Der Biſchof von Berlin als Sachverſtändiger.

Der dritte Verhandlungstag im Prozeß gegen den Biſchof von Meißen.

Am dritten Tag der Verhandlung in Berlin im Deviſenprozeß gegen den Biſchof von Meißen wurde der Biſchof von Berlin, Konrad Graf von Preyſing, als Sachverſtändiger vernommen. In vollem Ornat trat der Biſchof von Berlin vor die Schranken des Gerichts, um ſeine Ausſagen zu machen. Er erklärte, das Amt des Biſchofs ſei vor allen Dingen ein geiſtliches Amt. Dazu kämen allerdings noch eine Reihe von verwaltungstechniſchen, wirtſchaftlichen und finanziellen Aufgaben. Nach einer kurzen Schilderung der Geſchichte des Biſchofsamtes erklärte der Sachverſtändige, daß ein Biſchof zwar ſeiner rein geiſtigen Tätigkeit leben, aber naturnotwendig auch auf weltliche Dinge eingehen müſſe.

Finanzielle Dinge allerdings ſeien am weiteſten von dem biſchöflichen Pflichtengebiet entfernt.

Eine Unzahl von Sachen müßten rein büromäßig erledigt werden. Daher ſei auch ein Biſchof verpflichtet, einen Generalvikar zu ernennen, wenn er die Arbeit allein nicht mehr bewältigen könne. Der Generalvikar handele im weſentlichen unter eigener Verantwortung, allerdings müſſe die Leitung der Geſchäfte im Sinne des Biſchofs erfolgen. Ein Generalvikar würde unrichtig handeln, wenn er etwas gegen den Willen ſeines Biſchofs tun würde. Jederzeit dürfe der Biſchof in die Amtsführung des Generalvikars, den der Sachverſtändige als das „zweite Ich" des Biſchofs bezeichnete, eingreifen.

Bei größeren Geldgeſchäften müſſe der Generalvikar dem Biſchof Vortrag halten,

ſoweit er nicht auf Grund beſonderer Abmachungen von vornherein zur Durchführung derartiger Geſchäfte ermächtigt ſei.

Damit war die Vernehmung des Biſchofs von Berlin beendet. Auf eine Vereidigung wurde verzichtet. Auf Antrag der Verteidigung wurde dann beſchloſſen, neue Sachverſtändige zu vernehmen. Es handelt ſich dabei um zwei holländiſche Bankiers und einen holländiſchen Bücherreviſor, die zur Zeit bei einem anderen Deviſenprozeß in Berlin ihre Ausſage zu machen haben.

Der Zeuge Domkapitular Kretſchmer aus Bautzen erklärte, der Angeklagte, Generalvikar Dr. Soppa ſei ihm als ein außerordentlich gewiſſenhafter und fleißiger Mann bekannt. Über wichtigere Dinge habe er bei den täglichen gemeinſamen Spaziergängen mit dem Biſchof geſprochen, doch

habe der Biſchof in finanziellen Dingen nicht gern die Entſcheidung getroffen.

Nach dieſem Zeugen wurden die drei Holländer vernommen, die im weſentlichen über die Univerſumbank Ausſagen machten. Sie ſtimmten darin überein, daß die Bank ein ziemlich kleines Unternehmen ſei, das hauptſächlich Bargeſchäfte getätigt habe. Die ganze Bank beſtehe aus zwei Zimmern, die Buchführung ſei ziemlich primitiv und nicht korrekt. Schriftliche Aufträge für Ankäufe ſeien bei einer Nachprüfung nicht aufzufinden geweſen. Hofius habe den Sachverſtändigen erklärt, er hätte ſämtliche Aufträge mündlich erhalten.

Dann wurden zunächſt die beiden Zollinſpektoren vernommen, die die Ermittlungen in dem Verfahren gegen den Biſchof von Meißen und ſeine Mitangeklagten durchgeführt haben. Einer der Beamten ſtellte feſt, daß Dr. Legge ſeine Angaben über die Anſchaffung der Obligationen fünfmal gewechſelt habe. Der zweite Beamte faßte ſeine Eindrücke über die Vernehmung dahin zuſammen, daß ihn die Angaben des Biſchofs geradezu erſchüttert hätten. Der Biſchof habe ſogar erklärt, er wiſſe überhaupt nicht, daß das Bistum Meißen Schuldverſchreibungen habe, und was eine Obligation ſei. Anſchließend wurde der Rechtsanwalt Dr. Kaltenbach (Berlin) aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Er hat im ſchriftlichen Auftrage des Dr. Hofius für das Bistum Meißen die Volksverratsanzeige erſtattet.

Zum Schluß gab der Vorſitzende den Inhalt eines Schreibens bekannt, das Dr. Hofius aus dem Ausland auf Grund der Zeitungsberichte über den Biſchofsprozeß unter dem 18. November an das Gericht geſandt hat.

Darin befaßt er ſich zunächſt mit der Darſtellung Dr. Legges, wonach dieſer erſt in der Wohnung des Dr. Hofius erfahren habe, daß gegen ſeinen Willen ein Guldenkonto in Amſterdam eingerichtet worden ſei. Dr. Hofius bezeichnet dieſe Darſtellung als „von A bis Z frei erfunden". Der Biſchof habe, ſo ſchreibt Dr. Hofius weiter, tatſächlich nicht gewußt und nicht wiſſen wollen, daß illegale Käufe getätigt wurden. Auch mit Dr. Soppa befaßt ſich Dr. Hofius in ſeinem Schreiben und teilt mit, daß der Generalvikar erſt Anfang dieſes Jahres über die Einzelheiten der Obligationsaufkäufe unterrichtet worden ſei.

Nah und Fern.

Auszeichnung für Rettungsarbeit beim Brand in der Berliner Funkausſtellung. Im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern in Berlin überreichte Reichsminiſter Dr. Frick die weiteren Urkunden und Medaillen, die der Führer und Reichskanzler den bei der Löſchung des Brandes in der Funkausſtellung am 19. Auguſt Beteiligten verliehen hat. Der Miniſter ließ ſich bei der Überreichung der Auszeichnungen von jedem einzelnen ſeinen Anteil an den Rettungsarbeiten ſchildern.

Die kleinſte Stadt Preußens verſchenkt Land. Kupferberg im Rieſengebirge, mit knapp 600 Einwohnern die kleinſte Stadt Preußens, gibt jetzt ſtadteigenes Land koſtenlos ab, um den Bau von Eigenheimen und damit das Wirtſchaftsleben der Gemeinde zu fördern. Früher wurde in Kupferberg reger Erzbergbau betrieben, der ſeit der Inflation aber ſtilliegt.

Furchtbare Familientragödie. In dem kleinen Schwarzatalort Oelze wollte ein Rudolſtädter Einwohner, den ſeine Frau mit ihrem Kind verlaſſen hatte, von ihren Eltern zurückholen. Es kam dabei zu einem erneuten ſchweren Streit, in deſſen Verlauf der Mann ſeine in die Auseinanderſetzung eingreifende Schwiegermutter durch einen Revolverſchuß verletzte und ſeiner Frau durch mehrere Schüſſe lebensgefährliche Verletzungen beibrachte. Nach der Tat ſchoß er ſich ſelbſt eine Kugel in den Kopf. Der Mann und die Frau mußten ſofort ins Rudolſtädter Krankenhaus gebracht werden; der Zuſtand der beiden iſt ſehr ernſt.

Oſtpreußiſcher Wikingerfriedhof wird Naturſchutzpark. Das 25 Morgen große Gelände der „Kaup" bei Wiskiauten, unweit Königsberg, in dem das Königsberger Pruſſia-Muſeum unter Mitwirkung ſchwediſcher Vorgeſchichtler ſeinerzeit eine umfangreiche Grabanlage ſchwediſcher Wikinger freilegen konnte, iſt jetzt von der Regierung erworben worden. Man beabſichtigt, die für die Vorgeſchichte Oſtpreußens aufſchlußreiche Anlage, die neben mehr als 500 Wikingergräbern aus der Zeit vor etwa tauſend Jahren eine Reihe weſentlich älterer, zum Teil bis in die Steinzeit (2000 v. Chr.) zurückreichender Grabſtätten enthält, zu einem Naturſchutzpark auszugeſtalten.

Die älteſte Bibelniederſchrift entdeckt. In einer alten Papyrusſammlung in der Rylandsbibliothek in Mancheſter iſt angeblich ein Teil des griechiſchen Originalmanuſkripts des Johannesevangeliums entdeckt worden. Das Johannesevangelium iſt 200 Jahre vor dem Codex Sinaiticus, der von den Sinai-Mönchen ſtammenden bisher älteſten Niederſchrift des Neuen Teſtaments, niedergeſchrieben worden. Der jetzt aufgefundene Manuſkriptabſchnitt wird als die älteſte exiſtierende Niederſchrift irgendeines Teils der Bibel bezeichnet.

Fünf Fiſcher ertrunken. Bei Vigo kenterte ein Fiſcherboot, das trotz ſtürmiſchen Seegangs den Hafen verlaſſen hatte. Fünf Mann der Beſatzung ertranken; die übrigen konnten von einem zweiten Fiſcherboot gerettet werden.

400 Autos im Schnee verirrt, durch Flugzeuge verpflegt. Auf den Landſtraßen des Staates Pennſylvanien ſind faſt 400 Autos im Schnee ſteckengeblieben. Zwei Flugzeuge haben eine Hilfsaktion für die von der Außenwelt abgeſchloſſenen Inſaſſen ins Werk geſetzt und in ihrer Nähe Lebensmittel abgeworfen. Von dem nächſten Ort, Wilkes Barre, ſind Rettungsexpeditionen für die Autofahrer aufgebrochen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter hat erneut Mittel in Höhe von rund 10 Millionen Mark für die Teilung von Wohnungen und den Umbau ſonſtiger Räume zu Wohnungen zur Verfügung geſtellt. Die Vergebung der Mittel erfolgt nach den bisherigen Beſtimmungen.

Berlin. Der aus Mecklenburg ſtammende, äußerſt verdienſtvolle Generalmajor a. D. Friedrich Graf von der Schulenburg begeht am 21. November ſeinen 70. Geburtstag. Als Führer der 6. Armee und ſpäter der Heeresgruppe Kronprinz hatte er hervorragenden Anteil an den großen Abwehrſchlachten im Weſten des Jahres 1917. Lange vor der Machtübernahme fand dieſer hervorragende Offizier den Weg zur Freiheitsbewegung Adolf Hitlers.

Blankenburg (Harz). Das Ergänzungsbataillon 18 in Blankenburg (Harz) begeht am 7. Dezember 1935 den erſten Jahrestag ſeines Beſtehens in Form eines feierlichen Kameradſchaftsabends. Ehemalige Erſatzreſerviſten des Ergänzungsbataillons 18, die zu dem Kameradſchaftsabend kommen wollen, werden gebeten, ihre Teilnahme und Wünſche für die Übernachtung bis 1. Dezember 1935 beim Ergänzungsbataillon 18 Blankenburg (Harz) anzumelden.

Danzig. Zwiſchen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen iſt eine Vereinbarung über die Durchführung des polniſch-deutſchen Wirtſchaftsvertrages und ſeine Anwendung auf die Freie Stadt Danzig getroffen worden. Die Vereinbarung bildet für die Beitrittserklärung der Freien Stadt Danzig zum polniſch-deutſchen Wirtſchaftsvertrag eine notwendige Vorausſetzung; ſie iſt nunmehr in der Lage, dem Wirtſchaftsvertrage beizutreten.

Oslo. Der Nobelausſchuß des Storthing hat beſchloſſen, in dieſem Jahre keinen Friedenspreis der Nobelſtiftung zu verteilen.

BarNterde mit Mehl vermiſcht.

Über 4000 Menſchen an Brotvergiftung erkrankt.

Aus Murcia und Cartagena (Spanien) wird berichtet, daß ſeit einigen Tagen zahlreiche Fälle von Brotvergiftungen feſtgeſtellt worden ſind. Bis jetzt ſind über 4000 Perſonen erkrankt. Zwei von ihnen ſind geſtorben, und ein Arbeiter verlor infolge der durch die Vergiftung hervorgerufenen Schmerzen den Verſtand und beging Selbſtmord. Die Vergiftungserſcheinungen ähneln denen von Grubenarbeitern. Die unbemittelten Bevölkerungsſchichten, in denen der Brotverbrauch beſonders groß iſt, ſind am ſchlimmſten in Mitleidenſchaft gezogen worden. In einzelnen Dörfern ſind bis zu 100 Familien erkrankt. Das Gericht hat bereits umfangreiche Unterſuchungen angeſtellt. Als verdächtig wurde ein Müller verhaftet, der angeblich drei Waggons mit 30 000 Kilo Barnterde, eine Art Mineralerde, empfangen und dieſe mit dem für die Bäcker in der Provinz beſtimmten Mehl vermengt haben ſoll

Der Beamte als Mitträger nationalſozialiſtiſcher Kulturpolitik.

Hinkel und Neef ſprachen im Berliner Sportpalaſt.

Im Berliner Sportpalaſt fand eine große Kundgebung der Berliner Beamtenſchaft ſtatt, zu der das Amt für Beamte der Gauleitung Groß-Berlin der NSDAP. gerufen hatte. An Stelle des erkrankten Gauleiterſtellvertreters Görlitzer ſprach das Mitglied des Präſidialrates der Reichskulturkammer, Senator Hans Hinkel, über die Aufgaben des Beamten als Mitträger nationalſozialiſtiſcher Kulturpolitik. Er unterſtrich vor allem die außerordentliche Bedeutung der Einſetzung der Reichskulturkammer und des Reichskulturſenats. Unter lauter Zuſtimmung wies Hinkel darauf hin, daß

das deutſche Kulturſchaffen heute frei von jüdiſchem Einfluß

ſei, und forderte dazu auf, daß jeder ſelbſt eintrete für die Stärkung des kulturellen Lebens auf allen Gebieten, für die Förderung von Theater, Konzert und Buch, für die Unterſtützung des Schaffens in den Ateliers der Maler und Bildhauer.

Nach Hinkel nahm Hauptamtsleiter Neef das Wort; er ſchilderte den ſchwierigen Kleinkampf um die Durchſetzung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und wandte ſich dann gegen alle, die vorübergehende wirtſchaftliche Zwangslagen zum Anlaß für kleinliche Kritik nähmen. Aufgabe auch der Beamtenſchaft ſei es, dieſer oft aus trüber Quelle kommenden Kritik entgegenzutreten. Ob ein Beamter nationalſozialiſtiſch ſei, könne man vor allem an dem Verhalten ſeine Frau und Kinder beurteilen. Unter ſtürmiſchem Beifall machte Neef dann

Front gegen Verſuche zur Bildung unzuläſſiger katholiſch-konfeſſioneller Beamtenorganiſationen.

Mit der Beamteneigenſchaft ſei es unvereinbar einer derartigen Organiſation noch anzugehören. De Redner ſchloß mit dem begeiſtert aufgenommenen Ru weiter unter der Fahne des Führers für die Geſchloſſenheit und den Aufſtieg de Reiches einzutreten.

Großer Münzdiebſtahl im D-Zug.

Einem polniſchen Staatsangehörigen wurden i D-Zug auf der Fahrt von Paris nach Frankfurt a. M 800 Stück alte ruſſiſche Münzen geſtohlen. Der Reiſende hatte ſich nach der Zollreviſion ſchlafen gelegt. Während dieſer Fahrt verſchwand auf der Fahr zwiſchen Saarbrücken und Münſter a Stein aus dem Gepäcknetz ſein Koffer, in dem ſich di Sammlung, die einen Wert von etwa 150 000 Schweize Franken beſitzt, befand.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat de Staatsoberbibliothekar Dr. Kammer, der zuletzt im Bayeriſchen Staatsminiſterium für Unterricht und Kultu beſchäftigt war, zum Miniſterialrat im Reichs- un preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung un Volksbildung ernannt.

Sport.

Der Rekordſegen des Adler-Wagens.

Die Rekordfahrt des Adler-Stromlinienwagens auf de Berliner Avusbahn hat weiteren internationalen Rekorde das Lebenslicht ausgeblaſen. Nachdem am Montagabend i Gegenwart des Korpsführers Hühnlein der 48-Stunden Rekord bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 128 Stundenkilometer auf 6168 Kilometer geſtellt worden wa fielen auch noch weitere Höchſtleiſtungen. Für die 4000 Meile brauchte der Wagen 50:03:34 Stunden bei einem Stunden durchſchnitt von 128,59 Kilometer. Als dann am Dienstag morgen ſtarker Nebel auftrat, ging die Geſchwindigkeit vo übergehend etwas zurück. Immerhin lag der 5000-Meilen Rekord in einer Zeit von 62:59:35 Stunden bei 12 Stundenkilometer. Im Laufe des Dienstag konnte die G ſchwindigkeit wieder beträchtlich geſteigert werden.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 22. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Morgenmuſik. Kapelle der Landespolizei de Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nac richten. * 7.10: Bauernfunk am Morgen. * 8.00: Wette Viertelſtunde für die Hausfrau. * 10.15: Schulfunk. * 11.0 Funkwerbung. * 12.00: Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. — I der Pauſe: 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.0 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Muſik am Nac mittag. * 17.30: Wir von der Autoſtraße * 17.45: Bun Stunde. Menſch, ärgere dich nicht! * 18.15: Politiſche Jugen hochſchule. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburg Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetter 19.00: Unterhaltungskonzert. * 20.00: Erſte Abendmeldunge * 20.10: „. . . . **und abends wird getanzt**". Die Tanzkapelle de Reichsſenders Hamburg * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.3 **Reichsſendung: Die nordiſchen Länder und der olympiſche** **danke.** * 23.00 bis 24.00: Georg Friedrich Händel. Cäcilien-O

Sonnabend, 23. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.1 Bauernfunk am Morgen. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für di Hausfrau. * 10.15: Schulfunk. * 11.00: Funkwerbung. 12.00: Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Bunte Wochende. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. 13.15: Gaſparone. Ein Melodienreigen aus Millöckers Operett * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.0 Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfunk. * 15.4 Schiffahrtsfunk * 16.00: Sonntagsrückfahrkarte, bitte: Alle Hörer fahren mit, nur wer lacht, hält mit uns Schritt 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Bernhard Flemes. 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht * 18.50: Wetter, Hafendienſt. * 19.00: Erwirb es, um es zu beſitzen. * 20.00: Er Abendmeldungen. * 20.10: **„Der Nebel ſteigt, es** fällt da **Laub"**. Herbſtmelodien in Ton und Wort. * 22.00: Na richten. * 22.30: Muſik zum Wochenende.

MAGGI'S SUPPEN

Beſonders empfehle ich
MAGGI's Suppen
denn MAGGI legt
großen Wert
auf Qualität
1 Würfel nur 10 Pf.

Nach langem in Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft und ruhig am 19. November unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Hinrich Göbler

im 69. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Familie Hockfeldt

Wiemersdorf, 19. 11. 35.

Beerdigung am Freitag, dem 22. November.

Trauerfeier 3 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Immer inſerieren
heißt:
immer Erfolge zeitigen!

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möll

Das Filmtheater in der Kleinſtadt.

Was verlangt der Volksgenoſſe aus der Provinz vom Film?

„Das Provinzkino iſt ein ausgedienter Stall. Die Publikümer erſcheinen in uralten Bratenröcken und Kapotthüten. Man ſitzt auf Latten, die ſo geſchickt über umgeſtürzte Bierfäſſer gelegt ſind, daß es in jeder Vorſtellung einen neckiſchen Durchbruch gibt. Im Programm: Henny Porten in ihren erſten Jugendaufnahmen, vergilbte Ritterfilme, zu denen bejahrte Dorffiedler immer und ewig die ‚Tell‘-Ouvertüre ſpielen. Nach jeder Vorſtellung räumen robuſte Hausknechte den Saal ...“ So ungefähr war das Bild, das noch vor einigen Jahren raſende Reporter, die im Hundertkilometertempo „die Provinz entdeckten“, den Leſern der Boulevardpreſſe ungeſtraft entwerfen konnten. Und da dieſe Leute, die heute wohl an der Moldau oder Seine von den Broſamen Raſſeverwandter leben, „natürlich“ niemals den Ort nannten, wo ſie angeblich jenes wunderbare Provinzkino gefunden hatten, ſo glaubten es ihnen die inſtinktloſen Leſer aufs Wort.

Wer ſich als Großſtädter wirklich einmal nach den Lichtſpielhäuſern der kleinen Stadt umgeſehen hat, wer einmal einer der unzähligen ländlichen Filmvorführungen beigewohnt hat, wird ſelbſtverſtändlich ſchon vor Jahren zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen ſein. Und wer es heute — nach zweieinhalb Jahren nationalſozialiſtiſcher Filmführung — tut, der wird erſt recht zu Ergebniſſen kommen, die überraſchend ſind. Er wird zunächſt einmal feſtſtellen, welche Bedeutung gerade für dieſe Hälfte des deutſchen Volkes, die in der Kleinſtadt und auf dem Lande ſelbſt lebt, der Film heute ſchon hat und in viel größerem Ausmaß noch erhalten wird. Wenn wir heute ſelbſt in den kleinſten Städten, die in ihren Lichtſpielhäuſern immer auch eine ſtattliche Beſucherzahl vom Lande ſehen, Filme auf dem Programm finden, die erſt vor kurzem ihre Berliner Uraufführung erlebten, dann wiſſen wir, daß hier organiſatoriſch große Möglichkeiten gegeben ſind. Und wenn wir dann weiter die dankbare Aufnahmebereitſchaft erleben, die dieſe Millionen von Filmbeſuchern draußen im Lande der gediegenen künſtleriſchen Leiſtung entgegenbringen — man nehme nur einmal in dieſen Kreiſen an einer Vorführung parteiamtlicher Filme teil —, dann iſt es doppelt zu bedauern, daß hier ſo lange Zeit wahre Fuhren von blödeſtem Kitſch abgeladen wurden.

Was will der Volksgenoſſe im Lande auf der tönenden Wand ſehen? Die Antwort auf dieſe Frage iſt ſchon deshalb von Bedeutung, weil ſie manchem Filmproduzenten Fingerzeige geben kann. Gehen wir einmal von dem aus, was er nicht ſehen will. Da iſt es nun zunächſt alles innerlich Unwahrhaftige, das er von Grund auf ablehnt. Und das bezieht ſich auf einen „Bauernfilm“ alten Genres, der das bäuerliche Leben vom Sommerfriſchlerſtandpunkt als ewige Kirmes zeigt, ebenſo wie auf das verfälſchte Bild des Städters, der in ſeinem Büro mit dicken Braſilzigarren und unglaublich wenig Geiſt einen Rieſenbetrieb leitet, oder mit dem Großen Los nun ins „große Glück“ ſeligen Nichtstuns purzelt. Über einen Seemann, der ewig Ölrock und Südweſter trägt und an Steuerrädern groben Unfug treibt, lacht der Befahrene nur. Und der Handwerksmeiſter, der angeblich ſo trottelhaft vor dem Wunder des Autos ſtehen ſoll, kommt beſtimmt nicht beſſer dabei weg. Eine „Extrawurſt“ wünſcht weder der ländliche noch der kleinſtädtiſche Filmbeſucher, und mit Filmen aus ſeinem Lebenskreis, denen man die Konjunktur auf einen Kilometer anmerkt, erweiſt man ihm den gleichen ſchlechten Dienſt, wie dem Volksgenoſſen in der großen Stadt.

Es iſt ſicher, daß jede hochwertige Leiſtung da draußen im Lande mindeſtens die gleiche Aufmerkſamkeit findet wie in der Stadt. Daß insbeſondere auch der gute heitere Film geſchätzt und gewünſcht wird, braucht nicht beſonders betont zu werden. Wo immer mit Erfolg verſucht wird, das gute bäuerliche Luſtſpiel dem Film zu erſchließen, da wird man einer dankbaren Aufmerkſamkeit gewiß ſein können. Der Bauer wird auch da mitgehen, wo deftige Heiterkeit geboten wird. Allerdings weiß er dabei ſehr genau zu unterſcheiden zwiſchen echtem Humor und Produkten eines abgeſtandenen „Witzes“ galiziſcher Herkunft.

*

Ein großes Feld ſteht dem belehrenden und unterrichtenden Film hier offen. So ſollte man es ſich durchaus überlegen, ob man ſtatt der allzu kurzen Ausſchnitte, die eine Wochenſchau von den großen deutſchen Ausſtellungen bieten kann, gerade für die ländlichen und kleinſtädtiſchen Filmbeſucher nicht einen umfaſſenderen Bericht liefern kann. Damit wird einmal der Wirtſchaft ſelbſt gedient, dann aber auch dem Intereſſenten. Das gleiche gilt für die großen volksgeſundheitlichen Schauen u. a. Der Reichsnährſtand hat mit verſchiedenen Filmen ebenſo wie die Partei ſelbſt Wege gewieſen. Welche beſſere Möglichkeit als einen Tonfilmbericht gibt es, um einmal den Volksgenoſſen im Lande einen Einblick zu geben in die Arbeit der verſchiedenen Miniſterien und oberſten Dienſtſtellen?

*

Noch ein kurzer Hinweis zum Schluß. Es will uns ſcheinen, als hätten in der Vergangenheit die Filmſchaffenden gar zu ſehr an der Großſtadt geklebt. Es wird ganz beſtimmt von größtem Wert ſein, wenn einmal die wirklich Berufenen unter ihnen ſich draußen umtun. Da werden ſich ihnen Stoffe für große und kleine Filmſchöpfungen oft geradezu aufdrängen, die man bisher ſehr ſtark auf der tönenden Wand vermißte. Und ſie werden hier aus der Wirklichkeit Stoffe für Dramen, Luſtſpiele und ganz neuartige Naturfilme erhalten, die viel ſtärker und wahrhaftiger ſind als manches am Schreibtiſch erdachte Stück. Wo iſt, um nur einiges herauszugreifen, der Film, der wahrhaftig das Schickſal des deutſchen Seemanns in der Nachkriegszeit geſtaltet, als in langen Reihen die Dampfer auflagen, bis im Staate Adolf Hitlers zum erſtenmal wieder die Flagge geſetzt wurde? Warum ging ſo mancher Filmgeſtalter vorüber am wechſelvollen Geſchick der Kolonialdeutſchen, dem die Scholle genommen war, bis er vielleicht auf dem neugewonnenen Boden an deutſcher Küſte einen neuen Anfang machen konnte? Amerikaner wieſen in einem keineswegs ſehr ſtarken Film auf das Schaffen ärztlicher Pioniere in den Seuchengebieten Afrikas hin. Warum hat das gigantiſche Ringen gerade der deutſchen Tropenärzte, die wie Koch vielleicht vom unbekannten Kreisphyſikus zu einem großen Wohltäter der Menſchheit heranwuchſen, noch keine filmiſche Geſtaltung gefunden?

So öffnen ſich dem, der ſehen will, überraſchend große Ausblicke. Vielleicht kommt von denen, die ſo entſchloſſen ans Werk gehen und die deutſche Landſchaft nicht nur vom Durchreiſen kennen, dann auch der Film vom Bauernkrieg, vom ſchweren, aber männlichen deutſchen Wiederbeginn nach 1648 und anderen großen völkiſchen Geſchehniſſen.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Als General Wiebe noch Artillerieinſpekteur der alten Armee war, beſichtigte er mit ſeinem Inſpekteur der techniſchen Inſtitute der Artillerie die mit Heereslieferungen beauftragten Waffen- und Munitionsfabriken. Oft lagen dieſe Fabriken in kleinen Ortſchaften, und natürlich ließen es ſich die Bürgermeiſter ſelten nehmen, ſolche hohen Gäſte feſtlich zu empfangen. In einer Weingegend baten der Bürgermeiſter und die Gemeinderäte nach einer Beſichtigung, den Generalen einen Ehrentrunk überreichen zu dürfen. Der Wunſch wurde erfüllt. Eben traten die Herren aus dem Fabrikgebäude heraus, als ein weißgekleidetes Mädelchen den „Ehrenhumpen“ präſentierte. Man trank und trank — ſo ein Becher nimmt ja nie ein Ende —, und als er geleert war, griff General Wiebe in die Taſche, um ſein Taſchentuch hervorzuziehen. Im gleichen Augenblick ſtürzte ſich der Gemeindekaſſierer auf den hohen Gaſt und meinte freundlich: „Wo denke Se hin, Exzellenz! Auf ſell Becherle kommt's uns nit an, ſell iſt ſchon bezahlt . . .!“

*

Goethe aß öfter bei der Herzogin Amalie auf Schloß Tiefurt bei Weimar zu Mittag. Nicht immer verlief das Eſſen zu ſeiner Zufriedenheit, denn der Koch des Hauſes hatte eine große Vorliebe für Sauerkraut, das es deshalb häufig gab, obwohl es Goethe höchſt zuwider war. Als eines Mittags wieder Sauerkraut ſerviert worden war, ſtand Goethe nach Beendigung der Tafel verdroſſen auf und ging verſtimmt ins Nebenzimmer, wo er auf einem Tiſch ein aufgeſchlagenes Buch fand. Es war ein Roman von Jean Paul, den Goethe auch nicht mochte. Er las ein paar Sätze, ſprang dann ärgerlich auf und proteſtierte wütend: „Nein, das iſt zu arg! Erſt Sauerkraut und dann Jean Paul! Das kann kein Menſch aushalten!“ Und mit ſtürmenden Schritten verließ er das Schloß.

*

Der Maler Hans Canon erhielt eines Tages in ſeinem Atelier den Beſuch des reichen, aber ſehr ſparſamen Grafen Z., der die Anfertigung eines Ölporträts wünſchte. Canon nannte als Preis 400 Mark. „Die Hälfte iſt genug, beſter Profeſſor, mehr gebe ich nicht!“, rief der Graf. Canon machte dem noblen Kunden eine Verbeugung und erwiderte: „Ich bedaure ſehr, Herr Graf. Sie wollen den Preis drücken, aber — Öldruckbilder fertige ich nicht!“

*

Als Caruſo, der wegen ſeiner Freigebigkeit bekannt war, wieder einmal in Paris gaſtierte, kam ein älterer, engagementsloſer Sänger zu ihm und beſchwor ihn, indem er auf ſeine notleidende Familie hinwies, um eine Unterſtützung. Caruſo machte ihm ein reichliches Geldgeſchenk. Bald darauf verließ er ſein Hotel und ſah zu ſeinem Erſtaunen den armen Sänger in einem nahen Reſtaurant vor einer großen Portion Spargel ſitzen. Das war Caruſo zu viel: er ging hinein und ſtellte den „notleidenden Familienvater“ wütend zur Rede. „Sie haben wohl recht“, entgegnete der nach kurzem Beſinnen. „Verzeihen Sie! Aber was ſoll ich tun? Wenn ich kein Geld habe, kann ich keinen Spargel eſſen, und habe ich Geld, dann ſoll ich keinen eſſen! Wann alſo, ſagen Sie, darf ich dann eigentlich Spargel eſſen?“ Caruſo, der ſelbſt Spargel über alles liebte, konnte dagegen nichts einwenden.

*

Der amerikaniſche Humoriſt Mark Twain hatte in jungen Jahren, lange bevor er eine Berühmtheit war, um die Tochter eines ſehr vornehmen und reichen Mannes angehalten und einen Korb bekommen. Nachdem er nun ſeinen Weg gemacht hatte und ſchon mehr als ein berühmter Mann geworden war, traf er dieſe junge Dame wieder, die noch unbemannt war. Beide freuten ſich des Wiederſehens, das heißt der Dichter zeigte nur ein liebenswürdiges Geſicht, während das jetzt „ſpäte“ Mädchen ihre Freude kaum verbergen konnte. Im Laufe des Geſprächs meinte ſie: „Ich muß Ihnen noch etwas ſagen! Sie wiſſen, daß ich damals Ihre Hand ausſchlug, aber ich habe jetzt im Laufe der Zeit meinen Entſchluß geändert . . .“ Erwartungsvoll ſchaute ſie ihn an. Er aber verzog keine Miene und antwortete trocken: „So! Ich auch!“

Die Vögel im November.

Im Monat November reiſen die letzten Zugvögel ab. Dennoch wird es immer vorkommen, daß man noch ein Rotkehlchen oder eine Heckenbraunelle ſieht. Hier handelt es ſich dann aber meiſtens um Vögel, die überwintern, obwohl die Mehrzahl dieſer Arten wärmere Gegenden aufſucht. Für die fortgezogenen Vögel aber kommt in dieſem Monat Erſatz von Norden. Vor allem ſind es die Droſſeln, die nun Zuzug erhalten von nordiſchen Arten, beſonders von der Wacholderdroſſel, früher unter dem Namen Krametsvogel bekannt. An den Seen und Teichen tauchen die nordiſchen Schwimmvögel auf und die verſchiedenen Entenarten. Vor allem bekommt man jetzt auch die Raubvögel mehr zu Geſicht als im Sommer, da ſie überall Nahrung finden. Gar nicht ſelten ſtellen ſich Sperber und Hühnerhabicht in der Nähe der Dörfer und Städte ein und ſchädigen Hühnerhöfe und Taubenſchläge. Selbſt der Wanderfalk läßt ſich in den Städten nieder und kann zum Schrecken der Taubenzüchter werden.

Der Vogelfreund aber richtet jetzt ſeinen Futterplatz her, an dem ſich bald die jetzt umherziehenden Meiſen ſammeln werden. Die braune Nonnenmeiſe, die Schwanzmeiſe und gelegentlich auch die Haubenmeiſe ſtellen ſich am Futterplatz ein; dazu kommen dann auch noch die nordiſchen Finken, vor allem die Bergfinken. Auch die Spechte wird man nicht ſelten im Garten beobachten können, da ſie ſich gern in Geſellſchaft von Meiſen aufhalten. Von den Krähen taucht jetzt auch die graue Nebelkrähe bei uns auf; ſie iſt keine beſondere Art, ſondern nur eine geographiſche Abart der bei uns heimiſchen Rabenkrähe.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23]

Hanna Sturm war kurz vor 12 Uhr in die Redaktion zurückgekehrt. Der Anruf vom Krankenhauſe war auf ihrem Tiſch notiert. Endlich wurde die Nummer zum Chefzimmer frei, die jetzt Dr. Winkler mitbenutzte. Zu ihrem Schrecken erfuhr Hanna Sturm, daß Marlene bereits entlaſſen wäre.

„Sie hat ſich nicht halten laſſen, Fräulein Sturm“, verſicherte der junge Arzt immer wieder, „ich habe mein menſchenmöglichſtes getan, Sie rechtzeitig zu benachrichtigen.“

Hanna war ſehr erſchrocken, um ſo mehr, als ſie auf ihre weiteren Nachforſchungen hin erfuhr, daß Marlene, entgegen ihrem Verſprechen, ihre Wohnung unten in der Abmeldung nicht angegeben hatte. Sofort rief die Journaliſtin in der Penſion Reſchke an. Eine mürriſche Stimme erklärte dort, daß Fräulein Hagen die Penſion bereits vor Stunden verlaſſen und keine Adreſſe angegeben hätte.

Hanna hing äußerſt verſtimmt ab. Da hatte ſie offenbar doch einen Fehler gemacht, ſolange mit ihrer Ausſprache mit der armen Marlene Hagen zu warten. Nun war ſie fort — die Suche nach ihr konnte aufs neue beginnen. Man würde doch beim Einwohnermeldeamt nachfragen müſſen. Aber bis dort eine Meldung einging, konnten mindeſtens drei Tage vergehen.

Der junge Setzer Max Polentz hatte ſchon zweimal an Hanna Sturms Zimmertür geklopft, ehe ein „Herein“ ertönte.

„Entſchuldjen Se man, Fräulein Sturm, wenn ich ſtöre“, ſagte er zaghaft, „da is wat mit den Bericht vom neuen Volontär nich in Ordnung, und ehe ich da wat Falſchet ſetze, möcht' ick doch — was is denn mit Ihnen los, Fräulein Sturm“, unterbrach er ſich. „Sie ſeh'n ja auch aus, als hätt'n Ihnen die Hühner det Brot wechjeholt. Fräulein Sturm, kann ich Ihn nich helfen? Sie haben mir doch ooch jeholfen, wie man mir hier rausſchmeißen wollt' wegen die Keilerei mit dem Fritze!“

Hanna Sturm mußte trotz ihrer Sorge lächeln. Aus den unbeholfenen, etwas kecken Worten des jungen Menſchen ſprach ſoviel Dankbarkeit und Ergebenheit — ſie wußte, der ging für ſie durchs Feuer, ſeitdem ſie ſich beim Chef für ihn verwandt hatte. Der fixe und aufmerkſame, gewandte Junge beſaß ſchon lange ihr ganz beſonderes Intereſſe. In den Fortbildungskurſen, die der Verlag für aufſtrebende junge Angeſtellte eingerichtet, und in denen auch Hanna Sturm unterrichtete, war Maxe Polentz immer der erſte. Oft hatte er auch ſchon kleine Arbeiten angebracht, in gutem Hochdeutſch verfaßt, denn der Berliner Dialekt haftete Maxe nur an, wenn ihm der Mund überlief. In den Beobachtungen realer Begebenheiten, die er aufzeichnete, bewies er eine ſtarke Begabung zur Darſtellung. Beſonders hatten es ihm ſtets die kriminell gefärbten Stoffe angetan. Hier hatte er bereits ein paarmal ſeine kleinen Beobachtungen veröffentlichen dürfen, die eigenartig und gut durchdacht waren.

„Na, Märxchen, wenn Sie mir helfen wollen — mir iſt was abhanden gekommen —“

„Geld, Schmuck, Geheimnotizen?“

Es kam wie aus der Piſtole geſchoſſen.

„Nein, Märxchen, ein Menſch. Und zwar ein Schützling von mir, der nicht wiſſen darf, daß ich ihn beſchütze. Wenn Sie mir den verſchaffen könnten?“

„Wie heißt er?“

„Beſinnen Sie ſich auf den Prozeß Hagen-Janſen, voriges Jahr?“

„Und ob“ — Max ſagte es ſehr nachdenklich, dann ſtieß er einen Pfiff aus: „Blond, graue Augen, ſchön, aber biſſel piepſig, eine kleine roſa Narbe auf der einen Geſichtshälfte bis zum Haar ruff?“

„Mein Gott, ja. Aber woher wiſſen Sie denn das von der Narbe —“

„Kommen Sie, kommen Sie, Fräulein Sturm, hat ihr ſchon! Hat ihr ſchon!“

Max packte Hanna Sturm beinahe gewaltſam beim Handgelenk, zog ſie vorwärts.

„Aber mein Himmel, was iſt denn?“ fragte Hanna, ſie war ganz verwirrt ob des Überfalls.

„Los, los, Fräulein Sturm. Det ſind zwar vielleicht ſo zwanzig Stücker Botenfrauen da unten, aber es is ooch ſchon eine janze Weile her, wenn wir nich dalli, dalli machen, is ſe doch ſchon wieder heidi.“

„Wer denn um Gottes willen?“

Aber ſie folgte dennoch dem Jungen, der ſein Tempo mehr und mehr ſteigerte. Er lief einfach in rieſigen Sprüngen die Treppe hinunter — und Hanna Sturm rannte mit. Warum — wieſo wußte ſie nicht; aber ſie rannte auf jeden Fall.

Sie kamen gerade zurecht, als Marlene im Hausflur der Expedition, enttäuſcht und verzweifelt, bleich mit geſchloſſenen Augen, wie eine Ohnmächtige an der Wand lehnte.

IX.

„Det is ſe, ja?“ flüſterte Max, der mit Hanna Sturm aus der Geſchäftsſtelle herauskam, und hielt in ſeinem Run inne.

Hanna Sturm nickte nur, machte ein ſchnelles Zeichen mit dem Kopf. Max verſtand ſofort und verſchwand in Richtung Setzerei. Gerade ſchlug die Uhr — na, das würde einen ſchönen Anpfiff geben vom Alten, eine Viertelſtunde hatte er vertrödelt, und den ſehr eiligen Aufſatz brachte er auch nicht mit zurück. Na, wenn es ſchlimm wurde, mußte Fräulein Sturm ihn raushauen, er war ja unabkömmlich geweſen. Stolz und neugierig zugleich ſchaute er durch die Glastür des Seitenganges noch einmal zurück. Und was er ſah, erfüllte ihn mit ausgeſprochener Befriedigung. Gerade hatte Hanna Sturm das blaſſe, zitternde Mädel unter den Arm genommen und führte ſie wortlos dem Fahrſtuhl zu. Dieſe Kleine ſchien ſich auch willenlos führen zu laſſen — na, Mumm hatte die auch nicht mehr in den Knochen — und im Magen vermutlich auch keinen richtigen Happen. Aber Fräulein Sturm ſah ganz danach aus, eine ſolche Geſchichte in Ordnung zu bringen. Er hatte zu ihr das größte Vertrauen.

(Fortſetzung folgt.)

Wovon man ſpricht.

Wie lebt es ſich in der Stratoſphäre? — Andere brauchen ihr Geld ebenſoſehr wie wir ſelbſt. — Spaßmacher machen bitteren Ernſt.

Wenn jemand hoch hinaus will, ſo braucht er deswegen noch nicht hochmütig zu ſein. Die beiden amerikaniſchen Ballonführer, die nun richtig in die Stratoſphäre vorgedrungen ſind und aus einer Höhe von etwa 22½ Kilometer auf das Gewimmel und Gekribbel auf der Erde hinabgeſchaut haben, wollten ſich trotz dieſer beachtlichen Höhe keineswegs über ihre Mitmenſchen erheben, ſondern ihnen vielmehr dienlich ſein. Wenn man in die Stratoſphäre fliegt, ſo hat man kein feſtes Ziel wie etwa ein Nordpolreiſender, ſondern man fliegt ſo lange, als es eben geht, und muß in jedem Falle umkehren, ohne eine Landung vorgenommen zu haben. Eine ſolche käme höchſtens in Frage, wenn man bis zum nächſten Stern oder Planeten gelangen könnte, und das hat vorläufig noch gute Weile. Die Menſchen haben alle Urſache, immer wieder in die Atmoſphäre hinauszufliegen, denn von ihrer Erforſchung hängt zum großen Teil die Vorausſicht der Witterung ab. Die den Erdball umgebende Lufthülle, die Atmoſphäre, heißt in ihrem unteren Teil Tropoſphäre und in ihrem oberen Teil Stratoſphäre. Die Grenze zwiſchen beiden iſt nicht durch Grenzpfähle und Zollſtationen feſt beſtimmt, man muß daher den Wiſſenſchaftlern ſchon aufs Wort glauben, daß ſie in den Tropen bei etwa 18 Kilometer und über den Polen bei etwa 8 Kilometer liegt. Über dieſe Grenze hinaus gibt es kein „Wetter“. Man braucht alſo keinen Regenſchirm und keine Gummiſchuhe, die Locken werden einem nicht vom Winde zerzauſt und der Blitz kann einem nichts anhaben. Trotzdem würde es ſich nicht empfehlen, den Kopf aus der Gondel des Ballons herauszuſtrecken, denn einem würde ſofort die Naſenſpitze abfrieren und man würde gleichzeitig erſticken. Die Lufthülle reicht zwar ſehr hoch hinauf, aber die Luftdichte nimmt nach oben raſend ſchnell ab. Das Geſamtgewicht der Lufthülle beträgt mindeſtens 5 Trillionen Kilogramm. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler oder wiegt ſchnell nach. In einer Höhe von 5½ Kilometer haben wir bereits die Hälfte und in 16 Kilometer Höhe bereits 90 v. H. der Atmoſphärenmaſſe unter uns. Was von der Luft über 75 bis 90 Kilometer hinausgeht, iſt ein verſchwindend geringer Bruchteil der Geſamtatmoſphäre, doch muß dieſe mehrere hundert Kilometer hinaufreichen, wie das Entzünden von Sternſchnuppen durch atmoſphäriſche Luft in dieſen Höhen beweiſt. Und was kommt dann, wenn die Grenze der Lufthülle erreicht iſt? Tja, da werden wir noch einige Jährchen warten müſſen, bis ein Wochenendausflug einen Stratoſphärenflieger dahin entführt oder er doch ſchließlich auf einem Planeten landet.

Es gibt eine Gymnaſtik, die wohl von faſt allen geübt wird: wir müſſen uns alle nach der Decke ſtrecken. Jeder von uns muß den Groſchen dreimal umdrehen, bis er ihn ausgibt. So mancher begeht aber den Fehler, zu glauben, andere ſeien nicht auf dieſe heilſame Gymnaſtik angewieſen. Für die Hausfrau, dieſe größte Künſtlerin im Sparen und Einteilen, iſt es gewiß eine Bequemlichkeit, daß ſie beim Kaufmann Waren auf Kredit erhält, daß ſie „anſchreiben“ laſſen kann. Hiergegen iſt auch nichts einzuwenden, nur muß man darauf ſehen, daß dieſe Bequemlichkeit nicht zu einer Gewohnheit wird, die letzten Endes für beide Teile eine Quelle von Unbequemlichkeiten wird. Das Jahr hat nun einmal zwölf Monate, und an dieſe Abſchnitte ſollte man ſich halten. Ein „Anſchreiben“ von einem Monat in den anderen bringt Unordnung in den Haushalt und führt ſchließlich dazu, daß die Hausfrau den Kredit und der Kaufmann den Kunden verliert. Kaufmann und Handwerker ſind ebenſo auf den pünktlichen Eingang der Gelder angewieſen wie etwa Angeſtellte oder Beamte auf ihr Gehalt. Auch der Arzt und der Hausbeſitzer brauchen ihr Geld nicht weniger als jeder andere. Wer unpünktlich im Zahlen iſt, obgleich er pünktlich ſein könnte, der denke ſtets an die goldene Lebensregel: Was du nicht willſt, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu

Vor den Kuliſſen nehmen ſich die Dinge immer ganz anders aus als hinter den Kuliſſen. Jahrelang reiſte die weltberühmte Clownfamilie Rivel durch die Lande. Die Zuſchauer wälzten ſich vor Lachen, wenn ſie die akrobatiſchen Übungen dieſer Clowns ſahen, bei denen alles wie am Schnürchen ging. Dabei aber waren die Rivels Rivalen und ſchon ſeit Jahren miteinander zerfallen. Brüder, Onkel und Neffen gerieten ſich hinter den Kuliſſen immer wieder in die Haare, während ſie auf der Bühne ein Herz und eine Seele zu ſein ſchienen und durch ihre Späße das Zwerchfell der Zuſchauer erſchütterten. Ihre berühmte artiſtiſche Nummer konnte man ſich nur in gemeinſamer Ausführung denken. So eine artiſtiſche „Nummer“ kann man nämlich nicht wie eine mathematiſche Nummer in ihre Teile zerlegen: zwei Hälften geben bei ihr nimmermehr ein Ganzes. Und dennoch laufen die Künſtler jetzt auseinander. Künſtlernerven ſind gewöhnlich recht geſpannt, aber ſelbſt wenn man Nerven wie Stricke hätte, würde man es auf die Dauer wohl nicht ertragen, ſich auf der Bühne immer wieder zu vertragen, um ſich hinter den Kuliſſen in die Haare zu geraten. Nun raufen ſich die Rivels um ihren Namen, denn jeder will unter ihm weiter auftreten. Der alte Vater Rivel ſoll entſcheiden, wer in Zukunft den Familiennamen bei ſeinem Auftreten führen darf. Dieſe Clownsrauferei wäre in der Zirkusarena ein Bild für Götter, vor dem Richtertiſch iſt ſie eine erſchütternde Familientragödie.

Muſik in der Familie.

Zum Tag der deutſchen Hausmuſik am 21. November.

Deutſche Hausmuſik! In vergangenen Jahrhunderten war die Familie der Quellborn des muſikaliſchen Lebens. Wir haben in unſerer Schickſalswende wieder einen Sinn dafür bekommen, daß die Familie die Grundlage und Keimzelle des Staates iſt. Die Kräfte, die dem deutſchen Hauſe entſtrömen, ſind die Grundpfeiler, darauf ſich die Kultur eines Volkes mitaufbaut. Das Fühlen, Denken und Handeln jedes Menſchen wird immer von dem Geiſte mitbeeinflußt ſein, der in ſeinem häuslichen Kreiſe herrſchend war.

Der Gedanke der deutſchen Hausmuſik war uns in vergangenen Zeiten weithin verlorengegangen. Die Muſik war volksfremd geworden, hatte ſich zur reinen Kunſtmuſik entwickelt, die für den muſikaliſch intereſſierten Laien techniſch und geiſtig nicht mehr zu bewältigen war. Schließlich hatte der Jazz Ohr und Sinn taub gemacht für die Schöpfungen echter und edler Muſik. Meiſt ſtand in der guten Stube das Klavier nur als Prunkſtück und brachte ſich nur dann in eine kurze Erinnerung, wenn das Staubtuch über das Holz wiſchte.

Das iſt in den letzten Jahren anders geworden und die Pflege der Hausmuſik wird von zahlreichen Stellen in dankenswerter Weiſe gefördert. Aber der Gedanke der deutſchen Hausmuſik hat immer noch nicht das Echo gefunden, das er verdient.

Der Cäcilientag, der Tag der Schutzpatronin der Muſik, will uns nun wieder aufrufen, deutſche Muſik zu Hauſe zu pflegen und ihre Kräfte in unſer Leben zu nehmen. In unſeren Häuſern ſoll wieder das Volkslied klingen, Geige und Cello und Flöte ſollen jubeln, nicht nur zu Feſt und Feier, ſondern am Abend, wenn der Tag verſinkt und die Arbeit ruht. Wenn wir ſtill geworden ſind und aufgeſchloſſen, um uns über den Lärm und die Ruheloſigkeit des Tages in jene Sphären tragen zu laſſen, in denen die deutſche Seele ihre Bezirke hat.

Von Feuermännern, Irrlichtern und dem „großen Leuchter“.

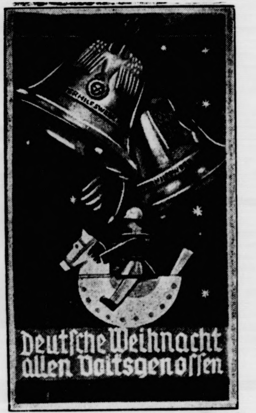
Von alten ſchleſiſchen und anderen Spukgeſtalten.

Weit verbreitet war früher in Schleſien der Glaube an das Wiedererſcheinen der Toten in Spukgeſtalt als Strafe für noch nicht abgebüßte Sünden. Die Toten erſcheinen in vielerlei Geſtalt, die oft in Verbindung mit den ihnen nachgeſagten Verbrechen ſtehen. Alle, die ſich nachbarlichen Grund und Boden unrechtmäßig zugeeignet haben, müſſen nach dem Tode zur Buße als „Feuermänner“ umgehen, hauptſächlich in der Adventszeit, doch findet man als Feuermänner noch andere Schuldige. Um Katſcher (O.-S.) ſollen ſie mit einer „brienigen Maßrutte“ (brennenden Meßrute) auf dem Acker hin und her gehen und bisweilen die Ruten in die Höhe werfen, „doß Stroala remflien“. Bei Trachenberg zeigt ſich nachts das rote Feuermännel im Getreide. Im Kreiſe Leobſchütz rennt der Feuermann wie eine brennende Feuergarbe über die Semmelberge. In der Grafſchaft, beſonders bei den Kalköfen in Roſenthal, auf den Badewieſen und am Pfarrberge bei Reinerz, läßt ſich der Feuermann oft ſehen und trägt einen Feuerhaken auf dem Rücken. Im allgemeinen gelten die Feuermänner als harmlos.

Eine weit über Schleſien hinaus bekannte Erſcheinung ſind die Irrlichter. Man erzählt, daß ſie die Seelen der ungetauft geſtorbenen Kinder wären, die bis zum jüngſten Tage umherwandern müſſen. Sie erſcheinen hauptſächlich in der Adventszeit auf Kirchhöfen, Ackerrainen, Kreuzwegen, bei Kapellen und an ſumpfigen Orten. Oft ſieht man Flammen von der Größe einer Schütte Stroh oder eines Mannes; das iſt der „große Leuchter“. Wenn man flucht, ihnen droht, auf ſie losſchlägt, dann verſchwinden ſie, auch wenn man ihnen ein Meſſer oder einen Schlüſſel hinwirft. Sie führen nur die Unwiſſenden irre, bringen die Eingeweihten aber an Stellen, wo Schätze vergraben liegen; ſo erzählt die Sage aus dem Groß-Wartenberger Kreiſe. In der Nimptſcher Gegend ſagt man, daß man ſich bei ihnen mit einem „Gott bezahl dir's“ bedanken muß, ſonſt ſetzen ſie ſich auf das Wohnhaus und zünden es an.

In der Nähe von Teichen zeigt ſich in der Mittagsſtunde von 12 bis 1 das „Waſſerkalb“, ein weißes Kalb. Es läuft hinkend und ängſtlich ſchreiend um den Teich herum und verſchwindet nach einer Stunde wieder in dem Waſſer. Es iſt ſtets ein Zeichen dafür, daß jemand durch Mord oder Selbſtmord in dem Teiche ſein Leben verloren hat. Dem begegnenden Menſchen fügt das Waſſerkalb kein Leid zu.

Sünder erſcheinen nach ſchleſiſchem Volksglauben oft in Tiergeſtalt, meiſt ſchwarz und mit feurigen Augen. Oft ſchleppen ſie als Zeichen der Verdammnis Ketten nach. Sie erſcheinen meiſt um Mitternacht. Meiſtens ſollen es ſchwarze Hunde oder Hennen, feurige Schweine, ſchnaubende Pferde, Stiere oder Kröten ſein.



Die Türplakette des Winterhilfswerks für Dezember.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24]

Die ſo günſtig Beurteilte war inzwiſchen mit der vollkommen willenloſen, zitternden Marlene hinaufgefahren in ihr Zimmer. Alle Leute vom Bau hier, die ihr begegneten, ſah ſie ſo drohend an, daß ſie wußten, beſſer man ſprach jetzt Hanna Sturm nicht an. Die war wieder einmal: „auf Rettung“. Außerdem, hier im Hauſe war man mit den abſonderlichſten Vorkommniſſen vertraut. Chefredakteur Chriſtians hatte es einmal ſo formuliert: „Ein Journaliſt darf über nichts außer Faſſung geraten und wenn die allſommerliche Seeſchlange, gekreuzt mit einem Kalb, auf zehn Beinen hier ankommt.“

Alſo hatte man auch für das ſchöne Mädel, das da an Hanna Sturms Arm mühſam den Korridor entlangging, nur einen diskreten Blick. Jeder, der vorbeikam, war ſich, genau wie Maxe Polentz, darüber einig, Hanna Sturm „würde es ſchon machen“.

Hanna ſchloß hinter ſich und Marlene erſt einmal ihre Tür ſehr energiſch zu.

*

„So“, ſagte ſie „damit wir erſt mal Ruhe haben, mein Kind. Und nun ſetzen Sie ſich einmal hierher, ſo“, ſie rückte ihr den bequemen, großen Seſſel zurecht, drückte Marlene hinein, ſteckte ihr ein Kiſſen in den Rücken. Dann ging ſie ſchweigend zu ihrem kleinen Schrank, entnahm ihm eine handliche, elektriſche Kaffeemaſchine, füllte Waſſer, gemahlenen Kaffee ein. Während die geſchaltete Maſchine leiſe zu ſingen begann, entnahm Hanna Sturm einer Blechbüchſe ein paar belegte Brötchen, die ihr Mittageſſen ſein ſollten. Schweigend hantierte ſie, um ihrem Gaſt erſt einmal Zeit zu laſſen, ſich zu faſſen.

Marlene ſaß in dem Seſſel leicht vorgebeugt, ihre Hände lagen willenlos auf dem Kleide. Das ganze Menſchenkind machte den Eindruck, als wäre es überhaupt nicht mehr imſtande, etwas zu denken, zu wollen. Nur ab und zu warf ſie einen ſcheuen Blick auf Hanna Sturm.

Die ſtellte nach einer Weile den duftenden Kaffee vor Marlene hin, ſchob ihr die Büchſe mit Sahne und Zucker handgerecht zu, legte die Brötchen auf einen kleinen, buntblumigen Teller. „Bitte, nun eſſen und trinken Sie erſt einmal! Dann wird Ihnen ſchon beſſer werden. Ich arbeite derweilen eine Sache auf. — Laſſen Sie ſich ruhig Zeit.“

Sie ſetzte ſich an ihren Schreibtiſch und tat, als wäre Marlene für ſie nicht mehr vorhanden.

Die ſaß zuerſt noch regungslos — aber ſchließlich langte ſie nach der Taſſe mit dem belebenden, aromatiſchen Getränk. Sie fühlte jetzt erſt den geradezu würgenden Hunger, denn ſie hatte viele, viele Stunden lang nichts mehr gegeſſen. In der Erregung des Abſchiedes von dem freundlichen Zufluchtsort des Sanatoriums hatte ſie heute früh keinen Biſſen herunterbekommen können. Ein ſchwaches Rot floß über ihre Wangen, als ſie den warmen, ſtarken Kaffee trank. Sie griff nach einem der appetitlich zurechtgemachten Brötchen — warf abermals einen ſcheuen Blick auf Hanna Sturm. Die aber ſchien vollkommen in ihre Arbeit vertieft, ſie ſah nicht auf. Raſch glitt der Füllfederhalter über ihr Manuſkriptpapier.

Da biß Marlene in das Brötchen hinein. Sie mußte ſich bezwingen, um langſam zu eſſen. Nun war das erſte Brötchen vertilgt. Marlene ſchob die Platte mit dem zweiten zurück. Hanna Sturm ſagte, ohne aufzuſehen:

„Auf einem Bein kann der Menſch nicht ſtehen. Was hat Ihnen das arme Brötchen getan, daß Sie es nicht nehmen wollen? Paſſen Sie mal auf, wieviel leichter ſich das Leben anſieht, wenn man erſt einmal eine phyſiſche Unterlage gelegt hat.“

Es ging eine ſo wunderbare Ruhe von Hanna Sturm aus. Sie hatte etwas ſo Herzliches und dabei doch ſo Herzhaftes, daß Marlene unendlich wohl zumute ward. Was war das für eine prachtvolle Frau, die nicht fragte, woher und warum. Die auch nicht mit kleinen Tröſtungsverſuchen kam, ſondern die ſie einfach hier hereingeführt hatte und ſagte:

„Nun erſt mal eſſen und trinken. Alles andere wird ſich finden, Kind.“

Gehorſam aß Marlene das zweite Brötchen auf. Wirklich, ſie fühlte ſich nun ſchon viel mutiger und kräftiger.

„Vielen Dank“, ſagte ſie ſchüchtern. Da ſah Hanna Sturm auf. Sie räumte mit einer energiſchen Bewegung ihre Arbeiten und Manuſkripte beiſeite, legte die Hände auf den Tiſch und ſah Marlene aufmerkſam an.

„So, liebes Kind, und nun wollen wir einmal weiterreden. Zunächſt möchte ich mich Ihnen vorſtellen. Ich heiße Sturm.“

Marlenes graue Augen wurden groß:

„Fräulein Hanna Sturm? Die berühmte Journaliſtin?“ fragte ſie atemlos.

„Journaliſtin, ja. Berühmt? Na, mit der Berühmtheit iſt es ſo eine Sache. Kennen Sie mich denn?“

„Oh“, ſagte Marlene, und eine heiße Röte ſchlug ihr ins Geſicht, „ich habe, ſolange ich mir Zeitungen kaufen konnte, immer ſchon auf Ihre Berichte und Reportagen gewartet, Fräulein Sturm. Und ich habe immer gedacht, wer einmal ſo ſchreiben könnte ... Das Leben ſo beobachten und ſo plaſtiſch wiedergeben, daß der Leſer jede Situation förmlich mit erlebt, das müßte herrlich ſein!“ Hanna Sturm hatte mit unmerklichem Lächeln feſtgeſtellt, wie Marlene Hagens Befangenheit von der Begeiſterung geradezu weggeglüht wurde.

„Schreiben Sie auch?“ fragte ſie.

Marlene wurde womöglich noch röter.

„Wie kommen Sie darauf, Fräulein Sturm?“ ſtotterte ſie.

„Nun, dazu gehört nicht viel Spürſinn. Wer ſo ſehnſüchtig davon ſpricht, daß er einem andern Schriftſteller nacheifern möchte, der muß ſelbſt einmal ſich in unſerm Handwerk verſucht haben.“

„Sie können es mir ruhig ſagen, Kind. Sie haben doch das Vertrauen zu mir, daß ich Ihnen helfen will.“

(Fortſetzung folgt.)

Lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 273 Freitag, den 22. November 1935 57. Jahrg.

Die franzöſiſche Friedensvermittlung im Abeſſinienſtreit.

Neue engliſch-franzöſiſche Beſprechungen in Paris.

Den Franzoſen iſt bei der Durchführung der Sanktionen gegen Italien nicht ſehr wohl. Die Regierung hat den Sturm der franzöſiſchen Wirtſchaft auszuhalten, die ihre Verluſte infolge der Ausfuhrſperre nach Italien bereits ſehr nachdrücklich anmeldet. Frankreich hat alſo ein großes Intereſſe daran, den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt möglichſt bald beizulegen, um aus den Sanktionsſchwierigkeiten herauszukommen.

Es iſt daher mehr noch als bisher bemüht, in dem Streit zu vermitteln. So ſind denn in Paris die unterbrochenen Friedensbemühungen wiederaufgenommen worden. Der Chef der Abeſſinienabteilung im Londoner Auswärtigen Amt, Maurice Peterſon, iſt wieder in Paris eingetroffen, um die Beſprechungen mit ſeinem franzöſiſchen Kollegen Quentin wiederaufzunehmen. Der franzöſiſche Miniſterpräſident

Laval iſt bemüht, eine neue Baſis für Friedensverhandlungen mit Muſſolini

zu finden, doch iſt England in dieſer Beziehung, wie es heißt, wenig zuverſichtlich, um ſo mehr, als nach einem Bericht des britiſchen Geſandten in Rom, Sir Eric Drummond, Muſſolinis Haltung „unverändert feindlich" ſei.

In Pariſer politiſchen Kreiſen will man wiſſen, daß die Vorſchläge, die der britiſche Diplomat in Paris macht, ſo ziemlich dem entſprechen, was von engliſcher Seite bereits vor einigen Wochen ausgearbeitet worden iſt. Rom hat dieſe Vorſchläge damals als unannehmbar bezeichnet, und es beſtehen keine Anzeichen dafür, daß die Haltung Italiens ſich unterdeſſen geändert hat.

Neuer Schwächeanfall der franzöſiſchen Währung.

Nachdem ſchon an den Auslandsbörſen der franzöſiſche Frank eine Abſchwächung erfahren hatte, war ſeine Lage am Donnerstag auch in Berlin nicht ſehr widerſtandsfähig. Die Goldverluſte der Bank von Frankreich zeigen, daß die franzöſiſche Währungspolitik ſich vor neue Schwierigkeiten geſtellt ſieht, und zwar iſt dieſe Wandlung ausſchließlich auf innerpolitiſche Vorgänge zurückzuführen, durch die das wirtſchaftliche Reformprogramm der Regierung geſtört werden kann. Größere Kursbeſſerungen ergaben ſich im Auslande für die deutſche Währung.

Nächtlicher Überfall auf italieniſche Kavallerie.

Kleinkrieg hinter der italieniſchen Nordfront — Der Negus wieder in Addis Abeba.

Nach dem italieniſchen Heeresbericht iſt in der Nähe von Hauſien im Norden Abeſſiniens eine italieniſche Kavallerieabteilung nächtlich in einen abeſſiniſchen Hinterhalt geraten und nahezu völlig aufgerieben worden. Auf italieniſcher Seite fiel auch der Kommandeur der Abteilung, Rittmeiſter Rinaldi. Der Schauplatz dieſes Gefechts liegt 60 Kilometer von Makalle entfernt im Rücken der italieniſchen Nordfront. Durch die Meldung ſcheint beſtätigt zu werden, daß hinter der italieniſchen Nordfront ſtarke abeſſiniſche Abteilungen ſtehen, die den italieniſchen Nachſchub ſehr beunruhigen.

Der abeſſiniſche Kaiſer iſt im Flugzeug von ſeiner Reiſe an die Front nach Addis Abeba zurückgekehrt. Der Kaiſer hat eine Zuſammenkunft mit dem Oberbefehlshaber der Südfront, Dedjasmatſch Naſſibu, gehabt. Er beſuchte die abeſſiniſchen Truppenlager in Harrar, Djidjiga und Diredaua, nahm Truppenbeſichtigungen vor und erkundigte ſich über den Geiſt und den Zuſtand der Truppen, wobei er ſeine Zufriedenheit bezeigte.

Verhängung weiterer Wirtſchaftsſanktionen?

Der Arbeitsausſchuß der Sanktionskonferenz zum 29. November einberufen.

Der Vorſitzende der Sanktionskonferenz, de Vasconcellos, hat den Arbeitsausſchuß der Konferenz auf den 29. November einberufen. Hauptberatungsgegenſtand wird die Inkraftſetzung der erweiterten Verbotsliſte für Rohſtofflieferungen nach Italien bilden. Ein Einbeziehung von Petroleum, Kupfer, Eiſen und Stahl iſt ſchon grundſätzlich beſchloſſen worden und dürfte nach der Haltung, die insbeſondere die Vereinigten Staaten dazu eingenommen haben, keine Schwierigkeiten mehr bieten.

Arbeitsurlaub für italieniſche Soldaten.

Von zuſtändiger italieniſcher Seite wird bekanntgegeben, daß 100 000 Mann des zur Zeit unter den Waffen ſtehenden 1,2-Millionen-Heeres ſofort auf drei Monate auf Urlaub gehen können, um in Landwirtſchaft und Induſtrie mitzuhelfen, gegen die Sanktionen Widerſtand zu leiſten. In der amtlichen Begründung wird u. a. angeführt, daß es die durch die Sanktionen hervorgerufene beſondere Lage erheiſche, den Produktions- und Arbeitsproblemen größte Aufmerkſamkeit zu ſchenken, der Landwirtſchaft die größtmögliche Ertragsfähigkeit zu ſichern und gleichzeitig den Lebensſtand der bedürftigen Familien zu beſſern. Die in Urlaub entlaſſenen Soldaten müſſen ſich bereit halten, jederzeit zu ihrem Truppenteil zurückzukehren.

Die Einberufung der Jahrgänge 1913 bis 1916.

Der Verteilungsplan für Reichsarbeitsdienſt und Wehrmacht — Beſondere Beſtimmungen für Oſtpreußen.

Es wird jetzt amtlich bekanntgegeben, welche Jahrgänge vom Herbſt 1936 an ihrer Reichsarbeitsdienſtpflicht und Wehrpflicht oder nur der Wehrpflicht zu genügen haben.

Der Jahrgang 1916 hat den halbjährigen Reichsarbeitsdienſt im Winter 1936/37 oder im Sommer 1937 zu leiſten. Der aktive Wehrdienſt iſt von den tauglich 1 und 2 Befundenen in einjähriger Dienſtzeit zum Teil in dem im Herbſt 1937, zum Teil in dem im Herbſt 1938 beginnenden Ausbildungsjahr zu leiſten. Die Verteilung auf die beiden Ausbildungsjahre wird im allgemeinen nach dem Geburtsdatum vorgenommen, ſo daß alſo die in den erſten Monaten des Jahres 1916 Geborenen im erſten, die übrigen im zweiten Ausbildungsjahr eingezogen werden. Die bedingt Tauglichen werden im allgemeinen vom Herbſt 1937 an in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militäriſch ausgebildet.

Der Jahrgang 1913 wird vom Sommer 1936 an im Verlaufe der nächſten drei Jahre in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militäriſch ausgebildet, unterliegt aber nicht der Reichsarbeitsdienſtpflicht. In Oſtpreußen wird auch der Jahrgang 1911 vom Herbſt 1936 an noch zum aktiven Wehrdienſt herangezogen. Er unterliegt aber ebenfalls nicht mehr der Reichsarbeitsdienſtpflicht.

Die vorſtehend genannten Jahrgänge werden im Frühjahr 1936 gemuſtert und hierzu im Winter 1935/36 von den polizeilichen Meldebehörden erfaßt und in die Wehrſtammrolle aufgenommen.

Die Angehörigen dieſer Jahrgänge werden durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert werden, ſich zu dieſem Zweck perſönlich bei den genannten Behörden anzumelden. Für die im Ausland lebenden Angehörigen dieſer Jahrgänge wird das Heranziehen zum Reichsarbeitsdienſt und aktiven Wehrdienſt noch geſondert geregelt.

Für die **Jahrgänge 1914 und 1915** (in Oſtpreußen auch 1910), die im Sommer 1935 gemuſtert worden ſind, iſt die Ableiſtung der Reichsarbeitsdienſtpflicht und der Wehrpflicht, oder letzterer allein, erſt zum Teil feſtgelegt. Soweit dies noch nicht geſchehen, gilt folgende Regelung:

Jahrgang 1914: Die wehrfähigen Angehörigen dieſes Jahrganges, die im November d. J. noch nicht eingeſtellt, ſondern der Erſatzreſerve I zugeteilt worden ſind, werden, ſoweit ſie tauglich 1 oder 2 befunden ſind, im Herbſt 1936 zum einjährigen aktiven Wehrdienſt ausgehoben werden. Soweit ſie bedingt tauglich ſind, werden ſie im Jahre 1936 in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militäriſch ausgebildet werden.

Jahrgang 1915. Die wehrfähigen Angehörigen dieſes Jahrganges leiſten zur Zeit oder im Sommer 1936 den halbjährigen Reichsarbeitsdienſt. Von den tauglich 1 und 2 Befundenen wird vorausſichtlich nur ein kleiner Teil im Herbſt 1936, der größere Teil erſt vom Herbſt 1937 an zum einjährigen aktiven Wehrdienſt eingezogen werden. Die Verteilung auf die beiden Einſtellungsjahre wird wie beim Jahrgang 1916 vorgenommen werden. Die bedingt Tauglichen werden in dem im Herbſt 1936 beginnenden Ausbildungsjahr in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militäriſch ausgebildet.

In Oſtpreußen wird auch der Jahrgang 1910 ebenſo wie der Jahrgang 1914 zum aktiven Wehrdienſt herangezogen..

England verſtärkt ſeine Luftflotte.

250 Flugzeuge für Überſee. — Gleichzeitig ſtärkere Bewaffnung der Schlachtſchiffe.

Nach Londoner Preſſemitteilungen hat die engliſche Regierung beſchloſſen, im Hinblick auf die geſpannte Lage im Fernen Oſten einen weiteren Ausbau der Luftflotte vorzunehmen. Der Beſtand ſoll um 250 Flugzeuge vermehrt werden, die hauptſächlich für Überſee beſtimmt ſind. Die Geſamtzahl der britiſchen Flugzeuge erhöht ſich damit auf 2190, wovon 1500 für die Heimatluftflotte und 690 für Überſee beſtimmt ſind.

Wie es heißt, will man die Heimatluftflotte um keinen Preis ſchwächen, ſondern will ſie auf der Höhe der Luftflotten der angrenzenden Staaten, vor allem Frankreichs, halten, das heute 1670 Flugzeuge beſitzt,

Außerdem wird bekannt, daß an dem Schlachtſchiff „Warſpite" bedeutende Verbeſſerungen vorgenommen werden. Die „Warſpite" iſt das erſte engliſche Schiff, das mit acht Flugzeugabwehrgeſchützen von 12 Zentimeter und ſchwererem Kaliber ausgerüſtet wird. Außer den Schlachtſchiffen „Nelſon", „Rodney" und „Hood" ſind ſämtliche Kriegsſchiffe nur mit acht 12-Zentimeter-Flugzeugabwehrgeſchützen verſehen geweſen, doch ſollen in allernächſter Zeit die vier andern Schiffe der Klaſſe „Queen Elizabeth" und außerdem die fünf der „Royal Sovereigns" ſowie die Schlachtkreuzer „Renown" und „Repulſe" mit acht 12-Zentimeter- und ſchwereren Flugzeugabwehrgeſchützen ſowie mit einer Anzahl leichter und ſchwerer Maſchinengewehre und verſtärkten Panzerplatten ausgerüſtet werden.

Großzügige deutſche Luftſchiffverkehrspläne.

Die 500. Fahrt des „Graf Zeppelin" — Von Pernambuco nach Bathurſt (Afrika).

In ſeinen ſieben Betriebsjahren hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin" der Deutſchen Zeppelin-Reederei ſo viele Rekorde aufgeſtellt, daß auch das jüngſte Jubiläum nur ein Meilenſtein in der langen Kette der Erfolge bedeutet. Nachdem das glückhafte Schiff erſt vor zwei Monaten das im Weltluftverkehr einzigartige Jubiläum ſeiner 100. Ozeanüberquerung feiern konnte, taucht jetzt eine noch ſtolzere Zahl auf: die 500. Fahrt! Am Montag früh ſteigt der „Graf Zeppelin" in Pernambuco zu ſeiner 500. Fahrt auf, um die deutſche Überſeepoſt aus Südamerika nach Bathurſt an der afrikaniſchen Küſte zu bringen, wo ein ſchnelles Poſtflugzeug der Deutſchen Lufthanſa zur Weiterbeförderung der Poſt nach Deutſchland wartet.

Faſt mutet es an wie eine Ironie des Schickſals, daß dieſe bedeutſame 500. Fahrt für das Luftſchiff nicht einmal eine der fahrplanmäßigen Südamerikafahrten iſt; denn in dem Pendeldienſt, den das Schiff zur Zeit aushilfsweiſe unterhält, hat es die Rolle eines Briefträgers zwiſchen zwei Kontinenten übernommen, während auf ſeinen Ozeanüberquerungen ſonſt die Kabinen mit Fahrgäſten voll beſetzt ſind.

Welche Bedeutung die Luftſchiffahrt ſeit der Indienſtſtellung des „Graf Zeppelin" am 11. Oktober 1928 erlangt hat, beweiſen am beſten die Beförderungszahlen dieſes erſten Transozean-Verkehrsluftſchiffes.

Auf ſeinen 500 Fahrten legte das Luftſchiff rund 1½ Millionen Kilometer zurück, mit anderen Worten, es fuhr 33mal um die Welt!

Ungefähr 12 000 Paſſagiere, Millionen von Poſtſendungen und viele tauſend Kilo Fracht wurden ohne den geringſten Zwiſchenfall befördert. Wenn man rückblickend die bisherigen Leiſtungen des „Graf Zeppelin" überſchaut, dann kann man nur feſtſtellen, daß das Schiff und ſeine bewährte Beſatzung unter der hervorragenden Führung Dr. Eckeners Pionierarbeit im wahrſten Sinne des Wortes geleiſtet haben. Planmäßig überquerte das Luftſchiff mit der Sicherheit eines Dampfers die Ozeane, umkreiſte die Erde und wurde in den wenigen Jahren zum Begriff der Sicherheit und Zuverläſſigkeit.

Daß gerade der Zeppelin, dieſe ureigene deutſche Schöpfung, dieſe Verkörperung eines zielbewußten Willens in Zukunft in verſtärktem Maße als einer der wichtigſten Aktivpoſten für Deutſchlands Anſehen im Auslande eingeſetzt wird, dafür ſorgt die tatkräftige Luftfahrtpolitik im neuen Deutſchland. Mit der Gründung der Deutſchen Zeppelin-Reederei unter dem Vorſitz des Reichsluftfahrtminiſters Göring im März 1935 iſt der deutſche Luftverkehr nach Überſee in ein neues entſcheidendes Stadium ſeiner Entwicklung getreten. Aufgabe der neugegründeten Geſellſchaft wird es ſein,

eine Flotte von Luftſchiffen zu ſchaffen, um die „Hochſtraßen der Luft" für den Perſonen-, Poſt- und Frachtverkehr zu erſchließen.

Die Zuſammenarbeit zwiſchen Luftſchiff und Flugzeug, die im Südamerikadienſt zu ſchönen Erfolgen geführt hat, iſt durch die Beteiligung der Deutſchen Lufthanſa an der Deutſchen Zeppelin-Reederei feſt verankert. Auch die deutſche Schiffahrt, beſonders die Hamburg-Amerika-Linie, die mit ihrer weltumſpannenden Organiſation ſeit 25 Jahren für die Sache des Zeppelins wertvolle Pionierarbeit geleiſtet hat, wird mit der weiteren Entwicklung der Luftſchiffahrt auf das Engſte verbunden ſein. Die Deutſche Zeppelin-Reederei hat kürzlich nicht nur mit der Hamburg-Amerika-Linie, ſondern auch mit dem Norddeutſchen Lloyd, der Hamburg-Süd, dem Mitteleuropäiſchen Reiſebüro und der Deutſchen Lufthanſa neue Vertretungsverträge abgeſchloſſen, um alle großen deutſchen Verkehrsunternehmungen an der Werbung für den Zeppelin-Verkehr und am Verkauf von Zeppelin-Fahrkarten mitwirken zu laſſen; damit iſt

die verkehrsmäßige Organiſation des geplanten Weltluftſchiffverkehrs auf eine breitere Grundlage geſtellt

worden. Das neue große Verkehrsluftſchiff „LZ. 129", das in Friedrichshafen ſeiner Vollendung entgegengeht, wird die Verwirklichung der deutſchen Luftſchiffpläne ermöglichen. Nach Fertigſtellung dieſes Luftſchiffes wird ſofort ein weiterer Neubau von gleicher Größe von der Deutſchen Zeppelin-Reederei in Auftrag gegeben. Neben den planmäßigen Reiſen nach Südamerika gemeinſam mit dem „Graf Zeppelin" wird der „LZ. 129" auch Probefahrten von Europa nach Nordamerika unternehmen und hierfür nur 2½ bis 3 Tage benötigen. Ausſichtsreich erſcheint auch ein Luftſchiffdienſt über den Indiſchen Ozean hinweg nach dem Fernen Oſten, ſo daß in wenigen Jahren eine entſcheidende Umwälzung des Verkehrs nach Überſee eintreten dürfte.

Rom. In Turin iſt der italieniſche Marſchall Gaetano Giardino an einer Lungenentzündung geſtorben. Der Marſchall, der den Weltkrieg als Armeekommandant mitgemacht hatte, zeichnete ſich bei der Verteidigung des Monte Grappa aus.

Innerpolitiſche Kriſe in Japan.

Die Folge der verhinderten Selbſtändigkeit Nordchinas.

Nachdem die Ausrufung der Selbſtändigkeit Nordchinas infolge eines Schrittes verſchiedener Mächte in Tokio in letzter Stunde abgeblaſen worden iſt, ſcheint die Angelegenheit noch ein innerpolitiſches Nachſpiel in Japan zu haben. Der Gegenſatz zwiſchen der japaniſchen Zivilverwaltung und der Armee, die die Ausrufung der Autonomie betrieb, ſcheint nunmehr zum Ausbruch zu kommen.

Chineſiſche Blätter in Schanghai melden, daß die japaniſche Regierung der chineſiſchen Regierung bedeutet habe, daß Japan keineswegs beabſichtige, einen Druck auf Nordchina zur Bildung einer autonomiſtiſchen oder halb unabhängigen Regierung auszuüben. Noch weniger wünſche die japaniſche Regierung, diesbezügliche militäriſche Maßnahmen zu ergreifen. Die Nankingregierung habe deſſen ungeachtet ſofort die Militärbehörden in Nordchina angewieſen, die Verhandlungen mit Japan abzubrechen, da die Verhandlungsgegenſtände über die Zuſtändigkeit der Lokalbehörden hinausgingen.

Das Recht ſoll ſich im Volksleben widerſpiegeln.

Amtseinführung der beiden Großen Senate des Reichsgerichts.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner führte am Donnerstag die beiden Großen Senate des Reichsgerichts in ihr verantwortungsvolles Amt ein. Die beiden Senate werden vom Präſidenten des Reichsgerichts und ſeinem Vizepräſidenten geführt. In ihnen ſitzen je ſieben Senatspräſidenten und Reichsgerichtsräte, die vom Reichsminiſter der Juſtiz jeweils auf zwei Jahre ernannt werden. Die beiden Senate ſind durch das Geſetz vom 28. Juli 1935 geſchaffen worden. Sie werden und ſollen, wie Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium Dr. Freisler in einem Aufſatz ſagt, „im Lichte der öffentlichen Betrachtung arbeiten", weil ſie nur ſo in ſtändiger Selbſtprüfung die Gewißheit täglich neu gewinnen können, daß das Recht, das ſie ſprechen, kein abgeſtorbenes Überbleibſel einer Vergangenheit iſt, ſondern daß es ſich vielmehr dynamiſch im Volksleben widerſpiegelt und in freier und ſtarker Entwicklung das völkiſche Leben befruchtet.

Die Anſprache des Reichsgerichtspräſidenten.

Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke begrüßte in ſeiner Anſprache die Gäſte und den Reichsjuſtizminiſter und fuhr dann u. a. fort: Bei der Reichsjuſtizverwaltung liegt die Verantwortung für die Auswahl der Mitglieder des Reichsgerichts. Sie iſt die Stelle, von der die Reichsanwaltſchaft ihre Richtlinien empfängt. Sie wacht darüber, daß dem Reichsgericht zugeführt wird, was der Entſcheidung durch das oberſte Gericht des Reiches bedarf, damit die Einheit der Rechtſprechung auf den weiten Gebieten des Zivil- und Strafrechts gewahrt werden kann.

Nachdem Dr. Bumke betont hatte, daß die Vereinigung der geſamten deutſchen Rechtspflege in der Hand des Reiches das Werk des Reichsjuſtizminiſters ſei, erklärte er u. a. weiter:

Wir grüßen in Ihnen, Herr Miniſter, zugleich den Mann, den der Führer mit der gewaltigen Aufgabe betraut hat, dem Dritten Reiche ein neues Recht zu ſchaffen.

Voll Vertrauen und Zuverſicht ſehen wir den mächtigen Bau der Geſamtreform des deutſchen Rechts emporſteigen. Daß das Reichsgericht, ſei es unmittelbar, ſei es durch Entſendung von Mitgliedern in die Ausſchüſſe des Miniſteriums und der Akademie für Deutſches Recht, an den neu entſtehenden Geſetzen mitarbeiten darf, iſt uns eine beſondere Freude.

Die Mängel des bisherigen Rechts waren längſt erkannt; dem Dritten Reich iſt es auch hier vorbehalten geblieben, dieſe zu beſeitigen.

Das Recht ſchöpft aus dem Volksempfinden.

Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner wies in ſeiner Rede auf das Bemühen ſeit der Übernahme der Macht durch den Nationalſozialismus hin, das deutſche Recht auf allen Gebieten auf der Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu erneuern. Dieſe Aufgabe kann der Geſetzgeber allein nicht erfüllen, er muß ſie mit dem Richter teilen, der das Recht anwendet. Heute hat jeder Richter die Anwendung des Rechts nach den Grundanſchauungen auszurichten, die das deutſche Volk ſeit ſeiner Einigung neu gewonnen hat, und um deren Feſtigung und Vertiefung wir uns täglich bemühen. Das Reichsgericht hat darüber hinaus noch zwei beſondere wichtige Aufgaben. Es iſt, wie bisher der Hüter der Einheit des Rechtes in allen deutſchen Gauen und innerhalb ſeiner eigenen rechtſprechenden Kollegien, ſeiner Senate. Durch die perſönliche Zuſammenſetzung der Großen Senate glaubt der Geſetzgeber eine Gewähr für die Stetigkeit der oberſten Rechtſprechung gegeben und die Gefahr irgendeiner Erſtarrung gebannt zu haben. Die Großen Senate treten in Tätigkeit, wenn innerhalb des Reichsgerichts ſelbſt über eine Rechtsfrage verſchiedene Auffaſſungen beſtehen, und haben die Aufgabe, in dieſem Falle in kurzer Zeit und autoritär zu entſcheiden.

Im künftigen deutſchen Strafgeſetzbuch wird die Faſſung der Tatbeſtände in ſehr vielen Fällen derart ſein, daß ſie

dem Richter eine größere Freiheit und damit freilich auch eine größere Verantwortung bei der unmittelbaren Anwendung des Geſetzes gewährt.

Wenn künftig eine Handlung nach dem Gewiſſen des Volkes als unerlaubt, rechtswidrig, ſtrafbar empfunden wird, und es findet ſich kein Geſetz, das auf dieſe Handlung unmittelbar zutrifft, ſo darf der Richter freilich nicht nach freiem Ermeſſen den Täter ſchuldig ſprechen und eine Strafe verhängen. Das würde eine völlige Loslöſung des Richters vom Geſetz bedeuten Sondern der Richter hat in dieſem Falle zu prüfen, ob der Rechtsgedanke, der die Beſtrafung dieſer Handlung fordert, im Strafgeſetzbuch einen ſichtbaren Ausdruck gefunden hat. Trifft das aber zu und nur dann, wenn dieſe Vorausſetzung gegeben iſt, dann ſoll er das Geſetz anwenden, deſſen Grundgedanke auf die Tat am beſten zutrifft.

Anſchließend an ſeine Rede berief der Miniſter die Mitglieder der beiden Großen Senate und überreichte jedem einzelnen Mitglied mit Handſchlag die Berufungsurkunde. Das dreifache Sieg-Heil auf den Führer klang in den beiden Liedern der Deutſchen aus.

Der Führer empfing den franzöſiſchen Botſchafter.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: „Der Führer und Reichskanzler hat in Anweſenheit des Reichsminiſters des Auswärtigen den franzöſiſchen Botſchafter empfangen. Die Unterhaltung, welche die allgemeine politiſche Lage zum Gegenſtand hatte, war von einem freundlichen Geiſte getragen und bot Gelegenheit, den guten Willen beider Regierungen feſtzuſtellen."

„Treue Mitarbeit am Aufbauwerk des Führers."

Oberſt Reinhard an den ehemaligen NSDFB. (Stahlhelm).

Der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer, Oberſt a. D. und SS.-Oberführer Reinhard, gibt folgendes bekannt:

„Die Auflöſung des NS.-Frontkämpferbundes Stahlhelm iſt auf Grund des Schreibens des Führers und Reichskanzlers an den Bundesführer Franz Seldte durch dieſen vollzogen worden. Der Führer hat in dieſem ſeinem Schreiben den bisherigen Stahlhelmern, die ihre ſoldatiſchen Erinnerungen weiter pflegen wollen, den Eintritt in den Reichskriegerbund Kyffhäuſer empfohlen.

Ich heiße diejenigen Kameraden des ehemaligen Stahlhelm, die dieſer Anregung des Führers entſprechen wollen, im Reichskriegerbund willkommen. Ich reiche jedem die Kameradenhand, der als Bekenner der nationalſozialiſtiſchen Idee und als treuer Gefolgsmann des Führers in unſere Reihen treten will. Der Geiſt, der in dem von mir geführten Reichskriegerbund herrſcht, iſt der Geiſt der Front und des ewigen Soldatentums. Die Arbeit, die von uns geleiſtet werden muß, iſt treue Mitarbeit am großen Aufbauwerk des Führers. Wer ſich dazu aus innerer Überzeugung bedingungslos bekennt, ſoll unſer Kamerad ſein."

Deutſchenverfolgung durch die tſchechiſche Juſtiz

Harte Kerkerſtrafen in Brüx — Große Erregung im Sudetendeutſchtum.

Ein neues hartes Urteil tſchechoſlowakiſcher Juſtiz hat im Sudetendeutſchtum große Erregung hervorgerufen. Es handelt ſich um das Urteil in einem Prozeß, der vor vierzehn Tagen auf Grund des ſogenannten Schutzgeſetzes vor dem Gericht in Brüx begonnen und unter Ausſchluß der Öffentlichkeit durchgeführt wurde. Der Spruch des Gerichts lautet gegen neun von zwölf Angeklagten wegen Verbrechens nach Paragraph 6 des Geſetzes auf Kerkerſtrafen von zwölf bis fünfzehn Jahren.

Das Urteil ſtützt ſich auf die Ausſage eines einzigen Zeugen und auf die Gutachten des militäriſchen Sachverſtändigen. Die Verteidiger aller Verurteilten meldeten Nichtigkeitsbeſchwerde an, ebenſo der Staatsanwalt wegen der Freiſprüche. Die Behörden geben über die Art des angeblichen Schutzgeſetzverbrechens keinerlei Mitteilung.

*

Vor einigen Tagen beſuchte eine Anzahl Mitglieder des Troppauer Turnvereins Vorführungen von Olympia-Übungen in Ratibor. Bei ihrer Rückkehr wurden ſie ſofort ſichergeſtellt, und die tſchechiſche Preſſe eröffnete einen Hetzfeldzug gegen dieſe Auslandsfahrt der deutſchen Turner. Jetzt wurden bei zehn Mitgliedern des Turnvereins Hausſuchungen durchgeführt und einer der Teilnehmer verhaftet und ins Kreisgericht eingeliefert. Auch der Obmann des Turnvereins, Ingenieur Burte, wurde dem Kreisgericht zugeführt. Die Unterſuchung gegen beide wird auf Grund des Republikſchutzgeſetzes durchgeführt.

Weſentliche Steigerung der Schweineeinfuhr.

Im Zuge näherer Vereinbarungen der letzten Zeit iſt es gelungen, eine beachtliche Steigerung der Einfuhr von Schweinen nach Deutſchland für die nächſten Wochen ſicherzuſtellen. Bis zum Schluß des Jahres werden 170 000 Schweine aus dem Auslande in die Großviehmärkte geſchlachtet eingeführt werden. Es iſt ſichergeſtellt, daß die Einfuhr dieſer Schweine im Austauſchwege gegen induſtrielle Erzeugniſſe, alſo ohne Bardeviſen, erfolgt.

Dr. Ley über das Fettproblem.

In Stuttgart fand die feierliche Vereidigung der Arbeitskammer Württemberg ſtatt. In ſeiner Anſprache kam der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley auch u. a. auf das Fettproblem zu ſprechen. Er führte hierzu aus:

Es iſt uns gelungen, einen rieſigen Teil des Erwerbsloſenheeres wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Dadurch wurden dieſe Menſchen wieder in die Lage geſetzt, mehr zu kaufen, und ſie kauften beſonders das, was ihnen in der langen Erwerbsloſenzeit gefehlt hatte: Fette und Kleider. Wir ſind ein Volk ohne Raum: Das zeigt ſich jetzt mit beſonders großer Deutlichkeit. Wir können den Fettbedarf im Inlande nicht allein decken und ſind daher gezwungen, vom Ausland Fette einzuführen. Unſere Deviſen benutzen wir jetzt, um Metalle einzuführen, die unſere Wirtſchaft notwendig braucht. Es iſt alſo nur die Frage: Wollen wir für unſere Deviſen die uns fehlenden Fette kaufen, dann werden innerhalb kürzeſter Friſt vier Millionen wieder erwerbslos. Das können wir nicht verantworten. Wir müſſen alſo zur Zeit auf die fehlende Fettmenge verzichten, um dafür die notwendigen Rohſtoffe einzukaufen, die wir für unſere Arbeitsſchlacht benötigen.

Die deutſche Flotte ehrt Admiral Jellicoe.

Zu Ehren des verſtorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Gegners und Befehlshabers der engliſchen Flotte in der Skagerrakſchlacht, wird als Vertreter der Kriegsmarine der Flottenchef, Vizeadmiral Förſter, an den Beiſetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Zur Stunde der Beiſetzung wird die deutſche Flotte die Reichskriegsflagge halbſtocks ſetzen.

Keine Seegeltung ohne Flotte.

Reichsverkehrsminiſter Eltz von Rübenach vor der Schiffsbautechniſchen Geſellſchaft.

Auf der 36. ordentlichen Hauptverſammlung de Schiffsbautechniſchen Geſellſchaft, die i der Berliner Techniſchen Hochſchule ſtattfand, führ nach einer Anſprache des Präſidenten der Geſellſchaft, Geheimrat Schütte, der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter Freiherr Eltz von Rübenach in einer Red unter anderem aus, daß von allen Aufgaben, die di nationalſozialiſtiſche Regierung durchführe, die fü Deutſchlands Seegeltung nicht die geringſte ſei. Es geb keine Seegeltung ohne die dazugehörig Flotte, die deutſchen Handel und deutſches Anſehen i die Welt hinaustrage. Es gebe auch keine Seegeltung ohn Schiffsbau und Schiffsmaſchinenbau.

120 Kirchenbeſucher durch Kohlenoxydgas vergifte

Während des Bußtaggottesdienſtes in der evangeliſchen Kirche in Tegernau bei Schopfheim i Wieſental (Oberbaden) erkrankten durch Ausſtröme von Kohlenoxydgaſen aus einem Ofen etwa 120 Kirchenbeſucher, darunter auch zahlreiche Kinder, an Vergiftungserſcheinungen. Bei 20 Perſonen waren di Vergiftungen ſchwerer Art, doch waren die Betroffenen dank der ununterbrochenen Bemühungen de Ärzte und des Sanitätsperſonals am Abend auß Lebensgefahr.

Das Unglück ereignete ſich am Vormittag. Ei Kirchenbeſucher nach dem anderen wurde plötzlich von Unwohlſein befallen und verließ das Gotteshaus; ande ſanken ſofort zuſammen. Die Aufregung unter den Gläubigen wuchs erheblich, als

auch der Pfarrer, nachdem er ſeine Predigt gehalten hatte und wieder zum Altar getreten war, ohnmächtig wurde.

Es wurde einwandfrei feſtgeſtellt, daß ſich die Gaſe dur die ziemlich primitive Heizungsanlage gebildet habe Es befinden ſich nämlich in der Kirche zwei eiſerne Ofe Die beiden je 15 Meter langen Abzugsrohre münden a der gleichen Stelle in den Kamin ein. Wegen des milde Wetters war nur ein Ofen geheizt. Die ſchweren Ga zogen nun nicht durch den Kamin ab, ſondern drange abwärts nach dem ungeheizten Ofen, von wo ſie dann i den Kirchenraum ausſtrömten. Es iſt ſofort eine gründliche Abänderung der Heizungsanlage angeordnet worde

Steinhagel gegen die tſchechoſlowakiſch Botſchaft in Warſchau.

Vor der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft in Warſcha ſammelte ſich eine Menge von annähernd 1000 Perſone darunter viel Jugend, und forderten in lauten Rufen di Freilaſſung des kürzlich von einem tſchechiſchen Gericht längerer Kerkerſtrafe verurteilten polniſchen Pfadfinder Delong. Gleichzeitig ging ein Steinhagel auf da Geſandtſchaftgebäude nieder, wodurch 15 bi 20 Fenſter zertrümmert wurden. Die Polizei rückte m einer Motorſpritze der Feuerwehr an und zerſtreute di Menge.

Nächtliches Großfeuer im Föhnſturm

Ein halbes Dorf in der Schweiz eingeäſchert.

Im Schweizer Kanton Wallis hat in der Na ein Großfeuer in dem Dörfchen Loc gewütet u acht Wohnhäuſer ſowie ein Dutzend Ställe, Scheunen und Speicher eingeäſchert. Die Hälfte des Dorf war am Morgen ein rauchender Trümmerhaufen. Vierzehn Familien ſind obdachlos. Vom Vi wurde nur ein Teil gerettet. Der Brand entſtand dadur daß der Föhnſturm in einem Wohnhaus die Funken zu Kamin hinaus und auf das leichtgebaute Dach trieb, da im Nu in Flammen ſtand. Von den Nachbargemeinde konnten die herbeigeeilten Feuerwehren wegen Waſſermangels nicht viel ausrichten.

Judenfeindliche Kundgebungen in Budapeſt.

Die ſeit einigen Tagen gegen das Judentum gerichteten Studentenkundgebungen in Ungarn nahm jetzt in Budapeſt größeren Umfang an. Über [illegible] Studenten drangen in die Muſikhochſchule ei und veranſtalteten ſtürmiſche Kundgebungen. Die [illegible]ung d Muſikhochſchule ließ zwei Überfallkommandos rufen. Na heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und d Studenten wurde die Hochſchule geräumt. Über 1 Studenten wurden feſtgenommen. Sieb Studenten ſind durch Säbelhiebe verletzt worden. Studenten zogen anſchließend durch die von Juden bewohnten Straßen und veranſtalteten dort, insbeſonde vor den Redaktionen jüdiſcher Blätter, erneut Kundgebungen gegen die Juden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber, 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45— Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,2 Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8, III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgi Eſtländer u. Irländer: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. C. Kühlhauseier und andere konſervier Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrie 390 Rinder, darunter 294 Milchkühe, 96 Stück Jungvie 93 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft bei unveränder Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragen Kühe je nach Qualität 300—500, ausgeſuchte Kühe und Käl über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 280—390 Ma ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je n Qualität 36—38 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 215 Pfer Arbeits- u. Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Kla 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150— Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf: langſam Geſchäft.

Engliſche Schiffstragödie auf der Doggerbank

Seit rund 24 Stunden ſpielt der Draht auf der che nach einem engliſchen Schiff, das auf geheimnis- lle Weiſe in der Nordſee ſpurlos verſchwunden iſt. n energiſchſten Bemühungen aller Stationen der deut- en und engliſchen Küſte iſt es aber bisher noch nicht ungen, die geringſten Anhaltspunkte über den Ver- ib des Schiffes feſtzuſtellen, ſo daß das Schlimmſte ürchtet werden muß.

Es handelt ſich um den engliſchen Dampfer „Sheaf ook“, ein Schiff neuerer Konſtruktion von 2187 Brutto- giſter-Tonnen, was ungefähr einem Ladevermögen von 00 Tonnen entſpricht. Der Dampfer war mit einer dung Kohlen von Newcaſtle on Tyne nach Hamburg immt. Am Mittwochabend gegen 11 Uhr gab das iff in der Nähe der Doggerbank drahtlos SOS-Rufe, von verſchiedenen Küſtenſtationen aufgefangen und itergegeben wurden. Die Schiffsleitung teilte mit, ß der Dampfer harte Schlagſeite habe und ſich in werer Seenot befinde. Der Funkverkehr riß dann plötz- ab. Der letzte verſtändliche Satz, den der Bordfunker geben hat, lautete: „Wireless-cabin flooded“ — „Die nk-Kabine unter Waſſer!“ Dann verſtummte die terhaltung. Seit dieſer Zeit hat das Schiff nichts mehr n ſich hören laſſen. — Das Schiff hat 20—25 Mann ſatzung.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine	19. 11.	22. 11.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,52
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
„ „ 100—120 kg.	0,49	0,49
„ „ 80—100 kg.)	—	—
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ „ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

trieb: Schweine 798, Beobachtungstiere 611. Handel zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 46—48, mittelſchwere Ware 48—50 hte Ware 50—51 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 442 ſichttiere über Notiz. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. November.

Der Spruch des Tages:

Umſonſt ſuchſt du die Reinheit deines Herzens zu be- ahren, wenn ſchlechte Geſellſchaft oft dich umgibt, wenn Beiſpiele des Schlechten und Gemeinen ſtets vor ugen haſt.

Jubiläen und Gedenktage:

23. November.

45 Der Bildhauer Karl Begas geboren.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Trenck“, der Günſtling des großen Königs.

Im Mittelpunkt dieſes großen Films ſteht eine be- nnte Figur der fridericianiſchen Zeit, der preußiſche fizier und Abenteurer Friedrich von Trenck, den das ickſal mit der ſchönen Schweſter Friedrichs des Großen, malie, verbindet. Nach glänzendem Aufſtieg wird Trenck Konſpiration mit dem Feinde verdächtigt, nach ſeiner ucht aus der Feſtung Glatz, ſeinen Viſiten am Hofe aria Thereſias und Eliſabeths von Rußland, auf Dan- ger Boden widerrechtlich und auf zwanzig Jahre in unterirdiſchen Kaſematten Magdeburgs begraben, mit ernen Ketten feſtgeſchmiedet an die Feſtungsmauern, elender, armſeliger Menſch, als ihm nach Friedrichs d endlich die Freiheit winkt — dieſer Trenck, deſſen ben der Machtſpruch des Königs zerſchlug und der ſem König dennoch die Treue hielt, iſt: Hans Stüwe. in Gegenſpieler, Friedrich, König von Preußen iſt eodor Loos. Beide überragen bei weitem die übrigen arſteller, und beſonders letzterer zeigt ein Format, das Schablone Otto Gebührs weit in den Schatten drängt. e Schweſter Friedrich des Großen, Amalie, ſpielt rothea Wieck und Eliſabeth von Rußland, Olga chechowa. An dieſen Film reicht keiner der zahlreichen idericus-Filme heran. Statt der dort bis zum Ueber- ß gezeigten militäriſchen Präſentation gibt der Trenck- lm dramatiſche Handlung, die pſychologiſch vertieft iſt d in Milieu und Atmoſpäre hiſtoriſch überzeugend rkt. Ein Film, den man nur empfehlen kann.

Kur-Lichtſpiele

Hans Albers in dem Großfilm „Peer Gynt“

Das gewaltige Gedicht Ibſens „Peer Gynt“, nach m der gleichnamige Film gedreht wurde, iſt immer ch nicht Allgemeinheit des deutſchen Volkes geworden. e Linie, nach der die filmiſche Bearbeitung vorzu- hmen war, iſt klar vorgeſchrieben. Ibſens Drama ußte und konnte — was im Theater nicht im gleichen nfange möglich war — aller hemmenden und nicht ldhaften Teile entkleidet werden. Auf Norwegens öhen, an Gletſchern und blauen Fjorden gab das erd- fte Volkstum vollkommenen Hintergrund. Der Sprung m märchenhaften Aufſtieg erfolgt bei Ibſen etwas un- rmittelt. So waren die Verfaſſer des Manuſkriptes zwungen, beſondere Wege zu gehen. Als Matroſe ver- ßt Peer ſeine Heimat, hebt als Taucher einen Schatz m Meeresgrunde; ſchließlich beutet er den geſamten pferreichtum Afrikas aus und errichtet rieſige Werke. uf dem Höhepunkt ſeiner Erfolge überkommt ihn plötz- h die Erkenntnis von der Nichtigkeit alles irdiſchen ichtum. Er verzichtet auf alles und kehrt in die Hei- at zurück und findet bei Solveig, die auf ihn gewartet t, Ruhe und Glück.

Der Tod ſpricht eine beſondere Sprache.

Draußen iſt es kalt und neblig, die Bäume ſind kahl und die Gärten verödet. Die Natur rüſtet ſich zum Winterſchlaf, der Schnee wird ſie zudecken und die Erde vor Froſt ſchützen. An dieſem Tage gehen wir hinaus und ſchmücken noch einmal die Gräber der Menſchen, die der Tod im Laufe der Jahre aus unſeren Reihen geriſſen hat. Wir wiſſen ja alle, daß unſere Toten für uns leben, aber es wandern vielleicht nie im Jahr die Gedanken ſo ſtark zwiſchen dieſem unbekannten Reich, in das wir alle einmal eingehen werden, und dieſer Erde, auf der wir leben und atmen, hin und her, wie gerade jetzt.

Wir haben in Deutſchland mehrere Totengedenktage. Wir gedenken der Toten des großen Weltkrieges, und es gibt wohl kaum eine Familie in Deutſchland, in der nicht wenigſtens einer in dieſem Völkerringen geblieben iſt. Wir gedenken der Toten unſerer Bewegung, an den Sterbetagen der einzelnen und am 9. November. Es ſcheint, daß der Tod in dieſem Lande eine ganz beſondere Sprache ſpricht. Die Toten des Weltkrieges haben als Mahner alle unſere Tage begleitet, daß wir dafür ſorgen, daß ſie nicht umſonſt ihr Opfer brachten. Über unſere Toten hinweg haben wir das neue Reich erkämpft, und über den Sieg hinaus ſind ſie zeitlebens unſere ſtillen Begleiter.

So wird Leben und Sterben dieſes ganzen Volkes ein unverſiegbarer Brunnen der Kraft, der Verpflichtung und der Treue ſein.

Das 25jährige Berufsjubiläum feiert der Schneidermeiſter Pg. Sievers, Hinterſtraße.

Bezahlt eure Handwerker in bar! Das Inſtitut für Konjunkturforſchung ſchreibt zum Feldzug gegen das Borgunweſen: In den letzten Wochen hat das Handwerk eine umfangreiche „Propagandg gegen das Borgunweſen“ eingeleitet. Gelingt es, den übermäßig hohen Umfang der Kredite, die das Handwerk an ſeine Kunden gewährt, zu vermindern, ſo würde damit die finanzielle Lage des Handwerks erheblich verbeſſert werden. Gleichzeitig würde auch eine einſchneidende Vorausſetzung geſchaffen ſein, um die Zuſammenarbeit zwiſchen Handwerk und Bankgewerbe enger zu geſtalten.

Deutſche Jäger helfen! Nach dem Vorbild des letzten Winters ſtellte ſich die Deutſche Jägerſchaft auch jetzt wiederum in den Dienſt des WHW. Am 1. November bereits hat die Bereitſtellung von Wildſpenden begonnen. Sie wird auf Anordnung des Reichsjägermeiſters Göring in allen Pacht- und Gemeinderevieren, ſowie in den Staatsforſten durchgeführt. Letzter Tag des Opferwerks der Jäger iſt in dieſem Jahre der 20. Dezember 1935.

Die Bereitſtellung der Wildſpenden erfolgt in dem jeweils mindeſtens 5 v. H. des bei der Jagd ur Strecke gebrachten Nutzwildes an das WHW. abgeliefert wird. Es wird ſich vorwiegend um Rot-, Dam- u. Schwarzwild, Haſen, Kaninchen und Faſanen handeln. Wie umfangreich die Opferſpende der Deutſchen Jägerſchaft iſt, mag daraus ermeſſen werden, daß bei einem zu erwartenden Abſchuß von insgeſamt 4 Millionen Haſen 200 000 davon durch das WHW. zur Verteilung kommen werden.

Eine Ablöſung durch Geldſpenden iſt für die einzelnen Jagdinhaber bezw. Pächter unſtatthaft.

Als Hauptablieferungstage der Wildſpenden ſind der 27. November, und der 18. Dezember feſtgeſetzt worden.

Im Zeichen der WHW-Segelſchiffe. „Mit vollen Segeln in das WHW“ lautete die Parole für die erſte Reichsſtraßenſammlung des WHW. am 3. November 1935. Das ſie richtig geweſen iſt, beweiſt der Erfolg. 78 416.26 Mark hat die Straßenſammlung, alſo der Verkauf der Schiffchen-Abzeichen, 87 050.72 Mark die am gleichen Tage durchgeführte Hausſammlung ergeben. Außerdem kann gemeldet werden, daß am 3. 11. wiederum 3000 Schleswig-Holſteiner die Mitgliedſchaft der NSV. erworben haben. Wer fehlt noch? Gelegenheit zur Anmeldung iſt in allen NSV.-Dienſtſtellen täglich gegeben.

Uns nede Strat in Butendoor

Fröher vör ſon 50 Johr, do wärt noch nix mit Butendoor.
Vor Drüttelsburn, un hier un dor maln ole Kot,
En Sandweg föhr na Sebarg rut, böſe Schiet en ſchlechte Strot.
Dat Material roll an, all de Kies un Steen,
Ganz Butendoor leg voll, dor hört wat to, dat hebt wi ſehn.
De Schachmeiſter de fleut, do grepen ſe all an,
Jeder de ſin Pflicht, dor arbein wull 50 Mann.
Toers mökens en Groben, dor kekens knapp ut,
Dat geiht na de Schnoor, wat in Wegen ſitt, mut rut.
Denn war de Pack ſett, de grot Dampwalz drück em dahl,
Denn Kies, den Grus noch 2, 3 mal.
Denn keem Steenmehl und Lüttplaſter boben op,
Ja ſon Strat de holdt, de geiht nich mehr in Dutt.
De Kanaliſatſchon war legt, in Kaffeediek mün ſe ut,
Dat güng na Schnoor un Lot, de Schoſſeewärter flucht dat ut.
De Graben güng bet ant Water, müß dor deep hindör,
De Rohrn warn utſmert mit Lehm un Reep ut Teer.
Dat Steenſchuben wärn Arbeit, ſon Kor full wiggt 200 Pund,
Denn muß achder faſtholn, un de Tungn grad in'n Mund.
Guſtaf Reske mit ſien nedn Trekker bum, bum, bum,
Wenn de opn Knop drück, de ritt alles um.
Blot ſien blaue Emma, de ward mal mit flau,
Denn hakt he vör un nimmt er int Sleptau.
Rickert un Bög, de förn mit'n Spann Peer,
De müſſen Material bewegen, hin und her.
De Schachmeiſter güng ümmer de Streck op un dahl,
Op alles richtig makt war, jeden Dag noch mal.
Nu is de Strat ferdig, ward den Verkehr öwergeben,
Denn könnt de Autos dor örndlich langfegen.
De Kohweg is ock all glatt un ſchier,
Bloß de Pappeln kiekt hoch in Heben und ſtaht noch hier.
Nu kamt ſe rut un rauſcht ni mehr,
Dat ſünd wull de letzten, dat is keen Mod ni mehr.
Nu kümmt wull noch de Allee mit de Linn,
Un denn kannſt Butendoor bald ni wedderkinn. (T)

Gebietsvereinigung im Jungvolk. Das Fähnlein „Blücher“ des Jungvolks, zu dem die Orte Hagen, Hitzhuſen, Föhrden-Barl und Weddelbrook gehören, wurde aufgelöſt und die Jungs als dritter Jungzug in das Fähnlein „Schill“-Bad Bramſtedt übernommen, das nunmehr eine Stärke von 175 Mann erreicht hat.

Weddelbrook

Diebſtahl. Ein bei einem hieſigen Bauern beſchäftigter junger Mann ſtahl ſeinem Kollegen neben Kleidungsſtücken auch Bargeld und verſchwand. — Die NS.-Frauenſchaft hat wieder mit der Durchführung der Kleiderſammlung für das WHW. begonnen.

Armſtedt

Der auf der Eliteſchau mit dem erſten Leiſtungspreis ausgezeichnete vierjährige Bulle „Rodel“ (Beſitzer u. Züchter Willy Fiſcher) wurde an eine Gutsverwaltung nach Mecklenburg verkauft. — Der Bauer Johs. Fiſcher ſtieß auf ſeinem Beſitz „Weſterfeld“ beim Pflügen auf fünf ungewöhnlich große Findlinge. Die Steine wurden ausgegraben und nunmehr als Material zur Pflaſterung der Hofſtelle verarbeitet. — Zum Gemeindekaſſenverwalter wurde der Pg. Johs. Möckelmann dem Landrat in Vorſchlag gebracht. — Wegen der im Kreiſe Segeberg herrſchenden Maul- und Klauenſeuche wurden im Zuge der Vorbeugungsmaßnahmen die für die Auktion beſtimmten Bullen nicht hier, ſondern in Neumünſter angekört, wo die Tiere noch einige Zeit unter Beobachtung ſtehen.

Brokſtedt

Vom Bau der Badeanſtalt. An der Eiſenbahnbrücke begann das hieſige Jungvolk mit dem Bau einer Badeanſtalt. Jeden Dienstagnachmittag wird zum Dienſt mit dem Spaten angetreten. Alle Arbeiten werden ehrenamtlich ausgeführt. — Der Turm unſerer Kirche erhält nunmehr eine neue Schieferbedachung. — Die Frauenſchaft wirbt für die Hochſeefiſcherei. Am geſtrigen Donnerstag hielt die hieſige NS.-Frauenſchaft eine Veranſtaltung ab, die der Werbung für die ſchwer um ihre Exiſtenz kämpfenden Hochſee-Fiſcherei galt. Bei einem Heringeſſen wurden eine ganze Reihe von Koſtproben gereicht, die die Billigkeit und Vorteilhaftigkeit der Heringsgerichte beſtätigte.

Nützen

Das Jungvolk geſtaltet ſich ein Heim. Der hieſige Bauer Böge ſtellte dem Stamm 3/I 185 (Bad Bramſtedt und Umgegend) ſein altes Wohnhaus als Heim zur Verfügung. Das Jungvolk wird jetzt regelmäßig am letzten Sonnabend und Sonntag des Monats im Heim Schulungskurſe durchführen. Da es an Einrichtungsgegenſtänden, Wandſchmuck uſw. fehlt, bitten die Jungens die Bevölkerung, dem Heim derartige noch brauchbare Sachen zu überlaſſen.

Barmſtedt

Einem Bauern in Bokholt wurde ein landwirtſchaftlicher Arbeiter namens Alfred Sommer vermittelt, der ſich bald als „ſchwerer Junge“ entpuppte. Er ſtahl dem Bauern Stempel und Stempelkiſſen und einen Füllfederhalter und flüchtete. Die ſofort benachrichtigte Polizei nahm Sommer in Hemdingen feſt. Bei ſeiner Durchſuchung ſtellte ſich heraus, daß er eine Piſtole mit Betäubungspatronen und eine Kombinationszange ſowie 24 Schlüſſel bei ſich hatte. Es konnten ihm bereits mehrere Fahrraddiebſtähle und Einbrüche nachgewieſen werden; wahrſcheinlich kommen aber noch zahlreiche andere Straftaten auf das Konto des Verbrechers.

Kiel

Zwiſchen der Stadt Eckernförde und dem Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“ fand ein Telegrammwechſel ſtatt, in dem u. a. zum Ausdruck gebracht wird, das Eckernförde Marinegarniſonſtadt wird.

Rendsburg

Reichsſtraße Rendsburg—Heide wird gebaut.

Nunmehr iſt das Projekt einer direkten Straßenverbindung von Rendsburg nach Heide, die als Reichsſtraße ausgebaut werden ſoll, genehmigt. Die Straße wird bei dem Zwiſchenſtau der Eiderabdämmung bei Lexfähre über die Eider geführt. Dort wird eine Straßenbrücke gebaut, die als Klappbrücke ausgeführt wird. Man kann damit rechnen, daß der Straßenbau in zwei bis drei Jahren beendet iſt.

Elmshorn

Der Preis der Oberſten SA.-Führung

Der Marineſturm 5/55 Elmshorn, der bekanntlich aus dem Reichswettkampf der SA. im Bereich der Gruppe Nordmark als Sieger hervorgegangen iſt, erhält jetzt als Preis der Oberſten SA.-Führung zwei ſeetüchtige Kutter mit allem Zubehör.

Altona. Vor dem Altonaer Sondergericht hat jetzt **der** vierte Prozeß wegen der Vorgänge des 1. Juli 1932, **des** ſogenannten „Altonaer Blutſonntags“, begonnen. Angeklagt ſind 22 Perſonen, darunter eine Frau. Die Anklage lautet auf ſchweren Landfriedensbruch, ſchweren Aufruhr, verſuchten Mord und Beihilfe zum verſuchten und vollendeten Mord. Die Angeklagten ſtehen **im Alter von 24 bis 44 Jahren. Sie gehörten ſämtlich der KPD. an.**

Gniſſau

In der Gegend des Wahlsdorfer Gehölzes wurde ein weißer Damhirſch erlegt. Der Hirſch war ſchon längere Zeit in der Gegend beobachtet worden. Es handelte ſich um einen Abſchußhirſch, deſſen Schaufeln abgebrochen waren.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Bevölkerungspolitik und Erziehung.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick legte in ſeiner Rede zur Eröffnung des 7. Zeitungsfachlichen Fortbildungskurſes in Berlin die Aufgaben der Zeitung in der deutſchen Bevölkerungspolitik klar. Im neuen Reich dienten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen, Eheſtandsdarlehen und die Geſetze zum Schutze der Volksgeſundheit und der Raſſenreinheit den Grundſätzen der Bevölkerungspolitik. Aufgabe der Preſſe ſei es, Mittlerin zwiſchen Geſetzgeber und Volksmeinung zu ſein. In dieſem Zuſammenhang ſind die nachſtehenden Ausführungen von beſonderem Intereſſe.

Das Ziel der geſamten Erziehung iſt das Wachstum unſeres Volkes. Wachstum in körperlicher und — in ſeeliſcher Hinſicht, Wachstum der Zahl wie dem Werte nach. Beides iſt nicht zu trennen. Der Bevölkerungsſchwund iſt in erſter Linie nicht ein phyſiſches, auch nicht ein ökonomiſches Problem, ſondern eine ſeeliſche Not. An Geſundheit fehlt es nämlich den Kinderarmen oft gar nicht, es ſei denn an jener höheren Geſundheit, die aus der Seele kommt. Und Seele iſt wiederum nichts anderes als Lebenskraft.

Gewiß wird ſich durch die eifrigen Bemühungen der Reichsregierung: durch den gerechteren Steuerausgleich, durch die Eheſtandshilfe, durch die Zurückdrängung der Minderwertigen die Fortpflanzung des geſunden Volksteils ſteigern, aber die Reichsregierung weiß, daß alle dieſe Maßnahmen das geſunde Wachstum des Volkes zwar fördern, aber nicht herbeiführen können. Denn der Bevölkerungsſchwund iſt nun einmal nicht eine einzelne Krankheit, die man durch ein beſtimmtes Verfahren heilen kann, der Bevölkerungsſchwund iſt das Symptom eines Krankheitszuſtandes. Der Bevölkerungsſchwund iſt nur eine Erſcheinung der bürgerlichen Ziviliſation oder des Materialismus.

Wenn die Geburtenverhinderung der Glaube einer materialiſtiſchen Zeit, der Ausdruck einer beſtimmten Weltanſchauung iſt, dann kann ſie überwunden werden, und die Hauptleiſtung in dieſer Überwindung des Materialismus hat die Erziehung zu vollbringen. Aber man hüte ſich, den Kampf gegen die Ziviliſation nun wieder mit ziviliſatoriſchen, mit rationaliſtiſchen Mitteln zu verſuchen. Der Verſtand allein kann gar nichts ausrichten. Denn die Herrſchaft des Verſtandes iſt es ja gerade, die den Geburtenſchwund herbeigeführt hat. Die neue ſeeliſche Haltung aber, das tapfere Lebensgefühl — nicht nur den äußeren Feinden, ſondern überhaupt dem Schickſal gegenüber — muß ſchon von der Jugend auch auf der Schulbank erobert werden. Dazu muß ſich aber unſere Geſamterziehung erſt von Grund aus neugeſtalten. Das Ideal der alten Schule war der Kopfrechner, der behende Vielwiſſer, für die höhere Schule im beſten Falle der Gelehrte, eben jene Schicht der ſogenannten „Beſtbegabten", von denen die Kinderbeſchränkung ausgegangen iſt. Gewiß ſoll die Schule die Begabung wecken und ſteigern, aber der Begriff der Begabung muß erſt einen ganz neuen Inhalt bekommen. Man kannte und kennt nur die theoretiſche, die rein verſtandesmäßige Begabung. Es gibt aber eine Begabung ebenſowohl für das Handwerk wie für die Malerei, ebenſowohl für die Geſchichte wie für die Mathematik, eine Begabung für die Rede- und für die Schauſpielkunſt, für die Gymnaſtik wie für Sprachen, für Schach wie für Strategie. Und erſt dann, wenn es uns gelingt, die angeborene Begabung, das Erbe von Generationen, zu entfalten, können wir zu einer deutſchen Kultur ſtatt der bisher nur internationalen Ziviliſation gelangen. Erſt dann können wir auch die Berufsfreude wecken.

Es genügt auch nicht, daß wir das Turnen zu der geiſtigen Dreſſur als eine neue Dreſſur hinzufügen. Man kann auch das Turnen mechaniſch betreiben, wie es früher überall geſchehen iſt. Wir wollen ja nicht die Erſtarrung, ſondern das Leben des Volkskörpers. Dazu müſſen wir die Übungen des Körpers wie des Geiſtes hervorwachſen laſſen aus einer Gymnaſtik, wie ſie etwa bei den Griechen beſtanden hat. So erſt wird alle Betätigung des Leibes wie des Geiſtes zum Ausdruck unſerer Volksſeele, unſerer raſſiſchen Eigenart.

So wird jede Äußerung unſeres Lebens nunmehr zu einer Ausſage über das große Geheimnis Gottes. Die Zeugung aber wird zum eigentlichen Mittelpunkt unſeres Lebens, wird, einſt verachtet und geſchmäht, nunmehr zu dem heiligſten Amt, das nicht mehr durch die Abtötung des Kindes um ſeinen Sinn gebracht werden darf. Wie die Sonne ſich in tauſend Tropfen ſpiegelt, ſo wollen Mann und Weib immer neue Erben ihres Blutes, die ihr Leben noch bejahen, wenn ſie ſelbſt längſt vergangen ſind.

Todesſturz der Adoptivtochter des Atatürk.

Aus der Tür des Expreßzugabteils gefallen.

Die Adoptivtochter Ziha Meehamen des Präſidenten der türkiſchen Republik, die ſich auf der Reiſe von England in dem Calais-Paris-Expreß befand, iſt zwiſchen den Bahnhöfen von Picquigny und Ailly aus der Tür ihres Abteils geſtürzt. Die Verunglückte iſt ihren ſchweren inneren Verletzungen erlegen. Die Tote wurde in einer Kapelle aufgebahrt. Die franzöſiſche Regierung ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.

Eine Aufwartefrau des Schnellzuges bekundete, daß ſie die Verunglückte an der geöffneten Wagentür des Zuges geſehen habe. Als ſie die Tür ſchließen wollte, habe das junge Mädchen erklärt, es wolle friſche Luft ſchöpfen, und habe deshalb die Tür geöffnet. Man nimmt an, daß die Verunglückte durch eine Schleuderbewegung des Zuges hinausſtürzte und dabei den Tod fand.

Nah und Fern.

Dreiſter Raubüberfall auf ein Kolonialwarengeſchäft. In Bergiſch-Gladbach drangen zwei maskierte Männer in ein Kolonialwarengeſchäft ein und forderten die Verkäuferin mit vorgehaltener Schußwaffe auf, die Hände hochzuheben. Die Verkäuferin lief ſofort in ein nebenanliegendes Zimmer und rief laut um Hilfe. Einer der Burſchen riß darauf die Ladenkaſſe, in der ſich etwa 100 Mark befanden, an ſich und ergriff mit ſeinem Komplicen die Flucht. Beide entkamen unerkannt.

Schwerer Erdrutſch in einer Grube. Im Tagebau der Braunkohlengrube „Zukunft" bei Weisweiler, unweit Aachen, ereignete ſich ein bedeutender Erdrutſch. In der Nähe des Friedhofes der Ortſchaft Dürrliß ſchob ſich das Reſtſtück des Flözes I, das nicht gebaut wird, auf das Flöz II etwa 15 Meter in den Tagebau. Der Abbau, beſtehend aus Sand und Lehm, gab nach, worauf eine Ecke des Friedhofes nachrutſchte. Der Einbruch erfolgte in einer Länge von 120 bis 150 Meter und in einer Breite von etwa 25 Meter. Insgeſamt ſind 60 000 bis 80 000 Kubikmeter Braunkohle und Hauptraummaſſe in Bewegung geſetzt worden. Die Urſache des Erdrutſches wird in tektoniſchen Störungen, das ſind Verlagerungen in der Erdrinde, geſehen.

Zwiſchenfall beim Schachmeiſterturnier. In Amſterdam erfuhr der Kampf um den Weltmeiſterſchaftstitel zwiſchen den Schachmeiſtern Dr. Alechin und Euwe bei der 21. Partie ein peinliche Unterbrechung. Dr. Alechin hatte ſich etwas angeheitert eingefunden und wurde von Euwe im Spiel geſchlagen. Der Arzt verbot Alechin die Fortſetzung des Spiels für einige Tage, damit er die Folgen des Alkoholgenuſſes erſt einmal überwinden ſollte. Es heißt, daß der Vorfall noch ein Nachſpiel vor dem Weltſchachbund haben wird.

Orkan auf dem Schwarzen Meer. Über dem Schwarzen Meer wütet ſeit drei Tagen ein orkanartiger Sturm, der den Schiffsverkehr völlig lahmgelegt hat. In der Nähe des bulgariſchen Ortes Warwara wurde der türkiſche Segler „Schahim Biar" an die felſige Küſte getrieben und zerſchellte. Sechs Mann der Beſatzung ertranken, die übrigen konnten das Ufer erreichen. Zwei kleineren Frachtſchiffen, die ſich auf der Höhe von Burgas in Seenot befanden, konnte bisher keine Hilfe wegen des haushohen Wellenganges gebracht werden.

Amerikaniſcher Stromlinienzug in Brand. Der neue amerikaniſche Stromlinienzug, der ſchon verſchiedene Verſuchsfahrten gemacht hat, iſt auf einer neuen Probefahrt in der Nähe der Station Gallup (Neu-Mexiko) in Brand geraten. Die Flammen haben die Hälfte des Zuges vollkommen zerſtört.

Tödliche Vergiftungen durch Backpulver. Die Polizei von San Franzisko unterſucht 20 Vergiftungsfälle, die ſich innerhalb der letzten zwei Wochen nach dem Genuß eines Backpulvers ereignet haben. Drei Todesfälle und 13 Erkrankungen konten bisher einwandfrei auf dieſe Urſache zurückgeführt werden. Es handelt ſich um ein Backpulver, das zu Schleuderpreiſen abgeſetzt wurde. Die Polizei verhaftete zwei jüdiſche Verkäufer und erließ eine allgemeine Warnung an die Hausfrauen.

Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht hat angeordnet, daß die amtlich beſtellten jüdiſchen Kursmakler und Kursmaklerſtellvertreter an allen deutſchen Börſen mit Wirkung vom 22. d. M. aus ihrem Amt ausſcheiden, da öffentliche Ämter nach der 1. Verordnung zum Reichsbürgergeſetz vom 14. November 1935 nur noch von Reichsbürgern bekleidet werden dürfen. Die Tätigkeit der jüdiſchen Beſucher bleibt im übrigen unberührt.

Anſchlag auf die deutſche Flagge im Amſterdamer Hafen.

Anarchiſten ſtahlen die Flagge von einem deutſchen Dampfer. — Die Folge der Emigrantenhetze.

Die ſyſtematiſche Hetze gegen Deutſchland, die ſeit der Machtergreifung durch die NSDAP. von jüdiſchen und marxiſtiſchen Kreiſen in Holland ſowie insbeſondere von Emigranten betrieben wird, führte zu einem Zwiſchenfall im Amſterdamer Hafen, der ſich gegen die neue Flagge des Deutſchen Reiches richtete. Der deutſche Dampfer „Adele Traber" löſchte in Amſterdam-Nord Ladung, als ſich in einem Ruderboot einige Perſonen näherten, denen es gelang, in einem unbewachten Augenblick die Flagge des Dampfers, der ſehr tief im Waſſer lag, zu entwenden.

Der Kapitän des Dampfers erſtattete ſofort Meldung. Es gelang der Amſterdamer Polizei einige Stunden ſpäter, ſechs Perſonen, darunter eine Frau, feſtzunehmen. Ein Mann und die Frau wurden nach der Vernehmung wieder auf freien Fuß geſetzt, während die vier anderen in Haft genommen wurden. Bei den Feſtgenommenen handelt es ſich um Angehörige einer anarchiſtiſchen Organiſation. Sie beſtreiten, die Flagge entwendet zu haben. Es wurden eine Reihe von Hau durchſuchungen vorgenommen. Es iſt zu hoffen, daß den Bemühungen der holländiſchen Behörden geling wird, dieſen unerhörten kommuniſtiſchen Anſchlag a zuklären und die Schuldigen der Beſtrafung zuzuführ

*

Der deutſche Konſul in Amſterdam iſt be Amſterdamer Polizeipräſidium wegen des Flaggendi ſtahls auf dem Dampfer „Adele Traber" vorſtellig g worden. Er hat über die Maßnahmen zur Feſtſtellu und Beſtrafung der Schuldigen Auskunft erbeten u gleichzeitig auf das Bedenkliche einer Wiederholung de artiger Vorfälle hingewieſen. Der Polizeipräſ dent, der den Vorfall ſehr bedauert, wird Maßnahm erwägen, die eine Wiederholung ſolcher Vorfälle unmö lich machen ſollen.

Fünf Jahre Zuchthaus gegen den Biſchof von Meißen beantrag

Im Deviſenſtrafverfahren gegen d Biſchof von Meißen und ſeine Mitangeklagten b antragte der Staatsanwalt nach zweieinhalbſtü digem Plädoyer folgende Strafen zu verhängen: Geg den Biſchof von Meißen, Peter Legge, und geg ſeinen Bruder, den 43 Jahre alten Generalſekretär d Bonifatiusvereins in Paderborn, Dr. Legge, weg Deviſenverbrechens in zwei Fällen je fünf Jahre Zu haus und fünf Jahre Ehrverluſt; ferner gegen den Biſch eine Geldſtrafe von 90 000 Mark, im Nichtbeitreibungsfa weitere 90 Tage Zuchthaus, gegen den Bruder 50 0 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weite 50 Tage Zuchthaus, und gegen den Generalvikar d Bistums Meißen, Dr. Wilhelm Soppa, zwei Jah Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitr bungsfalle weitere 50 Tage Gefängnis.

Weiter wurde beantragt, die beſchlagnahmten 95 0 Guldenobligationen des Bistums Meißen einzuziehe und ſchließlich forderte der Staatsanwalt, für Koſten u Geldſtrafen des Biſchofs und ſeines Generalvikars d Mithaftung des Bistums Meißen, für Koſ und Geldſtrafe des Dr. Theodor Legge die Mi haftung des Bonifatiusvereins in Pade born auszuſprechen.

In ſeinem Plädoyer betonte der Staatsanwalt u. a Der Angeklagte Theodor Legge behaupte, daß Dr. Hofi ihm einen legalen Weg gezeigt hätte. Der wirkl Weg, der ja damals Stadtgeſpräch in Paderborn gewe ſei, habe aber darin beſtanden, das Geld durch Orde geiſtliche über die Grenze ſchmuggeln zu laſſen. D Dr. Legge nicht an dieſen angeblich legalen Weg geglau ſondern die wirklichen Zuſammenhänge gekannt habe, e gebe ſich aus einigen Indizien. Der Staatsanwalt e wähnte dabei einen Brief des Angeklagten Dr. Legge a Dr. Hofius, worin er dieſem mitteilt, daß er „ſein Bruder die notwendigen Mitteilungen gemacht habe, ſ weit ſie möglich waren". Auch daß der Biſchof an d Legalität des Weges nicht geglaubt habe, könne nach A ſicht des Anklagevertreters angenommen werden. Sop ſei in den Händen des Biſchofs ein williges Werkze geweſen.

Der Verteidiger des Biſchofs ging ſodann längeren Ausführungen auf das Ergebnis der Hau verhandlung ein und beantragte ſchließlich, den Biſch freizuſprechen, da durch die Hauptverhandlung ſe Schuld im Sinne der Anklage nicht erwieſen ſei.

Der Verteidiger des Angeklagten D Theodor Legge ging in mehrſtündigen Ausführu gen auf die Amneſtiefrage ein und vertrat die Auffaſſu daß in dieſem Falle die Volksverratsanzeige richtig u rechtzeitig erſtattet ſei, ſo daß die Amneſtie Platz grei müſſe. Der Verteidiger des Angeklagten Ge neralvikar Dr. Soppa beantragte die Freiſpr chung ſeines Mandanten aus tatſächlichen Gründen, w er von den Schiebungen nichts gewußt habe. Am Sonn abend ſollen die Angeklagten das letzte Wort erhalt Wahrſcheinlich wird auch an dieſem Tage das Urteil ve kündet werden.

Kirchliche Anzeigen.
Totenfest
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
15 Uhr: Andacht auf dem Friedhof

In dem
Entschuldungsverfahren
für die Bäuerin Witwe Helene Studt, geb Bröhan, in Struvenhütten, wird heute, am 16. November 1935, 12 Uhr, der Entschuldungsstelle bei der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt.
Die genannte Entschuldungsstelle wird beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.
Neumünster, 16. November 1935
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
(8 Lw. E. 93)

Im Alter kommt die Reue!
Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung stellen sich ein, man wird wackelig. Wer rechtzeitig SONNENTEE trinkt, bleibt jung und gesund. Beutel 50 Pfg.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Für die vielen Glückwünſche und Aufmerkſamkeiten am Tage unſerer
Hochzeit
danken herzlichſt.
Hans Steffens u. Frau
Frieda, geb. Reimers
Fuhlendorf

Roland-Lichtspiele
Heute (Freitag) und Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Der Abenteuer
Trenck
Der Leidensweg einer großen Liebe.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Heute:
feinste Fettbücklinge
und Kieler Sprotten Kiste 35 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Handwerkerschaft
Bad Bramstedt
Zu der
Kundgebung der DAF.
am 23. ds. Mts.
ist das gesamte Handwerk eingeladen. Ich erwarte, daß alle Handwerker an der Kundgebung teilnehmen.
Otto Ahrens,
Ortshandwerksmeister.

Bramſtedter Turnerſchaft
Heute Freitag, 8 Uhr abends, b. Gastwirt Lembcke
Singabend
der Turner und Turnerinnen.
Der Turnwart.

Sparklub „Zur Mühle"
Am Sonntag, 24. November, abends 8.30 Uhr:
Generalversammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Achtung! Gartenbesit
Für die
Herbst-Düngun
empfehle:
Kalkmergel
Thomasme
Kali
Kainit
Hans Dehn

Zum Totenfest
empfehle sämtlichen
Grab-
schmuc
Kränze, Kre
Mooskissen
und -herzen
Sonnabend nachmittag
Sonntag Stand am F
hof.
Gärtnerei Johs. Biehl

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinig
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fe 66

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paus

Bramſtedter Nachrichten

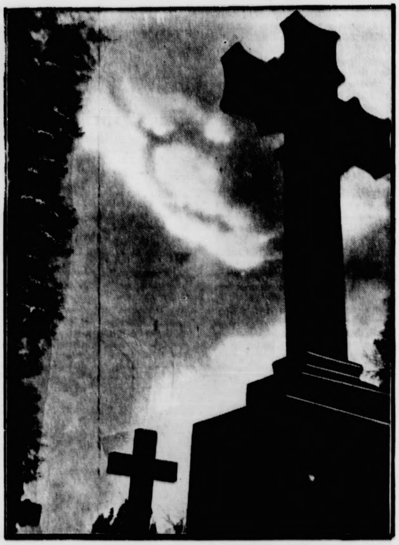
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 274 — Sonnabend, den 23. November 1935 — 57. Jahrg.

Wir gedenken der Toten!



Seele, vergiß ſie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!
Sieh, ſie umſchweben dich,
Schauernd, verlaſſen,
Und in den heiligen Gluten,
Die den Armen die Liebe ſchürt,
Atmen ſie auf und erwarmen,
Und genießen zum letztenmal
Ihr verglimmendes Leben.

Friedrich Hebbel „Requiem“.

Rooſevelt verhindert Oellieferungen an Italien

Waſhington, 22. 11. Nachdem Innenminiſter es am Donnerstag die amerikaniſche Oelinduſtrie er hnt hat, die Oelſendungen nach Italien einzuſtellen, t das Staatsdepartement am Freitag bekannt, daß Zukunft Anleihen, die die Bundesregierung den Reede n gewährt hat, als Druckmittel benutzt werden ſollen, den Transport von Kriegsmaterial unmöglich zu chen. In der Tat ſind mehrere Tankſchiffe, die Petro m aus mexikaniſchen Häfen nach Italien bringen ſollten, t ausgefahren, da die Reeder von der Regierung die tteilung erhielten, daß unweigerlich finanzielle Druck ttel angewendet würden, falls ſie entgegen dem Wunſche oſevelts Kriegsgeſchäfte tätigten. Gleichzeitig betont n in politiſchen Kreiſen erneut, daß der italieniſch ſſiniſche Krieg und die dadurch hervorgerufene all meine Unſicherheit auf die Erholung der Weltwirtſchaft d beſonders auf eine Stabiliſierung der Währungen gend und hindernd einwirke.

USA. ſperren Ölausfuhr nach Italien.

uch Eiſen, Stahl und Kohle ſollen geſperrt werden.

Wie die engliſche Preſſe meldet, wird der Acht hnerausſchuß der Sanktionskonferenz am Freitag, den November über die Anwendung weiterer Sanktionen dgültig entſcheiden. Außer Öl ſollen auch die Zu hren von Stahl, Eiſen und Kohle nach Italien geſperrt erden. Ein entſcheidender Schritt nach dieſer Richtung urde von den Vereinigten Staaten von Nordamerika ternommen. Die Waſhingtoner Regierung ließ ne Aufforderung an ſämtliche Ölgeſellſchaften ergehen, veranlaſſen, daß die Ausfuhr nach Italien ſperrt würde.

Seit den Genfer Sanktionsberatungen ſind vertrau he Beſprechungen zwiſchen London, New York d Waſhington im Gange. Alle Völkerbundsſtaaten, die Öl erzeugen, ſollen ihre Bereitſchaft erklärt haben, ihre Ölausfuhr nach Italien zu opfern, um das Band der Sanktionen um Italien enger zu ſchließen. Aber von Anfang an war man ſich darüber klar, daß die Vereinigten Staaten als der größte Erdölproduzent der Welt die Schlüſſelſtellung in der ganzen Frage inne hat. Engliſche Fachleute verſichern, daß ſelbſt ein Zurückſchrauben der Ausfuhr auf den Normalſtand für die Italiener ſchon in ein paar Monaten ein ſchweres Hindernis in der Durchführung des Krieges bedeuten müſſe. Londoner militäriſche Fachleute behaupten, daß Italiens Vorräte nur drei Monate reichen würden.

*

Als direkte Auswirkung der Sanktionen wurden am Donnerstag in Plymouth über hunderttauſend Stück Pilchards von Fiſchdampfern wieder über Bord geworfen. Der Pilchard iſt ein heringartiger Fiſch, der an der Weſtküſte Englands und Frankreichs gefangen wird und als Sardine oder Sardelle in den Handel kommt. Der einzige Abnehmer für den Pilchard iſt Italien.

Die Ausſprache Hitler—Poncet.

Erörterungen über die Möglichkeit einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung in London und Paris.

Die Unterredung, die in Berlin zwiſchen dem Führer und Reichskanzler, Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath und dem franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet ſtattgefunden hat, hat im Auslande Aufſehen erregt. Die Unterredung iſt als ein neuer Beweis der deutſchen Friedensliebe und Verſtändigungsbereitſchaft anzuſehen. Sie iſt wohl auch ein Beweis dafür, daß die Fühlungnahme zwiſchen beiden Völkern ſich ſo weit entwickelt hat, daß man über Ziel und Gründe des politiſchen Handelns offen ſprechen kann. Nachdem die territorialen Fragen zwiſchen Frankreich und Deutſchland bereinigt ſind, kommt der ſtimmungsmäßigen Annäherung der beiden Länder wachſende Bedeutung zu. Natürlich ſind noch mancherlei diplomatiſche Schwierigkeiten zu überwinden, aber die Hände ſind beiderſeits ausgeſtreckt, um in den Bemühungen um eine wachſende Verſtändigung vorwärtszukommen.

Das „Klima der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen“ gebeſſert.

Es intereſſiert ſelbſtverſtandlich in erſter Linie, was in Paris zu der Entwicklung, die ſich jetzt angebahnt hat, geſagt wird. Das halbamtliche franzöſiſche Nachrichtenbüro „Havas“ ſpricht von einer „freundſchaftlichen Atmoſphäre und dem beiderſeitigen guten Willen“. Gewiß könne man der Beſprechung keine außergewöhnliche Bedeutung beimeſſen. Aber da François-Poncet bei ſeinem kürzlichen Beſuch in Paris mit dem Leiter der franzöſiſchen Politik, Laval, gründlichſt geſprochen habe, ſo

werde dieſe Ausſprache dazu beitragen, eine günſtigere Atmoſphäre in den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen zu ſchaffen, die nicht dazu beſtimmt ſeien, für alle Zeit feindlich bleiben zu müſſen.

Der verſöhnliche Geiſt, der die Unterredung zwiſchen Hitler und dem franzöſiſchen Botſchafter ausgezeichnet habe, werde dazu dienen, das „Klima der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen“ zu verbeſſern. Die Ausſprache ſei ganz gewiß kein ſchlechtes Vorzeichen. Es wird in der franzöſiſchen Preſſe betont, daß die Anregung zu der Unterhaltung von Laval ausgegangen ſei.

Paris ſagt: Der erſte Schritt.

Obwohl der innerpolitiſche Horizont Frankreichs von drohenden Wolken beſchattet iſt, befaßt ſich die franzöſiſche Öffentlichkeit ausgiebig mit der aufgetauchten Frage einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung. Die Aufnahme der Nachricht iſt faſt allgemein freundlich. Der dem franzöſiſchen Auswärtigen Amt naheſtehende „Petit Pariſien“ ſtellt feſt, daß die Ausſprache Hitler—Poncet keineswegs einen der üblichen Beſuche dargeſtellt habe, die die Diplomaten gewohnheitsmäßig den fremden Staatsoberhäuptern abzuſtatten pflegen. Sie haben im Gegenteil das Kennzeichen eines wichtigen diplomatiſchen Meinungsaustauſches getragen. Der rechtsſtehende „Matin“ beurteilt die lange Unterredung als einen erſten Schritt zu unmittelbaren deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen. Auch die Rechtszeitung „Jour“ beachtet den Geiſt der Entſpannung, von dem die Unterhaltung erfüllt geweſen ſei. Am Vorabend der Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes dürfte die Meinung Deutſchlands zu dieſer ſchwierigen Frage nicht unbeachtet bleiben. Das „Petit Journal“ will wiſſen, daß die Ausſprache durch den günſtigen Eindruck erleichtert worden ſei, den die Verſöhnungspolitik Frankreichs im oſtafrikaniſchen Konflikt in Deutſchland erzeugt habe.

London: Es war der Wunſch Lavals.

In der engliſchen Hauptſtadt bemerkt man zu der Unterredung, daß man in Paris mit Befriedigung eine Entſpannung zwiſchen Deutſchland und Frankreich beſtätigt habe. Weitere Beſprechungen dürften folgen. Man betont auch, daß die Unterredung zu greifbaren Ergebniſſen noch nicht geführt habe. Hitler betrachte den Pakt Frankreichs mit Sowjetrußland nach wie vor als ein unüberwindliches Hindernis auf dem Wege zu beſſeren deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Unter anderen ſei die Unterredung der Auswirkung des italieniſch-abeſſiniſchen Streits auf die internationale Lage gewidmet geweſen. „Daily Telegraph“ glaubt aus gut unterrichteten Kreiſen zu wiſſen, daß die Beſprechung auf den dringenden Wunſch Lavals zurückzuführen ſei, direkte Beſprechungen mit Deutſchland zu eröffnen. Deutſchland ſeinerſeits ſei wegen der franzöſiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland und wegen der zu erwartenden Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes beſorgt. Hierüber ſei wahrſcheinlich ſehr ausführlich geſprochen worden.

„News Chronicle“ nennt die zweiſtündige Beſprechung zwiſchen Hitler und dem franzöſiſchen Botſchafter den erſten Schritt zu einem neuen Einvernehmen zwiſchen Deutſchland und Frankreich und ſagt, es verlaute, daß der Botſchafter von Laval die Weiſung erhalten habe, eine vorbehaltloſe Anſtrengung zur Beſeitigung der franzöſiſch-deutſchen Spannungen zu unternehmen. Es ſei bekannt, daß die britiſche Diplomatie in Berlin und anderswo auf eine deutſch-franzöſiſche Annäherung hinarbeite. „Daily Herald“ und „Daily Mail“ erinnern daran, daß General Göring in zwei kürzlich gehaltenen Reden freundliche Wendungen gegenüber Frankreich gebraucht habe.

*

Der Abgeordnete Péri kennzeichnet die von ihm geprieſene „Friedenspolitik“ der Sowjets ſelbſt am beſten, wenn er im gleichen Atemzuge einen „Kreuzzug“ gegen Deutſchland predigt. Daß die marxiſtiſchen „Friedensfreunde“ in dem Augenblick mit einer verſtärkten Hetze gegen eine deutſch-franzöſiſche Annäherung einſetzen, wo Anzeichen einer Entſpannung feſtgeſtellt werden, wird niemand überraſchen. Und daß der Abgeordnete Archimbaud ſich daran beteiligt, iſt ebenfalls nicht verwunderlich. Seine guten Beziehungen zur Pariſer Sowjetbotſchaft ſind bekannt, und ſeine Unbelehrbarheit hat er erſt kürzlich wieder bewieſen, als er in einem Kammerbericht ungeachtet des mehrfach vor aller Welt bekundeten Verſtändigungswillens Deutſchlands für Deutſchland kurzerhand die Bezeichnung „Frankreichs Gegner im Oſten“ verwandte.

Rom ſagt: Politik beſſerer Organiſierung der europäiſchen Staatengemeinſchaft.

Die Unterredung des Führers mit dem franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet findet in der italieniſchen Öffentlichkeit allgemein lebhafteſte Beachtung. In autoriſierten politiſchen Kreiſen der italieniſchen Hauptſtadt wird dazu erklärt, die Regierung ſehe mit Genugtuung die Wiederaufnahme der deutſch-franzöſiſchen Fühlung, die nur zu einer weiteren Entſpannung der europäiſchen Lage beitragen könnte. Eine ſolche Entwicklung habe immer auf der Linie der italieniſchen Politik für eine beſſere Organiſierung der europäiſchen Staatengemeinſchaft gelegen und könne daher von der italieniſchen Regierung nur begrüßt werden.

Kommuniſtenhetze gegen deutſch-franzöſiſche Verſtändigung.

Unter dem Vorſitz von Profeſſor Langevin fand in Paris eine Kundgebung gegen eine deutſch-franzöſiſche Annäherung ſtatt. Laut „Oeuvre" ſollen hierbei der Berichterſtatter des Heeresausſchuſſes der Kammer, der Abgeordnete Archimbaud, der kommuniſtiſche Abgeordnete Péri und der ehemalige marxiſtiſche Abgeordnete Grumbach geſprochen haben. Die „Humanité" erklärt, die Verſammlung ſei vom „Thälmann-Ausſchuß" aufgezogen worden. Langevin habe in ſeiner Rede das „friedliche Deutſchland Thälmanns" (!) dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland gegenübergeſtellt, das den Krieg vorbereite (!). Grumbach habe ſich gegen die „zweifelhaften Unterredungen" gewandt, die gewiſſe Abgeſandte Lavals mit der Reichsregierung gehabt hätten, und habe ferner gegen die Judengegnerſchaft in Deutſchland Stellung genommen. Péri ſchließlich habe über die „Friedenspolitik Sowjetrußlands" geſprochen und gegen das neue Deutſchland einen „neuen Kreuzzug" gepredigt, wenn er auch an die „verbrecheriſche Politik der Siegerſtaaten" erinnert habe, die dem deutſchen Volke einen vernichtenden Vertrag aufgezwungen hätten.

Parteiwirtſchaft gefährdet die franzöſiſche Währung.

Die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Feuerkreuzlern und Anhängern der Volksfront in Limoges haben die Linksgruppen zu einem neuen Angriff gegen die Regierung Laval veranlaßt. Die Sozialiſten haben einen Entſchließungsantrag für die ſofortige Auflöſung der Kampfbünde ausgearbeitet mit einem Mißtrauensantrag gegen die Regierung.

Ob die ſozialiſtiſchen Manöver gegen Laval gelingen, iſt noch ſehr zweifelhaft, denn inzwiſchen mehren ſich die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten. Die Währungsfrage taucht wieder auf. Der Franken iſt an den Auslandsbörſen im Wert geſunken. Die Bank von Frankreich hat zunächſt den Diskontſatz um ein Prozent heraufgeſetzt, was im Zuſammenhang damit, daß die Wochenbilanz der Bank einen Goldabzug von einer Milliarde Franken aufweiſt, die Beſorgniſſe der franzöſiſchen Wirtſchaft noch erhöht. Der kritiſche Goldpunkt liege, ſo ſchreibt das „Echo de Paris", augenblicklich ſo, daß es viel vorteilhafter ſei, von Paris Gold nach New York zu verfrachten, als Dollars mit Franken zu kaufen. Die Kapitalbeſitzer, die nach dem großen Bankkrach von 1930/31 ihre Werte in Europa und beſonders in Paris angelegt hatten, hätten ihr Auge wieder nach der anderen Seite des Atlantiks gewandt. Trotzdem ſei der Ausgleich des franzöſiſchen Handels nicht irgendwie geſtört. Die Golddeckung der franzöſiſchen Währung bleibe auch mit 73,82 Prozent eine der am beſten gedeckten in der Welt. Die augenblickliche Lage der Bank von Frankreich könne aber die politiſchen Auseinanderſetzungen zum Schweigen bringen, ſo daß in der kommenden Kammerſitzung die Regierung gefeſtigt daſtehen werde.

Heftige Kämpfe an der Südfront.

Abeſſinier melden Erfolge im Süden und Norden.

Nach den Meldungen vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz finden in der Gegend von Dagabur in der Südprovinz Ogaden heftige Kämpfe ſtatt. Die Abeſſinier haben die Stadt gegen andauernde Angriffe italieniſcher Flieger, Tanks und Infanterie gehalten. Die Abeſſinier hätten vier Tanks erbeutet, Gefangene gemacht und einen erfolgreichen Vorſtoß nach Süden unternommen. Die abeſſiniſchen Truppen ſtehen unter dem Befehl des ehemaligen türkiſchen Generals Wehib Paſcha und des Ras Naſibu. Die Abeſſinier kämpften mit größter Zähigkeit. Während man die Askaris am Leben ließ, ſollen acht weiße italieniſche Gefangene von wilden abeſſiniſchen Stämmen ermordet worden ſein.

An der Nordfront haben, wie abeſſiniſche Meldeläufer in Addis Abeba berichteten, die Truppen des Detſchas Kaſſa Sabahad italieniſchen Streitkräften ein elfſtündiges Gefecht geliefert. Dieſes fand bei Womberta öſtlich von Makalle ſtatt. Die Italiener verloren nach abeſſiniſcher Darſtellung an Toten einen Hauptmann, zwei weiße Offiziere und 300 Mann. Außerdem ſollen die Abeſſinier vier Maſchinengewehre und zwei Infanteriegewehre erbeutet haben.

Kampf mit einer Terrorgruppe in Paläſtina.

Fünf Araber erſchoſſen, ein engliſcher Poliziſt getötet.

Bei der Verfolgung einer arabiſchen Räuberbande umzingelte die Polizei das Dorf Scheikh Zeid im Gebiet von Nablus (Paläſtina), in dem ſich die Bande befand. Nach einem mehrſtündigen Feuergefecht wurden fünf Banditen erſchoſſen. Auch ein engliſcher Poliziſt wurde im Laufe des Kampfes getötet; ein anderer wurde ſchwer verletzt. Fünf Banditen konnten gefangengenommen werden.

Während der Polizeibericht von Banditen ſpricht, behauptet die arabiſche Preſſe, daß es ſich um eine politiſche Terroriſtengruppe handele. Die arabiſchen Blätter feiern die Toten auch als Ofer des Mandatsſyſtems, das die Araber zwinge, als Räuber politiſch zu kämpfen. Ein Schwerverwundeter erklärte arabiſchen Berichterſtattern, daß die Gruppe nur Moslems als Mitglieder aufgenommen und die Abſicht gehabt habe, unter Führung des gleichfalls erſchoſſenen Scheikhs Izz el Din el Quaſam planmäßig führende Juden und Engländer im Intereſſe des Vaterlandes zu ermorden.

Die Umbildung der britiſchen Regierung.

Amtlich wurden am Freitagabend folgende Veränderungen im Kabinett bekanntgegeben: Zum Lordſiegelbewahrer wird Viscount Halifax (bisher Kriegsminiſter) ernannt, zum Kriegsminiſter Mr. Duff Cooper (bisher Finanzſekretär im Schatzamt), zum Dominienminiſter Mr. Malcolm MacDonald (bisher Kolonialminiſter), zum Kolonialminiſter Mr. J. H. Thomas (bisher Dominienminiſter).

An Stelle von Mr. Duff Cooper wird zum Finanzſekretär im Schatzamt Mr. William S. Morriſon ernannt. Der bisherige Lordſiegelbewahrer Lord Londonderry iſt zurückgetreten.

Mit dieſen Ernennungen iſt die Umbildung des Kabinetts Baldwin abgeſchloſſen. Aus der Regierung ſcheidet nur eine Perſönlichkeit aus, der bisherige Lordſiegelbewahrer Lord Londonderry. Ramſay MacDonald bleibt dagegen in ſeiner bisherigen Stellung. Sein Sohn iſt ebenfalls Miniſter geblieben. Um den Wünſchen der Dominions Rechnung zu tragen, iſt lediglich ein Wechſel der Poſten zwiſchen Thomas und Malcolm MacDonald vorgenommen worden. Malcolm MacDonald iſt an Stelle von Thomas Dominionminiſter und Thomas iſt Kolonialminiſter geworden.

Die wichtigſte Ernennung iſt zweifellos die Ernennung Duff Coopers zum Kriegsminiſter.

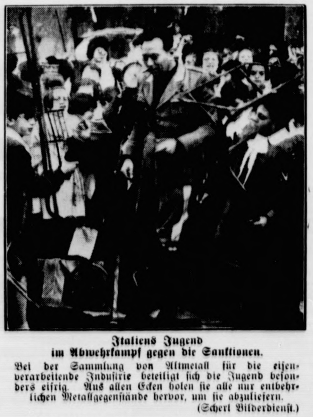
Duff Cooper iſt keine unbekannte Perſönlichkeit. Der jetzt 45jährige entſtammt einer alten ſchottiſchen Adelsfamilie und nahm am ganzen Weltkrieg als Offizier des Grenadiergarderegiments teil. Nach dem Kriege hat er bereits mehrfach wichtige Poſten bekleidet. 1928 bis 1929 war er Finanzſekretär des Kriegsminiſteriums. Dieſen Poſten bekleidete er auch von 1931 bis 1934. Nach der Kabinettsumbildung im Jahre 1934 wurde er Finanzſekretär des Schatzamtes. Von dieſem Poſten kehrt er nun wieder ins Kriegsminiſterium zurück, diesmal aber als ſein Leiter. Die vielfach erwartete Umbeſetzung im engliſchen Auswärtigen Amt iſt nicht erfolgt. Sowohl Hoare wie Eden bleiben in ihren bisherigen Stellungen.

Mißerfolg amtlich beſtätigt.

Henderſons Schlußbericht über die Abrüſtungskonferenz.

Das Genfer Völkerbundsſekretariat veröffentlicht unter Berufung auf einen ausdrücklichen Wunſch des verſtorbenen Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Arthur Henderſon, ein umfangreiches Schriftſtück unter dem Titel „Vorläufiger Bericht über die Arbeiten der Konferenz zur Herabſetzung und Begrenzung der Rüſtungen". Dieſe Zuſammenfaſſung ſollte nach der Abſicht Henderſons die Unterlage für einen der Konferenz vorzulegenden Schlußbericht bilden.

Im Gegenſatz zu den anderen Veröffentlichungen des Völkerbundsſekretariats verſucht dieſer Bericht eine politiſche Würdigung der geſamten Umſtände und insbeſondere eine Erklärung für den Mißerfolg der Konferenz zu geben. In dem Jahr zwiſchen der Einberufung und dem Zuſammentritt der Konferenz ſei wenig oder nichts unternommen worden, um eine gewiſſe vorherige Vereinbarung über die grundlegenden Fragen herbeizuführen. Die Konferenz ſei dadurch in unfruchtbaren Erörterungen untergegangen. Neben den allgemeinen Schwierigkeiten habe die Lage bei Beginn der Abrüſtungskonferenz beſondere Hemmungen politiſcher und wirtſchaftlicher Art geboten. Eine Reihe von Ereigniſſen, vor allem die Streitfälle in Oſtaſien und Südamerika, hätten das Vertrauen der Völker in die Wirkſamkeit des von der Völkerbundsſatzung gebotenen Friedens- und Sicherheitsſyſtems geſchwächt. Der Bericht ſchließt mit der Sitzung des Sonderausſchuſſes für Fragen des Waffenhandels und der Waffenherſtellung vom 13. April 1935, die das letzte Lebenszeichen der Konferenz war.



Italiens Jugend im Abwehrkampf gegen die Sanktionen.

Bei der Sammlung von Altmetall für die eiſenverarbeitende Induſtrie beteiligt ſich die Jugend beſonders eifrig. Aus allen Ecken holen ſie alle nur entbehrlichen Metallgegenſtände hervor, um ſie abzuliefern.

(Scherl Bilderdienſt.)

Engliſche und franzöſiſche Note an Italien überreicht.

Der britiſche Außenminiſter Hoare hat dem italieniſchen Botſchafter in London, Grandi, die britiſche Antwort auf die italieniſche Proteſtnote gegen die Sanktionen ausgehändigt. Die Note der britiſchen Regierung nimmt auf die italieniſche Note vom 11. November Bezug, in der die italieniſche Regierung es für richtig befand, die Aufmerkſamkeit auf die durch die Inkraftſetzung der Sanktionen gegebene Verantwortung hinzulenken. Die Note fährt dann fort:

Die Völkerbundsverſammlung, der Völkerbundsrat und die anderen Organe des Völkerbundes ſeien ſich der Schwere ihrer Verantwortung und der Intereſſen Italiens ſtändig bewußt geweſen. Die britiſche Regierung ſei ſich dieſer Tatſache ſo ſehr bewußt, daß ſie der Anſicht ſei, es habe keinen Zweck, eine Ausſprache über die in der italieniſchen Note erörterten Fragen von neuem zu eröffnen oder zu wiederholen. Di Regierungen, die im Völkerbundsrat ſich der Aufgab gegenübergeſehen hätten, Beſtimmungen der Völkerbunds ſatzung anzuwenden — die man angeſichts des Charakters von Tatſachen, die nicht beſtritten würden, hätte anwenden müſſen — ſeien verpflichtet geweſen, zu beſtätigen, daß di italieniſche Regierung in Verletzung des Artikels 12 zum Kriege geſchritten ſei.

So ſtark auch die Gefühle der Freundſchaft ſeien, die das Vereinigte Königreich gegenüber Italien hege, ſo habe die britiſche Regierung ſich doch verpflichtet gefühlt, dieſer Entſcheidung zuzuſtimmen und die Folgen auf ſich zu nehmen, die das unvermeidlich in ſich ſchloß.

Die britiſche Regierung verhülle keineswegs ihr Beſtreben ſoweit das in ihrer Macht als Mitglied des Völkerbundes liege, ſo früh als möglich eine Regelung des zur Zei beſtehenden bedauerlichen Streites herbeizuführen. Si fühle ſich jedoch nicht in der Lage, gänzlich über die Unterſtellung hinwegzugehen, die im letzten Abſatz der italieniſchen Note enthalten ſei, wonach anzunehmen ſe daß die britiſche Regierung in ihrer „freien und ſouveränen Beurteilung" die Freiheit habe, ihre Ziele und ihr Handlungsweiſe feſtzulegen.

Die britiſche Regierung habe, als ſie den Völkerbundspakt unterſchrieben habe, tatſächlich nicht ihre eigen freie und ſouveräne Beurteilung aufgegeben oder hierauf verzichtet, habe aber die Abſicht gehabt, dieſe Beurteilung in Zukunft in Übereinſtimmung mit den Verpflichtungen des Völkerbundes auszuüben. Keine ander Haltung ſei für die britiſche Regierung möglich.

Wie von zuſtändiger italieniſcher Seite aus Ro mitgeteilt wurde, iſt auch die franzöſiſche Antwortnote überreicht worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtprei ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhande einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folg Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 12 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark un Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen die üblichen Zuſchläge. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,5 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark un Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. November.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	204,00	
Futter-, märkiſcher	202-203	
Futter-, coſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 192,00, W VII 193,00, W VIII 194,00, W IX 195,00, W X 196,00, W XII 198,00, W XIV 200,00		
Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	167,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R V 155,00, R VI 156,00, R VII 157,00, R VIII 158,00, R XI 161,00, R XII 162,00, R XIII 163,00		
Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	220-227	211-218
Brau-, gute	213-219	204-210
Sommer-mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	202-210	193-201
vierzeilig	190-195	181-186
Induſtrie- (Sommergerſte)	208-213	199-204
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 160,00, G VI 161,00, G VII 163,00, G VIII 166,00, G IX 168,00		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H IV 148,00, H VII 152,00, H X 155,00, H XI 157,00, H XIII 160,00, H XIV 162,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.

Weizen, Type 790: Preisgebi I 26,85, III 26,85, V 26,8 VI 27,30, VII4) 27,30, VII 27,45, VIII 27,70, IX 27,7 X 27,70, XII 28,10, XIV 28,4

Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50 13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.4)	8,40
do. fr. Bln.*5)	9,00

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſ zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahm mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 22. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	22. 11.	19. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	40—42	40—4
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	37—42	35—4
4. gering genährte	26—36	23—3
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	40—42	40—4
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	40—42	38—4
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	90—10
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—80	72—7
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—70	62—7
3. geringere Saugkälber	52—60	50—6
4. geringe Kälber	40—50	38—4
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	58—60	56—5
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	58—60	—
2a. Stallmaſthammel	55—57	52—5
2b. Weidemaſthammel	50—55	40—4
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	51—54	47—5
4. geringe Lämmer und Hammel	33—50	30—4

afe: 1 beſte Schafe	44—46	41—44
2 mittlere Schafe	41—43	37—40
3 geringe Schafe	30—40	25—35
weine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2 vollfl Schweine von etwa 240 300 Pfund	52,50	52,50
3 vollfl Schweine von etwa 200 240 Pfund	50	50,50
4 vollfl Schweine von etwa 160 200 Pfund	48,50	48,50
5 fleiſch. Schweine von etwa 120 160 Pfund	48,50	48,50
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	52,50	52,50
7b andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 1531 Rinder, darunter 112 Ochſen. 159 ullen, 1268 Kühe, Färſen und Freſſer; 1343 Kälber; 3290 hafe; 3835 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Ochſen, 21 Bullen, 15 Färſen 3 Mark über Notiz; bei bern, Schafen und Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. November.

Der Spruch des Tages:

Die Hoffnung iſt bei den Lebendigen, ich ſpreche: ſie auch bei den Toten. E. M. Arndt.

Jubiläen und Gedenktage.

24. November.

14 Durchbruch bei Brzeziny.

25. November.

35 Der amerikaniſche Großinduſtrielle Carnegie geboren.

30 Der Verlagsbuchhändler Dr. Paul Langenſcheidt geboren.

Sei getroſt!

Zum Totenſonntag.

Warum bangen, Menſch, vor jener Stunde,
die dein ſterblich Sein dem Staube paart?
Sinkt doch deine Seele nicht zum Grunde,
die dein eigen Selbſt, dein Ich verwahrt.

Eine deine Seele nicht dem Staube!
Trauſt du Gott ſo karge Güte zu?
Überlaß den Leib der Erde, glaube:
Ewig unzerſtörbar dauerſt du!

Hans Zürl.

Weihnachtsvorboten.

Der Novemberwind wirbelt das letzte bunte Laub r die Straßen und Wege. Man muß alſo doch endlich den Wintermantel anziehen. Man wollte ſich nicht, wohnen, hoffte immer noch auf ein paar wärmende nnenſtrahlen, die das Tragen des leichten Mantels tfertigen ſollten, obgleich die Novemberſonne uns n recht verwöhnt hatte. Leicht fröſtelnd ſtrebt man dem matlichen Herd zu. Da bleibt man plötzlich ſtehen einem Bäckerladen. Wie ſonſt liegen die ſüßen Sachen, Phantaſie und Geſchick der Meiſter und Geſellen ſen, anreizend ausgebreitet. Aber darüber gleitet der t ſchnell. Was den Blick aufhält, iſt etwas ganz deres: Pfefferkuchen! Und plötzlich fällt einem daß Weihnachten nicht mehr fern. Richtig, vier chen ſind es ja nur noch, bis die Kerzen aus dem nen Tann leuchten werden. In der Unraſt des Tages der Gedanke bislang noch nicht gekommen. Jetzt ſind Herzen und Sterne aus Schokolade die erſten Vorten des deutſchen Feſtes. Zu Bergen ſind ſie geſchichtet, Herzen und Brezeln und Sterne mit der nkelbraunen Glaſur. Und richtig, da rechts im Fenſter gen ja auch die weißen und braunen Pfeffernüſſe auf em Teller, und die Pflaſterſteine mit Zuckerguß.

Man kann einfach nicht widerſtehen. Man muß eine e mit Pfefferkuchen kaufen. Von allem etwas: Herzen Sterne, weiße und braune Nüſſe, Oblatenkuchen und buntem Mohn beſtreute Schokolade. Ich habe mir zu uſe eine große Kanne Kaffee gekocht, habe den Seſſel den Ofen gerückt und eine Kerze angezündet. Der ft von Pfefferkuchen durchzog das kleine Zimmer, wie ber, wenn Mutter das Weihnachtsgebäck buk. Und n habe ich geträumt von dieſer Zeit, da wir Jungens Hauſe den Teig rühren durften und dann den Napf lecken konnten. Wie wir uns an den Backofen drängwenn Mutter das Blech vorzog, und wir die erſten nproben machten . . . Kleines Pfefferkuchent. Die Kerze war längſt heruntergebrannt, die Kaffeene hatte nur noch Grund in ihrer bauchigen Rundung, der Pfefferkuchenteller war leer. Aber der unnachmliche, unbeſchreibliche Duft von Schokoladenherzen Pfeffernüſſen lag noch in dem dunklen Raum . . . Kleine Vorweihnachtsſtimmung in den eigenen vier nden, trotzdem es noch vier Wochen ſind, bis die ter am deutſchen Baum erſtrahlen werden . . .

Handwerker und Beamte im Dienſt der Volksgemeinſt! Unter dieſem Geleitwort werden am 1. Dezem- Handwerker und Beamte aller Stände die zweite ſtraßenſammlung des WHW. durchführen. Um volksgemeinſchaftlichen Einſatz zu betonen, werden hilfsbereiten Sammler in ihrer Berufstracht bezw. ihrer Dienſtuniform antreten. Neben der Durchung der eigentlichen Sammlung werden der B.völng in größeren Städten an dieſem Tage auch noch tere Veranſtaltungen geboten.

❧ **Das Winterhilfswerk teilt aus.** Die örtliche Leitung WHW. hat bereits mit der Verteilung von Lebensteln, insbeſondere mit der Kartoffelverteilung, begonnen. genüber den Vorjahren iſt die Anzahl der Bedürftigen erheblich geſunken, was auf die Beſſerung des itsmarktes zurückzuführen iſt.

An die Eltern der Bramſtedter Jungmädel! In letzter haben wir oft gehört, daß über unſer ſchlechtes Heim Keller gemeckert worden iſt. Es wurde geſagt, der er ſei feucht, die Luft ſchlecht und dazu geeignet, den Kindern Krankheitserregungen erſcheinen zu laſſen. Arzt hat uns aber beſtätigt, daß die Luft in den ulen bedeutend ſchlechter und ungeſunder ſei, als in rem Heim. Wir bitten Sie, ſich ſelbſt zu überzeugen, Ihre Kinder am Staaatsjugendtag hauſen. Das Heim „Keller" (Schlüskamp) iſt am 30. 11., nachmittags von -17 Uhr, zu beſichtigen.

❧ **Die Deutſche Arbeitsfront ruft!** Am heutigen Sonnabend, 8 Uhr abends, veranſtaltet die DAF. im Kaiſerſaal eine Großkundgebung, zu der alle Schaffenden unſerer Stadt erwartet werden. Es ſprechen Pg. Biſchoff von der Gauſchule der NSDAP. und Gauamtsleiterin Pgn. Schröder von der Fachſchaft „Weibliche Angeſtellte". Für alle Mitglieder der Arbeitsfront und alle Parteigenoſſen iſt der Beſuch dieſer Kundgebung eine ſelbſtverſtändliche Pflicht.

❧ **Noch 240 Kurgäſte.** Das Neue Kurhaus iſt noch immer entſprechend der vorgeſchrittenen Jahreszeit mit 240 Gäſten ſehr zufriedenſtellend belegt. Man hofft, in dieſem Winter eine Belegung von rund 200 Kurgäſten durchhalten zu können.

❧ **Liederabend im Kurhaus.** Der „Männerchor Bad Bramſtedt" erfreute wieder einmal die Gäſte des Neuen Kurhauſes mit einem Liederabend. Unter der Stabführung des Dirigenten Günther wurde der Abend zu einem Erfolg für die Gäſte und für die Sänger ſelbſt. Volks- und Wanderlieder, plattdeutſche Geſänge, frohe Walzer, die von des Rheines Schönheit künden, und andere Lieder erklangen durch den Saal. Frau Roſe Günther mit ihrem gut geſchulten Sopran erfreute mit einigen Liedervorträgen und Hans Günther begeiſterte wieder durch ſein hervorragendes Violinenſpiel. So geſtaltete ſich der geſtrige Abend wieder zu einem Erfolg, der beſonders in dem ſtürmiſchen Verlangen des Hauſes nach Zugaben ſeinen Ausdruck fand.

❧ **Teer und grüne Seife — als Heilmittel.** Der Gendarmerie gelang es, einem rückſichtsloſen Kurpfuſcher das Handwerk zu legen. Der Mann, es handelt ſich um einen Einwohner aus Kisdorferwohld, ſtellte aus Teer, Rindertalg und grüner Seife eine Univerſalſalbe zur Heilbehandlung des Klauenviehes her. Für je eine Tube forderte der Betrüger 4 Mark und machte wochenlang gute Geſchäfte.

❧ **Es war Glück dabei.** Als das hieſige Sanitätsauto an der Einmündung der Reichsſtraße in den Bleeck einen auswärtigen Laſtzug überholen wollte, bog dieſer plötzlich, ohne ein genügendes Zeichen zu geben, ſcharf nach links ab. Schnelles Bremſen des Krankenwagens konnte zwar den Aufprall auf den Laſtzug nicht mehr vermeiden, jedoch erheblich vermindern. Den Umſtänden nach ging es mit Sachſchaden glimpflich ab.

❧ **Eine zurückgebliebene Schwalbe** ſtattete einige Tage faſt immer zur ſelben Zeit dem Bäckermeiſter Sievers, Landweg, einen Beſuch ab und war ſo zutraulich, daß ſie ſich bis in die Küche wagte.

Von den Aufgaben des Kaſperle-Theaters. Wenn der Erwachſene im Großſtadttrubel und nach angeſtrengter Arbeit die ſinnloſeſten Vergnügungen zur Ausſpannung ſeiner Nerven ſucht, ſo darf man darüber nicht vergeſſen, daß das Kind, mehr noch als der Erwachſene, ſein ſeeliſches Gleichgewicht ſo lange wie möglich behalten muß. Der Rieſenfortſchritt der Technik unſerer Zeit, Sport und Schule, dürfen das Kind nicht auf die Dauer einſeitig belaſten. Heute wird ein wichtiger Teil der geiſtigen Entwicklung des Kindes viel zu ſehr vernachläſſigt. In einer beſtimmten Altersſtufe ſucht das Kind nach lebendig erzählten und dargeſtellten Märchen. Im ſpäteren Kindesalter iſt es mehr die Sage mit geſchichtlichem Hintergrund und die Legende, die das Gemüt des jungen Menſchen neben den realen Dingen beſchäftigt. Wir brauchen hier nicht die Ausſprüche unſerer großen Dichter über die wichtige Rolle von Märchen und Sagen in der Kindererziehung zitieren, wir wollen uns nur an die Folgen der Verſäumniſſe erinnern. Wird der richtige Zeitpunkt dieſer Eindrücke verſäumt, dann ſteht der erwachſene Menſch all dieſen Dingen mit einer erſchreckenden Nüchternheit gegenüber, die aus einer ungepflegten geiſtig-ſeeliſchen Haltung und einer Armut an Freude und Phantaſie für künſtleriſches Erleben und Geſtalten entſpringt. Das Kind hat einen natürlichen Hang zum Märchen. Er iſt die erſte und innere Bewegung zum Geſtalten und vielleicht ſogar zum Wiſſenwollen. Mit ihm hat die Großmutter der früheren Generation manchen Bauernburſchen bei mangelhafter Schule zum Dichter, Gelehrten oder Künſtler, ja ſogar zum Techniker gemacht. Was wäre denn ein Techniker, ohne das wertvolle Element aller Künſte, die Fantaſie. Heute haben wir keine märchenerzählenden Großmütter mehr und das Märchenbuch kann dieſen großen Mangel nicht ganz erſetzen. Aber wir haben in den deutſchen Puppenbühnen, auf denen Handpuppe, Marionette und Schattenfigur in hervorragender Weiſe gepflegt werden, ein vorzügliches Mittel, dem Kinde ſeine Märchen zu erhalten. Dieſe Bühnen müſſen in das Kulturprogramm mit eingeſchloſſen werden. Iſt die große Bühne Kultur, dann iſt die Puppenbühne eine wertvolle Vorbereitung zu dieſer Kultur. Man müßte überlegen, ob die Jugendbühne nicht ganz ernſtlich überhaupt nur Figurenbühne ſein kann. Sie kann in einer für das Kind am beſten faßbaren Weiſe beſonders erfolgreich wirken — gerade für das deutſche Märchen. (Aus „Schleswig-Holſteiniſches Kulturſchaffen", herausgegeben vom Gaupreſſeamt der NSDAP.)

Zur Nachahmung empfohlen. Der Chef einer hieſigen Firma hat für die Belegſchaft ſeines Betriebes Karten für die Veranſtaltung der NS.-Kulturgemeinde am 26. November gekauft.

Staatsſekretär Reinhardt vor den Spitzen der Bewegung aus Schleswig-Holſtein

Am Freitag abend waren die führenden Männer der Bewegung und der Behörden aus Schleswig-Holſtein einer Einladung des Gauleiters Lohſe zum „Schloßhof" gefolgt, wo Staatsſekretär Pg. Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium intereſſante Ausführungen über die Finanzpolitik des Reiches machte. Der Redner ſprach nach der Begrüßung durch den Gauleiter etwa eine Stunde zu den aufmerkſam folgenden Zuhörern.

Staatsſekretär Reinhardt gab noch einmal einen Ueberblick in die erſchreckenden Verhältniſſe der Finanzpolitik vor der Machtübernahme und zeigte die große Aufbaulinie auf, die ſeit der Machtübernahme durch Adolf Hitler in die Finanzpolitik des Reiches gekommen ſei. Das Aufkommen an Steuern ſteige immer weiter. Die Verminderung der Arbeitsloſigkeit ſei die elementarſte Vorausſetzung für eine Geſundung der ſozialen, wirtſchaftlichen und finanziellen Dinge unſeres Volkes. Die Anpaſſung der Steuern an die bevölkerungspolitiſchen Grundſätze ſei bedingt durch die ſoziale Gerechtigkeit und die ſteuerliche Gleichmäßigkeit.

Von beſonderem Intereſſe waren ſeine eingehenden Ausführungen über das Geſetz der Eheſchließungen. Künftig würden, ſo führte er u. a. aus, monatlich 15 bis 20 000 Eheſtandsdarlehen gewährt werden. Seit dem Parteitag der Freiheit würden Kinderbeihilfen gewährt. In Deutſchland gebe es etwa 760 000 Familien mit mehr als vier Kindern. Zunächſt ſollten die Familien mit mindeſtens ſechs Kindern unter 16 Jahren berückſichtigt werden, 1936 würde dieſe Zahl auf vier herabgeſetzt. Für Zwecke der Kinderbeihilfen ſtehen monatlich drei Millionen RM. zur Verfügung. Monatlich könnten alſo 7500 Familien mit je 400 RM. bedacht werden. Bis Weihnachten werden bereits 20 Millionen RM. verteilt ſein, d. h. 50 000 minderbemittelte kinderreiche Familien würden bis dahin mit je 400 RM. bedacht ſein. Die Anträge ſeien bei den Gemeinden einzureichen; ſie würden durch dieſe geprüft und an das Finanzminiſterium weitergeleitet werden.

Abſchließend ſprach der Gauleiter dem Redner ſeinen Dank für den intereſſanten Einblick in die Reichsfinanzpolitik aus.

Fuhlendorf

❧ Die zweite in unſerer Feldmark durchgeführte Treibjagd brachte im Vergleich zu anderen viel größeren Jagdbezirken ein ſehr zufriedenſtellendes Ergebnis. Die Strecke betrug 40 Haſen, 7 Faſanen, 2 Wildenten und 1 Fuchs.

Hagen

❧ **Wertvolles Erbſtück entwendet.** Der Witwe Anna Ohrt wurde in der Dunkelheit von der Leine weg ein kunſtvoll gearbeitetes reinleinenes Tiſchtuch entwendet. Die wertvolle Handarbeit iſt über 100 Jahre alt. Da es ſich um ein altes Erbſtück handelt, hat die Beſitzerin für die Wiederherbeiſchaffung des Tuches eine angemeſſene Belohnung ausgeſetzt.

Neumünſter

e Vor der großen Strafkammer II des Kieler Landgerichts, die geſtern im hieſigen Schöffenſaal tagte, mußte ſich wegen ſittlicher Verfehlungen der 72jährige (!) H. aus Hohenweſtedt verantworten. Er hat ſich unzüchtiger Handlungen gegenüber einer Schülerin ſchuldig gemacht, doch kam er wegen ſeines hohen Alters und ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit mit acht Monaten milde davon. — Den 44jährigen K. in Hartenholm, der neben ſeiner Landſtelle eine Höferei beſitzt, machte man vor etwa 10 Jahren zum Geſchäftsführer der neu gegründeten Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft. Ihm wurde einmal ein Kredit von 5000 Mark eingeräumt, doch ſtellte im Vorjahre der Verbandsreviſor bei einer Prüfung feſt, daß K. ſein Konto um 13 000 Mark überzogen hatte. Er nahm zwar ſofort zugunſten der Genoſſenſchaft eine Sicherungshypothek auf, doch iſt er inzwiſchen bereits durch das Entſchuldungsverfahren gegangen. Er wurde wegen genoſſenſchaftlicher Untreue zu ſechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der ſchweren Urkundenfälſchung wurde er freigeſprochen. — Während des Nachts ein Beamter des Sicherheitsdienſtes das Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft kontrollierte, hörte er ein verdächtiges Geräuſch und ſah, wie zwei Einbrecher in einen Weinkeller einzudringen verſuchten. Als der Beamte nahte, ergriffen die Diebe, die bereits die Tür geöffnet hatten, die Flucht. — Zehn Hühner geſtohlen wurden in vorletzter Nacht einem im Hauſe Renasburgerſtraße 47 wohnenden Lehrer. Die Täter entkamen. — Als geſtern früh kurz vor vier Uhr der hieſige Baumeiſter L. und der Angeſtellte K. mit einem Perſonenauto von Hamburg zurückkehrten, prallte der Wagen beim Südbahnhof gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Bei dem Unfall erlitt L. einen Ober- und Unterſchenkelbruch und K. eine Kopfverletzung. — Während der vorletzten Nacht drangen Diebe in ein Heißmangelgeſchäft, Kielerſtraße 26, ein und erbeuteten für 800 Mark Wäſche.

Ulzburg

❧ In letzter Zeit nahmen hier und in der Umgegend die Diebſtähle von Fahrrädern und insbeſondere Fahrradlampen und Dynamos derart überhand, daß das Treiben der Diebe zu einer Plage für die Bevölkerung wurde. Nunmehr gelang es der Gendarmerie, die Täter ausfindig zu machen. Es handelt ſich um zwei kaum 14jährige Bürſchchen. Bei einer Hausſuchung wurden 9 Fahrradlampen, 7 Dynamos und ein neues Herrenfahrrad (Marke F. W. Bismarck) beſchlagnahmt. Der Eigentümer des Fahrrades, es wurde von den Jungens in Kaltenkirchen entwendet, wird gebeten, ſich bei der Gendarmerie-Dienſtſtelle Ulzburg zu melden. Das gefundene Diebesgut dürfte nur ein Teil von dem ſein, was hier und in der Umgegend in der letzten Zeit von den Jünglingen entwendet wurde.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Währungsſorgen der anderen.

In einer ſeiner großen programmatiſchen Reden auf dem Nürnberger Parteitag erklärte der Führer, daß die Weltwirtſchaft nur dann geſunden könne, wenn ſie ſich auf gekräftigte ſtarke Volkswirtſchaft ſtützen könnte. Gekräftigte Volkswirtſchaften ſind aber nur da möglich, wo die Innen- und Wirtſchaftspolitik auf lange Sicht feſtgelegt werden kann, weil der Staat das Vertrauen des ganzen Volkes hat. Deutſchland iſt in dieſem Sinne eine einzige glückliche Inſel mit geſicherten Verhältniſſen und ruhiger Ordnung. Daß man auch im Ausland die gefeſtigten inneren Verhältniſſe Deutſchlands mehr und mehr anzuerkennen beginnt, beweiſt einwandfrei die feſte Bewertung unſerer deutſchen Mark an den internationalen Börſen.

Anders ſieht es in anderen Ländern aus. Nehmen wir beiſpielsweiſe das goldgeſegnete Frankreich, das Jahre hindurch neben den Vereinigten Staaten die führende Finanzmacht der Welt geweſen iſt. Frankreich hat heute wiederum ernſtliche Währungsſorgen. An einem einzigen Tage zu Beginn dieſer Woche hatte die Bank von Frankreich einen Goldverluſt von 200 Millionen Franken. Zweimal ſeit dem 15. November hat ſie die Diskontſchraube wieder anziehen und den Diskontſatz jedesmal um ein Prozent erhöhen müſſen. Eine gewiſſe Unruhewelle macht ſich überall bemerkbar. Große Sorge bereitet weiterhin allgemein der unausgeglichene Staatshaushalt, zu deſſen Fehlbetragsausgleich nun auch die Steuerſchraube erneut angezogen werden muß. Daneben beherrſcht eine ſogenannte Sanktionspſychoſe einen großen Teil des franzöſiſchen Volkes. Die jährlichen Verluſte, die ſich aus der Unterbrechung des italieniſch-franzöſiſchen Warenaustauſches durch die Einführung der Sanktionen ergibt, werden auf eine Milliarde Franken geſchätzt. Man fürchtet, daß ein Teil der Maſchinen-, Auto- und Seideninduſtrien ſtillgelegt werden muß, wenn die Auswirkung der italieniſchen Kaufausfälle erſt voll ſpürbar geworden iſt.

Um ſo verwunderlicher wirkt die Tatſache, daß ſich die Sowjetunion mit ihrer Währung neuerdings an die franzöſiſche Währung anhängen will. Nach einer Beſtimmung des Rates der Volkskommiſſare ſoll ab 1. Januar 1936 der Wert des Sowjetrubels gleich drei franzöſiſchen Franken ſein. Man fragt ſich, ob politiſche Beweggründe oder ausſchließlich die Suche nach finanzieller Hilfe Rußlands bei Frankreich für dieſen Schritt in der Währungspolitik maßgebend geweſen ſind. Noch ſind dieſe letzten Gründe undurchſichtig, zumal die Sowjetunion ſich ſeit einigen Wochen angeſtrengt bemüht, auch von England durch eine Anleihe finanziell geſtützt zu werden. Nicht ohne Ironie iſt es jedenfalls, daß in dem Augenblick die Sowjetunion ihre Währung um rund 75 Prozent entwertet und damit die Entwertung, die ſie bisher ſtets abgeſtritten hat, offen zugibt. Welche Entwicklung hat nun der Rubel in den letzten Jahren gehabt? „Offiziell“ war ſein Wert auf 2,18 Mark feſtgeſetzt, d. h. dieſer Wert ſtand geduldig auf dem Papier, und wurde nur am ruſſiſchen Binnenmarkt vertreten, denn an internationalen Börſen iſt er ſeit Jahr und Tag nicht mehr notiert worden. Nach der für das kommende Jahr vorgeſehenen Stabiliſierung ſtellt der Rubel einen Wert von 50 Pfennig dar. Allerdings ergibt ſich auch bei Zugrundelegung dieſes verringerten Wertes immer noch ein enorm hohes Preisniveau. Nach dieſem Rubelſatz koſtet in Moskau das Pfund Tafelbutter immer noch etwa 4,80 Mark, ein Pfund feines Weißbrot 1,35 Mark, ein Pfund Zucker 1,12, ein Pfund Margarine 2,65 Mark.

Großes Aufſehen erregt allgemein das Abgehen Chinas von der durch 2000 Jahre üblichen Silberwährung zur Papierwährung. Auch hier ſind politiſche Gründe maßgebend. Mit dem Verlaſſen der Silberwährung, die infolge des ſtark geſtiegenen Silberpreiſes nicht mehr zu halten war, ergibt ſich die Frage, an welche Landeswährung China ſeine Währung angliedern wird, an England oder an Japan. Mit größtem Verdruß ſehen die Japaner die engliſchen Angebote einer Finanzhilfe für China an, denn nichts kann ihrer Politik der Eroberung Chinas mehr zuwider laufen, als ein durch England geſtütztes China. Auf der anderen Seite ſind die Japaner im Augenblick infolge ihrer ſtarken Kapitaleinlagen in Mandſchukuo nicht in der Lage, China die erforderliche Finanzhilfe zu leiſten. Der Kampf um China geht mithin weiter. Die großzügige Währungsreform, die jetzt in die Wege geleitet wurde und eine Abwertung der chineſiſchen Währung um etwa 40 Prozent mit ſich bringt, wird freilich nicht ſo einfach durchzuführen ſein. Jede Provinz und jede Stadt hat heute noch in China ihre beſondere Bewertung für die umlaufenden Münzen in Kupfer, die ſogenannten Kupferkaeſchs, und die Silbermünzen, die ſogenannten Silberſchuhe. Dieſe Verſchiedenartigkeit der Bewertung der chineſiſchen Münzen erklärt ſich daraus, daß dort noch nach Art unſerer mittelalterlichen Geldwirtſchaft eine ausgeſprochene Stadtwirtſchaft beſteht. Wenn jetzt der Verſuch einer allgemeinen Währungsreform gemacht wird, ſo bedeutet das zunächſt das Beſtreben, dieſe Form des Geldweſens aufzugeben, und wenigſtens für die Haupthandelsſtädte des Landes eine einheitliche Währung einzuführen.

Warſchau klagt Kowno an.

Unwiderlegliche Beweiſe für die litauiſche Unterſtützung der ukrainiſchen Terroriſten.

Die polniſche Telegraphen-Agentur teilt amtlich mit: Die amtliche litauiſche Telegr.-Agentur „Elta“ hatte eine Meldung veröffentlicht, in der ſie die in der Anklageſchrift im Prozeß gegen die Mörder Pierackis vorgebrachten Tatſachen dementierte und die den ukrainiſchen Terroriſten von amtlichen litauiſchen Kreiſen gewährte Unterſtützung beſtritt. Dieſes Dementi muß auf Grund der Einzelheiten des Anklagematerials als taktiſches Manöver angeſehen werden, da für die Beziehungen zwiſchen dem ehemaligen litauiſchen Außenminiſter Zaunius zu den ukrainiſchen Terroriſten und die dieſen gewährten beträchtlichen Unterſtützungen unwiderlegbare Beweiſe vorliegen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Deutſche Ritterbund hat in der Erkenntnis, daß ſein Weiterbeſtehen der Idee der Volksgemeinſchaft im Wege ſtehe, ſeine freiwillige Auflöſung beſchloſſen.

Berlin. Militäriſche Literatur, vor allem Dienſtvorſchriften, Entwürfe hierzu, Anleitungen für den Dienſt, Merkblätter aller Art, insbeſondere über den Weltkrieg, befinden ſich noch oft in den Händen von jetzigen und früheren Offizieren, in alten Sammlungen und Nachläſſen. Die Deutſche Heeresbücherei, Berlin NW. 7, Dorotheenſtraße 48, ſammelt planmäßig dieſes Schrifttum und bittet um Überlaſſung ſolcher oder ähnlicher Literatur.

Berlin. Dr. Goebbels hat den Reichsbeauftragten für künſtleriſche Formgebung, Hans Schweitzer, im Range eines Hauptſtellenleiters in die Abteilung Bildende Kunſt des Kulturamtes der Reichspropagandaleitung der NSDAP. berufen.

Bonn. Wie der Kartellverband deutſcher burſchenſchaftlicher Verbindungen (KV.) mitteilt, hat der Führer des Verbandes nach einer letzten Rückſprache mit den Gauobleuten die Auflöſung des KV. ausgeſprochen.

Paris. Die nächſte Schwurgerichtsſitzung in Aix-en-Provence, auf der die Fortſetzung des Königsmörderprozeſſes zu erwarten iſt, findet im Januar 1936 ſtatt.

London. Wie der „Star“ meldet, beabſichtigt die Ortsgruppe Pembroke der Britiſchen Legion eine in ihrem Beſitz befindliche Flagge der deutſchen Kriegsmarine als Zeichen der Freundſchaft und des Friedens an Deutſchland zurückzugeben.

Nationalſozialiſten in Wien angeklagt.

Wien. Vor einem Wiener Schwurgericht wurden fünf Nationalſozialiſten wegen angeblicher Wiederorganiſierung der SA. im 20. Gemeindebezirk zu Kerkerſtrafen von drei bis achtzehn Monaten verurteilt. — Außer dieſem politiſchen Prozeß beginnt am kommenden Montag in Wien ein Hochverratsprozeß gegen 17 ehemalige SA.-Männer.

Exploſion in einer franzöſiſchen Dynamitfabrik.

Paris. Wie aus Marſeille gemeldet wird, zerſtörte eine Exploſion einen Teil der Dynamitfabrik in St. Martin de Crau bei Arles. Vier Arbeiter wurden getötet, und zwar zwei Franzoſen, ein Italiener und ein Annamit. Das Unglück ereignete ſich in der Nitroglyzerinmiſcherei.

Schwere Unwetter über Italien.

Rom. Schwere Unwetter, verbunden mit heftigen Wolkenbrüchen und Orkanen haben über ganz Italien gewütet. Beſonders ſchwer wurde Süditalien heimgeſuch In der Umgegend der kalabriſchen Stadt Catanzaro ſin 20 Todesopfer zu beklagen, die durch Überſchwemmunge und Hauseinſtürze ums Leben kamen.

Zwölf Spione in Ungarn verurteilt.

Budapeſt. Der königlich-ungariſche Honved-Gerichts hof verurteilte 12 Perſonen wegen Spionage zugunſte fremder Staaten zu ſchweren Zuchthausſtrafen. Unter de Verurteilten befinden ſich zwei Frauen.

Berlin. Regierungsrat Wilfrid Bade vom Reichs miniſterium für Volksaufklärung und Propaganda wurd als ordentliches Mitglied in den Vorſtand de Organiſationskomitees der IV. Olym piſchen Winterſpiele 1936 berufen.

Zugentgleiſung im Rangierbahnhof Würzburg.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg tei u. a. mit: Am 22. November 1935 um 8.56 Uhr ſtieß i Würzburger Rangierbahnhof der einfahrend Güterzug 6340 mit einer Rangierabteilung zuſamme Hierbei entgleiſten fünf Wagen der Rangierabteilung zwei davon wurden zertrümmert. Der Zugführe des Zuges 6340 wurde leicht verletzt. Die Lokomo tive dieſes Zuges wurde leicht beſchädigt. Die Unte ſuchung iſt eingeleitet.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 24. November.

(Totenſonntag.)

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechn ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Zum Totenfeſt — Choralmuſ ✱ 9.15: Aus Hannover: Morgenmuſik. ✱ 10.15 bis 10. Funkſtille. ✱ 10.30: Von Kiel: Vom Leben und Tod. ✱ 11. bis 11.30: Funkſtille. ✱ 11.30: Von Leipzig Reichsſendun Bachkantate Nr. 114. „Ach lieben Chriſten ſeid getroſt“ 12.00 bis 14.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 12.55: Ze angabe, Wetter. ✱ 14.00: Bremen: BDM. Mädel erzähl von Oſtfriesland ✱ 14.15: Stunde der Kinder: Peter und da Glück! ✱ 15.00: Orgelmuſik. ✱ 15.40: Der Tod — die Brü zum Leben, eine lyriſche Folge. ✱ 16.00: Von Köln: Muſik a Nachmittag. ✱ 17.00: Von Berlin: Aufführung der Sin akademie: **Ein deutſches Requiem.** Für Soli, Chor un Orcheſter, Werk 45. Von Johannes Brahms. ✱ 18.30: Be Baum zum Gedächtnis. ✱ 18.40: De Tod geiht rüm. G Speel vun Heinrich Eckmann. Muſik von Walter Girnat ✱ 19.35 bis 19.50: Funkſtille. ✱ 19.50: Wetter ✱ 20.00: Vo Breslau: **Eine Kompanie Soldaten.** Stunde des Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges nach dem gleichnamige Roman von Alfred Hein. ✱ 21.00: Reichsſendung: Meiſte **konzert (4).** Hans Pfitzner dirigiert eigene Werke. ✱ 22 Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Von München: Unterhaltun zur ſpäten Nacht.

Montag, 25. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.4 Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.1 Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtun für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.1 Dummhans! Kinderfunkſpiel. ✱ 11.00: Funkwerbung. (A ſchließend bis 12.00: Funkſtille.) ✱ 12.00: Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Bremen: Welche b triebswirtſchaftlichen Grundſätze ſind bei Neuſiedlungen a Hochmoor und Sand beſonders zu beachten? ✱ 12.20: Schlo konzert Hannover. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau a Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Schloßkonzert. ✱ 14.00: Na richten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Frauenſtunde ✱ 16.45: Das wei volle deutſche Buch. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Na mittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbör Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18. Wetter. ✱ 19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19.10: Bremen: Aben muſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Des Knab Wunderhorn — Alte deutſche Lieder, geſammelt von Achi von Arnim und Clemens Brentano. ✱ 21.25: **Die Rüpe komödie** aus dem „Sommernachtstraum“ von W. Shakeſpea ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00 bis 24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Kirchliche Anzeigen.

Totenfeſt
9½ Uhr: Gottesdienſt
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienſt.
15 Uhr: **Andacht auf dem Friedhof**

Bezirks-Bauern-Verſammlung
am
Montag, dem 25. November 1935,
nachm. 2.30 Uhr, im Kaiſerſaal

Tagesordnung:
1. Erzeugungsſchlacht geht weiter
2. Der Entſchuldungsbetrieb in der Erzeugungsſchlacht

Sämtliche Bauern, Landwirte u. Landarbeiter des Bezirks ſind zu dieſer Verſammlung eingeladen.

Der Bezirksbauernführer
Griep

Druckſachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Heute, Sonnabend, dem 23. November, 8 Uhr abends:
Kaiſerſaal Bad Bramſtedt

Gross-Kundgebung
der Deutſchen Arbeitsfront

Es ſprechen:
Pg. Biſchoff von der Gauſchule der NSDAP. u.
Pg. Schröder, Gauamtsleiterin.

Mitglieder der DAF., Parteigenoſſen! erſcheint in Maſſen zu dieſer Kundgebung!

Zimmer frei!
bei ſolid geſetzten Ehepaar, i. Ztr. vis. Poſt, mit komfortables Möblemang, billig u. preisw. m. Morgenkaffee u. einfach. Abendtee. Garantiert ungeſtörter Empfang von Rundfunk. Kino im Hauſe. Nur ernſt gemeinte Bewerber wollen ſich bemühen. Näheres im **Kaiſerſaal** in Bad Bramſtedt **am 26. November ab** 20.15 Uhr durch
Frau Marieken
Im Verhinderungsfalle iſt der Ehemann Kaſper zuſtändig

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramſtedt: Gaſtſpiel von Kaſper u. Marieken
(Werner Perrey und Hans Hartwig) **Kaiſerſaal am 26. November**
15 Uhr für die Jugend:
Ein Märchenſpiel (Eintritt 0.30 RM.)
20.15 Uhr für Erwachſene:
(Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt)
Zimmer frei!
Eintrittspreiſe: 1. Platz 1.20 RM 2. Platz 1.— RM.
Für Mitgl. d. NSKG: 1. Platz 0.80 RM. 2. Platz 0.60 RM.
Vorverkauf in der Geſchäftsſtelle der N. S. K. G., Kirchenbleeck 13

Gefunden
1 Herrenfahrrad
Der Bürgermeiſter
als Ortspolizeibehörde

Zugelaufen
eine zweijährige ſchwarzbunte
Quie
Johs. Böje, Schäferberg

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
Max Weibezahl, Bad Bramſtedt

Trockene Räucherſpäne
ſtets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Familien-Druckſachen
werden ſauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Als
Weihnachtsgeſchenke
empfehle:
Einige beſonders günſtige
Schlafſtuben von 210 M. an
Büffets von 85 M. an
Küchenſchränke von 50 M. an
ſowie große Auswahl in Näh-, Rauch- und Radiotiſchen, Blumenkrippen und -ſtänder, Sofas, Chaiſelongues, Flurgarderoben, Korbſeſſeln und Tiſchen.
Garantie für gute ſaubere Arbeit.
Gebrauchtes Sofa, Stühle und Seſſel.
Lieferung auf Eheſtandsdarlehen
P. Kaistra

Kur-Lichtſpiele
Heute abend
und Sonntag abend:
Peer Gynt
mit Hans Albers

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſcha
Bretter aller Breiten u.
liefert Claus He

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von herein ein Plus im heutigen Konkurren
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſpre
die für Qualität bürgt

Totenſonntag.

Matth. 22, 33: Gott iſt nicht ein Gott der Toten, ſondern der Lebendigen.

Totenſonntag. Mit Bedacht iſt dieſer Tag in dieſe Jahreszeit gelegt, die uns das Sterben in der Erdenwelt in Garten, Feld und Wald beſonders ſichtbar macht. Alles Lebendige iſt dem Tod verfallen. Auch der Menſch. Darin ſteht er den anderen Kreaturen gleich. Und doch iſt da ein Unterſchied. Alle anderen Geſchöpfe gehen unbewußt dem Tod entgegen. Der Menſch weiß, daß er ſtirbt. So iſt der Tod für uns Menſchen doppelt ernſt. Und dieſer tiefe Ernſt kommt uns am Totenſonntag beſonders zum Bewußtſein durch das Gedenken an die Lieben, die uns geſtorben ſind. Indem wir ihrer gedenken, ſteht unausweichbar die Frage vor uns: was iſt es mit dem Tod, iſt das Leben damit zu Ende?

Viele antworten darauf: „Ja, mit dem Tod iſt alles aus." Das kann wirkliche Überzeugung ſein. Zumeiſt aber iſt es das nicht, ſondern ein unehrliches Ausweichen, um ſich herumzudrücken um den Ernſt der Sache, nämlich, daß wir von uns Menſchen aus darüber einfach nichts Sicheres wiſſen und auch nichts wiſſen können. Es bleibt immer der Zweifel: und wenn nun doch der Tod nicht das Ende iſt? Wenn dahinter noch mehr iſt, und das heißt doch: die Ewigkeit? Das heißt doch: Gott? Was dann? Und hier zeigt ſich plötzlich, daß noch eine andere Frage zu beantworten iſt, nicht bloß die Frage nach dem Tode, ſondern die nach dem Leben: iſt denn dein Leben ſo in Ordnung, daß du getroſt in die Ewigkeit, zu Gott gehen kannſt?

Auch dieſer Frage wird ſo gern ausgewichen. Man ſagt ſich: „Nun ja — aber Gott wird ja nicht ſo hart ſein!" Es iſt keine erhebende, ſaubere Sache, die wir da ſehen. Man hat ſein Leben nicht ernſt genommen. Um der Angſt darüber zu entgehen, nimmt man nun auch Gott nicht ernſt. Und ſchließlich redet man ſich ein, daß man ja ſchließlich noch ein ganz netter Menſch geweſen ſei. Und nun leſe man, wie es damit ſteht, bei Luc. 16, 19—31!

Totenſonntag: iſt er nicht ganz dazu angetan, uns von dieſem würdeloſen Selbſtbetrug zu heilen und uns zum Ernſt in dieſen ernſteſten Dingen zu erziehen? Er bringt uns doch als Erſtes die Erinnerung an unſere Lieben, die verſtorben ſind. Bloß daran, daß ſie tot ſind? Nicht auch daran, daß ſie mit uns gelebt haben, und daß wir vielerlei an ihnen verſäumt, daß wir ihnen oft weh getan haben? Daß wir an ihnen ſchuldig geworden ſind? Daß wir alſo nicht einmal unſeren liebſten Menſchen gegenüber das Böſe in uns haben überwinden können? Und er bringt uns doch auch die Erinnerung an ihre Fehler, ja, daß manche, die wir gekannt, aus einem ſchulderfüllten Leben abgerufen ſind? Stehen da nicht Sünde und Tod als ein unheimliches Doppelbild vor unſeren Augen?

Mit Verſchleierung und Ausweichen iſt uns nicht gedient. Gedient iſt uns immer nur mit Wahrheit und Klarheit. Die aber kann uns gerade hierin nur einer geben. Er, der um beides, Leben und Tod, alles weiß, Jeſus Chriſtus, der von ſich ſagt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, und wiederum verlaſſe ich die Welt und gehe zum Vater." Mit unbedingter Selbſtverſtändlichkeit ſagt er uns: „Gott iſt nicht der Toten Gott, ſondern der Lebendigen", d. h.: auch du gehſt zu ihm, gerade im Sterben; darum bringe dein Leben in Ordnung. Nimm den Tod und damit auch dein Leben ernſt. Willſt du den Weg dazu wiſſen, um über die Schuld des Lebens und die Angſt des Todes hinwegzukommen? So halte dich an ihn, der auch dir ſagt (Joh. 10, 9): „So jemand durch mich eingeht, der wird ſelig werden."

Der Erſtgeborene des großen Bach.

Zum 225. Geburtstage Wilhelm Friedemann Bachs.

Von den vielen Söhnen Johann Sebaſtian Bachs, die faſt alle tüchtige Muſiker waren, galt als der begabteſte der erſtgeborene Sohn Wilhelm Friedemann Bach. Schon früh hatte ſich ſeine hervorragende muſikaliſche Begabung bemerkbar gemacht. Vom vierten Jahre an hatte er beim Vater Muſikunterricht, und wie groß ſein muſikaliſches Können ſchon in jungen Jahren war, geht aus den ſechs ſchwierigen Sonaten hervor, die Johann Sebaſtian für den noch nicht Zwölfjährigen komponiert hat. Schon als Kind löſte er zum Entzücken des ſtolzen Vaters ſchwierige Kompoſitionsaufgaben, die dieſer ihm ſtellte, ſo gut, daß Johann Sebaſtian oft genug zugab, es nicht beſſer zuwege bringen zu können. Eine große Zukunft ſchien dieſem älteſten Sohne des alten Bach bevorzuſtehen. Der Vater, der die allergrößten Hoffnungen auf ihn ſetzte und von ſeinem Sohne noch Größeres erwartete, als er ſelbſt geleiſtet hatte, ließ Friedemann die allerbeſte Ausbildung angedeihen. Er ſelbſt unterrichtete ihn am Klavier und in der Kompoſitionslehre, außerdem ließ er ihm von Graun, dem nachmaligen Muſiker am Hofe Friedrichs des Großen, Violinunterricht geben und ſchickte ihn zum Studium auf die Univerſität Leipzig. Auf vielen Reiſen mit ſeinem Vater hatte der junge Friedemann ſeinen Geſichtskreis erweitern können, ſo daß es wohl zu ſeiner Zeit keinen Muſiker gab, dem eine beſſere Vorbereitung fürs Leben zuteil geworden wäre.

So glücklich und verheißungsvoll ſein Leben begann, ſo elend ſollte es enden! Mit 23 Jahren bewarb er ſich neben angeſehenen Muſikern um die freigewordene Organiſtenſtelle an der Sophienkirche in Dresden und erhielt ſie als der „geſchickteſte und beſte Muſiker unter den Bewerbern", wie es in der alten Urkunde heißt. Als Orgelſpieler in der Kirche wie als Pianiſt in den Konzertſälen der glanzvollen Reſidenzſtadt des ſächſiſchen Königs Auguſt III. hatte Friedemann gewaltige Erfolge. In den Überlieferungen wird ſein Spiel als gewaltiger und geiſtvoller als das ſeines Vaters gerühmt. In der Muſik der beiden tritt die Weſensverſchiedenheit zwiſchen Vater und Sohn zutage: dem Vater Johann Sebaſtian, deſſen tiefe Frömmigkeit die Grundlage eines feſten, unanfechtbaren Charakters war, waren Glanz und äußerer Schein gleichgültig, er wollte mit ſeiner Kunſt nur Gott dienen, während Friedemann, ein Kind ſeiner Zeit, des leichtlebigen Rokoko und der Aufklärung, ſchon früh den Lockungen des glänzenden Lebens in der Reſidenz ausgeſetzt war und ihnen unterlag.

Dreizehn Jahre war Friedemann Bach Organiſt in Dresden, ohne daß aus dieſer Zeit Spuren großen Schaffensfleißes erhalten wären. Dann nahm er eine Stelle als Organiſt an der Liebfrauenkirche in Halle an, wo ſich die tragiſche Wendung in ſeinem Leben vollziehen ſollte. Immer mehr verſtärkte ſich ſeine Abneigung gegen ſyſtematiſche Arbeit, die ſich ſchon in früheren Jahren vereinzelt bemerkbar gemacht hatte, immer mehr trat die Haltloſigkeit ſeines Charakters zutage. Trunkſucht, Größenwahn und grobe dienſtliche Unregelmäßigkeiten machten ihn in ſeiner Stellung bald unmöglich. Nur manchmal ging in dem verkommenen Leben das Licht ſeines überragenden Genies auf, entzückte und verſöhnte auf kurze Zeit wieder die Welt. Siebzehn Jahre wirkte Friedemann in Halle. Eine Ehe, die er in dieſer Zeit ſchloß, konnte ihm auch keinen Halt geben, und ſo war die Entwicklung, die in den Abgrund führte, nicht mehr aufzuhalten.

Nach ſeiner Anſtellung in Halle hat Friedemann keinen feſten Boden mehr gehabt. In den zwanzig Jahren bis zu ſeinem Tode führte er ein unſtetes Wanderleben. Selten nur gab er Konzerte, bei denen er übrigens ſtets große Erfolge hatte. Schüler kamen und wollten von ihm unterrichtet werden, oft genug wurde ihm ein guter Poſten angeboten. Aber Friedemann Bach konnte ſich zu keiner geregelten Tätigkeit bequemen. Die letzten Jahre ſeines Lebens lebte er, ein verkommenes Genie, in Berlin, zuletzt unerkannt und in den ärmlichſten Verhältniſſen, aus denen ihn der Tod am 1. Juli 1784 erlöſte.

20 Jahre zurück.

22. November:

Sieg bei Kteſiphon.

Die Türkei ſteht an der Seite der Mittelmächte. Sie hat nach allen Seiten ihre Lebensintereſſen zu verteidigen. Rußland will die Meerengen und die Dardanellen, England Paläſtina und Meſopotamien, Frankreich Syrien. Zunächſt muß die Türkei ſich allein gegen den Anſturm der Feinde wehren, bis durch die Niederwerfung Serbiens die direkte Verbindung Berlin—Konſtantinopel hergeſtellt iſt. Die deutſche Militärmiſſion, die vor dem Kriege das türkiſche Heer reorganiſiert hat, und die Auslandskreuzer „Goeben" und „Breslau" ſind zunächſt die einzige Hilfe. In Meſopotamien ziehen zwei engliſche Kolonnen unter dem General Townſhend den Euphrat und Tigris herauf. Die Türken ſtellen ſich zum Kampf. Ihr Befehlshaber iſt der deutſche Feldmarſchall von der Goltz. Bei Kteſiphon am Tigris werden am 22. November die Engländer vollſtändig geſchlagen und auf Kut-el-Amara zurückgeworfen. Anfang Dezember wird die Stadt eingeſchloſſen, und ihre Befeſtigungen werden von deutſchen und türkiſchen Marineſoldaten von erbeuteten Flußkanonenbooten unter Feuer genommen. Überall helfen deutſche Offiziere und Soldaten ihren Waffenbrüdern.

St. Cäcilia und St. Kathrein.

Kurz vor Beginn der Adventszeit, am Ende des Kirchenjahres, feiert die katholiſche Kirche das Andenken von zwei Jungfrauen, die um die Wende des dritten Jahrhunderts als chriſtliche Märthyrerinnen geſtorben und dafür heiliggeſprochen worden ſind. — Der 22. November iſt der Namenstag der heiligen Cäcilia, die als Schutzpatronin der Kirchenmuſik verehrt wird. Ein bekanntes Gemälde des italieniſchen Meiſters Raffael ſtellt die Heilige dar, wie ſie, umringt von Paulus, Johannes, Auguſtinus und Magdalena, in tiefer Ergriffenheit dem Geſang eines Engelchores lauſcht. Zu ihren Füßen liegen Muſikinſtrumente verſtreut, die ſich auch auf anderen Bildern dieſer Heiligen als ſymboliſche Beſtandteile ihrer Darſtellung wiederfinden, und in der Hand hält ſie eine kleine Orgel, als deren Erfinderin ſie gilt. Tatſächlich hat die Orgel als Begleitinſtrument für geiſtliche Geſänge erſt im 9. Jahrhundert Verbreitung gefunden. Im 16. Jahrhundert gründete der Kapellmeiſter an der Peterskirche in Rom, Paleſtrina, einen Verein der heiligen Cäcilie zur Pflege des Kirchenliedes, der ſpäter in eine Hochſchule für Muſik umgewandelt wurde. Seitdem ſind, auch in unſerer Heimat, zahlreiche Cäcilienvereine entſtanden, die den Gedenktag der Heiligen bei Orgelſpiel und Geſang feiern. — Wenn am Kathrinentag, dem 25. November, die Sonne ſcheint, dann heißt es im Volksmund, daß die Herbſtregen ihr Ende erreicht haben. Der klimatiſche Winter beginnt, und „auf Kathrin kommt der erſte Schnee geflattert". Dieſer Tag entſcheidet über das Wetter um Neujahr und übt auch einen Einfluß auf die Witterung im kommenden Februar aus: „Wie Sanct Kathrein wird's Neujahr ſein" und „Wie's um Kathrina, trüb oder rein, ſo wird auch der nächſte Hornung ſein". St. Kathrein galt im Mittelalter als Schutzheilige der Redner und Philoſophen. Denn eine Legende berichtet, daß ſie auf Befehl des Kaiſers Maxentius ihren Chriſtenglauben, zu dem ſie ſich bekannte, vor einem Kollegium von fünfzig Philoſophen verteidigen ſollte. Es gelang ihr, alle Angriffe abzuwehren, und die Kunſt ihrer Beredſamkeit war ſo groß, daß die heidniſchen Gelehrten zum Chriſtentum übertraten. — Am Vorabend des Kathrinentages werden in einigen Gegenden Deutſchlands feierliche Prozeſſionen veranſtaltet, die unter Abſingung frommer Lieder das Andenken der Heiligen ehren, unter deren Schutz die Jungfrauen ſtehen. Auf dem Lande gewinnt das Feſt dadurch eine beſondere Bedeutung, daß mit dieſem Tage das Tanzverbot für die Dauer der Adventszeit beginnt und deshalb am Abend das letzte Tanzvergnügen vor Weihnachten ſtattfindet. In Frankreich ſind es die alten Jungfern, die unter dem Schutz der heiligen Katharina ſtehen. Alle Mädchen, die das 25. Lebensjahr erreicht haben, müſſen es ſich gefallen laſſen, mit der ſogenannten Kathrinenhaube, dem gefürchteten und verſpotteten Symbol altjüngferlicher Würde, geſchmückt zu werden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing unter dem üblichen Zeremoniell im Hauſe des Reichspräſidenten den neuernannten königlich-ſiameſiſchen Geſandten Phya Rajawangſan und den königlich-afghaniſchen Geſandten Allah Nawaz Khan zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsſchreiben.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25)

Marlenes ſchöne graue Augen ſahen dankbar zu Hanna Sturm auf:

„Oh, ſoviel Vertrauen, Fräulein Sturm. Hätte ich es nur ſchon früher gehabt, früher, als man mir riet —". Sie zögerte. Erſt als Hanna Sturm ermunternd ſagte:

„Sprechen Sie doch weiter. Was riet man Ihnen?" vollendete Marlene:

„Als man mir riet, Sie aufzuſuchen und Sie zu fragen, ob Sie mir nicht einen Weg zum Geldverdienen weiſen könnten."

„So, ſo", ſagte Hanna und tat, als ob dieſe Mitteilung Marlenes eine vollkommene Neuigkeit für ſie wäre.

„Und wer hat Sie denn an mich weiſen wollen?"

Marlene ſchoß es heiß durch den Körper. Wenn ſie jetzt verriet, in welcher Situation ſie ſich damals befunden, dann würde Hanna Sturm alles wiſſen. Sicherlich war ihr ja der Prozeß Marlene Hagens genau bekannt. Sie öffnete den Mund, ſchloß ihn wieder. In die grauen Augen traten Tränen. Da ſtand Hanna Sturm auf. Sie kam um den Schreibtiſch herum, nahm die Hände Marlenes feſt in die ihren:

„Aber kleine Marlene Hagen", ſagte ſie mit einer beſchwichtigenden mütterlichen Gebärde, „warum fürchten Sie ſich? Sie brauchen mir gar nicht zu antworten. Ich weiß ſchon alles."

„Sie wiſſen alles?" Es kam wie ein Hauch. Angſt flog über Marlenes Geſicht. Was würde nun geſchehen. Würde Hanna Sturm ſie nicht verächtlich fortſchicken wie all die vielen Menſchen, bei denen ſie ſeit der Verbüßung ihrer Gefängnisſtrafe um Arbeit gebeten? Aber nichts dergleichen geſchah. Hanna Sturm hielt immer noch beruhigend Marlenes zitternde Hände.

„Ja, Kind, ich weiß alles. Ich weiß, daß Juſtizrat Lerch vor Monaten Ihnen ſchon geraten hat, ſich an mich zu wenden. Ich weiß auch, daß Sie vor der Journaliſtin in mir Furcht hatten. Nein, nein, Sie brauchen ſich nicht zu entſchuldigen. Ich kann mir das ſehr leicht vorſtellen. Wer durch ein ſchweres Erlebnis ſo verletzlich geworden iſt wie Sie, der zittert vor jeder Frage und jeder Berührung der Wunde. Und es gibt mitunter Reporter, die nicht den Takt haben, der nötig iſt. Aber man muß nicht immer nur an den Bericht für die Zeitung denken, man muß vor allem auch an den Menſchen denken, von dem geſprochen wird. Wäre ich damals, als Ihr Prozeß ſpielte, in Deutſchland geweſen, ich hätte mich gleich um Sie gekümmert."

„Sie hätten ſich um mich gekümmert, Fräulein Sturm? Aber ich war doch verurteilt. Alle glaubten doch, daß ich eine Diebin wäre."

„Was alle glauben, brauche ich noch lange nicht zu glauben, Kind. In ihrem Prozeß war mir vieles nicht ganz klar, iſt es auch heute nicht. So freue ich mich heute doppelt, daß Sie wie durch einen Zufall zu mir hereingeſchneit ſind."

„Aber woher kannten Sie mich denn, Fräulein Sturm?"

„Ach", ſagte Hanna Sturm, „ich habe drüben in amerikaniſchen Zeitungen einmal ein Bild von Ihnen anläßlich des Prozeſſes geſehen. Es war zwar nur ein ſehr ſchlechtes Bild — aber Sie wiſſen, wir Journaliſten haben einen ſehr ſcharfen Blick. Ich habe Sie doch erkannt. Und nun ſagen Sie, Kind, was wollten Sie hier bei uns im Hauſe?"

Leiſe kam die Antwort:

„Ich wollte mich um eine Stellung als Zeitungsträgerin bewerben, aber ich kam zu ſpät. Die letzten zehn — darunter war auch ich — wurden nach Hauſe geſchickt. Die paar Stellen waren inzwiſchen längſt beſetzt. Es iſt wieder einmal nichts mit meinem Verſuch, eine Arbeit zu finden."

Es klang ſehr traurig und hoffnungslos.

Hanna Sturm lachte fröhlich:

„Gott ſei Dank, daß Sie zu ſpät gekommen ſind. Sie als Zeitungsträgerin? Nein, der Gedanke iſt wirklich drollig! Sehen Sie, wie manche Dinge zum Guten ausſchlagen! Wäre Ihnen nicht dieſe Stelle vor der Naſe fortgeſchnappt worden, wir hätten uns vielleicht gar nicht kennengelernt. Trauern Sie etwa dieſer fabelhaften Stelle nach?" fragte ſie immer noch lachend, da Marlenes Geſicht den traurigen Zug nicht verlor.

„Fräulein Sturm", ſagte Marlene jetzt feſter, „für Sie mag eine ſolche Stellung natürlich ganz undenkbar ſein. Aber wenn man, wie ich, vor dem Nichts ſteht und dazu noch Schulden hat, da greift man nach dem erſten beſten."

„Nun, dann wollen wir einmal ſehen, ob wir nicht etwas Beſſeres für Sie finden. Wo wohnen Sie jetzt?"

Marlene blieb ſtumm und verſuchte Hanna Sturms Blicken auszuweichen.

„Aber Kind, Sie müſſen doch irgendwo wohnen. Wo ſind Sie jetzt hergekommen?"

Hanna Sturm wußte natürlich genau, was Marlene antworten würde. Aber es lag ihr alles daran, das verängſtigte Mädchen in völliger Unkenntnis ihrer Beziehung zueinander zu halten.

In kurzen Worten berichtete Marlene von dem Schickſal der letzten Wochen — von ihrer Entlaſſung aus dem Krankenhaus und von ihrer Rückkehr in ihre Penſion.

„Alſo wohnen Sie doch zunächſt in dieſer Penſion?"

„Nein, Fräulein Sturm, da wohne ich nicht mehr. Ich wohne überhaupt nirgends. Ich bin meiner Penſionswirtin noch zwei Monatsmieten ſchuldig — darauf hat ſie meine Sachen einbehalten und hat mich vor die Tür geſetzt. Zwar eine Nacht wollte ſie mich aus Gnade und Barmherzigkeit noch bei ſich wohnen laſſen. Doch, was hätte mir das genützt? Morgen hätte ich genau ſo dageſtanden wie heute. Da zog ich es vor, ſchon heute zu gehen."

Beinahe hätte Hanna ſich verraten. Aber ſie nahm ſich zuſammen und ſagte nur: „Was? Einfach vor die Tür geſetzt? Das iſt doch unerhört."

„Man kann es der Frau nicht verdenken, Fräulein Sturm. Sie braucht ihr Geld vermutlich auch."

Hanna Sturm machte ſich eine Notiz.

(Fortſetzung folgt.)

Die Eiſenbahn feiert 100. Geburtstag.

Große Feiern in Nürnberg vom 7. bis 9. Dezember.

Am 7. Dezember vor hundert Jahren lief auf der Strecke Nürnberg—Fürth die erſte deutſche Eiſenbahn, die von einer Lokomotive gezogen wurde. Ein 100jähriges Jubiläum alſo. Obwohl die Hundertjahrfeier durch die große Nürnberger Ausſtellung bereits zum Teil vorweggenommen iſt, wird die Deutſche Reichsbahn das Jubiläum doch gebührend würdigen und feiern.

Mit Rückſicht, daß am 7. Dezember der „Tag der nationalen Solidarität" angeſetzt iſt, wird die Hauptfeier in Nürnberg am 8. Dezember begangen. Zur Einleitung der feſtlichen Veranſtaltungen werden am Nachmittag des 7. Dezember auf den größten und ſchönſten Plätzen der alten Reichsſtadt Nürnberg Platzkonzerte abgehalten, die zugleich mit einer Sammeltätigkeit für das Winterhilfswerk verbunden werden. Abends finden in mehreren großen Sälen Kameradſchaftsabende ſtatt. Am Sonntag, dem 8. Dezember, findet am Vormittag im Kulturvereinshaus der eigentliche Feſtakt ſtatt. Am Nachmittag wird auf dem Gelände des Rangierbahnhofes Nürnberg, das durch Tribünenaufbauten zweckentſprechend hergerichtet wird,

eine Parade der Reichsbahnfahrzeuge

ſtattfinden. Die Auffahrt eröffnet der hiſtoriſche Ludwigsbahnzug, dann folgen Schnellzugslokomotiven, Stromlinienlokomotiven und Dampf- und elektriſche Züge aller Art. Den Abſchluß der Auffahrt der Schienenfahrzeuge wird ein vollbeſetzter „Kraft durch Freude"-Zug bilden. Im Anſchluß an dieſe Auffahrt findet auf einer der Schienenſtraße parallel gelegenen Straße des gleichen Geländes eine

Parade aller Straßenfahrzeuge der Reichsbahn

ſtatt. Die ausländiſchen Gäſte nehmen am Nachmittag noch an einer beſonderen Feier auf dem Chriſtkindmarkt in Nürnberg teil, wo im Rahmen einer weihnachtlichen Feierſtunde eine Beſcherung von Waiſen verſtorbener Eiſenbahner erfolgt. Am Abend iſt Feſtvorſtellung in der Nürnberger Oper. Vom Ausland ſind die Vertreter aller ausländiſchen Eiſenbahnverwaltungen geladen und Vertreter großer internationaler Organiſationen.

Die ausländiſchen Gäſte werden noch am Abend in Schlafwagenſonderzügen nach Heidelberg gefahren. Sie beſichtigen am 9. Dezember die Reichsautobahnſtrecke zwiſchen Heidelberg und Frankfurt am Main und fahren dann in einem Sonderzug nach Berlin, wo am gleichen Abend die Feiern mit einer feſtlichen Veranſtaltung ihren Ausklang finden.

„Es ſoll dieß Hauß die Charité heißen."

Vom Berliner Peſthaus zur weltbekannten Krankenſtadt.

Das in der ganzen Welt rühmlich bekannte Berliner Krankenhaus „Charité" blickt am 25. November auf ſein 225jähriges Beſtehen zurück. Eine Fülle des Segens, der Hilfe, des Wohltuns, der Heilung, des Kampfes und der raſtloſen Forſchung iſt von dieſem größten Staatskrankenhaus Deutſchlands durch die Jahrhunderte ausgegangen.

Als um das Jahr 1709 wieder einmal die Peſt gefahrdrohend durch deutſches Land zog und auch die braven Uckermärker heimſuchte, erließ König Friedrich I. eine Verordnung, der zufolge allenthalben die Errichtung von „Quarantaine- und Lazarethhäuſer" befohlen wurde. Für Berlin wurde auf einem ehemaligen kurfürſtlichen Vorwerk weit draußen vor dem Spandauer Tor ein Peſthaus geſchaffen. Da, wo heute die weite Krankenſtadt Charité mit ihren mächtigen Bauten, Straßen und Plätzen liegt, erhob es ſich. Glücklicherweiſe brauchte es als Peſthaus nie benutzt zu werden. Die Peſt verſchonte Berlin, und ſo diente das 1710 gegründete Hoſpital lange Zeit teils als Arbeits- und Spinnhaus, teils als Garniſonlazarett. 1727 wurde das „Lazareth-Hoſpital vor dem Spandauer Tor" zu einer Stätte für arme Kranke und gebrechliche Perſonen, und Friedrich Wilhelm I. beſtimmte: „Es ſoll dieß Hauß die Charité heißen, das Haus des Wohltuens und der Nächſtenliebe". Später war es lange Zeit Berliner Irrenanſtalt, bis ein beſonderer Flügel für Geiſteskranke zur Verfügung geſtellt wurde. Erweiterungsbauten folgten 1835. Alle führenden Mediziner haben an dieſer Stätte des Segens zum Beſten der leidenden Menſchheit gewirkt. Ein rieſiges Heer Kranker, niedergebeugter Menſchen findet hier Jahr um Jahr liebevolle Aufnahme und ſachgemäße Pflege. 20 000 Patienten werden alljährlich behandelt. Nach wie vor arbeiten hervorragende Wiſſenſchaftler an der Unterſuchung und Erforſchung des Weſens ſo mancher Krankheiten, das auch heute noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt iſt.

Wie der Stahlhelm erfunden wurde.

In dieſen Tagen begeht der Schöpfer des Stahlhelms, Profeſſor Schwerd, ſeinen 63. Geburtstag. Der Tag fällt ungefähr zuſammen mit der zwanzigſten Wiederkehr des Tages, an dem die erſten Stahlhelme in Deutſchland erprobt wurden.

Das Dokument der Entſtehung, wenn man ſo will die Geburtsurkunde des deutſchen Stahlhelms, iſt das Telegramm an den damals im Felde befindlichen Reſervehauptmann Schwerd — im Zivilberuf Profeſſor an der Techniſchen Hochſchule Hannover —, daß ſeine Anweſenheit „zwecks Rückſprache betreffend Stahlhelm" in der Bekleidungsabteilung des Berliner Kriegsminiſteriums dringend erforderlich ſei. Auf der Fahrt nach der Hauptſtadt entſtand dann am 17. September 1915 eine erſte Skizze, die die urſprüngliche Stahlhelmform wiedergibt und die vielleicht auch durch die geſchichtliche Erinnerung an die handgeſchmiedeten Reiterſtahlhelme des Mittelalters, die ſogenannten „Schallern", beeinflußt war. Mit einer kleinen Änderung des Nackenſchutzes blieb der Stahlhelm ſo erhalten, wie Schwerd ihn damals entwarf.

In eingehenden Beratungen wurde nun zunächſt einmal die genau Legierung des zu verwendenden Materials feſtgeſetzt, wobei es ohne weiteres bei dem von vornherein in Vorſchlag gebrachten Chromnickelſtahl blieb, der mit etwa 1,5 bis 2,0 v. H. Silizium, dem verbreitetſten chemiſchen Element, legiert wurde. Es gelang weiter, ein einwandfreies Metall zu erhalten, das ſich im Ziehprozeß formen ließ, ſo daß nach insgeſamt 42 Arbeitsvorgängen die Herſtellung der Probehelme erfolgen konnte. Bei ihrer probeweiſen Beſchießung wurden alle Erwartungen der Heeresleitung übertroffen, ſo daß bereits Mitte November 1915 rund 400 Probehelme auf dem Schießplatz in Kummersdorf zur weiteren Beſchießung zur Verfügung ſtanden. Sie waren ein großer Erfolg für den Erfinder, den Hauptmann Schwerd, wie für ſeine Mitarbeiter, von denen vor allem der bekannte Chirurg, Geheimrat Profeſſor Dr. Bier, im Felde Obergeneralarzt des 18. Armeekorps, erwähnt werden muß.

Geheimrat Bier war ſeinerſeits auf den Gedanken der Konſtruktion eines Metallhelms dadurch gekommen, daß ihm einſt im Auguſt 1915 eine überaus ſchwierige Kopfoperation oblag, bei der ein winziger Granatſplitter den Schädel eines Tapferen durchſchlagen und ſich im Gehirn feſtgeſetzt hatte. Der Splitter ſollte mit Hilfe eines Elektromagneten entfernt werden, den Hauptmann Schwerd beſchafft hatte und mit deſſen Einſtellung er gerade beſchäftigt war. Schwerd äußerte damals ſeine Verwunderung darüber, daß die Heeresverwaltung bei der kämpfenden Truppe nicht ſchon geeignete Stahlhelme eingeführt habe. Geheimrat Bier, völlig eingenommen von dieſem Vorſchlag, gab dann dieſe Anregung an das Kriegsminiſterium weiter, und Oberſtleutnant von Feldmann, Chef der Bekleidungsabteilung, erkannte mit Scharfblick ſofort den Wert der Vorſchläge, ſo daß ihm an der erfolgreichen Durchführung ebenfalls weſentlicher Anteil zugeſprochen werden muß. Die erſten 30 000 Stahlhelme gelangten bereits Anfang 1916 an die Front, hier wurden vorerſt die ſchwerringenden Kampftruppen vor Verdun mit den neuen Helmen ausgerüſtet.

Andere Staaten haben andere Formen des Stahlhelms eingeführt, aber das deutſche Heer hat den im Weltkriege millionenfach erprobten und bewährten Stahlhelm beibehalten. Er iſt auch der Helm unſerer neuen Wehrmacht geblieben, der unentbehrliche Begleiter des deutſchen Mannes im feldgrauen Ehrenkleid.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalmajor a. D. Graf von der Schulenburg zum 70. Geburtstage telegraphiſch herzliche Glückwünſche übermittelt. Auch Korpsführer Hühnlein hat dem verdienten Offizier Glückwünſche geſandt.

20 Jahre zurück.

24. und 25. November.

Schlacht auf dem Amſelfeld.

Seit ſechs Wochen tobt der Kampf in den ſerbiſchen Bergen. Unter Mackenſens Oberbefehl drängen die verbündeten Truppen den von Süden anmarſchierenden Bulgaren entgegen, um ſich mit ihnen zu vereinigen. Die lebenswichtige Bahnlinie Berlin—Sofia—Konſtantinopel iſt bei Niſch erreicht und damit die Verbindung mit der Türkei gewonnen worden. Unaufhaltſam ziehen ſich die Serben in vollſtändiger Auflöſung zurück. Noch hoffen ſie, daß ihr Schickſal ſich wenden möge, wenn die rechtswidrig in Saloniki auf neutralem griechiſchen Boden gelandeten Ententetruppen über Mazedonien zu Hilfe eilen. Über die ſchneebedeckten Berge geht die harte Verfolgung und umklammert die Serben von drei Seiten. Auf dem Amſelfeld bei Priſtina ſtellen ſich die Verfolgten noch einmal zur Schlacht. Vergeblich iſt der letzte Verſuch, das Schickſal zu wenden. Verhungerte, erfrorene und tote Soldaten und Pferde liegen auf dem verſchneiten Amſelfeld. 150 000 Mann ſind gefangen. König Peter, nun ein Fürſt ohne Land, rettet ſich, nur von dem ruſſiſchen Geſandten begleitet, über die Berge in fremdes Land. 50 000 ſeiner Soldaten fliehen über die albaniſche Grenze auf italieniſche Schiffe. Der Mord von Serajewo hat eine furchtbare Sühne gefunden.

Nah und Fern.

Engliſcher Zeitungskönig beſucht Deutſchland.

Der bekannte engliſche Zeitungsbeſitz Lord Beaverbrook iſt zu einem privaten Beſu in Berlin eingetroffen. Lord Beaverbrook bleibt eini Tage in der Reichshauptſtadt und begibt ſich dann na München.

Rattengift auf dem Frühſtücksbrot. Ein in eine Eſſener Werk beſchäftigter Mann, dem eine weiblic Hilfskraft zugeteilt worden war, verübte einen Giftmor verſuch an ſeiner Arbeitskameradin, um die von ihr ei genommene Stelle wieder ihrer Vorgängerin zuſchan zu können. Zu dieſem Zweck ſchmierte er Rattengift a den Beſtänden des Werkes dem Mädchen in einem u beobachteten Augenblick auf das Butterbrot. Zum Gl mißlang der Giftmordverſuch. Der Täter wurde fe genommen und legte ein Geſtändnis ab.

Mord auf der Hochzeit. In dem Dorfe Lombach Freudenſtadt (Schwarzwald) wurde bei Hochzeit ſtreitigkeiten ein 22 Jahre alter junger Mann, der d Streit ſchlichten wollte, von einem anderen durch ein Dolchſtich ins Herz getötet.

Todesurteil gegen einen jugendlichen Frauenmörd Das Schwurgericht Stettin verurteilte den 21 Ja alten Mathias Spengler aus Saarbrücken, der 12. Auguſt d. J. in Linde (Kreis Greifenhagen) 40 Jahre alte Erbhofbäuerin Marta Habke ermor hatte, wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Furchtbarer Verbrennungstod einer Vierzehnjährig Die 14jährige Schülerin Irma Borchardt aus Ko berg hatte beim Anfeuern die Tür des Ofens off gelaſſen, damit die Kohlen ſchneller anbrannten. Be Ankleiden kam ſie dem Ofen zu nahe und war im Aug blick in eine Feuerſäule verwandelt. Jede Hilfe kam ſpät. Das Kind ſtarb nach kurzer Zeit. Die Mutter bei den Rettungsverſuchen ſehr ſchwere Brandwund davon.

Ein Kuß koſtet 10 Mark Buße an die Winterhil In Weißwaſſer (Oberlauſitz) war ein junges Mädc gegen ſeinen Willen geküßt worden und hatte desha Strafantrag wegen Beleidigung geſtellt. In der Gerich verhandlung wurde eine dahin gehende Einigung erzi daß der Angeklagte die Koſten des Verfahren trägt und Buße 10 Mark an die Winterhilfe zahlt.

Roter Regen. Bei Dinan in der Bretagne ein roter Regen. Man nimmt an, daß ein Torna

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26]

„So, Fräulein Hagen", ſagte ſie, „nun beſchließen wir folgendes: ich rufe jetzt eine Taxe. Sie ſetzen ſich hinein und fahren hinaus in meine Wohnung. Ich gebe draußen bei mir telephoniſch Beſcheid. Eins der beiden Gaſtzimmer iſt immer für Beſuch gerichtet. Sie werden mir die Freude machen, bei mir zu wohnen, bis Sie etwas Paſſendes gefunden haben."

„Aber — aber das geht doch nicht."

Statt einer Antwort nahm Hanna Sturm den Telephonhörer ab, nannte die Nummer ihrer Wohnung.

„Ach, Sie ſind das, Grete", ſagte ſie. „Hören Sie bitte! In etwa dreiviertel Stunden kommt eine junge Kollegin zu uns zu Gaſt. Bezahlen Sie bitte das Auto. Sehen Sie nach, ob in dem Balkonzimmer alles in Ordnung iſt. Sorgen Sie für Mittageſſen. Die junge Dame iſt von der Reiſe ſehr erſchöpft und wird vermutlich ſich gleich hinlegen wollen. Ich komme erſt am Spätnachmittag heraus. Legen Sie Zeitungen, Bücher in das Gaſtzimmer. Rufen Sie mich an, wenn unſer Gaſt eingetroffen iſt. Auf Wiederſehen!"

„So", wandte Hanna Sturm ſich zurück, „nun wird es wohl gehen, Fräulein Hagen, nicht wahr? Denn wiſſen Sie, wenn ich meine gute alte Grete umſonſt für einen Beſuch in Trab geſetzt habe und er kommt dann nicht — ich ſage Ihnen, das gibt einen Krach, vor dem ſelbſt ich mich fürchte. Und das werden Sie doch nicht verantworten wollen? Aber was machen Sie denn da?" fragte ſie beinahe ärgerlich. Marlene Hagen hatte ſich ſchluchzend über ihre Hand gebeugt und mit heißen Küſſen bedeckt.

„Wie ſoll ich Ihnen das vergelten?" flüſterte ſie.

„Dadurch, daß Sie zunächſt nicht heulen, mein Kind. Sie ſind nämlich viel hübſcher, wenn Sie lachen, und dadurch, daß Sie endlich einmal glauben lernen, daß das Leben auch gute Seiten hat. Nun gehen Sie mit Gott! Eine Taxe beſtelle ich Ihnen gleich. Und dann fahren Sie los. Noch eins: Stellen Sie ſich bei meiner guten Grete bitte unter einem anderen Namen vor. Wie wäre es z. B. mit —"

Hanna überlegte einen Augenblick, ſchrieb mit dem Bleiſtift ein paar Buchſtaben auf ein Stück Papier. „Wie wäre es mit dem Namen ‚Hilde Hall'? Ich möchte nämlich nicht, daß vorderhand irgend jemand Ihr Schickſal kennt und Sie ſich dadurch vielleicht unfrei fühlen könnten."

„Ich tue alles, was Sie ſagen, Fräulein Sturm", war Marlenes dankbare Antwort.

Marlene war kaum zur Tür hinaus — da ging Hanna Sturm eilig in die Setzerei hinunter. An der dritten Maſchine in dem großen Arbeitsſaal ſaß Max Polentz und ſetzte eifrig an einem Zeitungsartikel. Sein hübſches friſches Jungengeſicht ſah verärgert und böſe aus. Mit freundlichem Gruß ging Hanna Sturm durch den arbeitserfüllten Raum. Überall nickte man ihr zu. Hanna Sturm war nicht nur im Kreiſe ihrer Kollegen, ſondern auch unter den Arbeitern neben dem Chefredakteur Chriſtians vielleicht die beliebteſte Perſönlichkeit.

„Max", ſagte Hanna halblaut zu dem Jungen, „ich muß Ihnen noch ſchön danken — das hat großartig geklappt."

„Na, dann is man jut", ſagte Max etwas wütend. „Bei mir hat's auch jeklappt, aber ſchlecht. Den Spektakel, den der Meeſter jemacht hat, wie ick zu ſpät gekommen bin, den ſteck' ick mir ooch nicht hinter den Spiegel!"

Hanna Sturm legte ein Fünfmarkſtück vor Max hin.

„Schmerzensgeld, Max", meinte ſie lachend, „und der erſte Lohn für die Hilfe von vorhin."

Da wurde der Junge rot vor Freude:

„Na, det war ja nu ooch nich nötig, Fräulein Sturm. Vor Ihnen hab' ick det jern jetan."

„Das weiß ich, Max. Nun halten Sie reinen Mund. Keiner darf vorderhand wiſſen, wer da heute bei mir im Zimmer war."

„Jck ſchweige wie der janze Eliſabeth-Friedhof, Frä lein Sturm", lachte Max.

Hanna Sturm wußte: auf Max konnte ſie ſich verlaſſe Das war ein anſtändiger, ehrlicher Junge. Es gab ni viel Leute, die ſo waren. Da war z. B. dieſe Frau Reſch Offenbar hatte die geglaubt, die anonyme Wohltäterin, ihr die Schulden von Marlene Hagen bezahlt hatte, wür ſich nicht mehr melden. Na, der Frau würde ſie den Stan punkt gehörig klarmachen.

Hanna Sturm arbeitete ſchnell das Nötigſte auf. Da meldete ſie im Sekretariat an, daß ſie für etwa eine Stun unterwegs wäre. In kurzer Zeit hatte ſie [illegible] wagen vor die Penſion Reſchke geführt. Frau Reſchke ka gerade vom Markt zurück, als das rote Auto ſcharf an Bordſchwelle hielt. Ihr gerötetes Geſicht wurde bleich, ſie die elegante Dame von damals erkannte. Hanna Stu ſtellte ſich vor Frau Reſchke hin. „Guten Tag. Gut, daß Sie hier treffe — da erſpare ich mir Ihre herrlichen Treppen. Sie erinnern ſich meiner doch noch?"

„Erinnern? Ich weiß gar nicht", ſagte die Frau zögern um Zeit zur Überlegung zu gewinnen.

„So", ſagte Hanna, „Sie erinnern ſich nicht? Nu dann will ich Ihrem Gedächtnis einmal auf die Beine helfe Ich bin vor ein paar Wochen bei Ihnen geweſen und ha die Rechnung für Fräulein Hagen bezahlt. Ja, ja, ſag Sie nur nichts. Ich habe den Poſtabſchnitt gut aufgehobe Zwar habe ich mich damals als Mary Brenner bezeichn Aber das iſt nur eins meiner vielen Pſeudonyme. Wahrheit heiße ich Hanna Sturm und bin Redaktionsmitgli der ‚Zeit'. Wenn Sie alſo nicht bis heute abend das geſam Gepäck Fräulein Hagens zur Abholung fix und fertig bere halten, wenn Sie ferner nicht eine Quittung über die haltenen Mietrückſtände des Fräulein Hagen ausſchreib und dem Gepäck beilegen, ergeht morgen früh Betrug anzeige gegen Sie. Außerdem werde ich in meiner Zeitu Ihre Penſion mit vollem Namen nennen. Daß das für Ruf Ihrer Penſion nicht gerade vorteilhaft ſein wi können Sie ſich denken. Guten Tag."

(Fortſetzung folgt.)

ütenſtaub aus Südafrika in großer Höhe nach Frankreich gebracht hat.

Das Große Los wird nicht abgeholt. In Schweden bemüht man ſich vergeblich, das im Dezember vorigen Jahres gezogene Große Los an den Mann zu bringen. Wie „Aftenbladet" mit einer ganzſeitigen Überſchrift mitteilt, iſt der Hauptgewinn von 100 000 Kronen nicht abgeholt worden. Auch von früheren Ziehungen her liegen in den Lotteriekaſſen Millionenbeträge vergeblich zur Abholung bereit.

Der neue amerikaniſche Stratoſphärenweltrekord, den zwei amerikaniſche Hauptleute kürzlich mit dem Ballon „Explorer" aufgeſtellt haben, beträgt nach den amtlichen Prüfungen 72 395 Fuß Höhe, das ſind 22 080 Meter. Die alte Höchſtleiſtung, die ebenfalls von Amerika gehalten wurde, iſt damit beträchtlich überboten worden.

Springflut nach einem Erdbeben. Die Hawaiinſeln wurden von einem heftigen Erdbeben heimgeſucht, dem eine rieſige Flutwelle folgte. Zahlreiche Fiſcherboote und Jachten wurden an das Ufer geworfen und Eiſenbahngleiſe aufgeriſſen.

Rätſelhafter Skelettfund auf den Galapagosinſeln.

Der Forſchungsreiſende Dr. von Hagen, der jetzt nach einer längeren Reiſe in New York angekommen iſt, hat, wie er berichtet, auf der zu der Galapagosgruppe gehörenden Inſel Santa Cruz (Indefatigable) ein guterhaltenes männliches Skelett in der Nähe des Strandes gefunden. Man nimmt an, daß es ſich um die Überreſte des auf rätſelhafte Weiſe verſchwundenen Robert Philipſon, eines Gefährten der verſchollenen Baronin Wagner, handelt. Eingeborene der benachbarten Chathaminſel behaupten, daß man Philipſon in einem kleinen Boot ausgeſetzt und dem Meere preisgegeben habe. Für dieſe Annahme ſpricht die Tatſache, daß der Fundort des Skeletts in der direkten Strömungsrichtung mit der Charles-Inſel liegt, auf der die Baronin und ihre Begleiter ſeinerzeit das verhängnisvolle Südſeeparadies gründeten.

Eine andere Vermutung geht dahin, daß das aufgefundene Skelett von dem verſchollenen deutſchen Naturforſcher Camillo Ihle aus Dresden ſtamme. Er beſuchte die Galapagosinſeln im Dezember 1931 und kehrte von einer Bergbeſteigung nicht mehr zurück.

1200 Millionen Mehraufkommen an Steuern 1935.

Staatsſekretär Reinhardt über die günſtigen Wirtſchafts- und Finanzausſichten.

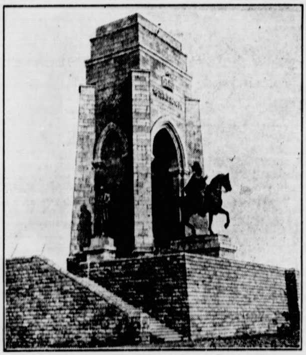
In Kiel ſprach auf einem Kameradſchaftsabend der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Kieler Behörden der Reichsfinanzverwaltung Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium. Er ging u. a. auf die vielen Maßnahmen ein, die zum Rückgang der Arbeitsloſigkeit und zum Aufbau der Wirtſchaft geführt haben. Das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen habe eine Verminderung des Geldbedarfes für die Arbeitsloſenhilfe um 200 Millionen Reichsmark gebracht. Man habe bis heute auf Grund der Geſetze rund 300 000 Volksgenoſſinnen, die ſich im heiratsreifen Alter befanden, aus dem Arbeitnehmerſtand in die Ehe übergeführt. Alle Maßnahmen ſeien auf eine Erhöhung der Nachfrage nach Gütern und Leiſtungen abgeſtellt geweſen und hätten damit zu einer Erhöhung des Beſchäftigungsgrades in der Wirtſchaft und infolgedeſſen zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit geführt.

Seit 1933 bewege ſich das Aufkommen an Steuern nicht mehr nach unten, ſondern nach oben. Das Aufkommen an Steuern des Reiches ſei im Rechnungsjahre 1934 um 1100 Millionen Mark größer geweſen als im letzten Jahre des Parteienſtaates 1932. Das Aufkommen an Steuern des Reiches werde im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1935 aller Vorausſicht nach um 1200 Millionen Mark das von 1934 überſteigen. Das Aufkommen an Steuern des Reiches werde im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1935 um 2,3 Milliarden Mark größer ſein als im letzten Jahre vor der Machtübernahme durch den Führer. Die Gewährung von Steuervergünſtigungen zur Ingangſetzung der deutſchen Wirtſchaft müſſe nunmehr abgeſchloſſen ſein. Die deutſche Wirtſchaft laufe und werde weiter laufen. Sie werde in den nächſten Jahren noch weſentlich beſſer laufen als 1935.

Erfolgreiche deutſch-lettländiſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Die deutſch-lettländiſchen Wirtſchaftsverhandlungen, die in Riga ſtattfanden, ſind zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt. Die beiden Abordnungen haben ſich grundſätzlich über den Inhalt des abzuſchließenden Abkommens geeinigt. Der Leiter der deutſchen Abordnung, Botſchaftsrat Dr. Hemmen, hat ſich wieder nach Berlin begeben, während die übrigen Abordnungsmitglieder zu wirtſchaftlichen Verhandlungen in Reval eingetroffen ſind.

Nach Fühlungnahme mit den Regierungsſtellen wurde in Reval mit den Verhandlungen über die Regelung des deutſch-eſtländiſchen Warenaustauſches begonnen.



Inſtandſetzung des Hohenſyburg-Denkmals.
Am 18. Januar, dem Reichsgründungstage, findet die Einweihung des Hohenſyburg-Denkmals ſtatt, das zur Zeit einer gründlichen Inſtandſetzung und Erneuerung unterzogen wird. (Weltbild — M.)

Hausmuſik beim Reichsinnenminiſter.

In Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers.

Aus Anlaß des „Tages der Hausmuſik", zu dem Regierung und Reichsmuſikkammer auch in dieſem Jahre wieder aufgerufen hatten, hatte der Reichs- und preußiſche Innenminiſter Dr. Frick zu einem muſikaliſchen Abend in ſeine Dienſtwohnung in Berlin geladen. Das Hauskonzert wurde ausgezeichnet durch die Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers. Außerdem waren u. a. erſchienen Reichskriegsminiſter Freiherr von Blomberg und Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin v. Kroſigk. Vom Diplomatiſchen Korps wohnten der Veranſtaltung bei der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet, der engliſche Botſchafter Sir Eric Phipps, der italieniſche Botſchafter Attolico, der polniſche Botſchafter Lipſki und der ſchweizeriſche Geſandte Dinichert.

Auch Reichsarbeitsminiſter Seldte veranſtaltete einen Muſikabend.

Beſuch des Reichskriegsminiſters in der Zentralſtelle des Winterhilfswerkes.

Reichskriegsminiſter Generaloberſt v. Blomberg ſtattete dem Hauptamt für Volkswohlfahrt in Berlin einen Beſuch ab, um die Einrichtungen des Winterhilfswerkes und der NSV. zu beſichtigen. Der Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt empfing den Reichskriegsminiſter und übernahm die Führung durch die einzelnen Abteilungen. Der Reichskriegsminiſter ſprach ſich äußerſt anerkennend über den ungeheuren Anſporn aus, der aus den Leiſtungen des Winterhilfswerks ausſtrahlt. Beſonderes Intereſſe fand weiterhin die NS.-Frauenſchaft und das Deutſche Frauenwerk. Anläßlich des Beſuches wurde die dauernde Verbindung mit dem Reichskriegsminiſterium hergeſtellt dadurch, daß der Reichskriegsminiſter einen Verbindungsmann benannte.

Die wirtſchaftliche Bedeutung des Winterhilfswerks.

Ebenfalls im Hauptamt für Volkswohlfahrt in Berlin ſprach der Reichsbeauftragte des WHW. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, vor Vertretern der Preſſe über das Winterhilfswerk. Das Winterhilfswerk ſei eine Maßnahme, wahre Volksgemeinſchaft zu ſchaffen, denn zwiſchen Spender und Empfänger werde ein enger Kreis geſchloſſen. Für den Volksgenoſſen, der vom Winterhilfswerk betreut wird, liege darin nicht etwa eine Herabſetzung, ſondern jeder dürfe ſtolz und froh darüber ſein, daß ſich Volksgenoſſen untereinander helfen Für einen großen Teil des Wirtſchaftslebens wirke ſich das WHW., deſſen Geſamtumſatz dem Inlandsumſatz der J. G.-Farben-Induſtrie gleichkomme, äußerſt belebend aus.

Das Winterhilfswerk ſei der größte Kohlen-, Textil- und Schuhabnehmer. Ein Güterzug mit der Menge der von ihm verteilten Waren würde die Strecke Berlin—Gibraltar ausfüllen.

Die Kohlengruben des Saargebiets müßten ein Vierteljahr hindurch nur für das WHW. fördern, um deſſen Bedarf zu decken. Allgemein würden 16 v. H. der Kohlenerzeugung vom Winterhilfswerk verteilt Nicht unwichtig ſei auch die ausgleichende Tätigkeit für ſehr viele Wirtſchaftsteile, da das WHW. oftmals Überſchüſſe aufnehme. So habe man allein im letzten Sommer 500 000 Zentner Gemüſe aufgenommen und an die Volksgenoſſen verteilt. Das gleiche gelte für die Fiſchverſorgung.

Der Spendeneingang ſei jetzt ſchon höher und lebhafter als im Vorjahr.

Auch die Ergebniſſe der bisherigen Eintopfſonntage lägen über denen des Jahres 1934. Man könne daher der weiteren Entwicklung des Winterhilfswerkes mit Zuverſicht entgegenſehen. Die Fürſorge des WHW. werde ſich auch auf Kurz- und Heimarbeiter, beſonders in den armen Gebieten des Thüringer und Bayeriſchen Waldes, erſtrecken.

Zum Schluß gedachte Hilgenfeldt der vielen ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen, die ſich tagaus, tagein für das Gelingen dieſes großen Werkes der Volksgemeinſchaft einſetzten.

Sport.

Das Ergebnis der Adler-Rekordfahrt.

Die Rekordfahrten des 1,5-Liter-Adler-Stromlinienwagens auf der Berliner Avus haben zu den Erfolgen geführt, die man ſich wünſchen konnte. Die geſamte Serie der Langſtrecken-Beſtleiſtungen, die von franzöſiſchen Fahrern in den Tagen vom 12. bis 16. September d. J. bei Paris mit einem Peugeotwagen aufgeſtellt wurden, ſind von den fünf Adlerfahrern von Guilleaume, Haſſe, Löhr, Heckel und Boetzkes in der Zeit vom 16. bis 20. November weſentlich verbeſſert worden So befinden ſich jetzt alſo — vorbehaltlich der Anerkennung durch die internationale Sportkommiſſion — die Streckenrekorde über 3000 Meilen, 4000 Kilometer, 4000 Meilen, 5000 Kilometer, 5000 Meilen und 10 000 Kilometer ſowie die Zeitrekorde über zwei, drei und vier Tage der Klaſſe bis 1,5 Liter in deutſchem Beſitz Die bisherigen Rekorde ſtanden auf etwa 102 Stundenkilometer Durchſchnitt, die neuen ſind auf 120 Stundenkilometer hinaufgeſchraubt worden.

Der Adler-Stromlinienwagen hatte insgeſamt in den 92 Stunden 11 875,284 Kilometer zurückgelegt und über dieſe Entfernung einen Stundendurchſchnitt von 123,7 Kilometer erzielt Der letzte Rekord des franzöſiſchen Peugeot-Wagens hatte auf 9875 Kilometer und 102,8 Kilometer Stundendurchſchnitt geſtanden. Bei ſeinen Rekordfahrten hat der Adler-Wagen ferner eine erſtaunliche Wirtſchaftlichkeit erzielt; denn er verbrauchte auf ſeiner Rekordreiſe nur eine Kraftſtoffmenge von durchſchnittlich etwa 9 Liter Aral auf 100 Kilometer — übrigens zur eigenen Überraſchung des Werkes, denn urſprünglich rechnete man mit einem Verbrauch von mindeſtens 11 Liter. So wurden alſo die Rekordfahrten mit vollem Erfolg für das Werk, für die deutſche Zubehörinduſtrie, die Fahrer und die immer noch ſchnellſte Rennbahn Europas, die Avus, abgeſchloſſen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27]

Frau Reſchke ſtand einen Augenblick faſſungslos. Sie zitterte förmlich vor Wut. Der rote Zweiſitzer fuhr ſchon in flottem Tempo die Straße entlang und entſchwand ſehr ſchnell um die Ecke. Frau Reſchke wußte, es würde ihr nichts anderes übrig bleiben, als den ſo energiſch ausgeſprochenen Wunſch der Journaliſtin zu erfüllen. Eine Betrugsanzeige? Nein, das wollte ſie denn doch nicht riskieren. Aber ſie würde der hochnäſigen Perſon, dieſer Schriftſtellerin, und auch Marlene Hagen nicht vergeſſen, was man ihr da eingebrockt hatte.

X.

Marlene weilte nun ſchon vier Tage im Hauſe Hanna Sturms. Sie fühlte ſich hier bereits ganz daheim. Wie liebevoll und wahrhaft großherzig war man ihr hier entgegengekommen. Zagend hatte ſie ihrem Einzug in Hanna Sturms Haus entgegengeſehen! Wäre Hanna Sturm damals an ihrer Seite geweſen, dann hätte ſie vielleicht mehr Mut gehabt. Durch ihre ſchweren Erlebniſſe und vor allem durch die Hartherzigkeit Frau Reſchkes war ſie ſoweit gekommen, ſich ſogar ſchon vor Hannas Hausangeſtellten zu fürchten.

Wie töricht war dieſe Furcht geweſen! Kaum war das Auto an der Gartenpforte vorgefahren, da war neben einem adretten, tadellos erzogenen jungen Hausmädchen eine ältere Frau erſchienen mit rotbackigem freundlichem Geſicht. Während das Hausmädchen Marlenes kleinen Handkoffer herunternahm, half die freundliche Frau Marlene aus dem Wagen:

„Grüß Gott, Fräulein", ſagte ſie mit ſüddeutſchem Akzent, „i bin die Gret. I hab ſcho alles gericht' für's Fräulein Hall." Dann hatte ſie Marlene durch den blühenden Vorgarten und eine ſchöne Diele, mit grau und grünen Hölzern bekleidet, hinauf in ein Balkonzimmer geführt. Die volle Sommerſonne ſchien in das freundliche Zimmer mit ſeinen hellgrünen Möbeln. Auf dem runden Tiſchchen in der Mitte ſtand ein Strauß bunter Sommerblumen, lagen Bücher, Zeitſchriften. Eine Schale mit Zigaretten ſtand daneben.

„Hier ſoll ich wohnen?" hatte Marlene gefragt. Sie konnte es nicht glauben, daß dies alles hier für ſie bereitet ſein ſollte.

„Freili. Und i denk, das Fräulein wird ſich hier wie zu Hauſe fühlen", war Gretes Antwort, „und rote Backen wird das Fräulein Hall auch hier kriegen. Bei uns", fügte ſie voll Stolz hinzu, „haben ſich die Leut allweil noch gut erholt. Wenn Fräulein Hall baden wollen? Nebenan is das Badezimmer. Und in einer halben Stunde wird die Liſette Fräulein Hall das Eſſen raufbringen auf den Balkon. I denk, es wird g'mütlicher ſein als in dem großen Eßzimmer."

Damit war ſie gegangen, Marlene in einem Gefühl ungläubigen Glückes zurücklaſſend. Das war hier oben das bezauberndſte kleine Reich, das man ſich vorſtellen konnte. Das Badezimmer war ein kleiner Traum von hellgrün gekachelten Wänden, tief eingelaſſener Wanne, blitzenden Nickelhähnchen, einem breiten Marmorwaſchtiſch, über dem ein Sims mit funkelnden Karaffen und Bürſten aus Silber und Kriſtall angebracht war. Das Badetuch hing bereit. Friſche Seife, Toilettegegenſtände ſtanden da: man ſah aus allem, das Haus Hanna Sturms war immer in der großzügigſten Weiſe für Gäſte gerüſtet.

Nachdem Marlene gebadet hatte, ſetzte ſie ſich auf den kleinen Balkon, der die Sicht auf den wundervoll gehaltenen Garten freigab. Sofort war auch das freundliche Stubenmädchen erſchienen und hatte ihr ein einfaches, aber in höchſter Sorgfalt bereitetes Mittageſſen ſerviert. Frau Grete, die Haushälterin, kam zum Schluß mit einer Schale Kompott und herrlicher Sahne ſelbſt herauf.

„Dös iſt aber nix, Fräulein Hall", ſagte ſie bekümmert, „Sie haben ja gegeſſen wie ein Spatz, dös muß anders werden." Und dann hatte ſie nicht geruht, bis Marlene ſich richtig behaglich zu einem Nachmittagsſchlaf auf den Liegeſtuhl des Balkons ausgeſtreckt hatte.

„Das gnädige Fräulein", ſo hatte ſie gemeint, „kommt doch nicht vor 6 Uhr nach Hauſe. Da ſind Sie dann recht friſch, da freut ſie ſich."

Marlene hatte den gutgemeinten Rat befolgt. Sie fühlte jetzt erſt, wie tief erſchöpft ſie war. Und ſie ſchlief feſt und traumlos, bis Hanna Sturm zurückkehrte. Die hatte plötzlich in ihrem Zimmer geſtanden und der Verwirrten, aus dem Schlaf Auffahrenden mütterlich übers Haar geſtrichen.

„So iſt's recht, Kind", hatte ſie geſagt, „ausruhen, geſundſchlafen und meiner guten Grete Gelegenheit geben, ihre mütterlichen Inſtinkte an Ihnen zu erproben."

So märchenhaft wie dieſer Tag begonnen, endete er auch für Marlene. Hanna Sturm erzählte ihr ſo ganz beiläufig, daß Frau Reſchke die Sachen herausgegeben hätte und ſich mit der Zahlung der Schulden gedulden wollte, bis Marlene verdienen und abzahlen würde.

„Aber wann wird das einmal ſein?" fragte Marlene, ein Schatten der Sorge flog wieder über ihr Geſicht.

Da hatte Hanna Sturm getröſtet: „Abwarten, Kind. Erſt einmal ſehe ich jetzt, daß man ſoeben Ihr Gepäck von dieſem Drachen, der Reſchke, bringt. Zeigen Sie mir doch einmal etwas von Ihren ſchriftſtelleriſchen Verſuchen."

Marlene hatte ſich ſchrecklich geſchämt. Sollte ſie wirklich ihre dilettantiſchen Schreibverſuche Hanna Sturms Kritik unterbreiten? Aber da Hanna es wünſchte, war es ſelbſtverſtändlich für ſie, es zu tun.

Hanna Sturm hatte Marlenes kleine Manuſkriptmappe abends beim Schlafengehen mit in ihr Zimmer genommen. Bang ſah Marlene am nächſten Morgen Hanna Sturm entgegen. Was würde ſie ſagen? Sicherlich würde ſie ihr mit einem mitleidigen Wort ihre ſchriftſtelleriſchen Verſuche zurückgeben. Aber Hanna Sturm ſagte nur mit einem geheimnisvollen Lächeln:

„Geduld, mein Kind. Weiter kann ich Ihnen heute nichts ſagen."

(Fortſetzung folgt.)

Das zweite Jahr der Erzeugungsſchlacht

Der Kampf geht weiter

In der Reichsbauernſtadt Goslar haben in dieſen Tagen die Bauernführer Deutſchlands Rechenſchaft gegeben über die Arbeit des vergangenen Jahres, und ſie haben Richtlinien empfangen für die kommenden Monate.

Reichsbauernführer Walther Darré, der 1934 auf dem erſten Reichsbauerntag in Goslar die Weiſung ausgab, die Erzeugungsſchlacht zu beginnen, hat feſtſtellen können, daß das deutſche Landvolk ſeiner Anregung mit außerordentlicher Hingabe gefolgt iſt. Das deutſche Volk, nicht nur der Bauer, hat in den abgelaufenen zwölf Monaten erkennen können, daß die urſprünglichen Bedenken gegen dieſe Erzeugungsſchlacht vollkommen gegenſtandslos weren. 1933 beſtanden freilich noch Schwierigkeiten, die Mehrerzeugung an Schweinen und Rindern unterzubringen und das Getreide aus dem Erntejahr 1933 abzuſetzen. Menſchen ohne Weitblick mußte der Aufruf zur Erzeugungsſchlacht damals als Unſinn erſcheinen. Heute erkennen wir den überragenden Erfolg der Führung auf dieſem Gebiet allenthalben an. Jeder einzelne Volksgenoſſe weiß heute, daß es die Pflicht und die Aufgabe des deutſchen Bauern iſt, alles aus ſeinem Boden herauszuholen, was drin ſteckt. Die Spannungen, die bis vor kurzem noch vielfach in den Großſtädten beſtanden, und die wir vor allem auf dem Gebiet der Verſorgung mit friſchem Schweinefleiſch, mit Butter und Schmalz, mit Obſt und Gemüſe erlebten, und hier und da noch ſpüren, konnten nur ſo ſchnell überwunden werden, weil der Bauer ſeiner Führung vertraute, weil er, ſo gut er konnte, eine Mehrerzeugung zu erzielen ſuchte, obwohl er anfangs die Notwendigkeit dazu nicht einſah.

Während 1927 noch ein Einfuhrüberſchuß an Nahrungs- und Futtermitteln im Werte von 4,9 Milliarden Mark zu verzeichnen war, hatten wir 1934 trotz der ſchlechten Ernte nur einen Einfuhrüberſchuß von 1,3 Milliarden Mark. 1934 wurden alſo gegen 1927 3,6 Milliarden Mark eingeſpart. Das iſt, alles auf einen Nenner gebracht, das Geſamtergebnis der Erzeugungsſchlacht.

Aber eine gewonnene Schlacht bedeutet noch keinen gewonnenen Krieg.

Trotz aller Teilerfolge iſt die Leiſtungsſteigerung, die das erſte Jahr der Erzeugungsſchlacht gebracht hat, immer noch nicht ausreichend, um die Ernährungsgrundlage des deutſchen Volkes in dem gewünſchten und dem notwendigen Umfange aus eigener Kraft ſicherzuſtellen. Mit den erreichten Erfolgen iſt alſo noch nicht alles getan. Es iſt beiſpielsweiſe nicht entſcheidend, daß die Milcherzeugung 1934 je Kuh im Durchſchnitt um 125 Liter höher lag als im Jahre 1928, daß die Schafzahl um 600 000 Stück erhöht wurde, daß die Flachsanbaufläche vervierfacht werden konnte, daß ſich die Anbauflächen für Hanf verzehnfacht, die für Raps und Rübſen faſt verdoppelt haben. Ausſchlaggebend für den endgültigen Erfolg, für die endgültige Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes, ſind allein die

Friesischer Bauer

Aufgaben, die noch vor uns liegen.

Jeder einzelne deutſche Bauer muß alſo zu ſeinem Teil dazu beitragen, daß in Zukunft trotz Droſſelung der Lebensmitteleinfuhr keine Verſorgungsſchwierigkeiten in Deutſchland auftreten. Er muß vor allem, um die augenblicklichen Mängel an den Fleiſch- und Fettmärkten beſeitigen zu helfen, die Erzeugung an Futtermitteln, beſonders von eiweißreichen Futtermitteln, ſteigern. Eine Droſſelung der Lebensmitteleinfuhr mußte und muß erfolgen, um bei der Knappheit der Deviſen alle Mittel für die zur Gewinnung der Arbeitsſchlacht und zur Erreichung der Wehrfreiheit geſteigerte Rohſtoffeinfuhr freizuhalten.

Das zweite Jahr der Erzeugungsſchlacht fordert vom deutſchen Bauern weiter erhöhten Kräfteeinſatz, weil mit dem Fortſchreiten der Arbeitsſchlacht ein ſtändig ſteigender Verbrauch aller dieſer Produkte parallel läuft. Das Einkommen der durch die Maßnahmen der Führung wieder beſchäftigten Volksgenoſſen iſt meiſt erheblich höher als die Arbeitsloſenunterſtützung, von der dieſe Menſchen früher leben mußten. Die Zunahme der Zahl der Verdiener und die Verminderung unſerer Arbeitsloſen führt notwendig zu einer fühlbaren Steigerung des Nahrungsmittelverbrauchs. Im Jahre 1934 lag beiſpielsweiſe der Fleiſchverbrauch mit 54,5 kg je Kopf der Bevölkerung um 10 vH. höher als in der Zeit vor dem Kriege. Unſer Fettverbrauch übertrifft den Vorkriegsverbrauch zur Zeit um mindeſtens 25 vH. Eine ähnliche Steigerung wie bei dem erhöhten Verbrauch von hochwertigen Nahrungsmitteln tieriſcher Herkunft iſt bei dem Obſt vorhanden. Trotzdem iſt aber dank der Aufklärung des Reichsnährſtandes und der erhöhten Erzeugung im letzten Jahr bei verſchiedenen Obſtſorten die Einfuhr erheblich zurückgegangen. So betrug beiſpielsweiſe die Einfuhr von Aepfeln 1935 nur 400 000 dz, während ſie im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres noch eine Million dz ausmachte. Ebenſo iſt die Einfuhr von Birnen, Pfirſichen und Tafeltrauben ſtark geſunken. Deutſchland hat alſo mit der erhöhten Produktion auf dieſem Gebiet und mit der damit zuſammenhängenden geringeren Einfuhr Deviſen geſpart, die dem deutſchen Volke auf andere Weiſe zugute kommen konnten.

Kurmärkischer Bauer

Wenn der dritte Reichsbauerntag alſo im Zeichen des Wortes ſtand: „Der Krieg geht weiter“, ſo heißt das, es müſſen nicht nur die Lücken in der Verſorgung geſchloſſen werden, die in den Jahren der Wirtſchaftskriſe geblieben ſind, ſondern der Ertrag des Bodens muß darüber hinaus ſo erhöht werden, daß er auch dem wachſenden Nahrungsbedürfnis unſeres Volkes gerecht wird.

Grünland-Wirtſchaft muß planmäßig ſein

Unter den Maßnahmen, die durch die Erzeugungsſchlacht eingeleitet worden ſind, müſſen immer wieder diejenigen als die vordringlichſten bezeichnet werden, durch welche die deutſche Selbſtverſorgung mit Nahrungsfetten auf eine ausreichende Höhe gebracht wird. Die Erzeugung von tieriſchen Fetten iſt bekanntlich zum größten Teil eine Frage der Beſchaffung genügender Mengen von Eiweißfutter, und es kann nicht oft genug auf die Bedeutung hingewieſen werden, die in dieſem Zuſammenhang dem Grünland als einem der hauptſächlichſten Lieferanten von hochwertigem Eiweißfutter zugeſchrieben werden muß. Wenn man berechnet hat, daß es ſehr wohl möglich iſt, durch eine beſſere Regelung der Waſſerverhältniſſe und durch beſſere Heuwerbung, vor allem aber durch eine planmäßige Düngung und Bewirtſchaftung ein Mehr von 300 000 bis 400 000 Tonnen Eiweiß allein aus dem Grünland herauszuholen, ſo verlohnt es ſchon, der Bewirtſchaftung der Grünländereien eine größere Aufmerkſamkeit zuzuwenden, als es bisher der Fall war. Gerade eine regelmäßige, ſachgemäße Düngung iſt in erſter Linie imſtande, die notwendige Grundlage zur Erzeugung ſolch gewaltiger Kraftfuttermengen zu ſchaffen.

War es bisher ſchon vielfach üblich, auch in kleineren Betrieben die Wieſen und beſonders die Weiden hin und wieder mit einer Thomasmehl- und entſprechenden Kaligabe abzudüngen und dieſe Fläche dann und wann mit Kompoſt zu überfahren, ſo geſchah dies doch mehr in einer Art, die der vollen Bedeutung des Grünlandes für die Futterwirtſchaft nicht in dem erforderlichen Maße Rechnung trug. Hier iſt von Grund auf Wandel zu ſchaffen. Das Grünland muß endlich einmal in allen Betrieben dem Acker gleichgeſtellt werden, was Bewirtſchaftung, Bearbeitung und Düngung anbelangt. Ebenſo, wie kein Acker planlos bewirtſchaftet wird, darf dies auch nicht weiterhin mit dem Grünland geſchehen.

Durchſchnittsgaben

Bei der ſtarken Phosphorſäure- und Kalibedürftigkeit unſerer Böden iſt es daher notwendig, alljährlich ſchon im Herbſt oder Winter die Verſorgung mit dieſen Nährſtoffen ſicherzuſtellen. Gaben von etwa vier Doppelzentner je ha Thomasmehl und zwei bis drei Doppelzentner vierziger Kali oder fünf bis ſechs Doppelzentner Kainit werden, wenn keine beſonderen Verhältniſſe vorliegen, als jährliche Durchſchnittsgaben angenommen. Daneben iſt als beſonders wichtig die regelmäßige Verſorgung des Grünlandes mit Humusſtoffen zu betonen. Sicherlich wird es oft ſchwer halten, die nötigen Mengen an Kompoſt oder Stallmiſt bereitzuſtellen, und in vielen Grünlandwirtſchaften wird es beinahe unmöglich ſein. Aber ſchon der Wille dazu läßt vieles erreichen. Unbeſtreitbar iſt die überaus günſtige Wirkung einer dünnen Stallmiſtdecke auf Boden und Pflanzen im Winter und auch oft im Sommer, an deren Stelle als gewiſſer Erſatz eine Bedeckung mit Spreu oder Kartoffelkraut treten kann. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Stickſtoffdüngung, die beſonders in der modernen Weidetechnik eine erhebliche Rolle ſpielt, desgleichen die in regelmäßigen Abſtänden zu wiederholende Kalkung.

Wie die Bewirtſchaftung des Grünlandes im einzeln zu handhaben iſt, das wird natürlich immer von Kli Boden und Lage beſtimmt, aber daß die Bewirtſchaftu planmäßig iſt, iſt eine Forderung, die im Sinne d Erzeugungsſchlacht liegt und uns dem Ziele der Nahrung freiheit immer näher führt.

Nur noch drei Schularten

Die Ausbildung der weiblichen Landjugend

Durch die Neuordnung des Reichsminiſters für Wiſſe ſchaft, Erziehung und Volksbildung iſt jetzt auf dem Geb der hauswirtſchaftlichen Ausbildung der weiblichen La jugend ein bedeutender Schritt vorwärts getan word Das bisher beſtehende wirre Durch- und Nebeneinand arbeiten von ſechs Schularten (Fortbildungsſchule, Wand haushaltungsſchule, Mädchenklaſſe der Bäuerlichen We ſchule, landwirtſchaftliche Haushaltungsſchule, Maide lehrgang an hauswirtſchaftlichen Frauenſchulen und endli der Haushaltspflegerinnenlehrgang), iſt durch dieſe Ne ordnung einfach, klar und organiſch geregelt worden; gibt in Zukunft nur noch drei Schularten für die Au bildung der weiblichen bäuerlichen Jugend, die ländli Hauswirtſchaftsſchule, die Bäuerliche Werkſchule und d Bäuerliche Frauenſchule mit Unter- oder Unter- und Ob klaſſe.

Die ländliche Hauswirtſchaftsſchule (ländliche Berufsſchule für Mädchen) iſt eine vollkommene Neugründung.

Früher beſtand zwiſchen der Volksſchule und der Bäu lichen Werkſchule eine Lücke, die jetzt durch die ländli Hauswirtſchaftsſchule ausgefüllt iſt. Dieſe Schule erfa alle Mädchen aus der Landwirtſchaft und vermittelt ihn eine Grundausbildung in der ländlichen Hauswirtſcha ohne dabei der Arbeit der Bäuerlichen Werkſchule (ſachliche Ausbildung der Frau für den bäuerlichen trieb) vorzugreifen.

Die Ausbildung auf den ländlichen Hauswirtſchaf ſchulen dauert ein oder zwei Jahre, je nach den beſtehe den landwirtſchaftlichen Verhältniſſen in den einzeln Fällen. Die Geſamtzahl von vorläufig 320 Unterrich ſtunden wird jedoch in jedem Fall eingehalten. Di niedrig gehaltene Stundenzahl findet vor allem ihre gründung in der ſofortigen Erfaſſung aller Mädchen;

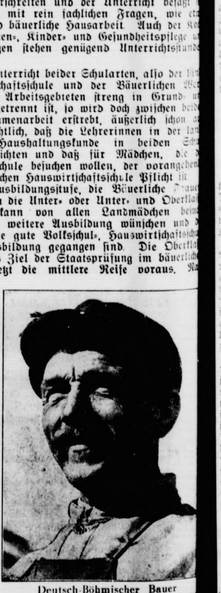
es iſt beſſer, alle Mädchen mit wenig Stunden zu erfaſſen, als wenig Mädchen mit viel Stunden.

Die dann in der Ausbildung folgende Schulart die Bäuerliche Werkſchule. Die Teilnahme iſt freiwi die Länge des Lehrganges wird nur in Einzelfällen halbes Jahr überſchreiten und der Unterricht befaßt faſt ausſchließlich mit rein fachlichen Fragen, wie et Hof-, Garten- und bäuerliche Hausarbeit. Auch der Ko kunſt, der Familien-, Kinder- und Geſundheitspflege u den Leibesübungen ſtehen genügend Unterrichtsſtund zur Verfügung.

Wenn der Unterricht beider Schularten, alſo der län lichen Hauswirtſchaftsſchule und der Bäuerlichen We ſchule, in ſeinen Arbeitsgebieten ſtreng in Grund- u Fachausbildung getrennt iſt, ſo wird doch zwiſchen beid eine enge Zuſammenarbeit erſtrebt, äußerlich ſchon a der Tatſache erſichtlich, daß die Lehrerinnen in der lan wirtſchaftlichen Haushaltungskunde in beiden Sch gattungen unterrichten und daß für Mädchen, die d Bäuerliche Werkſchule beſuchen wollen, der vorangehen Beſuch der ländlichen Hauswirtſchaftsſchule Pflicht iſt.

Die letzte Ausbildungsſtufe, die Bäuerliche Fraue ſchule, teilt ſich in die Unter- oder Unter- und Oberkla Die Unterklaſſe kann von allen Landmädchen beſu werden, die eine weitere Ausbildung wünſchen und bereits durch eine gute Volksſchul-, Hauswirtſchaftsſchu und Werkſchulausbildung gegangen ſind. Die Oberkla ſchließlich hat das Ziel der Staatsprüfung im bäuerlich Hauswerk und ſetzt die mittlere Reife voraus. Na Ablegung der Staatsprüfung ſtehen den Teilnehmerinnen der Oberklaſſe zwei Berufe offen, ſie können Lehrerinnen in der landwirtſchaftlichen Haushaltskunde oder ländliche Haushaltspflegerinnen werden.

Der einfache, klare und organiſche Aufbau der weiblichen ländlichen Schulen iſt gegeben. Es liegt nur an der Landbevölkerung ſelbſt, ob die Erfolge durch Ausnützung dieſer Einrichtungen ihrem Wert entſprechen werden.



Deutsch-Böhmischer Bauer

Aufn.: Reichsnährsta
(Haneberg, Scherl, Deventer)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 275 Montag, den 25. November 1935 57. Jahrg.

Abeſſiniſche Angriffe an der Süd- und Nordfront.

Addis Abeba meldet die Erbeutung von 24 Tanks.

Nach den letzten Berichten von den Fronten, die in Addis Abeba eingetroffen ſind, ſind die Abeſſinier im Norden und Süden dazu übergegangen, die italieniſchen Linien durch Angriffe mit größeren Abteilungen zu beunruhigen. Sie wollen dadurch die rückwärtigen italieniſchen Verbindungen abſchneiden, ſo daß der Vormarſch der italieniſchen Truppen, der an einigen Stellen noch anhält, endgültig zum Stillſtand kommt.

Planmäßig werden die italieniſchen Munitions-, Lebensmittel- und Waffentransporte für die vorderen Linien abgefangen. Bisher gelang es den Abeſſiniern, 24 italieniſche Tanks zu erobern. Im Kampfe gegen die italieniſche Tankwaffe benutzten die Abeſſinier, wo das Gelände es erlaubt, Elefantenfallen. An Stellen, wo dieſe nicht angelegt werden können, melden ſich immer Freiwillige, die unter Einſatz ihres Lebens mit Liſt und Dynamit den Tanks auf den Leib rücken.

Im Somaligebiet wurden auch Tanks gefunden, die von der Beſatzung verlaſſen waren. Da die gepanzerten Wände von der Sonne ſtark erhitzt waren, dürften die Mannſchaften es im Innern nicht mehr ausgehalten haben.

Von der Nordfront hört man, daß dort eine italieniſche Abteilung unter Führung eines Hauptmanns von dem Dedjasmatſch Darres völlig vernichtet und der Hauptmann getötet worden ſei. Die Italiener ſollen dabei einige hundert Verwundete und Tote an Verluſten aufzuweiſen gehabt haben. Der Überfall auf die italieniſche Abteilung ſoll ſich nördlich von Makalle bei der Ortſchaft Kollele ereignet haben.

*

Der abeſſiniſche Kommandant von Gorrabei, Fitureri Sheffere, der nach dem Tode des Dedjasmatſch Afework, Gorrabei feige mit ſeinen 700 Mann geräumt hat, wurde auf Befehl des Negus beſtraft. Er wurde öffentlich ausgepeitſcht und dann in Ketten in ein unterirdiſches Verlies geworfen. Das Strafgericht des Negus an dem Feigling hat unter den Truppen und bei der Bevölkerung tiefen Eindruck hinterlaſſen.

Rom meldet die Unterwerfung der Provinz Ogaden

Von italieniſcher Seite wird gemeldet, daß nach den in Rom aus Oſtafrika eingetroffenen Nachrichten die geſamte Bevölkerung von Ogaden ſich Italien unterworfen habe. Gleichzeitig ſollen 5000 Bewaffnete zu den italieniſchen Fahnen übergegangen ſein, um hinfort auf ſeiten Italiens zu kämpfen. Italien habe damit ebenſo wie von Tigre endgültig von Ogaden Beſitz ergriffen und werde dieſe beiden Provinzen ſich in etwaigen ſpäteren Verhandlungen unter keinen Umſtänden wieder abhandeln laſſen.

England für Ausdehnung der Sanktionsliſte.

Miniſter Eden fährt wieder nach Genf.

Der engliſche Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, wird England wieder auf der nächſten Tagung des Sanktionsausſchuſſes in Genf vertreten. Er wird ſich, wie aus London gemeldet wird, für die Ausdehnung der Sanktionsliſte auf Öl, Kohle und Eiſen einſetzen.

Nach der halbamtlichen Pariſer Zeitung „Petit Pariſien“ ſoll ſich die letzte Unterredung Lavals mit dem italieniſchen Botſchafter Cerutti ebenfalls um die Petroleumfrage gedreht haben. In gewiſſen Hauptſtädten denke man ernſtlich daran, auch die Petroleumausfuhr zu verbieten. Die Möglichkeit eines ſolchen Verbots habe in Rom große Beunruhigung hervorgerufen. Ein Ausfuhrverbot für Petroleum werde ſicherlich die diplomatiſche Spannung zwiſchen Rom und anderen Hauptſtädten noch erhöhen.

Das amerikaniſche Handelsminiſterium, und zwar die Schiffahrtsabteilung des Miniſteriums, hat denjenigen Schiffahrtslinien der Vereinigten Staaten, die Kriegsmaterial nach Italien zur Verſchiffung bringen, mit Kreditſperre gedroht. Das Miniſterium ſoll bereits, wie man hört, mehrere Schiffe mit Ladungen in italieniſche und abeſſiniſche Häfen aufgehalten haben. Die Schiffahrtsabteilung des Miniſteriums hat, was in dieſem Zuſammenhang von Wichtigkeit iſt, etwa 242,5 Millionen Mark an Anleihen an die Schiffahrtslinien ausſtehen. Es handelt ſich hier um Kredite für Neubauten. Außerdem ſchulden die Schiffahrtsgeſellſchaften noch weitere Millionen für Schiffskäufe in früheren Jahren.

Verbot der Oellieferung ab 16. Dezember?

Scharfe italieniſche Proteſte bei den Oel-Ländern.

Paris, 25. 11. Die internationale Politik geht in der kommenden Woche und Anfang Dezember neuen wichtigen Entſcheidungen entgegen. Es ſcheint, als wenn die Sachverſtändigen-Beſprechungen zwiſchen dem Engländer Peterſon und dem Franzoſen Saint-Quentin keine allzu große politiſche Bedeutung haben und die Engländer mit der Entſendung des Sachverſtändigen nach Paris eher einen Wunſch Lavals erfüllt haben, als einen Verſuch zu unternehmen, auf dieſe Weiſe eine Löſung des abeſſiniſchen Streites zu finden. Im Vordergrund ſteht vielmehr der kanadiſche Antrag auf ein Oel-Ausfuhrverbot nach Italien. Dieſe Maßnahme trifft Italien äußerſt ſchwer. Muſſolini hat eine kräftige Gegenoffenſive eingeleitet, die, wie die häufigen Beſuche des italieniſchen Botſchafters bei Laval zeigen, über Paris gehen wird. Die Entſcheidung wird in der erſten Dezemberhälfte fallen.

Das „Echo de Paris“ weiſt darauf hin, daß ſich Italien die bisherigen wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen zwar habe gefallen laſſen, daß es aber eine Sperrung der Oelzufuhr als feindſelige Handlung anſehen würde. Dieſe Anſicht hätten auch die Botſchafter Italiens in London, Waſhington und Moskau ſowie die italieniſchen Geſandten in Bukareſt und im Haag mitgeteilt.

Mehrere Sonntagsblätter melden aus Genf, es ſei zu erwarten, daß am 16. Dezember ein internationales Verbot der Oelausfuhr nach Italien in Kraft treten werde. Das geplante Oelembargo ſei in den Unterredungen Lavals mit dem britiſchen und dem italieniſchen Botſchafter am Sonnabend erörtert worden. Der weiteren Entwicklung der Sühnepolitik ſieht man in London nicht ohne Befürchtungen entgegen, wobei beſonders auch die ſchwierige innerpolitiſche Lage Frankreichs als wichtiger Faktor betrachtet wird.

Maßnahmen Italiens gegen Benzinknappheit

Rom, 25. 11. Das nach Auslandsnachrichten als unmittelbar bevorſtehend angeſehene Benzinausfuhrverbot der ſanktionsführenden Staaten nach Italien, dem ſich auch die Vereinigten Staaten anſchließen werden, muß zwangsläufig für Italien eine große Bezinknappheit bringen. Nachdem die Preiſe erheblich geſtiegen ſind, werden jetzt einſchneidende Sparmaßnahmen erwartet. Zahlreiche Autobuslinien in Rom wurden bereits eingeſtellt. An ſämtliche Autobeſitzer Italiens ergeht die Aufforderung, ihre Wagen nur zu den dringend notwendigen Geſchäften zu benutzen und auf Privatfahrten zu verzichten. Den Autobeſitzern wird empfohlen, für längere Strecken die Eiſenbahn zu benutzen. Man ſpricht bereits davon, daß eine Vorſchrift erlaſſen werden wird, die die Benutzung von Autos am Sonntag verbietet.

Je mehr die Sühnemaßnahmen ſich auswirken, um ſo heftiger wird in Italien der allgemeine Widerwille gegen alles, was irgendwie an die ſanktionsführenden Staaten erinnert. So richtet ſich augenblicklich die Stimmung der Bevölkerung gegen fremde Straßennamen, deren Straßenſchilder an verſchiedenen Stellen der Stadt über Nacht ausgewechſelt wurden. Nach der Umbenennung der nach belgiſchen Städten benannten Straßen iſt jetzt die zur Erinnerung an die Marneſchlacht benannte „Via Marna“, die die Zufahrtsſtraße zur franzöſiſchen Botſchaft bildet, in „Straße der Italiener von der Marne“ umgetauft worden.

Regierungswechſel in Bulgarien.

In Bulgarien iſt ein Regierungswechſel erfolgt. Nachdem der Finanzminiſter Riaskoff und der Verkehrsminiſter Kojuskaroff zurückgetreten waren, hat Miniſterpräſident Toſcheff den Rücktritt der Geſamtregierung dem bulgariſchen König unterbreitet. Mit der Neubildung des Kabinetts iſt der bisherige Außenminiſter und frühere Chef der königlichen Kanzlei, Küſſe-Iwanoff, beauftragt worden.

Es war ſchon vor einiger Zeit bekannt, daß die Regierung nicht imſtande war, die ihr vom König geſtellten Aufgaben der Ausarbeitung einer neuen Verfaſſung und einer Wahlordnung zu erfüllen. Der mit der Regierungsbildung beauftragte bisherige Außenminiſter Küſſe-Iwanoff gilt als beſonderer Vertrauensmann des Königs.

Die neue Regierung wurde innerhalb kurzer Friſt gebildet und bereits von König Boris beſtätigt. Die wichtigſten Poſten des neuen Kabinetts ſind folgendermaßen beſetzt:

Miniſterpräſidium und Außeres: Küſſe-Iwanoff. Inneres: General a. D. Sapoff. Finanzen: der bisherige Vizegouverneur der Bulgariſchen Nationalbank, Guneff. Unterricht: General a. D. Jowoff. Krieg: Diviſionskommandeur General Lukoff. Die Regierung beſteht durchweg aus parteipolitiſch neutralen und völlig unabhängigen Fachleuten und weiſt außer dem Kriegsminiſter auch keinen aktiven Offizier mehr auf. Dies iſt ein Beweis dafür, daß die neue Regierung volle Unabhängigkeit auch gegenüber dem Heer beſitzt.

Der Führer ehrt den Erfinder des Stahlhelms.

In dieſen Tagen vor 20 Jahren iſt der Stahlhelm im deutſchen Heere eingeführt worden. Der Führer und Reichskanzler hat dem Erfinder des Stahlhelms, Prof. Dr.-Ing. e. h. Friedrich Schwerd in Hannover, zur Erinnerung an dieſen Tag ſein Bild mit Unterſchrift überreichen laſſen.

Bemerkungen am Rande.

Abrechnung mit den Kritikaſtern.

Von Zeit zu Zeit muß einmal eine kleine Duſche verabfolgt werden. Das iſt im Leben nun einmal ſo. Sonſt würden die Menſchen nämlich übermütig werden. Solche Duſche brauchen in heutiger Zeit unſere lieben Meckerer, Kritikaſter und Beſſerwiſſer; das hat Dr. Goebbels in Kaſſel wieder einmal beſorgt. — Oh, was ſind das doch alles für kluge Menſchen! Schade um ſo viel Geiſt und Schlauheit, die brachliegt. Aber tröſten wir uns: Der Geiſt und die Klugheit jener Dreimalklugen verpufft ſchon mit den Worten und dem Gefaſel, das ſie von ſich geben. Vom Reden zur Tat iſt immer ſchon ein weiter Weg geweſen. Für die Beſſerwiſſer und Nörgler exiſtiert der Weg aber gar nicht. Die Tat überlaſſen ſie anderen. Sie bleiben in der Etappe. Na, und was in der Etappe ſich zuſammenfindet, das wiſſen wir ja aus dem Kriege. Für die Etappenhengſte war die beſte Kur eine Verſetzung an die Front. So möchte man wünſchen, daß auch die heutigen Etappenbrüder mal an die Front gingen, damit ſie lernen, wie das Leben iſt. Wenn ſie über die Butterknappheit klagen oder ſich den Kopf zerbrechen, woher das Geld kommt für den Wiederaufbau Deutſchlands und ſeines Heeres, dann ſollten ſie ſich nur einmal im Winterhilfswerk betätigen. Dann könnten ſie Menſchen kennenlernen, die die Butter nicht hatten, als die Meckerer keine Knappheit kannten. Dann würden ſie auch einſehen, welcher Segen durch die großzügige Arbeitsbeſchaffung über das ganze Land ausgeſchüttet wird. Es meckert bekanntlich immer nur der, der nie Not kennengelernt hat!

Die engliſch-franzöſiſche Antwort.

Die Antwort Frankreichs und Englands auf Italiens Sanktionsproteſt iſt in getrennten Noten der italieniſchen Regierung übermittelt worden. Der Inhalt beider Noten unterſcheidet ſich, wie zu erwarten war, kaum voneinander. In beiden Noten wird auf die Gefühle der Freundſchaft zu Italien verwieſen, dann aber auch betont, daß der engliſchen wie der franzöſiſchen Regierung kein anderer Weg übrigblieb, da die italieniſche Regierung in Verletzung des Artikels 12 der Völkerbundsſatzung zum Kriege geſchritten ſei. Beide Regierungen betonen ferner ihre Verpflichtung, die Friedensbeſtrebungen des Völkerbundes unter allen Umſtänden zu wahren, aber zugleich verſperren ſie nicht die Tür zu etwaigen Friedensverhandlungen, da die Sanktionen den Zweck hätten, dem Krieg in Abeſſinien ein ſchnelles Ende zu bereiten.

Die italieniſche Regierung wird aus den Beteuerungen der beiden Noten, die von „Freundſchaftsgefühlen“ reden, wenig Hoffnung ſchöpfen können. Denn jedem „wenn“ in den Noten folgte das „aber“, und dieſes „aber“, in dieſer oder jener Art formuliert, gibt Italien deutlich zu erkennen, daß es für England und Frankreich kein Zurück mehr gibt. Es klingt aus der franzöſiſchen Note immer etwas Wehmütigkeit heraus, aber man erkennt doch, daß Frankreich alle Bedenken niederringen mußte, weil ihm die Freundſchaft Englands eben wichtiger iſt als die mit Italien, wenn es ſeine Machtſtellung allein in Europa halten will. Das wird die franzöſiſche Regierung ſelbſt der Wirtſchaft klarzumachen verſtehen, die heute, eine Woche nach Inkrafttreten der Sanktionen, ſchon ſtöhnt, jammert und warnt. Es gilt eben doch der Grundſatz, daß die Politik den Vorrang vor der Wirtſchaft hat.

„Syſtem Stachanow.“

Einſt wurde Sowjetrußland den Arbeitern als das Paradies auf Erden geſchildert. Wir wiſſen auch, daß Millionen verblendeter Menſchen auf die Engelsmuſik aus Moskau hineinfielen. Wieviel deutſche Arbeiter ſahen einſt in Sowjetrußland das geſegnete Land! Der deutſche Arbeiter iſt inzwiſchen aus ſeinem Traum erwacht. Aber in anderen Staaten, da rührt man noch eifrig die Werbetrommel für das Sowjetparadies. Und man muß ja ſagen: die Sowjets haben die Reklame raus! Sie verſtehen es, den Menſchen ein X für ein U zu machen! Das zeigen ſie jetzt wieder. Da haben ſie das „Stachanow-Syſtem“ erfunden, um ihre Induſtrie beſſer auszunutzen. Was iſt das für ein Syſtem? Es iſt, um es kurz zu ſagen, das ſchlimmſte Ausbeuter- und Antreiberſyſtem, das man ſich überhaupt denken kann. Stalin, der rote Diktator, nennt es kühn den „neueſten und höchſten Abſchnitt ſozialiſtiſchen Wettbewerbs“. Wobei Stalin ſozialiſtiſch ganz unberechtigterweiſe gleich kommuniſtiſch ſetzt. Er bezeichnet die neue Bewegung als Revolution in der Sowjetinduſtrie, vergaß allerdings hinzuzuſetzen, daß die Revolution in der Sowjetinduſtrie dergeſtalt ausſieht, daß ſich allenthalben die geplagten ruſſiſchen Arbeiter in den Betrieben gegen die Stachanows auflehnen. Das iſt durchaus verſtändlich, denn noch nie iſt ein Syſtem, das von einer politiſchen Partei auf das erbittertſte bekämpft und dem Arbeiter als die menſchenunwürdigſte Verſklavung geſchildert wurde, von der gleichen Partei plötzlich mit den größten und höchſten Lobesworten verherrlicht worden. Wir wiſſen noch zu genau, wie in Deutſchland in allen Betrieben, in jeder öffentlichen Verſammlung von den kommuniſtiſchen Propagandiſten der Akkord als das widerlichſte Antreibermittel des Kapitalismus bezeichnet wurde. Mit allen Mitteln der Kleinmalerei wurde geſchildert, wie der Arbeiter das Letzte an körperlicher Kraft hergeben mußte, um mit dem Akkord Schritt zu halten, um ein paar Pfennige Mehrverdienſt herauszuholen. Mit den gleichen Mitteln unwahrer Kleinmalerei wird jetzt das übelſte Raubbauverfahren am Menſchen, das es gibt, das „Syſtem Stachanow“, als die neueſte Errungenſchaft des

Sozialismus und des Fortſchritts geſchildert. Weiter geht die Verlogenheit des Bolſchewismus nun wahrlich nicht!

Der Biſchof von Meißen zu 100000 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

Zuchthausſtrafen für Dr. Theodor Legge und Dr. Soppa.

Im Deviſenprozeß gegen den Biſchof von Meißen verkündete der Vorſitzende der IV. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil. Der 53jährige Biſchof von Meißen, Dr. Peter Legge, erhielt wegen fahrläſſigen Deviſenvergehens eine Geldſtrafe in Höhe von 100 000 Mark. Davon gelten 40 000 Mark als durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt an Stelle der Geldſtrafe eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten.

Der Bruder des Biſchofs, der 46jährige Generalſekretär beim Akademiſchen Bonifaziusverein für das Katholiſche Deutſchland in Paderborn, Dr. Theodor Legge, wurde wegen fortgeſetzten gemeinſchaftlichen Deviſenvergehens zu insgeſamt 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und 70 000 Mark Geldſtrafe bzw. weiteren 35 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Der 47jährige Generalvikar Domherr Prof. Dr. Wilhelm Soppa erhielt wegen fortgeſetzten gemeinſchaftlichen Deviſenvergehens drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt und 70 000 Mark Geldſtrafe bzw. weitere 35 Tage Zuchthaus. Bei Dr. Theodor Legge und dem Angeklagten Soppa wurden 8 Monate der Unterſuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Außerdem ordnete das Gericht die Einziehung von 95 000 holländiſchen Gulden-Obligationen des Bistums Meißen an, das für dieſen Betrag für die Geldſtrafe gegen den Biſchof von Meißen und Dr. Soppa die Mithaftung übernehmen ſoll.

Die 25jährige Angeklagte Auguſte Klein aus Paderborn, die vom Erſcheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden war, wurde wegen Begünſtigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt gelten.

Das Schlußwort der Angeklagten.

Vor der Urteilsverkündung erklärte der Biſchof von Meißen, Peter Legge, in ſeinem Schlußwort unter anderem: Niemand, der während ſeiner 25jährigen Tätigkeit als Prieſter mit ihm in perſönliche Berührung gekommen ſei, könne das Empfinden haben, daß er jemals die Unwahrheit geſagt habe. Der Biſchof ſchloß ſeine Ausführungen, indem er mit großem Pathos ſeine Unſchuld beteuerte.

Der Bruder des Biſchofs, Dr. Theodor Legge, erklärte unter anderem, er habe mit dem Biſchof nicht über die Deviſengeſchäfte geſprochen, und von dem Guldenkonto in Amſterdam hätten in Deutſchland nur zwei Menſchen gewußt, nämlich er ſelbſt und Dr. Hofius. Wenn einer gefehlt habe, ſo ſei er es ganz allein geweſen. Der angeklagte Generalvikar Dr. Soppa nahm in ſeinem letzten Wort nur kurz Bezug auf ſeine Ausführungen während der Verhandlungen und bat um Freiſprechung.

Die Urteilsbegründung.

Sofort nach dem Urteil ergriff der Vorſitzende das Wort zur ausführlichen Urteilsbegründung. Die Ausführungen des Vorſitzenden brachten den klaren Beweis, daß der Biſchof über die wichtigſten deviſentechniſchen Vorgänge unterrichtet worden iſt, womit ſeine Behauptung, er wiſſe nichts von geſchäftlichen Dingen, ſich

als unwahr erwieſen

hat. Der Vorſitzende ſchilderte zunächſt die Verſuche, die in Holland aufgenommene Anleihe des Bistums Meißen zu tilgen, und ſtellte feſt, daß ein Vorſchlag der Deviſenſtelle in Dresden, dieſe Tilgung auf legale Weiſe durchzuführen, dem Bistum zu koſtſpielig geweſen wäre. Der Vorſitzende wies darauf hin, daß der Gedanke der Tilgung dennoch nicht ruhte, ſondern im Dezember 1933 in den Ordinariatsſitzungen behandelt wurde, an denen regelmäßig der angeklagte Biſchof und der Generalvikar teilnahmen. Am 21. Dezember 1933 wurde vom Biſchof angeordnet, daß alle verfügbaren Gelder zum Zwecke des Ankaufs geſammelt und auf einem beſonderen Bankkonto in Bautzen angelegt würden. Es haben ſodann von Ende Januar 1934 bis etwa zum 5. April 1934 zur Tilgung Überweiſungen in Höhe von 180 000 Mark nach Münſter an die Hofius-Bank bzw. die Akademiſche Bonifazius-Vereinigung in Paderborn ſtattgefunden. Wie die Beweisaufnahme ergeben hat, ſind dieſe Gelder in Höhe von 140 000 Mark von Münſter aus nach Holland hinübergeſchafft worden, und für dieſes Geld wurden dann in Holland die Obligationen aufgekauft.

Der Bruder des Biſchofs und Dr. Soppa als Mittäter.

Was den Angeklagten Dr. Theodor Legge anlangt, ſo iſt er derjenige geweſen, der über die Abſichten des Dr. Hofius, das Geld in Barbeträgen von Münſter nach Holland hinüberzuſchaffen, zuerſt eingehend unterrichtet worden iſt. Nach der Überzeugung des Gerichts muß Dr. Theodor Legge ſpäteſtens etwa Mitte Februar 1934 in den wahren Sachverhalt, daß ſie mit dem Geſetz in Konflikt kommen, eingeweiht geweſen ſein. Daß er Beſcheid gewußt hat, ſpricht auch aus der Art und Weiſe, wie die einzelnen Beträge im Wege der Tarnung überwieſen wurden. Die Gelder waren bis ſpäteſtens zum 9. April 1934 ins Ausland geſchafft. Wenn Dr. Theodor Legge bei ſeiner Vernehmung erklärt hat, er habe erſt zu dieſem Zeitpunkt erfahren, daß mit den Geldern etwas Ungeſetzliches geſchehen ſei,

ſo glaubt ihm das Gericht überhaupt nicht.

Die Kammer hält vielmehr für einwandfrei erwieſen, daß Dr. Legge über das Hinausſchaffen der geſamten 140 000 Mark unterrichtet war. Er hat dieſe ungeſetzliche Handlung auch in ſeinen Willen aufgenommen und war daher als Mittäter zu beſtrafen, wenngleich er auch ſelbſt nicht der Überbringer geweſen iſt. — Auch der mitangeklagte Generalvikar Dr. Soppa mußte erkennen, daß Geld ins Ausland verſchoben wurde. Er iſt derjenige geweſen, der über die ganzen finanziellen Transaktionen im Bistum Meißen im Bilde war. Dr. Soppa hat nach der vollen Überzeugung des Gerichts die Vorgänge einwandfrei überſehen. Das ergibt ſich auch aus der beſchlagnahmten Korreſpondenz. Auch Dr. Soppa iſt daher als Mittäter bei dem Vergehen gegen § 12 des Deviſengeſetzes ſchuldig zu ſprechen, wenn er auch nicht unmittelbar bei der Herausbringung des Geldes beteiligt war.

Fahrläſſigkeit des Biſchofs erwieſen.

Zur Schuldfrage des Biſchofs Dr. Peter Legge übergehend, ſtellte der Vorſitzende folgendes feſt: Dem Biſchof hat die ſchlechte finanzielle Lage ſeiner Meißener Diözeſe ernſtlichen Kummer bereitet. Nach dem perſönlichen Eindruck, den das Gericht von dem angeklagten Biſchof gewonnen hat, glaubt es ihm, daß er bis zur Ernennung zum Biſchof von Meißen ſeine Hauptkraft auf die Seelſorge gerichtet hat. Er hat ſich dann aber, wenn auch notgedrungen, auch mit den finanziellen Dingen beſchäftigt. Ihm ſind nach der Überzeugung des Gerichts die Verlautbarungen der Deviſenſtelle in Dresden hinſichtlich des Weges zur Tilgung der Auslandsanleihe bekannt geweſen. Der Biſchof iſt auch in den Ordinariatsſitzungen über den Schuldenplan unterrichtet worden. Es konnte ihm nicht widerlegt werden, daß er den wirtſchaftlichen Dingen fremd gegenüberſtand und daß an ihn ein Plan herangetragen worden iſt, wonach das zur Schuldentilgung beſtimmte Geld im Inland verbleiben ſollte.

Energiſche Zurückweiſung.

Wenn der Biſchof in ſeinem Schlußwort in einer beſonders feierlichen Form erklärt hat, daß er ſich unſchuldig fühle und daß er unſchuldig ſei, ſo folgt ihm das Gericht hierin in keiner Weiſe. Es beſtehen erhebliche Verdachtsmomente, daß er vielleicht mehr gewußt hat, als ihm hat nachgewieſen werden können. Es liegt auch die Erwägung nahe, daß er ſich mehr um die Dinge gekümmert hat, als es in der Beweisaufnahme feſtgeſtellt werden konnte. Es erſcheint unfaßbar, daß er als Kirchenfürſt einer Diözeſe nicht gewußt haben ſoll, um was für finanzielle Dinge es ſich handelte.

Der Biſchof hat zum mindeſten fahrläſſig gehandelt. Er kann ſich nicht darauf berufen, daß er ſeine Verantwortung in finanziellen Dingen auf ſeinen Generalvikar übertragen habe.

Auch aus dem Gutachten des Biſchofs v Berlin geht die Unrichtigkeit ſeines Stan punktes hervor, daß er ſich unbedingt auf ſeinen Gener vikar habe verlaſſen können. Bei der Bedeutung, die Anleiheangelegenheit beſaß, mußte der Biſch auch den Einzelheiten ſein Augenmerk zuwend Das Verſchulden, das ihm zur Laſt gelegt wird, ſei Fahrläſſigkeit, liegt darin, daß er es an der forderlichen Sorgfalt hat fehlen laſſen, und daß er über die Vorgänge, über die er ſich unterrichten muß fahrläſſigerweiſe nicht unterrichtet hat. Der Biſch mußte ſich um ſo mehr über die Anleiheangelegenh unterrichten, als ihm die Stellungnahme d Deviſenſtelle in Dresden zu dem Tilgungspl bekannt war, und als dieſer durch einen neuen ſetzt wurde, hätte er zum mindeſten der Deviſenſte dieſen neuen Plan zur Begutachtung vorleg müſſen. Zur Durchführung dieſes Planes

hat der Biſchof ſogar Geldüberweiſungen angeordnet,

alſo eine Verfügung getroffen, die nach Paragraph Abſ. 2 der Deviſenverordnung der Genehmigun der Deviſenſtelle bedurft hätte. Beim Biſchof läßt nicht feſtſtellen, daß er von den Aufkäufen im Auslan unterrichtet geweſen iſt.

Keine Anwendung der Amneſtie.

Der Vorſitzende kam dann auf die Frage einer m lichen Anwendung der Amneſtie zu ſprechen, die n Auffaſſung der Kammer zu verneinen iſt. Er erklärt, d noch nach dem Stichtag für die Volksverratsanzei dem 17. Oktober 1934, bis mindeſtens Ende Novem 1934 Obligationen aufgekauft worden ſi Die Frage, ob die Taten der beiden Angeklag Dr. Theodor Legge und Dr. Soppa im Sinne d Geſetzes als beſonders ſchwere Fälle anzuſeh ſeien, hat das Gericht bejaht, beſonders mit Rückſicht a die Höhe des planmäßig verſchobenen Betrages und Art, wie man das Geld durch das Hinundherſchieb von getarnten Konten über die Grenze verſchoben h Den Angeklagten Dr. Theodor Legge und Soppa war die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen, weil ſie ſich ihrer Stellung und

als Geiſtliche zum Volksverrat hergegeben

haben und entgegen den Lebensintereſſen des deutſch Volkes an der verbotswidrigen Herausſchaffung v großen Beträgen ins Ausland mitgewirkt haben. — A Schluß ſeiner Urteilsbegründung verkündete der V ſitzende die Aufhebung des Haftbefehls gegen den Biſch von Meißen.

70 Fiſcher auf Eisſchollen abgetrieben

Moskau, 25. 11. Wie die Taß aus Aſtrac berichtet, hat ſich im Kaſpiſchen Meer ein neues ſchw Unglück ereignet, bei dem etwa 70 Fiſcher in Lebens fahr ſchweben. Zur Ueberwinterung hatten ſich 1000 Fiſcher in die Bucht von Aſtrachan begeben, ſie von einem ſtarken Sturm und Treibeis überra wurden. Annähernd 1100 Fiſcherboote ſind von rieſi Eisſchollen eingeklemmt und der Gefahr des Untergan ausgeſetzt. Die Fiſcher mußten auf dem Eis notdür Zelte aufſchlagen. Im Gebiet von Schilaja Koſſa w eine Eisſcholle mit 54 Fiſchern ins Meer abgetrieb Eine andere Eisſcholle treibt mit 15 Fiſchern auf Höhe von Saburunja.

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Wochenſchlußbörſe ziemlich ruhig. Einige Umſätze hatte nur der Mark feſtverzinslichen Werte, auf dem die Tendenz etwas nach oben neigte. Am Aktienmarkt war die Gru ſtimmung nicht ganz einheitlich. Im Verlauf trat auf Woch ſchlußglattſtellungen eine leichte Abſchwächung ein. Der Ge markt war unverändert flüſſig, Blankotagesgeld wie 2,87 bis 3,12 v. H. und auch darunter.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Do 2,48—2,49; engl. Pfund 12,27—12,30; holl Gulden 167,88 168,22; Danz. 46,80—46,90; franz. Franken 16,36—16,

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

80]

Zuerſt führte er ſie in das Druckarchiv, in dem ſorglich verwahrt und von einer Reihe von Archivarinnen betreut, mehrere Millionen Zeitungsausſchnitte, die ſich auf zurückliegende Vorgänge, Perſonalangaben uſw. beziehen, ſchlummerten. Es herrſchte ein ewiges Kommen und Gehen in dieſen Räumen, denn jeder Redakteur des Hauſes, der eine einlaufende Nachricht ergänzen und der Material zu einem Manuſkript vervollſtändigen wollte, fand ſich hier ein. Zehntauſend Handbücher und Nachſchlagewerke erleichterten ihm ſeine Arbeit ungemein. Dann ging es weiter in das Bildarchiv. In rieſigen, direkt in die Mauer eingelaſſenen Schüben, die große Aluminiumplatten abdichteten, fand ſich hier jedes nur erdenkliche Bildmaterial der Welt vor.

Den Beſchluß bildete der Rieſenſaal mit den gewaltigen Setzmaſchinen. Marlene mußte denken, was für intelligente, lebendige Geſichter gerade unter dieſen Setzern waren. Das war kein ſtumpfes Arbeiten, keine ermüdende Fron, wie ſie ſo oft auf den Geſichtern anderer Arbeiter geſehen. Hier ſchien jeder, angeſteckt von dem fiebernden Rhythmus der Arbeit, mit ganzer Seele bei der Sache zu ſein.

Beſonders ein junger Menſch fiel ihr auf mit einem klugen, friſchen Jungengeſicht.

Hirſeberg bemerkte ihren Blick. „Det is unſer Benjamin, das heißt unſer Jüngſter, Fräulein Hall. Fixer Junge! Wird's noch mal zu was bringen. Hat bloß ein biſſel großes Mundwerk, aber ſchadet nichts, ſchleift ſich auch noch ab. Er kann was. Der beſondere Schützling von Fräulein Sturm. Na, Max, wie geht's?“

Der junge Setzer lachte luſtig: „Immer auf beede Beene, Herr Hirſeberg“, dann ſandte er einen erſtaunten Blick zu Marlene.

„Ja, da kiekſt de“, ſagte der gemütlich „det is die neue Redaktionsvolontärin, Fräulein Hall. Und det is der frechſte Bengel aus dem janzen Verlag. Max heißt er.“

„Ach nee, nich doch.“ Max ſah verlegen auf ſeine ſchmutzige Hand, die Marlene mit einem herzhaften Händedruck ergreifen wollte.

„Na, jeben Sie ſchon die Floſſe“, ermunterte der alte Hirſeberg, „wenn det Frollein ſo nett is. Die weeß gewiß ooch ſchon, det Arbeit nich immer mit ſauberen Fingern jeht.“

Da wiſchte Max ſich zur Vorſicht ſeine Hand an ſeinem Kittel ab, dann ſchüttelte er Marlenes Finger ſo kräftig, wie heute morgen der alte Hirſeberg.

„Wenn Se wat in der Setzerei zu tun haben, Frollein, denn kommen Se man bei mir“, ſagte er treuherzig.

„Beſtimmt, Herr Max!“

Als Marlene die Setzerei verließ, hatte ſie das Gefühl, in dem netten, friſchen Burſchen etwas wie einen ergebenen Freund gefunden zu haben.

Max Polentz ſah hinter dem ſchönen, zierlichen Mädchen her. Alſo Hilde Hall hieß die nun. Und zum Hauſe gehörte ſie auch. Aber nicht als Botenfrau. Gott ſei Dank! Das hatte Fräulein Sturm wieder einmal fein gefingert. Na, von ihm ſollte keiner erfahren, daß er die Wahrheit über Hilde Hall wußte.

„So, das wäre in der Hauptſache alles“, ſchloß Hirſeberg, „was mit Ihrem Arbeitsgebiet zu tun hat, Fräulein Hall. Und nun wünſche ich Ihnen alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg. Würden Sie es einem alten Mann wohl übelnehmen, wenn er Sie in der Kantine zu einem Schälchen ‚Heeßen' bittet? Es iſt nämlich gerade 12 Uhr und ſowieſo Tiſchzeit.“

Das braune, heiße Getränk ſchmeckte Marlene ausgezeichnet, und die Schinkenſemmeln, die Hirſeberg dazu bringen ließ, nicht minder. Sie kam ſich ſchon ordentlich wie „dazugehörig“ vor, als einige ältere Leute — ſcheinbar Kollegen ihres Gaſtgebers — ſich an den Tiſch ſetzten und eine allgemeine Fachſimpelei begann. Nach und nach tauchte auch der Redaktionsſtab in der Kantine auf. „Da ſitzt Ihr neuer Chef vom Dienſt, Fräuleinchen!“ Hirſeberg wies i mit den Augen auf einen der Tiſche hin, an dem ſich ebe die Mächtigen des Feuilletons niederließen. Marlenes Her klopfen legte ſich nach und nach, denn der hochgewachſen Chriſtians machte einen ſo vertrauenerweckenden Eindru daß ſie beſchloß ſich bei ihm noch heute zu melden.

Das geſchah, und als ſie etwa zwei Stunden ſpäter da Haus verließ, konnte ſie die Zeit nicht erwarten, bis ſie end gültig in die Schar ſeiner Angehörigen eingereiht ſein würd

XII.

Walter Janſen hatte es nicht lange in der Rhön b ſeinen Flugverſuchen ausgehalten. Er konnte ſich diesma gar nicht recht konzentrieren. Sonſt galten all ſeine G danken nur den neuen Flugverſuchen, den neuen Maſchinen konſtruktionen und allen Fortſchritten, die ſich auf ſeine Beruf bezogen. Jetzt drängte ſich in die ſtillen Stunden zw ſchen den Verſuchen immer wieder Marlene Hagens Bil Saß er abends mit den Kameraden und den Leitern d Fliegerſchule auf der Rhön zuſammen, ſo ſchweiften ſei Gedanken immer wieder ab. Mitten in einem angeregte Fachgeſpräch oder einem fröhlichen Plauderſtündchen in d behaglichen Kantine des kleinen Fliegerreſtaurants ve ſtummte er plötzlich. Zwiſchen den braungebrannten Köpfe ſeiner Flugkameraden tauchte plötzlich ein zartes Geſicht a unter einer ſchimmernd goldroten Haarkrone, ein pa graue, ſeelenvolle Augen, ein ſüßer unerweckter Mun Dann konnte er mitten im Satz verſtummen und ſchreck förmlich auf, wenn er angeredet wurde.

Stand er abends oben auf dem höchſten Punkt d Rhöngebirges, auf der Waſſerkuppe, ſah er hinab in d ſommerlich reife Ebene Frankens, ſo war ihm, als müß Marlene all dieſe Herrlichkeit mit ihm zuſammen ſchaue

Stärker wurde in ihm in ſolchen Augenblicken d Zweifel an ihre Schuld. Vielleicht hatte Hanna Sturm, die kluge Frau, recht. Vielleicht war Marlene wirklich u ſchuldig an dem Verbrechen, um deſſentwillen ſie beſtra worden war.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. November.

Der Spruch des Tages:

„Wer ein feſtes und glorreiches Vaterland will, der mache feſten Beſitz und feſte Bauern; die Erde muß nicht wie eine Kolonialware aus einer Hand in die andere gehen.“
E. M. Arndt.

Wanderzüge der Raubvögel.

Die Raubvögel, die man jetzt auf dem Zuge ab und zu ſieht, ſind wohl kaum, wie vielfach angenommen wird, Habichte und Sperber. Die bei uns durchkommenden Raubvogelgruppen ſind Buſſarde. Der Buſſard iſt ſchon ſeiner Nahrung wegen darauf angewieſen, bis zu einem gewiſſen Grade zu ziehen. So iſt ein Ringfund zu verzeichnen, der einen Flug von Mecklenburg bis Spanien ausweiſt. Im Hinblick auf die Nahrungsverhältniſſe kommen alſo ziemlich ausgiebige Wanderungen vor.

Der Habicht hat dieſe Wanderungen nicht nötig, da ſeine Nahrungsverhältniſſe ſich im Winter eher verbeſſern als verſchlechtern. Von ihm wiſſen wir nur, daß ſeine Jungen ſofort nach dem Flügge- und Selbſtändigwerden das Horſtgebiet der Alten verlaſſen und bald näher, bald weiter im Reiche umherziehen. Habichte und Buſſarde ſind in Norddeutſchland aber Standvögel, von wenigen Ausnahmen abgeſehen. Weit mehr Zugvogel iſt der Sperber, obwohl er bei uns im Winter ebenfalls vorkommt. Ihn aber in Fluggruppen von 20 bis 30 Stück zu ſehen, wie etwa den Buſſard, iſt bei uns kaum möglich. Von Skandinavien und Nordrußland kommend, folgt er den wandernden Kleinvögeln und wird auf der Nehrung viel geſehen. Er zieht bis Südeuropa, ja bis Nordafrika. Unſere Sperber dürften aber zur Hauptſache bei uns verbleiben.

Wenn Raben- und Nebelkrähen ſich in ihrer Lebensweiſe nicht unterſcheiden, ſo ſind beide Arten aber doch deutlich unterſchieden durch ihr Kleid. Die Nebel- oder Graukrähe hat die vollkommen graue Unterſeite, ſo daß ihre Farbenmiſchung ein kontraſtreiches Grau-Schwarz bildet, wobei das Schwarz übrigens auch nicht ſo ſchillert wie das „rabenſchwarze“ Kleid der Rabenkrähe. Linné unterſchied beide Arten genau voneinander, und bis heute noch werden beide Arten nach Linné getrennt benannt (Corvus corone L. und corvus cornix L.). Hinſichtlich ihrer geographiſchen Verbreitung iſt bekannt, daß die Elbe die genaue Scheide der Brutreviere bildet. Weſtlich dieſes Stromes kommt die Rabenkrähe, öſtlich die Nebelkrähe vor. In den Grenzgebieten gibt es Baſtarde, worauf ſchon Brehm hingewieſen hat. Rabenkrähe und Graukrähe ſind alſo zwei getrennte Arten, und eine der beiden iſt keine geographiſche Abart der anderen. Geographiſche Abarten hat die Rabenkrähe eine (orientaliſche), die Nebelkrähe dagegen fünf, z. B. eine auf Sardinien und Korſika, eine weſtſibiriſche uſw.

Nebel und Reif.

Unſere Zone iſt die Heimat jener germaniſchen Sagen und Mythen, die da von den Nebelreichen und ihren Bewohnern, den Nibelungen, zu erzählen wiſſen. Aus der Welt herbſtlicher Erſcheinungen wohl ſtammen auch die Elfen und Zwerge und die tauſenderlei Spukgeſtalten, von denen wir einſt als Kinder vorgeleſen bekamen oder ſelbſt laſen.

Wen der Weg frühmorgens hinausführt um die Stunde, da gerade die lange Nacht langſam erliſcht, dem werden ſolche und andere Gedankengänge offenbar. Da hüllen die Nebel alle Umriſſe, die es gibt, ſei es von Wäldern oder Häuſern, von Wieſen, Bäumen oder Türmen, in unbeſtimmbaren verwiſchenden und irgendwie geheimnisvoll lebendigen Dunſt ein. Das Unwirkliche und Traumhafte, ſonſt nur in Phantaſien möglich, ſcheint auf einmal auch in Wirklichkeit vorhanden ſein zu können. Und der Reif hat die Dächer und Wege weiß belegt, als wollte er gerade dem Märchenweſen einen Teppich bereiten für den Schritt aus dem Zauberreich in unſere Erdenheimat.

Noch flimmert irgendwo ein Lichterſchein. Noch umfängt Traum die Stadt, aber die Sterne erblaſſen ſchon. Es wird gemächlich Tag, und auf einmal iſt es, als zerſtöre ſein blaſſes, fahles Licht ein Wunſchgebilde, dem man nachgegangen iſt, ſo, als ob man noch ſchliefe . . .

„. . . und Genoſſen“ wird verſchwinden.

Der Reichsjuſtizminiſter hat unter dem 5. d. M. eine bemerkenswerte Verfügung (DJ 1687/35) erlaſſen. Danach iſt es künftig mit Rückſicht auf die Verwendung, die das Wort „Genoſſe“ in Bezeichnungen wie „Parteigenoſſe“ und „Volksgenoſſe“ findet, unerwünſcht, Strafſachen, an denen mehrere Perſonen als Beſchuldigte (Angeklagte, Verurteilte) beteiligt ſind, durch den Zuſatz „. . . und Genoſſen“ zu kennzeichnen. Der Reichsjuſtizminiſter erſucht, hierfür in Zukunft die Bezeichnung „. . . und andere“ zu verwenden.

Tragiſches Geſchick. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, verletzte ſich der Lehrling Ruckhaber im Tiſchlereibetrieb von Graf an der Hand, ſodaß er ſofort dem Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt werden mußte. Die erlittenen Verletzungen haben ſich als ſo ſchwer erwieſen, daß dem Bedauernswerten jetzt die Hand abgenommen werden mußte.

❧ **Der Totenſonntag** gab auch unſerer Stadt den charakteriſtiſchen Ausdruck eines den Toten geweihten Gedenktages. Zum Vormittagsgottesdienſt hatten ſich beſonders aus dem Landgebiet viele Gemeindemitglieder eingefunden. In den Nachmittagsſtunden fand auf dem Friedhof die übliche Andacht ſtatt.

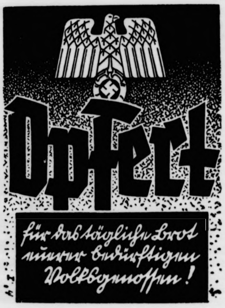
❧ **Wildſpende für das Winterhilfswerk.** Ein hieſiger Jagdpächter ſtiftete für das hieſige WHW. ein Reh und einige Haſen und Faſanen.

❧ **Die Winterſchulung des Luftſchutzes hat begonnen.** Die Blockwarte des örtlichen Reichsluftſchutzbundes hatten ſich in der Volksſchule zum erſten Schulungsabend des neuen Lehrganges eingefunden. Der unter der Leitung des Schulungsleiters Saggau ſtehende Unterricht erſtreckt ſich ſowohl auf die theoretiſche wie auch auf die praktiſche Schulung.

Groß-Kundgebung der Deutſchen Arbeitsfront

❧ Im Kreiſe Segeberg fanden am Sonnabend insgeſamt 27 Kundgebungen der Deutſchen Arbeitsfront ſtatt. In Bad Bramſtedt hatte die Ortswaltung der DAF. in enger Zuſammenarbeit mit der NSDAP.-Ortsgruppe eine eindrucksvolle Kundgebung organiſiert. Durch die hieſige Malerſchule hatte der Kaiſerſaal einen allgemein bewunderten Schmuck erhalten. Auch das hieſige Landjahr ſtellte ſich wieder helfend der guten Sache zur Verfügung und gab mit Liedern, Sprechchören, Fanfaren und Trommeln der Veranſtaltung eine ſtimmungsvolle Umrahmung. Der Beſuch befriedigte, hätte aber in Anbetracht der umfangreichen Propaganda und vor allem wegen der guten Auswahl der Redner noch beſſer ſein können.

Der Ortswalter der DAF., Pg. Otto Parbſt, gab nach den Begrüßungsworten der Gauamtsleiterin Pgn. Müller-Kiel das Wort. In kurzen aber feſt umriſſenen Ausführungen ſchilderte die Referentin die Tätigkeit und die Forderungen der Deutſchen Arbeitsfront in Bezug auf die ſoziale Betreuung der weiblichen Angeſtellten und Arbeiterinnen. Der Faden, der ihre Ausführungen durchzog, gipfelte in der Erkenntnis, daß es immer ein Hauptziel ſein müſſe, die Frauen aus ſolchen Berufen herauszubringen, die anlagemäßig dem Manne gehören. Wo aber, gleich ob in der Fabrik, im Haushalt oder in anderen Branchen, die Frau berufstätig ſei, müſſe die Partei bezw. die DAF. einſetzen, um ſoziale Einrichtungen zu ſchaffen, die einer deutſchen Frau würdig ſind.



Nach einer Darbietung des Landjahrheims ergriff der Hauptreferent des Abends, Gauunterabteilungsleiter Pg. Biſchoff, das Wort. In einem fein durchdachten Vortrag berührte der Redner alle Fragen, die das Weſen der Deutſchen Arbeitsfront und das Gedankengut der nat.-ſoz. Bewegung verkörpern. Die Arbeitsfront ſei, ſo betonte der Redner, keine Fortſetzung der früheren Gewerkſchaften und habe daher einen ganz anderen Inhalt, einen anderen Zweck und vor allem einen anderen Geiſt als jene verfloſſene Einrichtung, die man ſo gerne mit dem Wort Freiheit umgab. Der Reihe nach geſchickt aufgebaut, ſprach der Referent von der Führung aller Schaffenden, die er als Menſchenführung bezeichnete, von der Organiſation der großen Gemeinſchaft aller Schaffenden, dem Erziehungsgang des jungen Menſchen von heute, von den ſozialen Einrichtungen und der Geſetzgebung des neuen Deutſchlands, dem Verhältnis zwiſchen Gefolgſchaft und Betriebsführung und vielen anderen Fragen und Problemen, die heute im Mittelpunkt der Tagesfragen ſtehen. Beide Vorträge fanden verdienten Beifall.

Hausſchlachtungen ſelbſtgemäſteter Schweine nach wie vor genehmigungsfrei

Ueber die Anordnung der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft vom 5. 11. 1935 betreffend Hausſchlachtungen beſteht vielfach noch Unklarheit, die von ſtaatsfeindlichen Elementen zur Verbreitung beunruhigender und unwahrer Gerüchte ausgenutzt wird.

Der Schlachtviehverwertungsverband Schleswig-Holſtein weiſt darauf hin, daß gemäß § 1 der Anordnung Nr. 26 eine Genehmigung überhaupt nicht erforderlich iſt, wenn derjenige, der bie Hausſchlachtung vornehmen will, das zur Hausſchlachtung vorgeſehene Schwein mindeſtens drei Monate ſelbſt gehalten und gefüttert hat. Ebenſo bedarf die Hausſchlachtung von Schweinen, die auf Grund eines Deputat- oder Altenteilvertrages erfolgt, keiner Genehmigung. Die Hausſchlachtungen der vorgenannten Art ſind alſo durch die Anordnung der Hauptvereinigung überhaupt nicht berührt, geſchweige denn einer Beſchränkung unterworfen worden.

Lediglich die Hausſchlachtungen, bei denen die oben genannten Vorausſetzungen nicht beſtehen, bedürfen der Genehmigung des Schlachtviehverwertungsverbandes. Dieſe wird grundſätzlich immer erteilt, wenn der Antragſteller den Nachweis erbringt, daß er innerhalb der letzten beiden Jahre im gleichen Umfange Hausſchlachtungen vorgenommen hat. In beſonders gelagerten Fällen werden ſogar Genehmigungen erteilt, bei denen ein derartiger Nachweis nicht zu erbringen iſt.

Im übrigen iſt das Verfügungsrecht des Eigentümers über die Hausſchlachtungen beziehungsweiſe über die daraus ſtammenden Vorräte durch die Anordnung der Hauptvereinigung in keiner Weiſe berührt oder gar eingeſchränkt worden.

Verletzung der Milchablieferungspflicht — Schutzhaft! Nach Mitteilung des Thüringiſchen Kreisamtes in Gera wurde der Bauer Paul Z. in Rückersdorf, Kreis Gera, in Schutzhaft genommen, weil er trotz wiederholter Mahnungen und Belehrungen ſeiner Milchablieferungspflicht nicht nachgekommen iſt. Z. hat keine Milch an die Molkerei abgeliefert, ſondern dieſe ſelbſt verbuttert und die Butter eigenmächtig in den Handel gebracht. In der jetzigen Zeit der Butterknappheit iſt es unbedingt notwendig, daß die Milcherzeuger ihrer Ablieferungspflicht reſtlos nachkommen. Man muß ſich darüber klar ſein, daß die Verſorgung des deutſchen Volkes nur dann ſichergeſtellt werden kann, wenn jeder auf ſeinem Platz ſeine Pflicht tut und alles daran ſetzt, daß die von der Regierung im Intereſſe der Verſorgung des deutſchen Volkes getroffenen Maßnahmen auch wirklich mit Erfolg durchgeführt werden können. Diejenigen, die das heute noch nicht einſehen wollen, müſſen, wie dies im vorliegenden Falle geſchehen iſt, mit Gewalt an ihre Pflichten erinnert werden.

Hagen

❧ Zu dem bereits gemeldeten Wäſchediebſtahl, bei dem der Täter ein wertvolles Tafeltuch entwendete, iſt noch zu ergänzen, daß anſcheinend von demſelben Spitzbuben auch die Wäſcheleinen des hieſigen Beſitzers Köhnke geplündert wurden. Entwendet wurde Leib- und Bettwäſche. — Eine wertvolle goldene Damenuhr, die eine hieſige Einwohnerin vor einiger Zeit verloren und aufgegeben hatte, wurde nunmehr im Torfſtall wiedergefunden.

Bimöhlen

❧ Der Lehrkörper und die Schüler der bäuerlichen Werkſchule in Neumünſter ſtatteten unſerem Ort einen Beſuch ab. Zunächſt wurde die hieſige Hengſtſtation beſichtigt und ein kurzer Vortrag über die ſchleswig-holſteiniſche Pferdezucht gehört. Dann wurden die in unſerer Gegend einzig daſtehenden und vorbildlichen Rieſelwieſen ſowie die Aufforſtungen auf dem Hallohberg beſichtigt. — Auf der ſcharfen Kurve am Weſtausgange des Ortes geriet ein Motorradfahrer aus Neumünſter ins Schleudern und fuhr gegen das Hinterrad eines Geſchäftsgeſpanns. Der Fahrer, ein junger Handelsvertreter, erlitt neben Geſichtsverletzungen eine Wunde auf der linken Schulter. — In den letzten Tagen erhielt die Hengſtſtation mit dem Ankauf eines zweijährigen Hengſtes einen wertvollen Zuwachs. Das edle Tier ſtammt von den bekannten „Firſt“ und „Opanka“.

Lentföhrden

❧ Im Zuge der Verſammlungswelle, die am Sonnabend durch den Kreis Segeberg ging, fand auch in unſerm Ort, von der deutſchen Arbeitsfront veranſtaltet, eine Verſammlung im Saale der Bahnhofswirtſchaft ſtatt, an der auch die Mitglieder der Ortsgruppe Nützen teilnahmen. Die SA.-Kapelle Bad Bramſtedt gab der gut beſuchten Kundgebung eine ſtimmungsvolle muſikaliſche Umrahmung. Als Redner für den Abend war der Pg. Libbel von der Gauamtsleitung Kiel erſchienen.

Ulzburg

❧ Die Ermittlungen in der Ulzburger Diebſtahlsſache ergaben kaum glaubliche Straftaten, die die beiden 14jährigrn Früchtchen in der letzten Zeit begangen haben. Bis jetzt geſtanden die Täter nahezu 40 Einbrüche und Diebſtähle ein. Sie ſtahlen nicht bloß ſerienweiſe Fahrräder, Fahrradlampen und Dynamos, ſondern betätigten ſich auch als Einbrecher. In drei Fällen fiel den jugendlichen Tätern Geld in die Hände. Das Schuldkonto der hoffnungsvollen Bürſchchen dürfte mit den bisher ermittelten Straftaten noch nicht erſchöpft ſein.

Schwere Bluttat in Bornhöved

❧ In der hieſigen Herberge ereignete ſich in den Nachmittagsſtunden eine folgenſchwere Bluttat. Nach einer Zecherei ging ein gewiſſer Wilh. Auguſtin mit einem Meſſer auf einen jüngeren Herbergsinſaſſen los und brachte dieſem eine Anzahl ſchwerer Meſſerſtiche am Hals und auf der Bruſt bei. Der Schwerverletzte wurde ins Kreiskrankenhaus nach Bad Segeberg gebracht. Der Täter wurde von der Gendarmerie feſtgenommen und ins Gerichtsgefängnis gebracht.

Lockſtedter Lager

In den frühen Morgenſtunden brannte das maſſive Wohnhaus des Siedlers Backhaus im benachbarten Ridders bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer war aus unbekannter Urſache auf dem Hausboden entſtanden und fand in Futtervorräten reiche Nahrung. Das Vieh konnte gerettet werden, während das Mobiliar ſowie die landwirtſchaftlichen Geräte nur zum Teil geborgen wurden. Die Tätigkeit der Wehren wurde dadurch ſehr erſchwert, daß das Waſſer in Jauchetonnen herangeſchafft werden mußte.

Lübeck

Zwei Todesſtürze aus der Bodenluke

Am Sonnabend ſtürzte ein Angeſtellter eines hieſigen Betriebes durch die Bodenluke. Er erlitt hierbei ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Weiter ſtürzte im benachbarten Curau ein Arbeiter eines landwirtſchaftlichen Betriebes durch die Bodenluke auf die Scheunendiele herab. Der Verunglückte konnte ſich zunächſt noch in ſeine Wohnung begeben, wo er dann jedoch bald verſtarb.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Spannung zwiſchen Polen und der Tſchechoſlowakei.

Polen lehnt Schiedsverfahren vor dem Völkerbund ab.

Die polniſche Regierung hat in Prag eine Note überreichen laſſen, in der ſie gegen die tſchechiſchen Maßnahmen gegen die polniſche Minderheit in der Tſchechoſlowakei Einſpruch erhebt. In der Note wird, wie man in politiſchen Kreiſen Warſchaus vernimmt, zum Ausdruck gebracht, daß ein Schiedsverfahren zwiſchen Polen und der Tſchechoſlowakei vor dem Völkerbund nicht in Frage komme und eine Entſpannung der Beziehungen lediglich von einer Änderung der Politik der Tſchechoſlowakei gegenüber der polniſchen Minderheit abhänge.

*

Wie aus der litauiſchen Hauptſtadt Kowno berichtet wird, haben die litauiſchen Eiſenbahnbehörden mit dem Abbau einer zur polniſchen Grenze führenden Eiſenbahnſtrecke begonnen. Es handelt ſich um die Linie Olita—Orany. Die Bahnhofsgebäude ſollen in Schulen und Krankenhäuſer umgewandelt werden. Dieſe Maßnahme bedeutet eine neue Demonſtration Kownos gegen Polen, die zeigen ſoll, daß Kowno gar nicht daran denkt, ſich mit Warſchau zu verſtändigen.

Deutſchland eine Inſel der Ordnung und der Arbeit.

Während Streiks, Revolutionen und Kriege die Welt durchtoben.

In der Kurheſſen-Halle in Niederzwehren bei Kaſſel ſprach in einer gewaltigen Kundgebung Reichsminiſter Dr. Goebbels. Nach einem Rückblick auf die Zeit des vergangenen Syſtems kam Dr. Goebbels dann auf die Gegenwart zu ſprechen und betonte, daß, während die Welt immer mehr in Unruhe verſinke, während Streiks, Revolutionen und Kriege die Welt durchtobten, ſei Deutſchland zu einer Inſel der Diſziplin und Ordnung, des Friedens und der Arbeit geworden.

Wer Geſchichte machen wolle, dürfe ſich nicht an den Ängſten der Spießer ſtoßen. Er müſſe die Nation zu einheitlicher Stoßkraft zuſammenraffen, um ihre Intereſſen vertreten zu können. Mit Sentimentalität könne nicht Weltpolitik gemacht werden.

„Uns geht es nicht um die Intereſſen Italiens oder Abeſſiniens, ſondern allein um die Intereſſen unſeres eigenen Volkes“,

ſo erklärte der Miniſter. Hierauf kam Dr. Goebbels auch auf die augenblickliche Knappheit an Butter und Schweinefleiſch zu ſprechen und fertigte mit beißender Ironie jene kleine Zahl von Kritikaſtern ab, die nicht bereit ſeien, auf etwas Butter zu verzichten, um dadurch hungernden Erwerbsloſen wieder zu Arbeit und damit zu Brot zu verhelfen. Wenn manche heute fragten, wer denn alles bezahle: die Autobahnen und die großen Bauten, die Wehrpflicht und die Arbeitsdienſtpflicht, ſo gab Dr. Goebbels unter ſtürmiſchem Beifall die Antwort: Das bezahlen wir alle, indem jeder ſich etwas einſchränkt.

Wenn wir uns andere Völker anſehen, die heute um die Intereſſen der Nation willen viel größere Opfer auf ſich nehmen, dann müſſen die Klagen um Butter und Schweineſchmalz ſchnell verſtummen.

Zur Außenpolitik gab Dr. Goebbels zu bedenken, was heute aus uns geworden wäre, wenn der Führer nicht jene zwei entſcheidenden außenpolitiſchen Entſchlüſſe gefaßt hätte, den Austritt aus dem Völkerbund und die Proklamierung der Wehrfreiheit. Wir wären ein Spielball in den Händen der anderen.

Die größte Sportarena Deutſchlands.

Die Deutſchlandhalle in Berlin iſt fertiggeſtellt — Danktelegramm von Dr. Goebbels an alle Beteiligten.

Aufſichtsrat und Vorſtand der Deutſchlandhalle in Berlin, vertreten u. a. durch den Stellvertretenden Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görlitzer, Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten und Staatskommiſſar Dr. Lippert, haben Reichsminiſter Dr. Goebbels am Sonnabend die termingemäße Fertigſtellung der Deutſchlandhalle gemeldet. Reichsminiſter Doktor Goebbels hat daraufhin an den Stellvertretenden Gauleiter, Staatsrat Görlitzer, folgendes Telegramm abgeſandt: „Herzlichen Dank für die Mitteilung von der Fertigſtellung der Berliner Deutſchlandhalle. Ich ſpreche allen Beteiligten für ihre Arbeit meinen herzlichſten Dank aus.“

*

Die gewaltige Deutſchlandhalle, die als Sportarena für die Olympiſchen Spiele, Verſammlungsſtätte und Theater erſtanden iſt, bietet über 20 000 Perſonen Raum. Im Innern ſtört kein Pfeiler die Sicht, ſo daß alle Beſucher den Vorgängen in der Arena unbehindert folgen können. Jeder der Ränge hat ſeinen beſonderen Zugang, ſo daß der An- und Abmarſch von 20 000 Menſchen jederzeit reibungslos vollzogen werden kann. Reichhaltig iſt die Ausnutzungsmöglichkeit der Deutſchlandhalle. Als Kongreßhalle vermag ſie den Kundgebungen der Partei und ihrer Organiſationen, den Veranſtaltungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und den Kameradſchaftsabenden der Belegſchaften größerer Betriebe zu dienen. Dazu kommen die zahlreichen Feſte und Veranſtaltungen geſellſchaftlicher Art. Einen großen Raum in dieſer Reihe werden die Theaterfeſtſpiele einnehmen. Das Volkstheater hat hier die Möglichkeit, ſich gewaltig zu entfalten.

Die Halle iſt gleichzeitig die größte Sportarena Europas, und auch für Sportveranſtaltungen jeder Art bietet ſie die vielſeitigſte Verwendungsmöglichkeit. Es iſt da beſonders an Borkämpfe größeren Stils und an Radrennen gedacht. Auch Reit- und Fahrturniere und Hallenſportfeſte der Leichtathleten werden hier in Zukunft eine ideale Stätte zur Durchführung finden.

Einberufung des Memellandtages.

Zur Ausſprache über die Direktoriumsbildung.

Der Memelländiſche Landtag iſt für den 28. November, 5 Uhr nachmittags, einberufen worden. Einziger Punkt der Tagesordnung iſt die Ausſprache über den Gang der Direktoriumsbildung. Die Bildung des Direktoriums iſt bisher noch nicht erfolgt.

Darré über die Fleiſchverſorgung.

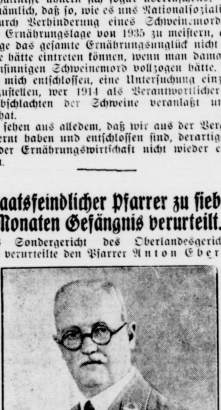
Beruhigung iſt eingetreten — Alte Fehler müſſen vermieden werden.

Reichsernährungsminiſter Darré weilte auf dem Hofe des Staatsrates Meinberg in Waſſerkurl in Weſtfalen. In einer Unterredung mit dem Hauptſchriftleiter der „Weſtfäliſchen Landeszeitung“ machte der Miniſter bemerkenswerte Ausführungen über den Stand der deutſchen Schweinefleiſchverſorgung. Organiſatoriſch hätten wir durch Kontingentierung eine beſſere Verteilung und eine Beruhigung des Marktes erreicht. Durch weitere rechtzeitige Maßnahmen am inneren Aufbau, ſo erklärte der Miniſter, wie durch unſere handelspolitiſchen Maßnahmen iſt die Verſorgungslage auf dem Schweinemarkt ausgeglichener geworden. Wäre ich den Ratſchlägen gewiſſer Leute gefolgt, die der Schwierigkeit des Herbſtes 1934 mit der bequemen Verlegenheitslöſung eines Schweinemordes begegnen wollten, dann ſäßen wir heute ernährungspolitiſch rettungslos feſt, denn dann wären nicht einmal die heutigen Vorräte vorhanden. Daher habe ich mich als verantwortlicher Fachminiſter und als Nationalſozialiſt gegen alle Beſtrebungen nach einem Schweinemord mit Händen und Füßen gewehrt. Wenn mir nun heute Leute entgegnen, daß man im Herbſt 1934 ja keinen eigentlichen Schweinemord wollte, ſondern nur durch eine ſchlagartige Verringerung der Zahl der Ferkel — etwa durch die Einführung eines „Spanferkeltages“ — die unnötigen Futterfreſſer vermindern wollte, ſo vergeſſen dieſe klugen Leute leider, daß die Spanferkel des Herbſtes 1934 die Maſtſchweine des Jahres 1935 ſind.

Auf die weitere Frage des Hauptſchriftleiters, ob die Verſorgungslage auf dem Schweinemarkt nicht an den bekannten Schweinemord gegen Ende 1914 erinnere, bei dem in wenigen Wochen neun Millionen Schweine abgeſchlachtet worden ſeien, erwiderte der Miniſter: „Jawohl, die Verhältniſſe ähneln ſich ſogar überraſchend. Ich behaupte nämlich, daß ſo, wie es uns Nationalſozialiſten gelang, durch Verhinderung eines Schweinemordes von 1934 die Ernährungslage von 1935 zu meiſtern, auch im Weltkriege das geſamte Ernährungsunglück nicht in dem Umfange hätte eintreten können, wenn man damals nicht jenen unſinnigen Schweinemord vollzogen hätte. Daher habe ich mich entſchloſſen, eine Unterſuchung einzuleiten, um feſtzuſtellen, wer 1914 als Verantwortlicher dieſes Maſſenabſchlachten der Schweine veranlaßt und eingeleitet hat.

Sie ſehen aus alledem, daß wir aus der Vergangenheit gelernt haben und entſchloſſen ſind, derartige grobe Fehler der Ernährungswirtſchaft nicht wieder eintreten zu laſſen.

Staatsfeindlicher Pfarrer zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.



Reichsſchatzmeiſter Schwarz wird 60 Jahre.
Am 27. November begeht der Generalbevollmächtigte des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der NSDAP., Franz Xaver Schwarz, ſeinen 60. Geburtstag.
(Heinrich Hoffmann.)

Das Sondergericht des Oberlandesgerichts in Hamm verurteilte den Pfarrer Anton Ebers aus Kirchveiſchede zu ſieben Monaten Gefä nis. Die Verurteilung erfolgte wegen fortgeſetzten gehens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtücki Angriffe gegen die Reichsregierung und die nation Erhebung ſowie gegen das Geſetz gegen heimtücki Angriffe auf den Staat und die Partei. Ebers h ſich dritten Perſonen gegenüber mehrfach in ei unglaublichen Weiſe geäußert, die geeig war, das Anſehen der Reichsregierung und der Pa zu ſchädigen.

Engliſcher Frachtdampfer im Kanal geſunken.

London. In dichtem Nebel ereignete ſich ein Schi zuſammenſtoß im Kanal, bei dem der engliſche Fra dampfer „Lancreſſe“ (800 Tonnen) ſank. Die Beſatz konnte bis auf einen Mann gerettet werden. Das S mit dem der Zuſammenſtoß erfolgte, war der norwegi Dampfer „Tres“, der ſchwere Beſchädigungen erhielt. ſeit Mittwoch vermißte engliſche 2000-Tonnen-Dam „Sheaf Brock“, der in der Nordſee in einen Sturm gera war, iſt jetzt aufgegeben worden. Seine Beſatzung beſt aus 21 Mann.

Beileidstelegramm des Führers.

Anläßlich der Unwetterkataſtrophe in Südital hat der Führer und Reichskanzler an den König Italien das nachſtehende Beileidstelegra gerichtet: „Euerer Majeſtät ſpreche ich meine und deutſchen Volkes aufrichtige Anteilnahme an dem ſchwe Unglück aus, das Süditalien betroffen hat und dem viele Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind.“

Reichsminiſter Ruſt erneut operiert.

Nach einer Mitteilung des Direktors der Chiru ſchen Univerſitätsklinik der Charité in Berlin, Profe Dr. Sauerbruch, hat ſich Reichsminiſter Ruſt, seit vielen Wochen erkrankt iſt, erneut einer Operati unterziehen müſſen. Der Eingriff verlief ohne Schwie keiten. Das Befinden iſt gut; mit vollſtändi Geneſung in kurzer Zeit iſt zu rechnen.

Im voraus

„Du, Fred“, ſagt die junge Frau beim Mittage „heute las ich, daß der Menſch im Jahr drei Kilo braucht.“ — „So!?“ brummt der Mann, und ſchiebt Teller fort, „da ſind wir ja mindeſtens ein halbes voraus!“

*

Schwierige Sache

Sie: „Ich werde dir neue Taſchentücher kau müſſen.“

Er: „Um Gottes willen, Kind, wir müſſen ſpa Kannſt du nicht die alten wenden?“

Er weiß Beſcheid

Lehrer: „Wann ſind die längſten Tage?“

Fritz: „Vom 21. bis zum Letzten. Da ſagt der immer: ‚Es will gar nicht der Erſte werden.‘“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 26. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6 Wetter. * 6.30: Morgenmuſik des Landesorcheſters N mark. * 7.00: Nachrichten, Wetter. * 7.10: Bau funk. * 7.20: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde die Hausfrau. * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: S funk: Grenzland Schleswig. * 11.00: Funkwerbung. — ſchließend bis 12.00: Funkſtille.) * 12.00: Binnenſchi Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Leipzig: am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mitta 13.15: Von Leipzig: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichte 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: fahrt. * 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 16.40: bunter Heimnachmittag bei Jungmädeln. * 17.00: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Hier ſpricht der Fortſchri 18.40: Stettin: Zur „Erzeugungsſchlacht“. * 18.50: Hafendienſt. * 19.00: Hannover: Volksmuſik. * Abendmeldungen. * 20.10: 100 Jahre Dampfroß. Ein um die erſte deutſche Eiſenbahn. Von Adolf Wasmu 21.00: Kiel: Aus zeitgenöſſiſchen Opern * 22.00: Nachri * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: am Abend.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Albertha Ohling
Bernhard Marienhagen

Bad Bramſtedt
Oſſenfeld bei Göttingen
z. Zt. Baſſel bei Soltau

November 1935

Zimmer frei!
bei solid gesetzten Ehepaar, i. Ztr. vis. Post, mit komfortables Möblemang, billig u. preisw. m. Morgenkaffee u. einfach. Abendtee. Garantiert ungestörter Empfang von Rundfunk. Kino im Hause. Nur ernst gemeinte Bewerber wollen sich bemühen. Näheres im **Kaisersaal** in Bad Bramstedt am **26. November** ab 20.15 Uhr durch
Frau Marieken
Im Verhinderungsfalle ist der Ehemann Kasper zuständig

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt: Gastspiel von Kasper u. Marieken
(Werner Perrey und Hans Hartwig) **Kaisersaal am 26. November**
15 Uhr für die Jugend:
Ein Märchenspiel (Eintritt 0.30 RM.)
20.15 Uhr für Erwachsene:
(Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt)
Zimmer frei!
Eintrittspreise: 1. Platz 1.20 RM. 2. Platz 1.— RM.
Für Mitgl. d. NSKG: 1. Platz 0.80 RM. 2. Platz 0.60 RM.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N. S. K. G., Kirchenbleeck 13

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver**
als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Morgen (Dienstag):
Frische Fische, Butt, Dorsch, Kabeljau, Filet, Heringe.
Karpfenbestellung erbitte rechtzeitig.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Achtung! Gartenbesitzer!
Für die
Herbst-Düngung
empfehle:
Kalkmergel
Thomasmehl
Kali
Kainit
Hans Dehn Tel. 145

Wenig Wäſ
oder viel — nim
Persi
P 38

4/16 Opelwagen
2-Sitzer, 5fach berei
bereit 275.— Mark
300 ccm „Zündap
mit elektr. Licht,
instand 220.— Mk. z
Näheres bei Franz
Glückstädterstraße.

Ein ideales Mitte
zur Blutreinigung, z
auffrischung die be
Knoblauch-Perlen „Drei
Geruch- und geschm
Päckchen nur 30 u.
Adler-Drogerie Ernst P

Milliardär und Wohltäter der Menſchheit.

Zum 100. Geburtstag Andrew Carnegies.

Der „Stahlkönig“ Andrew Carnegie gehört zu der ruppe von Menſchen, die die Wirtſchaft der Vereinigten taaten von Amerika aufgebaut haben. Sie hatten undliche Macht und unerhörten Reichtum in ihren Händen reinigt, der eine war der unumſtrittene Herrſcher des tahls oder des Petroleums, der andere der des Kupfers er der Eiſenbahnen, ſie alle aber überragt Andrew rnegie, und zwar deshalb, weil er im größten Umfang inen faſt märchenhaften Reichtum zur Linderung von ot und Elend, zur Förderung wiſſenſchaftlicher rſchung und Hebung der Hochſchulen, zur Verſöhnung r Völker zur Verfügung ſtellte. 350 Millionen Dollar, mals etwa 1¼ Milliarde Mark, machte der Wert ſeiner iftungen aus, als Andrew Carnegie die Augen ſchloß.

Andrew Carnegie war als Sohn eines armen Webers n 25. November 1835 in der ſchottiſchen Gemeinde unfermline geboren. Not und Entbehrungen waren Begleiter ſeiner Jugend, es wurde auch nicht beſſer, s der Vater mit ihm im Jahre 1848 nach Amerika ausanderte, um drüben ſein Glück zu verſuchen. Der Junge ußte in einer Baumwollfabrik arbeiten, war aber in der freien Stunde damit beſchäftigt, ſein Wiſſen zu ereitern. Vor allem intereſſierte ihn die Telegraphie. ald verſtand er es, einen Telegraphenapparat zu bedienen. it dieſer Kenntnis verſehen, wurde er als Telegraphiſt on dem Vorſitzenden der Pennſylvania-Eiſenbahn, homas Scott, eingeſtellt, der auf ſeine Tüchtigkeit bei nem Eiſenbahnunfall aufmerkſam geworden war. So achte Andrew Carnegie ſeinen Weg, bald war er Scotts rivatſekretär, bald ein Mann von ſteigendem Einfluß nd Einkommen.

Als dann aber durch das Beſſemerverfahren die iſeninduſtrie neuen Aufſchwung bekam und die Stahlreitung vor ungeheuren Ausnutzungsmöglichkeiten and, war Carnegie gleich davon überzeugt, daß hier ein waltiges Betätigungsfeld ſeiner harrte. 1875 verließ die Pennſylvania-Eiſenbahn und gründete das ſte Stahlſchienenwerk, das ſo guten Gewinn achte, daß Carnegie ſein eigenes Werk, die Carnegie teel Company of New Jerſey, mit einem Geſamtkapital on 320 Millionen Dollar ins Leben rief. Damit hatte arnegie in den geſamten Vereinigten Staaten die unſtrittene Herrſchaft in der Stahlinduſtrie erlangt und ſo s Ziel ſeines Lebens erreicht. Ein ungeheures Verögen war angehäuft, aber wie es zu verwenden war, rüber war ſich Carnegie zunächſt noch gar nicht klar, atte er doch keinen Erben, der ſein Werk hätte forthren können, keine Freunde, die ſeine erfolgreichen deen weiter ausgebaut hätten.

So zog er ſich ganz von aller geſchäftlichen Tätigkeit ruck, widmete ſich Büchern und eigener Schriftſtellerei, on der Abſicht ausgehend, eine neue Methode zu haffen, um die Menſchheit glücklich zu machen. Einmal ußte er allerdings noch wieder in die ſchweren Konurrenzkämpfe ſeiner Werke mit der Morgan-Gruppe einreifen, er tat es mit ſolchem Erfolg und mit der alten nergie, daß es ihm gelang, ſeine Gegner zu der Einſicht bringen, daß eine Einigung noch beſſer ſei. Schließlich rkaufte er ſeine Werke zu einem außerordentlich ünſtigen Preiſe an ſeine alten Konkurrenten.

Seit Jahren hatte Carnegie ſchon einen großen Teil ines Vermögens für Stiftungen und Wohlfahrtseinichtungen ausgegeben. So ſtiftete er einen Friedensreis von zehn Millionen Dollar, um zur Verſtändigung er Völker Studien zu treiben, für den Friedenspalaſt m Haag gab er weit über eine Million Dollar, die arnegieſtiftung in Waſhington bekam für Zwecke der örderung der Wiſſenſchaften zehn Millionen. Er, der amals reichſte Mann der Welt, wurde ſo der großügigſte Wohltäter der Menſchheit. Das rieſige, in ſeiner and vereinigte Kapital ließ er zum Segen ſeines Landes erden.

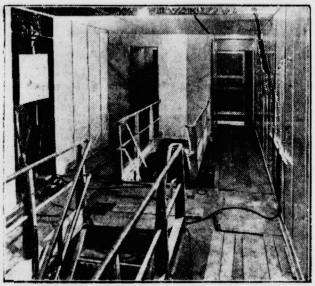
Das größte Hilfswerk aller Zeiten.

Beſuch in der Zentrale des WHW.

Der Umſatz ſo groß wie der Inlandsumſatz der JG.-Farben — Der größte Kohlenhändler Deutſchlands. 196 786 Waggons mit Sachſpenden — Spendenverteiler und Arbeitgeber.

In Berlin-Neukölln ſteht eine alte Möbelfabrik, in der die Reichsleitung der NSV. untergebracht iſt. Hier laufen alle die Fäden der Organiſation zuſammen, die das Winterhilfswerk darſtellt. Das iſt, im ganzen geſehen, ein gewaltiger Apparat, der aber den einen großen Vorteil hat, daß er wenig koſtet. Denn die weitaus größte Zahl aller Helfer der NSV. arbeitet ja ehrenamtlich, und nur für die wichtigſten Aufgaben ſind hauptamtliche Kräfte eingeſtellt. Die NSV. hat 20 000 Ortsgruppen, die auf 2000 Kreiſe und 32 Gaue verteilt ſind. Die Zahl der an der Front für das Hilfswerk Kämpfenden aber geht hoch in die Hunderttauſende; ſie alle ſind die unbekannten Soldaten der NSV., und ihnen gebührt der größte Dank für ihre Arbeit und Tatkraft.

Was weiß man eigentlich von der wirtſchaftlichen Bedeutung des Winterhilfswerks? Es iſt nicht nur eine Hilfsorganiſation, es iſt auch ein Arbeitgeber, ein Wirtſchaftsankurbler, wie man ihn ſich nur wünſchen kann. Um einen Vergleich zu geben: Der Umſatz des WHW. iſt ſo groß wie der Inlandsumſatz von Deutſchlands größter Induſtrieorganiſation, den JG.-Farbenwerken. Man hat ja geleſen von den Millionenzahlen an Geld- und Sachſpenden, die im Winterhilfswerk durch den Opfergeiſt des deutſchen Volkes zuſammenkommen und von dort aus wieder weitergeleitet werden. Wem aber kommt es eigentlich zum Bewußtſein, wie das eigentlich vor ſich geht? Die Sachſpenden werden zwar gleich weitergeleitet, aber die Geldſpenden, wie iſt es damit? Die Unterſtützten bekommen ja kein Bargeld, ſondern für die zahlloſen Groſchen der Spenden wird Ware gekauft: Lebensmittel, Textilien, Kohlen und was ſonſt noch nötig iſt. Das Winterhilfswerk bringt alſo Millionen in den Wirtſchaftsumlauf. Es iſt der größte Kohlenhändler in Deutſchland, kauft es doch etwa 16 v. H. der geſamten deutſchen Hausbrandverſorgung ein. Die Kohlen werden nun nicht etwa einfach eingekauft und geſammelt und dann wieder waggonweiſe verteilt. Das würde viel zuviel Koſten verurſachen. Man macht das viel einfacher: Die Hilfsbedürftigen bekommen Kohlengutſcheine, für die ſie die Kohlen beim Kleinhändler einkaufen. Der bezahlt damit wieder den Großhändler, und der gibt die Scheine als Zahlungsmittel an die großen Kohlenſyndikate. Von hier aus finden ſie ihren Weg in die WHW.-Zentrale. Um ſich eine Vorſtellung zu machen, wie viele Kohlen vom WHW. verteilt werden, muß man bedenken, daß alle Kohlengruben des Saargebiets ein Vierteljahr lang arbeiten müßten, um die Menge Kohlen zu fördern, die das WHW jährlich verteilt.



Der neue deutſche Luftrieſe „LZ. 129“ innen.

Auf der Zeppelinwerft in Friedrichshafen geht das neue Luftſchiff „LZ. 129“ ſeiner Vollendung entgegen. Das Luftſchiff hat eine Länge von 280 Meter. — Blick vom Treppenhaus zu den Fahrgaſträumen. (Luftſchiffbau Zeppelin — Scherl.)

Von den Kohlen zu den Kartoffeln. Wie werden dieſe verteilt? — Ein Beiſpiel: Die Kurmark z. B. iſt einer der größten Lieferanten von Spendenkartoffeln. Die vielen hunderttauſend Zentner werden nun auf ſolche Gaue verteilt, in denen weniger Kartoffeln angebaut, aber viel benötigt werden. Die Verteilung erfolgt nach einem genauen Plan. Die Reichsbahn ſpielt dabei eine große Rolle als Vermittler. Sie befördert die Spenden frachtfrei. 196 786 Waggons wurden im vorigen Winter frachtfrei befördert. Ein Zug, in dem dieſe Waggons alle hintereinander aufgeſtellt wären, würde von Berlin bis nach Gibraltar reichen!

Wieder ein paar Zimmer in der großen Zentralſtelle weiter. Hier liegen große Blätter in Mappen aus, in denen berechnet iſt, wie andere Lebensmittel, die zum Teil überproduziert werden und daher im normalen Handel ſchwer abzuſetzen ſind, durch das WHW. verteilt werden. Da iſt beiſpielsweiſe die Gemüſeaktion, durch die allein 500 000 Zentner verteilt wurden. Das hat den doppelten Vorteil, daß die Gemüſebauer in Nordweſtdeutſchland ihre Ware abſetzen konnten und daß gleichzeitig eine geſunde Ernährung gewährleiſtet wurde. Denn Gemüſe iſt ja bekanntlich eine Nahrung, die der Körper braucht, die aber von den Minderbemittelten meiſtens nicht gekauft wird. Mit den Seefiſchen iſt es ähnlich: Die Seefiſcherei konnte durch die Käufe des WHW. voll in Betrieb gehalten werden.

Schließlich will man aber auch einmal etwas wiſſen von der künſtleriſchen Propaganda, die für das WHW. betrieben wird. Im Dachgeſchoß des Hauſes befinden ſich die graphiſchen Ateliers. Hier entſtehen die Entwürfe für die Anſteckplaketten, die Türſchilder, die großen Werbeplakate, hier werden die großen Ausſtellungen vorbereitet, die auch den breiteren Volksſchichten zeigen, wie das WHW. arbeitet. Hier werden die ſchönen Schaubilder hergeſtellt, die in eindringlicher Weiſe darſtellen, wie die Spenden verteilt werden. Hier erkennt man erſt einmal, welche Mengen von Sachſpenden einlaufen, und hier ſieht man auch, welche anderen Aufgaben die NSV. zu bewältigen hat. Denn nicht nur das Winterhilfswerk iſt ja zu bewältigen, ſondern auch das Hilfswerk Mutter und Kind, die Mütterſchulung und -erholung, die Jugendhilfe, die Gefangenenhilfe, die Kinderverſchickung und was noch dergleichen ſchöne Aufgaben mehr ſind.

Bree.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern weiſt zur Beſeitigung von Zweifeln darauf hin, daß in der Reichsdienſtflagge der untere Schenkel des Hakenkreuzes, und zwar ſowohl in der mittleren Scheibe wie im Hoheitszeichen, auf beiden Flaggenſeiten nach der Stange zu geöffnet iſt, die Rückſeite der Flagge, alſo das Spiegelbild der Vorderſeite, zeigt.

Wien. Die öſterreichiſche Bundesregierung hat für die Weihnachtszeit, und zwar vom 23. Dezember bis zum 7. Januar, ein Verſammlungs- und Kundgebungsverbot erlaſſen.

Süditalien von Unwettern verwüſtet.

Todesopfer durch Erdrutſche und Überſchwemmungen. Meſſina unter Waſſer.

Die ſchweren Wolkenbrüche und Gewitterſtürme, die 48 Stunden über Süditalien wüteten, haben große Verwüſtungen angerichtet und auch zahlreiche Todesopfer gefordert. Man ſpricht von 82 Todesopfern. In der Provinz Kalabrien richtete das Unwetter beſonders große Verwüſtungen an. Die meiſten Perſonen kamen durch Hauseinſtürze, Erdrutſche und Überſchwemmungen ums Leben. Die Eiſenbahnlinie von Catanzaro nach Lucabo wurde durch den Einſturz einer Brücke unterbrochen. Die telephoniſche Verbindung zwiſchen Kalabrien und Sizilien iſt ebenfalls ſtillgelegt. Auch aus Meſſina kamen Unglücksmeldungen. Zwanzig Fiſcherboote kenterten, wobei jedoch glücklicherweiſe kein Menſchenleben zu beklagen iſt. Ein Teil der Stadt iſt überſchwemmt. Man erwartet Ausbrüche des ſizilianiſchen Vulkans Ätna.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28)

Marlene hatte nichts mehr zu fragen gewagt. Den ganzen Tag war in ihr dieſe Unruhe: Würde ſich die Möglichkeit ergeben, ſich eine, wenn auch ſehr beſcheidene, Arbeitsbaſis zu ſchaffen? Sie konnte die Rückkehr der Journaliſtin aus der Redaktion kaum erwarten. Dazu kam, daß ſie nichts Rechtes zu tun hatte. Leſen konnte ſie infolge ihrer unruhigen Erwartung nicht viel, und jeder ihrer Verſuche, der alten Grete oder dem Stubenmädchen Liſette etwas zur Hand zu gehen, ſcheiterte an Gretes energiſchem Widerſpruch:

„Nein, nein, Fräulein Hall, zur Erholung ſein S' hier, net zum Schuften. Wenn das gnädige Fräulein hören würde, daß Sie hier was täten, einen Krach würde das geben, den möcht i net erleben!“

Marlene hatte unwillkürlich an Hanna Sturms Ausſpruch in der Redaktion denken müſſen. Da hatte Hanna doch auch geſagt, daß ſie ſelbſt einen Kroch mit der alten Grete fürchtete. Offenbar alſo war das Geſpenſt des Krachs eine Erfindung Hanna Sturms und Gretes zugleich. Es ſchien dazu beſtimmt, die Gäſte dazu zu bringen, ſich immer noch mehr verwöhnen zu laſſen.

Hanna Sturm hatte an dieſem Vormittag eine Redaktionsſitzung. Dieſer Sitzung kam beſondere Bedeutung zu. Sollte doch an ihr der Beſitzer der „Zeit“ teilnehmen, ein älterer, wohlwollender Mann, der viel im Ausland lebte. Hanna verſuchte, für Marlene bei Dr. Curthmann vorzubereiten. In der Abſicht, Marlenes Eintritt ins Haus zu ermöglichen, ſah ſie hier eine paſſende Gelegenheit, eine Breſche für Marlene zu ſchlagen. Aus Marlenes Arbeiten hatte ſie mit ihrem geübten Blick ſofort ein ſtarkes ſchriftſtelleriſches Talent erkannt, das nur Förderung und Entwicklung brauchte.

Als daher die Konferenz vorüber und außer ihr nur noch der Feuilletonchef, der Gerichtsberichterſtatter und der Chefredakteur zurückblieben, machte ſie ihre Vorſchläge:

„Ich glaube, daß ich in der Lage bin, unſerem Blatt eine ungewöhnlich begabte junge Volontärin zuzuführen. Ich brauche ſchon lange eine Unterſtützung“ — hier nickte ſogar der Chefredakteur, ein überaus eifriger Arbeiter, Zuſtimmung —, „konnte aber noch nie die rechte Kraft finden. Der Zufall hat ſie mir ins Haus geſchneit.“ Mit einem Blick auf den Zeitungsverleger: „Herr Direktor, würden Sie Marlene Hagen — Sie wiſſen, das Unglückswurm aus dem großen Prozeß — Ihrem Betriebe einfügen?“

Eine Weile lag Schweigen über dem Raum. Erſtaunte Blicke trafen die Sprecherin. „Na“, brummte endlich Chriſtians, „wo haben Sie denn das zurückgezogene Menſchenkind aufgegabelt? Hat ſie denn wirklich Talent? Kann ſie denn etwas leiſten?“

„Bürgen Sie für die jetzige Ehrenhaftigkeit Ihres Schützlings?“ wandte jetzt Direktor Curthmann ein. „Freilich kenne ich Sie lange genug, Fräulein Sturm, um zu wiſſen, wen Sie bei uns einführen, aber in dieſem beſonderen Falle ...“

„Ich bürge für ſie, Herr Direktor“, ſagte Hanna feſt. „Ich bin auch heute noch der Anſicht, daß man dieſem armen Menſchenkinde im Prozeß nicht gerecht geworden iſt und daß eine Unſchuldige gelitten hat.“

„Wie ſtehen Sie dazu, meine Herren?“ fragte Direktor Curthmann. „Sie ſollen ja ſchließlich mit ihr zuſammen arbeiten.“

„Was unſere liebe Kollegin Sturm tut, hat menſchlich immer unſere Zuſtimmung“, erklärte Chefredakteur Chriſtians. Alle anderen Redaktionsmitglieder nickten.

Damit war der Eintritt Marlene Hagens in die Redaktion beſchloſſene Sache. Im Einverſtändnis mit den Anweſenden, die das Geheimnis zu wahren verſprachen, ſollte Marlene zunächſt unter dem Pſeudonym „Hilde Hall“ ihren neuen Pflichten nachgehen, bis es ſich zeigen würde, ob ſie ihren wahren Namen wieder zu Ehren zu bringen verſtünde.

Hannas Geſicht ſtrahlte bei dem Gedanken, wie Marlene Hagen dieſe glückliche Nachricht aufnehmen würde. Sie hatte ſie aber noch ein bißchen zappeln laſſen. Sie freute ſich darüber, daß das junge Mädchen mit keinem Wort in ſie drängte. Scheinbar tief in Gedanken verſunken, zündete ſich Hanna eine Zigarette an. Lächelnd beobachtete ſie Marlene, die Tee in die Taſſen goß, Zitrone und Zucker hinzufügte und ihr kleine Weißbrotſchnittchen anbot. Endlich ſprach Hanna:

„Ich habe eine Überraſchung für Sie, Fräulein Marlene. Sie müſſen mich in den nächſten Tagen auf die Poſt begleiten, damit ich dort Ihren neuen Namen eintragen laſſe. Im Einverſtändnis mit unſeren Redakteuren, die ſelbſtverſtändlich wiſſen, wer Sie ſind, haben wir beſchloſſen, Sie durch das Pſeudonym Hilde Hall vor der Neugier des Perſonals zu ſchützen. Hilde Hall wird nämlich in nächſter Zeit ihr erſtes Honorar bekommen. Ich habe eine Ihrer Novellen, und zwar die, in der ſie von der Polfahrt Ihres Vaters erzählen, bei uns untergebracht. Ich darf Ihnen ſogar verraten, daß unſer Gewaltiger von der Literariſchen Abteilung Ihre Arbeit als außerordentlich hoffnungsvoll bezeichnete. Alſo Kopf hoch, Marlene, es ſcheint vorwärtszugehen. Im übrigen möchte ich bei dieſer Gelegenheit gleich über Ihre weitere Zukunft mit Ihnen ſprechen.“ Sie kramte in ihrer Handtaſche und zog ein zuſammengefaltetes Schriftſtück hervor. „Ich habe die große Freude, Ihnen hier Ihren vorläufigen Anſtellungsvertrag als Redaktionsvolontärin mit einem beſtimmten Taſchengeld zu überreichen. Wenn Sie ſich erſt im Betrieb eingearbeitet haben, hoffe ich, daß man Sie feſt engagieren wird. Ich weiß, daß Sie eine Perſönlichkeit ſind, die unermüdlich tätig iſt, wenn es ſich als nötig erweiſt. Sie werden auf meine Veranlaſſung durch faſt alle Sparten der Zeitung gehen. Es wird Ihr Fortkommen bei uns außerordentlich erleichtern, daß Sie perfekt und ſchnell ſtenographieren, denn wir ſuchen lange ſchon nach einer Kraft, die bei außergewöhnlichen Ereigniſſen gelegentlich einmal einſpringen kann, um Wichtiges mitzuſchreiben.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Der älteſte SA.-Mann Oberbayerns geſtorben.

Im Schwabinger Krankenhaus iſt der älteſte SA.-Mann des Traditionsgaues Oberbayern, der 83jährige Schreiner Alois Jegg, geſtorben. „Vater Jegg“, einer der treueſten Kämpfer der Bewegung, war Träger des Blutordens, des Goldenen Parteiabzeichens und des Koburger Zeichens. Er hatte noch an dem Reichsparteitag der Freiheit als Ehrengaſt des Führers teilgenommen.

Perſonenauto in Straßenbahn geraſt. In Berlin-Reinickendorf ereignete ſich frühmorgens ein furchtbares Verkehrsunglück. Ein mit fünf Perſonen beſetzter Privatkraftwagen raſte in voller Fahrt in eine ihm entgegenkommende Straßenbahn hinein. Der Zuſammenprall war ſo ſtark, daß das Auto völlig in Trümmer ging und die Inſaſſen in den zerquetſchten Wagenteilen eingeklemmt wurden. Drei von ihnen, der 38jährige Johann Klups, der 54jährige Karl Bremer und ſeine 48jährige Ehefrau Elsbeth erlagen ihren ſchweren Verletzungen bereits auf dem Transport ins Krankenhaus. Die beiden anderen Inſaſſen wurden leichter verletzt.

Erweiterung des öffentlichen Fernſchreibnetzes. Das Fernſchreibvermittlungsamt Magdeburg wurde am 1. November und das Fernſchreibvermittlungsamt Bremen am 15. November in Betrieb genommen. Der Betrieb wickelt ſich glatt ab. Im Laufe der nächſten Monate werden die Fernſchreibvermittlungsämter Nürnberg und München eingerichtet werden.

Zirkuslöwen ausgebrochen. — Ein Todesopfer. Aus einer Menagerie in einem Dorf bei Avignon entſprangen zwei Löwen. Der eine überfiel einen Schlächter, der zur Arbeit ging, und tötete ihn vor den Augen der Dorfbewohner. Der Löwe wurde ſchließlich von einem Gendarmen erſchoſſen. Das zweite Raubtier wollte einen polniſchen Arbeiter anſpringen. Dieſer zog ſeine Taſchenlampe hervor, ſo daß der geblendete Löwe von ihm abließ. Erſt nach längerer Jagd gelang es, das Tier ebenfalls niederzuſchießen.

Aus dem Spiel wurde Ernſt. In einem Ort der Tſchechoſlowakei veranſtalteten Kinder beim Spiel eine „Hinrichtung“. Sie feſſelten einen ſiebenjährigen Jungen an einen Holzblock. Sein achtjähriger Bruder hob die Axt, konnte ſie jedoch nicht halten. Sie ſauſte herab und traf den Kopf des unſchuldigen Kindes gleich tödlich.

Im Sturm geſtrandet. An der nordſchwediſchen Küſte iſt nach einer Stockholmer Meldung im Sturm ein Motorboot mit fünf Mann an Bord auf Grund geſtoßen und zerſchlagen worden. Drei der Inſaſſen kamen ums Leben, während ſich die beiden anderen auf eine Klippeninſel retteten, wo ſie halb erfroren von Fiſchern aufgefunden wurden.

Ozeandampfer auf letzter Fahrt.

Sie müſſen neuen Schiffen weichen. — Der Roſt zerfrißt den Schiffskörper. — Schneidebrenner als Henker.

Kurz vor dem Kriege lief in Deutſchland eines der ſtolzeſten Schiffe der damaligen deutſchen Handelsmarine vom Stapel. Es war das Schiff „Imperator“, das zu der „Vaterland“-Klaſſe gehörte und berufen ſchien, den Ruhm der deutſchen Seeſchiffahrt zuſammen mit den vielen anderen Schiffen aus Hamburg und Bremen in alle Welt zu tragen. Die „Imperator“ war ein Rieſenſchiff, die mit ihren 52 000 Tonnen die meiſten anderen Schiffe der Welt an Größe übertraf. Alle Bequemlichkeit war den Paſſagieren geboten, die auf dieſem Dampfer zwiſchen Europa und Amerika hin- und herfuhren. Ganz Deutſchland war ſtolz auf dieſes Schiff, das für Deutſchlands Weltgeltung werben und beweiſen ſollte, daß die deutſchen Ozeandampfer neben den engliſchen und amerikaniſchen Schiffen durchaus wettbewerbsfähig waren.

Leider war es der „Imperator“ ebenſowenig wie vielen anderen deutſchen Handelsſchiffen nicht vergönnt, lange unter deutſcher Flagge zu fahren. Als der Weltkrieg ausbrach, wurde das Schiff in feindlichen Gewäſſern von dieſem Ereignis überraſcht und fiel unſeren Gegnern in die Hände, die ſich natürlich mit Freuden des ſtolzen Schiffes bemächtigten. Nach dem Ende des Weltkrieges kam das Schiff in engliſchen Beſitz und wurde in den Dienſt einer britiſchen Ozean-Schiffahrts-Geſellſchaft geſtellt. Fortan trug es nicht mehr ſeinen alten Namen, ſondern wurde auf „Berengaria“ umgetauft. Flagge und neuer Name konnten allerdings nicht die Erinnerung daran verwiſchen, das es ſich um ein von deutſchem Geiſt entworfenes und von deutſchen Arbeitern gebautes Schiff handelte. Oft lag die „Berengaria“ im Hafen von New York neben den deutſchen Schiffen, aber nicht als Mitſtreiter für den deutſchen Wirtſchaftsaufſtieg, ſondern als Konkurrent . . .

Inzwiſchen hat Deutſchland wieder eine große Handelsflotte bekommen, die in der ganzen Welt wieder berühmt iſt für ihre Leiſtungsfähigkeit. Oft wird es aber einem deutſchen Seefahrer, wenn er auf dem Ozean der alten „Imperator“ begegnete, einen Stich durch das Herz gegeben haben bei dem Anblick dieſes unter fremder Flagge fahrenden deutſchen Schiffes. Das ſoll jetzt aber endgültig vorbei ſein. Die „Berengaria“ ſoll abgewrackt werden. Sie iſt zu alt geworden. Zwanzig Jahre ſind allerdings kein hohes Alter, aber für einen Ozeandampfer ſind ſie eine lange Zeit. Vielleicht iſt das Schiff nicht mehr ſeetüchtig genug, vielleicht bietet es aber den anſpruchsvollen Ozeanpaſſagieren nicht mehr genügend Komfort. Denn die Anſprüche ſind in den letzten zwanzig Jahren gewaltig gewachſen. War einſt der „Imperator“ ein Wunder von einem Schiff an Ausſtattung und techniſcher Ausrüſtung, ſo nehmen jetzt dieſen Rang Schiffe wie die „Europa“ und die „Bremen“ ein, denen in kurzer Friſt das engliſche Rieſenſchiff „Queen Mary“ zur Seite treten wird. Und das iſt vielleicht auch mit der bedeutendſte Grund, warum die „Berengaria“ abtreten muß.

So tritt ein ſtolzer Dampfer ſeine letzte Fahrt an, aber ſie führt ihn nicht mehr über den Atlantik nach Amerika, ſie führt ihn nur in irgendeinen kleinen engliſchen Hafen, und dort erwartet ihn das Ende. Niemals mehr wird die „Berengaria“ mit frohem Sirenenton die Freiheitsſtatue grüßen, niemals mehr wird ſie ihre Flagge vor einem vorüberziehenden anderen Weltenwanderer dippen.

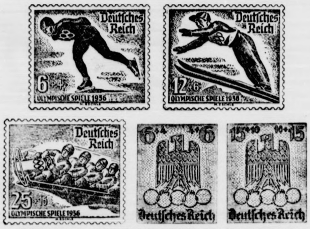
Alle Schiffe müſſen einmal dieſen letzten Weg antreten nach ihrer ruheloſen Wanderung über die Ozeane. Der Henker wartet auf ſie. Denn ihr Schickſal iſt ja mit der letzten Fahrt noch nicht vollendet. Sie müſſen noch Schweres über ſich ergehen laſſen. Das Material, das ſie auch als altes Schiff darſtellen, darf nicht völlig verlorengehen. Es hat ja nichts genützt, daß ſie liebevoll gepflegt wurden. Alle die Mühe und Sorgfalt, mit der ſo ein Schiff vor dem zerſtörend Einfluß der Elemente geſchützt werden ſollte, letzten Endes nur ein Hinhalten geweſen. Das Seew iſt der Feind jeden Metalls, der Roſt frißt unablä an dem Stahlrumpf, und in beſtimmten Zeitabſtän muß ſo ein Dampfer immer wieder ins Trockendock, mit die ſchützende Farbe erneuert wird. Bis auch nichts mehr nützt und das Seewaſſer ſiegt. Dann erk eines Tages die Verſicherungsgeſellſchaft, die durch Fachleute die Schiffe laufend beaufſichtigen läßt, daß die Verantwortung nicht mehr länger übernehmen ka Damit iſt praktiſch der Lebenslauf des Schiffes geſchloſſen, denn ohne Verſicherung darf ein Ozeandam nicht fahren. Dann kommt die letzte Fahrt, die Fahrt Abwrackgeſellſchaft.

Was einſt menſchlicher Geiſt erſonnen und men liche Hand mit Unterſtützung von Maſchinen gebaut das wird dann zerſchlagen, damit wenigſtens noch Bruchteil des Anlagekapitals gerettet wird. Was e der Bequemlichkeit der Reiſenden und ihrer Sicher diente, das alles wird herausgeriſſen und vernichtet, ſ es nicht noch in anderer Form weiter ſeinen Zweck füllen kann. Die Inneneinrichtung kann vielfach anderweitig verwertet werden, ſo die Kabineneinrich gen, die Ausſtattungen der großen Speiſeſäle uſw. die elektriſchen Anlagen, die Inſtrumente, die zur Schi führung dienen, das alles kann noch einmal verwen werden. Der Reſt aber wird auseinandergeriſſen ſtellt nur noch Materialwert dar. Mit gro Schneidebrennern rücken die Arbeiter an ſchneiden das Schiff in große Teile, deren jedes imm noch das gewaltige Gewicht von zehn bis fünfzehn Ton hat. Dann kommt der Stahl in große Brechwer die alles in kleine Brocken verſchrotten. Und dann g es weiter zu den Stahlwerken. Hier feiert das S Auferſtehung, denn der Schrott wird dem Sta guß zugeſetzt, aus dem ſpäter vielleicht einmal wie Schiffe gebaut werden . . .

Nichts geht in der Natur verloren, immer wie findet es ſeine Verwendung in dem großen Kreislauf Lebens. Der Stahl wird wieder zu Schiffen, das v brannte Holz liefert Wärme, mit deren Kraft dieſe Sch gebaut werden, Schiffe, die Jahre ſpäter auch wieder Weg zur Abwrackfirma gehen müſſen, falls ihnen n ein noch härteres Schickſal zuſtößt, das ſie auf den ewig Schiffsfriedhof auf dem Meeresboden verſenkt. Nich geht verloren, aber nichts hat Beſtand in gegenwärtigen Form. „Alles fließt“, ſagt ein griechiſ Philoſoph, aber alles fügt ſich in den großen Kreisl der Dinge ein., in dem das Menſchenwerk auch nur kleinſtes Stäubchen des Weltalls darſtellt.

Olympia-Briefmarken.

Die Deutſche Reichspoſt gibt anläßlich der Olympiſchen Winterſpiele auch im Auslandsverkehr zugelaſſene Sonderwertzeichen mit Zuſchlägen heraus, und zwar: Freimarken zu 6 und 4 Pf. mit dem Bilde eines Eisſchnelläufers, zu 12 und 6 Pf. mit dem Bilde eines Skiſpringers, zu 25 und 15 Pf. mit dem Bilde von Bobfahrern. Die Farbe der Freimarken iſt den gewöhnlichen Freimarken gleicher Werte ähnlich. Die Poſtkarten zu 6 und 4 Pf. (braun) und 15 und 10 Pf. (rötlich) tragen auf der linken Hälfte der Vorderſeite die Abbildung einer Hochgebirgslandſchaft, ihr Wertzeichen zeigt den Adler der Olympiſchen Glocke mit den fünf Ringen in den Fängen. Als Freigebühr gilt nur der Nennwert der Wertzeichen. Die Zuſchläge ſind für die Deckung der Koſten der Olympiſchen Spiele beſtimmt. Der Verkauf beginnt bei allen Poſtanſtalten am 25. November 1935 und endet mit Ablauf des 31. März nächſten Jahres.



„Warum biſt du denn ſo wütend auf deinen Man

„Weil er mir geſtern eine Karte für einen Vor ſchenkte.“

„Aber darüber freut man ſich doch!“

„Meinſt du? — Der Vortrag hieß: Wenn Fra altern.“

*

Sport.

Deutſche Boxſiege auf der ganzen Linie.

Das internationale Turnier der Amateurbo das im Berliner Sportpalaſt bei einer Beteiligung ſieben Nationen durchgeführt wurde, hat auf der ganzen Li deutſche Siege gebracht. Im Mittelgewicht ſchlug Hornmann (Berlin) nach ſchwerem Kampf den ungariſ Europameiſter Szigeti. Im zweiten Vorkampf der glei Gewichtsklaſſe, der mit eines der ſchönſten Gefechte des Abe brachte, ſiegte von Bühren (Schweiz) über den Hollan te Ruijl. Er konnte aber im Endkampf wegen einer Aug verletzung nicht mehr antreten, ſo daß Hornemann Turnierſieg kampflos zufiel. Im Halbſchwergewicht gelang Bernlöhr (Stuttgart), den hervorragenden Franzo Michelot auszupunkten und damit für verſchiedene Niederla durch dieſen Borer Revanche zu nehmen. Als Bernlö Gegner für den Endkampf ſtellte ſich der ſchwediſche Mei Johnſſon heraus, der den noch zu unerfahrenen Berli Tralſt ſchwer auspunktete. Bernlöhr konnte dann den E kampf gegen den Schweden ebenfalls zu einem Siege geſtalt

Schwer hatte es im Schwergewicht der Berliner Kyſu der um faſt 40 Pfund gegen den Dänen Peterſen benachteil war und trotzdem hoch nach Punkten ſiegte. Hier gab es e rein deutſche Schlußrunde, denn der Recklinghauſe Schnarre beſiegte den Schweden Guſtavſon ziemlich lei Schnarre gewann dann den Endkampf leicht gegen den v dem ſchweren Vorkampf ermüdeten Kyſus.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29]

Ihr Einkommen wird im Augenblick nicht hoch ſein. Doch von keiner Seite wird man Sie drängen, Zahlung zu leiſten, die Sie nicht erfüllen können. Außerdem habe ich heute Ihre Gerichtskoſten bezahlt. Denn wir möchten, daß Sie mit klarem Kopf an Ihren neuen Beruf gehen. Da ich Ihre Überempfindlichkeit kenne, ſo ſollen Sie auch von mir nichts geſchenkt bekommen. Ich werde Ihnen für Koſt und Logis in meinem Haushalt eine Summe anrechnen“, ſie lachte, als ſie das ſagte, „werde ſie Ihnen aber ſelbſtverſtändlich ſtunden. Das heißt, daß Sie mich als Ihre Gläubigerin erſt dann abzufinden haben, wenn Ihre anderen Verpflichtungen auf Heller und Pfennig erledigt ſind. Gilt der Pakt, Marlene? Entſchließen Sie ſich, denn Sie werden morgen zu einer perſönlichen Rückſprache von unſerem Verleger erwartet!“ Sie konnte die letzten Worte kaum ausſprechen, denn Marlene Hagen hing plötzlich an ihrem Halſe, ſchluchzte und jubelte in einem Atem.

Noch lange ſtand Marlene Hagen an dieſem Abend auf dem Balkon ihres Zimmers, ſchaute in die ſommerhelle Nacht hinaus. Es war ein Abend, ſo zauberhaft wie jener Abend damals mit Walter Janſen zuſammen, doch heute war die heiße Sehnſucht, die ſie überkommen wollte, bald von einem ſtillen Frieden gedämpft. Sie konnte ja wieder hoffen. Wenn auch die Liebe zu Walter Janſen niemals Erfüllung finden konnte, der Wunſch nach Arbeit und Wiedergutmachenkönnen würde ſich ja nun verwirklichen. All ihre Kräfte wollte ſie daran ſetzen, Hanna Sturms Vertrauen nicht zu enttäuſchen. Vielleicht würde ſie etwas erreichen in ihrem neuen Beruf. Dann wäre ſie wenigſtens pekuniär in der Lage, wieder gutmachen zu können, was ſie verſchuldet hatte. Freilich, die eine Schuld konnte ſie nie wieder ſühnen. Der geliebte Vormund — er konnte ihre Reue, ihre Bemühungen, wieder ein geachteter Menſch zu werden, nicht mehr ſehen! Aber ſein gütiges Herz würde ihr verzeihen, würde er noch unter den Lebenden weilen. Wie eine ſanfte Ahnung überkam ſie, daß ſie von ihm doch nicht ganz getrennt wäre. Das heiße Streben eines Menſchen ſchwang vielleicht weiter im Unſichtbaren und verband ſich mit den unſichtbaren Seelen derer, die einen einſt geliebt hatten.

XI.

Noch nie hatte Marlene einen Zeitungsbetrieb kennengelernt. Wohl war ſie häufig, ohne darüber nachzudenken, an den rieſigen Preſſepaläſten der Innenſtadt vorbeigegangen. Sie wußte, daß die moderne Zeitung eine Weltmacht darſtellt. Wie es aber in einem der Gebäude ausſah, von denen dieſe Macht ausging, das hatte ſie niemals vorher intereſſiert. Ähnlich ſtand Marlene nach einer längeren Wartezeit dem Verleger gegenüber.

„Ich nehme an, daß Fräulein Sturm Sie ſchon in großen Zügen über das aufgeklärt hat, was wir mit Ihnen vorhaben“, bemerkte er, nachdem er ſie lange und aufmerkſam betrachtet hatte. „Orientieren Sie ſich hier zunächſt über alles, was Sie wiſſen möchten, Fräulein Hall. Mein techniſches Faktotum, der alte Hirſeberg, der ſchon unter meinem Vater arbeitete, wird Ihnen ein vortrefflicher Führer ſein. Und der Herr Dr. Chriſtians iſt ein ausgezeichneter Vorgeſetzter und Kollege.“

Nun war ſie wirklich entlaſſen und ſtand wieder auf dem Korridor. Schwer kämpfte ſie gegen ein Gefühl der Mutloſigkeit und der Verzweiflung an. Da hörte ſie plötzlich zum erſtenmal ihr journaliſtiſches Pſeudonym, und in ihrer Verwirrung wußte ſie nicht einmal, daß ſie mit dieſem Namen gemeint war.

„Frollein Hall? Jeſtatten, ick bin der olle Hirſeberg, ſeit 50 Jahren hier im Hauſe. Mit 13 fing ick an! Aber det nur ſo nebenbei. Der Herr Direktor“ — eine Daumenbewegung des weißköpfigen freundlichen Mannes wies auf den Raum, den Marlene eben verlaſſen — „hat mir Ihnen nachjeſchickt und beſonders ant Herz jelegt — und da liejen Se jut! Darf ick Ihnen nu jleich ein wenig umherführen?“

Und ob er es durfte! Mit klopfenden Pulſen und brennenden Wangen lauſchte das junge Mädchen ſeinen er klärenden Worten, die er jetzt faſt ausſchließlich in reinſten Hochdeutſch gab. Sie kam ſich klein und immer kleiner vo beim Anblick dieſer von Menſchengeiſt erſonnenen Zauber maſchinen und unter den vielen Hunderten von emſi arbeitenden Weſen.

Hirſeberg begann ſeinen Rundgang mit Marlene. Bal ſchwirrte ihr der Kopf. Was alles bekam ſie zu ſehen! Wi unvorſtellbar groß waren die Ausmaße eines ſolchen Verlagshauſes, wie genial ſeine Einrichtung.

Wohl zwei Stunden hatte Marlene das Verlagshau an der Seite des guten alten Hirſeberg von oben bis unte geſehen. Nun fühlte ſie eine plötzliche Abſpannung. Da ſi mit allen Sinnen dieſe neuen Ereigniſſe und Eindrücke i ſich hatte aufnehmen wollen, kam die Reaktion jetzt in eine plötzlichen Müdigkeit. Aber ſie wollte ſich nichts anmerke laſſen und fragte tapfer: „Und was wollen Sie mir nu noch zeigen, Herr Hirſeberg?“

Der alte Mann ſah ſie ſchmunzelnd von der Seite an „Da wär noch der Auto- und Flugzeugpark des Verlage und vor allem die Seele vons Janze: die Setzerei. Aber mi ſcheint — mir ſcheint, Frolleinchen, für heute reicht det. Eh ſie das verdaut haben, wird ſchon der Tag heute hingehen Ich denke, Sie jehn nu nach Hauſe. Morjen um 9 Uh können wir uns dann mal die Setzerei ankieken.“

„Vielen Dank, Herr Hirſeberg“, ſagte Marlene, de alten Herrn freundlich die Hand reichend, „daß Sie ſich viel Mühe mit mir gemacht haben.“

Dem alten Hirſeberg wurde unter dem warmen Bli der ſtrahlenden grauen Augen ganz komiſch zumute.

„O bitte, Frollein, det war nur meine Pflicht, und ee Vergnügen war's och.“

Als Marlene am nächſten Morgen, fiebernd vor Neu gier, bereits eine halbe Stunde vor der feſtgeſetzten Zeit i der Kantine des Verlages erſchien, wo geräuſchvolles Lebe und Treiben herrſchte, fand ſie zu ihrer großen Freud Hirſeberg ſchon auf ſie wartend vor. „Det lob' ick mir!“ be grüßte er ſie und ſchüttelte ihr beinahe die Hand aus de Gelenk.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 276 Dienstag, den 26. November 1935 57. Jahrg.

Aufſtandsbewegung in Braſilien.

Das Werk roter Aufrührer. — Belagerungszuſtand in Pernambuco und Natal.

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro iſt in den braſilianiſchen Städten Pernambuco und Natal eine kommuniſtiſche Aufſtandsbewegung ausgebrochen. Die engliſche Nachrichtenagentur Reuter meldet, daß die Stadt Natal von den Aufſtändiſchen beſetzt worden iſt. Ein Aufſtändiſchenbataillon hat zuſammen mit kommuniſtiſchen Elementen auch die Stadt Olinda beſetzt.

In der Vorſtadt Afogados bei Pernambuco haben die Truppen ihre Treue zur Regierung erklärt und kämpfen zuſammen mit der Polizei gegen die Rebellen. Die Bundesregierung hat Truppen. Flugzeuge und Kriegsſchiffe nach Pernambuco und Natal in Marſch geſetzt, um den Aufſtand zu unterdrücken. Über beide Städte iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden. In Rio de Janeiro ſelbſt herrſcht Ruhe, jedoch werden die Banken, Bahnhöfe und Fabriken militäriſch bewacht. Die Behörden teilen der Bevölkerung mit, daß ſie die Luft-, Land- und Seeſtreitkräfte zum Schutze des Volkes einſetzen werden.

Wie jetzt bekannt wird, begann die kommuniſtiſche Revolte damit, daß eine Abteilung des 21. Regiments, das in Natal ſteht, in der Hauptſache aus Unteroffizieren beſtehend, den Regierungspalaſt zu ſtürmen verſuchte, um den Gouverneur Rafael Fernandez gefangenzunehmen. Der Gouverneur entging jedoch dem Anſchlag. Faſt zur gleichen Zeit brach auch in Pernambuco eine Revolte aus. Hier waren es ebenfalls Unteroffiziere, die den Aufſtand anführten. Die regierungstreuen Offiziere flohen und verbarrikadierten ſich in einem Vorort der Stadt, wo ſie auf die Ankunft von Verſtärkungen warten.

Bombengeſchwader gegen die braſilianiſchen Rebellen

Wie ſich aus den bisherigen Anordnungen der Regierung erſehen läßt, ſcheint der Kriegsminiſter die Abſicht zu haben, die Aufſtandsherde völlig einkreiſen zu laſſen, um eine weitere Ausdehnung der revolutionären Bewegung zu verhindern. Wenn der Ring um die Meuterer geſchloſſen iſt, ſollen ſie durch konzentriſchen Angriff zur Uebergabe gezwungen werden. Um Opfer unter den treu gebliebenen Truppen zu erſparen, wird die Regierung in weitgehendſtem Maße Bombengeſchwader der Luftſtreitkräfte gegen die Meuterer einſetzen. Der Kriegsminiſter hat bereits an die Geſchwaderkommandeure Befehle zu Luftbombardements der Stellungen der Revolutionäre ergehen laſſen.

Herzlicher Empfang König Georgs in Griechenland.

Über eine Million Griechen in Athen. Triumphzug vom Hafen Phaleron zur Stadt.

Mit herzlicher Freude iſt König Georg II. von Griechenland bei ſeinem Einzug vom griechiſchen Volk empfangen worden. Von Korfu bis Athen haben Hunderttauſende ihrem König zugejubelt und damit bekundet, daß das griechiſche Volk die Rückkehr ihres Monarchen ſchon lange erſehnt hatte.

Sonntag abend war der Kreuzer „Helli", mit dem König an Bord, vor dem feſtlich illuminierten Patras eingetroffen. Die Kais und Moler waren dicht beſetzt von einer begeiſterten Menſchenmenge, die dem König während ſeiner Vorbeifahrt zujubelte.

Sämtliche Dörfer am Ufer des Peloponnes hatten Freudenfeuer entzündet.

Die „Helli" fuhr ſo dicht wie möglich an der Küſte entlang, wodurch es dem König ermöglicht wurde, immer wieder die Ergebenheitskundgebungen der Bevölkerung zu beobachten. Am Montag gegen 2 Uhr früh fuhr der Kreuzer „Helli" mit den Begleitſchiffen die Straße von Korinth durch, deren beide Ufer ſowie die Eiſenbahnbrücke von Landleuten aus dem Peloponnes und dem griechiſchen Feſtland voll beſetzt waren.

Schon vor dem Beginn des Morgengrauens herrſchte am Montag in den Straßen Athens die ſtärkſte Bewegung. Die ganze Stadt zeigte ſich in buntem Flaggenſchmuck. Überall ſah man Flaggen, Wappen und Bilder des Königs. Muſikkapellen ſpielten flotte Märſche, darunter das beſonders begeiſtert aufgenommene Königslied, das in der Zeit der Republik verboten war. Über eine Million Griechen erwarteten in den Straßen Athens bis hinaus zu dem ſechs Kilometer entfernten Alt-Phaleron ungeduldig den nach zwölf Jahren Verbannung zurückkehrenden König Georg.

Die Ankunft im Hafen Alt-Phaleron.

Am Montagvormittag gegen 10 Uhr traf König Georg in Begleitung des Thronfolgers Prinz Paul im Hafen von Alt-Phaleron ein und begab ſich ſofort an Land. Der König wurde dort vom Miniſterpräſidenten General Kondylis, der während ſeiner Abweſenheit die Regentſchaft geführt hatte, begrüßt und mit den Mitgliedern der Regierung bekannt gemacht.

Feierlicher Einzug in die Hauptſtadt.

Auf ſeinem Wege nach Athen nahm der etwa 50 Kraftwagen umfaſſende königliche Zug ſeinen Weg durch die ſechs Kilometer lange ſchnurgerade Syngros-Allee, die mit Fahnen und Girlanden reich geſchmückt war. Hinter einem dichten Spalier von Truppen aller Waffengattungen ſäumte eine rieſige Menſchenmenge die Straße. Immer wieder erſchollen jubelnde Hochrufe auf den König und den Thronfolger, die ununterbrochen grüßten. Am Tor des Hadrian hielt der Zug. Hier hatten der Bürgermeiſter von Athen, Kodzias, ſowie die Bürgermeiſter aller anderen griechiſchen Städte, die Präſidenten der Stadtverwaltungen und anderer Körperſchaften Aufſtellung genommen. Die Königsflagge wurde gehißt, und die Muſik ſpielte den Königsmarſch. Kanonenſchüſſe gaben das Zeichen zu einem allgemeinen Glockenläuten. Dann entbot der Bürgermeiſter von Athen dem König den Willkommengruß der Landeshauptſtadt. Auf die Begrüßungsanſprache antwortete König Georg dankerfüllt und bezeichnete die Begrüßung als Sinnbild der nationalen Einigung und Verbrüderung.

Dann ſetzte der Feſtzug ſeinen Weg in die Stadt fort. Durch feſtlich geſchmückte Straßen ging es zur Kathedrale, wo ein feierliches Hochamt abgehalten wurde.

Im Anſchluß an das Hochamt fuhr der König zu dem Grabmal des Unbekannten griechiſchen Soldaten, um dort in Begleitung des Thronfolgers einen Kranz niederzulegen.

Ein Aufruf an das griechiſche Volk.

König Georg II. hat einen Aufruf an das griechiſche Volk erlaſſen, in dem er darauf hinweiſt, daß er, dem Wunſche Griechenlands folgend, zurückkomme, nachdem er ſeinem geliebten Vaterlande fern geweſen ſei. „So viele Jahre", ſo heißt es „habe ich in meinem Herzen den Schmerz der Trennung getragen. Heute wieder zu meinem hohen Amte gerufen, gehören alle meine Kräfte und Erfahrungen dem moraliſchen und materiellen Fortſchritt meines Volkes. Ich verſenke die Vergangenheit in das Meer der Vergeſſenheit und bin zur völligen Gleichheit und Gerechtigkeit gegen alle entſchloſſen, um Hellas erneut zu Tagen des Glückes und des Ruhmes zu führen, wie es unter meinem Großvater und meinem ruhmreichen Vater gelebt hat. Es lebe Griechenland!"

Aus der Geſchichte des Herrſcherhauſes.

Durch die Volksabſtimmung vom 3. November hatte ſich das griechiſche Volk mit überwältigender Mehrheit für die Wiedereinführung der Monarchie und die Rückberufung König Georgs II. auf den griechiſchen Thron ausgeſprochen. König Georg II. entſtammt dem däniſchen Königshauſe. Sein Großvater war der zweite Sohn König Chriſtians IX. von Dänemark und beſtieg im Jahre 1863 als König Georg I. den helleniſchen Königsthron. Unter ſeiner 50jährigen Regierung wurden u. a. die joniſchen Inſeln, Theſſalien und ein Teil von Epirus erworben, die Angliederung Kretas vorbereitet und der erfolgreiche Balkankrieg gegen die Türkei geführt.

Nach ſeiner Ermordung im Jahre 1913 folgte ihm König Konſtantin, der beſonders durch ſein entſchiedenes Eintreten für die Aufrechterhaltung der griechiſchen Neutralität im Weltkriege rühmlich bekannt geworden iſt, während ſein Gegenſpieler, Miniſterpräſident Venizelos, mit aller Macht Griechenland in das Lager der Entente hinüberzuführen ſuchte. Die Gemahlin König Konſtantins, die Prinzeſſin Sophie von Preußen, war eine Schweſter Kaiſer Wilhelms II. Dem ſteigenden Druck der Weſtmächte und der Anwendung unverhüllter Gewalt mußte ſchließlich König Konſtantin weichen. Er beſtimmte ſeinen zweiten Sohn Alexander zum Nachfolger.

Gegen den Willen der Entente wurde König Konſtantin aber im Jahre 1920 nach dem Tode Alexanders, der durch den Biß eines Affen ums Leben kam, vom griechiſchen Volk zurückgerufen. Der furchtbare Mißerfolg des Krieges gegen die neue Türkei unter Kemal Paſcha, der Verluſt von Kleinaſien und Oſtthrazien mit Adrianopel führte 1922 zur Abdankung des Königs zugunſten ſeines Sohnes Georg, der im Jahre 1890 in Tatoi unweit Athen geboren worden war und als Georg II. die Königswürde übernahm. Die ſchweren politiſchen Rückſchläge des unglücklichen griechiſch-türkiſchen Krieges koſteten aber zwei Jahre ſpäter (1924) auch ihn den Thron. Die Republik wurde ausgerufen.

Deutſche Leibesübungen in einer Front.

Die Deutſche Turnerſchaft wird vom Reichsbund für Leibesübungen aufgenommen — v. Tſchammer und Oſten vor den deutſchen Sportführern.

Der 23. November 1935 iſt für die Geſchichte der deutſchen Leibesübungen ein Tag von hiſtoriſcher Bedeutung geworden. An dieſem Tage ſprach der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, der Führer der Deutſchen Turnerſchaft, vor dem Führerſtab, den Gauführern und den Fachwarten der DT. auf einer Arbeitstagung, auf der beſchloſſen wurde, die größte deutſche Sportorganiſation, die Deutſche Turnerſchaft, in den Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen überzuführen und damit den letzten und entſcheidenden Schritt zur Vereinheitlichung der deutſchen Leibesübungen zu tun. Ein Deutſcher Turntag wird einberufen werden, der den reſtloſen Übergang der DT. in die größeren Aufgaben und Möglichkeiten des RfL. entſcheiden wird.

In ſeiner Rede erklärte der Reichsſportführer, daß mit dem Inkrafttreten der neuen Satzungen des RfL. am 1. Januar 1936 der Auftrag des Führers zur Vereinheitlichung der deutſchen Leibesübungen vollzogen würde. Dieſe Zuſammenfaſſung ſei ein ſelbſtverſtändliches Erfordernis nach dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Revolution geweſen. Der Weg, der beſchritten worden ſei, ſei eine natürliche Entwicklung aus freiwilli Entſchlüſſen geweſen. Wenn kurz vor dem großen Tag von Koburg ſich noch partikulariſtiſche Strömungen bemerkbar gemacht hätten, ſo ſei das verzeihlich geweſen, weil Größerwerden niemals ohne Schmerzen abginge. Schon damals habe er erklärt, daß

der RfL. einmal die größere Deutſche Turnerſchaft

ſein werde. Jetzt ſolle das Tatſache werden. Die neuen Satzungen führten aus der Enge der Verbände hinaus in die größere Deutſche Turnerſchaft. Der Marſch in die Einheit der deutſchen Leibesübungen, der in Nürnberg begonnen worden ſei, ſtehe kurz vor dem Ende.

Nach dieſer Rede des Reichsſportführers erklärten die verſammelten Sportführer, daß es nicht im Sinne der turneriſchen Tradition und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung liege, in Zukunft einen mit Jahnſcher Erbmaſſe erfüllten Reichsbund und die Deutſche Turnerſchaft nebeneinander wirken zu laſſen. Sie faßten daher eine Entſchließung, in der feſtgeſtellt wurde, daß die neuen Satzungen des RfL. den

Sieg des Jahnſchen turneriſchen Gedankens

bedeuteten, der ſeit 75 Jahren in der Deutſchen Turnerſchaft lebendig geweſen ſei. Damit ſei der Wunſch des Reichsſportführers, den Reichsbund für Leibesübungen zur größeren Deutſchen Turnerſchaft werden zu laſſen, zur Tat geworden. Führerſtab, Gauführer und Fachwarte bäten daher den Reichsſportführer, einen Deutſchen Turntag einzuberufen, der den oben angeführten Beſchluß verwirklichen ſoll.

Zwei Millionen deutſche Turner kommen damit in den RfL., freiwillig, allein aus dem Glauben an die Einheit des Volkes. Damit ſind die Leibesübungen in Deutſchland wieder zu einer Bewegung geworden, die fähig iſt, an einer vom Führer geſtellten Erziehungsaufgabe mitzuwirken.

Neue abeſſiniſche Erfolge.

Schwere Niederlage der Italiener im Süden?

Aus Abeſſinien iſt die überraſchende Meldung eingetroffen, daß im Süden die Abeſſinier in heftigen Gegenangriffen Boden gewinnen. Die italieniſchen Truppen ſollen um 150 Kilometer zurückgeworfen ſein, ja, es wird ſogar die Wiedereroberung von Gorahei durch abeſſiniſche Truppen berichtet. Gabre Darre, das nur etwa 23 Kilometer ſüdlich von Gorahei liegt, befindet ſich in den Händen der Abeſſinier. Die Truppen des Ras Deſta ſollen ferner bei Hammer Gabu 2000 italieniſche Eingeborene umzingelt und das Dorf beſetzt haben. Der Vorſtoß des Ras Naſibu ſoll ſich gegen Ual-Ual richten.

Bei den Kämpfen ſollen die Italiener viele Tanks, Geſchütze und Maſchinengewehre und dazugehörige Munition verloren haben. Hunderte der italieniſchen Somalikrieger ſollen getötet worden ſein.

Die Verbindungen der italieniſchen Truppen ſollen im Rücken teilweiſe unterbrochen worden ſein.

An der Nordfront erwartet das italieniſche Oberkommando einen großen Gegenangriff der Abeſſinier um die Mitte Dezember. Das abeſſiniſche Kriegsminiſterium hat bekanntgegeben, daß es den Truppen des Ras Seyoum am Sonntag gelungen ſein ſoll, nördlich von Makalle drei italieniſche Bataillone in die Flucht zu ſchlagen. Marſchall de Bono hat im übrigen den Oberbefehl an General Santini übertragen, bevor Marſchall Badoglio den Oberbefehl übernimmt.

Von Italien ſind Truppenverſtärkungen nach Oſtafrika unterwegs. Wie aus Port Said gemeldet wird, hatte der italieniſche Dampfer „Toscana" auf der Rückfahrt durch den Suezkanal 1100 kranke und verwundete Soldaten und die Zinkſärge von 66 gefallenen italieniſchen Offizieren an Bord.

Das römiſche Blatt „Lavoro Faſciſta" verzeichnet unter größter Aufmachung ein von ſeinem abeſſiniſchen Kriegsberichterſtatter gemeldetes Gerücht, wonach Ras Seyoum, einer der gefährlichſten Gegner Italiens, bei einem Bombenangriff am 18. November den Tod gefunden haben ſoll.

Der Reichspreſſetag 1935.

Am 29. und 30. November findet in Köln der Reichspreſſetag 1935 ſtatt. Die Tagung, die vom Reichsverband der Deutſchen Preſſe veranſtaltet wird, beginnt am 29. November mit einer geſchloſſenen Arbeitstagung. Am 30. November, vormittags 10 Uhr, kommen die Vertreter zu einer Tagung im Gürzenich zuſammen. Bei dieſer Gelegenheit werden der Leiter des RDP. ſowie Vertreter der deutſchen Preſſe das Wort ergreifen. Auf die Vertretertagung folgt ein Empfang durch die Stadt Köln. Um 17 Uhr findet eine preſſepolitiſche Kundgebung ſtatt, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ſteht.

Das Wunderwerk der Deutſchlandhalle.

Auf dem Berliner Ausſtellungsgelände iſt Europas größte Sporthalle, die Deutſchlandhalle, fertiggeſtellt worden. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat ein Danktelegramm an alle am Bau Beteiligten geſandt. Am 29. November wird die Halle der Öffentlichkeit übergeben werden.

In raſtloſer Eile wurde in der Reichshauptſtadt ſeit Monaten an einem großen Bau gearbeitet, der direkt neben den Ausſtellungshallen am Funkturm von Tag zu Tag wuchs. Die Deutſchlandhalle, die im Rahmen der Olympia-Bauten errichtet wurde, ſoll ein neuer Mittelpunkt des Hallenſports werden, eine würdige Sportſtätte für die Olympiſchen Spiele. Jetzt iſt der Bau fertiggeſtellt, und man kann ſchon ſagen, daß er alle Erwartungen noch bei weitem übertroffen hat. Ein wahres Wunderwerk der Baukunſt iſt hier entſtanden, das nicht nur dem Sport dienen wird, ſondern auch für Großkundgebungen und kulturelle Veranſtaltungen geeignet iſt. Nichts iſt vergeſſen worden, alle Möglichkeiten ſind ausgenutzt worden, damit hier ein Werk erſtand, würdig ſeines ſtolzen Namens.

Schon die Größe allein zeigt, daß hier etwas Einzigartiges in ſeiner Art geſchaffen wurde. Für 15 000 bis 20 000 Zuſchauer iſt hier Platz vorhanden, je nachdem, was für Veranſtaltungen hier abgewickelt werden. Die große Halle hat eine Länge von 160 Meter, eine Breite von 120 Meter und eine Höhe von 25 Meter. Keine einzige Säule ſtört die Sicht, da das Dach freitragend ausgebildet iſt. Man kann alſo ſagen, daß auch auf dem billigſten Platz, auf dem „Heuboden", jeder Zuſchauer die Ereigniſſe in der Arena auf das beſte verfolgen kann. Dabei hat man aber gleich dafür geſorgt, daß der Zu- und Abgang der Tauſende ungehindert vor ſich gehen kann. Zu jeder Platzgattung führen geſonderte Treppen, die alle jeweils in einen großen Umgang münden, von dem aus erſt die Türen in den eigentlichen Zuſchauerraum gehen. Damit vermeidet man, daß Störungen an die ablaufenden Ereigniſſe in der Arena herangetragen werden. Das iſt beſonders wichtig, weil man ja die Halle auch für Theatergroßaufführungen benutzen will.

Man hat für ſolche Aufführungen auch noch verſchiedene andere Spezialeinrichtungen geſchaffen. So haben ſich die Rundfunktechniker mit ihrem Rat der Bauleitung zur Verfügung geſtellt, damit auch die akuſtiſchen Verhältniſſe der Halle dem Wert aller anderen Einrichtungen nicht nachſtehen. Man wird alſo von ſämtlichen Plätzen das geſprochene Wort genau ſo deutlich hören, wie man den Vorgängen in der Arena mit den Augen folgen kann. Selbſtverſtändlich iſt der Bau entſprechend auch für große Konzerte und choriſche Maſſenaufführungen geeignet. Die Lichtverhältniſſe ſind beſonders gut, weil man hier eine ganz neue Löſung gefunden hat. Zahlreiche Lampen mit einer Geſamtlichtſtärke von 72 000 Watt erleuchten durch indirekte Beſtrahlung die große Halle taghell, ohne daß herunterhängende Tiefſtrahler den Blick hemmen. Außerdem hat man aber an der Decke eine eigene, rundherumlaufende Scheinwerfergalerie gebaut, von der aus jeder Punkt der Halle beſonders angeſtrahlt werden kann.

Der Sport ſteht natürlich an erſter Stelle bei den geplanten Veranſtaltungen. Faſt ſämtliche Hallenſportarten können hier gezeigt werden. Faſt die einzige Ausnahme bildet der Eisſport. Man mußte aber auf den Einbau einer Kunſteisbahn verzichten, weil man ſonſt verſchiedene andere Dinge hätte weglaſſen müſſen. Das Glanzſtück der Deutſchlandhalle iſt die ungefähr 210 Meter lange hölzerne Radrennbahn, die die ſchnellſte Hallenbahn der Welt werden ſoll. Sie iſt von dem beſten Rennbahnbauer der Welt, dem Deutſchen Clemens Schürmann konſtruiert worden. Dieſe Bahn kann in 48 Stunden auf- und in 12 Stunden abgebaut werden. Darunter liegt eine eigene Aſchenbahn für die Leichtathleten. Wieder darunter hat man dann noch eine Reitbahn für die großen Reit- und Fahrturniere angelegt. So iſt es hier möglich, daß die großen Turniere unter beſten Vorbedingungen und vor einem großen Zuſchauerkreis ſtattfinden.

Man könnte noch vieles anderes mehr aufzählen, was zu den neuzeitlichen und vorbildlichen Einrichtungen der Deutſchlandhalle gehört. Erwähnt ſei nur noch, daß im Kellergeſchoß Umkleide-, Waſch- und Maſſageräume für ungefähr 1000 Menſchen vorhanden ſind, daß hier ein Arzt ſein Laboratorium aufgeſchlagen hat, in dem auch, falls nötig, gleich an Ort und Stelle Röntgenaufnahmen gemacht werden können. Auch für die Preſſemänner iſt beſtens geſorgt, ſie haben eigene Räume erhalten, wo ihnen Telephon und Schreibmaſchinen zur Verfügung ſtehen. Alles iſt mit großem Weitblick geplant und durchgeführt worden, und alle, die hier als Zuſchauer, als aktive Sportler oder als Teilnehmer von Kundgebungen in die Deutſchlandhalle kommen werden, werden begeiſtert ſein von der Arbeit, die man hier geleiſtet hat. — — ee.

Unerwartete Sanktionsſchwierigkeiten?

Laval gegen die Ausfuhrſperre für Öl und Kohle — Neue Friedensverhandlungen?

In der Frage wegen der Anwendung der Sanktionen gegen Italien ſcheinen plötzlich Schwierigkeiten aufgetaucht zu ſein. Wie aus Genf verlautet, ſollen die Beratungen des Achtzehnerausſchuſſes der Sanktionskonferenz, der am Freitag über die Sperrung von Öl, Kohle und Eiſen nach Italien beraten ſollte, unerwarteterweiſe nicht ſtattfinden und vertagt werden.

Dieſe Wendung ſoll durch eine Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval und dem engliſchen Botſchafter in Paris herbeigeführt worden ſein. Laval, der mit großen innerpolitiſchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, vertritt neuerdings die Anſicht, daß eine Verhängung des Ausfuhrverbotes für Erdöl die politiſche Spannung in gefährlicher Weiſe verſchärfen würde. Der britiſche Botſchafter Sir George Clerk ſoll mitgeteilt haben, daß Großbritannien mit dem Vorſchlag eines Aufſchubs der Sitzung einverſtanden ſei.

Die engliſche Öffentlichkeit bringt die Vertagung

in Zuſammenhang mit angeblichen neuen Friedensverhandlungen,

die durch den Beſuch des engliſchen Botſchafters in Rom, Sir Eric Drummond, bei Muſſolini wieder eingeleitet worden ſeien. Trotzdem mißt die engliſche Preſſe dieſen geheimnisvollen Verhandlungen keine allzu praktiſche Bedeutung zu. In Lavals Erklärung, wonach er im Hinblick auf ſeine innerpolitiſchen Schwierigkeiten verhindert ſei, an der Freitagſitzung in Genf teilzunehmen, erblickt man in London nichts weiter als einen Vorwand. Die engliſche Zeitung „Daily Mail" ſchreibt offen, daß Laval beabſichtige, Muſſolini damit zu Hilfe zu kommen. In den politiſchen Kreiſen Londons nimmt man an, daß Großbritannien trotzdem nicht geneigt ſei, von ſeiner bisherigen politiſchen Haltung abzugehen. Nach weiteren Meldungen aus London

habe Italien aus den neuen Friedensverhandlungen Hoffnung geſchöpft.

Nach Berichten aus Paris ſoll Laval die Meinung vertreten haben, daß ein Beſchluß über eine Ausdehnung der Sanktionen unwirkſam bleiben müſſe, da die Haltung des wichtigſten Öllieferanten, Amerika, noch keineswegs feſtſtehe. In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen betrachte man die Vertagung als einen Erfolg der Verſöhnungsbemühungen Lavals. In Paris eingetroffene Meldungen aus London beſagen andererſeits, daß England ſein Einverſtändnis gegeben habe, weil infolge der innerpolitiſchen Schwierigkeiten Lavals der franzöſiſche Miniſterpräſident gar nicht in der Lage ſei, am Freitag in Genf zu erſcheinen und man in Genf abwarten wolle, ob ſich Laval überhaupt als Miniſterpräſident halten könne. In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen befürchtet man, daß es ſich um ein Manöver Englands handle, um Frankreich noch mehr an die zweite Stelle in der Führung der internationalen Verhandlungen zu drängen.

Mitteilung Baldwins an Muſſolini.

Miniſterpräſident Laval hatte am Montag eine Unterredung mit dem italieniſchen Botſchafter Cerutti, die ſich zweifellos auf die Verſchiebung der Sanktionskonferenz und auf die letzte Unterhaltung Muſſolinis mit dem britiſchen Botſchafter in Rom bezog. Die geſamte franzöſiſche Preſſe veröffentlichte am Montagabend die Nachricht, daß der britiſche Botſchafter Sir Eric Drummond dem Duce bei dieſer Unterhaltung eine Mitteilung des engliſchen Premierminiſters Baldwin zur Kenntnis gebracht habe.

Dieſe Mitteilung habe einen ſehr freundſchaftlichen Charakter,

und Baldwin habe darin den italieniſchen Regierungschef um Bekanntgabe der Grundlagen gebeten, auf denen er eine Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts für annehmbar halte. Drummond habe aber Muſſolini gegenüber erneut betont, daß nur eine Regelung in Frage kommen könnte, die gleichzeitig Italien, den Negus und den Völkerbund befriedige. Es habe ſich bei dieſer Gelegenheit, wie betont wird, nicht um eine amtliche britiſche Note, ſondern nur um eine einfache Mitteilung Baldwins gehandelt, die der Botſchafter Muſſolini vorgeleſen habe.

Sowjetrußland und Rumänien für die Erdölſperre.

Vom Völkerbundsſekretariat in Genf wurden jetzt Mitteilungen der ſowjetruſſiſchen und der rumäniſchen Regierung veröffentlicht, in denen dieſe beiden Länder, die für die Erdölausfuhr von beſonderer Bedeutung ſind, der Erweiterung der Verbotsliſte zuſtimmen. Sie erklären ſich bereit, die Ausfuhr nach Italien an dem vom Arbeitsausſchuß der Sanktionskonferenz feſtgeſetzten Zeitpunkt zu verbieten, wenn auch alle anderen Erdölerzeuger, und zwar auch die nicht dem Völkerbund angeſchloſſenen, zu dem gleichen Zeitpunkt entſprechende Maßnahmen treffen.

Anhaltende Goldflucht aus Frankreich.

Schon wieder Diskonterhöhung.

Der Goldabzug, der in der Woche bis zum 16. November nach dem Ausweis der Bank von Frankreich faſt eine Milliarde erreicht hatte, ſoll ſich in der letzten Woche noch beträchtlich erhöht haben. Der Wochenausweis der Bank von Frankreich, der am kommenden Donnerstag zur Veröffentlichung gelangt, ſoll dem „Paris Midi" zufolge einen Goldabzug von über anderthalb Milliarden aufweiſen. Die franzöſiſchen Goldreſerven wären damit von 70,389 auf unter 69 Milliarden geſunken. Vornehmlich wandern die großen Kapitalien faſt ausſchließlich nach New York.

Die Bank von Frankreich weiß gegen den Goldabfluß wieder keinen anderen Rat als eine neue Erhöhung des Diskontſatzes abermals um 1 v. H. auf 6 v. H. Der Diskont iſt ſomit ſeit dem 14. November dreimal heraufgeſetzt worden, und zwar von 3 auf 6 v. H.

Unabhängigkeiterklärung von Oſt-Hopei.

Folgen die vier anderen nordchineſiſchen Provinzen?

Wie aus Peiping gemeldet wird, iſt in Tungtſchau die autonome Regierung von Oſt-Hopei feierlich eingeſetzt worden. Der bisherige Verwaltungschef der demilitariſierten Zone, Yin Jukeng, hat ſich an die Spitze der antikommuniſtiſchen autonomen Kommiſſion von Oſt-Hopei geſtellt und ſeine Mitarbeiter auf das Staatsgebilde vereidigt. Das Gebiet umfaßt 25 chineſiſche Präfekturen, von denen 18 auf die demilitariſierte Zone und 7 auf Nachbargebiete entfallen.

Nach ſeinem Regierungsantritt richtete Yin Jukeng an den General Sungtſcheyuan, dem die Garniſonen Peiping und Tientſin unterſtehen, ſowie an die Gouverneure der vier Provinzen Schantung, Schanſi, Tſchachar und Suijuan Telegramme, in denen er von dem erfolgreichen Anfang der großen nordchineſiſchen Autonomiebewegung Mitteilung machte. Der General Sungtſcheyuan hat drei Kompanien Infanterie nach Tungtſchau entſandt, wogegen japaniſcherſeits proteſtiert wurde.

Feuer in einer amerikaniſchen Heilanſtalt.

In der Nähe von Wyckoff (New Jerſey) brannte ein Flügel der großen Nervenheilanſtalt „Chriſtliches Sanatorium" vollſtändig nieder. Zwei geiſtesgeſtörte Frauen fanden dabei den Tod in den Flammen. Die 36 übrigen Anſtaltsinſaſſen wurden von den 30 Krankenſchweſtern, die eine heldenmütige Todesverachtung bewieſen, gerettet.

Viele der geiſtesgeſtörten Kranken ſuchten ſich in das Feuer zu ſtürzen und mußten zum Teil in Zwangsjacken geſteckt werden, ehe ſie aus dem brennenden Gebäude getragen werden konnten. Die ſtarke Kälte und die Lage der Heilanſtalt auf der Spitze eines Berges vereitelten alle Löſchverſuche.

Das endgültige Wahlergebnis in Englan

Die Zuſammenſetzung des neuen engliſch Parlaments ſteht nunmehr endgültig feſt, nach am Montag die letzten drei Wahlergebniſſe von ſchottiſchen Univerſitäten feſtgeſtellt worden ſind. Stand der Parteien iſt demnach: Für die Reg rung 434, davon 387 Konſervative; für die Oppoſi 181, davon 154 Arbeiterparteiler. Für die Regier wurden insgeſamt 11,7 Millionen, für die Oppoſi 10,08 Millionen Stimmen abgegeben. Die Wa beteiligung betrug 74,07 v. H.

Wie aus Ampenau in Oſtindien beric wird, ereignete ſich im Bezirk von Weſtlombok ſchwerer Fall von Amoklauf. Ein E geborener, der ſich mit ſeiner Frau entzweit hatte, tö ſie und ſeine beiden Kinder. Dann ſteckte er ſeine H in Brand und rannte mit gezücktem Meſſer los. Raſende konnte erſt überwältigt werden, nachdem dreizehn Menſchen getötet und zwei verletzt hatte.

Die Bezeichnung „Modeunion von Deutſchland" verbo

Berlin. In der Öffentlichkeit iſt wiederholt der E druck erweckt worden, als ob die „Modeunion v Deutſchland e. V." (Präſident Richard Dillenz) Vertretung des geſamten deutſchen Modeſchaffens ſei, von den amtlichen Stellen gefördert würde. Hierzu w amtlich feſtgeſtellt, daß es ſich bei dieſer Inſtitution eine rein private Vereinigung von weni Firmen handelt. Amtliche Stellen haben mit ihr nichts tun und lehnen ſie ab. Der Werberat der deutſchen W ſchaft hat bereits die irreführende Bezeichnung „M union von Deutſchland" aus Gründen der Wahrheit Klarheit in der Werbung unterſagt.

Kuhſchwanz mit Schlußlicht.

Daß es noch Menſchen mit Humor gibt, zeigt folge nette Begebenheit. Ein Autofahrer befindet ſich ei Abends auf dem Heimwege. Die Straße iſt naß v Regen und glitſchig geworden. Er fährt daher hü langſam.

Vor ihm tanzt plötzlich auf der Straße ein Licht. es ſteht nicht ſtill und bewegt ſich auch nicht gleichmä ſondern es ſchwankt und tanzt hin und her. Ein klei rotes Licht. Alſo ein richtiges Schlußlicht. Nur d merkwürdigen Bewegungen! Der Autofahrer gibt G und hat das ſeltſame „Schlußlicht" bald erreicht. Und w er da ſieht, löſt ein lautes herzliches Lachen in ihm a Denn da vor ihm läuft kein Auto und kein Motor kein Fahrrad und kein Wagen, da läuft auch keine m ſchierende Kolonne, ſondern eine — Kuh! Ein rich gehende Kuh, mit einem Schlußlicht. Am lin Horn vorn baumelt ein Lampion mit einer Kerze. U daneben wandert ſeelenvergnügt ein Bäuerlein, das d langſam vorbeifahrenden Kraftfahrer erzählt, daß er d Vorſichtsmaßnahme getroffen habe, um ſeine Kuh bei d ſtarken Verkehr auf der Landſtraße heil nach Hauſe bringen.

So geſchehen im Jahre 1935 bei dem Dorfe . . . a wir wollen keinen Namen nennen. Genug, es gibt n Menſchen mit echtem Humor. Und das freut uns!

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 25. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	204,00	
Futter-, märkiſcher	202-203	
Futter-, coſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	167,00	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 155,00, R. VI 154,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	220-227	211-218
Brau-, gute	213-219	204-210
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	202-210	193-201
vierzeilig	190-195	181-186
Induſtrie- (Sommergerſte)	208-213	199-204

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Be
Weizen, Type 790: Preisg
II 26,85, III 26,85, V 2
VI 27,30, VII4) 27,30,
27,45, VIII 27,70, IX 2
X 27,70, XII 28,10, XIV 2
Roggen, Type 997: Preisg
I 21,10, II 21,20, IV 2
V 21,55, VI 21,65, VII 2
VIII 21,90, XI 22,25, XII 2
XIII 22,45 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 1
V 11,30, VI 11,35, VIII 1
IX 11,55, X 11,60, XII 1
XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15
10,30 V 9,95, VI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI 1
XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,45
do. fr. Bln.**)	9,05

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe verlief am Wo beginn ziemlich abwartend. Das Geſamtbild des Akti marktes war vorwiegend ſchwächer. — Am Markt feſtverzinslichen Werte machte die Aufw bewegung der Dollarbonds keine weiteren Fortſchritte, da die Umtauſchgerüchte bisher nicht beſtätigt haben. — Geldmarkt war Blankotagesgeld bei ſehr reichlichem gebot mit 2,87 bis 3,12 Prozent zu haben.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlun Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,27—12,30; holl. Gulden 1 bis 168,32; Danz. 46,80—46,90; franz. Franken 16,36— ſchweiz. 80,32—80,48; Bela. 42,02—42,10; Italien 20,13—

ſchwed. Krone 63,25—63,37; dän. 54,80—54,90; norweg. 61,61 bis 61,73; tſchech. 10,26—10,28; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,80—46,90; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,87—33,93.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber, 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgier, Eſtländer u. Irländer: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	22. 11.	26. 11.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
c) " " 100—120 kg.	0,49	0,49
d) " " 80—100 kg.)	—	—
e) fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
f) " " unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4141, Beobachtungstiere 564. Handel zugeteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	0,86—1,05	0,86—1,05
beſte Maſtkälber	0,75—0,80	0,73—0,79
mittlere Maſtkälber	0,70—0,74	0,67—0,72
geringere Kälber	0,58—0,68	0,56—0,66
geringe Kälber	0,41—0,44	0,40—0,52

Auftrieb 1135, Beobachtungstiere 111. Handel: gut.
Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. November.

Der Spruch des Tages:

Es ſchadet einem Volke nicht, weder in ſeiner Ehre noch in ſeinem Glück, mal beſiegt zu werden — oft trifft das Gegenteil zu: Das niedergeworfene Volk muß nur die Kraft haben, ſich aus ſich ſelbſt wieder aufzurichten. Dann iſt es hinterher glücklicher, reicher, mächtiger als zuvor. Fontane.

Jubiläen und Gedenktage:

26. November.

1822 Der preußiſche Staatsmann Karl Auguſt Fürſt von Hardenberg geſtorben.
1855 Admiral Auguſt von Heeringen geboren.
1857 Der Dichter Freiherr von Eichendorff geſtorben.
1928 Der Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Skagerrak-Schlacht, geſtorben.

27. November.

1914 Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarſchall.

Sonne und Mond.

27. November: S.-A. 7.40, S.-U. 15.54; M.-A. 9.22, M.-U. 16.35

Kleine Eier.

Wie verſchieden man manche Dinge auffaſſen kann, die uns ſo im Alltag begegnen, das kann uns das Beiſpiel der kleinen Hühnereier lehren. Die Hausfrau wundert ſich, daß in den letzten Tagen an vielen Stellen kleine Eier angeboten werden, wie ſie ihr früher nicht aufgefallen ſind. Der Unkundige ſchiebt das vielleicht auf einen Mangel an Fütterung. Das ſtimmt aber nicht. Mangelhafte Fütterung pflegt ſich in einem Nachlaſſen der Zahl der Eier zu äußern, welche dieſelbe Henne legt; aber die weniger gelegten Eier behalten deswegen doch gewöhnlich ihre alte Größe. Außerdem haben wir an Körnerfutter auch im vergangenen Dürrejahr keine Knappheit zu beklagen gehabt.

Die jetzt auf den Markt kommenden kleinen Eier ſtammen vielmehr von der großen Zahl der Junghühner diesjähriger Brut, die bereits zu legen beginnen. Dazu hat die langanhaltende milde Witterung ihr Teil beigetragen. Vor allem ſind aber im Zuge der Erzeugungsſchlacht beträchtlich mehr Legehennen aufgezogen worden, und zwar mit zunehmendem Erfolg Frühlegerinnen. Gerade darauf kommt es ja an, daß die Junghennen der Frühjahrsbrut uns in der Zeit Eier liefern, wo ſie ſonſt zu fehlen beginnen, und das iſt der Punkt, wo die Hühnerzucht früher häufig verſagt hat. Man zog bis ſpät in den Sommer hinein Küken auf, unbekümmert darum, daß dieſe Spätlinge erſt zu legen begannen, wenn ohnehin die Eierſchwemme einſetzte.

Dieſe diesjährigen Junghennen auch derjenigen Raſſen, die auf Gewichtsleiſtung der Eier gezüchtet ſind, legen zuerſt leichtere Eier, das dauert aber nur kurze Zeit, dann kommen auch ſie bei der Normalgröße an. So betrachtet ſind alſo die kleinen Frühwintereier als zuſätzliche Erzeugung eine ſehr erfreuliche Erſcheinung. Sie ſind der Beweis dafür, wie wir uns auch auf dieſem Gebiete von der ausländiſchen Einfuhr unabhängig machen, und darum wollen wir es begrüßen, wenn jetzt in der Übergangszeit recht viele ſolche kleine Eier erſcheinen, denn ſie ſind die Vorboten der Großen, die bald nachkommen.

Das fünfte neue Erdölgebiet Holſtein. Wie das Reichswirtſchaftsminiſterium mitteilt, wurden durch die Reichsbohrungen im September insgeſamt 304 Tonnen Oel in Holſtein gefördert. Im Monat Oktober betrug die Oelmenge bereits 457 Tonnen. Es iſt dies das Ergebnis ſorgfältiger Forſchungsarbeit. Holſtein iſt das fünfte neue Erdölgebiet, das durch die Reichsbohrungen erſchloſſen worden iſt. Das Aufſchlußgebiet gehört zur Deutſchen Petroleum-A.-G. Die Zukunft des neuen Oelreviers Holſtein hängt von dem Ergebnis weiterer Bohrungen ab.

Nationaler Spartag 1935. Auf Grund der vom Schleswig-Holſteiniſchen Sparkaſſenverband e. V., Kiel, bei den ihm angeſchloſſenen öffentlichen Sparkaſſen gehaltenen Rückfrage ſind am Nationalen Spartag 1935 im Sparverkehr insgeſamt 10 219 Einzahlungen im Betrage von 743 634.73 Mark feſtgeſtellt. Von dieſen Einzahlungen ſind 742 auf neu errichtete Sparbücher geleiſtet. Am Nationalen Spartag 1934 erfolgten 8948 Einzahlungen im Sparverkehr im Geſamtbetrage von 648 017 Mark. An dieſem Tage wurden 560 Sparbücher neu errichtet. Das Ergebnis am Nationalen Spartag 1935 ſtellt daher eine erhebliche Verbeſſerung des vorjährigen Ergebniſſes dar. Wie auch ſonſt aus den Statiſtiken über die Entwicklung der Einlagen bei den öffentlichen Sparkaſſen feſtſtellbar, iſt beſonders aus dem Ergebnis des diesjährigen Nationalen Spartages eine vermehrte Spartätigkeit zu erſehen. Bei vorſtehenden Zahlenangaben muß noch in Sonderheit beachtet werden, daß in den genannten Beträgen lediglich die Einzahlungen im Sparverkehr erfaßt ſind. Die ſonſtigen Einzahlungen im Giroverkehr, deren Höhe nicht unbeträchtlich iſt, ſind hierbei nicht berückſichtigt.

Anſchreiben laſſen oder ſparen? Eine weitverbreitete Unſitte beſteht darin, daß man beim Handwerker, beim Einzelhändler nicht bar bezahlt, ſondern anſchreiben läßt. Dieſe Gepflogenheit hat ſich nachgerade zu einem Borgunweſen ausgewachſen, ſodaß es nur begrüßt werden kann, wenn der Reichsſtand des deutſchen Handwerks nunmehr einen groß angelegten Feldzug gegen die Verwilderung der Zahlungsſitten eingeleitet hat. Es gilt, allen Volksgenoſſen klar zu machen, daß ſchleppende Zahlung beim Einzelhändler oder Handwerker nicht nur den einzelnen Gewerbetreibenden ſchädigt, ſondern ſchließlich auch die Volksgeſamtheit und damit den ſäumigen Zahler, den, der anſtehen läßt, ſelbſt. Denn der Handwerker oder Kaufmann, der nicht zu ſeinem Gelde kommt, muß, wenn er ſeine Unkoſten decken will, an irgendeiner Stelle einen Ausgleich zu ſchaffen. Er iſt gezwungen, den Preis für ſeine Leiſtungen zu erhöhen. So wirkt ſich das Borgen in einer Verteuerung der Lebenshaltung aus. Jeder ſollte deshalb ſeinen Teil dazu beitragen, die Unſitte des Anſchreibenlaſſens gänzlich auszurotten. Außerdem aber muß jeder verantwortungsbewußte Volksgenoſſe dahin mitwirken, daß der Kreditkauf nur auf die unbedingt vertretbaren Fälle beſchränkt bleibt. Wer rechtzeitig ein Sparkaſſenbuch anlegt, kommt nicht in die Zwangslage, hier und dort überſtürzt borgen zu müſſen. Die Sparkaſſe ſtellt jedem einzelnen gern ein Sparkaſſenbuch aus, auf dem er einen Betrag für die doch ſtets unvermeidlichen Wechſelfälle des Lebens zurücklegen kann. In dieſem Sinn iſt der Kampf gegen das Borgunweſen gleichzeitig ein Kampf für den Spargedanken.

Dank aus Kindermund. Die Gauamtsleitung der NSV. erhielt in dieſen Tagen den nachſtehenden Kartengruß:

Liebe NSV.

Da der Aufenthalt hier uns allen ſehr gefällt. Dürfen wir fileicht 2 Wochen länger hier bleiben.

Mit deutſchem Gruß
Heil Hitler!
Die Kinder des Kinderheims
Wyck a./Föhr.

Sollte nicht eine mit ſoviel Liebe zu Papier gebrachte Aeußerung aus Kindermund auch die Erwachſenen einmal zum Nachdenken anregen und ſie veranlaſſen, nunmehr im nächſten Jahr alles zu tun, um einem kleinen Feriengaſt eine Freiſtelle zu bereiten?

Wiemersdorf

❧ Eine Treibjagd, die vornehmlich durch die in der weſtlichen Feldmark liegenden Waldungen führte, brachte eine Strecke von 42 Haſen, 10 Faſanen und 5 Schnepfen. — Kurz vor dem Ort ſprang ein junger Mann aus Elmshorn von dem noch fahrenden Laſtzug. Der Mann ſprang ſo unglücklich auf, daß er ausglitt und auf den Hinterkopf fiel. Der Verletzte, der neben einer klaffenden Wunde eine leichte Gehirnerſchütterung erlitten hatte, wurde von den Inſaſſen eines Kieler Perſonenwagens zum Arzt gebracht.

Weddelbrook

❧ Die NSDAP.-Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh-Haſſelbuſch hielt im Parteilokal der Zelle Mönkloh eine gut beſuchte Mitgliederverſammlung ab. Der Hoheitsträger Pg. Ott eröffnete dieſe mit begrüßenden Worten und gab, nachdem er mehr dienſtliche Angelegenheiten erledigt hatte, dem Kreisleiter der NSV. Pg. Eichſtädt-Bad Segeberg das Wort. In einem längeren Vortrag befaßte ſich der Kreisamtsleiter mit den wichtigſten die NSV. und beſonders das Winter-Hilfswerk betreffenden Tagesfragen. Niemals dürfe die Hilfsbereitſchaft, die erſt die wahre Volksgemeinſchaft unter Beweis ſtelle, und die Verwirklichung des deutſchen Sozialismus beſtätige, erlahmen. Jeder einzelne Volksgenoſſe habe die Pflicht, ſein Beſtes für das Gelingen dieſes großen Werkes zu tun. — Nach einer Pauſe ſchilderte der Ortsgruppenleiter das große unvergeßliche Erlebnis bei der Feier am 9. November in München, an der er teilnahm.

Mönkloh

❧ Treibjagd. Infolge der ungünſtigen Wetterverhältniſſe im Frühjahr und Ueberhandnehmen des Raubwildes ging der Haſenbeſtand etwas zurück. Die Strecke betrug 17 Haſen.

Armſtedt

❧ Für die Orte im äußerſten Weſten des Kreiſes Segeberg veranſtaltete die hieſige Ortswaltung der DAF in der Zelle Haſenkrug im Saale des Pg. Griep eine Verſammlung. Der Redner des Abends, Pg. Winkel von der Gauamtsleitung Kiel, hielt einen längeren Vortrag über die Deutſche Arbeitsfront.

Großenaſpe

❧ Bemerkenswerte Beſchlüſſe faßte die hieſige Kirchenvertretung in einer Vollſitzung. Auf Antrag des Gruppenamtsleiters der NSV. wurde beſchloſſen, die im Paſtorat befindliche Volksbücherei der hieſigen NS.-Volkswohlfahrt zu übergeben. Weiter wurde der Beſchluß gefaßt, das Kirchendach umzubauen. Dieſe Arbeitsmaßnahme wird Koſten in Höhe von rund 1400 RM. verurſachen. Der letzte Punkt der Tagesordnung galt mehr finanziellen Fragen von Arbeits-Entſchädigungen.

Kaltenkirchen

❧ Unter der Leitung des Organiſten Daniel, Bad Bramſtedt, fand am Totenſonntag in unſerer Kirche eine geiſtliche Abendmuſik ſtatt, die vom Bramſtedter Kirchenchor ausgeführt wurde. Anſchließend fand noch eine Zuſammenkunft ſtatt, in der den Gäſten der Dank der Kirchengemeinde Kaltenkirchen zum Ausdruck gebracht wurde.

Eddelak

Große Heidekrautlieferungen nach der Weſtküſte. Im Bezirk des fiskaliſchen Forſtes Chriſtiansluſt und in den angrenzenden Bezirken werden zurzeit große Mengen Heidekraut gemäht und durch Laſtkraftwagen an die Küſte befördert, wo das Kraut bei Deicharbeiten Verwendung findet.

Wiederaufnahme der Ueberſpülungen am Kudenſee. Am Montag wurde die Ueberſpülungstätigkeit auf den Ländereien am Kudenſee durch den Bagger „Titan" der Kanalverwaltung wieder aufgenommen. Im Laufe des letzten Sommers wurden insgeſamt 67 500 Kubikmeter Schlick auf die Ländereien geſpült. Die ungeheure Verbeſſerung, die das tief gelegene Land hierdurch erfährt, beweiſt am beſten die diesjährige Rübenernte auf den bereits ſeit längerer Zeit überſpülten Ländereien, die eine wahre Rekordernte darſtellte.

Kiel

Die Große Kieler Strafkammer verhandelte am Montag gegen den 21jährigen We. aus Kiel, der am 7. November verſuchte, einen Raubüberfall in einer Kieler Meierei auszuführen. Der Täter konnte jedoch durch die energiſche Abwehr einer Angeſtellten an ſeinem Vorhaben gehindert werden. Er ergriff darauf die Flucht, konnte aber feſtgenommen werden. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig ſind die Geſchäfte des Schlachtermeiſters Karl Sell wegen ſchweren Verſtoßes gegen die von der Reichsregierung zur Verhütung einer Steigerung der Lebenshaltung getroffenen Maßnahmen erneut auf die Dauer von einer Woche, und zwar vom Montag, dem 25. November, bis einſchließlich Sonnabend, dem 30. November, geſchloſſen worden.

Neuſtadt

Zwei Fohlen vom Zuge überfahren. Zwei Fohlen des Gutes Sierhagen bei Haſſelburg, die ſich aus dem Stall entfernt hatten, gerieten bei Haſſelburg auf den Bahndamm und wurden vom Zuge überfahren und getötet.

Wyk a. Föhr

Ein hieſiger Einwohner, der zum Abendeſſen einen Bückling verzehrte, entdeckte beim Entgräten des Räucherfiſches einen kleinen glänzenden Gegenſtand, der ſich zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen als ein Anhängſel einer Damenkette entpuppte.

Sonderburg

Auf einer abgehaltenen Verſammlung des Grenzvereins für das Amt Sonderburg wurde folgender Beſchluß gefaßt: Der Grenzverein für das Amt Sonderburg erſucht die Regierung und den Reichstag, zu verhindern, daß Ausländer däniſchen Boden erwerben können und daß dieſer nur von däniſchen Staatsbürgern gekauft werden kann.

Altona

Die Fiſchdampfer-Reedereien Carſten Rehder in Altona, C. Anderſen in Hamburg und Cranzer Fiſchdampfer Aktiengeſellſchaft in Cranz an der Elbe, deren Fahrzeuge alle auf Altona fahren, haben der Hamburger Werft H. C. Stülcken Auftrag zum Bau je eines Fiſchdampfers erteilt. Die Neubauten werden nach den Anforderungen der modernen Hochſeefiſcherei ausgerüſtet und ſollen im Sommer 1936 in die Altonaer Fiſchdampferflotte eingereiht werden.

Stade

Sich ſelbſt eingemauert! — Schildbürgerſtreich zweier Maurer. Im Dorfe Baden waren zwei Maurer ſeit einigen Tagen damit beſchäftigt, eine Ziſterne zu bauen. Als ſie zum Schluß das Deckelloch gemauert hatten und nach beendeter Arbeit aus der fertigen Ziſterne klettern wollten, mußten ſie feſtſtellen, daß das Deckelloch zu eng war, um hindurchzuſchlüpfen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als das Mauerwerk rings um das Loch wieder aufzubrechen; erſt dann konnten ſie ans Tageslicht klettern. Ueber dieſen Schildbürgerſtreich iſt in der hieſigen Gegend viel gelacht worden.

Leſum (Reg.-Bez. Stade)

Der Privatförſter Junger vom Gut Waldhorſt bei Platjenwerbe ſtieß bei einem Reviergang durch die Hollmanrſchen Fuhren auf zwei Wilderer. Der Förſter rief die Männer an, worauf einer der beiden zur Waffe griff und ſchoß. Junger wurde in den linken Oberſchenkel getroffen. Er ſchoß aber trotzdem noch auf die fliehenden Wilderer, die jedoch entkommen konnten. Im Verlaufe der polizeilichen Ermittlungen ſind einige verdächtige Perſonen bereits feſtgenommen worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neue Wege der deutſchen Wirtſchaft.

Miniſterpräſident Siebert vor der Deutſchen Handelskammer in Zürich.

Der bayeriſche Miniſterpräſident und Finanzminiſter Siebert hielt Montag abend auf Einladung der Deutſchen Handelskammer in der Schweiz im Börſenſaal in Zürich eine großangelegte Rede über das Thema „Neue Wege der deutſchen Wirtſchaft“. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Unter den Anweſenden ſah man u. a. den deutſchen Geſandten in Bern, Freiherrn von Weizſäcker, die Mitglieder der deutſchen Kolonie und der Ortsgruppe Zürich der NSDAP. ſowie Hunderte von führenden Perſönlichkeiten des ſchweizeriſchen Finanz- und Wirtſchaftslebens. Seit der nationalſozialiſtiſchen Revolution iſt es das erſtemal, daß in Zürich ein an verantwortlicher Stelle ſtehender Mann des neuen Deutſchland das wirtſchaftliche Geſchehen im heutigen Deutſchland aus eigener Erfahrung heraus beleuchtete.

Miniſterpräſident Siebert ging zuerſt kurz auf

die Lage der deutſchen Wirtſchaft vor drei Jahren

und auf die Gründe dieſer Lage ein. Er führte die ſchlimmſten Bedingungen des ſogenannten Friedensvertrages, ihre politiſchen, finanziellen und wirtſchaftlichen Folgen für Deutſchland vor, den Wahnſinn der Erfüllungspolitik, das Ende des erſten Abſchnittes der deutſchen Tragödie der Jahre 1918—1923 in der Inflation, die Entwicklung der Scheinblüte infolge der Schuldenwirtſchaft bis zum Zuſammenbruch der Wirtſchaft. Daß bei dieſer Lage Deutſchlands die alten ausgetretenen Geleiſe des Wirtſchafts- und Soziallebens nicht geeignet waren, die furchtbare wirtſchaftliche und politiſche Not des deutſchen Volkes zu wenden, wies der Vortragende nach. Die neu zu beſchreitenden Wege hätten zunächſt

eine neue Wirtſchaftsgeſinnung im deutſchen Volke auslöſen

müſſen, wenn ſie Erfolg bringen ſollten. Der Miniſterpräſident ſchilderte den Inhalt dieſer neuen Wirtſchaftsgeſinnung, die von den Wirtſchaftskreiſen als oberſtes Ziel der ſtaatlichen Wirtſchaftsführung die Bedarfsdeckung der Volksgemeinſchaft fordert. Der neue Staat ſtellte den Plan auf, nach dem die Gebiete des Wirtſchaftslebens ſich zu entwickeln haben. Die wirtſchaftliche Weltanſchauung im neuen Deutſchland ſei eine bewußt ſozialiſtiſche. Dann kam der Vortragende eingehend auf die Neuorganiſation der Wirtſchaft zu ſprechen und führte aus, daß das größte Ziel in materieller Hinſicht zunächſt die Rettung der Landwirtſchaft und die Wiederbeſchäftigung des deutſchen Arbeiters geweſen ſei. Sodann beleuchtete er

die finanziellen Seiten des deutſchen Wirtſchaftsproblems

und kam dann eingehend auf die Wirkungen der neuen Wirtſchaftswege zu ſprechen, die in der Wiedereinſtellung von über vier Millionen Erwerbsloſen in den Arbeitsprozeß, der Mehrung der Steuereingänge der Erhöhung des Volkseinkommens und den anderen volkswirtſchaftlichen Folgen ſich ſinnfällig äußerten. Er ſprach über die Rohſtofflage Deutſchlands, das in keiner Weiſe von der Welt ſich abſchließe, aber von ihr auch die Aufnahme der deutſchen Waren verlangen müſſe, behandelte die Frage des Warenaustauſches und kam ſpeziell auf die Regelung des Reiſeverkehrs mit der Schweiz zu ſprechen.

Feierliche Einweihung der erſten deutſchen Militärmuſikſchule.

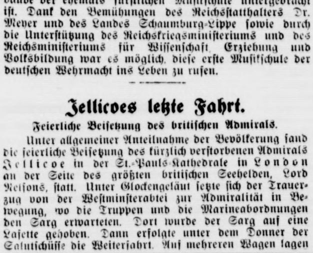
In Bückeburg fand in Anweſenheit führender Männer aus Partei, Wehrmacht, Staat und Kunſtleben die feierliche Einweihung der erſten Militärmuſikſchule Deutſchlands ſtatt, die in dem Gebäude der ehemals fürſtlichen Muſikſchule untergebracht iſt. Dank den Bemühungen des Reichsſtatthalters Dr. Meyer und des Landes Schaumburg-Lippe ſowie durch die Unterſtützung des Reichskriegsminiſteriums und des Reichsminiſteriums für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung war es möglich, dieſe erſte Muſikſchule der deutſchen Wehrmacht ins Leben zu rufen.

Jellicoes letzte Fahrt.

Feierliche Beiſetzung des britiſchen Admirals.

Unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung fand die feierliche Beiſetzung des kürzlich verſtorbenen Admirals Jellicoe in der St.-Pauls-Kathedrale in London an der Seite des größten britiſchen Seehelden, Lord Nelſons, ſtatt. Unter Glockengeläut ſetzte ſich der Trauerzug von der Weſtminſterabtei zur Admiralität in Bewegung, wo die Truppen und die Marineabordnungen den Sarg erwarteten. Dort wurde der Sarg auf eine Lafette gehoben. Dann erfolgte unter dem Donner der Salutſchüſſe die Weiterfahrt. Auf mehreren Wagen lagen die Kränze aus dem ganzen Empire, darunter auch mehrere Kränze mit Hakenkreuzſchleifen, die von der deutſchen Wehrmacht und Marine entſandt worden ſind.

Der Gottesdienſt wurde von Englands höchſtem Geiſtlichen, dem Erzbiſchof von Canterbury, und dem Biſchof von London zelebriert. Als Vertreter des Königs nahm der Prinz von Wales daran teil, außerdem eine Reihe von Kabinettsminiſtern, ferner die Vertreter der Empire-Gliedſtaaten und das diplomatiſche Korps.



Als Vermählte empfehlen ſich
die Filmſchauſpielerin Paula Weſſely und Attila Hörbiger, der Bruder von Paul Hörbiger. Die Filmehe wurde auf dem Standesamt des Wiener Rathauſes geſchloſſen. (Scherl Bilderdienſt.)

Ein Schluck auf das Wohl des Wetterfliegers.
Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ſtartete am Montag der Wetterflieger Dr Rudolf Reidat zu ſeinem 1000. Wetterflug. Aus Anlaß dieſes ſeltenen Jubiläums wurden dem Wetterflieger bei ſeiner Landung zahlreiche Ehrungen zuteil. — Der Wetterflieger führt ſeine Tätigkeit ſeit 1930 planmäßig durch. Täglich ſteigt er um 7.30 Uhr mit ſeinem Spezialwetterflugzeug zu etwa einſtündigem Fluge über Berlin auf, bei dem er bis zu 5000 Meter Höhe die verſchiedenen Luftſchichten, Wolkendecken uſw. erkundet. Seine Beobachtungen werden dann an die Reichswetterwarte weitergeleitet. (Weltbild.)

Dorf niedergebrannt — Die Rache des Bettlers. Ein Bettler zündet aus Wut darüber, in einem Dorfe bei Ploeſti nichts bekommen zu haben, ein Haus an. Das Feuer legte, von einem heftigen Wind getrieben, die Kirche des Orts und insgeſamt 30 Häuſer nieder.

Der Winter gab ſeine Karte ab.

Schneefälle im Oſten des Reiches — Schneeſtürme in Südfrankreich.

Es ſieht bald ſo aus, als wollte der Winter Einzug halten. Wir hätten ja im Grunde genommen nicht dagegen, denn lieber Wochen mit ſtrammen Froſt und ſchönem Schnee, als Regen, Matſch und trübe Nebeltage.

Im Oſten des Reiches hat der Winter bereits ſeine Karte abgegeben. In Oſtpreußen iſt kräftig Schnee gefallen, und da das Thermometer auch ſchon unter Null geſunken war, iſt der Schnee liegengeblieben. Weniger freundlich war der Wintereinzug in der Grenzmark, Brandenburg und in Pommern, denn da hat der Regen den Schnee wieder zu Waſſer werden laſſen. Auch Schleſien hat den Winter zu ſpüren bekommen, wenn der Schnee auch im Tal nicht von Dauer war, ſo hat ſich die Schneekoppe doch ſchon mit einer etwa 25 Zentimeter dicken Schneedecke bezogen. Auch die Zugſpitze meldet ſtarke Schneefälle. In Berlin hat ſich der Winter nicht von ſeiner beſten Seite gezeigt, denn der Schnee, der da am Totenſonntag zur Erde kam, bildete den berüchtigten Berliner Matſch.

Frankreich hat im Süden ſchon ganz erheblich den Winter zu ſpüren bekommen. In den Cevennen ſind ſtarke Schneefälle niedergegangen, und die Temperatur fiel auf 10 Grad Kälte. Auch in den franzöſiſchen Alpen ſchneit es. Der kleine St. Bernhardpaß mußte für den Kraftwagenverkehr geſperrt werden. In Savoyen haben ſchwere Schneeſtürme beträchtlichen Schaden angerichtet. Paris hat ſtatt des Winters ſtarken Nebel, ſo richtigen Novembernebel, der den Ausflugsverkehr auf den großen Ausfallſtraßen und den Flugverkehr ſtillegte. In den Straßen von Paris konnte man kaum zehn Meter weit ſehen, und die Autos mußten ſich am hellichten Tage durch Scheinwerfer ihren Weg bahnen.

Die größten Schiffsſchleuſen der Welt in Oſtpreußen.

Im Nautiſchen Verein zu Königsberg machte dieſer Tage Oberregierungs- und Baurat Ziegler nähere Angaben über den Bau des Maſuriſchen Kanals, der nach jahrzehntelanger Unterbrechung jetzt fortgeführt und bis 1938 fertiggeſtellt werden ſoll. Der Kanal, der eine über 200 Kilometer lange Waſſerverbindung zwiſchen Königsberg und dem weitläufigen Gebiet der Maſuriſchen Seen herſtellen ſoll, wird ſelbſt 50 Kilometer lang werden. Unter anderem iſt der Bau von zehn Schiffsſchleuſen notwendig, die den Höhenunterſchied von 111 Meter zwiſchen dem Mauerſee bei Angerburg und der Alle ausgleichen müſſen — ein Gefälle, wie es durch Schleuſenbauten bisher nirgendwo in der Welt überwunden worden iſt. So werden zwei Schleuſen am Rehſauſee ein Gefälle von je 17,5 Meter aufweiſen. Zur Zeit iſt erſt eine Schleuſe fertiggeſtellt. Der Kanal erhält eine Breite von 20 Meter und eine Tiefe von 2 bis 3 Meter und wird hauptſächlich dazu dienen, talwärts Holz, Getreide, Steine und Kies, bergwärts Kohlen, Futter- und Düngemittel zu befördern. Man rechnet damit, daß auch der Königsberger Seehafen durch die damit erreichte Erſchließung der ſüdoſtpreußiſchen Binnenwaſſerſtraßen eine beträchtliche Erweiterung erfahren wird.

Rekruten-Kaffeeklatſch.

Jawohl, Sie haben ganz recht geleſen: Rekrut Kaffeeklatſch. So was gibt es nämlich auch. — Gut vi zehn Tage iſt der Jahrgang 1914 jetzt „aktiv“. jungen Rekruten haben ſich allmählich in ihrer Unifo zurechtgefunden. Die Korporäle meinen ja noch imm „Attrappen von Soldaten“ vor ſich zu haben, die n nicht einmal laufen können. Aber das wird ſich mit Zeit ſchon geben. Die erſten „Gehverſuche“ ſind jed falls bereits gemacht. Jeder hat auch das erſte Studi der „Erdkunde“ hinter ſich. Aber mit Humor ſind a dieſe beſonderen Freuden des jungen Rekruten ertrag worden. Der Sonntag iſt nun eine wohltuende Un brechung des erſten Drills. Eben der beſagte Rekrut Kaffeeklatſch. Von mehr oder minder weit her wa Väter und Mütter, Bräute und Freunde gekommen, mal nach Fritz und Karl zu ſehen. Wer natürlich von der Heimat in Garniſon liegt, konnte nur als beteiligter Zuſchauer an dieſer Vergünſtigung in Gef von Heimatbeſuch teilnehmen. Aber kameradſchaft wurden auch die Rekruten ohne Anhang zu der gro Kaffeetafel in der Kantine hinzugezogen. Rieſige Stu pakete wurden ausgepackt und reſtlos vertilgt. Ka lieferte die Küche der Kantine, der zur Feier des Ta ſich etwas von dem altbekannten „Einheitskaffe 108 unterſchied. Die Kapelle ſpielte zum Fünfuhrtee alte neue Kompanieſchlager, daß die Kaſerne in ihren Gru feſten erzitterte.

Und dann wurde erzählt . . . Daß der Korpo ſchaftsführer ein feiner Kerl iſt, daß man ſchon Gewehr auseinandernehmen könne und daß man erſten „Anſchiß“ bezogen hätte. Mit beſonderem wurde natürlich von der feierlichen Stunde berichtet, der neue Jahrgang den Eid auf Führer und geleiſtet hätte.

Vaters Erinnerungen an den ſeligen Kom wurden plötzlich lebendig und gutgemeinte Ratſchl erteilt. (Nachher iſt es dann doch immer ganz ande Die jungen Rekruten waren ja ein wenig lin angeſichts der liebevollen Bemutterung, die ihnen ſonders von den anweſenden weiblichen Weſen zu wurde. Schließlich ſteckt man doch in Uniform, und z liſtiſche Allüren ſind für ein Jahr verpönt. Aber „ dennoch hab ich ſtarker Mann . . .“ Na, Sie wiſſen ſchon! Es war jedenfalls ein Bombenbetrieb in Kantine, ſo daß die Zeit bald gekommen war, daß Ziviliſten das Kaſernement räumen mußten. Sch wurden „ihm“ noch ein paar Zigaretten oder eine T Schokolade in die Taſche geſteckt, und dann ſetzte Rückmarſch zu den Bahnhöfen ein.

Die Soldaten ſind wieder unter ſich. Der Dienſt ſie wieder in ſeinem Bann. Eine lange und doch kurze Woche, während der ein Brief der einzige aus der Heimat iſt. Bis zum nächſten Sonntag, w wieder der Marſch der Ziviliſten zu den Kaſernen erſ Das wird ein paar Wochen ſo gehen, bis der n Jahrgang zum erſtenmal Ausgang hat. Und d kommen auch die auf ihre Rechnung, die weit von Heimat entfernt in Garniſon ſtehen. Wie hatte doch Kapelle beim erſten Rekruten-Kaffeeklatſch geſpi „. . . ſchöne Mädchen gibt es überall!“ Und die Solda müſſen es doch wiſſen. Oder noch beſſer: bei g Führung gibt es Weihnachtsurlaub. Aber dahin müſſen die Soldaten ihre Gedanken zunächſt Gewehrgriffe und Wendungen, Beſtandteile des MG. „108er Tempo“ richten . . . Eberhard Hanna

Sport.

Deutſche Radfahrerſiege im Ausland. In Kopenha ging der deutſche Weltmeiſter der Amateurflieger, Merte an den Start. Er traf auf zwei ſeiner ſchwerſten Gegner Holländer van Vliet und den Belgier Collard, die e mehreren Läufen ſicher beſiegen konnte. — In Gent gewa die Weſtdeutſchen Zims-Küſter ein Mannſchaftsja über zwei Stunden vor den beſten Ausländern mit Runden Vorſprung.

Kegler-Weltmeiſterſchaften in Berlin. Kurz vor den O piſchen Spielen, vom 21 bis 26. Juli, werden in Berlin in neuen Deutſchlandhalle aus Anlaß des 50jährigen Beſte des Deutſchen Keglerbundes große internationale Ke prüfungen abgehalten, darunter die Welt- und Europame ſchaften.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 27. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik ★ Wetter. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. ★ der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ Mitteilungen über Tierzucht. ★ 7.20: Von Be Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausf ★ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ★ 10.15: Von Berlin: Bücher die Hitler-Jugend. ★ 10.45: Bremen: Engliſcher Schulfunk 11.15: Funkwerbung. — (Anſchließend bis 12.00: Funkſtille 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. ★ 13.00: Wetter. ★ Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von Saarbrücken: Muſik Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzw ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Vom Deu landſender: Muſik am Nachmittag. ★ 17.30: Wenn ik ſta weer. Een lüttje Strööp dörch plattdütſche Kinnerland, folge. ★ 18.00: Solingen will arbeiten. ★ 18.15: Geſu Mädel im BDM. ★ 18.30: Zeitgenoſſen im Spiegel ★ Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gem markt, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Ludwig man — Ein Künder norddeutſchen Muſikſchaffens. ★ Neue Weiſe. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.15: Von Be Stunde der jungen Nation: **Mein Werkplatz.** ★ 20.45: funk: Ein Heuermann in Oldenburg. ★ 21.00: Ste **Militärmuſik.** ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.15: Olympiadien 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Max Re Sonate C-Moll, Werk 139 für Violine und Klavier. ★ bis 24.00: Robert Franz. Otto Stadelmaier (Tenor), **Flügel:** Walter Girnatis.

Mönkloh
Preisskat
Sonnabd., 30. Nov., abds. 8 U.
Henning, Mönkloh.

Morgen (Mittwoch)
Thüringer Bratwu
ꝟ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann,

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno P

Eine Mutter ſchreibt über

Kleine Sachen, die von großer Liebe ſprechen.

Die Zeit der Weihnachtshandarbeiten iſt wieder da.

Es gibt viele Menſchen, die Handarbeiten für Zeitverſchwendung halten, und dann — ſo meinen ſie — hapert es doch immer daran, daß ſie nie zum beſtimmten Zeitpunkt fertig werden. Man kauft ja heute alles ſooo billig, Maſchinenweißſtickereien, fabelhafte Teetiſchdecken, von Strickſachen, wie Pullover Weſten und Tücher, ganz zu ſchweigen. Ob Handarbeit oder nicht iſt in den meiſten Fällen nur für ein geübtes Auge erkennbar. Warum ſich alſo da die viele Arbeit machen? — Gewiß, vielleicht iſt dieſe Anſicht gar nicht einmal ſo unrichtig, und beſonders unſere Herren neigen immer mehr dazu, bei einem handgearbeiteten Pullover, den ſie zum Geſchenk erhalten, im Tiefſten ihrer Seele zu denken, daß ein fertiggekaufter die gleichen Dienſte geleiſtet hätte. Ja, es ſoll ſogar Herren geben, die ſich über eine „gute Flaſche“ mehr freuen als über eine ſelbſtgeſtrickte Schlummerrolle. Die Poeſie, die bei Handarbeiten eine große Rolle ſpielt, geht dabei allerdings zum Teufel. Denn man überlege einmal, wie viele liebe Gedanken ſich in ſo eine Handarbeit hineinarbeiten laſſen. Jeder Nadelſtich, jede Maſche können zu einem teuren Gedenken werden.

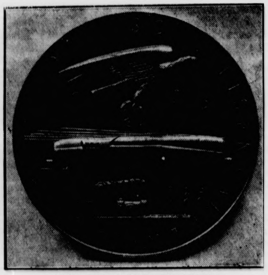
Unſeren Kindern, bei denen die Poeſie immer zu Hauſe iſt, darf ſie aber nicht genommen werden. Und ganz beſonders zu Weihnachten nicht! Da häkeln, ſtricken und ſticken unſere kleinen Mädchen, und die Buben machen Laubſägearbeiten, kleben, baſteln und hämmern. Die Muttis finden dann unterm Weihnachtsbaum ein Deckchen mit krakligen Kreuzſtichen oder einen Topflappen den erſten Stickverſuch des jüngſten Töchterchens, mit Löchern darin, groß wie die Erbſen, denn ſie wollte nicht hinter den größeren Geſchwiſtern zurückſtehen, die der Mutter einen Taſchentuchbehälter oder ein Nähkörbchen gearbeitet haben. Und die Muttis freuen ſich ehrlich über die kleinen Sachen, die von großer Liebe ſprechen …

Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Weihnachtsfeſt. Ein Sinnen, Flüſtern und Raunen von kommenden Freuden geht durch das Haus. Hinter verſchloſſenen Türen arbeitet die Mutter fieberhaft, denn fertig muß die Weihnachtsarbeit werden, damit es ihr nicht ſo geht wie einſt in der Schulzeit, da man bis kurz vor dem berühmten Klingelzeichen mit knallroten Wangen die letzten Kreuze in Mutters Nachttiſchdecke ſetzte.

Wie freuen ſich unſere kleinen Puppenmütter, wenn ſie bemerken, daß Mutti ſich heimlich ihre Lieblinge aus dem Puppenwagen holt, damit ſie — ſicher doch! — anprobieren ſollen. Für die Puppe Klaus ſteht ein Matroſenanzug auf dem Wunſchzettel und für das Puppenbaby eine ganze Ausſtattung. Was ſollte die Mutti da wohl anfangen, wenn ſie ſich nicht aufs Handarbeiten verlaſſen könnte? Die kleinen Puppenſachen, die zwar wenig Material erfordern, aber ſehr mühſam herzuſtellen ſind, ſind ſehr teuer. Da dürfen die Muttis dann keine Mühe ſcheuen, um all die vielen kleinen Wünſche erfüllen zu können. Und wird eine Mutter nicht ſelbſt wieder jung dabei, wenn ſie die Puppenkinder um ſich herum hat, an ihnen Kleidchen und Schürzchen probiert und ſogar der Puppe Erika aus dicker ſchwarzer Baumwolle eine neue Perücke anfertigt?

Und nun zu unſeren lieben Vatis. Sind nicht auch unter ihnen viele, die ſich eine ſchöne Vorfreude aufs Feſt ſchaffen beim Handarbeiten für ihre Kinder? Die Puppenbetten, Pferdeſtälle, Puppenſtuben und Autogaragen ſelbſt bauen? Sie hobeln, feilen, ſägen, hämmern, kleben, ſtreichen und pinſeln. Welche Freude: aus alten Kiſten iſt das herrlichſte Kinderſpielzeug entſtanden.

Man kann über das „Handarbeiten“ zu Weihnachten denken wie man will. Eins jedoch iſt gewiß: es ſchafft viel Weihnachtsvorfreude und wird viel Weihnachtsfreude bereiten. Denn welcher Junge wird nicht unbändig ſtolz ſein, wenn er erfährt, daß der Vater den neuen Pferdeſtall ſelbſt gebaut hat; und welchem Puppenmütterchen werden die Sachen für ihre Puppenkinder nicht doppelt wertvoll ſein, wenn es weiß, daß die Mutti, die ſich jede freie Stunde abſparen muß, alles ſelbſt genäht, geſtrickt und gehäkelt hat? Aber auch wir Erwachſenen fühlen es deutlich, daß eine Handarbeit immer eine Gabe beſonderer Liebe iſt. So haben denn alle die Handarbeiten für Eltern und Kinder das eine Gute gemeinſam: Sie vertiefen die Liebe zueinander und knüpfen das Band feſter, das eine Familie umſchließt.



100 Jahre deutſche Eiſenbahn.

Zum 100jährigen Jubiläum der deutſchen Eiſenbahn, am 7. Dezember, wurde dies Erinnerungszeichen von Profeſſor Evermann-Leipzig geſchaffen. (Scherl Bilderdienſt.)

Meiſter des Humors.

Zum 100. Geburtstag Mark Twains am 30. November.

Verſchieden wie die Geiſtes- und Gemütsart der Völker iſt auch ihr Humor. Geiſtreich und witzig iſt der franzöſiſche Humor, derbe Komik liebt der engliſche, wild oder geradezu kindlich, je nach Temperament, iſt der amerikaniſche, für den eine deutſche Leſerſchaft, die Meiſter Raabe das Lächeln „mit der Träne an der Wimper“ gelehrt hat, wenig Verſtändnis aufbringen kann. Aus der Menge der amerikaniſchen „Humoriſten“ hebt ſich einer turmhoch heraus. Das war Mark Twain, von dem es hieß, daß zwei Kontinente lachten, wenn er einen Witz niederſchrieb oder auch nur den Mund öffnete.

Wodurch nun unterſchied ſich Mark Twain ſo weſentlich von ſeinen amerikaniſchen Kollegen, daß er ſich in ſo großem Maße die Anerkennung der ganzen Kulturwelt erringen konnte? Ein waſchechter Amerikaner war auch er: ſmart in Geſchäftsdingen, gutmütig, ohne ſentimental zu ſein, immer frohgemut und heiteren Sinnes. Aber was ihn uns ſo wert macht, das iſt vor allem eine Neigung zu Gründlichkeit und Ernſt, die den Grundzug ſeines Weſens ausmacht. Sein Humor entſpringt einer durchaus ernſten Lebensauffaſſung, einem warmen Herzen und einer ſtrengen Pflichtauffaſſung. Die eigentliche Eſſenz ſeines Humors, die Übertreibung, iſt bei ihm veredelt durch höhere literariſche Begabung, die Weite des Blicks und vor allem durch die ſtarke Wirklichkeitsnote, die aus ſeinen Büchern herausklingt.

Der Werdegang Mark Twains iſt bunt genug und hat ſeinen Niederſchlag in ſeinen Schriften gefunden. Er hat nichts in ſeinem Leben getan, was er nicht zu Papier gebracht, und er hat nichts geſchrieben, was er nicht im weſentlichen ſelbſt erlebt hätte. Geboren wurde er, der mit ſeinem bürgerlichen Namen Samuel Langhorne Clemens hieß, vor hundert Jahren in dem Städtchen Florida im Süden der Vereinigten Staaten. Seine Kindheit, eine ſehr ungebundene und an loſen Streichen reiche Kindheit, verlebte er in dem Städtchen Hannibal am Miſſouri, wo ſein Vater Friedensrichter war. Wir kennen dieſe Knabenjahre aus den zwei Büchern, die wahrſcheinlich die dauerhafteſten Säulen ſeines Nachruhms bleiben werden, den „Abenteuern des Tom Sawyer“ und „Huckleberry Finn“. Kein Wunder, wenn der ſtrenge Vater von ſeinem an allerlei Moritaten unendlich erfindungsreichen Sprößling nicht ſonderlich begeiſtert war, ſo daß Mark Twain berichtet: „Wir blieben gern in gemeſſener Entfernung voneinander, mein Vater und ich. Unſer Verhältnis beſtand, ſozuſagen, in einer Art bewaffneter Neutralität, die in unregelmäßigen Zwiſchenräumen gebrochen wurde und immer größeres Leid im Gefolge hatte. Wir gingen dabei ganz ſyſtematiſch zu Werke: der Neutralitätsbruch war ſtets meines Vaters Sache, und das Leid kam auf meinen Teil.“

Dieſe glückliche Kindheit hat nicht lange gedauert. Der Vater ſtarb früh und hinterließ die Familie ohne hinreichende Mittel. Sam wurde als Lehrling in die Druckerei einer kleinen Lokalzeitung gegeben, aber kaum daß ſeine Lehrzeit beendet war, trieb ihn eine unbezähmbare Wanderluſt in die weite Welt, und ein Abenteuerleben begann, wie kein Roman es bunter hätte erfinden können. Als Tramp auf den Landſtraßen Nordamerikas und in New York, als Lotſe auf Miſſiſſippidampfern, Soldat im Bürgerkrieg im Süden der Staaten, Journaliſt und Goldgräber im Wilden Weſten, das ſind die verſchiedenen Stationen auf dem Wege zum erfolgreichſten Humoriſten ſeines Landes und ſeiner Zeit. Dabei iſt ſeine Lotſenzeit auf dem Miſſiſſippi inſofern von beſonderer Bewandtnis, als hier der Schriftſtellername Mark Twain entſtanden iſt. „Mark one, mark twain (two)!“, ſo erſcholl der Ruf der Lotſen auf den Dampfern, wenn auf dem an Sandbänken reichen „Vater der Ströme“ die Waſſertiefe gemeſſen wurde. „Ich meſſe einen, ich meſſe zwei Faden.“ Dieſen Ruf, den Schlacht- und Loſungsruf ſeiner aufregenden, aber ſchönen Lotſenzeit, hat der Dichter zu ſeinem Pſeudonym gewählt.

Mark Twain war faſt vierzig Jahre alt, als er endlich als Schriftſteller feſten Fuß faßte. Dann aber folgte ein glänzender Aufſtieg. Seine bekannteſten Bücher, die ſeinen Ruhm in Amerika und Europa begründeten, ſind „Die Argloſen auf Reiſen“ und „Die Argloſen zu Hauſe“, „Der berühmte Springfroſch von Calaveras Country“ und die ſchon erwähnten Lausbubengeſchichten vom „Tom Sawyer“ und „Huckleberry Finn“.

Einmal hatte Mark Twain das Pech, ſein ganzes Vermögen zu verlieren. Er war, da er nicht zulaſſen wollte, daß ein anderer aus ſeinen Büchern größeren Nutzen zöge als er ſelbſt, Kompagnon ſeines Verlegers geworden. Die Firma mußte den Bankrott erklären, und Mark Twain, damals ſchon wohlhabend und Familienvater, mußte außer dem Verluſt ſeines ganzen Vermögens auch noch Hunderttauſende an Schulden ſeines Partners tragen. Die Yankes hätten es wohl dem beliebten Schriftſteller verziehen, wenn er ſich dieſen Verpflichtungen entzogen hätte, aber daß er es nicht tat, ſondern in Jahren raſtloſer Arbeit die Schulden tilgte, das machte ihn zum Liebling ſeiner Nation. Übrigens hat ſich Mark Twain von dieſem harten Schickſalsſchlage nicht niederwerfen laſſen. Er hat ſeine gute Laune keinen Augenblick verloren und iſt immer der lächelnde Philoſoph geblieben, der die ſchwierige Kunſt verſtand, ernſthafte Leute zum Lachen zu bringen. Eine Welle tiefen Bedauerns ging durch die Neue und die Alte Welt, als Mark Twain vor fünfundzwanzig Jahren, knapp fünfundſiebzig Jahre alt, ſtarb.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Vereinbarung mit dem Geheimen Staatspolizeiamt hat die zuſtändige Stelle im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda allen jüdiſchen Künſtlern das Führen von ſogenannten Künſtlernamen (Pſeudonymen) unterſagt. Dieſes Verbot gilt auch für die im Rahmen des Reichsverbandes der jüdiſchen Kulturbünde tätigen nicht ariſchen Perſonen.

Die „Piazza di Spagna“ in Rom wird nach de Bono benannt.

Rom. Den hartnäckigen Beſtrebungen, alle an die Sanktionsſtaaten erinnernden Namen aus dem römiſchen Stadtgebiet zu verbannen, hat jetzt auch der an eine jahrhundertealte Tradition gebundene Name der „Piazza di Spagna“ weichen müſſen. Die „Piazza di Spagna“ wird künftig nach Marſchall de Bono benannt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

31)

Aber warum ſchrieb Hanna Sturm ihm nicht? Sie hatte ihm doch verſprochen, ihm Mitteilung zukommen zu laſſen, ſowie ſie etwas Gutes über Marlene Hagen zu berichten hätte. Im Vertrauen darauf war er ja fortgefahren. Ob Marlene vielleicht durch einen glücklichen Zufall doch ſeinen Blumengruß bekommen hatte? Zu gern hätte er das gewußt. Aber er ſchämte ſich, nachdem er die Notiz in der „Zeit“ geleſen hatte, ſich danach zu erkundigen. Endlich rief er ein paar Tage ſpäter in der Wohnung Hanna Sturms an.

„Fräulein Sturm iſt in der Redaktion zu erreichen“, ſagte ihm die alte Grete.

Walter Janſen meldete daraufhin ein zweites Telephongeſpräch nach Berlin in die Redaktion der „Zeit“ an.

Hanna Sturm hatte gerade Marlene bei ſich an der Schreibmaſchine. Hannas Sekretärin war auf Urlaub, und der Feuilletonredakteur hatte ihr Marlene für ein paar Stunden überlaſſen.

Als das Telephon durch ſein ſchrilles Klingeln eine Fernverbindung meldete, hob Marlene den Hörer ab.

„Ein Ferngeſpräch für Sie, Fräulein Sturm, aus Gersfeld.“

„Gersfeld? Das muß ein Irrtum ſein“, ſagte Hanna Sturm. Sie konnte im erſten Augenblick dieſen Ort in ihrem Gedächtnis nicht unterbringen.

„Soll ich für Sie anfragen?“ meinte Marlene, den Hörer am Ohr.

Aber nun nahm Hanna ihn ihr ſchnell fort: „Nein, nein, laſſen Sie nur, Marlene. Ich beſinne mich ſchon. Bitte, Kind, gehen Sie ſo lange in Ihr Zimmer hinüber. Ein ſtreng dienſtliches Geſpräch.“

Marlene nahm ihr Stenogrammheft und ging eilig hinaus.

Hanna atmete auf. Das hatte gerade noch geklappt. Um ein Haar hätte Marlene dieſen Anruf entgegengenommen.

Schon meldete ſich auch Walter Janſen: „Fräulein Sturm? Hier ſpricht Walter Janſen. Warum höre ich gar nichts von Ihnen? Was iſt geworden? Sie wiſſen ſchon, was ich meine.“

„Ich weiß ſchon, Herr Janſen. Gedulden Sie ſich, bitte. Mein Schützling iſt geſund und wieder im ſichern Geleiſe. Er hat eine gute Stellung gefunden.“

„Wo?“ fragte Walter Janſen.

„Möchte ich Ihnen vorderhand noch nicht verraten. Es muß Ihnen genügen, daß die Betreffende wieder Freude an der Arbeit und am Leben hat.“

„Und haben Sie über mich mit ihr geſprochen?“

„Wird in wenigen Tagen geſchehen. Laſſen Sie mir noch ein bißchen Zeit. Ich denke daran.“

Sehr nachdenklich hing Hanna Sturm ab. Was ſollte ſie tun? Marlene war in den Tagen ihrer Tätigkeit hier ein ganz anderer Menſch geworden. Die Schwermut war von ihr abgefallen. Je mehr ſie hier in den Betrieb hineinkam und ſah, daß ſie etwas leiſten konnte, um ſo glücklicher ſchien ſie zu werden.

Schon hatte man im Redaktionskreis ſich ſehr lobend über Hilde Halls Fähigkeit ausgeſprochen.

„Eine typiſche Journaliſtenbegabung“, hatte der Feuilletonchef bald feſtgeſtellt, „wenn die bei der Stange bleibt, kann etwas aus ihr werden.“

Hanna Sturm war über dieſe Erfolge ihres Schützlings ſehr glücklich. Darum zögerte ſie, mit Marlene über Walter Janſens Wünſche zu ſprechen. Was würde dabei herauskommen? Zunächſt nur das eine: eine ſchwere Erſchütterung des von Marlene ſo mühſam zurückgewonnenen Gleichgewichts. Weiter ein Zurückgeriſſenwerden in die Vergangenheit ohne eine Sicherheit für die Zukunft. Der alte Generaldirektor Janſen würde ſeine Zuſtimmung zu einer Verbindung zwiſchen ſeinem einzigen Sohn und einer beſtraften Diebin niemals geben. Und ſelbſt wenn Walter Janſen ſich darüber hinwegſetzen würde, würde Marlene ſo gleichſam aus Gnade und Barmherzigkeit ſich zu ſeiner Frau machen laſſen? Daß ſie damals auf Janſens Briefe überhaupt nicht mehr geantwortet hatte, war ein deutliches Zeichen, daß ihr Stolz größer war als ihre Liebe. Wozu alſo das junge Herz jetzt in neue Konflikte ſtürzen, da doch eine Löſung faſt ausſichtslos war?

Außerdem, und bei dieſen Überlegungen bekam Hannas Geſicht wieder das männlich Harte, eine Frau wie Marlene ſollte nicht rechts noch links ſehen. Sie ſollte ſich ihre Berufsfreudigkeit nicht durch Sentimentalitäten verderben laſſen. Die Männer dachten immer, ſie brauchten nur mit dem Finger zu winken, und dann wäre alles vergeben und vergeſſen. Dann gäbe eine Frau alles auf, Beruf, Vorwärtskommen, Arbeit, nur um ſich von dem Manne beglücken zu laſſen. Nein, Walter Janſen mußte ſich noch gedulden! Marlene ſollte erſt ganz feſt in ihrem Berufe wurzeln, ſollte ſich erſt dann entſcheiden, ob ſie zurückſehen oder vorwärtsſchreiten ſollte. Sie ſchien ja jetzt vollkommen glücklich und ausgeglichen zu ſein, daheim in Hannas ſchönem Hauſe ertönte immer öfterer ihr warmes, kindliches Lachen. Sie war der rückſichtsvollſte Hausgenoſſe, den man ſich denken konnte, und Hanna mit geradezu ſchwärmeriſcher Verehrung zugetan. Hanna mochte ſich ihr Haus ohne Marlene gar nicht mehr denken. So wurde an dieſem Abend und auch am nächſten noch nicht von Walter Janſen geſprochen.

Am nächſten Tage kam Hanna Sturm ärgerlich auf die Redaktion. Marlene ſaß wieder an der Schreibmaſchine. So früh hatte ſie Hanna noch nicht zurückerwartet, und erſtaunt blickte ſie auf, als ſie ein paar zuſammengeballte Handſchuhe auf den Schreibtiſch fliegen ſah.

„Sowas iſt mir noch nicht vorgekommen.“ Hanna Sturm war ganz aus dem Gleichgewicht gekommen. „Dieſe Amerikanerin denkt ſcheinbar, ſich alles mit uns erlauben zu können. Heute früh um 10 Uhr hatte der amerikaniſche Geſangsſtar die ganze Preſſe zum Empfang ins ‚Adlon‘ beſtellt. Ich gebe ja zu, daß ſie die größte Sängerin iſt, die wir haben. Aber etwas liebenswürdiger hätte ſie doch wohl ſein können.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Ein Elendsviertel wird niedergebrannt.

Bei der Altſtadtſanierung in Leipzig mußte man zu einem außergewöhnlichen Mittel greifen, um einen Gebäudekomplex niederzulegen. Fünf Häuſer des Elendsviertels im Gebiet der Sternwarten- und Seeburgſtraße waren derartig von Ungeziefer verſeucht, daß man es nicht wagen konnte, die Gebäude abzubrechen. Man hätte dadurch eine weitere Ausbreitung des Ungeziefers begünſtigt. So entſchloß man ſich dazu, die Häuſerreihe niederzubrennen. Die Feuerwehr benutzte dieſe außergewöhnliche Gelegenheit zu einer lehrreichen praktiſchen Übung. Die Wehrleute legten im Dachſtuhl und im erſten Stockwerk des Häuſerblocks Brandherde an und beſchränkte ſich dann darauf, die Hausfronten zu beobachten und ein Übergreifen der Flammen auf die benachbarten Häuſer zu verhüten. Ein Gebäudeteil nach dem anderen ſtürzte krachend zuſammen; aber erſt nach 24 Stunden war ganze Arbeit getan und der Häuſerblock bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Laſtzug in einen Steinbruch geſtürzt. Ein mit Steinſplitt beladener Laſtzug ſtürzte infolge Verſagens der Steuerung kurz vor Soeſt eine ſechs Meter hohe Böſchung hinab in einen Steinbruch. Während es dem Fahrer gelang, rechtzeitig abzuſpringen, wurde der Beifahrer bei dem Unfall ſo ſchwer verletzt, daß er kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb.

Tod unter Tage. Auf der Zeche Konſtantin der Große IV/V in Bochum wurden durch einen Gebirgsbruch zwei Bergarbeiter verſchüttet. Während es gelang, einen von ihnen lebend zu bergen, konnte der andere nur als Leiche zutage gebracht werden.

Auf der Bühne erſtochen. In der Aufführung des Volksſtückes „Der Unfried“ im katholiſchen Vereinshaus in Biſchofshofen (Salzburg) hat im Verlauf der Handlung der Darſteller eines Wirtes den „Unfried“ zu erſtechen. Als nun der Wirt, den der Bauersſohn Franz Meisl ſpielte, das Meſſer zückte, blieb, ohne daß er dies bemerkte, die Scheide in der Bruſttaſche ſtecken und der Stich des blanken Meſſers traf den Darſteller des „Unfrieds“, Ruppert Penn, mitten ins Herz. Im Eifer des Spieles wurden weder dieſer verhängnisvolle Zufall, noch die furchtbaren Folgen bemerkt, ſo daß der Todeskampf des Getroffenen als eine glänzende darſtelleriſche Leiſtung von den Zuſchauern beſtaunt wurde.

Ein Eimer Blut über den verhaßten Abgeordneten. Auf den franzöſiſchen Abgeordneten Frot, der bei den Rechtsparteien beſonders verhaßt iſt, wurde zum wiederholten Male ein Anſchlag verübt. Als Frot auf einer Veranſtaltung der Linksfront in Auxerre ſprechen wollte, ſtürzte plötzlich ein zum Kreis der royaliſtiſchen „Action Française“ gehörender Reſerveoffizier hinter einem Denkmal hervor und goß über dem Abgeordneten einen Eimer voll Blut aus.

Im Südpolargebiet verſchollen? In New York herrſcht Beſorgnis um das Schickſal des Fliegers Lincoln Ellsworth, der zu einem neuen Flug im Südpolargebiet aufgeſtiegen war. Seit Tagen fehlt jede Nachricht von dem Flieger. Der Brennſtoffvorrat war für 24 Stunden berechnet. Lebensmittel für acht Wochen hatte Ellsworth mitgenommen. An Bord des Hilfsſchiffes iſt eine Rettungsexpedition ausgerüſtet worden.

50 000 Neger vom Hungertod bedroht. In Transvaal und Natal werden 50 000 Neger in Gegenden, die ſeit über einem Jahr unter völliger Trockenheit zu leiden haben, vom Hungertod bedroht. Das im Norden von Transvaal gelegene Weideland Veldt iſt eine Wüſte geworden. Täglich ſterben 600 Stück Vieh.

Zeitungen, wie man ſie nicht kennt.

Wenn man als moderner Menſch ſeine Zeitung aufſchlägt, um ſich über die Tagesereigniſſe zu unterrichten, dann läßt man es ſich nicht träumen, was es für merkwürdige Pflanzen in dem Blätterwald der Weltpreſſe gibt. Für uns iſt die Zeitung eine höchſt ernſthafte Angelegenheit, ohne die wir nicht mehr auskommen zu können glauben. Sie bringt uns ja nicht nur die Neuigkeiten, ſondern ſie iſt auch unſer Lehrer, wenn wir ſchon längſt aus der Schule entlaſſen ſind. Immer neue Ausſichten eröffnet ſie uns über wirtſchaftliche Zuſammenhänge, über geographiſche Merkwürdigkeiten, über wiſſenſchaftliche und techniſche Fortſchritte. Da kann man es ſich beiſpielsweiſe kaum denken, daß in einem ſo großen Lande, wie Abeſſinien, das immerhin an zehn Millionen Einwohner beſitzt, nur eine einzige abeſſiniſche Zeitung vorhanden iſt. Dieſe Zeitung, die den ſchönen Namen „Licht und Frieden“ trägt, gehört dem Negus ſelbſt. Sie iſt in der amhariſchen Landesſprache verfaßt und erſcheint wöchentlich nur ein einziges Mal. Sie wird allen im Ausland lebenden Abeſſiniern koſtenlos zugeſtellt, damit auf dieſe Weiſe der Zuſammenhang mit der Heimat gewahrt wird. Auch der Kaiſer von Abeſſinien ſelbſt veröffentlicht ab und zu Artikel in ſeinem Blatt. Als Kennzeichen, daß die Artikel aus der Feder des Kaiſers ſtammen, werden ſie auf einem beſonderen Blatt in blauer Farbe gedruckt. Wenn alſo ein Abeſſinier ſeine Zeitung aufſchlägt und die blaue Schrift ſieht, dann weiß er gleich, daß der Landesherr ihm etwas Wichtiges zu ſagen hat.

Es gibt aber noch mehr ſeltſame Zeitungen in der Welt, die vielfach ſo merkwürdige Aufgabengebiete haben, daß wir ſie nicht ganz ernſtnehmen können. Aus einem merkwürdigen Anlaß wurde erſt dieſer Tage von einer amerikaniſchen Zeitung berichtet, die in einer Sonderauflage von nur einem einzigen Exemplar hergeſtellt wurde. Und das trug ſich folgendermaßen zu: Ein angeſehener Kaufmann aus Toronto wurde verdächtigt, ein junges Mädchen ermordet zu haben. Zu gleicher Zeit lag die Frau des Kaufmanns nach einer ſchweren Entbindung auf Tod und Leben im Krankenhaus. Damit ſie nun nichts von dem furchtbaren Verdacht, der auf ihrem Mann laſtete, erführe, wurde veranlaßt, daß von ihrer Zeitung eine Sonderausgabe von einem einzigen Exemplar gedruckt wurde, aus der die ſpaltenlangen Berichte herausgenommen waren, die ſich mit der Mordtat befaßten. Auf dieſe Weiſe erfuhr die Frau nichts von dem Ereignis, da ſie ohne Zweifel dieſe Nachricht nicht überlebt hätte.

Ähnliche Fälle hat es auch ſchon früher gegeben, wie der Fall des bekannten engliſchen Politikers Lord Curzon beweiſt. Als Curzon einmal ſchwer erkrankt war, ſchaltete man aus demjenigen Exemplar der Zeitungen, die der Staatsmann im Krankenhaus las, alle Berichte über ſeinen Krankheitszuſtand aus, um zu verhüten, daß er von dem tatſächlichen Stand ſeiner Krankheit etwas erführe. Ebenfalls in England iſt es vorgekommen, daß vor einer Wahl ein Kandidat eines Morgens in einer Zeitung die ſchwerſten — und, wie er wußte, begründeten — Anſchuldigungen zu leſen bekam. Er eilte ſofort auf die Redaktion des Blattes und erfuhr dort zu ſeiner Erleichterung, daß dieſe Anſchuldigungen nur in dem einen Exemplar geſtanden hatten, daß man ihm auf den Morgentiſch gelegt hatte. Der Betreffende zog es darauf vor, von der Wahl zurückzutreten, und damit war der Zweck dieſer „Sondernummer“ erreicht.

Welches iſt die größte Zeitung der Welt? Es handelt ſich bei dieſer Frage nicht darum, welche Zeitung das größte Verbreitungsgebiet hat, ſondern darum, welche Zeitung an Format am größten iſt. Das iſt die 1859 zum erſten- und gleichzeitig vorläufig zum letztenmal erſchienene Zeitung „Illuminated Quadruple Conſtellation“, die damals in New York in einer Auflage von nur 28 000 Stück erſchien, von denen jedes die Kleinigkeit von rund 250 Mark koſtete. Die Zeitung, die hundert Jahre nach ihrem Erſcheinen zum zweitenmal vor die Öffentlichkeit treten ſoll, war 2,50 Meter hoch und 1,80 Meter breit und hatte zwölf Seiten. Ihr Gegenſtück iſt die engliſche Zeitung „Little Standard“, die nur aus einem einzigen 7,5 Zentimeter hohen und 6 Zentimeter breiten Blatt beſteht.

Ebenfalls in England erſcheint eine Zeitung, die nur in drei Exemplaren gedruckt wird. Sie heißt „Anti Top Hat “und hat es ſich, wie ihr Titel verrät, zur Aufgabe gemacht, gegen die Mode des hohen Huts, alſo des Zylinderhuts, Sturm zu laufen. Dieſe Zeitung wurde einſt von einem alten Sonderling herausgegeben, der dieſe Art der männlichen Kopfbedeckung nicht leiden konnte. Als der Mann ſtarb, hinterließ er ſeinem Neffen zwar eine jährliche Rente von rund 40 000 Mark, gleichzeitig aber auch die Aufgabe, dieſe Zeitung weiterzuführen. Der junge Mann nahm an, da ja die Rente nicht zu verachten war. Und ſo erſcheint jetzt die Zeitung monatlich einmal in drei Exemplaren, von denen immer zwei dem Teſtamentsvollſtrecker zugeſtellt werden, der darauf zu achten hat, daß der letzte Wille des alten Onkels auch tatſächlich erfüllt wird.

Große Männer haben manchmal etwas zu verbergen, und ſie wollen auf keinen Fall, daß ihr Geheimnis in die Zeitung kommt. Ein Beiſpiel iſt der amerikaniſche Präſident Woodrow Wilſon, der während des Weltkrieges die ganze Auflage einer Zeitſchrift aufkaufte, in der über eine Art Skandal berichtet wurde, der ihn ſehr anging. Wilſon wollte damals gerade zum zweitenmal heiraten, und zwar noch vor Ablauf des Trauerjahres nach dem Tode ſeiner erſten Frau, die geſtorben war, als Wilſon mit ihr in Scheidung lag. Das war natürlich eine Angelegenheit, die die amerikaniſche Öffentlichkeit ihrem Präſidenten ſehr verdacht hätte, und darum kaufte Wilſon die ganze Nummer der Zeitſchrift auf, in der über den Fall berichtet wurde.

Schließlich ſei noch eine Pariſer Zeitung erwähnt, von der man heute nichts mehr hört, die früher aber einen großen Anhängerkreis hatte. In dieſe Zeitung kam keine Unglücksmeldung, kein Mordbericht, überhaupt nichts, was ein menſchliches Gemüt aufregen oder betrüben könnte. Dieſe „Optimiſten-Zeitung“ war beſonders für alte Leute gedacht, denen aufregende Nachrichten geſundheitliche Beſchwerden hätten machen können. Ob ſie ihren Zweck immer erfüllt hat, iſt leider nicht bekanntgeworden.

Hundert Jahre deutſches Lied in Amerika.

Geſangverein als Kulturträger — Werbung für deutſche Kunſt.

In den deutſchſprachigen nordamerikaniſchen Tageszeitungen ſpringt uns immer einleuchtender die Tatſache ins Auge, daß die Tätigkeit der großen deutſchen Sängerbewegung ein überragender, für das deutſche Anſehen im Ausland ungemein erfolgreicher Bahnbrecher iſt. Weltſtädte wie New York, St. Louis, Philadelphia, Chikago, Baltimore und andere hallen geradezu wider vom deutſchen Lied. Überall entwickeln die großen Sängerbünde auf ihren Tagungen jetzt ſchon wieder eine fieberhafte Tätigkeit für die kommende Winterzeit und künden große Pläne für das Jahr 1936 an. Die erſten deutſchen (geiſtlichen) Lieder ertönten im wildromantiſchen Tal des Calicofluſſes (Pa), wo ſich unter Führung des Pfälzers Konrad Beiſſel eine Schar von Muſikern niedergelaſſen hatte. Ihre Lieder wurden zum Teil von Benjamin Franklin gedruckt. Der erſte eigentliche deutſche Geſangverein war aber der am 15. Dezember 1835 zu Philadelphia von dem Pfälzer Philipp Mathias Wolſieffer gegründete Männerchor. Bald darauf erfolgten die Vereinsgründungen in Cincinnati und New York.

Es dauerte nicht lange, bis ſich der Gedanke, mit vereinten Kräften das deutſche Lied vor einer größeren Öffentlichkeit erſchallen zu laſſen, durchrang und gemeinſame Sängerfeſte veranſtaltet wurden. Das erſte nordamerikaniſche Sängerfeſt fand ſtatt im Juni 1849 in Cincinnati. 118 ausübende Sänger haben ſich daran beteiligt. Bei dieſer Gelegenheit wurde der „Deutſche Sängerbund von Nordamerika“ gegründet. Er ſollte urſprünglich die ſämtlichen in den Staaten beſtehenden deutſchen Geſangvereine zuſammenfaſſen. Aber bei dem 1850 in Philadelphia abgehaltenen Sängerfeſt wurde er auf die weſtlichen, zwiſchen dem Miſſiſſippi und dem Alleghanygebirge beſtehenden Vereine beſchränkt. Die Vereine öſtlich dieſer Grenzlinie ſammelten ſich im „Allgemeinen Öſtlichen Sängerbund“, dem heutigen Nordöſtlichen Sängerbund“. Beide Bünde widmeten ſich der Pflege des deutſchen Männergeſanges und veranſtalteten regelmäßig wiederkehrende Sängerfeſte. Starken Auftrieb erhielten die amerikaniſchen Sängerbünde durch den Fehlſchlag der Revolution von 1848. Die Freiheitslieder Hoffmanns von Fallersleben, Herweghs, Freiligraths, die Lieder Uhlands und Lenaus bereicherten den Liederbeſtand; auch zahlreiche eigene Liedſchöpfungen entſtanden auf amerikaniſchem Boden und brachten für das deutſche Sängerwirken einen großen Aufſchwung. Die glänzend verlaufenen Sängerfeſte von Baltimore, New York, Philadelphia, Pittsburg uſw. zwangen ſelbſt das [illegible] Anglo-Amerikanertum zu immer höherer Anerkennung und zogen es unwiderſtehlich in ſeinen Bann. Die Leiſtungen der deutſchen Sänger wurden unmittelbarer Anlaß zur Einführung des Geſangunterrichts in den Lehrplan der nordamerikaniſchen Schulen. Sogar das nüchterne Puritanertum wurde durch den Einfluß der deutſchen Geſangvereine zur Pflege des Geſanges angeregt. Bemerkenswert iſt, daß ſchon beim 4. Sängerfeſt in Philadelphia 1853 ein anglo-amerikaniſcher Verein mitwirkte. Dem kulturellen Wirken der deutſchen Sänger iſt es zu verdanken, daß die Werke der berühmteſten deutſchen Komponiſten Gemeingut der ganzen amerikaniſchen Nation wurden.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

32]

Stellen Sie ſich vor, daß ſie plötzlich den Sekretär, mit dem ſie reiſt, herunterſchickte und uns erklären ließ, man habe ſie zum Singen engagiert, aber nicht um Interviews zu geben. Wenn wir etwas über ihre Laufbahn wiſſen wollten, ſo ließe ſie uns bitten, doch einfach in den hieſigen Redaktionen der amerikaniſchen Zeitungen anzufragen. Dort würden wir mehr über ſie erfahren, als ſie ſelbſt über ſich wüßte. Selbſtverſtändlich haben wir alle daraufhin einmütig erklärt, überhaupt nichts bringen zu wollen. Aber eine Blamage iſt es doch und ein Jammer dazu. Denn die Kinley hat wohl die ungewöhnlichſte Laufbahn hinter ſich, die es geben kann. Sie ſoll als Laufmädchen bei einem amerikaniſchen Schneider angefangen haben und durch Caruſo entdeckt worden ſein. Außerdem ſoll ſie ſich irgendwo draußen in einem Villenvorort Neuyorks ein Haus eingerichtet haben, gegen das ein Maharadſchapalais ärmlich ſein ſoll. Wem es gelingt, ein perſönliches Interview zu bekommen, der könnte ſich gratulieren!“

Ein Blick traf Marlene. Marlene wußte nicht, ob dieſer Blick Abſicht war oder Zufall. Jedenfalls trieb er ſie dazu, in ihrer Tiſchzeit das Hotel aufzuſuchen, in dem Do Kinley abgeſtiegen war. Selbſtverſtändlich wies man ſie ab, wie alle anderen auch. Mit ſich ſelbſt unzufrieden, erledigte ſie an dieſem Tage ihre Redaktionsarbeiten. Starke Kopfſchmerzen peinigten ſie. ‚Die friſche Luft wird mir gut tun‘, dachte ſie, als ſie aus dem Portal der „Zeit“ auf die Straße trat. Zwar regnete es, aber ſie hatte einen Schirm bei ſich. Daher beſchloß ſie, noch einen Weg für Hanna Sturm zu erledigen, um den dieſe ſie dringend gebeten hatte.

Ein ungefähr dreiviertelſtündiger Spaziergang brachte ſie in eines der Arbeiterviertel. Hier wohnte eine arme Weißnäherin. Bei ihr war ein Paketchen abzuholen, auf das Hanna ſchon lange wartete.

Schnell war der Auftrag erledigt, und Marlene begab ſich zufrieden auf den Heimweg. An einer Straßenkreuzung mußte ſie warten, bis der Übergang frei war. Dabei hörte ſie eine lebhafte Auseinanderſetzung zwiſchen einem Polizeibeamten und einer erregt ſprechenden, ſehr elegant gekleideten Dame, die dem jungen Mädchen in dieſer Gegend ſofort auffiel. Die Verſtändigung war faſt unmöglich, denn der Poliziſt ſprach ebenſowenig engliſch, wie die immer aufgeregter werdende Fremde deutſch. Sofort miſchte ſich Marlene gewandt in die Unterhaltung. In fließendem Engliſch hatte ſie bald herausgefunden, was die Ausländerin wollte. Sie war völlig fremd in Berlin, wie ſie Marlene erklärte, und, um die Stadt kennenzulernen, hatte ſie bereits vor Stunden ihr Hotel verlaſſen; ohne nach der Richtung zu fragen, war ſie ziellos weitergegangen. Auf dieſe Weiſe kam ſie in die abgelegene Gegend, und als ſie ſich ein Auto nehmen wollte, um zurückzukehren, ſtellte ſie zu ihrem Entſetzen feſt, daß ſie ohne einen Pfennig Geld aus dem Hotel gegangen war. Vergeblich hatte ihr der Schutzmann, den ſie anſprach, klarzumachen verſucht, daß erſt einige Straßenviertel weiter ein Autoſtand wäre. Sie begriff nicht, daß ſogar das Vorzeigen ihrer Viſitenkarte bei dem Beamten nichts genützt hatte. Sie hatte geglaubt, er würde ihr ein Taxi herbeiholen.

„In Amerika every child knows me“, fügte ſie entrüſtet hinzu und reichte Marlene gleichfalls ihre Karte. Marlene verſenkte ſie in ihre Taſche, ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen. Dann erbot ſie ſich, die Fremde nach Hauſe zu bringen. Sie überlegte einen Augenblick, ob ſie die Unbekannte zu einem Auto führen ſollte. Aber wie, wenn dieſe die Geſchichte mit dem vergeſſenen Gelde nur erfunden hätte? Vielleicht war ſie gar nicht im Beſitz von Mitteln, um ein Auto zu bezahlen? Marlene ſelbſt war viel zu ſparſam, um aufs Geratewohl eine ſo große Fahrſumme zu riskieren.

„Wo wohnen Sie, Miß?“ fragte ſie. Und als ſie hörte, daß die Fremde in einem Hotel Unter den Linden abgeſtiegen war, ſchlug ſie vor:

„Vielleicht nehmen wir einen Autobus hier an der Ecke, wir kommen damit faſt ebenſo ſchnell Unter die Linden.“

Die Fremde war einverſtanden.

„Man ſieht auf dieſe Weiſe viel mehr von den Menſchen“, meinte ſie und kletterte mit Marlene auf das Oberdeck des Buſſes. In dem Rattern des Gefährts war eine Unterhaltung nur ſchwer möglich. Marlene erfuhr nur, daß die Fremde ſich für einige Zeit aus privaten Gründen in der deutſchen Hauptſtadt aufhalten wollte. Gar zu gern hätte Marlene gewußt, wen ſie eigentlich beſchützte. Aber ihr Takt verbot ihr, in Gegenwart der Fremden die Karte vorzuholen. An der Ecke der Straße Unter den Linden hielt der Buß, und die Fremde ſagte: „Hier iſt mein Hotel. Ich danke Ihnen vielmals, Miß. Wollen Sie morgen nachmittag um 5 Uhr den Tee bei mir nehmen? Dann kann ich Ihnen auch das Fahrgeld wiedergeben.“

Marlene ſagte zu und ſah die Fremde leichtfüßig über die Straße gehen.

Aber ſie konnte nicht erkennen, in welches Hotel ſie hineinging. Denn ein Menſchenſtrom drängte ſich zwiſchen die ſchlanke Geſtalt und Marlenes Blick. Da kam auch gerade der Buß, der ſie zur Redaktion zurückbringen ſollte. Marlene ſah erſchreckt auf ihre kleine Uhr. Dieſes Zuſammentreffen hatte ſie eine ſchöne Zeit gekoſtet. Sie hätte bereits eine halbe Stunde wieder in der Redaktion ſein müſſen. Hanna Sturm würde ſchon warten.

*

Hanna Sturm ſah etwas ärgerlich auf, als Marlene jetzt ins Zimmer kam. Aber Marlene ließ ſie nicht zu Worte kommen:

„Bitte, bitte, ſchelten Sie nicht. Ich erzähle Ihnen alles ſpäter. Jetzt ſehen Sie einmal.“

Sie zog eine Viſitenkarte aus ihrer Taſche und legte ſie vor Hanna Sturm hin.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 277 — Mittwoch, den 27. November 1935 — 57. Jahrg.

Entſpannung der Lage?

London und Paris zu der Verſchiebung der Ölſperre gegen Italien.

In London und Paris ſpricht man von einer merk en Entſpannung der Lage durch Verſchiebung des anes einer Ölſperre gegen Italien. Londoner Blätter den, daß Italiens Äußerung, es müſſe die Annahme Ölſperre als feindliche Handlung betrachten und die antwortung für die Folgen ablehnen, habe die Hal der Mächte, beſonders Frankreichs, beeinflußt. Ein erer Grund für den Aufſchub ſei die

Ungewißheit über die Haltung Amerikas.

rdem herrſche bei der engliſchen Regierung Klarheit über, daß es immer ſchwieriger werde zu einer Ver barung zu kommen, je länger der Krieg und die Sühne nahmen fortdauern. Schließlich erwartet man in don, daß infolge der Note des engliſchen Miniſter ſidenten an Muſſolini die italieniſche Regie ng jetzt eher geneigt ſei, die Genfer Vorſchläge britiſchen Außenminiſters Hoare über die Rohſtoff eilung in Erwägung zu ziehen.

Die Pariſer Blätter begrüßen die Vertagung er Ölſperre gegen Italien, weil dadurch eine weitere ſpitzung der Lage vermieden werde. Außerdem vertritt n in Paris den Standpunkt, daß ein Ausfuhrverbot Erdöl

doch nur eine halbe Maßnahme

ſolange andere Länder, wie beiſpielsweiſe Amerika, nicht daran beteiligen. Die amerikaniſche Regierung ne ohne Beſchluß des Kongreſſes kein Ausfuhrverbot angen. Die ein ſolches Verbot durchführenden Staa hätten alſo einſtweilen die Koſten des Verfahrens zu en. — Man könne zwar behaupten, ſchreibt das urnal", daß die Sperrung der Ölzufuhr das Ende des ges bedeuten würde und daß dies doch ſchließlich weck und Sinn des gemeinſamen Genfer Vorgehens Auf der anderen Seite müſſe man berückſichtigen, daß Ziel der Sühnemaßnahmen dahin gehe, den Frieden old wie möglich wiederherzuſtellen. Die Frage ſei aber, dieſes Ziel durch eine ſo ſchwerwiegende Maßnahme icht werde. Denn wenn man Italien in die Enge be, ſei zu befürchten, daß es zu einer letzten verzwei en Handlung greife und alles auf eine Karte ſetze. Die enpolitikerin des „Oeuvre" glaubt die Nachgiebigkeit ands in der Frage der Ölſperre darauf zurückführen önnen, daß man auch in London die Rückwir ngen fürchte, die eine ſolche Maßnahme in Italien löſen könnte.

Das italieniſche Volk opfert.

Das ganze italieniſche Volk hat ſich zu einer großen rgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen im Abwehrkampf en die Sühnemaßnahmen. Täglich werden viele tauſend amm Gold und Silber geſammelt. Ein italieniſcher miral hat ſeine goldenen Auszeichnungen abgeliefert, mit großer Begeiſterung opfern die italieniſchen ortler ihre internationalen kampferrungenen Preiſe. bekannte Rennfahrer Nuvolari, der Radrennfahrer ardengo und die ehemalige Leichtathletikwelt ſterin Vivenza haben ihre Pokale, Plaketten und daillen aus Gold und Silber dem Vaterland zur Ver ung geſtellt. Auch die Geiſtlichkeit hat ihre goldenen tetten auf den Altar des Vaterlandes geopfert.

Obwohl die Ölſperre gegen Italien zunächſt noch verhängt wird, werden bereits vorſorgliche Ab hrmaßnahmen getroffen. Innerhalb 20 Tagen ſen größere Vorratsmengen an Benzin, Treiböl und eren Stoffen geſammelt werden, und die Mineralöl firmen müſſen einen eiſernen Beſtand halten.

eine Änderung des engliſchen Standpunktes.

Die vom „Daily Telegraph" und von franzöſiſchen ättern verbreitete Meldung, daß Miniſterpräſident aldwin durch den britiſchen Botſchafter in Rom eine önliche Botſchaft an Muſſolini überreicht habe, wurde London amtlich dementiert.

Eine Pariſer Zeitung hatte gemeldet, daß Baldwin n italieniſchen Regierungschef eingeladen habe, ſeine dingungen für die Beendigung der Feindſeligkeiten zuteilen. Demgegenüber wird von maßgebender eng her Seite erklärt, die Unterredung zwiſchen Muſſolini d Sir Eric Drummond habe in keinem Zuſammenhang irgendwelchen Friedensvorſchlägen oder mit der Lage Mittelmeer geſtanden. Auch die Frage eines Ölaus verbotes ſei nicht erwähnt worden. Gleichzeitig wird London betont, daß die engliſche Politik bezüglich eines ktiven Vorgehens und der Anwendung von Sühne ßnahmen keine Änderung erfahren habe. Insbeſondere en die Kommentare, die an die Aufſchiebung der ung des Achtzehnerausſchuſſes in Genf geknüpft wor ſind, unbegründet. Die engliſche Regierung unter ütze nach wie vor die Einbeziehung der Ölliefe ngen in die Sanktionsmaßnahmen und ſie werde ſich jedem kollektiven Beſchluß des Genfer Ausſchuſſes in ſer Richtung beteiligen.

merika beſteht auf Droſſelung der Ölausfuhr

Die in der amerikaniſchen Preſſe verbreiteten Ge hte, daß die amerikaniſche Regierung ihren uck auf die Ölexporteure verringert habe, weil in Genf Zeitpunkt für die Boykottbeſchlüſſe verſchoben worden haben im amerikaniſchen Staatsdepartement ein nach ückliches Dementi hervorgerufen. In maßgeben amerikaniſchen Kreiſen wird betont, daß die Vereinigten Staaten vollkommen unabhängig ihre eigene Politik verfolgen. Geſchäfte mit kriegführenden Staaten würden gegen den Geiſt der amerikaniſchen Neutralitätspolitik verſtoßen. Die Regierung habe daher nicht die Abſicht, müßig zuzuſehen, wie amerikaniſche Bürger „ein Blutgeld gierig einſtreichen".

Der König von Italien dankt dem Führer.

Der König von Italien hat dem Führer und Reichskanzler telegraphiſch ſeinen herzlichen Dank für die ihm vom Führer übermittelte Bezeugung der Teilnahme Deutſchlands an der Unwetterkataſtrophe in Süditalien ausgeſprochen.

Entthronter Abeſſinienkaiſer geſtorben.

Die ſalomoniſche Bundeslade in Deſſie.

Aus Addis Abeba kommt die wichtige Mitteilung, daß der Enkel Meneliks II. und ehemaligen Kaiſers von Abeſſinien, Lidſch Joſſu, am 25. November in Garamuleta, ſüdweſtlich von Harrar, wo er ſich ſeit dem Jahre 1932 in Gefangenſchaft befand, an Paralyſe geſtorben ſei. Er war dort in einer alten Feſtung als Gefangener des Kaiſers Haile Selaſſie aufs ſchärfſte bewacht worden. Der Verſtorbene hat ein Alter von 38 Jahren erreicht. Sein einziger Sohn Menelik, der jetzt 20 Jahre alt iſt, lebt in Franzöſiſch-Somaliland.

Die ſalomoniſche Bundeslade, das Nationalheiligtum Abeſſiniens, iſt an der Front von Deſſie eingetroffen und in einem bombenſicheren Unterſtand untergebracht worden, wo ſie von koptiſchen Prieſtern und kaiſerlichen Gardiſten gehütet wird. Nach altabeſſiniſchem Brauch befindet ſich die angeblich einſt aus dem Tempel in Jeruſalem entführte Bundeslade ſtets im Hauptquartier des Negus, wenn das Land von feindlichem Angriff bedroht iſt. Man erwartet daher das baldige Eintreffen des abeſſiniſchen Kaiſers an der Deſſie-Front.

Die Nachrichten vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz beginnen ſich wieder zu widerſprechen. Nachdem dieſer Tage die Abeſſinier größere Erfolge an beiden Fronten gemeldet hatten, behaupten nunmehr die Italiener, daß die abeſſiniſchen Meldungen unrichtig ſeien, u. a. auch die Behauptung von der Erbeutung von 24 Tanks und größeren italieniſchen Verluſten.

Von abeſſiniſcher Seite verlautet, daß ein von der Südfront in Addis Abeba eingetroffener Kurier nähere Einzelheiten über die von den Italienern verlorene Tankſchlacht bei Analeh öſtlich des Faſan-Fluſſes gebracht habe. Dieſen Meldungen zufolge ſollen ſich die italieniſchen Truppen auf dem Rückzug befinden. Auch die am Faſan-Fluß nördlich von Gorrahei operierenden italieniſchen Abteilungen ſeien von der „Rückzugspanik" ergriffen worden. Die abeſſiniſchen Streitkräfte drängten ſtark nach und hätten dadurch die italieniſchen Somalitruppen gezwungen, ihren Rückzug unter Hinterlaſſung zahlreicher Automobile, Transportzüge und von Waffen und Munition „in wilder Flucht" fortzuſetzen. Die italieniſche Rückzugsbewegung gebe auf die Ausgangspunkte der Offenſive Ual-Ual und Gerlogubi zurück.

Gorahai und Gerlogubi aufgegeben?

Addis Abeba, 26. Nov. Die vor Wochen von ſtarken italieniſchen Abteilungen beſetzten Städte Gorahai und Gerlogubi ſollen nach amtlichen abeſſiniſchen Meldungen heute wieder geräumt worden ſein, da das italieniſche Oberkommando anſcheinend zu der Ueberzeugung gekommen iſt, daß ſie auch unter ſchwerſten Kämpfen nicht zu halten ſein würden.

Die Abeſſinier Meiſter in Ueberraſchungen

Rom, 26. Novbr. Die Turiner „Gazeta del Popolo" bringt heute wieder einen ſehr aufſchlußreichen Bericht über die ſtrategiſche und vor allem taktiſche Lage der Truppen. Jetzt wird auch von italieniſcher Seite zugegeben, daß die Abeſſinier die von Europäern übernommene Taktik des Guerillakampfes vollkommen beherrſchen nnd dadurch die rückwärtigen Verbindungen der Italiener bedrohen. Der Ort Endamicael, den die Diviſion Gavinana erſt jetzt beſetzt hat, liegt nur 20 Kilometer ſüdlich von Adua. Die Pauſen, zu denen die Italiener bei ihrem Vormarſche gezwungen ſind, bedeuten keineswegs kampfloſe Ruhepauſen für die Truppen, da die Abbeſſienier, wie das genannte Blatt zugibt, ſich mit größter Schnelligkeit bewegen und Meiſter in Ueberraſchungen und Hinterhalten ſind. Der militäriſche Mitarbeiter dieſer Zeitung glaubt nicht, wie ausländiſche Agenturen gemeldet haben, daß ſich die Abeſſinier zu einer offenen Schlacht ſtellen, ſondern den erprobten Kleinkrieg fortſetzen wollen.

Belagerungszuſtand über Braſilien.

Umſturzpläne der Sowjets für alle ſüdamerikaniſchen Staaten.

Die braſilianiſche Bundesregierung hat infolge der roten Aufſtandsverſuche in den beiden Nordprovinzen Rio Grande do Norto und Pernambuko, deren Hauptſtädte Natal und Pernambuko als Hafenplätze beſonders kommuniſtiſch verſeucht ſind, den Belagerungszuſtand über das ganze Land verhängt und Truppen, Kriegsſchiffe und Flugzeuge zum Kampf gegen die Aufrührer eingeſetzt. An der Spitze der Umſtürzler ſteht der berüchtigte Kommuniſtenführer Luiz Carlos Preſtes, ein ehemaliger braſilianiſcher Offizier, der jetzt Mitglied der Moskauer Komintern iſt. Um eine Ausbreitung des Putſches zu verhindern, wurden in allen Hauptſtädten der Provinzen die kommuniſtiſchen Rädelsführer verhaftet, unter ihnen in Pernambuko der Staatsſekretär des Innern.

Wie nach Londoner Meldungen verlautet, iſt, Telegrammen aus Braſilien zufolge, der Kommuniſtenaufſtand niedergeſchlagen worden. In Olinda wurden die Aufſtändiſchen völlig niedergezwungen, während ſie in Pernambuko in die Kaſernen zurückgetrieben wurden. Dort konnten ſie von den regierungstreuen Streitkräften umzingelt werden. In Rio de Janeiro und den übrigen Städten iſt dieſen Berichten zufolge alles ruhig.

Dem Polizeipräſidenten von Rio de Janeiro gelang es, auf Grund vorgenommener Hausſuchungen Beweismaterial dafür zu erbringen, daß der rote Aufruhr ſich nicht nur auf Braſilien beſchränken, ſondern das Signal für ähnliche Umſturzverſuche auch in Argentinien, Chile, Uruguay, Kolumbien und Peru ſein ſollte.

Nach einer Preſſemeldung aus New York über die Hintergründe dieſer neuen revolutionären Bewegung, iſt

von Moskau aus der Plan geſchürt worden, ſchlagartig einen kommuniſtiſchen Aufſtand in allen Teilen des ſüdamerikaniſchen Kontinentes einſetzen zu laſſen.

Dies geht aus einer Reihe von Schriftſtücken, unter denen ſich auch Reden befanden, die auf dem Siebenten Kongreß der Dritten Internationale in Moskau gehalten worden ſind, hervor, die von dem Chef der Polizei von Pernambuko haben ſichergeſtellt werden können. Aus dieſen Dokumenten iſt erſichtlich, daß der braſilianiſche Kapitän Preſtes die kommuniſtiſche Propagandatätigkeit in den letzten Wochen perſönlich geleitet hatte, mit dem Ziel, durch eine Kommuniſtenrevolte die Regierungen aller ſüdamerikaniſchen Staaten zu ſtürzen.

Der Aufſtand war bisher nur auf die Provinzen Rio Grande do Norto und Pernambuko beſchränkt. Nach ſchweren Kämpfen haben die Rebellen hundert Tote in den Straßen von Pernambuko zurückgelaſſen, ehe ſie vor den vordringenden Regierungstruppen zurückwichen. 90 Rebellen ſollen von den Regierungstruppen gefangengenommen worden ſein. Auch in Natal war die Lage ernſt. Die Stadt befand ſich in den Händen des aufſtändiſchen 21. Jägerbataillons.

„Graf Zeppelin" an der braſilianiſchen Küſte.

Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat ſeine Poſt über Maceio abgeworfen. Nach den letzten Standortmeldungen befand ſich das Luftſchiff auf der Höhe von Recife (im Staate Pernambuko). Es bewegte ſich in ſüdlicher Richtung die Küſte entlang, um die für Europa beſtimmte Poſt zu übernehmen. Allerdings war der Luftſchiffleitung zunächſt nicht bekannt, wo ſich dieſe Poſt zur Zeit befand. Sie hoffte, in Bahia die Poſtübernahme zu vollziehen. Das Luftſchiff hat noch bis Donnerstag ausreichend Brennſtoffvorräte. Falls ſich ihm keine Übernahmemöglichkeiten bieten, kann es alſo unbeſorgt zu der eigenen Brennſtoffniederlage nach Bathurſt (Afrika) zurückkehren.

Der Aufſtand in Pernambuko niedergeworfen

Rio de Janeiro, 26. Nov. Die Zentrale der Bundespolizei hat Meldungen emgfangen, denen zufolge der Aufſtand in Pernambuko nunmehr völlig niedergeworfen werden konnte. Ebenfalls ſind die Aufſtändiſchen in Jaboatao vernichtend geſchlagen worden. Sie befinden ſich in völliger Auflöſung und fliehen, unter Zurücklaſſvng großer Mengen von Waffen und Munition, ins Innere. Die Truppenzuſammenziehungen in Parahyba ſind im Laufe des Dienstags beendet worden. Man rechnet aus dieſem Grunde damit, daß am Mittwoch der Vorſtoß gegen die Aufſtändiſchen in Rio Grande do Norte ſeinen Anfang nimmt. Die Regierung hofft, auch hier der Aufſtandsbewegung ſchnell Herr werden zu können.

Erſte Sitzung des neugewählten engliſchen Parlaments.

Wahl der Sprecher des Unterhauſes. — Vereidigung der Abgeordneten.

Das engliſche Parlament trat am Dienstagnachmittag zu ſeiner erſten Sitzung nach den Neuwahlen zuſammen, die der Wahl des Sprechers (Unterhauspräſidenten) und der feierlichen Vereidigung der Abgeordneten galt. Unter den 615 Abgeordneten ſah man viele bekannte Geſichter wie Lloyd George, Auſten Chamberlain und vor allem den Miniſterpräſidenten Baldwin, der von ſeinen Anhängern mit lautem Beifall begrüßt wurde.

Nach dem üblichen Wettrennen um die Sitze im Unterhaus wurden die Abgeordneten nach altem feierlichen Herkommen vom Vertreter des Königs ins Oberhaus gebeten, wo eine Erklärung des Königs an das Parlament verleſen wurde. Nach der Rückkehr ins Unterhaus wurde Hauptmann Fitzroy einstimmig zum Sprecher wiedergewählt. Fitzroy betreut dieses Amt schon seit sieben Jahren. Hierauf erhob sich Baldwin zu einer kurzen Ansprache. Er beglückwünschte den Sprecher und erklärte, das englische Parlament, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet seien, sei ein Hort der Demokratie und der Freiheit. Nachdem auch die übrigen Parteiführer, darunter Lloyd George gewissermaßen als „Vater des Unterhauses", gesprochen hatten, begann die Vereidigung der Abgeordneten.

Innerpolitische Hochspannung in Frankreich.

Appell des Ministerrats an die Nation. Wird die Regierung gestürzt?

In diesen Tagen muß sich das Schicksal des Kabinetts Laval entscheiden. Die Linksopposition rechnet fest mit einem Regierungssturz am Donnerstag. Es fragt sich, wieweit die Appelle der Regierung an die Nation noch helfen und zur Entspannung der äußerst kritischen Lage beitragen.

Am Dienstag tagte der Ministerrat 3½ Stunden lang. Er beschäftigte sich, wie die amtliche Verlautbarung sagt, mit dem Stand der internationalen Verhandlungen in dem italienisch-abessinischen Konflikt. Laval erstattete darüber Bericht und Finanzminister Regnier über die finanzielle Lage. Im Hinblick auf die schwierige finanzielle Lage beschloß die Regierung, am Donnerstag

an das Vaterlandsgefühl der Kammer zu appellieren

und den sofortigen Eintritt in die Beratung des Budgets zu verlangen. Die Regierung einigte sich dann über verschiedene Einzelheiten zur Sicherung der öffentlichen Ordnung. Auf Vorschlag des Marineministers Piétri wurde dann die Zusammensetzung der französischen Abordnung für die Londoner Flottenkonferenz gebilligt. Wie

die Wirkung dieser Regierungsbeschlüsse auf die parlamentarischen Parteien

sein wird, bleibt abzuwarten. Selbstverständlich wird der Appell an den Patriotismus der Kammer seinen Eindruck bei der Rechten und der Mitte des Hauses nicht verfehlen und mit größter Wahrscheinlichkeit auch gewisse Kreise der Radikalsozialen beeinflussen. Ob das genügt, um der Regierung die nötige Mehrheit zu sichern, wenn sie die sofortige Beratung des Budgets vor der von der Linken geforderten Debatte über die republikfeindlichen Verbände verlangt, ist sehr unsicher. Nicht nur bei den marxistischen Parteien, sondern auch bei dem größten Teil der Radikalsozialen wird man in dem Vorgehen der Regierung, besonders in der vorläufigen Geheimhaltung der zur Sicherung der öffentlichen Ordnung getroffenen Maßnahmen eine Brüskierung und ein Manöver sehen, um die Linksfront zu spalten. Diese aber wird sich mit Maßnahmen, die nicht die Auflösung der Verbände enthalten, bestimmt nicht zufriedengeben. Die Lage bleibt also sehr kritisch für das Kabinett Laval.

Putschgerüchte.

Das „Oeuvre" kündigt – allerdings mit einem Fragezeichen – einen Staatsstreich der Feuerkreuzler für Donnerstag, den Tag des Kammerzusammentritts, an. Der Führer der Feuerkreuzbewegung, Oberst de la Rocque, der oft genug auf die bevorstehende Stunde der Entscheidung hingewiesen habe, könne diesmal wahrscheinlich das Drängen seiner Anhängermassen, besonders eines Teiles der Unterführer, nicht mehr bremsen. Es handelt sich hier um Gerüchte aus dunklen Quellen, für deren Berechtigung die Verbreiter keinerlei Beweise vorbringen können. Im Gegensatz dazu behauptet der rechtsgerichtete „Jour", daß in sämtlichen um Paris liegenden Vororten und Gemeinden, d. h. in dem sogenannten roten Gürtel, unter dem Vorwand, die demokratische Freiheit zu verteidigen, überall bewaffnete Selbstschutzabteilungen der roten Volksfront gebildet worden seien, die in den Bürgermeistereien oder in den Gemeindesälen in Bereitschaft liegen sollen.

Die sozialistische Kammergruppe hat ihre bereits früher zum Ausdruck gebrachte Absicht bestätigt,

den Sturz der Regierung Laval herbeizuführen

und sich an einer etwaigen Regierung der Volksfront zu beteiligen. Diese neue Regierung soll dann die Kammer auflösen und während der Zeit der Neuwahlen die Ordnung und die Verteidigung des bestehenden Zustandes sichern. Unter dieser Bedingung würde die sozialistische Kammergruppe bereit sein, innerhalb von 48 Stunden nach der Bildung dieser neuen Regierung den Haushalt im ganzen anzunehmen. In der Sitzung der sogenannten Abordnung der Linken am Mittwochabend werden die Sozialisten diese Haltung vertreten und durchzusetzen versuchen. Die Entscheidung über das Schicksal dieser sozialistischen Absichten und damit über das Kabinett Laval liegt somit bei den Radikalsozialen, die ihre endgültige Haltung erst in der Sitzung der Abordnung der Linken am Mittwochabend festlegen werden.

Die radikalsozialistische Kammergruppe hat sich in einer Sitzung am Dienstagnachmittag mit der bevorzugten Behandlung der Finanzpolitik der Regierung in der Kammer einverstanden erklärt, allerdings unter der Bedingung, daß sich daran unmittelbar die Behandlung des Berichts von Chauvin über die Kampfbünde anschließt. Diese Haltung der Radikalsozialisten hat nach Ansicht parlamentarischer Kreise die Aussichten der Regierung Laval zunächst einmal erheblich gebessert.

Hinter den Kulissen.

Der abessinische Krieg wird in Europa entschieden. Daran ist kein Zweifel mehr, wenn auch die Kampfhandlungen in Abessinien weitergehen und vermutlich in nächster Zeit sich noch verstärken werden. Denn nach dem Grundsatz: „Neue Besen kehren gut" wird der neue italienische Generalstabschef Badoglio seine Forsche zeigen. Auf der anderen Seite werden die Abessinier den Widerstand verstärken.

Inzwischen werden die Fäden in Europa gesponnen. Englands Plan war, Italien von vornherein durch die Sühnemaßnahmen derart scharf anzufassen, daß ihm die Luft und die Lust vergeht, den Krieg in Abessinien fortzusetzen. Aber Italien gibt das Spiel so leicht nicht verloren, es hat einen energischen Abwehrkampf organisiert, der das ganze Volk zusammengeschweißt hat. Es wird zähen Widerstand gegen die Sanktionen leisten, schon um der Welt nicht das Schauspiel eines in die Knie gezwungenen Staates zu geben. Als England die Forderung stellte, daß der Völkerbund die Ölsperre gegen Italien beschließen müsse, da zeigte sich plötzlich, daß das ganze Sanktionsgebäude auf ziemlich schwachen Füßen steht. Der Beschluß in Genf ist vorerst um einige Tage verschoben worden. Es wird bei den paar Tagen vermutlich nicht bleiben.

In dem Augenblick, da der Völkerbund die Sperrung der Ölzufuhr nach Italien beschließen würde, wäre für Italien jede Möglichkeit eines Zurück unmöglich. Und das würde die europäische Lage denn doch derartig erschweren, daß man wohl selbst in London Angst vor der eigenen Courage bekommt.

Bisher hat England den Völkerbund unter seinem Druck bei der Stange halten können. Es hat in Genf die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen gegen Italien durchsetzen können, ohne daß sich wesentliche Widerstände gegen die englischen Wünsche zeigten. Wer weiß aber, ob man in Genf bereit ist, sich weiter vor den britischen Wagen spannen zu lassen? Es könnte doch sehr wohl sein, daß in der Frage der Ölsperre die ohnehin vorhandenen Widerstände gegen die Sanktionsmaschinerie stärker werden. Und das könnte selbst eine starke englische Regierung nicht ertragen, daß etwa die kunstvoll aufgebaute Einigkeit in Genf in die Brüche geht.

Man wäre wohl heute in London ganz froh, wenn man um den Beschluß gegen eine Ölsperre in Italien herumkäme. Wie sollte man sonst die Botschaft des englischen Ministerpräsidenten an Mussolini anders verstehen. Baldwin hat durch den britischen Botschafter in Rom eine Note übergeben lassen, in der er seine persönlichen Ansichten und Wünsche zur Beilegung des abessinischen Konflikts zum Ausdruck bringt. Und es scheint, daß er auch Mussolini gebeten habe, seine Bedingungen für die Beendigung der Feindseligkeiten mitzuteilen. Eine solche Note sendet man nicht, wenn man den Gegner in die Knie zwingen will. In dem Sanktionsnetz gegen Italien scheinen also einige Maschen aufzugehen. Vor allen Dingen ist Frankreich in der englischen Rechnung ein sehr unsicherer Posten geworden. Der französische Ministerpräsident, der bisher mit England durch dick und dünn gegangen ist, hat London wissen lassen, daß er sich nicht mehr sta genug fühle, die britische Marschroute in Genf weite mitzumachen. So ist denn Laval sehr erleichtert, da man seinem Wunsche durch Vertagung der Ölsperr Rechnung getragen hat. Frankreich leitet dabei noch ei anderer Gedanke: Italien hat deutlich zu verstehe gegeben, daß es die Ölsperre als eine besonders ernst Drohung ansehe und gegebenenfalls aus dem Völkerbun austreten werde. Damit befürchtet Frankreich die weiter Störung des französisch-italienischen Verhältnisses un eine ernste Gefahr für spätere Wiederanknüpfung d Beziehungen.

Bemerkenswert ist, daß die englische Regierung dur die Baldwin-Note in Rom diesmal direkte Verbindung mit Mussolini sucht und nicht wie bishe Frankreich die Vermittlerrolle überläßt. Damit verbesser sich die Aussichten einer englisch-italienischen Verständigung, und außerdem wird es Italien leichter gemach sein Entgegenkommen zu beweisen. Denn Italie empfindet es als versöhnliche Geste, daß Englan den Streit aus der Atmosphäre des Druckes herausnimmt und statt dessen den Weg direkter Fühlungnahm beschreitet.

Irgendwie werden die Verhandlungen zum Ziel führen müssen. Man wird Europa um des abessinische Konflikts willen nicht unnötigen Spannungen aussetze deren Auswirkungen man nicht übersehen kann. Un England kann das Ansehen des Völkerbundes, auf de es seine ganzen Karten gesetzt hat, nicht weitere Gefahren aussetzen, zumal die Lage in Nordchin von neuem die Ohnmacht dieser Genfer Einrichtung d Welt vor Augen führt. Der Zusammenbruch des Völkerbundes wäre heute gleichbedeutend mit einem starke Prestigeverlust des britischen Weltreiches. Und den ka sich Großbritannien nicht leisten! Abessiniens Schicksa wird also in England entschieden!

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 27. Novemb

Mir scheint es immer das sicherste Mittel, um ei Sache gelingen zu machen, daß man sich selbst vergißt un nur der Sache lebt. Freiherr vom Stein.

Jubiläen und Gedenktage.

28. November.

1898 Der Dichter Konrad Ferdinand Meyer gestorben.
1860 Der Staatsmann und Gelehrte Freiherr v. Bunse gestorben.

Anzeigenwerbung des Handwerks für Weihnachten.

Einen wichtigen Teil der Weihnachtswerbung d Handwerks bilden die Anzeigen in Zeitunge Darum soll zum erstenmal am 8. und am 15. Dezember eine großzügige und planmäßige Anzeigenwerbu des Handwerks durchgeführt werden. Der Reichsstan des deutschen Handwerks hat seine Kreishandwerke schaften angewiesen, zusammen mit den Zeitungsverlege und den Vertretern der Werbefachleute und Anzeige vermittler die Ausstellung von Anzeigenseiten in all deutschen Tageszeitungen vorzubereiten und die Han werksmeister über die Bedeutung dieser Anzeigenwerbu aufzuklären.

Die Weihnachtsanzeigen sollen den Lesern zeigen, w das Handwerk an fertigen Erzeugnissen und Leistunge als Weihnachtsgeschenke bieten kann und wie der Ve braucher den Weg zum Handwerker findet. D Reichsstand des deutschen Handwerks erwartet, daß a Innungen und alle Handwerker, für die irgend Wei nachtsumsätze in Betracht kommen, sich kräftig an der A zeigenwerbung beteiligen.

Vor dem Strafrichter.

Zur Verhandlung stand ein schwerer Verkeh unfall, der sich im Sommer in unserer Stadt ereign und schwere Folgen hatte. Als vormittags der Mil fuhrmann Tietjens-Hitzhusen sich auf der gewohn Fahrt durch die Altonaerstraße befand, wurde er v einem entgegenkommenden Motorrad mit Beiwagen

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

35]

Marlenes Augen leuchteten auf.

„Zufrieden, Fräulein Sturm? Viel mehr noch. Glücklich fühle ich mich."

„Und möchtest es nicht anders haben?"

„Nein, ich möchte es nicht anders haben. Ich möchte immer in meiner Arbeit bleiben können und vorankommen."

„Und wenn die Liebe einmal kommt, kleine Marlene?"

Marlenes Gesicht bekam einen wehen Ausdruck, der aber gleich von einer gewissen Entschlossenheit abgelöst wurde.

„Fräulein Hanna, Sie wissen ja, daß ich daran nicht mehr denken kann und denken will. Sie kennen ja mein Erlebnis mit Walter Jansen. Ich habe endgültig abgeschlossen mit diesen Träumen, und ich möchte mich nie wieder durch irgendwelche törichten Gefühle verwirren lassen."

„Auch nicht, wenn Walter Jansen sich dir wieder einmal nähern würde?"

„Auch dann nicht, Fräulein Hanna. Warum fragen Sie mich?"

Da begann Hanna Sturm behutsam von ihrem Gespräch mit Walter Jansen zu erzählen und von seiner Bitte, ihm eine Zusammenkunft mit Marlene zu verschaffen.

„Ich habe es absichtlich bisher nicht getan, Kind. Zuerst warst du mir seelisch viel zu gebrochen. Und jetzt wollte ich erst sehen, ob du wirklich zu den Frauen gehörst, denen wie mir die Arbeit voller Ersatz für alles andere sein kann."

„Doch, Fräulein Sturm, ich glaube, ich gehöre dazu."

„Und wenn Walter Jansen selbst käme? Er hat mir gesagt, du hättest auf seine Briefe nicht mehr geantwortet. Er hat das als Zeichen gedeutet, daß du nichts mehr mit ihm zu tun haben wolltest. Wenn er dich fragen würde, was würdest du dann tun?"

Leise sagte Marlene: „Dann müßte ich ihm sagen, daß er recht gefühlt hat. Ich kann meinen Entschluß nicht ändern, Fräulein Hanna. Walter Jansen hat an meine Schuld geglaubt. Ja, er mußte es vielleicht nach allem, was in den Zeitungsberichten darüber stand. Und doch, ich meine, es muß eine Liebe geben, die über alle scheinbare Schuld des geliebten Menschen doch an ihn glaubt. Hätte Walter Jansen mir geschrieben: Ich glaube an Dein Unrecht nicht — was auch die Welt sagen mag! Ich werde erst an Deine Schuld glauben, wenn Du sie mir selber zugestehst — hätte er so zu mir gesprochen, dann wäre alles anders. Er aber hat sich sofort die Anschuldigungen der anderen zu eigen gemacht. Ich konnte meine Unschuld nicht beweisen. Und selbst wenn ich es gekonnt hätte, sein Zweifel an mir hätte mir alles Glück vergiften müssen. Nein, nein, es ist besser, unsere Wege kreuzen sich nicht mehr. Wenn er Sie wieder fragt, Fräulein Hanna, sagen Sie ihm: Ich bäte ihn, mich meinen Weg in Frieden gehen zu lassen. Das wäre das einzige, was er noch für mich tun könnte."

Sie stand auf, ging schnell ein paar Schritte ins Dunkle des sommerlichen Gartens hinein. Hanna störte sie nicht. Da kämpfte ein junger Mensch den letzten Kampf zwischen einer aussichtslosen Liebe und der bewußten Gestaltung des Lebens durch die Arbeit. Diesen Kampf mußte jede Frau mit sich selbst ausfechten.

XIII.

Wie auf stillschweigende Verabredung hatten Hanna und Marlene dieses Abendgespräch nie mehr erwähnt. Sie waren beide gleich feinfühlende Menschen. Es gab Dinge, die man einmal anrühren konnte, aber nicht zum zweiten Male.

Hanna schrieb noch in der gleichen Nacht an Walter Jansen und berichtete ihm rückhaltlos über ihr Gespräch mit Marlene. Ihr Brief schloß mit den Worten: Wenn Sie wirklich noch etwas für Marlene empfinden, dann gönnen Sie ihr die Ruhe. Sie ist schwer genug erkämpft worden. Sie, lieber Jansen, werden mit dieser Liebe ja schneller fertig werden. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß das Gerede von unheilbarer Leidenschaft bei den Männern noch weniger Berechtigung hat als bei den Frauen.

Walter Jansen empfing diesen Brief gerade, als er im Begriff war, vom Fliegerlager auf der Rhön nach Berlin zurückfliegen. Sein Mund schloß sich hart zusammen. Langsam zerriß er den Brief in viel kleine Stücke. Sie segelten in dem frischen Bergwinde dahin durch die blaue Luft trieben über die Hänge des Berges weit fort ins Leere. E sah ihnen nach. Es war ihm wie ein Symbol seiner Empfindungen, die nun auch, von Marlene zurückgewiesen, in Leere verflatterten. Die Entscheidung war also gefallen Zum zweiten Male würde er nicht bitten. Stolz und Tro ließen ihn im Augenblick die Kränkung stärker empfinden als den Schmerz. Er vermochte nicht einzusehen, daß Marlene mit ihrer Verurteilung seines Mißtrauens in gewisse Weise recht hatte. Das waren romantische Ideen einer Frau Gegenüber so realen Schuldbeweisen war es für einen nüchtern denkenden Menschen fast unmöglich, dennoch zu glauben Sie verlangte zuviel von ihm.

Hatte Marlene sich endgültig ihrer Arbeit zugewand — nun, er als Mann wollte sich nicht beschämen lassen Wichtige Verhandlungen warteten in Berlin auf ihn.

Für ihn, den Mann, durfte es nun erst recht nichts geben als Arbeit — und noch einmal Arbeit.

Marlene Hagen kam rasch aus der Redaktion. Sie hatte heute am Ersten ihr Gehalt und außerdem das Honorar für das Interview mit Do Kinley und für ein paar Sonderartikel in der Frauen-Beilage der „Zeit" erhalten. Mit frohem Ge sicht schritt sie eilig vorwärts. Ihr Weg war wie allmonat lich zu dem nahegelegenen Postamt. Sie sandte dort jeden Monat eine kleine Summe an Generaldirektor Jansen ab, der durch jenen Markendiebstahl so schwer geschädigt worden war. Sie schickte das Geld unter dem Namen Marlene Hagen und ohne jede Adresse ab, um Nachforschungen zu vermeiden. Sie hatte heute ein wenig länger Mittagspause, weil sie gestern abend weit über die vorgeschriebene Zeit gearbeitet hatte. Das Wetter war so wundervoll, daß sie sich entschloß zu einem entfernter gelegenen Hauptpostamt zu wandern. Der Weg hin und zurück machte gerade fünfzig Minuten aus. Dann blieben ihr immer noch eineinhalb Stunden zum Mittagessen und zur Zeitungslektüre in einem der kleinen Cafés des Zeitungsviertels bei einer Tasse Mokka und einer Zigarette.

(Fortsetzung folgt.)

ſahren und ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus bracht werden mußte. Als Folge dieſer Verletzung urde dem T. im Krankenhaus ein Bein amputiert. ezt hatte ſich der Fahrer der Unglücksmaſchine, der inwohner Br. aus Hamburg, vor dem Richter zu verntworten. Auf Grund des Ergebniſſes der Beweisaufhme konnte ſich das Gericht nicht voll von der Schuld s Angeklagten überzeugen und ſprach ihn frei.

Wegen Vergehens gegen das Arbeitszeit-Geſetz hatten h drei hieſige Einwohner zu verantworten. Die Verndlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten Geldſtrafen.

„Kaſper und Marieken" in Bad Bramſtedt

Die beiden beſonders durch den Rundfunk unter n Namen „Kaſper und Marieken" bekannten Kieler inſtler ſtellten ſich am geſtrigen Dienstag im Rahmen ner von der NS.-Kulturgemeinde vorbereiteten Veranltung zum erſten Mal den Bramſtedtern vor. Beide orſtellungen, ſowohl die nachmittags für die Kinder d abends für die Erwachſenen, brachten ein ausveruftes Haus und — einen großen Erfolg. Beſonders bhaft ging es in der Kindervorſtellung her. Ueber 400 ungs und Deerns erlebten mit Kaſper und ſeinen Spielrtnern die Handlung des luſtigen Spieles mit. Das es gerade, was das Kaſperltheater zu einer volksmlichen Kunſt macht — Typen aus dem Volk und zu die oft derbe aber herzhafte Sprache — in Verndung mit einer Handlung, die humorvoll und urwüchſig ſtaltet der Zuſchauer miterlebt. Beſonders hervorzuheben d die ausgereifte Spieltechnik, originelle Sprache und benfreudige Ausſtattung, die das Können der beiden inſtler zu einem wirklich genußreichen Abend geſtaltet. manchen Beſucher haben ſicherlich die Puppen und r tolles Spiel Erinnerungen aus der Jugend geweckt. ſammengefaßt ein Abend des Lachens und der Fröhkeit, wie er nicht allzuoft den Bramſtedtern geſchenkt ird.

Bauernkundgebung

Der Bezirk 1 (Bad Bramſtedt und Umgegend) s Reichsnährſtandes hielt im „Kaiſerſaal" bei gutem ſuch eine Verſammlung ab. Bezirksbauernführer Pg. nep-Fuhlendorf eröffnete dieſe mit begrüßenden Worn. Aus den Ausführungen des Bezirksbauernführers beſonders das Verhältnis zwiſchen dem Bauern und ndarbeiter hervorzuheben. Kraft der neuen Beſtimungen iſt nunmehr jeder Landarbeiter Mitglied des ichsnährſtandes, was jedoch eine Mitgliedſchaft in der AF nicht ausſchließt. Der Redner trat dafür ein, daß ſich jeder Bauer zum Ziel ſetzen ſollte, dem Landbeiter ein eigenes Heim und etwas Land und damit e Heimat zu geben. Wenn man heute die Verbunnheit zwiſchen Stadt und Land erſtrebe, ſo müſſe erſt it die Verwirklichung der wahren Volksgemeinſchaft f dem Lande oberſter Grundſatz ſein. Auch über ane aktuelle Fragen, wie Erzeugungsſchlacht, Marktgelung und Preisgeſtaltung, machte der Bezirksbauernbrer erklärende Ausführungen. Dann ſprach Dr. ffinger von der bäuerlichen Werkſchule in Kaltenkirchen er das Thema „Die Erzeugungsſchlacht geht weiter!" ſt dann, wenn es gelungen iſt, die Ernährung des lkes aus eigenen Mitteln ſicherzuſtellen, habe die Erugungsſchlacht auf der ganzen Linie geſiegt. Jedenls dürfe ſich kein deutſcher Bauer außerhalb dieſer ſtrebungen ſtellen. Nach einer Pauſe ergriff Aſſeſſor itt von der Landesbauernſchaft in Kiel das Wort zu em klar umriſſenen Vortrag über das Thema „Der tſchuldungsbetrieb in der Erzeugungsſchlacht". In r lehrreicher Weiſe zeigte der Redner, wie auch jene triebe, die nicht in der Lage ſind Kredite aufzunehmen, ch kluge Berechnung und intenſive Arbeit dazu beigen können, der Erzeugungsſchlacht dienlich zu ſein. hr anregend und lehrreich geſtaltete ſich dann die sſprache, in der Kreisbauernführer Pg. Köhler-Bünsſ auf eine Reihe von Fragen antwortete. Insbeſone nahm der Kreisbauernführer zum Siedlungsproblem sführlich Stellung. Abſchließend zeigte die Kreisbildſtelle der NSDAP eine Bilderſerie, zu der Kreisbildwart Pg. Reis, Bad Bramſtedt, die verbindenden Worte ſprach. Die Bilderſerie zeigte in erſchütternder Weiſe das Bauernelend in Sowjet-Rußland. — Ein Gedenken an den Führer ſchloß die inhaltsreiche Kundgebung.

Geſunde Familie — geſundes Volk!

Schützt die Familie gegen Hunger u. Kälte!

mm **Waldfrevel.** Aus dem Fuhlendorfſchen Tannengehölz am Wodansberg ſind in letzter Zeit mehrfach ſtärkere Stämme unberechtigterweiſe geſchlagen worden, merkwürdigerweiſe aber nicht mitgenommen worden. Vielleicht will der Täter erſt ein Fuder zuſammen haben. Man iſt ihm aber ſchon auf der Spur.

5 Laſtzug-Anhänger ſichergeſtellt. Beamte der motoriſierten Straßenpolizei ſtellten in den letzten Tagen insgeſamt 5 Laſtzuganhänger auf der Kieler Chauſſee ſicher, weil die Fahrer nicht im Beſitze des vorgeſchriebenen Führerſcheines waren. Weiter mußten eine ganze Anzahl von Radfahrern gebührenpflichtig verwarnt werden, weil ſie eine in der Hand gehaltene Taſchenlampe als Beleuchtung mit ſich führte. Die Reichsſtraßenverkehrsordnung ſchreibt vor, daß die Beleuchtung feſt mit dem Fahrrad verbunden ſein muß, damit der Fahrer beide Hände zum Zeichengeben frei hat.

Die Kegler im Dienſte des WHW. Am kommenden Sonntag findet von den hieſigen Keglervereinen „Hans Mühle", „He geiht af" und „Herda" veranſtaltet ein mit einem Preiskegeln verbundenes Werbekegeln ſtatt. Der Reinertrag wird dem WHW. zugeführt.

Luftſchutz iſt Heimatſchutz!

Amtliche Warnung vor Hauſierſchwindel

In Heft 46 der von dem Reichsjuſtizminiſter herausgegebenen „Deutſchen Juſtiz" wird an die Bevölkerung eine amtliche Warnung vor dem Hauſierſchwindel gerichtet. Aus ihrem Inhalt entnehmen wir:

Die große volkswirtſchaftliche Bedeutung und Notwendigkeit des Standes der reiſenden Händler, vor allem für die Landbevölkerung, iſt bekannt. Gerade auf dem Gebiete des ambulanten Gewerbes können ſich aber leicht unlautere Elemente einſchleichen. Immer wieder kommen Staatsanwälte und Gerichte in die Lage, ſich mit dem Hauſierſchwindel zu befaſſen.

Ein beliebter Trick unlauterer Hauſierer iſt der Zeitſchriftenlieferungs-Schwindel. Da wird häufig gebeten, für den „gerade abweſenden" Wohnungsnachbar den Abonnementsbetrag für die angeblich beſtellte Zeitſchrift vorzulegen. — Nicht ſelten haben die Werber, die weder von der NSDAP. noch von ihren Gliederungen beauftragt ſind, in der Weiſe eine Abonnentenwerbung verſucht, daß ſie Hausfrauen in Abweſenheit ihrer Männer aufſuchen. Sie drängen dann zum Abonnieren ihrer Zeitung, wobei ſie verſteckt Unannehmlichkeiten durch die NSDAP., SA., SS. androhen. In ſolchen Fällen iſt es dringend erwünſcht, den Schwindler den Sicherheitsbehörden ſchnellſtens zuzuführen.

Eine bei hauſierenden Zigeunern beliebte Methode, um Diebſtähle ausüben zu können, iſt das beim Hauſieren mit Waren aller Art oder mit Heilmitteln beliebte Angebot, erkrankte Familienmitglieder „geſundbeten" zu wollen. Die Geſundbeter verſtehen es meiſtens ſehr gut, durch einen Trick das Geld, das der Kranke herbeiholen muß, an ſich zu bringen.

Vor allem hüte man ſich vor Elementen, die im Umherziehen Waren „zu beſonders billigen Preiſen" anzubieten ſuchen. Oft muß der Käufer, der ſich nicht über die Herkunft der Ware vergewiſſert, die ſo „billige" Ware hernach als Diebesgut entſchädigungslos herausgeben. Oft wird er dabei noch in ein peinliches Strafverfahren wegen Hehlerei verwickelt. — Verſchiedentlich gehen unreelle Reiſende darauf aus, ſich auf Warenlieferungen, zu deren Beſtellung ſie das Publikum bereden, eine Anzahlung leiſten zu laſſen. Die Ware wird aber niemals geliefert.

Die SA.-Führerſchule der Nordmark auf Gut Stift bei Kiel wurde eingeweiht.

Eine andere Art des Hauſierſchwindels iſt der Rentenregelungs-Schwindel. Aelteren Perſonen, vor allem auf dem Lande, wird vom Täter vorgetäuſcht, er komme von der Landesverſicherungsanſtalt zur Prüfung ihrer Rentenſache. Bei der „Nachprüfung" verſteht es der Täter dann, ſich unter allen möglichen Vorſpiegelungen Geld zu erſchwindeln.

Bei Geſchäftsleuten finden betrügeriſche Anzeigenwerbungen immer wieder Opfer. Die Geſchäftsleute werden zu Veröffentlichungen in Handels- oder Branchenadreßbüchern uſw. beredet. Die Zahlungen ſtellen ſich als verloren heraus, da die Bücher nie erſcheinen.

Um ſich vor den Gefahren ſolchen Hauſierſchwindels zu ſchützen, wird das Publikum gut tun, ſich bei Geſchäften mit unbekannten Händlern ſtets über deren Perſon Gewißheit zu verſchaffen. Um eine Verwechſelung des wirklichen Hauſierers mit Bettlern und Schwarzhändlern zu vermeiden, beachte man, daß der legale Hauſierhändler heute im Beſitze eines Wandergewerbeſcheins oder eines Stadthauſierſcheins und außerdem eines Mitgliedausweiſes der Wirtſchaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" ſein muß. Jeder Hauſierer, der die Handelsberechtigung beſitzt, trägt zudem ſichtbar eine Plakette, die von der Wirtſchaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" ausgegeben iſt.

Hitzhuſen

Die letzte Treibjagd erbrachte eine Strecke von 29 Haſen und 17 Faſanen. Dieſes Ergebnis entſpricht den diesjährigen Erwartungen.

Bad Segeberg

Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft

Ortsfrauenſchaftsleiterin Pgn. Erna Krauſe legte ihren Ausführungen am Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft ein Wort Alfred Roſenbergs zugrunde: „Ich bin der Ueberzeugung, wenn jeder einzelne von uns der großen Sendung der Bewegung dient, wird nach Jahrzehnten die Zeit kommen, wo wir unſerm Führer ſagen können: „Deine Revolution, ſie hat geſiegt!" — Die Leiterin der Gruppe Hauswirtſchaft Frau D. Feddern ſprach über „Volkswirtſchaftliches Denken der nat.-ſoz. Frau", und Ortsbäuerin Käte Reher erzählte etwas Praktiſches aus der Arbeit der Gruppe. In der Pauſe gab es, hergeſtellt und angerichtet von den Frauen der Gruppe, eine wohlſchmeckende Gemüſebrühe und Brötchen mit Buttererſatz. Jeder konnte ſo probieren, wie man auch ohne Butter ſein Brot ſchmackhaft beſtreichen kann. — Nach einigen Liedern der Singgruppe brachte Pgn. A. Wieſe ein Gedicht von Otto Fauſt: „Es flammt eine Fahne im Sonnenlicht!" Dann ſprach Kreisſchulungsleiterin Pgn. E. Wagner über: „Was bedeutet uns der 9. November."

Neumünſter

e Gegen den 41jährigen Guſtav Paaſch aus Heidmühlen und ſeine 21jährige Tochter Emmi verhandelte geſtern die große Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel wegen fortgeſetzter Blutſchande bezw. fortgeſetzter Notzucht. Die mehrſtündige Verhandlung entrollte erſchreckende Bilder menſchlicher Entartung. Der Angeklagte, Vater von fünf Kindern, verging ſich bereits 1926 an ſeiner damals 12jährigen Tochter und ſetzte, größtenteils unter Drohungen und unter Anwendung von Gewalt, ſein Treiben acht Jahre hindurch fort. Ein Kind, das heute drei Jahre alt iſt, und eine Fehlgeburt waren die Folgen des fortgeſetzten Verbrechens. Unter Verſagung mildernder Umſtände verurteilte das Gericht den Guſtav P. zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt, erkannte aber bei der Tochter, die das Opfer des Vaters geworden war, auf nur einen Monat Gefängnis. — Erfolgreiches Wiederaufnahmeverfahren. Der 40jährige Paul R. aus Wittorf war vor längerer Zeit wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Bei der Wiederaufnahme des Verfahrens wurde R. nach mehrſtündiger Verhandlung freigeſprochen.

Hohenweſtedt

Fuchs erwürgt ein Kalb. In Bockhorſt hatte eine Starke auf der Weide ein Kalb geworfen, das von einem Fuchs gewürgt und auf eine angrenzende Weide verſchleppt wurde. Der Räuber hatte ſich dermaßen vollgefreſſen, daß die Bewegung in der Flucht ihm nicht geſtattete, den ganzen Mageninhalt an ſich zu halten.

Pinneberg

Der Tod auf den Schienen

Ein 73jähriger Rentner ließ ſich in den frühen Morgenſtunden vom Zug überfahren. Der Lebensmüde hatte bereits am Abend verſucht, am Grabe ſeiner Tochter ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten. Der Grund iſt unbekannt.

Liebestragödie in Flensburg

Am Montag abend ereignete ſich in Flensburg eine Liebestragödie, die ein Menſchenleben forderte. In den ſpäten Abendſtunden ſuchte der hieſige Einwohner Ernſt Hanſen ſeine ehemalige Braut in der Wrangelſtraße auf, wo dieſe ſich in Stellung befand. Als auf ſein Läuten das Mädchen die Tür öffnete, gab Hanſen auf ſie aus einer Piſtole einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Mädchen ins Auge, ſo daß ſie ſofort einem Krankenhauſe zugeführt werden mußte, wo ſie bald nach ihrer Einlieferung geſtorben iſt. Der Täter, der inzwiſchen feſtgenommen werden konnte, verweigert bisher jede Ausſage über die Beweggründe der Tat.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte auch Dienstag wieder ein ziemlich luſtloſes Ausſehen. Die Kursgeſtaltung verlief ziemlich uneinheitlich. Am Rentenmarkt traten weſentliche Veränderungen nicht in Erſcheinung. Am Geldmarkt wurde für Blankotagesgeld der Satz von 3 bis 3,25 Prozent genannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,656—0,685; Belgien 42,03—42,11; Dänemark 54,79—54,89; Danzig 46,80—46,90; England 12,27—12,30; Eſtland 67,93—68,07; Finnland 5,405—5,415; Frankreich 16,36 bis 16,40; Holland 168,03—168,37; Italien 20,13—20,17; Japan 0,714—0,716; Norwegen 61,60—61,72; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Rumänien 2,488—2,492; Schweden 63,25 bis 63,37; Schweiz 80,29—80,45; Spanien 33,88—33,94; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 26. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 204,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 155,00, R. VI 154,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	220-227	211-218
Brau-, gute	213-219	204-210
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	202-210	193-201
vierzeilig	190-195	181-186
Induſtrie- (Sommergerſte)	208-213	199-204

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII[4]) 27,30, VII[5]) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,45
do. fr. Bln.**)	9,10

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 26. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	26. 11.	22. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	40—42	40—42
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	42	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	38—42	37—42
4. gering genährte	26—37	26—36
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	42
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	40—42	40—42
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	90—110	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	75—82	72—80
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	64—73	62—70
3. geringere Saugkälber	54—62	52—60
4. geringe Kälber	42—52	40—50
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	60—61	58—60
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	58—60
2a. Stallmaſthammel	56—59	55—57
2b. Weidemaſthammel	50—55	50—55
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	51—55	51—54
4. geringe Lämmer und Hammel	35—50	33—50
Schafe: 1. beſte Schafe	44—45	41—46
2. mittlere Schafe	39—43	41—43
3. geringe Schafe	30—38	30—40
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 1301 Rinder, darunter 122 Ochſen, 144 Bullen, 1035 Kühe, Färſen und Freſſer; 2359 Kälber; 3256 Schafe; 5442 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, 25 Ochſen, 16 Bullen, 17 Färſen 8 Mark über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt. — Der Markt vom 24. Dezember wird auf den 23. Dezember, und der Markt vom 27. Dezember auf den 28. Dezember verlegt.

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Hinzu kommen die bekannten Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 289 Schweine, 513 Ferkel. Verlauf: ruhig bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 36—51 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—36 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 16—20 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 13—16 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfei „Berliner Staionen". Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,60—3,80 (4,60—4,70), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,20—4,30), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,50—3,70 (4,70), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,50—3,70 (4,70), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,50—3,80 (4,40—4,60), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,45 bis 3,55 (4,30—4,40), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,25 bis 3,45 (4,10—4,20), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 3,15—3,35 (3,90—4,00), Häckſel 5,00—5,20 (5,80—6,00). Handelsübl. Heu, geſund u. trocken, nicht über 30 Proz. Beſ. mit minderwertigen Gräſern, 4,80—5,30 (5,60—6,20), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,60—7,00 (7,30—7,80), Luzerne, loſe, 9,10—9,50 (9,90—10,50), Timothy, loſe, 10,00—10,20 (16,60—11,00), Kleeheu, loſe, 9,10 bis 9,50 (9,90—10,50), Mielitz-Heu, rein, loſe, — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe), 5,60—6,00 (6,60—6,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel), 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: feſt.

Winter in Oſtpreußen.

In Oſtpreußen hat der Winter ſich mit ſtarkem Schneefall eingeführt. In Königsberg mußten Schneepflüge die Schneemaſſen aus den Straßen beſeitigen. (Weltbild.)

30 Wanderbüchereien für die Arbeiter der Reichsautobahnen.

Übergabe durch Dr. Goebbels. — Der Nationalſozialismus ſorgt für die Arbeiterſchaft.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing am Dienstag in Berlin dreißig Arbeiter an der Reichsautobahn aus allen Teilen Deutſchlands, um ihnen dreißig Wanderbüchereien zu übergeben, die auf ſeine Veranlaſſung von der Reichsſchrifttumsſtelle zuſammengeſtellt wurden und nun in dreißig beſonders abgelegenen Lagern der Reichsautobahnen umlaufen ſollen.

In einer Anſprache wies der Miniſter darauf hin, die Arbeiter der Reichsautobahnen hätten dadurch, daß ſie Familie, Wohnung und ſtädtiſches Leben im Dienſte ihres Werkes verlaſſen mußten, große Opfer gebracht. Der nationalſozialiſtiſche Staat habe ſich daher verpflichtet gefühlt, nachdem ihm gewiſſe Mängel zu Ohren gekommen ſeien, für die Erſtellung würdiger Arbeitslager und für auskömmliche und gute Verpflegung zu ſorgen und darüber hinaus durch Aufſtellung von Rundfunkgeräten, Vermittlung von Varietes, Theatern und Filmen auch den kulturellen Bedürfniſſen zu genügen.

Aber auch als Einzelmenſchen hätten die Arbeiter das Recht auf geiſtige Anſprüche, und dazu ſollten die Büchereien dienen, die er ihnen hiermit übergebe.

Wenn die Arbeiter nunmehr in ihre Lager zurückkehrten, ſollten ſie Sendboten der kulturellen Sendung des Nationalſozialismus ſein und ihren Kameraden erzählen, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung ſich ſtets um ihr Wohl kümmere.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, dankte Dr. Goebbels namens der Arbeiter für alle Hilfe und gab dem Wunſche der Arbeiter Ausdruck, daß der Miniſter ſie gelegentlich einer Aufführung der von ihm ins Leben gerufenen Wandertheater für die Arbeitslager beſuchen würde. Dr. Goebbels ſagte einen ſolchen Beſuch noch für dieſen Winter zu.

Kurze Nachrichten.

London. Zum Führer der Unterhausfraktion der oppoſitionellen Arbeiterpartei wurde Major Attlee ernannt. Attlee iſt 53 Jahre alt und war in der Arbeiterregierung im Jahre 1931 Poſtminiſter.

Vorſicht beim Arzneipflanzenanbau!

Noch immer gibt es Bauern, Landwirte und Siedler, die durch eigenmächtiges und voreiliges Handeln nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch der Allgemeinheit mit dem Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen mehr Schaden zufügen als Nutzen ſtiften. Der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen erfordert beſondere Kenntniſſe und Sorgfalt; allein darum ſchon, jedoch auch aus anderen Gründen muß der Anbauer ſtets mit ſeiner Landesbauernſchaft in Fühlung bleiben, da auf dieſem Gebiet ſchon manche Übervorteilungen durch hochtrabende Verſprechungen und Redensarten von Unberufenen vorgekommen ſind.

In allen Fragen des Anbaues, der Pflege, Ernte und des Abſatzes ſteht die zuſtändige Landesbauernſchaft ſowie der Reichsverband Deutſcher Arzneipflanzenanbauer, Berlin SW. 11, Deſſauer Straße 14, zur Verfügung. Um den ſachgemäßen Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen zu fördern, hat der Reichsnährſtand bis jetzt neun Flugblätter herausgegeben, die koſtenlos von der Landesbauernſchaft angefordert werden können. Es handelt ſich um Richtlinien zum Anbau von Pfefferminze, Eibiſch, Majoran, Senf, Kümmel, Fenchel, Baldrian und ſchließlich um die Trocknung und Lagerung von Heil- und Gewürzpflanzen. Außerdem liegen die anläßlich des Lehrganges für Arzneipflanzenanbauer in Erfurt gehaltenen Vorträge gedruckt als Sammelſchrift vor. Intereſſenten können dieſe bebilderte Vortragsſammlung ebenfalls koſtenlos von der zuſtändigen Landesbauernſchaft anfordern.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 28. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetterdienſt. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik. Stettiner Konzertorcheſter. * 7.00: Wetterdienſt, Nachrichten. * 7.10: Bauernfunk: Ackerbau. * 7.20: Stettin: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Volksliedſingen. * 11.00: Funkwerbung. — (Anſchl. bis 12.00: Funkſtille.) * 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von München: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 16.45: Geweih oder Gehörn? * 17.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: W. A. Mozart. * 19.40: Heitere Weisheit: Wilhelm Buſch im Chorlied. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: „. . . und abends wird getanzt." * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Halbmonatsbericht des Tondienſtes. * 24.00 bis 1.00: Nachtmuſik: Unterhaltung und Tanz.

Nach kurzer Krankheit entschlief im Krankenhaus zu Neumünster meine liebe Tochter, meine liebe Braut

Betty Rohwedder

im 37. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen d. Angehörigen
Elise Semmehak
Johannes Möller
als Verlobter

Bad Bramstedt, Hademarschen, 26.11.35.

Beerdigung am Freitag. Trauerfeier nachm. 2 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Bramstedt.

Hotel Rolandseck
Am Sonnabend, d. 30. November, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Die üblichen schönen Preise!
Es ladet freundlichst ein
Paul Siems

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Achtung! Gartenbesitzer!
Für die
Herbst-Düngung
empfehle:
Kalkmergel
Thomasmehl
Kali
Kainit
Hans Dehn Tel. 145

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Suche zu sofort einen jüngeren
Knecht
W. Steffens
Wiemersdorf

Es ſollen erſt alle ſatt werden
und feſt wohnen, ehe einer ſeine Wohnung verziert,
erſt alle bequem und warm gekleidet ſein,
ehe einer ſich prächtig kleidet. Es geht nicht, daß
einer ſage: Ich aber kann es bezahlen.
Es iſt eben unrecht, daß einer das Entbehrliche
bezahlen könnte, indes irgend einer ſeiner
Mitbürger das Notdürftige nicht vorhanden findet,
oder nicht bezahlen kann —
Johann Gottlieb Fichte
I, 14
WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

Sämtliche Druckſachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustia**

Wovon man ſpricht.

Ein Weihnachtsgeſchenk für die Kinderreichen. — Traumgeſicht. — Ordnung im eigenen Land, iſt das beſte Friedenspfand.

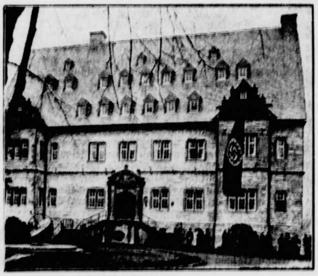
Für ein Elternpaar kann es wohl kaum etwas Schwereres geben, als wenn es zu Weihnachten ſeinen Kindern keine Gaben unter den Weihnachtsbaum legen kann. Geben iſt ſeliger denn Nehmen, und Schenken iſt die größte Freude des Menſchen, — wann käme dies dem Menſchen wohl eindrucksvoller zum Bewußtſein, als zu Weihnachten, dem Feſte des Gebens und Schenkens! Was ſoll aber ein kinderreicher Familienvater tun, wenn ihm von allen Seiten die Wunſchzettel entgegengeſtreckt werden? Nur zu gern erfüllte er jeden einzelnen Wunſch, aber woher das Geld nehmen, wo es doch ſchon ſo kaum zum Nötigſten langt? Den Kinderreichen iſt nun ein beſonderes Weihnachtsgeſchenk gemacht worden. Bis Weihnachten werden 50 000 Familien eine Zuwendung von je 400 Mark erhalten. Auch ſie werden Freude ſpenden und damit den ſchönſten Sinn des Feſtes erfüllen können. Schon vieles wird der Vater von den Wunſchzetteln haben abſtreichen müſſen, nun wird vielleicht hier und da ein Strich ausradiert werden können, und Vater und Mutter brauchen nicht traurige und enttäuſchte Geſichter ihrer Kinder zu befürchten, wenn der Lichterbaum erſtrahlt. Mehr aber noch als die Zuwendung wiegt die Geſinnung, die in ihr zum Ausdruck kommt. Kinderreichtum iſt Vaterlandsliebe. Man ehrt in Deutſchland wieder die Frau, die im Kinde die Erfüllung ihrer höchſten Pflicht ſieht, und den Vater, der mutig all den Schwierigkeiten trotzt, die mit der Ernährung und Erziehung einer zahlreichen Kinderſchar verbunden ſind. In früheren Jahrzehnten hat man das Wort vom „Jahrhundert des Kindes“ geprägt. Dies Wort war damals nur ein Schlagwort, denn gleichzeitig mit ſeiner Prägung ging die Geburtenzahl in erſchreckendem Maße zurück. Erſt jetzt kommt das Wort zu ſeinem Rechte.

*

Es gibt Dinge, mit denen man immer wieder in Berührung kommt, Vorkommniſſe, die man immer wieder erlebt, und die doch ſtets ein Geheimnis bleiben. Zu ihnen gehört der Traum. Gelehrte und Wiſſenſchaftler haben ſich den Kopf zermartert, um hinter ſeine Entſtehungsurſachen zu kommen und ſeine geheimnisvolle Bilderſprache zu enthüllen. Doch je mehr man enträtſelte, deſto größer wurde das Geheimnis, und eine beantwortete Frage zog ein Dutzend unbeantworteter nach ſich. Es gibt Leute, die jeden Traum nach feſten Regeln deuten zu können glauben. Würde man ihnen folgen, ſo bliebe einem wohl nichts anderes übrig, als die Hände in den Schoß zu legen und ſich dem Nichtstun hinzugeben, denn man würde ſich dann von ſtändigen Warnungen, Ängſten, Drohungen und Gefahren umgeben ſehen, aus denen man weder ein noch aus wüßte. Wenn nun aber auch die Geheimſprache des Traumes nicht ſo leicht zu enträtſeln iſt, wie es ſich dieſe leidenſchaftlichen Traumdeuter denken, ja ſelbſt wenn den Traumgeſichten überhaupt keine tiefere Bedeutung zukäme, ſo blieben noch genug merkwürdige Traumvorgänge übrig, die Anlaß zum Nachdenken geben. In dem italieniſchen Dorfe Intra ſah eine junge Italienerin im Traume ihren Vater, der aus einer Stirnwunde blutete und in hilfloſer Lage über einem Abgrund hing. Sie wachte auf und ſchickte ihre Brüder auf die Suche. Dieſe fanden den Vater an der Stelle, an der ihn die Schweſter im Traume geſehen hatte. „Glatter Schwindel“, werden manche ſagen. Aber ſelbſt vorausgeſetzt, daß es ſich um einen ſolchen in dieſem Falle handeln ſollte, ſo gibt es doch unzählige ähnliche Fälle, bei denen ein Schwindel völlig ausgeſchloſſen iſt. So mancher von uns hat vielleicht perſönlich einen ſolchen Fall erlebt. Das Leben iſt doch verwickelter und geheimnisvoller als man ahnt.

*

Es iſt eine beſchämende Tatſache für die Menſchheit, aber ſie läßt ſich nicht wegleugnen: Der diesjährige Friedensnobelpreis iſt nicht verteilt worden. Es iſt dieſem Preiſe umgekehrt ergangen wie dem Haupttreffer der vorjährigen ſchwediſchen Lotterie, der zwar gezogen, aber nicht abgeholt wurde. Der Friede ſcheint, wenn man die Ereigniſſe in Abeſſinien und Oſtaſien betrachtet, überhaupt an Kurswert erheblich eingebüßt zu haben. Es liegt dies wohl mit daran, daß ſich die Völker und Staatsmänner immer ſehr gerne mit den anderen Völkern und Staatsmännern beſchäftigen. Deutſchland macht hiervon eine Ausnahme. Immer wieder haben wir es der Welt verkündet: „Wir haben mit uns ſelbſt genug zu tun, denn wir bauen auf, wir laſſen andere in Ruhe und wünſchen ſelbſt in Ruhe gelaſſen zu werden! Wenn wir auf Eroberungen ausgehen, ſo nur in der eigenen Volksgemeinſchaft.“ Weder Friedenspreiſe noch der Frieden um jeden Preis werden der Menſchheit zu Glück, Wohlſtand und Gerechtigkeit verhelfen, ſondern nur die Erkenntnis, daß jedes Volk, das bei ſich ſelbſt Ordnung ſchafft, damit den wertvollſten Friedensbeitrag leiſtet.



Die erſte Reichsſchulungsburg.

Eine der ſchönſten weſtfäliſchen Waſſerburgen, die Burg Erwitte im Kreiſe Lippſtadt, wurde durch den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley als erſte Schulungsburg der NSDAP. eingeweiht. (Weltbild.)

Diplomatenbeſuch beim Winterhilfswerk.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt führte die Gäſte.

Führende Perſönlichkeiten des Diplomatiſchen Korps bekundeten ihr Intereſſe für das deutſche Winterhilfswerk durch einen Beſuch im Hauptamt für Volkswohlfahrt. Der Reichsbeauftragte des WHW. und Leiter der NS.-Volkswohlfahrt, Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt, begrüßte die Gäſte und führte ſie durch die einzelnen Abteilungen des Hauſes. Beſondere Beachtung fanden bei den Beſuchern die mit der Durchführung des Winterhilfswerks betrauten Dienſtſtellen.

An der Führung beteiligten ſich u. a. der tſchechoſlowakiſche Geſandte Maſtny, der argentiniſche Geſandte Labougle, der ſtellvertretende Chef des Protokolls von Levetzow, Direktor Weigelt, Vorſtandsmitglied der Deutſchen Bank und Leiter ihrer Auslandsabteilungen, Chefreiterführer SS.-Sturmbannführer Skowronſky, Konſul Skowronſky-Kolumbien und Frau Konſul Staudt, eine erprobte treue Förderin des Winterhilfswerks.

Der „Tag der nationalen Solidarität“.

Großzügige Sammelaktion am Sonnabend, dem 7. Dezember.

Am Sonnabend, dem 7. Dezember, iſt der „Tag der nationalen Solidarität“, der in der gleichen Weiſe durchgeführt werden ſoll wie im Vorjahr. An dieſer großzügigen Sammelaktion zugunſten des Winterhilfswerks werden ſich alle hohen und höheren Führer, Beamten und Angeſtellten von Partei und Staat beteiligen.

Der Reichsinnenminiſter hat jetzt in einem Runderlaß die Erwartung ausgeſprochen, daß ſich die höheren Beamten vom Regierungsrat an aufwärts an dieſer Sammlung und an den Hilfsarbeiten dazu beteiligen, ſoweit ſie nicht geſundheitlich daran gehindert ſein ſollten. Außerdem findet aber bereits am 1. Dezember im ganzen Reich eine Straßenſammlung zugunſten der Winterhilfe ſtatt, wobei ſich die geſamte Beamtenſchaft des Reiches, der Länder und Gemeinden öffentlich in die Front des Kampfes gegen Hunger und Kälte ſtellt und damit ihrer engen Verbundenheit mit jenen Volksgenoſſen Ausdruck gibt, die noch immer ohne Arbeit oder genügendes Einkommen ſind

Der nationalſozialiſtiſche Staat fordert vom deutſchen Beamten, daß er, wie der Miniſter hervorhebt, ſich dem Volke verbunden fühlt und kein Sonderdaſein führt. Das große Sammelwerk der Winterhilfe wird beweiſen, daß der deutſche Beamte an Opferſinn keiner anderen Gruppe des deutſchen Volkes nachſteht. Denjenigen Beamten, die ſomit für den 1. und für den 7. Dezember zur Sammlung für das Winterhilfswerk aufgerufen ſind, wird es daher freigeſtellt, ſich an einem der genannten Tage oder an beiden Tagen an dem Sammelwerk zu beteiligen.

Franz Xaver Schwarz Ehrenbürger von München.

München ehrt den Reichsſchatzmeiſter der Partei zum 60. Geburtstag.

Reichsleiter Franz Xaver Schwarz, der Reichsſchatzmeiſter der Partei, begeht ſeinen 60. Geburtstag. Schwarz, einer der treueſten Kämpfer für Adolf Hitler, einer ſeiner engſten Mitarbeiter, kann an ſeinem Geburtstag auf den ſchönen Erfolg ſeiner Arbeit ſchauen.

In den Zeiten des Kampfes hat Schwarz mit nie verſagendem Mut und Selbſtaufopferung die Verwaltungsorganiſation der Partei geſchaffen, die ſich heute zu einem gewaltigen Apparat ausgebaut hat. In aller Stille und Zurückhaltung, wie es ſeinem ganzen Weſen entſpricht, hat er gearbeitet, aber überall in der Partei war und iſt ſeine Hand ſpürbar. Seit 1922 ſteht Schwarz in den Reihen der nationalſozialiſtiſchen Kämpfer Bei der Neugründung der Partei im Jahre 1925 übertrug ihm der Führer das Amt des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. Seit 1931 iſt er Generalbevollmächtigter des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei.

Schwarz iſt kein Freund von Lobpreiſungen und Ehrungen, aber an ſeinem 60. Geburtstag wird er ihnen nicht ganz aus dem Wege gehen können. So hat München, die Stadt der Bewegung, dem Reichsſchatzmeiſter in Würdigung ſeiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit in der Stadtverwaltung und ſeine hervorragenden Verdienſte um die nationalſozialiſtiſche Bewegung im allgemeinen und die Hauptſtadt der Bewegung im beſonderen, der er auch nach ſeinem Ausſcheiden aus dem Stadtrat mit Rat und Tat zur Seite ſteht, das Ehrenbürgerrecht verliehen Die Bekanntgabe dieſer Entſcheidung wurde von den Ratsherrn mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Wie der Oberbürgermeiſter mitteilte, hat der Führer als Beauftragter der Partei

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

33)

„Menſchenskind“, ſagte dieſe nach einem Blick auf die Karte entgeiſtert, „woher haben Sie die?“

„Die hat mir Do Kinley ſelbſt gegeben“, ſagte Marlene. Sie war ſelber ganz aufgeregt.

„Ihnen? Die Kinley? Nach der wir andern uns die Hacken abgelaufen haben? Erzählen Sie. Was hat ſie Ihnen geſagt? Bringen Sie ein Interview mit ihr?“

Marlene ſank auf den nächſten Stuhl.

„O Gott, ich habe mir ja die Karte erſt angeſehen, als die Kinley ſchon wieder im Hotel war. Da habe ich eine ſchöne Dummheit gemacht. Was ſoll ich jetzt tun?“

„Das Verſäumte nachholen, wenn es noch möglich iſt. Aber wer weiß, ob ſich die Kinley ſprechen läßt.“

Da ſagte Marlene ganz zaghaft:

„Aber ſie hat mich ja für morgen um 5 Uhr eingeladen …“

„Da fragt ſie auch noch“, ſagte Hanna Sturm mit einem Blick zum Himmel. „Selbſtverſtändlich gehen Sie morgen zum Tee, und ebenſo ſelbſtverſtändlich werden Sie durch dieſen unglaublichen Zufall die einzige ſein, die etwas Perſönliches über Do Kinley bringt. Auf jeden Fall empfehle ich Ihnen, auf der Redaktion nichts zu erzählen, wie Sie mit der Sängerin zuſammenkamen. Ein großes Extrahonorar iſt Ihnen ſicher. Vielleicht kann dieſer ſenſationelle Zufall Ihre Stellung weſentlich heben, wenn Sie geſchickt darüber zu berichten verſtehen —“

‚Mein erſtes Interview‘, dachte Marlene am nächſten Tage zitternd vor Aufregung, als ſie ihre Karte, mit einigen kurzen Worten an Do Kinley, in der Empfangshalle abgegeben hatte und darauf wartete, empfangen zu werden. Sie beobachtete, wie Preſſephotographen, die die große Sängerin gern aufnehmen wollten, abgewieſen wurden. So kam es, daß neugierige Augen ihr nachſahen, als gerufen wurde: „Fräulein Hall von der ‚Zeit‘, Frau Kinley läßt bitten!“ Ein beſonders eifriger Photograph begleitete ſie ſogar zur Etage hinauf und bat ſie dringend, ihm doch ein Photo zu ermöglichen. „Wenn Sie ſich gedulden wollen, will ich es verſuchen“, gab ſie zur Antwort. „Aber nur unter einer Bedingung — Sie dürfen Ihre Aufnahme keiner anderen Berliner Zeitung zur Verfügung ſtellen als der ‚Zeit‘. Was ſie in der Provinz unternehmen, iſt mir egal.“ Er ließ ſich auf einen Stuhl in der Nähe des Appartements der Diva nieder. Marlene pochte an die Zimmertür, die ſofort geöffnet wurde. Ein Herr ſtand vor ihr, der ſie erſt in gebrochenem Deutſch nach Namen und Begehr fragte. Als er hörte, wer ſie ſei, klärte ſich ſeine Miene ſichtlich auf. Eine Viertelſtunde ſpäter ſaß die junge Redaktionsvolontärin klopfenden Herzens der Berühmtheit am Teetiſch gegenüber, die ſich nur wenig von ihrem Ruhm anmerken ließ. Do Kinley bediente Marlene auf das ſorgfältigſte und lachte und ſcherzte mit ihr wie mit einer alten Bekannten. Nach dem Imbiß brachte Marlene, die vor Aufregung kaum ein Wort herausbringen konnte, ihre Bitte vor. „Aber natürlich, little girl, ſoll Ihre Bitte erfüllt werden“, lachte die Sängerin. „Eine Liebe iſt der anderen wert.“

„Selridge“, wandte ſie ſich an den jungen Mann, „ſuchen Sie aus dem Notenkoffer die unveröffentlichten Bilder von Haus Mermaid hervor. Sie müſſen nämlich wiſſen, wir wohnen am Waſſer, daher der poetiſche Name. Und wenn Sie mich gern photographiert haben möchten, laſſen Sie den Mann ruhig hereinkommen. Junge Menſchen zu fördern, hat mir immer Freude gemacht. Ich denke dann immer an die Zeit, wo ich noch nichts war und ſchwer zu kämpfen hatte.“

„Nein, keine Soloaufnahme“, widerſprach ſie dem hereinſtürzenden Kameramann, der ſie in geläufigem Engliſch begrüßte. „Hier, mit der Miß zuſammen, können Sie mich aufnehmen, und nur für das Blatt, das die junge Lady vertritt. Haben Sie verſtanden? Das Bild geht unter meinem Copyright heraus! Der Verdienſt iſt natürlich für Sie beide“, fügte ſie gnädig hinzu. „Hier haben Sie meine Unterſchrift, bringen Sie dieſe mit auf dem Photo an.“ Mit großen Buchſtaben ſchrieb ſie auf eine Karte, die der Sekretär ihr reichte: „Do Kinley mit der deutſchen Reporterin Hilde Hall.“

Als Marlene eine Stunde ſpäter die gaſtfreundliche Frau verließ, leiſtete ſie ſich in ihrer Freude ein Auto. Eine Anzahl noch unveröffentlichter Bilder der Sängerin und ihres Heims barg Marlenes Handtaſche, und auf einem Notizblock war die Lebensgeſchichte der großen Amerikanerin aufgezeichnet, wie ſie bisher noch nie veröffentlicht worden war. Für den kleinen Dienſt als Fremdenführerin, den das junge Mädchen ihr erwieſen hatte, ſchien es beinahe zu viel des Dankes zu ſein. Auf der Treppe rief Do Kinley ihr noch nach: „Zu meinem erſten Auftreten holen Sie ſich von mir Eintrittskarten, und denken Sie an mich, wenn eine amerikaniſche Zeitung um Ihre Mitarbeit bittet. Auf jeden Fall erwarte ich Sie vor meiner Abreiſe nochmals hier zum Tee. Und wenn es Ihnen Spaß macht, bringen Sie Miß Sturm mit. Für Menſchen mit beſonderen Berufen habe ich immer etwas übrig gehabt. Und eine Frau, die als Reporterin tätig iſt, imponiert mir immer wieder.“ Als ſie in ihr Zimmer zurücktrat, wandte ſich Do Kinley an den Sekretär: „Selridge, denken Sie daran, die junge Lady nochmals zu einem Beſuch aufzufordern. Und notieren Sie weiter, daß ich ſie an ‚New York News‘ empfehlen will. Wozu iſt Miſter Kinley denn dort Chefredakteur?“

*

Die Redaktion der „Zeit“ hatte ihre große Senſation. Hilde Hall, das Neſtkücken, brachte das große Interview mit Do Kinley, dem exzentriſchen unnahbaren Geſangsſtar.

Hanna Sturm ſagte lachend zu dem Chefredakteur Chriſtians, ſie käme ſich vor wie ein Zirkusdirektor, der ſein beſtes Paradepferd vorführe.

„Und Sie ſind wirklich kein bißchen eiferſüchtig, Stürmchen, daß ſo einer Novize etwas gelungen, was ſelbſt Sie nicht geſchafft haben?“

(Fortſetzung folgt.)

Abends als Letztes Chlorodont - dann erst ins Bett !

für die Hauptſtadt der Bewegung ſeine Zuſtimmung zu der Ehrung erteilt.

Oberbürgermeiſter Fiehler-München brachte die Glückwünſche der Stadtverwaltung in einem Schreiben und durch Überreichung eines Ehrengeſchenkes zum Ausdruck. Auch Miniſterpräſident Siebert hat dem Reichsſchatzmeiſter zugleich im Namen der bayeriſchen Staatsregierung die aufrichtigſten Glückwünſche zum 60. Geburtstag ausgeſprochen.

Nah und Fern.

Hunde können von jetzt ab D-Zug fahren.

Nachdem der Reichstierſchutzbund ſich dafür verwandt hat, geſtattet die Deutſche Reichsbahn jetzt die Mitnahme von Hunden in D-Zügen. Von der Einrichtung beſonderer Abteile für Reiſende mit Hunden mußte in D-Zügen allerdings abgeſehen werden. Es iſt aber Vorſorge getroffen, daß Reiſende mit Hunden D-Züge benutzen können, ſoweit der übrige Reiſeverkehr es zuläßt und Beläſtigungen und Schädigungen der Mitreiſenden nicht zu befürchten ſind. Die Entſcheidung liegt von Fall zu Fall beim Zugführer und in Zweifelsfällen beim Aufſichtsbeamten des Reiſeantrittsbahnhofs. Die Zugbegleit- und Bahnaufſichtsbeamten ſind angewieſen worden, ſich um die Unterbringung von Reiſenden mit Hunden beſonders zu bemühen und gegebenenfalls bei Überfüllung der Züge das Dienſtabteil dafür zur Verfügung zu ſtellen.

Verhaftung eines Geiſtlichen. In Dortmund wurde der Diözeſanpräſes der katholiſchen Geſellenvereine, Vikar G., wegen Vergehens nach § 174, Ziffer 1 des StGB. verhaftet. Der Geiſtliche wird verdächtigt, an minderjährigen Knaben aus dem Religionsunterricht unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Sich ſelbſt eine Zehe abgeſchnitten. Ein ſchwerer Fall von religiöſem Wahnſinn ereignete ſich in Thüringen in einem Dorfe bei Gräfenthal. Eine 35jährige Frau, die regelmäßig mit anderen Dorfeinwohnern an Betſitzungen teilnahm und auch ſelbſt ſogenannte „Erſcheinungen“ hatte, ergriff abends in ihrer Wohnung plötzlich ein großes Meſſer und ſchnitt ſich damit die große Zehe an einem Fuß ab und warf ſie in das Herdfeuer, um angeblich „einem Geiſt ein Opfer“ darzubringen. Ihr zwölfjähriges Kind war Augenzeuge der gräßlichen Tat.

Das Fleiſch einer tollwütigen Kuh gegeſſen. Auf einem bei der böhmiſchen Stadt Neuhäuſel gelegenen Gut waren plötzlich vier Kühe aus unbekannter Urſache erkrankt. Als ein Tier einging und der Arzt die Todesurſache nicht feſtſtellen konnte, ſchickte man das Gehirn der krepierten Kuh zur Unterſuchung nach Prag. Ohne den Befund abzuwarten, verkaufte jedoch der Gutsverwalter die drei erkrankten Tiere an einen Fleiſcher in Neuhäuſel, der eine Kuh ſofort ſchlachtete und das Fleiſch verkaufte. Einen Tag darauf wurde aus Prag an die Gutsverwaltung depeſchiert, daß die Kühe tollwütig ſeien. Der Gutsverwalter eilte darauf entſetzt nach Neuhäuſel. Dort erfuhr er, daß bereits 29 Perſonen von dem Fleiſch der tollwütigen Kuh gegeſſen hatten. Sie wurden ſofort zum Schutz geimpft.

Feuersbrunſt vernichtet 21 Gebäude. In dem Orte Miſionſchkowo im Kreiſe Strasburg in Pommerellen entſtand auf dem Gehöft des Beſitzers Droszdowſki ein Brand, der ſich auf ſechs weitere Gehöfte ausdehnte. Sechs Wohnhäuſer und 15 Scheunen, Ställe und andere Baulichkeiten wurden in kurzer Zeit in Schutt und Aſche verwandelt. Mitverbrannt iſt die geſamte Ernte, eine Unmenge Vieh und faſt alle landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräte ſowie das Hausinventar. Das Feuer ſoll durch unvorſichtigen Umgang mit offenem Licht entſtanden ſein.

Gedenktafel für zwei opfermutige Arbeiter. Auf dem Bahnhof von Pontreſina wurde zu Ehren des Opfertodes zweier Arbeiter eine Gedenktafel enthüllt. Die beiden Braven hatten im März 1934 einen von einer Lawine bedrohten Eiſenbahnzug noch in letzter Minute durch ihr Herbeieilen gewarnt und zum Stehen gebracht. Die Lawine, die den Zug begraben hätte, hatte aber ihr Leben gefordert.

Grauſamer Wildententod. In der Nähe von New Haven bei New York, wurden an der Stelle, wo ein Tankdampfer ausgelaufen und untergegangen iſt, über tauſend hilfloſe Wildenten in den Öllachen auf dem Meere angetroffen. Sie ſind hoffnungslos verloren, da das Öl, das ſich an Bruſt und Flügeln feſtgeſetzt hat, ihr Fliegen verhindert.

Glückwunſch des Führers an Amann.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsleiter Amann, Generaldirektor des Zentralparteiverlages der NSDAP. und einen ſeiner älteſten Mitkämpfer, zum 44. Geburtstage ein Glückwunſchtelegramm gerichtet.

Weitere Glückwunſchtelegramme gingen dem Reichsleiter von den Reichsminiſtern Dr. Goebbels, Dr. Frick, Göring und Darré, von Stabschef Lutze, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Staatsſekretär Funk, Reichsſendeleiter Hadamovſky und vom Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten zu.

Nordchina darf kein zweites Mandſchukuo werden.

Gegenmaßnahmen der chineſiſchen Nationalregierung gegen den Abfall von Oſthopei. — Einmarſch japaniſcher Truppen?

Die chineſiſche Nationalregierung in Nanking hat den abtrünnigen nordchineſiſchen General Yin Jukeng, der am Sonntag die autonome Regierung von Oſthopei proklamiert hat, zum Staats- und Volksfeind erklärt und gegen ihn einen Haftbefehl erlaſſen. Die Nankingregierung iſt nicht gewillt, Nordchina ein zweites Mandſchukuo werden zu laſſen. Sie hat an alle Zivil- und Militärbehörden des von der Loslöſung bedrohten Gebietes das dringende Erſuchen gerichtet, gegen die Autonomiſten aufs ſchärfſte vorzugehen.

Die Nankingregierung hat weiter den Kriegsrat von Peiping aufgelöſt und ſeine Aufgaben einer Marſchall Tſchiangkaiſchek perſönlich unterſtellten Militärkommiſſion übertragen. In Peiping wird eine Zweigſtelle dieſer Kommiſſion eröffnet, mit deren Leitung der ſtellvertretende chineſiſche Kriegsminiſter General Hoyingchin betraut wurde. Der General Sungtſcheyuan hat als bisheriger Kommandierender General des Militärbezirks Peiping-Tientſin die Aufgabe erhalten, in den Provinzen Tſchachar und Hopei für Ruhe und Ordnung zu ſorgen.

Es verlautet, daß japaniſche Truppen in die entmilitariſierte Zone in Nordchina eingerückt ſind. Es ſoll ſich um 12 000 Mann handeln, die die chineſiſche Mauer etwa 100 Kilometer nordöſtlich von Peiping überſchritten haben.

Beamtenkinder und Hitler-Jugend.

Ein Erlaß des Reichsinnenminiſters an die Beamtenſchaft.

Der Reichsinnenminiſter hat in einem Runderlaß die Erwartung ausgeſprochen, daß alle Beamten des nationalſozialiſtiſchen Staates ihren Kindern den Eintritt in die Jugendorganiſationen der NSDAP. freigeben. Er nimmt dabei Bezug auf einen Erlaß des Stellvertreters des Führers vom Auguſt dieſes Jahres, in welchem dieſer darauf hingewieſen hat, daß der Führer der Partei die Aufgabe geſtellt hat, alle deutſchen Menſchen zu nationalſozialiſtiſchem Denken und Handeln im Dienſt am deutſchen Volk zu erziehen. Im Rahmen dieſer Aufgabe iſt die Hitler-Jugend allein berufen, die deutſchen Jungen und Mädchen in ihrer Haltung und Lebensauffaſſung nationalſozialiſtiſch zu führen und ſie auf ihre einſtige Aufgabe als Träger des Reiches körperlich und geiſtig vorzubereiten.

Es iſt deshalb ſelbſtverſtändlich, daß alle, die es mit ihrem Bekenntnis zum Führer und ſeiner Bewegung ehrlich meinen, aus Verantwortungsbewußtſein gegenüber der deutſchen Zukunft ihren Kindern den Weg zur Hitler-Jugend freigeben und ſo das Werk des Führers unterſtützen.

London. Der engliſche Admiral Sir Edward Bradford iſt im Alter von 76 Jahren geſtorben. Er hatte ſich große Verdienſte um die Ausbildung der britiſchen Kriegsflotte vor dem Kriege erworben. Im erſten Teil des Krieges befehligte er das dritte Schlachtſchiffgeſchwader.

Der Steuerkalender für Dezember.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Novemberhälfte bzw. den Monat November in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats November nicht mehr als 200 Mark betrug. — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Novemberhälfte (bzw. des Monats November, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Entrichtung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen, auch für die Land- und Forſtwirtſchaft. — Zahlung der Kirchenſteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalt des Beſcheides (Preußen). — Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat November von denjenigen Unternehmern, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überſchritten hat. — Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Novemberhälfte bzw. den Monat November (Preußen).

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats November.

16. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat November. — Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat November (Preußen). — Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Dezember (Preußen).

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Dezemberhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Dezemberhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Oktober aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

27. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Dezemberhälfte. — Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat November aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

31. Ablauf der Friſt für die Lieferung des Erſatzgegenſtandes auf Grund des Geſetzes über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen (2. Ergänzungsverordnung zum Geſetz über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen vom 16. Januar 1935).

Sport.

Vom Boxſport. Primo Carnera, der ſpaniſche Rieſe, iſt wieder einmal in den Ring geſtiegen. In Philadelphia errang er in zehn Runden einen Punktſieg über den Amerikaner Ford Smith. — Frankreichs Weltmeiſter im Mittelgewicht, Marcel Thil, ſchlug den Kanadier Lou Brouillard, der den deutſchen Halbſchwergewichtler Heuſer beſiegt hat, in zwölf Runden nach Punkten. — Württembergs Amateurboxer ſchickten die Staffel des Gaues Südweſt mit 10:6 nach Hauſe. — Gau Mittelrhein ſchlug in Dresden eine ſächſiſche Auswahlmannſchaft 12:4.

Olympiakarten für die reitſportlichen Veranſtaltungen ſind jetzt ſchon ausverkauft. — Somit ſind folgende Karten bis heute ſchon ausverkauft: Olympia-Stadion-Päſſe, Dauerkarten für Leichtathletik, Einzelkarten zur Eröffnungsfeier, Einzelkarten zur Schlußfeier, Doppelkarten zur Eröffnungsfeier und zum Feſtſpiel (ſämtlich in allen drei Platzarten) und Dauerkarten für Schwimmen, 2. Platz.

Daher kommt's

Arzt: „Ihr Sohn hat einen Herzfehler; eine Klappe ſchließt nicht vollſtändig.“

Mutter: „Siehſt du, Emil, das kommt von deiner Nachläſſigkeit; nie machſt du eine Tür hinter dir zu.“

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

34]

Hanna Sturm ſah ihn groß an:

„Ich kenne nur das Intereſſe unſerer Zeitung, Chef. Wer dieſem Intereſſe am beſten dient, iſt ganz gleich. Außerdem fällt ein Schein des Ruhmes“, dies ſagte ſie etwas überlegen ſpöttiſch, „ja auch auf mich. Ohne mich hätten Sie Hilde Hall nicht hier.“

Marlene ſelbſt war über die allgemeine Anerkennung eher erſchrocken als beglückt. Sie konnte ja ſchließlich nichts dafür, daß der Zufall ihr ſo zu Hilfe gekommen. Aber wenn Hanna Sturm mit ihr zufrieden war, dann war alles gut und ſchön. Vor allem war ſie über eins glücklich: daß ſie Hanna endlich auch einmal gefällig ſein konnte.

Die Einladung Do Kinleys zum Tee hatte ja nicht nur für ſie ſelbſt, ſondern auch für Hanna mit gegolten. Marlene war geradezu ſelig, als ſie in dem behaglichen Wohnſalon des Hotels Hanna Sturm mit Do Kinley bekannt machen konnte. Es wurde die entzückendſte Plauderſtunde, die ſie ſich denken konnte. Zum erſtenmal ſah ſie Hanna als Journaliſtin. Mit Bewunderung und ſtiller Beſchämung ſtellte ſie feſt, wie Hanna, ganz Dame, ſcheinbar abſichtslos aus Do Kinley vieles herauslockte, was ſie ſelbſt in ihrem Interview doch noch nicht gebracht hatte. Aus dieſem Geſpräch, das Do Kinley immer intereſſierter führte, erſtand für Marlene ein ganz umfaſſendes Bild von der Perſönlichkeit der großen Sängerin. Sie erkannte, wie ſchwierig doch ein gutes Interview wäre. Hanna Sturm war auch darin ein unerreichtes Vorbild.

Zum Schluß der Unterhaltung kam das Geſpräch auch noch auf die Wohltätigkeit in Amerika. Do Kinley hatte vor kurzem erſt ein Krankenhaus für kleine Artiſtenkinder geſtiftet. Dann ſprang das Geſpräch über auf die wiſſenſchaftlichen Errungenſchaften in Deutſchland und Amerika.

„Der wiſſenſchaftliche Austauſch zwiſchen den beiden Ländern“, meinte die Sängerin, „ſcheint mir beinahe noch wertvoller als der künſtleriſche. Da ſoll ja jetzt einer Ihrer deutſchen Ärzte Aufſehen erregende Vorträge am Carnegie-Inſtitut halten. Ein Geheimrat Schrombeck. Ich habe es in der Zeitung meines Mannes geleſen. Kennen Sie ihn vielleicht, Miß Sturm?“

„Flüchtig.“

Marlene bemerkte mit Erſtaunen, daß Hanna plötzlich rot geworden war. Alſo kannte auch Hanna Schrombeck, der ſie ſelbſt gerettet hatte? Aber Hanna lenkte eigentümlich ſchnell das Geſpräch wieder ab. Als Do Kinley davon erzählte, daß man von einer Verlobung Schrombecks mit Miß Stanford, der einzigen Erbin eines amerikaniſchen Eiſenbahngewaltigen, ſpräche, verſtummte Hanna vollends. Sie blieb auch auf der Rückfahrt vom Hotel Adlon hinaus in ihr hübſches Landhaus merkwürdig einſilbig. Marlene aber war von dem Beſuch bei der Sängerin noch ſo erfüllt, daß ſie Hannas Schweigſamkeit nicht bewußt bemerkte.

Hanna konnte jedoch ihre Gedanken von dem kurzen Geſpräch über Schrombeck nicht losreißen. Alſo wollte er ſich endgültig entſchließen, ſein Junggeſellenleben aufzugeben! Er war alſo doch über die Beziehung zu ihr nun völlig hinweg.

„Gott ſei Dank“, dachte ſie, „das wäre ja auch ſchauderhaft, wenn er dieſe Sache nicht hätte überwinden können. Ich habe ſie ja ſogar überwunden — und dabei bin ich doch eine Frau.“ Warum nur ihr Herz ſo ſchwer ſchlug — es war geradezu wie ein feiner Stich geweſen, als ſie von dieſer Miß Stanford in Verbindung mit Schrombeck gehört. Sie hatte Miß Julia Stanford vor zwei Wintern in Luxor getroffen. Sie entſann ſich genau dieſer typiſchen Amerikanerin aus den Kreiſen der upper ten; übergroß, überſchlank, „wie ein überzüchtetes Windſpiel“, hatte Hanna damals bei ſich feſtgeſtellt. Sehr ſchön und ebenſo kühl. Und ſehr ſelbſtbewußt. So ſelbſtbewußt, wie man mit einem millionenſchweren Vater im Hintergrunde ſein konnte, wenn man das Leben ausſchließlich als vom Gelde beherrſcht anſah.

Und ein ſolcher Menſch ſollte die Frau Schrombeck werden? Hanna hatte zwar kein Recht dazu — dennoch machte dieſer Gedanke ſie bitter. Alſo machte Schrombeck auch ſchon den Tanz um das goldene Kalb mit? Denn daß auf die Dauer dieſe hundertprozentige amerikaniſche Schönheit ihm auch ſeeliſch etwas geben konnte, war unmöglich. Außerdem würde ſie ſich ihm noch viel weniger fügen als andere Frauen. Aber er mußte ja wiſſen, was er tat. Sie ſelbſt hat es ja auch gewußt damals, als ſie ſich endgültig getrennt hatten.

All das überdachte Hanna Sturm beim Heimfahren. Es ſchien ihr wiederum ein Beweis, wie unrecht Frauen taten, eine Begabung oder einen Beruf zurückzuſtellen, nur um eines Mannes willen. Hatte man ſich ſein Leben ſelbſtändig in der Arbeit geſtaltet, ſo hatte man in dieſer Arbeit den zuverläſſigſten Kameraden. Zuverläſſiger jedenfalls als ein Mann es ſein konnte.

Aus dieſen Gedanken heraus brachte ſie heute abend endlich das Geſpräch auf Walter Jenſen.

Sie ſaß mit Marlene auf der kleinen Terraſſe ihres Hauſes. Der Garten lag in einem warmen Dunkel. Die Sterne ſahen durch das dichte Laubdach. Der ſchwermütige Duft der Feuerlilien ſtieg von dem Staudenweg auf. Hin und wieder durchzuckte der unruhige Flug eines Nachtfalters die Luft.

Marlene und Hanna ſaßen unter dem Schein der hohen Korblampe. Marlene hatte ein wiſſenſchaftliches Werk vor, aus dem ſie eifrig Notizen zog. Ihr junges Geſicht hatte trotz allen Liebreizes einen reiferen Ausdruck gewonnen. Hanna beobachtete ſie verſtohlen. Wie ſie daſaß, ganz ihrer Lektüre hingegeben, bot ſie das Bild eines in ſich zufriedenen und ruhenden Menſchen. Man konnte ohne Gefahr wohl jetzt einmal auch Seeliſches in ihr anrühren.

„Hör einmal, Kind“, Hanna nannte Marlene auf deren innige Bitte ſeit einigen Tagen ‚du‘, „ich habe etwas mit dir zu beſprechen.“ Sofort legte Marlene ihr Buch auf den Tiſch. Erwartungsvoll ſah ſie Hanna Sturm an. „Sag' einmal, Kerlchen, fühlſt du dich in deinem neuen Beruf wirklich zufrieden?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 278 Donnerstag, den 28. November 1935 57. Jahrg.

„Deutſchland wird ſeine kolonialen Anſprüche niemals aufgeben.“

Eine Unterredung des Führers mit dem Leiter eines amerikaniſchen Nachrichtenbüros über Fragen des Tages.

Der Führer und Reichskanzler empfing vor einigen Tagen den bekannten amerikaniſchen Journaliſten Mr. Baillie, den Präſidenten der United Preß, und gewährte ihm eine Unterredung, zu deren Beginn der Führer erklärte: „Deutſchland iſt das Bollwerk des Weſtens gegen den Bolſchewismus und wird in deſſen Abwehr Propaganda mit Propaganda, Terror mit Terror und Gewalt mit Gewalt bekämpfen.“

Auf die Frage nach den Gründen der Judengeſetzgebung von Nürnberg erwiderte der Führer und Reichskanzler: „Die Notwendigkeit der Bekämpfung des Bolſchewismus iſt einer der Hauptgründe für die Judengeſetzgebung in Deutſchland. Dieſe Geſetzgebung iſt nicht antijüdiſch, ſondern pro-deutſch.

Die Rechte der Deutſchen ſollen gegen deſtruktive jüdiſche Einflüſſe geſchützt werden.“

Der Führer und Reichskanzler wies dann darauf hin, daß faſt alle bolſchewiſtiſchen Agitatoren in Deutſchland Juden geweſen ſeien, ſowie darauf, daß Deutſchland nur durch wenige Meilen von Sowjetrußland getrennt ſei, ſo daß es ſtändiger wirkſamer Abwehrmaßnahmen bedürfe, um Deutſchland gegen die Umtriebe der meiſt jüdiſchen Agenten des Bolſchewismus zu ſchützen.

Im weiteren Verlauf der Unterredung ſagte der Führer, daß aus den Zehntauſenden von Offizieren, die nach dem Kriege entlaſſen wurden, eine Art intellektuelles Proletariat entſtanden ſei, und daß viele von dieſen, obwohl akademiſch gebildet, als Straßenkehrer, Autofahrer und in ähnlichen Berufen Arbeit annehmen mußten, um ihr Leben zu friſten. Auf der anderen Seite

hätten die Juden, die weniger als ein Prozent der Bevölkerung ausmachten, verſucht, die kulturelle Führung an ſich zu reißen

und die intellektuellen Berufe, wie zum Beiſpiel die Jurisprudenz, Medizin uſw., überſchwemmt. Der Einfluß des intellektuellen Judentums in Deutſchland habe ſich überall zerſetzend bemerkbar gemacht. „Aus dieſem Grunde war es nötig“, ſagte der Führer, „Maßnahmen zu ergreifen, um dieſer Zerſetzung einen Riegel vorzuſchieben und eine klare und reinliche Scheidung zwiſchen den beiden Raſſen herbeizuführen.“

Das Grundprinzip, nach dem dieſe Frage in Deutſchland behandelt werde, ſei, daß dem Deutſchen gegeben werden ſolle, was dem Deutſchen zuſtehe, und dem Juden, was dieſem zuſtehe. Er betonte, daß dies auch dem Schutze der Juden diene, und ein Beweis hierfür ſei, daß ſeit den einſchränkenden Maßnahmen die antijüdiſche Stimmung im Lande ſich gemildert habe.

Auf die Frage Mr. Baillies, ob weitere geſetzgeberiſche Maßnahmen in dieſer Frage zu erwarten ſeien, antwortete der Führer, daß die Reichsregierung von dem Beſtreben geleitet ſei, der Selbſthilfe des Volkes, die ſich unter Umſtänden in gefährlichen Exploſionen entladen könnte, durch geſetzgeberiſche Maßnahmen vorzubeugen, um auf dieſe Weiſe, wie bisher, Ruhe und Frieden in Deutſchland zu wahren. Auf dem Kurfürſtendamm in Berlin ſeien ebenſo viele jüdiſche Geſchäfte wie in New York und anderen Hauptſtädten, und der Augenſchein lehre, daß der Betrieb dieſer Geſchäfte abſolut ungeſtört vor ſich gehe. Er glaube,

daß durch die Nürnberger Geſetze neue Spannungen vielleicht verhindert würden.

Sollten dieſe allerdings kommen, ſo würden unter Umſtänden weitere geſetzliche Maßnahmen notwendig werden.

Zur Frage des Bolſchewismus erklärte der Führer und Reichskanzler, daß Deutſchland das Bollwerk das den Weſten vor der Ausbreitung des Bolſchewismus von Sowjetrußland aus ſchütze. „In den Vereinigten Staaten, die geographiſch weit entfernt von Sowjetrußland liegen, dürfte“, ſo bemerkte der Führer weiter, „das Verſtändnis hierfür nicht überall vorhanden ſein.“ Dagegen ſei dieſer Zuſammenhang jedem ohne weiteres verſtändlich, der die Lage von Deutſchland aus betrachte, einem Lande, das nur wenige Flugzeug- oder Schnellzugſtunden von Rußland entfernt ſei.

„Deutſchland“, wiederholte der Führer, „wird fortfahren, den Kommunismus mit den Waffen zu bekämpfen, die der Kommunismus ſelbſt anwendet.“

Nach dem Aufbau der deutſchen Armee befragt, erklärte der Führer: „Der Zweck der Wiederherſtellung der deutſchen Wehrmacht iſt, Deutſchland gegen Angriffe anderer Mächte zu ſchützen. Deutſchland iſt eine Großmacht erſter Ordnung und hat ein Recht darauf, eine erſtklaſſige Armee zu beſitzen.“

Auf die Frage nach dem Verhältnis der heutigen deutſchen Wehrmacht zu der Stärke des Heeres von 1914 meinte der Führer, eine Millionenarmee, wie ſie Deutſchland 1914 aufgeſtellt hätte, könnte nur unter dem Druck der Erforderniſſe eines neuen Krieges entſtehen — eines Krieges, vor dem Gott, wie er zuverſichtlich hoffe, Deutſchland und die kommenden Generationen bewahren werde.

Der Führer wies im übrigen auf ſeine früheren Vorſchläge nach Stabiliſierung der europäiſchen Heeresſtärken auf 200 000 bis 300 000 Mann hin. Dieſe Vorſchläge ſeien ſeinerzeit ſämtlich abgelehnt worden.

Bei Betrachtung der deutſchen Heeresſtärke müſſe man im übrigen die geographiſche Lage Deutſchlands berückſichtigen. Wenn in Amerika ein Landſtreifen von 100 Kilometer Tiefe von einem Feinde beſetzt würde, ſo ſei dies kaum mehr als eine kleine Schramme, die Amerika leicht ertragen könne. Deutſchland dagegen würde bei Invaſionen von ſolchem, für die Vereinigten Staaten vielleicht kleinen Ausmaße in ſeinem Lebensnerv getroffen ſein.

Schließlich fragte Mr. Baillie den Führer und Reichskanzler noch, ob Deutſchland die Wiedergewinnung von Kolonien anſtrebe. Der Führer und Reichskanzler antwortete, daß Deutſchland ſeine kolonialen Anſprüche niemals aufgeben“ würde.

Kriegsſchiffe und Flugzeuge gegen die letzten Rebellenneſter in Braſilien.

Konzentriſches Feuer auf Natal.

Die Regierung in Braſilien geht mit ſchärfſten Mitteln gegen die letzten Rebellenneſter im nordbraſilianiſchen Aufſtandsgebiet vor. Kriegsſchiffe und Bombenflugzeuge ſind gegen die kommuniſtiſchen Aufrührer eingeſetzt worden.

Aus Pernambuco wurden die Aufſtändiſchen nach einem Luftbombardement und erbitterten Straßenkämpfen hinausgeworfen. Dann hoben Regierungstruppen die einzelnen Schützenneſter der Aufrührer aus. Ähnlich gingen die Regierungstruppen in den anderen Städten vor. Zum Kampf gegen die Aufſtändiſchen in Natal wurden zwei Kriegsſchiffe und mehrere Flugzeuggeſchwader eingeſetzt, um die Hafenſtadt unter Feuer zu nehmen. Die Bundesregierung wird namentlich die von Kommuniſten verſeuchten Hafenſtädte gründlich ſäubern, um eine Ausdehnung des roten Aufruhrs zu verhindern und den Hetzern der Dritten Internationale gründlichſt den Geſchmack an weiteren Aufſtänden zu verſalzen.

Teilweiſe waren die Kämpfe mit den Rebellen überaus blutig, denn die Aufſtändiſchen waren zum Teil ſehr gut bewaffnet, da ſie ſich in den Beſitz von Armeearſenalen geſetzt hatten und durch Beſitznahme von Kraftſtationen Kontrolle über das Hinterland ausüben konnten. In Pernambuco ließen die Aufrührer große Mengen von Munition bei ihrer Flucht zurück. Die Straßenkämpfe haben hier ſchwere Opfer gefordert.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“, das auf ſeinen regelmäßigen Südamerikafahrten in Pernambuco landet, kreuzte während des Kampfes der Regierungstruppen mit den Rebellen an der braſilianiſchen Küſte und wartet bis das Landefeld, deſſen Lichtleitungen von den Aufſtändiſchen zum Teil zerſtört waren, wieder ausgebeſſert war.

Nach Berichten von privater Seite ſoll ſich in einem Vorort von Rio de Janeiro das erſte Fliegerregiment und die Beſatzung der Fliegerſchule in Aufruhr befinden. Es ſollen Kämpfe unter Einſatz von Geſchützen im Gange ſein. Vor dem Kriegsminiſterium wurden große Truppenzuſammenziehungen vorgenommen. Sonderomnibuſſe mit Truppen unter Gewehr ſind in großer Zahl von hier abgegangen.

Fliegerſchule von Rio in Trümmern.

Die Meldungen vom Übergreifen des Aufſtandes auf Rio de Janeiro haben ſich am Mittwochabend beſtätigt. Nach den neuen Berichten griff eine Gruppe von Unteroffizieren der braſilianiſchen Fliegerſchule in Rio die Offiziere des 1. Regiments an. Aufſtändiſche in der Artillerieſchule richteten ihre Geſchütze gegen die Fliegerſchule und ſetzten die Schule in Brand. Die braſilianiſche Regierung ordnete die Räumung des Stadtteils Urca an. In einer amtlichen Verlautbarung heißt es kurz: „Die Fliegerſchule iſt durch Bombardement in Trümmer gelegt worden. Das 3. Regiment wird belagert und beſchoſſen.“ Spätere Meldungen beſagen, daß die Fliegerkadetten, die ſich anfangs den Aufſtändiſchen angeſchloſſen hatten, zu den Regierungstruppen übergegangen ſein ſollen.

„Graf Zeppelin“ war 119 Stunden in der Luft.

Nachdem ſich die Lage beruhigt hatte, konnte das deutſche Luftſchiff „Graf Zeppelin“ endlich am Mittwochnachmittag in Pernambuko landen. Das Luftſchiff hat damit auf ſeiner 500. Fahrt unfreiwillig einen neuen Dauerrekord für Luftſchiffe aufgeſtellt. Von Montag früh bis Mittwoch nachmittag mußte es vor der braſilianiſchen Küſte kreuzen, bis es endlich landen konnte. Das Luftſchiff war 119 Stunden in der Luft. Damit iſt der bisherige Dauerrekord des Luftſchiffes, den es auf ſeiner erſten Fahrt nach Nordamerika vom 11. bis 15. Oktober 1928 mit 111 Stunden 44 Minuten aufſtellte, um rund 7 Stunden überboten worden.

Italien macht die Beurlaubung von 100000 Mann wieder rückgängig.

Aus Rom wird gemeldet: Die vor acht Tagen angekündigte Beurlaubung von 100 000 Mann iſt, wie man von zuſtändiger italieniſcher Seite erfährt, einſtweilen wieder aufgehoben worden. Zur Begründung dieſer Maßnahme wird auf die allgemeine politiſche Lage und auf die Unruhe verwieſen, die durch die Möglichkeit einer weiteren Verſchärfung der Sanktionsmaßnahmen, vor allem durch Verhängung der Petroleumſperre, überall zu beobachten ſei. Dieſe internationale Lage habe die italieniſche Regierung auch veranlaßt, einige nicht näher umſchriebene Truppenbewegungen vornehmen zu laſſen.

Makalle von den Italienern geräumt?

Abeſſinien meldet italieniſchen Rückzug im Norden und Süden.

Wenn die Meldungen aus Abeſſinien tatſächlich ſtimmen, ſo iſt auf dem dortigen Kriegsſchauplatz eine überraſchende Wendung zugunſten der Abeſſinier eingetreten. Wie engliſche Zeitungen berichten, befindet ſich die italieniſche Südarmee General Grazianis in vollem Rückzug. Die Italiener haben die Städte Gorahai und Gerlogubi aufgegeben und ſuchen feſte Stellungen bei Ual-Ual einzunehmen. Gleichzeitig ſoll Ras Naſibu, der abeſſiniſche Oberkommandeur im Süden, einen großen Gegenangriff von der Grenze der britiſchen Kenyakolonie vorbereiten.

Auch im Norden ſollen die Italiener infolge der ſchwierigen Aufrechterhaltung ihrer rückwärtigen Verbindung am weiteren Vorgehen verhindert ſein. Es wird von einem überraſchenden Angriff auf die Italiener berichtet, wobei den Abeſſiniern vier Tanks, zahlreiche Geſchütze und Maſchinengewehre und mehrere Laſtwagen mit italieniſchen Gefallenen in die Hände gefallen ſeien. Von amtlicher abeſſiniſcher Seite kommt ſogar die kaum glaubhafte Nachricht, daß die Italiener die Stadt Makalle geräumt hätten. Das abeſſiniſche Kriegsminiſterium hat bekanntgegeben, daß die Italiener ſich auf Adrigat zurückziehen. Die Italiener beſtreiten die Räumung Makalles.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt herrſcht Siegesjubel. Zu den Meldungen von dem ſtrategiſchen Rückzug der Italiener an der Nord- und Südfront kommt noch die Nachricht von einem

abeſſiniſchen Eindringen in Italieniſch-Somaliland.

Vorpoſten des dem Negus treu ergebenen Fanno-Stammes ſollen bis zu der Stadt Iſciabaidoa vorgedrungen ſein, die auf halbem Wege zwiſchen der abeſſiniſchen Grenze und Mogadiſcio liegt. Mogadiſcio iſt die Hauptſtadt von Italieniſch-Somaliland und der einzige wirkliche Hafen der langen, hafenarmen Somaliküſte. Der gegen Graziani erfolgreiche Ras Deſta ſoll mit 100 000 Mann durch das Jubatal in italieniſches Gebiet eindringen, die italieniſchen Somalis ſollen zu Tauſenden überlaufen. Grazianis linke Flanke und damit auch der ſtrategiſche Rückzug in Ogaden ſoll bedroht ſein.

Die Durchführung der Sanktionen wird überwacht.

Ein ſtändiger Kontrollausſchuß in Genf gebildet.

In Genf weilten jetzt die vom Präſidenten der Sanktionskonferenz einberufenen Wirtſchafts- und Finanzſachverſtändigen für die Durchführung der Sühnemaßnahmen und hielten ihre erſte Sitzung ab. Der Arbeitsausſchuß hat die Aufgabe, in Genf die Durchführung der Sühnemaßnahmen zu verfolgen und den Präſidenten der Sanktionskonferenz auf ſeinen Wunſch in den damit zuſammenhängenden Fragen zu unterſtützen. In dem Ausſchuß ſind England, Frankreich, Polen, Schweden, Sowjetrußland, Rumänien, Südſlawien, Griechenland, Holland, Belgien, Spanien und die Türkei vertreten. Die Sachverſtändigen werden ſtändig tagen.

Wie das Generalſekretariat des Völkerbundes mitteilt, haben bereits 37 Staaten die Durchführung des Völkerbundsboykotts der italieniſchen Ausfuhr gemeldet. Sechs weitere Staaten haben dieſe Boykottvorbereitung angekündigt. 38 Staaten haben auch die Ausfuhr von lebenswichtigen Rohſtoffen nach Italien eingeſtellt, fünf andere Staaten bereiten ſie noch vor. Die Waffen- und Munitionsſperre wird von 47 Staaten angewandt. 43 Staaten haben die Finanzſanktionen in Kraft geſetzt, die auch von vier anderen Staaten vorbereitet werden.

Kommuniſtiſche Zentrale in Jugoſlawien ausgehoben.

Unter den Verhafteten ſieben Juden. — Die Fäden gehen nach Wien, Prag und Preßburg.

Der Agramer Polizei gelang es, den geheimen Zentralausſchuß der in Jugoſlawien verbotenen Kommuniſtiſchen Partei zu verhaften und deſſen Druckerei aufzudecken. Dabei wurden große Mengen kommuniſtiſcher Propagandaſchriften und anderes aufſehenerregendes Material beſchlagnahmt. Unter den Verhafteten befinden ſich ſieben Juden, darunter die beiden Töchter des Direktors der Merkurbank, Hercog. Bei einem gleichfalls verhafteten Kurier wurden Schriftſtücke vorgefunden, die auf Zuſammenhänge mit der kommuniſtiſchen Zentrale in Prag, Preßburg, Wien und Belgrad hinweiſen.

Die Braut, die vor dem Altar auf den Betſtuhl ſteigen mußte. Ein 1,90 Meter langer Bräutigam und eine nur 65 Zentimeter „große“ Braut haben in Miami die Ehe geſchloſſen. Der Geiſtliche ließ die Braut auf einen Betſtuhl ſteigen, um ihr den Ehering an den Finger ſtecken zu können.

Glückwunſch des Führers an den Reichsſchatzmeiſter.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. zu ſeinem 60. Geburtstag folgendes Glückwunſchtelegramm gerichtet:

„Herrn Reichsſchatzmeiſter Franz Xaver Schwarz, München.

Mein lieber Parteigenoſſe Schwarz! Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag ſende ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche. Ich verbinde ſie mit dem aufrichtigſten Dank für die durch alle die langen Jahre geleiſtete große Arbeit im Dienſte der Bewegung und damit an der Wiederaufrichtung unſeres neuen Deutſchen Reiches. In der Hoffnung, daß Sie mir und der Partei wie in der Vergangenheit ſo auch in der Zukunft in alter Schaffenskraft erhalten bleiben mögen, bin ich in herzlicher Freundſchaft Ihr Adolf Hitler."

*

Im Namen der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung ſandte Hauptamtsleiter Oberlindober ein Glückwunſchtelegramm. — Auch der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, und SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, der Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer", gratulierten dem Reichsſchatzmeiſter.

Techniſche Neuigkeiten.

Eine neue Erfindung Marconis. Der italieniſche Senator Marconi hat erklärt, daß er eine neue Erfindung gemacht habe. Es ſei nunmehr unmöglich, drahtloſe Telephonſendungen von Stellen aufzufangen, für die ſie nicht beſtimmt ſeien. Dieſe neue Erfindung wurde bereits im Kurzwellen-Telephondienſt zwiſchen Asmara (Eritrea) und Coltano (Italien) benutzt. Es handelt ſich dabei darum, daß die Welle des Senders in beſtimmten Abſtänden geändert wird, und daß der Empfänger durch einen ſynchron laufenden Mechanismus in den gleichen Abſtänden auf die neue Welle umgeſtellt wird.

Straßenbahn mit ultravioletten Lampen. Eine Straßenbahngeſellſchaft in San Franzisko iſt dazu übergegangen, einen Teil ihrer Anhängerwagen mit ultraviolett ſtrahlenden Lampen auszurüſten. Die Fahrgäſte haben jetzt gratis die Möglichkeit, ſich dieſen Strahlen auf der Fahrt vom Büro in die Wohnung auszuſetzen und dabei braun zu werden, als ob ſie aus der Sommerfriſche gekommen wären. Wer die Strahlung nicht verträgt, muß den Vorderwagen aufſuchen. Zum Schutze der Augen werden farbige Brillen unentgeltlich zur Verfügung geſtellt.

Der Führer weiht die Deutſchlandhalle.

Der größte Verſammlungsraum Deutſchlands — Eine würdige Stätte für Kundgebungen und Sport.

Ein Wahrzeichen nationalſozialiſtiſchen Aufbauwillens iſt die neue Deutſchlandhalle, die am Freitag durch den Führer ihre Weihe erhalten wird und künftig Politik und Sport eine würdige Stätte bieten ſoll.

Genau vor einem Jahre wurde der Bau dieſes gewaltigen Bauwerks beſchloſſen, das vor den Toren der Reichshauptſtadt ſich erhebt. Die Deutſchlandhalle, die ſportlichen Zwecken und politiſchen Kundgebungen und Aufmärſchen dient, iſt der größte Verſammlungsraum Deutſchlands. War bisher der Sportpalaſt der größte Raum in Berlin, ſo hat die Deutſchlandhalle etwa das dreifache Faſſungsvermögen des Sportpalaſtes. 20 000 Menſchen bietet ſie Raum. Der Sport hat hier eine Stätte erhalten, die ihresgleichen in der Welt ſucht. Jede Art Sport kann hier ausgetragen werden. Für Reit- und Fahrturniere bieten die baulichen Einrichtungen eine ideale Stätte. Bei den Olympiſchen Spielen wird der Deutſchlandhalle eine beſonders wichtige Aufgabe zufallen.

Die große Eröffnungsfeier erhält unter Beteiligung von ſtarken Abordnungen ſämtlicher Gliederungen der Bewegung als politiſche Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. einen beſonders feſtlichen Charakter. Fanfaren künden um 20.15 Uhr die Ankunft des Führers, der ſich gleich darauf unter den Klängen des Badenweiler Marſches zur Rednertribüne begibt. Dann halten die Feldzeichen und Fahnen der Bewegung ihren Einzug, worauf der Gauleiter Dr. Goebbels die Kundgebung eröffnet. Anſchließend nimmt der Führer das Wort. Nach einer Schlußanſprache des Gauleiters werden die Fahnen, während das Horſt-Weſſel-Lied ertönt, die gewaltige Halle verlaſſen.

Das rieſige Rund der Deutſchlandhalle.

6000 SA.-Männer und Politiſche Leiter bei der Lautſprecherprobe, die in jeder Hinſicht einen vollen Erfolg brachte. (Weltbild.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft erfuhr noch keine Belebung. Der Ultimo dürfte zur Zeit ein Hindernis für die Ausweitung des Börſengeſchäfts ſein. Am Markt der feſtverzinslichen Werte war weiter Intereſſe für Dollarbonds vorhanden. Am Geldmarkt machte ſich der Ultimo bisher noch nicht in einer erheblichen Verſteifung bemerkbar. Blankotagesgeld ſtellte ſich wieder auf 3 bis 3,25 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,686—0,687; Belgien 42,00—42,08; Dänemark 54,77—54,87; Danzig 46,80—46,90; England 12,265—12,295; Finnland 5,405—5,415; Frankreich 16,36—16,40; Holland 168,03 bis 168,37; Italien 20,13—20,17; Lettland 80,92—81,08; Litauen 41,60—41,68; Norwegen 61,59—61,71; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,24—63,36; Schweiz 80,28 bis 80,44; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Türkei 1,976—1,980; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln. In den großen Überſchußgebieten, nämlich Schleſien, Kurmark (einſchließlich Berlin), Pommern, Oſtpreußen, Mecklenburg (außer Lübeck) betragen die Erzeugerpreiſe für November bei weißen, roten und blauen Sorten mindeſtens 2 Mark, höchſtens 2,30 Mark je Zentner, bei gelben Sorten mindeſtens 2,30 Mark und höchſtens 2,60 Mark je Zentner. Im übrigen Reichsgebiet lauten die Preiſe für die gleiche Zeit bei blauen, roten und weißen Sorten auf mindeſtens 2,30 Mark, höchſtens 2,50 Mark, bei gelben Sorten auf mindeſtens 2,60 Mark und höchſtens 2,80 Mark je Zentner. Für Lieferung ab 1. Dezember tritt ein monatlicher Zuſchlag von 0,10 Mark je Zentner in Kraft.

Berliner Magerviehmarkt. Die Direktion des Zucht- und Nutzviehmarktes, Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde, teilt uns mit, daß im Monat Dezember 1935 folgende Märkte ſtattfinden: Rinder- und Pferdemarkt am Donnerstag, dem 5., 12. und 19. Dezember. — Schweine- und Ferkelmarkt am Dienstag, dem 3., 10., 17. und 31. Dezember.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 27. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 204,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 155,00, R. VI 154,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	220-227	211-218
Brau-, gute	213-219	204-210
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	202-210	193-201
vierzeilig	190-195	181-186
Induſtrie- (Sommergerſte)	208-213	199-204

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII[4]) 27,30, VII[5]) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,45
do. fr. Bln.**)	9,10

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewi

Rinder.

	21. 11.	28. 11
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,4
a2) "	0,41	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,4
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,4
c) fleiſchige	—	0,4
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,4
c) fleiſchige	0,39—0,40	0,38—0,4
d) gering genährte	0,34—0,38	0,33—0,3
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,4
c) fleiſchige	—	0,4
d) Doppelender	0,48—0,74	0,46—0,7

Rinder: Auftrieb 1724. Handel zu Richt- bezw. Spitzenpreiſen.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,58—0,61	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)		0,54—0,5
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,57—0,60	0,48—0,5
(2. Weidemaſthammel)	—	0,42—0,4
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	0,52—0,56	0,47—0,5
beſte Schafe	0,40—0,50	0,38—0,4
mittlere Schafe	—	—

Auftrieb 1179. Handel ruhig.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

38)

Der Chefredakteur ging ſofort darauf ein:

„Herzlich gern erfülle ich Ihnen Ihren Wunſch, Kollegin Sturm. Einmal hat das tapfere Kerlchen Hilde Hall ſich einen Urlaub redlich verdient, und zweitens kann auch uns nichts daran liegen, daß man erfährt, wer Hilde Hall in Wirklichkeit iſt. Alſo ſoll ſie in Gottes Namen reiſen. Ich werde alle Neugierigen an Sie als Vertreterin Hilde Halls Intereſſen weiſen. Bis Fräulein Hall zurückkommt, wird es ſchon wieder eine andere Senſation geben. Dann wird man ſie ſchon wieder in Ruhe laſſen."

Marlene war überglücklich, als ſie durch Hanna von dem Urlaub erfuhr.

„Wie Sie immer alles für mich vorausſehen und zum Guten lenken!"

„Wenn du noch einmal ‚Sie' ſagſt, beantrage ich, daß der Urlaub zurückgezogen wird. Und nun ſchnell gepackt, damit du morgen früh losſauſen kannſt."

„Aber wohin fahre ich denn nur?" fragte Marlene.

„Schon erledigt", gab Hanna zur Antwort. „Ich habe in Pommern, und zwar in Greifswald, gute Freunde, Dr. Schroth und Frau. Ich habe bereits mit ihnen geſprochen, ſie haben dir ein Zimmer im ‚Deutſchen Haus' belegt und werden dir die Umgebung von Greifswald zeigen. Sie freuen ſich herzlich darauf."

Lächelnd ſah ſie Marlene nach, die ſingend hinauslief, um oben in ihrem Zimmer ihren Koffer für acht Tage zu packen. Hanna Sturm ahnte ja nicht, welche Freude ſie ihr machte. Erſt einmal überhaupt wieder herauszukommen und gar noch in die Nähe der See, das war herrlich! Außerdem gerade Greifswald, das war ja die Heimat ihres lieben Vaters. Sie ſelbſt war als Kind von ſieben oder acht Jahren ein paarmal in Greifswald geweſen und erinnerte ſich noch genau dieſes Beſuches. Vielleicht würde ſie dort noch den einen oder den andern der alten Freunde ihres Vaters aufſtöbern können, an deren Namen ſie ſich noch deutlich erinnerte.

Oft genug war zu Hauſe von Peter Gimbel, dem Gerberſohn, oder von Hanne Graupe, der einmal die große Räucherei am Hafen erben würde, geſprochen worden. Wie klein auch Marlene damals war, ſo hatten ſich dieſe Namen doch deutlich in ihrer Erinnerung eingeprägt. Vielleicht lebten die beiden, die ja inzwiſchen auch ſchon ältere Herren ſein mußten, noch in ihrer Heimatſtadt. Marlene, die ſo wenig von ihrem frühverlorenen Vater wußte, erwartete ſehnſüchtig auf dieſe Weiſe noch einiges über ihn zu erfahren. Darüber hinaus war ſie geſpannt, was die erſte Journaliſtenreiſe ihr an Erlebniſſen bringen würde.

Am nächſten Morgen fuhr Marlene, von Hanna in ihrem kleinen Wagen zur Bahn gebracht, glückſelig ab. Sie wollte ſich erſt in Greifswald ſelbſt ein wenig umſehen, ehe ſie ſich bei Hannas Freunden meldete.

Um die ſpäten Nachmittagsſtunden desſelben Tages ſtand ſie auf dem Bahnhof des freundlichen Univerſitätsſtädtchens und fuhr nach dem Hotel am Markt, in dem telegraphiſch ein Zimmer für ſie belegt worden war. Von ihrem Fenſter aus hatte ſie einen Blick auf ein Gebäude aus feuerroten Ziegelſteinen, und ſeinen ſpitzen Türmchen, das „Gotiſche Haus", eine bekannte Sehenswürdigkeit dieſes Küſtenſtädtchens. Vergnügt trieb ſie ſich nach dem Eſſen in den engen Straßen und Gaſſen umher. Sie bewunderte einen maleriſchen Ausflugsort, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den Mönchen des nahegelegenen Ziſterzienſerkloſters, Eldena, gegründet wurde. Der Schwanenteich im Stadtpark ſah richtig ſo aus, wie man ihn aus Märchenbüchern her kennt. Nach allen Richtungen durchwanderte ſie Preußens älteſte Univerſitätsſtadt und freute ſich an dem dreieckig gebauten Rathaus und der uralten Nikolaikirche.

Als ſie über den Markt ſchritt, fiel ihr Blick auf ein Schild an einem beſonders altertümlich ausſehenden Haus. „Reedereikontor Hanne Graupe" ſtand darauf. Ob das wohl der ehemalige Schulkamerad ihres Vaters war? Sie beſann ſich nicht lange, und bald darauf ſtand ſie einem vergnügten älteren Herrn gegenüber, der ſie nach ihren Wünſchen fragte und ſie herzlich begrüßte, als ſie ſich vorſtellte. Sofort wurde ſie in ſein Privatbüro geführt, und gleich darauf läutete das Telephon in der Rohgerberei von Peter Gimbel Sturm. Eine halbe Stunde ſpäter führten die beiden ihren Gaſt im Triumph in das beſte Lokal der Stadt. Sie wußten noch viel aus ihrer Pennälerzeit zu berichten, und „die lütte Deern" hörte erfreut zu. Sie erfuhr von den friſch-fröhlichen Jugendſtreichen ihres Vaters, die er gemeinſam mit ſeinen Kameraden ausgeführt hatte, und bekam immer wieder von ſeinen Freunden die Beſtätigung, daß er ein Kamerad geweſen ſei, der das Letzte hergegeben habe, um anderen zu helfen.

Von den weiteren Schickſalen ihres Jugendfreundes hatten die beiden nichts mehr gehört. Ergriffen lauſchten ſie Marlenes Bericht.

„Ja, ja, er hatte immer einen Hang fürs Weite und fürs Forſchen", ſagte Peter Gimbel nachdenklich. „Schon als Junge wollte er immer, wie Robinſon Cruſoe, fremde Länder entdecken. Aber daß er ſein ganzes Geld an eine Polarexpedition rangeben würde, das hätte ich doch nicht gedacht. Da haben Sie es wohl dann auch ſehr ſchwer gehabt, armes Kind, als Ihr lieber Vater droben in der Eiswüſte Grönlands verſchollen iſt?"

„O ja", Marlenes Augen waren feucht geworden. Die ganze Veränderung ihres Lebens ſeit dem jähen Tode ihres Vaters ſtand wieder vor ihr. Glücklicherweiſe ſchienen die Menſchen hier nicht zu ahnen, daß die Tochter von Lorenz Hagen jene Marlene Hagen aus dem Diebſtahlsprozeß war.

Nun aber war es für Marlene Zeit, aufzubrechen, denn ſie wollte am nächſten Tage ſich bei Hannas Freunden melden. Herr Graupe war beinahe enttäuſcht. Er lud Marlene auf das dringendſte ein, auf einige Tage mit ihm nach Rügen zu fahren. Frau und Tochter waren zur Erholung dort, und er meinte, daß ſie ſich außerordentlich freuen würden, die Großſtädterin mit dem intereſſanten Beruf bei ſich zu ſehen.

Letzte Meldungen

Italien verſtändigungsbereiter?

Paris, 27. Nov. In Paris wird die Auffaſſung näckig aufrechterhalten, daß in der italieniſchen Hal- g bedeutſame Aenderungen vor ſich gehen und Muſſo- jetzt bereit wäre, auf das Kernproblem des Konfliktes zugehen. Der meiſt gut unterrichtete Korreſpondent „Temps" meldet aus Rom, daß die Beunruhigung ßgebender italieniſcher Kreiſe über die Auswirkungen Sanktionen zunehme und die Entſchloſſenheit zum derſtand ſich der Grenze der Verzweiflung nähere, ſo an dieſen italieniſchen Stellen die Zweckmäßigkeit r gleichzeitigen Einſtellung der militäriſchen Opera- nen in Abeſſinien und der Sanktionsmaßnahmen in wägung gezogen wäre. Bedeutſam iſt dabei, daß der lle zu einer „ehrenhaften Löſung" mehr und mehr chdringe und heute nicht mehr in Italien die Rede ganz Abeſſinien zu erobern, wie es noch vor wenigen chen der Fall war, ſondern nur noch die Abſicht be- e, den durch die militäriſchen Operationen geſchaffenen tus quo in Abeſſinien zu erhalten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. November.

Der Spruch des Tages:

Echte Liebe iſt klar wie Wein.

Jubiläen und Gedenktage.

29. November.

2 Der **Dichter Wilhelm Hauff** geboren.
4 Der Novelliſt Timm Kroeger geboren.

ohnausgleichregelung zu Weihnachten.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter und der chs- und preußiſche Wirtſchaftsminiſter teilen mit: Die ge der Weihnachtsfeiertage und des Jahres- des bringt es mit ſich, daß viele Betriebe die Arbeit der Weihnachtswoche ganz oder teilweiſe ausfallen en. Um dem dadurch entſtehenden Verdienſtausfall der ſchäftigten zu begegnen, hat der Reichs- und preußiſche eitsminiſter für das Land Preußen und für das Saar- d genehmigt, daß die in der Zeit vom 23. bis Dezember d. J. etwa ausfallenden werktäglichen eitsſtunden und ein weiterer Arbeitstag als Erſatz für durch die Weihnachtsfeiertage eintretenden Verdienſt- ſfall in den Monaten Dezember 1935 und Januar 1936 gearbeitet oder nachgeholt werden dürfen.

Der Reichs- und preußiſche Wirtſchaftsminiſter hat gleiche Regelung für die geſamte Faſerſtoffin- ſtrie genehmigt. Vorausſetzung iſt, daß nicht in erer Weiſe für Erſatz des entſtehenden Verdienſtaus- es geſorgt iſt. Unter der gleichen Vorausſetzung darf einer regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von nur ßig Stunden oder weniger ein weiterer Arbeitstag vor- r nachgeholt werden.

Hypothekenzinſen ab 1. Januar 5 Prozent. Die im rband öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten in utſchland" zuſammengeſchloſſenen Verſicherungs- ſtalten ſowie die „Deutſche Beamtenverſicherung — entlichrechtliche Lebens- und Rentenverſicherungs- ſtalt", haben beſchloſſen, ab 1. Januar 1936 ihren pothekenſchuldnern die gleichen Vorteile einzuräumen, e ſie bei Neubeleihungen vorgeſehen ſind. Es wird nach für den geſamten Hypothekenbeſtand mit Wirkung m 1. Januar 1936 ab der Höchſtzins auf 5 Prozent unter Verzicht auf einen beſonderen laufenden Ver- ltungskoſtenbeitrag — herabgeſetzt. Damit haben die entlichen Lebensverſicherungsanſtalten für ſich die Feſt- ung des Höchſtzinsſatzes auf 5 Prozent für ſämtliche ißriſtigen Kapitalanlagen für bindend erklärt.

❧ **Störung der elektriſchen Leitung.** In den geſtrigen tagsſtunden fiel plötzlich einer der großen Bäume im endoor, die im Zuge des Straßenneubaues umgelegt den, auf das Netz der Lichtleitung, ſodaß für die eine ſte der Stadt eine empfindliche Störung in der Strom- orgung eintrat. Angeſtellte des ſtädt. E.-Werkes hatten den Schaden wieder behoben.

❧ **Autofahrer zur Blutprobe beordert.** Am geſtrigen twoch wurde gegen abend der von Hamburg kommende zug der Booſtedter Sägewerke von einem entgegen- menden Laſtzug auf der Kielerchauſſee ſeitlich ange- en. Perſonen kamen nicht zu Schaden, während der ſchaden empfindlich iſt. Der Fahrer des von Richtung münſter kommenden Wagens wurde, da er nicht mehr nüchtern war, zur Abnahme der Blutprobe zum gebracht.

Vom richtigen Heckenſchnitt

Hecken ſind ein wundervoller Schmuck der deutſchen mat. Ueberall freut man ſich über die Hecken als ſvoll geſchnittene grüne Mauern mit Torbogen und amiden in den Parks, als ſchmückende Einfriedigung blütenreichen Hausgärten und ſchließlich als Knicks Wallhecken in der Landſchaft. Namentlich in Schles- Holſtein weiß man die Hecken hoch zu ſchätzen. Sie en die wohlfeile und dauerhafte Grenze des Beſitzes; ſchützen den Acker vor den austrocknenden Winden, ſie bieten vielen Vögeln Unterſchlupf. Grasmücken, htigallen, Rotkehlchen, Zaunkönige, Laubvögel und ere inſektenfreſſende Vögel finden hier ungeſtörte plätze.

Weitaus am wertvollſten als Heckenpflanze iſt der ßdorn. Aber auch Weißbuche, Alpenjohannisbeere, te, Lebensbaum und Eibe ſind brauchbar. Eine gute e muß ſtets bis zum Boden grün ſein. Das erreicht durch den ſteildachförmigen Schnitt mit abgeſchräg- Seiten.

Vielfach iſt noch ein zweimaliges Schneiden im re üblich. Der ſogenannte Johannisſchnitt iſt aber ganz überflüſſig. Er verurſacht doppelte Arbeit und man ſtört zudem im Juni und Juli die zweiten Vogelbruten. Es genügt einmalige Behandlung, die nicht vor dem 1. Auguſt beginnen darf. Nadelhölzer ſollen im Auguſt oder September geſchnitten werden, damit die Wunden ſich noch ſchließen können. Der Laubholzſchnitt muß bis Februar beendet ſein.

Wie dicht die Vogelbeſetzung bei richtiger Behandlung ſein kann, das zeigt am beſten eine Weißdornhecke um ein am Felde gelegenes Vogelſchutzgehölz der Vogelſchutzſtation Seebach. Hier brüteten im letzten Jahre auf 150 Meter 30 Paar Vögel. Es befand ſich alſo im Durchſchnitt alle fünf Meter ein Neſt.

Eine ſolche Hecke wird zum wahren Vogelparadies und kann damit Erſatz bieten für manche verloren gehenden Niſtplätze, die ſich bei der fortſchrittlichen dichten Beſiedlung des Landes nicht immer ausreichend erhalten laſſen.

Klingende Stunde im Licht.

Von **Hans Zappe.**

Es iſt nicht das Licht des Tages
Und ſind nicht die Sterne der Nacht,
Iſt nur ein heimliches Glimmen,
Und bin doch aufgewacht.

*

Die Klampfe hat leiſe geſungen —
Keine Hand hat die Saiten berührt —,
Ein Schein iſt ins Herz gedrungen
Und hat das Lied aufgeſpürt.

Nun klingt es im Kerzenſchimmer
Und bannt die dunkle Not
So ſelig, als hätte nimmer
Der graue Alltag gedroht.

Und iſt doch im Grunde das eine,
Das Röslein in Eis und Schnee,
Der Wunderglaube alleine:
Gott wendet das heilige Weh.

*

Du wärmendes Licht im Winter,
Du jauchzender Mund in der Nacht
Du Herzenseinfalt der Kinder:
Advent —
Advent hat die Tür aufgemacht!

Hitzhuſen

❧ Der Sparklub „Hol di ran"-Hitzhuſen hielt im Gaſthof „Zum Forſthaus" eine Verſammlung ab. Die Spartätigkeit war in dieſem Jahre ſehr gut. Beſchloſſen wurde, die Spargelder am 8. Dez. der Mitgliedern auszuzahlen. — Der zum Gemeindekaſſenleiter vorgeſehene Pg. Georg Voß wurde zur Teilnahme an einem Lehrgang nach Bad Segeberg beordert. — Von der NSV. Die letzte Mitgliederwerbung, die von der SA. durchgeführt wurde, brachte unſerer Ortsgruppe den beachtlichen Zuwachs von 7 neuen Mitgliedern. Die Geld- ſowie Sachſpenden für das WHW. ſind in dieſem Jahre erheblich geſtiegen. Die Steigerung bei der Eintopfſpende beträgt gegenüber dem Vorjahr rund 25 v. H. — Die Kartoffelſpende der Bauern, insgeſamt 141 Zentner, wurden für die Ortsgruppe Saſel (bei Hamburg) verladen.

Weddelbrook

❧ Der nunmehr vorliegende Geſchäftsbericht des Milchkontrollvereins Weddelbrook-Hitzhuſen-Hagen für das letzte Geſchäftsjahr (vom 1. Nov. 1934 bis 31. Okt. 1935) zeigt eine gute und fortſchrittliche Entwicklung. Trotz der letztjährigen ſchlechten Heuernte und der Kraftfuttermittelknappheit im vergangenen Winter konnte die Leiſtung gegenüber dem Geſchäftsjahr 1934 nahezu gehalten werden. Im Geſchäftsjahr 1935 wurde eine Durchſchnittsleiſtung von 3880 Klg. Milch mit 3,25 Fettprozente und 124,35 Klg. Butterfett pro Kuh errechnet. Die beſte Kuh hatte Bauer Viehmann (Hof Krücken) mit der vorzüglichen Leiſtung von 7740 Klg. Milch und 3,25 % Fett = 250 Klg. Butterfett. Drei Neuaufnahmen wurden gemacht. Der Verein geht mit 26 Mitgliedern (400 Kühe) ins neue Geſchäftsjahr hinein. — Einen üblen Streich ſpielten Unbekannte einem Geſchäftsmann aus Barmſtedt, der ſich mit ſeinem Wagen auf der Heimfahrt befand. Die oder der Täter hatten unbemerkt die hintere Wagentür geöffnet und die offenſtehenden Transportkiſten umgekippt, ſodaß die Ware aus dem Wagen fiel und auf einer Strecke von über zwei Kilometer verſtreut auf der Straße lag. Durch den Regen wurde zum Teil die Ware unbrauchbar, ſodaß erheblicher Schaden entſtand. — Der Kontrollbeamte des hieſigen Milchkontrollvereins Rüſcher erhielt für langjährige treue Dienſte und erfolgreiche Arbeit vom Reichsnährſtand ein Diplom, das dem verdienſtvollen Beamten vom Ortsbauernführer ausgehändigt wurde. — Sämtliche Jungs und Deerns unſerer Schule gehören nunmehr als Mitglieder der NS.-Jugendbewegung an, ſodaß an den Staatsjugendtagen der Unterricht ausfällt und die Schule damit berechtigt iſt, die HJ.-Flagge zu hiſſen.

Kaltenkirchen

Ein Bienenvolk in einem hohlen Baum. In Winſenerwohld ſtießen Holzfäller auf einen hohlen Baum, in dem ſich ein Bienenſchwarm vom letzten Sommer feſtgeſetzt, den Hohlraum ausgebaut und ſogar noch Honig eingetragen hatte. Der Honigvorrat wird auf insgeſamt ſechs Pfund geſchätzt. Das Bienenvolk wurde einem Imker übergeben, der es noch durchzuwintern verſuchen wird.

Ein Urnengrab freigelegt. Auf der Koppel eines hieſigen Bauern wurde beim Pflügen ein Urnengrab freigelegt, das ſich in einer Steinbettung aus bearbeiteten Feldſteinen befand. Aehnliche Funde wurden bereits vor längerer Zeit auf einer anderen Koppel gemacht. Der Fund ſtammt anſcheinend aus der jüngeren Steinzeit. Es wird angenommen, daß in der hieſigen Gegend in grauer Vorzeit eine Siedlung beſtanden hat.

Bad Segeberg

Fiſchotter räumt einen Karpfenteich aus. In der Nachbargemeinde Kükels wurde ein Karpfenteich abgefiſcht, wobei man die betrübliche Erfahrung machen mußte, daß hier die Fiſchotter übel gehauſt hatten. Insgeſamt fehlten 318 Karpfen im Geſamtwert von über 500 M., die eine Beute der Fiſchotter wurden.

Drage

Von den Eiderabdämmungsarbeiten

Die Eiderabdämmungsarbeiten machen weitere Fortſchritte. Im Laufe des letzten Monats konnte eine große Rampe mitten durch den Deich gebaut werden, die die Gleiſe trägt, die über die Schleuſe hinweg bis zum Ende des Ringdeiches führen. Auf dieſer Bahn ſollen im Frühjahr in ſechs Tagen etwa 200 000 Tonnen Steine nach dem Ringdeich befördert werden, um von hier aus mittels einer noch zu bauenden Brücke in die Eider geworfen zu werden. Die Schiffahrtsſchleuſe ſteht voll Waſſer und hat bereits Verbindung mit der Eider; denn im Weſten hat der große Bagger den Ringdeich bereits abgetragen und ſomit die Verbindung mit der Eider, die ſpätere Weſteinfahrt geſchaffen. Wie eine Landzunge liegt noch ein kleiner Reſt des Ringdeiches vor der Entwäſſerungsſchleuſe, doch wird auch dieſer Reſt bald verſchwunden ſein. Mit voller Kraft arbeitet der Bagger an dem Oſtdurchſtich. Ein großer Teil des Ringdeiches iſt von dieſer Stelle bereits weggebaggert.

Karby

In der hieſigen Feldmark hat ein wildernder Hund nicht weniger als 24 Schafe zerriſſen, von denen fünf ſo ſchwer zugerichtet wurden, daß ſie ſofort notgeſchlachtet werden mußten. Der Hund konnte ermittelt und getötet werden.

Der Verwaltungsbericht der Landesverſicherungsanſtalt der Hanſeſtädte.

Hamburg. Die Landesverſicherungsanſtalt der Hanſeſtädte legt ihren Verwaltungsbericht für das Jahr 1934 vor. Wir bringen nachſtehenden Abſchnitt aus dieſem Bericht, der unſere Leſer beſonders intereſſieren dürfte: ... Mit der Anſtalt ſind finanziell und verwaltungsmäßig eng verbunden die Rheumaheilſtätte Bad Bramſtedt GmbH. in Bad Bramſtedt und das Tageserholungsheim der Landesverſicherungsanſtalt GmbH. in Siek. Im Tageserholungsheim Siek wurden 236 Pfleglinge mit gutem Erfolg behandelt. Die Rheuma-Heilſtätte Bad Bramſtedt war im Jahre 1934 mit 3578 Patienten belegt, darunter 2915 Verſicherte und 663 Privatpatienten, gegenüber 2252 Patienten im Jahre 1933. Zu den Patienten aus den Bezirken der Landesverſicherungsanſtalten der Hanſeſtädte und Schleswig-Holſtein traten noch 512 Patienten Berliner Krankenkaſſen. Zur Sicherung des wirtſchaftlichen Beſtandes der Rheumaheilſtätte wurde im Laufe des Jahres 1934 der Abſchluß eines Sanierungsabkommens notwendig, um die drückende hypothekariſche Belaſtung auf ein tragbares Maß herabzuſetzen. Durch dieſe Maßnahmen iſt die Zinsbelaſtung weſentlich vermindert worden, ſodaß das Beſtehen der Heilſtätte ohne Zuſchuß geſichert erſcheint. Der Tagesſatz für Krankenkaſſenpatienten in Höhe von 6 RM. wurde auf 6.60 RM. erhöht. Im Laufe des Jahres ſchieden der ſtellvertretende Vorſitzende der Rheuma-Heilſtätte, Bürgermeiſter Maas, Bad Bramſtedt, infolge ſeiner Berufung zum Oberbürgermeiſter der Stadt Emden, ſowie der Geſchäftsführer Kohlberg aus. Beide haben ſich um die Rheuma-Heilſtätte in den ſchwierigen Sanierungsverhandlungen große Verdienſte erworben. Anſtelle des erſteren wurde Landesrat Gehlſen (Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein) von der Geſellſchafterverſammlung zum ſtellvertretenden Vorſitzenden gewählt; an die Stelle des ſcheidenden beſoldeten Geſchäftsführers trat Kaſſendirektor Blebel (Landesverſicherungsanſtalt der Hanſeſtädte) als ehrenamtlicher Geſchäftsführer.

Zuchthausſtrafen im vierten Altonaer Blutſonntagprozeß.

Im vierten Altonaer Blutſonntagprozeß wurde jetzt das Urteil gefällt. Das Schleswig-Holſteiniſche Sondergericht verurteilte einen Angeklagten zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt, acht Angeklagte zu je 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt, zwei Angeklagte zu je 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt, fünf Angeklagte zu je 5 Jahren Zuchthaus und 5 bzw. 10 Jahren Ehrverluſt und einen Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Gegen vier Angeklagte erkannte das Gericht auf Freiſpruch, während das Verfahren gegen einen weiteren Angeklagten abgetrennt wurde.

Die Angeklagten, unter denen ſich auch eine Frau befand, gehörten ſämtlich der KPD. an, die meiſten auch dem RFB., der Roten Marine und dem Kampfbund gegen den Faſchismus. Die Anklage lautete auf ſchweren Landfriedensbruch, ſchweren Aufruhr, verſuchten Mord und Beihilfe zum verſuchten und vollendeten Mord. Am Sonntag, dem 17. Juli 1932, hatten SA.- und SS.-Einheiten einen Propagandamarſch durch Altona veranſtaltet und waren von linksradikalen Elementen unter Führung der KPD. planmäßig angegriffen worden. Die Feuerüberfälle auf den Umzug und die Polizei forderten 18 Tote und etwa 60 Verletzte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſchlands einzige Werkpilotin geſtorben

Die einzige Werkpilotin Deutſchlands, Luiſe Hoffmann, die auf dem Rückwege von ihrem Balkanflug am 2. November bei Starein in der Nähe von Horn bei Wien im Nebel einen Baum ſtreifte, wodurch ein Abſturz hervorgerufen wurde, bei dem ſie Verbrennungen erlitt, iſt im Krankenhaus von Horn ihren ſchweren Verletzungen erlegen.

Luiſe Hoffmann wurde am 8. Juli 1910 in Bochum-Werne geboren, lernte bereits mit 16 Jahren Fliegen und wandte ſich hauptſächlich dem Kunſtflug zu. Sie hat mehrere Auslandsflüge unternommen, ſo u. a. nach Spanien, wo ſie in einem Fliegerrennen einen Preis erhielt. In dieſem Jahre unternahm ſie mit einer Bücker-Maſchine einen Flug durch Südſlawien, Bulgarien, Türkei uſw., um die Güte der deutſchen Flugzeuge vorzuführen. Ihre Reiſe war ſehr erfolgreich, u. a. wurde Luiſe Hoffmann vom bulgariſchen König empfangen.

Neue Deviſenvergehen katholiſcher Orden vor Gericht.

Drei Graue Schweſtern unter Anklage.

Vor dem Berliner Schöffengericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen drei Graue Schweſtern, denen Deviſenvergehen in mehreren Fällen, begangen in der Zeit von 1931 bis 1934 in Halle und Breslau, zur Laſt gelegt wird. Angeklagt ſind die Schweſter Othmara Woehl, Oberin des Provinzialmutterhauſes der Grauen Schweſtern in Halle, die Schweſter Cordula Kieslich aus Halle, die als Sekretärin die Geldgeſchäfte des Mutterhauſes erledigte, und die Generaloberin der Grauen Schweſtern von der Heiligen Eliſabeth in Breslau, Marie Mercedes Rother.

In dem Prozeß wurde die Oberin Othmara Woehl wegen Deviſenvergehens zu vier Monaten Gefängnis und 7000 Mark Geldſtrafe, ihre Sekretärin Cordula Kieslich zu drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe ſowie die Generaloberin, Marie Mercedes Rother, wegen Anſtiftung und Deviſenvergehens zu ſechs Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Wie der Vorſitzende in der Urteilsbegründung ausführte, ſind in dieſem Falle die Deviſenſchiebungen ohne die Mithilfe des berüchtigten Dr. Hofius durchgeführt worden. Insgeſamt wurden 2600 Dollar und rund 30 000 Mark für Zinszahlungen und zur Tilgung der vom Provinzialrat der Grauen Schweſtern in Halle (Saale) beim Mönchsorden der Oblaten in Rom aufgenommenen Anleihe unbefugt über die Grenze geſchafft.

Neue deutſche Motorradweltrekorde.

Die Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. als vorbildliche Verſuchsſtrecke.

Die Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. hat ſich zum zweitenmal als Renn- und Verſuchsſtrecke bewährt. Zwei DKW.-Fahrer konnten vier Motorradweltrekorde brechen. Der Motorradfahrer Geiß verbeſſerte den Rekord der ſtehenden Meile für die Klaſſe der 250-Kubikzentimeter-Motorräder von 133,756 auf 143,227 Stundenkilometer. Walfried Winkler verbeſſerte in der gleichen Klaſſe den Rekord für den ſtehenden Kilometer von 122,407 auf 128,617 Stundenkilometer. Da mit dieſen Leiſtungen der Maſchinen bis zu 350 Kubikzentimeter unterboten worden ſind, wurden an dieſem Vormittag vier neue Weltrekorde geboren.

Die Strecke, die zwiſchen dem Kilometer 6,3 und 7,3 der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmſtadt liegt, hat ſich nach dem Urteil der Fachleute für die beſtgeeignetſte Strecke für Verſuchsfahrten herausgeſtellt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach dem Vierteljahresbericht der Reichspoſt (Juli bis September) hat ſich der Verkehr in den meiſten Betriebszweigen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gehoben. Weſentliche Steigerungen zeigen der Briefverkehr (plus 74 Millionen Stück), der Paketverkehr (plus 2,6 Millionen Stück), der Barverkehr (plus 10 Millionen Stück Ein- und Auszahlungen), der Poſtſcheckverkehr (plus 13,5 Millionen Buchungen) und der Fernſprechverkehr (plus 36,5 Millionen Geſpräche).

Berlin. Der Reichserziehungsminiſter hat dem Komponiſten Heinrich Kaminſki in Ried, Oberbayern, auf Vorſchlag der Akademie der Künſte in Berlin einen Ehrenſold von jährlich 2000 Mark zunächſt auf fünf Jahre bewilligt.

Berlin. Prof. Dr. e. h. Ludwig Dettmann iſt mit überwältigender Mehrheit zum Erſten Vorſitzenden des Vereins Berliner Künſtler gewählt. Die Wahl bedarf noch der Beſtätigung der Kunſtkammer. Mit Dettmann, dem Maler des Weltkrieges, würde eine der bekannteſten Perſönlichkeiten der älteren Berliner Künſtlergeneration, an die Spitze des Vereins treten.

Dortmund. Der Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg nahm eine Beſichtigung der Standorte Iſerlohn und Lüdenſcheid vor. Donnerstag beſichtigt er die Standorte Hamm, Soeſt und Arnsberg. Der Beſuch des Standortes Dortmund erfolgt am Freitag.

Warſchau. Das polniſche Innenminiſterium hat eine neue Verſchärfung der Paßbeſtimmungen vorgenommen. Dadurch wird die Ausgabe von Auslandspäſſen, deren Erlangung ſchon bisher außerordentlich ſchwierig war, ſo ſehr eingeſchränkt, daß nach dem Urteil des regierungsfreundlichen „Expreß Poranny" in Zukunft ſo gut wie niemand mehr Auslandsreiſen unternehmen kann.

Belgrad. Die Banatverwaltung des Donaugebiets löſte die Ortsgruppe des ſchwäbiſch-deutſchen Kulturbundes in Großkikinda auf und ſchloß die Tore des Vereinshauſes, das erſt vor kurzer Zeit eingeweiht worden war. Es iſt dies die zweite Auflöſung einer Ortsgruppe des ſchwäbiſch-deutſchen Kulturbundes im Laufe der letzten Wochen.

Wellington. Die Arbeiterpartei hat zum erſtenmal in der Geſchichte Neuſeelands die Machterungen. Die Parlamentswahlen haben zu einer ſchweren Niederlage der nationalen Regierung geführt.

Peiping. Der frühere Reichsminiſter des Äußern und langjährige Botſchafter, Wirklicher Geheimer Rat Dr. phil. Friedrich Roſen, iſt an den Folgen eines vor 14 Tagen erlittenen Beinbruches im Alter von 79 Jahren im deutſchen Krankenhaus zu Peiping geſtorben. Dr. Roſen war zum Beſuch ſeines Sohnes, der der deutſchen Botſchaft in China angehört, nach Peiping gekommen.

Nah und Fern.

Erkrankungen durch Kohlenoxydgaſe. Während einer Theatervorſtellung des Theatervereins Harmonie wurden in einer Wirtſchaft in Dortmund-Barob etwa 30 Perſonen, darunter viele Kinder, durch ausſtrömende Kohlenoxydgaſe ohnmächtig. Die Vorſtellung wurde abgebrochen und der Saal geräumt.

Sie konnte mehr als andere Hennen. Hühner brüten bekanntlich um dieſe Jahreszeit nicht. Um ſo mehr überraſcht war ein Bauer in Zitzewitz (Kreis Stolp), als vor einigen Tagen eine Henne, die vor einiger Zeit abhanden gekommen zu ſein ſchien, ſtolz mit mehreren Küken auf den Hof ſpaziert kam. Alſo auch in der Hühnerwelt gibt's Weſen mit überdurchſchnittlicher Leiſtung.

Wildweſtüberfall auf einen Juwelierladen. Zwei Banditen, die in einer Limouſine vor einem großen Juwelengeſchäft in Paris vorfuhren, plünderten die Auslagen aus, wobei ſie Schmuck im Werte von 200 000 Franken erbeuteten. Nach vollbrachter Tat fuhren ſie im Auto davon, wobei ſie Revolverſchüſſe nach allen Seiten hin abgaben, ehe man ſie an der Flucht hindern konnte.

In Elendswohnung verhungerte . . . Millionärin. In der engliſchen Hafenſtadt Bournemouth wurde eine 70jährige Arme in ihrer Elendswohnung verhungert aufgefunden. Unter ihren Lumpen wurde ein Bankbuch gefunden, wonach ſie ein Vermögen von 1¼ Millionen Mark beſaß.

Im Rahmen der Erzeugungsſchlacht.

Zwei wichtige Verordnungen des Reichsernährungsminiſters.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat durch Verordnung vom 22. November den Reichsnährſtand ermächtigt, die Milchleiſtungsprüfung zu regeln. Den Kuhhaltern wird die Benutzung der Prüfringe oder Kontrollvereine, die bisher freiwillig war, jetzt zur Pflicht gemacht. Die Milchleiſtungsprüfung wird je nach den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der einzelnen Gegenden in angemeſſenen Zeitabſchnitten durchgeführt. Sie muß als ein beſonders wichtiger Schritt zur Förderung der Milcherzeugung gewertet werden.

Der Handel mit Nutz- und Zuchtvieh wird künftig von einer beſonderen Zulaſſung abhängig gemacht. Die Abhaltung der Märkte und ihrer Beſchickung mit Nutz- und Zuchtvieh ſoll auf die jeweiligen wirtſchaftlichen Bedürfniſſe abgeſtellt werden. Um eine angemeſſene Preisbildung für hochwertiges Nutz- und Zuchtvieh ſicherzuſtellen, iſt die Feſtſetzung von Preiſen und Preisſpannungen vorgeſehen. Zur Durchführung dieſer Maßnahmen wird ein Beauftragter des Reichsbauernführers beſtellt. Die Verordnung iſt als weitere bedeutſame Maßnahme zur Förderung der Nutz- und Zuchtviehhaltung im Rahmen der Erzeugungsſchlacht anzuſehen.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat eine Verordnung erlaſſen, die im Zuge der Vereinheitlichung der landwirtſchaftlichen Marktordnung nunmehr auch Schlachtgeflügel und Honig in den Bereich der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft einbezieht.

Der Film als Kunſtform unſerer Zeit.

Das Ziel: Mindeſtens 20 gute Filme im Jahr.

Auf der Eſſener Gaukulturwoche brachte der Vorſitzende des Reichsverbandes Deutſcher Filmtheater, Fuhrmann, zum Ausdruck, daß beim Berufsſtand der deutſchen Filmtheaterbeſitzer der letzte Reſt nichtariſchen, auch nur kapitalmäßigen Einfluſſes bis Ende des Jahres 1935 beſeitigt werden würde.

Danach gab in einer Rede der Vizepräſident der Reichsfilmkammer, Hans Weidemann, ein Bild vom Film als Kunſtform unſerer Zeit. Der Film unterſcheide ſich grundſätzlich von anderen Kunſtformen und folge eigenen Geſetzen, die ſich aus ſeinem Weſen ergäben. Dieſe Geſetze ſeien die Vorausſetzungen aller Beſtrebungen, den Film auf ein höheres künſtleriſches Niveau zu bringen. Es ſei eine Selbſtverſtändlichkeit, daß der Jahresdurchſchnitt von ungefähr 160 deutſchen Filmen nicht nur Kunſtwerke allerhöchſten Ranges enthalten könne. Was man aber verfolgen könne, ſei, daß im Jahr etwa 20 ausgeſprochen gute Filme geſchaffen würden und darüber hinaus ein Drittel der Geſamtproduktion auf ein ſo gutes Geſchmacksniveau zu bringen, daß der finanzielle und künſtleriſche Erfolg poſitiv ſei.

Filme wie „Ich für dich und du für mich", „Reiſende Jugend", „Hans Weſtmar", „Hitlerjunge Quex"" und der Film „Frieſennot" ſeien Markſteine und mutige Taten in der Entwicklung des deutſchen Zeitfilms. Es liege an uns, zu erreichen, ſo betonte Hans Weidemann, die Probleme, die uns auf den Nägeln brennen, dem Volke in Filmkunſtwerken zu vermitteln.

Der allmächtige Staviſky.

Was bei der Zeugenvernehmung herauskam.

In dem zur Zeit in Paris laufenden Staviſky-Prozeß wurde ein ehemaliger Angeſtellter des Schwindlers verhört, der ſpäter Polizeiangeber wurde und die Machenſchaften Staviſkys verriet. Dieſer erklärte, daß Staviſkys Einfluß bei der Staatspolizei ſo groß war, daß auf ſeinen Wunſch Beamte verſetzt wurden, die ihn ſtören konnten. Der Polizeikommiſſar Bayard war ein beſonderer Freund Staviſkys und traf ſich täglich mit ihm. Dieſer ließ einmal einen der Freunde Staviſkys, Poulner, aus dem Gefängnis befreien. Über die Schwindeleien bei dem Leihhaus in Orléans erklärte der Zeuge, daß Staviſky bei der Schätzung manchmal echte Juwelen vorlegte. Dieſe ließ er aus den verſiegelten Paketen dann wieder herausnehmen und durch falſche erſetzen. Auf die Frage, wie man denn verſiegelte Pakete öffnen könne, erklärte der Zeuge, das ſei doch furchtbar einfach.

Mißverſtändnis

„Drei Tage habe ich einen rieſigen Kater gehabt."

„Pfui Teufel! So ſchlecht kann es dir doch noch nicht gehen, daß du ſchon Katzenfleiſch eſſen mußt."

Rücktritt des tſchechoſlowakiſchen Staatspräſidenten.

Nach Meldungen aus Prag hat ſich Präſident Maſaryk endgültig entſchloſſen, aus Rückſicht auf ſeinen Geſundheitszuſtand und ſein hohes Alter zurückzutreten. Der jetzige tſchechiſche Außenminiſter Beneſch wird als Nachfolger genannt. Die amtliche Mitteilung ſoll erſt Anfang Dezember erfolgen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 29. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetterdienſt. ✱ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik, Muſikkorps des Inf.-Regts. Königsberg. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten ✱ 7.10: Bauernfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 7.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von München: Schwarzkünſtler Gutenberg, Hörfolge. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl.: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Aus Pforzheim: Heitere Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. ✱ 17.30: Caroline Neuber, eine Revolutionärin des Theaters. ✱ 17.45: Halten Sie das für richtig? (5. Folge.) ✱ 18.15: 1. Senſe und Pflug (Sprechchor und Lieder). 2. Landjugend ſingt. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Dithmarſchen.** Ein Aufriß von Emil Hecker, Muſik von H. Fr. Micheelſen. — Urſendung. ✱ 20.00: Abendmeldungen ✱ 20.15: Von München: Stunde der Nation: Münchner **Haydn-Renaiſſance.** — Unbekannte Werke von Joſef Haydn. ✱ 21.00: „Klingende Reiſeandenken . . ." Niederdeutſche Volks- und Tanzlieder. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Weltpolitiſcher Monatsbericht. ✱ 22.45 bis 24.00: Bremen: Spätmuſik.

Sonnabend, 30. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik ✱ 6.25: Wetterdienſt. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Königsberg: Ferdinand Schulz, Altmeiſter der Segelflieger. Hörſpiel. ✱ 11.00: Funkwerbung. — (Anſchl. bis 12.00: Funkſtille.) ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 13.00: Wetter ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.15: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: **Ultimo und Wochenend.** Ein fröhlicher Nachmittag aus Hamburg. (Aus dem Conventgarten.) ✱ 18.00: Stettin: Mäkelbörger Heimatſtunn: Felix Stillfried zum Gedenken. ✱ 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Unterhaltungsmuſik von der Schallplatte. ✱ 19.30: Heilendes Gift. Ein Beſuch in der größten Bienenfarm der Welt. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Zu guter Letzt Unſer kunterbunter Wochenkehraus.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Der Sport im November. ✱ 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter ſpielt.

Reichlich- und trotzdem billig!

Speck-Soße.

1 Würfel Maggi's Bratenſoße,
1 Scheibe Speck, 1 Eßlöffel Fett,
1 Zwiebel, ¼ Liter Waſſer (reichlich)

Speck ſowie Zwiebel feinhacken und im heißgemachten Fett anſchwitzen. Den Soßenwürfel fein zerdrücken, dazugeben und leicht durchdünſten. Mit dem Waſſer auffüllen und eine bündige Soße kochen. Nach Belieben einige Scheiben Gurke feingehackt beifügen. Wenn man die Soße noch mit etwas Salat zu Kartoffelbrei oder Bratkartoffeln gibt, ſo hat man auch ein ſättigendes Abendeſſen.

MAGGI^s Bratensoße

2. Kirchliche Aufbauwoche 1935

Heidentum oder Christentum

Vier Vorträge in der Bramstedter Kirche
2., 3., 4. und 5. Dezember, abends 8 Uhr,
von Pastor Thies, Kaltenkirchen.

1. „Götter oder Gott?" (Montag, den 2. Dez.)
2. „Schicksal oder Schuld?" (Dienstag, den 3. Dez.)
3. „Erlösung von Christus oder durch Christus?" (Mittwoch, den 4. D
4. „Durch Christus Schwächling oder Held?" (Donnerstag, 5. D

Eintritt frei! Zum Besuch dieser Vorträge lade ich
Gemeindeglieder herzlich ein. Pastor West

Für die vielen Glückwünſche und Aufmerkſamkeiten am Tage ihrer Hochzeit danken herzlichſt

Emil Witt und Frau
Ella, geb. Reimers

Elfenbeinkette
verloren
Gegen Belohnung abzugeben
bei Frau Rademacher
Maienbeeck.

Zugelaufen
1 Schwein Sau
und eine 2—3jährige
Starke
Amtsvorsteher Wiemersdorf

Prima
Mast-
kalbfleisc
Schlachterei Suhr, Te

Armsted
Am Sonntag, dem 1.
zember:
Doppel-
Preisskat
Anfang 16 und 20 Uhr
Es ladet freundlichst e
W. Berghofer

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möll

In Gegenwart des Führers

„Kraft durch Freude" feierte Geburtstag.

Feierliche Tagung im Theater des Volkes.

Im feſtlich geſchmückten „Theater des Volkes" in Berlin feierte die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" am Mittwochabend in Anweſenheit des Führers und der Spitzen aller Gliederungen der Partei, der führenden Männer aus Reich und Staat, Wehrmacht, Kunſt und Wiſſenſchaft den zweiten Jahrestag ihrer Gründung.

Lange vor Beginn war der Rieſenraum bis auf den letzten Platz von einer feſtlich geſtimmten Menge erfüllt. Fanfaren verkündeten die Ankunft des Führers, der, geleitet von Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, dem Berliner Gauleiter Dr. Goebbels und dem Amtsleiter der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", Dreßler-Andreß, mit ſeiner ſtändigen Begleitung das Theater betritt. Der Führer beglückwünſchte den in der erſten Reihe ſitzenden Reichsſchatzmeiſter Schwarz zu ſeinem 60. Geburtstag. Dann ſpielte Generalmuſikdirektor Hans Pfitzner mit dem Landesſinfonieorcheſter des Gaues Groß-Berlin als feſtlichen Auftakt die Ouvertüre zu Karl Maria v. Webers „Oberon". Anſchließend ergriff als erſter Redner des Abends Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort. Er führte u. a. aus:

Dr. Goebbels:

KdF. brachte Optimismus in das Leben.

Es iſt uns eine Ehre und Genugtuung, den Führer hier in unſerer Mitte zu ſehen. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" möchte ihm bei dieſer Gelegenheit ihren herzlichen

Dank für die warmherzige und fördernde Anteilnahme, die der Führer immer an dieſem großen ſozialen Aufbauwerk genommen hat,

zum Ausdruck bringen. Uns allen bereitet es darüber hinaus eine beſondere Freude, den Reichsſchatzmeiſter der Partei, unſeren Arbeitskameraden Schwarz, an ſeinem 60. Geburtstag mitten unter uns zu ſehen. Ich glaube nicht nur im Namen dieſer Verſammlung, ſondern auch im Namen der ganzen Partei und darüber hinaus des ganzen deutſchen Volkes ihm, dem treueſten und langjährigen Mitarbeiter unſeres Führers, die Glückwünſche und Grüße der Bewegung und des ganzen Volkes zu ſeinem Geburtstag ausſprechen zu können. Ich knüpfe daran die Hoffnung, daß er noch viele Jahre dem Volk, der Partei und ſeinem Führer erhalten bleibt. (Minutenlanger Beifall, der ſich noch verſtärkte, als der Führer ſeinem treuen Mitarbeiter Schwarz erneut die Hand drückte.)

Es iſt ein wahrhaft feſtlicher Anlaß, ſo führte Dr. Goebbels weiter aus, der uns hier zuſammenführt. Wieviel Mühen, Sorgen und Arbeit iſt in dieſen zwei Jahren in die verantwortliche Führung und Verwaltung dieſer Gemeinſchaft eingeſchloſſen und wieviel Freude, wieviel Entſpannung iſt darin zugleich auch eingeſchloſſen für die Millionengefolgſchaft dieſer Organiſation! In dieſer Zeit hat die Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" damit angefangen, wieder Optimismus in das deutſche Leben hineinzutragen. Millionen Menſchen, die durch dieſe Organiſation nicht nur ihren Urlaub, ſondern auch die würdige und erholungsreiche Ausfüllung ihres Urlaubs gefunden haben, werden mit tiefer Dankbarkeit an die große und umfangreiche Arbeit dieſer Organiſation zurückdenken.

Wo in aller Welt, ſo rief Dr. Goebbels aus, iſt dieſer Organiſation etwas Ebenbürtiges entgegenzuſtellen!

Unſere Vorgänger, die marxiſtiſchen Parteien, haben die Arbeiterſchaft mit faden Verſprechungen abgeſpeiſt. Was ſie dem Volke verſprachen, das haben wir wahrgemacht.

Der deutſche Arbeiter beſitzt heute wirklich, ſo wie es im Jahre 1910 verheißen und niemals ausgeführt wurde, ſeine Theater, ſeine Orcheſter und Feſtſäle und hat ſeine eigene Dampferflotte, auf der er durch die Weltmeere kreuzen kann. Die Hauptarbeit dieſer Gemeinſchaft hat nicht darin beſtanden, zu verſprechen und Verſprechungen zu machen, ſondern darin, nationalſozialiſtiſche Programmpunkte in die Wirklichkeit umzuſetzen. Wer wollte heute noch bezweifeln, daß das ein Sozialismus der Tat in des Wortes edelſter Bedeutung iſt! Unendlicher Segen iſt von dieſem Werk für Millionen ausgegangen. Wir haben die Parole zur Wirklichkeit gemacht, daß die deutſche Kultyr und Kunſt nicht das Vorrecht einer dünnen Oberſchicht bleiben, ſondern dem ganzen Volk gehören ſoll. So nimmt der deutſche Arbeiter durch die Organiſation „Kraft durch Freude" unmittelbar teil an den großen geiſtigen, kulturellen und künſtleriſchen Schätzen. Ich kann dieſer Organiſation deshalb keinen beſſeren Wunſch auf den Weg geben als den, daß ſie nicht nur auf viele Jahrzehnte, ſondern auf Jahrhunderte dem deutſchen Volk Entſpannung und Freude geben möge. Möge ſie eine faſt ſelbſtverſtändliche Erſcheinung des deutſchen öffentlichen Lebens werden und ſtets dem Namen Ehre machen, den ſie ſich gegeben hat. Möge ſie immerdar ihr Programm erfüllen: dem deutſchen Volk Kraft durch Freuden zu geben.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Anſprache des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels verlas der Amtsleiter der NSG. „Kraft durch Freude", Miniſterialrat Dreßler-Andreß, den Leiſtungsbericht des Reichsorganiſationsleiters der NSDAP. Die eindrucksvollen Ziffern des Geleiſteten und die Überraſchungen des Dreijahresplanes der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" löſten begeiſterte Zuſtimmung aus; als aber der Brief einer rheiniſchen Mutter verleſen wurde, die den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in einfachen, aber aus vollſtem Herzen kommenden Worten bat, für alles Schöne, das ihr durch „Kraft durch Freude" geſchenkt wurde, dem Führer Dank zu ſagen, ſchloß ſich das Haus dieſem Danke durch minutenlanges Händeklatſchen und Heilrufe an.

Mit dem Lied der Werkſcharen „Flieg', deutſche Fahne, flieg'", deſſen eigenartiger und beſchwingter Rhythmus ſofort gefangennahm, ſchloß der erſte Teil der Kundgebung.

Aktive und volksverbundene Propaganda.

Dr. Goebbels vor den Gaupropagandaleitern der DAF.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing im Propagandaminiſterium die Gaupropagandaleiter der Deutſchen Arbeitsfront, die ihm vom Reichsleiter Dr. Ley perſönlich vorgeſtellt wurden. In einer kurzen Anſprache wandte ſich Dr. Goebbels gegen die Herablaſſung gewiſſer reaktionärer Kreiſe gegenüber der Arbeit der Propagandiſten. Die nationalſozialiſtiſche Propaganda habe die Bewegung zum Siege geführt und früher faſt 99 v. H. der Parteiarbeit ausgemacht. Auch heute noch ſetzten gerade die beſten Nationalſozialiſten ihre größte Mühe an die propagandiſtiſche Arbeit im ganzen Reich. Der Miniſter ſtellte dabei den Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, beſonders als nachahmenswertes Vorbild hin.

Die Propaganda müſſe auch heute noch genau ſo aktiv und volksverbunden ſein, wie ſie es in der Kampfzeit geweſen ſei. Niemand ſei zu gut dazu, unmittelbar perſönlich zum Volke zu ſprechen und dem Volke durch Eingehen auf Probleme, die es beſchäftigen, zu zeigen, daß man in der Regierung ſehr wohl wiſſe, wie es im Volke ausſehe. Auch die Propagandiſten der Deutſchen Arbeitsfront müßten ſich ſtets als Parteigenoſſen fühlen und an den alten Methoden der Partei feſthalten. Niemals dürften ſie ſich auf bürgerliche Methoden abdrängen laſſen, wenn auch die nationalſozialiſtiſche Methode der unmittelbaren Fühlungnahme mit dem Volke ſehr viel unbequemer ſei. Der Nationalſozialismus müſſe über die Herzen der Menſchen verfügen, nicht nur über Kommandoſtellen und Bajonette, dann werde das Reich niemals mehr wanken.

Beſonnter Alltag.

Zum zweijährigen Beſtehen der Organiſation „Kraft durch Freude".

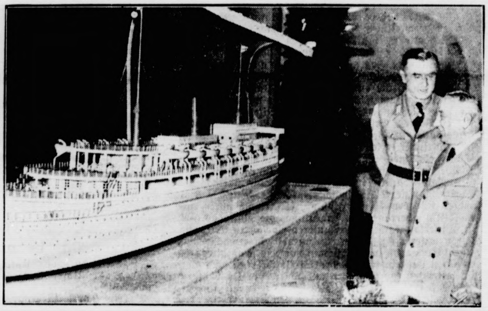
> „Das Leben iſt nicht allein eine nackte Magenfrage, es gehört auch eine Summe von anderen Dingen dazu."
>
> Dr. Ley.

Man kann es kaum glauben. Zwei Jahre ſind es erſt her, ſeit die gewaltige Organiſation „Kraft durch Freude" beſteht. So viel Gutes, ſo viel Erhebendes, ſo viel beſtes Erleben nach außen und innen hat ſie einem Millionenheer deutſcher Menſchen in dieſer kurzen Spanne Zeit gegeben, daß auch der urſprünglich größte Zweifler an dem Erfolg dieſes deutſchen Feierabendwerkes ſich zum überzeugten Anhänger von KdF. bekehrte, deren gewaltige Leiſtungen in der ganzen Welt ohne Beiſpiel ſind. Dieſe junge Organiſation, auf die wir im Inland ſtolz ſind, um die uns das Ausland beneidet, hat all das möglich gemacht, was lange Jahrzehnte blaſſe Theorie, nur reine Propaganda ſogenannter Sozialiſten war. Sie hat den Alltag der arbeitenden, ums tägliche Brot ringenden Menſchen erhellt, hat denen, die bisher nie über den engen Kreis ihrer kleinen Stadt, ihres heimatlichen Dorfes hinausgekommen waren, die Weite und Schönheit der deutſchen Heimat erſchloſſen, hat ſie das Wunder der Berge, die Erhabenheit des Meeres kennengelehrt, hat ſie am Feierabend an den Quell deutſcher Dichtungen, deutſcher Lieder herangeführt, hat ihnen in Sportkurſen und Wanderungen die Freude an Körperbeherrſchung und Körperkraft gegeben, hat aus düſteren Menſchen, die Arbeit und Alltagsſorge einſt wie Laſttiere trugen, „ohne den Blick zum Himmel zu erheben, zu deſſen Anblick wir geſchaffen ſind", befreite, ſtolze, frohe Menſchen gemacht, die wiſſen, daß das Leben mehr bedeutet als ein bloßes „ſein Leben friſten", ein bloßes Dahinvegetieren, ein bloßes Magenfüllen; die wiſſen, daß man ſtets das Große, die große Idee, das große Ziel, den großen Sinn ins Leben hineintragen muß, um es lebenswert zu machen.

Der Tätigkeitsbericht der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" iſt ein überwältigendes, ſtolzes

Dr. Ley beſichtigt ein Modell der KdF.-Schiffe.

Zwei 15 000-Tonnen-Schiffe mit kleineren Kabinen für insgeſamt 1500 Paſſagiere ſollen nach Mitteilung von Dr. Ley in ſeinem Rechenſchaftsbericht über die Leiſtungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" bei der Feier des zweiten Jahrestages gebaut werden. (Scherl Bilderdienſt.)



Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

36)

Sie ging alſo dem Hauptpoſtamt in der Mauerſtraße zu. Als ſie in die Krauſenſtraße einbog, dachte ſie plötzlich daran, daß hier ja das große Geſchäftshaus des alten Herrn Janſen lag. Wie oft war ſie von der Villa des alten Janſen mit Briefen und Akten hierhergefahren! Ein weher Schmerz durchzuckte ſie, wenn ſie an all das dachte. Beinahe wollte ſie umkehren, aber ſie ſchalt ſich ob ihrer Feigheit — ſie mußte einmal mit ihren Erinnerungen aus dieſer Zeit fertig werden. Wie um ſich ſelbſt zu bezwingen, verfolgte ſie den Weg, den ſie ſich vorgenommen hatte, weiter. Da ſtutzte ſie. Was war denn hier für eine Verkehrsſtockung? Autos ſchienen an der Weiterfahrt gehindert. Schupos ſperrten die Verbindungsſtraßen ab. Da, ſie wandte den Kopf, fuhr auch mit gellem Klingeln die Feuerwehr heran. Ein Zug — und nun noch einer — und ſchon ein dritter. Ein großer Brand mußte es ſein. Da vergaß Marlene alles Perſönliche. Nur das fieberhafte Intereſſe der Zeitungsreporterin lebte allein in ihr. Ihr Preſſeausweis ließ ſie ſchnell durch die Abſperrung gelangen. Bald ſtand ſie in der Nähe des brennenden Hauſes. Es war dem Janſenſchen Geſchäftspalaſt benachbart. Wie eine rieſige Fackel loderte der Brand empor.

Gerade als ſie einen Feuerwehrmann nach der Urſache des Brandes fragte, hörte ſie ſich angerufen: „Guten Tag, Fräulein Hall, kann ich Ihnen behilflich ſein?" Sie wandte den Kopf und ſah ſich dem freundlichen Preſſephotographen gegenüber, dem ſie bei Do Kinley den Weg zu einer Aufnahme geebnet hatte. Schnell einigte ſie ſich mit ihm, und auf eigene Gefahr durften ſie gemeinſam die letzte Sperre durchſchreiten, um in nächſte Nähe des brennenden Gebäudes zu gelangen.

Die Feuerwehr arbeitete mit zahlreichen Dampfſpritzen. Achter Alarm war gegeben worden, faſt die höchſte Stufe. Berlins erfahrendſter Branddirektor leitete die Löſcharbeiten. Marlene und der Photograph verfolgten intereſſiert die lebensgefährliche Tätigkeit der Feuerwehrleute.

Plötzlich gellte ein Signal durch die glühende Hitze. „Das bedeutet: Menſchenleben in Gefahr!" rief der Bildberichterſtatter ihr zu. Und wirklich raſſelte gleich darauf ein geſchloſſener Wagen der Wehr heran, mit Sauerſtoffapparaten und ähnlichen Hilfsmitteln. Geſpannt verfolgte Marlene, wie im Hof nicht nur die Sprungtücher ausgebreitet, ſondern auch die mechaniſchen Leitern zu ihrer höchſten Höhe ausgezogen wurden. Dann kletterten einige Feuerwehrleute, ſchützende Gasmasken vor dem Geſicht, katzengleich nach oben. Im Dachgeſchoß des Hauſes, wo die Büroräume lagen, waren vier Arbeiterinnen, die vor Schreck in Ohnmacht gefallen waren, überſehen worden und jetzt erſt wieder zum Bewußtſein gelangt. Als ſie die Gefahr merkten, in der ſie ſich befanden, brachen ſie in gellende Hilfeſchreie aus. Ruß und Rauchwolken hüllten ſie ſchon in eine dunkle Wolke ein. Schauernd erinnerte ſich Marlene ihrer eigenen Brandverletzung. Unwillkürlich fuhr ſie ſich über ihr Geſicht, die leichten Narben, die die Verletzung zurückgelaſſen hatte, waren kaum noch zu ſpüren. Aber ſchon wandte ſie ihre erhöhte Aufmerkſamkeit der halsbrecheriſchen Arbeit der tapferen Männer auf den rieſigen Leitern zu.

Marlene lief ſeitlich um das Gebäude herum. Sie wollte ſehen, ob die Flammen dort auch ſchon weitergegriffen. Hier war ein kleiner Seitenbalkon, der von dem Feuerſchein und dem Sprühregen der Funken der Sicht der Feuerwehr noch entzogen war. Plötzlich ſchrie Marlene auf. Auf dieſem Balkon des erſten Stockes öffnete ſich ein Fenſter — ein Kind erſchien auf dem Balkon — ein Kind von vielleicht ſechs Jahren. Mit vor Angſt irren Augen ſtarrte es herunter. Sein kleiner Mund war im Schreien aufgeriſſen, aber ſein dünnes Stimmchen vermochte nicht den Lärm zu durchdringen.

Marlene erſtarrte das Blut in den Adern. Dann, ohne jede Überlegung, blind ihrem Inſtinkt zum Helfenmüſſen nachgebend, riß ſie ſich ihren Rock von den Hüften. Und nun begann ſie, an Vorſprüngen und Mauerwerk ſich anklammernd, zum erſten Stock emporzuklettern. Ihre Gewandtheit in allen ſportlichen Übungen kam ihr jetzt zu Hilfe. Näher und näher kam ſie ihrem Ziel, dem kleinen Kind, das da angſtzitternd auf dem kleinen Balkon ſtand und ſich nicht vor- noch rückwärts wagte.

Gerade als Marlene den Balkonſitz erreicht hatte, ſah ſie den Hintergrund des kleinen Balkonzimmers, wie von außen her erleuchtet. Offenbar kam das Feuer durch das Haupttreppenhaus jetzt auch an dieſen kleinen Seitenflügel.

Das Kind klammerte ſich an Marlene, die jetzt mit einem Sprung über das Balkongitter hinwegſetzte und neben ihm ſtand. Sie raſte vorwärts — im Hintergrund des Zimmers ſtand ein Bett. Sie riß das Bettuch herunter. Schon war das Laken wie ein Seil zuſammengeſchlungen. Schon hatte ſie das ohnmächtige Kind wie in eine Schlinge hineingeknotet. Im Hintergrund des Zimmers begann das Gebälk bereits zu glühen, zu knacken. Die Wand bog ſich vorwärts. Da knotete Marlene das Bettuch am Balkon feſt; mit der Kraft der Verzweiflung warf ſie ſodann das in der Schlinge feſtgehaltene Kind über den Balkon. In dieſem Augenblick kam eine Abteilung Feuerwehr von der Vorderfront heran. Man hatte das Weitergreifen des Brandes auf den Seitenflügel bemerkt.

Ein Schrei des Entſetzens ſcholl aus allen Kehlen, als man in der Balkonöffnung einen Menſchen erblickte und halb in der Luft zwiſchen erſtem Stock und Erdgeſchoß ſchwebend ein Kind. Schon waren die Sprungtücher zur Stelle.

Marlene, ſchon im Hintergrund die heranzuckenden Flammen glühend ſpürend, knotete das Bettuch am Balkon los. Das ohnmächtige Kind ſauſte herunter in das rettende Sprungtuch. Gerade als die Zimmerdecke des Raumes krachend zuſammenſtürzte, ſprang auch Marlene ab.

Ein paar Augenblicke wußte ſie nichts von ſich. Die wahnſinnige Aufregung, die Angſt um das Kind, die tödliche Furcht, zum zweiten Male von Flammen verletzt zu werden, hatten ihr das Bewußtſein genommen. Sie kam erſt wieder zu ſich, als ſie vorſichtig hochgehoben wurde.

(Fortſetzung folgt.)

Zeugnis von der geleiſteten Arbeit und zugleich eine hoffnungsvolle Ausſchau auf die Zukunft. Da waren z. B. die mit großer Begeiſterung aufgenommenen Auslandsfahrten. Im nächſten Frühjahr wird „Kraft durch Freude" mit ſechs großen Dampfern über den Atlantik nach Liſſabon und Madeira fahren, und jedes Frühjahr und jeden Herbſt wird die KdF.-Flotte ſolche Reiſen in den Süden machen, um das Verſtändnis der deutſchen Menſchen für andere Nationen und ihre Schickſale zu wecken. Wichtiger als die Kenntnis des Auslandes aber iſt noch die Erſchließung der deutſchen Heimat für Millionen der deutſchen Volksgenoſſen. Von 5,5 Millionen KdF.-Urlaubern ſind 1934 und 1935 3 Millionen Kameraden in die Grenzgebiete gereiſt. Sie haben dort einen lebendigen Wall des deutſchen Sozialismus aufgerichtet und den Volksgenoſſen an den Grenzen, die Tag um Tag in lebendigem Kampf um ihr Volkstum ſtehen, einen neuen Rückhalt gegeben. Schon für 12 bis 16 Mark wird im nächſten Jahr ein deutſcher Arbeiter eine ganze Woche lang in Urlaub fahren können. Damit werden neue Kreiſe der Arbeiterſchaft, denen bisher die Mittel zu fröhlicher Urlaubsfahrt fehlten, in die Schönheit der deutſchen Heimat eingeführt.

Einen ungeheuren Aufſtieg hat übrigens auch die Wanderbewegung des Amtes für Reiſen, Wandern und Urlaub genommen. 1935 wurden 23 600 Wanderungen mit insgeſamt 400 000 Teilnehmern veranſtaltet, alſo rund das Siebenfache gegenüber dem Jahre 1934. Erfreulich ferner, daß der alte Brauch der Geſellenwanderung wieder eingeführt wurde. Für das Jahr 1936 iſt eine Ausdehnung des Geſellenwanderns vorgeſehen. Jedoch werden die Leiſtungen noch geſteigert werden müſſen, gemäß dem Befehl des Führers an Dr. Ley: „Sorgen Sie mir dafür, daß durch Urlaub und Erholung die Nerven der arbeitenden Maſſen geſund und ſtark bleiben, um eine kraftvolle Politik zu ermöglichen!"

Deshalb werden von der Deutſchen Arbeitsfront folgende Ziele angeſtrebt: 1. Der Urlaub muß geſetzlich geregelt werden, 2. die Gewährung des Urlaubs muß davon abhängen, daß der Schaffende auch wirklich eine Reiſe mit „K. d. F." macht, 3. die Erholungsreiſe mit „Kraft durch Freude" wird ſo verbilligt, daß der ärmſte Volksgenoſſe mitfahren kann.

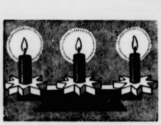
In den nächſten drei Jahren wird die Deutſche Arbeitsfront ein Seebad auf der Inſel Rügen zwiſchen Binz und Saßnitz mit 20 000 Betten bauen. Sie wird zwei 15 000-Tonnen-Schiffe für 1500 Paſſagiere ohne Maſſenſchlafräume ſchaffen, das über vorbildliche Einrichtungen verfügt. Ferner wird die „K. d. F."-Flotte durch den Kauf von vier weiteren Schiffen vergrößert und ſchließlich im Rahmen des Dreijahresplans die Zahl der Betten in den Landerholungsheimen der Arbeitsfront auf 3000 erhöht. So werden nach drei Jahren 1,2 Millionen Menſchen in eigenen Erholungsſtätten untergebracht werden können.

Im Rahmen der Freizeitgeſtaltung ſoll der Feierabend des deutſchen Arbeiters durch fröhliche Leibesübungen zu einem Quell Kraft und Freude ſpendender Erholung werden. Hier liegen die Aufgaben des Sportamtes. Während 1933 und 1934 in 8500 Kurſen 450 000 Beſucher gezählt wurden, waren 1934/35 bereits in 48 500 Kurſen 3 034 687 Beſucher. Die Beſucher der Kurſe waren Menſchen im Alter von 20 bis zu 65 Jahren, womit der Beweis erbracht iſt, daß keiner zu alt und keiner zu ungelenk iſt. In dieſem Winter werden 35 000 Volksgenoſſen in den ſchönſten deutſchen Winterſportgegenden an Skilehrgängen teilnehmen.

Die Abteilung „Schulung und Volksbildung", umfaßt die weltanſchauliche, die politiſche und fachliche Schulung der Amtsträger in der NSG. „Kraft durch Freude", das geſamte Vortragsweſen, das Büchereiweſen und Schrifttum. Die Geſamtzahl der Bücherbeſtände der „DAF." im Reichsgebiet beläuft ſich auf rund 1 500 000 Bücher. Weiter beſtehen 150 Wanderbüchereien. Die Kulturgüter der Nation ſollen nicht mehr das Vorrecht der Beſitzenden ſein. Deshalb werden die billigen Theateraufführungen durchgeführt. Meiſterkonzerte bringen auch dem einfachſten deutſchen Volksgenoſſen gute deutſche Muſik näher. Man hat dem deutſchen Arbeiter den Beſuch von Muſeen erſchloſſen und durch Fabrik- und Kunſtausſtellungen das Intereſſe an der deutſchen Kunſt erweckt. Alle dieſe Veranſtaltungen wurden von insgeſamt 25 Millionen Menſchen beſucht. — Schließlich darf nicht das Amt „Schönheit der Arbeit" vergeſſen werden.

Advent — Zeit ſeliger Unruhe, ſtiller Heimlichkeit.

Arbeiten, bei denen man nur Freude empfindet. — Adventskalender machen die Fenſterchen auf. — Urväterglauben, Urväterſitte in unſeren heutigen Feiertagsbräuchen.



Adventszeit! Welch mächtigen Zauber birgt dieſes Wort! Die Augen der Kinder ſtrahlen heller, wenn das Wort „Weihnachten" fällt, das als leuchtendes Ziel am Ende dieſer erwartungsfrohen Wochen ſteht. Aber auch den Erwachſenen teilt ſich die kindliche Freude mit, und zwar um ſo mehr, je mehr ſie mit Kindern zu tun haben. In erſter Linie natürlich unſeren Frauen und Müttern. Schon früh befällt die frohe Unruhe der Adventszeit ihre Herzen, um ſie ſchließlich mit der fortſchreitenden Zeit ſo vollkommen zu beherrſchen, daß ſie kaum einen Gedanken haben, der nicht Weihnachten betrifft. Eine herrliche Zeit iſt das doch, wo die Gedanken darum kreiſen, wie man ſeinen Nächſten Freude bereiten kann! Fleißige Hände helfen dabei, die Gedanken zu verwirklichen. Aber wie verſchieden iſt dieſe Arbeit in der Adventszeit von der anderer Zeiten. Zunächſt die Weihnachtsarbeit! Das iſt keine Arbeit, die drückt oder läſtig iſt, nein, gute Gedanken begleiten ſie und die Freude, daß ein anderer ſich über ſie freuen wird. Oder die Weihnachtsbäckerei zu Hauſe! Das iſt keine Hausarbeit, das iſt ein Feſt, beſonders wenn Kinder dabei ſind. So ſtark iſt der Zauber dieſer Weihnachtsvorbereitungen und ſo unfehlbar ihr Eindruck auf Kindergemüter, daß noch manchmal nach vielen Jahren und Jahrzehnten nur eine Kleinigkeit dazu gehört wie der Duft von Roſenwaſſer oder friſchem Honigkuchen, um mit einem Schlage die ſelige Adventszeit der Kinderjahre wieder lebendig werden zu laſſen.

Ein ſehr wichtiger Tag zu Beginn der Adventszeit iſt der Nikolaustag am 6. Dezember. Da kommt der Nikolaus in der Nacht perſönlich zu den Kindern, um den Wunſchzettel zu holen und ein paar Weihnachtsnäſchereien zu hinterlaſſen, wenn die Kinder artig geweſen ſind. Für die ganz Braven iſt manchmal auch ein Adventskalender dabei mit ſo vielen Fenſtern, wie Tage bis Weihnachten ſind. Jeden Tag macht nun das erwartungsvolle Kind ein Fenſterchen auf, bis keins mehr da iſt: dann iſt Weihnachten. Die Erinnerungen an Weihnachten ſind ſtets die ſchönſten Kindheitserinnerungen, oder ſollten es wenigſtens ſein. Die heitere oder trübe Grundſtimmung eines Kindes hängt viel davon ab, ob es frohe oder freudloſe Weihnachtserinnerungen hat. Und darum ſollten wir Frauen auch dafür ſorgen, daß nicht nur unſere eigenen Kinder die Weihnachtsfreude erleben, ſondern daß auch die Kinder armer Volksgenoſſen einmal im Jahr eine ungetrübte Kinderfreude haben. Es gibt keine beſſere Gelegenheit, wahre Volksgemeinſchaft zu verwirklichen, als das Weihnachtsfeſt.

Viele alte Volksbräuche werden in der Adventszeit im Volke lebendig und legen Zeugnis dafür ab, wie eng unſer chriſtlichſtes Feſt mit altgermaniſchem Kult verſchmolzen iſt. Es iſt kein Zufall, daß unſer ſchönſtes Feſt in die dunkelſte Zeit des Jahres fällt. Als die Germanen zum Chriſtentum bekehrt wurden, gab es mancherlei Reibungen und Abfälle, Rückkehr zum Glauben der Väter. Erſt dann war die Ausbreitung des Chriſtentums in Germanien geſichert, als die chriſtliche Kirche in kluger Erkenntnis den alten Germanen, die ſehr am Hergebrachten hingen, ihre heidniſchen Feſte und Bräuche ließ und ſich damit begnügte, ihnen einen chriſtlichen Namen und Sinn anzuhängen. Die überragende Bedeutung unſeres Weihnachtsfeſtes, die keineswegs in anderen Ländern ebenſo groß iſt, erklärt ſich allein aus der ebenſo überragenden Bedeutung, die einſt das Feſt der Winterſonnenwende bei unſeren Vorfahren innehatte. Wie in unſerer chriſtlichen Adventszeit, ſo erwachte auch bei den Germanen in den Wochen vor dem großen, Wotan geweihten Feſt ein reges Leben im Volke. Galt doch dieſe Zeit mit ihren kurzen Tagen und ſchier endloſen Nächten, ihren Stürmen und ihrer tiefen Schneeruhe für eine beſonders ſchickſalsſchwere Zeit, in der die Götter den Menſchen näher erreichbar waren als ſonſt. Zog doch Wotan ſelbſt auf ſeinem Schimmel, begleitet von anderen Göttern, durch die Lande. Aus dem Wotan iſt Knecht Ruprecht geworden, der den Nikolaus der chriſtlichen Kirche auf ſeinen vorweihnachtlichen Wanderungen begleitet, der Weihnachten ſelbſt als Spender auftritt und damit für die Kinder zur Hauptperſon des Feſtes wird. In manchen Gegenden, beſonders auf dem Lande, iſt die Beziehung der Adventszeit zum alten Wotansglauben noch ſinnfälliger. Man läßt den alten Germanengott ſelbſt als Schimmelreiter oder in Pferdegeſtalt erſcheinen, allein oder von einem Bären oder Bock begleitet, zieht er als Kinderſchreck über das Land. Auf die beſondere Bedeutſamkeit der Adventszeit gehen die alten Bräuche der Schickſalsfragen zurück. In der Thomas- und in der Andreasnacht kann der Menſch Fragen an die Zukunft ſtellen: ob man das kommende Jahr überlebt, ob ein Mädchen heiraten wird und ähnliches. Ein gegen die Tür geſchleuderter Schuh, ein krähender bzw. nicht krähender Hahn ſollen dieſe Fragen beantworten.

Daß ein ſo tief im Volke verwurzeltes Feſt tiefſten Eindruck ausübt, iſt verſtändlich. Die chriſtliche Kirche hat das ihrige getan, dem Feſt einen chriſtlichen Inhalt zu geben und ſeine Bedeutung zu vertiefen. Wie kein anderer Gegenſtand der Bibel iſt dafür die Geburt des Heilands geeignet. Gott ſchenkt den Menſchen als Zeichen ſeiner Liebe und Gnade den eigenen Sohn! Wie leuchtet dieſe Gnade durch das Dunkel der Winternacht, macht unſere Herzen froh und hell. Zündet Kerzen an, die Kerzen des Adventskranzes, damit es auch um uns licht werde!

Sport.

Kunſtturner ſuchen ihren Meiſter.

Am 30. November und 1. Dezember treffen ſich die beſten deutſchen Geräteturner in Frankfurt a. M. im Kampf um die Deutſche Meiſterſchaft im Kunſtturnen. Erſt ſechsmal iſt dieſe Meiſterſchaft ausgetragen worden. Zum erſtenmal 1921 in Leipzig. Damals ſchon gab es einen großen Erfolg, der mit zur Werbearbeit für das deutſche Turnen beitrug. Erſt vier Jahre ſpäter war Frankfurt am Main der Austragungsort der zweiten Meiſterſchaft. 1931 war Eſſen der Schauplatz der nächſten Wettkämpfe. Hier war das Frauenturnen im Zuge der neuen Entwicklung bereits in Fortfall gekommen. Außerdem erhielt die Meiſterſchaft im Zehnkampf durch die Trennung von Pflicht und Kür ein neues Geſicht. Dieſe Art der Austragung hat ſich dann auch für die Zukunft durchgeſetzt. Gleichzeitig wurde die Beſchränkung der Teilnehmerzahl durchgeführt. Krötzſch wurde damals Sieger. 1932 in Berlin konnte ſich dagegen Frey als Meiſter durchſetzen, während im vergangenen Jahre in Dortmund Schwarzmann ſich den Titel ſicherte. Dreimal hintereinander iſt der Frankfurter Winter, einer der ſicherſten und eleganteſten deutſchen Turner, Zweiter geworden.

Nun ſoll Frankfurt am Main wieder der Schauplatz der Gerätemeiſterſchaften ſein. Wieder hat man, beſonders im Hinblick auf die Olympiſchen Spiele, die Austragungsform ändern müſſen. Es wird in zwei Klaſſen geturnt werden, und zwar in einer Olympia-Klaſſe und in einer Meiſter-Klaſſe. In der Olympia-Klaſſe turnen diejenigen, die ſchon jetzt zu unſerer Olympia-Kernmannſchaft gehören. In der Meiſter-Klaſſe ſind die beſten übrigen Turner aller Gaue vereint, und zwar hat man nach einem beſtimmten Syſtem jeden der ſechzehn Gaue eine gewiſſe Anzahl von Turnern melden laſſen. Das Übungsprogramm der beiden Klaſſen unterſcheidet ſich auch in gewiſſer Hinſicht. Die Olympia-Klaſſe muß die olympiſchen Pflichtübungen turnen. Dagegen ſind für die Teilnehmer der anderen Klaſſe etwas leichtere Übungen ausgeſchrieben, die ſich allerdings eng an die Übungen des olympiſchen Programms anlehnen. In beiden Fällen aber handelt es ſich um einen Zwölfkampf

Bei den Turnerkämpfen in Frankfurt am Main geht es um mehr, als nur um Meiſterehren. Die beſten deutſchen Turner haben hier die letzte Möglichkeit, ſich zu der Zahl der Olympia-Anwärter zu geſellen. Eine dreißigköpfige Kernmannſchaft wird nach den Ergebniſſen von Frankfurt zuſammengeſtellt, die dann in planmäßiger Schulung auf ihre großen Aufgaben für das kommende Jahr vorbereitet wird. Die erſten zehn der Olympia-Klaſſe dürften ohne weiteres zu der künftigen Kernmannſchaft gehören, aber auch aus der Reihe der Meiſter-Klaſſe wird ſich vermutlich noch dieſer und jener den erſehnten Platz in der Olympia-Ausleſe erturnen können.

Das iſt was anderes

„Weißt du ſchon? Unſer Bürgermeiſter ſitzt!"

„Was? Unſer Bürgermeiſter? Das iſt doch nicht möglich!"

„Auf Ehre! Sieh nur, drüben an dem Tiſch ſitzt er."

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

37)

„Es iſt ihr doch nichts paſſiert", ſagte eine angſtvolle Stimme.

Und eine andere ſprach weiter:

„Wir müſſen ſie irgendwo hinſchaffen."

Da nahm Marlene ihre wiedererwachten Kräfte zuſammen. „Aber ich bin doch ganz geſund", ſagte ſie.

Der Feuerwehroffizier ſchüttelte ihr die Hand:

„Das war ein Heldenſtück, mein Fräulein."

Menſchen umdrängten ſie. Ein junges Mädchen in einem dunklen Kittel ſah ſie verlegen lächelnd an und ſagte:

„Darf ich Ihnen behilflich ſein, Sie ſind ohne Kleiderrock — nehmen Sie meinen Kittel und ſchicken Sie ihn mir bei Gelegenheit zurück. Meine Adreſſe iſt innen eingezeichnet."

Errötend ſah Marlene an ſich herab und nahm dankend das angebotene Kleidungsſtück in Empfang. Schnell hüllte ſie ſich hinein, denn die Menſchen umdrängten ſie immer dichter. Reporter mit gezückten Notizbüchern überſchütteten ſie mit Fragen. Der Preſſephotograph ſtellte bereits ſeine Kamera ein, aber Marlene bat haſtig:

„Laſſen Sie mich um Gottes willen mit Berichten zufrieden. Meinen Bericht mache ich mir ſelber."

Und ehe noch irgendeiner der Umſtehenden ſie daran hindern konnte, eilte ſie durch die Sperre von Menſchen und Schupobeamten hindurch und entzog ſich aller Neugier.

Der Preſſephotograph ſah ihr entgeiſtert nach. Dann packte er ſeine Kamera zuſammen und rannte gleichfalls los.

„Zur Redaktion der ‚Zeit'", befahl er draußen einem der wartenden Chauffeure, „ſo ſchnell Sie können."

„War Fräulein Hall in der letzten halben Stunde ſchon hier?" erkundigte er ſich ſofort beim Portier.

„Nein, Fräulein Hall iſt ſeit heute mittag noch nicht zurückgekommen."

Der Preſſephotograph jagte zur Lokalredaktion. Dort hatte er ein dringendes Geſpräch mit dem Verantwortlichen vom Lokalteil, ein Geſpräch, das die Sekretärin eiligſt mit ſtenographierte. Hochbefriedigt zog der Preſſephotograph ab. Da hatte er ſich endlich einmal für Fräulein Halls Kollegialität bei Do Kinley revanchieren können. Außerdem war er der erſte geweſen, der den Bericht über den Brand in der Krauſenſtraße gebracht hatte. Das Honorar dafür war ihm ſicher.

Der Lokalredakteur las inzwiſchen den bereits mit Schreibmaſchine übertragenen Bericht durch.

Er klingelte und gab ihn dem eintretenden Boten.

„Sofort in die Setzerei. Muß heute abend noch erſcheinen!"

Marlene war vollkommen faſſungslos, als Hanna Sturm ihr am Abend ſtillſchweigend den Lokalteil der „Zeit" auf den Tiſch legte. „Lies nur, Marlene."

Marlene las:

„Großer Brand im Geſchäftshaus Krauſenſtraße 1d.
Die mutige Tat der Hilde Hall.

In dem Hauſe Krauſenſtraße 1d brach aus bisher unaufgeklärter Urſache ein großer Brand aus. Bei der Meldung, Menſchenleben in Gefahr, rückte die Feuerwehr unter Leitung des Oberbranddirektors Schilling mit drei Löſchzügen auf. Der mit großer Umſicht eingeleiteten Löſchaktion gelang es, ein Umſichgreifen des Feuers auf die Nebengebäude und Nachbarhäuſer zu verhüten, ſowie mehrere Menſchenleben durch die rechtzeitig bereitgehaltenen Sprungtücher zu retten. Beinahe aber wäre trotz aller Umſicht der Feuerwehr ein Kind den Flammen zum Opfer gefallen. Während die Feuerwehr ihre ganze Aufmerkſamkeit noch auf das Hauptgebäude konzentrieren mußte, entdeckte die junge Redakteurin Hilde Hall von der ‚Zeit' in einem Seitenflügel ein kleines Kind. Dies Kind war, wie ſich herausgeſtellt hat, das Töchterchen der Portierleute und aus irgendeinem Grunde beim Spiel von der Mutter fort und in dies Zimmer zurückgelaufen. Unter eigener Lebensgefahr iſt Hilde Hall in das Zimmer hinaufgeklettert und hat an einem raſch improviſierten Rettungsſeil das Kind heruntergelaſſen. Beinahe wäre Fräulein Hall dabei den Flammen zum Opfer gefallen. Gerade als die Zimmerdecke einſtürzte, gelang auch Fräulein Hilde Hall noch der rettende Abſprung ins Sprungtuch. Wir dürfen wohl annehmen, daß für dieſe tapfere Tat die junge Redakteurin mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet werden dürfte."

„O Gott", ſagte Marlene glühroi, „und ich habe doch ausdrücklich keinen Bericht für die ‚Zeit' gemacht!"

„Dafür haben es die anderen getan. Glaubſt du wirklich, Kind, ein Reporter ließe ſich ſo einen fetten Biſſen entgehen? Da kennſt du unſere Zunft ſchlecht."

„Es iſt mir ſo peinlich, Fräulein Hanna. Am Ende ſteht es nun auch groß und breit in allen anderen Zeitungen."

„Vermutlich. Und das mit vollem Recht."

Hanna Sturm ſtand auf, nahm Marlene in ihre Arme und gab ihr einen herzhaften Kuß:

„Du biſt ein prachtvoller Kerl, Marlene. Ich bin ſtolz auf dich. Und von heute an ſagſt du ‚Hanna' und ‚Du' zu mir."

Marlene nickte glücklich. Hanna Sturms Anerkennung war ihr das ſchönſte Geſchenk.

*

In den nächſten Tagen konnte Marlene Hagen ſich vor telephoniſchen Anrufen und Beſuchen nicht retten. Es war, als ob die Zeitungen ganz Deutſchlands nichts Wichtigeres zu tun hätten, als ſich mit ihrer Perſon zu beſchäftigen. Überall ſollte ſie Artikel veröffentlichen über ihren Werdegang. Überall wollte man ihr Bild haben. Aber Hanna Sturm hatte umſichtig wie immer ſchon vorgeſorgt. Sie wußte ganz genau, daß Marlene Hagen auf keinen Fall ins Licht der Öffentlichkeit zurückkehren durfte. Noch immer war ja in der Erinnerung des Publikums der Senſationsprozeß Marlene Hagens nicht ganz erloſchen. Spürte man im Zuſammenhang mit der Rettungstat der Hilde Hall ihre Identität mit Marlene Hagen auf, ſo konnte das für Marlene ſehr peinlich werden. Deshalb erwirkte Hanna heimlich, noch am Abend des Brandtages, für Marlene einen achttägigen Urlaub.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 279 Freitag, den 29. November 1935 57. Jahrg.

England ſieht die Lage als ſehr ernſt an.

Italieniſche Truppenverſchiebungen nach Süditalien und an die franzöſiſche Grenze. Amerika drängt auf Verhängung der Ölſperre.

In der engliſchen Öffentlichkeit haben, wie aus London gemeldet wird, Nachrichten aus Italien Aufſehen verurſacht, nach denen die 100 000 Mann, die kürzlich Landurlaub erhielten, im Hinblick auf die Verſchärfung der Lage und die drohende Ölſperre unter den Fahnen behalten werden ſollen. Geheimnisvolle Truppenbewegungen hätten ſtattgefunden.

So ſollen die drei Brennerdiviſionen, die — wie Muſſolini Laval verſprochen haben ſoll — an der öſterreichiſchen Grenze verbleiben ſollten, nach Süditalien transportiert worden ſein. Der römiſche Berichterſtatter der „Morningpoſt" glaubt zu wiſſen, daß

die Truppen, die im vorigen Winter von der franzöſiſchen Grenze zurückgezogen worden ſeien, jetzt wieder ihre alten Standorte einnehmen würden.

„Daily Mail" weiß zu berichten, daß zwei weitere Diviſionen zum Abtransport nach Libyen bereitgeſtellt worden ſeien. Gleichzeitig weiſt das Blatt darauf hin, daß ein Teil der Diviſionen, die ſeinerzeit von Libyen nach Italien zurückgebracht werden ſollten, in Afrika verblieb, daß der weitere Abtransport eingeſtellt und daß auch unter den übrigen libyſchen Truppen eine allgemeine Urlaubsſperre verfügt worden ſei.

Wie die „Morningpoſt" meldet, hat ein

engliſch-amerikaniſcher Meinungsaustauſch

ſowohl in Waſhington wie auch in London ſtattgefunden, und zwar über die Frage der Ölſperre. Die Amerikaner ſeien über die Verſchiebung der Sitzung des Achtzehnerausſchuſſes in Genf enttäuſcht und hätten erneut angeregt, die Ölſperre möglichſt bald eintreten zu laſſen.

*

Man meint, daß der Zuſammentritt des Achtzehnerausſchuſſes, der die Öl- und Kohlenſperre gegen Italien beſchließen ſoll, nunmehr ſchon am 5. oder 6. Dezember erfolgen werde.

Abeſſinien vor dem engliſchen Kabinett.

Das britiſche Kabinett, das ſich mit den parlamentariſchen Fragen und der Thronrede des Königs beſchäftigt hatte, wird eine neue Sitzung noch in dieſer Woche abhalten, an der nur die Mitglieder des inneren Kabinetts ſowie bemerkenswerterweiſe wieder die Generalſtabschefs der drei Waffen teilnehmen werden. Wie es heißt, wird ſich die Sitzung ausſchließlich mit der Abeſſinienfrage und mit der Ölſperre beſchäftigen. Wie allgemein bemerkt wird, hat Außenminiſter Hoare dem engliſchen König über die Lage Bericht erſtattet.

Paris iſt beſorgt.

In Frankreich betrachtet man die außenpolitiſche Entwicklung mit größter Beſorgnis. Die Nachrichten über italieniſche Truppenverſchiebungen ſowohl in Sizilien und Libyen wie an der franzöſiſchen und öſterreichiſchen Grenze haben in Paris im Zuſammenhang mit den Meldungen über große Schwierigkeiten des italieniſchen Heeres in Oſtafrika ſtärkſtes Aufſehen erregt. Man nimmt an, daß Muſſolini durch dieſe Maßnahmen dem Sanktionsausſchuß eine letzte Warnung vor den möglichen Folgen einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen auf Öl erteilen wolle. Der britiſche Botſchafter, ſo wird aus Paris gemeldet, habe bei ſeinem letzten Beſuch den Miniſterpräſidenten Laval ſehr energiſch gedrängt, ein möglichſt nahes Datum zu beſtimmen, an dem er in Genf eintreffen könne.

Italien beſtreitet die abeſſiniſchen Erfolge

Marſchall Badoglio übernahm den Oberbefehl. — Ras Naſibu hofft, am 5. Dezember in Ual-Ual zu ſein

Marſchall Badoglio, der neue Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen in Oſtafrika, hat den Oberbefehl nunmehr übernommen. Nach Meldungen aus Maſſaua ſoll der italieniſche Angriff demnächſt beginnen. Die Italiener ſollen aus Makalle nur ihre weißen Truppen zurückgezogen haben, während im Ort noch italieniſche Askaris ſtehen. Das italieniſche Nachrichtenbüro Stefani teilt mit, daß die abeſſiniſchen Meldungen über den italieniſchen Rückzug im Süden unrichtig ſeien, vielmehr ſollen die italieniſchen Truppen alle eroberten Stellungen feſt in der Hand haben. Ein neuer italieniſcher Vorſtoß auf Saſabaneh ſoll bevorſtehen.

Dieſen italieniſchen Meldungen widerſprechen die Nachrichten aus Addis Abeba. Der abeſſiniſche Oberbefehlshaber Ras Naſibu habe infolge des italieniſchen Rückzuges ſein Hauptquartier von Djidjiga in die Nähe von Dagaburh verlegt. Er hofft, am 5. Dezember, am Jahrestag des hiſtoriſchen Zwiſchenfalls von Ual-Ual, in dieſe Grenzſtadt einziehen zu können. Der Ras Deſta ſoll ſeinen Vormarſch gegen die rückwärtigen Verbindungen der Südarmee Grazianis fortſetzen.

Miniſterpräſident Göring beglückwünſcht Zeppelin-Beſatzung.

Berlin. Der Reichsminiſter der Luftfahrt, General der Flieger Göring, hat der Beſatzung des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" durch Funkſpruch ſeine lebhafte Anteilnahme an dem Verlauf der letzten Südamerikafahrt und ſeine Glückwünſche zur glücklichen Landung übermittelt.

Aus Geſandtſchaften wurden Botſchaften.

Deutſchlands diplomatiſche Vertretungen in Argentinien, Braſilien und Chile.

Zwiſchen der Reichsregierung und den Regierungen von Argentinien, Braſilien und Chile hat ein Notenwechſel ſtattgefunden, durch den die wechſelſeitige Erhebung der diplomatiſchen Vertretungen zu Botſchaften vereinbart wird.

Dieſe Regelung, die die Reichsregierung bereits im Jahre 1930 dem Reichstage vorgeſchlagen hatte, die aber damals an deſſen Widerſtand geſcheitert war, trägt den ſich ſtändig erweiternden Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den beteiligten ſüdamerikaniſchen Staaten Rechnung und bringt gleichzeitig die wachſende Bedeutung zum Ausdruck, die ſich Deutſchland und die ibero-amerikaniſchen Länder gegenſeitig zuerkennen.

Um die Garantie des Friedens.

Botſchafter Dodd vor der amerikaniſchen Kolonie in Berlin.

Der Botſchafter der Vereinigten Staaten William E. Dodd hielt aus Anlaß des amerikaniſchen Dankſagungstages in Berlin vor der amerikaniſchen Kolonie eine Tiſchrede. Er ſetzte ſich dabei mit drei Fragen auseinander, die er als vordringlich bezeichnete: 1. die Garantie gegen jeden weiteren Krieg, 2. der Abbau der ſelbſtmörderiſchen Zollſchranken und 3. eine zweckmäßigere Verteilung der Bevölkerungsüberſchüſſe zwecks Minderung der Arbeitsloſigkeit.

Es ſei offenſichtlich, daß alle ziviliſierten Nationen des Weſtens in dem Grundgedanken übereinſtimmten, daß der Krieg nicht länger ein Mittel zur Löſung internationaler Streitfälle ſein könne. Deshalb müſſe die Abrüſtung gefördert werden.

1935 machte der Führer und Reichskanzler Hitler den Vorſchlag, Bombenflugzeuge, Unterſeeboote und Tanks abzuſchaffen; im Sommer 1935 ſprach ſich das engliſche Volk mit erdrückender Mehrheit für eine Schlichtung internationaler Streitfragen durch den Völkerbund aus; der Präſident der Vereinigten Staaten ruft das amerikaniſche Volk auf, zur Heilung der Wunden des Weltkrieges beizutragen; der Völkerbund tut ſein Äußerſtes, um den in Afrika entbrannten Krieg zu beenden. Alle dieſe Maßnahmen müſſen wirkungslos bleiben, ſolange nicht die Nationen den Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges ausſchalten. Erſt wenn ſie ſich dazu entſchließen, würde der allgemeine Friede als geſichert gelten.

Memelland-Direktorium gebildet.

Zweite Sitzung des Memelländiſchen Landtages.

Der Gouverneur des Memelgebiets hat den Präſidenten des Memelländiſchen Landtages, Landwirt Auguſt Baldſzus, zum Präſidenten des Direktoriums ernannt. Baldſzus hat gleich darauf das Direktorium gebildet und zu Landesdirektoren berufen: den Vizepräſidenten des Landtags, Willy Betke, den Landwirt Szigaud und den Buchhalter Ernſt Suran.

Der fünfte Memelländiſche Landtag trat am Donnerstagnachmittag zu ſeiner zweiten Sitzung zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtand als einziger Punkt: Stellungnahme zum Ergebnis der Beſprechung mit dem Gouverneur über die Ernennung des Direktoriumspräſidenten. Im Hinblick darauf, daß der Gouverneur noch vor Beginn der Sitzung den Landtagspräſidenten Baldſzus zum Präſidenten des Direktoriums ernannt hatte, war der Gegenſtand der Beratung an ſich hinfällig geworden. Das Haus beſchränkte ſich darum lediglich, ohne Ausſprache, auf die Kenntnisnahme von der erfolgten Direktoriumsbildung.

*

Die litauiſche Regierung hat ſehr lange gezögert, ehe ſie dem Memelgouverneur den Auftrag erteilt hat, aus den Wahlen zum Memelländiſchen Landtag eine ganz ſelbſtverſtändliche Folgerung zu ziehen. Nach vielfachen Verzögerungsverſuchen hatte vor etwa zehn Tagen der Gouverneur des Memelgebietes den Präſidenten des Landtages, Baldſzus, aufgefordert, die Bildung des Direktoriums zu übernehmen. Baldſzus hatte damals zunächſt perſönliche Bedenken, erklärte ſich dann aber einverſtanden und führte Verhandlungen, bei denen auch mehrfach wieder Sabotageverſuche von litauiſcher Seite zu beobachten waren.

Wenn jetzt der litauiſche Gouverneur des Memelgebietes den Weg für ein Direktorium freigegeben hat, das

dem Willen der großen deutſchen Mehrheit des Memelgebietes entſpricht,

ſo wird hoffentlich die litauiſche Regierung daraus die Folgerungen ziehen, daß das neue Direktorium nun auch in voller Freiheit nach dem Memelſtatut arbeiten kann. Leider berechtigen die bisherigen Erfahrungen nicht zu der Annahme, daß die litauiſche Regierung dieſe weiteren Folgerungen aus den Wahlen ohne neue Sabotageverſuche ziehen wird. Immerhin läßt ſich feſtſtellen, daß die allgemeine politiſche Lage Litauen zu einem Abweichen von der bisherigen Politik vorübergehend veranlaßt hat. Ob dieſer Wechſel der litauiſchen Politik längere Zeit andauern wird, ob nicht mit neuen Schwierigkeiten im Memelgebiet zu rechnen iſt, muß erſt die Zukunft lehren.

Die Beziehungen zwiſchen Öſterreich und Deutſchland.

Erklärungen des öſterreichiſchen Außenminiſters im Bundestag.

Im öſterreichiſchen Bundestag ſprach der öſterreichiſche Außenminiſter Berger-Waldenegg über die außenpolitiſche Lage Öſterreichs. Er bezeichnete die Beziehungen zu Italien als gut. Auch die Beziehungen zu Frankreich und England hätten ſich in freundſchaftlicher Weiſe entwickelt. Unter den Mächten im Donauraum ſei Ungarn jene Macht, mit der Öſterreich ein beſonders inniges und herzliches Verhältnis verbinde. Nachdem der Miniſter feſtgeſtellt hatte, daß auch die Beziehungen zu den zwei anderen Nachbarn im Donauraum, zur Tſchechoſlowakei und zu Jugoſlawien, ſich in freundnachbarlichem Sinne entwickelten, erklärte er: „Mit Befriedigung kann feſtgeſtellt werden, daß ſich die Beziehungen Öſterreichs zu dem benachbarten Deutſchen Reich in der letzten Zeit normaler geſtaltet haben. Ich darf diesbezüglich auch auf die von beiden Regierungen getroffene und in den Tageszeitungen ſeinerzeit veröffentlichte Preſſevereinbarung verweiſen, welche meiner Auffaſſung nach dazu beſtimmt iſt, eben dieſen Weg zur Normaliſierung der Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern vorzubereiten. Ich kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die bisherigen, wenn auch noch nicht ganz befriedigenden, ſo doch eine günſtige Ausſicht eröffnenden Anſätze auf dem Gebiete der beiderſeitigen Publiziſtik nicht nur anhalten, ſondern ſich noch verſtärken werden. Wie ſchon wiederholt betont wurde, beſteht unſererſeits kein Hindernis, auf dem Wege der Normaliſierung zur Anbahnung freundnachbarlicher Beziehungen zu gelangen. Die in einem Teil der Weltpreſſe enthaltenen, bis in kleine Einzelheiten gehenden Nachrichten über ſchwebende Verhandlungen entſprechen nicht den Tatſachen."

Vertrauenserklärung für Laval.

Die erſte Kammerſitzung nach den franzöſiſchen Parlamentsferien.

In der franzöſiſchen Kammer wurde Donnerstag programmäßig die erſte Sitzung nach den Parlamentsferien vor dichtgefüllten Tribünen eröffnet. Die Regierung und die Abgeordneten waren faſt vollzählig vertreten. Trotz der Spannung bot das Abgeordnetenhaus kein ungewöhnliches Bild. Auch der ſichtbare Ordnungsdienſt war nicht beſonders verſtärkt worden. In der weiteren Umgebung der Kammer ſtanden allerdings ſtarke Reſervekräfte in Bereitſchaft.

Nach Verleſung der vorliegenden Anfragen beantragte Miniſterpräſident Laval die ſofortige Behandlung der auf die Finanzpolitik der Regierung bezüglichen vier Anfragen und forderte die Zurückſtellung der übrigen Anfragen, indem er gleichzeitig die Vertrauensfrage ſtellte. Die Ausführungen wurden von einem großen Teil des Hauſes mit Beifall aufgenommen. Die ſofort vorgenommene Abſtimmung ergab 345 Stimmen für, 225 Stimmen gegen die Finanzpolitik der Regierung. Die Kammer trat dann anſchließend in die Behandlung der Anfragen über die Finanzpolitik der Regierung ein.

Herriot warnte vor einem Sturz der Regierung.

Vor dem Zuſammentritt der Kammer fand eine Sitzung der radikalſozialiſtiſchen Gruppe ſtatt, in der der Parteivorſitzende, Staatsminiſter Herriot, eine Erklärung abgab, die auf die Abgeordneten ſichtbaren Eindruck machte. Herriot warnte die Gruppe, gegen die Regierung zu ſtimmen. Er ſagte etwa: Sollte das Kabinett geſtürzt werden, ſind nach meiner Anſicht nur drei Löſungen möglich: 1. Bildung einer Regierung der Volksfront, was die Auflöſung der Kammer bedeuten würde; 2. ein rein radikalſozialiſtiſches Kabinett. Ich wüßte aber niemand unter uns, der unter den gegenwärtigen Umſtänden es wagen würde, allein die Verantwortung dafür zu übernehmen. Es bleibt dann 3. nur die Bildung einer Regierung, die der jetzigen Regierung gleicht, die Sie ſtürzen würden. Ich frage mich alſo: Warum ſoll man die Regierung wechſeln?

*

Das Kabinett Laval hat den erſten Waffengang der parlamentariſchen Kämpfe gewonnen. Allerdings handelt es ſich vorläufig mehr um ein Vorpoſtengefecht, als um eine irgendwie für die Zukunft entſcheidende Schlacht. Aus der Berechnung des Abſtimmungsergebniſſes läßt ſich erkennen, daß mit den Sozialiſten aller Schattierungen und den Kommuniſten auch etwa 40 Radikalſoziale entgegen den Beſchlüſſen ihrer Fraktion der Regierung das Vertrauen verweigert hatten. Das iſt kein ſehr beruhigendes Anzeichen für den weiteren Gang der parlamentariſchen Verhandlungen.

Über 100 000 Mark unterſchlagen.

In Greſſenich bei Stolberg (Bez. Aachen) wurde der frühere Rendant der Betriebskrankenkaſſe der Stolberger Spiegelmanufaktur feſtgenommen, da er im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr als 100 000 Mark unterſchlagen hat. Der Feſtgenommene gibt die ihm zur Laſt gelegte Tat zu. Die Prüfung der Bücher iſt noch nicht abgeſchloſſen, ſo daß ein endgültiges Urteil über die Höhe der unterſchlagenen Summe und über die hauptſächlich geſchädigten Kreiſe noch nicht gegeben werden kann.

Sport verbindet die Völker.

Am 4. Dezember findet auf Einladung der engliſchen Fußball-Aſſociation in London ein Fußball-Länderkampf zwiſchen den Nationalvertretungen von Deutſchland und England ſtatt. Der Kampf iſt mehr als ein bedeutendes ſportliches Ereignis, er iſt ein Markſtein in den deutſch-engliſchen Beziehungen.

Der Sport verbindet die Völker. Dieſer Satz ſteht über der modernen Sportbewegung, und er hatte ſo lange Gültigkeit, wie der Sport tatſächlich als das betrieben wird, was man als ſein Idealbild betrachtet: als Leibesübungen, die dazu dienen, den Körper zu ſtählen und gleichzeitig den Kampfgeiſt, die taktiſche und techniſche Erfahrung des einzelnen oder der Mannſchaft zu ſchulen. Der Engländer hat für die vornehmſte und idealſte Ausübung des Sports jeder Art einen kaum überſetzbaren Ausdruck: „Fair“. Dieſer Ausdruck iſt aber ſo bezeichnend für alles, was anſtändig nach den geſchriebenen Spielregeln (Geſetzen) und nach den ungeſchriebenen Anſtandsvorſchriften durchgeführt wird, daß er in ſeiner Anwendung nicht allein auf den Sport beſchränkt blieb, ſondern daß alle Welt ihn gebraucht, in der Politik, in der Wirtſchaft, überall dort, wo ſich zwei Parteien gegenüberſtehen in friedlicher Auseinanderſetzung.

England als Mutterland des Sports hat ſich von jeher für die Reinhaltung des ſportlichen Begriffs eingeſetzt. „Fair Play“ (anſtändiges, regelgemäßes Spiel) iſt die Vorbedingung dafür, daß der friedliche Wettkampf der ſporttreibenden Nationen tatſächlich den völkerverbindenden Sinn bekommt, den ihm ſeine unbekannten Schöpfer vorgeſchrieben haben. Gerade im ſportlichen Verkehr der Völker untereinander, in den Länderſpielen, wird ein anſtändiges Auftreten des jeweiligen Gaſtes hoch eingeſchätzt. Wer im fremden Land durch ſeine ſportlichen Leiſtungen auffällt, der wirbt damit für ſein Vaterland, und ſehr oft ſind ſchon die ins Ausland reiſenden Spitzenkönner als die „beſten Diplomaten“ ihres Landes mit Recht bezeichnet worden. Hier ſei nur an das eine Beiſpiel erinnert, wie der finniſche Wunderläufer Nurmi in Amerika auftrat und durch ſeine Glanzleiſtungen bei den ſportbegeiſterten Amerikanern ſo große Begeiſterung hervorrief, daß ſie ſeinem kleinen Lande bald darauf ohne weiteres eine Anleihe gaben, an die die amerikaniſchen Finanzkreiſe vorher nicht recht hatten herangehen wollen.

Auch **Deutſchland** hat ſchon manchen Sendboten in das Ausland geſchickt, der durch ſein ausgezeichnetes ſportliches Auftreten als beſter Propagandiſt ſeines Landes gewirkt hat. Erinnert ſei hierbei nur an unſeren deutſchen Tennismeiſter Gottfried **von Cramm**, der ſich beiſpielsweiſe in England allergrößter Beliebtheit erfreut. Der Engländer iſt bereit, jede gute ſportliche Tat hoch zu werten und anzuerkennen. Gerade jetzt bietet ſich für uns in dem kommenden Fußball-Länderkampf gegen die britiſchen Berufsſpieler die beſte Gelegenheit, die Bande der ſportlichen Freundſchaft mit den Engländern feſter zu knüpfen. England iſt trotz des Weltmeiſtertitels, den ſich im vergangenen Jahr die Italiener in Abweſenheit Englands erkämpften, nach wie vor führend im europäiſchen Fußball. Das beweiſen die Niederlagen, die im Ablauf der letzten Jahre die neben Deutſchland ſtärkſten Fußballnationen des Feſtlands, Spanien, Italien und Öſterreich, auf britiſchem Boden erlitten haben.

Auf **heimiſchem Boden** iſt Englands Fußball **bisher noch niemals geſchlagen** worden. Wohl gelang es verſchiedenen europäiſchen Mannſchaften, die Engländer zu beſiegen, aber jedesmal war das für die Engländer eine Niederlage auf **fremdem** Boden, die dann auch immer wieder durch entſprechend hohe Siege gutgemacht wurde. Auch Deutſchland hat ſchon einige Male den Engländern im Fußball gegenübergeſtanden. Dabei ſind aber die Spiele der Vorkriegszeit weniger wichtig, weil damals engliſche Amateurmannſchaften gegen uns ſpielten. **Nach dem Kriege hat bisher erſt ein einziges Spiel Deutſchland gegen England ſtattgefunden.** Das war am 10. Mai 1930, als die engliſchen Berufsſpieler — die ja den eigentlichen Kern des britiſchen Fußballbetriebes darſtellen — in dem damaligen Grunewaldſtadion in Berlin gegen unſere Vertreter in den Kampf gingen. Damals hat Deutſchland im Fußball einen ſeiner Höhepunkte erlebt. Denn es gelang, den Engländern nach hartem, aber ſtets „fairem“ Kampf mit 3 : 3 ein Unentſchieden abzutrotzen. Seitdem ſind nur engliſche Vereinsmannſchaften nach Deutſchland gekommen, die mit wechſelndem Erfolge kämpften.

Jetzt hat der deutſche Fußball, der ſeit 1930 einen großen Anſtieg genommen hat, die Gelegenheit, zu beweiſen, daß wir auch gegen die engliſchen Berufsſpieler gut und ehrenvoll abſchneiden können. Wir machen uns keine Hoffnungen auf einen Sieg, denn, wie geſagt, auf heimiſchem Boden iſt England noch niemals beſiegt worgen. Aber Deutſchland hat ſich in der erwähnten Fußball-Weltmeiſterſchaft des vorigen Jahres nach den italieniſchen und tſchechiſchen Berufsſpielern als die beſte Amateur-Nation erwieſen, es hat weiterhin alle ſieben Länderſpiele dieſes Jahres gewonnen und gerade im **Hinblick auf die Olympiſchen Spiele** und das dabei ſtattfindende Fußballturnier eine glänzende Vorbereitungsarbeit geleiſtet. Daher kann man hoffen, daß es auch in London zu einem ſchönen Kampf kommt, der ehrenvoll für den deutſchen Sport verlaufen wird. Nicht nur Deutſchland ſieht am 4. Dezember nach London — der Deutſchlandſender überträgt übrigens am Mittwoch, 4. Dezember, ab 19 Uhr das geſamte Spiel —, ſondern die ganze europäiſche Fußballwelt wird dieſes Spiel beachten, ganz gleich, wie es ausgehen mag. —ee

Der Reichsſportführer ſpricht vor dem Comité France-Allemagne.

Neuer Olympiawerbeflug nach Paris und London.

Reichsſportführer **von Tſchammer und Oſten**, der jetzt zu einem zweiten Olympiawerbeflug nach Frankreich und England geſtartet iſt, ſpricht zuerſt in **Paris** vor dem kürzlich gegründeten **Comité France-Allemagne** über die Berliner Olympiade. Der Reichsſportführer wird ſeinen Aufenthalt in Paris gleichfalls dazu benutzen, um mit den franzöſiſchen Sportführern zuſammenzukommen. Wie verlautet, iſt u. a. auch ein Beſuch bei dem Miniſter für Geſundheitsweſen und Leibesübungen Erneſt Lafont vorgeſehen.

Mit dem Vortrag des Reichsſportführers tritt das Comité France-Allemagne zum erſtenmal vor die franzöſiſche Öffentlichkeit. Vom Vorſtand der in Berlin neugegründeten Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft werden die Herren Profeſſor Dr. Grimm, Profeſſor von Arnim, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Staatsrat Dr. von Stauß und Sthamer teilnehmen.

Japans Vormarſch in Nordchina.

Abſchnürung der fünf Nordprovinzen. Anfrage des engliſchen Geſchäftsträgers in Tokio.

Scheinbar ſchnürt Japan nach einem genauen, bis ins kleinſte vorbereiteten Plan die fünf Nordprovinzen Chinas ab, um ſie nach der Selbſtändigkeitserklärung unter ſeinen Einfluß zu bekommen. Das Schickſal Mandſchukuos wiederholt ſich ſcheinbar hier in Nordchina.

Um ein Eingreifen der chineſiſchen Regierung in Nanking zu verhindern, zieht Japan überall im Raume zwiſchen Mittel- und Nordchina Truppen zuſammen und verſtärkt gleichzeitig ſeine Vorräte an Munition und Lebensmitteln.

Der Hauptträger der chineſiſchen Selbſtändigkeitsbewegung in Nordchina, General **Sung Tſcheh Yan**, früherer Gouverneur von Tſchachar, hat täglich Beſprechungen mit General **Doihara**, dem japaniſchen Berater der chineſiſchen Autonomiſten.

In chineſiſchen Kreiſen, die der Nankingregierung noch immer treu geblieben ſind, wird erklärt, daß die Abſchnürung des Nordens von Mittelchina und die

Beſetzung der wichtigen Eiſenbahnknotenpunkte durch die Japaner

etwa vierzehn Tage zu ſpät erfolgt ſei. Man habe das meiſte rollende Material der Bahn Tientſin—Peiping bereits nach Süden abgefahren. Daher werde auch ein ſelbſtändiges Nordchina in ſeinem Verkehr und ſeinem Handel ſtark beeinträchtigt ſein, denn ein Erſatz für dieſes rollende Material ſei zur Zeit ſo gut wie unmöglich.

Der **engliſche Geſchäftsträger in Tokio**, der wegen der drohenden Loslöſung Nordchinas den ſtellvertretenden japaniſchen Außenminiſter aufſuchte, erhielt den Beſcheid, daß die Autonomiebewegung eine ſpontane Volksbewegung und die Folge der chineſiſchen Währungsreform ſei. Gegen dieſe Reform lehnte ſich das an die alte Silberwährung gewöhnte chineſiſche Volk auf. In dieſe rein innere Angelegenheit Chinas miſche ſich aber die japaniſche Regierung nicht ein.

Ein ſowjetruſſiſcher Proteſtſchritt in Tokio.

Der ſowjetruſſiſche Botſchafter Jourenew hat dem Außenminiſter Hirota eine Proteſtnote der Sowjetunion überreicht, in der Einſpruch erhoben wird gegen die angebliche Verletzung der Schiffahrtsverträge für den ſibiriſch-mandſchuriſchen Grenzfluß durch Japan. Der Proteſt ſtützt ſich auf einen Vertrag vom Jahre 1858, durch den nur der Verkehr chineſiſcher und ruſſiſcher Schiffe erlaubt war und nicht derjenige von Schiffen anderer Staaten. Außenminiſter Hirota ſagte eine Überprüfung der Gültigkeit des genannten Vertrages und des Tatbeſtandes zu.

Niederwerfung des Aufſtandes in Braſilien.

Die Rebellen auf einem Dampfer entflohen. — Verfolgung durch braſilianiſche Kriegsſchiffe.

In Braſilien herrſcht wieder Ruhe. Auch in Rio de Janeiro iſt der kommuniſtiſche Aufſtand niedergeworfen worden. Über tauſend aufſtändiſche Soldaten der hauptſtädtiſchen Garniſon ſind ins Gefängnis gebracht worden und ſehen ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung entgegen. Die Bundestruppen haben ferner die Hafenſtadt Port Natal erobert. Die Rebellenführer haben ſich auf den Dampfer „Santos“ gerettet und ſuchen nach Franzöſiſch-Guayana zu entkommen.

An Bord der „Santos“ ſollen ſich 500 Aufſtändiſche befinden, die

vor ihrer Flucht die Banken und verſchiedene große Geſchäftshäuſer geplündert

hatten. Das Schiff wird aber von braſilianiſchen Kriegsſchiffen verfolgt. Es dürfte auch eingeholt werden, da für eine weite Fahrt die Feuerung der „Santos“ nicht reicht.

*

Die engliſchen Zeitungen berichten in größter Aufmachung über das Abenteuer des „Graf Zeppelin“ und ſprechen ihre unverhohlene Bewunderung über die Leiſtungsfähigkeit dieſes „berühmteſten Schiffes, das je das Luftmeer durchkreuzte“, aus. Der Zeppelin habe mit ſeinen 120 Stunden Dauerflug den Weltrekord für Luftſchiffe abermals gebrochen. Die Anerkennung gilt auch der Beſatzung und nicht zuletzt dem Führer, Kapitän Lehmann, der in den aufregenden Tagen nicht einen Augenblick ſeine Gemütsruhe verloren habe und das Schiff glücklich in Pernambuko zur Landung brachte.

Wie aus Natal gemeldet wird, iſt dort der Dampfer „Santos“, auf dem die Aufſtändiſchen des 21. Jägerbataillons die Flucht ergriffen hatten, wieder in den Hafen zurückgekehrt. Die Rebellen haben ſich den Behörden ergeben.

Reichsarbeitskammer beſpricht brennende Tagesfragen.

In Gegenwart des Reichsorganiſationsleiters und Reichsleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und der Vertreter des Staates, der Partei, der SA. und SS. fand in Berlin die erſte Arbeitstagung der Reichsarbeitskammer ſtatt. Die Tagung ſtand unter dem Motto „Organiſierter Verbrauch“. Nach einleitenden Worten des Organiſationsleiters Pg. Selzner gab als erſter Redner Pg. Profeſſor Wagemann vom Inſtitut für Konjunkturforſchung einen Einblick in die konjunkturpolitiſche Lage Deutſchlands. Vom Arbeitswiſſenſchaftlichen Inſtitut der DAF. ſprach Pg. Bühler über das im Augenblick beſonders brennende Problem „Fett oder Arbeit“. Der Leiter des Heimſtättenamtes der NSDAP. und der DAF., Pg. Dr. Ludowici, ſprach dann im Rahmen des organiſierten Verbrauchs über das Siedlungsweſen.

Zuſammenfaſſend erklärte Dr. Ley, daß auf dieſen Tagungen der Arbeitskammer die brennendſten Gegenwartsfragen von berufenen Fachleuten den zuſtändigen Stellen unterbreitet werden.

Die Einberufung zu Wehrmachtübungen

Unterſtützung der Familie. — Kein Kündigungsrecht. — Zurückſtellung von de Übungen möglich.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wa **die Frage aufgetaucht, inwieweit die zu Wehrmachtübungen Einberufenen ſtaatliche Unterſtützungen erhalten müſſen oder inwieweit das Arbeitsverhältnis des Einberufenen berührt wird. Dieſe Frage ſind jetzt durch eine gemeinſame Verordnun des Reichsinnen- und des Reichskriegsminiſters geklärt worden, die in Durchführung** de **§ 20 des Wehrgeſetzes die Einberufung zu Übungen** de **Wehrmacht regelt.**

Danach werden Angehörige der Reserve der Erſatzreſerve, der Landwehr und in O preußen auch des Landſturms in dem vom Reichskriegsminiſter jährlich beſtimmten Umfang durch Einberufungsbefehl zu Übungen einberufen. Die Einberufene oder die freiwilligen Teilnehmer an ſolchen Übungen erhalten während der Dauer der Übung von der Wehrmach Unterkunft, Verpflegung, Bekleidun und Löhnung oder Übergangsgeld, ſowie im Fall der Erkrankung freie Heilfürſorge. Bei Schäden an de Geſundheit wird das Wehrmachtverſorgungsgeſetz angewendet.

Jeder im Reichsgebiet beſchäftigte deutſche männliche Angeſtellte oder Arbeiter, der hiernach einberufen iſt, iſt vom Unternehmer zur Ableiſtung der Übung zu beurlauben.

Er hat dem Unternehmer den Einberufungsbefehl vorzulegen. Die Beurlaubung gibt dem Unternehmer nich **das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen.** Der Angeſtellte oder Arbeiter hat gegenübe dem Unternehmer während der Dauer dieſes Urlaub **keinen Anſpruch auf Zahlung von Arbeitsentgelt** und ſonſtigen Bezügen. Der Urlaub iſt außerhalb des beſtimmungsgemäß ſonſt zuſtehenden Urlaub zu gewähren.

Der Unternehmer kann aber den Erholungsurlaub kürzen, jedoch um nicht mehr als 10 Tage, wenn er während des Übungsurlaubs das Arbeitsentgelt weiter entrichtet.

Wer auf Grund der neuen Verordnung zu eine Übung der Wehrmacht einberufen wird, erhält nach de Beſtimmungen des Geſetzes über die Beurlaubung fü Zwecke der Leibeserziehung Unterſtützung. Das bedeute daß die **Miete bis zu 200 Mark monatlich erſtattet** wird, ſobald der Einberufene mit einer Ehefra oder anderen Unterhaltsberechtigten einen gemeinſame Haushalt führt.

Für die Ehefrau und für über 21 Jahre alte Unterſtützungsberechtigte werden je Tag 1,50 Mark, für unter 21 Jahre alte Berechtigte 0,50 Mark Unterſtützung bezahlt.

Auch hinſichtlich des Sozialverſicherungsverhältniſſe gelten die Beſtimmungen des Geſetzes für Leibeserziehung; d. h., daß zwar während der Übung die Verſicherungspflicht nicht berührt wird, daß jedoch **die Beitragspflicht ruht.**

Bei Beamten von Behörden und Dienſtſtellen des Reichs, der Länder und Gemeinden, der Gemeindeverbände und ſonſtigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Betriebe

ſind während des Urlaubs bis zu einer Dauer der Übun von vier Monaten, bei der Luftwaffe von ſechs Monate **die Dienſtbezüge fortzuzahlen.** Dieſe Beſtimmung findet auf **Angeſtellte und Arbeite der öffentlichen Verwaltungen** und Betrieb im Sinne des § 1 des Geſetzes zur Ordnung der Arbe in öffentlichen Verwaltungen uſw. ſinngemäß Anwendung. Der Reichsinnenminiſter beſtimmt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter, wieweit die durch Ableiſtung von Übungen in der Wehrmacht verbrachte Ze auf die Ausbildungs- und Probedienſtzeit anzurechnen i

Die **Beſtimmungen** über die Unterſtützung, da Sozialverſicherungsverhältnis und die Beurlaubung vo Angehörigen der Behörden uſw. treten mit der **Verkündung einer abſchließenden geſetzliche Regelung,** ſpäteſtens mit Ablauf des 31. März 193 außer Kraft.

Aus beſonderen häuslichen, wirtſchaftlichen oder beruflichen Gründen

können, ähnlich wie nach den allgemeinen Muſterungsbeſtimmungen, **Zurückſtellungen** auch von Übungen erfolgen, die der Einberufene, ſeine Verwandte erſten Grades ſowie ſeine Ehefrau und ſein Unternehm bis ſpäteſtens zwei Wochen nach Empfang des Einberufungsbefehls beantragen können.

Erhöhung von Mineralölzöllen.

Durch Verordnungen des Reichsminiſters der Finanzen und des Reichswirtſchaftsminiſters vom 23. November 1935 ſind neben einigen anderen Zollſätzen m Wirkung vom 30. November 1935 an die **Zollſä** Doppelzentner **für Schmieröl** auf 14 Mark (einſchließlich Tarazuſchlag 16,80 Mark), **für zollbegünſtigtes Gasöl** für Motorenzwecke auf 8 Ma (einſchließlich Tarazuſchlag 9,60 Mark) erhöht worde Dieſe Maßnahmen rechtfertigen ſich ebenſowohl aus wirtſchaftlichen wie aus finanziellen Gründen. Die Mehreinnahmen ſollen mit dazu dienen, die Koſten der Autoſtraß abzudecken.

Leipzig. Vom 2. bis 6. Dezember d. J. findet i **Leipzig eine Reichsarbeits- und Schulungstagung der Deutſchen Arbeitsfront** ſtatt, der 4000 DAF.-Walter aus dem ganzen Reich teilnehm werden. Neben dem Reichsorganiſationsleiter und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, Hauptamtsleiter Claus Selzner werden auf die Tagung die Reichsminiſter Darré und Scha ſprechen.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter für kirchlichen Angelegenheiten, **Kerrl,** ſprach im **Kriegsminiſterium** auf Einladung des Oberbefehlshabe des Heeres, Generals der Artillerie Freiherr von Frit über das Thema „Nationalſozialismus und Glauben

Als Opfertag des deutſchen Kegelſports für die Winterhi iſt der erſte Adventsſonntag anberaumt worden. An dieſe Tage werden auf Tauſenden von Bahnen in ganz Deutſchla zugunſten des WHW. die Kugeln rollen.

Blinklicht an ungeſchützten Bahnübergängen.

Die Deutſche Reichsbahn iſt in neueſter Zeit dazu ergegangen, an den 73 000 Wegübergängen ihres hienennetzes Warnlichtanlagen als Erſatz für e alten Schranken anzubringen. Bei dieſen 73 000 euzungen, die als „Wegübergänge“ bezeichnet werden, gen Schienen und Straßen noch in gleicher Höhe. Eine ber- oder Unterführung der 73 000 Wegübergänge wird h in abſehbarer Zeit nicht ermöglichen laſſen, denn dies ürde einen Koſtenaufwand von insgeſamt 35 Milliarden ark erfordern. So iſt die Reichsbahn darauf bedacht, e vorhandenen Sicherungsmaßnahmen durch Warninkanlagen in ihrer Wirkung zu ſteigern. Ein weißes linklicht macht den Wegebenutzer auf den Wegüber- ng und die Warnlichtanlage aufmerkſam, und ein tes Blinklicht ſagt ihm, daß der Verkehr auf n Wegübergang geſperrt iſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte wächere Grundſtimmung vor. Der Rentenmmarkt r bei ſtillem Geſchäft wenig verändert. Der Geldmarkt rde durch den Ultimo mehr in Anſpruch genommen, daher r Blankotagesgeld auf 3,12 bis 3,37 Prozent erhöht.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom aerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: Rinder, darunter 276 Milchkühe, 58 Stück Jungvieh, 97 lber. Verlauf des Marktes: Hochtragende Kühe geſucht bei chweg feſteren Preiſen. Es wurde gezahlt: für Milchkühe hochtragende Kühe je nach Qualität 320—520 Mark, ausuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach alität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; gvieh zur Maſt je nach Qualität 38—40 Mark Ausgeſuchte re über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 260 Pferde. beits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. -1200, 2. Kl 500—800, 3. Kl. 150—500 Mark; Schlachtpferde -150 Mark. Marktverlauf: Ruhiges Geſchäft. — Am ntag, 2. Dezember, findet eine Zuchtviehverſteigerung der märkiſchen Rinder- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland-: 1. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und über 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 amm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm . II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, öße B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25, ausſortierte (abende Ware) 8,50. B Auslandseier: Holländer und nen, Schweden, Finnen, Belgier, Irländer Sonderkl. 11,50, öße A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, C. Kühlhaus- r und andere konſervierte: Sonderkl. 10, Größe A 9,50, öße B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75. Tendenz: Stetig. tter: Veränderlich.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 38—42, mittelſchwere Ware 40—44 te Ware 43—46 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 730 ichttiere über Notiz. Markt geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	26. 11.	29. 11.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
„ „ 100—120 kg.	0,51	0,51
„ 80—100 kg.)	0,49	0,49
eiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

rieb: Schweine 1174, Beobachtungstiere 553. Handel zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. November.

Der Spruch des Tages:

> Nur die Pflanze, die mit Wurzeln und anhängenm Boden aus der allnährenden Mutter emporgezogen rd, wächſt weiter. So das rechte Kunſtwerk.
>
> Wilhelm Raabe.

Jubiläen und Gedenktage.

30. November.

5 Der amerikaniſche Humoriſt Mark Twain geboren.
6 Der Nationalökonom Friedrich Liſt geſtorben.
5 Der U-Boot-Kommandant Otto Herſing geboren.

Schwere Verkehrsunfälle

Abends kam auf der Unglückskurve in der Alerſtraße ein Kieler Wagen ins Schleudern und fuhr, dem ſich der Wagen um die eigene Achſe gedreht e, mit der rückwärtigen Wagenfront gegen das ne Straßengeländer. Unglücklicherweiſe paſſierte im en Augenblick der Baumeiſter Koch mit ſeinem Fahr- die Unfallſtelle. K. wurde vom Wagen erfaßt und n das Eiſengeländer gedrückt. Mit Knieverletzungen K. noch glimpflich davon, während ſein Fahrrad ſtändig zertrümmert wurde. Das Auto mußte ableppt werden. — Um die neunte Abendſtunde wollte Handelsvertreter Hitzig aus Hamburg mit ſeinem onenwagen auf der Altonaerſtraße einen parkenden zug überholen. Durch die Scheinwerfer eines entnkommenden Wagens wurde der Fahrer geblendet, ß er die Herrſchaft über ſeinen Wagen verlor und großer Wucht auf den Laſtzug auffuhr. Hitzig de mit Kopf-, Hand- und Knieverletzungen in ein achbartes Haus gebracht. Der faſt neue Wagen wurde kommen demoliert, auch der Laſtzug wurde durch Anprall beſchädigt. — Bei Wiemersdorf wollte ein er Perſonenwagen ein parkendes Polizeiauto übern. Der Fahrer bemerkte erſt zu ſpät ein entgegenmendes Gefährt. Durch das ſcharfe Bremſen geriet Wagen ins Schleudern, ſtreifte einen jungen Radler ſchleifte dieſen ein Stück mit. Der Radfahrer erlitt dverletzungen.

Die Handwerker tagten. Die hieſigen Handwerker t beim Pg. Dehn eine Verſammlung ab, die zum letzten Mal vom bisherigen Ortshandwerksführer Pg. Otto Ahrens geleitet wurde. Der ſcheidende Ortshandwerksführer gab noch einmal einen Rückblick auf die Entwicklung der Ortsgruppe und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Der Redner ſprach weiter die Hoffnung aus, daß auch ſein Nachfolger Pg. Koch erfolgreich ſein Amt verſehen möge und bat, auch ihm volles Vertrauen entgegenzubringen. Der neue Ortshandwerksführer erwiderte dankend und gelobte, ſeine ganze Kraft dafür einzuſetzen, um die ihm geſtellten Aufgaben erfolgreich zu geſtalten. Dann berichtete Pg. Ahrens über die letzte Kreistagung in Bad Segeberg und hob die bevorſtehende Werbeaktion des deutſchen Handwerks beſonders hervor. Eine weitere Anordnung betraf die aktive Mitarbeit der Handwerker am Winter-Hilfswerk. Am kommenden Sonntag werden die hieſigen Meiſter, Geſellen und Lehrlinge in Arbeitstracht vormittags um 9 Uhr antreten und zunächſt im Dienſte des WHW. einen Werbeumzug durch die Stadt durchführen. Daran anſchließend wird die Sammeltätigkeit aufgenommen. Der Appell des Handwerkführers war für die Handwerker eine Aufforderung, am Sonntag geſchloſſen anzutreten und damit eine echte ſoziale Geſinnung zu zeigen. Zu Ortsvertrauensmänner für das Handwerk wurden beſtimmt: Für das Zimmererhandwerk Baumeiſter Heinrich Horſt, für das Maurer- u. Dachdeckerhandwerk Bauunternehmer Otto Schnoor, für das Schneiderhandwerk H. Parbſt und für das Tiſchlerhandwerk Tiſchlermeiſter Paul Kaiſtra.

Reichsredner der NSDAP. Pg. Friedemann ſpricht am Sonntag. Am kommenden Sonntag, 8 Uhr abends, findet im Saale des Parteiheimes eine öffentliche von der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe veranſtaltete Verſammlung ſtatt. Es iſt gelungen, als Hauptreferenten für dieſen Abend den Reichsredner Pg. Friedemann-Hamburg zu gewinnen. Pg. Friedemann wird über aktuelle Tagesfragen ſprechen. Alle Volksgenoſſen aus Stadt u. Land ſind zur Teilnahme an dieſer Kundgebung eingeladen.

Jeder Schleswig-Holſteiner
trägt am Sonntag, dem 1. Dezember 1935,
das Edelſtein-Abzeichen
des WHW.

Der SS.-Reiterſturm kämpft um das SA.-Sportabzeichen. Die Mitglieder des SS.-Reiterſturmes Bad Bramſtedt und Umgegend ſtarteten, nachdem auf dem Schießſtand die Schießübungen erledigt waren, zu dem 25-Kilometer-Gepäckmarſch. Der Marſch führte zunächſt über Lentföhrden, Nützen, nach Kampen und von dort durch Feldwege nach Schmalfeld und dann auf der alten Landſtraße wieder nach Bad Bramſtedt, wo der Sturm nach guter Marſchleiſtung vollzählig eintraf. Zum Erwerb des Sportabzeichens ſtehen noch die Uebungen der Geländekunde bevor.

mm **Verkauft** wurde der zuletzt einem Kieler Bankdirektor gehörige frühere Pohlmannſche Beſitz an der Glückſtädter Straße. Das Haus mit Hofraum und Garten ſamt einem Teil der dahinter liegenden Wieſe erwarb der Maurer König, den Reſt der Wieſe teilten ſich die Nachbarn, Arbeiter H. Weſtphal und Milchhändler H. Stange. Jeder erhielt ſoviel als der Breite ſeines Grundſtücks entſpricht. Alle drei Grundſtücke reichen jetzt an die Bramau heran.

Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener im Reichskriegerbund Kyffhäuſer kündet durch heutige Anzeige ihren Kameradſchaftsabend an und weiſt hier noch beſonders darauf hin, daß dieſer nicht nur für ehemalige Kriegsgefangene gedacht iſt, ſondern daß auch Gäſte herzlich willkommen ſind. — Das neue R. e. K.-Bildband „Feldgraue in Rußland und Sibirien“ zeigt das Erlebnis der ruſſiſch-ſibiriſchen Gefangenſchaft. In einem Ortsgruppenbericht heißt es: „Anſchließend ſahen wir dann den neuen Lichtbildſtreifen „Feldgraue in Rußland und Sibirien“, der wohl in dieſer Stunde ſeine Uraufführung für unſeren Gau erlebt haben dürfte. Der wundervolle Streifen mit ſeinen vielen einzigartigen Aufnahmen dürfte in Kameradenkreiſen und bei allen, die ihn ſehen werden, ſeine außerordentliche Wirkung nicht verfehlen. Jede Ortsgrupde muß ihn geſehen haben und die Oeffentlichkeit dazu einladen. Wir wünſchen dem Streifen einen Siegeszug durch das ganze Bundesgebiet“.

Erfolgreiche hieſige Kaninchenzüchter. Vor einigen Tagen fand in Bad Segeberg die Kreisfachgruppenausſtellung der Kaninchenzüchter ſtatt. Trotzdem die hieſigen Züchter nur 70 Tiere auf die von 250 Kaninchen beſchickten Ausſtellung geſandt hatten, fielen faſt die Hälfte der Ehrenpreiſe nach Bad Bramſtedt. Es erhielten Preiſe: E. Diedrich auf belgiſche Rieſen 3. Preis, auf Lux-Rex 2. Preis, auf Chin-Rex 2 mal 3. Preis. K. Okun auf Groß-Chinchilla 4 mal Ehrenpreis, 1 mal 1. und 4 mal 3. Preis, auf Klein-Silber 2. Preis, auf Holländer einen Ehrenpreis. J. Hamann auf Japaner 3. Preis, auf Klein-Chinchilla ein Ehrenpreis und 3. Preis, auf engliſche Schecken 4 mal Ehrenpreis, 1 mal 1., 1 mal 2. und 4 mal 3. Preis. H. Hein auf Klein-Chinchilla 2 mal Ehrenpreis. Otto Brockſtedt-Wiemersdorf auf Angora ein Ehrenpreis, 1 mal 2. und 1 mal 3. Preis. H. Obſt auf Chin-Rex 2 mal Ehrenpreis. E. Evers auf Chin-Rex ein Ehrenpreis und 1 mal 3. Preis. K. Abels auf Lux-Rex 2 mal Ehrenpreis und 1 mal 2. Preis. Ueber die Bronzene Staatsmedaille entſcheidet der Verleiher. In Frage kommen dafür entweder K. Okun - Bad Bramſtedt oder Kühl - Bad Segeberg. Johs. Hamann erhielt ein Diplom der Landesbauernſchaft. Der Ehrenpreis des Kaninchenzuchtvereins Bad Segeberg fiel an Okun - Bad Bramſtedt und der Ehrenpreis des Kaninchenzuchtvereins Bad Bramſtedt an Kuhlmann-Bad Segeberg.

Die Butter- und Fettreſerven werden geſteigert. Der Reichsernährungsminiſter hat einen bedeutſamen Schritt auf dem Wege zur Steigerung der deutſchen Fetterzeugung getan. Während nämlich die zehn Millionen Kühe in Deutſchland gegenwärtig eine Durchſchnittsleiſtung von 2400 Liter je Jahr erzielen, kommen 1,1 Millionen Kühe, die von dieſer Geſamtzahl bisher einer regelmäßigen Leiſtungsprüfung auf freiwilliger Grundlage unterzogen wurden, auf durchſchnittlich 3700 Liter. Daraus ergibt ſich, daß eine gewiſſenhafte Beobachtung und Betreuung der Kuhhaltung weſentliche Reſerven mobiliſieren kann. Der Miniſter hat daher den Reichsnährſtand ermächtigt, nunmehr allen Kuhhaltern die Benutzung der Milchleiſtungsprüfung zur Pflicht zu machen. Es iſt nicht an eine ſchlagartige Einführung für das Reichsgebiet, ſondern an die Durchführung je nach den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der einzelnen Bezirke gedacht.

Wiemersdorf

Werbeabend der HJ. Die hieſige HJ. ſowie der BDM. veranſtalteten geſtern bei Stäcker einen ausgezeichneten Werbeabend, der einen zufriedenſtellenden Beſuch aufzuweiſen hatte. Es wickelte ſich eine inhaltsreiche Darbietungsfolge ab, in deren Mittelpunkt die Anſprachen ſtanden. Bei den Sprechchören, Muſikſtücken, Geſang und einem Bühnenſtück bewieſen die Jungens und Deerns viel Können und Freude an der guten Sache. Daß in der HJ. auch die Körperſchulung nicht vernachläſſigt wird, bewieſen die Bodenübungen.

Hagen

Die Poſtſtelle in Hagen befindet ſich vom 1. Dezember ab bei Hans Horn.

Armſtedt

Einbruch in die Schule. Um Mitternacht drangen durch Zerſchneiden eines Gitters Einbrecher in die Speiſekammer des Lehrers ein und entwendeten für etwa 30 Mark Lebensmittel aller Art. Da der Hund anſchlug, mußten die Beſucher flüchten und einen mit Konſerven gefüllten Sack zurücklaſſen. Die Gendarmerie fahndet nach einem etwa 1,65 Meter großen mit dunklem Anzug bekleideten Mann, der ſich abends verdächtig gemacht hatte.

Kellinghuſen

Fund eines 3000jährigen Backofens. In der benachbarten Ortſchaft Bargſtedt ſtieß man beim Pflügen eines Ackers auf eine Steinpackung, die jetzt unter der Leitung von Kulturpflegern ausgegraben wurde. Es handelt ſich um einen vorgeſchichtlichen Backofen, der aus der älteren Steinzeit ſtammt und ein Alter von etwa 3000 Jahren aufweiſen dürfte. Das Gewölbe konnte unverſehrt geborgen werden.

Neumünſter

e Unerkannt entkommene Diebe ſchlichen ſich des Nachts in einen Neubau an der Reventlowſtraße ein, löſten einen bereits aufmontierten, wertvollen Dauerbrandofen Marke „Baldur“ aus dem Fundament und entwendeten ihn. Der Abtransport erfolgte, wie die Spuren erkennen laſſen, mit einem größeren Blockwagen. — Bei einem Landmann in der Umgebung Neumünſters hatte ein junger Landhelfer kaum ſeine Stellung angetreten, als er auch ſchon von einem Pferd gebiſſen und arbeitsunfähig wurde. Als darauf der Landmann ungehalten war und es zwiſchen ihm und dem Helfer zu einem Wortwechſel kam, erfolgte die friſtloſe Entlaſſung des jungen Mannes. Der aber klagte vor dem Arbeitsgericht Neumünſter auf Zahlung eines Schadenerſatzes in Höhe von 66 — Mark. Nach längerer Verhandlung, die einen recht erregten Verlauf nahm, kam es zu einem Vergleich dergeſtalt, daß der Beklagte freiwillig 22,50 RM. zahlte.

Bredſtedt

Ein hieſiger Bauer konnte dieſer Tage ein Schwein im ſtattlichen Gewicht von ſieben Zentnern ſchlachten. Das außergewöhnlich große Tier gab allein 70 Pfund Fett.

Hamburg

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 36jährigen Johannes Kugler wegen einfachen und fortgeſetzten Sittenverbrechens zu ſechs Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Zeitdauer. Außerdem ordnete das Gericht gegen Kugler die Entmannung an. — Die 38jährige Ehefrau Luiſe Kugler, die des Totſchlages an ihrer 15jährigen Tochter und der ſchweren Kuppelei angeklagt war, erhielt drei Jahre Gefängnis. — Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte ſich Kugler ſchon 1933, als ſeine Stieftochter noch nicht 14 Jahre alt war, an ihr unſittlich vergangen. Als im Mai 1935 die unſittlichen Angriffe des Mannes auf das Kind immer ſchlimmer wurden, kam die Mutter in ihrer Verzweiflung zu dem Entſchluß, mit dem Kind gemeinſam aus dem Leben zu gehen. Sie öffnete den Gashahn, doch genügte das ausſtrömende Gas nur, um das Leben des Kindes auszulöſchen. Die Mutter erwachte wieder.

Apenrade. Die im vorigen Jahre von dem deutſchen Folkethingabgeordneten Schmidt-Wodder gegründete „Deutſche Front“ hat beſchloſſen, ſich aufzulöſen. Ihre Aufgabe ſei erfüllt, nachdem die unter Führung von Dr. Moeller-Gravenſtein ſtehende NSDAP. Nordſchleswig ſich gebildet und durchgeſetzt habe und eine Geſamtvertretung der deutſchen Volksgruppe vorgeſehen ſei. Die „Deutſche Front“ empfehle ihren Mitgliedern, ſich an die NSDAP. Nordſchleswig anzuſchließen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Nah und Fern.

Lebenszeichen von den vermißten Südpolarfliegern?

Der neuſeeländiſche Kreuzer „Dunedin“ hat von dem ſeit mehreren Tagen vermißten Südpolarflieger Ellsworth einen Funkſpruch aufgefangen, wonach er und ſein Begleiter, die den antarktiſchen Kontinent überflogen haben, am Leben ſind. — Auch der Dampfer „Monowai“ hat angeblich Funkrufe des Südpolfliegers Ellsworth aufgefangen, die aber ſehr ſchwach und ſehr verſtümmelt waren. Man hat den Eindruck, daß die Flieger im ewigen Eis notgelandet ſind und ſich in Lebensgefahr befinden.

Der tödliche Schuß durch das Küchenfenſter. Vor einigen Tagen wurde auf den Landwirt Balthaſar Greimel aus Eſterndorf bei Erding (Bayern), der abends mit ſeiner Frau in der Küche ſaß, von außen her ein Schuß durch das Küchenfenſter abgefeuert. Die Schußverletzung war ſo ſchwer, daß Greimel bald darauf im Krankenhaus ſtarb. Jetzt wurde der 14½jährige Joſeph Haller aus Eſterndorf unter dem dringenden Verdacht, den tödlichen Schuß abgefeuert zu haben, in Haft genommen.

Höllenmaſchine im Untergrundbahnſchacht. Auf der Untergrundbahnſtation vor dem Schloß von Vincennes bei Paris entdeckten Beamte nachts in einem Paket eine Höllenmaſchine. Das Paket trug ein Etikett mit der Aufſchrift: „Todesgefahr! Dieſes Paket enthält einen gefährlichen Exploſivſtoff und explodiert ſelbſt im Waſſer. Die Perſon, die es öffnet, wird ſofort getötet.“ Das Paket wurde mit größter Vorſicht der Polizei übergeben.

Tierlehrerin wird im Löwenkäfig ohnmächtig. Im Olympiazirkus in London fiel während einer Löwendreſſur die Tierlehrerin plötzlich ohnmächtig um. Vier Tiere warfen ſich auf ſie. Schrecken erfüllte den Zirkus. Einigen Wärtern gelang es aber, mit Stöcken die Beſtien beiſeitezujagen und die Tierlehrerin aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien. Sie kam auch wieder zu ſich und führte ihren gefährlichen Dreſſurakt zu Ende.

Wiederſehen eines „Toten“ mit ſeinen „Hinterbliebenen“. In einem Hoſpital in Jerſey City gab es zwiſchen einem „Toten“ und ſeinen „Hinterbliebenen“ ein frohes Wiederſehen. Vor zehn Jahren war ein Mann plötzlich verſchwunden und war für tot erklärt worden. Der Mann war aber im Lande herumgeirrt und hatte das Gedächtnis verloren. Jetzt hat er im Hoſpital von Jerſey City plötzlich ſein Gedächtnis wiedererlangt. Er fragte die Krankenſchweſter nach Mutter und Ehefrau und gab deren Anſchriften genau an. Die beiden Frauen waren nicht wenig erſchrocken, als ſie ein Telegramm ins Hoſpital rief, um den ſchon lange Betrauerten geſund und munter wiederzuſehen.

Zerſtörung eines alten berühmten Kloſters in Moskau. In nächſter Zeit ſoll eines der letzten in Moskau noch übriggebliebenen Klöſter abgeriſſen werden. Es handelt ſich um das mitten in der Stadt gelegene „Paſſionskloſter“, das ſeit Jahrhunderten mit einem hochragenden Glockenturm und ſeiner ſchönen Kloſterkirche ein Wahrzeichen des älteſten Stadtteiles war. Es wird behauptet, das Paſſionskloſter beſitze „keinerlei baukünſtleriſchen oder geſchichtlichen Wert“ und müſſe niedergeriſſen werden, da es den Straßenverkehr hindere.

Neue Enthüllungen über die Ermordung des Lindberghbabys? Der Hauptbelaſtungszeuge des vermeintlichen Mörders des Lindberghbabys, Bruno Hauptmann, Dr. Gordon, hat auf Hauptmanns neuen Hilferuf aus der Todeszelle geantwortet, daß er ſich mit einer Sache befaſſe, die auf den ganzen Mordfall neues Licht werfe und ihn hoffentlich bald völlig aufkläre.

Familienzuwachs im japaniſchen Kaiſerhaus. Die Kaiſerin von Japan hat einem Sohn das Leben geſchenkt. Es iſt ihr zweiter Sohn und ihr fünftes Kind. Die Nachricht von der glücklichen Entbindung hat in ganz Japan Jubel hervorgerufen. Nach altjapaniſcher Tradition erhielt der kleine Prinz vom Mikado ein kurzes Schwert geſchenkt, das er Zeit ſeines Lebens tragen wird. Seinen Namen erhält er erſt einige Tage nach der Geburt.

Die Gebeine von 60 deutſchen Soldaten in Nordfrankreich gefunden.

Auf den ehemaligen Schlachtfeldern in Nordfrankreich ſind im Departement Pas-de-Calais im Monat Oktober die Gebeine von 60 deutſchen Soldaten gefunden worden, die meiſten von ihnen in der Nähe von Souchez. In ſieben Fällen hat die Perſönlichkeit der Toten feſtgeſtellt werden können. Dieſe ſind in Einzelgräbern auf dem deutſchen Soldatenfriedhof in Villers-au-Flos beigeſetzt worden, die unbekannten deutſchen Soldaten in der Gebeinhalle des deutſchen Soldatenfriedhofs von Maiſon Blanche.

Furchtbares Kinderelend im ſudetendeutſchen Gebie

Im Geſundheitsausſchuß des Prager Abgeo
netenhauſes erſtattete Geſundheitsminiſter
Czech einen Bericht, aus dem hervorgeht, welche erſch
ternden geſundheitlichen Folgen die Wirtſchaft
kriſe namentlich in den deutſchen Gebieten
Staates hat.

Der Miniſter erklärte u. a., das Geſundheitsmini
rium habe eine neue genaue Statiſtik über die Geſu
heitsverhältniſſe in den einzelnen Ländern der Repu
angelegt. Es lägen bereits aus 78 Bezirken die Erheb
gen vor. Die Ergebniſſe der Erhebungen ſeien gerad
erſchreckend.

So habe die Beratungsſtelle in Brüx feſtgeſtellt, da
die Zahl der tuberkuloſen Kinder um 42 v. H. und di
**Zahl der rachitiſchen Kinder um 200 v. H. zugenom
men hat.**

In Aſch iſt gegenüber dem Vorjahr ein ungeheurer
ſtieg der Blutarmut und Zunahme der Schadhaftigke
Gebiſſes als Folge der Unterernährung um 39 v. H.
geſtellt worden. Die Zahl der Kinder mit Verbildun
im Knochenſyſtem infolge engliſcher Krankheit bei
50 v. H. Bei 48 bis 65 v. H. fand man Wucherungen
Naſen- und Rachenraum infolge Unterernährung, 24
29 v. H. der Kinder waren engbrüſtig. 35 bis 40 v.
haben eine ſchiefe Körperhaltung mit einer mehr
weniger hochgradigen Wirbelſäulenverkrümmung.

Miniſter Czech teilte weiter mit, daß das Geſundhe
miniſterium eine Gewerbeinſpektion du
Ärzte einzuführen gedenke. Eine beſonders wich
Frage ſei die Krankenfürſorge für Arbei
loſe, die aus der Krankenverſicherung ausgeſchieden ſ

Wegen ſtaatsfeindlicher Einſtellu
ſeiner Mitglieder wurde der Verband Nation
deutſcher Juden gemäß § 1 der Verordnung
Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933
ſofortiger Wirkung aufgelöſt und ſein
mögen beſchlagnahmt. Außerdem wurde der Verban
führer, Rechtsanwalt Dr. Max Naumann-Ber
in Schutzhaft genommen, weil er durch bewußt unrich
Angaben über die Betreuung von Juden durch
Winterhilfswerk des deutſchen Volkes die Maßnah
der Reichsregierung hinſichtlich des Winterhilfswerks
hohem Maße gefährdet hatte.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 1. Dezember
(1. Advent)
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Aufgebot

Der Rentner **Adolf Steen** in Neumünster, Wasbekerstr. 93, hat beantragt, den verschollenen Arbeiter **Johann Dietrich Steen**, geb. am 31. 3. 1863 in Boostedt, zuletzt wohnhaft in Lentföhrden, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 10. Juni 1936, vormittags 9½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 5, anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Bad Bramstedt, d. 18. Nov. 1935
Das Amtsgericht

Winterhilfswerk-Sammlung

Alte Beamten einschl. Lehrer

(auch Ruhestandsbeamte, sofern sie sich noch rüstig genug fühlen) werden aufgefordert, am Sonntag, dem 1. Dezember, pünktlich 9 Uhr, auf dem Bleeck (Phot. Hoffmann) anzutreten. Hakenkreuzarmbinde ist anzulegen.

Reichsbund der Deutsch. Beamten
Rohlf
Ortsgruppenwalter.

Deutsches RotesKreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, die am Mittwoch, dem 4. Novemb., die **Ausstellung in Segeberg** besuchen wollen, werden gebeten, sich bis Montag, 2. Dez., im Gemeindehaus zu melden. Abfahrt nachm. 1 Uhr v. Bleeck.
Der Vorstand

Sofort zu mieten gesucht: 2 kleine ineinandergehende
Zimmer
oder 1 größeres.
Mietangeb. an Fähnlein „Schill“

NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am Sonntag, dem 1. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Saale der „Doppeleiche“-Bleeck eine öffentliche

Kundgebung

statt.

Der Reichsredner der N. S. D. A. P.
Pg. Friedemann, Hamburg, spricht
über aktuelle Tagesfragen.

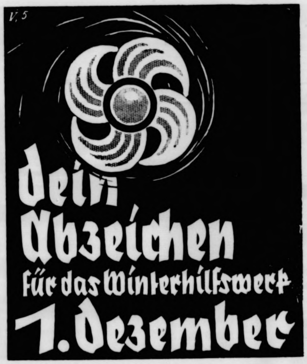
Den Parteigenossen ist der Besuch dieser Versammlung eine selbstverständliche Pflicht. Die Bevölkerung aus Stadt und Land ist freundlichst eingeladen.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Bramstedt

Sonnabend, d. 30. November, 20 Uhr,
bei Gastwirt Kruse, Bleeck

Oeffentlicher Kameradschaftsabend

Vorführung des Bildstreifens „Feldgraue in Rußland und Sibirien.“
Tanz — Tombola — Heiterkeit.
Eintritt 50 Pfg.
Jedermann herzlich willkommen!



Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag
Sonnabend
Sonntag
abends 8.15 Uhr

Ein falscher Fuffziger

mit Adele Sandrock
Theo Lingen
Lucie Englisch
Georg Alexander

Mißmut und Langeweile vertreibt dieses Lustspiel.

Eine köstliche Kriminalkomödie.

Lachen ohne Ende bei der Verhaftung von Adele Sandrock.

Ein Film, wie ihn das Publikum wünscht.

Beiprogramm
Wochenschau

Sonntag abend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein E. Fuhlendorf

Ein falscher
Fuffziger

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Empfehle zum Sonnabend:
frische Fettbücklinge, Makrelen, Seelachs, Lachsheringe u. Kiel. Sprotten.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Großes Preiskegeln

am Sonntag, dem 1. Dez., nachm. 4 Uhr
im Gasthof „Zur Mühle“.

Beteiligung am Preiskegeln für Jedermann. Zur Verteilung kommen Karpfenpreise. Einsatz 50 Pfg. für 10 Wurf.

50 Proz. der Roh-Einnahmen werd. dem WHW überwiesen. Um rege Beteiligung wird gebeten. **Die Kegelklubs**

Hagen

Am Sonnabend, 30. November, abends 8 Uhr

Lieder-Abend

mit nachfolgendem Ball.
Es laden herzlich ein
Männer-Gesangv. Volkslied und Geschw. Fink

Achtung! Landwirte!

Habe meine Agentur zur Vermittlung von Pferden aus Privathand in Privathand wieder aufgenommen.
H. Dummersdorf, Neumünster, Mittelstr. 21, b. Mühlenbach

Dom-Sonderfahrt

Sonnabend, 30. Nov. 1935.
Abfahrt 13.15 ab Bleeck.
Rückfahrt 11.30 ab Hambg.
Fahrpreis Erwachsene 2.— Kinder 1.20 Mark.
Heinrich Prahl
Fernspr. 135

Mönkloh
Preisskat
Sonnabd., 7. Dez. (nicht 30. 11.) abds. 8 Uhr. Henning, Mönkloh

Fuhlenrüe
Zum
Preisskat
am 30. November 1935, Anfang 20 Uhr, ladet frdl. ein
Wilhelm Wrage

Frau Meier
wird nun 80 und fühlt sich noch so jung. Sie vertraut aber auch auf die Natur und trinkt täglich den guten SONNEN-TEE. Btl 50 Pfg., Paket 1.— Mark.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Etage
4-Zimmer-Wohnung
1. Januar zu vermiete
Gustav Clau
Landweg 55

Betten Bettfeder
Daunen
und Inlet
Bettfedern-Rein
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen

Kur-Lichtspiel

Freitag, Sonnabe
Sonntag
abends 8.30 Uhr:

Groß-reinemache

Ein ebenso originell
wie einfallsreicher Lu
spielfilm mit dem blo
den Quecksilber

Anny Ondra

in der Titelrolle. Wei
wirken Wolf Albac
Retty und Hans Rich
mit.

Tönendes Beiprogra
Wochenschau

Es ladet frdl. ein Gr

Sonnabend u. Sonntag
frische Bratwu
Schlachterei E. Suhr, T

Immer inſeriere
heißt:
immer Erfolge zeitigen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 280 Sonnabend, den 30. November 1935 57. Jahrg.

Eröffnung der Deutſchlandhalle

Der Führer bei der Einweihung.

Ein großes Ereignis für die Reichshauptſtadt war am Freitagabend die Einweihung der neuerbauten Deutſchlandhalle. Die Reichshauptſtadt hat in der Deutſchlandhalle eine würdige Verſammlungsſtätte erhalten, die ein Faſſungsvermögen von 0000 Menſchen hat. Für politiſche Großkundgebungen, für Reit- und Fahrturniere, für Turn- und Sportveranſtaltungen, für Kameradſchaftsabende der Belegſchaften von Großbetrieben, für Großkonzerte und Theateraufführungen, Ausſtellungen und Sängerfeſte — um nur einige Verwendungsmöglichkeiten aufzuzeigen — iſt die neue Deutſchlandhalle aufs beſte geeignet. Der Berliner Sportpalaſt, der aus der Geſchichte des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. nicht wegzudenken iſt, reichte wegen ſeines geringen Faſſungsvermögens ſchon lange nicht mehr für die Anſprüche der Bewegung aus. Daher iſt die Deutſchlandhalle geſchaffen worden, die mit einer Großkundgebung der Partei in Anweſenheit des Führers eröffnet wurde.

Die Eröffnungsfeier wurde veranſtaltet vom Gau Groß-Berlin der NSDAP., der mit dieſer großen politiſchen Kundgebung den neuen Hallenbau der Öffentlichkeit übergab. Dem feierlichen Beginn der Veranſtaltung ging ein großer Anſturm der Maſſen voraus.. Mit der Öffnung der Tore begann der frohe Andrang der Tauſende. Sie ſtrömten aus den Zugängen zum Innenraum, der ſich raſch füllte, und eroberten ſich ringsum das Logengeſchoß und die Ränge. Als ſchließlich die Marſchklänge „Flieg', deutſche Fahne, flieg'!", von der Kapelle geſpielt, in die Weite des neuen Baues ſchwangen, füllten 20000 Männer und Frauen der Reichshauptſtadt zum erſtenmal dieſes Meiſterwerk deutſcher Architekten.

Würdig geſchmückt mit weißen und gelben Chryſanthemen war das Rednerpodium, darüber ein breites Fahnentuch mit dem ſilbernen Hoheitszeichen, flankiert wieder von langen Hakenkreuzfahnen. Erwartungsvolle Stille umgab nach 8 Uhr den großen Raum, in Erwartung des Führers, dem die Maſſen einen begeiſterten Empfang bereiteten.

Geleitet von Gauleiter Dr. Goebbels, dem ſtellvertretenden Gauleiter Görlitzer, Staatskommiſſar Dr. Lippert und ſeiner ſtändigen Begleitung, ſchritt der Führer unter donnernden Heilrufen durch den Mittelgang zum Podium. Dann zogen die Standarten und Sturmfahnen des Gaues in die Halle und nahmen im Halbrund auf dem Podium Aufſtellung.

Es erfolgte der Einmarſch der Fahnen, nachdem der Führer neben der Rednertribüne Platz genommen hatte. Reichsminiſter Dr. Goebbels begrüßte nun den Führer in einer kurzen Anſprache. Unter ſtürmiſchem Beifall dankt er dem Führer für ſein Erſcheinen. Er gedachte weiter mit kurzen Worten der Entwicklung, die Deutſchland in letzter Zeit ſicher emporführte. Das darf das deutſche Volk heute wiſſen: ein wirtſchaftlicher und ſozialer Aufbau vollzieht ſich im Schatten des deutſchen Heeres, um immer die Sicherheit der Grenzen und unſerer Arbeit zu gewährleiſten. Das dankt Ihnen über den Kreis dieſer Verſammlung hinaus das ganze deutſche Volk! Dann verkündete Dr. Goebbels unter erneutem großen Jubel: Der Führer ſpricht. Unter begeiſterten Kundgebungen trat Adolf Hitler ans Rednerpult.

In ſeiner großen Rede ging der Führer zunächſt auf die Wichtigkeit der großen Maſſenverſammlungen ein, in denen immer wieder die innere Verbindung zwiſchen Staatsführung und Volk bekräftigt wird, auf die entſcheidende Aufklärungsarbeit, die Hunderttauſende von Maſſenverſammlungen ſein mußten. Er wies als Beiſpiel u. a. den Kampf gegen den Marxismus, der zur Vernichtung der ganzen marxiſtiſchen Ideenwelt und ihrer organiſatoriſchen Gebilde geführt hat. Er wies auf weitere Beiſpiele der Raſſengeſetzgebung und der Armee hin. Hieran anknüpfend, wandte ſich der Führer gegen die politiſchen Methoden der früheren Parteien, von denen aus taktiſchen Gründen der gerade Weg nach einem politiſchen Ziel immer und immer wieder verlaſſen wurde. Er ſtellte dieſen Nützlichkeitstaktikern die Arbeit der Bewegung gegenüber, die nie auch nur einen Schritt von ihrem grundſätzlichen Weg abwich und damit niemals das Volk unſicher werden ließ.

Oft hatten die Zwanzigtauſend den Führer durch rauſchenden Beifall unterbrochen. Dies ſteigerte ſich zu hellem Jubel, als Adolf Hitler mit ſchneidender Stimme die Einwände der früheren Gegner zerſchlug. Er ſchilderte nach einer hiebſicheren Redeattacke gegen die Syſtemzerſplitterung den großen Siegeszug der nationalſozialiſtiſchen Bewegung über alle Hinderniſſe hinweg. Leidenſchaftlich antworteten ihm die Maſſen. Die Deutſchlandhalle erlebte die Weihe kämpferiſchen Bekenntniſſes. Der Führer zeichnete dann die Reihe der großen Erfolge der Bewegung, Erfolge, als deren Krönung das Ziel verwirklicht wurde, das ſich ſchon ſeit Jahrhunderten die Deutſchen erträumt haben: **Ein Reich unter einer einzigen deutſchen Flagge.**

Der letzte Teil der Rede des Führers war eine Auseinanderſetzung mit den immer wieder auftauchenden neuen Problemen, die das herrliche Glück des Kampfes vermitteln. Der Führer ſtellte dieſe Auseinanderſetzung nicht unter den Geſichtspunkt einer kleinen taktiſchen Erörterung einzelner Fragen; er beſchäftigte ſich zunächſt in großen Umriſſen mit dem Rohſtoffproblem und der natürlichen Erſchwerung der Verſorgung des deutſchen Volkes, nachdem fünf Millionen deutſcher Volksgenoſſen wieder voll in die Arbeitsleiſtung übergegangen ſind. Die Tagesſchwierigkeiten ſeien nur das Thermometer für die Probleme, die ſich damit anmeldeten. Die Probleme würden niemals das nationalſozialiſtiſche Deutſchland überwältigen, ſondern ſie würden immer wieder, wie jede auftauchende Not, ſelbſt überwältigt werden.

Der Führer ging auch kurz auf das Rohſtoffproblem ein. Es wäre alles leichter zu löſen, wenn nicht die Welt ſo wahnſinnig wäre. Wenn man die jetzige Politik in der Welt fortſetze, würden eines Tages die Induſtrieländer dazu übergehen müſſen, eigene Rohſtoffe zu ſchaffen. Deutſchland ſei im übrigen auf dieſem Gebiete zu jedem Schritt bereit, nur nicht zum Nachgeben. Die letzten Sätze in der Rede des Führers waren der gewaltigen Aufgabe der Erziehung des deutſchen Menſchen gewidmet unter dem Geſichtspunkt, daß es nicht darauf ankomme, allein die ſachlichen Probleme zu meiſtern, ſondern die Menſchen in die ſeeliſche Beziehung zu den ſachlichen Problemen zu ſetzen. Die große Aufgabe, die immer wieder dem Nationalſozialismus vor Augen ſtehe, das einzige, was immer wieder aufs tiefſte alle Arbeit und Aufgaben aller führenden Männer des Nationalſozialismus erfülle, ſei der Kampf um den deutſchen Menſchen. Der Führer ſchloß mit einem Ausblick auf die deutſche Jugend, die bereits zueinander und damit zur Gemeinſchaft finde. Der Berliner Gauleiter, Dr. Goebbels, ſchloß dieſe erſte große Kundgebung in der Deutſchlandhalle mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer, den auf dem weiten Platz vor der Halle und in den umliegenden Straßen noch viele tauſend Menſchen mit Jubel erwarteten.

Nach der Rede des Führers, die mit begeiſtertem Beifall aufgenommen wurde, wurde das Horſt-Weſſel-Lied geſungen. Dem Ausmarſch der Fahnen folgte das Deutſchlandlied. Eine große Kundgebung hatte ihr Ende gefunden.

Eine Rede des Reichsſportführers in Paris.

Gründungsfeier des Comités France-Allemagne.

Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten und Generalſekretär Dr. Diehm empfingen im Hotel Briſtol in Paris die Vertreter der franzöſiſchen Sportpreſſe, die außerordentlich zahlreich der Einladung gefolgt waren, und die deutſchen Korreſpondenten in Paris. Der Reichsſportführer begrüßte ſeine Gäſte in einer Anſprache, in der er auf die vökerverbindende Rolle des Sports hinwies und die franzöſiſchen Sportsleute einlud, recht zahlreich nach Deutſchland zu kommen. Es ſei ein günſtiges Vorzeichen, daß ſein Pariſer Beſuch gerade mit der Gründungsfeier der Vereinigung France-Allemagne zuſammenfalle. Die ſportlichen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſollten immer von freundſchaftlichem, ritterlichem und friedlichem Geiſte getragen ſein.

Abends fand im Hotel Georg V. das Gründungsbankett der Vereinigung France-Allemagne ſtatt, bei der zahlreiche bekannte Perſönlichkeiten des franzöſiſchen öffentlichen Lebens erſchienen waren.

In ſeiner Rede vor dem Comité France-Allemagne in Paris beſchrieb der Reichsſportführer in kurzen Zügen die Entwicklung der deutſchen Leibesübungen und die Lage bis zum totalen Umbruch, um dann den Aufbau und die Ordnung im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen zu ſchildern. Nach Darlegung des Geſamtzwecks der Leibesübungen, der ſich aus den vier Teilzwecken „Erziehungs- und Bildungszweck", „Geſundheitszweck", „Kampfzweck" und „Schönheitszweck" zuſammenſetzt, ging der Reichsſportführer auf Mißverſtändniſſe des Auslandes ein und führte aus:

„Ich weiß, daß es über nichts mehr Mißverſtändniſſe geben könnte als gerade darüber, daß wir uns zu einer Bejahung des Kampfzwecks des Sports bekennen. Ich ſtehe nicht an, zu erklären, daß ich die Tendenz der deutſchen Auffaſſung über den Zweck der Leibesübungen vollinhaltlich in den Worten des Franzoſen wiedergefunden habe, der vor einiger Zeit einmal über eine deutſch-franzöſiſche Sportbegegnung geſchrieben hat: den Reſpekt vor demjenigen, den man zu Unrecht Gegner nennt, und der, nur demſelben Ideal nachſtrebend, ſich eine letzte Überlegenheit erkämpft.

Es iſt mir in ausländiſchen Zeitungen immer wieder geſagt worden, ich hätte den deutſchen Sport politiſiert. Wahrhaftig! Ich bekenne mich ſchuldig, das getan zu haben. Allerdings in einem ganz anderen Sinne, als man es von mir behauptet. Ich habe den Willen und die Liebe für die Leibesübungen in Deutſchland neu entfacht. Ich habe die Jugend in Begeiſterung mitgeriſſen. Das iſt in der Tat eine politiſche Handlung. Aber politiſche Geſchäfte kann man mit dem Sport nicht machen. Der Sport ſteht groß und einfach zwiſchen den Menſchen der verſchiedenen Nationen. Er ſpricht die Sprache des Herzens; wenn nun durch eine ſolche menſchliche Ausſprache über die Grenzen der Völker hinweg das Verſtehen gefördert wird, dann freilich wird auch eine politiſche Wirkung erzielt. Den Vorwurf, in dieſem Sinne den Leibesübungen eine politiſche Miſſion zuzuerkennen, nehme ich gern auf mich."

Abſchließend ſprach der Reichsſportführer über die olympiſche Idee und die Olympiſchen Spiele Berlin 1936. Er hob hervor, daß noch nie in der Geſchichte der modernen Olympiſchen Spiele ſich ein Staatsoberhaupt mit ſolchem Enthuſiasmus für ſie eingeſetzt habe wie der Führer und Reichskanzler, und daß das ganze deutſche Volk bemüht iſt, für die Olympiſchen Spiele Kampfſtätten zu errichten, die der Würde und Größe dieſer Spiele entſprechen.

Kurze Vertagung der Londoner Flottenkonferenz.

Die Londoner Flottenkonferenz iſt, wie verlautet, erneut aufgeſchoben worden. Das Eröffnungsdatum iſt jetzt auf Montag, den 9. Dezember, feſtgeſetzt worden. An dieſem Tage wird der Miniſterpräſident Baldwin die Flottenkonferenz vormittags um 10.30 Uhr engliſcher Zeit im Locarnoraum des Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, eröffnen. Der neuerliche Aufſchub wird auf die Befürchtung zurückgeführt, daß die amerikaniſche Abordnung nicht rechtzeitig zu dem früher feſtgeſetzten Datum, dem 6. Dezember, in London eintreffen könne.

Sanktionsausſchuß zum 12. Dezember einberufen.

Der Arbeitsausſchuß der Genfer Sanktionskonferenz, der über die Erweiterung der Rohſtoffſperre gegen Italien beſchließen ſoll, iſt auf den 12. Dezember einberufen worden.

Der Ausſchuß ſollte urſprünglich am Freitag zuſammentreten. Die Tagung wurde aber auf Wunſch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval abgeſagt. Auch beim Meinungsaustauſch über den neuen Termin ſtellte ſich Laval, wie man in Genf hört, auf den Standpunkt, daß er an der Beſchlußfaſſung über die Petroleumſperre perſönlich teilnehmen wolle, und daß deshalb vor Klärung der parlamentariſchen Lage in Frankreich die Tagung nicht ſtattfinden könne. Die Verſchiebung des Termins um 14 Tage, die nach ausgedehnten telephoniſchen Verhandlungen zwiſchen Genf und Paris beſchloſſen wurde, iſt nach Genfer Auffaſſung das äußerſte Entgegenkommen, das Laval in dieſer Frage erreichen konnte. Auf engliſcher Seite ſoll man jedoch entſchloſſen ſein, bei Zuſammentritt des Ausſchuſſes zu beantragen, daß die Petroleumſanktion innerhalb weniger Tage in Kraft geſetzt wird.

Engliſch-franzöſiſche Einheitsfront gegen Italien.

Ernſte Mahnung an Muſſolini — Die Gefahren im Falle militäriſcher Vergeltungsmaßnahmen Italiens.

„Die Kriſe iſt auf dem Höhepunkt angelangt, und die Stunde freundſchaftlicher Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Streitfalles hat geſchlagen", ſo ſchreibt das Blatt des franzöſiſchen Generalſtabs, das „Echo de Paris" zu dem letzten Beſuch des britiſchen Botſchafters bei dem Miniſterpräſidenten Laval und der darauf folgenden Unterredung Lavals mit dem italieniſchen Botſchafter in Paris. Es ſei damit zu rechnen, ergänzt die Außenpolitikerin des Pariſer „Oeuvre" die Auffaſſung des Generalſtabsblattes, daß das Ende der italieniſch-abeſſiniſchen Feindſeligkeiten in greifbare Nähe rücke. Der britiſche Außenminiſter habe keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß durch die bisherige Haltung Frankreichs gegenüber Italien bei der italieniſchen Regierung gefährliche Illuſionen aufkommen könnten und daß es endlich an der Zeit ſei, den Duce von der abſoluten Übereinſtimmung zwiſchen Paris und London in Kenntnis zu ſetzen. Der britiſche Botſchafter habe mit anderen Worten wiſſen wollen, ob der Duce ſich über die Folgen klar ſei, die eine eventuelle Bombardierung engliſcher Kriegsſchiffe im Mittelmeer nach ſich ziehen würde. Laval habe ſich gern bereit erklärt, Rom noch einmal die genaue Haltung Frankreichs auseinanderzulegen und es auf die Gefahren aufmerkſam zu machen, die aus der Anwendung der verſchärften Sühnemaßnahmen hervorgehen könnten.

Die Meldungen der Pariſer Blätter werden durch eine Nachricht des Londoner „Daily Telegraph" beſtätigt, der berichtet, daß der britiſche Botſchafter Sir George Clerk Weiſung gehabt habe, Laval zu erſuchen, Rom davon zu unterrichten, daß ſich Italien im Falle eines Angriffs ſeiner Flotte oder Luftmacht auf britiſche Streitkräfte einem völlig einigen England und Frankreich gegenüber befinden und die ganze Welt gegen ſich haben würde. Dem Berichterſtatter zufolge habe Laval dem britiſchen Botſchafter erklärt, er werde die von London angeregten Schritte tun. Er habe dann eine lange Beſprechung mit dem italieniſchen Botſchafter gehabt.

Kabinettsrat in Rom.

Das italieniſche Kabinett iſt zu einer Sitzung einberufen worden. Man erwartet nach dieſem Kabinettsrat eine wichtige politiſche Erklärung, in der die Stellung

Italiens bekanntgegeben wird für den Fall, daß der Völkerbund die Sanktionsmaßnahmen gegen Italien auch auf Petroleum, Kohle, Eiſen und Stahl ausdehnen ſollte.

Es heißt, daß in der Erklärung die gleiche Anſicht zum Ausdruck kommen werde, wie ſie bereits England und Frankreich mitgeteilt worden iſt, nämlich daß Italien eine ſolche Erweiterung der Sanktionen als einen unfreundlichen, wenn nicht gar feindlichen Akt anſehen würde. Falls die Verbotsliſte auch auf Erdöl ausgedehnt werden ſollte, dann würde Italien ernſtlich ſeinen Austritt aus dem Völkerbund in Erwägung ziehen. Gutunterrichtete Kreiſe glauben jedoch nicht, wie man vielerorts vermutet, daß Muſſolini ſich auch zu einem Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen entſchließen oder gar im Falle einer Ausdehnung der Sanktionsmaßnahmen auf Erdöl die britiſche Flotte im Mittelmeer angreifen laſſen werde.

Der italieniſche Klerus opfert die Kirchenſchätze.

Ein vorbildliches Beiſpiel für Opfer- und Einſatzbereitſchaft.

Der Vatikan ſtellt ſich voll und ganz hinter die italieniſche Regierung, und der italieniſche Klerus iſt zu jedem Opfer bereit, um die Sanktionsabwehr zu unterſtützen. Die Beteiligung der Biſchöfe des italieniſchen Klerus an der Sanktionsabwehr, beſonders durch Ablieferung des Goldes, das ſich im Beſitz der Kirchen und Klöſter befindet, ſteht an erſter Stelle. Die Begeiſterung der italieniſchen Kirchenväter für die nationalen Ziele des italieniſchen Volkes iſt allgemein und hat durch einen Vorſchlag des Erzbiſchofs von Monreale grundſätzliche Bedeutung erhalten. Die Anregung des Erzbiſchofs geht dahin, daß die Kirchen, Klöſter und Wallfahrtsorte das Gold, das ihnen von den Gläubigen zum Geſchenk gemacht wurde, dem Staat zur Verfügung ſtellen, wofür ſie fünfprozentige Kriegsanleihe eintauſchen würden.

Dieſe vorbildliche nationale Einſtellung der katholiſchen Kirche Italiens zum Vaterlande hat in der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlaſſen. Sie wird dem italieniſchen Volke als Beiſpiel zur Nacheiferung dienen. Man hat errechnet, daß, wenn die Kirchenſchätze dem Staate dienſtbar gemacht würden und wenn jeder Italiener wenig mehr als zwei Gramm Gold abliefern würde, ſich der Goldhort der italieniſchen Staatsbank um 1 Milliarde vermehren müßte. Dadurch würde Italien in die Lage verſetzt, ſeinen Widerſtand gegen die Sanktionen um ein weiteres Jahr fortzuſetzen.

Hier in Italien gibt die Kirche ein herrliches Vorbild ihres unbedingten Einſatzes für Staat und Volk. Staat und Kirche in gemeinſamem Abwehrkampf, zum Beſten des Geſamtwohls, zur Erreichung nationaler Ziele!

Der Negus im Hauptquartier.

Das Signal zum planmäßigen Angriff? — Italieniſches Luftbombardement.

Der Kaiſer von Abeſſinien hat ſich mit ſeinem ganzen Büro, Funkſtation, Feldlazarett und Poſt- und Telegraphenverwaltung in das Hauptquartier nach Deſſie begeben. Der Kronprinz hat während der Abweſenheit des Vaters die Regierungsgeſchäfte in Addis Abeba übernommen.

Die Reiſe des Kaiſers in das Hauptquartier fand unter großer Anteilnahme der Geſamtbevölkerung ſtatt. Auf dem Wege nach Deſſie ſtanden die Menſchen kilometerweit Spalier und brachten dem Kaiſer immer wieder begeiſterte Huldigungen dar. In politiſchen Kreiſen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Krieg auf abeſſiniſcher Seite nach dem Eintreffen des Kaiſers im Hauptquartier ein anderes Geſicht bekommen werde und daß die abeſſiniſchen Truppen zu einem planmäßigen Gegenangriff übergehen werden.

Die italieniſchen Flieger führten an der Südfront einen

Maſſenangriff auf die befeſtigte abeſſiniſche Stadt Daggabur

aus. Zwei ſchwere Bombenſtaffeln bewarfen die abeſſiniſchen Befeſtigungen und Schützengräben mit mehreren tauſend Bomben und zerſtörten ſie vollſtändig. Die abeſſiniſchen Soldaten, die noch dabei waren, die Verteidigung der Stadt weiter auszubauen, liefen in furchtbarer Panik auseinander. Der Luftangriff hat in Addis Abeba Beſtürzung hervorgerufen, da Abeſſinien dieſe Befeſtigungen als ein unüberwindliches Hindernis gegen den italieniſchen Vormarſch auf Harrar betrachtete. Lange Reihen von tiefen Schützengräben waren von den Abeſſiniern angelegt worden; an ſtrategiſch wichtigen Punkten hatten ſie Kanonen aufgeſtellt. Der ganze Befeſtigungsplan ſcheint auf die Beratung durch europäiſche Fachleute und militäriſche Berater zurückzugehen.

In den von den Italienern beſetzten Gebieten hat das italieniſche Oberkommando die Entwaffnung der geſamten Bevölkerung angeordnet.

Die Entwaffnung wird mit aller Schärfe durchgeführt, da die italieniſchen Truppen gerade in letzter Zeit ſehr häufig im Rücken angegriffen worden ſind. Beſonders oft ſind Feuerüberfälle auf italieniſche Lebensmitteldepots vorgekommen. Die Häuptlinge der abeſſiniſchen Überläufer müſſen mit ihrem Kopf dafür haften, daß ihre Gewehre niemals gegen die italieniſchen Truppen losgehen.

Nächtliche Beiſetzung Lidſch Jaſſus.

Der frühere abeſſiniſche Kaiſer Lidſch Jaſſu iſt in mitternächtlicher Stunde in der Kloſterkirche von Debra Libanos neben ſeinem Vater beigeſetzt worden. Seiner Beſtattung wohnte nur ein Trauergaſt bei, jener Mönch, der 18 Jahre lang ſein Wächter geweſen war und an deſſen Handgelenk er zuletzt angekettet geweſen iſt.

Lavals Kammerſieg.

Erſter Erfolg im Vorgefecht. — Das ſchwerſte Hindernis iſt noch zu nehmen.

Mit einer über Erwarten großen Mehrheit — 345:225 Stimmen — hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval in ſeinem erſten Gefecht mit dem Parlament geſiegt. Zwar bedeutet das noch keinen endgültigen Sieg — das ſchwerſte Hindernis iſt bei Beratung über die Frage der Auflöſung der ſogenannten Kampfbünde zu nehmen —, aber immerhin zeigt doch dieſe erſte Kammerabſtimmung die grundſätzliche Einſtellung der Parteien zur Regierung.

Unter den 225 Abgeordneten, die gegen die Regierung Laval ſtimmten, befinden ſich 10 Kommuniſten, 97 Sozialiſten, 10 Unabhängige Sozialiſten, 20 franzöſiſche Sozialiſten und 17 republikaniſche Sozialiſten. Außerdem ſtimmten dagegen: 57 Radikalſozialiſten, ſieben Mitglieder der Unabhängigen Linken und ſechs parteiloſe Abgeordnete.

Die regierungsfreundlich eingeſtellten Pariſer Blätter zeigen ſich ſehr optimiſtiſch, obgleich auch ſie zugeben, daß der entſcheidende Augenblick noch nicht gekommen ſei. Aber ſie ſind der Anſicht, daß die Schwierigkeiten, die die Regierung in der Frage der Kampfbünde erwartet, nicht unüberwindlich ſeien. Man rechnet damit, daß Laval als Sieger auch aus dem Hauptkampf hervorgehe.

Die engliſche Preſſe verzeichnet den erſten Erfolg Lavals allgemein mit Befriedigung, erblickt aber darin nur einen vorläufigen Sieg. Man iſt in London der Anſicht, daß Laval — und die Währung — nur eine Atempauſe gewonnen hätten.

Die italieniſche Preſſe nimmt in Leitartikeln zum Kammerſieg Lavals Stellung und würdigt dabei ſeine Verdienſte um ſein Land und die Beſſerung der zwiſchenſtaatlichen Beziehungen. Sie betont, daß er mit überragender Geſchicklichkeit einer äußerſt ſchwierigen Lage Herr geworden ſei, und damit Europa vielleicht das Schlimmſte erſpart habe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Umſätze an der Aktienbörſe waren wieder auf ein ſehr geringes Maß begrenzt. Bei uneinheitlichen Anfangskurſen ſchien jedoch eine etwas freundlichere Grundſtimmung die Oberhand zu haben. Am Rentenmarkt wird die Notierung der Altbeſitzanleihe wegen der am Montag ſtattfindenden Ziehung ausgeſetzt. Im übrigen waren die Notierungen wenig verändert. — Im Verlauf trat die feſtere Grundſtimmung mehr hervor.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,683—0,687; Belgien 42,00—42,08; Dänemark 54,75—54,85; Danzig 46,80—46,90; England 12,26—12,29; Frankreich 16,36—16,40; Holland 168,18—168,52; Italien 20,13 bis 20,17; Norwegen 61,56—61,68; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,21—63,33; Schweiz 80,30 bis 80,46; Spanien 33,92 33,98; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 2,490.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 29. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr Berl.¹) 204,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. VI 192,00, W VII 193,00, W VIII 194,00, W IX 195,00, W X 196,00, W. XII 198,00, W XIV 200,00

Rogg., märk., fr Berl.¹) 167,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R V 155,00, R VI 154,00, R VII 157,00, R VIII 158,00, R XI 161,00, R XII 162,00, R XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	223-230	214-221
Brau-, gute	216-222	207-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	205-214	196-205
vierzeilig	193-199	184-190
Induſtrie- (Sommergerſte)	212-217	203-208

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G IX 168,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H XIV 162,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:³)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII⁴) 27,30, VII⁵) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:⁶)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30 V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

¹) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

⁴) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

⁵) Kreiſe Luckau und Calau.

⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 29. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	29. 11.	26. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	40—42
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwerts	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	42
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	38—42	38—42
4. gering genährte	30—38	26—37
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	41—42	—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	40—42	40—42
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	90—110
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—80	75—82
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—70	64—73
3. geringere Saugkälber	52—60	54—62
4. geringe Kälber	40—50	42—52
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	57—60	60—61
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	55—57	—
2a. Stallmaſthammel	54—56	56—59
2b. Weidemaſthammel	47—52	50—55
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	49—53	51—55
4. geringe Lämmer und Hammel	35—48	35—50
Schafe: 1. beſte Schafe	40—43	44—45
2 mittlere Schafe	36—39	39—43
3 geringe Schafe	28—35	30—38

Italieniſche Truppenverſchiebungen

London, 29. 11. Reuter meldet aus Innsbruc daß nach Meldungen aus Südtirol in Norditalien umfangreiche Truppenbewegungen im Gange ſeien. Von den ſieben Diviſionen, die bisher dem Hauptquartier in Bozen unterſtellt waren, würden nur drei zur Verteidigung des Brenner-Paſſes zurückbleiben. Während der letzten beiden Tage, ſo behauptet Reuter, ſeien drei Diviſionen an die italieniſch-franzöſiſche Grenze abgegangen. Eine motoriſierte Diviſion ſtehe kurz vor dem Abmarſch nach Süditalien, wo ihre eine Sonderaufgabe in Verbindung mit der Küſtenverteidigung zugeteilt werden ſolle. Gleichzeitig berichtet Reuter, daß große Mengen Munition von Franzensfeſte in Südtirol nach Süditalien abtransportiert worden ſeien.

Tauſend Sorgen in Paris

Paris, 29. 11. Mit ängſtlicher Spannung erwartet man in Paris die Entſchlüſſe, die der italieniſche Miniſterrat angeſichts einer Ausdehnung der Sanktionen faſſen wird. In allen Pariſer Blättern wird der Eindruck wiedergegeben, daß Italien das Embargo auf Petroleum ſchon als „halbe militäriſche Sanktion“ anzuſehen entſchloſſen ſei. Die Gerüchte, die von den Korreſpondenten aus Rom über die italieniſchen Truppenverſchiebungen weitergegeben werden, lauten immer bedrohlicher. In faſt der geſamten franzöſiſchen Preſſe findet ſich der Satz, daß „Italien mit ſeiner Gegenaktion keineswegs an der Alpenfront Halt machen werde“. Ferner glaubt man wieder annehmen zu müſſen, daß Italien den Völkerbund verlaſſen könnte.

Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240 300 Pfund	52,50	52,50
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfund	50,50	50,50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfund	—	48,50
6. fleiſch. Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 2129 Rinder, darunter 154 Ochſen, 152 Bullen, 1823 Kühe, Färſen und Freſſer; 2046 Kälber; 5396 Schafe; 4889 Schweine. — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, 15 Ochſen, 17 Bullen, 19 Färſen 3 Mark über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen mittelmäßig, bleibt Überſtand; bei Schweinen glatt.

Winter im Revier.

Wir ſtehen am Anfang des klimatiſchen Winters, aus den Gebirgsgegenden werden Schneefälle gemeldet, und jetzt beginnt überall die Hauptzeit der großen Feldtreibjagden. Bei weicher Witterung liegen die Haſen ſehr feſt und drücken ſich gern durch die Treiber; ſobald jedoch Froſtwetter mit Neuſchnee eintritt, laufen ſie viel beſſer, und wo das Gelände es zuläßt, werden Keſſeltreiben veranſtaltet. In langen und ſchmalen Revieren iſt die aus einer Front beſtehende Streife vorzuziehen, weil der aufgeſcheuchte Haſe nach einigen hundert Metern im Bogen auf die Schützenkette zurückzukehren pflegt.

Die ſogenannten Holzjagden in Waldrevieren haben bisher eine geringere Strecke an Haſen ergeben, als im vorigen Jahr; Kaninchen, Füchſe und Faſane ſind zahlreich erbeutet worden, und in Norddeutſchland war die Anzahl der im Treiben erlegten Schnepfen ganz ungewöhnlich groß. Es ſcheint, daß der Schnepfenzug durch die anhaltenden Nordoſtwinde und durch das regneriſche Wetter beſonders begünſtigt worden iſt. Füchſe, die in einigen Gegenden zu einer wahren Landplage geworden ſind und großen Wildſchaden anrichten, können bei Neuſchnee leicht gekreiſt und durch Ablappen auf einen beſtimmten Wechſel gebracht werden. Die Schonzeit für Rebhühner hat begonnen. Bei milder Witterung iſt der Anſitz auf Enten und Gänſe noch lohnend; ſobald jedoch ſtrenge Fröſte eintreten und die Notzeit des Waſſerwildes beginnt, muß auch dieſe Jagd eingeſtellt werden.

Das Schwarzwild iſt jetzt in der Rauſchzeit ſchwer zu kreiſen, weil es viel auf den Läufen iſt. Die Keiler geſellen ſich zu den rauſchenden Bachen, und mancher alte Einzelgänger, dem ſonſt nicht beizukommen war, kann einem glücklichen Schützen um dieſe Jahreszeit zufällig vors Rohr laufen. Als einziges Wild in Deutſchland wird das Schwarzwild zuweilen noch mit der Meute gejagt, weil es oft unmöglich iſt, die dickfelligen Schwarzkittel aus verwachſenen Dickungen, aus Schilf und Bruch mit Treibern herauszudrücken. Die wichtigſte Aufgabe der Meute fällt dabei dem ſogenannten Kopfhunde zu, der eine feine Naſe und einen lockeren Hals haben muß. Man bedient ſich dazu gewöhnlich einer Brake, eines Teckels oder eines Wachtelhundes, der das Wild auffinden und durch ſeinen Hals die übrige Meute herbeilocken ſoll. Bei den anderen Hunden ſpielt die Raſſe keine Rolle; ſie müſſen aber ausſchließlich Sauen jagen und ſo ſcharf ſein, daß die Rotte von ihnen geſprengt wird, und die Sauen einzeln an verſchiedenen Stellen aus dem Treiben den Schützen vor die Büchſe kommen. In den meiſten Jagdrevieren iſt der Abſchuß von Rot- und Damhirſchen bereits erfolgt; die Jagd auf weibliches Schalenwild wird im Dezember fortgeſetzt.

Mit der Wildfütterung darf nicht länger gewartet werden, denn die karge Jahreszeit hat begonnen. Wir wiſſen zwar, daß der gegenwärtige Stand der meteorologiſchen Forſchung eine Wettervorausſage auf lange Sicht noch nicht geſtattet; immerhin iſt es bemerkenswert, daß der Krähenzug aus dem Oſten in dieſem Herbſt beſonders lange dauert, und daß bereits jetzt zahlreiche Seidenſchwänze als Wintergäſte bei uns eingetroffen ſind.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Novembe

Der Spruch des Tages:

Wir verdanken den Wiſſenſchaften die glücklichſten Augenblicke unſeres Lebens. Wenn jede andere Freude vorübergeht, dieſe bleibt; ſie iſt die treue Gefährtin in jedem Alter und in jeder Lage.

Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage.

1. Dezember.

1859 Maler Alfred Rethel in Düſſeldorf geſt.
1910 Afrikaforſcher Graf von Goetzen in Hamburg geſt

2. Dezember.
05 Sieg Napoleons bei Auſterlitz.
17 Hiſtoriker Heinrich von Sybel in Düſſeldorf geb.

Lebensraum.

Ein altes Mütterlein ſitzt in der Manſarde am nſter. Kein weiter Horizont liegt davor, ſondern ſtille, mmrige Gaſſen der Altſtadt. Wenn auch eine lockende ite vor dieſem Fenſter läge, die Alte hätte nichts von, denn ihre Augen ſind trübe. Das Leben hat Leid r ſie ausgeſchüttet wie Sturzbäche. Sie verlor alles, s ſie liebte. Mann, Kind, Glück, Hab und Gut, ſundheit. Aber ſie war glücklich, glücklich durch ihr müt, durch ihren Glauben. In Erinnerung und ffnung beſaß ſie einen Lebensraum, der nicht zu gleichen war mit ihrer engen Stube.

Was iſt Lebensraum? Beſitzt ihn der Menſch, der ite Reiſen macht, der ſich fremde, ſeltene Genüſſe ſchaffen kann, der zahlloſe Bekannte und Freunde ſitzt? Vielleicht! Aber wie viele, die die Mittel dazu ſitzen, ſchaffen ſich durch ſolche äußeren Möglichkeiten nen wirklichen Lebensraum, in dem ſie ſich ergehen, ſich it erweitern können. Ihr Lebensraum iſt ein iegelſaal, der tauſendfach das eigene Bild zurückwirft. nn ſie reiſen, ſo iſt es Tempo, Kilometer, Kaleidoſkop, no, Theater — und nicht innere Verwandlung, t Wachstum neuer Organe, Fähigkeit des Erſtaunens, ch nach der Unendlichkeit. Ihre menſchlichen lebniſſe haben weder Tiefe noch ſaft- und blutvolle erfläche. Menſchen ſind ihnen Geſellſchafter, Gefährten Langeweile, aber keine Spiegel, keine geiſtigen nteuer, keine Wege, weder zu Gott noch zum Teufel! e eng, wie begrenzt iſt der Lebensraum, wenn er nicht nigſtens an einem Ort ein Fenſter in die Un- dlichkeit beſitzt!

Den Lebensraum ſchaffen uns nicht die Dinge, dern die Seele, die zwiſchen den Dingen und den lebniſſen Vordergrund und Hintergrund ſchafft. ensraum ſchafft ſich der, der eine Nähe hat und eine ne, das heißt ein wirkliches Ich und ein wirkliches eine Gegenwart und eine Zukunft, ſeine edle Un- iedenheit ebenſo wie ſeine edle Zufriedenheit.

Heidentum oder Chriſtentum? Der erſten kirchlichen bauwoche, die im März dieſes Jahres hierſelbſt ſtatt- , wird in den nächſten Tagen und zwar am 2., 3., nd 5. Dezember die zweite folgen. Sie ſteht unter Ueberſchrift „Heidentum oder Chriſtentum?" und wird ier Vorträgen beſonders brennende Glaubensfragen Gegenwart behandeln, nämlich: „Götter oder Gott?", ickſal oder Schuld?", „Erlöſung von oder durch iſtus?" und „Durch Chriſtus Schwächling oder Held?". ſpricht jedesmal Herr Paſtor Thies-Kaltenkirchen, zwar abends 8 Uhr in der hieſigen Kirche. Der tritt iſt frei. Die Gemeinde wird zu zahlreichem Be- herzlich eingeladen.

Chriſtmonat.

Dezember, das iſt der Abſchlußmonat eines Jahres. n Name ſagt uns heute nicht viel, er iſt ſogar irre- end, denn er heißt auf deutſch: der zehnte. Dabei iſt doch der zwölfte Monat. Ja, das kommt daher, wir die Kalendernamen aus dem Römiſchen über- men haben, und da begann das Jahr am 1. März. wir dann den gregorianiſchen Kalender übernahmen, te der Dezember an die zwölfte Stelle, behielt aber en Namen.

Das nur zur Erklärung und gleichſam zur Vor- ung des neuen Monats. Die Germanen und ihre fahren nannten den Dezember den Julmonat, weil in dieſem Monat das Julfeſt, das Feſt der Wieder- urt des Sonnengottes, feierten. Später, in chriſtlicher t, nannte man ihn den Chriſtmonat. Er hat alſo ei Namen, der gute Dezember, und jeder mag ſich ausſuchen, der ihm am beſten gefällt.

Es ſind ereignisreiche Wochen, die uns jetzt bevor- en: die Adventszeit hat begonnen, die in das riſtfeſt, das Weihnachtsfeſt mündet. Und dann iſt der erſte richtige Wintermonat. Am 22. Dezember vermerkt wenigſtens der Kalender den Winteranfang. Das wäre gleichbedeutend mit Schnee und Eis und Winterfreuden, rotgefrorenen Naſen und glühenden Backen und ſo. Na ja, hoffen wir, daß der Dezember die auf ihn geſetzten Hoffnungen nicht enttäuſcht. Schnee braucht die Saat, denn der Schnee iſt ihr eine warme Decke, unter der ſie ſich ſchutzſuchend vor dem Froſt verkriecht. Ja, und dann geht's wieder aufwärts. Denn mit der Winterſonnenwende werden die Tage wieder länger. Dann ſind wir wieder über den Berg und dürfen mit berechtiger Hoffnung dem Frühling entgegenſehen.

Aber vorher gibt's ja noch ſo viel zu tun. Es weihnachtet nämlich jetzt ernſtlich. Der erſte Advent hat uns die Pforten zur Weihnachtszeit geöffnet. Dann kommt der Nikolaustag mit den erſten Pfefferkuchen- oder Schokoladengrüßen vom Weihnachtsmann. Für die artigen Kinder natürlich nur. Die unartigen finden in ihrem Schuh die kleine Rute mit dem roten Band als großes Warnungsſignal.

Schließlich kommen dann noch die großen Weihnachtseinkaufstage: der kupferne, der ſilberne, der goldene Sonntag, in denen alt und jung, Mann und Frau, auf den Beinen ſind, um die letzten kleineren und großeren Gaben der Liebe für die Ihrigen auszuwählen und zu kaufen. Für den Kaufmann ſind es arbeitsreiche, mühevolle Tage, aber wenn der klingende Lohn der Mühe folgt, dann ſpricht kein einziger mehr von der Laſt, ſondern nur von der Freude, die mit ihr einzog.

Daß die Freude auch in dieſem Sinne zum Abſchluß des Jahres einkehren möchte, das wünſchen wir allen, die ſich redlich mühten, uns bei unſern Weihnachtseinkäufen ſachlich und fachlich und wohlmeinend zu beraten.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

ny Ondra in dem Luſtſpielfilm „Großreinemachen"

Sind Sie ſchon einmal mit einer Stehleiter umge- t? Wenn ja, ſo werden Sie wiſſen, daß das keine nehme Sache iſt. In dem dieswöchigen Film der Lichtſpiele „Großreinemachen" betrachtet aber der liche Lausbub Hans Richter eine ſolche Angelegen- mit dem größten Vergnügen. Dieſes Luſtſpiel trifft er einmal hundertprozentig das beliebte Ondra- en und ſtellt eine humoriſtiſche Komödie der Irrun- dar. Mit Putztuch und Scheuerlappen erkämpft ſich blonde Wildfang einen Partner fürs Leben, der durch Erziehungsmethode ſicherlich ein Muſterehegatte Außer Anny Ondra und Hans Richter beehren Wolf Albach-Retty, Friedl Haerlin und eine Reihe rer bekannter Darſteller vorzuſtellen.

Roland-Lichtſpiele

„Ein falſcher Fuffziger"

Mit dieſem Film, in dem ſich alles um einen falſchen ziger dreht, in dem man richtig einmal ſehen kann, ſo ein „Falſcher" alles anrichten kann, iſt wieder Erfolg zu buchen. Die eigentlichen Hauptdarſteller, Lingen, Lucie Engliſch — die ſich als erſte als käuferin den Schein „andrehen" ließ und damit die eren Verwicklungen anſtiftete — und Georg Alexander, ſich als Bankier in die kleine Verkäuferin verliebte, ährten ſich in ihren Rollen. Das Publikum fand viel ſtigendes durch Lucie Engliſchs humorvolle, drollige und Theo Lingens Scherze — ganz im Gegenſatz er ernſten Adele Sandrock, die auch dabei iſt. — Im rogramm wird „Der Kampf um den Bär" gezeigt, Streifen, der alle Zuſchauer ins Lachen verſetzte. In Wochenſchau ſieht man u. a. „Abeſſinien wehrt ſich".

Handwerker und Beamte im Dienſte des Winterhilfswerks

Der Wille des Führers iſt es, für die ewige Gemeinſchaft, aus der ſich immer wieder die Nation erneuert, einzutreten, indem das ganze deutſche Volk für ſie ſorgt.

Handwerker und Beamte!

Am 1. Dezember 1935 kämpft Ihr in gemeinſamer Einſatzbereitſchaft für den Sozialismus der Tat. Ihr ſeid des Führers treue Gefolgsleute, wenn Ihr im Feldzug gegen Hunger und Kälte mit der Sammelbüchſe in der Hand in vorderſter Front ſteht. Dem Gedanken der Volksgemeinſchaft verleiht Ihr lebendigen Ausdruck, wenn Ihr mithelft, den letzten deutſchen Volksgenoſſen zu erobern.

Wenn die Handwerker und Beamten ſich am 1. Dezember 1935 ſtolz als Helfer in den Dienſt des Winterhilfswerks ſtellen, ſo wirſt Du, deutſcher Volksgenoſſe, des' ſind wir gewiß, gern und freudig für Deine in Not befindlichen Volksgenoſſen opfern.

Zeige durch die Tat Deine Verbundenheit mit dem Führer, ſeiner Bewegung und der Gemeinſchaft. Sei eingedenk des deutſchen Spruchs der Novemberplakette des Winterhilfswerks:

„Der koſtbarſte Edelſtein — das opferbereite deutſche Herz".

Handle danach und opfere!

Heil Hitler!

Der Leiter des Hauptamts für Beamte der Reichsleitung der NSDAP und Reichswalter des Reichsbundes der Deutſchen Beamten:
Hermann Neef

Der Reichshandwerksmeiſter:
W G Schmidt

Die für den morgigen Sonntag vorbereitete Kundgebung der NSDAP. wird auf Montag, den 2. Dezember, verſchoben.

Sitzung der Ratsherren.

Unter dem Vorſitz des ſtellv. Bürgermeiſters Schlichting fand im Rathaus eine Sitzung der Ratsherren ſtatt.

Vorgelegt wurde eine zweite Nachtragshaushaltsſatzung für das Rechnungsjahr 1935, die im ordentlichen Haushaltsplan eine Mehreinnahme und eine Mehrausgabe von 3863.40 RM. und im außerordentlichen Haushaltsplan von 2050.61 RM. aufweiſt. Den bei den einzelnen Titeln des ordentlichen Haushaltsplanes entſtehenden Mehr-Ausgaben ſtehen Minder-Ausgaben bei anderen Titeln bezw. Mehr-Einnahmen gegenüber. Der außerordentliche Haushaltsplan iſt dadurch ausgeglichen worden, daß die Mehrausgaben durch Entnahmen aus Fonds gedeckt werden. Einwendungen wurden ſeitens der Ratsherren nicht erhoben.

Der Vertrag zwiſchen der Stadt und der Deutſchen Arbeitsfront über das Alte Kurhaus wurde von den Ratsherren zur Kenntnis genommen. Die Verpachtung erfolgt auf die Dauer von 10 Jahren. Der Park kann nach wie vor von der geſamten Oeffentlichkeit benutzt werden.

Betriebsunfall. Im neuen Kurhaus fiel dem Arbeiter Pries eine ſchwere Kohlenklappe mit ſolcher Wucht auf den Fuß, daß er eine ſchwere Verletzung erlitt und nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Jedes Edelſtein-Abzeichen,
daß Du am morgigen Sonntag erwirbſt,
iſt ein Opfer zum WHW.!**

Die Reichsnährſtands-Spende für das WHW. wird eingeſammelt. Die Abteilung Brot- und Kartoffelverſorgung der örtlichen Leitung des Winterhilfswerkes wird die Spende des Reichsnährſtandes, rund 130 Zentner Kartoffeln und 25 Zentner Korn am kommenden Dienstag vormittags abholen laſſen. Die Spender werden gebeten, die Produkte bereit zu halten, damit der Abtransport ſtörungslos durchgeführt werden kann.

Kaninchenausſtellung. Der hieſige Kaninchenzuchtverein, der bereits auf der Ausſtellung in Bad Segeberg große Erfolge errang, veranſtaltet am 14. und 15. Dezember im Gaſthof zur „Doppeleiche" eine Ausſtellung. Der Verein appelliert an die Bevölkerung, die Beſtrebungen der Kaninchenzüchter zu unterſtützen. Auch auf dieſem Gebiet iſt die Möglichkeit geboten, die Erzeugungsſchlacht zu fördern. Das Kaninchen liefert nicht nur Pelz und Wolle, auch die Fleiſchgewinnung iſt ganz erheblich; alljährlich werden viele Millionen deutſches Volksvermögen geſchaffen. Wohl iſt es Kleinarbeit, die geleiſtet wird, aber gerade deshalb iſt jede Familie in der Lage, ohne viel Koſten Kaninchen zu züchten. Die bevorſtehende Ausſtellung mit ihrem vielſeitigen und vorzüglichen Material wird wieder einen Einblick von der Arbeit der Kaninchenzüchter zeigen und beweiſen, daß auch die hieſigen Züchter ein gutes Stück weiter gekommen ſind. Die Parole lautet: „Jede Familie halte ſich Kaninchen und trete dem Verein bei.

rm **Handball.** Am Sonntag hat die Bramſtedter Turnerſchaft mit zwei Herrenhandballmannſchaften zu Punktſpielen in Hohenweſtedt anzutreten. Die Hohenweſtedter Mannſchaft iſt kein leichter Gegner, ſpielt doch in der Mannſchaft unſer früherer Turnwart Hans Balzer mit. Abfahrt erfolgt fahrplanmäßig um 12.30 Uhr vom Vereinslokal.

Neumünſter

e Vereitelte Reiſe zum Hamburger Dom. Zu ſpäter Abendſtunde erſchien der in der Wasbekerſtraße wohnende Arbeiter A. bei der Polizei und meldete, ſein 17jähriger Sohn Bruno habe ſich heimlich mit einem namhaften Geldbetrag davongemacht und wolle höchſtwahrſcheinlich mit ſeinem Freunde einen Dom-Bummel machen. Sofort wurde fernmündlich die Altonaer Polizei in Kenntnis geſetzt und noch vor Mitternacht meldete dieſe zurück, daß man beim Einlaufen des Zuges von Neumünſter den Ausreißer gefaßt und in Schutzhaft genommen habe.

Ahrensbök

Schaden durch Raubwild. Das Raubwild hat ſich in der Gegend von Gniſſau ſo ſtark vermehrt, daß in der letzten Zeit recht erheblicher Schaden angerichtet worden iſt. So wurden einem Bauern in Gniſſau in einer Nacht nicht weniger als 30 Hühner aus dem Stall geraubt. Auf einem anderen Bauernhof fiel dem Fuchs ebenfalls eine größere Anzahl Hühner zur Beute. In einem Schuppen fand man in einer Ecke einen großen Haufen leerer Eierſchalen. Die Eier ſind hier warſcheinlich vom Iltis oder Wieſel zuſammengetragen worden.

Altona

Tagung des Berliner Kammergerichts in Altona

Vor dem 3. Straſſenat des Berliner Kammergerichts, das zur Zeit in Altona tagt, hatten ſich wieder 19 Angeklagte aus Altona und Umgebung ſowie aus Wedel wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens zu verantworten. Der größte Teil der Angeklagten gehörte früher der SPD. an. Sie haben bis zum November 1934 verſucht, durch Empfang und Verbreitung illegaler Hetzſchriften den Zuſammenhalt der verbotenen Partei aufrecht zu erhalten und die Verfaſſung des Deutſchen Reiches gewaltſam zu ändern. Auch haben dieſe Sammlungen zur Unterſtützung der politiſchen Gefangenen und ihrer Angehörigen unternommen. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen acht Angeklagte Zuchthausſtrafen von einem Jahr und drei Monaten bis zu zwei Jahren und neun Monaten ſowie Ehrverluſt von drei bis fünf Jahren, ferner gegen neun Angeklagte Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten bis zu einem Jahr und neun Monaten. Für zwei Angeklagte wurde Freiſprechung beantragt.

Hamburg

Die Entſchädigung für die ausgeſchiedenen Hamburger Kraftdroſchkenbeſitzer

Nach der zweiten Verordnung zur Bekämpfung der Notlage des Kraftdroſchkengewerbes vom 11. November 1935 erhalten ehemalige Kraftdroſchkenbeſitzer, denen die Konzeſſion mangels Bedürfniſſes verſagt worden iſt, nunmehr als Entſchädigung den Grundbetrag von 3000 RM. und den Zuſchlag von je 500 RM. für die zweite und jede weitere zum 1. Oktober außer Betrieb geſetzte Kraftdroſchke. Außerdem können dieſe Unternehmer weitere 1000 RM. erhalten, wenn ſie bis zum 15. Dezember dieſes Jahres erklären, daß ſie freiwillig aus dem Gewerbe ausſcheiden wollen. Der Anſpruch auf Auszahlung der Entſchädigung iſt bis zur Höhe von 1000 RM. der Pfändung nicht unterworfen. Bei Stellung der Anträge ſind die Konzeſſionsurkunden mitzubringen.

Geſchäftliche Mitteilungen.

Der moderne Landwirt hat ſeit Jahren den koloſſalen Vorteil für ſeinen Betrieb erkannt, der mit der peinlichen Reinhaltung und Sauberkeit des Viehes verknüpft iſt. Dieſe Reinhaltung iſt beſonders im Stalle, wo das Tier auf verhältnismäßig engem Raum beſchränkt iſt, vom höchſten Nutzen und wird nach dem Urteil Sachverſtändiger durch kein Mittel ſo radikal erreicht, wie durch das millionenfach erprobte Angeler oder Satruper Viehwaſchpulver.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Zum 1. Dezember.

Reichs- und preußiſcher Miniſter des Innern Dr. Frick ſchreibt unter der Überſchrift „Am 1. Dezember: Alles für die Winterhilfe!“, u. a.:

Alle deutſchen Beamten werden am 1. Dezember gemeinſam mit den deutſchen Handwerkern eine große Straßenſammlung zugunſten des Winterhilfswerks durchführen. Die deutſche Beamtenſchaft erfüllt eine Pflicht der nationalen Solidarität, indem ſie aktiv den Kampf für das Winterhilfswerk im ganzen Reich aufnimmt. Am Sonntag ſoll dieſer lebendige Kampfeswille von der geſamten Beamtenſchaft durch die Tat bewieſen werden. An das ganze deutſche Volk ergeht der Ruf, die Sammlung für das Winterhilfswerk mit allen Kräften zu unterſtützen. Es gilt, den Bedürftigen zu helfen, und es gilt, ein Zeugnis dafür abzulegen, daß wir alle „Ein einig Volk von Brüdern“ ſind, das nicht nur in Not und Gefahr, ſondern jederzeit zuſammenſteht. Am Sonntag heißt die Parole: „Alles für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes!“

Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen.

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Neu errichtete Kleinwohnungen ſind nach der bisherigen Rechtslage nur dann von Steuern befreit, wenn ſie bis zum 31. März 1936 oder — unter gewiſſen Vorausſetzungen — bis zum 31. Mai 1936 bezugsfertig werden. Von den verſchiedenſten Seiten iſt unter Hinweis auf den großen Bedarf an Kleinwohnungen beantragt worden, die Steuerbefreiung auch für ſolche Kleinwohnungen zu gewähren, die nach dem 31. März (oder 31. Mai) 1936 bezugsfertig werden. Es kann damit gerechnet werden, daß dem Antrag ſtattgegeben wird. Die geſetzlichen Vorſchriften werden vorausſichtlich in der Weiſe geändert werden, daß die Steuerbefreiung auch für ſolche Kleinwohnungen gilt, die bis zum 31. März 1937 bezugsfertig werden. Entſprechend der bisherigen Regelung verlängert ſich die Friſt bis zum 31. Mai 1937, wenn die Kleinwohnungen bis zum 31. Dezember 1936 im Rohbau vollendet werden.

Eine nochmalige Verlängerung der Steuerbefreiungsvorſchriften für Kleinwohnungen wird künftig unter keinen Umſtänden erfolgen. Kleinwohnungen, die nach dem 31. März (oder 31. Mai) 1937 bezugsfertig werden, genießen alſo keine Steuerbefreiung mehr.

Drittes Ozeanluftſchiff in Auftrag gegeben.

Die Pläne für ein neues deutſches Ozeanluftſchiff ſind fertiggeſtellt. Die Deutſche Zeppelin-Reederei hat daher den Bau des neuen Luftſchiffes, das in der Reihe der bisher gebauten deutſchen Luftſchiffe die Nummer 130 trägt, in Auftrag gegeben. Das neue deutſche Ozeanluftſchiff wird die gleichen Abmeſſungen wie ſein Vorgänger aufweiſen.

Zugzuſammenſtoß in Breslau.

4 Schwerverletzte und etwa 40 Leichtverletzte.

Vor dem Breslauer Hauptbahnhof fuhren am Freitagnachmittag gegen 16 Uhr aus bisher unbekannter Urſache zwei Perſonenzüge zuſammen. Die Unfallſtelle liegt kurz vor der Oſteinfahrt zum Breslauer Hauptbahnhof. Der Perſonenzug 534 kam aus Strehlen und fuhr dem nach Kattern fahrenden Zuge in die Flanke. Die Maſchine und fünf Perſonenwagen dieſes Zuges wurden durch den Zuſammenſtoß aus den Geleiſen geworfen. Von den Reiſenden wurden vier Perſonen ſchwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Leichtverletzten — etwa 40 — erhielten in den Rote-Kreuz-Baracken Notverbände angelegt.

Politiſche Gleichrichtung Wien—Budapeſt

Bekräftigung der Römer Pakte.

Über einen Beſuch des ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös und des Außenminiſters Kanya in Wien, in deſſen Verlauf eine Reihe politiſcher Ausſprachen und Empfänge ſtattfand, wurde eine amtliche Verlautbarung ausgegeben. In dieſer Verlautbarung heißt es, daß auf öſterreichiſcher Seite Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg, Vizekanzler Starhemberg und Außenminiſter Berger-Waldenegg an den Beſprechungen teilnahmen.

Die Verlautbarung ſchließt mit folgender Feſtſtellung: „Das Ergebnis der Beſprechungen brachte die vollkommene Gleichheit der Auffaſſungen beider Regierungen über die Geſamtlage und eine neuerliche Bekräftigung der in den Römer Pakten feſtgelegten Abſichten der beiden Regierungen, auch in Hinkunft in den Öſterreich und Ungarn gemeinſam berührenden Fragen in möglichſt weitgehender Übereinſtimmung vorzugehen.“

Kurze Nachrichten.

Paris. Eine der beſonderen Sorgen der franzöſiſchen Regierung iſt der Geburtenrückgang in Frankreich. Man weiſt auf die Gefahren hin, die dieſer Zuſtand für die Landesverteidigung mit ſich bringt. Ein beſonderer Werbefilm gegen den Geburtenrückgang wird jetzt auf Anordnung des Kriegsminiſters in allen Garniſonen gezeigt.

16 Moskauer Finanzbeamte wegen Beſtechung verhaftet.

Aus Moskau wird die Verhaftung von ſechzehn Beamten und Angeſtellten der Moskauer Bezirksfinanzämter, die ſich Unterſchlagungen, Annahme von Beſtechungsgeldern und Begünſtigung von ganzen Schieberbanden haben zuſchulden kommen laſſen, gemeldet. Wie feſtgeſtellt worden iſt, ſtanden viele Finanzbeamte hauptſächlich der Bezirksfinanzämter des Moskauer Dſerſchinſki- und des Kirowbezirkes in engſter Verbindung mit organiſierten Banden von Marktſpekulanten.

Reval. Die Verhandlungen über die Regelung de deutſch-eſtländiſchen Warenaustauſche im Jahre 1936 haben zu einer Einigung in allen Frage geführt, worauf jetzt die Unterzeichnung des Abkommen in Reval erfolgt iſt. Dieſes Abkommen enthält im weſen lichen nur einige Veränderungen auf dem Gebiet des A ſatzes eſtländiſcher landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe i Deutſchland.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 1. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Bremen Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Reichsſendung au München: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Von der inneren E neuerung. ✱ 11.00: Der Sternenhimmel im Dezember. ✱ 11.1 Dezember, der Julmond. ✱ 11.30: Muſik zum Advent. ✱ 12.0 Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. 13.05: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde d Kinder: Das kalte Herz. Nach einem Märchen von W. Hau ✱ 15.00: Aus Celle: Kantorei im Calandhaus zu Celle. Hau muſik auf alten Inſtrumenten. ✱ 15.40: Graf Adolf von Göye Der Entdecker der Alpenwelt Zentralafrikas. ✱ 16.00: Vo Breslau: Muſik am Nachmittag. ✱ 16.50: **De Wilſter Ke** Een Törn Lewen an de Küſt, von Bill Brandt. Muſik vo Bert Kolzer. ✱ 17.40: Stettin: Streifzug durch beliebte Op retten. ✱ 18.40: Sport. ✱ 18.50: Wetter. ✱ 19.00: Reich ſendung aus Dresden: **Bäuerlicher Tag im Winter.** Ein Hö bild aus dem Erzgebirge. Von Martin Raſchke. ✱ 20.0 **Viertes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg:** Johann Brahms. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Tennisländerkam zwiſchen Deutſchland und Schweden in Hamburg. ✱ 22.40 b 24.00: Tanz.

Montag, 2. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter ✱ 6.30: Von Frankfurt: enmuſik. ✱ 6.45: Woche eingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Vo Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde f die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Die Ameiſe burg. Naturkundliches Märchen von Ludwig Hofmeier. 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.1 Bauer, wo ſind deine Maſchinen? ✱ 12.20: Schloßkonzert Ha nover. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.1 Hannover: Schloßkonzert. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Mu kaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.0 Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Ne plattdeutſche Dichtung. ✱ 18.00: Philipp Otto Runge, Ha burgs berühmter Maler der Romantik. ✱ 18.15: Grenzla am Niederrhein. Ein Hörfolge, geſtaltet von BDM.-Mädel ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und G müſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Stein Blasmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Aus deutſ Seele. ✱ 21.30: **Klein, aber fein!** Zwei Kurzhörſpiele, eins zu Lachen, eins zum Nachdenken. 1. „Hau — ruck!“ 2. Schwarz Tag für Käberlein. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſika ſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Breslau: Muſik z „Guten Nacht“.

2. Kirchliche Aufbauwoche 1935

Heidentum oder Chriſtentum?

Vier Vorträge in der Bramstedter Kirche am 2., 3., 4. und 5. Dezember, abends 8 Uhr, von Pastor Thies, Kaltenkirchen.

1. „Götter oder Gott?“ (Montag, den 2. Dez.)
2. „Schicksal oder Schuld?“ (Dienstag, den 3. Dez.)
3. „Erlösung von Christus oder durch Christus?“ (Mittwoch, den 4. Dez.)
4. „Durch Christus Schwächling oder Held?“ (Donnerstag, 5. Dez.)

Eintritt frei! Zum Besuch dieser Vorträge lade ich alle Gemeindeglieder herzlich ein. Pastor West.

Herzlichen Dank
für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit.
Heinrich Kiel und Frau Gertrud,
geb. Thies
Bad Bramſtedt

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden, Band IV-Blatt 27, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 19. Dezember 1935, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 versteigert werden. Der auf den 7. November 1935 - 10 Uhr - anberaumte Termin wird aufgehoben, da die Größe des Grundstücks unrichtig bezeichnet worden ist.

Gemarkung Lentföhrden, Grundsteuermutterrolle 248, Gebäudesteuerrolle 14 und 114, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle, Größe: 1 ha 46 a 60 qm, Grundsteuerreinertrag 1,83 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 R.-Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter **Hans Böge in Lentföhrden** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

2-3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör gesucht.
Angeb mit Preisangabe an die Exped. ds. Blattes.

Endlich werde ich wieder mit
Nitol
behandelt!
Nitol bleibt: **DAS Viehreinigungsmittel!**
Flüssig und Pulver.
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff
Bad Bramstedt

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am Montag, 2. Dezember,
(nicht 1. Dez.) abds. 8 Uhr, findet im Saale der „Doppeleiche“-Bleeck eine öffentliche
Kundgebung
statt.
Der Reichsredner der N. S. D. A. P. Pg. Friedemann, Hamburg, spricht
über aktuelle Tagesfragen.
Den Parteigenossen ist der Besuch dieser Versammlung eine selbstverständliche Pflicht. Die Bevölkerung aus Stadt und Land ist freundlichst eingeladen

V. 5
dein Abzeichen
für das Winterhilfswerk
7. Dezember

NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Bad Bramstedt e. V.
4. Abend im Veranstaltungsring.
Kapitän Kircheiß spricht zum **Film:**
Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter „Hamburg“ (2000 m Film)
Mittwoch, den 11. Dezember, 20¼ Uhr, im Kaisersaal.
Eintrittspreis: 1.— RM. Für Mitglieder 0.75 RM. Schülerkarten 0.30 RM.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleeck 13.

Alle Freunde des Kegelsports
sind zu dem am Sonntag, 1. Dezember, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden
Kegeln
zu Gunsten des WHW herzlichst eingeladen. Die Kegelklubs

Als
Weihnachtsgeschenke
empfehle:
Näh-, Rauch- und Radiotische, Blumenkrippen und Ständer, Flurgarderoben, Stühle, Chaiselongues, Sofas, Bilder, Komoden sowie komplette Küchen, Wohn- und Schlafzimmer
zu äußersten Preisen bei bester Verarbeitung. Garantie für jedes Stück.
Korbsessel u. Schließkörbe in großer Auswahl.
P. Kaistra
Tischlermeister.

Gasthof Zum Landhaus
Sonntag, 15. Dezembr. 35., abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
Johs. Lembcke

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Gesucht zum 1 April 1936
4 leere Zimmer
mit voller Pension für zwei ältere Leute (Dauermieter) bei guter Bezahlung.
Angeb. an d. Expd. ds. Blattes.

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ungeziefer und Brut tötet bei jedem Tier
Satruper Vieh-Streupulver
Vorzüglich geeignet auc Hunden, Katzen usw. kale Wirkung und dabe schädlich. Zum Was nimmt man das bew
Angeler oder Satrupe Vieh-Waschpulver
Erhältlich in Apotheke und Drogerien.

Miele

Gepäckräder
Max Weibezahl, Bad Bramsted

Billiger Kaffee
stets fr. v. Röster i. best. Qu
Brasil, reinschmeckend RM
Santos-Mischg., preisw.
Campinas/Guatla. Perl
Guatla./Camp.-Mischg
Versand v. 3 ℔ an unt Nac Berechng. d. nachst. Port Sendg. bis 5 ℔ 50, bis 9 ℔ 30 darüb. port'fr. Auf Wunsch gl preisig verp. i Handtuchbeut
Kaffee Hunte Kiel, Hauptgesch. Koldin
Großrösterei und Versand

Immer inſerieren
heißt:
immer Erfolge zeitigen!

Advent.

Zum 1. Adventsſonntage.

Matth. 3, 2: „Tut Buße! Das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen!"

Nun iſt der Dezember da und bringt Advent. Der n vergangene Bußtag hat etwas mit dem Advent ge- nſam, wie anders ſeine Stimmung für unſer Emp- den iſt. Aber es kommt weniger auf die Stimmung an auf die Botſchaft, die Gottes Gnade hineingelegt hat, auf das Gebot, das aus der Botſchaft klingt.

Bußtag und Advent bringen beide die Verkündigung nahenden Gottesreiches; denn weil das Reich Gottes herbeigekommen iſt, ließen Johannes und Chriſtus Bußruf erſchallen. Und das iſt der Inhalt des Advent: Reich Gottes kommt! Und darum iſt die Adventszeit der liturgiſchen Ordnung der alten Kirche Bußzeit. iſt Rüſtzeit auf das Chriſtfeſt, und frohe ſtnacht kann recht nur ein bußbereites Herz feiern; die Chriſtnacht ſchenkte den Heiland den Sündern. hnacht verſteht als Quell der Freude in tiefſter Seele wem ſeine Schuld zu ſchaffen macht. Und wir wollen wahren Advent feiern, nicht nur deutſche Weihnacht, ſo wir auch dieſe begehen wollen. Aber recht innerlich len wir auf das Chriſtfeſt uns vorbereiten und alſo den ßruf der Propheten und des Täufers im heiligen vent hören. Es darf ja eben nicht mit dem Bußtage der zur Einkehr und Umkehr abgetan ſein. Das neue henjahr beginnt; und ſoll es wirklich ein Jahr der che und nicht ein Jahr der Welt ſein, dann muß es in mit dir und mir nach Luthers 1. Theſe gehen: „Da Herr und Meiſter Jeſus Chriſtus ſpricht: Tut Buße, er, daß unſer ganzes Leben ein Leben der Reue und ße ſei." Es gilt, den Ruf ins Herz zu nehmen: „Bereitet ſein tüchtig den Weg dem großen Gaſt! Macht ſeine ige richtig, laßt alles, was er haßt!" Oder wie Paul hardt verſpricht: „Mein Herze ſoll dir grünen in ſtetem und Preis und deinem Namen dienen, ſo gut es kann weiß."

Es iſt Advent. Das heißt ja nicht nur die heilig-frohe beglückender Vorfreude auf die Weihnacht. Wir ten zurück an die Tage, da ſie auf den Erlöſer warteten, Stillen im Lande, die Frommen in Iſrael, und nicht der unſere Väter im deutſchen Urwald, der im winter- en Dunkel ausſchauen ließ nach dem Licht. Das Licht iſt ommen — Chriſt ward geboren; es kam die geweihte ht, da der Heiland der Welt erſchien, ein Licht, zu er- chten die Heiden. „Das Wort ward Fleiſch und wohnte er uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlich- als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade Wahrheit." Wir hörten ihn reden, wie keiner redete, wir ſahen ſeine Wunder. Den Leidensweg ſahen wir geben und hörten das Wort: „Für dich" und erkannten e und des Vaters erbarmende Liebe. Sein Sterben gleichen ſchauten wir und erlebten ſeine Auf- ebung — und ſind nun ſeines Lebens gewiß. Er hat aſten die Kirche gebaut, die Gemeinſchaft der Gläu- n. Und nun „kommt" er! Er kommt in dem Segens- Siegeslauf ſeiner werdenden Kirche, ſeines wachſenden ches. Das iſt Advent.

Und wieder ward Advent. Die Glocken läuten das Kirchenjahr ein. Laßt uns bitten um Advent! Laßt neue Gnadenzeit uns nutzen!

St. Andreas, der Zukunftsdeuter.

„Laß mir erſcheinen
Den Herzlichſten meinen,
Laß mich ihn ſehen,
Wie wir zum Altar gehen.
Laß ihn erſcheinen bei Bier und Wein,
Soll ich mit ihm glücklich ſein.
Soll ich mit ihm leiden Not,
Laß ihn erſcheinen bei Waſſer und Brot."

Dieſes Gebet an den heiligen Andreas ſprechen jungen Mädchen, wenn ſie ſich am 30. November, em Gedenktage, zur Ruhe begeben; denn nach einem alten Volksglauben werden in der Andreasnacht ver- gene Kräfte wirkſam, die geſtaltend in das Leben der nſchen eingreifen.

Am Ende des Kirchenjahres geht als letztes Feſt der dreastag, bei deſſen Feier in früheren Zeiten der Geiſt- he vor verſammelter Gemeinde über alle Geburten und Eheſchließungen im verfloſſenen Jahr zu berichten pflegte, und dadurch iſt ein Zuſammenhang zwiſchen dieſen Familienereigniſſen mit dem heiligen Andreas geſchaffen worden. Vor allem gilt er als weiſer Berater in allen Herzensangelegenheiten. Um Mitternacht des 30. November erſcheint den heiratsluſtigen Mädchen das Bild des Zukünftigen im Brunnen, oder es zeigt ſich im Spiegel in ihrer Kammer. Hinter den Rücken geworfene Apfelſchalen laſſen den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens erkennen, oder die Mädchen werfen, mit dem Rücken der Tür zugewandt, einen Schuh hinter ſich: liegt dieſer mit der Spitze nach der Stube, ſo wird der erſehnte Bräutigam nicht mehr lange auf ſich warten laſſen. Auch die Haustiere geben den Jungfrauen an dieſem Loſtage Auskunft. Deshalb gehen ſie um Mitternacht an den Hühnerſtall und klopfen dreimal an die Tür: meldet ſich zuerſt der Hahn, ſo wird bald Hochzeit gefeiert — wenn aber die Hennen zuerſt gackern, ſo iſt die Zeit des Wartens noch nicht vorüber. Der Landmann freut ſich, wenn am Andreastag die Sonne vom Himmel lacht, denn er weiß: „Andreas hell und klar, bedeutet ein gutes Jahr."

Der Apoſtel Andreas, von dem die Legende berichtet, daß er auf ſeinen Miſſionsreiſen bis nach Kiew gewandert iſt, galt früher als Schutzheiliger Rußlands, zu deſſen Ehren Zar Peter der Große den Andreasorden in Form eines liegenden Kreuzes ſtiftete, weil es heißt, daß der Heilige an einem ſchiefgeſtellten Kreuz den Märtyrertod erlitten hat.

Als der Vater noch geheimnisvolle Käſtchen baſtelte.

Eine Adventsträumerei.

„Wie ſoll ich dich empfangen", ſagt der Chriſtmond zum erſten Adventsſonntag, der mit einem ſchüchternen Lichtlein und einem einzigen Stern am winzigen Tannenbäumchen in das Zimmer trat.

Da lächelte der Advent und ſtellte ein Notenblatt auf das Klavierpult und holte die Kinder herein, die ſich draußen naſſe Stiefelchen geholt hatten und die Mutter nach dem Chriſtkind fragten. Die verſtand den holden Wink des lindeſten aller Sonntage und ſpielte ihren Kindern alle die ſüßen Weihnachtsweiſen, daß der fröhliche Chor zu den ewigen Bergen aufſtieg und den Stern anzündete, der groß und ſtrahlend am Himmel des gegeimnisreichen Monats ſteht, gerade über dem alten Felſenſtall, zu dem ſo gern alle Kinderlein kommen.

Und der Vater? — Ach, daß die Väter noch ſo viel Zeit hätten wie ehedem und nicht von der Arbeit des Tages verſchluckt würden.

Es war einmal ein Vater vor vielen, vielen Jahren, der holte allerlei buntes Papier herbei, wenn die Adventslichte blitzten, und ein ſtarkes Lineal und zeichnete allerhand rätſelhafte Vierecke auf graue Pappe, die wurden zu zierlichen Käſtchen zuſammengeſtellt, nachdem das ſcharfe Meſſer ſie auf der unglücklichen Eßtiſchplatte aus hellem Kirſchbaumholz kreuz und quer geſchnitten hatte. Das war offenbar ihre wahre Beſtimmung, und man ſtaunte ihre ehrwürdigen Narben und Riſſe als lauter freudenſpendende Erſcheinungen der Adventszeit an.

Ja die Käſtchen! Bis das bunte Papier an die Reihe kam, durften die Kinder zuſehen, dann gab's einen Klaps mit dem Lineal: „Fort, ihr Quarkſpitzen!" — und nun ein atemloſes Erwägen und Beraten in der Küche, wer wohl ein Käſtchen mit Blau und Gold bekäme, und wer den achteckigen Stern als Garnwickel . . . ach wohl Mutter, und ebenſo die feine Stricknadelſcheide; aber die Pappſtücke mit den langen Beinen würden am Ende zu einem Bettſtellchen für die Puppenſtube kommen. Ach, Vater war ja der reine Zauberer, der mit dem Ruprecht unter einer Decke ſteckte! Hatte er nicht ſogar eine Krippe für das reizende kleine Jeſuskind „gepappt" und voriges Jahr einen Kaſten mit zwei Klappen, den Mutter den „Doppelpony" nannte?

Advent! Das war Fürchten und Hoffen, Horchen und Verſtecken, Spannung und Entzücken: ein langer dunkler, geheimnisvoller Gang, der ſchließlich in ein ſtrahlend helles Zimmer mündete voller Wunder und Seligkeiten!

Chriſtmond! Der hatte einen grauen Tag zum Wiegenfeſte, den der Sturm mit heulenden Trompetenſtößen weckte und mit Regen und Schmutz bewarf — aber eines Morgens trug die Mutter ihr Kind zum Fenſter und zeigte den ſtaunenden Äuglein eine weiße, weiche Welt, in der dem Chriſtkindlein das Bett gemacht wurde!

„Wird nicht bald die Weihnacht ſein?
Währt mir gar zu lange!
Chriſtkind, komm, ich warte dein,
Bin vor dir nicht bange.

Ach, was war die Weihnacht ſchön!
Chriſtbaum brannt' ſo helle,
Chriſtkind kam von Himmelhöh'n,
Engel mit ihm ſchnelle.

Hatten ſchöne Gaben mir
Freundlich aufgetiſchet.
Chriſtkind ſelber ſah ich ſchier,
Wenn's nicht wär' entwiſchet.

Weihnachtsabend, deiner Pracht
Werd' ich ſtets gedenken!
Biſt ja doch die ſchönſte Nacht,
Strahleſt von Geſchenken!"

Der Führer bei der Jahresfeier der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude",
die im Theater des Volkes in Berlin ſtattfand. Der Führer beſichtigt die Modellſchau des von „KdF." geplanten Oſtſeebades und der Urlauberſchiffe. (Weltbild.)

Sport.

Mitnahme von Schneeſchuhen in Eiſenbahnzügen. Nach den Beſtimmungen der Deutſchen Reichsbahn dürfen Schneeſchuhe in die Abteile der 2. Klaſſe der Perſonenzüge und in die Abteile der 3. Klaſſe aller Züge mitgenommen werden. Außerdem ſind die für den Winterſportverkehr hauptſächlich in Frage kommenden D- und Eilzüge mit beſonderen Vorrichtungen verſehen, die die Unterbringung der Schneeſchuhe in den Seitengängen und Vorräumen der Wagen ermöglichen.

Schmeling fährt nach Amerika. Deutſchlands beſter Schwergewichtsboxer, Max Schmeling, hat ſich nach Amerika eingeſchifft. Er will allerdings zunächſt noch keinen Kampf drüben eingehen, ſondern ſeinen vorausſichtlich nächſten Gegner, den Neger Joe Louis, ſtudieren, der am 13. Dezember auf Schmelings letzten Gegner, den Spanier Paolino, trifft. Am 15. Dezember kehrt Schmeling dann wieder nach Deutſchland zurück.

Noch ein neuer Motorradweltrekord. Bei erneuten Verſuchen auf der Reichsautobahnſtrecke Frankfurt a. M.—Darmſtadt gelang es dem DKW.-Fahrer Walfried Winkler, auf einer 175 Kubikzentimeter ſtarken Maſchine ſeinen eigenen Weltrekord über die Meile mit ſtehendem Start von 121,3 Stundenkilometer auf 126 Stundenkilometer zu verbeſſern.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Gern", ſagte Marlene, „werde ich das tun. Aber ich ß nun unbedingt erſt morgen den verſprochenen Beſuch i Dr. Schroth machen. Sie erwarten mich."

„Na, dann grüßen Sie Schroths mal recht ſchön vom ten Graupe und ſagen Sie ihnen, ſie möchten uns von rem lieben Beſuch noch etwas übriglaſſen", lachte er. Wir ſind nämlich alle ſehr befreundet mit Schroths. Sie erden in ihnen liebe Menſchen kennenlernen."

Herr Graupe hatte mit ſeiner Bemerkung über die amilie Schroth vollkommen recht, wie Marlene bald kon- atierte. Sie fand in dem Ehepaar prächtige herzenswarme nd kluge Menſchen.

Hanna Sturm ſchien ihnen Marlene beſonders ans erz gelegt zu haben. Denn ſie kamen ihr mit einer Herz- chkeit entgegen, als wäre ſie eine Verwandte. Es gab mahe einen kleinen Kampf wegen Marlenes Hotelaufent- alt. Schließlich blieb Marlene nichts anderes übrig, als zu ren Freunden überzuſiedeln. Gleich nach dem Mittag- ſen wurde ihr eine der Sehenswürdigkeiten von Greifs- ald, die Ruine von Eldena, in der ſtrahlendſten Sonne ge- igt. Am Abend fuhren Schroths mit ihr in einem Boot den Ryck hinaus. Als ſie um eine Flußbiegung kamen, uchten plötzlich die geſpenſtiſchen Ruinen vor ihr auf, und arlene brach in einen Ruf des Entzückens aus. Deutlich ßen die ſteinernen Überreſte die ehemalige Anordnung s Kloſters erkennen. Sie verließen das Boot und gingen Fuß weiter. Der Kreuzgang, durch den ſie kamen, war ſonders gut erhalten. Wenn Marlene die Augen ſchloß, glaubte ſie, durch das Rauſchen der uralten Birken eutlich die Stimmen der wiſpernden Mönche zu hören, die er ihr Weſen trieben. Vor einer Metallplatte in der auer machten die Freunde mit ihr Halt. Sie verſchloß die Öffnung, die in einen der Türme hinunterführte und war ebenfalls uralt.

„Hier taucht der Mönch ohne Kopf von Zeit zu Zeit auf und ſucht danach!" wurde ihr erklärt. „Er ſoll ſich an den Geſetzen des Kloſters vergangen haben und bei lebendigem Leibe eingemauert worden ſein. Als nach Jahrhunderten das Verließ geöffnet wurde, fand man darin nur noch ſein kopfloſes Skelett. Wahrſcheinlich wird das übrige zu Staub zerfallen ſein, aber ‚Frau Fama' ſagt, ‚der Böſe' habe das Haupt des Unglücklichen geholt. Sie wiſſen ja, lütte Deern, die Damen behaupten leicht etwas."

„Morgen findet auf dem Bodden die große Segelregatta ſtatt, Fräulein Hagen. Hätten Sie nicht Luſt, mitzutun?"

Und ob Marlene Luſt hatte! Sie war ja ſo ausgehungert nach Sorgloſigkeit, nach Freude und Jungſein. Wenn ſie auch jetzt im Hauſe Hanna Sturms zufrieden und dankbar war, ſie war doch im Beruf ſtark angeſtrengt. Sie fühlte ſich dort verantwortlich und hatte den brennenden Ehrgeiz, ſtets mehr als ihre Pflicht zu tun. So waren die Tage hier jetzt ein wundervolles Ausruhen für Körper und Geiſt. Sie fühlte ſich in dem ſchönen Greifswald durch ihre Kindheitserinnerungen ſelbſt wie in der Heimat. Überall kam man dem ſchönen jungen Mädchen mit vollſter Gaſtlichkeit entgegen. Ja, die jungen Leute der Stadt, die flotten Studenten vor allem, ſchwärmten bereits für die intereſſante junge Journaliſtin mit den ſchönen grauen Augen, dem goldblonden Haar und der graziöſen Erſcheinung.

Die acht Tage gingen hin wie ein Traum. Marlene wußte nicht zu ſagen, was ſchöner war in dieſen Stunden: die fröhliche Regatta auf dem Greifswalder Bodden, die ſie ſelbſt auf dem Segelſchiff ihrer Gaſtfreunde mitmachen durfte, oder die Badeſtunden am ſonnigen Strand, das Träumen im warmen Sand, wenn der Wind über die blaue Flut dahinſtrich. Den letzten Abend ihres Aufenthaltes feierte man mit einer fröhlichen Bowle im Garten von Herrn Graupe. Er hatte es ſich nicht nehmen laſſen, Marlene dieſen Abſchiedsabend zu bereiten, und verfocht das Recht darauf Schroths gegenüber mit aller Energie:

„Ich hab Fräulein Hagen gekannt, wie ſie noch eine ganz, ganz lütte Deern geweſen iſt. Und ich hab ihren Vater gekannt, wie er noch in kurzen Hoſen mit der Schiefertafel unterm Arm mit mir in die Klippſchule gegangen iſt. Dagegen ſind Sie die reinen Waiſenknaben, meine Verehrten."

Schließlich hatten Schroths lachend zugeſtimmt, um ſo mehr, als Jürgen Graupe ſie ſo bittend angeſehen hatte. Der junge Studioſus der Medizin war ein beſonderer Freund von Dr. Schroth. Es ſchien, als hätte Jürgen Graupe ein beſonderes Intereſſe daran, Marlene Hagen recht oft im Hauſe ſeiner Eltern zu ſehen.

„Na, dann wollen wir mal nicht ſo ſein", meinte Schroth halblaut zu ſeiner Frau, „ich find' die Marlene zwar auch entzückend, aber da ich ja nun ſchon mal verheiratet bin . . .", und er gab ſeiner Frau einen kleinen Stoß.

So wurde denn der Abſchiedsabend in dem ſchönen alten Hauſe Graupes gefeiert.

Für die älteren Herrſchaften, zu denen zu ſeinem kleinen Schmerz auch Dr. Schroth gerechnet wurde, waren die Tiſche im Eßzimmer gedeckt. Für die Jugend aber ſtand eine lange Tafel auf der großen Veranda, von der es in den Garten hinabging. Nach dem fröhlichen Mahl, bei dem die Bowlegläſer immer wieder gefüllt wurden, wurde das Grammophon auf dem großen Raſenplatz aufgeſtellt. Und nun tanzte die Jugend unter dem hellen Sternenhimmel bis tief in die Nacht.

Keine Tänzerin war ſo begehrt wie Marlene Hagen. Die blonden und braunen jungen Greifswalder Mädels neideten es ihr nicht. Es war ja dieſer Abend eigens für Marlene gedacht. Und ſie alle ſchwärmten auch ſchon ein bißchen für dieſe kluge und dabei ſo beſcheidene Marlene.

Nur die jungen Leute, Jürgen Graupes Freunde, waren etwas ärgerlich. So ſchnell ſie auch bei der Hand waren, Marlene Hagen aufzufordern, Jürgen war immer noch ſchneller.

(Fortſetzung folgt.)

Die Fußballwelt blickt nach London.

Die beiden Mannschaften für das Spiel Deutschland—England — Englische Presse erwartet ein großartiges Spiel.

Immer größer wird die Anteilnahme der gesamten Sportwelt an dem großen Fußballtreffen, das am 4. Dezember in London zwischen Deutschland und England ausgetragen wird. Die englischen Zeitungen befassen sich seit Tagen in spaltenlangen Ausführungen mit den Aussichten der beiden Mannschaften, deren Aufstellung jetzt bekanntgegeben worden ist.

Betrachten wir zunächst einmal die englische Elf. Die Art der Zusammensetzung läßt darauf schließen, daß die geplante Taktik der Engländer auf den Angriff eingestellt ist. Die Stürmerreihe ist sehr stabil und wird der deutschen Abwehr schwer zu schaffen machen. Andererseits sind aber auch die aufgestellten Läufer als gute Abwehrspieler bekannt, denen das glänzende Schlußdreieck den nötigen Rückhalt geben wird. Der Tormann Hibbs ist der einzige, der das erste Spiel 1930 in Berlin mitgemacht hat.

Und nun zu der deutschen Mannschaft. Fußballführer Linnemann hat sie bereits im Rundfunk bekanntgegeben.

Für den schweren Kampf sind alle die Spieler berücksichtigt worden, die sich in dem Bußtagsspiel in Berlin bewährt haben.

In der Mitte des Sturmes steht Hohmann, der in seinem Nebenmann Rasselnberg (beide übrigens aus dem gleichen Verein) die beste Unterstützung finden wird. Der Verbindungsmann auf der anderen Seite ist der Schalker Szepan. Die drei deutschen Ersatzleute Siffling, Zielinski und Buchloh fahren übrigens nur mit, um einspringen zu können, falls schon vor dem Spiel einer der deutschen Auswahlspieler ausfällt. Ein Auswechseln verletzter Spieler während des Kampfes ist nicht zulässig. Die beiden Außenstürmer Lehner und Fath sind unbedingt, wie auch nach der derzeitigen Form die ganze Mannschaft, die bestmögliche Lösung. In der Läuferreihe ist Goldbrunner der richtige Mann, um in der Mitte die Verteidigung zu verstärken, was bei dem Ansturm der Briten vielleicht nötig sein wird. Gramlich und Janes als Außenläufer werden zur Zeit wohl von keinem anderen deutschen Spieler erreicht. Haringer und Münzenberg als Verteidigung, Jacob im Tor werden ihr Bestes tun, um das deutsche Tor reinzuhalten.

Die deutsche Mannschaft.

In der ersten Reihe in der Mitte der Torwart Jakob, links und rechts die Verteidiger Haringer und Münzenberg. — Zweite Reihe von links: die Läufer Janes, Goldbrunner, Münzenberg. — Dritte Reihe von links: die Stürmer Lehner, Szepan, Hohmann, Rasselnberg, Fath.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Die englische Presse setzt in ihre Mannschaft volles Vertrauen, wenn sie sich auch nicht verhehlt, daß Deutschland vielleicht ein stärkerer Gegner als die auf englischem Boden geschlagenen Spanier, Italiener und Österreicher ist.

Vereinzelt rechnet man, gutes Wetter und trockenen Boden vorausgesetzt, mit einem Unentschieden oder sogar einem knappen Erfolge der deutschen Elf. Was unsere Spieler dazu tun können, werden sie tun. Die starke deutsche Zuschauerkolonie wird sie darin nach Kräften unterstützen. Als Schiedsrichter ist übrigens der ausgezeichnete Schwede Olsson ausersehen, der auch schon bei England—Italien als Unparteiischer mit gutem Erfolg arbeitete.

Die englische Mannschaft.

In der ersten Reihe in der Mitte der Torwart Hibbs, links und rechts die Verteidiger Male und Hapgood. — In der zweiten Reihe von links: die Läufer Crayston, Barker, Bray. — In der dritten Reihe von links: die Stürmer Birkett, Carter, Camsell, Westwood, Bastin.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Verwahrung der englischen Gewerkschaften zurückgewiesen.

Die englische Regierung hat eine Verwahrung der Gewerkschaftstagung gegen die Abhaltung des deutsch-englischen Fußballwettkampfes am kommenden Mittwoch abgewiesen.

Innenminister Sir John Simon erklärt sich in seiner schriftlichen Antwort an den Generalsekretär der Gewerkschaftstagung, Sir Walter Citrine, zwar bereit, falls man es wünschen sollte, eine Abordnung des Gewerkschaftsrates zu empfangen, aber er lasse schon sofort wissen, daß seiner Ansicht nach eine Einmischung der Regierung nicht erforderlich sei. In dem Schreiben heißt es dann: „Das Hineinbringen politischer Gefühle in einen Kampf, der eine rein sportliche Angelegenheit sein sollte, ist höchst unerwünscht. Ich bin der Überzeugung, daß der Gewerkschaftsrat diese Ansicht teilt.

Tschechischer Eishockeysieg in Berlin.

Das erste internationale Eishockeyspiel im Berliner Sportpalast nach dem ersten Olympia-Vorbereitungskursus unserer Eisläufer führte eine deutsche Auswahlmannschaft, in der allerdings einige der besten Spieler fehlten, mit den durch Kanadier verstärkten Spielern des LTC.-Prag zusammen. Die Tschechen erwiesen sich in den ersten Spieldritteln als weitaus schneller. Unsere Spieler waren nicht immer in bester Form. Rohde im Tor war auch nicht der Mann, um den tschechischen Ansturm abzuwehren. Neben Jänecke in der Verteidigung fehlte der Bayer Schröttle sehr. Im ersten Drittel gab es nur einen Treffer für Prag. Nach der ersten Pause holten die Deutschen ein Tor auf, dem die Tschechen weitere zwei entgegensetzten. Erst im letzten Spielabschnitt wurde der Kampf schnell. Beide Parteien konnten noch nach schönem Kampf je zwei Tore erringen, so daß es am Schluß 5:3 für den LTC.-Prag hieß. — Bei den Kunstläufern fiel vor allen Dingen der ehemalige deutsche Meister Weiß auf, der mit der jungen Eva Prawitz zusammen recht gute Darbietungen zeigte.

Das Rückspiel zwischen den Tschechen und der deutschen Auswahlmannschaft endete mit einem hohen 7:0-Siege der Prager (3:0, 1:0, 3:0), obwohl die deutsche Mannschaft verstärkt worden war

Deutsche Tennisspieler haben ausländische Gegner. In Hamburg begann ein Hallentennis-Länderkampf zwische Deutschland und Schweden, an dem auf deutscher Sei v. Cramm, Henkel und Lund teilnehmen. Ihre Gegner sin die schwedischen Davis-Pokal-Spieler. — In der ersten Dezemberwoche findet dann in Paris ein Klubkampf zwische Rot-Weiß und dem Tennis-Klub von Paris statt. v. Cramm Henkel, Lund, Denker und Göpfert haben die besten Franzose Borotra, Boussus und Bernard als Gegner.

Zehnkampfmeister operiert. Der Deutsche Meister un Weltrekordhalter im Zehnkampf, Hans Heinz Siever mußte sich einer Mandeloperation unterziehen, die glatt ve laufen ist. Man hofft, daß Sievert, einer unserer größte Olympiahoffnungen, zu den Spielen wieder in bester Form i

Berliner Butterpreise. Die Buttererzeugung beginnt je in Deutschland langsam zu steigen. Allerdings waren bishe noch nicht alle Bezirke an der zunehmenden Produktion b teiligt. Die Festpreise stellen sich im Verkehr zwische Molkerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Statio je Zentner wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, Fein Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Land butter 118 und Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen die b kannten Zuschläge. — Die Höchstpreise beim Kleinverka betragen je Pfund: Deutsche Markenbutter 1,60 Mark, Fein Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Land butter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

„Ein Land unter der Herrschaft des Satans."

Die religiöse Lage in der Sowjetunion.

Unter der Überschrift „Ein Land unter der Herrscha des Satans" bringt die elsässische Zeitung „Der El sässer" Einzelheiten aus dem Vortrag Bischo d'Herbignys in Straßburg über die religiöse La in Sowjetrußland.

Mit größter Aufmerksamkeit, Erschütterung und Em pörung, so sagt das Blatt, sei das Publikum den Au führungen des bischöflichen Redners gefolgt, der vo Papst mit einer so wichtigen und ernsten apostolischen Mi sion in Sowjetrußland betraut worden sei. Der Redn habe ein erschütterndes Gemälde der Religionsverhältni in Sowjetrußland gezeichnet. Er habe sich auf das re religiöse Gebiet beschränkt und den politischen, soziale und wirtschaftlichen Bereich vollkommen ausgeschaltet.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen habe d Bischof die einzelnen Phasen und Methoden des bolsch wistischen Religionskampfes geschildert, der sich zunäch gegen die orthodoxe russische Kirche g richtet habe, um sodann auch gegen die kath lische Kirche vorzugehen. Aus der Gesamtheit dies satanischen Verfolgungen, die auch von den neronisch Grausamkeiten der ersten christlichen Jahrhunderte kau überboten würden, habe der Redner erschütternde un empörende Bilder infernalischer Ve ruchtheit, aber auch trostvolle und erbauliche Szen christlicher Glaubenstreue und kirchlicher Standhaftigke erzählt. Ergreifend sei besonders die Schilderung d Prozesses der katholischen Bischöfe Czeplak vo Mohilew und Budjevitsch von Moskau gewesen, d eine entsetzliche Karikatur menschlicher Justiz darstell und des Martertodes von Budjevitsch, m dem die „Bande von Massenmördern und Henkern", a die Mission des Vatikans zur Rettung der russisch Kinderwelt vom Hungertode geantwortet habe. E schütternd seien auch die vom Bischof angeführten Be spiele von Standhaftigkeit und Beke nermut gewesen, mit denen die christliche Bevölkeru allen Zwangsmaßnahmen getrotzt habe.

Die deutsche Presse grüßt den Führe

Der Beginn des Reichspressetages in Köln.

Der zweite Reichspressetag nahm mit ein Arbeitstagung im Kölner Rathaus sein Anfang. An den Führer und Reichskanzler, a Reichsminister Dr. Goebbels und an den Präsiden der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, wurd Begrüßungstelegramme gerichtet. Der Leiter des Reich verbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Wei stellte in seiner Begrüßungsansprache fest, daß der RD seine Jahreshaupttagung bewußt nach Köln gelegt hab um in einem der am härtesten umkämpften Gebiete d Reiches, in dem sich die nationalsozialistische Presse b sondere Verdienste im Ringen um den Sieg des Nationa sozialismus und um die Wiederherstellung der deutsch

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

40]

Er nahm seine Pflichten als Sohn des Hauses dem gefeierten jungen Gaste gegenüber beinahe zu ernst. Denn er ließ fast keinen einzigen Tanz mit ihr aus.

„Den hat's geschnappt", meinte einer der Freunde zu einem Dritten. Er wies mit einer leisen Kopfbewegung auf Jürgen. Der tanzte gerade einen langsamen Walzer mit Marlene. Seine Augen sahen mit sehnsüchtiger Zärtlichkeit auf Marlenes schönes, reines Gesicht.

Als er sie beim letzten Tanze vor Ende des Festes aus dem Arm ließ, bat er leise:

„Fräulein Hagen, wenn ich zum Wintersemester nach Berlin komme, darf ich mich dann einmal bei Ihnen melden?"

„Aber schrecklich gern, Herr Graupe. Ihre Eltern sind mir so unendlich lieb entgegengekommen, daß ich mich aufrichtig freue, wenn wir uns auch in Berlin nicht aus den Augen verlieren. Dann bleibt doch immer eine Verbindung zwischen mir und Ihrem lieben Elternhaus."

Sie sagte es sehr warm, aber gänzlich unbefangen. Doch Jürgen Graupe hörte aus diesen Worten heraus, was zu hören er so sehr wünschte. Das Berliner Semester, ohnehin von ihm mit Freude erwartet, lag nun auf einmal im wunderbaren Glanze vor ihm.

XIV.

Hanna Sturm hatte den Sturm der Besucher und Neugierigen, die sich zu Hilde Hall drängen wollten, glücklich abgelenkt. Sie war froh, ihren Schützling vor all den fremden Augen geborgen zu wissen. Ihren kollegialen Beziehungen zu den anderen Zeitungen der Reichshauptstadt gelang es auch, weitere Artikel über die junge Lebensretterin abzubiegen. Überall erfüllte man ihr gern ihre Bitten. Schon lösten auch andere neue Ereignisse in Politik und Wirtschaft diese Sensation ab. Der Brand und Hilde Hall verschwanden wieder aus den Spalten des Lokalteils.

Nur der Berliner Korrespondent einer amerikanischen Zeitung konnte sich noch nicht damit zufriedengeben, daß man Marlenes Tat nicht für den Ruhm der jungen Kollegin ausschlachtete. „Bei uns wäre das eine große Sensation geworden", meinte er unzufrieden. „Solche mutigen Frauen kommen in Amerika sofort in die erste Reihe der Berühmtheiten."

Da der amerikanische Berichterstatter Mr. Burley Marlene kannte und von ihrem anmutigen Wesen entzückt war, tat es ihm doppelt leid, das mutige kleine Girl, wie er sagte, nicht „zu managen". Ohne Hannas Wissen ließ er einen großen Bericht an die „New York News" gehen. Dort entdeckte man rasch, daß diese mutige deutsche Journalistin identisch war mit jener Hilde Hall, der Do Kinley das Interview gegeben. Mr. Kinley, Do Kinleys Gatte und Chefredakteur der „New York News", erzählte beim Diner in seinem schönen Hause seiner Frau lachend von der neuesten Heldentat ihrer kleinen deutschen Freundin.

Sofort ließ Do Kinley aus ihrer Bildermappe jenes Bild heraussuchen, auf dem sie mit Marlene oder Hilde Hall zusammen zu sehen war. „Das bringen wir ganz groß, Toddy", befahl sie ihrem Manne, der hinzufügte: „Und dazu einen Aufsatz von dir, in dem du deine Begegnung mit der kleinen Miß Hall schilderst. Das schicken wir ihr." „Und", ergänzte Do Kinley, „wenn sie einmal Lust haben sollte, drüben fortzugehen und die Staaten kennenzulernen, so soll sie sich nur bei dir melden. Du stellst sie sicher gern an, nicht wahr, Toddy?"

Mr. Kinley, in seinem Betriebe ein gefürchteter Alleinherrscher, war gegenüber seiner schönen Frau willenlos wie ein Baby. Also sagte er zu allem ja.

In der nächsten Nummer seiner Zeitung erschien denn auch der große Artikel über Hilde Hall mit dem gemeinsamen Photo von ihr und der großen Sängerin. Dieser Artikel wurde von einer ganzen Reihe führender Frauenzeitschriften übernommen. Der Schlußsatz des Artikels in der „New York News", daß man sich freuen würde, Miß Hall auch einma in den Staaten zu begrüßen, fand lebhaften Widerhall.

Hanna Sturm mußte lachen, als ihr diese Artikel vo dem amerikanischen Berichterstatter, fein säuberlich ge sammelt, zugeschickt wurden. Da war nun ihre kleine Mar lene schon eine richtige internationale Berühmtheit geworden

Hätte Marlene Anlage zur Eitelkeit gehabt, diese schnelle Aufstieg hätte vielleicht ungünstig wirken können Aber Hanna kannte Marlene bis in den Grund ihres Wesens Dieses liebe, tapfere Menschenkind war viel zu bescheiden als daß es in unkritische Eitelkeit hineingesteigert werde konnte.

Am zweiten Tage nach dem Brande und Marlenes Abreise ließ sich Generaldirektor Jansen in der Schriftleitung der „Zeit" melden, um Fräulein Hilde Hall zu sprechen.

Der instruierte Bote in der Anmeldung brachte Hanna Sturm die Karte. Ihr Gesicht wurde sehr ernst. Nun wa sie doppelt froh, Marlene für einige Zeit von hier entfernt zu halten.

„Ich lasse bitten."

Wenig später wurde Generaldirektor Jansen in Hannas Redaktionszimmer geführt.

„Oh, Fräulein Sturm", sagte er erstaunt, er kannte die bekannte Journalistin auch von Veranstaltungen in seinem Hause her, „wie geht es Ihnen? Verzeihen Sie die Störung — es muß ein Irrtum sein. Ich wollte eigentlich Fräulein Hall sprechen."

„Fräulein Hall ist augenblicklich auf einer beruflichen Reise, Herr Generaldirektor. Ich bin befugt, sie zu vertreten. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen? Womit kann ich Ihnen in Fräulein Halls Namen dienen?"

Jansen nahm Hanna Sturm gegenüber in dem behaglichen Sessel Platz. „Fräulein Sturm, es tut mir außerordentlich leid, daß ich Fräulein Hall nicht sprechen kann. Ich möchte ihr meinen aufrichtigen Dank abstatten."

„Dank? Wofür?"

„Für die mutige Rettungstat neulich bei dem Brande"

(Fortsetzung folgt.)

ihre und der deutſchen Freiheit erworben habe, die Verbundenheit der geſamten deutſchen Preſſe zu betonen.

Nach den Begrüßungsworten des Reichsverbandsleiters ſprach der Juſtitiar des Verbandes, Amtsgerichtsrat Wawretzko, über die Arbeit und die Erfahrungen mit den Berufsgerichten. Er forderte allgemein eine Beſchleunigung der Verfahren, damit ſich die eigene Gerichtsbarkeit der deutſchen Preſſe im Sinne einer Einſetzung auswirke. Reichsverbandsleiter Hauptmann a. D. Weiß wies auf die große politiſche Verantwortung hin, die der Reichsverband der Deutſchen Preſſe und damit namentlich die Landesverbandsleiter für ihre Gebiete übernommen haben. Er erinnerte an die nationalſozialiſtiſche Pflichtauffaſſung, von der der ganze Reichsverband in einem Augenblick erfüllt ſein müſſe, in dem es ſich darum handelt, die deutſche Preſſe in neuem Geiſte aufzubauen. Nach einigen Fachreferaten ſchloß ſich eine kurze allgemeine Ausſprache an, an der ſich auch ein Teil der Landesverbandsleiter beteiligte.

Preſſe und Staat.

Die Preſſe iſt in Köln verſammelt. Zum zweiten Reichspreſſetag. Früher hätte man eine derartige Tagung als Fachtagung abgemacht, die nur die „Männer vom Fach“ angeht. Das war damals, als die Preſſe der Tummelplatz der „öffentlichen Meinung“ war, wie ſie die frühere Zeit auffaßte. Das hieß nämlich, daß jeder ſich in der Preſſe auslaſſen konnte, wo er wollte und wie er wollte. Möglichſt einer gegen den anderen. Eine Preſſetagung war ſo etwas wie ein Preſſeparlament, mit allen den Erſcheinungen eines ſolchen. Man rempelte, ſprach ſich aus- und gegeneinander und fuhr wieder heim. Von größeren Zielen, vom Dienſt an Volk und Staat war kaum die Rede.

Heute iſt die Preſſe Dienerin des Staates. Sie hat vom Staate eine Erziehungsaufgabe an der Nation übertragen bekommen. Das iſt eine hohe, eine verantwortungsvolle Aufgabe, die zielbewußte Männer in der Preſſe verlangt. Männer, die den Geiſt der Zeit und ihre Forderungen und Ziele begreifen, die ihren Beruf als höchſten Dienſt an der Nation auffaſſen und die ſich deshalb der ſelbſtverſtändlichen Aufſicht des Staates unterſtellen.

Man komme nicht mit dem Einwand, daß die Preſſe im heutigen Staate keine Freiheit mehr habe, wie es früher geweſen ſei. Worin beſtand denn dieſe frühere Freiheit? Darin, daß jeder ſich herausnehmen konnte, Kritik zu üben, weil er ſich wie ein kleiner Napoleon vorkam, wenn er ſtaatspolitiſche Weisheiten zur Belehrung der Staatsführung von ſich gab? Oder darin, daß er kulturpolitiſche Richtlinien unter das Volk warf, wie er ſie ſich dachte? Oder dadurch, daß er Weisheiten über Wirtſchaft und Finanz von ſich gab, als wäre er das verkannte Wirtſchafts- und Finanzgenie, das man leider nicht entdeckt habe? Wohin führte dieſe Freiheit? Zur Auflöſung, zur Zerſetzung, zum Kampf aller gegen alle. Statt aufzubauen, riß man nieder. Daß die Preſſe ſo etwas wie eine Verpflichtung gegenüber Staat und Volk habe, das ging der marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Zeit nicht auf. Intereſſen vertrat man vielleicht. Intereſſen irgendeiner politiſchen Partei, irgendeiner Privatperſon oder einer kapitaliſtiſchen Gruppe, aber Intereſſen des Staates gingen die frühere Preſſe nichts an. Das Ganze nannte ſie damals Preſſefreiheit.

Als der Nationalſozialismus die Idee von Staat und Volk neu belebte und der Preſſe ihren Platz im neuen Staate zuwies, da zeterten und ſchrien die Liberaliſten: „Ihr macht die Preſſefreiheit tot, die unſer höchſtes, ſchönſtes Gut war.“ Man hat ja heute wohl allgemein begriffen, daß die frühere Preſſe des Zwiſchenreiches in ihrer Freiheit einen großen Teil am Verfall beigetragen hat und daß der Staat von heute der Preſſe eine viel höhere Aufgabe zugewieſen hat, als ſie jemals beſaß. Die Intereſſengruppen von früher ſind verſchwunden und mit ihnen die politiſchen Parteien. Entſtanden iſt ein einiges Volk, eine große deutſche Nation. Damit iſt auch ſchon die Aufgabe der Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Staate zugewieſen: Dem Volke hat ſie zu dienen und dem Staate. Heute verkörpert ſie die geſchloſſene Meinungsfront der ganzen Nation. Aus einem Inſtrument der Zerſetzung und des Zerfalls iſt ſie, wie Dr. Goebbels in einem Geleitwort zum Reichspreſſetag ſagt, „zu einem mächtigen Faktor des Aufbaues im Innern und zu einem ſcharfen Schwert des Geiſtes im Lebenskampf der Nation nach außen geworden“.

Gern und freudig hat ſich der deutſche Journaliſt der Aufgabe unterzogen, die ihm der neue Staat geſtellt hat. Und er kann wohl mit Stolz ſchon heute behaupten, daß er ſeinen Teil an der nationalſozialiſtiſchen Wiederaufbauarbeit geleiſtet hat. Was auch immer der neue Staat ſchuf, ob es die Wehrfreiheit iſt oder die Gleichberechtigung im Konzert der Völker, oder die Wirtſchaftsbelebung und die Niederzwingung der Arbeitsloſigkeit, bei all den Fragen und bei all den Kämpfen hat die deutſche Preſſe treu dem Staat und ſeinem Führer zur Seite geſtanden. Sie kann des Danks von Führer, Staat und Volk ſicher ſein. Sie hat ſich, nachdem ſie ſich von den volksfremden Schreiberlingen, die in der Preſſe des Liberalismus das große Wort führten, frei gemacht hat, bewährt. Sie iſt eine deutſche Preſſe geworden, eine nationale Preſſe. Die deutſche Zeitung von heute iſt wieder Führer und Geſtalter der Volksmeinung geworden. So erfüllt ſie ihre Berufung und leiſtet den ſchönſten Dienſt, der überhaupt geleiſtet werden kann, den Dienſt an der Nation.

75-Jahr-Feier der Eiſenhüttenleute.

Einweihung des Neubaus des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Eiſenforſchung.

In Düſſeldorf findet der alljährliche „Eiſenhüttentag“ ſtatt, dem diesmal eine beſondere Bedeutung zukommt, weil er gleichzeitig die 75-Jahr-Feier des Vereins deutſcher Eiſenhüttenleute“ darſtellt, und weil in ſeinem Verlauf der Neubau des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Eiſenforſchung“ eingeweiht wird. Der Verein wurde am 14. Dezember 1860 unter Führung von Leopold Hoeſch, Düren, von Männern der Praxis gegründet, die die Notwendigkeit wiſſenſchaftlicher Erforſchung und Vertiefung der praktiſchen Arbeit erkannt hatten. Der Verein wurde zunächſt als „Techniſcher Verein für Eiſenhüttenweſen“ Zweigverein des Vereins deutſcher Ingenieure, löſte ſich jedoch nach 20 Jahren von dieſem und bildete 1880 unter dem Namen „Verein deutſcher Eiſenhüttenleute“ einen ſelbſtändigen Fachverein. Nach dem Tode Lucas übernahm Fr. Springorum, der Generaldirektor der Hoeſch-Werke, den Vorſitz, und ſeit deſſen Rücktritt 1917 bekleidet der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Albert Vögler, dieſes Amt.

In Anweſenheit führender Perſönlichkeiten von Partei, Staat und Wirtſchaft wie auch Vertretern ausländiſcher wiſſenſchaftlicher Vereinigungen wurde am Freitag das neue Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für Eiſenforſchung in Düſſeldorf feierlichſt ſeiner Beſtimmung übergeben. In den Begrüßungsworten hieß Generaldirektor Dr. Vögler-Dortmund die erſchienenen Ehrengäſte willkommen. Staatsſekretär Kunig überbrachte die Grüße des Reichsminiſters Ruſt und wünſchte dem Inſtitut in ſeinem neuen Heim vollen Erfolg ſeiner Arbeit und Ziele zum Wohle des deutſchen Volkes. Nachdem der Leiter des Inſtituts für Eiſenforſchung, Profeſſor Dr. Körber, kurz auf die Aufgabe des Inſtituts hingewieſen hatte, ſprach im Namen der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften Präſident Geheimrat Profeſſor Dr. Planck-Berlin. Namens der Stadt Düſſeldorf gab Oberbürgermeiſter Dr. Wagenführ die Verſicherung ab, daß die Stadt ſtets alles zur Förderung und Weiterführung des Inſtituts tun werde. An die Einweihungsfeier ſchloß ſich ein Rundgang durch die neuen Inſtitutsräume an.

Sicherheit vor Verbrechern!

Arbeitstagung aller Generalſtaatsanwälte und Oberſtaatsanwälte des Reiches.

Im Reichsjuſtizminiſterium kamen am Freitag ſämtliche Generalſtaatsanwälte und Oberſtaatsanwälte des Reiches zu einer gemeinſamen Tagung zuſammen, um einheitliche Richtlinien über ihre Tätigkeit bei der Verbrechensbekämpfung zu empfangen. Die Tagung ſtand unter dem Vorſitz von Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner. In ſeinen Begrüßungsworten betonte der Miniſter die beſondere Bedeutung dieſer Tagung, in der zum erſtenmal in der nunmehr vom Reich geführten einheitlichen Juſtizverwaltung die Leiter der Strafverfolgungsbehörden aus dem ganzen Reich zuſammengerufen ſind, um ihre Arbeit einheitlich und für das ganze Reich nach gleichen Grundſätzen und Zielen auszurichten.

Sodann ſprach Generalleutnant Daluege über das Thema „Staatsanwaltſchaft und Polizei in der Verbrechensbekämpfung“. In ſeinen Ausführungen betonte er, daß Polizei und Staatsanwaltſchaft in der Verbrechensbekämpfung getrennt voneinander ein gemeinſames Ziel verfolgen und in ihrer auf dieſes gemeinnützige Ziel der Verbrechensbekämpfung abgeſtellten Tätigkeit ſich gegenſeitig ergänzen müßten. Generalleutnant Daluege ſchilderte ſodann die Maßnahmen der Polizei zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung. In dieſem Zuſammenhang erwähnte der Redner die von Staatsſekretär Freisler und ihm gemeinſam geplante Aufklärungswoche zur Verbrechensbekämpfung im März 1936. Generalleutnant Daluege ſchloß mit den Worten: „Von dem nationalſozialiſtiſchen Staat verlangen unſere Volksgenoſſen eine vorbildliche Sicherheit. Staatsanwalt und Kriminalpolizei ſind die berufenen Hüter dieſer Sicherheit.“

Darauf hielt Staatsſekretär Dr. Freisler einen Vortrag über die Aufgaben und die Arbeitsweiſe der Staatsanwälte. Es ſei die Aufgabe der Strafrechtspflege, ſo führte er u. a. aus, dem Sühnebedürfnis des Volkes, das man als das Bedürfnis nach Selbſtreinigung bezeichnen dürfe, Rechnung zu tragen, die Volksgemeinſchaft zu ſichern und den ehrlichen Volksgenoſſen einen feſten Rückhalt zu geben. Der Staatsanwalt habe aktiv zu ſein, denn mit ſeiner ganzen Perſönlichkeit ſtehe er im Dienſte von Volk und Staat. Erhöhte Tätigkeit des Staatsfeindes müſſe er deswegen mit erhöhter eigener Tätigkeit beantworten. Die Haltung der Strafverfolgungsbehörden müſſe mit der Grundhaltung des Volkes und der Volksführung aufs engſte übereinſtimmen. Jeder Staatsanwalt müſſe ein überzeugter und pflichtbewußter, treuer Deutſcher, kurz: ein Nationalſozialiſt ſein.

Die deutſch-engliſche Freundſchaft.

Die Anglo-German-Fellowſhip in London gegründet.

Die kürzlich in London gegründete Anglo-German-Fellowſhip, deren Ziel es iſt, die Freundſchaft zwiſchen dem deutſchen und dem engliſchen Volke zu fördern und zu vertiefen, fand ſich im Dorcheſter-Hotel zu ihrer Gründungsveranſtaltung zuſammen.

Nach einem Toaſt auf den engliſchen König und den Führer und Reichskanzler nahm der deutſche Botſchafter von Hoeſch das Wort zu einer Anſprache, in der er die Freundſchaft zwiſchen dem deutſchen und engliſchen Volke als einen Eckſtein der deutſchen Außenpolitik bezeichnete. Ein erſter und wichtiger Schritt auf dem Wege zu einer deutſch-engliſchen Zuſammenarbeit, ſo erklärte der Botſchafter weiter, ſei das deutſch-engliſche Flottenabkommen geweſen; denn durch dieſes Abkommen habe ein Problem eine Klärung gefunden, das vor dem Kriege die deutſch-engliſchen Beziehungen belaſtet hätte. Es ſei der Wunſch des Führers und Reichskanzlers, die alten und guten Beziehungen, die jahrhundertelang zwiſchen Deutſchland und England beſtanden hätten, wiederherzuſtellen.

Nach der Rede des deutſchen Botſchafters gab der Vorſitzende der Anglo-German-Fellowſhip, Lord Mount Temple, ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen ſei, die Vereinigung ins Leben zu rufen. „Ich hoffe“, ſo erklärte er, „daß es unſeren Mitgliedern vergönnt ſein wird, demnächſt ihre Zwillingsvereinigung in Berlin aufſuchen zu können.“ Weiter wies Lord Mount Temple auf die Tatſache hin, daß die Beziehungen zwiſchen beiden Ländern eigentlich keiner Beſſerung bedürften. Er glaube aber, daß die Geſellſchaft das ihrige dazu beitragen werde, um ein beſſeres Verſtändnis der beiden Völker zueinander zu fördern.

Das Eichendorff-Muſeum in Neiße eingeweiht.

In Neiße (Oberſchleſien) wurde am Freitag das Sterbehaus des großen Dichters und Romantikers Joſeph von Eichendorff als Eichendorff-Muſeum eingeweiht. In dieſem Hauſe wurden nicht nur Erinnerungsſtücke an den Verſtorbenen zuſammengetragen, ſondern die Stadt Neiße richtete hier gleichzeitig für die noch einzige lebende Enkelin des Dichters, die Freifrau v. Sedlnitzky-Eichendorff, einen Ehrenhain ein. Die Weiherede hielt Oberpräſident und Gauleiter Wagner, der dieſe Ehrung nicht nur als eine Würdigung des heimatverbundenen und deutſchen Dichters, ſondern auch als eine Ehrung der heutigen Zeit bezeichnete. Mit einer Feſtveranſtaltung im Neißener Stadttheater, bei der unbekannte Lieder und Gedichte Eichendorffs zum Vortrag kamen, wurde die Feierlichkeit beſchloſſen.

Nah und Fern.

Italieniſcher Tenor ſang für das Winterhilfswerk.

Italiens großer Sänger Benjamino Gigli ſang in Berlin für das deutſche Winterhilfswerk. Zu dem von dem italieniſchen Botſchafter veranſtalteten Abend waren Tauſende erſchienen, um Gigli zu hören, der ſich auch in früheren Jahren in den Dienſt der deutſchen Winterhilfe geſtellt hatte. Die Bedeutung des feſtlichen Abends wurde dadurch unterſtrichen, daß der Führer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsminiſter Dr. Frick, Reichsaußenminiſter Freiherr v. Neurath und zahlreiche führende Perſönlichkeiten von Partei und Staat anweſend waren. Der Abend wurde ein voller Erfolg für das Winterhilfswerk. Der Führer hat dem großen Tenor ſein Bild mit eigenhändiger Widmung übergeben.

Zwei Perſonen auf einem Rad — eine Unſitte, die zum Tode führte. In Dieringshauſen bei Eſſen wurde ein mit zwei Perſonen beſetztes Fahrrad von einem Kraftwagen erfaßt. Beide, ein 25 Jahre alter Mann und ein 17jähriges Mädchen, erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ſtarben. Den Führer des Kraftwagens trifft keine Schuld.

Selbſtmord des Gdingener Bürgermeiſters. In einem Hotel in Poſen hat der Bürgermeiſter von Gdingen, Eugen Soltan, Selbſtmord verübt, indem er ſich eine Kugel ins Herz ſchoß. Er war abends im Hotel abgeſtiegen und hatte gleich ſein Zimmer aufgeſucht mit der Bitte, um 6 Uhr früh geweckt zu werden. Am anderen Morgen antwortete er nicht auf das Wecken, ſo daß man die Tür mit Nachſchlüſſeln öffnen mußte. Im Bett fand man die Leiche des Bürgermeiſters. Er iſt 48 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Glück im Unglück. Binnen einer Woche hat ſich bei der niederländiſchen Luftwaffe ein aufſehenerregender Unfall wiederholt. Bei einem Dienſtflug verlor, wie einige Tage vorher ſchon einmal, wieder ein für Niederländiſch-Indien beſtimmtes Seeflugzeug mitten in der Luft ſeinen Propeller. Der Flieger kam auch in dieſem Fall noch mit dem Leben davon.

Planmäßiger Flug über den Pazific gelungen. Das amerikaniſche Großflugzeug „China Clipper“ hat zum erſtenmal einen planmäßigen Flug über den Pazific durchgeführt. Es brauchte für die Strecke San Franzisko—Manila (Philippinen) ſieben Tage. Außer den ſieben Mann der Beſatzung hatte es 14 Fluggäſte und zwei Tonnen Flugpoſt an Bord.

Sechs Tote bei einem Brandunglück. Aus Fort Worth (Texas) wird ein furchtbares Brandunglück gemeldet. Im erſten Stock eines Wohnhauſes war ein Gasbadeofen explodiert, der das ganze Gebäude in Brand ſetzte. Sechs Perſonen, darunter drei bettlägerige Frauen, fanden den Tod in den Flammen. Elf weitere Hausbewohner wurden zum Teil ſchwer verletzt.

Zahnziehen mit dem Holzhammer. In einem Grabe eines Arztes in Ägypten, der vor mehreren tauſend Jahren geſtorben iſt, fand man einen Holzhelm. Man erklärt das folgendermaßen: Den Patienten wurde der Holzhelm über den Kopf geſtülpt. Dann ſchlug man ſolange mit einem Holzhammer darauf, bis der Kranke ohnmächtig war. Nach dieſer eigenartigen Betäubungsart konnte man ihm dann den Zahn ziehen.

Berlin. Der Führer ſprach Admiral von Levetzow bei ſeinem Abmeldungsbeſuch ſeinen wärmſten Dank aus für die als erſter Polizeipräſident der Reichshauptſtadt ſeit der Machtergreifung geleiſteten vortrefflichen Dienſte. Weiterhin beglückwünſchte der Führer den Admiral zu ſeiner Ernennung zum preußiſchen Staatsrat und gab dabei dem Wunſche Ausdruck, der Admiral möge auch in Zukunft ſeine bewährte Kraft der Bewegung und dem Reiche wie bisher zur Verfügung ſtellen.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter, Pg. Franz Seldte, hat den Stellvertreter des Reichsärzteführers, Reichsamtsleiter Dr. Fritz Bartels, Berlin, als Mitglied des Ständigen Siedlungsbeirats berufen.

Kettenbriefſchwindler gefaßt.

Er hat 300 Kettenbriefe ausgeſchickt. — Spekulation auf die Gewinnſucht.

Von der Polizei iſt einem raffinierten Betrüger, der ſeine Opfer mit dem berüchtigten Kettenbriefſchwindel in ganz Deutſchland ſuchte, das Handwerk gelegt worden. Es handelt ſich um einen Robert R., den die Bochumer Polizeibehörde unſchädlich machen konnte. Der Gauner hat nach ſeinem eigenen Geſtändnis rund 300 Kettenbriefe in die verſchiedenſten Gegenden ausgeſandt. Er machte ſich dabei den Aberglauben der Empfänger zunutze, ſpekulierte aber auch auf ihre Gewinnſucht. Auf dieſe Weiſe ſcheffelte er nach einem wohldurchdachten Plan das Geld fünfmarkweiſe ein.

Jeder Brief, den er ausſandte, enthielt ſechs Anſchriften.

Der Empfänger wurde aufgefordert, an den zuerſt in der Liſte Aufgeführten fünf Mark zu ſenden, den Brief dreimal abzuſchreiben und ihn in drei Tagen an drei ihm bekannte Perſonen zu ſchicken.

Zum Schluß kam der Köder. Es hieß, der Empfänger möge ſeinen eigenen Namen bei den von ihm ausgeſandten Briefen an die letzte Stelle ſetzen. Damit wurde den Gimpeln vorgetäuſcht, daß ſie im weiteren Verlauf dieſes Schnellverfahrens zu müheloſem Gelderwerb an die erſte Stelle auf der Liſte rücken und ſomit ein wahrer Geldregen auf ſie niedergehen würde. Wohlweislich hatte der Betrüger

ſeine eigene Anſchrift in allen Fällen an die drittletzte Stelle geſetzt.

Er erregte auf dieſe Weiſe keinerlei Verdacht und war doch ſicher, letzten Endes die Beute einzuheimſen, ohne ſelbſt jemals ein Fünfmarkſtück als Betriebskapital anwenden zu müſſen.

Die Polizei warnt dringend die Empfänger derartiger Briefe vor der Weitergabe und erſucht ſie, falls ein ſolches „günſtiges Angebot“ bei ihnen eingeht, die nächſte Polizei- oder Kriminaldienſtſtelle in Kenntnis zu ſetzen.

Ruhig einmal überlegt:

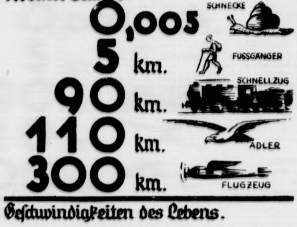
Vom Lebensplan

Faſt jede Perſönlichkeit, die irgend etwas Bedeutendes geſchaffen hat, war ſo von der Notwendigkeit, ihr Schaffen und Leben planvoll zu leiten und zu führen, durchdrungen, daß ſie ihr Tagewerk nach einem mehr oder weniger vollkommenen Werk- und Zeitplan verrichtete. Man kennt aus der Geſchichte den mit großer Ueberlegung und Gründlichkeit ausgearbeiteten Tagesplan des großen Willensmenſchen Napoleon. Man weiß, daß Goethe, der große Seher und Künder großer Leidenſchaften, der auf den verſchiedenſten Gebieten des Wiſſens und des Forſchens Erſtaunliches geleiſtet hat, auch in ſeinen privaten Angelegenheiten eine bis zur Pedanterte ſtrenge Ordnung hielt. Goethe führte mit dem Gewiſſen einer Hausfrau ein Inventarverzeichnis, das er ſtändig auf dem laufenden hielt.

Und wer's nicht glaubt, mache eine Stichprobe. Er wird für das Jahr 1778 z. B. feſtſtellen können, daß unſer Dichter 84 Tiſchtücher, 267 Servietten, 108 Handtücher, 124 Hemden mit und 82 Hemden ohne Manſchetten beſaß.

Die Geſchichte iſt dazu da, daß wir aus ihr lernen. Aber nicht nur, damit wir auch Geſchichte machen können. Es genügt ſchon, wenn wir Meiſter unſeres Lebens und unſerer Arbeit werden. In den meiſten Fällen wird es uns nicht möglich ſein, mit voller Wucht ein Hindernis zu nehmen oder mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Sichern wir uns für dieſe Fälle die Kraft zu einer ruhigen Ueberlegung. Ruhig überlegen: das heißt, Abſtand von dem Hindernis gewinnen, feſtſtellen, ob es überſtiegen werden muß oder umgangen werden kann, und auf welche Weiſe. Einer, der für die Olympiade trainiert, erzählt uns, er habe feſtgeſtellt, daß er früher bei ſeinen Wettkämpfen weniger gut abgeſchnitten habe als bei ſeinen Uebungskämpfen. Da überlegte er und kam zur Ueberzeugung, daß er ſeine Uebungen genau ſo geſtalten müſſe wie den eigentlichen Wettkampf. So übte er täglich nur drei Würfe und genau in den Zeitabſtänden, wie ſie im Wettkampf auszuführen ſind. Das koſtete Ueberwindung und Diſziplin; denn er war gewohnt, ſtundenlang zu werfen. Der Erfolg aber dieſer Trainingsrunden blieb nicht aus.

Die Methode aber, ſich vor allem einen klaren Plan zu machen und ſich durch das Planen im kleinen an die Ordnung im großen zu gewöhnen, iſt das beſte Mittel, ſeine Gedanken zu klären und ſeinen Willen zu lenken. Denn es kommt im Leben nicht auf „die Ziele“ an, ſondern auf die, die man erreichen kann. H. S.



Geſchwindigkeiten des Lebens.

Nichts ist unmöglich — —?

> „Sie werden eines Tages, während Sie gerade an einem Aufſatz über die Unmöglichkeit der Reiſe nach dem Mond ſchreiben, eine Anſichtskarte erhalten, die Ihnen ein Mann, der kurz zuvor als erſter mit ſeinem Raketenfahrzeug auf dem Mond landete, mit herzlichem Gruß zuſendet. — —“

Es iſt noch gar nicht ſolange her, daß ein Ingenieur, der im Rundfunk einen Vortrag hielt, über die Unmöglichkeit, mit einem Weltraumſchiff in das Weltall zu fahren, von einem überzeugten Weltraumpionier dieſe Poſtkarte erhielt.

Denn wo ein Wille ſei, da ſei auch ein Weg, meinen die Weltraumpioniere. Und nichts ſei unmöglich, denn das bewieſe die ganze Geſchichte der Technik. So müſſe es dennoch gelingen.

Gewiß gibt es genügend Beiſpiele aus der Geſchichte der Forſchung und Entdeckungen, die beweiſen, daß „Unmögliches“ Wirklichkeit wurde.

„Unmöglich“ könne die Erde eine Kugel ſein, weil ja dann die Menſchen auf der anderen Seite dieſer Kugel wie die Fliegen an der Zimmerdecke, an der Erde hingen. Columbus wurde für einen dummen Ignoranten, für einen Schwätzer und Träumer gehalten. Und ſein Projekt, um dieſe Erde in Kugelgeſtalt herumzufahren, vom portugieſiſchen Hof abgewieſen. Neun Jahre ſpäter fuhr er dennoch ein Stück um die Erde herum und entdeckte eine neue Welt: Amerika. Und hätten jene Gelehrten vom portugieſiſchen Hof ſich länger und ſorgfältiger die Naſen gerieben und ruhig und gründlicher die Projekte und die Wiſſenſchaft des Columbus überlegt, ſo wären nicht die Spanier, ſondern die Portugieſen Herren der Neuen Welt geworden. Vielleicht hätte die Weltgeſchichte in vielem einen anderen Verlauf genommen.

Wir wiſſen, daß Stephenſen, der einer engliſchen gelehrten Kommiſſion von „Fachleuten“ das Projekt ausarbeitete, mit einer Eiſenbahn von Liverpool nach Mancheſter zu fahren, zunächſt mit den merkwürdigſten Unüberlegtheiten abgewieſen wurde.

Und ſo wie es Stephenſen mit dem Eiſenbahnprojekt ging, ſo ging es Benz mit dem Auto und dem Grafen Zeppelin mit dem Luftſchiff und dem tapferen Lilienthal mit dem Flugzeug, und ſo ging es den meiſten Bahnbrechern modernen Fortſchritts. Sie haben dennoch geſiegt und Unmögliches möglich gemacht.

Die geſtrenge Wiſſenſchaft, die logiſche Kritik und die überlegende Kraft der auf Wahrheit und Richtigkeit des Nachdenkens dringenden Vernunft ſorgen von Zeit zu Zeit dafür, daß zwiſchen „unmöglich“ und unmöglich klar geſchieden und anerkannt werde,

daß es nichts iſt mit allen jenen Grübeleien, zu deren Verwirklichung vorher die Naturgeſetze aufgehoben werden müßten.

Wenn allerdings zweimal zwei fünf oder vierundzwanzig wäre, der Apfel, der zur Erde fällt, ſich plötzlich entſchlöſſe, in ſeiner Richtung zum Mittelpunkt der Erde umzukehren, um etwa in tänzeriſchen Spiralen zur Sonne zu ſchweben, wenn wir allein aus Willenskraft im Fluge durch die Erde ſauſen könnten, ja, wenn ſolches möglich wäre, dann könnte es jenen Unentwegten gelingen, den Stein der Weiſen zu entdecken, eine Urkraft mobil zu machen, mit der man die ganze Welt ſprengen könnte, das perpetuum mobile, eine Maſchine zu erfinden, die ohne neue Kraftzufuhr in alle Ewigkeit liefe und ſchließlich und endlich mit einem Schiff den Mond zu beſuchen. Aber ob ſie dann noch Gelegenheit hätten, von dort eine Poſtkarte zu ſchreiben, etwa mit dem Gruß: „Nichts iſt unmöglich —“, das möchten wir dennoch füglich bezweifeln. H. S.

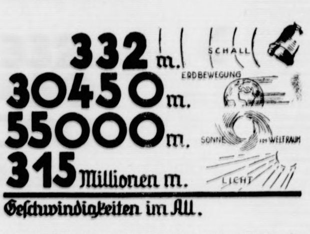
Was bist Du wert?

Angenommen, ein Dreißigjähriger verfügt über ein Monatseinkommen von 700 RM., alſo ein Jahreseinkommen von 8400 RM. Nehmen wir außerdem an, daß er bis zum 65. Lebensjahr erwerbsfähig ſein wird, ſo ergibt ſich als Geſamtverdienſt während der 35 Jahre ſeiner Erwerbstätigkeit die reſpektable Summe von 35mal 8400 Mark = 294 000 Mark, alſo nahezu ein Drittel Million Mark.

Dieſe Zahlen haben bei genauerer Betrachtung eine einſchneidende Bedeutung im praktiſchen Leben, die beſonders klar wird im Falle vorzeitigen und unerwarteten Verluſtes der Arbeitskraft, praktiſch alſo im Todesfalle (wenn man von dem ſeltenen Falle der Ganzinvalidität abſehen will). Und dieſer Fall vorzeitigen Todes tritt durchaus nicht ſo ſelten ein, wie man gewöhnlich annimmt. Laſſen wir einige

Zahlen des Lebens, die ſich aus der Statiſtik ergeben, ſelbſt ſprechen: Von 1 Million Menſchen iſt am Ende des 45. Lebensjahrs bereits die Hälfte geſtorben. Nur etwa ein Drittel von ihnen erreicht das 65. Lebensjahr.

Von der männlichen Bevölkerung erreicht nicht einmal die Hälfte das 50. Lebensjahr und nicht einmal ein Drittel das 65. Lebensjahr. Von denjenigen Männern, die das 40. Lebensjahr erreichen, ſtirbt wiederum die Hälfte vor dem 67. Lebensjahr. Von 1000 Männern im 30. Lebensjahr ſterben 340 vor Erreichung des 55. Lebensjahres. Von 1000 Menſchen erreichen nur 470 das 60. Lebensjahr, 530 von ihnen ſterben alſo vorher, 310 von ihnen ſogar ſchon, bevor ſie 40 Jahre alt ſind.



Geſchwindigkeiten im All.

Ziehen wir die Folgerungen nur einmal aus dem letzten Beiſpiel: Von 1000 Menſchen ſterben 310 vor Erreichung des 40. Lebensjahres, das bedeutet alſo praktiſch, daß die Arbeitskraft (und damit auch der Verdienſt) dieſer 310 Menſchen vom 40. Lebensjahre bzw. von ihrem ſchon vorher erfolgten Tode an ganz ausfällt.

Nehmen wir einen Fall an, in dem der Mann im 35. Lebensjahr ſtirbt, alſo in einem Alter, in dem die meiſten Männer bereits Familie haben und über ein ausreichendes Einkommen verfügen, in dem aber die wenigſtens Menſchen ſchon nennenswerte Erſparniſſe gemacht haben. Bei dem anfangs erwähnten Jahreseinkommen von 8400 Mark fallen dann für die nächſten 30 Jahre (bis zum 65. Lebensjahre) 252 000 Mark aus. Rechnen wir dabei, daß der Mann während dieſer Zeit für ſeine rein perſönlichen Bedürfniſſe ein Drittel ſeines Einkommens verbraucht hätte, dann bleibt für die Familie noch immer ein Verluſt von 168 000 Mark, der bis zum Tode, alſo bis zum 35. Lebensjahr des Mannes niemals auch nur annähernd durch Erſparniſſe wettgemacht ſein kann. Die Praxis zeigt im Gegenteil, daß in ſolchen Fällen Erſparniſſe (wenn überhaupt welche gemacht ſind) meiſt nur für die allererſte Zeit ausreichen. Die Frau, die Kinder werden Jahre, wenn nicht ihr ganzes Leben lang unter den Folgen dieſes Verluſtes zu leiden haben.

Nun iſt es ja allgemein üblich, daß man ſich gegen Verluſte der verſchiedenſten Art durch eine entſprechende Verſicherung ſchützt. Für einen geordneten Haushalt gehört es heute zu den Selbſtverſtändlichkeiten, ihn gegen Feuer, Einbruchdiebſtahl und dergleichen zu verſichern, ſelbſt wenn es ſich nur um Werte von einigen 1000 Mark handelt.

Um ſo auffallender iſt es, daß die Arbeitskraft des Berufstätigen, des Familienverſorgers, die doch einen Wert von Hunderttauſenden von Mark verkörpert, häufig unzulänglich oder auch gar nicht verſichert wird.

Dieſes mag einerſeits daran liegen, daß ſich die meiſten Menſchen des Wertes ihrer Arbeitskraft für die Familie, wie er eben geſchildert wurde, nicht bewußt ſind. Auch die Lebensausſichten dürften zu wenig bekannt ſein.

Wenn man bedenkt, daß nur 9,4 Prozent aller Menſchen an natürlicher Altersſchwäche, alle übrigen aber durch Krankheiten, Unfall oder dergleichen, alſo vorzeitig, ſterben, ſo weiſen dieſe Zahlen wohl von ſelbſt auf die Notwendigkeit hin, den Wert der Arbeitskraft durch eine Lebensverſicherung zu decken.

Wichtig iſt, daß der Staat auf Grund einer Lebensverſicherung erhebliche Ermäßigung der Einkommenſteuer gewährt, die ſich nach der Höhe des Jahresbeitrages und der Anzahl der Familienmitglieder richtet. Praktiſch bedeutet dies, daß der Verſicherte einen Teil ſeines Einkommens, den er ſonſt dem Staat als Steuer geben mußte, für ſeine Lebensverſicherung verwenden kann, daß alſo tatſächlich der Staat einen Teil ſeiner Verſicherung bezahlt. Dadurch hat auch der Staat die Bedeutung der Lebensverſicherung als Werterhalterin anerkannt.

Nur einen Haken hat die Erhaltung des Arbeitswertes durch eine Lebensverſicherung, und der iſt allerdings für viele Menſchen von recht unangenehmer Bedeutung: Dieſen Schutz können ſich nur geſunde Menſchen ſichern. Denn wer krank iſt, wird von keiner Lebensverſicherungs-Geſellſchaft mehr angenommen. Wer alſo erſt ſo lange wartet, bis er nicht mehr ganz geſund iſt, der läuft immer Gefahr, daß er deswegen im entſcheidenden Augenblick abgewieſen wird und ein für allemal den Anſchluß verpaßt hat. C. S.

Winterliche Ueberlegung

Was ſagt das Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit?

Zunächſt iſt es das Ziel der modernen Wiſſenſchaft des Heizens, die neuzeitlichen Zimmeröfen immer vollkommener zu geſtalten, ſie den praktiſchen Bedürfniſſen des Haushalts in bezug auf ſparſames Heizen, ſaubere und angenehme Bedienung in jeder Hinſicht anzupaſſen.

Er muß ſo gebaut ſein, daß eine möglichſt gute Ausnutzung des Brennſtoffes und ein ſparſamer Dauerbrand erreicht wird. Hier ſetzte ſchon vor Jahrzehnten die mühevolle Kleinarbeit wiſſenſchaftlicher Verſuche und praktiſchen Erprobens der Oefen ein, an der ſich zahlreiche Verbände und andere Stellen fördernd und forſchend betätigten. So haben folgerichtige Forſchung und Wiſſenſchaft die heutigen Kachelöfen und eiſernen Oefen entwickelt, die nun allen Wünſchen der Verbraucher gerecht werden: ſie brennen ſparſam, heizen ausgezeichnet, ihre Bedienungsarbeit iſt nicht der Rede wert. Was aber nützt das beſte Gerät, was nützt der beſte Ofen, wenn er nicht richtig bedient wird?

So hat nun das Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit einen Lehrdienſt für Verbraucher eingerichtet, um durch kluge Lehrhefte über richtiges Heizen die Hausfrauen und Hausherren zu belehren.

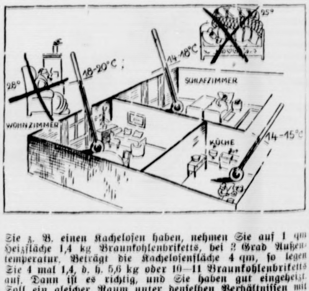
Haben Sie — ſo fragt das Reichskuratorium — ein Thermometer zu Haus? Wiſſen Sie, daß Temperaturen für Wohnräume von 18—20 Grad, für Schlafzimmer von 14—16 Grad und für die Küche von 14—15 Grad genügen? Und weiter: wieviel Kohlen oder Braunkohlenbriketts ſollen Sie auflegen? Ueblicherweiſe wird die Ofengröße nach dem Rauminhalt beſtimmt — man rechnet ihn aus Länge mal Breite mal Höhe des Zimmers aus. Aber die Praxis hat gezeigt, daß auch gleich große Räume verſchiedene Mengen von Briketts zur Heizung benötigen, obwohl doch die Heizkraft der gleich großen Braunkohlenbriketts immer die gleiche iſt. Wo liegt der Fehler?

Vergleichen wir die Räume, ſo finden wir, daß ſie nach Bauart, nach Lage in der Wohnung und im Hauſe, daß Fenſter und Türgrößen, Himmelsrichtung, Windanfall u. a. m. verſchieden ſind. Sie haben deshalb auch verſchiedenen Heizbedarf.

Bei Anſchaffung eines neuen Ofens, der doch fürs ganze Leben reichen ſoll, überlege man daher in Ruhe und nehme den ſachverſtändigen Rat eines Fachmanns in Anſpruch. Die richtige Wahl der Ofengröße iſt die erſte Vorausſetzung für wirtſchaftliches Heizen.

Wieviel nun auflegen? Meſſen Sie Ihren Ofen aus — ſagt das Reichskuratorium —, und wenn Sie z. B. einen Kachelofen haben, nehmen Sie auf 1 qm Heizfläche 1,4 kg Braunkohlenbriketts, bei 3 Grad Außentemperatur. Beträgt die Kachelofenfläche 4 qm, ſo legen Sie 4 mal 1,4, d. h. 5,6 kg oder 10—11 Braunkohlenbriketts auf. Dann iſt es richtig, und Sie haben gut eingeheizt. Soll ein gleicher Raum unter denſelben Verhältniſſen mit einem neuzeitlichen eiſernen Ofen beheizt werden, ſo iſt der Brikettverbrauch der gleiche. Da aber die Wärmeabgabe des eiſernen Ofens je qm Heizfläche etwa 5 mal größer iſt, wird der Ofen entſprechend kleiner. Fällt Ihnen dabei nicht auf, wie ſchön man mit den Braunkohlenbriketts rechnen kann? Sie ſind für die Rechenkunſt der Hausfrau wie geſchaffen: ſie kann die Tagesmenge Stück für Stück abzählen, ſo daß ſie nicht zuviel und nicht zuwenig braucht. Denn wenn Sie zuviel für den Brennſtoff ausgeben, reicht's ſicher irgendwo ſonſt nicht. Ueberlegen Sie dann, ob Sie Ihren Ofen richtig bedienen, ob Ihr Ofen oder Herd noch in Ordnung iſt.

Ruhig — einmal überlegt iſt auch beim Heizen wichtig und hilft am rechten Fleck zu ſparen.



Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig, Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 281 Montag, den 2. Dezember 1935 57. Jahrg.

Reichsminiſter Dr. Frick:

Wer wird Reichsbürger?

Der Begriff des jüdiſchen Miſchlings.

Das Reichsbürgergeſetz und das Blutſchutzgeſetz ſowie die dazu ergangenen Ausführungsverordnungen verfolgen nicht, wie Reichsminiſter Dr. Frick im neueſten Heft der „Deutſchen Juriſten-Zeitung“ vom 1. Dezember 1935 ausführlich darlegt, den Zweck, die Angehörigen der jüdiſchen Raſſe nur um ihrer Raſſezugehörigkeit willen ſchlechter zu ſtellen. Die Lebensmöglichkeit ſoll den Juden in Deutſchland nicht abgeſchnitten werden. Das deutſche Schickſal aber geſtaltet in Zukunft lediglich das deutſche Volk.

Das Reichsbürgergeſetz unterſcheidet zwiſchen dem „Staatsangehörigen“ und dem „Reichsbürger“. Heute iſt die äußere Zugehörigkeit zum deutſchen Staatsverband für den Beſitz der ſtaatsbürgerlichen Rechte und für die Heranziehung zu den ſtaatsbürgerlichen Pflichten nicht mehr ausſchlaggebend. Der Begriff der Staatsangehörigkeit dient vielmehr in erſter Linie der Abgrenzung des Deutſchen vom Ausländer und vom Staatenloſen.

Reichsbürger

iſt demgegenüber nur der Staatsangehörige, dem der Vollbeſitz der politiſchen Rechte und Pflichten zuſteht. Grundſätzlich kann niemand Reichsbürger werden, der nicht deutſchen oder artverwandten Blutes (deutſchblütig) iſt; ferner aber muß er durch ſein Verhalten den Willen und die Eignung zum Dienſt am deutſchen Volke bekunden. Da die Deutſchblütigkeit eine Vorausſetzung des Reichsbürgerrechtes bildet, kann kein Jude Reichsbürger werden.

Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben. Die Vorausſetzungen für den Erwerb im einzelnen werden noch feſtgelegt werden. Es muß aber jetzt bereits hervorgehoben werden, daß entgegen anders lautenden Gerüchten **nicht daran gedacht iſt, die Verleihung des Reichsbürgerrechts etwa nur auf die Mitglieder der NSDAP., alſo einen Bruchteil der deutſchen Staatsangehörigen, zu beſchränken. Es iſt vielmehr in Ausſicht genommen, die große Maſſe des deutſchen Volkes zu Reichsbürgern zu machen.**

Ausnahmen werden nur bei ſolchen Perſonen, die ſich gegen Reich oder Volk vergehen, die zu Zuchthausſtrafen verurteilt ſind, oder in ähnlichen Fällen gemacht werden.

Anſchließend erörterte Reichsminiſter Dr. Frick noch einmal den Begriff „Jude“, wie er ſich aus den neuen geſetzlichen Vorſchriften ergibt, um dann u. a. fortzufahren: Auch der Begriff des jüdiſchen Miſchlings iſt mit allgemein gültiger Wirkung feſtgelegt worden. Dabei wurde davon ausgegangen, daß Perſonen, die drei volljüdiſche Großelternteile beſitzen, unbedenklich als Juden betrachtet werden können, da ſie ihrer Blutzuſammenſetzung nach überwiegend zum Judentum tendieren. Auf der anderen Seite müſſen Perſonen mit nur geringfügigem jüdiſchen Bluteinſchlag als Deutſche behandelt werden.

Miſchlinge ſind danach diejenigen Perſonen, die von einem oder von zwei der Raſſe nach volljüdiſchen Großelternteilen abſtammen.

Bei der Beurteilung, ob jemand Jude oder Miſchling iſt, iſt grundſätzlich ſeine Blutzuſammenſetzung maßgebend. Im Intereſſe einer Beweiserleichterung iſt beſtimmt, daß ein Großelternteil ohne weiteres als volljüdiſch gilt, wenn er der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft angehört hat; ein Gegenbeweis iſt dabei ausgeſchloſſen

Die Miſchlinge erfahren grundſätzlich eine beſondere Behandlung.

Da ſie nicht Juden ſind, können ſie nicht den Juden, da ſie nicht Deutſche ſind, können ſie nicht den Deutſchen gleichgeſtellt werden. Sie haben daher zwar grundſätzlich die Möglichkeit, das Reichsbürgerrecht zu erwerben, wie ſchon die Ausdehnung des vorläufigen Reichsbürgerrechts auf die Miſchlinge dartut. Dagegen bleiben ſie den Beſchränkungen unterworfen, die in der bisherigen Geſetzgebung und den Anordnungen der NSDAP. und ihrer Gliederungen ausgeſprochen ſind. Ihnen iſt daher auch in Zukunft weder der Zugang zum Beamtentum und verſchiedenen anderen Berufen eröffnet, noch können ſie Mitglied der NSDAP. oder ihrer Gliederungen ſein.

In wirtſchaftlicher Hinſicht ſind ſie dagegen den deutſchblütigen Perſonen vollſtändig gleichgeſtellt.

Im übrigen mußte dafür Sorge getragen werden, die Miſchlinge als eine zwiſchen den Raſſen ſtehende Miſchraſſe möglichſt bald zum Verſchwinden zu bringen. Dies iſt einmal dadurch erreicht, daß man die überwiegend zum Judentum tendierenden Miſchlinge dem Judentum zugeſchlagen hat. Es iſt auf der anderen Seite dadurch erreicht, daß man den Miſchlingen mit zwei volljüdiſchen Großeltern die Eheſchließung mit deutſchblütigen Perſonen nur mit Genehmigung geſtattet.

Amtsgeſchäfte vom neuen Memeldirektorium übernommen.

Das neue Direktorium hat ſich, wie aus Memel gemeldet wird, dem Gouverneur des Memelgebiets vorgeſtellt. Anſchließend daran übernahm das neue Direktorium im Beiſein des Gouverneurs und der Beamtenſchaft des Direktoriums die Amtsgeſchäfte

Kriegsrat mit dem Negus in Deſſie.

Kämpfe im Rücken der italieniſchen Nordarmee. Badoglio läßt die Abeſſinier im beſetzten Gebiet entwaffnen.

Der Negus, der abeſſiniſche Kaiſer, iſt, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, nach dreitägiger Reiſe wohlbehalten in Deſſie, dem abeſſiniſchen Hauptquartier, eingetroffen. Im Laufe des Sonntags fand in Deſſi eine Führerbeſprechung ſtatt, zu der von allen Abſchnitten der Front Abkommandierte in Deſſie eingetroffen waren.

Eine amtliche Mitteilung der abeſſiniſchen Regierung beſagt, daß Angehörige eines abeſſiniſchen Wüſtenſtammes in der Gegend zwiſchen dem Muſſa Ali und der Grenze von Franzöſiſch-Somaliland eine italieniſche Kolonne überfallen und zum Rückzug gezwungen habe. Bei dem Gefecht ſeien 183 Italiener und 20 Abeſſinier getötet worden. Nach weiteren abeſſiniſchen Meldungen finden an der Nordfront am Abaropaß, der 65 Kilometer nördlich von Makalle — alſo hinter den italieniſchen Linien — liegt, ſchwere Kämpfe ſtatt, die ſchon ſeit Tagen mit unverminderter Heftigkeit andauern ſollen. Die Abeſſinier verſuchen nach dieſen Berichten, den Nachſchupp von Truppen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln auf der Straße von Makalle nach Adua abzuſchneiden. Die Kämpfe ſollen für die Italiener, die ſich nach den Behauptungen der Abeſſinier bereits auf dem Rückzug nach Adua befinden ſollen, äußerſt verluſtreich ſein.

Die italieniſchen Behörden im beſetzten Gebiet hatten der dortigen Eingeborenenbevölkerung entgegenkommenderweiſe bei der Beſetzung die Waffen belaſſen in dem Glauben, dadurch die Bevölkerung zu ſchonen. Die Folge hiervon waren dauernde Aufſäſſigkeiten und Zuſammenrottungen unſicherer Elemente, die hinter der italieniſchen Front Unruheherde bildeten. Angeſichts dieſer Lage hat der neue italieniſche Oberkommiſſar und Oberbefehlshaber der italieniſchen Streitkräfte in Oſtafrika, Badoglio, den Befehl zur Entwaffnung der geſamten Bevölkerung in den beſetzten Gebieten gegeben.

Am Dienstag wieder Beratungen des italieniſchen Kabinetts.

Erweiterung des Großen Verteidigungsrates. — Teilnahmepflicht an Schießübungen für alle Gedienten bis zum 32. Lebensjahr.

Die ordentliche Novemberſitzung des italieniſchen Miniſterrats, von der wichtige wirtſchaftliche und finanzielle Maßnahmen und vielfach auch eine politiſche Stellungnahme erwartet wurden, iſt am Sonnabendnachmittag nach Erledigung eines Teils der laufenden Verwaltungsgeſchäfte auf Dienstag vertagt worden. Ob in der Dienstagſitzung wichtige Maßnahmen der erwarteten Art zum Beſchluß erhoben werden, ſteht noch dahin.

Amtlich wurde mitgeteilt, daß das italieniſche Kabinett ein Geſetz angenommen hat, wonach Verwundete oder Hinterbliebene von Gefallenen im abeſſiniſchen Krieg die gleichen Penſionen und die gleiche bevorzugte Behandlung erhalten ſollen wie die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen des Weltkrieges. Außerdem hat das Kabinett beſchloſſen, weitere Mitglieder in den Großen Verteidigungsrat zu berufen. Weiterhin genehmigte das Kabinett ein Geſetz das die Schaffung neuer Kredite zur Intenſivierung der Goldgewinnung in Eritrea betrifft, und ein anderes, das die Errichtung von Zementfabriken in Eritrea vorſieht. Schließlich wurde das Programm und der Aufgabenkreis der Nationalen Schützengilde erweitert und insbeſondere beſtimmt, daß ihr alle Perſonen, die Militärdienſt geleiſtet haben, bis zu ihrem 32. Lebensjahre angehören und an Schießübungen teilnehmen müſſen.

Muſſolini ſoll Mindeſtforderungen bekanntgeben.

In Paris empfing Miniſterpräſident Laval den italieniſchen Botſchafter Cerutti zu einer Unterhaltung, die ſich diesmal beſonders lange ausdehnte. Wie man aus politiſchen Kreiſen erfährt, ſetzte Laval den Botſchafter von dem bisherigen Ergebnis der Arbeiten des britiſchen und des franzöſiſchen Sachverſtändigen in Kenntnis. Der Miniſterpräſident hat den Botſchafter noch einmal mit größter Eindringlichkeit erſucht, Muſſolini um baldigſte Mitteilung ſeiner Mindeſtforderungen zu bitten, und den Wunſch ausgedrückt, dieſe Mitteilung noch vor dem Zuſammentritt des Sanktionsausſchuſſes zu beſitzen.

Der Fluch des Pharao?

Amerikaniſcher Ägyptologe, der der Öffnung des Grabes Tutanchamons beiwohnte, rätſelhaft erkrankt.

Der amerikaniſche Ägyptologe Dr. James Breaſted, der ſeinerzeit der Öffnung der Grabkammer des Pharao Tutanchamon beiwohnte, iſt von einer rätſelhaften Krankheit befallen worden, deren Natur von den Ärzten bisher nicht feſtgeſtellt werden konnte. In dieſem Zuſammenhang tauchen die Gerüchte von dem geheimnisvollen, verderbenbringenden „Fluch des Pharao“ wieder auf, der alle „Schänder ſeines ewigen Schlafes“ treffen werde. Tatſache iſt, daß von den 23 Archäologen, die an der Öffnung des Pharaonengrabes beteiligt waren, nur noch wenige leben.

Alljährlich ein „Tag der deutſchen Preſſe“

Erſte große Kundgebung der geſamten deutſchen Preſſe im nächſten Frühjahr.

Auf dem Reichspreſſetag in Köln gab der Leiter des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, Gruppenführer Weiß, bekannt, daß er vom Präſidenten der Reichspreſſekammer, Reichsleiter Amann, ermächtigt ſei, bekanntzugeben, daß die Reichspreſſekammer im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda im Frühjahr 1936 zum erſten Male eine große Kundgebung der geſamten deutſchen Preſſe veranſtalten wird. An dieſer Kundgebung, die ſich auf mehrere Tage erſtrecken ſoll, werden ſich alle der Reichspreſſekammer angeſchloſſenen Verbände beteiligen. Auf einer großen gemeinſchaftlichen preſſepolitiſchen Kundgebung werden der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda und der Präſident der Reichspreſſekammer das Wort ergreifen. Dieſer beabſichtigte große „Tag der deutſchen Preſſe“, der jährlich wiederholt werden wird, ſoll eine Kundgebung der geſchloſſenen Standesgemeinſchaft aller für die Preſſe tätigen deutſchen Menſchen darſtellen.

Der Leiter des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, Hauptmann a. D. Weiß, gab ein Bild von der Umwandlung des liberaliſtiſchen Preſſeweſens in die neue organiſatoriſche Form, deren geſetzliche Grundlage das Schriftleitergeſetz geliefert habe. Die deutſche Preſſe von geſtern habe in ihrer Ideenloſigkeit gar nicht bemerkt, daß ihr eine Kleinigkeit fehlte: nämlich der Charakter.

Das, was die deutſche Preſſe heute brauche, ſeien charakterfeſte Männer mit ſoldatiſcher Diſziplin, Kämpfernaturen, die ſich jeden Augenblick ihrer Verantwortung gegenüber dem neuen Reich und vor allem gegenüber dem Führer bewußt ſeien.

Hauptmann Weiß kam dann auf die Nachwuchsfrage zu ſprechen. Größter Wert werde auf die ſyſtematiſche Auswahl eines Nachwuchſes gelegt, der ſelbſt zum Journalismus eine innere Berufung fühle. Wichtig ſei es, ſtets das Ziel im Auge zu behalten, das uns für den Neuaufbau der deutſchen Preſſe vorſchwebe: daß nämlich die deutſche Preſſe von morgen grundſätzlich von nationalſozialiſtiſchen Schriftleitern gemacht werde. Die Einheit zwiſchen Volk und Staatsführung finde nirgends ſichtbareren Ausdruck als in der heutigen deutſchen Preſſe.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich überbrachte der deutſchen Preſſe die Grüße der Nationalſozialiſtiſchen Partei. In drei Punkten umriß dann Dr. Dietrich

die Grundlinien der nationalen Preſſe der Gegenwart.

Ihr erſter Grundſatz ſei nationale Diſziplin. Wie auf anderen Gebieten, ſo gebe es auch für die Preſſe gewiſſe Schwellenwerte. Unter einer beſtimmten Lautſtärke werde ſie nicht gehört. Dieſen Erkenntniſſen entſprechend zu handeln, bedeute keine redaktionelle Bevormundung, ſondern höchſt erprobte Notwendigkeit. Die zweite Forderung an die Zeitung von heute, der Gefahr der Gleichförmigkeit durch journaliſtiſchen Ideenreichtum zu begegnen, ſei leicht zu erfüllen, denn der Preſſe ſei gerade heute ſo reiche Gelegenheit gegeben, dem deutſchen Leſerpublikum den Spiegel einer intereſſanten Zeit vorzuhalten. Als dritten Punkt behandelte Dr. Dietrich die Bedeutung der Perſönlichkeit im deutſchen Journalismus. Hier gebe es noch Lorbeeren zu holen! Dr. Dietrich bezeichnete als das Ziel der geſamten deutſchen Preſſe

durch höchſte journaliſtiſche Perſönlichkeitsleiſtung nationalſozialiſtiſch

im beſten Sinne zu ſein. „Denn“, ſo erklärte der Reichspreſſechef, „das Wort nationalſozialiſtiſch iſt kein Titel, den man äußerlich verleihen kann. Man muß ihn erarbeiten. Die deutſche Preſſe werde ſich in ihrer Geſamtheit erſt dann nationalſozialiſtiſch nennen können, wenn die Männer, die ſie ſchreiben, in ihrer Geſamtheit Nationalſozialiſten ſind, vom innerſten Weſen des Nationalſozialismus durchdrungen und befähigt, ihren Leſern, dem deutſchen Volk Vorbild und Beiſpiel zu ſein.

An den Schluß ſeiner Anſprache ſetzte Dr. Dietrich das Wort Bismarcks: „Ich kann aus einem richtigen Redakteur leichter einen Staatsſekretär des Äußeren und Inneren machen, als aus einem Dutzend Geheimräten einen gewandten leitenden Redakteur.“ Die Schriftleiter im nationalſozialiſtiſchen Staat ſeien berufen, dieſes Gleichnis mit höchſtem Leben zu erfüllen.

Der Führer an den Reichspreſſetag.

Der in Köln verſammelte Reichspreſſetag hat auf ſein Telegramm an den Führer und Reichskanzler folgende Antwort erhalten:

„Den in Köln zum Reichspreſſetag verſammelten deutſchen Schriftleitern danke ich für die mir übermittelten Grüße, die ich mit den beſten Wünſchen für ihre Arbeit herzlichſt erwidere. Adolf Hitler.“

Die Preſſe freie Dienerin des Volkes.

Der Höhepunkt des Reichspreſſetages. Dr. Goebbels ſprach.

Den Höhepunkt der Kölner Reichstagung des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe bildete eine große Kundgebung, auf der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels grundſätzliche Ausführungen über die Neugeſtaltung des deutſchen Preſſeweſens machte.

Schon lange vor Beginn der Kundgebung war der große Gürzenichſaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der alte hiſtoriſche Raum mit ſeinen reichen Gemälden aus der Geſchichte der rheiniſchen Hanſeſtadt war reich geſchmückt mit Blumen und friſchem Grün. Von den Wänden grüßten zwiſchen Hakenkreuzbannern die alten Kölner Hanſefarben, von der Stirnwand und der Rückwand des Saales prangten leuchtend das Hakenkreuz und das Abzeichen der NSDAP.

Als Reichsminiſter Dr. Goebbels mit ſeiner Begleitung den Saal betrat, wurde er von den vielen Tauſenden mit dem deutſchen Gruß begrüßt. Das Kölner Städtiſche Orcheſter ſpielte die Ouvertüre aus „Oberon". Der Leiter des Reichsverbandes, Hauptmann a. D. Weiß, begrüßte einleitend den Reichsminiſter Dr. Goebbels, in dem, wie er ausführte, die deutſche Preſſe ihren Schutzherrn ſieht, und dankte ihm für die Tatkraft, ſtändige Fürſorge und Förderung, dankte vor allem aber dafür, daß dank des Wirkens des Miniſters und des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland die Preſſe heute wieder eine politiſche Macht im wahrſten Sinne des Wortes darſtelle.

Gauleiter Staatsrat Grohé ergriff darauf das Wort, ſchilderte den politiſchen und kulturellen Kampf der Weſtmark. Hier im Rheinland, ſo ſagte er, lebt ein Volk, ein Volk, das ſo urdeutſch iſt wie nur in einem Teil des Reiches. Hier lebt ein Volk, das in Zukunft beſtändiger an dem Wollen und der Politik des Nationalſozialismus feſthalten wird, als es je einer früheren Politik gefolgt iſt. Das deutſche Volk am Rhein wird dem Führer die Treue halten über alle Schwierigkeiten hinweg.

Stürmiſcher, langanhaltender Beifall brauſte durch den dichtbeſetzten Saal, als Reichsminiſter Dr. Goebbels an das Rednerpult trat. Dann ſprach Dr. Goebbels über den Kampf um die Neugeſtaltung einer deutſchen Preſſe, frei von Sonderintereſſen, frei von Sonderbeeinfluſſungen, aber voll nationaler Diſziplin und Verantwortlichkeit.

Die Preſſe, ſo betonte er, iſt heute Dienerin der deutſchen Politik.

Der Miniſter ſtellte feſt, daß ſich die Preſſe den ihr im vergangenen Jahre geſtellten Aufgaben gewachſen gezeigt habe. Sie habe in den großen außenpolitiſchen Problemen ihren Mann geſtanden und ſich damit um das Vaterland verdient gemacht. „Ich ſtehe nicht an", ſo betonte Dr. Goebbels, „ihr dafür in aller Öffentlichkeit den Dank des Führers und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen." Heute ſeien die Schriftleiter ein Berufsſtand mit öffentlichen Pflichten. Auch die letzten Reſte der Intereſſenpolitik im Preſſeweſen hätten zum Verſchwinden gebracht werden müſſen. Man könnte heute mit Stolz ſagen: Die deutſche Preſſe wird wieder von Deutſchen geſchrieben. Sie iſt damit das Sprachrohr der öffentlichen Meinung des deutſchen Volkes geworden (Lebhafter Beifall und Händeklatſchen.)

Der Schriftleiterberuf ſei in den nationalſozialiſtiſchen Staat eingebaut und müſſe ein inneres Tempo in ſich tragen, das ſich nicht richte nach der Bürokratie des alten, ſondern nach der Vitalität des neuen Staates. Damit ſei die Preſſe wirklich eine freie Dienerin des Volkes. Reichsminiſter Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß man auch im Ausland allmählich anfange einzuſehen, daß man ſich den Luxus einer unbeſchränkten Freiheit der Meinung für jeden einzelnen nicht mehr leiſten könne. Ein Volk könne durchgreifend immer nur handeln, wenn es von einer inneren Gläubigkeit erfüllt ſei.

„Wir ſehen die Freiheit des deutſchen Mannes nicht in der Möglichkeit, zu tun und zu laſſen, was man will, ſondern in der Möglichkeit, ſich freiwillig und verantwortungsvoll in die höheren Geſetze und die höheren ſittlichen Gebote eines Staates einzufügen."

Die deutſche Kunſtkritik habe ihre eigentliche Aufgabe noch nicht hinreichend erkannt. Sie müſſe nicht nur jenes primitive Maß von Ehrfurcht vor der Leiſtung, ſondern auch vor dem anſtändigen Wollen haben. Der Kunſtkritiker dürfe nicht von vornherein alles zerſchlagen und ſeine Aufgabe nicht in der ſyſtematiſchen Entmutigung des jungen Talentes ſehen, ſondern vielmehr in der Ermutigung dieſes Talentes. Der Miniſter wandte ſich dann dagegen, daß die deutſche Preſſe unter die Diktatur des Annoncengeſchäfts geſtellt werde. Die deutſche Preſſe ſei nur dem Staate verpflichtet, darüber hinaus habe ſie keine Verpflichtungen. Im Rahmen dieſer Verpflichtung habe ſie jede Freiheit. Dr. Goebbels kam weiter auf das Thema der angeblichen Einförmigkeit zu ſprechen und ſagte:

„Ich bin der Meinung, daß das Gerede von der Eintönigkeit der deutſchen Preſſe verſtummen müſſe, denn die deutſche Preſſe iſt nicht eintönig."

Mit beſonderer Betonung wies der Miniſter darauf hin, daß ſich die Preſſe gegen alle Anſprüche, die unberechtigterweiſe geſtellt würden, energiſch zur Wehr ſetzen müſſe.

Weiter erklärte der Miniſter, daß die deutſche Preſſe dem Auslande keine Ratſchläge erteile, aber ebenſo wehrten wir uns dagegen, daß man Deutſchland bevormundet. Wir wollen nicht die Dinge des Auslandes unter dem Geſichtswinkel der Verhältniſſe des Dritten Reiches ſehen: „Das Ausland iſt nicht nationalſozialiſtiſch. Es iſt keine Phraſe von uns, wenn wir ſagen, daß der Nationalſozialismus keine Exportware iſt. Wenn es nach uns ginge, würde er unter Patent und Muſterſchutz geſtellt werden." Über die Nachwuchsfrage ſagte Dr. Goebbels, daß hier noch eine große Erziehungsarbeit zu leiſten ſei. Die deutſche Preſſe trage auch für die Geſtaltung der deutſchen Sprache die größte Verantwortung. Durch die Sucht zum Superlativ werde die Kraft der deutſchen Sprache entwertet. Bei aller Tagesarbeit müſſe die Preſſe immer die ganze Nation vor Augen haben.

Langanhaltender Beifall der verſammelten Schriftleiter dankte dem Miniſter für die Umreißung des Zieles der neuen deutſchen Preſſe. Der Leiter des Reichsverbandes, Weiß, gab dieſer Zuſtimmung abſchließend Ausdruck, als er dem Reichsminiſter für die richtungweiſenden und grundſätzlichen Darlegungen nationalſozialiſtiſcher deutſcher Preſſepolitik dankte. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler und der gemeinſame Geſang der Nationalhymnen beſchloſſen die Kundgebung.

*

Zum Abſchluß der Kölner Reichstagung der deutſchen Preſſe fanden im Kölner Opernhaus und im Schauſpielhaus Feſtvorſtellungen ſtatt. Dr. Goebbels wohnte der Erſtaufführung von Dietrich Loders hiſtoriſcher Komödie „Die Eule aus Athen" bei. Anſchließend beſuchte der Miniſter mit den Herren ſeiner Begleitung den diesjährigen Kölner Preſſeball, der unter dem Motto: „Köln, die goldene Stadt", in den Zoofeſtſälen veranſtaltet wurde. Das Feſt der Kölner Preſſe, dem der Miniſter bis lange nach Mitternacht beiwohnte, war ein überaus ſchöner, erfolgreicher Ausklang der großen deutſchen Preſſetagung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels bei Kardinal Schulte

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſtattete zuſammen mit Gauleiter Grohé gelegentlich ſeiner Anweſenheit bei der Reichspreſſetagung in Köln dem Erzbiſchof von Köln, Kardinal Schulte, einen dreiviertelſtündigen Beſuch ab.

Umſichgreifen der nordchineſiſchen Unabhängigkeitsbewegung.

Doch Ausrufung eines ſelbſtändigen nordchineſiſchen Staates.

Nachrichten aus Tokio zufolge macht die nordchineſiſche Unabhängigkeitsbewegung Fortſchritte. Der frühere chineſiſche Befehlshaber des großen Militärbezirks Peiping-Tientſin, General Suntſcheyuan, der von der Nankingregierung als Befriedungskommiſſar in Nordchina eingeſetzt worden iſt, hat ſich jetzt offen an die Spitze der nordchineſiſchen Unabhängigkeitsbewegung geſtellt. Er hat an den Marſchall Tſchiangkaiſchek das dringende Erſuchen gerichtet, die Provinzen Tſchachar und Hopei freizugeben, denn ſie ſeien nicht mehr zu retten. Das ganze Volk wünſche die Selbſtändigkeit.

In den nächſten Tagen werden altbekannte chineſiſche Staatsmänner in Peiping erwartet, die, mit dem Nanking-Kurs unzufrieden, in Nordchina erneut ihr Glück machen wollen. So kommt der chineſiſche Staatspräſident des Jahres 1923, Tſaokum, ferner Wangitang, der Präſident des chineſiſchen Parlaments des Jahres 1917, ſowie der General Chiſhiehyuan, der frühere Militärchef der Provinz Kiangſu.

Die Gouverneure der abfallbereiten Provinzen und die Bürgermeiſter der Nanking ebenfalls verlorengehenden Großſtädte Peiping und Tientſin wollen ihre Poſten zur Verfügung ſtellen und aus der Kuomintang, der chineſiſchen Regierungspartei, austreten, ſobald General Suntſchevuan die Autonomie ausgerufen hat. In der Unterredung, die Suntſchevuan in Peiping mit dem japaniſchen General Doihara geführt hat, ſoll vereinbart worden ſein, daß drei japaniſche Diviſionen zum Schutze der nordchineſiſchen Autonomiebewegung einrücken. Die Quartiermacher weilen bereits in Peiping und Tientſin.

Zu Admiralen ernannt.

Beförderung der Vizeadmirale Foerſter und Albrecht.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 ſind befördert zu Admiralen: die Vizeadmirale Foerſter, Flottenchef, Albrecht, Kommandierender Admiral der Marineſtation der Oſtſee.

Zu Vizeadmiralen die Konteradmirale Witzel, Chef des Marinewaffenamtes im Reichskriegsminiſterium, Baſtian, Chef des Allgemeinen Marineamtes im Reichskriegsminiſterium.

Vom Miniſter bis zum jüngſten Staatsdiener.

Beamte und Handwerker ſammelten für die Winterhilfe.

Überzeugender Beweis von der Solidarität des Volkes.

Der erſte Adventsſonntag hatt eim ganzen Reich einen neuen Beweis von der Solidarität und dem Opferſinn des deutſchen Volkes gebracht: die deutſche Beamtenſchaft und das deutſche Handwerk haben dem Winterhilfswerk und damit den noch notleidenden deutſchen Volksgenoſſen in einer zweiten Reichsſtraßenſammlung in gemeinſamer Aktion ihre ganzen Kräfte zur Verfügung geſtellt. In Stadt und Land war die geſamte deutſche Beamtenſchaft vom Miniſter bis zum jüngſten Staatsdiener in dieſem einheitlichen Willen auf den Plan getreten, und mit ihnen haben ſich die deutſchen Handwerksmeiſter mit ihren Geſellen und Lehrlingen für die in Not geratenen Volksgenoſſen voll eingeſetzt.

In Groß-Berlin bildeten weit über 100 000 Beamte und Handwerker, unterſtützt durch zahlreiche Umzüge und mehr als 30 Platzkonzerte, den Stoßtrupp im Kampf gegen Hunger und Kälte. Beamte aller Art in Zivil und Uniform, Beamtinnen, Bäcker und Zimmerleute, Schornſteinfeger und Wäſcherinnen, Färber, Tiſchler, Fleiſcher, Friſeure und alle übrigen Innungen, größtenteils in zünftiger Tracht, gaben durch die Tat ein ſchönes Vorbild der Hilfsbereitſchaft, ſo daß dieſer Tag ein Ehrentag im beſten Sinne des Wortes für ſie geworden iſt.

An den Sammlungen in der verſchiedenſten Stadtbezirken beteiligten ſich neben den Reichsminiſtern Dr. Frick und Dr. Gürtner eine große Reihe von Staatsſekretären, der Reichsbeamtenführer Neef, Reichshandwerksmeiſter Schmidt, die Politiſchen Leiter des Hauptamtes für Beamte, wie überhaupt ſämtliche Beamten- und Handwerksorganiſationen mit ihren Leitern an der Spitze.

Ein ſehr einträgliches Sammelverfahren war die amerikaniſche Verſteigerung von Haſen durch Forſtbeamte, die an mehreren Plätzen vorgenommen wurde. Unter den Linden brachte ein einziger durch groſchenweiſe Gebote, die ſich zuletzt verſtändlicherweiſe faſt überſtürzten, die ſtattliche Summe von 14,30 Mark. Der große Sammeltag der Beamten und Handwerker hat ſo in der Reichshauptſtadt einen ſeltenen Rahmen gefunden und darüber hinaus ſeinen eigentlichen Zweck in vorbildlicher Weiſe gedient.

---

20 Arbeiter in einen Graben geſtürzt.

Einſturzunfall in einem Fort von Maubeuge.

In einem Fort von Maubeuge iſt ein Verbindungsſteg zuſammengebrochen, den Arbeiter über alte Stellungsgräben anlegten. Etwa 20 Arbeiter ſtürzten mit den Brückentrümmern neun Meter in den Graben. 12 Arbeiter haben Verletzungen erlitten.

Kammerſängerin Frida Leider iſt ariſch.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Von unberufenen Kreiſen wird immer wieder die Behauptung verbreitet, die Kammerſängerin Frida Leider ſei nichtariſch. Dieſe verluemderiſche Behauptung iſt unwahr. Die ariſche Abſtammung der Kammerſängerin Frida Leider ſteht einwandfrei feſt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

43]

„Können wir machen", meinte Profeſſor Hillgers, das deutſch-amerikaniſche Vorſtandsmitglied, „aber wen?"

„Na", ſchlug der Verlagsinhaber vor, „nehmen wir doch unſere Sturm."

„Eine Frau?" fragte Hillgers erſtaunt.

„Warum nicht? Der erſte Berichterſtatter, der im Zeppelin mitgefahren iſt, war ja auch eine Frau. Und die Sturm hat die Ausdauer eines Mannes und die Geſchmeidigkeit einer Frau, ſich allen Situationen geiſtig anzupaſſen. Wenn wir die nehmen, bekommen wir derartig viel Beſtellungen auf unſer Blatt und ſo viel Geld durch die Copyrights, daß wir in den Fonds unſerer Aktiengeſellſchaft ein ganz hübſches Sümmchen hineinnehmen können."

Die Abſtimmung ergab, daß man mit Hanna Sturm als Berichterſtatterin für den Arktisflug einverſtanden war. Auch Walter Janſen, der bei dieſer Sitzung dabei war, war ſofort dafür. Er hoffte immer noch, Hanna Sturm in bezug auf Marlene umzuſtimmen. Das nähere Zuſammenſein oben in der abgeſchnittenen Welt von Eis und Schnee, die Strapazen, die man Schulter an Schulter in echter Kameradſchaft ertragen würde, ſie würden ihn mit Hanna Sturm näher zuſammenführen. Vielleicht würde ſie dann doch erkennen, man konnte ihm Marlenes Schickſal anvertrauen.

Hanna Sturm war vollkommen faſſungslos, als ſich bereits eine halbe Stunde nach dieſer Vorſtandsſitzung der Aktiengeſellſchaft Profeſſor Eiſenegger bei ihr melden ließ. Ohne irgendwelche Einleitung fragte er:

„Sagen Sie, Fräulein Sturm, hätten Sie Luſt, die Arktis-Expedition mit uns mitzumachen?"

„Hören Sie, Profeſſor", meinte Hanna Sturm lachend, „ſoweit ich weiß, iſt April noch weit. Was erzählen Sie mir da für Märchen?"

„Gar keine Märchen, Fräulein Sturm. Ich habe den Auftrag, im Namen der Arktisgeſellſchaft Sie zu der demnächſtigen Forſchungsexpedition als Berichterſtatterin aufzufordern. Wollen Sie mit? Ja oder nein?"

„Mein Gott", Hanna Sturm war ganz erregt, „Sie tun ja gerade, als ob Sie mich zu einem Ausflug nach Wannſee einladen. So etwas muß man ſich doch überlegen. Ich weiß ja gar nicht, ob die Schriftleitung mich freigibt."

„Hat ſie ſchon, Fräulein Sturm. Direktor Curthmann war es ja gerade, der Sie vorgeſchlagen hat. Und gegen ihn wird ſelbſt Chefredakteur Chriſtians nicht zu ſtimmen wagen."

„Aber das iſt doch ganz unmöglich, daß ich als Frau —"

„Aber warum ſoll denn eine deutſche Journaliſtin nicht dasſelbe leiſten wie ihre berühmte amerikaniſche Kollegin Lady Drummond Hay? Sie war die erſte Frau, die einen Allround-Flug mit dem Luftſchiff machte! Gut, Sie kommen in gleicher Eigenſchaft mit uns zu einem Flug in die Arktis. Zwar handelt es ſich bei uns um keinen Polflug, wie leider durch die Preſſe bereits gemeldet, ſondern um eine genaue Erforſchung der Gebiete im nördliche Polarkreis. Überlegen Sie ſich einmal, wieviel Senſation Sie als erſte Arktisfliegerin in aller Welt erregen würden. Beſtimmt käme Ihr Blatt dadurch auf ſeine Koſten; denn für Ihre Artikel würden ſich natürlich in allen Teilen der Welt Intereſſenten finden. Sie kennen doch Walter Janſen, den Sportflieger? Er begleitet uns von Bergen ab auf einer Spezialmaſchine, die Sie, wenn unſer Ziel erreicht iſt, zurückbringt. Übrigens haben Sie während der warmen Jahreszeit auch Anſchluß an Paſſagierdampfer. Die Polarnacht in der Arktis beginnt etwa im März — im Auguſt ſetzt der Frühling ein. Unſere Ausreiſe findet um dieſe Zeit ſtatt, ſo daß Sie in aller Ruhe Ihre Vorbereitungen treffen könnten. Ende September dürften Sie wieder zurück ſein. Wie denken Sie über meinen Vorſchlag? Haben Sie Luſt?"

„Ach, Luſt", ſagte Hanna verſonnen. Sie ſah vor ſich hin. Vor ihren Augen ſtanden glitzernde Weiten — Eisberge reckten ihre mächtigen Häupter. Blau ſtrahlte der Himmel über dem Weiß der Arktis. Sie ſah die Robbenherden, die Eskimobehauſungen — ſie ahnte die ganze Weite der fremden unbekannten Welt. Wie ſehr hatte ſie ſich doch ſchon wieder geſehnt, einmal herauszukommen. Ihre Afrikareiſe lag ſchon zwei Jahre zurück. Seitdem hatte ſie ſich immer in dem engen Kreis Europas herumgedreht. „Alſo gut, ich mache mit", ſagte ſie. Sie hatte ganz heiße Wangen bekommen. „Ich danke Ihnen, Herr Profeſſor, für das Vertrauen, das Sie mir ſchenken."

„Und das Sie beſtimmt nicht enttäuſchen werden", meinte Eiſenegger zufrieden. „Alſo bitte, kommen Sie morgen vormittag zu mir, damit wir alles weitere beſprechen können."

Hanna Sturm ging eilig zu ihrem Chefredakteur Chriſtians. „Chef, wiſſen Sie ſchon das Neueſte?" rief ſie ſchon in der Tür.

„Weiß ich", brummte der. „Aber was ich nicht weiß, Stürmchen: Wer ſoll Sie vertreten? Ich habe keinen richtigen Erſatz für Sie."

Hanna lachte. „Wozu hab' ich Ihnen Hilde Hall ins Haus gebracht? Sie kann's, Chef! Verlaſſen Sie ſich darauf. Sie macht's ſogar beſſer als ich."

„Der erſte Fall von Selbſterkenntnis bei Ihnen, Stürmchen", brummte Chriſtians. „Na, dann telegraphieren Sie mal Ihrem Ausbund von Tüchtigkeit, er möchte ſofort antreten. Denn das ſage ich Ihnen, einarbeiten müſſen Sie das Mädel. Ich rühre keinen Finger dazu. Es muß mir alles tadellos klappen, Fräulein Sturm, wenn Sie fort ſind."

„Worauf Sie ſich verlaſſen können, Chef. Außerdem heut' und morgen gondle ich ja noch nicht los."

„Bei den Weibern kann man das nie wiſſen. Plötzlich ſind ſie auf und davon. Und man ſitzt da!"

Marlene Hagen kam auf Hannas Telegramm hin ſofort zurück. Hanna erzählte ihr ſchon auf dem Bahnhof von dem märchenhaften Angebot Eiſeneggers.

(Fortſetzung folgt.)

Chertox Oelkonzeſſion taucht wieder auf.

London, 1. 12. Zwiſchen dem amerikaniſchen anzier Leo Chertok und dem abbeſſiniſchen Legations- tär Zaphario ſind in den letzten Tagen die ſeit ge- mer Zeit ſchwebenden Verhandlungen über eine Berg- und Oelbohrungskonzeſſion in Abeſſinien zum Ab- ß gebracht worden. Die Konzeſſion erſtreckt ſich auf Gebiet von mehreren tauſend engliſchen Quadrat- len im Südweſten von Abeſſinien und iſt Hunderte Kilometern von den Kampfzonen entfernt. Das ital für die Ausbeutung der Konzeſſion iſt nach ßerung Chertoks gegenüber Preſſevertretern zu 100 zent britiſcher Herkunft. Chertok verſicherte, daß bebohrungen und -ſchürfungen im Konzeſſionsgebiet its in zwei Monaten beginnen würden. Nähere An- n über das Projekt werden von beiden vertrag- ßenden Parteien zur Zeit noch verweigert. Es ſcheint als ob als Gegenleiſtung für die Gewährung der zeſſion der abeſſiniſchen Regierung eine Anleihe von a fünf Millionen Dollar in Ausſicht geſtellt worden die in den vereinigten Staaten begeben werden ſoll. die „Sunday Dispatch“ meldet, begeben ſich Chertok der abeſſiniſche Diplomat auf dem Dampfer „Aqui- a“ nach New York, um dort die Anleihe vorzubereiten.

Das gleiche Blatt will mit aller Beſtimmtheit er- en haben, daß der engliſche Finanzier Rickett, deſſen zeſſionsverhandlungen mit der abeſſiniſchen Regierung Auguſt dieſes Jahres ſo großes Aufſehen erregten, dem jetzt getätigten Abſchluß nichts zu tun hat.

Schlau

„Nun, Hänschen, was willſt du denn werden, wenn groß biſt?“

„Großvater! Unſer Großvater iſt der einzige, der t zu arbeiten braucht.“

*

Ausgleichende Gerechtigkeit

„Was, den Müller willſt du anpumpen? Merke dir: rgen macht Sorgen!“

„Na, ſoll der reiche Müller nicht auch mal Sorgen ben?“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe vom Sonnabend g alle Merkmale eines Wochenſchlußverkehrs. Bei großer chäftsſtille bröckelte das Kursniveau am Aktienmarkt ſchiedentlich etwas ab, teilweiſe war die Tendenz auch as feſter. — Am Auslandsrentenmarkt waren rikaner ſtark gebeſſert. — Von heimiſchen Renten r die Umſchuldungsanleihe gebeſſert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) gentinien 0,682—0,686; Belgien 42,02—42,10; Dänemark ,70—54,80; Danzig 46,80—46,90; England 12,25—12,28; land 67,93—68,07; Finnland 5,40—5,41; Frankreich 16,365 16,405; Holland 168,13—168,47; Italien 20,13—20,17; Japan 14—0,716; Lettland 80,92—81,08; Litauen 41,61—41,69; Nor- gen 61,51—61,63; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80 bis 90; Rumänien 2,488—2,492; Schweden 63,16—63,28; Schweiz 32—80,48; Spanien 33,92—33,98; Tſchechoſlowakei 10,27 bis 29; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Du mußt jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich ber führen.
Nietzſche.

Jubiläen und Gedenktage.

3. Dezember.

5: Bildhauer Chriſtian Daniel Rauch in Dresden geſt.
17 Ende der Schlacht in Flandern.
3: Erwin Baur, Pflanzenzüchtungs- und Raſſeforſcher, geſtorben.

Adventszeit.

Der erſte Adventsſonntag liegt hinter uns, n ganz klein wenig öffnete ſich jenes Tor, hinter dem s leuchtende Feſt der Liebe liegt. Mögen die Zeiten te oder ſchlechte ſein, das ſchöne Gefühl des Bereitſeins r Freude wird immer in den Herzen der Menſchen eine eimſtätte haben und gerade in dieſen Tagen mit ſeiner orderung ſich melden: Die Adventszeit iſt wieder da, mmt, helft Feſtfreude ſchaffen.

Mit dem Duft des Adventsbäumchens ziehen jene undervollen Erinnerungen an ſchönſte Kindheitstage ieder bei uns ein, werden die Erwachſenen mit den indern von dem ſeligen Geheimnis der vorweihnacht- chen Zeit umſponnen.

In den Schaufenſtern der Läden grüßen ieder die Schilder: „Zum Weihnachtsfeſt!“ Wir ſtehen it den Kleinen vor den Puppen- und Spielzeugläden nd fühlen, wie die Herzen der Buben und Mädel neller ſchlagen, ſehen in die ſtrahlenden, vor Sehnſucht eiten Augen.

Das aber iſt der Sinn der Adventszeit, us der Unraſt des täglichen Lebens hinüber in jene ätige Gefühlswelt zu finden, die das Herz auf e Erwartung des Weihnachtsfeſtes einſtellt, die im dventszauber die Seligkeit koſtet, nicht nur ſich, ſondern uch anderen Menſchen den Weg zur Freude frei zu achen.

Es ſpricht der Reichsredner der NSDAP.: Pg. iedemann. Die öffentliche Kundgebung findet heute nd 8 Uhr in der „Doppeleiche“ ſtatt. Der Redner der DAP., Pg Friedemann-Hamburg, einer der beſten rtſchaftspolitiker der Nordmark ſpricht über intereſſante rtſchaftliche ſowie andere aktuelle Tagesfragen.

Handwerker und Beamte ſammelten und warben für das WHW. Am geſtrigen Sonntag ſtanden Handwerker und Beamte im Dienſte für das Winterhilfswerk. Morgens um 9 Uhr traten die Handwerksmeiſter, Geſellen und Lehrlinge und die Beamten bei der Poſt an und unter den flotten Weiſen des Spielmannszuges vom Landjahrheim ging es werbend für den deutſchen Sozialismus durch die Straßen der Stadt. Gleichzeitig mit dem Ummarſch wurde mit der Sammeltätigkeit begonnen.

Motorradfahrer fuhr gegen einen Triebwagen. Ein folgenſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich am Sonnabend nachmittag am Bahnübergang in Butendoor. Als der 14jährige Steinſetzer Ehlers aus Chriſtiansholm von Bad Segeberg kommend den Bahnübergang mit ſeinem Motorrad überqueren wollte, gewahrte er zu ſpät einen von Richtung Neumünſter kommenden Triebwagen. Die Maſchine wurde trotz der verzweifelten Anſtrengungen des Fahrers von einem Trittbrett des Triebwagens erfaßt und auf die Straße geſchleudert. E. erlitt einen doppelten Unterſchenkelbruch und mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden. Die Unglücksmaſchine wurde vollkommen zertrümmert.

Die energiſche
Frau iſt
Mitarbeiterin des
Reichsluftſchutzbundes!

— Unfall in der Kurve. Auf der Fahrt nach Kiel kam nachts ein Perſonenwagen in der gefährlichen Kurve in der Altonaerſtraße ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der Wagenlenker erlitt Schnittwunden. Der arg beſchädigte Wagen mußte abgeſchleppt werden. — Unfall eines Radfahrers. An der Wegeabzweigung nach Gayen wurde ein junger Radfahrer aus Neumünſter beim falſchen Ueberholen eines Laſtzuges von einem Perſonenwagen angefahren und ſo heftig auf die Straße geſchleudert, daß er zunächſt beſinnungslos liegen blieb. Der Radler ſcheint mit einer leichten Gehirnerſchütterung und einigen Schrammwunden im Geſicht noch gut davongekommen zu ſein.

Einbruch. Unbekannte Täter drangen durch Einbruch in die Küche des Bauers Gahrs ein und entwendeten neben Mundvorrat aus der Speiſekammer einen großen Schinken.

Juſtizperſonalie. Die Geſchäfte des Amtsanwalts am hieſigen Amtsgericht übernimmt Juſtizinſpektor Otto, bisher am Amtsgericht Bordesholm.

Die Vorboten des Weihnachtsfeſtes. Am Wochenende wurden 5 Waggons Weihnachtsbäume mit dem Beſtimmungsort Berlin auf unſerem Bahnhof verladen.

Werbung des Jungvolks. Im Rahmen der Werbeaktion der NS.-Jugendbewegung führte das Fähnlein „Schill“ des hieſigen Jungvolks am Sonnabend morgen in der Nähe des alten Kurhauſes eine Geländeübung durch.

Hanſa-Theater Hamburg. Unſerer geſamten Auflage liegt heute ein Proſpekt des Hanſa-Theaters in Hamburg bei, der in reicher Bebilderung einen Querſchnitt durch das vielſeitige Dezember-Weihnachtsprogramm dieſer Welt-Varietee-Bühne gibt.

Und jetzt erwirbt jeder die Dezember-Türplakette des WHW.

Genehmigungspflichtige Hausſchlachtungen. Wie der Schlachtviehverwertungsverband Schleswig-Holſtein mitteilt, wird die Anmeldung der laut Anordnung Nr. 26 der Hauptvereinigung der deutſchen Viehwirtſchaft (RN VBl Nr. 101 vom 6. 11. 35) genehmigungspflichtigen Hausſchlachtungen nunmehr ausſchließlich von der zuſtändigen Kreisbauernſchaft entgegengenommen. Anträge auf Genehmigung ſind alſo künftig nicht mehr an den Schlachtviehverwertungsverband ſelbſt einzureichen.

Hagen

Liederabend. Der Ltef. Geſangverein veranſtaltete am Sonnabend unter der Leitung des Muſikmeiſters Günther-Kellinghuſen im Gaſthof von Fink einen ſehr gut beſuchten Unterhaltungs- und Liederabend. Die ausgezeichneten geſanglichen Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Beſonders hervorzuheben iſt das Können Günthers auf der Geige, das immer wieder Beifallsſtürme hervorrief. Nach der Darbietungsfolge wurde getanzt.

Großenaſpe

Die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe veranſtaltete am Sonnabend im Saale des Parteilokales einen Schulungsabend. Nach den einleitenden Worten des ſtellvertretenden Ortsgruppenleiters wurden zwei Lichtbildervorträge gezeigt, die ſich in Bild und Text gegen den Weltbolſchewismus richteten. Zu den eindrucksvollen Bilderſerien ſprach der Kreisbildwart der NSDAP. die verbinden Worte.

Nützen

In der letzten Zeit nahm der durch das Raubwild, beſonders Füchſen, angerichtete Schaden in erſchreckender Weiſe überhand. Eine ganze Reihe von Beſitzern haben große Verluſte unter ihren Federviehbeſtänden zn beklagen. Allein in der verfloſſenen Woche holten ſich die Rotröcke bei drei Beſitzern über 30 Stück Geflügel. Der Bauer J. Böge hat in dieſem Jahr insgeſamt 60 Hühner, 16 Gänſe und 5 Puten, im Werte von rund 500 RM., durch das Raubwild eingebüßt.

Ahrensbök

Wohnhaus eingeäſchert. In einem Zweifamilienhaus brach aus bisher unaufgeklärter Urſache auf dem Dachboden ein Feuer aus, das ſich ſo ſchnell ausbreitete, daß an eine Bekämpfung nicht mehr zu denken war. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder, und auch von dem Mobiliar konnte nur ein Teil gerettet werden, da die Bewohner von dem Brande im Schlaf überraſcht wurden.

Weſterland

Die „Adrar“ noch immer nicht flott

Der erſte Abſchleppungsverſuch hat den während der letzten Herbſtſtürme vor Sylt geſtrandeten franzöſiſchen Dampfer „Adrar“ nicht nur höher auf den Strand geſetzt, ſondern ihm auch eine Lage gegeben, durch die die weiteren Bergungsverſuche weſentlich erſchwert werden. Für den nächſten Abſchleppverſuch, der nur bei ſehr hohem Seegang möglich iſt, ſoll ein zweiter Seeſchlepper herbeigerufen werden.

Apenrade

Tödlicher Unfall einer Vierzehnjährigen

Ein vierzehnjähriges Mädel, das mit dem Fahrrade mit ihren Angehörigen nach Flensburg geweſen war, ſtürzte bei der Rückkehr in der Nähe ihres Wohnortes Kollund ſo unglücklich, daß es auf der Stelle tot war.

Bergedorf

Unter dem Verdacht des Kindesmordes feſtgenommen.

Der 31jährige Arbeiter O. aus Schnelſen ſowie ſeine in Bergedorf wohnende 25jährige Ehefrau wurden wegen Kindesmordes von der Bergedorfer Kriminalpolizei feſtgenommen. Beide ſind geſtändig, ihr am 30. April 1933 geborenes Kind gleich nach der Geburt in der damaligen Wohnung in der Quickborner Heide ermordet zu haben. Die Leiche des Kindes hat der Ehemann im Garten der ſeinerzeitigen Wohnung vergraben. Das Ehepaar hatte den Entſchluß zur Tat bereits vor der Geburt des Kindes gefaßt, da ſie keine Kinder mehr haben wollten.

Hamburg

In der Badeanſtalt um 15 000 RM. beſtohlen

Am Sonnabendnachmittag wurde in einer hieſigen Badeanſtalt ein frecher Diebſtahl verübt. Ein Badegaſt hatte ſeine drei Brieftaſchen, in denen ſich rund 12 000 RM. befanden, in ein Schließfach getan, bevor er das Bad nahm. Ebenfalls hatte er eine goldene Kapſeluhr mit einer dicken, aus Gold- und Platingliedern gefügten Kette, einen ſilbernen Zigarettenbehälter und einen goldenen Ring mit zwei Brillanten und einem Saphir in das Schließfach getan. Als er nach dem Bade die Sachen wieder herausnehmen wollte, mußte er zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß alles geſtohlen war. Der Schaden wird auf 15 000 RM. beziffert.

Lübeck

In dieſen Tagen ſah man auf der Eiſenbahnſtrecke zwiſchen Hamburg und Lübeck mehrfach eine ganz in Stromlinienform verkleidete Lokomotive, die mit hoher Geſchwindigkeit Probefahrten ausführte. Wie wir erfahren, handelte es ſich um Verſuche der Lübeck-Büchener Eiſenbahn, die dieſe neuartige Lokomotive in einigen Monaten in Dienſt ſtellen wird. In den Bahnhöfen, beſonders im Hamburger Hauptbahnhof, erregte das ungewohnte Fahrzeug Aufſehen. Die Probefahrten werden in nächſter Zeit fortgeſetzt werden, um einen Eindruck davon zu gewinnen, ob die neue Lokomotive die Leiſtungen vollbringt, die man erwartet.

Sammeldienſt iſt Ehrendienſt!

Der Reichsjugendführer zum Tag der nationalen Solidarität.

Der Reichsjugendführer richtet an die Führer und Führerinnen der nationalſozialiſtiſchen Jugend zum Tag der nationalen Solidarität folgenden Befehl:

Am 7. Dezember 1935 feiert das deutſche Volk den Tag der nationalen Solidarität. Die Führerſchaft aller Gliederungen der Partei und des Staates wird an dieſem Tage perſönlich für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ſammeln. Es iſt auch für die Führer und Führerinnen der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung Ehrenſache, an dieſem Tage durch perſönlichen Einſatz der großen deutſchen Kameradſchaft Ausdruck zu geben. Ich ordne deshalb für alle Führer vom Unterbannführer bzw. Stammführer aufwärts und für alle Führerinnen von Untergauführerin bzw. Jungmädeluntergauführerin aufwärts an, daß ſie ſich für den Tag der nationalen Solidarität den Beauftragten des Reichspropagandaleiters zur Verfügung ſtellen.

Ich verlange von den Führern und Führerinnen der deutſchen Jugend, daß ſie dem ganzen deutſchen Volk in ihrer Sammelfreudigkeit und Einſatzbereitſchaft ein Beiſpiel geben. Sammeldienſt iſt Ehrendienſt!

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. X 85 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schacht über die Aktienrechtsreform.

Ein Vortrag in der Akademie für Deutſches Recht.

Im großen Saal des Berliner Rathauſes, der reich mit Blumen und den Fahnen und Symbolen der Bewegung geſchmückt war, fand in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte die 9. Vollſitzung der Mitglieder der Akademie für Deutſches Recht ſtatt.

Reichsminiſter Dr. Frank begrüßte die Anweſenden und kam dabei auf die Judengeſetzgebung zu ſprechen. Mit dieſen Nürnberger Geſetzen, ſo erklärte Dr. Frank, iſt eine Entwicklung gekommen. Ich kann nur wiederholen, daß die Juden in Deutſchland völlig ungehindert als jüdiſcher Kreis leben und wirtſchaften können, daß wir aber gegenüber jeglicher Verbindung mit dieſem fremdraſſigen Volk für uns Deutſche einen Rechtsſchutz einbauen und vorbauen müſſen. Dieſe Geſetze ſind die große revolutionäre Tat des Nationalſozialismus und — täuſchen wir uns nicht — die Welt ſchaut auf dieſe Geſetze als einer großen, klaren Errungenſchaft, und nichts wird uns dazu zwingen, dieſem unſeren Ziele der Wiederaufrichtung des Deutſchen Reiches aus der deutſchen Raſſe heraus irgendwie untreu zu werden. Wir haben die Fahne des Nationalſozialismus wieder aufgerichtet über einem neuen Wollen des Rechts, und dieſes Wollen iſt ſo gewaltig, daß wir erſt allmählich in Generationen hineinwachſen.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht ergriff das Wort zu ſeinem Vortrag über das kommende deutſche Aktienrecht.

Der Reichsbankpräſident ging zunächſt auf die kapitaliſtiſche Wirtſchaftsform ein, deren unbedingte Notwendigkeit für das deutſche Wirtſchaftsleben er darlegte. Vor allen Dingen verlange eine moderne Wehrmacht nach einem kapitaliſtiſchen Unterbau. Geſchütze, Flugzeuge und Unterſeeboote und alles, was ſonſt zur modernen Verteidigung gehöre, ſeien Dinge, die ohne induſtrielle Höchſtentwicklung im kapitaliſtiſchen Sinne undenkbar ſeien. Der Aufbau einer ſo großen Kapitalmaſchinerie allein durch den Staat, fuhr Dr. Schacht fort, ſei eine Unmöglichkeit. Der Nationalſozialismus habe hierfür das treffende Wort geprägt, daß der Staat die Wirtſchaft führen und lenken, aber nicht ſelbſt betreiben ſolle. Die Aktiengeſellſchaften könnten heute wie in den Anfängen der kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsperiode wieder berufen ſein, Deutſchland über das gegenwärtige Stadium der Arbeit durch die Vereinigung kleiner Einzelerſparniſſe hinwegzuhelfen. Demnach werde ein Aktienrecht grundſätzlich Gründung und Leben der Aktiengeſellſchaften erleichtern und nicht erſchweren müſſen. Zu dieſer Erleichterung gehöre eine leichte Veräußerungsmöglichkeit der Aktie.

Dr. Schacht wandte ſich dann der Führung der Aktiengeſellſchaften zu und betonte, daß das Verantwortungsgefühl des Wirtſchaftsführers nicht geſchwächt, ſondern gefördert werden müſſe. Zwiſchen dem Betriebsführer und den Aktionären müſſe ein gleiches Vertrauensverhältnis beſtehen, wie zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft, wenn das Unternehmen auf die Dauer gedeihen ſolle. Das aber ſei wie immer im Leben zu allererſt eine Perſonenfrage und könne durch kein Geſetz erzwungen werden.

Zum Schluß beſchäftigte ſich Dr. Schacht mit der ſogenannten Anonymität der Aktie, die in erſter Linie zu den Fehlern des bisherigen Aktienrechtes gerechnet werde, weil ſie einen ſpekulativen Übergang aus einer Hand in die andere und die Anhäufung von Aktienpaketen in einer Hand geſtatte, die ſich gegen das Intereſſe des Unternehmens auswirken könne. Ich bin weit davon entfernt, erklärte Dr. Schacht, eine ſolche Möglichkeit zu leugnen, aber ich glaube, daß gerade hierfür die laxe Geſchäftsmoral der Syſtemzeit verantwortlich zu machen iſt, und daß der allgemeine nationalſozialiſtiſche Erziehungsprozeß ſeinen wohltuenden Einfluß geltend machen wird. Andererſeits iſt die Anonymität der Aktie und ihre leichte Verwertbarkeit gerade dasjenige, was wir uns angeſichts der Schwierigkeit neuer Kapitalbeſchaffung erhalten müſſen.

Schwere Kohlenſtaubexploſion im Senftenberger Induſtrierevier.

Auf der Grube Meuroſtollen der Senftenberger Kohlenwerke A.-G. entſtand morgens beim Schichtwechſel in der Brikettfabrik eine Kohlenſtaubexploſion, der kurz darauf eine zweite folgte. Durch die Exploſionen wurde die Umgebung der Brikettfabrik in weitem Umkreis taghell erleuchtet. Die Scheiben ſämtlicher Fenſter der Fabrik zerbrachen. Ein Kohlenſchlot ſtürzte mit lautem Getöſe ein, ein zweiter Kohlenſchlot wurde aufgeriſſen, und in der Fabrik ſelbſt ſtürzten Mauern und Wände zuſammen. Durch dieſe Kohlenſtaubexploſion, die ſeit geraumer Zeit das ſchwerſte Unglück im Niederlauſitzer Kohlengebiet iſt, wurden 15 Bergarbeiter teils ſehr ſchwer verletzt. Die Verletzten wurden ſofort in die Krankenhäuſer der Umgebung eingeliefert. Ein Verletzter iſt inzwiſchen ſeinen ſchweren Brandwunden erlegen.

„Der SA.-Führer der Glaubensträger an die Zukunft der Bewegung."

Beſichtigung der fränkiſchen SA. durch den Stabschef.

Ein Beſuch des Stabschefs der SA., Lutze, fand ſeinen Höhepunkt in einem großen Führerappell der Gruppe Franken in Nürnberg, an dem alle SA.-Führer der Brigade 78 und 79 teilnahmen. Der Führer der SA.-Gruppe Franken, von Obernitz, begrüßte den Stabschef. Stabschef Lutze hob in einer Anſprache die neuen weltanſchaulichen Aufgaben der SA. hervor, deren Umorganiſation jetzt abgeſchloſſen ſei. Aufgabe der SA. ſei es, als politiſche Soldaten unſer Volk hundertprozentig zum Nationalſozialismus zu erziehen. Der Führer könne ſeinen Ideen nur zum Endziel verhelfen, wenn die Partei in allen ihren Gliederungen einheitlich ſtark hinter ihm ſteht. Der opferbereite Einſatz der Partei und der SA. müſſe wie ein Motor das deutſche Volk nach vorn ziehen. Der SA.-Führer ſolle dabei in vorderſter Front der Glaubensträger an die Zukunft der Bewegung und an den Führer ſein.

Am Sonntagvormittag beſichtigte der Stabschef auf dem Schloßplatz in Ansbach die Standarte 19 ſowie den Sturmbann II/R. 37. Dann ging die Fahrt durch Frankens geſchmückte Dörfer weiter nach Herrieden, wo der Stabschef ein neuerſtelltes Schulungslager beſichtigte.

Die Friedensaufgabe der Olympiſchen Spiele.

Der Reichsſportführer von Laval empfangen.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval empfing in den Räumen des Quai d'Orſay, des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes, den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten im Beiſein des deutſchen Botſchafters Roland Köſter. Der Miniſterpräſident dankte Herrn von Tſchammer und Oſten für ſeine Ausführungen über die Vorbereitungen der Olympiſchen Spiele, denen er lebhaftes Intereſſe entgegenbringe. Der Reichsſportführer wies bei der Unterhaltung beſonders auf die Friedensaufgabe der Olympiſchen Spiele hin und verſicherte dem Miniſterpräſidenten, daß ſowohl die aktiven franzöſiſchen Sportler wie auch die franzöſiſchen Gäſte in Deutſchland herzlich willkommen ſeien.

*

Die Vorſtandsmitglieder der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft und des Comité France-Allemagne wurden von dem Generalſekretär des Comités, Leger, empfangen, der ſie im Namen der franzöſiſchen Regierung begrüßte und ihren Beſtrebungen guten Erfolg wünſchte.

Der Tod des Rhadagais.

In der Geſchichte der Stadt Florenz ſind die Tage beſonders vermerkt, an denen das Heer des Rhadagais vor den Toren lagerte. Wie eine Sintflut waren die Scharen über Italien hereingebrochen, heuſchreckengleich hatten ſie es verheert und verwüſtet. Und Rom, dem die Züge der Kimbern und Teutonen durch die Weſtgoten Alarichs friſch ins Gedächtnis gerufen worden waren, zitterte vor dem Heerzuge, deſſen Führer der wilde, unbezwungene Rieſe aus dem Norden war.

Als der Druck, der von Oſten her die germaniſchen Völker erfaßte, zu ſtark ward, zogen ſie mählich nach Weſten, wichen ſie, wo immer es anging, nach Süden aus. Vandalen, Sueven und Burgunden bildeten den Kern, Alemannen und Goten ſtrömten hinzu, und als Rhadagais ſich zur Macht emporſchwang, brauſte eine Völkerſchar von zweihunderttauſend Kriegern mit Weibern und Kindern, mit Sklaven und aller Habe gegen die römiſchen Grenzen. So furchtbar war der Name des Rhadagais, daß ihn die Geſchichtsſchreiber jener Zeit einen König der Goten nennen.

Wehrlos war Rom, in deſſen Mark ſchon längſt der Wurm nagte. Nur einen Mann hatte es noch, ſeltſames Spiel des Schickſals: Stilicho. Ein Germane wachte, das Rom erhalten blieb. Als er auszog, mit ſeiner geringen Macht den Einbruch zu hemmen, war es faſt ein ausſichtsloſes Beginnen. Und wenn es gelang, das verfallende Reich noch einmal zu ſchützen, ſo war es der Tatſache zuzuſchreiben, daß der Rugier Rhadagais nur der Kraft, nicht der Klugheit ſein Königtum dankte.

Vor Florenz kam die Maſſe zum Stehen. Wütende Stürme, ſogleich verſucht, brachen ſich an den von Germanen verteidigten Wällen. Und als Rhadagais weiterziehen wollte nach Süden, nach Rom, fand er die Straße beſetzt von — Stilicho. Wild und tapfer war der gewaltige Mann. Zweimal jagte er ſeine Maſſen die Berge hinauf, deren Gipfel der Feldherr Roms verteidigte. Und zweimal warf Stilicho den König der Goten, Gepiden und Skiren, der Falen und Sarmaten, der Hunnen und Alanen, der ungezählten Heerhaufen in die Täler zurück.

Tapferkeit und heroiſcher Vorkampf, ſie verſagten vor der ſtrategiſchen Taktik. Im Tale lag Rhadagais, tatlos, zu ſtolz zum Zurück, unmächtig zum Vorwärts. Und ſeine Truppen, ohne Nahrung, ohne Waſſer, vom Fieber gepeinigt, verdarben in der glühenden Sonne des Südens. Als er den Rückzug befahl, löſte zugleich ſich die Ordnung: zerſprengt wurden die Waffenloſen in die Flucht geſchlagen, in eine raſende Flucht nach Norden.

Die Gefahr war vorbei. In ſchamloſem Handel vergingen ſich römiſche Händler an freien Germanen. In Geld münzte Rom der Beſiegten unglücklich Los. Rhadagais, der Gewaltige, ward vor den Sieger geführt. Trotzig bis in den Tod, gab er dem Magiſter militum bittere Worte: Daß er ſterbe, nicht weil er zuviel Leben vernichtet, ſondern weil er Rom zu lange geſchont. Germanenſchickſal erfüllte ſich auch an ihm, da man ihn zum Tode durch des Liktors Beil füh

Und doch hatte er wahrer geſprochen, als er Stilicho damals vermeinten: ſein Tod hat d Niedergang Roms endgültig beſieg Denn die Zurückgetriebenen, einig in ihren Stämmen, Sueven, Vandalen und Burgunden, vollbrachten das, Alarich nicht vermocht: ſie brachen in Gallien ein; immer ſank die Macht Roms. Mit dem Zug geſchlagenen Völker des Rhadagais hatte des We reichs Stunde geſchlagen: fortan war R nicht mehr Herr jenſeits der Alpen, und der Tod Rhadagais war zugleich das Ende der römiſchen W macht.

Geigen aus Chrom. Eine in Sheffield beſtehe Inſtrumentenfabrik hat die Produktion von Metallgeigen aufgenommen. Die Metallgeigen beſtehen einer Legierung, deren wichtigſte Beſtandteile Chr Nickel und Kupfer ſind. Nach jahrelangen Verſuchen es gelungen, ein Miſchungsverhältnis herauszufin bei dem der Ton von dem einer Holzgeige kaum zu un ſcheiden iſt.

120 Meter hohe Leitern. Die größten Leitern Welt werden in nächſter Zeit von der New-Yor Feuerwehr beſchafft werden. Es handelt ſich Leitern, die in wenigen Minuten bis zu einer Höhe 120 Meter aufgerichtet werden können. Mit Hilfe Rieſenleitern wird es möglich ſein, Brände in den ob Stockwerken von Wolkenkratzern direkt zu bekämpfen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 3. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6 Wetter. * 6.30: Kiel Morgenmuſik,. * 7.00: Nachrichten, We * 7.10: Bauernfunk, Berichte. * 7.20: Kiel: Morgenmuſi 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—1 Funkſtille. * 10.15: Kiel: Heinrich I. macht die Sachſen w haft. Hörſpiel von Dr. Hermann Eicke. * 11.00: Funkwerb — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiff Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Aus Dresden: M am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag 13.15: Von Leipzig: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrich * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 1 Schiffahrt. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 16.40: deutſche Lyrik. * 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. * 1 Hier ſpricht der Fortſchritt. * 18.40: Der Reichsnähr ſpricht: Über die Notwendigkeit der Kalkdüngung. * 1 Wetter, Hafendienſt. * 19.00: Von Frankfurt: Unterhalt konzert. * 19.40: Reichsſendung: Auslandsdeutſchtum Olympia 1936. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Bal **von Whisky und Gin.** Ein Funkſpiel von A. Arthur Kuh Lieder: Günther Eich. Muſik: Ludwig Kuſche. * 21.00: Warſchau: **Europäiſches Konzert.** * 22.00: Nachrichten 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Muſik Abend.

Mittwoch, 4. Dezember.

Zur feierlichen Eröffnung des Grenzlandſenders Saarbrü

6.00: Reichsſendung aus Saarbrücken: Feierlicher Auf anſchließend deutſche Marſchmuſik. * 7.00: Nachrichten * Reichsſendung aus Königsberg: Frühmuſik. * 8.00: Rei ſendung aus Hamburg: Konzert des Rundfunkorche Gruß von der Waſſerkante. * 9.00: Funkſtille. * 10.00: Rei ſendung aus Breslau: Konzert der Waldenburger Bergma kapelle. — Als Einlage: Schleſiſches Volk ſingt und ſpiel 12.00: Reichsſendung aus Saarbrücken: Mittagsmuſik. * Reichsſendung aus Leipzig: Konzert des Leipziger Sinf orcheſters. * 14.00: Reichsſendung aus Berlin: Nachrichte 14.15: Reichsſendung aus Berlin: Feſtliche Muſik des Gr Funkorcheſters. * 15.00: Reichsſendung aus München: mittagsmuſik des Rundfunkorcheſters. * 16.30: Reichsſend aus Saarbrücken: Blasorcheſtermuſik. * 17.00: Kundgeb **im hiſtoriſchen Saal der „Wartburg".** Es ſprechen: Rei ſendeleiter Hadamovſky, Gauleiter Bürckel, Reichsmin Dr. Goebbels. * 19.00 (Nur für den Deutſchla ſender): Funkbericht vom Fußball-Länderkampf zwi Deutſchland und England (1. Halbzeit). Aufnahme London. * 19.45: Reichsſendung: **Funkbericht vom Fuß Länderkampf zwiſchen Deutſchland und England** (2. H zeit). * 20.30: Reichsſendung: Nachrichten. * 20.40—2 Ringſendung: Volksmuſik, Volkshumor, Tanzmuſik. — zwiſchen um 22.00: Nachrichten.

Für freundl. Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir herzich
Fritz Schweim u. Frau
Marianne, geb Steenbock.
Bimöhlen.

Das
Entschuldungsverfahren
über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Johann Fuhlendorf in Kattendorf ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes durch Beschluß vom 27. November 1935 aufgehoben worden.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster
(8 Lw. E. 112)

Bramstedter Wappen
Der angesetzte
Preisskat
wird bis auf weiteres
verschoben.
J. Langhinrichs.

Umständehalber
zu sofort ein
jg. Mädchen gesucht.
Frau Hülsen,
Meierei Bad Bramstedt.

Sil
ſpült Wäſche
weiß und klar.

Morgen (Dienstag):
Frische Fische, Butt, Dorsch, Kabeljau, Filet, Heringe.
Karpfenbestellung erbitte rechtzeitig.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Heute abend 8 Uhr spricht
in der Kirche
Pastor Thies-Kaltenkirche
über
Götter oder Gott ?

Prima
Hambg. Kuchensirup
sowie sämtliche Artikel zur
Kuchenbäckerei
in bekannter Qualität
empfiehlt S. S. Peters.

Unreines Blut ?
Knoblauch-Perlen „Dreip
geruch- und geschm
haben sich bestens b
Päckchen nur 30 u.
Adler-Drogerie Ernst Pe

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen P
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Pos
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Pre
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitglied
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungs
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visi
Buchdruckerei K. Paustia

Es weihnachtet ſehr.

Das Chriſtfeſt durch die wirtſchaftliche Brille geſehen.

Mit dem erſten Advent ſind die Tore zur Weihnachtszeit weit aufgetan worden. Selige Erwartung füllt die Herzen der Kinder, die von Tag zu Tag mit wachſender Freude dem Feſt der Weihenacht entgegenſehen. „Das Chriſtkind zündet die Lichter an.“ So haben ſie es in ihrem Kindergedicht gelernt. So erleben ſie es von Sonntag zu Sonntag, bis der heilige Abend da iſt. Auch die erwachſenen deutſchen Menſchen gehen mit liebevoller Erwartung dieſem größten unſerer deutſchen Familienfeſte entgegen, das, wie alle großen Feiertage des Jahres, ſich auch in unſerem Wirtſchaftsleben widerſpiegelt.

Induſtrie und Handwerk, Großhandel und Einzelhandel, ſie alle ſetzen tauſend Hoffnungen auf das Chriſtfeſt. In den beiden letzten Jahren haben ſie die freudige Genugtuung gehabt, daß die Weihnachtsumſätze wieder größer wurden. Die Vermehrung der Arbeitseinkommen, die Steigerung unſerer Lebenszuverſicht und die Kauffreudigkeit des deutſchen Menſchen, der zur Weihnachtszeit, ſo weit er irgend kann, Freude bereiten möchte, kommen der Wirtſchaft in hohem Maße zugute. Mit der Leipziger Meſſe ſetzen die großen Aufträge für das Weihnachtsgeſchäft ein. September und Oktober wird in den einſchlägigen Induſtriezweigen oftmals mit eingelegter Schicht gearbeitet, um das große Penſum Weihnachtsaufträge zu bewältigen. Für den Einzelhandel ſind November und Dezember, vor allem die letzten drei, vier Wochen vor dem Feſt, Höhepunkte des Geſchäftes. Genaue Unterſuchungen haben ergeben, daß das Weihnachtsgeſchäft vor allem erhöhte Umſätze für die Fachgeſchäfte mit ſich bringt, während die Warenhäuſer an Gunſt verlieren. Der Geſamtumſatz des Weihnachtsgeſchäftes der Warenhäuſer fiel 1934 um 9,4 Prozent gegenüber 1933. Dagegen ſtiegen die Umſätze der Fachgeſchäfte, je nach den einzelnen Wirtſchaftszweigen, um 7, um 10, um 18 Prozent. Beſonders in den Fachgeſchäften, die Qualitätsleiſtungen umſetzen, wie Uhren, Glas und Porzellan und ähnliches, war die Zunahme der Umſätze auffallend.

Einen beſonders großen Anteil an dem Weihnachtsgeſchäft hat natürlich das Spielzeug. Seit dem großen Umſchwung in unſerem politiſchen Leben, ſeit der neuerlichen Zuwendung zu Familie und Haus, hat auch das Spielzeug ſeinen Platz im deutſchen Hauſe wieder befeſtigen können. Die großen Verluſte, die es in den letzten Jahren auf dem Weltmarkt erlitten hatte, konnten durch eine ſtarke Belebung des Binnenmarktes wieder ausgeglichen werden. Für große und kleine Kinder werden wieder mit liebevollem Verſtändnis Spielzeugſorten aller Art ausgeſucht. In Fachkreiſen hat man berechnet, daß allein durch die vermehrten Geburten ein zuſätzlicher Spielzeugumſatz von etwa 1,5 bis 2 Millionen Mark im letzten Jahr erreicht worden iſt. Bei den größeren Jungen ſtehen die Militärſpielſachen an erſter Stelle auf dem Wunſchzettel. Schätzungsweiſe beziffert ſich der Wert dieſer Umſätze auf vier bis fünf Millionen Mark, von denen der weitaus größte Teil im November und Dezember im Einzelhandel ſeinen Abſatz findet. Nach der Erfahrung, daß ſich das Gute auf die Dauer doch durchzuſetzen weiß, iſt im laufenden Jahr nach den vielen Rückſchlägen der Vorjahre wieder ein lebhafte Nachfrage des Auslandes nach deutſchem Spielzeug zu beobachten. Man rechnet damit, daß ſich die Ausfuhr 1935 auf etwa 20 Millionen Mark, d. h. um etwa 1½ Millionen Mark mehr als 1934, belaufen wird. Am ſtärkſten haben Holland und die Schweiz wieder deutſche Spielwaren bezogen. Auch die Vereinigten Staaten, in denen ſich allerdings immer noch die Konkurrenz der billigen Japanware bemerkbar macht, haben größere Beſtellungen auf deutſches Spielzeug gemacht. Argentinien, unſer größter ſüdamerikaniſcher Käufer, hat ſeine Spielwarenbezüge aus Deutſchland diesmal ſogar mehr als verdoppelt. Außerordentlich aufſchlußreich ſind auch die Unterſuchungen, die die Forſchungsſtelle für den Handel bezüglich der Spielwarenumſätze im Einzelhandel in der Weihnachtszeit angeſtellt hat. Danach werden 40 Prozent des geſamten Jahresumſatzes der Spielwarenfachgeſchäfte im Dezember getätigt, in einzelnen Fällen ſogar 60 Prozent. Der Umſatz an Spielwaren für 1934 wurde auf 100 Millionen Mark von der Forſchungsſtelle geſchätzt. Das bedeutet, daß 1934 gegenüber dem Vorjahr eine Umſatzſteigerung von 17,7 Prozent gegen nur 12,4 Prozent durchſchnittlich im ganzen Einzelhandel erzielt wurde. Für die Spielzeugkäufe ergibt ſich übrigens dasſelbe Bild wie für den geſamten Einzelhandel: die Fachgeſchäfte werden den Warenhäuſern gegenüber bevorzugt.

In dieſem Jahr ergeht von Seiten der Fachverbände die Mahnung, auch dem Handwerk, dem bisher die wirtſchaftlichen Segnungen des Weihnachtsgeſchäftes nur ungenügend zuteil geworden ſind, den Weg zum Käufer zu ebnen. Denn auch der Handwerker hat einen Anſpruch darauf, daß ſeine Arbeit wieder die Würdigung erfährt, die ihr auf Grund der darin enthaltenen hohen Qualitätsleiſtung zukommt. Gerade die Handwerker aber, die in der geſchmacklichen Geſtaltung führend und maßgebend ſind wie Drechſler, Buchbinder, Stein- oder Holzbildhauer, Kunſtſchmiede, Töpfer, Kunſttiſchler, haben in den meiſten Fällen gar keine Läden. In einer meiſt verſteckt gelegenen Werkſtatt ſtellen ſie ihre Arbeiten her, und nur wenige Eingeweihte finden den Weg zu ihnen und ihren Erzeugniſſen. Gerade dieſe handwerklichen Qualitätsleiſtungen ſollen nach einem Worte des Reichshandwerksmeiſters Schmidt „vom Hinterhof an die Vorderfront geholt“ werden, d. h., die Qualitätsleiſtungen ſollen bekannt und ins rechte Licht gerückt werden. Ein gemeinſames Vorgehen in dieſem Bemühen iſt um ſo notwendiger, als der einzelne Handwerker meiſt weder Geld, noch Erfahrung, noch Geſchicklichkeit zu planmäßiger Werbung beſitzt. Daher iſt an Stelle der Einzelwerbung in dieſem Jahr die Gemeinſchaftswerbung für das Handwerk getreten, die auf die kunſtvollen, gediegenen Leiſtungen des Handwerks zu unſerem größten deutſchen Familienfeſt aufmerkſam machen ſoll. Es ſoll endlich wieder Schluß mit den barbariſchen Methoden einer ſeelenloſen Zeit gemacht werden, in der die Weihnachtsgeſchenke am letzten Tag, in höchſter Eile oft genug, in fertigen Paketen gekauft wurden, von denen man nicht einmal genau wußte, was ſie enthielten. Statt deſſen ſoll die gediegene Wertarbeit wieder unter den Weihnachtsbaum gebracht werden. Selbſtverſtändlich kann eine Arbeit, die mühſelig in hunderten kleinen Einzelgängen hergeſtellt wird, nicht ſo billig wie irgendeine Maſchinenware ſein. Aber der höhere Preis wird dafür auch ausgeglichen durch Gediegenheit und Qualität der Leiſtung. Daran wollen wir denken, wenn wir in dieſen Tagen die Wunſchzettel der Unſrigen noch einmal einer kritiſchen Unterſuchung unterziehen und unſere letzte Entſcheidung treffen.

Barbaratag.

Zum erſtenmal ſeit der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht in Deutſchland feiert unſere Artillerie am 4. Dezember den Gedenktag ihrer Schutzheiligen. Dieſer militäriſche Brauch, der aus dem Mittelalter ſtammt, iſt allen ehemaligen Artilleriſten eine frohe Erinnerung an ein Feſt der Kameradſchaft während ihrer Dienſtzeit; unſere Reichswehr hat ihn, wie alle Traditionen der alten Armee, in Ehren gehalten, und aus ihren Händen übernimmt ihn jetzt die neuerſtandene deutſche Wehrmacht.

Die Leidensgeſchichte der heiligen Barbara, deren Schauplatz die kleinaſiatiſche Stadt Nikomedia war, hat ſich im 3. Jahrhundert abgeſpielt. Damals kämpften im Römiſchen Reich zwei Weltanſchauungen, die heidniſche und die chriſtliche, um die Vormacht. In einer letzten, verzweifelten Anſtrengung ſuchte das Heidentum ſich gegen die Ausbreitung der neuen Lehre zu wehren, aber die Götterdämmerung hatte begonnen, und ſelbſt die blutigſten Verfolgungen unter der Regierung der Kaiſer Maximilian und Diocletian vermochten den Siegeszug des Chriſtentums nicht mehr aufzuhalten. Die kirchliche Legende berichtet, daß Barbara gegen den Willen ihrer heidniſchen Eltern ſchon in jugendlichem Alter zum Chriſtentum übergetreten war und an allen Gottesdienſten der Gemeinde teilnahm. Der erzürnte Vater ließ ſie ins Gefängnis werfen; er zeigte die geheimen Verſammlungen dem Statthalter an, und da alle Drohungen nichts nützten, brach eine erbitterte Chriſtenverfolgung aus. Barbara blieb trotz grauſamer Folter ſtandhaft und wurde von ihrem Vater enthauptet; kaum aber hatte er den tödlichen Streich geführt, als er von einem Blitzſtrahl niedergeſtreckt wurde. St. Barbara wird ſeitdem als Nothelferin bei Gewittersgefahr angerufen, und die alten Wetterglocken, die bei einem aufziehenden Gewitter geläutet wurden, um die Blitze zu zerſtreuen, tragen oft als Inſchrift den Namen der Heiligen. Später, als die Feuerwaffen im Kriege Verwendung fanden, iſt ſie auch zur Schutzheiligen der Artillerie erkoren worden. Es heißt, daß die erſten ſchweren Geſchütze von den Mauren nach Europa gebracht wurden, als dieſe im Jahre 1247 die Stadt Sevilla belagerten. Die Einwohner, die dieſe Waffe noch nicht kannten, glaubten bei der Beſchießung, daß ein ſchweres Gewitter ſich über der Stadt entladen würde, und riefen in ihrer Not die heilige Barbara an.

Der Barbarakult gelangte im Mittelalter zu hoher Blüte. Feſtungswerke, Türme und Kirchen wurden nach der Heiligen benannt; ein altes Tor in Metz trägt ihren Namen und iſt mit ihrem Bildnis geſchmückt, das ſich auch heute noch in vielen Artilleriekaſernen findet. Die chriſtliche Kunſt hat ihr viele Denkmäler geſetzt, und die Geſtalt der heiligen Barbara als Verkörperung des unerſchütterlichen Glaubens iſt auf dem berühmten Gemälde der Sixtiniſchen Madonna von Raffael dargeſtellt. Auch im völkiſchen Brauchtum lebt St. Barbara fort:

„Am Barbaratage holt ich
Drei Zweige vom Kirſchenbaum,
Die ſetzt' ich in eine Schale,
Drei Wünſche ſprach ich im Traum.“

Dieſe Volksweiſe beſingt einen alten Brauch, nach welchem das Andenken der Heiligen am 4. Dezember gefeiert wird. Zweige von Obſtbäumen, die an dieſem Tage geſchnitten und in ein Gefäß mit Waſſer geſtellt werden, ſollen zum Zeichen der Erfüllung eines geheimen Wunſches am Weihnachtsabend erblühen. Schon künden die Glocken das Nahen des Chriſtfeſtes, und der knoſpende Zweig in dunkler Winterzeit als Sinnbild der erwachenden Hoffnung kehrt wieder in einem Weihnachtslied aus dem 16. Jahrhundert, das mit den Worten beginnt: „Es iſt ein Reis entſprungen aus einer Wurzel zart.“

Brauchtum und handwerkliche Kunſt.

Eine Weihnachtsausſtellung am Berliner Funkturm.

Berlin. 1. Dezember.

In einer der großen Ausſtellungshallen des Berliner Meſſegeländes hat ſich, wie alljährlich, ein Weihnachtswunder aufgetan. Alle deutſchen Gaue haben weihnachtliche Gaben ihrer handwerklichen Kunſt geſchickt, die auf Gemeinſchaftsſtänden zuſammengeſtellt ſind und dem Beſucher ein eindrucksvolles Bild von dem Schaffen der Heimarbeiter und Handwerker geben.

Das Weihnachtsdorf, das unter dem Funkturm in der großen Halle aufgebaut iſt, läßt die Weihnachtsſtimmung ſchon vier Wochen vor dem größten und ſchönſten deutſchen Familienfeſt erſtehen. Gleich wenn man die Halle betritt, fühlt man ſich plötzlich in eine Märchenlandſchaft verſetzt. Man ſieht nichts mehr von der großen Halle. Der dunkelblaue Winterhimmel ſcheint ein Stückchen hergeliehen zu haben, das ſich über einem kleinen Dorf ausbreitet, aus deſſen Häuſern trauliches Lampenlicht ſchimmert. Fünfzehn verſchiedenartig gebaute Häuschen, ſo wie man ſie in allen deutſchen Gauen findet, wurden hier errichtet, fünfzehn Häuschen, die in einer winterlichen Schneelandſchaft ſtehen.

Wandert man weiter, ſchon jetzt von weihnachtlicher Stimmung erfüllt, in die Halle hinein, ſo ſieht man ſich plötzlich in eine große Spielzeugparade verſetzt. Das iſt nun allerdings ein merkwürdiges Wunderland, was ſich hier auftut. Tiere und Puppen aus Holz geſchnitzt, ſo wie es die einfache Kunſt des Handwerks hervorbringt, ſind hier auf zahlloſen Ständen aufgebaut. Dazwiſchen ſieht man die übrigen handwerklichen Erzeugniſſe, wie ſie gerade zu Weihnachten überall ihre Abnehmer finden. Handwebereien, Stickereien, Nürnberger Rauſchgoldengel, Zinnſoldaten und Erzeugniſſe des Töpferhandwerks werben für den Weihnachtseinkauf. Jeder dieſer Stände trägt den Namen eines deutſchen Gaues, und jeder Gau hat ſeine ſchönſten Erzeugniſſe geſchickt. Mitten in der Halle hat über einer rieſigen Tombola, deren Ertrag der Winterhilfe zufließen ſoll, ein großer Weihnachtsmann Aufſtellung genommen, und aus ſeinem gutmütigen Äußeren kann man entnehmen, daß er nur gute Gaben

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

41] „Aber, Herr Generaldirektor, wie kommen Sie denn dazu, Fräulein Hall dafür zu danken?“

„Ja, ſo, Sie wiſſen nicht, Fräulein Hall hat nicht nur der Allgemeinheit einen unſchätzbaren Dienſt durch ihr tapferes Verhalten erwieſen, ſondern auch mir perſönlich. Ich bin ſeit einigen Tagen Beſitzer des Hauſes Krauſenſtraße 1 d. Gerade an dem Tage, an dem der Brand ausgebrochen iſt, hatte ich den Kaufvertrag abgeſchloſſen. Erſtens hat Fräulein Hall durch ihre Tat die Aufmerkſamkeit der Feuerwehr auf den gefährdeten Seitenflügel gelenkt, ſo daß ein völliges Ausbrennen des Hauſes verhindert wurde. Zum zweiten aber — und das iſt natürlich viel wichtiger — hat ſie das Kind der Portierleute gerettet. Wenn am erſten Tage meines Beſitzrechtes an dem Hauſe eine derartige Kataſtrophe eingetreten wäre, ich hätte es als ein böſes Omen genommen — und ich hätte meines Erwerbes gar nicht froh werden können. Das alles wollte ich Fräulein Hall mit dem herzlichſten Dank ſagen.“

„Ich werde es Fräulein Hall gern beſtellen, Herr Generaldirektor.“

„Wäre es nicht möglich, Fräulein Sturm, Fräulein Hall brieflich zu erreichen? Oder könnten Sie mir Nachricht über ihre Rückkehr zukommen laſſen? Es drängt mich geradezu, ihr perſönlich zu ſagen, wie hoch ich ſie ſchätze.“

Hannas Geſicht wurde ſehr nachdenklich. Dieſer Beſuch Janſens war irgendwie vom Schickſal gewollt. Sollte ſie ihm erzählen, wer ſich hinter dem Schriftſtellernamen Hilde Hall verbarg? Hätte Walter Janſen ihr jetzt gegenübergeſeſſen, ſie hätte Marlenes Geheimnis ſicher weiter gewahrt. Hier aber konnte ſie einmal eine Probe aufs Exempel machen.

„Herr Generaldirektor, ich würde Ihnen gern gefällig ſein, muß zuvor aber Ihr Wort haben, daß Sie über das ſchweigen, was ich mit Ihnen jetzt beſprechen möchte.“

„Selbſtverſtändlich, Fräulein Sturm.“

Hanna Sturm ſah Janſen prüfend an. „Wiſſen Sie, wer ſich hinter dem Namen Hilde Hall verbirgt?“

„Keine Ahnung, Fräulein Sturm. Wer denn?“

„Hilde Hall iſt niemand anders als Marlene Hagen, Herr Generaldirektor.“

Janſen fuhr zurück. „Marlene Hagen, meine einſtige Sekretärin, die Diebin?“

Erſtaunen, Abwehr, Ärger miſchten ſich auf ſeinem lebhaften Geſicht.

Hanna Sturm hob die Hand. „Langſam, Herr Generaldirektor. Es ſind nicht alle Menſchen davon überzeugt, daß Marlene wirklich eine Diebin iſt.“

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Sturm, die Verhandlungen vor Gericht, die Beweiſe! Kein Menſch, der nüchtern denkt, zweifelt daran.“

„Ich denke ſehr nüchtern und erlaube mir doch zu zweifeln, Herr Generaldirektor. Aber wir ſind ja nicht dazu da, um über die Diebſtahlsbezichtigung gegen Marlene Hagen uns zu unterhalten. Ich möchte Ihnen nur eines ſagen: Sie ſelbſt haben von dieſer angeblichen Diebin ſoeben mit den Ausdrücken der Bewunderung geſprochen.“

„Nun ja“, es kam recht widerwillig, „aber dieſe Tat hat doch mit der anderen nicht das geringſte zu tun.“

„Vielleicht doch, Herr Generaldirektor. Überlegen Sie ſich einmal, ob ein Menſch, der eines ſolchen hochherzigen Entſchluſſes fähig iſt, ein ſo kleinliches und häßliches Vergehen begangen haben könnte.“

„Sie ſind alſo wirklich der Meinung —?“

„Der feſten Überzeugung, daß an Marlene Hagen ein ſchweres Unrecht begangen worden iſt. Marlene iſt ſeit Monaten bei mir im Hauſe und mir lieb geworden wie eine jüngere Schweſter. Ich habe während dieſer ganzen Zeit ihren Charakter kennengelernt, daß ich meine Hand für ſie ins Feuer legen würde.“

Hanna Sturm hatte in lebhafter Bewegung und ehrlich überzeugt geſprochen.

Janſen wurde nachdenklich. „Wenn Sie ſich ſo warm für einen Menſchen einſetzen, Fräulein Sturm, ſo muß man wirklich an ſeiner vorgefaßten Meinung zweifeln.“

Hanna Sturm fiel lebhaft ein. „Vorgefaßte Meinung, das iſt der richtige Ausdruck, Herr Generaldirektor. Wenn man dieſe vorgefaßte Meinung von Anfang an richtig bekämpft hätte, dann hätte man vielleicht auch Marlenes Beteuerungen mehr Glauben geſchenkt. Es iſt durchaus möglich, daß ſie wirklich nicht ahnte, was dieſe Diebe wollten.“

„Ja, aber ſie hat doch zugegeben, daß ſie dieſe Männer unbefugterweiſe in meine Privatwohnung eingelaſſen und ihnen die Briefmarkenſammlung zugänglich gemacht hat. Konnte ſie wirklich glauben, daß irgendwelche Menſchen eine noch ſo große Summe zahlen würden, nur um dieſe Sammlung zu beſehen? Das iſt doch wirklich naiv und ganz unkaufmänniſch gedacht.“

„Sagen Sie, Herr Generaldirektor, woher ſollte Marlene eigentlich ein anderes Denken haben? Sie war ja vollkommen weltfremd und lebensungewandt, als durch den Tod ihres Pflegevaters ihre ganze Exiſtenz umgewandelt wurde. Ich bin überzeugt, ſie hat im guten Glauben gehandelt.“

„Selbſt wenn das der Fall wäre, Fräulein Sturm, ſie durfte ohne meine Erlaubnis keinen Zutritt zu den Räumen geben. Darin lag ſchon ein Unrecht.“

„Das kann ich nicht leugnen. Aber bedenken Sie die beſonderen Umſtände. Marlene hing mit leidenſchaftlicher Liebe an ihrem Pflegevater, der ihr ſeit dem plötzlichen Tod ihrer Eltern alles geweſen. Nun hatte ſie die Möglichkeit, den Pflegevater zur Erhaltung ſeiner Geſundheit in ein Sanatorium zu ſchicken. Die ihr angebotene Summe machte ihr den Weg dazu frei. Sollte man wirklich nicht verſtehen, wie ein unerfahrenes Menſchenkind wie Marlene nur den einen Gedanken hatte: den Pflegevater zu retten? Heute würde ſie ſo etwas beſtimmt nicht mehr ohne weiteres tun. Sie würde ſich vielleicht mit jemand beraten, ſie würde andere Wege und Mittel finden! Damals wußte ſie keinen anderen Weg. Auch war ſie viel zu weltunerfahren, um die wahren Abſichten jener Verbrecher herauszufühlen.“

(Fortſetzung folgt.)

und freudige Überraſchungen für die großen und kleinen Kinder in ſeinem umfangreichen Ruckſack hat.

Will man etwas von der Geſchichte des Weihnachtsbaumes wiſſen, dann muß man ſich in einen Seitengang begeben, wo man auf einer großen Karte erkennen kann, wie ſich der deutſche Weihnachtsbaum die Welt erobert hat. Man mag es kaum glauben, aber vor hundert Jahren kannte man auch in manchen deutſchen Gauen dieſes ſchönſte Sinnbild des Chriſtfeſtes noch nicht. Dicht daneben haben die Berliner Schulen Platz mit ihrem Wettbewerb gefunden, der es ihnen zur Aufgabe machte, mit möglichſt einfachen und billigen Mitteln Weihnachtsbäume auszuſchmücken. Wieder in einem anderen Teil iſt eine deutſche Krippenſchau aufgebaut, in der nicht weniger als dreißig verſchiedene Krippen, wie ſie nach den verſchiedenſten Auffaſſungen entſtanden ſind, die Weihnachtsgeſchichte erzählen.

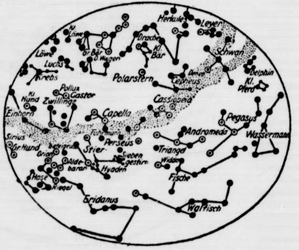
Man könnte noch viel anderes aufzählen, was hier in dem deutſchen Weihnachtsdorf ausgeſtellt iſt. Ein Kaſperletheater gibt es und eine große Bücherſchau, einen großen Lebkuchenſtand und einen echten erzgebirgiſchen Weihnachtsberg, einen bunten Ausſchnitt aus dem berühmten Nürnberger Chriſtkindlesmarkt und viele andere Dinge mehr. Die deutſche Volkskunſt hat ihr Beſtes zuſammengetragen, um hier für ſich zu werben und gleichzeitig in vorweihnachtlicher Zeit allen denen, die dafür Sinn haben, eine Adventsfreude zu machen.

Der Sternhimmel im Dezember.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: In tiefer Lager der Große Bär, der ſeinen Lauf aufwärts richtet. Im Nordweſten der helle Stern Wega in der Leier. Hoch oben, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia; zwiſchen ihr und dem Großen Bär der Kleine Bär mit dem Polarſtern.

Oſten: Herrlich leuchten die Sternbilder Orion mit Rigel und Beteigeuze, Zwillinge mit Kaſtor und Pollux, und am linken Milchſtraßenrande der Kleine Hund mit Procyon. Tief im Südoſten ſtrahlt Sirius. Er bildet mit den hellen Sternen Procyon und Beteigeuze die Spitzen eines gleichſeitigen Sterndreiecks. Über den Zwillingen und dem Orion, in und an der Milchſtraße, die Bilder des Stier mit Aldebaran und Fuhrmann mit Kapella.



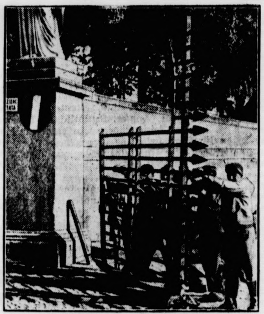
Süden: Hoch oben Perſeus, weſtlich von ihm Andromeda. Im Südſüdweſten der Walfiſch. Südweſtlich der Andromeda hebt ſich das helle Sternviereck des Pegaſus ab.

Weſten: Mitten in der Milchſtraße leuchtet das kreuzförmige Bild des Schwan mit Deneb. Im Weſtſüdweſten geht der Waſſermann unter.

Planeten: Merkur bleibt unſichtbar. Venus leuchtet als Morgenſtern. Anfangs geht ſie 3.20 Uhr auf und läßt ſich 4 Stunden lang ſehen, am Jahresende beträgt ihre Sichtbarkeit nur noch etwas über 3 Stunden. Mars kann am ſüdweſtlichen Abendhimmel gefunden werden; anfangs ſieht man ihn 2 Stunden und Ende Dezember 2 Stunden und 10 Minuten. Jupiter taucht am 15. am Morgenhimmel auf. Am Jahresende geht er kurz nach 6 Uhr auf und läßt ſich faſt 1 Stunde lang beobachten. Saturn, im Waſſermann, geht anfangs gegen 11 Uhr unter, um ſchließlich ſchon um 21 Uhr unter den Horizont zu ſinken.

Mond: Am 3. Erſtes Viertel, am 10. Vollmond, am 17. Letztes Viertel und am 25. Neumond.

Sonne: Tritt am 22. um 19.37 Uhr in das Zeichen des Steinbocks, durchläuft den 270. Grad ihrer Bahn und zeigt den Beginn des Winters an. Für Berlin ſteht an dieſem Tage die Sonne zur Mittagszeit nur 14 Grad über dem Horizont. Sie geht an dieſem Tage für Berlin um 8.15 Uhr auf und um 15.33 Uhr unter. Die Tage werden nach der Sonnenwende nur langſam länger.



Im Kampf gegen die Sanktionen.

Altmetall iſt ein wichtiger Poſten in der italieniſchen Abwehr der Sühnemaßnahmen, weil Metall von der Rüſtungsinduſtrie gebraucht wird. Selbſt Gartenzäune und Gittertore müſſen daran glauben. (Scherl Bilderdienſt.)

Nah und Fern.

Oſtpreußiſcher Bauernhof unter Denkmalsſchutz. In dem Dorfe Dt.-Wilten bei Bartenſtein (Oſtpreußen) iſt jetzt ein 200jähriger Bauernhof unter Denkmalsſchutz geſtellt worden. Die Holzkonſtruktion des ſtrohgedeckten Hauſes iſt nach alter oſtpreußiſcher Sitte faſt ganz ohne Eiſen und Nägel gefügt. Sogar die Scheunen- und Stalltüren hängen an hölzernen Angeln.

Wiederherſtellung des großen Hünenbettes. In Kleinenkneten bei Wildeshauſen (Oldenburg) ſind die Grabungsarbeiten an den Hünengräbern wiederaufgenommen worden. Das größere, 52 Meter lange Hünenbett wird jetzt unter Leitung von Muſeumsdirektor Michaelſen-Oldenburg wieder in den Zuſtand gebracht, der nach den Grabungsergebniſſen als der urſprüngliche Zuſtand des Grabes angeſehen werden darf.

Ein befeſtigtes Dorf aus der Karolingerzeit ausgegraben. In der Nähe von Deidesheim in der Pfalz befinden ſich die ſogenannten Heidenlöcher, die bisher für Überreſte vorgeſchichtlicher Siedlungen gehalten wurden. Neuerdings ſind an dieſer Stelle Ausgrabungen vorgenommen worden, die überraſchende Ergebniſſe hatten. Man fand die Reſte einer ganzen Ortſchaft aus karolingiſcher Zeit mit mehr als 80 Häuſern, die nach Bauart und Größe einzigartig in Deutſchland daſtehen. Eine 450 Meter lange Ringmauer mit zwei noch gut erkennbaren Toren umſchloß die Siedlung.

Totſchlag in der Gefangenenanſtalt. In der Gefangenenanſtalt in Chemnitz erſchlug der Gefangene Richard Näſer, anſcheinend in einem Anfalle geiſtiger Umnachtung, einen anderen Gefangenen mit einem Stuhle. Durch die Plötzlichkeit des Angriffs und die überlegenen Körperkräfte des Täters war es den Mitgefangenen nicht möglich, die Tat zu verhindern. Es gelang ſchließlich, Näſer zu überwältigen. Er wurde in die Städtiſche Nervenklinik eingeliefert.

Mittelmeerexpreß fährt auf einen Güterzug. Auf dem Bahnhof von Avignon entgleiſte ein Güterzug in dem Augenblick, als der Schweizer Mittelmeerexpreß, von Genf kommend, in den Bahnhof von Avignon einfuhr. Die Lokomotive des Expreß fuhr auf einen Benzintankwagen auf. Dieſer explodierte und geriet ſofort in Brand. Glücklicherweiſe ſind keine Menſchenleben zu beklagen.

Kindesentführung nach amerikaniſchem Muſter. Die Stadt Marſeille wurde in Aufregung verſetzt durch die Entführung des anderthalbjährigen Sohnes eines Profeſſors an der Mediziniſchen Fakultät der Univerſität. Eine ältere ſchwarzgekleidete Dame hatte das Kindermädchen durch die Vorſpiegelung fortgelockt, daß dem Profeſſor ein Unfall zugeſtoßen ſei und daß ſie ſofort einen Arzt benachrichtigen müſſe. Während 350 Poliziſten alle Viertel der Stadt durchſuchten, traf ein Brief bei den Eltern ein, in dem 50 000 Franken verlangt wurden. Es handelt ſich alſo um eine regelrechte Kindesentführung nach amerikaniſchem Muſter.

Über 60 Todesopfer bei chineſiſchem Fährbootunglück. Zwei chineſiſche Fährboote mit etwa hundert Fahrgäſten gerieten auf dem Liutangfluß in Nordkiangſu in einen ſchweren Hagelſturm und kenterten. Über ſechzig Inſaſſen ertranken.

Nur ein wehr- und ehrhaftes Volk ſichert den Frieden.

Gauleiter Wilhelm Kube in Kaiſerslautern.

In einer Maſſenkundgebung in der ſtädtiſchen Fruchthalle in Kaiſerslautern ſprach Wilhelm Kube. Er zollte dem Kampf der Pfälzer ſeine Anerkennung, einem Kampf, der ein doppelter war: gegen den inneren und auch gegen den äußeren Feind. Weiter ſetzte er ſich dann mit den kleinlichen Kritikern und ewigen Nörglern auseinander. Diejenigen, denen nichts ſchnell genug gehe, ſollten ſich einmal vor Augen halten, was der Führer bei der Machtübernahme vorgefunden habe: leere Kaſſen, 6,5 Millionen Arbeitsloſe, eine Jugend ohne Grenzen — kurzum ein zuſammengebrochenes, ruiniertes Volk! Heute aber arbeite die Nation wieder, die Finanzen geſundeten, und die Wiederherſtellung unſerer Wehrmacht ſchaffe Deutſchland Achtung in der ganzen Welt. Nicht papierene Verträge könnten den Frieden ſichern, ſondern einzig ein wehr- und ehrhaftes Volk.

Der Führer und **Reichskanzler** Adolf Hitler empfing den Gauleiter der **Kurmark, Oberpräſident** Wilhelm Kube, zum Vortrag.

Sport vom Sonntag.

Die Meiſterſchaft der Geräteturner.

Der erſte Tag der Deutſchen Meiſterſchaft im Kunſtturnen, der die beſten deutſchen Geräteturner in der überfüllten Meſſehalle von Frankfurt a. M. im Kampf ſah, brachte inſofern eine Überraſchung, als der Favorit und Titelverteidiger Schwarzmann ſich nicht durchſetzen konnte. Der Meiſter turnte unſicher und mußte ſich mehrfach mit den Plätzen begnügen. In der Olympiaklaſſe gingen 45, in der Meiſterklaſſe 83 Turner in den Wettbewerb.

Zunächſt ging Schwarzmann beim Pflichtſprung über das Pferd mit einer glatten 20 in Führung vor Winter und Frey. Am Seitenpferd dagegen war Winter der Beſte, und auch Frey überholte den Meiſter knapp. Nach den Freiübungen lag Frey in Führung von Winter und Schwarzmann. Auch bei den übrigen Übungen des erſten Tages konnte ſich Frey an der Spitze behaupten. Winter hatte am Reck, ſeinem Spezialgerät, das Pech, einen Griff zu verpaſſen. Dadurch bekam Frey einen großen Vorſprung. Nach den erſten ſechs Übungen wurden 15 beſte Turner in folgender Reihenfolge feſtgeſtellt, die ſämtlich zu der künftigen Olympiakernmannſchaft gehören werden:

Frey (Bad Kreuznach) 138,1; Winter (Frankfurt) 134; Steffens (Bremen) 132,5; Schwarzmann (Wünsdorf) 129; Sandrock (Immigrath) 128; Friedrich (München) 127,5; Eckert (Neuſtadt) 126,3; Volz (Schwabach) 125,3; Pludra (Forſt) 122,7; Mock (Berlin) 120,1; Stadel (Konſtanz) 118,8; Hörnis (Niederrath) und Göbig (Mainz) je 118,7; Schmelcher (München) 118,3; Hauſtein (Leipzig) 117,8. Weitere 15 Turner wurden nach den Endkämpfen des Sonntags für die Olympiakernmannſchaft auserſehen.

Richter ſiegte — Möller verlor. Der deutſche Fliegermeiſter Albert Richter, der ſich jetzt in ſehr guter Form befindet, konnte auf der Radrennbahn von Brüſſel erneut den Weltmeiſter Scherens beſiegen. Scherens dagegen konnte im Rekordfahren über 500 Meter den ſeit langen Jahren beſtehenden Weltrekord des Franzoſen Jaquelin unterbieten. — In Antwerpen belegte Möller in einem Dauerrennen hinter Weltmeiſter Lacquehay und dem Belgier Ronſſe nur den dritten Platz.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

42]

„Wie Sie es ſagen, klingt es wirklich wahrſcheinlich. Es wäre entſetzlich, zu denken, daß Fräulein Hagen unſchuldig verurteilt worden wäre. Glauben Sie, daß man jemals ihre Unſchuld wird beweiſen können?"

Hanna Sturm zuckte die Achſeln. „Das weiß ich nicht. Man hat ja nicht den geringſten Anhalt, wer jene Briefmarkenräuber waren, wohin ſie gekommen ſind. Aber man kann nie wiſſen, wie das Leben ſpielt. Angenommen, es wäre die Unſchuld Marlene Hagens zu beweiſen, wie würden Sie dann zu ihr ſtehen, Herr Generaldirektor?"

„Ich würde natürlich nicht anſtehen, vor aller Öffentlichkeit zu erklären, daß ich meinen falſchen Verdacht bedauern würde. Das würde mir um ſo leichter ſein, als ich jetzt doch ſo gute Charakterzüge in Fräulein Hagen gefunden habe. Sie war mir ja auch bis zu dieſer Diebſtahlsgeſchichte wirklich eine liebe Mitarbeiterin."

„Herr Generaldirektor, würden Sie Marlene wieder in Ihr Haus nehmen, falls ſie von jedem Verdacht gereinigt wäre?"

Janſen zögerte. „Nein, Fräulein Sturm, dazu könnte ich mich doch nicht überwinden. Erſtens würde immer dieſe unglückſelige Geſchichte zwiſchen uns ſtehen, und zweitens, da wir nun einmal bei dieſem Thema ſind: Ich glaubte, eine Neigung meines einzigen Jungen zu Marlene Hagen zu bemerken. In allem Ärger über den Verluſt der Briefmarkenſammlung war es für mich der einzige Troſt, daß Fräulein Hagen auf dieſe Weiſe außer Beziehungen zu meinem Walter kam."

„Und wenn Ihr Sohn immer noch an Marlene Hagen hinge?"

„Unmöglich — er hat ja niemals mehr mit mir über das junge Mädchen geſprochen. Die Geſchichte mit dem Diebſtahl hat ihm wohl auch einen ordentlichen Ruck verſetzt."

„Angenommen, Herr Generaldirektor, zwiſchen den beiden beſtände noch eine Neigung? Aber dieſe Neigung wäre durch den Verdacht, der auf Marlene liegt, ausſichtslos? Angenommen weiter, der Verdacht würde von Marlene genommen werden, ſie wäre, wie man ſagt, rehabilitiert — würden Sie dann in eine Vereinigung dieſer beiden Menſchen willigen?"

Janſen ſtand heftig auf. „Was muten Sie mir zu, Fräulein Sturm? Mein einziger Junge, der Träger meines Namens, ſollte eine Vorbeſtrafte heiraten? O nein, Fräulein Sturm, ſo weit würde meine Selbſtüberwindung nicht gehen. Sie können mir das nicht verübeln. Das kann ein Mann nicht."

Hanna Sturm ſchwieg einen Augenblick. Dann ſagte ſie leiſer: „Vielleicht können Männer ſo etwas nicht, Herr Generaldirektor. Ich verüble es Ihnen nicht. Es macht mich in meinem Entſchluß nur feſter: jegliche Verbindung zwiſchen Marlene und Ihrem Hauſe zu hindern. Bleiben wir alſo dabei, daß ich Fräulein Hall den Dank des Beſitzers vom Grundſtück Krauſenſtraße 1 d übermittle. Ihr Name braucht dabei nicht zu fallen. Er würde für meine kleine Marlene wieder ſchmerzliche Erinnerungen bringen. Das wollen wir doch vermeiden."

Generaldirektor Janſen verabſchiedete ſich von Hanna Sturm unſicher. Etwas ſchien ihm noch auf der Seele zu liegen. Endlich ſprach er es aus:

„Jetzt begreife ich erſt, wieſo ich von Marlene Hagen allmonatlich kleine Summen zugeſandt erhalte mit dem Vermerk ‚zur Abzahlung des von mir verurſachten Schadens'. Da niemals ein Abſender auf dieſen Einſchreibebriefen vermerkt war, konnte ich ihr nicht nachforſchen. Ich darf Sie nun wohl nicht einmal mehr bitten, Fräulein Hagen zu ſagen, ſie möchte dieſe Zahlungen einſtellen. Es beſchämt mich wirklich, von dem ſchwer erarbeiteten Gelde des jungen Mädchens etwas anzunehmen."

„Nein", erklärte Hanna Sturm darum dürfen Sie nicht bitten. Wenn Marlene verſucht, auf dieſe Weiſe ihre vermeintliche Schuld gegen Sie abzutragen, ſo müſſen Sie ihr das gönnen."

Janſen war unter Hannas klarem Blick nicht ſehr wohl. Er fühlte, er machte keine gute Figur. Hanna ſah ihm nach. „Gott ſei Dank", dachte ſie, „daß ich die Dinge ſo gelenkt habe, wie ſie nun ſind."

XV.

Marlene Hagens Urlaub war vorüber. Sie hatte für den Verlag noch ein paar kleine Berichte aus pommerſchen und mecklenburgiſchen Städten zu ſchreiben. So hatte ſie eine Reiſe längs der Küſte gemacht. Getreulich berichtete ſie in ihrem Privatbrief an Hanna Sturm von den Eindrücken dieſer Fahrt. Aus allem ſprach eine ſo ſtarke Freude an Natur und Kunſt und eine ſo tiefe Dankbarkeit gegen Hanna Sturm, daß deren Herz geradezu erwärmt wurde. Sie überlegte ſchon, ob ſie nicht für Marlene noch ein paar Tage der Freiheit beim Verlage erreichen könnte. Doch da trat ein Ereignis ein, das Marlenes Rückkehr erforderte. Der internationale Verein zur Erforſchung der Arktis rüſtete ſeine neue Expedition aus. Man hatte zwei Flieger, und zwar einen amerikaniſchen und einen engliſchen bereits engagiert. Der dritte Pilot ſollte von deutſcher Seite geſtellt werden. Die Wahl fiel auf Walter Janſen, der bereits einmal in der Arktis geflogen war und wie kein anderer dazu geeignet ſchien, an den Forſchungsergebniſſen erfolgreich mitzuwirken.

Direktor Curthmann, der Beſitzer der „Zeit", war im Vorſtand dieſes Vereins. So erfuhr er als erſter Zeitungsmann von den beabſichtigten Plänen. Lebhaft ſagte er:

„Nun hört einmal, Herrſchaften, die letzten Berichte von eurem Forſchungsflug waren zeitungsmäßig nicht richtig aufgemacht. Wir hatten eine Hundearbeit, bis aus euren trockenen Funknachrichten eine richtige Reportage auch für die Allgemeinheit verſtändlich, zuſammengebaut war. Nimmt doch diesmal einen richtigen Journaliſten mit."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 282 Dienstag den 3. Dezember 1935 57. Jahrg.

Ein Friedensfühler des Vatikans

Rom, 2. Dezbr. Der Vatikan hat vor kurzem, wie n annehmen darf im Einverſtändnis mit der italieniſchen Regierung, Fühler ausgeſtreckt, um die engliſche inung über Friedensmöglichkeiten in Oſtafrika zu er- ren. Der belgiſche Außenminiſter van Zeeland, auf n Antrag der Völkerbundsrat England und Frank- h als Friedensvermittler beauftragt hat, unterzog ſich ihm vom Vatikan anvertrauten Miſſion, die Frie- sbedingungen Großbritanniens in Erfahrung zu brin- . Zuverläſſigem Vernehmen nach konnte van Zee- d in dieſen Tagen der Staatskanzlei des Papſtes im ſentlichen folgendes mitteilen:

Großbritannien wäre im Falle des italieniſchen Rück- ges bereit, eine territoriale Gebiets-Korrektur auf einen l von Tigre zu garantieren. Da die Grenze zwiſchen ſſinien und Somaliland noch nicht feſtgelegt ſei, könnte n mit dem Negus ein Abkommen über die Abtretung n Ogaden befürworten. Eine derartige Vereinbarung fte jedoch keinesfalls den Charakter einer Prämie für Angreifer haben, weshalb England darauf beſtehen ſſe, daß der Abeſſinien als Gegenleiſtung zu gewäh- de Hafen Zeila in Britiſch-Somaliland ſei.

In vatikaniſchen Kreiſen weiß man natürlich, daß es bei den britiſchen Meinungsäußerungen im weſent- en um die Vorſchläge handelt, die Miniſter Eden ſſolini in Rom ſchon zu einer Zeit gemacht hatte, da Krieg noch nicht die Hälfte deſſen koſtete, was er her verſchlungen hat. Bei alledem beſtehe die Haupt- wierigkeit darin, ſo ſagt man, den Negus, deſſen Heere eſchlagen ſeien, zur Annahme eines ſolchen Kompro- ſſes zu bewegen.

Die Ausſichten auf einen Friedenſchluß, dem nach tiſcher Auffaſſung alle drei Beteiligten, Italien, Abeſſi- n und der Völkerbund ſeine Zuſtimmung geben könn- ſind, ſind alſo immer noch in weiter Ferne. Muſſo- i könnte ohne Preisgabe vitalſter Bedürfniſſe der bei- italieniſchen Kolonien in Oſtafrika niemals auf das liſche Anſinnen eingehen. Italien bleibt alſo weiter ts übrig, als die Zähne zuſammenzubeißen und ſo wie möglich auszuhalten, bis vielleicht ein Glücks- in Oſtafrika eintritt, wie es etwa der Abfall eines ßen Heerführers, der Tod des Kaiſers oder ähnliches e. Die andere Möglichkeit wäre, daß die Verhängung Oel-Embargos zu einem bewaffneten Konflikt an den ten des Mittelmeeres führt. Daß man in engliſchen omatiſchen Kreiſen Roms einen derartigen Fall für haus möglich hält und dieſe Anſicht keineswegs ver- lt, ſignaliſiert die Gefahren der Lage, die die nächſten chen bringen werden. Die Zufuhrſperre von Oel und zin für Italien müßte in der Tat von weittragen- Bedeutung für Wirtſchaft und Heer werden. Die ne des afrikaniſchen Feldzuges baſieren auf dem Ein- von motoriſierten Kräften, deren Ausfall zu einer ſtrophe der Armee führen müßte. Das Oel-Embargo d alſo zumindeſt auf Beſchleunigung der Kriſe drän- . In welchem Sinne die Wendung dann erfolgen ßte, weiß in dieſer Stunde wahrſcheinlich nicht einmal ſſolini.

Pflicht eines guten Chriſten, dem Vaterlande beizuſtehen.

Aufrufe italieniſcher Geiſtlicher zum Kampf gegen die Sanktionen.

Die italieniſche Geiſtlichkeit ſetzt ſich vor- lich für das Vaterland ein. Nachdem kürzlich erſt der biſchof von Monreale die Kirchen und Klöſter auf- en hat, die Kirchenſchätze abzuliefern, um dem Vater- d den Kampf gegen die Sanktionen zu er- tern, hat jetzt der Fürſterzbiſchof von renz an den Klerus ſeiner Erzdiözeſe einen Aufruf ſſen, in dem er u. a. die Geiſtlichkeit aufforderte, dem ke den Satz „Gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt“ in innerung zu rufen.

Da die faſchiſtiſche Regierung außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden habe, ſei es Pflicht ines jeden guten Bürgers und guten Chriſten, ihr beizuſtehen.

Prieſterſchaft wird angewieſen, dem Volk klarzu- chen, daß die Suche nach neuen wirtſchaftlichen Hilfs- llen und die Unterſtützung des Abwehrkampfes gegen ühnemaßnahmen nicht den Krieg verlängere, ſon- zum Frieden beitrage. Es ſolle ferner nicht ver- en werden, darauf hinzuweiſen, daß in der Front en Italien auch der Bolſchewismus icht fehle, der unter dem Vorwand eines Kampfes den Frieden und für die Einheit des Proletariats ahrheit auf die Weltrevolution hinarbeite und die ndlagen jeder Autorität erſchüttern wolle.

Der Kardinalerzbiſchof von Genua hat die Geiſtlichkeit ſeiner Erzdiözeſe einen Runderlaß chen laſſen, in dem er ſie auffordert, die Bevölkerung Spenden von Metallen zu ermuntern.

Die drohende Ölſperre.

London ſagt: „Im Hinblick auf die unnachgiebige Haltung Italiens unvermeidlich.“

In engliſchen Regierungskreiſen herrſcht die Anſicht vor, daß im Hinblick auf die unnachgiebige Haltung Italiens die Einführung der Ölſperre unvermeidlich ſein werde, zumal Präſident Rooſevelt im nächſten Monat größere Vollmachten vom amerikaniſchen Kongreß erhalten würde, um entſprechend der Neutralitätsakte die Ausfuhr kriegswichtiger Materialien in die kriegführenden Länder zu verhindern.

Selbſt, wenn einzelne Ölexporteure Amerikas Schwierigkeiten machen würden, ſei nicht anzunehmen, daß die Völkerbundsſtaaten ihre Anſichten über die Notwendigkeit der Ölſperre ändern würden. Im übrigen aber, ſo ſchreibt die engliſche Zeitung „Daily Telegraph“, würden die britiſchen Verſuche zu einer friedlichen Beilegung des Konflikts bis zum Zuſammentritt des Achtzehner-Ausſchuſſes weitergehen.

Die engliſche Zeitung „Times“ weiſt auf eine erneute Beſprechung Lavals mit dem italieniſchen Botſchafter Cerutti hin, bei der der franzöſiſche Miniſterpräſident abermals erklärt habe, daß England und Frankreich Hand in Hand marſchieren würden und daß Muſſolini es noch in der Hand habe, durch rechtzeitiges Einlenken die Verhängung der Ölſperre und damit unüberſehbare Folgen für Italien abzuwenden.

Ausſprache Hoare—Laval.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, tritt der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare einen Urlaub an, da ihm ſeine Ärzte dringend empfohlen haben, ſobald als möglich eine Erholung zu nehmen. Sir Samuel Hoare wird ſich Ende dieſer Woche in die Schweiz begeben, wo er bis nach Weihnachten bleibt. In Paris wird er auf der Durchreiſe am kommenden Sonnabend eine Zuſammenkunft mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval haben. In ſeiner Abweſenheit wird Eden die Geſchäfte des Auswärtigen Amtes führen. Erforderlichenfalls ſteht der Premierminiſter Baldwin zu Beratungen zur Verfügung. Auf der Flottenkonferenz wird Sir Samuel Hoare durch Lord Stanhope vertreten.

Muſſolini leitet zweite Sanktionskonferenz.

Das italieniſche Kabinett tritt am Dienstag um 10 Uhr zu einer zweiten Sanktionsſitzung unter Muſſolinis Vorſitz zuſammen.

Sanktionen zwingen zur Arbeitsdroſſelung der italieniſchen Induſtrie.

Einführung der Vierzigſtundenwoche geplant.

Der Wirtſchaftskrieg gegen Italien, der den Krieg in Oſtafrika beenden ſoll, trifft nach italieniſcher Anſicht vor allen Dingen die italieniſche Induſtrie und damit die italieniſchen Arbeiter. Viele Fabriken haben bereits, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia“ am Montag ausführt, ihren Arbeitsgang verlangſamen müſſen. Daher wird durch den Sanktionskrieg u. a. auch die ſoziale Arbeiterfrage aufgeworfen, und das halbamtliche Blatt kündigt bereits Verhandlungen an, die in den nächſten Tagen zwiſchen den Arbeitervertretern und Vertretern der Induſtrie ſtattfinden ſollen.

Die Entlaſſung von Arbeitern müſſe auf ein Mindeſtmaß herabgeſetzt und der Arbeitsgang ſozuſagen verdünnt werden, indem möglichſt allgemein auf die Vierzigſtundenwoche und auch darunter zurückgegangen werde.

Das ſei eine ſoziale Notwendigkeit und ſei als ſolche auch von der Induſtrie erkannt worden. Gleichzeitig richtet der Direktor des „Giornale d'Italia“ an alle Arbeiter vom Lande, die in den letzten Jahren in der Stadt Arbeit gefunden haben, die dringende Aufforderung, wieder zur Bearbeitung der Scholle zurückzukehren, die wenigſtens immer das tägliche Brot gebe, während der Verdienſt in der Induſtrie unſicherer geworden ſei.

Zurückziehung aller abeſſiniſchen Truppen aus Harrar.

Nur noch Unterbringung von Verwundeten.

Der abeſſiniſche Außenminiſter hat dem Generalſekretär des Völkerbundes telegraphiſch mitgeteilt, daß der Kaiſer von Abeſſinien beſchloſſen habe, alle Truppen aus der Stadt Harrar ſofort zurückzuziehen. Die Stadt ſoll künftig nur zur Unterbringung von Verwundeten von der Ogadenfront beſtimmt ſein und in keiner Weiſe irgendwelchen militäriſchen Zwecken dienen. Die abeſſiniſche Regierung hofft, auf dieſe Weiſe der Zivilbevölkerung und den in Harrar wohnenden Ausländern Bombenangriffe zu erſparen. Sie bittet den Generalſekretär, dieſen Beſchluß allen Mitgliedern des Völkerbundes mitzuteilen.

Wilhelmshaven. Das Linienſchiff „Schleſien“ hat die dritte Reiſe nach Spanien und den Kanariſchen Inſeln angetreten.

Fällt auch Südchina von Nanking ab?

Letzte Rettungsverſuche der Zentralregierung in Nanking — Einmarſch japaniſcher Diviſionen in Tientſin.

Nach engliſchen Berichten aus Hongkong bereitet ſich wie in Nord- auch in Südchina eine Unabhängigkeitsbewegung vor, die möglicherweiſe die Unabhängigkeit der Provinzen Kwangſi und Kwantung zum Ziele habe. Die Kwangſiprovinz in Südchina habe mit Japan einen Vertrag über Munitionslieferungen für eine Million Pfund abgeſchloſſen. Aus Mukden träfen bereits große Munitionsſendungen ein.

Nach Berichten aus Peiping ſollen die fünf nordchineſiſchen Provinzen Hopei, Tſchachar, Schantung, Schanſi und Suiyuan zu einem unabhängigen Staat erklärt worden ſein. Gouverneur des neuen Staates ſei der chineſiſche Befehlshaber des Militärbezirkes Peiping-Tientſin, General Sungtſchehyuan, der von der Nanking-Regierung kürzlich zum Befriedungskommiſſar der Provinzen Hopei und Tſchachar ernannt worden war. In zehn Zügen ſeien aus Schanhaikwan japaniſche Truppen nach Nordchina geſchafft worden, um den Verſuchen, General Sung an der Bildung des neuen nordchineſiſchen Staates zu hindern, entgegenzutreten. Ein Stab japaniſcher Berater werde in Peiping und Tientſin eintreffen, um in verſchiedenen Zweigen der neuen Regierung Helferdienſte zu leiſten. In Tientſin werden drei japaniſche Diviſionen erwartet.

Die chineſiſche Zentralregierung in Nanking hat noch den Verſuch gemacht, den Abfall der fünf nordchineſiſchen Provinzen zu verhindern, indem ſie ihren Kriegsminiſter, General Hoyingtſching, nach Peiping entſandte. Wie die japaniſche Nachrichtenagentur Rengo hierzu mitteilt, hat die Abreiſe des chineſiſchen Kriegsminiſters nach Peiping ſtattgefunden, obwohl auf Wunſch des Marſchalls Tſchiangkaiſchek eine Unterredung des Marſchalls mit dem japaniſchen Botſchafter Ariyoſhi bevorſtand. Japaniſcherſeits herrſcht Verärgerung darüber, daß General Ho deren Ergebnis nicht abgewartet hat.

Tſchammer-Oſten ſpricht in London.

Die Anglo-German Fellowſhip in London, die es ſich zur Aufgabe gemacht hat, das gegenſeitige Verſtändnis zwiſchen dem deutſchen und engliſchen Volk zu vertiefen und die Freundſchaft zwiſchen beiden Völkern zu pflegen, wird Mitte dieſer Woche Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten in ihrer Mitte begrüßen. Zu Ehren des Reichsſportführers findet ein Empfang ſtatt, mit dem die Anglo-German Fellowſhip unter dem Vorſitz ihres Präſidenten Lord Mount Temple zum erſtenmal vor die breitere engliſche Öffentlichkeit treten und auf dem der Reichsſportführer einen Vortrag über die Berliner Olympiade halten wird.

Als Zwillingsgeſellſchaft der Anglo-German Fellowſhip iſt im Laufe dieſes Jahres in Berlin die Deutſch-engliſche Geſellſchaft gebildet worden, deren Präſidium der Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha übernommen hat. Das Ziel dieſer Geſellſchaft iſt ebenfalls die Vertiefung der deutſch-engliſchen Beziehungen auf kulturellem, wiſſenſchaftlichem und ſportlichem Gebiet.

Großſender Saarbrücken.

Am 4. Dezember Eröffnung des Reichsſenders Saarbrücken

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und der Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel werden am 4. Dezember im hiſtoriſchen Saal der Wartburg zu Saarbrücken den Sendebetrieb des Weſtmarkſenders auf dem Wackenberg feſtlich eröffnen. An dieſem Tage werden alle Reichsſender ein Gemeinſchaftsprogramm ſenden, in deſſen Mittelpunkt zwiſchen 17.00 bis vorausſichtlich 18.30 Uhr die Übertragung der Kundgebung in der Wartburg mit einer Anſprache von Reichsminiſter Dr. Goebbels ſtehen wird. Zu Beginn der Kundgebung ruft Reichsſendeleiter Hadamovſky von Saarbrücken aus die geſamten deutſchen Sender zum Appell auf.

Mit dieſer offiziellen Inbetriebnahme des Reichsſenders Saarbrücken tritt zu den bereits beſtehenden deutſchen Reichsſendern ein weiterer Großſender, deſſen Aufgabe es ſein wird, die Kultur des deutſchen Weſtens zu pflegen und ſie in fruchtbare Beziehung zu der neuen, ſtarken und jugendlichen Entwicklung unſeres Volkstums zu bringen. Der Gau Pfalz-Saar, in langen Jahrhunderten viel umſtritten und umkämpft, ſoll an ihm eine Stütze ſeines Deutſchſeins haben. Seinen kulturellen, geiſtigen und künſtleriſchen Kräften ſollen die Tore des Reiches geöffnet werden. Das Funkhaus in Saarbrücken ſoll aber auch ein Brückenpfeiler der Verſtändigung ſein, ſeine Stimme ſoll im internationalen Senderkonzert den rechten Ton angeben und zu einer weiteren engeren Zuſammenarbeit zwiſchen den Sendern der Welt, ganz beſonders aber zwiſchen den Sendern Deutſchlands und Frankreichs, beitragen.

Bremen. Der Senat der Freien Hanſeſtadt Bremen hat der nordiſchen Kunſthochſchule zu Bremen einen Lehrſtuhl für Richard Wagners Kunſtwerk angegliedert und den Muſikſchriftſteller Dr. Curt Zimmermann auf dieſen Lehrſtuhl berufen.

Feſtigung der Kirchenordnung

Eingriffe in das Kirchenregiment unzuläſſig.

Eine neue Verordnung Reichsminiſter Kerrls zur Sicherung der Evangeliſchen Kirche.

Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht eine neue Verordnung des Reichsminiſters für die kirchlichen Angelegenheiten, Parteigenoſſen Kerrl.

Auf Grund des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche vom 24. September 1935 wird hiermit verordnet:

§ 1.

1. Soweit auf Grund des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche vom 24. September 1935 und der Durchführungsverordnungen bei der Deutſchen Evangeliſchen Kirche und den Landeskirchen Organe der Kirchenleitung gebildet ſind, iſt die Ausübung kirchenregimentlicher und kirchenbehördlicher Befugniſſe durch kirchliche Vereinigungen oder Gruppen unzuläſſig.

2. Zu den gemäß Abſatz 1 unzuläſſigen Handlungen gehören insbeſondere die Beſetzung von Pfarrſtellen, die Berufung von geiſtlichen Hilfskräften, die Prüfung und Ordination von Kandidaten der evangeliſchen Landeskirchen, die Viſitation in den Kirchengemeinden, die Verordnung von Kanzel-Abkündigungen, die Erhebung und Verwaltung von Kirchenſteuern und Umlagen, die Ausſchreibung von Kollekten und Sammlungen im Zuſammenhang mit kirchengemeindlichen Veranſtaltungen ſowie die Berufung von Synoden.

3. Die Freiheit der kirchlichen Verkündung und die Pflege der religiöſen Gemeinſchaft in kirchlichen Vereinigungen und Gruppen wird nicht berührt.

§ 2.

1. Der Reichsminiſter für die Kirchlichen Angelegenheiten gibt die Kirchen und Kirchenprovinzen bekannt, für die der Fall des § 1, Abſatz 1, gegeben iſt.

2. Organe kirchlicher Vereinigungen oder Gruppen, die nach einer Bekanntmachung im Raum der betreffenden Kirchen oder Kirchenprovinzen noch kirchenregimentliche oder kirchenbehördliche Befugniſſe ausüben, können aufgelöſt werden.

§ 3.

Die Übernahme kirchenregimentlicher oder kirchenbehördlicher Befugniſſe durch Organe kirchlicher Vereinigungen oder Gruppen iſt nach Inkrafttreten dieſer Verordnung unzuläſſig. Die Vorſchrift des § 2, Abſatz 2, findet entſprechende Anwendung.

Die Verordnung iſt mit ihrer Verkündung in Kraft getreten.

Der Zweck der Verordnung.

Dieſe Verordnung bezweckt nach Ausführungen, die der für die Kirchenfrage vom Führer eingeſetzte Reichsminiſter Kerrl vor Vertretern der Preſſe machte, dort, wo nach der Bildung des Reichskirchenausſchuſſes Landeskirchenausſchüſſe gebildet worden ſind, zu verhindern, daß andere Organe irgendeiner kirchlichen Vereinigung oder Gruppe ſich das Recht nehmen, ein Kirchenregiment oder die geiſtige Leitung der Kirche auszuüben. Wo die Bildung der Landeskirchenausſchüſſe bereits vollzogen iſt, ſollen alle Maßnahmen des Kirchenregiments und der geiſtlichen Leitung der Kirche auf dieſe Kirchenausſchüſſe übergehen.

Die Verordnung erſtreckt ſich auf Preußen, alſo auf das Gebiet der Altpreußiſchen Union. Weiter gilt die Verordnung in Kurheſſen, Heſſen-Naſſau und Sachſen. In den übrigen Gebieten des Reiches werden die Landesausſchüſſe der evangeliſchen Kirche erſt in einiger Zeit gebildet werden.

Reichsminiſter Kerrl führte im einzelnen aus.

Er habe die Bildung der Reichskirchenausſchüſſe und Landeskirchenausſchüſſe unter dem Geſichtspunkt vorgenommen, daß eine neue evangeliſche Kirche aufzubauen war.

Die alte evangeliſche Kirche ſei in drei verſchiedene Gruppen aufgeſpalten geweſen: 1. die Deutſchen Chriſten und die zum Teil auch mit ihr nicht in allen Punkten übereinſtimmende Reichskirchenverwaltung; 2. die Bekenntnisfront und 3. eine Mitte, die verhältnismäßig ſtark geweſen ſei und aus Männern beſtanden habe, die aus ſehr beachtlichen Gründen weder bei der erſten noch bei der zweiten Gruppe hätten mitmachen wollen. Die Kirche ſei ſelbſt nicht mehr in der Lage geweſen, die äußere Ordnung herzuſtellen. Es ſei deshalb bei der unbedingten Zurückhaltung gegenüber Glaubensfragen an den Staat die Aufgabe herangetreten,

eine äußere Ordnung zu ſchaffen, in der in Ruhe die Entwicklung der kirchlichen Fragen durchgeführt werden konnte.

Nach Berufung des Reichskirchenausſchuſſes habe er auf Reiſen durch alle deutſchen Länder feſtſtellen können, daß die Bildung des Reichskirchenausſchuſſes und der von ihm erlaſſene Aufruf überall großen Beifall gefunden hätten. Auf Grund von Vorſchlägen des Reichsausſchuſſes und perſönlicher Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Männern habe er auf ſeinen Reiſen vielfach Landeskirchenausſchüſſe gebildet.

Es ſei aber trotz dieſer Neuordnung eine neue Verordnung deshalb notwendig geworden, weil

in mehreren Ländern Bruderräte der Bekenntniskirche aufgetreten

ſeien mit der Behauptung, daß der Reichskirchenausſchuß oder die Landeskirchenausſchüſſe nicht die notwendige Legitimation beſitzen und daß den Bruderräten der Bekenntniskirche die Legitimation zum Kirchenregiment zukomme. Das ſeien Äußerungen und ein Handeln gegen den Staat geweſen, denn nachdem man den Staat zur Herbeiführung der Ordnung gerufen habe, könne der Staat nur eine Autorität in der Deutſch-Evangeliſchen Kirche anerkennen. Nachdem der Staat den Reichskirchenausſchuß ernannt habe, könne die Legitimation für das Kirchenregiment und für die Führung der geiſtigen Fragen nur bei den Ausſchüſſen liegen, wobei aber

der Staat nicht etwa die Anſicht vertrete, daß dieſe Ausſchüſſe nun den Glauben kommandieren ſollen.

Die Verordnung ſehe die Möglichkeit vor, daß dort Bruderräte der Bekenntniskirche aufgelöſt werden könnten, wo ſie ſich entgegen den Beſtimmungen der Verordnung weiter in das Kirchenregiment einmiſchten oder Eingriffe verſuchten. Es ſei ausdrücklich die Freiheit der kirchlichen Verkündung im dritten Teil von § 1 der neuen Verordnung geſtattet, ebenſo werde natürlich die Zuſammenkunft von den Beſtimmungen nicht berührt. Die Bekenntnisgemeinſchaften könnten alſo zuſammenbleiben. Eine Auflöſung der Bruderräte der Bekenntniskirche komme dann nicht in Betracht, wenn man in den Bruderräten den Beſtimmungen der Verordnung nachkomme. Die Bruderräte ſeien, ſoweit das Kirchenregiment gelte, dort überflüſſig. Sie ſeien nach der Bildung des Reichskirchenausſchuſſes ebenſo zur Ruhe verurteilt wie die Reichskirchenleitung, die auch die Bahn habe frei machen müſſen. Eine Vergewaltigung im Gewiſſen komme auf keinen Fall in Frage. Je mehr bei der jetzigen Neuordnung der Kirche auf allen Seiten Zurückhaltung geübt werde, um ſo eher könnten auch alle ſtaatlichen Verordnungen, die vorläufig auf zwei Jahre erlaſſen ſind, wieder zurückgenommen werden.

Regelung der Kirchenbeflaggung.

Zu dem Erlaß über die Kirchenbeflaggung gibt der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern im Einverſtändnis mit dem Reichs- und preußiſchen Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten folgende Klarſtellungen bekannt. An einem Tage, an dem nach ſtaatlicher Anordnung die öffentlichen Gebäude allgemein flaggen, iſt auch an den Kirchengebäuden und kirchlichen Dienſtgebäuden nur die Reichs- und Nationalflagge zu ſetzen. Dies gilt auch dann, wenn der Tag zugleich beſondere kirchliche Bedeutung hat. Wenn die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, können ſie ſowohl die Kirchenfahnen zeigen wie auch daneben oder ganz allein die Reichs- und Nationalflagge ſetzen. Die Tage von beſonderer kirchlicher Bedeutung, an denen die Kirchen und kirchlichen Dienſtgebäude ohne ſtaatliche Anordnung zu beflaggen ſind, ſowie ob die Reichs- und Nationalflagge, oder die Kirchenflagge, oder beide zu ſetzen ſind, werden von den Religionsgeſellſchaften beſtimmt. Wird neben der Reichs- und Nationalflagge die Kirchenflagge gezeigt, ſo gebührt der Reichs- und Nationalflagge die bevorzugte Stelle.

Amtsniederlegung des litauiſchen Oberbürgermeiſters von Memel.

Der kommiſſariſche Oberbürgermeiſter der Stadt Memel, Viktor Gailius, hat dem Landesdirektorium ſchriftlich mitgeteilt, daß er aus perſönlichen Gründen ſein Amt als kommiſſariſcher Oberbürgermeiſter niederlege.

Gailius war der zweite der von dem ſtatutwidrigen Direktorium Bruvelaitis eingeſetzten kommiſſariſchen Oberbürgermeiſter. Sein Vorgänger Simonaitis, der den widerrechtlich ſeines Amtes enthobenen bisherigen Memeler Oberbürgermeiſter Brindlinger abgelöſt hatte, mußte ſeinerzeit zurücktreten, weil ſein Verhalten ſogar den Unwillen ſeiner eigenen litauiſchen Parteigänger erregte.

*

Nach der Ernennung eines deutſchen Memeldirektoriums war es eine ſelbſtverſtändliche Notwendigkeit, daß der litauiſche kommiſſariſche Oberbürgermeiſter von Memel, Gailius, die Folgen aus der neuen Lage im Memelgebiet und aus den Wahlen zog, die ein volles Bekenntnis der Memelländer zum Deutſchtum gebracht hatten. Nach den dringlichen Vorſtellungen der Signatarmächte ſcheint übrigens die Kownoer Regierung im Memelgebiet einen freundlicheren Kurs gegenüber dem Deutſchtum einzuſchlagen, nachdem die Litauer vor allem wohl erkannt haben, daß ſie ihre bisherige Terrorpolitik nicht mit Erfolg fortſetzen können. Trotzdem bleibt es abzuwarten, ob die Litauer nun die erforderliche Einſicht gewonnen haben, daß ſie nicht dauernd Europa durch die Mißachtung aller Verträge herausfordern können. Man darf erwarten, daß nicht nur in das Oberbürgermeiſteramt der Stadt Memel, ſondern in die ganze Verwaltung des Memellandes wieder Deutſche einziehen werden.

Die Löhnung des Wehrpflichtigen.

50 Pfennig täglich neben Verpflegung, Unterkunft und Heilfürſorge — Einmaliges Putzzeuggeld von 5 Mark.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt:

Die am 1. Oktober in das Heer eingeſtellten Wehrpflichtigen (ausgehoben und freiwillig) erhalten neben freier Verpflegung, Unterkunft und Heilfürſorge als Schützen, Reiter uſw. eine Löhnung von 0,50 Mark täglich. Sie ſteht jedem Rekruten vom Tage des Dienſteintritts zu und wird am 1., 11. und 21. Tage jedes Monats oder, wenn dieſer auf einen Sonntag oder Feſttag fällt, am vorhergehenden Werktag ausgezahlt. Bei Urlaub und Krankheit wird die Löhnung unverkürzt weitergewährt. Bei ſelbſtverſchuldeter Krankheit, Unterſuchungshaft oder Verbüßung von Freiheitsſtrafen (Arreſt bzw. Haft) verringert ſich die Löhnung auf 0,35 Mark täglich. Während der Verbüßung anderer Freiheitsſtrafen wird keine Löhnung gezahlt. Bei Entlaſſung wird für den Entlaſſungstag Löhnung nur dann gewährt, wenn an dieſem Tage noch Dienſt geleiſtet wird oder Zehrkoſtenvergütung für die Entlaſſungsreiſe nicht zuſtehen. Befindet ſich der Soldat bei der Entlaſſung in Lazarettbehandlung, ſo wird die Löhnung bis zum Tage der Entlaſſung aus dem Lazarett weitergewährt. Hinſichtlich der Löhnung für den Entlaſſungstag gelten für Lazarettkranke dieſelben Beſtimmungen wie für dienſttuende Soldaten.

Außerdem erhalten die eingeſtellten Rekruten zur erſtmaligen Anſchaffung des Putzzeuges ein einmaliges Putzzeuggeld von 5 Mark. Die am 1. November 1935 eingeſtellten Ergänzungsmannſchaften und zu Übungen einberufenen Mannſchaften des Beurlaubtenſtandes erhalten ebenfalls eine Löhnung von 0,50 Mark täglich.

Ehrung des deutſchen Segelfliegers Wolfgang Späte.

Der im Jahre 1933 von Dr. Vogler-Greppin (Baſel) geſtiftete Günther-Groenhoff-Gedächtnispreis iſt dem Segelflieger Wolfgang Späte (Chemnitz) für ſeinen Flug am 29. Juli 1935 von der Waſſerkuppe nach Deutſchbrod (Tſchechoſlowakei) zugeſprochen worden.

Der als Wanderpreis geſtiftete Pokal fällt demjenigen Bewerber zu, der in der Zeit zwiſchen zwei Rhön-Segelflugwettbewerben die für die Segelflugforſchung wertvollſte Leiſtung mit einem Segelflugzeug ausgeführt hat. Der Flug von Späte wurde als der für die Forſchung wertvollſte Flug angeſehen, weil Späte mit dieſem Flug wichtige Beobachtungen über Wolken und Wolkenſtraßen angeſtellt und für die Durchführung des Fluges verwertet hat.

Schlachtſchiffe von 60000 Tonnen?

Die engliſche Zeitung „Daily Herald" veröffentlicht einen Aufſatz eines Sonderkorreſpondenten, in dem es heißt, in engliſchen Marinekreiſen glaube man, daß — im Falle des Nichtzuſtandekommens einer Vereinbarung über die Höchſttonnage von Schlachtſchiffen auf der bevorſtehenden Londoner Konferenz — künftige Schlachtſchiffe eine Tonnage von 50 000 bis 60 000 haben, Geſchütze von 45 Zentimeter Kaliber und je 12 Millionen Pfund Sterling koſten werden.

Das Signal für den Reichsberufswettkampf 1936.

Obergebietsführer Axmann eröffnete die Teilnehmerwerbung.

Zum Auftakt der Teilnehmerwerbung für den Reichsberufswettkampf 1936 ſprach der Leiter des Sozialamtes der RJF. und des Jugendamtes der DAF., Obergebietsführer Axmann, der Schöpfer und Organiſator der Reichsberufswettkämpfe 1934 und 1935, vor der Preſſe in Berlin.

Der Wille zur beruflichen Ertüchtigung der Jugend, ſo führte er u. a. aus, ſei nicht nur aus der nüchternen Erkenntnis, daß es an Facharbeitern mangelt, entſtanden, ſondern ſei das Ergebnis des allgemeinen politiſchen Umbruchs durch den Nationalſozialismus. Zur beruflichen Leiſtungsfähigkeit gehöre als Vorausſetzung die zuſätzliche Berufsſchulung ebenſo wie die körperliche Ertüchtigung der Jugend. Axmann ſtellte

die Übungswirtſchaft der Angeſtelltenſchaft

als Muſterbeiſpiel für die zuſätzliche Berufsſchulung hin und betonte, daß das Ziel ſei, auch für alle anderen gewerblichen Betriebe eine entſprechende Form zu finden.

Der Reichsberufswettkampf wird 1936 vom 1. Februar bis 1. Mai entſprechend den verſchiedenen Lehrjahren in vier Leiſtungsklaſſen durchgeführt, bei den ungelernten Jungarbeitern in zwei Leiſtungsklaſſen. Die Aufgaben gliedern ſich in einen berufspraktiſchen, berufstheoretiſchen und weltanſchaulichen Teil. Die Sieger in den Ortsentſcheiden haben dann in den Gauausſcheidungskämpfen auch noch an ſportlichen Wettbewerben teilzunehmen, damit nicht durch Zufall ein bloßer Schwächling und Strebertyp Reichsſieger wird.

So hat jeder Teilnehmer durch den Berufswettkampf die Möglichkeit, ſeine eigenen beruflichen und ſonſtigen Schwächen genau feſtzuſtellen und abzuſtellen.

Darüber hinaus ergibt das Ergebnis einen umfaſſenden Querſchnitt durch die geſamte berufliche Ausbildung der deutſchen Jugend. Der Reichsſieger, der am 1. Mai vor den Führer tritt, muß in ſich ſportliche, berufliche und weltanſchauliche Tüchtigkeit vereinen.

Als bedeutſame Neuerung

im 3. Reichsberufswettkampf führte der Obergebietsführer die erſtmalige Teilnahme der Studenten an, während früher nur einige Fachſchaften der Fachſchulen teilgenommen haben. Der Reichsleiſtungskampf der Studierenden ſei von einer großen politiſchen Bedeutung in einer Zeit, in der an den Hochſchulen die Korporationen aufgelöſt werden. Da ſei es am Platze, ein neues Ideal herauszuſtellen, und man könne ſich kein beſſeres Ideal vorſtellen als das Ideal der Leiſtung. Deshalb ſei es für die Vorkämpfer des Wettkampfes unter den Jungarbeitern eine große Freude, daß nun endlich die jungen Arbeiter der Fauſt und der Stirn ſich gemeinſam die Tradition der Leiſtung ſchaffen.

Kraftwagen mit vier Toten im Waſſer aufgefunde

Schiffer fanden in Dorplein Onder Weert bei Eindhoven im Amſterdamer Hafen einen Perſonenkraftwagen im Waſſer. In dem Wagen befanden ſich die Leichen von vier jungen Leuten. Es konnte noch nicht mit Sicherheit feſtgeſtellt werden, wann das Unglück geſchehen iſt, doch nimmt man an, daß der Wagen in der Nacht, von niemand bemerkt, vom Wege abgekommen und ins Waſſer geſtürzt iſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 2. Dezember

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 206,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W. IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00

Rogg., märk., fr. Berl.1) 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2). R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	223-230	214-221
Brau-, gute	216-222	207-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	205-214	196-205
vierzeilig	193-199	184-190
Induſtrie- (Sommergerſte	212-217	203-208

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G. VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher		

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H. XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Typ: 790: Preisgebi II 26,95, III 26,95, V 26,9 VI 27,40, VII4) 27,40, VII5) 27,55, VIII 27,80, IX 27,80, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50;
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark6)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Serabella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
(5% Hamb.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.	8,15
do. fr. Bln.**)	9,20

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind läſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von indeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- amm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 ark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 0 Kilogramm berechnet werden.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argen- nien 0,682—0,686; Belgien 42,05—42,13; Dänemark 54,75 bis 4,85; Danzig 46,80—46,90; England 12,26—12,29; Frankreich 3,37—16,41; Holland 168,25—168,59; Italien 20,13—20,17; orwegen 61,56—61,68; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80 is 46,90; Schweden 63,21—63,33; Schweiz 80,33—80,49; panien 33,93—33,99; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Ver- nigte Staaten 2,486—2,49.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland- er. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und rüber 11,50; Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55 60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45 50 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, öße A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. Ausſortierte abfallende Ware 8,50. — B. Ausland- er: Holländer, Dänen, Schweden, Finnen. Belgier, länder, Irländer Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, öße B 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen nderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 5 — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: nderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, öße D 7,75. Tendenz: Stetig. Wetter: Trübe.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	29. 11.	3. 12.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0.55
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
„ „ 100—120 kg.	0,51	0.51
„ „ 80—100 kg.)	0,49	0,49
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ „ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

trieb: Schweine 4322, Beobachtungstiere 569. Handel zugeteilt.

Kälber.		
vellender beſter Maſt	0,86—1,05	0,87—1,05
Maſtkälber	0,73—0,79	0,70—0,78
tere Maſtkälber	0,67—0,72	0,65—0,69
ngere Kälber	0,56—0,66	0,52—0,62
nge Kälber	0,40—0,52	0,38—0,50

uftrieb 1099, Beobachtungstiere 41. Handel: mittel. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Denke jeden Abend, was du verſäumt haſt, worin gefehlt haſt, und werde anders.

Jubiläen und Gedenktage.

4. Dezember.

95 Hiſtoriker Thomas Carlyle geb.
75 Dichter Rainer Maria Rilke in Prag geb.

andmanns Arbeitskalender im Dezember

Vorkehrungen gegen die Kälte, die ſonſt um dieſe hreszeit an erſter Stelle in der Reihe der notwendigen beiten ſtehen, verwandeln ſich diesmal in eine Vorſorge gen zu große Wärme: Die Mieten müſſen regel- ßig mit dem Thermometer nachgeſehen werden, damit t infolge der ungewöhnlich lange anhaltenden Milde äden an den eingelagerten Vorräten eintreten.

Andererſeits hat das Anhalten des milden Wetters als Bundesgenoſſe in der begonnenen zweiten Erzeu- gsſchlacht erwieſen. Ein erheblicher Teil der Pflug- beit hat ohne jede Unterbrechung fertiggeſtellt werden nnen, und es bedarf kaum noch irgendwo der Mahnung, Umbruch zu beenden.

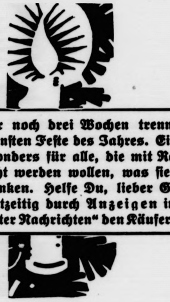
Bei eintretendem Froſt löſt dann der Miſtwagen den lug ab. Auf den Wieſen und Weiden iſt das Kom- ſtfahren im Gange, und die Gräben werden offen halten.

Im Hof ſtehen die ohnehin fälligen Speicherarbeiten unter dem Geſichtspunkt des erhöhten Schädlings- utzes, denn das warme Wetter befördert die Vermeh- ng und Entwicklung der am Volksvermögen zehrenden marotzer. Der Scheunendruſch wird fortgeſetzt, freien Geſpanne werden mit dem Anfahren von Bau- Brennholz beſchäftigt. Bei der Zuſammenſetzung des interfutters im Milchviehſtall iſt die in Goslar aus- gebene Parole der allgemeinen Leiſtungsſteigerung ßgebend. Das Jungvieh wird möglichſt in Lauf- llen gehalten. Die Schafe werden auf Stallfutter geſetzt. Geflügelſtall gebietet das Ausbleiben der Kälte ſofern Vorſicht, als man gegen plötzlich eintretende Rück- läge gewappnet ſein muß.

Im Garten werden beim Umſtechen der Kompoſt- ufen dieſe mit Kalk verſetzt. Die Obſtbäume werden iter gereinigt, beſchnitten und gedüngt. Die erſten rbereitungen zur Treiberei ſind zu treffen. Die Vor- e im Obſtkeller bedürfen häufigerer Durchſicht und Aus- e.

In der Teichwirtſchaft warten wir auf Froſt Eisfiſcherei und zum Ernten des Uferanwuchſes zur chſtreu. Am Bienenſtand herrſcht völlige Ruhe. e ſchlafenden Völker werden gegen Mäuſe und Vögel ſchützt. Leere Beuten werden für die Wiederbeſetzung kommenden Jahr hergerichtet und neue werden ge- ut, wo ſich der Beſtand ausdehnt.

Kameradſchaftsabend der ehem. Kriegsgefangenen. rührige Ortsgruppe der R. e. K. Bad Bramſtedt Umgegend veranſtaltete im Saale des Parteilokales NSDAP. einen inhaltsreichen Kameradſchaftsabend. t nur die Kameraden des Ortsgruppengebietes ſowie Frauen waren erſchienen, auch die Ortsgruppen aus münſter, Alvesloe, Barmſtedt, Elmshorn u. a. hatten Einladung Folge geleiſtet, wie Angehörige der Par- und deren Gliederungen. Ortsgruppenführer Lehrer ben verſtand es in ſeinen Begrüßungsworten, das Aufgabengebiet, das die R. e. K. verfolgt, den zahlreich erſchienenen Gäſten klar zu machen. Jene Kameradſchaft, die viele Tauſende von Kriegsgefangenen auf Gedeih und Verderb zu einer echten Gemeinſchaft zuſammengeſchloſſen habe, ſei jetzt im Zeichen der Volksgemeinſchaft Allgemeingut des deutſchen Volkes geworden. — Nach den Ausführungen des Ortsgruppenführers nahm Kamerad Burmeſter von der Ortsgruppe Barmſtedt das Wort. In humorvoller Art ſchilderte der Redner das Erlebnis in einem engliſchen Gefangenenlager. — Dann wurde eine mit großem Intereſſe erwartete Bilderſerie gezeigt, zu der der ſtellv. Gauführer die verbindenden Worte ſprach. In über 120 Lichtbildern ſah man, angefangen von der Gefangennahme bis zur Heimkehr, den unerhörten Leidensweg, das große Erlebnis der ehemaligen Kriegsgefangenen. Aber auch für die jüngere Generation war der Vortrag eine Mahnung und Gelegenheit, ein Stück deutſcher Heimatgeſchichte kennen zu lernen. — Nach dem Vortrag gab es bei der Verteilung der ſchönen Tombola-Gewinne viel Freude und Ueberraſchungen. Frau Baum hatte ſich der guten Sache zur Verfügnng geſtellt und erfreute unter der Begleitung von Frl. Struve am Klavier mit einigen Schuhmannſchen Liedern. Die Tanzpauſen wurden mit humorvollen Vorträgen des Kameraden Burmeſter ausgefüllt. Zuſammengefaßt eine gut gelungene und inhaltsreiche Veranſtaltung, die allen Teilnehmern einige frohe Stunden ſchenkte.



Nur noch drei Wochen trennen uns vom ſchönſten Feſte des Jahres. Eine kurze Zeit, beſonders für alle, die mit Ratſchlägen bedacht werden wollen, was ſie ihren Lieben ſchenken. Helfe Du, lieber Geſchäftsmann, rechtzeitig durch Anzeigen in den „Bramſtedter Nachrichten" den Käufer beim Einkauf

Die Hitlerjugend ruft! Am kommenden Donnerstag, dem 5 ds. Mts., veranſtaltet die hieſige Hitlerjugend im Kaiſerſaal einen Werbeabend, der mit einer auserleſenen Darbietungsfolge erfreuen wird. Um den Erwachſenen einen Einblick in die Arbeit der HJ. zu gewähren, iſt es erforderlich, daß Eltern, Handwerksmeiſter und ſonſtige Erzieher dem Abend beiwohnen. Es ſpricht der Unterbannführer Pg. Prätorius, Bad Segeberg.

Tag der nationalen Solidarität

Am Sonnabend, dem 7. Dezember 1935, findet in der gleichen Weiſe wie im Vorjahre der „Tag der nationalen Solidarität" ſtatt.

Die Sammelaktion, die an dieſem Tage durchgeführt wird, erfolgt in der Zeit von 16 bis 19.30 Uhr auf den Straßen und in den ſpäten Abendſtunden in den Gaſtſtätten, in den Kinos und in den Theatern. In den kleinen Orten wird anſtatt der Straßenſammlung eine Hausſammlung durchgeführt.

Sämtliche führenden Perſönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienſtes und der HJ., die höheren Beamten aller Behörden, die Schriftleiter der Zeitungen, alle freiſchaffenden Künſtler, die Mitglieder der Theater, hervorragende Perſönlichkeiten der freien Berufe und der Wirtſchaft werden im Kampf gegen Hunger und Kälte für dieſe Sammlung eingeſetzt.

Auch die Wehrmacht ſteht nicht zurück. In allen Standorten werden innerhalb der Truppenteile Sonderſammlungen durchgeführt.

In welchem Lande hätten wir ein gleiches Zeichen ſolcher Volksgemeinſchaft!

Der verlogenen Phraſe von der internationalen Solidarität einer Klaſſe ſetzten wir die Tat der nationalen Solidarität entgegen.

Weihnachten ſteht vor der Tür. Es ſoll eine frohe Weihnacht auch für die ärmſten Volksgenoſſen werden. Jeder kann ſein Teil dazu beitragen, wenn er am 7. Dezember freudig und reichlich ſpendet.

Schierholz
Gaupropagandaleiter.

Kegler im Dienſte des WHW. Das von den hieſigen Keglervereinen „He geiht aff", „Hansmühle" und „Herda" im Gaſthof „Zur Mühle" veranſtaltete Werbe- und Preiskegeln zu Gunſten des Winter-Hilfswerkes hatte einen recht guten Erfolg zu verzeichnen. Dem Ortsbeauftragten für das WHW. konnte ein anſehnlicher Betrag zur Verfügung geſtellt werden. Beim Preiskegeln ſiegte „Herda" mit 1279 Holz, es folgten „Hansmühle" mit 1255 und „He geiht aff" mit 1215 Holz. Der beſte Kegler beim Preiskegeln (mit 10 Wurf 84 Holz) war Schornſteinfeger-Obermeiſter Weigang. Beim Wettkampf war Kaufmann Paulſen ſen. der beſte Könner. Er erreichte mit 60 Wurf 436 Holz.

Der Ortswalter der DAF Pg Parbſt wurde zur Teilnahme an einer Reichstagung der DAF. nach Leipzig beordert.

Schaffe Dir Freude durch die Uebernahme einer Patenſchaft im W.H.W. 1935/36

rm **Handball.** Am Sonntag weilten zwei Handballmannſchaften der Turnerſchaft in Hohenweſtedt zu Pflichtſpielen. Beide Spiele wurden bei denkbar ſchlechteſtem Wetter, trotz Hagel und Schneeſchauer, durchgeführt. Der Sportplatz glich einem See. Die zweite Mannſchaft lieferte ein gutes Spiel, mußte ſich aber nach aufopferungsvollem Kampf mit 5 : 3 geſchlagen bekennen. Im anſchließenden Spiel der beiden erſten Männermannſchaften ging es heiß her. Die Bramſtedter zeigten ein unerwartet gutes Zuſammenſpiel. Im Hohenweſtedter Sturm war Balzer die treibende Kraft, der aber vom hieſigen Mittelläufer Meyer kaltgeſtellt wurde. In der erſten Spielhälfte erzielten beide Mannſchaften keine Tore. In der zweiten Spielhälfte konnte Baumgarten den erſten Treffer erzielen und anſchließend Ehmke auf 2 : 0 erhöhen. Hohenweſtedt verbeſſerte dann auf 2 : 1 und Ehmke nochmals auf 3 : 1. Damit hatte Bramſtedt gewonnen. Folgende Aufſtellung beſtritt den Kampf:

Schulz
Schramm Ehlers
Claſen Meyer Jöns
Knickrehm de Bernardo Riepen Ehmcke Baumgarten

Wiemersdorf

Die letzte Treibjagd wurde in der öſtlich vom Ort gelegenen Teil der Feldmark durchgeführt. Die Strecke brachte 50 Haſen, 1 Fuchs, 2 Faſanen und einen Habicht. — Ein betrunkener Radfahrer ſteuerte auf der Kieler Chauſſee ſein Fahrrad direkt gegen einen entgegenkommenden Perſonenwagen und wäre um Haaresbreite überfahren worden. Dem Wagenlenker gelang es, den Wagen von der Fahrbahn zu ſteuern, wobei dieſer ins Schleudern kam und mit den Vorderrädern in den Graben geriet. Beamte der motoriſierten Straßenpolizei brachten den leichtſinnigen Radler zur Anzeige.

Bornhöved

Wie wir bereits mitteilten, hat kürzlich der 30jährige W. Auguſtin in der Herberge zu Bornhöved im Verlaufe eines Streites einem Dreſchmaſchinenarbeiter ſchwere Verletzungen mit dem Meſſer beigebracht. Nunmehr ſtand der Meſſerſtecher vor dem Strafrichter. Der im Krankenhaus vernommene Schwerverletzte gab an, daß er ſowohl wie der Täter erheblich angetrunken waren und bat um milde Beſtrafung des Täters. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisſtrafe von 5 Monaten.

Neumünſter

e Tödlicher Unfall eines 74jährigen. Montag vormittag ſtürzte in Tasdorf der 74jährige Altenteiler Riepen aus einer Bodenluke auf die ſteinerne Diele und trug einen Schädelbrnch und einen Armbruch davon. In beſorgniserregendem Zuſtande wurde der Verunglückte mittels Unfallwagen dem Krankenhauſe zugeführt Dort iſt er wenige Stunden nach ſeiner Einlieferung geſtorben. — Schlimme Folgen einer Bierreiſe. Als vielfach vorbeſtrafter Mann ſteht der 30jährige Johannes F. bei der hieſigen Polizei auf der Liſte der Berufsverbrecher und hat allabendlich um 23 Uhr zu Hauſe zu ſein. An einem Sonnabend abend erſchien er jedoch in ſtark betrunkenem Zuſtande im „Zillertal", ſkandalierte dort und griff den Türhüter tätlich an. Er wurde noch am gleichen Abend verhaftet und das hieſige Schöffengericht verurteilte ihn zu ſechs Monaten und drei Wochen Gefängnis und zwei Wochen Haft.

Hohenweſtedt

Durch Starkſtrom ſchwer verbrannt. Der Betriebsmonteur Kreutz des Schaltwerks Hohenweſtedt geriet auf der Kraftſtation Hütten bei einer Ueberprüfung der Leitung mit dem Starkſtrom in Berührung. Er erlitt ſchwere Verbrennungen und wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt, wo ihm ein Arm abgenommen werden mußte. Auch die ſchweren Brandwunden an beiden Oberſchenkeln machen Operationen erforderlich. Das Befinden des Verunglückten iſt ſehr ernſt.

Nortorf

Von der Transmiſſion getötet. Ein 16jähriger Landhelfer aus dem Rheinland, der bei einem Bauern Bracker in Dätgen beſchäftigt war, geriet bei der Arbeit an der Rübenſchneidemaſchine mit der Kleidung in die Transmiſſion. Dadurch wurden ihm die Kleider ſo feſt um den Körper gezogen, daß er am Halſe gewürgt wurde und erſtickte, bevor Hilfe zur Stelle war.

Hamburg

Geldſchrankknacker erbeuteten 20 000 Mark

Nachts wurde in der Ulmenſtraße ein ſchwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten wahrſcheinlich das Dach eines Hauſes erklettert und waren von dort in den Hof gelangt. Vom Hof aus drangen ſie durch ein zertrümmertes Fenſter in ein Kontor ein. Hier erbrachen ſie einen Geldſchrank und raubten 20 000 Reichsmark Bargeld.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. X 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ziehet ein in den größeren Bund!

Zum Aufgehen der Turnerſchaft in dem Reichsbund für Leibesübungen.

Von Carl Steding,
ſtellvertretendem Führer der Deutſchen Turnerſchaft.

1935 wird für deutſche Turner und Turnerinnen als das Jahr einer Entſcheidung, als Ausklang und Wiederauferſtehung fortleben. Unſere 75-Jahr-Feier in einer pfingſtlichen Feſtesſtimmung in Koburg iſt nun ausgeklungen zu einem großen Ereignis, deſſen Bedeutung für die Geſtaltung des inneren und äußeren deutſchen Menſchen vom Leibe her erſt nach Jahren in der ganzen Tragweite empfunden und gedeutet werden wird.

Die Veröffentlichung der Entſchließung der denkwürdigen Sitzung der DT.-Führer am 23. November iſt von der geſamten Preſſe mit größter Zuſtimmung aufgenommen worden. Dennoch iſt zu verſtehen, daß die Nachrichten vom reſtloſen Aufgehen unſerer Turnerſchaft in dem Reichsbund für Leibesübungen für manchen zu plötzlich gekommen ſein möge, da viele Turner mit vollem Herzen an ihrer Turnerſchaft hingen und da ſie zu eng mit ihr verwachſen waren. Als Kinder haben ſie im Verein geturnt, als Vorturner, Vereinsführer und Mitarbeiter in Kreiſen und Gauen mit voller Hingabe tagein und tagaus gewirkt und geſchafft. Jeder Turner hat mitgeholfen an ſeinem Hauſe, dem ſtolzen Bau der DT. Jeder einzelne fühlte ſich als Träger einer ſtolzen Gemeinſchaft. Die Turnerſchaft war im großen Vaterland des Turners beſondere Liebe, der viele ihr Herzblut gegeben haben.

Das iſt nicht ſo. Ich brauche wohl nicht erſt zu ſagen, daß der Entſchluß, die geſchichtliche Sendung der Deutſchen Turnerſchaft als erfüllt zu ſehen, von den Führern in der DT., wie bisher immer, nach gründlicher Prüfung gefaßt worden iſt. Wer uns reſtlos verſtehen will, darf nicht allein von den Gefühlswerten in unſerer Turnerſchaft ausgehen, ſondern muß, wenn er den Nationalſozialismus bejaht, von Adolf Hitlers Kampf um die Einheit des deutſchen Volkes ausgehen. Was Turner vor 125 Jahren in der Berliner Haſenheide erträumt und erhofft haben, wofür Turner in der 1848er Jahren auf den Barrikaden kämpften, und was unſer Bund „Deutſche Turnerſchaft" nach ſeinem Gründungsjahr 1860 in Erfüllung hat gehen ſehen: den deutſchen Bundesſtaat Bismarcks, das iſt von unſerem Führer Adolf Hitler nunmehr in einem einigen einzigen Reich vollendet worden. Deutſchlands Einheit, die bereits der Traum eines Friedrich Ludwig Jahn war, iſt erreicht. Und was ſich auf dem großen politiſchen Plane vollzogen hat, muß folgerichtig auf jedem Lebensgebiet des deutſchen Volkes erreicht werden. Die politiſche Einheit iſt ja auf die Dauer nur gewährleiſtet, wenn das Volk in ſeinen einzelnen Lebensgebieten nach einer wohlüberlegten Ordnung auf ein Ziel marſchiert. So müſſen früher oder ſpäter alle Menſchen, die da Leibesübung treiben, in einer großen Gliederung nach einer Richtung marſchieren. Wenn wir aber bedenken, daß die deutſchen Leibesübungen nicht nur ein einzelnes Lebensgebiet, ſondern ſchlechthin der Quell einer dauernden Wiedererſtarkung unſeres Volkes ſein ſollen, wenn wir daran glauben, daß Leibesübungen ein ausgezeichnetes Mittel ſind, Volksgefühl und Volksgemeinſchaft zu verankern, dann muß aus dieſer Erkenntnis heraus ein einziger Bund deutſcher Leibesübungen aus vollem Herzen bejaht werden.

Das iſt der politiſche Gedanke, der maßgebend war für die Gründung des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen und für ſeine Entwicklung zur Einheit. Einen einheitlichen Bund hat die DT. immer gefordert, und deshalb haben wir alle ehrlich um dieſe Einheit gerungen und haben Schritt für Schritt, wie es ſich für Turner und deutſche Menſchen geziemt, immer mehr Boden für unſere turneriſche Auffaſſung der Leibesübungen im Deutſchen Reichsbund und im deutſchen Volke gewonnen. Nun iſt das Ziel erreicht, der Reichsbund iſt fortan Träger des turneriſchen Gedankens im nationalſozialiſtiſchen Staat. Er iſt damit die neue große Turnerſchaft geworden, die ſchon Jahn im Geiſte geſehen hat. Es kann daher, nachdem die Entwicklung bis hierher gekommen iſt, nicht zwei Träger des turneriſchen Geiſtes nebeneinander geben: den Reichsbund und die DT. Da nun der Reichsbund die allumfaſſende Organiſation iſt und die geſamte fachliche Arbeit durch die Fachämter leiſtet, bleibt für die DT. nur der eine folgerichtige Weg: Aufgehen in die größere Deutſche Turnerſchaft, den Reichsbund für Leibesübungen.

So zweifeln wir nicht daran, daß der Deutſche Turntag, der im kommenden Jahre einberufen werden wird, die Beſchlüſſe ſeiner Führerſchaft aus innerſtem Herzen bejaht, und wir glauben feſt daran, daß jeder Turner und jede Turnerin in treuer Gefolgſchaft hinter dem Führer der DT., Hans von Tſchammer und Oſten, ſteht, der uns hineinführen will in ein neues und noch größeres Haus, auf daß wir auch in Zukunft Baumeiſter und treue Mitarbeiter an der deutſchen Volksgemeinſchaft bleiben können.

Die Flagge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine.

Im Marineverordnungsblatt wird folgender Erlaß über die Flagge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine veröffentlicht:

„Die Flagge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine iſt mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. ein weißes gleichſeitiges Rechteck, in dem ein ſchwarzes Eiſernes Kreuz ſteht, deſſen Balken bis zum Rande des Rechtecks gehen. Unter dem Eiſernen Kreuz liegen zwei im rechten Winkel gekreuzte goldgelbe Schwerter, auf deren Papierſtange ſich ein unklarer Anker befindet."

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Deutſche Reichsbahn, die den Tag des hundertjährigen Beſtehens der deutſchen Eiſenbahnen mit einem großen Feſtakt in Nürnberg am 7. und 8. Dezember feiert, hat kurz vor dieſem bedeutungsvollen Tage eine Jubiläumsſchrift „Hundert Jahre deutſche Eiſenbahnen" herausgegeben, ein Rieſenwerk, das auf mehr als 500 Seiten einen umfaſſenden Einblick in das Entſtehen und in die Entwicklung des deutſchen Eiſenbahnweſens bis in die jüngſte Gegenwart gibt.

Jena. Die Univerſitätsſtadt Jena verlieh in dieſem Jahre erſtmals ihren im Jahre 1934 geſtifteten Kunſt- und Literaturpreis. Er wurde am 20. November 1935 Dr. Erich Gottſchling für ſein Buch „Zwei Jahre hinter Kloſtermauern" zuerkannt.

Dank des Führers an die Vorſitzenden des Tannenberg-Nationaldenkmalvereins.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat nach Übernahme des Tannenberg-Nationaldenkmals als Reichsehrenmal in die Obhut und Verwaltung des Reiches dem früheren Vorſitzenden des Tannenberg-Nationaldenkmalvereins, Generalmajor a. D. Kahns in Königsberg, und dem letzten Vorſitzenden des Vereins, Landeshauptmann Dr. Blunk in Königsberg, für ihre Verdienſte um das Tannenbergdenkmal durch perſönliche Schreiben ſeinen Dank ausgeſprochen.

Nah und Fern.

Dr Schacht ſammelte 48000 Mark für das WHW.

Die Sammlung, die Reichsbankpräſident Dr. Schacht in Düſſeldorf für das Winterhilfswerk vornahm, hatte ein Ergebnis, das die kühnſten Erwartungen übertraf. Es ergab ſich bei der Zählung, daß durch die Sammlung Dr. Schachts insgeſamt 48200 Mark eingekommen waren. Unter anderem fand ſich auch eine große Zahl von Schecks vor, denn Dr Schacht hatte nicht nur auf der Straße, ſondern auch bei den Männern der Induſtrie, die aus Anlaß des Eiſenhüttentages in Düſſeldorf waren, geſammelt.

Der Miniſter ſammelt für das WHW.

Der erſte Adventsſonntag ſtand im Zeichen der Reichsſtraßenſammlung für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes: die deutſche Beamtenſchaft und das Handwerk hatten an dieſem Tage ihre Kräfte für ihre notleidenden Volksgenoſſen zur Verfügung geſtellt. – Das Bild zeigt Reichsminiſter Dr. Frick bei der Sammlung. (Weltbild.)

Schnellzug gegen Laſtzug. Auf der Strecke zwiſchen Nordſtemmen und Alfeld (Leine) iſt in der Nacht ein D-Zug mit einem Laſtzug zuſammengeſtoßen. Der Anhänger des Laſtzuges wurde vollſtändig zertrümmert. Die Lokomotive erlitt derartige Beſchädigungen, daß ſie nicht weiterfahren konnte. Abgeſehen vom Lokomotivführer, der durch Glasſplitter erheblich verletzt worden iſt, ſind keine Menſchen zu Schaden gekommen.

Raubmord an einem Gendarmeriewachtmeiſter und ſeiner Frau. In Roſtken im Kreiſe Lyck (Oſtpreußen) fand man den Gendarmeriewachtmeiſter Rode und ſeine Ehefrau im Schlafzimmer ihrer Wohnung in einer großen Blutlache liegend, tot auf. Nach dem bisherigen amtlichen Feſtſtellungen handelt es ſich um einen Raubmord.

Auf der Krankenbahre zum Standesamt. In Lynbe (Schweden) fand eine eigenartige Trauung ſtatt. Der Gärtner Anderſſen war auf dem Wege zum Bürgermeiſteramt, wo die Trauung ſtattfinden ſollte, ſchwer verletzt worden, als ſein Auto gegen einen Baum fuhr. Vom Krankenhaus ließ er ſich jedoch auf einer Bahre zum Standesamt fahren, wo die verzögerte Trauung ſtattfand. Hierauf wurde er ins Krankenhaus zurückgebracht.

50karätiger Edelſtein gefunden. Auf der braſilianiſchen Diamantenmine Boaviſta wurde ein weißer Edelſtein von 50 Karat gefunden, der ſchönſte Diamant, den man ſeit 30 Jahren in Braſilien entdeckt hat. Sein Wert wird auf 100000 Mark geſchätzt.

Kopfjäger überfallen ein Eingeborenendorf. In Niederländiſch-Neuguinea kam es zu einem blutigen Racheſeldzug eines wilden Bergſtammes. Kopfjäger überfielen ein Eingeborenendorf, töteten vier Perſonen und legten Feuer an zwei Wohnſtätten an. Bei dem Brande kamen zwölf Perſonen um. Nach einem Bericht des „Telegraaf" haben die Unruhen unter der eingeborenen Bevölkerung von Niederländiſch-Neuguinea in letzter Zeit wieder erheblich zugenommen.

Ludendorff-Büſte im Lichthof des Reichskriegsminiſteriums.

Im Lichthof des Reichskriegsminiſteriums in Berlin wurde die Büſte des Generals Ludendorff aufgeſtellt. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, übergab mit einer Anſprache, in der er die Perſönlichkeit und die geſchichtliche Leiſtung des Generals Ludendorff würdigte, die Büſte dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, in ſeine Obhut. Bei der Feier waren der Chef des Generalſtabes und ſämtliche Abteilungsleiter des Generalſtabes anweſend.

Jüdiſche Deviſenſchieber feſtgenommen.

Wegen ſchwerer Deviſenvergehen und Verbrechens gegen das Volksverratsgeſetz wurden der jüdiſche Kaufmann Bernhard Wagner und ſeine Ehefrau aus Siegburg von der Zollfahndungsſtelle Köln überführt und feſtgenommen. Wagner hat nach ſeinem eigenen Geſtändnis 5000 holländiſche Gulden nach dem Ausland verſchoben, doch hat die Zollfahndungsſtelle feſtgeſtellt, daß es ſich um bedeutend höhere Beträge handelt. Wagner ſtand im Begriff, ſein Herrenkonfektionsgeſchäft in Siegburg gegen Barzahlung zu verkaufen. Wahrſcheinlich hätte auch dieſer Betrag nach dem Ausland verſchoben werden ſollen. Das Geſchäft wurde geſchloſſen und alle greifbaren Vermögenswerte ſichergeſtellt.

Graf Auguſt von Platen.

Zum 100. Todestag des Dichters am 5. Dezember.

Hundert Jahre ſind es her, daß in der paradieſiſchen Umgebung von Syrakus ein deutſcher Dichter in noch jungen Jahren ſtarb, dem Freundeshand die großen Worte: „Princeps poetarum germanicorum" („Ein Fürſt unter den deutſchen Dichtern") auf den Grabſtein geſetzt hat. Der Dichter, der dort unter ſizilianiſchen Zypreſſen ruht, iſt Graf Auguſt von Platen, und die Inſchrift ſtammt von einem italieniſchen Freunde. Ein Deutſcher wäre bei aller Verehrung, die Platen vereinzelt auch in Deutſchland fand, mit dieſem großen Titel wohl weniger freigebig geweſen.

Die Meinungen über Platen und ſeine Dichtkunſt ſind zu ſeinen Lebzeiten wie nach ſeinem Tode ſehr weit auseinandergegangen. Während ihn einige wenige als einen großen Genius und einen unſerer größten Meiſter der Dichtkunſt verehrten, begegnete er bei den anderen kühler Ablehnung, ja ſogar ſcharfem Spott, den Platen allerdings in ſeiner Selbſtüberſchätzung geradezu herausgefordert hatte. Grillparzer fand Platens Gedichte inhaltlich trocken und dürr, der in ſeinem Urteil ſehr ſtrenge Hebbel ging ſogar noch weiter, und eine regelrechte Literaturfehde hatte Platen mit Immermann, dem kraftvollen Geſtalter des „Oberhof" auszufechten. Goethe, der die erſten Arbeiten des jungen Platen als die eines vielverſprechenden Anfängers freundlich beurteilte, hat ſpäter ſein Urteil in die treffenden Worte gefaßt :„Er beſitzt manche glänzenden Eigenſchaften, allein ihm fehlt die Liebe", wobei er die Liebe ganz allgemein aufgefaßt wiſſen wollte im Sinne des Korintherbriefes: „Und redete er mit Menſchen- und mit Engelszungen und hätte der Liebe nicht ...."

Goethe hat des Weſens Kern getroffen. Platen war als Menſch eine ſo unglückliche und zwieſpältige Natur, daß er nicht imſtande war, die poſitiven Seiten des Lebens zu erkennen. Seine ſelbſtquäleriſche Veranlagung und ſeine krankhafte Neigung, aus Freundſchaft Leidenſchaft werden zu laſſen, haben frühzeitig ſeine Seele mit Bitterkeit erfüllt, die ſein Leben vergällte und ſeiner Kunſt die Vollendung vorenthielt, die bei ſeinen glänzenden Anlagen und dem Zug zum Erhabenen und Idealen wohl zu erwarten geweſen wäre. So kam es bei ihm zwar zu einer glänzenden Formbeherrſchung, der leider der Inhalt nicht immer entſprach. Zum großen Teil ging auch ſeine Formbeherrſchung ſo eigene und abſeitige Wege, daß Platens Dichtungen bis auf einige ausgezeichnete Balladen nicht den Weg zum Herzen des deutſchen Volkes haben finden können.

Was uns Platen entfremdet, iſt mit wenigen Worten dies: ſeine Kunſt ſtrebte von Deutſchland fort, ſuchte ſeine Vorbilder nicht in den Kunſtwerken der deutſchen Sprache, ſondern in denen fremder, unſerem Weſen und unſerer Raſſe ſogar ſehr fremder Völker. Goethe hatte mit ſeinem „Weſtöſtlichen Diwan" das literariſche Intereſſe für den Orient geweckt. Platen und der ihn in orientaliſche Sprachen und Dichtkunſt einführende Rückert gingen die damit beſchrittene Bahn weiter, indem ſie ihren eigenen Dichtungen Form und Versmaße der orientaliſchen Dichtkunſt gaben. Die ſo entſtandenen Ghaſelen, Oden, Eklogen und Hymnen Platens waren zwar ſehr kunſtvolle Gebilde, die eine bewunderungswürdige Formgewandtheit vorausſetzten; aber nicht ſelten ſtört doch den einfach und natürlich empfindenden Menſchen der Zwang, der hier der deutſchen Sprache angetan wird.

Wegen ihrer Fremdheit fanden die Ghaſelen Platens nur wenig Anklang, ebenſo wie die ſtellenweiſe ſehr ſchönen „Sonette aus Venedig" oder die Eklogen und Idyllen. Eine andere Art von Dichtungen iſt es, die ſeinen Namen bis heute unſterblich gemacht hat, ſeine Balladen und Romanzen. Noch heute gehören „Das Grab im Buſento", „Der Pilgrim von St. Juſt", „Der Tod des Carus", „Wittekind" und viele andere von ihnen zu den ſchönſten und klangvollſten Gedichten dieſer Art in deutſcher Sprache.

Heute abend 8 Uhr spricht
in der Kirche
Pastor Thies-Kaltenkirchen
über
Schicksal oder Schuld?

Für freundl Aufmerksamkeiten zu ihrer
Verlobung
danken herzlich

Albertha Ohling
Bernhard Marienhagen

Für die herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben entschlafenen

Betty Rohwedder
geb. Semmelhak

sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie der Firma Hamann u. Co. und Gefolgschaft unseren herzlichen Dank.

Eliese Semmelhak
geb. Meyer
Als Verlobter
Johannes Möller
Schwester
u. Schwager
F. S. Quiggle u. Frau
Helene, geb. Semmelhak
Kanada.

Sparklub zum Wapp
Auszahlun
der
Spargelde
am Freitag, dem 6. Dezemb
19—20.30 Uhr.

Bleyle für j
und
die schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Bes
Thüringer Bratwurs
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel

Fuhlendorf
Mein diesjähriger
Preisska
findet statt, wie üblich,
Sonntag, dem 29. Dez
abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
H. Homfeld

Kautſchukstemp
Buchdruckerei Kuno Paus

England begrüßt die deutſche Fußballelf.

Umſtellung der engliſchen Mannſchaft — 10000 deutſche Schlachtenbummler.

Die deutſche Fußballnationalmannſchaft, die am 4. Dezember den Länderkampf gegen England in London beſtreitet, iſt am Montagvormittag im Flugzeug nach England geflogen. Die Spieler waren bereits ſeit faſt zwei Wochen in Berlin zu einem letzten Training zuſammengezogen worden und befanden ſich beim Abflug in beſter Form und Stimmung. Die deutſche Elf und die drei Erſatzleute waren vollſtändig zur Stelle. Bundesſportwart Dr. Glaſer und Reichstrainer Nerz begleiten die Spieler nach England. In London wurden die Deutſchen bei ihrer Ankunft herzlich begrüßt. Auch der Reichsſportführer iſt bereits in London eingetroffen. Er wurde von dem deutſchen Botſchafter empfangen. Man rechnet mit einer Rekordmenge von Zuſchauern bei dem „Spiel des Jahres“.

Die engliſche Mannſchaft wird übrigens wahrſcheinlich eine nicht unweſentliche Umſtellung erfahren müſſen. Bei der „Generalprobe“, die die engliſchen Ligaſpiele am letzten Sonnabend darſtellten, wurden mehrere Stürmer nicht unweſentlich verletzt. Beſonders ſchwer ſcheint der Fall des engliſchen Rechtsaußen zu ſein. Birkett hat ſich eine ſchwere Muskelzerrung am Bein zugezogen, die ſeine Aufſtellung gegen Deutſchland nicht möglich macht. Wer ihn erſetzen wird, iſt noch nicht ſicher.

Auch der engliſche Mittelſtürmer, Camſell, hat eine leichte Verletzung erlitten,

doch hofft man, daß er trotzdem am Mittwoch antreten kann. Sollten beide Spieler ausfallen, ſo würde es ſchwer ſein, dem engliſchen Sturm ſeine Durchſchlagskraft zu erhalten, da ſich gerade dieſe beiden Spieler ſehr gut ergänzt haben.

Mit dem Verlauf der letzten Spiele iſt die engliſche Preſſe ſehr zufrieden. Jeder der aufgeſtellten Spieler iſt nach Anſicht der Fachleute eine Kanone, und im ganzen geſehen, wird der engliſche Sturm als „ſchwerſte Artillerie“ bezeichnet. Man kann daraus erſehen, daß England auf jeden Fall gewillt iſt, ſeine alte Stellung als unüberwindlicher Gegner zu halten. Es wird für die deutſche Mannſchaft ſchwer ſein, ein ähnlich ehrenvolles Ergebnis herauszuholen, wie die „Wunderelf“ von Öſterreich, die einmal auf engliſchem Boden unentſchieden ſpielte.

Einen ſtarken Rückhalt werden unſere Spieler in der großen deutſchen Zuſchauerkolonie haben,

die nach London kommt. Man rechnet mit 10000 deutſchen Beſuchern, die über den Kanal fahren werden. Der Ozeandampfer „Columbus“ iſt eigens für das Englandſpiel als Sonderſchiff eingeſetzt worden. Außerdem gehen nicht weniger als 19 Sonderzüge, und viele Tauſende werden auf den fahrplanmäßigen Kanaldampfern nach England mit den deutſchen Schlachtenbummlern fahren.

Wer ſind die deutſchen Spieler?

Die folgende Zuſammenſtellung gibt Auskunft über Alter, Beruf und die bisherige Zahl der Länderſpiele der deutſchen Elf. Der Tormann Jakob (Regensburg) iſt 27 Jahre alt, er iſt von Beruf Techniker und hat bisher an 15 Länderſpielen teilgenommen. Die Verteidigung: Haringer (München) iſt 26 Jahre alt, kaufmänniſcher Angeſtellter und hat an 14 Länderſpielen mitgewirkt. Die gleiche Zahl weiſt auch ſein Nebenmann Münzenberg (Aachen) auf, der 26 Jahre alt und von Beruf Architekt iſt. Die Läuferreihe: Gramlich (Frankfurt a. M.) iſt 27 Jahre alt, Einkäufer und hat an 19 Repräſentativſpielen teilgenommen. Goldbrunner (München) iſt von Beruf Metzger. Er iſt ebenfalls 27 Jahre alt und ſtand zehnmal in einer deutſchen Ländermannſchaft. Janes (Düſſeldorf) iſt zuſammen mit Fath der jüngſte Mann der Elf mit 23 Jahren. Er iſt Expedient und nahm an 17 Länderſpielen teil. Die Stürmerreihe: Fath (Worms) iſt Vorarbeiter. Er ſpielte neunmal in einer deutſchen Länderelf. Hohmann (Düſſeldorf) iſt 27 Jahre alt und von Beruf Schuhmacher. Er ſpielte bereits 17mal für Deutſchland. Raſſelnberg (Düſſeldorf) iſt 22 Jahre alt. Er iſt kaufmänniſcher Angeſtellter und gleichzeitig der Dienſtjüngſte der deutſchen Mannſchaft mit acht Länderſpielen. Szepan (Schalke) iſt mit 28 Jahren der älteſte deutſche Spieler. Er iſt ſtädtiſcher Angeſtellter und ſpielte zwölfmal für Deutſchland. Lehner (Augsburg) ſchließlich hat die meiſten Länderſpiele — 21 im ganzen — hinter ſich, obwohl er erſt 23 Jahre alt iſt. Auch er iſt ſtädtiſcher Angeſtellter. Das Durchſchnittsalter der deutſchen Mannſchaft iſt etwa 25 Jahre.

Sturmwirbel über Weſteuropa.

Schneefälle in Oberbayern. — Regengüſſe in Weſtdeutſchland. — Furchtbares Unwetter in Frankreich und der Schweiz.

Die Wetterlage ſoll — ſagen die Wetterſachverſtändigen — eine Änderung erfahren. Man ſpricht von Froſt und Schnee, alſo vom Winter. Hoffen wir das Beſte. Wir würden den Winter begrüßen und gern die naßkalte Witterung verabſchieden. Leider lauten die bisherigen Meldungen wenig zuverſichtlich.

Die bayeriſchen Berge haben Neuſchnee bekommen. Der Schneefall ſetzte in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein. Der Olympiaort Garmiſch-Partenkirchen, auf den, was Schnee anbelangt, ſich unſer Hauptintereſſe in dieſem Winter richtet, hat das Winterkleid angelegt.

Auf der Zugſpitze und am Kreuzeck iſt der Skiſport ſchon in vollem Gange.

Auch andere Orte in den bayeriſchen Bergen melden Schnee bis zu 30 Zentimeter. München ſah am Montag noch den Schnee zu Matſch werden.

Im übrigen Deutſchland zeigte ſich das Wetter von der ſchlechteſten Seite. Ein Sturmwirbel, ſagen die Wetterkundigen, der von Island kam, hatte ſich zu einem Hauptſturmtief ausgebildet.

Das Barometer erreichte in Berlin den Rekordtiefſtand von 725 Millimeter,

30 Millimeter unter Normalſtand. Regen begleitete den Sturm. Namentlich Weſtdeutſchland wurde in Mitleidenſchaft gezogen, die Gegenden an Rhein, Moſel und Saar.

Schwere Verheerungen in Frankreich.

Geradezu kataſtrophal war der Sturm in Frankreich. Beſonders an den Küſten wurden ſchwere Schäden durch Springflut angerichtet. Bei La Rochelle hat das Meer an verſchiedenen Stellen Deiche eingeriſſen und der Hafen mußte geſperrt werden. Der Schiffsverkehr mit der Inſel Ré mußte eingeſtellt werden. Im Mittelmeer ſcheiterte der Frachtdampfer „La Corſe“, der zwiſchen Korſika und den ſüdfranzöſiſchen Häfen verkehrt. Ein Motorſchiff aus dem Hafen Locquemeau verlor ſeinen Maſt. Das Schiff ſtieß gegen Felſen und ſank. Zwei Matroſen, die in einem Rettungsboot der Beſatzung zu Hilfe eilen wollten, ertranken, während die ſechs Mann der Beſatzung gerettet werden konnten. Auch im oberen Marnetal ſind die Schäden bedeutend.

Die Straßen von Paris waren überſät von abgebrochenen Baumäſten,

und in den großen Parks wurden mehrere Bäume entwurzelt. Auch Schornſteine und Windrichtungsanzeiger wurden von der Gewalt des Sturmes heruntergeriſſen, und Bauzäune ſowie Baugerüſte ſtürzten zuſammen.

Auch die Schweiz meldet ſchwere Sturmverwüſtungen. In Zürich wurde ein 200 Quadratmeter großes Blechdach des Obdachloſenheims auf die Oberleitung der Straßenbahn geſchleudert. Ein Straßenbahnwagen wurde durch eine einſtürzende Reklametafel beſchädigt. Die Scheiben zerſplitterten und mehrere Perſonen wurden verletzt. Auch an anderen Stellen erlitten einzelne Perſonen Verletzungen.

Auch das Genfer Seegebiet wurde von dem Unwetter heimgeſucht. Der Morgesfluß trat über die Ufer und überſchwemmte mehrere Bezirke der Stadt Morges. Die Feuerwehr mußte eingreifen. Ebenſo ſind in Antenſtätten am Genfer See Überſchwemmungen vorgekommen. Der See tobte wie ein wildes Meer. Ein furchtbarer Föhn raſte 30 Stunden lang über das Seegebiet.

Deutſche Sprache als Brücke zu Ungarn.

Geſandter von Mackenſen über den Wert des Sprachſtudiums.

Anläßlich des zehnten Jahrestages des Beſtehens des ungariſchen Rundfunks haben die Vertreter der Großmächte, die Geſandten Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Italiens, im Rundfunk Begrüßungsanſprachen gehalten.

Der deutſche Geſandte von Mackenſen hielt als erſter im ungariſchen Rundfunk in Budapeſt eine Rede, in der er die Hörer der deutſchen Sprachkurſe aufs herzlichſte begrüßte. Der Geſandte betonte hierbei, daß das Studium einer Sprache mehr ſei als das Studium einer abſtrakten Wiſſenſchaft. Die Sprache drücke das tiefſte Weſen eines Volkes aus. Sie ſei die geiſtige Ausdrucksform eines Volkes ſchlechthin. Wer eine Sprache ſtudiere, ſollte ſich damit zum Ziel ſetzen, über die äußere Beherrſchung der Sprache hinaus dem Weſen des anderen Volkes näherzukommen. Die Tatſache der Verbreitung der deutſchen Sprache in Ungarn ſei nicht nur vom deutſchen, ſondern auch vom ungariſchen Standpunkt zu begrüßen, da die deutſche Sprache eine Brücke zu der Kultur des Ungarn engverbundenen Deutſchland ſei, zu dem ſich ſo viele Fäden im Laufe der Jahrhunderte hin und her geſponnen hätten.

Deutſche Fliegerin ſtellte einen Kunſtflugrekord auf. Die deutſche Kunſtfliegerin Eliſabeth Gladys hat in Buenos Aires einen neuen ſüdamerikaniſchen Frauenrekord aufgeſtellt. Sie führte in einer Stunde und 23 Minuten 153 ſenkrechte Loopings aus.

Auf zum Kampf!

Die deutſche Fußball-Nationalelf vor dem Abflug nach London auf dem Flugplatz in Berlin. Alle Spieler waren in beſter Form und glänzender Stimmung. Sie wiſſen, daß ſie einen ſchweren Kampf zu beſtehen haben, aber ſie werden alle ihre Kraft und ihr ganzes Können einſetzen, um ehrenvoll zu beſtehen. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag. Königsbrück (Bez. Dresden)

44]

Marlene war überglücklich für ihre geliebte ältere Freundin. Sie wußte, wie ſehr Hanna ſich immer ſchon danach geſehnt hatte, wieder einmal der altgewohnten Ziviliſation zu entfliehen und ganz neue unberührte Welten kennenzulernen. Tapfer unterdrückte ſie ihren Schmerz darüber, daß ſie Hanna Sturm nun ſo lange entbehren ſollte.

„Ach, Hanna, daß ich nun wochenlang mit dir nicht zuſammenarbeiten ſoll, das iſt ein bitterer Tropfen in meiner Freude für dich. Wer weiß, was ich jetzt für einen geſtrengen Herrn bekommen werde — und ob ich es dieſem zu Danke mache.“

Hanna lächelte beinahe ſpitzbübiſch:

„Ja, Kleinchen, das weiß ich auch nicht. Mit deinem neuen Chef iſt es ſo eine Sache. Der wird wohl harte Anforderungen ſtellen. Da mußt du dich ſchon ſehr zuſammennehmen, um ihm zu genügen.“

„Wie heißt er denn?“ fragte Marlene etwas ängſtlich.

„Marlene Hagen“, ſagte Hanna feierlich. Als ſie Marlenes verdutztes Geſicht ſah, lachte ſie laut auf:

„Sehr geiſtvoll ſieht die neue Vertreterin von Hanna Sturm nicht gerade aus, Kerlchen. Ja, glaube es nur, du bekommſt, während ich weg bin, meinen Poſten. Ich habe Chriſtians geſagt, ich wüßte keinen, der es beſſer machen könnte als du.“

Da fiel Marlene lachend und weinend Hanna um den Hals:

„Alles weißt du für mich. Alles tuſt du für mich. Du haſt mir vor allen Dingen gelehrt, ein bißchen an mich zu glauben.“

Hanna Sturm machte ſich mühſam frei:

„Wenn du mich vorher erdrückſt, kann ich den Flug nicht mitmachen — was für heimtückiſche Attentate auf mein Leben.“

Innerlich aber war ſie von tiefer Freude erfüllt. Marlene hatte es ſelbſt ausgeſprochen, daß ſie nun wieder Glauben an ſich gewonnen hatte. Hanna Sturm wußte, daß man nur mit Glauben an ſich ſelbſt leben und ſchaffen konnte.

Die nächſten Wochen vergingen in eifrigen Vorbereitungen. Hanna mußte ihre Ausrüſtung beſorgen, genau nach den Vorſchriften des Expeditionsleiters Profeſſor Eiſenegger. Dann mußte ſie Marlene einarbeiten, damit durch ihren eigenen Fortgang keinerlei Lücken entſtänden. Weiter mußte ſie ſich wiſſenſchaftlich auf den Flug vorbereiten. Wenn ſie auch aus Intereſſe an der Erforſchung der Arktis ſich ſeit jeher mit der einſchlägigen Literatur beſchäftigt hatte, ſo genügte das ihrem Wiſſensdurſt keineswegs. Sie wollte über alles Beſcheid wiſſen. Sie wollte vor ihren Begleitern nicht allzu ſehr zurückſtehen. Dann gab es endloſe Interviews und Anfragen aus der ganzen Welt. Die Tatſache, daß eine Frau die nicht ungefährliche Expedition begleiten ſollte, hatte die Journaliſten aller Länder auf den Plan gerufen. Profeſſor Schrombeck, der ſeine Vorleſung am Carnegie-Inſtitut beendet hatte, erfuhr bei einer Geſellſchaft im Hauſe eines Neuyorker Finanzgewaltigen zufällig davon. Der Flieger Williams, einer der Forſchungspiloten, ſaß ihm bei der Tafel zur Rechten. Schrombeck hörte gerade, wie er zu ſeiner Nachbarin von den Teilnehmern der geplanten Expedition ſprach.

Dabei fiel auch Hanna Sturms Name.

Schrombeck horchte auf. Er unterbrach ſofort das Geſpräch mit Julia Stanford und fragte den Flieger:

„Verzeihung, ich hörte ſoeben den Namen einer mir bekannten Journaliſtin. Was iſt mit ihr?“

„Ach Sie kennen Miß Sturm?“ Der Flieger wandte ſein hübſches, offenes Knabengeſicht Geheimrat Schrombeck zu:

„Ja, denken Sie, Miß Sturm begleitet die internationale Forſchungsexpedition bei dem Arktisfluge. Sie wird die einzige Frau an Bord ſein. Nun, ich bewundere den Mut von Miß Sturm. Unſere Frauen ſind zwar auch ſehr kuragiert — aber meiner jungen Frau würde ich einen ſolchen Flug nicht geſtatten. Es paſſiert doch noch allerhand. Vor allem, ob Frauen den klimatiſchen Schwierigkeiten ſo gewachſen ſind wie wir, iſt die große Frage.“

Dabei trank er lächelnd ſeiner hübſchen, jungen Frau zu, die gegenüber an der Seite Mr. Kinleys ſaß.

Der ſprach lebhaft über den Tiſch:

„Die deutſche Zeitung, die ‚Zeit‘, ſcheint aus Prinzip nur beſonders mutige Frauen in ihren Redaktionsſtab aufzunehmen. Da iſt nun Miß Sturm mit ihrem gefährlichen Arktisflug. Vor kurzem erſt war Fräulein Hall die Senſation des Tages durch ihre Rettung eines Kindes aus Feuersnot.“

Ärgerlich meinte Schrombeck:

„Ich glaube, dieſe beiden Sachen kann man doch nicht miteinander vergleichen, Mr. Kinley. Um ein Menſchenleben zu retten, verzeihe ich es ſogar einer Frau, wenn ſie ſich in Gefahr begibt. Aber nur einfach ſo aus Senſationsſucht Strapazen auf ſich nehmen, für die die Natur die Frauen doch nicht geſchaffen hat, das iſt nicht mein Geſchmack.“

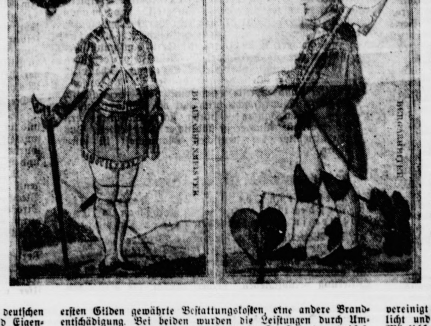
Er ſagte es ſo heftig, daß ſeine Tiſchnachbarin, Julia Stanford, ihn erſtaunt anſah:

„Was geht Sie die Senſationsluſt dieſer Journaliſtin an, Mr. Schrombeck? Erzählen Sie mir lieber weiter von Ihren wiſſenſchaftlichen Erfolgen am Carnegie-Inſtitut.“

Aber Julia Stanford war an dieſem Tage mit ihrem Tiſchherrn ſehr unzufrieden. Sonſt aufmerkſamſter Kavalier, war Schrombeck heute abend merkwürdig zerſtreut und einſilbig. Er antwortete auf Julia Stanfords Fragen oft ganz verkehrt und ſchien überhaupt nicht bei der Sache zu ſein. Da wandte ſie ſich verletzt in ihrer Eitelkeit von ihm ab und unterhielt ſich den Reſt des Abends nur noch mit ihrem Nachbarn zur Linken. Schrombeck ſollte es nur merken, daß er unhöflich war und daß ſie ſich ſo etwas nicht gefallen ließ.

(Fortſetzung folgt.)

Vertrauen und Selbſthilfe –
ein Blick in die Geſchichte der Arbeit



Sicherlich ſind ſchon einige dabei, das Werk zu ſchreiben, welches heute noch fehlt: Das große Geſchichtsbuch der deutſchen Arbeit. Das wäre unterhaltſam und belehrend. Ein Buch der großen Abenteuer könnte es ſein und ein Buch des Dankes und der Verehrung. Nicht nur von den bahnbrechenden Erfindern müßte die Rede ſein — auch von den Verſuchen und geglückten Entwürfen und Projekten, die aus irgendeinem Grund nicht ausgeführt wurden, weil ſie vielleicht noch nicht „in die Zeit" paßten. Und — vor allem die Schickſale der großen unbekannten Armee der Soldaten der Arbeit müßten wir kennen lernen. Deutlich vor Augen müßten uns auch die großen Fragen der Vorſorge und gegenſeitigen Hilfe ſtehen, die das Schickſal immer wieder den Menſchen ſtellte und deren Löſung immer dringlicher wurde, umſo mehr als ſich die Arbeitsverhältniſſe verwickelten.

In dem folgenden Bericht deuten wir gleichſam ein Kapitel vom Vertrauen und der Selbſthilfe an, welches im Buch der deutſchen Arbeitsgeſchichte einen hervorragenden Platz haben müßte.

Schon in den älteſten Zeiten ſcharten ſich die Menſchen in Not und Gefahr zu gemeinſamer Abwehr zuſammen, dabei folgten ſie aber mehr einem natürlichen Inſtinkt als planvollen Ueberlegungen. Erſt durch Einzelperſönlichkeiten, durch vorausſchauende Männer wurden den Stämmen und Völkern Wege gewieſen, ſich nicht nur planmäßig gegen die Gefahren [illegible] zu ſchützen, ſondern ſchon in guten Zeiten Vorſorge gegen die Folgen unvermeidbarer Schickſalsſchläge zu treffen und ſo ihrem Volke im Auf und Ab des Völkerringens einen beſonderen Platz zu verſchaffen.

So urſprünglich derartige Formen der Selbſthilfe auch ſind, ſo weit ſie in die Anfänge menſchlichen Gemeinſchaftslebens zurückreichen, ſo haben ſich doch bis auf den heutigen Tag ähnliche Einrichtungen im deutſchen Lebensbereich erhalten. Denn wenn die Beſitzer und Eigentümer von Fiſchkuttern an den deutſchen Meeresküſten ſich noch heute

zu Vereinen zuſammenſchließen, um etwaige Schiffsverluſte bei der Ausübung der Hochſeefiſcherei gemeinſam zu tragen, ſo entſpricht das ähnlichen Maßnahmen, wie wir ſie aus der Frühgeſchichte unſeres Volkes kennen

oder aus dem Leben der Völker des Altertums. Es iſt dies eine der Urformen gegenſeitiger Schutzgewährung überhaupt. Inder und Babylonier, Phönizier und Aegypter, Griechen und Römer — Völker mit Wirtſchaftsbeziehungen die ſich über die ganze damals bekannte Welt erſtreckten — haben bereits Einrichtungen zur Sicherung ihrer wirtſchaftlichen Errungenſchaften erſonnen, die die materiellen Folgen von zufälligen Schäden mildern oder beſeitigen ſollten. Schon um 2250 v. Chr. begegnen wir in Babylon, das damals von dem als weiſen Geſetzgeber bekannten König Hammurabi regiert wurde, der Sitte daß ſich Karawanenteilnehmer gegenſeitig verpflichteten, für Schäden durch Raub oder Ueberfälle durch Menſchen oder Tiere aufzukommen.

Dieſen Selbſthilfegedanken als Ausdruck des Willens, Handel und Verkehr und damit den Güteraustauſch in ſichere Bahnen zu lenken, können wir durch das ganze Altertum verfolgen, wobei einige der geſchaffenen Einrichtungen, ſo bei den Griechen und Römern, zu förmlichen Rechtsinſtitutionen ausgebildet wurden, wie ſie ſich noch heute, ſo in den Seerechtskodifikationen unſerer Zeit, nachweiſen laſſen.

Ganz unabhängig von der Kultur des Altertums, die ſich im weſentlichen um das Mittelmeer gruppierte, entſtanden auf germaniſchem Boden Formen genoſſenſchaftlicher Selbſthilfe, die in Fällen dringender Gefahr wirkſam wurde. Bei den germaniſchen Stämmen hat dieſer Schutzgedanke noch etwas Patriarchaliſches

Bei ihnen ſtand von jeher als eigentümlicher Ausdruck des Blutes die Sorge um die Familie, die Sippe, den Stamm im Vordergrund. Die Pflege dieſer Gemeinſchaften iſt alſo etwas Urdeutſches.

Im Mittelalter prägt ſich dieſer Wille zur gemeinſamen Selbſthilfe in den Gilden und Zünften eine neue Form. Die durch denſelben Beruf verbundenen Mitglieder dieſer Gilden ſagten ſich in Unglücksfällen, Brand, Tod, Waſſernot, Diebſtahl, Raub uſw. gegenſeitigen Beiſtand zu. Allmählich ging man dazu über, den Zünften eine wirtſchaftliche Grundlage zu geben: man erhob Beiträge, die in einer beſonderen Kaſſe verwaltet wurden. Die weitere wirtſchaftliche Entwicklung führte dazu, daß man ſchließlich die Kaſſe von der Gilde abtrennte und ſelbſtändig machte und auch Nichtmitgliedern der Gilde den Beitritt zur Kaſſe geſtattete. Ein Sieg des Gemeinſchaftsgedankens über enge Berufsſchranken! Dieſe Kaſſen wurden die Vorläufer unſerer heutigen Verſicherung.

Soweit uns bekannt, ſind die erſten Gilden in England, und zwar im 11. Jahrhundert, entſtanden. Die eine dieſer erſten Gilden gewährte Beſtattungskoſten, eine andere Brandentſchädigung. Bei beiden wurden die Leiſtungen durch Umlagen von den Mitgliedern aufgebracht. In Island entwickelten ſich im 12. Jahrhundert freiwillige Einrichtungen zwecks Hilfeleiſtung in Brandſchäden und Viehſterbefällen, die durch ein Geſetz von 1271 in ſtaatliche Zwangsgenoſſenſchaften umgewandelt wurden. Aus Dänemark haben wir Kenntnis von einer um das Jahr 1200 beſtehenden Gilde, die Entſchädigung bei Schiffbruch und Zuſchüſſe für Pilgerreiſen aufbrachte. Die Entſchädigungen wurden anteilig auf die einzelnen Mitglieder umgelegt, gleich dem im Genoſſenſchaftsweſen noch heute üblichen Umlageverfahren.

Wahrſcheinlich bildeten ſich um die Zeit auch in Deutſchland die erſten ähnlichen Einrichtungen. Den Gilden und Zünften im Mittelalter waren u. a. auch Sterbe- und Verſorgungskaſſen angegliedert. In einem Falle iſt uns ſogar eine Art Ausſteuerkaſſe für die Töchter der Gildemitglieder überliefert. Organiſierte Brandgilden laſſen ſich im 15. Jahrhundert in Holſtein und ſpäter auch in der Weichſelniederung nachweiſen.

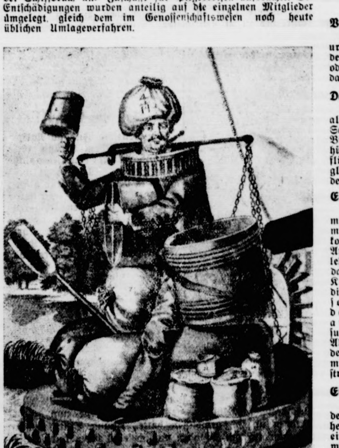
Im 17. und 18. Jahrhundert erhält der Gedanke wirtſchaftlicher Selbſthilfe im germaniſchen Kulturbereich neue Anregungen durch die im Handelsverkehr des Mittelmeers entſtandene Verſicherungsform.

Germaniſcher Unternehmungsgeiſt greift in Verfolg der großen wirtſchaftlichen Verlagerungen in England, Niederlanden und Deutſchland dieſe Schutzform für den Handelsverkehr auf.

Die wirtſchaftliche Selbſthilfe erhält ſo in der organiſatoriſchen Form des kaufmänniſch durchdachten Verſicherungsbetriebes eine neue Ausprägung.

Von dieſer Grundlage aus hat ſich dann im 19. Jahrhundert das Verſicherungsweſen als großer ſelbſtändiger Wirtſchaftszweig entwickelt, bedingt durch die zunehmende Arbeitsteilung und Techniſierung der Wirtſchaft und das gewaltige Anwachſen des Verkehrs. Der Gedanke der Selbſthilfe iſt auch in dieſen neuen Formen der privaten Verſicherungsunternehmungen erhalten geblieben. Der Kreis, der ſich zur Selbſthilfe zuſammenfindet, hat ſich von den örtlichen Zuſammenſchlüſſen der Gilden und Zünfte in Städte und Provinzen erweitert zu der großen Gefahrengemeinſchaft der Verſicherten im ganzen Reich, in der durch die Verſicherungsunternehmungen alle Stände und Berufe, Stadt und Land vereinigt ſind. Unternehmergeiſt hat dieſe Entwicklung verwirklicht und dem urſprünglichen Gedanken der Selbſthilfe die Möglichkeit eines Schadensausgleichs hinzugefügt, der ſelbſt den höchſten Anforderungen moderner Großwirtſchaft Rechnung zu tragen in der Lage iſt.

H. Schüller.



Kurzgefasst:

Vor 3000 Jahren ein Frachtbrief.

In einem Berliner Muſeum findet ſich eingeritzt in ein uraltes Tontäfelchen ein Frachtbrief aus Babylon. Das mag der Himmel wiſſen, wem er vor rund 3000 Jahren ein gutes oder ein ſchlechtes Geſchäft gebracht hat — und was alles ſich daraus für die Geſchicke der Völker vielleicht ergeben hat.

Der Füllfederhalter vor vielen tauſend Jahren?

Um unterwegs ſchnell ein Geſchäft abzuſchließen, hatten die alten Aegypter ſchon eine Art „Füllfederhalter". An ſchmalen Schulterriemen trugen ſie einen Köcher. In dem ſteckte die Binſe, das damalige Schreibgerät. Später trug man in Metallhülſen die Stäbchen, Rohrfedern oder Pinſel und die Schreibflüſſigkeiten. Und damit wurden dann auch — kein Scherz — gleichſam „frei ab Gürtel" Wechſel quergeſchrieben oder andere Geſchäftspapiere ausgeſtellt.

Eine Maſchine, die den „Fauſt" dichtet?

Raimundus Lullus (1235—1315) hatte die Idee, durch mechaniſche Kombination aller Begriffe und Worte zu allen möglichen Zuſammenſtellungen und ſomit Erkenntniſſen zu kommen. Er baute auch eine Kombinationsmaſchine dieſer Art. Eine Denkmaſchine alſo. Wunderbar für unſere „Gelehrten des Kreuzworträtſels." Der deutſche Philoſoph Leibniz dachte auch darüber nach und kam dann aber auf die Idee, eine Kombinationsmaſchine für Zahlen zu ſchaffen. So entdeckte er die Rechenmaſchine. Und ohne dieſes Kind philoſophiſchen Geiſtes wäre ein großer Teil der modernen Rechen- und Kaufmannsarbeit gar nicht zu bewältigen. Viel ſpäter verſuchte man ſich noch einmal an der Denkmaſchine des Lullus. Aber es gelang nicht — ebenſowenig wie man überhaupt nur denken und aufſchreiben könnte ſämtliche Kombinationen, die mit dem Schachſpiel möglich ſind — die Maſchine zu konſtruieren, die den „Fauſt von Goethe dichten" könne.

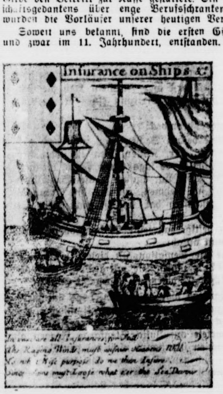
Ein Spielzeug der Arbeit aus dem 16. Jahrhundert.

Um 1560 malte Pieter Brueghel, der Aeltere ein Gemälde der Kinderſpiele — ein guter Vorwurf nebſtbei auch für unſere heutigen Maler —. Dort ſieht man zwei ſpielende Knaben mit einem Luftkreiſel, der mit kleinen Propellern angetrieben wurde.

Was das Volk ſagt:

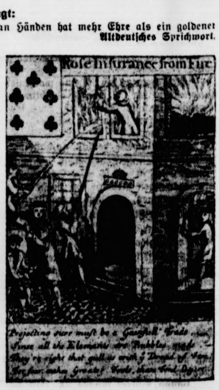
Arbeitsſchweiß an Händen hat mehr Ehre als ein goldener Ring am Finger **Altdeutſches Sprichwort.**

Zu unſeren Bildern:



Das wäre ſehr ſchön und auch ſehr lehrreich, wenn in dem Geſchichtsbuch, das von der deutſchen Arbeit für Jung und Alt, für alle deutſchen Volksgenoſſen zu ſchreiben wäre — recht viele ſolcher merkwürdigen Bilder gebracht würden, wie wir ſie hier zeigen. — Da iſt zunächſt dieſes Bild mit dem ſeltſam bekleideten ernſten Mann. Es iſt ein Müller. Und „angezogen" hat man ihm das, was er zu ſeiner ſchweren Arbeit braucht. Das Zahnrad ſeiner Mühle hat er um den Hals. Vor 200 Jahren liebte man ſolche Darſtellungen. Es kam ja auch noch ſehr darauf an, die damals noch „neuzeitlichen" Arbeitsweiſen zu propagieren. Viele Arbeiter wurden ſo abgebildet. Und ſo trug die Kunſt dazu bei die Arbeitsmänner zu ehren. Sie trugen ihr Arbeitsgerät — ja wie auf dieſem Bild — Teile ihrer Maſchinen wie die Könige und Kaiſer ihre Krone und Inſignien und wie der Marſchall ſeinen Stab. Und auf wen dieſes Bild ein wenig fremdartig wirkt, der ſoll bedenken, mit welchem Ernſt und in welcher Abſicht es geſchaffen wurde. — Da haben wir aber noch andere merkwürdige Bilder — das ſind Spielkarten vergangener Zeit. Und auch da haben Künſtler und beſinnliche Menſchen Motive aus dem Arbeitsleben geſtaltet. Die beiden Karten, die wir oben auf der Seite bringen, ſind noch gar nicht ſo ‚vergangen'. Sie ſtammen etwa aus dem Jahr 1840. Das Induſtrie-Comptoir in Leipzig hat ſie geſammelt. Zwei Proben aus einem Spiel Bergmannskarten. Alle, die ſie ſpielen — ſollen immer an die ſchwere Arbeit der Bergleute unter Tag denken. Das iſt eine gute Erziehung, die ſolche deutſchen Spielkarten beabſichtigen. — Auch die andern beiden Bilder, die wir unten auf der Seite bringen, ſind Spielkarten. Ihre Abſicht geht mehr auf eine praktiſche Erziehung. Sie ſtammen aus dem Britiſchen Muſeum zu London. Man ſoll Vorſorge treffen meinen ſie. Wie dir einmal eine ſchlechte Karte ausgeſpielt wird, ſo kann dich auch einmal im Leben ein Schlag treffen. Dein Haus kann abbrennen. Das Schiff, auf dem du ausziehſt, kann vom Unglück betroffen werden. So gehe hin — und verſichere dich. Denke an den Ernſt des Lebens auch beim heiteren Spiel.

Zeichnungen (3): W. Speidel. Bilder nach alten Originalen aus Induſtrie-Comptoir Leipzig und Britiſches Muſeum London.



Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 283 — Mittwoch, den 4. Dezember 1935 — 57. Jahrg.

Regierung Laval im Parlamentskampf.

Kammerausſprache über die republikfeindlichen Verbände.

Der große innenpolitiſche Kampf der franzöſiſchen Parteien um die republikfeindlichen Verbände kommt jetzt in der Kammer zum Austrag. Es iſt eine Machtprobe der Linken und die heikelſte Frage für die Regierung Laval. Das Ergebnis der Kammerausſprache birgt die Entſcheidung über das Schickſal des Kabinetts.

In den zahlreichen Anträgen der Linken und Rechten ſpielen die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Feuerkreuzlern und Marxiſten in Limoges eine beſondere Rolle. Die entſcheidungsreiche Ausſprache wird erſt am Freitag zu Ende geführt werden. Miniſterpräſident Laval hat die Abſicht, erſt gegen Schluß der Ausſprache das Wort zu ergreifen.

Wie verlautet, hat der Vorſitzende der Radikalſozialen Partei, Staatsminiſter Herriot, den Abgeordneten ſeiner Gruppe die Abſtimmung freigegeben. Von ſeiten der Linken wird betont, daß wahrſcheinlich entſcheidend die letzte Stellungnahme des Miniſterpräſidenten ſein werde. In den gemäßigteren Kreiſen der Radikalſozialen iſt man geneigt, ſich damit zufriedenzugeben, wenn Laval ſich die Schlußfolgerungen des gemäßigteren Chauvin, die nicht auf eine Auflöſung der Verbände, ſondern nur auf ihre Entwaffnung und ſtrengſte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung hinzielen, zu eigen machen würde.

Der kommuniſtiſche Abgeordnete Ramette brachte verſchiedene Schriftſtücke und Zeitungsausſchnitte vor, die die Gefährlichkeit der Feuerkreuzler und der übrigen „faſchiſtiſchen Bünde“ und die „ſträfliche Duldſamkeit“ der Regierung beweiſen ſollten. Vor allem aber müſſe, ſo ſagte er, gegen den Oberſten de la Rocque vorgegangen werden. Der Redner warf der Regierung vor, mit den Bünden gemeinſame Sache zu machen. Er behauptete, daß die Mehrheit des franzöſiſchen Volkes hinter der Volksfront ſtände, und ſprach ſich offen für die Beſeitigung des Kabinetts Laval aus.

Der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Guernut erklärte u. a., in einem ziviliſierten Lande dürfe es nur eine bewaffnete Macht des Staates geben: die Armee und Polizei. Er fragte die Regierung, ob ſie die Tätigkeit und die Herausforderungen der militariſierten Verbände weiter zulaſſen wolle, und verlas dann verſchiedene Auszüge aus der „Action Française“ und anderen rechtsſtehenden Blättern, die ſogar Todesdrohungen gegen linksſtehende Politiker, insbeſondere gegen Léon Blum, enthielten. Von der Linken wurden Proteſte gegen den Juſtizminiſter laut, dem vorgeworfen wurde, gegen die verantwortlichen Schriftleiter nichts unternommen zu haben. Es wurden Rufe laut: „Rücktritt Bérards!“ Geſtützt auf zahlreiche Unterlagen, behauptete Guernut, daß die Verſchwörung der ſogenannten Kampfbünde offenſichtlich ſei. Daraus ergebe ſich die Notwendigkeit, gegen ſie vorzugehen. Entweder müſſe die Regierung ihre Methoden ändern oder man müſſe die Regierung wechſeln!

Stürmiſche Ausſprache — Vorübergehende Unterbrechung.

Die zunächſt ruhig verlaufene Kammerausſprache über die ſogenannten Bünde nahm am Nachmittag ziemlich ſtürmiſchen Charakter an, ſo daß der Kammerpräſident die Sitzung vorübergehend aufheben mußte.

Der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Rucart betonte, daß er im Namen der Abgeordneten der Linken ſpreche. Er warf der Regierung vor, die Bünde trotz wiederholter Herausforderungen ermutigt zu haben. Die Regierung habe Aufforderungen zum Mord und zu Gewalttaten und Generalproben zum Bürgerkrieg zugelaſſen. Von der linken Seite des Hauſes wurde wiederholt der Rücktritt des Juſtizminiſters gefordert. Als Miniſterpräſident Laval dem Abgeordneten widerſprach, gingen die Worte des Miniſterpräſidenten im Lärm unter, der von der linken Seite des Hauſes kam. Die Unruhe dauerte fort, als der Juſtizminiſter anſchließend ſeine Haltung rechtfertigen wollte. Der Kammerpräſident hob ſchließlich die Sitzung auf.

Nach der Sitzungspauſe ſetzte der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Rucart ſeine Kritik an der Haltung der Regierung fort. Er bezeichnete die Verordnung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung als unzureichend.

Die Kammer vertagte ſich dann nach einigen weiteren Reden auf Donnerstag vormittag.

Italieniſche Abteilung in eine abeſſiniſche Falle geraten.

Kämpfe im Tembiengebiet. — Gorahei und Gerlogubi doch von den Italienern geräumt.

Im Tembiengebiet, im Norden Abeſſiniens, iſt nach amtlichen Meldungen des abeſſiniſchen Hauptquartiers eine 500 Mann ſtarke italieniſche Abteilung in einen Hinterhalt des Ras Seyum geraten und nach ſchwerem Kampf zerſtreut und in die Flucht geſchlagen worden. Die Verluſte betragen 50 Tote auf italieniſcher und 15 Tote auf abeſſiniſcher Seite. Den Abeſſiniern ſind mehrere Maſchinengewehre und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

Im Tembiengebiet iſt wiederholt durch überraſchende Überfälle von kleineren ſchnellbeweglichen abeſſiniſchen Schützenabteilungen der italieniſche Vormarſch in beſonders empfindlichem Maße geſtört worden. Von italieniſcher Seite ſind infolgedeſſen beträchtliche Kräfte eigens für die Bekämpfung dieſer abeſſiniſchen Freiſchärler eingeſetzt worden, ohne daß, nach abeſſiniſcher Darſtellung, dieſe „Säuberungsaktionen“ bisher weſentliche Erfolge erringen konnten. Bei dem in der amtlichen Meldung geſchilderten neuen erfolgreichen Überfall auf italieniſche Truppen iſt, nach der Stärke der Italiener zu urteilen, offenbar eine jener Säuberungskolonnen ſelbſt in eine von den Abeſſiniern geſchickt gelegte Falle gegangen.

Einer weiteren amtlichen Meldung des abeſſiniſchen Kriegsminiſteriums von der Südfront zufolge, haben abeſſiniſche Patrouillen bei Vorſtößen auf Gorahei und Gerlogubi einwandfrei feſtgeſtellt, daß dieſe Orte von den italieniſchen Truppen geräumt worden ſind.

Thronrede des engliſchen Königs.

Ankündigung eines Aufrüſtungsprogramms.

London hat in letzter Zeit Pech mit ſeinen großen ſtaatlichen Feierlichkeiten. Die Hochzeit des Herzogs von Glouceſter mußte im vorigen Monat wegen des plötzlichen Todes des Vaters der Braut im kleinſten Rahmen gefeiert werden, und jetzt mußte die althergebrachte Zeremonie bei der Eröffnung des neuen Parlaments durch den König ausfallen wegen des plötzlichen Todes der Schweſter König Georgs, Prinzeſſin Viktoria. Alle Pläne mußten deshalb umgeſtoßen werden. Die Thronrede, die ſonſt der König hält, wurde vom Lordkanzler Lord Hailsham verleſen.

Der König ſpricht in der Thronrede eingangs ſein Bedauern aus, ſich nicht perſönlich an die verſammelten Mitglieder des Parlaments wenden zu können und fährt nach einem Hinweis auf den Fortbeſtand der freundſchaftlichen Beziehungen zu den ausländiſchen Mächten und auf

die traditionelle Völkerbundstreue

der engliſchen Außenpolitik und im Eintreten für die Aufrechterhaltung des Friedens fort: Infolge dieſer Verpflichtungen fühlte ſich meine Regierung verpflichtet, in Zuſammenarbeit mit einigen 50 anderen Völkerbundsſtaaten gewiſſe Italien betreffende Maßnahmen wirtſchaftlicher und finanzieller Natur zu ergreifen. Aber gleichzeitig wird meine Regierung ihren Einfluß weiter zugunſten eines für Italien, Abeſſinien und den Völkerbund annehmbaren Friedens aufbieten.

Bezüglich der bevorſtehenden

Flottenkonferenz in London

heißt es in der Thronrede: Mit Befriedigung habe ich vernommen, daß alle Einladungen zu dieſer Konferenz angenommen worden ſind, und ich hoffe feſt, daß ihre Arbeiten von Erfolg gekrönt ſein werden.

Im Anſchluß daran erklärt der König: Die Durchführung unſerer internationalen Verpflichtungen aus dem Völkerbundspakt nicht weniger als die hinreichende Sicherheit meines Reiches machen es

dringend notwendig, daß die Lücken meiner Verteidigungsſtreitkräfte ausgefüllt werden.

Meine Miniſter werden zu gegebener Zeit dem Parlament Vorſchläge unterbreiten, die auf das Mindeſtmaß deſſen beſchränkt ſein werden, was für dieſe beiden Zwecke erforderlich iſt.

Dann geht der König auf das innenpolitiſche Programm ein, aus dem hervorzuheben iſt, daß ein Geſetzentwurf vorgelegt werden ſoll, der den Ausbau des zivilen Luftnetzes in England und im britiſchen Weltreich fördern ſoll. Ferner kündigt die Thronrede die beſondere Berückſichtigung der Gebiete mit der größten Arbeitsloſigkeit bei der Durchführung der wirtſchaftlichen Wiederaufbaumaßnahmen und die Beſeitigung des Wohnungselends, der „Slums“, an.

Die Ausſprache über die Thronrede im Ober- und im Unterhaus iſt auf acht Tage angeſetzt. Drei Tage davon ſind der Außenpolitik gewidmet, und es wird angenommen, daß der Außenminiſter Sir Samuel Hoare die Gelegenheit zu einer Rede vor Antritt ſeines vierwöchigen Urlaubs benutzen wird.

Die Ausſprache im engliſchen Unterhaus.

Nach der Parlamentseröffnung traten beide Häuſer, das engliſche Unter- und Oberhaus, am Nachmittag zu der großen Ausſprache über die Thronrede zuſammen.

Im Unterhaus wurde zunächſt die Dankesadreſſe an den König von dem neu gewählten Abgeordneten Wakefield verleſen. Er iſt Fliegerleutnant und bekannter internationaler Rugbyſpieler. Nachdem Wakefield das Beileid der Abgeordneten zum Tode der Schweſter des Königs ausgedrückt hatte, ging er zu außenpolitiſchen Fragen über und erklärte u. a.,

die bisher verfolgte Sühnepolitik werde von der überwältigenden Mehrheit des engliſchen Volkes unterſtützt.

Der Führer der Arbeiteroppoſition Attlee erklärte, die Oppoſition lehne die Thronrede des Königs ab. Sie berückſichtige die dringenden außenpolitiſchen Angelegenheiten nur in ſehr geringem Maße. Die engliſche Regierung habe Italien zu gelinde behandelt. Sie habe nicht, wie es in der Thronrede heiße, den Völkerbund feſt unterſtützt.

Im Verlauf der Ausſprache nahm auch

Miniſterpräſident Baldwin

das Wort. Die Außenpolitik ſei im Augenblick eine äußerſt ſchwierige Frage. Der Einwand Attlees, daß die vorgeſchlagenen Wehrmaßnahmen unnötig ſeien, falls die Regierung vollen Gebrauch von der kollektiven Sicherheit mache, müſſe mit einem Hinweis auf Artikel 8 der Genfer Satzung erwidert werden, in dem es heiße, daß die Erhaltung des Friedens die Verminderung der nationalen Rüſtungen auf den niedrigſten Stand gebiete, der mit der nationalen Sicherheit und der Erhaltung internationaler Verpflichtungen durch gemeinſames Vorgehen vereinbar ſei. Hier ſtehe nichts davon, daß die Sicherheit eines beliebigen Landes ausſchließlich auf dem internationalen Schutz beruhen ſolle, den es zu erhalten hoffe.

Miniſterpräſident Baldwin erklärte weiter: „Es iſt durchaus wahr, daß die Heiligkeit der Verträge geachtet werden muß. Alle Ereigniſſe dieſes Jahres haben dies klar zum Ausdruck gebracht, weil zum Angreiferſtaat ein Land erklärt worden iſt, mit dem alle Länder Europas auf freundſchaftlichem Fuße ſtehen. Ungeachtet dieſer Freundſchaft, haben ſich alle jene Nationen auf eine Beteiligung an den wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen geeinigt, die bisher angewandt worden ſind, und ſie erwägen weitere Sühnemaßnahmen für die Zukunft. Gleichzeitig werde jedoch England feſtzuſtellen verſuchen, ob es einen ehrenhaften Weg gebe, um dieſen Streitfall nach Maßgabe der Bedingungen zu beenden, die ſich den beiden Parteien und dem Völkerbund nach Prüfung ſelbſt empfehlen.“

Der Schluß der Baldwin-Rede war innerpolitiſchen Angelegenheiten gewidmet.

Dr. Hanfſtaengls Beleidigungsklage gegen den „Daily Expreß“.

Die ſeit Dezember 1934 ſchwebende Ehrenbeleidigungsklage des Auslandspreſſechefs der NSDAP. Dr. Ernſt Hanfſtaengl gegen den Londoner Expreß-Zeitungskonzern des Lord Beaverbrook kam am Freitag, dem 29. November, vor dem engliſchen Gerichtshof zur Verhandlung. Schon der erſte Verhandlungstag brachte für Dr. Hanfſtaengl und ſeine Privatſekretärin Frau Agathe Hausberger ein mehrſtündiges Kreuzverhör, in deſſen Verlauf trotz der Verſuche von ſeiten des gegneriſchen Anwalts Sir Patrick Haſtings die Stellung des Dr. Hanfſtaengl vollſtändig unerſchüttert blieb.

Eine Reihe unvorhergeſehener Wendungen, die die Folge der durchaus ſachlichen Einſtellung Dr. Hanfſtaengls waren, führten bereits am Montag morgen zum Angebot für eine gütliche Einigung von ſeiten des Gegners. Trotz der ausgeſprochen günſtigen Prozeßlage entſchloß ſich aber Dr. Hanfſtaengl im allgemeinen Intereſſe zu einem Abbruch des Prozeßverfahrens, nachdem die Gegenſeite erſtens im offenen Gerichtsſaal ihre Beleidigungen zurückgenommen und ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und zweitens die Übernahme der geſamten Dr. Hanfſtaengl erwachſenen Koſten zugeſichert hatte.

Es ſei hinzugefügt, daß von Dr. Hanfſtaengl der Gerichtsweg gegen den „Daily Expreß“ erſt dann beſchritten worden iſt, als ſämtliche Bemühungen, die Angelegenheit auf friedlichem Wege beizulegen, fehlgeſchlagen waren. Die Verteidigung des Dr. Hanfſtaengl lag in den Händen der berühmten Londoner Anwaltsfirma Kenneth, Brown, Baker und des bekannten King's Council Sergeant Sullivan.

Seinerzeit hat der „Daily Expreß“ die Meldung eines amerikaniſchen Blattes über eine angebliche abfällige Äußerung des Auslandspreſſechefs der NSDAP., Dr. Hanfſtaengl, über eine engliſche Univerſität, und zwar in gehäſſiger Form, wiedergegeben. Durch den Ausgang des Prozeſſes iſt nunmehr klar erwieſen, daß ſolche Äußerungen von Dr. Hanfſtaengl nicht gemacht wurden, ſondern daß der „Daily Expreß“ zumindeſt das Opfer einer Täuſchung geworden war.

Die überraſchende 300-Millionen-Anleihe.

Großes Aufſehen hat in der geſamten engliſchen Preſſe die angekündigte Auflegung einer Regierungsanleihe von 300 Millionen Pfund ausgelöſt, die ſich zum erſten Male auf einen längeren Zeitraum erſtrecken ſoll. 100 Millionen werden zu einem Zinsfuß von nur 1 Prozent angeboten. Das iſt ein ſo niedriger Satz, wie man ihn noch nicht gekannt hat. Die weiteren 200 Millionen ſollen mit 2½ Prozent verzinſt werden. Der größte Teil der Anleihe ſoll zur Tilgung von Schulden dienen, wozu, wie „Times“ ausführte, die Möglichkeit des außerordentlich niedrigen Zinsfußes Veranlaſſung geboten habe. Ein weiterer Teil der Anleihe — die Angaben ſchwanken zwiſchen 64 und 120 Millionen — ſoll zur wirtſchaftlichen und ſozialen Wiederbelebung dienen, dann aber, wie „Daily Herald“, „News Chronicle“ und andere Zeitungen feſtſtellen, für Rüſtungszwecke, ohne daß die genaue Zahl dafür errechnet werden könnte.

Das engliſche Kabinett einſtimmig für Ölſperre.

Ausſprache Hoare—Laval ſoll letzten Verſtändigungsverſuch vorbereiten.

Die engliſche Preſſe ſtellt übereinſtimmend feſt, daß die Kabinettsvollſitzung ſich einſtimmig für die Fortführung der Sanktionspolitik ausgeſprochen habe. Andererſeits machten ſich, ſo heißt es, im Kabinett Bedenken über die Folgen der Ölſperre geltend und der Wunſch, vor der Verhängung dieſer Maßnahme alle Friedensmöglichkeiten zu erſchöpfen. Die „Morningpoſt“ und die „Times“ verweiſen dabei auf Lavals neue Bemühungen. Ebenſo berichten verſchiedene

Zeitungen, daß der Londoner franzöſiſche Botſchafter nach Paris gereiſt iſt, um die Ausſprache zwiſchen Hoare und Laval vorzubereiten, in der Hoffnung, daß bereits dieſer Beſuch des britiſchen Außenminiſters zu einem poſitiven Erfolge führen könne.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen mißt man der Zuſammenkunft zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval und dem engliſchen Außenminiſter Hoare große Bedeutung bei. Man iſt der Anſicht, daß am Vorabend des Zuſammentritts des Achtzehnerausſchuſſes in Genf, der ſich mit der Frage der Erdölſperre nach Italien zu beſchäftigen haben wird, ein letzter Verſtändigungsverſuch unternommen werden müſſe. Die Tragweite der in Ausſicht genommenen verſchärften Sühnemaßnahmen läßt in Pariſer politiſchen Kreiſen die Befürchtung aufkommen, daß die Möglichkeiten einer friedlichen Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges dadurch ſehr viel ſchwieriger würden. Man rechnet deshalb ſchon jetzt damit, daß die bevorſtehende Ausſprache ſich lediglich um die abeſſiniſche Frage drehen werde. Man werde verſuchen, eine Grundlage für eine Einigung zu finden, um ſowohl den Feindſeligkeiten in Abeſſinien ein Ende zu machen als auch eine weitere Verſchärfung der Sühnemaßnahmen zu verhindern.

Schweſter des engliſchen Königs geſtorben

Die Schweſter des engliſchen Königs, Prinzeſſin Victoria, iſt nach längerem Leiden auf ihrem Landſitz in Buckinghamſhire geſtorben. Die Prinzeſſin war bereits ſeit Wochen krank, jedoch erfuhr die Öffentlichkeit erſt vor wenigen Tagen durch die Mitteilung, daß eine Blutübertragung vorgenommen worden ſei, wie ernſt ihr Zuſtand war. Der ärztliche Bericht beſagt, daß die Prinzeſſin eines friedlichen Todes geſtorben ſei. Die Prinzeſſin litt an einer ſchweren Magenblutung.

Der König hat jetzt noch eine lebende Schweſter, die Königin Maud von Norwegen, die gegenwärtig in England weilt.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England ſowie dem Königspaar von Norwegen telegraphiſch ſeine Anteilnahme an dem Tode der engliſchen Prinzeſſin Viktoria zum Ausdruck gebracht.

Die vier Grundpfeiler der Politik.

Dr. Ley auf der 5. Arbeitstagung der Amtswalter der DAF.

Auf der 5. Reichsarbeits- und Schulungstagung der Amtswalter der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig umriß Hauptamtsleiter Claus Selzner den Zweck der Tagung dahin, den 4000 Amtswaltern der DAF. eine einheitliche Ausrichtung für den Kampf im Jahre 1936 zu geben.

Die grundlegenden Schulungsvorträge für die diesmalige Tagung hat Reichsorganiſationsleiter und Reichsleiter der DAF. Dr. Ley ſelbſt übernommen. Er begann die Reihe ſeiner Vorträge mit zweiſtündigen, immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen über die weltanſchaulichen Grundlagen. Er ging von dem Ringen der Welt des Nationalen mit der Welt des Internationalen aus, zwiſchen denen es keinen Ausgleich geben könne. Es gelte aber auch, die falſche Welt in ihren äußeren Erſcheinungsformen zu bekämpfen und zu beſiegen. Dieſer Kampf ſei nur zu gewinnen, wenn alles eingeordnet werde in die Welt des Nationalſozialismus.

Dr. Ley ſtellte dann die Frage, wie man die Politik auf dieſer Welt aufbauen könne. Politik ſei die Ordnung eines Volkes, der Lebenskampf eines Volkes durch ſeine Exiſtenz, ſei vor allem die Vorausſicht der Führer eines Volkes für dieſen Lebenskampf. Auf vier Erkenntniſſen baue ſich unſere politiſche Einſicht und unſere Weltanſchauung auf, in Erkenntniſſen des Raumes, der Raſſe, der Energie, der Diſziplin. Aus der Erkenntnis des Glaubens komme der klare Begriff Vaterland als das Volk Deutſchlands auf deutſchem Boden. Aus dem Wiſſen um die Raſſe komme die Perſönlichkeit als ſichtbarer Ausdruck der Raſſe. Aus der Energie und dem Licht der Sonne des Hakenkreuzes komme die Lebensbejahung und die Lebensfreude, aus der Diſziplin, aus der Geſetzmäßigkeit und dem Wiſſen um dieſe Geſetzmäßigkeit der Gehorſam.

Eine Lügenmeldung der „Baſeler Nachrichten".

Die „Baſeler Nachrichten" verbreiten eine üble und höchſt gefährliche Lügenmeldung, die angeblich von einem ſoeben aus Belgrad zurückgekehrten Gewährsmann ſtammen ſoll. Danach ſollen Beauftragte der deutſchen Reichsregierung gegenwärtig mit der jugoſlawiſchen Regierung für den Fall eines britiſch-italieniſchen Krieges beſtimmte Abmachungen getroffen haben. Jugoſlawien ſoll, ſo heißt es in dieſer Schwindelmeldung weiter, angeboten worden ſein, „ſeine Gebiete", vor allem Iſtrien, zurückzuerobern. Der erſte Zuſammenſtoß ſolle auf öſterreichiſchem Boden erfolgen und dem Reich dadurch ein Vorwand zum Eingreifen gegeben werden. Ungarn werde ſich gegenüber Jugoſlawien neutral verhalten. Dies ſei in Berlin mit Gömbös abgemacht worden. Deutſchland habe ſich damit einverſtanden erklärt, daß Jugoſlawien dann den ſüdlichen Teil von Kärnten, Ungarn das Burgenland erhalten werde.

Von zuſtändiger Seite der Reichsregierung wird hierzu erklärt, daß alle dieſe Meldungen und Kombinationen von A bis Z frei erfunden ſind und nichts anderes als eine üble politiſche Brunnenvergiftung darſtellen, die mit aller Entſchiedenheit zurückgewieſen und verurteilt wird.

Das Volk ſteht zuſammen!

Der „Tag der nationalen Solidarität"
wird die geſchloſſene Front im Kampf
gegen Hunger und Kälte zeigen.

Das Winterhilfswerk für die Bedürftigen und Armen iſt weit mehr als eine großzügige Hilfsaktion. Sie iſt Tat gewordener Sozialismus, iſt wahrhafter Ausdruck der Volksgemeinſchaft und des Zuſammengehörigkeitsgefühls. „Einer für alle, alle für einen", das iſt das Leitwort für den großen deutſchen Kampf gegen Hunger und Kälte. Alle, die haben und keine Not kennen, ſollen eintreten für die, denen es fehlt.

Ein Tag aber ſoll in dieſem Kampf deutlich das Zuſammenſtehen des ganzen Volkes bekunden. Es gibt keine Standesunterſchiede, keine Klaſſenvorzüge, wenn es gilt, für die notleidenden Volksgenoſſen einzutreten. Da gibt es nur ein Volk, das einander hilft. Ob arm, ob reich, ob Miniſter, ob Angeſtellter oder Arbeiter, ſie alle ſtehen Schulter an Schulter in der großen Abwehrfront gegen Hunger und Kälte.

Der „Tag der nationalen Solidarität", der 7. Dezember, wird das einige deutſche Volk im Dienſte der Winterhilfe finden. Führende Perſönlichkeiten von Staat, Partei, Wirtſchaft, Kunſt, Wiſſenſchaft, Sport und Preſſe werden am Sonnabend mit der Sammelbüchſe herumgehen, um Munition für den großen Winterhilfskampf zu ſammeln.

Tag der
en Solidarit

Jeder Groſchen hilft die Not lindern. (Sennecke.)

Der Erfolg der Sammlung iſt ſicher. 35 Millionen Groſchen kamen im Vorjahr in wenigen Stunden zuſammen, davon brachte die Reichshauptſtadt 300 000 Mark auf und Miniſterpräſident Göring allein 76 000 Mark. Wir waren ſtolz auf dieſes Ergebnis, denn es bewies den Bedürftigen, daß hinter ihnen die Nation ſteht, die ſie nie verlaſſen wird.

Der erſte „Tag der nationalen Solidarität" im Vorjahr ſoll uns Vorbild und Mahnung für den 7. Dezember ſein. Nur das Volk iſt ſtark und beſtändig, das ſich geſchloſſen zeigt im Kampf gegen die Not!

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 3. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	206,00
Futter-, märkiſcher	202-203
Futter-, eoſiniert	—
Sommer, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 194,00 W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W. IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00

Rogg., märk., fr. Berl.1) 169,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2). R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	223-230	214-221
Brau-, gute	216-222	207-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	205-214	196-205
vierzeilig	193-199	184-190
Induſtrie- (Sommergerſte	212-217	203-208

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G. VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher		

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H. XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.3)

Weizen, Type 790: Preisgebie II 26,95, III 26,95, V 26,95 VI 27,40, VII4) 27,40, VII5) 27,55, VIII 27,80, IX 27,80, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50;

Roggen, Type 997: Preisgebie I 21,10, II 21,20, IV 21,45 V 21,55, VI 21,65, VII 21,80 VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,35 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70 XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	
Wicken, dtſch	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität: Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Rauhfutternotierungen. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,70—3,90 (4,70—4,80), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,30—4,40), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,50—3,70 (4,70) drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,60—3,80 (4,80), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,60—3,90 (4,50—4,70), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 3,55—3,65 (4,40—4,50), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,35—3,55 (4,20—4,30) bindfadengepreßtes Weizenſtroh 3,25—3,45 (4,00—4,10) Häckſel 5,20 bis 5,40 (6,00—6,20). **Tendenz: feſt.** Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertig Gräſern 4,80—5,30 (5,60—6,20), gutes Heu, desgl. nicht üb 10 Prozent Beſatz 6,60—7,00 (7,30—7,80) Luzerne, loſe, 9,10 b 9,50 (9,90—10,50), Thymotee, loſe, 10,00—10,20 (10,60—11,0 Kleeheu, loſe, 9,10—9,50 (9,90—10,50), Mielitz-Heu rein, loſe (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60—6,80), Mielit Heu, loſe (Havel) 4,50—4,90, (5,40—5,60). Drahtgepreßtes H 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ſtetig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmar Auftrieb: 230 Schweine, 445 Ferkel. Verlauf: langſam, b weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel fü Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 33—48 Mark, Pölke (3— Monate alt) 25—33 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 19— Mark, (6—8 Wochen alt) 15—19 Mark, (bis 6 Wochen a 12—15 Mark.

Berliner Butterpreisnotierungen. Deutſche Markenbutt 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutt 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Ma Dazu kommen die bekannten Zuſchläge. Die Höchſtpreiſe be Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Fei Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutt 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte ve hältnismäßig ruhig ein. Die Tendenz der Aktienbörſe war zie lich uneinheitlich. Am Auslandsrentenmarkt konnte Merikaner ihre ſtarken Steigerungen vom Vortag nicht a gemein aufrechterhalten. Die Altbeſitzanleihe konnte ihre E holung fortſetzen. Befeſtigt waren auch Zinsvergütungsſchein Am Geldmarkt trat eine weitere Entſpannung ein.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. Dezember.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Ma

	3. 12.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42
3. fleiſchige	42
4. gering genährte	42
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwerts	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42
3. fleiſchige	42
4. gering genährte	42
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42
3. fleiſchige	40—42
4. gering genährte	30—38
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42
2. vollfleiſchige	42
3. fleiſchige	42
4. gering genährte	41—42
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	40—42
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	90—110
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	73—80
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—72
3. geringere Saugkälber	52—60
4. geringe Kälber	40—50
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a. Stallmaſtlämmer	57—60
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
2a. Stallmaſthammel	54—56
2b. Weidemaſthammel	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	49—53
4. geringe Lämmer und Hammel	36—48
Schafe: 1. beſte Schafe	41—43
2. mittlere Schafe	37—40
3. geringe Schafe	28—35
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfund	52,50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfund	50,50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfund	48,50
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfund	—
6. fleiſch. Schweine unter 120 Pfund	—
7a. fette Sauen	52,50
7b. andere Sauen	48,50

Auftrieb: 1738 Rinder, darunter 146 183 Bullen, 1409 Kühe, Färſen, Freſſer; 2602 Kälber; Schafe; 6099 Schweine (Ausland: 395). — Verlauf: Rindern glatt; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen glatt; bei Schweinen glatt.

Letzte Meldungen

Notwehr Muſſolinis gegen das drohende Oel-Embargo

Rom, 3. Dezbr. Die italieniſche Regierung und d Societa Italo-Americana del Petroleo, eine Tochterge ſchaft der Standard Oil Cy. of New Jerſey, haben Gentleman-Abkommen getroffen, auf Grund deſſen die Geſellſchaft bereiterklärt, nach Verhängung des Er öl-Embargos Italien mit allen von ihr geforderten Me gen Petroleum zu beliefern. Sie erhält dafür von d italieniſchen Regierung ein 30jähriges Monopol auf de italieniſchen Markt.

Das für die Belieferung Italiens beſtimmte Erd ſoll aus Quellen entnommen werden, die außerhalb d Vereinigten Staaten liegen, da man nicht gerne mit d Waſhingtoner Politik in Konflikt geraten will. W verlautet, ſoll das Erdöl in Rumänien gewonnen we den und über Ungarn und Oeſterreich nach Italien tran portiert werden. Das Abkommen ſieht weiter vor, d andere Erdöl-Lieferungen vom Fernen Oſten aus dir nach Eritrea und dem Somaliland verſchifft werden.

Die Standard Oil Company hat durch ihre Tochte geſellſchaft der italieniſchen Regierung einen Kredit v einer Milliarde Gold-Lira zugeſichert, der zur Bezahlu der Erdöllieferungen verwendet werden ſoll. Das A kommen ſoll in Kraft treten, wenn der Völkerbund d Erdöl-Embargo proklamiert.

Meldung der italieniſchen Vorpoſten

Asmara, 3. Dezbr. Aus dem Hauptquartier wi berichtet, daß ſtarke abeſſiniſche Streitkräfte gegen d italieniſche Front ſüdlich von Makalle im Anmarſch ſei Die Vorhut ſei ſchon von den italieniſchen Vorpoſten g ſichtet worden. Es handle ſich zum größten Teil u Truppen des Ras Kaſſa, denen Streitkräfte des R Mulugeta folgten. Die italieniſche Heeresleitung ſchei mit größeren Kampfhandlungen zu rechnen.

Engliſcher Flottenſtützpunkt auf Lemnos

Kairo, 3. Dezbr. Gerüchtweiſe verlautet, daß En land den Hafen Mudros auf Lemnos als Flottenſtü punkt übernommen habe. Damit hätte England n Gibraltar und dem Suezkanal auch den dritten Ausga am Mittelmeer an den Dardanellen unter Kontrolle, w für die ſowjetruſſiſche und rumäniſche Petroleumausfu durch die Dardanellen beſonders bedeutſam wäre.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Man muß ſeine Irrtümer teuer bezahlen, wenn man ſie loswerden will, und dann hat man noch von Glück zu ſagen.

Jubiläen und Gedenktage.

5. Dezember.

757 Sieg Friedrichs des Großen bei Leuthen.
791 Wolfgang Amadeus Mozart geſt.
835 Dichter Graf von Platen geſt.
848 Auflöſung der Preußiſchen Nationalverſammlung.
859 Roon wird Kriegsminiſter.

Der Wunſchzettel.

Menſchen, die wunſchlos glücklich ſind, ſchreiben natürlich keine Wunſchzettel zu Weihnachten. Da es ſolche Menſchen aber nicht gibt, ſchreibt alles in dieſen Tagen Wunſchzettel. Kinder haben dies natürlich ſchon längſt getan. Sie wiſſen, wenn wir Erwachſenen noch gar nicht an Weihnachten denken, auf Tag und Stunde genau, wieviel Wochen, Tage, Stunden es noch dauert, bis die Tür zur guten Stube mit dem brennenden Lichterbaum geöffnet wird. Kinder haben auch ihre eigene Technik im Wunſchzettelſchreiben. Einmal haben ſie nicht wie wir Erwachſenen den ſcheelen Blick auf den Geldbeutel, der auch völlig unweihnachtlich iſt, und zweitens ſind ſie überzeugt, daß das Chriſtkindchen ihnen alle ihre Wünſche erfüllen wird. Wir Erwachſenen könnten hier ſicher von den Kindern lernen, aber wir haben proſaiſch den Gedanken des Wunders aus unſerem Lebensvokabularium geſtrichen. Kann denn die Liebe nicht mehr Wunder wirken? Die Kinder wiſſen noch darum, daß Weihnachten das Feſt der Liebe iſt, deren Abglanz aus der Ewigkeit in unſere Zeit fällt und Brücken der Gemeinſamkeit zwiſchen den Menſchen ſchlagen kann und will.

Und noch ein Unterſchied: Kinder ſind nie verlegen mit ihren Wünſchen. Uns Erwachſenen fällt gerade dann nichts ein, wenn wir unſeren Wunſchzettel ſchreiben ſollen (obwohl wir doch nicht wunſchlos glücklich ſind). Vielleicht ſind wir auch zu vernünftig, und rufen unſere Wünſche ſchnell wieder zurück, in der Erkenntnis, daß ſie doch nur Träume und Schäume ſind. Aber trotz aller vernünftleriſchen Bedenken wird es doch ein langer Wunſchzettel ſein. Und das iſt ganz in der Ordnung, denn Weihnachten ſoll nicht die Vernunft ſprechen, ſondern das Herz. Ein Glück, daß der tiefſte Sinn des Weihnachtsfeſtes, das Wiederkindwerden, nicht ſterben kann und ſoll. Der Wunſchzettel mag darum auch von dieſem Bewußtſein ein beredtes Zeugnis ablegen. Er iſt nicht nur eine nüchterne Aufſtellung, die mit dem Rechenſtift durchgegangen werden ſoll . . .

Die drei Gaſtſtättengerichte am Eintopfſonntag.

Der Leiter der **Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe teilt ſeinen Mitgliedern mit, daß für den dritten Eintopfſonntag am 8. Dezember folgende drei Eintopfgerichte für die Gaſtſtätten vorgeſchrieben ſind:**

1. **Weiße Bohnen mit Wurſt- oder Speckeinlage,**
2. **Brühkartoffeln mit Rindfleiſch,**
3. **Gemüſetopf mit Knödeln.**

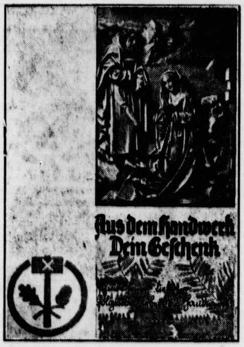
Die Feſtlegung dieſer Eintopfgerichte gilt allerdings nur für Gaſtſtätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl ihrer Eintopfgerichte ſelbſt überlaſſen.

Grober Unfug Jugendlicher. In den letzten Tagen wurden einigen hieſigen Geſchäftsleuten Schaufenſter- und andere Fenſterſcheiben beſchädigt. Die Polizei ermittelte als Täter einige halbwüchſige 16jährige Jungs, die ſich das koſtſpielige Vergnügen gemacht hatten, mit ſogen. Katapults auf „lohnende" Ziele zu ſchießen.

Reichsredner Pg. Friedemann ſprach über wirtſchaftspolitiſche und aktuelle Tagesfragen

Die NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt veranſtaltete im Parteiheim eine öffentliche Verſammlung, die zu einem durchſchlagenden Erfolg wurde. Es war gelungen, den Reichsredner Pg. Friedemann-Hamburg als Redner zu gewinnen. Der Redner verſtand es in einem ausgezeichneten Vortrage, wie er hier nach der Machtübernahme kaum einmal geboten wurde, in leicht faßbarer und überzeugender Art ein Bild über aktuelle Tagesfragen zu zeichnen. So hörte man aus berufenem Munde Probleme erörtern, die heute für jeden Volksgenoſſen von Intereſſe ſind und ſein müſſen.

Pg. Friedemann begann mit einem Blick in die Welt, den politiſchen Verwicklungen und wirtſchaftlichen Verhältniſſen im Ausland und zog eine Parallele zum aufwärtsſtrebenden Deutſchland, das ſich vor der Welt wieder Achtung verſchafft habe. Dann leitete der Redner das Thema auf wirtſchaftliche Fragen über. Trotz der anerkannt großen Taten, die der Nationalſozialismus bereits im Jahre 3 ſeit der Machtübernahme zu verzeichnen hat, melden ſich überall Stimmen, die mit einer ützten Kritik die Ausbauarbeit des Staates ſtören wollen. Hinter dieſen Machenſchaften ſtecke das internationale Judentum und jene ewig Geſtrigen, die immer noch nicht begreifen wollen, daß es mit dem liberaliſtiſchen Zeitalter in Deutſchland endgültig vorbei iſt. ar wies der Redner nach, wie all dieſe kleinlichen ereien über Butterknappheit, notwendigen wirtſchaftlichen Anordnungen und vielen anderen Kleinigkeiten einzig und allein nur den Zweck verfolgen, das Vertrauen Volk zum Führer und Staat zu erſchüttern. Die Bewegung gehe jedoch unbeirrt ihren geraden Weg und Zug um Zug werde das nat.-ſoz. Programm verwirklicht. Wenn der Nationalſozialismus in der Kampfzeit geſagt habe, unſere erſte Forderung lautet „Freiheit und Brot", ſo möge es allen Beſſerwiſſern geſagt ſein, daß dieſer Grundſatz auch heute Geltung beſitzt. Nur dürfe man nicht vergeſſen, daß die Forderung, der Drang nach Freiheit, an erſter Stelle ſtehe. Ein ſtarkes wehrfähiges Deutſchland nach außen biete nicht nur Gewähr dafür, daß die zweite Forderung „Brot", alſo eine Beſſerung des Lebensſtandartes und die damit verbundenen ſozialen Fragen verwirklicht werden, ſondern daß auch darüber hinaus ein gerüſtetes Deutſchland der beſte Garant für den Frieden iſt. Aus dieſen Gedankengängen heraus müſſe es jeder Volksgenoſſe — auch dann, wenn er perſönlich noch mit wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat — verſtehen, wenn heute Deutſchland ſeine ganze Kraft vorerſt für die Wehrhaftmachung in den Dienſt ſtellt. Die Erzeugungsſchlacht bedeute die Ernährung des deutſchen Volkes aus eigenen Mitteln zu ſichern, damit die Unabhängigkeit vom Ausland verwirklicht wird. Wer trotzdem über eine vorübergehende Butterknappheit meckere und verſuche, eine Panikſtimmung hervorzurufen, ſei entweder ein unbelehrbarer Dummkopf, oder ein Verräter an ſeinem Volk. Wir wiſſen, ſo betonte der Redner, daß wir mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß es noch Verhältniſſe gibt, die gerade der wertvollſte Volksgenoſſe, der Arbeiter, nicht verſtehe, wir wiſſen aber auch, daß dieſes mehr wirtſchaftlich ſoziale Problem im ſelben Augenblick energiſch angepackt wird, wenn die Freiheit nach außen geſichert iſt. Die gewaltigen Erfolge, an der Spitze die Reduzierung der Erwerbsloſigkeit, die gigantiſchen Landgewinnungsarbeiten und eine großzügige Arbeitsbeſchaffung im Bauhandwerk, müßten jeden ehrlich denkenden Volksgenoſſen davon überzeugen, daß der Nationalſozialismus nicht mit Phraſen arbeite. Darüber hinaus ſei die Reichsfinanzwirtſchaft trotz dieſer Leiſtungen geordnet. Dieſe Erfolge verpflichten Jeden, nicht nur mitzuhelfen am Aufbau, ſondern auch Verſtändnis dafür zu gewinnen, daß in wenigen Jahren auch jene Programmpunkte vollendet werden, die man bisher beim beſten Willen nicht durchführen konnte. Der Redner wies nach, wo jene Leute zu ſuchen ſind, die der Regierung ſtändig Schwierigkeiten machen und mit Ratſchlägen kommen, die alles andere als den Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" beſtätigen. Nicht die Maſſe des Volkes ſei es, die ſich außerhalb der Beſtrebungen der Regierung ſtelle, ſondern jene liberaliſtiſchen Elemente, die nicht zu bekehren ſind. Es gäbe heute Leute, die, trotzdem ſie vom Staat Rieſenaufträge erhalten, ſich nicht in die Volksgemeinſchaft eingliedern. Aber auch hier wird einmal Abhilfe geſchaffen und die gerechte Gewinnverteilung geordnet werden. Scharfe Worte fand der Redner auch für jene Leute, die religiöſe Empfindungen mißbrauchen — die politiſierende Kirche. So appellierte der Redner abſchließend, über all die Kleinigkeiten und perſönlichen Schwierigkeiten hinweg, die große Linie nicht zu vergeſſen und entſchloſſen zum Führer zu ſtehen.


Aus dem Handwerk Dein Geſchenk

Der Weihnachtsgutſchein für Handwerksarbeit.
Die Vorderſeite des Gutſcheins zeigt neben dem Handwerkszeichen die Nachbildung einer Holzſchnitzerei von Tilmann Riemenſchneider vom Creglinger Altar.

Dem Pg. Friedemann dankte für ſeine Ausführungen ſtürmiſcher Beifall. — Nach der Pauſe beantwortete der Referent einige an ihn geſtellte Fragen.

mm **Das Wetter im November.** Der verfloſſene Monat war ſehr arm an Niederſchlägen. Auf der hieſigen Wetterſtation wurden insgeſamt nur 33,5 mm gemeſſen, nicht mehr als wie im Sommer zuweilen ein einziger ergiebiger Gewitterregen bringt (am 27. Juni wurde hier eine Tagesmenge von 45,9 mm gemeſſen). Die Regenhöhe betrug im erſten Drittel 4,1 mm, im zweiten 3,8 mm, im letzten 25,6 mm. Die größte Tagesmenge, 9,7 mm, wurde am 29. feſtgeſtellt. Die Zahl der Tage mit meßbaren Niederſchlägen betrug 16, darunter 1 Tag mit Schnee. Reif wurde an 3, Nebel an 12 Tagen beobachtet.

Weddelbrook

In hieſiger Gegend wurde im Rahmen der Erzeugungsſchlacht erſtmalig Flachs angebaut. Mit der Ernte iſt man zufrieden. Der geerntete Flachs wurde in den letzten Tagen zur Verarbeitung nach dem Rieſengebirge verladen. — Der Kätner Böge verkaufte ſeine Landſtelle an den Rentner Reimers. Böge wird zu ſeinem Sohn, der eine Siedlung beſitzt, ziehen.

Weſterland

Die Bergungsarbeiten an dem auf Sylt geſtrandeten franzöſiſchen Dampfer „Adrar" geſtalteten ſich bei dem ſtürmiſchem Wetter der letzten Tage äußerſt ſchwierig. Am Montag iſt das 5800 Tonnen große Schiff, das mit der Breitſeite auf dem Strand liegt, leckgeſchlagen worden. In das Achterſchiff, das bei dem ſtarken Wellenſchlag hart auf die eiſernen Buhnen aufgeſtoßen war, drang ſofort Waſſer ein, das etwa zwei Meter hoch im Raum ſteht. Durch dieſen Vorfall wird ſich die Bergungsaktion beträchtlich hinauszögern. Zunächſt wird man für die weitere Arbeit eine beſtändige Gutwetterperiode abwarten. Dann muß das eingedrungene Waſſer gelenzt und das Leck abgedichtet werden. Mit den Abbringungsarbeiten iſt alſo in nächſter Zeit nicht zu rechnen.

Lübeck

Auf der Waſſerjagd ertrunken. Zwei Lübecker Jäger ſind auf der Waſſerjagd in der Lübecker Bucht tödlich verunglückt. Auf der Höhe von Brodten bei Travemünde wurde ihr Boot von einer Böe umgeſchlagen, und beide Inſaſſen fanden den Tod in den Wellen.

Hamburg

Vor der Großen Strafkammer des Hamburger Landesgerichts begann am Dienstag der Strafprozeß gegen die 34jährige Frau Anna Bergmann, die am 11. Mai 1935 das ſechs Monate alte Kind Horſt Behrmann aus dem Kinderkrankenhaus in der Markmannſtraße entführt hatte. Die Anklage gliedert ſich in vier Einzeltaten: Kindesentführung, Kindesunterſchiebung, wiſſentlich falſche Anſchuldigung und Freiheitsberaubung, von denen die beiden letzten Vergehen in Tateinheit begangen worden ſind.

Die Angeklagte, die in kinderloſer Ehe lebte, wünſchte ſich ſehnlichſt ein Kind. Ende 1934 erzählte ſie wahrheitswidrig ihrem Manne, daß ſie ſchwanger ſei, und da ſie ihre Lüge ſpäter nicht eingeſtehen mochte, kam ſie zu dem Entſchluß, ſich ein Kind widerrechtlich anzueignen. Faſt täglich beſuchte ſie das Kinderkrankenhaus und ſah ſich dort die untergebrachten Kinder an, bis ſie zu dem Entſchluß kam, den kleinen Horſt Behrmann zu entführen. Am 10. Mai rief ſie fernmündlich das Krankenhaus an, gab ſich als Frau Behrmann aus und fragte, ob ſie „ihren" Jungen abholen könne. Als die Frage bejaht wurde, kaufte ſie Babywäſche ein, ging tags darauf ins Krankenhaus und nahm den Knaben mit ſich. Als am 15. Mai Behrmann ſein Kind im Krankenhaus beſuchen wollte, wurde die Kindesentführung feſtgeſtellt. Nach langwierigen Ermittlungen und ſchwieriger Aufklärungsarbeit wurde Frau Bergmann als Täterin ermittelt und verhaftet. — Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis. Der fälſchlich von der Angeklagten beſchuldigten Frau Sch. wurde die Publikationsbefugnis zugeſprochen.

Lachen im Hanſa-Theater

Wenn Lachen geſund iſt, dann macht Fritz Servos im Weihnachtsmonat das Hanſa-Theater in Hamburg zu einem der beſten Kurhäuſer der Welt. Er ſpielt mit einem ausgezeichneten Enſemble eine Groteske „Das Forſtkarnickel", eine zum Brüllen komiſche Angelegenheit, bei der kein Auge trocken bleibt, — vor Lachen. Mit ſeinen wundervoll treuherzigen Kulleraugen und mit liſtiger Einfalt ſteigert Servos ſeine Leiſtungen von Minute zu Minute, bis auch der ärgſte Hypochonder im Parkett zum lauthals lachenden Optimiſten wird.

Rund um Servos bietet das Dezember-Programm des Hanſa-Theaters mit 10 Neuheiten wieder eine Ausleſe aus beſtem Welt-Variete. Die Fellows bringen reizvolle neuartige Tanzbilder, techniſch vollendet getanzte Szenen, die choreographiſche Anmut mit artiſtiſcher Kunſt verbinden. Mit einer unheimlichen Schnelligkeit und dazu einer verblüffenden Sicherheit jonglieren die 3 Houcs, es ſind Glanzleiſtungen der Beherrſchung des Balancegefühls. Patrix zeigt als Zauberkünſtler nicht ein Paar, ſondern ein paar Dutzend neuer Tricks aus dem Reich der Magie, tolle Täuſchungsmanöver, die er mit herzhaftem Humor zu ſervieren weiß. Eine ganz hervorragende artiſtiſche Arbeit iſt die Nummer der 2 Lindners, Akrobaten an der hohen Perche-Stange; auch dieſe beiden würzen ihr gefährliches Spiel mit luſtigen Clownerien.

Eine Senſation iſt Ellen Hauer und Partner. Was dieſe Frau in einem plaſtiſchen Elaſtic-Akt zeigt, ſpricht allen anatomiſchen Geſetzen Hohn. Spieleriſche Eleganz und graziöſe Leichtigkeit erhöhen noch den Reiz dieſer einzigartigen Darbietung. Und noch eine zweite ſchöne Frau zeigt im Dezember-Programm, daß das ſchwächere Geſchlecht in der Artiſtik ſeinen Mann zu ſtehen weiß: Dania, eine verwegene Trapez-Artiſtin. Mit einer Anmut, die alle Tollkühnheit vergeſſen läßt, vollführt ſie atemraubende Akrobatik in ſchwindelnder Höhe.

Guldans Bären ſind ſportlich glänzend geſchulte Meiſter Petze. Sie fahren Rad und Roller, ſpielen Ball und tanzen und treiben allerhand Allotria, klaſſiſche Beiſpiele beſter moderner Tierdreſſur. Young Eagle iſt ein Indianer, der auf einem herrlichen Schimmel, in der maleriſchen Kriegstracht ſeiner Vorfahren höchſte Reiterkunſt zeigt. Könige des Schleuderbretts ſind die 4 Winſtons, Virtuoſen der Körperbeherrſchung. Wenn ſie von Trick zu Trick ihre Leiſtungen immer weiter heraufſchrauben und zum Schluß einer von ihnen im Doppelſalto auf die Schulter des auf dem Untermann balancierenden Partners fliegt, ſetzt der Atem oftmals aus. In tollem Tempo begeiſtern die 6 Bonhſir-Gregory mit mitreißenden ikariſchen Spielen.

Wer nach Hamburg fährt, fährt alſo gut mit der Parole: Einmal in Hamburg — einmal im Hanſa-Theater!

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Todesurteil gegen einen Raubmörder. Die Große Strafkammer in Danzig verurteilte den 63 Jahre alten Johannes Gregorowſki aus Danzig wegen Mordes und Raubes an der 80 Jahre alten Witwe Marie Rüdiger, die in Danzig eine Schankwirtſchaft betrieb, zum Tode. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Ihr zwei Monate altes Kind getötet. In dem Dorfe Rabuhn bei Kolberg wurde von der 28jährigen Tochter des Bauern Gley das zwei Monate alte uneheliche Kind im Waſchbecken erſtickt. Die unnatürliche Mutter hat vor der Staatsanwaltſchaft das Geſtändnis abgelegt, ihr Kind vorſätzlich und mit voller Überlegung getötet zu haben.

Ein Flugzeug für Hochzeitspaare. Auf der Flugſtrecke London—Paris wurde jetzt ein ganz in Weiß und Silber gehaltenes Flugzeug in den Dienſt geſtellt, das nur für die Beförderung von Brautpaaren beſtimmt iſt. Außer dem Piloten bietet die Maſchine nur dem Hochzeitspaare Platz, ſo daß alſo keinerlei unerwünſchte Mitreiſende den „Hochzeitsflug" ſtören können.

Selbſtmord mit 200 Liter Wein. In einem ſerbiſchen Dorfe ging ein enttäuſchter Ehemann, von Beruf Weinbauer, als er ſich von ſeiner Ehefrau verlaſſen ſah, in ſeinen Keller, ſetzte den Schlauch an und trank in fünf Tagen 200 Liter Wein aus. Er wurde, zwiſchen ſeinen Weinfäſſern liegend, tot aufgefunden.

Wildente verurſacht Flugzeugabſturz. Über der Meeresſtraße von Georgia (Weſtküſte von Nordamerika) iſt ein Waſſerflugzeug unter ſeltſamen Umſtänden abgeſtürzt. Eine Wildente hatte ſich in den Pilotenſitz verirrt und den Flugzeugführer derart mit Biſſen bearbeitet, daß dieſer die Steuerung losließ. Die Maſchine ſtürzte ins Meer.

Ein „Rekordehepaar". In Windhuk (Südweſtafrika) lebt ein Ehepaar, das zuſammen nicht weniger als 740 Pfund wiegt. Der Mann allein ſchleppt ein Gewicht von 400 Pfund. Sämtliche Möbel dieſes „Rekordehepaares" mußten beſonders angefertigt werden, da normale Stühle und Betten unter ihnen zuſammenbrachen.

Erziehung mit Briefmarken. Auf den neuen chineſiſchen Briefmarken ſind ſtatt der ſonſt üblichen Bilder erzieheriſche Sprüche zu leſen. Beiſpielsweiſe ſteht da zu leſen: „Iß nicht zu viel Reis, es ſchadet der Geſundheit" oder „Raube der Jungfrau nicht die Liebe, wenn du ſie nicht heiraten willſt".

Zuchthaus für Raſſenſchande.

Vor der Großen Strafkammer in Frankfurt am Main wurde zum erſtenmal ein Prozeß auf Grund der Nürnberger Geſetze zum Schutz des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre verhandelt. Angeklagt war der 39 Jahre alte Martin Weber, der ſeit 1¾ Jahren ein Verhältnis mit einer Volljüdin unterhielt, das er auch nach der Verkündung der Nürnberger Geſetze nicht abbrach. Er gab für den 15. September 1935 auch ausdrücklich außerehelichen Verkehr mit der Frau zu. Das Gericht verurteilte Weber zu einer Zuchthausſtrafe von 1½ Jahren.

Der Staatsanwalt erklärte in ſeinem Plädoyer, daß es neben den zuſtändigen Parteiinſtanzen im weſentlichen die Strafgerichte ſeien, die der Geſetzgebung zum Schutz des deutſchen Blutes Geltung verleihen müßten. Wer heute Unkenntnis dieſer Geſetze vorſchütze, die Grundgeſetze des deutſchen Volkstums ſeien, müſſe damit rechnen, daß er bei ſeinem Verſtoß mit den ſchärfſten Strafen belegt werde.

Überfall auf zwei Frauen.

Schwere Bluttat in einem Heidelberger Landhaus.

In Heidelberg wurde ein furchtbares Verbrechen verübt. Als abends der im Werk Oppau der J G Farbeninduſtrie beſchäftigte Direktor Dr. Franz Lappe in ſein im Stadtteil Neuenheim gelegenes Landhaus zurückkehrte, fand er im Kellergeſchoß des Hauſes zuerſt ſeine Hausangeſtellte und dann ſeine 51jährige Frau mit ſchweren Verletzungen bewußtlos auf.

Die ſofort benachrichtigte Kriminalpolizei ſtellte feſt daß ein bisher noch unbekannter Mann von der Gartenſeite her ins Haus eingedrungen ſein muß, wo er zuerſt auf Frau Lappe ſtieß und ſie mit einem Hammer niederſchlug und dann auf die offenbar durch die Hilferufe herbeigeeilte Hausangeſtellte, die 28 Jahre alte Annemarie Flucke. Auch das Mädchen ſchlug der Täter zu Boden. Der Verbrecher hat aber dann den beabſichtigten Einbruch in das Landhaus nicht mehr ausgeführt, ſondern flüchtete nach dem Überfall. Die beiden ſchwerverletzten Frauen, die keine Angaben mehr machen konnten, ſind geſtorben.

*

Die nach amerikaniſchem Muſter ausgeführte Kindesentführung in Marſeille, bei der das 1½jährige Söhnchen eines Profeſſors der Mediziniſchen Fakultät von einer älteren Frau geraubt wurde, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Unter der Vorſpiegelung, dem Profeſſor ſei ein Unglück zugeſtoßen, lockte die Entführerin das Dienſtmädchen, von dem Knaben fort und raubte dann dieſen. Wenige Stunden ſpäter traf bei den Eltern ein Brief mit der Forderung auf ein Löſegeld von 50 000 Franken ein. Der Polizei gelang es jetzt, den Fall aufzuklären und das Kind unbehelligt ſeinen Eltern zurückzugeben. Die Entführerin und ihr an der Tat beteiligter Sohn wären beinahe von der empörten Menge gelyncht worden.

Andendorf durch Erdrutſch verſchüttet.

Sämtliche 50 Einwohner getötet.

Ein rieſiger Erdrutſch verſchüttete das Andendorf Verdecocha in Ekuador. Sämtliche 50 Einwohner wurden getötet. Der Erdrutſch, der in einer Breite von zwei Meilen erfolgte, war von gewaltigem Getöſe begleitet.

Gotthardſtrecke durch Felsſturz unterbrochen.

Auf dem ſüdlichen Teil der Gotthardlinie zwiſchen Biasca und Oſogna ſind nach einer Meldung aus Luzern nachts beide Gleiſe auf etwa 200 Meter Länge durch einen Felsſturz zerſtört und verſchüttet worden. Der Zugverkehr iſt vorausſichtlich auf zwei Tage vollſtändig geſperrt. Reiſende, Gepäck und Poſt werden zwiſchen Biasca und Oſogna mit Autos befördert.

Der Felsſturz ereignete ſich, als gerade kurz zuvor der Sonderzug, der die italieniſchen Ausſtellungsgüter von der Brüſſeler Weltausſtellung zurückbrachte, die Strecke paſſiert hatte. Vorgeſpannt waren die von Italien ausgeſtellten großen elektriſchen Lokomotiven. Es gingen Blöcke von 40, 50, 80, ja ſogar von 200 Kubikmeter nieder. Dazwiſchen liegen hohe Fels- und Schuttmaſſen. Die Bahngleiſe wurden wie Streichhölzer zerbrochen und umhergeſchleudert. Das Niederreißen der mit 60 000 Volt geladenen Fahrleitung verurſachte einen Kurzſchluß, der bis in den Rangierbahnhof von Bellinzona wahrgenommen wurde. Wie durch ein Wunder blieb das in der Nähe gelegene Bahnwärterhäuschen 26c verſchont.

Einheitliche Koſtenregelung.

Vereinheitlichung der Gebühren in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Was früheren Zeiten in 33jährigem Bemühen unmöglich war, hat der Nationalſozialismus mit der ihm eigenen Energie und Tatkraft vollbracht: Der Reichsjuſtizminiſter hat auf Grund des Erſten Geſetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich am 25. November 1935 eine Reichskoſtenordnung erlaſſen, die am 1. April 1936, mit dem Beginn des neuen Haushaltjahres, in Kraft tritt.

Die neue Ordnung regelt die Erhebung der Koſten auf dem weiten Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollſtreckung in das unbewegliche Vermögen. Sie bedeutet einen Fortſchritt auf dem Wege zur deutſchen Rechtseinheit. Die Koſtengeſetzgebung in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit war bisher Sache der Länder und war je nach dem Sitz des Gerichts, des Notars oder der ſonſtigen Behörden ſehr verſchieden. Ob ein Erbſchein in Bayern oder in Thüringen erteilt wurde, ob man eine Eintragung in das Grundbuch in Preußen oder in Sachſen vornahm, ob die Vormundſchaft über eine Minderjährige in Preußen oder in Heſſen geführt wurde, überall wurden verſchiedene Koſten berechnet.

Die neue Reichskoſtenordnung iſt als

ein Geſetzgebungsakt des Dritten Reiches nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen

geſtaltet. Wo es irgendwie angängig war, iſt eine Entlaſtung des wirtſchaftlich Schwachen durchgeführt. Vormundſchaften über Minderjährige, Geiſteskranke und Gebrechliche werden von jetzt ab gebührenfrei geführt, wenn das Reinvermögen des Fürſorgebedürftigen 5000 Reichsmark nicht überſteigt. Die Beſtätigung der Annahme an Kindes Statt iſt bis zur Grenze von 5000 Mark des Kindesvermögens gebührenfrei. In Grundbuchſachen werden Geſchäfte begünſtigt, die der Erhaltung des Grundbeſitzes in der Familie dienen. Die Gebühren für die Einſicht des Grundbuches, des Handelsregiſters und ſonſtiger öffentlicher Regiſter ſind beſeitigt. Bei der Gebührenrechnung über Grundbeſitz ſind Höchſtgrenzen eingeführt. Für gewiſſe Geſchäfte, z. B. Eintragungen im Handelsregiſter, iſt durch Einführung von Rahmengebühren die Möglichkeit geſchaffen, bei der Gebührenerhebung der beſonderen Lage jedes Einzelfalles Rechnung zu tragen.

Braunſchweig. In der allernächſten Umgebung Braunſchweigs, im Maſcheroder Holz, wird im Laufe der nächſten Monate eine Beiſpielſiedlung erſtehen, die nach den Richtlinien des Reichsheimſtättenamtes der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront errichtet wird. Das Gemeinſchaftshaus dieſer Beiſpielſiedlung wird im kommenden Jahr die Reichsſiedlungsausſtellung aufnehmen.

Wien. Die ehemalige kommuniſtiſche Abgeordnete des Deutſchen Reichstags, Johann Sandner, die ſich unter falſchem Namen in Wi aufhielt und hier für die kommuniſtiſche Partei tä war, wurde zuſammen mit der Wiener Kommuniſ Margarete Brüll verhaftet. Die beiden Frauen werd ſich wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Hetzreden von der Kanzel.

Unglaublicher Kanzelmißbrauch eines Jeſuitenpaters. Eingreifen der Polizei.

In Oſtoberſchleſien iſt in den letzten Tag dem aus Deutſchland ausgewieſenen Jeſuitenpate Aßmann, der amerikaniſcher Staatsbürger iſt, G legenheit geboten worden, in deutſchen Gottesdienſ Predigten zu halten. Pater Aßmann beſchränkte ſich j doch nicht darauf, Gottes Wort zu verkünden, ſonde den breiteſten Raum ſeiner „Predigten" nahmen

üble Ausfälle und Hetzereien gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ein.

Obwohl die deutſchen Gotteshausbeſucher in oft ni mißzuverſtehender Weiſe ihrem Unwillen über dieſe He reden Ausdruck gaben und ſogar teilweiſe während die „Predigten" das Gotteshaus verließen, nahm Pater A mann keine Veranlaſſung, ſeine Hetzreden zu unterlaſſ

Welche Folgen eine ſolche Hetze haben kann, bewe ein Vorfall, der ſich in einer katholiſchen Kirche Königshütte zutrug. Nachdem Pater Aßmann reits an den zwei vorhergehenden Abenden vor deutſch Kirchengängern in offener Weiſe gegen das neue Deutſ land gehetzt hatte, benutzte er am 29 November Kanzel wiederum dazu, um ſich in heftigen deutſchfein lichen Ausfällen zu ergehen. Da ſich die anweſend Kirchenbeſucher dieſe Hetzereien nicht mehr lang anhören wollten, gaben ſie ihrem Unwillen du

laute Zwiſchenrufe und offene Proteſtkundgebungen

Ausdruck. Schließlich mußte die Polizei zur Hilfe g holt werden, die gegen die Zwiſchenrufer vorging u fünfzehn deutſche Volkszugehörige zur Anzeige brach Die Herausforderungen des ausgewieſenen Jeſuite paters haben es alſo zuwege gebracht, daß in eine Gotteshaus polizeiliches Eingreifen gegen Perſonen n wendig wurde, die in der friedlichen und ſittlichen Abſi in die Kirche kamen, um Gottes Wort zu hören.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 5. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6 Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Na richten. ✱ 7.10: Bauernfunk: Ackerbau. ✱ 7.20: Von Stet Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausf ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Volksliedſingen. ✱ 11 Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: ſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Muſik am Mit ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15 Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Hannover: Muſik Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Ein Gang durch die Ausſtellu „Deutſche Romantiker" in der Kunſthalle. ✱ 17.00: Von Kön berg: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18 Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. 19.00: Ruf der Jugend ✱ 19.10: Bremen: Volksmuſik. 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . und abends wird tanzt!" ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſch ſpiel. ✱ 23.00: Kammermuſik. 1. Klaviermuſik von Fritz Boſe; 2. Muſik der Mozartzeit auf alten Inſtrumenten. 24.00—1.00: Ausſchnitt aus dem zweiten Volkskonzert Reichsſenders Hamburg.

Heute abend 8 Uhr spricht
in der Kirche
Pastor Thies-Kaltenkirchen
über
Erlösung von Christus oder durch Christus

Täglicher Einſatz für die Anderen ſei Dir ein Beiſpiel
Opfern auch Du!
Winterhilfswerk des deutſchen Volkes

Es wäre verkehrt

wollten Sie erst einige Tage vor Weihnachten mit Ihrer Werbung beginnen. Dann haben sich die meisten Käufer schon entschieden. — Werben Sie jetzt Werben Sie eindringlich und häufiger durch die Anzeige in den **Bramstedter Nachrichten.**

Betr.
Weihnachtswerbung
für das Handwerk
Unter der Devise:
Aus dem Handwerk Dein Gesch
sollen auf Wunsch des Reichsstandes des
schen Handwerks am 7. und 14. Dezem
Sonderseiten erscheinen, in denen das Hand
zeigt, daß es im Weisnachtsgeschäft nicht zu
stehen will. Gerade die solide, künstler
Arbeit kann überall zur Bereicherung des W
nachtstisches beitragen.
Anzeigentexte bitten wir bis spätestens Freitag a
bei uns einzureichen. **Bramstedter Nachricht**

Für Bad Bramstedt kinderloses Ehepaar oder Pensionär für
Freiwohnung
mit Gartennutzung gesucht. Bedingung: Instandhaltung der Eigentümerwohnung, da der Besitzer nur vorübergehend anwesend ist.
Off. unt. „X 500" an die Exp. d. Bl.

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Hagen
Am Sonnabend, de
Dezember, 8 Uhr ab
Gr. Preissk
Der Omnibus fährt um 7.4
vom Marktplatz über Hitzh
Es laden freundlichst
Geschw. F

Immer
inſerieren
heißt:
immer
Erfolge
zeitigen!

Bemerkungen am Rande.

Saboteure am großen Aufbauwerk.

Als vor Wochen die Knappheit an Fetten ſich bemerkbar machte, als die Händler im Butterverkauf eine Zuteilung begrenzter Mengen vornehmen mußten, da ſetzte eine verſtärkte Aufklärung über die Urſachen dieſer Erſcheinungen ein. Allen, die es bis dahin noch nicht wußten wurde es klar, daß die Erringung unſerer Freiheit, daß der Aufbau eines neuen, wehrhaften Staates der Arbeit die Mithilfe, das Opfer aller Volksgenoſſen verlangt. Wer den Arbeitern in der Fabrik den Arbeitsplatz erhalten will, wer mithelfen will, daß noch weitere Arbeitsplätze eingerichtet werden können, muß mit dafür ſorgen, daß den Fabriken, trotz Deviſenſchwierigkeiten und Wirtſchaftskrieg draußen in der Welt, dauernd die nötigen Rohſtoffe zufließen können. Arbeit oder etwas weniger Fett, ſo hieß die Frageſtellung, deren Beantwortung allen Einſichtigen keinen Augenblick Zweifel offen ließ. Die Knappheit war vorübergehend, das wußten wir. Sie iſt ſo gut wie überwunden. Jawohl. So iſt es. Und wenn dennoch eine Knappheit herrſcht, dann bedankt euch bei denen, die das Hamſtern nicht laſſen können. Trotz aller Warnungen ſabotieren ſie das gemeinſame Werk. Die Schädlinge ſtempeln ſich ſelbſt zu Staatsfeinden, und als ſolche müſſen ſie behandelt werden. Leider iſt die Zahl dieſer Schädlinge größer als man nach der allgemeinen Aufklärung erwarten ſollte, denn nur ſie ſind der Grund für die Tatſache, daß, obgleich die Butteranlieferung mancher Orte die gleiche wie in den beſten Zeiten früher blieb, immer noch ein gewiſſer Mangel zu verſpüren iſt. Hier heißt es, Selbſtkontrolle üben. Die Aufgaben unſerer Zeit ſind zu groß, als daß wir ſie von Saboteuren in Gefahr bringen laſſen!

Der Weihnachtsgutſchein des Handwerks.

Während Induſtrie und Einzelhandel alljährlich durch das Weihnachtsgeſchäft eine Erweiterung ihrer Umſätze erfahren, blieb das Handwerk bisher vom wirtſchaftlichen Weihnachtsſegen unberührt. Da aber gerade das Handwerkserzeugnis wegen der darin enthaltenen beſeelten Meiſterarbeit wie kaum eine andere Ware geeignet iſt, Weihnachtsfreude zu ſpenden, ſo hat der Reichsſtand des deutſchen Handwerks in dieſem Jahr eine großzügige Gemeinſchaftsaktion in die Wege geleitet, durch die die handwerklichen Umſätze vergrößert werden ſollen. Einmal gilt es, dem Käufer den Weg zum Handwerk und zum handwerklichen Erzeugnis zu ebnen. Zu dieſem Zweck werden alle Verkaufsmöglichkeiten für fertige Handwerksgegenſtände ausgenutzt. Das Handwerk ſtellt die Läden, die es beſitzt, für den Weihnachtsverkauf durch Plakate und Schmuck beſonders heraus. Weiterhin wird eine umfangreiche Gemeinſchaftswerbung, die ſich beſonders in ſonntäglichen Anzeigenſeiten der Zeitungen auswirken wird, veranſtaltet. Durch dieſe Anzeigen erfährt der Käufer, welche Handwerkserzeugniſſe und wo er ſie kaufen kann. Die bedeutſamſte Neuerung aber iſt die Einführung des Weihnachtsgutſcheins für Handwerksarbeiten. Alle diejenigen, die für einen Angehörigen die Anfertigung eines Anzuges, das Einbinden von Büchern, Herrichten von Spiegeln, Einrahmen von Bildern, die Vergrößerung von Ahnenbildern oder ſonſt eine handwerkliche Leiſtung übernehmen wollen, aber ſie ohne den Beſchenkten nicht herſtellen laſſen können, legen ihm in Zukunft einen kunſtvoll ausgeſtatteten Gutſchein unter den Weihnachtsbaum, der die Mitteilung enthält, welches Geſchenk dem Betreffenden zugedacht iſt, und in welcher Preishöhe es ausgewählt werden kann.

Die alte Platte.

Vor einem Jahr wurde der dritte Sekretär der Bolſchewiſtiſchen Partei, Kirow, ermordet. Dieſer Vorgang wurde damals zum Anlaß genommen, um gegen alle „Feinde des Proletariats“ eine wütende Verfolgungsaktion zu beginnen. Die einjährige Wiederkehr dieſes Mordtages wird nun von der ſowjetamtlichen Preſſe dadurch gefeiert, daß ſie die ſchärfſten Ausdrücke gegen die Konterrevolution gebraucht. Die „Befeſtigung der proletariſchen Diktatur“ ſei nach wie vor die dringendſte und notwendigſte Aufgabe. Verbunden wird dieſe Parole zugleich mit dem Hinweis auf die ungeheuren Gefahren, die Sowjetrußland von ſeiten des angriffsluſtigen Faſchismus drohe. — Dieſe außenpolitiſchen Phraſen dienen ſtets nur dazu, um neue Begründungen für die Verſchärfung der Gewaltherrſchaft, für die Notwendigkeit, die proletariſche Diktatur zu feſtigen, zu finden. Der Zarismus galt früher ſchon als der Höhepunkt der Volksknebelung, was aber das bolſchewiſtiſche Syſtem ſich leiſtet, wie es in einem Meer von Blut zur Gewalt gekommen iſt, und dieſe Gewalt mit Verfolgungen und rückſichtsloſer Knebelung aufrechterhielt, überſteigt alles das bei weitem, was ſelbſt der Zarismus getan hat. Mit der gleichen Rückſichtsloſigkeit werden in den verſchiedenſten Ländern verhetzte Volksſchichten zu Revolten und Aufſtänden angetrieben, damit dieſes Gewaltſyſtem innerpolitiſch den Nachweis liefern kann, wie der Bolſchewismus in der Welt aktiver werde und immer größere Fortſchritte mache. Wenn aber ein ſolcher Aufſtand größeren Ausmaßes erfolglos zuſammenbricht, dann ſchweigt die ſowjetruſſiſche Preſſe ſich kleinlaut darüber aus. Dann beginnt die alte Platte wieder von den drohenden Angriffen des „Faſchismus“, während in Wahrheit der Sowjetſtaat der Unruheherd der Welt iſt.

Wovon man ſpricht.

Dauerflug und Schnellrevolution — Brieffaulheit hat auch ihre guten Seiten — Die Märchentante am Fernſprecher.

Unſer Zepp hat ein merkwürdiges Abenteuer zu beſtehen gehabt, das ihn zur Aufſtellung eines ganz beſonderen Rekordes zwang. In Südamerika iſt wieder einmal ein Revolutiönchen fällig geweſen, und der Zepp hat in der Luft ſo lange aushalten müſſen, bis es vorüber war. „Na wenn ſchon“, ſagte ſich der Zepp, „und wenn die da unten auch mit Feuer und Schwert aufeinander losgehen, ich warte hier oben in aller Gemütsruhe, bis die Brüder genug haben und ich ſachte wieder runter kann.“ Eine heikle Lage, in der ſo mancher gewiß die Nerven verloren hätte. Beim Zepp aber — das ſind wir an ihm ſo gewöhnt — klappt eben tatſächlich alles, auch wenn es einmal erſtens ganz anders kommt und zweitens als man denkt. Wie oft erlebt man es, daß ein Autofahrer oder Wagenlenker, der ſonſt ſeiner Sache ganz ſicher iſt, bei einem unerwarteten Hindernis kopflos wird und durch ein falſches Manöver ſein eigenes Unglück heraufbeſchwört. Und nun bedenke man, wie es einem Menſchen zumute ſein muß, dem man, nachdem er ſoeben den Ozean überquert hat, ſignaliſiert, daß die Lichtleitungen des Landungsfeldes zerſtört ſeien und er möglicherweiſe in das Feuer zweier kriegführender Parteien geraten könne, ohne ſelbſt zu einer von ihnen zu gehören. Die Südamerikaner werden gewiß eine beſondere Vorliebe für den Zepp bekommen. Eine Revolution bei uns, werden ſie im Herzen denken, kann ja wohl nicht länger dauern, als die Deutſchen fliegen können. Sollte wieder einmal eine Revolution im Anzuge ſein, ſo verſchaffen wir uns rechtzeitig Fahrkarten und warten die Revolution hoch oben in den Lüften ab. Die ausländiſche Preſſe bewundert die Leiſtungsfähigkeit des Luftſchiffes. Weit bewundernswerter iſt aber in dieſem Falle nicht die Technik, ſondern der Geiſt, von dem Mannſchaft und Führung beſeelt ſind. Die Umſicht und Sicherheit, mit der dieſe völlig unvorhergeſehene und gefährliche Lage gemeiſtert wurde, ſoll man uns erſt nachmachen. Das Luftſchiff beſitzt ſeinen ſtärkſten Antrieb nicht in ſeinen Motoren, ſondern im Mannesmut und Schneid ſeiner Beſatzung.

*

Ein geriſſener amerikaniſcher Geſchäftsmann wettete einmal, er würde den Leuten das Geld aus der Naſe ziehen, ohne ihnen irgendwelche Verſprechungen zu machen. Er erdachte ſich einen ſchönklingenden Firmennamen und rückte unter Veröffentlichung ſeiner Anſchrift eine Anzeige in die Zeitungen ein: „Schicken Sie mir ſofort einen Dollar ein.“ Gewinnſüchtige Leute, die hinter der Anzeige ein Geſchäft witterten, ſchickten ihm ohne weiteres das Geld ein. Nach der zweiten Anzeige: „Es iſt die höchſte Zeit, daß Sie Ihren Dollar einſchicken“, ſchwoll die Dollarflut an. Nach der dritten Anzeige: „Wenn Sie Ihren Dollar nicht bis zum ſoundſovielten einſenden, wird er nicht mehr angenommen“, hatte der Geſchäftsmann ſeine Wette gewonnen. Wir wollen uns nicht über die gewinnſüchtigen Amerikaner luſtig machen. Wir laſen ſoeben von einem Kettenbriefſchwindler, auf deſſen Betrügereien eine ganze Menge Leute in Deutſchland hereingefallen iſt. Viele Menſchen ſind, wie man ſo ſagt, „brieffaul“. Es koſtet ſie eine Überwindung, den Federhalter in die Hand zu nehmen und ein paar Zeilen zu Papier zu bringen, auch wenn der Brief einem guten Freunde gilt, dem man ſchon längſt eine Mitteilung hat zukommen laſſen wollen. Schaut aber die Sache nach einem lohnenden Geſchäft aus, ſo wird manchmal die ſchlimmſte Brieffaulheit überwunden. Nicht weniger als dreimal mußten die Empfänger der Kettenbriefe dieſe abſchreiben und außerdem noch fünf Mark einſenden. Ein „Schnellverfahren zu müheloſem Gelderwerb“, — da wird leider auch ſo mancher Deutſche zum Amerikaner. Gerade in dieſem Falle wäre Brieffaulheit am Platze geweſen. Unwillkürlich denkt man hierbei an jenen neuzeitlichen Till Eulenſpiegel, der für die Einſendung einer Mark ein Rezept zum ſchnellen Reichwerden verſprach und den Einſendern dann brieflich höhniſch antwortete: „Die Dummen werden nie alle. Machen Sie es ebenſo wie ich“. Es gibt keine beſſeren Wunderrezepte als die altbewährten Hausmittel Arbeit, Fleiß und Sparſamkeit.

*

In der Adventszeit weihnachtet es ſchon ſehr. Das große Geheimnis kündigt ſich an, und leiſe Märchenſtimmen erklingen. Alles iſt jetzt wie ein Geheimnis und ein Märchen, aber die ſchönſten Märchen dichtet das Leben ſelbſt. Es iſt wie ein bedeutungsvolles Symbol, daß ſich ein ſolches Märchen juſt in dieſen Tagen in der Geburtsſtadt des berühmten däniſchen Märchendichters Anderſen, in Odenſe, zugetragen hat. Zwei Kinder waren von ihren Eltern zu Bett gebracht worden. Das Elternpaar hatte hierauf das Haus verlaſſen, um zu einer Geſellſchaft zu gehen. Von unruhigen Träumen gequält wachten die Kinder auf. In ſeiner Angſt lief eins von ihnen zum Telephon, um die Mutti herbeizurufen. Das Telephonfräulein hatte das Herz auf dem rechten Fleck und begann dem Kinde durch den Fernſprecher ein Märchen zu erzählen. Das Kind beruhigte ſich, und als die Eltern nach Hauſe kamen, fanden ſie die beiden Kleinen am Boden friedlich ſchlummernd mit dem Hörrohr in der Hand. Die Märchentante klärte dann die Mutti auf, wie ſie ihre Kleinen beruhigt hatte. In dieſer Zeit kann jeder von uns Märchentante oder Märchenonkel ſpielen. Wir werden beſtimmt, auch wenn wir glauben, mutterſeelenallein auf der Welt dazuſtehen, irgendeinen Menſchen haben, der uns im Geiſte herbeiruft. Machen wir es wie die Märchentante in Odenſe, tröſten und erfreuen wir unſere Mitmenſchen, und wir werden ſehen, daß um die Weihnachtszeit die ſchönſten Märchen zur Wirklichkeit werden.

Niklaus, komm in unſer Haus!

Schon unſere Vorfahren feierten den 6. Dezember. Nikolaus-Schimmelreiter-Wotan. — Die mißverſtandene Rute. — Schutzpatron der Kinder und Seefahrer. — Eine alte Legende.

In der Reihe der Tage, die ſchon einen Teil der Weihnachtsfreude vorwegnehmen, gehört in beſonderem Maße der Nikolaustag, der 6. Dezember, der im deutſchen Brauchtum einen außerordentlich wichtigen Platz einnimmt. Geht er doch ſchon auf germaniſche und vorchriſtliche Zeiten zurück. Wie hoch dieſer Feſttag im Anſehen unſerer Vorfahren ſtand, geht ſchon daraus hervor, daß in manchen Gegenden des germaniſchen Kulturraumes, wie etwa Oſtfriesland und Holland, nicht Weihnachten, ſondern der Nikolaustag — der dort freilich Sünner Klaus oder Sante Klaus heißt — der Hauptſchenktag iſt.

Schon in vorchriſtlicher Zeit iſt der 6. Dezember ein germaniſcher Feſttag geweſen. Gleich dem Martinstag, der ebenfalls als germaniſches Herbſtfeſt begangen wurde, bei dem Speiſe und Trank und Kindergeſchenke die Hauptrolle ſpielten, iſt wohl auch der heutige Nikolaustag in der erzwungenen Muße des Winters ein Tag geweſen, bei dem es hoch her ging. Die chriſtlichen Miſſionare wußten ſehr wohl, daß ſie nicht ſo ohne weiteres die alten Feſte der mit Mühe zu dem neuen Glauben bekehrten Germanen ſtreichen konnten. Sie gaben ihnen daher nur neue Namen und eine chriſtliche Bedeutung, die ſich im weſentlichen mit dem früheren Sinn der Feſte deckte. So entſtanden der Martins- und der Nikolaustag, und ſo wurde auch aus dem Julfeſt das Weihnachtsfeſt

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45]

Sie hatte den deutſchen Gelehrten gern. Seine impoſante Erſcheinung, ſein jugendliches Feuer und ſeine wiſſenſchaftliche Bedeutung gefielen ihr. Dazu war er auch in ſportlichen Dingen das, was man von einem Manne der Geſellſchaft verlangen konnte. Julia Stanford hatte ſchon mehrmals bei ſich den Gedanken erwogen, dieſen Geheimrat zu heiraten. Die andern Freundinnen hatten ſich Grafen, Fürſten und exotiſche Prinzen gekauft.

Alle dieſe Ehen waren nach kurzer Zeit in die Brüche gegangen. Julia Stanford hatte nur lächeln können über die kindiſche Eitelkeit, die ſich in dieſer Jagd nach Titeln und Geburt bei ihren amerikaniſchen Freundinnen gezeigt hatte. Sie war ſtolzer als all die andern:

Der Name „Stanford“, die Millionen, die hinter ihm ſtanden, waren mehr als der Titel irgendeines verkrachten europäiſchen Fürſten. Sie hatte es nicht nötig, einen Titel zu heiraten. Aber einen Mann von der geiſtigen Bedeutung Schrombecks zu haben, lockte ihre Eitelkeit. Keinen Augenblick kam Julia Stanford auf den Gedanken, daß auch ſie durch eine Heirat mit Schrombeck gewinnen konnte. Sie war ja nicht imſtande, die wirkliche geiſtige Bedeutung eines Menſchen zu ſchätzen, ſie zu beurteilen. Sie ſchätzte geiſtige Größe nur nach der Summe des Ruhms und der äußeren Geltung, die man dafür eintauſchen konnte. So fühlte ſie ſich durchaus Schrombeck gegenüber als Gebende — und eine Nachläſſigkeit von ſeiner Seite konnte ſie einfach nicht verzeihen. So zeigte ſie ihm den ganzen Abend oſtentativ ihre Ungnade oder vielmehr ſie glaubte, ſie ihm zu zeigen. In Wahrheit ſpürte Schrombeck gar nicht, daß Julia Stanford ihn ſchnitt. Er war mit ſeinen Gedanken weit fort. Julia Stanfords hochmütige Frage: „Was geht Sie eigentlich dieſe ſenſationsluſtige Journaliſtin an?“ hatte ihn tief getroffen. Ja, was ging ihn Hanna Sturm an? Nichts mehr, ſeitdem ſie ſich beide endgültig getrennt hatten. Und doch, wenn er jetzt daran dachte, daß ſie Gefahren entgegenging, wurde ſein Herz unruhig. Er ſpürte jetzt deutlich: ſeine heftigen Worte über die Senſationsluſt mancher Frauen waren weiter nichts geweſen als eine Schutzwehr gegen die eigene Angſt. Er entſann ſich noch des jungen Fliegers Bertingh, den er in ſeiner Klinik behandelt. Mit ſchweren Erfrierungserſcheinungen war er von ſeinem Polflug bei ihm eingeliefert worden, nachdem er tagelang hilflos im Schneeſturm auf der Nordſee geſchwommen. Schließlich hatte man dem Unglücklichen beide Beine amputieren müſſen. Und nun ging Hanna Sturm, die er einſt geliebt, hinauf in die eiſige Arktis! Er wollte nicht daran denken. — Er wollte nicht und konnte doch nicht hindern, daß die Angſt in ſeinem Herzen immer größer wurde. Vergeſſen war Julia Stanford und der kleine Flirt, der zwiſchen ihnen geſpielt. Er hatte nur noch den einen Gedanken: zurückreiſen. In die Heimat kommen — Hanna Sturm warnen.

XVI.

Hanna Sturm hatte in den Zeitungen Schrombecks amerikaniſche Erlebniſſe ſehr genau verfolgen können. Sie wußte von ſeinen epochemachenden Vorträgen über neue Forſchungsergebniſſe im Carnegie-Inſtitut.

Sie las von ſeinen Reiſen durch ganz Amerika und von den triumphalen Empfängen, die man ihm überall bereitete. Sie hatte auch in den Geſellſchaftsberichten der letzten Zeit immer wieder ſeinen Namen mit dem Julia Stanfords zuſammen genannt gefunden. Es hatte ihr jedesmal einen Stich ins Herz gegeben. Dann arbeitete ſie um ſo raſender, um dieſes Wehgefühl in ſich zu vergeſſen.

Doppelt glücklich war ſie nun über den bevorſtehenden Arktisflug. Man mußte nur neue Eindrücke haben. Man mußte nur von ſeinem eigenen Leben auf ganz etwas anderes gelenkt werden, dann vergaß man dieſe dummen Sentimentalitäten. Ein Glück nur, daß Schrombeck erſt zurückkommen würde, wenn ſie bereits zum Fluge geſtartet war. Es hätte ſonſt nicht ausbleiben können, daß man ſich irgendwie geſehen hätte. Schon die Möglichkeit eines Interviews Schrombecks durch ſie war ſehr nahegerückt. War ſie erſt fort, ſo konnte Marlene das übernehmen. Schrombeck würde ſich freuen, zu ſehen, was aus ſeiner kleinen Patientin geworden war. Er würde ja wohl auch ſein Wort halten und Marlene nicht verraten, daß Hanna ſich damals für die Transplantation geopfert hatte. Sie wollte nicht, daß Marlene dieſe Tatſache jemals erführe und ſich mit noch mehr Dankbarkeitsgefühl belaſtet glaubte.

Eines Spätnachmittags ſaß Hanna in ihrem Hauſe in Zehlendorf am Schreibtiſch. Es war ein ſchwerer Regentag nach einem Gewitter. Die Wolken zogen niedrig über den Garten hin. Ab und zu grollte es noch dumpf. Ein ferner Blitz erhellte die Landſchaft.

Da hörte Hanna unten einen Wagen vorfahren, der vor dem Hauſe hielt — und bald darauf ein Klingeln.

Das wird Marlene ſein, dachte ſie, die ihre Probefahrt mit dem Fahrlehrer gemacht hat. Sie ließ Marlene ſeit einiger Zeit Fahrunterricht geben, damit ſie nach Hannas Abreiſe den Wagen von Zehlendorf zur Redaktion benutzen konnte.

Marlene hatte erſt dieſen Unterricht als einen Luxus erſchrocken abgewehrt. Aber Hanna hatte gemeint:

„Ein Journaliſt braucht ſeinen Wagen genau ſo nötig wie ſeine Schreibmaſchine. Fixigkeit iſt das erſte Erfordernis. In dieſem Sinne iſt Autofahren kein Luxus für unſereinen, ſondern eine notwendige Vorausſetzung für unſern Beruf, möglichſt ſchnell etwas zu erreichen.“

Es klopfte.

„Biſt du da, Marlene?“ fragte Hanna, ohne von ihren Büchern aufzuſehen, freundlich. „Komm nur herein, Kind.“

Da fuhr ſie vom Schreibtiſch auf. Sie wurde ſchneeweiß.

„Sie ſind das“, ſtammelte ſie.

(Fortſetzung folgt.)

Immer wieder entdeckte man Zuſammenhänge zwiſchen dem heutigen Nikolaus und den Geſtalten der germaniſchen Mythologie. Heute noch reitet am Nikolaustag durch die Dörfer Mecklenburgs ein Mann auf einem Schimmel, während man dort einen Nikolaus nicht kennt. Der Schimmelreiter iſt eine Geſtalt aus dem germaniſchen Götterhimmel. Früher glaubte man, daß in den erſten Dezembertagen der allmächtige Gott Wotan herabſtiege auf die Erde, um den Menſchen Glück zu bringen. So erklärt es ſich auch, daß heute noch in vielen Gegenden die Kinder für den Schimmel Heu herauslegen müſſen. Das folgende Verslein kündet davon:

„Niklaus, komm in unſer Haus!
Pack die großen Taſchen aus!
Setz den Schimmel untern Tiſch,
daß er Heu und Hafer frißt!
Heu und Hafer frißt er nicht,
Zuckerbretzel kriegt er nicht!
Nikolaus, komm,
mach mich fromm,
daß ich in den Himmel komm!"

Als Lohn erwarten die Kinder natürlich, daß Nikolaus ihnen aus ſeinem großen Sack Nüſſe, Süßigkeiten und andere ſchöne Gaben ſchenkt. Dieſen Gabenſack findet man übrigens auch ſchon in der germaniſchen Sage. Die Hausgeiſter, die im November und Dezember umgingen, um Menſch und Vieh zu ſegnen und zu beſchenken, trugen Säcke mit den Gaben auf dem Rücken. Auch eine Rute beſaßen ſie, aber deren Bedeutung iſt ſpäter mißverſtanden worden. Denn wenn heute Nikolaus ſeine Rute bei ſich trägt, um nötigenfalls unartige Kinder zu ſtrafen, ſo hatten die germaniſchen Hausgeiſter ſie dazu, um die Häuſer und ihre Inſaſſen zu ſegnen. Wer mit der Rute berührt wurde, war im nächſten Jahr frei von Krankheiten.

Kein Wunder, daß in ſeiner heutigen Bedeutung der Nikolaus bei den Kindern beliebt iſt. Wenn er mit der Rute droht, dann wird er auch meiſtens nicht ganz ernſt genommen. So ſingen die Kinder zwar:

„Heute kommt der Nikolaus,
oh, ihr Böſen, welch ein Graus!
Packt die Kinder in den Sack,
nimmt die Rute: Klick, klack, klack!"

Aber ſo ſchlimm iſt das alles nicht, denn niemand hat jemals geſehen, daß der Nikolaus ein Kind mitgenommen hat. Da muß es wohl ſchon ſehr unartig ſein, und ſehr unartig ſind Kinder im allgemeinen vor Weihnachten nicht. Wenn ſie daher in der Nacht des 6. Dezember ihre Schuhe vor die Tür ſtellen, werden ſie wohl faſt immer eine kleine Gabe, ein paar Pfeffernüſſe als Vorankündigung des Weihnachtsfeſtes vorfinden.

Viele Würden und Namen hat der Nikolaus. Er wird als der Schutzpatron der Seefahrer, der Schiffer, der Brauer, der Müller und der Bäcker angeſehen. Seinen beſten Ruf genießt er aber als Vorläufer des Chriſtkindes. Seine Namen ſind ſo verſchieden, wie ſeine Bedeutungen. Sehr weit verbreitet iſt z. B. auch die Bezeichnung Knecht Ruprecht. Daneben findet man aber auch noch die Namen Klauſenknecht, Pelz- oder Nußmärtel, Wurſtnickel, Polterklas, Klopskarl, Klaubauf uſw. Weiter verbreitet iſt in Süddeutſchland der Name Crampus. Aber faſt überall hat er gute Gaben bei ſich, die er freigebig verteilt, wenn die Kinder beten können und artig geweſen ſind. So braucht man ſich nicht zu wundern, wenn man beſonders in den katholiſchen Gegenden Deutſchlands für den 6. Dezember auch die Bezeichnung der Vollbauchtag oder der Wehbauchtag findet. Das erklärt ſich daraus, daß die Kinder zum erſtenmal im Jahr wieder Weihnachtsgebäck eſſen und ſich dabei leicht den Magen verderben.

— Schließlich ſei noch berichtet, wer denn eigentlich der Nikolaus geweſen iſt, von dem dieſer Tag ſeinen Namen erhalten hat. Nach der Legende ſoll es ein Biſchof geweſen ſein, der um 300 n. Chr. lebte. In Myra in Kleinaſien ſoll er ſeinen Sitz gehabt haben und ſich bei alt und jung wegen verſchiedener Wundertaten und Heilungen eines großen Anſehens erfreut haben. Beſonders der Witwen und Jungfrauen, aber auch der Kinder hat er ſich angenommen. Auf einem Kirchenkonzil in Nicäa ſoll er einem Anhänger des Arius einen Backenſtreich verſetzt haben und deswegen abgeſetzt worden ſein. Das hat aber offenbar ſeinem Anſehen wenig geſchadet, wie uns der ſchöne Brauch des Nikolausfeſtes beweiſt. Worauf allerdings die Sitte des Schuhhinausſtellens zurückgeht, das ſteht nicht feſt. Man hat die verſchiedenſten Erklärungen dafür gegeben, die aber alle wenig Wahrſcheinlichkeit für ſich haben.

Wann ſind Winterhilfsveranſtaltungen vergnügungsſteuerfrei?

Politiſcher Gemeinſchaftsempfang durch Rundfunk in Gaſtſtätten ſteuerfrei.

Zu der Frage, inwieweit Veranſtaltungen im Rahmen der Winterhilfe von der Vergnügungsſteuer freizulaſſen ſind, hat der Reichsfinanzminiſter in einem Rundſchreiben Stellung genommen. Danach ſind Veranſtaltungen, deren Ertrag ausſchließlich und unmittelbar dem Winterhilfswerk zugeführt wird, von der Vergnügungsſteuer befreit, ſofern keine Tanzbeluſtigungen damit verbunden ſind.

In den beiden vorangegangenen Jahren war die Steuerbefreiung auch für Tanzbeluſtigungen der Organiſation der NSDAP. und der NSV. gewährt worden, und dieſe Ausdehnung der Steuerbefreiung will der Miniſter unter beſtimmten Vorausſetzungen auch für dieſen Winter zugeſtehen, wenn die betreffenden Veranſtaltungen vom Reichsbeauftragten für das WHW., von der NSDAP., von der NSV. oder von Dienſtſtellen der Wehrmacht im Rahmen des Winterhilfswerks durchgeführt werden und wenn der Ertrag ausſchließlich und unmittelbar zugute kommt. In den beiden vergangenen Jahren ſind Mißbräuche feſtgeſtellt worden, indem auch für ſolche Veranſtaltungen Steuerfreiheit verlangt wurde, bei denen ein Überſchuß nicht erzielt wurde und auch gar nicht erzielt werden konnte. Deshalb ſoll in dieſem Winter für diejenigen Veranſtaltungen, die nicht von Reichsbeauftragten ſelbſt durchgeführt werden, eine beſondere Genehmigung erforderlich ſein, die nur dann erteilt wird, wenn nach dem Voranſchlag ein beſtimmter Teil der Roheinnahme dem WHW. zufließt.

Weiterhin hat der Finanzminiſter in dieſem Erlaß Beſtimmungen über die Steuerbegünſtigung von ſtaatspolitiſch wertvollen Filmen und von Rundfunkempfängern getroffen. Über die Filme wird beſtimmt, daß die Steuererleichterung auch nachträglich feſtgeſetzt werden kann, wenn nämlich dem Film das Prädikat „ſtaatspolitiſch wertvoll" erſt nachträglich erteilt wird. Bei den Rundfunkempfangsanlagen handelt es ſich um die Empfangsapparate in Gaſtwirtſchaften. Die Bereitwilligkeit von Gaſtwirten, bei großen öffentlichen Kundgebungen den Volksgenoſſen die Möglichkeit zum Anhören der Übertragung zu bieten, gibt noch keinen Anlaß zur Steuerfreiheit, wohl aber erklärt der Miniſter eine Erleichterung für angemeſſen. Für ſolche Tage, an denen die Anlagen regelmäßig überhaupt nicht benutzt werden oder an denen ſie bei großen politiſchen Kundgebungen zum Gemeinſchaftsempfang zur Verfügung geſtellt werden, wird keine Steuer erhoben.

Kann ein Polizeibeamter einen Soldaten feſtnehmen?

Richtlinien über die Befugnis der Polizeiorgane gegenüber Wehrmachtangehörigen.

Über die Befugnis der Polizeiorgane gegenüber den Angehörigen der Wehrmacht haben der Reichskriegsminiſter und der Reichsinnenminiſter Richtlinien aufgeſtellt. Danach haben die Angehörigen der Wehrmacht außerhalb des Dienſtes den Anordnungen der Polizeibeamten Folge zu leiſten, und auch im Dienſt befindliche Soldaten und Abteilungen haben derartige Anordnungen anzuhören, ſoweit nicht dringende dienſtliche Gründe entgegenſtehen. Sie haben außerdem die Pflicht, den Polizeibeamten in dringenden Fällen Hilfe zu leiſten. Wird die Polizei zum Einſchreiten gegen Angehörige der Wehrmacht gezwungen, ſo hat dies in möglichſt unauffälliger Form zu geſchehen. Zur vorläufigen Feſtnahme von Wehrmachtangehörigen iſt die Polizei nur berechtigt, wenn bei dringendem Tatverdacht oder bei Gefahr im Verzug ein militäriſcher Vorgeſetzter oder eine Wache nicht erreichbar iſt. Wird ein Wehrmachtangehöriger auf friſcher Tat betroffen oder verfolgt, ſo darf er ſchon dann polizeilich feſtgenommen werden, wenn ſeine Perſönlichkeit nicht ſofort feſtgeſtellt werden kann. Bei einem Offizier in Uniform iſt das ausgeſchloſſen, es ſei denn, daß er bei Begehung eines Verbrechens auf friſcher Tat betroffen oder verfolgt wird.

Warum ſingen wir im BDM.?

Von Giſela Tiedke.

Weder inſtrumentales Zuſammenſpiel noch ein vollendetes Konzert kann Menſchen ſo zuſammenſchweißen, innerlich lebendig machen und verwandeln wie gemeinſames Singen. Gemeinſames Singen iſt der Beginn jeder muſikaliſchen Betätigung. So kommt es, daß wir Mädel im BDM. das Singen und damit das Lied zur Grundlage unſerer Muſikarbeit machen, denn wir wollen nicht nur „nebenbei" muſizieren, ſondern durch die Art der Muſik unſere Mädel innerlich formen und zu einer Haltung erziehen, die der typenbildenden Kraft der Revolution gerecht wird.

Das Lied begleitet unſer geſamtes Tun, es wird im edelſten Sinne Gebrauchsmuſik. Es bindet uns feſter zuſammen bei unſeren Heimabenden. Auf unſeren Fahrten iſt es Ausdruck unſeres Frohſeins; es hilft uns, Feſte und Schulungslager zu geſtalten. An erſter Stelle ſteht in unſerer Arbeit das politiſche Lied, das Kampf und Opferbereitſchaft kündet. Die meiſten dieſer Lieder ſind aus dem Erlebnis des nationalſozialiſtiſchen Aufbruchs entſtanden. Aber auch aus vergangenen Zeiten finden ſich Lieder, die unſerem heutigen Empfinden durchaus naheſtehen. Ich erinnere nur an das Lied: „Sicheres Deutſchland".

Wir ſingen Lieder, in denen ſich die Verbundenheit des Menſchen mit der Landſchaft, in der er lebt, offenbart, und andere, die den Jahreslauf begleiten: Frühlingslieder, Sommerlieder, Sonnwendlieder, Ernte- und Winterlieder. Sie ſind uns lieb und wertvoll, weil ſich in ihnen uraltes Brauchtum bewahrt hat, weil ſie zu den verborgenen Quellen unſeres Volkstums führen. Neben dem Jahreskreis ſtehen Lieder des Tageskreiſes. Berufslieder ſind beredtes Zeugnis für die Verwurzelung des deutſchen Menſchen in ſeiner Arbeit. Scherz- und Tanzlieder wollen wir in frohen Stunden nicht entbehren. In buntem Wechſel vereinigen wir ſo Lieder aus unſerer Zeit mit anderen, die uraltes Volksgut enthalten. Wir wählen unſere Lieder nicht, weil ſie alt und neu ſind, ſondern weil ſie unſerer Einſtellung zum Leben, kurz, unſerer Haltung entſprechen. Sobald aber alte Lieder nur muſikwiſſenſchaftliches Intereſſe bieten, gehören ſie nicht in unſere Arbeit.

Allen unſeren Liedern, alten und neuen, iſt aber eines gemeinſam: die Zurückſtellung ſubjektiver Empfindungen zugunſten des großen, gemeinſamen Erlebens, leidenſchaftliche Liebe zu Heimat und Volkstum, unbedingte Ehrlichkeit des Ausdrucks. Unſere Muſikarbeit gilt aber nicht nur unſerem eigenen Kreis, ſondern insbeſondere auch der Öffentlichkeit. Die regelmäßigen Liederſtunden des BDM. im Rundfunk tragen ebenſo wie offene Singſtunden, die in den einzelnen Obergauen durchgeführt werden, dazu bei, unſere Lieder der Allgemeinheit zu vermitteln. Gerade die Form der offenen Singſtunden, bei denen nicht zwiſchen Darbietenden und Zuhörern unterſchieden wird, ſondern in denen die Zuhörer gleich mitlernen und mitſingen, hat ſich ſehr bewährt. Aus einem bunt zuſammengewürfelten Menſchenhaufen wird durch das gemeinſame Singen in kurzer Zeit eine Einheit. Wohl geht nach einer Stunde jeder ſeines Weges weiter. Doch wenn ſtarke, packende Lieder geſungen werden, bleibt in den Menſchen irgend etwas davon haften, und ſie ſpüren vielleicht ein wenig von dem neuen Geiſt, der bei den Mädeln des BDM. lebendig iſt.

Sport.

Schwedens „Ringerkönig" Johanſſon beſiegt. Bei dem gegenwärtig durchgeführten Länderkampf im Ringen zwiſchen Schweden und Finnland mußte Schwedens „Ringerkönig" Ivar Johanſſon, der in zahlloſen internationalen Kämpfen ſtets unbeſiegbar blieb, eine Punktniederlage durch den Finnen A. Pikkuſaari hinnehmen.

Ein ſenſationelles Waſſerballſpiel. Eine große Überraſchung ergab das Waſſerballſpiel zwiſchen der deutſchen Meiſtermannſchaft Weißenſee 96 gegen Spandau 04 im Berliner Stadtbad Mitte. Denn was niemand erwartet hatte, traf ein: Der ſchnellen Spandauer Mannſchaft gelang es, einen 6:5-Sieg zu erringen.

„Du weißt doch, Liebling, daß ich dir alle Wünſche erfülle."

„So? Neulich wünſchte ich, du möchteſt das Große Los gewinnen — na, haſt du es vielleicht getan?"

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

46]

„Ja, ich", ſagte eine dunkle verhaltene Stimme in der Tür. Im halben Dämmerlicht ſtand Schrombeck. Hanna Sturm war keines Wortes mächtig. Sie ſtarrte auf Schrombeck, als wäre er eine Geiſtererſcheinung. Schrombeck fuhr leiſe fort:

„Verzeihen Sie, daß ich hier ſo eindringe, die alte Grete wollte mich feierlich anmelden. Aber ich habe befürchtet, dann würden Sie mich vielleicht nicht vorlaſſen."

Hanna Sturm faßte ſich mühſam.

„Warum ſollte ich Sie nicht vorlaſſen, Herr Profeſſor?" fragte ſie, ſeinen Titel ſcharf betonend, „einen ſo berühmten Mann? Vermutlich wünſchen Sie etwas Journaliſtiſches von mir. Ich bedauere nur, daß Sie mich nicht in der Redaktion angerufen haben. Ich hätte Ihnen dort ſelbſtverſtändlich zu Dienſten geſtanden. Also bitte, was wünſchen [illegible]

Sie ſagte es ſehr abwehrend. Ihr Geſicht war wieder kühl und unentwegt.

Schrombeck kam ein paar Schritte auf Hanna Sturm zu.

„Hanna", ſagte er bittend und heiß, „muß denn dieſer Ton zwiſchen uns ſein?"

„Es iſt der Ton, den Sie einmal ſelbſt angeſchlagen haben, Herr Geheimrat."

„Ich weiß — ich weiß", Schrombeck machte eine gequälte Handbewegung, „Hanna, laſſen Sie doch das Vergangene. Ich komme hierher mit einem Herzen voll Sorge um Sie."

„Sorge um mich? Ich wüßte nicht, inwiefern ich Ihnen Anlaß zur Sorge gegeben hätte. Oder inwiefern Sie das Recht hätten, ſich um mich zu ſorgen, Herr Profeſſor."

Schrombeck bezwang den aufſteigenden Zorn. Er mußte ſich jetzt in der Gewalt halten — er mußte vernünftiger ſein als dies herbe, ſtarrköpfige Menſchenkind.

„Hanna, wir wollen um Vergangenes nicht rechten. Wir ſind wohl beide zu harte und auf uns beharrende Menſchen, als daß wir zur Harmonie hätten kommen können. Das aber hindert nicht, daß ich immer noch ſehr freundſchaftlich für Sie fühle. Darum macht es mir große Sorge, von Ihrem Arktisflug zu hören. Hanna, haben Sie denn bedacht, was dieſer Flug für eine Frau bedeuten kann? Männer können ſich dieſen Strapazen ausſetzen — aber eine Frau —"

Hannas Geſicht verſchloß ſich noch mehr:

„Ich werde Ihnen beweiſen, daß eine Frau das gleiche kann wie ein Mann, Herr Geheimrat — daß Ihre Sorge, die ich anerkennen muß, völlig unbegründet iſt. Wenn Sie mir ſonſt nichts zu ſagen hatten", ſie machte einen Schritt auf die Tür zu.

Da richtete ſich Schrombeck ſchroff auf:

„Nun gut, dann eben nicht. Sie ſind ein Menſch, Hanna, der eher ſterben würde, ehe er von ſeinem Trotz ließe. Aber ich wiederhole es Ihnen heute noch einmal: Eine Frau, die nur aus Trotz und Senſationsluſt derartige Dinge auf ſich nimmt, die iſt keine echte Frau. Die hat kein Gefühl für die wirklichen Aufgaben, die einer Frau geſtellt ſind. Es gibt auch etwas anderes als äußeren Erfolg und die Behauptung des eigenen Willens, das iſt die Selbſtentäußerung — und die haben Sie noch nicht gelernt. Ich habe damals geglaubt, als Sie ſich für Marlene Hagen zur Verfügung ſtellten, daß dies weiche Weibliche in Ihnen endlich aufgewacht wäre. Aber heute glaube ich Ihren damaligen Worten, es war wirklich nur die Luſt am Experiment und an der Senſation."

Hanna Sturm war noch bleicher geworden.

„Nun alſo", es kam tonlos, „dann ſind Sie ſich ja endlich über mich im klaren. Dann werden Sie ja auch einſehen, daß jede Sorge um meine Perſon eine Verſchwendung Ihrer Gefühle wäre."

Da machte er eine knappe Verbeugung und ging. Hanna ſah ihm nach. Das Zimmer verdunkelte ſich von den Tränen, die ihr in die Augen ſtiegen. Aber ſie fuhr ſich mit einer harten Bewegung über die Augen:

„Nicht zurückdenken, nicht ſchwach werden", dachte ſie. Der Auftritt mit Schrombeck hat es ihr gezeigt, er war gerade noch ſo ſtarr wie vor Jahren. Er würde niemals ihrer Perſönlichkeit gerecht werden. Gut, daß ihr das noch einmal, zum letztenmal, zum Bewußtſein gekommen war!

•

Marlene Hagen hatte ſich im Laufe der nächſten Zeit ſehr gut in ihren neuen Pflichtenkreis hineingefunden. Sie ſah der Zeit von Hannas Abweſenheit nun mit mehr Ruhe entgegen. Und dann war der Abfahrstag gekommen. Am Lehrter Bahnhof ſtand eine ganze Korona von Menſchen, ſtand die ganze Redaktion der „Zeit" — in ihrer Mitte Marlene Hagen. Sie winkte Hanna Sturm zu, die im Fenſter eines Abteils erſter Klaſſe ſtand. In Bergen ſollte ſich die Expedition zuſammenfinden, von dort aus wollte man mit dem Flugzeug in die Arktis hinein. Ein wenig abſchiedsſchwer war Hanna doch zumute, als die vertrauten Geſichter ihrer Kollegen zurückblieben. Beſonders die Trennung von Marlene ging ihr nahe. Aber je mehr ſie ſich von Berlin entfernte, um ſo mehr wandten ſich ihre Gedanken dem Kommenden zu. Die zauberhafte Welt tat ſich vor ihr auf. Seit vielen Jahren galt ihre größte Sehnſucht dem hohen Norden. Sie kannte ihn aus Büchern bis ins kleinſte, und hatte einen annähernden Vorgeſchmack von ſeiner Schönheit durch ihre häufigen Beſuche bei Verwandten in Stockholm bekommen. Die märchenhafte landſchaftliche Umgebung der Stadt kannte ſie genau. Wermland, wo ſie auf dem Gute Selma Lagerlöfs, im Kavalierhauſe des unſterblichen „Göſta Berling", Gaſt geweſen, hatte es ihr beſonders angetan. Bis nach Stavanger hinauf war ſie dann auf Veranlaſſung der großen Romanſchriftſtellerin gereiſt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 284 Donnerstag, den 5. Dezember 1935 57. Jahrg.

Die Fußballſchlacht in London

Fußballtaumel in London.

Das große deutſch-engliſche Ländertreffen — Herzliche Aufnahme der deutſchen Gäſte.

England hat ſeine politiſchen Sorgen. Es herrſcht in dieſen Tagen gewiſſermaßen politiſche Hochſpannung. Das kann aber den Engländer in ſeiner Sportbegeiſterung nicht beeinfluſſen. Da tritt ſogar die Politik hinter den Sport zurück. So ſtand denn am Mittwoch die britiſche Hauptſtadt ganz im Zeichen des deutſch-engliſchen Fußballkampfes. An den Sieg ihrer Mannſchaft hat England nicht gezweifelt, aber wie ſich die deutſche Mannſchaft ſchlagen würde, das war das Geſpräch des Tages. 4:1 für England ſtanden die Wetten vor dem Spiel.

Je näher die Stunde des Kampfes rückte, um ſo größer wurde die Spannung. Auch die rote Hetze gegen die deutſchen Gäſte konnte die Sportbegeiſterung der Londoner nicht beeinträchtigen.

Die Aufnahme der Deutſchen, die mit der „Columbus“ kamen, bei ihrer Landung in Southampton war überaus herzlich.

Das erſte, was ſie ſahen, war ein neun Meter langes Fahnentuch mit der Inſchrift: „Die Fußballfreunde Southamptons heißen die deutſchen Fußballfreunde willkommen.“ Eine engliſche Muſikkapelle ſpielte die deutſche und die engliſche Nationalhymne. Eine Gruppe engliſcher Sportfreunde und Vertreter des Southamptoner Fußballſports begaben ſich an Bord, um, wie ihr Wortführer ſagte, „den Deutſchen brüderliche Grüße“ zu überbringen.

Dicke Schwaden des berüchtigten Londoner Nebels lagen in den Straßen, als die erſten Sonderzüge den Strom der Feſtlandbeſucher in die Hauptſtadt brachten. Auf der Victoria-Station liefen ab fünf Uhr morgens die Sonderzüge ein, insgeſamt ſechzehn.

In großen Omnibuſſen unternahmen die deutſchen Schlachtenbummler eine Fahrt durch die Innenſtadt

und begaben ſich dann frühzeitig auf den Tottenham-Hotſpurs-Platz hinaus, deſſen Tore ſchon um 11 Uhr vormittags geöffnet wurden. Die Ankunft der Deutſchen wickelte ſich vollkommen reibungslos ab. Die Organiſation war ausgezeichnet. Vor den Bahnſteigen hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden, die der Ankunft der Deutſchen intereſſiert zuſchaute.

Der Fußballplatz liegt weit draußen im Nordoſten Londons, im Stadtteil Tottenham. Er gehört den „Spurs“, den „Heißſpornen“, dem traditionsreichen engliſchen Fußballklub, der jetzt in der zweiten Klaſſe ſpielt. Der Platz iſt geradezu ideal. Erſt im letzten Jahr hat der Platz durch Neubauten ein Faſſungsvermögen von 78 000 Menſchen erhalten.

Die beiden Tribünen, die die Breitſeiten einnehmen, haben 10 000 Sitzplätze.

Vierzehn Tage vor dem Spiel waren die Tribünenplätze bereits ausverkauft!

In der Trainingshalle, die unter der einſtöckigen Tribüne liegt, fanden während des Krieges Schießübungen ſtatt. Die Längstribüne iſt ein zweiſtöckiger Bau aus Stahl und Zement, für den der Klub über eine halbe Million Reichsmark aufgewandt hat. 60 000 ſind durch Rieſendächer vor Regen geſchützt.

Das Fußballfeld war in beſter Verfaſſung. Der Boden war allerdings ſehr weich. Vor den Toren waren Schutzdächer angebracht, um den Boden vor noch größerer Feuchtigkeit zu ſchützen. Die deutſchen Beſucher wurden von Poliziſten, die mit beſonderen Wagen bereits außerhalb des Platzes erſchienen waren, zu dem auf den Anlagen des Platzes befindlichen Reſtaurant geleitet, wo ſich

deutſchſprechendes Bedienungsperſonal

befand. Der Abtransport zum Fußballplatz erfolgte gruppenweiſe. Die meiſten der deutſchen Beſucher hatten Reiſeſchecks über 16 Schillinge.

Gegen Mittag herrſchte auf den Anfahrtſtraßen nach Tottenham großes Gedränge. Zu beiden Seiten der Straße ſtanden viele Poliziſten. Sie ſorgten für eine reibungsloſe Abwickelung des Verkehrs.

Da und dort verſuchten Kommuniſten meiſt jüdiſchen Ausſehens, Hetzflugblätter an den Mann zu bringen; aber die engliſchen Fußballbegeiſterten hatten dafür kein Intereſſe.

Einzelne Flugzettelverteiler, die ſich zu aufdringlich benahmen, wurden von der Polizei abgefaßt.

Im amtlichen Programm vom Fußball-Länderſpiel hieß es u. a. in deutſcher Sprache: „Möge das Reſultat des Spieles das Gefühl der beiden Nationen hegen und ihre Freundſchaft mit einem Treuebunde knüpfen.“

Auf den Tribünen wehten der Union Jack und die Hakenkreuzflagge, beide infolge des Trauerfalles im engliſchen Königshauſe auf Halbſtock. Vor der einſtöckigen Tribüne war auf dem Spielfeld eine uniformierte Kapelle aufmarſchiert, die die Zuſchauer durch flotte Weiſen unterhielt. Mit erhobener Rechten und entblößten Hauptes hörten die Deutſchen ſtehend das Horſt-Weſſel-Lied an.

Als die deutſche Mannſchaft zuſammen mit der engliſchen Mannſchaft das Spielfeld betrat, erhob ſich orkanartiger Beifall.

Die Deutſchen ſpielten in ſchwarzen Hoſen, weißen Hemden mit roten Aufſchlägen, die Engländer in blauen Hemden und weißen Hoſen. Beide Mannſchaften erſchienen in der angekündigten Aufſtellung. Sie traten in der Mitte zuſammen, ſtellten ſich gegenüber auf. Die Kapelle intonierte das Deutſchlandlied. Alle ſtanden auf, und die 10 000 Deutſchen ſangen begeiſtert mit. Dann wurde die engliſche Nationalhymne geſpielt, die alle Zuſchauer ebenfalls ſtehend anhörten, die deutſchen Spieler und die deutſchen Schlachtenbummler mit erhobenem rechten Arm.

Ein mörderiſches Tempo.

Das Spiel begann eine Viertelſtunde vor der angeſetzten Zeit. Die Deutſchen hatten Anſtoß. Hohmann trieb den Ball vor. Er kam aber nicht weit. Barker rannte durch, köpfte den Ball zum deutſchen Tor, Jakob ſprang heraus, aber der Rechtsaußen köpfte den Ball vor ihm ans Außen. Eine Steilvorlage von Szepan kam zu Hohmann, der leitete den Ball an Fath weiter; doch ehe der kleine Wormſer ſchießen konnte, ſprang Male dazwiſchen. Durch weite Flügelvorlagen kamen die Engländer immer gefährlich durch. Camſell ſchoß hoch übers Tor, und dann nahm Carter einen Ball direkt auf und feuerte einen Bombenſchuß über die Latte.

Immer wieder waren die Engländer im Angriff.

Zwei-, dreimal hintereinander rettete Jakob durch Fauſten die kritiſche Lage vor dem deutſchen Tor und wurde dafür durch toſenden Beifall belohnt. In der neunten Minute fiel die erſte Ecke für Deutſchland, die abgewehrt wurde.

Die erſte halbe Stunde gehörte ausſchließlich den Engländern. Unſere Spieler waren nervös. Nur Szepan, Hohmann und hinten Haringer und Gramlich behielten die Ruhe. Eiſern verteidigten ſie ſich gegen die Maſſenangriffe der Engländer.

Das deutſche Stürmerſpiel konzentrierte ſich ganz und gar auf Hohmann, der geradezu Weltmeiſterſchaftsform zeigte. Vergebens.

Die Engländer waren jederzeit Herr der Lage.

Sie waren zu ſchnell und ſo überlegen, daß ſie unſere Mannſchaft vollkommen einſchnürten. In der 25. Minute folgt die dritte engliſche Ecke, zwei Minuten ſpäter die vierte engliſche Ecke, von Jakob mit ſicheren Paraden abgewehrt. Auch ein 30-Meter-Freiſtoß des linken Läufers Bray konnte von Jakob, der in ganz großer Form war, ſicher gemeiſtert werden. Immer wieder war es Jakob, der in höchſter Not das Leder abwehrte. Den deutſchen Spielern blieb nichts anderes übrig, als zu verteidigen. Sie fanden keinen Moment Zeit zu irgendwelchen Angriffen.

Die Deutſchen kämpften mit dem Mut der Verzweiflung.

Sie wehrten ſich in jeder Lage, aber der tiefe moraſtige Boden machte ihnen die Arbeit ſehr ſchwer wie nur eben möglich.

Zwei Minuten vor der Pauſe ging England mit 1:0 in Führung.

Camſell nahm ein Zuſpiel von Barker auf. Obwohl drei Mann um ihr waren, konnten ſie den engliſchen Mittelſtürmer nicht vom Ball drängen, und aus vier Meter Entfernung krachte der Flachſchuß ins Netz. Eine Minute vor der Pauſe leitete Raſſelnberg einen fabelhaften Angriff ein. Lehner erhielt den Ball, wollte ſchießen, wurde aber behindert. Szepan leitete das Zuſpiel an Fath weiter. In der Aufregung ſchoß Fath nicht direkt aufs Tor. Sein Schuß fliegt über die Breitſeite. Lehner verſuchte, ihn mit dem Kopf zu erreichen, aber der Ball ging über ihn hinweg ins Aus.

Die zweite Hälfte

eröffneten die Deutſchen mit einem ſchnellen Vorſtoß ohne Erfolg. In der dritten Minute ſpielten ſich Fath und Raſſelnberg gut durch. Hohmann nahm den Ball aus der Luft, aber der engliſche Tormann drehte den Schuß ab. Gleich darauf umſpielte Camſell zwei Mann. Fünf Meter vor Jakob ließ er einen Bombenſchuß los, der um Zentimeter neben dem Tor einſchlug.

Der deutſche Sturm kam jetzt zeitweiſe für Minuten mehr zur Geltung als vor der Pauſe.

Der Ball kam zu dem abſeitsſtehenden Lehner, der das Leder ſchnell mit dem linken Fuß an Hibbs vorbei einſchoß. Aber der Schiedsrichter hatte bereits vorher gepfiffen. Die zehnte und elfte Ecke für England wurde abgewehrt. Die erſte Viertelſtunde der zweiten Halbzeit war vorbei. Das Spiel war jetzt weit ausgeglichener als in der erſten Halbzeit. Plötzlich fiel das zweite Tor in der 21. Minute der zweiten Halbzeit. Baſtin gab eine hohe Flanke. Jakob ſtürzte heraus, ſprang, aber Camſell hatte den Kopf ſchneller dazwiſchen, und

der Ball landete hoch im Tor: 2:0.

Die deutſchen Spieler waren für einen Augenblick deprimiert. Die Engländer nahmen den Vorteil wahr. Drei Minuten ſpäter brach das Verhängnis herein. Ein ſchneller Flankenwechſel zwiſchen Baſtin und Camſell. Flachpaß zu Baſtin, der unhaltbar verwandelt.

Sein Schuß in die äußerſte Ecke brachte das 3:0.

Die deutſchen Spieler machten einen erſchöpften Eindruck. Kein Wunder, wenn man auf einem moraſtigen Platz ſpielt und mit einem Ball, der im Verhältnis zu unſeren Bällen einer Eiſenkugel gleicht. Auch die Engländer ließen nach. Sie ſchienen mit dem 3:0-Ergebnis zufrieden zu ſein. In den letzten Minuten gab es im deutſchen Sturm eine Umſtellung. Raſſelnberg halbrechts, Szepan halblinks. Aber es gelang nichts. Noch eine Ecke — die dreizehnte — mußte Jakob abwehren, dann fiel der Schlußpfiff. Beifallumrauſcht verließen die Mannſchaften das Spielfeld.

Kurze Spielkritik.

Leicht iſt den Engländern dieſer Sieg nicht geworden. Ihr ſtärkerer Spieleinſatz, ihre zähe Beharrlichkeit in der Durchführung eines Spielgedankens, ihre größeren Kraftreſerven gaben den Ausſchlag, während die Deutſchen ihre taktiſche Einſtellung zum Spiel bei der engliſchen Überlegenheit nur ſelten zum Ausdruck bringen konnten. In der erſten Hälfte hatten unſere Spieler vollauf damit zu tun, die Abwehr der dauernd heranrollenden engliſchen Angriffe durchzuführen. Nachher haben ſie alles mögliche verſucht, um ſich aus der engliſchen Umklammerung zu ziehen. Nach dem Urteil von Fachleuten haben ſich unſere Amateure gegen die engliſchen Berufsſpieler ſehr gut gehalten. Wenn man bedenkt, daß die Spanier 7:1 verloren haben und daß Italien und Öſterreich, die mit 2:3 und 3:4 allerdings knappere Ergebniſſe herausholen konnten, immerhin auch Berufsſpieler als Ländervertretung entſandten, dann wird man der großen deutſchen Leiſtung gerecht, die auch von den Engländern voll anerkannt wird.

Beſter Spieler der deutſchen Mannſchaft war der Torwart Jakob,

der durch ſein entſchloſſenes Dazwiſchenfahren und ſeine große Sicherheit eine höhere Niederlage verhinderte. Die beiden Verteidiger waren gut, Münzenberg vielleicht eine Kleinigkeit beſſer. Goldbrunner war der beſte deutſche Läufer, obwohl gerade er mit der Deckung von Camſell ein ungeheures Arbeitspenſum zu bewältigen hatte. Im Sturm zeigte ſich Fath nicht immer den ſchweren Aufgaben gewachſen. Dagegen war Hohmann wohl der gefährlichſte deutſche Stürmer, dem Lehner erfolgreich zur Seite ſtand. Im ganzen war die deutſche Elf aber

Das erſte Funkbild von dem Londoner Spiel.
Eine Kampfſzene vor dem deutſchen Tor: Jacob (fauſtend) kann hier einen Ball abwehren. Die deutſchen Spieler tragen ſchwarze Hoſen. (Weltbild — M.)

Die Abeſſinier greifen an

Reguläre abeſſiniſche Truppen haben in der Nacht zum Mittwoch den erſten direkten Großangriff auf ital. Stellungen ſeit Beginn des Krieges durchgeführt. Nach Eintritt der Dunkelheit griffen die Abeſſinier die ital. Stellungen bei Schelikot ſüdlich von Makalle an. Das ital. Hauptquartier gibt ſelber zu, daß die abeſſiniſchen Truppen mit großer Tapferkeit vorgingen. Die abeſſiniſchen Sturmkolonnen ſeien reichlich mit Maſchinengewehren und anderen Waffen ausgerüſtet. Der ital. Heeresbericht bezeichnet die Kämpfe bei Schelikot als „ſchwer“ und verſichert, daß der abeſſiniſche Angriff vor den italieniſchen Stellungen zum Stehen gebracht worden ſei. Weitere Einzelheiten werden noch nicht mitgeteilt.

zu langſam, und auch im Stellungsſpiel nicht ſo gut und erfahren wie die engliſche Elf. Bei unſeren Gegnern gefiel vor allem die eiſenharte Verteidigung und das gute Zuſpiel der Außenläufer nach vorn. Der Sturm ſpielte, als ob alle Spieler dem gleichen Verein angehörten. Ein größeres Lob kann ihnen kaum gegeben werden. Camſell mit ſeinen beiden Toren war der Held der Engländer.

Die Pariſer Friedensbemühungen.

Der Friedensvorſchlag an Muſſolini.
Der Bluff mit dem Petroleummonopol.

Wie aus London gemeldet wird, ſoll zwiſchen den britiſchen und franzöſiſchen Sachverſtändigen in Paris eine Vereinbarung über die Grundlage eines Friedensplanes im Abeſſinienkrieg erreicht worden ſein, der jetzt Muſſolini unterbreitet werden ſoll. Andere Meldungen aus London beſagen jedoch, daß der Zeitpunkt für die Unterbreitung eines Friedensplanes als verfrüht bezeichnet werden müſſe. Man hoffe jedoch, die Pariſer Erörterungen vor dem Eintreffen des britiſchen Außenminiſters Hoare in der franzöſiſchen Hauptſtadt beendet zu haben.

Wie verlautet, iſt der britiſche Standpunkt der, daß keine Vorſchläge Unterſtützung finden würden, die Italien größere Vorrechte bieten würden als der Kompromißplan der Pariſer Dreimächtekonferenz. Italien würde einige nicht amhariſche Gebiete vermutlich im Nordoſten Abeſſiniens erhalten und Abeſſinien einen Zugang zum Meer.

Eine Abtretung abeſſiniſchen Gebietes, das eine Verbindung zwiſchen Eritrea und Italieniſch-Somaliland herſtellen würde, habe keine Ausſicht auf engliſche Zuſtimmung.

In der engliſchen Hauptſtadt wird die Meldung, daß die amerikaniſche Ölgeſellſchaft „Standard Oil Company of New Jerſey“ mit der italieniſchen Regierung einen dreißigjährigen Monopolvertrag über die Lieferung von Petroleum abgeſchloſſen habe, als Bluff bezeichnet. Der Präſident der Geſellſchaft, Teagle, hat die Nachricht als ein unſinniges Propagandaſtück bezeichnet. Auch das italieniſche Nachrichtenbüro „Stefani“ teilte mit, daß die Meldung über ein angebliches Petroleummonopol vollſtändig unbegründet ſei.

Nach Meldungen aus Waſhington

hat der amerikaniſche Staatsſekretär des Äußeren, Hull, alle Firmen und Privatperſonen, die mit Waffen und Munition handeln und ſich nicht gemäß dem Neutralitätsgeſetz behördlich haben eintragen laſſen, mit Strafverfolgung gedroht.

Übrigens hat ein Vertreter der in New York erſcheinenden italieniſch-amerikaniſchen Zeitung „Il Progreſſo“, Giordano, beim New-Yorker Bundesgericht die Nichtigkeitserklärung der von der Regierung ausgeſprochenen Warnung vor Petroleum- und Baumwollieferungen an Italien beantragt. Der Staatsſekretär Hull und der amerikaniſche Schatzſekretär Morgenthau ſind zur Vernehmung am Dienstag der nächſten Woche geladen worden.

Italien opfert für die Sanktionsabwehr.

In Italien opfert das italieniſche Volk in verſtärktem Maße weiter für die Abwehr der Sanktionen. Der italieniſche Dramatiker Luigi Pirandello hat dem italieniſchen Miniſterpräſidenten Muſſolini ſeine goldene Nobelpreismedaille für Literatur, die er im Jahre 1934 erhielt, als Beitrag zum Goldkriegsſchatz überſandt. Die Stadt Turin hat allein bisher 250 Kilo Gold, 1100 Kilo Silber, 850 Zentner Kupfer und 750 Tonnen Eiſen an die ſtaatlichen Sammelſtellen abgeführt. Der Ausſchuß der Mütter und Witwen Kriegsgefallener hat im Namen aller Frauen Italiens den 18. Dezember als Ringopfertag feſtgeſetzt. Die italieniſchen Frauen ſind aufgefordert worden, ihre Eheringe zu dieſem Termin auf den Opfertiſch des Vaterlandes zu legen.

Chineſiſcher Schritt in London, Paris und Waſhington.

China wirft Japan die Verletzung des Neunmächtevertrags vor.

Die chineſiſchen diplomatiſchen Vertreter in London, Paris und Waſhington ſollen nach Berichten aus dieſen Hauptſtädten die Aufmerkſamkeit der engliſchen, franzöſiſchen und amerikaniſchen Regierung auf die Lage in Nordchina hingelenkt haben.

So wird aus London gemeldet, daß der chineſiſche Botſchafter Quotaichi den britiſchen Außenminiſter Hoare aufgeſucht habe, um auf die Entſendung japaniſcher Truppen nach Nordchina hinzuweiſen, die einen Bruch des die politiſche und territoriale Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit Chinas garantierenden Neunmächtevertrages darſtelle. Wie aus Kreiſen des engliſchen Außenminiſteriums mitgeteilt wird, mißbillige England die angebliche Unterſtützung der nordchineſiſchen Unabhängigkeitsbewegung durch das japaniſche Heer, ſei jedoch nicht bereit, daraus im Augenblick eine überwiegende Frage zu machen.

Der Sprecher des japaniſchen Außenminiſteriums erklärte einer Meldung aus Tokio zufolge, daß über den Inhalt der Vorſtellungen der chineſiſchen Botſchafter in Paris, London und Waſhington in Tokio nichts bekannt ſei. Die japaniſche Regierung ſehe keinen Grund zur Einmiſchung. Der Sprecher erklärte weiterhin, daß die Selbſtändigkeitsbewegung in Nordchina eine rein innerchineſiſche Angelegenheit ſei, die den Neunmächtevertrag nicht berühre.

*

Eine chineſiſche Zeitung in Tientſin meldet, daß der Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Nordchina, der bisherige Verwaltungschef der entmilitariſierten Zone, Yinjukeng, der in Oſthopei die Unabhängigkeit ausgerufen und ſich an die Spitze einer ſelbſtändigen Regierung geſtellt hatte, einem Attentat zum Opfer gefallen ſein ſoll.

Danziger Strafrechtsreform vor dem Haager Gerichtshof.

Der Völkerbundsrat hatte dem Internationalen Gerichtshof im Haag die Frage vorgelegt, ob die Danziger Rechtsverordnung vom 29. Auguſt 1935 der Verfaſſung der Freien Stadt Danzig entſpreche. Nach einer Mitteilung der Preſſeſtelle des Senats der Freien Stadt Danzig iſt der Ständige Internationale Gerichtshof zu folgender Anſicht gelangt: Die Rechtsverordnung vom 29. Auguſt 1935 über Änderung des Strafrechts und des Strafprozeſſes ſtehen, ſoweit es ſich um § 2 handelt, der die „analoge Anwendung“ im Danziger Strafrecht einführte, mit der Verfaſſung der Freien Stadt Danzig nicht im Einklang. Das Gutachten iſt mit 9 zu 3 Stimmen beſchloſſen worden.

In der Begründung heißt es: Die Verfaſſungswidrigkeit iſt nicht aus formellen Gründen hergeleitet, ſondern deswegen, weil die in § 2 angeblich enthaltene freie Rechtsſetzung durch den Richter mit dem Geiſt der Verfaſſung, insbeſondere mit den Grundrechten, nicht vereinbar ſei. Die Frage, ob das Ermächtigungsgeſetz ſelbſt verfaſſungsmäßig ſei, ſei von dem Haager Gerichtshof gar nicht zu unterſuchen geweſen. Er ſei nicht danach gefragt worden. Die Frage, ob dieſe Verordnungen im Rahmen des Ermächtigungsgeſetzes erlaſſen werden konnten, ſei ebenfalls nicht zu prüfen geweſen, nachdem das Gutachten zu der Meinung gekommen ſei, daß der Inhalt ſelbſt mit der Verfaſſung nicht im Einklang ſtehe.

Drei von den Mitgliedern des Gerichtshofes haben von dem Recht Gebrauch gemacht, ihre Spezialauffaſſung beſonders niederzulegen. So hat Graf Roſtworowſki (Pole) ſich als vollſtändiger Gegner der Idee des Ermächtigungsgeſetzes bekannt und damit das Verfahren in Danzig, das auf dem Ermächtigungsgeſetz beruhe, als verfaſſungswidrig abgelehnt. Ferner hat der Staatsrechtler Anzilotti (Italiener) den Gerichtshof überhaupt für unzuſtändig erachtet, weil dieſe jetzt ihm vorgelegte Frage, die nur innerſtaatliche Dinge berührte, nicht vor das Forum des Internationalen Gerichtshofes gehöre. Dagegen hat Nagacka (Japaner) ſeine Meinung dahin niedergelegt, daß von einer Verfaſſungsverletzung überhaupt keine Rede ſei.

Einweihung des Saarbrückener Reichsſenders.

Begeiſterte Aufnahme des Reichsminiſters Dr. Goebbels im Saarland.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels hatte ſich am Mittwoch zu der feierlichen Einweihung des neuen Reichsſenders in Saarbrücken begeben. Als der Miniſter in der Landeshauptſtadt des Saargebietes eintraf, hieß ihn Reichskommiſſar Bürckel aufs herzlichſte willkommen.

Die Bevölkerung bereitete dem Miniſter in der fahnenüberſäten Stadt einen Empfang, der in ſeiner Herzlichkeit und Innigkeit lebhaft an jene unvergeßlichen Tage erinnerte, da das Saarland zur Mutter Deutſchland zurückkehrte. Der Empfang war noch überwältigender, als Dr. Goebbels mitten in die rieſigen Arbeitsſtätten dieſes Landes der Kohle und des Eiſens fuhr. Sowohl in der Burbacher Hütte, der ſein erſter Beſuch galt, als auch in dem Röchlingſchen Eiſen- und Stahlwerk war die ganze Belegſchaft auf den Beinen und bereitete dem Miniſter inmitten wehender Fahnen und heulender Sirenen einen Empfang, wie er ſchöner und herzlicher nicht ſein konnte. In beiden Werken ſprach Dr. Goebbels zu den Belegſchaften. In dem Röchlingſchen Eiſen- und Stahlwerk hielt er in einer rieſigen Maſchinenhalle eine faſt einſtündige Rede.

Auf der Rückfahrt nach Saarbrücken ſtattete Reichsminiſter Dr. Goebbels noch dem Warndt-Ehrenmal einen kurzen Beſuch ab, das, hart an der Grenze auf einer beherrſchenden Anhöhe gelegen, dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges gewidmet iſt. Am frühen Nachmittag empfing Dr. Goebbels im Beiſein des Gauleiters Bürckel den italieniſchen Präſidenten des Oberſten Abſtimmungsgerichts, Exzellenz Galli.

Nach einer Beſprechung mit den Intendanten der Reichsſender traf Dr. Goebbels gegen 5 Uhr im hiſtoriſchen Saal der Wartburg ein. Schon lange vor Beginn der Kundgebung drängten ſich hier die Maſſen, die den Miniſter ſehen und ſprechen hören wollten. Die Feierſtunde wurde eingeleitet durch die Wiedergabe einer Dichtung von Adolf Weber, die ein junger ſaarländiſcher Komponiſt muſikaliſch untermalt hatte.

Dann rief Reichsſendeleiter Hadamovſky die deutſchen Sender zum Appell auf.

Die deutſchen Sender grüßten in kurzen, dichteriſch geformten Worten ihren jüngſten Bruder und bekundeten ihre Verbundenheit mit der Weſtmark. Ihnen antwortete der Reichsſender Saarbrücken mit dem Gelöbnis, die Wacht an der Grenze zu halten. Nachdem der Oberbürgermeiſter den Gruß der Stadt entboten hatte, ergriff Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Rede, die immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen wurde.

Der Miniſter gedachte zunächſt der feſtlichen Gelegenheit, die ihn nach Saarbrücken geführt habe und erinnerte dann an die unſelige Zerſplitterung im deutſchen Volke, der die große Tat des Führers ein Ende bereitet habe. Die Eröffnung des neuen Senders weckte die ſtolze Freude, ein Verſprechen eingelöſt zu haben. Unter der ſtürmiſchen Zuſtimmung der Zuhörer erinnerte der Miniſter daran, wie ſehr der Rundfunk in der Zeit des Abſtimmungskampfes die Verbindung zwiſchen dem Reich und den Saarländern erhalten habe. Als man nicht ins Saargebiet kommen konnte, ſei der Rundfunk die Brücke geweſen. Er ſei heute nicht hierher gekommen, um Illuſionen zu wecken. Schwierigkeiten ſeien dazu da, um überwunden zu werden. Eine ſcharfe und ſarkaſtiſche Abrechnung hielt Dr. Goebbels dann mit den

Kritikaſtern, die die Welt vom Standpunkt der Butterkäufer aus betrachteten und die aus Oppoſitionsgründen vom fanatiſchſten Vegetarier zum fanatiſchſten Schweinefleiſcheſſer werden können.

Dr. Goebbels ſprach dann noch von der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes zur Regierung, auf der deren Stärke ruhe. Begeiſtert ſtimmte zum Schluß die Menſchenmenge in die Heilrufe auf den Führer ein. Die Nationallieder beſchloſſen die Feierſtunde.

Der Miniſter verließ dann die Wartburg und fuhr im Kraftwagen durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt, um ſich dann kurze Zeit danach durch die Pfalz nach Bad Dürkheim zu begeben, wo er mit den Arbeitern und Winzern den Abend verlebte.

Berlin. Über die Grußform in den Polizeigefängniſſen hat der Innenminiſter beſtimmt, daß die Gefangenen ſich des Deutſchen Grußes nicht bedienen dürfen und daß auch die Beamten den Gruß der Gefangenen nicht mit dem Deutſchen Gruß zu erwidern haben.

München. Im Alter von 92 Jahren ſtarb General der Infanterie a. D. Hermann Ritter von Haag, der letzte Generaladjutant des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Ritter von Haag, ein Mitkämpfer der Feldzüge von 1866 und 1870/71 wurde 1903 als General der Infanterie zur Dispoſition geſtellt und zum Reichsrat der Krone Bayerns ernannt.

Olympia und Wirtſchaftswerbung.

Alle Geſchmackloſigkeiten im Zuſammenhang mit „Olympia“, „Olympiade“ und „olympiſch“ verboten.

Der Präſident des Werberats der deutſchen Wirtſchaft hat beſtimmt, daß die Worte „Olympia“, „Olympiade“ und „olympiſch“ zur Benennung eines wirtſchaftlichen Erzeugniſſes oder Unternehmens oder zu ſonſtigen der Wirtſchaftswerbung dienenden Zwecken nicht verwendet werden dürfen, wenn die Werbung geſchmacklos iſt oder der Würde und dem Anſehen der Olympiſchen Spiele nicht entſpricht. Der Propagandaausſchuß für die Olympiſchen Spiele, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergſtraße 43, der für dieſen Zweck durch Vertreter der Reichswirtſchaftskammer ergänzt wird, prüft von Fall zu Fall, ob ein Verſtoß gegen dieſe Beſtimmung vorliegt.

Einfuhrverbot für Reichsmarknoten.

Eine Abwehrmaßnahme gegen den Reichsmarknotenſchmuggel ins Ausland.

Trotz des ſeit langem beſtehenden Ausfuhrverbotes für Reichsmarknoten iſt in letzter Zeit auf Grund illegaler Verbringung ſolcher Noten ins Ausland deren Angebot im Ausland überaus ſtark geworden. Das hohe Disagio, welches die hinausgeſchmuggelten Reichsmarknoten im Ausland infolgedeſſen ausweiſen, führte mehr und mehr dazu, daß die ausländiſchen Abnehmer deutſcher Waren ihre Zahlungen an die deutſchen Exporteure ſtatt mit Deviſen oder im ſtaatlichen Verrechnungsverkehr, mit Reichsmarknoten zu leiſten ſuchten. Es hatte dies zur Folge, daß für Deutſchland der unbedingt notwendige Deviſenanfall für ſeine Ausfuhr, ſeine Dienſtleiſtungen und im Kapitalverkehr gefährdet wurde. Um dieſe offenſichtliche Schädigung der deutſchen Wirtſchaft zu unterbinden, ſah ſich die Reichsregierung genötigt, zu dem bereits beſtehenden Verbot der Verſendung von Reichsmarknoten ins Ausland

ein Einfuhrverbot für Reichsmarknoten und im Zuſammenhang damit Beſtimmungen zu erlaſſen, welche die Verwendung verbotswidrig eingeführter Reichsmarknoten im Inlande verhindern.

Dieſe Maßnahmen ſind reine Abwehrhandlungen und berühren unſere Währung als ſolche und ihren Wert in keiner Weiſe. Die freie Reichsmark, das heißt Mark aus legal erworbenen, freien, transferierbaren, ausländiſchen Guthaben im Inland, iſt nach wie vor im ganzen Ausland vollwertig und notiert zur Münzparität. Wenn der nur auf ungeſetzliche Weiſe zuſtande gekommene, mit Schädigungen für die deutſche Wirtſchaft verbundene Handel in Reichsmarknoten durch die neuerlichen Maßnahmen der deutſchen Regierung im Auslande unterbunden wird, ſo hat dies, wie die Tatſache der feſten Notierung der freien Reichsmark zeigt, keinerlei Bedeutung für die deutſche Währung als ſolche. Es handelt ſich vielmehr lediglich um Sicherungsmaßnahmen dafür, daß die deutſche Volkswirtſchaft nicht auf illegale Weiſe um den ihr zuſtehenden Deviſenertrag des deutſchen Exporthandels, Dienſtleiſtungs- und Kapitalverkehrs gebracht wird.

Raſſenachweis vor der Eheſchließung.

Ein Runderlaß des Reichsinnenminiſters.

In den Beſtimmungen zu den Nürnberger Geſetzen ſind genaue Unterſchiede über die verſchiedenen Arten von jüdiſchen Miſchlingen feſtgeſetzt. In einem Runderlaß, der ſich auf dieſe Durchführungsbeſtimmungen bezieht, hat der Reichsinnenminiſter für den amtlichen Geſchäftsverkehr folgende Bezeichnungen vorgeſchrieben:

1. Ein jüdiſcher Miſchling mit zwei volljüdiſchen Großeltern iſt als „Miſchling erſten Grades“ zu bezeichnen; 2. ein jüdiſcher Miſchling mit einem volljüdiſchen Großelternteil iſt als „Miſchling zweiten Grades“ zu bezeichnen; 3. eine Perſon deutſchen oder artverwandten Blutes iſt als „deutſchblütig“ zu bezeichnen.

Vor der Eheſchließung hat künftig jeder Verlobte dem Standesbeamten den Nachweis ſeiner Abſtammung zu erbringen. Zum Nachweis der Abſtammung ſind beim Aufgebot außer den Geburtsurkunden der Verlobten die Heiratsurkunden ihrer Eltern (bei unehelichen Kindern die Geburtsurkunde der Mutter und, falls der Vater bekannt iſt, auch deſſen Geburtsurkunde) vorzulegen. Die Verlobten haben ferner ſchriftlich oder zu Protokoll zu verſichern, was ihnen über die Raſſezugehörigkeit und die Religion ihrer Großeltern bekannt iſt, und zu erklären, daß ſie die Angaben nach beſtem Wiſſen gemacht haben.

Bolſchewiſtiſche Drahtzieher der ſüdamerikaniſchen Revolte verhaftet.

Er ſollte die geplante ſüdamerikaniſche Sowjetregierung kontrollieren.

In Sao Paulo verhaftete die Polizei den Sowjetruſſen Igor Dolgoruki, der als Verbindungsmann zwiſchen der Komintern und dem Aufſtändiſchenführer Preſtes arbeitete. Er hatte den Auftrag, nach erfolgreichem Verlauf des Aufſtandes im Namen der Komintern die Tätigkeit der geplanten braſilianiſchen Sowjetregierung zu kontrollieren.

Raubüberfall auf Lagerführer.

750 Mark Lohngelder geraubt.

Auf den Führer des Landhilfelagers in Klein-Cordshagen bei Stralſund wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Der Überfallene wurde, nachdem er durch Vorhalten einer Lampe geblendet war, mit einem harten Gegenſtand niedergeſchlagen. Er trug erhebliche Kopfverletzungen davon. Geraubt wurden 750 Mark Lohngelder.

Verdächtig ſind zwei Schnitter, ein angeblicher Franz Liſchewſki, 1911 in Hirſchberg geboren, und Karl Krauſe, 1913 in Lüchow geboren. Liſchewſki führt ein Motorrad, Marke DKW., Kennzeichen I A 72 112, mit ſich.

nfuhr von hochwertigem Gefrierfleiſch.

Abkommen mit Südamerika.

Das Deutſche Nachrichtenbüro meldet:

In letzter Zeit ſind, wie verlautet, mit Südamerika andlungen über die Einfuhr von Gefrierfleiſch ge- worden. Auf Grund der getroffenen Vereinbarun- kann nunmehr damit gerechnet werden, daß Anfang uar 1936 die erſten Sendungen von hoch- tigem Gefrierfleiſch in erheblichem Um- in Deutſchland eintreffen werden.

Börſe und Handel.

Keine Börſe am Heiligabend.

n dieſem Jahre werden, wie der Börſenpräſident be- gibt, am 24. Dezember die Berliner Börſen- me für jeden Verkehr geſchloſſen bleiben. Gemäß er „Bedingungen für die Geſchäfte an der Berliner Wert- rbörſe" findet an dieſem Tage eine Lieferung nicht ſtatt.

erliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe n die Kurſe bei dem geringen Verkehr meiſt etwas cher. — Am Auslandsrentenmarkt hatten kaner wieder das Hauptgeſchäft. Die Kurſe zogen auf chte von neuen Schuldenverhandlungen Mexikos hin in m Ausmaß an. — Am Geldmarkt trat eine weitere illigung des Satzes von Blankotagesgeld auf 3 bis 3,25 ent ein.

erliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Dollar 2,49; engl. Pfund 12,26—12,29; holl. Gulden 168,38 bis 2; Danz. 46,80—46,90; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,55; Belg. 42,05—42,13; Italien 20,13—20,17; ſchwed. 63,22—63,34; dän. 54,75—54,85; norweg. 61,57—61,69; 10,26—10,28; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90; Argentinien 0,681—0,685; Spanien 33,95—34,01.

rzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln. In den hauptſäch- en Überſchußgebieten, nämlich Schleſien, Kurmark (ein- ßlich Berlin), Pommern, Oſtpreußen, Mecklenburg (außer betragen die Erzeugerpreiſe im Dezember bei weißen, und blauen Sorten mindeſtens 2,10, höchſtens 2,40 Mark entner, bei gelben Sorten mindeſtens 2,40, höchſtens 2,70 je Zentner. Im übrigen Reichsgebiet lauten die Preiſe die gleiche Zeit bei blauen, roten und weißen Sorten auf eſtens 2,40, höchſtens 2,60 Mark, bei gelben auf mindeſtens und höchſtens 2,90 Mark je Zentner.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Rinder.		
	28. 11.	5. 12.
ſen:		
1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,42
2) „	0,41	0,42
) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	—
) fleiſchige	—	—
) gering genährte	—	—
llen:		
) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,42
) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,42
) fleiſchige	0,41	—
) geringgenährte	—	—
he:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,42
c) fleiſchige	0,38—0,41	0,41—0,42
d) gering genährte	0,33—0,37	0,36—0,40
rſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,42
c) fleiſchige	0,41	—
d) Doppelender	0,46—0,75	0,48—0,76

r: Auftrieb 1314. Handel zu Richt- bezw. Spitzenpreiſen.

Schafe		
Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,54—0,56	0,45—0,49
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,48—0,55	0,38—0,42
(2. Weidemaſthammel)	0,42—0,45	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,42—0,45
ere Lämmer und Hammel	0,47—0,52	0,30—0,40
Schafe	0,38—0,42	—
ere Schafe	—	—

uftrieb 1071. Handel ruhig.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Alles Vollkommene wird angeſtaunt, alles Werdende erſchätzt.
Nietzſche.

Jubiläen und Gedenktage.

6. Dezember.

49 Generalfeldmarſchall von Mackenſen geb.
64 Schriftſteller Rudolf Stratz geb.
69 Schriftſteller Rudolf Herzog geb.
92 Ingenieur Werner von Siemens geſt.
16 Einnahme von Bukareſt.

ettverbilligungsmaßnahmen verlängert.

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der iſefette für die minderbemittelte Bevölke- ng getroffenen Maßnahmen werden für die Monate nuar, Februar und März 1936 im bisherigen Um- nge fortgeführt.

Die Stammabſchnitte ſind auf grünem Waſſer- chenpapier hergeſtellt; ſie enthalten wiederum je drei ichsverbilligungsſcheine A und B ſowie einen Beſtell- ein für drei Pfund Konſummargarine.

„Tag der Briefmarke" am 7. Januar.

Wohlfahrtsbriefmarken im Dienſt der Winterhilfe.

Der Reichsverband der Philateliſten hat alle deut- en philateliſtiſchen Verbände, Vereine und die Brief- arkenſammler aufgefordert, ſich am „Tag der Brief- arke" am 7. Januar 1936 mit dem Vertrieb von Wohl- briefmarken in den Dienſt der Deutſchen hilfe und damit des Winterhilfswerks zu llen. Die Deutſche Reichspoſt wird dieſe Beſtrebungen rch eine Reihe von Maßnahmen unterſtützen. So wird u. a. überall genügende Beſtände an Wohlfahrtswert- chen, insbeſondere auch an Wohlfahrtsmarkenheftchen, eit halten. Die Verkäufer der Wohlfahrtsmarken rden von der Poſt mit Ausweiſen verſehen, die ſie a. am 7. Januar auch zur freien Benutzung der Kraft- oſten der Deutſchen Reichspoſt berechtigen, ſoweit es darum handelt, den Markenabſatz auf dem ande zu fördern.

Der 20. April Eintrittstag in das Deutſche Jungvolk.

So wie der 9. November eines jeden Jahres der Tag des Eintritts der jungen Garde in die Partei und in die Formationen der Partei iſt, ſo wird in Zukunft der 20. April, der Geburtstag des Führers, der Tag des Eintritts der Jüngſten in das Deutſche Jungvolk und in die Jungmädelgruppen des BDM. ſein.

Am 20. April 1936 finden zum erſtenmal die großen Eingliederungsfeiern der Zehn- und Elfjährigen in das Jungvolk und in die Jungmädelgruppen ſtatt. Gleichzeitig erfolgt an dieſem Tage die feierliche Überführung der 14 Jahre alt gewordenen Jungvolk-Pimpfe in die Hitler-Jugend.

Beim Turnen verunglückt. Beim Turnen kam der Realſchüler Karl-Heinz Bohnſack ſo unglücklich zu Fall, daß er neben einer Verſtauchung einen Armbruch erlitt und zum Arzt gebracht werden mußte.

Wagen mit Tannenbäumen umgekippt. Auf der neuen Straße fiel infolge eines Radbruches ein mit Tannenbäumen beladener Wager um. Ein junger Radler, der neben dem Wagen fuhr, geriet unter die Laſt, kam aber mit einigen Geſichtsverletzungen noch glimpflich davon.

Bach-Feierſtunde. Wir leben im Bachjahr. Das verpflichtet uns, nicht nur für dieſes Jahr, ſondern für immer dieſes größten Muſikers Deutſchlands zu gedenken, er hat uns immer wieder Neues zu ſagen. Der Münchener Organiſt Emanuel Nowotny hat es ſich zur Lebensaufgabe gemacht, in kleinen und abgelegenen Gemeinden zur Verbreitung der Kunſt von Bach und ſeinen Vorgängern beizutragen. Herr E. Nowotny kommt am Freitag, dem 6 Dezember, nach Bad Bramſtedt und ſpielt abends 8.15 Uhr im Gemeindehaus. Zur Deckung der Unkoſten werden zum Schluß der Feierſtunde freiwillige Beiträge entgegengenommen.

Gründung eines Schutzverbandes landwirtſchaftlicher Gläubiger

Die Provinz Schleswig-Holſtein iſt bekanntlich weitaus am ſtärkſten an den landwirtſchaftlichen Schuldenregelungsverfahren beteiligt. Daraus ergibt ſich, daß die Schwierigkeiten für die Gläubiger der ſich in der Entſchuldung befindlichen landwirtſchaftlichen Betriebe in der Provinz Schleswig-Holſtein beſonders groß ſind.

Es hat ſich herausgeſtellt, daß das umfangreiche Geſetz mit ſeinen vielen Durchführungsbeſtimmungen den am Verfahren beteiligten Gläubigern durchaus nicht in genügendem Maße bekannt iſt. Dadurch entſteht nicht nur ſehr viel unnötige Arbeit für die Entſchuldungsſtellen, wodurch die Abwicklung der Verfahren über Gebühr verzögert wird, ſondern es entſtehen auch Verluſte für die Gläubiger, die nicht immer wiſſen, wie ſie ſich verhalten ſollen.

Beſonders die Tatſache, daß durch die Unkenntnis der Gläubigerkreiſe ſich die Abwicklung der Verfahren ſtark in die Länge zieht, führt zu Verluſten für die Gläubiger, da dieſe ja gewöhnlich ihren Banken gegenüber den vollen Zinsſatz zu bezahlen haben, während ſie ſelbſt nur einen Teil der Zinſen geſetzmäßig wiederbekommen.

Es iſt daher natürlich, daß in Gläubigerkreiſen das Bedürfnis ſich bemerkbar macht. eine Stelle zu haben, an die man ſich um Rat wenden kann, und die die Verfahren auch ſelbſtändig für die Gläubiger bearbeitet.

Dieſe Tatſache hat eine Reihe von Gläubigern veranlaßt, unter dem Vorſitz des Gauwirtſchaftsberaters der NSDAP., Pg Malzahn, einen Schutzverband landwirtſchaftlicher Gläubiger mit dem Sitz in Kiel ins Leben zu rufen.

Der Verband bezweckt die Beratung ſeiner Mitglieder in allen Fragen, die die Entſchuldung angehen. Er bearbeitet auf Wunſch der Mitglieder Einzelfälle für die Gläubiger. Weiter hat er ſich zur Aufgabe gemacht, unter Wahrung der Belange des Geſamtwohls Verhandlungen mit den in Frage kommenden amtlichen Stellen zu führen, die bezwecken, einmal eine Beſchleunigung der Verfahren herbeizuführen und hieran durch eigene Mitarbeit mitzuwirken, ſowie auch auftretende beſondere Härten mildern zu helfen.

Es iſt zweifellos, daß die Gründung dieſes Verbandes von den betroffenen Gläubigern auf das wärmſte begrüßt wird. Es dürfte im Intereſſe jedes einzelnen Entſchuldungsgläubigers ſein, von dieſer neuen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Der Tag der nationalen Solidarität
am 7. Dezember 1935
zeigt die Geſchloſſenheit des deutſchen
Volkes.

Einzelhandelsvertretung zum Wert der Weihnachtsanzeige. Die Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels wendet ſich im Anſchluß an die für die Weihnachtsausſchmückung der Schaufenſter gegebenen Richtlinien erneut an die Einzelhändler, um ſie auf die Bedeutung des Weihnachtsinſerats des Kaufmannes hinzuweiſen. Es verſtehe ſich von ſelbſt, daß gerade beim Weihnachtsgeſchäft, das in vielen Einzelhandelszweigen manche tote Zeit des Jahres ausgleichen müſſe, die Werbung durch das Schaufenſter allein nicht ausreichen könne. Gerade jetzt dürfe ſich der Kaufmann nicht auf den Käuferkreis beſchränken, der von ſelbſt zu ſeinem Laden findet, ſondern müſſe ſich durch die Zeitung einfach an alle wenden, die zu Weihnachten mit Geſchenken Freude machen wollen. Vor Weihnachten würden ja die Anzeigenteile beſonders eifrig ſtudiert, weil jeder Anregungen und Vorſchläge ſuche. Ein Einzelhändler, der bei ſeiner Weihnachtswerbung die Anzeige vergeſſe, würde ſich ſelbſt eines wichtigen Werbemittels berauben.

Föhrden-Barl

Der älteſte Einwohner unſeres Ortes Hans Carſtens feiert am morgigen Freitag ſeinen 86. Geburtstag. Opa Carſtens, der ſeinen Lebensabend bei ſeinem Sohn verbringt, erfreut ſich einer ſeltenen Rüſtigkeit, und iſt unzufrieden, wenn er ſich nicht noch alle Tage in der Landwirtſchaft irgendwie nützlich machen kann.

Großenaſpe

Der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgegend hielt im Bahnhofsreſtaurant eine Verſammlung ab. Der Vereinsführer Pg. Fick, Bad Bramſtedt, gedachte zunächſt in ehrenden Worten des verſtorbenen Kollegen Kruſe, Bad Bramſtedt. Dann wurde u. a. die Verteilung der Spendenliſten für die Hitlerſpende vorgenommen. Der Vereinsführer appellierte dafür, daß es für jedes Mitglied eine ſelbſtverſtändliche Pflicht ſein müſſe, die Hitlerſpende zu erfüllen.

Neumünſter

e Schwere Strafe für einen Kameradendiebſtahl. Als der bei einem Bauern in Alvesloe beſchäftigt geweſene 22jährige Karl Pätz eines Tages in ſeine Heimatſtadt Aachen zurückkehren wollte und ihm hierzu das Geld fehlte, erbrach er in der Knechtekammer die Kommode ſeines Arbeitskameraden und entwendete etwa 18 Mark. Da die Tat ſofort nach ſeiner Abreiſe entdeckt wurde, konnte der Dieb auf dem Bahnhof in Bremen verhaftet werden. Geſtern wurde er im Amtsgericht Neumünſter als rückfälliger Dieb zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. — Einen ehrenvollen Auftrag erhielt der hieſige Bildhauer Adolf Lesnick, der eine Büſte unſeres Führers für den Arbeitsraum des Oberpräſidenten anzufertigen hat. Der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat ſeine Zuſtimmung zu dieſem Auftrag erteilt. — Grober Unfug im Schaufenſter. Ueber einen Zeitungsartikel, in dem die Nichtbeflaggung zahlreicher Häuſer in Timm- und Krogaſpe ſcharf gegeißelt worden war, hatte ſich der hieſige, 42jährige M. als früheres Mitglied des Tannenbergbundes ſehr geärgert. Er ſchnitt den Artikel aus, verſah ihn mit kritiſchen Randbemerkungen und klebte beides an die Scheibe ſeines Schaufenſters in einer der Hauptſtraßen Neumünſters. Die Staatsanwaltſchaft erblickte darin einen groben Unfug, der geeignet war, Unfrieden heraufzubeſchwören und erhob Anklage. Am Mittwoch wurde M. zu zwei Wochen Haft verurteilt.

Muſterbeiſpiel nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit.

10 Millionen Fehlbetrag in 2½ Jahren abgedeckt.

Die Stadt Kiel iſt ein Muſterbeiſpiel für nationalſozialiſtiſche Aufbauarbeit. Dieſe Stadt, die bei der Machtübernahme durch Adolf Hitler einen Fehlbetrag von annähernd zehn Millionen aufwies, hat dieſen Betrag in zweieinhalb Jahren nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit nunmehr reſtlos abgedeckt. Damit iſt der Haushalt der Stadt ſeit der Nachkriegszeit erſtmalig endgültig ausgeglichen. Die Stadtverwaltung kann nunmehr darangehen, die ſtädtiſchen Mittel zur weiteren Aufbauarbeit zu verwenden.

Kappeln

Von der Bahn überfahren und getötet

Auf der Station Grimsnis wurde der Molkereikontrollbeamter R. von einem Zuge der Flensburger Kreisbahn erfaßt. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Nach den Ermittelungen handelt es ſich um Selbſtmord. Der Lebensmüde litt ſeit längerer Zeit an einer Nervenerkrankung, die durch einen früheren Unfall hervorgerufen war.

Hamburg

Ein 68jähriger Mann wurde in der Billhörner Brückenſtraße von einem Laſtkraftwagen überfahren. Der Verunglückte erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Wege in ein Krankenhaus ſtarb.

Wegen Unterſchlagung wurde in Hamburg ein 16 Jahre alter Lehrling aus München feſtgenommen. Er hatte einer Schneidergenoſſenſchaft in München rund 700 Mark unterſchlagen. Etwa 634 Mark konnten ihm wieder abgenommen werden.

Lübeck

Durch eine Verfügung des Senators der inneren Verwaltung werden die Iſraelsdorfer Allee, der Jeruſalemsberg und der Stadtteil Lübeck-Iſraelsdorf umbenannt. Die Iſraelsdorfer Allee heißt in Zukunft Travemünder Allee, der Jeruſalemsberg wird umbenannt in Kreuzberg und der Stadtteil Iſraelsdorf in Karlshof.

Zwei Todesurteile in Oldenburg

Geſtern abend wurde nach dreitägiger Verhandlung vor dem Oldenburger Schwurgericht ein zweifaches Todesurteil gefällt, gegen den 29jährigen Karl Tebben und die 32jährige Frau Antonia Tedieck, geborene Kemper, aus Garrel. Beide Verurteilte hatten gemeinſam in brutalſter und geradezu beſtialiſcher Weiſe den Ehemann der Tedieck am Abend des 25. Auguſt 1935 ermordet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Nah und Fern.

Polizeibeamter beim Eingreifen in einen Familienzwiſt niedergeſchoſſen. In der Nähe des Stettiner Bahnhofs in Berlin bat die Ehefrau des K. den Hauptwachtmeiſter Heyne, ſie zu ihrem früheren Manne zu begleiten, da ſie ihr zehnjähriges Töchterchen, das ihr im Eheſcheidungsprozeß zugeſprochen worden war, abholen wollte. Der Beamte kam der Bitte der Frau nach. Beide wurden von K. in die Wohnung eingelaſſen. Als K. aber von dem Verlangen der Frau auf Herausgabe des Kindes hörte, riß er plötzlich eine Piſtole aus der Taſche und ſchoß den Beamten nieder. Dann beging er Selbſtmord.

Warenhaus niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurde ein Warenhaus in Den Helder (Holland) vollkommen eingeäſchert. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 22 Schlauchleitungen ohne Erfolg. Marinetruppen beteiligten ſich an den Löſcharbeiten. Perſonen kamen nicht zu Schaden. Die Urſache des Brandes iſt Selbſtentzündung von Zelluloſe für Türrahmen.

Im Mais erſtickt. Ein Arbeiter kam in Aalborg (Dänemark) dadurch ums Leben, daß er in einen Förderſchacht ſtieg, mit dem Mais vom erſten Stockwerk eines Lagerhauſes nach unten befördert wurde. Die Maismaſſen hatten ſich feſtgeſetzt, gerieten aber durch das Hineinſteigen des Arbeiters in Bewegung und erſtickten dieſen.

Geiſtlicher auf der Kanzel verbrannt. Bei einem Gottesdienſt in einer Kirche in der Umgegend von Lemberg kam der Geiſtliche während der Predigt mit dem Meßgewand einer Kerze zu nahe. Die Kleidung fing Feuer, und im Nu war der Geiſtliche auf der Kanzel in eine brennende Fackel verwandelt. Ehe Helfer dem Geiſtlichen die Kleider vom Leibe reißen konnten, hatten die Verbrennungen bereits ſo ſtarke Fortſchritte gemacht, daß an dem Aufkommen des Geiſtlichen gezweifelt wird.

Bettler als reicher Mann. In der Nähe von Warſchau ſtarb ein Bettler im Alter von 101 Jahren. Dieſer „Bettler“ hinterließ außer einem Hauſe nicht weniger als 150 000 Zloty, alſo über 70 000 Mark in bar

Jackie Coogans Verlobung. Aus Kindern werden Leute. An dies Sprichwort muß man denken, wenn man hört, daß Jackie Coogan, das einſt ſo berühmte amerikaniſche „Filmkind“, mittlerweile ſchon 21 Jahre alt geworden iſt und ſich in dieſen Tagen mit einer Börſianertochter aus St. Louis verlobt hat.

Omnibus fährt gegen Brücke — ein Lehrer und fünf Kinder tot. Ein Omnibus mit Kindern der ſtaatlichen Taubſtummen- und Blindenſchule in Taft (Oklahoma) fuhr anderthalb Kilometer öſtlich der Stadt gegen eine Brücke. Ein Lehrer und fünf Negerkinder wurden getötet, 36 andere Kinder wurden verletzt.

Winter im Gebirge.

Kräftiger Schneefall in den Hoch- und Mittelgebirgen.

Nun ſcheint es ernſt mit dem Winter zu werden. Jedenfalls in den Gebirgen. Die meiſten unſerer deutſchen Hoch- und Mittelgebirge ſtehen im Schneeſchmuck. Die Herzen der Winterſportler beginnen höher zu ſchlagen, obgleich noch nicht ganz ſicher iſt, wie lange dieſe Herrlichkeit dauern wird. Die größten Schneemengen gingen im Schwarzwald und in den Bayeriſchen Alpen nieder, wo ſich die Schneedecke vielfach um mehr als 20 Zentimeter verſtärkt hat. Von St. Blaſien (Schwarzwald) wird eine Schneehöhe von 50 Zentimeter gemeldet bei — 2 Grad.

Im ganzen Allgäu hat nachts ſtarker Schneefall eingeſetzt, der ſtellenweiſe noch andauert, nachdem ſich ſchon zu Beginn der Woche eine zuſammenhängende Schneedecke gebildet hatte. In Kempten, wo der Schnee 30 Zentimeter hoch liegt, ſind bereits ſtellenweiſe Schlitten in den Verkehr gebracht worden. Das Nebelhorn meldete eine Schneehöhe von 1,70 Meter. Auch in Immenſtadt und Umgegend dauert der Schneefall bei kalter Witterung an. Der Schnee liegt hier im Tal 25 Zentimeter hoch, auf den Höhen wurden 70 Zentimeter gemeſſen. In Lindau, Füſſen, Weiler und Umgegend ſind ebenfalls Schneefälle zu verzeichnen. Auf den Landſtraßen bei Weiler blieben mehrfach Kraftfahrzeuge in den Schneemaſſen ſtecken.

Auch aus anderen Gegenden Bayerns, ſo aus Roſenheim und dem Bayeriſchen Wald, liegen neue Schneemeldungen vor.

Südthüringen meldet Hochwaſſergefahr.

Während auf den Höhenlagen des Thüringer Waldes Schnee in größeren Mengen niedergegangen iſt, der zum erſtenmal in dieſem Winter auch die ſportliche Betätigung zuläßt, kommen aus Süd-Thüringen Meldungen über Hochwaſſergefahr. Langanhaltende Regenfälle und Schneeſchmelze der mittleren Gebirgslagen haben all die kleinen Flüßchen und Bäche des romantiſchen Süd-Thüringer Waldes anſchwellen laſſen. Die Wieſen des unteren Steinachtales ſind vollkommen überflutet.

Haltet Diſziplin!

Reichsbankpräſident Dr. Schacht vor den DAF.-Waltern in Leipzig.

Der zweite Tag der 5. Arbeits- und Schulungstagung der DAF. in Leipzig erhielt ſeine beſondere Bedeutung durch eine große Rede des Reichsbankpräſidenten und Reichsminiſters Dr. Schacht.

Dr. Schacht nahm Gelegenheit, den 4000 DAF.-Waltern die Zuſammenhänge von Wirtſchaft und Arbeit und die Erkenntnis wirtſchaftlicher und finanzieller Fragen nahezubringen. Er gab einen Einblick in die Schwierigkeiten der Probleme, vor denen wir alle täglich ſtehen. Wer alle die Probleme mit der gleichen Kraft zur gleichen Zeit durchführen wollte, ſo ſagte Dr. Schacht, würde wahrſcheinlich auf ſo ungeheure Schwierigkeiten ſtoßen, daß der Staat darunter leiden würde. Darum ſehe man auch immer wieder, daß der Führer aus der Fülle der Probleme einen Teil herausgreife, um die Kraft der Nation auf dieſes herausgegriffene Ziel zuſammenzufaſſen. Dieſe Konzentrierung ſei in den erſten Jahren der Bewegung und des Wiederaufbaues in erſter Linie auf die Arbeitsbeſchaffung gerichtet. Dies Programm der Arbeitsbeſchaffung ſei allmählich ausgebaut worden zum Problem der Wehrhaftmachung.

Dr. Schacht erklärte weiter, daß man den von allen Nationalſozialiſten auf das ſchärfſte bekämpften

Kapitalismus nicht mit dem Wirtſchaftsſyſtem verwechſeln

dürfe, das ſich der fortſchrittlichen Werkzeuge und Maſchinen bediene. Man könne nicht mit dem Spinnrad in der Spinnſtube einen modernen Staat aufrechterhalten. Dr. Schacht wandte ſich gegen jede Gleichmacherei.

Dr. Schacht ſprach weiter über die ungeheure Gefahr, die in einer Verwechſlung von Geld und Kapital läge. Hinter dem deutſchen Gelde ſtehe das Höchſte, was das deutſche Volk an Werten beſitzt, nämlich das

Vertrauen des deutſchen Volkes zur Führung

und untereinander. Jeder, der ſich überlege, welche Mittel der nationalſozialiſtiſche Staat für ſeine verſchiedenartigen Aufgaben benötige, würde verſtehen, daß der Staat verſuchen müſſe, ſoviel an Steuern zu erhalten, wie nur möglich ſei. Unter dieſen Umſtänden ſei es verſtändlich, wenn es zur Zeit noch keine Steuerherabſetzungen gebe.

Dr. Schacht ſprach weiter über ſeine Anleihepolitik und erklärte, daß

die Spargelder nirgends ſo ſicher wie bei unſeren Sparkaſſen

ſeien, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil alle Anleihen, die die Sparkaſſen hätten, jederzeit von der Reichsbank wieder mit Geld beliehen oder in Geld umgeſetzt werden könnten, wenn der „kleine Mann“ ſein Geld brauche. Es brauche alſo niemand Sorge haben, wenn er ſein Geld zur Sparkaſſe trage, daß er nicht jederzeit ſein Geld wiederbekäme, wenn er es für ſeine eigenen Bedürfniſſe brauche.

Dr. Schacht wies die Möglichkeit einer Inflation ſcharf zurück. „Ich garantiere Ihnen, daß ich dieſen Betrug niemals mitmachen werde, wenn er irgendwo empfohlen wird, und Sie, meine Freunde, haben das Wort des Führers dafür, daß er dies niemals zulaſſen wird.

Dr. Schacht wies die abſolute Notwendigkeit, daß wir Außenhandel treiben, nach. Wir ſeien ein Land, das mit der ganzen Welt durch dieſe Notwendigkeit des Handels verbunden iſt. Es ſei vor allen Dingen notwendig, daß wir Rohſtoffe aus dem Auslande beſchaffen, und je mehr wir von dieſen Rohſtoffen hereinſchaffen könnten, um ſo ſtärker und größer wäre unſere Arbeitsbeſchaffung. Er ſelbſt ſei überzeugter Nationalſozialiſt und müſſe von jedem verlangen, daß er dieſes große Ziel vor Augen habe.

Dr. Schachts Ausführungen gipfelten in folgenden Worten:

„Meine Freunde, wenn wir dieſes große Ziel vor Augen haben, gibt es für jeden Nationalſozialiſten nichts Größeres mehr zu fordern, als daß auch der einzelne ſeine Kraft auf dieſes große Ziel in ſtrengſter Diſziplin ausrichte und an dieſem einen großen Ziele mitarbeite. Man kann nicht alle Ziele auf einmal erreichen. Es gilt daher, alle Diſziplin auszurichten auf dieſen einen Punkt der Arbeitsbeſchaffung und auf den der Wehrhaftmachung.“

„Wenn der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, dieſer Tage zu Ihnen von den großen weltanſchaulichen Erkenntniſſen geſprochen hat, die wir uns alle zu eigen machen müſſen, ſo möchte ich beſonders die eine unterſtreichen: Haltet Diſziplin!“

Dynamitanſchläge in Athen.

Drei nächtliche Exploſionen — Zweiſtündige Unterredung des Königs mit Venizeliſtenführer.

Griechenland kommt ſcheinbar immer noch nicht zur Ruhe. Eben erſt jubelte das Volk dem zurückgekehrten König zu und bot der Welt ein Bild geſchloſſener Ein
da kommen bereits wieder Unruhenachrichten aus A

Die Polizeidirektion teilt mit, daß nachts an
Stellen der Hauptſtadt Dynamitanſchläge gemacht wo
ſind. Es wurden Dynamitpatronen z
Exploſion gebracht. Die erſte Exploſion erfo
vor dem Hauſe des früheren Generals Hadjiſſaran
die zweite vor der Druckerei, in der die venizeliſt
Zeitung „Neos Kosmos“ und die venizeliſtenfeind
„Hellinikon Mellon“ hergeſtellt werden, während die d
Ladung vor dem Hauſe des Fliegeroberſten Oikon
explodierte. Die Polizei erklärt, daß bei der Explo
nur geringfügiger Sachſchaden angerichtet worden ſei

Der griechiſche König hat den Venizelos-A
hänger und Führer der Liberalen, Sophoul
empfangen. Die Unterredung dauert zwei Stunden und
ſehr herzlich. Den Fliegergeneral Reppas, der dring
um eine Audienz nachgeſucht hatte, hat der König
vorgelaſſen und dadurch ſchwer gekränkt. Venizelos
den Monarchiſten zu den erſten Schritten auf dem
zu einer „gekrönten Demokratie“ gratul

Auf Kreta, der Heimat von Venizelos, kam es
der Freilaſſung der wegen ihrer Beteiligung
Revolution im März verurteilten Offiziere zu gro
Kundgebungen für den König. In Ca
der Hauptſtadt der Inſel, beteiligten ſich ſchätzung
40 000 Perſonen an einer ſolchen Kundgebung, bei
begeiſterte Hochrufe auf den König und die befre
Offiziere ausgebracht wurden.

Nach einer Meldung des Athener Blattes „Typ
ſoll ein venizeliſtiſcher Poliziſt im Verlaufe von Ku
gebungen in Siderokaſtron (Makedonien) einen Po
zeioffizier durch Revolverſchüſſe getötet ha

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 6. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6
Wetter. ✱ 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. ✱ 7.00: We
Nachrichten. ✱ 7.10: Bauernfunk: Obſt- und Gemüſebau
7.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Vie
ſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10
Einſt Lokomotivenſchen — jetzt 4000 PS. Hörfolge um die
wicklung der Eiſenbahn, von Gerhard Nieſe. ✱ 11.00: F
werbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binn
ſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Muſik
Mittag im alten Rathaus zu Bremen. ✱ 13.00: Wetter
13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Muſik
Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurz
✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deu
landſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.15: Einſame Bi
ſchaft. Dem Dichter Rainer Maria Rilke zu ſeinem 60.
burtstag am 4. Dezember. ✱ 17.30: Sankt Niklas. Ein H
burger Adventsbilderbogen. ✱ 18.15: Shanties un Go
Seefahrtſchüler an Land. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbö
Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter
19.00: Kiel: Bekannte Melodien. ✱ 20.00: Abendmeldungen
20.15: Von Königsberg: Stunde der Nation: Georg Schuma
Händel-Variationen. ✱ 20.45: **Gutenberg.** Von der Geburt
Buches. Hörſpiel von Robert Walter. ✱ 21.30: Kiel: Klav
muſik: Schüler Johann Sebaſtian Bachs. ✱ 22.00: Nachrich
✱ 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht
22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von S
gart: Unterhaltungskonzert.

MAGGI^s WÜRZE

hilft in der Küche sparen

Schon wenige Tropfen geben Suppen, wie auch Soßen, Gemüsen, Salaten usw. kräftigen Wohlgeschmack.

Heute abend 8 Uhr spricht
in der Kirche
Pastor Thies-Kaltenkirchen
über
Durch Christus Schwächling oder Held?

Verkaufssonntage
vor Weihnachten.

Als Verkaufssonntage vor Weihnachten werden der **8., 15. u. 22. Dezember** festgesetzt. Der Verkauf darf nur von **13 bis 18 Uhr** stattfinden.

Bad Bramstedt, den 30. 11. 1935.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
I. V. Schlichting

Freitag, den 6. Dezbr. 1935,
abends 8¼ Uhr

Bach-Feierstunde

Organist Emanuel Nowotny
aus München
spielt Klavierwerke des Meisters
im Gemeindehaus.

Zur Deckung der Selbstkosten wird gebeten um Einlage freiwilliger Geldspenden in den Sammelbehälter.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Haus- u. Grundeigentümerverein
von Bad Bramstedt und Umgegend

Mitgliederversammlg.

Sonnabend, d. 7. Dezbr. 1935, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Hans Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht über die Arbeits-Tagung in Kiel
3. Die neuen Einheitswerte
   Referent: Herr Krakow-Neumünster
4. Arbeitsbeschaffung als Aufgabe für den deutschen Hausbesitz
   a) Reichszuschüsse
   b) Hausbesitzer-Darlehen
5. Verschiedenes.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Der Vorstand.

Prima
Hambg. Kuchensirup
sowie sämtliche Artikel zur
Kuchenbäckerei
in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

Als passende Geschenke empfe

Mangelmaschinen	Schlittschuhe in verschiedenen Preislage
Wringmaschinen	Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabe
Fleischhackmaschinen	Fleischmesser und -gabel
Brotschneidemaschinen	Taschenmesser
Teppichkehrmaschinen	Obstmesser
Reibemaschinen	Butter- und Käsemesser
Bohnerbesen	Scheeren aller Art
Ofenschirme	Tannenbaumfüße
Ofenvorsetzer	Geld- und Brieftaschen
Salonkasten	Pfeifen
Kaffeemühlen	Zigarren in allen Preislage
Blockwagen	
Tafelwaagen und Gewichte	
Rodelschlitten	

S. S. Peters

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Heute:
frische Fettbücklinge, Makrelen, Seelachs, Sprotten empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Wiemersdo

Am Sonnabend,
7. Dezbr., habe ich m
Lokalitäten der Fr
Feuerwehr überlasse
ab 8 Uhr abends
den öffentlichen Ver
geschlossen. H. Stäc

Zegelaufen

1½jähriges schwarzbun
Rind.

Der Amtsvorsteher
als Ortspolizeibehörde
Schümann, Wiemersd

Betr.

Weihnachtswerbung für das Handwerk

Unter der Devise:

Aus dem Handwerk Dein Gesche

sollen auf Wunsch des Reichsstandes des d
schen Handwerks am 7. und 14. Dezem
Sonderseiten erscheinen, in denen das Handw
zeigt, daß es im Weisnachtsgeschäft nicht zurü
stehen will. Gerade die solide, künstleris
Arbeit kann überall zur Bereicherung des We
nachtstisches beitragen.

Anzeigentexte bitten wir bis spätestens Freitag ab
bei uns einzureichen. **Bramstedter Nachrichten**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 285 — Freitag, den 6. Dezember 1935 — 57. Jahrg.

Die Friedensvorſchläge an Italien

Das Ergebnis der Pariſer Vermittlungsverſuche.

Das franzöſiſche Außenminiſterium nutzt die letzte Friſt bis zum Zuſammentritt des Genfer Ausſchuſſes, der die Ölſperre gegen Italien beſchließen ſoll, um möglichſt Italien annehmbare Friedensvorſchläge zu machen.

Der engliſche Abeſſinienſachverſtändige Peterſon, der in Paris weilt, ſoll jetzt in Zuſammenarbeit mit einem franzöſiſchen Kollegen eine Grundlage für neue Vermittlungsvorſchläge an Italien gefunden haben. Es handelt ſich allerdings nach einer Blättermeldung zunächſt nur um eine Zuſammenſtellung der Löſungsmöglichkeiten. Die Anſichten Englands und **Frankreichs weichen, wie verlautet, zurzeit noch in mehreren Punkten voneinander ab. Man habe an**

folgende unverbindliche Vorſchläge

gedacht:

1. Italien tritt an Abeſſinien einen Hafen in Italieniſch-Eritrea ab.
2. **Eine leichte Grenzberichtigung im Tigre-Gebiet, wobei die heilige Stadt Akſum abeſſiniſch bleiben ſoll.**
3. Abeſſinien tritt an Italien die Provinzen ſüdlich des 8. nördlichen Breitengrades, alſo Ogaden, ab.
4. Im Weſten ſoll die Grenze des italieniſchen Gebietes nach engliſcher Anſicht auf dem 40. Längengrad, nach franzöſiſcher Anſicht auf dem 38. Längengrad liegen. Hierbei ſpielt die Frage, ob Italien einen Zugang zum Seengebiet erhalten ſoll oder nicht, eine Rolle.
5. Der Reſt Abeſſiniens ſoll unabhängig bleiben und auch nicht unbedingt unter eine internationale Schirmherrſchaft geſtellt werden. Dem Negus würde freigeſtellt werden, mit dem Völkerbund einen Beiſtandspakt abzuſchließen oder nicht.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat den italieniſchen Botſchafter in Paris in einer Unterredung von dem bisherigen Ergebnis der Sachverſtändigenarbeiten in Kenntnis geſetzt. Man macht ſich nach wie vor in Paris und London wenig Hoffnungen, daß Italien dieſe Vorſchläge annehmen könnte, denn ſie ſchließen die Räumung eines nicht unerheblichen Teiles der von den italieniſchen Truppen bereits eroberten Gebiete in ſich. Engliſche Blätter betonen,

Frankreich ſei ſtets bereit, Muſſolini mehr zuzugeſtehen als England,

und es ſei noch ein weiter Weg bis zu einer völligen Verſtändigung. Vor allem würde Italien auf der Landverbindung zwiſchen ſeinen beiden Kolonien beſtehen, wodurch die Provinz Harrar zum Teil von dem eigentlichen Abeſſinen abgetrennt würde. Entſprechend den früheren Weigerungen des Negus, ſolch einen Plan überhaupt zu erörtern, werde ſich in London wenig Zuſtimmung dafür finden.

Ein Dementi aus Rom und London.

Die im Ausland umgehenden Meldungen über einen von Italien zu gewährenden Waffenſtillſtand und eine von Italien erhobene Gegenforderung auf Einſtellung der Sanktionsmaßnahmen werden, wie auch andere ähnliche Gerüchte, von zuſtändiger italieniſcher Seite als gänzlich unbegründet und als reine Luftſchlöſſer bezeichnet.

In den gleichen Kreiſen wird allerdings jede Stellungnahme zur Frage vermieden, wie man ſich auf italieniſcher Seite im gegenwärtigen Stadium der internationalen Lage eine Löſung der abeſſiniſchen Frage vorſtelle.

Der engliſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Staatsſekretär im italieniſchen Außenminiſterium, Suvich. Sowohl auf engliſcher als auch auf italieniſcher Seite wird erklärt, daß der Unterredung „politiſche Bedeutung nicht beizumeſſen“ ſei.

In London wird amtlich dementiert, daß Sir Samuel Hoare während ſeines Erholungsurlaubs eine Zuſammenkunft mit Muſſolini beabſichtige. Der Außenminiſter werde auf dem Wege nach der Schweiz zunächſt nach Paris fliegen, wo er eine Beſprechung mit Laval haben werde.

Unterrichtete engliſche Kreiſe ſind überzeugt, daß die beiden Staatsmänner auch die Frage der Ölſperre gegen Italien beſprechen werden. Obwohl Miniſter Eden für die Zeit der Abweſenheit Hoares mit den perſönlichen Geſchäften des Außenminiſters beauftragt iſt, wird angenommen werden, daß Eden perſönlich an der für den 12. Dezember nach Genf einberufenen Sitzung des Achtzehner-Ausſchuſſes teilnehmen wird.

1 Milliarde Lire aus der italieniſchen Goldſammlung.

[illegible]reit im Abwehrkampf gegen die Sühnemaßnahmen.

Das italieniſche Volk gibt ein würdiges Bild der Geſchloſſenheit im Abwehrkampf gegen die Sühnemaßnahmen. Die ganze Nation bringt Opfer auf dem Altar des Vaterlandes und das Königshaus und Muſſolini ſind dem Volke Vorbilder.

Man erwartet, daß die Goldſammlung rund eine Milliarde Lire einbringen werde. Hunderte Millionen Lire wird die Sammlung der Eheringe einbringen. Dazu kommen die bisher ſchon tonnenweiſe in den Städten zuſammengekommenen Goldgegenſtände, die ſich in den nächſten Wochen noch vermehren würden.

Die Stadt Mailand hält in der Metallſammlung den Rekord von allen Städten Italiens.

Bisher ſind in Mailand 6 Zentner Gold, 13 Zentner Silber und 8200 Tonnen Altmetall abgeliefert worden.

Die Petroleumvorräte in Oſtafrika werden für etwa vier Monate ausreichen. Die italieniſche Regierung trifft bereits Vorbereitungen für den Fall der Verhängung der Erdölſperre. **Es werden Petroleumraffinerien gegründet und Experimente auf dem Gebiet der ſynthetiſchen Ölerzeugung angeſtellt**

Die in New York lebenden bald 500 000 Italiener werden von ihren Verwandten und Freunden in Italien beſtürmt, zum Widerſtand gegen die Sanktionen beizutragen. Daraufhin hat ein Strom von Paketſendungen nach Italien eingeſetzt, die Baumwolle und andere Textilwaren enthalten. Einige dieſer Sendungen, die zum Teil als „alte Kleider“ bezeichnet werden, ſind ſogar an **Muſſolini perſönlich** gerichtet.

Förderung der Freundſchaft und Verſtändigung.

Die Aufgabe der Anglo-German-Fellowſhip.

In London gab am Donnerstag das Vorſtandsmitglied der Anglo-German-Fellowſhip, Mr. John P. T. Evans, zu Ehren des Präſidenten der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft, des Herzogs von Sachſen-Coburg und Gotha, ein Mittageſſen im Junior-Carlton-Club. Von deutſcher Seite ſah man unter den Teilnehmern außer dem Herzog und ſeiner Begleitung den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, den Generalſekretär des Olympia-Ausſchuſſes Dr. Diem und andere mehr.

Der Gaſtgeber, Mr. John P. T. Evans, ſagte in ſeiner Rede unter anderem: Ich habe einige Jahre lang in kleinem Umfang gearbeitet, um dazu beizutragen, daß unſere beiden Nationen näher zuſammenkommen. Der Schneeball, den ich in Bewegung geſetzt habe, möge wachſen und größer werden, und ich hoffe, daß er eines Tages eine Lawine ſein wird.

Ich glaube, daß in erſter Linie die Jugend unſerer beiden Länder zuſammengebracht werden ſoll,

ſo daß jede Nation einſehen mag, daß keine von beiden aus Indianern oder Kannibalen zuſammengeſetzt iſt. Die Jugend iſt eines der größten Mittel, unſere Freundſchaft mit Deutſchland dauernd und zu einem kleinen Schritt in Richtung auf den Weltfrieden zu machen. Die Mitglieder unſerer beiden Länder haben eine gemeinſame, aber nicht eine identiſche Tradition. Es iſt unſere Aufgabe, die Freundſchaft und Verſtändigung zwiſchen Einzelperſönlichkeiten zu fördern, unſere gegenſeitigen Geſichtspunkte zu verſtehen und dieſe Kenntnis zu benutzen, um eine dauernde Zeit des Friedens und guten Willens herbeizuführen.

Prinz von Wales beſucht den Herzog von Coburg

Der Prinz von Wales ſtattete dem Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha, der in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft zur Zeit in London weilt, einen Beſuch ab.

Lärmſzenen in der Pariſer Kammer.

Verſchärfung der Spannung zwiſchen den Parteien.

Die franzöſiſche Kammer ſetzte die Ausſprache über die Bünde uſw. am Donnerstag in einer Vormittags- und Nachmittagsſitzung bei anhaltender Unruhe des Hauſes fort. Der ſtellvertretende Kammerpräſident Chammard, der die Sitzung leitete, mußte immer wieder ſeine Glocke ſchwingen und den Holzklopfer in Tätigkeit ſetzen, um den Lärm zu übertönen, der minutenlang herrſchte. Während die bisherigen Redner zur Frage der Bünde der Linken angehörten, war am Donnerstag die Reihe an verſchiedenen Vertretern der Mitte. Der Abgeordnete Bardon erklärte, daß die

Verantwortung für die blutigen Zwiſchenfälle in Limoges

der dortigen marxiſtiſchen Stadtverwaltung zufalle, die die Volksfront zu einer Kundgebung gegen die auf einem privaten Grundſtück verſammelten Feuerkreuzler aufgerufen habe, und zählte verſchiedene Überfälle auf, die von linksſtehenden Kreiſen ausgegangen ſeien. **Die Kammer ſtand dann mehrere Stunden lang im Zeichen der Leidenſchaften, die zu den blutigen Ereigniſſen des 6. Februar 1934 geführt haben. Der rechte und der linke Flügel der Kammer ſetzten ſich gegenſeitig lärmend über die damaligen Vorgänge auseinander. Sachliche Feſtſtellungen wechſelten mit perſönlichen Vorwürfen.**

Ein Abgeordneter erklärte, es ſei ein Unding, in jedem Hervortreten der Feuerkreuzler eine Herausforderung ſehen zu wollen. — Die Kommuniſten verſuchten den Redner wiederholt zu ſtören. In dem allgemeinen Lärm hörte man Rufe:

„Mörder!“, „Faſchiſt!“, „Askari!“,

und von der anderen Seite: „Halt's Maul!“ Die Kammer ſchien dieſen Austauſch von „Freundlichkeiten“ aber nicht weiter tragiſch zu nehmen.

Zeitweiſe griffen der Miniſterpräſident des 6. Februar, Daladier, und ſein Innenminiſter Frot in die Ausſprache ein, die keine weitere Klärung der Lage brachte, ſondern lediglich den Beweis für die unveränderte Spannung lieferte, die zwiſchen der Rechten und der Linken herrſcht und das Land immer deutlicher in zwei gegenſätzliche Lager teilt.

Um das Vertrauen des deutſchen Arbeiters.

Dr. Ley erläutert den Sinn der Arbeitsfront.

In ſeinem dritten Vortrag auf der fünften Arbeits- und Schulungstagung der DAF. behandelte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley die Organiſation der Deutſchen Arbeitsfront. Die Deutſche Arbeitsfront ſei ein Hilfsmittel der Partei, ſei die Gemeinde, die die Menſchen des Volkes ordnet, um die Grundſätze der Partei im Volke zu verwirklichen. In eingehenden Darlegungen gab Dr. Ley ſodann einen Überblick über das Werden und Wachſen der Deutſchen Arbeitsfront zu ihrer jetzigen Geſtalt und Größe.

Die Menſchen, die wir in der Arbeitsfront zu betreuen haben, müſſen, ſo erklärte Dr. Ley, wiſſen, daß ſie ihr Schickſal ſelbſt meiſtern müſſen, während wir Erzieher, Kameraden, Gärtner, Seelſorger ſein müſſen, die um das Vertrauen des deutſchen Arbeiters werben. Die Deutſche Arbeitsfront iſt der Exerzierplatz für die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung, und „Kraft durch Freude“ iſt das Reglement, nach dem exerziert wird. Der Mitgliedsbeitrag iſt kein Verſicherungsbeitrag, für den man eine Rente bekommt, ſondern ein weltanſchaulicher Beitrag, mit dem man Schätze heben muß. Eine Zwangsmitgliedſchaft lehnen wir ab. Daran werden wir für alle Zeiten feſthalten. Aber wir hoffen, wünſchen und glauben, daß über die Deutſche Arbeitsfront eine Ausleſe für die Fabriken ſtattfindet, das heißt, daß niemand in Deutſchland mehr Arbeit findet, der nicht in der DAF. iſt, weil er ſich damit als aſoziales Element geoffenbart hat.

Unſere Volksernährung in jedem Fall geſichert.

Der Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Staatsrat Meinberg, ſprach über die deutſche Ernährungsgrundlage und entwickelte dabei unter anderem folgende Gedanken: Der Grundgedanke, daß die billigſte Verſorgung die beſte Verſorgung des Volkes ſei, ohne Rückſicht darauf, daß dieſe Verſorgung dann auf ausländiſchen Quellen beruhte, war ſo lange durchführbar, wie die Welt und die Weltwirtſchaft eine feſtgefügte, in ſich geſchloſſene Einheit darſtellte. Im Weltkriege iſt dies Gefüge auseinandergebrochen. **Wir Nationalſozialiſten haben ſtets auf die Notwendigkeit einer möglichſt unabhängigen Selbſtverſorgung Deutſchlands hingewieſen.** Gerade das Beiſpiel Italiens zeigt heute, wie notwendig es iſt, daß ein Mindeſtmaß der Lebenshaltung eines Volkes, vor allem ſeiner Ernährung innerhalb ſeines politiſchen Machtbereichs, ſichergeſtellt iſt.

Die Aufrechterhaltung der Arbeitsbeſchaffung hängt unlöslich damit zuſammen, wieweit wir auf die Einfuhr ausländiſcher Lebensmittel verzichten können. Das iſt der Sinn der Frage: „Fett oder Arbeit?“ Das bedeutet nun etwa nicht, daß eines das andere ausſchließt; denn auch bei der gegenwärtigen, nicht durch unſere Schuld vorhandenen Deviſenlage beſteht

kein Anlaß zu irgendwelchen ernſten Beſorgniſſen bezüglich unſerer Verſorgung.

Es iſt ſo viel da, daß kein Menſch in Deutſchland zu hungern braucht. Selbſt, wenn wir reſtlos vom Ausland abgeſchloſſen werden und keine ausländiſchen Lebensmittel mehr zu uns hereinbekämen, wäre die deutſche Landwirtſchaft in der Lage, immerhin noch gerade ausreichende Mengen an Nahrungsmitteln zu liefern. Nach einem Hinweis auf die Verknappungserſcheinungen bei allen Fettarten am Weltmarkt ging Staatsrat Meinberg zum Schluß noch ausführlich auf die gewaltige Verbrauchsſteigerung an Fleiſch und Fett ein. Der Fleiſchverbrauch pro Kopf der Bevölkerung iſt von 50 Kilogramm jährlich vor dem Kriege auf 54½ Kilogramm im Jahre 1934 geſtiegen und hat damit den höchſten bisher überhaupt feſtgeſtellten Verbrauch erreicht. Der Butterverbrauch iſt von 6,8 Kilogramm vor dem Kriege auf 7,45 Kilogramm im letzten Jahr geſtiegen. Meinberg ſchloß mit der Feſtſtellung, daß unſere Volksernährung auch unter Berückſichtigung eines erhöhten Verbrauchs als geſichert angeſehen werden kann.

General der Infanterie von Oven geſtorben.

General a. D. von Oven iſt im 75. Lebensjahr in Hirſchhorn, wo er ſeinen Ruheſitz hatte, geſtorben.

General a. D. von Oven trat im Jahre 1881 als Fahnenjunker in das Oldenburgiſche Infanterieregiment Nr. 91 ein. **Bei Ausbruch des Weltkrieges rückte er mit dem Infanterieregiment Nr. 165 ins Feld. Nach 1914 wurde er zum Generalmajor, 1918 zum Generalleutnant ernannt und wurde im gleichen Jahre Direktor des Armeeverwaltungs-Departements des Kriegsminiſteriums. Nachdem er zuletzt in der vorläufigen Reichswehr Führer des Wehrkreiskommandos III (Berlin) war, war er Ende 1920 als General der Infanterie in den Ruheſtand verſetzt worden.**

Helfen iſt ſittliche Pflicht!

Zum „Tag der nationalen Solidarität".

Im Denken der neuen Zeit ſind die Begriffe von „höchſten und allerhöchſten Herrſchaften" und von „Abſtand" zwiſchen Führung und Volk ausgeſtorben. Vor dem Lebensſchickſal des Volkes gibt es keine Unterſchiede, nur eine Verteilung von Pflichten und Verantwortung. Das Recht liegt bei der Geſamtheit. Unſere Führer ſind aus dem Volke gekommen, um dieſem Volke zu dienen mit ihrem Glauben, Können und Wiſſen. Überall wird lobend die Diſziplin unſeres Volkes in politiſcher und wirtſchaftlicher Hinſicht hervorgehoben. Es darf aber nicht vergeſſen werden, daß die Diſziplin nur möglich iſt, weil alle — vom Führer bis zum letzten Mann — das große Band der Kameradſchaft und Schickſalsgemeinſchaft verbindet. Wo eine Geſamtheit ohne Kameradſchaftsbewußtſein zuſammengehalten wird, kann nur Drill und Terror herrſchen wie in der Sowjetunion. Daß unſer Volk bewußt von dieſem Zuſammengehörigkeitsgefühl getragen wird, beweiſen die ungeheuren Summen, die mit einer Selbſtverſtändlichkeit ohnegleichen zum Winterhilfswerk aufgebracht werden. Im mächtigen und reichen Vorkriegsdeutſchland fehlte das einigende Band zwiſchen den Führern und dem Volke. Der Beweis: obwohl das Land wirtſchaftlich ſtark war, wurden nach monatelanger Propaganda für die Zeppelinſpende, die beſtimmt eine Angelegenheit der Geſamtheit war, die uns heute verſchwindend gering anmutende Summe von ſieben Millionen Mark aufgebracht. Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat ein armes Volk im Winter 1934/35 367 Millionen Mark auf den Altar der Volksgemeinſchaft gelegt. Wäre wohl ein ſolches Opfer möglich geweſen ohne den Willen zur ſozialiſtiſchen Kameradſchaft? Nur durch dieſen Willen iſt das ſtille Heldentum des deutſchen Volkes im Einſatz für den einzelnen zu verſtehen.

Unſere Führer kommen aus dem Volke. Daher haben ſie die ſtändige Verbindung mit dem Volke. Nur weil der Führer und ſeine Getreuen aus dem Volke gekommen ſind, hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung die langen Jahre zähen Ringens um die Macht in Deutſchland und die Befreiung des Volkes aus den jüdiſch-marxiſtiſchen Sklavenketten durchhalten können. Mit dem Volk, das ſie befreit haben, ſind ſie verbunden für ihr Leben. Für das Volk leben und arbeiten ſie, dieſes Volkes Wohl zu erkämpfen und zu erhalten, iſt ihre Aufgabe, der ſie ſich mit heißem Herzen unterwerfen.

Das Führerkorps tut ſeine Pflicht. Nicht mehr. Aber es fordert auch vom Volke die Pflichten. Alle für einen, einer für alle! Das Wort ſoll keine leere Phraſe ſein. Das Wort muß Tat werden. Und dieſe Tat wird der „Tag der nationalen Solidarität" bringen.

Wenn dieſe Getreueſten der Treuen ſich am Tage der nationalen Solidarität mit der Sammelbüchſe in der Hand auf die Straße begeben, um für ihre notleidenden Volksgenoſſen jeden um ein Scherflein anzugehen, ſo iſt das nicht nur eine Anrufung und Verwirklichung des Gedankens der Gemeinſchaft, ſondern zugleich auch eine Probe auf das Vertrauen des Volkes ſchlechthin. Das Vertrauen ſchlingt um alle, ob reich oder arm, ob groß oder klein, ob Mann oder Frau, jenes enge Band der Kameradſchaft und des Zuſammengehörens, das die einzige Grundlage der wahren Volksgemeinſchaft im Sinne des Führers iſt.

Das Führerkorps würde es nicht verſtehen, wenn man in der Öffentlichkeit ſeine Tat beſonders verherrlichen würde. Es betrachtet den Tag der nationalen Solidarität als etwas Selbſtverſtändliches, um das man keine überflüſſigen Worte verliert, weil es dem Nationalſozialiſten, dem es beſſer geht, von jeher oberſtes Geſetz iſt, dem zu helfen, dem es ſchlecht geht. Das war in den Jahren des Kampfes ſo und iſt heute genau ſo. Mag ſich äußerlich manches geändert haben, was bei dem Wandel von Oppoſition zum Träger der Staatsführung ſelbſtverſtändlich iſt: der Geiſt jener Zeiten gemeinſamen Erlebens iſt der gleiche geblieben. Er iſt es, der die Bewegung trägt, er iſt es, der Deutſchland beherrſcht.

Das Volk verſteht den Tag der nationalen Solidarität. Und weil es ihn verſteht, wird es beweiſen, daß ſeine Solidarität eine andere iſt als jene, von der einſt moskowitiſche Sendlinge geſchwatzt haben. „Erſt mein Volk, dann die anderen vielen . . ." Der ärmſte Volksgenoſſe ſteht heute jedem Miniſter tauſendfach näher als die Berufskollegen eines fremden Landes. Ein Volk, ein Führer, ein Reich! Das iſt keine Phraſe, kein Schlagwort mehr, ſondern Führung und Volk ſind eins und ſtellen dieſe Einheit unter Beweis. Weil das ſo iſt, iſt der Tag der nationalen Solidarität aus dem Winterhilfswerk nicht mehr hinwegzudenken.

Wenn am Tage der nationalen Solidarität jeder Volksgenoſſe ſein Scherflein in die klappernden Büchſen ſteckt, ſo bringt er keine „milde" Gabe, ſondern er erfüllt eine ſittliche Pflicht. Ein Volk ehrt ſich ſelbſt, wenn es denen aus ſeiner Mitte hilft, die unverſchuldet in Not geraten ſind. Und ein Führerkorps ehrt ſich ſelbſt, wenn es die Sammelbüchſe in die Hand nimmt und im Volk auf der Straße ſammelt.

Prag für eine mitteleuropäiſche Wirtſchaftsplanung.

Erklärung des neuen Miniſterpräſidenten.

In der Donnerstagſitzung des Prager Abgeordnetenhauſes gab der neue Miniſterpräſident Dr. Hodza eine Regierungserklärung ab, in der er betonte, daß die Kleine Entente ſich nicht nur als Gebilde diplomatiſchen Spieles, ſondern als Inſtrument der Verſtändigung erwieſen habe. Nunmehr ſei die Kleine Entente fähig, eine wichtige Rolle bei der wirtſchaftlichen und politiſchen Zuſammenarbeit in Mitteleuropa zu ſpielen. Bei der Organiſation Mitteleuropas ſeien heute Öſterreich und Ungarn entſcheidende Partner der Kleinen Entente, denn der römiſche Pakt, den dieſe beiden Staaten im Verlauf der politiſchen Entwicklung abgeſchloſſen haben, ſetze den Zuſammenhang mit der Kleinen Entente voraus.

Dr. Hodza beſchäftigte ſich dann mit den Handelsbeziehungen der mitteleuropäiſchen Staaten untereinander. Er trat für einen möglichſt weitgehenden Austauſch der Landeserzeugniſſe ein, wobei er eine Planung der Rohſtofferzeugung und den Abſchluß eines allgemeinen Wirtſchafts- und Zollabkommens anregte. Je durchgreifender die Wirtſchaftsorganiſation zwiſchen den mitteleuropäiſchen Staaten ſein werde, deſto leichter und vorteilhafter werde ſich ein Einvernehmen mit Italien, Deutſchland, Sowjetrußland und den überſeeiſchen Ländern ergeben.

Der Miniſterpräſident wies abſchließend auf die Friedenspolitik der Tſchechoſlowakei hin. Sie finde in der Freundſchaft der Kleinen Entente mit Frankreich und in dem Bündnis mit Sowjetrußland eine Stütze.

„Arbeiten nur kann Vermögen bilden."

Bernhard Köhler über die nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsaufgaben.

Auf einer Großkundgebung in der Neuen Aula der Friedrich-Wilhelm-Univerſität in Berlin ſprach am Donnerstagabend der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik in der NSDAP., Bernhard Köhler, vor Vertretern der Partei, des Staates, der Hochſchulen und einem großen Kreis weiterer Zuhörer aller Wirtſchafts- und Lebensgebiete. Der Redner führte u. a. aus:

Es iſt kein Geheimnis, daß wir Nationalſozialiſten mit dem gegenwärtigen Zuſtand der deutſchen Wirtſchaft nicht übermäßig zufrieden ſind, denn vor uns liegt noch die Hauptarbeit. Es gibt kein Generalrezept für allgemeine Wirtſchaftsproſperität, wie es manche kindiſchen Gemüter erhofft haben. Aber wir fangen wieder an, zu arbeiten. Verſprochen haben wir die Wiedereinſetzung unſerer Volksgenoſſen in ihr Recht auf Arbeit. Hingewieſen haben wir darauf, daß damit die Wirtſchaft des Volkes wie der Betrieb des einzelnen wieder in Gang komme.

Das deutſche Volk iſt entſchloſſen, die Spaltung zwiſchen Berechtigten und Entrechteten nicht mehr zu dulden.

Im übrigen iſt die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit allein aus wirtſchaftlichen Erwägungen heraus ſchon eine unbedingte Notwendigkeit. Eine halbe Million Arbeitsloſe bedeuten eine Einkommensminderung des deutſchen Volkes um eine Milliarde Mark. Eine halbe Million Volksgenoſſen aber arbeiten zu laſſen, koſtet 1¼ Milliarde Mark.

Wenn manche Leute beſorgt fragen, ob uns nicht vielleicht eines Tages das Geld zum Arbeiten ausginge, ſo ſagen wir ihnen: „Arbeiten nur kann Vermögen bilden, nicht arbeiten bedeutet Vermögensverzehr."

Solange wir arbeiten, kann uns das Geld gar nicht ausgehen, denn es läuft um.

Die Bedarfsdeckungswirtſchaft will nur herſtellen, was gerade notwendig iſt, um den Bedarf zu decken, d. i. marxiſtiſch! Eine ſozialiſtiſche Volkswirtſchaft aber will den grundſätzlichen Einſatz aller verfügbaren Arbeitskräfte für das große Ganze.

Wir müſſen es grundſätzlich ablehnen, zuzulaſſen, daß nur ein einziger Volksgenoſſe Arbeit ſucht und keine findet. Denn wer prinzipiell auch nur einen zuläßt, läßt auch eine halbe oder eine ganze Million zu. Bei dieſer Auffaſſung ſcheiden ſich Kapitalismus und Sozialismus. Dieſer letzte, der nichts will, als von ſeiner Arbeit leben, iſt eine Bedrohung aller anderen, denn er beginnt im Kampf gegen den Hunger ſeine Volksgenoſſen im Lohn zu unterbieten, und jetzt wird immer das niedere Lohnangebot ausſchlaggebend ſein. Gibt es aber keinen letzten Arbeitſuchenden mehr, werden vielmehr ſtets Arbeitskräfte geſucht (jetzt iſt die Arbeitskraft aus dem Markt genommen!), dann wird dieſes zur Folge haben, daß nicht der billigere Lohn, ſondern die beſſere Leiſtung entſcheidet, wer den nächſten Arbeitsplatz erhält.

Die Aufgaben der Wirtſchaftskammern.

Eine Rede Dr. Schachts.

Die Tagung des Beirates der Wirtſchaftskammer für Berlin, Brandenburg und Grenzmark erhielt eine beſondere Note durch eine Rede des Reichsbankpräſidenten und Beauftragten Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schacht über die Aufgaben der Wirtſchaftskammern.

Die Fachgruppen, ſo erklärte der Miniſter, haben die Aufgabe, die ihnen angeſchloſſenen Betriebe fachlich in ihrem ſpeziellen Gewerbe zu betreuen. Die Induſtrie- und Handelskammern aber und die Handwerkskammern ſind dazu beſtimmt, die Intereſſen der Geſamtwirtſchaft ihrer Bezirke wahrzunehmen. In der Bezirkswirtſchafskammer wird die ſachliche und die regionale Arbeit zuſammengefaßt. Es kommt ſomit die wirtſchaftliche Geſamtvertretung des Bezirkes in ihr zum Ausdruck. Hier vollzieht ſich in freier Selbſtverwaltung der erſte

Ausgleich der verſchiedenen Intereſſen des Wirtſchaftslebens.

Ihre Mitglieder ſind die bezirklichen Gruppen und die öffentlich-rechtlichen Vertretungen der gewerblichen Wirtſchaft. Organiſatoriſch iſt damit ein Gebilde geſchaffen worden, das ohne große Koſten nützliche Arbeit für die Geſamtwirtſchaft des Bezirkes leiſten kann.

Dr. Schacht wies darauf hin, daß die Wirtſchaftskammer durch die Leipziger Vereinbarung mit der Deutſchen Arbeitsfront zu einer der wichtigſten Plattformen für die Zuſammenarbeit mit der großen Gemeinſchaft der Deutſchen Arbeitsfront geworden ſei. Zuſammen mit dem bezirklichen Führerkorps der Deutſchen Arbeitsfront, das in der Arbeitskammer vertreten iſt, ſolle die Wirtſchaftskammer die gemeinſamen Wirtſchafts- und Arbeitskammern bilden, deren Hauptaufgabe die Erörterung gemeinſamer wirtſchaftlicher und ſozialpolitiſcher Fragen, die Verbindung von Sozial- und Wirtſchaftspolitik ſowie die Herſtellung vertrauensvoller Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Organiſationen ſein ſolle.

Ein deutſch-lettiſches Warenabkommen.

Am Mittwoch wurde das am 20. November d. J. in Riga paraphierte deutſch-lettiſche Abkommen über den gegenſeitigen Warenverkehr von den Vertretern der beiden Regierungen unterzeichnet.

Das Abkommen iſt eine Ergänzung des zwiſchen beiden Regierungen am 19. November 1926 abgeſchloſſenen Meiſtbegünſtigungsvertrages und regelt den geſamten Warenverkehr zwiſchen beiden Ländern; es ſieht zugleich eine Erhöhung der Warenumſätze unter Berückſichtigung der beiderſeitigen wirtſchaftlichen Notwendigkeiten vor. Die Zahlungen für den gegenſeitigen Warenverkehr werden wie bisher auf dem Verrechnungswege abgewickelt.

Braſilien weiſt ausländiſche Bolſchewiſten aus.

Verhaftung eines Sowjetruſſen — überall wühlt die Komintern.

Im Zuſammenhang mit dem kommuniſtiſchen Aufſtand in Braſilien haben die braſilianiſchen Polizeibehörden 22 Ausländer verhaftet, die bezichtigt werden, in Braſilien Propaganda für die bolſchewiſtiſche Revolution gemacht zu haben. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden die verhafteten Ausländer ſobald wie möglich außer Landes geſchafft werden.

In Sao Paulo verhaftete die Polizei den Sowjetruſſen Igor Dolgoruki, der als Verbindungsmann zwiſchen der Komintern und dem Aufſtändiſchenführer Preſtes arbeitete. Er hatte den Auftrag, nach erfolgreichem Verlauf des Aufſtandes im Namen der Komintern die Tätigkeit der geplanten braſilianiſchen Sowjetregierung zu kontrollieren.

Mackenſen Ehrenbürger Stettins.

Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der am Freitag ſeinen 86. Geburtstag feiert, wurde am Donnerstag in der Ratsherrenſitzung in Stettin zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Generalfeldmarſchall von Mackenſen wohnt bekanntlich ſeit vielen Jahren in Falkenwalde bei Stettin.

Geſellſchaft zum Schutze des Rundfunkmarktes.

Am 27. November 1935 iſt aus den Kreiſen der Rundfunkinduſtrie eine Geſellſchaft zum Schutze des Marktes gegründet worden. Damit ſind Befürchtungen, daß der Markt mit Schleuderware überſchwemmt wird, gegenſtandslos geworden.

Über 12000 beſchäftigte Bühnenkünſtler.

Aber 8500 arbeitsloſe Schauſpieler und Sänger.

Auf einem Betriebsappell der Fachſchaft Bühne des Theaters am Horſt-Weſſel-Platz und des Theaters am Nollendorfplatz führte der Geſchäftsführer der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauenfeld u. a. aus: Die geſamten deutſchen Bühnen beſchäftigen gegenwärtig etwa 12 000 bis 13 000 Bühnenkünſtler. Der Bühnennachweis werde dagegen von nahezu 8500 erwerbsloſen Bühnenkünſtlern in Anſpruch genommen, die nach der Lage der Dinge ſämtlich unmöglich vermittelt werden könnten. Zudem habe die Reichstheaterkammer feſtſtellen müſſen, daß unter der großen Zahl der Erwerbsloſen etwa zwei Drittel nicht vermittlungsfähig ſeien. In der Nachkriegszeit wären Tauſende von Künſtlern zur Bühne gekommen, die von der echten großen Kunſt keine Ahnung gehabt hätten. Die Reichstheaterkammer wäre nicht dazu da, die Untalentierten auf Koſten der anderen mitzuſchleppen, ſondern die Wertvollen zu fördern.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Dezember.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe war auf einen vorwiegend feſteren Grundton geſtimmt. Man ſah in der nach oben ſtrebenden Kursentwicklung eine günſtige Auswirkung der Rede Dr. Schachts. Am Geldmarkt hat ſich die Nachfrage nach Privatdiskonten, Reichsſchatzanweiſungen und Golddiskontbank-Solawechſeln weiter gebeſſert. Tagesgeld war ſtark angeboten. Am Markt der heimiſchen Renten machte ſich in einigen Spezialpapieren die inzwiſchen wieder ſtark geſtiegene Geldflüſſigkeit günſtig bemerkbar.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,682—0,686; Belgien 42,03—11; Dänemark 54,77—54,87; Danzig 46,80—46,90; England 12,265—12,295; Frankreich 16,365—16,405; Holland 168,43—168,77; Italien 20,13—20,17; Norwegen 61,58—61,70; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,23—63,35; Schweiz 80,46 bis 80,60; Spanien 33,95—34,01; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Nordamerika 2,486—2,490.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 206,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W. IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 169,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	223-230	214-221
Brau-, gute	216-222	207-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	205-214	196-205
vierzeilig	193-199	184-190
Induſtrie- (Sommer-gerſte	212-217	203-208

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G. VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00

Hafer fr. Berl. ab Stat.
märkiſcher
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H. XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. 3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,95, III 26,95, V 26,95, VI 27,40, VII 4) 27,40, VII 5) 27,55, VIII 27,80, IX 27,80, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark 6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramelow
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandseier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte (abfallende Ware) 8,50. — B. Auslandseier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Schweden, Norweger, Finnländer, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken, Rumänen: Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderkl. 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75. — Tendenz: ſtetig. Wetter: trübe.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 42—45, mittelſchwere Ware 45—49 te Ware 47—50 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 565 tiere über Notiz. Markt geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine:

trieb: Schweine 1034, Beobachtungstiere 549. Die Tiere wur- zu Feſtpreiſen verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Eh' einen anderen du verklagſt,
daß er gern Haß und Zwietracht ſchür' —
ſei warnend dir der Rat geſagt:
Kehr erſt vor deiner eigenen Tür!
Arnold Vohs.

Jubiläen und Gedenktage.

7. Dezember.

35 Eröffnung der erſten deutſchen Eiſenbahn zwiſchen Nürnberg und Fürth.
63 Italieniſcher Komponiſt Pietro Mascagni geb.
65 Schriftſteller P. Oskar Höcker geb.

Epiſtel zum Eintopfſonntag.

Weiße Bohnen, Gemüſetopf, Brühkartoffeln und wie die leckeren Gerichte heißen, die wir am Eintopfſonntag auf dem Tiſch haben. Das ſollen Opfer ſein, die wir für die bringen, die nicht einmal dieſes beſcheidene Eſſen ſich leiſten können. Jawohl, Opfer! Der Gänſebraten, den wir vielleicht lieber äßen, oder der Kalbsbraten müſſen einmal vom Sonntagstiſch fernbleiben.

Man ſage nicht: „Es kann doch dem Staat gleich ſein, was ich auf dem Tiſche habe. In meinem Hauſe mache ich, was ich will." — Ja, lieber Volksgenoſſe. Der Staat iſt kein Topfgucker. Magſt du daheim dein eigener Herr ſein. Aber über dieſem Hausrecht ſteht eine heilige, moraliſche Verpflichtung. Der mußt und kannſt du dich nicht entziehen, wenn du ein Volksgenoſſe im wahren Sinne des Wortes ſein willſt. Der Staat ſorgt für dich. Er ſchafft dir Arbeit und Brot. Er gibt dir Rechte. Aber wo Rechte ſind, da ſind auch Pflichten. Und ſo eine Pflicht iſt das Opfer am Eintopfſonntag.

Iß deinen Eintopf mit Verſtand und denke dabei an die Armen und Bedürftigen, die Gott danken würden, wenn ſie immer das im Topfe hätten, was du als Opfer dir anſiehſt. Wenn du die Not nicht kennſt, dann ſei zufrieden! Aber drücke dich nicht davor, die Not kennenzulernen!

Nur wenn das ganze Volk um die Not der Bedürftigen weiß, wird es in eherner Front im Kampf gegen die Not zuſammenſtehen. Und dieſe Front darf nicht wanken und weichen, bis die Not beſiegt iſt. Der Eintopfſonntag iſt einer der Großkampftage gegen die Not. Steh deinen Mann! Hilf, wie es dir dein Gewiſſen gebietet! Das Scherflein am Eintopfſonntag ſchafft Tauſenden ein warmes Eſſen. Denke an die Armen und tue deine Pflicht!

Du ſollſt nicht Almoſen geben, ſondern opfern!
Beherzige es am „Tag der nationalen Solidarität"

Am „Tag der nationalen Solidarität" wird hier Bad Bramſtedt blockweiſe eine Hausſammlung durchgeführt werden. Ueber 50 bekannte Männer, die ſich in ender Stellung befinden, einſchließlich der freien Berufe, wie Aerzte, Rechtsanwälte u. a., werden ſich aktiv in den Dienſt der Winterhilfe ſtellen und dieſe Sammlung durchführen.

Noch 220 Gäſte im Neuen Kurhaus. Gegenüber Vorjahren iſt die Gäſtezahl des Neuen Kurhauſes merklich geſtiegen. Mit zur Zeit 220 Gäſten iſt man recht zufrieden.

Durch die erheblichen Regengüſſe in den letzten Tagen ſind die Auen in der Umgegend wieder über die getreten und haben beträchtliche Gebiete überſchwemmt.

Beilagen-Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt hübſcher Weihnachtskalender der Bavaria-St. Pauli-Brauerei bei.

Geſchäftsbericht 1934
der Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt

Das Jahr 1934 war für unſere Kaſſe ein Geſchäftsjahr mit ſolider Weiterentwicklung. Der Umſatz erhöhte ſich um etwa 10 Prozent von 9,3 Millionen auf 10,5 Millionen RM. Die Zahl unſerer Geſchäftsfreunde erhöhte ſich in allen Zweigen unſeres Geſchäftes. Im Kontokorrentgeſchäft gewannen wir 72 neue Konten und hatten am Schluſſe des Jahres einen Kontenbeſtand von 631.

Der Spareinlagenbeſtand erhöhte ſich um ca. RM. [illegible]0,— auf insgeſamt RM. 839 000,—. Im Laufe des Jahres kamen 46 Sparkonten zur Aufhebung und 116 wurden neu eingerichtet, ſodaß wir am Schluſſe des Geſchäftsjahres einen Sparkontenbeſtand von 1965 aufzuweiſen hatten. Durch viele treue Sparer wurden im Jahre 1934 insgeſamt RM. 197 372,— neu eingezahlt. Dagegen mußte ein Betrag von RM. 189 439,— wieder ausgezahlt werden.

Die Rentabilität unſeres Inſtituts iſt durch geſetzliche Maßnahmen des landwirtſchaftlichen Entſchuldungsgeſetzes ungünſtig beeinflußt. Es wurden Opfer von uns verlangt, die nicht vorausgeſehen werden konnten. Sämtliche Ausleihungen wurden einer ſehr eingehenden Prüfung unterzogen und für zweifelhafte Forderungen wurden entſprechende Rückſtellungen aus unſeren ſtillen Reſerven bereitgeſtellt.

Da es ſich immer mehr herausſtellte, daß die im Kirchenbleeck gemieteten Räume für unſere Sparkaſſe nicht mehr ausreichten, entſchloß ſich der Vorſtand, die ſeit Jahren leerſtehende ſogenannte Mehren'ſche Villa anzukaufen, um hier für die Sparkaſſe eine bleibende Statt zu ſchaffen. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln gelang es, die Räume für unſere Zwecke auszugeſtalten. Die hohen luftigen Räume ſind geradezu als ideale Arbeitsräume anzuſprechen.

Wir können mit Befriedigung feſtſtellen, daß ſich unſer Geſchäft in den Räumen weiter recht günſtig entwickelt hat. Der Reingewinn iſt gegenüber den Vorjahren weſentlich geringer und beträgt nach Vornahme einiger Abſchreibungen auf Grundſtücks- und Inventarkonto RM. 809,56. Dieſer Betrag wird zur Stärkung unſerer Reſerven Verwendung finden.

Der Vorſtand iſt im Jahre 1934 zu 32 Sitzungen zuſammengetreten und hat über 213 Punkte Beſchluß gefaßt. Auch von dieſer Stelle aus wird den Herren für die freudige Mitarbeit an der Entwicklung unſerer Kaſſe gedankt.

mm **Die Ortsgruppe des NS.-Lehrerbundes** hielt am Mittwoch ihre Dezembertagung ab. Der Vorſitzende P. Harder-Hitzhuſen wies in ſeiner Eröffnungsanſprache auf einen Regierungserlaß hin, wonach vom nächſten Jahre an alle künftigen Lehrer eine gemeinſame Grundausbildung erhalten werden, inſofern als auch die Lehrer für die höheren Schulen, bevor ſie an den Univerſitäten ihre Fachſtudien beginnen, zwei Semeſter an der Hochſchule für Lehrerbildung abſolvieren müſſen, an die ſich ein mehrwöchiges Praktikum an einer Volksſchule ſchließt. — Weiter behandelte der Vorſitzende die Frage, ob die Tageszeitungen in die Schule hineingehören. Er ſetzte ſich zunächſt mit den Vorwürfen auseinander, die gegen die Tagespreſſe erhoben werden. Die Zeitungen von heute ſeien nicht mehr diejenigen von geſtern. Nach dem Schriftleitergeſetz müſſe die Preſſe vor allem der Wahrheit die Ehre geben, ſie müſſe dem Volke in ſeiner Geſamtheit dienen. Auch ſtiliſtiſch habe ſich das Niveau der Tageszeitungen weſentlich gehoben. Ein aufmerkſamer Leſer werde feſtſtellen, daß oft geradezu Meiſter der deutſchen Sprache zu den Problemen des Tages Stellung nähmen. Man dürfe daher unbedenklich Zeitungen in die Schule bringen, ſie könnten dem Lehrer bei richtiger Handhabung für die Erziehung eines politiſch geweckten Nachwuchſes eine unentbehrliche Hilfe werden. Es müßten „Preſſeſtunden" in den Stundenplan eingefügt werden, etwa zwei in der Woche. In dieſen müſſe man ſich vor allem mit den Vorgängen in der inneren und äußeren Politik befaſſen; der Lehrer müſſe zu dem Geleſenen die erforderlichen Erläuterungen geben. — In ſeinem Hauptvortrag behandelte dann der Vorſitzende den zweiten Teil ſeines Themas „Deutſcher Geiſt am Mittelmeer". Er zeigte die Schickſale der Oſt- und Weſtgoten ſowie das der Langobarden, alles, ſo darf man wohl ſagen, Schickſale von unendlicher Tragik, denen dieſe edlen Germanenvölker erlagen. Wenig iſt von ihrer Kultur auf uns gekommen, aber dieſes Wenige in Italien, in Südfrankreich, in Spanien, es zeigt überall den nordiſch-germaniſchen Geiſt, der in dieſen untergegangenen Völkerſchaften lebte und den ſie als heiliges Erbe ihrer Väter auch in fremdem Land, rings von ränkevollen Feinden umgeben, bewahrten.

Am Sonntag wieder Eintopf!

Herr Eintopf
und
Frau Kelle
melden sich
zur Stelle!...

Wiemersdorf

Erhebliche Aufregung gab es nachts außerhalb des Ortes auf der Kielerchauſſee. Der Anhänger eines Laſtzuges wurde von der Firma mitten auf der Straße ſtehen gelaſſen, weil ein Teil der ſchweren Eiſenwarenladung vom Wagen gefallen war und der Anhänger nicht mehr transportfähig war. So bildete der Anhänger eine weſentliche Verkehrsſtörung. Als ſich nun in den ſpäten Nachtſtunden von Kiel kommend ein großer Laſtzug näherte, bemerkte der Lenker erſt zu ſpät den Anhänger und fuhr, um dieſen nicht anzufahren, gegen einen Baum. Während Perſonen dabei nicht zu Schaden kamen, iſt der Sachſchaden recht empfindlich.

Haſenkrug

Schwerer Einbruch. In der letzten Nacht wurde in der Wohnung des Verſicherungsinſpektors Schott ein ſchwerer Einbruch verübt. Die Täter gelangten durch Anbohren der Fenſter ins Innere des Hauſes, wo ſie ſämtliche Behälter und Schränke nach Wertſachen und Geld durchſtöberten. Außer einer Summe von 99 Mark, raubten die nächtlichen Beſucher eine Unmenge von Schmuckſtücken, Silberbeſtecke ſowie eine wertvolle goldene Uhr. Die Täter hatten ſich, um die Spuren zu verwiſchen, Lappen um die Füße gebunden und mit Handſchuhen „gearbeitet". Von den Spitzbuben fehlt bis jetzt jede Spur.

Latendorf

Die Raubwildplage iſt in unſerem Ort überaus groß und verurſacht viel Schaden. Rund 250 Stück Federvieh fielen in den letzten Monaten dem Raubwild zum Opfer. — Der neue Beſitzer des idylliſch gelegenen Gutes „Halloh" ließ im Laufe der letzten Monate das Gut vollkommen erneuern. Es wurden nicht nur ſchöne Wohnhäuſer und Parkanlagen, ſondern auch neuzeitlich eingerichtete Stallungen geſchaffen und eine neue 2 Kilometer lange Lichtleitung gelegt. In der nächſten Zeit wird mit dem Bau einer Chauſſee begonnen, die von der Landſtraße Latendorf—Neumünſter abzweigend nach dem Gut führen wird.

Kaltenkirchen

w Reges Leben herrſchte in den letzten Tagen auf den Bahnhöfen Kaltenkirchen, Lentföhrden, Bad Bramſtedt und Alveslohe. Es wurde nämlich der erſte Flachs verladen, der auf Grund der Erzeugungsſchlacht angebaut wurde. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden fünf Waggon verladen, die Qualität war durchweg gut. Gezahlt wurden hier 11 RM. pro Doppelzentner. Die Verladung betrug auf dem Bahnhof Bad Bramſtedt 2 Waggons, in Lentföhrden und Alveslohe je 1 Waggon. Die Qualität war nicht ſo gut, der Preis dementſprechend niedriger. Im allgemeinen muß der Flachs früher geerntet werden und darf nicht ſo lange ausgebreitet liegen. Der Flachs iſt für Wieſenberg im Erzgebirge beſtimmt, wo er bis zum Frühjahr lagern wird, um dann verarbeitet zu werden. Im Verlauf der zweiten Erzeugungsſchlacht dürfte der Flachsanbau verdoppelt werden. — Eine Umſchulung von Mittelſchullehrern zu Volksſchullehrern wird an der hieſigen Volksſchule durchgeführt, an der drei Mittelſchullehrer teilnehmen. An einem Tag in der Woche müſſen die Lehrer an einer kleineren Schule in Nachbardörfern unterrichten. Dadurch ſoll dem Mangel an Volksſchullehrern abgeholfen werden.

Neumünſter

e Am Donnerstag vormittag trafen Hunderte Landwirte und Züchter in Neumünſter ein, um an der großen Prämiierung und Auktion des Verbandes „Rotbunter Schleswig-Holſteiner" e. V. teilzunehmen. Um acht Uhr früh begann die Köring und Prämiierung auf dem Gelände der Viehhof-Geſellſchaft an der Rendsburgerſtraße, wo bereits ſeit zwei Wochen 150 Bullen unter Quarantäne geſtellt waren. Sämtliche Tiere wurden für geſund befunden. Mit erſten Preiſen ausgezeichnet wurden u. a. in Klaſſe 5 (Bullen im Alter bis zu einem Jahr): Kloppenburg Armſtedt und W. Bußmann-Wiemersdorf. Pünktlich um 12 Uhr mittags begann die große Auktion, die ſo zahlreich beſucht war, daß die Verſteigerungshalle die Anweſenden kaum zu faſſen vermochte. Nach einigen geſchäftlichen Mitteilungen des Landwirtſchaftsrates Pauſe wurde dann die Auktion mit der Verſteigerung der drei Siegerbullen eröffnet. Von den 150 Bullen der Auktion wechſelten 135 Tiere ihre Beſitzer. Der Durchſchnittspreis ſtellte ſich auf 750 bis 800 Mark. Den weitaus größten Erfolg auf dieſer Auktion hatte Peter Klinkhammer-Boukendorf, deſſen drei Bullen insgeſamt 5520 Mark erbrachten.

Friedrichſtadt

Ein Kind in Flammen

Bei einer Theaterprobe für eine Weihnachtsvorſtellung kam die Schülerin Anni Thomſen mit ihrem mit Watte geſchmückten Kleid einem brennenden Licht zu nahe, ſodaß das Kleid Feuer fing. Im Nu ſtand das Mädchen in hellen Flammen, die jedoch von Erwachſenen ſchnell erſtickt werden konnten. Das Mädchen hat lediglich leichte Brandwunden im Geſicht und an den Armen davongetragen.

Deutſchland fordert ſeine Kolonien zurück.

General von Epp: „Wir haben einen klaren Rechtsanſpruch auf ſie."

Bei einer vom Reichskolonialbund veranſtalteten Großkundgebung in Hamburg ſprach der Führer des Deutſchen Kolonialkriegerbundes und Stellv. Präſident des Reichskolonialbundes, Reichsſtatthalter General Ritter von Epp. Der Redner geißelte das Syſtem der Nachkriegsjahre, das der Kolonialfrage teilnahmlos und zum Teil ſogar ablehnend gegenübergeſtanden habe. Wir wiſſen, daß die Gegner deutſcher Kolonialpolitik nach dem Kriege dieſelben Kräfte waren, die ſchon zur Zeit Bismarcks dieſe Politik bekämpften und zu hintertreiben ſuchten. Es waren jene erbärmlichen marxiſtiſchen, pazifiſtiſchen und demokratiſchen Kreiſe, die eine machtvolle Entwicklung Deutſchlands überhaupt nicht wollten. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Alle unſere Nachbarvölker, ſo fuhr General von Epp fort, haben großen Kolonialbeſitz. Sie legen hierauf den größten Wert und wiſſen genau, was dieſer Beſitz bedeutet und wie wertvoll er iſt. Unter ſtärkſtem Beifall erklärte General von Epp:

über die Notwendigkeit ſeiner kolonialpolitiſchen Forderungen iſt das deutſche Volk ſich einig.

Die Frage, worüber noch zu reden iſt, iſt nur das Wie und Wo. Wir können nicht einem anderen Land Kolonien fortnehmen. Vom Nordpol bis zum Südpol iſt die ganze Welt mit Beſchlag belegt. Aber auf unſere eigenen ehemaligen Kolonien haben wir nach wie vor einen klaren und ausgeſprochenen Rechtstitel. Der Redner betonte, immer wieder von Beifall unterbrochen, daß die koloniale Schuldlüge heute auch im Ausland längſt als ein Machwerk der Propaganda während des Weltkrieges erkannt ſei. Wir brauchen Arbeit und Brot für unſere Volksmaſſen, und einen großen Teil dieſes Brotes und dieſer Arbeit wollen wir uns in unſeren Kolonien beſchaffen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Bemerkenswerter Spruch eines Anerbengerichtes. Das Pyritzer Anerbengericht hat auf Antrag des Landesbauernführers beſchloſſen, einem Erbhofbeſitzer die Verwaltung und Nutznießung ſeines Hofes in Größe von 270 Morgen zu entziehen. Dem Antrag des Landesbauernführers lag die Beſchwerde eines Geldinſtitutes zugrunde, in der zum Ausdruck gebracht worden war, daß der Erbhofbauer ſeit längerer Zeit die Zinſen für die erſte Hypothek nicht mehr bezahlt hat und alle Vorſtellungen und Mahnungen vergeblich geblieben ſind. Zum Verwalter und Nutznießer des Hofes iſt der jüngſte Sohn beſtellt worden.

Zwei Todesopfer des Bergbaues. Im Erzbergbau des Dillreviers ereignete ſich auf der Grube „Königszug" ein ſchwerer Unfall, bei dem ein Bergmann von Geſteinsmaſſen verſchüttet und getötet wurde. Ein zweiter Unfall trug ſich auf der Grube „Sahlgrund" bei Oberſcheld zu. Dort hatte ein Schießmeiſter eine Sprengladung über Tag angelegt, die vorzeitig explodierte und ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte.

Drei Tote bei einem Betriebsunfall. Beim Miſchen von Metallerzen ereignete ſich auf dem Werk der J. G.-Farbeninduſtrie in Bitterfeld eine ſchwere Exploſion, der drei Menſchenleben zum Opfer fielen. Tödlich verunglückt ſind der Meiſter Wilhelm Muſchik, der Kranführer Hermann Fröhlich und der Arbeiter Wilhelm Schmidt; außerdem wurden ſechs Arbeiter leicht verletzt. Die J. G.-Farbeninduſtrie wird den Hinterbliebenen und den Verletzten eine weitgehende Sonderfürſorge zuteil werden laſſen.

Auto zwiſchen zwei Straßenbahnwagen eingeklemmt und in Brand geraten. In Leipzig geriet mitten in der Stadt ein Auto zwiſchen zwei Straßenbahnzüge. Durch den Anprall entzündete ſich das aus dem Tank herausſtrömende Benzin und ſetzte den Kraftwagen in Brand. Auch die Straßenbahnwagen wurden von den Flammen erfaßt. Zwei von den Autoinſaſſen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Der dritte Mitfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Gefängnisdirektor von einer Strafgefangenen betört. Der Polizeikommiſſar von Grenoble iſt bis zum Abſchluß eines gegen ihn eingeleiteten Diſziplinarverfahrens ſeines Amtes enthoben worden. Es heißt, daß er ſich von den Verführungskünſten einer ſchönen Gefängnisinſaſſin habe beſtechen laſſen. Dieſe ſei unter Mitnahme ſeiner Geldtaſche entflohen.

Den Arbeitskameraden wegen eines Trinkgelds erſchoſſen. In einer ſehr bekannten Madrider Teeſtube kam es zu einem blutigen Vorfall, der die Gäſte in Panik verſetzte. Wegen eines ſtrittigen Trinkgeldes richtete einer der Kellner auf einen Kollegen den Revolver und tötete ihn mit ſieben Schüſſen.

Amerikaniſcher Flieger lebt ſeit acht Jahren unter Wilden? Nach unbeſtätigten Berichten lebt der amerikaniſche Flieger Paul Redfern, der ſeit dem Jahre 1927 verſchollen iſt, unter den Indianern in den tropiſchen Dſchungeln von Holländiſch-Guayana. Um dieſen Berichten auf die Spur zu gehen, hat ein Holzhändler aus Georgetown eine Flugzeugexpedition ausgerüſtet, die bereits nach Südamerika abgegangen iſt, um die Suche nach dem Verſchollenen aufzunehmen.

Der litauiſche Schulreferent Simaitis vom Memeldirektorium abgeſetzt.

Das Direktorium des Memelgebietes hat den Schulreferenten Simaitis ſeines Amtes enthoben. Simaitis, der nach Abſetzung des Direktoriums Böttcher zum Landespräſidenten ernannt worden war, iſt nach der Beſeitigung des Direktoriums Schreiber von dem widerrechtlich eingeſetzten Direktorium Reisgys als Schulreferent für das Memelgebiet berufen worden. Er hat vor allem zu dem Erlaß der Schulverordnung beigetragen, durch die in 220 von 222 memelländiſchen Volksſchulen die litauiſche Sprache als Unterrichtsſprache eingeführt wurde.

Fünfzig Hinrichtungen in Schantung.

Peking. Wie aus Tſinanfu gemeldet wird, ordne der Gouverneur der Provinz Schantung, wo in de letzten Tagen ebenfalls Verfechter der „Selbſtändigkeitsbewegung" aufgetreten ſind, ſchärfſte Gegenmaßnahme an. Er ließ über zweihundert Perſonen verhaften un fünfzig ſofort hinrichten.

Paris. Der Präſident der franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Charles Richet, iſt im Alter von 85 Jahren geſtorben.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 7. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Bauernfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Von Königsberg: Wir arbeite für Deutſchland. Eine Hörfolge um den Oſtpreußenplan. 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10 Von Stuttgart: Buntes Wochenende. * 13.00: Wetter. * 13.0 Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. 15.00: Wir baſteln! * 15.20: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. 16.00: Von Stuttgart: **Schaltet Stuttgarts Welle ein — heu wollen wir luſtig ſein!** Ein bunter Nachmittag. * 18.00: Unſer Komponiſten und ihr Werk: Walter Girnatis. * 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. * 18.50: Wetter, Hafendienſt. * 19.0 Aus Kaiſerslautern: Kleine Abendmuſik. * 20.00: Abendmeldungen * 20.10: **Ihre Hoheit, die Tänzerin.** Operette i drei Akten von Oscar Felix und Richard Bars. Muſik vo Walter W. Goetze. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſche Zwiſchenſpiel. * 23.00: Von Leipzig: „Und morgen iſt Sonntag!" * 24.00—1,00: Tanzmuſik im „Trocadero".

Bilanz für den 31. Dezember 1934 der Stadtsparkasse zu Bad Bramstedt.

Aktiva

		RM
1.	Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- u. Dividendenscheine	7 970,35
2.	Guthaben bei der Reichsbank, bei Noten- und Abrechnungsbanken sowie auf Postscheckkonto	1 743,46
3.	Wechsel, Schecke u. unverzinsliche Schatsanweisungen	14 227,67
4.	Guthaben bei anderen deutschen Geldanstalten	4 628,75
5.	Eigene Wertpapiere	—
6.	Langfr. Darl. geg. Hypothek (dav a. d. Aufwertg 63643,18)	569 100,96
7	Darlehen (unt. Ausschluß v 6, 8, 9,) (dav. a. d. Aufwertung 4856,97)	262 590,59
8.	Darlehen an öffentlich-rechtl. Körperschaften	213 826,91
9.	Durchlaufende Kredite	53 551,26
10.	Fällige Zinsforderungen	24 926,49
11.	Sonstige Forderungen	—
12.	Aufwertungsrechnung	—
13.	Gebäude, Grundstücke und Einrichtungsgegenstände	26 000,—
14.	Bausparkasse	12 897,96
15.	Beteiligung bei der eigenen Girozentrale und beim zust. Sparkassenverband	8 400,—
16.	Posten der Rechnungsabgrenzung	384,66
	Summe der Aktiva	1 200 249,06

Passiva

		RM
1	Spareinlagen (davon aus der Aufwertung 43 250,18	839 823,69
4.	Depositen, Giro- u. Kontokorrenteinlagen	147 120,48
3.	Anleihen	70 165,52
4.	Akzepte	—
5.	Durchlaufende Kredite	53 224,46
6.	Aufwertungsrechnung	455,83
7.	Rückstellungen	44 524,73
8.	Sicherheits- und sonstige Rücklagen	44 000,—
9.	Posten der Rechnungsabgrenzung	124,79
10.	Gewinn	809,55
	Summe der Passiva	1 200 249,06

Bürgschafts(aval)verpflichtungen	31 099,05
Verpflichtungen aus weitergegebenen Wechseln	31 083,56
Eigenakzepte	70 000,—

Bad Bramstedt, den 31. August 1935

Der Sparkassnvorstand (gez.) Utermarck

Der Sparkassenleiter (gez.) Sievers

Die Mitglieder des Vorstandes

(gez.) Hans Dehn, (gez.) Hornung, (gez.) Friedr. Dibbern, (gez.) Rud. Kiel, (gez.) Jensen, (gez.) Bornhöl.

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sontigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise ist festgestellt worden, daß die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beantandungen nicht ergeben haben.

Kiel, den 24. August 1935

Prüfungsstelle des Schleswig-Holsteinischen Sparkassenverbandes e. V.

Der Revisionsleiter: (gez.) Dr. Bruer Der Revisor: (gez.) Sievers

Hiermit genehmige ich die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung (Jahresabschluß) für das Jahr 1934 und erteile dem Sparkassenvorstand Entlastung.

Schleswig, den 19 November 1935.

I. G. 6005. 13. (Siegel) **Der Regierungspräsident**
Im Auftrage: Dr. Laux.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 8. Dezember (2. Advent)

9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Hagen

20 Uhr: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Haus- u. Grundeigentümerverein von Bad Bramstedt und Umgegend

Mitgliederversammlg.

Sonnabend, d. 7. Dezbr. 1935, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Hans Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Bericht über die Arbeits-Tagung in Kiel
3. Die neuen Einheitswerte Referent: Herr Krakow-Neumünster
4. Arbeitsbeschaffung als Aufgabe für den deutschen Hausbesitz
   a) Reichszuschüsse
   b) Hausbesitzer-Darlehen
5. Verschiedenes.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Der Vorstand.

Für die Festbäckerei!

Gutes **Backmehl** ℔ 18 Pfg., 5-℔-Beutel 0.90 RM.
Feinstes halbgr. **Weizenmehl** ℔ 22 Pfg., 5-℔-Beutel 1.10 RM.
Feinstes vollgr. Weizenmehl ℔ 23 Pfg., 5-℔-Beutel 1.15 RM.
Rosinen ohne Stein Pfd. 0.48, 0.38, 0.28 RM.
Succade u. **Orangeade** ¼ Pfd. 0.28 RM.
Feinste große **Mandeln** ¼ Pfd. 0.30 RM.
Kuchensyrup, prima Pfd. 0.35 RM.
sowie sämtliche weiteren Zutaten!

Nicht zu vergessen unseren stets
frischen Kaffee
¼ Pfd. 0.80, 0.70, 0.60, 0.57, 0.50 und
47 Pfg.

Sonntag von 13 bis 18 Uhr geöffnet!

Niederl. von
Thams u. Garfs Hbg.
Alalbert Kohl Bad Bramstedt Telefon 148

Seit 30 Jahren litt ich an Bronchitis und Atemnot. War sehr erstaunt, welch große Wirkung Husta-Glycin in solch veralteten Fällen noch bewirkt. G. Schelbshorn, Fürth, 5. 7. 1935, Gustavstr. 16 Tausende ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin: Fl. 1.65 u. 1.-
Hustobons (Bonb.): Ds. 76 Pfg

nur zu haben in der Fachdrogerie
Johannes Peterfen, Maienbeeck

Die Natur hilft

immer noch am Besten. Mit SONNEN-TEE trinken Sie die Heilkräfte der Natur. Er erhält gesund, schlank, arbeits- und lebensfroh.
Beutel 50 Pfg., Paket 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Sonnabend u. Sonntag mo
frische Bratwur
Schlachterei E. Suhr, Tel.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinig
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fe 66

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Kautſchukstem
Buchdruckerei Kuno Pau

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Pau**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Sonnabend und Sonntag, abds. 8.15 Uhr:
Der große Walzer-Film

Petersburger Nächte

(Walzer an der Newa). **Paul Hörbiger als Johann Strauß.**
Es wirken mit: Adele Sandrock, Theo Lingen, Elise Illiard.

Sonntagabend nach dem Kino **Tanz** nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein **E. Fuhlendorf.**

Für die Sonnabend-Ausgabe bestimmte

Weihnachtsanzeigen

bitten wir möglichſt heute noch bei uns aufzugeben, um den Anzeigen die nötige Sorgfalt zuwenden zu können. Da die Geſchäfte am Sonntag geöffnet ſind, wird der Käufer den Anzeigenteil unſerer Sonnabend-Ausgabe beſonders aufmerkſam ſtudieren.

Bramſtedter Nachrichten

Kur-Lichtspiele

Freitag — Sonnabend — Sonntag, abds. 8½ Uhr

Liselotte von der Pfalz

(Frauen um den Sonnenkönig)

mit Renate Müller, Michael Bohnen, Hans Stüw Ida Wüst. — Ein Spitzenfilm der deutsche Produktion von Karl Froelichs Meisterhand ge schaffen, durch eine gewaltige monatelang Propaganda, populär wie kaum ein Film zuvo

Tönendes Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellun

Hierzu ladet freundl. ein H. Greve.

Ein Jahrhundert deutſcher Eiſenbahn

Zur Eröffnung der erſten deutſchen Bahnſtrecke am 7. Dezember 1835.

„Möge auch im Vaterlande bald die Zeit kommen, wo der Triumphwagen des Gewerbefleißes mit rauchenden Koloſſen beſpannt iſt und dem Gemeinſinne die Wege bahnet!" — Dieſe Worte ſchrieb 1825 bereits in einer Zeitung „der Alte Fritz Weſtfalens", Friedrich Harkort. Mit dem Schwaben Friedrich Liſt, dem preußiſchen Miniſter Motz, den Bayern Ritter von Baader und Bürgermeiſter Scharrer gehört er zu den Pionieren des deutſchen Eiſenbahnweſens. In England ging der Erfinder Stephenſon voran; in Deutſchland legte kleinſtaatliche Verſchloſſenheit dem großen Verkehrsfortſchritt manches Hindernis in den Weg, obwohl die Zeit für ihn gekommen war. Neujahr 1834 trat der Deutſche Zollverein in Kraft; ſechs Wochen darauf verlieh König Ludwig der Nürnberg-Fürther Geſellſchaft das Recht zum Bau der erſten Eiſenbahn zwiſchen den beiden regen Nachbarſtädten. Am 7. Dezember 1835 konnte ſie von dem tüchtigen Erbauer Denis dem Betrieb übergeben werden. Am Zuſtandekommen aber hatte Nürnbergs Bürgermeiſter Scharrer, Gründer auch der erſten bayeriſchen Sparkaſſe, der bereits als junger Kaufmann „ein gemeinnütziger Menſch" werden wollte, das Hauptverdienſt.

Ganz klein fing die deutſche Eiſenbahn an, heute das größte Verkehrsunternehmen der Welt. Kaum eine Meile maß ihr Erſtlingsglied. Vierzig Pferdeſtärken hatte die noch im engliſchen Stephenſon-Werk hergeſtellte und von dem Engländer Wilſon gelenkte Lokomotive, „der Adler", der die noch ungefederten, größtenteils offenen Wagen zog, aber immerhin die ſchnellſten Poſtkutſchen ſchon übertraf, während die heutigen Lokomotiven zweitauſend Pferdeſtärken leiſten. Die Schienen waren in dem allein geeigneten Eiſenwerk zu Neuwied am Rhein gewalzt worden und mußten mit dem Pferdefuhrwerk von da geholt werden.

Die erſte Fahrt verlief glatt mit Fahnen und Blumen, Uniformen und Fracks der Ehrengäſte. Aber das Mißtrauen gegen die neue Einrichtung war noch groß, ſelbſt bei Fürſten und hohen Beamten wie in breiten Kreiſen. Man befürchtete Geiſtesſtörungen der Fahrgäſte trotz des beſcheidenen Tempos von kaum 40 Stundenkilometer und Dampfſchäden für die Feldfrüchte. Der große Plan eines deutſchen Hauptbahnnetzes, den Liſt, der Vorkämpfer auch einer vaterländiſchen Wirtſchaftspolitik, entwarf, konnte ſich in der damaligen Vielſtaaterei nicht durchſetzen. Die meiſten Regierungen beſchränkten ſich zunächſt auf die Genehmigung von Bahnbauten durch rührige Privatgeſellſchaften. Nach einem Jahrzehnt waren über 2000 Kilometer Schienenſtrang im Betrieb, nach acht Jahrzehnten, 1915, über 62 000 Kilometer, und nach dem Rückgang infolge der Gebietsverluſte, die viele Grenzbahnen zerſchnitten, umfaſſen heute Reichsbahn und Privatbahnen zuſammen über 58 000 Kilometer mit 22 600 Triebfahrzeugen und 673 000 Wagen. Nach 25 Jahren, 1860, wurden knapp 50 Millionen Fahrgäſte errechnet; jetzt ſind es jährlich 40mal ſoviel, 2 Milliarden, während der Güterverkehr etwa 400 Millionen Tonnen bewegt.

Die Wirkungen des neuen Verkehrsmittels und Verkehrsweges ſind auf allen Gebieten tiefgreifend geweſen. Der Schwerpunkt lag anfangs bei der Perſonenbeförderung; das erſte Frachtgut waren zwei Fäßchen bayeriſches Bier. Allmählich ermöglichte aber die Eiſenbahn den Aufſchwung der Gütererzeugung für weite Gebiete. Zugleich rückten ſich die deutſchen Stämme näher. Schon 1828 hatte Goethe prophetiſch geäußert: „Mir iſt nicht bange, daß Deutſchland nicht eins werde; unſere guten Chauſſeen und künftigen Eiſenbahnen werden ſchon das ihrige tun."

Allerdings gelang es Bismarck ſelbſt nach dem Einigungskriege nicht, eine einheitliche Reichsbahn bei den Einzelſtaaten durchzuſetzen. Wenigſtens gingen nach den enthüllten Schäden und Vermögensverluſten der ſpekulierenden „Gründerzeit" faſt alle größeren norddeutſchen Bahnen, die trotz noch lückenhaften Ausbaues 1870 die Feuerprobe beſtanden hatten, in Staatshände über; in Süddeutſchland wog ſchon eher der Staatsbeſitz vor. Härteſte Prüfung brachte der Weltkrieg. Die deutſchen Eiſenbahner, von denen 25 000 auf dem Felde der Ehre blieben, mußten auf allen Fronten tief in Feindesland hinein Gewaltiges leiſten. Freilich waren nach dem bitteren Ende die Betriebsmittel ſehr erſchöpft, und vom Maſchinen- und Wagenpark mußten über 8000 Lokomotiven und faſt 300 000 Wagen den beutegierigen Gegnern ausgeliefert werden. Doch was Jahre des Glückes nicht zuſtande gebracht hatten, ſchmiedete wenigſtens im Verkehr eiſerne Not ſchon im Jahre 1920 zuſammen: die Deutſche Reichsbahn kam. Noch harrte ihrer eine ſchlimme Leidenszeit; ſie wurde ein Hauptlaſtenträger der Zwangsgläubiger und mußte für ſie Milliarden aufbringen. Erſt 1930 fiel der ausländiſche Einfluß und zwei Jahre ſpäter jede Tributleiſtung fort.

Im Dritten Reich wie auch ſchon in den Jahren des Druckes hat die Reichsbahn ihre Leiſtungsfähigkeit gewaltig geſteigert. Mit der immer größeren Sicherheit hielt die Hebung der Schnelligkeit für Perſonen- und Güterzüge Schritt, die deutſcher Bedarfsbefriedigung, dem Berufs- wie dem Erholungsverkehr zugute kommt. Sie ſteigerte ſich im Fliegenden Hamburger und Kölner bis auf durchſchnittlich 125 Kilometer in der Stunde. Zugleich hat die Reichsbahn den jüngeren Bruder der Lokomotive, den Motor, der ihr über den Kopf zu wachſen drohte, mit in Obhut genommen. Sie hat den Autobahnbau ſelbſt begonnen. Als Auftraggeber trägt ſie, die einer eigenen Gefolgſchaft von 660 000 Beamten und Arbeitern einſchließlich Ruhegelder jährlich 2½ Milliarden auszahlt, zum Gelingen der Arbeitsſchlacht kräftig bei; erreichten doch allein im Vorjahr ihre Beſtellungen faſt 1200 Millionen.

Techniſch wohlausgerüſtet, fortſchrittsfreudig, überall redlich bemüht, in Stadt und Land für das deutſche Volk beſtmöglichen gemeinnützigen Verkehrsdienſt zu leiſten, tritt die Deutſche Reichsbahn in das zweite Eiſenbahnjahrhundert ein. So verknüpft ſie mit deutſcher Volkswirtſchaft und Volksgemeinſchaft ein feſtes, fruchtbares Vertrauensband.

Aus den Kindertagen der deutſchen Eiſenbahn.

Ein Reiſetaſchenbuch von 1845 — Ein glänzendes Geſchäft für die Aktionäre — Das Beſchwerdebuch beim Stationsvorſteher.

Zehn Jahre nach der Eröffnung der Ludwigsbahn Nürnberg—Fürth, alſo 1845, gab Dr. Friedrich Wilhelm Freiherr von Redern in Berlin ein Buch über das deutſche Eiſenbahn- und Dampfſchiffahrtsweſen heraus. Dieſes „Taſchenbuch für Reiſende, Aktienbeſitzer, Eiſenbahnbeamte, Gaſthalter, Kauf- und Geſchäftsleute aller Art" enthält auch bemerkenswerte Ausführungen über die erſte deutſche Eiſenbahn, die am 7. Dezember ihren 100. Geburtstag begeht.

Zu Beginn des Buches heißt es, die Strecke Nürnberg—Fürth habe „eine Länge von 22 000 bairiſchen Fuß oder 0,88 deutſchen Meilen". Die Anlage- und Einrichtungskoſten ſeien durch 1770 Stammaktien zu je 100 Gulden und zwei Anleihen von zuſammen 35 500 Gulden (zu 4 Prozent verzinslich) gedeckt. Es wurden alſo 212 500 Gulden aufgebracht. — Für den Betrieb ſtanden bis 1844 zwei Lokomotiven, 16 Perſonenwagen und 7 bis 11 Pferde zur Verfügung. Täglich wurden acht Dampffahrten und 16 bis 20 Pferdefahrten abwechſelnd durchgeführt; die Dampffahrten dauerten 10 bis 15, die Pferdefahrten 20 bis 25 Minuten.

Schon im erſten Jahre wurden auf der am 7. Dezember 1835 eröffneten Strecke Nürnberg—Fürth 449 399 Perſonen befördert. Die Einnahmen betrugen 59 980 Gulden, die Betriebskoſten jedoch nur 22 599 Gulden, ſo daß die Bahn im erſten Jahre nur 38 Prozent der Einnahmen für den Betrieb verbrauchte! An Dividenden wurden von 1836 bis 1844 jeweils 20—15 Prozent gezahlt. Die Aktionäre haben alſo kein ſchlechtes Geſchäft gemacht. Die Fahrpreiſe waren mit 6, 9 bzw. 12 Kreuzern für die 3., 2. bzw. 1. Wagenklaſſe recht niedrig. Zwar konnte man auch gegen Bezahlung des Fahrgeldes für einen ganzen Wagen „Extrafahrten" zwei Stunden vor Abfahrt beſtellen, aber davon dürfte nur wenig Gebrauch gemacht worden ſein.

Auf dieſe eingehenden Mitteilungen über Verkehr und Betrieb der Bahn folgt eine genaue Wiedergabe der „Beſtimmungen" über die Beförderung. Hier fällt die große Vorſicht auf, die man dem Publikum auferlegte. Beim Nahen des Zuges wurde der Bahnſteig „abgeſperret", und nur die Fahrgäſte mit Karten erhielten Zutritt. Das Ausſteigen war nur auf Anordnung nach Halten des Zuges geſtattet. Das eigenmächtige Öffnen der Wagentüren, die Mitnahme feuergefährlicher Dinge oder geladener Gewehre uſw. waren unterſagt; ſonſt aber durfte man an Gepäck ſo viel mitnehmen, wie man tragen konnte. Und wem irgend etwas nicht paßte, oder wer ſich zu einer Beſchwerde veranlaßt fühlte, konnte dies bei den Stationsvorſtehern in ein Beſchwerdebuch eintragen, das dem Direktor der Bahn zur Klärung der Angelegenheit vorgelegt wurde. Auch Fundſtellen waren ſchon eingerichtet. Bei „allenfalſigen Störung unterwegs" hatten ſich die Paſſagiere ruhig zu verhalten und dem „Kontrolleur und Kondukteur, welche über das Vorgefallene Auskunft erteilen, Gehör zu geben und Folge zu leiſten", und ſelbſtverſtändlich wurde die Mitfahrt „Betrunkenen, Kranken und überhaupt ſolchen Perſonen, die den Nebenſitzenden durch ihre Nachbarſchaft oder durch unanſtändiges Betragen läſtig ſind", nicht geſtattet.

Liſte der ſäumigen Steuerzahler.

Durch Erlaß vom 1. Auguſt 1934 hatte der Reichsminiſter der Finanzen angeordnet, daß im Frühjahr 1936 eine Liſte der ſäumigen Steuerzahler zu jedermanns Einſicht öffentlich ausgelegt wird. Dem bezeichneten Erlaß gemäß ſollten in der Liſte die Steuerpflichtigen verzeichnet ſein, die am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückſtändig waren oder im Jahre 1935 hinſichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung es zu einer zweimaligen Mahnung hatten kommen laſſen.

Da die meiſten Steuerpflichtigen ihre Rückſtände im Jahre 1935 beſeitigt und zu erkennen gegeben haben, daß ſie ihre ſteuerlichen Verpflichtungen in Zukunft pünktlich erfüllen werden, hat der Reichsminiſter der Finanzen in Abänderung ſeines Erlaſſes vom 1. Auguſt 1934 ſoeben durch Erlaß angeordnet, daß an die Stelle des 1. Januar 1935 der 1. Januar 1936 tritt.

Es wird demgemäß in die Liſte der ſäumigen Steuerzahler nur aufgenommen, wer am 1. Januar 1936 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen rückſtändig iſt. die vor dem 1. Januar 1936 fällig geweſen ſind.

Hierunter fallen auch die am 10. Dezember 1935 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer, Körperſchaftſteuer und Umſatzſteuer, und die in 1935 fällig gewordenen Abſchlußzahlungen auf die Einkommenſteuer und Körperſchaftſteuer für 1934. Die Aufnahme in die Liſte der ſäumigen Steuerzahler ſetzt voraus, daß dem Steuerpflichtigen der rückſtändige Betrag nicht geſtundet worden iſt oder werden wird. Stundung kann nur in außergewöhnlichen Fällen gewährt werden. Ein außergewöhnlicher Fall iſt nur gegeben, wenn die allgemeinen Intereſſen des Volksganzen eine Stundung geboten erſcheinen laſſen.

12. Deutſches Sängerbundesfeſt 1937 in Breslau.

Beginn am 28. Juli.

In Breslau iſt durch den Bundesführer des Deutſchen Sängerbundes, Oberbürgermeiſter Meiſter-Herne, der Vertrag mit der Stadt Breslau unterzeichnet worden, wodurch die Abhaltung des großen Deutſchen Sängerbundesfeſtes im Jahre 1937 geſichert iſt. Im übernächſten Jahre wird es das erſte große Sängerbundesfeſt im neuen Deutſchland ſein.

Das Feſt beginnt am 28. Juli mit einem Begrüßungskonzert in der Jahrhunderthalle am Mittwochabend. Am Donnerstag beginnt mit der feierlichen Übergabe des Bundesbanners das eigentliche Feſt. Drei große Hauptaufführungen ſind am Donnerstag, Freitag und Sonnabend im Stadion vorgeſehen, bei denen je 30 000 bis 40 000 Sänger ſingen können. Am Sonnabend wird im Anſchluß an die dritte Hauptaufführung eine volksdeutſche Weiheſtunde ſämtliche Feſtteilnehmer auf der neben dem Stadion liegenden Frieſenwieſe vereinigen. Die Kundgebung ſoll im beſonderen ein Bekenntnis aller deutſchen Sänger für den Führer und das neue Deutſchland werden. Der Sonntag iſt dem

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

47]

Durch rauſchende Wälder von unwahrſcheinlichem Holzreichtum waren ſie gefahren, an den Trollhättanfällen vorbei, die die weiche Schönheit Südſchwedens durch ihre überwältigende Größe vergeſſen ließen. Norwegen war Neuland für ſie. Und nun bot ſich ihr die Möglichkeit, das ewige Eis kennenzulernen. Als ſie in Bergen anlangte, war bereits die „Polarhexe" ſowie Walter Janſen mit ſeiner „Libelle" eingetroffen.

Reporter, Photographen und Filmleute waren längſt in Bergen eingetroffen. Aber Profeſſor Eiſenegger hielt ſich ſtrikt an ſeinen Vertrag mit der „Zeit". Ausſchließlich Hanna Sturm hatte das Recht, Berichte zu veröffentlichen.

Hanna Sturm ſtand am Morgen nach ihrer Ankunft in Bergen im Hotelzimmer, ſah lachend in den Spiegel. Zum erſten Male, daß ſie ihre Arktisflugtracht probierte. Ein drolliges Bild gab ihr das blinkende Glas entgegen. Von Kopf bis Fuß ſteckte ſie in pelzgefüttertem grauem Nappaleder. Dieſer Expeditionsanzug war in einem Stück geſchnitten und mit ſchmiegſamen Fellen gefüttert. Für den Kopf war eine richtige Fliegerkappe vorgeſehen, die tief ins Geſicht hineinreichte. „Jetzt fehlt nur noch die Schneebrille und ich kann losfliegen", dachte Hanna. Die Handſchuhe waren beſonders angefertigt und ebenſo gefüttert wie die anderen Kleidungsſtücke. Hohe Schneeſtiefel vervollſtändigten die Ausrüſtung, unter der warme, wollene Wäſche getragen werden mußte. So ſchien jeder Möglichkeit eines Erfrierens vorgebeugt. Sie war zufrieden. Auch alle anderen Ausrüſtungsgegenſtände, genau nach der von Eiſenegger aufgeſtellten Liſte beſorgt, waren in Ordnung. Nun fiel Hannas Blick auf ihre Armbanduhr. Sie beeilte ſich, ſich wieder in die normale Kleidung zu ſtürzen.

Die letzte Redaktionsbeſprechung vor dem Aufſtieg ſollte ſtattfinden, und ſie hatte verſprochen, Profeſſor Eiſenegger dazu abzuholen. Kurz darauf glitt ihr Wagen durch die Straßen, um ſie zum Landungsplatz der Flugzeuge zu bringen.

Die „Polarhexe" lag nun ſchon einige Tage auf dem Flugplatz. Die Wetternachrichten waren gut. Und man hoffte, bald aufſteigen zu können. Nach vier Tagen wollte man in die Eiswelt ſtarten. Die letzten Stunden vor dem Abflug vergingen pfeilgeſchwind. An einem ſtrahlend ſchönen Sommermorgen begann die Fahrt. Ein Pfiff: „Bahn frei!" — die deutſche Flagge ging hoch — eine Muſikkapelle hatte ſich eingefunden, die plötzlich die deutſche Weiſe: „Muß i denn, muß i denn zum Städtlein hinaus" ſpielte, während ſich die „Polarhexe" in die Lüfte erhob.

*

Marlene hatte ſich inzwiſchen als völliger Erſatz für Hanna Sturm erwieſen. Der Falter, die kleine Sekretärin, ſtaunte über die ſichere Schnelligkeit, mit der Marlene arbeitete. Im geheimen neidete ſie ihr den ſchnellen Aufſtieg ein wenig. Aber ſie hatte Selbſterkenntnis genug, ſich zu ſagen, daß ſie dergleichen niemals ſelbſt erreicht hätte.

Marlenes Gedanken begleiteten Hanna Sturm in allen freien Augenblicken. Ihr war ein wenig weh zumute, wenn ſie dachte, daß Hanna Sturm nun mit Walter Janſen zuſammen war. Aber wiederum war ſie glücklich, die geliebte Freundin in der ſicheren Hut Walter Janſens zu wiſſen. So lange Hanna mit ihm flog, konnte ihr nichts geſchehen. Und das Weh in ihrem Herzen erſchien ihr beinahe als ein Unrecht gegenüber Hanna. Mußte man nicht dankbar ſein? Marlene dachte daran, welche treue Freunde ihr ein gütiges Schickſal beſchert hatte und freute ſich, daß die Schatten der Vergangenheit langſam von ihr wichen. Daß ſie ſich einen neuen, geachteten Namen geſchaffen, bewieſen die häufigen Anfragen nach der Adreſſe von Hilde Hall, die im Sekretariat der „Zeit" einliefen. Das zeigten ihr auch die vielen zuſtimmenden Antworten, die auf ihre Anregungen in der Frauenbeilage ihres Blattes erfolgten. Sie fühlte ſich auf dem beſten Wege, nicht nur die pekuniäre, ſondern auch die moraliſche Seite ihrer Schuld nach und nach zu tilgen. Nur für eines würde es keine Sühne geben — für das einſame Grab da draußen auf dem Heidefriedhof in der Mark.

Morgen jährte ſich der Tag, an dem ſie ihren Vormund begraben hatte, der unweit der letzten Ruheſtätte ihrer geliebten Mutter den letzten Schlummer ſchlief. Denn ihr Vater lag ja, hunderttauſend von Meilen entfernt, irgendwo in der weißen Eiswüſte begraben, ein Opfer ſeines Forſchertums. —

Die junge Journaliſtin hatte in den letzten Tagen fleißig für den Sonnabend vorgearbeitet, an dem ſie ſich beurlauben laſſen wollte, um nach dem Stahnsdorfer Waldfriedhof hinauszufahren. Seit einigen Tagen beſaß ſie den Führerſchein und damit das Recht, ſelbſt zu chauffieren.

Morgenfriſche lag über den Gärten, Tau glänzte in den Gräſern, als das junge Mädchen zum erſtenmal allein das Auto durch die ſtillen Straßen des Villenvororts ſteuerte, von dem aus eine baumumſtandene Chauſſee nach Stahnsdorf führte.

Zuerſt war ihr ein wenig beklommen zumute, als ſie die Gänge an- und auskuppelte, und mit wechſelnder Geſchwindigkeit die Chauſſee nahm. Beſonders das Ausweichen, Abſtoppen und Wiederanfahren machte ihr gewiſſe Schwierigkeiten, aber der ſchnurgerade Weg ließ ihre allzu große Nervoſität bald abebben. Nach und nach fand ſie auch ihre gewöhnliche Sicherheit wieder. Noch eine Biegung, und ſie hielt vor der ſchlichten Einlaßpforte, die zu den Grabſtätten führte.

Sie ſprang aus dem Auto, ſchloß ab und ging in die nahegelegene Gärtnerei. Als ſie das Häuschen wieder verließ, ertrank ſie beinahe in dem Meer farbiger Roſen, die ſie trug und deſſen Laſt ihr faſt zu entgleiten drohte. Aber ſie wollte keine fremde Hilfe, und hatte dem Sohn des Gärtners freundlich gedankt, als er ihr die Blumen ihren Gräbern bringen wollte.

(Fortſetzung folgt.)

Feſtzug vorbehalten, der in mehreren Säulen geführt wird und mit einer kurzen Kundgebung auf der Frieſenwieſe das Feſt beſchließen ſoll.

Die Förderung zeitgenöſſiſchen Schaffens iſt der oberſte Leitſatz der Programmaufſtellung. Die bewährte Literatur der Vergangenheit ſoll deshalb aber nicht ausgeſchaltet ſein. Maſſenaufführungen größten Stils werden die Sänger unter Leitung bekannter Dirigenten zuſammenfaſſen. In Sonderkonzerten ſoll die Neugeſtaltung von Feſt und Feier gezeigt werden. Leiſtungsfähige Chorgruppen und Vereine ſollen mit Sonderaufgaben betraut werden. Daneben wird das Volksliedſingen und das Singen aller Gliederungen der Partei ſtark im Vordergrund ſtehen.

Das 12. DSB.-Feſt in Breslau ſoll zeigen, daß in der Chorbewegung Kulturwerte ſtecken, die von weſentlicher Bedeutung für die Feſtigung der nationalſozialiſtiſchen Idee ſind. Breslau ſoll ein Bekenntnis zu Führer und Vaterland werden, getragen von den 800 000 Sängern des DSB., die im Liede den ſchönſten und tiefſten Ausdruck des deutſchen Gemütes ſehen.

Wann iſt ein Haushalt jüdiſch?

Der Reichs- und preu[illegible]iſche Miniſter des Innern gibt bekannt: Bei d[illegible] Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern gehen, ebenſo wie bei vielen anderen Behörden, zahlreiche Anträge ein, die Befreiungen von § 3 des Blutſchutzgeſetzes und § 12 der Erſten Ausführungsverordnung erſtreben, wonach Juden keine weiblichen Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren neu einſtellen und unter 35 Jahren weiterbeſchäftigen dürfen. Viele dieſer Anträge beruhen auf irriger Auslegung der Vorſchriften.

Ein Haushalt iſt nur dann jüdiſch im Sinne der Vorſchriften, wenn ein jüdiſcher Mann Haushaltungsvorſtand iſt oder der Hausgemeinſchaft angehört. Als Mann in dieſem Sinne iſt nur anzuſehen, wer über 16 Jahre alt iſt; ein Haushalt, in dem nur Frauen oder Kinder jüdiſch ſind, fällt alſo nicht unter das Geſetz. Weibliche Staatsangehörige deutſchen oder artverwandten Blutes, die am 16. September 1935 in einem jüdiſchen Haushalt beſchäftigt waren, können in dieſem Haushalt bleiben, wenn ſie bis zum Jahresſchluß das 35. Lebensjahr vollendet haben werden; ſie dürfen aber nicht in einem anderen jüdiſchen Haushalt angeſtellt werden.

Anträge auf Befreiung von dieſen Vorſchriften haben grundſätzlich keine Ausſicht auf Erfolg und ſind daher zwecklos, ſofern nicht ganz außergewöhnliche Umſtände vorliegen. Etwaige Anträge ſind zu richten an die untere Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der jüdiſche Haushalt ſich befindet.

Diſziplinarverfahren gegen Biſchof Zänker

Der Biſchof Zänker in Breslau hat entgegen einer ausdrücklichen Anordnung des Landeskirchenausſchuſſes der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union und entgegen einem gleichlautenden Erſuchen des Reichs- und preußiſchen Miniſters für die kirchlichen Angelegenheiten am 3. Dezember 1935 eine theologiſche Prüfung abgehalten.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten hat, weil dieſes Verhalten des Biſchofs Zänker eine unverantwortliche Störung des kirchlichen Ordnungswerkes darſtellt. den Evangeliſchen Oberkirchenrat erſucht, im Einvernehmen mit dem Landeskirchenausſchuß das Diſziplinarverfahren gegen den Biſchof Zänker zu eröffnen. Gleichzeitig hat der Miniſter die Einſtellung der Zahlung derjenigen Staatsmittel verfügt, die zur Beſoldung des Biſchofs Zänker verwendet werden.

Auflockerung des Alltags.

Dr. Goebbels gibt den Rundfunkintendanten Richtlinien für ihre Arbeit.

Während ſeines Beſuches in Saarbrücken empfing Reichsminiſter Dr. Goebbels die Intendanten ſämtlicher deutſchen Sender, um ihnen in gewiſſen grundſätzlichen Fragen Richtlinien für die künftige Arbeit zu geben. Der Miniſter verwies auf die Schwierigkeit der Geſtaltung des Rundfunkprogramms, die ſich durch das Erfordernis ergebe, Millionen von Hörern nach Möglichkeit zufriedenzuſtellen.

In der letzten Zeit hätten nun verſchiedene Sender in der Abſicht, das Programm politiſch zu geſtalten, den Rundfunk mehr und mehr mit den ſogenannten „Stunden“darbietungen der verſchiedenſten Art regelrecht atomiſiert. Sie hofften, damit das Volk „politiſieren“ zu können. Das ſei aber nicht die richtige Methode. Man dürfe ſolche Fragen nicht vom Standpunkt des ſpeziell intereſſierten Berufsſtandes aus behandeln, ſondern man müſſe ſie dem Verſtändnis des ganzen Volkes nahebringen. Es ſei auch durchaus kein Beweis für die politiſche Haltung eines Senders, wenn er jeden Tag zwei oder drei ſogenannte „politiſche Vorträge“ bringe. Das ſchließe ſelbſtverſtändlich nicht aus, daß große politiſche Vorgänge, die das Volk im tiefſten bewegen und intereſſieren, wie z. B. die Veranſtaltung des 1. Mai, der Parteitag, der Erntedanktag, eine Rede des Führers, weiterhin eine wichtige Angelegenheit des Rundfunks ſeien.

Dr. Goebbels ſetzte dann auseinander, daß der Rundfunk primär der Auflockerung des Alltags zu dienen habe. Er habe die große Aufgabe, den von Sorgen bedrückten Menſchen nach den Mühen des Tages Ausſpannung zu bieten. Wer nur ſchwere Konzertwerke unſerer Meiſter hören wolle, werde gut daran tun, die Einrichtung der Konzertſäle zu benutzen. Mit der edlen Unterhaltung des Hörers im beſten Sinne des Wortes werde der Rundfunk ſeiner wichtigen Aufgabe gerecht, an der allgemeinen inneren Aufrichtung des Volkes mitzuarbeiten.

3. Sitzung des „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg“.

Nürnberg. Unter dem Vorſitz des Leiters des „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg“, Reichsminiſter Kerrl, fand im Alten Rathaus zu Nürnberg die 3. Sitzung des Verwaltungsrates des Zweckverbandes ſtatt. In der Sitzung wurde über die laufende Geſchäftsführung, die Bautätigkeit uſw. berichtet. Es wurde feſtgelegt, welche Baumaßnahmen bis zum Reichsparteitag 1936 durchgeführt werden.

Schottland lädt die deutſchen Fußballer ein

Anerkennung für das vorbildliche Länderſpiel — Austauſch von Erinnerungsgaben.

Der Erfolg des großen Fußball-Länderſpiels zwiſchen England und Deutſchland in London wird in aller Welt allgemein anerkannt. Die beſten engliſchen Sachverſtändigen haben zugegeben, daß das Spiel der Deutſchen ausgezeichnet war und daß in Tottenham wohl das ſchönſte Fußballſpiel überhaupt gezeigt worden iſt. Die Deutſchen brauchten die Niederlage nicht tragiſch zu nehmen, denn es ſei immer ſo geweſen, daß Amateure gegen Berufsſpieler von vornherein Nachteile hätten. Die größte Anerkennung für den deutſchen Fußball aber iſt wohl die Einladung, die der ſchottiſche Fußballverband an Deutſchland gerichtet hat.

Die Schotten, die wahrſcheinlich noch ſpielſtärker als die Engländer ſind, wollen das Spiel noch in dieſem Winter durchführen.

Auch die Zeitungen anderer Länder ſprechen ſich anerkennend über das Spiel von London aus und betonen vielfach, daß die Deutſchen durch ihre vorbildliche Haltung die von kommuniſtiſcher Seite angekündigten „Zwiſchenfälle“ unmöglich gemacht hätten. Am Abend nach dem Spiel fand noch in London ein Empfang ſtatt, an dem die beiden Mannſchaften teilnahmen. Hier überreichte ein deutſcher Vertreter den Engländern zur Erinnerung an den denkwürdigen Kampf eine Porzellanvaſe der Staatlichen Porzellanmanufaktur, während die engliſchen Spieler Erinnerungszeichen erhielten. Als Gegengabe überreichte der Präſident der engliſchen Fußball-Aſſociation den deutſchen Spielern eine große ſilberne Schale und Erinnerungsmedaillen. Er brachte in ſeiner Anſprache zum Ausdruck,

daß nach dieſem Spiel die Deutſchen immer wieder gern geſehene Gäſte in England ſein würden.

Einen zweiten engliſch-deutſchen Fußballkampf hat es übrigens am gleichen Tage gegeben. Die Mannſchaft des deutſchen Dampfers „Columbus“ trat in Southampton gegen eine engliſche Seeleutemannſchaft an und verlor knapp mit 2:3 Toren. Nach dem Spiel waren der Bürgermeiſter von Southampton und andere führende engliſche Perſönlichkeiten Gäſte auf dem „Columbus“.

Der deutſche Torwart Jakob fauſtet einen Ball ins Feld und löſt damit eine ſchwierige Lage. (Schirner.)

Das erſte Tor der Engländer. Jakob hat ſich geworfen, aber den Ball nicht mehr halten können. Man erkennt den moraſtigen Boden des Spielplatzes, der beſonders den Deutſchen große Schwierigkeiten machte. (Scherl.)

Sport.

Die Deutſchlandhalle wird als erſte Vertreter des Sports am Sonnabend die Radfahrer ſehen. In Wettbewerben über kurze Strecken treffen ſich Mitglieder der Deutſchen Nationalmannſchaft, Toni Merkens an der Spitze. Die Berufsfahrer tragen ein 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen aus.

Der große Ringerwettſtreit Finnland—Schweden endete mit einem knappen Sieg der Finnen. In Helſingfors ſiegten die Gaſtgeber 16 : 15, in Stockholm lautete das Ergebnis 15 : 13 für die Finnen.

Finnlands berühmter Eisſchnelläufer Thunberg zieht ſich vom aktiven Sport zurück. Vierzehn Jahre ſtand der heute 44jährige im Sport. Er galt als einer der beſten Eisſchnelläufer der Welt.

Henkel ſchlug v. Cramm. Bei dem Gaſtſpiel der deutſchen Davis-Pokal-Mannſchaft in Eſſen mußte der deutſche Spitzenſpieler eine Niederlage durch den Berliner Henkel einſtecken. Das Ergebnis lautete 6 : 3, 5 : 7, 6 : 2 für Henkel. — Pelzer (Eſſen) ſchlug Lund 6 : 3, 4 : 6, 6 : 3 und Nourney (Köln) fertigte Göpfert 3 : 6, 7 : 5, 6 : 3 ab.

Die neue Olympiakernmannſchaft der Turner ſetzt ſich nach den Deutſchen Gerätemeiſterſchaften wie folgt zuſammen: Frey (Bad Kreuznach), Steffens (Bremen), Winter (Frankfurt am Main), Schwarzmann (Wünsdorf), Beckert (Neuſtadt), Sandrock (Düſſeldorf), Volz (Schwabach), Friedrich (München), Stangl (München), Schmelcher (München), Göbig (Mainz), Stadel (Konſtanz), Mock (Berlin), Limburg (Rubla), Pludra (Forſt), Hörnis (Frankfurt a. M.), Hauſtein (Leipzig), Kindermann (München), Popp (Schleiz), Kleine (Leipzig), Bezler (Göggingen), Lorenz (Hannover), Lüttinger (Ludwigshafen), Sich (Vohwinkel), Streicher (Kiel), Münder (Göttingen), Schneider (Haſten), Geiſtbeck (München), Kanis (Zoppot), Werler (Mylau).

Deutſche Mannſchaft führt beim New-Yorker Sechstagerennen. Die deutſche Rennmannſchaft Kilian-Vopel, die in dieſem Winter ſchon drei Sechstagerennen in Amerika gewonnen hat, führt bei dem jetzt laufenden Rennen in New York. Weitere fünf deutſche Fahrer ſind ebenfalls im Rennen und nehmen bisher gute Plätze ein.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

481

Langſam ſchritt Marlene die kiesbeſtreuten Wege entlang. Nur ab und zu hob ſie den Kopf, wenn ein Vogel in dieſer Stille gar zu laut pfiff, wenn eine Blüte beſonders grell in der Sonne leuchtete. Sie hatte nicht weit zu gehen, Mutter und Vormund ruhten im gleichen Teil der mächtigen Friedhofsanlage, nur durch eine Reihe dichtbeſetzter Grabfelder voneinander getrennt.

Zuerſt blieb ſie vor dem kleinen Geviert ſtehen, in dem die Urne ihrer Mutter beigeſetzt war. Wie immer konnte Marlene keine rechte Einſtellung zu dieſem winzigen Erdfleckchen finden. Trotzdem ſie längſt erwachſen war, kam ſie von der Vorſtellung ihrer Kindheitstage nicht los, daß dieſes Quadrat das bergen ſollte, was ihre Mutter im Leben geweſen war. Eine große, ſchöne Frau, mit märchenhaften grauen Augen und den typiſchen blauſchwarzen Haarmaſſen der Südfranzöſin —

Sie kniete nieder und ſäuberte das ſauber gehaltene Beet von einigen verirrten Grashälmchen und ein paar welken Blättern. Dann überſchüttete ſie es mit einer Flut von Roſen — von roten und gelben, weißen und zartroſa Blüten. Es waren die Lieblingsblumen der Verſtorbenen geweſen, die dieſe leuchtenden Geſchöpfe des Sommers mit inbrünſtiger Zärtlichkeit geliebt hatte. In ihrem ſchönen, warmen Arles, an den Ufern der Rhone, hatten ſie faſt das ganze Jahr hindurch geblüht und geduftet. Marlenes Großvater war ein berühmter Roſenzüchter, der ganz beſondere Spielarten auf den Markt gebracht hatte. Er war in der ganzen Welt auf ſeinem Gebiet berühmt und anerkannt. Auf einer Ausſtellung, die eine naturwiſſenſchaftliche Geſellſchaft ihm zu Ehren veranſtaltete, hatte Marlenes Vater Jeanne Jeannin, ſeine zukünftige Frau, kennengelernt. —

Marlenes Augen ruhten auf dem Grabſtein und dabei fiel ihr etwas Merkwürdiges auf. Gewiß war es nichts weiter als ein Zufall, daß die beiden Frauen, die dem jungen Mädchen mütterlich naheſtanden, die gleichen Vornamen trugen, denn Hanna und Jeanne waren ja dasſelbe. Unwillkürlich ſtrich ſie mit liebkoſenden Fingern über den Stein, der nur den Vornamen, Geburts- und Todestag der Verſtorbenen nannte. Unwillkürlich wanderten ihre Gedanken weit, weit fort, zu Hanna Sturm — zu Walter. Sie kam ſich plötzlich furchtbar einſam und verlaſſen vor, die kleine Marlene, und heiße Tränen traten in ihre Augen. Da ſchlug von einem Kirchturm eine Uhr laut und hollend zehn, während gleichzeitig ein Kuckuck zu rufen begann. Sie erinnerte ſich, daß ſie als Schulkind, bei gemeinſamen Ausflügen mit ihrer Klaſſe, die Rufe ſtets mitgezählt hatte, denn jeder ſollte ein weiteres Lebensjahr bedeuten. Sie verſuchte das alte Spiel aufs neue, aber der freundliche Vogel ſchrie ſo oft, daß ſie es aufgab, weiter zu zählen. Langſam machte ſie ſich bereit, das Grab ihres Vormunds aufzuſuchen.

Im warmen Sommerglanz lag der Hügel da. Ein ſchlanker Stein trug den Namen deſſen, der hier nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben zur letzten Ruhe gebettet worden war. An den Tod der Mutter, die ſie ſchon in ihrer frühen Kinderzeit verloren hatte, konnte ſich Marlene nur noch ſchwer erinnern, wie verwiſcht war in ihrer Seele überhaupt alles, was mit ihrem Elternhauſe zuſammenhing.

Aber die Wunde, die ihr der Tod ihres zweiten Vaters geſchlagen, war noch zu friſch. Weinend legte ſie die Hände vor's Geſicht. Warum konnte der Pflegevater nicht ſehen, wie ſich ihr Geſchick durch Hanna Sturms Güte geſtaltet hatte. Vielleicht würde er nun auch wieder an ſeine kleine Marlene glauben und ein klein wenig Freude an ihr haben.

Sie ſchaute ſich um. Frieden lag über dem letzten Ruheplatz der Toten. Ein kleiner Vogel, ihr zu Häupten, in einer grauen Birke ſang leiſe eine ſüße Melodie in immer gleichem Tonfall. Es war eine leiſe Tröſtung, daß das Leben weiterging, daß man ſich mit nutzloſem Gram nicht verlieren durfte. Arbeiten, Schaffen, ſich bewähren, vielleicht war das die beſte Sühne für ungewollte Schuld. Marlene erhob ſich ein wenig getröſtet und ging, nach einem letzten liebevollen Blick auf den ſtillen Hügel.

Als ſie in das Verlagshaus zurückkehrte, war gerade die Kinderecke ihrer Frauenzeitſchrift zum Umbruch fertig geworden. Sie hatte alle Hände voll zu tun und vergaß ihre eigenen Sorgen beim Anfertigen des Satzſpiegels vollkommen. Die Tätigkeit ging ihr um ſo beſſer von der Hand, als ſie ſoeben auf ihrem Redaktionstiſch ein Flugtelegramm vorgefunden hatte mit folgendem Inhalt:

„An Bord alles wohl ſtop erfreuliche Ergebniſſe ſchon zu verzeichnen ſtop Expedition geht vorwärts ſtop grüßen ſtop. ‚Polarhexe‘.“

XVII.

Immer näher kam die „Polarhexe“ den arktiſchen Regionen. Hanna hielt ſich den größten Teil des Tages in der vorderen Kommandogondel auf. Von hier aus hatte man die umfaſſendſte Überſicht über das arktiſche Land. Hanna wurde täglich aufs neue davon überwältigt. Sie hatte ſich den hohen Norden ſo grandios nicht vorgeſtellt. Er hatte etwas Unheimliches und doch Überwältigendes in ſeiner ungeheuren Lebloſigkeit von unendlichen Schneeflächen — von kriſtallenem Eis — aufgetürmt zu Bergen — gebreitet zu endloſen Spiegeln. Aber wenn die Sonne dieſe glitzernde erſtorbene Welt beleuchtete, ſpiegelte ſich das Land in Farben, die über jeden Begriff eines andern Landes hinausgingen. Was Eis war und Schnee auch in der Farbigkeit, begriff man erſt hier. Es war nicht weiß. Es war blau. Es war Silber. Es war eine ungeheure Skala von Farben.

Hätte man nicht die Feder als Handwerkszeug, man würde den Pinſel haben wollen, um zu malen.

„Immer wieder zu malen“, ſagte Hanna. Sie ſtand neben Kommodore Decken, dem eisgrauen Führer der „Polarhexe“, am Fenſter der Kommandogondel.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 286 **Sonnabend, den 7. Dezember 1935** **57. Jahrg.**

Staatsbeſuch Görings in Hamburg

Eine Arbeiterſiedlung wird den Namen Görings tragen. Beſuch auf der Werft von Blohm und Voß.

Deutſchlands größte Hafenſtadt, Hamburg, hatte ſich zu dem Staatsbeſuch des preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring am Freitag feſtlich geſchmückt. Überall waren die Fahnen aufgezogen und viele Häuſer waren mit Tannengrün bekränzt, als der Miniſter mit ſeiner Gattin eintraf. Zu ſeinem Empfang auf dem Hauptbahnhof hatten ſich Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann, Regierender Bürgermeiſter Krogmann und viele andere bekannte Perſönlichkeiten eingefunden. Vor dem Bahnhof hatten im weiten Viereck Ehrenabteilungen der Formationen der Bewegung Aufſtellung genommen.

Ein Zeichen für die Verbundenheit zwiſchen Göring und der Hanſeſtadt war der Empfang einer Abordnung von Hafenarbeitern durch Göring im Hotel. Die Arbeiter waren gekommen, um Göring zu bitten,

über die im Entſtehen befindliche großzügige Hafenarbeiterſiedlung die Schirmherrſchaft

zu übernehmen und ihr ſeinen Namen zu verleihen. In einer kurzen Anſprache erklärte der Miniſter der Abordnung, er freue ſich, daß dieſes ſchöne Werk jetzt in Angriff genommen worden ſei und daß es einſt ſeinen Namen tragen werde.

Im Anſchluß an den Empfang begab ſich der Miniſterpräſident durch die Stadt zu den St.-Pauli-Landungsbrücken, zur Werft von Blohm und Voß. Überall in den Straßen begrüßten ihn die Menſchenmaſſen. Von den Helligen und Gerüſten der Werft wehten die Hakenkreuzflaggen.

In der großen Schiffsbauhalle II

ſprach Göring vor den Werftarbeitern.

Er erklärte unter anderem, daß die Regierung mit allen Mitteln eine weitere Erhöhung der Preiſe für die Gegenſtände des täglichen Bedarfs verhindern und jeden Verſuch einer Preisſteigerung rückſichtslos unterdrücken werde. Auch auf die Kolonialfrage ging der Miniſterpräſident kurz ein und hob mit allem Nachdruck den Anſpruch Deutſchlands auf Rückgabe der ehemaligen deutſchen Kolonien hervor.

Am Nachmittag fand im Hamburger Rathaus ein Empfang des Senats zu Ehren des Miniſterpräſidenten ſtatt.

Der Empfang beim Hamburger Senat.

Vor dem Rathaus war eine Ehrenbatterie der 1. Abteilung des Flak-Regiments 6 angetreten. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt General der Flieger Göring die Front ab. Dabei bereitete die Menge, die ſich auf dem Adolf-Hitler-Platz eingefunden hatte, dem Miniſterpräſidenten begeiſterte Kundgebungen.

Im großen Saal des Rathauſes hieß Regierender Bürgermeiſter Krogmann den Miniſterpräſidenten herzlich willkommen und führte u. a. aus: Zu den großen außenpolitiſchen Erfolgen unſeres Führers haben Sie ganz weſentlich beigetragen, indem Sie mit faſt übermenſchlicher Kraft die deutſche Luftfahrt aus dem Boden geſtampft haben. Als ein Zeichen ſeiner Verehrung und Dankbarkeit hat der Senat beſchloſſen, Ihnen, Herr Miniſterpräſident, die Goldene Hamburgiſche Ehrendenkmünze zu verleihen. Unter dem lebhaften Beifall der Teilnehmer an dem Empfang überreichte der Bürgermeiſter dem Miniſterpräſidenten die höchſte hamburgiſche Auszeichnung.

Miniſterpräſident Göring dankte für die überaus herzliche Aufnahme in Hamburg und für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Mit großer Freude, ſo erklärte er u. a., habe ich heute wieder eine Fahrt durch den Hamburger Hafen machen können, und mit Stolz ſah ich die rege Tätigkeit im Hafen und auf den Werften. Das Blühen und Gedeihen Hamburgs wird immer ein Barometer ſein der Entwicklung, des Wohlſtandes und des Glücks unſeres ganzen großen deutſchen Vaterlandes. Wenn ich daher dem Wunſch Ausdruck gebe, daß die Stadt Hamburg einer neuen und großen Zukunft entgegengehen möge, ſo weiß ich, daß ich damit den Wunſch der geſamten Nation äußere.

Gewaltige Kundgebung in der Hanſeatenhalle

Abends fand in der Hanſeatenhalle eine gewaltige Kundgebung ſtatt, auf der Miniſterpräſident Göring zu Zehntauſenden von Hamburgern ſprach. Seine packende Anſprache, oft von brauſendem Beifall unterbrochen, wurde auch durch den Rundfunk übertragen und ſo Millionen von Deutſchen nahegebracht.

In aufrüttelnden Worten ſchilderte der Miniſterpräſident die gewaltigen Leiſtungen, die ſeit der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus in Deutſchland vollbracht wurden. Er kritiſierte die Parteienmißwirtſchaft im verfloſſenen Syſtemſtaat mit ſarkaſtiſchen Worten und erinnerte an den Kampf gegen dieſes Syſtem für die Wiederdeutſchwerdung der Nation.

„Deutſchland muß wieder ſeinen Platz an der Sonne erhalten“,

rief Göring unter dem Beifall der Verſammelten aus. Dann betonte Göring, daß jeder jetzt wieder ſein Haupt ſtolzer und freier erheben könne. Er kritiſierte den kleinlichen Egoismus einer glücklich überwundenen Zeit und ſtellte dem die Gegenwart gegenüber, in der alles nur für Deutſchland und das geſamte deutſche Volk geſchaffen werde. Intereſſengegenſätze würden immer beſtehen, aber die Regierung müſſe verſuchen, über dieſen Intereſſen zu ſtehen und ſie dem Geſamtproblem unterzuordnen. Die Sicherung des Reiches ergebe ſich daraus, daß ein Volk ſeine Freiheit beſitze. Die Größe eines Volkes gründe ſich ſtets auf den Fundamenten der Freiheit und der Ehre.

Es ſei das Gewaltigſte der letzten Zeit geweſen, daß ſich das deutſche Volk wieder zur Freiheit und Ehre zurückfand.

Wir hätten nicht aufgerüſtet zum Spaß, um Paraden abzuhalten oder militäriſchen Gelüſten zu frönen, ſondern um dem Weltfrieden und unſerem Frieden zu dienen.

Großer Beifall dankte dem Miniſterpräſidenten für dieſe mannhaften Worte.

Göring kam dann auf **die internationale Verſtändigung** zu ſprechen. Er kritiſierte die bisherigen internationalen Methoden, die im allgemeinen erfolglos geblieben ſeien. Deutſchland habe aufgerüſtet, niemandem zur Freude oder zu Leide. Wir wären preisgegeben geweſen jeder Laune des Zufalls, und wir lebten in einer Zeit größter Spannungen. Gebe Gott, daß ſie ſich nicht in einem großen Unwetter über Europa auslöſten, aber es müſſe Deutſchland davor verſchont bleiben, und wir müßten wiſſen, daß wir bereit ſeien, wenn die Stunde der Entſcheidung ſchlagen ſollte.

Miniſterpräſident Göring machte hierauf weitere Ausführungen über die Gründe der deutſchen Aufrüſtungen und ſchnitt die Rohſtoffrage und die Frage der Butterknappheit an. Er gab zu bedenken, was wichtiger ſei, eine vorübergehende Butterknappheit oder ein Verzicht auf die deutſche Freiheit. Die Maſſen ſtimmten jubelnd dem preußiſchen Miniſterpräſidenten zu.

Göring fragte, ob wir uns von den italieniſchen Frauen im Opfern für das Vaterland beſchämen laſſen wollten.

Das deutſche Volk wolle opfern, aber es wolle, daß das, was vorhanden ſei, gerecht verteilt werde.

Mit bitteren Worten geißelte Göring das ſchimpfliche Handeln der Hamſterer und Schieber. Ironiſch ſprach er davon, wie eine Frau der anderen ſage: „Frau Nachbarin, die Ohrenſchützer werden knapp“, und dann werde eben gehamſtert. Die Abwehr dieſer Volksgenoſſen müſſe aus dem deutſchen Volk ſelbſt heraus kommen.

Er werde in Preußen die Polizei anweiſen, mit geradezu brutaler Strenge gegen derartige Erſcheinungen vorzugehen, die die deutſche Not auszunutzen verſuchten. Ernſte Worte richtete in dieſem Zuſammenhang Göring an die deutſchen Bauern, die als erſter Stand in Deutſchland gerettet wurden, weil der deutſche Arbeiter ſo anſtändig war, die Laſten hierfür zu übernehmen. (Begeiſterter Jubel.) Der deutſche Bauer ſei ſich ſeiner Pflichten bewußt.

Der Bauer habe die Ernährungsgrundlage des Volkes zu ſichern.

Nunmehr ſprach Göring vom Heroismus des deutſchen Arbeiters, der Lohnerhöhungen nicht fordere, weil ſie die Rettung des deutſchen Volkes nicht ermöglichten, aber die Preiſe müßten entſprechend ſein.

Er könne auch verlangen, daß andere Berufsſtände nicht etwa Rüſtungsgewinne einzuſtreichen verſuchten. Es ſei Vorausſetzung für die Gewinnung der Arbeiter für den nationalſozialiſtiſchen Staat die

Schaffung einer wirklichen Betriebsgemeinſchaft.

Der Arbeiter müſſe als gleichberechtigter und geachteter Faktor im Aufbau des Staates betrachtet werden.

Zum Schluß ſeiner Rede wies Göring die Lügen einer gewiſſen ausländiſchen Preſſe über Deutſchland zurück. Energiſch wies der Redner die ausländiſchen Greuelmärchen zurück und widerlegte die falſchen Gerüchte über angebliche „Reinigungsaktionen“ in der NSDAP.

Auf dem Fundament der Treue der alten Kämpfer der Bewegung ruhe die Kraft des Staates.

Es ſei ein unbedeutender Teil im Volke, der Unzufriedenheit äußere. Man müſſe nur den nötigen Humor aufbringen, um ſich über derartige Dinge zu ſtellen. Etwas anderes ſei die bösartige Propaganda. Göring wandte ſich daher gegen die ſtaatsfeindliche Propaganda von kommuniſtiſcher Seite. Unerbittlich müſſe man dort ſein, wo das Vertrauen zum Führer untergraben werde. „Wir werden das Volk zu ſchützen wiſſen“, warnte Göring die, die es angehe.

Warnende Worte richtete Göring ferner an die Reaktionäre, über die das Volk zur Tagesordnung übergehen werde. Ein Reich, ein Volk, ein Führer könnten nur eine Flagge beſitzen. Seien die Reaktionäre farbenblind, daß ſie nicht erkennen, aus welchen Farben die neue Flagge beſtehe?

Dann ſtreifte Göring die Kirchenfrage und betonte, daß der Nationalſozialismus dem deutſchen Volke erſt wieder die Kraft des Glaubens gegeben habe. Der Nationalſozialismus achte jede Glaubensüberzeugung, aber er wende ſich gegen Sondergeſchäfte mit dem Glauben. Scharf geißelte Göring die Deviſenverbrechen.

Die Judenfrage ſei kein Problem des Haſſes. Der Nationalſozialismus wolle eine reinliche Scheidung zwiſchen zwei Blutsſtrömungen, die nicht zueinander gehören. In Zukunft ſei durch die Geſetze die Raſſenzerſetzung des deutſchen Volkes verhindert. Das Blut des deutſchen Volkes ſei für die Zukunft gerettet worden.

Das Eigenleben der Juden ſei geſichert. Dann aber bemerkte Göring, daß einſt, man möge es nicht vergeſſen, die Juden an führender Stelle das deutſche Volk zerſetzt hätten.

Hierauf warnte Göring vor dem Mißbrauch des braunen Tuches und vor dem Auftauchen ehemaliger „führender Köpfe“ in neugegründeten „Vereinen oder Organiſationen“. Es gebe nur die Nationalſozialiſtiſche Partei“, die allein maßgeblich ſei. Regierung und Bewegung habe in Zukunft einſt vor Gott und dem Volke allein zu beſtehen. Für ein ſtolzes Volk ſei die Lage immer klar und gut, weil ein ſtolzes Volk an ſeine Zukunft glaube. Der Nationalſozialismus werde niemals kapitulieren.

Das Tempo und die Richtung beſtimme der Führer, und ſonſt niemand.

Göring wandte ſich hierauf an die Alte Garde und bat, nicht zu vergeſſen, daß man erſt am Anfang ſtehe. Große Erziehungsarbeit ſei noch zu leiſten. Allmählich müſſe erſt alles werden. Der neue Menſch könne nur langſam herangebildet werden, und das werde nur gelingen, wenn jeder Nationalſozialiſt ſelbſt Vorbild ſei. (Großer Beifall.) Leuchtendes Vorbild für alle ſei der Führer. Auf den Charakter komme es an, auf den einfachen und anſtändigen Charakter. „Schafft Charaktere, ſchafft anſtändige Menſchen, und die Bewegung iſt unbeſiegbar für alle Zeiten“, ſo rief Göring aus.

Der Führer ſei unſer Vorbild. **Er denke** nur an ſein Volk. **Der Glaube an den Führer dürfe** deshalb nie erſchüttert werden. Der Führer trage die Sorgen für ſein Volk. Ihm nachzuleben, ſei das herrlichſte, was es gebe.

Begeiſterter Jubel dankte dem getreueſten Mitkämpfer des Führers, Hermann Göring. **Dem Sieg Heil auf den Führer folgten die Nationalhymnen. Eine ergreifende Kundgebung für das Dritte Reich hatte ihr Ende gefunden.**

Dr. Schacht ſprach über

Deutſchland und die Weltwirtſchaft.

Verſailles zerſchlug den Welthandel. — Die Gläubigerſtaaten zerſtörten die Pfeiler der Weltwirtſchaft. Widerſinnige Forderungen an Deutſchland. — Unſere Aktivpoſten beim Wiederaufbau des Welthandels.

Reichsbankpräſident und beauftragter Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht ſprach in München vor dem „Bund der Freunde der Techniſchen Hochſchule“ über die Zuſammenhänge der Weltwirtſchaft und Deutſchlands Stellung in der Weltwirtſchaft. Dr. Schacht zeigte die Gründe der Weltwirtſchaftskriſe auf und kam zu dem Ergebnis, daß normalerweiſe derartige ungeſunde Tendenzen aus ſich heraus geſunde Gegentendenzen zu erzeugen pflegen. Aber der Weltkrieg habe die Dinge aus ihrem normalen Lauf vollkommen herausgeworfen, und

die Politik der ſogenannten Siegermächte habe eine Geſundung des Welthandels künſtlich verhindert.

Die Reparationen hätten den Grundpfeiler der Weltwirtſchaft erſchüttert. Sie hätten den Hauptteil der Weltverſchuldung auf Deutſchland überlagert. Wenn die Reparationen tatſächlich hätten ermöglicht werden ſollen, hätte die Welt mit deutſchen Fertigwaren überſchwemmt werden müſſen. Den Schwierigkeiten habe man mit Hilfe des Kredits auszuweichen verſucht, aber der Kredit habe ſich als eine große Fehlleitung erwieſen.

Seit ſechs Jahren frißt die Kriſe immer weiter.

Der Welthandel iſt von 284 Milliarden im Jahre 1929 auf 96 Milliarden Mark im Jahre 1934 geſunken,

und der Index der Weltmarktpreiſe im gleichen Zeitraum von 100 auf 45 gefallen, und die Weltarbeitsloſigkeit halte ſich zwiſchen 20 und 25 Millionen Menſchen. Beſſerungsanzeichen in der Gegenwart kommen nicht ſo ſehr von der politiſchen wie von der wirtſchaftlichen Seite. Seit einem Jahr hat ſich die Welthandelslage zum mindeſten nicht weſentlich verſchlechtert. Auf der finanziellen Seite hat die Löſung des Schuldenproblems weiter gewiſſe Fortſchritte gemacht, wobei zu beachten iſt, daß

Deutſchland, das größte Schuldnerland, von 1930 bis heute ſeine Auslandsverſchuldung um rund die Hälfte geſenkt

hat. **Die Kriſe wäre, nach Auffaſſung von Dr. Schacht, ſehr ſchnell beendet, wenn die Gläubigerländer einmal die Politik der Daumenſchrauben verlaſſen würden. Von dem Tempo der Erkenntnis des Zuſammenhanges zwiſchen Warenlieferungen und Schuldenzahlungen werde die Möglichkeit einer internationalen Währungsſtabiliſierung abhängen. Hinzukommen müſſe der Abbau der Handelshemmniſſe.**

Dr. Schacht kam dann auf die Einſtellung der deutſchen Politik zur Weltwirtſchaft zu ſprechen. Er unterſtrich die Bejahung des Gedankens der Weltwirtſchaft und die Ablehnung des Gedankens an eine wirtſchaftliche Selbſtbefriedigung. Neben einem kräftigen Bin-

nenmarkt lege Deutſchland Wert auf einen geſunden Außenhandel, und da es als Schuldnerland ſeine Schulden bezahlen wolle, liege es im Intereſſe der Gläubigerländer, daß die anderen Deutſchland die Waren abnehmen. Da wir keine Reſerven an Auslandsforderungen mehr beſitzen, können wir nur aus dem Überſchuß unſerer Handelsbilanz zahlen. Der Erfolg unſerer Handelsbilanz wird aber gefährdet durch die

Preisſteigerung auf den Weltrohſtoffmärkten,

denn dadurch ſchrumpft der Außenhandelsgewinn und zugleich wird unſer Schuldendienſt neuerdings bedroht. Das Ausland verlangt von uns Unmögliches: Wir ſollen einmal unſere Einfuhr droſſeln, einmal um unſere Schulden beſſer zu bezahlen, und andererſeits, um die Weltwirtſchaft nicht zu ſtören. Demgegenüber fordern aber die anderen Staaten, daß wir ihnen mehr abnehmen ſollen, wenn wir an ſie liefern wollen. Hier zeige ſich der ganze Widerſinn der Gläubigerpolitik.

Unſere Einfuhr kann nicht weiter unterſchritten werden, wenn wir nicht aus Mangel an Rohſtoffen aus der Weltwirtſchaft ausſcheiden wollen.

Im Gegenteil, angeſichts der ſteigenden Rohſtoffpreiſe wird ſich unſere Einfuhr wertmäßig ſogar erhöhen müſſen. Bei Anbahnung einer neuen Weltwirtſchaft hat Deutſchland mit ſeiner Auslandsverſchuldung und ſeiner Rohſtoffknappheit zu kämpfen. In beiden Fällen befindet es ſich aber in einer einſeitigen Zwangslage.

Weit größer als die Paſſiven ſind die Aktiven, die Deutſchland in die Bilanz der kommenden Weltwirtſchaft einzudrängen vermag, es hat die wiedergewonnene politiſche Gleichberechtigung in die Wagſchale zu werfen, und es iſt ein Großverbraucher an Welthandelswaren geworden. Hier hat die Weltwirtſchaft eine große Aufſchwungchance. Das größte Aktivum aber iſt der durch unſeren Führer neu erweckte Lebenswille unſeres Volkes, der die Gewähr für die Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit bietet.

Appell an das Gemeinſchaftsgefühl.

Vom Miniſter bis zum letzten Mann eine geſchloſſene Front im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Deutſchland ſteht im Zeichen des Tages der nationalen Solidarität. Es iſt der eindrucksvollſte Appell an das Gemeinſchaftsgefühl, der eindrucksvollſte Beweis unerſchütterlicher Volksverbundenheit und Kameradſchaft. Wenn diesmal wieder wie im Vorjahr die Führer und höchſten Amtsträger von Staat und Partei, wenn hervorragende Vertreter von Wirtſchaft, Kunſt und Wiſſenſchaft, von Sport und Preſſe, mit der Sammelbüchſe herumgehen, ſo tun ſie das, um dem Volk und der Welt zu zeigen, daß im neuen Deutſchland niemand zu gut iſt, um ſich einzuſetzen für die Armen und Bedürftigen. Hier im Abwehrkampf gegen Hunger und Kälte ſtehen alle zuſammen, ohne Unterſchied, vom Miniſter bis zum letzten Mann! Das iſt die Front der nationalen Solidarität!

An der Sammeltätigkeit nehmen u. a. teil: Miniſterpräſident General Göring, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsminiſter Dr. Frick mit ihren Ehefrauen, ferner Reichsminiſter Dr. Frank, Reichsminiſter Doktor Gürtner, Reichsminiſter Frhr. von Neurath, Reichsbankpräſident Dr. Schacht, Reichsminiſter Graf Schwerin-Kroſigk, Reichsminiſter Seldte, Reichsernährungsminiſter Darré und Botſchafter von Ribbentrop.

Von den Spitzen der Partei, ihrer Gliederungen und der angeſchloſſenen Organiſationen werden zu finden ſein: Reichsleiter Roſenberg, Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Hühnlein, Reichsarbeitsführer Hierl, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsluftſportführer Oberſt Mahnke, Reichshandwerksmeiſter Schmidt, der Reichsführer der Techniſchen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich und die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.

Ferner werden die Sammelbüchſe mehrere Staatsſekretäre, Generalleutnant Daluege, Obergruppenführer von Jagow und der Leiter des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, SA.-Gruppenführer Wilhelm Weiß, ſchwingen.

Die Miniſter und Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen und Organiſationen werden an genau beſtimmten Stellen in der Reichshauptſtadt ſammeln. Die Berliner Film- und Bühnenkünſtler haben ebenfalls in Berlin ihr Sammelfeld zugewieſen bekommen.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré wird mit ſeinen engſten Mitarbeitern in Goslar, der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, in Mannheim an der Reichsautobahn ſammeln.

Ein herrlicher Auftakt!

Den Auftakt zum Tag der nationalen Solidarität gab eine Sammlung an der Berliner Börſe, die unter der Führung von Reichsbankpräſident Dr. Schacht durchgeführt wurde. Es kamen insgeſamt 51 256,90 Mark für das Winterhilfswerk ein. Außerdem haben die am Getreidegroßmarkt zugelaſſenen Firmen rund 2700 Kilogramm Mehl, Hülſenfrüchte uſw. geſtiftet. Die Sammlung hat damit den im vorigen Jahre erreichten Betrag von 37 000 Mark erheblich überſchritten.

Brunnenvergifter.

Entſchiedene Zurückweiſung franzöſiſcher Lügenhetze.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt:

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht in ſeiner Freitagsausgabe einen Bericht über Deutſchlands Stellung zur Abrüſtungsfrage, der entſprechend der Haltung dieſes Blattes eine Reihe neuer, übelſter Lügennachrichten enthält. So wird behauptet, daß der franzöſiſche Botſchafter am 21. November dem Führer den Entwurf einer deutſch-franzöſiſchen Erklärung unterbreitet habe. Es wird weiter behauptet, daß der Führer vor einigen Tagen einen franzöſiſchen Großinduſtriellen empfangen und ihm beſtimmte Mitteilungen gemacht habe. Beide Behauptungen ſind falſch und die an ſie geknüpften Kombinationen völlig abwegig. Weder iſt ein franzöſiſches Angebot überreicht worden, noch hat der gemeldete Empfang ſtattgefunden.

Auch dieſe Meldungen gehören, ebenſo wie die in den letzten Tagen von der Auslandspreſſe über die innere Lage in Deutſchland verbreiteten Tartarennachrichten, an denen kein Wort wahr iſt, zu der Lügenhetze, die offenſichtlich dazu beſtimmt iſt, die politiſche Atmoſphäre Europas immer wieder aufs neue zu beunruhigen und zu vergiften.

Marxiſtiſche Verunglimpfungen am Pranger.

Deutſcher Schritt in Kopenhagen.

Auf Grund einer Karikatur in dem Kopenhagener Regierungsblatt „Social-Demokraten“, die eine grobe Verunglimpfung des deutſchen Staatsoberhauptes darſtellt und eines Artikels des ſozialdemokratiſchen Fraktionsführers im Folketing, Hartwig Friſch, iſt die deutſche Geſandtſchaft in Kopenhagen bei dem däniſchen Außenminiſterium vorſtellig geworden.

Im Zuſammenhang mit der Veröffentlichung des „Social-Demokraten“ wurde die Regierung im Folketing, dem däniſchen Parlament, von den Fraktionsführern der Bauernlinken und der Konſervativen Volkspartei um eine Erklärung gebeten, welche Maßnahmen ſie zu unternehmen gedenke, um in Zukunft derartige Verunglimpfungen eines ausländiſchen Staatsoberhauptes zu unterbinden. Miniſterpräſident Stauning ſtellte, wie bereits bei früheren Gelegenheiten, feſt, daß die Preſſe Verpflichtungen und Verantwortung habe. Die Preſſe ſolle ſich nicht mit Beleidigungen auf die politiſchen Führer anderer Länder ſtürzen oder ſich in die innenpolitiſchen Verhältniſſe anderer Länder einmiſchen. Außenminiſter Dr. Münch gab ſeinem Bedauern über die beleidigenden Äußerungen in der Preſſe gegenüber einem fremden Lande Ausdruck und forderte die Preſſe auf, ſich im Intereſſe eines guten Einvernehmens zwiſchen Dänemark und anderen Ländern in Zukunft beleidigender Ausdrücke und herausfordernder Äußerungen über fremde Staaten, Völker und Staatsoberhäupter zu enthalten; dies gelte in gleichem Maße für Zeichnungen und Bilder.

Der „Schweinemord von 1914“.

Der Ausſchuß zur Klärung der Urſachen eingeſetzt.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, hat einen mit der Klärung der Urſachen und Wirkungen des „Schweinemordes von 1914“ und der damit in Zuſammenhang ſtehenden Fragen der Ernährungswirtſchaft beauftragten Ausſchuß eingeſetzt.

600000 Abeſſinier greifen die italieniſche Nordfront an.

Italieniſche Bomber über Deſſie. — Vergebliche Jagd auf ein abeſſiniſches Flugzeug.

Auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz verſtärken ſich die Kampfhandlungen an der Nordfront. Auf italieniſcher und auf abeſſiniſcher Seite gab es Tote und Verwundete. Die italieniſchen Flieger entfalteten regere Tätigkeit und haben zahlreiche Bomben über abeſſiniſche Ortſchaften abgeworfen. Neun Flugzeuge bombardierten Deſſie, wo ſich der abeſſiniſche Kaiſer befindet.

Der Kaiſer befand ſich in größter Lebensgefahr.

Im Verlauf der von den Italienern durchgeführten drei Bombenangriffe auf die Stadt wurde auch der Palaſt des Kronprinzen, in dem der Kaiſer Quartier bezogen hatte, ſchwer getroffen und geriet in Brand. Obwohl ein Teil des Gebäudes bei dem Bombardement zerſtört wurde, gelang es dem Kaiſer und dem Kronprinzen, ſich in Sicherheit zu bringen. Beide blieben unverletzt. Es heißt, daß bei dem Fliegerangriff etwa zehn Perſonen getötet und 80 verwundet worden ſein ſollen. Der Kaiſer und der Kronprinz begaben ſich in das Hoſpital, wo ſie die Verletzten beſuchten, unter denen ſich auch der belgiſche Zenſor, Leutnant Lefrepont, befindet. Gerüchtweiſe verlautet, daß bei der Abwehr des Fliegerangriffs ein italieniſches Flugzeug abgeſchoſſen worden ſein ſoll. Im Nordweſten ſind

zum erſtenmal italieniſche Flieger mit einem abeſſiniſchen Flugzeug zuſammengetroffen.

Ein abeſſiniſches Flugzeug, das von Addis Abeba Heilmittel und Telegramme zum Gouverneur von Wolkait bringen ſollte, wurde von italieniſchen Fliegern geſichtet, als es die Stadt Dabat, etwa 50 Kilometer von Gondar, überflog. Die Italiener machten ſich ſofort an die Verfolgung des feindlichen Flugzeuges, dem es aber gelang, noch rechtzeitig zu landen. Die italieniſchen Flugzeuge umkreiſten nun den Landeplatz und warfen eine große Zahl von Bomben ab, ohne jedoch das Flugzeug zu beſchädigen. In der Nähe des Setitfluſſes warfen italieniſche Bomber etwa 700 Bomben ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Wie die engliſche Zeitung „New Chronicle“ berichtet, hat der Negus nach langen telephoniſchen Beſprechungen mit den abeſſiniſchen Unterführern

den Generalangriff im Norden anbefohlen.

Das Ziel des Angriffs iſt die Vertreibung der Italiener von abeſſiniſchem Boden. Der Negus hat die Abſicht, noch vor Einſetzen der neuen Regenperiode den Feind aus ſeinem Lande zu vertreiben. Infolge des kaiſerlichen Befehls haben ſich etwa 600 000 Mann abeſſiniſcher Kern- und Hilfstruppen auf den Marſch nach Makale begeben.

Proteſttelegramm des Negus an den Völkerbund.

Beim Generalſekretär des Völkerbundes iſt ein Telegramm des Kaiſers von Abeſſinien vom 6. Dezember eingegangen, in dem es u. a. heißt:

Seit Beginn der Feindſeligkeiten iſt uns klar geweſen, daß die italieniſche Regierung die Taktik anwendet, unſer Volk nicht durch ihre eigenen Truppen, ſondern einzig durch die Verwendung mechaniſcher Mittel und durch eingeborene Truppen aus den italieniſchen Kolonien zu vernichten. Sie kann ſich wohl für berechtigt halten, uns zu bombardieren, wenn wir ausziehen, um die Leiden unſerer Soldaten zu teilen und um unſeren Boden zu verteidigen.

Aber das Bombardieren offener Städte wie Dabat und Gondar und zahlreicher Dörfer mit friedlicher Bauernbevölkerung und ohne Truppen und Verteidigungsmittel ſowie das Töten von Frauen und Kindern und das Bombardieren von Lazaretten des Roten Kreuzes ſind unbeſtreitbar Verletzungen des internationalen Rechts.

In dem Telegramm wird dann die Beſchießung eines amerikaniſchen Lazaretts in Deſſie mitgeteilt. Die Beſchießung, die von ausländiſchen Ärzten und Preſſeberichterſtattern beſtätigt werde, habe das Lazarett ſtark beſchädigt.

Der engliſche Außenminiſter in Paris

Ausſprache Hoare—Laval. — Muſſolini winkt ab.

Der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare benutzt ſeinen längeren Urlaub, den er aus Geſundheitsrückſichten genommen hat, zu einem kurzen Beſuch in Paris. Zuſammen mit ſeinem Staatsſekretär, Vanſittart, wird er ſich von dem engliſchen Botſchafter in Paris, Sir George Clerk, und dem Leiter der Abeſſinienabteilung, Peterſon, über die Friedensbemühungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval unterrichten laſſen. Sir Samuel Hoare wird auch mit Laval eine Ausſprache haben.

Die engliſche Preſſe warnt davor, zu große Hoffnungen an den Beſuch Hoares in Paris zu knüpfen. Sie weiſt darauf hin, daß, wenn auch die Pariſer Beſprechungen zwiſchen Peterſon und dem abeſſiniſchen Referenten des Pariſer Auswärtigen Amtes ein immerhin günſtiges Ergebnis erzielt hätten, doch noch ſehr viele Punkte zu klären ſeien, da die engliſche Regierung viel feſter umriſſene Vorſchläge zu machen beabſichtige als Laval. So heißt es u. a.: Hoare werde darauf beſtehen, daß

der etwaige Gebietsaustauſch zwiſchen Italien und Abeſſinien

endgültig ſein müſſe, ſo daß es keinen nachträglichen Streit aus Souveränitätsrechten geben dürfe, daß weiter Italien kein Mandat über irgendeinen Teil abeſſiniſchen Gebietes erhalten ſolle und daß die Ernennung von Beamten im Rahmen irgendeines Völkerbundsplanes nur mit ausdrücklicher Zuſtimmung des Negus erfolgen dürfe.

Miniſterpräſident Laval hat in den Wandelgängen der Pariſer Kammer den Sinn und die Bedeutung ſeiner Begegnung mit dem engliſchen Außenminiſter Sir Samuel Hoare ſelbſt wie folgt beſtimmt: Es handelt ſich nicht um eine eigentliche Verhandlung, da ja Italien dazu nicht aufgefordert worden iſt. Wir werden lediglich die Möglichkeiten einer friedlichen Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites erforſchen entſprechend dem Auftrag, der uns in Genf erteilt worden iſt.

Miniſter Eden verteidigt Englands Außenpolitik.

Die außenpolitiſche Ausſprache im Unterhaus wurde vom Völkerbundsminiſter Eden abgeſchloſſen. Er erklärte,

die britiſche Regierung betrachte die Ernennung des jetzigen Memeldirektoriums als gutes Vorzeichen

und hoffe, daß alle Parteien in einem Geiſt der Verſöhnlichkeit an die Fragen herangehen würden, die gelöſt werden müßten, bevor die Lage im Memelgebiet als befriedigend betrachtet werden könne.

Hinſichtlich des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges wiederholte Eden die Verſicherung, daß über die Außenpolitik zwiſchen ſeinen Kollegen und ihm volle Einſtimmigkeit beſtehe. Zur Frage der Sühnemaßnahmen erklärte der Miniſter, ſie bedeuteten für alle beteiligten Länder wirtſchaftliche Verluſte und für einige ſogar Verluſte ſehr ernſter Art. Bei den Sühnemaßnahmen müſſe man daran denken, daß der Völkerbund keinen allumfaſſenden Charakter habe. Deshalb ſeien zunächſt Maßnahmen ergriffen worden, die ohne Mithilfe der Außenſeiter unter den Völkerbundsmächten durchgeführt werden konnten. Erſt nach Auferlegung dieſer Sühnemaßnahme ſei die Auferlegung von Maßnahmen in Frage gekommen, bei denen die Mitarbeit der Außenſeiter unerläßlich ſei. Hierzu gehöre

die Ölfrage.

Der Widerſtand eines oder zweier Länder würde genügen, um ſie unwirkſam zu machen. Beiläufig bemerkte Eden, es verſtehe ſich keineswegs von ſelbſt, daß die in dem jetzigen Streit unternommenen Schritte bei jedem künftigen Streit Anwendung finden würden. Zur

Rüſtungsfrage

ſagte Eden, der beſte Rüſtungsſtand würde der niedrigſte Stand ſein. Aber in der heutigen Welt — die aus gerüſteten und in einigen Fällen aus ſehr ſchnell aufrüſtenden Ländern beſtehe — könne England ſeine Rolle in einem Syſtem kollektiver Sicherheit nur ſpielen, wenn es mindeſtens ebenſo ſtark ſei wie andere Mächte, die ähnliche Verantwortlichkeiten hätten.

Sir Samuel Hoares Rede im Unterhaus

im Rahmen der außenpolitiſchen Ausſprache hat in der geſamten engliſchen Preſſe Zuſtimmung gefunden. Man unterſtreicht die Erklärung, daß Großbritannien mit Frankreich zuſammen noch einmal einen ernſtgemeinten Verſuch unternehmen werde, um den abeſſiniſchen Krieg zu einem friedlichen Abſchluß zu bringen. Der engliſche Außenminiſter betonte jedoch gleichzeitig, daß der engliſche Standpunkt ſich in keiner Weiſe geändert habe und daß England nach wie vor für die Inkraftſetzung der Ölſperre eintreten werde, falls die Friedensbemühungen erfolglos blieben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Verſorgungslage für Butter hat ſich in der letzten Zeit nur wenig geändert. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Hierzu kommen die bekannten Zuſchläge. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2282 Rinder, darunter 119 Ochſen, 129 Bullen, 2034 Kühe, Färſen u. Freſſer; 1872 Kälber; 4496 Schafe; 4755 Schweine (140 Auslandsſchweine). — Verlauf: Rinder in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, 20 Bullen und 10 Färſen 3 Mk. über Notiz; Kälber ruhig; Schafe mittelmäßig, bleibt Überſtand; Schweine glatt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D 40—42; Bullen A 42, B 42, C 42; Kühe A 42, B 42, C 35—42, D 27—34; Färſen A 42, B 42, C 40—42, D 38—40; Freſſer 36—42; Doppellender 90—105; Kälber A 72—78, B 6 bis 70, C 50—60, D 40—48; Lämmer und Hammel A1 56—5 B1 52—55, B2 48—51, C 48—51, D 35—47; Schafe E 40—4 F 36—39, G 28—35; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,5 C 50,50, D 48,50, Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Dezember.

Jubiläen und Gedenktage.

8. Dezember.

815 Maler Adolf von Menzel geb.

865 Generalmajor Graf Rüdiger v. d. Goltz, ehemaliger Befehlshaber der deutſchen Truppen in Finnland, geboren.

Der „Kupferne."

Vater Staat hat für das Chriſtkind verordnet, daß deſſen Trabanten — die Kaufleute und Handwerker — ihre Geſchäfte auch an den Adventsſonntagen offenhalten dürfen. Am zweiten Adventsſonntag tritt dieſe Verordnung für das ganze weite Vaterland erſtmalig in Kraft. Seit alters her hat man ihm den Namen „Kupferner Sonntag" beigelegt oder kurz, weil wir im Zeitalter der Abkürzungen leben, der „Kupferne". Die Vorbereitungen für dieſen Tag ſind getroffen: die Wunſchzettel ſind ſeit Wochen geſchrieben. Als man uns mehr oder minder geheimnisvoll nach unſeren Sehnſüchten fragte, fiel uns natürlich nichts ein, trotzdem im Laufe des langen Jahres uns oft der Gedanke durch den Sinn kam: Ja, Weihnachten wünſche ich mir dies und das . . . Aber bei einigem Nachdenken kamen doch ſo allerlei Wünſche aus ihrer ſchamhaften Verborgenheit hervor, verpurzelten ſich ſchließlich, ſo daß eine ſcharfe Siebung vorgenommen werden mußte. Denn daß unſere Wünſche nicht in den Himmel wachſen, dafür ſorgt ſchon der Gedanke an das Behältnis, das nach ſeiner eigentlichen Beſtimmung Münzen und — o ſchwindelerregender Gedanke! — Geldſcheine aufnehmen ſoll.

Nun, die Wunſchzettel ſind geſchrieben, eine Überſicht über den „Weihnachtsetat" iſt auch gewonnen. Der ſonntägliche Spaziergang durch die vorweihnachtliche Stadt kann beginnen. Während die beruflichen Pflichten der Woche nicht die rechte Muße ließen, iſt der „Kupferne" recht geeignet, die Parade der Schaufenſter abzunehmen. Denn der erſte „Weihnachtseinkaufsſonntag" gehört im weſentlichen den „Sehleuten". Mit dem Wunſchzettel in der Hand oder im Kopf pilgert alles durch die Straßen und Geſchäfte, ſieht ſich um, vergleicht, läßt ſich anregen . . . Vielleicht wird hier und da der Wunſchzettel noch umgeſtoßen, weil man plötzlich erkennt, daß dies und jenes noch wichtiger iſt als das urſprünglich auf dem Zettel Vermerkte. Ganz feſtſtehende Geſchenke werden natürlich bereits gekauft, damit ſchon der Kupferne Sonntag zu ſeinem Recht und klingenden Erfolg kommt, denn die Kaufleute werden nicht böſe ſein, wenn ſchon bei den „Kupfernen" ein ſilberner Schimmer fällt. Schenken ſchafft Arbeit und dadurch wiederum Freude. Dieſen ſchönen Rhythmus wollen wir mitſchwingen laſſen, wenn wir am Sonntag beim Weihnachtsmann unſere Wünſche abſtatten. Und am „Silbernen" in acht Tagen verwandeln wir uns alle, die wir nur Sehleute am „Kupfernen" blieben, in Kaufleute.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Petersburger Nächte"

mit Paul Hörbiger als Johann Strauß

Unzählige Anekdoten umranken die Erinnerung an den Walzerkönig Johann Strauß und ſie legen Zeugnis davon ab, wie ſehr der Meiſter im Gedenken des Volkes weiterlebt. Eine beſonders kennzeichnende Anekdote beſchäftigt ſich mit einem Erlebnis des Walzerkönigs in Petersburg, wo er geradezu beiſpielloſe Triumphe feierte. Man muß ſchon Muſikkenner ſein, um genau Beſcheid zu wiſſen in dem reichen Schaffen Johann Strauß'. Aber es gibt doch gewiſſe Werke, die jeder kennt, und zu denen gehört der Walzer „Du ſollſt es ſein, nur du allein". Dieſe Kompoſition ſteht im Mittelpunkt des Films „Petersburger Nächte". Viel hätte nicht gefehlt, ſo wäre dieſer Walzer für ſeinen Schöpfer Urſache einer Tragödie geworden. Die Eiferſucht eines Mannes war die Veranlaſſung; die Liebe einer Frau bannte die Gefahr. Der gemütvolle Paul Hörbiger und die ſtimmgewaltige Eliſa Illiard ſpielen die Hauptrollen. Auch die „göttliche Adele" fehlt nicht in dieſem von Muſik und Liebe erfüllten Film. Lachen und Liebe, Muſik und Tanz, Verzicht und Entſagen beſtimmen und durchziehen dieſen entzückenden Film.

Kur-Lichtſpiele

Im Großfilm „Liſelotte von der Pfalz"

(Frauen um den Sonnenkönig)

Das Schickſal der Prinzeſſin Liſelotte an dem Hofe des franzöſiſchen Sonnenkönigs filmiſch zu geſtalten, war keine leichte Aufgabe. Wie die deutſche Prinzeſſin in der Welt der Feigheit, des Truges, der Intrigen ihr natürliches deutſches Weſen bewahrt hat, hat ſie der Nachwelt in ihren berühmt gewordenen Briefen überliefert. Es iſt das tragiſche Schickſal einer deutſchen Prinzeſſin, die aus den politiſchen Erwägungen jener Zeit des Abſolutismus in eine Heirat mit dem Bruder des mächtigen Sonnenkönigs von Frankreich gezwungen wird, ohne das ihrem Lande von der Machtpolitik Frankreichs aufgezwungene Schickſal abwenden zu können. Der Regiekunſt Carl Froelichs iſt es gelungen, einen Film zu ſchaffen, der in der Handlung eine geſchloſſene Einheit bildet, der über das menſchliche Schickſal der Liſelotte hinaus das Schickſal des zerriſſenen Deutſchlands jener Zeit darſtellt. Es iſt ein Film, der mit dem ganzen prunkhaften Leben am franzöſiſchen Hofe angefüllt iſt und in wirkungsvollem Gegenſatz dazu den ſchlichten Hof des Kurfürſten von der Pfalz zeigt, ein Film, der die Gegenſätze zwiſchen dem rückſichtsloſen Machtſtreben Frankreichs und der deutſchen Träumerei ſehr glücklich herausarbeitet. — Renate Müller ſpielt die Liſelotte mit der ganzen menſchlichen Wärme und dem deutſchen Empfinden ihres hiſtoriſchen Vorbildes. Immer wieder bricht, wenn Renate Müller ins Bild tritt, die natürliche Sonne, die über der gleißenden des großen „Sonnenkönigs" obſiegt, hervor.

Ausreichende „Familienunterſtützung"

für die Angehörigen der Wehrpflichtigen und Arbeitsdienſtpflichtigen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminiſter des Innern wird in den nächſten Tagen im Verordnungswege beſtimmen, daß den Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienſtpflichtigen im Falle der Bedürftigkeit eine ausreichende „Familienunterſtützung" zu gewähren iſt.

Sie wird nicht den Charakter der öffentlichen Fürſorge tragen und daher auch nicht zurückzuerſtatten ſein. Dies wird auch für die Unterſtützungen gelten, die die öffentliche Fürſorge den Angehörigen der Einberufenen vom Tage der Einberufung (Geſtellungstag) bis zum Inkrafttreten der Verordnung bereits gewährt hat. Die Durchführung der Familienunterſtützung wird den Städten und Landkreiſen als ſtaatliche Aufgabe übertragen werden. Die Koſten wird das Reich tragen.

Der Tag der nationalen Solidarität am 7. Dezember 1935 zeigt die Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes.

Filmvortrag Kapitän Kircheiß. Mittwoch, den 11. Dezember kommt auf Veranlaſſung der NS.-Kulturgemeinde der weltberühmte Weltumſegler Kapitän Kircheiß nach Bad Bramſtedt. Er wird zu ſeinem lehrreichen und packenden Film „Meine Weltumſegelung mit dem Fiſchkutter Hamburg" ſprechen. Die Kapitän Kircheiß haben ſprechen hören, rühmen an ihm die Art, in friſchlebendiger Seemannsart zu plaudern, und dabei Belehrung und Unterhaltung fein „zuſammenzuſpleißen". Unter der Führung des „humorigen" Kapitäns werden wir die ganze Welt umſegeln, er wird uns die Schönheiten zeigen und überall ein kleines Garn ſpinnen. Darum, Bramſtedter, verſäume nicht, die unterhaltſame Fahrt mitzumachen.

Aus der HJ.

Die große Werbeaktion und Aufklärungsaktion der Hitler-Jugend iſt beendet. Im ganzen Reich wurde ſie mit großem Erfolg durchgeführt. Allein die HJ. hat in Segeberg über 40 Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Werbeabend der Hitlerjugend. Im geſchmückten Kaiſerſaal veranſtaltete die Gefolgſchaft Bad Bramſtedt der HJ einen Werbeabend. Als Gäſte waren die SA., das Jungvolk, der BDM., die Jungmädelgruppe ſowie das Landjahr erſchienen, während bedauerlicherweiſe die Zivilbevölkerung, beſonders die Elternſchaft, nicht in dem Maße teilnahm, wie es eigentlich erforderlich geweſen wäre. Beſonders zu erwähnen iſt, daß auch die Schalmeienkapelle der HJ. Bad Segeberg erſchienen war und mithalf, den Abend auszugeſtalten. — Nach einem Propagandamarſch durch die Stadt leitete der Gefolgſchaftsführer Pg. Blunk den Abend mit einer Begrüßungsanſprache ein. Es folgten dann in bunter Reihenfolge Darbietungen des Sprechchors, Geſang und Muſikſtücke der Schalmeienkapelle. Im Mittelpunkt ſtand eine Anſprache des Unterbannführers Pg. Prätorius-Bad Segeberg, der ein Bild von der Arbeit und Zielſetzung der NS.-Jugendbewegung zeichnete. Sein Appell an alle lautete, die Hitler-Jugend in ihrer Aufbauarbeit zu unterſtützen.

Handball. Am Sonntag nachmittag herrſcht auf dem Rolandſportplatz im Handball Hochbetrieb. Die Turnerſchaft hat ſich den Reichsbahn Turn- und Sportverein „Gut Heil" Neumünſter eingeladen. Die Gäſte kommen mit 3 Mannſchaften und zwar eine Jugendturnerinnen-Mannſchaft, eine Jugendmannſchaft und die 1. Herrenmannſchaft. Bereits um 1 Uhr tritt die 2. Männermannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die 1. Jugendmannſchaft von „Gut Heil" an. Folgende Aufſtellung hat anzutreten:

Barniſch
Ibs Wagner
Schlüter Bauer Knickrehm
Siems Kahl E. Claußen Gülck Burmeiſter
Erſatz: Oppermann

Um 2 Uhr tritt eine Turnerinnenmannſchaft der Turnerſchaft gegen „Gut Heil" Jungmädel an. Die Bramſtedter Turnerinnen treten erſtmalig zum Handballſpiel an. Um 3 Uhr ſteigt dann der Hauptkampf zwiſchen Bramſtedt 1 und Gut Heil 1. Die Mannſchaft ſpielt in der Kreisliga und nimmt in der Tabelle einen guten Mittelplatz ein. Wenn auch die Bramſtedter Turner mit den Gäſten im Können nicht auf einer Stufe ſtehen, ſo iſt dennoch ein intereſſantes Spiel zu erwarten. Die Bramſtedter ſpielen in folgender Aufſtellung:

Schultz
Schramm Fr. Ehlers
A. Ehlers Meyer Jöns
de Bernardo Freeſe Riepen Ehmcke Baumgarten

Ab 5 Uhr nachmittags und abends treffen ſich ſämtliche Handballſpieler und Handballſpielerinnen im Sängerheim zu einem gemütlichen Kränzchen.

Ein Eintopfgericht ſchmeckt immer am beſten

Um das tägliche Brot

Der erſte Abſchnitt der Erzeugungsſchlacht liegt hinter uns. Die Erfolge der Erzeugungsſchlacht des erſten Jahres waren gut. Wir ſind in der Verſorgung des deutſchen Volkes aus eigener Scholle ein gutes Stück weitergekommen. Aber das Ziel, das wir uns geſteckt haben, iſt ſehr groß, und ſo bleibt noch viel zu tun übrig.

Das ſchleswig-holſteiniſche Landvolk ſteht mit heißem Herzen vor den großen Aufgaben der Erzeugungsſchlacht, das deutſche Volk mit Nahrungsmitteln und Faſerſtoffen aus deutſchem Boden ausreichend zu verſorgen. Die wichtigſten Aufgaben in der Erzeugungsſchlacht der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft liegen vor allem in der Hebung des Futterbaues und in der viel beſſeren Bewirtſchaftung unſerer Grünlandflächen.

Das Tierzuchtgeſetz gibt uns die Handhabe für die blutsmäßige Ordnung innerhalb unſerer Viehbeſtände. Von den rund 10 Millionen Milchkühen in Deutſchland ſind bisher nur 1,4 Millionen von der Milchkontrolle erfaßt. Die Durchſchnittsleiſtung beträgt 3678 Kg. Milch je Kuh, während im Durchſchnitt ſämtlicher Kühe nur eine Leiſtung von 2415 Kg. Milch je Kuh im Jahre 1934 zu verzeichnen iſt. Hier ſind durch die kürzlich angeordnete obligatoriſche Milchkontrolle heute die Vorausſetzungen geſchaffen, die Leiſtungen der ſchlechten Milchviehbeſtände zu verbeſſern.

Ein weiteres wichtiges Gebiet im Rahmen der Erzeugungsſchlacht iſt in unſerer Provinz die Förderung der Schweinemaſt. Sie wird beſtimmt die Leiſtungsfähigkeit, insbeſondere unſerer Geeſtbetriebe, heben, wenn wir dorangehen, von Jahr zu Jahr die Kartoffelfuttergrundlage zu erweitern.

Die Erzeugung an Fett, Fleiſch und Faſern iſt ſo weit zu ſteigern, daß nicht nur eine Mindeſtmenge, ſondern der wachſende Bedarf unſeres Volkes, deſſen Beſchäftigungsgrad und Einkommen durch die Arbeitsſchlacht von Jahr zu Jahr ſteigen, gedeckt werden.

Die Nahrungsfreiheit wollen wir im Laufe der Jahre unſerem Führer garantieren.

Wriſt

Bezirksbauernverſammlung. Die letzte Bezirksbauernverſammlung ſtand im Zeichen der Erzeugungsſchlacht. Mit dieſem Thema, beſonders wie jetzt die Erzeugungsſchlacht weiter geführt werden ſoll, befaßte ſich Dr. Schröder-Itzehoe. Struve-Rendsburg ſprach über das Thema „Mein Betrieb in der Erzeugungsſchlacht". — Einer wirkungsvollen Werbung für die deutſche Hochſeefiſcherei diente eine von der NS.-Frauenſchaft durchgeführte Veranſtaltung. Den Teilnehmerinnen wurden eine Anzahl von Heringsgerichten gereicht, die die vielſeitige Verwendung und Schmackhaftigkeit des Herings unter Beweis ſtellten.

Hitzhuſen

Dem Einwohner Loepers wurde abends von der Leine eine Anzahl Wäſcheſtücke entwendet. — Die Amtsträger des Reichs-Luftſchutzbundes beſtätigt. Für unſeren Ort wurde Lehrer Lüders zum Untergruppenführer, der Revierförſter a. D. Huckfeldt zu ſeinem Stellvertreter und Lehrer i. R. Hargens ſowie der Meieriſt Schulz und Bauer Fock zu Blockwarten ernannt. Jetzt wurden die ernannten Amtsträger vom Amtsvorſteher beſtätigt. — Die Gemeinderäte tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters. Die auf Grund der eingeführten Bürgerſteuer eingehenden Gelder werden zur Begleichung der Kreisſteuerumlage Verwendung finden.

Kaltenkirchen

Neue Anlagen zur Betriebsſicherheit werden demnächſt auf dem hieſigen Bahnhof angebracht. Es handelt ſich um Einfahrtsſignale. Infolge der zahlreichen Kurven werden dieſe Signale allerdings recht weit vom Bahnhof aufgeſtellt werden müſſen. Ein Teil des erforderlichen Materials iſt auf dem hieſigen Bahnhof bereits eingetroffen.

Weltkongreß für Freizeitgeſtaltung

in Hamburg vom 23. bis 30. Juli 1936.

Im Anſchluß an die Olympiſchen Spiele in Los Angeles im Jahre 1932 hatten die Amerikaner den erſten Internationalen Kongreß für Freizeitgeſtaltung veranſtaltet, um die ſeit etwa 1920 erörterten Probleme der Freizeitgeſtaltung einer weiteren Klärung zuzuführen. Als Ergebnis des Kongreſſes, an dem die Vertreter von 48 Nationen teilnahmen, bildete ſich ein Internationaler Beratungsausſchuß. Der Präſident dieſes Ausſchuſſes, der gleichzeitig Präſident der amerikaniſchen Freizeitorganiſation iſt, hat nun die deutſche Organiſation „Kraft durch Freude" beauftragt, in Verbindung mit den nächſtjährigen Berliner Olympiſchen Spielen den zweiten Weltkongreß für Freizeitgeſtaltung durchzuführen.

Während der Kongreß in Los Angeles hauptſächlich auf die ſportliche Freizeitgeſtaltung abgeſtellt war, ſoll der zweite Weltkongreß im Zeichen von „Kraft durch Freude" ſtehen, deren Erfolge die Aufmerkſamkeit der ganzen Welt erregt haben. Namentlich in Amerika beſteht der Wunſch, die Freizeitorganiſation nach dem Muſter der deutſchen Organiſation auszubauen. Als Kongreßort wurde Hamburg beſtimmt. Der Kongreß wird vom 23. bis zum 30. Juli 1936 ſtattfinden und am folgenden Tage zum Beginn der Olympiſchen Spiele in Berlin ausklingen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 8. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Kiel: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.15: Funkſtille. ✱ 10.30: Von den Wundern des Lebens. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Von Saarbrücken: Großes Standkonzert. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Von Saarbrücken: Fortſetzung des Standkonzerts. ✱ 14.00: Landmädelſtunde. ✱ 14.15: Stunde der Kinder: „Der weiße Wolf.“ Spiel nach einem alten Volksmärchen. ✱ 15.00: **Schöne alte Volkslieder.** ✱ 15.35: Aus meiner Tierſtube. Mungo und Palmenmarder. ✱ 16.00: Von Köln: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Das Quartett, ein heiteres Vorweihnachtsſpiel. ✱ 18.15: Tanztee aus dem „Boccaccio-Caſino“. ✱ 18.45: Erinnerungen an Adolph von Menzel zu ſeinem 120. Geburtstag. ✱ 19.00: Jan Sibelius. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Das Adventslicht. Hörſpiel. ✱ 20.35: Muſik in der Vorweihnacht. ✱ 21.00: Reichsſendung aus Köln: **Meiſterkonzert.** Hermann Unger dirigiert eigene Werke. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Tanzmuſik.

Montag, 9. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** ✱ 6.25: **Wetter.** ✱ 6.30: **Von Frankfurt: Morgenmuſik.** ✱ 6.45: **Wocheneingangsſpruch.** ✱ 7.00: **Wetter,** Nachrichten. ✱ 7.10: **Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00: **Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau.** ✱ 8.15: **Funkſtille.** ✱ 10.15: **Schulfunk: De Bur, de Knech un de Dübel.** Märchen. ✱ 11.00: **Funkwerbung.** — Anſchließend bis 12.00 Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Zur **Rindviehhaltung und Pflege im Winter.** ✱ 12.20: **Schloßkonzert Hannover.** ✱ 13.00: **Wetter.** ✱ 13.05: **Umſchau** am **Mittag.** ✱ 13.15: **Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts.** ✱ 14.00: **Nachrichten.** ✱ 14.20: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: **Barnabas von Geczy ſpielt.** ✱ 17.30: Nedderdütſch Volk ſingt. — Achtern Aben. Hörfolge. ✱ 17.55: Der alte Wieland entdeckt Kleiſt. ✱ 18.10: Volkstanzmuſik in neuer Form. ✱ 18.30: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.40: Wetter. ✱ 18.45: Der Intendant des Reichsſenders Frankfurt, Hans Otto Fricke, ſpricht über das Thema: **Vom cake-walk zum Hot.** Ein Stück Sittengeſchichte. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Im Zeichen Goethes.** Hörfolge. 1. Goethe in der Muſik ſeiner Zeit; 2. Goethes Stellung zur Muſik; 3. Goethemuſiken der Gegenwart. ✱ 21.30: Bremen: Gitarrenmuſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: **Kameradſchaftsabend der engliſchen Seeleute in der „Britiſh Sailor Society in Hamburg“**, zugunſten des Deutſchen Winterhilfswerkes. ✱ 23.15—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Margarete Hünemörder
Hans Schümann

Wiemersdorf

Fuhlendorf
z. Zt. Stellingen

Im Julmond 1935

NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Bad Bramstedt e. V.

4. Abend im Veranstaltungsring.

Kapitän Kircheiß spricht zum **Film:**

Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter „Hamburg“ (2000 m Film)

Mittwoch, den 11. Dezember, 20¼ Uhr, im Kaisersaal.

Eintrittspreis: 1.— RM. Für Mitglieder 0.75 RM.
Schülerkarten 0.30 RM.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleeck 13.

Alle

Weihnachtswünſche

in

Porzellan, Glas, Keramik
Haus- und Küchengeräten

erfüllen Sie
durch Einkauf bei

Herm. Schröder, Landweg.

Schenkt Bilder!

Beim Fachmann einkaufen — beim Fachmann einrahmen

Wohn- und Schlafstuben-**Bilder**
in allen Preislagen.

W. Köhler Glaserei und Bildereinrahmung
Butendoor 16 — Telefon 221

Zum Weihnachtsfeſte empfehle:

Große Auswahl in **D.- u. H.-SalamanderSchuhen** in den neuesten Moden und Farben von 9,75 bis 15,50 RM., **Damen-Halbschuhe** von 5.50 RM., **Herren-Halbschuhe** von 7,50 RM. Ferner große Auswahl in Kamelhaarschuhen und warmen Pantoffeln. Ueberstiefel u. Kinder-Gummistiefl, sowie Knabenmarschstiefel, Kinder-Stiefel u. -Halbschuhe (Marke Trommler) in großer Auswahl.

Fritz Böge Kirchenbleeck Nr. 9

Für den Weihnachtstisch des Herrn empfehle:

Gute abgelagerte

Zigarren

Zigarillos, Zigaretten
Echte „Büttner Piepen“

Frau Elise Möller
Zigarren-Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Ein

Teppich

iſt immer ein ſchönes Weihnachtsgeſchenk.

Wir empfehlen

Teppiche

in allen Größen und Preislagen in Stragula, Linoleum, Haargarn und Velour,

Bettumrandungen und Bettvorleger

ſowie Läuferſtoffe in Stragula, Haargarn und Velour

Tiſch- und Diwandecken

in ſchönen Muſtern.
Große Auswahl!
Billigſte Preiſe!
Sonntag von 13 bis 18 Uhr geöffnet.

C. F. Seller

Täglich lebende

Karpfen

Bestellungen für Weihnachten und Neujahr nehme jederzeit entgegen.

Karl Schulze, Landweg 4, Tel. 79

Zum Schlachten:

Verschluß von Einmach-Dosen
bis 6 kg.

Hinrichsen, Klempnermstr., Maienbeeck.

Ein gutes Weihnachtsgeschenk
ist immer eine

Mundlos-Original-Victoria-Nähmaschine

Besichtigung u. Vorführung unverbindlich.

Hans Kuchel, Roland-Garage
Kirchenbleeck 5.

Als

Weihnachts-Geſchenke

empfehle ich:

Spielwaren
in großer, feiner Auswahl
Porzellane, Keramik, Kriſtall u. Glas
Haus- und Küchengeräte
Baſtſachen, Nähkörbe u. Kaſten
Leder-Ränzel, Geldbörſ., Brieftaſchen
Zigarren u. Tabakwaren
Pfeifen in allen Größen.

Beſichtigung meiner Ausſtellung ohne Kaufzwang.

W. Horſt Fernſprecher 71

Schenkt

Handarbeiten!

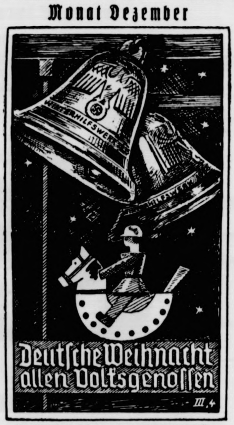
Sie bringen Behaglichkeit in jedes Heim. Große Auswahl in Kaffeedecken, Küchengarnituren, Kissen (angefangen u. gezeichnet), Taschentücher zum Behäkeln, Pullover, Wolle, sowie sämtliche Handarbeitsgarne

finden Sie im **Spezialgeschäft** von

Anna Angerstein
Kirchenbl. 4

Sonntag geöffnet von 13 bis 18 Uhr.

Das Kampfzeichen gegen die Wintersnot
Monat Dezember



Jede deutſche Wohnungstür trägt dieſes Zeichen der Opferbereitſchaft

---

Es wäre verkehrt

wollten Sie erst einige Tage vor Weihnachten mit Ihrer Werbung beginnen. Dann haben sich die meisten Käufer schon entschieden. — Werben Sie jetzt. Werben Sie eindringlich und häufiger durch die Anzeige in den **Bramstedter Nachrichten.**

Union-Briketts sind weit und breit
Berühmt durch ihre Sparsamkeit.

Fahrräder und Zubehör

In großer Auswahl stets vorrätig.

Roland-Garage
Hans Kuchel, Kirchenbleeck 5.

Große Auswahl in Weihnachts-Geschenken

Näh-, Rauch-, Radiotische, Blumenkrippen, Noten- u. Büstenständer, Flurgarderoben, Sessel, Sofas und Kommoden, sowie Küchen, Wohn- und Schlafzimmer, Chaiselongues in wirklich guter preiswerter Qualität.

Garantie für jedes Stück.

Korbmöbel, Schließkörbe
äußerst billig.

P. Kaistra
Tischlermeister.

Hand-arbeiten

aufgezeignet
angefangen
fertig

empfiehlt **H. Lühring.**

Sämtliche

Zutaten zum Kuchenbacken

empfiehlt

Herm. Schröder

Guterh.

Puppenwagen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

4-Zimmer-Wohnung

(Etage) zum 1. Januar 1936 zu vermieten.

G. Clausen, Landweg 55.

Ungeziefer und Brut tötet bei jedem Tier

Satruper Vieh-Streupulver

Vorzüglich geeignet auch bei Hunden, Katzen usw. Radikale Wirkung und dabei unschädlich. Zum Waschen nimmt man das bewährte

Angeler oder Satruper Vieh-Waschpulver

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Voranzeige
Der

Kaninchenzuchtvere

von Bramstedt und U
veranstaltet am 14. und
Dezember seine

Werbeschau

in der Doppeleiche bei Kr

Zu verpachten

8 To. Ackerla

in Wiemersdorf.

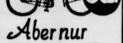
H. Tepe, Kaltenkirchen

Schlechter Stuhlga

beeinträchtigt die Lebe
freude. Versuchen Sie
geruch- und geschmacklo
Knoblauch-Perlen „Dreipun
Päckchen nur 30 u. 50

Adler-Drogerie Ernst Peter

Ein neues **Fahrrad** ?



Aber nur

Miele

Max Weibezahl, Bad Bramstedt

I-Träger
Pfannenblech
Drahtstifte

liefert **Claus Hei**

Ca. 100 Pianos gebraucht u. überhol
Garantie wie für neue.
250, 275, 290, 300, 320
350, 380, 390, 420 M. usw.
dar. bekannte Weltmarken.
Fordern Sie Sonderliste.
F. R. Trübger, Hambur
Schanzenstraße 117,
b. Bahnhof Sternschanze

Trockene Räucherspäne

stets vorrätig

Hans Dehn, Telephon Nr.

Verdiene

hilft die gute, werbewirkſ

Druckſac

Seine Worte.

Luc. 21, 33: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Was wird das Chriſtkind bringen? Das iſt die Frage, jetzt durch alle Kinderherzen geht. Es wird vielerlei die vielen bringen und damit Freude machen. Aber ie Gaben werden vergehen, manche raſch, andere lang- n, und wo ſie dauern, werden die Kinder über ſie hinwachſen. Das Evangelium von heute zeigt uns nun dem vorangeſtellten Spruch die unvergänglichen, nie alternden Gaben, die Chriſtus als eigentliches Geſchenk ngt.

Seine Worte. Welche Rede iſt das: ſie werden nicht gehen! Himmel und Erde werden vergehen. Das iſt r. Wir verſtehen das heute noch viel beſſer als die nſchen damals. Wir haben Einblick darin genommen, alles natürliche Leben in ununterbrochenem Vergehen befindet. Von der Eintagsfliege bis zum Felſen- irge, von der Kerze bis zur Sonne, Menſchengeſchlecht Geſchlecht, Menſchenerkenntnis und Menſchenwerk — vergeht. In all dieſe Vergänglichkeit um uns und uns ſtellt nun Jeſus: „Meine Worte vergehen nicht.“ d wir ſtimmen dem zu. Wir haben Einblick darin ge- nnen, daß ſie unvergänglich und unwandelbar ſind; rum? Weil ſie nicht von Menſchengeiſt erdacht, ſondern Gott ſelbſt empfangen und gebracht ſind. Daher ihre ige Wahrheit und Kraft. Seine Worte: unter ihnen iſt nicht eines, das wertlos geworden wäre; angefangen dem Wort des Zwölfjährigen: „Wiſſet ihr nicht, daß ſein muß in dem, was meines Vaters iſt?“ über das Wort des Dreißigjährigen: „Tut Buße, denn das mmelreich iſt gekommen!“, zu dem „für euch gegeben“ zum Ausklang: „Vater, vergib ihnen“, und „Vater, deine Hände“ — alle die kurzen Sprüche, die Gleichniſſe, Bergpredigt: welch ein unendlicher Reichtum der ſchön- Gottesgaben iſt darin ausgebreitet von unvergäng- em Wert für alle Zeiten und für jeden zu jeder Zeit! age und Träumende werden aufgerüttelt, Sündige ge- it, Bußfertigen wird vergeben; Traurige werden ge- tet, Schwache geſtärkt, Sterbende mit Hoffnung erfüllt: werden geſegnet!

Ja, ein reicher Gabentiſch iſt ausgebreitet. Wenn wir mehr Auge und Sinn hätten für dieſes Wertvollſte, der Welt je geſchenkt worden iſt und immer wieder enkt wird! Wenn wir doch mehr darüber nachdächten, ſeine unvergänglichen Worte der vergänglichen Welt in ihr uns vergänglichen Menſchen geben wollen und en können: daß ſie Leben und unvergängliches Weſen dieſe Welt des Todes, in unſere Vergänglichkeit herein- ngen. Und es iſt ja mit dieſen Geſchenken unſeres rn wie mit den Geſchenken der Eltern für ihre Kinder: alle ſind nicht bloß, was ſie zeigen und ſagen, ſondern ch ſie alle leuchtet in unvergänglicher Klarheit und ärme immer und immer das eine: die Liebe des aters.

Die „kleine Exzellenz“.

Vor 120 Jahren, am 8. Dezember 1815, wurde Adolf von Menzel geboren.

Man hört öfter den Scherz, daß die meiſten Berliner Breslau geboren ſeien, eigenartigerweiſe trifft dies auf Adolf Menzel zu, der am 8. Dezember 1815 in eslau als Sohn des Vorſtehers einer Mädchenſchule Licht der Welt erblickte. Jedoch blieb die Familie in der ſchleſiſchen Hauptſtadt wohnen, 1830 zog n, da der Vater inzwiſchen Lithograph geworden war glaubte, in Berlin günſtigere Berufsausſichten zu en, uch dem zeichneriſch gut veranlagten Sohne eren Unterricht geben zu können, in die Reichshaupt- dt. Bald ſtarb aber der Vater; auf den Schultern des ſten Sohnes Adolf ruhte nun die Sorge, die Familie ernähren. Er ſchlug ſich recht und ſchlecht durch, der icht auf das Kunſtſtudium aus Mangel an Mitteln ihm ſicher blutſauer geworden, aber auch ſo verſuchte der Kunſt zu dienen und ſich in ihr fortzubilden Fing um die für den Lebensunterhalt von Mutter und Ge- wiſter benötigten Mittel zu verdienen. zunächſt damit Etiketts, Einladungskarten, Vignetten und ähnliche ographiſche Arbeiten herauszubringen, ſo wandte er bald auch dem Pinſel und der Leinwand zu, beſuchte die Gipsklaſſe der Akademie, bis ihm nach verſchiedenen kleineren Aufträgen im Jahre 1839 die große Aufgabe geſtellt wurde, die ſeinem Leben und ſeinem Können die aufwärtsführende Richtung wies. Er ſollte zu Kuglers „Geſchichte Friedrichs des Großen“ den Bildſchmuck liefern.

Mit größter Gewiſſenhaftigkeit ſuchte Menzel an allen irgendwie erreichbaren Stellen nach Bildern vom großen König, unterſuchte aufs genaueſte die Uniformen der friderizianiſchen Zeit, die er Modellen überzog, um alles beſſer ſtudieren zu können. Wochenlang arbeitete er in Dresden, um auch die Gegenſeite Friedrichs des Großen kennenzulernen. Erſt 1842 war das Werk fertig. 413 Zeichnungen hatte Menzel geliefert, wofür er 4221 Taler erhielt. „Es war für mich eine Arbeit von unendlicher Freude“, ſagte er ſelbſt ſpäter hierüber.

Kein Wunder, daß Menzel, nachdem er ſich einmal in die heroiſche Zeit des großen Preußenkönigs vertieft hatte, ſich daranmachte, nun auch die Armee des Alten Fritz zu ſtudieren. Jahrelang hat er ſich mit dieſem gewaltigen Stoff beſchäftigt und ſchließlich auf das Drängen ſeiner Freunde das Werk, das erſt 1857 abgeſchloſſen war, der Öffentlichkeit zu übergeben, mit dem Titel „Die Armee Friedrichs des Großen“, mit über 400 Bildtafeln.

Unmöglich, auf alle Werke des großen Zeichners und Malers einzugehen, 1852 war das „Flötenkonzert“ entſtanden, 1856 „Friedrich der Große bei Hochkirch“. Die Königskrönung Wilhelms I. im Jahre 1861 brachte ihm den Auftrag, dieſen hiſtoriſchen Vorgang im Bilde feſtzuhalten, eine Arbeit, die ihn ganz beſonders feſſelte. Die aber auch wieder große Schwierigkeiten mit ſich brachte, waren doch die 132 Teilnehmer der Feier im Bilde feſtzuhalten, die faſt alle dem Künſtler in einem ihm als Atelier im Berliner Schloß eingeräumten Saal ſaßen. Reiſen nach Paris und Italien erweiterten das Blickfeld Menzels, dem es ſonſt völlig genügte, um aus dem Alltag herauszukommen, innerhalb Berlins, ſeiner zweiten Heimat, für wenige Wochen einige Straßen weiter eine Sommerwohnung zu beziehen. Große Ehrungen wurden ihm zuteil. Zum 70. Geburtstag erhielt er die Friedensklaſſe des Ordens „Pour le mérite“, wurde Ehrendoktor der Berliner Univerſität, zum 80. Geburtstag Ehrenbürger von Berlin, Mitglied mehrerer ausländiſchen Akademien, ſchließlich Exzellenz und Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Aber der gefeierte Maler, der mit zunehmendem Alter immer unfreundlicher zu ſeiner Umgebung wurde und ſich mehr und mehr von den Menſchen zurückzog, hat wohl an allen dieſen Ehrungen wenig Freude gehabt. Zu ſchwer waren ſeine Jugend und auch die erſten Jahrzehnte ſeines Mannesalters geweſen, zu ſehr hatte er zeitlebens unter ſeiner körperlichen Mißbildung gelitten, unter dem verhältnismäßig großen Kopf auf einem faſt zwergenhaften Körper.

Am 9. Februar 1905 ſchloß Adolf von Menzel im 90. Lebensjahr ſeine Augen. Eine gewaltige Totenfeier zeigte dem Volk, zeigte der Welt, was man an ihm verloren hatte. Denn daß der Nachwelt Friedrich der Große und ſeine Zeit, eine der ruhmreichſten Epochen preußiſcher Geſchichte, ſo nahe gebracht worden ſind, verdanken wir nur dieſem Mann.

Paul Oskar Höcker.

Zum 70. Geburtstag des Schriftſtellers am 7. Dezember.

Demjenigen, der Paul Oskar Höcker und ſeine Arbeiten aus den letzten Jahren kennt, wird es nicht leicht, zu glauben, daß dieſer jugendfriſche und ſo kraftvoll das Leben bejahende Menſch und Schriftſteller die Schwelle des bibliſchen Alters überſchritten hat und unter die Siebziger gegangen iſt. Im letzten Jahre noch hat er mit ſeinem Bismarck-Roman „Die reizendſte Frau außer Johanna“ großes Entzücken ausgelöſt und ſeinen guten Namen den vielen Freunden und Verehrern ſeiner Kunſt wieder recht lebhaft in Erinnerung gebracht. Da iſt noch nichts von Greiſenhaftigkeit oder Ermatten zu ſpüren. Straff, wie wir es von jeher bei ihm gewohnt waren, führt der Dichter die Zügel in ſeiner meiſterhaft angelegten Erzählung und baut eine kleine Epiſode aus des großen Kanzlers Leben zu einem ſpannenden und mitreißenden Roman aus. Mit jugendlichem Schwung und jugendlicher Farbenfreudigkeit iſt hier dem Dichter ein Werk gelungen, das keinerlei Alterserſcheinungen aufweiſt, dem höchſtens die reiche Erfahrung eines langen und erfüllten Lebens einen Duft von Reife verleiht, der einen beſonderen Reiz dieſes ſchönen Buches ausmacht.

Seit vielen Jahrzehnten nimmt Paul Oskar Höcker als einer unſerer erfolgreichſten und beliebteſten Romanſchriftſteller einen rühmlichen Platz in der Unterhaltungsliteratur unſerer Zeit ein. Sein Name und ſeine vielen Romane ſind in weiteſte Kreiſe unſeres Volkes gedrungen und haben einer zahlreichen Leſerſchaft genußreiche und unterhaltende Stunden bereitet. Seine glänzende Erfindungsgabe, der kluge Aufbau der Handlung und ſein ungekünſtelter, aber gepflegter Stil ſind Vorzüge ſeiner Begabung, die ihm immer einen guten Platz unter unſern zeitgenöſſiſchen Romanſchriftſtellern geſichert haben. Darüber hinaus aber iſt immer wieder bewunderungswürdig, daß es für Paul Oskar Höcker niemals und nirgends einen Stillſtand gegeben hat. Seine tätige und allem Zeitgeſchehen weit geöffnete Natur ſetzt ſich dauernd mit der Gegenwart auseinander, nimmt das Gute, das ſie bietet, freudig an. So hat er, der jetzt ſiebzig Jahre alt wird, ſich ein junges Herz bewahrt, das die heutige Jugend ebenſo verſteht, wie es die Jugend der Generationen, die an ihm vorbeizogen, immer verſtanden hat. In unabläſſigem Streben, das Leben und die Welt kennenzulernen, hat Höcker ſich in die verſchiedenſten Lebenskreiſe hineinverſetzt und hineingelebt. Unerſchöpflich iſt daher das Stoffgebiet ſeiner Romane: einmal iſt es die Welt der Induſtrie, die er uns auftut, ein andermal ſind es Sport, Kunſt, Krieg und Armee, Kampf des untergehenden Bürgertums und noch viele

O kommet, o kommet, o kommet doch all!

„O kommet, o kommet, o kommet doch all!“

Mit dem etwas abgeänderten Weihnachtslied fordert die bekannte Filmſchauſpielerin Ida Wüſt die Berliner zur Spende am „Tag der nationalen Solidarität“ auf. Mit ihrem nie verſiegenden Humor iſt ihr der Erfolg ſicher. — Auch der Adjutant des Führers, SS.-Obergruppenführer Brückner, ſchüttelt kräftig die Sammelbüchſe, und auch er kann auf den Opferwillen des Volkes rechnen. — Übt Solidarität, gebt einen neuen Beweis eures Gemeinſchaftsgefühls!

(Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Decken ſchüttelte den Kopf:

„Sie können mir glauben, Fräulein Sturm, Menſchen- ge und Menſchenhand müßten hier verzweifeln. Die Arktis gibt ſich noch nicht einmal im Bilde dem, der ſie meiſtern ll. Schauen Sie und nehmen Sie ſie in ſich auf. Und nken Sie Ihrem Schöpfer, wie ich es ihm immer wieder nke, daß ich dies alles ſehen kann.“

Hanna ſah Decken warm an. Der nüchterne, ganz auf echnik geſtellte alte Mann hatte einen geradezu ſchwärme- ſchen Ausdruck in ſeinen blauen Seemannsaugen.

Sie war Decken in der kurzen Zeit ihres Beieinander- ins hier ſchon ſehr nahe gekommen. Sie leiſtete ihm bei anchem Grog Geſellſchaft. Er weihte ſie auch in das Tech- ſche dieſer Fahrt ein. Zuerſt hatte er ihr das höhlenartige nnere des Luftſchiffes gezeigt, zu dem ſie, von einer der nteren Gondeln aus auf einem ſchmalen Steg empor- ettern mußte:

„Sehen Sie, mein gnädiges Fräulein, dieſer mächtige aum enthält vierzig Gasſäcke, der Fachmann nennt ſie allonetten, die mit dem Helium gefüllt ſind, das Amerika ns ſpeziell für dieſen Flug zur Verfügung ſtellte. In Ver- ndung mit dem Dur-Aluminium, aus dem unſere Maſchine ergeſtellt iſt, ſind wir vor jeder Feuersgefahr geſchützt.“

„Gott ſei Dank“, ſagte Hanna Sturm, „das ſchreckliche nglück, an dem der engliſche Luftrieſe vor ein paar Jahren grunde ging, kann ſich bei uns alſo nicht wiederholen. ber ich würde ſchrecklich gern einen Blick in die Funk- bine werfen, Kommodore. Es iſt doch wohl geſtattet, nicht ahr?“

Schon führte er ſie vor das kleine Fenſter, durch das r Funker bei ſeiner Arbeit zu ſehen war. Er war emſig n ſeinem Schaltbrett beſchäftigt und hatte nicht nur einen Sturzhelm auf dem Kopf, ſondern auch einen Ruckſack, der eine komplette Fallſchirmausrüſtung enthielt.

„Wozu das?“ erkundigte ſich Hanna.

„Gehört zur Fahrtausrüſtung unſerer Bordfunker“, lachte der Kommodore. Nachdenklich ſah Hanna zu, wie der Mann am Schaltbrett arbeitete. Zum erſtenmal empfand ſie das eigenartige Gefühl, als einzige Frau an Bord dem Schutze und der Fürſorge ſo vieler Männer unterſtellt zu ſein, die alle in rührender Weiſe für ſie ſorgten. „Schade, daß ſie dieſe Sorge an eine Frau wie mich verſchwenden, die nichts dafür übrig hat, betreut und verwöhnt zu werden.“

Nun ſtanden ſie im Kartenhauſe, und eifrig las der Kommodore von einem Inſtrumente etwas ab.

„Spur über 120“, murmelte er dann vor ſich hin und warf einen vergnügten Blick auf ſeine Begleiterin.

„Das heißt, meine Gnädigſte, daß wir mit einer Stundengeſchwindigkeit von 120 Kilometern die Stunde fliegen. Aber trotzdem halte ich es für beſſer, wenn wir unſere Geſchwindigkeit ein wenig abſchwächen.“

Er ſchritt ans Telefon und ließ ſich mit einer der Gondeln verbinden.

„Hallo“, rief er, „Motor 8? Ja? Hier Kommandeurgondel, gehen Sie bitte mit der Tourenzahl etwas herunter, Harmſen, ſo furchtbar eilig haben wir es nicht.“

Hanna war freilich anderer Anſicht. Denn man hatte ihr geſagt, daß die ſcharfe, weiße Linie, die ſich engumriſſen vom Horizont abhob, einer der nördlichſten Punkte der Erde, Annoatok, ſei. Hier ſollte die „Polarhexe“ niedergehen, und die Forſcher wollten ſich auf die Suche nach den Tagebüchern von Lorenz Hagen begeben, der hier vor zehn Jahren verſchollen war. Das war nur eines der Nebenziele der Expedition. Für Hanna Sturm aber war es mit eins der wichtigſten. Die Suche nach den Tagebüchern Lorenz Hagens war ja für ſie und ihre Verbindung zu Marlene geradezu zu einer perſönlichen Angelegenheit geworden.

Um ſo enttäuſchter war ſie, als bei einer Beſprechung über dieſe Expedition Eiſenegger erklärte, daß er ſie nicht mitnehmen könnte.

„Sie müſſen es einſehen, Fräulein Sturm: derartige Expeditionen, weit weg von unſerm Standort, ſind mit großen Strapazen, ja mit Gefahren, verbunden. Ich könnte es nicht verantworten, eine Frau in dieſe Gefahren mit hineinzuziehen.“

Hanna hatte heftig widerſprochen. In ihr regte ſich der alte Trotz. Was die andern konnten, konnte ſie auch. Aber ſie bezwang ſich. Sie kannte die Borddiſziplin, nach der der Kommodore und der Expeditionsleiter das Beſtimmungsrecht über die anderen hatte. Aber es war ja noch nicht aller Tage Abend. Zunächſt mußte man das Lager aufſchlagen und die nötigen Vorbereitungen treffen. Bis dahin würde ſich vielleicht auch Profeſſor Eiſenegger eines andern beſonnen haben. Um ihren Ärger zu vergeſſen, vertiefte ſie ſich immer wieder in das Studium der Eskimogrammatik, um ſich unter den Eingeborenen einigermaßen verſtändlich machen zu können. Als ſie 24 Stunden ſpäter über das Packeis flogen und in der Ferne die haushohen Eisberge bewunderten, die wie eine Barriere das dahinterliegende Land abriegelten, drangen plötzlich helle Stimmen an ihr Ohr. Aufgeregte, fellbekleidete Menſchen fuchtelten mit den Armen wild umher. Eine Stunde ſpäter war das erſte Ziel der Expedition erreicht.

Rote Mitternachtsſonne badete die Gegend in ein unwirkliches Licht. Die Eingeborenen ſtanden in achtungsvoller Entfernung von der „Polarhexe“ und riefen erſtaunt, beinahe erſchreckt:

„Ac — po — di — soa!“ — „Seht den großen Vogel!“

In weitem Umkreis umſtanden ſie dann den Landungsplatz. Als ſie aber ſahen, daß ihnen von den fremden Ankömmlingen keine Gefahr drohte, ſiegte die Neugier dieſer an ſich gutmütigen und kindlichen Naturmenſchen. Sie kamen näher und muſterten die Expeditionsteilnehmer wie Wundertiere. Beſonders Hanna mit ihren blonden Haaren und ihrer weißen Haut wurde geradezu mit Ehrfurcht betrachtet. Allmählich wurden die Eskimos, deren Iglus ſich hier befanden, immer zutraulicher. Man mußte energiſch abwehren, daß ſie dem Fahrzeug und dem Landungsplatz nicht zu nahe kamen.

(Fortſetzung folgt.)

andere Bezirke des gegenwärtigen Lebens, die er mit feiner Beobachtung und glänzender Einfühlung mit großer Meiſterſchaft vor dem Leſer aufrollt, immer packend, ohne banal zu ſein, oft ergreifend, ohne ſentimental zu ſein. Seine Romane und Erzählungen richten ſich an alle Schichten des Volkes, ſie haben jedem etwas zu ſagen. Alle dieſe großen Vorzüge haben Paul Oskar Höcker zu einem in allen Kreiſen beliebten Erzähler gemacht, deſſen Bücher in Zehntauſenden von Exemplaren über ganz Deutſchland verbreitet ſind.

Den Frontkämpfern des Weltkrieges, die im Weſten ſtanden, wird Paul Oskar Höcker aus den „Liller Kriegsblättern" in angenehmer Erinnerung ſein. Hat er es doch in dieſer von ihm muſterhaft geleiteten Zeitung verſtanden, den Kameraden von der Front in böſen und in grauen Zeiten ein treuer und liebgewordener Freund und Begleiter zu werden. Den Anfang des Krieges hat Höcker, der damals faſt fünfzig Jahre alt war, „An der Spitze meiner Kompanie" miterlebt und dabei unſeren Feinden einiges zu ſchaffen gemacht, verurteilte ihn doch ein belgiſches Kriegsgericht noch Jahre nach dem Kriege zum Tode. Nun, Höcker lebt trotz dieſes Todesurteils noch, lebt ſogar ſehr munter und friſch und wird hoffentlich noch viele Jahre ſeine Freunde mit ſeinen lebenswarmen und kraftvollen Erzählungen erfreuen.

Der gute Verlauf des Londoner Fußballſpiels.

Der Reichsſportführer bei Miniſterpräſident Baldwin.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten wurde am Freitag vom britiſchen Miniſterpräſidenten Baldwin empfangen. Der Miniſterpräſident begann die Unterredung mit dem Ausdruck ſeiner lebhaften Genugtuung über den ſchönen und reibungsloſen Verlauf des deutſch-engliſchen Fußballwettſpiels, an dem er niemals gezweifelt habe.

Der Reichsſportführer äußerte ſich in gleichen Ausdrücken der Befriedigung über den Geiſt wahrer Sportkameradſchaft, in dem das Spiel ausgetragen worden ſei. Er dankte für den herzlichen Empfang, der der deutſchen Mannſchaft und ihm ſelbſt von allen Kreiſen der Bevölkerung bereitet worden ſei und gab der ſicheren Erwartung Ausdruck, daß dieſer wahre Sportgeiſt auch die in Zukunft auszutragenden deutſch-engliſchen Wettkämpfe beſeelen werde.

Bedeutender Kammerſieg Lavals.

Großes Vertrauensvotum des Parlaments.

Das Kabinett Laval hat am Freitagabend in der Kammer einen bedeutenden parlamentariſchen Sieg erfochten. Die Tagesordnung, mit der die Regierung die Vertrauensfrage verbunden hatte, wurde mit 351 gegen 219 Stimmen, alſo mit der ſtattlichen Mehrheit von 132 Stimmen, angenommen.

Zu Beginn der entſcheidenden Sitzung legte Miniſterpräſident Laval mit der Forderung ſofortiger Beratung der Kammer drei Geſetzentwürfe vor. Der erſte Entwurf ſieht die Auflöſung aller Verbände vor, die das Weſen von Kampfbünden oder einer privaten Miliz haben. Dieſes Geſetz verfügt ferner ein Uniform- und Abzeichenverbot. Der zweite Entwurf regelt das Tragen und den Beſitz von Waffen, und der dritte ergänzt das Geſetz über die Preſſefreiheit von 1880 dahin, daß Aufforderungen zum Totſchlag in der Preſſe in Zukunft ſtrengeren Strafen unterliegen.

Der Kammerſieg verleiht dem Kabinett Laval zweifellos einen ſtarken Rückhalt, denn die Kundgebung einer ſolchen Einigkeit hat das franzöſiſche Parlament nicht allzu oft zu verzeichnen, beſonders nicht in einem Augenblick, in dem die politiſchen Leidenſchaften zweifellos erheblich aufgewühlt ſind. Eine weitere Folge dürfte ſein, daß die Chimäre der ſogenannten „Volksfront" ſich wahrſcheinlich bald verflüchtigen wird. Die Autorität des Staatsminiſters Herriot hat ſich letzten Endes innerhalb der Radikalſozialen Partei, wenn man von dem ganz unbelehrbaren äußerſten linken Flügel dieſer Gruppe abſieht, durchgeſetzt. Das wird für die innerpolitiſche Entwicklung der nächſten Zeit nicht ohne Folgen bleiben.

Amerikaniſche Warnung an Japan.

Staatsſekretär Hull betont das ſtarke Intereſſe Amerikas an Chinas Schickſal.

In die geſpannte Lage in Nordchina, die durch die Autonomiebewegung und das Vorrücken Japans hervorgerufen iſt, hat den amerikaniſchen Staatsſekretär Hull zu einer ernſten Warnung an Japan veranlaßt.

Hull gab eine Erklärung ab, in der er vor Verſuchen warnte, in Nordchina weſentliche Änderungen politiſcher Natur zu erzwingen, die ſowohl den zwiſchenſtaatlichen Verträgen als auch den Belangen Amerikas und anderer Staaten hinſichtlich des Grundſatzes der „Offenen Tür" zuwiderlaufen würden. Die Vereinigten Staaten von Amerika ſeien genau ſo wie andere Mächte ſtark an dem Schickſal des chineſiſchen Reiches intereſſiert und verfolgten die dortigen ungewöhnlichen Entwicklungen mit großer Sorgfalt.

In dieſer Zeit einer die ganze Welt erfüllenden politiſchen Unruhe ſei es die Pflicht jeder Regierung, ſich ſtreng an ihre zwiſchenſtaatlichen Verpflichtungen zu halten, und die Vereinigten Staaten von Amerika bäten alle Unterzeichnermächte um Einhaltung der von ihnen unterzeichneten Verträge, denn Vertrauen und wirtſchaftliche Stetigkeit ſeien ohne Vertragstreue unmöglich.

Zum Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt beſtellt.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: Zum Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt iſt Geſandter von Bülow-Schwante ernannt worden. Dem bisherigen Chef des Protokolls, Geſandten von Baſſewitz, der bereits ſeit einiger Zeit beurlaubt iſt, iſt dieſer Urlaub aus Geſundheitsrückſichten verlängert worden. Geſandtſchaftsrat von Levetzow, der während der Beurlaubung des Grafen Baſſewitz mit der Leitung des Protokolls beauftragt war, wird demnächſt einen höheren Poſten im Ausland erhalten.

Der Lohn für Greuelhetze.

Vor dem Prager Strafgericht hatte ſich der ſattſam bekannte Emigrantenhetzer Otto Straſſer wegen Vergehens gegen das Radiotelegraphiegeſetz zu verantworten. Straſſer hatte gemeinſam mit einigen Helfershelfern gleicher Geiſtesrichtung einen Schwarzſender betrieben, mit dem er Greuelmeldungen über Deutſchland von unüberbietbarer Charakterloſigkeit in die Welt ſendete. Dafür fand der vaterlandsloſe Hetzer nunmehr ſeinen Lohn, indem das Prager Strafgericht ihn zu fünf Monaten ſtrengen Arreſts ohne Bewährungsfriſt verurteilte.

Winterhilfsſpenden ſind gute Kapitalanlagen.

Reichsminiſter Dr. Frick ſprach bei einer Großkundgebung in Hannover.

Auf einer Großkundgebung der Kreisleitung Hannover ſchilderte Reichsminiſter Dr. Frick das große Geſchehen der letzten Jahre, das zu einem einigen Deutſchland führte. Dann beſchäftigte ſich Dr. Frick mit den unbeſchreiblichen Erfolgen, die der nationalſozialiſtiſche Staat auf innen- und außenpolitiſchem Gebiet in dem kurzen Zeitraum ſeines Beſtehens zu erreichen vermochte. Dabei ſtreifte der Miniſter auch die Schwierigkeiten, die ſich vorübergehend zeigten, wie

die Verknappung einiger Lebensmittel,

die aber unbedingt überwunden werden würde, wenn das deutſche Volk einig zuſammenſtehe. Aber niemals werde es geſchehen, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung vor ſolchen Umſtänden kapituliere. Wenn es in den letzten Jahren möglich geweſen ſei, in ſo ganz unerwarteter Weiſe gewaltige Erfolge zu erzielen, ſo ſei das Adolf Hitler zu danken, der es verſtanden habe, alle Volksgenoſſen zu einer wirklichen Volksgemeinſchaft zuſammenzuſchließen.

Zum Schluß richtete Dr. Frick an alle den Appell, an den Tagen der nationalen Solidarität durch reichliche Opfer den Gemeinſchaftsſinn zu bekunden. Spenden für das Winterhilfswerk ſeien, wenn man ſie einmal von der wirtſchaftlichen Seite betrachte, in ihrer Auswirkung eine gute Kapitalsanlage, nicht nur des einzelnen, ſondern des ganzen deutſchen Volkes.

Eingliederung des Arbeitsdankwerke in die Arbeitsfront.

Abſchluß der Leipziger Schulungstagung der DAF.-Walter.

Am letzten Tage der 5. Arbeits- und Schulungstagung der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig ve kündete Hauptamtsleiter Selzner eine Vereinbarun Dr. Leys mit Reichsarbeitsführer Hierl, die Ei gliederung des Arbeitsdankwerkes in die Deutſche A beitsfront. In der Deutſchen Arbeitsfront wird e Zentralamt „Arbeitsdank" errichtet.

Über den Zweck der Vereinbarung ſprach Reich arbeitsführer Hierl. Die Vereinbarung ſoll die Ve bindung zwiſchen dem Reichsarbeitsdienſt und der DA noch enger geſtalten. Der Arbeitsdank ſoll künftig d Brücke bilden, die von dem Arbeitsdienſt zur Arbeitsfro führt. Die vom Arbeitsdienſt entlaſſene Jugend ſoll die Arbeitsfront mitbringen die im Arbeitsdienſt eing prägte nationalſozialiſtiſche Auffaſſung von dem We und von der Würde der Arbeit, ſie ſoll mitbringen da im Arbeitsdienſt anerzogene Pflicht- und Ehrgefühl un den in der Lagergemeinſchaft des Arbeitsdienſtes erlebte Geiſt der Kameradſchaft und Werks- und Volksgemei ſchaft.

Der Leiter des Zentralamtes „Arbeitsdank" in d Arbeitsfront, Oberarbeitsführer von Hertzberg, ſchi derte dann die Aufgaben des neuen Amtes. Abſchließen ſprach der Reichsleiter der DAF., Reichsorganiſation leiter Dr. Ley, Worte des Willkommens für die neu die Arbeitsfront aufgenommenen Kameraden d Spatens, die der Ausdruck der Diſziplin und unſer heiligſten Wollens ſeien.

Die Antwort der Sudetendeutſchen an Hodza.

In Erwiderung auf eine Rede des tſchechiſche Miniſterpräſidenten Hodza im tſchechoſlowakiſchen Pa lament kam im Verlauf der Haushaltungsausſprac namens der Sudetendeutſchen Partei Abgeordnet Sandner zu Wort. Er betonte, daß die Partei ſe dem erſten Tage ihres Beſtehens die Demokratie grun ſätzlich bejaht habe. Wenn Miniſterpräſident Hodza ſeinem Lob der Demokratie davon geſprochen habe, da dieſe in der Tſchechoſlowakei den einzigen Weg für d deutſchen Parteien darſtelle, um zu einer Zuſammenarbe mit den tſchechiſchen Parteien zu gelangen, dann müſ mit Erbitterung darauf verwieſen werden, wie ſich die Zuſammenarbeit in den ſudetendeutſchen Randgebiete ausgewirkt habe: Hunger und eine allgemein Verzweiflungsſtimmung ſowohl in wirtſchaf licher als auch in politiſcher Beziehung ſeien das E gebnis. Es ſei leicht, der Sudetendeutſchen Partei Vo leſungen über Demokratie zu halten; es wäre beſſer, ma würde durch eine unparteiiſche Handhabung der Dem kratie die Sudetendeutſche Partei davon überzeugen, da die demokratiſche Verfaſſung auch für die Oppoſition vo handen ſei oder für jene, die außerhalb parteipolitiſch Intereſſengemeinſchaft ſtünden. Es ſei unſinnig, ſo ſchl Abgeordneter Sander, darüber zu ſtreiten, wer angeſich des Ausganges der Parlamentswahlen im Mai d. J. da Recht beſitze, für das Sudetendeutſchtum zu ſprechen. Fü jeden Politiker müſſe die Tatſache feſtſtehen, daß a Grund der Ergebniſſe der Parlamentswahlen nur der m der Mehrheit des Sudetendeutſchtums verhandelt, der mit der Sudetendeutſchen Partei tut.

Beſuch polniſcher Jugend in Deutſchlan

Unter der Führung von Vizepräſident Olgierd Roſ wicz aus Warſchau beſuchen 70 polniſche Junge und Mädel in der Zeit vom 6. bis 8. Dezember 19 als Gäſte der Hitler-Jugend die Reichshauptſtadt. S ſind Mitglieder der „Liga" und bringen 36 Angehöri des Krakauer Chores mit, die an. Sonntag im Deutſch Rundfunk ſingen werden. In ihrer Begleitung befinde ſich Delegierte der verſchiedenen ſtudentiſchen Vereinigu gen, die mit den entſprechenden Stellen im Reiche in B ziehungen treten wollen.

Es handelt ſich bei dem Beſuch um eine Erwiderun des im Frühjahr 1935 ſtattgefundenen Rundfunkau tauſches der Hitler-Jugend in Warſchau.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

50]

„Nun, die Nähe dieſer guten Leutchen hier iſt für uns nicht gerade angenehm", meinte Eiſenegger. „Man wird ſich vor ihrer Neugier nicht retten können und das Lager ſehr beobachten müſſen. Sie ſtehlen zwar nicht, aber ſie verſuchen gleich Kindern, alle Dinge, die ſie nicht kennen, in ihre Beſtandteile zu zerlegen. Es ſollte mich gar nicht wundern, wenn ſie verſuchen würden, an unſere Photoapparate, Schreibmaſchinen und ſogar an unſer Fahrzeug heranzukommen. Wir müſſen aufpaſſen."

Hanna aber war mit der Nähe der Eingeborenen hier ganz zufrieden. Sie wollte das Leben der Eskimos genauer kennenlernen. Ihre Sprachkenntniſſe würden ihr dabei gut helfen. So ſchloß ſie ſehr bald Freundſchaft mit einer Eskimofrau und deren erwachſenen Tochter. Sie richtete ſich ihr kleines Zelt ein wenig abſeits von dem gemeinſamen Expeditionslager dicht neben der Schneehütte dieſer beiden eingeborenen Frauen ein. Sie brachte es tatſächlich fertig, ſich mit der jüngeren An-na-do-a zu unterhalten.

„Ho wah — ho wah — gut, gut", verſicherte ihr An-na-do-a wohl hundertmal am Tage und ſtarrte die ſchöne weiße Frau mit dem blonden Haar verzückt wie ein Wunder an. Trotzdem war gerade ſie es, die mit Profeſſor Eiſenegger, der die Eskimoſprache beherrſchte wie ſeine eigene Mutterſprache, verhandelte und ihn bat, die „Wunderfrau" nicht mit auf die gefährliche Suche nach den Tagebüchern Hagens zu nehmen.

„Takoo! Takoo! Igloo dia o o — jenſeits der Eisberge ſehr, ſehr gefährlich", rief ſie immer wieder, als wollte ſie die Männer davon überzeugen, daß man eine Frau auf dieſe Erkundigung nicht mitnehmen könnte. Tatſächlich fand ſich die Expedition eines Morgens im ſchwachen Schein der Mitternachtsſonne zuſammen, und Eiſenegger erklärte Hanna endgültig, daß ſie auf ihre Mitwirkung verzichten müßten. Sie war ſo empört, daß ſie überhaupt nichts zu ſagen vermochte. Stumm ſah ſie dem Aufbruch der Expedition zu. Zahlreiche Hundegeſpanne als Zugtiere für die ſchwer bepackten Schlitten ſtanden bereit. Auch einige Renntiere waren zur Sicherheit mit vorgeſehen. Das Bellen der Hunde, das leiſe Schnauben der Renntiere, das Hin und Her der Eskimoführer, ihr gutturales Durcheinanderſchwatzen, die angeſpannten Geſichter der europäiſchen Expeditionsteilnehmer: dies alles unter dem unheimlich phantaſtiſchen Schein der Mitternachtsſonne, erregte Hannas Nerven in unvorſtellbarer Weiſe. Der Zorn über ihre Degradierung, wie ſie es bei ſich nannte, war wie ein Fieber in ihr. Wenn ſie hier noch länger blieb, gab es eine nicht wieder gutzumachende Auseinanderſetzung mit den Männern. Sie fühlte, wie alles in ihr zitterte, als ſie ſich jetzt umwandte und ohne Gruß und Wort von den Kameraden fort den Iglus der Eskimos zuſchritt.

„Einer wie der andere", dachte ſie vor ſich hin, als ſie das Iglu An-na-do-as betrat, ahnungslos, daß dieſes ſie vergötternde Eskimomädchen ſchuld war, daß ſie zurückbleiben mußte. „Erzähle mir etwas", bat ſie nervös. „Meinetwegen ein Kindermärchen oder was du ſonſt willſt. So was gibt es doch bei euch auch, nicht wahr?"

Das Mädchen nickte und begann: „Vor vielen hundert Jahren, ſo berichtet unſere Sage, gab es bei unſerem Stamm einmal eine Häuptlingstochter, die meinen Namen trug. Sie war ſchön und lieblich wie die Mitternachtsſonne, aber ſehr eigenmächtig, und ſie glaubte, daß all das, was die Männer des Stammes leiſteten, auch von den Frauen getan werden könnte. An-na-do-a beſaß zwei ſchneeweiße Renntiere, die ſie über alles in der Welt liebte, und von denen ſie ſich niemals trennte. Die Renntiere waren ihr teurer als ihr Leben. Zu ihrem grenzenloſen Entſetzen waren die Tiere eines Morgens verſchwunden. Vergeblich boten ſich die reichſten und ſtärkſten Jünglinge unſeres Stammes an, An-na-do-as Spielgefährten wieder aufzufinden. Das kann ich auch ohne euch, erklärte ſie kühn, und eines Morgens ſah man ſie weit draußen auf einer Robbe den geheimnisvollen Eisbergen zuſchwimmen, hinter denen ſie die Renntiere vermutete.

Monate vergingen. An-na-do-as Vater ward imme unruhiger, denn ſein Kind kam nicht wieder. Bisher hatt er es nicht gewagt, ihr einen ihrer zahlreichen Freier nachzuſchicken, um ſie ſuchen zu laſſen. Nun aber ſandte er Athee, den reichſten unter ihnen, der ungezählte Fäſſer von Tra beſaß, aus, um das Mädchen aufzufinden. In ſeinem ſchmalen Kanu begab der Jüngling ſich auf die Reiſe, und wirklich gelang es ihm auch, die Vermißte aufzufinden, eh ſie eines kläglichen Hungertodes ſtarb.

Halb erfroren lag An-na-do-a am Fuße eines unſere Eisrieſen. Ihr hatten die Kräfte gefehlt, Stufen in den Berg zu ſchlagen, den die Renntiere mit ihren ſcharfen Hufen überklettert hatten. Schnell labte Athee die Geliebte und grub ein Iglu für ſie. Dann griff er zum Hackbeil und ſchlug geſchwind Treppen in das Eis. Als er auf der anderen Seite herabſtieg, ſah er in einem grünen Tal friedlich die Renntiere äſen. Dieſes Tal war ſchön und warm, und er trug An-na-do-a auf ſeinem Rücken hinüber. Willig unterwarf ſie ſich ihm, und beide gründeten ein neues Geſchlecht mit ſanften Frauen und ſtarken Männern."

Hanna mußte trotz ihrer Empörung lachen. „Überall dasſelbe", ſagte ſie laut, obgleich niemand ſie verſtand. „Immer iſt die Frau der weiche, kraftlos unterliegende Teil, und für die Herren der Schöpfung iſt alles Kinderſpiel. Gott ſei Dank, daß es wenigſtens noch Frauen gibt, die darin anderer Anſicht ſind, und zu ihnen gehöre ich."

So gut es ging, vertrieb ſie ſich die nächſten Tage. Sie ließ ſich in die Kochkunſt der Eskimodamen einweihen, lernte die einfache Art kennen, mit der ſie ihre Fellkleidung herſtellten, und ſaß im übrigen fleißig an ihrer Reiſeſchreibmaſchine, die das höchſte Entzücken dieſer primitiven Menſchenkinder erregte.

Und dann kam der große Tag, an dem die Expeditionsmitglieder mit den gefundenen Tagebüchern nach Annoatok zurückkehrten, deren vorläufige Sichtung man Hanna als Äquivalenz für ihr Zurückbleiben übertrug.

(Fortſetzung folgt.)

Welthandel und Weltarbeitslosigkeit.

Welthandelsumsätze um 23,1 Prozent gebessert. — Deutscher Rekord in der Senkung der Arbeitslosigkeit. — Gute Konjunktur in England und Schweden.

Die großen Hoffnungen, die auf die Wiederherstellung eines gesunden Weltwarenaustausches für 1935 gesetzt worden sind, haben getrogen. Allerdings gegenüber dem tiefsten Stand des Welthandels im Jahre 1932 hat sich die Lage gebessert. Danach sind die wertmäßigen Welthandelsumsätze im dritten Vierteljahr 1935 bereits um 23,1 Prozent höher als im dritten Vierteljahr 1932. Allerdings liegen sie noch um 48 Prozent unter dem Stande des Jahres 1928, das die besten Umsätze der Nachkriegszeit mit sich brachte. Wenn also auch die Steigerung der Welthandelswerte noch erheblich hinter der Belebung der wertmäßigen Binnenhandelsumsätze in einem großen Teil der internationalen Volkswirtschaften zurückbleibt, so zeigen sich doch ganz allmählich Spuren der Besserung. Selbst vom zweiten zum dritten Vierteljahr 1935 sind die Welthandelsumsätze noch einmal leicht gestiegen. Unter Zugrundelegung der Feststellungen des Statistischen Reichsamtes, das die Außenhandelsumsätze von 2 Ländern prüft, beträgt die Besserung in diesem Vierteljahr 1,9 Prozent. Bedingt wurde sie zunächst durch die ansteigende Industriekonjunktur der in Aufschwung stehenden Länder und durch die Belebung der Weltrohstoffmärkte. Wachsende Bedeutung kommt ferner der in den Vereinigten Staaten zu beobachtenden allmählichen Lockerung der Handelshemmnisse und Handelsschranken zu. Rückschläge kamen von seiten der Goldblockländer mit ihren überhöhten Preismärkten.

Von Bedeutung für die Weiterentwicklung des Welthandels wird in der nächsten Zeit die Gestaltung des italienischen Außenhandels sein. In den letzten Monaten konnte Italien, teils um den stark erhöhten laufenden Bedarf an Kriegsrohstoffen zu decken, teils um seine Rohstoffvorräte vor Eintritt der Sanktionssperre möglichst aufzufüllen, seine Einfuhren wesentlich erweitern. Die italienische Einfuhr betrug im dritten Vierteljahr 1935 1807 Millionen Lire gegen 1567 Millionen Lire im gleichen Vierteljahr 1934. Dieser Mehrbetrag von 240 Millionen Lire macht 0,4 Proz. der Welteinfuhr des dritten Vierteljahres aus. Die Gefahr, daß der Welthandel durch die Sanktionsmaßnahmen ernsthaft beeinträchtigt werden könnte, ist, wenn man diese Zahl zugrunde legt, nicht allzu groß, zumal der Anteil Italiens an den Welthandelsumsätzen nur 3 Prozent beträgt. Allgemein läßt sich feststellen, daß der Außenhandel der europäischen Industriestaaten, mit Ausnahme der Goldblockländer, gebessert war. Im letzten Vierteljahr hat sich vor allem die deutsche Ausfuhr etwas gehoben, während die Einfuhr noch scharf gedrosselt war. Bei Italien stiegen Ein- und Ausfuhr gleichzeitig. Unter den europäischen Agrarländern hat nur Dänemark eine Besserung seiner Außenhandelsumsätze erreicht. Ganz allmählich beginnen auch die Balkanländer dank der zum Teil durchgeführten währungspolitischen Reformen und dank ihrer stärkeren Anpassung an die Bedürfnisse ihrer Abnehmerländer eine Ausfuhrbesserung zu spüren.

Am deutlichsten spiegelt sich die ungeklärte Wirtschaftslage der großen Länder in ihren Arbeitslosenziffern wider. Wenn heute Deutschland auch für das laufende Jahr wieder einen Rekord in der Senkung der Arbeitslosenziffer erreicht hat und sein prozentualer Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbslosen nur noch 5,2 Prozent beträgt, so ist das das Verdienst der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, vor allem der großzügigen Arbeitsbeschaffung. Wie anders ist dagegen die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Ausland verlaufen! Nach vorübergehender Besserung im Frühjahr und Sommer dieses Jahres haben die Arbeitslosenziffern im Herbst wieder angezogen. Bei weitem die größte Zahl der Arbeitslosen haben die Vereinigten Staaten, bei denen nach wie vor 7 Millionen Menschen oder 20,9 Prozent aller Erwerbstätigen brotlos sind. Frankreichs Arbeitslosenziffer stellt sich auf 6,9 Prozent der Erwerbstätigen und ist im letzten Jahr um 1,3 Prozent gestiegen. Auch der Prozentsatz Englands mit 8,9 Prozent ist noch immer als recht hoch anzusehen. In Holland hat die Arbeitslosigkeit in den letzten fünfviertel Jahren um 3,4 Prozent zugenommen. Auch die Tschechoslowakei, Österreich und Kanada haben im letzten Jahr ein Anziehen der Arbeitslosenziffer nicht verhüten können.

Einen trotz der anziehenden Arbeitslosigkeit günstigen Konjunkturverlauf hat die englische Wirtschaft im letzten Jahr zu verzeichnen. Infolge des Rüstungsprogramms sind Eisen- und Stahlindustrie, Kraftwagen- und Flugzeugbau ausgezeichnet beschäftigt. Auch die Bauindustrie hat durch die Herstellung der zahlreichen Kleinwohnungen tüchtig zu tun. Rekordziffern erreichten die von der Bauindustrie abhängigen Zuleitungsindustrien, und auch die Beschäftigung in der Kunstseidenindustrie ist weiterhin stark ausgedehnt. Englands Sorgenkind bleibt allerdings nach wie vor der Bergbau, in dem es seit Wochen ganz erheblich kriselt. Da eine einheitliche Vertretung der Unternehmer, wie wir sie in Deutschland kennen, fehlt, wird die Klärung der Lohnfrage, die jetzt zur Debatte steht, auf große Schwierigkeiten stoßen.

Einen günstigen Wirtschaftsstand verzeichnet auch Schweden. Es ist in seinem Warenaustausch und in seiner industriellen Erzeugung so gut wie unberührt von der großen Weltwirtschaftskrise geblieben. Das liegt einmal daran, daß Schweden an Bodenschätzen sehr reich ist, die große Mittel ins Land brachten und bringen, zum andern daran, daß es dank seiner günstigen geographischen Lage seit über 100 Jahren von jeglichem Krieg verschont geblieben ist und in Kriegszeiten erhebliche Gewinne erzielen konnte. Kommt hinzu, daß die Bevölkerungsdichte im Verhältnis zu Größe und Reichtum des Landes nur sehr gering ist. Allerdings drohen auch der schwedischen Wirtschaft, ähnlich wie der englischen, Arbeitskonflikte, die vor allem deswegen besonders ernst genommen werden müssen, da die sozialistische Arbeiterbewegung großen Einfluß hat.

Stettin. Der Kreuzer „Leipzig" weilt seit Freitag zu Besuch im Stettiner Hafen. Freitag nachmittag besichtigten Truppenteile der Stettiner Garnison das Schiff. Sonnabend und Sonntag ist das Schiff zur öffentlichen Besichtigung freigegeben.

Mackensen wurde 86 Jahre.

Am Freitag beging Generalfeldmarschall v. Mackensen in Falkenwalde bei Stettin seinen 86. Geburtstag. Außer der Ehrenbürgerschaft der Stadt Stettin wurden dem greisen Heerführer zahlreiche andere Ehrungen zuteil.

Die alten Soldaten übermittelten dem Jubilar telegraphisch ihre Glückwünsche. So sandte Reichskriegsopferführer Oberlindober namens der anderthalb Millionen deutscher Frontsoldaten und Kriegsopfer aufrichtige Glückwünsche und gab gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, daß der Generalfeldmarschall noch möglichst lange dem deutschen Volke als ein Künder großer Zeit und steter Mahner zur täglichen Einsatzbereitschaft erhalten bleibe.

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", Oberst a. D. Reinhard, sandte namens des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" ehrerbietigst kameradschaftliche Geburtstagswünsche.

Die Glückwünsche der Wehrmacht

überbrachte der Kommandierende General des II. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis II, Generalleutnant von Blaskowitz. Generalleutnant a. D. Meister überbrachte die Glückwünsche der Offiziere der alten Armee. Als das Jungvolk und die Jungmädel vor dem Hause des Feldmarschalls aufmarschierten, begrüßte sie Mackensen herzlich und gab ihnen mahnende Worte mit auf den Weg, immer für Deutschland zu stehen.

Der Glückwunsch des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat Generalfeldmarschall von Mackensen folgendes Glückwunschtelegramm übersandt: „Anläßlich Ihres 86. Geburtstages gedenke ich Ihrer, Herr Feldmarschall, mit den aufrichtigsten Glückwünschen und verbinde hiermit die Hoffnung, daß Sie dem deutschen Volke noch lange Zeit in Gesundheit erhalten bleiben. Adolf Hitler."

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, übermittelte ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche.

LZ. 129 — das Weihnachtsgeschenk an das deutsche Volk.

Fertigstellung noch in diesem Jahre. — Erste Probefahrt im Januar.

Dr. Eckener hat einem Pressevertreter Mitteilungen über den Stand der Bauarbeiten am neuen Luftschiff „LZ. 129" gemacht. Daraus ist hervorzuheben, daß das Luftschiff mit Ende dieses Jahres vollkommen fertiggestellt sein wird.

Das deutsche Volk bekommt den neuen Luftriesen sozusagen als Weihnachtsgeschenk.

Die Fluggasträume sind fertig. Einrichtungsgegenstände werden erst dann eingestellt, wenn auch die letzte Arbeit geschehen ist, um die kunstvollen Möbelstücke nicht zu beschädigen. Ende der ersten Dezemberwoche werden die für die Ausschmückung der Räume vorgesehenen, auf Seide gemalten Bilder mit Motiven aus der Entwicklung des Verkehrs eingespannt. Die vier Mercedes-Benz-Diesel-Motoren von je 1000 Pferdestärken sind tagtäglich auf dem Prüfstand der Werft mit höchster Tourenzahl gelaufen. Die Hauptarbeit liegt jetzt noch in der zweistöckigen Führergondel, die diesmal getrennt von dem im Innern untergebrachten Fahrgastraum unterhalb des Bugs angebracht ist. Die Gasfüllung der Kernzellen erfolgt in den ersten Januartagen, und zwar von der werfteigenen Gasanstalt, vorerst mit Wasserstoffgas. Die Mantelzellen werden in Amerika

mit Heliumgas gefüllt.

Ist das Luftschiff mit Traggas versehen, dann wird es, wie Dr. Eckener erklärte, einige Tage lang in diesem Zustand in der Halle bleiben. Während dieser Zeit wird die Dichtigkeit der Traggaszellen überwacht; auch wird das Luftschiff dann ausgewogen, um festzustellen, ob es auch richtig getrimmt und ausbalanciert ist.

Den Zeitpunkt des ersten Starts konnte Dr. Eckener noch nicht festlegen; jedenfalls erfolgt er noch in der ersten Januarhälfte 1936.

HOGLOW
Auf jeden Groschen kommt es an!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Kurze Nachrichten.

Eröffnung des Reichsleistungskampfes der deutschen Studenten.

Mit einer schlichten Feier in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin wurde der erste Reichsleistungskampf der Deutschen Studentenschaft eröffnet. Nach einer Ansprache des stellvertretenden Leiters des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Unterbannführer Knoop, der an Stelle des erkrankten Obergebietsführers Armann sprach, gab der Leiter der Reichsschaft der Studierenden, Feickert, die vier Hauptaufgaben bekannt und erläuterte die praktische Durchführung des Leistungskampfes.

Fünf Mönche wegen Devisenverbrechens verurteilt.

Nach dreitägiger Verhandlung sprach das Sondergericht Berlin das Urteil gegen fünf Mönche vom Orden der Barmherzigen Brüder in Trier, die wegen Volksverrats und Devisenverbrechens sowie wegen Begünstigung angeklagt waren. Es wurden verurteilt der Generalschaffner des Ordens, Ferdinand Hoffmann, wegen Verrats der deutschen Volkswirtschaft sowie wegen fortgesetzten Devisenvergehens in mehreren Fällen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und insgesamt 141 000 Mark Geldstrafe, der Generalobere des Ordens August Wolff wegen fortgesetzter gemeinschaftlichen Devisenvergehens in mehreren Fällen zu insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe, die beiden Laienbrüder Joseph Meiser und Johann Sauer wegen Begünstigung zu je vier Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, und der Klostervorsteher Michael Thiel wegen Anstiftung zur Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis. Ferner wurden die Angeklagten Hoffmann und Wolff als Gesamtschuldner zu einem Wertersatz von 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Diesen beiden Angeklagten wird die Untersuchungshaft, in der sie sich seit dem 28. Mai dieses Jahres befinden, voll auf die Strafe angerechnet. Für die Geldstrafen, den Wertersatz und die Kosten haftet die „Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigung der Barmherzigen Brüder" in Trier.

Die Hauptat, um die es in diesem Verfahren ging, war der Verrat der deutschen Volkswirtschaft, der durch den Angeklagten Hoffmann begangen ist. Er hat entgegen den gesetzlichen Vorschriften des Volksverratsgesetzes es vorsätzlich unterlassen, die Auslandskonten der Ordensgenossenschaft bei den zuständigen Stellen anzumelden. Durch seine Tat ist die deutsche Volkswirtschaft um ungefähr 300 000 Mark geschädigt worden.

Der Reichssportführer sprach in London

vor der neugegründeten Englisch-Deutschen Gesellschaft, der Anglo-German Fellowship, über die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen. In den deutschen und englischen Ansprachen kam die herzliche Freundschaft zwischen den beiden Ländern zum Ausdruck. — Von rechts: Der Reichssportführer v. Tschammer und Osten, Lord Mount Temple, der Präsident der Gesellschaft, und der deutsche Botschafter in London, von Hoesch. (Weltbild — M.)

Nah und Fern.

Ehrung eines Hundertjährigen durch den Führer. Der Führer und Reichskanzler hat dem früheren landwirtschaftlichen Arbeiter Heinrich Haase in Hachum aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Furchtbare Familientragödie. In dem Hause des Landwirts Kempter in Oberried bei Weiler im Allgäu tötete die 34jährige Ehefrau Agathe Kempter vermutlich in einem Anfall plötzlicher Geistesstörung ihr sechs Monate altes Töchterchen und ihren vierjährigen Sohn und nahm sich dann selbst das Leben. Die Familienverhältnisse des Ehepaares waren zerrüttet, und die Frau war schon seit einiger Zeit schwermütig.

Italien schafft die Weihnachtsbäume ab. Wie die italienische Nachrichtenagentur Stefani berichtet, soll die Weihnachtsbaumsitte in Italien abgeschafft werden, und zwar nicht nur wegen des Holzschadens, sondern auch wegen ihrer „rein ausländischen Herkunft". In einem Verordnungsblatt des Parteisekretärs werden die Gausekretäre aufgefordert, bei den Behörden dahin zu wirken, daß der Schnitt kleiner Bäume in aufgeforstetem Gelände unterbleibt.

Sieben Arbeiter bei dem Einsturz eines Brückenpfeilers getötet. Beim Bau einer Brücke über die Mreschnitza (Jugoslawien) stürzte ein im Bau befindlicher Pfeiler ein und begrub unter einer Last von 56 Tonnen Beton sieben Arbeiter, die nicht gerettet werden konnten. Durch den Einsturz wurde auch ein Holzgerüst mitgerissen, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Wolfsplage in Finnland. Der Osten Finnlands wird in diesem Winter von einer wahren Wolfsplage heimgesucht. Zahlreiche Wölfe fallen, vom Hunger getrieben, in finnische Dörfer ein, zerreißen das Vieh auf den Höfen und flößen den Bewohnern Angst und Schrecken ein. In einigen Fällen sollen die Bauern selbst ihnen nur mit Mühe und Not entkommen sein.

Mißglückter Überfall auf eine Bank. In Franklin im Staate Ohio (USA.) überfielen drei Räuber die Ortsbank. Ein Räuber wurde bei dem Kampf erschossen, ein Polizist, der herbeigeeilt war, wurde schwer verwundet. Die beiden übrigen Verbrecher flüchteten mit 7000 Dollar, sie verloren aber das Geld unterwegs.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem General der Infanterie a. D. von Eberhardt zum 80. Geburtstage in einem persönlichen Schreiben seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Entfernungen ſpielen keine Rolle mehr!

Nächtliche Fahrt im Packwagen

Brauſend raſt der D-Zug durch die Nacht. Wie ein flirrendes Lichtband. Tempo! Tempo! Die Zeit iſt koſtbar.

Wohlig räkeln ſich die Reiſenden auf ihren Plätzen, plaudern, leſen, rauchen oder träumen. Eiſenbahnfahren iſt eine beſinnliche Beſchäftigung. Man fegt zwar im Hundertkilometer-Tempo durch das Land. Je ſchneller, um ſo lieber. Aber man haſtet ſelber nicht. Man iſt zum Nichtstun, zum Ausruhen gezwungen. Und wer klug iſt — und das ſind wir ja alle! — genießt dieſe erzwungene Ruhe mit ganzem Bewußtſein.

Es gibt aber auch Menſchen im Zuge, die raſtlos tätig ſind. Zu ihnen gehört der Ladeſchaffner im Packwagen. Ich leiſtete ihm bei einer ſauſenden Fahrt durch die Nacht Geſellſchaft. Doch dieſer Entſchluß hatte eine Vorgeſchichte:

Die Dame im Pelzladen

Haſtig trat ſie ein. Es war am Vormittag. Und mit nervöſer Ungeduld äußerte ſie ihren Wunſch:

„Mein Pelzmantel iſt ſchwer beſchädigt worden . . . bis heute abend muß er unter allen Umſtänden wieder hergeſtellt ſein . . . ich verreiſe!“

Es war ein koſtbares Stück, dieſer Pelzmantel, nur erſtklaſſige Fachleute konnten den Schaden beheben, und nur ein ganz beſtimmtes Fell konnte dabei Verwendung finden. Dieſes Fell war aber nicht am Lager. Es war auch in der ganzen Stadt nicht aufzutreiben. Dennoch ſagte der Verkäufer:

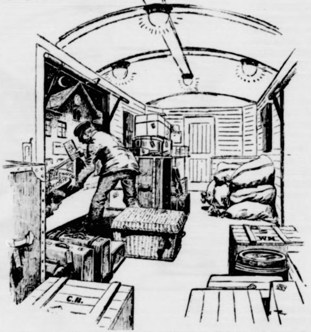
„Gewiß, gnädige Frau, bis heute abend haben Sie den Pelzmantel wieder . . .“

Beglückt verließ die Dame den Laden. Sie ahnte allerdings nicht, daß ihr Pelz jetzt eine Reiſe von 400 Kilometern machen wird, ehe ſie ihn am Abend zurückerhielt.

Als Expreßgut wurde der Pelz in die 200 Kilometer entfernte Großſtadt geſchickt. Dort iſt er ausgebeſſert worden. Und als Expreßgut ging er wieder zurück. Am Abend trug ihn mit glücklichem Lächeln die Dame wieder. Sie war zwar nicht verreiſt . . ., dafür aber waren die Damen des Kränzchens faſt geplatzt vor — Entzücken . . .

Mich beſchäftigte bei dieſem Vorfall in erſter Linie die Selbſtverſtändlichkeit, mit der der Verkäufer die Angelegenheit behandelte. Er tat ſo, als wäre es die einfachſte Sache von der Welt, ein ſolches Stück zwiſchen Morgen und Abend auf eine 400 Kilometer lange Reiſe zu ſchicken und dabei ganz ſicher zu ſein, daß es auf die Minute genau wieder am Ausgangsort eintrifft.

Das mußte ich ergründen. Und deswegen ſtand ich eines Abends in den „Katakomben“ unter dem Anhalter Bahnhof in Berlin, zwiſchen Bergen von Gepäckſtücken, zwiſchen flink herumhuſchenden kleinen Gepäckwagen, vor und hinter den Schaltern, in den Abfertigungsräumen und ſchließlich im Packwagen.



Und das Ergebnis dieſer nächtlichen Erkundungsfahrt? Es iſt wirklich die einfachſte Sache von der Welt, Waren mit vorausberechneter Pünktlichkeit durch das Land zu jagen. Man braucht es nur richtig anzuſtellen.

Der nervöſe Herr am Abfertigungstiſch

Es war fünf Minuten nach 21 Uhr. Da ſtürmte ein Herr mit einem kleinen Paket an den Abfertigungstiſch. Kiſten, Kaſten, Säcke und Pappſchachteln verdeckten ihn faſt. Kutſcher, Laſtwagenführer, Boten und Gepäckträger hatten ſie gebracht und auf den langen, eiſenbeſchlagenen Tiſchen vor den Waagen abgeſtellt. Alles eilige Sendungen, die noch im Laufe der Nacht ihrem Beſtimmungsort zurollen ſollten. Kräftige Hände griffen zu. Ein Stück nach dem anderen verſchwand in den hinteren Räumen. Aber dem kleinen nervöſen Herrn ging es nicht ſchnell genug. Mit beſchwörenden Geſten hielt er ſein Paket dem Ladeſchaffner unter die Naſe, als wollte er damit ſagen, daß es im Augenblick nichts wichtigeres gäbe, als eben dieſes Paket.

„Wann ſoll es weg?“ fragt ruhig der Eiſenbahner.

„Um 21.30 Uhr“ — antwortet haſtig der kleine zappelige Mann — „ſchnell, ſchnell, es muß unter allen Umſtänden mit . . .“

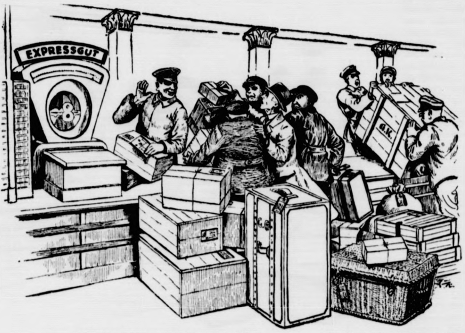
Der Schaffner lächelt begütigend:

„Aber, lieber Herr, da iſt doch noch ſo viel Zeit!“ — —

Zehn Minuten vor Abgang des D-Zuges wurde es ihm abgenommen. Da lag es nun, das winzige Paketchen, zwiſchen zentnerſchweren Kiſten und Körben. Ob es wirklich mit weggeht? Der kleine Mann mag die gleichen Bedenken gehabt haben. Im Eilſchritt ſtürmte er zum Bahnſteig-Automaten, holte ſich eine Bahnſteigkarte und wetzte zum Packwagen des D-Zuges, der um 21.30 Uhr die Halle verläßt. Es iſt zwei Minuten vor der Abfahrtszeit. Da rollt ein elektriſcher Gepäckwagen heran, mit Kiſten und Kaſten und Lattengeſtellen beladen.

Das Geſicht des kleinen, nervöſen Herrn hellt ſich auf: Gottlob, da lag ja ſein kleines Paketchen . . . Sorgſam wurde es in den Wagen gereicht.

Und zufrieden, ohne Haſt und ohne Eile ſchlenderte er durch die Bahnſteigſperre davon. Jetzt war er ſicher, daß ſich ſein Paket am nächſten Morgen in aller Frühe in den Händen des Empfängers befinden wird.



Das lebende Geographie-Lexikon

In den Gewölben unter dem Anhalter Bahnhof rattert, fährt und poltert es in einem fort. Die Elektrokarren, hochbeladen mit Gut, ſind in ſtändiger Bewegung. Irgendwo verſchwinden ſie hinter Torflügeln. Fahrſtühle heben ſie auf die Bahnſteige empor. Kein Schritt, kein Handgriff wird unnütz getan, keine Minute geht verloren. Und deswegen reiſt im Expreßgutverkehr das Gut ebenſo ſchnell wie der Reiſende. Ja, oft genug wird es ſogar eher am Ziele ſein. Denn wo der Reiſende möglicherweiſe irrt, wo er den Anſchluß verpaßt oder die günſtigſte Verbindung überſieht, da durchfährt das allein reiſende Expreßgut ſicher die ihm eiſenbahnamtlich, alſo mit viel Sachkenntnis gewieſene Strecke. Die Männer, die das veranlaſſen, ſind aber auch die reinſten Geographie-Nachſchlagebücher.

„2763“ ruft der eine, der die bei der Annahme mit Nummern verſehenen Güter von den Karren nimmt.

„D 27“ oder „FD 12“ oder „E 83“ antwortet der andere, der die Begleitkarten in den Händen hält. Ein Blick auf den Beſtimmungsort genügt ihm, um ſofort den Zug zu kennen und zu nennen, mit dem das Expreßgut auf die Reiſe geht.

Es iſt in der Regel der nächſte FD-, D-, Eil- oder Perſonenzug, der den Bahnhof nach der entſprechenden Richtung verläßt. Beſtimmt indeſſen das lebende Ortsnamen-Nachſchlagebuch, daß erſt der übernächſte Zug die Ware mitnehmen ſoll, dann deswegen, weil er genau weiß, daß dieſer Zug günſtigere Anſchlußmöglichkeiten beſitzt und das Gut daher noch früher an ſeinen Beſtimmungsort bringt, als der vorangegangene Zug.

Das Weihnachtsgeſchenk von Großmütterchen

Es iſt ein Haſe, den ſie den Enkelkindern in der fernen Großſtadt ſchicken will. Aber wie? Die Augen wollen nicht mehr recht, die Hände ſind zitterig, das Schreiben fällt ſchwer. Die Eiſenbahn hilft. Nicht nur dieſem alten Mütterchen, ſondern allen Menſchen, die mit einem Paket zur Expreßgutabfertigung kommen. Gegen eine geringe Gebühr ſchreiben die Angeſtellten der Eiſenbahn die Begleitkarte aus.

Großmütterchen brauchte alſo nur den Haſen, in dieſem Fall ſogar unverpackt, dem Schaffner vertrauensvoll in die Hände zu drücken, Name und Adreſſe der Enkelkinder zu nennen — und einen halben Tag ſpäter konnte das Wildpret ſchon in der Bratpfanne ſchmoren. Fünfzig Pfennig Fracht hat Großmütterchen entrichtet dafür. Das entſprach einem Gewicht von fünf Kilogramm und einer Entfernung von 200 Kilometern.

„Wird der Haſe aber wirklich ſchon in drei Stunden bei meinen Enkelkindern ſein?“ — fragt Mütterchen noch einmal ängſtlich zurück.

„Aber ganz gewiß“ — antwortet der Beamte — „Sie haben uns ja die Fernſprechnummer Ihres Enkels geſagt; ſobald der Braten auf dem Bahnhof ankommt, rufen wir telephoniſch an und dann kann Ihr Enkel den Haſen vom Bahnhof abholen . . .“

Man traut mitunter den eigenen Ohren kaum, wenn man dieſen freundlich-liebenswürdigen Geſprächen vor und hinter den Abfertigungstiſchen lauſcht. Aber ich überzeugte mich: es wird nicht zuviel verſprochen.

Im Expreßgutverkehr der Eiſenbahn beſteht nämlich die ſchöne Einrichtung, daß der Empfänger die an ihn geſandte Ware ſofort nach Eintreffen des Zuges ſelber vom Bahnhof abholen kann. Und wenn der Abſender auf der Begleitkarte den Wunſch ausgedrückt hat, den Empfänger telephoniſch vom Eingang der Ware zu verſtändigen (dabei braucht noch nicht einmal die Fernſprechnummer angegeben zu ſein), dann hat er oft ſchon nach wenigen Minuten, beſtimmt aber im Verlaufe einer Stunde nach Ankunft des Zuges den entſprechenden Beſcheid. In den anderen Fällen wird eine Poſtkarte geſchrieben. Oder es wird auch — wenn Selbſtabholung nicht in Frage kommt — das Gut zugerollt.

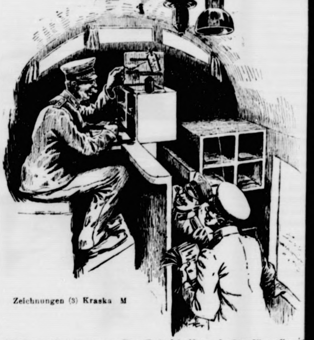
Der ganz vorſichtige Geſchäftsmann

Er weiß, daß man den Expreßgutdienſt der Eiſenbahnen gewiſſermaßen als eine Abteilung des eigenen Betriebes betrachten kann. Er ſchreibt daher auf den Begleitkarten der Expreßgüter der Eiſenbahn Zug und Strecke vor. Und er kann ſicher ſein, daß ſeine Wünſche erfüllt werden. Aus dem Kursbuch für den allgemeinen Reiſeverkehr hat er beſtimmte Verbindungen ausgeknobelt und darnach trifft er ſeine Anordnungen für die Beförderung der Expreßgüter. Ja, es gibt ſogar Firmen, die die Frachtſtücke ſelber wiegen und das Gewicht in die Begleitkarte eintragen, andere ſtellen den Expreßgutabfertigungsſtellen Blankoſcheckhefte zur Verfügung, um den Zahlungsverkehr zu vereinfachen. Auch Nachnahmeſendungen ſind möglich. Und wenn ein Geſchäftsmann befürchtet, daß bei der Ablieferung der Sendung irgendwelche Schwierigkeiten entſtehen könnten, dann kann er auf der Begleitkarte vermerken, wie ſich die Abfertigungsſtelle in dieſem Falle verhalten ſoll. Und ob Tag oder Nacht: Solange die Bahnhöfe für den Reiſeverkehr offen gehalten werden, können auch Expreßgüter aufgegeben und abgeholt werden. Das Tempo iſt auf die Spitze getrieben.

Piepmatz auf Reiſen

Es mag jener tierliebenden Dame ſicherlich ſchwer gefallen ſein, ihr „Hänschen“ ſo ohne alles „Drum und Dran“, ohne Verpackung, den harten Fäuſten der Gepäckſchaffner anzuvertrauen und mutterſeelenallein in die weite Welt zu ſchicken. Ihre Sorge war grundlos. Als ich ſpäter — nach der Abfahrt des D-Zuges — in den Gepäckwagen kam, ſtand „Hänschen“ im mollig durchwärmten Zugführer-Abteil und piepſte vergnügt in ſeinem Bauer herum. In München hat ihn am nächſten Morgen eine Dame in Empfang genommen.

Kaninchen, lebende Silberfüchſe, weiße Ratten und Mäuſe, kleine Hunde, Hühner und Küken reiſten in dieſer Nacht noch mit uns. Der Ladeſchaffner ſuchte für alle ein zugfreies Plätzchen, die Küken deckte er mit einer Decke zu, dem kleinen „Bobby“ ſprach er beruhigend zu, die weißen Ratten verſteckte er vor den ängſtlichen Hühnern, um ihnen die Nachtruhe zu ſichern.



Zeichnungen (3) Kraska M

Unaufhaltſam raſte der D-Zug durch die Nacht . . . An den Stationen öffneten ſich die Schiebetüren des Packwagens, wenige Augenblicke nur, aber ſie genügten, um neue Güter aufzunehmen und andere auszuladen. Tempo! Tempo! Sie mußten ja den Anſchlußzug erreichen. Und von jenem Motor in der Ecke wußten wir, daß er noch am Abend in der Werkſtatt ſtand, am Morgen wird er ſchon an ſeinem viele hundert Kilometer entfernten Beſtimmungsort ſurren.

Friſche Blumen, lebende Krebſe, Möbel, Filmſtreifen, mächtige Kiſten und kleine Pakete, Trockeneis, Lebensmittel — es war ein buntes und dennoch wohlgeordnetes Durcheinander von Dingen und Waren, die im Hundert-Kilometer-Tempo als Expreßgut durch Nacht und Nebel raſten.

Heinrich Miltner.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 287 Montag, den 9. Dezember 1935 57. Jahrg.

Der Führer ſprach in Nürnberg

Die Hundertjahrfeier in Nürnberg.

„Die Leiſtungen des einzelnen haben in erſter Linie der Geſamtheit zu dienen.“

Die große Führerrede auf der Kundgebung im Kulturvereinshaus.

Die Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, ſtand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen der großen Hundertjahrfeier der Deutſchen Reichsbahn. Höhepunkt war die Kundgebung im Nürnberger Kulturvereinshaus, wo der Führer am Sonntag das Wort ergriff. Die Rede war beſonders dadurch bedeutſam, daß der Führer in großen Umriſſen den Aufbau einer ſozialiſtiſchen Wirtſchaft in der Zukunft andeutete.

In ſeiner Rede umriß der Führer die politiſch einigende Bedeutung der Deutſchen Reichsbahn, die — gewollt oder ungewollt — von Anfang an ſchon eine Deutſche Reichsbahn geweſen ſei. Dann führte er aus, daß — ganz gleich, was auch die modernen Erfindungen an neuen Verkehrsmöglichkeiten geſchaffen haben — die Bedeutung der Reichsbahn als Träger des Maſſentransportes ſich erhalten werde. Darüber hinaus müſſe man in der Eiſenbahn, ſo wie ſie ſich in Deutſchland entwickelt habe, das erſte ganz große ſozialiſtiſche Unternehmen ſehen gegenüber den Geſichtspunkten der Vertretung rein kapitaliſtiſcher Einzelintereſſen.

Das Verkehrsnetz der Bahn ſei in ſeinem innerſten Weſen ſozialiſtiſch empfunden und ſozialiſtiſch gedacht: Es ſei das Eigenartige dieſes Unternehmens, daß an der Spitze nicht die Frage des Gewinns, ſondern die Befriedigung des Verkehrsbedürfniſſes ſtehe. Unter ſtürmiſcher Zuſtimmung der Verſammlung rief der Führer aus: „Es würde ein unermeßlicher Rückſchritt ſein, wollten wir heute etwa den Gedanken vertreten, die Linien abzubauen, deren Rentabilität nicht geſichert iſt. Das würde geradezu eine Rückkehr in ſchlimmſte nur kapitaliſtiſche Auffaſſungen bedeuten.

Es iſt daher für die Zukunft unſere Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß nicht etwa die Deutſche Reichsbahn ein Opfer anderer Verkehrseinrichtungen wird, die ſich noch nicht dieſen größeren Grundſatz einer ſozialiſtiſchen Leiſtung für die Geſamtheit zu eigen gemacht haben und nicht zu eigen machen können,

ſondern es iſt unſere Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß in der Zukunft zwiſchen dieſem ſozialiſtiſchen Unternehmen und dem vorwärtsſtürmenden Neuen unſerer individuellen Verkehrsbefriedigung eine Syntheſe gefunden wird. Unter keinen Umſtänden darf jedoch der Träger unſeres gewaltigen Geſamtverkehrs irgendwie zu Schaden kommen.“

Und zweitens ſahen wir den ſozialiſtiſchen Charakter der Reichsbahn noch in etwas anderem. Sie ſei der lebendige Beweis, daß man ſehr wohl ein Gemeinſchaftsunternehmen führen könne ohne privatkapitaliſtiſche Tendenz und ohne privatkapitaliſtiſche Führung. Denn man dürfe nicht vergeſſen: Die Deutſche Reichsbahn ſei das größte Wirtſchaftsunternehmen, der größte Auftraggeber, den es überhaupt auf der Welt gibt. Die Deutſche Reichsbahn könnte und könne jeden Vergleich aushalten mit den rein privatkapitaliſtiſch aufgezogenen Eiſenbahnunternehmungen.

Es ſei ſehr wichtig, ſich dies in einer Zeit vor Augen zu halten, die nur zu leicht ſich dem Extremen zuneige und auf der einen Seite meine, es beſtehe überhaupt nur eine ſozialiſtiſche Gemeinſchaftswirtſchaft oder umgekehrt, es könne überhaupt nur eine kapitaliſtiſchen Einzelintereſſen dienende Wirtſchaft geben.

„Wir ſehen die unendlichen Erf[illegible] kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsentwicklung des vergangenen Jahrhunderts, aber wir haben in der Reichsbahn zugleich einen ſchlagenden Beweis, daß es genau ſo gut möglich iſt, ein Unternehmen auf einer anderen W[illegible] muſter[illegible] aufzubauen.

Und darin liegt ein unendlich großer Wert. Wir können daraus lernen und für die Zukunft daraus a[illegible] anderen Gebiet auch Folgerungen ziehen, nicht einer Doktrin wegen, ſondern einer nüchternen Erkenntnis entſprechend.

Und drittens: Dieſe Bahn ſei ein unendlich ſozialiſtiſches Unternehmen in der ganzen Art ihrer inneren Organiſation. Sie ſei der ſchlagende Beweis dafür, daß es möglich iſt, eine gewaltige Gemeinſchaftsleiſtung zu erzielen, ohne — und das iſt wichtig — unerhörte Belohnungen durch Gewinne einzelner Menſchen. „Das, was wir auf der einen Seite in unſerer Armee ſehen, das ſehen wir hier auf wirtſchaftlichem Gebiet; ein gigantiſches Unternehmen, das ſich weſentlich aufbaut auf Pflichtbewußtſein und Dienſtfreudigkeit. Es iſt eine Organiſation unerhörteſter Pflichterfüllung, angefangen vom Streckenarbeiter oder Weichenſteller bis hinauf zur höchſtbeamteten Führung dieſes Unternehmens.

Das ſei wichtig zu wiſſen in einer Zeit, in der nur zu leicht unter den Einwirkungen der ſonſtigen Wirtſchaftsentwicklung die Meinung vertreten werden könne, die Führung eines großen Wirtſchaftsunternehmens ſei ohne privatkapitaliſtiſche Tendenzen überhaupt nicht denkbar. Dabei ſei dieſes nach ethiſch und moraliſch hochſtehenden Gedanken geleitete und organiſierte Unternehmen zugleich das fortſchrittlichſte Verkehrsunternehmen, das es überhaupt gibt. (Stürmiſcher Beifall.)

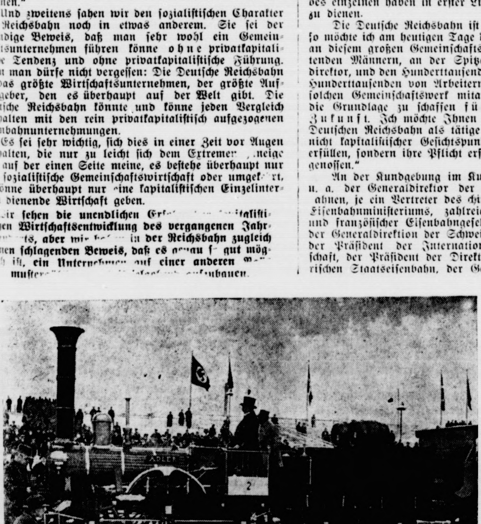
„Daß wir Nationalſozialiſten gerade dieſe Seite beſonders begrüßen, iſt ſelbſtverſtändlich.

Wir kämpfen für einen Staat, der aufgebaut ſein ſoll auf dem Gedanken, daß Gemeinnutz vor Eigennutz ſtehen ſoll.

Uns bewegt dabei ein ungeheures Maß von Idealismus. Manche ſagen ſogar, von einer nicht berechtigten Phantaſie, einer Ideologie. Aber wir haben gewaltige Beiſpiele und begründete Unterlagen dafür in der Geſchichte — dem Staat an ſich, der Staatsverwaltung, dem Beamtenkörper, der Armee und hier in einem Wirtſchaftsunternehmen „Deutſche Reichsbahn“ —, daß ſo eine Auffaſſung ſicher realiſierbar erſcheint. Ich weiß, daß nichts auf der Welt mit einem Schlage geht, daß alles ſeine Entwicklungszeit benötigt. Aber ich bin der Überzeugung, daß eine ſolche Entwicklung denkbar und es unſere Aufgabe iſt, einer ſolchen Entwicklung überall nachzuſtreben. Nicht, um einer Doktrin zu dienen. Wir wiſſen ganz genau, daß wir an keiner Stelle die Initiative der Perſönlichkeit hemmen dürfen. Das wollen wir nicht. Aber es iſt nötig, daß als das große Schlußziel immer wieder der Leitgedanke aufgeſtellt wird: Die Leiſtungen des einzelnen haben in erſter Linie der Geſamtheit zu dienen.

Die Deutſche Reichsbahn iſt ein Beweis dafür! Und ſo möchte ich am heutigen Tage den Männern danken, die an dieſem großen Gemeinſchaftswerk tätig ſind, den leitenden Männern, an der Spitze Ihnen, Herr Generaldirektor, und den Hunderttauſenden von Beamten und den Hunderttauſenden von Arbeitern. Indem Sie an einem ſolchen Gemeinſchaftswerk mitarbeiten, helfen Sie mit, die Grundlage zu ſchaffen für einen Staat der Zukunft. Ich möchte Ihnen allen danken, die in der Deutſchen Reichsbahn als tätige Männer unſeres Volkes nicht kapitaliſtiſcher Geſichtspunkte wegen ihre Pflicht erfüllen, ſondern ihre Pflicht erfüllen als deutſche Volksgenoſſen.“

An der Kundgebung im Kulturvereinshaus nahmen u. a. der Generaldirektor der Öſterreichiſchen Bundesbahnen, je ein Vertreter des chineſiſchen und japaniſchen Eiſenbahnminiſteriums, zahlreiche Vertreter engliſcher und franzöſiſcher Eiſenbahngeſellſchaften, der Präſident der Generaldirektion der Schweizeriſchen Bundesbahnen, der Präſident der Internationalen Schlafwagengeſellſchaft, der Präſident der Direktion der Königlich Ungariſchen Staatseiſenbahn, der Generaldirektor der Däniſchen Staatsbahn, der Generaldirektor der Griechiſchen Staatsbahn, der ſtellvertretende Verkehrsminiſter aus Warſchau und viele andere Ausländer teil.



Der Feſtzug der Eiſenbahn.

Auf der Hundertjahrfeier der deutſchen Eiſenbahn fand eine Parade der Reichsbahnfahrzeuge vor dem Führer ſtatt. — Unſer Bild zeigt die Nachbildung der erſten deutſchen Eiſenbahn zwiſchen Nürnberg und Fürth mit dem ‚Adler‘, der erſten deutſchen Lokomotive. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Mit dem Führer, der von Generaldirektor Dr. Dorpmüller in den Saal geleitet wurde, kamen Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, Dr. Ley, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der Nürnberger Gauleiter Streicher, General von Reichenau.

Gauleiter Streicher begrüßte den Führer und betonte, daß mit der Leiſtung des Nürnberger Johannes Scharf, eines fränkiſchen Bauernſohnes, im Jahre 1835 aus ſeiner raſſiſchen Eigenart und ſeinem Perſönlichkeitswillen der Weg für das deutſche Eiſenbahnweſen gebahnt wurde.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller

dankte dann in einer längeren Rede dem Führer für ſein Erſcheinen und feierte die Bedeutung der Deutſchen Reichsbahn. Täglich durchlaufen die Züge der Reichsbahn eine Entfernung, die zweieinhalbmal ſo groß wie die Entfernung der Erde bis zum Mond iſt. 630 000 Menſchen mit ſchaffenden Händen und denkenden Hirnen arbeiten im Haſten und Jagen des Bahnverkehrs. Techniſch ſei, wie Dr. Dorpmüller ausführte, die Entwicklung jetzt bis zu 200 Kilometer Höchſtgeſchwindigkeit gediehen. Natürlich müſſe man fragen, ob das Automobil dieſe Geſchwindigkeit nicht ſeit langem überholt habe. Man könne darauf hinweiſen, daß ein Heinkel-Flugzeug den Verkehrsgaſt heute ſchon 350 Stundenkilometer fliege. Aber die letzten Verſuche des Jahres 1935 hätten bewieſen, daß man bei einer Höchſtgeſchwindigkeit von 197,5 Kilometer mit einer neuen Dampflokomotive 250 Tonnen Gewicht bei dieſer Geſchwindigkeit ſchleppen könne. Mit der ſteigenden Geſchwindigkeit ſei die Rentabilität der Eiſenbahn gewachſen. Es ſeien 25 Millionen jährlich durch die Beſchleunigung geſpart worden. So gehe die Reichsbahn wohlgerüſtet in das zweite Jahrhundert der Dampflokomotive hinein.

Nach Dr. Dorpmüller ſprach

Reichsverkehrsminiſter Eltz von Rübenach.

Dieſer ſtellte ſeiner Rede die Tatſache voraus, daß durch die Eiſenbahnen der nationale Gedanke in Deutſchland eine mächtige Förderung erfahren hat.

Es liegt in der Natur der Eiſenbahnen, daß ſie auch Träger lebenswichtiger Intereſſen der Nation ſind. Dieſen Intereſſen das kapitaliſtiſche Gewinnſtreben unterzuordnen, war die Aufgabe des Staates. Er mußte ſich deshalb von Anfang an in die Entwicklung des Eiſenbahnweſens einſchalten. Zur Zeit der Reichsgründung 1871 hatten Staatsbahnen und Privatbahnen in Deutſchland etwa den gleichen Umfang. Als aber der ungehemmte Wettbewerb zu immer größeren Auswüchſen führte, trat der Staatsgedanke verſtärkt hervor und neben ihm nun der Reichsgedanke. Doch der groß angelegte Verſuch Bismarcks, die Staatsbahnen aller Länder in der Hand des Reiches zu vereinigen, ſcheiterte an dem partikulariſtiſchen Widerſtand der Mittelſtaaten.

Erſt der Weltkrieg zwang zu einer einheitlichen Führung des Betriebes aller deutſchen Eiſenbahnen unter militäriſcher Leitung. Was die deutſchen Eiſenbahnen und alle ihnen dienende Volksgenoſſen in dieſem gewaltigen Ringen um Deutſchlands Erhaltung geleiſtet haben, das iſt in der Geſchichte eingetragen.

Schweren Prüfungen war die Deutſche Reichsbahn unterworfen, als die Reparationen auch ſie in ihren Dienſt zwangen. Unerhört waren die Tribute, die ſie aus der ſchwer ringenden deutſchen Volkswirtſchaft unter dem Druck ausländiſcher Verwaltungsbeteiligung und Kontrolle herauswirtſchaften mußte. Auch dieſe Feſſeln ſind abgeſtreift.

Ungehindert kann nun die Reichsbahn ausſchließlich dem deutſchen, dem Staats-, dem Reichsgedanken dienen, wie er einheitlich verkörpert iſt im nationalſozialiſtiſchen Dritten Reich.

An der Wende ihres erſten Jahrhunderts ſind die Eiſenbahnen und ihre ältere Schweſter, die Binnenſchiffahrt, nicht mehr die alleinigen Träger des innerdeutſchen Verkehrs. Kraftwagen und Flugzeug haben ſich ihnen hinzugeſellt und ſind mit mancherlei Vorzügen ausgeſtattet, die den Eiſenbahnen mangeln. Das iſt kein Grund, um die Zukunft der deutſchen Eiſenbahnen beſorgt zu ſein und ihre kraftvolle Weiterentwicklung einzuſtellen. Ein ſo ſtark und dicht beſiedeltes Land wie Deutſchland mit einer Wirtſchaft und Kultur von ſolcher Mannigfaltigkeit braucht eine Vielheit von einander ergänzenden Verkehrsmitteln und kann auf hochentwickelte Eiſenbahnen nicht verzichten.

Die Kundgebung beſchloß ein Weiheſpiel des Arbeitsdienſtes von Oberſtfeldmeiſter Scheller „Die Straße ins Reich“. Muſikaliſche Vorführungen des Städtiſchen Orcheſters Nürnberg umrahmten die Feier. Nach der Einnahme eines Eintopfgerichts begaben ſich die ausländiſchen Gäſte und die Vertreter aller deutſchen Behörden in einem Sonderzug zu dem weiten Gelände des Rangierbahnhofes von Nürnberg, wo um 2 Uhr die

Parade der Fahrzeuge

begann.

Nachdem Generaldirektor Dorpmüller dem Führer den Beginn der Parade gemeldet hatte, brauſten zuerſt mit weißziſchendem Dampf und lautem Pfeifen zehn große Einheitsſchnellzuglokomotiven vorüber, ein Zeichen der Kraft deutſcher Eiſenbahntechnik. Dann kam das Gegenſtück, die nachgebaute kleine Lokomotive der Ludwigseiſenbahn von 1835 mit fünf offenen und gedeckten Wagen, die wie alte Poſtkutſchen ausſehen. Winkende Menſchen in Biedermeiertracht lagen in den Fenſtern der Wagen. Es folgte eine ſpätere alte Lokomotive von 1854 aus der Pfalz mit Bismarcks Salonwagen, den man heute einen alten Vierter-Klaſſe-Wagen von Anno dazumal nennen würde. Dann kamen die modernen Giganten des Verkehrs, ein Ungeheuer, ganz in Eiſen gepackt, völlig in Stromlinien verkleidet, eine Lokomotive mit 3500 PS, die den Weltrekord der Stundengeſchwindigkeit von 197 Kilometer hält. Und nach ihr ein Wunder, die ſchwerſte und ſtärkſte elektriſche Lokomotive der Reichsbahn ſogar mit 6000 PS. Dazu ganz neue, oder erſt ſeit zwei oder drei Jahren in Betrieb befindliche Züge für beſondere Zwecke. Ein ganzer Stromlinienzug mit 175 Kilometer Höchſtgeſchwindigkeit in völlig neuer Ausſtattung, der demnächſt den Schnellverkehr zwiſchen Berlin und München aufnehmen wird. Schnelltriebwagen mit 160 Kilometer Höchſtgeſchwindigkeit, der Fliegende Hamburger und ſeine Neukonſtruktion, ein dreiteiliger Schnelltriebwagen, der auch dritte Klaſſe führt und gleichfalls 160 Kilometer Geſchwindigkeit erreicht. D-Züge in alter Form, aber mit neuen Konſtruktionen, Dampflokomotiven, elektriſche Lokomotiven, Dieſelmotorwagen, Fahrzeuge für kurze Strecken,

Dann wieder techniſche Wunder des Güterverkehrs. Ein Tieflaſtwagen, der allein 140 Tonnen Gewicht trägt. Zum Schluß ein Sonderzug von Kraft durch Freude mit 400 Volksgenoſſen in der Tracht der deutſchen Stämme. Dann folgten in der Parade der Fahrzeuge die Autobuſſe, die Schwerlaſtwagen, die Güterwagen durch die Straßen fahren, und Transportwagen der Reichsbahn, mit denen Güter von einem Umfang transportiert werden können, der bisher wegen der beſtimmten Maße der Reichsbahn nirgends geſtattet werden konnte.

Die ausländiſchen Ehrengäſte ſahen mit Staunen, zu welch techniſchen Leiſtungen ſich die Deutſche Reichsbahn gerade in den letzten drei Jahren emporgeſchwungen hat. Sie waren am Nachmittag noch Zeugen des neuen Lebens im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Im Lichterglanz der Kerzen fand auf dem Chriſtkindelmarkt in Nürnberg die Beſcherung von 300 Waiſenkindern der Reichsbahn ſtatt. Am Abend war Feſtvorſtellung in der Oper mit dem dritten Akt der „Meiſterſinger“. In der Nacht fuhren die ausländiſchen Gäſte mit den modernſten deutſchen Schlafwagen nach Heidelberg, um von dort aus die Reichsautobahn zu beſichtigen.

*

Am Sonntagmorgen hatte der Umzug der Eiſenbahner aus allen deutſchen Gauen durch die Straßen Nürnbergs ſtattgefunden. Am Vormittag wurde ferner eine Gedenkfeier für alle im Weltkrieg gefallenen Eiſenbahner am Ehrenmal des Nürnberger Verkehrsmuſeums veranſtaltet, bei der Dr. Dorpmüller die Gedenkanſprache hielt.

Die Entwaffnung der Verbände in Frankreich.

Nach Lavals Kammerſieg.

Nachdem Laval in der franzöſiſchen Kammer bei Abſtimmung über die Vertrauensfrage mit einer Mehrheit von 132 Stimmen Sieger geblieben iſt, iſt das Kabinett Laval aller Vorausſicht nach — in ſogenannten parlamentariſchen Demokratien iſt man allerdings vor Überraſchungen nie ſicher — für längere Zeit gerettet. Selbſt mitternächtliche Abſtimmungen, die gegen die Regierung ausfielen, konnten an Lavals Sieg nichts mehr ändern.

Auf Grund der Zuſtimmung der Kammer zu den von der Regierung vorgelegten Geſetzentwürfen über das Verbot halbmilitäriſcher Verbände ſoll die Entwaffnung der Verbände auf dem Verwaltungswege erfolgen. Dazu liegt ein umfaſſender Plan bereits im Innenminiſterium vor. Die Politiſche Polizei iſt ziemlich genau über die Waffenlager der verſchiedenen Organiſationen aller Parteien unterrichtet und weiß auch, daß dieſe Organiſationen eine Aufſtellung der in ihrem Beſitz befindlichen Waffen haben. Die Behörde wird zunächſt verſuchen, auf gütlichem Wege von den Verbandsleitungen die Herausgabe dieſer Aufſtellungen zu erlangen und danach zu einer Beſchlagnahme der Waffendepots ſchreiten.

Man glaubt an amtlicher Stelle nicht, daß das zu irgendwelchen Schwierigkeiten führen wird, und hofft auch, daß nach Durchführung der Aktion tatſächlich alle nennenswerten Waffenbeſtände aus privatem Beſitz verſchwinden.

Der Tag der nationalen Solidarität.

Der Großangriff gegen die Not.

Die Kameradſchaft einer Nation. — Der Opfertag des deutſchen Volkes.

Der Tag der nationalen Solidarität iſt der Höhepunkt im Winterhilfswerk des deutſchen Volkes. An dieſem Tag wird das Millionenheer der freiwilligen unbekannten Helfer abgelöſt von den bekannten Trägern der höchſten Stellen in Reich und Partei, Staat und Stadt, Wirtſchaft und Kunſt, Preſſe und Rundfunk. An dieſem Tage gehen ſie alle mit der Sammelbüchſe auf die Straßen, in die Gaſtſtätten, Lichtſpielhäuſer und Theater, und werben für die unverſchuldet in Not Geratenen, getragen von dem Gefühl wahrer Volksverbundenheit, erfüllt von dem Auftrage des Führers: Keiner darf hungern, keiner darf frieren! Zugleich aber ſammelt ſich an dieſem Tag die ganze Stoßkraft des deutſchen Volkes zu einem Großangriff gegen die Not.

Die Idee des Tages der nationalen Solidarität und der Gedanke der unauflöslichen Schickſalsverbundenheit hat im deutſchen Volk — das hat der 7. Dezember aufs neue bewieſen — tiefe Wurzeln geſchlagen. Das Vertrauen, das der Führer in den Gemeinſchaftsſinn des Volkes geſetzt hat, iſt nicht enttäuſcht worden.

Beſonders lebhaft ging es

in der Reichshauptſtadt,

als dem Sitz der Reichsregierung und zahlreicher Behörden zu. Tauſende von Menſchen umdrängten in der Paſſage Unter den Linden Miniſterpräſident Hermann Göring. Überall nur hochgereckte Arme, um Spenden in die Büchſe zu ſtecken, eine große Büchſe mit einem rieſigen Trichter, in den gut zehn Hände auf einmal ihren Obolus werfen konnten. Als dieſe Büchſe gefüllt war, kam eine kleine Holztrube ran und dann ein Eimer. Um 17 Uhr traf der Miniſterpräſident am Wedding ein von einer unüberſehbaren Menſchenmenge mit Jubel begrüßt. Hier bewies es ſich wieder einmal, daß gerade die ärmere Bevölkerung immer zu Opfern bereit iſt. Deshalb verlängerte der Miniſter die Sammeltätigkeit und eine zweite Trube füllte ſich von den Groſchen der Volksgenoſſen dort draußen am Wedding. Die nächſten Sammelſtationen des Miniſters waren Kaiſerhof und Briſtol.

Sammler beim Führer.

Der Führer ließ es ſich nicht nehmen, nach Beendigung der Straßenſammlung eine große Anzahl von Helfern und Helferinnen dieſes Tages in die Reichskanzlei einzuladen, wo er allen perſönlich eine größere Spende für das Winterhilfswerk in die Sammelbüchſe gab.

Vor dem Hotel Adlon Unter den Linden nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels von ſeiner kleinen Tochter Helga das erſte Scherflein in Empfang. Und nun riß Stunde für Stunde der Strom der Spender nicht mehr ab. Hier kam ein ganzes Volk in allen ſeinen Ständen und Schichten vorbei und opferte. Da hatte ſich eine Mutter mit ihren zwei Kinderchen auf dem Arm durch das Gewühl hindurchgewunden und lieferte nun dem „Doktor“ durch die Händchen ihrer Kinder ihr Scherflein ab, ein Sparkaſſenbuch wurde dem Miniſter gereicht. Viele Menſchen und viele Methoden des Gebens. Der Humor beherrſchte die Stunde, und Dr. Goebbels ſelbſt trug nicht wenig dazu bei: „Wer Hoſenknöpfe reintut, wird eingelocht.“ Nun gab es keine Hoſenknöpfe, es gab oft genug 50 Pfennig- und Markſtücke. Aber es gab auch mehr. Wer dabei ſtand, konnte ſich davon überzeugen; Schecks mit mehrſtelligen Zahlen. Als die ſiebente Büchſe gefüllt war, kamen die als Reſerve mitgebrachten Eimer dran. Zum Abſchluß ſammelte der Miniſter noch kürzere Zeit in einem wogenden Menſchenmeer in der Leipziger Straße und am Potsdamer Platz.

Der Führer ſpendet für das Winterhilfswerk.

Am Tage der nationalen Solidarität empfing der Führer einige Sammler und Sammlerinnen. Im Bilde übergibt der Führer dem Filmſchauſpieler Fritz Kampers eine namhafte Spende. In der Mitte SS.-Brigadeführer Schaub. Rechts, in Rückenanſicht, der Schauſpieler Paul Weſtermeyer. (Heinrich Hoffmann — M.)

Ein geradezu lebensgefährliches Gedränge herrſcht vor dem Columbushaus am Potsdamer Platz, wo jedermann Frau Magda Goebbels ſeinen Tribut entrichten wollte. Für jeden Spender fand Frau Goebbels ein herzliches Wort des Dankes. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und Reichsarbeitsführer Hierl ſammelten neben Muſikzügen ihrer Formationen, SS.-Brigadeführer Botſchafter von Ribbentrop vor dem „Fürſtenhof“. Auch Reichsführer SS. Himmler, Reichsminiſter Seldte, die Staatsſekretäre Pfundtner und Körner und viele andere Sammler ließen keinen durch, der nicht auch ein Scherflein geſpendet hätte.

Auch die Leute von Film tauchten verſchiedentlich zwiſchen der Potsdamer und der Leipziger Straße auf und wurden erkannt und umringt. Manches autogrammſüchtige Backfiſchherz ſchlug höher; aber es wurde nichts verſchenkt. Eine Mark für ein Autogramm, ſo hieß es unerbittlich! Vor dem „Haus Vaterland“ kündete friſcher Geſang aus jungen Mädchenkehlen, daß hier die Reichsreferentin des BDM., Trude Mohr, ihr Standquartier aufgeſchlagen hatte.

In den Straßenzügen um die Gedächtniskirche im Berliner Weſten ging es nicht minder hoch her. Miniſter Frick und ſeine Gattin konnten ſich der Gebefreudigen kaum erwehren. Etwas weiter quittierte Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin v. Kroſigk dankbar für zahlreiche Gaben, unterſtützt von ſeiner Gattin und drei ſeiner Kinder. Der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, Staatsſekretär Lammers, die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, Reichsminiſter Kerrl, Polizeipräſident Graf Helldorf und ungezählte andere Prominenten hatten alle Hände voll zu tun, die Gaben in Empfang zu nehmen, die ihnen gebracht wurden.

Auf dem Alexanderplatz gab es kein Durchkommen. Vor der Berolina hatte Frau Göring Aufſtellung genommen. Jeder ſpendete mit fröhlichem Zuruf und auf dem Denkmalsſockel häuften ſich die gefüllten Sammelbüchſen. Indeſſen hatte der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß. ſeinen ergiebigen Standort auf dem Hermannplatz gewechſelt. Kaum war er auf dem Horſt-Weſſel-Platz eingetroffen, da war das Gelände vor der Volksbühne auch ſchon von Tauſenden überflutet.

In der Stadt der Bewegung und . . .

Der Tag der nationalen Solidarität hatte in München, der Hauptſtadt der Bewegung, ſein beſonderes Gepräge. Die Sammler waren ſtändig von einer gebefreudigen Menge umlagert, ſo daß es gar nicht immer leicht war, ſein Scherflein loszuwerden. Hunderte von Volksgenoſſen umringten den Reichsſtatthalter Ritter von Epp, den Miniſterpräſidenten Siebert, Gauleiter Wagner und alle anderen Sammler. Mitten im Viertel des werktätigen Volkes ſammelte der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley. Er hatte ſich den Stadtteil Gieſing erkoren. Die Anteilnahme der Bevölkerung ging am beſten daraus hervor, daß ein einfacher Arbeitsdienſtmann dem Reichsorganiſationsleiter bei der Übergabe ſeiner Spende folgendes erklärte: „Herr Dr. Ley, Sie haben ſo viel für uns Arbeiter getan, daß ich Ihnen alles gebe, was ich im Beutel habe!“

Amerikas endgültige Olympia-Zuſage

Die amerikaniſche Athletik-Union, der Dachver der nordamerikaniſchen Leichtathleten, Schwimmer, und Ringer, beſchloß, entſprechend der Zuſage des a kaniſchen Olympiakomitees, auf ihrer Jahresverſamm in New York die Teilnahme an den Olympiſchen Sp 1936 in Berlin.

Der Beſchluß wird den Wünſchen der geſa amerikaniſchen Sportwelt gerecht, für die Boykott- bedeutet er eine empfindliche Niederlage.

. . . in der Reichsbauernſtadt.

Die enge Verbundenheit der Goslarer Bevölker mit den Männern des Reichsnährſtandes und des Rei ernährungsminiſteriums fand am Tag der nation Solidarität ihren ſinnfälligen Ausdruck in der begeiſte Anteilnahme aller Volkskreiſe. Wiederholt mußte Kern der alten Stadt der Verkehr unterbrochen wer Auch der letzte Bergarbeiter, der jüngſte Rekrut des G larer Garniſon und die zahlreich nach Goslar gee Bauern der Umgebung ſpendeten nach beſten Kräfte die Büchſen des Reichsbauernführers und ſeiner arbeiter.

Erklärung ausländiſcher Ärzte über d Bombardierung von Deſſie.

Neun Ärzte des amerikaniſchen Hoſpitals und Roten Kreuzes haben in Deſſie eine gemeinſame Er rung über die Bombardierung der Stadt verfaßt. dieſer Erklärung heißt es, die Italiener hätten mit Geſchwadern Deſſie überflogen und nicht nur Explo ſondern auch Brandbomben und Lufttorpe abgeworfen. Die Ärzte erklären, daß die erſten Br und Exploſivbomben ausſchließlich auf die Ambula und das Rote Kreuz, deren Abzeichen weithin ſich geweſen ſeien, abgeworfen worden ſeien. Fünf Bom ſeien in das Hoſpital Taſſari-Makonnen geworfen den, in dem ſich 65 Verwundete befunden hätten Inſtrumentenſaal ſei vollkommen a gebrannt, ebenſo zwei Krankenſäle. Die Krankenſchweſter, Fräulein Havig, ſei ſchwer verwu worden. Auch die Feldambulanz 11 und das chirurg Zelt des Doktors Daſſius, das 200 Meter vom Hoſ ſtand, ſei vollſtändig zerſtört und verbrannt. „Wir klären nochmals“, ſo heißt es in der Erklärung we „daß ſich die Ambulanzen und das Hoſpital auß halb der Stadt befinden und die Zeichen des R Kreuzes an vielen Stellen ſichtbar angebracht ſind proteſtieren vor der ganzen Welt und zeigen es ſämtl Regierungen an, daß die Italiener 40 Brand Exploſivbomben auf unſere Lazarette abgeworfen ha Wir beklagen Tote und Verwundete durch dieſe ſame Demonſtration und fragen, mit welchem Rech geſchieht.“

Gondar in Flammen.

Neue ſchwere italieniſche Bombenangriffe auf da abeſſiniſche Hauptquartier.

Die italieniſche Heeresleitung in Abeſſinien ha ſelbſt durch den entrüſteten Proteſt des Negus wegen furchtbaren Bombenangriffs italieniſcher Flieger auf Hauptquatier in Deſſie nicht abhalten laſſen, einen zw Bombenangriff zu machen. Wieder erſchienen über Stadt Deſſie morgens die italieniſchen Bombenflugz und warfen große Mengen von Brand- und Spr bomben ab. Die Stadt wurde von neuem ſchwer be digt, und es gab wieder viele Tote und Verletzte.

Außerdem belegten die Flieger die Stadt Gon mit Bomben. Die Stadt ging in Flammen auf. Fra und Kinder wurden getötet oder verletzt. Abeſſiniſche teilungen, die auf dem Marſch von Gondar nach Deb waren, wurden durch Luftangriffe zur Umkehr zwungen.

Der italieniſche Heeresbericht beſagt u Auf der Eritrea-Front beſetzten unſere Abteilun Abbi Addi, den Hauptort vom Tembien. Im Gebiet Gabat-Fluſſes ſüdweſtlich Makalle überraſchte Eritrea-Kolonne eine ſtarke feindliche Gruppe, m 81 Gefangene und erbeutete Lebensmittel und Mate — Auf der Somali-Front unterwarfen ſich Hä linge und Notabeln der Ogaden-Stämme unſeren p ſchen Behörden in Gorahai und ſtellten uns ihre W zur Verfügung.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Dezemb

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Wochenſchlußbörſ die Beteiligung ſehr gering. Die Tendenz war bei Bea den Aktienmärkten ziemlich uneinheitlich, doch mehr zur Schwäche neigend. Für heimiſche Re nannte man gleichfalls etwas ſchwächere Kurſe. Der G markt war wenig verändert.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Dollar 2,48 engl. Pfund 12,23—12,26; holl. Gulden 168,56—168,90; Danz bis 46,90; franz. Franken 16,39—16,43; ſchweiz. 80,54 Belg. 41,89—41,97; Italien 19,98—20,02; ſchwed. Krone bis 63,21; dän. 54,64—54,74; norweg. 61,44—61,56; tſchech bis 10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46, 46,90; Argentinien 0,681—0,685; Spanien 33,97—34,03.

Boshaft

Joſef Unger, Profeſſor der Rechte in Wien, gab ſeinen Freunden folgendes Rätſel über einen beſtim öſterreichiſchen Staatsmann — nennen wir ihn ſcho X. — auf: Was iſt der Unterſchied zwiſchen Cincinn und dem Herrn X.?“

Niemand kam darauf. Da gab Unger ſchließlich die Antwort: „Als Cincinnatus ſich nach der Rettung Vaterlandes wieder von den Staatsgeſchäften auf Bauerngut zurückzog, ging er hinter dem Pfluge. Herr X. dasſelbe tun wollte, müßte er vor dem P gehen.“

Wer iſt ſchuld?

„An dieſer Suppe mußt du aber etwas verkehr macht haben! Die ſchmeckt ja ganz bitter!“

„Unmöglich! Im Kochbuch ſteht ausdrücklich: ſch ausgezeichnet.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Unſere eigenen Fehler ſind der Grund, warum andere uns Schaden zufügen können. Denn wo keine Tür iſt, da iſt auch kein Eingang. Stehr.

Frühzeitig, gut und haltbar packen!

Eine kleine Mahnung und Bitte der Reichspoſt für die Adventswochen.

Weihnachten ſteht vor der Tür, und wieder gilt es, Weihnachtspakete zu verſchicken; wird es doch nur wenige Haushalte geben, in denen alle Angehörigen die Zeichen der Liebe und des Gedenkens perſönlich überbringen können. Wohl in jeder Familie werden ferne Verwandte, Freunde und Bekannte mit einer Weihnachtsgabe bedacht, und hoffentlich wird auch ſo manchem arbeitsloſen oder bedürftigen Volksgenoſſen eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Selbſtverſtändlich ſollen die Geſchenke den Weihnachtstiſch ſchmücken; ſie müſſen alſo rechtzeitig dem Empfänger zugehen. Hierfür hat die Deutſche Reichspoſt wieder in weiteſtem Umfange Vorſorge getroffen; ihre Verkehrsmittel und ihr Perſonal ſind jedem Paketanſturm gewachſen. Außergewöhnliche Poſtverbindungen auf der Bahn und auf Landwegen ſind eingerichtet und die Wagen und Zuſtellkräfte vermehrt worden. Bei aller Vorfreude ſollten die Abſender von Paketen, Poſtgütern und Päckchen aber auch bedenken, daß Witterungsverhältniſſe (plötzliche Schneefälle, Eisbildung uſw.) den Verkehr namentlich auf der Landſtraße erheblich behindern und dadurch Verſpätungen auftreten können. Darum ſollte man ſeine Weihnachtspackereien nicht erſt in allerletzter Stunde einliefern.

Die Sendungen ſollen aber nicht nur rechtzeitig zur Weihnachtsfeier eintreffen, ſie ſollen auch unverſehrt und richtig in die Hände des Empfängers gelangen, um die Feſtfreude nicht zu beeinträchtigen. Dazu iſt natürlich gute Verpackung und Verſchnürung nötig; nicht mehr widerſtandsfähige Pappſchachteln oder gar nur ſchwache Papierumhüllungen ſind zwar immer, erſt recht aber im Weihnachtsverkehr eine völlig ungeeignete Verpackung. In den Bahnpoſt- und Kraftwagen müſſen die Sendungen übereinandergeſtapelt, an Unterwegsorten oft in verkürzter Haltezeit ein-, aus- oder umgeladen werden, ſie müſſen alſo einem gewiſſen Druck gewachſen ſein. Die Aufſchrift muß recht haltbar angebracht werden, die Anſchrift des Empfängers vollſtändig und deutlich ſein, auch die Anſchrift des Abſenders darf auf keiner Sendung fehlen. Obenauf in jede Sendung iſt außerdem ein Doppel der Aufſchrift zu legen, damit die Sendung auch dann ihr Ziel erreicht, wenn die äußere Aufſchrift verlorengehen ſollte. Wenn die Poſtkunden in dieſer Weiſe verſtändnisvoll mitarbeiten, wird ſich der Weihnachtsverkehr zu ihrer Zufriedenheit und zur Genugtuung der Poſtbeamtenſchaft glatt und reibungslos abwickeln.

Seltſamer Autounfall. Geſtern abend gegen 10 Uhr wollte an der Ecke bei Kaufmann Schröder der Lenker eines Perſonenautos die Kurve in Richtung Kiel nehmen. Wohl infolge zu ſchnellen und unſicheren Fahrens kippte der Wagen ohne irgend eines Anpralles um. Es gab einige kleine Verletzungen und Sachbeſchädigungen.

mm **Eine kirchliche Aufbauwoche** fand auch in unſerer Gemeinde ſtatt. Paſtor Thies aus Kaltenkirchen ſprach an vier aufeinanderfolgenden Abenden über die Themen „Götter oder Gott"? „Schickſal oder Schuld"? „Erlöſung von Chriſtus oder durch Chriſtus"? und „Durch Chriſtus ein Schwächling oder ein Held"? Seine Ausführungen waren einfach, klar und anregend.

❧ **Tag der nationalen Solidarität.** Am Sonnabend wurde auch in unſerer Stadt von den führenden Perſönlichkeiten der Partei, Behörden, Wirtſchaft und freien Berufe für das Winterhilfswerk geſammelt. Ueber 50 Sammler fanden ſich in den Nachmittagsſtunden im Saale des Parteiheimes ein, wo ihnen die Liſten und Spendendoſen vom Propagandaleiter überreicht wurden. Bei der Hausſammlung brachte der Block Bleck weitaus die größte Spendenſumme auf. Abends ſammelten der ſtellvertr. Bürgermeiſter, der zuſtändige SA-Oberſturmbannführer, der Propagandaleiter und der Ortsbeauftragte des WHW. in den Lokalen und Kinos. Die Sammlungen brachten insgeſamt rd. 400 RM.

❧ **Zum Gruppenführer des Reichsarbeitsdienſtes.** Der frühere Ortsgruppenleiter der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt und bisherige Oberfeldmeiſter im Reichsarbeitsdienſt, Pg. Büchler, wurde unter der gleichzeitigen Ernennung zum Gruppenführer nach dem Gau Halle-Merſeburg verſetzt. Pg. Büchler iſt Inhaber des goldenen Parteiabzeichens und leitete vom Jahre 1929 bis zu ſeinem Eintritt in den NS.-Arbeitsdienſt kurz nach der Machtübernahme die Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

❧ **Froher Tag der Sparer.** Nachdem bereits der Sparklub „Zum Wappen" am Freitag ſeinen Mitgliedern die Spargelder ausgezahlt hatte, war für die Mitglieder des Sparklubs „Sängerheim" der Sonnabend jener langerſehnte Tag. Die Spartätigkeit hat ſich gegenüber den Vorjahren erfreulicherweiſe gehoben.

mm **Späte Ernte.** In einem von einem hieſigen Arbeiter bewirtſchafteten Pachtgarten ſaßen in dieſen Tagen noch Kartoffeln in der Erde. Erbſen und Bohnen waren zwar gepflanzt, erſtere auch mit Reiſig beſteckt, aber zum Pflücken war man nicht gekommen. Dabei ſtand das Franzoſenkraut auf den Beeten ſo hoch und dicht wie Buchweizen. Ob der Mann wohl jemals etwas von der Erzeugungsſchlacht gehört hat.

❧ **Radfahrer geriet unter den Laſtwagen.** Auf der Kieler Chauſſee geriet beim Ausweichen, wahrſcheinlich infolge einer vereiſten Stelle, ein Radfahrer mit ſeinem Fahrrad ins Schleudern und ſtürzte ſo unglücklich, daß er von den Kotflügeln eines entgegenkommenden Laſtzuges auf die Straße geſchleudert wurde. Der Radler erlitt erhebliche Schädelverletzungen. Sein Fahrrad geriet unter ein Vorderrad des Laſtzuges und wurde arg zugerichtet.

❧ **An der Hundertjahrfeier der Deutſchen Reichsbahn** nimmt der hieſige Bahnhofsvorſteher Wenzel teil.

mm **Haus- und Grundbeſitzerverein.** Am Sonnabend tagte bei Gaſtwirt Dehn unter dem Vorſitz des Landesbrandkaſſen-Kommiſſars A. Kohfahl der Verein der Haus- und Grundbeſitzer. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete man dem kürzlich verſtorbenen Gaſtwirt Kruſe, einem langjährigen treuen Mitglied des Vereins, einen Augenblick ſtillen Gedenkens. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Im vorigen Monat veranſtaltete der Provinzialverband für die angeſchloſſenen Vereine in Kiel eine Arbeitstagung. An dieſer nahm von hier außer dem Vorſitzenden Baumeiſter H. Horſt teil. — Dann ſprach der Geſchäftsführer des Haus- und Grundbeſitzervereins in Neumünſter, Herr Krakow, in eingehender und ſehr klarer Weiſe über die neue Einheitsbewertung des Haus- und Grundbeſitzes, die deswegen für jeden Beſitzer von beſonderer Bedeutung iſt, weil nach ihr künftig die Grundvermögensſteuer berechnet werden wird. Der Redner zeigte, wie der Einheitswert aus verſchiedenen Faktoren berechnet wird. Grundlegend iſt die Rohmiete, doch ſpielen auch andere Umſtände — Lage, Alter, baulicher Zuſtand, Art der Benutzung des Hauſes u. dergl. mehr — eine gewiſſe Rolle. Ein Vielfaches der Rohmiete, das durch den ſogenannten, für jede Häuſerart wechſelnden Multiplikator beſtimmt wird, ergibt dann den Einheitswert. Eine Ausnahme bilden die Einfamilienhäuſer; bei dieſen wird der gemeine Wert zugrunde gelegt. Der Multiplikator ſchwankt für Bad Bramſtedt zwiſchen 10 und 11,5. Die Beſcheide über die Einheitswerte dürften demnächſt den Hausbeſitzern zugehen. Beſchwerden gegen die Feſtſetzung ſind mit vierwöchiger Friſt beim Finanzamt anzubringen. — Der Vorſitzende machte weiter darauf aufmerkſam, daß auch für dieſen Winter ſtaatliche Mittel bereitgeſtellt würden zwecks Vornahme von An- und Umbauten von Wohnungen. Es gebe einen verlorenen Zuſchuß von 50 Prozent der Bauſumme, und die reſtlichen 50 Prozent könne man gegen Sicherheit als Darlehn, das mit 3 Prozent zu verzinſen ſei, von der Landesbrandkaſſe erhalten. — Endlich wurde erneut über die Bekämpfung des Hausbockkäfers und im Anſchluß daran über die des gewöhnlichen Holzwurms, der ſo oft in alten Möbeln zu finden iſt, geſprochen. Wie groß die Gefahr iſt, in der ſich unſere Häuſer infolge der Bohrtätigkeit beſonders der Larve des Hausbockkäfers befinden, das beweiſt am beſten die in der Verſammlung gemachte Mitteilung des Baumeiſters H. Horſt, wonach von 56 Gebäuden, die er auf das Vorhandenſein dieſer Larve unterſucht hat, 48 von dieſem gefährlichen Schädling befallen waren. Holzproben wurden herumgereicht, die von den Larvengängen durchzogen waren. Sie lieferten den Beweis, daß ſolches Holz allmählich ſeine ganze Tragkraft verliert. Wenn der Minierarbeit des Wurms nicht Einhalt geboten wird, dann muß der ganze Dachſtuhl mit den Jahren zuſammenbrechen. Wie mitgeteilt wurde, wird die Landesbrandkaſſe vom nächſten Jahre an den Kampf gegen dieſen unheimlichen Zerſtörer des Dachgebälks ſyſtematiſch aufnehmen. Als ſicheres Mittel zu ſeiner Abtötung wurde Xylamon genannt. — Zum Schluß machte der Vorſitzende noch einige Mitteilungen. U. a. machte er bekannt, daß die Haus- und Grundbeſitzervereine zu Kreisverbänden zuſammengeſchloſſen worden ſeien. Der hieſige Verein gehört zum Kreisverband Neumünſter.

Wiemersdorf

! Einen Kameradſchaftsabend veranſtaltete am Sonnabend die hieſige Freiw. Feuerwehr in Stäckers Gaſthof. Außer den Ehrengäſten nahmen auch die Fuhlendorfer Kameraden mit ihren Damen an der Feier teil. Nach der Begrüßung durch den Kam. Mohr wies er in ſeiner Rede auf den tieferen Sinn des Tages hin, worauf Bürgermeiſter Schümann in kurzen Zügen auf Fragen im örtlichen Feuerlöſchweſen einging und danach für das Winterhilfswerk propagierte. Für den unterhaltenden Teil hatte man den Zauberkünſtler Willi Krüger geladen, der nach Aufhebung der gemeinſamen Kaffeetafel durch ſeine verblüffenden Attraktionen das Publikum erheiterte. Viel Beachtung fand auch ein von ihm ſelbſt verfaßtes Gedicht über ein Erlebnis in ſeinem Feuerwehr-Schulungskurſus in Bad Segeberg. Bei den Klängen der hieſigen Wehr-Kapelle vergnügte man ſich dann noch bis in die frühen Morgenſtunden bei Tanz und Freibier.

Kaltenkirchen

❧ Unter der Leitung des Sturmführers Lembke fand am Sonntagvormittag im Sturmlokal von Rix eine Tagung der Luftſport-Ortsgruppe Kaltenkirchen, zu der auch die Stützpunkte Bad Bramſtedt, Haſenmoor-Schmalfeld ſowie Ulzburg-Henſtedt gehören, ſtatt. Erſchienen waren die Stützpunktführer und deren Stellvertreter, Propagandaleiter, Jugendwarte, Kaſſenführer, Wehrſportleiter, Truppführer und Bauleiter. Nachdem ſich bereits in Kaltenkirchen ein Flugzeug im Bau befindet, hat ſich jetzt auch der Stützpunkt Bad Bramſtedt eine eigene Werkſtatt geſchaffen und wird ſchon in den nächſten Tagen mit der praktiſchen Bauarbeit beginnen. Insgeſamt liegt bis jetzt für das Ortsgruppengebiet die Baugenehmigung von 14 Flugzeugen vor. Auch geeignetes Fluggelände iſt vorhanden. — Auf der Straßenkreuzung an der Apotheke, die wiederholt der Schauplatz von Unglücksfällen war, fuhren ein Kisdorfer Perſonenwagen und der Wagen eines Handelsvertreters aus Hamburg, der von Richtung Alvesloe kam, derart zuſammen, daß beide Fahrzeuge aus der Fahrbahn geſchleudert wurden. Zum Glück kamen die Beteiligten mit unbedeutenden Verletzungen davon, während der angerichtete Sachſchaden recht erheblich iſt. — Das Bad Bramſtedter Amtsgericht tagte zu einer Verhandlung in Kaltenkirchen. Zwei Bauern aus der Umgegend hatten ſich zu verantworten, weil ſie entgegen den Beſtimmungen aus dem Seuchengebiet einige Schweine nach Hamburg verkauft hatten, ohne im Beſitz der dazu notwendigen Genehmigung zu ſein. Das Gericht konnte ſich auf Grund der Beweisaufnahme nicht reſtlos davon überzeugen, daß die Angeklagten vorſätzlich gehandelt hatten und ſprach ſie frei.

w Zum Gemeinde-Kaſſenverwalter der Gemeinde Kaltenkirchen wurde Schriftſetzter Artur Riſtau ernannt und vom Landrat beſtätigt. Gleichzeitig wurde er als Vollziehungsbeamter für die Gemeinde Kaltenkirchen beſtätigt. Der bisherige Vollziehungsbeamte H. Wegener legte dieſen Poſten infolge hohen Alters nieder. — Das Heim der Hitlerjugend, das ihr vom Pg. Rix zur Verfügung geſtellt wurde, iſt ſoweit fertiggeſtellt, daß es am kommenden Sonntag geweiht werden kann. Ein Ummarſch durch den Ort wird dieſer Weihe vorausgehen. — Am Sonnabend, dem Tage der nationalen Solidarität, wurden in unſerer Gemeinde 597 RM. geſammelt, über 100 RM. mehr wie im Vorjahr. Die Endſumme wird ſich durch Beiträge einiger Vereine noch auf rund 700 RM. erhöhen.

Lokſtedt

5200 RM. erſchwindelt. Ein ſeit kurzer Zeit hier bei zwei Frauen wohnender und ſich unangemeldet aufhaltender Mann, der ohne Erwerb war, verſtand es, ſeinen Quartiergebern den größten Teil ihres Barvermögens von über 5000 RM. abzunehmen. Er verſprach, ein Geſchäft einzurichten und die beiden Frauen mit 50 Prozent am Gewinn zu beteiligen. Der 25jährige Schwindler kaufte ſich von dieſem Gelde u. a. ein Motorrad zum Preiſe von über 1000 RM. u. ein Fünf-Röhren-Radiogerät. Als der junge Mann die Frauen immer weiter mit dem Ankauf des Geſchäfts vertröſtete, wurden dieſe mißtrauiſch und erſtatteten bei der Kriminalpolizei Anzeige. Durch einen Verwandten der Frauen konnten faſt 3000 RM des erſchwindelten Geldes wieder herbeigeſchafft werden. Die Kriminalpolizei nahm den bereits mehrfach wegen Betruges Vorbeſtraften feſt und führten ihn dem Gericht zu.

Hamburg

Bürgerſteuer 1936. Da die meiſten deutſchen Großſtädte bereits in den Vorjahren die Bürgerſteuer auf 700 v. H. der Reichsſätze erhöht haben, während Hamburg immer noch den Satz von 500 v. H. hatte, konnte ſich Hamburg auf die Dauer nicht der Notwendigkeit entziehen, ſeine Sätze denen der übrigen Großſtädte anzugleichen. In Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminiſterium iſt jedoch erreicht worden, daß für die Dauer des Winterhilfswerks, alſo bis zum 31. März 1936, noch der Satz von 500 v. H erhoben wird und der erhöhte Bürgerſteuerſatz von 700 v. H. erſt mit dem 1. April 1936 in Kraft tritt.

Großer Schlag gegen Deviſenſchieber in Hamburg

Der Zollfahndungsſtelle Hamburg gelangen wieder einige große Erfolge. So wurde eine aus zwei Frauen und einem Mann beſtehende Bande von Regiſtermarkſchiebern feſtgenommen, der es in kurzer Zeit gelungen war, rund 30 000 Mark von deutſchen Banken abzuheben und durch Mittelsperſonen ins Ausland zu verſchieben. Im Stadtteil Sankt Georg konnte die Zollfahndungsſtelle ferner einen 30jährigen Geſchäftsmann feſtnehmen, der 400 000 Mark von deutſchen Bankkonten abgehoben und davon 250 000 Mark durch Helfershelfer ins Ausland hatte bringen laſſen. Die reſtlichen 150 000 Mark konnten beſchlagnahmt werden. Schließlich nahm die Zollfahndungsſtelle in den Stadtteilen Hammerbrook und Eilbeck zwei Perſonen feſt, die in Kleiderſchränken unter Wäſche Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Golddollarſtücke im Wert von 30 000 Mark verborgen hatten.

Etwas abſeits vom offiziellen Teil.

Im Rahmen des Staatsbeſuches in Hamburg ſtattete Miniſterpräſident General Göring auch der Werft Blohm und Voß einen Beſuch ab. Unſer Bild hält einen kleinen Ausſchnitt abſeits vom offiziellen Teil des Beſuches feſt. Göring gibt einem taubſtummen Werftarbeiter, der ein Bild von ihm gemacht hat, ein Autogramm.

Atlantic.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat Oberbürgermeiſter Renninger in Mannheim auf weitere drei Jahre als Vertreter der Gemeinden in den Reichsverkehrsrat berufen. Ferner hat der Miniſter Reichskulturwalter Franz Moraller in Berlin neu, und zwar ebenfalls auf drei Jahre, in den Reichsverkehrsrat berufen.

Berlin. Abiturienten und Abiturientinnen, die im Sommerſemeſter 1936 ihr Studium an den preußiſchen Hochſchulen für Lehrerbildung beginnen wollen, müſſen ſich bis zum 15. Dezember 1935 bei einem der Direktoren der Hochſchulen für Lehrerbildung ſchriftlich angemeldet haben.

Breslau — deutſche Ski-Univerſität.

Angeſichts der bisherigen Erfolge der Breslauer Hochſchulen im Skiſport hat das Kultusminiſterium die Breslauer Univerſität zur deutſchen Ski-Univerſität erklärt. Ihr wird künftig die Durchführung ſämtlicher Skikurſe für den deutſchen Turnlehrernachwuchs übertragen werden.

Die Hauptſtadt der Bewegung grüßt das Olympiajahr. Als Gruß für das anbrechende Olympiajahr 1936 wird München, die Hauptſtadt der Bewegung, in der Silveſternacht auf dem Lenbach-Platz ein großes Feuerwerk abbrennen.

Ein „Weintor" für die Deutſche Weinſtraße geſucht! Der Landesverkehrsverband Pfalz-Saar in Neuſtadt an der Haardt hat jetzt einen Wettbewerb ausgeſchrieben, um geeignete Entwürfe für ein Eingangstor zur Deutſchen Weinſtraße zu erlangen An dem Wettbewerb um dieſes „Weintor" dürfen ſich allerdings nur Künſtler beteiligen, die im Pfalz-Saar-Gebiet geboren oder anſäſſig ſind.

Raubmörder zum Tode verurteilt. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Bochumer Schwurgericht den bereits neunmal vorbeſtraften Heinrich Wreſchinſki aus Bochum wegen Raubmordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wreſchinſki hate in der Nacht zum 25. Mai d. J. den Bauhilfsarbeiter Martin Gipper aus Bochum, mit dem er in einer Kolonne einer Unternehmerfirma zuſammengearbeitet hatte, im Modellbau des Bochumer Vereins erſchlagen und ſeiner Uhr beraubt.

Jugendliche Diebesbande gefaßt. Die Kriminalpolizei in Hüls (Weſtfalen) kam einer vierköpfigen Diebesbande von neun- bis zwölfjährigen Jungen auf die Spur, die ſeit längerer Zeit planmäßig in Recklinghäuſer Geſchäften allerlei Diebereien ausführte. In der Hauptſache wurden Spielſachen und Mundharmonikas mitgenommen; ſogar der Schrank einer Tankſtelle wurde erbrochen und ausgeraubt. Aus Kolonialwarengeſchäften wurden Streichhölzer und Käſe entwendet. Die geſtohlenen Sachen wurden untereinander ausgetauſcht, gegen wenige Pfennige verkauft oder verſchenkt.

Aufklärung eines Raubmordes nach vierzehn Jahren. Der Gendarmerie in der oberöſterreichiſchen Ortſchaft Arndorf gelang es, durch die Ausſage einer ſterbenden Frau einen vor vierzehn Jahren von ihrem Gatten verübten Raubmord aufzuklären.

Drei Kinder lebendig verbrannt. In dem Dorfe Pikelen im Memelgebiet brannte das Wohnhaus des Landwirts Navikas nieder. Man vermutet, daß die Kinder des Landwirts in Abweſenheit der Eltern, die zur Feldarbeit fortgegangen waren, durch Spielen mit Streichhölzern den Brand verurſachten. Die drei unglücklichen Kinder kamen in den Flammen um.

Polen baut Segelflugzeuge nach deutſchen Entwürfen. Die polniſchen Flugzeugbehörden haben die Konzeſſion für den Bau von zwei Flugzeugen des deutſchen Typs „Condor" erworben. Es handelt ſich um den Segelflugtyp, der bei dem letzten Alpenwettbewerb in der Schweiz den erſten Preis davontrug.

Aushebung einer Schwindelbank in Amſterdam. Der Polizei in Amſterdam gelang es, eine Schwindelbankfirma zu entlarven, die den hochklingenden Namen „Holländiſche Eskonto-Bank" führte. Das „Unternehmen" hatte es darauf angelegt, ſeine Kunden zum Kauf zweifelhafter Wertpapiere zu bewegen und dafür gute Papiere auf Pfand zu geben, die von der Bank dann unterſchlagen wurden. Als Wirkungskreis hatte ſich die Schwindelbank Belgien und Frankreich auserſehen. Geſchädigt wurden meiſt einfache Leute.

Ein Goethe-Bild auf Neuſeeland gefunden. Dem Direktor des Goethe-Nationalmuſeums in Weimar, Profeſſor Dr. Wahl, iſt es gelungen, ein ſeit mehr als eineinhalb Jahrhunderten verſchollenes Goethe-Bildnis in Neuſeeland feſtzuſtellen und für Weimar zu erwerben. Es handelt ſich um ein Ölgemälde des Weimarer Malers Georg Melchior Kraus aus dem Jahre 1779, das Goethe in der Rolle des Oreſt und neben Corona Schröter als Iphigenie bei der Uraufführung der Iphigenie darſtellt. Das Vorhandenſein des Gemäldes war bisher aus einem 1805 in England entſtandenen Stich nachweisbar. Auch dieſer hatte ſich ſeltſamerweiſe nur in einem einzigen Exemplar erhalten.

Glückwunſch des Führers an Graf v. d. Goltz

Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsverbandsführer des Reichsverbandes deutſcher Offiziere, Generalmajor Graf Rüdiger von der Goltz, zum 70. Geburtstag in einem perſönlichen Schreiben ſeine herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen. Graf von der Goltz, ein Soldat und Patriot vom Scheitel bis zur Sohle, trat beſonders dadurch hervor, daß er mit der Oſtſee-Diviſion den Freiheitskampf Finnlands gegen die Bolſchewiſten unterſtützte. Er führte ſeine Truppen zu glänzenden Waffentaten und zum vollen Erfolg. 1919 hielt Graf von der Goltz im Baltikum das rote Chaos auf, ſeine Leiſtungen retteten Deutſchland vor dem Einbruch des Bolſchewismus.

Ausſchreitungen gegen Deutſche bei Thorn.

Kirche, Pfarrhaus und Schule beſchädigt — Exemplariſche Beſtrafung der Schuldigen.

Nachts war die Ortſchaft Groß-Böſendorf bei Thorn der Schauplatz bedauerlicher Vorfälle, die ſich gegen die ortsanſäſſige deutſche Bevölkerung und ihr Eigentum richteten. So wurde in der evangeliſchen Kirche und im Pfarrhaus der größte Teil der Scheiben eingeſchlagen. Der entſtandene Schaden trifft **die Gemeinde beſonders hart, weil ſie erſt vor kurzer Zeit ihre Kirche unter ſchwerſten materiellen Opfern erneuern ließ. In der benachbarten Schule wurden die Fenſterſcheiben der deutſchen Klaſſe eingeſchlagen, während die Fenſter der polniſchen Klaſſe verſchont blieben. Der gleiche Schaden wurde bei fünf deutſchen Landwirten angerichtet.**

Die von den polniſchen Behörden eingeleiteten energiſchen Nachforſchungen haben zu der überraſchenden Tatſache geführt, daß die vorhandenen Spuren auf das Gehöft und in die Wohnung des polniſchen Lehrers des Ortes führen. Der Landrat des Kreiſes Thorn hat eine exemplariſche Beſtrafung der Schuldigen angekündigt.

*

In der letzten Zeit iſt es in Poſen wiederholt zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen, die beſonders von der nationalen Studentenſchaft der Poſener Univerſität geleitet wurden und bei denen die Studenten u. a. die Exmatrikulierung der jüdiſchen Studenten forderten. Die Studenten der Poſener Univerſität haben bei ihrem Vorgehen gegen das Judentum nunmehr einen beachtlichen Erfolg zu verzeichnen. Der Verband der Poſener Reſtaurateure und Gaſtwirte hat ſich vertraglich verpflichtet, ſeine Einkäufe nur bei Firmen zu tätigen, die keine Juden beſchäftigen. Man glaubt allgemein, daß dieſer erſte wirtſchaftliche Erfolg im Kampf gegen das Judentum in Poſen weitere Erfolge auf anderen Gebieten nach ſich ziehen wird.

„Alles bewegt ſich, alles dreht ſich!"

Dies und jenes von deutſchen Weihnachtsmärkten.

Mag das Jahr für groß und klein, alt und jung noch ſo viele Senſationen, Vergnügungen, frohe Reiſen und ſchöne Ausflüge bereitgehalten haben, ſie verblaſſen doch alle gegenüber der Freude, in der zukunftshellen Adventszeit auf den Weihnachtsmarkt gehen zu dürfen! Großvater hat daran grad' ſo ſeinen Spaß wie ſein jüngſtes Enkelkind. Alle kommen auf ihre Koſten. Sogar die ſonſt ein wenig ſauertöpfige Tante Julia muß herzlich über den poeſievollen Seifenverkäufer lachen, der ſeine Waren in Verſen anpreiſt:

„Seife ſollſt du ſchenken,
Immer an die Mädels denken.
Ein Stück für die Ida,
Ein Stück für die Frieda,
Ein Stück für die Juſte,
Die ſich auch mal waſchen mußte!"

Das luſtige Leben und Treiben auf dem Weihnachtsmarkt iſt der ſtimmungsvolle Auftakt der Beſcherung am Heiligen Abend, und dieſe wunderbare, märchenhafte Welt iſt beſonders geeignet, die Herzen unſerer Kinder höherſchlagen zu laſſen. „Alles bewegt ſich, alles dreht ſich!" Mickymäuſe tanzen mit graziös geringeltem Schwänzchen Walzer, Elefanten traben mit einer farbenfreudigen Tänzerin auf dem breiten Blechrücken gemächlich hin und her, manch ſtolzer Reitersmann entzückt mit ſeinem eleganten Trab die Jungenherzen. Flieger und Zeppeline brummen, Autos vollführen die waghalſigſten Kunſtſtücke, buntſchillernde Harlekins turnen an Trapezen, und rollende Enten und Gänſe ſchnattern geradezu verblüffend naturgetreu. Die deutſche Spielzeuginduſtrie leiſtet wirklich Erſtaunliches!

Aber auch für „die Großen" iſt geſorgt. Da erfreut ſich der „Wurſtmaxe" wie immer großer Sympathie. Er verkauft mit viel Humor und unermüdlich ſeine „Heißen, lang wie der Tag vor Johanni, für zwei gute Groſchen!". Dann gibt es ganze Buden voll Schlipſen, gelb, lila, blau, römiſch geſtreift, geſprenkelt, gepunktet, kariert. Für jeden Geſchmack iſt etwas da. Von mehr oder weniger heimlich Liebenden wird die „Pfefferkuchenherzenbude" belagert. Große, leckere braune Pfefferkuchenherzen mit Zuckergußverslein wie: „Wenn du denkſt, ich lieb' dich nicht, / Ich treib' nur mit dir Scherz, / So zünd' dir ein Laternchen an / Und leuchte mir ins Herz!" Oder für ſolche, die fürs Kurze und Bündige ſind: „Bleib' mir 3 4 + 4!", gibt es hier in Mengen zu kaufen. Und wer weiß, wie viele Menſchenherzen dieſe Pfefferkuchenherzen zuſammenſchmieden werden. — —

Der deutſche Weihnachtsmarkt iſt eine Einrichtung, die ſeit Jahrhunderten nicht nur der Jugend, ſondern auch den Erwachſenen lieb und traut geworden iſt. Aus alten Kupferſtichen und Holzſchnitten wiſſen wir, daß ſchon im 15. Jahrhundert die erſten „Kindleinmärkte" oder „Chriſtmärkte" in mehreren deutſchen Städten abgehalten wurden.

Der berühmteſte Weihnachtsmarkt iſt ſeit alten Tagen der „Kindlmarkt" zu Nürnberg. Das Nürnberger Spielzeug und die Nürnberger Lebkuchen waren ſchon im Mittelalter hochangeſehen und traten ihren Siegeszug durch die Welt gewiſſermaßen vom Weihnachtsmarkt aus an. Eine beſondere Note brachte und bringt der Dresdener „Striezelmarkt" in das Bild der deutſchen Weihnachtsmärkte. Wie ſchon der Name beſagt, war es hauptſächlich der noch heute berühmte Dresdener Stollen, der hier verkauft wurde, das Weihnachtsbrot, das auch den Namen Striezel führt. Allmählich wurden auch Spi waren und andere Geſchenkartikel zum Verkauf zugelaſſ Es war in erſter Linie das Erzeugnis der erzgebirgiſch Spielzeugarbeiter, das man zur Weihnachtszeit in Maſſ kaufte und verkaufte. Beſonders bunte Tiere aus Ho waren viel gefragt, und bis heute entzücken ja die „er gebirgiſchen Spielſachen", trotz der Fortſchritte der Techn jedes Kinderherz noch genau ſo wie vor 500 Jahren.

In Hamburg war früher der Weihnachtsmarkt der Nähe des Domes untergebracht. Davon hat er noch heu ſeinen Namen „Hamburger Dom". Durch den Beſu der vielen fremden Reiſenden erhielt er ſtets ein beſonde buntes Gepräge, wie ihn nur eine große Hafenſtadt biet kann. Ausgelaſſene Feſte waren an der Tagesordnun und Ausländer und Handelsleute brachten viel Geld m und wollten ſo recht den Weihnachtsmarkt genießen. No heute erfreut ſich der Hamburger Weihnachtsmarkt groß Beliebtheit in allen Teilen der Bevölkerung.

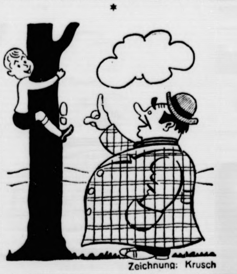
Auch der Berliner Weihnachtsmarkt, d im Luſtgarten vor dem Schloß ſtattfindet, iſt ſeit über 1 Jahren ein Volksfeſt großen Stils. Alle Standesunte ſchiede fielen. Vornehme und einfache Leute drängten ſ mit gleicher froher Neugier durch die Budenſtraßen, du das wunderliche Getümmel des Weihnachtsmarktes. Au die Mitglieder des Hofes ließen es ſich nicht nehmen, d Weihnachtsmarkt zu beſuchen. Von der Königin Luiſe u König Friedrich Wilhelm III. berichtet die Stadtchron daß ſie alljährlich auf dem großen Weihnachtsmarkt i Luſtgarten einkauften, der heute noch genau ſo wie z damaligen Zeit Sammelpunkt ungezählter weihnacht froher Menſchen iſt.

Mit der Adventszeit iſt auch die Zeit der Weihnacht märkte gekommen, und jedermann ſoll ſich an ihre Trubel erfreuen und viel Weihnachtsfreude in ſich au ſpeichern.

„Minna, heute früh hat Sie an der Haustür ein Mann geküßt. War es der Milchmann oder der Briefträger?"

„War es um ſieben oder um acht, Frau Lehmann?"

*



Zeichnung: Krusch

„Du ſollteſt nicht ſo wild ſein, Junge. Ich an deiner Stelle würde nicht auf den Baum klettern!"

„Ich an Ihrer Stelle auch nicht!"

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 10. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6 Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Nachricht Wetter. ✱ 7.10: Bauernfunk: Berichte. ✱ 7.20: Kiel: F ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: La kinder entdecken ihre Familiengeſchichte. ✱ 11.00: werbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: H burg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſe der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: M kaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 1 Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Neue Jugendbü für den Weihnachtstiſch. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmi ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Hannover: „Erzeugungsſchlacht". ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 1 Vom Deutſchlandſender: Reichsparteitag der Freiheit. wir in ſieben Tagen in Nürnberg erlebten. Eine Hörfolge Reichsſendeleitung. Originalaufnahmen vom Reichsparte der Freiheit. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikali Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00–24.00: Hannover: Carl Schroeder Clemens Schultze-Bieſantz. Das Niederſächſiſche Sinfo orcheſter.

**Kirchen-
ſteuer**

Die Hebung der Kirchensteuer für das 3. Vierteljahr 1935 (1. Oktober bis 31. Dezember) findet vom 10. bis 20. Dezember, vormittags von 8—12½ Uhr, in der Kirchenkasse statt.

Der Kirchenvorstand.

**Du
Männe ...**

weißt Du, ich halte ſehr viel von Dir und ſchätze Deine geſchäftliche Tüchtigkeit beſonders hoch! Ich glaube aber nicht, daß unſer Weihnachtsgeſchäft ohne Reklame in den Bramſtedt. Nachrichten ein gutes wird. Und wie iſt Deine Meinung?

Prima
Hambg. Kuchensirup
sowie sämtliche Artikel zur
Kuchenbäckerei
in bekannter Qualität
empfiehlt S. S, Peters.

**Wolle
weich und fe
durch Persi**

Zu kaufen geſucht ein
Hof-Hun
Gerstenkorn, Wiemer

Gute Eßäpfel
verkauft
Gerstenkorn, Wiemer

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt,
Filet u. grüne He
Täglich lebende Karp
vorrätig.
Jul. Schulze, Rosenstr. T

Landwirte! Seit 35 Jahr
wenden ständig zahlreiche
sende der angesehensten
wirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums **Viehreinigungsp**
als das sicherste Unge
mittel bei allen Haustie
Es fördert das Wohlbe
derselben! Keine Waschu
Keine Erkältungen mehr! E
bei: S. S. Peters, Bad Bram
Claudius Gehlsen, Bro

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44
Der groteske Komiker **Fritz Servos** in seinem Lachschlager das »Forst-Karnickel«
dazu **10 Varieté-Neuheiten: 3 Fellows,** d. komische akrobatische Tanzsensation ● **2 Lindners,** Kraft u. Komik ● **Guldans Bären** treiben Sport und Artistik ● **Patrix,** ein Zauberer als Witzbold ● **Young Eagle,** indianische Hohe Schule u. a

„Hofprediger aller Deutſchen“.

Zu Adolf Stoeckers 100. Geburtstag am 11. Dezember.

Die Namen Wichern, Bodelſchwingh, Stoecker ſtehen wie ein leuchtendes Dreigeſtirn am Himmel der Inneren Miſſion. Wichern erhob als erſter ſeine mahnende Stimme und rief die Kirche auf, ihren Glauben in den Werken der Liebe und Barmherzigkeit zu bewähren. So wurde er zum Vater der Inneren Miſſion. Bodelſchwingh gab den Gedanken und Forderungen Wicherns Geſtalt und ſchuf Bethel, die „Stadt der Barmherzigkeit“, von der ſeitdem Ströme des Segens ausgegangen ſind. Stoecker, der Hofprediger des kaiſerlichen Hauſes, trug Wicherns Programm in die Öffentlichkeit, auf den Kampfplatz der Politik.

*

Als Adolf Stoecker gegen Ende des Jahres 1890 ſein Amt aufgeben mußte, hieß er nicht allein in ſeinem Freundeskreis, ſondern weit darüber hinaus in Umdeutung ſeines Titels „Hofprediger a. D.“ der Hofprediger aller Deutſchen. Denn das war er in der Tat, er predigte allen Deutſchen, er nahm niemanden aus, denn in ſeiner Perſon vereinigten ſich der Hofprediger und der Politiker, der Arbeiterführer und Chriſt, der jedem etwas zu ſagen hatte, ganz gleich welchen Standes er war. Und ſo ſind zahlreiche Ausſprüche Stoeckers ſo, als ob ſie in unſeren Tagen gefallen wären, gleichgültig, ob es ſich um ſeine Stellungnahme zur Sozialdemokratie oder zur Judenfrage handelt. „Ich bekämpfe“, ſo erklärte er einmal in bezug auf die jüdiſche Frage, „nicht die iſraelitiſche Raſſe, ſondern ihre Frevel am deutſchen Leben, nicht den jüdiſchen Glauben, ſondern den reformeriſchen Unglauben, der in der Preſſe und in Verſammlungen unſere Kirche auf das heftigſte angreift.“

Adolf Stoecker war Chriſt und Deutſcher zugleich, dafür iſt ſein Leben Beweis genug, was ein Rückblick hierauf beſtätigt. Am 11. Dezember 1835 wurde er in Halberſtadt geboren, wo ſein Vater Wachtmeiſter beim Küraſſierregiment war. Eine beſcheidene, aber fröhliche Jugend war ihm beſchieden, ſchon früh befeſtigte ſich in dem kraftvoll heranwachſenden Jungen der Entſchluß, Geiſtlicher zu werden. Ein Studium voller Entbehrungen war es zunächſt, aber Stoecker hielt tapfer durch, ohne dabei ein Mucker zu werden; beim Schwimmen, Reiten, auf dem deutſchen Fechtboden ſtand er ſeinen Mann. Dann kam die Einweiſung in ſein erſtes Pfarramt in einem Dorf der Altmark. Hier wandte er ſich mit beſonderem Eifer der Arbeit in der Gemeinde zu, die erſte Etappe ſeines Lebens nahm ihren Anfang, die Gemeindearbeit, die er dann beſonders pflegen konnte, als er ein Pfarramt in der Magdeburger Börde übernahm, wo er zum erſtenmal in nähere Berührung mit Induſtriearbeitern kam und ihre ſoziale Not kennenlernte. Mit warmem Herzen nahm er ſich der ſozialen Probleme an, in ernſter Arbeit vertiefte er ſich in das Studium des Sozialismus, ſo daß er ein ſehr gründlicher Sachkenner auf dieſem Gebiet wurde.

Sein drittes Seelſorgeramt führte ihn als Garniſonpfarrer nach Metz, auch hier wartete ſeiner viel Arbeit, vor allem auf organiſatoriſchem Gebiet. Da kam der Ruf nach Berlin als Hofprediger! Man hatte den alten Kaiſer auf Stoecker aufmerkſam gemacht. Am 1. Oktober 1874 übernahm Stoecker ſein neues Amt, zu einer Zeit, die ganz beſonders ſchwere Mißſtände offenbarte, waren es doch die Gründerjahre, deren verheerende Folgen kraß zutage traten. Gegen welche Hinderniſſe dieſer Kampf geführt werden mußte, geht ſchon daraus hervor, daß gerade 1874 bei Antritt ſeines Hofpredigeramts die Zivilſtandsgeſetzgebung in Kraft getreten war. Der Zwang zur Taufe und Trauung fiel fort. 80 v. H. aller Ehen blieben damals ohne kirchliche Trauung, 40 v. H. der Kinder ohne Taufe. Es zeigte ſich, wie wenig die evangeliſche Kirche in den Großſtädten im Volk verwurzelt war. Angeſichts dieſer Kirchenflucht der großen Maſſe, angeſichts ihrer Kirchenentfremdung faßte Stoecker den Entſchluß, die Kirche den Menſchen ins Haus zu bringen, wenn ſie ſelbſt nicht mehr den Weg zur Kirche fanden. So entſtand die Berliner Stadtmiſſion (1877), Stoeckers zweites großes Arbeitsgebiet nahm ſeinen Anfang. In großzügigſter Weiſe haben die Stadtmiſſion und ihre Miſſionare kirchliche und ſoziale Arbeit geleiſtet und leiſten ſie auch noch heute.

Von da zur Politik, zu ſeinem dritten Arbeitsgebiet, war es für Stoecker dann nur ein Schritt. Er erfolgte nicht nach reiflicher Überlegung oder aus Gründen der Vernunft, ſagte doch Stoecker ſpäter ſelbſt: „Mich trieb die Angſt um mein Volk — ich ſah in der ſozialen Frage den Abgrund, der vor dem deutſchen Leben klafft. Ich bin hineingeſprungen, zuerſt ohne die Tiefe zu ermeſſen, weil ich nicht anders konnte.“

Zwangsläufig faſt kam es am 3. Januar 1878 zur Gründung der „Chriſtlich-ſozialen Arbeiterpartei“, als deren Vertreter Stoecker von 1879 bis 1898 im preußiſchen Abgeordnetenhauſe ſaß, von 1871 bis 1893 im Reichstage. Schwere Kampfjahre kamen, Sozialismus und Judentum gingen mit ihrer gewaltigen Preſſe gegen den aufrechten Vorkämpfer des chriſtlichen und ſozialen Gedankens an. Deſſenungeachtet kämpfte er unerſchrocken gegen Verblendung und Irrtum. Der Internationale des Haſſes wollte er die Internationale der Liebe entgegenſetzen, dem Sozialismus, der das eigene Volk verachtete, einen nationalen Sozialismus. Dieſe Ideen, heute uns allen vertraut und geläufig, waren in jenen Jahren etwas Unerhörtes, und ein königlicher Hof- und Domprediger im Tabaksqualm und Gläſerklirren ſozialiſtiſcher Volksverſammlungen, umtobt von den Leidenſchaften der Maſſen und dem Haß ſozialdemokratiſcher Agitatoren — das war noch nie dageweſen. Er hielt ſich und wehrte ſich mit beſten Kräften, ſolange Kaiſer und Kirchenregiment ihm den Rücken ſicherten. Als beide in Verkennung der Bedeutung Stoeckers ihn fallen ließen — 1890 mußte er ſein Hofpredigeramt niederlegen —, da hatte er zwar die Hände wirklich frei, wie er bekannte, aber die für ſeine Gedanken günſtige Zeit war vorbei. Stoeckers Arbeit kam nicht wieder zu irgendwelcher größeren Bedeutung. Am 2. Februar 1909 beendete in Bozen der Tod dies an Kämpfen ſo reiche Leben eines Deutſchen und eines Chriſten. Die Tragik ſeines Lebens lag in dem Zwieſpalt ſeiner Stellung als Hofprediger des kaiſerlichen Hauſes und ſeiner Pflichten als ſozialer Agitator und Vorkämpfer chriſtlicher Ethik in der Politik.

So ſteht Adolf Stoecker vor uns: ein begnadeter Prediger des Evangelismus, ein Mahner des chriſtlich-ſozialen Gewiſſens, eine leidenſchaftliche Kämpfernatur mit ihren Fehlern und Vorzügen, ein Menſch, den man nicht mit den gewöhnlichen Maßſtäben bürgerlicher Wohlanſtändigkeit meſſen kann, ein Mann, geliebt und gehaßt von ſeinen Zeitgenoſſen. Erſt heute, wo wir uns auf ſeinen 100. Geburtstag rüſten, beginnen wir zu begreifen, daß Adolf Stoecker zu den Großen in der Geſchichte der chriſtlichen Kirche und der Inneren Miſſion gehört.

Von Juleber und Weihnachtsgans.

Weihnachtsrezepte von mehr als bibliſchem Alter — Die Zeit, als Gott Wotan zur Erde ritt — Das Schwein übernahm die Rolle des Julebers — Auch der Pfefferkuchen hat ſeine Geſchichte.

Dies iſt im Heim die herrlichſte Zeit des Jahres, wenn die Tage kurz und düſter und die Abende lang und friedvoll-feierlich geworden ſind und ganz der Familie gehören. Vorweihnachtszeit! Vater, Mutter, Kinder haben alle Hände voll zu tun, die kleinen und größeren Gaben fertigzumachen, die als Feſtgeſchenk unter dem Weihnachtsbaum, dem großen Gleichnis für den Himmelsbaum mit ſeinen Sternenlichtern, liegen ſollen, wenn der ſilberne Klang des Weihnachtsglöckchens zur Beſcherung ruft. Es wird gebaſtelt, gehämmert und geſägt, geſtrickt und geſtickt, geklebt und geſchnitzt, gemalt und geſchneidert. In der Küche werden regelrechte Backſchlachten geſchlagen.

Mit dem Rechenſtift in der Hand prüfen Vater und Mutter eines Abends, wenn die Kleinen längſt im Bettchen liegen und ihre ſeligen Chriſtkindträume träumen, ob's diesmal zum Feſtbraten eine Gans oder eine Ente, etwas vom Schwein oder einen Haſen geben kann. Denn das Weihnachtsfeſt hat nun einmal nicht nur ſeine Geſchenk-, ſondern auch ſeine Tafeltraditionen. Und die wollen beachtet ſein.

Gründliche Beachtung verlangt ſogar, daß wir ein wenig tiefer in der Vergangenheit all dieſer Feſttafelherrlichkeiten nachgraben, um ihrem letzten Sinn auf die Spur zu kommen. Und ſiehe da, es erweiſt ſich, daß all die traditionellen leichteren und ſchwereren Leckerbiſſen unſerer Weihnachtsfeſtzeit weit mehr als nur eine Angelegenheit des Wohlgeſchmacks ſind. Uralter Volksglaube lebt meiſt unbewußt von uns Heutigen in ihnen fort. Schon Scheffel, der Dichter unſeres „Ekkehard“, gab ſeiner Überzeugung einmal beredten Ausdruck, daß unſere Weihnachtsrezepte teilweiſe ein mehr als bibliſches Alter haben. Daß ſie es zu dieſem achtbaren Alter brachten, iſt nur damit zu erklären, daß die Weihnachtsfeſtzeit ein einſchneidendes Ereignis im Leben unſerer Vorfahren war, deſſen Brauchtum mit allen kleinſten Einzelheiten von Generation zu Generation überliefert wurde.

Lange bevor mit der Einführung des Chriſtentums das Weihnachtsfeſt am 24. Dezember bei uns heimiſch wurde, feierten unſere Vorfahren um dieſe Zeit das Feſt der Winterſonnenwende, das Julfeſt. Dieſe Feſtzeit war ihnen heilig. Die Geiſter der Unirdiſchen nahten ſich der Erde. Zu Ehren der das Gedeihen der Pflanzenwelt fördernden Mächte wurden Bäume aufgerichtet. Kurzum, dieſe Zeit der Winterſonnenwende, in der ſelbſt Wotan, gefolgt von ſeinen Göttern auf weißem Roß, Umzug auf der „Männererde“ hielt, war voll geheimnisvollen Lebens und Webens. Durch allerlei ſinnvolle und ſinnbildliche Gaben verſuchten die Alten, ſich bei den Göttern in Gunſt zu ſetzen. Urſprünglich erhielten auch die Opferbrote zu Ehren der Götter die Geſtalt des Ebers, des Sinnbildes der wiederverjüngten Sonne. Der Eber, das heilige Opfertier der Germanen, war der Feſtbraten der Julfeſtzeit. Später ging man dazu über, jeglichem Brot die Geſtalt des Ebers zu geben, und dachte kaum mehr daran, daß dieſe Formgebung eine Erinnerung an das altgermaniſche Opfertier im allgemeinen und an den Eber Sährimnir im beſonderen war, der der Sage nach den gefallenen Helden auf Walhallas goldenem Tiſch gereicht wurde und die wunderbare Eigenſchaft hatte, niemals weniger zu werden, obgleich viele mit beſtem Appetit zulangten. Unſer gutes Hausſchwein hat in viel ſpäterer Zeit den Eber auf der Weihnachtsfeſttafel abgelöſt und gilt in weiten Teilen unſeres Landes auch heute noch als der ausgeſprochene Weihnachtsbraten. Im Laufe der Jahrhunderte ſind ihm freilich manche Konkurrenten entſtanden. Vor allem die Gans, die in dieſer Zeit des Jahres den höchſten Grad des Wohlgeſchmacks erreicht hat, ſteht heutzutage hoch bei uns in Gunſt. Mit Äpfeln, nach alter Auffaſſung den Sinnbildern des Lebens, wird die Gans gefüllt. Da und dort iſt auch der Haſe und häufiger der Puter ein begehrter Weihnachtsbraten. Den Juleber trifft man heute nur noch in dem ſtark traditionsgebundenen Schweden. Freilich auch nicht mehr als Feſtbraten, ſondern als köſtliches Gebäck.

Am Heiligabend wird beſonders in fiſchreichen Gegenden mit Vorliebe die alte Faſtenſpeiſe Karpfen gegeben. Auch das hat ſeine tiefere Bedeutung. Uralte Vorſtellungen verbinden mit ihm und namentlich mit ſeinen Schuppen den Begriff von Glück und Wohlſtand. Wichtig iſt es, daß die Karpfen Rogen haben, denn der Rogen gilt als Sinnbild der Fruchtbarkeit, und die Karpfenſchuppen, die man irgendwo im Winkel der Geldtaſche verſteckt ein langes Jahr mit ſich herumträgt, bedeuten Glück, Geld und viel kommenden Reichtum.

Äpfel, Nüſſe, Roſinen, all dieſe kleinen Dinge, ohne die unſer bunter Teller heute nicht mehr denkbar iſt, bedeuteten unſeren Vorfahren Segen für das kommende Jahr, das die Sonnenwende einleitete. In alten Zeiten wurde daher die Braut, die in das Haus des Gatten geführt wurde, mit Nüſſen und Roſinen überſtreut, um anzudeuten, daß ihr reicher Segen auf ihrem Lebenswege beſchieden ſein möge.

Beſonders eng mit unſerem alten Brauchtum ſind Pfeffer- und Lebkuchen verknüpft. Ihre Form ſpiegelt deutlich alten Volksglauben wider. Der Pfefferkuchenmann, der Printen- oder Spekulatiusmann ſind im Grunde niemand anders als Wotan ſelbſt, der zur Julfeſtzeit zur Erde ritt. Erſt die ſpätere chriſtliche Welt hat aus Wotan Nikolaus, Sankt Martin, Sankt Georg oder gar Knecht Ruprecht gemacht. Der Reitersmann aus Lebkuchen oder Spekulatius enthält ebenfalls Anklänge an Wotans Erdenritt. In ſpäterer Zeit wurde unter kirchlichem Einfluß dem Weihnachtsgebäck, vor allem dem Pfefferkuchen und Marzipan, vielfach die Geſtalt bibliſcher Szenen gegeben. Im Pfeffer-

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

51]

XVIII.

Es war, als ob die Nachrichten von der Expedition, die regelmäßig eintrafen, Marlenes Arbeitstempo beflügelten. Wie lange war es her, daß ſie die Fixigkeit ihrer Kollegen beſtaunt hatte, die an den fahrbaren Tiſchen mit den Metteuren zuſammen arbeiteten? Heute tat ſie genau das gleiche, faſt mit derſelben Sicherheit, mit der es die alten, erfahrenen Redakteure machten. Hirſeberg, der gerade vorüberkam, hielt einen Augenblick an, beobachtete ſie und ſchmunzelte, als er ihr die Hand auf die Schulter legte:

„Na, kleines Fräulein, Sie haben's ja erfaßt. Wiſſen Sie, ich habe jetzt viel im Korrekturſaal zu tun. Und wenn er da gelegentlich mal ſo ein Dings von Ihnen zu leſen bekommt, dann freut ſich der olle Hirſeberg immer, daß er ſich nicht geirrt hat. Na, fühlen Sie ſich wohl bei uns?“

Marlene errötete vor Freude über ſeine Worte; zwar hatten ſie ſich gelegentlich geſprochen, waren einander hin und wieder in den Korridoren des großen Verlages begegnet, aber ausführlich unterhalten hatten ſie ſich nicht mehr. Und ſo fragte ſie ihren erſten Beſchützer freundlich, ob er ihr nicht die Freude machen wolle, heut' gemeinſam mit ihr Mittag zu eſſen. Damals war ſie doch ſein Gaſt in der Kantine geweſen, und ſie wollte ſich gern erkenntlich zeigen. Gern nahm er das Angebot an. Von dem erſten Telegramm der „Polarhexe“ hatte er natürlich auch ſchon gehört und freute ſich mit allen Angehörigen des Verlages über den glücklichen Beginn der Fahrt.

Kurz nach 12 Uhr fanden ſich Marlene und Hirſeberg in dem behaglichen blaugeſtrichenen Raum mit den blumengeſchmückten, weißgedeckten Tiſchen und den guten Glas- und Porzellangegenſtänden zuſammen. Im Laufe des Eſſens, das vorzüglich zubereitet war, unterhielten ſie ſich über dies und jenes. Plötzlich fiel Hirſeberg etwas ein. Er durchſuchte die geräumigen Taſchen ſeines Rockes, bis er ſchließlich eine zerdrückte Korrekturfahne ans Tageslicht beförderte, die er glättete und ſorglich vor ſich niederlegte. Dann putzte er umſtändlich ſein Glas, ſetzte es auf die Naſe und ſah zu Marlene hinüber.

„Hören Sie nur, was wir ſoeben durch Funkſpruch bekommen haben.“

Er reichte Marlene das umfangreiche Telegramm. Mühſam entzifferte ſie es; denn immer wieder ſtiegen ihr die Tränen in die Augen: „Haben an Poſition 3 Überreſte Fluglager von Doktor Hagen gefunden. Tagebücher und Aufzeichnungen werden zur Zeit auf Lesbarkeit unterſucht. Auswertung vielleicht noch möglich. Bericht vorläufig nicht geben. Ausführliches folgt. Sturm.“

„Denken Sie an, Fräulein Hall“, ſagte der alte Hirſeberg, „welch fabelhaftes Ergebnis. Jahrelang haben ſich die beſten Leute darum bemüht, ein Lebenszeichen von Lorenz Hagen zu finden. Nie iſt es gelungen. Und gerade unſeren Leuten muß es beſchieden ſein. Aber was haben Sie denn, Fräulein Hall? Warum weinen Sie denn nur?“

Marlene konnte nicht antworten. Tränen ſtürzten aus ihren Augen. Gut war es, daß jetzt zu der frühen Stunde noch niemand zum Eſſen in der Kantine war.

Der alte Hirſeberg war ehrlich erſchrocken. „Aber um Gottes willen, Kindchen, was iſt denn nur? Wie kann dieſe Nachricht Sie nur ſo furchtbar aufregen?“ Er vergaß in der Angſt um ſeinen kleinen Schützling, wie er Hilde Hall gern nannte, ſogar ſein geliebtes Berlinern. Als Marlene nur noch hemmungsloſer weinte, nahm der alte Mann ihre eiskalte Hand:

„Na, Fräulein Hall, wollen Sie ſo einem alten Großpapa wie mir Ihren Kummer nicht anvertrauen? Sehen Sie, meine Enkeltöchter gehen auch mit ihren Sorgen nicht zur Mutter oder zum Vater. Die kommen zu ihrem alten Großvater. Da wiſſen ſie, ſind ſie gut aufgehoben. Sie könnten doch auch meine Enkelin ſein, ſo ein alter Kerl bin ich ſchon. Wollen Sie Ihr Herz nicht erleichtern?“

„Ja, Herr Hirſeberg“, Marlene unterdrückte tapfer ihr Schluchzen, „ich will es. Sie ſind ſo gut zu mir geweſen. Sie waren der erſte hier im Betriebe, der mich geführt hat. Sie haben immer Ihre ſchützende Hand über mich gehalten, wenn ich in der erſten Zeit etwas falſch machen wollte. Ich fühle mich verpflichtet, die Wahrheit zu ſagen. Ich weiß auch, Sie werden mich nicht verraten.“

„Da können Sie ſicher ſein, Fräulein Hall.“

„Herr Hirſeberg, ich bin von Fräulein Sturm nur unter dem Namen Hilde Hall eingeführt worden, weil ich mich meines wirklichen Namens ſchämen muß. Ich heiße in Wahrheit Marlene Hagen.“

Angſtvoll ſah ſie in das Geſicht des alten Mannes. Würde er jetzt auch jene verächtliche und abweiſende Miene zeigen wie früher alle Menſchen?

Der alte Hirſeberg dachte einen Augenblick nach: „Ach ſo“, ſagte er, „dann ſind Sie jene Marlene Hagen, die —“

„Ja, Herr Hirſeberg, ich bin Marlene Hagen, die vor zwei Jahren wegen Diebſtahls verurteilt wurde.“

„Na“, ſagte Hirſeberg, „da hätte ich mal Richter ſein mögen, ich hätte Sie beſtimmt freigeſprochen, Fräulein Hagen, ach nein, Fräulein Hall“, ſetzte er ſchnell hinzu, „hier im Betrieb bleiben Sie das Fräulein Hall.“

„Sie hätten mich freigeſprochen?“ Ungläubig ſah Marlene in das gute Geſicht Hirſebergs.

„Glauben Sie denn an meine Unſchuld? Alle Beweiſe ſprechen doch für meine Schuld.“

„Wer ſo alt geworden iſt wie ich, Fräulein Hall, der kümmert ſich den Deubel um Beweiſe und Akten — und ſonſtigen Kram. Der ſieht den Menſchen in die Augen und durch die Augen ins Herz. Wie ich Sie zum erſtenmal kennengelernt habe, Fräulein Hall, da hab' ich gewußt, das iſt ein tapferer, ſauberer Menſch. Und das ſage ich Ihnen jetzt, wo Sie mir ſo dummes Zeug erzählen von Diebſtahl und Schuld: Für mich ſind Sie und bleiben Sie ein ſauberer, anſtändiger Menſch. Und nun, wenn Sie wollen, erzählen Sie mir doch einmal die ganze Geſchichte.“

(Fortſetzung folgt.)

kuchen wurden die Krippe, der Kampf Jakobs mit dem Engel, der Rieſe Goliath, die Flucht nach Ägypten oder die Anbetung der Könige dargeſtellt. Chriſtkindl aus Pfefferkuchenteig, geſattelte Pferdchen aus Honigkuchen oder Spekulatius liegen auch heute noch alljährlich auf unſerem bunten Teller. Im Mittelalter wurden mit Vorliebe die Geſtalten der weltlichen Geſchichte in Lebkuchen geformt. Heute überwiegt die Pfefferkuchenbrezel oder das Pfefferkuchenherz. Sinnige und weniger ſinnvolle Sprüche werden liebevoll mit Zuckerguß daraufgeſchrieben.

Alte Zeit, neue Zeit! Vieles entſchwand, vieles änderte ſich. Aber das alte köſtliche Brauchtum blieb, überdauerte glanzvolle und ſchwere, friedvolle und kriegeriſche Zeiten und wird heute wieder mit all ſeinem Gedankengut Menſchen nahegebracht, die von Urväterſitte ihren Kindern und Kindeskindern erzählen wollen.

Schleppzug auf Land geraten.

Im Nebel die Orientierung verloren. — Schiffsunfall auf dem Rhein.

Auf dem Rhein ereignete ſich bei Weißenturm bei Andernach ein ſchwerer Schiffsunfall. Infolge ſtarken Nebels hatte ein Schleppzug die Orientierung verloren und mußte deshalb beidrehen. Dabei gerieten ſämtliche Schleppkähne durcheinander. Durch den hohen Rheinwaſſerſtand geriet der Schleppdampfer etwa fünf Meter über die überſchwemmte Werftmauer auf Land und ſetzte ſich dort ſchwerbeſchädigt mit dem Bug feſt. Die beiden unmittelbar nachfolgenden Kähne, die bei dem Manöver zuſammengeſtoßen waren, fuhren gleichfalls auf Land auf und wurden erheblich am Bug beſchädigt.

Ein dritter Kahn trug in der Mitte ein mannsgroßes Leck an der Waſſerlinie davon. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang es, die beiden Kähne freizumachen, während der Dampfer bisher nicht loszubekommen war. Bei dem Auffahren des Schleppzuges wurde auch die Ufermauer von Weißenturm ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Glücklicherweiſe waren die Kähne unbeladen, ſo daß außer dem beträchtlichen Materialſchaden keine anderen Sachſchäden zu beklagen ſind.

Vier Arbeiter durch Exploſion getötet.

Schweres Unglück in einer Zelluloſefabrik.

In der Zelluloſefabrik Höcklingen in Hemer bei Iſerlohn ereignete ſich ein ſchwerer Fabrikunfall, bei dem vier Arbeiter getötet wurden.

Ein mit Dampf geheizter Zelluloſekocher, in dem Holz zur Zelluloſebereitung gekocht wurde, platzte aus noch unbekannter Urſache. Die Dächer dieſes Teiles der Fabrik ſtürzten ein, und die Werkeinrichtung wurde zerſtört. Das Hauptgebäude des Werkes erlitt ebenfalls Beſchädigungen. Unter dem zuſammenſtürzenden Gemäuer wurden vier Arbeiter begraben. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein weiterer Arbeiter erlitt ſchwere Brandwunden und Kopfverletzungen.

Memellandtag am 10. Dezember.

Der Memelländiſche Landtag wird am 10. Dezember um 17 Uhr zu ſeiner dritten Sitzung zuſammentreten. Die Tagesordnung enthält ſieben Punkte, darunter die Einſetzung der Landtagsausſchüſſe, die Behandlung der Vorlage von fünf Wirtſchaftsgeſetzen ſowie einen Antrag auf Änderung der Geſchäftsordnung der Ausſchüſſe.

KdF.-Fahrer ſammeln für die „Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger“

Auf den Urlaubsdampfern der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſind in dieſem Jahre zum erſten Male von der „Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ kleine Sammelſchiffchen aufgeſtellt worden. Nunmehr liegen die Ergebniſſe von 1935 vor, und zwar weiſen ſie den Betrag von 5362,86 Mark auf.

An der Spitze der KdF.-Dampfer ſteht „Der Deutſche“ mit 1705,25 Mark, dann folgt die „Monte Olivia“ mit 1607,43 Mark. In geringen Abſtänden reihen ſich die übrigen Schiffe an.

Für die Rettungsgeſellſchaft Schiffbrüchiger, deren Schirmherr der Führer iſt, bedeutet dieſe Gabe eine ſchöne Unterſtützung ihrer ſegensreichen Tätigkeit. Gewöhnlich wurde während der Fahrt einmal auf dieſe Einrichtung hingewieſen und deren Leiſtungen mit kurzen ſachlichen Worten Erwähnung getan. Dies genügte, um den KdF.-Urlauber zu den freiwilligen Spenden zu bewegen.

Der neue Chef des Protokolls.

Zum Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt iſt Geſandter von Bülow-Schwante beſtellt worden. Dem bisherigen Chef des Protokolls, Geſandten Graf Baſſewitz, der bereits ſeit einiger Zeit beurlaubt iſt, iſt dieſer Urlaub aus Geſundheitsrückſichten verlängert worden.

Beſichtigung des Dampfwagens gegen vier Groſchen Eintrittsgeld.

Allerlei Geſchichten aus den Anfängen der deutſchen Eiſenbahn.

Mit Stolz blicken wir in dieſen Tagen auf die hundertjährige Geſchichte der deutſchen Eiſenbahn zurück. Dabei vergeſſen wir zu oft, welche Kämpfe deutſche Männer zu beſtehen hatten, ehe allen Widerſtänden zum Trotz die Eiſenbahn in Deutſchland eingeführt wurde. Hier einige kleine Beiſpiele:

Die erſte deutſche Lokomotive ſchon 1815.

Alle deutſchen Eiſenbahnen der Frühzeit arbeiteten zunächſt mit engliſchen Lokomotiven. Auch die Leipzig-Dresdener Bahn kaufte ihre erſte Maſchine „Komet“ in Bolton. Niemand dachte daran, daß auf deutſchem Boden und aus deutſchem Material bereits 1815 eine Dampflokomotive hergeſtellt und in Berlin auch in Betrieb geſetzt worden war. Die preußiſche Bergbauverwaltung entſandte 1814 den Beamten Eckardt und den Inſpektor der Berliner Eiſengießerei, Friedrich Krigar, nach England. Sie ſtudierten dort die Anwendungsmöglichkeiten der Dampfkraft für den Verkehr, und nach der Rückkehr konſtruierte Krigar eine Lokomotive, die auf der Königshütte in Oberſchleſien zum Kohlenſchleppen verwendet werden ſollte. In einer Berliner Zeitung vom 16. Juni 1816 erſchien eine Ankündigung, wonach dieſer „Dampfwagen“ täglich vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr gegen vier Groſchen Eintrittsgeld vorgeführt wurde. Die Maſchine fuhr auf einer Rundbahn im Hof der Eiſengießerei und zog einen Wagen mit 50 Zentnern Laſt. Leider iſt dieſe erſte deutſche Lokomotive verſchollen! Auch die Zeichnungen ſind verlorengegangen, als während der 1848er Revolution das Bürogebäude der Berliner Eiſengießerei bei einem Sturm der Arbeiter teilweiſe niederbrannte. Nur eine Abbildung dieſer Lokomotive auf der gußeiſernen Neujahrskarte der Gießerei von 1816 blieb erhalten.

Die erſte deutſche Eiſenbahn in — Amerika.

Im Herbſt 1831 eröffnete der deutſche Auswanderer Friedrich Liſt in Pennſylvanien eine Eiſenbahnlinie, um die in ſeinem Bergwerk in Tamaqua geförderten Kohlen ſchneller und bequemer nach Port Clinton am Schuylkillkanal befördern zu können. Die guten Erfolge dieſer 34 Kilometer langen Bahn, der erſten, die ein Deutſcher baute, ließen in Liſt den Gedanken aufkommen, ſolche Schienenwege auch in ſeiner Heimat zu ſchaffen. Er entwarf ein deutſches Eiſenbahnſyſtem, begann eine erfolgverſprechende Korreſpondenz mit dem bayeriſchen Oberbergrat Joſeph von Baader, kehrte 1832 in die heißgeliebte Heimat zurück und wurde zum Pionier, aber auch zum Märtyrer des deutſchen Eiſenbahnweſens! So ergibt ſich die merkwürdige Tatſache, daß die erſte deutſche Eiſenbahn eigentlich in Amerika gefahren iſt und daß auch der Plan zu einem einheitlichen deutſchen Eiſenbahnnetz in Pennſylvanien entſtand.

Wie ein König zum Eiſenbahnfreund wurde.

Eine nette Geſchichte knüpft ſich an die erſte Eiſenbahn von Berlin nach Potsdam. König Friedrich Wilhelm III. ſtand dem Unternehmen nicht freundlich gegenüber und benutzte die Bahn nicht. Als neue Baupläne auftauchten, wurden der damalige Finanzminiſter von Düesberg und der Miniſter des Kgl. Hauſes, Graf Pückler, dazu auserſehen, den König günſtiger zu ſtimmen. Sie benutzten eine Liſt und unterhielten ſich über den Fall ſo, daß der König ihr Geſpräch mitanhören mußte. Es fiel als Rede und Gegenrede:

„Das Volk meint, er führe nicht mit der Eiſenbahn aus Furcht vor einem Unglücksfall.“

„Unmöglich! Ein König, der die Schlacht von Kulm kommandierte, kennt keine Furcht!“

Der König hörte das Geſpräch, miſchte ſich aber nicht ein. Am anderen Morgen aber fuhr er mit einem Expreßzug von Berlin nach Potsdam und ließ damit erkennen, daß er ſeinen Widerſtand gegen die neue Einrichtung aufgegeben hätte.

Sport.

„Knappen“ oder „Club“ der Pokalſieger?

Der Vereinspokal,
eine Stiftung des Reichsſportführers.
(Schirner — M.)

Zum erſten Male wird am Sonntag das Endſpiel um den deutſchen Fußballvereinspokal durchgeführt. Zwei der beſten deutſchen Mannſchaften beſtreiten den Kampf, nachdem ſie ſich über eine ganze Reihe von Gegnern zur Schlußrunde durchgekämpft haben. Es ſind dies der zweimalige Deutſche Meiſter FC. Schalke 04, der auch zur Zeit den Titel trägt, und der Meiſter der Jahre 1920, 1921, 1924, 1925 und 1927, der 1. FC. Nürnberg. Beide Mannſchaften ſind ſo volkstümlich in Deutſchland, daß man ſie faſt beſſer unter ihren Rufnamen, die „Knappen“ und der „Club“, kennt.

Man gibt im allgemeinen dem Deutſchen Meiſter Schalke die größeren Ausſichten auf den Sieg, da die Knappen ihre Spiele ziemlich leicht gewonnen haben. Schon einmal iſt es Schalke gelungen, den „Club“ in einem Endſpiel zu beſiegen. Das war beim Schlußkampf um die Deutſche Meiſterſchaft 1934. Schalke wurde damals mit 2:1 Sieger. Aber beſſer noch als das Ergebnis zeigt der Spielverlauf, wie knapp die Überlegenheit Schalkes war. Denn damals hatte Nürnberg bis zwei Minuten vor Schluß eine 1:0-Führung, dann aber gelang es den Weſtfalen, innerhalb der letzten 120 Sekunden zwei Tore zu ſchießen und damit zum erſten Male die Meiſterſchaft zu erobern. Der Sonntag wird erweiſen, ob Schalke noch immer die beſte deutſche Mannſchaft iſt. Nach dem Gewinn der Meiſterſchaft wäre ein weiterer Gewinn im „Pokal“ eine ſchwer nachzuahmende Erfolgsſerie.

Rekordeinnahme beim Englandſpiel. Das Fußballſpiel Deutſchland gegen England hat die bisher höchſte Einnahme gebracht, die bei einem Spiel zwiſchen England und einer Mannſchaft des Kontinents auf engliſchem Boden zu verzeichnen war. 7690 Pfund Sterling, das ſind etwa 100000 Mark, wurden eingenommen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

52]

Da berichtete Marlene dem alten Hirſeberg, wie ſich alles zugetragen. Der alte Hirſeberg ſaß nur ſtill dabei und hörte ihr zu. Aber in dem Ausdruck ſeines Geſichts fühlte ſie: bei ihm fand ſie denſelben Glauben wie bei Hanna Sturm.

„Wenn doch nur einmal meine Unſchuld herauskäme“, endete Marlene leidenſchaftlich, „wenn doch einmal alle Menſchen, die ſo übel von mir gedacht, einſehen würden, ich war vielleicht töricht, leichtſinnig, aber nicht ſchlecht.“

Hirſeberg legte ſeine Hand auf die Marlenes. „Fräulein Hall, es mag ja nicht mehr modern ſein. Aber ich halte meinen alten Glauben hoch und ich ſage Ihnen: Gottes Mühlen mahlen langſam, aber fein. Einmal wird Ihre Unſchuld ſchon ans Tageslicht kommen.“

„Gebe der Himmel es, Herr Hirſeberg. Aber Sie werden nun verſtehen, wie mich dieſe Nachricht Hanna Sturms ergriffen hat. Ein Zeichen von meinem lieben, lieben Vater! Ich war ja noch ein Kind, wie er für immer dort oben in der Arktis verſchwand. Aber ich habe doch immer noch dieſe ſchmerzliche Erinnerung an das Warten, an die Angſt, die ich ausſtand. Und dann wurde alles ſtumm. Und ich glaubte, ich würde nie mehr etwas über ſein Ende erfahren.“ Tränen ſtanden wieder in ihren Augen. „Am liebſten würde ich hinauffahren dort, wo Hanna Sturm iſt, um ſelbſt zu ſehen, ſelbſt zu hören. Aber das iſt doch unmöglich.“

„Na, ruhig, Kind, ruhig. Ich bin ſicher, wir bekommen ſehr bald genaue Nachrichten. Fräulein Sturm weiß doch auch, was Sie und Herrn Hagen verbindet. Sie wird ſich denken, mit welcher Erwartung Sie hier ſitzen. Sicherlich hat ſie auch aus dieſem Grunde nur das Telegramm geſchickt. Sonſt hätte man vielleicht mit der Benachrichtigung gewartet, bis man Näheres hätte berichten können. Aber haben Sie nur Geduld und arbeiten Sie weiter. Arbeit iſt der beſte Tröſter in allem Kummer.“

Marlene fühlte mit tiefer Dankbarkeit, daß ſie in dem alten Hirſeberg einen Freund fürs Leben gewonnen hatte. Wie ſeltſam alles war. Noch vor kurzer Zeit war ſie ſo todeseinſam in der großen Stadt geweſen. Und nun, als ob Hanna Sturms Freundſchaft den Kreis der Einſamkeit um ſie geſprengt hätte, ein Menſch nach dem anderen fand ſich, der ihr wohlwollte. Das mußte ihr ein Troſt ſein und ſie immer wieder mutig machen, wenn Rückſchläge und Aufregungen kommen wollten; denn die blieben nicht aus. Heute zum Beiſpiel war die kleine Sekretärin, der „Falter“, in heller Aufregung. Dreimal hatte es aus dem chemiſchen Laboratorium ſchon für Fräulein Hall erfolglos angerufen. Ebenſo oft mußte der ungebärdige Herr beruhigt werden, der im Wartezimmer auf das dringendſte jemanden von der Feuilletonredaktion zu ſprechen wünſchte. Aber der Chef vom Dienſt war nicht im Hauſe. Dafür ſaß Fräulein Hall ſtundenlang in der Redaktionskonferenz. Kurz, es war zum Verzweifeln.

Endlich kam Marlene. Sie ſprach telephoniſch mit dem Laboratorium betreffs der Tagebücher ihres Vaters, um erneut von einem chemiſchen Verfahren etwas zu hören. Sie verabredete eine baldige Zuſammenkunft und hing den Hörer an, als ihr Fräulein Falter von dem ungeduldigen Herrn im Wartezimmer erzählte. Flüchtig ſah ſie nach der Poſt, die ihr von der Verteilungsſtelle geſchickt worden war, und ſchob einen Privatbrief ungeleſen in die Taſche. Dann ließ ſie durch einen Boten den ungeduldigen Beſucher zu ſich bitten.

Sie erſchrak. Der ungeduldige Beſuch war jener Neffe der Frau Reſchke, den ſie längſt vergeſſen hatte. Mit einem erſtaunten und unverſchämten Lächeln ſtand der junge Menſch in der Tür.

„Das iſt ja ein ulkiges Zuſammentreffen, Fräulein Hagen. Ich wollte Fräulein Hall ſprechen, und man führt mich zu Ihnen. Na, das iſt ja eine intereſſante Neuigkeit, da wird ja meine Tante Reſchke ſtaunen.“

„Was Ihre Tante Reſchke tun wird oder nicht, intereſſiert mich nicht. Laſſen Sie bitte alles Private beiſeite. Was wünſchen Sie von der Redaktion der ‚Zeit‘?“

Marlene ſagte es ſehr kalt. Der Ekel vor dieſem Menſchen dämpfte ſogar ihren Schreck.

„Alſo immer noch ſo hochmütig, verehrtes Fräulein Hall“, ſagte der mit einer übertriebenen Höflichkeit, „aber wenn Sie es ſo wollen, iſt es vielleicht für mich auch ganz praktiſch. Hier haben Sie ein Buch, das ich geſchrieben habe — und hier haben Sie ein Manuſkript. Es iſt eine ſehr gute Beſprechung über dieſes Buch. Ich bitte Sie, die Ihnen übergebene Kritik darüber veröffentlichen zu wollen. Andere Zeitungen ſind mir in ähnlicher Weiſe entgegengekommen.“

Marlene griff nach dem Buch und wies die Kritik zurück. „Ich will den Band gern dem betreffenden Herrn zukommen laſſen, der dafür zuſtändig iſt. Die Kritik hingegen kann ich nicht übernehmen, da unſer Lektor ja ſein eigenes Urteil fällen muß.“

Der junge Menſch lachte auf. „Sie haben es gerade nötig, tüchtige Leute im Vorwärtskommen zu hindern. Wie kommt es eigentlich, daß Sie hier unter falſchem Namen eine derartige Stellung einnehmen dürfen? Da iſt's doch höchſte Zeit, gewiſſen Leuten die Augen über Ihre Vergangenheit zu öffnen, Fräulein.“

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür. Fräulein Falter, ſonſt die Sanftmut in Perſon, kam in höchſter Fahrt hereingeſauſt: „Entſchuldigen Sie, Fräulein Hall, ich habe nebenan die ganze Unterhaltung mit angehört. Laſſen Sie mich nur machen“ — ſie wandte ſich an den jungen Mann, „warum beleidigen Sie dieſe Dame, Fräulein Hall, auf ſo unerhörte Weiſe?“

Schneidend kam die Antwort: „Das feine Fräulein hat ſich unter falſchem Namen hier eingeſchlichen. Bitte, laſſen Sie mich augenblicklich Ihrer Direktion melden. Das Spiel dieſer ſauberen Redakteurin muß ſofort aufgedeckt werden.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 288 Dienstag, den 10. Dezember 1935 57. Jahrg.

ie Wünſche der Großmächte auf der Flottenkonferenz.

eginn der Verhandlungen mit der Prä- identenwahl — Begrüßungsanſprache es britiſchen Miniſterpräſidenten Baldwin.

Lord Monſell.
Wagenborg-Archiv

Im Locarnoſaal des Foreign Office in London, des engliſchen Auswärtigen Amtes, iſt am Montag die Flottenkonferenz von dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin eröffnet worden. Außer den fünf Großmächten USA., England, Frankreich, Italien und Japan ſind die britiſchen Dominions durch eigene Abordnungen vertreten. Die Verhandlungen werden mehrere Wochen dauern und durch eine Weihnachtspauſe unterbrochen werden. In der erſten ßung wurde auf Vorſchlag des Amerikaners Norman avis der engliſche Außenminiſter Hoare zum Prä- enten der Konferenz, der Erſte Lord der Admiralität, iscount Monſell, zum Vizepräſidenten gewählt. Abweſenheit Hoares, der von Baldwin wegen ſeines holungsurlaubs in der Schweiz entſchuldigt wurde, ernahm hierauf Lord Monſell den Vorſitz.

Die amerikaniſche Abordnung wird geführt von orman Davis und Admiral William Stanley. e japaniſche Abordnung ſteht unter Führung des üheren Botſchafters in Berlin, Nagai, und iſt mit Mitgliedern die ſtärkſte der in London vertretenen legationen.

In ſeiner Begrüßungsanſprache gab Miniſterpräſi- nt Baldwin ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, ß dieſe hochbedeutſame Konferenz auf engliſchem den zuſammengetreten ſei. Englands Haltung in der age der Begrenzung der Seerüſtungen ſei die des hres 1932 geblieben. Die engliſche Regierung ſei auch ute bereit, die Londoner und Waſhingtoner Abkommen Prinzip zu verlängern mit den notwendigen Änderun- n, wie ſie die inzwiſchen geänderte internationale Lage die individuellen Belange der einzelnen Seemächte lleicht erforderlich gemacht haben.

Die engliſche Regierung lege auf die quantitative wie qualitative Abrüſtung den größten Wert.

So wäre eine Herabſetzung der Ausmaße der großen iffe und ihrer Geſchütze zu begrüßen, und ebenſo die ſchaffung der U-Boote. Ein neues Wettrüſten zur See, ch dem Erlöſchen der gegenwärtigen Verträge, läge nicht Sinn der Völker. Es ſei gefährlich und koſtſpielig. ollte die Abſchaffung der U-Boote nicht möglich werden, ſollte aber ein Abkommen gegen den Mißbrauch r U-Boot-Waffe zuſtande gebracht werden.

Unmittelbar nach Beendigung ſeiner Rede ver- ſchiedete ſich Miniſterpräſident Baldwin unter Hin- is auf wichtige Staatsgeſchäfte. In alphabetiſcher ihenfolge ſprachen dann die Vertreter der einzelnen aaten und die Mitglieder des britiſchen Reiches. Der erikaniſche Vertreter Davis erklärte:

Unſer Ziel muß ſein, in den bevorſtehenden ſchwierigen Jahren das lebenswichtige Gleichgewicht zwiſchen unſeren Flotten, das ſich als wertvolle Friedensgarantie erwieſen hat, aufrechtzuerhalten,

d zwar lieber durch eine gegenſeitige Vereinbarung als ch ein teures und gefährliches Wettbauen, das allen ſchaden kann. Im Namen der Vereinigten Staaten läre ich mit Nachdruck, daß Amerika nicht ein Flotten- rüſten beginnen wird. Wir wollen keine Flottenver- ung, wir wollen Begrenzung und Herabſetzung.

Der franzöſiſche Abordnungsvertreter Botſchaf- Corbin erklärte, bedeutend ſchwieriger als die age der wertmäßigen Begrenzung ſei die Frage der ngenmäßigen Begrenzung der Flottenrüſtungen. Es notwendig, neue Faktoren in Rechnung zu ziehen, die gegenwärtigen Umſtände ſehr verſchieden von den- igen zur Zeit der früheren Flottenkonferenz geſtalteten d die Frankreich daran hinderten, ſich für eine längere it zu binden.

Die franzöſiſche Abordnung werde alle Vorſchläge unterſtützen, die darauf hinausliefen, die Seekriegsführung menſchlicher zu geſtalten.

beſtätigte hierauf die Mitteilung Baldwins, daß ankreich ſich einem Protokoll anſchließen werde, in das in Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthalte- n Beſtimmungen für Benutzung von U-Booten in iegszeiten aufgenommen werden ſollen. Frankreich nſche ernſtlich, daß auf der Konferenz eine Einigung er die Notwendigkeit erzielt werde, ohne Zögern ein ches Protokoll allen Flottenmächten zur Annahme vor- legen.

Im Auftrage der italieniſchen Regierung ſprach ſchafter Grandi, der ſich zunächſt für die engliſche freundſchaft bedankte. Seine Regierung ſei ſtets von der Notwendigkeit überzeugt geweſen, daß eine Rückkehr zum unbeſchränkten Rüſtungswettbewerb vermieden werden müſſe. Italien habe die Rüſtungsmöglichkeiten, die ihm der Waſhingtoner Vertrag gegeben habe, nicht voll ausgenutzt. Da ſei ein beredter Beweis für den Wunſch Italiens, dieſe Rüſtungen nach Möglichkeit in den engſten Grenzen zu halten. Sein Land ſei ſich aber bewußt, daß es angeſichts der ſchnellen Entwicklung des Flottenbaues nicht leicht ſein würde, eine feſt umſchriebene Löſung auf längere Zeit im voraus feſtzulegen.

Italiens Hauptziel ſei die Vermeidung eines Rüſtungswettrennens, ein Ziel, das Italien unter gar keinen Umſtänden aufgeben könne.

Der japaniſche Vertreter, Admiral Nagano, erklärte, ein neuer Vertrag müſſe auf der Grundlage aufgebaut werden, daß zwiſchen den großen Flottenmächten der Welt eine gemeinſame Grenze für die Seerüſtungen feſtgelegt werde, die ſo niedrig wie möglich feſtzuſetzen ſei und nicht überſchritten werden dürfte. Gleichzeitig damit

müßten die Angriffskräfte erheblich vermindert und Verteidigungskräfte in reichem Maße vorgeſehen werden.

Die japaniſche Regierung halte dies für den beſten Weg, um zum dauernden Frieden beizutragen. Sie ſei bereit, in einen freien Meinungsaustauſch einzutreten, der auf dieſen Grundſätzen beruhe, und zwar im Geiſte freundſchaftlicher Zuſammenarbeit, um ein neues, umfaſſendes Abkommen zu erreichen.

Nachdem auch noch der neuſeeländiſche, der ſüdafrikaniſche und der auſtraliſche Vertreter geſprochen hatten, ſchlug der Vorſitzende, Lord Monſell, die Einſetzung eines aus allen Flottenabordnungen beſtehenden Ausſchuſſes vor, der als Erſter Ausſchuß bezeichnet werden ſoll. Zur Beſchleunigung der Arbeiten ſoll ſeine Mitgliederzahl möglichſt ſtark eingeſchränkt werden. Nach der Annahme der Entſchließung wurde die Konferenz vertagt.

Wie der Marineſachverſtändige des „Daily Telegraph“ ausführt,

werden die USA. eine Verringerung aller Flotten um ein Drittel fordern,

während England ſeine Forderung auf Größenbegrenzung der Schlachtſchiffe und Abſchaffung des U-Boot-Krieges wiederholen werde. Die Japaner andererſeits werden Flottengleichheit mit England und Amerika verlangen, während Italien und Frankreich ſchließlich nach Anſicht der Londoner Zeitungen ihren alten Streit um die Stärke ihrer Flotten im Mittelmeer fortſetzen würden. So gibt man im allgemeinen der Konferenz keinen ſehr günſtigen Verlauf.

Die Ausſichten der Flottenkonferenz.

Zum Beginn der Verhandlungen in London.

Nach langem Hin und Her iſt nun alſo die neue Flottenkonferenz in London zuſammengetreten. Der Einladung Englands haben die übrigen vier beteiligten Seemächte Folge geleiſtet; die Verhandlungen können alſo beginnen. Allerdings muß man ſich darüber klar ſein, daß dieſe Konferenz nicht ſo bald Ergebniſſe zeitigen wird. Erſt müſſen einmal die Marineſachverſtändigen die praktiſchen Grundlagen ſchaffen, auf denen ein neues Flottenabkommen als Erſatz für die Ende 1936 ablaufenden Verträge von Waſhington und London zuſtande kommen könnte. Verſuche hierzu ſind bereits in Geſtalt von Vorverhandlungen ſeit dem Juni des vorigen Jahres im Gange geweſen. Sie ſcheiterten aber im Dezember an dem ſtrikten Verlangen Japans nach Flottengleichheit mit den Vereinigten Staaten.

Wie liegen die Dinge heute? Geben ſie mehr Ausſicht auf einen Erfolg der Konferenz? Zunächſt wohl kaum, wenn man nicht die Tatſache weitergeführter Verhandlungen an ſich ſchon als einen Fortſchritt anſehen will. Bisher hat noch keine der Mächte etwas Weſentliches von ihren Forderungen abgeſtrichen, ſo daß die Gegenſätze nach wie vor ſehr groß ſind.

Japan beſteht auch weiterhin auf der Gleichſtellung mit den Vereinigten Staaten; im übrigen iſt die japaniſche Admiralität gegen jede qualitative Begrenzung von Schiffsraum und Geſchützkaliber, ehe nicht eine Einigung über die allgemeine Herabſetzung der Seerüſtungen zuſtande gekommen iſt. Für die Londoner Verhandlungen ſelbſt hat Japan die Beſchränkung auf Behandlung rein techniſcher und Ausſchaltung aller politiſchen Fragen gefordert. Dieſer unnachgiebigen japaniſchen Einſtellung gegenüber ſind die Vereinigten Staaten ebenſo unnachgiebig mit ihrem Standpunkt, keinesfalls vom bisherigen Stärkeverhältnis mit Japan abzugehen. Mit einer Begrenzung des Flottenbaus ſind die Amerikaner natürlich ſchon aus finanziellen Gründen einverſtanden; ſie würden ſich jedoch gegebenenfalls auch zu Änderungen innerhalb der einzelnen Schiffsklaſſen bereitfinden. Frankreichs Haltung kann man nach den bisherigen Verlautbarungen dahin zuſammenfaſſen, daß es gegen zahlenmäßige, aber für qualitative Begrenzung iſt, daß es die von England gewünſchte Bekanntgabe fünfjähriger Baupläne ablehnt und vor allem niemals ſeine U-Boot-Flotte aufgeben wird. Dieſe Einſtellung wird erhärtet durch die erhebliche Erhöhung der Haushaltsmittel für die im Bau befindlichen Schiffe (alſo Beſchleunigung der Neubauten!) und durch zahlreiche Außerungen des Marineminiſters Pietri aus der letzten Zeit, die alle mehr oder weniger in dem Satz gipfelten, daß er „die Rechte und Intereſſen Frankreichs auf der Konferenz verteidigen“ werde. Der Standpunkt Italiens wird bedingt durch die Notwendigkeit des Schutzes einer langgeſtreckten Küſte und eines regen Seeverkehrs nach ſeinen Kolonien ſowie durch das Streben nach einer ſtarken Machtſtellung im Mittelmeer. Intereſſant iſt jedoch dabei die Tatſache, daß man es ſowohl in Rom als auch in Paris im gegenwärtigen Augenblick ängſtlich vermeidet, die Frage der franzöſiſch-italieniſchen Flottengleichheit in Verbindung mit der neuen Konferenz anzuſchneiden.

Schließlich der Standpunkt Englands, des Einberufers der Konferenz. Es hat mit Sorge nicht nur die italieniſch-franzöſiſchen Rüſtungen verfolgt, ſondern ebenſo auch Amerikas gewaltige Anſtrengungen, den durch die bisherigen Verträge erlaubten Höchſtſtand baldigſt zu erreichen. In den Vereinigten Staaten befinden ſich gegenwärtig 92 Kriegsſchiffe mit zuſammen rund 300 000 Tonnen im Bau! Daher mehren ſich in England von Tag zu Tag die Stimmen, die eine beſchleunigte Verſtärkung der in Rückſtand gekommenen engliſchen Flotte fordern. Der vor kurzem verſtorbene Admiral Jellicoe hat noch vor wenigen Wochen auf dem traditionellen „Trafalgar-Day“ dieſe Forderungen ebenfalls unterſtützt. Und die engliſche Regierung ſetzt nunmehr auch alle Hebel in Bewegung, um das Verſäumte nachzuholen. Trotzdem hofft ſie nach wie vor, ihre Abſichten auf eine allgemeine Herabſetzung der Seerüſtungen auf der Konferenz mit Erfolg vertreten zu können.

Als Hauptziel der Konferenz ſieht England zunächſt den Austauſch der Flottenbaupläne auf eine beſtimmte Zahl von Jahren, um auf dieſe Weiſe ein Wettrüſten auszuſchalten. Die Herabſetzung der Höchſtgrenzen für Schlachtſchiffe und Kreuzer ſowie die Abſchaffung der U-Boote ſtehen als weitere Forderungen daneben. Der Erſte Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres Monſell, bezeichnete vor dem Unterhaus als Zweck der Konferenz, ein Abkommen über möglichſt viele Fragen der Flottenbegrenzung zu ſichern und damit den Abſchluß eines internationalen Vertrages zu ermöglichen. Stehe ein ſolches Abkommen erſt einmal in greifbarer Nähe, dann könne man auch den Rahmen der Konferenz erweitern und andere Mächte hinzuziehen.

Deutſchland iſt ſtets bereit geweſen, ſich an internationalen Abmachungen über Rüſtungsbeſchränkungen zu beteiligen, ſofern ſie für alle Beteiligten Gültigkeit haben. Das im Sommer zuſtande gekommene deutſch-engliſche Flottenabkommen ſtellt den erſten Beitrag für eine wirkungsvolle Begrenzung der Seerüſtungen dar.

Es haben in den letzten Wochen bereits Vorverhandlungen in London mit franzöſiſchen und italieniſchen Sachverſtändigen ſtattgefunden. Zu irgendwelchen Teileinigungen dürften ſie kaum geführt haben. Die Ausſichten der neuen Flottenkonferenz ſind alſo immer noch ganz offen, und man wird dem bekannten engliſchen Marineſchriftſteller Hector Bywater zuſtimmen können, der geſagt hat, daß zur Zeit nur eine geringe oder eigentlich gar keine gemeinſame Grundlage für die Verhandlungen vorhanden ſei, daß jedoch die engliſche Theſe — mit Ausnahme der U-Boot-Frage — elaſtiſch genug ſei, um die Hoffnung auf einen Ausgleich zu rechtfertigen.

Berlins Oberbürgermeiſter zurückgetreten

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm hat dem Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern, Dr. Frick, ſeinen Rücktritt angeboten. Bis zur endgültigen Genehmigung ſeines Antrages auf Verſetzung in den Ruheſtand hat gleichzeitig Dr. Sahm um ſofortige Beurlaubung vom Amt gebeten. Mit dieſen Anträgen ſoll für die Durchführung des angekündigten Geſetzes über die Neuregelung der Verfaſſung der Reichshauptſtadt, wobei der beſtehende Dualismus in der Berliner Verwaltung beſeitigt werden ſoll, freie Bahn geſchaffen werden.

Reichsminiſter Dr. Frick hat dieſen Anträgen ſtattgegeben und mit Zuſtimmung des Führers und Reichskanzlers die weitere Verwendung Sahms im Reichsdienſt in Ausſicht geſtellt.

Dr. Heinrich Sahm, der 1931 als Oberbürgermeiſter an die Spitze der Berliner Kommunalverwaltung trat, ſtammt aus Anklam in Pommern, wo er 1877 als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswiſſenſchaften trat er als Magiſtratsaſſeſſor 1904 in den ſtädtiſchen Verwaltungsdienſt von Stettin ein. Später wurde er Stadtrat in Magdeburg, dann Zweiter Bürgermeiſter in Bochum. Im Weltkrieg wurde er im Auftrag des Deutſchen Reichsamts des Innern als Kommunalreferent für die Stadt Warſchau in die dortige deutſche Zivilverwaltung berufen. Am 1. Juli 1918 wählte ihn der Deutſche und Preußiſche Städtetag zu ſeinem Geſchäftsführer. Er folgte dann 1919 einem Ruf als Oberbürgermeiſter nach Danzig. Als Danzig ſich eine eigene Regierung ſchuf, wurde Dr. Sahm vom Volkstag zum Präſidenten des Senats gewählt. Am 14. April 1931 erfolgte ſeine Wahl zum Oberbürgermeiſter in der Berliner Stadtverordnetenverſammlung. Er blieb auch nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution an der Spitze der Berliner Kommunalverwaltung, die ſeither dem Staatskommiſſar Dr. Lippert unterſtellt war.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem finniſchen Komponiſten Jean Sibelius anläßlich ſeines 70. Geburtstages die Goethe-Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen.

Das letzte Friedensangebot an Muſſolini.

Große Zugeſtändniſſe an Italien. — Das Ergebnis der Beratung Laval—Hoare.

Während der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare von Paris nach St. Moritz in der Schweiz zur Erholung weitergereiſt iſt, hat ſich der Sachverſtändige des engliſchen Außenminiſteriums, Peterſon, nach London begeben, um die Pariſer Vereinbarungen zur Beilegung des Abeſſinienkrieges dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin zu übermitteln.

Die Tatſache, daß in Paris zwiſchen Hoare und Laval eine vollſtändige Übereinſtimmung erzielt wurde, hat in London allergrößte Befriedigung hervorgerufen. Wenn die engliſche Regierung die Pariſer Friedensvorſchläge geprüft haben wird, werden ſie an die abeſſiniſche und italieniſche Regierung weitergeleitet werden. Es verlautet, daß die jetzigen Vorſchläge über die des Genfer Fünferausſchuſſes hinausgehen und beträchtliche Zugeſtändniſſe an Italien enthalten ſollen. Sollte Muſſolini Nein ſagen, ſo würde die Ölſperre am 1. Januar beginnen.

Der engliſch-franzöſiſche Friedensvorſchlag ſoll folgendermaßen ausſehen:

1. Italien erhält die Provinz Tigre mit Ausnahme der heiligen Stadt Akſum.
2. Italien erhält die Provinzen Danakil, Ogaden, Boran und Bale als Siedlungsgebiet für 1,5 Millionen Italiener. Das Gebiet wird begrenzt im Norden vom 8. Breitengrad und im Weſten vom 36. Längengrad, alſo durch die britiſche Kenia-Kolonie und den Sudan.
3. Italien tritt den Hafen Aſſab und einen Korridor durch eritreiſches Gebiet ab. Für den Fall, daß Muſſolini die Abtretung Aſſabs verweigern ſollte, würde Großbritannien bereit ſein, einen derartigen Hafenplatz in Britiſch-Somaliland (Zeila) zur Verfügung zu ſtellen.
4. Stellung des reſtlichen Abeſſiniens unter die Schirmherrſchaft des Völkerbundes. Es verlautet andererſeits jedoch, daß von einer internationalen Vormundſchaft über das Kernland des abeſſiniſchen Kaiſerreiches, wie ſie noch der Fünferausſchuß vorgeſehen hatte, nicht mehr die Rede ſein ſoll.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen iſt man der Meinung, daß dieſer Plan, der nach jeder Richtung hin, wie z. B. in der Zuſtimmung zu einem für das franzöſiſche Dſchibuti eine ſtarke Konkurrenz bildenden abeſſiniſchen Hafen, ſtarke Zugeſtändniſſe Frankreichs enthält und auf der anderen Seite den italieniſchen Wünſchen in ſehr weitgehendem Maße Rechnung trägt, weder bei dem britiſchen Miniſterrat noch ſpäter bei dem Völkerbund oder auch bei dem Negus großen Widerſtänden begegnen werde. Weniger ſicher iſt man allerdings der Aufnahme des Planes in Italien,

da eine der Hauptforderungen Muſſolinis, nämlich die Herſtellung einer Landverbindung zwiſchen Eritrea und der italieniſchen Somalikolonie, keine Erfüllung gefunden

hat. Die geſamte franzöſiſche Preſſe, auch die Italien am freundlichſten geſinnten Blätter, beſchwören Muſſolini eindringlich, den Ernſt des engliſch-franzöſiſchen Vorſchlages nicht zu unterſchätzen und die zum letzten Male ausgeſtreckte Freundſchaftshand zu ergreifen.

Einſtimmige Vertrauenserklärung für Muſſolini.

Das Ergebnis der großen italieniſchen Senatsſitzung.

Der italieniſche Senat hat Montag in einer eindrucksvollen großen Kundgebung dem italieniſchen Regierungschef Muſſolini ſein unerſchütterliches Vertrauen ausgeſprochen. In ſeiner Antwort auf die Vertrauensentſchließung ging Muſſolini kurz auf die Lage ein und gab die Verſicherung ab, daß Italiens Intereſſen in Afrika und Europa entſchieden verteidigt werden würden. Die Sitzung wurde auf alle italieniſchen und auf einige ausländiſche Sender übertragen.

Die Bedeutung des Tages wurde hervorgehoben durch die Anweſenheit des italieniſchen Kronprinzen und der Herzöge von Aoſta, Spoleto, Genua und Ancona. Der Senatspräſident Federzoni erwähnte dieſe Tatſache und betonte die „granitene Einheit“ des italieniſchen Volkes, das um Königshaus und Duce geſchart ſei in dem entſchloſſenen Willen, bis zuletzt den widerſinnigen Gewalttaten derer, die es beugen wollten, Widerſtand zu leiſten. Danach brachte der Oberbefehlshaber der italieniſchen Flotte im Weltkrieg, Großadmiral Thaon Revel, einen von mehr als 300 Senatoren unterzeichneten Antrag ein, in dem

der Senat ſeine vollkommene Solidarität mit dem Duce in der Abwehr des gegen Italien gerichteten „abſcheulichen Experiments“ bekundet.

Der Antrag wurde einſtimmig durch Zuruf angenommen. Der Großadmiral drückte außerdem tiefe Verbitterung darüber aus, jetzt im Mittelmeer eine Flottenkonzentration zu ſehen und zu erfahren, daß ein Pakt des gegenſeitigen eventuellen Beiſtandes gegen Italien zwiſchen denen beſtehe, mit denen Italien während des Weltkrieges ſo brüderlich und herzlich zuſammengearbeitet habe.

Der Duce dankte dem Senat in kurzen Ausführungen für die Vertrauenskundgebung. Die Sitzung ſchloß nach begeiſterten Beifallskundgebungen für Muſſolini.

Der Senat tritt am Dienstagnachmittag zur geheimen Abſtimmung über das Geſetz zur Genehmigung der außerordentlichen Ausgaben für das italieniſche Unternehmen in Oſtafrika zuſammen.

Bei der Goldſammlung in Kammer und Senat Italiens wurden nach Zeitungsberichten 1200 Medaillen abgegeben, die einen Wert von rund 30 000 Goldlire darſtellen.

Die Luftangriffe auf Deſſie.

Wie Italien die Bombardements begründet.

Auf Befehl des abeſſiniſchen Kaiſers iſt die Stadt Deſſie, die in den letzten Tagen ſchwere Fliegerangriffe durchgemacht hat, von der Zivilbevölkerung geräumt worden. Unter den noch rauchenden Häuſertrümmern liegen viele Menſchen begraben. Die erſten Aufräumungsarbeiten haben ſchon ergeben, daß eine außerordentlich hohe Anzahl von Männern, Frauen und Kindern den italieniſchen Fliegerbomben zum Opfer gefallen iſt. Die abeſſiniſche Regierung ſtreitet aufs ſchärfſte ab, daß Deſſie ein befeſtigter Ort geweſen ſei, der mit Militär voll beſetzt war. Nur einige Flugabwehrgeſchütze ſeien vorhanden geweſen und etwas Polizei. Es ſei auch eine Lüge, daß der Kaiſer vor den Fliegern in einem Walde Deckung geſucht habe. Ganz im Gegenteil habe der Kaiſer ſelbſt ein Flugabwehrgeſchütz bedient.

Meldungen aus dem italieniſchen Hauptquartier behaupten dagegen, daß Deſſie ein befeſtigter Ort ſei. Bombenabwürfe ſeien nur auf militäriſch wichtige Punkte erfolgt. Getroffen worden ſeien ein Pulverlager, das Schloß, der Flughafen, die Fernſprechzentrale, das italieniſche Konſulat und ein Militärlager. Das Krankenhaus des Roten Kreuzes habe, wie von italieniſcher Seite erklärt wird, keine Verwundeten enthalten, ſondern Militärperſonen. In Genf wurde von italieniſcher Seite erklärt, die Fliegerangriffe auf Deſſie ſeien aus zwei Gründen gerechtfertigt geweſen. 1. Habe Abeſſinien es unterlaſſen, das Vorhandenſein eines Lazaretts in Deſſie gemäß den Beſtimmungen des Genfer Abkommens anzumelden und 2. ſeien in Deſſie ſtarke Truppenteile zuſammengezogen und der abeſſiniſche Generalſtab verſammelt geweſen.

Wieder ſchwere Unruhen in Kairo.

In Kairo iſt es am Montag wiederum zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Im Anſchluß an eine Studentenverſammlung bildete ſich ein Demonſtrationszug, deſſen Teilnehmer die Gaslaternen ganzer Straßenzüge zerſtörten und mehrere Autobuſſe zertrümmerten oder in Brand ſteckten. Die Polizei ging mit der Waffe gegen die Menge vor und jagte ſie auseinander. Viele Zuſchauer wurden leicht verletzt. Ein Student erhielt einen ſchweren Bruſtſchuß.

Tatarennachrichten über innerpolitiſche Auseinanderſetzungen in Deutſchland.

Unverſchämte Lügenhetze der Wiener Aſphaltpreſſe gegen Deutſchland.

In letzter Zeit führt ein Teil der Auslandspreſſe wieder einmal einen ſyſtematiſchen Lügenfeldzug gegen Deutſchland, ganz offenſichtlich zu dem Zweck, um angeſichts der ſtarken weltpolitiſchen Spannungen ein Ablenkungsmanöver zu inſzenieren, für das wieder einmal das nationalſozialiſtiſche Deutſchland herhalten muß.

Am unverſchämteſten gebärdet ſich hierbei die Wiener Aſphaltpreſſe. Der Wiener „Telegraf“ geht ſogar ſo weit, Meldungen eines engliſchen Nachrichtenbüros in der gröbſten Weiſe zu fälſchen. Das Wiener Blatt behauptet, daß dieſes Nachrichtenbüro von Maſſenhinrichtungen und Brutalitäten in deutſchen Gefängniſſen berichtet habe. Wie feſtgeſtellt wurde, hat das engliſche Büro ſolche Tatarennachrichten nicht verbreitet und rückt ſelbſt von derartigen üblen Machenſchaften energiſch ab. Es iſt an der Zeit, daß die anſtändige und ſeriöſe Weltpreſſe dieſer politiſchen Brunnenvergiftung entgegentritt, zumal ſie jederzeit in der Lage iſt, auf Grund von authentiſchen Informationen ſich davon zu überzeugen, daß an den ganzen Lügenmeldungen über angebliche innerpolitiſche Auseinanderſetzungen in Deutſchland kein wahres Wort iſt.

„Echo de Paris“ in Deutſchland verboten.

Die franzöſiſche Tageszeitung „Echo de Paris“ behaupet in der Sonntagsausgabe, trotz des vom DNB. am 6. Dezember gegebenen deutſchen Dementis wiederum, daß der Führer und Reichskanzler einen franzöſiſchen Großinduſtriellen empfangen habe. Dieſe neuerliche Behauptung iſt um ſo unverfrorener, als ſich das „Echo de Paris“ wohlweislich hütet, ſeinen angeblichen Gewährsmann oder ſeine Informationsquelle für dieſe Lügenmeldung zu nennen. Ferner ſtellt das Blatt erneut Kombinationen im Zuſammenhang mit dem Beſuch des franzöſiſchen Botſchafters beim Führer und Reichskanzler an, die jeglicher Grundlage entbehren. Da dieſes Blatt mit ſeinen lügenhaften Behauptungen erneut unter Beweis ſtellt, daß es anſcheinend auf nichts anderes als ewige Völkerverhetzung abzielt, verſteht es ſich von ſelbſt, daß es für das geſamte Reichsgebiet verboten wurde.

Wiedergutmachung litauiſcher Ungerechtigkeiten.

Deutſche Beamte im Memelgebiet wieder in ihre Ämter eingeſetzt.

Das Direktorium des Memelgebiets hat eine Reihe der von dem Direktorium Reisgys ſeinerzeit widerrechtlich vorgenommenen Beamtenentlaſſungen und widerrechtlichen Neubeſetzungen rückgängig gemacht. So wurde der Landrat des Kreiſes Pogegen, Vongehr, vom Direktorium abberufen und der frühere Landrat von Schlenter in ſein Amt wieder eingeſetzt. Der vom Direktorium Bruvelaitis als Landrat des Kreiſes Heydekrug eingeſetzte Simonaitis iſt beurlaubt und an ſeine Stelle der Landesgerichtsrat Walter Butgereit eingeführt worden. Ferner ſind die vom Direktorium Reisgys entlaſſenen 27 Amtsvorſteher wieder in ihr Amt eingeſetzt worden.

Sudetendeutſche erneut unter Anklage.

Vor dem Kreisgericht in Mähriſch-Oſtrau begann unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit der wiederholt verſchobene politiſche Prozeß gegen Profeſſor Dr. Patſcheider aus Troppau und neunzehn weitere Angeklagte, unter denen ſich eine Reihe ſudetendeutſcher Perſönlichkeiten befindet.

Die Anklage erfolgt auf Grund des Republikſchutzgeſetzes wegen Verbrechens des Anſchlages gegen den tſchechoſlowakiſchen Staat. Die den Angeklagten vorgeworfenen Handlungen ſollen in den Jahren 1931 bis 1934 begangen worden ſein. Die 200 Seiten umfaſſende Anklageſchrift wirft den Beſchuldigten u. a. die Verbindung mit einer fremden Macht und ihre Beteiligung an der Zeitſchrift „Der Weg“ vor, die ſeinerzeit unter Mitwirkung von Miniſter Dr. Spina gegründet wurde.

> **Wenn der Haß der jüdiſch-internationalen Boykotthetzer gegen Deutſchland ein fanatiſcher iſt,**
> **dann muß die Liebe eines jeden einzelnen zu ſeinem Volk noch zehntauſendmal ſtärker ſein.**
>
> Adolf Hitler.

Allerlei Wiſſenswertes.

Vor 80 Jahren wurde in Hamburg die erſte Jalouſiefabrik gegründet, deren Beſitzer, Heinric Johann Markus Freeſe, fünf Jahre ſpäter das Holzdrahtgewebe erfand, deſſen erſtes Muſter er aus langen Streichhölzern mit Zwirn webte.

Aus Amerika kommt die Meldung, daß dort die Konſtruktion einer Aufforſtungsmaſchine gelungen ſei, die angeblich an einem Tage bis zu 10 000 Bäume pflanzen kann. Und zwar pflanzt die Maſchine die Bäume nicht nur ein, ſondern ſorgt gleichzeitig für Düngung und Bewäſſerung.

In Gotenburg lief vor einiger Zeit das erſte Stromlinienſchiff als 12 000 Tonnen faſſender Tankdampfer von Stapel. Der Bau erfolgte nach Entwürfen von Ingenieur Paul Kavli.

In Japan ſind zwei kleine Fabrikſtädte nach den weltberühmten Namen Solingen und Chemnitz benannt worden, damit unter dieſer Tarnung Meſſer und Strümpfe leichter abgeſetzt werden können.

Die größte Fördermaſchine der Welt hat die japaniſche Induſtrie für die Fuſhun-Gruben in Mandſchukuo bei den Siemens-Werken anfertigen laſſen. Die Stundenleiſtung der Förderanlage wird im erſten Ausbau 650 Tonnen bei einem Fahrweg von 382 Meter betragen, und im zweiten Ausbau 560 Tonnen bei einem Fahrweg von 782 Meter. Es iſt geplant, in etwa zwei Jahren eine zweite gleiche Fördermaſchine aufzuſtellen. Der mechaniſche Teil wird von der Demag-Duisburg geliefert.

Im Beſtreben, wichtige Verbrauchsgüter im eigenen Lande herzuſtellen, hat die Türkei in der Nähe von Izmit eine Papierfabrik errichtet, die etwa die Hälfte des Landesbedarfs decken ſoll. Die maſchinellen Einrichtungen wurden bei deutſchen Firmen in Auftrag gegeben.

* * *

„Herr Doktor, eben hat ſich ein Fremder in Ih Auto geſetzt und iſt davongefahren!“

„Alle Wetter! Wie ſah der Kerl aus?“

„Den Mann habe ich mir nicht angeſehen, aber di Nummer des Autos habe ich mir gemerkt.“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An dem ſehr ruhigen Geſam bild der Aktienbörſe änderte ſich auch zum Wochenbegin nichts. Die Grundſtimmung war auf den meiſten Gebiete als ſchwächer zu bezeichnen. Auch am Rentenmarkt w das Geſchäft ziemlich eng begrenzt. Auch ſpäterhin neigte d Kursentwicklung an den Aktienmärkten etwas zur Schwäch Am Geldmarkt hat die Flüſſigkeit nicht weiter z genommen, die Abzüge zur Finanzierung des Weihnach geſchäftes dürften ſich weiter etwas bemerkbar machen.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland eier. I. G 1 vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—6 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 8,50. II. G (friſche Eier). Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte (a fallende Ware): 8,50. — B. Auslandseier. Holländ Dänen: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 1 Größe C 9, Größe D 8,50; Schweden, Norweger Finnländ Belgier Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,2 Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D (origina 9,25; Ungarn, Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,5 Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken, Rumänen: Größe 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Größe B 9,7 Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere konſe vierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe 8,25, Größe D 7,75.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Arge tinien 0,681—0,685; Belgien 41,87—41,95; Dänemark 54,6 bis 54,77; Danzig 46,80—46,90; England 12,24—12,27; Fran reich 16,39—16,43; Holland 168,38—168,72; Italien 19,98—20,0 Norwegen 61,47—61,59; Öſterreich 48,95—49,05; Pol 46,80—46,90; Schweden 63,12—63,24; Schweiz 80,51—80,6 Spanien 34,00—34,06; Tſchechoſlowakei 10,28—10,30; Vereinig Staaten von Amerika 2,486—2,49.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 9. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:

	fr. Berl.	ab Stat.
Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	206,00	
Futter-, märkiſcher	202-203	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer, märkiſcher	—	
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W. IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00		
Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	169,00	
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2). R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	222-229	213-220
Brau-, gute	215-221	206-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	205-214	196-205
vierzeilig	193-199	184-190
Induſtrie- (Sommergerſte	212-217	203-208
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G. VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher		
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H. XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl

Weizen, Type 790: Preisgeb II 26,95, III 26,95, V 26, VI 27,40, VII4) 27,40, VII5) 27,55, VIII 27,80, IX 27,80, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50;

Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,10 II 21,20, IV 21, V 21,55 VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, IX 22,25, XII 22, XIII 22,45 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark6)

Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	
Wicken, dtſch.	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	
Sojaſchrot	
45% Hamb.	7,75
do. Stettin	7,85
Kartoffelfl.*)	8,55
do. fr. Bln.**)	9,15

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
Waggonfrei Stolp/Namslau

1) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

2) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 gramm berechnet werden.

Unannehmbar für Abeſſinien

Addis Abeba, 9. 12. Die bisher aus franzöſi- hen Quellen bekanntgegebenen Umriſſe des neuen engliſch- anzöſiſch-Friedensplanes ſind in abeſſiniſchen Regierungs- eiſen mit äußerſter Kühle, ja zuweilen ſogar mit ver- chtlichem Lächeln aufgenommen worden. Regierungs- eamte erklären, es würde von Abeſſinien völlig unan- ehmbar ſein, wenn man ihm, wie es in unbeſtätigten ariſer Berichten heißt, zumuten wollte, Italien einen eil der Provinz Tigre als Beſitz und außerdem eine roße Kolonisationszone in drei ſeiner ſüdlichen Provinzen überlaſſen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	6. 12.	10. 12.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
ebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
„ „ 100—120 kg.	0,51	0,51
„ „ 80—100 kg.)	0,49	0,49
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ „ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

ftrieb: Schweine 4442, Beobachtungstiere 587. Die Tiere wur- n zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.

ppellender beſter Maſt	0,87—1,05	0,86—1,05
e Maſtkälber	0,70—0,78	0,72—0,78
ttlere Maſtkälber	0,65—0,69	0,64—0,70
ringere Kälber	0,52—0,62	0,52—0,62
ringe Kälber	0,38—0,50	0,38—0,50

Auftrieb 978, Beobachtungstiere 108. Handel: gut

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Hänge dein Herz nicht an irdiſche Dinge, — du mußt alles hinterlaſſen.

Jubiläen und Gedenktage.

11. Dezember.

83 Dichter Max von Schenkendorf geb., am gleichen Tage 1817 geſt.
01 Dramatiker Chriſtian Dietrich Grabbe geb.
35 Hofprediger und Sozialpolitiker Adolf Stöcker geb.
43 Bakteriologe Robert Koch geb.
74 Schauſpieler Paul Wegner geb.

Wahrer Opfergeiſt.

Ein grauer Tag, unfreundlich und kalt. Den ganzen rmittag über kämpft die Sonne mit dem dichten Nebel, d nur ſelten einmal für wenige Augenblicke wächſt ein ückchen blauer Himmel heraus. So recht ein Wetter, dem man am liebſten zu Hauſe bleibt und nur die wendigen Wege ſo ſchnell wie möglich erledigt.

Im Büro der Kreisführung des Winterhilfswerkes 35/36 in einer kurheſſiſchen Stadt herrſcht lebhafter trieb. Geſtern war die Pfundſammlung, und aus den zelnen Ortsgruppen laufen nun ſtändig Meldungen was an Spenden aufgekommen iſt. Alles wird in ſten eingetragen, und allmählich rundet ſich in dieſer ſtellung wieder einmal ein Bild ab von dem Opfer- iſt und der Einſatzbereitſchaft aller Volksgenoſſen für Armen und Hilfsbedürftigen.

Da öffnet ſich von neuem die Tür, und herein kommt n altes Mütterchen, arm und gebeugt. Man ht es ihrem Geſicht an, daß ſie ſelbſt ſchwer mit den rgen des Alltags zu ringen hat, und ihre müden, chigen Hände ſprechen eine beredte Sprache von der rten Arbeit, die ſie ihr Leben lang ſchaffen mußte.

Am Arm trägt ſie einen Korb, und vor den er- unten Augen der NSV.-Helfer packt ſie daraus ein und Linſen, einen Beutel Mehl und ein Pfund deln auf den Tiſch des Büros.

„Der Sammler traf mich geſtern nicht daheim an", t ſie ſchlicht und legt wie ſelbſtverſtändlich die einzelnen chen hin, „und deshalb bin ich heute hierhergegangen, meine Spenden zur Pfundſammlung noch zu ngen." Und ehe ihr ein Dank ausgeſprochen werden n, iſt ſie wieder hinausgegangen.

Iſt dieſe Frau nicht mehr von dem Ruf des Führers Opfern, mehr von dem Gedanken der Volksgemein- aft ergriffen als alle diejenigen, die dauernd davon en und bei jeder noch ſo geringen Spende, die ſie aus em Überfluß geben ſollen, einen Dank als ſelbſtver- ndlich vorausſetzen? Wir alle ſollten es dieſer Frau chtun und unſere Pflicht erfüllen für das Winterhilfs- k, dann wird es den Erfolg haben, den der Führer unſer Volk von ihm erwarten.

Verkehrsunfälle am laufenden Band. Am Sonntag Montag ereigneten ſich hier, beſonders auf der ler Chauſſee, eine ganze Reihe von Verkehrsunfällen. einem Laſtzug auf der Altonaerſtraße verſagten die mſen. Der Fahrer ſteuerte den Wagen auf den Park- z beim Hotel „Stadt Hamburg", konnte aber nicht hindern, daß der ſchwere Wagen eine große Dornen- e glatt überfuhr und ſchließlich, nachdem er einen uppen geſtreift hatte, mitten im Garten des Polizei- uptwachtmeiſters Meinke landete. Perſonen kamen klicherweiſe nicht zu Schaden. — Vor der Meierei den die Pferde eines Geſpanns ſcheu und rannten wilder Fahrt nach dem Bleeck, wo der dort parkende gen eines Finanzbeamten aus Bad Segeberg über den ufen gerannt wurde. Der Sachſchaden iſt recht erheblich. Als der Bauer Mäckelmann aus Lentföhrden mit em Motorrad von Hamburg zurückkehrte, wurde er rſcheinlich von den Scheinwerfern eines entgegen- menden Perſonenwagens geblendet. Es kam zu einem ammenſtoß, wobei das Motorrad in den Graben ge- udert wurde und das Auto gegen einen Baum fuhr. ckelmann erlitt derart ſchwere Verletzungen, daß er ins nkenhaus gebracht werden mußte, während ſeine auf Gaſtſitz mitfahrende Frau mit dem Schreck davon . Auch in dieſem Fall iſt der Sachſchaden ganz findlich.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag herrſchte auf dem Rolandſportplatze Hochbetrieb. Der Reichsbahn-Turn- nnd Sportverein „Gut Heil" Neumünſter weilte mit drei Handballmannſchaften bei der Bramſtedter Turnerſchaft zu Gaſt. Die zweite Herrenmannſchaft der Turnerſchaft begann gegen „Gut Heil" Jugend den Kampf. Beide Mannſchaften lieferten ſich einen ebenbürtigen Kampf, der dem Spielverlauf entſprechend 1 : 1 ausging. Alsdann traten die Bramſtedter Turnerinnen gegen „Gut Heil" Jungmädel auf den Plan. Bei den Neumünſteranern handelte es ſich um eine eingeſpielte Mannſchaft. Die Bramſtedter Damen dagegen hatten noch nicht einmal Handball geſpielt. Die erſten Schwächen wurden aber bald nach Spielbeginn überwunden. Nach kurzer Spielzeit gingen die Bramſtedterinnen überraſchend mit 1 : 0 in Führung. Bei der Pauſe ſtand das Spiel 1 : 1. Zum Schluß konnte „Gut Heil" mit zwei weiteren Toren 3 : 1 den Sieg ſicherſtellen. Mit einigen etwas kräftigeren Stürmerinnen wäre durchaus ein Sieg möglich geweſen. Nur ſo weiter, und die Damen-Handballabteilung wird einen ſtarken Aufſchwung nehmen. Zum Schluß traten die beiden erſten Mannſchaften in die Schranken. Die Gäſte ſpielen eine Klaſſe höher und waren auch techniſch beſſer. Die Bramſtedter Turner glichen dieſes Manko durch erhöhten Spieleifer wieder aus. Sie haben in der erſten Spielhälfte wohl ihr beſtes Spiel überhaupt geliefert. Ergebnis 2 : 2. In der zweiten Spielhälfte wurden zwei Tore der Bramſtedter durch Fehlentſcheidungen des Schiedsrichters nicht gegeben. Dadurch war die Mannſchaft niedergeſchlagen, mutlos und zerfahren, hinzu kam die Nervoſität des Torwächters und zum Schluß waren die Hieſigen mit 6 : 2, dem Spiel entſprechend reichlich hoch, geſchlagen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen an den nachſtehenden Tagen:

Donnerstag, 12. Dez.
Sonnabend, 14. Dez.
Dienstag, 17. Dez.
Donnerstag. 19. Dez.

in einer verſtärkten Auflage als

Werbeausgaben

Wir bitten alle Gewerbetreibenden, dieſe beſonders günſtige Gelegenheit für ihre Weihnachtswerbung ausgiebig zu benutzen.

Anzeigen für die Donnerstag-Ausgabe bitten wir bis ſpäteſtens Mittwoch mittag im Verlag aufgeben zu wollen.

Verlag der „Bramſtedter Nachrichten".

Landhilfe macht ſeßhaft. Die ſeit dem Frühjahr 1933 durchgeführte Landhilfe-Aktion iſt immer mehr zu einem wirkſamen Mittel der Entlaſtung des Arbeitseinſatzes geworden. Bei einem Durchſchnitt von über 100 000 Helfern führte ſie nicht nur zu einer Entlaſtung der Großſtädte und Induſtriebezirke, ſondern gleichzeitig zu einer tatkräftigen Hilfe für die Landwirtſchaft. Wenn auch die für ein ganzes Jahr abgeſchloſſenen Landhelfer-Verträge nur den kleineren Teil der Geſamtzahl bildeten, ſo wurde doch die Abſicht einer dauernden Verpflanzung auf das Land mit den Jahresverträgen am zuverläſſigſten erreicht. Wie die „Deutſche Volkswirtſchaft mitteilt, entſchloſſen ſich von den Landhelfern, die den ganzen Jahresablauf der Bauernarbeit miterlebt haben, 50 bis 60 Prozent, weiterhin in feſter Stellung auf dem Lande zu bleiben. Von den Landhelfern der Reichshauptſtadt ſind 15 Prozent nicht zurückgekehrt.

Der Segeberger Kreishaushaltsplan ausgeglichen

Durch eine Nachtragshaushaltsſatzung iſt der Haushaltsplan des Kreiſes Segeberg zum Ausgleich gebracht worden. Der bisherige Haushaltsplan ſchloß in Einnahme mit 1 898 000 RM. und in Ausgabe mit 2 054 400 RM. ab, ſo daß ſich daraus ein ungedeckter Fehlbetrag von 156 400 RM. ergab. Durch den Nachtrags-Haushaltsplan werden im ordentlichen Nachtrags-Haushaltsplan die Einnahmen auf 1 416 859 RM. gegenüber 1 202 965 RM. im bisherigen ordentlichen Haushaltsplan erhöht, während ſich die Ausgaben von 745 421 RM. auf 802 915 RM. erhöhen. Die Kreisumlage ſtellt ſich auf 65 Proz. gegenüber 50 Proz. im bisherigen ordentlichen Haushaltsplan.

Kellinghuſen

Am „Tag der nationalen Solidarität" wurden von 90 Perſonen insgeſamt 272,26 RM. geſammelt. Unter Berückſichtigung von 280 Arbeitsloſen iſt das Ergebnis als gut zu bezeichnen.

Neumünſter

e Urkundenfälſchung aus Liebe zur Schweſter. Durch den ſchlesw.-holſt. Erziehungsverein war das ſchulentlaſſene Mädchen H. nach Leezen in Stellung gekommen, wo es ihr anſcheinend nicht gefiel. In Briefen an ihren in Meldorf wohnenden Halbbruder klagte die H. dieſem ihr Leid und ſchrieb u. a., ſie könne es vor Heimweh nicht mehr aushalten und werde bei längerem Verweilen in Leezen Selbſtmord verüben. Ende September wurde dem Arbeitgeber der H. brieflich mitgeteilt, am 1. Okt. werde ein Beamter des Erziehungsvereins die H. abholen und anderweitig unterbringen. Das Schreiben war mit einem Briefkopf des Vereins überklebt und mit Lorenz unterzeichnet. Als Verfaſſer wurde der Halbbruder Lorenz H. ermittelt und heute vom hieſigen Schöffengericht zu 30 Mark Geldſtrafe anſtelle von einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er nicht aus Eigennutz, ſondern aus Liebe zu ſeiner Schweſter gehandelt hatte.

Kiel

Das Amtsgericht in Kiel hatte heute im Schnellverfahren einen ſchweren Sabotageakt gegen das Winterhilfswerk abzuurteilen. Als der Stellvertretende Gauleiter Sieh am Tage der nationalen Solidarität abends in einem Kieler Gaſthof für das Winterhilfswerk ſammelte, beſchimpfte der in dem Gaſthof befindliche nunmehrige Angeklagte Fritz Dahl aus Haſſeldieksdamm bei Kiel den Semmler in unflätiger Weiſe. Mit der Berufung auf ſtarke Trunkenheit hatte der Angeklagte vor Gericht keinen Erfolg. Entſprechend dem Strafantrage wurde der Angeklagte wegen gröblicher Beleidigung zu einer Gefängnisſtrafe von neun Monaten verurteilt. Bei der Strafzumeſſung wurde vom Gericht insbeſondere auch berückſichtigt, daß durch die Beleidigungen nicht nur die Perſon des ſammelnden ſtellv. Gauleiters, ſondern zugleich das Winterhilfswerk, die Partei und der Staat betroffen ſeien. Der Angeklagte iſt in Unterſuchungshaft genommen worden. — Das Kieler Schwurgericht verhandelte am Montag gegen den 46 Jahre alten Juden Hugo Aul aus Osnabrück, der ſich zur Zeit im Gerichtsgefängnis in Kiel in Unterſuchungshaft befindet und dem die Anklage ein Verbrechen gegen das Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre zur Laſt legte. Nach mehrſtündiger Verhandlung wurde der Angeklagte zu einer Zuchthausſtrafe von zwei Jahren und zu fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Elmshorn

Die Frau des früheren Gemeindevorſtehers Schäfer in Lieth, die ſeit längerer Zeit an Schlafloſigkeit litt, hatte ſich vom Arzt Veronaltabletten verſchreiben laſſen. Nachdem ſie abends mehrere Tabletten zu ſich genommen hatte, war es dem Ehemann am anderen Morgen nicht möglich, die Frau munter zu bekommen. Der ſofort herbeigerufene Arzt ſtellte eine ſchwere Veronalvergiftung feſt und ordnete die ſofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an. Dort iſt die Frau inzwiſchen geſtorben.

Ueterſen

In der Nacht zum Sonntag iſt im Manufakturwarengeſchäft von Johannes Marquardt in Groß-Nordende ein ſchwerer Einbruchs-Diebſtahl verübt worden. Die Täter, die ſich durch Anbohren eines Fenſters Einlaß verſchafft hatten, raubten zahlreiche Wäſche- u. Bekleidungsſtücke aller Art, die ſie in Koffern und Körben wegſchafften. Sie ſind ſpäter auf dem Wege nach Ueterſen mit ihrem Raube geſehen worden.

Altona

Im Alter von 80 Jahren iſt hier am Sonntag die bekannte Schriftſtellerin Charlotte Nieſe geſtorben. In ihren Novellen und Romanen brachte ſie vor allem Land und Leute ihrer norddeutſchen Heimat zur kraftvollen Geſtaltung.

Straßenverkehr und Alkohol

Der Polzeipräſident von Altona-Wandsbek weiſt erneut auf folgendes hin: Es kommt bedauerlicherweiſe immer wieder vor, daß Kraftfahrer ſich im Anſchluß an Feſtlichkeiten und Vergnügungen unter dem Einfluß von Alkohol ans Steuer ſetzen. Die Folge iſt außer Beſtrafung Entziehung des Führerſcheins und damit in vielen Fällen Verluſt der Exiſtenz. Wer unter dem Einfluß von Alkohol ſteht, ſoll daher, wenn er keinen anderen Fahrer zur Hand hat, ſeinen Wagen abſchleppen oder ſtehen laſſen. Nehmen Radfahrer in angetrunkenem Zuſtande am Verkehr teil, ſo wird ihnen das Radfahren für die Zukunft unterſagt und das Rad ſichergeſtellt. Der Reichs- und Preußiſche Miniſter des Innern hat die Polizeibehörden von neuem nachdrücklichſt darauf hingewieſen, gegen Verkehrsteilnehmer, die unter Einfluß von Alkohol ſtehen, mit aller Schärfe vorzugehen.

Hamburg

Am Sonnabend abend gegen 23 Uhr ereignete ſich an der Kreuzung Carolinenſtraße und Marktſtraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein 50jähriger Mann wurde von einem Perſonenkraftwagen angefahren, etwa fünf bis ſechs Meter mitgeſchleift und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. Der Kraftwagen fuhr, ohne ſich um den Verletzten zu kümmern, weiter. Das Kennzeichen des Wagens wurde aber von Zeugen erkannt, und es gelang der Polizei, den Fahrer Sonntag morgen gegen 7 Uhr feſtzunehmen. Der Feſtgenommene, der 36jährige Walter B., will, trotzdem der Tote mitgeſchleift und der Wagen am Scheinwerfer und Kühler beſchädigt wurde, nichts von dem Unfall bemerkt haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Sprengſtoffanſchlag auf die Kattowitzer Synagoge.

Die Kattowitzer Synagoge wurde durch einen Sprengſtoffanſchlag beſchädigt. Am Montagmorgen erfolgten zwei Exploſionen, durch die zahlreiche Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Türen und Teile der Inneneinrichtung der Synagoge wurden in Mitleidenſchaft gezogen.

Beſtialiſcher Mordüberfall auf die Geliebte. In Sachſenried bei Memmingen (Schwaben) verſuchte der 18jährige Innocenz Albrecht, ſeine mehrere Jahre ältere Geliebte, die ein Kind von ihm erwartete, in einem Teich zu ertränken. Als ſich das Mädchen wehrte, ſchlug er mit einer Eiſenſtange ſo lange auf ſie ein, bis ſie beſinnungslos zuſammenbrach. Der verrohte Burſche hielt ſie für tot und entfloh. Er konnte, da das Mädchen ſpäter im Krankenhaus alles ſchilderte, feſtgenommen werden.

Liebeskummer treibt die ſeltſamſten Blüten. Nach langer Suche iſt es gelungen, in einem Walde bei Stockholm einen 30jährigen Buchdrucker feſtzunehmen, der ſeit langem damit ſein Unweſen trieb, allein gehenden Frauen nachzuſtellen und ihnen Pfeffer ins Geſicht zu ſchütten. Beim polizeilichen Verhör gab er an, daß er ſich aus enttäuſchter Liebe an den Frauen rächen wollte.

Die Witwe des norwegiſchen Komponiſten Grieg geſtorben. Die Witwe des norwegiſchen Komponiſten Edvard Grieg, des Schöpfers der Muſik zu „Peer Gynt“, Frau Nina Grieg, die vor wenigen Wochen ihren 90. Geburtstag feiern konnte, iſt geſtorben.

Ein Koch wurde ermordet, weil er ſchlechtes Eſſen kochte. In der Küche des amerikaniſchen Arſenals Benecia (Kalifornien) erſchoß ein Soldat den Koch des Arſenals. Bei ſeiner Verhaftung erklärte der Mörder, daß ihn der Koch mit ſeinem ſchlechten Eſſen zu der Tat herausgefordert habe.

Dampfer mit 20 Perſonen geſunken. Wie aus Bahia (Südamerika) gemeldet wird, ereignete ſich auf dem Sao-Francisco-Fluß ein ſchweres Schiffsunglück. Infolge einer Keſſelexploſion ging der Dampfer „Prudente Moraes“ mit 20 Menſchen in die Tiefe.

Raubtiere werden vom Durſt in die Dörfer getrieben. In den Dürregebieten von Südafrika macht ſich eine ernſte Raubtierplage bemerkbar. Aus Durſt kommen Löwen und andere Beſtien in die menſchlichen Anſiedlungen. Überall ſind Ortswehren entſtanden, die die Aufgabe haben, die Tiere zu verjagen oder niederzuſchießen

Berlin. Die **Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich** betrug am 1. Dezember 1935 6 990 741 gegenüber 6 816 509 am 1. November. Im Laufe des Monats November iſt eine Zunahme von 174 232 Teilnehmern (2,56 v. H.) eingetreten.

Miniſterpräſident Göring Schirmherr des Reichsbundes der Inhaber der Rettungsmedaille.

Berlin. Miniſterpräſident Hermann Göring hat dem Ehrenreichsführer des Reichsbundes der Inhaber der Rettungsmedaille, Bürgermeiſter Dr. Maretzky, durch den Staatsſekretär des Preußiſchen Staatsminiſteriums mitteilen laſſen, daß er in dankbarer Anerkennung der höchſten Einſatzbereitſchaft, die die Träger der Rettungsmedaille bewieſen haben, bereit iſt, die Schirmherrſchaft über den Reichsbund anzunehmen.

Ausſchuß für Wanderbühnen gegründet.

Berlin. Bei der Reichstheaterkammer iſt ein Ausſchuß für Wanderbühnen gegründet worden, deſſen Vorſitz der Stellvertretende Leiter der Fachſchaft Bühne, Helmuth Steinhaus, übernommen hat.

Einberufung des Völkerbundsrates auf den 17. Dezember.

Genf. Auf Verlangen des Vorſitzenden des Ratsausſchuſſes für die Anſiedlung der Aſſyrer des Irak hat der amtierende Präſident des Völkerbundsrates, Ruiz Guinazu (Argentinien) dieſen zu einer nichtöffentlichen Sitzung auf den 17. Dezember einberufen.

Von der Jahrhundertfeier der deutſchen Eiſenbahn.

Der Führer und Reichskanzler beim Verlaſſen einer der rieſigen Stromlinienlokomotiven des neueſten Fernſchnellzuges, die in der Nürnberger Parade der Lokomotiven beſonderes Aufſehen erregten. (Weltbild.)

Grußpflicht für die Polizei an den Ehrenmalen.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat an die preußiſchen Polizeibehörden ſowie an die Reichsſtatthalter und Landesregierungen und den Reichskommiſſar für die Rückgliederung des Saarlandes folgenden Runderlaß gerichtet: Das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges in der Reichshauptſtadt Unter den Linden und die Ehrentempel für die Gefallenen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in München, Königsplatz, gelten als **Nationalheiligtum des deutſchen Volkes**. Für jeden **Uniformträger der Polizei** iſt es eine ſelbſtverſtändliche Pflicht, die **Opfer des Weltkrieges** und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung durch den Deutſchen Gruß zu ehren.

Ich ordne daher an, daß jeder Angehörige der uniformierten Polizei beim Vorbeigehen an der offenen Seite der oben erwähnten Ehrenmale den Deutſchen Gruß zu erweiſen hat.

Dieſe Ehrenbezeichnung ſoll eine ſtändige Mahnung ſein, das Andenken der gefallenen Kameraden im Weltkrieg und der Blutopfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Ehren zu halten und ſich ihres Beiſpiels würdig zu erweiſen.

Katholiſcher Geiſtlicher als Sittlichkeitsverbrecher.

Zu drei Jahren ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die 29. Große Strafkammer des Dresdener Landgerichts verurteilte am Montag nach einer unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlung den 56 Jahre alten katholiſchen Geiſtlichen Bernhardy wegen Sittlichkeitsverbrechens an zwei Kindern unter 14 Jahren, in einem Falle in Verbindung mit Verbrechen nach § 175 StGB., unter Berückſichtigung mildernder Umſtände zu drei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt.

Der Angeklagte war in einem katholiſchen Heim in der Nähe Dresdens als Hausgeiſtlicher tätig und hatte in der Zeit vom Februar bis Auguſt 1935 ſich an Knaben einer ihm befreundeten Familie, die im Alter von 12 und 13 Jahren ſtanden, in ſchamloſeſter und die ſittliche Entwicklung der Knaben ſchwer gefährdenden Weiſe vergangen. Bei der Strafzumeſſung ſprach zu ungunſten des Angeklagten, daß er ſeine Stellung und ſein Anſehen als Geiſtlicher in ſo ungeheuerlicher Weiſe mißbrauchte, und daß es ſich um Kinder einer befreundeten Familie handelte, die er ſchwer gefährdete, ſowie vor allem der Umſtand, daß er ſeine Verbrechen an Orten beging, die ſonſt gottesdienſtlichen Verrichtungen dienten.

Berlin. Mit ſofortiger Wirkung hat der Reichsbauernführer den bisherigen Landesobmann der Landesbauernſchaft Oſtpreußen, Bauer Erich Spickſchen, zum Landesbauernführer von Oſtpreußen ernannt.

München. Da der Landesbauernführer von Bayern wegen der ſehr umfangreichen Landesbauernſchaft infolge Arbeitsüberlaſtung erkrankt iſt, hat der Reichsbauernführer die Landesbauernſchaft Bayern dem Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Wilhelm Meinberg, unmittelbar unterſtellt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 11. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2
Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: We
Nachrichten. ✱ 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 7.2
Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: We
Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.1
Von Leipzig: Schulfunk: Der junge Schubert. Hörfolge.
10.45: Engliſcher Schulfunk: Jungen fahren nach England.
11.15: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille.
12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.
Von Saarbrücken: Muſik zum Mittag. ✱ 13.00: Wetter.
13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Saarbrücken: Fo
ſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.
Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiff
16.00: Hannover: Frauen muſizieren. ✱ 16.40: Landkinder
ſuchen den Hamburger Dom. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Rei
um die Welt in 90 Minuten. Eine bunte Muſikfolge. ✱ 17.4
Zwiſchen Millerntor und Feldſtraße. ✱ 18.30: Funkſchau.
18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und G
müſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Blasmuſi
✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Stunde der junge
Nation: Wir Werkleute all. ✱ 20.45: Landfunk: Seidenraupen
zucht. ✱ 21.00: Die Opernprobe. Komiſche Oper von Albe
Lortzing. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.15: Olympia-Dienſt.
22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Klaviermuſik.
23.30—24.00: Bremen: Kammermuſik für Bläſer.

Wiemersdorf

Am Mittwoch, 11. Dezember, sind meine Lokalitäten von abends 8 Uhr an für den öffentlichen Verkehr

geſchloſſen.

Aug. Schümann.

Gasthof Zum Landhaus

Sonntag, 15. Dezembr. 35., abends 8 Uhr

Gr. Preisskat

Es ladet frdl. ein
Johs. Lembcke

Hand-arbeiten

aufgezeignet
angefangen
fertig

empfiehlt H. Lühring.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste

Thüringer Bratwurst

℔ 80 Pfg.

Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Bad Bramstedt e. V.

4. Abend im Veranstaltungsring.

Kapitän Kircheiß spricht zum **Film:**

Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter „Hamburg“ (2000 m Film)

Mittwoch, den 11. Dezember, 20¼ Uhr, im Kaisersaal.

Eintrittspreis: 1.— RM. Für Mitglieder 0.75 RM.
Schülerkarten 0.30 RM.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleeck 13.

‚Sie‘ weiß es noch nicht . . .

was ſie „Ihm“ auf den weihnachtlichen Gabentiſch legen will und er kann ſich auch nicht entſchließen, mit welchem Geſchenk er Freude bereiten wird und ob ſeine zu Verfügung ſtehenden „Moneten“ die Wünſche der Seinen in Erfüllung gehen laſſen können. Hier heißt es, rechtzeitig durch Anzeigen in den Bramſtedter Nachrichten günſtige und preiswerte Angebote zu machen.

Bavaria- u. St. Pauli-Brauerei

Abt. Rantzauer Schloßbrauerei

empfiehlt den Bezug ihres

hervorragenden Bock-Bieres

Ausstoß ab 13. Dezember 1935.

Motorrad

(500 ccm) Ia Zustand, sehr guter Läufer,
billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Immer inſerieren

heißt:

immer Erfolge zeitigen!

Für den Weihnachts-Tiſch

empfehlen wir unser gut sortiertes Lager in reinwollenen

Kleiderſtoffen

Schotten, reine Wolle, p. Meter 1.90 2.20 2.60 3.60
Einfarbige Wollstoffe, p. Mt. 1.80 2.90 3.60
Cloque, reine Wolle, die moderne Bindung p. Meter 4.50
Waschsammet in schönen Mustern per Meter 1.30 1.50 1.80
Beiderwand in guten Streifen p. Mtr. 2.80
Seide (Mattkrepp) in allen Farben p. Mtr. 2.60
Hauskleiderstoffe per Meter M. 1.25 1.80

Prima Qualitäten Billigste Preise

C. F. Seller

Was fangen wir mit dem Winter an?

Menſchen, die ihn fürchten, und ſolche, die ihn nicht zu nutzen wiſſen.

In jedem Jahr erleben wir es wieder: wenn die rauhen Nächte plötzlich die Bäume kahler machen und uns morgens der Wind einen Raub bunter Blätter vor die Füße wirbelt, dann ſagt einer von uns leiſe und wie zu ſich ſelbſt — „jetzt fängt der Winter an“. Die Worte mögen bald wieder vergeſſen werden, denn die Wärme mancher Spätherbſttage iſt trügeriſch, aber von da an haften ſie als ſtändige leiſe Furcht in unſeren Herzen, uneingeſtanden vielleicht und doch dämpfend.

Sträuben wir uns nicht in jedem Jahr wieder gegen den Wintersanfang? Je rauher die Winde werden, deſto dankbarer ſind wir für jeden Strahl ſpätherbſtlicher Sonne. Wir möchten den erſten Tag, da wir den Ofen heizen, gern ſo weit wie möglich hinausſchieben, und brennt er dann eines Tages doch, dann tröſten wir uns heimlich damit, daß es ja noch nicht endgültig kalt bleiben könne. Es gibt Menſchen, die hartnäckig genug ſind, zu ſagen, ſie würden vor Weihnachten ihre dicken Winterkleider nicht hervorholen, es lohne nicht, und der Winter würde ohnedies nachher noch lang genug ſein. Sie bekommen lieber eine Grippe, als daß ſie ſich rechtzeitig mit dem rauhen Burſchen bekanntmachen, ſie drücken ſich ſozuſagen davor, den erſten Händedruck mit ihm zu tauſchen und müſſen es prompt büßen.

Andere wollen den Winter nicht anerkennen, wenn er nicht mit Eis und Schnee und klirrendem Froſt einhergeht. Sie ſchütteln mitleidig den Kopf, wenn man vom Winter redet, als wüßten ſie es beſſer, wo er zu finden ſei. Es ſind die, deren Sinnen und Trachten vom Herbſt an auf die Berge gerichtet iſt. Sie leben im Winter eigentlich nur acht oder vierzehn Tage, je nachdem wie lange ſie ſich den Bergwinter leiſten können, und gehören während der übrigen Zeit zu den merkwürdigen Naturen, die bei offenem Auge und täglicher Geſchäftigkeit doch im Grunde einen Winterſchlaf halten und damit einen Teil ihres Erdendaſeins verſäumen.

Da ſind auch ſolche, die den Winter durch Vergnügungen und genüßliche Haſt überbrücken wollen. Für ſie fängt er an mit dem erſten Ball, und mit der Eröffnung aller ſonſtigen winterlichen Geſelligkeit. Für ſie beginnt ein Daſein der ewigen Haſt von Verabredung zu Veranſtaltung. Trifft man ſie, ſo hört man ihnen erſtaunt eine Weile zu, bei ihnen fällt das Wort Winter immer nur als Anhang: ſie reden von Geſellſchaftswinter, von Theaterwinter, Konzertwinter, Ballwinter und merken gar nicht, wie ſie den rauhen Alten damit verunglimpfen.

Sind wir dem Winter abhold geworden? Weshalb wiſſen wir nichts anderes mit ihm anzufangen, als ihn beſtenfalls um die Ohren zu ſchlagen, uns über ihn hinwegzuſehnen, dem Frühjahr entgegen? Sollten wir uns nicht auch darin ein Beiſpiel nehmen an der Natur, die ſich gelaſſen und ohne Widerſtreben auf ihn vorbereitet, weil ſie weiß, ohne ihn gäbe es kein Blühen und Früchtetragen, kein Leben überhaupt?

Uns ſollte der Winter willkommen ſein zur Sammlung unſerer Kräfte, zur Sichtung alles Erlebten und zur Formung unſerer ſelbſt. Erſt in der Umſchloſſenheit unſeres Heims, das auf uns wartet mit ſeiner Stille und Behaglichkeit, wird uns doch Gelegenheit, das allzu Lebendige, Nahe, von uns zu rücken und uns auf das zu faſſen, was uns die Zukunft bringt. Wie der Baum ſeine Blätter abwirft und zur gleichen Zeit ſchon die Knoſpen formt für das kommende Jahr, die in der ſchützenden Hülle lange Monate hindurch ausreifen, bis ſie hervortreiben ins Licht, ſo ſollten wir um die gleiche Zeit die Erlebniſſe, die nun hinter uns liegen, von uns tun, nicht, um ſie ungeſchehen zu machen, ſondern um uns einzurichten auf die kommenden. Dazu bedarf es einer Entſpannung und Löſung aller Kräfte, zu der wir nicht kommen, wenn wir uns bewußt ſträuben gegen dieſe ſtille Zeit im Jahr. Wir kommen auch nicht dazu, wenn wir uns zu betäuben ſuchen in Äußerlichkeiten.

Wir warten auf den Schnee.

Wie der Anfänger das Skilaufen lernt. — Zunächſt ohne Schnee. — Pflege der Schneeſchuhe iſt wichtig.

Leiſe, ganz leiſe haben ſich an manchen Orten die erſten Schneeflocken eingeſchlichen, und ab und zu hat es ſogar ſchon zu einer Schneedecke gereicht. Die Herzen der Skiläufer und ſolcher Menſchen, die es werden wollen, ſchlugen bei dieſem Anblick höher. Wenn ſich die erſten Flocken auch beſtimmt noch immer wieder ſehr ſchnell in Matſch verwandeln — man weiß doch jetzt ſicher, daß der Winter nahe iſt. Er bringt für die ſportbegeiſterten Skiläufer erſt das richtige Paradies. Für ſie hat der Sommer nur wenig Reiz, ſie lieben die Wärme nicht, und die Sonne erfreut ſie nur, wenn ſie über einer glänzend weißen Schneedecke ſcheint und dabei eine Temperatur von einigen Graden unter Null herrſcht. Lange brauchen ſie nicht mehr zu warten, ihr Paradies wird ſich bald öffnen.

Da iſt es jetzt allmählich an der Zeit, ſich vorzubereiten. Das gilt in gleicher Weiſe für den zünftigen Skiläufer wie auch für den Anfänger, der es ſpäter auch einmal zur Vollendung in dieſer ſchönen „weißen Kunſt“ bringen will. Denn das muß hier einmal geſagt werden, Schneelaufen iſt ja nicht nur ein Sport, es bietet auch die beſte Gelegenheit, ohne ſportliche Leiſtungsanforderungen den Körper herrlich auszuarbeiten. Kann es etwas Geſünderes geben, als, ſchön warm und waſſerdicht angezogen, auf den langen Brettern durch einen verſchneiten Winterwald zu wandern oder über weite, weiße Felder? Die Luft iſt dann vom Schnee geſäubert, ſie erfüllt unſere Lungen mit lauter Geſundheit, treibt all das Gift heraus, das ſich beim Stubenhocken angeſammelt hat, und gleichzeitig wird der ganze Körper ausgearbeitet. Wenn man nach einer ſolchen Skiwanderung, bei der man gar nicht unbedingt der Berge bedarf, die uns in ſauſender Fahrt zu Tal brauſen laſſen, ins Haus zurückkehrt, dann weiß man wenigſtens, was man getan hat, man hat wieder Gefühl in ſeinen Körper bekommen und hat Leibesübungen im beſten Sinne des Wortes getrieben.

Früher war das Skilaufen eine teuere Angelegenheit, die ſich nur wenige leiſten konnten. Aber durch das Sportamt von „Kraft durch Freude“ ſind ſchon tauſende Volksgenoſſen zu dieſem ſchönen Sport gebracht worden, und in dieſem Winter wird ſich dieſe Zahl noch vervielfachen. Die erforderliche Ausrüſtung iſt jetzt verhältnismäßig preiswert zu bekommen, und in den Kurſen kann man bei erfahrenen Lehrern alles Nötige lernen, ſelbſt wenn noch kein Schnee liegt und keine Berge in der Nähe ſind. Gewiß, kein Meiſter iſt vom Himmel gefallen, aber alles läßt ſich lernen, wenn man gute Anleitung hat. Wie lernt man denn nun das Skilaufen?

Zunächſt kommt es auch nicht auf die Ausrüſtung an, die kommt ganz zuletzt. Man braucht erſt einmal etwas anderes, nämlich einen gelenkigen und ausdauernden Körper. Dazu braucht man keinen Schnee, ſondern nur Fleiß und Geduld und gute Anleitung. Man muß Skigymnaſtik treiben. Damit warte man aber nicht, bis der Schnee da iſt, denn bekanntlich geht er oft ebenſo ſchnell, wie er gekommen iſt, und dann hat man hinterher das Nachſehen. Auch denen, die ſchon irgendeinen anderen Sport betreiben, aber jetzt Skilaufen lernen wollen, kann eine Skigymnaſtik nichts ſchaden. Ganz beſtimmte Körper- und Muskelpartien müſſen durch zweckdienliche Übungen vorbereitet werden. Zunächſt bekommt man davon einen tüchtigen Muskelkater, aber das ſchadet nichts, denn er iſt das beſte Zeichen dafür, daß man es richtig angefangen hat. Keinesfalls ſoll man nun aber aufhören, denn man kann nur durch weitere Übungen die Muskelſchmerzen wieder vertreiben.

Weiter ſoll man an einem Ski-Trockenkurſus teilnehmen, wie er von den KdF.-Stellen durchgeführt wird. Trockenkurſus, das bedeutet, daß man Skilaufen ohne Schnee betreibt. Man ſoll nicht darüber lachen, das gibt es wirklich! Es kommt nämlich darauf an, ſich in einer Turnhalle mit dem Umgang mit den Skiern vertraut zu machen. Wenn man die langen Bretter das erſtemal unter den Füßen hat, dann merkt man ſchnell, daß es ganz gut iſt, wenn noch kein Schnee darunter liegt. Man kann ſich viel Zeit erſparen, wenn man auf dieſe Weiſe vorher übt. Denn nachher ſind die Stunden knapp, und man möchte jeden Schneetag ausnutzen, um gleich in die weiße Landſchaft hinauszuwandern. Das geht aber eben nicht, wenn man noch nicht die Schneeſchuhe beherrſcht.

Jetzt kann man ſich endlich die Ausrüſtung zulegen, vorausgeſetzt, daß man etwas dafür geſpart hat. Aber man laſſe ſich von einem Fachmann beraten, damit man nachher keine Enttäuſchungen erlebt. Da wird man dann auch die nötige Aufklärung darüber bekommen, wie man alle die Dinge zu pflegen hat, die man zum Schneeſchuhlauf braucht. Für diejenigen aber, die ſchon im Beſitz von Skiern ſind, ſeien noch ein paar Ratſchläge angebracht, wie ſie ſich auf die kommenden Wintertage vorbereiten. Eigentlich hat ja die Pflege der Skier ſchon mit dem letzten Schneetag begonnen, denn ein gewiſſenhafter Skiläufer pflegt ſeine Hilfsmittel immer, damit ſie ihm ſtets Freude bereiten. Es kommt nicht darauf an, ſich ſelbſt elaſtiſch und in Schwung zu halten, ſondern auch das Sportgerät ſtets in acht zu nehmen. Wer rechtzeitig damit beginnt, ſeine Skier nicht nur einmal zum Anſehen hervorzukramen, ſondern auch dabei zu pflegen, der hat nachher den Vorteil davon, daß er gleich mit dem erſten Schnee loswandern kann.

Es iſt wohl als ſelbſtverſtändlich zu erachten, daß man die empfindlichen Bretter in der warmen Jahreszeit nicht an einem Ort untergebracht hat, wo ſie warm und trocken ſtanden. Dafür ſind ſie einmal nicht gemacht. Auch

20 Jahre zurück.

12. Dezember:

Ende des mazedoniſchen Feldzuges.

Nachdem in wuchtigen Schlägen Serbien niedergerungen worden iſt, taucht ein neuer Gegner auf: die Orientarmee der Entente, die unter Verletzung der griechiſchen Neutralität in Saloniki gelandet iſt. Unter dem Kommando des Generals Serail ſtehen 200 000 Mann mit 600 Feldgeſchützen und 130 Gebirgsgeſchützen in einer 70 Kilometer breiten Front zum Vormarſch bereit. Die Vereinigung mit den Serben iſt mißglückt, nun will Serail auf mazedoniſchem Boden verſuchen, den Vormarſch der Mittelmächte zu ſtoppen. Am 9. Dezember hat der bulgariſche Angriff mit ſtarkem Artilleriefeuer auf der ganzen Front begonnen. Der rechte Flügel der Ententetruppen, aus Engländern beſtehend, wird unter ſtarken Verluſten zurückgeworfen. Auch in der Mitte und auf dem linken, franzöſiſchen Flügel muß der Gegner den Rückzug antreten. Als Mackenſen im Norden auf dem Amſelfeld die Serben endgültig und vernichtend geſchlagen hat, wirft er ſeine Diviſionen an die neuerſtandene mazedoniſche Front. Mackenſen hat alle Vorbereitungen getroffen, das engliſch-franzöſiſche Landungskorps über die griechiſche Grenze zu werfen. Am 11. Dezember muß die Orientarmee „in kläglichem Zuſtande“ unter Zurücklaſſung von 20 000 Gefangenen und großen Mengen an Heeresgerät den Rückzug hinter die griechiſche Grenze antreten. Mazedonien iſt befreit. Da trifft am 12. Dezember der Befehl ein, an der Grenze ſtehenzubleiben und Griechenlands Neutralität zu achten.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

53]

Kreideweiß, aber völlig beherrſcht, antwortete Marlene: „Sparen Sie ſich Ihre Worte. Ich ſelbſt werde Sie zu unſerer Schriftleitung führen. Diejenigen, die es in dieſem Hauſe angeht, ſind über meine Perſon genau unterrichtet. Darf ich Sie bitten, mir zur Chefredaktion zu folgen?“

Da griff der Störenfried erſchreckt nach ſeinem Manuſkript und ſeinem Hut und verſchwand.

Er hatte in Marlenes Worten die Wahrheit gefühlt. Man kannte ſie hier und vertraute ihr dennoch. Eine Denunziation würde ihm offenbar nicht viel nützen. Falterchen ſaß halb ohnmächtig vor Schrecken in ihrem Stuhl.

Marlene hatte ſich ſogar noch ſoweit in der Gewalt, daß ſie klingeln konnte und dem eintretenden Pagen den Auftrag gab, den Herrn zum Fahrſtuhl zu führen. Als ſich die Tür hinter beiden geſchloſſen hatte, wandte ſie ſich mit herzlicher Bewegung der kleinen buckligen Sekretärin zu:

„Ihnen bin ich wohl eine Erklärung ſchuldig, Falterchen. Damals, als ich ſo unglücklich und verzweifelt Fräulein Sturms Hilfe in Anſpruch nahm …“

Fräulein Falter aber hob abwehrend die Hände:

„Sie brauchen mir gar nichts erklären, Fräulein Hall. Das geht mich alles nichts an. Wir wiſſen, was Sie wert ſind. Laſſen Sie den Kerl da nur ſchwatzen. Uns ſoll das alles nicht ſtören.“

Mit feuchten Augen umarmte Marlene den kleinen Falter. Sie hatte eine Freundin mehr gefunden.

Während der Mittagspauſe erzählte Marlene dem alten Hirſeberg von ihrem Erlebnis mit dem Neffen der Frau Reſchke.

„Laſſen Sie mich nur machen“, ſagte der alte Hirſeberg, „der Kerl wird ſeine Weisheit nicht an andere Redaktionen verzapfen. Wozu haben wir unſere Verbindungen? So ein gemeiner Denunziant findet bei keinem anſtändigen Redakteur Gehör. Außerdem hat er in der Eile den Waſchzettel vergeſſen, der in unſeren Blättern Lobeshymnen über ſeine Bücher verbreiten ſollte. Wenn er ſich unterſteht, Sie irgendwo in Mißkredit zu bringen, dann werde ich ſeine Verſuche zur Beeinfluſſung der Preſſe ſchon aufdecken. Fräulein Falter hat mir geſagt, ſie hätte das ganze Geſpräch zwiſchen Ihnen beiden mitſtenografiert. Der Burſche kam ihr von Anfang an verdächtig vor. Sie hat alſo, wie in allen ſolchen verdächtigen Fällen, das Geſpräch mit angehört. Und die Beweiſe liegen klipp und klar.“

Er hatte ſo überzeugend geſprochen, daß Marlene vollkommen beruhigt war. Auf die Dauer konnte es ja nicht verborgen bleiben, daß Hilde Hall und Marlene Hagen ein und dieſelbe Perſon waren. Sie war nun auch ſchon ſo weit, daß ſie ſich ihres eigenen Wertes bewußt war und das Urteil der Allgemeinheit nicht mehr als das allgemein ausſchlaggebende im Leben gelten ließ.

*

Jede freie Minute, die Marlene zur Verfügung ſtand, verbrachte ſie auf der Funkſtation. Die Senderäume und Empfangsräume der „Zeit“ hatten es ihr ſchon von jeher angetan. Aber jetzt wartete ſie mit fiebernder Sehnſucht auf neue Nachrichten. Nach und nach lernte ſie auch die Apparate ſelbſt zu bedienen. Außerdem hatte einer der Funker, dem ihr Eifer viel Spaß machte, ihr das Morſe-Alphabet beigebracht.

Tiſchzeit gab es für ſie nicht mehr. Mit flammend roten Wangen hockte ſie dann auf dem Dache, um ihre Funkkenntniſſe zu vervollkommnen. Das eine oder andere Mal war es ihr auch ſchon gelungen, ſelbſtändig mit der „Polarhexe“ in Verbindung zu treten. Allerdings war dieſe Freude nur kurz, denn bei ſo wichtigen Ereigniſſen traten ſelbſtverſtändlich berufenere Kräfte in Tätigkeit.

Zu Hauſe vertiefte ſie ſich mit Vorliebe in das Morſe-Alphabet, wenn andere Dinge ſie nicht in Anſpruch nahmen. Heute hatte ſie gerade die Funkſtation wieder verlaſſen, um unten ihre Redaktionsarbeit zu erledigen, als das Telephon aufgeregt ſchrillte. Sie griff zum Hörer.

„Fräulein Hall, kommen Sie ſo ſchnell wie möglich in die Funkſtation. Wir haben Verbindung mit der „Polarhexe.“ Hilde Hall flog die Stufen, die zum Dach führten, mehr empor als ſie lief. Der Fahrſtuhl war gerade in Bewegung, als ſie ihn benutzen wollte. Atemlos erreichte ſie das achte Stockwerk, wo in mehreren beſonders eingerichteten Räumen die Sende- und Empfangsſtationen untergebracht waren.

Zuerſt hörte ſie gar nichts, als ſie den Kreis, den die intereſſierten Zeitungsleute um den Funker bildeten, vervollſtändigte. Der Mann mit ſeinen Kopfhörern ſchrieb eifrig die Buchſtaben mit, die ſich aus den Morſezeichen ergaben. Immer, wenn er ein paar Zeilen zuſammengeſtellt hatte, riß er den Streifen ab und reichte ihn dem Zunächſtſtehenden.

„Haben herrliches Wetter ſtop Fliegen mit Rückenwind ſtop An Bord alles wohl ſtop Sturms erſter Bericht abgeht Bergen ſtop Alles lernt hier Eskimoſprache.“

Einige Tage ſpäter wurde Marlene zu dem Chefredakteur Chriſtians herunterbefohlen. Erwartungsvoll empfing er ſie:

„Fräulein Hall, ich habe etwas Perſönliches mit Ihnen zu beſprechen. Wiſſen Sie vielleicht, ob Ihr Vater, der Forſcher Hagen, in Verbindung ſtand mit der amerikaniſchen Rohfilmfabrik Napſhot Company Ltd. in Chikago?“

Marlene wurde glühendrot. Alſo wußte man hier auch, daß ſie nicht Hilde Hall, ſondern Marlene Hagen war. Chriſtians bemerkte ihre tödliche Verlegenheit und ſagte ruhig:

„Na, Kind, wir wollen doch hier gegenſeitig nicht Verſtecken ſpielen. Glauben Sie wirklich, daß Hanna Sturm Sie uns hergebracht hätte, ohne uns zu ſagen, wer Sie wirklich ſind? Wir in der Leitung des Blattes wiſſen das alles — aber keiner hat ſich bisher darum gekümmert. Wir haben den Menſchen in Ihnen geſehen, und dieſer Menſch hat uns, ich darf es Ihnen ruhig ſagen, nicht nur gefallen, ſondern geradezu imponiert. Ich hätte meine Kenntnis über Ihre Perſönlichkeit nie erwähnt, käme nicht dieſe Nachricht.“

(Fortſetzung folgt.)

Lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

alle Wachsreſte mußten ſchon gleich nach Abſchluß des Winters beſeitigt werden, ſonſt gibt es jetzt ſchwere Arbeit. Zunächſt alſo muß man die Laufflächen prüfen, ob ſie nicht allzuſehr verſchrammt ſind. Denn das iſt bei den Skiern gerade ſo wie bei den Schlittſchuhen. Wenn ſie ſtumpf und zerkratzt ſind, müſſen ſie geſchliffen werden. Das bedeutet, daß ſie abgezogen werden. Iſt das geſchehen, dann reibt man ſie tüchtig mit Leinöl ein. Das erhöht ihre Widerſtandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit. Man glaubt gar nicht, wieviel Öl ſo ein Ski aufnehmen kann. Aber je mehr, deſto beſſer, denn dann ſchluckt er nachher kein Waſſer, das ihn nur unnötig ſchwer macht. Wenn die Schneeſchuhe kein Öl mehr aufnehmen, dann ſpannt man ſie in die dafür beſtimmten Spannhölzer ein. Dabei muß man achten, daß ſie ihre ſchöne Schwingung bewahren, denn ſie ſollen ſich nachher unterhalb der Bindungen nicht vom Körpergewicht durchbiegen laſſen. Schließlich muß man alles Lederzeug — einſchließlich der Schuhe — tüchtig einfetten und nachſehen, ob etwas erneuert werden muß. Hat man das alles hinter ſich, dann kann man beruhigt den Schnee abwarten, dann kann es gleich hinausgehen. Zwiſchenfälle unangenehmer Art werden ſich nicht einſtellen.

4 Millionen Mark!

Das vorläufige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk teilt mit:

Das vorläufige Ergebnis des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ beträgt für das Reich 3 985 676,23 Reichsmark. Damit iſt das vorläufige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ 1934, das 3 700 000 Reichsmark betrug, bereits um über 285 000 Reichsmark überſchritten worden.

Dr. Goebbels dankt Sammlern und Spendern.

Zu dieſem Ergebnis veröffentlicht Reichsminiſter Dr. Goebbels folgenden Dank:

„Zu der ſo erfolgreichen Durchführung des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ ſpreche ich auf dieſem Wege den vielen tauſend Sammlern und den ungezählten Millionen Spendern im ganzen Reich herzlichſten Dank aus. Die Sammler, ob „Prominent“ oder „Nichtprominent“, haben ſich opferbereit für einen Tag in die Front der ungezählten Helfer des Winterhilfswerks geſtellt, die monatelang dieſes ſchwere und manchmal auch undankbare Werk mit Freuden für die Ärmſten der Armen tun. Sie haben ihnen damit in der wirkſamſten Weiſe ihre Verbundenheit und Bewunderung zum Ausdruck gebracht. Die Millionen Spender aber haben durch eine beiſpielloſe Gebefreudigkeit wieder einmal der ganzen Welt bewieſen, daß das deutſche Volk ſich in ſeinem ſozialen Pflichtgefühl und in ſeinem nationalen Idealismus von keinem Volk der Erde übertreffen läßt.“

Deutſche Jugend ſammelt für das Winterhilfswerk.

Generaleinſatz ſämtlicher Gliederungen.

In der Zeit vom 18. bis 23. Dezember erfolgt ein Generaleinſatz ſämtlicher Gliederungen der HJ. für das Winterhilfswerk. Dieſe Großtat gegen Hunger und Kälte wird ein neues Bekenntnis der deutſchen Jugend zum Sozialismus der Tat werden.

Am 18. Dezember, abends um 19 Uhr, verſammeln ſich ſämtliche Gliederungen der Hitler-Jugend zu einem Generalappell in ihren Standorten. Darbietungen der Muſik- oder Singſcharen der Hitler-Jugend leiten den Appell ein. Anſchließend verlieſt der Standortführer einen Tagesbefehl des Reichsjugendführers und leitet damit über zu einer Anſprache. Im Anſchluß daran findet die Verteilung der Sammelbüchſen an die Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen ſtatt. Am Donnerstag, dem 19. und Freitag, dem 20. Dezember, werden

im ganzen Reich in den Nachmittagsſtunden Straßenſammlungen der Hitler-Jugend und ihrer Gliederungen

durchgeführt. Als Plakette ſteht der Hitler-Jugend ein von der erzgebirgiſchen Heiminduſtrie hergeſtelltes Holzreiterchen zur Verfügung.

Der 21. Dezember, der Tag der Winterſonnenwende, ſoll im Rahmen des Staatsjugendtages unter dem Motto „Schüler und Lehrer kämpfen gemeinſam für das Winterhilfswerk“ mit dem Einſatz ſämtlicher Schüler und Schülerinnen durchgeführt werden.

Am Sonntag, dem 22. Dezember, ſollen ab 11 Uhr in ſämtlichen Standorten der Hitler-Jugend muſikaliſche Veranſtaltungen ſtattfinden, bei denen Muſik-, Spielmanns- und Fanfarenzüge eingeſetzt werden. Im Anſchluß an dieſe muſikaliſchen Darbietungen ſollen wiederum bis Einbruch der Dunkelheit Straßenſammlungen durchgeführt werden.

Ein Unglückstag des Verkehrs.

Innerhalb von 24 Stunden haben ſich verſchiedene ſchwere Autounfälle ereignet, die bedauerlicherweiſe auch verſchiedene Todesopfer gefordert haben. So wurde nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Oſten auf der Strecke Schneidemühl—Firchau der ſtädtiſche Autobus von Schneidemühl von einer leerfahrenden Lokomotive erfaßt und etwa 80 Meter mitgeſchleift. Hierbei wurden auf der Stelle vier Inſaſſen des Autobuſſes getötet, acht ſchwer und die übrigen leicht verletzt.

Ein weiteres Autobusunglück ereignete ſich bei Gevelsberg in Weſtdeutſchland. Ein mit 25 Perſonen beſetzter Autobus aus Dortmund rannte in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Zwei Perſonen wurden ſchwer, vier weitere leicht verletzt. Die Geſellſchaft war auf der Rückkehr von einer Feſtlichkeit, die in Elberfeld ſtattgefunden hatte. — In Düſſeldorf ſtieß ein Perſonenauto mit einem Laſtauto zuſammen. Dabei geriet durch den explodierenden Benzintank das Perſonenauto in Brand. Der Wagenführer war ſofort tot, die drei anderen Inſaſſen erlitten ſchwere Knochenbrüche und Brandwunden.

*

In der Nähe von Neapel ereignete ſich eine ſchwere Eiſenbahnkataſtrophe. Ein Schnellzug war wegen eines Defektes an der Lokomotive auf der Strecke liegengeblieben. Ein anderer Schnellzug, deſſen Führer wohl das Halteſignal überſehen hatte, fuhr in voller Fahrt auf den haltenden Zug auf. Mehrere Wagen wurden aus den Schienen geworfen und zuſammengedrückt. Vier Perſonen kamen dabei ums Leben und etwa 70 wurden verletzt.

Wie nachträglich zu dem entſetzlichen Kraftwagenunfall bei Schneidemühl bekannt wird, ſind von den acht Schwerverletzten inzwiſchen vier weitere Perſonen ihren Verletzungen erlegen. Danach hat ſich die Zahl der Toten auf acht erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten iſt nach wie vor ernſt. Der Schrankenwärter, der es verabſäumt hatte, die Schranken zu ſchließen, wodurch das Unglück geſchah, iſt vollkommen zuſammengebrochen und noch nicht vernehmungsfähig.

88 Menſchen von einer Lawine verſchüttet.

Furchtbares Unglück in Sowjetrußland.

Die auf der Kolahalbinſel gelegene Stadt Kirowſk (früher Murmanſk) iſt von einem furchtbaren Unglück heimgeſucht worden. Zwei zweiſtöckige Häuſer wurden durch Schneelawinen, die von dem unmittelbar bei der Stadt gelegenen Berge Jukſpor herabſtürzten, vollkommen weggefegt. Ein drittes Haus wurde erheblich beſchädigt. Obwohl ſofort 2000 Arbeiter zur Rettung der verſchütteten Bewohner der Häuſer eingeſetzt wurden, ſind 85 Perſonen in den Schneemaſſen ums Leben gekommen. Drei weitere erlagen nach der Bergung ihren ſchweren Verletzungen. Außerdem werden 44 Verletzte gemeldet.

Der Kälteeinbruch.

Der Winter ſcheint in dieſem Jahre ſchon recht frühzeitig einzuſetzen. Während in Mitteleuropa ſchon vielfach beträchtliche Kältegrade zu verzeichnen ſind, machen ſtarke Schneefälle den öſtlichen Ländern ſchon ſehr zu ſchaffen. So herrſchen beiſpielsweiſe ſeit Tagen im polniſchen Tatragebiet heftige Schneeſtürme, ſo daß u. a. der polniſche Winterſportplatz Zakopane eine Zeitlang vom Verkehr abgeſchnitten war. Der Schnee fällt ſo dicht, daß jede Sicht verſperrt iſt.

Der frühzeitige Kälteeinbruch iſt auf den Einfluß eines über Rußland lagernden Hochdruckgebietes zurückzuführen. Kältere Luftmaſſen überfluteten Deutſchland und ließen die Queckſilberſäule ſtark unter den Gefrierpunkt ſinken. Im Oſten und auch im Süden Deutſchlands hat ſogar ſchon ſcharfer Froſt eingeſetzt. In Königsberg wurden 5 Grad Kälte gemeſſen, und München meldete ſogar 10 Grad unter Null.

Olympiſche Spiele 1936 werden verfilmt.

Auftrag an Leni Rieſenſtahl.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat Leni Rieſenſtahl den Auftrag erteilt, ein deutſches Filmwerk zu geſtalten, in deſſen Mittelpunkt die Olympiſchen Spiele 1936 in Deutſchland ſtehen. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat die umfaſſendſte Unterſtützung für die Durchführung des Films ſeitens aller Inſtanzen des Staates, der Bewegung und der Organiſationen angeordnet.

Dem Plan für den Inhalt des Films liegt der Gedanke zugrunde, die Idee der Olympiſchen Spiele unter den Völkern im Rahmen des neuen Deutſchlands ſichtbar zu machen.

Für alle großen Nationen werden Verſionen hergeſtellt. Die Uraufführung des Films ſoll ein Jahr nach den Olympiſchen Spielen vom Sommer 1936 ſtattfinden. Außerdem werden von den Wochenſchauen unter Aufſicht des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda die Winterſpiele in Garmiſch geſondert verfilmt. In beiden Fällen iſt bereits mit den Vorarbeiten begonnen worden.

Von den Fußballfeldern.

Nach den Fußballpunktſpielen des Sonntags ſtehen in der oſtpreußiſchen Gauliga die acht Teilnehmer der Endrunden feſt. Es ſind dies: Pruſſia-Samland-Königsberg, VfB.-Königsberg, York-Inſterburg, Inſterburger SV., Hindenburg-Allenſtein, Maſovia-Lyck, Preußen-Danzig und BuEV.-Danzig. — In Schleſien iſt nach der Niederlage von Beuthen 09 durch Breslau 06 Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz an die Tabellenſpitze gerückt. — In Brandenburg hat Hertha BSC. durch ſeinen Sieg über den BSV. 92 die Spitze vor Minerva und Viktoria erobert. — In Sachſen mußte Polizei-Chemnitz eine Niederlage durch den VfB.-Leipzig einſtecken und führt nun nur mit einem Punkt Vorſprung vor dem Dresdener SC. und dem VfB.-Leipzig. — Da im Gau Mitte Deſſau 05 gegen Sportfreunde-Halle unterlag, iſt der Meiſter 1. SV.-Jena wieder an die Spitze gekommen. — Auch in der Nordmark wurde der Tabellenführer Altona 93 durch Victoria-Hamburg geſchlagen und hat ſeinen Platz an Eimsbüttel abtreten müſſen — Boruſſia-Harburg, die gegen den VfB.-Peine unterlag, ſteht jetzt mit Werder-Bremen gleichauf Aber auch der Niederſachſen-Meiſter Hannover 96 hat noch recht gute Ausſichten. — Am Niederrhein liegen Fortuna-Düſſeldorf und VfL.-Benrath dicht zuſammen. Ebenſo iſt die Lage am Mittelrhein mit Mülheimer SV. und Tura-Bonn. — In Baden liegt der 1. FC.-Pforzheim ſicher in Führung, während in Württemberg die Stuttgarter Kickers die wenigſten Verluſtpunkte aufweiſen. In Bayern ſchließlich liegen SpVg.-Fürth und Bayern-München mit gleicher Punktzahl dicht hinter dem Pokalmeiſter 1. FC. Nürnberg an der Spitze.

Schwedens Eishockeyſpieler auch im Rückkampf geſchlagen. Nachdem die deutſche Eishockey-Auswahl Schwedens beſte Spieler in München mit 3:0 bezwungen hatten, ſiegten ſie auch im Rückſpiel, das im Olympiaſtadion in Garmiſch ſtattfand, mit 1:0.

Alle vier Jahre Leichtathletik-Europameiſterſchaften. Der Europa-Ausſchuß des Internationalen Leichtathletikverbandes beſchloß, alle vier Jahre die Europameiſterſchaften durchzuführen. Nachdem 1934 Italien der Veranſtalter war, iſt der Austragungsort für 1938 noch nicht feſtgelegt.

Die Olympiakernmannſchaft der Turnerinnen ſetzt ſich nach den Magdeburger Kämpfen wie folgt zuſammen: Schmitt (München), Sohnemann (Hamburg), Bürger (Eberswalde), Frölian (Dresden), Fiſcher (Leipzig), Quasdorf (Leipzig), Högel (Wiesbaden), Lenzing (Mettmann), Pöhlſen (Hamburg), Schowalter (Ludwigshafen), Reber (Altdamm), Sämann (Leipzig), Hollfelder (Dortmund), Zſchorn (Frankenberg), Horſt (Lippſtadt), Klingendorf (Koblenz), Baerwirth (Kiel), Löffel (München), Meyer (Hannover), Räthjen (Hamburg) und Ley (Königsberg).

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

54]

Damit zog der Chefredakteur Chriſtians einen Brief hervor und ſagte:

„Wir bekommen hier eine Mitteilung von Profeſſor Eiſenegger. In den Papieren, die man von Ihrem Vater gefunden hat, war ein Hinweis auf ſeine Verbindung mit der Firma Napſhot Company Ltd. Ihr lieber Vater bittet, daß man auf der South Weſtern Bank von Chikago das Depot öffnen laſſen möge, welches unter dem Namen ‚Hagen‘ dort beſtände. In dieſem Depot waren ſämtliche Unterlagen für ſeine Beteiligung an der Firma. Er hätte die Depots damals errichtet, um eine finanzielle Sicherheit für ſeine einzige Tochter zu ſchaffen. Denn er kannte ſelbſt ſeinen unbezähmbaren Forſcherdrang, der alles Vermögen an die Erforſchung der Arktis ſetzte. Ich habe mir ſofort von unſerem Handelsredakteur die nötigen Auskünfte über die genannte Firma geben laſſen, natürlich ohne zu ſagen, warum ſie mich intereſſieren. Dieſe Firma ſteht glänzend da. Und wenn das Depot noch unverſehrt iſt, was ich annehme, dürfte Ihnen finanziell allerlei aus dieſer Verbindung erwachſen. Außerdem hoffe ich, daß durch den Erlös aus den Tagebüchern Ihres Vaters ein ſchöner Gewinn für Sie zu erzielen iſt. Ich habe von Hanna Sturm und Eiſenegger die Nachricht, daß die Tagebücher bei großer Vorſicht durchaus noch zu entziffern und auszuwerten ſind. Würden Sie mir evtl. dieſe Sorge für die Verwertung der Tagebücher überlaſſen?“

„Wenn Sie es tun wollten, Herr Dr. Chriſtians“, ſtammelte Marlene, „ich würde Ihnen ſo dankbar ſein. Ich weiß ja mit all ſolchen Dingen nicht Beſcheid. Tun Sie mit den nachgelaſſenen Aufzeichnungen meines lieben Vaters, was Sie wollen.“

„Langſam, langſam“, meinte Chriſtians, „ſolch eine Blankovollmacht dürfen Sie keinem Menſchen geben, Fräulein Hall. Ich ſchlage Ihnen folgendes vor:

Wir machen bei einem Notar einen Vorvertrag über die Auswertung der Tagebücher und über die Bedingungen, unter denen Sie ſie unſerer Zeitung zur Erſtveröffentlichung überlaſſen. Sie brauchen ſich gar nicht zu übereilen, Sie ſollen ſich in aller Ruhe mit einem Juriſten beraten. Haben Sie jemanden dem Sie in dieſen Punkten volles Vertrauen ſchenken können?“

„Juſtizrat Lerch.“

Marlene ſagte es ſchnell. Sie dachte ſofort an den Verteidiger, der einmal ſo gut zu ihr geweſen. Nun konnte ſie ihm wieder unter die Augen treten. Nun hatte ſie ihm ja bewieſen, daß ſie kein verlorener Menſch war, ſondern im Leben etwas leiſten konnte.

„Juſtizrat Lerch! Ausgezeichnet. Sie können keinen Beſſeren wählen. Er iſt ſelbſt in perſönlichen Dingen mein Sachwalter. Melden Sie ſich, ſobald Sie können, bei Juſtizrat Lerch an, Kind. Dann werden wir über die Verwertung der Tagebücher ſprechen. Ich bin überzeugt, daß Sie aus dieſem väterlichen Erbe eine ganze Menge herausziehen können. Ihre ganze Situation wird ſich dadurch mit einem Schlage ändern.“

„Warum ſind Sie alle ſo gut zu mir“, fragte Marlene leiſe.

Da wurde Chriſtians grob: „Gut! Wer iſt gut? Ich tue nichts anderes als die Intereſſen unſerer Zeitung zu wahren, Fräulein Hall. Kommen Sie mir bloß nicht mit ſolchen Sentimentalitäten. Im übrigen habe ich jetzt zu arbeiten.“

Er ſagte es ſehr bärbeißig. Marlene war im erſten Augenblick erſchrocken. Aber ſie ſah am Zucken ſeiner Mundwinkel, daß Chefredakteur Chriſtians ſeine eigene Rührung wieder einmal hinter Grobheit verbergen wollte.

Da ging ſie lächelnd hinaus.

„Alſo ich melde Sie für heute nachmittag bei Lerch an!“ rief Chriſtians ihr noch nach. Und dann hob er mit einem ſehr vergnügten Geſicht den Hörer ab, um ſich mit Lerch verbinden zu laſſen. Weiß Gott, daß da für dieſe kleine tapfere Perſon, die Hilde Hall, noch etwas zu retten war, war für ihn gerade ſo, als hätte er ſelbſt in der Lotterie gewonnen.

Ein paar Tage ſpäter kam ein genauer Bericht von Hanna Sturm an Marlene Hagen.

„Du kannſt dir nicht vorſtellen, kleine Marlene“, ſchrieb Hanna, „was ich empfand, als wir die Aufzeichnungen deines lieben Vaters entdeckten. Nachdem ich mich von meiner erſten Erſchütterung erholt hatte, bemühte ich mich eifrig um den Fund. Er erwies ſich zuerſt als eine halboffene Doſe, in der einige Papierfetzen den Reſt eines traurigen Daſeins friſteten. Es ſah zuerſt ſehr hoffnungslos aus. Im Lager haben wir vorſichtig verſucht, die Bücher aufzutauen und ihren Inhalt kennenzulernen. Gott ſei Dank gelang es den Kenntniſſen unſeres Chemikers, aus den ſchwärzlichgrauen Blättern noch etwas zu entziffern. Nun haben wir alles ſorgfältig verpackt und ſchicken es mit dem nächſten Schiff an die Handſchriftenabteilung der Berliner Univerſität. Dort ſitzt ein ſehr geſchickter Mann, Dr. Tiburtius. Wie unſer Chemiker verſichert, gäbe es keinen Fetzen Handſchrift auf der Erde, die dieſer Mann nicht wieder lesbar machen könnte. Es wird ein bißchen Arbeit und Geduld koſten — aber ich denke, es wird ſich lohnen.“

Dann ſchrieb ſie weiter von ihren Eindrücken der Reiſe.

Marlene war über dieſe Nachrichten Hannas unendlich glücklich. Nur eins ſchmerzte ſie noch, daß Hanna kein Wort von Walter Janſen berichtete. Aber vielleicht war es beſſer ſo. Hanna wollte ſie vielleicht nicht wieder in einen ſeeliſchen Zwieſpalt ſtürzen. Walter Janſen mußte vergeſſen ſein, ſo ſchwer es auch war. Hätte Marlene freilich geahnt, mit welch leidenſchaftlicher Bewegung und Freude Walter Janſen die Aufzeichnungen des Forſchers Hagen mit entdeckt hatte, wie er keine Mühe ſcheute, in immer neuen Flügen feſtzuſtellen, ob nicht noch irgendwo weitere Hinterlaſſenſchaften zu finden wären, ihr Entſchluß, Walter Janſen endgültig aus ihren Gedanken zu verbannen, wäre ihr noch ſchwerer geworden. Hanna Sturm ſchien ſo etwas zu ahnen. Darum ſchwieg ſie völlig über ihr kameradſchaftliches Zuſammenleben mit dem jungen Flieger hier oben.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 289
Mittwoch, den 11. Dezember 1935
57. Jahrg.

Mißſtimmung über den Friedensplan

Ernſte Mißſtimmung in England über den Friedensplan.

Vorſtoß der Oppoſition im Unterhaus. — Gerüchte vom Rücktritt des Völkerbundsminiſters Eden.

Wenn auch der in Paris in der Unterredung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Hoare und dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval ausgearbeitete Friedensplan zur Beendigung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges von dem engliſchen Kabinett in einer außerordentlichen Sitzung gebilligt worden iſt, ſo macht ſich in der engliſchen Öffentlichkeit doch eine ſtarke Unzufriedenheit mit dieſem Plan bemerkbar.

Einige Londoner Zeitungen wollen auch wiſſen, daß es in der Kabinettsſitzung zu ſehr tiefgehenden Meinungsverſchiedenheiten gekommen ſei. „Maßgebende" Miniſter hätten erklärt, ſo heißt es, daß die Friedensbedingungen

einſeitig zugunſten des Angreifers

ausgefallen und für Großbritannien nicht tragbar ſeien. Die Kabinettsſitzung habe, wie die „Morning Poſt" andeutet, vor beträchtlichen Schwierigkeiten geſtanden. Die Meinungsfreiheit der Miniſter ſei ſtark behindert worden, ſchon allein durch die Tatſache, daß der britiſche Außenminiſter dem Plan bereits zugeſtimmt habe und andererſeits, daß ohne Befragen der britiſchen Regierung die Friedensbedingungen offiziell ſchon der italieniſchen Regierung übermittelt worden waren.

In parlamentariſchen Kreiſen habe ſich, wie „News Chronicle" und auch „Times" hervorheben,

ein Sturm der Entrüſtung,

erhoben, der ſich nicht allein auf die Oppoſition erſtrecke. Die Mehrheit des Unterhauſes ſei der Anſicht, daß England ſeine bisherige Völkerbundspolitik „verraten" habe und daß der Angreifer, der vor aller Welt als ſchuldig geſprochen galt, nunmehr gewiſſermaßen auf Koſten des Angegriffenen belohnt werden ſolle. „Times" bemerkt, daß auch in amtlichen Kreiſen „kein Enthuſiasmus" für den Plan herrſche und weiſt darauf hin, daß der Völkerbundsminiſter Eden im Unterhaus erklärt habe, der Frieden müſſe ſowohl für Genf annehmbar ſein, wie auch von Rom und Addis Abeba angenommen werden. Die Preſſe gibt der allgemeinen Anſicht Ausdruck, daß Muſſolini jetzt bereit ſein werde, in Verhandlungen einzutreten, daß aber

Abeſſinien, wie eine Erklärung der Londoner abeſſiniſchen Geſandtſchaft beweiſe, ſich entſchieden weigern werde, ſein Einverſtändnis zu ſo bedeutſamen Gebietsabtretungen zu geben.

Mehrere Zeitungen laſſen durchblicken, daß die Regierung, die eben erſt bei der Abſtimmung über die Thronrede eine Mehrheit von 242 Stimmen erhalten habe, bei einer Abſtimmung zur Außenpolitik jetzt in der Minderheit bleiben würde. Die Oppoſition hat bereits in einer Anfrage um eine Stellungnahme des zur Zeit amtierenden Außenminiſters Eden gebeten. Gerüchte, wonach Eden ſeinen Rücktritt angeboten habe, entſprechen nicht den Tatſachen, zeugen aber deutlich von der zur Zeit herrſchenden großen Erregung.

Im übrigen will man wiſſen, daß noch einige, wenn auch geringfügige

Änderungen an dem Friedensplan

beſchloſſen worden ſeien, die in langwierigen telephoniſchen Verhandlungen zwiſchen Paris und London noch bis in die Nacht hinein beraten worden ſeien. Als Preis für das engliſche Entgegenkommen habe Frankreich ſich nunmehr verpflichtet, England auch militäriſch zu unterſtützen und für die Ölſperre einzutreten.

Frankreich erwartet Muſſolinis Zuſtimmung.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen legt man beſonderen Wert auf die Betonung, daß die beiden Weſtmächte mit dem Friedensplan nicht in eigener Sache, ſondern als Beauftragte des Völkerbundes handeln. Man nimmt nicht an, daß Muſſolini die Vorſchläge, wie ſie ſind, annehmen wird, hofft aber, daß die von ihm erwartete Antwort die Tür für Verhandlungen offenläßt und dem Sanktionsausſchuß ſo die Möglichkeit gegeben wird, ſeine Entſcheidung vorläufig zu vertagen. Muſſolini müſſe ſich, ſo betont man in Paris, jetzt darüber klar ſein, daß

eine Abweiſung der Vorſchläge automatiſch die Ausdehnung der Sanktionen auf Petroleum und Kohle und in weiterer Auswirkung eine Blockade nach ſich ziehen

würde, bei der auch Frankreich ſich einer Mitwirkung nicht entziehen könnte. Im übrigen verſtärkt ſich in Paris die Auffaſſung, daß auch mit einer Annahme der Vorſchläge als Verhandlungsgrundlage die Schwierigkeiten noch längſt nicht behoben ſeien, denn die zu erwartenden Widerſtände im Völkerbund, beſonders von ſeiten der kleinen Mächte, würden ein weiteres Hinausziehen der Entſcheidung nicht mehr geſtatten. Dazu kommt, daß die Großmächte nur im Fall einer glatten Annahme durch Rom in der Lage ſeien, den Negus zum Nachgeben zu bewegen.

Es verlautet weiter, daß

Laval an Muſſolini eine perſönliche vertrauliche Botſchaft gerichtet

hat, in der er ihm die unbedingte Notwendigkeit ans Herz legt, die franzöſiſch-engliſchen Vorſchläge nicht zurückzuweiſen. Er betont, daß ſie das Außerſte darſtellen, was Italien angeboten werden könnte, und daß der franzöſiſche Miniſterpräſident im Falle einer Abweiſung ſeine Vermittlerrolle nicht länger aufrechterhalten könne.

Erklärungen Baldwins im Unterhaus.

Im engliſchen Unterhaus ſtellte Miniſterpräſident Baldwin am Dienstag feſt, daß die zwiſchen Laval und Hoare in Paris erörterten Vorſchläge für eine Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts bis jetzt weder Italien noch Abeſſinien vorgelegt worden ſeien. Baldwin bezeichnete es daher als verfrüht, jetzt bereits eine Erklärung darüber abzugeben.

Der Oppoſitionsführer Attlee ſtellte die Frage, ob die Vorſchläge weſentlich dem entſprächen, was in der Preſſe darüber berichtet worden ſei. Hierauf entgegnete Baldwin, daß in Frankreich ganz offenkundig eine Diskretionslücke exiſtiert habe, durch die die höchſt ſchwierige und heikle Angelegenheit noch ſchwieriger und heikler geworden ſei. Zwiſchen den urſprünglichen Vorſchlägen und den Preſſeberichten beſtänden weite Unterſchiede.

Auf eine Frage des Abgeordneten Sinclair, der wiſſen wollte, ob die Beſprechungen über die Vorſchläge des Fünfer-Ausſchuſſes des Völkerbundes hinausgingen, erklärte Baldwin, daß ſelbſtverſtändlich Vorbedingung für die Annahme der Vorſchläge ſei, daß alle drei Parteien, der Völkerbund und die beiden Länder, ihnen zuſtimmen müßten. Auf weitere Fragen gab Baldwin keine Antwort mehr.

„Ein ernſtes Stadium."

Der diplomatiſche Korreſpondent des halbamtlichen Reuterbüros berichtet über die Beſprechungen der engliſchen Regierung am Dienstag: „Die Kabinettsbeſprechungen über die Geſamtheit des Lavalſchen Friedensplanes haben ein ſo ernſtes Stadium erreicht, daß die Dominions zu den Beratungen hinzugezogen werden mußten. Die Oberkommiſſare Auſtraliens, Südafrikas, Kanadas und Neuſeelands hatten im Laufe des Nachmittags im Foreign Office mit Miniſter Eden eine Ausſprache, deren Mittelpunkt die jetzt dem Kabinett vorliegende Formel für die Löſung des abeſſiniſchen Konfliktes war." Nach der Kabinettsſitzung am Dienstag wurden die Beſprechungen zwiſchen der britiſchen und der franzöſiſchen Regierung fortgeſetzt. Sie dauerten am Dienstagabend an.

*

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hatte am Dienstagnachmittag in Paris eine Unterredung mit dem britiſchen Botſchafter Sir George Clerk und dem Unterſtaatsſekretär im Foreign Office Sir Robert Vanſittart, die ihn über die Auffaſſung des engliſchen Kabinetts hinſichtlich der Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalles nach den beiden Kabinettsräten in London unterrichteten.

„Auslaſſungen der Phantaſie . . ."

Das franzöſiſche Außenminiſterium weiſt angeſichts der verſchiedenen Angaben, die in der franzöſiſchen Preſſe über den mutmaßlichen Inhalt des Regelungsvorſchlages im italieniſch-abeſſiniſchen Streit erſchienen ſind, darauf hin, daß es ſich hier um Auslaſſungen der Phantaſie und um falſche Anhaltspunkte handele. Das franzöſiſche Außenminiſterium warnt die öffentliche Meinung daher vor allen derartigen Veröffentlichungen.

Abeſſinienbericht Lavals vor dem franzöſiſchen Miniſterrat.

Am Dienstag fand in Paris ein franzöſiſcher Miniſterrat unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik ſtatt. Miniſterpräſident Laval erſtattete Bericht über ſeine Verhandlungen mit Hoare.

Der Juſtizminiſter teilte die Erklärungen mit, die er dem Zivilgeſetzausſchuß der Kammer zur Frage der Kampfbünde abgegeben hat. Der Miniſterrat prüfte ferner die Bedingungen, unter denen die Beratung des Haushalts für 1936 in der Kammer ſtattfinden ſoll. Der Haushalt ſoll noch bis zum 31. Dezember unter Dach und Fach gebracht werden.

*

Die franzöſiſche Kammer hat ſich auf Wunſch des Finanzminiſters Regnier auf Donnerstag vormittag vertagt. Der Finanzminiſter will inzwiſchen in Verhandlungen mit dem Finanzausſchuß der Kammer die beſchleunigte Verabſchiedung des Haushaltsplanes ſicherſtellen.

Freiballon nach 24ſtündiger Fahrt in England gelandet.

Der Freiballon „Nordmark" der Ortsgruppe Hamburg des Deutſchen Luftſportverbandes, der ſich mit insgeſamt 13 Ballonen an der Wettfahrt um den Wanderpreis des DLV. für Leuchtgasballone beteiligte, iſt nach 24ſtündiger unfreiwilliger Nordſeefahrt am Dienstagfrüh 2.35 Uhr in Lincolnſhire (England) glatt gelandet. Der Aufſtieg erfolgte am Sonntagabend in Gelſenkirchen unter Führung von Dr. Zinner-Hamburg.

Die kleineren Staaten gegen den Friedensplan.

Beratungen des Genfer Sachverſtändigenausſchuſſes für die Sühnemaßnahmen.

Der Sachverſtändigenausſchuß für die Durchführung der Sühnemaßnahmen trat nach zehntägiger Pauſe unter dem Vorſitz des ſchwediſchen Vertreters Weſtman wieder zuſammen, um die weiteren Antworten der verſchiedenen Regierungen zu prüfen und den Bericht an den Präſidenten der Sanktionskonferenz fertigzuſtellen.

Der 18er-Ausſchuß, der die Erweiterung der Rohſtoffſperre beſchließen ſoll, wird am Donnerstag in Anweſenheit von Eden und Laval zuſammentreten. Gegen die engliſch-franzöſiſchen Friedensvorſchläge regt ſich ſchon jetzt ſtarker Widerſpruch in den Kreiſen der kleineren Länder, die darin eine Verletzung des Grundſatzes der gebietsmäßigen Unverſehrtheit und der Nichtgewährung einer Prämie für den Angreifer erblicken.

Kleinkämpfe in Abeſſinien.

Nach abeſſiniſchen Meldungen von der Nordfront haben Abteilungen der Armee Ras Seyums ein italieniſches Lager bei Kalhabile angegriffen und vernichtet. Die Italiener hätten vier Tote und einige Waffen und Munition zurückgelaſſen. Eine andere abeſſiniſche Abteilung habe im Nachtangriff die italieniſchen Poſten bei Menagar zum Verlaſſen ihrer Stellungen gezwungen. Wie weiter von abeſſiniſcher Seite gemeldet wird, haben ſich 50 Mann der Leibgarde des zu den Italienern übergelaufenen Ras Gugſa mit Waffen bei der Armee des Ras Kaſſa gemeldet.

Der amtliche italieniſche Heeresbericht meldet, daß an der Eritreafront die italieniſchen Abteilungen am Takazzafluß und in der Gegend ſüdlich von Addi Enkato mit einer ſtarken Gruppe abeſſiniſcher Streitkräfte zuſammengeſtoßen ſei. Die Abeſſinier wurden in die Flucht geſchlagen; ſie haben 15 Tote zurückgelaſſen. Auf italieniſcher Seite fielen zwei eingeborene Unteroffiziere und fünf Askaris.

Verkehrsflugzeug in England abgeſtürzt.

Vier Deutſche unter den zehn Todesopfern.

Ein belgiſches Sabena-Verkehrsflugzeug iſt auf dem Fluge von Brüſſel nach London bei Tatsfield in der Grafſchaft Kent abgeſtürzt. An Bord befanden ſich ein Flugzeugführer, ein Funker, ein Kellner und ſieben Fluggäſte, die, wie befürchtet wird, ſämtlich das Leben einbüßten. Die Maſchine, die ein von der belgiſchen Geſellſchaft Sabena gekauftes dreimotoriges Savoia-Flugzeug italieniſcher Herkunft war, iſt völlig zertrümmert. Unter den verunglückten Fluggäſten befanden ſich vier Deutſche und zwei Engländer. Die Deutſchen, die aus Köln kamen, ſind Frau Scholer, Fräulein Czeya und die Herren Heintzmann und Zuckmann.

2-Milliarden-Anleihe für franzöſiſche Rüſtungen.

Die franzöſiſche Regierung hat eine 2-Milliarden-Anleihe aufgelegt, die ausſchließlich für Zwecke der Landesverteidigung beſtimmt iſt.

In einer Beſprechung der Vertreter der Pariſer Großbanken mit leitenden Perſönlichkeiten des Finanzminiſteriums verſicherten die Vertreter der Großbanken, daß die 2-Milliarden-Anleihe den gleichen Erfolg haben werde wie die früheren Anleihen der Eiſenbahngeſellſchaften. Die neue Anleihe wird zu 5 Prozent verzinſt und ſoll in 30 Jahren amortiſiert ſein.

Eröffnungsſitzung der Flottenkonferenz.
Von links: der franzöſiſche Vertreter Corbin und der engliſche Miniſterpräſident Baldwin während der erſten Sitzung im Locarno-Saal des Londoner Auswärtigen Amtes. (Scherl Bilderdienſt.)

Zwiſchen Sanktionen und weltwirtſchaftlicher Verflechtung.

Die Worte des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht auf der Tagung des „Bundes der Freunde der Techniſchen Hochſchule" in München, mit denen er den deutſchen Standpunkt gegenüber der Weltwirtſchaft klar und eindeutig herausſtellte, ſind von grundlegender Bedeutung: „Als Veredelungsland, das Deutſchland nun einmal iſt, muß es den Gedanken der Weltwirtſchaft bejahen und den Gedanken an eine Autarkie ablehnen!"

In einer Zeit, in der wir Zeuge ſind, wie ſich die Weltwirtſchaft in der Geſtalt des Völkerbundes mit einem Staat, einem Volk auseinanderſetzt, wird dieſes Problem beſonders grell beleuchtet.

Der Völkerbund beſchließt wirtſchaftliche Sanktionen gegen Italien, d. h. lebensnotwendige Güter und Rohſtoffe ſollen nicht mehr nach Italien ausgeführt werden. Man ſchließt alſo Italien von dem weltwirtſchaftlichen Güterkreislauf aus, um mit Hilfe wirtſchaftlicher Sanktionen eine beſtimmte Änderung bzw. Haltung der von dieſem Staat eingeſchlagenen Politik mehr oder minder zu erzwingen. Italien ſeinerſeits mobiliſiert alle nur verfügbaren Kräfte zur Abwehr der vom Völkerbund verhängten Sanktionen. Wir ſehen, ſoweit die fehlenden Rohſtoffe nicht auf dem Wege über „ſanktionsfeindliche" Staaten eingeführt werden, wie Italien unter unerhörten Anſtrengungen verſucht, die fehlenden Erzeugniſſe und Rohſtoffe dem eigenen Boden abzugewinnen. Das Beiſpiel iſt eine Demonſtration, wie von politiſcher Seite das Syſtem weltwirtſchaftlicher Verflechtungen gegen ein Land angeſetzt wird.

Die Angelegenheit Völkerbund gegen Italien läßt auch klar das Verhältnis von Politik und Wirtſchaft zutage treten. Hier erfordert die italieniſche Politik, daß ſich Italiens Wirtſchaft den politiſchen Erforderniſſen entſprechend umſtellt; dort bedient ſich der Völkerbund — eine politiſche Organiſation der Staaten — wirtſchaftlicher Sanktionen. Wirtſchaft iſt alſo der Politik untergeordnet, und ſie muß es ſein. Daß es auch nie anders geweſen iſt, führt Schacht in ſeiner Rede aus. Dieſe Gebundenheit der Wirtſchaft an politiſche Notwendigkeiten gilt gleichſam für die Außenwirtſchaft bzw. für die weltwirtſchaftlichen Verflechtungen unſeres Volkes.

Der bedingungsloſen Hingabe bzw. dem rückhaltloſen Vertrauen eines Volkes an die in ihren Freundſchaften wechſelvolle Weltwirtſchaft, die bei zu weit getriebener internationaler Arbeitsteilung eine Preisgabe und Entblößung der Ernährungsgrundlage eines Volkes bedeuten kann, werden im Rahmen der „Neuen Weltwirtſchaft" Grenzen geſetzt. Schacht unterſtreicht dieſes mit den Worten: „Es gehört zu den wertvollſten, leider aber auch zu den am teuerſten erkauften Ergebniſſen unſerer Zeit, daß die Außenwirtſchaft eines Landes in einem kräftigen Binnenmarkt verankert ſein muß." Und an anderer Stelle: „Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß ſich Deutſchland einen kräftigen Binnenmarkt ſchaffen und erhalten will. Aber gerade um dieſes Binnenmarktes willen legen wir ebenſoviel Wert auf einen geſunden Außenhandel."

Deutſchlands Bekenntnis zur Weltwirtſchaft bedeutet daher keineswegs eine Unterwerfung unter die „Geſetze der Weltwirtſchaft", ſondern Deutſchlands Bejahung zu dem Gedanken der Weltwirtſchaft entſpringt der Erkenntnis einer in ſich gefeſtigten und ſich weiter feſtigenden Nationalwirtſchaft, die es als Verpflichtung empfindet, die uns in unſerem Lebensraum von der Natur gegebenen Möglichkeiten nach vernünftigen Geſichtspunkten auszunutzen und auszuwerten.

Wird nun durch eine ſolche Bindung der Außenwirtſchaft an die Notwendigkeit der Lebensbedingungen eines Volkes die Bedeutung eines überſtaatlichen Güteraustauſches in irgendeiner Weiſe geſchmälert? Das Gegenteil iſt der Fall. Deutſchlands Reſerven an Geiſt und Arbeitskräften können nur dann voll eingeſetzt werden, wenn der Bezug der von der Natur ungleichmäßig verteilten und uns zum Teil vorenthaltenen Rohſtoffe geſichert iſt. Da beſtimmte uns fehlende Rohſtoffe auch in Zukunft im eigenen Lande nicht gewonnen werden, wir ſie aber zur Erfüllung unſeres Produktionsprogramms nicht entbehren können, entſpringt Deutſchlands Bekenntnis zu einem zwiſchen- und überſtaatlichen Güteraustauſch nicht dem Augenblick. Wir müſſen Rohſtoffe einführen. Einfuhr iſt aber nur die eine Seite unſerer Bindung an die Weltwirtſchaft; Ausfuhr von Fertigerzeugniſſen iſt notwendig die andere Seite, um überhaupt auf die Dauer kaufen zu können.

Deutſchland iſt ein Schuldnerland. Zinſen und Schulden können aber ebenfalls nur über den Weg eines Ausfuhrüberſchuſſes bezahlt werden. Das hat Dr. Schacht klar und offen der Welt vorgetragen.

Deutſchland hat geſprochen! Wir warten auf Antwort!

Die Ausſtellung der Ehetauglichkeitszeugniſſe.

Eine Verordnung zur Durchführung des Ehegeſundheitsgeſetzes vom 18. Oktober.

Zur Durchführung des Ehegeſundheitsgeſetzes vom 18. Oktober iſt jetzt eine Verordnung erſchienen, in der das Verfahren zur Ausſtellung der Ehetauglichkeitszeugniſſe geregelt wird. Die Ausſtellung dieſer Zeugniſſe hat durch das zuſtändige Geſundheitsamt (Beratungsſtelle für Erb- und Raſſenpflege) zu erfolgen. Jeder Verlobte hat ſich bei dem Geſundheitsamt unterſuchen zu laſſen, in deſſen Bezirk er ſeinen Aufenthalt hat. Das Amt hat Ermittlungen über die Erbgeſundheit der Verlobten anzuſtellen. Die Unterſuchung kann auch von einem hierfür zugelaſſenen Arzt der freien Praxis vorgenommen werden. Das Ergebnis iſt dann dem zuſtändigen Geſundheitsamt ſofort zu überſenden.

Vorläufig iſt ein Ehetauglichkeitszeugnis nur dann beizubringen, wenn der Standesbeamte begründete Zweifel hat, ob ein Ehehindernis im Sinne des Blutſchutzgeſetzes oder des Ehegeſundheitsgeſetzes vorliegt. Leiſten die Verlobten einer Anordnung des Geſundheitsamtes zur Beibringung der erforderlichen Nachweiſe keine Folge, ſo kann das Amt die Ausſtellung des Zeugniſſes ablehnen. Das Zeugnis wird ungültig, wenn die Ehe nicht binnen ſechs Monaten geſchloſſen wird. Das Amt kann aber die Friſt verlängern. Gegen die Verſagung eines Zeugniſſes kann die Entſcheidung des Erbgeſundheitsgerichtes bzw. des Erbgeſundheitsobergerichts angerufen werden. In beſonderen Ausnahmefällen kann die hohe Verwaltungsbehörde Befreiung von der Vorſchrift des Geſetzes bewilligen.

Einheitsfront der ägyptiſchen Parteien.

Eingabe an den König um Wiedereinführung der Verfaſſung von 1923.

Alle ägyptiſchen Parteien haben ſich zu einer Einheitsfront zuſammengeſchloſſen, die gemeinſam die Durchführung ihrer Ziele durchſetzen will. Die Einheitsfront hat an den König eine Eingabe gemacht, die die Bitte auf Wiedereinführung der ägyptiſchen Verfaſſung von 1923 enthält. Gleichzeitig damit iſt beſchloſſen worden, dem britiſchen Oberkommiſſar die Forderung auf Unterzeichnung des zwiſchen dem Führer der ägyptiſchen Nationaliſten, Nahas Paſcha, und dem verſtorbenen engliſchen Miniſter Henderſon im Jahre 1930 feſtgelegten engliſch-ägyptiſchen Vertrages zu unterbreiten.

Hierzu verlautet, daß man dabei den engliſchen Wünſchen in der Sudanfrage entgegenkommen will. Das würde praktiſch die Loslöſung des Sudans von Ägypten bedeuten.

In Kairo kam es ſchon wieder zu ſchweren Zuſammenſtößen. Die ſtädtiſchen Verkehrsmittel ſind jetzt faſt vollſtändig ſtillgelegt.

Feierliche Verteilung der Nobelpreiſe in Stockholm.

König Guſtaf überreichte die Preiſe. — Deutſchland mit 41 Nobelpreiſen an der Spitze der Kulturländer.

Am Dienstag wurde in der ſchwediſchen Hauptſtadt die Feier der Nobelpreisverteilung mit der Einweihung einer Gedenktafel für den Erfinder des Dynamits und Nobelpreisſtifter im Stockholmer Rathaus eingeleitet. Das Nobelfeſt ſelbſt fand im Stockholmer Konzerthaus ſtatt, wo der greiſe ſchwediſche König Guſtaf die in hellblaues Leder gebundenen Nobelpreis-Diplome, die Große Goldene Medaille und die nicht geringfügigen Geldpreiſe an die Preisträger dieſes Jahres verteilte.

Als erſter kam der Phyſikpreisträger, Prof. James Chadwick, an die Reihe, nachdem der Vorſitzende des Komitees über die Geheimniſſe der Neutronenforſchung Chadwicks geſprochen hatte. Es folgte das franzöſiſche Ehepaar Joliot-Curie, das den Chemiepreis für die gemeinſam ausgeführte Syntheſe neuer radioaktiver Grundſtoffe erhielt. Schließlich folgte der deutſche Nobelpreisträger Prof. Spemann, der als Bahnbrecher der Entwicklungsmechanik gilt. Er erhielt den Nobelpreis für Medizin und Phyſiologie. Mit 41 Nobelpreiſen ſteht Deutſchland an der Spitze der Kulturländer.

Die Nobelpreisverteilung erfolgte im feierlichen Rahmen. Als die Preisträger erſchienen, erhoben ſich König Guſtaf und die Mitglieder der königlichen Familie mit den Anweſenden von ihren Stühlen und geleiteten die vier Preisträger in feierlichem Zuge zu ihren Ehrenplätzen. Ein zur Feier des Tages komponiertes Feſtſpiel erklang, worauf der Präſident der Nobelſtiftung die Begrüßungsrede hielt.

Bannerträger erbgeſunden Kinderreichtums.

Ein Ehrenführerring der Kinderreichen.

Am 12. Dezember wird in einer Großkundgebung in der Weimarhalle in Weimar der Ehrenführerring der Kinderreichen verkündet. Auf Anregung des Reichsbundes der Kinderreichen und unter Mitwirkung des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP. haben ſich 44 führende deutſche Männer zuſammengeſchloſſen, um durch ihr Beiſpiel und ihren Einfluß der erbgeſunden kinderreichen Familie wieder zu dem ihr gebührenden Anſehen und Verſtändnis zu verhelfen. Kinderreich ſein, darf nicht länger ein Armuts- oder Fürſorgebegriff bleiben; das gehäſſige Vorurteil, daß die erbtüchtigen Kinderreichen es an Verantwortung fehlen ließen, muß ausgetilgt werden.

Die Verkündung des Ehrenführerringes der Kinderreichen, dem ſechs kinderreiche Reichsminiſter angehören und an deſſen Spitze Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel ſteht, iſt deshalb ein bedeutſamer Schritt und ſoll uns Mahnung ſein, der erbgeſunden deutſchen Vollfamilie wieder die Ehre zu geben, die ihr gebührt.

Spendet gute Bücher!

Aufruf zu einer Winterhilfsſpende der Reichsſchrifttumskammer.

Der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johſt, erklärt in einem Aufruf u. a.: Ich fordere alle Mitglieder der Reichsſchrifttumskammer, Dichter, Schriftſteller, Verleger und Sortimenter, den Jungbuchhandel und die Buchvertreter auf, an einer beſonderen Winterhilfsaktion der Reichsſchrifttumskammer mitzuwirken. Wir wollen unſeren notleidenden Volksgenoſſen Bücher ſpenden, um ihnen zu zeigen, daß im deutſchen Volk nicht nur die körperliche, ſondern auch die geiſtige und ſeeliſche Not gelindert werden ſoll. Geſpendet werden ſoll das gute Buch, nicht wertloſe Ladenhüter und vergilbte Ware von vorgeſtern, geſpendet werden ſoll ſo, daß es als Opfer empfunden werden darf, nicht aber als Almoſen aus der Fülle des Beſitzes.

Die geſtifteten Bücher werden durch ein beſonderes Exlibris ausgezeichnet. In den einzelnen Gauen beſtimmen die Landesleiter der Reichsſchrifttumskammer die Sammelſtellen und geben ſie bekannt. Für den Gau Berlin liegt die Aktion in den Händen der Geſchäftsführung der Reichsſchrifttumskammer und wird ſofort durchgeführt.

Nur in Ausnahmefällen

Befreiungen von den Beſtimmungen der Nürnberger Geſetze.

Wie der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern in einem Runderlaß mitteilt, ſind Geſuche um Bewilligung von Befreiungen von den Vorſchriften des Reichsbürgergeſetzes und des Blutſchutzgeſetzes durch den Führer und Reichskanzler bei der für den Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt des Geſuchſtellers zuſtändigen höheren Verwaltungsbehörde zu ſtellen. Anträge von Perſonen, die nicht Reichsbürger ſind, auf Belaſſung in dem von ihnen bisher bekleideten öffentlichen Amt ſind auf dem Dienſtwege dem zuſtändigen Reichsminiſter einzureichen.

Die Bewilligung einer Befreiung ſoll nur in ganz beſonders liegenden Ausnahmefällen befürwortet werden. Liegt ein ſolcher Ausnahmefall nicht vor, ſo iſt das Geſuch unter Hinweis hierauf ohne weitere Vorbereitung dem Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern vorzulegen. In den Fällen, die nicht von vornherein zur Ablehnung reif erſcheinen, ſtellt die höhere Verwaltungsbehörde die erforderlichen Ermittlungen an. Vor Weitergabe des Geſuchs an den Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern hat die höhere Verwaltungsbehörde in den Ausnahmefällen, in denen ſie eine Befreiung befürworten will, der zuſtändigen Gauleitung der NSDAP. Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

London. Auf Einladung des Inſtituts für Auslandsfragen ſprach Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutſchen, in Chatham Houſe in engliſcher Sprache über das Thema „Die Deutſchen in der Tſchechoſlowakei". Dieſe Einladung beweiſt wohl das große Intereſſe, das die engliſche Politik der Entwicklung der mitteleuropäiſchen Verhältniſſe entgegenbringt.

Zeichnung: Krusch

„Mutti, welch ein Glück, daß das Geſchirr noch nicht abgewaſchen war!"

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Wenn die Tendenz am Aktienmarkt auf Einzelgebieten etwas feſter war, ſo waren hierfür kleine Deckungs- und Rückkäufe der Kuliſſe ausſchlaggebend. Erholt waren vor allem einige von den Werten, deren Rückgang in der letzten Zeit beſonders groß geweſen war. — Das Rentengeſchäft verlief gleichfalls wieder ziemlich luſtlos. Das Kursniveau bröckelte vereinzelt weiter ab. — Am Geldmarkt machte ſich der Steuertermin in einem leichten Anziehen des Satzes für Blankotagesgeld auf 3,12 bis 3,57 Prozent bemerkbar.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,683—0,686; Belgien 41,87—41,95; Dänemar 54,72—54,82; Danzig 46,80—46,90; England 12,255—12,28 Eſtland 67,93—68,07; Finnland 5,395—5,405; Frankreich 16,3 bis 16,43; Griechenland 2,353—2,357; Holland 168,18—168,52 Italien 19,98—20,02; Jugoſlawien 5,644—5,656; Lettland 80,9 bis 81,08; Litauen 41,66—41,74; Norwegen 61,53—61,65; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Rumänien 2,488—2,492 Schweden 63,17—63,29; Schweiz 80,50—80,66; Spanien 33,9 bis 34,03; Tſchechoſlowakei 10,28—10,30; Türkei 1,979—1,98 Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 10. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 206,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, coſiniert —
Sommer, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W. IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00
Rogg., märk., fr. Berl.1) 169,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2). R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00.
Gerſte fr. Berl. ab Stat.
Brau-, feine 222-229 213-220
Brau-, gute 215-221 206-212
Sommer-, mittel — —
Winter- (zu Induſtriezwecken)
zweizeilig 205-214 196-205
vierzeilig 193-199 184-190
Induſtrie- (Sommergerſte 212-217 203-208
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G. VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00
Hafer fr. Berl. ab Stat.
märkiſcher
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H. XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisg II 26,95, III 26,95, V VI 27,40, VII4) 27,40, VII 27,55, VIII 27,80, IX 27,8 X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50;
Roggen, Type 997: Preisgebie I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark6)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen 23,00-24,50
Kl. Erbſen 21,00-22,00
Futtererbſen 12,50-13,50
Peluſchken 17,75-18,75
Ackerbohnen
Wicken, dtſch 13,50-14,00
Ruſſiſche 13,50-14,00
Futter- 9,50-10,50
Lupine, blaue 8,25-8,75
Lupine, gelbe 11,00-11,50
Seradella —
Leinkuch. 37% 8,65
Erdnußk. 50% 8,45
Erdnußk.-Mehl 9,05
Trockenſchnitzel —
Sojaſchrot
45% Hambg. 7,75
do. Stettin 7,95
Kartoffelfl.*) 8,55
do. fr. Bln.**) 9,15

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

**) Parität waggonfrei Stolp

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mar bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilo gramm berechnet werden.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſ ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel ein ſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſch Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mar Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Ko butter 110 Mark. Dazu kommen die üblichen Zuſchläge Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfun

Einigung
wiſchen England und Frankreich

London, 10. Dezember. Reuter beſtätigt, daß r die Friedensbedingungen endgültig eine Einigung ſchen der britiſchen uud der franzöſiſchen Regierung elt worden iſt.

---

utſche **Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57** rk, **Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und** bbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom gerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. ſtrieb: 224 Schweine, 422 Ferkel. Verlauf: für Ferkel ndlicher, für Läufer ruhig. Es wurden gezahlt im Groß- del für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 33—48 Mark, lke (3—4 Monate alt) 26—33 Mark, Ferkel (8—12 Wochen 20—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 16—20 Mark, kel (bis 6 Wochen alt) 14—16 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeuger- iſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandels- iſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen en für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggen- h (Quadratballen) 3,65—3,85 (4,65—4,75) drahtgepreßtes izenſtroh (Quadratballen) 3,35—3,55 (4,25—4,35), draht- reßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,60), draht- reßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,50—3,70 (4,70) genlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,60—3,90 4,70), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,55 3,65 (4,40—4,50), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,35 bis (4,20—4,30), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 3,25—3,45 —4,10), Häckſel 5,20—5,40 (6,00—6,20) Tendenz: nach- end Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,80—5,30 6,20), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Pro- Beſatz mit minderwertigen Gräſern —7,00 (7,30 bis Luzerne, loſe, 9,10—9,50 (9,90—10,50) mothy, loſe, 10,00 10,20 (10,60—11,00), Kleeheu, loſe, 9,10—9,50 (9,90—10,50), elitz-Heu, rein, loſe, — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60 6,00 (6,60—6,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40 5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ig

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1646 Rinder, dar- er 146 Ochſen, 115 Bullen, 1385 Kühe, Färſen und Freſſer; Kälber; 3280 Schafe; 7127 Schweine, 296 Auslands- weine. Verlauf: bei Rindern glatt (17 Ochſen, 12 Bullen, Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern ruhig; bei Schafen elmäßig; bei Schweinen glatt. Preiſe: Ochſen A 42, B 42, 2, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, —42, D 27—35; Färſen A 42, B 42, C 41—42, D 40—41; ſſer 38—42; Doppellender 90—105; Kälber A 72—77, B 60 70, C 50—60, D 40—48; Lämmer A1 56—59, A2 —, B1 52 55, B2 —, C 47—51, D 34—46; Schafe E 39—42, F 34—37, —33; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, 50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Dezember.

Der Spruch des Tages.

Wanke nie in deinem Urteil, ſondern prüfe, und dann ich und dann bleib dabei.

Jubiläen und Gedenktage.

12. Dezember.

3 Norwegiſcher Maler Edvard Munch geb.
2 Prinzregent Luitpold von Bayern geſt.
Friedensangebot der Mittelmächte.

Chriſtbäume ziehen in die Stadt.

Nun kommen die Tage, da die Tannenbäume ihren in die Stadt antreten. Man ſagt, der Wald komme die Stadt. Man darf aber wohl auch ſagen, die Stadt nt ſich nach dieſem Wald, nach dieſen Tannenbäumchen, grünen Kindern unberührter Natur.

Denn bald ſollen ſie in der beſten Stube des Hauſes n Platz einnehmen. Kugeln und Kerzen, ſchimmern- Tand und ſchneeigen Flaum ſollen ſie tragen. Aus Tannenbäumchen werden Weihnachtsbäume, Ver- der des hehren, heiligen Feſtes. Zum Träger des ſtes wurden ſie uns, Symbol jenes Lichtes, das einſt ging, da der Heiland geboren wurde.

Weihnachten ohne Tannenbaum — wer könnte es ſich ken? Und doch feiern draußen in fremden Ländern viele Deutſche das Weihnachtsfeſt ohne ihn. Wie ſie ſich dem vertrauten Anblick des Tannenbaumes ſehnen, lleicht nur nach einem einzigen würzig duftenden nnenzweig aus deutſcher Heimat — keiner weiß das beſſer der, der ſelber Weihnachten in fernen Zonen verbrachte. die weihnachtliche Tanne iſt mit uns verwachſen, ſie ein Stück der Weihnachtsſeligkeit.

Für alle ſoll der Weihnachtsbaum am Feſte ſtrahlen leuchten. Auch in dieſem Jahre wird allüberall auf Plätzen der Städte der große Chriſtbaum für le errichtet ſein, damit von ihm Freude und Friede für ausgehe. Und wenn wir aus Kindermund dann das Lied hören: „O Tannenbaum, o Tannenbaum . . .“, n wiſſen wir, wie ſehr wir dieſen Baum der Weih- ht ins Herz geſchloſſen haben, wie wir ihn lieben.

Am **„Tag der nationalen Solidarität“** ſind in unſerer vinz 192 448,42 RM geſammelt, davon im Kreiſe eberg 6 862 RM.

Eine Bitte der NS.-Volkswohlfahrt. Jetzt vor ihnachten, wo die Hausſchlachtungen wieder beginnen, et der hieſige Beauftragte des WHW. an alle Volks- oſſen, die Hausſchlachtungen vornehmen, die Bitte, das WHW. Doſenfleiſch zu ſtiften. Konſervendoſen den zugleich mit der Ausgabe der Schlachtſcheine im haus verabreicht.

Ein ſchönes Beiſpiel wahren Sozialismus. Als „Tag der nationalen Solidarität“ zwei Sammler einer hieſigen in recht ärmlichen Verhältniſſen leben- kinderreichen Familie mit der Spendenliſte vorſprachen, leerte die Familie eine kleine Sparbüchſe mit nur igen Groſchen Inhalt und ſpendete dieſen Betrag, des Sträubens der Sammler, dem Winterhilfswerk. ſer rührende Beweis von Hilfsbereitſchaft veranlaßte träglich einen der Sammler, dem Spender dieſer rgroſchen eine namhafte Geldſumme zu überreichen. erlich beiderſeits ein ſchöner Beweis echten deutſchen ialismus.

Kapitän Kircheiß-Filmvortrag. Wir weiſen nochmals auf den Filmvortrag „Meine Weltumſeglung mit dem Fiſchkutter Hamburg“, der heute abend ſtattfindet, hin. Der Film iſt von der Zenſurſtelle Berlin mit dem Prä- dikat „volksbildend“ ausgezeichnet.

Amtsleitertagung der NSDAP. Wegen des bevor- ſtehenden Weihnachtsfeſtes fand die Amtsleitertagung bereits am geſtrigen Dienstag im Rathaus ſtatt. Die Tagung wurde mit der Bekanntgabe neuer Anordnungen ſowie der Aufſtellung des Tätigkeitsberichtes und Dienſt- planes ausgefüllt. Der Dienſtplan für Monat Januar 1936 ſieht u. a. eine große Kundgebung mit dem Reichs- redner Pg. Friedemann, Hamburg, der bereits in dieſem Monat vor einer kleineren Zuhörerſchaft erfolgreich refe- rierte, vor.

Parkplätze an der Reichsſtraße. Unmittelbar an der neuen Reichsſtraße nach Bad Segeberg läßt zur Zeit die Provinzialwegebauverwaltung zwei große Parkplätze und zwar auf den höchſten an der Straße gelegenen Punkt des Clausberges und einen weiteren jenſeits des Clausberges auf Haſenmoorgebiet ſchaffen. Vom erſteren Parkplatz aus hat der Beſchauer einen wunderbaren Blick über Bad Bramſtedt — bis weit hinaus ins Bramautal. Der Parkplatz bei Haſenmoor, ebenfalls auf einem er- höhten Punkt gelegen, bietet einen ſchönen Blick nach Schmalfeld und dem dahinter liegenden Höhenzug.

Wir Frauen helfen im
Selbſtſchutz dem
Reichsluftſchutzbund.

Die Milchleiſtungsprüfung fördert die Erzeugungsſchlacht

Die 11. Generalverſammlung des Milchkontroll- vereins Bad Bramſtedt und Umgegend fand am geſtrigen Nachmittag im „Sängerheim“ ſtatt. Der Vorſitzende Köhler-Tannenhof eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und gab einen Ueberblick über den jetzigen Entwicklungsſtand des Vereins. Nachdem vor einigen Wochen der zum Verein gehörende Bezirk Wiemersdorf ſich ſelbſtändig gemacht hat, weil die Zahl der Mitglieder ſtändig ſtieg, konnte jetzt für die Orte Kaltenkirchen, Oersdorf und Nützen-Kampen infolge der dort zahlreich getätigten Neuaufnahmen ein eigener Bezirk mit einem Kontrollbeſtand von über 300 Kühen geſchaffen werden. Zum Kontrollbeamten für den neuen Bezirk wurde am 1. Dezember Tabieſen-Nützen eingeſetzt. In ſeinen weiteren Ausführungen machte der Vorſitzende recht intereſſante Angaben über das Ergebnis der durchgeführten Heuproben. Nach Erledigung der Wahlen erſtattete der Kontroll- beamte Hoffmann den Jahresbericht. Folgende Zahlen verdienen aus dem Bericht hervorgehoben zu werden. Die Durchſchnittsleiſtung iſt gegenüber dem Vorjahre um 154 Klg. Milch pro Kuh geſtiegen und betrug im Berichtsjahr im Jahresdurchſchnitt 3837 Klg. Milch pro Kuh. Infolge des geringen Grundfutters der letzjährigen Ernte und insbeſondere der allgemeinen Futtermittel- knappheit iſt der Fettprozent der Milch etwas geſunken und wurde als Durchſchnitt 3,23 Fettprozente errechnet gegen 3,37 im Vorjahr. In Fett-Klg. berechnet iſt die Leiſtung mit 124 Fett-Klg. unverändert geblieben. Den beſten Stalldurchſchnitt hatte Lebermann-Nützen mit 5858 Klg. Milch und 3,32 Fettprozente ſowie 194 Fett- Klg. — Einen richtunggebenden Vortrag hielt ſodann der Geſchäftsführer des Provinzialverbandes Dr Boyſen- Kiel. Zunächſt auf die heutige ungeheure Bedeutung der Kontrollvereine eingehend, betonte der Redner, daß auch das Streben nach Spitzenleiſtungen in der Viehzucht ein wichtiger Faktor in der Erzeugungsſchlacht ſei. Die ſtändige Milchleiſtungsprüfung biete die Gewähr dafür, daß die Leiſtung der einzelnen Viehbeſtände ſtändig bis zu einer Spitzenleiſtung gehoben werde. Während bisher die Milchleiſtungsprüfung auf freiwilliger Baſis durch- geführt wurde, ſei im Jahre 1936 die geſetzliche obliga- toriſche Einführung der Leiſtungsprüfung zu erwarten. Insgeſamt wurden in der Provinz 90 neue Vereine ge- gründet, ſodaß jetzt der Provinzialverband zuſammen 353 Vereine mit 7500 Mitgliedern hat. Mit rd. 140 000 Kühen ſteht über ein Drittel des Geſamtbeſtandes an Kühen unter der Leiſtungsprüfung. Dann ging drr Redner auf die Ergebniſſe der durchgeführten Heuproben ein. Auch dieſes Gebiet gehöre in den Rahmen der Erzeugungs- ſchlacht. Dann wies der Provinzialgeſchäftsführer auf die ſeit Jahren beſtehende Einrichtung der Wander- Melklehrgänge hin, die ſich ſehr gut bewährten. Die diesbezgl. Anforderung geſchehe am beſten durch den zu- ſtändigen Kontrollbeamten. Dieſe Melkerlehrgänge ſeien ein ſehr geeignetes Mittel, das praktiſche Können zu er- weitern, auch auf dem Gebiete der Pflege und Krankheits- kunde neue Kenntniſſe zu ſammeln. — Zuſtimmung fand der Vorſchlag des Vereinsführers, im Mai 1936 einen gemeinſamen Ausflug nach Fehmarn zu machen — Nach einer Pauſe ſtieg ein intereſſanter Lichtbildervortrag, der Bilder von einer argentiniſchen Großfarm zeigte. Die verbindenden Worte zu der ausgezeichneten Bilderſerie ſprach der Vorſitzende, der auch die gezeigten Aufnahmen gemacht hatte. Zum letzten Vortragsthema „Geſunde Tiere“ ſprach Tierarzt Dr. Hünge. Der Referent gab manche wertvolle Anleitungen auf dem Gebiet der Tier- erkrankungen. — Erſt nach beinahe 4ſtündiger Dauer wurde die inhaltsreiche Generalverſammlung beendet.

Bimöhlen

Einem hieſigen Beſitzer gehörender Bulle war im Laufe des Sommers derart verwildert und menſchen- ſcheu geworden, daß alle Verſuche, das Tier zu fangen und in den Stall zu bringen, fehlſchlugen. Da man das wertvolle Tier nicht gerne erſchießen wollte, ging man mit einem erheblichen Aufgebot von handfeſten Männern auf die Weide, um das Tier zu fangen. Nach längeren, nicht ganz ungefährlichen Bemühungen, gelang es ſchließlich den Bullen zu fangen und auf einen Laſt- wagen zu verladen, da es vergebliche Liebesmüh’ war, das Tier zum Gehen zu bewegen.

Sarlhuſen

Ein Ehepaar zuſammen 190 Jahre alt. Am 16. Dezember feiert der frühere Gaſtwirt Hinrich Söth in Sarlhuſen ſeinen 99. Geburtstag. Der noch ſehr rüſtige alte Herr ſtolperte dieſer Tage und zog ſich beim Sturz einen Oberſchenkelbruch zu, an deſſen Folgen er noch etwas kränkelt. Seine Frau ſteht im 91 Lebensjahr und erfreut ſich ebenfalls noch großer Rüſtigkeit. 1932 konnte das Ehepaar das ſeltene Feſt der Eiſernen Hochzeit begehen. In Sarlhuſen, dem „Dorf der alten Leute“, ſind von rd. 300 Einwohnern mehr als dreißig über 70 Jahre alt.

Neumünſter

e Verhaftet wurde hier heute ein junges Mädchen, das aus Malente zugezogen war. Dort hatte ſie ihre Kameradinnen beſtohlen und deswegen ihre Stellung verlaſſen müſſen. Bei einer Freundin in Neumünſter fand ſie zunächſt Unterkunft. In einem für ſie günſtigen Augenblick entwendete ſie, da ſie völlig ohne Barmittel war, ihrer Freundin das neue Fahrrad und verkaufte es. Mit dem Geld flüchtete ſie und verausgabte es in einem Orte der Umgegend. Nachdem ſie dann geſtern nach hier zurückgekehrt war, nahm die Polizei ſie in Haft. — Das über 100 Jahre alte zweiſtöckige Gebäude auf dem Grundſtück Kuhberg 24 wird augenblicklich niedergeriſſen. Es handelt ſich um einen etwa zwanzig Meter langen Fachwerkbau mit hohem Spitzgiebeldach, in dem ſich mehrere Jahrzehnte hindurch ausgedehnte Lagerräume befanden. Jetzt muß das alte Haus einem modernen Neubau weichen, in dem eine Buchdruckerei eingerichtet werden ſoll. — Verloren hatte der in der Kielerſtraße wohnende Schlachtermeiſter S. ein Sparkaſſenbuch, das auf einen Betrag von 239 Mark lautete. Ein junger Mann fand das Wertobjekt und brachte es dem Verlierer zurück, der ihm eine Mark Finderlohn (!) gab.

Hohenweſtedt

Auf dem benachbarten Gut Nienjahn kam am Dienstagmorgen in dem großen Schweineſtall ein Feuer zum Ausbruch. Zwei Schweine, ſowie große Rauhfutter- vorräte und die geſamte Kartoffelernte ſind mitverbrannt.

Marne

Auf der Siedlerſtelle des Bauern Clausner im Adolf- Hitler-Koog ſtürzten zwei Maurerlehrlinge, die mit dem Verſtreichen der Dachpfannen beſchäftigt werden, aus über zehn Meter Höhe in die Tiefe. Beide erlitten ſchwere Verletzungen und mußten dem Morner Kranken- haus zugeführt werden.

Hademarſchen

Leichenbergung. Bei Fiſcherhütte wurde die Leiche einer Ehefrau aus Puls aus dem Kanal geborgen. Sie wurde dem Krankenhaus in Hademarſchen zugeführt. Die Feſtſtellunßen ergaben, daß die Frau anſcheinend freiwillig den Tod durch Ertrinken geſucht hat.

Weſſelburen

Die Nordermarſch wird ein weithin ſichtbares Wahr- zeichen erhalten, einen 42 Meter hohen Waſſerturm des Waſſerwerks Nordermarſch. Die Arbeiten für den Bau des Turmes ſind bereits vergeben worden.

Heide

Mickimaus im Radioapparat. Vor einigen Tagen machte ein hieſiger Einwohner die unliebſame Feſtſtellung, daß ſein Radio-Empfangsgerät, ein Röhrenapparat mit eingebautem Lautſprecher, geſtört war und merkwürdige Geräuſche verurſachte. Er übergab das Gerät ſchließlich einem Radiofachmann zur näheren Unterſuchung. Dieſer machte die überraſchende Entdeckung, daß ſich in dem Apparat eine tote Maus befand. Wie das Mäuschen in den Apparat gelangt war, blieb auch dem Fachmann ein Rätſel; es hatte bei den verzweifelten Anſtrengungen, wieder herauszukommen, verſchiedene Drähte durchgebiſſen.

Kiel

Auf einer Kieler Werft wurde am Dienstag vor- mittag ein 37jähriger Arbeiter vom Kran ſo ſchwer ver- letzt, daß er auf der Stelle tot war.

Hamburg

Vor dem 3 Strafſenat des Preußiſchen Kammer- gerichts, der im Hamburger Strafjuſtizgebäude tagt, wird in den nächſten Monaten ein Prozeßkomplex verhandelt werden, der ſich mit kommuniſtiſchen Umtrieben in den Jahren 1933 34 in Elmshorn, Ueterſen, Barmſtedt und anderen Orten befaſſen wird. Insgeſamt haben ſich 270 Angeklagte wegen Vorbereitung zum Hochverrat in 23 Einzelprozeſſen zu verantworten. Der Geſamtprozeß läuft unter dem Rubrum „Offenborn und andere“. Der erſte der 23 Prozeſſe hat am Dienstagvormittag begonnen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A.XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Endgültig: 4 162 268 Mark.

Das Ergebnis der Sammlungen am Tag der nationalen Solidarität.

Das endgültige Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität 1935 beträgt 4 162 268,05 Mark. Das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität 1934 wurde im Rechenſchaftsbericht des Winterhilfswerkes 1934/35 mit 4 021 593,71 Mark ausgewieſen.

Das diesjährige Ergebnis liegt alſo um 140 692,32 Mark höher als das Ergebnis des Jahres 1934.

Eine Zuſammenſtellung der Ergebniſſe in den einzelnen Gauen, wobei in Klammern die Ergebniſſe des Vorjahres angegeben ſind, ergibt folgendes Bild.

Groß-Berlin 319 193,21 (300 000), Magdeburg-Anhalt 167 975,57 (165 000), Hamburg 103 351,50 (54 000), Pommern 111 702,57 (144 000), Sachſen 293 486,97 (284 000), München-Oberbayern 150 000,00 (123 000), Württemberg 187 000,00 (200 000), Thüringen 117 427,81 (159 000), Weſer-Ems 119 132,00 (76 000), Südhannover-Braunſchweig 100 576,39 (107 000), Weſtfalen-Süd 101 235,85 (99 000), Schleswig-Holſtein 204 000 (221 000), Franken 88 172,19 (50 000), Baden 141 500,00 (148 000), Kurheſſen 65 116,69 (77 000), Oſthannover 175 000 (136 000), Oſtpreußen 169 000,00 (134 000), Bayeriſche Oſtmark 94 228,00 (110 000), Pfalz-Saar 94 687,73 (61 000), Halle-Merſeburg 69 977,03 (89 000), Heſſen-Naſſau 185 000,00 (220 000), Weſtfalen-Nord 117 736,03 (127 000), Mecklenburg-Lübeck 110 582,17 (90 000), Düſſeldorf 119 633,17 (104 000), Koblenz-Trier 43 827,76 (50 000), Kurmark 175 000,00 (180 000), Schwaben 67 912,00 (85 000), Mainfranken 44 682,35 (48 000), Schleſien 250 000,00 (232 000), Köln-Aachen 120 000,00 (102 000), Eſſen 55 149,06 (46 000).

*

Ein ſtolzes Ergebnis, das ſich ſehen laſſen kann. Über 41 Millionen Groſchen! Das Volk hat von neuem in dieſer Millionenzahl ſeinen Opferwillen verewigt. Und den Greuelhetzern im Ausland, die gerade wieder in dieſen Tagen — ob in Wien oder Paris — ihr dunkles Handwerk emſig betreiben, wird das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität hoffentlich das Maul ſtopfen. Ein Volk, über deſſen angebliche innere Zerriſſenheit und Unzufriedenheit dieſe Lügenmäuler Tatarennachrichten verbreiten, ſpendet an einem Tage über vier Millionen Mark!

Uns aber ſoll das Ergebnis Mahnung und Anſporn zugleich ſein, weiter zu geben, weiter zu kämpfen gegen Hunger und Not, bis der letzte Arbeitsloſe in Arbeit und Brot iſt. Der Sieg iſt uns ſicher!

Ein dritter ſchwimmender Flughafen Deutſchlands.

Die Deutſche Lufthanſa hat zur Zeit in Kiel einen dritten ſchwimmenden Flugſtützpunkt, der für den Luftpoſtdienſt im Südatlantik beſtimmt iſt, im Bau. In dem jetzt faſt zwei Jahre durchgeführten, regelmäßigen Luftpoſtdienſt von Deutſchland nach Südamerika wurde eine Reihe Erfahrungen und Erkenntniſſe geſammelt, die dieſen Neubau notwendig machten. Zunächſt iſt es erforderlich, wenigſtens drei Schiffe einſatzbereit zu haben, um jeweils einen der Flugſtützpunkte in der Heimat überholen und docken zu können. Gerade das iſt ſehr notwendig, da im Ausland die für dieſe Arbeiten erforderlichen Einrichtungen nicht immer zur Verfügung ſtehen. Im übrigen bleibt auch das Nordatlantikprogramm der Deutſchen Lufthanſa nicht ohne Einfluß auf die vorgeſehene Vermehrung der Sicherungsſchiffe.

Anfänglich, als uns nur der Dampfer „Weſtfalen“ zur Verfügung ſtand und noch ältere Flugzeugmuſter verwendet wurden, hatte der ſchwimmende Flugſtützpunkt hauptſächlich die Aufgabe, die 3050 Kilometer lange Atlantikſtrecke zwiſchen Bathurſt und Natal zu unterteilen. Nach Einſatz der 10-Tonnen-Wale und Indienſtſtellung des Motorſchiffes „Schwabenland“ konnte der Ozean auf dieſer Strecke von Küſte zu Küſte überflogen werden. Die beiden Schiffe haben ſeitdem hauptſächlich die Aufgabe, als ſchwimmende deutſche Flughäfen an den Küſten zu dienen. Hier finden die nach jedem Fluge notwendigen Durchſichten an den Motoren und Flugbooten ſtatt.

Ferner ſind dieſe Schiffe die wertvollen Starthelfer, die mit ihren großen Flugzeugſchleudern den Dornier-Walen der Lufthanſa den Abflug vom Waſſer erſparen. Nicht vergeſſen ſei, daß an Bord dieſer Flugſtützpunkte auch die Wetterbeobachtungsſtellen und die Funkſtationen ſind, die den deutſchen Luftpoſtdienſt über den Ozean ſichern.

Das neue, jetzt im Bau befindliche Schiff, der dritte ſchwimmende Flugſtützpunkt der Lufthanſa, wird eigens für den Atlantikflugbetrieb erbaut. Zum Abſchuß der Flugzeuge wird eine Heinkel-Großflugzeugſchleuder K 9 dienen, und der Hebekran zum Anbordnehmen der Flugzeuge wird von Kampnagel geliefert. Die Indienſtſtellung dieſes neuen Schiffes wird etwa im Mai 1936 erfolgen.

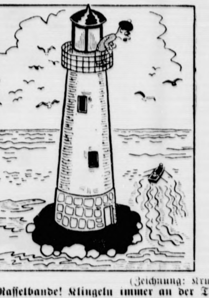
Was von unſeren Fliegerſoldaten verlangt wird.

Die hohen Leiſtungen, welche von unſeren Fliegerſoldaten verlangt werden, erfordern eine beſondere Auswahl des Perſonals. Mancher, der für andere Waffen voll geeignet iſt, wird ſich unter Umſtänden beim fliegenden Perſonal nicht verwenden laſſen. Die Anforderungen alſo, die der Dienſt in der Luftwaffe an Körper und Geiſt ſtellt, zwingen dazu, nur ſolche Leute einzuſtellen, die kräftig gebaut, gut entwickelt und frei von ſolchen Fehlern ſind, welche die Geſundheit, die Beweglichkeit und die Ausdauer beeinträchtigen. Auch geiſtige Friſche und Regſamkeit ſind unbedingt von den Fliegerſoldaten zu fordern. Für das fliegende Perſonal wird eine Mindeſtgröße von 1,65 Meter verlangt (höchſtens 1,90 Meter). Brillenträger kommen ebenſowenig in Frage wie ſolche, bei denen nur bedingte Farbentüchtigkeit, Seh- und Hörvermögen feſtgeſtellt ſind. Wer für die Luftwaffe tauglich geſchrieben iſt, braucht damit aber noch nicht zur Verwendung beim fliegenden Perſonal in Frage zu kommen; denn deſſen Auswahl erfolgt erſt nach eingehender Unterſuchung bei beſonderen Fliegerunterſuchungsſtellen. Dafür aber gibt es beim übrigen Perſonal noch genug Aufgaben zu löſen, die einen flugbegeiſterten jungen Mann voll befriedigen können. Aber auch hier wird ebenfalls unbedingte Farbentüchtigkeit und volles Seh- und Hörvermögen verlangt. Brillenträger und Leute unter 1,65 Meter können hier ausnahmsweiſe eingeſtellt werden.

In dieſem Zuſammenhang ſei einmal darauf hingewieſen, daß mancher junge Mann in der Luftwaffe, und vor allem in das fliegende Perſonal, nicht eingeſtellt werden konnte, weil er den Forderungen nicht entſprochen hatte, obwohl er das nie geglaubt hätte. Wie kommt das? — So mancher junge Deutſche, der brennend gern Soldat geworden wäre, hat nämlich auf die Erfüllung dieſer Wünſche verzichten müſſen, weil falſch betriebener Sport, Alkohol und Nikotin ſeine inneren Organe, vor allem Herz und Lunge, ſo angegriffen haben, daß er dienſtuntauglich wurde. Es kann daher gar nicht genug vor ſportlichen Übertreibungen aller Art und vor den verderblichen Einflüſſen von Alkohol und Nikotin auf die noch in der Entwicklung ſtehende Jugend gewarnt werden.

Außer der ärztlich feſtgeſtellten Tauglichkeit iſt Vorausſetzung für die Einſtellung: Beſitz der deutſchen Staatsangehörigkeit, Unbeſcholtenheit, rückhaltloſes Eintreten für den nationalſozialiſtiſchen Staat, Ledigſein und ariſche Abſtammung. Bevorzugt werden junge Leute, die ſich bereits im Deutſchen Luftſportverband („DLV.“) betätigt und im Arbeitsdienſt ihr Jahr mit Erfolg abgeleiſtet haben.

Wer alſo unter die Fliegerſoldaten will, muß
ſchon frühzeitig darauf einſtellen, damit er
hohen Anforderungen, die an ihn geſtellt werden, voll
wachſen iſt. Auf alle Fälle wird der junge Deutſche,
dereinſt in den Geſchwadern der deutſchen Luftwa
dienen will, gut tun, ſich nicht nur theoretiſch, ſondern a
praktiſch auf ſeine ſoldatiſchen Aufgaben vorzuberei
Es ſteht ja außer Frage, daß derjenige, welcher berei
ſeinen Flugzeugführerſchein in der Taſche
und damit zur fliegeriſchen Bevölkerung gerechnet werd
kann, auf alle Fälle anderen Bewerbern gegenüber bev
zugt wird. Welcher deutſche Junge aber möchte ni
fliegen lernen?



(Zeichnung: Kruſch)

„Dieſe Raſſelbande! Klingeln immer an der Tür und wenn man runterkommt, ſind ſie weg!“

*

„Mutti, hier ſteht, daß im Apollotheater Statiſ
geſucht werden. Was ſind denn das für Leute?“

„Da ſind Leute, die nur daſtehen und nichts zu ſag
haben.“

„Wäre denn das nicht endlich mal was für Papa

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 12. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.
Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Na
richten. ✱ 7.10: Bauernfunk: Ackerbau. ✱ 7.20: Stettin: Fo
ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für
Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Volksli
ſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.0
Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und
wetter. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 13.0
Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Münche
Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten.
14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Sch
fahrt. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45:
Land der Spielzeugmacher. Bei den Puppenmachern
Thüringen. ✱ 17.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmitt
✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Haf
dienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19.
Stettin: Muſik zur Unterhaltung. ✱ 20.00: Abendmeldung
✱ 20.10: „. . . und abends wird getanzt!“ ✱ 22.00: Nachricht
✱ 22.25: E. Dohnanyi: Sextett. Aufnahme aus Budapeſt.
23.00: Unterhaltungsmuſik Hamburger Komponiſten. ✱ 2
bis 1.00: Nachtmuſik. Ausſchnitt aus dem dritten Volkskonz
des Reichsſenders Hamburg.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zur
Vermählung
ſagen hiermit herzlichen Dank

Willi Rohs
und Frau Annemarie
geb. Röper

Eugen Pagels
und Frau Anneliese
geb. Röper

Wiemersdorf

Herzlichen Dank
allen denen, die unſer zu unſerer
Hochzeit
freundlichſt gedachten.

Wilhelm Tuſveſſon
und Frau Frieda,
geb Mohr

Bad Bramſtedt

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat Dezember 1935
2. der
Hauszinssteuer
Monat Dezember
3. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Dezember
und 4. der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Dezember
erfolgt
am Freitag, dem 13. Dez.
und Sonnabend, 14. Dez.
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Deutsches
Rotes Kreuz
Sanitätszug Bad Bramstedt.

Antreten aller Kameraden in Uniform zur geschlossenen Teilnahme am
Vortragsabend des Kpt. Kircheiss
um 8 Uhr. Eintrittskarten durch die Kol.
Der Zugführer.

Für den Kaufmann und Bauern Gustav Steenbock in Hamburg 8, Dovenfleth 40, wird heute, am 5. Dezember 1935, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

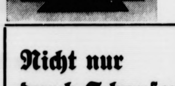
Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. Januar 1936.

Neumünster, 5. Dezember 1935.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
8 Lw. E. 405)

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145



Nicht nur
durch Schaufenſter-
Auslagen,

ſondern beſonders durch eine zweckmäßige Reklame wird das kaufende Publikum auf ihr Geſchäft aufmerkſam gemacht. Die Anzeige in den Bramſtedter Nachrichten iſt das zugkräftigſte Werbemittel. Der „Silberne Sonntag“ wird Kundſchaft aus den Nachbardörfern in unſere Stadt locken und da heißt es, alle zu Gebote ſtehenden Werbemittel auszunutzen.

Für den Weihnachtstisch
des Herrn empfehle:
Gute abgelagerte
Zigarren
Zigarillos, Zigaretten
Echte „Büttner Piepen“
Elise Möller
Zigarren-Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Ca. 100 Pianos gebraucht u. überholt
Garantie wie für neue.
250, 275, 290, 300, 320,
350, 380, 390, 420 M. usw.
dar. bekannte Weltmarken.
Fordern Sie Sonderliste.
F. R. Trübger, Hamburg
Schanzenstraße 117,
b. Bahnhof Sternschanze

Turn- und Spielverein „Holstein“
i. R. f. L., Wiemersdorf
Am 1. Weihnachtstag in Schümanns Gasthof:
Schauturnen
Nachm: Turnerische Vorführungen. Abends: Theater und

Photohaus
Curt Hoffmann
Bleeck 31 neben der Poſt
empfiehlt als paſſende Feſtgeſchenke
Photos
in verſchiedenen Ausführungen,
Photo-Apparate ab 1.50 RM. Großes Lager
in Amateur-Alben, Photo-Rahmen u. ſ. w.

Winterhilfswerk
1935/36
Alle Volksgenossen, die
Hausschlachtungen
vornehmen, werden um
Dosenfleisch-Spenden
zu Gunsten des WHW. gebeten.
Konservendosen
können beim Empfang der Schlachtscheine im Rathaus kostenlos entgegengenommen werden.
Der Ortsbeauftragte des WHW

Zwei-Zimmerwohnung
sofort zu vermieten.
Zuschriften unter H. S. an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Sämtliche
Zutaten zu
Kuchenback
empfiehlt
Herm. Schröde

Miele
Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte

Zu Weihnachte
Glückwunsch
und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Pau

Wovon man ſpricht.

Ein einſtmals verbotener Sport wird hochſchulfähig. Sammler und Nichtſammler — Ein Filmkind heiratet.

Die Breslauer Univerſität iſt zur deutſchen Ski-Univerſität erklärt worden, an der ſämtliche Skilehrgänge für den Turnlehrernachwuchs durchgeführt werden ſollen. Über die Notwendigkeit des Sports braucht man heute nicht viel Worte zu verſchwenden. Der Skilauf iſt anerkanntermaßen eine begeiſternde Fahrt in die Freiheit, bei der der Menſch alle Herrlichkeiten der märchenhaften Winterlandſchaft in ſich aufnimmt und beim Gleiten über Berg und Tal Mühe hat, ſeinen Jubel über ſo viel Schönheit zu unterdrücken. Man könnte höchſtens neidiſch werden auf die ſchnellen und kraftvollen Läufer, die über ſchneebedeckte Hänge wie der Blitz in die Tiefe ſauſen oder in gewaltigem Sprung auf ihren hölzernen Flügeln durch die Lüfte ſegeln. Nicht jeder iſt natürlich ein „ſtorhopper", ein „Großhüpfer", wie der Norweger Birger Ruud, der es im Tiefweitſprung auf 76 Meter bringt, aber jedenfalls hat man jetzt ausnahmslos Verſtändnis für ſportliche Leiſtungen, und der Sport iſt ſchon längſt „hochſchulfähig" geworden. Das war in früheren Zeiten, da man auch in Deutſchland Schlittſchuh und vereinzelt auch Schneeſchuh lief, ganz anders. Die Mansfelder Schulordnung vom Jahre 1580 verbot bei ſtrenger Strafe das „unnatürliche, närriſche Hinundherlaufen auf dem Eiſe". Im Jahre 1785 erließ der Kurfürſt von Trier gleichfalls ein ſtrenges Verbot, aufs Eis zu gehen. In Deutſchland verdankte der Schneeſchuhlauf ſeine Einführung in neuerer Zeit einem beſonderen Naturereignis. Im Winter 1882/83 wurden durch einen gewaltigen Schneeſturm viele tauſend Tannen im Harz gefällt. Die Forſtbehörden, die mit der Abſchätzung des Holzſchadens beauftragt waren, konnten den Auftrag wegen des meterhohen Schnees nicht ausführen. Der Oberförſter Ulrich in Braunlage erinnerte ſich an die Schneeſchuhe der Nordländer und ließ ſich von einem Stellmacher nach den entſprechenden Abbildungen ein Paar Schneeſchuhe anfertigen, die er „Gleitſcheite" nannte. Mit dieſen „Gleitſcheiten" wurden alle Forſtbeamten von Braunlage ausgerüſtet. Im ſelben Winter wurde der Brocken von einem Norweger und zwei Engländern und ſpäter auch vom Oberförſter Ulrich beſtiegen. Man nimmt an, daß der Schneeſchuh viele Jahrtauſende vor Chriſti von finniſch-mongoliſchen Volksſtämmen in Südaſien erfunden worden ſei, die bei ihren Wanderungen nach dem Weſten dieſe Erfindung den Germanen Skandinaviens übermittelten. In Schweden ausgegrabene Moorſchneeſchuhe ſollen bis zu 4000 Jahre alt ſein. Man ſpricht ſogar von einer Schneeſchuhkultur der nordiſchen Völkerſchaften. Die Hochſchulfähigkeit des Skiſports in unſeren Tagen iſt gleichfalls Ausdruck einer kulturellen Geſinnung.

*

Die ſechs Millionen Briefmarkenſammler, die es in der Welt gibt, und die übrigen 1700 Millionen Menſchen, die die Erde ſonſt noch trägt, werden einander wohl nie verſtehen. Der Sammler wird ſtolz und mit innerer Freude bekennen, daß ſein Leben durch das Sammeln reicher geworden ſei, daß er ſeiner Liebhaberei viele frohe Stunden der Erholung und Anregung, die Erweiterung ſeines Wiſſens und ſeines geiſtigen Rundblickes verdanke. Länder und Städte, Landſchaften und Tiere, Staatsmänner und geſchichtliche Ereigniſſe ſeien ihm vertraut geworden, ſpielend habe er gelernt, was ſich ein anderer mühſam angeleſen habe. Der Nichtſammler wird für alle dieſe Gründe höchſtens die mitleidsvoll-geringſchätzige Bemerkung übrighaben: „Na ja, ein jedes Tierchen hat halt ſein Pläſierchen." Er wird nicht verſtehen können, wie man dieſer Liebhaberei mitunter ein Vermögen opfern kann. Er wird den Kopf darüber ſchütteln, daß der vor kurzem verſtorbene New-Yorker Millionär Artur Hind für die teuerſte Briefmarke der Welt, eine Ein-Cent-Britiſh-Guyana, das runde Sümmchen von 160 000 Mark zahlte. Seiner Meinung nach iſt dieſe Marke vielleicht 50 Pfennig wert, für die ſie im Jahre 1872 tatſächlich auch ein Schuljunge verkauft hat, in deſſen Sammlung ſie ſich befand. Der Nichtſammler wird die ganze „Sammlerei" für ein hoffnungsloſes Beginnen erklären, denn man könne reich ſein wie Kröſus und alt werden wie Methuſalem, ohne jemals ſämtliche 000 Poſtwertzeichen in ſeinen Beſitz zu bringen, die es jetzt auf Erden gibt. Am 7. Januar des nächſten Jahres werden aber die etwa 700 000 Briefmarkenſammler, die man in Deutſchland zählt, mit allen übrigen Volksgenoſſen ein Herz und eine Seele ſein. Der 7. Januar iſt der „Tag der Briefmarke", an dem Wohlfahrtsbriefmarken im Dienſte der Winterhilfe verkauft werden ſollen. An dieſem Tage wird gewiß jeder Deutſche von der edlen Sammelleidenſchaft ergriffen ſein.

*

Es gibt Menſchen, die nicht gern alt werden und von mancher Modedame ſagt man, daß ſie jahraus, jahrein ihren 25. Geburtstag feiere. Wunderkinder haben in dieſer Beziehung mitunter Ähnlichkeit mit Modedamen. Bei einem Wunderkinde erſcheint einem oft das als größtes Wunder, daß die Menſchheit ihr Kindlichſein für bare Münze nimmt. So ein „Wunderkind" war der amerikaniſche Filmliebling Jackie Coogan. Man hat Jackie nur als Baby in Erinnerung, und nun hat ſich dieſes „Filmkind" verlobt. Die Zeit vergeht allerdings recht ſchnell, aber doch nicht ſo ſchnell, daß ein Wickelkind in ein paar Jahren Verlobung feiern könnte. Das „Filmkind" wird, als man es auf die Öffentlichkeit losließ, wohl kaum im Kindesalter geſteckt haben, das größte Kind wird vielmehr das pp. Publikum geweſen ſein, das auf dieſen Reklamekniff hereinfiel. Jackie Coogans Auserwählte iſt die Tochter eines amerikaniſchen Börſenkönigs. Na alſo, das „Filmkind" hat ſich über Nacht in einen ſehr nüchtern denkenden Geſchäftsmann verwandelt. Hoffentlich holt Herr Coogan in ſeiner weiteren Entwicklung die paar Jahre ein, die er bisher der Öffentlichkeit gegenüber unterſchlagen haben dürfte.

Saiſonmäßig bedingte Zunahme der Arbeitsloſigkeit.

Mit dem Abbau der Außenarbeiten, zu dem die Jahreszeit mehr und mehr zwingt, gingen die Beſchäftigungsmöglichkeiten zurück, und die Zahl der Arbeitsloſen bei den Arbeitsämtern nahm im November um 156 000 zu. Ende November waren 1 985 000 Arbeitsloſe bei den Arbeitsämtern eingetragen. Am gleichen Stichtag des Vorjahres wurden rund 370 000 Arbeitsloſe mehr gezählt, und auch in dem Jahre 1929, in dem der Beſchäftigungshöhepunkt der Nachkriegszeit erreicht worden war, war die Arbeitsloſenzahl Ende November mit über 2 000 000 noch etwas höher als in dieſem Jahre.

Das Anſteigen der Arbeitsloſenzahl machte ſich überwiegend bei den ſaiſonabhängigen Berufsgruppen bemerkbar. In ihnen ſtieg die Arbeitsloſenzahl um rund 97 000 oder 21,1 v. H. des Beſtandes, während in den übrigen Berufsgruppen nur eine Steigerung um rund 59 000 oder 4,3 v. H. eingetreten iſt. Insbeſondere die Landwirtſchaft, die Induſtrie der Steine und Erden und die Bauwirtſchaft ſetzten Arbeitskräfte frei. In den mehr konjunkturabhängigen Berufsgruppen war der Beſchäftigungsſtand im allgemeinen gut.

Im Einklang mit dem Anſteigen der Arbeitsloſenzahl iſt im November auch die Zahl der Unterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung um 80 000 auf 387 000, in der Kriſenfürſorge um 22 000 auf 666 000 geſtiegen. Die Zahl der arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen lag mit 340 000 nur ganz gering (Plus 3000) über der Vormonatszahl. Die Zahl der Notſtandsarbeiter betrug 153 000. Für die Angehörigen der Angeſtelltenberufe boten ſich im Monat November wieder günſtigere Unterbringungsmöglichkeiten.

„Graf Zeppelin" pünktlich wie ein Ozeandampfer.

Rekorde und Erfolge im Fahrtjahr 1935.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin", das am 10. Dezember von ſeiner 50. Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückkehrte, hat damit ſein diesjähriges Südamerikafahrtenprogramm erfüllt. Auf dieſer letzten Jahresfahrt hatte es noch eine beſondere Aufgabe zu beſtehen. Es mußte nämlich einen Monat lang ſozuſagen als „fliegender Poſtbote" zwiſchen Braſilier und Afrika hin- und herpendeln, ohne Fracht und ohne Paſſagiere — eben ausſchließlich als Poſtbote. Das hatte ſeinen Grund in der notwendigen Überholung der beiden deutſchen Flugzeugſtützpunkte im Ozean, der „Schwabenland" und der „Weſtfalen".

Der „Graf Zeppelin" hat auch dieſes Fahrtjahr programmäßig genau nach dem Fahrplan und ſicher wie ein Ozeandampfer hinter ſich gebracht und in dieſem jüngſten Fahrtenabſchnitt mehrere kurz aufeinander folgende neue Rekorde aufgeſtellt; am 17. September die hundertſte Ozeanüberquerung, am 7. November die fünfzigſte Südamerikafahrt, am 22. November die 500. Fahrt, und endlich am 27. November infolge des blutigen Aufſtandes in Pernambuko eine unfreiwillige Dauerrekordfahrt mit 119 Stunden in der Luft.

Nah und Fern.

Vollſtreckung eines Todesurteils. Am 10. Dezember iſt in Eſſen der am 26. Januar 1889 geborene Friedrich Paßlack hingerichtet worden, der am 18. September 1935 vom Schwurgericht in Eſſen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Paßlack — ein ſchwer vorbeſtrafter Gewohnheitsverbrecher — hatte am 20. März 1935 ſeine 31jährige Ehefrau ermordet.

Grauenhafte Mordtat auf der Landſtraße. In der Nähe des Ortes Daber (Kreis Naugard, Pommern) wurde morgens von einem Bauern eine ſtark verkohlte Leiche im Chauſſeegraben entdeckt. Die Stettiner Mordkommiſſion ſtellte feſt, daß es ſich bei dem Toten um den 23jährigen Diener Erich Koopmann handelte, der auf dem benachbarten Schloß in Breitenfelde angeſtellt war. Koopmann iſt, wie die Obduktion ergeben hat, hinterrücks erſchoſſen worden. Nach der Ermordung wurde ſeine Leiche mit Benzin übergoſſen und angezündet. Neben dem Toten fand man ſein Fahrrad und ſeine Mütze. Zur Aufklärung des ſchrecklichen Verbrechens und Ermittlung der Täter ſind 1000 Mark Belohnung ausgeſetzt worden.

Zwei Todesopfer eines Brandunglücks. In Leipzig wurde in einem Wohnhauſe der Breitenfelder Straße ein ſchwerer Unglücksfall entdeckt. Eine dort wohnende 49jährige Kriegerwitwe hatte nachts vergeſſen, den Strom ihres elektriſchen Heizkiſſens abzuſtellen, ſo daß es das Federbett verſengte. Durch den entſtehenden ſtarken Qualm wurden die Wirtin und ein zu Beſuch weilender 63jähriger Bekannter während des Schlafes erſtickt. Als die Feuerwehr am nächſten Tage von der Nachbarſchaft benachrichtigt wurde, fand ſie die Leiche der Frau bereits verkohlt im Bett auf, während der Bekannte der Witwe tot auf einem Sofa lag.

Schwere Sturmſchäden in Griechenland. Ganz Griechenland iſt von ſchweren Stürmen und Überſchwemmungen heimgeſucht worden, die große Schäden verurſachten. In Itea bei Delphi wurden 130 Häuſer zerſtört. In Langada (Theſſalien) wurden die Einwohner plötzlich von dem über die Ufer tretenden Fluß überraſcht und mußten ſich auf Bäume retten.

Sabotageakt auf einem amerikaniſchen Kreuzer. Auf dem am 19. Juni vom Stapel gelaufenen amerikaniſchen Kreuzer „Quincy" iſt jetzt im Hafen von Quincy ein Sabotageakt verübt worden. Während einer Probefahrt des Kreuzers wurde eine eineinhalbzöllige Stahlmutter in die Turbinenanlage geworfen, wodurch dieſe zerſtört wurde. Der Schaden beläuft ſich auf 200 000 Dollar. Die Indienſtſtellung des Schiffes wird ſich durch dieſen Sabotageakt um etwa einen Monat verzögern.

Japaniſche Auszeichnung für Hirth. Der Kaiſer von Japan hat dem zur Zeit in Japan zu Schulungszwecken weilenden deutſchen Segelflieger Hirth eine Ordensauszeichnung verliehen, die ihm durch den Leiter des Militärflugweſens, General Hata, überreicht wurde.

Kurze Nachrichten.

London. Die engliſchen Arbeitsloſenziffern ſtellten ſich am 25. November auf 1 918 562. Sie ſind damit ſeit dem 21. Oktober um 2170 geſtiegen. Gegenüber den Vorjahresziffern in der gleichen Zeit ſind ſie um 202 223 zurückgegangen. Die Zahl der Beſchäftigten am 25. November wird auf 10 537 000 geſchätzt, das heißt auf 45 000 mehr als im Vormonat und auf 315 000 mehr als im Vorjahr.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

55)

XIX.

Marlenes Herz klopfte ſchwer, als ſie im Fahrſtuhl zu Lerch herauffuhr. Wie oft hatte ſie dies Haus hier betreten. Vor ihrer Verurteilung in Angſt und Verzweiflung, nach ihrer Heimkehr aus dem Gefängnis in Hoffnungsloſigkeit. Die Schatten der Vergangenheit legten ſich ſchwer auf ſie. Aber ſie verflogen, als Juſtizrat Lerch ihr ſchon an der Schwelle ſeines Arbeitszimmers mit ausgeſtreckten Händen entgegenkam.

„Sie böſes Kind, alſo erſt wenn Sie den alten Juſtizrat einmal brauchen, erinnern Sie ſich ſeiner. Warum ſind Sie in den ganzen Monaten ſo völlig verſtummt geweſen?"

„Herr Juſtizrat, ich war verzweifelt und ſchämte mich ſo vor allen Menſchen, daß ich zuerſt nicht wagte, Ihrer gütigen Aufforderung zu folgen. Ich wollte erſt etwas werden und ſein, um Ihnen zu beweiſen, daß Sie Ihre Anteilnahme keinem unwürdigen Menſchen geſchenkt haben."

„Das haben Sie mehr als bewieſen, mein Kind. Ich weiß von Herrn Chefredakteur Chriſtians, welche Hilfe Sie ihm im Betrieb geworden ſind."

Marlene wurde ganz rot ob dieſes Lobes.

„Und nun werden ſich auch Ihre pekuniären Verhältniſſe ja ſehr glücklich wandeln", fuhr Lerch fort, ſie in ſein Zimmer begleitend. Chriſtians hat mir ſchon Andeutungen gemacht. Es hat mich natürlich außerdem ordentlich intereſſiert und erfreut. Alſo bitte, nehmen Sie Platz. Wir wollen dann einmal den geplanten Vorvertrag in allen Fragen genau durchſprechen."

In einer halben Stunde etwa hatte Juſtizrat Lerch bereits die Form für Marlenes Vertrag mit dem Verlag der „Zeit" über die Tagebücher Ihres Vaters gefunden. Marlene ſtaunte. Wie ſchnell konnte doch ein ſcharfſinniger Kopf, wie der Lerchs, dieſe Dinge in die richtige Form bringen, alles bedenken und alle Vorteile für ſie ſichern. Die Sekretärin hatte den Entwurf bereits in die Maſchine übertragen. Lerch drückte Marlene ein Exemplar in die Hand:

„So, Kind, nun nehmen Sie ſich das mit nach Hauſe und leſen es in aller Ruhe durch. Fällt Ihnen noch irgend etwas zu einem Punkte ein, ſo können wir darüber ſprechen. Einen Durchſchlag bekommt Herr Dr. Chriſtians, damit er die Sache auch mit dem Direktor beſprechen kann. Sowie Sie beide im klaren ſind, bitte ich ſie, ſich zuſammen bei mir anzumelden — wir können dann den endgültigen Vertrag feſtlegen."

Gerade als ſich Marlene verabſchiedete, ſchrillte das Telephon. Die kleine aufgeregte Sekretärin Falterchen war am Telephon. „Gott ſei Dank, daß ich Sie noch erwiſche, Fräulein Hall. Sie müſſen ſofort zu einem Interview zu Geheimrat Schrombeck. Wir haben ihn angeklingelt. Er hat uns zugeſagt, Ihnen heute nachmittag über ſeine Erfahrungen am Carnegie-Inſtitut Mitteilungen zu machen."

Marlene packte ſchnell ihren Vertragsentwurf ein und verabſchiedete ſich nochmals mit herzlichem Dank von Juſtizrat Lerch. ‚Hanna hat doch recht', dachte ſie, als ſie nun in Hannas kleinem roten Sportwagen dem Sanatorium von Schrombeck entgegenfuhr, wie würde ich ſo etwas alles nur ohne Auto ſchaffen.

Es war, als wollte heute das Schickſal Marlene an alle die Stätten zurückführen, an denen ſie einmal in Verzweiflung und Schmerz geweilt hatte. Erſt das Büro Lerchs — und nun das Sanatorium Schrombecks. Aber wie anders war nun alles für ſie geworden! Sie fühlte trotz ihrer Beſcheidenheit doch nun etwas wie Stolz, daß ſie ſo als anerkannte Journaliſtin hier in dem Sanatorium auftreten konnte.

Sie ließ den Sportwagen vor dem Sanatorium parken und ging durch die Anmeldung. Auf dem Korridor begegneten ihr einige Schweſtern, die ſie von früher her kannte, darunter Schweſter Marianne. Die Freude Schweſter Mariannes war wirklich aufrichtig:

„Nein, Fräulein Hagen, ſehen Sie aber hübſch und friſch aus! Es hat ſich wohl alles doch für Sie zum Guten gewandelt, nicht wahr?"

„Sehr", Marlene nickte froh. Sie durfte ja nicht verraten, daß ſie nun nicht Marlene Hagen, ſondern Hilde Hall war. „Entſchuldigen Sie, Schweſter Marianne, aber ich bin in Eile. Geheimrat Schrombeck erwartet mich."

„Sie ſind doch nicht etwa krank, Fräulein Hagen?"

„Nein, nein, Schweſter Marianne — eine private Angelegenheit. Aber wiſſen Sie was? Ich rufe Sie in den nächſten Tagen an. Sowie Sie Ihren freien Tag haben, müſſen Sie mich einmal beſuchen. Ja? Und dann müſſen Sie auch Schweſter Cläre mitbringen. Sie beide ſind hier im Krankenhaus ſo beſonders lieb und gut zu mir geweſen. Sie würden mir eine aufrichtige Freude machen, würden Sie einmal eine Einladung von mir annehmen."

„Herzlich gern, Fräulein Hagen. Wir können einmal etwas verabreden."

Schweſter Marianne eilte ſchon wieder flink davon. Aus einem der Krankenzimmer wurde ihr Name gerufen.

Schrombeck wartete bereits in ſeinem Arbeitszimmer auf Marlene. Auch er kam ihr mit der gleichen Herzlichkeit entgegen wie Juſtizrat Lerch.

„Alſo, mein liebes Fräulein Hagen, ach pardon, Fräulein Hall", ſagte er, „Ihre Redaktion hat mir ſchon geſagt, was Sie von mir will. Alſo ſchießen Sie einmal los! Fragen Sie, was Sie wollen, ich werde antworten, ſo gut ich kann."

Er lehnte ſich in ſeinem Seſſel zurecht. Marlene zog ihren Stenogrammblock aus der Taſche, nahm ihren Bleiſtift und begann das Interview.

„Mit Ihnen ein Interview zu machen, Herr Geheimrat", ſagte ſie während einer kleinen Pauſe, „iſt eine wahre Freude. Andern Leuten muß man oft jedes Wort aus dem Munde herausziehen. Sie aber plaudern ſo unbefangen, aber doch ſo prägnant, daß jedes Wort von Ihnen ſofort druckreif iſt: Sie ſind ein dankbares Objekt für eine Journaliſtin."

(Fortſetzung folgt.)

Die Arbeitslagerbewegung in Polen.

Der Gedanke des Arbeitsdienſtes hat ſich heute bereits in einer Reihe von Ländern durchgeſetzt. Oft gaben die deutſchen Volksgruppen mit den von ihnen eingerichteten Lagern dem betreffenden Staate das Vorbild, ebenfalls Arbeitslager für ſeine erwerbsloſe Jugend einzurichten.

Im Anfang war zumeiſt die Tatſache maßgebend, daß mit der Unterbringung der jungen Mannſchaft in Arbeitslagern wirtſchaftliche Vorteile verbunden waren. Erſt allmählich erkannte man auch die erzieheriſchen Werte der Arbeitslager für die Jugend und verlagerte damit die Frage der Arbeitslager vom materiellen auf das ideelle Gebiet. Die Jugend, die jahrelang erwerbslos auf der Straße lag, griff den Gedanken des Arbeitslagers begeiſtert auf, denn ſie erkannte in ihm eine Möglichkeit, aus eigener Kraft ein nützliches Leben aufzubauen.

Polen hat ſich nur zögernd entſchloſſen, ebenfalls Arbeitslager für ſeine jugendlichen Erwerbsloſen einzurichten. Es ſah in erſter Linie darin eine Notmaßnahme. Aus dieſer Tatſache erklärt ſich auch die geringe Zahl der beſtehenden Arbeitslager. Nach einer Mitteilung im Juliheft 1395 der „Internationalen Rundſchau der Arbeit" gab es im Jahre 1934 in Polen 60 Lager — davon 6 für Mädchen — mit insgeſamt 9000 Jugendlichen, die von der „Geſellſchaft zur Unterſtützung Arbeitsloſer" betreut wurden, und rund 2600 Arbeitsdienſtwillige, die in der Woiwodſchaft Schleſien von der dortigen Provinzialverwaltung in Lagern zuſammengefaßt waren.

Die Verteilung der im polniſchen Arbeitsdienſt ſtehenden Jugendlichen auf die einzelnen Arbeitsgebiete geſtaltet ſich folgendermaßen: Die Mehrzahl der Arbeitsdienſtwilligen iſt bei Regulierarbeiten für die Weichſel und Warthe eingeſetzt, je 10 Prozent werden beim Bau von Landſtraßen und Eiſenbahnen oder in induſtriellen Werkſtätten beſchäftigt, und 5 Prozent ſind mit der Herſtellung von Sportplätzen beſchäftigt. Die Mädchen arbeiten zumeiſt in der Landwirtſchaft.

Die Teilnahme am Arbeitsdienſt iſt völlig freiwillig. Der Tagesplan ſieht ſechs Stunden Arbeit vor, während zwei Stunden der ſportlichen Ertüchtigung, militäriſchen Ordnungsübungen und dem ſtaatsbürgerlichen Unterricht gewidmet ſind.

Lebensmittelpreiſe auf dem Weltmarkt.

Bei der Beurteilung der Fleiſchpreiſe in Deutſchland wird meiſt überſehen, daß die Vieh- und Fleiſchpreiſe in der Syſtemzeit einen ungewöhnlichen Tiefſtand erreicht hatten, der im Intereſſe der Aufrechterhaltung des für die Volksernährung notwendigen Viehbeſtandes auf die Dauer nicht tragbar war. Jeder wird außerdem anerkennen müſſen, daß durch das Vorgehen der zuſtändigen Stellen in Deutſchland eine ausgeſprochene Fleiſchteuerung vermieden werden konnte. Es ſind gewiſſe Preiserhöhungen zu verzeichnen. Dieſe ſtehen jedoch in gar keinem Verhältnis zu den Preiſen, die wir in Deutſchland hätten, wenn die Marktordnung die Preiſe nicht feſtgehalten hätte. Die Schweine koſten an unſeren Schlachtviehmäkrten gegenwärtig etwa 50 Mark nach Güte je Zentner. Ohne das Eingreifen des Reichsnährſtandes würden dieſe Preiſe unzweifelhaft zwiſchen 75 und 80 Mark je Zentner, alſo um 50 Prozent höher, liegen.

Noch deutlicher wird die deutſche Leiſtung, wenn man ſich auf Grund von Ermittlungen des Statiſtiſchen Reichsamtes die Fleiſchpreisentwicklung in anderen Ländern vor Augen hält. In den Vereinigten Staaten ſind beiſpielsweiſe die Preiſe für Schweinefleiſch um 51,7 v. H., in Schweden um 39, in der Tſchechoſlowakei um 23,8, in Norwegen um 12,8, in Polen um 19,3, in Öſterreich um 6,3, ſelbſt in dem durch ſeine „Billigkeit" faſt berüchtigten Japan um 9,1, in den Niederlanden um 20,0 v. H. und in Deutſchland nur um 3,5 v. H. im Laufe des letzten Jahres geſtiegen. Auch beim Rindfleiſch gibt es eine ganze Reihe von Ländern, die eine viel ſtärkere Preisſteigerung zu verzeichnen haben als Deutſchland im letzten Jahr nur um 1,8 v. H., während einigten Staaten mit einer Preisſteigerung von 51,2 v. H. Es folgen Japan mit einer Preiserhöhung von 25,5, die Tſchechoſlowakei mit 26,8, Schweden mit 16,7, Kanada mit 12,7 v. H., dagegen Deutſchland nur mit 9,8 v. H.

Kraſſer als beim Fleiſch iſt der Gegenſatz zwiſchen Deutſchland und der Welt bei der Preisentwicklung für Schmalz und Butter. Die Schmalzpreiſe ſtiegen in Deutſchland im letzten Jahr nur um 1,8 v. H., während die Vereinigten Staaten eine Erhöhung um 87,3 v. H., Ungarn um 31,8, Italien um 9,0, Kanada um 25,3, Öſterreich um 8,3 und Niederlande um 14,3 v. H. zu verzeichnen haben. Der Butterpreis iſt in Deutſchland im letzten Jahr unverändert geweſen, während er in Italien um 15,7 v. H., in den Vereinigten Staaten um 4,6, in Finnland um 11,7, in Norwegen um 6,0, in Großbritannien um 15,1 und in Polen um 36,3 v. H. geſtiegen iſt. Dieſe Tatſache ſollte keiner vergeſſen, der die deutſche Preisentwicklung kritiſieren will.

Saujagd zugunſten des Winterhilfswerks.

Reichsjägermeiſter General Göring veranſtaltete zugunſten des Winterhilfswerks bei Springe im Deiſter eine Saujagd, an der zahlreiche Gäſte teilnahmen. — Göring beſichtigt die Strecke. Links neben ihm Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath, rechts der polniſche Botſchafter Lipſki (Scherl Bilderdienſt.)

Der Fang des Weihnachtskarpfens.

Die ſonſt um dieſe Jahreszeit meiſt in vollem Gange befindliche Eisfiſcherei fällt diesmal vorläufig aus, aber die Karpfenverſorgung für Weihnachten und Silveſter wird dadurch nicht betroffen, denn wie aus einer Mitteilung des Reichsnährſtandes hervorgeht, hat in den letzten Tagen überall in Deutſchland das Abfiſchen der Teiche begonnen.

In den Gegenden, wo die Teichwirtſchaft entweder im großen betrieben wird, oder wo viele bäuerliche Betriebe einen Teil ihres Einkommens aus der Nutzung kleinerer Teiche ziehen, iſt das Abfiſchen oder Ablaſſen der Teiche ein Ereignis, das die geſamte Bevölkerung, jung und alt, nicht weniger in ſeinen Bann zieht als eine andere Ernte. Denn hier kommt noch die ſportlich-jagdliche Anſpannung und Anregung dazu, und namentlich die Mütter wiſſen zuweilen bei der Wäſche ein Lied davon zu ſingen, wenn die liebe Jugend in ihrer Beuteluſt zu tief in den Schlamm und Modder gegangen iſt. Ein paar tüchtige Schnupfen gibt es dabei ſelbſtverſtändlich ab, die gehören dazu, aber auch eine Portion zappelnder Karpfen für den Hausverbrauch, und wer einmal in jungen Jahren mitgetan hat, dem bleibt das Ereignis zeitlebens unvergeſſen.

Der ſtädtiſche Verbraucher lernt den Weihnachtskarpfen nur im Marktbottich oder im Aquarium der Fiſchhandlung kennen. Er kann ſich keine Vorſtellung davon machen, was es bedeutet, wenn der Teich den Ertrag herausgibt, wenn das Schleppnetz ſchwerer und ſchwerer wird, ſo daß zuletzt die Kraft vieler Männer durch Roſſegeſpanne ergänzt werden muß, oder wenn beim Ablaſſen des Waſſerſpiegels mit einem Male Tauſende und Tauſende von breiten Silberſchuppenleibern im ſchwarzen Schlamm zu zappeln beginnen. Aber auch für ihn iſt gerade jetzt die Tatſache wichtig, daß der deutſche Karpfen immer mehr das Rennen macht. Die ehedem ſo bedeutende Einfuhr von ausländiſchen Karpfen war ſchon im vergangenen Jahr auf einen Bruchteil der genügend zur Verfügung ſtehenden einheimiſchen Erzeugung herabgeſunken, der nach den Schätzungen nur noch etwa ein Fünfzehntel der Geſamtanlieferung ausgemacht hat. Inzwiſchen ſind auch Deutſchlands Fiſchzucht und Fiſchfang neu geordnet, und ſo etwa zwei bis zweieinhalb Pfund eigenwüchſigen einheimiſchen Karpfens ſtehen für jeden Deutſchen diesmal zu Weihnachten und Silveſter bereits ſchätzungsweiſe zum Schmauſe bereit.

Großfeuer in einem pommerſchen Schloß

Viele wertvolle Kunſtgegenſtände vernichtet.

In dem geſchichtlich und künſtleriſch wertvollen Schloß von Panſin (Kreis Saatzig) brach in den frühen Morgenſtunden im Dachſtuhl des neueren Teils des Schloſſes ein Feuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit in die unteren Räume verbreitete, die bis auf die Umfaſſungsmauern ausbrannten. Nur wenig Räume konnten gerettet werden. Zahlreiche Kunſtgegenſtände, darunter ſolche von hiſtoriſchem Wert, wurden ein Opfer der Flammen. Hingegen konnten die wertvolle alte Bibliothek und der hiſtoriſche Krönungsſtuhl König Friedrichs I. gerettet werden.

Der alte Teil des Schloſſes, der etwa 700 Jahre alt iſt, wurde dagegen nicht erheblich vom Feuer betroffen. Dort hatte der ſogenannte Gefangenenturm ſchon Feuer gefangen, doch konnte der Brand bald abgelöſcht werden. Über die Entſtehungsurſache iſt noch nichts bekannt. Der angerichtete Schaden iſt ſehr groß.

Sechzehn Bergleute tödlich verunglüc

Über ein großes Bergwerksunglück, bei dem 16 Bergleute ums Leben kamen, wird aus Lethbridge im Staate Alberta (Kanada) berichtet. Als 30 Bergleute in einen 200 Meter tiefen Schacht eingefahren waren, wurde das Bergwerk durch eine gewaltige Exploſion erſchüttert. Nur 14 Mann konnten die Oberfläche lebend erreichen.

Im Kohlenbergwerk in Valdonne bei Marſeille wurden vier Arbeiter verſchüttet. Nach ſtundenlangen Bemühungen gelang es, einen von ihnen freizuſchaufeln, der ſchwer verletzt war. Die drei übrigen wurden ſpäter als Leichen geborgen.

Rattengift im Mittageſſen und im Kaffee. In Montet am Neuenburger See (Schweiz) erkrankte die Familie des Gemeindepräſidenten Chuard, Vater, Mutter, vier Kinder und drei Dienſtboten, plötzlich an ſchweren Vergiftungserſcheinungen. Bei der Unterſuchung fanden ſich in den Reſten des Mittagsmahls Spuren von Arſenik vor, ferner auch im Kaffee. Ein Mitglied der Familie hatte von den Behörden die Erlaubnis erhalten, Arſenik als Rattengift beziehen zu dürfen. Wie das Gift in das Eſſen gelangte, iſt noch unaufgeklärt. Gemeindepräſident Chuard iſt inzwiſchen an den Folgen der Vergiftung geſtorben. Der Zuſtand ſeiner Frau iſt beſorgniserregend. Die Kinder und Dienſtboten befinden ſich auf dem Wege der Beſſerung.

Sport.

Eder ſiegte haushoch nach Punkten. Im Berliner Sportpalaſt verteidigte Guſtav Eder ſeinen Titel als Europameiſter im Weltergewicht erfolgreich gegen den Spanier Martinez. Eder wurde ganz überlegener Sieger des über 15 Runden gehenden Kampfes. Wenn Eder auch nicht durch k. o. gewinnen konnte — der Spanier war ein wahrhafter Verteidigungskünſtler und ſehr zähe —, ſo iſt doch ſein neuer Sieg eine gute Empfehlung für ſeine Amerikareiſe Anfang nächſten Jahres. — In den Vorkämpfen wurde Marohn (Berlin) von dem Krefelder Droog k. o. geſchlagen, Polter (Leipzig) verlor nach Punkten gegen Klein (Solingen), und unſer Halbſchwergewichtsmeiſter Witt (Kiel) wurde Punktſieger über den Amerikaner Zeemann.

Deutſche Fußballer fahren nach Frankreich. Die Fußballmannſchaft des FSV. Frankfurt / Main wird am 28. Dezember d. J. in Bordeaux und am 1. Januar in Le Havre Freundſchaftsſpiele durchführen. Die Verhandlungen über ein Spiel in Paris ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Zims-Küſter ſiegten in Münſter. In der Münſterlandhalle in Münſter (Weſtfalen) fand ein intereſſantes Radrennen ſtatt. Im Drei-Stunden-Mannſchaftsrennen ſiegten nach aufregender, faſt ununterbrochener Jagd die Kölner Zims-Küſter vor Ehmer-Korsmeier. Dann folgten die Gewinner des Eröffnungsrennens in der Berliner Deutſchlandhalle, Funda-Hoffmann.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

56]

„Das hat Fräulein Sturm auch einmal behauptet", meinte Schrombeck. Er hatte es eigentlich geſagt, ohne es zu wollen. Aber wie ihm Marlene jetzt gegenüberſaß, das ſchöne, junge Geſicht auf ihn gerichtet, mußte er unwillkürlich an Hanna Sturm denken. Vor wie langer Zeit hatte ſie ihm auch ſo gegenübergeſeſſen? Zum letztenmal an dem Tage, an dem man dann Marlene Hagen ſchwer verletzt in ſeine Klinik gebracht hatte. Die Erinnerung daran wurde übermächtig in ihm. Er wollte es nicht, aber er mußte plötzlich von Hanna Sturm ſprechen.

„Wiſſen Sie, Fräulein Hagen, daß zum letztenmal hier in Deutſchland Fräulein Sturm mich interviewt hat? Gerade an dem Tage, als Sie die Brandverletzungen hatten, war ſie bei mir. Zehn Minuten ſpäter wurden Sie eingeliefert."

Marlene ſtutzte: Das war doch ein eigentümliches Zuſammentreffen. Davon hatte Hanna Sturm ihr ja gar nichts erzählt. Sie war alſo in der Klinik geweſen, als man ſie gebracht hatte? Ein Gedanke kam ihr: warum hatte man ihr eigentlich niemals geſagt, wer damals ſeinen Körper für ihre Rettung zur Verfügung geſtellt hatte? Hanna Sturm war ſpäteren Geſprächen über dieſe Tatſache immer ſo eigentümlich ausgewichen. Marlenes Herz ſchlug in einem jähen Rhythmus. Hatte ſie es auch Hanna zu verdanken, daß ſie jetzt mit einem unentſtellten Geſicht leben durfte?

„Herr Geheimrat", ſagte ſie, „ich bitte Sie, beantworten Sie mir eine Frage. Wer hat damals ſich zu der Hauttransplantation zur Verfügung geſtellt?"

Jetzt war es Schrombeck, der Marlene ſehr verwundert anſah. Sollte Hanna Sturm niemals von dieſer Sache geſprochen haben? Damals waren ſie zwar beide übereingekommen, zu ſchweigen. Aber Hanna wollte ihre Hilfe doch nur für eine Zeit geheimgehalten haben und hatte als Grund angeführt, daß ſie nicht das Ziel allgemeiner Neugierde ſein wollte. War es möglich, daß Marlene Hagen auch jetzt noch nicht wußte, wer ihre Retterin war?

„Ich dachte, Sie wüßten es, Fräulein Hagen", ſagte er langſam.

„Nichts weiß ich, Herr Geheimrat. Bitte, ſagen Sie es mir, wer es war?"

„Dazu bin ich nicht befugt, Fräulein Hagen. Sie wiſſen, es gibt eine ärztliche Schweigepflicht."

„Dann weiß ich genug." Marlenes Augen glänzten. Leidenſchaftlich ſagte ſie: „Sie werden es nicht leugnen können. Hanna Sturm iſt meine Retterin. Sagen Sie ja!"

„Das darf ich nicht."

„Dann ſagen Sie nein, Herr Geheimrat."

„Das kann ich nun auch wieder nicht."

„Alſo ja", ſtellte Marlene feſt, „auch das verdanke ich ihr! Herr Geheimrat, ahnen Sie denn, was das für ein Menſch iſt, Hanna Sturm?"

Und nun konnte Marlene nicht mehr an ſich halten. Sie vergaß ihre eigene Schüchternheit — ſie vergaß Zeit und Ort — ſie ſprach von Hanna Sturm.

Erſchüttert, im tiefſten aufgewühlt, erlebte Schrombeck Marlenes Schickſal mit, das durch Hanna Sturms Güte vollkommen umgeſtaltet worden war.

In Marlenes begeiſterten Worten erſtand eine neue Hanna Sturm. Nicht mehr herb, nicht mehr ſpöttiſch, nicht mehr trotzig oder auf ihrer Selbſtgeltung beharrend. In Marlenes Worten war Hanna nur eine kluge, ſehr gute und mütterliche Frau; war ein Menſch, deſſen Herzensgüte ſich nicht in Worten, ſondern in Taten ausdrückte und deſſen Erbarmen unerſchöpflich ſchien.

Was aber Schrombeck am meiſten erſchütterte, waren Marlenes Worte: „Wie ſie wirklich iſt, das können Sie am beſten daran ſehen, wie ſie ſchweigen kann. Glauben Sie, daß irgend ein anderer Menſch Wochen und Monate einem Dritten nur Liebe und Güte erweiſt und ihm niemals ſagt, was er noch alles für ihn getan hat? Aber ich weiß, warum ich nicht erfahren ſollte, wer ſich für mich geopfert hat. Sicherlich fürchtete Hanna, daß mich die Laſt der Dankbarkeit erdrücken würde. Sie wollte nicht, daß ich mich ihr noch mehr verpflichtet fühle. Das iſt das Größte und Schönſte an ihr."

„Ja, das iſt wohl das Größte und Schönſte", ſagte Schrombeck halblaut. „Und mir hat ſie einreden wollen, ſie wollte die neue Behandlung der Transplantation aus Senſationsintereſſe am eigenen Leibe erfahren."

Marlene machte große Augen: „Und das haben Sie geglaubt, Herr Geheimrat?"

Schrombeck wurde rot: „Ja, das habe ich geglaubt."

Da lächelte Marlene. Es war ein ſehr reifes und ein wenig ſpöttiſches Lächeln: „Es iſt doch mit der Klugheit der Männer nicht viel los, Herr Geheimrat. Entſchuldigen Sie, daß ich ſo etwas ſage. Aber eine Frau hätte das niemals geglaubt."

„Wiſſen Sie, daß Sie eben ein Geſicht gemacht haben wie Hanna?" ſagte Schrombeck. Er ſagte es ſehr leiſe. Er ſprach den Namen Hanna in einer ſo zarten Behutſamkeit aus, daß es Marlene auffiel. Sie ſah ihn einen Augenblick fragend an, zweifelnd, dann verſtehend.

„Herr Profeſſor?"

Er nickte ſchwer mit dem Kopf: „Ja, ja, Fräulein Hagen, ich habe ſie einmal ſehr lieb gehabt, die Hanna Sturm. Ich glaube, ich habe mir nur nicht eingeſtehen wollen, daß ich ſie auch jetzt noch verdammt lieb habe."

„Und haben Sie es ihr einmal geſagt?" Atemlos fragte Marlene.

„Freilich habe ich es ihr geſagt, Fräulein Hagen. Und ich glaube, ſie hat mich auch lieb gehabt. Aber wir beide ſind verdammte Dickſchädel. Ich wollte, ſie ſollte ſich mir unterordnen. Denn ich glaubte, ich könnte keine ſelbſtändige Frau neben mir ertragen. Sie wiederum wollte es, daß ich ſie in all ihrer Härte und ihrem Starrſinn gelten laſſe. Da kam es zum Bruch zwiſchen uns. Einmal habe ich es noch verſucht, damals, ehe ſie zu dem Fluge in die Arktis ſtartete. Ich habe ſie gebeten, ihn zu unterlaſſen. Ich fürchtete für ihre Geſundheit — für ihr Leben. Aber ſie hat natürlich mit ‚Nein' geantwortet. Wir ſind im Unfrieden auseinandergegangen. Ich habe ihr, ſinnlos vor Zorn, ihre Kälte, ihre Senſationsſucht vorgeworfen."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 290 Donnerstag, den 12. Dezember 1935 57. Jahrg.

Vertagung der Genfer Sanktionsſitzung?

Der Pariſer Plan den Kriegführenden übermittelt — Die Vertreter Italiens und Abeſſiniens bei Laval.

Nach bis zur letzten Minute ſchwierigen Verhandlungen zwiſchen London und Paris iſt der Inhalt des engliſch-franzöſiſchen Friedensplanes den Regierungen in Rom und Addis Abeba übermittelt worden. Es kommt alſo jetzt auf die Stellungnahme der beiden kriegführenden Staaten an, ob auf der Grundlage dieſes Friedensplanes ſich ernſthafte Friedensverhandlungen entwickeln können. Der engliſche Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, und der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval haben ſich bereits wieder nach Genf begeben, wo in dieſen Tagen der Völkerbundsrat und der Achtzehnerausſchuß der Sanktionskonferenz zuſammentreten wollen. Man rechnet aber mit einer Vertagung der Beratungen. Miniſterpräſident Laval empfing am Mittwoch in Paris den italieniſchen Botſchafter, in deſſen Begleitung ſich der italieniſche Senator Marconi befand. Anſchließend hatte Laval eine Unterredung mit dem abeſſiniſchen Geſandten in Paris.

Nach den Meldungen aus Paris wäre der von Hoare und Laval ausgearbeitete Friedensplan im letzten Augenblick um ein Haar geſcheitert. Es iſt bezeichnend, daß der britiſche Staatsſekretär Vanſittart in der Nacht zum Dienstag den Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Laval um 2 Uhr nachts aus dem Schlaf wecken ließ, um ihm mitzuteilen, daß die engliſche Regierung den Plan nicht ohne Abänderungen annehmen könne. Man will in unterrichteten Pariſer Kreiſen wiſſen, daß die Vorſchläge, auf die man ſich dann zwiſchen London und Paris Dienstag abend ſchließlich geeinigt hatte und die noch während der Nacht nach Rom, Addis Abeba und Genf übermittelt wurden, nicht unerhebliche Änderungen und Abſtriche an den Italien gemachten Zugeſtändniſſen enthalten. Man iſt in Paris der Meinung, daß Muſſolini geneigt ſein werde, dieſen Plan als Verhandlungsgrundlage anzunehmen. Dagegen befürchtet man eine Ablehnung des Negus und große Schwierigkeiten in Genf, wo ſich ein Block der mittleren und kleinen Mächte gegen den Friedensplan zu bilden beginnt.

Keine Aufnötigung des Friedensplanes.

Im engliſchen Unterhaus hat übrigens nach einer Anſprache Edens der engliſche Miniſterpräſident Baldwin zu nächtlicher Stunde ſich erneut zum Völkerbund bekannt, dem fünfzig Nationen angehörten. Englands Haltung gegenüber dem Völkerbund ſei ſtets folgerichtig geweſen. Baldwin erklärte: Wir hatten Auftrag, dieſe Unterſuchung mit den Franzoſen anzuſtellen. Eden wird dem Völkerbund ſeinen Bericht erſtatten. Er wird und kann gar nicht die Annahme der Regelung dem Völkerbund aufnötigen, wenn der Völkerbund nichts davon wiſſen will. Ebenſowenig kann er ſie Italien oder Abeſſinien aufnötigen. Wir wiſſen nicht, was jede dieſer drei Parteien beſchließen wird. Wenn nichts dabei herauskommt, müſſen wir es ſpäter nach und nach wieder verſuchen. Wir werden wiederum die ganze Frage zu erwägen haben, wie weit Sühnemaßnahmen gehen können. Die Oppoſition hat es ſo hingeſtellt, als wäre es eine ganz einfache Sache, die Ölzufuhr nach Italien zu unterbinden. Es handelt ſich aber um eine außerordentlich verwickelte Frage. Wenn wir den Schritt tun, müſſen wir ſicher ſein, daß er wirkſam iſt.

Rom warnt vor Optimismus.

Wie aus Rom gemeldet wird, warnt man in maßgebenden italieniſchen Kreiſen vor einem allzu großen Optimismus. Man nimmt an, daß Muſſolini bereit ſein wird, in Verhandlungen über Einzelheiten zur Beilegung des Abeſſinienkrieges einzutreten. Allerdings werde er wohl die Vertagung der am 12. Dezember in Genf zuſammentretenden Sanktionskonferenz verlangen. Vor allem befürchtet man in Rom, daß es ſich um ein politiſches Manöver handeln könne, um Italien bei einem Scheitern der Verhandlungen ſchuldig ſprechen zu können und damit einen Grund für die Verſchärfung der Sanktionen zu finden.

Abeſſinien lehnt Abtretung von Ogaden ab.

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, hat der abeſſiniſche Außenminiſter den britiſchen Geſandten Sir Sidney Barton aufgeſucht und ihn gefragt, ob er Nachricht über den Inhalt des Pariſer Friedensplanes habe. Die Antwort lautete verneinend. Von maßgebender abeſſiniſcher Seite wird erklärt, es ſei höchſt unwahrſcheinlich, daß Abeſſinien bereit ſein werde, ſich auf Friedensverhandlungen einzulaſſen, ſolange noch ein einziger italieniſcher Soldat auf abeſſiniſchem Boden ſteht. Der angebliche Vorſchlag einer Abtretung der Provinz Ogaden an Italien wird in Addis Abeba als lächerlich bezeichnet.

Maſſenflucht aus Addis Abeba.

Aus Furcht vor italieniſchen Fliegerangriffen.

In der Nacht zum Mittwoch trafen in Addis Abeba Nachrichten ein, die für die Morgenſtunden des Mittwoch einen Bombenangriff der italieniſchen Flieger auf die Hauptſtadt ankündigten. Um ½4 Uhr morgens begann die Räumung der Stadt durch die Bevölkerung.

Zu Tauſenden und aber Tauſenden flüchteten die Einwohner in langen Zügen und begleitet von Wagenkolonnen in die äußere Umgebung von Addis Abeba und in die umliegenden Berge.

Europäer und Eingeborene wurden von der von Haus zu Haus gehenden Polizei aus dem Schlaf geweckt und aufgefordert, ſich in Sicherheit zu bringen.

Allgemein hatte eine panikartige Stimmung Platz gegriffen. Alle verfügbaren Kraftwagen wurden zu Preiſen von 100 bis 200 Mark gemietet, um aus der bedrohten Stadt zu gelangen.

Auch die Kaiſerin und die Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes verließen mit Autos und einigen Bedienten eiligſt die Stadt und begaben ſich nach einem für die kaiſerliche Familie eigens hergerichteten Unterſtand außerhalb des Weichbildes von Addis Abeba.

Bei dem panikartigen Auszug der Bevölkerung nahmen die Frauen und Kinder alles nur irgendwie tragbare Hausgerät mit.

Bereits um 6.30 Uhr war die Stadt wie ausgeſtorben. Nur noch Männer, die ſämtlich Waffen trugen, waren zu erblicken. Wie ſpäter verlautete, ſoll der Fliegeralarm von dem Flugplatz von Addis Abeba ausgegeben worden ſein, der von der Nordfront die radiotelegraphiſche Information erhielt, daß acht italieniſche Bombenflieger im Anflug auf die Landeshauptſtadt begriffen ſeien.

Die Stellungnahme des Negus.

Die abeſſiniſche Geſandtſchaft in Paris veröffentlicht folgende Mitteilung: Abeſſinien iſt das Opfer eines ungerechtfertigten Angriffs geworden, der einmütig vom Völkerbundsrat und vom Völkerbund feierlich verurteilt worden iſt.

Unter dieſen Umſtänden iſt die abeſſiniſche Regierung feſt entſchloſſen, alle Vorſchläge auszuſchalten, die in mittelbarer oder unmittelbarer Form dem italieniſchen Angreifer eine Belohnung zuerkennen

und die Grundſätze verkennen würden, die der Völkerbundsrat und die Völkerbundsausſchüſſe, wie auch der Völkerbund überhaupt, beteuert haben, insbeſondere den Grundſatz des gebietsmäßigen und politiſchen Beſtandes Abeſſiniens ſowie ferner alle Vorſchläge, die darauf abzielen, auf einen ſchwachen Staat einen Druck auszuüben, um ihn dahin zu bringen, daß er ſich die Herrſchaft einer mächtigen Regierung gefallen laſſe, die ſtets betont hat, daß ſie ſich mit Gewalt den Triumph ihrer ehrgeizigen Ziele ſichern wird, und zwar mit, ohne oder gegen den Völkerbund.

Genf rechnet mit Muſſolinis Verhandlungsbereitſchaft.

In Genf, wo am Donnerstagnachmittag der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz zuſammentritt, laſſen Nachrichten, die aus Rom vorliegen, vermuten, daß Muſſolini weder den engliſch-franzöſiſchen Verhandlungsteilnehmern noch den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes das Vergnügen bereiten wird, ſchon bis zum Donnerstag eine Antwort auf den engliſch-franzöſiſchen Friedensplan nach Genf zu ſchicken. Einige Diplomaten in Genf haben aber die Hoffnung, daß es noch vor Weihnachten gelingen könnte, zwiſchen Italien und Abeſſinien und zwiſchen Italien und den Mächten, die den Völkerbund am 9. Oktober veranlaßt haben, Italien den Krieg der moraliſchen und wirtſchaftlichen Sanktionen zu erklären, Frieden zu machen.

Es komme für Muſſolini aus innerpolitiſchen und militäriſchen Gründen weder eine glatte Ablehnung noch eine Annahme ohne Rückhalt in Betracht. Er könne alſo nur erklären, daß er zu Verhandlungen bereit ſei.

Muſſolini, ſo wird in Genf weiter betont, habe ein Mandat für alle Randgebiete Abeſſiniens gefordert, die er nicht, wie Tigre, direkt abgetreten wiſſen will; für den Reſt Abeſſiniens ſoll ein gemeinſames Mandat des Völkerbundes mit ſtarkem Einfluß Italiens errichtet werden. Ferner habe Rom die völlige Entwaffnung Abeſſiniens verlangt. Heute ſei von einem Mandat nicht mehr die Rede. Über die Entwaffnung Abeſſiniens werde nicht verhandelt. Abeſſinien ſoll nach dem Pariſer Plan ein gewiſſes Maß von Selbſtändigkeit gelaſſen werden.

Es muß weiter beachtet werden, daß in Genf eine ſcharfe Oppoſition gegen die engliſch-franzöſiſche Vereinbarung vorhanden iſt.

Das halboffizielle Organ des Völkerbundes deutet an, daß gewiſſen Kreiſen ein Krieg der Völkerbundsſtaaten gegen Italien gar nicht unangenehm wäre. Das Blatt beſchuldigt die Staatsmänner, die in Paris verhandelt haben, des Bruches der Völkerbundsſatzung. Die Oppoſition wird nicht ſo ſcharf ſein, ſolange nicht Sowjetrußland die Führung übernimmt. Diejenigen, die Muſſolinis Erfolg nicht zu groß werden laſſen wollen, haben in Genf hinreichend Gelegenheit, die oppoſitionelle Stimmung auszunutzen. Das wird zunächſt das Thema der nächſten Tage ſein.

Die Überreichung der Friedensvorſchläge in Rom.

Zu der Überreichung der franzöſiſch-engliſchen Vorſchläge an Muſſolini wurde in Rom eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß Muſſolini [redacted] dem engliſchen und franzöſiſchen Botſchafter erklärt habe, daß er die in den letzten Tagen von den Regierungen Frankreichs und Englands in Paris in Sachen des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalls unternommenen Bemühungen ſchätze und ſich vorbehalte, die ihm unterbreiteten Vorſchläge zu prüfen.

Im übrigen hält in Rom die ſtarke Zurückhaltung, die in den letzten Tagen in allen politiſchen Kreiſen Italiens gegenüber den Pariſer Beſprechungen zu beobachten war, auch nach der amtlichen Übergabe der franzöſiſch-engliſchen Vorſchläge unverändert an.

Wie werden Wehrmach. und Arbeitsbeſchaffung finanziert?

Der Reichsfinanzminiſter über die neuen Aufgaben der deutſchen Finanzpolitik.

Im Rahmen der Vortragsreihe „Die öffentliche Verwaltung im Dritten Reich" ſprach vor der Verwaltungsakademie Berlin Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk. Nachdem der Miniſter die kataſtrophale Lage, die der Nationalſozialismus 1933 auf dem Gebiet der Finanzpolitik vorfand, erwähnt hatte, ſchilderte er im einzelnen die Maßnahmen der Kredit- und Haushaltspolitik, den konzentrierten Angriff auf die Arbeitsloſigkeit, die Aktivierung der Steuerpolitik. Er ging dann auf die Entwicklung des Schuldenſtandes ein, der unter Einbeziehung der noch nicht eingelöſten und daher noch nicht öffentlich ausgewieſenen Arbeitswechſel in den Jahren der Kriſe von 1930 bis 1933 um 3,7 Milliarden und in den zweieinhalb Jahren des Aufbaues, ſeit 1933, um 7 Milliarden geſtiegen ſei. Die Verſchuldung der Jahre nach 1933 ſei aber die Folge einer aktiven Konjunkturpolitik geweſen, die ſich die ſicheren Einnahmen, aus denen dieſe Kredite zurückgezahlt werden können, geſchaffen habe.

Als ein weiteres Kennzeichen für die echte Aufwärtsentwicklung neben der Arbeitsbeſchaffung bezeichnete der Redner die beſonders

erfreuliche Zunahme des Geſamtaufkommens der Reichsſteuern,

die ſich von 1932 bis 1935 trotz beträchtlicher Steuerſenkungen um 2½ Milliarden erhöht und damit eine Verbeſſerung der Haushaltslage um vier Milliarden ermöglicht hätten. Die Wiederherſtellung der Ertragsfähigkeit in Induſtrie und Landwirtſchaft ſei in erſter Linie dieſem Umſtand zuzuſchreiben. Trotz dieſer gewaltigen Steigerung der Steuereinnahmen habe jedoch der Reichshaushalt noch nicht ausgeglichen werden können, und zwar wegen der Ausgaben für den Arbeitsdienſt und die Wehrhaftmachung des deutſchen Volkes.

„Aber trotz aller Sorgen, die ſie uns bereiten", ſo rief der Miniſter unter ſtürmiſchem Beifall aus, „möchten wir doch die Ausgabenerhöhungen für Arbeitsdienſt und Wehrmacht in unſerem Etat nicht miſſen."

Der Miniſter warf dann die Frage auf: Wie werden die Mittel für die neue deutſche Wehrmacht aufgebracht? Die ſtärkere Sparbildung und Flüſſighaltung auf dem Geldmarkt ermöglicht uns, ſo führte der Miniſter aus, immer wieder, daß wir die mobilen Gelder für die Zwecke der öffentlichen Finanzierung heranziehen und je nach Lage der Möglichkeit dann durch Auflegung von Anleihen wieder fundieren. Dieſen Weg gehen wir ſeit 1933 zielbewußt, und wir haben durch dieſe Ausnutzung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe die Arbeitsbeſchaffung und die Wehrhaftmachung finanziert.

Der Miniſter wandte ſich hierauf mit ſcharfen Worten gegen die Auffaſſung, daß es in einer Zeit des Aufbaues auf eine Handvoll Millionen Mark nicht ankomme. Im Gegenteil,

es komme heute mehr denn je auf jeden Pfennig an.

Wenn wir nicht fähig und gewillt ſeien, unſere Ausgabenpolitik ſo zuſammenzufaſſen, daß wir im Hinblick auf die Erreichung des uns geſtellten großen Zieles jeden Pfennig umdrehen, werde dieſes Ziel nie erreicht werden. Weiter betonte der Miniſter, daß auch die Sparkraft des deutſchen Volkes hineingeſtellt werden müſſe in den Dienſt der Wehrhaftmachung. Dies würde zur Folge haben, daß hier und da Lieblingswünſche, aber auch wirtſchaftlich Wertvolles und vielleicht Notwendiges zurückgeſtellt werden müſſe vor der Erreichung des einen Zieles. Dieſe wirtſchaftlichen Aufgaben, wie etwa auch der Wohnungsbau, würden zurückgeſtellt als die großen Arbeitsreſerven für eine Zeit, in der die Wehrhaftmachung bis zu einem gewiſſen Grade durchgeführt ſei. Dem Außenhandel wies der Redner die Aufgabe zu, den Sicherungsfaktor für unſere Rohſtoffeinfuhr zu bilden. Mit beſtimmten Worten hob der Reichsfinanzminiſter zum Schluß die Bedeutung der Privatinitiative des einzelnen Unternehmers hervor.

Haltloſe Gerüchte über deutſche Bemühungen um Auslandskredite.

In der ausländiſchen Preſſe finden ſich wieder einmal Mitteilungen darüber, daß Reichsbankpräſident Dr. Schacht angeblich in England Kredite nachgeſucht habe. Dieſe Meldungen ſind, wie alle früheren, glatte Erfindungen und völlig unbegründet.

Kinderreichtum ſichert die Zukunft.

Zur Gründung des Ehrenführerrings des Reichsbundes der Kinderreichen.

Die im Ehrenführerring zuſammengeſchloſſenen Männer wollen Breſche legen in die unhaltbaren Vorurteile, die aus der Zeit planmäßiger Volkszerſtörung noch lebendig ſind, und ſie wollen die Bahn ebnen für den Willen zum Kinde. Die Geburtenkurve in Deutſchland ſank im gleichen Schritt mit der Verbreitung des Liberalismus, ſie hatte mit der Novemberrevolte ihren Bruchpunkt und ſchlug nach der Machtergreifung nach oben aus.

So iſt die Geburtenziffer ein verläßlicher Gradmeſſer der Geſinnung! Nicht der Wirtſchaftslage, denn in der Abkehr vom Kinde ſind in der Zeit wirtſchaftlicher Hochblüte die bemittelten Kreiſe vorangegangen. Damit iſt auch der Einwand derer widerlegt, die da ſagen, die Frage des Kinderreichtums iſt lediglich eine Frage des Geldes.

Seit dem Umbruch 1933, ſeitdem die Einſicht Platz gegriffen hat, daß der Aufbau des Dritten Reiches und alle Erfolge des Führers nicht der Gegenwart allein, ſondern der Zukunft gelten, und daß es an uns Männern und Frauen liegt, in treuer volkspolitiſcher Pflichterfüllung dieſer Zukunft in Millionen artreiner, geſunder Kinder die lebendigen Träger zu geben, hat die Geburtenkurve einen erfreulichen Aufſtieg erfahren. Deutſchlands Erfolg in ſeiner Bevölkerungsbewegung wird um ſo deutlicher, wenn man ihn an den Ergebniſſen der anderen europäiſchen Staaten mißt. Zunächſt iſt die Heiratshäufigkeit, die, verglichen mit dem Jahre 1932, ſchon 1933 eine Zunahme um rund 24 v. H. aufwies, im Jahre 1934 abermals um 16 v. H. geſtiegen. Das Jahr 1932 iſt deshalb zugrunde gelegt, weil es bei faſt allen Nationen das niedrigſte war und in ihm bei uns keinerlei Bevölkerungspolitik von amtlicher Seite getrieben wurde. Mit der hohen Heiratsziffer ſteht Deutſchland weitaus an der Spitze aller Nationen. Auch in der Zunahme der Lebendgeburten ſteht Deutſchland obenan, wenn es auch an der abſoluten Höhe der Geburtenziffer noch ſehr krankt. Es gelang uns immerhin, unſere Lebendgeborenenziffer von 14,7 auf 1000 Einwohner im Jahre 1933 — der niedrigſten Ziffer ſeit dem Kriege überhaupt — auf 18 zu ſteigern, was einer Zunahme um rund 25 v. H. gleichkommt. Trotz des beachtlichen Gewinnes im letzten Jahr ſteht aber Deutſchland mit ſeinen 18 Geburten auf 1000 Einwohner noch hinter Rumänien (32,4), Portugal (28,4), Spanien (26,2), Polen (26,5), Italien (23,2), den Niederlanden (20,7) u. a. m. zurück. Dieſe Länder haben trotz ihres Geburtenrückganges Geburtenziffern, die für uns vorläufig noch ein Wunſchbild darſtellen.

Für die Größe des in einem beſtimmten Zeitraume verbleibenden Bevölkerungsüberſchuſſes iſt die Sterblichkeit von entſcheidender Bedeutung. Die Sterbeziffer ging in Deutſchland ſtändig zurück, und zwar von 14,8 Geſtorbenen auf 1000 Einwohner im Vorkriegsjahre 1913 auf 10,9 im Jahre 1934. Damit hat ſie einen Stand erreicht, der bei der bereits einſetzenden Überalterung unſeres Volkskörpers keinesfalls erhalten bleiben kann. Wir werden in nicht zu ferner Zeit mit einer beachtlichen Zunahme der Sterblichkeit rechnen müſſen und benötigen alsdann eine Geburtenziffer, die dieſen erhöhten Verluſt mindeſtens deckt. In der Niedrigkeit der Sterbeziffer ſtehen wir faſt am Ende aller Nationen. In dieſer Tatſache liegt ein gewiſſer Ausgleich, der bewirkt, daß die Länder mit den meiſten Geburten uns nicht allzu ſchnell überflügeln.

Der Unterſchied zwiſchen den Geborenen und Geſtorbenen iſt der Geburtenüberſchuß. Er iſt aber nur die augenblickliche Bilanz und ſagt uns noch nichts über die ſpätere Geſtaltung der Volkszahl. Entſcheidend bleibt aber immer die Größe des Nachwuchſes. Deutſchland vermochte im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahre ſeinen Geburtenüberſchuß zu verdoppeln, und zwar von 3,5 für 1000 Einwohner auf 7,1. Damit ſtehen wir in der Größe der Zunahme und auch in der abſoluten Überſchußzahl wieder an erſter Stelle, nicht aber in der Höhe der Überſchußziffer ſelbſt. Denn Länder wie Polen und Italien weiſen einen Geburtenüberſchuß von 12,1 bzw. 10 aus, und haben eine nur wenig geringere Bevölkerungszunahme als Deutſchland gehabt, obwohl ſie mehr denn 25 Millionen Einwohner weniger beſitzen.

Im Jahre 1933 ſtanden wir mit unſerem Geburtenüberſchuß, obwohl wir weitaus das größte der verglichenen Länder waren, an fünfter Stelle hinter Italien, Polen, Spanien und Rumänien. Wenn wir alſo nun wieder an die Spitze gerückt ſind, ſo iſt das ohne Frage ein großer Erfolg, aber doch nur ein Anfangserfolg, mit dem wir uns noch lange nicht zufrieden geben dürfen, weil wir damit in kommenden Jahrzehnten unſere Volkszahl nicht einmal auf dem gegenwärtigen Beſtand erhalten können. Was uns not tut, geht aus einem Vergleich zwiſchen der Zahl der Eheſchließungen und der Geborenen in Deutſchland und in den anderen Staaten deutlich hervor. **Wir verzeichnen viele Eheſchließungen und wenig Geburten**, während die Länder, die uns in der Nachwuchsfrage beiſpielgebend ſind, bei weniger Eheſchließungen viel mehr Lebendgeborene haben. Die Fruchtbarkeit der Familien iſt dort alſo weit größer als bei uns. Und daraus ergibt ſich die klare Forderung, die immer wieder betont werden muß, weil ſie die entſcheidende iſt: Wir brauchen eine größere Kinderzahl je Familie, oder mit anderen Worten: Wir müſſen danach ſtreben, daß unſere Familien ſich nicht mit ein oder zwei Kindern beſcheiden, ſondern daß den erſten und zweiten auch dritte und vierte Kinder folgen.

Unerhörter Vorfall bei der Berliner Stadtmiſſion.

Die Feier anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Adolf Stoecker in der Berliner Stadtmiſſion, an der als Vertreter des Reichskirchenausſchuſſes Präſident Koopmann teilnahm und die Grüße des Reichskirchenausſchuſſes überbrachte, wurde, ſo berichtet „Der Angriff“, durch einen ſchrillen Mißklang geſtört.

Das Blatt ſchreibt darüber: Der Vertreter der preußiſchen Bruderräte, Pfarrer Jacobi von der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin hielt es für angebracht, unter Nennung des Namens des Präſidenten Koopmann zu erklären, daß Adolf Stoecker, wenn er noch lebte, heute ſicher nicht beim Reichskirchenausſchuß ſtehen würde.

Präſident Koopmann ſah ſich gezwungen, zum Zeichen ſeines Proteſtes gegen eine ſolche unerhörte Brüskierung die Verſammlung ſofort zu verlaſſen. Ein Teil der Verſammlung ſchloß ſich dem Präſidenten Koopmann an und bekundete ſeinen empörten Widerſpruch gegen eine ſolche Behandlung des Vertreters eines vom Staate eingeſetzten Ausſchuſſes.

*

Dieſes Verhalten der preußiſchen Bruderräte richtet ſich ſelbſt. Alle, die ehrlich den Frieden in der Evangeliſchen Kirche wollen, wiſſen nunmehr, wo die wahren Friedensbrecher zu ſuchen ſind. Daß auf einer **Feier zu Ehren Stoeckers, der bekanntlich bewußt Antiſemit war, ein Mann das Wort erhält, der, wie Pfarrer Jacobi, jüdiſcher Abkunft iſt, iſt ein weiterer Beweis für die Häufung von Taktloſigkeit, welche man ſich bei dieſer Gelegenheit geleiſtet hat.**

Die Aufgaben unſerer Wohlfahrtspolitik

Arbeitstagung in der Reichsſchule der NSV. in Blumberg.

In der Reichsſchule der NSV. in Blumberg fanden ſich die Gauamtsleiter der NSV. ſowie die Leiter der Ämter für Wohlfahrts- und Jugendpflege in den einzelnen deutſchen Gauen zu einer zweitägigen Arbeitstagung zuſammen. Bei dieſer Gelegenheit betonte der Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, daß die Vorausſetzung zu jeder Arbeitsleiſtung in der NSV. eine einheitliche geiſtige Ausrichtung ſei. Weiter behandelte Hilgenfeldt praktiſche Fragen der nationalſozialiſtiſchen Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe. Er betonte dabei, daß die kommenden Aufgaben von entſcheidender Bedeutung für den geſamten Aufbau unſeres Volkes und für das Werden einer unerſchütterlich zuſammenhaltenden Nation ſeien.

Der Leiter des Amtes für Werbung und Schulung, Maierhofer, ſprach danach über das Weſen einer nationalſozialiſtiſchen Erziehung und die Zielſetzung dieſer Schulung. Er wies darauf hin, daß im deutſchen Volke Grundlagen geſchaffen werden müßten, die für die Sicherung der Zukunft des deutſchen Volkes und ſeine erbbiologiſche Geſundheit von größter Wichtigkeit ſeien. Es gelte heute mehr denn je, das deutſche Volk an ſeine ewige Sendung zu erinnern. Der Leiter der Arbeitstagung Althaus, der zugleich Leiter des Amtes für Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe im Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP. iſt, ſprach über die Zukunftsaufgaben der nationalſozialiſtiſchen Wohlfahrtspolitik.

Vikar Rupieper vor dem Sondergericht.

Vor dem Sondergericht des Oberlandesgerichtes Hamm begann in Siegen die Verhandlung gegen den 36jährigen Vikar Rupieper aus Kirchhundem. Rupieper wird von der Anklage Vergehen gegen das Geſetz gegen heimtückiſche Angriffe ſowie außerdem Beleidigung vorgeworfen. Im Laufe der Verhandlung wird die Frage eine beſondere Rolle ſpielen, in welcher Weiſe der Angeklagte gegen den Arbeitsdienſt in Kirchhundem arbeitete und durch die Aufſtellung falſcher Behauptungen eine nahezu unüberbrückbare Kluft zwiſchen dem Arbeitsdienſt und der Kirchhundemer Bevölkerung ſchuf.

Dieſe Gegenſätzlichkeiten löſten ſchließlich den tödlichen Schuß auf den Arbeitsdienſtmann Koch aus.

Unmittelbar nach ſeinem Amtsantritt in Kirchhundem gründete der Angeklagte den Katholiſchen Jungfrauenverein als Gegenpol zu dem BDM. Hierdurch entſtanden naturgemäß die erſten Reibungen. Dieſe Gegenſätzlichkeiten erhielten eine Verſchärfung, als der Angeklagte ſich am 31. Januar d. J. beſchwerdeführend an die Polizei wandte, weil angeblich der Arbeitsdienſt ohne ſeine, des Angeklagten, Genehmigung den Sportplatz in Kirchhundem benutzte. Vor dem Amtsantritt des Angeklagten waren derartige Schwierigkeiten bei der Benutzung des Sportplatzes nicht aufgetreten. Der erſte Zuſammenſtoß zwiſchen Rupieper und einem Arbeitsdienſtmann ereignete ſich, als Rupieper den Arbeitsmännern das Rodeln verbieten wollte und tätlich gegen einen Arbeitsdienſtmann wurde. Schließlich teilte der Angeklagte mit Einſchreibebrief unter dem 11. Januar dem Arbeitsdienſt mit,

daß er künftig dem Arbeitsdienſt die Benutzung des Sportplatzes verbieten werde. Er drohte, den Sportplatz, falls ſein Verbot nicht beachtet würde, aufforſten zu laſſen und damit unbrauchbar zu machen!

Der Angeklagte mußte jetzt in der Verhandlung bei der Erörterung dieſes Platzverbots eingeſtehen, daß dem Arbeitsdienſt ein moraliſches Recht bei der Benutzung des Sportplatzes einzuräumen war. Pächter des Platzes war zwar der Jungmännerverein in Kirchhundem, aber der Arbeitsdienſt hatte den Sportplatz unter Aufwendung von 3174 Mark errichtet, während der Jungmännerverein ein Darlehen von 1600 Mark gegeben hatte, das innerhalb von zehn Jahren zurückgezahlt werden mußte. Dagegen wurden die vom Arbeitsdienſt aufgewendeten Mittel nicht zurückverlangt.

England baut eine neue Zerſtörerflottille.

Der parlamentariſche Finanzſekretär der engliſchen Admiralität, Lord Stanley, teilte im Unterhaus mit, daß die Regierung noch in dieſem Finanzjahr eine neue bisher nicht vorgeſehene Zerſtörerflottille von ſieben Schiffen in Auftrag geben werde. Zu dieſem Zweck werde ein Zuſatzhaushalt eingebracht werden, der außerdem noch Maßnahmen für den Bau mehrerer kleiner Schiffe enthalten werde.

Zu der Mitteilung Lord Stanleys iſt zu bemerken, daß das Flottenbauprogramm 1935 bereits den Bau einer Zerſtörerflottille von neun Schiffen vorſieht, die im Oktober in Auftrag gegeben wurden. Insgeſamt baut England im Laufe des Finanzjahres 16 neue Zerſtörer. Sie ſollen zum Teil dazu dienen, mehrere, während des Weltkrieges gebaute Zerſtörer zu erſetzen.

„. . . zu gegebener Zeit.“

Englands Antwort auf die amerikaniſche Aufforderung zur Schuldenzahlung.

Die britiſche Regierung antwortete auf die Aufforderung Waſhingtons, die ſeit dem Juni 1933 fälligen Schuldenraten und Zinſen in Höhe von über fünfhundert Millionen Dollar für die während des Krieges aufgenommenen Kredite zu zahlen, mit der Erklärung, daß ſich die Lage, die ihr die Zahlung unmöglich mache, nicht geändert habe. Die engliſche Regierung teile jedoch mit der amerikaniſchen Regierung die Hoffnung, zu gegebener Zeit eine befriedigende Löſung der Schuldenfrage zu erzielen.

Verhaftung von katholiſchen Geiſtlichen.

Wegen des dringenden Verdachts des Verrats von Staatsgeheimniſſen.

Die Geheime Staatspolizei nahm nach Verſtändigung des Herrn Reichs- und preußiſchen Miniſters für die kirchlichen Angelegenheiten eine Hausſuchung in den Räumen der „Informationsſtelle der biſchöflichen Behörden Deutſchlands“ in Berlin vor.

Der Geſchäftsführer der Informationsſtelle, Domkapitular Prälat Dr. Banaſch, deſſen Sekretär ſowie einige katholiſche Geiſtliche im Reich wurden unter dem dringenden Verdacht des Verrats von Staatsgeheimniſſen verhaftet.

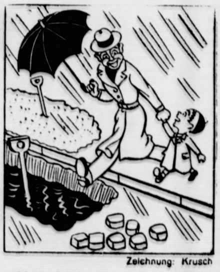
Amerikaniſche Kommuniſten beſchimpfen das Sternenbanner.

Große Empörung in der nationalen Preſſe der Vereinigten Staaten.

Die zunehmende Frechheit, mit der amerikaniſche Kommuniſten ihre Ziele verfolgen, wird, wie aus New York gemeldet wird, durch einen Vorfall gekennzeichnet, der in der nationalen Preſſe Amerikas einen Entrüſtungsſturm hervorgerufen hat. Auf einer Maſſenverſammlung im Madiſon Square Garden in New York wagten die Kommuniſten 25 rote Flaggen zu zeigen, unter Ausſchluß des Sternenbanners. Man muß wiſſen, daß in den meiſten Staaten der Union ein Geſetz beſteht, das teilweiſe unter Androhung hoher Strafen das Zeigen irgendeiner anderen Flagge ohne gleichzeitiges Hiſſen des Sternenbanners verbietet.

Dieſer neue Vorfall hat bewieſen, daß New-Yorker Kommuniſten nicht einmal vor der Flagge ihres eigenen Landes haltmachen. Der geſetzgebenden Körperſchaft des Staates New York iſt daraufhin von mehreren Senatoren eine Geſetzesvorlage zugegangen, die ſolche Flaggenbeſchimpfungen zukünftig unmöglich machen ſoll.

Immer luſtig



Zeichnung: Krusch

„Komm ſchnell, Fritzchen, ich werde dir jetzt gleich etwas Luſtiges zeigen.“

*

So iſt die Sache!

„Was hatten Sie denn mit Hartmeier für eine erregte Unterhaltung?“

„Nichts Beſonderes; er wollte 100 Mark von mir haben!“

„Aber der Mann ſchien Sie ja verhauen zu wollen. So führt man ſich doch nicht auf, wenn man Geld gepumpt haben will.“

„Nee, nee — die 100 Mark habe ich mir ja vor vier Wochen von ihm gepumpt!“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auf den Aktienmärkten herrſchte die faſt traditionell gewordene Weihnachtsſtille. Nach unregelmäßigem Beginn war die Grundſtimmung an den Aktienmärkten ſpäter meiſt etwas ſchwächer. — Am Rentenmarkt war die ſtarke Erholung der mexikaniſchen Anleihe das bedeutſamſte Ereignis. Von heimiſchen Renten gab die Altbeſitzanleihe unter 111 Prozent nach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen. Argentinien 0,681—0,685; Belgien 41,88—41,96; Dänemark 54,66—54,76; Danzig 46,80—46,90; England 12,24—12,27; Frankreich 16,405—16,445; Holland 168,33—168,67; Italien 19,98—20,02; Norwegen 61,46—61,58; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,11—63,23; Schweiz 80,52 bis 80,68; Spanien 33,97,34,03; Tſchechoſlowakei 10,29—10,31; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgew	
Rinder.		
1. Ochſen:	5. 12.	12. 12
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0
a2) "	0,42	0
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,42	0,41—
c) fleiſchige	0,37—0,40	0,36—
d) gering genährte	0,30—0,35	0,29—
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0
c) fleiſchige	—	—
d) Doppelender	—	—

Rinder: Auftrieb 1202. Handel zu Höchſt- bezw. Spitzenpreiſen.

Schafe

e Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	—	
(2. Holst. Weidemastlämmer)	0,50—0,52	0,53—0,55
e jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	—	—
(2. Weidemasthammel)	0,45—0,49	0,48—0,52
ttl. Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	0,38—0,42	0,40—0,45
ingere Lämmer und Hammel	—	—
e Schafe	0,42—0,45	0,44—0,48
ltere Schafe	0,30—0,40	—

uftrieb 592. Handel gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 12. Dezember.

Der Spruch des Tages.

Die wahre Liebe bleibt sich gleich, ob man alle ünsche erfüllt, oder ob Opfer gebracht werden müssen.

Jubiläen und Gedenktage.

13. Dezember.

769 Dichter Chr. Fürchtegott Gellert geb.
816 Ingenieur Werner von Siemens geb.
836 Maler Franz von Lenbach geb.
863 Dichter Friedrich Hebbel gest.

Anstoß an Christus.

Zum dritten Adventssonntag.

„Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!" Matth. 11, 6.

Johannes, der Adventsprediger, sitzt im Gefängnis. ist nicht recht, daß du sie habest!" Der unerschrockene n hat das Wort dem Herodes entgegengeschleudert, im Ehebruch lebte mit seines Bruders Weib. All sein netes Wirken ist nun abgebrochen. Nur die Furcht dem Volk, das den Täufer mit Recht für einen Proten hält, hindert den Gewalthaber vorläufig, blutige che an dem verhaßten Bußprediger zu nehmen. Aber hat ihn in seiner Gewalt; Johannes weiß es: sein nd wartet nur auf die Gelegenheit, sich des unemen Mahners zu entledigen. Diese Gelegenheit kommen. Wir können des Gefangenen Herzensverung verstehen. Zweifel an Christus schleicht sich in ne Seele. Tut der nichts zu seiner Befreiung? Es ßte dem Messias, dem Gottessohn, ein leichtes sein. t er wirklich der, als den er ihn verkündet, dem er den eg bereitet hat? War's doch ein Irrtum? Er wirkt ch auch so anders, als er, als alle es sich gedacht haben. cht mit Macht bricht er ins Reich der Finsternis hin. Der Weg, wie Christus ihn ging, dünkt ihn zu still. chts von Königsherrlichkeit ist da zu sehen. Die Feinde halten die Macht. Anstoß nimmt Johannes an Christus. ber er geht den rechten Weg. Er will sich nicht von dem nden, den er liebt und verehrt. So sendet er zu ihm lässt ihn fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder llen wir eines andern warten?"

Das ist Adventszweifel, Anstoß an Christus. — chen außer Johannes hat Christus enttäuscht und ischt bis auf diesen Tag. Vor allem, daß der Herr schneller aufräumt mit seinen Feinden; daß das ndige Unrecht so oft siegen darf, das verstehen wir Weshalb zerschlägt Christus nicht des Satans wenn er die Macht dazu hat?

Weshalb? Warum? Wir nehmen Zweifelsanstoß an istus in manchen schweren Erfahrungen des Einzelens, in mancher Rätselhaftigkeit im geschichtlichen Verauf der Dinge. Wir würden es sicher anders machen, nn wir an Christi Stelle stünden!

Fühlen wir nicht, wie überheblich das ist? Daß wir besser wissen und besser machen wollen als er? Im ngnis überfällt den großen Täufer diese Not des eifels; im Leid überfällt es uns, daß wir Ärgernis men an Christus. Die einzige Rettung ist der Weg Christus. Ihn selber fragen, befreit von der Not; ihn ter bitten um Halt und Klarheit, rettet. Seine Freunde die der Täufer zum Herrn. Wohl dem, der Freunde t, die Christus kennen und fürbittend zu ihm gehen nnen! Und ein schöner Freundesdienst, einem zurechthelfen, der irre an dem geworden ist, an dem man cht irre werden darf, wenn es nicht ganz finster im ben und Leiden werden soll. Christus weist auf seine aten. Durch zwei Jahrtausende geht heut sein siegender d segnender Advent! **Selig ist, der sich nicht an ihm gert!** —

Und wieder strahlt der Weihnachtsbaum. Am Mittabend erstrahlte zum erstenmal wieder, das nahende ihnachtsfest kündend, auf dem Bleeck zu Füßen des lands ein riesiger Tannenbaum, der wie alljährlich städtischen Elektrizitätswerk aufgestellt wurde.

Kirchenvertretersitzung. Im Gemeindehaus tagten ern unter dem Vorsitz des Pastor West die Kirchentreter. Zum Punkt 1 wurde nach Kenntnisnahme der resrechnung die übliche Entlastung erteilt. Der nächste nkt betraf eine Beschlußfassung über den Verbrauch Klingelbeutelgeldes. Im Einvernehmen mit der -Volkswohlfahrt werden diese Gelder zur Anschaffung Kleidung für bedürftige Konfirmanden Verwendung en. Vom freiwilligen Arbeitsdienst war eine der che gehörende ehemalige Heideparzelle „Achtern nwiehberg" urbar gemacht worden. Diese Parzelle rde nunmehr an den Bauern Max Sievers verpachtet. s gewonnene Land wird in diesem Winter zum erstenl in Kultur genommen. Auf dem Clausberg wurden deparzellen von einer Kultivierungsfirma bearbeitet. Kirchenvertreter stimmten zu, daß diese Parzellen mehr mit Tannen aufgeforstet werden. Eine Aussche entstand über die weitere Ausgestaltung des Friedes. Die Bestrebungen gehen dahin, möglichst ein einliches Bild auf dem Friedhof zu schaffen und allhlich den Kunstgrabstein durch den Naturstein zu ern. Der Baumeister Horst war mit dem Antrag an Kirchenverwaltung herangetreten, das alte Stallgede am Pastorat käuflich zu erwerben. Die Kirchenteter werden, bevor ein diesbezüglicher Beschluß gegt wird, das Gebäude in Augenschein nehmen.

Kapitän Kircheiß in Bad Bramstedt. Ein wunderbarer Abend war durch die hiesige NS-Kulturgemeinde der Einwohnerschaft geschenkt worden. Im gutbesetzten Kaisersaal lief der Film von der Weltumsegelung des bekannten Kapitäns Kircheiß. Eine besondere Freude war es, daß Käpn Kircheiß persönlich erschienen war, zu seinem Film die verbindenden Worte sprach und darüber hinaus in interessanten aber auch humorvollen Ausführungen von seinen Erlebnissen berichtete. In einer Zeit, in der Deutschland noch die tiefste Erniedrigung erdulden mußte, wagte der wackere Käpitän mit nur wenigen Getreuen auf einem kleinen Segelkutter zu einer Seereise zu starten, die ihn um das ganze Erdenrund führte. Was die Mannschaft auf dieser nicht ganz ungefährlichen Reise sah, erlebte und wie sie in aller Herren Länder aufgenommen wurde, zog vor den Besuchern in Bild und Wort vorbei. Daß dieser Film nicht nur sehr lehrreich ist, sondern auch in rein technischer Hinsicht eine gute Leistung darstellt, überraschte ganz besonders. Was sich aber inhaltlich wie ein roter Faden durch die Erlebnishandlung zog — war der Sinn und Zweck der Weltumsegelung — in einer Zeit der deutschen Schmach und Schande, der Welt zu zeigen, daß deutscher Tatendrang, deutscher Seemannsgeist und Wagemut noch lebt und gewillt ist, sich wieder Achtung vor der Welt zu verschaffen. Daß dies dem Kapitän und seinen wackeren Getreuen gelungen ist, ist der größte Erfolg und Verdienst dieser Weltumseglung.

Das Landjahr geht zu Ende. Die Jungs des hiesigen Landjahrheims werden am 16 Dezember die Stadt an der Bramau wieder verlassen und in ihre Heimat zurückkehren. Bei der Bevölkerung erfreuen sich die Jungs der größten Beliebtheit. Im Frühjahr wird ein neues Landjahr beginnen und die Räume des alten Schlosses wieder bezogen.

Lichtbildervortrag über Deutsch-Ostafrika. Die Jungs des Landjahrlagers hatten sich im „Sängerheim" zu einem Lichtbildervortrag eingefunden. Bauer Köhler-Tannenhof, der selbst als Kolonist Jahre in Deutsch Ostafrika war, zeigte über 50 Bilder vom Leben und Treiben, von der Kolonialarbeit in den früheren deutschen Kolonien und sprach zu den Aufnahmen erklärende Worte.

Verkehrsunfall. Ein neuer Mercedeswagen aus Hamburg kam außerhalb der Stadt bei den Mergelkuhlen ins Schleudern und rannte mit großer Wucht gegen einen Baum. Die Insassen hatten ungewöhnlich Glück; nur der Wagenlenker wurde durch Glassplitter im Gesicht verletzt. Der total zertrümmerte Wagen, u. a. war der Kühler mitten auseinandergerissen, wurde von der Firma Kuchel abgeschleppt.

Lastwagen fuhr gegen Lichtmast. Auf der Teerchaussee fuhr ein Lastwagen gegen einen Lichtmast und knickte diesen. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden ist jedoch sehr erheblich. Auch die Lichtleitung wurde beschädigt.

Hasenmoor

Schulung der Feuerwehr. Der hiesige Löschzug hat mit der Winterschulung begonnen. Die Schulungsabende finden an jedem ersten Montag des Monats in der Schule statt. — Von der hiesigen NS-Frauenschaft veranstaltet, fand im weihnachtlich geschmückten Saal der Gastwirtschaft von Reimers eine stimmungsvolle Adventsfeier statt, an der neben der Dorfgemeinschaft auch das Landjahr teilnahm. Die Darbietungsfolge war inhaltsvoll und geschickt zusammengestellt und schenkte den Teilnehmern einige schöne Stunden. Besonders viel Freude lösten die Darbietungen des Landjahrs aus.

Neumünster

e Die falsche „Frau von Doliva". Die 25jährige Else S. ist schon mehrfach vorbestraft, und als sie nun erneut wegen einer Straftat dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zugeführt wurde, ließ sie sich von einer Mitgefangenen schlecht beraten und nannte sich plötzlich „Frau von Doliva". Sie besaß dann auch die Dreistigkeit, sich unter diesem Namen in das Gefangenenbuch einzutragen, um nicht wegen Rückfallbetruges bestraft zu werden. Das törichte Pseudonym war jedoch nur von kurzer Dauer, denn schon nach wenigen Tagen hatte die zuständige Behörde ihren richtigen Namen ermittelt, und ihre Aburteilung wegen Zulegung eines falschen Namens und Urkundenfälschung wird nicht lange auf sich warten lassen. — Ihre Arbeitskameradin bestohlen hatte die junge Frau Johanna E., indem sie sich in die Garderobe der Fabrik schlich und aus einem Kleid eine Geldbörse mit Inhalt stahl. Sie wurde gestern als rückfällige Diebin zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — 20 Mark für eine Ohrfeige! Als der Beamte B. mit seiner Frau abends durch die Ehndorferstraße ging, wurden die Eheleute gefährdet durch zwei auf dem Bürgersteig nebeneinander fahrende Radfahrerinnen. In seinem Aerger gab B. einem der jungen Mädchen eine Ohrfeige. Er wurde gestern wegen Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hohenwestedt

Ein junger Mann, der seine Kunst im Freihandfahren auf dem Rade zeigen wollte, wurde von einem Polizeibeamten angehalten, der ihn höflich um die leihweise Ueberlassung eines Schraubenschlüßels bat. Der höflichen Bitte wurde ebenso höflich nachgekommen. Groß war aber das Erstaunen des Radkünstlers, als nun der Beamte die Lenkstange vom Rade abschrob und mit den Worten an sich nahm: „Wenn Sie freihändig fahren können, brauchen Sie auch kein Steuer; wenn es aber ohne Lenkstange doch nicht gehen sollte, dann besuchen Sie mich nur auf der Polizeiwache!" Der junge Radler machte ein wenig geistreiches Gesicht zu der im Interesse der Verkehrssicherheit notwendigen Maßnahme und mußte nun sein Rad 20 Kilometer weit nach Hause schieben.

Bad Segeberg

Ein Großfeuer hat in dem vier Kilometer von Segeberg entfernten Fahrenkrug den großen Besitz des Bauern Ladiges vernichtet. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen bereits aus dem Dachgeschoß schlugen. In kurzer Zeit bildeten das große Wohnhaus und die angebauten Stallungen ein gewaltiges Flammenmeer, so daß die Löscharbeiten der Wehren vergeblich waren. Das Vieh konnte gerettet werden; ebenso wurde ein Teil des Mobiliars geborgen, während die großen Ernte- und Futtervorräte ein Raub der Flammen wurden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Itzehoe

Vor einigen Tagen wurde in der Stadt ein Gerücht verbreitet, nach dem die Frau des Bürgermeisters Dr. Heitmann an ihren Milchhändler das Ansinnen gestellt haben sollte, ihr mindestens eineinhalb Pfund Butter wöchentlich zu liefern, andernfalls sie auf die Milchlieferung verzichten würde. Gegen den Verbreiter dieses unwahren Gerüchts, den Milchhändler Zink, wurde sofort Strafantrag gestellt. Im Schnellverfahren wurden er sowie sechs weitere Angeklagte jetzt abgeurteilt. Aus der Zeugenvernehmung ergab sich die völlige Haltlosigkeit der Behauptung, und die sechs Mitangeklagten gaben eine Erklärung ab, in der sie ihre unwahren Behauptungen zurücknahmen. Die Verhandlung gegen Zink wurde vertagt, da ein Hauptzeuge vernehmungsunfähig ist.

Hamburg

Die Kriminalpolizei nahm den 34jährigen Viehkommissionär E. in Schutzhaft, weil er überführt ist, beim Ankauf von Schlachtvieh in Dithmarschen durch Gewährung zu hoher Preise preistreibend gewirkt zu haben.

Hauptschriftleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Baustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Baustian, Bad Bramstedt. D A. XI 35: 800
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit danken wir herzlich.

Wilhelm Mahnke
u. Frau Alma
geb Kühl
Altona - Bad Bramstedt

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat Dezember 1935
2. der
Hauszinssteuer
Monat Dezember
3. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Dezember
und 4. der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Dezember
erfolgt
am Freitag, dem 13. Dez.
und Sonnabend, 14. Dez.
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Heute:
frische Fettbücklinge,
Makrelen, Seelachs,
Sprotten empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Landverpachtung.
Von dem Grundstück Altes Kurhaus sollen einige Acker-, Weide- und Wiesenparzellen verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können ab 13. Dezember 1935 während der Dienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 5, eingesehen werden.
Schriftliche Pachtangebote werden bis Sonnabend, 21. ds. Mts., 12 Uhr mittags, erbeten. Angebote müssen als solche bezeichnet in verschlossenem Umschlag abgegeben werden
Bad Bramstedt, den 11. 12. 1935
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Immer
inserieren
heißt:
immer
Erfolge
zeitigen!

NS.-Frauenschaft Bad Bramstedt
Freitag, den 13. Dezember, 3 Uhr nachm.
Adventsfeier
[redacted] im Kaisersaal.

N S.D.A.P., Ortsgruppe Bad Bramstedt
Amt für Volkswohlfahrt
Am Dienstag, dem 17 Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Kaisersaal zu Bad Bramstedt das
Fest der alten Leute
statt. Alle alten Leute von 70 Jahren an sind hierzu herzlich eingeladen, auch wenn sie keine schriftliche Einladung bekommen haben sollten. Wer wünscht, mit einem Auto abgeholt zu werden, wolle sich bis zum 14 Dezember im Gemeindehaus melden. NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Krankenversicherung
Bis zu 75 Jahren ohne ärztliche Untersuchung
Aufnahme in eine Privat-Krankenkasse
Sondertarif: Bis 70 Jahre monatl. Prämie 3,90 RM.
100 Prozent ausreichende Leistungen — kein Krankenschein — Privatpatient — Freie Arztwahl. — (Keine Aufnahme- und Pol.-Gebühr).
Anfragen schriftl. m. Altersangabe:
Bez. Dir. G Erler, Hamburg 36, Hohe Bleichen 20 I
Fernruf 34 60 03 — Kontorzeit: 9 bis 1 Uhr.

Für Weihnachtskäufe empfehlenswerte Firmen:

Die guten preiswerten Weihnachts-Geſchenke

Teppiche • Gardinen • Steppdecken • Kübler-Kleider
Bettſtellen • Wolldecken • Bettumrandungen • Tiſchtücher
Pullover • Ausſteuerartikel • Lodenjoppen • Matratzen
in großer Auswahl

Friedrich Bornhöft
b. d. Kirche

Fahrräder

und Zubehör
Reichliche Auswahl - billigste Preise.

Heinrich Oesler - Inhaber: Ernst Lange

Für die Fest-Tage

empfehle:
Kaffee - Kakao - Tee
Schokoladen - Baumbehang
Weine - Spirituosen
Tabak - Zigarren - Zigaretten
Feigen - Nüsse - Apfelsinen
Kuchensyrup - Backzutaten

H. F. Quistorff

Empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen:

Sämtliche Braten beſter Qualität

Täglich friſchen Aufſchnitt
ſowie Saftſchinken (gekochter Schinken)
Landrauchſchinken, Wiener- u. Bockwürſte
Täglich friſche Brat- u. Knoblauchwurſt
Lieferung frei Haus.

Schlachterei Hünger - Tel. 261

Alfred Warnemünde

Buch- und Papierhandlung
Gegründet 1877

Feſtgeſchenke in der bekannten Auswahl:
Gute Bücher / Schreibmappen / Foto-Alben
Kunſt-Kalender / Füllhalter und Bleiſtifte /

Lederwaren / Keramik

Beleuchtungskörper

Eß- u. Wohnzimmerkronen
Schlafzimmer-Ampeln
Küchenlampen
Deckenbeleuchtungen
in reichhaltiger Auswahl.

Radiogeräte
sämtliche Fabrikate lieferbar.

Elektr. Haushaltsgeräte

Plätteisen, Kocher
Heizplatten und Kissen
Fahrradlampen u. Dynamos
Taschenlampen u. Zubehör.

Heinr. Schlichting Fernruf Nr. 46

Seifen u. Parfümerien

in hübschen Geschenkpackungen
und in großer Auswahl, gute Photoapparate zu 5 — RM, Phototaschen, Kamm- und Nagelpflege-Garnituren, Rasiergarnituren, Baumschmuck empfiehlt

Johannes Petersen
Solbad Drogerie Maienbeeck

Weihnachtsbäume

stehen zum Verkauf bei
Fritz Angerstein.
Landweg 42.

Für den Weihnachts-Tiſch

große Auswahl in:

Pralinen-Packungen, Lübecker Marzipane, Baumbehang in allen Preislagen.

Para-, Wall- und Haſelnüſſe, Krachmandeln, Datteln und Feigen, Traubenroſinen.

Weine und Spirituoſen
in bekannter Güte.

Ferner empfehle:
Tannenbaumſchmuck u. Füße.

W. Horſt

Empfehle zum Weihnachtsfeſte:

Handtaſchen • Geldbörſen • Brief- u. Zigarrentaſchen • Aktenmappen • Schulränzel • Stadtkoffer • Reiſekoffer • Ruckſäcke • Hoſenträger.

Zigarren in Geſchenkpackungen
Pfeifen • Zigarren und Zigarrenſpitzen • Zigarettenetuis und Tabakdoſen.

Heinrich Delfs, Bleeck 13.

Mercedes

Praktiſche und billige Weihnachtsgeſchenke

finden Sie im Spezial-Schuhgeſchäft

Franz Wallinger

Fahrräder Nähmaſchinen
Hausſtandſachen Taſchenlampen
Fahrradlampen Luftgewehre
Schlittſchuhe Tannenbaumfüße
empfiehlt **F. Hingſt**

Leichter, sauberer und schneller als mit der Hand schreiben Sie mit der neuen

Klein-Mercedes Schreibmaschine

Schon für RM. 7.90 monatlich lieferbar

Alfred Warnemünde
Schreibmaschinen- und Kontorartikel

Inletts

für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90

für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60

Bettfedern und halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.

Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.

C. F. Seller

Hotel Rolandseck

Am Sonnabend, dem 14. Dezember
abends 8 Uhr: Großes

Bockbier-Fest

mit Konzert und Tanz
Hierzu ladet freundlichst ein P. Siem

Das ſchöne Weihnachts-Geſchenk:

Kunſtſeidene Wäſche

preiswert und haltbar

J. B. Paulſen

Für den Weihnachtstisc

Kunstseidene Wäsche
Kunstseidene Unterkleider
Strümpfe in Wolle
Strümpfe in Wolle mit Seide
Juventa-Korseletts von 3.90 M. an
Juventa-Hüftformer von 1.00 M. an
Nachthemde, Taghemde
Handschuhe, Strümpfe

empfiehlt **H. Lühring** Landweg 15

Kinder erfreut man du

Spielſachen

Beſichtigen Sie bit unverbindlich meine Ausſtellung.

Alfred Warnemünde

Photohaus Curt Hoffmann

Bleeck 31 neben der Poſt
empfiehlt als paſſende Feſtgeſchenke

Photos
in verſchiedenen Ausführungen,

Photo-Apparate ab 1.50 RM. Großes Lager in Amateur-Alben, Photo-Rahmen u. ſ. w.

Warum kommſt Du heute wieder ſo ſpät?

„Ja, entschuldige bitte, aber ich mußte erst die Anzeige für die „Bramstedter Nachrichten“ aufsetzen, denn ohne Reklame wird kein rechtes Weihnachtsgeschäft zu erwarten sein.“

Fleckenskasse A. G.

vorm. Flecken Bramstedter
Spar- und Leihkasse A. G.

Die Auszahlung der Zinsen für Spareinlagen findet am 14., 21. u. 28. Dezember statt.

Kirchspielskasse

Bad Brams
G. m. b.

Auszahlun der Zinsen

findet am 14., 21. u. 28. De
statt.

Heimaufnahmen zu Weihnachten.

Man photographiert auch im Winter. — Bilder vom und unterm Chriſtbaum.

Die dunkelſte Zeit des Jahres, in der wir uns jetzt befinden, verlockt gewöhnlich den Amateurphotographen wenig. Er läßt ſeine Kamera den Winterſchlaf halten — ganz zu Unrecht übrigens, denn auch im Winter gibt es viele lohnende Außenaufnahmen. Aber wenn man ſchon nicht gern mit der Kamera hinaus in die naßkalte Witterung geht, dann ſoll man doch wenigſtens verſuchen, jetzt endlich einmal ein paar hübſche Heimaufnahmen zu machen. Das Weihnachtsfeſt ſteht vor der Tür, und man kann ſicher dieſe oder jene Tante mit einem netten Porträt erfreuen. Wenn man im Beſitz einer Kamera iſt, die einigermaßen lichtſtark iſt — ſagen wir: wenigſtens 1 : 6,3 —, dann kann man mit den heutigen Heimlampen ſchon zu ſehr guten Ergebniſſen kommen. Aber auch für den, der ſich eine ſolche Lampe nicht anſchaffen kann oder will, iſt ohne Störung der Hausfrau mit den modernen Kapſelblitzen ein ſauberes Blitzlichtarbeiten möglich.

Wir haben viele ſchöne Ecken in unſerer Wohnung, die wir längſt ſchon einmal gern auf unſere Platte gebannt hätten. Dieſe Ecken liegen aber, da ſie ja im Winter bevorzugt werden, nicht am Fenſter, alſo mehr im Dunkel des Zimmers. Sie müſſen tüchtig aufgehellt werden. Mit einer oder gar zwei Heimlampen iſt das ziemlich einfach, und man kann dann ſogar bei ganz offener Blende Momentaufnahmen machen. Hat man aber nur die Zimmerbeleuchtung zur Verfügung, die noch durch eine Tiſchlampe ergänzt werden kann, dann muß man ſchon zum Stativ greifen und etwas länger belichten. Das hat den Vorteil, daß man bei etwas kleinerer Blende auch mehr Tiefenſchärfe und damit mehr Feinheiten in die Bilder hineinbekommt. Bei Perſonenaufnahmen am Tiſch muß man beachten, daß das Licht niemals allein von einer Seite einfallen darf, ſonſt gibt es tiefe Schlagſchatten, die das ganze Geſicht entſtellen. Aber noch manche andere ſchöne Aufnahme kann man in dieſer Jahreszeit in der Wohnung herſtellen.

Zunächſt einmal nutzen wir die wenigen uns noch verbliebenen Adventstage aus, um raſch noch ein paar vorweihnachtliche Aufnahmen herzuſtellen. Uns iſt nämlich eingefallen, daß wir alle Jahre wieder ſoundſo viele Weihnachtspoſtkarten verſenden, die immer wieder gleich unperſönlich ausſehen. Tannenzweige ſind leicht beſchafft, Lichter haben wir auch ſchon im Hauſe, und nun brauchen wir nur ein wenig geſchickt mit der Heimlampe umzugehen, dann iſt alles ſchon in der Ordnung. Gerade die kleinen Dinge ſind es, die uns Freude machen. Einzelheiten muß man aufnehmen. Für die Innenaufnahme iſt das beſonders zu beherzigen. Man wird nie die gewünſchte Stimmung in ſeine Heimaufnahmen bekommen, wenn man ſich nicht zu den Details entſchließen kann.

Nehmen wir nur ein einziges Beiſpiel: Da beſitzt einer ſo ein kleines holzgeſchnitztes Weihnachtsenglein, das als Halter für die Adventskerzchen dient. Wir ſtellen es auf eine helle Decke, dazu tun wir ein ganz kleines Tannenzweiglein. Nun die Heimlampe mit Seitenlicht (wegen der beſſeren Plaſtik), und wir können abdrücken. Da wir nur auf gut einen Meter herangegangen ſind, machen wir nachher von dieſem Miniaturidyll einen Ausſchnitt, der auf Poſtkartenformat vergrößert wird. Eine ſtimmungsvolle Weihnachtskarte iſt fertig! Andere Vorſchläge für Poſtkarten: Kinder beim Wunſchzettelſchreiben oder wenn ſie den Adventskalender abreißen, den Adventskranz, ein paar brennende Lichter oder Weihnachtskugeln.

Haben wir uns alſo mit dieſen Dingen auf die richtige Weihnachtsaufnahme vorbereitet, dann können wir getroſt auch als Photographen dem Weihnachtsfeſt entgegenſehen. Jetzt wiſſen wir, daß wir wenig Freude an einer Geſamtaufnahme des Weihnachtsbaumes haben werden. Es iſt viel ſchöner, nur einen Tannenzweig mit ein oder zwei Lichtern, mit nur einem Apfel oder einer Glaskugel aufnehmen, als den ganzen Baum. Und wenn wir eine Familienaufnahme unter dem brennenden Lichterbaum machen müſſen, dann dürfen wir niemals vergeſſen, wie gering die Tiefenſchärfe unſerer Kamera bei geöffneter Blende iſt. Folglich müſſen wir verſuchen, die Menſchengruppe und den Chriſtbaum auf eine möglichſt flache Ebene zuſammenzurücken, d. h., wir müſſen ſehen, daß der Abſtand zwiſchen dem vorderſten (der Kamera am nächſten liegenden) und dem hinterſten zu photographierenden Punkt möglichſt gering iſt. Als Entfernung ſtellen wir ungefähr die Mitte zwiſchen dieſen beiden Punkten ein. Wir bekommen dann ziemlich ſicher alle Geſichter der Gruppe, aber auch die erſten Zweige der Tanne ſcharf auf das Bild.

Einfacher iſt es ſchon mit den Kinderbildern unter oder vor dem Chriſtbaum. Hier ſtellt man Baum und Kinder nebeneinander und erhält beſſere Tiefenſchärfenverhältniſſe. Immer wieder kommt es darauf an, auch bei Kunſtlicht ſoweit wie möglich Momentaufnahmen zu machen, wenn es ſich um Perſonenaufnahmen handelt. Sonſt geht der ganze Reiz der Lebendigkeit verloren. Man kann heute auch mit einer einfacheren Kamera bei Verwendung des panchromatiſchen Negativmaterials und geeigneter Kunſtlichtquellen (Heimlampen) kurz belichten. Allerdings muß man es verſtehen, mit den Lampen richtig umzugehen. Wenn ſie zu weit von dem Aufnahmeobjekt entfernt ſind, dann nützen ſie auch nicht genug. Daraus ergibt ſich aber, daß man ſchon vor dem Weihnachtsfeſt lieber etwas mit der Heimlampe „übt“, denn die Bilder unter dem Chriſtbaum ergeben ſich nur einmal im Jahr.

Zum Schluß ſei noch auf die Möglichkeit guter Perſonenaufnahmen bei gewöhnlicher Beleuchtung hingewieſen. Unter einer ſtarken Lampe, deren Schein allerdings nicht von oben, ſondern ſtets mehr von vorn kommen muß, kann man bei ein bis drei Sekunden Belichtungszeit ſchon ganz gute Bilder zuſtande bringen. Mann verwendet dazu auf alle Fälle Panfilm, der beſonders rotempfindlich iſt. Denn die Strahlen der künſtlichen Beleuchtung haben viel Rot und beſonders Gelb in ſich, und das muß mit ausgenutzt werden. Auf alle Fälle ſei vor Blitzlicht gewarnt. Das iſt nur ein Notbehelf, den man, wenn man Zeit für längere Belichtung hat, umgehen ſoll.

Männer vom Spaten ſchreiben nach Hauſe

Das große Erlebnis des Arbeitsdienſtes wird in den Briefen der Arbeitsmänner an ihre Eltern und Geſchwiſter immer wieder lebendig. Von Hunderten, die dankbare Eltern zur Verfügung ſtellten, ſei hier einer veröffentlicht, den ein Arbeitsmann ſchrieb, nachdem er ſechs Tage im Arbeitsdienſt war:

„Liebe Eltern und Geſchwiſter! Habe Eure Karte erhalten und mich ſehr gefreut. Wie es mir gefällt, habe ich Euch ja ſchon geſchrieben. Daß es ſo ſchön im Arbeitsdienſt ſein würde, wie's hier iſt, hätte ich nicht geglaubt. Heute zum Sonntag haben natürlich auch wir Feiertag. Wir haben hier Radio und haben die Feier auf dem Bückeberg uns angehört. Ausgang haben wir natürlich noch nicht. Wenn Ihr etwas über den Dienſt erfahren möchtet, dann kann ich Euch ja jederzeit ſchreiben.

Morgen geht es das erſte Mal auf Arbeit. Die Arbeiten, die wir hier verrichten müſſen, ſind Drainagearbeiten. Unſer Lager liegt direkt an der Elbe. Habe Euch das vorige Mal geſchrieben, daß Ihr mir einige Sachen ſchicken möchtet, eine kleine Schere und einen kleinen Kaſten für das Flickzeug könnte ich gebrauchen. Schickt mir alles in einem Karton, in dem ich Euch dann meinen Sonntagsanzug wieder zurückſchicken kann.

Hoffentlich könnt Ihr mich entbehren. Habt Ihr Kurt ſchon mit angeſpannt? Nun werdet Ihr wiſſen wollen, wie mir's hier gefällt bei den Jungens. Alſo einfach ausgezeichnet! Die Kameradſchaft iſt fabelhaft, ſehne mich nicht wieder heim. Hier ſind Menſchen aus allen Teilen Deutſchlands zuſammengekommen. In meinem Trupp ſind viele Bayern. Wenn ich dann einmal wiederkomme, werde ich wohl ein beſſerer und fröhlicherer Menſch ſein. Dann möchte ich auch noch etwas von Euch erfahren: Iſt unſer Pferd, der Hans, ſchon beſchlagen? Nun Schluß für heute. Es grüßt Euch Euer Willi.“

Dieſe Worte ſtehen über allen: „Wenn ich einmal wiederkomme, dann werde ich wohl ein beſſerer und fröhlicherer Menſch ſein!“ Ein Arbeitsmann, nur wenige Tage erſt in der Schule der Nation, erkennt klar und deutlich, um was es geht und was dieſes Leben in der Gemeinſchaft der Kameradſchaft aus ihm machen wird: einen neuen Menſchen.

„Corrida ... Corrida!“

Ein Tag in Barcelona.

Über die Paſco Colon, über die rieſige Plaza Cataluna, vom Hügel El Turo herunter ergießt ſich der Menſchenſtrom durch die Stadt zur Rambla hin, zur Promenade. Barcelonas „Blaue Stunde“ iſt gekommen, die Zeit vor Sonnenuntergang, in der die Stadt in einem neuen Leben zu erwachen ſcheint.

In den bunten Seſſeln der Paſco Gracia lachen laut und ungeniert die Frauen, mit kritiſchen Blicken die vorüberziehenden Caballeros muſternd, die mit altſpaniſcher Grandezza grüßen. Man lacht und ſcherzt, in dieſer Stunde allein hat Barcelona keine Eile mehr. Die Tagesgeſchäfte ſind vergeſſen, und noch iſt es lange hin bis zum Theaterbeginn. Bis zehn Uhr abends gehört die ganze Stadt den Caballeros und ihren Frauen.

Plötzlich aber läßt ein Ruf dieſe flanierende Menge aufhorchen und verſtummen. Weit draußen, auf der Paſco Colon iſt der Ruf aufgeſtanden, und hat ſich ſchon zur Rambla vorgetaſtet: „Corrida . . . Corrida!“

Trommler und Pfeifer rücken in die Rambla ein. Die Frauen erheben ſich aus den Seſſeln, die Caballeros ſtehen ſtumm. Kecke Kinder winken den Trommlern zu. Und dann ſetzen die raſſelnden Schläge des Tambours ein, das Kalbfell ſummt und brummt und mahnt. Ganz Barcelona ſoll zur „Corrida“ erſcheinen, zum „Großen Ereignis der Woche“, der Jahre, der „Jahrhunderte“. Es iſt der Weckruf zum Stierkampf. Und nun, da die katalaniſchen Trommler über die Rambla ziehen, ändert ſich das Geſicht des lebhaften Barcelona zum dritten Male am Tage. Die Caballeros vergeſſen den Flirt, das Spiel, die Frauen, ihre kecken Worte. Alles hat nur noch den einen Sinn, einen Herzſchlag: „Corrida . . . Corrida!“

Hinter den Tambouren ſtaut ſich die Maſſe, der Zug wird zur Prozeſſion. Das Volk Barcelonas, vom Hügel El Turo und aus den Armenvierteln, pilgert ohne Unterſchied zur Arena, um teilzuhaben und mitzuſpielen in dieſem wunderbaren Spiel und Kampf zwiſchen Gewandheit und Brutalität, der zum Urſymbol des Volkstemperaments geworden iſt. Denn der Stierkampf iſt dem Spanier eben mehr als Lotterie und Luſt. Und er liebt nun einmal die Farbe, die Unmittelbarkeit des Eindrucks bei dieſem Kampf, er liebt ſie nicht nur, ſondern erzeugt ſie immer neu durch ſich ſelbſt bei jeder „Corrida“.

Wenn dann aber der Kampf entſchieden iſt, wenn das Blut des Kampfopfers in der Arena verraucht, dann pflanzt ſich das Echo der katalaniſchen Trommler immer noch fort, und die Kinder auf der Rambla ſpielen „Corrida“ mit dem Cape und dem mit Hörnern beſetzten Holzbrett. Und tagelang ſind die Zeitungen des Lobes voll über die Haltung des Toreros, über die temperamentvolle Menge, die Zuſchauer und Mitſpieler zugleich war. „Wie kämpfte Chicuelo? Wie man noch niemals gekämpft hat, wie man niemals wieder kämpfen wird. Das war die Arbeit eines Gottes, eines Erleuchteten; eines erhaben genialen Wahnwitzigen. Es gibt keine Feder, keinen Pinſel, nichts, was das Wunder beſchreiben könnte. Das war ein hiſtoriſcher Nachmittag . . .“, ſo ſteht es in den Zeitungen eine ganze Woche lang zu leſen, während hinter den Mauern der Arena die Trommler ſchon wieder zu einem neuen Schlachtruf, zur Werbung für einen neuen Stierkampf rüſten, deſſen fröhlicher Ruf: „Corrida, Corrida!“ eine ganze Stadt in ſeinen Bann ziehen kann.

Luſtige Ecke.

Emil Müller ſitzt am Strande von Norderney, entdeckt im Waſſer eine leere Sektflaſche. Sie iſt feſt verkorkt. Emil erkennt im Innern einen Zettel.

„Aha, eine Flaſchenpoſt“, ruft er aus. „Vielleicht ſind's letzte Nachrichten von Schiffbrüchigen?“

Er quält ſich, den Kork herauszubekommen. Schwitzt dabei. Endlich iſt's geſchafft. Emil öffnet den Zettel und lieſt: „Wenn Sie dieſe Flaſche genau betrachten, werden Sie finden, daß ſie ausgetrunken iſt. Proſt!“

*

„Ich weiß nicht, ob Shakeſpeare, wenn er heute noch lebte, auch ſehr berühmt ſein würde.“

„Selbſtverſtändlich. Dann wäre er doch der älteſte Mann der Welt.“

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

57]

„Hanna ſenſationsſüchtig? Hanna kalt? Wie konnten Sie ſo irren, Herr Profeſſor?“

„Ja, wie konnte ich? Jetzt begreife ich es ſelbſt nicht. Glauben Sie, Fräulein Marlene, daß, wenn ich noch einmal zu Hanna Sturm käme, ſie mich anhören würde?“

„Ich weiß es nicht, Herr Geheimrat, aber ich glaube es. Warten Sie ab! In einigen Wochen muß Hanna ja zurück ſein.“

„Fräulein Hagen“, in tiefſter Bewegung ſtand Schrombeck vor Marlene, die ſehr blaß geworden war, „würden Sie meine Verbündete ſein? Würden Sie bei Hanna für mich ſprechen? Sie ſind doch ſehr befreundet.“

„Wenn meine Worte etwas vermögen, Herr Geheimrat, von Herzen gern. Ich würde ja glücklich ſein, wenn ich etwas tun könnte.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Marlene. Und nun ſind wir beide Verbündete?“

„Ja, Verbündete.“

Schrombecks Hände umſchloſſen feſt die Marlenes.

*

Marlene war in tiefer Bewegung von Schrombeck weggegangen. Welche Tragödie im Leben der geliebten Freundin hatte ſich da unverſehens vor ihren Augen aufgetan! Keinen Moment zweifelte ſie daran, daß Hanna Schrombeck ſehr geliebt haben mußte. Er ſchien ja geradezu für einen Menſchen wie Hanna beſtimmt. Wenn ſie doch etwas helfen könnte, um dieſe Sache wieder einzurenken! Wäre Hanna doch nicht ſo weit! Brieflich konnte man eher etwas verderben. Wenn hier etwas helfen konnte, ſo war es die unmittelbare Ausſprache zwiſchen dieſen beiden prachtvollen Menſchen.

Sie war in ihren Gedanken ſo vertieft, daß ſie das Interview mit Schrombeck nur mühſam fertigſtellen konnte. Immer wieder kam ihr das Geſpräch mit ihm über Hanna ſtörend dazwiſchen. Dennoch war Chriſtians über ihre Zuſammenfaſſung des Interviews ſehr befriedigt:

„Ich ſehe, Fräulein Hall, man kann Ihnen wirklich die verſchiedenſten Aufgaben anvertrauen. Notieren Sie ſich bitte für morgen mittag: im ‚Edenhotel‘ iſt ein Amerikaner Mr. Welſh abgeſtiegen. Er iſt ein berühmter Sammler und kann uns vielleicht Intereſſantes über die Sammlerwelt der Vereinigten Staaten ſagen.“

„Jawohl, Dr. Chriſtians, ich werde das Interview gern machen.“

„Schön“, ſagte Chriſtians, der Marlenes Bericht über ihr Zuſammenſein mit Schrombeck überflog und einige redaktionelle Änderungen machte, „laſſen Sie das Interview ſofort in die Setzerei geben — es ſoll morgen früh herauskommen.“

Marlene brachte ſelbſt das zurechtgeſchnittene Interview zur Setzerei herunter. Sie freute ſich immer, wenn ſie die Räume aufſuchen konnte, in denen die Gedanken und Arbeit der Redakteure in die lesbare Form gegoſſen wurde.

Ihr Freund Max Polenz nickte ihr ſchon von weitem fröhlich zu. „Na, immer gut bei Wege, Fräulein Hall? Det is ſchön.“

Marlene wechſelte ein paar freundliche Worte mit ihm und ging weiter. Max aber nahm Marlenes Manuſkript mit beſonderer Sorgfalt in Arbeit. Da ſollte ihm kein einziger Setzfehler dazwiſchenkommen. Die Artikel von Fräulein Hall mußten immer tipptopp ſein. Das war Ehrenſache!

XX.

Am kommenden Tage, pünktlich zur feſtgeſetzten Stunde fuhr Marlene beim „Edenhotel“ vor.

Der Page ſprang eilfertig hinzu und half ihr aus dem Wagen. Sie ging durch die blitzende Drehtür. Das war das zweite Interview, das ſie mit einem amerikaniſchen Staatsangehörigen haben ſollte. Das erſte war das mit Do Kinley geweſen, es hatte ihr Glück gebracht. Hoffentlich war dieſer Mr. Welſh ein netter umgänglicher Menſch, der einem auch wirklich Intereſſantes zu erzählen wußte. Es war ihr Ehrgeiz, keine landläufigen Interviews zu bringen, ſondern immer etwas Originelles.

„Mr. Welſh erwartet das gnädige Fräulein im Leſezimmer“, ſagte der Portier zuvorkommend, als ſie an der Auskunft nach dem amerikaniſchen Gaſte fragte. Marlene ging, von dem Pagen geführt, den Gang entlang.

„Hier rechts, wenn ich bitten darf, die Glastür.“

„Ich danke, ich finde ſchon.“ Marlene winkte dem kleinen Angeſtellten ab, der ſie bis zu ihrem Amerikaner begleiten wollte.

Der Page flitzte davon, denn vom anderen Ende des Ganges winkte ihm ſchon ein anderer Gaſt.

Marlene blieb vor der Glastür ſtehen, ſchaute einen Moment forſchend hinein. Hanna hatte ſie gelehrt, wenn irgend möglich, jeden Menſchen erſt einen Augenblick zu beobachten, ehe ſie mit dem Interview begann. Hanna war der Meinung, daß das an ſich zuerſt ſchon eine ungefähre Vorſtellung von dem Charakter des „Opfers“, wie ſie es ſcherzend nannte, vermitteln konnte. Dann käme man leichter auf die richtige Art des Verhandelns.

Dieſer Hinweis kam Marlene jetzt wieder in den Sinn. Sie freute ſich, durch die Glastür Mr. Welſh zunächſt ungeſehen in Augenſchein nehmen zu können. Denn dies mußte Mr. Welſh ſein, er war der einzige Beſucher des Leſezimmers. Vorderhand war er noch ganz hinter einer amerikaniſchen Zeitung verborgen, man ſah nichts, als ein paar lang ausgeſtreckte Beine in hellgrauen, weiten Beinkleidern. Jetzt erhob er ſich, um ſich ein neue Zeitung vom Ständer zu holen. Marlenes Herzſchlag ſetzte aus: ſie kannte dies Geſicht, ſie kannte es aus den furchtbarſten Stunden ihres Lebens. Faſt hätte ſie aufgeſchrien. Aber in einem letzten Inſtinkt der Beſinnung wich ſie blitzſchnell von der Glastür zurück. Nun ſtand ſie gedeckt durch die Wand, ganz betäubt und zitternd. Die Gedanken jagten in abgeriſſenen Fetzen durch ihr Gehirn. Wenn der Mann drinnen ſie geſehen, ſie erkannt hätte? Das durfte um keinen Preis geſchehen. Sie mußte fort, um erſt einmal in Ruhe nachdenken zu können.

(Fortſetzung folgt.)

Abwehr des Kartoffelkäfers.

Das unaufhaltbare Vordringen des Kartoffelkäfers in Frankreich, der ſich an einigen Stellen bis auf nahezu 20 Kilometer der deutſchen Grenze genähert hat, macht ſchon jetzt die Vorbereitung umfangreicher Abwehrmaßnahmen erforderlich. Der Reichsnährſtand will mit Hilfe ſeiner Organiſationen im Laufe des Winters eine intenſive Aufklärung der Bevölkerung des gefährdeten Grenzgebietes betreiben; dabei ſollen insbeſondere die zum Auffinden des Kartoffelkäfers notwendigen Anleitungen gegeben werden.

Mit Beginn der Entwicklung des Kartoffelkrautes wird ſodann in der befallsgefährdeten Zone ein wohlorganiſierter Überwachungs- und Abwehrdienſt einſetzen, durch den alle Kartoffel- und Tomatenfelder in regelmäßigen Abſtänden erfaßt werden. Jeder Grundſtückseigentümer und Nutzungsberechtigte wird verpflichtet, auf das Auftreten des Kartoffelkäfers zu achten und alle verdächtigen Erſcheinungen zu melden.

Ziel der Bekämpfung ſoll ſein, das Vordringen des Kartoffelkäfers über die durch Überflug aus Frankreich ſtets gefährdete Grenzzone hinaus zu verhüten, um den mittel- und oſtdeutſchen Kartoffelbau vor dem Schädling zu bewahren.

Nah und Fern.

Lichterglanz und Chriſtſtollen im Speiſewagen. Wer an den Weihnachtstagen reiſen muß, findet auch im Zuge Weihnachtsſtimmung. In allen Speiſewagen wird die „Mitropa" vom 24. bis 26. Dezember kerzengeſchmückte Weihnachtsbäume aufſtellen, um den Reiſenden eine Weihnachtsfreude zu machen. Selbſt die berühmte Weihnachtsſtolle, das traditionelle Weihnachtsgebäck, wird an dieſen Tagen auf den Speiſekarten der rollenden Reſtaurants zu finden ſein. Für diejenigen, die es beſonders eilig haben und mit dem Schnellzug ins neue Jahr hineinfahren, werden natürlich zu Silveſter Punſch und Pfannkuchen bereitgehalten.

20 000 Fahrräder geſtohlen. Die ungariſchen Radfahrer haben große Sorgen. Gewerbsmäßige Diebe haben in Budapeſt in einem Jahre nicht weniger als 20 000 Fahrräder von der Straße geſtohlen. Die Polizei hat mehrere Werkſtätten entdeckt, die nicht anderes zu tun hatten, als die geſtohlenen Fahrräder umzuarbeiten und unkenntlich zu machen.

15 Schnellzugwagen reiſen von Nürnberg nach Südamerika. Die chileniſche Staatseiſenbahn hat bei der MAN. (Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg) 15 Schnellzugwagen erſter Klaſſe in Auftrag gegeben, deren erſter in dieſen Tagen die Reiſe von den Nürnberger Werkſtätten nach Valparaiſo antreten wird. Die nach dem Pullman-Typ erbauten und elegant ausgeſtatteten Wagen ſind 22,5 Meter lang und beſitzen an Stelle der in deutſchen Schnellzugwagen üblichen Abteile einen ungeteilten Aufenthaltsraum mit 80 Sitzplätzen.

Geſunkener Bagger verſperrt Hafenausfahrt. Der am Eingang des Hafens von Scheveningen bei Baggerarbeiten beſchäftigte Sandſauger „Blanka" wurde plötzlich leck und ſank. Das Schiff ragt zur Hälfte aus dem Waſſer. Da es die Fahrrinne verſperrt, kann der Hafen von Scheveningen weder angelaufen werden, noch können Schiffe den Hafen verlaſſen.

Einbruch in die Kathedrale von Orleans. In der berühmten Kathedrale von Orleans wurde ein Einbruchsdiebſtahl verübt. Am Bahnhof wurde ein wertvoller Kelch gefunden, der, wie ſpäter feſtgeſtellt wurde, zum Schatz der Kathedrale gehörte. Nachforſchungen ergaben, daß aus der Sakriſtei Schlüſſel verſchwunden waren. Die Schatzräume und Reliquienſchränke waren verſchloſſen. Es wird nun eine Beſtandsaufnahme vorgenommen werden, um die möglicherweiſe geſtohlenen Gegenſtände zu ermitteln.

Tragiſches Unglück in einer Zündholzfabrik

Aushilfskraft, die erſt wenige Tage arbeitete, erlitt tödliche Verletzungen.

In dem ſchleſiſchen Werk der „Süddeutſchen Zündholzfabrik AG." in Habelſchwerdt geriet der mit fertigen Zündhölzern gefüllte Behälter einer ſogenannten Komplettmaſchine in Brand. Das Feuer ſprang in wenigen Augenblicken auf vier andere in dem gleichen Raum befindliche Maſchinen über und erfaßte rund drei Millionen Zündhölzer. Durch die blitzſchnelle Ausbreitung des Feuers gerieten die bei den Maſchinen beſchäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in größte Lebensgefahr. Während ſich jedoch die meiſten noch rechtzeitig retten konnten, wurde die 45jährige, erſt ſeit wenigen Tagen an der Komplettmaſchine aushilfsweiſe beſchäftigte Arbeiterin Sobiegalla vom Feuer erfaßt und erlitt ſo furchtbare Brandwunden, daß ſie nach wenigen Stunden verſtarb. Der Werkmeiſter Seitz trug Brandwunden im Geſicht davon, und drei Arbeiterinnen wurden an den Händen verletzt.

Sport.

Boxkampf Schmeling—Louis abgeſchloſſen.

Nach einer Meldung aus New York hat der beſte deutſche Schwergewichtsboxer, Max Schmeling, der ſich zur Zeit zu einem kurzen Beſuch in Amerika befindet, einen Vertrag für den Kampf gegen den amerikaniſchen Neger Joe Louis unterzeichnet. Schmeling wird ſeinen künftigen Gegner bereits in dieſen Tagen im Kampf ſtudieren können, denn Louis ſteht vor einem Treffen gegen den von Schmeling in dieſem Sommer hoch geſchlagenen Basken Paolino. Man ſieht alſo, daß Schmeling, der eigentlich längſt reif für den Kampf um die Weltmeiſterſchaft mit Braddock wäre, doch erſt — und etwa im Juni — wieder einen neuen Ausſcheidungskampf auszutragen hat. Louis iſt wahrſcheinlich ein bedeutend ſchwererer Gegner als der derzeitige Weltmeiſter. Der Sieger aus dem Kampf Schmeling—Louis dürfte es nicht ſchwer haben, ſich auch die Weltmeiſterkrone zu erkämpfen.

Deutſchland hat zum Davispokal gemeldet. Als eine der erſten Nationen hat Deutſchland ſeine Meldungen für die nächſtjährigen Davispokalſpiele abgegeben. Hoffentlich gelingt es unſeren Spielern, auch im kommenden Jahr an die großen Erfolge von 1935 anzuknüpfen.

Einen Kleinkaliber-Länderkampf auf drahtloſem Wege führten Deutſchland, England und Amerika durch. Die Ergebniſſe wurden jeweils den anderen beiden Ländern telegraphiſch übermittelt. Amerika iſt aus dieſem ſeltſamen Länderkampf als Sieger hervorgegangen, vor England und Deutſchland.

Die Geſchichte des Weihnachtsbaums.

Schiller und Goethe kannten in ihrer Jugend noch keinen Chriſtbaum.

Die Tanne iſt der Wintermaien — Erſt mit der Reformation kam die Sitte des Ausſchmückens auf — Was Literatur und Forſchung zu berichten wiſſen.

Für den rechten Deutſchen iſt ein Weihnachtsfeſt ohne Chriſtbaum „kein richtiges Weihnachten". Am 24. Dezember brennt überall der Lichterbaum, wo Deutſche weilen, an der Grenze des ewigen Eiſes und in der Tropenglut, auf fernſten Meeren und hoch droben in den Bergen. Und wenn es kein Tannenbaum ſein kann, iſt es ein anderes grünendes Gewächs, an dem die Kerzen entzündet werden.

Der Chriſtbaum iſt an ſich heidniſchen Urſprungs. Er ſtammt aus der Zeit, als die Germanen das „Julfeſt" begingen. Das iſt das Feſt der Winterſonnenwende, und die Nächte dieſer Feiertage nannte man — die geweihten Nächte. Die Tanne iſt der Wintermaien, der Lebensbaum, der zum Gruß der nun auf ihrer Bahn zurückkehrenden Sonne aufgerichtet wird als Gegenſtück zu dem Sommermaien, der bei der Sonnenwende oder dem Johannistag der ſcheidenden Sonne den Abſchiedsgruß zuwinkt. Die älteſte Abbildung dieſes Weihnachtstannenbaumes beſitzen wir auf einem Steinbild im Muſeum in Halle. Sie iſt mehr als viertauſend Jahre alt!

In ſeiner heutigen Geſtalt iſt der Weihnachtsbaum noch nicht alt, ebenſo wie das Weihnachtsfeſt. Vor dem Jahre 1605 kennt man keinen geſchichtlichen Weihnachtsbaum. Auch dann tritt er nicht gleich fertig vor unſere Augen. Vor allem hat er noch keine Lichter. Erſt nach der Reformation wurde das Ausſchmücken des Weihnachtsbaumes allgemein. Zur Einführung ſeiner Sitte hat Martin Luther ſehr viel getan. Im Jahre 1642 wird der Weihnachtsbaum in einer Schrift von dem Straßburger Theologen Johann Konrad Dannhäuſer erwähnt. 1765 hört man zum erſtenmal von einem brennenden Chriſtbaum in Leipzig. 1796 fand Friedrich Perthes ihn in Hamburg. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts kam der Weihnachtsbaum nach Berlin: 1805 verpflanzten preußiſche Offiziere die Sitte nach Danzig; um dieſelbe Zeit wird ſie auch in den katholiſchen Weſten gebracht, nach Weſel und ins Trierſche. 1817 erſtrahlt zum erſtenmal in Wien ein Weihnachtsbaum im Lichterglanz im Schloß einer proteſtantiſchen Fürſtin. Erſt nach 1848 bürgerte er ſich dort beim Volk ein. In Frankreich führt ihn ein Jahrzehnt ſpäter eine mecklenburgiſche Prinzeſſin, die Herzogin Henriette von Orleans, ein. Nach England kam der Chriſtbaum im Vermählungsjahr der Königin Viktoria mit dem Prinzgemahl Albert von Koburg-Gotha. Von Deutſchland aus hat der Brauch ſeinen Weg über ganz Europa und ſpäter auch übers Meer genommen; vornehmlich überall dorthin, wo Kinder der germaniſchen, angelſächſiſchen und ſkandinaviſchen Raſſe anſäſſig geworden ſind.

In der Literatur erſcheint der Chriſtbaum zum erſtenmal 1774, nämlich in dem „Leiden des jungen Werther". Goethe kannte in ſeinem Elternhaus nicht die Sitte des feſtlich geputzten Baumes, er lernte ſie erſt als Student in Leipzig und Straßburg kennen. Weil er den Brauch ſehr liebte, ließ er den Werther, als er Lotte am Sonntag vor Weihnachten mit Vorbereitungen zur Beſcherung beſchäftigt findet, wehmütig jener Zeit gedenken, „da einen die unerwartete Öffnung der Tür und die Erſcheinung eines ausgeputzten Baumes mit Wachslichtern, Zuckerwerk und Äpfeln in paradieſiſche Entzückung ſetzte". — Schiller hat ebenfalls in ſeiner Jugend keinen Chriſtbaum geſehen. 1789 beſtellt er bei ſeiner Braut zu Weihnachten „einen grünen Baum".

Nicht immer iſt es eine wirkliche Tanne, der zu Ehren wir am Heiligen Abend ſingen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum." Häufig werden auch Fichten als Weihnachtsbäume verwendet. Mitteldeutſchland ſchmückt Tanne und Fichte und Süddeutſchland faſt nur Tanne.

Die uns liebgewordene Sitte, am Heiligen Abend eine Tanne mit Kerzen, Äpfeln, Sternen, Glanzpapier uſw. zu ſchmücken, hat die Forſchung lange beſchäftigt. Die Nachrichten ſind äußerſt ſpärlich. 1737 werden in einer Wittenberger Schrift „von heiligen Chriſtgeſchenken" brennende Bäume erwähnt. 1605 ſchreibt ein Straßburger Chroniſt: „Auf Weihnachten richtet man Tannenbäume in den Stuben auf, daran henket man Roſen, aus Papier geſchnitten, Äpfel und Oblaten, Ziſchgold, Zucker. Man pflegt darum einen viereckigen Rahmen zu machen." Die Sitte des Tannenbaumes mit brennenden Lichtern iſt intereſſanterweiſe zuerſt als Siveſterbrauch nachweisbar, und zwar vom Jahre 1611, wo in Brieg im Schloß der Herzogin Sybille am 31. Dezember, alſo am Silveſterabend, ſolche Tannen mit Wachskerzen brannten. Als Weihnachtsbrauch iſt bisher die Lichtertanne nicht früher als für das Jahr 1737 in der Zittauer Gegend ermittelt worden.

Der Brauch, ſich zu Weihnachten gegenſeitig Geſchenke zu machen, ſtammt aus grauer Vorzeit. Wir Germanen haben den Weihnachtsabend als Geſchenkgebezeit behalten, die alten Römer dagegen wie die heutigen Franzoſen beſchenken ſich am Neujahrstage. — So iſt im Laufe von drei bis vier Jahrhunderten aus den verſchiedenen Anſchauungen die köſtlichſte und gemütvollſte Volksſitte geworden, die es auf der ganzen weiten Erde gibt und je gegeben hat: unſer herrlicher Weihnachtsbaum. Er gilt auf der ganzen Welt als Zeichen der Liebe und des Friedens.

Rücktritt der ägyptiſchen Regierung.

Einheitsfront der Wafdiſten und der ägyptiſchen Liberalen.

Die politiſche Kriſe in Ägypten hat zum Rücktritt der ägyptiſchen Regierung Neſſim Paſcha geführt. Die Mehrheitsparteien fordern nunmehr die Bildung einer Regierung, die in erſter Linie mit Großbritannien über einen Vertrag, der die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen neu regelt, verhandeln ſoll.

Der Rücktritt der Regierung wurde dadurch veranlaßt, daß die rechtsradikalen Wafdiſten und die ägyptiſchen Liberalen unerwarteterweiſe ſich zu einer Einheitsfront zuſammenfanden. König Fuad von Ägypten empfing den Miniſterpräſidenten Neſſim Paſcha und den britiſchen Oberkommiſſar, Sir Miles Lampſon. In engliſchen Kreiſen wird die Anſicht vertreten, daß die Parteiführer die Gegebenheiten der gegenwärtigen internationalen Lage anerkennen und den britiſchen Maßnahmen keinen Widerſtand entgegenſetzen werden.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

58]

Sich nicht verblüffen laſſen, und wenn ein Kalb mit zwei Köpfen auf der berühmten Seeſchlange geritten kommt, dieſer Ausſpruch Chriſtians, von Hanna oft zitiert, kam ihr plötzlich in den Sinn. Die hatten alle gut reden — ſo ein Erlebnis wie das eben jetzt hatte beſtimmt noch keiner von ihnen allen je gehabt. Aber trotzdeſſen, dieſe humoriſtiſche Lebensmaxime Chriſtians gab ihr doch etwas wie Beſinnung zurück. Sie mußte erſt einmal hier fort, ungeſehen von dem Manne da drinnen. Das weitere würde ſich finden. Mit zitternden Knien eilte ſie in die Empfangshalle des Hotels zurück. Sie biß die Zähne zuſammen. Keine Schwäche jetzt, ſie mußte klar und kalt ihren Schlachtplan entwerfen.

„Ich habe Mr. Welſh in dem Leſezimmer nicht angetroffen", ſagte ſie mit Aufbietung aller Kräfte zu dem Portier, „ich habe auch in ſein Zimmer hinauftelephoniert, er meldet ſich nicht."

„Ja, das verſtehe ich gar nicht", der Portier war erſtaunt, „ſein Schlüſſel hängt nicht hier, alſo iſt er nicht im Zimmer. Er wollte doch ausdrücklich auf das gnädige Fräulein warten. Soll ich vielleicht noch einmal nachſehen laſſen?"

„Nein", ich bin ſehr eilig, habe in einer halben Stunde ſchon wieder eine Verabredung. Wenn Mr. Welſh kommt, bitte ſagen Sie ihm, daß ich ihn dann gleich anrufen werde, vielleicht erreiche ich ihn und kann eine neue Zeit verabreden. Oder reiſt er ſchon bald wieder von Berlin ab?"

„Mr. Welſh hat ſein Zimmer für acht Tage gemeldet."

„Danke, ich melde mich alſo ſofort telephoniſch."

Marlene eilte hinaus. Wie ſie draußen in ihren Wagen gekommen war, wußte ſie eigentlich nicht. Ganz mechaniſch mußte alles geſchehen ſein, auch daß ſie, ohne eigentlich zu überlegen, der Redaktion zufuhr.

Sie mußte nur irgendeinen Menſchen ſprechen, der von ihrer Vergangenheit wußte. Das war der alte Hirſeberg oder der Chefredakteur Chriſtians. Wäre doch Hanna nur hier geweſen! Sie hätte ſicherlich einen Rat gewußt. — Hanna oder Walter Janſen. Nun hätte er ihr zur Seite ſtehen müſſen, dann hätte er ſich ſelbſt von ihrer Schuldloſigkeit überzeugen können. Die Polizei? Aber ſie ſcheute die Wiederaufrollung des Falls Marlene Hagen. Und ohne das würde es nicht abgehen, benachrichtigte man die Behörden. Nein, nein, dieſe Sache mußte anders angefaßt werden. Ohne Aufſehen aber doch geſchickt und erfolgverſprechend.

Zu ihrer Enttäuſchung war der Chefredakteur bereits fort und heute nicht mehr zu erreichen. Auch der alte Hirſeberg war bereits heimgegangen. Hoffnungslos ſaß Marlene in ihrem Redaktionszimmer und zermarterte ſich den Kopf, wie ſie ihr Ziel ohne Hilfe der Polizei erreichen könnte. Da klopfte es.

„Darf ick, Fräulein Hall?"

Max Polentz lachendes, pfiffiges Jungengeſicht ſchaute zur Tür herein, „ich hab' nämlich eine Karte von Fräulein Sturm, janz alleene for mir. Die andern in die Setzerei ſind mächtig eiferſüchtig. Aber ick hab' jedacht, Ihnen muß ichs doch gleich erzählen, wo Sie doch ſo jut ſtehen mit Fräulein Sturm".

Wie ein Blitz durchſchoß Marlene ein Gedanke. Das plötzliche Erſcheinen des klugen, unternehmenden Jungen konnte kein Zufall ſein. Sie kannte ihn, ſeine angeborene Schlauheit, ſeine Lebenserfahrung. Sie wußte, wie er an Hanna Sturm hing und daß auch ſie in ihm einen ergebenen Menſchen hatte. Er würde ihr vielleicht helfen können.

„Max", ſagte ſie haſtig, „kommen Sie einmal, ich habe eine Sache, die mir ſehr viel Sorge macht und die ich unbedingt zu einem guten Ende bringen muß. Ich weiß aber nicht, wie, wenn ich nicht einen zuverläſſigen Helfer habe. Wollen Sie mir helfen?"

„Klar, Fräulein Hall, wat jibts denn?"

„Stellen Sie ſich einmal vor, es hätte ein Menſch, dem Sie vertraut haben, in einem Hauſe etwas geſtohlen."

„Det kommt öfter vor, Fräulein Hall."

„Ja, aber dieſer Menſch bezichtigt einen andern dieſes Diebſtahls."

„Det is gemein, Fräulein Hall", verſetzte der Junge energiſch.

„Denken Sie weiter, dieſer unſchuldig Bezichtigte käme durch dieſe Sache ins Gefängnis."

Hier ſagte Max nichts, aber er ſah Marlene mit einem aufblitzenden Ausdruck des Verſtehens an. Marlene ſprach haſtiger weiter: „Der unſchuldig Verurteilte ſieht plötzlich den wahren Dieb wieder. Er möchte ihn überführen — aber ohne die Polizei in Anſpruch zu nehmen."

„Det is ſehr vernünftig, det Sie die Polizei aus dem Spiel laſſen wollen, Fräulein Hall."

Marlene ſah Max erſchreckt an:

„Woher wiſſen Sie, daß ich — —"

Seelenruhig antwortete Max:

„Woher ick det weeß, Fräulein Hall, des is jetzt piepe. Ick weeß es eben. Aber dat Sie damals in dem Prozeß Marlene Hagen unſchuldig verurteilt wurden, det is klar wie Kloßbrühe. Na, wo is denn nun der feine Bruder? Recht, daß Sie ſich mir anvertrauen, ick wer den Jungen ſchon ſchaukeln."

Er hockte ſich erwartungsvoll auf die Schreibtiſchkante und ließ ſich von Marlene berichten. Ab und zu ſtieß er einen leiſen Pfiff aus. Und zum Schluß glänzten ſeine Augen vor Begeiſterung und Jagdfieber.

•

Mr. Welſh kam gerade ſehr mißmutig aus dem Leſezimmer, wo er auf die angemeldete Journaliſtin gewartet hatte. Da rief das Telephon für ihn.

Marlene war am Apparat und erzählte dem erſtaunt zuhörenden Mr. Welſh, daß ſie ihn leider vergeblich im Leſezimmer geſucht hätte.

(Fortſetzung folgt.)

Regierungswechsel in der Tſchechoſlowakei.

Wie aus Prag gemeldet wird, iſt Miniſterpräſident Hodza von ſeinem Amt zurückgetreten.

Miniſterpräſident Dr. Hodza hatte ſich nach Lana geben, um dem Präſidenten der Republik ſein Rücktrittsgeſuch einzureichen. Wie es heißt, hat Dr. Hodza on ſeinerzeit dem Außenminiſter Dr. Beneſch gewiſſe Zuſagen zugunſten deſſen Anwartſchaft auf den Präſidentenſtuhl gemacht, die von der Partei des Miniſterpräſidenten nicht gedeckt werden. Die tſchechiſche Agrarpartei hat den Vorſtoß von Dr. Beneſch im Sinne der Abdankung des Präſidenten Maſaryk und die Wahl Dr. Beneſch' zu deſſen Nachfolger aufgefangen und in nun vierzehntägigen Verhandlungen zum Halten gebracht. Die ſchon vollkommen verſteifte Lage ſoll nun durch dieſen Schritt Hodzas gelöſt werden. Man denkt daran, ein Übergangskabinett unter dem Vorſitz des katholiſchen Miniſters Schramek zu bilden, welches nach der Abdankung des Präſidenten Maſaryk die Neuwahlen ausſchreibt.

Rücktrittsgeſuch Hodzas nicht angenommen.

Staatspräſident Maſaryk hat überraſchenderweiſe den Rücktritt der Regierung, die ihm der Miniſterpräſident Hodza am Mittwochnachmittag auf Schloß Lana anbot, nicht angenommen. Über die weitere Entwicklung der durch die Kriſe in der Regierungsmehrheit entſtandenen ſchwierigen Lage herrſcht Unklarheit.

Chriſtbaum in der Provinz Bozen wieder zugelaſſen.

Der Verbandsſekretär der Faſchiſtiſchen Partei hat verfügt, daß in der Provinz Bozen der Chriſtbaum im Gegenſatz zu den kürzlich veröffentlichten Beſtimmungen geſtattet bleibt. Zum Schutz der Waldkulturen wird aber ein möglichſt eingeſchränkter Gebrauch [illegible] Erlaubnis empfohlen.

100000-Mark-Gewinn auf die Nr. 317254.

In der Staatslotterie wurde auf das Los Nr. 317 254 der 100 000-Mark-Gewinn gezogen. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achtelloſen in Oſtpreußen, der zweiten Abteilung in Achtelloſen in Baden geſpielt.

Vertrauenserklärung des Memellandtags für das Direktorium Baldſchus.

Geſetzwidrige Kürzungen der Bezüge für Kriegsbeſchädigte und Beamte rückgängig gemacht.

Auf der Tagesordnung der dritten Sitzung des memelländiſchen Landtags ſtanden vier Geſetzesvorlagen über Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der Landwirtſchaft, eine Vorlage zur Regelung des Notopfergeſetzes, einige Anträge über techniſche Fragen und einige Dringlichkeitsanträge. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Präſident des Direktoriums, Baldſchus, eine kurze Erklärung ab, in der er auch formell das Vertrauen des Landtags für ſein Direktorium erbat. Darauf wurde dem Direktorium Baldſchus mit 21 Stimmen bei Stimmenthaltung der fünf litauiſchen Abgeordneten und der drei Direktoriumsmitglieder, die als Landtagsabgeordnete nicht in eigener Sache mit abſtimmen wollten, das Vertrauen ausgeſprochen.

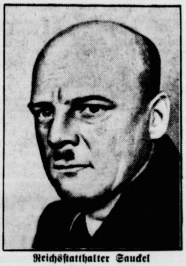
Die nun folgende Erledigung der Tagesordnung wickelte ſich raſch ab. Die eingebrachten Geſetzesvorlagen wurden in erſter Leſung und zum Teil auch in zweiter Leſung angenommen. Dann wurde die Geſchäftsordnung über die Beſchlußfähigkeit des Landtages durch einen Antrag abgeändert, der größere Verhandlungspauſen verhindern ſoll. Durch die Annahme einiger Dringlichkeitsanträge wurden ſchließlich die von den Direktorien isgys und Bruvelaitis getroffenen geſetzwidrigen Kürzungen der Unterſtützung für Kriegsbeſchädigte und Arbeitsloſe ſowie die ungeſetzliche Kürzung von Beamtenbezügen rückgängig gemacht.

Die Verteilung der Nobelpreiſe.

In Stockholm fand die feierliche Überreichung der Nobelpreiſe durch den König von Schweden ſtatt. — König Guſtaf beglückwünſcht den deutſchen Biologen Profeſſor Spemann, der den Nobelpreis für Medizin erhielt. (Scherl Bilderdienſt.)

Es gilt, die Kinderliebe zu wecken und zu ſtärken.

Aufruf des Ehrenführerringes der Kinderreichen.



Reichsſtatthalter Sauckel ſteht an der Spitze des Ehrenführerringes. (Wagenborg-Archiv.)

Der Ehrenführerring der Kinderreichen, in dem ſich auf Anregung des Reichsbundes der Kinderreichen und unter Mitwirkung des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP. 44 führende deutſche Männer, darunter ſechs Reichsminiſter, zuſammengetan haben, um durch ihr Beiſpiel und ihren Einfluß der erbgeſunden kinderreichen Familie wieder zu dem ihr gebührenden Anſehen und Verſtändnis zu verhelfen, hat zu der erſten Großkundgebung in Weimar einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt:

Gewaltiges hat der Nationalſozialismus ſeit der Machtübernahme geleiſtet. Und doch kann der Fortbeſtand all dieſer Erfolge nur dann als geſichert gelten, wenn erſt die größte und dringendſte Aufgabe gelöſt iſt:

den Fortbeſtand unſeres Volkes wieder zu ſichern.

Harte, unangreifbare Ziffern zeigen, daß das deutſche Volk in den letzten Jahrzehnten ein abſterbendes Volk geworden war. Erſt ſeit der Übernahme der Regierung durch Adolf Hitler können wir im Ernſt wieder an eine Überwindung des Geſpenſtes des Geburtenrückganges und an einen biologiſchen Wiederaufſtieg unſeres Volkes denken. Dazu iſt aber nötig, daß alle Kräfte für dieſes gewaltige Ziel eingeſetzt werden. Noch reichen die Geburtenziffern nicht aus.

Es gibt nur ein Mittel, um unſer Volk aus dieſer ernſtlichen Gefahr des völkiſchen Niederganges (nach Zahl und Tüchtigkeit) zu retten: das Entſtehen möglichſt vieler erbgeſunder Vollfamilien, d. h. von Familien, in denen

mindeſtens vier lebenskräftige Kinder

geboren werden. Nur dieſe Kinderzahl reicht für die Volkserneuerung aus.

Zerrüttung des Familienbegriffs und bevölkerungspolitiſche Irrlehren haben in der Verfallzeit allerſchwerſte Schäden angerichtet; die geſunde kinderreiche Familie iſt mit der erbkranken aſozialen in eine Reihe geſtellt und der Verachtung und Verelendung überantwortet worden. Hier Wandel zu ſchaffen, Aufklärung zu verbreiten, die alte deutſche Kinderliebe wieder zu wecken und zu ſtärken, vor allem aber der Vollfamilie wieder Achtung, Geltung und Lebensraum zu erringen, das iſt die Aufgabe unſerer Zeit!

Der Reichsbund der Kinderreichen (RDK.) iſt nach dem Willen des Führers mit dieſer Kampfaufgabe betraut. Staat und Partei ſtehen hinter ihm. Es iſt Ehrenpflicht aller erbgeſunden kinderreichen Eltern, in ſeinen Reihen mitzuſtreiten und ſich durch das Tragen ſeines Zeichens ſtolz zu dem Glück zu bekennen, das aus dem köſtlichen Reichtum einer Familie und eines Volkes erblüht, dem Reichtum an Kindern.

Unter den 44 Männern, die den Aufruf unterzeichnet haben, ſind ſechs Reichsminiſter, und zwar Dr. Goebbels, Dr. Frick, Generaloberſt von Blomberg, Freiherr von Eltz-Rübenach, Graf Schwerin von Kroſigk und Dr. Ruſt. Außerdem finden ſich Namen wie Miniſterpräſident Klagges, Staatsſekretär Pfundtner, Botſchafter von Ribbentrop, Herzog Ernſt Auguſt zu Braunſchweig und Lüneburg, Krupp von Bohlen-Halbach, Staatsrat Meinberg und andere.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichs- und preußiſchen Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Hanns Kerrl, anläßlich deſſen 48. Geburtstag ein herzliches Glückwunſchtelegramm geſandt.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — **Nachdruck verboten**

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — **11. Dezember 1935**

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 386565
4 Gewinne zu 3000 M. 2906 103820
8 Gewinne zu 2000 M. 105238 231568 280721 394394
4 Gewinne zu 1000 M. 16456 62222
20 Gewinne zu 800 M. 956 11335 116439 123689 198263 205782 272680 286412 297284 379102
46 Gewinne zu 500 M. 31846 43504 68588 69204 95140 115239 120513 129885 143361 147399 180458 181962 222120 248445 257742 275399 327070 354543 372508 376019 384704 385586 387537
182 Gewinne zu 400 M. 2194 7785 9129 15386 16478 22313 22998 24559 28745 33586 34643 35379 35847 36023 51966 55716 56526 57658 57688 58575 58607 64854 67146 67399 68571 72660 80467 90803 98667 102303 104509 111917 115371 117711 119083 123312 132525 134852 139785 139965 141804 156718 168673 175367 180424 185569 187253 197810 202831 229282 230796 235700 244664 249308 253176 256027 261698 267173 267289 269798 273098 273950 277058 287277 305865 315663 316190 318191 321242 322663 327719 331772 332072 341375 343298 344618 345178 346792 354253 355101 366282 368421 369418 374870 377636 379427 381313 382445 385267 391012 396870

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 317254
2 Gewinne zu 5000 M. 175940
2 Gewinne zu 3000 M. 275894
6 Gewinne zu 2000 M. 57026 169984 225460
14 Gewinne zu 1000 M. 53993 105608 127461 184500 240750 272288 361075
20 Gewinne zu 800 M. 18341 154382 161541 206773 233328 253069 325536 329433 364860 365543
56 Gewinne zu 500 M. 1691 30201 47001 58905 62554 68189 77886 96759 96995 109970 155586 165247 187564 205557 209478 242801 275382 283612 284797 294592 296715 301217 314718 322837 340367 364008 383342 397518
154 Gewinne zu 400 M. 3180 3642 5051 11225 33480 51964 64823 66327 70926 73209 83765 86157 88235 86932 98517 118640 119875 120726 128210 132275 141115 142671 145410 145853 146816 149505 158889 159169 161393 171879 171950 174700 181326 184926 190960 192068 193165 193675 200375 203322 216889 220456 227764 229319 236581 246216 247912 252599 262418 263891 278344 283693 284011 284380 288901 295173 303098 303372 304078 312629 320513 326312 327723 339735 342363 344282 346310 347031 349362 364340 367397 378375 385096 385501 387857 393870 397221

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

39]

„Hätten Sie jetzt vielleicht Zeit, Mr. Welſh? Es wäre ſo liebenswürdig von Ihnen. Und wir haben ſchon eine ganze Spalte im Lokalteil für das Interview mit Ihnen reſerviert. Auch einen Photographen haben wir bereit, um irgendwelchen Wünſchen Ihrerſeits über die beabſichtigten Veröffentlichungen beſonders wertvoller Stücke aus Ihrem Beſitze nachzukommen — —"

Mr. Welſh ſchien über das liebenswürdige Bemühen der jungen Journaliſtin geſchmeichelt. „Alſo Miß Hall, ich erwarte Sie in einer halben Stunde im Leſezimmer."

„Bitte vielleicht lieber in Ihrem Zimmer, damit wir eventuell auch gleich wegen der Photos das Nötige veranlaſſen können. Ja, alſo thanks, Mr. Welſh, wir ſind pünktlich zur Stelle."

„So, gnädiges Fräulein, nun werden Sie nicht umſonſt kommen", meinte der Portier, als Marlene nach einer halben Stunde wieder im Hotel erſchien. „Mr. Welſh hat ſchon zweimal aus ſeinem Zimmer heruntertelephoniert, ob auch nicht wieder ein Irrtum vorgekommen iſt."

„Come in", rief der amerikaniſche Sammler, als es nach einer Weile an ſeiner Tür klopfte.

„Verzeihung, Mr. Welſh", ſagte ein junger Mann in einem etwas mühſamen Engliſch, „ich bin der Photograph der ‚Zeit', ich ſoll inzwiſchen meinen Apparat für etwaige Aufnahmen aufbauen, Miß Hall kommt ſofort nach."

Der junge Menſch ging mit ſeinem Stativ in die Nähe des Fenſters, rückte an dem Apparat, ſtellte ihn. Endlich ſchien er den beſten Platz in der Nähe des Fenſters am Schreibtiſch gefunden zu haben, dicht neben dem Telephon. Schon klopfte es wieder. Mr. Welſh wandte ſich der Tür zu, ſtand einen Augenblick mit dem Rücken zu dem Photographen und dem Telephon.

Jetzt kam Marlene herein.

„Guten Tag, Mr. Welſh", ſagte ſie mit leicht zitternder Stimme.

Der Amerikaner ſah ſie unſicher an — dann wurde ſein Geſicht grünlichbleich.

„Sie ſind Miß Hall?" Er verſuchte, ſich mühſam zu faſſen.

„Natürlich, ich bin Miß Hall, Mr. Welſh, Sie haben mich doch zu dem Interview erwartet, ich freue mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen."

„Glad too see you", ſtammelte Mr. Welſh und ſtreckte Marlene die Hand entgegen. In dieſem Augenblick war der junge Photograph mit einem Satz an beiden vorbei an der Tür, hatte den Schlüſſel im Schloß umgedreht, herausgeriſſen, den Riegel vorgeſchoben und den Schlüſſel in ſeine Taſche verſenkt.

„Was, was iſt das? Was bedeutet das?"

„Das bedeutet", ſagte Max freundlich lächelnd, „daß dieſe Dame hier Miß Hagen iſt. Und daß Sie gleich nicht ſehr ‚glad' ſein werden, edler Miſter."

„Überfall", keuchte Mr. Welſh und wollte zum Telephon.

„Nur ruhig, Miſter, das Telephon funktioniert nicht. Ich habe nämlich die Schnur abgeſchnitten."

„Was wollen Sie eigentlich von mir?" fragte Mr. Welſh raſend, „ich werde die Polizei — das ſind ja hier ſchöne Banditenmanieren in Deutſchland."

„Sie, Herr, das laſſen Sie lieber bleiben mit Banditenmanieren und ſo", Max' freundliches Lächeln verſchwand, „Banditenmanieren haben Sie. Wenn Sie nicht jetzt ſofort ſich hinſetzen und beſcheinigen, daß Sie damals den Briefmarkendiebſtahl im Hauſe des Herrn Janſen begangen haben, dann —", er fuhr in ſeine Taſche, es blitzte etwas auf. Angſtzitternd ſtarrte Mr. Welſh auf das blinkende Etwas in der Hand des jungen Mannes.

„Alſo, nun bißchen ſchnell, Miſter, ſonſt kommt doch noch die Polizei — aber nicht unſertwegen."

Schweigend ſetzte ſich der Amerikaner an den Schreibtiſch und ſchrieb mit verbiſſenem Geſicht die verlangte Erklärung, die ihm Max in ſeinem Schulengliſch erklärte.

„Iſt doch gut", ſagte er zwiſchendurch zu Marlene, die bleich und zitternd an der verſchloſſenen Tür lehnte, „daß ick ſo fleißig im engliſchen Kurs vom Verlage geweſen bin. Da kann ick mir doch mit dem Miſter hier richtig freundſchaftlich verſtändigen."

Aufmerkſam überlas er das Schriftſtück, dann ſagte er: „So Fräulein Hagen, det hätten wir nun. Und nu jehn Se man, ich bleib mit dem Miſter noch een bißcken hier, et is hier ſo jemütlich."

Er ſchloß die Tür auf. Mit einem tiefen Aufatmen entfloh Marlene. Sie jagte die Treppen hinunter zum Telephon. „Wenn der Herr von Zimmer 25 etwa herunterkommt", ſagte ſie im Vorbeieilen zum Portier, „halten Sie ihn feſt, er iſt ein Dieb, ich rufe ſofort jetzt die Polizei an."

Aber Mr. Welſh wagte angeſichts der Piſtole von Max nicht, irgend etwas zu tun. Als die Polizei, von Marlene herbeigerufen, im Zimmer erſchien, ließ er ſich widerſtandslos abführen. Eine ſofortige Durchſuchung ſeines Schreibtiſches förderte ſchweres Belaſtungsmaterial zutage. Er ſchien das Haupt einer internationalen Bande zu ſein, die Marken- und Kunſtdiebſtähle in der ganzen Welt ausführte.

Marlene Hagen wollte ihre Bekundungen unter ihrem Namen Hilde Hall zu Protokoll geben. Aber Max erklärte energiſch:

„Nee, nee, nu jeben Sie's mal ruhig zu, det Se Marlene Hagen ſind. Sie ſind doch nun glänzend rehabilitiert."

Dann gab er ſtolz alles zu Protokoll, was er wußte. Und ſtolz ging er durch die Menge der herbeigeſtrömten Hotelgäſte an Marlenes Seite dem Ausgang zu. Stolz fuhr er neben ihr in dem kleinen Sportwagen der Redaktion zu.

„Fahren Sie los, Fräulein Hagen, und wenn's ooch ein Strafmandat koſtet. Der Alte, der Chef, zahlt's heute. Wir müſſen als erſte die Nachricht von der Entlarvung des Miſters bringen. Det is doch Ehrenſache. Aber det der Miſter ſich von einer Kinderpiſtole hat ins Bockshorn jagen laſſen, det finde ick ulkig."

*

(Fortſetzung folgt.)

Weihnachten Fest der Freud
HEIMARBEIT
INDUSTRIE
HANDWERK

Vom richtigen Schenken

Haben Sie denn an Alle gedacht?

Die Kunſt des Schenkens iſt mit dem Zuſammenleben der Menſchen geworden und iſt ſo alt wie die Menſchheit ſelber. Zu allen Zeiten haben ſich die Menſchen, wenn auch in immer wandelnder Form, beſchenkt, ſei es, um Gunſt zu gewinnen, ſei es, um einander Ehre zu bezeugen oder um Freude zu bereiten. Dieſe Sitte und die Art, in welcher ſie gepflegt wurde, ergänzt das kulturgeſchichtliche Bild jedes Volkes um weſentliche Züge. Das gilt auch für unſere Zeit, in der Weihnachten das Feſt des Schenkens und das ſchönſte und deutſcheſte Feſt des Jahres geworden iſt.

Es iſt nicht überflüſſig, einige Worte über das Schenken, dieſe Kunſt, zu verlieren. Es gibt Menſchen, die einfach nicht ſchenken können. Andere wieder beſitzen ein ausgeſprochenes Talent zum Schenken, ſie geben nur eine Kleinigkeit, wo mancher viel Geld anlegt, wiſſen aber das kleine Geſchenk ſo vorteilhaft „aufzumachen", durch ein paar nette Worte ſo angenehm zu machen, daß eine wertvollere Gabe dagegen gar nicht zur Geltung kommt. Freilich iſt nicht alles mit einer geſchickten Uebermittlung getan. Eine weit wichtigere und viel ſchwierigere Aufgabe iſt die rechte Auswahl des Geſchenkes. Iſt dieſe richtig gelöſt, dann erreicht eine noch ſo beſcheidene Gabe, mit herzlichen Worten überreicht, die erwünſchte Wirkung. Dazu gehört aber oft ein gutes Stück „Scharfſinn", denn es iſt nicht immer leicht, das Rechte herauszuſpüren. Beſonders da, wo in einem Hausſtand alles vorhanden iſt, wird die Aufgabe, das rechte Geſchenk zu finden, oft faſt zu einer Denkſportübung werden. Viel einfacher iſt es dagegen, einem friſchgebackenen Ehepaare Freude zu machen, denn in einem jungen Haushalt iſt immer manche Lücke zu füllen.

Selbſt bei Kindern zeigt ſich das Talent des Schenkens ſchon recht früh, und die Sitte des Schenkens iſt ein gar vortreffliches Erziehungsmittel zur Uneigennützigkeit. Zunächſt muß zwar jedes Kind dazu angehalten werden. Trifft ein ſolcher Hinweis jedoch eine Ader im Weſen des Kindes, ſo wird aus der erſten Gewöhnung ſehr bald eine reizende Tugend. Mütter ſind zumeiſt treffliche Schenkkünſtler. Ueberhaupt liegt Schenken dem weiblichen Geſchlecht beſſer, liegt ihm näher als den Männern. Das Beſchenken gehört zu den fraulichen Fähigkeiten und Uebung, für andere zu ſorgen, anderen Annehmlichkeiten und Freude zu bereiten. Richtiges Schenken ſetzt nicht nur Luſt und Liebe voraus, andere zu erfreuen, ſondern auch ein liebevolles Vertiefen in die Bedürfniſſe und Neigungen des Nebenmenſchen. Dieſes liebende Sicheinfühlen empfindet auch der Beſchenkte, und darin liegt das Geheimnis dafür, warum eine kleine Gabe ſo oft viel mehr Freude bereiten kann als eine liebloſe reiche. Aber auch beim „ſtarken Geſchlecht" finden wir zahlloſe Könner, die im Auswählen von Geſchenken vorzügliche Meiſter ſind.

Was wir ſchenken

Nun werden vielleicht viele unter uns fragen, ja, was ſchenkt man denn eigentlich? Schenkt man eine Handarbeit oder kauft man etwas, ſucht man etwas Praktiſches heraus, etwas, was der andere nicht erwartet? Eine allgemeingültige Antwort hierauf zu geben, iſt ſchwer. Das eine aber ſollte ſich jeder vor Augen halten: ein Geſchenk muß eine perſönliche Note tragen und einem ausgeſprochenen oder unausgeſprochenen Wunſch entſprechen.

Man muß aber noch etwas anderes beachten, eine Selbſtverſtändlichkeit, die nur ſelten berückſichtigt wird. Man darf nicht, wie es leider immer und immer wieder in der Gewohnheit des Menſchen liegt, am vorletzten oder gar letzten Tag losrennen, um ſchnell alles das einzukaufen, was man ſich auf einem Zettel notiert hat. Man kann bei ſolch einem verſpäteten Einkauf noch ſo viel guten Willen aufbringen, nette, ſchöne und paſſende Geſchenke auszuſuchen, man wird trotzdem ſchlecht dabei abſchneiden. Die Läden ſind überfüllt, die Verkäufer und Verkäuferinnen haben bei dem Trubel nicht mehr die Ruhe, den Wünſchen der Käufer gerecht zu werden, und man ſelbſt muß einſehen, daß die vorgeſehene Zeit bei den vielen Beſorgungen und bei der Menſchenfülle in den Läden nicht ausreichen kann. Der Trubel ſtrengt an, man wird unluſtig und kauft ſchließlich faſt wahllos. Daß derart gekaufte Geſchenke nur ſelten Freude auslöſen, braucht wohl nicht geſagt zu werden.

Geht man einige Wochen vor dem Feſt, iſt die Auswahl noch groß. Die Verkäufer haben noch Ruhe. Man ſelbſt kann, wenn man nicht gleich das richtige findet, in einen anderen Laden gehen oder kann das Gewünſchte beſtellen und nach ein paar Tagen wiederkommen, um es abzuholen. Wer frühzeitig kauft, kauft eben gut.

Eine Mahnung

Alle die aber, die trotzdem erſt am vorletzten oder letzten Tag kaufen werden (und es werden ſicher wieder ſehr viele Menſchen ſein, die dann von Laden zu Laden hetzen), müſſen daran erinnert werden, daß Verkäufer und Verkäuferinnen ebenfalls Menſchen ſind. Wenn die Verkäufer und Verkäuferinnen noch kurz vor Weihnachten oder gar am Nachmittag des Feſtes ſelbſt alle Hände voll zu tun haben, um die tauſend und abertauſend Wünſche der Kunden zu befriedigen, ſo ſind ſie am Abend müde und abgeſpannt, ſie würden ſich am liebſten ſchlafen legen, und ihre Weihnachtsfreude iſt hin.

Weihnachtswochen — wirtſchaftlicher Ausſchlag

Daß die Geſchäftswelt gerade zu Weihnachten ſehr viel zu arbeiten hat, beweiſen u. a. auch die wirtſchaftlichen Erhebungen, die in den vergangenen Jahren angeſtellt wurden. Für viele Zweige der Wirtſchaft ſind die Weihnachtswochen oft der Ausſchlag für das ganze Jahr.

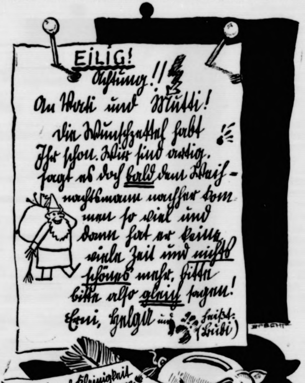
Der geſamte Einzelhandel beiſpielsweiſe erlebt in dieſen Wochen den ſtärkſten Umſatz. Dieſe Seite des Weihnachtsfeſtes hat der Käufer nur ſelten vor Augen, und doch ſind gerade hier die Rückwirkungen für den deutſchen Markt von unerhörter Bedeutung. Das Spielzeuggeſchäft beiſpielsweiſe tätigt durchſchnittlich 40 Prozent des geſamten Jahresumſatzes in den Wochen vor Weihnachten. In einzelnen Fällen überſteigt nach den vorliegenden Unterſuchungen der Anteil des Dezemberumſatzes bis zu 60 Prozent vom geſamten Umſatz. Von berufener Seite iſt berechnet worden, daß der geſamte Einzelumſatz in Spielwaren an inländiſche Verbraucher im vergangenen Jahr vor Weihnachten rund 100 Millionen Mark betragen hat.

Geſchenke, die man nicht ſieht

Und nun noch einmal zu den Geſchenken ſelbſt. Wer wirklich nicht weiß, was ſich ſeine Verwandten und Bekannten wünſchen oder was ſie gebrauchen können, der hat noch immer die Möglichkeit, in ſogenannten verborgenen Geſchenken eine Freude zu bereiten. Ein Theaterabonnement zum Beiſpiel, das auf dem Weihnachtstiſch nur als kleine und unſcheinbare Karte erſcheint, wird dann im Laufe des Jahres immer und immer wieder Freude bereiten. Es gibt auch in den nach außen unſichtbaren Geſchenken viele Möglichkeiten.

Wie etwa unter anderem die von Männern viel geübte ſchöne Sitte, der Frau zum Weihnachtsfeſt einen Lebensverſicherungsſchein unter den Weihnachtsbaum zu legen; ſie konnte ſich deshalb ſo weit verbreiten, weil kein anderes Geſchenk ſo ſehr die treue Fürſorge für Frau und Kinder zum Ausdruck bringt. Indem der Familienvater durch eine Lebensverſicherung dafür ſorgt, daß ſeiner Familie ein Notgroſchen gewiß iſt, daß zur rechten Zeit für die Tochter eine Ausſteuer und für den Sohn die Mittel zur Berufsausbildung zur Verfügung ſtehen, hat er ein herrliches Zeugnis ſeiner uneigennützigen liebenden Fürſorge abgelegt. Auch dieſes Geſchenk kann der Mann nur machen, wenn er ſelbſt auf manches verzichtet, das ihm ſonſt unentbehrlich war. Jede Frau wird das fühlen, ſie wird darum ihrem Manne doppelt dankbar ſein und gern beim Sparen helfen.

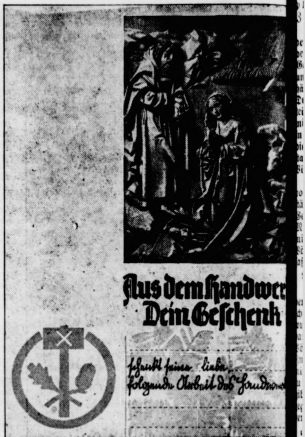
Gibt es die Möglichkeit, von dem Geſchenk auf den Schenkenden zu ſchließen? Sicherlich. Wer ſich in Menſchenkenntnis üben will, findet hier ein weites Feld. Aber nicht nur den Geber, auch den Beſchenkten kann man oft in ſeinen weſentlichen Charakterzügen erfaſſen, wenn man Gelegenheit hat zu beobachten, wie er das Geſchenk entgegennimmt, wie er darüber urteilt und wie er es in der folgenden Zeit hütet und in Ehren hält. Schenken iſt alſo eine Kunſt. Aber wer ſie verſteht und wer ſich Mühe gibt, dem wird ſie nicht ſchwer fallen.


EILIG!
Achtung!!
An Vati und Mutti!
Die Wunschzettel habt Ihr schon. Wir sind artig.
Sagt es doch bald dem Weihnachtsmann, nachher kommen so viel und dann hat er keine viele Zeit und nichts Schönes mehr, bitte bitte also gleich sagen!
Erni, Helga und Fritz (Bubi)
Specht
Bitte! noch Kleinigkeit
Geheimnis!

Zeichnungen: Specht M

Der Handwerker als Weihnachtsmann

Schöner und auch praktiſcher als andere Geſchenke ſind vielfach auch Handwerksarbeiten. Der Zeitgeſchmack, der ſich mehr und mehr dem praktiſchen Geſchmack zuneigt, kann gerade vom Handwerk in hohem Maße befriedigt we Freilich gehört gerade dazu auch die rechtzeitige legung darüber, was man ſchenken will, und vor allem der andere gern ſieht. Wenn die Weihnachtsfreude nachklingen und das Geſchenk immer wieder an den vollen Geber erinnern ſoll, dann muß man die geh Wünſche des andern erſpähen und ihm etwas ſchenken, er ſich ſelbſt nicht leiſten würde. Zu dieſer Art von ſchenken gehört die Handwerksarbeit. Wenn auch ein Teil des Handwerks keine fertigen Gegenſtände als nachtsgeſchenk bieten kann, ſo iſt doch jetzt ein We funden, auch die Leiſtungen als angenehme Geſchen den Dienſt der Verbraucher zu ſtellen, die das Han aufzuweiſen hat.



Der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks ha nämlich einen Gutſchein geſchaffen (ſiehe unſe Bild), der jedem die Möglichkeit gibt, handwer liche Leiſtungen, alſo etwas zu ſchenken, was nu auf Beſtellung zu haben iſt.

Mit dem Gutſchein verpflichtet ſich der Schenkende, Beſchenkten eine beſtimmte Handwerksleiſtung auf Koſten zu übernehmen.

Der Weihnachtsgutſchein für Handwerksarbei anders als die Gutſcheine, die man bisher kennt. lautet nicht auf eine Geldſumme. Er erhält ſeinen erſt, wenn der Schenkende ihn ausgefüllt dem Beſch überreicht. Ein Beiſpiel: Hermann Müller will Bruder eine Luftſchutz-Uniform ſchenken. Er geht a einem Schneider, der Uniformen nach Maß anfertig vereinbart mit ihm den Preis, die Güte und die Z der die Uniform nach Weihnachten angefertigt werde Er zahlt dem Meiſter auch gleich die Koſten. Dann er den Gutſchein aus und legt ihn ſeinem Bruder den Weihnachtsbaum. Der Bruder iſt glücklich, de hätte ſich ſelbſt niemals eine Maßuniform geleiſtet.

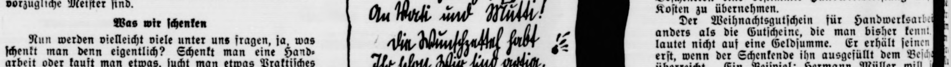
Solche Gutſcheine kann man ſich natürlich ſelbe ſtellen. Schöner iſt allerdings der vom Reichsſtan Deutſchen Handwerks geſchaffene Einheitsgutſchein man in Papiergeſchäften, beim einzelnen Handwerke bei den Innungen für 15 Pfennig kaufen kann.

Anregungen

Mit dieſem Gutſchein kann man eigentlich alles ken, ſo vielſeitig iſt ſeine Verwendbarkeit. Wenn m richtige Wahl getroffen hat, freut ſich der Beſchenk alle Fälle, gleichgültig, ob es ſich dann um die Au tung von Schmuckſachen handelt, um handgearbeite oder Wäſche, um Inſtandſetzungen oder Maßanfertig von Pelzwaren und Kleidungsſtücken, ob es die zierung von Zimmern betrifft, das Streichen von und Fußböden, die Erneuerung einer Badeeinrichtun Aufpolſterung von Möbeln, das Ueberholen von Näh nen, Einbinden von Büchern oder die Herſtellung ein bilderten Ahnentafel. Die Hauptſache iſt auch hie man rechtzeitig überlegt, was man ſchenken will, den perſönlich ſchenkt, ſchenkt doppelt.

Fertige Handwerksarbeit

Wer aber nicht direkt beim Handwerker ſein ſtellung aufgeben mag oder wem der Gutſchein als G nicht gefällt, der kann den fertigen Gegenſtand aus werksarbeit im Laden kaufen. Er wird auch dam vornehmes, perſönliches Geſchenk wählen; denn Hand arbeit macht lange Zeit Freude und erinnert imme der an den Schenkenden.


Aus dem Handwerk Dein Geschenk

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 291 Freitag, den 13. Dezember 1935 57. Jahrg.

Sanktionskampf in Genf.

Die Gegnerſchaft gegen den Friedensplan regt ſich. — Laval und Eden in der Zwickmühle. — Hoffnung auf Muſſolini.

Nach den Vorgefechten in Paris und London über den engliſch-franzöſiſchen Friedensplan zur Beendigung des Krieges in Abeſſinien, iſt nun die Hauptſchlacht im Gange. Sie wird im Völkerbund in Genf ausgetragen, und von der Entſcheidung wird vielleicht viel mehr abhängen, als nur das Schickſal Italiens und Abeſſiniens. Der Plan hat auch in London ſehr viel Unruhe und Parteienſtreit hervorgerufen, und in Paris iſt man auch nicht mit ganzem Herzen für Lavals Haltung eingetreten. Jetzt in Genf melden ſich die kleinen Staaten, denen an dieſem Beiſpiel klar wird, daß Machtfragen von den Großſtaaten untereinander ausgehandelt werden, nur daß der Völkerbund ihnen lediglich Kuliſſe iſt.

Politik wird oft im D-Zug gemacht. So ſaßen denn von Paris aus die franzöſiſchen und engliſchen Sachverſtändigen für Abeſſinien zuſammen im gleichen Zuge nach Genf. In der Völkerbundsſtadt traf der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval den britiſchen Völkerbundsminiſter Eden. Und während noch die ganzen anderen Völkerbundsvertreter nacheinander in Genf eintrafen, ſaßen die beiden Miniſter bereits bei ernſten

Verhandlungen mit den Mitgliedern des ſogenannten Fünferausſchuſſes,

dem ſpaniſchen Delegierten Madariaga, dem türkiſchen und dem polniſchen Vertreter zuſammen. Dabei wurde die Frage erörtert, wie man die Pariſer Vereinbarungen zum Gegenſtand von Verhandlungen des Völkerbundes machen könne, ohne daß man zu dieſem Zweck erſt offiziell den Völkerbundsrat einberufe und damit einer ſtarken Gegnerſchaft in Genf die Möglichkeit zu öffentlichen Äußerungen gegen die Pariſer Vorſchläge gibt. Die Vertreter der Türkei und Polens ſprachen ſich gegen die Einberufung dieſes Fünferausſchuſſes aus und vertraten die Auffaſſung, daß

ohne Antwort von Muſſolini und vom Negus offizielle Verhandlungen überhaupt nicht möglich

ſeien, und daß nach Eintreffen einer ſolchen Antwort zunächſt die offizielle Einberufung des Völkerbundsrates und die Beauftragung eines neuen Ausſchuſſes notwendig ſeien.

Damit iſt der beſonders von Paris betriebene Verſuch, die Vorſchläge unter der Hand und ohne viel Aufhebens zum Gegenſtand von Verhandlungen des Völkerbundsrates und ſeines Ausſchuſſes zu machen, geſcheitert. Man muß jetzt, wenn man überhaupt in Genf ſich nicht auf Kuliſſenverhandlungen beſchränken will,

wahrſcheinlich die Einberufung des Völkerbundsrates

vornehmen, auf deren Tagesordnung man in ganz offizieller Form die Behandlung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges ſetzen müßte. Sollte es der Oppoſition gelingen, eine öffentliche Ausſprache in der Sanktionskonferenz oder im Völkerbundsrat über das Verhalten Englands und Frankreichs herbeizuführen, ſo wird doch niemand den Mut haben, die Gefahr eines europäiſchen Krieges dadurch auf ſich zu nehmen, daß er die Verhandlungen in dem jetzigen Stadium ſtört. Erſchwerend hat die in Genf eingetroffene Nachricht gewirkt, daß

der Negus die Pariſer Vorſchläge völlig abgelehnt

hat, was er in einer Unterredung mit dem Vertreter des halbamtlichen Pariſer Nachrichtenbüros Havas zum Ausdruck gebracht hat. Zunächſt aber verſucht man die ablehnende Haltung Abeſſiniens möglichſt zu überſehen. Man erwartet, daß Muſſolini nicht ſo ohne weiteres den Pariſer Plan verwirft. Allerdings erwartet man, daß

der Duce verſuchen wird, weitere Vorteile für Italien herauszuholen.

In dieſem Zuſammenhang wollte der Berichterſtatter des Pariſer „Matin" wiſſen, daß der britiſche Außenminiſter Hoare vielleicht mit Muſſolini zuſammentrifft.

Wachſende Abneigung in England.

Die Regierung iſt bedenklich. — Verſtärkte Oppoſition im Unterhaus.

Aus London verlautet, daß ſieben Parlamentsmitglieder aus den drei hinter der Regierung Baldwin-Hoare ſtehenden Parteien einen Antrag eingebracht haben, in dem das Haus aufgefordert wird, ſeine Zuſtimmung zu einem Vertrag zu verſagen, der „unſere internationalen Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber ignoriert, indem er dem Angreiferſtaat nach ſeinem unprovozierten Angriff größere Konzeſſionen zugeſteht, als er durch Friedensverhandlungen erhalten könnte". Ob dieſer Antrag zur Vertrauensfrage erhoben wird, ſteht noch nicht feſt. Sicher iſt nur, daß es

noch vor Weihnachten eine ſehr ſtürmiſche Ausſprache im engliſchen Unterhaus

geben wird. Die Preſſe der äußerſten Rechten, z. B. „Morning Poſt", wie die Blätter der Oppoſition, ſtellen in ſeltener Übereinſtimmung feſt, daß die große Mehrheit des Hauſes den Friedensplan und die jetzige Haltung der britiſchen Regierung auf das ſchärfſte ablehne.

Die britiſche Regierung befindet ſich in äußerſt ſchwieriger Lage, zumal die Fortführung der Sanktionen gegen Italien unter dieſen Umſtänden unmöglich geworden ſei. Außerdem müſſe man ſich jetzt Sorge machen um das Ergehen der britiſchen Flotte im Mittelmeer. So ſei der Regierung jede Handlungsfreiheit genommen. Zwiſchen den Zeilen der Preſſe kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Regierung jetzt alles weitere dem Völkerbund überlaſſen werde, und daß Eden den wenig beneidenswerten Auftrag erhalten habe, nun „das Beſte aus der Situation zu machen" und gegebenenfalls den Friedensplan durch die kleineren Völkerbundsmächte zu Fall zu bringen. Die britiſche Regierung hält die Schwierigkeiten, eine wirkſame Ölſperre zuſtandezubringen, für unüberwindlich. Die Regierung ſei nicht überzeugt, ſo erklärt z. B. „Morning Poſt" in fettem Druck, daß Frankreich im Falle eines Angriffes auf britiſche Schiffe im Mittelmeer wirkſamen Beiſtand leiſten würde.

Erdölſperre vorläufig aufgeſchoben.

Völkerbundsrat ſoll vorher den engliſch-franzöſiſchen Verſöhnungsvorſchlag prüfen.

Die Sitzung des Achtzehnerausſchuſſes der Sanktionskonferenz am Donnerstagnachmittag, die etwa eine halbe Stunde dauerte, war ausgefüllt von Erklärungen Lavals, Edens und des polniſchen Vertreters Komarnitzki. Sie ſchloß mit dem Ergebnis, daß die Frage der Erdölſperre gegen Italien bis auf weiteres zurückgeſtellt wurde.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval machte dem Ausſchuß Mitteilung über die in Paris erzielte engliſch-franzöſiſche Einigung. Der engliſche Miniſter Eden ergänzte dieſe Mitteilungen dahin, daß die beiden Weſtmächte zwar kein Mandat von der Sanktionskonferenz erhalten hätten, daß ſie aber nichtsdeſtoweniger den Verſuch unternommen hätten, die beiden Parteien zu verſöhnen. Es handele ſich nicht um Vorſchläge, ſondern um Anregungen. Zu ihrer Behandlung ſei der Rat zuſtändig, der bald einberufen werden ſollte. Komarnitzki erklärte,

die Mitteilungen Edens und Lavals verpflichteten den Ausſchuß dazu, nichts zu unternehmen, was der Zuſtändigkeit der berufenen Völkerbundsorgane vorgreifen könnte.

Dieſe hätten die Bedeutung der neuen Entwicklung und die Geſamtlage zu prüfen. Bis der Völkerbundsrat in der Lage ſei, ſich über die engliſch-franzöſiſchen Anregungen ſachlich auszuſprechen, ſollte der Achtzehnerausſchuß keine Maßnahmen politiſcher Art treffen. Damit iſt die Frage der Erdölſperre bis auf weiteres zurückgeſtellt. Es wird angenommen, daß der Völkerbundsrat ſich nicht vor Dienstag, dem 17. Dezember, mit dem Vorſchlag befaſſen kann.

Wie aus Genf berichtet wird, legt man bei der engliſchen Abordnung großen Wert auf die Feſtſtellung, daß niemand einen Abbruch der Sanktionen verlangt habe.

Die Sanktionen gingen unentwegt weiter.

Der Achzehnerausſchuß werde aber auch auf der anderen Seite keine Schritte unternehmen und auch nicht einen Beſchluß für die Ölſperre faſſen, ſolange die Verhandlungen noch im Gange ſeien. Von engliſcher Seite wurde am Donnerstagabend in einer beſonderen Erklärung beſtritten, daß man in Paris die Abſicht gehabt habe, irgendetwas gegen den Völkerbund zu unternehmen.

Die engliſche Abordnung iſt der Anſicht, daß, wenn beide Teile, alſo Italien und Abeſſinien mit den in Paris ausgearbeiteten Anregungen einverſtanden ſeien, der Rat in kürzeſter Friſt durch Verhandlungen mit Aloiſi und einem Vertreter Abeſſiniens noch vor Weihnachten zu einem vorläufigen Abſchluß kommen könne. Sollten beide Teile nicht einverſtanden ſein, dann werde man ſich noch in der Woche vor Weihnachten bemühen, andere Vorſchläge auszuarbeiten. Der Rat habe dann aber völlig freie Entſcheidung und ſei in keiner Weiſe an die Pariſer Vereinbarungen gebunden.

Die Bombardierung von Deſſie.

Bomben wurden auf das amerikaniſche Hoſpital geworfen.

Als Antwort auf die italieniſche Erklärung, die das Luftbombardement auf das amerikaniſche Hoſpital in Deſſie in Abrede ſtellte, gab das Rote Kreuz bekannt, daß beim amerikaniſchen Staatsdepartement ein Schadenserſatzanſpruch gegen die italieniſche Regierung wegen der teilweiſen Zerſtörung des amerikaniſchen Hoſpitals durch den Luftangriff am 7. Dezember hinterlegt worden iſt.

Pfarrer Manuel Sorenſen aus Lincoln in Nebraska, der dem Hoſpital vorſteht, gab ſeiner Verwunderung über die italieniſche Verlautbarung Ausdruck und erklärte u. a.: „Zwei Bomben haben den Operationsraum und den Vorraum dazu vernichtet, dazu faſt alle chirurgiſchen Inſtrumente. Der Schaden iſt auf etwa 5000 Dollar zu ſchätzen. Wir haben ein ganz genaues Inventarverzeichnis des Hoſpitals und ſind dem Roten Kreuz angeſchloſſen."

Es wird erklärt, daß

die Bomben genau durch das rieſige, auf das Dach des Hoſpitals gemalte rote Kreuz ihren Weg in den Operationsraum genommen hätten.

Die Italiener hätten von der Exiſtenz eines amerikaniſchen Hoſpitals gewußt, denn der frühere italieniſche Konſul in Deſſie, Dr. Brielli, hätte direkt neben dem Hoſpital gewohnt. Dieſer Konſul und andere Italiener ſeien oft bei den Herren des Hoſpitals zu Gaſt geweſen. In dem Proteſt der amerikaniſchen Arzte in Deſſie ſei der ſchlagendſte Beweis für das Bombardement ein ſofort an Ort und Stelle aufgenommener Film.

Die in der Umgebung Deſſies ſtationierten abeſſiniſchen Truppen ſind gegenwärtig dabei, die Blindgänger unter den abgeworfenen italieniſchen „Hundertkilobomben" unſchädlich zu machen. Die Bomben haben ſich in allen Teilen der Stadt tief in das Erdreich eingebohrt; ſie werden jetzt ausgegraben und in den teilweiſe zerſtörten kaiſerlichen Palaſt gebracht. Abeſſiniſche amtliche Stellen teilen mit, daß von insgeſamt 20 ſolcher Bomben nur vier explodiert ſeien. Die Zahl der Opfer der wiederholten Luftangriffe wäre ſonſt beträchtlich höher geweſen.

Tankdampfer zerſtört däniſche Brücke.

Lahmlegung des Verkehrs nach Deutſchland.

In dem zwiſchen den Inſeln Seeland und Masnedö gelegenen Masnedſund hat ſich Donnerstag morgen ein Unfall ereignet, der eine Lahmlegung des Verkehrs mit den Inſeln Falſter und Laaland und darüber hinaus mit Deutſchland über Gjedſer—Warnemünde im Gefolge hat.

Der engliſche Tankdampfer „Atheltarn" wollte die drei Brücken paſſieren, die zur Zeit die beiden Inſeln miteinander verbinden. Die Durchfahrt durch die jetzt errichtete neue Brücke, die erſt in zwei Jahren in Verkehr genommen wird, und durch eine proviſoriſche Brücke für Loren, ging ohne Zwiſchenfall vor ſich. Als ſich der Dampfer kurz vor der Öffnung der letzten Brücke befand, änderte das Schiff plötzlich den Kurs und fuhr mit ziemlich ſtarker Fahrt gegen den ſüdlichen Teil der Brücke.

Bei dem Zuſammenſtoß, der unter heftigem Krach erfolgte, wurde der Oberbau der Brücke heruntergeriſſen und zum Teil ſtark beſchädigt.

Der Dampfer blieb ziemlich unbeſchädigt und Menſchenleben kamen glücklicherweiſe nicht zu Schaden. Dagegen liegt der größte Teil des ſüdlichen Brückenfachs im Waſſer, ſo daß der Eiſenbahn- und ſonſtige Verkehr über dieſe Brücke völlig lahmgelegt worden iſt, was angeſichts des nahen Weihnachtsfeſtes ſich beſonder unangenehm bemerkbar macht.

Bis zur Errichtung einer proviſoriſchen Brücke muß ſämtlicher Güterverkehr von und nach Deutſchland über Hamburg und Pattburg oder umgekehrt geleitet werden. Die Reiſenden ſollen bei Tage mit Fähren über den Sund befördert werden, während ſie nachts zu Fuß über die neue Brücke geführt werden ſollen.

Die letzten ſchwediſchen Miſſionare aus Eritrea ausgewieſen.

Die offiziöſe ſchwediſche Nachrichtenagentur veröffentlicht ein Telegramm aus Eritrea, wonach die letzten in dieſer italieniſchen Kolonie tätigen ſchwediſchen Miſſionare nunmehr des Landes verwieſen wurden. Die italieniſchen Behörden hätten damit endgültig der Tätigkeit der ſchwediſchen Miſſionare ein Ende gemacht, die in Eritrea ſeit 1866 und in Somaliland ſeit 1897 ausgeübt worden ſei. Die Zahl der aus Eritrea und Somaliland bereits vor einiger Zeit ausgewieſenen ſchweriſchen Miſſionare betrage 17.

„Oſſervatore Romano" und der Weihnachtsbaum.

Das Blatt des Vatikans „Oſſervatore Romano" hatte im Zuſammenhang mit dem Verbot des Weihnachtsbaumes in Italien den Weihnachtsbaum als heidniſch und proteſtantiſch bezeichnet. Wie das Deutſche Nachrichtenbüro hierzu aus Rom meldet, macht jetzt gegenüber den deutſchen Katholiken der „Oſſervatore Romano" einen recht gewundenen Verſuch, ſich mit den Einwänden auseinanderzuſetzen, die wegen ſeiner Stellungnahme gegen den Weihnachtsbaum erhoben worden ſind.

Das Blatt erwähnt zunächſt die Überſchrift der „Eſſener Nationalzeitung": „Der Vatikan gegen die deutſchen Sitten" und zitiert dann ausführlich die „Germania" und eine Zuſchrift des Leiters der deutſchſprechenden Gemeinde in Rom, Biſchof Hudal. Hudal ſchreibt u. a., daß

viele deutſche Katholiken, die ihren katholiſchen Glauben immer behalten haben und auch in Zukunft ebenſo lauter behalten werden, wie die Völker anderer Kultur, ſich mit gutem Grund durch die Bemerkunggen des „Oſſervatore Romano" in den jeder Nation heiligſten Gefühlen beleidigt fühlen müſſen,

d. h. in der Anhänglichkeit an alte nationale Sitten, die mit denen des chriſtlichen Glaubens in eine ſo tiefe Verbindung gekommen ſind, daß in faſt allen deutſchen chriſtlichen Familien beim Weihnachtsbaum auch eine kleine Krippe ſteht.

Auf dieſe Feſtſtellung bleibt der „Oſſervatore Romano" die Antwort vollſtändig ſchuldig. Er beſchränkt ſich darauf, zu verſichern, er habe die deutſchen Katholiken nicht beleidigen wollen, bleibt aber bei ſeiner unverſtändlichen und verletzenden Behauptung, daß die Chriſtbaumſitte „ein Überbleibſel heidniſcher Naturbräuche" ſei. Und in Italien ſei der Chriſtbaum nicht nur exotiſch, ſondern eine „proteſtantiſche Mode".

Die kommuniſtiſche Gefahr in den Vereinigten Staaten.

Amerikaniſche Kommuniſten beſchimpfen das Sternenbanner, ſo vernahmen wir dieſer Tage aus den Vereinigten Staaten. Das iſt eine Alarmnachricht aus USA., die Beachtung verdient, und die an Bedeutung gewinnt, wenn man ſie in Verbindung mit der ganzen kommuniſtiſchen Propaganda in USA. bringt, von der die folgenden Zeilen einen Begriff geben.

Die in Boſton erſcheinende amerikaniſche Zeitung „Chriſtian Science Monitor" veröffentlicht einen intereſſanten Artikel aus der Feder des amerikaniſchen Journaliſten Guiles Davenport, der die anwachſende kommuniſtiſche Gefahr in den Vereinigten Staaten aufzeigt. Mr. Davenport führt u. a. aus: Der „Daily Worker", die kommuniſtiſche Tageszeitung, die in New York veröffentlicht wird, brachte im Frühjahr 1934 zwei bis ſechs Wochen lang die Ankündigungen verſchiedener Streiks, die in der amerikaniſchen Induſtrie durchgeführt werden ſollten. Das kommuniſtiſche Blatt nahm auch für ſich in Anſpruch, daß es verſchiedene Streiks angeregt habe und daß ſich die Kommuniſten direkt bei Streiks beteiligten.

Dieſe Behauptung, ſo fährt der amerikaniſche Journaliſt fort, wurde durch Zivil- und Militärbehörden in jedem Falle beſtätigt. Große Mengen radikaler kommuniſtiſcher Literatur wurden bei Dutzenden von Induſtrieſtörungen und Streiks gefunden. Alle Schriften zeigten den Ausdruck des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei von USA.

Kurz nachdem A. J. Muſte, der Führer der revolutionären amerikaniſchen Arbeiterpartei wegen Aufreizung zu einem Aufſtand verhaftet worden war, wurde ihm laut Meldung von Beamten in Illinois eine Stellung als Lehrer bei der Bundes-Nothilfe von Prof. O. W. Warburton der Georgia-Univerſität angeboten.

Von weiterer Bedeutung beim kommuniſtiſchen Kampfplan iſt die Verbreitung pazifiſtiſcher und atheiſtiſcher Propaganda.

An den Kongreß gegen Krieg und Faſchismus in Chikago im September 1934 nahmen nahezu 16 000 Beſucher teil, und kommuniſtiſche Literatur wurde auf jeder Sitzung verkauft. Die Abzeichen der Kommuniſtiſchen Partei und der mit ihr ſympathiſierenden Organiſationen waren auf dem Vorplatz angebracht. Der Geiſtliche Harry F. Ward von dem Bundesrat der Kirchen und gleichzeitig Vorſitzender der amerikaniſchen Liga gegen Krieg und Faſchismus war einer der eingeladenen Redner. Er erklärte, „wir müſſen zuſammenſtehen und dem kapitaliſtiſchen Syſtem Trotz bieten; beſeitigt die faſchiſtiſche Zeit in dieſem Lande, durch die ſich der verfallende Kapitalismus am Leben zu erhalten ſucht"! Darauf wurde eine Botſchaft vom Rednerpult verleſen, aus der hervorging, daß viele Zellen der Kommuniſtiſchen Partei innerhalb der Nationalgarde beſtehen.

Die jungen Kommuniſten in USA. ſind angewieſen, in das Landesheer und die Flotte der Vereinigten Staaten einzutreten, um dort die Propaganda gegen die Regierung und ihre Beamten vorwärtszutragen und gleichzeitig Einzelheiten über militäriſche Dinge und ſolche Informationen zu ſammeln, die im Kampf um die Macht eines Tages wertvoll ſein können.

Der Atheismus nimmt einen zentralen Platz im kommuniſtiſchen Dogma, deſſen Führer die Behauptung Lenins wiederholen, die Religion iſt Opium, ein. Die Vereinigung der Gottloſen, eine atheiſtiſche Bewegung junger Leute, iſt beſonders typiſch für die umfangreichen Organiſationen, die die Kommuniſtiſche Partei zur Verbreitung atheiſtiſcher Propaganda gegründet hat. Einige Zeitungen von New York haben kürzlich behauptet, daß man Geld der Regierung dazu verwende, um ſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Schulen zu gründen und arbeiten zu laſſen. In beſtimmten Teilen des Landes wird ſtaatliches Geld für ſogenannte Arbeiterſchulen verwendet. Ferner wurde jüngſt entdeckt, daß Geld, das von der Regierung ſtammte, dazu benutzt wurde, eine kommuniſtiſche Schule in Oberlin (Ohio) zu finanzieren und daß eine Klaſſe von weiblichen Arbeiterinnen von Miß Marion Bonner, die Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei in USA. iſt und vom Staat ihr Gehalt erhält, unterrichtet wurde. In einer Chikagoer Arbeiterſchule wurde das Singen der Internationale an Stelle der amerikaniſchen Nationalhymne „Star-Spangled Banner" eingeführt. Insgeſamt ſollen nahezu 3000 kommuniſtiſche Schulen in den Vereinigten Staaten beſtehen.

Kommuniſtiſche Zeitſchriften teilen mit, daß ſie einen Umlauf von mehr als vier Millionen haben, und bei keiner einzigen kommuniſtiſchen Organiſation, der man nachſpürte, wurde ein Bankkonto von weniger als 40 000 Dollar feſtgeſtellt. Die Anzahl der kommuniſtiſchen und mit dem Kommunismus ſympathiſierenden und ihn unterſtützenden Organiſationen in USA. iſt groß und wächſt beſtändig.

Das Oberhaus ſitzt zu Gericht.

Ein Lord von der Anklage der fahrläſſigen Tötung freigeſprochen.

Unter unerhörter Prachtentfaltung und begleitet von feierlichen Zeremonien fand im engliſchen Oberhaus die Gerichtsverhandlung gegen den 28jährigen Lord Clifford ſtatt, der der fahrläſſigen Tötung bei einem Kraftwagenunfall angeklagt war. Da nach alter Überlieferung ein Oberhausmitglied nur vom Oberhaus ſelbſt belangt werden kann, war der an ſich geringfügige und unintereſſante Fall der Anlaß zu einer mehrſtündigen Sitzung, die ſchließlich zum Freiſpruch des Angeklagten führte.

Seit 1776 haben nur vier derartige Gerichtsverhandlungen im Oberhaus ſtattgefunden, von denen die letzte im Jahre 1901 abgehalten wurde. Die Lords, die dem Zeremoniell beiwohnten, waren mit alten ſcharlachroten und pelzverbrämten Roben und mit Perücken angetan. Die Galerien waren mit Regierungsmitgliedern, Diplomaten und Unterhausabgeordneten gefüllt. Beim Urteilsſpruch mußte jeder einzelne Lord ſich erheben und, indem er die Hand aufs Herz legte, ſein „Schuldig" oder „Nichtſchuldig" ausſprechen.

Teile von Nordchina ſelbſtändig.

Ein Regierungskollegium gebildet. — Einmarſch mandſchuriſcher Truppen in Tſchachar.

Nach Meldungen aus Peiping iſt die Selbſtändigkeit eines Teiles der nordchineſiſchen Provinzen zuſtande gekommen. Unter Vorſitz des früheren Militärbefehlshabers im Bezirk Peiping-Tientſin, Generals Sung-ſchey an, ſoll ſich ein Regierungskollegium von 17 Perſonen gebildet haben. Das Kollegium ſoll von der Regierung in Nanking beſtätigt worden ſein.

Der Machtbereich des ſelbſtändigen Gebietes umfaßt die Provinz Hopei mit Peiping und Tientſin und die mongoliſche Provinz Tſchachar, während die drei übrigen Provinzen, Schantung, Schanſi und Suiyuan, ſich dem neuen Staatsgebilde bisher nicht angeſchloſſen haben. Die entmilitariſierte Zone direkt ſüdlich der Großen Mauer ſoll in das autonome Gebiet nicht einbezogen werden. Praktiſch wird durch die im Einverſtändnis mit Nanking geſchaffene Löſung kein endgültiger Zuſtand erreicht, da die Japaner, die viel umfaſſendere Pläne haben, von ihr nicht befriedigt ſind.

Nach amtlichen chineſiſchen Berichten haben mandſchuriſche Truppen unter Führung japaniſcher Offiziere die Stadt Paotſcheng in der Provinz Tſchachar eingenommen. Andererſeits wird gemeldet, daß die Chineſen den von den Japanern beſetzten Ort Kuyuan zurückerobert hätten.

Von der Weltreiſe unſerer „Emden".

Bei dem Beſuch der Azoreninſeln kam der Militärkommandant an Bord des deutſchen Schulkreuzers. — Der Militärkommandant ſchreitet die Front der Wache ab.

„Stander Z" vor!

Auf Anregung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Raeder, iſt von den Herbſtmanövern der deutſchen Kriegsmarine, denen auch der Führer beiwohnte, ein prachtvoller Film von den Döhringwerken unter dem Titel „„Stander Z" vor" gedreht worden, der zu Weihnachten in etwa 150 deutſchen Theatern gleichzeitig zur Uraufführung kommt. Der Filmſtreifen, der nur eine Spieldauer von etwa zwanzig Minuten hat, gibt ein überaus packendes Bild von den Leiſtungen unſerer jungen Kriegsmarine und dem zum erſten Male im Tonfilm feſtgehaltenen Gefechtsbetrieb an Bord unſerer Kriegsſchiffe. In prachtvoll gegebenen Bildern von ſtärkſter Eindringlichkeit rollt der geſamte Übungsverlauf, beginnend mit täglichem Dienſt im Kieler Hafen und dem Auslaufen zur Übung mit Fliegerangriffen, Tag- und Nachtgefechten, der Parade vor dem Führer und der Heimkehr bei ſchwerer See, ab. „Stander Z" vor" wird allen Freunden der deutſchen Kriegsmarine eine freudige Überraſchung ſein.

England baut neue Zerſtörer.

Die Flottenkonferenz auf dem toten Punkt.

Wie engliſche Blätter melden, hat die britiſche Admiralität ſieben große Zerſtörer als Zuſatzbauten zum diesjährigen Flottenbauprogramm in Auftrag gegeben, wobei insbeſondere darauf hingewieſen wird, daß Großbritannien zur Zeit von dieſer Art weniger Schiffe beſitze, als ihm im Londoner Vertrag im Jahre 1930 zugeſtanden ſei.

Im übrigen beurteilen die meiſten engliſchen Blätter die Ausſichten der zur Zeit tagenden Flottenkonferenz äußerſt ungünſtig. Die Verhandlungen ſeien bereits kurz nach ihrer Eröffnung durch die japaniſche Forderung auf Flottengleichheit auf dem toten Punkt gelandet.

Ägypten bekommt ſeine Verfaſſung von 1923 wieder.

Kein Rücktritt der Regierung — Man vermutet Einigung mit England.

Die ägyptiſche Regierung, deren Rücktritt im Zuſammenhang mit der Selbſtändigkeitsbewegung unvermeidlich ſchien, ſoll nun doch vorläufig am Ruder bleiben. Miniſterpräſident Tevfik Neſſim Paſcha hat die Unterzeichnung eines Erlaſſes zur Wiedereinführung der Verfaſſung von 1923 erhalten.

Die überraſchende Wendung in der ägyptiſchen Regierungskriſe ſteht im Gegenſatz zu allen Vorherſagen der Preſſe, zumal der engliſchen, die Tevfik Neſſim Paſcha bereits einen Nachruf widmete und die Bildung eines Konzentrationskabinetts vorausſagte. Nach Anſicht unterrichteter politiſcher Kreiſe deutet die Wendung darauf hin, daß es Neſſim Paſcha gelungen iſt, ſich die Zuſtimmung der Engländer zu der Wiedererrichtung der Verfaſſung von 1923 zu ſichern. Weiterhin gilt es als ſicher, daß der ägyptiſche Premierminiſter von engliſcher Seite auch die Zuſicherung erhalten hat, daß auf der Grundlage des engliſch-ägyptiſchen Vertrages von 1930 Verhandlungen zwiſchen Ägypten und Großbritannien eingeleitet werden ſollen mit dem Ziel, die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen neu zu unterbauen.

Schwere Sturmverwüſtungen auf Rügen.

Nach den heftigen Nordoſtſtürmen an der ganzen Oſtküſte Rügens zu Beginn dieſer Woche traten jetzt die Strandverwüſtungen in aller Deutlichkeit zutage. Strandpromenade und Sandſtrand in Saßnitz, über die teilweiſe Windſtärke 8 und 9 hinging, haben ſtark unter der Überſchwemmung gelitten, ebenſo der Strandweg in Richtung Stubbenkammer, der teilweiſe bis zu den Kalkfelſen ausgewaſchen wurde. Uferabſtürze und Baumentwurzelungen an der ganzen Kreideküſte waren die Folge. Die geſamte Fiſcherei ruht. Einem Saßnitzer Küſtenfiſcher ſind die in der Binzer Bucht zum Fang ausgeſetzten Heringsnetze verlorengegangen.

*

Bei dem heftigen Sturm, der über Südengland und Nordfrankreich tobte, mußte faſt der geſamte Schiffsverkehr auf dem Ärmelkanal eingeſtellt werden. Nur zwiſchen Dieppe und New Haven verkehrten einige Dampfer. In Boulogne warteten 200 Reiſende aus Paris ſtundenlang auf Weiterbeförderung nach England.

Arbeitsbeſchaffung für die Notgebiete Thüringens.

Da einzelne Gebiete Thüringens infolge der ſchwierigen Exportlage an dem allgemeinen Aufſchwung der Wirtſchaft noch nicht teilgenommen haben, hat die Thüringiſche Regierung die Durchführung neuer Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen vorgeſehen, um die Arbeiter aus den noch notleidenden Orten während des Winters zu beſchäftigen.

Vor allem ſollen Bodenverbeſſerungsarbeiten, Straßenbauarbeiten, Straßenverbeſſerungen, Kanaliſationsarbeiten, Bachregulierungen und Uferbefeſtigungen ſowie Wirtſchaftswegebauten ausgeführt werden. Nach dem Plan werden insgeſamt rund 318 000 Tagewerke geleiſtet, bei denen etwa 3100 Arbeitsloſe Beſchäftigung finden werden. Die Geſamtkoſten der Arbeiten betragen rund 2 385 000 Mark, das Land gewährt dabei rund 580 000 Mark Zuſchüſſe. Mit den Arbeiten iſt zum Teil ſchon begonnen worden.

Verordnung über das theologiſche Prüfungsweſen.

Der Landeskirchenausſchuß der altpreußiſchen Union hat eine Verordnung über das theologiſche Prüfungsweſen und die Übertragung des geiſtlichen Amtes erlaſſen, die weſentlich zur Klärung in der Evangeliſchen Kirche beiträgt. In Zukunft beſtehen die theologiſchen Prüfungsämter bei den Konſiſtorien aus den vom Landeskirchenausſchuß benannten geiſtlichen Mitgliedern des Konſiſtoriums, den durch den Provinzialkirchenausſchuß aus den Pfarrern der Kirchenprovinz ernannten Mitgliedern, den vom Landeskirchenausſchuß beauftragten ordentlichen Profeſſoren und Dozenten der Theologie. Den Vorſitzenden des Prüfungsamtes beſtimmt der Landeskirchenausſchuß.

Dieſes Geſetz, das das theologiſche Prüfungsweſen feſtlegt, bringt den Willen des Landeskirchenausſchuſſes zum Ausdruck, die Mißverſtändniſſe auf dieſem Gebiet zu beſeitigen und die Vorausſetzungen zu einer Befriedung auf dieſem Gebiet zu ſchaffen.

Reichsſender Hamburg.

* 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: **Barnabas von Geczy ſpielt.** * 17.30: Ein **Beſuch beim Zeitdienſt der Hamburger Sternwarte.** * 17.45: Kleine Geſchenke erhalten die Freundſchaft. **Eine vorweihnachtliche Angelegenheit.** * 18.15: **Dichter der jungen Generation: Herybert Menzel.** * 18.45: **Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt.** * 18.55: **Wetter.** * 19.00: Von Frankfurt: **Der Zeppelin und ſein neues Heim.** Weltluftſchiffhafen Frankfurt am Main. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Von Stuttgart: Stunde der Nation: **Engel Hiltenſperger.** Ein Hörſpiel aus dem Bauernkrieg von Georg Schmückle. * 21.30: Ernſt Gernot Klußmann. Das Orcheſter des Reichsſender Hamburg. * 22.10: Nachrichten. * 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Aus Heidelberg: Unterhaltungsmuſik.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe bot das gleiche Bild der Luſtloſigkeit wie in den letzten Tagen. Die Grundſtimmung war wieder eher als etwas ſchwächer zu bezeichnen. — Am Rentenmarkt kam es zu einer weiteren Abſchwächung der Umſchuldungsanleihe und anderer Werte. — Am Geldmarkt war die Flüſſigkeit nicht beſonders groß. Blankotagesgeld wie geſtern 3,12 bis 3,37 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,680—0,684; Belgien 41,87—41,95; Dänemark 54,66—54,76; Danzig 46,80—46,90; England 12,24—12,27; Frankreich 16,41—16,45; Holland 168,33—168,67; Italien 19,98 bis 20,02; Norwegen 61,46—61,58; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,11—63,25; Schweiz 80,54 bis 80,70; Spanien 34,02—34,08; Tſchechoſlowakei 10,29—10,31; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber, 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Dänen, Norweger, Schweden, Finnländer, Belgier, Irländer und Eſtländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Original 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Sonderklaſſe —, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Sonderklaſſe —, Größe A —, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier u. andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 399 Rinder, darunter 355 Milchkühe, 44 Stück Jungvieh, 104 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft bei gedrückten Preiſen, Jungvieh feſt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—520 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt 38—41 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 244 Pferde. Arbeits- u. Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf: langſames Geſchäft.

e 8 und 9 hin-
nmung gelitten,
 Stubben-
 Kalkfelſen aus-
umentwurzelun-
die Folge. Die
zer Küſtenfiſcher
ung ausgeſetzten

Südengland
faſt der geſamte
elkanal ein-
und New Haven
ne warteten 200
eiterbeförderung

Notgebiete

ngens infolge
llgemeinen Auf-
enommen haben,
ng die Durch-
ßnahmen vor-
tleidenden Orten

beſſerungs-
enverbeſſerungen,
rungen und
egebauten aus-
 insgeſamt rund
va 3100 Arbeits-
Geſamtkoſten der
Mark, das Land
ſchüſſe. Mit den
rden.

eologiſche

ß der alt-
dnung über das
übertragung des
 zur Klärung in
Zukunft beſtehen
den Konſiſtorien
nnten geiſtlichen
rch den Provin-
r Kirchenprovinz
eskirchenausſchuß
nd Dozenten der
 Prüfungsamtes

 Prüfungsweſen
irchenausſchuſſes
ſſe auf die-
nd die Voraus-
eſem Gebiet zu

aburg.

rt. ✱ 16.00: Vom
elt. ✱ 17.30: Ein
rnwarte. ✱ 17.45:
. Eine vorweih-
der jungen Gene-
urter Abendbörſe,
endienſt. ✱ 18.55:
in und ſein neues
 Main. ✱ 20.00:
tunde der Nation:
 Bauernkrieg von
 Klußmann. Das
0: Nachrichten. ✱
24.00: Aus Heidel-

del.

2. Dezember.
währ.)
nbörſe bot das
ten Tagen. Die
 ſchwächer zu be-
zu einer weiteren
 anderer Werte.
 nicht beſonders
3,37 Prozent.
 Auszahlungen.)
41,95; Dänemark
nd 12,24—12,27;
67: Italien 19,98
eich 48,95—49,05;
Schweiz 80,54 bis
kei 10,29—10,31;
.

 A. Inland-
e 65 Gramm und
 10,75, Größe B
, Größe D 45—50
onderklaſſe 11,25,
5, Größe D 8,25;
 B. Ausland-
10,75, Größe B 10,
 Schweden, Finn-
Sonderklaſſe 11,50,
ulgaren: Sonder-
, Größe C 8,75,
Sonderklaſſe 11,25,
 Türken und Ru-
e B 9,75, Größe C
 —, Größe B 9,75,
ndere konſervierte:
75, Größe C 8,25,

Marktbericht vom
markt. Auftrieb:
ck Jungvieh, 104
edrückten Preiſen,
chkühe und hoch-
Mark, ausgeſuchte
en je nach Quali-
 Notiz; Jungvieh
trieb: 244 Pferde.
ualität): 1. Klaſſe
. Klaſſe 150—500
lauf: langſames

---

etreidegroßmarkt Berlin vom 12. Dezember.

ür 1000 kg in Mark:
iz., märk, fr Berl.[1]) 206,00
Durchſchnittsqualität)
utter-, märkiſcher 202-203
utter-, eoſiniert —
mmer. märkiſcher —
ſetzl. Erzeugerpreis für
 Preisgeb [2]) W VI 194,00,
 VII 195,00, W. VIII 196,00,
 IX 197,00. W X 198,00,
 XII 200,00. W XIV 202,00
g., märk., fr. Berl.[1]) 169,00
Durchſchnittsqualität)
ſetzl. Erzeugerpreis für
 Preisgeb [2]). R. V 157,00,
 VI 158,00, R. VII 159,00,
 VIII 160,00. R. XI 163,00,
 XII 164,00. R. XIII 165,00.
ſte fr. Berl. ab Stat.
au-,ſte. 222-229 213-220
au-, gute 215-221 206-212
mmer-,
ittel — —
tter- (zu In-
uſtriezwecken)
eizeilig 205-214 196-205
erzeilig 193-199 184-190
duſtrie-
ommer-
rſte 212-217 203-208
tter-, geſetzlicher Erzeuger-
eis für die Preisgebiete
 V 162,00, G VI 163,00,
 VII 165,00, G. VIII 168,00,
 IX 170,00
r fr. Berl. ab Stat.
rkiſcher
ſetzl. Erzeugerpreis für
 Preisgeb H. IV 150,00,
 VII 154,00, H. X 157,00,
 XI 159,00, H XIII 162,00,
 XIV 164,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,95, III 26,95, V 26,95, VI 27,40, VII[4]) 27,40, VII[5]) 27,55, VIII 27,80, IX 27,80, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70. XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Ruſſiſche	13,75-14,25
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,55
do. fr. Bln **)	9,15

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind ſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von deſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
[5]) Kreiſe Luckau und Calau
[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- mm Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilo- mm berechnet werden.

burger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: Schweine	½ kg. Lebendgewicht 10. 12.	13. 12.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
llfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " 80—100 kg.)	0,49	0,49
ſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

rieb: Schweine 1914, Beobachtungstiere 682. Die Tiere wur- u Feſtpreiſen verteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 43—45, mittelſchwere Ware 45—48 Ware 48—51 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 454

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Der Menſch iſt nie ſo ſchön, als wenn er um Ver-
ung bittet, oder ſelbſt verzeiht.

Jubiläen und Gedenktage.

14. Dezember.

9 George Waſhington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, geſt.
9 Komponiſt Konradin Kreutzer geſt.
1 Roald Amundſen erreicht den Südpol.

Verbilligter Zucker für Bienenfütterung. Um dem
nden Bedarf auf dem Honigmarkt gerecht zu werden,
die Hauptvereinigung der deutſchen Zuckerwirtſchaft
Veranlaſſung des Reichsernährungsminiſters dem
sverband deutſcher Kleintierzüchter (Reichsfachgruppe
er) zur Verbilligung des für die Bienenfütterung be-
gten Zuckers einen Betrag in Höhe bis zu 1,5 Mil-
en Mark zur Verfügung geſtellt. Der verbilligte Zucker
im kommenden Frühjahr als Reiz- und Notfütterung
en und im nächſten Herbſt zur Einwinterung der
en verwendet werden.

Vor dem Strafrichter.

Ein Einwohner aus Hardebeck hatte, ohne im Beſitz
behördlichen Ausfuhrgenehmigung zu ſein, einem
dler aus Brokſtedt zwei Schweine verkauft. Beide
der hatten ſich nunmehr vor dem Strafrichter zu
ntworten. Der Händler als der Hauptſchuldige erhielt
RM. und der Verkäufer der Tiere 30 RM. Geldſtrafe.

Ein Viehhändler aus Brokſtedt hatte es entgegen
geſetzlichen Beſtimmungen unterlaſſen, über ſeine
häfte Kontrollbücher zu führen. Der Angeklagte ent-
digte ſein Vorgehen mit Unwiſſenheit. Der Richter
hrte den Mann, daß die Führung von Kontrollbüchern
wegen der Viehſeuche notwendig ſei und erkannte
eine Geldſtrafe.

us der ſchlesw.-holſt. Erzeugungsſchlacht

In Schleswig-Holſtein betrug der Mehrverbrauch
ickſtoff im Jahre 1934/35 gegenüber 1933/34 2600
nen und ſogar gegenüber 1932/33 4000 Tonnen.
reinem Kali verwendete der ſchleswig-holſteiniſche
er 5,17 kg je ha landwirtſchaftlich genutzter Fläche
als im Vorjahre und ſogar 10,85 kg mehr als im
e 1932/33. Durch dieſen Mehrverbrauch an Stickſtoff
Kali iſt die Getreideernte 1935, ſoweit es durch
ſchenhand möglich iſt, geſichert worden. Wir haben in Deutſchland 400 000 Tonnen Getreide mehr zur Verfügung als im Jahre 1934.

Größere Schwierigkeiten bereitet den Bauern die Aufgabe, die für die Ernährung ſeines Viehes notwendige Menge an Futtermitteln aus ſeinem eigenen Lande zu erzeugen. Hierbei wird er um den Bau von Gärfutterbehältern nicht herumkommen. Daß dieſer Gedanke ſich bereits in weiten Kreiſen durchſetzt, beweiſen folgende Zahlen: Im Jahre 1932 hatten wir in Schlesw.-Holſt. 99 landwirtſchaftliche Betriebe mit 11 700 cbm Gärfutterraum. Heute ſind es bereits 1033 Betriebe 57 891 cbm Gärfutterraum. — Die Anbaufläche von Kartoffeln, die für die Schweinemaſt von ausſchlaggebender Bedeutung ſind, iſt von 24 900 ha im Jahre 1933 auf 27 800 ha im Jahre 1935 geſtiegen. Die Zunahme um 3000 ha dürfte wohl ausſchließlich dem Futterkartoffelbau gutzuſchreiben ſein.

Außerordentlich hat ſich auch der Anbau von Raps und Rübſen gehoben, und zwar von 75 ha im Jahre 1933 auf 3000 ha 1934 und 5200 ha 1935. Die Anbaufläche von Flachs ſtieg von 16 ha 1934 auf 287 ha im Jahre 1935. Den dieſe Früchte erzeugenden Bauern wird auf Wunſch im Verhältnis zu der von ihm abgelieferten Erntemenge Raps- und Leinkuchen zur Verfügung geſtellt, ſodaß hierdurch für den Bauern die Möglichkeit geſchaffen iſt, auf eigener Scholle die Kuchen für ſeine Kälber und ſein Milchvieh ſelbſt zu erzeugen.

Aus vorſtehendem Material kann man ohne weiteres entnehmen, wie der ſchleswig-holſteiniſche Bauer für die Geſamtheit arbeitet. Still, mit Selbſtverſtändlichkeit geht er ſeiner Pflicht nach. Es liegt ihm nicht, viele Worte zu machen, umſomehr iſt er mit der Tat bereit, liegt erſt einmal der Weg, der einzuſchlagen iſt, klar vor ihm. Der Nahrungskampf wird erſt in Jahrzehnten endgültig gewonnen ſein, aber ein gutes Stück vorwärts wird auch in dieſem Jahre die Erzeugungsſchlacht getrieben werden.

Jugend im Angriff

In den Vorweihnachtstagen wird das WHW. noch einmal einen Angriff auf Not und Sorge unternehmen. Dieſes Mal iſt die in der HJ. zuſammengefaßte deutſche Jugend Träger des Kampfes.

Der Einſatz der geſamten HJ., des Jungvolks, des BdM. und der Jungmädel wird am Morgen des 21. Dezember 1935 in allen Schulen Schleswig-Holſteins mit einem Appell beginnen. Bei dieſem Appell wird eine Botſchaft des Reichsjugendführers verleſen. An dieſe Feierſtunde ſchließt ſich ſodann die erſte Sammlung für das WHW. an. Im Gegenſatz zu anderen Gauen wird in Schleswig-Holſtein nur am

Sonnabend, d. 21,. und Sonntag, d. 22. Deznmber 1935

geſammelt.

Das Jungvolk und die Jungmädel beginnen die Sammlung am Sonnabend und werden am Nachmittag dann durch Angehörige der HJ. abgelöſt. Der Sonntag wird ſodann ganz im Zeichen der HJ. und des BdM. ſtehen. An beiden Tagen werden die Spielmanns- und Fanfarenzüge der HJ. und des Jungvolks ſowie Sing- und Spielſcharen die Sammlung unterſtützen. Dabei iſt es ſelbſtverſtändlich, daß auch Sprech-Chöre die Volksgenoſſen wiederum an ihre Pflicht mahnen wollen. Propagandamärſche des Jungvolks am Sonnabend und der Hitlerjugend am Sonntag werden die Sammeltage abſchließen.

So wird Deutſchlands Hitlerjugend in den Tagen vor dem Weihnachtsfeſt nicht nur von der Gemeinſchaft und von der Opferbereitſchaft ſprechen, ſondern ſie wird ſich am 21. und 22. Dezember 1935 tatkräftig einſetzen und wird handeln. Es gilt auch Deutſchlands ärmſten Volksgenoſſen ein frohes Weihnachtsfeſt zu bereiten.

Spendet Bücher für die Winterhilfe!

Auch in Schleswig-Holſtein ſollen durch eine allgemeine Sammlung Bücher zur Weitergabe an die durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenoſſen bereitgeſtellt werden.

Der Präſident der Reichsſchriftumskammer, Staatsrat Hanns Johſt, hat in einem Aufruf in der geſamten deutſchen Preſſe um tatkräftige Unterſtützung dieſes Hilfswerkes gebeten. Niemand kann und darf ſich dieſer Aufforderung verſchließen, dem daran liegt, neben die materielle auch die geiſtig-künſtleriſche Unterſtützung hilfsbedürftiger Volksgenoſſen zu ſtellen.

Das gute Buch ſoll auch zu ſeinem Teil helfen, ſchweres Los und hartes Schickſal leichter zu ertragen. Gebt von dem Beſten, was ihr habt! Denkt an die Aufgabe, die eueres Geſchenkes harrt.

Fr. Knolle
Landesleiter der Reichsſchrifttumskammer.

Hitzhuſen

Die von der NS-Frauenſchaft veranſtaltete Adventsfeier im weihnachtlich geſchmückten Saal des „Forſthauſes“ geſtaltete ſich zu einer ergreifenden Gemeinſchaftsfeier. Im Mittelpunkt der ſchönen Darbietungsfolge ſtanden die Anſprachen der Frauenſchaftsleiterin und des Propagandaleiters der NSDAP.

Weddelbrook

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten der Siedler Timmermann und Frau. — In den Jahren 1930/31 wurde mit der Ausſiedlung des früheren herrſchaftlichen Gutes Weddelbrook begonnen und insgeſamt 24 Siedlungen geſchaffen. In den letzten Tagen wurde nunmehr die Auflaſſung vollzogen. Damit gingen auch die Jagdgerechtſame des Gutes, die bis vor kurzem an einen Privatmann verpachtet waren, auf die Gemeinde bezw. den hieſigen Jagdverein über. — Die geplante Eingemeindung der bisher ſelbſtändigen Gemeinden Haſſelbuſch und Mönkloh wird nunmehr Wirklichkeit. Die Vorarbeiten ſind ſoweit vorgeſchritten, daß die Angelegenheit bereits vom Kataſteramt bearbeitet wird. — Bei den Erhebungen der NSV. bezgl. der Einladung hieſiger älterer Einwohner zur Weihnachtsfeier für die Alten, die am 17 Dez. in Bad Bramſtedt ſtattfindet, ſtellte es ſich heraus, daß in unſerm verhältnismäßig kleinen Ort 17 Volksgenoſſen wohnen, die ſich im Alter von 70 bis 80 Jahren befinden und 6 Einwohner, die ſich zwiſchen dem 80. und 90. Lebensjahr befinden. Die älteſte Einwohnerin, Oma Runge, ſteht bereits im 94. Lebensjahr.

Wiemersdorf

! Die Heeresverwaltung kaufte von dem Bauern W. Bußmann einen ſieben Fuder Heu faſſenden Diemen, der dieſer Tage auf dem hieſigen Bahnhof zur Verladung gelangte.

Sülfeld

Schwerer Einbruch. Bei einem Schuhmachermeiſter wurde des Nachts ein ſchwerer Einbruch verübt. Die Diebe ſtahlen für rd. 500 RM. Schuhwaren und ließen auch die Ladenkaſſe mitgehen.

Eutin

Der Pödderberg bei Krummenſee iſt ſeit langem der ergiebigſte vorgeſchichtliche Fundplatz in der Nähe Eutins. Vor einem halben Jahrhundert ſchon wurden bei umfangreichen Ausgrabungen zahlreiche Urnen der jüngſten Eiſenzeit Oſtholſteins geborgen, die durch die häufigen Waffenbeigaben beſondere Bedeutung gewannen. Seitdem wurde bei dem Abbau in der Schöningſchen Kiesgrube auf der Kuppe des Hügels immer wieder auf Gräber aus derſelben Zeit geſtoßen. In der Nähe dieſes ausgedehnten Fundplatzes iſt nun in der vorigen Woche ein weiteres Gräberfeld feſtgeſtellt worden. Beim Tiefpflügen wurden mehrere Urnen aus einem früheren Abſchnitt der Eiſenzeit zerſtört. Die einzelnen Fundſtellen liegen Hunderte von Metern auseinander, ſo daß es ſich wahrſcheinſchlich auch hier um einen ausgedehnten Friedhof handelt. Zwiſchen den beiden nunmehr bekannten Urnenfriedhöfen wurde im vergangenen Jahrzehnt ein ſchwerer Bronze-Halsring gefunden, ähnlich der bekannten „Söhrener Krone“ im Kieler Muſeum. Unter den Steinen, die auf dem neuentdeckten Friedhof bei der Feldarbeit ausgebrochen worden waren, fanden ſich zwei vorgeſchichtliche Mahlſteine. Weiter wurden Scherbenhaufen mittelalterlicher Töpfereien gefunden, von denen ſich die Flurnamen Pödderbarg und Pödderholt herleiten.

Kiel

Die Juſtizpreſſeſtelle im Oberlandesgericht Kiel teilt mit: Das Ermittelungsverfahren der Staatsanwaltſchaft in Kiel gegen den Bäckermeiſter Thomas Thomſen in Kiel wegen fahrläſſiger Tötung und Körperverletzung iſt eingeſtellt worden. Trotz eingehender Unterſuchung hat ſich nicht feſtſtellen laſſen, auf welche Weiſe und durch wen das giftige Kieſelfluornatium in den Sudankuchen gelangt iſt.

Während der Meilenfahrt eines Schiffes ereignete ſich am Mittwoch auf der Höhe der Inſel Fehmarn ein tödlicher Unglücksfall. Ingenieure und Mannſchaft hatten die Aufgabe, während dieſer Fahrt die Maſchinen des Schiffes auszuprobieren. Der Werftingenieuer Heinrich Hüllmann aus Kiel hatte die Rudermaſchine zu überprüfen. Die Mannſchaft ſtellte ſpäter feſt, daß Hüllmann verſchwunden war. Man nimmt an, daß er bei dem ſtürmiſchen Wetter in einer Kurve, als ſich das Schiff auf die Seite legte, über Bord geſtürzt iſt. Die Suche nach der Leiche des Verunglückten blieb erfolglos. Das Schiff kehrte mit der Flagge auf halbmaſt in den Kieler Hafen zurück.

In Friedrichsort ſtürzte ein 3jähriger Knabe am Mittwoch abend aus der Bodenluke auf die Straße. Er erlitt hierbei einen ſchweren Schädelbruch und mußte einer Kieler Klinik zugeführt werden, wo er am Donnerstag mittag ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Schleswig

Hochwaſſer der Schlei. Durch den ſtarken Oſtwind der letzten Tage ſind große Waſſermaſſen ſchleiaufwärts getrieben worden, die die anliegenden Ländereien überſchwemmten. Bei Schleswig ſtehen das Holmer Noor, die Königswieſen und die Wieſen am Oer unter Waſſer. Das Louiſenbad bildet eine Inſel, die nur durch Bootsverkehr zu erreichen iſt. Von der Möweninſel ragt nur noch der Berg aus dem Waſſer. Die Strandhalle wird bereits von den Fluten beſpült. Völlig überſchwemmt iſt auch der Strandweg. Da der Waſſerſtand mehr als einen Meter über Normal beträgt, ſteigt auch das Grundwaſſer von Stunde zu Stunde, ſodaß zahlreiche Kellerräume der an der Schlei liegenden Straßen unter Waſſer ſtehen.

Tondern

Das Nationalmuſeum in Kopenhagen hat einen hiſtoriſch wertvollen Hof in Toſtum auf der Inſel Röm angekauft. Die Gebäude ſollen abgebrochen und in der gleichen Anordnung in Kopenhagen wieder aufgeſtellt werden. Der Hof iſt 1772 von dem Kommandeur einer Walfängerflottille erbaut worden.

Eyendorf (Reg.-Bez Stade)

Der Müller Stöſſel bemerkte nachmittags von ſeinem Wohnhaus aus, daß das Mühlrad ſtillſtand. Da ſich der Lehrling allein in der Mühle befand, eilte der Müller hinüber. Er fand den Lehrling tot auf. Wahrſcheinlich hatte er eine Störung an der Riemenſcheibe beſeitigen wollen und war dabei vom Getriebe erfaßt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XI 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Nah und Fern.

Lebenslängliche Zuchthausſtrafe wegen Landesverrats. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Von dem Volksgerichtshof in Berlin wurde der 38 Jahre alte Franz Herda aus Prag wegen Landesverrats zu lebenslanger Zuchthausſtrafe verurteilt.

Vier Todesopfer einer Familientragödie. Ein furchtbares Familiendrama ſpielte ſich nachts in Ermsleben (Mansfelder Gebirgskreis) ab. Der 43jährige Paul Brocke erſchoß ſeine 42jährige Ehefrau und ſeine beiden 16 und 10 Jahre alten Töchter. Der Mörder verübte darauf Selbſtmord. Der Grund zur Tat ſoll in ſchlechten wirtſchaftlichen Verhältniſſen zu ſuchen ſein.

Geheimnisvoller Fund eines Goldbarrens. Arbeiter fanden auf dem Güterbahnhof in Siegen, als ſie einen Waggon öffneten, um ihn zu beladen, in der Ecke einen Goldbarren, der wahrſcheinlich aus einem Diebſtahl herrührt. Das Gold wurde von der Bahnpolizei ſichergeſtellt. Der betreffende Wagen war zuletzt in einem Leerzug einrangiert.

Eine Zeitung, die nur in 50 Exemplaren vertrieben wird. In Tibet erſcheint nur eine einzige Zeitung in tibetaniſcher Sprache. Da ihre Auflage nur 50 Stück beträgt, lohnt es nicht, ſie zu drucken; ſie wird auf einem Vervielfältigungsapparat hergeſtellt und an die oberſten Lamas, die tibetaniſchen Prieſter Buddhas, im Lande verſchickt, die einzigen Leute in Tibet, die leſen können. Die Lamas berufen dann die Einwohner zu Verſammlungen ein, denen ſie die Zeitungen vorleſen, ſo daß praktiſch jeder von ihrem Inhalt Kenntnis erhält.

Höllenmaſchine im jüdiſchen Laden. In einem jüdiſchen Laden in Wilna explodierte eine Höllenmaſchine, die, in einem Paket verpackt, dort zur Aufbewahrung abgegeben worden war. Durch die Exploſion wurde die Geſchäftseinrichtung erheblich beſchädigt.

Perſonenzug und Lieferzug zuſammengeſtoßen. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenzug und einem Lieferzug der New-Yorker Hochbahn wurden 20 Perſonen verletzt. Unter den 200 Fahrgäſten entſtand eine Panik. Auf die darunter befindliche Straße ſtürzten Holz- und Glastrümmer herab.

Kurze Nachrichten.

München. In Würdigung ſeiner großen Verdienſte um den Aufbau der Deutſchen Rechtsfront hat der Reichsleiter des Reichsrechtsamts, Miniſter Dr. Frank, dem Reichsſchatzmeiſter Schwarz die Ehrenmitgliedſchaft der Deutſchen Rechtsfront verliehen. Außer dem Führer iſt Reichsſchatzmeiſter Schwarz das einzige Ehrenmitglied der großen deutſchen Rechtswahrerorganiſation.

Wien. Das Bundeskanzleramt hat das ſeinerzeit verfügte Verbot der Verbreitung aller im Deutſchen Reich erſcheinenden Tageszeitungen und gewiſſer Zeitſchriften in gleichem Umfange für weitere drei Monate (Endtag 16. März 1936) verlängert.

Paris. Mit 345 gegen 191 Stimmen nahm die Franzöſiſche Kammer den vom Finanzminiſter eingebrachten Geſetzentwurf an, der eine beſchleunigte Behandlung des Haushaltsplanes vorſieht. Die Regierung Laval hat damit eine neue Klippe glücklich umſchifft.

General der Gendarmerie Schoepplenberg geſtorben.

Am Donnerstag verſtarb nach längerem Leiden der preußiſche General der Gendarmerie i. R. Paul Schoepplenberg in Berlin im 57. Lebensjahr. Der Verſtorbene iſt am 19. März 1879 zu Greiffenberg in Schleſien geboren. Er trat als Einjährig-Freiwilliger in das 5. Niederſchleſiſche Infanterieregiment ein, machte den Weltkrieg an verſchiedenen Fronten im Oſten, Weſten und in Mazedonien als Kompanie- und Bataillonsführer mit, gehörte u. a. längere Zeit zum Stabe einer bulgariſchen Armee und trat am 1. Juli 1920 nach ſeiner Entlaſſung aus dem Heeresdienſt zur Schutzpolizei über.

Im Jahre 1927 in den Dienſt der Landjägerei übernommen, wurde er bald wegen ſeiner hervorragenden fachlichen und organiſatoriſchen Fähigkeiten im höheren Polizeidienſt verwendet. Im Jahre 1932 erfolgte unter gleichzeitiger Ernennung zum Landjägeroberſt ſeine Berufung in das preußiſche Miniſterium des Innern. Am 27. Januar 1934 wurde Schoepplenberg durch den preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring zum Gendarmeriegeneral und Kommandeur des preußiſchen Gendarmeriekorps ernannt. Die Wiedereinführung der alten Bezeichnung „Gendarmerie“ und die damit verbundene Pflege der alten ſoldatiſchen Traditionen dieſer bewährten Polizeitruppe war auch ihm eine perſönliche Freude. Am 1. Oktober 1935 trat General Schoepplenberg in den wohlverdienten Ruheſtand, nachdem ihm der Führer und Reichskanzler für ſeine treuen Dienſte ſeinen Dank ausgeſprochen hatte.

Dr. Ley weiht Siedlungen in der Weſtmark.

Im Notgebiet des Kreiſes Mayen in der Eifel, deſſen Bevölkerung durch die Stillegung der zahlreichen Steinbrüche in immer tiefere Not geraten war, ſind jetzt durch den nationalſozialiſtiſchen Aufbauwillen in kurzer Zeit an die Stelle der Elendswohnungen ſchmucke, ſaubere, hygieniſche Siedlungshäuſer geſetzt worden. Die erſten beiden Teile dieſer Siedlungen ſind jetzt ſoweit fertiggeſtellt, daß das Richtfeſt feſtlich begangen werden konnte. Die „Dr.-Robert-Ley-Siedlung“ im Kreiſe Mayen beſteht aus zwei größeren Siedlungsteilen in Ettringen und am Taubenberg in Mayen ſelbſt. In Ettringen ſind 15, in Mayen 22 Siedlungsgebäude entſtanden.

Dr. Ley betonte in einer kurzen Anſprache, daß mit dieſer Siedlung wieder ein neues Werk des Aufbaues begonnen worden ſei, und erinnerte an die Kampfzeit, als er ſelbſt in dieſem Gebiet als Gauleiter wirkte. Zu den Siedlern gewendet, ſchloß Dr. Ley: Seid wahre Sozialiſten in der Treue, in der Kameradſchaft und im Opfer. Ein begeiſtertes Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler ſchloß die kurze Feier.

Um die deutſche Kraftſtoffverſorgung.

Tagung der Kraftſtofferzeuger und Motorbauer.

Im Langenbeck-Haus in Berlin fand eine Tagung der an der Löſung des Problems der inländiſchen Kraftſtoffverſorgung beteiligten Kraftſtofferzeuger und Motorbauer ſtatt, die von der Brennkrafttechniſchen Geſellſchaft und der Deutſchen Geſellſchaft für Dieſelölforſchung veranſtaltet wurde.

Generaldirektor Fabian gab einen Überblick über das bisher ſchon Erreichte. Die heimiſchen Brennſtoffe, ſo führte er aus, würden für unſeren Bedarf vollkommen ausreichen, ſelbſt bei größeren Anſprüchen als denen, die der Kraftverkehr zur Zeit ſtellt, wenn wir nur einen einheitlichen Motor beſäßen, der allen Bedingungen gerecht würde. Bisher habe die Technik dieſen noch nicht geſchaffen.

Miniſterialdirektor Dr. Brandenburg vom Reichsverkehrsminiſterium erklärte u. a.: Wir befinden uns vielleicht in der

Geburtsſtunde des deutſchen Dieſelöls.

Die Zollerhöhung für Dieſelöl iſt nicht aus fiskaliſchem Intereſſe erfolgt, ſondern mit der Abſicht, hinter der erhöhten Zollmauer eine rentable Erzeugung des deutſchen Dieſelöls zu ermöglichen. Erfreulicherweiſe hat die Autoinduſtrie die Zollerhöhung als zweckmäßig und notwendig anerkannt, und ſo kann dieſe Tagung im Zeichen des Friedens vor ſich gehen.

Der Präſident des Staatlichen Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem, Dr. Seidl, teilte im Auftrage des Reichserziehungsminiſters mit, daß dieſer ſich entſchloſſen habe, alle in dem Reichsamt vereinigten wiſſenſchaftlichen Inſtitute mit für die Löſung der Kraftſtoffprobleme einzuſetzen.

Ein Reichsamt für Werkſtoffprüfung

werde eingerichtet werden. Neue Materialprüfungsämter würden gebildet werden. Daneben würden entſprechende Inſtitute für die einzelnen Fachgebiete ausgebaut werde Alle dieſe Einrichtungen und die an ihnen wirkende Konſtrukteure und Erfinder würden die Gemeinſchaft arbeit mit der Induſtrie kräftig pflegen.

Ausgeſtaltung des Geſellenwanderns.

8000 Geſellen werden 1936 auf die Walze gehen.

Das Geſellenwandern im deutſche Handwerk wird im kommenden Jahre eine weſentlic Ausgeſtaltung erfahren. Die bisher mit der Wiede erweckung dieſes alten Brauches gemachten Erfahrunge ſind ſehr günſtig und ermutigen zu weiterer Ausdehnun dieſer Einrichtung. Nachdem die Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk in dieſem Jahre etwa tauſend Geſellen aus dem Bäcker-, Fleiſcher- und Konditorgewerb zugelaſſen, werden im Jahre 1936 etwa 8000 Geſellen auf die Walze gehen.

Wie Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt b einer Veranſtaltung im Hauſe des deutſchen Handwer zu Berlin mitteilte, werden außer den Bäckern, Fleiſche und Konditoren im nächſten Frühjahr auch die Müller, Zimmerer, Maler, Dachdecker, Tiſchler, Schmiede, Stellmacher, Schneide Friſeure, Schuhmacher und Buchdrucker a Wandern teilnehmen. Die Durchführung liegt nach w vor bei der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk u deren Abteilungen Wandern und Austauſch. Das Han werkswandern wird 1936 im April einſetzen. Die ju gen Leute werden etwa acht Wochen unterwegs ſein, b ſie an ihr Ziel gelangt ſind. Eine ſcharfe Ausleſe wird b der Zulaſſung zum Wandern getroffen. Die Geſelle müſſen Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront ſein und ih Ausbildung mit „Sehr gut“ oder „Gut“ abgeſchloſſe haben. Außerdem müſſen ſie charakterlich und pol tiſch einwandfrei ſein.

Sport.

Oxford-Studenten in Berlin geſchlagen.

Ein internationaler Eislaufabend im Berline Sportpalaſt brachte im Eishockey die Begegnung zwiſche einer Berliner Auswahlmannſchaft und den zu Zeit auf einer Kontinentreiſe befindlichen Studenten der en liſchen Univerſität Oxford. Die Berliner Mannſchaft ſpiel ohne die bekannten deutſchen Olympia-Kämpfer, ſie war ab durch den Kanadier Brant und den Engländer Nefort ve ſtärkt. Faſt alle übrigen Berliner gehörten einem einzig Verein an. Die Engländer erwieſen ſich als überraſchen ſchwach, und ſo waren ſie, trotz ihres guten Tormann nicht in der Lage, eine Niederlage abzuwehren. Mit 1:0 fi der Berliner Sieg mager genug aus, das Ergebnis en ſprach aber den gebotenen ſchwachen Leiſtungen auf beid Seiten. Im Mittelpunkt des Kunſtlaufprogramm ſtanden die Vorführungen der Zweiten aus der Weltmeiſte ſchaft, der Auſtro-Belgierin Liſelotte Landbeck, die m mehr Kraft und Technik, als mit Schwung und Grazie i recht kurzes Programm durchführte und dafür reichlich Beif erhielt. Allerdings dürfte ſie wohl kaum beim Olympia wied auf einem ſo guten Platz landen, wie bei der Weltmeiſterſcha des letzten Jahres. Dazu ſind manche ihrer künftigen Gegn rinnen zu gut geworden.

Deutſchlands Fechter gegen Polen. Am Wochenen treffen ſich die beſten Fechter Deutſchlands und Polens einem Länderkampf in Warſchau. Die Mitglieder d Olympia-Kernmannſchaft im Degen- und Säbelfechten ſi nach Polens Hauptſtadt entſandt worden, um die deutſch Farben zu vertreten.

Olympia-Saboteur mußte zurücktreten. Der bisheri Präſident des amerikaniſchen Amateur-Athletic-Aſſociatio Mahoney, der mit allen Mitteln verſucht hatte, Amerika Teilnahme an den Olympiſchen Spielen zu verhindern, muß zurücktreten. Seine Stellung hat der Präſident des amerik niſchen Olympiſchen Komitees, Brundage, übernomme der von jeher für den olympiſchen Gedanken in jeder Wei eingetreten iſt.

Zweikampf Merkens—van Vliet beim Feſt der Spor preſſe. Bei dem großen Feſt der Sportpreſſe am 14. Dezemb in der Berliner Deutſchlandhalle treffen Radweltmeiſter To Merkens und der Holländer Arie van Vliet, ſe großer Gegner in Europa, erneut zuſammen. Die beid jungen Kämpfer, die die führenden Flieger der Weltklaſſe da ſtellen, werden ihr beinahe gleichwertiges Können bei zw Läufen über je 1000 Meter unter Beweis ſtellen.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, 15. Dezember
(3. Advent)
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Vergeſſen
Sie
nicht,
ihre Anzeige
für
Sonnabend
aufzugeben!

Wir bitten,
die Mannſkripte
noch am heutigen
Freitag
bei uns einzureichen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band II, Blatt 28, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 9. Januar 1936, 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden, Kartenblatt 16, Parzellen 121/52 122/53, Grundsteuermutterrolle 44, Gebäudesteuerrolle 33, Wirtschaftsart und Lage: Heide, achtert Grootmoor, Acker und Hofraum, 15 ha 20 a 31 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,98 Tlr, Gebäudesteuernutzungswert 165 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Juni 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Wilhelm Bichelz in Lentföhrden eingetragen.

Bad Bramstedt, den 4. 11. 35.

Das Amtsgericht

Für den Festkuchen
liefert
sämtliche Zutaten
in bekannt guter Ware
Johs. Schilicke

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Wir Landjahrjungen
feiern heute Abschied
von unseren Bramstedter und Hitzhusener Bauern
im Saal von Voß - Hitzhusen
Anfang 8 Uhr

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Nur Freitag und Sonntag, abends 8.15 Uhr:

ROMA
EXPRESS

Ein äußerst spannender Kriminalfilm mit Conrad Veidt.
Im Beiprogramm: „Die schwarzen Berge von Cattaro“, „Tante Mariechen“ und die Wochenschau.
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Am 14. und 15. Dezember findet in der „Doppeleiche“ bei Kruse unsere große lokale
Kaninchen- u. Pelz-Ausstellung
statt. Eintritt: Erw 30 Pfg., Kinder u. Erwerbslose 10 Pfg.
Zum Besuch ladet frdl. ein:
Die Vereinsleitung

Gasthof Zum Landhaus
Sonntag, 15. Dezembr. 35., abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
Johs. Lembcke

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zu verkaufen:
eine Kuh kurz vor dem Kalben
einen Bauwagen
einen Milchwagen
eine Häckselmaschine
einen leichten Wendepf
Thies, Mühlenstraße 15

Kur-Lichtspiele
Nur Freitag und Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Der Kampf mi
dem Drachen
mit Adele Sandrock
Lucie Englisch
Joe Stöckel
Hans Schlenck
Ein Lustspiel-Schlage voller Temperament, mitreißend, sehenswe und amüsant.
Tönendes Beiprogram
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Grev

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 292 Sonnabend, den 14. Dezember 1935 57. Jahrg.

Neue wichtige Reichsgeſetze

Das Energiewirtſchaftsgeſetz — Neues Geſetz über die Frontzulage — Das Geſetz über die Reichsärzteordnung — Zahlreiche Juſtizgeſetze — Dank des Führers an die Kabinettsmitglieder.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Kabinettsſitzung am Freitag wurde zunächſt das Geſetz über die Reichsärzteordnung verabſchiedet, wonach die Reichsärztekammer eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts, die Vertretung der deutſchen Ärzteſchaft iſt. Das Geſetz enthält Beſtimmungen über die Berufspflichten und die Berufsordnung der Ärzte und über die Zuſtändigkeit der ärztlichen Berufsgerichte ſowie über die Staatsaufſicht. Ferner wurde eine Änderung des Geſetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau beſchloſſen, wonach in Gemeinden über 5000 Einwohner mit der Leitung der öffentlichen Schlachthäuſer in Zukunft tunlichſt nur approbierte Tierärzte betraut werden ſollen.

Ein Geſetz über die Verpachtung und Verwaltung öffenlicher Apotheken beſtimmt, daß Apotheken, die für Rechnung der Witwe oder der minderjährigen Kinder des verſtorbenen Inhabers weitergeführt werden, für die Dauer dieſer Zeit grundſätzlich an einen approbierten Apotheker zu verpachten ſind. Dasſelbe hat zu geſchehen, wenn die Verwaltung der Apotheken Mängel aufweiſt.

Das Geſetz über die Veräußerung von Nießbrauchrechten und beſchränkten perſönlichen Dienſtbarkeiten ſteht eine Übertragbarkeit dieſer Rechte auch auf juriſtiſche Perſonen vor.

Durch ein Geſetz über die Zuſtändigkeit der Amtsgerichte in vermögensrechtlichen Streitigkeiten wird die Wertgrenze auf 500 Mark (bisher 1000 Mark) heruntergeſetzt. Nach dem Geſetz zur Verhütung von Mißbräuchen auf dem Gebiete der Rechtsberatung wird ein Konzeſſionszwang für jeder Art von Rechtsberatung feſtgeſetzt. Durch das Geſetz zur Änderung der Rechtsanwaltsordnung ſoll der ſchweren Notlage des Rechtsanwaltſtandes inſofern geſteuert werden, als in Zukunft keine freie und konkurrenzloſe Zulaſſung zum Rechtsanwaltsberuf mehr ſtattfindet, vielmehr eine vierjährige Vorbereitungszeit gegen Bezahlung und eine gewiſſe Kontingentierung vorgeſchrieben wird.

Das Dritte Geſetz über einige Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs ſieht eine abermalige Verlängerung der Friſten für die auf Grund der ſeinerzeitigen zwangsweiſen Herabſetzung der Zinſen feſtgeſchriebenen Kredite, aber auch eine neue Auflockerung vor.

Das Geſetz zur Förderung der Energiewirtſchaft ſoll den notwendigen öffentlichen Einfluß in allen Angelegenheiten der Energieverſorgung ſichern, volkswirtſchaftlich ſchädliche Auswirkungen des Wettbewerbs verhindern, einen zweckmäßigen Ausgleich durch Verbundswirtſchaft fördern und durch alles dies die Energiewirtſchaft ſo ſicher und billig wie möglich geſtalten.

Das Geſetz über Spar- und Girokaſſen, Kommunalkreditinſtitute und Giroverbände ſowie Girozentralen ſieht eine Verlängerung der mit Jahresende ablaufenden Ermächtigung zur Neuorganiſation des Sparkaſſenweſens bis 31. Dezember 1936 vor. Durch das Maß- und Gewichtgeſetz findet eine Zuſammenfaſſung einer ganzen Reihe von Geſetzen und eine Erweiterung der Eichpflicht ſtatt. Das Geſetz über Änderung des Reichsgeſetzes über das Kreditweſen bringt eine Anzahl von Ergänzungen, für die ſich ein Bedürfnis ergeben hat. Insbeſondere beziehen ſich dieſe auf die Beſtellung und Abberufung von Liquidatoren und die Erledigung von Beſchwerden durch das Aufſichtsamt.

Durch das Geſetz über die Auflöſung von Zweckſparunternehmungen werden die Mobiliar-Zweckſparunternehmungen aufgelöſt und ihre Geſchäfte unter Mitwirkung des Reiches liquidert.

Das Geſetz über Änderungen auf dem Gebiet der Reichsverſorgung ſieht vor, allen um 60 und 50 v. H. in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigten Kriegsbeſchädigten ohne Unterſchied des Alters die Frontzulage zu gewähren. Bisher wurde die Frontzulage nur den über 50 Jahre alten oder den um mehr als 50 v. H in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigten Frontkämpfern gewährt.

Für das Reichsparteitaggelände in Nürnberg wird eine Staatswaldfläche von 1332 Hektar benötigt. Zu dieſem Zweck iſt durch ein zweites Geſetz über den Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg eine geſetzliche Neuregelung der Forſtrechtsbelaſtung des Lorenzer Reichswaldes erfolgt.

Das Reichskabinett genehmigte weiterhin das Geſetz über die Beſoldung der Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes ſowie ſchließlich ein Geſetz über die Änderung des Beſoldungsgeſetzes und einen Ergänzungsplan zur Reichsbeſoldungsordnung, die durch die Übernahme und Einſtufung von Beamten der Länder auf das Reich notwendig geworden ſind.

Am Schluß der Kabinettsſitzung, der letzten in dieſem Jahre, ſprach der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts ſeinen Dank für die im verfloſſenen Jahre geleiſtete Arbeit und ſeine beſten Wünſche für das neue Jahr aus.

Anſchlag auf die deutſche Geſandtſchaft in Kowno.

Mehrere Fenſter von zwei litauiſchen Juden eingeworfen. Das litauiſche Außenminiſterium ſpricht ſein Bedauern aus.

In den Nachmittagsſtunden des Freitags wurde ein Anſchlag auf das Gebäude der deutſchen Geſandtſchaft in Kowno verübt. Zwei Täter warfen mehrere Steine gegen die Fenſter des Gebäudes, wobei vier Doppelfenſterſcheiben zertrümmert wurden. Die Polizei verhaftete zwei Täter, zwei litauiſche Juden.

Das litauiſche Außenminiſterium hat noch im Laufe des Abends der Geſandtſchaft ſein Bedauern über den Vorfall ausgeſprochen.

Die Folge des „Friedensplans“:

Politiſche Kriſe in England.

Beide Parlamente mißbilligen den Plan. Hoares Stellung erſchüttert.

Der Kampf um den von dem engliſchen Außenminiſter Hoare und dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval ausgearbeiteten Friedensplan zur Beendigung des Krieges in Abeſſinien hat die innerpolitiſche Lage Englands geradezu bis zur Kriſe zugeſpitzt. Unterhaus und Oberhaus werden dieſen Kampf auch noch ſichtbar austragen. Beide Parlamente werden am nächſten Donnerstag Anträge beſchließen, wonach ſie dieſen Friedensbedingungen, „die dem Angreifer für ſeinen Friedensbruch eine größere Belohnung geben als er durch friedliche Verhandlungen erreicht hätte“ ihre ſchärfſte Mißbilligung ausſprechen. Im Unterhaus liegen bereits derartige Anträge vor, davon der eine von den Regierungsparteien. Die Oppoſition wird außerdem einen Mißtrauensantrag einbringen, durch den die Mitglieder der Regierungsparteien gezwungen werden, unter Proteſt für die Regierung zu ſtimmen, da man einen Sturz der Regierung Baldwin zu verhindern wünſcht.

Wie ſcharf die öffentliche Meinung den Friedensplan verurteilt, geht aus weiteren Zuſchriften an die führenden Londoner Blätter hervor, ferner aus einem Parlamentsbericht der „Times“, wonach beiſpielsweiſe ein konſervativer Abgeordneter an einem Tage nicht weniger als 400 Briefe aus ſeinem Wahlkreis erhalten habe, die ſamt und ſonders in ſchärfſter Weiſe gegen den Inhalt des Friedensplanes Proteſt erheben. Verſchiedene andere Perſönlichkeiten des politiſchen Lebens in den Provinzen haben mit dem Austritt aus der Konſervativen Partei gedroht.

Im Hinblick auf dieſe außerordentlich kritiſche Stimmung, die man in unterrichteten Kreiſen geradezu eine Revolte gegen die Regierung nennt, wird das Parlament vielleicht den Rücktritt des Außenminiſters Hoare fordern. Man iſt der Anſicht, daß Hoare nicht nur durch den Friedensplan, ſondern auch durch ſeine Rede in der Guildhall, die zum unmittelbaren Ausbruch der jetzigen Unruhen in Ägypten geführt habe, ſo belaſtet ſei, daß auch Baldwin ihn nicht mehr halten könne. Es wird angenommen, daß er nicht mehr von ſeinem Urlaub zurückkehren wird und daß ſein Rücktritt mit ſeinem Geſundheitsbefinden begründet werden wird.

Baldwin fühlt ſich ſehr unbehaglich. Die Stellung Edens hingegen ſcheint unerſchüttert. In politiſchen Kreiſen glaubt man zu wiſſen, daß er bereits am Montagabend ſeinen Rücktritt angeboten habe, in der darauf folgenden Audienz aber vom König gehalten worden ſei.

Allgemein herrſcht die Anſicht vor, daß der Friedensplan nicht nur von Genf abgelehnt wird, ſondern bereits von der britiſchen Regierung ſelbſt aufgegeben worden iſt.

Im übrigen weiſt man in London darauf hin, daß **Großbritannien jetzt in eine ganz beſonders ſchwierige Lage gebracht** worden ſei: Zu dem Preſtigeverluſt durch den Friedensplan kämen noch die Schwierigkeiten der Flottenkonferenz, Japans Vorgehen in Oſtaſien und die Vorgänge in Ägypten. Man ſetzt unter dieſen Umſtänden alle Hoffnungen auf die Geſchicklichkeit Edens, der ſich diesmal, wenn er Erfolge aus Genf mitbringt, die Sporen für den Außenminiſterpoſten verdienen kann.

Auch in Paris kriſelt's wieder.

Entrüſtung der Linken gegen Lavals Außenpolitik.

Auch in Frankreich hat der verunglückte Friedensplan die Gegner Lavals wieder zu neuen Vorſtößen veranlaßt. Die linke Oppoſition greift die Außenpolitik Lavals aufs ſchärfſte an. Selbſt Herriot, der kürzlich erſt Laval vor der Ungnade der Radikalſozialen gerettet hat, griff in einer Vorſtandsſitzung ſeiner Partei in heftigſter Weiſe das Ergebnis der zwiſchen Laval und Sir Samuel Hoare geführten Verhandlungen an, die er unerträglich und nicht zu verteidigen fand. Er hat ſogar betont, daß er, wenn das ſo weitergehe, von ſeinen Parteifreunden fordern werde, daß dieſe ihm und den radikalſozialen Miniſtern die Handlungsfreiheit wiedergeben, was natürlich deren Austritt aus der Regierung bedeuten würde. In gewiſſen Kreiſen der Radikalſozialen Partei wird auch lebhaft für die Entſendung einer radikalſozialen Vertretung nach Genf Stimmung gemacht, die dort Laval gewiſſermaßen ein Ultimatum ſtellen ſollte.

In der Pariſer Öffentlichkeit iſt man überzeugt, daß Muſſolini die Friedensbedingungen nicht unbedingt ablehnen wird, fragt ſich aber, was werden ſoll, wenn der Negus bei ſeiner bereits zweimal deutlich zum Ausdruck gebrachten Zurückweiſung der Löſungsvorſchläge bleibt. So ſchreibt der dem Pariſer Auswärtigen Amt naheſtehende „Petit Pariſien“, daß ſich große Schwierigkeiten für die kommenden Verhandlungsabſchnitte ankündigten. In jedem Falle verſprechen die jetzt beginnenden Verhandlungen langwierig und peinlich zu werden.

Vorſtoß der Linksparteien in der Kammer.

Die Linksparteien der franzöſiſchen Kammer benutzten die Gelegenheit der allgemeinen Haushaltsausſprache zu Beginn der Freitagnachmittagsſitzung zu einem Vorſtoß gegen den zwiſchen Laval und Sir Samuel Hoare beſprochenen Plan zur Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges.

Der Kommuniſt Péri und der Radikalſozialiſt Cot trugen ſchwerwiegende Bedenken gegen den erwähnten Plan vor, und je ein Vertreter der Sozialiſtiſchen Partei und der gemäßigten ſozialiſtiſchen Gruppen ſchloſſen ſich den Erklärungen dieſer beiden Abgeordneten an. Abg. Péri rief zum Schluß ſeiner Ausführungen in den Saal, das franzöſiſche Volk müſſe es ablehnen, dem ſchmachvollen Handel Lavals zuzuſtimmen.

Abg. Pierre Cot betonte, es würde Frankreich nicht zur Ehre gereichen, wenn es jetzt Sühnemaßnahmen gegen einen Staat ablehne, der als Angreifer geſtempelt worden ſei. Es wäre eine Schande, wenn man zur Grundlage der Beilegung dieſes Krieges einen Plan nehmen würde, der dem Angreifer von heute gewiſſermaßen eine Belohnung gibt; das könnte in Zukunft in einem ähnlichen Falle ſchwerwiegende Folgen haben. Die Ausführungen Cots wurden von der geſamten Linken einſchließlich der Radikalſozialiſten mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Genf läßt ſich Zeit.

Bis zum 18. Dezember geſchieht nichts. — Man erwartet Verhandlungen mit Muſſolini.

Die Behandlung des Friedensplanes in Genf zur Beendigung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges hat eine andere Entwicklung genommen, als es ſich Englands Völkerbundsminiſter Eden und Frankreichs Miniſterpräſident Laval vorgeſtellt hatten. Beide glaubten, die Völkerbundsſtaaten im Sturm für ihren Plan gewinnen zu können, aber die Gegnerſchaft in Genf war ſtärker als der Wunſch der beiden Miniſter. Der Achtzehnerausſchuß, der ſich als erſter mit den Friedensvorſchlägen befaßte, hat zunächſt einmal beſchloſſen, die Ölſperre gegen Italien zurückzuſtellen. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, den Völkerbundsrat zum 18. Dezember einzuberufen. Das war nicht im Programm Edens und Lavals vorgeſehen. Damit iſt **die Führung aus den Händen der beiden Miniſter auf den Völkerbund übergegangen.**

Laval und Eden haben ſich daraufhin kurzerhand entſchloſſen, den Völkerbundsrat wieder vollſtändig einzuſchalten. Jede weitere Entſcheidung über Erklärungen Muſſolinis und des Negus hängt damit vom Völkerbundsrat und nicht mehr allein von England und Frankreich ab. Das ſteht im Gegenſatz zu den Erklärungen Muſſolinis, der durch ſein Preſſeminiſterium nach in Genf vorliegenden Nachrichten eine Prüfung der engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge zugeſagt hat, im übrigen aber betont hat, daß er nicht mit dem Negus, ſondern nur mit England und Frankreich verhandele.

Die Friſt bis zum 18. Dezember kann Muſſolini unter der Hand benutzen, um die vorherige Zuſtimmung Englands und Frankreichs für von ihm gewünſchte Änderungen an den Vorſchlägen zu erreichen.

England und Frankreich könnten dann im Völkerbundsrat dieſe Änderungen zugunſten Muſſolinis durchſetzen, ebenſo aber auch die Staaten, die dem Plan weniger geneigt ſind, Änderungen zugunſten Italiens vorbereiten.

Wenn Italien und Abeſſinien ſich für die Pariſer Grundlage ausſprechen ſollten, kann der Rat dieſe Grundlage noch einmal prüfen, verwerfen oder abändern. Sollte einer der beiden Staaten nicht mit den Grundlagen einverſtanden ſein, dann hat der Völkerbundsrat überhaupt freie Hand. Bis zum nächſten Mittwoch bleiben der Kriegszuſtand und die Sanktionen beſtehen, aber neue Sanktionen werden nicht beſchloſſen.

Man rechnet in Genf damit, daß Muſſolini ſich in vorſichtiger Form trotz der neuen Einſchaltung des Völkerbundsrates zu Verhandlungen bereiterklären wird. Abeſſinien wird wahrſcheinlich ablehnen.

In dieſem Falle würde man vielleicht einen Druck auf Abeſſinien ausüben, ſich doch zu Verhandlungen bereitzuerklären. Darauf würde dann der Völkerbundsrat wahrſcheinlich mit gewiſſen Abänderungen des Pariſer Planes Italien und Abeſſinien noch vor Weihnachten regelrechte Friedensvorſchläge unterbretten.

Einberufung der Vollverſammlung des Völkerbundes?

Am Freitagabend wurde in Genf beſtätigt, daß der Kaiſer von Abeſſinien, ohne allerdings eine förmliche Antwort auf die engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge zu erteilen. die Einberufung der Völkerbundsverſammlung zur Prüfung der neuen Lage beantragt hat.

Die Note, die der Negus an den Völkerbund durch ſeinen Pariſer Vertreter Woldé Mariam gerichtet hat, fordert die Einberufung der Vollverſammlung mit der Begründung, daß der Völkerbund vor der Verletzung ſeiner Satzungen geſchützt werden müſſe. Die Note ſtellt feſt, daß Abeſſinien gezwungen werden ſolle, dem angreifenden italieniſchen Staat in einer mehr oder weniger verſchleierten Form und unter dem Vorwand eines angeblichen Gebietsaustauſches ungefähr die Hälfte des nationalen Bodens zur Anſiedlung der italieniſchen Bevölkerung zu übergeben. Weiter ſolle Abeſſinien gezwungen werden, den Vorſchlag anzunehmen, daß der Völkerbund in verſchleierter Form dem angreifenden italieniſchen Staat die Kontrolle über die andere Hälfte Abeſſiniens übertrage, und zwar in Erwartung einer ſpäteren regelrechten Beſetzung.

Der Generalſekretär des Völkerbundes hat geantwortet, daß man zunächſt das Ergebnis der Ratsſitzung abwarten wolle, ehe man, wie der Präſident der Vollverſammlung entſchieden habe, darüber berate, ob die Vollverſammlung einberufen werden ſolle.

Engliſches Bekenntnis zu den Sanktionen.

Auffällige Ausführungen Edens vor der Genfer Sanktionskonferenz.

In der Freitagſitzung des Großen Ausſchuſſes der Sanktionskonferenz hat der engliſche Miniſter Eden eine kurze, aber ſehr auffällige Rede gehalten. Nach dem üblichen Dank an die Sachverſtändigen, die dem Ausſchuß geholfen haben, ſagte er wörtlich: „Wir haben zwei Aufgaben ſtändig vor uns, die Wiederherſtellung des Friedens und die Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes. In der Verfolgung dieſer beiden Aufgaben dürfen wir nicht ſchwanken. Für die Verfolgung der zweiten Aufgabe haben alle Mitglieder des Völkerbundes es für richtig gehalten, gewiſſe Maßnahmen zu treffen, deren unbedingte Durchführung eine der Aufgaben dieſes Ausſchuſſes iſt. Die Sachverſtändigen haben uns bei der Durchführung dieſer Aufgabe wertvolle Dienſte geleiſtet, und, ſoweit die engliſche Regierung in Betracht kommt, möchte ich zum Ausdruck bringen, daß wir natürlich immer bereit ſind, unſere geſamte in unſerer Macht liegende Unterſtützung für dieſe Arbeit dieſes Ausſchuſſes zu geben."

Man faßt in Genf dieſe auffällige Betonung der Aufgaben des Sanktionsausſchuſſes durch Eden dahin auf, daß nicht etwa mit den ſchwebenden Friedensverhandlungen die Durchführung der bis jetzt beſchloſſenen Sanktionen gehemmt werden ſoll. Vielmehr enthält die Rede Edens ein grundſätzliches engliſches Bekenntnis zum Syſtem der Sanktionen.

Der Inhalt des Pariſer Friedensplans.

Was England und Frankreich zur Beilegung des Abeſſinienkrieges vorſchlagen.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat Freitag abend die franzöſiſch-engliſchen Vorſchläge veröffentlicht, die der italieniſchen Regierung und der abeſſiniſchen Regierung zur Beilegung des Krieges unterbreitet ſind. Das Generalſekretariat hat gleichzeitig den Mitgliedern des Rates und allen Mitgliedern des Völkerbundes die Vorſchläge übermittelt. In dieſen Vorſchlägen heißt es:

„Grundlage für eine freundſchaftliche Regelung des Streites zwiſchen Italien und Abeſſinien."

1. Gebietsaustauſch. Die engliſche Regierung und die franzöſiſche Regierung ſtimmen darin überein, der abeſſiniſchen Regierung den folgenden Gebietsaustauſch mit Italien zu empfehlen:

A) **Tigre.** Abtretung des öſtlichen Tigre an Italien, etwa begrenzt im Süden durch den Gheva-Fluß und im Weſten durch eine Linie, die von Norden nach Süden zwiſchen Akſum (zu Abeſſinien) und Adua (zu Italien) hindurchgeht.

B) **Berichtigung der Grenzen zwiſchen dem Danakil-Gebiet und Eritrea** in der Form, daß Auſſa ſüdlich dieſer Grenze bleibt und vom eritreiſchen Gebiet eine Abtretung erfolgt, die notwendig iſt, um Abeſſinien einen Zugang zum Meer zu geben.

C) **Abänderung der Grenzen zwiſchen Ogaden und Italieniſch-Somaliland,** und zwar eine Grenze, die ausgeht von dem Grenzdreieck zwiſchen Abeſſinien, Kenya und Italieniſch-Somaliland und dann im allgemeinen nordöſtlich verläuft. Dieſe Grenze würde den Fluß Schebeli bei Iddidole durchſchneiden, ſie würde weiter Gorohai im Oſten laſſen, Ouardao im Weſten und würde in ihrer Fortſetzung beim 45. Längengrad mit der Grenze von Britiſch-Somaliland zuſammentreffen. Die Rechte, die Britiſch-Somaliland im Gebrauch von Weiden- und Waſſerſtellen in den an Italien zufallenden Gebieten zuerkannt ſind, würden durch dieſe Grenzfeſtſetzung nicht berührt werden.

D) **Abeſſinien ſoll zum völlig eigenen Gebrauch einen Zugang zum Meer erhalten.** Dieſer Zugang würde durch die Abtretung des Hafens von Aſſab mit Zuſtimmung von Italien geſchaffen werden und durch einen Landſtrich, der längs der Nordgrenze von Franzöſiſch-Somaliland geht. Die engliſche und franzöſiſche Regierung würden ſich dafür einſetzen, von der abeſſiniſchen Regierung Garantien zu erhalten, die ſich auf die Durchführung der Beſtimmungen über die Sklaverei und den Waffenhandel in dem Gebiet beziehen, das hierdurch Abeſſinien zufallen würde.

2. Zonen der wirtſchaftlichen Ausdehnung und der Beſiedlung: Die engliſche und die franzöſiſche Regierung werden ihren Einfluß in Addis Abeba und in Genf einſetzen, damit der Kaiſer von Abeſſinien und der Völkerbund der Bildung einer Zone im ſüdlichen Abeſſinien zuſtimmen, die für die wirtſchaftliche Ausdehnung und Beſiedlung durch Italien vorbehalten iſt. Die Grenzen dieſer Zone würden folgende ſein: Im Oſten die zwiſchen Abeſſinien und Italieniſch-Somaliland geänderte Grenze, im Norden der 8. Breitengrad, im Weſten der 35. Längengrad, im Süden die Grenze zwiſchen Abeſſinien und Kenya. Im Inneren dieſer Zone, die einen unantaſtbaren Beſtandteil von Abeſſinien bilden würde, würde Italien ſich ausſchließlich wirtſchaftlicher Rechte erfreuen, die durch eine privilegierte Geſellſchaft oder durch eine ähnliche Organiſation ausgeübt werden könnte. Dieſer Geſellſchaft würden beſondere Rechte unter Vorbehalt der Rechte der Eingeborenen und der Fremden zugeſtanden werden, und zwar für das Monopol der Ausbeutung von Minen und Wäldern. Dieſe Organiſation würde die Verpflichtung haben, an der wirtſchaftlichen Verbeſſerung des Landes mitzuarbeiten und einen Teil ihrer Einkünfte zugunſten der eingeborenen Bevölkerung und deren ſozialem Intereſſe zuzuwenden.

Die Kontrolle der abeſſiniſchen Verwaltungen der Zone würde unter der Souveränität des Kaiſers von Abeſſinien ausgeübt werden, unter Mitwirkung der Organiſationen, die in einem Plan der Unterſtützung für Abeſſinien vorgeſehen ſein dürften, den der Völkerbund wieder ausarbeiten würde.

Italien würde einen beſonderen Einfluß, aber nicht den ausſchließlichen Einfluß bei dieſen Organiſationen des Völkerbundes haben, die direkt von einem der Berater abhängen würden, die ihren Sitz bei der abeſſiniſchen Zentralregierung haben ſollen.

Der Hauptberater, der italieniſcher Nationalität ſein könnte, würde die Verbindung in allen Angelegenheiten der Beratungsſtelle haben, die durch den Völkerbund beim Kaiſer von Abeſſinien geſchaffen werden ſoll. Der Berater dürfte nicht aus einem der Staaten hervorgehen, die an den Grenzen Abeſſiniens koloniale Beſitzungen haben.

Die für die Unterſtützung Abeſſiniens geſchaffenen Dienſtſtellen würden ſowohl in der Hauptſtadt, wie in der beſonderen Zone es als ihre oberſte Pflicht anſehen müſſen, die Sicherheit der italieniſchen Unternehmungen zu garantieren. Die engliſche und die franzöſiſche Regierung würden ſich freiwillig dafür einſetzen, daß dieſe Organiſation, deren Einzelheiten durch den Völkerbund ausgearbeitet werden können, die Intereſſen Italiens in dieſer Zone in vollem Umfange wahren würden.

*

Dieſer Text des engliſch-franzöſiſchen Planes iſt der italieniſchen Regierung in dieſem Wortlaut übermittelt. In dem Text an Abeſſiniens Regierung ſind einige Änderungen eingefügt. In dem zweiten Teil über die Zone der wirtſchaftlichen Ausdehnung und der Beſiedelung für Italien iſt folgendes geſagt:

Die engliſche und die franzöſiſche Regierung empfehlen dem Kaiſer von Abeſſinien, die Bildung einer Zone der wirtſchaftlichen Ausdehnung und der Beſiedelung durch Italien im ſüdlichen Abeſſinien, anzunehmen, und ſie werden ihren Einfluß dafür einſetzen, daß der Völkerbund die Bildung dieſer Zone billigt.

Weiter iſt in der Note an den Kaiſer von Abeſſinien darauf hingewieſen, daß dieſer ſchon den Plan einer beſonderen Unterſtützungsorganiſation des Völkerbundes für Abeſſinien angenommen habe.

Laval und Eden haben dem Generalſekretär des Völkerbundes dieſen ganzen Plan mit der Bemerkung zugeſchickt, daß die beiden Regierungen verſucht haben, die Grundlage für eine Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites zu finden, wobei ſie ſich auf die Arbeiten des Fünferausſchuſſes des Völkerbundsrates zum Teil bezogen haben.

Wie man in Genf den Plan beurteilt.

Die Veröffentlichung der engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge hat in Völkerbundskreiſen, wie aus Genf berichtet wird, den Eindruck hervorgerufen, daß Italien im Wirtſchaftlichen weſentlich mehr begünſtigt iſt, als man bisher auf Grund der Berichte der Pariſer Zeitungen annahm. Im Politiſchen iſt der Einfluß Italiens in dieſen Vorſchlägen etwas geringer, weil bei der für die wirtſchaftliche Beſiedlung in Ausſicht genommenen Zone der maßgebende Beamte, der die abeſſiniſche Verwaltung kontrolliert, zwar ein Italiener iſt, aber wieder dem oberſten Beamten des Völkerbundes unterſtellt iſt, der in Addis Abeba ſeinen Sitz haben ſoll und weder Franzoſe, noch Engländer, noch Italiener ſein darf. Es wird in Genf beſonders darauf hingewieſen, daß für Muſſolini die Zuerkennung der wirtſchaftlichen Zone den großen Vorteil der Einbeziehung des ganzen ſüdlichen fruchtbaren Seengebietes von Abeſſinien bringt. Damit erhält Muſſolini, nach Genfer Auffaſſung, größere Siedlungsmöglichkeiten, als er in dem Feldzug eines Jahres bei guten Erfolgen der italieniſchen Truppen hätte erreichen können.

Was tut der Negus?

Vor der Sitzung des Großen Ausſchuſſes der Sanktionskonferenz fand am Freitag ein Frühſtück ſtatt, an dem der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval und der engliſche Völkerbundsminiſter Eden, der polniſche, der türkiſche Delegierte und der Vorſitzende des jetzt endgültig begrabenen Fünferausſchuſſes des Völkerbundsrats, der ſpaniſche Delegierte Madariaga, teilnahmen. Bei dieſem Frühſtück

machten Laval und Eden den vergeblichen Verſuch, die wichtigſten Mitglieder des Völkerbundsrates für eine ſchnelle Behandlung der engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge zu gewinnen.

Es ſoll ſich aber bei dieſer Unterhaltung herausgeſtellt haben, daß eine noch ſtärkere Gegnerſchaft im Völkerbundsrat zu erwarten iſt, als Laval und Eden bisher annehmen konnten.

Während des Frühſtücks tauchte plötzlich das Gerücht auf, daß der Negus an das Generalſekretariat des Völkerbundes eine Note gerichtet und die ſofortige Einberufung der Vollverſammlung des Völkerbundes verlangt habe. Er ſoll dieſen Antrag damit begründet haben, daß ſchon durch die Pariſer Verhandlungen die Völkerbundsſatzung verletzt worden ſei. Vom Generalſekretariat wurde dieſes Gerücht zunächſt als abwegig bezeichnet.

Wie in abeſſiniſchen Regierungskreiſen verlautet, hat der franzöſiſch-engliſche Friedensplan den abeſſiniſchen Kaiſer geradezu erſchüttert. Ohne Zweifel würde der Kaiſer gern Frieden haben, denn große Blutopfer habe der zweimonatige Krieg ſchon gefordert, und die letzten großen Bombenabwürfe der Italiener hätten auf Heer und Volk bedenklich gewirkt. Für eine Aufteilung ſeines Landes ſei der Kaiſer aber nicht zu haben.

Der Kaiſer ſtehe jetzt vor der Wahl, entweder den Pariſer Friedensplan abzulehnen oder die Kaiſerkrone niederzulegen.

Im abeſſiniſchen Hauptquartier hat der Friedensplan wie eine Bombe eingeſchlagen. Man hält es für unmöglich, daß der Völkerbund Italien erſt zum Angreifer erklärt und es dann mit großen Gebietsteilen des Angegriffenen belohnt. Nur im Vertrauen auf Genf habe Abeſſinien die direkten Verhandlungen mit Italien abgelehnt, die vielleicht beſſere Bedingungen gebracht hätten als ſo.

Italieniſcher Einſpruch gegen Mißbrau des Roten Kreuzes durch Abeſſinien.

Die Antwort auf die amerikaniſche Beſchwerde in Ge

Die italieniſche Regierung hat dem Generalſekret des Völkerbundes in Genf eine Note überreicht, in der in aller Form ſich dagegen verwahrt, daß irgendeine offe Stadt in Oſtafrika durch Flugzeuge bombardiert worde ſei. Jedes Unternehmen der Flugzeuge ſei immer u allein nur auf marſchierende Abteilungen u militäriſche Lager gerichtet geweſen. Nach de Feſtſtellungen, die die italieniſche Regierung von de italieniſchen Oberkommiſſar erhalten habe, ſei die Sta Deſſie immer ein Zentrum militäriſcher Anſammlunge geweſen und ſei auch heute noch ein wichtiger militäriſch Platz Abeſſiniens. Die Stadt ſei durch Maſchinengewehre und Artillerie verteidigt, wie jede Flugzeug Italiens habe feſtſtellen können, das in ein geringeren Höhe als 1200 Meter über Deſſie geflogen denn jedes Flugzeug ſei von den Abeſſiniern dieſer Höhe beſchoſſen worden. — Zur Frage der

Beſchießung eines amerikaniſchen Krankenhauſes

teilt die italieniſche Regierung mit, daß ſie niemal darüber benachrichtigt worden ſei, daß ſich ei merikaniſche Sanitätsabteilung mitten unter den abeſ niſchen Streitkräften befinde. Der Oberkommiſſar ha weiter mitgeteilt, daß photographiſche Aufnahmen, d man nach dem italieniſchen Flugangriff gemacht hab zeigten, daß alle Gebäude, die mit eine Roten Kreuz bezeichnet ſeien, nicht be ſchädigt waren. Im übrigen würden die Rote-Kreu Abteilungen jede Gefahr vermeiden, wenn ſie ſich in ein hinreichenden Entfernung von den militäriſchen Ziele einrichten würden. Außerdem habe ein italieniſches Flu zeug einen Tag nach der Beſchießung feſtgeſtellt, daß jede Gebäude in Deſſie inzwiſchen mit dem Zeichen des Rote Kreuzes verſehen war, einſchließlich der militäriſche Lager und ſogar des Flughafens. Die italieniſche Regi rung erhebt Einſpruch gegen Mißbrauch des Rote Kreuzes durch Abeſſinien.

Furchtbarer Racheakt eines Entlaſſene

Zwei Profeſſoren erſchoſſen. — Blutta in der New-Yorker Univerſität.

In der chirurgiſchen Klinik des Zahnärztliche Inſtituts der Columbia-Univerſität in New York ſpiel ſich eine aufſehenerregende Bluttat ab, die drei Tode opfer forderte.

In dem Zahnärztlichen Inſtitut der Univerſität w bis jetzt der 55jährige Ruſſe Victor Kuſſow a Mechaniker beſchäftigt geweſen. Man hatte ihn a ſeiner Stellung entlaſſen, da er wiederholt Streiti keiten mit ſeinen Mitarbeitern hatte und ſich ſogar Mißhandlungen eines Kollegen hinreißen ließ. Kuſſo der auf der Rechtsſchule der Moskauer Univerſität ein akademiſchen Grad erworben hat, konnte in Amerika kei angemeſſene Anſtellung erhalten und war daher ſt verbittert.

Nachdem er jetzt entlaſſen worden war, kehrte einige Zeit ſpäter in das Inſtitutsgebäude zurück, ſtürm plötzlich in das Arbeitszimmer des Profeſſors Ar Rowe und ſtreckte ihn durch einen Revolverſchu ins Herz nieder. Dann eilte der Mörder acht Sto werke des Gebäudes hinauf in das Laboratorium u ſchoß auf den dort experimentierenden Profeſſor Willia Crawford, der glücklicherweiſe jedoch nur an d Hand verletzt wurde. Wie ein Wahnſinniger ſtürm darauf Kuſſow in das Arbeitszimmer des Profeſſo Paul Wiberg und ſchoß ihn nieder. Der Schuß w tödlich. Vor der Leiche ſeines Opfers ſtehend, erſch ſich dann der Täter ſelbſt. Man fand bei ihm ein Zettel, auf dem er erklärt, er werde Profeſſor Ro mehrere andere Menſchen und ſich ſelbſt töten.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 15. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

Eutin, awer echt mutt dat ſien.

Eine Fahrt in die Roſenſtadt der holſteiniſchen Schweiz.

6.00: Bremen: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Na richten. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Morge feier der HJ. ✱ 10.30: Der innere Wandel. Einkehr am Fe tag. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 11.30: Vom Deutſchlandſende Olympiſches Berlin. ✱ 12.00: Aus Eutin: Eutin und ſei Soldaten. Ein Platzkonzert im Hofe des Schloſſes. ✱ 12.5 Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Bremen: Carl Maria v. Weber. Brem Staatsorcheſter und Soliſten. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! W bringen ein Märchenſpiel: Beim Eiskönig. ✱ 15.00: Aus Euti Hausmuſik von Carl Maria von Weber. ✱ 15.45: Schönb der Arbeit. ✱ 16.00: Von Köln: Muſik am Nachmittag. 17.45: Aus Eutin: Dämmerſchoppen im Voß-Haus. ✱ 18.3 Die fröhlichen drei Könige. Ein Spiel um die Weihnacht. 19.00: Aus Eutin: Abendmuſik in der Eutiner Stadtkirche. 19.35: Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Fünftes Volkskonze 1. Die nordiſche Brücke: Jean Sibelius. 2. Miliza Korjus ſin ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von München: Muſik ſpäter Nacht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Dezemb

Sonntag mit ſilbernem Klang.

Kleiner Stimmungsbericht vom „Kupfernen" vor a Tagen: einige Käufe, ein paar Beſtellungen, in der Hau ſache jedoch Prüfen, Überlegen, Berechnen der „Sehleut Alles noch etwas gemächlich, denn Weihnachten iſt ja n ſooo weit. Gut vierzehn Tage bis zum Feſt, ſagte m ſich, da können wir uns mit Einkäufen noch viel Z laſſen. Der „Kupferne" war alſo gleichſam nur ei Vorſchau. Jetzt aber ſind wir eine Woche weiter, und Kinder erzählen uns jeden Morgen, daß ſie wieder ein Tag auf ihrem Adventkalender abgeſtrichen haben u daß ſie nur noch ſoundſovielmal ſchlafengehen würde bis daß das Chriſtkind zu ihnen kommen würde. U wir Erwachſenen rechnen nach und ſtellen feſt, daß tatſächlich in gut acht Tagen unter dem Lichterbau ſtehen werden. Der „Silberne" iſt darum ein w kommener Einkaufstag für Weihnachtsgeſchenke. In Woche hat man den Kopf voll mit beruflichen Pflicht hat man doch nicht die rechte Ruhe für ſeine Einkäufe, daß die Errichtung des ſilbernen Sonntages dank begrüßt wird. Vielleicht hat man auch in der Unraſt der täglichen Arbeit noch nicht die rechte Weihnachtsſtimmung bekommen und läßt ſich darum gern einmal von dem Strom derer mittragen, auf deren Augen ein warmer Glanz von Gebefreudigkeit liegt. Über den Straßen liegt der würzige Duft des deutſchen Waldes, und vielleicht nimmt man ſchon an dieſem Tage ſein Bäumchen mit. Auf dem Weihnachtsmarkt lärmen die Kindertrompeten, ſurren die kleinen Caracciola-Autos auf den Händlerſtänden, paradieren Soldaten in Blei und Zinn.

Am Sonnabend hat man noch ſchnell einmal die Wunſchzettel durchgeſehen, hat geändert und ergänzt, und nun kann es in den Trubel der Vorweihnacht gehen. Der „Silberne" gehört den Kaufleuten. Streikparolen ſind verpönt, und wenn wir auch nicht gleich ein Auto zum Abtransport unſerer Einkäufe brauchen werden, ſo wollen wir doch zu unſerem Teil dazu beitragen, daß der „Silberne" ſeinem Namen Ehre macht und wirklich zu einem Sonntag mit ſilbernem Klang wird. Wir ſchaffen damit ſo ganz nebenbei ſchon vor dem Feſt Freude, denn Kaufen ſchafft Arbeit und Arbeit ſchafft Freude.

Bis 10000 RM. Geldſtrafe für Ueberpreiſe bei Schlachtſchweinen

Der Vorſitzende der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft, Bauer Küper, hat eine Anordnung erlaſſen, die im Intereſſe von Erzeugern und Verbrauchern den Landhandel mit Schlachtſchweinen regelt und verhindern will, daß die vorübergehende Schweinefleiſchknappheit von unlauteren Elementen zu Laſten der Volksgemeinſchaft ausgebeutet wird. Die Verordnung beſtimmt u. a., daß der ſelbſtverkaufende Erzeuger in keinem Falle mehr als den vom Vorſitzenden der Schlachtviehverwertungsverbände feſtgeſetzten Erzeugerhöchſtpreis vom Käufer fordern oder ſich gewähren laſſen darf. Ebenſo wenig dürfen vom Käufer höhere Preiſe geboten oder gezahlt werden. Ausdrücklich verboten iſt überhaupt: Preiſe zu bieten oder zu gewähren, zu fordern oder ſich bewilligen zu laſſen, Lieferbedingungen zu ſtellen oder ſich ſtellen zu laſſen oder anzubieten oder ſonſtige Nebenabreden zu treffen, durch die mittelbar oder unmittelbar eine Ueberſchreitung oder Umgehung der feſtgeſetzten Preiſe ſtattfindet. Verſtöße werden mit einer Ordnungsſtrafe bis zu 10000 RM. im Einzelfall geahndet.

Kirchenkonzert. Die Gardinger Zeitung ſchreibt: „Am geſtrigen Sonntagabend veranſtaltete der faſt blinde Konzertorganiſt Ewald Gobel ein Kirchenkonzert, deſſen Inhalt ſich der Adventszeit anpaßte. Ganz beſonders eindrucksvoll waren ſeine Orgelvorträge, denen er zum Teil ſehr ſchwere Aufgaben zu Grunde legte, die er aber mit vortrefflicher Technik bewältigte. Außerdem brachte er noch einige Violin-Soli zu Gehör nnd ſang auch ſelbſt einige Lieder, die den Geiſt der Adventszeit entſprachen.

w **Das Landjahr verläßt Bad Bramſtedt.** Die Jungs des hieſigen Landjahrlagers werden am Montag mit dem fahrplanmäßigen Zug um 9,17 Uhr abends unſere Stadt wieder verlaſſen. Die Jungs werden um 8,30 Uhr auf dem Bleeck antreten und mit Spielmannszug und Fahnen zum Bahnhof marſchieren. Der Zug führt über den Kirchenbleeck, Landweg, nach dem Bahnhof. Die Bevölkerung, beſonders aber jene Einwohner, die direkt mit dem Landjahrlager dienſtlich oder geſchäftlich in Berührung kamen, werden gebeten, ſich zum Abſchied auf dem Bahnhof einzufinden.

Schwerer Verkehrsunfall.

w Ein folgenſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich in den Abendſtunden auf der neuen Reichsſtraße kurz vor dem Clausberg. Ein Motorradfahrer, der in der Umgegend Tannen gekauft hatte, fuhr in voller Fahrt auf ein mit Tannenbäumen beladenes Geſpann auf, das er zu ſpät bemerkt hatte. Der Fahrer, der 40jährige Händler Hans Bartels aus Hamburg hatte neben einem Bruch der Schädelbaſis ſchwere innere Verletzungen erlitten. Arzt und Sanitäter waren ſchnell zur Stelle. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt.

Vor dem Strafrichter.

w Ein Motorradunfall, der ſich vor einigen Wochen auf der Kielerchauſſee ereignete, fand jetzt ſein gerichtliches Nachſpiel. Ein Einwohner aus Hitzhuſen war bei der Wegeabzweigung nach Fuhlendorf über einen Steinhaufen hinweg gegen einen Baum gefahren und dort bewußtlos liegen geblieben. Die Anklage warf dem Fahrer vor, daß er beim Ueberholen eines Radfahrers nicht die nötige Vorſicht beobachtet habe und die Kette der Maſchine in einem betriebsunſicheren Zuſtand geweſen ſei. Das Urteil lautete auf Geldſtrafe.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

„Der Kampf mit dem Drachen"

Dieſer Luſtſpielſchlager von Dalman und Stöckel iſt eine einzige Kette kurioſer Verwicklungen und toller Einfälle, die in ſolcher Auswahl noch nie in einem Luſtſpiel vereinigt wurden. Ein ausgewähltes Enſemble, geführt von Adele Sandrock und ergänzt von Joe Stöckel, Lucie Engliſch, Hans Schlenck, Gretl Theimer uſw. geſtaltet dieſen Konkurrenzſtreit zweier Brauereien zu einem Luſtſpielrekord ſeltenſter Art.

Roland-Lichtſpiele

„Der Rom-Expreß"

Expreßzug Paris—Rom. Ein ſeltſames Gemiſch von Paſſagieren. Vom harmloſen Vergnügungsreiſenden bis zum größten Halunken. In einem Abteil Mr. Grant, in einem anderen Mrs. Moxted, die ihrem Mann mit Grant durchgehen will und vorſichtshalber ein anderes Coupe benutzt. Mit Grant im Abteil reiſt Poole, ein Gauner, der mit zwei Complizen Zurta und Tony ein berühmtes Gemälde von van Dyck in England geſtohlen. Das iſt dies kurz der Urſtoff zu dem ſpannenden Kriminalfilm „Der Rom-Expreß".

Allgemeine Ortskrankenkaſſe für den Kreis Segeberg

Das Oberverſicherungsamt in Schleswig hat angeordnet, daß alle Ortskrankenkaſſen des Kreiſes Segeberg zu einer Ortskrankenkaſſe zuſammenzufaſſen ſind, die die Bezeichnung „Allgemeine Ortskrankenkaſſe für den Kreis Segeberg" führen wird. Die Kaſſe wird ihren Sitz in Bad Segeberg haben.

Auf der Provinzial-Butterausſtellung in Kiel am 6. 12. erhielt die Meierei Fuhlendorf für ihre Butter das Prädikat „markenfähig" mit 20 Punkten.

Kaninchen-Ausſtellung. Der hieſige Verein der Kaninchenzüchter im Reichsverband deutſcher Kleintierzüchter eröffnete heute vormittag im Saal der „Doppeleiche" ſeine große lokale Kaninchen- und Pelz-Ausſtellung. Die Güte des ausgeſtellten Materials läßt erkennen, daß auch in Bad Bramſtedt und Umgegend planmäßig und mit großer Umſicht die Zucht des Pelzkaninchen betrieben wird. Trotz der ungünſtigen milden Witterung fällt in dieſem Jahr das beſſere Haarkleid der Tiere auf, das ſich viel leichter zu Pelzen verarbeiten läßt. Nur die beſten Tiere liefern auch beſtes Pelzwerk und machen die Einfuhr ausländiſcher Rauchwaren überflüſſig. Es ſind faſt alle Raſſen ausgeſtellt, ſo daß die Beſucher ihre Freude finden werden. Viel Zuſpruch wird ſicher die Fellabteilung finden. Hier ſieht man die Felle der verſchiedenſten Kaninchenraſſen zu allerlei Pelzwerk verarbeitet, vom feinſten Mantel bis zum Bettvorleger aus Abfällen verarbeitet. Daß auch unſere Kaninchen einen nahrhaften Weihnachtsbraten liefern und ſehr wirtſchaftlich ſind, werden Sie auf dieſer Ausſtellung ſehen können. Unſere Schau ſteht unter dem Motto: „Kaninchenfleiſch muß Volksnahrung werden."

Beachten Sie

die Weihnachts-Angebote der heutigen Auflage!

Sonntag ſind die Geſchäfte von 13 bis 18 Uhr geöffnet.

mm **Hinrich Thun und Luiſe geb. Schönfeldt** aus Bimöhlen traten am 22 Dezember 1875 in den Stand der Ehe. Sie können alſo am gleichen Tage, d. 22. Dez. dieſes Jahres, ihre diamantene Hochzeit feiern. — Ein halbes Jahrhundert hat der Jubilar in Bimöhlen das Zimmererhandwerk betrieben, nachdem er es vorher bei dem Zimmermeiſter Burmeiſter hierſelbſt, dem Vater des noch jetzt lebenden Rentners Fr. Burmeiſter, rechtſchaffen und zunftgemäß erlernt hatte. Manches ſtattliche Haus im Dorfe und in den umliegenden Ortſchaften iſt unter ſeinen fleißigen und geſchickten Händen entſtanden. Dann ſetzte er ſich zur Ruhe und übergab zweien ſeiner Söhne, von denen der eine Zimmerer, der andere Maurer geworden war, das Baugeſchäft. Altersbeſchwerden waren es wohl nicht, die ihn veranlaßten, ſich zurückzuziehen, denn noch heute iſt er, obgleich bereits im 88. Lebensjahre ſtehend, außergewöhnlich flink und rüſtig. Ein Fußmarſch von 10 Kilometer macht ihm keine beſondere Mühe, und daneben iſt er ein fleißiger Radfahrer. Oft ſieht man ihn gewandt und ſicher durch die Straßen unſerer Stadt fahren. — Vergeſſen wollen wir nicht, darauf hinzuweiſen, daß Herr Thun der einzige iſt, der noch von unſerm alten Kampfgenoſſenverein übrig geblieben iſt. Als Schleswig-Holſtein Ende der ſechsziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine preußiſche Provinz wurde, war er einer der erſten, die „beim Preußen" dienen mußten, freilich nur ein Jahr. Er wurde ausgebildet beim Infanterie-Regiment Nr. 85, das damals in Hadersleben lag. Der Ausbruch des deutſch-franzöſiſchen Krieges rief den eben Entlaſſenen wieder zurück in ſein Regiment. Bei Gravelotte wurde er verwundet. Eine Kugel traf ihn eben über dem Schlüſſelbein. Sie konnte von den Aerzten nicht entfernt werden; er trägt ſie noch im Körper mit ſich herum. — Frau Thun, ſechs Jahre jünger, iſt nicht ganz ſo rüſtig wie ihr Ehemann, aber im großen und ganzen doch noch wohlauf. Der Ehe ſind acht Kinder entſproſſen, 4 Söhne und 4 Töchter. Alle ſind noch am Leben und haben längſt jeder eine Familie gegründet. 2 Kinder wohnen in Bimöhlen, 2 in Hagen, 1 in Fuhlendorf, 1 in Wiemersdorf, 1 bei der Hoffnung, 1 in Groß-Buchwald. Sie haben ſchon lange Kinder, die bereits erwachſen, teilweiſe ebenfalls verheiratet ſind. So ſchließt ſich um die beiden Alten ein reicher Kranz von Kindern, Kindeskindern und deren Kindern, ein Kranz von älteren, jungen und jüngſten Familiengliedern, und im Mittelpunkt ſteht das ehrwürdige Jubelpaar voll Dank und Freude zurückblickend auf ein langes Leben voller Arbeit, aber auch reich an Segen.

Kaltenkirchen

w Zu Beiräten ernannt wurden für das Elektrizitätswerk: Arbeiter Auguſt Bock und Tiſchlermeiſter Hermann Lüders, für das Pflegeheim: Kaufmann Hinrich Lohſe und Bauer Auguſt Möller, für Wege, Sandkuhle, Straßen und Plätze: Bauer Hans Möller, Bauer Auguſt Möller, Bauer Hermann Weſtialen und Bäckermeiſter Klaus Kuhlmann, für Bauſachen: Zimmermeiſter Bernhard Rathje und Maurermeiſter Artur Fiehland.

Flensburg

Auf dem Gelände des alten Bahnhofes werden gegenwärtig Bohrungen durchgeführt, um den Baugrund für ein an dieſer Stelle zu errichtendes Gebäude zu unterſuchen. Der Bohrquelle entſtrömten Sumpfgaſe, die beim Entzünden mit einer zwei Meter langen Flamme brannten.

150 Millionen Mark für die Elberegulierung.

Sicherung der Schiffahrt von Schandau bis Hamburg. Bauzeit von acht Jahren vorgeſehen.

„Der Arbeitmann" veröffentlicht auf Grund von Mitteilungen des zuſtändigen Referenten im Reichsverkehrsminiſterium intereſſante Einzelheiten über den Plan zur Regulierung der Elbe von der tſchechoſlowakiſchen Grenze bis zur Mündung.

Im Reichshaushalt für 1935 iſt zur Verbeſſerung der Schiffbarkeit der Elbe von der Reichsgrenze bis zur Seemündung, durch Stromregelung und Bereitſtellung von Zuſchußwaſſer in Talſperren, der erſte Teilbetrag in Höhe von 14 Millionen Reichsmark enthalten. Die Bauzeit iſt auf insgeſamt acht Jahre mit 150 Millionen Reichsmark veranſchlagt.

Die Verbeſſerung der Schiffahrtsverhältniſſe auf der Elbe ſoll durch Niedrigwaſſerregulierung und durch Abgabe von Zuſchußwaſſer aus Sammelbecken bewirkt werden.

Die Leiſtungsfähigkeit des Stromes ſoll nach Möglichkeit dahin kommen, daß ein 700-Tonnen-Kahn, der einen Tiefgang von 1,75 Meter in vollbeladenem Zuſtand hat, in Zukunft jederzeit mit Dreiviertelladung verkehren kann.

Dies wird für die Strecke unterhalb der Saalemündung neben den Niedrigwaſſerregulierungen durch Abgabe von Zuſchußwaſſer aus der bereits fertiggeſtellten Bleilochſperre und der geplanten Saaletalſperre bei Hohenwarte voll erreicht werden. Oberhalb der Saalemündung wird ein geplantes Speicherbecken bei Pirna das notwendige Zuſchußwaſſer liefern.

Der Faſſungsraum der Hohenwarteſperre wird ebenſo groß ſein wie der der Bleilochſperre. In beiden Sperren werden zuſammen

rund 400 Millionen Kubikmeter Waſſer aufgeſpeichert

werden können, von denen rund 340 Millionen Kubikmeter nutzbar ſind. Bei richtiger Verwendung eines ſolchen Waſſervorrats wird es in Zukunft nach menſchlichem Ermeſſen nicht mehr vorkommen, daß die Elbeſchiffahrt eingeſtellt werden muß, weil die Schlepper nicht mehr verkehren können und die Frachtkähne feſtkommen.

Die neue Talſperre liegt etwa 50 Kilometer unterhalb der Bleilochſperre nahe der Ortſchaft Hohenwarte. Der Stauſee hat einen Geſamtinhalt von 182 Millionen Kubikmeter. Der Bau wird mit allen Nebenanlagen ungefähr 32 Millionen Reichsmark erfordern. Die Bauzeit iſt mit vier Jahren bis zur Füllung der Sperre in Ausſicht genommen.

Es wird in Zukunft nicht mehr möglich ſein, daß auf der Elbe, wie im Jahre 1934, von 350 Schiffstagen die Schiffahrt an 234 Tagen gezwungen war, ſie nur auf halbe Ladung infolge des Niedrigwaſſers zu beſchränken. Vor allem gilt es, die ſchlechteſte Strecke der Elbe, das Magdeburger Stromgebiet auszubauen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Bahnhofshotel

Heute (Sonnabend) ab 7 Uhr
sind meine Lokalitäten für
den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
H. Greve

Zwei-Zimmerwohnung
sofort zu vermieten.
Zuschriften unter H. S. an
die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Zigarren
Zum Weihnachtsfest
empfehle meine
Festpackungen
in guten abgelagerten
Qualitäten und allen
Preislagen.
Besonders weise ich
auf
Fehlfarben
in den Preislagen
8, 10, 12, 15 u. 20 Pfg. hin,
Ersparnis bis zu 25 Proz.
Alfred Warnemünde

Kaffee zum Fest
stets fr. v. Röster i. best. Qualität:

Brasil, reinschmeckend	RM.	1,69
Santos-Mischg., preisw.	„	1,80
Campinas/Guatla. Perl	„	1,88
Guatla./Camp.-Mischg	„	2.—

Versand v. 3 ℔ an unt. Nachn. u. Berechng. d. nachst. Portos p. Sendg. bis 5 ℔ 50, bis 9 ℔ 30 Pfg., darüb. port'fr. Auf Wunsch gleichpreisig verp. i Handtuchbeutel.
Kaffee Hunte Kiel, Hauptgesch. Koldingstr 34
Großrösterei und Versandhaus

Starkes Arbeitspferd
12 Jahre alt
zu verkaufen.
Kuhrt, Gayen

Zu verkaufen:
gutes Klee- u. Landheu
Rud. Poggensee, Altonaerstraße

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Wir suchen einen
hauptberufl. Lebens-Vertreter
Fixum und Provision wird gewährt. Herren, die eine erfolgreiche Tätigkeit auf diesem Gebiete nachweisen können, werden gebeten, ihre Bewerbung einzureichen.
Aachener und Münchener Lebensversicherungs-A.-G.
Subdirektion Johannes Franck,
Hamburg 1, Barkhof 1, Spitalerstraße 11, I.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Johannes Greve
Minna Greve
geb. Benthin

Bad Bramſtedt, im Dezember 1935

Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer Vermählung danken wir herzlich.

Hans Schultz und Frau Mariechen
geb. Ruge

Hitzhuſen

Kirchen-Konzert

am Donnerstag, dem 19. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Ausgeführt von dem Konzert-Organisten Ewald Gobel (fast erblindet). Orgel — Violine — Gesang. Begleitung Organist Daniel.
Eintritt 60 Pfg, Altrentner 30 Pfg., Schüler 20 Pfg.

Hotel Rolandseck

Am Sonnabend, dem 14. Dezember, abends 8 Uhr: Großes

Bockbier-Fest

mit Konzert und Tanz
Hierzu ladet freundlichst ein **P. Siems.**

Festgeschenke, die Wert haben
Wo kauft man günstig
Möbel
ein?
im Möbelgeschäft von
Adolf Kröger
Auch Ehestandsdarlehenscheine werden angenommen.

Für das Weihnachtsfeſt

besonders

preiswerte Getränke

Edenkobener Weißwein		1/1 Fl. 0.85
Niersteiner Weißwein		1/1 Fl. 0.95
Spanischer Rotwein		1/1 Fl. 0.95
Feiner Jam.-Rum-Verschn.	38%	1/1 Fl. 2.30
" " " "	40%	1/1 Fl. 2.70
Weinbrand-Versch.	38%	1/1 Fl. 2.40
Reiner Th. u G.-Weinbrand		1/1 Fl. 2.90

Preise verstehen sich einschließlich Flasche.

Niederlage von
Thams u. Garſs Hbg.
Adalbert Kohl Bad Bramstedt Telefon 159

Als paſſende Geſchenke empfehle

- Mangelmaschinen
- Wringmaschinen
- Fleischhackmaschinen
- Brotschneidemaschinen
- Teppichkehrmaschinen
- Reibemaschinen
- Bohnerbesen
- Ofenschirme
- Ofenvorsetzer
- Salonkasten
- Kaffeemühlen
- Blockwagen
- Tafelwaagen und Gewichte
- Rodelschlitten
- Schlittschuhe in verschiedenen Preislagen
- Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
- Fleischmesser und -gabel
- Taschenmesser
- Obstmesser
- Butter- und Käsemesser
- Scheeren aller Art
- Tannenbaumfüße
- Geld- und Brieftaschen
- Pfeifen
- Zigarren in allen Preislagen

S. S. Peters

Das ſchöne Weihnachts-Geſchenk:

Teppiche
Läuferſtoffe
Vorlagen
Bettumrandungen

J. B. Paulſen

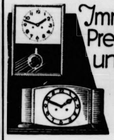
Feinkoſt-Geſchenkkörbe

fertig zum Versand, liefert in geschmackvoller Aufmachung

Johs. Schilicke

Empfehle für den
Weihnachtstiſch
hübsche
Geſchenkpackungen
in
Parfümerien und Zigarren
Friseur
Karl Richter Landweg 12

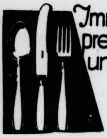
Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian



Immer preiswert und gut

Carl Freudenthal

Fernruf 83



Radio

die gangbarsten Fabrikate stets vorrätig

Ein Teppich

ist immer

ein schönes Weihnachts-Geschenk

Wir empfehlen Teppiche in allen Größen u. Preislagen in Stragula, Linoleum, Haargarn und Velour.

Bettumrandungen und Bettvorleger
sowie Läuferstoffe in Stragula, Haargarn und Velour.

Tisch- und Diwandecken in schönen Mustern.

Große Auswahl! Billigste Preise!

C. F. Seller

Am Sonntag von 13 bis 18 Uhr geöffnet.

Alfred Warnemünde

Buch- und Papierhandlung
Gegründet 1877

Feſtgeſchenke in der bekannten Auswahl:
Gute Bücher / Schreibmappen / Foto-Alben
Kunſt-Kalender / Füllhalter und Bleiſtifte /

Lederwaren / Keramik

Für den Weihnachtstiſch

empfehle ich:
Kölniſchwaſſer u. Seifenkartonagen Kamm- u. Raſiergarnituren, Hand- und Stehſpiegel, Nagelpflegen und Etuis, Photoapparate und Zubehör Nichttropfende Tannenbaumlichte.

Ernſt Peterſen
Adler-Drogerie

ZUM WEIHNACHTSFESTE

empfehlen wir praktische Geschenke in großer Auswahl

Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz
Gummimäntel - Lederolmäntel - Kleiderröc
Pullover
in großer Auswahl und allen Farben
Strickkleider
(die beliebte Halstra-Marke)
Strickjacken und -Weſten
Kleiderſtoffe
in einfarbig und schönen Schotten.
Handſchuhe - Schals - Strümpfe
in allen Preislag
Trikotunterwäſche Seidenunterkleider Schlüpf

C. F. Seller

Sonntag nachmittag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Für den Weihnachtstiſc

empfehle als praktische Geschenke:

- Bettbezüge
- Kissenbezüge
- Bettlaken
- Schlafdecken
- Teppiche
- Läuferstoffe
- Tischdecken
- Tischtücher

Gezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten

Weiter bringe ich die Anfertigung von Bette in altbekannter guter Ware in empfehlende Erinnerung.

H. C. Andreſen

Paſſende und ſchöne Weihnachtsgeſchenke

Deutſche Bücher
Jugend- u. Geſangbücher
Füllhalter, alle Syſteme
Briefpapier
Poeſie- und Foto-Alben
Bilder
Spielwaren, Spiele
Kalender

Buchhandlung Haack

Welch köstlicher Genuß der gute

Anker-Kaffee

von Johs. Schilicke

Für des Festes schönste St
Die hübschen Geschen packungen mit echt
Kölnisch Wasser
Seifen und Parfümeri in reichhaltiger Auswa empfiehlt
Solbad-Drogerie Johann Petersen, Maienbeeck 1

Geräumiges
Einfamilien-Wohnhaus
mit 1½ Tonnen Land am Haus
zu verkaufen
Julius Schnoor
Tel. 74

Zu verkaufen:
gr. weißer Puppenwagen und Bettchaiselongue
(Müllv
Badesteig 3

Alle
Weihnachtswünſche
in
Porzellan, Glas, Keramik Haus- und Küchengeräten
erfüllen Sie
durch Einkauf bei
Herm. Schröder, Landweg.

Weihnachtliches Zwiegeſpräch.

Von Felix Riemkaſten.

„Laß mich bloß mit Weihnachten in Ruhe!“ ſagte Ottchen Neumann zu ſeinem Schwager. „Bei mir geht es mit Weihnachten diesmal verquer.“

„Wieſo?“ fragte der Schwager. „Iſt ein Unglück paſſiert bei euch?“

„Ich will es dir erzählen“, entſchloß ſich Ottchen. „Du biſt ein verheirateter Mann wie ich, und es geht dir um kein Haar anders. Du weißt, wie das iſt, wenn Frauen ſich etwas wünſchen.“

„Ja, das allerdings! Was will ſie denn diesmal?“ erkundigte er ſich und hatte eine Stimme voll Mitgefühl. Ottchen war ſein Schwager, und einen Schwager verläßt man nicht. „Iſt es etwas gar zu Unvernünftiges und Teures?“

„Nein, das nicht. Es nicht teuer und es nicht unvernünftig. Es iſt ſogar die allergrößte Vernunft, die jemals in der Welt zu Weihnachten dageweſen iſt, aber . . .“

„Da bin ich neugierig. Was könnte das ſein? Alſo was will ſie von dir?“

„Du wirſt ſtaunen!“ ſagte Ottchen. „Sie wünſcht ſich die Küche geſtrichen und das eine Zimmer tapeziert. Das wünſcht ſie ſich.“ — „Na, zum Donnerwetter, dann erfüll' ihr doch den Wunſch!“ — „Du haſt gut reden“, ſagte Ottchen. „Du mußt dir das richtig überlegen. Da iſt nun Weihnachten; dann brennt der Baum, na . . . alſo alles iſt ſo, wie es ſein muß, und jeder ſchenkt ſeine Geſchenke, nicht wahr?“ — „Ja. Und weiter?“ — „Und weiter? Dann iſt weiter nichts, als daß ich dann mit leeren Händen dabeiſtehe, denn ich kann doch nicht in der halben Stunde unter dem Baum die Küche ſtreichen und das Zimmer tapezieren. Verſtehſt du mich? Solche Wünſche ſind die allervernünftigſten Wünſche, und bei einer Hausfrau ſind es wahrſcheinlich ſogar die ſehnſüchtigſten Wünſche; aber es ſind keine Weihnachtswünſche, Willi! Sie gehen nicht unter den Baum zu legen, ſie wirken nicht. Verſtehſt du mich? Ein kleines Marzipanſchweinchen kannſt du unter den Baum legen; eine lederne Taſche zum Ausgehen, oder ein Buch oder Zigarren, das paßt alles noch unter den Baum, das — wie ſoll ich ſagen — ſichtbar iſt das . . .“

„Aber, Menſchenskind, du regſt dich ja auf um dieſe Sache!!“

„Ja, oder ſoll ich mich da nicht aufregen? Wenn ich das nämlich bezahle, was dieſe Arbeiten koſten, dann bin ich blank, verſtehſt du? Und dann hat Minchen ihre Wünſche erfüllt, aber ich habe meine Kaſſe geleert, und zu Weihnachten unter dem Baum liegt dann nichts.“

„Aber wieſo liegt nichts da? Da liegt doch dann ſehr ſchön der Gutſchein über Handwerksleiſtung. Den legſt du unter den Baum, ſtellſt ein Schweinchen aus Marzipan auf, und . . .“

„Was, was? Was für Gutſcheine?“

„Das weißt du nicht?“, fragte ſein Schwager. „Das weiß doch jeder. Das iſt das Neue, was ſich das Handwerk für dieſes Weihnachtsfeſt ausgedacht hat. Du kaufſt dir für fünfzehn Pfennige ſo einen Weihnachtsgutſchein für Handwerksarbeit. Und den kannſt du dann ausfüllen und ihn deiner Frau auf den Weihnachtstiſch legen. In deinem Fall würdeſt du zum Beiſpiel hinſchreiben: ‚Otto Neumann ſchenkt ſeiner lieben Frau folgende Leiſtung des Handwerks: Streichen der Küche.‘ Und auf der Rückſeite des Scheins kannſt du deiner Frau dann noch mitteilen, was du nun im einzelnen mit dem Meiſter abgemacht haſt. Und dann legſt du ihr einen zweiten Gutſchein über das Tapezieren des Zimmers hin.

Oder meinetwegen kann es auch ein Gutſchein für ein neues Kleid ſein, das deine Frau ſich nach Belieben machen laſſen kann. Verſtehſt du? Man ſchenkt keine Sachen mehr, ſondern Leiſtungen. Und man ſchleppt keine Pakete mehr und zergrübelt ſich nicht den Kopf, ob alles am Heiligabend auch heil und pünktlich zur Beſcherung ankommt, ſondern man hat den Gutſchein . . .“

„Alſo, ganz neu iſt mir das!“

„Es iſt eigentlich ſchon ganz alt, Ottchen. Du kennſt doch die Glückwunſchtelegramme von der Reichspoſt? Genau ſo macht es das Handwerk mit den Gutſcheinen. Du kriegſt einen hübſchen Schein mit einem ſchönen Bild darauf. Und das legt der zeitgemäße Menſch von heute ſauber und ſimpel unter den Weihnachtsbaum. Das ſieht anſtändig aus, und das verbleibt für die Jahrhunderte, denn ſo ein Gutſchein mit deiner Unterſchrift, mein Lieber, der liegt auf Jahrhunderte als Beweis da, daß du an dem und dem Weihnachten mal ſo und ſo nobel warſt und haſt das und das ausgegeben. Und das macht einen guten Eindruck!“

„Und ſolche Gutſcheine . . .“

„Bekommſt du im Papiergeſchäft und auch bei den Handwerksmeiſtern. Damit kannſt du ſchriftlich deinem Jungen in der fremden Stadt einen Anzug machen laſſen.“

„Menſch, wenn das ſo wäre, dann ſchleppte ja der Weihnachtsmann heute gar keine Pakete mehr!?“

„Nein, das hat er auch nicht mehr nötig. Er iſt modern geworden und legt fein unauffällig nur ſo ſeinen Gutſchein hin. Gutſchein für zehnmal Haarſchneiden, Gutſchein für Kücheſtreichen, einen Gutſchein für den Tiſchler . . .“

„Alſo, Gutſcheine überall?“

„Ja. Es fehlt nur noch ein Gutſchein, auf dem geſchrieben ſteht: ‚Gut für zehn Tage Weihnachtsurlaub!‘, aber ſo einen Gutſchein kann es natürlich nicht geben, denn es ſollen ja Gutſcheine ſein auf Leiſtungen und nicht aufs Faulenzen. Aber das mit der Küche und dem Tapezieren bei euch, das mache nur. Sage zu Minchen, es ginge nicht, und du könnteſt es nicht, und lege ihr dann zu Weihnachten ſchön den Gutſchein hin.“

„Und für dich“, ſagte Ottchen dankbar, „für dich lege ich einen Gutſchein hin auf Zigarren für deinen guten Rat, oder vielmehr: die kriegſt du ſo, ohne Gutſchein, denn ich weiß ja, was du gern rauchſt!“

Roman oder Tatſachenbericht?

UNSER NEUER ROMAN

„Geboren in Italien“

VON GERHARD RITTER

handelt von einem Manne, der seinen wahren Namen nicht weiß. — Ein Mensch, der vom Tage seiner Geburt an um die fundamentalsten Rechte eines Erdenbürgers betrogen worden ist, ein Staatenloser, der das Geheimnis seiner Geburt nicht kennt. Sehr sachlich, wie ein Tatsachenbericht, rollt die spannungsvolle Lebensgeschichte ab. Eine tapfere Frau ist Wegbereiterin der menschlichen Rechte.

Wir bitten um beſondere Beachtung dieſes Romans!

*

Dem Betriebsleiter war ein junger Mann als Volontär empfohlen worden. Nach Verlauf einer Woche erkundigt er ſich freundlich: „Nun, Herr Wiebert, ich nehme an, Sie fühlen ſich unter den Kollegen bereits wie in einer großen Familie?“

„Im Gegenteil“, ſtrahlt der ihn an, „die ſind alle ausnehmend nett zu mir!“

*

„Sitz ſtill, Hans, Mama wird dir 'n ſchönen Scheitel machen!“

„Wenn ich groß bin, Mama, darf ich dann auch den Kopf oben ſo blank haben wie Papa?“

Gewinnauszug

3. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 12. Dezember 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 301541
2 Gewinne zu 5000 M. 199952
2 Gewinne zu 3000 M. 276936
20 Gewinne zu 1000 M. 34248 117468 142124 194645 22543
240192 244959 338314 374840 375032
30 Gewinne zu 800 M. 10722 21483 35620 43506 117456 21204
233750 238650 241439 243777 268739 335531 351518 361443 38400
42 Gewinne zu 500 M. 22595 34348 48042 63637 90483 14607
158156 174288 180413 201201 208899 208900 223383 253656 27681
320278 341323 354652 357405 393537 395647
160 Gewinne zu 400 M. 4117 4306 5784 22676 24431 25933 3003
38478 40306 43316 46408 56837 57191 68699 77923 79188 8476
86581 90792 97835 100300 103596 107245 118805 131107 13393
140040 143753 150593 162084 182602 189169 191235 197762 20732
208815 209560 213376 213692 215461 227424 238938 240469 25006
255232 260920 262021 267095 273637 275613 276163 276400 28579
294691 302486 303370 303541 306226 310471 316344 316797 32086
333142 334521 337685 339475 347493 350986 351763 358481 36372
371464 372166 380609 382735 394339 394530 396695 398076 39[illegible]

2 Gewinne zu 50000 M. 142423
2 Gewinne zu 25000 M. 223887
2 Gewinne zu 5000 M. 393138
2 Gewinne zu 3000 M. 36435
6 Gewinne zu 2000 M. 294511 363316 385243
12 Gewinne zu 1000 M. 155495 167053 168787 225407 23419
320674
10 Gewinne zu 800 M. 95661 128642 137000 165343 218019
56 Gewinne zu 500 M. 20188 23625 32742 33952 43145 45608
54517 64643 82626 83467 96143 123142 135330 140294 15266
174151 176965 186512 215553 248581 290042 319336 335576 34029
346916 363618 382150 387113
204 Gewinne zu 400 M. 3026 5008 14352 14837 17176 19588 2593
33383 40458 45550 46410 46464 47506 50494 65781 66079 6727
68260 71744 71822 72634 76581 78778 82829 85106 91685 9464
95526 100789 107530 107863 108879 124502 138640 139595 14128
145962 150146 154103 161207 166173 167597 168971 171007 17274
174273 183217 188394 188953 190066 190388 194937 196626 2109
220705 228187 236283 239016 240657 249193 249271 261272 26646
267534 274270 282878 283569 294816 295054 295519 297009 30175
303418 304911 312903 313289 314255 318325 319244 321641 32231
325657 329673 345561 347730 349790 353678 354435 362168 36464
368031 369263 369998 371436 372387 380213 382408 386004 39167
394084 395076 397863

Die Olympiaglocke iſt fertig.

Sie wird am 14. Dezember in feierlichem Zuge von ihrer Geburtsſtätte, der Stahlgießerei des Bochumer Vereins, zum Rathausplatz in Bochum geleitet, wo ſie bis zum zweiten Weihnachtsfeſttage zur Beſichtigung freigegeben iſt, um dann an ihren Beſtimmungsort Berlin gebracht zu werden (Weltbild — M.)

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

In der nächſten Ausgabe der „Zeit“ fand ſich in großen Lettern folgende ſenſationelle Nachricht:

Hilde Hall rehabilitiert Marlene Hagen.

Man wird ſich noch des Prozeſſes gegen Marlene Hagen erinnern, der vor zwei Jahren die Öffentlichkeit erregte. Marlene Hagen, die junge verwaiſte Tochter des Polarforſchers Dr. Lorenz Hagen, ſtand damals unter der Anklage des Diebſtahls. Sie ſollte ihrem Arbeitgeber, einem Berliner Generaldirektor, eine koſtbare Briefmarkenſammlung geſtohlen und den Erlös für ſich verwandt haben. Schon damals beteuerte Marlene Hagen vor dem Gericht ihre Unſchuld, fand aber damit kein Gehör.

Unſerer geſchätzten Mitarbeiterin und Kollegin Hilde Hall war es vorbehalten, die Wahrheit über dieſe Tragödie zu ermitteln und Marlene Hagen glänzend zu rehabilitieren.

Hilde Hall ſollte geſtern ein Interview mit einem amerikaniſchen Sammler, einem angeblichen Mr. Welſh, haben. Hilde Hall begab ſich ins Hotel Eden zu Mr. Welſh. Sie erkannte ihn ſofort. Es war jener Mann, der damals um die Erlaubnis nachgeſucht hatte, die Briefmarkenſammlung des Induſtriellen zu photographieren. Man wird ſich erinnern, daß bei dieſer Gelegenheit ein Teil der Briefmarkenſammlung verſchwand, nachdem man Marlene Hagen unter einem Vorwand aus den Räumen entfernt hatte. Hilde Hall gelang es durch einen genialen Trick, zunächſt noch ohne Hilfe der Polizei, nur mit Unterſtützung eines jüngeren Angeſtellten unſeres Hauſes, den Verbrecher zur ſchriftlichen Erklärung ſeines Diebſtahls zu veranlaſſen. Nachdem dies geſchehen, wurde die Polizei benachrichtigt. Der angebliche Mr. Welſh iſt bereits verhaftet. Er ſcheint einen falſchen Namen zu führen. Die näheren Umſtände werden noch nachgeprüft. Jedenfalls fanden ſich in ſeinem Hotelſchreibtiſch bereits umfangreiche Beweiſe eines wohlorganiſierten Diebſtahls von Briefmarken, Kunſtgegenſtänden und Antiquitäten. Wie Hilde Hall den Dieb zur Strecke brachte, werden wir in der nächſten Nummer unſeres Blattes durch Hilde Hall ſelbſt ſchildern laſſen. Für heute ſoll nur ſoviel verraten ſein, daß Hilde Hall durch die Entlarvung des Verbrechers ſich ſelbſt einen großen Dienſt erwieſen hat. Denn hinter dem Namen Hilde Hall verbirgt ſich niemand anders als die ſchon ſo lange ſchuldlos verdächtige Marlene Hagen.“

In der Redaktion der „Zeit“ waren ſämtliche Mitglieder verſammelt. Man wartete mit geradezu atemloſer Spannung darauf, daß das erſte friſch gedruckte Exemplar mit dieſer Nachricht herauskommen würde. Der junge Setzer Max Polentz brachte es ſelbſt.

„Det konnte ick mir doch nich nehmen laſſen“, ſagte er ſtrahlend.

„Nein, Max, das konnten Sie ſich nicht nehmen laſſen. Kommen Sie aber morgen zu mir. Wir wollen über Ihre Beförderung ſprechen.“

Alle umdrängten Chriſtians, der das Blatt mit der noch feuchten Druckerſchwärze hoch hielt und laut den Text vorlas. Alle reichten ihre Hände glückwünſchend Marlene, die lachend und weinend plötzlich Chriſtians um den Hals fiel.

Der Lokalredakteur lachte. „Photographen beſtellen, Fräulein Hall?“

„Um Gottes willen“ ſagt Chriſtians und ſtreichelte gerührt Marlenes blondes Haar. „Solch eine Szene zwiſchen der Kollegin Hagen und einem Mann will ich doch lieber Jüngeren überlaſſen.“

*

Telegraph und Radio brachten die Nachricht von Marlenes Rehabilitation ſchnell durch die ganze Welt, auch an Bord der „Polarhexe“. Auch zu den Arktisfliegern kam dieſe Neuigkeit durch Funkübertragung.

Walter Janſen war tief erſchüttert, als Hanna Sturm, ſelber im tiefſten aufgerührt, ihm dieſe Nachricht brachte.

„Freuen Sie ſich denn nicht, Janſen?“ fragte ſie, als er kein Wort fand. „Es iſt doch wunderbar für das tapfere Menſchenkind, für die Marlene, daß ſie nun endlich von dieſem Verdacht gereinigt iſt.“

„Ich wollte, ich hätte den Kerl erwiſchen können, der ihr dies getan hat, Fräulein Sturm. Dann hätte ich doch etwas dazu beigetragen, und ſie hätte mir eher verziehen.“

„Sie ſind doch der unerhörteſte Egoiſt, der mir je vorgekommen iſt“, ſchalt Hanna. „Statt ſich reſtlos über Marlenes Glück zu freuen, wollen Sie ſchon wieder ein Stückchen Ehre für ſich haben.“

„Ehre?“ fragte Walter Janſen zurück. „Nein, Fräulein Sturm, Ehre nicht, aber vielleicht ein kleines Stückchen der verlorenen Liebe Marlenes.“

Dann ſtand er auf und ging zu Profeſſor Eiſenegger, dem Leiter der Expedition, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Der Funker von der „Polarhexe“ war ſehr erſtaunt, als Walter Janſen ihn bat, folgendes Telegramm durchzugeben:

„Marlene Hagen Redaktion der ‚Zeit‘ Berlin eintreffe Flugzeug — erbitte Ausſprache — Walter Janſen.“

Der Funker Heinrich Tietchen wollte eigentlich etwas fragen. Aber er hielt es für beſſer, nichts zu ſagen und die ihm aufgegebene Nachricht nur zu funken. Man konnte ſich ja aus ihr eigentlich ſchon allerlei zuſammenreimen.

Marlene glaubte ſich in den nächſten Tagen geradezu in einem Tollhauſe. Das Telephon in ihrem Redaktionszimmer und auch zu Hauſe in Hannas Zehlendorfer Heim ſchrillte den ganzen Tag. Sie konnte ſich vor Anfragen, Glückwunſchtelegrammen, Blumen nicht mehr retten. Es war, als wäre der Ruhm jedes Filmſtars vor dem ihren verblaßt. Die Poſt brachte Stöße von Briefen — man bat ſie um Autogramme. Man lud ſie zu Vortragsreiſen ein. Ein paar Filmgeſellſchaften boten ihr einen glänzenden Jahresvertrag, wenn ſie ihre Erlebniſſe verfilmen und ſelbſt als Hauptdarſtellerin im Prozeß Marlene Hagen mitwirken wolle. Dazwiſchen kamen die ernſthaften wiſſenſchaftlichen Anfragen aus den verſchiedenen geographiſchen Forſchungsinſtituten.

(Fortſetzung folgt.)

- Kleiderröck
llen Farben
Schotten.
n allen Preislag
lider Schlüpf
r
htstiſch
schenke:
ppiche
uferstoffe
schdecken
schtücher
ene und
eiten
gung von Better
in empfehlend
ien
nd ſchöne
geſchenke
r
angbücher
Syſteme
to-Alben
piele
ng Haack
tes schönste Stun
hübschen Gesche
ungen mit echt
Wasser
en und Parfümeri
eichhaltiger Auswa
-Drogerie Johann
n, Maienbeeck 13
ufen:
ßer Puppenwagen
ltchaiselongue
(Müllv
teig 3
che
, Keramik
engeräten
Landweg.

Die Gründungsverſammlung des Ehrenführerringes der Kinderreichen.

Große Kundgebung in Weimar.

In der überfüllten Weimarhalle in Weimar fand Donnerstag abend in einer großen Kundgebung die Aufrichtung des Ehrenführerrings des Reichsbundes der Kinderreichen ſtatt.

Als Vertreter des Reichs- und preußiſchen Innenminiſters Dr. Frick ſowie des Reichsführers SS. Himmler war Miniſterialdirektor Dr. Gütt, der zum Ehrenführerring gehört, erſchienen. Ferner war vom Führerring zugegen der Direktor des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheit beim Reichsminiſterium des Innern, Dr. Ruttke, und der Direktor im Statiſtiſchen Reichsamt, Dr. F. Burgdörfer, und der württembergiſche Finanzminiſter Dr. Dehlinger. Der Führer der Kinderreichen, Reichsbundleiter Wilhelm Stüwe beantwortete die Frage, was kinderreich heiße, unter anderem damit,

daß kinderreich jene deutſchen Familien ſeien, die ſich froh zum Kinderreichtum bekennen.

Der RBK. ſei ein Bund der Ausleſe, aber auch des Kampfes. Ein Mißbrauch der Sprache wäre es aber, wenn man den Kinderreichtum ziffernmäßig erfaſſen wollte. Unerwünſchter Nachwuchs ſei kein Reichtum für ein Volk, ſondern eine ſchwere Belaſtung. Es könne deshalb die Trennung zwiſchen deutſchblütigen kinderreichen Familien und erbkranken oder aſozialen Großfamilien gar nicht ſcharf genug durchgeführt werden. Unter großem Beifall vollzog Wilhelm Stüwe die Gründung des Ehrenringes, an deſſen Spitze ſich der Reichsſtatthalter Saukel geſtellt hat, wobei Dr. Gütt ſein Stellvertreter iſt.

Unter immer wieder aufbrauſendem Beifall

wurden die Namen der Mitglieder einzeln verleſen. Der Leiter des raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Reichsamtsleiter Dr. Groß, ſprach dann über das Geſetz des Ganzen in unſerem Volk, das nicht nur aus den Lebenden, ſondern auch aus den Voreltern und Kindeskindern, der ganzen Kette des Lebens aus Vergangenheit und Zukunft beſteht. Auch er ſah den Begriff des Kinderreichtums nicht zahlenmäßig, ſondern in der Erhaltung der Anlagen, die wir nicht ſchaffen können, ſofern es ſich um Fragen des Blutes oder des Erbwertes handelt. Wir können nicht Aufbau mit den beſten Anlagen der Nation treiben, ſondern haben ſie zu hegen und zu pflegen in alle Zukunft.

Adolf Hitler-Spende für das deutſche Handwerk.

Der vom Führer und Reichskanzler berufene Ehrenausſchuß der Adolf-Hitler-Spende für das deutſche Handwerk trat am 13. Dezember 1935 zu einer Sitzung im Haus des deutſchen Handwerks zuſammen. Unter Vorſitz von Dr. Willuhn, Miniſterialrat in der Reichskanzlei, und in Anweſenheit von Reichskommiſſar Dr. Wienbeck, Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt, Generalſekretär Dr. Schüler und Pg. Karl Zeleny wurde über die Verteilung der Spendenbeträge für das laufende Rechnungsjahr beſchloſſen. Der Ehrenausſchuß nahm die Verteilung in der Form an, daß der Geſamtbetrag in gleichen Anteilen von je 50 Mark durch die jeweils zuſtändigen Handwerkskammern an bedürftige und würdige Handwerker noch vor Weihnachten zur Auszahlung gelangt.

Die Winterhilfsſpende der Wehrmacht.

Am Tage der nationalen Solidarität wurden von der Wehrmacht in allen Standorten innerhalb der Kaſernen und militäriſchen Liegenſchaften Sonderſammlungen zugunſten der Winterhilfe durchgeführt. Als Ergebnis der Sammlungen in der Wehrmacht konnten dem Winterhilfswerk 139 463,03 Mark überwieſen werden.

Eintritt von Freiwilligen in das Heer im Herbſt 1936.

Meldeſchluß: 31. Januar 1936.

Das Reichskriegsminiſterium gibt jetzt in zehn Punkten die einzelnen Bedingungen für den Eintritt von Freiwilligen in das Heer im Herbſt 1936 bekannt:

Es heißt da u. a.: Der nächſte Einſtellungstermin iſt auf Anfang Oktober 1936 feſtgeſetzt. Für die Einſtellung kommen nur Wehrpflichtige vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr in Frage. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 werden im Herbſt 1936 nur bei beſonderer Eignung eingeſtellt und nur, wenn ſie länger als ein Jahr im Heere dienen wollen. Die Angehörigen dieſer Geburtsjahrgänge müſſen vor Einſtellung in das Heer ihrer Arbeitsdienſtpflicht genügen. Für Fahnenjunker (auch im Sanitäts- und Veterinärkorps) gelten ebenſo wie für Anwärter einiger Sonderlaufbahnen im Heer beſondere Beſtimmungen.

Die Einſtellung iſt in der Regel nur bei Truppenteilen möglich, deren Standort in der Nähe des Wohnſitzes des Bewerbers liegt. Dieſe Einſchränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnſitz in der entmilitariſierten Zone haben.

Bevorzugt eingeſtellt werden:

Bei motoriſierten Truppenteilen Bewerber, die an einem Lehrgang einer Motorſportſchule des NSKK. bereits teilgenommen oder ſich zur Ableiſtung eines ſolchen Lehrganges vor Dienſteintritt verpflichten; bei berittenen und beſpannten Truppenteilen Bewerber, die den Reiterſchein beſitzen; bei den Pionieren Bewerber, die Schiffer ſind oder waſſerſportliche Vorbildung nachweiſen können.

Noch nicht gemuſterte Bewerber melden ſich perſönlich bei ihren zuſtändigen polizeilichen Meldebehörden, Bewerber in der entmilitariſierten Zone ausſchließlich bei der für ihren Wohnſitz zuſtändigen unteren Erſatzbehörde. Dem Einſtellungsgeſuch muß bei bereits gemuſterten Bewerbern des Jahrganges 1915 der Muſterungsausweis, bei ſolchen des Jahrganges 1914 Muſterungsausweis und Erſatzreſerveſchein I, bei noch nichtgemuſterten Bewerbern der Freiwilligenſchein beigefügt werden. Die Meldung iſt in der Zeit bis zum 31. Januar 1936 durchzuführen. Die zuſtändigen Wehrbezirkskommandos oder die unteren Erſatzbehörden in der entmilitariſierten Zone erteilen auf Anfrage weitere Auskünfte.

Erfahrungen im Außenhandel.

Das neue deutſch-eſtniſche Wirtſchaftsabkommen. — Die Ausſichten des deutſch-griechiſchen Warenaustauſches. — Guter Ausfuhrerfolg der deutſchen Autoinduſtrie.

Gerade im jetzigen Zeitpunkt, in dem auf den Rohſtoffmärkten die Preiſe allgemein anzuziehen beginnen und unſere Einfuhrmöglichkeiten damit erſchweren, heißt es mit aller Energie nach neuen Verbindungen und Austauſchmöglichkeiten zu ſuchen. Unter dieſem Geſichtspunkt wurden ganz beſonders im letzten halben Jahre unſere handelspolitiſchen Beſprechungen geführt.

Nach verhältnismäßig ſehr kurzen Verhandlungen gelang es am 29. November ein neues Wirtſchaftsabkommen mit Eſtland abzuſchließen. Bereits im vorigen Jahr nahmen die deutſch-eſtniſchen Handelsbeziehungen kräftig zu. Im laufenden Jahr war es möglich, dieſen Aufſchwung noch zu ſteigern, wie folgende Zahlen beweiſen. Insgeſamt betrug die eſtniſche Einfuhr in den erſten zehn Monaten dieſes Jahres 56 Millionen Kronen, die Ausfuhr ſtellte ſich im gleichen Zeitraum auf 65,4 Millionen, ſo daß die Handelsbilanz mit 9,4 Millionen aktiv war. Da Eſtland ſehr große Verbindlichkeiten dem Ausland gegenüber hat, iſt es mit allen Kräften bemüht, ſeine Ausfuhr zu erweitern. Dieſem eſtniſchen Ausfuhrbedürfnis hat Deutſchland weitgehend dadurch Rechnung getragen, daß es im laufenden Jahre und mehr noch für 1936 die feſtgeſetzten Mengen (Kontingente) an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen, die Eſtland nach Deutſchland ausführt, heraufgeſetzt hat. So kommt es, daß heute Deutſchland in der Einfuhr Eſtlands mit 26,3 v. H. an erſter Stelle ſteht. Ihm folgt England mit 19 v. H. In der Ausfuhr nimmt England den erſten Platz ein, während Deutſchland an zweiter Stelle ſteht. Deutſchland führt aus Eſtland vor allen Dingen Butter und Eier ein. In den erſten zehn Monaten dieſes Jahres bezogen wir aus Eſtland 2831 Tonnen Butter, das iſt ungefähr ein Drittel des geſamten eſtniſchen Butterexportes, und 10,9 Millionen Stück Eier, das iſt ebenfalls faſt ein Drittel der Geſamteierausfuhr Eſtlands. Darüber hinaus werden Maſtſchweine, Holzwaren, Flachs, Baumwollgarne und Brennſchieferöl aus Eſtland bezogen. Umgekehrt kauft Eſtland in Deutſchland ein gut Teil ſeines Bedarfes an induſtriellen Gütern, ſo neuerdings vor allen Dingen Kraftwagen. Im übrigen nehmen aber wie bisher deutſche Chemikalien, namentlich Farbſtoffe, den erſten Platz ein, es folgen Maſchinen verſchiedenſter Art und gewiſſe Halbfabrikate der Textilinduſtrie.

Ebenſo wie im deutſch-eſtniſchen iſt auch im deutſch-griechiſchen Warenaustauſch unſer Beſtreben deutlich ſichtbar, ausländiſche Agrarerzeugniſſe oder Rohſtoffe gegen die Fertigwarenerzeugniſſe unſerer Induſtrie einzutauſchen. Nachdem die politiſchen Verhältniſſe in Griechenland durch die Rückkehr zur Monarchie eine Neuordnung erfahren haben, dürften auch die deutſch-griechiſchen Handelsbeziehungen in Kürze eine Überprüfung erfahren. In den letzten Jahren ſchloß der Handelsaustauſch dieſer beiden Staaten zu unſerem großen Bedauern mit einem erheblichen Defizit für Deutſchland ab. Unter dem Druck der wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe hat er ſich in den erſten ſechs Monaten bereits etwas vermindert, und es hat den Anſchein, als ob auch weiterhin Beſſerungsanzeichen gegeben wären. Deutſchland führt in erſter Linie die typiſchen Landeserzeugniſſe Griechenlands, nämlich Tabak, Südfrüchte, Wein und Rohſtoffe, ein. Deutſchland iſt der größte Abnehmer dieſer griechiſchen Erzeugniſſe, vor allem des für die dortige Wirtſchaft ſo wichtigen Rohtabaks. In der Einfuhr ſteht Deutſchland erſt an zweiter Stelle hinter England, genau ſo wie im deutſch-eſtniſchen Fall. Griechenland bezieht aus Deutſchland hauptſächlich induſtrielle Güter, nämlich Textilien, Eiſen, Kohle, chemiſche und elektrotechniſche Erzeugniſſe. Fernerhin vergibt Griechenland auf Grund der guten Erfahrungen gern große techniſche Aufträge nach Deutſchland, wie der Bau der elektriſchen Untergrundbahn in Athen, das dortige Telephonnetz, die Funkanlage bei Athen und andere wirtſchaftsfördernde Bauten und Anlagen bewieſen haben.

Unter den wenigen deutſchen Wirtſchaftszweigen, denen es im laufenden Jahre, wenn auch unter größten Opfern, gelungen iſt, ihre Ausfuhr zu ſteigern, gehört die deutſche Kraftwageninduſtrie. Ihr Aufſchwung auf dem Binnenmarkt iſt bekannt. Ihrem raſtloſen Bemühen iſt es jetzt aber auch geglückt, ſich wieder ſtärker in die Ausfuhr einzuſchalten. Während beiſpielsweiſe Frankreichs Autoausfuhr im letzten Jahre zurückgegangen iſt, iſt die Ausfuhr der übrigen wichtigſten europäiſchen Erzeugerländer (Großbritannien, Italien, Deutſchland) von 1934 zu 1935 geſtiegen. An der Spitze der europäiſchen Kraftfahrzeugausfuhr ſteht nach wie vor noch Großbritannien. In der Zeit von Januar bis September 1935 führte es rund 42 000 Fahrzeuge aus. In Deutſchland rechnet man mit einer Erhöhung der Ausfuhr in der genannten Zeit von 10 555 Stück auf 17 500 Stück. Die 1935 eingetretene Ausfuhrerhöhung iſt bei Deutſchland verhältnismäßig am ſtärkſten. Daß dieſer Ausfuhrerfolg nur durch äußerſte Kalkulation erreicht werden konnte, kann dabei natürlich nicht verſchwiegen werden. Ausgleichend wirkte die Tatſache, daß die rege Binnenkonjunktur eine Senkung der fixen Koſten ermöglichte. Die hauptſächlichſten Abnehmerländer für deutſche Kraftwagen ſind heute der ſüdoſteuropäiſche Markt und Skandinavien.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing am 12. Dezember den bekannten ſchwediſchen Zoologen Bengt Berg.

München. Gelegentlich eines Vortrages in der Münchener Univerſität teilte der bayeriſche Miniſterpräſident Siebert mit, daß in der vergangenen Woche die letzten 80 Gemeinden Bayerns, die noch notleidend waren, ſaniert werden konnten.

Paris. Die franzöſiſche Regierung hat eine Note an die amerikaniſche Regierung aufgeſetzt, in der mitgeteilt wird, daß Frankreich auch die am 15. Dezember dieſes Jahres fällig werdenden Schuldenraten und Zinſen für die während des Weltkrieges aufgenommenen Kredite ſchuldig bleiben müſſe.

Budapeſt. Das Oberſte Ungariſche Gericht hat den vielfachen Eiſenbahnattentäter Matuſchka, der ſich noch in einem öſterreichiſchen Kerker befindet, zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Deutſcher Schuldirektor in Litauen verhaftet.

Mit ſeiner Frau ins Gefängnis geworfen. — „Beleidigung des litauiſchen Volkes“ vorgeworfen.

Der Direktor der deutſchen Mittelſchule in der litauiſchen Grenzſtadt Kibarti, Abromeit, und ſeine Frau wurden verhaftet und in das Gefängnis von Wilkowiſchki übergeführt. Gleichzeitig wurde der Schulverwaltung von Kibarti vom Bildungsminiſterium in Kowno mitgeteilt, daß Abromeit vom Am des Direktors der deutſchen Mittelſchule enthoben iſt.

Die Verhaftung Abromeits, der übrigens Memelländer iſt, geht auf einen bereits erledigten Zwiſchenfall zurück. Vor einiger Zeit hatten ſich Abromeit und ſeine Frau über die Grenze nach Eydtkuhnen begeben. Sie kehrten in dem Augenblick zurück, als der Grenzübergang für die Nachtzeit gerade geſchloſſen wurde. Hierbei geriet Abromeit mit einem litauiſchen Grenzbeamten, der ihm den Grenzübertritt verwehrte, in einen Wortwechſel. Der Beamte nahm über den Vorfall ein Protokoll auf. Abromeit wurde mit 50 Lit Geldſtrafe belegt. Damit war der Zwiſchenfall ſeinerzeit erledigt. Nun ſind Abromeit und ſeine Frau auf Grund des Geſetzes zum Schutze von Volk und Staat wegen angeblicher Beleidigung des litauiſchen Volkes nochmals zur Verantwortung gezogen worden.

Nah und Fern.

Beſtätigtes Todesurteil. Der 3. Straffenat des Reichsgerichts in Leipzig hat die von dem 19 Jahre alten Angeklagten Hermann Eupen aus Witterſchlick gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Bonn vom 24. Oktober d. J. eingelegte Reviſion als unbegründet verworfen. Der Angeklagte iſt dadurch wegen Mordes, in Tateinheit mit ſchwerem Raub, rechtskräftig zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Er hat am 30. Auguſt d. J. den 17 Jahre alten Franz Henn aus Witterſchlick im Duisdorfer Wald ermordet, um in den Beſitz des Wochenlohnes des Henn zu gelangen.

Schwerer Raubmord in einer Papiergroßhandlung. In den Geſchäftsräumen einer Papierwarengroßhandlung in Leipzig wurde der dort beſchäftigte 64 Jahre alte Paul Nocke mit durchſchnittener Kehle und mehreren Stichverletzungen ermordet aufgefunden. Aus der von Nocke verwalteten Kaſſe fehlte, ſoweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, ein Geldbetrag von 100 bis 150 Mark.

Mord an einem Wanderburſchen. In Anhöfing bei Straubing (Bay.) brannte vor zwei Tagen die Scheune des Bauern Johann Heimrich völlig nieder. Man entdeckte nun bei den Aufräumungsarbeiten eine verkohlte männliche Leiche, deren rechte Hand mit einem Roſenkranz umwickelt war. Es handelt ſich um den 28 Jahre alten Wanderburſchen Joſef Groß, der kurz vor dem Brand mit einem anderen Mann bei der Scheune geſehen worden war. Der andere, der ſofort verſchwand, wird von den Behörden geſucht. Vermutlich hat er ſeinen Kameraden ermordet und ihm nach dem Verbrechen den Roſenkranz um die Hand gewickelt, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen. Ob im übrigen eine Brandſtiftung vorliegt, iſt noch nicht ermittelt.

Das tragiſche Ende einer Schönheitskönigin. Die im Jahre 1933 in Madrid auf einer Schönheitskonkurrenz mit faſt 500 000 Mark ausgezeichnete Dolores Quinoes iſt jetzt von demſelben traurigen Schickſal ereilt worden, das den meiſten „Schönheitsköniginnen“ vorbehalten zu ſein ſcheint. Das 25jährige bildhübſche, in Portorico geborene Mädchen hat in New York durch Öffnen des Gashahnes Selbſtmord verübt — aus unglücklicher Liebe zu einem Bigamiſten. Der Mann, der bereits dreimal verheiratet iſt, hat in kaum einem Jahre den Schönheitspreis durchgebracht. Durch ſeine Verhaftung erfuhr die Frau erſt von der verbrecheriſchen Laufbahn ihres Mannes.

Sein erſter Gedanke nach der Operation. In einer Klinik von Debreczin (Ungarn) ließ eine Graviererin, die ein unglückliches Zwitterdaſein geführt hatte, eine Operation an ſich vornehmen, die es ihr jetzt ermöglicht, das Daſein eines Mannes zu führen. Aus der Narkoſe erwacht, teilte der Operierte den Ärzten mit, daß er demnächſt eine Freundin heiraten wollte.

Der große „Kater“ der vier Stubenmaler. Vier Stubenmaler, die kürzlich im Hauſe einer Studentenverbindung in Riga mehrere Räume zu ſtreichen hatten, zeigten unerklärliche Krankheitserſcheinungen, die an einen Dauerrauſch gemahnten. Der Verbrauch einer Unmenge von Mineralwaſſer ließ auf einen tüchtigen Kater ſchließen. Als die Studentenverbindung wieder in ihre Räume zurückkehrte, mußte ſie zu ihrem Schrecken feſtſtellen, daß der Weinkeller von den Malergehilfen geplündert worden war. Außerdem hatten ſie mehrere Dutzend Eßbeſtecke mitgenommen und zur Beſchaffung von Vergnügungsgeldern „verſilbert“. Jetzt droht ihnen nach der feuchten Kellerſitzung ein recht trockener Gefängnis- oder Zuchthausaufenthalt.

Familienfehde fordert 26 Opfer. In einem türkiſchen Dorf in der Nähe von Diabekir in Südanatolien hatte ein junger Mann im Verlauf eines Streites einen anderen Dorfbewohner erſchoſſen. Darauf zog die Familie des Getöteten vor das Haus des Mörders, der inzwiſchen ebenfalls ſeine ganze Familie aufgeboten hatte. Es entſpann ſich ein wilder Kampf, bei dem auf beiden Seiten von Feuerwaffen Gebrauch gemacht wurde. Dabei erlitten 14 Perſonen den Tod, 12 wurden ſchwer verletzt.

Bei Froſt und Kälte obdachlos. Die ſchweren Wolkenbrüche, die tagelang über Griechiſch- und Südſlawiſch-Mazedonien niedergangen ſind, haben zu großen Überſchwemmungen geführt und haben Zehntauſende obdachlos gemacht. In der Provinz Seres, die der Strumafluß durchzieht, ſind es allein über 7000 Arme, die jetzt bei grimmiger Kälte im Freien kampieren.

Unfall Hoares in der Schweiz.

Wie das engliſche Auswärtige Amt am Freitagabend bekanntgab, hatte der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare, kurz nach ſeiner Ankunft in der Schweiz einen leichten Unfall, bei dem er ſich das Naſenbein brach. Dies machte eine ſorgfältige ärztliche Behandlung notwendig, die Sir Samuel Hoare hinderte, ſeine Abſicht, nach London zurückzukehren, bereits auszuführen. Er beabſichtigt jedoch, ſobald er kann, zu reiſen, auf jeden Fall noch vor der Ausſprach im Unterhaus.

ln Litauen

fen. — „Beleidi-
rgeworfen.
hule in der litau-
, und ſeine Frau
fängnis von
leichzeitig wurde
Bildungsminiſte-
meit vom Amt
: enthoben iſt.
übrigens Memel-
gten Zwiſchenfall
romeit und ſeine
egeben. Sie kehr-
Grenzüber-
n wurde. Hierbei
Grenzbeamten, der
inen Wortwechſel
in Protokoll auf-
elegt. Damit war
n ſind Abromeit
zum Schutze von
cher Beleidi-
ochmals zur Ver-

n.

Straffenat des
n dem 19 Jahre
aus Witterſchlick
ichts Bonn vom
als unbegründet
wegen Mordes,
kräftig zum Tode
lichen Ehrenrechte
luguſt d. J. den
erſchlick im Duis-
ſitz des Wochen-

iergroßhandlung.
rengroßhandlung
ute 64 Jahre alte
und mehreren
. Aus der von
bisher feſtgeſtellt
bis 150 Mark.
In Anböfing
zwei Tagen die
öllig nieder. Man
ten eine verkohlte
einem Roſenkranz
n 28 Jahre alten
vor dem Brand
e geſehen worden
d, wird von den
einen Kameraden
den Roſenkranz
elbſtmord vorzu-
ſtung vorliegt, iſt

königin. Die im
beitskonkurrenz
Dolores Quinoes
al ereilt worden,
" vorbehalten zu
in Portorico ge-
Öffnen des Gas-
ücklicher Liebe zu
eits dreimal ver-
den Schönheits-
aftung erfuhr die
Laufbahn ihres

ration. In einer
ließ eine Gra-
ſein geführt hatte,
s ihr jetzt ermög-
führen. Aus der
Ärzten mit, daß
vollte.
ller. Vier Stuben-
dentenverbindung
atten, zeigten un-
an einen Dauer-
er Unmenge von
Kater ſchließen.
ihre Räume zu-
Feſtſtellen, daß der
ndert worden war.
Eßbeſtecke mit-
rgnügungsgeldern
r feuchten Keller-
oder Zuchthaus-

n einem türkiſchen
in Südanatolien
es Streites einen
Darauf zog die
des Mörders, der
milie aufgeboten
mpf, bei dem auf
ch gemacht wurde,
12 wurden ſchwer

ſchweren Wolken-
und Südſlawiſch-
haben zu großen
Zehntauſende ob
s, die der Struma-
0 Arme, die jetzt
en.

chweiz.

rtige Amt an
gliſche Außenmini-
ach ſeiner Ankunft
11, bei dem er ſich
hte eine ſorgfältig
Sir Samuel Hoare
ückzukehren, bereit
obald er kann, zu
r Ausſprach

Aus dem Handwerk Dein Geschenk

Weihnachtsfreude durch gute deutſche Handwerksarbeit?

Gutscheine sind für 15 Pfg. erhältlich in den Papierwaren-Handlungen und bei dem Ortshandwerksmeister Heinr. Koch, Altonaerstr.

Ortshandwerkerschaft Bad Bramstedt

Weihnachten, das **Fest der** Feste
Bringt uns alle aus der Ruh';
Jeder grübelt, sucht das Beste,
Das Handwerk reicht die Hand dazu
Was man bisher nicht schenken konnte,
So ganz persönlich gut u. fein
Und was zu jeder Zeit sich lohnte,
Wird **Handgefertigtes** stets sein,
Damit es unseren Lieben auch gefällt,
Wird es auf **Gutschein** nur bestellt.
Also für Vater, Mutter oder Kind,
Schenkt Gaben, die vom
Handwerk angefertigt sind!

---

chenkt

elektrisch

Elektrische Herde und Geräte, wie Staubsauger, Bügeleisen, Kochapparate, Heizkissen, Beleuchtungskörper usw. kaufen Sie am besten im Fachgeschäft von

Ernst Kiel

senstr. 2

Mercedes

Praktiſche und billige Weihnachtsgeſchenke

finden Sie im Spezial-Schuhgeſchäft

Franz Wallinger

---

alitätsarbeiten

Zimmererarbeiten
Bau- und Möbeltiſchlerei

Aufträge nimmt durch Weihnachts-Gutschein entgegen

nrich Koch, Baumeiſter, Altonaerstraße Nr. 11.

---

ine Trümpfe in Stoffen
„Ihr Vorteil"
Für die Dame
für den Herrn
swerte Anfertigung nach Maß
durch
eidermeister Hinrich Parbst
Rosenstraße 4

Als paſſende
Weihnachtsgeſchenke
empfehle:
Schülermappen
Schulränzel
Sportbälle
Hoſenträger
Ruckſäcke
W. Ohlert
Sattler u. Tapezier.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Photohaus Curt Hoffmann

Bleck 31 neben der Poſt

empfehlt als paſſende Feſtgeſchenke

Photos

in verſchiedenen Ausführungen,

Photo-Apparate ab 1.50 RM. Großes Lager in Amateur-Alben, Photo-Rahmen u. ſ. w.

Was man bisher
nicht ſchenken konnte-
Das Handwerk
gibt die Hand dazu.

Wie gerne möchte man einem lieben Menſchen einen langgehegten Wunſch erfüllen.

Aber es gibt Wünſche, die sich bisher als Weihnachtsgabe nicht erfüllen liessen.

Die Handwerksmeiſter haben das Problem gelöſt-Sie haben diesmal gründlich vorgesorgt.

Nicht nur mit ihren fertigen Erzeugnissen, auch ihre Leiſtung haben sie bereitgeſtellt

Eine ganz besondere Überraſchung kann man bereiten mit dem bei jedem Meiſter,

in jedem Papierladen erhältlichen

Gutschein
für Handwerks-
Leiſtung

· REICHSSTAND DES DEUTSCHEN HANDWERKS ·

Fahrräder

„Bauer" von 46.— RM. an
„Göricke" von 56 — RM. an
„Wanderer" von 64 — RM. an
Spezialräder in jeder Preislage

Elektriſche Beleuchtung von 5.— RM. an!

Elektr. Taſchenlampen u. Leuchtſtäbe in großer Auswahl!

Nähmaſchinen

Verſenkmaſchinen 135 — RM.

Radio-Apparate

Alle Fabrikate zu Tagespreiſen.
Vorführung unverbindlich!
Bequeme Teilzahlung.

Ernſt Harm
Landweg

Heiz- u. Kochgeräte

Bügeleisen
Kochtöpfe
Heizöfen
Heizkissen
Staubsauger

Heinr. Oesler, Inh. Ernſt Lange

Empfehle zum Weihnachtsfeſte:

Handtaſchen - Geldbörſen - Brief- u. Zigarrentaſchen - Aktenmappen - Schulränzel - Stadtkoffer - Reiſekoffer - Ruckſäcke - Hoſenträger.

Zigarren in Geſchenkpackungen

Pfeifen - Zigarren und Zigarrenſpitzen - Zigarettenetuis und Tabakdoſen.

Heinrich Delfs, Bleck 13.

Als Fachmann
liefere ich gute
saubere **Möbel**

in großer Auswahl
wie Küchen, Wohn-, Schlaf- und Herren-Zimmer sowie Kleinmöbel in best. Ausfg. Garantie für jedes Stück.

P. Kalstra, Tischlermeister

Haſt Du Schmerzen beim Gehen
Hilft Dir nichts Dein Flehen
Beſtelle Dir
Schuhe nach Maß
daß Du laufen kannſt und Freude daran haſt
beim **Schuhmachermſtr. Jul. Timm** Maienbeeck 53

Fahrräder Nähmaſchinen
Hausſtandſachen Taſchenlampen
Fahrradlampen Luftgewehre
Schlittſchuhe Tannenbaumfüße
empfiehlt **F. Hingſt**

Empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen:

Sämtliche Braten beſter Qualität
Täglich friſchen Aufſchnitt
ſowie Saftſchinken (gekochter Schinken)
Landrauchſchinken, Wiener- u. Bockwürſte
Täglich friſche Brat- u. Knoblauchwurſt
Lieferung frei Haus.

Schlachterei Hünger - Tel. 261

Empfehle in großer Auswahl

Lodenjoppen
Herrenhosen
Oberhemden
Unterwäsche
Küblerwesten
Uniformhosen

*

Kübler-Kleider
Pullover
Kleiderstoffe

Das Haus
der guten
Qualitäten

Bornhöft

Unterkleider
Nachthemden
Tischzeuge
Wachstuche
Läuferstoffe
Teppiche

Beleuchtungskörper

Eß- u. Wohnzimmerkronen
Schlafzimmer-Ampeln
Küchenlampen
Deckenbeleuchtungen
in reichhaltiger Auswahl.

Radiogeräte

sämtliche Fabrikate lieferbar.

Elektr. Haushaltsgeräte

Plätteisen, Kocher
Heizplatten und Kissen
Fahrradlampen u.
Dynamos
Taschenlampen u.
Zubehör.

Heinr. Schlichting Fernruf Nr. 46

Für die Fest-Tage

empfehle:

Kaffee - Kakao - Tee
Schokoladen - Baumbehang
Weine - Spirituosen
Tabak - Zigarren - Zigaretten
Feigen - Nüsse - Apfelsinen
Kuchensyrup - Backzutaten

H. F. Quistorff

Für den Weihnachtstisch

Kunstseidene Wäsche
Kunstseidene Unterkleider
Strümpfe in Wolle
Strümpfe in Wolle mit Seide
Juventa-Korseletts von 3.90 M. an
Juventa-Hüftformer von 1.00 M. an
Nachthemde, Taghemde
Handschuhe, Strümpfe

empfiehlt **H. Lühring** Landweg 15

Kinder erfreut man durch

Spielſachen

Beſichtigen Sie bitte
unverbindlich
meine Ausſtellung.

**Alfred
Warnemünde**

Zum Weihnachtsfeste empfehle:

Große Auswahl in **D.- u. H.-SalamanderSchuhen** in den neuesten Moden und Farben von 9,75 bis 15,50 RM, **Damen-Halbschuhe** von 5.50 RM., **Herren-Halbschuhe** von 7,50 RM. Ferner große Auswahl in Kamelhaarschuhen und warmen Pantoffeln. Ueberstiefel u. Kinder-Gummistiefl, sowie Knabenmarschstiefel, Kinder-Stiefel u. -Halbschuhe (Marke Trommler) in großer Auswahl.

Fritz Böge Kirchenbleeck Nr. 9

Als

Weihnachts-Geſchenke

empfehle ich:

Spielwaren
in großer, feiner Auswahl
Porzellane, Keramik, Kriſtall u. Glas
Haus- und Küchengeräte
Baſtſachen, Nähkörbe u. Kaſten
Leder-Ränzel, Geldbörſ, Brieftaſchen
Zigarren u. Tabakwaren
Pfeifen in allen Größen.

Beſichtigung meiner Ausſtellung ohne Kaufzwang

W. Horſt Fernſprecher 71

Leichter, sauberer und schneller als mit der Hand schreiben Sie mit der neuen

Klein-Mercedes Schreibmaschine

Schon für RM. 7.90 monatlich lieferbar

Alfred Warnemünde

Schreibmaschinen- und Kontorartikel

ELBSCHLOSS-STAMM

Starkbier, unübertroffene Qualität

ELBSCHLOSS-BRAUEREI

Niederlage Bad Bramstedt - Ruf 78

Für den Herrn

zum Weihnachtsfeste empfehlen wir

Anzüge in blau und geſtreift

Paletots - **Ulſter u. Regenmäntel** - **Herrenwollweſten**
Pullover — **Unterwäſche** - **Oberhemden** weiß u. geſtreift
Hüte - **Mützen** - **Kragen** - **Kravatten** - **Socken u. Hoſenträger**
Lodenjoppen in allen Preislagen **Lederjacken** - **Hoſen**
Nappahandſchnhe

Knaben-Anzüge in Stoff

Prima Strickanzüge u. Pullover - **Schals** - **Mützen**
Gamaſchenhoſen
Trainingsanzüge mit bunt. Wollbeſatz in allen Größen vorrätig.

C. F. Seller

Schenkt Bilder!

Beim Fachmann einkaufen — beim Fachmann einrahmen

Wohn- und Schlafstuben-**Bilder**
in allen Preislagen.

W. Köhler Glaserei und Bildereinrahmung
Butendoor 16 — Telefon 221

Zum Schlachten:

Verschluß von Einmach-Dosen
bis 6 kg.

Hinrichsen, Klempnermstr.,
Maienbeeck.

Für den Weihnachtstisc
des Herrn empfehle:

Gute abgelagerte

Zigarren

Zigarillos, Zigaretten
Echte „Büttner Piepen

Elise Möller

Zigarren-Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Ca. 100 Pianos gebraucht u. überholt

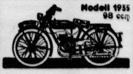
Garantie wie für neue.
250, 275, 290, 300, 320,
350, 380, 390, 420 M. usw.
dar bekannte Weltmarken
Fordern Sie Sonderliste.
F. R. Trübger, Hamburg
Schanzenstraße 117,
b. Bahnhof Sternschanze

Miele

Motor-Fahrrad

mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor

Modell 1935
98 ccm



Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.

Max Weibezahl, Bad Bramstedt

NUR

NiTOL

ZUR

Ungeziefer-Vertilgung!

Flüssig und Pulver!
Das Viehreinigungsmittel - seit über 35 Jahren bewährt.

Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff
Bad Bramstedt

Ungeziefer und Brut
tötet bei jedem Tier

Satruper Vieh-Streupulver

Vorzüglich geeignet auch b
Hunden, Katzen usw. Rad
kale Wirkung und dabei un
schädlich. Zum Wasche
nimmt man das bewährt

Angeler oder Satruper Vieh-Waschpulver

Erhältlich in Apotheken
und Drogerien.

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel

Claus Hein, Tel. 43

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigun
zu jeder Zeit

J. B. Paulsen Fernr
66

Häckse

stets vorrätig

Hans Dehn, Tel.
145

Zu Weihnachten:

Glückwunsch-
und Visitkarte

lief. die Buchdruckerei Paustia

Immer inſerieren

heißt:

immer Erfolge zeitigen!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 293 Montag den 16. Dezember 1935 57. Jahrg.

Der Pariſer Friedensplan ein „toter Buchſtabe".

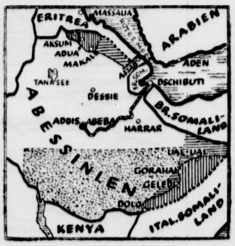
Erbitterung in England. — Enttäuſchung in Frankreich und in Genf.

Die Aufnahme des Pariſer Friedensplans in der Welt iſt wenig erfreulich. Die engliſche Preſſe z. B. betrachtet den Friedensplan ſehr peſſimiſtiſch. Die „Times" gibt die allgemeine Anſicht dahin wieder, daß der Pariſer Friedensplan in Genf bereits als toter Buchſtabe betrachtet werde.

Die Entrüſtung und Erbitterung in der engliſchen Öffentlichkeit iſt faſt ohne Ausnahme ſehr groß. Mehrere konſervative Abgeordnete erklärten, daß die engliſche Regierung jetzt alles daran ſetzen müſſe, gerechtere Friedensbedingungen zu ſchaffen. „Daily Herald" veröffentlicht den Brief eines Führers der konſervativen Wahlorganiſation, in dem der

Rücktritt Baldwins, Hoares und Edens gefordert

wird. Der Schreiber fügt hinzu, man müſſe ſich in dieſen Tagen ſchämen, Brite zu ſein. Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin empfing eine Abordnung der Liga für den Völkerbund, die dem Miniſterpräſidenten die Bedenken des Landes in eindrucksvoller Form zu Gehör brachte. Der Abordnung gehörten Vertreter aller Parteien, ſo Auſten Chamberlain als Rechtskonſervativer und Lord Allan of Hurtwood als Mitglied der Arbeiterpartei an. Wie die Preſſe feſtſtellt, habe Baldwin täglich eine Flut von vielen tauſend Telegrammen mit Proteſten gegen die Völkerbundspolitik der Regierung erhalten. Er habe ſich in einem Zuſtand „völliger Ratloſigkeit" auf das dem Miniſterpräſidenten zur Verfügung ſtehende Landgut Chequers zurückgezogen. Große Bedeutung mißt man in unterrichteten Kreiſen dem Empfang des Chefs des Foreign Office, Vanſittart, — der als der eigentliche Vater des Friedensplanes auf engliſcher Seite gilt — durch den König bei, dem er in einer halbſtündigen Unterredung Bericht über den Plan und ſeine Hintergründe erſtattete. Nach übereinſtimmenden Berichten aus Genf nimmt man an, daß



Die Aufteilung auf Grund des engliſch-franzöſiſchen Planes. Mit ſenkrechten Strichen iſt das von den Italienern beſetzte Gebiet gekennzeichnet, mit waagerechten das Gebiet, das außerdem den Italienern zugeſprochen werden ſoll. (Das jetzt beſetzte Gebiet von Akſum kommt zu Abeſſinien zurück.) Punktiert: Die Siedlungszone.
Zeichnung Scherl Bilderdienſt.

der Völkerbundsrat den Friedensplan zurückweiſen

werde, vor allem ſeien die kleinen Mächte aufs höchſte beunruhigt, da es ſich zu erweiſen drohe, daß die Kleinen gegenüber dem Angriff eines Großen recht- und ſchutzlos ſeien.

In der franzöſiſchen öffentlichen Meinung, ſoweit ſie nicht wie die geſamte Linke dem Pariſer Löſungsvorſchlag von vornherein feindlich gegenüberſtand, macht ſich erneut ein Gefühl der Beunruhigung und Enttäuſchung geltend über die ausgeſprochen ungünſtige Aufnahme, die der Plan Laval-Hoare in Genf gefunden hat. Beſonders beſorgt beobachtet man die Entwicklung in England, wo ſich anſcheinend eine ausgeſprochene Schwenkung vorbereitet oder gar ſchon vollzogen hat.

Man beurteilt in Paris die britiſchen Anſichten ſo, daß England den Löſungsplan bereits völlig aufgegeben hat

und verſucht die ganze Verantwortung für das weitere auf den Völkerbund abzuſchieben, wofür man auch in Edens Äußerungen in Genf genügend Anhaltspunkte zu finden glaubt. Man fürchtet als Folge davon, daß ſchließlich Frankreich dem Völkerbund gegenüber als der Verantwortliche an den Vorſchlägen daſteht.

Nur ein ehrenvoller Frieden kommt in Frage.

Der abeſſiniſche Außenminiſter hat im Zuſammenhang mit den franzöſiſch-britiſchen Verhandlungsvorſchlägen erklärt,

daß ſchon vor Ausbruch der Feindſeligkeiten der Kaiſer ſtets ſeine Friedensbereitſchaft bekundet habe und auch jetzt jederzeit zum Frieden bereit ſei.

Es müſſe ſich jedoch um einen ehrenvollen Frieden für Abeſſinien handeln, da dieſes Land weder angegriffen noch Verträge verletzt habe. Über die franzöſiſch-engliſchen Vorſchläge äußerten ſich ferner verſchiedene Regierungsmitglieder dahingehend, daß die Gegenleiſtung für die Gebietsabtretung in Tigre gar nicht erörterungsfähig ſei. Man glaube, daß der Kaiſer auch eine Erſchließung Abeſſiniens ſüdlich vom 8. Breitengrad durch Italien ablehnen werde.

Gegenüber amerikaniſchen Preſſemeldungen wird von der Regierung erklärt, daß der Geſundheitszuſtand der abeſſiniſchen Truppen abgezeichnet ſei, da dieſe ſeit dem Kriege an den anſtrengenden Dienſt gewöhnt ſeien.

Für die Truppen an der Nordfront — 400 000 Mann — ſei die Verpflegung für mindeſtens zwei Jahre ſichergeſtellt, für die der Südfront für ein Jahr.

Sie erhielten den Nachſchub aus der Provinz Harrar und aus Sidamo. Die Moral der abeſſiniſchen Truppen ſei ausgezeichnet. Die Truppen verlangten ſtändig, zum Angriff geführt zu werden. Der Abwurf der Fliegerbomben habe allerdings bei dem erſten Luftangriff einen niederſchmetternden Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Die Truppenverbände ſeien bisher den Luftbomben kaum ausgeſetzt geweſen.

Die „vorteilhaften Vorſchläge" zurückgewieſen.

Die engliſche Regierung hat ein Weißbuch veröffentlicht, das die auf den Konflikt zwiſchen Abeſſinien und Italien bezüglichen Schriftſtücke enthält. Aus den im Weißbuch enthaltenen Noten und Mitteilungen iſt ein Telegramm Hoares an den engliſchen Geſandten in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, vom 10. Dezember bemerkenswert, in dem der Geſandte erſucht wird, allen ſeinen Einfluß aufzubieten, um den Kaiſer zu bewegen, die Friedensvorſchläge ſorgfältig und günſtig zu erwägen und ſie nicht leichten Herzens abzulehnen. Es würde ein weiteres Zeichen ſeiner Staatskunſt ſein, wenn er die „vorteilhafte Verhandlungsgelegenheit" erkenne, die die Vorſchläge ihm böten.

Der abeſſiniſche Geſandte in London veröffentlichte eine bemerkenswerte Stellungnahme zu dieſem Weißbuch. Der Geſandte weiſt insbeſondere auf das erwähnte Telegramm des engliſchen Außenminiſters an den Geſandten in Addis Abeba hin und bezeichnet den darin enthaltenen Appell an den Negus, er möge ſich der neuen Gelegenheit für Verhandlungen bedienen und damit ſeine Staatskunſt beweiſen, als „lächerlich".

Es ſei lachhaft, die Auslieferung halb Abeſſiniens an einen Angreifer als gute Staatskunſt zu bezeichnen.

Ferner heißt es in der Mitteilung, ſelbſt wenn der Völkerbund dieſen Friedensvorſchlägen zuſtimme, habe der Negus nicht die alleinige Entſcheidung in dieſer Angelegenheit, ſoweit Abeſſinien betroffen ſei. Alle ſeine Landsleute müßten befragt werden, und ſelbſt wenn es der Wunſch des Negus wäre, die Hälfte ſeines Landes an Italien abzutreten, ſo würde er es doch vorziehen, ſich dem Willen ſeines Volkes zu fügen.

Dr. Goebbels über die Aufgaben des deutſchen Films.

Jahreskundgebung der Reichsfachſchaft Film.

Im Reichstagsſitzungsſaal der Krolloper in Berlin fand die große Jahreskundgebung der Reichsfachſchaft Film ſtatt, auf der Reichsminiſter Dr. Goebbels eine bedeutungsvolle, richtungweiſende Rede an die aus dem ganzen Reich verſammelten etwa 1500 deutſchen Filmſchaffenden hielt. Unter den Ehrengäſten, die von Fachſchaftsleiter Hans Weidemann begrüßt wurden, bemerkte man u. a. den Preſſechef der Reichsregierung, Staatsſekretär Funk, den Polizeipräſidenten von Berlin, Graf Helldorf, und den Präſidenten der Reichsfilmkammer, Profeſſor Dr. Lehnich.

Nach einleitendem Orcheſtervortrag betonte Reichsfachſchaftsleiter Weidemann in einer kurzen Eröffnungsanſprache, daß erſt dieſer Tage die Fachſchaftsleitung mit hervorragenden Filmſchaffenden und -induſtriellen zahlreiche Fragen des deutſchen Filmweſens durchgeſprochen habe. Die nun folgende Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels, in der er die Grundſätze nationalſozialiſtiſchen Wollens und die Zielſetzung für den deutſchen Film aufzeigte, wurde immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Der Miniſter ſtellte zu Beginn ſeiner Ausführungen feſt, daß ſich eine merkliche Beſſerung in der deutſchen Filmproduktion angebahnt hat. Wenn ſich unter den 180 Filmen der Jahresproduktion bereits eine ganze Reihe von Filmen befänden, in denen mit hervorragenden künſtleriſchen Mitteln gearbeitet worden ſei, ſo beweiſe das, daß von den 1933 aufgeſtellten Zielen vieles verſtanden und einiges auch ſchon erreicht worden ſei.

Der deutſche Film habe alles in allem ſich redliche Mühe gegeben, die ihm zur Verfügung ſtehenden Schaffensmöglichkeiten auszunutzen.

Es ſeien einzelne ganz große künſtleriſche Würfe gelungen, Würfe, die ganz aus deutſcher Mentalität geſchaffen wurden und auch nur aus ihr heraus verſtanden werden können. Überhaupt ſei ſchon vieles im deutſchen Film zum Vorbild für die ganze Welt geworden. Es gebe aber doch noch eine Unmenge von Problemen, die noch nicht gelöſt und überhaupt noch nicht angefaßt worden ſeien. Hierzu erklärte der Miniſter: Wenn wir daher feſtſtellen, daß die Zeit, die wir erleben, im Film offenbar noch zu kurz gekommen iſt, ſo wollen wir damit durchaus keinen Zwang hinſichtlich der Produktion ſolcher das Zeitgeſchehen behandelnden Filme auslöſen, denn Zwang führt meiſt zu dilettantiſcher Verkrampfung.

Ein zweiter großer Fehler im Filmſchaffen ſei die Tatſache, daß es keinen gelungenen Wurf gebe, ohne daß das ganze Heer der mittelmäßigen Begabungen hinterherkomme und den echten Wein dieſes großen Wurfes in eine dünne Limonade verwandele.

Im übrigen, ſo betonte der Miniſter unter großer Heiterkeit, habe man manchmal den Eindruck, als ob das einzige filmwürdige Niveau in Europa lediglich im Grinzing zu ſuchen ſei. So ſehr dem Unterhaltungsfilm das Wort zu reden ſei, ſo ſehr müſſe man ſich aber gegen die Verblödung des Unterhaltungsfilms wenden. Wenn die Künſtler einen guten Geſchmack bewieſen, ſo werde ſich das Publikum allmählich an dieſem Geſchmack der Künſtler emporheben und umgekehrt. Weiter laſſe der Film oft noch den Zuſammenhang mit dem wirklichen Leben vermiſſen. Es iſt nicht wahr, daß Helden immer nur Helden ſind, ſie ſind nebenbei auch — Menſchen! Es iſt deshalb völlig unangebracht, in einem heroiſchen Film die Helden dieſes Films dauernd über Heldentum reden zu laſſen. Sie ſollen, er erklärte Dr. Goebbels unter ſtürmiſcher Zuſtimmung, heldiſch handeln!

Der Miniſter kündigte dann unter geſpannteſter Aufmerkſamkeit der Zuhörer für die nächſte Zeit eine Reihe von Anregungen und Maßnahmen an, um in Zukunft eine Stabilität im Filmſchaffen ſicherzuſtellen. Dieſe Maßnahmen ſehen in der Hauptſache folgendes vor: An die Stelle der jetzt üblich gewordenen ſtoßweiſen Produktion mit ihren ſchädlichen Auswirkungen muß in Zukunft eine dauernde Beſchäftigung treten. Die Gagen ſollen damit nicht mehr über ſechs oder ſieben, ſondern über zwölf Monate verteilt werden und die Ateliers eine ſtetige Beſchäftigung aufweiſen. Anzuſtreben iſt, daß die Hälfte der geſamten Produktion zu Beginn des Filmjahres, alſo zu Anfang Juli, bereits fertig vorliegt und daß die andere Hälfte der Filmproduktion ſpäteſtens mit Ende Oktober fertig ſein muß. Eine weitere Forderung iſt die, daß jedem Hauptdarſteller für jeden Film eine ausreichende Zeit zur Verfügung ſteht.

Zwiſchen Film und Bühne muß ein verſtändnisvolles Zuſammenwirken geſichert werden.

Anſtellungsverträge dürfen nicht von vornherein den Keim zu Differenzen zwiſchen Bühne und Film enthalten.

Der Miniſter ſchloß mit der Aufforderung an die Filmſchaffenden, ſtets das ganze Volk in ſeiner vielfältigen Zuſammenſetzung vor Augen zu haben. „Dann", ſo erklärte er, „werden Sie ſich auch immer der ungeheuren Reichweite des Films, den wir zu einer edlen Kunſt erheben wollen, bewußt ſein und dementſprechend handeln. Der Film ſoll mit echtem Optimismus das Leben einfangen, das echte Leben, ſo wie es geweſen iſt, wie es heute noch iſt und wie es in aller Ewigkeit ſein wird!"

Die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik.

Reichsbauernführer Darré auf dem pommerſchen Landesbauerntag.

Der zweite pommerſche Landesbauerntag in Stettin erreichte ſeinen Höhepunkt mit einer Kundgebung, in der der Reichsbauernführer Darré zu den pommerſchen Bauernführern und zum pommerſchen Landvolk ſprach. An der Kundgebung nahmen auch Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Gauleiter Schwede-Koburg und führende Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht teil.

Reichsbauernführer Reichsminiſter Darré ſprach über eine Reihe grundſätzlicher Fragen nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik. Auf keinem Gebiete ſei ein Experiment ſo gefährlich für ein Volk, wie auf dem Gebiet der Ernährungswirtſchaft den Dingen ihren freien Lauf zu laſſen. In dieſem Zuſammenhang kam der Reichsbauernführer auf den von ihm vor wenigen Tagen eingeſetzten Ausſchuß zur Unterſuchung des Schweinemordes von Ende 1914 zu ſprechen. Dieſe Unterſuchung hat bereits eine Reihe merkwürdiger Tatſachen ergeben. Es ſtehe feſt, daß in dem gleichen Zeitpunkt, als die Linksparteien im Reichstag dem Kaiſer zum Burgfrieden die Hand gaben, ihre eigenen Leute bereits an der Arbeit waren, einen Schweinemord einzuleiten.

Heute habe nicht allein Deutſchland einen gewiſſen Fettmangel, wir ſähen dieſen Fettmangel in der geſamten Welt.

Aber gegenüber den Verhältniſſen in der Welt liege in Deutſchland ein grundlegender Unterſchied vor. „Wir nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitiker haben", ſo erklärte der Miniſter, „im vorigen und in dieſem Jahre zu verhindern gewußt, daß auch in Deutſchland wieder ein Schweinemord einſetzt. Wir wiſſen ſehr wohl, daß wir auf dem Gebiete des Fettes in Deutſchland augenblicklich einen gewiſſen Mangel haben. Unſere Gegner irren ſich aber, wenn ſie glauben, daß wir deshalb irgendwie beſorgt in die Zukunft ſehen. Wir haben die Ernährung auf allen weſentlichen Gebieten geſichert."

Der Reichsbauernführer appellierte an alle Bauern, ſich ſtets ihrer Verantwortung bewußt zu bleiben, daß die Nachwelt uns nicht einmal frage, was wir über Einzelheiten der Erzeugungsſchlacht gedacht hätten, ſondern uns nur danach beurteile, ob wir ſie gemeiſtert hätten. Der Wille zur Einigkeit im Landvolk, der die Vorausſetzung jedes Arbeitserfolges bilde, dürfte von niemand zu übertreffen ſein.

Die Aufgabe der deutſchen Ärzteſchaft.

Miniſterialdirektor Gütt und der Reichsärzteführer über die neue Reichsärzteordnung.

Unter den neuen Geſetzen, die die Reichsregierung in ihrer letzten Sitzung vor der Weihnachtspauſe beſchloſſen hat, kommt dem Geſetz über die Reichsärzteordnung eine große Bedeutung zu. Über dieſe Reichsärzteordnung ſprachen vor Vertretern der deutſchen Preſſe Miniſterialdirektor Dr. Gütt und Reichsärzteführer Dr. Wagner.

Miniſterialdirektor Dr. Gütt ſtellte in ſeiner Anſprache die folgenden zwei Geſichtspunkte als richtunggebend heraus:

1. Der ärztliche Beruf ſoll nicht ein Gewerbe ſein, und die neugeſchaffene Standesorganiſation darf nicht als Intereſſenvertretung der Ärzte angeſehen werden, da dieſe neue Organiſation zur Mitwirkung an der Erhaltung und Förderung der Volksgeſundheit bereit und befähigt iſt.
2. Der deutſche Arzt will in Zukunft nicht nur darin ſeine Aufgabe ſehen, dem einzelnen kranken Menſchen zu helfen, ſondern er will an der leiblichen und ſeeliſchen Geſundung ſeines Volkes mitwirken.

Hierauf führte Reichsärzteführer Dr. Wagner u. a. aus, daß der Erlaß der Reichsärzteordnung einen Markſtein in der Geſchichte des deutſchen Geſundheitsweſens und der Ärzteſchaft bedeute. Die deutſche Reichsärzteordnung verkörpere in vollkommener Weiſe das Ideengut unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung.

Die Geſamtheit eines für die Durchführung jedweder geſundheitspolitiſcher Maß ihmen unentbehrlichen Berufes werde in den Dienſt unſeres Volkes und des nationalſozialiſtiſchen Staates geſtellt.

Der einzelne Arzt wiederum werde einer Pflichtenordnung unterworfen, die die Lauterkeit und Uneigennützigkeit ſeines Wollens und Handelns verbürge und den Arzt, der bis dahin zu den Gewerbetreibenden rechnete, zu einem Funktionär des öffentlichen Geſundheitsdienſtes mache.

Der nationalſozialiſtiſche Staat habe der deutſchen Ärzteſchaft neue Ziele und dem einzelnen Angehörigen des Standes einen neuen Lebensinhalt gegeben. Er übertrage durch die Reichsärzteordnung dem Arzte öffentliche Aufgaben und verpflichte die Ärzteſchaft in ihrer Geſamtheit, zum Wohle von Volk und Reich

für die Erhaltung und Hebung der Geſundheit, des Erbgutes und der Raſſe des deutſchen Volkes zu wirken,

für das Vorhandenſein eines ſittlich und wiſſenſchaftlich hochſtehenden Ärzteſtandes Sorge zu tragen, die ärztliche Ausbildung zu fördern, für Schulung und Fortbildung der Ärzte zu ſorgen und ein gedeihliches Verhältnis der Ärzte untereinander zu gewährleiſten.

Der freiberufliche Charakter des Arztes werde grundſätzlich aufrechterhalten, und zwar auch dort, wo eine Mehrheit von Ärzten in den Dienſt ſozialer und fürſorgeriſcher Einrichtungen des Staates tritt. Die freie Wahl des Arztes bleibe den Kranken im Intereſſe eines vertrauensvollen Verhältniſſes erhalten und werde — eine bedeutſame Neuerung — grundſätzlich auch in der öffentlichen Fürſorge eingeführt.

Der großen, umfaſſenden neuen Vertretungskörperſchaft, der Reichsärztekammer, die die bisherigen Landesärztekammern ablöſe und damit die Verwirklichung des Reichsgedankens fördere, unterſtänden mit Ausnahme der Sanitätsoffiziere der Wehrmacht alle Ärzte.

An der Spitze der Reichsärztekammer ſtehe in autoritärer Stellung der Reichsärzteführer, das einzige Organ der neuen Körperſchaft. Er werde vom Führer und Reichskanzler ſelbſt berufen. Damit werde deutlich die enge Verbindung der Reichsärztekammer, ihrer Führung und des ganzen Standes mit Staat und Partei zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig hervorgehoben, welche hervorragende Bedeutung der Nationalſozialismus der Volksgeſundheitspflege und der Tätigkeit der zu ihrer Erfüllung berufenen Ärzteſchaft beimeſſe.

Eine beſondere Gerichtsbarkeit

mit ärztlichen Berufsgerichten und einem Ärztegerichtshof als höchſter Inſtanz ſorge für ein würdiges, der Berufsſitte entſprechendes Verhalten jedes einzelnen Arztes. Gerade vom Arzte werde im Intereſſe ſeiner Vertrauenswürdigkeit gegenüber den Volksgenoſſen ein makelloſes berufliches und außerberufliches Verhalten gefordert, Verſtöße gegen die ſich daraus ergebenden Berufspflichten würden durch die Berufsgerichtsbarkeit geahndet.

Die neuen Formen bedeuten, ſo erklärte der Reichsärzteführer zum Schluß, nichts, wenn ſie nicht auch mit einem neuen Leben und mit einem neuen Geiſte erfüllt werden, mit dem nationalſozialiſtiſchen Geiſte der Dienſtbereitſchaft gegenüber Volk und Reich.

Arzt ſein iſt Dienſt am Volke.

Von Amtsleiter Dr. Bartels, Stellvertreter des Reichsärzteführers.

Unter den 17 neuen Geſetzen, die das Reichskabinett dieſer Tage verabſchiedet hat, befindet ſich als erſtes das Geſetz über die Reichsärzteordnung. Das Geſetz enthält Beſtimmungen über die Berufspflichten und die Berufsordnung der Ärzte und verfügt, daß die Reichsärztekammer eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts, die Vertretung der deutſchen Ärzteſchaft iſt. Der Reichsärztekammer gibt Dr. Bartels die folgenden, das ganze Volk angehenden Geleitworte mit auf den Weg:

Letztes Ziel des Nationalſozialismus iſt die Erſtarkung und Geſundung des deutſchen Volkes, um dieſem den Weg in die große Zukunft frei zu machen. Die Erreichung dieſes letzten Zieles iſt nicht in erſter Linie eine wirtſchaftliche oder organiſatoriſche Frage, ſondern eine Frage des Wertes dieſes deutſchen Volkes insgeſamt und in ſeinen einzelnen Stämmen, Sippen, Familien und Menſchen.

Wir als Ärzte erinnern uns alle noch jener Verfallszeit, in der man den Arzt, der auf Grund ſeiner Ausbildung, ſeiner Erfahrung und auf Grund ſeiner großen Liebe zu ſeinem Volke, die ja die Mehrzahl von uns Arzt werden ließ, Warner und Führer im Volke hätte ſein können, hätte ſein müſſen, immer mehr von dieſen Aufgaben bewußt abdrängte. Nie vergeſſe ich jenen Eindruck der Erbärmlichkeit vergangener Syſtemregierungen, den ich als junger Arzt 1920 empfand, als eine Gruppe der deutſchen Ärzteſchaft ſich vor Abſchluß der Verſailler Verhandlungen an die Regierung wandte, um aus ihrem Verantwortungsgefühl dem Volke gegenüber zu fordern, dem hungernden deutſchen Volke, ſeinen Kindern nicht hunderttauſende (833 933) Stück Rindvieh durch Abgabe ans feindliche Ausland zu entziehen, die Kinder unſeres Volkes nicht weiterem Hunger mit allen ſeinen Folgen auszuſetzen. Die Antwort gab die ſozialdemokratiſche jüdiſche Abgeordnete Frau Dr. Frieda Wunderlich. Sie belehrte die Ärzte, daß politiſche Fragen ſie nicht zu berühren hätten, ſie nichts angingen, Kranke hätten ſie zu behandeln, die Sorge um das vielleicht an ſich „geſunde" Volk ſei nicht ihre, ſondern der erwählten Volksvertreter Aufgabe.

Die Sorge des deutſchen Arztes um ſein Volk und deſſen Zukunft war damit eine politiſche Haltung, die mißbilligt und mit allen Mitteln unterdrückt wurde. Den freien Arzt verſuchte jene Zeit umzuformen vom ärztlichen, geſundheitlichen Führer, vom alten treuſorgenden Hausarzt zum vorzugsweiſe wirtſchaftlich intereſſierten Gewerbetreibenden, daher auch die Verankerung in der Reichsgewerbeordnung. Die neue Ärztekammerordnung gibt den Weg zur Umkehr frei, verlangt die Umkehr. „Der ärztliche Beruf iſt kein Gewerbe", ſagt § 1 Abſ. 2.

Ehrlich muß aber auch zugeſtanden werden, daß ein Teil der deutſchen Ärzteſchaft an der Umbewertung der ärztlichen Aufgaben und der ärztlichen Tätigkeit nicht unſchuldig geweſen iſt. Jungärzte wandten ſich unmittelbar nach dem Staatsexamen einem Spezialgebiet zu, das größeren wirtſchaftlichen Gewinn als das Arbeitsgebiet des praktiſchen Arztes verſprach. Dieſe Art der Spezialiſierung, die wirtſchaftlich einträglich geweſen ſein mag, hat das Vertrauen des deutſchen Volkes zum deutſchen Arzt ſicher — vorſichtig geſagt — nicht gefördert.

Der Arzt hat aber das zu können, was notwendig iſt im Intereſſe der Geſundheit und Geſundheitsführung unſeres Volkes. Es genügt nicht, ein guter Facharzt zu ſein, er muß, ganz gleich, welchem Fachgebiet ſeine Haupttätigkeit gilt, jede erſte Hilfe dem verunglückten oder in akute Lebensgefahr kommenden deutſchen Menſchen gewähren können.

Arzt ſein heißt aber nicht nur Fachkönner ſein. Wir als Ärzte wiſſen alle, welche ungeheure Bedeutung das Vertrauen des Patienten zum Arzt hat. Dieſes Vertrauen gewinnen können, dieſes Vertrauen beſitzen und nicht verlieren, dieſes Vertrauen immer neu erwerben, verlangt neben dem fachlich erfahrenen den deutſchen, mitfühlenden und miterlebenden Menſchen im Arzt. Uns ſollen unſere Volksgenoſſen ihr Geheimſtes, ihr Perſönlichſtes, oft ängſtlich vor der Welt Gehütetes ſagen. Wir brauchen reſtloſe Offenheit, um raten und helfen zu können. Aber wir, die wir dieſe rückhaltloſe Offenheit fordern müſſen, müſſen eingedenk ſein, daß wir ſie uns zu erwerben haben. Es muß vom Arzt eine ganz beſondere ſittliche Haltung verlangt werden.

Deutſcher Arzt ſein dürfen, heißt Diener und Führer ſeines Volkes ſein dürfen. Dienſt am Volk, Recht zu dieſem Dienſt am Volk iſt Eigenart unſeres Berufes. Ihr haben wir alle zu dienen nach gleichen harten Geſichtspunkten.

Der Führer gab der deutſchen Ärzteſchaft den Weg frei. Möge ſie ihn gehen, froh ob der großen Aufgaben und des Rechtes, am Volke zu arbeiten, vor vielen anderen. Aber auch eingedenk und voll des Bewußtſeins der Verantwortung gegenüber unſerem deutſchen Volke.

Der „Dank an die Frontkämpfer".

Zu dem neuen Geſetz über die Frontzulage.

Das Reich Adolf Hitlers iſt auf dem Erleben der Frontgeneration aufgebaut, ſeine Führer ſind erfüllt vom Frontgeiſt, und das Frontſchickſal, das ſie zuſammenführte, hält ſie wie ein ehernes Band zuſammen. Nie wird daher die Regierung Adolf Hitlers die Frontkämpfer vergeſſen, die ihr Leben einſetzten für die Nation und durch ihre Tat die Grundlage ſchufen für ein neues Deutſchland, in dem die Tugenden der Front, Tatkraft, Opferſinn, Kameradſchaft und Diſziplin wieder zu Ehren gekommen ſind. In allen ihrem Tun und Denken fühlen ſich der Führer und ſeine Getreuen den Männern der Front verbunden und verpflichtet.

Aus dieſer Verpflichtung heraus entſtand das neue Geſetz über die Frontzulage. Es iſt die Abtragung der ewigen Dankesſchuld, ſofern ſich dieſe große Schuld überhaupt in materiellen Werten ausdrücken läßt. Das Geſetz bekommt dadurch beſondere Bedeutung, daß es geſchaffen wurde in der Zeit, da das Deutſchland Adolf Hitlers eine neue ſtarke Wehrmacht bekommen hat, da das Volk den Wehrdienſt wieder als Ehrendienſt anſieht. Dieſer neue Glaube an die Wehrmacht iſt auch ein Vermächtnis der Frontkämpfer. Sie haben uns die Achtung vor dem Wehrdienſt als Erbſchaft hinterlaſſen. Dafür müſſen wir ihnen immer wieder danken und das Vermächtnis weitertragen in unſere Jugend, die Garanten der deutſchen Zukunft.

Der britiſche Botſchafter beim Führer.

Offene und vertrauensvolle Ausſprache über Rüſtungsbegrenzungen und Luftpakt.

Der Führer und Reichskanzler hat in Anweſenheit des Reichsminiſters des Auswärtigen den britiſchen Botſchafter empfangen. Dabei iſt in offener und vertrauensvoller Ausſprache die Erörterung der Möglichkeiten etwaiger Rüſtungsbegrenzungen und des engliſch-franzöſiſchen Vorſchlages eines Luftpaktes zwiſchen den Locarnomächten fortgeſetzt worden.

„Barmherzige Brüder" als Sittlichkeitsverbrecher.

Zuchthausſtrafen im Maria-Lindenhof-Prozeß.

Im Prozeß gegen 15 Mitglieder der Genoſſenſchaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur, die in der Niederlaſſung Maria Lindenhof in Dorſten tätig waren und ſich an den Pflegebefohlenen dieſer Anſtalt, ſo an Epileptikern, Schwachſinnigen und Geiſteskranken, u. a. gegen § 175 vergangen hatten, wurde in Münſter das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Angeklagte Eberhard zu zwei Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Zacharias zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, weiter die Angeklagten Joſeph Ochs zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus, Roos zu acht Monaten Gefängnis, Gerbracht zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, Schandelmeier zu zwei Jahren Zuchthaus, Kurz zu neun Monaten Gefängnis, Marbach zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Schäfer zu einem Jahr Gefängnis und Weid zu acht Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Eberhard, Zacharias, Joſeph Ochs, Gerbracht, Schandelmeier verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Fabrikanten bereicherten ſich auf Koſten der Heimarbeiter.

Ein „einträgliches" Geſchäft mit Straßenplaketten. — Die Volksſchädlinge in Schutzhaft genommen.

Über einen beſonders kraſſen Fall, wie ſich Volksſchädlinge auf Koſten der ärmeren Volksgenoſſen bereicherten, wird aus Neuſtadt bei Koburg berichtet. Einer dortigen Firma war der Auftrag auf Lieferung von 10 Millionen Straßenverkaufsabzeichen für den Rote-Kreuz-Tag 1935 mit der Maßgabe erteilt worden, daß mit der Herſtellung die Notlage der Neuſtädter Heimarbeiter gemildert werden ſolle.

Auf Grund umlaufender Gerüchte befaßten ſich das Gaurechtsamt und die Gaurevisionsabteilung mit der Angelegenheit, und dabei ſtellte ſich heraus,

daß der Fabrikant Ernſt Langbein und der mitbeteiligte Direktor Sauerbrey zunächſt einem Mitbewerber vor Vergebung des Auftrages ein Drittel des zu erwartenden Gewinnes vertraglich zuſicherten, damit er von der Bewerbung um den Auftrag zurücktrete.

Dieſer Mann errechnete ſich, ohne auch nur eine Hand zur Arbeit gerührt zu haben, eine Abfindung von 33 00 Mark aus, die er denn auch, als das Geld nicht einlief, prompt einklagte. Es ſtellte ſich dann weiter heraus, daß Langbein und Sauerbrey anſtatt, wie das die Abſicht des Auftraggebers war, in erſter Linie notleidende Heimarbeiter zu beſchäftigen, neue Maſchinen aufgeſtellt hatten, um Arbeitskräfte zu ſparen. Langbein und Sauerbrey gelang es auf dieſe Weiſe, bei dem Auftrag von etwa 350 000 nur 50 000 Mark für Löhne auszugeben, während für ſie ſelbſt ein Reinverdienſt von 156 000 Mark, alſo von etwa 45 Prozent, herausſprang.

Dieſe Gewinne wurden ſofort nach Erledigung des Auftrages dem Geſchäft entnommen und auf Privatkonten angelegt.

Die beiden Volksſchädlinge wurden zunächſt zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Es dürfte aber kein Zweifel darüber beſtehen, daß im nationalſozialiſtiſchen Staat dieſen Zeitgenoſſen das Handwerk in exemplariſcher Weiſe gelegt werden wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienmärkte ſetzten wieder ziemlich unregelmäßig ein. Auf einigen Sondergebieten herrſchte eine ſchwächere Grundſtimmung vor. Die rückgängige Bewegung der Rentenkurſe ſetzte ſich zum Wochenſchluß im allgemeinen nicht fort. Das Angebot war in feſtverzinslichen Werten überwiegend geringer, insbeſondere auch in der Umſchuldungsanleihe. An den Geldmarkt wurden wieder größere Anſprüche geſtellt. Der Satz für Blankotagesgeld erhöhte ſich auf 3,25 bis 3,50 Prozent. — Auch im Verlauf war das Geſchäft außerordentlich ſtill.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,680—0,684; Belgien 41,91—41,99; Dänemark 54,69—54,79; Danzig 46,80—46,90; England 12,245—12,275; Frankreich 16,42 bis 16,465; Holland 168,36—168,70; Italien 19,98—20,02; Norwegen 61,49—61,61; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80 bis 46,90; Schweden 63,14—63,26; Schweiz 80,66—80,82; Spanien 34,05—34,11; Tſchechoſlowakei 10,30—10,32; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Dezembe

Der Spruch des Tages:

Ein gütiges Wort in das Herz voll Qual
Wirkt wie ein leuchtender Sonnenſtrahl.

Jubiläen und Gedenktage.

15. Dezember.

1805 Vertrag von Schönbrunn zwiſchen Preußen und Napoleon.
1842 Der Dichter Karl Stieler geb.
1878 Der Dichter Hans Caroſſa geb.

Allgemeine Verſammlungsruhe bis 15. Januar 1936.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminiſter Dr. Goebbels, gibt bekannt:

„Mit Rückſicht auf die vor uns liegenden Feiertage ordne ich hiermit eine allgemeine Verſammlungsruhe für die Zeit vom 15. Dezember 1935 bis 15. Januar 1936 an. Dieſe Ruhepauſe betrifft alle öffentlichen Verſammlungen und Kundgebungen. Nicht eingeſchloſſen ſind die Weihnachtsfeiern der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände ſowie die Filmvorführungen der Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP."

Butterknappheit oder nicht?

Die Einfuhr von Butter nach Deutſchland betrug im November 58 556 Doppelzentner im Geſamtwert von 7 693 000 Mark. Die geſamte Einfuhr vom Januar bis November beträgt 642 168 Doppelzentner, d. h. alſo, daß die Buttereinfuhr auf unveränderter Höhe gehalten wurde, und daß bei einer einigermaßen ſtraffen Diſziplin des Volkes von einer Butterknappheit kaum die Rede ſein könnte. Lediglich die Hamſterpſychoſe von Volksgenoſſen, die ſich der Verantwortungsloſigkeit ihres Handelns nicht bewußt ſind, hat alſo die Verwirrung in die Marktverhältniſſe gebracht, die uns gut erſpart werden könnte, wenn jeder nur ſeinen notwendigſten Bedarf gedeckt hätte.

Es wäre wünſchenswert, wenn das jeder auch in bezug auf die außenpolitiſche Lage Deutſchlands beherzigen würde, denn die für die geſamte Ernährungslage Deutſchlands kaum ins Gewicht fallende Butterverknappung hat den Greuelfabriken im Auslande wieder Stoff für ihre Greuelmärchen geliefert.

Geſchenke, wie ſie nicht ſein ſollen.

Schenken iſt eine Kunſt. Das iſt eigentlich eine Binſenwahrheit, aber es iſt nun einmal ſo, daß die ſchlichteſten und tiefſten Wahrheiten am ſchwerſten zu erfüllen ſind oder das geringſte Echo finden. Viele Menſchen meinen, da nun Weihnachten und Schenken zwei korreſpondierende Begriffe ſind, daß Geſchenke eben Geſchenke ſind, für die der andere, verbindlich lächelnd, „danke ſchön" ſagen muß und verpflichtet iſt, ſich in geſteigertem Maße wiederum erkenntlich zu zeigen. Meiſt iſt das kleine Schild mit dem Preis das Entſcheidende an der Gabe. Aber den Wert eines Geſchenkes macht nie der dafür entrichtete Geldeswert aus, ſondern die Liebe und das Verſtändnis, mit denen es beſorgt und geſchaffen wurde. Warum ſind denn Kindergeſchenke ſo etwas Bewegendes und Rührendes? Ihr praktiſcher Wert iſt oft nur gering, aber der Beſchenkte ſpürt, daß hier viel Überlegung und herzliche Zuneigung Pate bei der Beſchaffung geſtanden haben.

Es iſt eben nicht getan, daß man zwei Stunden vor der Beſcherung in ein Geſchäft läuft und wahllos eilig Dinge zuſammenkauft, die einem gerade in Blick und Hände fallen. Onkel Emil alljährlich mit einem Aſchenbecher oder Feuerzeug in Verbindung zu bringen, wird allmählich langweilig und banal. Der gute Mann kann, obwohl leidenſchaftlicher Raucher, im kommenden Jahre ſicherlich einen ſchwunghaften Handel mit dieſen an ſich nützlichen, nur wenn im Übermaß vorhanden, überflüſſigen Geräten aufmachen. Ein kluger Mann hat einmal ein derartiges Danaergeſchenk „Rundreiſegeſchenk" genannt, das man ſchließlich nur an den nächſten Dummen weiterverſchenken kann, bis es einem eines Tages wiedergeſchenkt wird und man es unter vielen Verbeugungen und Dankſagungen entgegennehmen muß.

Manche meinen, ein Geſchenk wird erſt dann zu einem wirklichen Geſchenk, wenn es bombaſtiſche Ausmaße beſitzt. Sie bringen bei ihrem Feiertagsbeſuch eine rieſige Vaſe oder eine große Gipsfigur angeſchleppt, vor der man ſich nur ſo retten kann, daß man eines Tages dieſes Monſtrum „aus Verſehen mit Abſicht" in Trümmer gehen läßt. Sicherlich gutgemeint, aber eben ſo ſicher unpaſſend ſind jene großen „Schinken" in Öl gemalt. — Wogendes Meer mit neckiſch darüber ſchwebenden Möwen, alles in blaugrün, zum Beiſpiel, oder wildgezackte, ſchneebedeckte Berglandſchaften mit Milchkühen und Hütejungen. Na, Sie wiſſen ſchon Beſcheid! — Ein ſolches Geſchenk, vor allem beliebt für Jungvermählte, die das erſte Weihnachtsfeſt in der eigenen Häuslichkeit verleben, wandert ſchließlich auf den Boden, um dort ſpinnwebenüberdeckt ein Schattendaſein zu führen. Und nur, wenn einmal der Beſuch kommt, der einſt das „Gemälde" ſchenkte, wird es aus dem Bodenwinkel geholt und über den Schreibtiſch gehängt.

Wir wollen nicht immer meinen, daß unſer Geſchmack der allein mögliche ſei. Was uns gefällt, braucht dem Beſchenkenden noch lange nicht zuzuſagen. Schenken iſt wie ein langer Feldzug mit Spionage (um die Wünſche des anderen herauszubekommen) und vielen Patrouillengängen (um das Richtige zu finden). Und wie zur Strategie gehört auch zum Schenken Phantaſie und Einfühlungsvermögen in die Seele des anderen. Schenken iſt ſchon eine Kunſt und — ein Gradmeſſer unſeres Menſchentums. Beſtimmt nichts für platte Köpfe und kalte Herzen.

Abſchied vom Landjahr. Die Gliederungen der örtlichen Hitler-Jugend werden heute abend um 8.15 Uhr auf dem Bleeck antreten und dem Landjahr das Geleit zum Bahnhof geben.

Die letzte Veranſtaltung der NSDAP. in dieſem Jahr. Am morgigen Dienstag veranſtaltet die hieſige NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, in den Nachmittagsſtunden eine Weihnachtsfeier für die alten Leute im Kaiſerſaal. Mit dieſer Veranſtaltung geht der Dienſtplan der Ortsgruppe für das Jahr 1935 zu Ende.

Freudentag für die Sparer. Der Sparklub „Viktoria" zahlte am Sonnabend ſeinen Mitgliedern die Spargelder aus. Erfreulicherweiſe war die diesjährige Spartätigkeit gut. Wie jedes Jahr war der Zahltag für die Mitglieder des Vereins mit einem gemeinſamen Eſſen im „Kaiſerſaal" verbunden.

Auf dem Hamburger Dom verunglückt iſt ein junger Landwirtſchaftsgehilfe von hier. Als der Mann nach einem Dombummel eine Schaubude verließ, glitt er ſo unglücklich aus, daß er ſich beim Sturz das linke Bein brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Einbrecher an ſeinem Hochzeitstag — verhaftet. Der [illegible]jährige M. aus Borſtel, Kreis Segeberg, mit dem ſich wiederholt der Strafrichter zu befaſſen hatten, leiſtete ſich am Sonnabend ein tolles Stückchen. Des nachts brach er im Hauſe ſeines früheren Arbeitgebers in Nienwohld ein und entwendete aus einem Schrank zahlreiche Bekleidungsſtücke, die ſeinem früheren Arbeitgeber gehörten. Den beſten Anzug zog M. gleich an und machte ſich auf die Reiſe nach Brügge bei Neumünſter, wo an demſelben Tage ſeine Hochzeit ſtattfinden ſollte. Die inzwiſchen verſtändigte Gendarmerie nahm jedoch M. noch auf der Fahrt zu ſeiner Braut feſt und — anſtatt im Hafen der Ehe landete der unverbeſſerliche Dieb, der erſt kürzlich aus der Strafhaft entlaſſen worden war, im Gefängnis.

Die Polizei fahndet. Seit März 1925 wird der am 25. September in Lübeck geborene Muſiker und Zimmerer Karl Lemck, genannt „Gluth", vermißt. L. hat ſich im Jahre 1925 in Lübeck auf Wanderſchaft abgemeldet und iſt bisher noch nicht wieder zur Anmeldung gebracht worden. Im Juni 1926 wurde L. vom Amtsgericht in Köslin der Beſſerungsanſtalt Uckermünde überwieſen und von dort 1926 entlaſſen. Seit der Zeit iſt L. als verſchollen. In letzter Zeit ſind Vermutungen dafür aufgetaucht, daß ſich der Genannte auf dem Lande in einem landwirtſchaftlichen Betrieb in Stellung befindet und ſeinen Aufenthalt verheimlicht. Wer ſachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, ſich an die nächſte Polizei- oder Gendarmerie-Dienſtſtelle zu wenden. Lemck iſt 31 Jahre alt, 1,68 Meter groß, [illegible] mittelblond, hat rundes Geſicht und braune Augen.

Kaninchen-Ausſtellung

Der Kaninchenzuchtverein Bad Bramſtedt veranſtaltete am Sonnabend und Sonntag im Saale des Gaſthofes Doppeleiche eine Kaninchenſchau, die mit über 100 Zuchttieren ſehr gut beſchickt war. Prachtvolle Zuchttiere und planmäßige Werbung für die weitere Verbreitung der Kaninchenzucht beherrſchten die gut beſuchte Schau. Weiter wurden in einer angegliederten Pelzſchau ſchöne und praktiſche Sachen, die aus den Fellen gearbeitet wurden, gezeigt. — Die Entſcheidung der Preisrichter zeigte folgendes Bild: Das Ehrendiplom der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein für die beſte Leiſtung in einer Raſſe und Farbe erhielt der Vereinsvorſitzende Okun. Die Ehrenurkunde des R. D. Kl. für die beſte Geſamtleiſtung Johs. Hamann. Bei der Bewertung der einzelnen Raſſen erhielten folgende Züchter Ehren- und ſonſtige Preiſe. Für Belgiſche Rieſen E Diedrich; für Deutſche Rieſen-Schecken Alfred Fick; für Groß-Chinchilla Okun, Abels, Gau und Kreutz; für weiße Rieſen Delfs-Hartenholm; für Japaner Hamann; für Klein-Chinchilla Hamann und Hein; für Engliſche Schecken Hamann; für Kleinſilber Delfs-Hartenholm, Kloock und Okun; für Holländer Okun; für Hermelin Kreutz und Suthmann; für Angora Ruge u. Brokſtedt; für Caſtor Rex Diedrich; für Chin-Rex Obſt, Evers und Diedrich; für Feh-Rex Werner Fick und Diedrich; für Lux-Rex Abels und Diedrich.

Die Obermeiſter des Malergewerbes tagten in Bad Bramſtedt

Unter dem Vorſitz des Landesinnungsmeiſters des Reichsinnungsverbandes des Malerhandwerks Johannſen, Altona, traten die Obermeiſter der Provinz am Sonnabend in den Räumen der Gauſchule der deutſchen Arbeitsfront zu einer bemerkenswerten Tagung zuſammen, an der 68 Obermeiſter teilnahmen. Die Tagesordnung wurde, nach einer vorangegangenen Beſichtigung der Räume, mit einem Referat über Sinn und Zweck der Schulung ausgefüllt. Der erſte Lehrgang in der neu errichteten Schule, an dem 70 Geſellen teilnahmen, diente der weltanſchaulichen — aber ganz beſonders der beruflichen Schulung. Was die Teilnehmer dieſes Lehrganges während der 6 wöchigen Schulung geleiſtet hatten, davon legten die wunderbar geſtalteten Räume, insbeſondere das künſtleriſch gearbeitete „Handwerkszimmer" Zeugnis ab. Nur ſchade, daß der nächſte Lehrgang, er wird im Januar wieder beginnen, das Geſchaffene wieder vernichten — und etwas neues geſtalten wird. Denn — und das wurde beſonders betont, im Hauſe wird keine Schwarzarbeit geleiſtet, ſondern geſchult — in wochenlanger Arbeit die Säle und Räume mit Pinſel und Farbe künſtleriſch geſtaltet und dann wieder vernichtet, ein Haus, deſſen Innendekoration eigentlich nie fertig wird. In grundlegenden Ausführungen ſprach dann der Landesinnungsmeiſter zu dem intereſſanten Thema „Der Obermeiſter und ſeine Stellung zum neuen Staat". Weitere Referate betrafen Organiſationsfragen, die praktiſche Tätigkeit der Fachberater und Sachbearbeiter, kunſthandwerkliche Angelegenheiten, Lehrlingsweſen, Kameradſchaftsgeiſt und Handwerkswirtſchaft u. a. — Anſchließend vereinte ein gemütliches Beiſammenſein Obermeiſter, Geſellen und die Vertreter der deutſchen Arbeitsfront.

Hitzhuſen

Eine für die Arbeitsbeſchaffung bedeutungsvolle Verſammlung der Bramauer Wieſen-Bewäſſerungsgenoſſenſchaft, der Bauern aus Hitzhuſen, Bad Bramſtedt, Föhrden-Barl und Hagen angehören, fand unter der Leitung des Vorſitzenden Möller-Hitzhuſen, im Gaſthof „Zum Forſthaus" ſtatt. Da ſeit längerer Zeit die Schleuſe 1 der Genoſſenſchaft baufällig iſt, wurde der Beſchluß gefaßt, eine neue moderne Schleuſe errichten zu laſſen. Nach kurzer Beratung wurde einer Firma aus Neumünſter der Bauauftrag erteilt. Die Arbeiten zum Bau der neuen Schleuſe wird einen Koſtenaufwand von rund 15 000 RM. erfordern.

Das offizielle Abſchiedsfeſt des Landjahrlagers Bad Bramſtedt wurde in Hitzhuſen durchgeführt. Neben der hieſigen Einwohnerſchaft waren auch zahlreiche Einwohner, beſonders Bauern aus Bad Bramſtedt, im geſchmückten Saal des „Forſthauſes" erſchienen. Die Veranſtalter verſtanden es, die Darbietungen ſo zu geſtalten, daß auch die Gäſte „Mitwirkende" waren und ſich mit Stimmung in die Darbietungsfolge einfügten. Nach der Begrüßung durch den Lagerführer Schwippert wurde der Abend mit einem Liedervortrag eingeleitet. Es folgte ein Schattenſpiel und der Vortrag eines Sprechchores. Auch die Kaffeetafel war von ſchönen Darbietungen umrahmt. Für die Bauern der Stadt Bad Bramſtedt ſprach der Ortsbauernführer Pg. Max Sievers zu den Jungens Dankesworte und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß auch das kommende Jahr dasſelbe gute Einvernehmen zwiſchen Landjahr und Bauern bringen möge. Der Ortsbauernführer von Hitzhuſen, Pg. Kelting, ſchloß ſich den Worten ſeines Vorredners an. Dann wickelte ſich in bunter Reihenfolge das weitere Programm ab. Geſang und luſtige Vorträge, Deklamationen, beſonders aber das Kaſpertheater, fanden viel Beifall. Nach einem ſinnvollen Sprechchor „Wir glauben an Deutſchland" ſprach im Namen der Partei der Propagandaleiter Pg. Reis das Schlußwort. — Dann trat man zum Heimmarſch nach Bad Bramſtedt an. An der Spitze der Spielmannszug und die Fanfarenbläſer und dann hinter den Jungens die Bramſtedter Bauern und ihre Frauen ging es gemeinſam unter fröhlichem Geſang heimwärts.

Wiemersdorf

! Die 4. Treibjagd in der hieſigen Feldmark hatte folgendes Ergebnis: 48 Haſen, 5 Faſanenhähne, 6 Kaninchen und 2 Füchſe. — Eine eindrucksvolle Adventsfeier für die Kinder veranſtaltete geſtern nachmittag die hieſige NS.-Frauenſchaft in den Räumen des Gaſthofes Stäcker. Gedichte, gemeinſame Kaffeetafel, ergreifende Theaterſzenen, eine Geſchenkeverloſung, bei der niemand leer ausging, und verſchiedenes andere waren dazu angetan, in den Herzen der Kleinen eine rechte Vorweihnachtsfreude zu wecken. — Vor einigen Tagen wurde dem hieſigen Einwohner G. ein ganz neues Fahrrad, das derſelbe einen Augenblick unbeaufſichtigt beim Geſchäft von S. ſtehen ließ, geſtohlen. Die Suche nach dem Täter in beiden Richtungen der Chauſſee blieb ergebnislos, bis dann zur Freude des Beſitzers ſchon am nächſten Tage aus einem Ort in der Nähe Kaltenkirchen die Meldung kam, daß ſein Rad hier ſichergeſtellt ſei. Einem Gendarmeriebeamten war das Gebahren eines jungen Mannes, der dort bettelte, verdächtig erſchienen und hatte ihn verhaftet. Die Ermittelungen ergaben, daß es ſich um einen Landhelfer handelte, der von ſeiner Arbeitsſtelle in Klein-Kummerfeld entwichen war und die Abſicht hatte, mit dem geſtohlenen Fahrrad in ſeine Heimat, Weſtfalen, zu reiſen.

Hartenholm

Auf einer Koppel wurde eine neue dem Bauern Wiſchmann gehörende Pumpe abmontiert und entwendet.

Bad Segeberg

Gendarmerie- und Polizeibeamte beſchenkten bedürftige Frauen und Kinder.

Wie bereits angekündigt hatte der Kameradſchaftsbund deutſcher Polizeibeamter, Kreisgruppe Segeberg, erſtmalig eine Weihnachtsfeier vorbereitet, zu der im Einvernehmen mit der NSV. auch eine Anzahl bedürftige Mütter und Kinder teilnahmen. So herrſchte im weihnachtlich geſchmückten Saal des Hotels „Stadt Hamburg" im Zeichen des ſtrahlenden Lichterbaumes eine frohe feſtliche Stimmung. An den geſchmückten Tiſchen ſaßen neben den Polizei- und Gendarmeriebeamten und deren Frauen bedürftige Frauen und Mütter kinderreicher Familien — und wahllos dazwiſchen mit erwartungsvollen ſtrahlenden Augen über 20 Kinder, die von der NSV. geſchickt waren. Der Ortsgruppenleiter des Kameradſchaftsbundes begrüßte die großen und kleinen Gäſte. Nach einem einleitenden Lied und einigen Muſikſtücken hatte man bei der Kaffeetafel ſchnell den Eindruck, daß alles Fremde und Gezwungene überwunden war und alle Teilnehmer — Spender wie Beſchenkte im Banne des wirklich großen Erlebniſſes ſtanden. Und als erſt der Weihnachtsmann mit zwei großen wohlgefüllten Säcken im Saal erſchien, da war die Freude groß. Eine Teilnehmerin, Mutter einer kinderreichen Familie, dankte ſichtlich gerührt im Namen der Gäſte.

Neumünſter

e Wie der Name eines Toten ermittelt wurde. Am Morgen des 17. November wurde bei der Bahnüberführung an der Rendsburger Landſtraße auf den Gleiſen der nach Norden führenden Bahnſtrecke die furchtbar verſtümmelte Leiche eines etwa 30jährigen Mannes gefunden. Bei dem Toten fand man keinerlei Ausweispapiere, ſondern lediglich einen Zettel mit dem Namen eines jungen Mädchens, deren Wohnung mit Straße und Hausnummer, jedoch ohne Ortsnamen. Die Ermittelung des Toten war ſehr ſchwierig und erſtreckte ſich auf drei Wochen. Die Hamburger Polizei ermittelte ſchließlich das in Betracht kommende Mädchen, das aber zunächſt beſtritt, den Toten zu kennen. Später gab ſie zu, ſich mit ihm auf der Reeperbahn amüſiert zu haben. Es iſt ein Händler Brameier aus dem Kreiſe Halle. Er war dort, nachdem er einen Kraftwagenunfall erlitten hatte, am 11. November unter Mitnahme von 3—400 Mark heimlich verſchwunden. Bei dem Toten wurde jedoch nur noch ein ganz geringer Betrag vorgefunden.

Heide

In einem hieſigen Haushalt war vor längerer Zeit der Briefkaſtenſchlüſſel verloren gegangen. Als man dieſer Tage ein Schwein ſchlachtete, wurde der vermißte Schlüſſel im Magen des Tieres gefunden; er hatte ſich an der Magenwand feſtgeſetzt.

Hamburg

Der 68jährige Robert Ortſtein ſtellte ſich am Sonnabend morgen der Hamburger Kriminalpolizei und bezichtigte ſich des Mordes an ſeiner 63jährigen Ehefrau. Er gab an, daß er am Abend des 15. Dezember 1933 in ſeiner Schreberlaube in der Horner Marſch einen heftigen Streit mit ſeiner Frau hatte, in deſſen Verlauf er zum Meſſer griff und ſeiner Frau einen Stich in die Bruſt verſetzte. Dann lief er fort, und als er am anderen Morgen zurückkehrte, fand er ſeine Frau tot auf. Dann hat er die Leiche unter der Laube vergraben. Wenn er nach dem Verbleib ſeiner Frau gefragt wurde, hat er ſtets behauptet, ſie ſei nach auswärts gereiſt und habe dann Selbſtmord begangen. Da Ortſtein aber immer wieder gedrängt wurde, eine Sterbeurkunde beizubringen, geſtand er die Wahrheit. Die Ermittlungen förderten die Leiche der Ermordeten unter der Laube zutage.

Apenrade

Der frühere Reichstagsabgeordnete Wommelsdorf geſtorben.

Im Alter von 81 Jahren iſt der im ſüdlichen Teil des Kreiſes wohnende frühere deutſche Reichstagsabgeordnete Wommelsdorf-Munkmühle geſtorben. Er gehörte der Nationalliberalen Partei an und vertrat in den Jahren 1907 bis 1912 den Wahlkreis Flensburg-Apenrade. Einer ſeiner Gegenkandidaten war der bekannte Politiker Graf Ernſt Reventlow, der damals für die Deutſch-Soziale Partei kandidierte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kein Deutſcher Weihnachtstiſch ohne Arbeitsbeſchaffungsloſe

Alle Flüſſe Jugoſlawiens über die Ufer getreten.

Tauſende von Häuſern eingeſtürzt. — Eiſenbahnverkehr unterbrochen.

In den letzten Tagen wurde Jugoſlawien von einer Hochwaſſerkataſtrophe heimgeſucht. Das Hochwaſſer war durch Wolkenbrüche verurſacht worden, die Tag und Nacht anhielten, ſo daß ſämtliche Flüſſe über die Ufer traten. In Skoplje (Üsküb) wurde die ganze Neuſtadt plötzlich unter Waſſer geſetzt. Das Hochwaſſer zerſtörte die Eiſenbahnſtrecke Belgrad—Saloniki an mehreren Stellen. Durch den Anprall der Wogen wurde die Eiſenbahnbrücke bei Crna Reka zerſtört und fortgeriſſen.

Insgeſamt ſind in dem Hochwaſſergebiet rund 25 000 Menſchen obdachlos geworden.

1300 Häuſer ſind unter den Waſſermaſſen eingeſtürzt, und 4000 weitere Häuſer mußten verlaſſen werden. Die um Haus und Hof gekommenen Menſchen müſſen frieren und hungern, und man befürchtet den Ausbruch von Seuchen.

Oberitalien in tiefem Schnee.

Ganz Oberitalien liegt unter einer tiefen Schneedecke, da es tagelang ununterbrochen ſchneite. Seit vielen Jahren iſt im Dezember ein ſolches Naturereignis in einer derartigen Weiſe nicht zu beobachten geweſen. In Mailand wurden bereits 30 Zentimeter Schneehöhe gemeſſen. Ein Heer von Schneearbeitern iſt damit beſchäftigt, die Hauptſtraßen der Innenſtadt einigermaßen für den Verkehr zu ſäubern. Der Straßenbahn- und Autobusverkehr hat beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden. In der Stadt Como hat der Schnee bereits eine Höhe von 40 Zentimeter erreicht.

Die Berge um den Comer See bieten einen ganz ungewohnten Anblick, da die ſonſt mit Weingärten und ſubtropiſchen Pflanzen bedeckten Hänge von ſüdlichem Charakter nicht das geringſte mehr erkennen laſſen.

In Genua, wo am Donnerstag noch 13 Grad Wärme gemeſſen wurden, iſt das Queckſilber unter 2 Grad Kälte gefallen. In der Stadt und in anderen Orten an der Riviera ſchneite es ebenfalls. In den Bergen, die ſich längs der Mittelmeerküſte hinziehen, iſt der Automobilverkehr mit der Po-Ebene und Piemont ſtellenweiſe unterbrochen.

Mit ihren beiden Kindern in den Tod gegangen.

In einem Hauſe in Boich-Peel bei München-Gladbach machte man einen grauſigen Fund. Hausnachbarn hatten eine in dem Hauſe wohnende Frau und deren beiden Kinder im Alter von 1½ und 4 Jahren vermißt. Als eine oberflächliche Durchſuchung der Wohnung durch Hausnachbarn ohne Ergebnis blieb, benachrichtigte man die Polizei, die nochmals eine gründliche Durchſuchung des ganzen Anweſens vornahm. Dabei fand ſie **ſchließlich auf dem Speicher die Frau erhängt auf, und dicht vor ihr die Leichen der beiden Kinder, die ſie gleichfalls mit in den Tod genommen** hatte.

Es wurde nichts aus „Wild-Weſt“. In Rheda (Kreis Borken) beſchloſſen vier junge Burſchen, in den Wilden Weſten auszuwandern. Um ſich mit der Romantik des Lagerlebens vertraut zu machen und das erforderliche Geld zu verſchaffen, richteten ſie ſich ein wildweſtmäßiges Lager ein, unternahmen Falſchmünzereiverſuche und Geflügeldiebſtähle und ſchickten der Frau eines Fabrikanten einen Drohbrief, worin ſie aufgefordert wurde, auf einem beſtimmten Grabhügel einen Brief mit 500 Mark niederzulegen. Zwei der Beteiligten wurden zu je neun Monaten Gefängnis, einer zu einem Monat verurteilt; in einem Fall erfolgte Freiſprechung.

Frohe Kunde für die Selbſtraſierer. Auf dem Gebiet des Raſierapparats iſt eine Weltrevolution im Gange. Ein ſchwediſcher Ingenieur hat einen neuen bequemen, billigen Apparat in einem Stück erfunden und ihn ſchon in verſchiedenen Staaten patentieren laſſen. Der neue Selbſtraſierer ſoll den alten amerikaniſchen Rivalen von ſeinem Throne ſtürzen. Die amerikaniſchen Induſtriellen ſollen dem ſchwediſchen Erfinder Unſummen angeboten haben. Er blieb aber dabei, daß der neue Apparat nur in Schweden hergeſtellt wird

Rezept für langes Leben: Viel arbeiten und warme Kleider tragen. Kürzlich verſtarb die älteſte Frau Englands, die 110jährige Caroline Meriott. In ihrem jetzt geöffneten Teſtament iſt ein neues Rezept der Langlebigkeit enthalten. Sie empfiehlt zweierlei: viel zu arbeiten und immer warme Kleider zu tragen.

Der alte Schuhmacher Schmücke hat das Zeitliche geſegnet. Sein Weib hat zwar die langen Ehejahre viel von dem trägen, mißmutigen und faulen Manne ertragen müſſen, aber eine ſchöne Beerdigung läßt ſie ihm jetzt doch ausrichten. Der Herr Paſtor hält eine ſchöne Rede. Er zählt lauter gute Eigenſchaften des Verſtorbenen auf. Die Augen der Alten werden vor Erſtaunen immer größer. Plötzlich ſpringt ſie ganz ängſtlich vom Stuhl auf: „Herr Paſtor“, unterbricht ſie ihn, „ich glaube, Sie beerdigen 'n ganz Verkehrten!“

* * *

„Wie biſt du mit deinem Wagen zufrieden?“

„Sehr. Ich fahre ihn ſchon fünf Jahre und habe noch nicht einen Pfennig für Reparaturen gezahlt.“

„Ich weiß. Deine Reparaturwerkſtatt hat ſich ſchon bei mir darüber beklagt.“

* * *

Die feierliche Aufſtellung der Olympiaglocke auf dem Bochumer Rathausplatz.

Die jetzt fertiggeſtellte Olympiaglocke wurde in feierlichem Zuge nach Einbruch der Dunkelheit vom Werkgelände des Bochumer Vereins durch die reich geſchmückten, in weihnachtlichem Glanz ſtrahlenden Straßen der Grubenſtadt des Ruhrreviers zum Bochumer Rathausplatz geführt, wo in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte ihre Aufſtellung erfolgte. Über dem Balkon des Rathauſes, weithin ſichtbar, erblickte man die ineinandergeſchlungenen Olympiaringe, während die drei Portale ſich in den drei

Adventskränzen mit brennenden Grubenlampen,

Bochums Weihnachtsſymbolen, wirkungsvoll abhoben. Unüberſehbare Menſchenmengen umſäumten den weiten Platz, als der Feſtzug nahte. Ehrenſtürme der Partei, Fahnenabordnungen des Bochumer Vereins und der Belegſchaften der am Glockenguß beteiligten Werkſtätten in Arbeitstracht begleiteten den von ſechs Pferden gezogenen Wagen, auf dem die Olympiaglocke ſtand. Hoch ragte ſie, funkelnd im Scheine zahlloſer Fackeln und Lichter. Ihre Vorderſeite zeigt einen rieſigen Adler mit geſpreizten Schwingen, der in ſeinen Krallen die fünf Olympiſchen Ringe hält. Die Rückſeite ziert das Brandenburger Tor mit dem Viergeſpann. Rings um den unteren Glockenrand läuft die Aufſchrift:

„Ich rufe die Jugend der Welt.

XI. Olympiſche Spiele Berlin 1936.“ — Namens der Werksleitung des Bochumer Vereins übergab Direktor Polcher die Olympiaglocke der Obhut der Stadt Bochum. Der Bochumer Oberbürgermeiſter übernahm die Glocke mit einer kurzen Anſprache, in der u. a. ausführte: **Als Stadt des Bergbaues iſt die Grubenlampe das Symbol, und als Stadt des Eiſens und des Stahls nunmehr die Olympiaglocke. Sie ſoll zum Friedenswerk aufrufen. Nicht nur der Jugend der ganzen Welt gilt ihr Ruf,**

darüber hinaus will ſie die ganze Welt zum Beſuch des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands einladen.

Der Geſang der Nationalhymnen beſchloß dann nach weiteren Anſprachen die eindrucksvolle Weiheſtunde. — Die Olympiaglocke, die die „Kleinigkeit“ von 13 841 Kilogramm wiegt, iſt bis zum 2. Weihnachtstage auf dem Bochumer Rathausplatz zur Beſichtigung freigegeben. Danach tritt ſie die Reiſe nach der Reichshauptſtadt an. Auch hier wird Gelegenheit zur Beſichtigung des olympiſchen Symbols geboten werden, bis die Stahlglocke dann ihren endgültigen Platz im Glockenturm auf dem Reichsſportfeld einnimmt.

Reichsſender Hamburg.

12.20: Schloßkonzert Hannover. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Hannover: Schloßkonzert. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Aus Karlsruhe: Heitere Muſik am Nachmittag. * 17.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. * 17.35: Vörwiehnachs-Hög. Hörfolge. * 18.00: Ein Gang über den Weihnachtsmarkt der Kunſthandwerker. * 18.15: Bremen: Neue Inſtrumentalmuſik junger Komponiſten. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Aus d
Spielzeugſchachtel. Tanzkapelle Rio Gebhardt. * 19.45: D
gute Stern. Eine kleine Erzählung. * 20.00: Abendmeldunge
* 20.10: **Ludwig van Beethoven.** Das Hamann-Streichquartet
* 21.30: Hannover: **Opernarien für Bariton.** Alexand
Welitſch. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Cellomuſik. * 23.00 bi
24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik um die Weihnachtszei

Dienstag, 17. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf: Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2
Wetter. * 6.30: Kiel: Morgenmuſik. * 7.00: Nachrichten, Wette
* 7.10: Bauernfunk: Berichte. * 7.20: Kiel: Morgenmuſik.
8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Fun
ſtille. * 10.15: Hannover: De Niklas kümmt. Hörfolge. * 11.0
Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.0
Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Au
Dresden: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſcha
am Mittag. * 13.15: Von Leipzig: Muſik am Mittag. * 14.0
Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſ
* 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Magdeburg: Muſik zur Kaffe
ſtunde. * 16.45: Drei Frauenromane. * 17.00: Bunte Mu
am Nachmittag. * 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. * 18.4
Zur „Erzeugungsſchlacht“. * 18.50: Wetter, Hafendienſt.
19.00: **Hitler-Jugend hilft!** 1. Gebietsführer W. Kohlme
ſpricht zur Winterhilfswerkaktion. 2. Der Weg zum Feſt. Ei
Hörfolge. * 19.45: Sinn und Bedeutung bäuerlichen Brau
tums unter beſonderer Berückſichtigung germaniſchen Kul
weſens. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Vom Deutſc
landſender: Stunde der Nation: Die Hermannsſchlacht. Hö
ſpiel nach einem Drama von Chriſtian Dietrich Grabbe.
21.15: Magdeburg: Abendmuſik. * 22.00: Nachrichten. * 22.2
Querſchnitt durch die Oper „Donna Diana“. Von E. N. vo
Reznicek. * 23.00—24.00: Von München: Muſik zur ſpäte
Nacht.

Mittwoch, 18. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf: Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2
Wetter. * 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. * 7.00: Wette
Nachrichten. * 7.10: Bauernfunk: Mitteilungen über Tierzu
* 7.20: Von Berlin: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Vierte
ſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Ha
burg: Johannes Brahms. Aus ſeinem Leben und Werk.
11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille.
12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.1
Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.0
Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Saarbrücken: Muſik a
Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzwe
* 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Der Nußknac
Neue Funkrätſel und Denkaufgaben. * 16.40: Jungmäd
machen Julklapp. * 17.00: Von Frankfurt: Der bunte Fra
furter Mittwochnachmittag. * 18.30: Funkſchau. * 18.4
Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſema
Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Zeitgenöſſiſche Klavie
muſik. * 19.20: Das erzgebirgiſche Reiterlein. * 19.30: Flen
burg: Es weihnachtet ſehr. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.1
Vom Deutſchlandſender: Stunde der jungen Nation: Der gro
Sturm. * 20.45: Landfunk: Wald und Holz. * 21.00: D
leichte Glück. Ein heiter-romantiſches Funkſpiel mit Muſik.
22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.
23.00—24.00: Flensburg: Spätkonzert.

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 3. Viertejahr 1935 (1. Oktober bis 31. Dezember) findet vom 10. bis 20 Dezember, vormittags von 8—12½ Uhr, in der Kirchenkasse statt.

Der Kirchenvorstand.

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 14. ds. Mts. fällig gewordenen **Staats- und Gemeindesteuern** sind nun binnen 1 Woche an die Stadtkasse zu entrichten Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Die Jungmühle:

Knoblauch-Perlen „Dreipunkt“, geruch- und geschmacklos. Das Blut wird verjüngt, der Darm wird gereinigt. Päckchen nur 30 u. 50 Pfg.

Adler-Drogerie Ernst Petersen

VII 2
Signal!
zum Kampf gegen Kälte!
ALLES ENTBEHRLICHE
AN KLEIDUNG, WÄSCHE
UND SCHUHEN DEN
HILFSBEDÜRFTIGEN
Kleidersammlung des W.H.W.

Als Weihnachtsgeſchenk

eignen ſich geſchmackvoll angefertigte

Viſit- oder Glückwunſchkarten

von der

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Alle ſpülen di
Geräte in der
Küche
ſtets
mit: IMI

I. G. Niederegger Marzip
Sarotti-Schokolad
für den Feinschmecker
von Johs. Schillc

Zwei-Zimmerwohn
mit Stallraum und Bod
zu vermieten.
Johs. Wagner
Bimöhlen

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt,
Filet u. grüne Heri
Täglich lebende Karpf
vorrätig.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Beitrag zum Viehseuchenfon

Die Hebeliste über den Be
zum Viehseuchenfonds nach
Rindviehbestand vom 3. 12.
liegt vom 17.—23. Dezbr.
im Rathaus, Zimmer Nr 6,
Einsicht der Zahlungspflich
zwecks Erhebung von
sprüchen öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 16. 12.
Der Bürgermeister

Kautſchukstemp
Buchdruckerei Kuno Pau

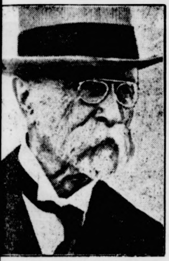
750000 Tonnen Ölkuchen für die Milcherzeugung.

Frachtzuſchüſſe für den Ölkuchenbezug über weite Entfernungen.

Der Vorſitzende des Verwaltungsrats der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe hat durch eine Anordnung die Übernahme- und Verkaufspreiſe der dem Maismonopol unterliegenden Waren für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1936 im allgemeinen in der bisherigen Höhe feſtgeſetzt. Für die Gebiete des Reichs, in denen die Landwirtſchaft die Ölkuchen über ſehr weite Entfernungen bezieht und wegen der auf ihnen ruhenden hohen Frachten beſonders teuer bezahlen muß, werden die Preiſe für Ölkuchen durch Frachtzuſchüſſe nicht unerheblich geſenkt werden. Dieſe Verbilligung wird aber nicht zu Laſten der Verbraucher in den anderen Gebieten gehen; vielmehr bleiben für dieſe die Preiſe für Ölkuchen in der bisherigen durch die günſtige Frachtlage bedingten niedrigeren Höhe beſtehen.

Erfreulicherweiſe können in Zukunft den Verbrauchern weſentlich mehr Ölkuchen als in den vergangenen Monaten zur Verfügung geſtellt werden. Es werden vom Dezember ab bis zum Beginn der Grünfütterung rund 750 000 Tonnen verteilt werden, davon 250 000 Tonnen noch im Dezember. Schon bei dieſen 250 000 Tonnen wird die Ermäßigung der Ölkuchenpreiſe für die beſonders frachtungüſtig gelegenen Beziehergebiete vorgenommen werden. Dieſe Ölkuchen werden wie bisher nach Maßgabe von Kuhzahl und Milchleiſtung verteilt. Dieſer Verteilung entſprechend ſind ſie auch zu verwenden.

Rücktritt des tſchechoſlowakiſchen Staatspräſidenten.



Präſident Maſaryk.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Der Präſident der tſchechoſlowakiſchen Republik, Maſaryk, hat, wie aus Prag gemeldet wurde, am Sonnabend auf Schloß Lany den Vorſitzenden der Regierung, Dr. Milan Hodza, und die Vorſitzenden des Abgeordnetenhauſes und des Senats in Anweſenheit von Mitgliedern ſeiner Familie und hoher Beamter ſeiner Kanzlei empfangen. Er gab hierbei die Erklärung ab, daß er ſein Amt niederlege und daß dies ſein unerſchütterlicher Wille ſei.

Der Rücktritt des greiſen Staatspräſidenten der tſchechoſlowakiſchen Republik war ſchon ſeit längerer Zeit erwartet worden. Er erfolgt aus Geſundheitsrückſichten und iſt für die Tſchechoſlowakei ein bedeutſames Ereignis. Der Aufbau und die Feſtigung der Tſchechoſlowakei ſind das perſönliche Verdienſt Maſaryks. Und das iſt ſchon ein Verdienſt in einem Lande, das Tſchechen, Slowaken und Deutſche zu ſeiner Bevölkerung zählt, wobei die Tſchechen, die ſich als Staatsvolk betrachten, nicht einmal in der Überzahl ſind.

Es iſt deshalb nicht verwunderlich, daß die Nachfolgefrage in den politiſchen Kreiſen der Tſchechoſlowakei ſtarkes Kopfzerbrechen verurſacht. Als Präſident Maſaryk an die Spitze des tſchechoſlowakiſchen Staates berufen wurde, hatte man ſeinerzeit die Ausnahmebeſtimmung getroffen, daß er ſein Amt ſolange ausüben dürfe, als es ſein geſundheitlicher Zuſtand erlaube.

Bei einer Würdigung Maſaryks dürfen wir als Deutſche allerdings nicht vergeſſen, daß er es nicht verhindert hat, daß das Sudetendeutſchtum durch die Bodengeſetze viel Land verlor und ſich im tſchechoſlowakiſchen Staate viele Drangſalierungen gefallen laſſen mußte. Er war ein durchaus tſchechiſcher Politiker, und es war vielleicht der Fehler ſeiner Politik, daß er ſich in der Frage der Ausſöhnung der verſchiedenen Nationalitäten in der Tſchechoſlowakei nicht genügend durchzuſetzen vermochte.

40 Wandergeſellen vor dem Reichshandwerksmeiſter.
Im Haus des Handwerks in Berlin begrüßte Reichshandwerksmeiſter Schmidt 40 Wandergeſellen, die auf ihrer Walze durch alle Gaue des Reiches in Berlin eingetroffen ſind. Die Geſellen waren mit ihren Wanderſtöcken in Berufskleidung angetreten. (Scherl Bilderdienſt.)

Nah und Fern.

Eine Gedenktafel für die älteſte deutſche Zeitung. Der Deutſche Zeitungswiſſenſchaftliche Verband (DZV.) wird eine Gedenktafel am Hauſe der älteſten deutſchen Zeitung anbringen laſſen, die nach den bisherigen Ergebniſſen der zeitungswiſſenſchaftlichen Forſchung von Dr. Walther Heide, Berlin, auch die älteſte gedruckte Zeitung der Welt iſt. Es handelt ſich um den Augsburger „Aviſo“, der vom Januar 1609 an von Johann Schultes in Augsburg gedruckt wurde.

Vikar Rupieper zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Das in Siegen tagende Sondergericht verkündete in dem Prozeß gegen Vikar Rupieper folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 1 des Heimtückegeſetzes in fünf Fällen in Tateinheit mit übler Nachrede in zwei Fällen und in weiteren zwei Fällen in Tateinheit mit Beleidigung zu einer Gefängnisſtrafe von vier Jahren verurteilt.

Schweres Verkehrsunglück — drei Tote. An der Stadtgrenze von Siegen ſtießen zwei Perſonenautos in voller Fahrt zuſammen; eins geriet ſofort in Brand. Der Kraftwagenführer und ſein Begleiter kamen in den Flammen um. Der Fahrgaſt im Innern des Wagens konnte noch aus dem Wagen herausſpringen. Er hatte aber bereits ſo ſtarke Brandwunden erlitten, daß er im Krankenhaus ſtarb.

Mord an der eigenen Frau. In Stadtbergen bei Augsburg erdroſſelte der arbeitsloſe Wilhelm Griſa ſeine Frau. Er übergoß die Leiche mit Petroleum und zündete dieſes an, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen. Die unglückliche Frau hatte erſt vor wenigen Tagen ihrem ſiebenten Kind das Leben gegeben. Durch die amtliche Unterſuchung der Leiche wurde feſtgeſtellt, daß Griſa, der bereits verhaftet iſt, der Mörder ſeiner Frau war.

Exploſionsunglück in einem Bronzewerk. Eine ſchwere Exploſion, die ein Großfeuer zur Folge hatte, ereignete ſich in der Nacht in der Bronzefabrik Neumühle bei Altenberg in Franken. Mehrere Fabrikgebäude liegen in Trümmern, die Seitenwände ſind herausgedrückt worden. Ein Schwerverletzter und ein Toter konnten geborgen werden, während ein Toter noch unter den Trümmern liegt.

Sechs Kinder im brennenden Bauernhaus umgekommen. In der Nacht entſtand auf einem Bauernhof in der Nähe von Hjörring in Dänemark ein Brand. Sechs Kinder der Bauernfamilie im Alter von ſechs bis achtzehn Jahren ſchliefen in Bodenräumen. Drei von ihnen erſtickten in den Betten. Die drei anderen Kinder rannten bis zur Treppe, wo ihnen Rauch und Flammen den Weg verſperrten. Sie kamen gleichfalls in den Flammen um.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing am 12. Dezember den deutſchen Geſandten in Bagdad (Irak), Dr. Fritz Grobba.

Berlin. Der Reiſeverkehr nach der Schweiz iſt vorläufig ſo geregelt, daß ab 16 Dezember das im September eingeführte Gutſcheinſyſtem außer Kraft geſetzt iſt und dafür die Reiſezahlungsmittel wieder in bar eingelöſt werden. Der Höchſtbetrag der genehmigungsfreien Inanſpruchnahme iſt auf 500 Mark feſtgeſetzt.

Berlin. Das Schatzamt der Deutſchen Arbeitsfront teilt mit: Verſchiedene Fälle geben Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß die Deutſche Arbeitsfront nicht für Verbindlichkeiten haftet, die von den beſtehenden Betriebszellen bzw. Werksgemeinſchaften der einzelnen Betriebe eingegangen worden ſind.

Danzig. Das dreimal wöchentlich erſcheinende Organ des Danziger Zentrums, die „Danziger Volkszeitung“, iſt auf die Dauer von vier Monaten verboten worden.

London. Das engliſche Luftfahrtminiſterium teilt mit, daß junge Engländer zwiſchen 18 und 25 Jahren, die keinen regelmäßigen Dienſt bei der Luftwaffe tun könnten, ſich aber „an der Verteidigung des Vaterlandes beteiligen wollten“, freien Flugunterricht bei den königlichen Luftſtreitkräften erhalten. Die Teilnehmer müßten ſich auf fünf Jahre für die Fliegerreſerve verpflichten.

Reval. Das eſtländiſche Deutſchtum ſieht in dieſem Jahre auf ein 150jähriges Beſtehen des Deutſchen Theaters in Reval zurück. Gleichzeitig fällt in dieſes Jahr das 25jährige Beſtehen des eigenen Theatergebäudes.

Lemberg. Im Zuſammenhang mit den Studentenunruhen an einer Reihe polniſcher Univerſitäten hat als erſte die Lemberger Techniſche Hochſchule angeordnet, daß die jüdiſchen Studenten in den Hörſälen und Zeichenſälen beſondere Plätze einzunehmen haben.

Die erſte Reichsſeeſportſchule der Hitler-Jugend.

Feierliche Einweihung durch den Reichsjugendführer.

Die erſte Reichsſeeſportſchule der Hitler-Jugend wurde in Prieros (Mark) — etwa zehn Kilometer ſüdlich von Königs-Wuſterhauſen an der Dahme gelegen — feierlich durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach eingeweiht. In Gegenwart des Ehrenführers der Marine-Hitler-Jugend, Vizeadmirals v. Trotha, wurde die Schule auf den Namen „Gorch Fock“ getauft. Zahlreiche Ehrengäſte aus Staat und Partei wohnten der Feierſtunde auf dem mit Flaggen und Wimpeln geſchmückten Vorplatz der Schule bei.

Im Mittelpunkt des Weiheaktes ſtand die Anſprache des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, der an die beſonderen Aufgaben erinnerte, die der erſten Reichsſeeſportſchule geſtellt ſeien. In dieſen Schulen ſollen Hitlerjungen und Führer der HJ. herangebildet werden, die ſpäter ſelbſt als Ausbilder das Gelernte an ihre Kameraden weitergeben können. Nach Überwindung großer

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

61]

Denn die Senſationsverhaftung des wahren Diebes fiel ja zuſammen mit den Mitteilungen über die Hinterlaſſenſchaft Dr. Hagens in der Arktis. Chefredakteur Chriſtians prophezeite ihr, daß ſie bald irgendwo eine ſenſationelle Stellung angeboten erhalten würde. Und wirklich traf bereits am zweiten Tag nach Veröffentlichung ihrer Heldentat durch die Zeitung ein Kabel von Mr. Kinley aus Neuyork ein:

„Haben mit Intereſſe Ihre Erlebniſſe geleſen — bieten Ihnen Redaktionsvertrag unter guten Bedingungen — Näheres folgt — kabelt ob zwecks Rückſprache Ihre Reiſe hierher umgehend möglich — Reiſekoſten bei unſerem Korreſpondenten Berlin angewieſen — Gruß Do Kinley John Kinley.“

„Ich denke gar nicht daran“, erklärte Marlene energiſch, nachdem ſie das Kabel mehrfach durchgeleſen hatte. „Ich denke gar nicht daran, von hier fortzugehen. Ich habe ja alle Urſache, allen Ihnen hier im Hauſe dankbar zu ſein. Mich zieht es nicht hinüber.“

„Nun, nun, Kind“, meinte Chriſtians, mit dem ſie in Hannas Abweſenheit jetzt alle wichtigen Ereigniſſe beſprach, „ſo ohne weiteres dürfen Sie dies Angebot nicht von der Hand weiſen. Daß es uns leid tun würde, Sie zu verlieren, brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. Für einen Journaliſten aber iſt es allzu wichtig, die Welt kennenzulernen. Früher oder ſpäter hätten Sie doch einmal hier heraus gemußt, um Ihren Horizont zu erweitern. Ein ſolches Angebot wie das Do Kinleys kommt nicht ſo ſchnell wieder. Kabeln Sie jedenfalls zurück, daß Sie gern zunächſt einmal zu einer Beſprechung kommen wollen. Eine Reiſe nach Amerika — und dazu umſonſt — dürfen Sie ſich nicht entgehen laſſen.“

„Aber ich kann doch nicht weg, Herr Direktor, ſolange Hanna nicht da iſt.“

„Müſſen wir eben ſehen, wie wir ohne Sie fertig werden. Wir haben nicht das Recht, Ihnen eine ſo glänzende Chance zu verderben. Im übrigen werden Sie, fürchte ich, nachdem Sie erſt einmal Blut geleckt haben, in die Welt hinausfliegen wollen.“

Marlene ſchüttelte den Kopf. Sie hatte immer noch eine große Angſt vor unbekannten Dingen. Hier in der Redaktion war ſie zu Hauſe. Hier ſchätzte man ſie. Hier hatte ſie Menſchen, mit denen ſie übereinſtimmte. Kam Hanna erſt zurück, dann war nichts mehr zu wünſchen außer einem — aber dieſer eine Wunſch konnte ja nicht in Erfüllung gehen. Mochte ſie drüben oder hier ſein.

So zögerte Marlene noch, das Kabel der Kinleys zu beantworten. Der Korreſpondent der „New York News“ hatte ſchon zehnmal angeklingelt, um eine endgültige Entſcheidung Marlenes zu erzielen. Immer wieder bat ſie:

„Laſſen Sie mir doch noch ein bißchen Zeit. Wenn ich hinüberfahre zu einer Beſprechung zu Mr. Kinley, das wäre eine halbe Zuſage. Die will reiflich überlegt ſein.“

In dieſe Überlegungen hinein platzte das Funktelegramm Walter Janſens. Was alle Verlockungen Amerikas nicht vermocht, das erreichte dies Telegramm. Marlene ſah in ihm den Wiederbeginn all der ſeeliſchen Kämpfe, die ſie nun endlich überwunden glaubte. Walter würde kommen, würde ſie vielleicht beſtürmen, alles Trennende zu vergeſſen. Jetzt kam er und wollte ſich zu ihr bekennen, nachdem ſie gereinigt daſtand. Jetzt beſann er ſich auf ſeine Liebe zu ihr.

Aber ſie? Hatte Sie noch die unmittelbare Kraft ihrer Liebe zu Walter? Sie wußte es nicht. Bei dem Gedanken, ihn wiederzuſehen, erglühte ihr Herz. Aber etwas Bitteres war in dieſer Liebe — die Enttäuſchung über ſeinen Unglauben. Nein, nein, ſie würde ſie nicht überwinden können. Und ſelbſt wenn ſie es vergeſſen konnte, wie würde Walter den Kampf mit ſeinem Vater ausfechten können? Sie kannte den alten Janſen. Er war in ſeinem Ehrgefühl ſtarr bis zum äußerſten. Eine Schwiegertochter, um deren Namen ſo viel Skandal, Lärm und Senſation geballt geweſen, konnte ihm niemals willkommen ſein. Im beſten Falle würde Walter und ſie all ihre Kräfte nötig haben, um den Widerſtand des Vaters zu beſiegen. Vielleicht würde es auch zwiſchen Walter und dem Vater eine Entfremdung geben. Dieſe Schuld wollte ſie nicht auf ſich nehmen. Hätte Walters Vater ſich in ſeiner Anſchauung über ſie irgendwie geändert, vielleicht hätte ſie jetzt ein Wort von ihm erwarten dürfen. Er hatte ſie ja der Polizei angezeigt. An ihm wäre es geweſen, jetzt ein Wort der Verſöhnung zu finden.

In dieſer Nacht rang und kämpfte Marlene mit ſich wie damals, ehe ſie Walter ſeine Briefe uneröffnet zurückſchickte. Als der Morgen kam, war der Entſchluß gefaßt wie damals: Sie wollte ihn nicht wiederſehen. Sie wollte nicht wieder zurückgeriſſen werden in all den Kummer von früher. Am beſten entging ſie allem, wenn ſie Mr. Kinleys Angebot annahm.

So flogen am Morgen zwei Nachrichten durch den Äther. Die eine war an Mr. Kinley gerichtet, enthielt die Zuſage ihres baldigen Beſuchs drüben in Neuyork. Die andere war an Hanna Sturm gerichtet und lautete:

„Bitte unter allen Umſtänden Ausſprache Janſens zu verhindern — annehme Angebot Stellung in Neuyork — abreiſe in wenigen Tagen — Marlene.“

Marlene war ſehr bleich, als dieſe beiden Telegramme von ihr weitergegeben worden waren. Die Entſcheidung war gefallen. Aber ſie konnte nicht anders ſein. Mit fieberhafter Eile betrieb ſie ihre Reiſevorbereitungen. Sie hatte dauernd das Gefühl, je ſchneller ſie von hier fortkäme, um ſo ſicherer würde ſie vor Walter Janſen ſein — um ſo ſicherer vor allem vor ſich ſelbſt. Jetzt, da die Würfel gefallen waren, fühlte ſie es ganz, wie tief dieſer Schnitt zwiſchen Walter und ihr auch die eigene Seele getroffen hatte.

Chriſtians und ihr kleiner Knappe Max waren ihr in allen Dingen ſehr behilflich. Eine Paſſage für eine Kabine der „Bremen“ war bereits beſtellt. Das ſchöne Schiff des Norddeutſchen Lloyd ſtach in vier Tagen von Bremerhaven aus in See.

(Fortſetzung folgt.)

Schwierigkeiten ſei die HJ. gleich nach der Machtübernahme an den Ausbau der MHJ. gegangen. Heute gebe es in ganz Deutſchland Führerſchulen der HJ., und mit der Einrichtung dieſer neuen Schulen ſei wieder ein großer Schritt vorwärts getan. Der Reichsjugendführer ſprach ſodann über den beſonderen Wunſch des Führers, die körperliche Ertüchtigung der geſamten deutſchen Jugend im nächſten Jahre noch ſtärker in Angriff zu nehmen, als es bisher der Fall war. Vom 1. April 1936 ab wird die geſamte HJ. alle Kräfte für dieſe eine Aufgabe einſpannen, damit das geſteckte Ziel erreicht werde, zum Beſten des ganzen Volkes. Der Name Gorch Fock möge die MHJ. immer an den deutſchen Seehelden und Dichter erinnern, der die Seefahrt dem deutſchen Volke nahegebracht habe und der als deutſcher Soldat gefallen ſei. „Fahrt mit Gorch Fock in die Zukunft, dann fahrt ihr gut!“ ſchloß der Reichsjugendführer ſeine Anſprache.

28 Nationen beim Winter-Olympia.

Nennungsrekord für Garmiſch-Partenkirchen. — 1000 aktive Sportler kommen.

Die Meldefriſt für die Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen iſt abgelaufen. Das Ergebnis der Nennungen iſt außerordentlich gut ausgefallen. Im ganzen werden 28 Nationen mit 1000 aktiven Sportlern an den Kämpfen teilnehmen. Das iſt eine Rekordbeteiligung, wie ſie bei den drei vorangegangenen Olympiſchen Winterſpielen in Chamonix, St. Moritz und Lake Placid auch nicht annähernd erreicht worden iſt. 1924 in Chamonix waren es 293 Teilnehmer aus 16 Nationen, 1928 in St. Moritz 492 Teilnehmer aus 25 Nationen und 1932 in Lake Placid 307 Teilnehmer aus 17 Nationen.

19 Wettbewerbe ſind für die Olympiſchen Winterſpiele ausgeſchrieben. Die einzelnen Nationen haben natürlich nicht ſtets für alle Wettbewerbe gemeldet. **Am ſtärkſten ſind Deutſchland und die Tſchechoſlowakei vertreten,** die beide an allen Wettbewerben teilnehmen. Nach ihnen kommt Öſterreich, das ſich an 18 Wettbewerben beteiligt. Die Zahlen der übrigen Nationen: Auſtralien (4), Belgien (11), Bulgarien (5), Eſtland (9), Finnland (13), Frankreich (11), Griechenland (3), England (10), Holland (7), Italien (10), Japan (13), Jugoſlawien (8), Kanada (11), Lettland (10), Liechtenſtein (1), Luxemburg (2), Norwegen (12), Polen (12), Rumänien (14), Schweden (9), Schweiz (11), Spanien (2), Türkei (4), Ungarn (13), USA. (17).

Die einzelnen Wettbewerbe ſind folgendermaßen beſetzt: Skilauf, Kombination, Lang- und Sprunglauf: 17 Nationen; 18-Kilometer-Spezial-Langlauf: 23; Spezial-Sprunglauf: 15; 50-Kilometer-Dauerlauf: 14; 4×10-Kilometer-Staffellauf: 16; Abfahrt und Slalom (Damen): 15; Abfahrt und Slalom (Herren): 21; Eishockey: 17; Eiskunſtlauf (Damen): 12; Eiskunſtlauf (Herren): 14; Eiskunſtlauf (Paare): 12; 500-Meter-Eisſchnellauf: 16; 1500-Meter-Eisſchnellauf: 16; 5000-Meter-Eisſchnellauf: 16; 10 000-Meter-Eisſchnellauf: 15; Zweierbob: 14; Viererbob: 12; Militärpatrouillenlauf: 10; Eisſchießen: 3 Nationen.

Sport.

Schmeling ſah Louis' Sieg über Paolino.

Der nächſte Gegner unſeres beſten Schwergewichtsboxers Schmeling, der amerikaniſche Neger **Joe Louis**, hat einen neuen eindrucksvollen Sieg davongetragen. Vor 20 000 Zuſchauern wurde der Spanier **Paolino**, der bisher noch niemals in ſeiner langen Boxerlaufbahn zu Boden geſchlagen worden war, von dem „Lehmgeſicht“ in der 4. Runde durch k. o. beſiegt. Bis zu der entſcheidenden Niederlage hatte der Neger hoch nach Punkten geführt und war nicht einen Augenblick lang durch Paolinos Schläge gefährdet.

Max Schmeling ſaß am Ring und verfolgte den Kampf, der ja für ihn beſonderes Intereſſe hatte, weil er bereits einen Vertrag für einen Kampf gegen den Neger unterzeichnet hat. Schmeling hat Paolino im Juli in Berlin nicht von den Beinen bringen können, ſondern mußte ſich mit einem Punktſieg begnügen. Das iſt aber nicht unbedingt ein Maßſtab, denn bekanntlich zeigt unſer Meiſter als kluger Taktiker immer nur ſo viel, wie nötig iſt, um den Gegner zu beſiegen. Darum gerade mußte er vorher den Neger im Kampf ſtudieren, um ſich auf deſſen Kampfesweiſe einſtellen zu können. Nach dem Kampf erklärte Schmeling, daß Paolino in ſehr ſchlechter Verfaſſung geweſen ſei. Louis ſei zu ſchlagen, und er, Schmeling hoffe, ihn im Juni kommenden Jahres beſiegen zu könenen, um dann mit Braddock um die Weltmeiſterſchaft zu boxen.

In der Seeſportſchule der HJ.

In Prieros bei Dubrow in der Mark Brandenburg weihte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die erſte Reichsſeeſportſchule der Marine-HJ. ein. — Lehrgangsteilnehmer beim theoretiſchen Unterricht. (HJ.-Bildſtelle.)

Kunterbuntes Olympia-Vorſpiel.

Kleine Geſchichten vom großen Olympia — Streifzüge vom Rießerſee bis zur Skiſchanze von Partenkirchen — Vom „Eisbaumeiſter“ und dem „Olympiſchen Eremiten“.

Garmiſch-Partenkirchen, im Dezember.

Das **Werdenfelſer Land** ſonnt ſich im olympiſchen Glanze. Seine Söhne rüſten für das größte Feſt des Winterſports, das je hier gefeiert wurde: die IV. **Olympiſchen Winterſpiele** vom 6. bis 16. Februar 1936! Bald werden Gaſſen und Winkel in Garmiſch-Partenkirchen von buntem Leben erfüllt ſein; ſportgeſtählte Geſtalten, vertraute Geſichter und freudeerfüllte Grüße in den Sprachen aller Erdteile werden den Beſucher umgeben. Menſchen um Olympia! — Blicken wir uns einmal um in dieſer feſſelnden, vom Erleben erfüllten Welt, wandern wir kreuz und quer durch die Rieſenarena, die aus dem Zugſpitzmaſſiv, dem Wank, Warenſtein, Wetterſtein und dem Werdenfelſer Tal gebildet wird.

Kennen Sie **Vater Clauſing**? Was der Lang-Anton für die Paſſionsſpiele im nahen Oberammergau, iſt der hilfsbereite, unermüdliche, immer gutgelaunte Vater Clauſing für den Rießerſeeklub. Während er wachſamen Auges in den getäfelten Stuben ſeines Hotels umherblickt, ob jeder Gaſt raſch ſein Gulaſch mit Salzſtangl oder ſeinen G'ſpritzten zu den Roſtwürſtln zum „Gabeln“ bekommt, weilen ſeine Gedanken bereits bei der Warenſteinkurve der Bobbahn. Ob der Malefiz-Franzl ſchon die neuen Eisplatten an der ſchadhaften Stelle eingemauert hat, und ob wohl die Kufen am Bob „Bayern“ wieder in Ordnung ſind? Ja, Sorgen hat er auch als **Präſident des Deutſchen Eishockeymeiſterklubs**, aber Vater Clauſing, der jugendliche Vierziger, läßt ſich nicht aus der Ruhe bringen; ob die Kanadier noch ein Plätzchen im Erkerzimmer brauchen oder das Zeremoniell der Preisverteilung eines Bobrennens feſtgelegt werden ſoll, ob ein Erſatzmann geholt oder die Klubkaſſe ein wenig geſtützt werden muß.

Autorennfahrer, Bobſteuermann, Skiläufer, Fremdenverkehrsfachmann, Reiter, Hotelier und nebenher **Weltmeiſter**: das iſt **Hans Kilian**. Ein Zauberer! Denn er hat für einen alten Stammgaſt oder einen hilfeflehenden Sportsmann auch dann immer noch eine Unterkunft, wenn in Garmiſch ſchon die letzte Manſarde belegt iſt. Ein verwegener Bobfahrer, der jedes Fleckchen der von ihm mitbetreuten, mitgeſchaffenen Olympia-Bobbahn kennt und das Kunſtſtück fertigbringt, auch ohne viel Trainingsaufwand Weltmeiſterſchaftsſiege zu erſtreiten. Mit Huber, ſeinem Bremſer im „Zweier“, mit Schwarz, dem bobſportgewandten Friſeur, und mit von Valta, der an ſeinem Schreibtiſch eine hohe Amtsperſon iſt, wartet Kilian ſchon darauf, den Bob „Olympia“ aus dem Stall ziehen zu können.

Der **Bickel**, das iſt der „**Eisbaumeiſter**“ vo **Garmiſch**, der Sporttechniker der Rießerſeer. Wen gewöhnliche Sterbliche ſich in ihrem Bette noch einma umdrehen und etliche Stündchen weiterſchlummern, iſt de Bickel mit ſeinen Kumpanen am Eis der Bobbahn mi Zimmern, Gießen, Glätten, Meſſen und Feilen beſchäftigt. Froſt iſt ſein Freund, **ſtatt einer Uhr trägt er i der Weſtentaſche ein Thermometer.** Sei Gegenſtück am anderen Pol von Garmiſch-Partenkirchen, an der großen Olympiaſchanze im Skiſtadion, iſt de Schanzenwart und „Schneetechniker“. Er ſorgt für di richtige Unterlage und die rechte Laufdecke auf Anlauf, Abſprung, Aufſprungbahn und überprüft mit Meßlatte, Waſſerwaage, Metermaß und Schaufel das vorſchriftsmäßige Profil der Schanze.

„**Skilaufen iſt eine anſteckende Krankheit**, gegen die es kein Heilmittel gibt“, hat einmal ei bekannter Schriftſteller geſagt; das ſtimmt, wenn man sta Krankheit Leidenſchaf. oder Liebe ſetzt. Die leidenſchaftliche Liebe zum Winterſport hat ganze Familien, ganz Ortſchaften, ganze Landſtriche erfaßt. Da gibt es i Garmiſch-Partenkirchen und den umliegenden Orten bi Mittenwald und Oberammergau Familien, deren Name durch die ſkilaufenden Söhne und Töchter ſchon weit übe die Grenzen des Vaterlandes hinaus berühmt geworde ſind, wie z. B. die Neuner, Bader, Wörndle, Rupp; im benachbarten Berchtesgadener Land ſind es die Pfnür und andere, die alle Anwartſchaft haben, daß mindeſtens einer ihrer Angehörigen im Zeichen der fünf Ringe wird an den Start gehen dürfen. **Skilaufende Geſchwiſter** ſind in der Meiſterklaſſe ſchon eine gewohnte Erſcheinung geworden, und bei den Olympiſchen Spielen werden viele Namen in mehrfacher Auflage in den Programmen zu finden ſein. Da ſind die drei Zogg aus Davos (David, genannt der „Schnell-Zogg“, und ſeine Schweſter Nini Arx-Zogg, in Deutſchland am bekannteſten), die Innsbrucker Lantſchner — gleich ſechs Stück an der Zahl —, die weltberühmten norwegiſchen Springer Brüder Ruud aus Kongsberg, die Brüder Seelos aus Seefeld, das ſind ein paar der Skifamilien, die Sportgeſchichte machen und deren Namensträger man in Garmiſch-Partenkirchen wiederfinden wird, wenn Olympias Glocke läutet . . .

Im Olympia-Kunſteisſtadion von Garmiſch-Partenkirchen führt Meiſter **Vollſtedt** ein ſtrenges Regiment. Streng natürlich in ſportlichem Sinne; denn der Herr Direktor des Kunſteisſtadions weiß, was er ſeinen Gäſten ſchuldig iſt. Er iſt der erſte auf der Bahn, der beim Morgengrauen den Härtegrad der Eisdecke prüft und Anordnungen für die Kältemaſchinen trifft, er iſt der letzte im „Regiezimmer“, von dem aus man die vielen techniſchen Einrichtungen, vom Lautſprecher bis zum farbigen Signal für die Eishockeyſpiele, bedient. Sein verſchoſſenes, liebevoll gehütetes, einſt grünes „Jägerhütl“ ſteht zu ſeinem waſchechten Hamburger Platt ein wenig im Gegenſatz. Seine ſchönſten Augenblicke ſind, wenn er — als ehemaliger deutſcher Schnellaufmeiſter — in der Rekordtabelle der deutſchen Schnellaufzeiten hinter den Namen Sandtner, Sames oder andere ein paar neue Ziffern eintragen darf.

Eine wichtige Perſönlichkeit iſt der Olympia-Inſpektor **Söllinger**. Ehedem einer der beſten Leichtathleten, heute dazu auserſehen, die körperliche Vorbereitung der deutſchen Mannſchaft zu überwachen und überall nach dem Rechten zu ſehen. Der Darmſtädter iſt vom Holmenkollen in Oslo bis zu den Skigefilden der Schweiz ein gern geſehener Sportgaſt, ein Menſch, der ſeines prächtigen Humors und ſeiner ungewöhnlichen Eigenſchaften als **Mentor der Jugend** wegen überall geſchätzt iſt. Und dann natürlich nicht zu vergeſſen der „Vater vom Ganzen“, **Ritter von Halt**, der Präſident des Olympiſchen Komitees der Winterſpiele von 1936, ſamt ſeinem Generaladjutanten, **Peter von Le Fort**, dem Generalſekretär des Winterolympia! Halt, der für ſeine Aufgabe leibt und lebt, hat ſeit Monaten beinahe ſeinem Privatleben entſagen müſſen und wohnt als **olympiſcher Eremit** in Garmiſch-Partenkirchen, fern ſeinem Münchener Heim, nur darauf bedacht, ſeinen eigenen Kameraden und vor allem den Sportfreunden und Gäſten aus dem Ausland ein ideales Winterolympia zu ſchaffen.

Liſſabon. Ein portugieſiſches **Militärflugzeug-Geſchwader** wird in der nächſten Woche zu einem Geſchwaderflug in die afrikaniſchen Kolonien Portugals ſtarten.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

62)

Marlene kam eines Abends gegen 8 Uhr todmüde aus der Stadt. In ihrem kleinen Sportwagen ſtauten ſich Pakete an Pakete. Es war doch allerhand, was ſie ſelbſt für einen achttägigen Aufenthalt in Neuyork benötigte, denn länger wollte ſie zunächſt auf keinen Fall bleiben.

Chefredakteur Chriſtians hatte ihr in großzügiger Weiſe einen erheblichen Vorſchuß auszahlen laſſen. Er hatte ihr zugeredet, ihn mit gutem Gewiſſen zu nehmen, denn die Vorfragen wegen Abdrucks der Hagenſchen Arktisaufzeichnungen hatten ſtark eingeſetzt. Die kaufmänniſche Abteilung hatte bereits einen Voranſchlag gemacht. Man konnte mit Sicherheit auf einen ſehr großen Verdienſt aus dieſen Aufzeichnungen rechnen. Außerdem durfte Marlene auch hoffen, durch die Verbindung ihres verſtorbenen Vaters mit der Firma Napſhot Company Ltd. größere Summen in die Hand zu bekommen. Mr. Kinley hatte ihr bereits durch ſeinen Vertreter mitteilen laſſen, daß er durch den beſten Neuyorker Anwalt ihre Anſprüche an die Firma Napſhot Company Ltd. verfechten laſſen würde.

Marlene ſaß gerade beim Abendbrot, als die alte Grete ihr zwei Herren anmeldete. „Sie wollen mit Ihnen wegen Ihrer Reiſe nach Amerika ſprechen. Ich glaube, ſie ſind auch von einer Zeitung“, fügte ſie hinzu.

„Unten in den Salon, Grete.“

Marlene fuhr ſich ſchnell über die Haare, warf einen Blick in den Spiegel, zupfte die kleine Schleife am Kragen ihrer weißen Hemdbluſe zurecht und ging hinunter.

Sie öffnete die Tür. Wie in einem plötzlichen Schwindelanfall klammerte ſie ſich an den Türpfoſten. Im Zimmer ſtanden Walter Janſen und ſein Vater.

Walter Janſen wollte auf Marlene zugehen. Aber er verhielt den Schritt. So ſtand er und ſchaute Marlene an mit einem Blick, in dem alles lag: ſeine Liebe, ſein Schmerz und das Geſtändnis ſeiner Schuld.

Marlene ſtand immer noch zitternd. Ihre Augen, von Tränen überſtrömt, vermochten das Bild des geliebten Mannes nur undeutlich in ſich aufzunehmen.

Generaldirektor Janſen war es, der ſich zuerſt faßte. Er ging auf Marlene zu. „Fräulein Hagen, hier kommen zwei Menſchen, die ſich tief in ihrer Schuld fühlen. Mein Junge wagte gar nicht, zu Ihnen zu kommen. Aber ich habe ihm geſagt: Nach allem, wie ich Marlene Hagen jetzt ſehe, nach all dem Guten und Schönen, das ich von ihr erfahren habe, glaube ich, ſie iſt gütig genug, um zu verzeihen und zu vergeſſen. Fräulein Hagen, ich habe einmal ſchwer an Ihnen gezweifelt. Es tut mir von Herzen leid. Aber ſollte ich jetzt mit meinem Glauben an Ihre Güte nicht recht haben? Ich kann die ſchweren Jahre, die Ihnen mein Unrecht bereitet hat, Ihnen nicht wieder abnehmen, laſſen Sie mich mein Unrecht in anderer Weiſe wieder gutmachen. Laſſen Sie mich Ihnen mein Haus und mein Vaterherz anbieten. Hier ſteht mein Junge, der Ihnen ſicherlich noch mehr zu ſagen hat, wenn Sie ihn anhören wollen.“

Generaldirektor Janſen ſtreckte ſeine Hand aus — Marlene zögerte einen Augenblick. Dann ergriff ſie die dargebotene Vaterhand — ein Schluchzen erſchütterte ihren Körper. Generaldirektor Janſen umſchlang ſie einen Augenblick liebevoll. Dann ſchob er ſie Walter hin und meinte: „Ich glaube, deine Entſchuldigung bringſt du beſſer an, wenn ich nicht dabei bin, Junge.“ Er ging hinaus und ſah gerade noch, wie Walter mit einem unterdrückten Laut des Glücks Marlene in ſeine Arme riß. Vor der geſchloſſenen Tür ſtand Generaldirektor Janſen einen Augenblick ſtill. Er räuſperte ſich ein paarmal. Es ſaß ihm etwas heiß und brennend in der Kehle. Und in den Augen brannte etwas.

„Gott ſei Dank“, dachte er, „daß es noch ſo gekommen iſt.“ Er ging die Treppe hinunter. Unten erſchien ſofort das Stubenmädchen.

„Wünſchen der Herr etwas?“ fragte ſie.

„Doch wünſche ich etwas, mein Kind“, gab Herr Janſen zur Antwort.

„Sagen Sie mal, hat Ihr Fräulein Sturm im Keller vielleicht eine gute Flaſche Sekt?“

Das Stubenmädchen ſah den unbekannten alten Herrn erſchrocken an.

„Es geht ſchon mit richtigen Dingen zu, Kleinchen. Alſo, wenn es da unten ſo etwas wie einen ordentlichen Schampus gibt, dann holen Sie ihn mal rauf. Da oben wird nämlich gerade zwiſchen Fräulein Marlene und meinem Jungen Verlobung gefeiert. Sie brauchen ſich nicht zu beeilen, es wird ja noch ein Weilchen dauern. Stellen Sie den Sekt mal ſchön kühl.“

An dieſem Abend erloſch das Licht auf der Terraſſe von Hannas Landhaus noch lange nicht. Im warmen Schein der Korblampe ſaßen drei glückliche Menſchen beieinander und ſprachen von Vergangenheit und Zukunft. Aber immer wieder, wenn die Schatten des Vergangenen das Glück verdunkeln wollten, hob Generaldirektor Janſen das Glas mit dem goldig perlenden Wein. „Wir wollen froh ſein, Kinder, und vorwärts denken. Es gibt nichts Schlimmes, was ſich nicht vergeſſen läßt, wenn Gegenwart und Zukunft nur hell werden.“

In derſelben Nacht ging noch ein Funktelegramm an Hanna Sturm:

„Walter und Hanna grüßen ihre liebe Hanna.“

Der Berliner Korreſpondent der „New York News“ war ſehr erſtaunt, denn er bekam in der Nacht einen Anruf von Marlene: „Mr. Harriman, ſeien Sie bitte ſo gut, meine Fahrt auf der ‚Bremen‘ zu annullieren.“

„Ja, wollen Sie denn nicht hinüberfahren?“ war die erſchreckte Frage des amerikaniſchen Journaliſten.

Da lächelte Marlene glücklich. „Doch will ich hinüberfahren. Ich habe es Mr. Kinley ja verſprochen. Aber ich fahre nicht mit dem Schiff, ich fahre mit dem Flugzeug meines Verlobten Walter Janſen.“

„Um Gottes willen, Fräulein Hagen, ſo viel Senſation kann man ja gar nicht verdauen.“

„Ach, wir Journaliſten haben ja einen kräftigen Magen“, war Marlene Hagens übermütige Antwort.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 294 Dienstag, den 17. Dezember 1935 57. Jahrg.

Die Unterredung des Führers mit dem engliſchen Botſchafter.

Das Echo in England, Frankreich und Polen.

Die Unterredung, die der Führer und Reichskanzler in der vorigen Woche mit dem engliſchen Botſchafter in Berlin, Sir Eric Phipps, hatte, iſt in der Öffentlichkeit des Auslandes Gegenſtand ausgiebiger Erörterungen.

Das halbamtliche engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet aus Berlin, der Führer habe anſcheinend an dem allgemeinen deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage feſtgehalten. Das Ergebnis der Beſprechungen mache es anſcheinend unwahrſcheinlich, daß die beſprochenen Fragen im gegenwärtigen Augenblick weiterbehandelt werden können. Der Berliner Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ fügt hinzu, es heiße, daß

der Führer Punkte ſeiner Reichstagsrede vom letzten Mai wiederholt habe. Damals habe er ſich zu Beſprechungen über ein Luftabkommen und zu einer allgemeinen Rüſtungsverminderung bereit erklärt.

Auch der Berliner Berichterſtatter der „Morning Poſt“ berichtet, daß die Beſprechung kein fruchtbares Ergebnis gezeitigt habe. Hitler habe ſeine Einwendungen gegen den Luftpakt wiederholt und wieder an die 13 Punkte der Reichstagsrede vom Mai erinnert.

Von den franzöſiſchen Zeitungen betont „Excelſior“, es handele ſich nicht um engliſch-deutſche Verhandlungen, die zu einer Überraſchung nach der Art des Flottenabkommens führen werden, ſondern um die

Fortſetzung der im Februar begonnenen Verhandlungen zwiſchen London, Paris und Berlin

zur Löſung der Probleme der Rüſtungsbeſchränkung und des Luftabkommens zwiſchen den Locarno-Mächten. Der Berliner Vertreter des „Figaro“ will berichten können, daß ernſte Verhandlungen nicht vor zwei bis drei Monaten beginnen, da man nicht mit einer früheren Löſung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites rechne. Der Berliner „Havas“-Vertreter meldet u. a., es habe nicht den Anſchein, als wolle Deutſchland in den in der amtlichen Mitteilung erwähnten zwei Punkten ſeine abwartende Haltung aufgeben. Immerhin lege die deutſche Diplomatie Wert darauf, freundſchaftliche Beziehungen zu England aufrechtzuerhalten. Der Berliner Berichterſtatter des „Jour“ hebt hervor, daß in der Mitteilung über die Unterredung des Reichskanzlers mit dem engliſchen Botſchafter nur die Frage der Abrüſtung und des Luftabkommens erwähnt ſei, dieſe Tatſache weiſe darauf hin, daß

die verſchiedenen in der Londoner Erklärung enthaltenen Punkte wie Abrüſtung, Luftabkommen, Oſtpakt und Donaupakt aufgehört hätten, ein unzertrennbares Ganzes zu bilden.

In Polen ſchreibt die „Gazeta Polſka“ in einer Berliner Meldung, die Anſicht diplomatiſcher Kreiſe gehe dahin, daß die Verhandlungen zwiſchen Berlin, Paris und London in der Frage der Rüſtungsbeſchränkungen und des Luftpaktes erneut lebhaft geworden ſeien. Die Anknüpfung dieſer Geſpräche ſei ein diplomatiſcher Erfolg des Reiches, ein neues Zeichen für den engliſchen Realismus und ein Beweis für die Beſſerung der diplomatiſchen Stellung Deutſchlands.

Die Kriſe in England.

Weicht das Kabinett Baldwin der „moraliſchen Revolution“ im engliſchen Volke? Anwachſen der Gegnerſchaft gegen den Pariſer Plan in Frankreich?

Das engliſche Kabinett **hielt am Montag Beratungen ab, die im Zeichen der Kriſe ſtanden, in die engliſche Regierung durch ihre Haltung im Abeſſinienſtreit geraten iſt. Wie die Zeitung „Daily Mail“ mitzuteilen weiß, iſt nicht nur innerhalb des engliſchen Parlaments und der öffentlichen Meinung, ſondern auch im Schoße des Kabinetts eine tiefgreifende Meinungsverſchiedenheit ausgebrochen, die die Kriſe außerordentlich verſchärft. Die Hälfte der Miniſter, darunter Eden und der Kriegsminiſter Duff Cooper, ſind die heftigſten Gegner der Baldwin-Politik. Es ſteht noch nicht feſt, ob Eden, der von Baldwin gebeten war, in ſeinem Amte zu bleiben, nicht doch noch im Laufe der Woche zurücktritt, während umgekehrt Außenminiſter Hoare unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen ſein könnte, von ſeinem Poſten zu ſcheiden.**

Der Höhepunkt der Kriſe wird Donnerstag anläßlich der Unterhausausſprache ſein, in der Hoare, Baldwin und Eden das Wort ergreifen, die Oppoſition ein Mißtrauensvotum einbringen und Baldwin ſeinerſeits die Vertrauensfrage ſtellen werden. Im Lande herrſcht eine Stimmung, die man geradezu als

„moraliſche Revolution“

bezeichnet hat. Sogar von den Kanzeln herunter haben Geiſtliche am Sonntag Proteſt gegen die Schwenkung der Regierung erhoben. Der Oberſte Pfarrgeiſtliche von Mancheſter hat ſo beiſpielsweiſe erklärt, die Regierung werde am nächſten Donnerstag vor der engliſchen Nation auf der Anklagebank ſitzen. Die Nation ſei bitter enttäuſcht.

Die „Times“ ſagt, Großbritannien dürfe keinen ungerechten Frieden unterſtützen. Die Miniſter ſollten angeſichts der Stimmung der öffentlichen Meinung Englands und der Dominien darauf verzichten, ſich noch um die Annahme der Pariſer Vorſchläge zu bemühen. Ferner fordert das Blatt, daß

den „böswilligen Gerüchten“ ein Ende gemacht werde, wonach Hoares Zuſtimmung zu den Vorſchlägen Lavals durch die Angſt vor einem Übergreifen des Krieges auf Europa verurſacht worden ſei.

Der „Daily Herald“ verlangt für Donnerstag eine ſorgfältige und gründliche „Totenſchau“.

In ähnlicher Weiſe äußert ſich „News Chronicle“ in einem Genfer Bericht. Die Lage ſei heillos verworren. Die kleinen Mächte hätten das Vertrauen zu England verloren. Muſſolini aber ſei jetzt in der Lage, unter Umſtänden einen „tollwütigen Angriff, auf die britiſche Flotte auszuführen, nachdem er wiſſe, daß Frankreich England nicht zu Hilfe kommen werde. In manchen engliſchen Kreiſen glaubt man ſogar,

die Regierung werde jetzt den Geſamtrücktritt erklären müſſen,

wobei beſonders auf die heftige Kritik ſeitens der Dominions und der USA. hingewieſen wird.

Auch in Frankreich beſchäftigt man ſich lebhaft mit dem Pariſer „Friedensplan“. In einer Tiſchrede auf einem Bankett der radikalſozialen Parteigruppe von Montbéliard ſprach ſich Staatsminiſter Herriot über die Ausgleichsverſuche in dem abeſſiniſch-italieniſchen Konflikt aus. Er betonte, daß die Radikalſozialen jederzeit für eine gegenſeitige Annäherung der beiden feindlichen Länder eintreten würden. Aber dieſe Verſöhnung müſſe von beiden Parteien freiwillig angenommen werden, und man werde nicht zulaſſen, daß ſie dem Schwächeren aufgezwungen werde, auch nicht durch eine „Ausplünderung im Geſchäftsverfahren“.

Die Löſung des Konflikts müſſe auch vom Völkerbund angenommen werden und in Übereinſtimmung mit dem Pakt und den Grundſätzen der Geſchäftsſicherheit und des unteilbaren Friedens ſtehen.

Eine weitere politiſche Rede von einer gewiſſen Bedeutung hielt Lord Robert Cecil bei einer franzöſiſch-engliſchen Veranſtaltung linksſtehender Vereinigungen in Paris. Der Vorſitzende der engliſchen Völkerbundsgruppe und frühere Außenminiſter erklärte unter ſtürmiſchem Beifall der Verſammlung, daß es außerhalb des Rahmens des Völkerbundes keinen dauernden Frieden geben könne. Dieſe Politik aber müſſe auf Ehrlichkeit gegründet ſein. Eine Politik, die darin beſtehe, die Gunſt des Großen dadurch zu erkaufen, daß man die Kleinen opfere, werde niemals zum Erfolg führen.

Eine Schlacht im Ogaden im Gange.

Die Italiener griffen an. — Erbitterte Kämpfe.

Die Italiener haben an der Ogadenfront mit einer neuen Offenſive begonnen. Sie wurde, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, von den Bombenfliegern mit einem heftigen Bombardement der abeſſiniſchen Vorpoſtenſtellungen eingeleitet. 40 Meilen ſüdlich von Saſabeneh erfolgte unter dem Schutz von Tanks und Panzerwagen der erſte italieniſche Infanterieangriff nach langer Zeit.

Er erreichte nur geringen Geländegewinn, da die abeſſiniſchen Truppen, die auf eine eigene Offenſive vorbereitet waren, dank guter Bewaffnung zähen Widerſtand leiſten können. Es wird auf beiden Seiten erbittert gekämpft. Mehrere hundert italieniſche Somalis ſollen zu den Abeſſiniern übergelaufen ſein.

Kaplan in Schutzhaft genommen.

Wie die Staatspolizeiſtelle Breslau mitteilt, wurde der Kaplan und Kuratus Karl Bernardt, 38 Jahre alt, wegen Vergehens nach §§ 174 und 175 des Reichsſtrafgeſetzbuches in Schutzhaft genommen.

Bernardt hat ſeit dem Jahre 1931 als Geiſtlicher, Lehrer und Erzieher und insbeſondere in ſeiner Eigenſchaft als Hausgeiſtlicher eines katholiſchen Internats in Breslau mit den ihm anvertrauten männlichen Minderjährigen widernatürliche Unzucht getrieben. Seine Verbrechen ſind um ſo verwerflicher, als er ſich durch geſchicktes Ausfragen über die ſexuellen Nöte von ſeinen Pflegebefohlenen berichten ließ und dieſe dann in ſeine Dienſtwohnung beſtellte mit der Begründung, daß ſeine Pflegebefohlenen ihre Beichte auch in ſeiner Wohnung vornehmen könnten. In einigen Fällen hat Bernardt mit ſeinen Schutzbefohlenen auch Trinkgelage veranſtaltet. Seine Verfehlungen ſind ihm bisher in acht Fällen einwandfrei nachgewieſen worden. Bernardt hat ſeine Straftaten bis zum 22. November 1935, dem Tage ſeiner Inſchutzhaftnahme, ausgeübt. B., der geſtändig iſt, wird dem Unterſuchungsrichter vorgeführt.

Ausweiſungsbefehl gegen die vier Heimattreuen aus Malmedy.

Die vier heimattreuen Malmedyer Joſef Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Forius, denen durch Urteil des Lütticher Appellhofes im Oktober dieſes Jahres die belgiſche Staatsangehörigkeit auf Grund des Ausbürgerungsgeſetzes vom 30. Juli 1934 abgeſprochen worden iſt, haben jetzt, am 16. Dezember, wie aus Brüſſel gemeldet wird, den Ausweiſungsbefehl erhalten. Die vier heimattreuen Männer müſſen das belgiſche Staatsgebiet innerhalb von 48 Stunden verlaſſen. Es iſt ihnen verboten worden, das Land wieder zu betreten.

Amtliche Erhebung über die Nutzholzvorräte am 1. Januar 1936.

Auf Anordnung des Reichs- und preußiſchen Wirtſchaftsminiſters und im Einvernehmen mit dem Reichsforſtmeiſter führt das Statiſtiſche Reichsamt für den 1. Januar 1936 eine umfaſſende Erhebung durch, welche die geſamten Vorräte der Wirtſchaft an Sägerundholz, Blöcken, Stangen, Schwellenholz, Grubenholz, Papierholz, ſonſtigem Schichtnutzholz, Telegraphenſtangen, Maſten, Schnittholz (Bauholz, Bauware, Tiſchlerware), Faßdauben und Sperrholz ermitteln ſoll, die am Stichtag im Deutſchen Reich lagern oder gerade verſandt werden, ſoweit ſie ſich nicht noch im Eigentum der Forſtverwaltungen befinden. **Es iſt — abgeſehen davon, daß Nichtbeantwortung ſtrafbar iſt — eine Ehrenpflicht aller an der Erhebung beteiligten Firmen der Induſtrie und des Holzhandels, für eine eingehende Beantwortung und pünktliche Einſendung des ihnen Ende Dezember vom Statiſtiſchen Reichsamt zugehenden Fragebogens Sorge zu tragen, um eine ſchnelle Durchführung dieſer im Rahmen der wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung erforderlichen Feſtſtellung zu ſichern.**

Das Kräfteſpiel im Mittelmeer.

In England ſpielt ſich ein heftiger innenpolitiſcher Kampf um die Sühnemaßnahmen und den Pariſer Friedensplan ab. „Die Sanktionen ſind tot“, ſagt die Londoner Öffentlichkeit, und ſie begründet das mit der Lage der britiſchen Flotte im Mittelmeer nur mit dem Hinweis, daß die anderen Völkerbundsmitglieder nicht bereit ſeien, ihren Sicherheitsverpflichtungen im Falle eines italieniſchen Angriffs nachzukommen. Wie es um die Machtverhältniſſe im Mittelmeer ſteht, das ſollen die folgenden Zahlen zeigen.

Muſſolini hat einmal geſagt: „Die Kriegsflotten beſtimmen in Zeiten des Friedens die Reihenfolge in der Machtſtellung der Nationen.“ Danach iſt ſein Machtſtreben im Mittelmeer ausgerichtet. Ein zähes Ringen um die Seeherrſchaft ſpielt ſich hier ab zwiſchen England und Italien, das aber nicht auf dieſe beiden Mächte allein begrenzt bleibt. Noch andere Kräfte ſuchen eine Stärkung ihrer Stellung im Mittelmeer. Es iſt darum recht aufſchlußreich, die Stärke und Verteilung dieſer am deutlichſten in den Flotten zum Ausdruck kommenden Kräfte im Mittelmeer zu betrachten, um das gegenwärtige Kräfteſpiel in dieſem „Meer der Entſcheidungen“ richtig verſtehen zu können.

Das Schwergewicht der italieniſchen Herrſchaft liegt im mittleren Teil des Meeres und iſt außerdem weiter nach Oſten gerichtet, wo ein Teil der Inſeln im Ägäiſchen Meer unter italieniſcher Oberhoheit ſteht. Die Kriegsflotte ſelbſt, die über zahlreiche Stützpunkte im Thyrrheniſchen und Adriatiſchen Meer verfügt, iſt in den letzten Jahren vor allem in den leichteren Schiffsarten planmäßig und ſchnell aufgebaut worden. Die Zahl der modernen Kreuzer, Zerſtörer und U-Boote wird dauernd vermehrt. Ihre Leiſtungen ſind teilweiſe ausgezeichnet, in bezug auf die Geſchwindigkeit ſogar vielfach von keiner anderen Macht erreicht. Dazu kommen vier aus der Vorkriegszeit ſtammende Linienſchiffe, von denen zwei durch Umbau ſoeben gründlich erneuert und verbeſſert worden ſind. Die beiden neuen 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffe werden allerdings erſt in geraumer Zeit fertig werden. Der heutige Geſamtbeſtand der italieniſchen Flotte geht aus der folgenden Gegenüberſtellung mit den zur Zeit im Mittelmeer befindlichen Kriegsſchiffen Englands und Frankreichs hervor.

Schiffsart	Italien	England	Frankreich
Schlachtſchiffe	4	7	5
Flugzeugträger	1	2	2
Schwere Kreuzer	11	5	7
Leichte Kreuzer	13	11	—
Flottillenführer	20	—	12
Zerſtörer	74*)	59	28
Unterſeeboote	59	12	55

Die britiſche Mittelmeerflotte iſt erheblich kleiner, aber ſie iſt durch zahlreiche Kriegsſchiffe der Heimatflotte ergänzt worden. Für England gilt es, im Mittelmeer das gegenwärtige Gleichgewicht aufrecht zu erhalten und den Seeweg nach Indien zu ſichern, deſſen beide Eckpfeiler, Gibraltar und Port Said, in ſeinen Händen ſind. Für den in der Mitte liegenden Pfeiler Malta, der heute zu ſehr im Bereich der italieniſchen Luftwaffe liegt, wird Haifa, an der Paläſtinaküſte, zum Flottenſtützpunkt ausgebaut.

Frankreich hat das Schwergewicht ſeiner Seemacht immer im Mittelmeer gehabt, da es ſeine Seeverbindung nach Nordafrika jederzeit und gegen jeden ſichern und ſchützen muß. Die Flottenſtützpunkte Toulon und Bizerta ſind die Eckpfeiler dieſer Machtſtellung. Jetzt ſoll noch ein dritter großer Flottenſtützpunkt bei Mers-el-Kebir, weſtlich von Oran — errichtet werden, der zugleich die Meerenge von Gibraltar beherrſchen würde. Die franzöſiſche Marine verfügt ebenfalls über eine große Zahl modernſter Kriegsſchiffe aller Art und wetteifert mit Italien vor allem in den leichteren Einheiten. Auch die beiden neuen Schlachtſchiffe „Dunkerque“ und „Strasbourg“ ſind für das Mittelmeer beſtimmt. Von beſonderer Bedeutung iſt noch die Tatſache, daß Frankreich mit rund 110 U-Booten über die ſtärkſte U-Boot-Flotte der Welt verfügt.

---

*) Davon allerdings etwa die Hälfte ſchon überaltert.

Bei der Betrachtung der Mittelmeerkräfte darf man aber auch die kleineren Mächte nicht unberücksichtigt lassen, vor allem nicht die Türkei und Griechenland. Die türkische Flotte ist in den letzten Jahren ebenso wie die griechische durch verschiedene moderne Zerstörer und U-Boote verstärkt worden. In Athen hat man kürzlich einen weiteren Ausbau der Flotte und eine Wiederverwendung aller in den letzten Jahren außer Dienst gestellten Kriegsschiffe beschlossen. Auch Jugoslawien, das bisher nur einige wenige Kriegsschiffe besaß, baut jetzt drei neue Zerstörer, um seine Flotte zu vergrößern.

Jede der am Mittelmeer interessierten Mächte ist bestrebt, ihre Machtstellung durch eine Verstärkung der Seestreitkräfte zu festigen und zu vermehren. Diese Tatsache bestätigt erneut die Wahrheit des uralten Satzes, daß Weltherrschaft und Weltgeltung eines Volkes unlöslich mit Seeherrschaft und dem Besitz einer starken Flotte verknüpft sind. Md.

Das Buch als Winterhilfsspende.

Ein Aufruf der Reichsschrifttumskammer.

Die Reichsschrifttumskammer erläßt folgenden Aufruf an alle Mitglieder der Kammer: Weil wir den Wert des guten deutschen Buches kennen, wollen wir in der Winterhilfsspende der Reichsschrifttumskammer zusammenstehen und gute deutsche Bücher unseren armen Volksgenossen spenden. Überall sind Sammelstellen eingerichtet. Die Buchhandlungen nehmen Spenden zur Weiterleitung an. Die Spenden sollen verpackt mit der Aufschrift „Für die Winterhilfsspende der Reichsschrifttumskammer" abgegeben werden. Helft mit dem Buch Freude bereiten!

Was fange ich mit meiner Steuerkarte an?

Wie man die Richtigstellung der Steuerkarte bewirkt. — Die Anträge auf Steuervergünstigungen.

In diesen Tagen gehen den Lohn-, Gehalts- und Pensionsempfängern die Steuerkarten für das Jahr 1936 zu. Diese Karten, die dem Arbeitgeber überreicht werden müssen, sind wichtig für die Berechnung der Lohnsteuer. Daher hat jeder Steuerpflichtige das berechtigte Interesse, die Eintragungen auf der Steuerkarte nachzuprüfen und gegebenenfalls die erforderlichen Anträge zur Richtigstellung der Steuerkarte und Erlangung der nach dem Lohnsteuerrecht möglichen Vergünstigungen zu stellen.

Für die Besteuerung bedeutsam sind einmal die Eintragungen über den Familienstand. Eingetragen wird, ob der Steuerpflichtige ledig oder verheiratet ist, sowie die Anzahl der Kinder, für die eine Kinderermäßigung zu gewähren ist. Maßgebend für die Eintragungen sind die Verhältnisse am Stichtag (d. ist der 10. Oktober des dem Steuerjahr vorangehenden Kalenderjahres). Besonders darauf hinzuweisen ist, daß als verheiratet im Sinne des Lohnsteuerrechts auch verwitwete oder geschiedene Personen gelten, aus deren früherer Ehe ein Kind hervorgegangen ist, selbst wenn es inzwischen verstorben ist, oder wenn sie das 55. Lebensjahr bereits vollendet haben, ferner Vollwaisen, wenn sie am Stichtag noch nicht 25 Jahre alt sind und sich in der Berufsausbildung befinden.

Die Kinderermäßigung

wird für minderjährige Kinder gewährt, die im Haushalt des Steuerpflichtigen leben, und für volljährige Kinder, wenn sie am Stichtag das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden. Als Kinder im Sinne dieser Vorschriften gelten neben den Abkömmlingen des Steuerpflichtigen auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder und deren Abkömmlinge.

Grundsätzlich werden die Eintragungen über den Familienstand von Amts wegen nach der Haushaltsliste gemacht, die alljährlich im Oktober zur Personenstandsaufnahme vom Haushaltsvorstand auszufüllen ist.

Sollte die Steuerkarte nach dem oben Dargelegten den Familienstand unrichtig wiedergeben, so ist bei der ausstellenden Behörde, regelmäßig bei der Gemeindebehörde, eine Berichtigung zu beantragen.

Der Vermerk, daß Vollwaisen als verheiratet gelten, wird nur auf Antrag in die Steuerkarte eingetragen. Desgleichen wird die Kinderermäßigung für volljährige Kinder in der Berufsausbildung nur auf Antrag gewährt. Sämtliche Anträge, die den Familienstand betreffen, sind an die Stelle zu richten, die die Steuerkarte ausgestellt hat.

Von erheblicher Bedeutung ist die

Eintragung steuerfreier Beträge auf die Steuerkarte

Die entsprechenden Anträge sind sämtlich an das zuständige Finanzamt zu richten. Steuerfrei sind erhöhte Werbungskosten, gewisse Sonderausgaben und andere Unkosten, die wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse vom Finanzamt festgesetzt werden. Werbungskosten sind Aufwendungen des Steuerpflichtigen, die er in Zusammenhang mit seiner Arbeit zu machen hat (Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront, Ausgaben für Berufsfortbildung, Fahrgelder zur Arbeitsstätte, Kosten der Berufskleidung usw.). Sonderausgaben sind Kirchensteuern, Beiträge zur Sozial- und Lebensversicherung usw. Für die Werbungskosten und Sonderausgaben berücksichtigt bereits die Steuertabelle einen Betrag von etwa 40 Mark im Monat. Werbungskosten und Sonderausgaben werden daher nur als steuerfrei in der Steuerkarte vermerkt, soweit sie nachweislich 40 Mark im Monat übersteigen. Für die Beschäftigung einer Hausgehilfin kann ohne Rücksicht auf die bereits gesetzlich vorgesehene Freigrenze ein steuerlicher Betrag von 50 Mk. im Monat eingetragen werden.

Ferner hat das Finanzamt auf Antrag einen Betrag als steuerfrei zu belassen, wenn

besondere wirtschaftliche Verhältnisse

die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen erheblich beeinträchtigen. Als solche Verhältnisse gelten insbesondere die Belastungen, die durch den Unterhalt bedürftiger Angehöriger entstehen, für die keine tarifmäßige Vergünstigung gewährt wird, z. B. Unterhalt von Kindern, die bei dem getrennt lebenden Ehegatten wohnen. Ferner werden besondere Notlagen berücksichtigt, die durch Krankheit, Unglücksfälle usw. entstanden sind. Zu beachten ist, daß diese Anträge rechtzeitig beim Vorliegen der besonderen Verhältnisse gestellt werden müssen.

Sämtliche Vergünstigungen treten grundsätzlich mit der Lohnzahlung in Kraft, die auf den Tag der Eintragung in die Steuerkarte folgt. Die erforderlichen Eintragungen, insbesondere auch Änderungen des Familienstandes zugunsten des Steuerpflichtigen z. B. durch Eheschließung und Geburt eines Kindes, sind daher rechtzeitig bei der zuständigen Stelle zu veranlassen.

Die Heiratserlaubnis für Dienstpflichtige.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Dienstpflichtige unmittelbar nach Erreichung der Volljährigkeit sich an die militärischen Dienststellen oder Wehrersatzdienststellen wenden und um die Erlaubnis zur alsbaldigen Eheschließung nachsuchen. Der Reichs- und preußische Minister des Innern macht in einem Runderlaß darauf aufmerksam, daß nur die Angehörigen der Wehrmacht der Erlaubnis ihrer Vorgesetzten bedürfen. Dienstpflichtige, die nicht Angehörige der Wehrmacht sind, benötigen dagegen keine Erlaubnis einer Dienststelle der Wehrmacht, auch wenn sie ihrer aktiven Dienstpflicht noch nicht Genüge geleistet haben. Die Standesbeamten dürfen daher von den Dienstpflichtigen die Vorlage einer solchen Genehmigung zur Eheschließung nicht verlangen.

Im übrigen weist der Reichs- und preußische Minister des Innern noch darauf hin, daß die Verheiratung eines Dienstpflichtigen allein kein Zurückstellungsgrund ist. Wenn keine anderen Zurückstellungsgründe vorliegen, wird ein verheirateter Dienstpflichtiger ebenso zum aktiven Wehrdienst wie der unverheiratete berufen.

Überfall auf einen HJ.-Führer.

Durch Messerstiche verletzt — Der Täter entflohen.

Das Gaupresseamt Hessen-Nassau teilt mit:

Der Führer der HJ. in Lorch am Rhein, Friedrich Bergles, wollte mit dem Abendzug nach Rüdesheim zum HJ.-Dienst fahren. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde er plötzlich auf der Rheinuferstraße in Lorch von einigen Personen überfallen und, ohne daß irgendein Streit vorangegangen war, durch einen drei Zentimeter tiefen Stich in die Herzgegend schwer verletzt. Der Verletzte wurde sofort in das Krankenhaus in Rüdesheim verbracht. Die Staatspolizei nahm zwei Verhaftungen vor, die jedoch noch keine Klärung der Angelegenheit brachten. Die Polizei ist bemüht, diesen unerhörten Überfall raschestens aufzuklären und die Verbrecher festzustellen.

20 neue Kardinäle.

Ernennung in einem geheimen Konsistorium in Rom.

Der Papst hat in Anwesenheit aller der Kurie angehörenden Kardinäle ein geheimes Konsistorium in Rom abgehalten, in dem er die Ernennung 20 neuer Kardinäle verkündete. Die Mitgliederzahl des Kardinalkollegiums erhöht sich damit auf 69. Seit 1816 ist nie eine so große Anzahl von Kardinälen ernannt worden.

Der Papst hielt dabei eine Ansprache, die in einem

Friedensappell an die Welt

ausklang, in dem er u. a. erklärte: „Wir wünschen den Frieden sehnlichst und bemühen uns, auch ihn herbeizuführen. Wir beten zu Gott für einen Frieden der Gerechtigkeit, Wahrheit und Nächstenliebe." — Den im Ausland erhobenen Anschuldigungen, daß er seine Pflichten zum Eintreten für den Frieden vernachlässigt habe, entgegnete der Papst, daß er es für weiser gehalten hätte, zu schweigen, weil er hätte befürchten müssen, nicht gut verstanden oder mißverstanden zu werden.

*

Die Kardinalsernennung hat den obersten Senat der katholischen Kirche, der nur noch 49 Mitglieder zählte, wieder aufgefüllt. Von den Neuernannten, die den roten Hut erhalten, sind 14 Italiener. Das entspricht durchaus der Zusammensetzung des Kardinalkollegiums, das als Papstwählerschaft stets eine italienische Mehrheit hat.

Unter den neuen Kardinälen sind vier auswärtige, und zwar die Erzbischöfe von Reims, Prag, Toledo und Buenos Aires und der Patriarch von Antiochien, und ferner der Rektor der katholischen Universität in Paris. Diese Ernennungen haben ihre besondere kirchenpolitische Bedeutung. Die Ernennung des Rektors in Paris gibt das besondere Interesse des Papstes für die katholischen Universitäten überhaupt kund, und mit der Ernennung des Patriarchen von Beirut kommt die Bedeutung der Ostkirchen zum Ausdruck. Mit der Ernennung des Erzbischofs von Buenos Aires hat Lateinamerika seinen zweiten Kardinal bekommen, womit die Bedeutung unterstrichen wird.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Reichsarbeitsministerium fanden Besprechungen mit den maßgebenden Dienst- und Parteistellen sowie Vertretern der beteiligten Organisationen und Wirtschaftszweige über die Frage statt, auf welche Weise der Hausrat in Kleinsiedlungen und Kleinwohnungen mehr als bisher den Bedürfnissen der hierbei in Frage kommenden Bevölkerungskreise angepaßt werden kann.

Die Leiche des verschollenen britischen Forschers Fawcett aufgefunden?

Wie die britische Nachrichtenagentur Reuter aus Cuyaba in Brasilien meldet, ist im Matto Grosso die Leiche eines weißen Mannes gefunden worden, von der man vermutet, daß es sich um die sterblichen Überreste des vor zehn Jahren verschwundenen britischen Forschers Oberst Fawcett handelt. Der Leichnam war von Telegraphenarbeitern in der Nähe eines Dorfes gefunden worden, das von Eingeborenen des Chavantestammes bewohnt wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mann von den Eingeborenen getötet und enthäutet worden ist.

Die Nachrichten um das Schicksal des Obersten Fawcett sind bekanntlich nie ganz verstummt. Im Jahre 1928 glaubte man endlich die Gewißheit zu haben, daß Fawcett noch unter den Lebenden weilt. Eine englische Expedition machte sich auf den Weg, ohne jedoch eine Spur des Vermißten zu finden.

Sport.

Kanadische Eishockeyzahlen wurden am Sonntag von europäischen Mannschaften erreicht. In Berlin verlor die Berliner Stadtmannschaft gegen die Olympia-Kernmannschaft der Schweden mit 0:8 Toren.

Der Negus lehnt den Friedensplan ab

Erklärung an Reuter

London, 16. 12. Der Kaiser von Abessinien empfing in seinem Hauptquartier in Dessye den Vertreter der englischen Nachrichten-Agentur Reuter und gab ihm folgende wichtige Erklärung ab:

„Wir wünschen in aller Feierlichkeit und Festigkeit, die sich aus der Lage ergibt, zu erklären, daß unsere Bereitwilligkeit, eine friedliche Lösung des Streites zu erleichtern, unverändert ist. Aber selbst eine grundsätzliche Annahme der französisch-britischen Vorschläge durch uns würde nicht nur eine Art von Feigheit gegenüber unserem eigenen Volk, sondern auch ein Verrat am Völkerbund und an allen Staaten sein, die der Ansicht waren, daß sie von jetzt an zum System der kollektiven Sicherheit Vertrauen haben können. Diese Vorschläge sind in den Augen der Abessinier eine Verneinung und ein Abgehen von den Grundsätzen, auf denen der Völkerbund aufgebaut ist. Ihre Annahme würde die Abtrennung des abessinischen Gebietes und ein Auslöschen der Unabhängigkeit Abessiniens zugunsten eines Staates bedeuten, der Abessinien angegriffen hat. Die Vorschläge bedeuten für Abessinien ein Verbot, an der wirtschaftlichen Entwicklung eines Drittels seines Landes frei und erfolgreich teilzunehmen. Sie vertrauen die Entwicklung seinem Feinde an, der praktisch zum zweiten Male versucht, Abessinien zu erobern. Eine Regelung auf der Grundlage des Vorschlages würde eine Belohnung für die angreifende Macht und für die Verletzung internationaler Verpflichtungen bedeuten. Die lebenswichtigen Belange Abessiniens würden in Frage gestellt. Diese Tatsache geht für uns jeder anderen Ueberlegung vor".

Der Berliner Vertreter der „Politiken" ausgewiesen.

Der bisherige Berliner Vertreter der Kopenhagener Zeitung „Politiken", der dänische Jude Thorwald Steinthal, ist aus dem Reichsgebiet kurzfristig ausgewiesen worden. Steinthal hat durch fortgesetzte unwahre und gehässige Berichterstattung an seine Zeitung die Interessen des Deutschen Reiches wiederholt schwer geschädigt und die Pflichten des Gastrechts, das ihm in Deutschland seit Jahren gewährt wurde, aufs gröbste verletzt.

Die Sprache des Auslandsdeutschen.

Einer von den vielen Millionen Deutschen, die außerhalb der Reichsgrenze leben, deren Liebe und Sehnsucht aber allein der Heimat gilt, die so tief im Deutschtum verwurzelt sind, daß keine fremde Staatsordnung ihnen ihr Deutschtum aus dem Herzen reißen kann: So einer ist Bruno Brehm, Sudetendeutscher, Egerländer. Er ist ein Dichter und ein Kämpfer für das Deutschtum, einer von denen, die die große Kulturgemeinschaft schaffen und schmieden. Bruno Brehm las kürzlich in Berlin im Rahmen eines Presseempfangs der Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dessen rühriger Leiter, Curt Reinhard Dietz, sich die herrliche und hohe Aufgabe gestellt hat, deutsche Dichter und Schriftsteller unserer Zeit der Presse vorzustellen oder näherzubringen. Was Bruno Brehm vorlas, das erlebte er alles noch einmal, und alle, die ihn hörten, zog er in seinen Bann. Er führte sie an die Stätte seiner Jugend, er zeigte ihnen die deutschen Menschen im Sudetenland in ihrer inneren Not und ihrer unerschütterlichen Treue. Ob das nun Geschichten seiner Jugendzeit sind, wie das Kapitel „Kinder sprachen", oder ein ergreifendes Erlebnis in der Bahn von Belgrad nach Wien, das den Titel „Daitsch" führt, oder Kindergeschichten, wie das köstliche Kapitel „Der Darob", aus allem klingt eine herrliche, eine ergreifende Sprache. Zwei schlichte Bücher: „Das gelbe Ahornblatt" und „Heimat ist Arbeit" (Adam Kraft Verlag, Karlsbad und Leipzig) bergen diesen köstlichen Schatz deutscher Sprache und sprachlicher Gestaltungskunst.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Von Bedeutung war die Erholung der Umschuldungsanleihe, für die bereits Ansätze vorhanden waren. Die Tendenz des Aktienmarktes war als nicht einheitlich zu bezeichnen. — Im Verlaufe trat die weihnachtliche Geschäftsstille noch mehr als bei Beginn hervor. — Der Geldmarkt war weiter angespannt.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber, 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Aussortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer und Dänen: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Norweger, Schweden, Finnländer, Belgier, Irländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklasse 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Original 9,25; Ungarn und Jugoslawen: Sonderklasse 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Sonderklasse —, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier u. andere konservierte: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:		½ kg. Lebendgewicht	
Schweine		13. 12.	17. 1
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.		0,55	0,5
Lebendgewicht	(2. vollfleischige)	0,55	0,5
b) vollfl. Schweine von etwa	120—150 kg.	0,53	0,5
c) „ „	100—120 kg.	0,51	0,5
d) „ „	80—100 kg.)	0,49	0,4
e) fleischige „	60—80 kg.	—	—
f) „ „	unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Specksauen)		0,53	0,5
(2. andere Sauen)		0,49	0,4

Auftrieb: Schweine 5919, Beobachtungstiere 748. Die Tiere wurden zu Festpreisen verteilt.

Kälber.		
ppellender beſter Maſt	0,86—1,05	0,86—1,08
ſe Maſtkälber	0,72—0,78	0,75—0,78
ttlere Maſtkälber	0,64—0,70	0,65—0,74
ringere Kälber	0,52—0,62	0,52—0,63
inge Kälber	0,38—0,50	0,36—0,50

uftrieb 1668, Beobachtungstiere 100. Handel: flott. Beſte Tiere geſucht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Dezember.

Der Spruch des Tages.

Die Menſchen ſollten nach der Treue beurteilt wer- n, mit der ſie an dem ihnen zugeteilten Stoffe das ſelbſt erden, was ſie werden können. Lagarde.

Jubiläen und Gedenktage.

18. Dezember.

86 Komponiſt Karl Maria von Weber geb.

Joh. Gottfried Herder geb.

Hans und Greten aus Maienbeeck wurden belauſcht

„Du Grete, gehſte mit, die Schaufenſter zu be- ken? Wir müſſen Vater und Mutter doch auch noch was Schönes zu Weihnachten kaufen". Mit dieſem liegen kam geſtern nachmittag der 9jährige Knirps ſeiner ſchon „etwas erwachſenen" Schweſter an, die, zdem der Bruder nicht immer gerade nett zu ihr ge- ſen war, ſich überreden ließ.

„Das weißt Du noch garnicht, Hans, ich habe für utter ſchon etwas: Eine große Decke, die ich aufge- chnet gekauft habe und abends, wenn Mutter einmal war und du in die Klappe mußteſt, geſtickt habe. gab hier bei den Manufakturiſten überall ſolch ſchöne ndarbeiten, daß ich nicht wußte, was ich kaufen ſollte". , du haſt es überhaupt viel beſſer, du bekommſt immer hr Taſchengeld als wie ich und kannſt einkaufen. Gibſt mir zwei Mark ab, denn ich will für den Papi aus em Zigarrenladen eine Schachtel Zigarren kaufen; da im Fenſter, die zu 2.50 M. hätte ich gern und hab' bloß noch 50 Pfennig. Mein anderes Geld für die große hübſche Schüſſel, die im Landweg in em Schaufenſter ausgeſtellt iſt; komm mit, ich will dir einmal zeigen, die hat Mutter ſich ſchon immer ünſcht." „Hans, kumm gau mol her, kik hier, all Soldoten un de grote Feſtung"! „Du bleibſt hier, nſt du, daß ich da zwiſchen all den Bengels auf dich ten will". „Halt' die Klappe" war ſeine draſtiſche twort und ſchon ſtand er mit verlangend leuchtenden gen neben ſeinem Freund „Korl", den es aus der nſtraße auch nach den belebteren vorweihnachtlichen aßen gezogen hat. „Weetſt du watt Korl, ick krieg Burg to Wihnachen, min Mudder weet dat awas datt ick all Müs mark hev; ick hev dat hört, wie dder un Mudder dorvon ſnacken, ſe meen ick ſchleep un ick hev blots de Ogen tomokt." „Ja Hans, ick g dat nich, watt ick mi wünſchen do. Ick weer Sünn- mit min Vadder in Hamborg un dor hev ick ſun z grode elektriſche Iſenbohn ſehn, de harr ick to geern Aber mein Vater hat geſagt, die Weihnachtsein- ſe werden nur zu Hauſe in Bad Bramſtedt gemacht, n bei uns gibt es ebenſo gute und oft noch beſſere ten als in der Großſtadt. Das hab' ich dann auch uſſen und unſer Vater erhält doch auch ſeine Arbeit den Bramſtedtern."

„Das wird aber bald Zeit, daß du kommſt, hab' n ganz kalte Füße gekriegt bei der Kälte und dem eetreiben. Jetzt laufen wir aber, damit wir die den da vorne wieder einholen, denn das iſt ein espaar, die wollen bald heiraten und wollen ſich die Uhrmacherſchaufenſter und die Ausſtellungen der beltiſchlereien anſehen, das hab' ich eben aufgeſchnappt, ſie bei mir vorbeigingen und jetzt will ich einmal chen, was die ſich alles zu erzählen haben. Hans, du aber keine dummen Bemerkungen, ſonſt kriegſt die 2 Mark nicht von mir". Was ſie da nicht alles ören bekamen: „Liebſte, welche von den Ketten ſt du denn leiden, der Koſtenpunkt braucht dich nicht ören. Oder hier die hübſchen Ringe?" „Ja, Fritz, biſt immer ſo nett und aufmerkſam; kannſt du es alles bezahlen? Du haſt mir ſchon den hübſchen tiſch verſprochen und deinem Bruder willſt du einen ſchein für einen Anzug, den er ſich auf deine Koſten einem Schneider machen laſſen kann, auf den Weih- tiſch legen. Und deine Mutter darf ſich, wie ſie verriet, auch auf deine Rechnung ein paar elegante tagsſchuhe in Bad Bramſtedt kaufen"? „Liebe Hilde, nge ich noch Geld habe, gebe ich es aus, damit chſt viele meiner Angehörigen und mir nahe- enden notleidenden Volksgenoſſen mit Weihnachts- en beglückt werden können."

Da das glückſelige Paar jetzt Arm in Arm dem der leuchtenden Tanne überſtrahlten Bleeck zuſchritt, loß Grete, nicht mehr „mitzumachen", da ſie ehrlich gt noch „andere vielſagende Worte" erwartet hatte etwas enttäuſcht war. Oder ſollte der Ausgang belauſchten Geſpräches nicht für die beiden Kinder kleiner Richtweg für das ſpätere Leben ſein?

as ganze Volk ſoll eine große Familie ſein — rum Dein Opfer gerade zum Weihnachtsfeſt!

Preiskegeln. Der Kegelklub „Herda" verband mit üblichen Kameradſchaftstreffen, das im Gaſthof „Zur hle" ſtattfand, ein Preiskegeln. Die beſten Könner n Rüegg-Fuhlendorf und Paulſen ſen., Bad Bramſtedt.

Der Winter iſt gekommen.

Der Winter hat Einkehr gehalten. Verſchneit liegt hier und da ſchon das Land, Dächer und Giebel tragen die weiße Decke von Schnee, Flocken tanzten leiſe durch die Lüfte; uns war's, als ſei ihr Tanz beſchwingt geweſen von einer ſeligen Weihnachtsmelodie. Was macht es aus, wenn er vierzehn Tage eher zu uns kommt, als es im Kalender vorgeſehen iſt? Lieben wir es doch, ein Weihnachtsfeſt im Schnee zu erleben, gilt uns doch der ſanfte Wirbel der Flocken als der Inbegriff echter deutſcher Vorweihnachtszeit. Deshalb ſagen wir dem Winter, wenn er ſo rechtzeitig eintrifft, als habe er unſere Gefühle nicht enttäuſchen wollen, gerne, daß er unſer Freund iſt. Immer denken wir ja, wenn Weihnachten naht, an den Zauber des Bildes, das eine alte deutſche Stadt im Schneegewand bildet, das der Tannenwald im ſchimmernden Schmuck der Schneekriſtalle uns beſchert, das das weite Land mit ſeinen Gehöften uns ſchenkt. Dezemberſchnee eilt unſerer Vorſtellung von einem rechten, deutſchen Weihnachtsfeſt zu Hilfe; wenn er nicht fällt, fühlen wir uns unwillkürlich um einen großen Gemütswert ärmer.

Sonſt konnte man, wenn Schnee fiel, manche bange Sorge nicht verſchweigen; man dachte an die armen Volksgenoſſen in Stadt und Land, für die der Schnee neues Leid und neue Sorge bedeutete. Heute, im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, das das Winterhilfswerk als die größte Tat praktiſcher Nächſtenliebe geſchaffen hat und auch die ärmſten Volksgenoſſen ſelbſt in den entlegenſten Dörfern betreut, ſo daß tatſächlich niemand hungern und frieren muß, heute können wir uns alle des Schnee vorbehaltlos freuen. Wir wollen uns der Jugend anſchließen, die jetzt wieder an fröhliches Schlittenfahren denkt, wir wollen die Freude der großen Winterſportgemeinde teilen, die die „Brettln" zum Skilaufen hergerichtet und Programme für die verſchneiten herrlichen Berge macht. Und es bleibt nur noch ein Wunſch offen: daß der Schnee liegen bleiben möge, einmal, weil die Saat die warme Decke braucht und weil der Schne erſt den rechten Rahmen ſchafft für das Feſt aller Feſte, das mit jedem Tage mehr Glanz von ſeinem Glanz in unſeren Alltag ſendet.

Roman oder Tatſachenbericht?

UNSER NEUER ROMAN

„Geboren in Italien"

VON GERHARD RITTER

handelt von einem Manne, der seinen wahren Namen nicht weiß. — Ein Mensch, der vom Tage seiner Geburt an um die fundamentalsten Rechte eines Erdenbürgers betrogen worden ist, ein Staatenloser, der das Geheimnis seiner Geburt nicht kennt. Sehr sachlich, wie ein Tatsachenbericht, rollt die spannungsvolle Lebensgeschichte ab. Eine tapfere Frau ist Wegbereiterin der menschlichen Rechte.

Dieſer Roman beginnt in der Donnerstag-Nummer

Glatteis. Zum erſten Mal in dieſem Winter herrſchte am geſtrigen Montag auf den Straßen große Glätte, die ſich beſonders auf der Hamburg-Kieler Chauſſee verkehrsgefährdend und -behindernd auswirkte und einige Unfälle zur Folge hatte. Innerhalb der Stadt, beſonders in den Kurven, war ſchon rechtzeitig mit dem Sandſtreuen begonnen worden, ſodaß das Fahren nicht allzuviel Schwierigkeiten bereitete. Auf der freien Strecke bot ſich jedoch überall dasſelbe Bild. Plötzlich kommt das Fahrzeug ins Schleudern und landet in der Regel nach einigen Umdrehungen im Graben. — Früh morgens kam ein von Richtung Neumüſter kommender Perſonenwagen ins Rutſchen und fuhr, nachdem er ſich um die eigene Achſe gedreht hatte, gegen einen Baum. Ein unmittelbar dem Wagen folgender Laſtzug fand nicht den genügenden Platz zum Ueberholen, mußte bremſen und fuhr mit den Vorderrädern in den Graben. Der Beifahrer des Perſonenwagens mußte mit einer Schnittverletzung über dem rechten Auge zum Arzt gebracht werden. — Schwerer waren die Folgen eines Unfalls zwiſchen Brokenlande und Wiemersdorf. Ein Motorradfahrer aus Rendsburg ſtreifte mit ſeiner Maſchine den Anhänger eines entgegenkommenden Laſtzuges und zog ſich beim Sturz ſchwere Kopfverletzungen zu.

Weddelbrook

Auf der Provinzial-Ausſtellung in Kiel erhielt die Genoſſenſchaftsmeierei Weddelbrook (Betriebsleiter Witt) für Friſchmilch einen 1. Preis. — Eine Adventsfeier fand von der NS.-Frauenſchaft veranſtaltet im weihnachtlich geſchmückten Saal des Dorfkruges ſtatt. Im Zeichen des Lichterbaumes geſtaltete ſich die ſchöne Darbietungsfolge zu einer echten Gemeinſchaftsfeier. Geſang und Deklamationen, Reigentänze und ſonſtige Darbietungen des BdM. und der Kleinen umrahmten den ſchönen Abend, in deſſen Mittelpunkt die ſinnvollen Ausführungen der Frauenſchaftsleiterin ſtanden.

Kiel

Der drei Jahre alte Sohn des Schmiedes Erich aus Bordesholm hatte ſich durch kochendes Waſſer am ganzen Köper ſchwere Verletzungen zugezogen. An den Brandwunden iſt das Kind in einer Kieler Klinik geſtorben.

Elmshorn

Die Geſchichte der Stadt Elmshorn. Der kürzlich gegründete „Heimatbund Elveshörn" gibt in ſeinem Selbſtverlage die „Geſchichte der Stadt Elmshorn" heraus. Das Werk ſoll in etwa 10 Lieferungen erſcheinen und bis zum 800jährigen Jubiläum der Stadt im Jahre 1941 abgeſchloſſen ſein. Ausgehend von dem landſchaftlichen Aufbau und den vorgeſchichtlichen Siedlungen wird die Frühgeſchichte Elmshorns und ſeine Entwicklung durch die Jahrhunderte hindurch von der Straßenſiedlung bis zur Induſtrieſtadt behandelt werden.

Hamburg

Die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein teilt mit:

Der Meiereibetriebsleiter G. im Kreiſe Südtondern glaubte, die Anordnung zur Sicherſtellung der deutſchen Butterverſorgung ſabotieren zu müſſen. Nachdem die Meierei vom Milchwirtſchaftsverband Nordmark verwarnt und zweimal mit der höchſtzuläſſigen Ordnungsſtrafe belegt worden war, hielt er es trotzdem nicht für notwendig, die Anordnungen über die Buttermarktregelung, die nur zum Beſten aller Volksgenoſſen getroffen worden ſind, zu befolgen. Da jedoch für Saboteure im heutigen Staate abſolut kein Platz iſt, wurde der Meiereibetriebsleiter wegen ſeines unnationalſozialiſtiſchen Verhaltens durch die Geheime Staatspolizei in Schutzhaft genommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

2. Nachtragshaushaltssatzung

der Stadtgemeinde Bad Bramstedt für das Rechnungsjahr 1935.

I.

Auf Grund des § 88 Absatz 1 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (R. G. Bl. I. S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung festgestellt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird

im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan

in den Einnahmen auf 3 868,40 RM.
(gegenüber 326 900,— RM. Einnahmen im ordentlichen Haushaltsplan)

in den Ausgaben auf 3 868,40 RM.
(gegenüber 326 900,— RM. Ausgaben im ordentlichen Haushaltsplan)

und im außerordentlichrn Nachtragshaushaltsplan

in den Einnahmen auf 2 050,61 RM.
(gegenüber 51 311,— RM. Einnahmen im außerordentlichen Haushaltsplan)

in den Ausgaben auf 2 050,61 RM.
(gegenüber 51 311,— RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan)

festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für das Rechnungsjahr 1935 werden wie folgt geändert:

4. Bürgersteuer 300 v. H. des Reichssatzes (gegenüber der Festsetzung im Haushaltsplan mehr 200 v. H.)

Bad Bramstedt, den 30. November 1935
Der Bürgermeister
In Vertretung
gez. Schlichting

II.

Die nach § 86 Abs. 1 DGO vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) vorgesehene Genehmigung der Aufsichtsbehörde ist unterm 5. 12. 1935 — I F 3 d — erteilt.

Bad Bramstedt, den 17. Dezember 1935
Der Bürgermeister
In Vertretung:
Schlichting

Der 2. Nachtragshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 liegt vom 18. Dezember 1935 ab eine Woche lang im Rathaus, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 17. Dezember 1935
Der Bürgermeister
In Vertretung:
Schlichting

Trinkeier
täglich frisch.
Tamm's Geflügelhof

Lebende Karpfen
Pfund 80 Pfg
zu Weihnachten und Neujahr
G. Kröger
Bissenmoor

Gute
Ferkel
Jungeber
u. 1 tragende Sau
hat zu verkaufen.
H. Steffens
Fuhlendorf

Empfehle ab heute
Schweinefleisch in Dosen
(Reichsfleisch)
Pfund-Dose 80 Pfg
prima Hammelfleisch
zu Tagespreisen
Schlachterei Hünger Tel. 261

Zu verkaufen:
2 gebr. Bettstellen
mit Matratze.
K. Mückenheim
Hagen

Zigarren
Zum Weihnachtsfest
empfehle meine
Festpackungen
in guten abgelagerten Qualitäten und allen Preislagen.
Besonders weise ich auf
Fehlfarben
in den Preislagen
8, 10, 12, 15 u. 20 Pfg. hin,
Ersparnis bis zu 25 Proz.
Alfred Warnemünde

Miele

Fahrräder u. Motor-Fahrräder
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Für den Weihnachtstiſch: Ausſteuerartikel

Das Haus
der guten
Qualitäten
Bornhöft

Bettbezüge
Inletts
Federn
Kissen
Wolldecken
Teppiche
Gardinen
Läuferstoffe
Tischzeuge
Steppdecken
Bettlaken

Fahrräder
und Zubehör
Reichliche Auswahl - billigste Preise.
Heinrich Oesler - Inhaber: Ernst Lange

Alfred Warnemünde
Buch- und Papierhandlung
Gegründet 1877

Feſtgeſchenke in der bekannten Auswahl:
Gute Bücher / Schreibmappen / Foto-Alben
Kunſt-Kalender / Füllhalter und Bleiſtifte /

Lederwaren / Keramik

Für die Fest-Tage
empfehle:
Kaffee - Kakao - Tee
Schokoladen - Baumbehang
Weine - Spirituosen
Tabak - Zigarren - Zigaretten
Feigen - Nüsse - Apfelsinen
Kuchensyrup - Backzutaten
H. F. Quistorff

Empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen:
Sämtliche Braten beſter Qualität
Täglich friſchen Aufſchnitt
ſowie Saftſchinken (gekochter Schinken)
Landrauchſchinken, Wiener- u. Bockwürſte
Täglich friſche Brat- u. Knoblauchwurſt
Lieferung frei Haus.
Schlachterei Hünger - Tel. 261

Schenkt
elektrisch

Elektrische Herde und Geräte, wie Staubsauger, Bügeleisen, Kochapparate, Heizkissen, Beleuchtungskörper usw. kaufen Sie am besten im Fachgeschäft von

Ernst Kiel
Rosenstr. 2

Paſſende Weihnachtsgeſchenke:
Glas u. Porzellan
Weine, Spirituoſen
Zigarren
in Geſchenkpackungen
Marzipan Schokolade
Baumbehang
Konſerven
in beſter Qualität
Heinr. Schlichting

Ein
BLEYLE
unterm Lichterbaum,
erfüllt den schönsten
WEIHNACHTSTRAUM
J.B. Paulsen

Festgeschenke, die Wert haben
Wo kauft man günstig
Möbel
ein?
Im Möbelgeschäft von
Adolf Kröger
Auch Ehestandsdarlehenscheine werden angenommen.

Mercedes
Praktiſche und billige Weihnachtsgeſchenke
finden Sie im Spezial-Schuhgeſchäft
Franz Wallinger

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Für den Weihnachts-Tiſch
große Auswahl in:
Pralinen-Packungen, Lübecker Marzipane, Baumbehang in allen Preislagen.
Para-, Wall- und Haſelnüſſe, Krachmandeln, Datteln und Feigen, Traubenroſinen.
Weine und Spirituoſen in bekannter Güte.
Ferner empfehle:
Tannenbaumſchmuck u. Füße.
W. Horſt

Fahrräder Nähmaſchinen
Hausſtandſachen Taſchenlampen
Fahrradlampen Luftgewehre
Schlittſchuhe Tannenbaumfüße
empfiehlt **F. Hingſt**

Für den Weihnachtstiſc
Kunstseidene Wäsche
Kunstseidene Unterkleider
Strümpfe in Wolle
Strümpfe in Wolle mit Seide
Juventa-Korseletts von 3.90 M. an
Juventa-Hüftformer von 1.00 M. an
Nachthemde, Taghemde
Handschuhe, Strümpfe
empfiehlt **H. Lühring** Landweg 15

Photohaus Curt Hoffmann
Bleeck 31 neben der Poſt
empfiehlt als paſſende Feſtgeſchenke
Photos
in verſchiedenen Ausführungen,
Photo-Apparate ab 1.50 RM. Großes Lager in Amateur-Alben, Photo-Rahmen u. ſ. w.

Geſchenke
in Glas, Porzellan, Keramik ſowie Hausſtandſach
kaufen Sie bei
Hermann Rathjen

Immer Preiswert und gut
Immer preiswe und g
Carl Freudenthal Fern 83
Immer preiswert und gut
Radio
die gangbarste Fabrikate stets vorrä

Schenkt Bilder!
Beim Fachmann einkaufen — beim Fachmann einrahm
Wohn- und Schlafstuben-Bilder
in allen Preislagen.
W. Köhler Glaserei und Bildereinrahmu
Butendoor 16 — Telefon 221

Kinder erfreut man du
Spielſachen
Beſichtigen Sie bi
unverbindlich
meine Ausſtellung.
Alfred Warnemünde

Für den Weihnachtstisch
des Herrn empfehle:
Gute abgelagerte
Zigarren
Zigarillos, Zigaretten
Echte „Büttner Piepen“
Elise Möller
Zigarren-Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Feinkost-Geschenkkörbe
fertig zum Versand, liefert
geschmackvoller Aufmachun
Johs. Schilic

Schnee und Höhenſonne als Lebenswecker.

Warum Winterurlaub? Fragt nicht die Stubenhocker. Fragt die anderen, die ſchon einmal im Hochwinter in den Bergen waren, die in Höhenſonne gebadet und auch ſchon einem tüchtigen Schneeſturm getrotzt haben. Fragt die von der Skiläufergilde, fragt die Menſchen aus den deutſchen Bergen. Darum Winterurlaub, weil es einmal ſein muß, daß der ganze Menſch durchweht und durchſonnt wird, ganz anders, als im Sommer.

Im Winter iſt die Sonne nahe, ſie ſchickt durch reine Luft ihre heilende Kraft auf die Erde, auf den Schnee, auf die Gletſcher, von denen die Strahlen tauſendfach zurückſtrömen und alles durchdringen. Im Sommer iſt der Menſch oft träge. Selten ringt er ſich im Urlaub das Maß an Bewegung und Ausarbeitung ab, das er ſich vornahm, das ſein Körper verlangt. Von einer Bergtour ruht mancher drei Tage aus. Wenn es heiß iſt, ſucht er den Schatten auf, und wenn es regnet, dann ſitzt er trübſelig umher. Im Winter leidet es keinem beim Stillſitzen. Bei Sonnenſchein wäre es Sünde, im Zimmer zu bleiben, und wenn es ſchneit, iſt die Umwelt in anderer Weiſe ſchön, erlebnisreich und verlockend.

Oft hört man ſagen: „Winterurlaub, ſchön, für die, die ſkilaufen können — aber wir vom Flachland, was tun wir draußen im Schnee, in kalten Hütten oder primitiven Unterkünften?“ Unſinn iſt ſo eine Ausrede! Überall in den Bergen iſt man auf Wintergäſte eingerichtet; ſie finden Wärme und alle Bequemlichkeiten, alles, was ſie brauchen und noch einiges mehr als im Sommer, da man auf den einzelnen Gaſt mehr Fürſorge verwenden kann als in der Fülle des Sommerbetriebs. Und Skilaufen? Das kann man erlernen. Jedes Lebensalter iſt recht, die Bretter unter die Füße zu nehmen und ſich einem ordentlichen Skikurs anzuſchließen. Eitelkeit oder Angſt vor Lächerlichkeit gibt es nicht am Übungshügel. Jeder war einmal Anfänger. Man lernt, man lacht und iſt doch ernſthaft bei der Sache, man iſt jung oder alt, mehr oder weniger mutig und geſchickt — die Hauptſache iſt die Begeiſterung. Wenn man nach zehn Tagen Übungshang die erſte ernſthafte Tour hinter ſich hat, ſieht das Leben auf einmal ganz anders aus. Man muß es ausprobieren, welche Wunder ein Tag in der Winterſonne vollbringt, wieviel mehr ein Tag auf den langen Brettern!

Wenn man heimkehrt, braungebrannt, lebensfroh und bis ins Innerſte geſund, dann weiß man die Antwort auf die Frage: Warum Urlaub im Winter?

Von Tannengrün und geheimnisvollen Päckchen.

Tannenbäume ſind wieder von weit, weit draußen in die große Stadt gewandert. Steinplätze wandeln ſich in grüne Tannenwälder, die einen würzigen Harzgeruch ausſtrömen, und in den Zimmern hängen von Decke oder Lampe die grünen Adventskränze mit den goldenen oder ſilbernen Bändern und den bunten Lichtern. Der Wald hat ſeine Abgeſandten in die ſteinerne Stadt geſchickt — Tannengrün grüßt uns von allen Ecken und Enden.

Immer kürzer werden die Tage, Tagesende und Abendanfang reichen ſich ſchon in den frühen Nachmittagsſtunden die Hände, und in den Häuſern ſind ſeltſame Geräuſche zu hören. Es klingt, als würde dort leiſe und heimlich gehämmert, hier ſcheint geheimnisvoll eine Nähmaſchine zu ſchnurren, dort knirſcht eine Säge, hier raſchelt Papier... Es gibt Tage, da findet man überall verſchloſſene Türen. Im Schlafzimmer hat ſich Mutter eingeſchloſſen, im Wohnzimmer ſitzen die Jungen um den großen Tiſch, die Mädel ſind mit Taſchen und Paketen zu ihren Freundinnen gegangen, und wenn Vater von der Arbeit heimkommt, ſo hat er meiſt ſchwer zu tragen und erklärt: Heute darf niemand in die Küche. Und all die ſeltſamen Geräuſche, die das Haus erfüllen, kommen daher, daß die Familienmitglieder weihnachtliche Wunderwerke entſtehen laſſen. Nach dem Abendeſſen aber findet ſich alles wieder unter dem Adventskranze zuſammen, und die alten Weihnachtslieder erklingen von jungen und alten Lippen.

Voll von liebender Geſchäftigkeit ſind dieſe Wochen vor Weihnachten. Mütter und Töchter, Väter und Söhne wetteifern miteinander, ſich gegenſeitig eine Freude zu bereiten. Verſchwiegene Gänge werden getan, von denen die einzelnen Familienmitglieder mit Päckchen und Paketen, kleinen und großen, in allen möglichen Formen zurückkehren, und alle dieſe geheimnisvollen Päckchen und Pakete verſchwinden in Schränken und Käſten und Truhen, zu denen ſeltſamerweiſe bis zum Heiligen Abend die Schlüſſel nicht mehr zu finden ſind.

Opfer und Arbeit, Liebe und Freude — ſie ſind das Kennzeichen dieſer Vorweihnachtszeit. Aber all dieſe Seligkeit, die durch die Vorweihnachtszeit leuchtet, ſoll nicht auf den engen Kreis der eigenen Familie beſchränkt bleiben. Denkt daran, daß neben der höchſten Freude auch heute noch manches Leid wohnt. Auch der ärmſte Landarbeiter in den deutſchen Gauen, der bedürftige Hafenarbeiter an den Küſten deutſcher Meere, die Heimarbeiter in den Gebirgen, die ſchwer ringenden Kleinbauern auf den Hochflächen, die Witwen und Waiſen, Heimatloſen und Kranken — ſie alle ſollen teilhaben an Tannengrün und ſeltſamen Geräuſchen und geheimnisvollen Päckchen, ſie alle gehören ja zu der großen, weiten, herrlichen Familie, die wir deutſches Volk nennen — es ſind unſere Brüder und Schweſtern, mit denen wir eines Blutes ſind, und die, wie unſere engſten Familienmitglieder, ein Anrecht darauf haben, daß wir ihnen unſere hingebende, perſönliche Liebe, unſer ehrliches Mitgefühl, unſer deutſches menſchenfreundliches Herz entgegenbringen, damit auch über das abgehärmteſte Geſicht in dieſen Tagen ein froher Schein hinhuſcht, wie ein leiſer Himmelsglanz.

Nicht mit Almoſen und liebloſen Geſchenken können wir uns von dieſer heiligen Liebespflicht loskaufen. Wer Weihnachten nur für ſich und ſeine Kinder feiert und froh iſt, daß bei Kälte und Dunkelheit nur ſeine eigene Stube warm und hell iſt, der feiert ein herzloſes Weihnachtsfeſt unter liebloſem Chriſtbaume, der ſteht außerhalb jedes deutſchen Gemeinſchaftsbewußtſeins und ſchließt ſich ſelbſt aus von ſeinem Volke.

Wer aber den Begriff der Gemeinſchaft in ſich aufgenommen hat, der erweitert den feſtgefügten Kreis der eigenen Familie und gibt auch den Armen und Einſamen von dem warmen Lichte, das der Kerzenſchein in dieſen Adventstagen in unſer Herz ſenkt, und läßt ſie teilnehmen an ſeiner Wunderwirkung.

Militärmuſik im Wandel der Zeiten.

Trommeln und Pfeifen waren die erſten Inſtrumente, deren ſich der Soldat bediente und bei deren Klang er das Handgeld auf dem Werbeplatz einſtrich. Zur Zeit der brandenburgiſchen Kurfürſten war die Trommel ein hölzerner Kaſten von ungewöhnlich großer und breiter Form; Kurfürſt Friedrich III. führte die meſſingnen Trommeln ein (ſeine Schweizer hatten ſogar ſolche aus Silber), die noch unter Friedrich Wilhelm III. bis 1808 ihre ungeſchickte Form bewahrten. Dann erſt wurden ſie in Höhe und Durchmeſſer verkleinert, bis ſie 1854 die heutige flache Form erhielten. Zu der Trommel geſellten ſich allmählich Flöte, Trompete und Horn.

Im Mittelalter hatte ſich der Gebrauch der Muſik bei den Truppen verloren, und erſt Ende des 15. Jahrhunderts wurde ſie in Frankreich und in Italien wieder eingeführt; bemerkenswert iſt, daß damals in Frankreich die Geige ſowohl bei den Fuß- wie auch bei den berittenen Truppen geſpielt wurde. — Anfang des 18. Jahrhunderts hatten die brandenburgiſchen Kavallerieregimenter Pauker und Trompeter, die Dragoner Tambours und Hoboiſten. — Bei den Landsknechten waren Trommel und Pfeife die militäriſchen Muſikinſtrumente, bis bei Errichtung ſtehender Truppen jeder Gattung eigene Inſtrumente gegeben wurden. Die Zahl der Trompeten eines Regiments hing von der Anzahl der Kompanien ab. Beim Tode des Großen Kurfürſten beſchränkten ſich die Leiſtungen der Trompeterkorps lediglich auf das Blaſen der Signale. Die Feldmärſche traten zu Ende der Regierung Friedrichs I. auf. Sie waren für jedes Regiment verſchieden und wurden erſt unter Friedrich Wilhelm I. für alle Regimenter die gleichen. Im Jahre 1718 erhielten die Regimentstrompeter die Bezeichnung „Stabstrompeter“. Die Pauken wurden 1718 eingeführt.

Die erſte ſichere Nachricht über Muſik bei den Fußtruppen iſt zu finden in der „Kapitulation über Errichtung der Kurfürſtlichen Leib-Kompagnie“ vom 1. Juni 1642. Danach hatte dieſe Leibkompanie vier Trommelſchläger und einen Pfeifer. 1639 erſchien zuerſt der Regimentstrommelſchläger, von dem verlangt wurde, „daß er die Märſche und Schläge aller benachbarten Nationen verſtehen, diejenigen aber, ſo ihrer Herren Dienſten gewöhnlich ſind, reinlich ſchlagen müſſe“. — Die Hoboiſten wurden im Jahre 1706 eingeführt. Friedrich I. ſtellte mehrere Neger als Spielleute bei ſeinem Regiment Nr. 6 ein, die in der erſten preußiſchen Kolonie Friedrichsburg an der afrikaniſchen Weſtküſte angeworben worden waren. — 1793 iſt das Geburtsjahr der Horniſten, und 1816 wird zum erſtenmal die Janitſcharenmuſik erwähnt. Bei der Artillerie wurden 1702 (bei dem damaligen Feldartilleriebataillon) drei Tambours ernannt, die beim erſten, mittelſten und letzten Geſchütz ritten. 1713 erhielt die Artillerie den ſogenannten Artilleriefahnen- und Paukenwagen, der heute noch im Berliner Zeughaus ſteht. Gleichzeitig wurden noch acht Dudelſackpfeifer eingeführt. Friedrich der Große ſchaffte dieſe aber wieder ab und gab der Artillerie eine türkiſche Muſik von 16 Mohren. Seit 1830 hat die Artillerie Trompeter; 1860 erhielt die geſamte Artillerie berittene Trompeterkorps, 1874 die Fußartillerie Muſikkorps.

Und heute ſtehen die Militärkapellen — ohne die man ſich unſere Wehrmacht gar nicht vorſtellen kann — in ihren Leiſtungen auf einer ſo künſtleriſchen Höhe, daß ſie jeder Kritik ſtandzuhalten vermögen.

Luſtige Ecke.

„Welche Möbel ſind jetzt am modernſten?“ fragte das Brautpaar.

„Die antiken“, antwortete der Möbelhändler.

*

Der Badegaſt in Florida hatte ſich von dem belebten Strand entfernt und wollte ſich zum erſtenmal mit vollem Genuß den blauen Fluten des Ozeans anvertrauen.

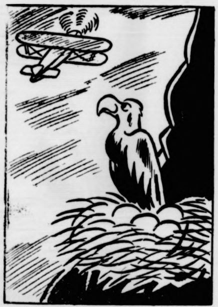
„Sam!“ rief er einem Schwarzen zu. „Sind hier auch keine Krokodile im Waſſer?“

„No, Sir!“ grinſte der mit dem ganzen Gebiß. „No Krokodils hier!“

„Woher weißt du denn das ſo genau?“

„Die ſchrecklich ſchlau ſein, Miſter — alle wegrennen vor Haifiſchen!“

Unbefriedigend



Zeichnung: Krusch

„Ganz nett, aber Eier legen kann er doch nicht!“

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

63]

Das Telegramm Marlene Hagens und Walter Janſens war das letzte Zeichen aus der Heimat, das Hanna Sturm für eine ganze Zeit erreichte. Denn am gleichen Tage ereignete ſich jenes furchtbare Unglück mit Hanna.

XXI.

Hanna Sturm hatte in dem „windigen Platz“, ſo heißt Annatoak verdeutſcht, einen aufrichtigen Bewunderer gefunden. Ein wenig Tragik war mit ihm verbunden. Bevor Koo-Loo-Ting-Wah die ſchöne weiße Frau kennenlernte, war er mit An-na-do-a verlobt, und die „Heißgeliebte“ ſtand nahe vor der Hochzeit mit dieſem ausgezeichneten Fiſcher und Robbenfänger.

Noch niemals hatte der armſelige Eskimo, der als ehemaliger Begleiter einer anderen Expedition einige Worte engliſch radebrechte, ein ſolches Wunder geſehen, wie es dieſes weißhäutige, goldhaarige Weſen war. An-na-do-as blinde Liebe zu Hanna wandelte ſich nach und nach in eben ſolche Feindſchaft um als ſie bemerkte, daß ihr Verlobter nur noch Augen und Ohren für die Fremde hatte.

Das merkwürdige war, daß die junge Journaliſtin zuerſt nicht einmal wußte, wem ſie all die erfreulichen Überraſchungen zu verdanken hatte, deren ſie teilhaftig wurde.

Eines Morgens fand ſie vor ihrem Zelt, das etwas abſeits von dem der Männer ſtand, den Balg eines prachtvollen langhaarigen Weißfuchſes. Ein andermal ein paar tadelloſe Robbenfelle für einen Pelzmantel. Ein nächſtesmal — und darüber hatte ſie nun herzlich lachen müſſen — direkt vor ihrem Schlafſack drei Flaſchen Tran. Man hatte ſie unter den Expeditionsteilnehmern ſchon geneckt; Eiſenegger hatte gemeint, ob Hanna denn ſogar hier im Eskimolande alle Männerherzen brechen müßte.

Daran mußte Hanna heute denken, als ſie jetzt in ihr Zelt zurückkehrte. Die Freude an dem abenteuerlichen Leben hier war durch die Verweigerung der Teilnahme an der Expedition ihr vollkommen zerſtört. Sonſt hatte ihr es immer ein ausgeſprochenes Vergnügen gemacht, ſich für die Männer ein bißchen hausfraulich zu betätigen, für ihr Eſſen und den geringen Komfort zu ſorgen, den man hier im Zeltleben der Arktis aufrecht erhalten konnte. Heut' rührte ſie keinen Finger. Sie empfand das Verhalten Eiſeneggers und der anderen Männer wie eine Demütigung. Genau ſo hätte vermutlich Schrombeck gehandelt. Und nun verlor ſie ſich in ein bitteres Grübeln.

Plötzlich hörte ſie Schritte. Sie ſah ſich Koo-Loo-Ting-Wah gegenüber. Sie glaubte ihn mit An-na-do-a und deren Mutter, Ma-Nee, fortgegangen. Nun war er offenbar eher zurückgekehrt. Mit ſcheuen Blicken ſtrich er um ſie herum, aber plötzlich faßte ſie ihn feſt ins Auge.

„Habe ich dir die ſchönen Felle und die Trangabe zu verdanken?“ fragte ſie ihn freundlich.

Das braune, plattgedrückte Geſicht unter den ſträhnigen ſchwarzen Haaren war plötzlich feuerrot. Verlegen wandte der Eskimo ſich ab, dann drehte er den Kopf zurück und ſagte mit kehligen Lauten:

„Jes Miſſus. Und wenn Miſſus machen wollen großen Fund, begleiten Miſſus auf Hundeſchlitten Eskimomann. Iſt nicht weit, liegt vergraben in Büchſen, Papier, wie die Miſter von der Expedition mitgebracht haben neulich.“

Hanna zuckte zuſammen. Sollte Koo-Loo-Ting-Wah recht haben und die noch fehlenden Teile der Hagenſchen Tagebücher zur Stelle ſchaffen können? Das wäre eine Gelegenheit für ſie, etwas zu erreichen, was die Männer hier ihr kaum zugetraut hatten.

Koo-Loo-Ting-Wah hatte Hanna nicht aus den Augen gelaſſen. Offenbar las er aus dem Mienenſpiel der weißen Frau ihre Gedanken. Nun ſagte er leiſe:

„Habe ich Miſter Hagen geführt damals. Habe ich es nur nicht geſagt, weil ich wollte weiße Frau führen. Habe ich die andern fortfahren laſſen und will ich jetzt ſagen, wo Miſter Hagen hat vergraben ein paar Büchſen. Soll ich Miß führen?“

Hanna fühlte, wie das Jagdfieber der Journaliſtin in ihr mit aller Kraft wach wurde. Es ſtand bei ihr feſt, daß ſie ſich auf die Suche nach dieſer Hinterlaſſenſchaft Lorenz Hagens machen würde.

Am nächſten Tage wunderte man ſich im Lager, daß Hanna Sturm nicht wie gewöhnlich zum Frühſtück erſchien, aber kein Menſch beunruhigte ſich.

„Lieber Gott, ſie ſchläft ein bißchen länger“, ſagte Kommodore Decken und paffte gemütlich aus ſeiner kurzen Stummelpfeife. „Ein kapitales Geſchöpf dieſe Hanna Sturm. Könnte ich mir ausgezeichnet als Frau Kommodore vorſtellen.“

„Na, na, na“, Eiſenegger drohte mit dem Finger, „ſollten Sie da nicht ein bißchen zu ſpät kommen, Decken? Ich glaube . . .“

In dieſem Augenblick ſtürzte An-na-do-a aufgeregt in die Hütte. In ihrer Eskimoſprache plapperte ſie darauf los und die Worte des ſonſt ſo ruhigen Mädchen überſtürzten ſich:

„Sie ſind fort“, jammerte ſie, „beide ſind ſie fort. Koo-Loo-Ting-Wah und Miß Hanna. Mit dem zwölfſpännigen Hundeſchlitten und Reiſeproviant für drei Tage. Ma-Nee hat nicht gewußt, was ſie getan hat, als ſie der Miß Hanna ihren eigenen Fellanzug und die Tranſtiefel gab. O Mutter Ma-Nee warum haſt du das getan? Nun iſt Koo-Loo-Ting-Wah und Miß Hanna fort. Nun ſind ſie ſicher nach der Miſſionsſtation und laſſen ſich trauen. O ich Unglückliche, ic arme, arme An-na-do-a.“

Zuerſt brach ein ſchallendes Gelächter unter den Männern aus, dann aber wurden ihre Mienen ernſt. Schweigend ſahen ſie ſich an. Decken ſagte erregt:

„Da haben wir den Salat. Ich habe es Ihnen gleich geſagt, Kollege Eiſenegger, daß eine Frau wie Fräulein Sturm ſich nicht unterdrücken läßt. Wer weiß, was dieſer verdammte Eskimo ihr vorgeſchwätzt hat. Es muß wohl etwas Außerordentliches geweſen ſein, denn letzten Endes habe ich Fräulein Sturm als ruhigen und beſonnenen Menſchen kennengelernt, der freilich überehrgeizig iſt und e gar zu gern in allem uns Männern gleich tun möchte, b ſtimmt aber läuft ſie nicht irgend einem faulen Zauber nach.

ſchinen
enlampen
gewehre
baumfüße
chtstiſc
ider
it Seide
n 3.90 M. an
on 1.00 M. an
de
Landweg 15
haus
offmann
er Poſt
ende Feſtgeſchenke
Ausführungen,
Großes Lager
hmen u. ſ. w.
Hausſtandsach
athjen
Immer
preiswe
und gu
thal Fern 83
adio
die
gangbarste
Fabrikate
stets vorrä
er!
achmann einrahm
uben-Bilder
und Bildereinrahmu
r erfreut man d
ielſachen
Beſichtigen Sie bi
unverbindlich
neine Ausſtellung
red
rnemünde
einkost-
eschenkkörbe
m Versand, liefert
ckvoller Aufmachun
ohs. Schilic

Deutſchlands berechtigter Kampf gegen den Bolſchewismus.

Ribbentrop antwortet Lord Allen of Hurtwood auf eine engliſche Eingabe an den Führer und Reichskanzler.

Durch Vermittlung des bekannten engliſchen Politikers Lord Allen of Hurtwood wurde vor kurzem an den Führer und Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der die Freilaſſung des wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung in ein Konzentrationslager eingelieferten kommuniſtiſchen Rechtsanwalts Hans Litten erbeten wurde. Die Eingabe enthielt außerdem gewiſſe Betrachtungen über die Behandlung Littens und über das deutſche Rechtsſyſtem im allgemeinen. Da die Eingabe zeigte, daß über das deutſche Rechtsſyſtem und vor allem über ſeine Grundſätze in England immer noch Mißverſtändniſſe herrſchen, hat Botſchafter von Ribbentrop einen Brief an Lord Allen of Hurtwood gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Zunächſt muß ich Ihnen ſagen, daß ich nach ſorgfältiger Prüfung des von Ihnen dargelegten Falles zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, dem Führer und Reichskanzler die von Ihnen vorgeſchlagene Löſung zu empfehlen. Die Gründe ſind folgende:

Der Rechtsanwalt Hans Litten war einer der geiſtigen Führer des Kommunismus in Deutſchland. Er iſt wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung inhaftiert, und ſeine geiſtige Einſtellung läßt eine Enthaftung unter dieſen gegebenen Umſtänden nicht zu.

Revolutionen werden nicht in den Gerichtshöfen und nach den Regeln normalen Rechtsbrauches ausgefochten und entſchieden, und im übrigen iſt, entgegen Ihrer Eingabe, die Behandlung des Rechtsanwalts Litten völlig einwandfrei, und er genießt, wie ich höre, ſogar noch gewiſſe Sondervergünſtigungen.

Ich möchte Sie aber, verehrter Lord Allen, nun meinerſeits fragen: Kann ein Regierungs- und damit ein Rechtsſyſtem, das unverbeſſerliche Feinde der menſchlichen Geſellſchaft, die ein Volk dem Kommunismus ausliefern wollten, hinter Schloß und Riegel ſetzt, wirklich ein ſo ſchlechtes Rechtsſyſtem ſein, wenn es dadurch gleichzeitig ein ganzes Volk von 65 Millionen wieder glücklich macht? Im Gegenteil, ich möchte demgegenüber die Behauptung aufſtellen: Wenn Ihre engliſchen Rechtsfreunde, die dieſe Petition unterſchrieben haben, ſich die Mühe machen würden, die Urſachen des Niederganges meines Landes 1919, ſeit dem Verſailler Vertrag, zu ſtudieren, dann würden ſie finden, daß eine ſtehengebliebene, den ungeheuren Problemen dieſer Zeit nicht mehr gewachſene Rechtspflege und vor allem aber der Geiſt, in dem oft Recht geſprochen wurde und deſſen Träger wider das natürliche Empfinden des deutſchen Volkes den Freiheitskämpfer Adolf Hitler nach denſelben Paragraphen aburteilen konnten wie den Kommuniſten Hans Litten, mit dazu beigetragen haben, ein großes Volk an den Rand des Abgrundes, nämlich des Kommunismus, zu führen. Daß wir heute nicht mehr gewillt ſind, dieſen Geiſt in Deutſchland jemals wiederauferſtehen zu laſſen und daß wir unverbeſſerlichen Trägern und geiſtigen Führern ſolchen Vernichtungswillens als Schädlingen der menſchlichen Geſellſchaft ihr Tätigkeitsfeld möglichſt beſchränken, das würde jeder Ihrer Freunde von der Rechtsfakultät verſtehen, wenn er die Entwicklung der vierzehn Jahre bis zum 30. Januar 1933 in Deutſchland miterlebt hätte. Ja, mehr als das:

Ich bin feſt überzeugt, daß Großbritannien und die geſamte Kulturwelt Adolf Hitler eines Tages dankbar dafür ſein muß, daß er mit eiſerner Konſequenz und, wenn es ſein muß, auch Härte die Träger dieſes ſchleichenden und zerſetzenden kommuniſtiſchen Giftes in Deutſchland iſoliert hat.

Im übrigen darf ich noch auf eins hinweiſen: Die in der Geſchichte des deutſchen Volkes größte geiſtige Revolution, die zu der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus am 30. Januar 1933 führte, iſt unter dem Zeichen völliger Legalität vor ſich gegangen und mit Methoden durchgeführt worden, die wohl in der Geſchichte nicht ihresgleichen haben und die im kraſſen Gegenſatz zu den grauſamen und barbariſchen Methoden ſtehen, mit denen die Revolutionen anderer Völker unſerer Kulturwelt durchgeführt wurden.

Ich glaube nicht falſch vorauszuſehen, wenn ich ſage, daß eine ſpätere objektive Geſchichtsſchreibung eines Tages den nationalſozialiſtiſchen Machtkampf geradezu als das Muſterbeiſpiel für eine Revolution anſehen wird, wie ſie nur eine Nation von höchſtem Kulturniveau überhaupt durchführen kann.

Abgeſehen aber von den eben geſchilderten grundſätzlichen Erwägungen, kann ich mich um ſo weniger entſchließen, zu dem Wunſche Ihrer ehrenwerten Rechtsfreunde eine poſitive Haltung einzunehmen, als wir in einem ähnlichen Falle eine ſehr ſchlechte Erfahrung gemacht haben. Dies liegt ſo:

Der Fall Dimitrow.

Vor längerer Zeit wurde ich von einem Ihrer Landsleute, einem hervorragenden Engländer, darauf aufmerkſam gemacht, ein wie großes Hindernis auf dem Wege der deutſch-engliſchen Verſtändigung die Haft der der Welt aus dem Reichstagsbrandprozeß bekannten Bulgaren Dimitrow und Genoſſen ſei und welch ausgezeichneten Eindruck auf die engliſche öffentliche Meinung deren Freilaſſung machen würde. Ich wußte, daß es ſich hier um unverbeſſerliche Feinde der menſchlichen Geſellſchaftsordnung handelte und daß es das Beſte wäre, ſie würden nie mehr auf die Menſchheit losgelaſſen. Trotzdem oder vielmehr in meinem ſtändigen Beſtreben, die deutſch-engliſche Verſtändigung zu fördern, wurde ich mit zum Fürſprecher ihrer Freilaſſung.

Die Bulgaren wurden nach Rußland geſchickt, und heute iſt Herr Dimitrow Generalſekretär und damit der wahre Führer der Komintern!

Er iſt einer der eingefleiſchteſten Kommuniſten und verſchworenſten Terroriſten, der zum VII. Komintern-Kongreß in Moskau im vorigen Sommer ungefähr folgendes Kampfziel bekanntgab:

1. Das unverrückbare Kampfziel der Komintern iſt die Weltrevolution und die Aufrichtung der internationalen Diktatur des Proletariats

2. Das größte Hemmnis auf dieſem Wege zur Weltrevolution, d. h. zur Aufrichtung des roten Imperialismus iſt Adolf Hitler. Aus dieſem Grunde muß der Nationalſozialismus mit allen Mitteln bekämpft werden. Fällt Hitler-Deutſchland, iſt der Weg für die kommuniſtiſche Weltherrſchaft frei. In kurzer Zeit wird ganz Europa folgen, und die Zerſetzung des britiſchen Imperiums und der noch übriggebliebenen Nationalſtaaten wird dann nicht aufzuhalten ſein.

Dieſes ſaubere Programm iſt das Ergebnis der Freilaſſung Dimitrows, d. h. alſo das Ergebnis liberaler britiſcher Weltauffaſſung und deutſcher Gutmütigkeit und Großzügigkeit. Ich glaube, ſolche Fehler ſollten beide Nationen in Zukunft vermeiden.

Mein lieber Lord Allen: Ihre Gegnerſchaft gegen Verſailles iſt Deutſchland und der Welt bekannt, und Ihr Einſetzen für eine deutſch-engliſche Freundſchaft war für mich immer eine große Befriedigung in meinem, ich glaube nicht ganz unbekannten Kampf für dieſe Freundſchaft.

Ich weiß daher, daß nur edle Gefühle Sie und Ihre Freunde zu Ihrer Eingabe vom 31. Oktober an den Führer und Reichskanzler veranlaßt haben. Wir Deutſchen verſtehen dieſes britiſche Gefühl „for the underdog“ (für den Unterlegenen) ſehr gut und achten es, wie dies bei Angehörigen gleicher Raſſe ja gar nicht anders ſein kann. Gerade dieſes Zuſammengehörigkeitsgefühl von Menſchen gleicher Raſſe und gleichen Blutes aber ſollte eine Garantie für die gemeinſame Erkenntnis ſein, daß die Staatsraiſon Regierungen oft zwingt, harte Wege zu gehen, ohne daß hierdurch ein Volk ſeine in ſeinem innerſten Weſen begründeten ethiſchen und weltanſchaulichen Fundamente auch nur im geringſten preisgibt, ja, daß im Gegenteil dieſe harten Wege oft erſt die Vorausſetzung für die Erhaltung dieſer ethiſchen und moraliſchen Grundlagen eines Volkes ſchaffen. An dieſer Erkenntnis hat es dem heutigen England bisher noch etwas gefehlt. Ich glaube aber, daß auch dieſe Gedanken ſich von Tag zu Tag mehr durchſetzen werden, und die Geſchichte des Britiſchen Imperiums ſollte hier der beſte Lehrmeiſter ſein!

Berlin. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner ſtattete dem Hauſe der NS.-Volkswohlfahrt am Maybachufer einen Beſuch ab, um ſich durch den Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, eingehend über das WHW. und ſeine Organiſationen informieren zu laſſen.

Kritik — die Verbindung zwiſche
Kunſt und Preſſe.

Tagung der in der deutſchen Preſſ
tätigen Kritiker.

Im Haus der deutſchen Preſſe in Berlin fand
Veranlaſſung der Reichskulturkammer eine
gung der in der deutſchen Preſſe tätigen Kritiker
an der die Präſidenten der Reichsmuſikkammer, der Re
theaterkammer und der Reichsfilmkammer, der Re
kulturwalter Hinkel, eine Reihe von Mitgliedern
Reichskulturſenats und weitere führende Perſönlichke
aus dem deutſchen Kunſtleben teilnahmen.

Der Leiter des Reichsverbandes der deutſ
Preſſe, Hauptſchriftleiter **Wilhelm Weiß**, beton
Beginn der Tagung: Die Verbindung zwiſchen K
und Preſſe ſtelle die Kritik dar, in deren Weſen
liege, daß man ſich im Laufe der Zeit leider daran
wöhnt habe, in der Kritik ſo etwas von gottgewol
Gegenſatz zur künſtleriſchen Leiſtung zu erblicken. D
Standpunkt ſei abzulehnen, weil ja jede begründ
Kritik ſelbſt einen Akt der ſchöpferiſchen Leiſtung darſ
Er begrüße es daher, daß den Vertretern der Kunſt
dieſer Zuſammenkunft auch einmal Gelegenheit geg
ſei, eine Kritik an der Kritik vorzunehm
um dann in gemeinſamer Arbeit jene Form zu finden
heute im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland für die Pr
kritik die angemeſſene ſei.

Hauptſchriftleiter Weiß ſchickte ſodann der allgeme
Ausſprache einige grundſätzliche Bemerkungen zum Th

Kritik und Preſſe

voraus. **Auch die Kritik ſei heute den gleichen Beſtimm**
gen und Grundſätzen unterworfen, die ganz allgem
für die Preſſe Gültigkeit haben. Der Kritiker ſei Sch
leiter im Sinne des Schriftleitergeſetzes. Die Zeiten
hemmungsloſen und verantwortungslo
Kritik, wie ſie früher im Zeichen der ſogenan
Preſſefreiheit geübt wurde, ſeien heute vorüber. Es
heute nicht entſcheidend, ob ein Theaterſtück vom Kri
für gut oder ſchlecht befunden werde, ſondern entſchei
ſei, für welche Sache auf der Bühne gekäm
werde.

Bei einem Empfang der Kritiker in ſeinem M
ſterium richtete

Reichsminiſter Dr. Goebbels

wegweiſende Worte an die Erſchienenen. Er führte
aus: Die fachmänniſche Kritik habe im weſ
lichen die Aufgabe, das Gute und das Minderwe
voneinander zu ſcheiden und es miteinander in Vera
zu ſetzen. Indeſſen ſei der Beruf des Kritikers in e
Linie eine Sache der Berufung; der Kritiker w
immer dann auf eine große Gefolgſchaft rechnen kön
wenn er es verſtehe, den Inſtinkt der Zeit klar her
zuſtellen. Die Kritik ſei nie unfehlbar geweſen und w
es auch nie ſein. Sie ſei es auch heute nicht. Denn j
Menſch ſei eben der Träger einer beſtimmten, eigenen
ſchmacksrichtung. Es ſei ein verhängnisvoller Fehler
kritiſchen Betätigung, den Eindruck zu erwecken, als
das einmal gefällte Urteil endgültig und unantaſ

Die Kritik ſoll vielmehr den Leſer zu eigenem Na
denken anregen

und ihn veranlaſſen, ſich an Ort und Stelle ſelbſt
Urteil zu bilden. Es gelte heute von dem Hoch
der Unfehlbarkeit abzurücken. Der Kritiker
ſeine Ausſtellungen mit einem gewiſſen Maß von Re
und innerer Vornehmheit vortragen. Dieſe Veran
lung liegt in ſeinem Recht zur Kritik eingeſchlo
Andererſeits ſei es durchaus unangebracht, von
Kritikern zu verlangen, daß ſie es doch „ſelbſt beſ
machen“ ſollen. Es iſt nicht an dem, ſo bet
Dr. Goebbels, daß ein wirklich ſchöpferiſcher Kritiker
gleich auch ein genialer ſchöpferiſcher Künſtler ſein m
Es gibt im Gegenteil Menſchen, die auf dem ſpezi
Gebiet der Auswertung eine ganz außerordent
Begabung beſitzen, daß man ſich manchmal fragt, ob
das Kunſtwerk wertvoller ſei oder die Kritik. Dieſe M
ſchen haben eine Witterung für das Künſtleriſche
übrigen iſt es eine ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung,
ſich der Kritiker auf ſein Fach verſteht.

Kritik erfordert ein unerhörtes Vertiefen in die
Probleme der Kunſtgeſtaltung.

Weitere Ausführungen des Miniſters galten

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

64]

„Sei ſtill!“, herrſchte Eiſenegger die heulende An-na-do-a an, deren gellende Schreie bis hinaus ins Freie drangen. Draußen vor der Hütte hatten ſich bereits eine Anzahl von Eskimos angeſammelt, die drohende Mienen aufſetzten, als die Expeditionsteilnehmer, An-na-do-a zwiſchen ſich, gleich darauf Ma-Nees Iglu zuſtrebten.

Draußen fielen leichte Schneeflocken, und als Eiſenegger zu dem grauen Himmel emporſah, den die Mitternachtsſonne nur noch ſchwach erhellte, wurden ſeine Züge ernſt. Stumm kehrte er ins Zelt zurück und ſchnitt jede Frage der andern mit einer Handbewegung ab. Da wußten alle, in welcher Gefahr Hanna Sturm ſich befand.

*

Hanna Sturm hatte geglaubt, in dieſen Wochen des Lebens hier oben die Arktis ſchon kennengelernt zu haben. Aber jetzt begriff ſie: ſo lange man noch in dem Schutze des Expeditionslagers war, ſo lange man die Möglichkeit hatte, zu kochen und ſich zur Ruhe in den Schlafſack zu betten, ſo lange wußte man noch nichts von den wahren Strapazen der arktiſchen Welt. Jetzt erſt war ſie völlig von ihr umgeben. So ſehr der Eskimo auch für das „weiße Wunder“ ſorgte, das ſich ſeiner Führung anvertraut hatte, Hanna Sturm glaubte manchmal, nicht mehr weiter zu können. Ungeheuer und endlos war dieſe weiße Wüſte von Schnee und Eis. Sie wußte nicht, ob es die Erſtarrung der Seele hier in dem weißen Schweigen war oder ob von der körperlichen Kälte ſich dieſe Lähmung über ihren Willen verbreitete, ſie hatte das Empfinden, ſie müßte ſterben in dieſer toten Welt. Bereits nach zwei Tagen zeigte es ſich, daß der mitgenommene Proviant nicht einmal reichen würde, bis ſie an Ort und Stelle angekommen waren, geſchweige denn für den Rückweg.

„Hab' ich für weißes Wunder noch Reſtchen Pemmicam bei mir“, beruhigte der Eskimo Hanna. Aus ſeinem ſchmierigen Fellanzug brachte er eine unſaubere Büchſe zutage. Ihr Inhalt beſtand aus jener zu Pulver geriebenen Fleiſchnahrung, die zur eiſernen Ration jedes Arktisforſchers gehört. Dann ſagte er grinſend: „Und werden wir ſonſt leben von Robben und Fiſch und Fuchs. Werden wir leiden keine Not, denn Koo-Loo-Ting-Wah iſt großer Jäger.“

Hanna verſuchte zu lächeln. Aber ſie hatte ſelbſt dazu keine Kraft mehr. Bis vor wenig Stunden war ſie noch durch den Schnee und über das Packeis gewandert. Aber nun waren durch die ſchweren Schuhe hindurch ihre Füße längſt wund. Sie lag kraftlos auf dem Hundeſchlitten. Das ſanfte Gleiten über die weiten Schneeflächen war ſchon etwas, das ihr Bewußtſein nur noch unklar in ſich aufnahm. Das einzige, das ſie ganz bewußt fühlte, war zu ihrem Entſetzen ein langſames Abſterben des linken Fußes. Sie fühlte, die Blutzirkulation war nicht mehr intakt. Als ſie endlich am Ziel angelangt waren, mußte ſie alle ihre Kräfte zuſammennehmen, um mit dieſem abgeſtorbenen Bein auftreten zu können.

Aber nun ſtanden ſie vor dem ſteinbeſchwerten Hügel. Mit eigenartigen Gefühlen ſah Hanna dies lebendige Zeichen von der Anweſenheit Hagens und bedauerte aufrichtig in dieſem Augenblick Marlene nicht an ihrer Seite zu haben. Dann machte ſie ſich gemeinſam mit ihrem Führer an die Arbeit. Sie räumten die ſchweren Steine weg und unter unſäglichen Mühen und Anſtrengungen gelang es ihnen mit Schaufeln, Stöcken und Eispickeln die Büchſen bloßzulegen, von denen Koo-Loo-Ting-Wah geſprochen.

Obenauf lag ein wohlbehaltener Briefumſchlag in kräftiges Ölpapier gebettet. Haſtig riß Hanna ihn auf. Ein Zettel fiel ihr entgegen — ſie überflog ihn und war leichenblaß:

„Dies Nahrungsmitteldepot enthält Konſerven, Pemmican und Dauernahrung und iſt von der Expedition Dr. Hagens im Auguſt angelegt, damit er auf ſeinem Rückwege mit ſeinen Begleitern Nahrung vorfindet.“

Das war alles. Kein Wort von Tagebüchern ode
Metall eingelöteten Dokumenten war vorhanden. Die
augenſcheinnahme ließ ohne weiteres erkennen, daß
nichts anderes aufgeſtapelt lag, als eine ſtattliche An
von eßbaren Dingen, die den Rückzug der beiden Entde
freilich weſentlich erleichtern und ſichern würde.

Mit verzweifeltem Geſichtsausdruck ſtarrte Hanna
den Fund, während dem Eskimo die dicken Tränen über
Wangen liefen, wo ſie ſofort gefroren. Aber den bei
Menſchen, die in der Arktis wie verloren waren, blieb k
Zeit zur Überlegung. Plötzlich ertönte ein heulendes Pfei
es ward Nacht um ſie und ein Schneeſturm von ungeah
Stärke ſetzte ein.

Da brach Hanna zuſammen. Ihre Kräfte waren au
braucht. Sie ſah ein, ſie hatte ſich zuviel zugetraut.
hatte nicht die Ausdauer, wie Eiſenegger und die ande
wie die Männer ſie beſaßen. Eiſenegger hatte Recht ge
mit ſeiner Behauptung, daß auch ſie als Frau ſich in
Grenzen zu fügen hätte, die den Kräften der Frau gezo
ſind. Er hatte es gut mit ihr gemeint und jener and
Schrombeck, auch. Plötzlich ſah ſie ſein Geſicht vor ſich, n
eiſig und verſchloſſen, wie bei ihrem Abſchied damals.
mehr erfüllt von Angſt und Sorge um ſie. Eine ſchme
hafte Sehnſucht überkam ſie nach Geborgenſein, nach G
— nach Beſchütztwerden. All ihr Wille und Stolz vergi

Sie ſchauderte zuſammen. Eiſeskälte durchrann ſie
gleich darauf eine glühende Hitze, der wieder ein Scha
folgte, die Zähne klirrten ihr aufeinander. Ein furchtba
Schüttelfroſt ließ ſie erbeben. Im gleichen Augenblick du
fuhr ſie ein ſchneidender Schmerz, der ihr Tränen in
Augen und einen Schrei auf die Lippen trieb.

Der Eskimo ſtürzte herein. Er fragte ſie entſetzt: „
hat Miſſus? O Miſſus Hanna, müſſen nicht ſo entſet
ſchreien. Geht Schneeſturm hier ebenſo raſch vorüber
gekommen. Miſſus müſſen nur Geduld haben, bis Eski
mann hat gebaut ein neues Iglu und hier nebenan
ich Eishöhle, das wir nicht werden begraben von die gro
großen Schneemaſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

ung zwiſchen
eſſe.

tſchen Preſſ
ker.
n Berlin fand
kammer eine
igen Kritiker
ſikkammer, der Re
kammer, der Re
on Mitgliedern
rende Perſönlichk
hmen.
es der deutſ
n Weiß, betont
ung zwiſchen Ku
, in deren Weſen
Zeit leider daran
s von gottgewol
zu erblicken. D
jede begründ
chen Leiſtung darf
tretern der Kunſt
Gelegenheit geg
vorzunehm
e Form zu finden,
ſchland für die Pr

odann der allgeme
nerkungen zum Th
e
n gleichen Beſtimm
die ganz allgem
r Kritiker ſei Sch
etzes. Die Zeiten
wortungslo
hen der ſogenan
eute vorüber. Es
aterſtück vom Krit
, ſondern entſcheid
Bühnegekäm

ker in ſeinem M

Goebbels

enen. Er führte
tik habe im wei
das Minderwer
einander in Bera
es Kritikers in e
; der Kritiker w
ſchaft rechnen kön
der Zeit klar bera
ar geweſen und w
ute nicht. Denn j
ſtimmten, eigenen
gnisvoller Fehler
zu erwecken, als
tig und unantaſt
r zu eigenem Nac

und Stelle ſelbſt
von dem Hoch
n. Der Kritiker
ſſen Maß von Rei
n. Dieſe Veron
Kritik eingeſchlo
angebracht, von
och „ſelbſt bei
an dem, ſo bei
pferiſcher Kritiker
r Künſtler ſein m
ie auf dem ſpezi
ganz außerordent
nchmal fragt, ob
ie Kritik. Dieſe
as Künſtleriſche
e Vorausſetzung
ht.
Vertiefen in die
ſtaltung.
Miniſters galten

Tagebüchern oder
vorhanden. Die
s erkennen, daß
eine ſtattliche An
g der beiden Entde
rn würde.
uck ſtarrte Hanna
dicken Tränen über
en. Aber den bei
ren waren, blieb k
ein heulendes Pfei
ſturm von ungeah

e Kräfte waren au
zuviel zugetraut.
gger und die ande
ger hatte Recht geh
als Frau ſich in
ten der Frau gezo
int und jener and
Geſicht vor ſich, n
Abſchied damals.
um ſie. Eine ſchme
borgenſein, nach G
le und Stolz vergi
älte durchrann ſie
r wieder ein Schau
nder. Ein furchtba
chen Augenblick du
er ihr Tränen in
en trieb.
agte ſie entſetzt: „
ſen nicht ſo entſetz
nſo raſch vorüber
ld haben, bis Eski
nd hier nebenan w
graben von die groß

(Fortſetzung folgt.)

Maß und dem Maßſtab des Urteils. **Der Kritiker ſoll ein gereiftes und gerechtes, vornehmes und ſachliches Urteil abgeben, ein Urteil, das den Mut nicht raubt und Ehrfurcht vor der Leiſtung zeigt, das nicht abſchließt, ſondern anregt. In ſeiner inneren Einſtellung muß er dem praktiſchen Arzt gleichen, der zu eingebildeten und wirklichen Kranken geführt wird, und deſſen Haupttugend darin beſteht, ſich niemals eine Ungeduld anmerken zu laſſen. Darüber hinaus aber ſoll der Kritiker bei aller Schärfe des Urteils eines auch nicht außer Betracht laſſen: das gute, ehrliche und anſtändige Wollen! Wie leicht kann man mit allzu herbem Urteil** einem von denen, die heute noch in den Anfängen ſtehen, eine Barriere vorlegen, die ihm ſein ganzes Leben verbaut!

Nachdem der Miniſter dann betont hatte, daß er mit aller Schärfe in Fällen einſchreiten werde, wo ſich eine

Verquickung von Geſchäft und Kritik

bemerkbar mache, umriß er zum Schluß die poſitiven Aufgaben der deutſchen Kritiker. „Eine große und auch ſchwere Aufgabe", ſo betonte Dr. Goebbels, „hat der Kritiker zu erfüllen: er hat mit richtiger Witterung und ohne dabei den Dilettantismus zu ſchonen, den Werdenden den Weg frei zu machen. Wo immer er Großes aufſpürt, muß er als warmherziger Freund und Förderer auf den Plan treten, als Wegweiſer und Wegbereiter des kommenden Genies.

Möge aus dieſer Tagung", ſo ſchloß der Miniſter, „ein inneres Vertrauensverhältnis zwiſchen den ſchöpferiſchen Künſtlern und Kritikern erwachſen, ſo daß beide ſich verantwortlich fühlen für eine neue Blüte einer echten großen deutſchen Kunſt."

Im Anſchluß an den Empfang beim Miniſter fand im Hauſe der Preſſe eine Ausſprache ſtatt Bei dieſer Gelegenheit wies der Präſident der Reichsmuſikkammer, Prof. Raabe, darauf hin, daß es Aufgabe der Kritik ſei, für den Zeitungsleſer zu ſchreiben. Da der Künſtler ſeine Arbeit immer als etwas Ernſtes, oft als etwas Heiliges empfinde, habe er Anſpruch darauf, daß der Kritiker bei der Beurteilung neuer Werke in genügendem Maße vorbereitet ſei. Daher ſei

die Abſchaffung der Nachtkritik notwendig.

Nur der Snob habe das unabweisbare Bedürfnis, ſchon beim Morgenkaffee zu leſen, was über eine Aufführung in der Zeitung geſagt werde. Aber für den Snob werde im neuen Deutſchland nicht mehr gearbeitet. Den Weg, den die Kunſt einſchlage, beſtimme ſtets das Genie, meiſtens das künſtleriſche, manchmal aber auch — wie z. B. im Falle Leſſings — das kritiſche. Künſtler und Kritiker werden ſich am beſten verſtehen, wenn beide eingeſehen haben, daß es in der Kunſt überhaupt nicht gelte, zu herrſchen, ſondern nur zu dienen.

Der Präſident der Reichsfilmkammer, Profeſſor Lehnich, führte aus, die Filmkritik müſſe Verſtändnis beſitzen für die großen künſtleriſchen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, denen der Film durch einen erheblichen Mangel an Autoren, Regiſſeuren und Darſtellern, auch an Kapital ausgeſetzt ſei.

Der Präſident der Reichstheaterkammer, Dr. Rainer Schlöſſer, forderte [illegible] gründlichere Vorbereitung des Theaterkritikers. Die [illegible] Vorbedingung einer Kritik müſſe der

Reſpekt vor dem ſich mühenden Geiſte

ſein. Autor, Regiſſeur und Schauſpieler verlangen, daß ihnen die Kritik nicht leichtſinnig und reſpektlos begegne.

Als Vertreter der Preſſe ſprach ſodann in einem Schlußreferat der Leiter der Fachgruppe der Kritiker im Reichsverband der deutſchen Preſſe, Schriftleiter C. M. Koehn. Er betonte, es ſei nicht nötig, jedes harmloſe Filmluſtſpiel daraufhin zu unterſuchen, ob es in jeder Phaſe dem Parteiprogramm entſpreche. Der Filmkritiker müſſe ſeine Grenzen erkennen. Er dürfe nicht in einer Weiſe kritiſieren, die ſchließlich ſogar vom Ausland gegen den deutſchen Film ins Feld geführt werden könne. Hier müſſe die Luſt an der kritiſchen Stellungnahme vor der Verantwortung für das geſamte deutſche Filmſchaffen und für die Stellung des deutſchen Films im Auslande zurücktreten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Geſandten in Athen, Dr. Eiſenlohr, zum Geſandten in Prag ernannt.

Warſchau. Adam Pilſudſki, der jüngere Bruder Marſchall Pilſudſkis, iſt in Wilna, 66 Jahre alt, geſtorben.

Die ſtaatsrechtlichen Grundlagen des Dritten Reiches.

Staatsſekretär Stuckart auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutſchen Arbeitsfront.

In der Albert-Forſter-Schule in Berlin-Zehlendorf findet eine Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutſchen Arbeitsfront ſtatt, die bis Sonnabend, den 21. Dezember, dauert und auf der zahlreiche leitende Perſönlichkeiten des Staates und der Partei ſprechen werden.

Nach Eröffnung der Tagung durch den Leiter des Sozialamtes, Mende, ſprach Staatsſekretär Dr. Stukkart über die ſtaatsrechtlichen Grundlagen des Dritten Reiches. Er ermöglichte den Teilnehmern der Tagung einen Einblick in die Werkſtätte des Geſetzgebers auf der Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und führte dabei u. a. aus:

Wenn auch die Weimarer Verfaſſung nicht durch eine neue Verfaſſungsurkunde erſetzt worden iſt, wenn daher auch einige ihrer Beſtimmungen heute noch Geltung haben, ſo hat ſie doch infolge ihrer dem Nationalſozialismus fremden und uneinheitlichen Struktur jede Bedeutung als Staatsgrundgeſetz verloren. Die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung bedeutet auch auf ſtaatsrechtlichem Gebiet vor allem die bewußte Überwindung des liberaliſtiſchen Denkens. In dem neuen Denken ſind wahrer Nationalismus und echter Sozialismus ein und dasſelbe. Der Nationalſozialismus drang am Staate vorbei ins Volk und ergriff von da aus die Macht im Reiche. Die Staatsauffaſſung des Nationalſozialismus iſt die deutſche Volksidee. Der Gegenſatz zwiſchen Staatsidee und Staatsziel, der die geſamte deutſche Geſchichte durchzieht, iſt durch den Nationalſozialismus überwunden.

Die Partei muß als ſtaats- und volktragende Gemeinſchaft ein geiſtiges weltanſchauliches Kraftzentrum und zugleich ein tatſächliches Machtinſtrument in der Hand des Führers ſein und bleiben. Sie bildet damit das Kernſtück des Dritten Reiches und iſt der eigentliche Träger des Staates. Der Führer hat bewußt davon Abſtand genommen, eine geſchriebene Verfaſſung zu geben. Er hat dafür eine organiſche Fortentwicklung entſtehen laſſen.

Staatsſekretär Dr. Krohn über den Aufbau der ſtaatlichen Arbeitsverwaltung.

Auf der Arbeitstagung ſprach ferner der Staatsſekretär im Reichsarbeitsminiſterium, Dr. Krohn, über den Aufbau der ſtaatlichen Arbeitsverwaltung. Er gab ein Bild von der Entwicklung der ſtaatlichen Sozialpolitik und betonte, daß das von der nationalſozialiſtiſchen Regierung geſchaffene „Geſetz zum Aufbau der Sozialverſicherung" die Sozialverſicherung unter einheitlich ſtraffer Leitung zuſammenfaſſe. Es werde dafür geſorgt, daß die rieſigen Mittel der Sozialverſicherung nach einem beſtimmten Plan eingeſetzt würden, wodurch der größtmögliche Schutz und die Geſunderhaltung der Arbeiterſchaft und Angeſtelltenſchaft ermöglicht werden ſoll.

Die Regierung des Dritten Reiches habe weiter mit dem „Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" völlig neue Wege gewieſen. Das Schwergewicht in der Regelung der Arbeitsbedingungen ſei von der Selbſtverwaltung auf die Staatsverwaltung übergegangen. Anſätze zur freien Selbſtverwaltung beſtänden in der Vereinbarung zwiſchen dem Reichswirtſchaftsminiſter, dem Reichsarbeitsminiſter und dem Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Das Ende der Entwicklung dürfte aber in einer freien Selbſtverwaltung liegen, allerdings nicht in der auf den Klaſſenkampfgedanken aufgebauten. Die Erſtarrung der Tarife habe bisher nur unvollkommen gelöſt werden können, weil die Erhaltung des Preisniveaus wichtiger geweſen ſei.

Die Entwicklung der Sozialpolitik unter der Regierung Adolf Hitlers könne nicht beſſer gekennzeichnet werden als durch die Feſtſtellung: Wir haben eine Regierung, die ihre ganze Wirtſchaftspolitik unter die Aufgaben der Sozialpolitik ſtellt. Alle Machtmittel wirtſchaftlicher und finanzieller Art des ganzen Reiches werden eingeſetzt für die ſozialpolitiſche Aufgabe, die Zahl der Arbeitsloſen weiter herabzumindern und für alle Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot zu ſchaffen.

Nah und Fern.

Der Sturz in das Tintenfaß.

Ein merkwürdiger Unfall, der der Komik nicht entbehrt, hat ſich in Kopenhagen ereignet. Ein vierjähriges Mädchen fiel durch eine Fenſterſcheibe in die Werkſtatt eines Tintenfabrikanten hinein, geradewegs in einen unter dem Fenſter ſtehenden Bottich mit 100 Liter Tinte. Ein junger Mann, der den Unfall beobachtet hatte, kam gerade zurecht, um zu ſehen, wie zwei kleine Hände ſich an den Rand des Bottichs klammerten und gleich darauf ein kleiner Negerkopf auftauchte. Der junge Mann trug das Mädchen, auf Armlänge vor ſich haltend, zu ſeinen Eltern, wobei er auf dem ganzen Wege eine Tintenſpur hinterließ. Es ſtellte ſich heraus, daß das Kind nicht nur im Geſicht, ſondern am ganzen Körper ſchwarz von Tinte war, ſo daß der Säuberungsprozeß längere Zeit in Anſpruch nahm.

Schiffsjungen der Binnenſchiffahrt bekommen ein Schulſchiff. Auf Initiative des Leiters des Duisburger Arbeitsamtes, Dr. Henſchel, wird binnen kurzem auf dem Rhein das erſte Schulſchiff in Dienſt geſtellt, ſo daß in Zukunft die Ausbildung von Schiffsjungen auf einem eigens für dieſen Zweck beſtimmten Schiff erfolgen kann. Die Firma Haniel hat einen Schraubenſchlepper von 50 Meter Länge zur Verfügung geſtellt, der entſprechend eingerichtet wird.

War es ihm im Dezember zu warm? Am frühen Morgen fand man in Ulm eine Anzahl von Kleidungsſtücken auf der Straße liegend. In einer Hoſentaſche war ſogar ein beträchtlicher Geldbetrag. Zuerſt glaubte man an ein Verbrechen, dann ſtellte ſich aber heraus, daß ſich dort in der Nacht ein Betrunkener ſeiner Kleidung entledigt hatte.

Laſtzug verunglückt — zwei Tote. An der Landſtraße zwiſchen Edesheim und Nordheim bei Göttingen verſuchte ein Laſtwagenzug, einen ſteilen Berg hinunterzufahren, wobei das Laſtauto ins Schleudern kam. Der Kraftwagen und die beiden Anhänger überſchlugen ſich und ſtürzten über die Böſchung ab. Die beiden Kraftwagenführer wurden getötet, dem Bremſer des zweiten Anhängers wurden beide Beine abgequetſcht.

Eine echte Stradivari-Meiſtergeige entdeckt. Ein Reichsbahnbeamter in Betzdorf an der Sieg (Strecke Hagen—Siegen) machte dieſer Tage die überraſchende Feſtſtellung, daß er ſich ſchon ſeit langer Zeit im Beſitz eines recht wertvollen Muſikinſtrumentes befindet. Er entdeckte nämlich zufällig an ſeiner Geige den Namen Auguſt Stradivari und die Jahreszahl 1716. Die nähere Prüfung ergab, daß es ſich um ein Inſtrument handelt, das von dem großen Meiſter Stradivari (1650—1737) gebaut worden iſt. Die Geige iſt ein altes Familienerbſtück.

Ein weiblicher Heiratsſchwindler in männlicher Verkleidung iſt in dem Sowjetſtädtchen Kadiewka aufgetreten. Die Schwindlerin, eine Frau namens Anna Zawarikina, iſt von der Polizei verhaftet worden. Sie ging bei ihrem Gewerbe in der Weiſe vor, daß ſie ſich als Mann tarnte und bei reichen Frauen Heiratsanträge machte. In der Hochzeitsnacht brachte ſie ihre „Bräute" durch Wodka zur Bewußtloſigkeit und raubte alles im Hauſe, was nicht niet- und nagelfeſt war. Mit dieſem Manöver iſt es ihr gelungen, neun reiche „Genoſſinnen" auszuplündern.

Berlin. Die Reichsregierung hat ein neues Maß- und Gewichtsgeſetz beſchloſſen, das im Reichsgeſetzblatt verkündet wird. Das neue Geſetz vereinigt alle wichtigen Beſtimmungen des Maß- und Gewichtsweſens.

Danzig. Der Reichsjugendführer erklärte anläßlich eines Beſuches in der Hanſeſtadt vor der Danziger Hitler-Jugend, daß der Endkampf des Reichsberufswettkampfes des Jahres 1936 in Danzig ſtattfinden werde. Ferner gab er bekannt, daß 3000 bis 5000 Danziger Jungen in Anerkennung ihrer Treue zum deutſchen Volk im nächſten Jahre als Gäſte der Hitler-Jugend eine Fahrt durch das Reich machen werden.

Iſtanbul. Die armeniſche Studentenſchaft in Iſtanbul hat ein Bildnis des jüdiſchen Schriftſtellers Franz Werfel verbrannt. Den Anlaß zu dieſer Tat gab das von Werfel geſchriebene Buch „Die 40 Tage auf dem Muſadag", das die Behandlung der Armenier in einer für die Türken ungünſtigen Form geſchildet hat.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

65]

Er hob ſie in ſeine Arme und bei dieſer Berührung war es Hanna, als ob die Schmerzen, die ſie jetzt durchfuhren, nicht länger zu ertragen wären. Es brannte und riß und zerrte. Ihr Körper krümmte ſich unter einem ſo entſetzlichen Anfall, daß ſie die Beſinnung verlor.

Als ſie die Augen wieder aufſchlug, lag ſie in einer flimmernden Eishöhle, die der Schein von Kerzen matt erhellte. Der umſichtige Eskimo hatte dieſe aus Renntiertalg gezogenen Lichter mitgenommen und entzündet.

„Geh' und ſieh', ob du Hilfe kriegen kannſt, bat ſie ſchwach. Sie wußte, ſie konnte hier nicht länger liegen bleiben. Sie mußte ſterben, wenn man ihr nicht half. Verzweifelt rannte der Eskimo hinaus in den Schneeſturm.

Hanna war nun allein, ohne Pflege und ohne Hilfe. Gehorſam wie ein Hund war Koo-Loo-Ting-Wah davongehetzt, nachdem er alles für Hanna Notwendige in greifbare Nähe gerückt, und E-tuk-i-ſhook, den beſten ſeiner Polarhunde, als Wächter bei ihr zurückgelaſſen hatte.

Wie Koo-Loo-Ting-Wah es ermöglichte, die Rückreiſe in anderthalb Tagen zu bewältigen, wird immer ein Rätſel bleiben. Eine Hilfsexpedition für Hanna war bereits abgegangen, genügend Spuren wieſen ja darauf hin, nach welcher Richtung ſie ſich gewandt hatte. Aber der Eskimo verfehlte die Männer in dem wüſten Schneeſturm, durch den er ſich vorwärts arbeiten mußte. Und Hanna lag, wimmernd vor Qualen, mit jagenden Pulſen und höchſtem Fieber dem Tode nahe in der Eishöhle, als die zweite Expedition, die in einem Flugzeug kam, ſie endlich auffand.

Wie alljährlich um dieſe Zeit war das Miſſionsflugzeug, das die vorgeſchobenſten Poſten in der Arktis in regelmäßigem Turnus beſuchte, vor ein paar Tagen in Annoatok eingetroffen. Der Miſſionar war gleichzeitig Mediziner, und als er dem wirren Geſtammel des erſchöpften Eskimos entnahm, was vorgefallen, ſtellte er ſelbſtverſtändlich ſich und ſeine Maſchine ſofort in den Dienſt der gefährdeten deutſchen Journaliſtin.

Gemeinſam mit Kommodore Decken und Koo-Loo-Ting-Wah flog er ab.

In den wenigen lichten, ſchmerzfreien Momenten, die Hanna gehabt hatte, ſchämte ſie ſich ihrer grenzenloſen Niederlage. „Chriſtians Geſicht möchte ich ſehen, E-tuk-i-ſhok", ſagte ſie, nur um den Klang einer menſchlichen Stimme zu vernehmen, und ſtreichelte das Fell des klugen Tieres, „wenn er erfahren würde, daß ich auf der Suche nach Tagebüchern verunglückte, die ſich nachher als Konſerven entpuppten!"

„Ein troſtloſer Befund!" ſtellte Dr. Amos, der amerikaniſche Arztmiſſionar, feſt. „Die Patientin hat eine ſchwere Gallenblaſenentzündung — hoffen wir, daß es keine Vereiterung iſt. Dazu ſcheint mir ein Leberriß vorzuliegen, und der linke Fuß iſt durch den entſetzlichen Froſt ſo beſchädigt, daß er nur unter Anwendung größter ärztlicher Kunſt zu retten ſein wird. Hier oben in der Arktis iſt die Möglichkeit, Miß Sturm zu operieren, vollkommen ausgeſchloſſen. Die Gallenblaſen- und Leberoperation verlangt einen Meiſter, von dem erfrorenen Fuß ganz abgeſehen. Soll ich die Lady mit meiner Maſchine nach Oslo ſchaffen? Ich glaube, es iſt die einzige, ſchwache Möglichkeit, ſie im dortigen Krankenhauſe operieren zu laſſen und vielleicht am Leben zu erhalten! Wenn — es nicht ſchon zu ſpät iſt!" ſchloß er.

Gegen Abend flog der „Blue Bird" nach Oslo, eine Frau an Bord, die durch gewöhnliche ärztliche Kunſt nicht mehr zu retten war.

XXIV.

Die Morgenzeitungen brachten bereits die Nachrichten von der Tragödie der „Polarhexe" in der Arktis.

Schrombeck las ſeine Zeitung frühmorgens in großer Eile. Er holte ſich nur ſo, wie er ſagte, „die Roſinen aus dem Zeitungskuchen" heraus.

Heute hatte er es beſonders eilig. Eine Operation an einem ausländiſchen Wirtſchaftsführers war für vormittag angeſetzt. Schon halb im Stehen ſchlug er die zweite Seite auf. Entſetzt ſtarrte er auf die Zeilen mit der Unglücksnachricht.

„Nein, nein!" hörte er ſich ganz laut ſagen, als wollte er dieſe Tatſachen von Hanna Sturms Unglücksfall einfach durch dies ſinnloſe „Nein" aus der Welt ſchaffen. Aber es ließ ſich nicht fortdenken — es ließ ſich nicht fortfühlen. Es ſtarrte ihn aus den ſchwarzen Lettern an. Es klang in ihm wieder. Es erfüllt ihn mit einem angſtvollen Schmerz.

„Die Ärzte verweigern noch jede entſcheidende Prognoſe für den Verlauf der Heilung. Immerhin ſcheint eine ſchwache Hoffnung auf Erhaltung des Lebens der bekannten Journaliſtin zu beſtehen."

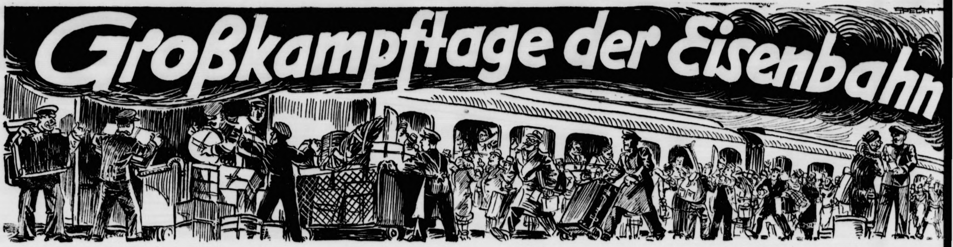
Schrombeck wußte als Arzt zwiſchen den Zeilen zu leſen. Wie oft hatte er als Arzt derartige Bulletins herausgegeben. Wenn es nah dem Verzweifeln war, dann verweigerte man eine beſtimmte Feſtlegung auf eine Anſicht. Es mußte ſchlimm, ſehr ſchlimm um Hanna ſtehen, wenn die Kollegen in Oslo ſich ſo unbeſtimmt ausdrückten. Und nun wußte er nur eins: Er mußte helfen, wenn es noch etwas zu helfen gab.

Am liebſten wäre er ſofort nach Oslo gefahren. Aber da war die Operation an dem berühmten Wirtſchaftsführer. „Dieſen Eingriff einem anderen überlaſſen", dachte Schrombeck einen Augenblick, „mein Oberarzt Dr. Schmidt ſoll es machen." Aber ſofort meldete ſich ſein Gewiſſen. Man konnte dem Kollegen vieles anvertrauen — aber doch nicht alles. Vor allen Dingen hatte ſich dieſer Patient ausdrücklich in ſeine Behandlung begeben. Es wäre pflichtvergeſſen geweſen, um perſönlicher Dinge willen ihm die eigene Hilfe zu verſagen. Einen Augenblick nur kämpfte Schrombeck zwiſchen ſeiner heißen Angſt um Hanna und ſeinem Pflichtgefühl gegenüber ſeinem Patienten.

Schon hatte er ſich entſchieden. Es gab nichts anderes: zuerſt der Beruf, dann das eigene Leben. Wenn dies Oslo nur nicht ſo furchtbar weit wäre. Bis man hinkam, konnte es zu ſpät ſein. Nein, dieſen Gedanken durfte man nicht einmal erwägen.

(Fortſetzung folgt.)

Großkampftage der Eiſenbahn



Feſtwochen — Arbeitswochen

Du und ich ſitzen in dieſen Tagen vor Weihnachten abends in Vorfreude auf das Feſt gemütlich in unſeren Familien. Wir alle werden uns Weihnachten unter dem feſtlich geſchmückten Baum zuſammenfinden, deſſen Lichtlein Freude ausſtrahlen und unſere Herzen froh machen. Wir können das Feſt feiern.

Ob wir daran denken, daß viele Volksgenoſſen doppelte Arbeit geleiſtet haben, um uns dieſe Feſttage ſo ſchön zu machen? Ob wir uns daran erinnern, daß Feſtzeiten für die Gefolgſchaft mancher großer Unternehmen unerhörte Arbeitsanſpannung bringen? Wir wollen daran denken und dann doppelt dankbar für unſer Weihnachten ſein.

Da iſt beiſpielsweiſe die Reichsbahn. an die dieſe Wochen vor dem Feſt und auch das Feſt ſelbſt unerhört hohe Anforderungen ſtellen.

Mit den Gänſen fängt es an

Der Laie ſieht allerdings im allgemeinen nur das, was der Perſonenverkehr um die Weihnachtszeit zu leiſten hat. Wochenlang vorher aber kann man ſchon in den Güter- und Gepäckabfertigungen, in den Packwagen und auf den Ladeſtraßen das Herankommen des Weihnachtsfeſtes beobachten.

Mit den Gänſen fängt es an. Anfang November etwa pflegen die Stoppelgänſe von den Feldern hereinzukommen und zu den Mäſtereien gebracht zu werden. Weithin hört man ihr Geſchrei, wenn ſie in den beſonders für dieſe Beförderung hergerichteten Wagen durchs Land reiſen oder an den Rampen auf ihre Abholung warten. Von den Karpfen, die von den großen Teichwirtſchaften oft weithin in die Fiſchgeſchäfte der Städte geliefert werden, hört und ſieht man dagegen gar nichts. Sie ſind von Natur ſtumm und obendrein reiſen ſie in Güterwagen, denen ein beſonderer Waſſerbehälter eingebaut iſt, ſo daß ſie in ihrem Element bleiben und völlig friſch und ſpringlebendig ihr Ziel erreichen. Zur Jagdzeit kommt dann das Wild: Haſen, an langen Stangen aufgereiht, Faſanen in Bündeln, Rotwild, Damwild, Wildſchweine, Rehe. Manches davon bewahren die Wildhändler im Kühlhaus bis Weihnachten auf, wo ein Haſenbraten mit Rotkohl ein ſehr geſchätztes Gericht iſt.

Von Ueberſee

Von den Ueberſeehäfen her kommen die Kiſten mit friſchen Früchten: mit Apfelſinen, Zitronen, Bananen und Ananas, die Säcke mit getrockneten Datteln und Feigen. In den Zollſchuppen werden ſie abgefertigt und die Eiſenbahn übernimmt ſie, um ſie ins Land zu befördern, in die Städte ebenſo wie in die kleinſten Flecken und Dörfer abſeits der großen Verkehrsadern. Von den Grenzbahnhöfen im Süden unſeres Vaterlandes rollen die Roſinen und Korinthen heran, die in die Weihnachtsſtollen verbacken werden müſſen und auch in das Innere der Gänſe gehören. Die Gänſe, die Anfang November mager und mit lautem Geſchrei den Mäſtereien zugeführt ſind, kehren ja kurz vor Weihnachten zurück — fett und kugelrund, aber nicht mehr aufgeregt ſchreiend, ſondern geſchlachtet als ſtilles Eil- und Expreßgut auf der Reiſe in die ſtädtiſchen Feinkoſtläden.

Honig und Sirup auf Reiſen

Honig und Sirup für die braunen Weihnachtskuchen reiſen ſchon vom November ab durchs Land, in Fäſſern ſauber verſchloſſen. Der Braunkuchen braucht einige Zeit, ehe er zum Backen reif iſt, und er ſoll doch rechtzeitig ſchon zu den Sonntagen vor Weihnachten fertig ſein.

Auch die Weihnachtsbäume reiſen nicht erſt in den letzten Tagen. Sorgſam werden ſie auf offenen Wagen verpackt, damit ſie ſich möglichſt nicht drücken. Auf Straßen und Plätzen werden ſie dann verkauft. Jeder ſucht ſich nach eigenem Geſchmack einen aus dem kleinen Weihnachtswald aus, den manche Händler um ſich aufzubauen verſtehen.

An den Feſttagen muß, wenn es irgend möglich iſt, eine gute Flaſche deutſchen Weines auf dem Tiſch ſtehen. Das erhöht die feſtliche Stimmung. Auch dieſen Wein hat die Eiſenbahn gebracht, in Wagen, die für die Weinbeförderung beſonders hergerichtet ſind. Darin reiſen die Flaſchen, gut in Strohhüllen verpackt, eilends dahin, gegen unliebſame Stöße ebenſo geſchützt wie gegen den gefährlichen Froſt. Nicht ganz ſo gut haben es die Kartoffeln gehabt, wie ſie mit der Eiſenbahn von den großen Gütern und Bauernhöfen angereiſt kamen. Man lädt ſie einfach als Maſſengut in froſtſichere geſchloſſene Wagen, ebenſo wie die Kohlen, die aus den Steinkohlen- und Braunkohlenbezirken angefahren kommen, damit es zu Weihnachten überall ſchön warm ſein kann.

Spielzeugkiſten

Da muß man mit den Spielzeugkiſten ſchon behutſamer umgehen! Aus den kleinen thüringiſchen Dörfern ſind ſie gekommen, wo man mit Liebe an ihnen baſtelte, und aus den Fabriken, die ſie in Maſſenerzeugung herſtellen. Brachten die Heimarbeiter in Thüringen die gut verpackten Sendungen in Körben auf dem Rücken zum Bahnhof, wie es dort Sitte iſt, ſo fertigten die Fabriken ganze Wagenladungen ab — voll von Teddybären, die Arme und Beine bewegen können, von Puppen mit großen Augen und hübſchen Kleidchen, von Bleiſoldaten mit neuzeitlicher Ausrüſtung und Bewaffnung, von Eiſenbahnen, die auf kunſtvoll aufgebauten Schienen nachher von einem Zimmer ins andere fahren, unter dem Eßtiſch weg, vorüber am Klavier in Richtung auf den Ofen — von Eiſenbahnen, mit denen der Vater am Weihnachtsabend höchſtſelbſt ſtundenlang ſpielt, obgleich ihm das Herumkriechen auf dem Fußboden ſchon etwas ſauer wird und der Jüngſte, dem das Spielzeug doch eigentlich gehört, ſchon zu weinen anfängt, weil er es allmählich ſelbſt haben will.

Sendungen für das WHW

Natürlich vergißt die Eiſenbahn die vielen Volksgenoſſen nicht, die der Hilfe anderer bedürfen. In rieſigen Wagenladungen rollen in allen Richtungen die Sendungen für das Winterhilfswerk durchs Land, von der Reichsbahn, den Privatbahnen und Kleinbahnen frachtfrei befördert. Von dieſen Gaben ſind ſehr viele dazu beſtimmt, in ſonſt freudloſe Zimmer einen frohen Schein von Weihnachtsfreude zu tragen. Für die Allgemeinheit iſt deshalb vielleicht nicht die Spende im Werte von 16 bis 17 Millionen Reichsmark, die die deutſchen Eiſenbahnen allein in dieſer Form durch die Frachtfreiheit für das Winterhilfswerk geben, das Entſcheidende, ſondern es iſt die Tatſache, daß der Geiſt der Nächſtenliebe mit Hilfe der Eiſenbahn in ganz Deutſchland wirkſam werden kann.

So hat denn die Eiſenbahn ihren großen Anteil am Weihnachtsfeſt und an der Weihnachtsfreude der deutſchen Familie: die Kinder hat ſie herangebracht, die auf Weihnachtsbeſuch kamen, den Weihnachtsbaum, das Spielzeug, ſchön gebundene Bücher, Schuhe und Kleider, Baukäſten und Rundfunkgeräte, das Dreirad dort in der Ecke, die Gans, die lieblich duftend auf dem Tiſch ſteht, mit allem, was ſie Verlockendes in ſich hat, den Wein und die Kartoffeln, den Rotkohl und die Aepfel für das Apfelmus, die Pakete, die von lieber Hand ſorgſam mit Lametta und Tannengrün gepackt und perſönlich auf den Weg gebracht wurden. Alles und jedes, was uns das Weihnachtsfeſt ſchön macht, hat irgendwie mit der Eiſenbahn zu tun, ſogar die Briefe und Karten von Verwandten und Freunden, die im Bahnpoſtwagen ihre Reiſe zurücklegten. Selbſt derjenige, der ſonſt die Eiſenbahn als veraltet und überlebt anſieht, muß zugeben: es gibt keinen „eiſenbahnfreien“ Gegenſtand auf dem Weihnachtstiſch. Selbſt dasjenige, was mit Hilfe anderer Verkehrsmittel angebracht wird, hat doch irgendwie im Laufe ſeines Daſeins ſchon das Rollen der Räder gehört, und es wäre ohne die Eiſenbahn nicht das, was es jetzt iſt, und nicht dort, wo es jetzt iſt . . .

Weihnachtsfahrten

Die Eiſenbahn erfüllt auch in den Weihnachtstage ununterbrochen ihre Pflicht. Iſt der Weihnachtsabend da ſo tritt zwar im Güterverkehr Ruhe ein, im Perſonenverkehr geht es dafür um ſo lebhafter zu. Der Strom de Fahrgäſte nimmt noch zu, man reiſt zu Freunden un Verwandten, um bei ihnen den Weihnachtskuchen z koſten, andere machen ſich auf, ins Gebirge zu fahren, u bis über das Jahresende hinaus Ferien in Schnee un Winterlandſchaft zu verleben. Weihnachtsbäume ſind i den Bahnhofshallen aufgeſtellt, mit vielen Lichtern, mitte unter den eilenden Menſchen, die mit freudigem Erſtau den an dieſer Stelle nicht gewohnten Glanz bemerken. A den Schaltern muß jeder trotz des Trubel ſeine richtige Fahrkarte erhalten, oft fü wenig gefragte Reiſewege, für die es kein fertigen Fahrkarten gibt. Für den Beamte gibt es harten Dienſt: an den Schaltern und Sperren, a den Bahnſteigen und in den Zügen, auf den Lokomotive in den Stellwerken und Blockbuden. Sie alle ſorgen dafü daß fröhliche Menſchen pünktlich und ſicher ihr Ziel e reichen. Während dieſer Arbeit iſt meiſt keine Zeit, dara zu denken, daß ja eigentlich Weihnachten iſt und zu Hau ein Weihnachtsbaum brennt, und erſt recht iſt kein Pl für die Romantik rührſeliger Geſchichten von Weihnacht bäumen im einſamen Blockwärterhaus während drauß der Froſt Flüſſe und Bäche erſtarren läßt und die Dräh der Fernſprechleitungen zu ſingen anfangen! Gewiß wä es ſchön, aber die Wirklichkeit iſt meiſt anders. Ueb allem ſteht immer der Dienſt der auch an Feſttagen m gewohnter Genauigkeit geleiſtet werden muß und gera durch den ſtarken Reiſeverkehr erhöhte Anforderungen a alle Eiſenbahner ſtellt.

Und nach dem Feſt . . .

Für die Eiſenbahn gibt es kein Ausruhen. D Schirme und Pelzkragen, die Handtaſchen und klein Koffer, die während des Weihnachtsverkehrs verlor wurden, müſſen den Verlierern wieder zugeſtellt werd — gewiſſermaßen als verſpätetes Weihnachtsgeſchen Kaum iſt das Weihnachtsfeſt vorüber, ſo beginnt d Güterverkehr wieder. Eine Woche der Arbeit liegt zwiſch Weihnachten und Neujahr, mit voller Beſchäftigung v Induſtrie und Handel, mit allen Aufgaben, die das a klingende Weihnachtsfeſt mit ſich bringt. Das Jahre ende kommt näher das Pflaumenmus für die Berlin Pfannkuchen muß zur Stelle ſein, das Mehl dazu ne Fett und Zucker, der Wein für die Bowle, für den Punſ der Sekt und die Salzmandeln. Scherzſachen aller A Knallbonbons und bunte Papiermützen, ſie alle reiſen m der Eiſenbahn. Die Schneiderfirmen haben noch zu tu um das Aeußere des Menſchen für die Silveſterfeier gla voll herzurichten. Bei der Eiſenbahn berührt dies d Expreßgutverkehr, der durch ſeine Schnelligkeit für fri aufgebügelt Fracks u Smokings, f eben noch g änderte Geſe ſchaftskleide beſondere Vo züge bietet.

So kom das neue Ja heran, das ſ im gewohnte Kreislauf vo enden und auch weiterh das Heer d 650 000 deu ſchen Eiſe bahner in b kannter Pflich treue auf je nem Poſt finden wird.

Zeichnungen (4) Kraska M

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 295 Mittwoch, den 18. Dezember 1935 57. Jahrg.

Die Genfer Taktiker am Werk

Wie man die Gegner des Friedensplans mattzuſetzen hofft.

In Genf, wo nunmehr der Rat des Völkerbundes ſich mit dem „Friedensplan" befaßt, ſucht man nach altbewährter Methode wieder den Ausweg aus der Klemme. Man ſcheint ihn in Form des oft erprobten „Ausſchuſſes" gefunden zu haben. Dieſer Ausſchuß würde dann etwa heißen: „Ausſchuß für die Friedensverhandlungen" oder ſo ähnlich. Im übrigen ſind die gewiegten Taktiker ſchon an ſich am Werk, um alle gefährlichen Klippen, an denen der Friedensplan ſcheitern könnte, zu umſchiffen.

Man denkt ſich in Genf den Gang der Dinge etwa ſo: Wenn dann Muſſolini im Senat ſeine Anſicht geſagt hat und Italien, wie man hofft, die Vorſchläge als Verhandlungsgrundlage angenommen hat, will man möglichſt ſchnell am Donnerstag eine Entſcheidung des Rats über die Einſetzung des „Ausſchuſſes für die Friedensverhandlungen" zuſtande bringen, ohne daß man zu den Pariſer Vorſchlägen irgendwie endgültig Stellung nimmt.

Die großen Optimiſten in Genf glauben ſogar, man könnte durch den notwendigen Druck auf die Mitglieder des Völkerbundsrates eine Annahme der Pariſer Vorſchläge als alleinige Grundlage für die Verhandlungen des vom Rat einzuſetzenden Ausſchuſſes durchſetzen. Man wird eine ſolche Entſcheidung aber wohl deshalb vermeiden, weil jeder Beſchluß des Rates für oder gegen die Vorſchläge ſchon einem einzigen Staat die Möglichkeit gäbe, die Vollverſammlung des Völkerbundes als höchſte Inſtanz anzurufen. Man will den Rat ſozuſagen nur vertagen, um

eine Einberufung der Vollverſammlung unmöglich zu machen.

Der Rat könnte dann zu ſeiner ordentlichen Sitzung am 20. Januar wieder zuſammentreten und in der Zwiſchenzeit den Frieden mit Italien und den Frieden zwiſchen Italien und Abeſſinien endgültig zuſtande bringen. Man hofft auf dieſe Weiſe ſelbſt über die Frage des Waffenſtillſtandes, der Unterbrechung der Sanktionen und alle anderen Formalitäten deshalb hinwegzukommen, weil praktiſch die Staaten der Oppoſition keine Möglichkeit haben würden, gegen England und Frankreich ernſthaft aufzutreten. Sowjetrußland, das aufs ſchärfſte gegen den Plan Stellung genommen hat, würde in ſeiner Aktionsfreiheit dadurch behindert, daß Frankreich einfach die Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Vertrages ablehnen würde, wenn Rußland in Genf Schwierigkeiten mache. Sowjetrußland verhandelt außerdem über eine Anleihe und iſt weiter mit Rückſicht auf Oſtaſien an die wohlwollende Haltung Englands zur Zeit gebunden. Die kleine Entente iſt durch die Kriſis in der Tſchechoſlowakei lahmgelegt, und Rumänien allein iſt ungefährlich. Die übrigen kleineren Staaten werden ſich trotz inneren Widerſtandes mit der von England und Frankreich vorgeſchlagenen Löſung ſchließlich abfinden müſſen. So wären alſo nach beliebter Genfer Taktik alle Klippen umſchifft.

Die Pariſer Vorſchläge vor dem Völkerbund.

Der Präſident des Völkerbundsrats hat, wie aus Genf Dienstag abend gemeldet wurde, die verſchiedenen Sitzungen des Rats endgültig einberufen. Die Sitzung des Rats über den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg beginnt am Mittwochnachmittag um 5 Uhr. Die Verhandlungen werden mit vertraulichen Beratungen eingeleitet, worauf etwa um 5.30 Uhr eine öffentliche Verhandlung des Rats über die Pariſer Vorſchläge ſtattfinden wird. Urſprünglich lauteten die Mitteilungen des Präſidenten nur dahin, daß die Mitglieder des Rats von Verhandlungen im abeſſiniſch-italieniſchen Streit Kenntnis nehmen ſollten. Die Tagesordnung lautet jetzt aber amtlich: „Der Streit zwiſchen Italien und Abeſſinien", womit die Möglichkeit zu einer umfangreichen Ausſprache gegeben iſt.

Eine amtliche italieniſche Erklärung.

Die Botſchafter Englands und Frankreichs bei Suvich.

Der italieniſche Staatsſekretär Suvich vom italieniſchen Außenamt hat in Rom am Dienstag den engliſchen Botſchafter Sir Eric Drummond, den Tag vorher den franzöſiſchen Botſchafter Chambrun empfangen.

Von amtlicher italieniſcher Seite wird zu dieſen beiden Beſuchen wie auch zu dem am Montag in London und Paris ausgeführten italieniſchen Schritt erklärt, daß dieſe Unterredungen in keiner Weiſe als Eröffnung einer neuen Verhandlungsphaſe ausgelegt werden können, wenngleich nicht ausgeſchloſſen wird, daß in London und Paris tatſächlich Aufklärung über einige Punkte verlangt wurde. Sachlich bleibe die ſeit Überreichung der engliſch-franzöſiſchen Verhandlungsvorſchläge entſtandene Lage auch nach den letzten Unterredungen unverändert.

Abeſſiniſcher Angriff im Norden.

Der Negus reiſt an die Nordfront.

An der Nordfront ſind nach den Meldungen vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz abeſſiniſche Truppen zum Angriff übergegangen. Aus dem italieniſchen Heeresbericht des Marſchalls Badoglio geht hervor, daß beträchtliche abeſſiniſche Streitkräfte die am Takazzefluß auseinandergezogenen vorgeſchobenen italieniſchen Beobachtungspoſten bei Gue Mai Timichet angegriffen haben. Die Italiener hätten ſich nach erbittertem Widerſtand zum Dembeguinapaß zurückgezogen. Gleichzeitig habe eine andere Gruppe abeſſiniſcher Bewaffneter bei Gue den Onavalfluß überſchritten, um im Sciregebiet, deſſen Bevölkerung den Unterwerfungsakt vollzogen hatte, mit Umgehungsmanövern zu operieren. Dieſes feindliche Manöver gab Anlaß zu einem Kampf, an dem die Luftwaffe und die Panzerabteilungen ſich beteiligten.

Nach den Berichten der italieniſchen Flieger befinden ſich die Truppen des Ras Deſta immer noch in langſamem Vormarſch. Auch auf italieniſcher Seite hätten die Unternehmungen der Landtruppen wieder begonnen, nachdem die von Graziani erwartete Erſatzdiviſion bei der Somaliarmee eingetroffen ſei.

Erbeutete Tanks.

Abeſſiniſche Krieger bewachen italieniſche Tanks, die bei den Kämpfen an der Südfront erbeutet wurden.
(Scherl Bilderdienſt.)

Der Kaiſer von Abeſſinien, der den engliſch-franzöſiſchen Plan zur Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalls als außerhalb jeder Erörterung ſtehend ablehnt, trifft jetzt die letzten Vorbereitungen für die Abreiſe an die Nordfront, da ſeiner Anſicht nach alle Ausſichten auf einen baldigen Frieden in weite Ferne gerückt ſind. Die Ausrüſtung des abeſſiniſchen Heeres wird durch das tägliche Eintreffen großer Sendungen von Waffen und Munition ergänzt. Auch Sanitätsabteilungen und Feldlazarette werden eiligſt durch Karawanen nach allen Gebieten der Front entſandt.

Laval verteidigt den Friedensplan.

Rede vor der Kammer — Beifall auf der Rechten, Empörung auf der Linken.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval unterzog ſich der wenig angenehmen Aufgabe, vor der Kammer den ſogenannten Friedensplan zu verteidigen, den er mit dem engliſchen Außenminiſter Hoare zuſammen in Paris zuſtande gebracht hat und der der Anlaß zu der heftigen Fehde geworden iſt, die den Völkerbund und die Staaten erſchüttert.

Laval betonte zum Beginn ſeiner Ausführungen, daß Frankreichs Achtung vor dem Pakt ſich nicht nur in Worten, ſondern auch in der Tat offenbart habe. Man habe alles getan, um den Krieg zu verhindern. Als er doch ausbrach, ſei der Mechanismus der Finanz- und Wirtſchaftsſanktionen in Tätigkeit getreten, aber

die Sanktionen ſeien nicht das einzige Mittel, um dem Krieg ein Ende zu machen.

Im Sinne des Paktes liege es, ſo ſchnell wie möglich eine friedliche Löſung zu finden. England und Frankreich hätten alles getan, um zu verhindern, daß der Konflikt ſich auf Europa ausbreite. Hinſichtlich gewiſſer verſchärfter Maßnahmen habe er, Laval, angeregt, daß ſie erſt nach dem Mißerfolg neuer Friedensbemühungen in Kraft treten.

Er habe die Zuſammenarbeit mit England nicht ſchwächen wollen, eine Zuſammenarbeit, die nach ſeiner Anſicht ein weſentliches Element der franzöſiſchen Sicherheit darſtelle.

Laval erinnerte an die römiſchen Abkommen und die italieniſch-franzöſiſche Freundſchaft in ſehr herzlichen Worten. Er gab einen Bericht über ſeine Bemühungen der letzten Wochen, zu einer Verſtändigung mit den kriegführenden Staaten zu gelangen. Der Pariſer Plan ſei in vollem Einvernehmen mit dem engliſchen Außenminiſter ausgearbeitet worden.

Dieſer Plan ſtelle ſicherlich ſowohl für die engliſche wie für die franzöſiſche Regierung die Grenze ihrer Bemühungen dar.

Im übrigen habe die franzöſiſche und engliſche Regierung nicht aus eigener Initiative, ſondern im Einvernehmen mit dem Völkerbund die Friedensſchritte unternommen. In erſter Linie ſei die Rede davon geweſen, Italien und Abeſſinien eine Löſung aufzuzwingen. Man habe vor dem Augenblick geſtanden, wo die ſtrengſten Maßnahmen gemäß Artikel 16 des Paktes hätten ergriffen werden müſſen, Maßnahmen, die zum Kriege führen konnten. Niemand hätte anders handeln können, als er, Laval, in einem ſolchen Augenblick gehandelt habe (Beifall auf der Rechten.)

Als Laval fragte, was ſeine Gegner auf der Linken an ſeiner Stelle getan hätten, rief ein Rechtsabgeordneter: „Sie hätten den Krieg erklärt!"

Auf der Linken ſetzte daraufhin minutenlanger ſtürmiſcher Lärm ein. Mit Wiſſen hätten die Delegierten der Länder, ſo fuhr Laval fort, die Sanktionen auf gewiſſe Maßnahmen des Paktes beſchränken wollen. Mit Wiſſen hätten auch die Delegierten die Gefahr eines europäiſchen Krieges beſchränken wollen; aber man ſei trotzdem im Geiſte des Paktes geblieben.

Die Verſtändigung unter den Völkern, ſo mahnte Laval zum Schluß, dürfe nicht an der Verſchiedenartigkeit der Regime ſcheitern. Frankreich wolle mit allen Ländern ſich verſtändigen. Er, Laval, habe mit allen Regierungen, die ſich bereiterklärten, ihre Opfer und ihren Beitrag zum Frieden zu leiſten, verhandelt.

Großer Beifall auf der Rechten und in der Mitte folgte den Worten Lavals, während die Linke einſchließlich der Radikalen mit eiſigem Schweigen Lavals Appell beantwortete.

Vorſtoß der Linksparteien.

Nach der Erklärung des Miniſterpräſidenten unternahmen die Vertreter der Linksparteien einen nachdrücklichen Vorſtoß gegen die Regierung. Nacheinander griffen zwei Sozialiſten und ein Kommuniſt die Außenpolitik Lavals äußerſt ſcharf an und warfen ihm ein Verſagen gegenüber dem Völkerbund vor. Die Ausſprache nahm zeitweiſe einen leidenſchaftlichen Charakter an. Bezeichnend war die geſchloſſene Einmütigkeit aller Linksparteien einſchließlich des größten Teiles der Radikalſozialiſten. Es fiel auf, daß ſogar Staatsminiſter Herriot die Ausführungen der Oppoſitionsredner mit zuſtimmendem Kopfnicken aufnahm.

Angeſichts dieſer Wendung ſah Miniſterpräſident Laval ſich veranlaßt, zu erklären, daß er bereit ſei, eine allgemeine Ausſprache über ſeine Außenpolitik anzunehmen, und ſchlug als Zeitpunkt den 27. Dezember vor. Der Sozialiſtenführer Léon Blum forderte jedoch unter Bezugnahme auf die bevorſtehenden entſcheidenden Beratungen des Völkerbundsrates eine ſofortige außenpolitiſche Ausſprache. Laval erklärte, daß er gegen dieſen Antrag die Vertrauensfrage ſtellen werde.

Laval erhält das Vertrauen.

Nachdem die Kammerſitzung für kurze Zeit unterbrochen worden war, beſchloß die Kammer zu Beginn der neuen Sitzung einſtimmig, einen Zeitpunkt für die Behandlung der außenpolitiſchen Anfragen noch in dieſer Sitzung feſtzulegen. Anſchließend begann die Ausſprache über den Zeitpunkt ſelbſt. Dabei wurden beſonders von radikalſozialiſtiſcher Seite heftige Angriffe gegen Laval erhoben. Laval betonte, daß er ſeiner außenpolitiſchen Erklärung vom Vormittag nichts hinzuzufügen habe. Er laſſe ſich nicht darauf ein, unter erniedrigenden Umſtänden nach Genf zu gehen. Er werde in Genf keine andere Politik machen, als wie er ſie am Vormittag dargelegt habe. Lieber wolle er abtreten!

In der Abſtimmung über den Zeitpunkt der Behandlung der außenpolitiſchen Fragen in der Kammer errang die Regierung dann einen Sieg mit 304 gegen 252 Stimmen. Die außenpolitiſche Ausſprache findet demnach gemäß dem Vorſchlage Lavals am 27. Dezember ſtatt. Laval hatte die Vertrauensfrage mit dem Antrag verbunden.

Britiſche Kabinettsſitzung ohne Außenminiſter.

Hoare muß das Bett hüten.

Das britiſche Kabinett trat zu einer anderthalbſtündigen Beratung zuſammen, in der die Richtlinien feſtgelegt wurden, die dem Völkerbundsminiſter Eden, der wieder nach Genf gefahren iſt, mitgegeben worden ſind.

An der Kabinettsſitzung nahm der Außenminiſter Sir Samuel Hoare nicht teil. Wie verlautet, iſt er erkrankt und muß das Bett hüten. Sein Arzt hat ihm dringend für mehrere Tage Bettruhe anempfohlen. Hoare hat erklärt, daß er dem ärztlichen Ratſchlag folgen werde. Welche Bedeutung dieſe Erkrankung hat, iſt zur Zeit noch nicht feſtzuſtellen. Unter Umſtänden wird die Krankheit den Außenminiſter zwingen, der Ausſprache im Unterhaus am Donnerstag fernzubleiben. Ein Beamter des Auswärtigen Amtes erklärte allerdings, daß Hoare bei der Ausſprache anweſend ſein werde, wenn es ihm irgend möglich ſei.

Unmittelbar nach der Kabinettsſitzung ſuchten Baldwin, Eden und Chamberlain ſowie Unterſtaatsſekretär Robert Vanſittart den Außenminiſter in ſeiner Wohnung auf.

Der Führer der engliſchen Arbeiterpartei, Major Attlee, hat im engliſchen Unterhaus für die am Donnerstag ſtattfindende außenpolitiſche Ausſprache einen Mißtrauensantrag eingebracht, in der der Pariſer Friedensplan ſcharf angegriffen wird.

Neuwahlen in Griechenland.

Der griechiſche König hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die die Nationalverſammlung aufgelöſt wird. Am 26. Januar oder 2. Februar ſoll das neue Parlament nach dem Verhältniswahlſyſtem gewählt werden.

Der Führer beſichtigt die Leibſtandarte.

Der Führer ſtattete am Dienstag der „Leibſtandarte Adolf Hitler“ einen längeren Beſuch ab. Gegen 10 Uhr vormittags traf der Führer in der Kaſerne in Berlin-Lichterfelde ein und beſichtigte zunächſt, nachdem der Kommandeur der Leibſtandarte, SS.-Obergruppenführer Joſeph Dietrich, die Standarte gemeldet hatte, die auf dem Hof des 1. Bataillons im feldgrauen Rock angetretenen drei Bataillone der Standarte. Der Führer ſchritt die Front der Kompanien ab und nahm dann den Parademarſch der grauen Blöcke ab. Kompanie um Kompanie marſchierte, ſchnurgerade ausgerichtet wie mit dem Lineal, am Führer vorüber, und der Marſch der 14 Kompanien war wie ein Tritt, das Bild wie aus einem Guß.

Im Anſchluß an die Parade beſichtigte der Führer die geſamten Kaſernenanlagen. Nach einem gemeinſamen Mittageſſen wurden dann die techniſchen Anlagen der Leibſtandarte in Augenſchein genommen: die vorbildliche hochmoderne Kraftfahrwerkſtätte, Garagen, die Waffenmeiſterei und der Schießſtand, der wohl der modernſte Schießſtand Deutſchlands ſein dürfte. Als es dämmerte, hielt der Führer an die geſamte Leibſtandarte im großen Speiſeſaal eine längere Anſprache und ſprach bei dieſer Gelegenheit dem Kommandeur der Leibſtandarte, Obergruppenführer Joſeph Dietrich, und den SS.-Männern der Leibſtandarte ſeinen Dank aus für all das Vorbildliche, was er an dieſem Tage hatte ſehen können.

Die Anweſenheit des Führers hatte ſich in Lichterfelde raſch herumgeſprochen, und die Kaſerne war den ganzen Tag umlagert von einer Menge begeiſterter Menſchen, die den Führer ſehen und grüßen wollten.

Eindrucksvolles Bekenntnis zum Führer.

Feierliche Vereidigung des altkatholiſchen Biſchofs Kreuzer durch Reichsminiſter Kerrl.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Pg. Kerrl, empfing am Dienstag den Biſchof der Altkatholiken des Deutſchen Reiches, Erwin Kreuzer, zur Entgegennahme ſeines Eides. Der Vereidigung des Biſchofs kommt inſofern eine beſondere Bedeutung zu, als es zum erſtenmal ſeit 60 Jahren der Fall iſt, daß der Biſchof der Altkatholiken Deutſchlands von einem Reichsminiſter vereidigt wird.

Vor der Eidesleiſtung hielt Biſchof Erwin Kreuzer eine Anſprache, die in einem eindrucksvollen Bekenntnis zum Führer gipfelte. Der Biſchof ſagte u. a.: Unſere Aufgabe iſt, bei voller Wahrung unſerer katholiſchen Weſensart der volklichen Verbundenheit uns rückhaltlos zu überlaſſen! Ich bin ſtolz darauf, einer Gemeinſchaft vorzuſtehen, die durch Jahrzehnte der Ungunſt unter einer Fülle von Außenſtehenden oft wenig erkennbaren Opfern ſich ſelbſt und ihrer Aufgabe treu geblieben iſt. Aber es iſt verſtändlich, daß wir uns durch den völkiſchen Durchbruch in der deutſchen Erhebung nun nicht nur als Volksgenoſſen, ſondern auch als Kirche von einem laſtenden Druck befreit fühlen, weil dieſer Durchbruch uns die Gewähr gibt, daß die neue Zeit der beſonderen Botſchaft unſerer nationalen Kirche aufgeſchloſſener gegenüberſtehen wird, wie das die Zwiſchenzeit auch ſchon bewieſen hat. Was an mir liegt, wird es mein ernſteſtes Streben ſein, die Verpflichtung der Volksverbundenheit und die Treue zum Staat und zu ſeinem Führer in allen ihren Gliedern wachzuhalten, zu hegen und zu pflegen. So gedenke ich in dankbarer Verehrung in dieſer bedeutungsvollen Stunde, in der ich ihm ohne Rückhalt den Eid der Treue ablege, des Mannes, der dieſes Dritte Reich heraufführte: ich grüße den Führer!

Der Miniſter antwortete: Über 60 Jahre ſind es her, ſeit der erſte Biſchof Ihrer Kirche vor meinem Amtsvorgänger dieſen Eid geleiſtet hat. Mit Befriedigung darf ich, als der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, heute feſtſtellen, daß die Haltung der altkatholiſchen Volksgenoſſen und ihrer geiſtlichen Leitung zu Staat und Partei bisher ſtets eine rückhaltlos bejahende war. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die, wie ich in dieſer feierlichen Stunde mit beſonderem Nachdruck betone, auf dem Boden des poſitiven Chriſtentums ſteht, hat für den Altkatholizismus eine große innere Bedeutung. Derjenigen Kirche, die innerhalb des univerſalen Chriſtentums die völkiſchen und menſchlichen Intereſſen am beſten zu verbinden weiß, gehört die Zukunft.

Mit der Entgegennahme des Eides fand die feierliche Handlung ihren Abſchluß.

Scharfe Warnung an alle Volksſchädlinge

Der bayeriſche Innenminiſter veranlaßt polizeiliche Überwachung des Butter-, Fett- und Lebensmittelmarktes.

Der bayeriſche Staatsminiſter des Innern, Adolf Wagner, hat, wie aus München gemeldet wird, eine Bekanntmachung über die polizeiliche Überwachung des Butter-, Fett- und übrigen Lebensmittelmarktes erlaſſen, die eine ſcharfe letztmalige Warnung an alle Volksſchädlinge enthält.

In der Bekanntmachung, die der Polizei befiehlt, dieſen Dingen beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen, heißt es u. a.:

Gewiſſenloſe Volksſchädlinge verſuchen, ihre dunklen Geſchäfte dadurch machen zu können, daß ſie es vermeiden, die erzeugte oder vom Erzeuger aufgekaufte Ware auf dem ordentlichen Handels- und Marktwege weiterzugeben. Erzeuger halten die Ware zur Erzielung von Wucherpreiſen zurück. Händler verſuchen, auf dem Schleichhandelswege unter Zahlung von Überpreiſen an die Erzeuger vermehrte Qualitäten an ſich zu raffen und dieſe zu Wucherpreiſen an die Großſtädte zu verſchieben. Dieſen Verbrechern an Volk und Staat muß das Handwerk von Grund auf gelegt werden, um ſo mehr, da hauptſächlich durch dieſes Treiben die Knappheit entſtanden iſt.

Ich gebe deshalb Befehl, daß neben den Strafmöglichkeiten der Anordnung des Staatsminiſteriums für Wirtſchaft über Butterpreiſe in jedem Einzelfalle von den Polizeibehörden zu prüfen iſt, ob nicht härtere polizeiliche Mittel anzuwenden ſind. Das wird nahezu in allen Fällen notwendig ſein, da faſt immer verwerflicher Egoismus die Triebfeder für dieſes aſoziale Handeln bildet Der Innenminiſter weiſt dann darauf hin, daß in dieſem Falle die Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat die Handhabe gibt, alle Schädlinge auf längere Zeit durch Einweiſung in das Konzentrationslager Dachau von allen anſtändigen Volksgenoſſen abzuſondern.

Aufräumungsarbeit im Memelgebiet.

Aufhebung der Einbürgerungsverordnung von Bruwelaitis.

Das Direktorium des Memelgebiets hat die von dem Direktorium Bruwelaitis am 28. März 1935 erlaſſene Verordnung über den Erwerb der Eigenſchaft als Bürger des Memelgebietes aufgehoben und damit die früheren Beſtimmungen vom Jahre 1929 mit den Abänderungen von 1931 wieder in vollem Umfange in Kraft geſetzt.

Die Verordnung von Bruwelaitis, die im Zuſammenhang mit der Wahl des Memelländiſchen Landtages erlaſſen wurde, ſah für die Einbürgerung außerordentliche Erleichterungen vor, ſo das der willkürlichen Einbürgerung Tür und Tor geöffnet war.

*

Der Memelländiſche Landtag iſt für den 20. Dezember, 17 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden. Der Landtag wird dann die auf der letzten Sitzung in erſter und zweiter Leſung beratenen fünf Wirtſchaftsgeſetze weiterberaten.

Neue Maßnahmen gegen die Heimattreuen von Eupen-Malmedy.

Nach den erfolgten Ausweiſungen der vier im Lütticher Ausbürgerungsprozeß verurteilten heimattreuen Malmedyer iſt am Dienstag in Malmedy ein neuer Schlag gegen die Betroffenen erfolgt.

Am Vormittag erſchien im Gebäude des „Landboten“, des Organs der heimattreuen Bewegung in Malmedy, deſſen Beſitzer Joſeph Dehottay iſt, ein Gerichtsvollzieher in Begleitung von vier Gendarmen und beſchlagnahmte das geſamte Mobiliar und Inventar einſchließlich der Setzmaſchinen. Gleichzeitig wurden auch in den Wohnungen der vier Ausgewieſenen Pfändungen vorgenommen. Die Maßnahme erfolgte unter der Angabe, Steuerbeträge ſicherzuſtellen. Die Benutzung der Maſchinen wurde zunächſt verboten, um „eine Verringerung ihres Nutzwertes“ zu verhindern. Später wurde dieſe Maßnahme wieder aufgehoben. Die Pfändungen ſind jedoch aufrechterhalten worden.

Der fünfte Verſuch zur Bezwingung des Mount Evereſt.

12 Engländer wollen den Gipfel erſteigen.

Der Mount Evereſt läßt die Bergſteiger nicht eher zur Ruhe kommen, bis ſeine Gipfel erſtiegen ſind. Viermal ſchon haben die beſten Bergſteiger der Welt es vergeblich verſucht, den 9000 Meter hohen Berg zu beſiegen. Jetzt werden 12 Engländer im nächſten Jahre den fünften Verſuch machen. Ihr Führer iſt Hughe Ruttledge, der ſchon 1933 dabei war.

Der Expeditionsleiter Hughe Ruttledge iſt 51 Jahre alt und hat ſeit ſeiner letzten Expedition in verhältnismäßiger Abgeſchloſſenheit auf der Inſel Gometra an der ſchottiſchen Weſtküſte gelebt. Ein anderer Evereſt-Kämpe, der an der Expedition teilnehmen wird, iſt F. S. Smythe, der bei der vierten Himalajaexpedition dabei war und 1933 die größte je von einem Bergſteiger bezwungene Höhe von 8565 Meter erreichte.

Fünf ſchleſiſche Kommuniſten wegen Landfriedensbruchs verurteilt.

Das Breslauer Sondergericht verhandelte gegen fünf Kommuniſten, darunter eine Frau, wegen ſchweren Landfriedensbruchs und teilweiſe in Verbindung mit Totſchlag. Zur Beratung ſtand ein Überfall von Breslauer Kommuniſten auf einzelne SA.-Männer am 5. Februar 1933. Drei SA.-Leute wurden damals ſchwer mißhandelt und der erſt in dieſem Jahre verſtorbene Sturmführer Demming durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Bis auf den Angeklagten Langer beſtritten alle, überhaupt bei der Zuſammenrottung zugegen geweſen zu ſein. Im Gegenſatz dazu ſtand das Ergebnis der Beweisaufnahme. Es wird ſogar vermutet, daß der Hauptangeklagte Gottſchling die den Tod verurſachenden Meſſerſtiche bei Demming geführt hat, jedoch konnte ihm dies nicht bewieſen werden. Daher konnte auch nicht auf Todesſtrafe erkannt werden. Das Gericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt, die vier anderen Angeklagten zu Zuchthausſtrafen von je 8 bis 2 Jahren und entſprechendem Ehrverluſt. Die Unterſuchungshaft wurde bei keinem angerechnet.

Ein Kumpan des Mordbrenners Max Hölz hingerichtet.

In Berlin iſt am Dienstag früh der vom Volksgerichtshof am 25. Juli 1935 wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens zum Tode verurteilte Rudolf Claus hingerichtet worden.

Claus iſt einer der gefährlichſten Kumpane des Terroriſten Max Hölz geweſen. Wie dieſer, ſo hat auch Claus ſeine noch in aller Erinnerung ſtehenden Terrortaten weniger aus politiſchen Beweggründen als aus hemmungsloſer Brutalität und zur eigenen Bereicherung vollführt. Er iſt ſchon einmal mit lebenslänglichem und ſpäter noch mit acht Jahren Zuchthaus vorbeſtraft, aber infolge der Amneſtiegeſetze von 1921 und 1928 nach Verbüßung eines geringen Teiles der Strafen wieder freigelaſſen worden. Auch nach der nationalſozialiſtiſchen Erhebung hat ſich Claus im gleichen Geiſte in gefährlichſtem Ausmaß hochverräteriſch betätigt.

Dagegen hat der Führer und Reichskanzler die vom Volksgerichtshof am 2. Auguſt 1935 wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens gegen den früheren kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Albert Kayſer erkannte Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt. Kayſer iſt bisher nicht vorbeſtraft.

Strafurteil gegen den Präſidenten der Oberpoſtdirektion Frankfurt/Main.

Der Präſident der Oberpoſtdirektion in Frankfurt am Main, Otto Plein, iſt wegen Vergehens gegen den Paragraphen 134 des Strafgeſetzbuches in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung des Gauleiters und Reichsſtatthalters Sprenger zu 3000 Mark Geldſtrafe, im Nichteintreibungsfalle zu 30 Tagen Haft verurteilt worden. Plein ſtand unter der Anklage, das bekannte Plakat der NSDAP. gegen den politiſchen Katholizismus im Frankfurter Poſtſcheckamt beſeitigt zu haben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Während an den Aktie märkten das Geſchäft wieder ziemlich geringfügig w konnte man am Rentenmarkt von einer weiteren, all dings nicht erheblichen, Zunahme der Nachfrage ſprechen. D äußert ſich u. a. auch darin, daß bei den Banken verein bereits Anfragen über den Erwerb von Reichsbahnvorzu aktien, Zinsvergütungsſcheinen und Steuergutſcheinen e gehen. Am Geldmarkt waren die Anſprüche nicht m ſo groß; infolgedeſſen wurde der Satz für Blankotagesge der zwar inoffiziell mit 3,25 bis 3,50 Prozent unveränd blieb, verſchiedentlich auch unterſchritten. — Im Berla bewegte ſich das Kursniveau an den Aktienmärkten meiſt a dem Anfangsſtand.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1725 Rinder, d unter 188 Ochſen, 218 Bullen, 1319 Kühe, Färſen und Frei 3518 Kälber; 3516 Schafe; 11 531 Schweine, 306 Auslan ſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt (22 Ochſen, 30 Bull 18 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern und Schafen zie lich glatt; bei Schweinen glatt. — Preiſe: Ochſen A 42, B C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B C 35—42, D 28—35; Färſen A 42, B 42, C 41—42, D —; Frei 38—42; Doppellender 90—110; Kälber A 72—79, B 62— C 52—60, D 42—50; Lämmer und Hammel A1 57—59, A2 B1 53—56, B2 —, C 48—52, D 35—47; Schafe E 38—40, F bis 37, G 25—33; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50. Der Markt vom Dienstag, dem 24. Dezember, wird auf Mon den 23. Dezember, und der Markt vom Freitag, dem 27. zember, auf Sonnabend, den 28. Dezember, verlegt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge Argentinien 0,679 (0,683); Belgien 41,92 (42,00); Dänem 54,69 (54,79); Danzig 46,80 (46,90); England 12,245 (12,27 Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,395 (5,405); Frankreich 16,4 (16,465); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,36 (168,7 Italien 19,98 (20,02); Jugoſlawien 5,654 (5,666); Lettla 80,92 (81,08); Litauen 41,81 (41,89); Norwegen 61,49 (61,6 Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11, (11,13); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,14 (63,2 Schweiz 80,64 (80,80); Spanien 34,07 (34,13); Tſchechoſlowa 10,30 (10,32); Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,49

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Ve packung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Marke butter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molker butter 123 Mark, Landbutter 118 Mark, Kochbutter 110 Ma Dazu kommen die üblichen Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe be Kleinverkauf betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1, Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1, Mark, Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- u Ferkelmarkt. Auftrieb: 78 Schweine, 327 Ferkel. Verla Infolge geringen Auftriebes lebhaftes Geſchäft bei etwas höhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel f Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 35—50 Mark, Pölke (3— Monate alt) 27—35 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 21— Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—21 Mark, Ferkel (6 Wochen alt) 15—17 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz. In der Weihnachtswoche fällt der Schweine- und Ferkelma aus. Nächſter Markt am Dienstag, dem 31. Dezember.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeug preiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhande preiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierung gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Rogge ſtroh (Quadratballen) 3,65—3,85 (4,65—4,75), drahtgepreßt Weizenſtroh (Quadratballen) 3,35—3,55 (4,25—4,35), dra gepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,60), dra gepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,60), Ro genlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,60—3,90 (4, bis 4,70), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,55 b 3,65 (4,50—4,50), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,35—3, (4,20—4,30), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 3,25—3,45 (4, bis 4,10), Häckſel 5,20—5,40 (6,00—6,20). Tendenz: ruh Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Proze Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,80—5,30 (5,60—6,2 gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Be mit minderwertigen Gräſern, 6,60—7,00 (7,30—7,80), Luzern loſe, 9,00—9,40 (9,80—10,40), Timothy, loſe, 9,90—10,10 (10, bis 10,90), Kleeheu, loſe, 9,00—9,50 (9,80—10,40), Mielitz-He rein, loſe, — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe), 5,60—6,00 (6, bis 6,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel), 4,50—4,90 (5,40—5,6 Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig. Nächſte Notierung am 31. Dezember 1935.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 17. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl. 1) 206,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, Märkiſcher 202-203
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00.
Rogg., märk., fr Berl. 1) 169,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	222-229	213-220
Brau-, gute	215-221	206-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	206-215	197-206
vierzeilig	194-200	185-191
Induſtrie- (Sommergerſte)	213-218	204-209

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb II 26,95, III 26,95, V 26, VI 27,40, VII 4) 27,40, VI 27,55, VIII 27,80, IX 27, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,
Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,10 II 21,20, IV 21, V 21,55 VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, IX 22,25, XII 22, XIII 22,45 (Type 815 + 50 P
Kleie, 100 kg in Mark: 6)
Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,00-14,50
Ruſſiſche	14,00-14,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,50
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do.fr.Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

*) Parität waggonfrei Stolp/[illegible]

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Ki gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Guter Boden

„Du haſt dir ein Grundſtück gekauft? — Wie iſt denn der Boden dort? Nichts als Sand, was!"

„Nein, im Gegenteil, bisher habe ich erſt ein paar Quadratmeter im Garten umgebuddelt, und dabei fand ich drei Schubkarren voll Konſervenbüchſen und alten Ziegelſteinen!"

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Dezember.

Der Spruch des Tages.

Daß der Menſch für ſich ſelber etwas ſein will, das macht ihn klein. Überall, wo er Weg oder wo er Beauftragter iſt, gewinnt er Größe. Stammler.

Jubiläen und Gedenktage.

19. Dezember.

741 Einnahme von Troppau.

Vorſicht mit brennenden Weihnachtsbäumen!

Wieder ſtehen die Weihnachtstage mit dem Glanz der lichtergeſchmückten Tannenbäume bevor. Wieder freut ſich ein ganzes Volk auf dieſes deutſcheſte unſerer Feſte. Wie alljährlich, muß in dieſen Tagen die Mahnung ergehen, die Tannenbäume nicht zu dicht in der Nähe von Fenſtervorhängen oder Gardinen aufzuſtellen, da die Gefahr eines Wohnungsbrandes gerade durch die Weihnachtsbäume eine ſehr große iſt und Jahr für Jahr eine Reihe Brände eine unliebſame Störung in die Feſtesfreude tragen. Ganz abgeſehen davon, daß durch die Brände wertvolles Volksvermögen vernichtet wird.

2,8 Millionen Mark Sonderbeihilfen an Kleinrentner.

Der Reichsarbeitsminiſter hat gemeinſam mit dem Reichsminiſter des Innern und dem Reichsminiſter der Finanzen wie in den Vorjahren den Ländern zur Verteilung an die Kleinrentner 2,8 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Die Auszahlung ſoll möglichſt bald erfolgen.

Poſtdienſt in der Weihnachtszeit. Am 22. Dezember können in der Zeit von 10 bis 13 Uhr Pakete aufgeliefert werden ohne den beſonderen Gebührenzuſchlag. An dem Tage werden auch gewöhnliche Pakete ausgetragen. Anſtelle des Mittagszuges verkehrt am 22. Dezember der Poſtzug nach Hamburg um 19.40. Am 25. Dezember wird die Poſt zwiſchen 11 und 13 Uhr zugeſtellt, am 26. Dezember ruht die Poſtzuſtellung. Die abgehende Poſt an den beiden Weihnachtsfeiertagen iſt wie Sonntags. Am Heiligabend werden die Poſtſchalter um 16 Uhr geſchloſſen.

Das Landjahr auf der Heimfahrt. Die große Teilnahme der Bevölkerung bei der Abreiſe der Jungs vom hieſigen Landjahr bewies die große Beliebtheit, der ſich das Landjahrlager in unſerer Stadt erfreute. Sämtliche Einheiten der Hitler-Jugend waren auf dem Bleeck angetreten und trotz des Schneetreibens fanden ſich immer mehr Einwohner unſerer Stadt ſowie aus Hitzhuſen ein. Im alten Schloß wurden dann die letzten Vorbereitungen zur Abreiſe getroffen. Dann formierte ſich der Zug. Voran Fanfarenbläſer und Trommler, umgeben von Fackelträgern der HJ. und dann hinter dem Landjahr Hitler-Jugend und Jungvolk. Begleitet von zahlreichen Einwohnern ging es zum Bahnhof. Dort wurde in einem Viereck Aufſtellung genommen und der Propagandaleiter der NSDAP. ſprach im Namen der Partei zu den ſcheidenden Jungs die Abſchiedsworte, die in einem einfachen Sieg-Heil auf den Führer ausklangen. Der Lagerleiter Schwippert antwortete dankend und hob insbeſondere die gaſtfreundliche Aufnahme in Bad Bramſtedt hervor. Dann lief der Zug ein und unter Heilrufen und Tücherſchwenken verließ er den Bahnhof.

Weihnachtsfeier der Alten

Die Weihnachtsfeier für alle Volksgenoſſen aus Stadt und Land, die das 70. Lebensjahr vollendet haben, fand geſtern, nunmehr zum dritten Mal von der NS.-Volkswohlfahrt veranſtaltet, im Kaiſerſaal ſtatt. Die Helferinnen der NS.-Volkswohlfahrt, der NS.-Frauenſchaft, vaterl. Frauenverein ſowie die Kindergruppe hatten in wochenlanger Arbeit gründliche Vorbereitungen getroffen, ſodaß den Alten ſchöne Stunden geſchenkt werden konnten. Im Saal, der mit zwei rieſigen Weihnachtsbäumen und Tiſchgrün geſchmückt war, kam ſchnell die weihnachtliche Stimmung auf. Ortsgruppen-Amtsleiter Pg. Paulſen hieß die Gäſte herzlich willkommen, es waren trotz des Schneetreibens über 200 Perſonen erſchienen. Während der Kaffetafel war Gelegenheit, alte Bekannte zu begrüßen und Jugenderinnerungen auszutauſchen. Für die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe ſprach der ſtellvertr. Ortsgruppenleiter Pg. Reis über den Sinn des Weihnachtsfeſtes. In ſinnvoller Zuſammenſtellung wickelte ſich die Darbietungsfolge ab. Gemeinſamer Geſang und Geſangvorträge des Frauenchors ſowie geſangliche Darbietungen von Frau Baum und dann ganz beſonders beifällig aufgenommen eine Gruppe junger Mädchen, die unter der Leitung des Kulturwarts Pg. Daniel beachtliche Leiſtungen beim Spiel auf der Blockflöte zeigte. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete jedoch ein weihnachtliches Bühnenſpiel. Als zweite Bühnendarbietung folgte ein in Sprache, Ausſtattung und Handlung vorzüglich aufgeführtes Märchenſpiel. Und dann zum Abſchluß liefen zwei Tonfilme, die die beſondere Aufmerkſamkeit der Alten erregten. Ein gemeinſames Lied ſchloß nach faſt [illegible]ündiger Dauer die ſchöne Feier.

Bilanz des „Silbernen". Eine Umfrage bei der Geſchäftswelt unſerer Stadt zeigte, daß man mit dem „Silbernen Sonntag" zufrieden iſt und in manchen Fällen die Erwartungen übertroffen wurden. Auch die Landbevölkerung hat bereits mit den Weihnachtseinkäufen begonnen. Die Sparvereine unſerer Stadt und der Umgegend haben nun alle die Auszahlungen vorgenommen und gerade dieſe Gelder dürften ſchon einen guten Teil des Geſamtumſatzes darſtellen. — Nur wenige Tage trennen uns noch vom goldenen Sonntag, und wir richten an die Bevölkerung die Bitte, im Intereſſe der reibungsloſen Abwicklung des Weihnachtsgeſchäftes möglichſt rechtzeitig die Einkäufe für das bevorſtehende Weihnachtsfeſt zu tätigen.

Unſere diesjährige Winterſonnenwendfeier liegt in den Händen des Jungvolks und der Jungmädel. Sie ſoll eine Feierſtunde der geſamten Ortsgemeinſchaft werden. In dieſem Sinne iſt es zu begrüßen, daß dieſe Freudenfeier, nicht wie in früheren Jahren auf dem Sportplatz, ſondern auf dem Bleeck, zu Füßen des alten Rolands, ſtattfindet. Darum: Auf zur Sonnenwendfeier des Jungvolks und der Jungmädel.

Aus dem Handwerk dein Geſchenk!

Diesmal, Kinder, wird's was geben,
Diesmal werden wir uns freuen,
Und wir werden nicht erleben,
Daß wir ein Geſchenk bereuen!

Keinen Maſſenſchund und Plunder
Bringt diesmal der Weihnachtsmann,
Denn er freundet ſich — o Wunder! —
Mit dem biedern Handwerk an.

Unbeſchränkt kannſt du jetzt ſchenken,
Alles, was das Handwerk ſchafft —
Deutſche Herzen, deutſche Hände
Bieten ihre Schöpferkraft.

Kannſt bemalte Wände ſchenken,
Kleider ganz nach Wunſch und Maß,
Ahnentafeln, Kachelöfen,
Leitungen für Strom und Gas.

Geh nur ſchnell zum Handwerksmeiſter,
Schreibe aus dem Handgelenk
Deinen Namen auf den Gutſchein:*)
„Aus dem Handwerk dein Geſchenk!"

---

*) Der neue, künſtleriſch geſtaltete Gutſchein für handwerkliche Leiſtungen, der es dir zum erſten Male ermöglicht, nicht nur Fertiges, ſondern gute Handwerksarbeit ganz nach den perſönlichen Wünſchen deiner Lieben zu ſchenken, und außerdem dem deutſchen Handwerk in ſtiller Zeit Arbeit zu geben.

Auszeichnung. Die vom Reichsführer der SS. geſtiftete ſilberne Ehrennadel für fördernde Mitglieder der SS. mit den Nummern unter 30 000 wurde dem hieſigen Hotelbeſitzer Detlev Tiedemann verliehen. Neben der jeweiligen Mitgliedsnummer trägt die Anſtecknadel die Aufſchrift: „Der Dank der SS. für treue Hilfe in der Kampfzeit."

Abſchiedsfeſt in der Gauſchule der deutſchen Arbeitsfront. Der erſte Lehrgang in der neu errichteten Gauſchule der deutſchen Arbeitsfront iſt nunmehr nach ſechswöchentlicher Dauer zu Ende gegangen. Beſucht war der Lehrgang von 70 Malergehilfen aus der Provinz, die nach einer längeren Zeit der Erwerbsloſigkeit beruflich und weltanſchaulich weiter geſchult wurden. Zum Abſchiedsfeſt hatten ſich neben Vertretern der Gauwaltung Kiel Politiſche Leiter der Ortsgruppe eingefunden. Mit heiteren Vorträgen, Geſang und anderen Darbietungen wurden die ſchönen Stunden ſchnell ausgefüllt. Im Mittelpunkt des Abends ſtand jedoch die Beſchenkung der Lehrgangsteilnehmer. Mit Wäſche- und Kleidungsſtücken ſowie Konſerven hatte der „Nazi-Weihnachtsmann" dafür geſorgt, daß die Kameraden nicht mit leeren Händen zu ihren Familien zurückkehren. Anſprachen hielten neben dem Lagerleiter der DAF. Pg. Ludwigſen-Kiel und der Kreiswalter der DAF. Pg. Paaſch-Bad Segeberg.

Wiemersdorf

Mitgliederverſammlung der NSDAP. Im Parteilokal wurde der Dienſtplan für das Jahr 1935 mit einer Mitgliederverſammlung beendet. Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann gab neue Eingänge bekannt, verlas erläuternd das Programm der NSDAP. und überreichte im Rahmen der dienſtlichen Angelegenheiten einige Mitgliedsbücher. Der Dienſtplan für den erſten Monat des Jahres 1936 ſieht u. a. eine Amtsleitertagung ſowie eine Ortsgruppenverſammlung vor. — Nach einer Pauſe ſprach Oberſturmführer Pg. Schümann rückblickend über die Ereigniſſe und die vollbrachte Aufbauarbeit des Jahres 1935. Sein Appell war, auch im neuen Jahr treu zum Führer zu ſtehen und am Aufbau tatkräftig mitzuarbeiten. — Anſchließend wurde unter der Leitung der NS.-Frauenſchaft ein Adventsbühnenſtück aufgeführt, das viel Beifall fand.

Föhrden-Barl

Folgen des Glatteiſes. Auf der Teerchauſſee nach Bad Bramſtedt herrſchte gefährliche Glätte, die zwei Unfälle verurſachte. Kurz vor Mittag landete ein Hamburger Perſonenwagen im Graben. Es gab nur Sachſchaden. Faſt an derſelben Stelle kam eine Stunde ſpäter wieder ein Perſonenauto ins Schleudern und landete im Graben. Ein Inſaſſe erlitt Schnittwunden am Hals. Eigenartig iſt, daß die Fahrer beider Autos in Hamburg wohnende Aerzte ſind.

Bad Segeberg

Sitzung der Ratsherren und Beigeordneten

In einer Sitzung der Ratsherren und Beigeordneten berichtete der Bürgermeiſter u. a. eingehend über die Arbeiten am Thingplatz und über die Finanzierung dieſer Arbeiten, die gute Fortſchritte machen. Mit der Einweihung iſt im nächſten Jahre zu rechnen. — Bei dem Studium der Vorgeſchichte von Bad Segeberg hat ſich ergeben, daß als Gründungsjahr Segebergs 1137 anzunehmen iſt. Auf Vorſchlag des Ausſchuſſes zur Vorbereitung der Feſtſchrift für die 800-Jahrfeier ſoll dieſe auch erſt im Jahre 1937 ſtattfinden. Die eigentliche Gründung der Stadt dürfte zwar bereits im Jahre 1134 erfolgt ſein, doch iſt die über die Gründung vorliegende Urkunde im Jahre 1137 von Kaiſer Lothar von Sachſen unterzeichnet worden. — Bei der Beſprechung der finanziellen Verpflichtung der Stadt wurde feſtgeſtellt, daß an Kreisſteuern noch faſt 12 000 RM. nachzuzahlen ſind. Von dieſer Summe ſind zwei Drittel ſofort fällig. Erforderlich geworden iſt dieſe Zahlung durch die Erhöhung der Kreisumlage von 50 auf 65 Prozent der Zuſchläge zu den Ueberweiſungsſteuern. — Vorgelegt wurde dann die zweite Nachtragshaushaltsſatzung der Stadt für 1935. Bezüglich der Zuſchüttung des kleinen Segeberger Sees wurde auf Grund der eingeholten Gutachten mitgeteilt, daß dieſes vorläufig nicht möglich ſei, da der kleine See als Sammelbecken für Waſſermaſſen, die von den umliegenden Höhen hier zuſammenſtrömen, nicht entbehrt werden könne. Sobald die Frage der Kanaliſation des Stadtgebietes gelöſt ſei, ſoll der Frage wieder nähergetreten werden.

Neumünſter

Ein WHW-Sammler wurde beleidigt. Als an einem der letzten Sonntage ein Sammler für das Winterhilfswerk an der Wohnungstür des hieſigen 62jährigen Joh. D. vorſprach, beleidigte er den in ſelbſtloſem Dienſt ſtehenden Helfer und mußte dafür nun vom Schöffengericht eine Gefängnisſtrafe von zwei Monaten hinnehmen. — Diebſtahl, Betrug und Urkundenfälſchung trugen dem 19jährigen, jetzt in der Nähe von Oldenburg beſchäftigten Fritz B. 65 Mark Geldſtrafe ein. Als Ordonnanz beim hieſigen Arbeitsdienſt hatte er vom Schreibtiſch ſeines Vorgeſetzten ein Scheckbuch genommen, hatte einen Scheck gefälſcht und von der hieſigen Stadtſparkaſſe fünf Mark abgehoben.

Kiel

Gefängnis wegen Schmuggelei. Die Große Strafkammer verhandelte am Dienstag gegen den 49 Jahre alten in Unterſuchungshaft befindlichen Otto Hö aus Kiel-Holtenau, der unter der Anklage des Schmuggels ſtand. In den Jahren 1929 und 1930 insbeſondere hat ſich der Angeklagte erhebliche Verfehlungen in ſeinem Amte zu Schulden kommen laſſen. Er ließ nicht nur die verſchiedenen Schmuggler durch die Schleuſentür ungehindert hindurchgehen, ſondern er hat auch ſelbſt — nach ſeinem eigenen Geſtändnis — große Mengen Tabak, Spirituoſen, Kaffee u. a. über die Zollgrenze geſchmuggelt und in ſeinem eigenen Haushalt verbraucht. Der Angeklagte, für den der Staatsanwalt eine Zuchthausſtrafe von 1½ Jahren, 3 Monate Ehrverluſt, 18 000 RM. Geldſtrafe und 170 RM. Werterſatz beantragte, wurde von der Großen Strafkammer zu einer Gefängnisſtrafe von 1 Jahr 3 Monaten, 20 000 RM. Geldſtrafe und 175 RM. Werterſatz verurteilt, wobei die Geldſtrafe und der Werterſatz ſowie 2 Monate der Strafe bereits als verbüßt gelten.

Schleswig

Theater-Omnibus verunglückt — fünf Verletzte

Die Mitglieder des Nordmark-Landestheaters, die am Montag abend in Segeberg ein Gaſtſpiel gaben, erlitten auf der Hinfahrt mit ihrem Omnibus einen Unfall, der zum Glück ohne ernſtliche Folgen verlaufen iſt. Zwiſchen Neumünſter und Segeberg, etwa fünf Kilometer von Rickling, begegnete dem Omnibus ein Autolaſtzug, der mit Tannenbäumen beladen war. Durch die vorſchriftswidrig weit heraushängenden Stämme wurde der Theateromnibus geſtreift, wobei ſämtliche Scheiben der linken Wagenſeite in Trümmer gingen. Dadurch wurden fünf Mitglieder des Nordmark-Landestheaters leicht verletzt. Der Laſtzug fuhr ohne Aufenthalt weiter, doch konnte der Führer des Wagens von der ſofort telephoniſch benachrichtigten Polizei in Neumünſter ermittelt werden.

Hamburg

Eine 37jährige Frau verſuchte am Montagabend, ihr 7jähriges Mädchen in der Alſter zu ertränken. Das Kind konnte jedoch von Paſſanten gerettet werden. Die Frau wurde feſtgenommen. Die kriminalpolizeichen Feſtſtellungen ergaben, daß ſie ſchwer lungenleidend iſt und ihr Kind daher in fremde Pflege geben mußte. Dieſen Zuſtand konnte ſie nicht länger ertragen, ſo daß ſie den verzweifelten Entſchuß faßte, das Kind zu töten.

Die Handelsbilanz im November.

Die Handelsbilanz ſchließt im November mit einem Ausfuhrüberſchuß von 51 Millionen Mark ab. Gegenüber dem Oktober hat ſich der Aktivſaldo hiernach verringert, wie auch nach der Entwicklung in den Vorjahren zu erwarten war.

Die Einfuhr betrug im November 346 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat ergibt ſich ſomit eine Steigerung um rund 3 v. H., die zum Teil durch eine Erhöhung der Einfuhrpreiſe zu erklären iſt. Die Zunahme entfällt in der Hauptſache auf lebende Tiere ſowie Lebensmittel.

Die Ausfuhr hat mit 397 Millionen Mark gegenüber dem Vormonat leicht zugenommen. Die Steigerung, die ausſchließlich auf einer Zunahme der Ausfuhrmengen beruht, entfällt zum größeren Teil auf Fertigwaren. Die Steigerung der Ausfuhr entfällt überwiegend auf überſeeiſche Länder.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Drei Kinder auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken.

Der Froſt der letzten Tage hatte die Seen und Teiche in Pommern bereits mit einer dünnen Eisſchicht bedeckt. Leider hat die Unvorſichtigkeit der Kinder ſchon mehrere Todesopfer gefordert. In Henkenhagen (Kreis Kammin) ertrank der 10jährige Sohn des Bauern Arndt im Dorfteich beim Betreten der dünnen Eisdecke. In Griſchow (bei Demmin) brach der 10jährige Sohn des Arbeiters Schumacher auf dem Eiſe ein und ertrank. In Brotzen bei Neuſtettin hatte der achtjährige Sohn der Bäuerin Krotzke Kühe zur Tränke an den Dorfteich getrieben. Er betrat gleichfalls das Eis, brach ein und ertrank.

Mordverſuch am Ehemann. In Gladbeck (Weſtfalen) verſuchte eine Ehefrau ihren Mann auf Anſtiftung ihres Liebhabers mit einer Schlinge zu erdroſſeln, nachdem ſie ihm ein Schlafpulver in den Tee geſchüttet hatte. Der Mann erwachte jedoch und vereitelte den Plan. Die Frau und ihr Liebhaber wurden feſtgenommen.

Der vierbeinige „Bahnwärter" von Grevesmühlen. Der vierbeinige „Bahnwärter", der bei Grevesmühlen an der Strecke Lübeck—Bad Kleinen ſeinen „Dienſt" tat, lebt nicht mehr. Den Reiſenden auf dieſer Strecke war der kleine Hund ſeit vielen Jahren bekannt; ſie freuten ſich, ihn zu ſehen, wenn er bei der Vorbeifahrt des Zuges neben ſeinem Herrn an der Wärterbude ſtand und „Männchen" machte. Meiſt wurde er von den Reiſenden durch Leckerbiſſen belohnt. Kürzlich überhörte er einen herankommenden Zug und wurde überfahren, als er ſich gerade ein Stückchen Zucker holen wollte. An der Stelle, wo er jahrelang die vorüberfahrenden Züge begrüßte, hat er auch ſein Grab gefunden.

2000 Straßenlampen durch Schneebälle zerſtört. In Rotterdam trieben zahlreiche Burſchen auf der Straße mit Schneeballwerfen Unfug. Sie hatten es vor allem auf die elektriſche Straßenbeleuchtung abgeſehen und zerſtörten nicht weniger als 2000 Lampen durch Schneebälle. Der Schaden beträgt mehrere tauſend Gulden.

20 Islandfiſcher ums Leben gekommen. Wie aus Reykjavik gemeldet wird, wurde Island von einem ſchweren Schneeſturm heimgeſucht. 20 Seeleute und Fiſcher wurden von dem Orkan auf dem Meere überraſcht und fanden den Tod in den Wellen. Im Nordland ſind zwei Männer erfroren aufgefunden worden. Sie waren während des Schneeſturms ins Freie gegangen, um ihre Schafherde in Sicherheit zu bringen.

Rieſengoldklumpen im Ural gefunden. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß in den Goldgruben im Uralgebiet ein Goldklumpen im Gewicht von 13 Kilogramm 787 Gramm aufgefunden worden iſt.

Geheimnisvoller Tod einer Filmſchauſpielerin. Die bekannte amerikaniſche Filmſchauſpielerin Thelma Todd wurde am Dienstagmorgen in der Nähe ihres Hauſes in Hollywood, über das Steuer ihres Autos gebeugt, tot aufgefunden. Die Schauſpielerin hatte am vergangenen Sonnabend einen Nachtklub der Hollywooder Filmkolonie beſucht und wurde ſeitdem vermißt. Als man ſie jetzt in ihrem Wagen auffand, hatte ſie noch das Abendkleid an, das ſie im Klub getragen hatte. Außer einem Blutgerinnſel, das ihrem Munde entquollen war, entdeckte man keinerlei Körperverletzungen. Die Polizei hat eine eingehende Unterſuchung des rätſelhaften Todesfalles eingeleitet. Da die Schauſpielerin vor längerer Zeit Erpreſſungsbriefe erhalten hat, in denen ihr mit Ermordung gedroht wurde, läßt man die Möglichkeit eines Verbrechens nicht außer acht.

Furchtbare Bluttat eines entlaſſenen Notſtandsarbeiters. In Los Angeles (Kalifornien) erſchien ein entlaſſener Notſtandsarbeiter plötzlich in großer Erregung an ſeiner früheren Arbeitsſtelle und erſchoß mit einem Repetiergewehr vier ſeiner ehemaligen Arbeitskameraden und verwundete drei ſchwer. Nach einem Fluchtverſuch konnte der Mörder von Polizeibeamten überwältigt und abtransportiert werden. Seine Arbeitskameraden konnten nur mit Mühe davon abgehalten werden, ihn zu lynchen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Chefpräſidenten des Hanſeatiſchen Oberlandesgerichts, Senator Dr. Rothenberger, Hamburg, zum Vorſitzenden des Reichsoberſeeamtes ernannt.

Berlin. Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 den Befehlshaber im Luftkreis II Berlin, Generalleutnant Kaupiſch, zum General der Flieger und den Kommandeur der Fliegerſchule, Oberſt Chriſtianſen, zum Generalmajor befördert. Ferner iſt dem Kommandeur der Luftkreisſchule II Berlin, Generalmajor Wilberg, der Charakter als Generalleutnant verliehen worden.

Berlin. Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künſte für Malerei iſt jetzt entſchieden worden. Der Große Staatspreis wurde Carl Schneiders, Berlin, verliehen.

Weſel. Die Reichsarbeitsführung hat angeordnet, daß elf Arbeitsdienſtlager in Weſtdeutſchland die Namen der elf Schillſchen Offiziere tragen ſollen, die in Weſel auf Befehl Napoleons erſchoſſen wurden. Dieſe Lager befinden ſich zum größten Teil auf der linken Niederrheinſeite. Zwei liegen rechtsrheiniſch in der Umgebung Weſels und eins im Emsland.

Weſtfäliſches Kloſter in Flammen.

In dem Franziskanerkloſter in Rietberg (Weſtf.), einem impoſanten Barockbau aus dem 17. Jahrhundert, entſtand wahrſcheinlich infolge von Kurzſchluß Feuer, das ſich in raſender Geſchwindigkeit über die ganze Kirche und über die anſtoßenden Wirtſchaftsgebäude ausbreitete. Gerade als die Patres ſich beim Abendbrot befanden, ertönte zu ihrer Überraſchung die Brandglocke des gegenüberliegenden Krankenhauſes, von wo man den Brand beobachtet hatte. Die Kloſterbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Wenige Minuten ſpäter ſtand das Geſchoß, aus dem ſie geflüchtet waren, in haushohen Flammen. Starker Südweſtwind ſchürte die Glut. Der Dachſtuhl der Kloſterkirche und der Turm mit den Glocken ſtürzten durch das Gewölbe gerade vor dem Hochaltar nieder. Den aufopfernden Bemühungen der Feuerwehren ſowie der Hilfsmannſchaften der SA. und SS. gelang es, die künſtleriſch wertvollen Gemälde, die koſtbaren Kirchengeräte ſowie die umfangreiche Bibliothek, die aus koſtbaren Manuſkripten, zum Teil aus dem 12. Jahrhundert, und aus 8000 Bänden beſteht, zu retten. Was an Kulturwerten durch den Brand vernichtet wurde, iſt noch nicht in vollem Umfange zu überſehen. Die wertvolle Kanzel ſowie der künſtleriſch bedeutende Hochaltar der Kloſterkirche, der aus der Zeit um 1620 ſtammt, haben keinen Schaden erlitten.

„Rollend rinnt der Wunderſaft . . ."

Vom Bockbier, ſeinen Vorzügen und ſeinem Werdegang.

„Hopfen und Malz — Gott erhalt's!" Ein alter Spruch, der gerade in dieſen Tagen ſeine Bedeutung wiedergewinnt und denen, die Gott Bacchus huldigen, zum Wahlſpruch geworden iſt. Der fromme Wunſch der frohen Zecher wird uns wieder verſtändlich, wenn wir jetzt das gute Gebräu, das unter dem Namen „Bockbier" hierzulande bekannt und berühmt iſt, in die Kehle rinnen laſſen. Doch wohlbedacht, mit Maßen! Zu viel des Guten kann von Schaden ſein. Der „Bock" hat's nämlich in ſich, und wehe dem, den er ſtößt. Und im übrigen ſoll man Bockbier mit Verſtand trinken. Dann belebt es alle guten Geiſter im Menſchen, und mancher würde ſich nicht wiedererkennen, wenn er ſich ſähe und hörte, belebt vom „Bockbier".

Jetzt alſo iſt der neue „Bock ausgeſtoßen". Fünf Monate hat es gedauert, ehe ſich der ſchmackhafte Trank dem menſchlichen Gaumen anzubieten wagte. Bockbier brauen iſt eine Kunſt für ſich, und nicht die leichteſte. Da wird erſt einmal das beſondere „Karamelmalz" herangeſchafft, im Probeſud geprüft und dann die Miſchung feſtgeſetzt. In Rieſenkeſſeln brodelt und kocht es dann und wird hin und her gepumpt bis es reif iſt. Dann wird es mit dem Hopfen vereinigt. Dieſe Miſchung wird in großen Bierpfannen wieder lange gekocht, damit ſich das Eiweiß gut ausſcheidet. Dann kommt die bis dahin heiße Miſchung in Kühlbottiche, die die Temperatur ſo weit wie möglich herunterdrücken. Aus der weiteren Vermiſchung mit Hefe entſteht dann das Jungbier, das nun in Aluminiumlagerfäſſer gelangt, in denen dies junge Bier etwa fünf Monate lang auszureifen hat. Dann endlich iſt es ſo weit, daß das neuentſtandene Bockbier in kleinere Gefäße geleitet werden kann. Und ſchließlich endet es in den Fäſſern, die die Brauereien nun den ſchon lange danach lechzenden Volksgenoſſen zuführen können.

Und dieſer Zeitpunkt iſt jetzt da. Wozu denn weiter nichts zu bemerken wäre, als ein kräftiges „Proſt — gſuffa!", oder wollen wir poetiſcher ſchließen, dann mit folgenden Reimen:

> „Rollend rinnt der Wunderſaft feurig durch die Glieder,
> Schwachen gibt er Löwenkraft, Starke wirft er nieder
> Einem Schieferdecker gleich, ſteigt er auf die Dächer,
> Macht den Schenker rund und reich, bettelarm den Zecher!"

Die Kleidung der Germanin zur Bronze- und Eiſenzeit.

Über die Kleidung unſerer Vorfahren findet man leider oft noch Anſichten, die in keiner Weiſe der damaligen Kulturhöhe unſerer Ahnen entſprechen. Der Germane war ſowohl in der Bronze- wie in der Eiſenzeit bereits Kulturmenſch und im Beſitze aller für ihn wichtigen Kulturgüter. Seine Kulturhöhe drückte ſich natürlich auch in der Kleidung aus.

So beſtand die Frauenkleidung der Germanin, die ſich in vielen Funden noch vollſtändig erhalten hat, im allgemeinen aus einem dicken zweiſchäftigen Wollzeug von grobem Gewebe, das aus Schafwolle mit einem Zuſatz von Hirſchhaaren hergeſtellt war. Außer dieſem Wollſtoff fanden noch fein gegerbte Fellſtoffe Verwendung. Auch Leinen war bereits zur Bronzezeit nicht mehr unbekannt. Als Kopfbedeckung trug die Germanin ein feines Haarnetz mit Schnüren, die zum Befeſtigen über der Stirn dienten, während das Netz ſelbſt den ganzen Hinterkopf bedeckte, wo das Haar mit einem Hornkamm aufgeſteckt war. Auf dem Körper trug die Germanin einen aus dickem Wollzeug verfertigten Rock, der aus einem Leibchen und einem Unterteil beſtand. Das Leibchen war aus einem einzigen Zeugſtück geſchnitten. Ein eingeſchnittenes Loch bildete die Halsöffnung.

Der Unterarm war bloß. Ihn verzierte reichlicher Schmuck. Der untere Teil des Rockes war faltig und reichte bis zu den Füßen. Eine ſchmale Leibſchnur hielt ihn um die Mitte. Über dem Leibchen trug die g maniſche Frau einen hübſchen breiten Gür aus feinem gemuſtertem Gewebe. Er endigte in ku vollen Quaſten. Vorne am Gürtel befand ſich eine Bro platte. An den feineren Frauengewändern waren au dem auch Franſen angebracht. Auch beſaß die Germa reichlichen Schmuck. Um den Hals trug ſie e weder einen Bronzering oder eine gebogene Bronzepla An den Unterarmen trug ſie Armbänder, an den Fing ſchmale Ringe.

Zur Ausſteuer der Germanin gehör außer vielen Kleidungsſtücken noch prächtige Bü nadeln, Kämme, ein zierliches Meſſer für den Gürtel u vieles andere mehr. In der Eiſenzeit finden wir n Halsſchmuck und Armbänder aus Bernſtein und Gl perlen, außerdem Silbernadeln und Spangen, prächt Fibeln aus Silber und Gold, und oft beſetzten geſchliff Steine die Bronzeplatten, die zum Aufnähen auf Frauenkleidung dienten. Man ſieht alſo, daß die K dung der Germanin allen Bedürfniſſen der dama ſchon hochſtehenden Kultur gerecht wurde.

Boshaft

Das Ehepaar kam mit drei Koffern auf dem Bah an — lauter Sachen der Gattin für die Urlaubsreiſe.

„Das Klavier hätten wir auch noch mitnehmen ſolle ſagte der Gatte.

„Deine faulen Witze kannſt du dir erſparen", erwide ſpitz die Gattin.

„Es iſt kein Witz", meinte der Gatte. „Wir hab unſere Päſſe und die Fahrkarten drauf liegenlaſſen!"

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 19. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf: Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6. Wetter. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Na richten. * 7.10: Bauernfunk: Ackerbau. * 7.20: Stettin: M genmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. 8.15: Funkſtille. * 10.15: Hamburg: Volksliedſingen. * 11. Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12. Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: V München: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſch am Mittag. * 13.15: Von München: Muſik am Mittag. 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15. Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Kiel: Muſik zur Ka ſtunde. * 16.40: Chriſtnacht auf Zeche Friedensberg. * 17. Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Funkſ * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wet * 19.00: Ruf der Jugend. * 19.10: Chormuſik unſerer Zeit. 19.45: Liſelottes letzte Stunde. Erzählung. * 20.00: Abe meldungen. * 20.10: „. . . und abends wird getanzt!" Ta kapelle Erwin Bolt. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Von M chen: Weltpolitiſcher Monatsbericht. * 22.40: Muſikaliſ Zwiſchenſpiel. * 23.00: Hannover: Kammermuſik. * 24.00 1.00: Nachtmuſik.

Freitag, 20. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf: Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6. Wetter. * 6.30: Morgenmuſik. * 6.50: Wetter, Nachrichten. 7.00: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Ha frau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Vom Deutſchlandſend Helden der Arbeit. Hörſpiel. * 11.00: Funkwerbung. — A ſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, B nenlands- und Seewetter. * 12.10: Muſik am Mittag im al Rathaus zu Bremen. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau Mittag. * 13.15: Bremen: Muſik am Mittag. * 14.00: Na richten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Barna von Geczy ſpielt. * 17.15: Paul de Lagarde und der bäuerl Gedanke. * 17.30: Die Weihnachtstanne. Hörfolge. * 18. Norden in Not. BDM.-Heimabend. * 18.45: Frankfu Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendie * 18.55: Wetter. * 19.00: Blasmuſik. * 20.00: Abendmeld gen. * 20.10: Von Leipzig: Großes Unterhaltungskonzert. 21.00: Wiben Peters. Plattdeutſches Hörſpiel. * 22.00: Na richten. * 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpr * 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: H nover: Spätmuſik.

Opfere für das Winterhilfswerk

Ihr Bramstedter!
Kommt alle zu unserer
Sonnenwendfeie
am Sonnabend, dem 21. Dez. 193
abends 8 Uhr, auf dem Bleeck.
Jungvolk u. Jungmädel

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel 145

Miele
Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschä

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Pau

Donnerstag abend 8 Uhr:
Kirchen-Konzert
Ewald Gobel

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Als Weihnachtsgeſchenk
eignen ſich geſchmackvoll angefertigte
Viſit- oder
Glückwunſchkarten
von der
Buchdruckerei Kuno Paustia

Acht-Wochen-Soldaten.

„Wir ſelbſt, die wir dieſes Büchlein ſchrieben, zählen zu der um das ſchönſte Jahr ihrer Jugend betrogenen Generation. Mit Begeiſterung ergriffen wir daher die Gelegenheit, Verſäumtes nachzuholen . . . Acht Wochen lang waren wir Soldaten. Wir waren es mit Stolz und Hingabe, und niemals möchten wir dieſe erſten acht Wochen unſeres Soldatentums im Buche unſeres Erlebens miſſen.“ So heißt es in dem Vorwort, das die Verfaſſer Alfred Ingemar Berndt und Kurt Kränzlein ihrem Buch „Vom Arbeitsplatz zum MG. Dreyſe“ (Verlagsanſtalt Otto Stolberg GmbH., Berlin SW. 11) gegeben haben. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, hat das Geleitwort geſchrieben. Wer dieſes Buch, deſſen Text gute Bilder meiſterhaft ergänzen, in die Hand nimmt, der legt es nicht eher wieder fort, als bis er das letzte Wort geleſen hat. Ein Buch, das jedem alten Soldaten das Herz im Leibe hüpfen läßt. Auf jeder Seite feiert er alte ſchöne Erinnerungen, er erlebt mit den Verfaſſern alles mit, ſchmunzelnd und ehrlich begeiſtert. Und den Jungen, für die das Buch in erſter Linie geſchrieben iſt, die, die nach der hiſtoriſchen Tat des Führers vom 16. März 1935 wieder zwölf Monate Soldat ſein müſſen oder auch nur acht Wochen den grauen Rock tragen dürfen, wird es warm ums Herz werden, wenn ſie von der Begeiſterung und dem friſchen Ton gepackt ſind, die aus dem Buch ihnen geradezu entgegenſpringen. Das Buch hat Humor, herrlichen, männlichen Humor, es ſpricht die Sprache einer ſtarken und verantwortungsbewußten Generation, die weiß, was ſie zu leiſten und was ſie nachzuholen hat. Das Buch gehört in das Haus eines jeden deutſchen Mannes, der mit Stolz auf die Jahre ſeiner Militärdienſtzeit zurückſchaut, und des Vaters, der Söhne aufzieht, die die deutſchen Stammeseigenſchaften lernen ſollen: Diſziplin, Kameradſchaft und Treue.

Hier eine kleine Koſtprobe, die wir mit Genehmigung des Verfaſſers dem Buch entnehmen und die überſchrieben iſt:

Haben Sie nie Indianer geſpielt?

Viel gibt es, woran man ſich in acht Wochen gewöhnt. Man gewöhnt es ſich an, früh zu Bett zu gehen und früh aufzuſtehen. Man lernt es auch, ſpät zu Bett zu gehen und früh aufzuſtehen. Und man kommt langſam dahinter, wie man es anſtellen muß, um nach dem frühen Aufſtehen die Marſchſtunde zum Exerzierplatz als eine Art Nachkur in Geſtalt ſanften Morgenſchlummers zu gebrauchen. Man gewöhnt ſich an die Appelle, denn auch Appelle müſſen ſein, weil ſie einerſeits das Reinlichkeitsbedürfnis ſteigern ſollen und andererſeits ſtändig Gelegenheit zur Bereicherung jenes militäriſchen Wortſchatzes geben, mit dem der Vorgeſetzte den Schützen mehrdeutig zu regiſtrieren, doppeldeutig zu kommentieren und eindeutig zu charakteriſieren ſo ſehr liebt.

Woran ſchon ſchwerer war, ſich zu gewöhnen, das waren jene unvergeßlichen Stunden, die man unter dem Sammelnamen „formale Ausbildung“ zuſammenzufaſſen verſucht. Im allgemeinen ſagte man dafür kurz und deutlich: Schliff. Aber „Formale“ hört ſich beſſer an, zumal man nicht ſofort auf den Gedanken kommt, daß dieſe „Formale“ acht Wochen lang unſer tägliches Morgenbrötchen und unſeren mittäglichen Nachtiſch bedeuten würde. Noch klingen uns die Ohren von den liebevollen Ermahnungen, von welchen unſere unzureichenden Bewegungen begleitet und beſchleunigt wurden. Längſt waren wir das „Lämmerſchwänze“ gewohnt. Längſt waren wir damit vertraut, belehrt zu werden, daß der Staat uns die Rocknöpfe zum Zuknöpfen feierlichſt überreicht hat und nicht zum Offenlaſſen. Aber es gab Variationen von ungeahnter Steigerungsfähigkeit, angefangen vom „poröſen Keks“ und lächerlichen Mündungsſchoner“ bis zu jenen weitverbreiteten Wortbildungen, welche ſeit Erſchaffung der Erde die Sprachen würzen und, weniger druck- als ausdrucksfähig, in den Handbüchern des guten Tons kaum zu finden ſein dürften.

Später, beim Üben im Gelände, lernten wir auch die feinere Art der Kennzeichnung begreifen, jene ſchmückenden Beiwörter, welche die Unfähigkeit des einzelnen verſtändlich machen mit hörenswerten Vergleichen aus Tierwelt und Schöpfungsgeſchichte der Menſchheit. Die liebevolle Frage: „Haben Sie nie Indianer geſpielt?“ erleichterte uns zweifelsohne das Erlernen des Robbens oder Wälzens; und die freundliche Aufforderung, beim Kriechen alle eheſtandsähnlichen Bewegungen zu unterlaſſen — im Hinblick auf feindliche Hintertreffer —, machte es begreiflich, welcher Wert dieſer formalen Ausbildung ſchon im Frieden beizumeſſen iſt.

Die angenehmſte Abwechſlung bildete jedoch das Scharfſchießen. Das waren Tage, an denen uns die Sonne nicht unterging, und mit ſeltener Spannung verfolgte jeder Schütze eiferſüchtig die Treffer des anderen und ſeine eigenen Ergebniſſe. Nie hätten wir geahnt, wie erfindungsreich das menſchliche Gemüt ſein kann, nie geahnt, welche Fülle von Phantaſie der einfache Soldat gerade dann beſitzt, wenn es gilt, für ſchlechte Schüſſe gute Gründe zu finden. Es gab Schützen, deren Gewehrlauf war ſtets nach einer anderen Seite hin verzogen Es gab Männer, die verkündeten — und das mit dem Fanatismus eines Propheten —, daß ſie, wenn ſie auf drei gehalten hätten, unfehlbar ins Schwarze getroffen hätten. Dieſen blendete das Viſier, jenen hatten die Ermahnungen des Unteroffiziers nervös gemacht. Der dritte hatte ein Gewehr, von welchem er behauptete, daß es zwar den Burenkrieg und auch den geſamten Weltkrieg überſtanden habe, ohne Schaden zu nehmen, nunmehr aber doch reif ſei, einer würdigen Waffenſammlung einverleibt zu werden.

Es war noch harmlos beim Gewehrſchießen. Es ſteigerte ſich überdimenſional, als es ans ſcharfe MG.-Schießen ging. Die Fabulierwut kannte keine Grenzen. Sagenhafte Dinge wurden erzählt von verkanteten Läufen, von Rohren, die gebogen ſein ſollten und welche, waren ſie es vorher nicht, ſich bei dieſen Erzählungen beſtimmt gebogen haben. Ja, völlig harmloſe Strohhalme wurden zu Balken, die in den Kammerfang ſprangen und die Verriegelung vereitelten . . . Da wir zu Lande und nicht zu Waſſer ausgebildet wurden, war es unmöglich, jene Eigenſchaften dafür verantwortlich zu machen, die man den „ollen ehrlichen“ Seebären zuſchreibt und Seemannslatein nennt. Aber, ſo ſagten wir immer wieder, auch in der trockenen Atmoſphäre der Exerzierplätze muß es Beſtandteile geben, welche verborgene Kräfte wecken und den Erfindungstrieb auch des einfachſten Schützen zu ungeahnten Leiſtungen anwachſen laſſen.

Wovon man ſpricht.

Rechtslehre ohne Formelkram. — Man ſtiehlt Kunden zu fangen, zwei Städte. — Falſche u. Schönheit.

Mit die größte Gemeinheit iſt es wohl, wenn ſich ein Menſch an einem Hilfloſen oder Wehrloſen vergeht. Nichts zeugt ſo ſehr von einer niedrigen Geſinnung als die Ausnutzung fremder Notlage oder gar eine Bereicherung auf Koſten der Ärmſten der Armen. Jeder von uns wird daher wohl ehrlich empört geweſen ſein, als er davon las, wie ſich zwei Fabrikanten in Neuſtadt bei Koburg unrechtmäßige Gewinne auf Koſten der Heimarbeiter verſchafft haben. Dieſe ſauberen Unternehmer hatten den Auftrag erhalten, Verkaufsabzeichen für den Roten-Kreuz-Tag herzuſtellen, wobei ſie ſich verpflichten mußten, eine entſprechende Anzahl von Heimarbeitern zu beſchäftigen. Statt der Heimarbeiter „beſchäftigte“ man — Maſchinen, füllte ſich auf dieſe Weiſe die Taſchen und machte ein „Bombengeſchäft“. Noch vor wenigen Jahren galten Zeitgenoſſen, die es auf ähnliche Weiſe zu „Bombengeſchäften“ brachten, für ganz beſonders tüchtig. Man rümpfte vielleicht die Naſe über ſie, ballte wohl auch in der Taſche die Fauſt, aber im übrigen blieben dieſe Herren völlig ungeſchoren und lebten wie der liebe Herrgott in Frankreich. Beide Volksſchädlinge ſind zunächſt in Schutzhaft genommen worden und werden Zeit zum Nachdenken über den Unterſchied von einſt und jetzt haben. Daß die Strafe dem Verbrechen in dieſem Falle auf den Fuß folgt, iſt eine der wichtigſten Vorausſetzungen für eine wirkſame Rechtspflege. Die Strafe verliert nur zu oft ihren Sinn, wenn zwiſchen der Verübung der Tat und der Strafverhängung ein zu großer Zeitraum liegt. Aktenſtaub und langwierige Verfahren verwäſſern nur zu oft den Strafzweck und die Strafwirkung. Formelkram macht auch ein ſcharfes Schwert in der Strafrechtspflege ſtumpf. Man iſt den beiden Herren aus Neuſtadt ohne ein zeitraubendes Verfahren, ohne Aktenberge und Formelkram auf den Pelz gerückt. Dies iſt die beſte Vorausſetzung dafür, daß die Strafe die nötige abſchreckende Wirkung ausüben wird.

*

Jedermann weiß wohl, was ein Firmenname iſt. In jedem Handels- oder Gewerbeunternehmen findet man eine Vereinigung von ſachlichen und ideellen Gütern. Zu den wichtigſten ideellen Gütern gehört der Firmenname. Recht und Geſetz ſchützen eine eingetragene Firma davor, daß ſie von Wettbewerbern zum Kundenfang benutzt oder daß ſonſt mit ihr Mißbrauch getrieben wird. Die Beziehungen, die ſich ein Kaufmann im Laufe der Jahre durch ehrliche und aufmerkſame Bedienung geſchaffen, der Kundenkreis, den er ſich erworben hat, ſein „Bekanntſein“ in der näheren oder weiteren Umgebung, die Anhänglichkeit ſeiner Kundſchaft, die ein für allemal gewöhnt iſt, ihren Bedarf nur bei ihm einzukaufen: alles das macht den Firmenwert aus. Keine Hausfrau wechſelt ohne Grund ihren Lieferer: hat ſie den richtigen Kaufmann gefunden, der ihren Bedürfniſſen am beſten entſpricht, ſo bleibt ſie ihm treu, und wenn eines Tages der Bäcker oder Milchmann ſein Geſchäft mit dem Firmennamen verkauft, ſo wird ſie ohne weiteres bei dem Nachfolger kaufen in der Überzeugung, auch weiterhin ſo gut bedient zu werden wie bisher. Der Kaufmann verkauft mit der Firma nicht nur ſein Warenlager und ſeine Einrichtung, ſondern gewiſſermaßen auch ſeine Stammkundſchaft. Dieſer Firmenwert kommt daher auch oft im Verkaufspreis zum Ausdruck, der den Wert des Warenlagers und der materiellen Einrichtung des Geſchäfts überſteigt. In Japan haben ſich nun zwei Fabrikſtädte, in denen hauptſächlich Meſſer und Strümpfe hergeſtellt werden, die Namen Solingen und Chemnitz beigelegt. Dieſe beiden Städtenamen ſind im Laufe der Zeit auch gewiſſermaßen zu Firmennamen geworden. Die ganze Welt weiß, daß Solingen vorzügliche Meſſer und Chemnitz ausgezeichnete Strümpfe herſtellen. Die Japaner haben alſo, vorſichtig ausgedrückt, einfach zwei deutſche Firmennamen übernommen, um auf Kundenfang auszugehen. Ein übles Täuſchungsmanöver, das ſich die hohe Wertſchätzung, die man allenthalben der Güte deutſcher Waren entgegenbringt, zu eigenen geſchäftlichen Vorteilen nutzbar machen will.

*

Die ſpaniſche Schönheitskönigin Dolores Qutnoes hat, wie wir laſen, in New York Selbſtmord verübt. Schönheitskönigin? Gab es das nicht auch einmal bei uns? Der Rummel mit den Schönheitsköniginnen iſt zwar ins Meer der Vergeſſenheit geſunken, aber eine Rückerinnerung dürfte in mancher Beziehung belehrend ſein. Als man die Schönheit nicht in der Arbeit, ſondern im Müßiggang und im Vergnügen ſuchte, verfiel man auf die Wahl von Schönheitsköniginnen. Es gab ja ſogar einen „Reichsverband für Schönheitswettbewerbe“, unter deſſen Gründungsaufruf damals, wie man in der Preſſe leſen konnte, „bedeutende Namen“ ſtanden. Um dem undeutſchen Getue die Krone aufzuſetzen, nannte man die Schönheitskönigin „Miß Germany“. Bald begnügte man ſich nicht mehr mit dem „Fräulein Deutſchland“; jede Stadt, ja faſt jedes Vergnügungslokal wollte im republikaniſchen Deutſchland eine eigene Königin beſitzen. Außerdem gab es natürlich noch für jede Jahreszeit eine ſolche und dazu unzählige Modeköniginnen. Das Schlimmſte aber war, daß die unglücklichen Geſchöpfe, denen ihre „Würde“ zu Kopf geſtiegen war, hinterher im Katzenjammer der dem Glücksrauſch folgte, nur ſelten wieder den Weg zum bürgerlichen Leben und zur ehrlichen Arbeit fanden. Lebensuntüchtigkeit und Lebensüberdruß waren für die meiſten das bittere Ende. Wir wiſſen jetzt, daß die unverſiegbare Quelle der Schönheit die Arbeit iſt, und wenn wir ſoeben vernehmen konnten, daß man den Grundſatz „Schönheit in den Betrieben“ auch auf die Privatwohnungen ausdehnen will, um den Kitſch endgültig auszutreiben, ſo wollen wir uns deſſen freuen und daran denken, daß der Rummel mit den Schönheitsköniginnen von Anno dazumal ein rieſengroßer Kitſch war.

Wien. Der Sicherheitsdirektor für Steiermark hat, wie die „Reichspoſt“ meldet, die Jugendortsgruppen des Deutſchen Schulvereins Südmark „Öſterreichiſcher Wandervogel“, „Freiſchar Junger Nation“ und „Neuland“ ſowie die Schulortsgruppe Akademiſches Gymnaſium des Deutſchen Schulvereins Südmark aufgelöſt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Sollte Hanna ihm genommen werden, ehe er ſie noch einmal ſehen und ſprechen konnte? Ehe er ihr ſagen konnte, wie er ſich ſchämte, daß er ſie ſo verkannt hatte? Wie groß ſeine Liebe war und wie groß ſeine Reue? Nein, das konnte das Schickſal nicht wollen.

Gäbe es doch eine Möglichkeit, ſchneller nach Oslo zu kommen! Die Operation heute dauerte eine Stunde vielleicht. Heute abend konnte man ſchon entſcheidendes über das Befinden des Patienten ſagen. Die Nacht könne man nach Oslo reiſen — übermorgen vielleicht wieder zurück ſein.

Walter Janſen fiel ihm ein. Er wußte, daß Janſen in Berlin war. Er hatte ja geſtern abend noch den Anruf von Janſen und Marlene erhalten und ſich herzlich über das Glück der beiden gefreut. Er rief Walter Janſen an und erreichte ihn zum Glück ſofort.

„Ich weiß ſchon“, ſagte Janſen ſehr erregt, „wir ſind heute alle in größtem Kummer. Wenn Sie doch nur dort wären, Herr Geheimrat. Ihnen gelingen doch Heilungen, die ſonſt keinem Arzte möglich ſind.“

„Janſen, wollen Sie mich hinbringen? Ich könnte heute abend fahren.“

„Selbſtverſtändlich, Herr Geheimrat. Ich bin den ganzen Tag zu Ihrer Verfügung. Rufen Sie mich nur an.“

Mit erleichtertem Herzen hing Schrombeck den Hörer an. Nun wußte er, er würde morgen früh bei Hanna Sturm ſein. Gott mochte geben, daß es nicht zu ſpät war. Dann richtete er ſich mit einem Ruck auf: Es durfte in den nächſten zwei Stunden nichts anderes für ihn geben als den Kranken, der ſich ihm anvertraut hatte.

Eine blaſſe Sonne ſchien über Oslo. Sie lag matt auf dem großen Krankenhaus, ſpielte in den Fenſterſcheiben. Sie legte ihr leiſes Licht auf Hanna Sturms ſchneeweiße Züge. Hanna lag regungslos im Bett. Ihre großen Augen in dem abgemagerten Geſicht wanderten unruhig hin und her. Ab und zu flog ein Zug des Schmerzes über ihre Züge.

Die Tür öffnete ſich. Dr. Sjörberg, der erſte Aſſiſtent des Krankenhauſes, kam herein. „Nun, Fräulein Sturm, wie geht es heute? Ich denke, wir ſind über den Berg.“

Hanna nickte leiſe. Zum Sprechen war ſie viel, viel zu ſchwach.

Dr. Sjörberg ſah nach der Fieberkurve und nickte befriedigt. Dann fühlte er den Puls. Hanna hatte ſchon die Augen geſchloſſen und ſchien wieder jenem Halbſchlaf zwiſchen Wachen und Träumen verfallen zu ſein.

„Wenn es ſo weitergeht, denke ich, können wir doch noch operieren“, meinte Sjörberg leiſe zu der Krankenſchweſter. Die ſtand neben ihm am Bett und beobachtete aufmerkſam die Kranke.

Dann ging der Doktor hinaus. Auf dem Korridor begegnete ihm der Chefarzt mit einem Telegramm in der Hand. „Was meinen Sie wohl, Kollege, wer mir ſoeben telegraphiert? Mein alter Freund aus Berlin hat ſich für morgen angeſagt. Er kommt früh hierher. Die Nachrichten über Fräulein Sturm haben ihn ſehr beunruhigt. Er ſcheint mit ihr ſehr befreundet. Er möchte ſich ſelbſt von ihrem Zuſtand überzeugen.“

Dr. Sjörberg atmete erleichtert auf. „Das iſt geradezu ein Glücksfall. Schrombeck iſt doch derjenige, der dieſe Operation als erſter eingeführt hat und darin beſonders verſiert iſt.“

*

Durch die Nacht brauſte das Flugzeug mit Walter Janſen und Schrombeck an Bord. Walter Janſen in der Fliegerkappe ſaß mit ſcharf zuſammengezogenen Augen und ſteuerte ſeine geliebte „Libelle“. Schrombeck ſaß neben ihm. Er fühlte ſich völlig friſch. Trotz der Operation auf Leben und Tod, die er heute mittag vorgenommen hatte, trotz der ſchlafloſen Nacht — jetzt war er nicht ermüdet, denn ſeine Gedanken hielten ihn wach. Sie waren ganz ſtark auf Hanna Sturm konzentriert. Sie mußte leben bleiben. Er mußte ſie retten können. Er wollte es. Der Wille konnte vieles im Leben.

Als die Sonne aufging, landete Walter Janſen auf dem Flugplatz nahe Oslo. Im Kraftwagen raſten ſie zu dem Krankenhaus, das ſchön auf einer Anhöhe gelegen war. Sie ließen ſich ſofort beim Chefarzt melden. Der kam ihnen lebhaft entgegen. Zwiſchen Schrombeck und ihm war eine kurze, herzliche Begrüßung.

„Die Nacht iſt gut geweſen“, ſagte der Chefarzt ſofort, „ich habe die Patientin geſehen. Sie macht einen etwas friſcheren Eindruck. Es wird alles davon abhängen, ob die Kräfte zu einer Operation ausreichen —“

„Kann ich ſie ſehen?“ fragte Schrombeck haſtig.

„Ich denke ſchon, Schrombeck. Aber Sie wiſſen ja: vorſichtig, vorſichtig!“

Schrombeck nickte und folgte dem Aſſiſtenzarzt, der reſpektvoll danebenſtand, durch die Korridore des Hauſes.

„Einen Augenblick bitte, Herr Geheimrat. Ich möchte Fräulein Sturm doch vorbereiten.“

Schrombeck ging vor der verſchloſſenen Tür von Hannas Krankenzimmer auf und ab. Sein Herz war von Angſt und Glück ſchwer. Was würde ſein? Wie würde Hanna ihn aufnehmen? Und wie würde er ſie vor allen Dingen als Arzt finden?

Drinnen ſagte Aſſiſtenzarzt Sjörberg gerade: „Fräulein Sturm, wir möchten die Operation an Ihnen nicht ohne den beſten ſachverſtändigen Rat vornehmen, den wir haben können. Der beſte Arzt für derartige Dinge iſt jemand, den Sie ſehr gut kennen. Er iſt heute nacht im Flugzeug von Berlin gekommen und möchte Sie ſehen.“

Hannas müde Augen blitzten einen Moment auf.

„Ruhe, Ruhe“, ſagte der Arzt beſchwichtigend. „Ich glaube, Sie können in keinen beſſeren Händen ſein, als in denen von Geheimrat Schrombeck.“ Er gab der Schweſter einen Wink. Sie öffnete die Tür. Schrombeck kam ſchnell herein. Der Aſſiſtenzarzt und die Schweſter gingen leiſe hinaus.

(Schluß folgt.)

Generalangriff der Jugend.

Zu der Straßenſammlung der Jugend für das WHW.

Jugend geht zum Generalangriff gegen Hunger und Kälte vor. Im Sturm wird ſie die Herzen nehmen, um den Armen und Bedürftigen zu helfen. Der Generalangriff vor Weihnachten. Das muß ein ganzer Sieg werden! Denn jetzt, wo die Taſchen offen ſind und das Geld reichlicher fließt als zu jeder anderen Zeit im Jahre, wird auch ein Scherflein abfallen für die, die auch teilhaben wollen an weihnachtlicher Freude und Frohſinn, die aber nicht aus eigenen Mitteln Freude bereiten können. Heute, im Staate Adolf Hitlers, darf es niemand geben, der am Weihnachtstag erbittert feſtſtellen muß, daß er arm und verlaſſen iſt! Wo eine Volksgemeinſchaft iſt, da iſt auch immer Hilfe. Die moraliſche Pflicht, denen zu geben, die Not leiden, wird jetzt zur Weihnachtszeit zum moraliſchen Zwang, dem ſich nur der entzieht, der nie das Elend ſah und anerkennt, und der ſich ausſchließt aus der großen deutſchen Gemeinſchaft.

Dein Scherflein in die Sammelbüchſe der Jugend!

Die Jugend ſammelt für das Winterhilfswerk. Und das iſt recht ſo. Die Jugend von heute kennt die Zeit, ſie weiß, wo Deutſchland Not leidet, weiß, daß Deutſchland wieder ſtark und frei iſt, und nimmt teil an allem Guten, aber auch an den Sorgen. Man ſage nicht: die Jugend ſollte man fernhalten von den Nöten der Zeit. Nein, und nochmals nein! Wir haben und brauchen eine ſtarke Jugend, denn ſie ſoll ja weiterbauen und verteidigen, was wir heute ſchaffen. Sie muß das Leben kennen, wie es iſt und nicht, wie ſie es gern ſehen möchte. Das Leben hat Licht- und Schattenſeiten. Und beide ſoll die Jugend beizeiten erkennen, dann wird das Leben ſie nie enttäuſchen. Unſere Jugend ſoll nicht in den Märchengefilden wandeln, die eine ſatte und träge Zeit ihr einſt vorgaukelte. Unſere Jugend ſoll mitten im Leben ſtehen, umbrauſt von den Stürmen des Lebens. Das härtet den Menſchen und ſtählt ihn rechtzeitig zum Kampf des Lebens.

Darum geht die Jugend jetzt vor gegen Hunger und Elend. Das iſt ihr Kampf. Und ſie muß ihn beſtehen, denn ſie hat ſchon begriffen, worum es geht. Wo ein ganzes Volk gemeinſam kämpft, darf die Jugend nicht beiſeiteſtehen. Und ſie will es nicht. Sie fordert ihren Anteil an dieſem Kampf und wird tapfer und zäh den Frontabſchnitt halten, der ihr zugewieſen iſt. Eine ſtarke Jugend muß ſelbſtlos und ſtets einſatzbereit ſein. Je eher ſie das iſt, um ſo ſchneller wird ſie mit den Gefahren und Schwierigkeiten des Lebens fertigwerden, um ſo größer iſt ihre Stoßkraft im Kampf der Nation um die heiligſten Güter.

Sechs Millionen jugendliche Sammler gehen in dieſen Tagen, mit der Sammelbüchſe bewaffnet, zum Generalangriff vor. Und ihr, denen die jungen Menſchen die klappernde Büchſe vorhalten, enttäuſcht ſie nicht! Unſere Jugend wächſt auf in dem Glauben an die Volks- und Opfergemeinſchaft. Dieſer heilige Glauben, im Herzen tief verankert, kann Berge verſetzen. Denkt daran, daß dieſe Jugend unſere Zukunft iſt. Alles, was wir heute bauen, kann nur Beſtand haben, wenn unſere Jugend es weiterbaut und verteidigt. Ihr habt es in eurer Hand, die Jugend in ihrem Wollen zur Arbeit an Volk und Staat zu ſtärken. Dazu habt ihr jetzt Gelegenheit, wenn die Jugend ſammelt, um den Armen und Bedürftigen zu helfen. Zeigt der Jugend durch euer Opfer, daß die Volksgemeinſchaft nicht Phraſe, ſondern Wirklichkeit iſt. Jugend will nicht Worte, Jugend will Taten ſehen. Und unſere Opfer an den fünf Sammeltagen der Jugend iſt eine Tat, die die Zeit von uns fordert.

Wo die Jugend helfen will, da müſſen wir mitmachen. Unſer Opfer wird dann Gutes nach zwei Seiten geben. Es wird denen helfen, die unſere Hilfe brauchen, und es wird den Mut und die Kampfesfreude der Jungen und Mädel ſtärken, die helfen wollen, weil ſie die innere Stimme der Verbundenheit und Bereitſchaft ruft. Darum müſſen wir hoffen und wünſchen, daß der Sturmangriff der Jugend ein ganz großer Sieg wird. Die Jungen und Mädel werden mit ihren bunten Reiterchen, die ſie uns für unſere Spenden geben, das Herz der ganzen Nation erobern.

Wo friert man in Deutſchland am meiſten?

Treuburgs Eis- und Froſttagerekord — Miltenbergs Schnatterloch — Der milde Weſten — Geiſenheim hält den Sommertagrekord — In Breslau gewittert's am meiſten.

Es iſt eine bekannte Tatſache, daß Klima, Wetter und Jahreszeit einen überaus bedeutſamen Einfluß auf Charakter, Seelenleben und Stimmung des Menſchen haben. In dieſem Zuſammenhange iſt es — allerdings auch ohne Rückſchlüſſe auf die ſeeliſche Beeinfluſſung des Menſchen — vielleicht recht intereſſant, einmal feſtzuſtellen, wie ſich die **Witterungsverhältniſſe in Deutſchland verteilen**. Wo mag es beiſpielsweiſe am kälteſten ſein, wo am wärmſten; wo geht der meiſte Regen nieder; wo ſcheint die Sonne am häufigſten?

Fangen wir, da wir nun einmal ſchon im Winter ſind, mit unſeren Unterſuchungen bei der **Kälte** an. Sehen wir von den deutſchen Hoch- und Mittelgebirgshöhen ab, deren gutes Vorrecht ja Eis und Kälte ſind und die wir deswegen hier ausſchalten wollen, ſo erweiſt ſich, daß im letzten Jahre den Rekord der **Froſttage**, d. h. der Tage, an denen die Temperatur unter Null Grad ſank, die oſtpreußiſche Stadt Treuburg gehalten hat. Sie hatte 109 Froſttage. Verwunderlicher iſt es ſchon, daß Plauen im Vogtland und Arnsberg in Weſtfalen, die doch verhältnismäßig geſchützt liegen und keineswegs wie Treuburg von der ruſſiſchen Kälte bedroht werden, 70 und 61 Froſttage 1934 hatten.

Bei den **Eistagen**, d. h. den Tagen, an denen die Temperatur ſtändig unter Null Grad liegt, führte Treuburg mit 48 Tagen ebenfalls. Ihm folgte Tilſit mit 29, Roſenberg (Oberſchleſien) mit 25 Tagen. Überraſchen mag es, daß das wegen ſeines milden Klimas ſo bekannte Friedrichshafen ſogar 18 Eistage hatte. Im Durchſchnitt der letzten 50 Jahre tat ſich neben Treuburg und Tilſit das oſtpreußiſche Oſterode in puncto Kälte noch hervor. Nun, Oſtpreußen hat's eben in ſich, und der Grog iſt dort nicht umſonſt ſo beliebt. Was aber ſoll man dazu ſagen, wenn man hört, daß die Gemüſe- und Blumenſtadt Erfurt jährlich 29 richtige Eistage in den letzten 50 Jahren hatte? In dem hübſchen, zwiſchen dem Odenwald und dem Speſſart gelegenen Städtchen Miltenberg am Main, einer Hochburg des Obſt- und Weinbaues, verrät das ſogenannte Schnatterloch, der Marktplatz — ſo genannt, weil hier die Bewohner angeblich noch im Frühjahr vor Kälte gewiſſermaßen ſchnattern müſſen, während rings auf den Höhen alles freundlich grünt und blüht —, etwas von der grauſamen Winterkälte, die hier zu Hauſe zu ſein pflegt. In Mitteldeutſchland kommt Miltenberg nur Friedrichroda in Thüringen mit ſeinem ſogenannten Kalten Markt gleich, in den vom Inſelberg her das „Kühle Tal" ausmündet.

Die wenigſten Eistage haben nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte die weſtdeutſchen Städte Köln und Aachen. In dem milden Winter 1934 gab es ſogar einige Orte, die nur einen einzigen Eistag hatten. So Weſterland auf Sylt und Neumünſter. Arnsberg, Münſter in Weſtfalen, Emden, Flensburg und Leipzig hatten zwei Eistage.

Daß die Kälte auch geſchichtliche Ereigniſſe beeinflußt, beweiſt ein Vorgang aus dem Winter 1657/58. In jenem kalten Winter war die Oſtſee vollſtändig zugefroren, ſo daß die ſchwediſchen Heere unter Karl X. mit der geſamten Artillerie über die zugefrorenen Belte gegen Dänemark rücken konnten, das durch den ungeahnten Einfall des Feindes zu dem für Dänemark ſehr unvorteilhaften Frieden von Roeskilde gezwungen wurde!

Aber auch die Wärme hat Spitzenleiſtungen: Unter den Orten, die im letzten Jahr mit **Sommertagen**, d. h. Tagen, die über 25 Grad Celſius hatten, reich geſegnet waren, ſind vor allem Geiſenheim (Heſſen-Naſſau) mit 47, Freiburg (Baden) mit 44, Stuttgart mit 41, Karlsruhe mit 40, Ratibor mit 39, Magdeburg mit 38 Tagen zu nennen. Die meiſten **Gewittertage** hatten, abgeſehen von Schneekoppe und Feldberg, Breslau mit 40, München mit 38, Frankfurt am Main mit 35 Tagen.

Sport.

Fechten. In Poſen ſtellte ſich die deutſche Fechtermannſchaft auf der Rückkehr von Warſchau einer Poſener Städtemannſchaft. Die Deutſchen ſiegten im Säbelkampf mit 9 : 7 Siegen, im Degenfechten mit 11½ : 4½ Siegen.

Im Fußballgau Brandenburg iſt im letzten Jahre die Zahl der Jugendlichen um rund 13 000, in Berlin allein um faſt 8000 gewachſen.

Boxen. Adolf Heuſer (Bonn) hat ſich entſchloſſen, künftig im Schwergewicht zu boxen.

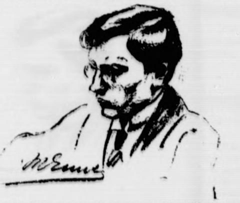
Faſt 16 Meter im Dreiſprung erreichte der auſtraliſche Leichtathlet Metcalfe. **Er hat damit den zur Zeit noch** anerkannten Weltrekord von Nambu (Japan), **der auf 15,7** Meter ſteht, und außerdem den **15,82-Meter-Sprung des** Oſhima (Japan) überboten. **Metcalfe erreichte 15,87 Meter.**

Deutſcher Radfahrerſieg in Paris. Der weſtdeutſche Dauerfahrer Lohmann **gewann in Paris ein über zweimal** dreißig Kilometer führendes Dauerrennen.

Breslaus Tennisſpieler verloren gegen Warſchau. Zwiſchen den beſten Tennisſpielern von **Warſchau** und **Breslau** fand ein Tennisſtädtekampf ſtatt, **den die Polen mit 4 : 1 gewannen.**

Europameiſter beſiegte den Olympiaſieger. Der deutſche Europameiſter im Schwergewicht der Amateurringer, **Hornfiſcher**, konnte in Gera den **zweimaligen ſchwediſchen** Olympiaſieger Svenſſon **nach** Punkten beſiegen.

Euwe wurde Schachweltmeiſter.



Nach einem über lange Wochen gehenden 30-Partien-Kampf iſt die Schachweltmeiſterſchaft entſchieden worden. Der Titelhalter **Alechin**, der nach urſprünglicher Führung ſtark ins Hintertreffen geraten war, konnte auch die letzte und entſcheidende Partie nicht gewinnen. Das Spiel ging remis (unentſchieden) aus. Damit iſt der holländiſche Vorkämpfer Dr. Euwe mit 15½ : 14½ Punkten Sieger und neuer Weltmeiſter geworden. Im ganzen ſind von den 30 Spielen 13 remis ausgegangen. Alechin hat erklärt, er wolle auf jeden Fall verſuchen, eine Revanche zu bekommen, bei der er den Weltmeiſtertitel wiederzuerringen hofft. (Wagenborg-Bildarchiv — M.)

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

67)

In Hannas Augen ſtand Angſt. Da nahm Schrombeck feſt ihre Hand und ſagte mit einer tiefen, ruhigen Stimme, die auf alle Kranke immer einen geradezu magiſchen Einfluß ausübte:

„Hanna, liebe, geliebte Hanna, habe doch Vertrauen! Du wirſt wieder geſund — ich verſpreche es dir. Glaube nur ein bißchen an mich, Hanna, wie ich an dich glaube."

Die Angſt aus ihren Augen wich. Ein Schein tiefer Liebe machte ihr leidensvolles Geſicht weich, beinahe kindlich. Leiſe neigte ſich Schrombeck über ihre Hände.

•

Mr. Kinley und Do Kinley waren ſehr enttäuſcht, als Marlene Hagen ihre Ankunft in Neuyork wieder abſagte und ſie erſt vier Wochen ſpäter anſetzte. In einem Brief, der mit der „Bremen" nach ſechs Tagen in Neuyork war, ſetzte Marlene Do Kinley ihre Gründe auseinander.

> „Seien Sie mir nicht böſe, verehrte Ms. Kinley, daß ich meine Dispoſitionen dauernd ändere. Sie haben wohl inzwiſchen auch von dem ſchweren Unglücksfall meiner geliebten Freundin Hanna Sturm geleſen. Hanna Sturm iſt mit Erfolg in Oslo von Geheimrat Schrombeck operiert worden und wird jetzt hierher transportiert. Ich kann nicht reiſen, ehe ich mich nicht perſönlich davon überzeugt habe, daß es ihr beſſer geht. Sie wiſſen, daß ich eigentlich Hanna Sturm die glückliche Wandlung meines Lebens verdanke. Sie werden mich nicht ſchelten, wenn ich ſie hier erſt wiederſehen will."

„Nun, da kann man nichts tun", ſagte Do Kinley zu ihrem Manne, als ſie den Brief geleſen hatte.

„Dieſe Miß Hagen iſt wirklich ein prächtiges Girl, aber ich fürchte, John, für die Dauer werden wir ſie hier in Amerika nicht halten können. Sie hat das echt deutſche Herz. Und das kann ſich bei uns auf die Dauer nicht glücklich fühlen."

Der Oktober brachte Tage, die denen des Juli an Wärme und Klarheit nicht nachſtanden. Das Sanatorium Schrombecks lag eingebettet in dem goldenen Leuchten der Bäume. Auf einem Liegeſtuhl mitten in der Sonne, warm eingepackt, lag Hanna Sturm. Auf ihren Zügen war ſchon das erſte Rot der Geneſung. Jetzt lächelte ſie glücklich vor ſich hin. Vom Hauſe her kamen Schrombeck, Walter Janſen und Marlene. Letztere trug in den Händen einen Rieſenſtrauß zart duftender Herbſtveilchen.

„Für dich, Hanna", ſagte ſie, ſich herunterbeugend und die Freundin küſſend.

„Hoho, da werde ich eiferſüchtig", erklärte Schrombeck und nahm ſchnell Hannas Hand.

„Da kannſt du auch eiferſüchtig werden", meinte Hanna Sturm lachend. „Denn ob du mir Marlene und Walter Janſen erſetzen kannſt, das iſt noch ſehr die Frage. Wann wollt ihr fahren?"

„Alles iſt fertig, Hanna", gab Walter Janſen zur Antwort. „Morgen früh wird geſtartet. Diesmal iſt es unwiderruflich letzte Vorſtellung. Noch einmal können wir Mr. Kinley nicht warten laſſen."

„Schade, daß ich euren Abflug nicht ſehen kann", meinte Hanna Sturm, „ich bin doch immer noch ein jämmerlicher Krüppel."

„Krüppel? Das verbitte ich mir energiſch, Liebſte. Das betrachte ich außerdem geradezu als ein Mißtrauensvotum gegen mein Können."

Schrombeck tat, als wollte er böſe werden. Hannas Hand ſchlüpfte ſchnell in die des Verlobten.

„Mißtrauensanträge werden ein für allemal abgelehnt. Jetzt gelten nur noch Liebesanträge. Alſo ſchön, dann müßt ihr eben ohne meine glorreiche Anweſenheit ſtarten, Kinder. Aber wenn ihr zurückkommt —"

„Dann ſtehen wir beide mit einem Blumengebüſch mitten auf dem Tempelhofer Feld", ſchloß Schrombeck.

„Bleibt nur nicht zu lange; denn ſowie Hanna wieder feſt auf den Füßen ſteht, wird geheiratet."

„Du biſt eigentlich ſehr undiplomatiſch, Lothar", neckte Marlene. Sie nannten ſich natürlich alle längſt mit dem vertrauten „Du". „Wenn Hanna erſt wieder feſt auf den Füßen ſteht, dann wirſt du es ſchwer mit ihr haben. Ich an deiner Stelle würde gar nicht ſo lange mit der Heirat warten. Jetzt haſt du doch das Heft in der Hand."

„Ich bin nicht mehr ängſtlich, kleine Marlene. Ich glaube, Hanna und ich haben es gelernt, daß man am feſteſten ſteht, wenn einer den anderen ſtützt."

Hannas ſchöne Augen ſahen mit glücklichem Ernſt in die des geliebten Mannes. Sie haben beide Lehrgeld genug bezahlt und die Unſicherheit des menſchlichen Glückes tief genug erfahren. Sie waren im beſten Sinne Kameraden geworden.

Ein ſtrahlender Herbſttag. Wie eine Decke aus blauer Seide liegt der Himmel über dem Tempelhofer Feld. Sommerfäden ſegeln langſam durch den Schimmer. Eine ungeheure Menſchenmenge iſt auf dem Flugplatz verſammelt. Berlin will ſeinen Liebling Marlene Hagen bei der Abfahrt noch einmal begrüßen. Der Raum um das Flugzeug „Libelle" iſt abgeſperrt. Die Angeſtellten des Flugplatzes, die Preſſevertreter, die Angehörigen und ein paar Freunde von Marlene und Walter haben allein Zutritt.

Gerade hat Walter Janſen ſeinem Vater zum letztenmal die Hände geſchüttelt. Marlene ſitzt bereits im Flugzeug. Nun klettert Walter hinein.

„Auf Wiederſehen!" ruft ſeine helle Stimme, und wie ein Echo klingt es auch von Marlene Hagens lachenden Lippen: „Auf Wiederſehen!"

Aus unzähligen Kehlen ertönt ein brauſendes „Glück ab!"

Die „Libelle" rollt wie ein ungeſchicktes Inſekt über die Flugbahn. Nun aber hebt ſie ſich in die Lüfte hoch und höher und entſchwindet in der blitzenden Herbſtſonne.

Walter Janſen ſaß mit ſcharf zuſammengezogenen Augen am Steuer. Heute war es die verantwortungsvollſte Fahrt ſeines Lebens; denn er hatte ja die Liebſte neben ſich.

„Nun fahren wir nach Amerika, Marlene", ſchrie er in das Brauſen des Motors hinein.

Auch Marlene mußte ihre Stimme anſtrengen, damit ihre Antwort von Walter verſtanden wurde.

„Nach Amerika?" ſagte ſie hell, „nein, ins Glück!"

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 296 Donnerstag, den 19. Dezember 1935 57. Jahrg.

England opfert ſeinen Außenminiſter

Opfer des Pariſer Plans

London, 18. 12. Der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare iſt, wie Reuter meldet, Mittwoch abend gegen 22.45 Uhr zurückgetreten.

Sir Samuel Hoare hat es vorgezogen, nicht erſt dem Parlament Rechenſchaft abzulegen über ſeinen Pariſer Friedensplan. Er hat um Enthebung von ſeinem Amt als Staatsſekretär des Auswärtigen gebeten, und der König hat das Rücktrittsgeſuch genehmigt. Dieſe Nachricht, die ſich mit Windeseile durch London verbreitete, kam in ihrer Plötzlichkeit unerwartet, obwohl ſeit Tagen derartige Gerüchte umliefen. Noch am Morgen, vor der Kabinettsſitzung, nahm man beſtimmt an, daß der Miniſter ſich dem durch das Unterhaus repräſentierten „Groſſen des Volkes" ſtellen werde, und die Abendblätter berichteten ſogar, daß er keineswegs um Verzeihung bitten, ſondern ſeine Haltung ſehr energiſch verteidigen werde. Wenn der Rücktritt trotzdem Tatſache geworden iſt, ſo hat zweifellos der Regierungschef ſelbſt ein Machtwort geſprochen. Baldwin iſt zwar bereit, die Politik Hoares zu verteidigen, und er wird das auch noch im Unterhaus tun.

Herriot legt Parteiführung nieder

Paris, 18. 12. Staatsminiſter Herriot iſt heute abend vom Vorſitz der Radikalſozialiſtiſchen Partei zurückgetreten.

Der Pariſer Plan vor dem Völkerbundsrat

Abeſſiniens Antwort in der geheimen Sitzung erörtert.

Am Mittwochnachmittag trat der Völkerbundsrat zu entſcheidenden Beratungen zuſammen. Es geht jetzt in Genf um die höchſt bedeutſame Frage, ob es gelingt, den Abeſſinienkrieg durch einen wirklichen Frieden zu beenden. Andererſeits würde der Krieg ſeinen Fortgang nehmen und würden die Völkerbundsmächte gezwungen ſein, die Sanktionen gegen Italien fortzuſetzen und ſogar zu verſchärfen.

Der Pariſer Geſandte der abeſſiniſchen Regierung, Wolde Mariam, hatte am Mittwochvormittag dem Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, die Antwort der abeſſiniſchen Regierung auf die Pariſer Friedensvorſchläge überreicht. Im Generalſekretariat des Völkerbundes wurde die Antwort geprüft und zum Gegenſtand der zunächſt vertraulichen Verhandlungen des Völkerbundsrates gemacht. Die Antwort enthält eine ausführliche Darlegung des abeſſiniſchen Standpunktes, vermeidet jedoch aus taktiſchen Gründen eine ausdrückliche Ablehnung der engliſch-franzöſiſchen Anregungen.

An einer kurzen Ratsſitzung am Vormittag, die ſich mit den Angelegenheiten des Irak beſchäftigte, nahm ein Vertreter Italiens überhaupt nicht teil. Von italieniſcher Seite wurde dieſe Abweſenheit damit begründet, daß man erſt die endgültige Entſcheidung Muſſolinis in der Sitzung des italieniſchen Senats abwarten müſſe.

Ratsſitzung ohne Italien.

Am Mittwochabend trat der Rat des Völkerbundes zu einer öffentlichen Beratung zuſammen. Zu der Verhandlung waren alle Mitglieder des Rates mit Ausnahme des Vertreters von Italien erſchienen. Bevor die Verhandlung begann, nahm der Präſident das Wort, um dem neugewählten tſchechiſchen Staatspräſidenten Dr. Beneſch Glückwünſche auszuſprechen. Den Glückwünſchen des Präſidenten ſchloſſen ſich Laval, Eden und faſt alle übrigen Mitglieder des Völkerbundes an.

Der öffentlichen Sitzung des Rates ging eine vertrauliche Verhandlung voraus.

Außerdem haben Laval und Eden eine faſt zweiſtündige Unterhaltung gehabt, an die ſich Beratungen von Eden mit Vertretern der Kleinen Entente und der Balkanentente und eine Ausſprache von Laval mit dem polniſchen Außenminiſter Beck ſowie Verhandlungen von Laval und Eden mit dem ſpaniſchen Botſchafter Madariaga anſchloſſen. Man nimmt an, daß die Beratungen auf die Bildung eines beſonderen Ausſchuſſes des Völkerbundsrates hinausliefen.

Abeſſinien hofft auf Ablehnung des Pariſer Planes.

Vor der Sitzung gab das Generalſekretariat den Wortlaut der außerordentlich umfangreichen Note bekannt, die die abeſſiniſche Regierung dem Völkerbund hat überreichen laſſen. Dieſe Note gibt zunächſt eine langwierige hiſtoriſche Darſtellung der geſamten bisherigen Verhandlungen, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die abeſſiniſche Regierung davon überzeugt geweſen ſei, daß niemand außer dem Völkerbundsrat das Recht haben würde, ihr irgendwelche Vorſchläge oder gar Bedingungen für einen Frieden zu übermitteln. Die Note beklagt ſich weiter darüber, daß

der ganze Ton der engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge einſeitig gegen Abeſſinien gerichtet

ſei, und daß immer wieder von Bedingungen in wechſelndem Zuſammenhang mit dem Wort Anregung geſprochen werde. Es wird dann beſonders hervorgehoben, daß nach Auffaſſung der abeſſiniſchen Regierung niemand das Recht habe, dem Kaiſer von Abeſſinien einen Berater aufzuzwingen, daß die Unterſtützung, die man Abeſſinien zuteil werden laſſen wolle, von fünf zu fünf Jahren in ihren Grundſätzen und in ihrem Aufbau nachgeprüft werden müſſe. Der Völkerbund habe kein Recht, irgendwelche territorialen Veränderungen vorzuſchlagen oder durchzuſetzen, insbeſondere nicht, nachdem Abeſſinien angegriffen worden ſei. Es widerſpreche auch den Grundſätzen des Völkerbundes, wenn man gewaltſam von Abeſſinien die Überlaſſung irgendwelcher wirtſchaftlichen Konzeſſionen an Italien verlangen würde. Es würde weiter im Gegenſatz zur Völkerbundsſatzung ſtehen, wenn man Abeſſinien irgendeine Zwangsaufſicht des Völkerbundes auferlegen würde. Die Überlaſſung eines Hafens durch Italien ſei keine Entſchädigung für irgendeinen ſogenannten Landausgleich, weil der Hafen und das damit verbundene Landgebiet jederzeit von Italien wieder weggenommen werden könnten und ſtark unter dem machtpolitiſchen Einfluß Italiens ſtehen würden. Zum Schluß verzichtet die Note auf eine genaue Bekanntgabe des abeſſiniſchen Standpunktes, insbeſondere zu der Frage, ob Abeſſinien nun endgültig ablehnt oder zu Verhandlungen bereit iſt. Es wird nur feſtgeſtellt,

daß Abeſſinien das Vertrauen habe, daß der Völkerbund die ſogenannten Anregungen von Paris als nicht mit der Völkerbundsſatzung übereinſtimmend bezeichnen und damit zurückweiſen würde.

Nach der Verleſung der Note gab der Präſident alle dem Rat zugegangenen Schriftſtücke zur Frage des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges bekannt einſchließlich eines Hinweiſes auf die Pariſer Vorſchläge Englands und Frankreichs. Darauf bat der engliſche Völkerbundsminiſter Eden ſofort um das Wort, um folgende Erklärung abzugeben:

Eine Erklärung Edens.

„Wie meine Kollegen ſich erinnern werden, ſind wir, als wir uns im November auf einige jetzt in Kraft befindliche Sanktionen einigten, darin übereingekommen, daß es notwendig wäre, Anſtrengungen zu machen, um eine Grundlage für eine Einigung zu finden. Die Sanktionskonferenz billigte dieſen Verſuch, zwiſchen zwei Parteien den Streit zu ſchlichten, und es wurde auf Vorſchlag des belgiſchen Miniſterpräſidenten als willkommen angeſehen, daß die engliſche und franzöſiſche Regierung eine Grundlage für Verhandlungen ſuchen wollten. Es war dabei immer als ſelbſtverſtändlich angeſehen, daß jeder Vorſchlag, welchen dieſe beiden Regierungen ausarbeiten würden, für die beiden in Streit befindlichen Parteien und für den Völkerbund annehmbar ſein müſſe."

Über die Abſichten der beiden Regierungen über eine grundſätzliche Bedingung für ihre Maßnahmen erklärte der Redner, daß vor einer endgültigen Verhandlung mit beiden Parteien zunächſt die Vorſchläge durch den Völkerbund gebilligt ſein müßten. Alle Verhandlungen ſeien mit den guten Wünſchen der Sanktionskonferenz geführt worden. Wenn aber dieſer Verſuch ohne Erfolg bleiben ſollte, dürfte doch der Grundſatz der Verſtändigung zurückbleiben, wie ihn der Völkerbund mehrfach als notwendig bezeichnet habe. Eden erklärte zum Schluß wörtlich:

„Wenn es ſich nun ergeben ſollte, daß die dem Rat vorgelegten Vorſchläge nicht als ausreichende Grundlagen für eine Verſtändigung zwiſchen den drei Teilen dienen, würde die engliſche Regierung die Vorſchläge weiterhin nicht mehr empfehlen oder unterſtützen.

Nach ihrer Anſicht würde dieſer Teilverſuch zu einer Verſtändigung dann als nicht geglückt angeſehen werden müſſen und die engliſche Regierung würde dieſen Verſuch weiterhin nicht mehr fortſetzen." Dieſe Erklärung Edens wurde allgemein in Genf als eine große Senſation empfunden.

Laval: Keine Entſcheidung.

Nach der Erklärung Edens erhielt Laval das Wort, der ſich zunächſt auf die Ausführungen des engliſchen Völkerbundsminiſters bezog. Er betonte nochmals, daß man die Verhandlungen nur im Intereſſe eines friedlichen Ausgleichs geführt habe, und ſtellte feſt, daß es Sache des Völkerbundes ſei, die Vorſchläge weiterhin zu prüfen. Da die Erklärungen der beiden Parteien noch nicht vorlägen, ſei es wohl

angebracht, daß der Völkerbundsrat eine Feſtlegung ſeiner Anſicht zur Stunde vermeide.

Laval erklärte dann zum Schluß, daß auch, wenn dieſer Verſuch ſcheitere, nach Auffaſſung der franzöſiſchen Regierung der Völkerbundsrat nicht von der Pflicht entbunden ſei, jede Gelegenheit zu benutzen, um eine ehrenvolle und gerechte Löſung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites im Intereſſe des Friedens und des Völkerbundes zu finden.

Nach den Reden von Laval und Eden ſprach der Vertreter Abeſſiniens, der Pariſer Geſandte Wolde Mariam, in langen Ausführungen, die ſich mit dem Inhalt der abeſſiniſchen Note deckten, über die Auffaſſung ſeiner Regierung. Er gab eine endgültige Erklärung über die Stellungnahme ſeiner Regierung zu den Pariſer Vorſchlägen wieder nicht ab und betonte, daß man zunächſt das Urteil des Rates abwarten wolle. Darauf ſchloß der Präſident einfach die Sitzung mit der Feſtſtellung, daß offizielle Antworten der beiden Parteien noch nicht vorlägen. Ein Termin für die nächſte Sitzung des Rates wurde nicht bekanntgegeben.

Friedensplan preisgegeben.

Der erſte Eindruck der von Eden und Laval abgegebenen Erklärungen war allgemein im Völkerbund: die Pariſer Friedensvorſchläge ſind erledigt, weil ſie mindeſtens von England ſelbſt aufgegeben werden. An dieſem Eindruck hielten auch am ſpäten Abend alle engliſchen Kreiſe feſt. Es gibt aber beſtimmte Anzeichen dafür, daß ſowohl Laval als auch maßgebende Kreiſe der engliſchen Delegation an eine baldige Wiederauferſtehung der Pariſer Vorſchläge in etwas anderer Form glauben. Feſt ſtehen zunächſt zwei Tatſachen:

die Verſtändigungsverhandlungen werden unmittelbar fortgeſetzt.

Laval und Eden treten am Donnerstagvormittag mit den meiſten Mitgliedern des Völkerbundsrates zu einer ſtreng vertraulichen Sitzung zuſammen, der man abſichtlich keinen offiziellen Charakter gibt. In dieſer Sitzung ſollen alle Einzelheiten für eine Verſtändigung im italieniſch-abeſſiniſchen Krieg nochmals durchgeſprochen werden, und zwar auf der Grundlage der Erklärungen, die man von Muſſolini erwartet.

Eine Ölſperre kommt nicht mehr in Betracht.

Laval hat zu den Journaliſten geſagt, daß man zwar, da die Pariſer Vorſchläge wahrſcheinlich in der jetzigen Form vorläufig als erledigt angeſehen werden müßten, zum status quo zurückgekehrt ſei, aber Ölſanktionen werde es nicht mehr geben. Das betrachtet Laval als einen weſentlichen Erfolg. Es iſt Laval jedoch nicht gelungen, die Pariſer Vorſchläge, wie er urſprünglich beabſichtigte, in irgendeiner verſteckten Form zur Grundlage von Verhandlungen eines Ausſchuſſes des Völkerbundsrates zu machen.

Blutige Kämpfe im Norden.

Die über den Takazzefluß gegangenen Abeſſinier verfolgen die italieniſchen Truppen.

Am Takazzefluß hat ſich, nach Meldungen von abeſſiniſcher Seite, eine große Schlacht entwickelt, die an Ausmaß im Augenblick noch nicht zu überſehen iſt. Die Abeſſinier haben, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, den Fluß an mehreren Stellen überſchritten. In der Gegend um Akſum, 30 Kilometer nordweſtlich von Adua, ſind blutige Kämpfe im Gange. Auch nördlich von Makalle, im Tembien-Gebiet und in der Provinz Geralta haben neue Kämpfe begonnen, die für die Italiener ſehr verluſtreich ſein ſollen.

Der im italieniſchen Heeresbericht zugegebene abeſſiniſche Vormarſch an der Nordfront wird durch die Siegesnachrichten, die in Addis Abeba in dieſer Hinſicht verbreitet werden, noch übertroffen. Man ſpricht von einem bedeutenden Sieg und zahlreichen Verluſten der Italiener. Truppen des Ras Kaſſa und des Res Seyum, ſo heißt es, hätten die Feinde auf ihrem Rückzug verfolgt.

Nach abeſſiniſchen Berichten iſt der abeſſiniſche Oberbefehlshaber an der Südfront, Dedſchasmatſch Naſibu, von Djidjiga an die Südfront abgereiſt, wo er eine abeſſiniſche Großoffenſive unter Ausnutzung der Rückzugsbewegungen der Italiener einleiten wolle.

Über die Kämpfe an der Nordfront berichtet der italieniſche Heeresbericht: Unſere Streitkräfte griffen eine abeſſiniſche Kolonne, die am Dembeguinapaß eine Umgehungsbewegung durchgeführt hatte, an und zerſtreuten ſie nach erbittertem Bajonettkampf. Die feindlichen Verluſte überſchreiten die 500. Auf unſerer Seite ſind 7 Offiziere, 20 Unteroffiziere und Soldaten ſowie 48 eritreiſche Unteroffiziere und 197 Askaris gefallen. Unſere Flugzeuge bombardierten wirkungsvoll eine feindliche Kolonne ſüdweſtlich von Makalle.

Italien opfert am „Altar des Vaterlandes"

Feierliches Opfer der Trauringe. — Die Königin opfert als erſte die Eheringe.

Am „Altar des Vaterlandes", dem „dem Vater des Vaterlandes" König Victor Emanuel II. geweihten Nationaldenkmal, hat am Mittwoch das feierliche Opfer der Trauringe für den Goldſchatz der italieniſchen Staatsbank begonnen. Nachdem ein Prieſter

Tauſende von Stahlringen, die gegen die goldenen Trauringe eingetauſcht werden,

eingeſegnet hatte, ſtieg als erſte italieniſche Frau langſamen Schrittes die Königin von Italien, begleitet von einem Zug römiſcher Kriegswitwen und hoher Parteiperſönlichkeiten unter dem Geſang vaterländiſcher Lieder die Stufen des Nationaldenkmals hinan, um am Grabe des Unbekannten Soldaten die Trauringe des italieniſchen Herrſcherpaares zu opfern und die Stahlringe mit den beiden Daten des 18. 11. XIV. (faſchiſtiſche Zeitrechnung) und 18. Dezember einzutauſchen. Auch die Gattin des italieniſchen Miniſterpräſidenten, Rachel Muſſolini, erſchien am „Altar des Vaterlandes" und tauſchte ihren und des Duce Ehering gegen zwei eiſerne Ringe ein.

Die Königin verlas anſchließend eine Botſchaft, in der ſie das Opfer der Trauringe, „dieſes Symbol erſten Glückes und letzten Verzichtes", im ganzen Lande als eine

Huldigung an den Unbekannten Soldaten und die übrigen italieniſchen Gefallenen des Weltkrieges

verherrlichte und vor dem ganzen Volk von Gott den Sieg und den „Triumph der Kultur Roms in dem erlöſten Afrika" erflehte. Zugleich entbot ſie allen italieniſchen Soldaten zu Lande, zu Waſſer und in der Luft, den Schwarzhemden, den Arbeitern, den getreuen Askari in Oſtafrika ihren Weihnachtsgruß.

Als die Königin das Denkmal verlaſſen hatte und der etwa 40 Meter breite Treppenaufbau freigegeben wurde, ſtrömten in fünf Kolonnen die Maſſen die Treppen hinan. Zur gleichen Zeit begann in allen Städten und Dörfern Italiens die Ablieferung der Trauringe, zu der überall die Geiſtlichkeit, die Partei und die Behörden aufgeboten worden ſind.

In den Kirchen und Kathedralen der großen Städte weihen die Erzbiſchöfe die eiſernen Ringe,

gegen die die Bevölkerung ihre goldenen Ringe eintauſcht. Im Dom zu Neapel übergab Kardinal Ascaleſi der italieniſchen Kronprinzeſſin ein Paar eiſerner Ringe zum Erſatz der von ihr geopferten Goldringe. Vor dieſer Zeremonie verlas die Prinzeſſin im Dom die Botſchaft der Königin.

„Das italieniſche Volk kann einen ſehr langen Widerſtand leiſten."

Muſſolinis Antwort auf die Sanktionen.

Faſt zur gleichen Stunde, in der die Frauen Italiens, an der Spitze die Königin von Italien, ihren Opfer- und Bittgang für den Sieg der italieniſchen Sache antraten, weihte Muſſolini in den früheren Pontiniſchen Sümpfen eine neue Gemeinde Pontinia, die dritte Siedlung in dem trockengelegten Gelände, ein. Dabei hielt der Duce eine Anſprache, in der er u. a. erklärte: Das italieniſche Volk kann einer ſehr langen Belagerung Widerſtand leiſten, weil es weiß, daß es das Recht auf ſeiner Seite hat. Gegen uns ſteht die Front des Konſervativismus, der Selbſtſucht und der Heuchelei. Gegen dieſe Front liegen wir im Kampf, der hart iſt und den wir bis zu Ende durchkämpfen werden. Ein Volk von 44 Millionen Seelen läßt ſich nicht betören. Es kann und will nicht anders handeln. Für dieſe Kraftprobe muß ſich jeder einſetzen. Sie wird den Maßſtab für das italieniſche Volk geben. Werden wir ſiegreich aus dieſer Kraftprobe hervorgehen? Es braucht Zeit. Wo aber der Kampf in Gang iſt, iſt es nicht die Zeit, die zählt, ſondern der Sieg.

*

Die italieniſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in der ſie behauptet, daß die abeſſiniſchen Truppen ſogenannte Sprenggeſchoſſe aus Gewehren verwenden. Die italieniſche Regierung erhebt feierlichen Einſpruch gegen dieſe Verletzung der allgemeinen Beſtimmungen über die Kriegführung.

Beneſch wurde Staatspräſident.

Im erſten Wahlgang von der tſchechoſlowakiſchen Nationalverſammlung gewählt.

Dr. Eduard Beneſch.
(Wagenborg-Archiv.)

Das Ergebnis der Präſidentſchaftswahl in der Tſchechoſlowakei, die am Mittwoch ſtattfand, zeigt, daß ſich im letzten Augenblick die geſamte Koalition auf Dr. Beneſch als Präſidentſchaftskandidaten geeinigt hatte. Von 440 in der Nationalverſammlung abgegebenen Stimmen lauteten 340 auf Dr. Beneſch; 76 der Stimmzettel waren leer, 24 lauteten auf den Namen Nemec. Dr. Beneſch hatte alſo 78 Stimmen im erſten Wahlgang ſchon über die erforderliche Dreifünftelmehrheit, die nur 262 ausmacht, erreicht. Die 76 leeren Stimmzettel ſtammen von der Sudetendeutſchen Partei, von den Ungarn und den tſchechiſchen Faſchiſten. Die 24 Stimmen für den Gegenkandidaten Dr. Beneſchs, Dr. Nemec, waren von der tſchechiſchen Nationalvereinigung abgegeben worden. Die Ablegung des Gelöbniſſes des neugewählten Staatspräſidenten Dr. Beneſch erfolgte dann unter größter Aufmerkſamkeit.

Die Wahl fand mit aller Feierlichkeit ſtatt. Kurz nach ½12 Uhr kündigten 21 Kanonenſchüſſe an, daß die Wahl des neuen Präſidenten der Republik vollzogen war. Über der Stadt und der Prager Burg kreiſten zwei Flugzeuggeſchwader, beſtehend aus neun ſchweren Bombenflugzeugen. Gleichzeitig wurde über alle tſchechoſlowakiſchen Rundfunkſtationen das von der Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Ergebnis der Wahl bekanntgegeben. Auf dem Gebäude des Wladiſlaw-Saales wurde die Staatsflagge gehißt. Die Burgwache leiſtete die militäriſche Ehrenbezeigung und die Militärkapelle intonierte die Staatshymne.

Der alte Wladiſlaw-Saal der Prager Burg, der Schauplatz vieler böhmiſcher Königswahlen im Mittelalter und der letzten Wahl des Staatspräſidenten Maſaryk im Jahre 1934, bot ein ſtimmungsvolles Bild. Während der Präſident des Abgeordnetenhauſes, Malypetr, als Vorſitzender der Nationalverſammlung ehrende Worte an Maſaryk richtete, hatte ſich die Verſammlung von ihren Plätzen erhoben. Als das Ergebnis verkündet wurde, ſtanden die Anweſenden ebenfalls auf und brachten ſtürmiſche Beifalls- und Hochrufe auf Dr. Beneſch aus.

Nach dem Wahlakt nahm Präſident Beneſch die Glückwünſche der Regierung, der Mitglieder der Nationalverſammlung und des Diplomatiſchen Korps entgegen und begab ſich ſodann in den Hof der Burg, wo er die Ehrenkompanie abſchritt und von den Abordnungen der Sokoln und anderer nationaler Verbände begrüßt wurde. Gegen Mittag unternahm der neue Präſident ſeine erſte Ausfahrt nach dem 40 Kilometer von Prag gelegenen Schloß Lana zum Beſuch ſeines Vorgängers, des Präſidentbefreiers Maſaryk.

Der Vorſitzende der Regierung, Dr. Milan Hodſcha, überreichte ſpäter dem neugewählten Präſidenten Dr. Beneſch den Rücktrittsbeſchluß der Geſamtregierung. Der Präſident betraute das Kabinett mit der vorläufigen Weiterführung der Geſchäfte.

*

Staatspräſident Beneſch wird ſelbſtverſtändlich ſein Amt als Vorſitzender der Vollverſammlung des Völkerbundes ſofort niederlegen. Es wird ein neuer Präſident der Vollverſammlung beſtellt werden. Der Völkerbund wird Beneſch einen beſonderen Glückwunſch übermitteln.

Wie Nemecs Rücktritt zuſtande kam.

Über die Vorgänge, die zum Verzicht des Gegenkandidaten Dr. Beneſchs, Profeſſor Nemec, geführt haben, berichtet der „Expreß", das Organ der Tſchechiſch-Nationalen Vereinigung, bemerkenswerte Einzelheiten. Das Blatt ſchreibt, man habe allgemein damit gerechnet, daß ſich auch die Slowakiſche Volkspartei für Nemec erklären würde. Dies ſei aber nicht geſchehen. Die Partei habe bedeutende Forderungen an die Tſchechiſche Agrarpartei als Bedingung ihrer Teilnahme an den Wahlen zugunſten von Nemec geſtellt. Sie habe die Erfüllung des ſogenannten Pittsburger Vertrages (abgeſchloſſen am 30. Mai 1918 zwiſchen Maſaryk und amerikaniſchen Slowaken) und ſomit die vollſtändige Autonomie der Slowakei mit einem eigenen Landtag verlangt. Da die tſchechiſchen Agrarier auf dem Standpunkt geſtanden hätten, daß die Abſtimmung in der Nationalverſammlung an keine Bedingungen geknüpft werden könnte, hätten die ſlowakiſchen Volksparteiler erklärt, daß Nemec auf ihre Stimme nicht zählen könnte. Dieſer Beſchluß der Slowakiſchen Volkspartei habe den Rücktritt Profeſſor Nemecs von der Kandidatur nach ſich gezogen.

Miniſterpräſident und Außenminiſter: Hodſcha.

Der neue Staatspräſident Dr. Beneſch wird, wie verlautet, Dr. Hodſcha wiederum mit der Bildung der neuen Regierung betrauen, ohne daß in ihr zunächſt Änderungen gegen die letzte Regierung vorgenommen werden. Die Leitung des Außenminiſteriums wird an Stelle Dr. Beneſchs Miniſterpräſident Hodſcha einſtweilen ſelbſt übernehmen.

Von Maſaryk zu Beneſch.

Mit dem bisherigen tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch hat in der uns benachbarten Tſchechoſlowakei kein Unbekannter die Nachfolge des kürzlich vom Amt des Präſidenten der Tſchechoſlowakiſchen Republik zurückgetretenen Maſaryk angetreten. Bis zum letzten Augenblick war es noch ungewiß, ob Beneſch tatſächlich gewählt werden würde, da ſich in den tſchechoſlowakiſchen Parteien ſtarker Widerſtand gegen ſeine Wahl geltend gemacht hatte. Aber, wie ſo Überraſchungen in parlamentariſch regierten Staaten möglich ſind, gelang es in letzter Minute, die beſtehenden parlamentariſchen Schwierigkeiten zu beſeitigen, der Gegenkandidat Nemec trat von ſeiner Kandidatur zurück, und Dr. Beneſch wurde bereits im erſten Wahlgang mit der erforderlichen Mehrheit zum Präſidenten der Tſchechoſlowakiſchen Republik gewählt.

Es ſah vor der Wahl wirklich ſo aus, daß ihr Ausgang zweifelhaft war. Der tſchechoſlowakiſche Staatspräſident wird in drei Wahlgängen von beiden Häuſern der Nationalverſammlung erkoren. Es wählen ihn alſo 450 Abgeordnete und Senatoren. Der erſte und der zweite Wahlgang ſehen Dreifünftelmehrheit vor, der letzte Wahlgang gewöhnliche Mehrheit. Nach dem Stand der Wahl vor der Abſtimmung glaubte man nicht daran, daß eine Entſcheidung im erſten Wahlgang möglich ſein werde. Es war ſo gut wie ſicher, daß im erſten Wahlgang für Beneſch die tſchechiſchen Sozialdemokraten 58, die tſchechiſchen Nationalſozialiſten 42, die deutſchen Sozialdemokraten 17, die Kommuniſten 46, die deutſchen Demokraten 1, die tſchechiſchen Klerikalen 33, die deutſchen Chriſtlichſozialen 9, insgeſamt alſo 206 Abgeordnete ſtimmen würden. Dieſer Gruppe ſtanden zunächſt folgende Stimmen gegenüber: tſchechiſche Agrarier 68, tſchechiſche Gewerbepartei 25, Nationaldemokraten 26, Faſchiſten 6, Deutſcher Bund der Landwirte 5, Ruthenen 2. Bei einer Stichwahl hätten demgemäß die 67 Stimmen der Sudetendeutſchen Partei, die 31 ſlowakiſchen Autonomiſten und die 14 Ungarn den Ausſchlag geben können. Als ſich aber die Lage vor der Wahl hochdramatiſch zugeſpitzt hatte, trat die ſenſationelle Wendung ein, daß auf Grund von vatikaniſchen Einflüſſen die Wahl Beneſch' geſichert wurde. Es war von vornherein aufgefallen, daß die von Monſignore Schramek geführten tſchechiſchen Klerikalen offenſichtlich ſich hinter Beneſch geſtellt hatten. Schramek drängte darauf, daß auch die von Pater Hlinka geführten ſlowakiſchen Autonomiſten ſich auf die Seite Beneſchs ſchlügen, da Beneſch ſeit dem großen Prager Katholikentag und dem Abſchluß des modus vivendi beim Vatikan großes Anſehen genießt. Dieſer Geſichtspunkt muß auch bei verſchiedenen anderen Parteien der Oppoſition ausſchlaggebend geweſen ſein.

Der jetzige tſchechoſlowakiſche Staatspräſident Eduard Beneſch wurde am 28. Mai 1884 geboren. Als der Weltkrieg ausbrach, flüchtete er nach Paris und vertrat die Tſchechoſlowakei auf der Pariſer Friedenskonferenz. Man kann ihn als franzöſiſch orientiert bezeichnen. Aus dieſer politiſchen Anſchauung heraus wurde er der Schöpfer der Kleinen Entente. Seit 1918 war er Außenminiſter der Tſchechoſlowakei. Die von ihm geſchaffene Kleine Entente verlor an Bedeutung, als er ſich den von Jugoſlawien geführten Beſtrebungen zur Bildung eines antibolſchewiſtiſchen Staatenringes um Sowjetrußland nicht anſchloß und ſeit Jugoſlawien durch das Abkommen mit Italien die Kleine Entente gelockert hatte. Ja, Beneſch vollzog als Lenker der tſchechoſlowakiſchen Außenpolitik ſogar eine deutliche Schwenkung zu den Sowjets hin und unterſtützte z. B. auf dem diplomatiſchen Parkett des Genfer Völkerbundes die ſcharfe Sanktionspolitik der Sowjets gegen Italien. Gerade in Genf war Beneſch politiſch ſehr rege, und er nahm an der Entwicklung der europäiſchen Politik lebhaften Anteil.

Ob Beneſch ſeinen Vorgänger, den ehrwürdigen Maſaryk, wird voll und ganz erſetzen können, muß man dahingeſtellt ſein laſſen. Es iſt ſehr ſchwierig, in der Tſchechoſlowakei zwiſchen den verſchiedenen Nationalitäten den erforderlichen Ausgleich zu ſchaffen. Maſaryk war immerhin der Gründer des jungen Staates. Er war die große, repräſentative Geſtalt des Staates, der von ſechs Nationen bewohnt und mit ungelöſten Fragen bis zu Rand gefüllt iſt. Da iſt z. B. die Frage der Unterdrückung der Sudetendeutſchen. Die Sudetendeutſche haben, ſowenig ihnen Maſaryk praktiſch helfen konnte, do allmählich gefühlt, daß dieſer Mann das Unrecht, da ihnen der nationale Haß ſeiner Volksgenoſſen zufügt innerlich nicht billigte. Sie hatten Vertrauen zu ihm gefaßt und es ihm durch die Stimmabgabe für ſeine letz Wiederwahl und durch manche andere Kundgebunge bewieſen. Sein Nachfolger Beneſch iſt aber nicht gera als Deutſchenfreund anzuſprechen. Vielleicht ändert ſi ſeine Einſtellung gegenüber den Sudetendeutſchen, nachdem er nun Präſident geworden iſt. Die Sudetendeutſch Partei in der Tſchechoſlowakei wünſcht jedenfalls, wie au Verlautbarungen führender Männer der Sudetendeutſche zu entnehmen iſt, daß mit dem neuen Präſidenten die mi dem verſtorbenen Miniſterpräſidenten Svehla zu Gra getragenen Idee von den „Gleichen unter Gleichen" au erſtehe.

Der Betrieb iſt unſere Zelle.

Anſprache Dr. Leys auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der DAF.

Auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin ergriff Reichsleiter Dr. Ley das Wort. Im Verlauf ſeiner Ausführungen ging Dr. Ley auf die Sozialordnung und auf die Frag der Betreuung des ſchaffenden Menſchen ein und ſtellt dann die Betriebsgemeinſchaften und ihre Arbeit in de Vordergrund für weitere Ausführungen. Er erklärte hier Geſundheit, Sauberkeit, Ordnung, Diſziplin, Vernunft un Einſicht müſſen wir fordern. Der Betrieb iſt unſer Zelle, die Betriebsgemeinſchaften ſind unſere Nervenſyſteme. Kapitalismus wird erſt zum Kapitalismu übelſter Prägung, wenn das Geld nach politiſcher Mach ſtrebt. Dann ſagen wir: „Halt!" Die Menſchen mü ihr Schickſal in der neugewonnenen Selbſtverwal ſelber meiſtern. In vernünftiger Zuſammenarbeit ſollen ſie gemeinſam arbeiten. Ich glaube, daß das ein vernünftige Volksgemeinſchaft iſt.

Gewaltige Schneefälle auf den Eifelbergen

Ortſchaften von der Außenwelt abgeſchnitten. — Reichspoſt mußte den Kraftwagenverkehr einſtellen.

Auf den Eifelbergen, im Kreiſe Monſchau herrſchte ein ſo gewaltiger Schneeſturm, daß verſchiedene Ortſchaften völlig von der Außenwelt abgeſchnitten wurden. Elektriſche Leitungen und Telephondrähte wurden unter der Schneelaſt zerriſſen, un verſchiedene Ortſchaften des Kreiſes Monſchau ware abends ohne Licht. Durch die ſtarken Schneeverwehungen, die ſämtliche Straßen vollkomm unpaſſierbar machten, mußte die Reichspoſt Kraftwagenverkehr nach mehreren Ortſchaften einſtellen. Auf verſchiedenen Straßen blieben Perſonen- und Laſtkraftwagen ſtecken und konnten erſt unter großen Mühe ausgegraben werden. Andere Straßen waren ſ vereiſt, daß die Wagen ins Schleudern kamen und ſi ernſtere Zuſammenſtöße ereigneten, bei denen auch Perſonen verletzt wurden. Den ganzen Mittwoch über waren Arbeiterkolonnen damit beſchäftigt, die Straßen wieder freizulegen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Börſe hatte man au am Mittwoch den Eindruck, daß die Umſätze eine weite Beſſerung erfahren haben. Nicht nur für Rentenwert ſondern auch für einzelne Gebiete des Aktienmarkt war bei der Kundſchaft lebhafteres Intereſſe vorhanden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlun Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,92 (42,00); Dänema 54,64 (54,74); Danzig 46,80 (46,90); England 12,235 (12,26 Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,39 (5,40); Frankreich 16,4 (16,475); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,38 (168,72 Italien 19,98 (20,02); Jugoſlawien 5,654 (5,666); Lettland 80, (81,08); Litauen 41,81 (41,89); Norwegen 61,44 (61,56); Öſt reich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11,10 (11,12 Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,09 (63,21); Schweiz 80, (80,86); Spanien 34,05 (34,11); Tſchechoſlowakei 10,305 (10,32 Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Getreidegroßmarkt Berlin vom 18. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 206,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W VI 194,00, W. VII 195,00, W VIII 196,00, W IX 197,00, W X 198,00, W XII 200,00, W XIV 202,00
Rogg., märk., fr. Berl.[1] 169,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R V 157,00, R VI 158,00, R. VII 159,00, R VIII 160,00, R XI 163,00, R XII 164,00, R XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat
Brau-, fſte.	222-229	213-220
Brau-, gute	215-221	206-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	206-215	197-206
vierzeilig	194-200	185-191
Induſtrie- (Sommergerſte)	213-218	204-209

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 162,00, G VI 163,00, G VII 165,00, G. VIII 168,00, G IX 170,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H VII 154,00, H X 157,00, H XI 159,00, H XIII 162,00, H XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebie II 26,95, III 26,95, V 26,9 VI 27,40, VII[4] 27,40, VII 27,55, VIII 27,80, IX 27,8 X 27,80, XII 28,20, XIV 28,5
Roggen, Type 997: Preisgebie I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf
Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,00-14,50
Ruſſiſche	14,00-14,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station (S)
*) Parität waggonfrei [illegible]

In der Weihnachtswoche findet nur am Freitag, den 27. Dezember, die Verſammlung des Getreidegroßmarktes ſtatt

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	12. 12.	19. 12.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) "	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,42	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,36—0,46	0,35—0,38
d) gering genährte	0,29—0,34	0,28—0,33
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	
c) fleiſchige	—	—
d) Doppelender	—	0,65—0,75

inder; Auftrieb 1890. Handel zu Höchſt- bezw. Spitzenpreiſen.

Schafe

	12. 12.	19. 12.
ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,53—0,55	0,54—0,56
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,52	0,49—0,53
ttl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,45	0,44—0,48
ringere Lämmer und Hammel	—	—
ſte Schafe	0,44—0,48	0,42—0,47
ttlere Schafe	—	0,35—0,40

Handel: Lämmer und Hammel gut, Schafe vernachläſſigt.

Auto in die Donau geſtürzt: Drei Todesopfer.

In der Nähe von Paſſau ereignete ſich ein weres Unglück, dem drei Menſchenleben zum pfer fielen. Ein auf der Fahrt von Obernzell nach aſſau befindlicher Perſonenkraftwagen geriet rz vor der Gemeinde Grubweg ins Schleudern und ürzte über die ſechs Meter hohe Straßenböſchung in die onau. Von den Inſaſſen konnte ſich nur ein Arbeits- enſtmann in ſchwerverletztem Zuſtand retten, während Tochter Elſe des Tierarztes Jungwirth von Birnbach Rottal und die beiden Schweſtern Vogel er- anken.

Der Stand der britiſchen Luftſtreitkräfte.

London. Der Unterſtaatsſekretär des engliſchen Luft- hrtminiſteriums, Sir Philipp Saſſon, teilte im Unter- us auf Anfrage mit, daß die britiſchen Luft- reitkräfte über 1180 Frontflugzeuge ver- gen, verglichen mit 1015 im Mai 1935. Da noch einige nheiten zur Zeit im Bau ſeien, entſpreche die Ziffer cht der vollen Stärke.

Der Präſident von Venezuela geſtorben.

Caracas. Der Präſident von Venezuela, General incent Gomez, iſt am Mittwoch im Alter von Jahren in Caracas geſtorben. Als neuer vor- ufiger Präſident wurde der Kriegs- und Marineminiſter opez-Conpreras gewählt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Dezember.

Der Spruch des Tages.

Die nationale Regierung will die Ehrfurcht vor ſerer großen Vergangenheit, den Stolz auf unſere alte adition zur Grundlage machen für die Erziehung der ſchen Jugend.

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage.

20. Dezember.

52 **Katharina Luther, Martin Luthers Frau, geſt.**
56 **Der Schriftſteller Ferdinand Avenarius geb.**
21 **Generaloberſt von Beſeler geſt.**

Rückblick und Ausblick.

Phil. 4, 5: „Der Herr iſt nahe!"

Nun iſt Weihnachten wieder ganz nahe, und der einartige Zauber dieſer letzten Adventstage webt in uns en. Bei den Kindern iſt es ganz Erwartung, bei uns oßen iſt Erinnerung das Grundgewebe. Längſt ver- ene Bilder tauchen wieder auf. Liebe Geſichter üßen uns von einſt, halbvergeſſene und doch unvergeß- Stunden werden lebendig: Das winterlich ver- neite Dorf, die warme Abendſtube mit der traulichen mpe, Mutter und Vater am Ofen, und wir Kinder um und dann die Weihnachtslieder und die Geſchichten das ſelig-unruhige Erwarten. Alle Kinderſeligkeit ſo wach. Es iſt ein weiter Weg, den wir gewandert von damals bis heute. Die Kinderſeligkeit iſt auf ihm angen. Viel Schönes in uns iſt auf ihm zerbrochen, Liebes um uns iſt auf ihm geſchieden. Des Lebens Irren und Zweifeln mit all der harten Nüchternheit uns zugeſetzt. Auch die Erinnerung hieran wird ſo lebendig. Und aus beiden, dem Erinnern an das erparadies und dem Erinnern daran, wie wir es aſſen und verloren haben, wächſt etwas anderes auf: Sehnſucht.

ie Sehnſucht: wonach? Nach dem Kinderparadies? as vergangen, kehrt nicht wieder", das iſt gewiß. Dem orenen ſo nachzutrauern, hat keinen Sinn, bringt es nicht zurück. Und doch iſt die Sehnſucht nach dem radies" unſer Recht. Nur, daß wir es nicht hinter ſuchen dürfen. „Gott gab uns die Augen vorn im und nicht auf dem Rücken zu tragen." Das Dichter- „Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück immer da", iſt, recht verſtanden, ein wahres Advents- Worauf geht denn unſer tiefes Sehnen immer immer? Dahin: daß wir Frieden haben für unſere elen. Nicht den müden Frieden der Entſagenden, ſon- den ſtarken, frohen Frieden der Kämpfenden mitten allem Kampf. Von dieſem Frieden ſpricht Weihnachten. in dem, der Weihnachten geboren iſt, in ihm iſt dieſer ede erſchienen. In all ſeiner Armut, in aller Ruhe- gkeit ſeines Schickſals, in allen Kämpfen ſeines tapfe- haßumbrandeten Lebens, mitten in ſeinem Leiden Sterben hatte er ihn, den Frieden Gottes, der höher als alle Vernunft. Er hatte das Paradies mitten in Hölle ſeiner Qualen. **Er hatte, was wir erſehnen;** war, **was wir ſein möchten.**

Die Erinnerung an ihn läßt uns bei allen ſchmerzlichen Erinnerungen an unſere ſchweren und ſchwerſten Stunden die Hand des Vaters erkennen, und lehrt uns trotz allem ſagen: „Ehre ſei Gott in der Höhe!" Die Erinnerung an ihn gibt unſerer Sehnſucht Ziel und Erfüllung. In ihm iſt „das Glück", das wirklich dieſen Namen verdient, da. So grüßt uns die Epiſtel des vierten Advents, die ſchönſte von allen (Philipper 4, 4—7), mit dem Wort: „Der Herr iſt nahe!" **Er iſt unſer Friede. Er erfüllt unſer Sehnen.**

Ihre Silberhochzeit begehen am Sonnabend, dem 21. Dezember die Eheleute Chauſſeewärter Lentfer und Frau, Fuhlendorf. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Wir beginnen heute

mit dem Abdruck unſeres neuen Romans:

Geboren in Italien

Wollen Sie dieſen äußerſt ſpannenden und aktuellen Roman leſen, dann

beſtellen Sie ſofort
die Bramſtedter Nachrichten

Auch am **Sonnabend** dieſer Woche bringen wir die „Bramſtedter Nachrichten" in weſentlich erhöhter Auflage heraus, um neue Leſer zu werben.

Wir empfehlen, dieſe günſtige Gelegenheit zur Weihnachtswerbung zu benutzen, zu einem letzten Appell an das kaufende Publikum!

Gebt Anzeigen auf
für die Sonnabend-Ausgabe
der „Bramſtedter Nachrichten".

Glatteis und Schneetreiben. In der Nacht zum Mittwoch wurden durch das eintretende Tauwetter und dann wieder Froſt auf den Straßen eine Glätte hervorgerufen. Das Glatteis wirkte ſich ſehr verkehrsſtörend aus. Beſonders auf den Straßenſteigungen bot ſich immer wieder dasſelbe Bild. Mit Sand und Säcken wurde verſucht, die Räder in Bewegung zu bringen. Wo Fahrzeuge im Graben landeten, ging es mit Balken, Winden, und Pferdegeſpanne an die Arbeit, die Wagen wieder flott zu machen. — Eine empfindliche Störung der Telegraphen- und Telefonleitungen hatte die Reichspoſt zu verzeichnen. Schwer mit Schnee beladen hingen die Drähte von den Maſten. Faſt ein Drittel der geſamten Anſchlußleitungen im Bezirk waren geſtört, ſodaß die hieſige Poſtverwaltung den Bautrupp auf die Strecke ſchicken mußte, um die Störungen zu beheben. — Auch die örtliche Lichtleitung war geſtört worden, ſodaß ein Stadtteil einige Minuten im Dunkeln lag.

Realſchule Bad Bramſtedt E. V.

Für die am Ende des Vierteljahres zu verteilenden Schulzeugniſſe werden zum erſten Male die neuen Vordrucke benutzt, die dem Miniſterial-Erlaß vom 27. März ds. Js. über Schülerausleſe an den höheren Schulen entſprechen. Sie bringen gegenüber den bisher gebrauchten Vordrucken zwei wichtige Neuerungen, auf deren Eigenart die Eltern hierdurch hingewieſen werden. Einmal iſt die Wertung der Leiſtungen in den einzelnen Fächern geändert. Gegenüber den bisher angewandten fünf Urteilen wird es in Zukunft nur vier Urteile geben: ſehr gut (1), gut (2), genügend (3), nicht genügend (4). Die bisherigen Urteile 4 (mangelhaft) und 5 (ungenügend) fallen alſo zuſammen in dem einen Urteil: Nicht genügend (4). Es können demnach Leiſtungen, die gänzlich unter dem Standpunkt der Klaſſe ſtehen, nicht mehr von ſolchen unterſchieden werden, die zwar erhebliche Mängel aufweiſen, aber doch noch dem Klaſſenſtandpunkt naheſtehen.

Die zweite Neuerung betrifft die ſogenannte „allgemeine Beurteilung". Dieſe wurde bisher etwas ſchematiſch unter den Geſichtspunkten „Betragen", „Fleiß", „Ordnung", „Beteiligung am Unterricht" oder „Aufmerkſamkeit" angeſprochen. Statt deſſen ſollen die Zeugniſſe in Zukunft „eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geiſtigen Strebens und Geſamterfolges" enthalten, die nicht in Noten auszudrücken iſt. Das Lehrerkollegium der Realſchule hat in ſehr gründlichen Beratungen, die ſich durch das ganze Vierteljahr hingezogen haben, verſucht, eine Charakteriſtik jedes einzelnen Schülers zu entwerfen, die den Schulakten eingefügt iſt. Die Lehrer ſind ſich dabei bewußt, daß eine ſolche Charakteriſtik eine ſehr ſchwierige Sache iſt, denn „der Menſch ſiehet, was vor Augen iſt". Die Lehrer werden daher dieſe Charakteriſtik von Jahr zu Jahr einer Durchſicht unterziehen. Die Vierteljahrszeugniſſe enthalten einen kürzeren Auszug aus dieſen Urteilen. Um dieſe Charakterbilder unſerer Schüler immer beſſer faſſen zu können, würden die Lehrer ſich freuen, wenn die Eltern in allen Fällen, wo ſie Irrtümer oder Einſeitigkeiten darin ſehen, eine Rückſprache mit den Klaſſenleitern herbeiführten.

Beihilfen für Kinderreiche wurden in dieſen Tagen auch in unſerem Kreiſe ausbezahlt. Darunter war auch eine Familie in Bad Bramſtedt und eine in Wiemersdorf, die ſich zu den Glücklichen zählen können. Damit iſt dieſen eine große Weihnachtsfreude bereitet worden. Hier ſieht man wieder ein gutes Werk unſeres Führers, wofür man von Herzen dankbar ſein muß, daß er uns von der Marxiſten-Herrſchaft befreit hat, denn wer hat damals daran gedacht, die Not der kinderreichen Familien zu lindern.

Das Keimen der Kartoffeln. Um das Keimen der Kartoffeln zu verhüten, muß man die Kartoffeln leicht mit Kohlengrus überdecken. Wenn die Kartoffeln zu hoch aufgeſchichtet werden, erhitzen ſie ſich ſehr, namentlich auch dann, wenn keine Luft durch die Haufen hindurchſtreichen kann. Man nagle die Latten in den Kartoffelbuchten ſoweit auseinander, daß zwiſchen 2 Latten immer ein Zwiſchenraum von etwa 2 Zentimetern entſteht. Auch laſſe man zwiſchen Kellerboden und unterem Lattenroſt einen Zwiſchenraum von etwa 20 Zentimetern. Man ſchütte die Kartoffeln niemals auf den blanken Boden und auch nicht direkt an die kalten, meiſt feuchten Kellerwände. Die Temperatur im Kartoffelkeller ſoll ſtets kühl ſein, etwa 1 bis 3 Grad Celſius. Dadurch werden die Kartoffeln erſt ſpäter keimen, die Keime werden aber bald vertrocknen, weil ſie in trockenen und von Erde befreiten, alſo ſauberen Kartoffeln keine Nahrung finden.

Von der zweiten Erzeugungsſchlacht in Schleswig-Holſtein

Nach Einleitung der zweiten Erzeugungsſchlacht wurden von Mitte November bis Anfang Dezember unter Leitung des Landesbauernführers Struve und des Landesobmannes Matthießen Schulungstagungen abgehalten, durch die in den geſamten Kreisbauernſchaften der Provinz die ſchleswig-holſteiniſchen Bauernführer geſchult worden ſind. Die Kurſe, die in Gegenwart der Hauptabteilungsleiter und ihrer Stabsleiter ſtattfanden, waren eintägig und erſtreckten ſich über das geſamte bäuerliche Arbeitsgebiet. Die in dieſen Kurſen vorbereiteten Bauernführer unterrichten mit Unterſtützung der bäuerlichen Werkſchulen wiederum in Schulungstagnngen, die bis zum Frühjahr 1936 dauern werden, ihre Standesgenoſſen über die Zeiterforderniſſe, ſodaß durch dieſe Maßnahme die geſamte Bauernſchaft der Provinz weitgehendſt erfaßt wird. Die Schulungen werden von dem feſten Willen getragen, den notwendigen Nahrungskampf erfolgreich durchzuführen.

Warum nur?

Pfundſpende — Winterhilfs-Abzeichen — Eintopfſonntag
Tag der Nationalen Solidarität

Und nun noch wieder Weihnachtsſpende! Schrecklich wie?

So denkſt Du lieber Volksgenoſſe, der Du tagaus tagein Dein warmes Zimmer haſt und am Wochen- oder Monatsende Dein Geld in Empfang nimmſt. Begegnet Dir dann auf Deinem Heimwege ein Sammler, dann ſchnell 20 Pfg. in die Doſe und die nationale Pflicht iſt wieder einmal getan, bis der nächſte Sammeltag kommt, und Dich wieder in Deiner Ruhe ſtört. Sind doch unbequeme Leute, dieſe Nationalſozialiſten! Nicht nur, daß ſie ſich ſchon darum kümmern, ob Du Deinen Boden entrümpelt haſt, nein, ſogar Deine Spargroſchen haben es ihnen angetan. Und dabei biſt Du doch ein Mann, der ſeine Staatsbürgerpflichten auf das pünklichſte erledigt. Du tuſt keinem etwas zu leide. Und doch ſtört man Dich jetzt im Winter dauernd in Deiner Ruhe. Warum nur? Das überlege, wenn in den nächſten Tagen alle Volksgenoſſen zur Weihnachtsſtraßenſammlung der Hitlerjugend ihr Opfer geben werden. Irgend jemand wird auch Dir Aufklärung geben können.

Wiemersdorf

Milch-Kontrollverein. Der erſt vor kurzem gegründete Milch-Kontrollverein Wiemersdorf konnte in den letzten Wochen eine Anzahl Neuaufnahmen verzeichnen. Auf Anregung des Vereins wird im Januar 1936 hier im Ort ein Wanderlehrgang für Viehpflege und Melken ſtattfinden. — Unglücklich geſtürzt iſt infolge des Glatteiſes auf der Kielerchauſſee ein älterer Radler aus Brokſtedt, der ſich eine klaffende Wunde am Hinterkopf zuzog und ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

Neumünſter

e Ein Rückgang der Arbeitsloſigkeit in der Tuchbranche konnte dadurch erfolgen, daß eine hieſige Tuchfabrik die Arbeit in ihrem Filialbetrieb wieder aufnahm und weiteren dreißig Webern Beſchäftigung gab. Ein anderes Textilwerk, das bereits die Genehmigung zur Entlaſſung von 80 Gefolgſchaftsmitgliedern erhalten hatte, konnte 60 Kündigungen rückgängig machen und entließ nur 20 Frauen, deren Männer beſchäftigt ſind. In den hieſigen Lederwerken wird zwar verkürzt gearbeitet, es gilt der Beſchäftigungsgrad jedoch als gut. Das Bekleidungsgewerbe iſt hier voll beſchäftigt. — Fuchs in einer Rattenfalle. In ſeinem Garten bei der Holſtenbrauerei hatte ein hieſiger Einwohner, um ſeine Kaninchen vor Ratten zu ſchützen, eine ſtarke Falle aufgeſtellt, in der ſich während der Nacht ein Fuchs verfing. Beamte der Staatsförſterei, die man benachrichtigt hatte, töteten das Raubtier und überwieſen es dem zuſtändigen Förſter.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

„Deutſche Zeitung in Frankreich."

Blatt der in Frankreich anſäſſigen Reichsdeutſchen.

Am 17. Dezember iſt in Paris die erſte Nummer der „Deutſchen Zeitung in Frankreich" (DZF.) als Blatt der in Frankreich anſäſſigen Reichsdeutſchen und als Nachrichten- und Mitteilungsorgan der deutſchen Vereine und Verbände erſchienen. Die DZF. erſcheint am 1. und 15. jeden Monats, ſoll aber bald als Wochenzeitung herausgegeben werden. Die Schriftleitung der DZF. richtet in der erſten Nummer unter der Überſchrift „**Was wir wollen**: Gutes Verhältnis zum **Gaſtland**, **Zuſammenhalt** aller Reichsdeutſchen in Frankreich" einen Aufruf an die Leſer, in dem es u. a. heißt:

„Deutſche Volksgenoſſen! Wie das Leben unſerer Kameraden in der Heimat, ſo iſt auch das unſere ein Dienen, ein Dienen an Deutſchland, und in dieſem großen Gedanken will auch unſer Blatt als euer treuer Begleiter ſeine Aufgabe erfüllen, die enge Verbindung unter den Deutſchen in Frankreich und mit unſerem Vaterlande aufrechtzuerhalten und ſie dort, wo ſie verlorengegangen war, wiederherſtellen zu helfen. So ſoll dieſes Blatt, das von den in Frankreich lebenden Auslandsdeutſchen herausgegeben wird, euer Blatt ſein, das euch über alle Vorgänge aus dem deutſchen Leben in Frankreich und der deutſchen Heimat, ſoweit ſie für uns hier in Frankreich von Intereſſe ſind, unterrichten will. Wo das geſprochene Wort nicht mehr wirkſam ſein kann, ſoll dieſe Zeitung Träger unſerer Gedanken und unſeres Wollens ſein. Unſer Wille aber iſt, Deutſchland und dem Frieden zwiſchen den beiden Völkern zu dienen!"

Deutſcher Proteſt in Brüſſel.

Wegen der Ausweiſung der vier heimattreuen Eupen-Malmedyer.

Nachdem von der Königlich-Belgiſchen Regierung **ungeachtet aller von der Deutſchen Regierung** gegen das Ausbürgerungsgeſetz vom 30. Juli 1934 und gegen den **Ausbürgerungsprozeß erhobenen Vorſtellungen** mit kürzeſter Friſt die **Ausweiſung der vier** durch Urteil des **Appellationsgerichts** in Lüttich vom 24. Oktober 1935 **endgültig ausgebürgerten heimattreuen Bewo ner von Eupen-Malmedy verfügt worden iſt**, h **die Deutſche Regierung durch ihren** Geſchäftsträger i Brüſſel **nochmals ſchärfſten Proteſt gegen** das Vorgehe der Königli**ch**-Belgiſchen Regierung einlegen laſſen.

Reichsbankpräſident Schacht in der Reichsleitung der NS

Berlin. Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſtatte dem Hauptamt für Volkswohlfahrt in Berli einen mehrſtündigen Beſuch ab. **Hauptamts**leite Pg. Hilgenfeldt und Frau von **Schröder begrü**ßte die Gäſte und gaben ihnen in einer **ausgedehnten** Fü rung ein anſchauliches Bild von der **weitverzwei**gte Tätigkeit der NS.-Volkswohlfahrt und **des Winter**hilf werks. Eingehend beſichtigten die Beſucher die Finan abteilung und überzeugten ſich von der vorbildliche Kontrollorganiſation, die Veruntreuungen und Unte ſchleiſe ſo gut wie unmöglich macht. Anſchließend an di Beſichtigungen begaben ſich Dr. Schacht und ſeine B gleitung zur Reichsfrauenführerin Frau Schol Klink, die eine Schilderung der Aufgabengebiete d von ihr geleiteten Organiſation ab.

Nach langem schweren Leiden entschlief Mittwoch den 18., unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altenteiler

Rudolf Beecken

im 83. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen
Christian Beecken u. Frau geb. Demant
Magda Koop, geb. Beecken
Olga Wiese, geb Beecken
und Enkelkinder

Bad Bramstedt, d. 19. 12.

Beerdigung Sonnabd, d. 21. Dez. Trauerfeier 1 Uhr im Hause.

Gottes unerforschlichem Ratschluß hat es gefallen, unsere liebe

Loremarie Seib

schon früh zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir verlieren in ihr eine begabte, fleißige, allzeit freundliche und gefällige Kameradin.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Schüler- und Lehrerschaft der Volksschule

Für den Herrn

zum Weihnachtsfeſte empfehlen wir

Anzüge in blau und geſtreiſt
Paletots - Ulſter u. Regenmäntel - Herrenwollweſte
Pullover — Unterwäſche - Oberhemden weiß u. geſtre
Hüte - Mützen - Kragen - Kravatten - Socken
Hoſenträger
Lodenjoppen in allen Preislagen **Lederjacken - Hoſe**
Nappahandſchnhe

Knaben-Anzüge in Stoff
Prima Strickanzüge u. Pullover - Schals - Mütze
Gamaſchenhoſen
Trainingsanzüge mit bunt. Wollbeſatz in allen Größen vorräti

C. F. Seller

Für den Weihnachtstiſch

empfehle als praktische Geschenke:

Bettbezüge	Teppiche
Kissenbezüge	Läuferstoffe
Bettlaken	Tischdecken
Schlafdecken	Tischtücher

Gezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten

Weiter bringe ich die Anfertigung von Betten in altbekannter guter Ware in empfehlende Erinnerung.

H. C. Andreſen

Gott, dem Herrn, hat es gefallen, unsere liebe tapfere

Lorle

im blühenden Alter von 14 Jahren zu ihrer Mutter zu berufen.

In namenlosem Weh
Franz Seib
Franz Christian Seib

Klashorn, den 19. 12. 35.

Die Beerdigung findet statt von der Friedhofskapelle am Sonnabend, d. 21. Dez., nachm. 2 Uhr.

Heute:
frische Fettbücklinge, Sprotten u. Seelachs
empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kinder erfreut man durch

Spielſachen

Beſichtigen Sie bitte unverbindlich meine Ausſtellung.

Alfred Warnemünde

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Für die Festtage
Th. u. G.-Kaffee

Brasil-Mischung	¼ Pfd.	—.47
Th. u G.-Mischung	¼ Pfd.	—.50
Perl-Rekord	¼ **Pfd.**	**—.57**
Special-Mischung	¼ **Pfd.**	**—.60**
Standard-Mischung	¼ **Pfd.**	**—.70**
Wiener-Mischung	¼ **Pfd.**	**—.80**

Baumbehang

Fondant-Ringe	¼ Pfd.	—.20
Gelee-Ringe	¼ Pfd.	—.20
Brillant-Mischung	¼ Pfd.	—.25
Kränze, bunt bestr.	¼ Pfd.	—.25
Blumen- u. Früchte-Mischung	¼ Pfd.	—.25
Likör-Ringe, flüssig gefüllt	¼ Pfd.	—.25
Haselnüsse	Pfd. von	—.38 an
Walnüsse	Pfd. von	—.45 an

Niederlage von
Thams u. Garfs Hbg.
Adalbert Kohl Bad Bramstedt Telefon 148

Meine Trümpfe in Stoffe „Ihr Vorteil"
Für die Dame
für den Herrn
preiswerte Anfertigung nach M
durch
Schneidermeister Hinrich Part
Rosenstraße 4

Viehversteigerung

Am **Montag**, dem 23. ds. Js., nachm. 3 Uhr, bei Ga wirt Berghofer in Armstedt, v steigere ich gegen Barzahlu

1 1½jähr. schwarzbunt
1 2½ „ rotbuntes Rin

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde Wiemersdorf

Immer Preiswert und gut

Immer preiswert und gut

Carl Freudenthal Fernruf 83

Immer preiswert und gut

Radio

die gangbarsten Fabrikate stets vorrätig

Geſchenke

in Glas, Porzellan, Keramik ſowie Hausſtandsſachen
kaufen Sie bei
Hermann Rathjen

Das ſchöne Weihnachts-Geſchenk:

Oberhemden
Unterzeuge
Handſchuhe
Strümpfe

J. B. Paulſen

Heiz- u. Kochgeräte

Bügeleisen
Kochtöpfe
Heizöfen
Heizkissen
Staubsauger

Heinr. Oesler, Inh. Ernſt Lange

Sämtliche Drucksachen

liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Empfehle zum Weihnachtsfeſte:

Handtaſchen - Geldbörſen - Brief- u. Zigarren taſchen - Aktenmappen - Schulränzel - Stadt koffer - Reiſekoffer - Ruckſäcke - Hoſenträger

Zigarren in Geſchenkpackungen

Pfeifen - Zigarren und Zigarrenſpitzen - Ziga rettenetuis und Tabakdoſen.

Heinrich Delfs, Bleeck 13.

Maß-Kleidung
iſt etwas Gutes!

Tragen Sie daher nach Maß gearbeitete Anzüge, Mäntel und andere Garderoben. Maßkleidungsſtücke in beſter Ausführung.

Schneidermeiſter Aug. Sievers
Achtern Bleeck 1

Empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen:

Sämtliche Braten beſter Qualität
Täglich friſchen Aufſchnitt
ſowie Saftſchinken (gekochter Schinken)
Landrauchſchinken, Wiener- u. Bockwürſt
Täglich friſche Brat- u. Knoblauchwurſt

Lieferung frei Haus.

Schlachterei Hünger - Tel. 26

Auch ein „Umſchlaghafen“.

Eine der merkwürdigſten und ſegensreichſten Einrichtungen der NS.-Volkswohlfahrt iſt vor einiger Zeit in der Reichshauptſtadt errichtet worden. Ausgehend von der berechtigten Anſchauung, daß man den unterſtützungsbedürftigen Volksgenoſſen nur mit den beſten Mitteln richtig helfen kann, hat man hier eine „Kleiderkammer“ oder ein „Zeughaus“ oder „Warenhaus ohne Geld“ oder wie man es ſonſt noch nennen will, eingerichtet, in dem alle die Dinge vorrätig ſind, die ſo ein Haushalt braucht. Man muß ja immer wieder daran erinnern, daß die Unterſtützungsbedürftigen kein Bargeld in die Hand bekommen, damit auch nicht ein Pfennig nutzlos oder falſch vertan wird. Es muß ſo geholfen werden, daß die Wirkung auch tatſächlich ſpürbar iſt. Was nützt es aber, wenn man einer hilfsbedürftigen Familie Bargeld in die Hand gibt, und dieſe Markſtücke vielleicht nachher aus Unkenntnis ſo ausgegeben werden, daß bald die Not wieder an die Tür klopft? Man ſuchte zielbewußt andere Wege, um tatſächlich helfen zu können. Einer dieſer Wege iſt das „Warenhaus“ der NSV. in Berlin. Hierher kommen, von den NSV.-Ortsgruppen mit Gutſcheinen verſehen, die Hilfsbedürftigen und ſuchen ſich die Dinge aus, die ſie zur Vervollſtändigung ihres durch lange Arbeitsloſigkeit des Familienvorſtandes ſtark vernachläſſigten Haushalts brauchen.

Der Vorgang iſt folgendermaßen: Man muß ſich vorſtellen, daß der Lohn, den ein Familienvater heute nach langer Arbeitsloſigkeit auf ſeiner neuen Arbeitsſtelle bekommt, zwar zum täglichen Lebensunterhalt ausreicht, aber nicht dazu, die Lücken, die die Jahre der Not geriſſen haben, wieder zu flicken. Da ſind ſchon lange keine Winterkleider mehr gekauft worden, die Kinder gehen in fadenſcheinigen Sachen, die aus den abgelegten Erwachſenenkleidern gemacht wurden, Kinderbetten fehlen (denn meiſtens ſind ja auch Kinder gekommen, als es nicht feſtſtand, daß ſie auch ernährt werden könnten), da iſt nur noch die kümmerlichen Reſte einer Zimmereinrichtung vorhanden. Alles iſt Behelf und unvollſtändig. Hier müſſen die notwendigſten Dinge herbeigeſchafft werden, und wenn der Wohlfahrtspfleger ſein Gutachten abgegeben hat, dann ſtellt die NSV.-Ortsgruppe an die Gauleitung einen Antrag. Von dort aus kommt ein Gutſchein, der von der Ortsgruppe geſtempelt wird. Die Gutſcheine enthalten genaue Angaben über die zuzuteilenden Gegenſtände und gelten einen Monat. Der Betreute unterſchreibt, daß er die erhaltenen Stücke keinesfalls verkauft oder anderweitig veräußert. Dann kann er ſich zu dem Warenhaus aufmachen und hier „ohne Geld“ das beſorgen, was er braucht.

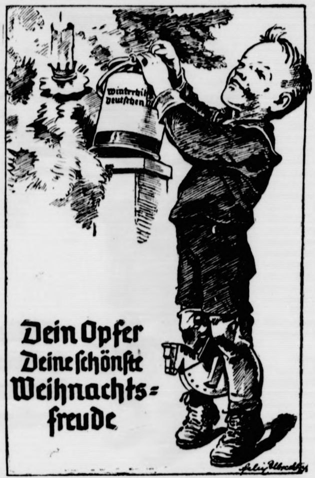
Alles, was man ſich für einen Haushalt wünſchen kann, iſt in dem Warenhaus vorhanden, den man als einen großartigen „Umſchlaghafen“ für Waren aller Art anſprechen kann. Da ſind zum Beiſpiel Kinderwagen. Zwei Ausführungen gibt es, damit auch jedem Geſchmack Rechnung getragen wird. Denn das muß hier noch geſagt werden: Hier gibt es keine unfreundliche Zuteilung, kein „Almoſen“verteilen, hier kann jeder das für ihn paſſende Stück ausſuchen. Die „Verkäufer“ bedienen ihre „Kunden“ mit aller Zuvorkommenheit und helfen ihnen bei der ſchweren Wahl, beraten ſie, daß wirklich zweckmäßig gewählt wird. Das gilt in gleichem Maße für Kleider wie für Einrichtungsgegenſtände. Sogar — um bei den Kinderwagen zu bleiben — an Zwillingswagen hat man gedacht, denn immerhin ereignet ſich ein ſolches doppelt frohes Ereignis doch ab und zu. Für den „betroffenen“ Familienvater iſt es natürlich auch doppelt ſchwer, ſich eine „Zwillingskutſche“ anzuſchaffen. Die NSV. hilft ihm, wie ſo vielen anderen auch.

Wir ſehen uns weiter um: Da iſt die Bettenabteilung. Matratzen, Federbetten, Wolldecken, Kiſſen, Wäſche, alles iſt vorhanden. Allerdings werden meiſtens [illegible] Bettſtellen verlangt, und darum findet man auch gleich nebenan ſchöne Metallbettſtellen, praktiſch in der Pflege und dauerhaft, wie es ſich gehört. Aber ſogar ganze Schlafzimmer werden manchmal gebraucht und auch geliefert. Dann findet man auch wieder ſehr ſchöne [illegible] vor. Nicht etwa alte, unmoderne Stücke, ſondern vorbildliche Einrichtungen die das Herz jeder Hausfrau ſchneller ſchlagen laſſen. Alle Möbel ſind aus einheimiſchem Kiefernholz, ſauber gearbeitet und in ſchöner, zweckmäßiger Form. Kein Stück iſt Ausſchußware; denn es ſoll ja wirklich etwas Gutes, Brauchbares gegeben werden.

Das Paradies für die meiſten Menſchen, die hierher kommen, iſt aber das Kleiderlager. Hier iſt einfach alles vorhanden, was der Menſch nur brauchen kann, ob es ſich nun um eine Gummiunterlage oder Windeln für einen neuen Erdenbürger handelt oder um einen warmen Wintermantel für Mann oder Frau. Anzüge, Stiefel, Strümpfe, Unterwäſche, nichts fehlt hier in dem großen Lager. **Jede Größe iſt vorhanden, ſelbſt die ungewöhnlichen, die ganz Kleinen oder ganz Großen finden hier die paſſenden Stücke. An einem Regal traut man kaum ſeinen Augen: Hier hängen ſogar Fräcke!**

Aber es handelt ſich hier nicht um Geſellſchaftsanzüge. Die werden nun wirklich nicht gebraucht. Es handelt ſich um Berufskleidung. Angeſtellte des Hotelgewerbes oder Muſiker, die eine Anſtellung gefunden haben, aber ſich die teure Berufskleidung nicht leiſten können, finden hier die notwendigen Kleidungsſtücke gerade ſo gut, wie an anderer Stelle beiſpielsweiſe für einen Arbeiter kräftige Tuchkleider und ſchwere Stiefel vorhanden ſind. Alles iſt ſchön geordnet, ſo daß bei der Wahl gleich auf Zugriff das Richtige daliegt. Niemand ſoll frieren, niemand ſoll Not leiden. Sogar Öfen gibt es, kleine, ſchnell heizbare Öfen, die Wärme in die Zimmer bringen.

Ein unabläſſiges Kommen und Gehen herrſcht in dieſen Räumen. Hier iſt immer Betrieb, und durchſchnittlich werden hier täglich bis zu 2000 Wünſche erfüllt. Beiſpielsweiſe ſind hier innerhalb weniger Monate ausgegeben worden: Rund 750 Metallbettſtellen für Erwachſene, faſt ebenſoviel dreiteilige Auflagematratzen, nahezu 700 Kinderbettſtellen, faſt 2000 wollene Schlafdecken, rund 700 Kopfkiſſen, 800 Kinderoberbetten, über 700 Kinderwagen, über 200 Küchenſchränke, 70 Küchentiſche, 150 Stühle. — Wo kauft das „Warenhaus“ der NSV. ein? Von den eingekommenen Geldſpenden, den Groſchen und Markſtücken, hilft man nicht nur den Ärmſten der Armen, ſondern auch manchem Betrieb, der ins Stocken geraten iſt. Manche Möbelfabrik z. B. befindet ſich in Schwierigkeiten. Sie hat ein großes Lager, aber keine Abnehmer. Ihr nimmt die NSV. zu annehmbaren Preiſen ohne Preisdrückerei die Beſtände ab und ermöglicht ihr, mit dem ſo erhaltenen Bargeld den Betrieb wieder anzukurbeln. Auch Notſtandsgebiete erhalten große Aufträge, und ſo wird nicht nur dem einzelnen geholfen, ſondern die Volkswirtſchaft immer mehr in Schwung gebracht, und das kommt rückwirkend jedem einzelnen Volksgenoſſen, alſo auch dem Spender der Winterhilfsgroſchen, zugute.



Rauchverbot für Handwerkslehrlinge.

In den Kreiſen des Handwerks wird neuerdings darüber geklagt, daß das Zigarettenrauchen der Lehrlinge ſtark überhand genommen habe und daß auch die Vorhaltungen der Meiſter häufig fruchtlos ſeien.

Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat ſich nun in einem Schreiben an die Kreishandwerksmeiſter zu dieſer Frage geäußert. Darin heißt es, unter einem ſolchen Verhalten der Lehrlinge müſſe die Unterordnung in der Werkſtätte leiden; zudem habe der Lehrling aus dieſer Leidenſchaft nicht nur einen geſundheitlichen Schaden, ſondern auch finanziellen Nachteil. Die Kreishandwerksmeiſter ſollen allgemein darauf hinweiſen, daß das Rauchen während der Arbeit unbedingt zu unterbleiben hat.

Zuſammenarbeit zwiſchen Stadt- und Landfrauen.

Das Gelingen der Erzeugungsſchlacht hängt nicht nur von der Landwirtſchaft, ſondern in erheblichem Maße auch von der richtigen Einſtellung und dem richtigen Verbrauch in den 17 Millionen deutſchen Haushaltungen ab. Die Zuſammenarbeit zwiſchen Stadt- und Landfrauen iſt deshalb von größter Wichtigkeit. Deshalb iſt zwiſchen dem Deutſchen Frauenwerk und dem Reichsnährſtand ein Arbeitsabkommen geſchloſſen worden, das weſentlich dieſer Aufgabe dienen ſoll.

Der Reichsnährſtand wird vor allen Dingen auf den Arbeitsgebieten Schulungsarbeit leiſten, die mit der Erzeugung zuſammenhängen. Kurſe und Vorträge der Abteilung Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft des Deutſchen Frauenwerks ſollen deshalb, wenn ſie in naher Beziehung zur Erzeugung ſtehen, von Lehrerinnen der landwirtſchaftlichen Haushaltungskunde und von geeigneten Bäuerinnen durchgeführt werden. Auf dieſe Weiſe iſt die Gewähr dafür gegeben, daß alle Anweiſungen, die an die Landfrauen hinausgehen, den ländlichen, bäuerlichen Verhältniſſen Rechnung tragen. Das Deutſche Frauenwerk wird ſich andererſeits vorwiegend für alle die Arbeitsgebiete tatkräftig einſetzen, die mit dem Verbrauch zuſammenhängen.

Allerlei von Fahrrädern und jungen Hunden.

Ich habe zwiſchen Neapel und Hongkong irgendwo auf einem Schiff den Seiltrick der indiſchen Fakire geſehen, ich war Augenzeuge, als aus einem vierſtöckigen Haus in der Regentſtreet in London ein Kind aus dem Fenſter fiel, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt war, ich kenne in Marſeille einen alten Zuaven, der Damentaſchentücher in ſechs Meter lange Fahnen und alte Zeitungen in Geſellſchaftskleider zu verwandeln verſteht, das Erſtaunlichſte aber paſſierte mir in Offenbach mit einem alten Fahrrad.

Kommt da eine gewöhnliche, gelb angeſtrichene ſtädtiſche Straßenbahn und fährt ein altes Fahrrad tot. Es war nicht mein Fahrrad, es gehörte einem Betrunkenen, der es feige im Stich ließ, als die Straßenbahn herankam. Dann aber weinte der Mann, weil das Fahrrad nicht mehr herumging. Es hatte einen Achter, das Fahrrad. Was ſage ich? — einen Achter, es hatte genau zweiunddreißig Achter. Der Mann aber warf es weinend eine hohe Brücke hinunter und ging zu ſeinen Kindern, von denen er ſprach.

Nun intereſſiere ich mich für alle Fahrräder. Man wird es mir nicht glauben, aber ich habe direkt eine Schwäche für ſchlecht behandelte alte Fahrräder. Es war nicht leicht, dieſes Fahrrad zu bergen, ich brauchte ſogar zwei Stunden, bis ich es glücklich wieder oben hatte, wo mich zwei Schulklaſſen, vier Marktfrauen und ein penſionierter Steuerbeamter mit Spannung erwarteten. Dieſe alle aber können auch zeugen für die Wahrheit dieſer Geſchichte.

Es war nämlich etwas Erſtaunliches geſchehen. Das alte Fahrrad ging wieder herum! Nicht einen einzigen Achter hatte das Fahrrad mehr! Der Steuerbeamte meinte zwar, es müßte eine Verwechſelung vorliegen, Fachleute, denen ich ſpäter den Fall vortrug, es ſei natürlich gerade ſo gefallen, daß die diverſen Achter ſich von ſelbſt zurückbogen — ich aber glaube, dieſes alte Fahrrad iſt einfach nur dankbar geweſen, ſo dankbar, wie eben nur ein altes Fahrrad ſein kann.

*

Meine Frau möchte eine Volkslimouſine. Das Fahrrad könne man als Anzahlung in Zahlung geben, meint ſie. Und wenn ich ſage, ſie ſeien damit noch nicht ſo weit, läßt ſie mir abends heimlich die Luft aus dem Rad und verſteckt die Pumpe. Ich bin eine Seele von einem Ehemann und Radfahrer, von einem radfahrenden Ehemann: Mein Büro beginnt um acht. Ich nehme keine Taxe. Ich nehme keine Straßenbahn. Ich lege mich wieder ins Bett. Als meine Kündigung zum unwiderruflich letzten Male glücklich zurückgenommen war, beſchloß meine Gattin, das Fahrrad einfach ausſetzen zu laſſen wie weiland das Knäblein am Nil. Ich wohne in einer Großſtadt. Der beauftragte Dienſtmann ſtellte das Fahrrad am Rathausplatz gegen eine Laterne. Als ich vier Wochen ſpäter zufällig dort vorbeikam, ſtand es immer noch.

Wie ich höre, zieht meine Frau jetzt heimlich Erkundigungen ein, ob, wie und wo man ein Fahrrad verbrennen kann.

*

Mehr Verſtändnis für die Nöte eines armen Radfahrers fand ich bei einer Dame in Titiſee. Sie konnte es ſich allerdings auch leiſten. Der Wagen, den ſie fuhr, war keine „Volkslimouſine“. Sie erzählte mir die Geſchichte abends auf der Terraſſe. „Hält mich da ſo ein armer Radfahrer an“, ſagte ſie, „und will Benzin zum Sauberputzen, ſein Schlauch hätte ein Loch. Wiſſen Sie, der Schlauch hatte aber zu viele Löcher. Er platzte dauernd. Ich gab ihm fünf Mark, er ſolle ſich einen neuen kaufen, das hätte doch keinen Zweck mehr mit ſeinem geflickten. Für fünf Mark bekommt man doch ſchon einen guten Schlauch, nicht wahr?“ ſagte die Dame. „Und es war doch ſo ein armer Kerl . . .“

„Fünf Mark?“ ſagte ich. „Na, zur Not bekommt man da ſchon einen! Stand der Mann vorn am Eiſenbahnübergang?“ — „Ja“, ſagte die Dame. „Kennen Sie ihn?“

Ich kenne den Mann ſeit acht Jahren. Sein Rekord waren zehn Dollar von einem Amerikaner im Jahre 1928. Aber fünf Mark iſt ſo ſein gewöhnlicher Tarif. Er arbeitet nur in der Saiſon. Über Winter iſt er mit dem gleichen Trick in Nizza. Aber das habe ich der guten Dame nicht verraten.

Schließlich müſſen wir Radfahrer ja doch zuſammenhalten.

*

Dieſe andere Geſchichte iſt mir in Wien paſſiert. Ich war mit dem Fahrrad in Wien. In einer Stadt, wo ſelbſt die Hebammen ſchon das Fahrrad zugunſten weniger zuverläſſiger Fahrzeuge aufgegeben haben, ſoll man ſich nicht viel Pietät mehr gegenüber uns alten Radfahrern erhoffen. Daran ſind am meiſten die Fiaker ſchuld, die bei der Polizei ſtändig Eingaben machen gegen die Radfahrer. Übrigens iſt es mit den Wiener Fiakern genau wie mit Karl VII.: Wenn noch ſo viele Lieder und Theaterſtücke auf ſie gemacht werden, los iſt abſolut nichts mit ihnen, und von Gemütlichkeit bei den Fiakern keine Spur!

Alſo, ein ſolcher Fiaker hatte an meinem kleinen „Trick“ — es handelt ſich nicht um den Titiſeer Schlauchtrick, ſondern um ein Hündchen dieſes Namens — Anſtoß genommen, weil dieſes ſeiner alten Roſinante angeblich an den Hals geſprungen ſei. Ich mußte alſo mit „Trick“ auf die Polizei, um nachzuweiſen, daß Trick nicht ein Fleiſcherhund iſt, wie der Fiaker behauptet hatte, ſondern 1800 Gramm wiegt und niemals einem ausgewachſenen Wiener Droſchkengaul an den Hals ſpringen kann. Trotzdem entkamen wir nur mit Mühe dem Kerker, ich und mein Hund „Trick“.

Als ich unten mein Fahrrad beſteigen wollte, ich war nämlich mit dem Fahrrad gekommen, brachten ſie gerade einen bärtigen Mann über den Hof. Es war ein Verbrecher, ein ſchwerer Verbrecher, man ſah es am Bart. Sicher wollte er nicht ins Loch. Er riß ſich nämlich plötzlich los und kam gerade auf uns zugerannt. Nun hatte ich abſolut nichts gegen den Mann, im Gegenteil, ich fand ihn ſogar ſympathiſch, aber er fiel direkt über mein Rad und mußte ſich dabei wehgetan haben, denn er ſchrie mörderiſch. Vielleicht ſchrie er aber auch, weil er nicht ins Loch wollte an einem ſo ſchönen Tag.

Jedenfalls wäre es beſſer für ihn geweſen, wenn er nicht über mein Rad gefallen wäre. Erſtens hätten ſie ihn dann ſicher nicht wiedergekriegt, und ich wäre nicht angeſchnauzt worden von dem Herrn Poliziſten. „Ja, hab'n Sie ſich nachher weh'toan?“ jammerten ſie und hoben den bärtigen Mann, der noch immer ſchrie, vom Boden auf. „Trick“, der ſich etwas lebhaft zeigte, bekam ſodann einen kräftigen Stiefeltritt, und zu mir — zu mir ſagte der eine von den Herren Poliziſten, nachdem er uns beide noch einmal ſtreng gemuſtert hatte: „Natürlich, immer die jungen Hund' und die Radfahrer!“

Sehen Sie, ſo angeſehen ſind wir Radfahrer in Wien . . .!

Ernſt Singler

„Sie haben dem Baller 300 Mark gepumpt. Hat er ſchon von ſich hören laſſen?“

„Und ob! Er hat ſich doch für das Geld eine Lautſprecheranlage bauen laſſen!“

*

„Wenn ich Ihnen einen Kuß geben würde, meine Gnädigſte, würden Sie da ſchreien?“

„Wenn Sie es einigermaßen richtig anfangen, wie ſollte ich denn da ſchreien können?“

*

Lehrer: „Was iſt der Unterſchied zwiſchen Elektrizität und Blitz?“

Fritze: „Für den Blitz braucht man nichts zu zahlen!“

*

Die Antipoden

„Ja, mein Kind, die Antipoden gehen zu Bett, wenn wir aufſtehen!“

„Mama, iſt Papa auch ein Antipode?“

Eine Erklärung der Deutſchen Chriſten.

Das theologiſche Amt der Reichsbewegung „Deutſche Chriſten“ unter Führung von Studienrat Rehm, dem Nachfolger Dr. Kinders, hat dem Reichskirchenausſchuß eine theologiſche Erklärung überreicht, in der es u. a. heißt:

Wir haben auf das wärmſte und herzlichſte den fundamentalen und wegweiſenden Aufruf des Reichs- und preußiſchen Landeskirchenausſchuſſes vom 17. Oktober 1935 begrüßt. Er ſtellt als die unantaſtbare Grundlage der Deutſchen Evangeliſchen Kirche das Evangelium von Jeſus Chriſtus heraus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntniſſen der Reformation neu ans Licht getreten iſt. Aus dieſer Glaubensgebundenheit mahnt er die evangeliſchen Gemeinden, in Fürbitte, Treue und Gehorſam zu Volk, Reich und Führer zu ſtehen, bejaht die nationalſozialiſtiſche Volkwerdung auf der Grundlage von Raſſe, Blut und Boden und bejaht den Willen zur Freiheit, nationaler Würde und ſozialiſtiſcher Opferbereitſchaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinſchaft, indem er darin die uns von Gott gegebene Wirklichkeit unſeres deutſchen Volkes erkennt. Wir ſelber ſehen da in der Tat nichts anderes als eben unſer eigenes, eigentliches Anliegen.

Wir erklären hiermit noch einmal, daß wir ſchlechterdings in der Glaubensgebundenheit an das reformatoriſch-lutheriſch verſtandene Evangelium von Jeſus Chriſtus ſtehen und aus ihr heraus denken und uns ausrichten, und daß auch uns die natürliche, ſchöpfungsmäßige Wirklichkeit und Offenbarung der zentralen evangeliſchen Heilsoffenbarung in Jeſus Chriſtus ſo unter- und eingeordnet bleibt wie recht und gültig bislang in der Lehre der Kirche Luthers!

*

Die Kirchenamtliche Preſſeſtelle der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ſchreibt dazu: „Es iſt aufrichtig zu hoffen, daß die Erklärung der Deutſchen Chriſten alle poſitiven Kräfte der Bewegung auf dem klaren Glaubensgrund der Kirche feſter zuſammenbinden und dadurch dem Befriedungswerk der Deutſchen Evangeliſchen Kirche dienen wird. Eine ſolche Befriedung iſt kein Kompromiß, ſondern das Ergebnis ehrlichen Ringens, in dem die gemeinſame Sache immer klarer herauswächſt und durch das alle gegenſeitige Diffamierung zur inneren Unmöglichkeit wird.“

Die Umgeſtaltung des Evangeliſchen Frauenwerks.

Die Reichsfrauenführerin teilt im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, folgendes mit:

Die korporative Mitgliedſchaft des Evangeliſchen Frauenwerks (unter der bisherigen Führung von Frau von Grone) im Deutſchen Frauenwerk ruht ſo lange, bis die zur Zeit ſtattfindende organiſatoriſche Umgeſtaltung des Evangeliſchen Frauenwerks erfolgt iſt. Die bereits vorhandene praktiſche Zuſammenarbeit in den Gauen (z. B. im Reichsmütterdienſt) wird davon nicht berührt. — Das Verhältnis des Evangeliſchen Frauendienſtes zum Deutſchen Frauenwerk bleibt unverändert. Die Mitglieder des Evangeliſchen Frauendienſtes können jederzeit, ſofern ſie nicht bereits Mitglieder der NS.-Frauenſchaft ſind, Einzelmitglieder im Deutſchen Frauenwerk werden.

Kriegsopfer ſammeln für das Winterhilfswerk.

Reichsſammlung am 5. Januar 1936.

Am erſten Sonntag des neuen Jahres, am 5. Januar 1936, werden im ganzen Reiche die in der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung zuſammengeſchloſſenen 1 400 000 Frontſoldaten und Kriegsopfer und die Hinterbliebenen für das Winterhilfswerk ſammeln. Sie werden damit erneut zum Ausdruck bringen, daß ſie in vorderſter Linie ſtehen wollen, wenn es um die Belange der Geſamtheit geht, diesmal im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Am Vorabend des 5. Januar finden im ganzen Reiche große Appelle der NS.-Kriegsopferverſorgung ſtatt.

Der Reichsjugendführer zur Winterhilfsaktion der HJ.

Zur Winterhilfsaktion der HJ. vom 18. bis 22. Dezember hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Mittwoch den folgenden im Reichs-Jugend-Preſſedienſt veröffentlichten Tagesbefehl erlaſſen:

Jugend Adolf Hitlers!

Mit dem heutigen Tage beginnt die Aktion der Hitler-Jugend für die Winterhilfe des deutſchen Volkes. Sie dauert bis zum 22. Dezember einſchließlich. Während dieſer Zeit ſteht ihr alle ausnahmslos im Dienſte unſerer Aktion. Ihr habt in den vergangenen Jahren bewieſen, daß ihr immer bereit ſeid, wenn ihr im Kampf gegen Hunger und Kälte gebraucht werdet! Ich erwarte von euch, daß ihr erſt recht in dieſem Winter mit eurer Opferbereitſchaft und eurem Sammeleifer allen Volksgenoſſen ein Beiſpiel gebt. Die große Kameradſchaft aller deutſchen Jugend ſoll ſich erneut bewähren. Vorwärts gegen Not und Zwietracht!

Baldur von Schirach.

Berlin, den 18. Dezember 1935.

Dieſer Tagesbefehl wurde bei dem Generalappell der HJ. zur Eröffnung des Winterhilfswerkes der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung am 18. Dezember um 19 Uhr den Einheiten durch die Formationsführer bekanntgegeben.

„Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte.“

Eintrittspreisermäßigung für Soldaten im Kino.
Das Weihnachtsgeſchenk des deutſchen Films.

Der Präſident der Reichsfilmkammer, Dr. Lehnich, hat eine Anordnung erlaſſen, die wohl von allen Wehrmachtsangehörigen als Weihnachtsgeſchenk des deutſchen Films mit großer Freude aufgenommen werden wird. Die Filmtheater ſind ab ſofort berechtigt, Soldaten in Mannſchaftsdienſtgraden in Uniform auf allen Plätzen eine Eintrittspreisermäßigung bis zu 50 v. H. zu gewähren. Der Mindeſteintrittspreis darf 30 Pfennig nicht unterſchreiten.

Durch dieſe Neuregelung ſoll dem deutſchen Soldaten eine noch weitere Kenntnis vom deutſchen Film als bisher vermittelt werden. Der Filmtheaterbeſitzer wird das kleine Opfer in Anbetracht der Wehrfreiheit gern bringen.

Im Auftrage des Reichskriegsminiſters dankte Major Jobſt der Reichsfilmkammer für dieſes großzügige Weihnachtsgeſchenk. Er betonte, daß in dieſer Maßnahme gewiſſermaßen eine Wiederbelebung alter Traditionen aus der Vorkriegszeit mit dem ſchönen Wort „Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte“ zu erblicken ſei. Die Soldaten würden nunmehr verſtärkten Anteil am künſtleriſchen Schaffen des Films nehmen, und der Film werde ſomit dazu beitragen, den Soldaten nach der harten Tagesarbeit die Möglichkeit zur Entſpannung zu geben.

Das iſt Kameradſchaftsgeiſt!

Das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 67 in Ruhleben bei Berlin veranſtaltete für alte Kameraden, die zu demſelben Regiment gehört haben, eine Weihnachtsfeier, bei der die alten von den jungen Kameraden beſchenkt wurden. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Nah und Fern.

D-Zug Prag—Wien entgleiſt.

Der Schnellzug Prag—Wien iſt in der Nähe der Station Branowitz auf halbem Wege nach Lundenburg aus noch nicht geklärter Urſache entgleiſt. Die Lokomotive ſprang aus den Gleiſen und ſtürzte um, ebenſo der Dienſtwagen und drei Perſonenwagen. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet. Zunächſt wurden 30 Perſonen als verletzt gemeldet, darunter jedoch keine ſchwer.

Stadtinſpektor wegen Veruntreuung von 150 000 Mark verhaftet. Der Stadtinſpektor Hermann Meyer in Eſſen, ſeit etwa zehn Jahren Leiter der für die Grundvermögens- und Hauszinsſteuer beim ſtädtiſchen Steueramt eingerichteten Verrechnungsſtelle, hat ſeit etwa 1929 durch unberechtigte Verrechnungen und Einziehungen von Steuern einen Geſamtbetrag von etwa 150 000 Mark hintertrieben. Meyer iſt ſofort in Haft genommen worden.

Bei der Feldarbeit vom Pferde erſchlagen. Dem Bauern Chriſtoph Krüger in Quarnebeck bei Stendal (Altmark) gingen beim Dungfahren die Pferde durch. Krüger kam zu Fall und erhielt von einem jungen Pferde, das er mit eingeſpannt hatte, einen Schlag, der ihm den Schädel zertrümmerte.

Rekordflug Paris—Saigon. Der franzöſiſche Flieger André Japy, der von dem Flugplatz Orly (Frankreich) zu einem Rekordflug Paris—Saigon (Franzöſiſch-Indochina) geſtartet war, hat die Strecke um 36½ Stunden ſchneller zurückgelegt als der bisher raſcheſte Flieger.

Granate, ganz mit Gold gefüllt. Bei Reparaturarbeiten in einem Haus in Hagenau (Elſaß) entdeckten zwei Arbeiter eine kleinkalibrige Granate. Die Militärbehörden ließen das Geſchoß durch Feuerwerker auseinandernehmen. Dabei ſtellte ſich heraus, daß es mit Goldſtücken bis an den Rand gefüllt war, die einen Wert von 200 000 Franken darſtellen.

Die Tageseinnahme des Finanzamts regelrecht geangelt. In dem Finanzamt von Toulouſe wurde auf eigenartige Weiſe die Tageseinnahme geſtohlen. Der Kaſſierer hatte das Geld in einer Aktentaſche verpackt, als plötzlich ein Individuum einen Angelhaken über die Schalterwand warf und die Taſche an ſich zog. Die Jagd nach dem Täter blieb erfolglos.

Zwölf Kinderleichen im Abfall. In Baggbien bei Helſingfors (Finnland) fand man in dem Abfall, den das Städtiſche Reinigungswerk an einige Kleinbauern in Baggbien liefert, im Laufe von einigen Tagen nicht weniger als zwölf Kinderleichen. Die von der Polizei veranlaßte Obduktion erwies, daß es ſich um neugeborene Kinder handelt.

Singapore leidet unter einer furchtbaren Moskitoplage, die Tauſenden von Ausländern das Leben unerträglich macht. Die Behörden haben beſchloſſen, die Brutplätze der Moskitos, ein Sumpfgebiet in der Nähe des Flugplatzes, mit Seewaſſer zu überſchwemmen, das durch einen langen Kanal, mit deſſen Bau unverzüglich begonnen werden ſoll, vom Meer zu dem Sumpfgelände geleitet werden ſoll. Den Behörden blieb kein anderes Mittel, um der Moskitoplage, durch die eine Malariaepidemie und andere Seuchen herbeigeführt werden, zu begegnen.

Zu den Eisſegel-Europameiſterſchaften, die, ſonſt in Riga, diesmal in Deutſchland ausgetragen werden, haben bisher ſechs Nationen gemeldet, und zwar Deutſchland, Öſterreich, Ungarn, Schweden, Lettland und Polen.

Den 4000. Sieg feierte der Schwimmſportklub Hellas-Magdeburg bei einem Schwimmfeſt in Halberſtadt.

Der bekehrte Weihnachtsmann.

Perſonen: Hans und Karl, alte Freunde.
Zeit der Handlung: Einen Tag vor Heiligabend.

Karl: „— Alſo, nun muß ich gleich gehen, ich mu noch Weihnachtsgeſchenke beſorgen!“ (Seuf zum Steinerweichen.)

Hans: (Schmunzelt.) „Natürlich, alter Knabe, wi immer im letzten Augenblick! Was willſt du den ſchenken?“

Karl: „Ja, was, das iſt eine heikle Frage! Es mu mit meinem ſauer verdienten Geld zu e ſchwingen ſein und ſoll trotzdem nach was au ſehen. Fragen will man niemand, weil ma überraſchen will. Da muß ich eben von eine Geſchäft zum anderen laufen, dann werde i irgend etwas finden.“

Hans: „Jawohl, und in zwei Stunden iſt dann dei Geldbeutel leer, und deine Aktentaſche läuft übe von lauter Sachen, die deine Lieben gar nic haben wollen. Paß' mal auf, was das für ei Begeiſterung gibt morgen unterm Weihnach baum!“

Karl: „Na, erlaube mal! — — —“

Hans: „Alſo, Spaß beiſeite, lieber Freund, haſt d wirklich noch nie bemerkt, daß deine liebe Fra dringend einen neuen Winterman braucht? Ich meine, wenn ich das ſogar ſcho ſehe! Und deinen Bengel, den Rolf, traf ich i Herbſt mal auf dem Waſſer. Er ſchimpfte wi ein alter Seebär und ſchöpfte mit einer Herings doſe das Waſſer aus ſeinem durchlöcherte Kahn! Meinſt du nicht, daß der Junge ſel wäre, wenn mal ein zünftiger Bootsbauer ſeine ‚Robinſon' in die Finger kriegte? Und dein Inge hat ſich neulich erſt bei meiner Hilde bitte beſchwert, daß in ihrem Zimmerchen die Tape aus dem vorigen Jahrhundert wäre und daß i außerdem vor Altersſchwäche ſchon Gewitte wolken hätte, und es wäre überhaupt ei Schande in dieſer Zeit, wo doch Arbeits beſchaffung allen eine Pflicht ſei! Ich mu ſagen, das Mädel hat recht.“

Karl: „Ja, das iſt ja alles ganz ſchön, aber Tapete und Bootsreparaturen und ſo, das kann ma doch nicht auf den Weihnachtstiſch legen!“

Hans: (Zieht mehrere Gutſcheine ‚Aus dem Handwe dein Geſchenk' aus der Aktenmappe.) „Sieh di das mal an, das ſchenke ich!“

Karl: „Nanu, du willſt mich wohl verulken? Was i denn das?“

Hans: „Lies das mal in aller Ruhe durch. Das ſin Gutſcheine für handwerkliche Leiſtungen. D Reichsſtand des Deutſchen Handwerks hat ſie i dieſem Jahre erſtmalig herausgebracht und ha damit wirkliche Kulturarbeit geleiſtet. Erſten braucht man nicht nur fertige Sachen z ſchenken. Wenn ſich alſo meine Frau ſehnlich neue Schuhe wünſcht, aber fertige wegen ihre Ballen nicht tragen kann, dann hilft der Gu ſchein. Da kann ſie ſich dann nach Weihnachte welche nach Maß anfertigen laſſen, die eine rein Freude ſind, weil ſie tadellos ſitzen und nirgend drücken. Und meiner Tochter kann ich die ge wünſchten Dauerwellen auch nicht auf den Wei nachtstiſch legen, wohl aber einen Gutſchein da für! Und mein Junge möchte ſich gern ſei Bücher ganz nach ſeinem Geſchmack einbinde laſſen, alſo wieder der Gutſchein! So bekomm jeder, was er ſich am ſehnlichſten wünſcht, nic irgendein eiliges Verlegenheitsgeſchenk oh inneren Wert, und außerdem haben mehre Handwerker, für die die Zeit um Weihnachte oft eine bittere, ſtille Zeit iſt, Arbeit und Br und neue Lebensfreude. Die Vorauszahlun oder Anzahlung hilft auch ihnen Weihnachte feiern. Man hört ſo oft: ‚Wir kaufen liebe fertig, man weiß doch vorher nie, wie die An fertigung ausfällt!' Das iſt natürlich faule Aus rede. Erſtens berückſichtigt jeder Handwerke gern perſönliche Wünſche, und wer ihm tre bleibt, auf den kann er ſich allmählich ſo gu einſtellen, daß er ihm buchſtäblich die Wünſch von den Augen ablieſt. Du bekommſt dann ebe ein kleines Kunſtwerk, das nur zu dir paßt.“

Karl: „Wenn man dich ſo hört, dann haſt du eigen lich recht ... Hm, ja, ich denke eben gerade — das mit den Tapeten — und ſo —, aber wir denn ſowas nicht ſchrecklich teuer?“

Hans: „Nicht teurer als all der ſinnloſe Kram, de du gerade zuſammenkaufen wollteſt. Aber d wir gerade von Tapeten reden: Ich habe hier i der Nähe einen guten Freund aus dieſem Fac er hat viel Geſchmack und Geſchicklichkeit, leid nicht ſo viel Aufträge, wie er verdiente. D gehn wir jetzt mal beide hin und fragen ihn. D kannſt dich immer noch für etwas Fertiges en ſchließen. (Lächelt unverſchämt.) Heiligabend i ja erſt morgen! Paß mal auf, vielleicht ſpar du ſogar noch Geld dabei, und es iſt doch ſo ſchön, Wünſche erfüllen zu können, die beinah ſchon wehtun, weil ſie ſchon ſo lange unerfül geblieben ſind. Du wirſt ein beſonders glü liches Feſt erleben, deine Familie und der Hand werker auch!“

Hans und Karl Arm in Arm ſtrahlend ab. Eini wie noch nie!

*

Und du? — Schließ dich an! Noch iſt Zeit! Was ma bisher nicht ſchenken konnte, das Handwerk gibt die Han dazu.

Sport.

Vorſtoß franzöſiſcher Sozialiſten gegen das Olympia. der Ausſprache über den Haushalt des Geſundheitsmi ſteriums ſtellte der ſozialiſtiſche Abgeordnete Longuet in d Kammer den Antrag, den Kredit für die Beteiligung Fra reichs an den Olympiſchen Spielen 1936 in Berlin zu ſtreich und erging ſich bei dieſer Gelegenheit in den heftigſten A griffen gegen Deutſchland. Der Geſundheitsminiſter Lafo trat ihm ſcharf entgegen und betonte, daß ſich dieſer Antr gegen alle Sportsleute, welches auch ihre politiſche Meinu ſei, richte. Der ſozialiſtiſche Antrag wurde daraufhin m der ſtarken Mehrheit von 410 gegen 161 Stimmen der äußerſ Linken abgelehnt.

Der neue deutſche Billardmeiſter iſt Tiedtke (Düſſ dorf). Er gewann gegen den bisherigen Titelhalter Unsbe (Dresden) 50 : 38. Mit 11 Bällen ſtellte Tiedtke einen deutſch Rekord in der Einzelſerie (bisher 9 Bälle) auf und blieb n mit einem Ball hinter dem Weltrekord des Ägypters Sou Gute Ausſichten für den zweiten Platz hat der Berli Stoewe.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

I.

In den Hafenanlagen der alten deutſchen Stadt T. herrſchte im Jahre 1931 wenig Leben. Die allgemeine Wirtſchaftskriſe machte ſich allzu bemerkbar. Die großen, außer Betrieb geſetzten Krane mit ihren mächtigen in der Luft hängenden Faßzangen boten einen melancholiſchen Anblick, und die verſchloſſenen Türen der Lagerhäuſer, an denen die mit Gras bewachſenen unbenutzten Gleisanlagen vorüberlaufen, waren die traurigen Merkmale einer Weltwirtſchaftskataſtrophe, die nur von denen erahnt werden kann, die dieſe Hafenanlagen in wirtſchaftlich geſunden Zeiten gekannt haben.

Die Bedeutung des Hafens für die Stadt als internationaler Handelsplatz war denn auch längſt abgelöſt worden durch die Weltgeltung, die ein zur Stadt gehörendes Privatunternehmen allergrößten Stiles — die Maſchinen- und Motorenfabrik E. A G Moravius — beſitzt. Die Beſitzer dieſes Rieſenwerkes ſind die Brüder Auguſt Georg und Hans Jürgen Moravius, beide unverheiratet und die letzten Überlebenden ihrer Familie. Sie ſtehen bereits im Alter von 64 und 62 Jahren. Hauptleiter und Seniorchef des Hauſes iſt der ältere der beiden Brüder, Auguſt Georg, dem es trotz der wirtſchaftlich ſchlechten Zeiten gelungen iſt, das Werk bis in die heutigen Tage hinein auf der gewohnten Höhe zu halten. Nahezu ein Drittel der geſamten arbeitnehmenden Bevölkerung der Stadt findet in dem Moraviusſchen Werk Beſchäftigung, und darüber hinaus profitieren indirekt noch Hunderte von kleinen Fabrikanten und Händlern durch ſeine Exiſtenz.

Der Senator Auguſt Georg Moravius, der ungekrönte König von T., iſt einer der letzten großen Überlebenden des bürgerlichen Vorkriegszeitalters. Grandſeigneur und ſmarter Unternehmertyp in einem. Ein kalter nüchterner Rechner und ein eigenſinniger Willens- und Energiemenſch, nutzt er das Rieſenvermögen der Familie auf die geſchickteſte Weiſe. Er handelt nicht nur mit Motoren und Maſchinen, ſondern auch mit der allergeſuchteſten und gefragteſten Ware: mit Geld! Er iſt einer der wenigen wirklich Mächtigen dieſer Erde; er gehört zu dem knappen halben Hundert derer, die den Kapitalmarkt der Welt beherrſchen.

Groß und breitſchultrig, mit bartloſem Geſicht, kalten grauen Augen, ſchmalen blutleeren Lippen, brutalem Kinn und kurzgeſchnittenem grauem Haar, kennzeichnet er ſich ſchon äußerlich als Typ des rückſichtsloſen Herrenmenſchen.

Der andere der beiden Beſitzer dieſes Rieſenwerkes, Hans Jürgen Moravius, der als Vertreter einer kleinen unbedeutenden Auslandsrepublik den Titel „Konſul“ führt, macht im Gegenſatz zum Bruder einen viel ſtilleren und beſcheideneren Eindruck. Im Rieſenbetrieb des Werkes hat er nur ein Teilreſſort zu leiten. Ihm obliegt die Organiſation des geſamten rein kaufmänniſchen Betriebes. Er iſt der Mann, der die großen, ganz aufs Weſentliche gerichteten Direktiven des genialen Bruders ins Detail überſetzt und ſie gewiſſermaßen gebrauchsfertig macht.

Äußerlich ähnelt er dem Bruder nur in Figur und Haltung. Darin allerdings erſtaunlich. Der Ausdruck ſeines Geſichtes aber iſt grundverſchieden von dem des älteren Moravius. Sein ſchönes ſchlohweißes Haar über der hohen Stirn und ſeine weichen, etwas verſchwommenen Züge geben ihm etwas Mildes und faſt Gütiges, während der ſchlaffe Mund, die graublauen, immer etwas müde blickenden Augen wie der ungeſunde gelbliche Farbton ſeiner ſchon etwas welken Geſichtshaut ihn beinahe älter als Auguſt Georg erſcheinen laſſen.

Hans Jürgen verehrt und liebt den großen Bruder abgöttiſch und ordnet ſich ſeinem Willen ſelbſt in privaten Angelegenheiten vollſtändig unter. Ein einziges Mal hatte er Auguſt Georg die Gefolgſchaft verſagt. Und zwar als dieſer ihm zugeſetzt hatte, zu heiraten, um für das Werk einen Erben zu ſtellen. Denn daß der Herr Seniorchef ſelbſt ſich den perſönlichen Begrenzungen und Beſchränkungen einer Ehe unterziehen ſollte, war natürlich von vornherein nicht in Frage gekommen. Eine unvergeſſene Jugendliebe hatte bei Hans Jürgen jedem ernſthaften Gedanken an eine mögliche Ehe mit einer anderen Frau, auch in ſpäteren Jahren, ſtets hindernd entgegengeſtanden. Sehr zur Verwunderung Auguſt Georgs, der ein ſolches Übermaß an Sentimentalität nicht begreifen konnte und wollte, der ſich ſchließlich aber doch nach der Erkenntnis, daß der Widerſtand des Bruders nicht zu brechen ſei, überraſchend ſchnell mit den Tatſachen abgefunden hatte. Als mit dem zunehmenden Alter der beiden Brüder die Frage der Erbfolge immer dringender geworden war, nahm des Senators Gleichgültigkeit dieſem für die Fortführung des Unternehmens ſo ſchwerwiegenden Problem gegenüber immer mehr zu; er pflegte ſogar entſprechenden Erörterungen und Debatten gefliſſentlich aus dem Wege zu gehen.

In der allerletzten Zeit hatte ſich übrigens das Verhältnis zwiſchen den Brüdern ein wenig getrübt. Schuld daran war die Einſtellung eines neuen techniſchen Betriebsdirektors geweſen, deſſen Kompetenzen auf techniſchem Gebiete bis zu einem gewiſſen Grade denen Hans Jürgens in ſeiner Eigenſchaft als kaufmänniſcher Leiter entſprachen. Der um das Werk hochverdiente Ingenieur Marquard, der die Stellung eines techniſchen Oberleiters ſeit dreißig Jahren innegehabt hatte, war vor ungefähr anderthalb Jahren ganz plötzlich unter ſehr fadenſcheinigen Gründen entlaſſen worden, und an ſeiner Statt war der um vieles jüngere bisherige techniſche Betriebsleiter der Londoner Flugzeugfabrik „Gray Brothers“, Auguſt Stettner, engagiert worden. Den durch deſſen Weggang freigewordenen Poſten in der Londoner Firma aber hatte mit Hilfe der ausgezeichneten privaten und geſchäftlichen Beziehungen Auguſt Georgs der alte Marquard eingenommen.

Der etwa vierzigjährige, großgewachſene, blonde, blauäugige neue techniſche Betriebsdirektor legt in allen dienſtlichen und beruflichen Angelegenheiten eine große Sicherheit und Beſtimmtheit an den Tag. Im perſönlichen Verkehr mit dem Perſonal aber bewahrt er eine kühle und betonte Zurückhaltung, die jedoch von den Angeſtellten ſehr bald weniger als Überheblichkeit denn als Ausdruck einer gewiſſen Unſicherheit gewertet wird. Außerordentlich beachtet wird eine Eigenart des neuen Mannes, im Verlauf einer erregten oder intereſſierten Debatte unvermittelt in ein fließendes und ausgezeichnetes Italieniſch zu verfallen. Man muß jedoch allſeitig anerkennen, daß ſein jugendlicher Elan in der kurzen Zeit ſeines Wirkens größeren Auftrieb und mehr Schwung in das Unternehmen gebracht hat als vorher die etwas verbrauchte Routine des alten Marquard. In dieſer ſeiner Tüchtigkeit und jugendlichen Energie glaubt das Perſonal auch die Urſache zu der ſeltſamen und auffälligen Vorliebe des Senators für den neuen Mann ſuchen zu müſſen. Das aber iſt ein Trugſchluß. Stettner hätte nie die phantaſtiſche Karriere gemacht, wenn er nicht zufällig in eine ganz perſönliche Beziehung zum Senator gekommen wäre. Er hatte nämlich, als er vor nunmehr dreizehn Jahren durch das Empfehlungsſchreiben eines Darmſtädter Hochſchulprofeſſors als junger Praktikant in das Moraviusſche Standardunternehmen eingeſtellt worden war, kurz nach ſeinem Eintritt dem Senator das von ihm konſtruierte Modell einer Gasturbine vorgeführt, die, wenn ſie damals auf den Markt gekommen wäre, die geſamte Motoreninduſtrie vernichtet hätte. Dieſe Erfindung, deren gefährlicher Wert vom Senator natürlich ſofort erkannt worden war, hatte ihm dieſer für die anſehnliche Summe von fünfzigtauſend Mark abgekauft unter der Bedingung, daß ſich beide Vertragskontrahenten, Käufer wie Verkäufer, verpflichteten, die Erfindung niemals zu eigenem oder fremdem Vorteil ausnutzen zu wollen. Außerdem mochte es wohl auch dem Senator richtig erſchienen ſein, den fähigen jungen Menſchen von nun an möglichſt nicht mehr aus den Augen zu verlieren, denn ſofort nach Abſchluß des Kaufvertrages hatte er ihn bei der befreundeten Firma „Gray Brothers“ untergebracht, wo er bei ſeinen alljährigen Londoner Beſuchen nie verſäumte, regelmäßig mit ſeinem Schützling zuſammenzukommen und ſich auch weiter perſönlich für deſſen künftige Lebenspläne aufs nachdrücklichſte zu intereſſieren. Als er aber in der letzten Zeit, anſcheinend nicht mit Unrecht, zu fürchten begann, allmählich den Einfluß auf ſeinen Londoner Schützling zu verlieren, hatte er ſich entſchloſſen, ihn unter den glänzendſten Bedingungen kurzerhand nach T. zurückzuholen.

So wenigſtens glaubt Stettner ſelbſt ſich das außergewöhnliche und anhaltende Intereſſe des Senators für ſeine Perſon erklären zu müſſen. So ſehr ihm ſein neuer intereſſanter und verantwortungsvoller Poſten zuſagt, ſo wenig behagt ihm die offenſichtliche Bevorzugung durch den Senator, die ſeiner Meinung nach nur zur neidvollen Feindſchaft mit ſeinem kaufmänniſchen Mitdirektor führen muß, der zudem noch der Bruder des Seniorchefs iſt. Außerdem ſieht er ſich durch das neugierige Intereſſe des Senators für ſeine perſönlichen Pläne und Wünſche in ſeiner geiſtigen Bewegungsfreiheit auf das unangenehmſte beengt. Mehr als einmal hatte er daher, namentlich in der letzten Zeit, den Tag verwünſcht, an dem er zum erſtenmal in Beziehung zu der mächtigen Firma E. A. G. Moravius gekommen war.

II.

Ein eigenartiger Zufall will es, daß ſich in den letzten Jahrzehnten in unmittelbarer Nähe der Weltfirma E. A. G. Moravius, kaum eine halbe Stunde von T. entfernt, in dem kleinen Heideort K. ein zweites großes Werk mächtig entwickelt hat: die Motorenfabrik „Richard Burger“. Im Gegenſatz zur Weltfirma Moravius produziert das Burgerſche Werk nur Motoren, und zwar ſpeziell Flugzeugmotoren. Auf dieſem Sondergebiet iſt es der Firma ſogar gelungen, dem T.ſchen Weltunternehmen eine gewiſſe Konkurrenz zu bieten, zum mindeſten im Inland. Der Gründer und alleinige Inhaber des Betriebes, Richard Burger, geborener Hannoveraner, Sohn eines Bauarbeiters, iſt gleichzeitig ſein eigener techniſcher Oberleiter. Vor zwei Jahren hat er einen neuen Motorentyp konſtruiert und zugleich eine Brennſtoffzuſammenſetzung gefunden, die bei größerer Kraftleiſtung einen geringeren Brennſtoffverbrauch garantiert. Dieſer neue Typ hat in Verbraucherkreiſen ſo angeſprochen, daß es Direktor Burger durch die zahlreich darauf einlaufenden Beſtellungen ermöglicht wurde, ſeinen Betrieb auch im letzten ſchweren Kriſenjahr mit ganz geringen Einſchränkungen aufrechtzuerhalten.

Das Burgerſche Werk hält natürlich keinen Vergleich mit dem Standardbetrieb der Firma E. A. G. Moravius aus. Den Tauſenden von Angeſtellten dieſes Unternehmens ſtehen kaum einige hundert des Burgerſchen Werkes gegenüber, und während, geſtützt vom Rieſenkapital des Familienvermögens, die Moraviusſche Fabrik von der ſchweren Wirtſchaftskriſe kaum etwas verſpürt zu haben ſcheint, kämpft Richard Burger ſeit zwei Jahren verzweifelt um die Erhaltung ſeines Unternehmens.

Richard Burger, der in jungen Jahren als Maſchinenſchloſſer nach Kopenhagen ausgewandert war, hatte ſich dort bei der einzigen großen Maſchinenfabrik Dänemarks, der Firma Knudſen, ſo raſch emporgearbeitet gehabt, daß er bereits mit einem kleinen Vermögen vor Kriegsausbruch nach Deutſchland zurückkehren und ſich ſelbſtändig machen konnte. Während der erſten beiden Kriegsjahre, die er in der vorderſten Front mitmachte, leitete ſeine tüchtige, aus der Gegend der pommerſchen Seenplatte ſtammende Frau das ſchnell aufblühende Unternehmen. Leider ſtarb ihm dieſe treue Helferin kurz nach dem Krieg. Aus der Ehe mit ihr verblieb ihm eine Tochter, die jetzt ſechsundzwanzigjährige, bildhübſche blonde Hella, in der er ſeine ſtärkſte Stütze in dem inzwiſchen zum Großbetrieb gewordenen Unternehmen beſitzt. Dieſe geſcheite und fähige Perſon, die über eine geradezu geniale kaufmänniſche Begabung verfügt, iſt im Laufe der Jahre zum eigentlichen kaufmänniſchen Leiter des Unternehmens herangewachſen. Beide Chefs aber, Vater wie Tochter, ſtehen in engſter Fühlung mit dem ganzen Perſonal. Sie kennen alle ihre Mitarbeiter ausnahmslos bis zum jüngſten Lehrling herab perſönlich und ſind ihnen nicht nur Vorgeſetzte und Arbeitgeber, ſondern, ſoweit es Zeit und Umfang des Betriebes zulaſſen, auch Helfer und Berater in deren ſchwerem wirtſchaftlichem Kampf ums Daſein. Dieſe Verbundenheit zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer iſt neben der Tüchtigkeit ſeiner Chefs der ſtärkſte Garant für das glückhafte Weiterbeſtehen des Werkes.

Heute herrſcht Rieſenjubel im Burgerſchen Werk, denn ſoeben iſt eine mit „Marquard“ unterzeichnete Depeſche der großen engliſchen Flugzeugfirma „Gray Brothers“ eingetroffen, worin dieſe einen anſehnlichen Probeauftrag auf den neuen Burgerſchen Motorentyp ankündigt. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als: das Beſtehen der Firma Richard Burger iſt zumindeſt auf ein weiteres Jahr geſichert! — Darüber hinaus aber iſt dieſe Auftragsankündigung der Londoner Weltfirma von bezeichnender und grundlegender Bedeutung. Die Monopolſtellung der Firma E. A. G. Moravius als alleinige Motorenbelieferin der engliſchen Flugzeugfabrik iſt damit gebrochen! Unvorſtellbar, welche weiteren großen Möglichkeiten ſich hieraus für das Burgerſche Werk ergeben können! — —

„Was dem einen ſin Uhl, iſt dem andern ſin Nachtigall!“

Während im Privatbüro der Burgerſchen Fabrik der Vater ſeiner Tochter freudeſtrahlend das Glückstelegramm zeigt, lieſt Auguſt Georg Moravius eine Depeſche der gleichen Firma, worin dieſe ihm mitteilt, daß ſie ſich leider genötigt ſieht, von der geplanten und beſprochenen Motorenbeſtellung abzuſtehen. Unterzeichnet iſt dieſes Telegramm ebenſo wie das an Burger mit „Marquard“. — Wütend zerknüllt der Senator das Telegramm. Dann läßt er ſich die telephoniſche Verbindung mit dem Flugplatz geben: der Pilot ſeines Privatflugzeuges ſoll ſich fertig machen zum Flug nach London!

Wenige Minuten ſpäter raſt ſein mächtiger Tourenwagen durch die Straßenanlage des Werkes zum Fabriktor hinaus im Neunziger-Tempo die Landſtraße entlang zum Flugplatz.

III.

Der rieſige Gebäudekomplex der Maſchinen- und Motorenfabrik E. A. G. Moravius bietet in ſeiner Größe faſt das Bild einer kleinen Stadt. Die vielen Einzelgebäude des eigentlichen Fabrikgeländes ſind untereinander durch Straßenzüge verbunden, die zur beſſeren Orientierung die verſchiedenſten Namensſchilder tragen.

Hinter der eigentlichen Fabrikanlage, getrennt durch eine fünfzig Meter tiefe Raſenfläche, liegen die drei Verwaltungsgebäude, in deren mittlerem Bau unter anderem die Privatbüros der Chefs untergebracht ſind.

An die Verwaltungsgebäude wiederum, gleichfalls durch eine hundert Meter breite Raſenfläche getrennt, ſchließen die großen Lagerhallen an, deren Gleisanlagen unmittelbar zum Hafen V führen, der dadurch im Gegenſatz zu den vier anderen brachliegenden Häfen als einziger ſeine Exiſtenzberechtigung nachzuweiſen vermag. Mitten durch das geſamte Werk aber geht eine breite Straße vom Hafen V zum Fabriktor und darüber hinaus, einen Teil der Stadt berührend, an den Laderampen des Güterbahnhofes vorbei bis zum Flugplatz.

Heute bietet der mächtige Werkkomplex einen troſtloſen und traurigen Anblick. Schon ſeit dem frühen Morgen hält der Himmel ſeine Schleuſen geöffnet, und vom Meer her tobt ein Herbſtſturm, der an den Türen und Fenſtern rüttelt und einen Vorgeſchmack des kommenden Winters gibt. Hans Jürgen blickt vom Schreibtiſch ſeines Privatbüros auf den unaufhörlich niedergehenden Regen hinaus. Auch in ſeinem Inneren ſieht es trübe und traurig aus. Aber nicht nur das troſtloſe Wetter verſetzt ihn in ſolche Stimmung, ihn beunruhigt und bedrückt vor allem das veränderte Weſen des Bruders. Zwar iſt Auguſt Georgs Benehmen ihm gegenüber im privaten Verkehr noch das gleiche wie früher. Noch immer hat dieſer den gutmütig ſpöttelnden, ein wenig herablaſſenden Tonfall in der Stimme, wenn er mit ihm ſpricht. So wie eben ein großer Bruder mit dem kleineren redet, auch wenn dieſer nur ganze zwei Jahre jünger und alles in allem ein alter Mann von zweiundſechzig Jahren iſt. Hans Jürgen zweifelt auch gar nicht daran, daß ihm Auguſt Georg aus alter Gewohnheit nach wie vor ſeine brüderliche Neigung ſchenkt. Daß er aber das Vertrauen des Bruders bei deſſen geſchäftlichen Dispoſitionen nicht mehr oder zumindeſt nicht mehr allein beſitzt, empfindet er gleichfalls deutlich. Darein muß er ſich jetzt leider mit dem neuen techniſchen Betriebsdirektor teilen. —

Oh, wie er ihn haßt, dieſen großen, blonden Kerl mit den hellen blauen Augen! Dieſen „großen Schweiger“, wie er vom Perſonal genannt wird! Dieſen „falſchen Italiener“, wie ihn beſonders vorlaute Angeſtellte gelegentlich untereinander zu titulieren pflegen!

Wie ſehr er das Vertrauen des Bruders zugunſten dieſes „Neuen“ verloren hat, iſt ihm jetzt wieder ganz beſonders durch ſeine Ausſchaltung in der Angelegenheit „Gray Brothers“ klar geworden. — Dabei iſt gerade er der einzige, der in der Sache etwas mit Erfolg tun könnte. Denn ſeine Beziehungen zu dem ehemaligen Direktorialkollegen Marquard, der jetzt zum erbittertſten Feind der Firma geworden iſt, ſind nach wie vor die allerbeſten. —

Mitten in ſeine trübſinnigen Erwägungen hinein ertönt plötzlich ein langgezogener pfeifender Sirenenton. Zum Fenſter eilend, erblickt er trotz der beginnenden Dunkelheit den auch in Rauch und Regen ſilberhell glänzenden Rumpf des dicht über die Fabrik hinwegſtreichenden Moraviusſchen Privatflugzeuges — Auguſt Georg kehrt aus London zurück!

Sofort ſchlägt ſeine verärgerte und trübſelige Stimmung um. Fiebernde Erwartung auf Kommendes und die Hoffnung auf eine Sinnesänderung des Bruders beginnen ſich in ihm zu regen. Geſchäftig ſchaltet er das Licht aller Lampen im Zimmer ein. Und dieſe ſtrahlende Helle des lichtdurchfluteten Raumes vergrößert ſein hoffnungsreiches Denken noch mehr. — Jetzt, wo der Bruder aus London zurückgekehrt iſt, wird er ihn ſicher rufen laſſen. Im Verlauf der Londoner Verhandlungen muß ja Auguſt Georg erkannt haben, daß er, Hans Jürgen, der einzige iſt, der ihm helfen kann. — Und der Bruder ſoll ſich nicht in ihm getäuſcht haben!

Tee — tee — Taa — taa —, Tee — tee — Taa — taa —! Schmetternd ertönen von draußen die Hupenſignale und das Kompreſſorrauſchen des durch die Fabrikſtraßen raſenden Autos. Geſpannt horcht er auf das Geräuſch des herannahenden Wagens — er hört das Stoppen des Autos vor dem Hauptportal, vernimmt den Ton eines zuklappenden Wagenſchlages — jetzt iſt Robert Glaſemann, der Chauffeur, von ſeinem Sitz aufgeſprungen, um Auguſt Georg die Tür zu öffnen — da, noch einmal das gleiche Geräuſch — die Wagentür hinter dem ausſteigenden Senator iſt wieder zugeſchlagen worden — Auguſt Georg hat das Gebäude betreten. —

Fortſetzung folgt.

Das Haus für gute preiswerte Weihnachts-Geschenke

Das Haus der guten Qualitäten

Bornhöft

Sonntag ab 1 Uhr geöffnet!

Leichter, sauberer un
schneller als mit de
Hand schreiben Sie mi
der neuen

Klein-Mercede
Schreibmaſchin

Schon für RM. 7.90
monatlich lieferbar

Alfred Warnemün

Schreibmaſchinen- und
Kontorartikel

Als paſſende
Weihnachtsgeſchenk
empfehle:

Schülermappen
Schulränzel
Sportbälle
Hoſenträger
Ruckſäcke

W. Ohlert
Sattler u. Tapezier.

Alfred Warnemünde
Buch- und Papierhandlung
Gegründet 1877

Feſtgeſchenke in der bekannten Auswahl:
Gute Bücher / Schreibmappen / Foto-Alben
Kunſt-Kalender / Füllhalter und Bleiſtifte /

Lederwaren / Keramik

Paſſende Weihnachtsgeſchenke:

Glas u. Porzellan
Weine, Spirituoſen
Zigarren
in Geſchenkpackungen
Marzipan Schokolade
Baumbehang
Konſerven
in beſter Qualität

Heinr. Schlichting

Photohaus
Curt Hoffmann
Bleeck 31 neben der Poſt
empfiehlt als paſſende Feſtgeſchenke
Photos
in verſchiedenen Ausführungen,
Photo-Apparate ab 1.50 RM. Großes Lager
in Amateur-Alben, Photo-Rahmen u. ſ. w.

Als paſſende Geſchenke empfehle

Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen und Gewichte
Rodelschlitten

Schlittschuhe in verschiedenen Preislagen
Solinger Stahlwaren
von J. A. Henkel,
als Messer und Gabel
Fleischmesser und -gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen

S. S. Peters

Praktiſche und billige
Weihnachtsgeſchenke
finden Sie im Spezial-Schuhgeſchäft
Franz Wallinger

Beleuchtungskörper
Eß- u. Wohnzimmerkronen
Schlafzimmer-Ampeln
Küchenlampen
Deckenbeleuchtungen
in reichhaltiger Auswahl.

Radiogeräte
sämtliche Fabrikate lieferbar.

Elektr. Haushaltsgeräte
Plätteisen, Kocher
Heizplatten und Kissen
Fahrradlampen u.
Dynamos
Taschenlampen u.
Zubehör.

Heinr. Schlichting Fernruf Nr. 46

ZUM WEIHNACHTSFESTE
empfehlen wir praktische Geschenke in großer Auswahl

Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz
Gummimäntel - Lederolmäntel - Kleiderröcke
Pullover
in großer Auswahl und allen Farben
Strickkleider
(die beliebte Halstra-Marke)
Strickjacken und -Weſten
Kleiderſtoffe
in einfarbig und schönen Schotten.
Handſchuhe - Schals - Strümpfe
in allen Preislagen
Trikotunterwäſche Seidenunterkleider Schlüpfer

C. F. Seller

Sonntag nachmittag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Für die Fest-Tage
empfehle:

Kaffee - Kakao - Tee
Schokoladen - Baumbehang
Weine - Spirituosen
Tabak - Zigarren - Zigaretten
Feigen - Nüsse - Apfelsinen
Kuchensyrup - Backzutaten

H. F. Quistorff

Fahrräder Nähmaſchinen
Hausſtandſachen Taſchenlampen
Fahrradlampen Luftgewehre
Schlittſchuhe Tannenbaumfüße
empfiehlt **F. Hingſt**

Für den Weihnachtstiſ

Kunstseidene Wäsche
Kunstseidene Unterkleider
Strümpfe in Wolle
Strümpfe in Wolle mit Seide
Juventa-Korseletts von 3.90 M. an
Juventa-Hüftformer von 1.00 M. a
Nachthemde, Taghemde
Handschuhe, Strümpfe

empfiehlt **H. Lühring** Landweg 15

Zigarren

Zum Weihnachtsfest
empfehle meine
Festpackungen
in guten abgelager
Qualitäten und a
Preislagen.
Besonders weise
auf
Fehlfarben
in den Preislagen
8, 10, 12, 15 u. 20 Pfg.
Ersparnis bis zu 25 Pr

Alfred Warnemünd

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

Fahrräder

„Bauer" von 46 — RM. an
„Göricke" von 56.— RM. an
„Wanderer" von 64 — RM. an
Spezialräder in jeder Preisl

Elektriſche Beleuchtung von 5.— RM. a
Elektr. Taſchenlampen u. Leuchtſt
in großer Auswahl!

Nähmaſchinen
Verſenkmaſchinen 135 — RM.

Radio-Apparate
Alle Fabrikate zu Tagespreiſen.
Vorführung unverbindlich!
Bequeme Teilzahlung.

Ernſt Harm
Landweg

Festgeschenke, die Wert habe
Wo kauft man günstig
Möbel
ein?
Im Möbelgeschäft von
Adolf Kröger
Auch Ehestandsdarlehenscheine werden angenomm

ter, sauberer und
ller als mit de
schreiben Sie mi
der neuen
n-Mercede
eibmaschin

on für RM. 7.90
onatlich lieferbar
d Warnemün
eibmaschinen- und
Kontorartikel

s paſſende
nachtsgeſchenk
pfehle:
chülermappen
chulränzel
portbälle
oſenträger
uckſäcke
hlert
ttler u. Tapezier.

nachtstisc
e
kleider
mit Seide
von 3.90 M. an
von 1.00 M. a
mde
pfe
Landweg 15

arren
um Weihnachtsfest
npfehle meine
packungen
guten abgelagert
ualitäten und al
reislagen.
esonders weise
f
ehlfarben
den Preislagen
12, 15 u. 20 Pfg.
nis bis zu 25 Pr
d Warnemünde

rgen (Freitag)
r. Bratwurst
Claus Mölle

von 46.— RM. an
von 56.— RM. an
von 64.— RM. an
r in jeder Preisl
n 5.— RM. a
ampen u. Leuchtſt
Auswahl!
en
135.— RM.
rate
u Tagespreiſen.
erbindlich!
hlung.
harm

Wert habe
stig

röger
e werden an genomm

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 297 | Freitag, den 20. Dezember 1935 | 57. Jahrg.

Genf ſpricht von Sanktionsverſchärfung

Die Oppoſition gegen den Friedensplan gewinnt Oberwaſſer.

In Genf hat der Rücktritt des engliſchen Außenminiſters Hoare und des Vorſitzenden der franzöſiſchen Radikalſozialiſten, Herriot, der Oppoſition, die ſich nicht nur gegen die Pariſer Vorſchläge, ſondern grundſätzlich gegen die Politik der Verſtändigung richtet, einen überraſchenden Erfolg gebracht.

Laval kämpft als Führer gegen die Oppoſition in Genf auch um ſeine Stellung als franzöſiſcher Miniſterpräſident. Die Oppoſition vertrat am Donnerstag wieder den Gedanken, man müſſe die Sanktionen gegen Italien verſchärfen. Das wäre ein Erfolg im Kampf gegen den Faſchismus, ein Erfolg der franzöſiſchen Linken gegen die franzöſiſche Rechte. Die Oppoſition in Genf ging am Donnerstag ſo weit, daß ſie in der dem Völkerbund naheſtehenden „Genfer Zeitung“ wieder die Verhängung der Ölſperre gegen Italien forderte.

Die Entſcheidung iſt einmal von der endgültigen Antwort Muſſolinis auf den Pariſer Friedensvorſchlag abhängig und zweitens davon, wer in London Außenminiſter wird und welche Richtung damit die engliſche Politik gegenüber den verſchärften Forderungen der Genfer Oppoſition einnimmt.

Nach Bekanntwerden des Rücktritts Herriots von der Leitung der Radikalſoziale. Partei erklärte man in Genf ſofort, daß, wenn in Frankreich etwa Laval gefährdet würde und die Linke zur Macht käme, alle Möglichkeiten für das verſchärfte Vorgehen gegen Italien wieder gegeben wären und dann die engliſche Regierung nach dem Nachgeben, daß in dem Rücktritt von Hoare zum Ausdruck komme, vielleicht noch einmal auf die Linie dieſer franzöſiſchen Linkspolitik gezogen werden könne.

Am Donnerstagvormittag verſammelten ſich beim Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, die Außenminiſter und Delegierten von den 13 im Rat vertretenen Staaten, mit Ausnahme Italiens, zu einer ſtreng vertraulichen ſogenannten privaten Beſprechung über die durch den Rücktritt des engliſchen Außenminiſters und die Kriſe in der franzöſiſchen Radikalſozialiſtiſchen Partei plötzlich vollſtändig veränderte europäiſche Lage. Man hat in Genf für dieſe Konferenz das Wort „Allgemeine Kriſenberatung“ geprägt.

Die große Sonderkonferenz hat 2½ Stunden gedauert. Der engliſche Völkerbundsminiſter Eden verweigerte jede Auskunft über das Ergebnis der Beratungen. Laval erklärte, daß man die Bemühungen um eine Verſtändigung fortſetzen werde. Der polniſche Außenminiſter Beck teilte mit, daß man dem Völkerbundsrat vorſchlagen werde, den Dreizehnerausſchuß einzuberufen. Das wäre praktiſch der Völkerbundsrat ohne Italien. Dieſem Ausſchuß würden zur Fortſetzung von Verſtändigungsverhandlungen alle bisher gemachten Vorſchläge als Material unterbreitet werden. Dazu gehöre natürlich auch der Pariſer Vorſchlag. Die ganze Entwicklung der Genfer Beratungen hängt natürlich von der Entwicklung der Innenpolitik in Paris und London ab.

Ein Genfer Friedensausſchuß eingeſetzt.

Der Dreizehnerausſchuß ſoll die Friedensmöglichkeiten zwiſchen Italien und Abeſſinien weiter prüfen.

In der Nachmittagsſitzung faßte der Völkerbundsrat einen überraſchenden Beſchluß. Ohne jede Ausſprache nahm er folgende Entſchließung an:

1. Der Rat dankt den Delegierten Frankreichs und Englands für die Mitteilung, die ſie ihm über die Anregungen gemacht haben, die den beiden Parteien in dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit mit dem Ziel einer Verſtändigung vorgelegt worden ſind.
2. Angeſichts des vorläufigen Charakters dieſer Anregungen hält es der Rat im Einvernehmen mit den beiden Mächten, welche die Anregungen gegeben haben, nicht für richtig, daß er bereits jetzt zu dieſer Angelegenheit Stellung nimmt.
3. Der Rat beauftragt den Dreizehnerausſchuß, die Geſamtlage im Einvernehmen mit dem Völkerbundsrat zu ſtudieren, und zwar auf Grund der Informationen, die er erhalten kann.

Mit dieſer Entſchließung des Völkerbundsrats iſt praktiſch folgendes geſchehen: die Einſetzung des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundsrats bedeutet, daß

Friedensverhandlungen nur noch zwiſchen dem Völkerbund und Italien

geführt werden können und daß Beſprechungen, wie ſie zwiſchen England, Italien und Frankreich mit dem Ergebnis der Pariſer Vorſchläge geführt wurden, künftig keine Möglichkeit auf Frieden mehr bieten; denn der Rat würde in ſolchen Sonderbeſprechungen der Großmächte von jetzt ab einen Verſtoß gegen die Pflichten ſehen, welche auch England und Frankreich als Mitglieder des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundsrats haben. Der Dreizehnerausſchuß beſteht aus allen Mitgliedern des Völkerbundsrats mit Ausnahme von Italien. Dieſer Ausſchuß hat das geſamte Material, das für Friedensmöglichkeiten vorliegt, zur Bearbeitung erhalten, darunter auch die Pariſer Vorſchläge, gegen die die Oppoſition in Genf ſo erheblich gekämpft hat und die den Anlaß zum Sturz des engliſchen Außenminiſters gegeben haben. Man hat trotz aller Kriſen der letzten Tage die Friedensmöglichkeiten aufrechterhalten und wenigſtens vorläufig die Gefahr vermieden, die in dem Beſtreben der Oppoſition auf Verſchärfung der Sanktionen und Ablehnung aller Friedensverhandlungen lag. Es beſteht nunmehr der ſchon vor einiger Zeit angekündigte Genfer Friedensausſchuß. Ob der Dreizehnerausſchuß noch eine Sitzung vor Weihnachten abhält, ſteht noch nicht feſt. Gleich nach der Sitzung des Rats

verſammelte ſich der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz.

Der Präſident des Großen Ausſchuſſes der Sanktionskonferenz ſtellte feſt, daß er mit dem Vorſitzenden des Friedensausſchuſſes des Völkerbundsrates Verbindung halten werde. Dann wurde nach einer Dauer der Sitzung von nur drei Minuten der Ausſchuß der Sanktionskonferenz geſchloſſen. Über die Frage der Ölſanktionen wurde nicht geſprochen. Nach engliſcher Auffaſſung iſt die Möglichkeit einer ſpäteren Verhandlung über Ölſanktionen, und zwar, wie man ausdrücklich bei der engliſchen Abordnung ſagt, nach einem längeren Zeitraum, immerhin dadurch gegeben, daß

auf der Tagesordnung des Großen Sanktionsausſchuſſes bei einem Wiederzuſammentritt die Frage der Ölſanktionen ebenſo wie die der Sanktionen von Eiſen und Kohle als noch nicht erledigte Punkte ſtehen würden.

Man erklärte aber auch bei der engliſchen Abordnung, daß vorläufig ſolche Verhandlungen in Genf nicht geführt würden.

Die einzige ſachliche Feſtſtellung im Großen Ausſchuß war nur die Mitteilung des Präſidenten, daß die bisherigen Sanktionen in Kraft bleiben. Eden und Laval hatten noch eine kurze Beſprechung nach Schluß der Verhandlungen. Sie verließen beide Donnerstag abend Genf.

Politiſche Verwirrung in Frankreich.

Sorge um das Kabinett Laval.

In Frankreich hat der Entſchluß des Staatsminiſters Herriot, den Vorſitz der Radikalſozialiſtiſchen Partei niederzulegen, größte Beſtürzung hervorgerufen. Auch dieſer Rücktritt ſteht im Zuſammenhang mit dem Friedensplan. Er kam um ſo überraſchender, als gerade Herriot innerhalb des franzöſiſchen Kabinetts die weitgehenden Verſöhnungsbemühungen des Miniſterpräſidenten Laval hinter den Kuliſſen am ſtärkſten bekämpft hat.

Der dramatiſche Rücktritt Herriots geht auf einen Zwiſchenfall zurück, der ſich gegen Mitternacht am Schluſſe einer Sitzung des radikalſozialiſtiſchen Vollzugsausſchuſſes ereignete.

Der Zwiſchenfall geht auf die Abſtimmung in der Kammer am Dienstagabend über die Außenpolitik des Miniſterpräſidenten und Außenminiſters Laval zurück. Die Radikalſozialiſten waren bei dieſer Abſtimmung, die Laval durch Stellung der Vertrauensfrage herbeigeführt hatte, geſpalten. In dieſem Zuſammenhang fragte ein Mitglied des Vollzugsausſchuſſes, was „dieſe Roßtäuſcherei bedeuten ſolle, nachdem 78 radikalſozialiſtiſche Abgeordnete gegen die Regierung geſtimmt haben“. Es entſtand ein großes Durcheinander, und Herriot rief empört, er könne die eben gefallenen Worte nicht hinnehmen. Er, Herriot, habe den Miniſterpräſidenten vor der Radikalſozialiſtiſchen Partei decken müſſen, er habe verſucht, ſeine Stellung als Vorſitzender einer großen Partei und als Mitglied der Regierung Laval in Einklang zu bringen. Das ſei ihm nicht gelungen. Infolgedeſſen trete er als Parteivorſitzender zurück.

Als Herriot daraufhin den Saal verlaſſen wollte, ſtellte ſich ihm unter zahlreichen anderen auch Daladier in den Weg und forderte ihn auf, den Vorſitz zu behalten. In der Stunde, in der die Achtung des Völkerrechts triumphieren werde, dürfe Herriot nicht zurücktreten. Aber dieſer Einwand änderte Herriots Entſchluß ebenſowenig wie ein Verſuch, den der Vorſtand nachts um ½2 Uhr bei Herriot unternahm, um ihn um der Einheit der Partei willen zum Bleiben zu beſtimmen.

Das Zuſammentreffen der beiden Ereigniſſe, der Rücktritt Sir Samuel Hoares und Herriots, hat in der franzöſiſchen Öffentlichkeit eine völlige Verwirrung erzeugt. Dazu kommen die außerordentlich ungünſtigen Nachrichten aus Genf, wo Laval einen verzweifelten Kampf um die Löſungsformel führt, für die er jetzt allein einzutreten hat. In banger Sorge fragt man ſich, was werden ſoll. Am außenpolitiſchen Horizont ſteigt erneut drohend das Problem der Sanktionserweiterungen mit allen ſeinen unabſehbaren Folgen auf, und innenpolitiſch ſieht man neue ſchwere Gefahren für das Kabinett.

Die große Unterhausausſprache über den Abeſſinienkrieg.

Großer Tag für das engliſche Parlament. Sogar der Prinz von Wales anweſend. Hoare ſucht den Pariſer Plan zu rechtfertigen.

Die von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Unterhausausſprache in England über den italieniſch-abeſſiniſchen Streit und die Pariſer Friedensvorſchläge am Donnerstag hatte durch den aufſehenerregenden Rücktritt des Außenminiſters Hoare das Intereſſe der Öffentlichkeit noch geſteigert. Das Unterhaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf den Tribünen hatten Vertreter des Diplomatiſchen Korps, Vertreter der Dominions und des Oberhauſes Platz genommen. Auch der Prinz von Wales hatte ſich auf der Galerie der Lords eingefunden.

Die Abgeordneten unterhielten ſich auf ihren Bänken. Gerüchte über den vorausſichtlichen Nachfolger Hoares ſchwirrten umher, ſo daß die Fragen und deren Beantwortung durch die Miniſter in der allgemeinen Unterhaltung völlig untergingen. Einige weibliche Abgeordnete, die zuſätzliche Anfragen ſtellten, wurden von dem aufgeregten Haus einfach niedergeſchrien. Als Baldwin mit ſehr ernſter Miene das Haus betrat, blieben die Beifallskundgebungen aus. Statt deſſen erfolgten einige unterdrückte „Hört! Hört!-Rufe“ auf den Bänken. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als der zurückgetretene Außenminiſter Hoare erſchien und mit lauten Beifallskundgebungen von der Miniſterbank empfangen wurde. Das Haus war mit einem Schlag vollkommen ruhig. Sir Auſten Chamberlain, der in manchen Kreiſen als der zukünftige Außenminiſter angeſehen wird, räumte ſeinen Eckplatz auf der Regierungsbank für Hoare ein und ließ ſich auf dem daneben befindlichen Sitz nieder. Dieſe Geſte fand allgemein große Beachtung.

Hoare verteidigt ſich.

Als erſter Ausſpracheredner erhob ſich Sir Samuel Hoare. Er erklärte zu ſeiner Verteidigung, daß er ſeit ſeinem Amtsantritt als Außenminiſter die Dringlichkeit zweier großer Fragen erkannt habe:

1. alles zu tun, was in ſeiner Macht ſtehe, um eine große europäiſche Feuersbrunſt zu verhüten, und
2. nichts unverſucht zu laſſen, um einen Krieg zwiſchen Großbritannien und Italien zu verhindern.

Er perſönlich habe alles in ſeiner Macht Stehende getan, um die Weltmeinung gegen den Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien in der Genfer Vollverſammlung aufzubieten. Jeder weitere Tag dieſes Krieges habe größere und gefährlichere Fragen heraufbeſchworen. Es ſeien Schwierigkeiten im Fernen Oſten entſtanden und Schwierigkeiten in Ägypten. Auch in mehr als einer Gegend Europas hätten ſich drohende Wolken zuſammengezogen.

Geſetzt der Fall, daß die Ölſperre unter Mitwirkung der Nichtmitgliedſtaaten hätte in Kraft geſetzt werden können, ſo würde das Ölausfuhrverbot unter Umſtänden das Ende der Feindſeligkeiten erzwungen haben. (Lauter Beifall.)

Aber gerade deshalb wäre die Lage vom Standpunkt des italieniſchen Widerſtandes ſofort gefährlicher geworden. Von allen Seiten ſeien Berichte eingegangen, die keine verantwortliche Regierung hätte unberückſichtigt laſſen dürfen, daß nämlich Italien eine Ölſperre als militäriſche Sanktion oder als Kriegshandlung anſehen würde. „Ich wünſche“, ſo fuhr Hoare fort, „die Lage völlig klarzuſtellen. Als Nation empfanden wir keinerlei Furcht vor irgendeiner italieniſchen Drohung. (Lauter Beifall.) Wie auch immer Italien ſich verhalten haben würde, wir würden — wie die Geſchichte lehrt — jeden Schlag mit Erfolg erwidert haben.“

Ihm habe jedoch etwas völlig anderes vorgeſchwebt. Ein iſolierter Angriff dieſer Art auf eine einzige Macht ohne die Gewißheit einer vollen Unterſtützung der anderen Mächte hätte nach ſeiner Anſicht faſt unvermeidlich zu der Auflöſung des Völkerbundes geführt. Unter dieſen Umſtänden habe er ſich vor zehn Tagen nach Paris begeben. Die Beſprechungen hätten in einer wahren Kriegsatmoſphäre begonnen. Es habe auf der Hand gelegen, daß die große Mehrheit der Genfer Mitgliedſtaaten gegen die Anwendung militäriſcher Sühnemaßnahmen war. Unter Beifall wies Hoare darauf hin, daß

mit Ausnahme Englands kein Völkerbundsſtaat irgendwelche militäriſchen Vorſichtsmaßnahmen ergriffen hatte, während die meiſten Mitgliedsſtaaten an wirtſchaftlichen Sanktionen teilgenommen hätten.

Hinzu ſei gekommen, daß nach ſeiner Auffaſſung eine engliſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit weſentlich war, wenn man nicht einen Bruch in Genf hätte heraufbeſchwören und wenn man nicht die Sanktionsfront hätte zerſtören wollen. Zwei Tage lang habe er mit Laval über eine Erörterungsgrundlage verhandelt. Die Vorſchläge, die ſich aus dieſen Beſprechungen ergaben, ſeien nicht Vorſchläge Englands oder Frankreichs geweſen. Vielmehr ſei manches darin, was weder ihm noch Laval lieb ſei. Die Vorſchläge ſeien jedoch beiden Staatsmännern als die einzige ausſichtsreiche Grundlage künftiger Beſprechungen erſchienen.

Hoare ſetzte ſich dann mit den Vorſchlägen im einzelnen auseinander. Zum Schluß erklärte er: Die Pariſer Vorſchläge ſeien ganz erheblich ungünſtiger für Italien als die Forderung, die Muſſolini im letzten Sommer an Eden geſtellt habe.

Es gebe nur zwei Wege für die Beendigung des Krieges: entweder einen Frieden durch Vereinbarung oder einen Frieden durch Waffenſtreckung.

Er glaube an die erſte Möglichkeit. Die zur Erörterung ſtehenden Verhandlungen ſeien fehlgeſchlagen, das Problem aber, das zu löſen ſei, bleibe beſtehen. Man ſtehe vor einem neuen und viel gefährlicheren Abſchnitt des Krieges. Mit Ausnahme von England, das ſeine Flotte im Mittelmeer ſowie Verſtärkungen in Gibraltar und Aden zuſammengezogen habe, habe kein anderer Staat einen Finger gerührt. Dem Miniſterpräſidenten habe er ſeinen Rücktritt angeboten, da er ſich darüber klargeworden ſei, daß er einen großen Teil der öffentlichen Meinung nicht hinter ſich habe. Als Hoare ſeinen Platz wieder einnahm, grüßte ihn Beifall, der mehrere Minuten dauerte.

Major Attlee fordert den Rücktritt der Geſamtregierung.

Nach Hoare ſprach der Führer der arbeiterparteilichen Oppoſition, Major Attlee. Er begann mit der Feſtſtellung, daß ſich ſeine Partei mit keiner Erklärung der Regierung abfinden könne, aus der nicht klar hervorgehe, daß das Kabinett in ſeiner Geſamtheit die Verantwortung trage, und daß Hoare lediglich zum Sündenbock gemacht worden ſei. Wenn der Rücktritt Hoares zu Recht erfolgt ſei, dann müſſe auch die Regierung zurücktreten.

Der Mißtrauensantrag drücke die Meinung der engliſchen Bevölkerung über die engliſch-franzöſiſchen Friedensvorſchläge aus, die dem Kaiſer von Abeſſinien im Namen Englands als gerechte Bedingungen aufgezwungen werden ſollten.

Die Oppoſition verlange den Widerruf dieſer Bedingungen. Es entſpreche nicht dem Sinne des Briten für Billigkeit und Gerechtigkeit, wenn dem Lande, das gefehlt habe, ungeheure Zugeſtändniſſe auf Koſten des Opfers gemacht würden. Die Friedensbedingungen ſeien ein Betrug an der Wählerſchaft, die man zur Unterſtützung der Regierung überredet habe.

Der engliſche Miniſterpräſident ſpricht.

Nach Attlee erhob ſich Miniſterpräſident Baldwin. Er ſprach zunächſt ſein perſönliches Bedauern über das Ausſcheiden Hoares aus. Im Verlauf ſeiner Rede ſtellte er u. a. feſt, daß

die Pariſer Vorſchläge in jeder Hinſicht tot und erledigt

ſeien. Die britiſche Regierung werde keinen Wiederbelebungsverſuch machen.

Zwiſchen ihm und dem Außenminiſter Hoare habe keinerlei Verbindung beſtanden, während dieſer in Paris mit Laval über den Friedensvorſchlag verhandelte. Nachdem wir den Inhalt der Vorſchläge erfahren hatten, hätten wir ſie gern abgeändert.

Das ganze engliſche Kabinett ſei von dem Inhalt nicht informiert geweſen.

Er ſelbſt habe zum erſten Male von den Friedensvorſchlägen durch ein Schreiben Hoares erfahren, das er am Montag erhalten habe. Die Hauptverantwortung trage er trotzdem. Er habe ſich deshalb ſofort entſchloſſen, ſeinen abweſenden Kollegen zu unterſtützen. Durch den Friedensvorſchlag ſei viel Unheil angerichtet worden, es werde viele Zeit dauern, bis dieſes wieder beſeitigt ſei.

Die Regierung ſtehe heute noch auf demſelben Standpunkt, auf dem ſie immer geſtanden habe. Hierzu führte Baldwin die Stellen aus dem Wahlaufruf der Regierung an, die ſich mit der Außenpolitik befaſſen und wo es heißt: „Der Völkerbund wird wie bisher der Eckpfeiler der britiſchen Außenpolitik bleiben."

England ſei bereit, in kollektiver Zuſammenarbeit ſeine Rolle in jeder Hinſicht zu erfüllen.

Baldwin ſprach hierbei das Wort „kollektiv" mit ganz beſonderem Nachdruck aus. Was einen Krieg ohne kollektive Aktion angehe, ſo werde Englands Haltung weder durch Furcht noch Beſorgniſſe beſtimmt. Aber das engliſche Volk dürfte es ſeiner Regierung wohl zum letztenmal geſtattet haben, an einer Kollektivmaßnahme teilzunehmen, wenn das engliſche Volk feſtſtellen müſſe, daß England, indem es am Völkerbund feſthält, ſich bei der Durchführung einer Aufgabe, an der ſich eigentlich alle beteiligen müßten, völlig allein ſehe. Denn jedermann wiſſe, daß das Gebiet für die Anwendung dieſer Grundſätze beim nächſtenmal in größerer Nähe Englands liegen werde, als dies jetzt beim Mittelmeer der Fall ſei.

Der Miniſterpräſident bedauerte, daß der Völkerbund heute nicht alle Staaten umfaſſe; denn ſonſt würden ſeine Maßnahmen wahrſcheinlich wirkſamer ſein.

Warum England den Pariſer Plan ablehnte.

Lord Halifax vor dem engliſchen Oberhaus.

Gleichzeitig mit der Unterhausdebatte fand auch im Oberhaus eine Ausſprache über die Pariſer Friedensvorſchläge ſtatt. Hier ergriff der Lordſiegelbewahrer Lord Halifax namens der Regierung das Wort. Er erklärte, daß Sir Samuel Hoare von der Regierung nicht mit dem Auftrag nach Paris geſchickt worden ſei, Verſöhnungsbedingungen zu beſprechen. Der Außenminiſter habe ſich wegen anderer mit dem abeſſiniſchen Streitfall zuſammenhängenden Fragen nach Paris begeben. In Paris angekommen, ſtellte Hoare feſt, daß die franzöſiſche Regierung ſehr bemüht war, Fortſchritte in dem Verſöhnungsverfahren zu erzielen. Der Außenminiſter habe ſich ſchließlich unter perſönlichen Opfern in bezug auf ſeine Geſundheit bereit erklärt, ſich perſönlich an der Suche nach Friedensvorſchlägen zu beteiligen.

Als das Ergebnis der Pariſer Beſprechungen am Montag in London eintraf, habe die britiſche Regierung vor einem Dilemma geſtanden, da ihr die in Paris ausgearbeiteten Bedingungen keineswegs zuſagten.

Es mußte ein Entſchluß gefaßt werden, und es ſei an jenem Montagabend klar geweſen, daß die Regierung die Vorſchläge nur ablehnen konnte, wenn ſie den abweſenden Außenminiſter fallen ließ. Die Regierung hätte vielleicht mit ihrer Entſcheidung bis zur Rückkehr Hoares warten können. Dies ſei aber durch die frühzeitige Veröffentlichung der Vorſchläge durch die Pariſer Preſſe unmöglich gemacht worden. Lord Halifax gab dann zu, daß die Regierung einen Fehler begangen habe. Dieſer Fehler liege darin, daß die Regierung nicht genügend Rückſicht auf die öffentliche Meinung genommen habe.

Alexandria ein engliſches Heerlager.

Eintreffen rieſiger Kriegsmaterialtransporte.

In Alexandria, dem ägyptiſchen Hafen im Mittelmeer, werden Tag und Nacht Kriegsmaterialtransporte aus England ausgeladen. Engliſche Dampfer ſchaffen Flugzeuge, Panzerwagen, Laſtwagen, Geſchütze, Ambulanzen und Stacheldrahtrollen heran. Der Hafen iſt von Kriegsſchiffen vollkommen überfüllt. Insgeſamt gegen 80 Einheiten der britiſchen Flotte befinden ſich in Alexandria. Es heißt, daß demnächſt neue Truppen eintreffen werden.

In dem in der Nähe von Alexandria gelegenen Wüſtenort Sidibekir befindet ſich ein von Stacheldrahtverhau umgebenes Truppenlager aus Zelten, in dem ein lebhaftes Kommen und Gehen herrſcht. Aus England ſind weitere 5000 Zelte unterwegs. Die weſtlich von Alexandria gelegene Wüſtengegend iſt für den Zutritt von Zivilperſonen ohne beſondere Erlaubnis geſperrt. Hier befinden ſich angeblich auch große Fliegerlager.

Dieſe gewaltigen militäriſchen Vorbereitungen in Ägypten ſieht man als Sicherung für den Fall eines engliſch-italieniſchen Krieges an, bei dem Ägypten als Schlüſſelpunkt des Weges nach Indien das erſte Angriffsziel der Italiener ſein würde. Man vertraut aber in unterrichteten Kreiſen darauf, daß die engliſchen Luftſtreitkräfte am Mittelmeer denen Italiens in Libyen bedeutend überlegen ſind. Militäriſche Sachverſtändige vertreten die Anſicht, daß ein italieniſcher Landangriff von Libyen her ſo lange ausſichtslos erſcheint, als die engliſche Flotte die ägyptiſche Küſte beherrſcht.

Der Bauer im Umbruch der Zeit.

Die Leiſtungen der Betriebsgrößen in der Landwirtſchaft.

Die in den letzten Wochen zutage getretene Verknappung bei Butter und anderen Fetten hat wieder einmal ſehr dringlich die Frage zur Erörterung geſtellt, ob auch jeder Fleck des deutſchen Bodens wirklich ſo bearbeitet wird, wie es im Intereſſe der Nahrungsſicherung aus eigenem Grund und Boden zu verlangen iſt.

Im Rahmen dieſer Erörterung iſt auch wohl zu überlegen, ob die Bewirtſchaftungsart des Großbetriebes oder ob die der bäuerlichen Betriebe in Anbetracht der beſonderen ernährungspolitiſchen Lage Deutſchlands die zweckmäßigere iſt. Es iſt von gewiſſen Kreiſen des Großgrundbeſitzes des öfteren behauptet worden, daß gerade zur Sicherung der ernährungspolitiſchen Freiheit Deutſchlands der Großgrundbeſitz unumgänglich notwendig ſei. Es iſt nicht Zweck der Unterſuchung, den Großgrundbeſitz oder den bäuerlichen Betrieb zu verdammen, denn in Wirklichkeit arbeiten im Augenblick beide an der Sicherſtellung der deutſchen Nahrungsgüter.

Die Klärung der Frage, was der Großgrundbeſitz und was der bäuerliche Betrieb für die Ernährung Deutſchlands leiſten, iſt aber notwendig. So wird z. B. in dem von Dr. von Rohr herausgegebenen Buch „Großgrundbeſitz im Umbruch der Zeit" lediglich die Getreide- und Kartoffelverſorgung des Volkes und der dabei vom Großgrundbeſitz erſtellte Anteil herausgegriffen, um die beſonderen Leiſtungen des Großgrundbeſitzes zu beweiſen. Dabei werden, abgeſehen vom Fleiſch, alle übrigen Gebiete der Nahrungsmittelverſorgung, insbeſondere das der ſonſtigen Vieherzeugniſſe und Fette, unberückſichtigt gelaſſen. Zur rechten Zeit erſchien darum in dieſen Tagen im Reichsnährſtandsverlag ein von Reg.-Rat Dr. Wolfgang Clauß herausgegebenes Buch „Der Bauer im Umbruch der Zeit", in dem in einem Abſchnitt die Leiſtungen der Großgüter und die der bäuerlichen Betriebe an Hand wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen dargeſtellt werden. Auf Grund eingehender Unterſuchungen von Buchführungsergebniſſen iſt dabei nachgewieſen, daß die Kleinbetriebe 49 v. H., die Mittelbetriebe 30 v. H. und die Großbetriebe 21 v. H. vom geſamten Markt mit landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen verſorgten. Dem ſteht gegenüber, daß zur Zeit dieſer Unterſuchungen von der landwirtſchaftlichen Nutzfläche aller deutſche Betriebe von fünf und mehr Hektar landwirtſchaftlicher Nutzfläche an auf die Kleinbetriebe 51,2 v. H., auf die Mittelbetriebe 27,7 v. H. und auf die Großbetriebe 21,1 v. H. entfielen. Die Großbetriebe waren alſo mit 21 v. H. an der Marktverſorgung und mit 21,1 v. H. an der landwirtſchaftlichen Nutzfläche beteiligt. Bei den Mittelbetrieben war die Marktleiſtung demgegenüber um 2,3 v. H. höher als ihr Anteil an der landwirtſchaftlichen Nutzfläche beträgt. Jedenfalls beweiſen dieſe Unterſuchungen, daß keine der Betriebsgrößen bei der Marktverſorgung nennenswert mehr leiſtete, als ihrem Flächenanteil entſprechen würde. Es iſt alſo in jedem Falle falſch, von einer Überlegenheit der Großbetriebe bei der Verſorgung des deutſchen Nahrungsmittelmarktes zu ſprechen.

Intereſſante Einblicke über das Leiſtungsverhältnis der landwirtſchaftlichen Großbetriebe und der bäuerlichen Betriebe geben nun Unterſuchungen, die durch das Inſtitut des Prof. Seraphim, Roſtock, bei 5000 Neubauernſtellen in Pommern angeſtellt worden ſind. Es ſind dabei Vergleiche angeſtellt worden, wieviel Erträge die Fläche dieſer 5000 Neubauernſtellen ergeben hat im Vergleich zu den Erträgen dieſer Fläche vor der Beſiedlung. Dabei hat ſich gezeigt, daß nach der Beſiedlung beim Weizen eine Ertragszunahme von 3,1 v. H. feſtzuſtellen war. Gleichzeitig erhöhten ſich die Erträge bei Roggen um 4,2 v. H., bei Gerſte um 5,7 v. H., bei Haſer um 3[illegible] v. H. und bei Kartoffeln um 7,7 v. H. Dieſe Zahlen beweiſen alſo, daß in den Neubauernwirtſchaften durchweg höhere Ernteerträge erzielt wurden, als es vor der Beſiedlung bei den entſprechenden Großbetrieben der Fall war.

Gleichzeitig haben die Unterſuchungen ergeben, daß auch der Viehſtapel, abgeſehen von Pferden, durch die bäuerliche Siedlung eine ganz erhebliche Erhöhung erfahren hat. Die letztere Tatſache aber iſt in Anbetracht der ernährungspolitiſchen Lage Deutſchlands beſonders wichtig, ja geradezu entſcheidend. Denn bei Getreide und Kartoffeln iſt der Bedarf des Volkes aus eigenem Grund und Boden reſtlos gedeckt, jedoch beſteht immer noch ein zuſätzlicher Bedarf bei faſt allen milchwirtſchaftlichen Erzeugniſſen. **Wenn es ſich darum erweiſt, daß die milchwirtſchaftliche Leiſtung durch die rein bäuerlichen Betriebsformen weſentlich erhöht werden kann, dann iſt die verſtärkte Durchführung neuer Maßnahmen zur Neubildung deutſchen Bauerntums entſcheidend wichtig. Der deutſche Raum iſt ſo eng, daß nur die Betriebsform Exiſtenzberechtigung hat, die möglichſt viel und möglichſt gute Erträge gewährleiſtet.**

Bisher über drei Millionen Mark ausgeſchüttet.

Sitzung des Ehrenausſchuſſes der „Stiftung für Opfer der Arbeit".

Vor wenigen Tagen fand in Berlin die übliche Sitzung des Ehrenausſchuſſes der „Stiftung für Opfer der Arbeit" ſtatt, in der die Bewilligungen für das Weihnachtsfeſt entſchieden wurden. Der ehrenamtliche Geſchäftsführer, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, erſtattete zunächſt den Geſchäftsbericht, der ſich insbeſondere mit dem

Eingreifen der Stiftung bei den Betriebsunglücken zu Reinsdorf und in der Hermann-Göring-Straße zu Berlin

ſowie den Schiffsunfällen während der Herbſtſtürme befaßte. Der Bericht ergab, daß bei dem Unglück in Reinsdorf rund 850 000 Mark und bei dem Unglück in der Hermann-Göring-Straße über 100 000 Mark an Spenden eingegangen ſind. Auch bei anderen kleineren Unglücksfällen hat ſich die Stiftung um weitgehende Fürſorge für die Hinterbliebenen der Opfer bemüht. Für dieſe Unfälle wurde im vergangenen Halbjahr ein Betrag von rund 100 000 Mark aufgewandt. Auf Grund des Berichts des Geſchäftsführers billigte der Ehrenausſchuß die

Bildung einer „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See"

im Rahmen der „Stiftung für Opfer der Arbeit". Weſentlich in dem Geſchäftsbericht war außerdem die Feſtſtellung, daß die Stiftung ſich neuerdings auch unmittelbar der Waiſenkinder von verunglückten Arbeitern, namentlich aus den Induſtriegebieten, durch Unterbringung in geſunde Heime annimmt.

Es gelangten ſodann die von der Geſchäftsſtelle vorbereiteten Geſuche zur Entſcheidung. Von 2599 Antragſtellern wurden 2142 mit einer Unterſtützung bedacht. Es wurden hierfür insgeſamt 492 938,55 Mark bewilligt. Die Zuwendungen werden ſämtlich noch vor Weihnachten in die Hände der Unterſtützten gelangen. Die Geſamtſumme der von der „Stiftung für Opfer der Arbeit" ſeit ihrer Gründung durch den Führer und Reichskanzler ausgeſprochenen Bewilligungen beläuft ſich damit auf 3 185 000 Mark.

Berlin. Am 18. Dezember wurde in der Akademie für Landesforſchung und Reichsplanung der „Hauptausſchuß Landflucht" gebildet; er umfaßt elf Einzelausſchüſſe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die näherrückende mehrtägige Unterbrechung des Börſenverkehrs lähmte die Geſchäftstätigkeit ziemlich ſtark. Die Kursbewegung ſtand zum Teil unter dem Einfluß weiterer Glattſtellungen der Kuliſſe. — Am Rentenmarkt ergaben ſich teilweiſe wieder Abſchwächungen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,677—0,681; Belgien 41,89—41,97; Dänemark 54,70—54,80; Danzig 46,80—46,90; England 12,25—12,28; Eſtland 67,93—68,07; Finnland 5,395—5,405; Frankreich 16,39 bis 16,43; Griechenland 2,353—2,357; Holland 168,19—168,53; Italien 19,98—20,02; Japan 0,714—0,716; Jugoſlawien 5,654 bis 5,666; Lettland 80,92—81,08; Litauen 41,76—41,84; Norwegen 61,51—61,63; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Rumänien 2,488—2,492; Schweden 63,16—63,28; Schweiz 80,48—80,64; Spanien 34,01—34,07; Tſchechoſlowakei 10,28 bis 10,30; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 206,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00.

Rogg., märk., fr Berl. 1) 169.00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 157,00, R VI 158,00, R. VII 159,00, R VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	222-229	213-220
Brau-, gute	215-221	206-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	206-215	197-206
vierzeilig	194-200	185-191
Induſtrie- (Sommergerſte)	213-218	204-209

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 162,00, G VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G IX 170,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 150,00, H. VII 154,00, H X 157,00, H XI 159,00, H XIII 162,00, H. XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.: 3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,95, III 26,95, V 26,95, VI 27,40, VII 4) 27,40, VII 27,55, VIII 27,80, IX 27,80, X 27,80, XII 28,20, XIV 28,50
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark: 6)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,00-14,50
Ruſſiſche	14,00-14,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot:	
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl. *)	8,60
do. fr. Bln **)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
5) Kreiſe Luckau und Calau.
6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland eier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55 60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45— Gramm 8,50. II. G 2 (friſche): Sonderkl. 11,25, Größe A 10, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte (allende Ware. B. Auslandseier. Holländer und Dän Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C Größe D 8,50; Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer u Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D (original) 9,25; Ung und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe ,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Größe A 10, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier Größe B 9, Größe C 8,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftri 305 Rinder, darunter 295 Milchkühe, 1 Bulle, 9 Jungv 97 Kälber. Verlauf des Marktes: langſames ſchäft. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtrage Kühe je nach Qualität 320—520 Mark, ausgeſuchte Kühe Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290 400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur je nach Qualität 38—41 Mark. — Pferdemarkt. Auftri 167 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je Qualität) 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 M 3 Klaſſe 150—500 Mark, Schlachtpferde 50—150 Mark. Verl ruhig. — Nächſter Markt: Donnerstag, 2. Januar 1936.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine:

Auftrieb: Schweine 5862, Beobachtungstiere 1190. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	0,86—1,08	—
beſte Maſtkälber	0,75—0,78	0,74—0,80
mittlere Maſtkälber	0,65—0,74	0,63—0,73
geringere Kälber	0,52—0,63	0,50—0,60
geringe Kälber	0,36—0,50	0,38—0,48

Auftrieb 656, Beobachtungstiere 109. Handel: gut.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 45—57, mittelſchwere Ware 47—49 leichte Ware 50—53 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 392

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Leidenſchaften und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Beſitz einzelner Vorzüglicher ſein. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

21. Dezember

1748 Der Dichter Ludwig Hölty geb.
1795 Der Geſchichtsforſcher Leopold von Ranke geb.
1853 Die Schriftſtellerin Iſolde Kurz geb.
1924 Adolf Hitler aus der Feſtungshaft in Landsberg am Lech entlaſſen.

Künftig noch mehr Kinderbeihilfen.

In einem Vortrag bei der Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin kündigte Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium an, daß künftig die Gewährung von Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien ganz erheblich geſteigert wird. Vom Jahre 1939 ab werden dafür jährlich 100 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

Staatsſekretär Reinhardt gab einen allgemeinen Überblick über die günſtige Entwicklung der Eheſtandsdarlehen. Seit dem 1. Auguſt 1933 ſind 520 000 Eheſtandsdarlehen ausgezahlt worden. An Kinderbeihilfen werden bis Weihnachten rund 28 Millionen Mark gewährt. Seit Oktober konnte damit etwa 70 000 Familien geholfen werden. Ab Januar 1936 werden monatlich drei bis fünf Millionen Mark für Kinderbeihilfen zur Verfügung geſtellt. Damit werden monatlich etwa 7500 bis 10 000 Familien bedacht. Vom nächſten Jahre an werden auch Familien berückſichtigt, bei denen die Zahl der noch nicht 16 Jahre alten Kinder vier bis ſechs beträgt. Auf ein Kind entfallen bis 100 Mark, auf eine Familie durchſchnittlich je 400 Mark. Dabei erklärte Staatsſekretär Reinhardt, daß eine Abſchaffung der erhöhten Einkommenſteuer für Unverheiratete nicht in Frage kommt.

Ausgabe von 500 Millionen Mark 4½prozentigen Reichsbahnſchatzanweiſungen.

Die Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft legt durch das unter Führung der Reichsbank ſtehende Anleihekonſortium 500 Millionen Mark 4½prozentige Reichsbahnſchatzanweiſungen zum Kurſe von 98,50 v. H. zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieſe Reichsbahnſchatzanweiſungen ſind am 2. Januar 1944 zum Nennwert rückzahlbar; der Lauf der Stückzinſen beginnt mit dem 1. Januar 1936. Die Zahlungen durch die Zeichner auf die ihnen zugeteilten Reichsbahnſchatzanweiſungen haben in der Zeit vom 4. Januar 1936 bis 3. April 1936 zu erfolgen.

Der Weihnachtsmann beim WHW. Wie in den beiden letzten Jahren ſo werden auch diesmal die bedürftigen Familien und Volksgenoſſen unſerer Stadt zum Weihnachtsfeſt vom örtlichen WHW. mit einem Spendenpaket bedacht werden. Mit dem Verpacken wurde Ende dieſer Woche begonnen.

Theaterfahrt der Realſchule. Die Schüler und Schülerinnen der hieſigen Realſchule beſuchten im ſtaatlichen Schauſpielhaus-Hamburg die Aufführung des Märchenſpieles „Schneekönigin".

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangenen, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hielt im Parteiheim eine Mitgliederverſammlung ab. Der Ortsgruppenführer Stüben gab die neueſten Mitteilungen der Bundesleitung bekannt. Als Anerkennung für treue Dienſte in der R. e. K.-Arbeit wurde einem Kameraden ein von der Bundesleitung geſtiftetes Buch als Weihnachtsgeſchenk überreicht. Viel Freude löſte die Mitteilung aus, daß die hieſige Ortsgruppe nunmehr finanziell in der Lage iſt, eine eigene Fahne anzuſchaffen. 6 Neuaufnahmen wurden gemacht. Nach dem mehr geſchäftlichen Teil wurden Vorträge gehört und Erinnerungen ausgetauſcht. In packenden Worten erzählten einige Kameraden, wie ſie einſt das Weihnachtsfeſt hinter Stacheldraht verbracht haben.

Einſtellung von Freiwilligen in das Heer

Aus der Veröffentlichung des Reichskriegsminiſteriums vom 13. Dezember 1935 hebt das Generalkommando des X. Armeekorps (Wehrkreis-Kommando X) folgendes hervor und gibt ergänzend bekannt:

1. Die Meldung der Freiwilligen kann nur bis 31. Januar 1936 erfolgen, und zwar nur bei einem Truppenteil (alſo nicht bei einem Wehrbezirks-Kommando).

2. Der Freiwillige muß ſich bei einem Truppenteil in der Nähe ſeines Wohnſitzes (dem Rekrutierungsbezirk) melden. Dieſer Bezirk iſt bei dem zuſtändigen Wehrbezirkskommando zu erfragen.

3. Die Annahme der Freiwilligen erfolgt vom Truppenteil durch Erteilung eines Annahmeſcheines. Die angenommenen Freiwilligen gehören mit der Aushändigung des Annahmeſcheines als in die Heimat beurlaubte Rekruten zu den Mannſchaften des Beurlaubtenſtandes.

4. Ein Zurückziehen der Meldung zum freiwilligen Eintritt in das Heer iſt nach Aushändigung des Annahmeſcheines nicht mehr zuläſſig.

Das Buch im Dienſt des WHW.

Hanns Johſt, der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, hat in einem Aufruf zur Sammlung von Büchern für das WHW. aufgefordert. Auch in Schleswig-Holſtein hat dieſe Aufforderung ein lebendiges Echo gefunden. In 58 Orten des Gaues ſind Männer am Werk, um bedürftigen Volksgenoſſen, deren ſich das WHW. angenommen hat, die Möglichkeit zum Leſen guter Bücher zu verſchaffen. In 58 Orten des Gaues ſind Sammelſtellen eingerichtet, fragen Schüler und Schülerinnen zu Hauſe, bei Freunden und Bekannten nach einem Buch für dieſe Sammlung. In wenigen Tagen ſchon iſt die Sammlung beendet. Darum iſt der Ruf zum Geben ſo dringlich. Denkt gerade jetzt in der Weihnachtszeit daran, den Volksgenoſſen eine Freude zu machen, denen ein ſchweres Geſchick ſie verſagt. Gebt freudig aus Eurem Beſtand. (Siehe Inſerat).

Nicht ein Reiterlein am Rockkragen, ſondern viele Reiterlein am Tannenbaum ſind erſt das Zeichen Deiner Verbundenheit mit den Aermſten unſeres Volkes.

Das Holzreiterlein des WHW. im Auslandspaket.

Jeder Deutſche, der Verwandte im Ausland hat oder Freunde und Bekannte unter den Ausländern, ſollte zum Weihnachtsfeſt dem Weihnachtspäckchen ein Holzreiterlein beilegen. Dieſes Reiterlein iſt das Dezemberabzeichen des Winterhilfswerkes, das in dieſen Tagen bei der Sammelaktion der Hitler-Jugend für das WHW. ſeinen Zug durch Deutſchland antreten ſoll. Als Beigabe zum Weihnachtspaket ſollte es auch im Auslande von Deutſchlands Kampf gegen Hunger und **Kälte zeugen.**

Die letzten Arbeitsbeſchaffungsloſe!

Sonnabend Ziehung!

Wie wir erfahren, ſind ſchon ſeit einigen Tagen die Loſe auf den Verteilungsſtellen vergriffen und auch ein Teil der Verkaufsſtellen iſt bereits geräumt.

Wir freuen uns über den großen Erfolg, den die 6. Serie der Arbeitsbeſchaffungslotterie wiederum bringt. Nun werden ſich Säumige ſehr beeilen müſſen, damit ſie noch die letzten Arbeitsbeſchaffungsloſe bekommen können.

Allen Leſern viel Glück zum Haupttreffer.

Die Schulferien 1936-37

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein, Abteilung Höheres Schulweſen, hat die Ferien für das Schuljahr 1936/37 für alle Schulgattungen in der Provinz Schleswig-Holſtein an Orten mit höheren Schulen wie folgt feſtgeſetzt:

Oſterferien 1936 (Oſtern 12. April) vom 26. März bis 15. April. Pfingſtferien (Pfingſten 31. Mai) vom 28. Mai bis 5. Juni. Sommerferien vom 8. Juli bis 18. Auguſt. Herbſtferien vom 9. Oktober bis 15. Oktober. Weihnachtsferien vom 22. Dezember 1936 bis 6. Januar 1937. Oſterferien 1937 vom 25. März bis 13. April.

Hagen

Treibjagd. Die Strecke der letzten Treibjagd betrug 30 Haſen, 4 Faſanen, ein Fuchs und ein Steinmarder. An dieſem Treiben beteiligten ſich 14 Jäger. Jagdkönig wurde ein Teilnehmer aus Fuhlendorf.

Lentföhrden

w Beſitzwechſel. Im Zwangsverſteigerungstermin erwarb Bierverleger Johann Fiſcher aus Kaltenkirchen das Grundſtück des Gaſt- und Landwirts Hans Böge ſen. und das dazugehörige Grundſtück des Arbeiters Hans Böge jun. mit 3 Tonnen Land für 6000 RM. Der Zuſchlag wurde ſofort erteilt.

Kaltenkirchen

Die aktiven Mitglieder der Ortsgruppe Kaltenkirchen des deutſchen Luftſportverbandes haben ſich in der letzten Zeit zu einem Segelfliegerſturm zuſammengeſchloſſen, der nunmehr zum erſtenmal zu einem Sturmappell angetreten war. Es wurde eine Propagandafahrt unternommen, die über Kampen-Nützen, Lentföhrden nach Bad Bramſtedt und von dort über Haſenmoor, Schmalfeld wieder nach Kaltenkirchen führte. Da die Umgegend von Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen über das beſte Segelfluggelände im ſüdweſtlichen Holſtein verfügt, werden auch die Ortsgruppen Quickborn und Elmshorn mit ihren Flugzeugen im weſtlichen Kreis Segeberg üben.

w Im Winſer Wohld erlegte der Revierförſter 3 Füchſe und einen Baummarder. Der Teckel leiſtete gute Dienſte. Es dauerte jedesmal kaum eine halbe Stunde, bis er den Rotrock aus dem Bau getrieben hatte. — Für die Ohlau-Regulierung ſind noch ca. 1200 Tagewerke zu leiſten. Es werden noch 40 Hamburger beſchäftigt, ſodaß die Arbeiten mit Ende Januar erledigt ſein dürften. Von der Ohlau ſelbſt ſind noch 300 Meter zu regulieren und 200 Meter Nebengräben zu räumen. An Einfriedigungen müſſen noch 10 Kilometer gezogen werden, außerdem ſind noch 2 Wirtſchaftsbrücken zu bauen und eine Rohranlage tiefer zu legen. — Große Arbeitsbeſchaffung. Das Arbeitsamt Neumünſter hat für Beginn des neuen Jahres 2 große Arbeitsvorhaben von zuſammen 52 000 Tagewerken bereitgeſtellt, nachdem die Mittel bewilligt ſind. Für den Ausbau der mittleren Trave von Bad Segeberg bis zur Sühlener Kupfermühle ſind 30 000 Tagewerke vorgeſehen. Hierbei werden Hamburger Notſtandsarbeiter beſchäftigt. 150 Arbeitsloſe aus Neumünſter werden 5 Monate im Forſt bei Neumünſter mit Wegearbeiten beſchäftigt. 22 000 Tagewerke ſind hierfür vorgeſehen. Es ſollen Knüppeldämme und Zufahrtsſtraßen für Holzfuhren gebaut werden.

Die Eierhandgranate im Torf. Als die Frau des Malers Klitzke im benachbarten Ellerau einige Schaufeln Torf in den Herd warf, ertönte kurz darauf eine gewaltige Detonation. Aus dem Herd, der zum Teil auseinandergeriſſen wurde, ſchoß eine Stichflamme empor. Torfſtücke und Aſche flogen in der Küche umher, wodurch die Frau nicht unerhebliche Verletzungen erlitt. Die ſofort angeſtellten Ermittlungen ergaben, daß ſich in dem Torf eine Eierhandgranate befunden hat, die infolge der Hitze im Herd explodiert iſt. Es iſt anzunehmen, daß die Handgranate noch aus den ehemaligen Heeresbeſtänden ſtammte und daß ein Unbefugter dieſe dann achtlos ins Moor geworfen hat, von wo aus ſie dann mit dem Torf in die Wohnung gelangte.

Wriſt-Stellau

Mit einer wichtigen Frage hatten ſich in einer Generalverſammlung die Mitglieder der Meiereigenoſſenſchaft Stellau zu befaſſen. Es galt darüber Beſchluß zu faſſen, ob die Meierei den Betrieb ſtillegen ſoll oder nicht. Nachdem Evers vom Wirtſchaftsverband „Nordmark" geſprochen hatte, wurde die geheime Abſtimmung durchgeführt. Von 25 abgegebenen Stimmen entſchied ſich nur eine für die Stillegung.

Bornhöved

In Rendswühren wurden einem Bauern während der Nacht von umherſtreifenden Hunden ſieben wertvolle Mutterſchafe zerriſſen, während mehrere Tiere ſchwere Verletzungen erlitten. Die Spur der Hunde führt nach Wankendorf.

Rendsburg

Das Alte fällt . . . Im Zuge der Bebauung des ſog. Spülfeldes wird jetzt eine der alten Baracken abgebrochen. Die Baracken lagen einſt hinter den Feſtungswällen, deren letzten Reſte vor einigen Jahren beſeitigt worden ſind.

Neumünſter

e 75 Jahre Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerk. Am 1. Januar beſteht das hieſige Eiſenbahnausbeſſerungswerk 75 Jahre. Als 1861 die damalige Eiſenbahngeſellſchaft Rendsburg-Neumünſter die Erhaltung ihrer Betriebsmittel ſelbſt übernahm, wurde die Werkſtatt mit einem Beamten und vier Arbeitern ins Leben gerufen. Den höchſten Stand erreichte das Werk nach Kriegsende mit rund 2300 Gefolgſchaftsmitgliedern, während zur Zeit noch etwa 50 Beamte und annähernd 900 Handwerker und Arbeiter dort beſchäftigt ſind.

Kiel

Das Kieler Schöffengericht verhandelte am Donnerstag gegen den in den 20er Jahren ſtehenden Ernſt Liedel aus Heiligenhafen, der des Betruges und der Unterſchlagung angeklagt war. Wie aus der Verhandlung hervorging, hatte der ſchon mehrfach vorbeſtrafte Angeklagte ſeine Stellung bei ſeinem Arbeitgeber dazu benutzt, dieſen in gemeiner Weiſe zu hintergehen. Ihm war nämlich erlaubt worden, das Motorrad des Arbeitgebers zu benutzen. Der Angeklagte machte ſich dieſen Umſtand zunutze und fuhr nach Kiel. Von hier aus unternahm er eine große Deutſchlandfahrt, die ihn bis nach Halle, Leipzig, Erfurt und ſchließlich zurück nach Lübeck brachte. Anſchließend fuhr der Angeklagte nach Hamburg und verkaufte hier das Motorrad für 165 RM. — Das Kieler Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 1½ Jahren Zuchthaus und 100 RM. Geldſtrafe. Außerdem wurde auf 3 Jahre Ehrverluſt erkannt.

Hamburg

Große Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen für Hamburg

Beim Regierenden Bürgermeiſter Krogmann fanden in dieſen Tagen Verhandlungen mit dem Vorſtand der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten u. Staatsrat Reinhart ſtatt. Dabei wurden mit Vertretern des Landesarbeitsamtes und der zuſtändigen hamburgiſchen Behörden die Pläne beraten, die in nächſter Zeit zur Ingangbringung neuer Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen durchgeführt werden ſollen. In einer abſchließenden Beſprechung wurde die Inangriffnahme von Arbeiten mit einem Geſamtkoſtenaufwand von 4,5 Millionen Mark in Ausſicht genommen. An der Finanzierung wird die Offa mit Darlehen bis zum Betrage von 2 Millionen Mark mitwirken. Darüber hinaus ſoll verſucht werden, Arbeitsloſe aus Hamburg bei anderen von der Offa finanzierten Maßnahmen in außenhamburgiſchen Gebieten unterzubringen. Wie wir erfahren, handelt es ſich bei den Hamburger Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen in der Hauptſache um den Ausbau der Zubringerſtraßen für die Reichsautobahn Lübeck—Hamburg, den Bau eines Autobahnhofes in der Sievekingsallee und eine Verbeſſerung der Verbindung von dort zum Hafen. Weiter ſind umfangreiche Erdarbeiten im Hafen vorgeſehen. Ebenſo ſoll ein neuer Verteilungsſchuppen errichtet werden, der nur für Stückgutſendungen verwandt werden ſoll.

Ratzeburg

Im Straßengraben erfroren aufgefunden. In Kaſtorf wurde ein Arbeiter Heinrich Aue im Straßengraben tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß Aue in der Dunkelheit in den Graben geſtürzt iſt und ſich nicht mehr erheben konnte, ſo daß er infolge der Kälte erfroren iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XI 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Nah und Fern.

Heiligabendſtille im Filmtheater.

Im Einvernehmen mit dem Präſidenten der Reichsfilmkammer hat der Reichsverband Deutſcher Filmtheater e. V. angeordnet, daß — ebenſo wie im Vorjahre — ſämtliche deutſchen Filmtheater am 24. Dezember 1935, alſo am Tage des Heiligen Abends, geſchloſſen zu halten ſind. Durch dieſe Anordnung ſoll ſowohl dem Filmtheaterbeſitzer, als auch der Gefolgſchaft die Möglichkeit geboten werden, den Heiligen Abend im Kreiſe der Familie zu verbringen.

Um Unklarheiten zu vermeiden, wird beſonders darauf hingewieſen, daß am ganzen Tage des 24. Dezember keinerlei Filmführungen ſtattfinden.

Kind verbrannt. Ein anderthalb Jahre altes Kind verbrannte in Sehl bei Cochem an der Moſel. Man hatte das Bett des Kindes in die Nähe des Ofens gerückt, über dem Wäſcheſtücke zum Trocknen aufgehängt waren. Die Wäſche fing plötzlich Feuer und fiel brennend auf das Kinderbett. Als man durch die ſtarke Rauchentwicklung aufmerkſam wurde, war das Kind ſchon tot.

Jugendburg Oberweſer niedergebrannt. In der bei Hameln gelegenen Jugendburg Oberweſer (Gebietsführerſchule „Peter Fries“ der HJ. Iſerlohn) brach Feuer aus, das das Gebäude vollſtändig vernichtete. Gerade als die Mannſchaft zur Befehlsausgabe angetreten war, wurde im erſten Stockwerk des Mannſchaftsgebäudes Rauch feſtgeſtellt. Das in der Nähe gelegene Verwaltungsgebäude blieb dagegen vom Feuer verſchont.

Die frohe Botſchaft in der Kartoffel. Ein ſchönes Zeichen von Opferbereitſchaft gab ein pommerſcher Bauer, aus deſſen Spende für das Winterhilfswerk Kartoffeln an eine kinderreiche Familie in Tagewerben, Kreis Weißenfels, gelangten. Als die Frau des Winterhilfsempfängers aus dieſer Spende Kartoffeln für das Mittageſſen ſchälte, fiel aus einer großen Kartoffel ein zuſammengefalteter Zettel heraus. Darauf hatte der Spender gebeten, der Empfänger möge ſich mit ſeiner Anſchrift melden, da für ihn ein Weihnachtspaket zurechtgemacht werden ſoll. Ein gütiges Geſchick hat es nun gefügt, daß der Zettel noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfeſt gefunden wurde.

Überladene Kraftdroſchke vom Zug gerammt. Auf der neuen Verkehrsſtraße zum Warſchauer Flughafen Oskencie fuhr eine Autodroſchke, die vorſchriftswidrig außer dem Chauffeur mit ſieben Perſonen beſetzt war, in dem Augenblick durch eine Bahnſchranke, als ein Perſonenzug die Straße kreuzte. Von den Inſaſſen des Autos, die ſämtlich jüdiſche Händler aus einem Nachbarort waren, wurde einer ſofort getötet, die übrigen ſechs wurden ſchwer verletzt. Der Chauffeur ſprang im letzten Augenblick aus dem Wagen und verſchwand in der Dunkelheit.

Aufſehenerregender Verſicherungsmord. Größtes Aufſehen erregt in Tokio die Ermordung des 25jährigen Studenten Mitſugi durch ſeine Mutter und ſeine 21jährige Schweſter unter Beteiligung des Vaters, eines Arztes. Der Mord wurde verübt, um die hohe Lebensverſicherung Mitſugis auszunutzen.

Der erfolgreiche Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

Jahresbericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung.

In einer Preſſekonferenz übergab der Präſident der Reichsanſtalt, Dr. Syrup, der Öffentlichkeit den Jahresbericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935.

Präſident Dr. Syrup gab eine Erläuterung des Berichtes, in der er auf die gewaltige Leiſtung in der Arbeitsſchlacht im zweiten Jahre des 4-Jahres-Planes hinwies. Zunächſt ſei ein weiterer Rückgang der Zahl der Arbeitsloſen bis Ende März 1935 auf rund 2 350 000 zu verzeichnen. Damit war **ſeit der Machtübernahme ein Geſamtrückgang um rund 61 v. H.** erreicht. Naturgemäß konnte die ſtürmiſche Entwicklung des Jahres 1933/34 auf die Dauer nicht anhalten, weil mit abnehmender Arbeitsloſenzahl eine weitgehende Sättigung der Wirtſchaft mit Arbeitskräften verbunden iſt und überdies die Unterbringung des noch vorhandenen Reſtes an Arbeitsloſen ſchwieriger zu werden pflegt. Parallel mit der Abnahme der Arbeitsloſen ging der Rückgang der Zahl der Notſtandsarbeiter von rund 630 000 Ende März 1934 auf rund 350 000 bis Ende März 1935. Dazu kommt noch der ſtarke Rückgang der anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen. Während zu Beginn des Haushaltsjahres die Zahl der von den Gemeinden unterſtützten anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen ebenſo groß war wie die Zahl der Unterſtützungsempfänger der Reichsanſtalt, iſt dieſe Zahl bis zum Ende des Haushaltsjahres auf die Hälfte zurückgegangen. Dadurch wurde eine finanzielle Entlaſtung der gemeindlichen Wohlfahrtshaushalte und eine fortſchreitende **Geſundung der Gemeindefinanzen herbeigeführt.**

Verfolgt man die Entwicklung innerhalb der dreizehn Landesarbeitsamtsbezirke, ſo tritt deutlich die weitgehende Verminderung der Arbeitsloſigkeit in den agrariſchen Bezirken in die Erſcheinung. Ebenſo deutlich aber ſchälen ſich die noch vorhandenen Kriſenbezirke, wie beſonders Sachſen, Rheinland und Schleſien, heraus. Infolge der Einführung der Sperrbezirke ging die Zahl der Arbeitsloſen allein in Groß-Berlin ſeit Anfang des Jahres 1934 von über 500 000 auf unter 200 000 zurück. Die Schaffung weiterer Sperrbezirke iſt deshalb nicht vorgeſehen.

Als beſonders vordringliche Aufgabe machte ſich die **Sicherung des Kräftebedarfs der Landwirtſchaft** bemerkbar. Dr. Syrup zählte die Maßnahmen auf, die notwendig waren, um der Landwirtſchaft genügend Kräfte bereitzuſtellen, wobei er betonte, daß die Landhilfe keine organiſche Löſung der Landarbeiterfrage bringen wird, ſondern, daß es ſich um Übergangs- und Notmaßnahmen handelt, die zeitlich begrenzt ſind. Aufgabe der Landwirtſchaft ſelbſt wird es ſein, aus wiedergewonnener eigener Kraft die Vorausſetzungen zu ſchaffen, um einen ausreichenden und bodenverwurzelten Stamm tüchtiger Landarbeiter heranzuziehen.

Die altersmäßige Gliederung der Betriebsgefolgſchaften entſprach teilweiſe nicht den ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten.

In weitgehendem Maße war der wirtſchaftliche Aufſchwung den jüngeren Altersklaſſen zugute gekommen. Hier galt es im Intereſſe einer Entlaſtung der älteren Arbeitsloſen den Hebel anzuſetzen.

Nicht alle Hoffnungen, die vor allem von ſeiten der älteren Angeſtellten an die Maßnahmen geknüpft ſind, konnten erfüllt werden; gleichwohl muß aber feſtgeſtellt werden, daß gute Ergebniſſe erzielt ſind und durch das Genehmigungsverfahren auch künftig noch weiter erreicht werden.

Neben dieſen großen Aufgaben machte ſich im Intereſſe der Unterbringung des noch vorhandenen Reſtes an Arbeitsloſen immer mehr das Bedürfnis auf **Umſchulung und Fortbildung** geltend zur Steigerung der beruflichen Verwendbarkeit der Arbeitsloſen. Die Reichsanſtalt verſpricht ſich von der Ausdehnung und Weiterentwicklung dieſer Methode bei ſorgfältiger Prüfung des ſachlichen Bedürfniſſes nachhaltige Erfolge.

Die Berufsberatung und Lehrſtellenvermittlung ſah ihre Aufgabe darin, mehr noch als bisher den geſamten beruflichen Nachwuchs zu erfaſſen und ihn unter Berückſichtigung ſeiner körperlichen, geiſtigen, charakterlichen und raſſiſchen Veranlagung ſo zu lenken, daß für Volk und Wirtſchaft der größte Nutzen erreicht wird. Die bereits mit Wirkung vom 1. Januar 1934 übernommene Finanzierung der Maßnahmen des Deutſchen Frauenarbeitsdienſtes wurde auch im Haushaltsjahr 1934/35 beibehalten.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit, vor allem das große Arbeitsbeſchaffungsprogramm vom 1. Juni 1933, wirkten ſich im Haushaltsjahr 1934/35 voll aus.

Die Reichsanſtalt beteiligte ſich an der zuſätzlichen Arbeitsbeſchaffung der öffentlichen Hand durch Gewährung der Grundförderung mit insgeſamt rund 247 Millionen Reichsmark, durch die nicht weniger als über 80 Millionen Tagewerke gefördert werden konnten. Trotz der großen Steigerung der eigenen Aufgaben und trotz erheblicher Ablieferungen der Reichsanſtalt an das Reich für ſonſtige Zwecke der Arbeitsloſenhilfe iſt das Rechnungsjahr 1934/35 ausgeglichen.

Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Reichsanſtalt im Rechnungsjahr 1934 Einnahmen in Höhe von 1483 Millionen Mark hatte. Den Einnahmen ſtehen Ausgaben von rund 1483 Millionen Mark gegenüber, wovon rund 288,5 Millionen abgeliefert wurden. Das Rechnungsjahr ſchließt bei den eigenen Mitteln der Reichsanſtalt mit einem Überſchuß von rund 3,4 Millionen ab, der für beſtimmte Ausgabenreſte im Haushaltsjahr 1935 gebraucht wird.

20 Jahre zurück.

21. Dezember:

Aufgabe des Dardanellenunternehmens.

Mit der Gewinnung der Dardanellen durch die Entente wäre die Türkei als kriegführende Macht ausgeſchaltet worden. Im März 1915 hatte eine engliſch-franzöſiſche Flotte vergeblich den Durchbruch durch die Dardanellen verſucht. Deutſche U-Boote und Minenanlagen errangen einen vollen Abwehrerfolg. Zunächſt war die Türkei auf ſich ſelbſt angewieſen. Die Landverteidigung an dieſer entſchei-ſcheidenden Front leitete der deutſche General Liman von Sanders. Im April war ein ſtarkes feindliches Landungskorps auf der Halbinſel Gallipoli mit 200 000 Mann gelandet. Ein langwieriger, verluſtreicher Stellungskrieg zog ſich durch Monate hin. Das deutſche U-Boot „U. 21“ war wie der Hecht im Karpfenteich unter den 60 Schiffen des Feindbundes. 20 Entente-Diviſionen ſtatt der vorgeſehenen 5 verbluteten ſich. Als Serbien niedergerungen war, wurde die Lage der Ententetruppen immer kataſtrophaler. In Nacht und Nebel ſchifften die Engländer ſchließlich drei Tage vor Weihnachten ihre Truppen ein. Die Reſte folgten in den erſten Januartagen 1916. 150 000 Mann mußte die Entente auf Verluſtkonto ſetzen. Ein Dutzend Schlachtſchiffe waren auf den Grund geſchickt durch deutſche U-Boote und Minen. Die Gefahr für Konſtantinopel war beſeitigt.

Vaduz. Die Zeitung „Südtiroler Heimat“, die als Nachfolgerin des von der öſterreichiſchen Regierung im Mai d. J. verbotenen Innsbrucker Blattes „Der Südtiroler“ ſeit dem 15. November 1935 in Vaduz erſchien, wurde von der Liechtenſteiniſchen Regierung ohne Angabe von Gründen verboten.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 21. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Vo Stuttgart: Buntes Wochenende. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Für unſere Kleinen. ★ 15.2 Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Von Köln: Der fro **Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln** in zweiter, ve mehrter und verbeſſerter Auflage. ★ 18.00: Unſere Dichter un ihr Werk: Albert Mähl. ★ 18.30: Viertelſtunde der Wehrmac ★ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ★ 19.00: Bremen: **Johann Strau und die Wiſſenſchaften.** Die „Bremer Stadtmuſikanten“. 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: **Zu guter Letzt.** Unſer kunte bunter Wochenkehraus: „Sonne, Mond und alle Sterne . . ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00: „Ich wollt', ich wär' ein Sternlein . . .“ Tanzkape Erwin Bolt. ★ 24.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Adalbe Lutter ſpielt zum Tanz.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Jonny Horſtmann
und Frau Elſe, geb. Möller
z. Zt. Bad Bramſtedt

Männerchor Bad Bramſtedt
Am ersten Weihnachtsfeiertag, 8.15 Uhr, im Kaisersaal:
Unterhaltungsabend
Liedervortäge — Theater:
Ferien Ein lustig Spill in vier Uptög v. Arthur Gaedke-Bredenbeek
Tanz
Eintrittspreis 1.— RM., Mitglieder: Ehepaar 1.— RM.

Gelegenheitskauf
Buffet
Flurgarderobe
Dielengarnitur
billig zu verkaufen.
A. Kröger
Tischlermeister

Jeder Geschäftsmann
nutze noch die letzte Gelegenheit und inseriere am Sonnabend noch einmal in den
Bramstedter Nachrichten

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, 22. Dezember
(4. Advent)
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Steuerkarten 1936
Nachdem die Steuerkarten 1936 zugestellt worden sind, wird gebeten, etwa noch fehlende Steuerkarten im Rathaus, Zimmer Nr. 4, anzufordern.
Bad Bramstedt, d. 18. Dez. 1935
Der Bürgermeister
In Vertretung
Schlichting.

Das für den Bauern Johann Feindt in Hasenmoor am 24 September eröffnete Entschuldungsverfahren wird ab heute, den 14. Dezember 1935, 12 Uhr, für den Bauern Rudolf Feindt in Hasenmoor fortgesetzt.
Die Gläubiger des neuen Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihren Anspruch bis zum 20. Januar 1936 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt oder der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holſteiniſchen Generallandschaftsdirektion in Kiel anzumelden.
Neumünster, den 14. Dez. 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
— 8 Lw E 40 —

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Zum Weihnachtsfest empfehle:
Lübecker Marzipan
Spez: Baumstämme, Ananas- u. Krokantbrote
ff. braune und weiße Kuchen
Pfeffernüsse
Ernst Asmussen
Beeckerbrücke 2.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Am Freitag, Sonntag und 2. Weihnachtstag
abends 8.15
Der neueste Hans Albers-Film
Varieté
mit Hans Albers, Annabella, Attila Hörbiger
Ein Filmwerk, das den Rahmen des Herkömmlichen sprengt, mit großen Mitteln gemacht, und gipfelnd in der schauspielerischen Leistung von Hans Albers als Artist Pierre Ein Großfilm aus der romantischen Welt der Artisten.
Im Beiprogramm:
„Die wandernde Stadt“
und „Leben unter dem Eis“
Wochenschau
Am Sonntag und 2. Weihnachtstag abends nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher.
Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf

NS.-Kulturgemein
Bad Bramstedt
Die Sammelſtelle von
chern für das W.H.W.
befindet sich in der
schäftsstelle der N.S.
Kirchenbleeck 13. Die Sa
lung wird am 21. Deze
mittags abgeschlossen.

‚Forſthaus‘ Hitzhu
Am 2. Weihnachtstage
abends 8 Uhr an
Großer
Feſtball
Eintritt 50 Pfg.
Es ladet freundlichst e
Hans V

Betten Bettfedern Daunen und Inlett
Bettfedern-Reinig
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fe 66

Immer
inſerieren
heißt:
immer
Erfolge
zeitigen!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 298 — Sonnabend, den 21. Dezember 1935 — 57. Jahrg.

Trotz des Parlamentsſieges

Engliſche Regierungskriſe ins nächſte Jahr vertagt?

Die politiſche Unſicherheit in Frankreich. Was wird der Genfer Friedensausſchuß erreichen?

In Genf hat man mit der Einſetzung des Dreizehnerausſchuſſes, alſo des Völkerbundsrats ohne Italien, gewiſſermaßen einen Friedensausſchuß eingeſetzt, der im alleinigen Auftrage des Völkerbundsrats die Friedensmöglichkeiten im Abeſſinienkrieg weiter prüfen ſoll. In London hat das engliſche Parlament der Regierung Baldwin nach einer dramatiſchen Ausſprache über den Pariſer Friedensplan des darüber geſtolperten Außenminiſters Hoare das Vertrauen ausgeſprochen und damit feſtgeſtellt, daß der Pariſer Plan völlig erledigt iſt und England ſich auf ſeine frühere Völkerbundspolitik wieder zurückzieht. Das bedeutet, daß England zwar dem Völkerbundsrat in allen ſeinen Maßnahmen, die im Zuſammenhang mit dem Abeſſinienkrieg getroffen werden, voll und ganz unterſtützen wird, andererſeits aber dem Völkerbundsrat die alleinige Verantwortung überläßt.

Der in nächtlicher Stunde nach Ablehnung des Mißtrauensantrages der Arbeiterpartei mit 390 : 165 Stimmen angenommene konſervative Abänderungsantrag lautete: „Dieſes Haus iſt der Anſicht, daß alle Bedingungen für eine Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Konfliktes hergeſtellt ſein müſſen, daß ſie der Völkerbund annehmen kann, und verſichert gleichzeitig die britiſche Regierung ſeiner vollen Unterſtützung in der Verfolgung der Außenpolitik, die im Regierungsmanifeſt dargelegt und vom engliſchen Volk bei den kürzlichen Neuwahlen angenommen wurde."

Die Frage militäriſcher Sühnemaßnahmen

Engliſche Erkundigungen bei den Mittelmeermächten.

Aus London wird gemeldet: Wie verlautet, hat die britiſche Regierung mit mehreren Völkerbundsſtaaten Fühlung genommen, um feſtzuſtellen, bis zu welchem Grade die Staaten bereit ſeien, ein angegriffenes Land nicht nur mit dem Mittel wirtſchaftlicher Sühnemaßnahmen, ſondern auch militäriſch zu unterſtützen.

Reuter glaubt annehmen zu können, daß in erſter Linie Mittelmeermächte wie Spanien, Jugoſlawien und Griechenland befragt worden ſind. In amtlichen Kreiſen werde in dieſer Angelegenheit große Zurückhaltung beobachtet. Wie erinnerlich, hat in der Unterhausausſprache am Donnerstag die Möglichkeit weiterer Beſprechungen über dieſen Gegenſtand eine Rolle geſpielt.

Das engliſche Parlament bis 4. Februar vertagt.

Die beiden Häuſer des engliſchen Parlaments haben ſich am Freitagnachmittag bis zum 4. Februar vertagt. In der Schlußſitzung des Unterhauſes hatte die Arbeiteroppoſition überraſchend einen Antrag eingebracht, nach dem das Unterhaus bereits am 21. Januar wieder zuſammentreten ſollte. Als Grund wurde der drohende Bergarbeiterſtreik ſowie der Umſtand angegeben, daß die Regierung im Hinblick auf ihre außenpolitiſchen Fehler in jüngſter Vergangenheit nicht länger als einen Monat ohne Aufſicht des Unterhauſes bleiben könnte. Der Antrag wurde jedoch mit 103 gegen 81 Stimmen abgelehnt.

Die Möglichkeit eines italieniſchen Angriffes.

Die Ausſprache im Unterhaus hatte im Namen der Regierung Schatzkanzler Neville Chamberlain abgeſchloſſen, der die Behauptung der Oppoſition, daß die Regierung Hoare zum Sündenbock für ihre Fehler gemacht habe, als unfair bezeichnete. Chamberlain ging beſonders auf die Frage ein, ob England andere Mächte außer Frankreich gefragt habe, welches ihre Stellungnahme im Falle eines italieniſchen Angriffes gegen England ſein werde.

England habe von den Mächten, die es befragte, und insbeſondere von Frankreich, die vollſtändigſte und loyalſte Verſicherung erhalten, daß ſie England zu Hilfe kommen würden.

Zu beachten ſei aber dabei folgendes: Im Unterhaus ſei gefragt worden, ob England Verſicherungen der ſofortigen und unmittelbaren Unterſtützungen erhalten habe. Die Antwort laute: England hat Verſicherungen von Frankreich erhalten, daß es uns zu Hilfe eilen wird.

Hierauf behandelte der Schatzkanzler die Frage, ob England bereit ſei, ſofort eine Ölſperre gegen Italien zu beſchließen.

Wenn der Völkerbund die Anwendung von Ölſanktionen beſchlöſſe, die wirkſam wären, und wenn wir ferner überzeugt wären, daß alle Völkerbundsmitglieder, die in Frage kommen, nicht nur Verſicherungen abgeben, ſondern tatſächlich bereit ſind, ihre Rolle bei der Abwehr eines Angriffs zu ſpielen, der vielleicht plötzlich und unerwartet ſein könnte —, ſo ſind auch wir bereit, unſere Rolle zu ſpielen und der Anwendung von Ölſanktionen zuzuſtimmen.

Anſchließend erklärte Chamberlain in energiſcher Form das Gerücht als unbegründet, daß Verhandlungen zwiſchen Rom, Paris, Berlin und London über eine Völkerbundsreform und die Schaffung eines Viermächtedirektoriums im Gange ſeien. Abſchließend erklärte der Schatzkanzler: „Nichts hat ſich in der Stellungnahme der Regierung gegenüber dem Völkerbund geändert. Wir haben bei der Anwendung der bisher verfolgten Politik einen Fehler gemacht, aber niemand wird ſagen, daß wir **nicht Recht hatten und daß wir in der Zukunft nicht Recht haben werden, wenn wir jede Gelegenheit zur Verhandlung über einen für den Völkerbund annehmbaren und von den beiden Streitparteien angenommenen Frieden** ergreifen. Andernfalls

ſtehen wir wie bisher für kollektive Sicherheit durch gemeinſames Handeln.

Der Völkerbund muß ſchrittweiſe vorgehen, wie ein kleines Kind, das gehen lernt, bis er das Vertrauen der Welt gewonnen hat. Seit Beginn des Streites hat er rieſige Fortſchritte in der Gewinnung dieſes Vertrauens gemacht. Man muß einſehen, daß die letzten hinter dem Völkerbund ſtehenden Sühnemaßnahmen ſtets Gewalt bedeuten.

Die engliſche Preſſe gegen Baldwin.

Der Sieg der Regierung Baldwin im Unterhaus wird in der engliſchen Öffentlichkeit nur als ein parlamentariſcher Erfolg angeſehen, und es iſt kennzeichnend für die britiſche Sinnesart, wenn in der engliſchen Preſſe der Eindruck verblieben iſt, daß der angebliche Sündenbock, der der Volksſtimmung geopfert wurde, jetzt die Sympathien des ganzen Landes genießt, während die Geſamtregierung trotz des Abſtimmungsergebniſſes mehr belaſtet erſcheint als vorher. Hoares Verteidigungsrede, die mit einem Tränenausbruch des zurückgetretenen Außenminiſters endete, erhält in der engliſchen Preſſe wärmſte menſchliche Anerkennung. Hoares „tapfere, würdige und aufrechte Haltung" wird von allen Seiten gewürdigt. Er habe zwar einen ſchwerwiegenden Fehler begangen, habe aber rechtzeitig und ehrlich die Folgerungen daraus gezogen.

Baldwins Rede wird dagegen in der engliſchen Preſſe überwiegend als unbefriedigend bezeichnet. „Times" ſtellen feſt, daß nur der ſcharfe perſönliche Angriff des Oppoſitionsführers auf Baldwins Ehre dem Miniſterpräſidenten den erfolgreichen Auftritt verſchafft habe. Selbſt Blätter der Rechten, wie „Morning Poſt" und „Daily Mail", ſind der Anſicht, daß das unmeßbare politiſche Vertrauen, das Baldwin im Lande genoß, durch ſeinen Umfall und die Bitte um Entſchuldigung weitgehend verſcherzt ſei. „Daily Mail" fordert offen den Geſamtrücktritt der Regierung. Das gleiche tut das Beaverbrook-Blatt „Daily Expreß". Die Oppoſition aber äußert ſich in Worten ſchärfſter Anklage gegen das Geſamtkabinett, das ſchuldiger als Hoare ſei. Von rechts bis nach links wird übereinſtimmend feſtgeſtellt, daß Baldwin keinerlei Andeutungen darüber gemacht habe, welches ſchreckliche „Geheimnis" vor zehn Tagen ſeine Lippen verſiegelt hätte. Man rechnet demgemäß in England mit einem Wiederaufleben der Kriſe im neuen Jahr. Wie in London verlautet, wird ſpäteſtens im Frühjahr eine Neubildung des Kabinetts zu erwarten ſein, wobei möglicherweiſe Schatzkanzler Neville Chamberlain Baldwin erſetzen werde. Den Poſten des Außenminiſters wird entweder Auſten Chamberlain vorübergehend oder Lord Halifax übernehmen.

Stürzt Herriot Laval?

In Frankreich ſchwebt die politiſche Kriſe um Laval herum weiter. Zwar will der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval, wie aus Paris berichtet wird, auf jeden Fall auf ſeinem Poſten verbleiben, aber in gewiſſen politiſchen Kreiſen wird erklärt, Herriot ſei nur deswegen vom Parteivorſitz der Radikalſozialiſtiſchen Partei zurückgetreten, weil er bei einem Rücktritt des Kabinetts Laval nicht Miniſterpräſident, ſondern Außenminiſter werden wolle. An ſich habe Herriot die Abſicht gehabt, auch als Miniſter zurückzutreten. Dann würde aber auf ihn die Verantwortung gefallen ſein, die Regierungskriſe ausgelöſt zu haben. Darum ziehe Herriot es vor, die Regierung Laval durch die Kammer ſtürzen zu laſſen. Laval ſoll nach ſeiner Rückkehr nach Paris ſein Erſtaunen darüber ausgedrückt haben, daß angeblich Baldwin von dem Pariſer Plan keine Kenntnis gehabt haben ſoll, obwohl von dem engliſchen Sachverſtändigen Peterſon der Text ſchnellſtens nach London gebracht worden ſei. Außerdem ſei der Pariſer Plan dem britiſchen weiteſtgehend entgegengekommen.

Im übrigen herrſcht in Frankreich die Sorge vor, daß Muſſolini durch ſein ſtarrköpfiges Verhalten die Durchführung der Ölſperre doch noch veranlaſſen könne. Im „Petit Pariſien" heißt es z. B.: „Muſſolini habe durch ſeine Rede in Pontinia nicht nur alle Brücken abgebrochen, ſondern außerdem noch auf die Brückenbaupioniere geſchoſſen."

Laval beim Präſidenten der Republik.

Laval hatte noch am Freitag eine längere Beſprechung mit dem Präſidenten der Republik, Lebrun. Laval gab dem Präſidenten zunächſt einen Bericht über die letzte Völkerbundsratsſitzung in Genf. Anſchließend fand eine Ausſprache über die gegenwärtige innenpolitiſche Lage ſtatt. Hierzu wird lediglich bekannt, daß für den Augenblick eine Einberufung des Miniſterrats nicht bevorſteht. Die angeſetzte Ausſprache im Senat über die Kampfbünde und in der Kammer über die auswärtige Politik werden am Montag bzw. Freitag kommender Woche ſtattfinden. Laval lehnte es nach der Beſprechung mit dem Präſidenten ab, irgendeine weitere Erklärung abzugeben. Vor ſeiner Unterredung mit Lebrun hatte Laval noch Beſprechungen mit dem Kriegsminiſter, dem Innen- und dem Poſtminiſter ſowie mit Staatsminiſter Herriot. Über das Ergebnis dieſer Ausſprachen iſt nichts bekannt geworden.

Ergänzend wird noch zu dem Beſuch Lavals bei Lebrun gemeldet: Ehe ſich der Miniſterpräſident und Außenminiſter ins Elyſée zum Präſidenten begab, erklärte er mit ſcharfer Betonung,

man ſolle nicht etwa annehmen, daß er dem Staatsoberhaupt den Rücktritt des Kabinetts anbieten wolle. Ein ſolcher Schritt komme überhaupt nicht in Frage.

Die Auffaſſung der innenpolitiſchen Lage iſt jetzt in Paris ohne Zweifel etwas ruhiger geworden. Man hat den Eindruck, als ob das eingehende Studium der Ausführungen Baldwins und Hoares im engliſchen Unterhaus mit ihrer offenen Darlegung der Kriegsgefahr doch einigermaßen abkühlend auf viele parlamentariſche Geiſter gewirkt hat, wenn auch die beiden marxiſtiſchen Parteien und der linke Flügel der Radikalſozialen ſich nach wie vor völlig unnachgiebig zeigen. Ein weiteres Moment der Beruhigung hat die Erkenntnis gebracht, daß Herriot und die anderen radikalſozialen Mitglieder offenbar zur Zeit noch nicht beabſichtigen, Laval im Stich zu laſſen. So ſind die Prognoſen für die Zukunft des Kabinetts wieder etwas günſtiger geworden, wenn man auch von irgendwelcher Gewißheit noch nicht ſprechen darf.

Verſchärfte Kampfhandlungen in Abeſſinien zu erwarten.

Der abeſſiniſche Durchbruch am Takazze. — Fortſetzung der Kämpfe.

Nach dem Scheitern des Pariſer Friedensplans will ſich der abeſſiniſche Kaiſer nunmehr an die Nordfront begeben, da man in abeſſiniſchen Regierungskreiſen die Eröffnung von Friedensverhandlungen für die nächſte Zeit für unwahrſcheinlich hält und daher mit verſchärften Kampfhandlungen rechnet.

Die Kämpfe am Takazzefluß ſollen, wie aus Addis Abeba berichtet wird, den Kampfgeiſt der abeſſiniſchen Truppen ſehr günſtig beeinflußt haben, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Abeſſinier an der Nordfront neue Angriffsvorbereitungen treffen. Nach Meldungen aus Addis Abeba ſollen abeſſiniſche Vortruppen bereits bis vor die Tore von Makalle vorgedrungen ſein. Ferner ſollen die abeſſiniſchen Truppen, nachdem ſie den Takazzefluß überſchritten hatten, unter erbitterten Kämpfen langſam weitere Fortſchritte machen. Das Hauptziel ihrer Anſtrengungen richtet ſich auf die heilige Stadt Akſum und auf Adua. Die Verluſte ſeien auf beiden Seiten groß.

Nach Meldungen von italieniſcher Seite ſei allerdings der abeſſiniſche Durchbruchsverſuch am Takazzefluß geſcheitert ſein. Es wird jedoch beſtätigt, daß weitere ſchwere Gefechte ſtattfinden.

An der Südfront wurde das abeſſiniſche Hauptquartier von Dſchidjiga nach Dagabur verlegt. Die abeſſiniſchen Truppen rücken in mehreren Abteilungen täglich bis 25 Kilometer vor.

Deutſche Arbeiter auf eigenen Schiffen.

„Kraft durch Freude" baut Urlauberſchiffe.

Pg. Dr. Moos, der Abteilungsleiter im „Amt für Reiſen, Wandern und Urlaub", gab dem Hauptſchriftleiter des „Arbeitsmann" eine eingehende Darſtellung der geplanten neuen Urlauberſchiffe von „Kraft durch Freude". Dr. Moos führte dabei aus: Das ſoeben fertiggeſtellte, über drei Meter lange Modell eines der von Pg. Dr. Ley angekündigten Urlauberſchiffe, das nach den Entwürfen des „Amtes für Reiſen, Wandern und Urlaub" hergeſtellt worden iſt, veranſchaulicht ſinnfällig, daß hier ein völlig neuer Schiffstyp geſchaffen werden wird, der in jeder Hinſicht reſtlos den Aufgaben dient, für die er beſtimmt iſt. Das Schiff hat eine Tonnage von 22 000 Bruttoregiſtertonnen, eine Länge von 175 und eine Breite von 23 Meter, fährt 14 Knoten und kann 1400 Fahrgäſte in 490 zwei- und vierbettigen Kabinen aufnehmen. Alle Kabinen ſind ſchlicht-behaglich ausgeſtattet.

Licht, Luft und Sonne und jede Bequemlichkeit,

das ſind die Leitgedanken geweſen, die den Entwurf dieſes erſten Modells beſtimmt haben. 5000 Quadratmeter Deckfläche allein ſtehen den Reiſenden zur Verfügung; die ſinnvoll angebrachten Sonn-, Sport- und Liegedecks gewähren die größte Bequemlichkeit. Aus ſämtlichen Kabinen ſchaut man aufs Meer, Innenkabinen gibt es nicht. Die Anlage der rieſigen Speiſeſäle ermöglicht es, daß — im Gegenſatz zu den bisherigen „Kraft durch Freude"-Fahrten — ſämtliche 1400 Fahrgäſte die Mahlzeiten zu gleicher Zeit einnehmen können. Beſonders verdienen auch noch das große Schwimmbad auf Deck und das Café unter dem Oberdeck erwähnt zu werden, in dem man ſelbſt bei Regenwetter im Freien ſitzen kann.

So wird dieſer Dampfer, der vor allem bei den Nordlandfahrten Verwendung finden ſoll, dazu dienen, den ſchaffenden deutſchen Volksgenoſſen die Schönheit der Welt zu zeigen. So verwirklicht der Nationalſozialismus das, was einſt der Marxismus dem deutſchen Arbeiter verſprochen, aber nicht gehalten hatte: auf eigenen Schiffen werden ſchaffende deutſche Volksgenoſſen die Meere befahren.

Wirtſchaft und Sozialismus.

Neue Wirtſchaftsgeſetze auf ſozialiſtiſcher Grundlage.

In der Reihe der Geſetze, die das Reichskabinett in ſeiner letzten Sitzung bekanntgegeben hat, ſind drei, die von größtem Intereſſe für die Allgemeinheit und in ihren Auswirkungen für die geſamte Wirtſchaft ſind. Wir denken dabei an das Geſetz betreffend Auflöſung der Zweckſparunternehmen, an das Energiewirtſchaftsgeſetz und ſchließlich an das Geſetz zur Verlängerung des Hypothekenmoratoriums.

Durch den Beſchluß, die Zweckſparunternehmungen aufzulöſen, wird einer unerfreulichen Erſcheinung des Wirtſchaftslebens ein Ende gemacht. Als nach dem Schwarzen Freitag 1931 die Kreditmittel für Einzelperſonen ſo gut wie völlig erſchöpft waren, gründete man die ſogenannten Zweckſparkaſſen. Ihr Zweck war, die Kreditnot am Perſonalkreditmarkt zu beheben. Aber die Hoffnungen, die auf dieſe Einrichtungen geſetzt wurden, erfüllten ſich nicht. — Es ſind hauptſächlich drei Gründe, die die Reichsregierung veranlaßt haben, dieſe Unternehmungen zu verbieten. In erſter Linie waren die Koſten dieſer von den Zweckſparunternehmen gegebenen Kredite viel zu hoch. Sie ſchwankten ſage und ſchreibe zwiſchen 22 und 50 Prozent der ganzen Darlehnsſumme. Nur einige wenige Unternehmungen gaben ſich mit einem Koſtenbeitrag von 12 Prozent zufrieden. Selbſtverſtändlich waren gerade für die ärmeren Volksgenoſſen, für die die Kredite in Frage kamen, die Koſten viel zu hoch. Hinzu kam als zweiter Grund die ungewöhnlich lange Wartezeit, die zumeiſt der Kreditauszahlung vorausging. Oft mußten Sparer noch auf die Kreditzuteilung warten, wenn ſie ſchon die Hälfte der abgeſchloſſenen Summe angeſpart hatten. Unter dieſen Umſtänden entſtanden den Sparern, die ſich meiſt dann um einen Kredit bewarben, wenn ſie ſich von einer anderen Schuld frei machen wollten, Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Weiterhin gab die Tatſache, daß die Werber der Zweckſparunternehmungen, die, um zu einem Abſchluß zu kommen, oft genug nicht ganz ſtichhaltige und zuverläſſige Auskünfte gaben, zum Verbot Anlaß. Unter dieſes Verbot fallen 51 Unternehmungen. Eine Reihe öffentlicher Sparkaſſen wird die Auflöſung und Auszahlung der Sparguthaben übernehmen. Da die Verbindlichkeiten der Zweckſparunternehmungen durch ihr Vermögen reichlich gedeckt ſind, beſteht keinerlei Gefahr für die übernehmenden Sparkaſſen und die Sparer. Trotzdem hat das Reich für alle Fälle ausnahmsweiſe für die Sparkaſſen eine Ausfallbürgſchaft in Höhe von zwei Millionen Mark übernommen.

Das Geſetz über die Energieverſorgung war im September dieſes Jahres auf der Tagung der Elektrizitätswirtſchaftler in Saarbrücken vom Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht bereits angekündigt worden. Zwei Grundgedanken ſollten nach ſeinen Ausführungen dieſes Geſetz beherrſchen: möglichſte Billigkeit und möglichſte Sicherheit der Verſorgung des deutſchen Volkes mit Energie. Verwirklicht werden dieſe Geſichtspunkte durch die jetzt vom Reich übernommene Aufſicht über ſämtliche deutſchen Energiewirtſchaftsunternehmungen. Dieſe Aufſicht erſtreckt ſich auf Preisbildung, Anlage des Kapitals und Ausbreitung bzw. Vergrößerung oder Verkleinerung der Unternehmungen. Wie groß der Kreis der von dieſem Geſetz erfaßten Unternehmen iſt, geht aus der Tatſache hervor, daß allein die Elektrizitätswirtſchaft in 4400 Unternehmungen über 70 000 Volksgenoſſen und die Gasverſorgung in rund 900 Gasanſtalten über 30 000 Volksgenoſſen beſchäftigt. Erzeugt wurden im letzten Jahr an elektriſchem Strom 30 Milliarden Kilowatt und an Gas 5,35 Milliarden Kubikmeter. Gerade in den letzten Jahren iſt der elektriſche Stromverbrauch durch die elektriſchen Herde und durch die Heißwaſſerſpeicher gewaltig geſtiegen. Die Zahl der elektriſchen Herde hat ſich von 27 500 im Jahre 1929 auf 232 000 im Jahre 1934, die Zahl der Heißwaſſerſpeicher in derſelben Zeit von 20 500 auf 85 500 erhöht. Da ſich hier noch ungeheure Zukunftsmöglichkeiten bieten, iſt das Intereſſe jedes Verbrauchers an den Tarifverſorgungen verſtändlich. Man wird nicht wenig überraſcht ſein, zu hören, daß es allein in der Elektrizitätswirtſchaft heute noch 800 verſchiedene Tarife in Deutſchland gibt. Auch bei dem Gas weichen die Tarife ſtark voneinander ab, wodurch häufig ſchärfſte Wettbewerbskämpfe entſtanden ſind.

Das Geſetz über die Verlängerung des Hypothekenmoratoriums knüpft an die durch die Brüningſche Notverordnung beſtimmte Stundung der Hypothekenſchulden an. Die Verlängerung dieſes Moratoriums für Hypotheken, alſo die Stundung der Rückzahlungspflicht auf weitere drei Jahre, war unumgänglich notwendig da das Kündigungsverbot Ende dieſes Jahres ablief und nun infolge der allgemeinen Kapitalknappkeit kaum ein Hausbeſitzer die für die Ablöſung notwendigen Mittel hätte auftreiben können. Da es ſich bei den fälligwerdenden Hypotheken um Milliardenbeträge handelt, wäre der Kapitalmarkt fraglos dem Rieſenanſturm der geldſuchenden Kreiſe nicht gewachſen geweſen. Infolgedeſſen wurden die Gläubiger durch Geſetz veranlaßt, mit der Rückforderung ihrer als Hypothek gegebenen Kredite zu warten. Schon bisher konnte trotz des beſtehenden Hypothekenſchutzes der Gläubiger in gewiſſen Fällen Rückzahlung ſeines Geldes verlangen. Er mußte in ſolchen Fällen nachweiſen, daß ohne Rückzahlung ſeine Exiſtenz gefährdet war. In Zukunft wird es umgekehrt ſein, das heißt, jetzt muß der Schuldner, nämlich der Hausbeſitzer, von dem der Gläubiger die Rückzahlung verlangt, nachweiſen, daß er ohne Gefährdung ſeiner Exiſtenz ſeine Schuld nicht zurückzahlen kann.

Die Ausweiſung der Eupen-Malmedyer.

Eine Stellungnahme der Landsmannſchaften Eupen, Malmedy, Monſchau.

Die Vereinigten Landsmannſchaften Eupen, Malmedy, Monſchau veröffentlichen eine Stellungnahme zu der belgiſchen Ausweiſung der vier heimattreuen Eupen-Malmedyer Joſeph Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Foxius. Darin heißt es u. a.:

Mit verhaltener Leidenſchaft haben wir und mit uns das ganze deutſche Volk den Verteidigungskampf verfolgt, den unſere abgetrennten Volksgenoſſen in Eupen-Malmedy vor den Schranken des belgiſchen Gerichts in Lüttich führen mußten. Heimattreue und Rechtsliebe beſeelten ſie; nur weil ſie der Heimat treu waren und Vertragserfüllung forderten, wurden ſie zu Angeklagten und „Verbrechern" geſtempelt. Nicht genug damit daß man Männern, die nicht ihre ſtaatsbürgerlichen Pflichten verletzt, ſondern ſie vielmehr ehrlich und aufrecht erfüllt haben, zu „Staatenloſen" und ſo in ihrer Heimat, mit der ſie durch Generationen verbunden ſind, rechtlos machte, — der Ausbürgerung folgte nun auch die Ausweiſung!

Niemals kann aus Unrecht Recht werden, niemals vergißt das deutſche Volk, daß Unrecht Wiedergutmachung heiſcht. Die moraliſche Verbundenheit mit dem Reich gibt den Eupen-Malmedyern die Kraft, Willkür zu ertragen und unerſchütterlich und zäh auf dem Recht zu beharren. Das gute Gewiſſen iſt auf ihrer Seite.

Weihnachtshilfe für Memeler Arbeitsloſe

Der Memelländiſche Landtag verabſchiedete mehrere Geſetze zur Erleichterung der Lage der Landwirtſchaft, über das Steuerweſen und ſonſtige wirtſchaftliche Fragen. Ferner beſchloß der Landtag die Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe für die Arbeitsloſen des Memelgebiets. Bei der Abſtimmung über den letzten Punkt enthielten ſich die fünf Abgeordneten der litauiſchen Fraktion der Stimme.

Anſchließend tagte der Landtag noch unter Ausſchluß der Öffentlichkeit.

Arbeit und Steuer.

Staatsſekretär Reinhardts abſchließender Vortrag auf der Arbeitstagung des Sozialamts der DAF.

Die Arbeitstagung des Sozialamts der Deutſchen Arbeitsfront, die vom 16. bis 19. Dezember in der Albert-Forſter-Schule in Berlin-Zehlendorf ſtattfand und in der eine Reihe Vorträge über ſtaatsrechtliche, wirtſchaftliche und politiſche Fragen gehalten wurden, fand mit einem Vortrag des Staatsſekretärs im Reichsfinanzminiſterium, Reinhardt, über das Thema „Arbeit und Steuer" ihren Abſchluß. Dieſer Vortrag diente vor allem dem Nachweis, wie die Arbeitsleiſtungen und die Steuerleiſtungen der Nation in ihrer Entwicklung gewiſſermaßen parallel verlaufen und wie zwiſchen beiden deutliche Wechſelwirkungen beſtehen.

Die Steigerung der Einnahmen iſt noch beſonders durch eine umfaſſende Verbeſſerung des Steuerapparats gefördert worden, an der Staatsſekretär Reinhardt perſönlich aktiv mitgearbeitet hat. Das gilt vor allem auf dem Gebiet der Umſchulung einer großen Zahl von Beamten in höherem Dienſtalter für ſolche Zweige der Steuerverwaltung, in denen Mangel an geeigneten Kräften beſteht. So werden insbeſondere zahlreiche ältere Zollbeamte aus dem Grenzdienſt gezogen und für die Arbeit in den Grenzämtern umgeſchult

Vor dem Staatsſekretär hatte Obergebietsführer Armann, der Leiter des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront, in kurzer Rede ausgeführt, daß die deutſche Jugend durch eine Steigerung ihrer Leiſtungen die Berechtigung für ihre ſozialpolitiſchen Forderungen ſchaffe. Er ging eingehend auf den Reichsberufswettkampf ein, auf deſſen Vorausſetzungen und Durchführung. Der Reichsberufswettkampf ſei das großangelegte Mittel, um dieſe Leiſtungsſteigerung der deutſchen Jugend zu gewährleiſten.

„Sozialpolitik im Dritten Reich."

Ein Bericht von Reichsminiſter Seldte.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter Franz Seldte veröffentlicht unter dem Titel „Sozialpolitik im Dritten Reich" einen Bericht über die Entwicklung der Sozialpolitik in Deutſchland in den letzten drei Jahren. Der Bericht gibt ein anſchauliches Bild von allen ſozialpolitiſchen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers, von den Arbeitsbeſchaffungs- und Arbeitseinſatzmaßnahmen angefangen, über die Regelung des Wohnungs- und Siedlungsweſens, die neue Arbeitsverfaſſung, den Arbeitsſchutz, die Reform der Sozialverſicherung, die Wohlfahrtspflege bis zur Verbeſſerung der Reichsverſorgung.

In dem Vorwort erinnert Reichsminiſter Seldte an die drei Geſichtspunkte, die der Führer in ſeiner Reichstagsrede vom 19. Mai 1933 herausgeſtellt habe und unter denen ſich die nationalſozialiſtiſche Revolution vollzog: 1. Verhinderung des drohenden kommuniſtiſchen Umſturzes und Aufbau eines die verſchiedenen Intereſſen der Klaſſen und Stände einigenden Volksſtaates, fundiert auf dem Begriff des Eigentums als Grundlage unſerer Kultur. 2. Löſung des ſchwerſten ſozialen Problems durch Zurückführung der Millionenarmee unſerer bedauernswerten Arbeitsloſen in eine allen nützliche Produktion. 3. Wiederherſtellung einer ſtabilen und autoritären Staatsführung, die, getragen vom Vertrauen und Willen der Nation, dieſes große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertragsfähig macht.

Reichskriegertage nur noch in Kaſſel.

Im Einverſtändnis mit dem Führer und Reichskanzler hält der Deutſche Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) e. V. von nun an in jedem Jahre einen Reichskriegertag, und zwar in Kaſſel, ab. Dieſem Großaufmarſch alter Soldaten wird in Zukunft ſtets eine Arbeitstagung vorausgehen. Als Veranſtaltungsort wurde die Stadt Kaſſel auserſehen, weil ſie infolge ihrer zentralen Lage und ihrer günſtigen Aufmarſchplätze hierfür beſonders geeignet iſt.

Weihnachtsgabe des Handwerks für Dr. Ley.

Um den Wiedererwecker des Geſellenwanderns, Dr. Ley, jederzeit an die Wiedereinführung dieſes Brauchtums zu erinnern, hat Reichshandwerksmeiſter Schmidt zuſammen mit Landeshandwerksmeiſter Lohmann dem Schöpfer der Deutſchen Arbeitsfront eine künſtleriſch wertvolle Arbeit aus dem Berliner Holzſchnitzerhandwerk überreicht. Es iſt eine Figur, die einen wandernden Handwerksgeſellen darſtellt. Der Reichshandwerksmeiſter erinnerte Dr. Ley bei der Übergabe dieſes ſinnvollen Weihnachtsgeſchenks an den Tag im Frühling 1935, an dem der Reichsleiter der DAF. im Berliner Luſtgarten die erſten Wandergeſellen verabſchiedete. Dr. Ley gab ſeiner Freude über die ſchöne Arbeit Ausdruck und hob beſonders hervor, wie wichtig es ſei, daß die jungen Handwerksgeſellen Land und Leute in Deutſchland kennenlernen und damit ihr Volk und Vaterland erleben. Dies ſei auch ein bedeutſames Mittel für den weiteren Aufbau des deutſchen Handwerks.

Autobus mit Schulkindern vom Zuge erfaßt.

Ein Autobus, der mit Schulkindern beſetzt war, i in der Nähe von Bayſhore im Staate New York verunglückt. In demſelben Augenblick, in dem der Autobus einen Bahnübergang überfuhr, raſte ein Eiſenbahnzug über die Gleiſe. Der Zug erfaßte den Autobus und ſchleuderte ihn 60 Meter über den Bahnkörper hinüber. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Zwei Schulkinder fanden den Tod, drei weitere Kinder und der Kraftwagenführer erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Im fünften Stock des Eiſenbetonpalaſtes am Wenzelsplatz in Prag brach in der dort untergebrachten Filmkopieranſtalt ein Brand aus, der ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete und an den Filmvorräten reich Nahrung fand. Meterlange Stichflammen ſchoſſen aus den Fenſtern. Das Feuer war von einer ungewöhnlichen Rauchentwicklung begleitet. Ein junger Mann, der ſi auf einem Spirituskocher ſein Mittageſſen gewärmt hatte und eine Frau wollten durch eine eiſerne Tür flüchten. Dieſe war aber verſchloſſen, ſo daß ſie in den Flammen umkamen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Hauptgeſprächsthema de Freitagbörſe war die Schatzanweiſungsemiſſion der Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft, für die man einen günſtigen Zeichnungsverlauf erwartet. — Am Aktienmarkt hielten ſi die Rückgänge zwiſchen 0,5 und 1 Prozent. — Am Rentenmarkt kam es zu weiteren Abſchwächungen. — Der Geldmarkt war weiter recht leicht, Blankotagesgeld wie geſtern 3 bis 3,25 Prozent. — Im Verlauf wurden die Anfangsnotierungen meiſt etwas unterſchritten.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,24 (12,27); holl. Gulden 168,28 (168,62); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,4 (16,44); ſchweiz. 80,66 (80,82); Belg. 41,86 (41,94); Italien 19,98 (20,02); ſchwed. Krone 63,14 (63,26); dän. 54,68 (54,78); norweg. 61,49 (61,61); tſchech. 10,29 (10,31); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 33,99 (34,05).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2468 Rinder, darunter 268 Ochſen, 218 Bullen, 1982 Kühe, Färſen und Freſſer, 3302 Kälber, 3947 Schafe; 10 788 Schweine. Verlauf: bei Rindern glatt, geringe Kühe ruhiger, 26 Ochſen, 49 Bullen 21 Färſen 3 Mark über Notiz; bei Kälbern und Schafen mittelmäßig; bei Schweinen glatt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 3[illegible] bis 42, D 27—34; Färſen A 42, B 42, C 42, D —; Freſſer 38—42; Doppellender 90—110; Kälber A 72—78, B 62—7[illegible] C 52—60, D 42—50; Lämmer und Hammel A1 55—58, A2 — B1 51—54, B2 —, C 47—50, D 32—45, E 38—40, F 34—3[illegible] G 25—33; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,5[illegible] D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50. — Nächſter Markt am 23. Dezember.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 20. Dezember.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) **206,00**
(Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

(Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 194,00, W. VII 195,00, W. VIII 196,00, W. IX 197,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 169,00
(Durchſchnittsqualität)

(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 157,00, R. VI 158,00, R. VII 159,00, R. VIII 160,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	222-229	213-220
Brau-, gute	215-221	206-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	206-215	197-206
vierzeilig	194-200	185-191
Induſtrie- (Sommergerſte)	213-218	204-209

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 162,00, G. VI 163,00, G. VII 165,00, G. VIII 168,00, G. IX 170,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 150,00, H. VII 154,00, H. X 157,00, H. XI 159,00, H. XIII 162,00, H. XIV 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:

Weizen, Type 790: Preisgebi II 26,95, III 26,95, V 26,9 VI 27,40, VII4) 27,40, VI 27,55, VIII 27,80, IX 27,5 X 27,80, XII 28,20, XIV 28,3

Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,[illegible] VIII 21,90, IX 22,25, XII 22,[illegible] XIII 22,45 (Type 815 + 50 P[illegible]

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,3 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel,	**Hülſenfrüchte:**
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,00-14,50
Ruſſiſche	14,00-14,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,00-11,50
Seradelle	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark f 100 Kilogramm berechnet werden.

Buttermarkt. Die Anlieferungen zu den Hauptverbrauchsplätzen waren in deutſcher Butter ungleichmäßig. Eini Meiereien ſtellten ihrer Kundſchaft etwas mehr Ware an, v andere Seite wurden demgegenüber etwas geringere Meng zum Verſand gebracht. Man muß hierbei berückſichtigen, d zum Weihnachtsfeſt auf dem Lande ebenfalls mehr Milch u Butter benötigt wird. In Fachkreiſen wird angenomme daß durch ſtärkere Verfütterung von Ölkuchen an das Vi ſowie durch Abkalbungen die Milcherzeugung bald eine Steigerung erfährt und dann die Butterverſorgung wieder in g regelte Bahnen geleitet werden kann. — Die Feſtprei ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhand einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie fol Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter [illegible] Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark u Kochbutter 110 Mark. Als Frachtausgleich iſt zu dieſ Preiſen ein Aufſchlag von höchſtens 3 Mark je 50 Kilogram zuläſſig. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändl mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer Aufſchl von höchſtens 5 Mark für je 50 Kilogramm geſtattet. [illegible] Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gram kann nochmals ein Aufſchlag von höchſtens 5 Mark je 50 Kil gramm genommen werden. — Die Höchſtpreiſe bei Kleinverkauf betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter [illegible] Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter [illegible] Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Dezember.

Der Spruch des Tages.

„Glückſelig das Geſchlecht, welchem eine ſtrenge Notwendigkeit einen erhabenen politiſchen Gedanken auferlegt, der groß und einfach, allen verſtändlich, jede andere Idee der Zeit in ſeine Dienſte zwingt.“

Goldener Sonntag.

Es iſt doch gut, daß es drei Einkaufsſonntage vor dem Chriſtfeſt gibt. Einmal gibt es Leute, die immer meinen, daß es bis Weihnachten noch ſooo lange ſei, daß man noch ſooo viel Zeit habe, ſeine Einkäufe zu machen. Man läßt ſich alſo Zeit mit dem Überlegen, Anſehen und Prüfen und wartet mit der Entſcheidung, bis es tatſächlich fünf Minuten vor Toresſchluß iſt. Zum anderen gibt es vergeßliche Leute, denen plötzlich aufgeht, was ſie noch alles vergeſſen haben. Da beide Kategorien von Menſchen in abſehbarer Zeit nicht ausſterben werden, hat der „Goldene“, der letzte Einkaufsſonntag vor Heiligabend, ſeine Exiſtenzberechtigung und wird ſie auch für die fernere Zukunft behaupten. Aber einmal abgeſehen von den Zeitgenoſſen mit der langen Leitung, die ſich ſchon ſeit Pfingſten mit Weihnachtseinkaufsgedanken tragen und einen langen Bart bekommen, bis ſie zum Einkauf ſchreiten, und jenen anderen, die ſo ſchrecklich vergeßlich ſind, ſind Käufer und Geſchäftsleute dankbar für die Einrichtung des goldenen Sonntags. Ein paar Kleinigkeiten gibt es immer noch in letzter Minute zu beſorgen. Plötzlich fällt einem ein, daß Tante Frieda doch auch berückſichtigt werden muß und daß man Onkel Paul auch eine kleine Freude bereiten möchte. Weihnachten legt Beziehungen von Menſch zu Menſch frei, die das lange Jahr über faſt verſchüttet ſchienen. Mag manchmal ein bißchen Sentimentalität die entſcheidende Rolle ſpielen, ſo wollen wir doch nicht ſchelten, wenn das Chriſtfeſt die Menſchen näherbringt, ein neues Band wieder umeinanderſchlingt. Wir rücken in dieſen Tagen wieder enger zuſammen, denken an irgendeinen einſamen, vergeſſenen Menſchen oder erinnern uns an jemand, den man lange Zeit aus den Augen verloren hat.

So machen wir kurz vor Toresſchluß noch einen „Kaſſenſturz“, halten eine Familienkonferenz ab mit geſpitztem Bleiſtift zum Notieren und zum Rechnen. Unwiderruflich werden noch einmal alle noch irgendwie verfügbaren Geldmittel mobilgemacht zum Einkauf von ein paar Kleinigkeiten, die ein nicht allzu großes Loch in unſeren Geldbeutel reißen und uns helfen, anderen Menſchen Liebes zu erweiſen. So wollen wir zur letzten Offenſive an den Weihnachtsmann und ſeine Helfershelfer herantreten, um anderen Freude zu bereiten und der Geſchäftswelt volle Kaſſen zu verſchaffen, damit der Sonntag mit goldenem Boden ſeinem Namen in letzter Minute Ehre mache.

Infolge Unterbrechung des elektr. Stromes am heutigen Mittag konnte die Zeitung nicht zur gewohnten Zeit erſcheinen.

❧ **Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe Segeberg-Weſt hält ihren Sitz in Bad Bramſtedt.** Zu der gebrachten Meldung über die Zuſammenlegung der Krankenkaſſen des Kreiſes Segeberg iſt erklärend zu berichten: Ab 1. Januar 1936 werden die bisherigen Ortskrankenkaſſen von Bad Segeberg, Högersdorf, Geſchendorf und Sülfeld zu einer Krankenkaſſe mit dem Sitz in Bad Segeberg vereinigt. Hingegen bleibt der Sitz der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Segeberg-Weſt, zu der jetzt auch die früher ſelbſtändigen Krankenkaſſen von Ulzburg und Kaltenkirchen gehören — in Bad Bramſtedt.

❧ **Unfälle durch Glatteis.** Infolge der Glätte auf den Straßen ſtürzte am Freitagmittag in Butendoor ein Einwohner aus Schmalfeld, der hier Gänſe abliefern ſollte, ſo unglücklich mit dem Fahrrad, daß er ſich neben Geſichtsverletzungen einen Unterarmbruch zuzog. — Eine junge Büroangeſtellte glitt auf dem Bleeck aus und erlitt erhebliche Knieverletzungen. — Auf der Teerchauſſee nach Hitzhuſen ſtürzte ein in Föhrden beſchäftigtes junges Mädchen beim Ueberholen eines Geſpannes ſo unglücklich gegen die Pferde, daß es einen Naſenbeinbruch erlitt.

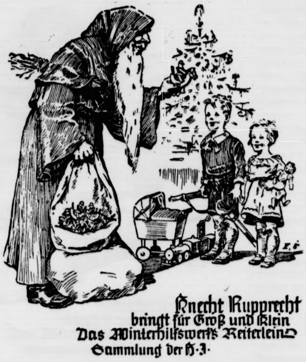
Am morgigen Sonntag ſind die Geſchäfte von 13—18 Uhr geöffnet!

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele

Varieté

Ein Film, der klein anfängt und — zum Schluß ganz groß“ wird. „Unſeren“ Hans Albers zu ſehen, iſt eine ganz beſondere Freude. Er hat im Zuſammenſpiel mit der bezaubernden, ungemein zart und natürlich ſpielenden und auch auf beſonders reizvolle Art deutſch radebrechenden Franzöſin Annabella und dem ſehr temperament- und kraftvoll ſich in ſeine wirkungsvolle Rolle fügenden Attilla Hörbiger viele große Momente. Er gefällt uns da am meiſten, wo er innere, meiſterhaft gebändigte Leidenſchaft mit großartiger äußerer Ruhe zu verbinden weiß. Die drei Hauptdarſteller können ſich übrigens die Hände reichen; denn wie ſich alle drei aus herumwandernden, armen, gehetzten Zirkusleutchen zu der ganz großen eleganten Varieténummer im großartigen Pariſer Hotelgeprä ge und Rampenlicht wandeln, das iſt eine ganz große Darſtellungskunſt. Der Film erreicht ſeinen Höhepunkt, als Hörbiger ſchließlich ans Heiraten denkt und womit — mit Annabella. Jedoch ſtehen Annabella, das reizende Mädchen, und Hans Albers in großer Liebe zueinander — und was wird daraus — das ſehe man ſich am Beſten in den Roland-Lichtſpielen an. — Das Beiprogramm zeigt neben der Wochenſchau u. a. „Die wandernde Stadt“. Ein Streifen, der das Leben und die ſtaunenswerte Arbeit eines großen Zirkus zeigt.

Die älteſte Einwohnerin unſerer Stadt, Frau Elſabe Möller, Roſenſtraße, iſt geſtern abend im 97. Lebensjahr geſtorben.



Stärkt zu Weihnachten die Notleidenden im Glauben an das Volk!

Erwerbt das WHW.-Reiterlein am 21. Dezember

Die Tage werden wieder länger.

Tag der Winterſonnenwende. Der kürzeſte Tag des Jahres, an dem die Sonne ihren tiefſten Stand erreicht. So haben wir es alle einmal in der Schule gelernt, aber heute machen wir uns über dieſen einſchneidenden Tag im Jahresumlauf nicht mehr viel Gedanken. Wir denken an Weihnachten. Wir haben den Kopf voll mit letzten Feſtvorbereitungen, ſo daß uns gar nicht auffällt, wenn mit dem Winterſonnentag die Tage wieder länger werden. Wir können es eigentlich auch nicht merken, daß die Sonne von nun an länger am Himmel ſteht. Genau Beſcheid darüber, daß die Sonne von jetzt an länger ihre Herrſchaft behauptet, weiß eigentlich nur der Kalender, der uns verrät, daß das Himmelslicht eine Minute länger leuchten wird, ehe die Nacht auf das weihnachtliche Land ſinken wird. Das wird ſich, wie der Jahresbegleiter an der Wand weiter ſtumm mitteilt, in den kommenden Wochen ſteigern. **Wir aber nehmen dieſe kleine Minute als ein Verſprechen für die Zukunft, als einen Vorſchuß dafür, daß das Dunkle und Sterbende ſchon überwunden iſt, wenn es auch äußerlich noch ſein ſtrenges winterliches Regiment führt.**

Die kleine Zeitſpanne einer lächerlichen Minute gibt uns die Hoffnung, daß einmal wieder die Sonne in ihrer ganzen Kraft leuchten wird, daß Blumen wieder blühen werden, daß die Schar der buntgefiederten Sänger wiederkehren wird. Das Licht wird wieder ſiegen über die Finſternis, das Leben wieder über den Tod — das iſt die Predigt der Winterſonnenwende, wo die Sonne wieder zu ſteigen beginnt. Und wir Menſchen halten vielleicht doch einen Augenblick inne in unſerer Haſt und denken an dieſen Grenzſtrich zwiſchen den Zeiten nach über das Geheimnis der Natur und des Lebens.

Spruch in das Feuer.

Von Erich Otto Funk.

Lodernde Flamme, Symbol du der Zeit,
die Altes vernichtet, um Neues zu gründen,
brenne danieder den zänkiſchen Streit,
brenne danieder all unſere Sünden.

Leuchte, du Sonne, ins Dunkel der Nacht,
rufe die Guten zu deinem Lichte,
Geiſter und Herzen haben gedacht,
zeige, du Flamme, uns ihre Geſichte.

Helle die Wege, die wir nun gehen,
die uns entlaſſen aus Hunger und Leid.
Glühe die Herzen, daß wir beſtehen.
Wir treten ins Leben, zum Brennen bereit.

Armſtedt

❧ Der Bezirksbauernführer Pg. Griep-Fuhlendorf begann auf ſeinem unweit der A.-Kate liegenden Grundſtück in den letzten Tagen mit dem Bau eines Tagelöhner-Wohnhauſes. Das Haus wird neben Stallungen und Garten auch einige Tonnen Land erhalten, die von der Tagelöhner-Familie ſelbſt bebaut werden. — Von der Auslandsreiſe mit der „Monte Roſa“ zurückgekehrt iſt der hieſige Ing. Pg. Schumacher. Die Reiſe, die vornehmlich Studienzwecken diente, führte Sch. zunächſt nach den Azoren, dann nach Südamerika und von dort nach Afrika. Sch. will über ſeine Reiſeeindrücke in einer Dorfverſammlung berichten. — Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierte der Beſitzer des bekannten Hundezwingers Johs. Fock und Frau.

Haſenkrug

❧ Beſitzwechſel. Die Beſitzung von Zieske wurde für die Summe von 6500 RM. an den Rentier Hensler verkauft. Die Räume des Wohnhauſes werden zur Zeit umgebaut. In den Räumen wird die bisher im Schulgebäude untergebrachte Spar- und Darlehnskaſſe Unterkunft finden.

Brokſtedt

❧ Weihnachtsfeier der Alten. Wie alle Jahre, ſo trafen auch jetzt die alten Leute im Paſtorat zu einer Weihnachtsfeier zuſammen. Erſchienen waren 88 Einwohner aus dem Kirchſpiel Brokſtedt, die das 70. Lebensjahr bereits überſchritten haben. Mit Vorträgen, Geſang und im Mittelpunkt der Feier die Kaffeetafel, wurden die Stunden ausgefüllt. — Reger Sportbetrieb auf dem Armſtedter Berg. Für unſere Jugend war der ſtarke Schneefall ſehr willkommen. Der Ziegeleiberg an der Straße nach Armſtedt bietet hier in der Umgegend die einzige Gelegenheit zum Rodeln. — Für die bedürftigen Volksgenoſſen unſeres Ortes findet morgen in der Schule, von der NSV. veranſtaltet, eine Weihnachtsfeier ſtatt. Jeder Bedürftige erhält ein Weihnachtspaket. — Arbeitsbeſchaffung. Die frühere Geflügelzüchterei von Preſſer wird z. Zt. zu einer Groß-Kaffee-Röſterei umgeſtaltet, die unter der Leitung eines Fachmannes, der viele Jahre in dieſer Branche in Braſilien tätig war, im Januar 1936 ihren Betrieb eröffnen wird. — Ein neuzeitlich ausgeſtaltetes großes Treibhaus baut zur Zeit der Gartenbaubetrieb von Weſthoff. Neben Zentralheizung ſind die neuen Anlagen mit allen modernen Einrichtungen verſehen. — 30 von Hundert mehr geſpart als im Vorjahr hat der hieſige Sparklub. An 69 Mitglieder wurde in den letzten Tagen die Sparſumme in der Höhe von annähernd 4000 RM. ausbezahlt. — Die erſten Staatsbeihilfen an Kinderreiche. Zwei hieſige bedürftige kinderreiche Familien mit 8 bezw. 7 Köpfen, erhielten in Form von Gutſcheinen Staatsbeihilfen in Höhe von zuſammen 510 RM.

Neumünſter

❧ Wegen Beleidigung 500 und 300 RM. Geldſtrafe. Den in Groß-Vollſtedt (Kr. Rendsburg) wohnenden Nicolaus Gl. ſah geſtern das hieſige Schöffengericht nach der Vernehmung von fünf Zeugen für überführt an, ſich einer ſchweren Beleidigung gegenüber dem Bürgermeiſter von Rendsburg ſchuldig gemacht zu haben mit der Behauptung, der Genannte wäre einmal verprügelt worden wegen einer Beleidigung des Reichswehrminiſters. Die Behauptung des Angeklagten, er habe die Mitteilung von einem Bekannten erhalten, rettete ihn nicht davor, daß er zu 500 Mark Geldſtrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. — Der 60jährige Karl H. hatte gegenüber Bekannten den hieſigen Kaufmann Kl. einen Halbjuden genannt und mußte dieſe Beleidigung mit 300 RM. Geldſtrafe evtl. 30 Tage Gefängnis büßen. — Verworfen wurde die Berufung des hieſigen 58jährigen Juden David Minden, der vom Schöffengericht wegen Beleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. In einem Büro des hieſigen Amtsgerichts hatte er zu einem Oberſekretär, der ihm einen Platz anbot, geſagt: „Die Stühle ſind ja doch nur für Arier da.“ Die Strafkammer beſtätigte das Urteil der Vorinſtanz. — Dagegen ſprach ſie den 36jährigen Heinrich M. aus Nützen, der wegen Beleidigung des dortigen Ortsbauernführers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, koſtenlos frei. Da hier als einzigſter Belaſtungszeuge ein Schüler auftrat, dem der Lehrer kein gutes Zeugnis ausſtellte, ſah die Strafkammer die Tat als nicht einwandfrei erwieſen an.

Leezen

Der rote Räuber im Gänſeſtall

Bei einem Bauern in Leezen drang ein Fuchs in den Gänſeſtall und tötete hier 16 Gänſe, die noch zum Weihnachtsfeſt verkauft werden ſollten. Der Räuber hatte ſich ſo vollgefreſſen, daß er durch das enge Fenſter nicht mehr entweichen konnte. Am Morgen wurde der Fuchs dann erſchoſſen.

Itzehoe

Die neu errichteten Infanterie-Kaſernen in Itzehoe wurden am Mittwoch nachmittag mit einer ſchlichten Feier gerichtet. Auf dem Kaſernenhof hatten ſich etwa 800 Arbeiter und Handwerker, die die Bauarbeiten ausgeführt hatten, eingefunden. Nach Beendigung der zünftigen Feier wurde unter Vorantritt einer Infanterie-Kapelle ein Umzug durch die Stadt veranſtaltet. Im Anſchluß hieran waren ſämtliche Bauarbeiter als Gäſte der Wehrmacht zu einem fröhlichen Richtſchmaus nach Freudenthal geladen.

Heide

Unzählige Stare, die anſcheinend den Zug nach dem Süden verpaßt haben, wurden in dieſen Tagen von Landleuten beobachtet. Die Stare flogen in ſüdlicher und öſtlicher Richtung. Man nimmt an, daß die Stare, die nicht ſelten in günſtiger gelegenen Gegenden Deutſchlands überwintern, vom Hunger geplagt ſind, da der Froſt und der Schnee ihnen die Nahrung in der freien Natur genommen haben.

Altona

Ein Elefant machte ſich ſelbſtändig. Im Hagenbeckſchen Tierpark in Altona-Stellingen gelang es einem alten Arbeitselefanten, den Weg ins Freie zu finden und ſich Zugang zu einer Schrebergartenkolonie zu verſchaffen. Ein Schrebergärtner namens Rehder konnte ſich nicht rechtzeitig vor dem Elefanten in Sicherheit bringen und wurde zu Boden geworfen. Der Mann trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er bald darauf im Krankenhaus geſtorben iſt. Das Tier konnte in kurzer Zeit mühelos wieder eingefangen werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Schweres Bauunglück — Ein Arbeiter getötet

Bei Bauarbeiten im Stadtteil Heimfeld ſtürzte eine Mauer ein, wodurch zwei Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Während einer der Verunglückten auf der Stelle getötet wurde, mußte der andere mit ſchweren Armverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Sven Hedin über den Führer und das neue Deutſchland.

Der Aſienforſcher Dr. Sven Hedin kehrte von einer längeren Vortragsreiſe in Deutſchland nach Stockholm zurück. Die ſchwediſchen Blätter bringen längere Erklärungen Sven Hedins über ſeine Eindrücke, namentlich in Deutſchland, und ſeine Pläne für die Zukunft. Auffallenderweiſe bringt das Regierungsorgan „Socialdemokraten“ auf der erſten Seite unter der doppelzeiligen Überſchrift „Sven Hedin über Hitler und das Deutſchland von heute“ den umfangreichſten Bericht über die Unterredung mit dem heimgekehrten Aſienforſcher.

Hedin erklärte u. a. folgendes: „Im Unterſchied zu der unſicheren Lage im Deutſchland von früher hat ſich dort jetzt etwas Feſtes und Beſtimmtes herauskriſtalliſiert. Die meiſten Deutſchen ſtrahlen vor Zufriedenheit, und das neue Heer hat die alte Tradition für Diſziplin und Organiſation geweckt.“ Das Blatt ſtellt anſchließend daran feſt, daß Hedin ſeine „ſeit Jahrzehnten allenthalben bekannten Sympathien für Deutſchland entwickelte und im gleichen Atemzuge ſeine warme Sympathie für Hitler erklärte.“ Über ſeinen Beſuch beim Führer erklärt Sven Hedin u. a.: „Er hat viele meiner Bücher geleſen und unterhielt ſich auch mit großer Kenntnis über Dinge, die meinem Intereſſe näher lagen“. Weiter hob der große ſchwediſche Forſcher beſonders hervor, daß er überall, namentlich in Deutſchland, höchſt freundlich und mit Achtung empfangen worden ſei.

Oberpräſidenten und Regierungs-präſidenten bei Göring.

Im Preußiſchen Staatsminiſterium Berlin fand am Freitagnachmittag eine Obe präſidenten- und Regierungspräſiden tenkonferenz ſtatt, in der Miniſterpräſiden Göring im Beiſein des Reichs- und preußiſch Innenminiſters Dr. Frick und des preußiſchen Finan miniſters Prof. Dr. Popitz ſowie der Staatsſekretä Körner, Landfried, Pfundtner und Grauert den höchſt Beamten der preußiſchen Provinzen und Regierunge richtunggebende Weiſungen für die Arbeit im kommenden Jahre gab.

Anne Doll
Ernſt Lentfer
Verlobte
Neumünſter Fuhlendorf
Hamburg, 21. Dezember 1935

Für die zahlreichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Claus Schmahl u. Frau Ruth,
geb. Göbel
Brokſtedt

Für die anläßlich unſerer
Hochzeit
erwieſenen Aufmerkſamkeiten
danken wir herzlich.
Johannes Greve
und Frau Minna
geb. Benthin
Bad Bramſtedt,
im Dezember 1935

Geſtern abend entſchlief
ſanft und ruhig unſere
liebe Tante
Elsabe Möller
im 97. Lebensjahre.
Dieses zeigen an
im Namen der Familie
Rudolf Kiel
Bad Bramstedt, d. 21. 12.
Beerdigung am Montag
Trauerfeier um 1 Uhr im
Trauerhause Rosenstraße.

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1894 e.V. im R f. L.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr
Weihnachts-Ball
für Mitglieder im Lokal „Zur Doppeleiche“ (Bes. Kruse)
Stimmung — Humor
Einführung in beschränktem Maße gestattet

Turn- und Spielverein ‚Holſtein‘ i. R. f. L., Wiemersdorf
Am 1. Weihnachtstag in Schümanns Gasthof:
Schauturnen
Nachm: Turnerische Vorführungen. Abends: Theater und Ball.

‚Forſthaus‘ Hitzhuſen
Am 2. Weihnachtstage, von abends 8 Uhr an
Großer
Feſtball
Eintritt 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Hans Voß

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 22. Dezember (4. Advent)
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, 23. Dezember
17 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes (Krippenspiel)
Die Angehörigen der Kinder sind herzlich willkommen.

Dienstag, 24. Dezember
16 Uhr: Christvesper.

Gelegenheitskauf
Buffet
Flurgarderobe
Dielengarnitur
billig zu verkaufen.
A. Kröger
Tischlermeister

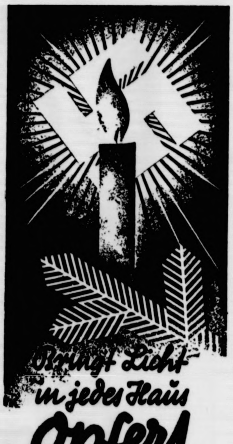
Zum Weihnachtsfeste: Prima
Edelkarpfen
Bestellungen nach auswärts werden hingebracht.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Geschenke
in Glas, Porzellan, Keramik sowie Hausstandsachen
kaufen Sie bei
Hermann Rathjen

Photohaus Curt Hoffmann
Bleeck 31 neben der Poſt
empfiehlt als paſſende Feſtgeſchenke
Photos
in verſchiedenen Ausführungen,
Photo-Apparate ab 1.50 RM. Großes Lager in Amateur-Alben, Photo-Rahmen u. ſ. w.

Für die Festtage empfehle:
Prima fettes
Ochsenfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch
sowie **Mockturtle**
Aufschnitt: gekochten Schinken, Schweinebraten, Rohbraten.
sowie **ff. Bier- und Knackwurst.**
Schlachterei Joh. Osterhoff, Maienbeeck. Tel. 17



Fahrräder
und Zubehör
Reichliche Auswahl - billigste Preise.
Heinrich Oesler - Inhaber: Ernst Lange

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Paſſende Weihnachtsgeſchenke:
Glas u. Porzellan
Weine, Spirituoſen
Zigarren
in Geſchenkpackungen
Marzipan Schokolade
Baumbehang
Konſerven
in beſter Qualität
Heinr. Schlichting

Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Große Auswahl in **D.- u. H.-Salamander**Schu
in den neuesten Moden und Farben von 9,75
15,50 RM., **Damen-Halbschuhe** von 5.50
Herren-Halbschuhe von 7,50 RM. Ferner g
Auswahl in Kamelhaarschuhen und warmen
toffeln. Ueberstiefel u. Kinder-Gummistiefl, s
Knabenmarschstiefel, Kinder-Stiefel u. -Halbsch
(Marke Trommler) in großer Auswahl.
Fritz Böge Kirchenbleeck Nr. 9

Als Weihnachtsgeſchenk
eignen ſich geſchmackvoll angefertigte
Viſit- oder
Glückwunſchkarten
von der
Buchdruckerei Kuno Pauſtia

Schenkt Bilder!
Beim Fachmann einkaufen — beim Fachmann einra
Wohn- und Schlafstuben-**Bilder**
in allen Preislagen.
W. Köhler Glaserei und Bildereinrah
Butendoor 16 — Telefon 221

Das beste
Weihnachts-
Geschenk
MUNDLOS
ist eine
MUNDLOS
NÄHMASCHINE

Besichtigung und Vorführung unverbindlich!
Hans Kuchel
Roland-Garage, Kirchenbleeck 5

Für die Festtage
empfehle ich meine
ff. Weine
und
Spirituosen
Meine Spezialität:
Hambg. Doppelkümmel
Johs. Schilicke

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Zum Weihnachtsfeste empfehle:
Gute Eßäpfel von 20 Pfg. an
Apfelsinen von 5 Pfg. an
Nüsse, Feigen, Datteln,
Traubrosinen billigst.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Für den Weihnacht
des Herrn empfehle
Gute abgelagerte
Zigarre
Zigarillos, Zigare
Echte „Büttner Pie
Elise Möller
Zigarren-Spezialgesc
gegenüber vom Amtsger

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckensch
Bretter aller Breiten u.
liefert Claus H

Ein neues
Fahrrad ?

Aber nur
Miele
Max Weibezahl, Bad Bramste

Ungeziefer und Brut
tötet bei jedem Tier
Satruper Vieh-Streupulver
Vorzüglich geeignet au
Hunden, Katzen usw.
kale Wirkung und dab
schädlich. Zum W
nimmt man das be
Angeler oder Satrup
Vieh-Waschpulver
Erhältlich in Apothek
und Drogerien.

Regierungs-
öring.
miniſterium
ttag eine Obe
ungspräſiden
Miniſterpräſid
s- und preußiſch
preußiſchen Finan
der Staatsſekret
trauert den höchſ
n und Regierung
Arbeit im komme
empfehle:
SalamanderSchu
Farben von 9,75
uhe von 5.50
0 RM. Ferner g
en und warmen
er-Gummiſtiefel, so
Stiefel u. -Halbsch
r Auswahl.
henbleeck Nr. 9
geſchenk
voll angefertigte
ſchkarten
Kuno Pauſtia
der!
Fachmann einrah
ſtuben-Bilder
ei und Bildereinrahm
Für den Weihnacht
des Herrn empfehle
ute abgelagerte
garren
garillos, Zigaret
chte „Büttner Pie
e Möller
ren-Spezialgesch
ber vom Amtsgeri
ntholz
eidielen
u. Deckensch
ter aller Breiten u.
Claus H
Ein neues
Fahrrad?
Ja
Aber nur
Miele
ax Weibezahl, Bad Bramste
ngezieler und Brut
bei jedem Tier
unden, Katzen usw.
ale Wirkung und
ſchädlich. Zum Wa
immt man das
-Waſchpulver
rhältlich in Apothek
und Drogerien.

Mutter und Volk

W. Speidel

Vom Präſident unſerer Reichsſchrifttumskammer Hans Johſt ſtammt das Wort: „Haben Sie auch ſchon gemerkt, daß man alles zerſtören kann, nur die Mütter nicht, daß ſie Grund ſind und Abgrund! In ihnen iſt das Heil dieſer Zeit. Ich fühle es und bin voller Unruhe, dieſe Gewißheit zu bergen!“ Dieſes Wort iſt heute nicht zufällig. Es iſt typiſch. Es iſt als Ausdruck perſönlichen Erlebens des dichteriſchen Gefühls zugleich Ausdruck von neu erwecktem Volks- und Staatsgefühl.

Denn tatſächlich ſind im deutſchen völkiſchen Staat nationalſozialiſtiſcher Prägung die Mütter aus den Hintergründen ihres Daſeins hervorgetreten, vor die Augen des ganzen Volkes!

Die Mütter haben ſich aber keineswegs aus eigenem überheblichen Bedeutungsgefühl nach vorne gedrängt, ſondern revolutionärer Lebenswille nach ewigen Mächten ſuchend — ſchob falſche Kuliſſen rückſichtslos beiſeite, die ſich vor die Mütter im Volk gedrängt hatten: Die Kuliſſen eines falſch verſtandenen Wohlfahrtsſtaates, das aufgeputzte Beiwerk familienzerſtörender Kräfte, hochmütige Forderungen eines ſelbſtſüchtigen Perſönlichkeitskultes, dem die Naturgeſetze der Gemeinſchaft nebenſächlich waren … und vieles mehr.

Dieſe dunklen Kuliſſen nahmen den Müttern Licht und Freiheit ihres Lebens, die Kraft ihres Schaffens und die Kraft ihrer ewigen Beſtimmung: Leben zu gebären.

Den Ruhm des neuen, jungen Deutſchlands macht es aus, daß im Gegenſatz zur Zerfallzeit heute jedes Lebensgebiet des völkiſchen Staates in einem unmittelbaren Bezug zu den Müttern, dieſer ewigen Macht des neuen Werdens, geſtellt worden iſt.

Es gibt darum heute keine geſetzliche Maßnahme — ſei es aus dem Gebiet der Raſſe- und Bevölkerungspolitik, der Kultur- und Erziehungsarbeit und der Wirtſchaftsordnung, in der nicht die Lebensbeziehung Mutter und Volk wurzelfeſt verankert wird.

Es handelt ſich aber heute bei der Frage von Mutter und Volk keinesfalls nur um organiſatoriſche Geſetzesmaßnahmen und ihre Durchführungen. Der Staat ruft die Mütter ſelbſt zur wirkſamen Mitarbeit. Und zwar nicht einzelne, ſondern die Mütter in der geſchloſſenen Geſamtheit als Mütter des Volkes. Darin liegt gerade der Unterſchied zu vergangenen Zeiten.

Der Sammelpunkt der Mütter im Volk iſt das Deutſche Frauenwerk und in dieſem wieder im beſonderen der Reichsmütterdienſt.

Das iſt kein Zuſammenſchluß eines beliebigen freien Vereins, eine Form, mit der ſich früher die Frauen und Mütter zufrieden geben mußten, ſondern er iſt Einrichtung des Staates, ihn trägt und formt die Autorität und Anerkennung der Staatsführung.

Die entſcheidende Leiſtung dieſes Reichsmütterdienſtes liegt natürlich in der ſtillen Kleinarbeit der vielen über ganz Deutſchland verſtreuten Arbeitsgruppen. Mütter wollen im Grunde nicht viel von ſich reden machen.

Bei beſonderen Gelegenheiten tritt aber die volks- und ſtaatspolitiſche Bedeutung dieſes Reichsmütterdienſtes Deutſchlands eindeutig hervor. Das geſchah zum Beiſpiel bei der letzten großen Berliner Tagung Anfang November. Aus dem ganzen Reich waren unter der Leitung der Reichsfrauenführerin Frau **Scholtz-Klink** 900 hauptamtliche Lehrkräfte des Reichsmütterdienſtes zuſammengekommen, um das Thema „Mutter und Volk“ nach jeder Richtung verantwortungsbewußt durchzuarbeiten. Das Reichsinnenminiſterium ließ durch den Miniſterialdirektor Dr. Gütt das Thema „Staat und Reichsmütterdienſt“ bearbeiten. Es wurde ergänzt durch den Vortrag des Leiters des raſſepolitiſchen Amtes, Pg. Dr. Groß. Ueber die kulturelle Erziehung im nationalſozialiſtiſchen Staate ſprach Gauleiter Dr. Wagner und Frau Dr. Gruber. Daß bei einer ſolchen führenden Tagung der Mütterarbeit Deutſchlands auch unſere wichtigen volkswirtſchaftlichen Anliegen behandelt werden, iſt ſelbſtverſtändlich. Es ſprach darum der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik über alle aktuellen Fragen der Volkswirtſchaft.

Wohl ſüß und ſchwer iſt Mutter ſein

Maria hält ihr Kind im Schoß
Und flüſtert: „Schlaf, mein Jeſulein.
Jetzt biſt du klein, einſt biſt du groß.
Wohl ſchwer und ſüß iſt Mutter ſein.“

Die Zukunft ruht im Zeitenſchoß.
Der Knabe ſchließt die Wimperlein.
Maria ſinnt: einſt biſt du groß.
Wohl ſüß und ſchwer iſt Mutter ſein.

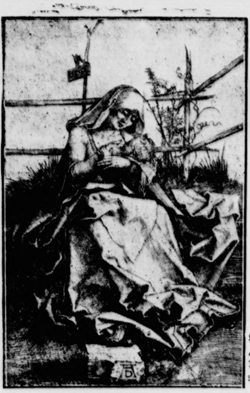
Ernſt Jahn.

Der Reichsmütterdienſt iſt alſo ſchon in den kurzen Jahren der völkiſchen Regierung zu einem ganz großen Machtfaktor geworden, zu einem maßgebenden Beiſpiel wirklicher Sozial- und Kulturreform Europas.

So wie Deutſchland mit dieſem Faktor der Lebensmacht der Mütter rechnet, ſollten auch andere Völker ihn zu ihrem Geſundungsprozeß einſetzen.

Führende Staatsmänner anderer Völker ſollten bei ihren kritiſchen Beobachtungen des Lebenskampfes um eine neue Epoche deutſcher Geſchichte einmal mit jener vornehmen Unvoreingenommenheit, die wirkliche Staats- und Wirtſchaftsführer auszeichnet, ihre Prüfungsſonde einmal hier bei dieſem Lebenszentrum der Mütter im deutſchen Volk anlegen. Sie müßten beſchämt erkennen, daß kein anderes abendländiſches Volk auch nur annähernd über eine ſolche geſchloſſene Macht der Mütter im Volk verfügt, wie ſie ſich Deutſchland in ſeinem Reichsmütterdienſt geſchaffen hat. Sie müßten bekennen, daß kein anderes Volk ſich einen ſo eindeutigen Beweis geſchaffen hat, daß es in eine geſunde und fruchtbare Lebensbahn gelenkt hat, wie Deutſchland.

Wer die Mütter gewonnen hat, hat das Leben gewonnen — dieſes Geſetz aus dem geheimnisvoll fruchtbaren Schöpfungskreis gilt für das totale Leben! Wer ſeine Volkswirtſchaft durch eine verantwortlich geführte Hausmutterwirtſchaft geſunden läßt, trägt ſein beſtes Teil auch zur Geſundung der Weltwirtſchaft bei. Wer die bevölkerungspolitiſchen Geſetze auf den Schutz und die Reinheit der Kräfte ſeines völkiſchen Muttertums aufbaut, gibt ein Beiſpiel für die Welt, und wer in der Seele und dem Geiſt der Mütter die Volkskultur und Erziehung, die Weltanſchauung und den Gottesglauben pflegt und verankert, ſchenkt einer ganzen Welt neue Kräfte zur Geſundung und zu neuem Leben!



A. Dürer: „Madonna am Wieſenrand“

Reichsdruck

Der Reichsmütterdienſt Deutſchlands iſt darum einer der ſichtbarſten Beweiſe für die Friedenspolitik, für die lebenſpendende Kraft der unſichtbaren Macht der Mütter im Volk!

H. S.

Sinn und Wandel im Brauchtum

Ein wenig unheimlich wie ein Geſpenſt der Vorzeit geiſtert in unſeren Märchenbüchern die Geſchichte von dem alten Großvater und dem Enkel, das uns die Brüder Grimm aufgezeichnet haben. Der alte Großvater iſt ſchon ſo gebrechlich geworden, daß er nicht mehr richtig eſſen kann; darum wird er in die Ofenecke verbannt, „und ſie gaben ihm ſein Eſſen in ein irdenes Schüſſelchen, und noch dazu nicht einmal ſatt; da ſah er betrübt nach dem Tiſche, und die Augen wurden ihm naß“. Als er in ſeiner Unbeholfenheit das Schüſſelchen zerbricht, wird ihm ein hölzernes gegeben. „Wie ſie da ſo ſitzen, ſo trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zuſammen. ‚Was machſt du da?‘ fragt der Vater. ‚Ich mache ein Tröglein,‘ antwortet das Kind, ‚daraus ſollen Vater und Mutter eſſen, wenn ich groß bin.‘“

Dieſe unſer Mitleid erregende Geſchichte ging ſchon durch die altdeutſche Volkspoeſie. Der Grundton iſt überall die ſchlechte Behandlung der Greiſe, die den erwachſenen Kindern als Selbſtverſtändlichkeit erſcheint, bis ſie daran erinnert werden — und das iſt der erzieheriſche Sinn dieſer vom Volk gedichteten Erzählungen —, daß auch ihnen einmal dieſes Geſchick droht.

In früheren Zeiten iſt das Los der alten Leute, die nicht mehr rüſtig arbeiten konnten, traurig geweſen. Das gilt für alle Zonen der Welt und für alle Erdteile, für alle Raſſen und einen Großteil der Völkerſtämme.

Jacob Grimm meint in ſeinen Rechtsaltertümern, früher habe das Leben ohne Geſundheit des Leibes und Vollgebrauch der Glieder nichts gegolten. Darum habe man kein Unrecht darin geſehen, ſchwächliche Kinder auszuſetzen und unheilbare Kranke durch den Tod von ihrer Qual zu befreien. Dieſer Grundſatz habe ſicherlich zu einer Geringſchätzung des gebrechlichen Alters geführt, aber er ſei in Uebereinſtimmung mit der Meinung der Greiſe ſelbſt geweſen, obwohl ſie das Opfer dieſes Brauches waren. Sie ſtarben einen Opfertod für das Wohl ihrer Sippe.

Das Chriſtentum, das dem einzelnen Menſchen den größeren Wert der Perſönlichkeit verlieh, ſchlug eine wirkſame Breſche in den uns heute unverſtändlichen Brauch. Chriſtliche Mildtätigkeit ſchuf Ruheſtätten des Alters für das hilfloſe Greiſentum bei Mann und Frau. Auch im deutſchen Volksrecht brach ſich die neue Anſchauung Bahn; der Bauer ſicherte ſich, wenn er betagt und abgearbeitet war, ſein Altenteil, um nicht zu den Gebrechen des Alters auch die Not koſten zu müſſen. Mit aller Genauigkeit, die der Bauer in wirtſchaftlichen Dingen an den Tag zu legen pflegt, wurden die Verpflichtungen der Kinder feſtgelegt.

Je weiter die Menſchheit in der Kultur fortſchritt, deſto größer wurde die Selbſtverantwortlichkeit des einzelnen, der nicht mehr in der Gebundenheit der Sippe handelte, ſondern ſelbſt im größeren Rahmen der Volksgemeinſchaft auf die eigene Entſchließung geſtellt, über ſein Tun und Laſſen zu entſcheiden hatte. So entwickelte ſich die Vorausſetzung für das Verſicherungsdenken. Mit aus dem Bewußtſein, das Recht des Alters zu ſchützen, iſt die Einrichtung der Lebensverſicherung zu verſtehen. Der einzelne trifft für ſein Greiſenalter aus eigener Kraft Vorſorge, ohne auf Mildtätigkeit der Frommen oder auf den guten Willen der Verwandtſchaft angewieſen zu ſein. Und ſo wurde die Verſicherung ein Stück modernen Brauchtums. Die Forſcher, die auf dieſe Dinge achten, haben bei der Gewohnheit, ſich auf den Erlebensfall zu verſichern, bei der der Verſicherte zu einem vereinbarten Termin noch zu ſeinen Lebzeiten die Verſicherungsſumme ausgezahlt erhält, eine ſeltſame Tatſache entdeckt. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß diejenigen, die ſich auf den Erlebensfall verſichert hatten, eine längere Lebensdauer aufweiſen als die, die nur auf den Todesfall verſichert waren. Im zweiten Fall hat der Verſicherte nichts von ſeiner Verſicherung, aber im erſten Fall erntet er ſelbſt noch die Früchte, die er durch ſeine Einzahlungen geſät hat, und offenbar wirkt ſich das Bewußtſein, im eigenen Alter geſichert zu ſein und noch einmal eine neue Exiſtenzgrundlage dargeboten zu bekommen, lebensverlängernd aus. Dieſe „Selbſtausleſe der Verſicherten“ iſt natürlich kein Zufall; vielmehr haben wir allen Grund, anzunehmen, daß gewiſſe ſeeliſche Energien in demjenigen wach bleiben, für den der Eintritt einer beſtimmten Altersgrenze nicht einen Schlußſtein ſeines Lebensgebäudes, ſondern den Grundſtein zu einem neuen Daſein der Ruhe und der Sicherheit bedeutet.

In dieſem Sinne wandelte ſich auch die allgemeine Auffaſſung von der Bedeutung des Greiſenalters.

Die Alten waren nicht mehr die unnützen Eſſer, ſondern ſie hatten ihre wohlerworbenen Rechte aus der Zeit, da ſie noch für das Gemeinwohl lebten und wirkten. Auf dieſer gedanklichen Grundlage wandelten ſich auch die Erklärungen der alten Bräuche um. Und in dieſem Sinne ſind die Keulen und die Worte auf der Tafel zu deuten, die noch heute an den Tortürmen der alten märkiſchen Stadt Jüterbog hängen; auch Kroſſen und verſchiedene ſchleſiſche Ortſchaften bewahrten ſolche Andenken auf. Die grauſame Sitte der Ahnen war vergeſſen und das Recht des Alters bewußt und eindeutig in dem Spruch feſtgelegt:

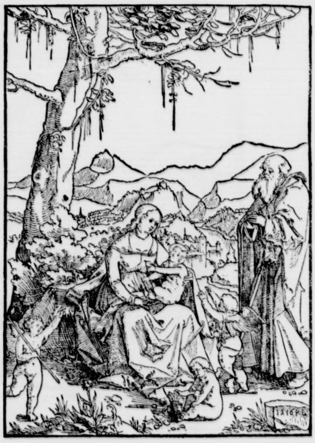
Wer ſeinen Kindern gibt das Brot
Und leidet ſelber dabei Not,
Den ſoll man ſchlagen mit dieſer Keule tot.

Zur Mütterbelehrung:

Die Zeitſchrift „Mutter und Volk“, die für den Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk herausgegeben wird, brachte die folgenden „Lehren vom richtigen Heizen“. Das Blatt ſchreibt:

Zunächſt kommt es natürlich immer darauf an, daß die Feuerſtätten in guter Ordnung ſind. Wenn die Türen nicht dicht ſchließen, wenn bedauerlicherweiſe die Glut durch den zerbrochenen Roſt oder die zu weiten Spalten in den Aſchenkaſten fällt, wenn der Kamin nicht genügend zieht, dann kann kein Zimmer behaglich warm werden und kein Küchenherd richtig kochen. Der Ofen und Herd müſſen alſo gut inſtand ſein, aber auch gut inſtand gehalten werden. Die Inſtandhaltung ſollte ſich eigentlich ſchon aus der täglichen Wartung ergeben; ein Ofen, der z. B. nicht vor jedem Neuanzünden gründlich entaſcht wird, kann nicht voll und ganz ſeinen Dienſt tun.

Weiter ſind bei der Aufſtellung der häuslichen Feuerſtätten und ihrem Anſchluß an den Schornſtein die in neuerer Zeit gewonnenen Erfahrungen auszunutzen. So ſetzt man z. B. den Kachelofen auf Sockelkäſten oder Füße und erreicht damit eine beſſere und ſchnellere Erwärmung der Bodenluft; die eiſernen Oefen ſtellt man möglichſt frei auf und nicht dicht in eine Zimmerecke. — Sehr wichtig iſt ſchließlich, daß das Ofenrohr bei ſeiner Einführung in den Kamin gut abgedichtet iſt und nicht über die Kaminwand in das Innere hineinragt. Im Knie des Ofenrohres ſoll eine Reinigungsklappe ſein, durch die man, ohne das Rohr aus der Wand zu nehmen, die angeſammelte Flugaſche entfernen kann.



„Die heilige Familie“

Nach einem alten Druck

Bei allem bedarf es aber auch eines geeigneten Brennſtoffs. Es ſei darauf hingewieſen, daß das Braunkohlenbrikett der bevorzugte Haushaltsbrennſtoff iſt. Es hat nicht nur den Vorzug beſonderer Preiswürdigkeit, ſondern empfiehlt ſich auch durch ſeine praktiſche Handhabung, durch die genaue Kontrolle über den Verbrauch, die erlaubt, ihn bis auf das Stück einzuteilen, und durch die gute Ausnutzung, da es reſtlos zu Aſche verbrennt und keine Schlacken hinterläßt.

Aus dem Geſagten ergibt ſich, daß, wer im Winter die Wärme richtig ausnutzen will, eigentlich nur auf drei Dinge zu achten hat: auf den Zuſtand und die Bedienung ſeiner Feuerſtätten, auf die Lage und beſonderen Umſtände des beheizten Raumes und auf den Brennſtoff. Wer in dieſer Hinſicht den Selb[illegible]ändlichkeiten Raum gibt, braucht keine Sorge zu haben, [illegible]r Wärme und damit Geld ungenützt zum Fenſter oder [illegible]ornſtein hinausjagt.

Wie man ſparſam heizt!

Feueranmachen. Roſt, Aſchenfall, Aſchenkaſten vor dem Anheizen ſäubern. Auf Roſt wenig loſe zuſammengeballtes Papier und kleingeſpaltenes trockenes Holz legen, darüber nach Bedarf Briketts, und anzünden.

Weiterheizen. Den Roſt ganz bedeckt halten. Die Briketts bei offener Aſchentüre und Droſſelklappe ſchnell durchbrennen laſſen. Hat die Flammenbildung aufgehört, dann alles ſchließen. Die Glut hält nun ſehr lange an, ohne daß man ſich weiter darum zu kümmern braucht.

Nicht ſtochern. In der Brikettglut niemals ſtochern! Wenn das Feuer nicht lebhaft genug brennt, dann Aſche vorſichtig entfernen, ohne Brikettglut zu zerſtören.

Ueber Nacht. Abends ein Brikett auf die Glut legen, es entweder mit Aſche oder einer Blechhaube (Gluthalter) abdecken. Alle Türen dicht ſchließen. Das Brikettfeuer hält dann über Nacht an; man hat am anderen Morgen noch genügend Glut zum [illegible]ermachen.

Winterſonnenwende, Rauhnächte und alte Symbole.

„Licht muß wieder werden
Nach dieſen dunkelen Tagen.
Laßt uns nicht fragen,
Ob wir es ſehen.
Es wird geſchehen:
Auferſtehen wird ein neues Licht."

Die Zeit der Rauhnächte iſt gekommen, die geheimnisvolle Zeit der Neuwerdung allen Lebens, erfüllt vom dunklen Glauben an das Walten ſchickſalsbeſtimmender Mächte, in der ein Ahnen und Erinnern an längſt vergangene Tage im Brauchtum um die Winterſonnenwende ſchwingt. Licht und Finſternis ſtreiten um die Macht. Die Sonne erreicht am 21. Dezember ihren tiefſten Stand am Himmel, und in der längſten Nacht, der Thomasnacht, wird die Zukunft des neuen Jahres geboren. Sie kündet ſich im Sauſen des Windes und in der Geſtalt der Wolken. Trockenes, kaltes Wetter läßt auf eine gute Ernte ſchließen, der Schrei der Eule warnt vor drohendem Unheil. Es iſt, als wichen die Jahrtauſende zurück, als erwachte in dieſer Spuknacht die altgermaniſche Geiſterwelt zu neuem Leben. Wotan, der Göttervater, in einen wehenden Wolkenmantel gehüllt, ſtürmt auf ſeinem Streitroß „Sleipnir" durch die Lüfte, gefolgt vom Heer der Geiſter. Auch Perchta, die Erdenmutter, kommt zu den Menſchen, umgeben von den Seelen der Ungeborenen, für die ſie eine Heimſtätte ſucht.

„Da oben am Berge, da weht der Wind,
Da ſitzt Frau Perchta und wiegt ihr Kind."

So lautet ein alter Vers, und dieſes Kind der Frau Perchta iſt ein Sinnbild des neugeborenen Lichtes, der Sonne. Der Sonnenmythus, der den Inhalt der religiöſen Naturverehrung unſerer altgermaniſchen Vorfahren bildete, iſt dort entſtanden, wo die wechſelnde Höhe des Tagesgeſtirns im Ablauf des Jahres ein kosmiſches Ereignis von beſonderer Bedeutung war — im Norden, wo die lebenſpendende Kraft der Sonne den Menſchen als höchſte Offenbarung der ſchöpferiſchen Urkraft erſchien. In allen Ländern, über die ſich eine von Nordeuropa ausgehende Kultur erſtreckt hat, wurde die Winterſonnenwende als höchſtes Feſt des Jahres gefeiert, und das Julfeſt der Germanen, an dem ſich das Sonnenrad wieder nach oben zu drehen beginnt, iſt in chriſtlicher Zeit mit dem Weihnachtsfeſt verſchmolzen worden. Die im Heidentum wurzelnde Vorſtellung von der Wiedergeburt des Lichtes um die Zeit der Mittwinterſonnenwende und die chriſtliche Heilsbotſchaft von der Geburt des Jeſuskindes — uraltes Wiſſen um die Dinge der Erde und der vom Chriſtentum neugeſtaltete Glaube — haben ſich im Gemütsleben des deutſchen Volkes zu einem Weltbild von nordiſcher Prägung vereint, das durch die Feſtbräuche um die Zeit der Sonnen- und Jahreswende hindurchſcheint. Die böſen Geiſter der Finſternis, die den Menſchen gefahrdrohend nahen, müſſen gebannt werden. Um ſie zu beſchwören, werden in vielen Gegenden die Häuſer vom Keller bis zur Dachſtube mit zauberkräftigen Kräutern ausgeräuchert. Auch muß, wie bei den heidniſchen Germanen, um die Zeit der Rauhnächte alle häusliche Arbeit ruhen, kein Alltagswerk ſoll die weihevolle Stimmung ſtören, die am Heiligen Abend ihren ſtärkſten Ausdruck findet.

Der Hiſtoriograph des Preußiſchen Staates.

Vor 140 Jahren, am 21. Dezember 1795, wurde Leopold v. Ranke geboren.

Als im Jahre 1825 der Oberlehrer am Gymnaſium zu Frankfurt a. d. O., Leopold Ranke, die Berufung als außerordentlicher Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität Berlin erhielt, erklärte er in ſeiner begreiflich glücklichen Stimmung: „Es iſt mir, als ſollten die Tore zu meinem wahren äußeren Leben ſich endlich öffnen, als ſollte ich auch einmal Flügel regen dürfen."

Er hat die Flügel geregt, denn nach wenigen Jahren ſchon ernannte ihn Friedrich Wilhelm IV. zum Hiſtoriographen des Preußiſchen Staates, welchen Titel vor ihm nur Pufendorf, der Geſchichtſchreiber des Großen Kurfürſten, und Johannes v. Müller, der 1804 nach Berlin berufen worden war, geführt hatten. So iſt es unſere Pflicht, des Tages zu gedenken, an dem vor nunmehr 140 Jahren dieſer große Hiſtoriker geboren wurde.

Sein Geburtsort war das ſächſiſche Städtchen Wiehe an der Unſtrut, wo ſein Vater als Rechtsanwalt ſich niedergelaſſen hatte und wo Leopold als älteſtes Kind ſeiner Eltern im großen Geſchwiſterkreiſe ſeine außerordentlich glückliche Jugend verlebte. Den erſten Schulunterricht erhielt er im Kloſter Donndorf, dann in Schulpforta, von wo er die Univerſität Leipzig bezog, um Theologie und Philologie zu ſtudieren. Fleißig und ſparſam, erwarb er bereits 1817 die philoſophiſche Doktorwürde, beſtand 1818 die Lehramtsprüfung und erhielt im Herbſt dieſes Jahres die Anſtellung als Oberlehrer am Gymnaſium zu Frankfurt a. d. O. In dieſen Jahren erſchienen ſeine erſten Bücher, u. a. die „Geſchichte der romaniſchen und germaniſchen Völker 1494—1514". Sie erregten allgemeines Aufſehen und eröffneten ihm den Weg zur Dozentenlaufbahn an der Univerſität Berlin.

Hier hatte er die Möglichkeit, neben ſeinen Vorleſungen in den Bücherſchätzen der Bibliotheken zu arbeiten. Neue Werke entſtanden, bis ihm der Preußiſche Staat durch Bewilligung eines Stipendiums für eine Italienreiſe ſeinen Herzenswunſch erfüllte, dortſelbſt wiſſenſchaftlich arbeiten zu können. Als er im Jahre 1830 wieder deutſchen Boden betrat, ging er mit Feuereifer daran, die wiſſenſchaftlichen Früchte in Rede und Schrift zu verwerten. Damals entſtand die dreibändige Geſchichte der Päpſte, ein Werk, das ſich auf der Höhe geſchichtlicher Betrachtung hielt. Naheliegend war es dann, daß er die „Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation" folgen ließ.

Öffentliche Ehrungen blieben nicht aus, 1832 wurde er Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, 1833 ordentlicher Profeſſor an der Univerſität. Seine Ernennung zum Hiſtoriographen des Preußiſchen Staates, die gleich nach 1840 erfolgte, legte ihm nahe, nun auch eine Preußiſche Geſchichte zu ſchreiben. 1850 bereitete er in Paris die Franzöſiſche Geſchichte vor. In den Jahren 1857 bis 1867 erſchien dann eine Engliſche Geſchichte.

Neue Ehrungen warteten ſeiner in Berlin als Anerkennung. König Wilhelm I. verlieh ihm den erblichen Adel und ernannte ihn zum Kanzler der Friedensklaſſe des Ordens pour le mérite. All dies war für einen ſo raſtlos ſtrebenden Geiſt wie den Rankes nur ein Anſporn zu neuer unermüdlicher Arbeit. Werk um Werk entſtand, obwohl ſeit 1871 Rankes Sehkraft derart abgenommen hatte, daß er ſich meiſt zum Diktieren genötigt ſah.

Rankes letztes großes Werk war eine „Weltgeſchichte", doch brachte er ſie nicht mehr zu Ende. Er hatte ſich die Aufgabe geſtellt, das hiſtoriſche Leben darzuſtellen, welches ſich „fortſchreitend von einer Nation zur andern, von einem Völkerkreis zum andern bewegt". Im beſten Schaffen vollendete er die erſten ſechs Teile der Weltgeſchichte, ſein 90. Geburtstag brachte ihm die Glückwünſche des Kaiſers und der Regierung, von Univerſitäten und Akademien des In- und Auslandes. Aber bald darauf, am 23. Mai 1886, nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand, als er gerade am 7. Teil arbeitete. Seine Schüler haben aus den hinterlaſſenen Aufzeichnungen dem Werk den Abſchluß gegeben.

Leopold v. Ranke war einer der größten deutſchen Geſchichtſchreiber, der mit vollſter Berechtigung den ehrenvollen Namen eines Hiſtoriographen des Preußiſchen Staates trug. Was er uns hinterlaſſen hat, ſind Meiſterwerke, die immer ihren Wert für uns Deutſche haben werden.

„Das iſt die ‚Lina' – die ‚Berolina'..."

Zum 40. Geburtstag der „Berolina".

„Das iſt die ‚Lina', die ‚Berolina', am Alexanderplatz, die auf dem Unterſatz", — eins der Verslein, die Berliner Volkshumor für dies Kunſtwerk auf einem der belebteſten Plätze der Reichshauptſtadt — für das Sinnbild des Berliner Gemeinweſens — mit all ſeiner Volkstümlichkeit geprägt hat. Vierzig Jahre ſind es jetzt her, ſeit das Standbild gleichſam mitten zwiſchen die Berliner Bevölkerung geſetzt wurde. Das Denkmal war populär vom erſten Tage an, der beſte Beweis dafür ſind die vielen Berliner Witze über die Berolina.

Wechſelvoll iſt die Geſchichte, die dieſem von dem Königsberger Bildhauer Prof. Emil Hundrieſer geſchaffenen Kunſtwerk beſchieden war. Die Entſtehung des Denkmals fällt in den Sommer 1889, alſo bereits ſechs Jahre vor der eigentlichen Enthüllung. Es war damals im Auftrage des letzten Kaiſers für den Empfang des Königs Humbert von Italien in Gips modelliert worden und ſtand von da ab die ſechs Jahre bis zur Enthüllung auf dem Potsdamer Platz. Es gefiel dem italieniſchen König ſo gut, daß er ſich damals ein kleines — in Rom noch heute aufbewahrtes — Gipsmodell des Bildwerkes als Erinnerung mitnahm. Dann aber wanderte unſere brave Berolina auf ihren jetzigen Stand am Alexanderplatz, unmittelbar in das Menſchengewühl der Reichshauptſtadt, wo ſie noch heute allen freundlich einladend die offene Hand entgegenſtreckt. Seit dem Jahre 1895 hat die Berolina allerhand durchmachen müſſen. Hatte ſie da bis zum Jahre 1929 durchaus unangefochten auf dem „Alex" ſtehen dürfen, ſo mußte ſie ſich im Mai des genannten Jahres einen Wechſel gefallen laſſen. Sie wurde damals wegen der Umgeſtaltung des Platzes entfernt und kam nunmehr für Jahre in den Schuppen eines ſtädtiſchen Steinlagerplatzes in Treptow (Oberſpree). Fürwahr kein würdiger Standplatz für das Denkmal, dem ſchon um deswillen etwas Zuneigung gebührt, weil es zur Zeit der Novemberrevolte als ſtummer Zeuge der Spartakiſtenkämpfe ſo manche „Wunden" von Gewehrſchüſſen aufwies, die zu flicken und in Ordnung zu bringen erſt einer ſpäteren Zeit vorbehalten war. Dann aber blieb ſie ſo, wie wir ſie alle kennen und lieben: Sinnbild deutſcher Wehrhaftigkeit, mit Schuppenpanzer, Schild und Beinſchienen gewappnet und auf dem Haupte eine Mauerkrone in einem Kranz von Eichenzweigen.

Das Vorbild für dieſe Berolina war die Schuhmacherstochter Anna Saſſe, geborene Fallgiebel, die in der gleichen Rolle bereits für Mühlenbruchs Gemälde im Bürgerſaal des Berliner Rathauſes Modell geſtanden hatte.

Wie volkstümlich die Berolina iſt, das beweiſen am beſten einige der derben Redensarten, die Berliner Humor für ſie fand. So erzählt man ſich, daß einſt ein Spaßvogel wißbegierigen Rekruten, denen ihre neue Garniſon Berlin gezeigt wurde, die „Berolina" auf dem „Alex" als „Braut Friedrichs des Großen" vorgeſtellt hat. Ein anderer Witzbold bekam es fertig, dem Urteil des Profeſſors Manzel entgegenzutreten, der Figur jeden künſtleriſchen Wert abzuſprechen, und zur Begründung das echt berliniſche Wort zu finden: „Erſtens hat ſe eenen zu kleenen Kopp, zweetens is die janze Fijur vermanſcht und denn is ſe viſſe zu bramſig!" Merkwürdiger Geſchmack, den dieſer Zeitgenoſſe da an den Tag legte. Wir von heutzutage wollen dagegen uns mehr an die netten Reime halten:

„Denn trägt der Alex auch Hochhausbauten
und läuft um ſeine Beine Kreisverkehr,
umbrandet ihn in langgeſchliffenen Rauten
am Abend auch der Lichtreklame Meer:
Geblieben iſt das Herz und die Geſinnung,
und unverfälſcht iſt der Berliner Geiſt,
der dich im Namen unſ'rer ganzen Innung
in alter Friſche hier willkommen heißt!"

Notwehr

„Was iſt denn hier los? Ihr habt ja ſo viele Bienen im Zimmer!"

„Ja, wir erwarten den Gerichtsvollzieher!"

Weihnachtsfeier beim Führer.

Der Führer lud ſeine Mitarbeiter zu einer Weihnachtsfeier ein. Adolf Hitler inmitten ſeiner Gäſte. Rechts neben ihm Reichsleiter Bouhler. (Heinrich Hoffmann.)

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Todes des Präſidenten von Venezuela, General Gomez, an den mit der Führung der Präſidentſchaft beauftragten Miniſter der Republik Venezuela ein Beileidstelegramm gerichtet. Außerdem ſtattete als Beauftragter des Führers und Reichskanzlers der Staatsſekretär und Chef der Präſidialkanzlei Dr. Meißner dem Geſandten von Venezuela einen Kondolenzbeſuch ab.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Göring h den Staatsſekretär im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern, Grauert, gleichzeitig auch zum Vorſitzenden der neugebildeten Prüfungskommiſſion für höhere Verwaltungsbeamte ernann

Berlin. Im Reichsminiſterium für Ernährung u Landwirtſchaft fand unter dem Vorſitz des Reichsernährungsminiſters R. Walther Darré eine ordentliche Sitzung des kürzlich eingeſetzten Ausſchuſſes ſtatt, der ſi mit der Prüfung der Urſachen und Wirkungen de Schweinemordes von 1915 zu beſchäftigen ha

Brüſſel. Der deutſche Geſchäftsträger Bräuer ha mit dem Miniſterpräſidenten und Außenminiſter va Zeeland eine längere Ausſprache, die die Ausweiſung der vier heimattreuen Bewohner von Eupen-Malmedy betraf.

Nah und Fern.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Braunsberg (Oſtpreußen) verurteilte den wegen Erſchlagung ſeiner Tante Luiſ Roszinſki aus Croſſen bei Preußiſch-Holland angeklagte 19 Jahre alten Helmut Jaeck wegen Mordes zum Tod und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte au Lebenszeit.

Das Schwurgericht in Bad Kreuznach verurteilt den 26jährigen Seibert aus Bad Kreuznach, der a 6. Juli d. J. die Ehefrau Brandenburger in ihre Wohnung in Bad Kreuznach ermordet hatte, zum Tod

*

Von dem Volksgerichtshof in Berlin wurde de [illegible]8 Jahre alte Richard Bergmann aus Tilſit wege Landesverrats zu lebenslängliche Zuchthausſtrafe verurteilt. Gleichzeitig wurde ihm angeſichts der durch ſeine Tat zum Ausdruck gekommenen ehrloſen Geſinnung die bürgerlichen Ehrenrechte für Lebenszeit aberkannt.

Langgeſuchter Hochſtapler gefaßt. In einem erſte Hotel Kölns ſtieg dieſer Tage ein 53jähriger Man aus Berlin ab. Als der Berliner nicht bezahlen konnt ſicherte ſich die Direktion durch Beſchlagnahme eine Wertgegenſtandes und wies ihn aus dem Hotel. No am gleichen Tage ſchickte eine ganze Reihe von Kölne Geſchäftsinhabern Waren aller Art im Werte von viele tauſend Mark für dieſen Gaſt in das Hotel. Die Poliz konnte den berüchtigten Hochſtapler feſtnehmen.

Förderſchale 300 Meter in die Tiefe geſtürzt. Auf de „Pluto"-Schacht bei Wieſe im Bezirk Brüx (Tſchecho ſlowakei) riß das Seil einer Förderſchale, auf der dr Arbeiter in den Schacht einfuhren. Die Förderſchale ſau 300 Meter in die Tiefe. Die drei Arbeiter wurden ze ſchmettert.

Wieder keine Weihnachtsbäume in Sowjetrußlan In der ſowjetruſſiſchen Republik iſt auch in dieſe Jahre wieder das Abſchlagen und Aufſtellen vo Weihnachtsbäumen verboten worden. Die Tatſache zeigt erneut, daß der Kampf gegen die Religio und alle religiöſen Bräuche von der Sowjetregierung unverminderter Schärfe fortgeſetzt wird.

*

Zum Gedenken an den Eroberer von Lüttich.

Am 22. Dezember, vor zwanzig Jahren, ſchloß General Otto v. Emmich im Alter von 67 Jahren die Augen für immer. Sein Name iſt in der Geſchichte für alle Ewigkeit mit dem Sturm auf die belgiſche Feſtung Lüttich an dem denkwürdigen 7. Auguſt des Jahres 1914 verbunden. Tapfer ſtürmte er ſeinen Truppen voran. General von Emmich wurde der erſte Ritter des Pour le mérite im Weltkriege. (Wagenborg-Bildarchiv.)

*

Ein Film von der Wehrmacht.

„Tag der Freiheit — Unſere Wehrmacht Nürnberg 1935."

In Nürnberg wurden beim Reichsparteitag 1935 im Auftrage des Führers von Leni Riefenſtahl wieder Aufnahmen gedreht, die das Geſchehen der unvergeßlichen Tage feſthalten ſollten. Diesmal richtete ſich die Aufgabe der Kameraleute im weſentlichen darauf, Bilder von der Wehrmacht feſtzuhalten, die zum erſtenmal ſeit der Wiederverkündung der deutſchen Wehrfreiheit durch den Führer in Nürnberg aufmarſchierte und in Sondervorführungen ihr Können darlegte. Waren urſprünglich dieſe Aufnahmen nur als Material für das Filmarchiv der NSDAP. gedacht, ſo hat man ſich doch entſchloſſen, die hervorragend gelungenen Filmſtreifen auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein 760 Meter langer Film wurde zuſammengeſtellt, der den Titel „Tag der Freiheit — Unſere Wehrmacht Nürnberg 1935" trägt und Ende des Jahres zur Uraufführung gelangt.

Bei dieſem Filmſtreifen, der übrigens mit den Prädikaten „ſtaatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll" und „volksbildend" ausgezeichnet wurde, handelt es ſich um mehr als nur um eine Reportage von den Vorführungen der jungen deutſchen Wehrmacht in Nürnberg. In großartigen Aufnahmen rollt hier das Geſchehen von Nürnberg ab, nicht in zeitlicher Reihenfolge, ſondern nach künſtleriſchem Empfinden eindrucksvoll geordnet und zuſammengefügt. Man ſieht den Rhythmus der marſchierenden Truppen, die Vorführungen der neuzeitlichen Kampfgeräte, der Tanks und Flakgeſchütze, der Maſchinengewehre und der Flugzeuge. Dazwiſchen die Worte des Führers an die deutſche Jugend, von denen beſonders der eine Satz ſich eindrucksvoll im Gedächtnis abzeichnet: „. . . wir wollen, daß die ganze deutſche Jugend durch dieſe herrliche Schule geht und genau ſo Mann wird, wie ihr es ſeid. Wir wollen ein hartes Geſchlecht heranziehen, das ſtark iſt, zuverläſſig, treu, gehorſam und anſtändig . . ." Dieſe Worte ſind damals an die Soldaten gerichtet geweſen, die als Freiwillige zum deutſchen Heer gekommen ſind. Sie ſind jetzt die Vorbilder der jungen Rekruten des erſten Pflichtjahrganges.

Gerade darum richtet ſich dieſer Film, den jeder ſehen ſollte, ganz beſonders an die deutſche Jugend, weil er ihnen ihre Vorbilder zeigt, weil er ihnen darlegt, was der junge deutſche Soldat in dem einen Jahr, in dem er Waffenträger der Nation iſt, alles lernen muß, um das Ziel zu erreichen, das uns allen der Führer geſetzt hat: . . . Wohl „ber ſorgen wir in Zukunft dafür, daß nicht ſo viele Ehre, ſo viel Heldenmut und Opfer vergeblich ſind, wie es einſt war . . ."

Die Befriedung der Kirche.

Erklärung der Pfarrervereine: Geſchloſſen hinter dem Reichskirchenausſchuß.

Die Kirchenamtliche Preſſeſtelle der Deutſchen Evangeliſchen Kirche teilt mit:

„Der Reichsbund der deutſchen Pfarrervereine, durch den rund 16 000 evangeliſche Geiſtliche vertreten ſind, hat an den Reichskirchenausſchuß ein Schreiben gerichtet, in dem er es begrüßt, daß der Führer durch das Geſetz vom 24. September d. J dem Reichsminiſter für kirchliche Angelegenheiten die Vollmacht zur Sicherung des Beſtandes der Deutſchen Evangeliſchen Kirche und zur Herbeiführung einer Ordnung gegeben habe. Der Reichsbund habe auch dem Reichskirchenausſchuß durch ſeinen Bundesführer am 14 November dieſes Jahres die Bereitwilligkeit der evangeliſchen Pfarrerſchaft erklärt, nach Kräften mithelfen zu wollen, damit dieſes Ziel erreicht werde. Alle deutſchen evangeliſchen Pfarrervereine ſeien demgemäß zu vertrauensvoller Mitarbeit aufgefordert worden."

Eine Anordnung über die Bruderräte.

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, gibt gemäß § 2 der 5. Verordnung vom 2. Dezember 1935 zur Durchführung des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche folgendes bekannt: Bei der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union und ihren Kirchenprovinzen mit Ausnahme der Kirchenprovinzen Rheinland und Weſtfalen, der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche Sachſen, der evangeliſchen Landeskirchen Kurheſſen-Waldeck ſind auf Grund des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche vom 24. September 1935 Organe der Kirchenleitung gebildet worden. Inſoweit iſt daher die Ausübung kirchenregimentlicher und kirchenbehördlicher Befugniſſe durch die Organe kirchlicher Vereinigungen und Gruppen, insbeſondere alſo für das Gebiet der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, durch die „vorläufige Kirchenleitung" für das Gebiet der genannten Landeskirchen (in der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union mit Ausnahme des Geltungsbereichs der Kirchenordnung für die Provinz Weſtfalen und die Rheinprovinz) durch die „Bruderräte" unzuläſſig.

Fünf Provinzialkirchenausſchüſſe gebildet.

Auf Grund des § 2, Abſatz 1 der Erſten Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, vom 3. Oktober 1935, ernannte der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, die Mitglieder der Provinzialkirchenausſchüſſe für die Kirchenprovinzen Pommern, Sachſen, Mark Brandenburg, Oſtpreußen und Schleſien.

Dem Provinzialkirchenausſchuß für Pommern werden angehören: Superintendent von Scheven, Greifswald; Superintendent Engel, Jaſſen bei Bütow; Pfarrer Poetter, Diakoniſſenhaus Bethanien, Stettin; Pfarrer Reinke, Stolp; Superintendent Zitzke, Belgard.

Die Mitglieder des Provinzialkirchenausſchuſſes Sachſen: Domprediger Martin, Magdeburg; Superintendent Meichßner, Wittenberg; Pfarrer Janecke, Magdeburg; Superintendent Müller, Mücheln.

Die Mitglieder des Provinzialkirchenausſchuſſes Mark Brandenburg: Superintendent Zimmermann, Berlin; Miniſterialrat Engert, Berlin; Miniſterialdirektor i. R. D. Dr. Conze, Berlin; Pfarrer Heidenreich, Berlin; Generalforſtmeiſter von Keudell, Hohenlübbichow (Mark); Superintendent Klein, Bad Freienwalde a. d. O.; Superintendent Lic. Riehl, Kroſſen a. d. O.

Die Mitglieder des Provinzialkirchenausſchuſſes Oſtpreußen: Pfarrer Küßner, Lötzen; Oberkonſiſtorialrat Kaminſki, Königsberg; Oberkonſiſtorialrat Troeger, Königsberg.

Die Mitglieder des Provinzialkirchenausſchuſſes Schleſien: Pfarrer Hermann Schmidt, Görlitz; Pfarrer Loheyde, Breslau; Pfarrer Beſſert, Breslau.

Mit der Bildung der Provinzialausſchüſſe iſt ein weiterer Schritt zur Ordnung innerhalb der Deutſchen Evangeliſchen Kirche getan. Die Provinzialkirchenausſchüſſe ſind in vollem Einvernehmen mit dem Landeskirchenausſchuß gebildet worden. Soweit die Ausſchüſſe noch nicht ihre vollſtändige Mitgliederzahl beſitzen, ſollen ſie aus den Gruppen der Deutſchen Chriſten und der Bekenntnisfront ergänzt werden. In den übrigen Ausſchüſſen ſind alle Gruppen vertreten, ein erfreuliches Zeichen für die fortſchreitende Verſöhnung und Befriedung innerhalb der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Italien opfert
für den Abwehrkampf gegen die Sanktionen.

Als erſte Frau Italiens opferte die Königin von Italien ihren Trauring und den des Königs von Italien am „Altar des Vaterlandes", dem König Viktor Emanuel II. geweihten Nationaldenkmal in Rom.

(Scherl Bilderdienſt.)

Weihnachten das Feſt der Nächſtenliebe.

300 weihnachtliche Gemeinſchaftsveranſtaltungen in der Reichshauptſtadt — Auf 180 Plätzen Chriſtbäume und Weihnachtskonzerte.

Weihnachten iſt und bleibt das Feſt der Nächſtenliebe. Deshalb wird im nationalſozialiſtiſchen Staat zu Weihnachten in erſter Linie durch das Winterhilfswerk all der Volksgenoſſen tatkräftig gedacht, die noch hungern und frieren und noch nicht an den ſegensvollen Wirkungen des Wiederaufſtiegs der deutſchen Wirtſchaft teilhaben können.

Es iſt praktiſche Verwirklichung des Gedankens nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft, wenn z. B. allein in der Reichshauptſtadt am Sonntag auch in dieſem Jahre wieder durch volkumfaſſende gemeinſame Weihnachtsveranſtaltungen das Weihnachtsfeſt würdig gefeiert werden wird. In 300 feſtlich geſchmückten Sälen, Lokalen, Schulaulen und Turnhallen werden etwa 600 000 bedürftige Volksgenoſſen und 160 000 Kinder ihre Spenden empfangen und von dieſen Feiern die beglückende Gewißheit mit nach Hauſe nehmen, daß auch der vom Schickſal weniger begünſtigte Volksgenoſſe im Dritten Reich nicht vergeſſen wird. Im Mittelpunkt der Feier im Saalbau Friedrichshain wird die Rede des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels ſtehen, die auf alle übrigen Säle durch Rundfunk übertragen wird. Ferner werden an dieſem Tage auf 180 größeren Plätzen Berlins Weihnachtsbäume aufgeſtellt, und im Lichterglanz dieſer Bäume werden in der Zeit von 16—18 Uhr die Muſikkapellen ſämtlicher Gliederungen der Partei die altvertrauten volkstümlichen Weihnachtslieder ſpielen.

Letzter Appell zum Reichsberufswettkampf

Glaube und Können gemeinſam befähigen, die nationalſozialiſtiſche Geſinnung in die Tat umzuſetzen.

In dieſen Tagen findet in Berlin eine Arbeitstagung von mehr als 400 Gauwettkampfausſchußmitgliedern aus dem ganzen Reiche ſtatt, auf der vor der Durchführung des Reichsberufswettkampfes der deutſchen Jugend nochmals die grundſätzlichen und praktiſchen Richtlinien einheitlich feſtgelegt werden. Obergebietsführer Axmann erklärte u. a. in einer Rede: Die ſoziale Arbeit der Jugend habe nichts mit Fürſorge und Wohlfahrtsunterſtützung zu tun, ſondern ſtehe unter dem Grundſatz der Leiſtung. Die deutſche Jugend der Stirn und der Fauſt ſei auf der Ebene der Leiſtung wieder zu einer Einheit zuſammengeſchmiedet worden.

Hauptamtsleiter Selzner betonte, daß die Jugend mit dem Reichsberufswettkampf auf dem richtigen Wege ſei, den nationalſozialiſtiſchen Menſchen zu formen. Beſtimmend für die geſamte Schulung der NSDAP. und der DAF. ſei ſtets geweſen, daß der Glaube allein nicht genüge, ſondern daß erſt Glaube und Können gemeinſam den Menſchen befähigten, die nationalſozialiſtiſche Geſinnung in die Tat umzuſetzen.

Richtfeſt des Büchereigebäudes im Haus der deutſchen Erziehung.

Das Richtfeſt des Bücherei- und Lehrmittelgebäudes in Bayreuth, das neben dem Haus der deutſchen Erziehung erſteht, wurde im Beiſein zahlreicher Ehrengäſte feſtlich begangen. Bei dieſer Gelegenheit ſprach zum erſtenmal in ſeiner neuen Amtstätigkeit Gauleiter Waechtler. Sein erſtes Gedenken galt ſeinem verewigten Vorgänger Hans Schemm, auf den der Plan zu dieſem Bau zurückzuführen iſt. Seine dann an die Arbeiterſchaft, die Erzieherſchaft und das ganze deutſche Volk gerichteten Worte gipfelten in der Feſtſtellung, daß Adolf Hitler zugleich der erſte Arbeiter und der erſte Erzieher des deutſchen Volkes iſt.

Wintereinzug mit ſtarken Schneefällen.

Im Allgäu und im Schwarzwald ſchwere Schneeſchäden. — Lawinenunglück im italieniſchen Grenzgebiet.

Faſt gleichzeitig mit dem kalendermäßigen Beginn hat der Winter mit Schnee ſeinen Einzug gehalten. Aus faſt allen Teilen des Reiches kommen Meldungen von ſtarken Schneefällen. Es ſieht ganz ſo aus, als ſollten wir weiße Weihnachten diesmal ſogar im Flachland bekommen.

In Oſtpreußen und Schleſien ſind ſtarke Schneefälle niedergegangen, und ſelbſt über der Reichshauptſtadt entleerten ſich die grauen Dezemberwolken ſtundenlang vom Schnee, der allerdings in der Innenſtadt größtenteils zu Matſch wurde. 4660 Arbeitskräfte und alle vorhandenen Schneepflüge mußten zur Beſeitigung des Schnees, der den Verkehr behinderte, eingeſetzt werden.

In den Bergen fiel überall Neuſchnee,

im Harz, im Rieſengebirge und im Erzgebirge. In Bayern beträgt die Neuſchneedecke etwa 60 Zentimeter. Im Allgäu legten die Schneemaſſen den Verkehr teilweiſe lahm. An allen deutſchen Winterſportplätzen ſetzt der Ski- und Rodelſport ſchon ziemlich ſtark ein.

Im Schwarzwald gingen derartige Schneemaſſen nieder, daß der Verkehr meiſt nur mit Schlitten aufrechterhalten werden konnte. Die Poſtautos und Privatautos ſind vielfach im Schnee ſteckengeblieben und konnten nur mit Hilfe von Schneepflügen frei gemacht werden. Im Feldberg- und Belchengebiet ſind durch Pappſchnee viele Telegraphen- und Telephonleitungen heruntergeriſſen, Stangen umgeworfen, Bäume entwurzelt und auf die Leitungen geſchleudert worden. Dadurch wurden

im ſüdlichen Schwarzwald ganze Gebiete von jedem Fernſprech- und Telegraphenverkehr abgeſchnitten.

In Baſel betrug am Freitagmorgen die Schneedecke 40 bis 50 Zentimeter, es ſchneit ununterbrochen weiter. Gleichzeitig herrſcht ein ſcharfer Oſtwind. Die Fernzüge weiſen große Verſpätungen auf.

Auch in Frankreich iſt ſtellenweiſe viel Schnee gefallen. Im Departement Haute-Marne erlitten die Züge ſtarke Verſpätungen. Der Schnellzug Calais—Baſel fuhr ſich ſogar in der Nähe von Chaumont feſt, da der Schnee über 1,20 Meter hoch auf den Schienen lag.

Infolge ſtarker Schneefälle iſt in der Umgebung der Stadt Görz der Straßenverkehr an verſchiedenen Stellen unterbrochen worden. Die Schneehöhe beträgt im italieniſchen Grenzgebiet über ein Meter. Auf dem Bogatin verſchüttete eine Lawine in 700 Meter Höhe zwei italieniſche Soldaten.

Bei Siſikon im Kanton Uri (Schweiz) ereignete ſich ein ſchweres Lawinenunglück. Der Bundesdeputierte Joſeph Pranzer, ſein Sohn und ein Bergführer wurden von den Schneemaſſen lebendig begraben. Bei Flülen wurden zwei Künſtler von einer Lawine erfaßt und getötet.

Fünfzehnjähriger ermordete ſeine Eltern.

Überraſchende Aufklärung eines Verbrechens in Oſtpreußen.

Der Mordkommiſſion des Polizeipräſidiums in Königsberg iſt es nach anſtrengender Arbeit gelungen, den aufſehenerregenden Mord an dem Gendarmeriehauptwachtmeiſter Rode und ſeiner Ehefrau in Roſtken (Kreis Lyck) in vollem Umfange zu klären. Die Mordkommiſſion hatte bereits kurze Zeit nach ihrem Eintreffen in Roſtken den Sohn der Ermordeten, Heinz Rode, wegen dringenden Verdachts der Täterſchaft feſtgenommen. Nach hartnäckigem Leugnen brach Heinz Rode ſchließlich unter dem erdrückenden Beweismaterial zuſammen und legte ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Sein Verhalten, das überhebliches Selbſtbewußtſein und hartnäckige Kaltblütigkeit zeigt, offenbarte einen derartigen Tiefſtand des Charakters und eine derartige Verrohung des Gemüts des erſt 15 Jahre alten Jungen, wie ſie in der Kriminalgeſchichte einzig daſtehen dürfte.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 22. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: **Hamburg: Hafenkonzert.** * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.20: **Morgengymnaſtik.** * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Hannover: **Muſik am Sonntagmorgen.** Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. * 10.15: Funkſtille. * 10.30: Nun zündet alle Lichter an . . . * 11.00: Funkbericht von der Kunſt und dem Leben des Glasbläſers in Lauſcha. * 11.30: Von Leipzig: Bach-Kantate Nr. 40: „Dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes." * 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. * 12.55: Zeit, Wetter. * 13.05: Von Berlin: Muſik am Mittag. * 14.00: Kinder, hört zu! * 15.00: Hannover: Klingendes Märchen. * 15.30: Vom wahren Weihnachten. * 15.50: Funkſtille. * 16.00: Von Köln: Muſik am Nachmittag: „Nette Sachen aus Köln." * 17.00: Chriſta und die Grubenpferde. Tierſchutzhörſpiel. * 17.50: Kiel: Deutſche Weihnachtsmuſik. * 18.35: Sport. * 18.50: Wetter. * 19.00: Von Berlin: Zwiſchenprogramm. * 21.00: Reichsſendung aus Stuttgart: **Meiſterkonzert.** Richard Trunk dirigiert eigene Werke. * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Von München: Nachtmuſik.

Montag, 23. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover. Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. * 6.45: Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Frankfurt: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Muſik zur Unterhaltung. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Stettin: Bauer und Hof. * 12.20: Schloßkonzert Hannover. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Hannover: Schloßkonzert. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Barnabas von Geczy ſpielt. * 17.30: Hamborger Wiehnacht. Hörfolge. * 18.00: Zum 5. Todestag von Johannes Rehmke. * 18.15: Weihnacht am Feuer! Das Jungvolk feiert Winterſonnenwende. * 18.45: Abendbörſe, Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Vom Deutſchlandſender: Advents- und Weihnachtslieder aus aller Welt. * 19.45: Wald und Holz. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: **Hans Pfitzner: „Das Chriſtelflein."** Spieloper in zwei Akten. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Stettin: **Adventsmuſik.**

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1. Fortſetzung

Gewaltſam zwingt ſich Hans Jürgen zur Ruhe. Die Ellenbogen auf die Schreibtiſchplatte geſtützt, den Kopf zwiſchen den Händen haltend, blickt er mit letzter Konzentration auf den Telephonapparat. — Gleich! — In der nächſten Sekunde — jetzt! — im Augenblick — muß es ja klingeln! Dann wird Auguſt Georg ihn rufen — wird ihm von ſeinen Londoner Verhandlungen erzählen — wird — —

Inzwiſchen hat Auguſt Georg ſein Zimmer betreten, das übrigens bewußt nach dem Vorbild des Arbeitszimmers Napoleons I. eingerichtet iſt. Ein Arrangement, das zwar nicht ſonderlich originell, aber doch höchſt zweckvoll iſt.

Nervös durchblättert der Senator die heutige Morgen- und Mittagspoſt, um ſie bald, zur Hälfte ungeleſen, beiſeite zu ſchieben. Dann nimmt er den Hörer vom Apparat und bittet . . . Stettner . . . zu ſich.

Er fiebert der Unterredung mit ſeinem techniſchen Direktor entgegen, denn bei dieſem Mann liegt jetzt die Entſcheidung über die Weiterentwicklung des Werkbetriebes und darüber hinaus über die Zukunft des ganzen Unternehmens. Auguſt Georg iſt aufs äußerſte geſpannt, wie Stettner ſeine Eröffnungen aufnehmen und ob er die diesbezüglichen Vorſchläge akzeptieren wird. Er iſt ſeiner Sache nicht reſtlos ſicher. Der Londoner Mißerfolg hat ihn ein wenig aus dem Konzept gebracht, und außerdem iſt die Perſönlichkeit dieſes Stettner für ihn nicht ſo einfach zu durchſchauen. Die große Zurückhaltung und Schweigſamkeit des Mannes, ſeine knappe und präziſe Form, ſich zu äußern, gefallen ihm ausnehmend und im Grunde viel beſſer als die Art des Bruders, der die fatale Angewohnheit hat, perſönliche und ſachliche Erwägungen ſtets miteinander zu vermiſchen.

Da klopft es auch ſchon an die Tür.

Mit ausgeſtreckten Händen geht Moravius ſeinem ins Zimmer tretenden Betriebsdirektor entgegen. Während ſich beide Männer die Hände reichen, blicken Stettners klare, helle Augen den Chef feſt und ruhig an.

Der hochgewachſene Vierziger macht, äußerlich betrachtet, einen ausgezeichneten Eindruck. Sein blondes Haar, das ſich an den Schläfen ſchon ein wenig grau färbt, ſteht in apartem Gegenſatz zu dem auffallend dunklen Teint ſeines Geſichtes. Auch die feinen, ſchlanken, ſchmalgelenkigen Hände harmonieren nicht ganz mit ſeiner impoſanten, ein wenig zur Korpulenz neigenden Geſamtfigur.

Der Senator bietet ſeinem Gaſt Stuhl und Zigarren an, nimmt ſelbſt in dem anderen der beiden Klubſeſſel Platz und ſtürzt ſich gleich medias in res.

„Alſo ich war in London", beginnt er. „Wir ſind geſchlagen. Die Burgerſche Offerte wurde akzeptiert. Aber es iſt mir gelungen, die Leitung von „Gray Brothers" zu bewegen, die endgültige Erteilung des Auftrages an die Firma Burger noch um zwei Tage hinauszuſchieben. Mit Hilfe welcher Mittel ich das erreichte — darüber ſpäter! Leider konnte ich Sie vor meiner Abreiſe nur kurz ſprechen, ich möchte Sie deshalb bitten, jetzt Ihre ausführliche Meinung über die Angelegenheit zu äußern. — Bitte —!"

„Was ſoll ich dazu ſagen?" erwidert der große blonde Mann gelaſſen. „Daß Marquard die Gelegenheit, ſich für die Angebote der Konkurrenz einzuſetzen, nicht unbenutzt vorübergehen laſſen würde, war uns doch allen klar. Es wird ihm niemand beſtreiten können, daß er in dieſem ſpeziellen Falle nicht einmal lediglich aus kleinlicher Rachſucht handelte. Denn der neue Burgerſche Motorentyp iſt ja im Brennſtoffverbrauch wirklich ſo ſparſam, daß Marquard als der für den Einkauf verantwortliche Leiter direkt gegen die Intereſſen ſeiner Firma gehandelt haben würde, wenn er das Burgerſche Angebot nicht akzeptiert hätte. Ich entſinne mich übrigens, Herr Senator, daß auch Sie in bezug auf den Burgerſchen Motor ſich ſelbſt ſchon ganz in meinem Sinne geäußert haben." In der Überzeugung, das Weſentliche geſagt zu haben, klopft er die Aſche von ſeiner Zigarre und wartet auf die weiteren Erklärungen des Chefs. Als dieſe nicht erfolgen, denkt er: Habe ich mich vielleicht doch nicht klar genug ausgedrückt? und fügt ſeinen eben gemachten Äußerungen noch im Tone einer leiſen Ironie hinzu: „Wir ſind alſo einer Meinung, Herr Senator?"

Moravius, dem natürlich dieſe Ironie ſeines techniſchen Direktors nicht entgangen iſt, beginnt von neuem:

„Lieber Freund" — er ſagt tatſächlich: lieber Freund: — „ich bat Sie zu mir, nicht um mich davon zu überzeugen, daß wir beide über die Tatſache des Malheurs mit „Gray Brothers" einer Meinung ſind, ſondern um von Ihnen Vorſchläge zu hören, wie die verfahrene Situation zu ändern und der Auftrag für uns möglicherweiſe noch zu retten iſt."

Auf dieſe zwingende Frage des Chefs erwidert Stettner in nicht weniger entſchiedenem Tone:

„Herr Senator, es iſt mein Prinzip, bei allen Betrachtungen über unangenehme Ereigniſſe das Geſetz von Urſache und Wirkung nicht außer acht zu laſſen. Die Urſache aber der Nichterteilung des erwarteten Auftrages durch „Gray Brothers" iſt eben das beſſere Modell des Burgerſchen Motorentyps. Unſere eigenen Modelle brauchten heute nicht vom Burgerſchen Typ überholt zu ſein, wenn meine täglichen Hinweiſe in der Brennſtofffrage berückſichtigt worden wären. Der Konſtruktionsfortſchritt am eigentlichen Motor iſt auch bei dem Burgerſchen Typ ganz unweſentlich, weil er unweſentlich ſein muß. Flugzeugmotoren als Objekt an ſich haben kaum noch irgendwelche Verbeſſerungsmöglichkeiten. Wohl aber kann eine neue Brennſtoffverbindung bei gleicher Kraftleiſtung unerhörte Erſparniſſe gewährleiſten, und unter Umſtänden kann ein ſolch neuer Betriebsſtoff ſogar die Effektivleiſtung des Motors noch vergrößern. Das iſt eine Binſenwahrheit, die ſich Burger zunutze gemacht hat, und der Erfolg ſeines neuen Typs in allen Abnehmerkreiſen gibt ihm recht. Man kann natürlich — — —" Urplötzlich ſtoppt er den angefangenen Satz ab, als er das triumphierende Lächeln des Senators ſieht. Blitzſchnell wird ihm der Zweck ſeines Hierſeins klar, und mit ſicherem Inſtinkt ahnt er den Vorſchlag des Senators voraus, den ihm dieſer aller Wahrſcheinlichkeit nach in den nächſten Augenblicken unterbreiten wird. Und ſchon ſetzt Moravius, noch immer lächelnden Geſichtes und im ſcharmanteſten, liebenswürdigſten Plauderton, dem faſt ein bißchen gutmütiges Bedauern über die Tapſigkeit ſeines Gegenübers beiklingt, das Geſpräch fort:

„Es iſt ein Beweis für unſer gegenſeitiges, ausgezeichnetes Harmonieren", erklärt er, „wie ſchnell wir beide auf den verſchiedenſten Wegen zu dem gleichen Reſultat kommen. Daß nämlich nur noch eine gänzliche Neuſchöpfung, eine noch nie dageweſene Kreation entſcheidende Steigerung der Kraftleiſtung und ein Minimum an Betriebsſtoffverbrauch herbeiführen kann. Wir aber ſind ja", und langſam und behutſam fortfahrend, damit die koſtbare Bedeutung ſeiner Worte nicht verlorengeht, „im Beſitz einer ſolchen Neuſchöpfung! Ihre Turbine entſpricht im weiteſtgehenden Maße allen Erforderniſſen, die dieſe Reſultate garantieren! Indem ich „Gray Brothers" auf das Weſentliche dieſer epochalen Erfindung aufmerkſam machte und ihnen außerdem den Namen des Erfinders nannte, erwirkte ich den zweitägigen Aufſchub — —"

„Es tut mir leid, Herr Senator", fällt ihm Stettner mit ſchlecht verhehlter Erregung ins Wort, „meine Verwunderung ausdrücken zu müſſen, daß Sie in ſo voreiliger Art meine Erfindung bei „Gray Brothers" erwähnt haben. Ich muß Ihnen leider erklären, daß ich nie und nimmer in die Patentanmeldung der Erfindung einwilligen werde. Jeder weitere Verſuch, mich umzuſtimmen, wäre zwecklos. Ich möchte Sie daher bitten, ſich mit dieſer Erklärung zufriedenzugeben." Dabei wirft er in der Erregung ſeine Zigarre in den Aſchenbecher.

Mit großer Gelaſſenheit betrachtet Moravius das vergebliche Bemühen ſeines Gegenübers um Haltung. — Ich bin zu weit gegangen, denkt er ſich. Ich darf ihm meine Genugtuung über die Überrumpelung nicht zu deutlich merken laſſen.

„Sehen Sie, lieber Stettner", beginnt er daher von neuem in einem ein bißchen öligen und ſalbungsvollen Tone. „Die Vorausſetzungen für die Auswertung Ihrer Erfindung damals und heute ſind doch ganz verſchiedene. Die Verbeſſerung in der Motorenkonſtruktion iſt inzwiſchen, wie Sie ſelbſt ganz richtig geſagt haben, ſo weit vorgeſchritten, daß eine Steigerung heute nicht mehr möglich iſt. Kommt aber Ihre Turbine auf den Markt, ſo iſt heute wie damals die Motoreninduſtrie vernichtet. Ich habe mit der Niederhaltung Ihrer Erfindung durch dreizehn Jahre hindurch mein möglichſtes getan. Soll aber die Flucht von „Gray Brothers" aus unſerem Abnehmerkreis nicht der bittere Anfang zu einem noch ſchlimmeren Ende werden, dann muß ich jetzt alle Rückſicht beiſeite laſſen und Ihre Erfindung zum Patent anmelden. Für die Dauer von fünfzehn Jahren hätten wir dann ausgeſorgt. Ich denke, lieber Freund, Sie werden ſich meinen Erwägungen nicht verſchließen können, zumal die Patentanmeldung Ihnen ſelbſt ja den allergrößten Nutzen bringen würde. Ich bin ſelbſtverſtändlich — —"

„Nein!"

Mit dieſem einzigen Wort unterbricht Stettner den Redefluß des Senators. Aber dieſes „Nein" läßt keinen Zweifel offen, daß damit ein unumſtößlicher, durch nichts zu brechender Entſchluß ausgeſprochen worden iſt.

Das muß auch Moravius empfunden haben, denn nach kurzer Pauſe klingen ſeine Worte weſentlich erregter und nervöſer als bisher:

„Nein? Was ſoll das heißen? Wollen Sie meine Argumente leugnen?"

„Sie verſtehen mich recht gut, Herr Senator!" entgegnet Stettner, krampfhaft bemüht, ſeine ungeheure Erregung zu unterdrücken.

„Warum weigern Sie ſich, in die Patentanmeldung einzuwilligen?"

„Vertrag iſt Vertrag, Herr Senator!"

„Verträge ſind auf Papier geſchrieben, und Papier kann man zerreißen, zumal wenn kein Dritter darum weiß."

Für den Augenblick iſt Stettner ſprachlos. Dieſe Schamloſigkeit im Leugnen jeder Vertragsmoral verblüfft ihn außerordentlich. Dann ſpöttelt er: „Ihre Logik iſt zwingend, Herr Senator, aber ich kann ſie mir nicht zu eigen machen, weil ich keine Verwendung dafür habe!"

„Warum nicht?"

„Ich muß es ablehnen, Ihnen darauf zu antworten."

Moravius, dem jetzt die aufkommende Enttäuſchung über die bisherige Erfolgloſigkeit ſeiner Bemühungen deutlich anzumerken iſt, beugt ſich zu Stettner hinüber und entgegnet:

„Auf eine präziſe Frage gehört eine präziſe Antwort!"

„Ich denke, meine Antwort war präzis genug."

„Das war keine Antwort, das war eine Ausrede. Ich bin für fair play!"

Das aber iſt Stettner doch zu viel: dieſer Mann, der ganz offen zugibt, daß Verträge für ihn ein Fetzen Papier ſind, fordert nichtsdeſtoweniger vom Gegner fair play für ſich ſelbſt. — Moral oder Unmoral. — Wie es die eigene Chance erfordert! In echter und großer Entrüſtung und mit einem gefährlichen drohenden Unterton in der Stimme erwidert er ſeinem Gegner:

„Ich habe Sie wohl nicht richtig verſtanden, Herr Senator?"

Moravius erwidert kein Wort.

Einzig der kleine Rauchtiſch bildet eine Barriere zwiſchen den beiden Verhandlungsgegnern. Kaum Kopfesbreite trennt ihre Schädel voneinander. Ihre Arme liegen auf den Lehnen der Klubſeſſel und die Hände krallen ſich in der Erregung in den Polſtern feſt. Ihre Augen ſind ineinandergebohrt, drohend und fragend zugleich.

Da rattert in die bedrohliche Stille hinein das Telephon!

Moravius ſpringt auf und nimmt den Hörer vom Apparat. Nach einer kurzen Hörpauſe antwortet er ſeinem Telephonpartner:

„Keine Zeit jetzt! Werde dich rufen laſſen!"

Das kann nur der Bruder geweſen ſein, denkt Stettner.

Moravius aber, der ſich klar geworden zu ſein ſcheint, daß er für den Augenblick ſeinen Willen nicht wird durchſetzen können, läßt jetzt ſeiner Verärgerung freien Lauf. In aufreizend ironiſchem Ton wendet er ſich wieder zu Stettner.

„Mein verehrter Herr Direktor", beginnt er, „Sie haben vor dreizehn Jahren einen ſchlechten Vertrag mit mir gemacht, als ich Ihnen die Erfindung zum Zwecke der Wertloſmachung abkaufte. Der Kauf war ein gutes Geſchäft für mich, mein Lieber. Das dürfen Sie mir glauben — —"

Stettner, dem alles Blut aus dem Geſicht gewichen iſt, krampft vor Erregung die Hände ineinander. — Nur jetzt ihn nicht anſehen! Nur nicht in dieſes brutale, überhebliche Geſicht blicken, denkt er, während Moravius in ſeinen ironiſch aggreſſiven Ton fortfährt:

„— — — jetzt biete ich Ihnen eine Chance, die al Dummheit wieder gutzumachen. Ich gebe Ihnen großmüti dieſe Möglichkeit, indem ich", mit einem bewußt ironiſche Unterton in der Stimme, „mein altes Gewiſſen mit den Vorſchlag belaſte, den Vertrag zu einem Fetzen Papier z erklären. Wie aber danken Sie mir dieſen Edelmut? Si ſpielen den eigenſinnigen kleinen Jungen mit dem Finge in dem Mund und ſpielen Trotzköpfchen. — Nein! Nein ſchreien Sie und haben nicht einmal ſo viel Mut, einen anſtändigen, plauſiblen Grund für Ihre Weigerung anzugeben."

Jetzt erhebt ſich Stettner. Mit einem Schritt iſt er bei Schreibtiſch. Böſe funkeln ſeine hellen blauen Augen de Alten an:

„Herr Senator, ich bitte, gehen zu dürfen."

Moravius merkt jetzt, daß er das Spiel heute endgülti verloren hat. — Habe ich ſchon nicht geſiegt, denkt e triumphieren ſollſt du noch lange nicht! Triumphieren wer ich! Ich! Sich in ſeinen Seſſel zurücklehnend, blinzelt den erregten Gegner faſt vergnügt an. Im Bewußtſein de bevorſtehenden Triumphes iſt er wieder wunderbar ruhi geworden. Ganz leiſe, als dürfe es außer ihnen beiden ni mand weiter hören, flüſtert er, bedauernd den Kopf ſchütteln

„O dio mio!"

Der Hieb ſaß, denkt er, als er in Stettners wutve zerrtes Geſicht blickt. — Dieſer aber kann gerade noch ſo vi Selbſtbeherrſchung aufbringen, um ſich mit einer kurz Verbeugung zu verabſchieden und aus dem Zimmer zu eile

Draußen aber auf dem Korridor ſtarrt er vor Zo bebend auf die geſchloſſene Tür des Moraviusſchen Priva büros. Seine Erbitterung über das Benehmen des Che iſt grenzenlos. Dieſes „o dio mio" wird er ihm nicht ve geſſen. Niederträchtig war das. Ihn jetzt an jenen fern Augenblick zu erinnern, da er, Stettner, in verzweifelt Hilfloſigkeit ihm gegenübergeſeſſen hatte. — Er hat gutes Gedächtnis, dieſer Alte. Das muß man ihm laſſ ſtellt Stettner erbittert feſt. Und er iſt ein verteufelt v ſchlagener Ränkeſchmied! — Daher alſo das jahrelange gro Intereſſe! Deshalb hatte er ihn hierher haben wollen! W er jetzt den Zeitpunkt für gekommen hielt, die Erfindu auf den Markt zu werfen und weil er dazu ſeine, Stettne Einwilligung zur Patentanmeldung brauchte. Auf einm ſoll der Vertrag nicht mehr gelten. Weil es ihm nicht m paßt. — Wie hatte er geſagt? — „Die Patentanmeldu wird Ihnen ja ſelbſt den größten Nutzen bringen!" — W er ihn vielleicht wieder mit Geld ködern? Vergebliche Mü mein Lieber! Heute liegen die Dinge anders als dama ſagten Sie ganz richtig. Heute iſt mir nämlich mein W mehr wert als Ihr Geld! Und mit meinem Willen wer Sie die Erfindung nicht ausnutzen, Herr Senator! Dies wird mein Wille ſiegen. Zum erſtenmal in meinem Leb Denn jetzt habe ich einmal alle Trümpfe in der Hand. wohl, verehrter Herr Senator, auch ich kann einmal Stärkere ſein. Und wenn Sie mich aus Ihrem Betr hinauswerfen oder gar aus dem Land jagen laſſen woll womit „Gray Brothers" ſo oft drohten, wenn ich mich n ohne weiteres ihrem Willen fügen wollte, den Vertrag neh ich mit mir!

Unter dieſen Erwägungen hat er die Tür ſeines Bü erreicht. In fiebernder Erregung iſt er den Korridor lang gelaufen, ohne zu bemerken, wie auf halbem Hans Jürgen Moravius an ihm vorbeigegangen war.

Im gleichen Augenblick, als er bei ſeinem Büro langt, klopft Hans Jürgen an die Tür des brüderli Privatbüros. Da kein „Herein" ertönt, öffnet er die unaufgefordert und hört beim Eintritt ins Zimmer ger noch das Ende eines Telephongeſpräches: „. . . verlaß darauf. Ich riskiere nicht zu viel. — Wie bitte? — Sc gut — 8 Uhr. Es bleibt dabei . . ."

Als Auguſt Georg den Hörer weglegt, ſteht H Jürgen bereits am Schreibtiſch und legt ihm die Ab poſt vor. Erſchrocken fährt der Senator bei ſeinem An auf. Er hatte weder das Klopfen noch das Öffnen der gehört.

„Verzeih', ich hatte geklopft", ſagt Hans Jürgen warſt im Geſpräch, entſchuldige bitte."

Was iſt denn, denkt Auguſt Georg, wie ſieht er denn an? — Iſt das überhaupt der Bruder, dieſer Me da mit dem ſtrengen und kalten Geſicht?

„Bitte, nimm Platz!"

„Danke, ich habe wenig Zeit."

Auguſt Georg faßt ſich nach der Stirn. — Was ha geſagt: Ich habe keine Zeit!? — Er hat wenig Zeit! der ihm, Auguſt Georg, immer vielzuviel Zeit hat. ſetzen will er ſich nicht — — —

„Iſt das alles?" ſagt Auguſt Georg, auf die weiſend, nur um etwas zu ſagen und dieſe dumpfe laſt Stille zu zerreißen.

„Alles Weſentliche für dich!" antwortet Hans Jü

„Wie bitte?" War's nicht, als hätte dieſer den l beiden Worten eine ganz eigene Betonung gegeben?

„Alles Weſentliche!" wiederholt da Hans Jürge ſehr ſelbſtverſtändlichem Ton.

„Na alſo!" meint Auguſt Georg. — Ich phantaſie ich ſpinne — meine Nerven ſind — — — Als er Bruder noch einmal ins Geſicht blicken will, ob es immer den ſeltſam veränderten Ausdruck von vorhin ſteht Hans Jürgen ſchon längſt nicht mehr bei ihm, ſo iſt bereits auf dem Weg zur Tür — —

„Hanne — wart' mal!" ruft er ihm haſtig nach

Sofort bleibt Hans Jürgen ſtehen.

„Hör' mal — ich meine — ich dachte — ſoll ich ‚entſetzlich', denkt Auguſt Georg, ‚jetzt weiß ich gar was ich ihm ſagen will — —' „Willſt du vielleicht — du mit mir nach Hauſe fahren?"

„Danke, ich habe noch zu arbeiten", erwidert Jürgen und geht zum Zimmer hinaus, wobei er die Polſtertür hinter ſich zu ſchließen vergißt — —

Deutlich hört der Senator ſeine Schritte auf Korridor verhallen.

Fortſetzung fo

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 299 **Montag den 23. Dezember 1935** **57. Jahrg.**

Eden engliſcher Außenminiſter.

Anthony Eden
(Wagenborg-Bildarchiv — M.)

Nach einer amtlichen engliſchen Meldung iſt der bisherige Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten, Anthony Eden, als Nachfolger des zurückgetretenen Sir Samuel Hoare zum engliſchen Außenminiſter ernannt worden. Der Poſten des Völkerbundsminiſters wird, wie es heißt, nicht neu beſetzt.

Anthony Eden iſt als Anhänger der Sanktionspolitik im engliſchen Kabinett bekannt. Im Gegenſatz zu ſeinem Vorgänger vertritt er den Standpunkt, daß die engliſche Politik in enger Anlehnung an die des Völkerbundes geführt werden müſſe. Mit ſeiner Ernennung ſcheint der **Kurs** der engliſchen **Außenpolitik** dahin feſtgelegt zu werden, daß beſonders in der Frage der kollektiven Sicherheit die engliſche Politik, wie ſie auch in den vor den Wahlen zum Ausdruck gekommenen Programm der Regierung Baldwin dem engliſchen Volke verkündet wurde, gegenüber dem Völkerbund und in der Haltung Englands im Abeſſinienſtreit auf ihre bisherige Linie zurückgeführt werden müſſe.

Eden iſt Anfang des Jahres dadurch weiteren Kreiſen der Öffentlichkeit bekannt geworden, als er zuſammen mit dem damaligen engliſchen Außenminiſter Simon der Reichsregierung in Berlin einen Beſuch abſtattete und dann ſeine diplomatiſche Reiſe allein nach Warſchau und Moskau fortſetzte. Wie damals, iſt auch bei ſpäteren Ereigniſſen, die die engliſche Politik berührten, oft davon die Rede geweſen, daß die Stellung Edens im engliſchen Kabinett erſchüttert ſei. So war auch bei der kürzlichen politiſchen Kriſe in England, die durch den Pariſer Plan entſtanden war, das Gerücht aufgetaucht, daß Eden zurücktreten werde. Aber wieder hat ſich das Gerücht als falſch erwieſen, und die jetzige Ernennung Edens zum engliſchen Außenminiſter beweiſt, daß Eden im engliſchen Kabinett eine angeſehene Stellung einnehmen muß und daß ſeine Politik, die er im Namen der engliſchen Regierung im Völkerbund betrieb, in engliſchen Regierungskreiſen gebilligt wird.

Mittelmeerſtaaten im Kriegsfall auf ſeiten Englands.

Die Antwort auf die engliſche Anfrage.
Kampfbeſchluß des Großen Faſchiſtiſchen Rates.

Der engliſche Schritt bei den Mittelmeermächten und eine Entſchließung des Großen Faſchiſtiſchen Rates von Italien zeigen, daß die Entwicklung der politiſchen Lage nach dem Scheitern des Pariſer Plans ſich zu verſchärfen beginnt. Wie aus London über den engliſchen Schritt bei den Mittelmeerſtaaten bekannt wurde, hat England an die fünf Mittelmeermächte Spanien, Griechenland, Jugoſlawien, die Türkei und Ägypten Noten mit der Anfrage gerichtet, ob ſie bereit ſeien, England im Falle eines italieniſchen Angriffs zu unterſtützen, wenn England in der Durchführung der Völkerbundsſanktionen begriffen ſei. Wie weiter aus London gemeldet wird, haben die Regierungen Griechenlands, Jugoſlawiens und der Türkei ſofort in bejahendem Sinne geantwortet und Unterſtützung verſprochen.

Die aus Kairo vorliegenden Nachrichten beſagen: Jetzt, nachdem die Aufgabe des Pariſer Friedensplanes die Lage im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt außerordentlich kritiſch geſtaltet hat und darüber hinaus zu einer **Verſchärfung der Spannung zwiſchen Italien und England** geführt hat, geben amtliche und nichtamtliche ägyptiſche Kreiſe ihrer feſten Überzeugung Ausdruck, daß ein bewaffneter engliſch-italieniſcher Zuſammenſtoß im Mittelmeer Ägypten an der Seite Englands finden wird. Sie ſehen, daß die Geſchicke Ägyptens mit denen Großbritanniens aufs engſte verknüpft ſind und daß Ägypten nicht den ernſten Wunſch habe, England gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt und unter den augenblicklichen politiſchen Umſtänden Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

„Wir müſſen zur Sanktionspolitik zurück."

In dieſem Zuſammenhang iſt eine Rede recht aufſchlußreich, die der engliſche Schatzkanzler Neville Chamberlain gehalten hat. Er erklärte u. a., daß die Pariſer Friedensvorſchläge tot und begraben ſeien und nicht mehr zum Leben erweckt werden würden, und ſagte dann:

Ich vermute, daß für den Augenblick alle Verſuche einer friedlichen Regelung als beendet betrachtet werden müſſen. Wir müſſen daher zur Sanktionspolitik zurückzukehren.

Ich vertraue darauf, daß die Völkerbundsſtaaten zeigen werden, daß ſie gewillt ſind, ſich in Bereitſchaft zu ſetzen, um jedem Angriff Widerſtand zu leiſten, der gegen irgendeinen Völkerbundsſtaat unternommen werden könnte.

Die Rede des Schatzkanzlers klang in der Forderung aus, daß England mit Macht aufrüſten müſſe, um ſeine kollektive Sicherheitsverpflichtungen erfüllen zu können.

Italien entſchloſſen zum Kampf bis zum Sieg.

Die Entſchließung des Großen Faſchiſtiſchen Rates von Italien, der ſich mit der neuen Lage befaßt und ſich dann auf den 18 Januar vertagt hat, iſt ein Kampfbeſchluß. In ihr heißt es:

„Der Große Faſchiſtiſche Rat ſtellt feſt, daß das italieniſche Volk gegenüber der offenkundigen Desorientierung und den Widerſprüchen in der Haltung der Sanktionsländer in der ſtrengen Verteidigung des eigenen Rechts unerſchütterlich einmütig bleibt, indem es mit der Goldſpende einen machtvollen Beweis ſeines Widerſtands- und Siegeswillens gibt. Er entbietet den Soldaten und Schwarzhemden, die in Oſtafrika mutig für die Sache der Ziviliſation und für die höchſten Ziele der Sicherheit und Zukunft der Nation kämpfen, ſeinen Gruß und ſtellt feſt, daß die Aktion des faſchiſtiſchen Italien mit unbeugſamer Entſchloſſenheit für die nötige Erreichung der vom Duce für die Geſchicke des Vaterlandes vorgezeichneten Ziele fortgeſetzt wird."

Schließlich hat der Große Faſchiſtiſche Rat von einer Erklärung Kenntnis genommen, die vom Vorſitzenden des Reichsverbandes der italieniſchen Induſtrie, Graf Volpi, vorgelegt worden war. In dieſer Erklärung heißt es, daß der Geiſt der Diſziplin und des Widerſtandswillens der organiſierten Maſſen mit dem Andauern des vergeblichen „Erſtickungsverſuchs" weiter zunimmt, daß ferner die italieniſchen Erzeuger unter den gegenwärtigen Umſtänden die Gelegenheit ergreifen, um eine immer größere wirtſchaftliche Autarkie zu verwirklichen, die ſie im höchſten Grade von den Formen der Abhängigkeit vom Auslande befreit, die eine ſchwere Belaſtung für die Freiheit und die Unabhängigkeit des italieniſchen Volkes bilden.

*

Eine amtliche italieniſche Verlautbarung beſagt, daß die italieniſche Regierung keine Antwort auf die ſogenannten Pariſer engliſch-franzöſiſchen Friedensvorſchläge erteilen werde, weil dieſe Pläne als „tot" bezeichnet würden. Italien werde ſeinen geraden Weg allein weitergehen.

Italieniſche Truppenverſtärkungen für Libyen.

Großes Aufſehen erregte in England eine Mitteilung des diplomatiſchen Mitarbeiters des „Daily Telegraph", wonach die Lage in Libyen und Ägypten zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß gebe. Es ſei feſtgeſtellt, daß Italien im Begriffe ſei, eine weitere mechaniſierte Diviſion nach Libyen zu ſenden. Die Stärke der italieniſchen Truppen an der ägyptiſchen Grenze übertreffe die anglo-ägyptiſche um das Dreifache. Von der angeblich ſeinerzeit zurückgezogenen einen italieniſchen Diviſion ſei in Wahrheit der größere Teil in Libyen zurückgeblieben. Außerdem ſeien während der letzten Wochen mehrere Hunderte von Kraftwagen und Tanks nach Libyen gebracht worden, ſo daß man in London eine ſehr ernſte Auffaſſung von der italieniſch-engliſchen Spannung in Nordafrika gewonnen habe.

Abeſſiniſche Siegesmeldungen.

Schwere Kämpfe nicht weit von Akſum. —
47 Tanks erbeutet. — Makalle erobert.

Über die heftigen Kämpfe an der Nordfront liegen vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz jetzt ausführliche Berichte vor. Danach fand, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, bei Emba-Selaſſie ein ſchwerer zweiſtündiger Nahkampf Mann gegen Mann zwiſchen weißen und farbigen italieniſchen Truppen einerſeits und abeſſiniſchen Kriegern andererſeits ſtatt. Während des Kampfes kreiſten über den Häuptern der Gegner italieniſche Flugzeuge, die jedoch aus Rückſicht auf ihre eigenen Leute nicht eingreifen konnten, da die Kämpfenden ſich in einem unentwirrbaren Handgemenge befanden.

Nach weiteren Meldungen wird nicht weit von Akſum gekämpft. Truppen des Ras Ayelu haben bei einem Überfall auf italieniſche Vorpoſten 45 Kilometer ſüdweſtlich von Akſum zehn Panzerwagen erbeutet. Auf beiden Seiten ſeien ſchwere Verluſte zu verzeichnen.

Die Abeſſinier berichten, daß es ihnen gelungen ſei, die italieniſchen Stellungen bei Degaſchah zu nehmen.

Sodann hätten ſie zu einem zweiten Angriff gegen die ſtark befeſtigten und von den Italienern erbittert verteidigten Stellungen bei Emba-Selaſſie angeſetzt. Im Verlauf dieſer zweitägigen Kämpfe ſollen den abeſſiniſchen Meldungen zufolge auf italieniſcher Seite ungefähr 150 Mann und einige zwanzig Offiziere von den weißen Truppen und über 200 eingeborene Askaris gefallen ſeien. Die Abeſſinier behaupten ferner, außer bereits gemeldeten zehn Tanks und 28 Maſchinengewehren noch **weitere 17 Tanks und 50 Maſchinengewehre ſowie eine große Anzahl von Gewehren und einige tauſend Schuß Munition erbeutet** zu haben. Nach einer amtlichen Meldung ſoll die Verluſtziffer der abeſſiniſchen Truppen erheblich unter der Zahl der auf italieniſcher Seite Gefallenen liegen. Dies ſei darauf zurückzuführen, daß die Abeſſinier ihre Kampftätigkeit meiſtens im Nachtkampf entwickeln

Nach italieniſchen Frontberichten über die Kämpfe in der Gegend um Abbi Addi auf der Hochebene von Tembien erfährt man, daß ſie im weſentlichen aus heftigen Nahkämpfen zwiſchen ſtarken abeſſiniſchen Truppen und weißen ſowie Eingeborenenabteilungen der italieniſchen Armee beſtanden haben ſollen. Die italieniſchen Verluſte werden mit zwei Toten und 15 Verwundeten angegeben. Die abeſſiniſchen Verluſte ſollen ſich auf mehrere hundert Tote und viele Verletzte beziffern.

Nach Meldungen, die in der abeſſiniſchen Hauptſtadt eingetroffen ſind, ſoll es Teilen der Heeresgruppe des Ras Seyum gelungen ſein, **die Stadt Makalle und die umliegenden Gebiete zurückzuerobern.**

Von der Südfront wird berichtet, daß eine 20 000 Mann ſtarke Armee unter Führung des Ras Deſta ſich den italieniſchen Stellungen im Norden von Dolo an der Grenze von Britiſch-Kenya nähere. Das Ziel Ras Deſtas ſei ſeit langem ein Einfall in Italieniſch-Somaliland mit der Abſicht, den italieniſchen Vormarſch auf Harrar und Djidjiga zu vereiteln.

Schlußſtrich unter einen Fall unerhörter jüdiſcher Geſchäftsgebarung.

Simſon-Waffen-Werke in Suhl werden gemeinnützige Stiftung.

Die im Waffenzentrum Deutſchlands gelegenen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke", bisher „Simſon u. Co." Suhl in Thüringen, eines der wichtigſten und größten Unternehmungen dieſer Art, ſind bis zur endgültigen Durchführung der geplanten Maßnahmen durch notariellen Vertrag von dem Gauleiter und Reichsſtatthalter von Thüringen, Sauckel, übernommen worden. Es iſt vorgeſehen, daß die Werke im Rahmen einer gemeinnützigen Stiftung fortgeführt werden. Dieſe Stiftung wird der Reichsſtatthalter gemeinſam mit dem Reichskriegsminiſter dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung ſtellen. Der Führer hat dieſen Plan bereits grundſätzlich genehmigt und den Gauleiter und Reichsſtatthalter mit deſſen Ausarbeitung beauftragt.

Damit iſt nach langwierigen Ermittlungen der beauftragten Stellen der Schlußſtrich unter einen Fall unerhörter Bereicherung von Juden an öffentlichen Geldern gezogen worden, wie er nur in der Novemberrepublik möglich geweſen iſt. Inhaber der früheren Firma war die der internationalen Hochfinanz angehörige jüdiſche Familie Simſon. Sie konnten während der Syſtemzeit in geradezu unfaßbarer Weiſe Rieſengewinne auf Koſten der Steuerzahler mühelos erzielen, nachdem ſie durch die Entente auf Grund des Verſailler Diktates einen Monopolvertrag für gewiſſe Reichsaufträge in der Novemberrepublik erhalten hatten. Erſt nach der Machtergreifung iſt es gelungen, dieſe Mißſtände aufzudecken. Staatliche Prüfungsſtellen haben **vertragswidrige Übergewinne von vielen Millionen feſtgeſtellt,** obwohl man verſucht hatte, dieſe durch eine undurchſichtige Buchführung und durch die Vernichtung von Kalkulationsunterlagen zu verſchleiern. Obwohl auf der einen Seite unzuläſſige Übergewinne erſtellt waren, wurden auf der anderen Seite bei der früheren Firma Simſon u. Co. die niedrigſten Löhne gezahlt. Auch war für die primitivſten ſanitären Einrichtungen und für eigentlich ſelbſtverſtändliche ſoziale Zwecke nie Geld vorhanden.

Bereits Anfang 1934 hatte die Familie Simſon ſich entſchloſſen, die Werksleitung einem nationalſozialiſtiſchen Treuhänder, Dr. Herbert Hoffmann, durch notariellen Vertrag zu übertragen. Durch dieſe Maßnahme wurde im Einvernehmen mit den ſtaatlichen und politiſchen Stellen der nichtariſche Einfluß auf die Geſchäftsleitung dieſes reichswichtigen Betriebes völlig ausgeſchaltet. Nachdem die erzielten Übergewinne der Familie in dem jetzt abgeſchloſſenen Vertrag durch die Abtretung des Werkes und die Rückzahlung eines anſehnlichen Millionenbetrages abgegolten wurde, **ſind nunmehr die Juden Simſon auch kapitalmäßig aus dem Unternehmen reſtlos ausgeſchieden.** Nach der Übernahme der Werke durch den Reichsſtatthalter Sauckel hat dieſer den Geſchäftsführern Dr. Hoffmann und Beckurts, die durch die jüdiſchen Beſtrebungen in ihrer Tätigkeit ſchwer bedrängt worden waren, ſein vollſtes Vertrauen ausgeſprochen und ſie erſucht, das Unternehmen weiterzuführen. Die Erzeugung von Waffen, Fahrrädern, Kinderwagen und Maſchinenteilen wird in der bisherigen Weiſe fortgeſetzt und ausgebaut werden.

Die Firma führt fortab den Namen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke" (BSW.). Im Zuge dieſer Umbenennung wird auch der Bahnhof des Werkes in Heinrichs bei Suhl, der bisher den Namen „Simſon-Werk" trug, geändert werden. Dieſer Bahnhof wird den Namen „Suhl-Heinrichs-Werk" erhalten.

Tauſend Kinderwagen für die NSV.

Aus Anlaß der Übernahme des Betriebes ſtiftete die Firma, um ihre Verbundenheit mit der Volksgemeinſchaft zu bezeugen, tauſend Kinderwagen. Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel beauftragte die NSV. damit, dieſe Kinderwagen an würdige und bedürftige Familien zu vergeben, die vom 1. Januar 1936 kinderreich werden, d. h. das vierte, fünfte, ſechſte oder folgende Kind erwarten.

5200000 Kinder wurden beſchert.

Der goldene Sonntag ſah 30000 Volksweihnachtsfeiern im Dienſte der Nächſtenliebe. — Dr. Goebbels ſprach.

Der goldene Sonntag, der letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfeſt, ſtand in Deutſchland im Zeichen praktiſcher Nächſtenliebe. überall hatten ſich Partei und NSV. in den Dienſt des Winterhilfswerkes geſtellt. Am Nachmittag fanden weihnachtliche Platzkonzerte ſtatt, in der Reichshauptſtadt allein auf 180 Plätzen, und dann wurden Beſcherungen an all die vorgenommen, vor deren Türen noch die Not ſteht. In ganz Deutſchland waren 5200000 Kinder mit ihren Eltern zu 30000 Weihnachtsfeiern eingeladen worden, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die nationalſozialiſtiſche Frauenſchaft, der Bund Deutſcher Mädel und die Hitler-Jugend hatten zuſammen mit den Helfern der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt ſeit Wochen dieſe feſtlichen Stunden vorbereitet, und in einem der feſtlichen Säle — in der Reichshauptſtadt fanden 300 Feiern ſtatt — ſprach in Berlin Reichsminiſter Dr. Goebbels, deſſen Anſprache durch den Rundfunk auf alle gleichzeitigen Weihnachtsfeiern übertragen wurde. Der Miniſter führte in dieſer Anſprache u. a. aus:

Dieſe Stunde iſt mehr als eine freundliche Verbeugung vor denen, die das Schickſal nicht mit reichen Glücksgütern geſegnet hat. Sie ſoll allen deutſchen Kindern, auch den ärmſten und bedürftigſten, ein weihnachtliches und heimatliches Gefühl geben und ihnen einen Abglanz vermitteln von dieſem Feſt, das das deutſcheſte unter allen Feſten genannt werden kann.

Es iſt ein chriſtliches Feſt; aber dadurch, daß wir ihm einen ſo tiefen und innerlichen Sinn geben, auch im wahrſten Sinne des Wortes ein nationalſozialiſtiſches Feſt.

Denn im Hinblick auf den großen Gedanken der Gemeinſchaft, der das ganze deutſche Volk verbindet, hat das Gebot der Nächſtenliebe für uns alle einen neuen und überraſchenden Inhalt bekommen. Für uns ſeid ihr, meine deutſchen Kinder, und eure Eltern die Menſchen, die uns am nächſten ſtehen und denen zu helfen und die zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, ſondern auch eine liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewiſſens iſt. Es iſt nicht an dem, wie unſere übelwollenden Gegner außerhalb unſerer Grenzen das gerne wahr haben möchten, daß um dieſe Stunde die Barbaren des Nordens ihre Urwälder verlaſſen, um ſich um den heidniſchen Weihnachtsbaum zu verſammeln. Gewiß, wir feiern ein deutſches Feſt mit der ganzen Innerlichkeit, deren unſere große Volksſeele fähig iſt. Wir beſcheiden uns nicht mit billigen Redensarten und ſentimentalen Gefühlsanwandlungen.

Wir legen Hand an, lindern Not und helfen Sorgen überwinden im Sinne eines praktiſchen Chriſtentums, das mit dem von uns geprägten Begriff eines Sozialismus der Tat vollkommen übereinſtimmt.

Das könnt auch ihr Kinder in euren jungen und kleinen Herzen ſchon empfinden und fühlen; denn was in dieſe jungen und kleinen Herzen heute hineingelegt wird, das ſoll ja, wenn ihr einmal erwachſene deutſche Männer und Frauen ſeid, für unſer ganzes Volk wunderbarſte Wirklichkeit werden.

Weihnachten 1933 haben wir auf den Straßen der deutſchen Arbeiterviertel Gabentiſche aufgebaut; wir haben alle armen Kinder beſchert ohne Rückſicht auf ehemalige Parteizugehörigkeit und politiſche überzeugung ihrer Eltern. Es iſt einer der ergreifendſten Augenblicke meines Lebens geweſen, als damals in Berlin-Moabit eben durch die Weihnachtsamneſtie aus den Konzentrationslagern entlaſſene Kommuniſten zu mir kamen und mit Tränen in den Augen ihre innere Einkehr zur nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft vollzogen. Zehntauſende von Menſchen, die uns damals vielleicht noch ablehnend oder mit innerem Vorbehalt gegenüberſtanden, haben in dieſer Stunde gelernt, wie wunderbar es iſt, ſich aus vollſtem Herzen und tiefſter Seele einem Volke und ſeinem Schickſal im Guten und im Böſen zu verpflichten.

Die Stunde, die wir jetzt feſtlich begehen, hat gar nichts mehr mit Almoſengeſinnung und Wohltätigkeit zu tun. Sie iſt für die Regierung und die Partei, die das Volk führt,

nur die Abſtattung einer ſelbſtverſtändlichen Dankespflicht.

Wir bekunden damit vor aller Welt unſere innere Verbundenheit und Bewunderung vor dem Opferſinn der ganzen deutſchen Nation, der ſich auch im vergangenen Jahr in allen kritiſchen Situationen ſo herrlich bewährte und der gerade in den ärmſten Teilen unſeres Volkes ſeine uneigennützigſten Verfechter gefunden hat. Iſt es nicht ein wunderbares Gefühl, das uns jetzt alle erfüllt: in ganz Deutſchland ſind nun die Kinder um den Weihnachtsbaum verſammelt. Sie ſitzen in den hellerleuchteten Sälen der Großſtädte, in einſam liegenden Schulräumen und Wirtslokalen auf frieſiſchen Inſeln, im weiten Maſurenland, in verſchneiten Schwarzwalddörfern oder in bayeriſchen Marktflecken. überall aber iſt es dasſelbe Bild: mit roten Wangen und glänzenden Augen warten ſie auf die erſehnte Stunde, daß der Weihnachtsmann kommt und auch ihnen aus ſeinem vollgefüllten Gabenſchatz ihr Chriſtkind bringt.

Die Kinder aber all der vielen Millionen Eltern, denen es die Gunſt des Schickſals geſtattet, ihnen ein perſönliches und manchmal auch reiches Weihnachtsfeſt im Kreiſe einer glücklichen Familie zu beſcheren, mögen dabei niemals vergeſſen, daß es in Deutſchland faſt ebenſo viele Millionen Kinder gibt, für die dieſe Weihnachtsſtunde hier die einzige Feſtesfreude iſt, daß dieſe Kinder darum nicht weniger wert ſind, ſondern daß ſie wie wir alle unſerem deutſchen Volke angehören und wir ſie deshalb mit um ſo größerer Liebe und Fürſorge umgeben müſſen, weil das Schickſal es nicht übermäßig gut mit ihnen gemeint hat. Denn auch dieſe Kinder werden einmal erwachſen ſein und an den ſchweren und verantwortungsvollen Pflichten der Nation teilnehmen müſſen, und ſie werden das um ſo williger und freudiger tun, je mehr ſie das Gefühl haben dürfen, daß ſie auch bei den Feſten des Volkes nicht unbedacht bleiben, ſondern wie wir alle gaſtlich daran teilnehmen können. Dann

wird ſich ſchon in jungen Jahren um alle deutſchen Kinder, ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig, ein feſtes Band der Liebe und Zuſammengehörigkeit ſchlingen.

Dann wird auch einmal in nicht allzu ferner Zukunft für immer wie um dieſe Stunde in ganz Deutſchland der innere Streit, Haß, Neid und Mißgunſt des einen gegen den anderen verſtummen und alle ſich zu edlem Wettſtreit im Dienſte an unſerem ganzen Volke vereinigen. Das ſoll der tiefſte Sinn und die innerſte Aufforderung dieſer ſchönen und feſtlichen Stunde ſein.

In dem Dankgefühl, das uns alle erfüllt, ſchwingt mit unſere innigſte Bitte an das Schickſal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in ſeine gnädige Obhut nehme. Daß es dem deutſchen Volke aber vor allem das köſtlichſte Gut bewahren möge, das den Menſchen ſchon in der Weihnachtsbotſchaft verkündet wurde: Den Frieden auf Erden!

Die aus dem Herzen kommende Weihnachtsanſprache Dr. Goebbels fand jubelnden Beifall. Es iſt in der Tat noch in keinem Lande der Welt möglich geweſen, ſo wie im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland das Weihnachtsfeſt in derartigem Ausmaße in den Dienſt am Nächſten, der darbt, zu ſtellen. Die, die im Auslande noch immer neidiſch auf uns Deutſche blicken oder uns böswillig verleumden, ſie mögen aus den deutſchen Weihnachtsfeiern des Sonntags endlich erkennen, welch eine große Zeit in Deutſchland angebrochen iſt. Den Führern des deutſchen Nationalſozialismus geht es nicht um Worte, ſondern um die Tat. „Das iſt unſer Krieg!" hat der Führer geſagt, — der Krieg gegen Arbeitsloſigkeit und Not. Wir bedrohen keine fremde Nation, wir wollen nur alle Kräfte im Innern zum Aufbau der Wirtſchaft und des Friedens zuſammenfaſſen. Und damit erfüllen wir am beſten als Nationalſozialiſten das, was die Weihnachtsbotſchaft des chriſtlichen Evangeliums verkündet: den Frieden auf Erden zu verwirklichen.

Ein „Soldatenbund" des neuen Heeres.

Mit Einverſtändnis des Führers und Reichskanzlers hat der Reichskriegsminiſter den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund" des neuen Heeres zu bilden. In dieſem Bunde ſollen alle ſeit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder neuen Heer ausgeſchiedenen und die in Zukunft ausſcheidenden Soldaten, die ſich ihm freiwillig anſchließen wollen, zuſammengefaßt werden.

Damit iſt neben den NS. Deutſchen Marinebund, in deſſen Kameradſchaften die aus der Kriegsmarine entlaſſenen Soldaten auch weiterhin ihren Zuſammenſchluß finden, und neben die Luftwaffenreſerve, in die die aus der Luftwaffe ausſcheidenden Soldaten übergeführt werden, die entſprechende, bisher noch fehlende Organiſation für das Heer getreten. Zugleich iſt durch Schließung dieſer Lücke auch die im Intereſſe reibungsloſer Zuſammenarbeit liegende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete feſtgelegt worden: Im neuen „Soldatenbund" werden in Zukunft die Belange der Reſerviſten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im „Kyffhäuſerbund" und den übrigen Soldatenbünden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Zum Bundesführer hat der Reichskriegsminiſter den General d. Inf. a. D. Frhr. Seutter von Lötzen, zu deſſen Stellvertreter den Gauleiter Oberpräſident und Staatsrat Schwede-Coburg, Bundespräſidenten des „Reichstreubundes", ernannt. Der „Soldatenbund" will ſeine Mitglieder in lebendiger Kameradſchaft mit der aktiven Truppe halten und unter ihnen Kameradſchaft und die Erinnerung an die gemeinſam verbrachte Dienſtzeit pflegen. Er will ferner ſeinen Mitgliedern praktiſche Hilfe angedeihen laſſen, indem er die nach ehrenvoller Dienſtzeit ausſcheidenden Soldaten, insbeſondere die Verſorgungsanwärter, beim übergang in einen bürgerlichen Beruf mit Rat und Tat unterſtützen. Zu dieſem Zweck wird der „Reichstreubund" in den „Soldatenbund" eingegliedert.

Seinem Weſen und Zweck entſprechend und dem Willen des Führers folgend, iſt der „Soldatenbund" eine unpolitiſche Vereinigung. Außerhalb des Bundes iſt jedes Mitglied in ſeiner ſtaatsbürgerlichen Betätigung frei. Mitglieder des Bundes, die ſich aktiv politiſch oder weltanſchaulich betätigen wollen, können und ſollen daher außerdem den Gliederungen der Partei, z. B. SA. oder SS., beitreten. Doppelmitgliedſchaft zu ihnen und dem „Soldatenbund" iſt alſo zuläſſig. Mitglied des Bundes kann jeder Soldat (Offizier, Unteroffizier oder Mann) werden, der ſeit dem 1. Januar 1921 im Reichsheer oder neuen Heer gedient oder geübt hat und in Ehren ausgeſchieden iſt. Die Mitglieder des „Soldatenbundes" werden in „Kameradſchaften" zuſammengefaßt, deren Bildung im Laufe des Monats Januar erfolgen wird. Gleichzeitig werden durch die örtliche Preſſe die Anſchriften der Kameradſchaftsführer bekanntgegeben werden, an die der Aufnahmeantrag ſchriftlich zu richten iſt. Mitglieder des Bundes, die der alten Wehrmacht angehört haben oder vor Gründung des „Soldatenbundes" bereits einem der Bünde der alten Wehrmacht beigetreten waren, können neben der Bundesmitgliedſchaft ihre bisherige Zugehörigkeit zu den alten Soldatenvereinigungen und -bünden beibehalten. Die Mitglieder des „Soldatenbundes" erhalten ein beſonderes Abzeichen, das ihre enge Zugehörigkeit zur neuen Wehrmacht kennzeichnet. Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 0,50 Mark.

Lebenslängliches Präſidentengehalt für Maſaryk.

Eine Erklärung der Sudetendeutſchen Partei.

Das Prager Abgeordnetenhaus hat einſtimmig den Geſetzentwurf angenommen, der die überlaſſung des Schloſſes Lana an den erſten Präſidenten der Republik, Maſaryk, und die Weiterzahlung des Präſidentengehalts an dieſen vorſieht.

Vor der Annahme des Geſetzes gab Abgeordneter Dr. Zippelius namens der Sudetendeutſchen und der Karpathendeutſchen Partei eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Wenn wir dieſer Vorlage zuſtimmen, ſo veranlaßt uns dazu auch die letzte Kundgebung Maſaryks als Präſident, in der er gewiſſermaßen als politiſches Vermächtnis an ſeinen Nachfolger hervorhob, „daß wir zu Hauſe der Gerechtigkeit gegenüber aller Bürger, ſeien ſie welcher Nation immer, bedürfen." Wir begrüßen dieſe Mahnung des erſten Präſidenten der Republik um ſo mehr, als deren Beachtung uns als jene notwendige Grundlage erſcheint, auf der ein neues Verhältnis zwiſchen den Völkern der Republik wieder aufgebaut werden kann. Wir begrüßen es auch mit Dank, daß der ſcheidende Präſident nochmals eine politiſche Amneſtie erlaſſen hat. Es iſt zwar dadurch nicht alles, was das Sudetendeutſchtum während der letzten Jahre als Unrecht und Unbill empfunden und erlitten hat, gutgemacht, doch ſehen wir auch darin eine Mahnung, die innen- und nationalpolitiſche Entwicklung in eine neue Bahn zu lenken.

Milliardenkredit Frankreichs für Sowjetrußland?

Auszahlung auf Schleichwegen. — Privatbank als „Strohmann".

Die politiſche und literariſche Wochenzeitung „Gringoire" will wiſſen, daß die franzöſiſche Regierung im Begriff ſtehe, der Sowjetregierung eine Anleihe von einer Milliarde Franken zu gewähren. Da ſie dabei jedoch mit dem Widerſtand der öffentlichen Meinung zu rechnen habe, werde dieſe Finanzoperation wahrſcheinlich auf Umwegen vor ſich gehen, und zwar in der Form, daß eine Privatbank einen geringen Teil der Summe von ſich aus vorſchießt und die Depoſiten- und Konſignationskaſſe, die nur an Provinzen, Gemeinden und öffentlichen Einrichtungen, nicht aber an private Banken Geld vorſchießen darf, den Reſt der Summe auf das Schatzamt überweiſen läßt und dieſes wiederum die Summe an die betreffende Bank weiterleitet.

Berlin. Von dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, den diplomatiſchen Vertretern Englands, Frankreichs und der Südafrikaniſchen Union in Berlin iſt ein Abkommen über die Betreuung deutſch und britiſcher Kriegergräber unterzeichne worden.

Von Spiegel-, Gold- und Lederkarpfen.

„Es iſt ein Brauch von alters her: Man ſchätzt zu Weihnacht Karpfen ſehr". Das iſt zwar ein ſehr eigenwillig umgedichtetes Zitat von Wilhelm Buſch, aber es enthält eine tiefe Wahrheit. Und wenn der Karpfen auch auf keinem der großen Wunſchzettel ſteht, ſo wiſſen doch viele, daß Mutter ihn nicht vergeſſen wird, denn in manchen Häuſern gehört er zur Weihnachtstafeltradition.

Vielleicht iſt es nur dem Eingeweihten bekannt, daß die deutſche Karpfenzüchterei vor allem in der Lauſitz und in Schleſien betrieben wird. Wer an den Seen dieſer Landſchaften vorüberfährt, empfindet wohl nur deren landſchaftliche Schönheit, ohne zu ahnen, daß ſich darin Tauſende von Karpfen tummeln, deren Züchtung vielen Menſchen Lohn und Brot gibt, deren Züchtung aber auch ſorgſamſte Pflege und ſachliche Kenntniſſe verlangt. Nicht mit Unrecht ſagt man, daß es leichter ſei, drei Kühe und drei Schafe als ſechs Karpfen aufzuziehen.

Viele Stationen muß ein Karpfen durchmachen, bevor er auf dem Markt erſcheinen darf. Nach der früheſten Jugend in den Strei- oder Laichteichen wandert er in die Brutteiche. Da wächſt er heran, bis er mit fortſchreitendem Alter in die Vorſtreckteiche und ſchließlich in die Winterteiche übergehen kann. Daß der Karpfen gerade zu Weihnachten verlangt wird, iſt kein Zufall. Er iſt nicht zu jeder Jahreszeit zu genießen. Ende Dezember aber iſt er am wohlſchmeckendſten. So erlebt man in den Karpfengegenden alljährlich das ſeltene Naturſchauſpiel, daß die großen Teiche abgelaſſen werden und die Züchter den großen Fang veranſtalten. Der Karpfen darf dabei nicht verletzt oder gar getötet werden, ſondern muß lebendig in die Hand des Käufers gelangen. So ſtehen die großen Transportfäſſer bereit, in denen die Fiſche ihre Reiſe in alle Teile Deutſchlands antreten. Am Ziel ihrer Reiſe dürfen ſie ſich etwas erholen, bis ſie dann in Verkaufsbottichen von kritiſchen Hausfrauenblicken betrachtet werden.

Der Kenner weiß, daß es drei Sorten gibt: den „Spiegelkarpfen", den „Lederkarpfen" und den „Goldkarpfen". Die „Spiegler" haben die großen Schuppen, die man zum Jahreswechſel in den Geldbeutel ſteckt, um immer Geld zu haben. Wenn trotzdem das Geld einmal fehlt, dann waren es eben keine richtigen „Spiegelkarpfen". Die „Goldkarpfen" tragen eine goldige Schuppenrüſtung, und die „Lederkarpfen" ſind völlig ſchuppenlos.

Wie alt oder wie ſchwer ſoll nun ein guter Karpfen ſein? Es iſt ganz und gar nicht ſo, daß Schwere und Güte des Fiſches identiſch ſind. Die „Renommierfiſche" von 15 bis 20 Pfund ſind nirgends angeſehen und nur ſchwer verkäuflich, weil dieſe „alten Herren" im Geſchmack oft ſtark an Moor und Sumpf erinnern. Am ſtärkſten gefragt ſind die „Dreipfünder", deren Fleiſch vortrefflich mundet. Außerdem haben ſie gerade die richtige „Familiengröße" und reichen bequem aus. Das weiß die Hausfrau natürlich ganz genau, denn ſie hat ja Erfahrung darin. Ebenſo weiß ſie, daß der Karpfen mit Butter und Meerrettich am beſten ſchmeckt. übrigens ſchadet es gar nichts, wenn wir am Heiligabend angeſichts des prächtigen Karpfens auf feſtlicher Tafel auch mal einen Augenblick an die volkswirtſchaftliche Seite dieſes Leckerbiſſens denken.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auf der Wochenſchlußbörſ war der Rentenmarkt meiſt behauptet. — Am Aktienmarkt herrſchte meiſt eine feſtere Tendenz vor, insbeſonde am Montanmarkt. — Am Geldmarkt nahm man eine abwartende Haltung ein, die Geſamtlage war aber weiter flüſſi Blankotagesgeld wieder 3 bis 3,25 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,677 (0,681); Belgien 41,87 (41,95); Bulgarie 3,047 (3,053); Dänemark 54,72 (54,82); Danzig 46,80 (46,90 England 12,255 (12,285); Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,39 (5,405); Frankreich 16,385 (16,425); Griechenland 2,353 (2,357 Holland 168,53 (168,87); Italien 19,98 (20,02); Jugoſlawie 5,654 (5,666); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,73 (41,81); Norwegen 61,53 (61,65); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90 Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,18 (63,30); Schweiz 80,6 (80,80); Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,285 (10,305 Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Dezemb

Mißbrauch mit zugelaſſenen Geſchenkſendungen. Dur Verordnung vom 3. Dezember 1935 ſind Erleichterunge hinſichtlich der Einfuhr von Butter, Käſe, Speck, Schmal und Eiern von je 1 Kilogramm im Reiſefernverkehr un bei Geſchenkſendungen aus dem politiſchen Auslande inſofern zugelaſſen, als ein übernahmeſchein der zuſtändige Reichsſtelle für dieſe Waren nicht erforderlich iſt. Es ha ſich jedoch inzwiſchen ergeben, daß ausländiſche Firme verſuchen, dieſe Erleichterungen geſchäftlich auszunutze Es wird darauf hingewieſen, daß die Ausnutzung der Erleichterung zum käuflichen Erwerb dieſer Waren im Au lande ſtrafbar iſt, und zwar mit Gefängnis- oder Gel ſtrafe und daß die ſo eingeführte Ware der Beſchlagnahm unterliegt.

Der Spruch des Tages:

Niemals iſt in der Welt etwas Großes ausgerichtet worden ohne Enthuſiasmus. **Kant.**

Jubiläen und Gedenktage.

24. Dezember.

1742 Charlotte von Stein, Goethes Vertraute, in Weimar geboren.
1824 Der Komponiſt und Dichter Peter Cornelius geb.

Zauber im Winterwald.

Wenn der Winter gekommen iſt, ſetzt ſich mancher hinter den warmen Ofen, freut ſich über die ſchönen Eisblumen am Fenſter, erwartet mit Sehnſucht den nächſten Frühling und vergißt darüber die Pracht des Winters im Walde. Wie ein Traumbild liegt die weiße Schneedecke über die Landſchaft ausgebreitet, einzigartig in ihrer einfachen Schönheit. Zu der weißen Schneedecke kommt noch das große Schweigen in der Natur, das nur von Zeit zu Zeit durch den Axthieb des Holzhauers, den Knall einer Büchſe oder den Peitſchenſchlag eines Fuhrmanns unterbrochen wird. Aber die Schneedecke iſt kein Leichentuch, und das Schweigen iſt kein Tod. Das Schneetuch iſt ein glitzernder Mantel feinſter Kunſt, unter dem die bereits zu neuem Leben rüſtende Tier- und Pflanzenwelt gegen die Unbilden der Witterung geſchützt wird. Und das Schweigen, das über dem Lande liegt, iſt wie der geſunde Schlaf eines Kindes, das zum Leben und Lebenskampf neue Kräfte ſammelt.

Wer die Winterlandſchaft durchwandert, wandelt wie im Traum und Märchen. Der Wanderer kennt die ihm im Sommer ſo vertraute Landſchaft nicht mehr. Wo in der Sonnenglut Nadelwälder nach Waſſer ſchmachteten, ſtehen jetzt ſchneeüberhängt Baumgebilde, wie wir ſie als Kinder in den Märchen von den Zwergen und der böſen Hexe kennen und lieben gelernt haben. Wir glauben, die Geſtalten dieſer Wunderwelt müßten aus dem verſchneiten Tann hervortreten. Wir ſehen aus dieſen Erzählungen, welche Zauberkraft der Winterwald auf unſere Vorfahren ausgeübt hat. Lernen wir von ihnen, den Wald auch im Winter zu lieben, beſonders, wenn wir ihn in den nun ſchon ganz nahen Feiertagen mit aller Muße und fröhlichem Herzen durchwandern können.

Auch der Wanderer, den weniger die Poeſie als der Sport in den Wald lockt, kommt im Winter auf ſeine Rechnung. Klar und würzig iſt die Luft im Winterwald, reiner als im Sommer. Steif und friſch iſt der Wind, der um die Ohren ſauſt. Das Marſchieren in derben Stiefeln in der tiefen Schneedecke ſtellt ungleich höhere Anforderungen an Herz, Lunge und Füße als das Wandern im Sommer auf trockenen Wegen und Pfaden.

Auch dem Freund der Tierwelt ſtehen große Überraſchungen bevor, wenn er im Winter ſeine Freunde beobachten kann. Das Rehwild, das ſonſt vor den Wanderern flüchtet, macht jetzt der Hunger weniger ängſtlich, ja faſt vertraut. Selbſt der ſcheue Fuchs überlegt ſich, ob er auskneifen ſoll. Wer ſich aber gar die Mühe nicht verdrießen läßt, ſich an einen Wildfutterplatz vorſichtig heranzupirſchen, der kann das Leben der Waldtiere kennenlernen wie ſonſt in keiner Jahreszeit.

Die Unterſtützung der Angehörigen der Wehr- und Arbeitsdienſtpflichtigen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Verordnung des Reichsminiſters des Innern über die Unterſtützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienſtpflichtigen nebſt Durchführungsvorſchriften iſt am 19. Dezember erlaſſen worden. Die Familienunterſtützung wird von den Stadt- und Landkreiſen auf Koſten des Reiches als ſtaatliche Aufgabe durchgeführt. Unterſtützungsberechtigt ſind die nach bürgerlichem Recht unterhaltsberechtigten Angehörigen des Einberufenen (Ehefrau, eheliche und für ehelich erklärte Kinder, Verwandte der aufſteigenden Linie), Stief- und Pflegekinder, wenn der Einberufene bis zur Einberufung ganz oder überwiegend der Ernährer geweſen iſt, ferner uneheliche Kinder, wenn der Einberufene ſeine Vaterſchaft anerkannt hat oder wenn ſeine Unterhaltspflicht gerichtlich feſtgeſtellt iſt.

Die Unterſtützung iſt ſo bemeſſen, daß ſie zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs ausreicht. Eigenes Einkommen des Unterſtützungsberechtigten wird grundſätzlich angerechnet. Außer Anſatz bleiben jedoch ein Teil des Arbeitsverdienſtes, beſtimmte Bezüge der Kriegsbeſchädigten, Ehrenſolde und Ehrenunterſtützungen der NSDAP., Leiſtungen der Wochenhilfe u. a. Die Unterhaltspflicht der Verwandten geht der Familienunterſtützung vor. Von Mitgliedern einer Familiengemeinſchaft (Haushaltsgemeinſchaft) wird darüber hinaus erwartet, daß ſie das Aufbauwerk des Führers an der Wehrmacht und dem Arbeitsdienſt auch ihrerſeits dadurch fördern, daß ſie im Rahmen des ihnen Zumutbaren und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel und Kräfte die in ihrer Haushaltsgemeinſchaft lebenden Angehörigen der Einberufenen unterſtützen.

Eine Unterbrechung der Stromzufuhr für den nördlichen Stadtteil trat am Sonnabend gegen Mittag ein. Die auf den Leitungen liegende ſchwere Schneelaſt hatte einen Kurzſchluß verurſacht, der zur Folge hatte, daß ein unterirdiſch verlegtes Kabel (E-Werk bis Landweg) Schaden nahm. Der Ausfall dieſes Speiſekabels machte eine Umleitung des Stromes notwendig, die dann auch ſofort in Angriff genommen wurde. Nur ſo wurde es möglich, daß vor Eintritt der Dunkelheit der betreffende Stadtteil wieder mit Strom verſorgt wurde.

❦ **Flamme empor.** Der BDM. und das Jungvolk unſerer Stadt hatten es übernommen, am Tag der Winter-Sonnenwende eine ſymboliſche Feier zu veranſtalten, die in dieſem Jahre zum erſten Mal auf dem Bleeck ſtattfand, ſodaß zahlreiche Einwohner erſcheinen konnten. Unweit des Rolands war ein Buſchwerkhaufen errichtet worden. — Mit dem gemeinſam geſungenen Lied „Auf hebt unſere Fahne“ wurde die Feier um 8 Uhr abends eröffnet. Es folgten ein Sprechchor, ein Gedicht und dann eine Anſprache des Jungzugführers. Beim Geſang „Flamme empor“ ſtiegen die lodernden Flammen zum dunklen Nachthimmel. Ein ergreifendes Bild — der vor dem Roland ſtrahlende Lichterbaum und inmitten des funkelnden Schnees der Winternacht der flammende Holzſtoß. Dann wieder gemeinſame Lieder, Sprechchöre — und das wirkungsvolle Fackelſchwingen. „Wenn wir marſchieren“ gemeinſam geſungen, war nach dem Schlußwort der Ausklang der ſchönen Feierſtunde.

Das ganze Volk ſoll eine große Familie ſein — darum Dein Opfer gerade zum Weihnachtsfeſt!

❦ **Die Weihnachtsſpende der NS-Volkswohlfahrt.** Nachdem im Saale des Gemeindehauſes, dem Hauptquartier des Weihnachtsmannes, ſeit Tagen lebhafter Betrieb geherrſcht hatte, war es geſtern ſoweit, daß die vielen Weihnachtspakete ſich, nach Zellen geordnet, zu Bergen türmten. Mit 6 Kraftwagen ging es in Begleitung der Zellenwarte der NSV. hinaus in die Stadt, in die Wohnungen der vom Winter-Hilfswerk Betreuten, wo angeſichts der Gaben viel Freude herrſchte. Beſonders die kinderreichen Familien erhielten Pakete, die ſich ſehen laſſen konnten und eine tatſächliche Unterſtützung darſtellen.

❦ **Weihnachtsfeier für das Perſonal des Kurhauſes.** Der „Kaiſerſaal“ hatte am Sonnabend eine Ausſtattung aufzuweiſen, wie ſie dieſer Saal wohl ſelten gehabt hat. Rieſige Tannenbäume und herrliche Adventskränze und auch die Tiſche mit Tannengrün und Kerzen geſchmückt. So war es kein Wunder, daß ſofort die richtige Weihnachtsſtimmung die Feier der Gefolgſchaft und Betriebsführung des Kurhauſes beherrſchte. Mit nahezu 200 Teilnehmern war es eine recht anſehnliche Familie, die in Eintracht und Frohſinn deutſche Weihnacht feierte. Weihnachtslieder, Deklamationen, Vorträge und Anſprachen umrahmten die ſchöne Feier, in deren Mittelpunkt eine Kaffeetafel ſtand.

❦ **Weihnachtsfeier der NSKK-Männer.** Die Angehörigen des hieſigen Trupps des NSKK. werden ſich am heutigen Montagabend zu einer ſchlichten Weihnachtsfeier im Gaſthof von Freeſe zuſammenfinden.

Kreisgeflügelſchau in Segeberg. Der Kreisgeflügelzuchtverein des Kreiſes Segeberg veranſtaltete am Sonnabend und Sonntag hier eine große Kreisgeflügelſchau, die von faſt 400 Tieren beſchickt war. Es wurden Tiere ausgeſtellt, wie ſie auf den größten Schauen nicht beſſer gezeigt worden ſind. Dies hat ſeinen Grund darin, daß die Geflügelzucht bereits ſeit Jahrzehnten im Kreiſe Segeberg einen hohen Stand hat. Auf dieſer Ausſtellung wurden Hühnerraſſen, Enten und Tauben gezeigt. Es gelangten zahlreiche Preiſe zur Verteilung.

Schaffe Dir Freude durch die Uebernahme einer Patenſchaft im W.H.W. 1935/36

Lentföhrden

❦ Verkehrsſtockung. Zwiſchen Springhirſch und Heidkathen war abends auf der Kieler Chauſſee infolge des Glatteiſes ein ſchwerer Laſtzug ins Schleudern geraten und verſperrte die ganze Fahrbahn, ſodaß ſich auf einer Länge von nahezu 1 Kilometer zahlreiche Fahrzeuge aller Art anſammelten. Mit Geſpannen, Winden und viel Sand gelang es nach faſt einſtündiger Arbeit, den Laſtzug flott zu machen. — Schlüſſelfertig wird das neue Wohnhaus, das ſich der Bürgermeiſter Schröder errichtet. — Diebespech. Unbekannte Diebe entwendeten aus einem parkenden Lieferwagen, deſſen Beſitzer ſich für kurze Zeit entfernt hatte, eine nicht ganz leichte Kiſte. Viel werden jedoch die Spitzbuben mit dem Inhalt der Kiſte nicht anzufangen wiſſen, denn ſie enthielt nur Muſter von — Betonplatten.

Großenaſpe

❦ Wegen der ſchlechten Strecke der erſten Treibjagd ließ man die weiteren ſonſt üblichen Treiben ausfallen und begnügte ſich mit einer Schlußjagd. — Die Schulkinder lieferten an das WHW. eine Geldſpende ab, die in lauter Pfennigen beſtand und dafür Verwendung fand, für die Weihnachtspakete kinderreicher Familien Bonbons anzuſchaffen. — Auf der Chauſſee nach Booſtedt hatte ein Schüler an ſeinem Fahrrad einen Rodelſchlitten angehängt, auf dem das kleine Schweſterchen Platz genommen hatte. Als ſich ein Laſtzug näherte, wurde der Radler unſicher, ſodaß Rad und Rodel kippten und die Kleine um Haaresbreite überfahren worden wäre.

Wakendorf

❦ 83 Stück Raubwild zur Strecke gebracht. Im hieſigen Jagdbezirk brachte der Förſter Ohrt von April bis Dezember dieſes Jahres 45 Wieſel und je 19 Stück Füchſe und Iltiſſe zur Strecke. Außerdem mußten 45 wildernde Katzen ihre Raubgier mit dem Tode bezahlen. Dieſe rührige Tätigkeit dürfte viel dazu beigetragen haben, daß die Strecke der letzten Treibjagd 167 Kreaturen betrug.

Marne

Eine kaum glaubliche jagdliche Glanzleiſtung (oder Zufall!) vollbrachte ein Teilnehmer einer Treibjagd. Er ſchoß einem fliegenden Raubvogel ein Rebhuhn aus den Klauen, ohne das Raubtier zu verletzen.

Gammellund

Unter dem Hühnerbeſtand eines Bauern hat der Fuchs furchtbar gewütet. Als der Bauer morgens ſeinen Hühnerhof betrat, ſah er nicht weniger als dreizehn Hühner tot auf dem Boden liegen. Alle wieſen Bißwunden auf. In der Umgebung des Hauſes wurden fünf weitere tote Hühner gefunden. Ein Hahn und einige Hühner waren ganz verſchwunden.

Hamburg

Von der Anklage des Totſchlages bezw. der Körperverletzung freigeſprochen.

Das Hamburger Schwurgericht verhandelte in mehrtägiger Sitzung gegen ein junges Ehepaar, und zwar war der Ehemann des Totſchlages und die Frau der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges angeklagt. Die Tat des angeklagten Mannes war ein Schuß auf ſeinen Untermieter, der ſo ſchwere Folgen hatte, daß der Verletzte infolge Zerreißung der linken Halsſchlagader und innerer Verblutung auf dem Transport ins Krankenhaus verſtarb. Schon lange war es zwiſchen den Angeklagten und ihrem Untermieter zu ernſten Meinungsverſchiedenheiten und Streitigkeiten gekommen, ſo daß ſchon eine Kündigung ergangen war. Beſonders der ſpäter erſchoſſene Untermieter erging ſich in außerordentlich heftigen Bedrohungen und Beſchimpfungen gegen die Angeklagten, ſo daß dieſe eigentlich ſtändig mit Handgreiflichkeiten rechnen mußten. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai ds Js. kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß, in deſſen Verlauf der unglückliche Schuß fiel. Zwiſchen dem Angeklagten und dem betrunken nach Hauſe gekommenen Untermieter kam es zu einer Rangelei, in die auch die Frau mit Stockſchlägen eingriff. Der Untermieter entriß der Frau den Stock und drang mit erhobenen Fäuſten auf ſie ein, ſo daß der Angeklagte, um ſeiner bedrohten Frau zu helfen, den Schuß abgab. Das Gericht billigte der Frau für die Stockſchläge den Notwehrparagraphen zu und ſprach ſie von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung frei. Auch der Mann wurde freigeſprochen; zwar ſei der Schuß zur Abwendung der Gefahr von ſeiner Frau objektiv nicht notwendig geweſen, aber der Angeklagte habe in Furcht und Beſtürzung geſchoſſen, ſodaß auch ſeine Tat ſtrafrechtlich nicht zu erfaſſen ſei.

Horneburg

Ein Mann und eine Frau, wahrſcheinlich Zigeuner, haben bei zahlreichen Einwohnern einen „heilſamen Tee“ angeboten, der für alle Krankheiten Heilung bringen ſoll. Das Päckchen, das 50 Gramm Inhalt hat, ſoll 10 Mark koſten. Prüfungen ergaben, daß es ſich um Betrug handelt, denn der Inhalt der Päckchen iſt für wenige Pfennige in jeder Apotheke zu bekommen. Es gelang, die Frau feſtzunehmen.

Warnung an die Bauernſchaft.

Sabotage der Milchablieferung iſt Verrat an der Volksernährung.

Der Milchwirtſchaftsverband iſt, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts; der Leiter dieſes Verbandes iſt verantwortlicher Führer einer Organiſation des Reichsnährſtandes. Man müßte annehmen, daß dieſe ſeit langem beſtehende Tatſache allen Staatsbürgern, beſonders aber den auf dem Lande wohnenden, bekannt iſt. Leider iſt dies, wie feſtgeſtellt werden muß, ſehr oft nicht der Fall. Die molkereimäßige Erfaſſung der Milch ſichert einmal eine gerechte prozentuale Belieferung derjenigen Gebiete, in denen wenig Viehwirtſchaft getrieben wird, insbeſondere auch der Großſtädte, zum anderen aber bietet die Ablieferung der Milch an Molkereien Gewähr für eine reſtloſe Erfaſſung des in der Milch befindlichen Fettgehalts. Eine Sabotage dieſer Milchablieferung iſt Verrat an der Volksernährung und ſomit auch an Volk und Vaterland. Wer paſſive oder offene Reſiſtenz übt, verſtößt gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung und verſündigt ſich an der Volksgemeinſchaft.

Trotz der belehrenden Aufklärungen der vom Milchwirtſchaftsverband entſandten Beamten, die den einzelnen noch einmal perſönlich ins Gewiſſen redeten, haben einige Bauern geglaubt, durch Nichtablieferung der Milch den Anordnungen des Milchwirtſchaftsverbandes paſſiven Widerſtand entgegenſetzen zu können. Der Milchwirtſchaftsverband war daher gezwungen, die Geheime Staatspolizei in Anſpruch zu nehmen. Im Verlaufe einer gegen die ſäumigen Bauern durchgeführten Aktion mußte der Bauer F. J. aus N. in Schutzhaft genommen werden. Allen noch etwa ſäumigen Bauern und Landwirten möge dies eine Warnung ſein. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt gewillt, mit allen ihm zur Verfügung ſtehenden Machtmitteln gegen Perſonen vorzugehen, die die zur Sicherung der Volksernährung von den hierfür berufenen Stellen getroffenen Anordnungen ſabotieren. Er wird auch nicht vor weitergehenden ſcharfen Maßnahmen zurückſchrecken, ſoweit dieſe ſich als notwendig erweiſen.

Aus der HJ.

Führertagung der Unterbanne I und VII Kreis Segeberg ſowie des Jungbannes I/185

Am 29 Dezember 1935 findet eine Führertagung ſtatt. An dieſer Tagung, die in Bad Segeberg ſtattfindet, nehmen folgende Führer und Sachbearbeiter der Gefolgſchaften teil:

Gefolgſchaftsführer, ſämtliche Scharführer, Geldverwalter, Sportwart, ſämtliche Stamm- u. Fähnleinführer, Sozialreferent, Preſſereferent, Verbindungsmann der Gef. zur Ortsbauernſchaft.

Es werden folgende Fragen und Befehle beſprochen: 1. Innerer Dienſtbetrieb, 2. Schießausbildung, 3 Heimbeſchaffungsaktion, 4 Aufſtellung und Ausbildung der Sonderſcharen, 5. Geſundheitsweſen, 6. Schulungsplan, 7. Turn- und Sportbetrieb, 8. Reichsberufswettkampf, 9. Neujahrsbotſchaft, 10. Anfragen — ſowie andere Gebiete behandelt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XI 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wenn Hitler ſpricht.

In dieſen Tagen erſchien im Eher-Verlag eine Sammlung von Aufſätzen des Reichspropagandaminiſters Dr Goebbels aus den Kampfjahren 1927 bis 1930, die uns noch einmal einen Überblick auf das heiße Ringen um Deutſchland geben in der Zeit ſeiner tiefen Schmach Der in folgendem wiedergegebene, am 19 November 1928 veröffentlichte Beitrag iſt dieſem Buch „Der Angriff“ entnommen

Es iſt das Weſen des Genies, das Große und Notwendige zu ſchauen, während das Talent es nur zu erkennen vermag. Das Genie bringt meiſt einen fundamental-ſchöpferiſchen Gedanken hervor und wandelt ihn in den mannigfaltigſten Formen ab. Das Talent fördert viele gute Ideen zutage, aber ſie ſind faſt ausnahmslos ſchon irgendwo und irgendwann einmal gedacht worden. Zum Genie gehört das Neue, das Schöpferiſche, die Überſchwenglichkeit und die Unbedingtheit. Das Talent begnügt ſich mit dem Auchgelten. Es iſt nicht einmalig, nicht zeitlos, nicht ewiggültig in ſeiner Wirkſamkeit wie das Genie. **Werke des Talents ſind Ergebniſſe von Fleiß, Ausdauer und Begabung. Das Genie iſt ſelbſtſchöpferiſch allein durch die Gnade.**

Im Inſtinkt wurzelt die tiefſte Kraft des wahrhaft großen Menſchen. Er vermag manchmal nicht einmal zu ſagen, warum alles ſo iſt. Er begnügt ſich damit: es iſt ſo. Und dann iſt es ſo. Was Fleiß und Wiſſen und Schulweisheit nicht zu löſen verſtehen, das kündet Gott durch den Mund derer, die er auserwählt hat. Genie auf allen Gebieten menſchlicher Wirkſamkeit iſt Berufung. Der ſchöpferiſche Dämon zwingt den großen Menſchen, ſo zu ſein und zu handeln, wie er iſt und handelt, und damit bringt er dann ſein Geſetz zur Erfüllung.

Wenn Hitler ſpricht, dann bricht von der magiſchen Wirkung ſeines Wortes aller Widerſtand zuſammen. Man kann nur ſein Freund oder ſein Feind ſein. Er ſcheidet die Heißen von den Kalten. Aber die Lauheit ſpeit er aus aus ſeinem Munde. Es gibt Menſchen, die ihn zum erſten Male als ihren glühendſten Gegner hörten, und nach zehn Minuten waren ſie ſeine leidenſchaftlichſten Anhänger. Er iſt der große Vereinfacher, der mit wenigen Worten von den zerriſſenen Problemen der deutſchen Gegenwart das Beiwerk abſtreift und ſie in ihrer ganzen herben, nackten, unerbittlichen Grauſamkeit zeigt. Vor ihm kann keine Phraſe beſtehen. Die Regierer Deutſchlands haben ſchon gewußt, warum ſie dieſem Mann das Reden verboten. Von ihnen aus geſehen, paßt auf Hitler das Wort, das einmal Robespierre von Marat ſagte: „Der Mann iſt gefährlich, er glaubt, was er ſagt.“

Das Volk hat ein feines Empfinden dafür, ob man es ehrlich mit ihm meint. Der Nationalinſtinkt läßt ſich auf die Dauer nicht darüber hinwegtäuſchen, wenn ein Mann oder eine Bewegung anders ſpricht, als ſie handelt, anders redet, als ſie denkt. Bei Hitler ſteht das außer allem Zweifel. Man lehnt ihn kategoriſch ab, oder aber man ſieht in ihm allein noch die Möglichkeit einer Wideraufrichtung des Reiches. Aber niemand hat ihn je gehört, der nicht bis ins Innerſte davon überzeugt wurde, daß er ſelbſt an die von ihm vertretene Weltanſchauung glaubt. Das iſt das Geheimnis ſeiner Kraft, ſein fanatiſcher Glaube an die Bewegung und damit an Deutſchland. Man hat ihm heute entgegengehalten, daß das, was er ſagt, Selbſtverſtändlichkeiten ſeien. Aber leider iſt ihr genaues Gegenteil heute in unſerer Politik ſelbſtverſtändlich. Warum kommt denn in Deutſchland niemand auf den Gedanken, ſeine Selbſtverſtändlichkeiten in die Praxis zu überſetzen?

Zum Staatsmann gehört dreierlei: die Gabe, inſtinkthaft zu ſchauen, die Gabe, dieſe Schau dem Außenſtehenden erkenntlich zu machen und die Gabe, ſie in politiſche Machtwerte umzuſetzen. Der Staatsmann muß zugleich Erkenner, Redner und Organiſator ſein. Dieſe drei Gaben finden wir bei Hitler. Deshalb iſt ſeine Propaganda heute ſchon mehr als Rede. Sie iſt Politik, auch wenn er in der Oppoſition ſteht. Sie iſt der Mittler zwiſchen Erkenntnis und politiſcher Geſtaltung. Erkennen mögen viele, organiſieren noch mehr, aber aus einer ſchickſalhaften Erkenntnis durch die Gewalt des Wortes politiſche Zukunftswerte aufzubauen, das kann heute in Deutſchland nur er. Viele ſind berufen, aber wenige nur auserwählt. Wir alle ſind unerſchütterlich davon überzeugt, daß er ihr Wortführer und Wegweiſer iſt.

Darum glauben wir an ihn. Über ſeiner mitreißenden menſchlichen Geſtalt ſehen wir in dieſem Mann die Gnade des Schickſals wirkſam ſein und klammern uns mit all unſeren Hoffnungen an ſeine Ideale und damit verbunden an jene ſchöpferiſche Kraft, die ihn und uns alle vorwärtstreibt.

Zur Zukunft! 19. November 1928.

Die Weihnachtsbotſchaft.

Von Pfarrer Heyden.

Wieder umfängt uns Weihnachten mit ſeinem Lichterglanz, und wir entzünden die Kerzen in der heiligen Nacht und an den Tagen nach Weihnachten. Wo Kinder im Hauſe, ſind wir Erwachſenen mit ihnen fröhlich. Uns allen iſt's wie eine Erinnerung an ein Kinderparadies. Und es iſt uns, als müßten wir in dieſes Paradies für einen Abend wenigſtens flüchten aus allem, was uns das Leben oft ſo freudlos macht. Selbſt in die ärmſte Hütte und in das traurigſte Herz will ſich ein Strahl der Freude ſtehlen. Für Stunden, für Tage ein wenig Freude nur!

Aber wenn dieſe vorübergehende kurze Freude vorbei iſt, was dann? Iſt es dann nicht um ſo dunkler um uns her? Wie eine tiefe Sehnſucht bricht es in jedem von uns in dieſen Tagen auf, dieſe Weihnachtsfreude möchte nicht ſo ſchnell wieder vergehen, ſondern der Eindruck dieſer Freude möchte doch recht lange bleiben. Freilich, wenn Weihnachten eine wirklich bleibende Freude ſein ſollte, dann müßte es etwas ganz Großes ſein, was uns Erwachſenen auch im Dunkel des Alltags und in den Kämpfen des Lebens nicht verlorengehen kann, weil es ſtärker iſt als alles in der Welt.

Deshalb tun wir wohl recht daran, wenn wir uns auf die große Freude beſinnen, die Engelsmund in der heiligen Nacht verkündet und die allem Volke widerfahren iſt. Entweder iſt es nur eine fromme Mär, die nicht Engelsmund uns verkündet, ſondern die die Sehnſucht der Menſchen erdichtet hat. Dann allerdings wäre Weihnachten nichts als ein frommer Selbſtbetrug, und die Freude würde mit dem Lichterglanz der Weihnacht wieder verlöſchen. Oder aber Weihnachten iſt wirklich etwas ganz Großes, das Größte, was es je auf Erden gegeben hat, und das Recht, das jeder Menſch, auch wenn er es im Leben noch ſo ſchwer hat, auf Freude hat, erhält zu Weihnachten ſeine Beſtätigung. Denn Freude, die allem Volke widerfahren wird, heißt eben doch gerade, daß niemand ausgenommen iſt, ſelbſt wenn ſein Daſein noch ſo freudlos wäre. Die ganze Größe und die innere Gewalt des Weihnachtsevangeliums iſt die, daß Gott, der Schöpfer und Beherrſcher der unendlichen Sternenwelt, ſich uns Menſchen auf unſerem kleinen Planeten Erde mit ſeiner ganzen Größe, Allmacht und Güte in Jeſus Chriſtus gezeigt hat. Mit Freude und Dankbarkeit dürfen wir als Chriſten uns Weihnachten darauf beſinnen, daß es keine erdichtete Mär iſt, deren wir in froher Stimmung gedenken, ſondern daß es wirklich Tatſache iſt, was Martin Luther von dem Lichte ſingt, das Gott in Jeſus Chriſtus uns geſchenkt hat:

> „Das ewig' Licht geht da hinein,
> es gibt der Welt einen neuen Schein,
> es leucht' wohl mitten in der Nacht
> und uns zu Lichtes Kindern macht.“

Es hat wohl manchen gegeben, der uns Menſchen von Gott Großes und Tiefes geſagt — zu allen Zeiten und in allen Völkern. Aber bei allen iſt es ſo, als läge über dem, was ſie uns von Gott geſagt und was ſie von dem Verhältnis des Menſchen zu Gott geſprochen, noch ein Dunkel wie ein Schleier, der Gottes ganze Majeſtät und Erhabenheit und Güte noch verdeckt. Entweder ſehen ſie Gott zu klein und den Menſchen zu groß oder aber Gott iſt ihnen ſo groß, daß es ihnen unmöglich dünkt, daß der Menſch je zu Gott finden kann. Denn je größer ein Menſch von Gott denkt, um ſo ernſter ſieht er die Kluft zwiſchen Gott und uns Menſchen. Gerade die Frömmſten ſind oft erſchüttert davon, daß ſie ſelbſt zu Gott kommen möchten und nicht zu ihm finden können und auch ihren Mitmenſchen den letzten Weg und das letzte Ziel nicht zeigen können.

In Jeſus Chriſtus aber ſind all dieſe Schleier zerriſſen; ganz klar und rein und offen liegt vor uns zutage, wie Gott in Wirklichkeit zu uns Menſchen ſteht und wie wir Menſchen deshalb auch Gott gegenüber ſtehen dürfen. Deshalb ſprechen wir von Jeſus Chriſtus als von der Offenbarung Gottes. In Jeſus Chriſtus gibt Gott uns die Antwort auf unſere Sehnſucht: Da wir nicht zu ihm finden können, weil wir uns von ihm abgewandt und die Sünde (d. h. wörtlich die Sonderung von Gott) wie eine Mauer zwiſchen ihm und uns ſteht, ſucht Gott durch ihn den Weg zu uns und erſchließt uns in ihm ſein Herz.

Jeſus hat es in die Worte gekleidet: „Dir ſind deine Sünden vergeben!“ Das iſt der Kern der Weihnachtsbotſchaft. Im Deutſch des 20. Jahrhunderts heißt das: Was uns Menſchen von Gott trennt, ſoll uns nicht mehr trennen; Gott ſelbſt reicht uns in Jeſus Chriſtus die Hand; wir Menſchen dürfen mit großem Vertrauen auf ſeine Güte und Hilfe zu ihm kommen und uns von ihm Kraft für den Kampf des Lebens ſchenken laſſen, wenn es durch eigene oder fremde Schuld in unſerem Leben nicht mehr vorwärtsgehen will. Wo hat Jeſus das größer und tiefer geſagt als in jenem Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lukas 15, wo es von dem barmherzigen Vater ſinnbildlich ſo ſchön und tief heißt: „Als der Sohn noch ferne von dannen war, ſah ihn ſein Vater und es jammerte ihn ſein und er lief ihm entgegen“? So iſt Gott — daran will uns der Geburtstag Jeſu Chriſti erinnern — in ſteter freudig
Bewegung zu allen Menſchen, um ihnen zu helfen in jed
Not.

So haben es unſere Vorfahren ſchon vor über 10
Jahren erfahren dürfen, als ſie dem Gottesgeſandten Jeſ
Chriſtus den Namen Heiland als Ehrennamen beilegte
Der Heiland und Arzt, der die Wunden verbindet u
heilt, wo Krankheit und Not iſt, hat ihr Leben reich g
macht und ihnen in allem Schweren, womit ſie nicht fer
wurden, die Kraft geſchenkt, die wir uns allein nicht geb
können. Vor ihrer Seele ſtand dieſer Jeſus Chriſtus, d
im Kampf für die Wahrheit ſeinen Weg, allen Mächt
zum Trotz, im Vertrauen auf Gottes Hilfe bis zu En
ging, als der große Helfer, der auch die Starken zu
Raube haben will, als der Sieger über alle Mächte d
Finſternis, ja ſelbſt über den Tod, als der auferſtanden
Chriſtus, der Herr, dem alle Gewalt gegeben iſt im Himm
und auf Erden. „Jeſus iſt Sieger!“ So klingt
durch die Jahrhunderte hindurch wie ein Triumphgeſan
in den Herzen aller Deutſchen, die mit Ernſt Chriſten ſei
wollen. Wie recht hat das Kinderlied, in dem es heiß

> „O wärſt du nicht gekommen in jener heil'gen Nacht,
> wieviel wär uns genommen, das heut uns Freude macht

Wollen wir unſer Herz nicht offen halten für die
Freude, die nie vergeht und die uns ins neue Jahr hi
übergeleiten will, um uns im Kampf des Alltags d
Frieden und die Spannkraft zu geben, die wir uns allei
nicht geben können? Und ſollte es uns nicht ganz vo
ſelbſt dazu drängen, von Menſch zu Menſch über al
Gegenſätze hinweg immer mehr zuſammenzufinden, n
Gott uns in Jeſus Chriſtus ſo wunderbar begegne
Weihnachten, das Feſt der Liebe, der Liebe Gottes zu un
Menſchen und der Liebe der Menſchen untereinander, w
würden es recht feiern, wenn wir, wie Luther es einm
geſagt, uns bemühten, „einer des anderen Chriſtus
werden“.

Reichsſender Hamburg

Programm am Dienstag, dem 24 Dezbr. (Heiligab

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.
Wetter. * 6.30: Kiel: Weihnachtsklänge. * 7.00: Nachrich
Wetter. * 7.10: Bauernfunk. * 7.20: Kiel: Morgenmuſik.
8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Fu
ſtille. * 10.15: Muſik zur Unterhaltung. * 11.00: Funkwerbu
— Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffa
Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Breslau: Mu
am Mittag. * 12.55: Wetter. * 13.00: Stunden der Vorfreu
* 13.30: Von Leipzig: Weihnachtsmotette aus der Thom
Kirche. * 14.15: Nachrichten. * 14.30: Muſikaliſche Kurzw
* 15.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 15.40: Alte De
weihnacht! * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Barnabas v
Geczy ſpielt. * 17.00: Von Köln: Nachmittagskonzert. * 18
Gleich haben wir die Beſcherung. * 18.30: Funkſtille. * 18
Unſere Glocken läuten das Weihnachtsfeſt ein. * 19.00: Brem
Unter dem Tannenbaum zu ſingen. * 19.45: De Holoter Wi
nachtsmann. * 20.00: Unſer bunter Weihnachtsteller. Ein
gebinde der Künſtlerſchar des Reichsſenders Hamburg für
Hörer. * Gegen 21.00: Vom Deutſchlandſender: Eine We
nachtsanſprache des Stellvertreters des Führers, Pg. Rud
Heß. * 22.00: Kiel: Blaskonzert. * 23.00—24.00: Von Leip
Muſik bis Mitternacht.

Elli Schröder
Jaſper Schümann

Verlobte

Lentföhrden Wiemersdorf

Weihnachten 1935

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Kaiſtra und Frau
Erna, geb Alpers

Dezember 1935

Statt Karten

Für die vielen Glückwünſche und Geſchenke, die uns zu unſerer Verlobung entgegengebracht wurden, ſprechen wir hiermit allen unſeren herzlichen Dank aus.

Margarete Hünemörder
Hans Schümann

Wiemersdorf, Fuhlendorf
im Julmond 1935

Empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen:

Sämtliche Braten beſter Qualität
Täglich friſchen Aufſchnitt
ſowie Saftſchinken (gekochter Schinken)
Landrauchſchinken, Wiener- u. Bockwürſte
Täglich friſche Brat- und Knoblauchwurſt

Lieferung frei Haus.

Schlachterei Hünger - Tel. 261

Als Weihnachtsgeſchenk

eignen ſich geſchmackvoll angefertigte

Viſit- oder Glückwunſchkarten

von der

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Kirchliche Anzeigen.

Montag, d. 23. Dezember
17 Uhr (5 Uhr nachm.)
Weihnachtsfeier
des Kindergottesdienstes
(Krippenspiel).

Dienstag, d. 24. Dezember
(Heiligabend)
16 Uhr (4 Uhr nachm.)
Christvesper.

1. **Weihnachtsfeiertag**
9 30 Uhr Gottesdienst
(Kirchenchor)

2. **Weihnachtsfeiertag**
9.30 Uhr Gottesdienst

..... und beim
Scheuern hilf
erneuern
AT
Henkel's

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Pau

Schenkt Blumen
als Zeichen der Liebe!

Zu haben in großer Auswahl.

Gärtnerei
Otto Kruse

Gutes Land- und Kleeheu
sowie
1 Sau mit 10 Ferkeln
zu verkaufen.

Rud. Poggensee, Altonaerstraße

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt,
Filet u. grüne Heri
Täglich lebende Karpf
vorrätig.

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Tilsiter-
Holländer-
Schweizer-
Norweger-
Rockfort-
Harzer-
Camembert-
Käse
sowie verschied. Schmelzkäse.

Heinr. Schlichting

Landwirte! Seit 35 Jahren
wenden ständig zahlreiche
sende der angesehensten L
wirte und Tierärzte
Tierarzt
Bargums **Viehreinigungspu**
als das sicherste Ungezi
mittel bei allen Haustier
Es fördert das Wohlbefi
derselben! Keine Waschun
Keine Erkältungen mehr! Er
bei: S. S. Peters, Bad Brams
Claudius Gehlsen, Brok

Für den Weihnachtstisch
des Herrn empfehle:
Gute abgelagerte
Zigarren
Zigarillos, Zigaretten
Echte „Büttner Piepen“

Elise Möller
Zigarren-Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Armsted
Am 1. Weihnachtstag
Gr. Festba
Anfang 20 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ei
W. Berghof

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Streiflichter vom Kampf gegen Hunger und Kälte.

Jungen erzählen ihre Erlebniſſe von der Sammelaktion für das Winterhilfswerk.

„Das habt ihr doch nicht nötig …"

Jungen ſtehen an der Straße und ſammeln. Der eine iſt Jungarbeiter, der andere Schüler oder Arbeiter in der Fabrik oder in der Gärtnerei. —

Sammeln? Wozu? **Sind nicht vier Millionen Arbeitsloſe von der Straße? Haben ſie nicht wieder Arbeit und Brot gefunden, können ſie nicht ihre Familie ernähren?** Das ſagte Frau Meier auch zur Frau Schulze, die auf einem Flur wohnen. „Ich gebe ſchon viel", ſagte ſie, und zeigte dabei auf die Tür, wo die Plaketten vom vorigen Jahr noch kleben. „Aber zuviel? Immer geben, opfern! Da, ſollen wir …", Frau Meier unterbricht. Der Hitlerjunge Hein kommt die Treppe herauf. „Heil Hitler", grüßt der Junge. — „Guten Tag", ſagt Frau Schulze. „Hör mal, Hein", ſpricht die Nachbarin, „ihr ſammelt doch jetzt fürs WHW., das habt ihr doch nicht nötig. Überhaupt, wozu ſtellt ihr euch da mitten im Dezember auf die Straße?"

„Warum?" ſagt Hein. „Früher lagen die Arbeitsloſen auf der Straße. Damals fror die Familie. Heute brennt der Ofen! Damals hatten die Kinder Hunger, heute iſt trotz der Knappheit, von der immer geredet wird, zu eſſen da. — Sie ſehen mich an, woher ich das weiß? Mein Vater war ſelbſt ſieben Jahre arbeitslos. Heute hat er wieder Arbeit!" „Aber, Hein, ihr Jungen und Mädel braucht doch nicht in der Kälte zu ſtehen. Das könnt ihr doch den Älteren überlaſſen!" „Nein, auch wir haben uns einzuſetzen. Wir machen's auch gerne. Wir ſammeln für das deutſche Volk."

Wir ſammeln 87 Brote!

Die ganze Schar ſammelt Brot für die Eltern armer Kameraden. Jeder bekommt eine Menge Papierplaketten in die Hand zum Aufkleben. In einem Haus wohnt ein Autovermieter. Die Frau öffnet uns. „Wir ſammeln Brot für hungernde Volksgenoſſen. Wollen Sie auch einen Beitrag ſpenden?" ſage ich zu ihr. Sie zögert. „Wieviel haben denn unſere Nachbarn gegeben?" — „Wir fangen bei Ihnen erſt an, und Sie ſollen ein gutes Beiſpiel geben!" Das ſieht ſie ein. Sie gibt uns ein Brot. Wir kleben eine Marke an ihre Haustür. — „Heil Hitler", dann geht es weiter zum Herrn Kataſterdirektor. Er hat kein Brot zu Haus, aber er gibt uns eine Mark. Dafür gibt es zwei Brote. Jetzt kommen wir zu Wirtsleuten. Paul muß jetzt den Vers ſagen. Die Wirtin weiß ſchon Beſcheid. Wir erhalten unſer zweites Brot. Wieder klebt eine Brotmarke an einer Haustür. Weiter. Wir kommen nun zu einem alten Mütterchen. Sie iſt nicht beſonders reich. — „Heini, geh mal runter, du kennſt doch die alte Kathrin. Frage mal, ob ſie was geben will." Sie gibt uns einen Bauernlaib. — „Der iſt beſonders gut, das Bäckerbrot iſt nichts dagegen", ſagt ſie. — So haben wir 87 Brote geſammelt. Wir fahren zum Scharführer. „Vom Sammeln zurück! Ergebnis: 87 Brote und 13,50 Bargeld."

Hans ſammelt mit „Syſtem" …

Hans und ich wandern gemächlich die Gaſſe hinunter, auf jeder Straßenſeite einer. Hans hält gerade bei einem alten Mann, der wohl kaum zwanzig Pfennig opfern kann. Man ſieht ihm die Not an. Na, denke ich, es iſt doch nicht recht, dieſem alten Mann noch zwanzig Pfennig abzunehmen, ihm wird's ſauer werden, ſoviel zuſammenzukriegen. Doch der Mann geht mit ſtrahlendem Geſicht weiter. — „Hans, was haſt du gemacht?" „Ja, ſiehſt du, ich habe ſo mein eigenes Syſtem bei der Sache. Bei manchen erhalte ich auf meine Aufforderung mal dreißig und mal fünfzig Pfennig. Dafür kann ich dann den Ärmeren das Abzeichen mal für zehn und mal für fünf Pfennig geben. Der alte Mann hatte fünf Pfennige geopfert, und doch war's genau ſoviel, als wenn ein anderer eine ganze Mark gibt."

„Hm — wenn es ſein muß …"

Zwei Hitlerjungen gehen durch den Morgen, ſtraßauf, ſtraßab. Die Sammelbüchſen klappern hier und klappern dort. Kommt ein Mann des Wegs, wohlbeleibt und ſtillvergnügt, eine Zigarre im Geſicht. „Heil Hitler! Kaufen Sie eine Plakette?" „— Hm — wenn ich ſchon muß." — Gönnerhaft fiſcht er einen Zehner aus der Börſe und ſteckt ihn in die Büchſe. — „Entſchuldigen Sie, zwanzig Pfennig koſtet das Abzeichen, nur für Minderbemittelte iſt es billiger." — „Ich bin auch minderbe …" — „Vielleicht darf ich für Sie mitbezahlen", miſcht ſich da eine ältere Dame ins Geſpräch, „man hilft den Armen gern!" … — Da läuft der Mann knallrot an, holt noch einen Groſchen hervor und verläßt den Schauplatz.

Wer Altmetall ſammelt, kommt umſonſt ins Kino. Die Kinos in Italien haben ſich in den Dienſt des Abwehrkampfes gegen die Sanktionen geſtellt. So haben einige Kinos Roms angekündigt, ſie würden für Altmetallſpenden, die ſie entgegennehmen, koſtenloſen Beſuch gewähren. Die Folge war, daß mehrere Vorſtellungen durch Altmetallſpender „ausverkauft" waren, vor allem durch Kinder.

Nah und Fern.

Verkehrsverbeſſerungen rund um das Reichsehrenmal. Wie der Landesfremdenverkehrsverband Oſt- und Weſtpreußen mitteilt, iſt für das nächſte Jahr eine Reihe von Maßnahmen zur weiteren Erſchließung des Schlachtengeländes rund um das Reichsehrenmal geplant. Durch eine tägliche Autobusrundfahrt ſollen die Haupterinnerungsſtätten der denkwürdigen Schlacht bei Tannenberg den Beſuchern zugänglich gemacht werden. Durch Schaffung bequemer Wanderwege ſoll die berühmte Höhe 191 bei Gilgenburg ferner leicht erreicht werden können, auf der 1410 die erſte und 1914 — unter Hindenburgs Führung — auch die zweite Schlacht bei Tannenberg begonnen wurden. Am Heldenfriedhof Waplitz ſoll ſchließlich ein großer Parkplatz geſchaffen werden.

Laſtauto vom Zuge zermalmt. In der Nähe des Bahnhofs Chriſtinenberg (Pommern) wurde ein Laſtzug an einem unbeſchrankten Bahnübergang von einem aus Gollnow kommenden Zug erfaßt. Der Laſtzug der Ziegelei Buchholz (Kreis Greifenberg) wurde völlig zertrümmert. Zwei Inſaſſen wurden ſchwer verletzt, einer kam mit leichten Verletzungen davon. Der Zugverkehr war in beiden Richtungen Kolberg—Stettin etwa zwei Stunden unterbrochen.

Vor den Augen der Arbeitskameraden verbrannt. Bei Abdichtungsarbeiten im Gotthardtunnel ergriff ein Arbeiter aus Verſehen die noch nicht ausgeſchaltete Fahrſtromleitung und wurde ſchrecklich verbrannt. Zwei andere Arbeiter, die das gleiche tun wollten, wurden noch im letzten Augenblick durch den vor ihren Augen ſich abſpielenden ſchweren Unfall davor bewahrt.

Am Steuer ſeines Wagens eingeſchlafen … Der Chauffeur einer Marmeladenfabrik bei Lille (Frankreich) ſchlief am Steuer ſeines Laſtautos auf dem Wege nach Dünkirchen ein und fuhr in eine Gruppe von Schulkindern. Drei Jungen wurden auf der Stelle getötet und drei ſchwer verletzt.

Wenn das Auge des Geſetzes „ſchläft". Während ein Sergeant in ſeiner Polizeiwache in Burlington im nordamerikaniſchen Staate Nordkarolina am Schreibtiſch ſaß und eingenickt war, drangen Diebe in den Raum ein und ſtahlen eine ganze Anzahl beſchlagnahmter Glücksſpielautomaten gerade aus dem Schreibtiſch, an dem ſanft ſchlummernd der Sergeant ſaß.

Geheimdokumente geſtohlen. Unbekannte Diebe haben in Budapeſt aus dem Gepäck der Lady Mountbatten, einer Verwandten des engliſchen Königshauſes, wichtige Geheimdokumente geſtohlen, ohne die koſtbaren Schmuckſtücke der Lady anzurühren.

6000 Mark für die „Königin der Hausfrauen". Der Schönheitsköniginnen und ihrer Wettbewerbe überdrüſſig, iſt in der Türkei der Beſchluß gefaßt worden, einen zeitgemäßeren Wettſtreit einzuführen. Und zwar ſoll die Schönheitskönigin in Zukunft von der Königin der Hausfrauen abgelöſt werden. Es iſt eine Art Reichsberufswettkampf nach deutſchem Muſter, und die tüchtigſte Hausfrau ſoll neben dem Titel der Königin einen Preis von etwa 6000 Mark erhalten.

Zwei Warenhäuſer in Flammen.

Rieſige Brände in Cardiff und London — Jagdmunitionslager in die Luft geflogen.

Die weſtengliſche Hafen- und Induſtrieſtadt Cardiff wurde abends von einem gewaltigen Großfeuer heimgeſucht. Der Brand kam in der Spielwarenabteilung eines mitten im Geſchäftsviertel gelegenen Warenhauſes zum Ausbruch, kurz nachdem Hunderte von Weihnachtskäufern das Gebäude verlaſſen hatten. Nach kurzer Zeit war das geſamte fünfſtöckige Gebäude in Flammen gehüllt. Die Flammen griffen auf einen benachbarten Gebäudeblock über, in dem ſich drei große Geſchäfte befinden.

Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers flog ein Jagdmunitionslager, das ſich im Erdgeſchoß des Warenhauſes befand, in die Luft. Die Feuerwehrleute mußten um ihr Leben laufen. Scharfe Patronen entluden ſich nach allen Seiten, aber wie durch ein Wunder wurde niemand ernſtlich verletzt.

Wenige Minuten ſpäter flog die Feuerwerksabteilung des Warenhauſes in die Luft. Tauſende von Zuſchauern, die durch große Polizeiaufgebote in Ordnung gehalten wurden, ſahen, wie ſich am Himmel ein Rieſenfeuerwerk abſpielte. Die Hitze war ſo gewaltig, daß viele Zuſchauer, die über 200 Meter von der Brandſtätte entfernt waren, trotz der eiskalten Nacht ihre Mäntel auszogen. Nach einiger Zeit geriet

auch die Zentralmarkthalle in Brand.

Das Dach ſtürzte mit großem Getöſe ein. Erſt in den frühen Morgenſtunden gelang es den geſamten Feuerwehren der Stadt Cardiff, das Feuer einzukreiſen. Der Schaden iſt außerordentlich groß.

Auch im Zentrum Londons brach abends in einem ſechsſtöckigen Warenhauſe in der Regentſtreet Feuer aus. Zwölf Feuerwehren und ſechzig Feuerwehrleute, die teilweiſe mit Gasmasken ausgerüſtet waren, gingen gegen den Brand vor.

In Reih und Glied.

Ein Bildausſchnitt aus dem demnächſt zur Uraufführung gelangenden, als „ſtaatspolitiſch", „künſtleriſch wertvoll" und „volksbildend" anerkannten Kurzfilm: „Tag der Freiheit! Unſere Wehrmacht Nürnberg 1935." (Aufnahme: Reichsparteitagfilm-Ufa.)

Frachtdampfer im Hafen explodiert.

Umhergeſchleuderte Schiffstrümmer ſetzen Getreideſilos in Brand — Mehrere Todesopfer.

In der braſilianiſchen Hafenſtadt Santos ereignete ſich auf dem ſchwediſchen, 3000 Tonnen großen Frachtdampfer „Britt Mary" eine ungeheure Exploſion, die die ganze Stadt in größte Aufregung verſetzte. Das Schiff war mit einer großen Ladung Schwefel und Salpeter in Santos eingetroffen. Bei der Löſchung dieſer gefährlichen Ladung entſtand plötzlich eine Exploſion, und im Nu ſtand das Schiff in Flammen. Um nicht die benachbarten Schiffe in Brand zu ſtecken — es lagen dort drei engliſche Petroleumdampfer —, wurden die Haltetaue gekappt.

Der Dampfer war jedoch nur etwa ſechs Meter vom Kai entfernt, als plötzlich eine zweite Exploſion an Bord erfolgte, durch die das Schiff buchſtäblich in die Luft geſprengt wurde und dann in den Wellen verſchwand.

Bei der erſten Exploſion gerieten mehrere Schuppen am Kai in Brand. Bei der zweiten Exploſion wurden brennende Salpeterſäcke weit umhergeſchleudert und zündeten zwei große Getreideſilos an, die bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurden. Durch den gewaltigen Luftdruck der Exploſionen zerbarſten im Umkreis von mehreren Kilometern die Fenſterſcheiben.

Glücklicherweiſe hatte ſich die Beſatzung noch im letzten Augenblick an Land retten können, drei Mann wurden jedoch von den wie Geſchoſſe durch die Luft raſenden Schiffstrümmern getötet. Auch drei Hafenarbeiter kamen ums Leben.

Feldherr und Soldat.

Zum 70. Geburtstag Generalfeldmarſchalls Albrecht von Württemberg.

Am 23. Dezember 1935 vollendet Generalfeldmarſchall Albrecht Herzog von Württemberg in ſtiller Zurückgezogenheit auf Schloß Bebenhauſen in Württemberg ſein ſiebzigſtes Lebensjahr. Einſt war der Generaloberſt der Oberbefehlshaber jener Vierten Armee, deren Maſſe die Freiwilligenkorps von 1914 gebildet haben. Bis in die Mitte des großen Krieges war er der Hüter von Flandern! Allen, die im Herbſt 1914 hinausgezogen ſind, war der Name des Herzogs von Württemberg mehr als der Gegenſtand des erſten militäriſchen Dienſtunterrichts über Vorgeſetzte, er war das Symbol der Vierten Armee.

Keiner der jungen Sechs-Wochen-Soldaten hatte vorher einen Generaloberſt geſehen, kaum einer hatte den Herzog gekannt. Den alten Soldaten war der Herzog kein unbekannter Mann. Bei ihnen ſtand er in allerbeſtem Anſehen.

Am erſten Mobilmachungstage 1914, am 2. Auguſt, übernahm der Herzog den Oberbefehl über die Vierte Armee. Er trat in die Mitte der großen Angriffsfront vom Baſeler Rheinknie bis zum Südzipfel Belgiens. Am denkwürdigen 8. Oktober ſiedelte das Oberkommando nach Brüſſel über, wo der alte Feldmarſchall von der Goltz Platzhalter war. Die neue, aus Kriegsfreiwilligen gebildete Vierte Armee trat zum Vormarſch an. Weniger als zwei Wochen nach der Übernahme des neuen Schlachtabſchnittes war die Yſerſchlacht entbrannt. Der Herzog mußte zum Vollſtrecker von Befehlen der Heeresleitung werden, deren Scheitern an der ihm anbefohlenen Front ihn ſelbſt hart getroffen hat. Kein Wort der Klage und keine Anklage wurden laut. Den Truppen, die der ſchwerſten Erprobung ausgeſetzt waren, hat der Oberbefehl des Herzogs nicht an das tiefe, innere Vertrauen zu ſeiner Führung gerührt. Er wurde zum inneren Rückhalt in einer Zeit, die die Selbſtüberwindung und die Treue gefordert hat.

Der Krieg hat erwieſen, was der Mann wert war. Das gilt auch von dieſem fürſtlichen Führer. Den hohen Anforderungen an Urteilskraft, Willensſtärke und militäriſche Führerbildung hat der Herzog ſo ſehr genügt, daß ihm die Verleihung der Marſchallſtäbe auf den Achſelſtücken am 1. Auguſt 1916 eine beglückende Anerkennung geweſen ſein mag. Er war hoher Führer im edlen Sinne des Wortes. Am 25. Februar 1917, nach über zwei Jahren Front in Flandern, hat der Feldmarſchall das Oberkommando der mit ſeinem Namen gekennzeichneten Heeresgruppe übernommen. In Flandern wurde der General Sixt von Armin ſein Nachfolger. Vom „rechten Flügel" der flammenden Front trat der Herzog wieder in die Mitte. In Straßburg, dem letzten Sitze des Oberkommandos, hat der Feldmarſchall den Ausgang erlebt. Als ein ſcheinbar verlaſſener Mann, erſt dreiundfünfzigjährig, früh aus der Bahn geſchleudert, iſt er heimgekehrt ins Württemberger Land. Er hat während der Zeit der Treuloſigkeit der Getreuen nicht entbehrt. Er war das Vorbild eines deutſchen Soldaten.

Sport.

Ski-Ortsleiter werden geſchult. Der „Informationsdienſt" verweiſt auf die in wenigen Tagen wieder in faſt allen deutſchen Mittel- und Hochgebirgen beginnenden „Kraft-durch-Freude"-Skilehrgänge, die in ſchneeſicheren Orten für Anfänger, Fortgeſchrittene und Tourenläufer durchgeführt werden. Zur Zeit findet im Skiheim Böck bei Neſſelwang im Allgäu ein Schulungslehrgang für Ski-Ortsleiter ſtatt. Der Skiunterricht wird unter Leitung des Skiläufers und Trainers der deutſchen Olympia-Mannſchaft, Friedel Pfeiffer, in eine feſtere Form gelenkt, damit allen Teilnehmern eine Lehrmethode zuteil werden kann, die ihnen den Skilauf ſo einfach und klar wie möglich vermitteln kann.

Merkens wieder Sieger. In der Berliner Deutſchlandhalle fanden ſpannende Radrennen ſtatt, bei denen das Fliegerrennen Toni Merkens überlegen gewann. Zweiter wurde Ihbe vor Krehn und Gronwald. In dem 75-Kilometer-Mannſchaftsrennen der Amateure wurde auf Tempo gehalten. Vorſtöße und Jagden reihten ſich dicht aneinander. Es ſiegte ſchließlich die Mannſchaft Diemer-Matyſiak mit 20 Punkten vor Arndt-Schenk (8) und Paſſenheim-Bartoſkiewicz (3). Die anderen Paare lagen eine bis zehn Runden zurück.

Warſchau. Aus den Sammlungen der Polniſchen Liga zur Unterſtützung des Flugweſens und des Fonds zur Erinnerung an die Flieger Zwirko und Wigura wurden den Aeroklubs von Warſchau, Poſen, Krakau, Wilna und Kattowitz insgeſamt dreizehn Staatsflugzeuge als Weihnachtsgeſchenk übergeben.

Warſchau. Der polniſche Senat hat das Amneſtiegeſetz endgültig angenommen, ſo daß bis Weihnachten 40 000 Gefangene, darunter ein großer Teil politiſcher Häftlinge, freigelaſſen werden können.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2. Fortſetzung

Sekundenlang ſitzt Auguſt Georg unbeweglich an ſeinem Schreibtiſch, den Blick ſtarr auf die Tür gerichtet, durch die der Bruder ſoeben hinausgegangen iſt. — Dann ſchüttelt er den Kopf. Was hatte denn Hans Jürgen — was war denn eigentlich — iſt er, Auguſt Georg, denn verrückt, ſieht er Geſpenſter — iſt er nicht mehr Herr ſeiner Nerven — hat ihn der Londoner Mißerfolg und der negative Ausgang der Unterredung mit Stettner ſo aus dem Gleichgewicht gebracht?

Lächerlich! —

Mit ſtarkem Entſchluß reißt er ſich zuſammen: hatte er denn überhaupt Niederlagen erlitten? Was wollen dieſe Ereigniſſe geſtern und heute beſagen! — London! — Stettner! — Du lieber Gott! — o dio mio!

Etappen ſind das ja nur — unbedeutende, unwichtige Etappenſtationen auf ſeinem Weg zu einem ganz großen Ziel. — Wenige Tage noch! Am 10. Oktober, zu ſeinem 65. Geburtstag, wird er dieſes Ziel paſſiert haben! — Dann werden ſie alle, die heute ſchon triumphieren und glauben, der Londoner Mißerfolg ſei nur der Beginn einer Kette von Niederlagen für ihn, ihren Irrtum erkennen. Dann wird auch der ſo charakterſtarke Direktor ſeines techniſchen Betriebes einen anderen Standpunkt einnehmen müſſen.

Jawohl, er wird müſſen! — Er! — Der Herr Ingenieur Auguſt Stettner! — Gerade er!

Und auch der Bruder — — —

Plötzlich verzieht ſich ſein Geſicht zu einer Grimaſſe. Ein hölliſcher Schmerz auf der Bruſt, der ſich zum Hals hinaufzieht, droht ihm die Beſinnung zu nehmen. Es iſt, als würde ihm die Luft abgedrückt. Was iſt denn das nur? Seine Hände fahren nach dem ſchmerzenden Hals. Da iſt der Schmerz ebenſo ſchnell, wie er aufgetreten, wieder verſchwunden.

Als er ſeine Hände beſieht, ſind ſie naß vom plötzlichen Schweißausbruch. Er nimmt den Hörer vom Apparat und läßt ſich mit dem Portier verbinden:

„Meinen Wagen, bitte!“

Wenige Minuten ſpäter raſt das Auto durch die Straßen des Werkes zum Tor hinaus. Es ſcheint faſt, als hätten die Hupentöne ihren gewohnten hellen, ſchmetternden, ſiegreichen Klang verloren. Es ſcheint bloß ſo! Sie werden nur überſchrien vom Triumphgeheul der Sirenen und Fabrikpfeifen.

Das Maſchinen- und Motorenwerk E. A. G. Moravius macht Feierabend.

IV.

Seit ungefähr einer halben Stunde hat es aufgehört zu regnen. Auf dem noch regennaſſen Aſphalt des Theaterplatzes ſpiegelt ſich das Licht großer Bogenlampen. Der Himmel iſt mit Sternen beſät und die Luft iſt von einer wundervollen Klarheit. Im Theater, in dem heute „Carmen“ aufgeführt wird, iſt gerade Pauſe. Die Lampen vorm Haupteingang ſind aufgeflammt, und einige nikotinbeſeſſene Theaterbeſucher, Männer und Frauen, ſtehen vor den Eingängen, um ein paar Züge aus der geliebten Zigarette zu machen.

Eine große, ſchlanke, blonde Frau in einem Perſianermantel verläßt das Theater und überquert den großen Platz, um zur „Park“ſtelle zu gelangen, wo ihr kleines zweiſitziges Auto ſteht. Die Männer nehmen ihre Zigaretten aus dem Munde und blicken der großen eleganten Erſcheinung mit ſichtlichem Wohlgefallen nach.

Hella Burger, denn das iſt die große Blondine, hat inzwiſchen die „Park“ſtelle erreicht und ihren kleinen Wagen beſtiegen. Sie verläßt bereits jetzt zur Pauſe das Theater, weil ſie ſich plötzlich ſehr müde fühlt.

Geſchickt ſteuert ſie ihren kleinen Wagen durch die engen Gäßchen der Altſtadt. In der ſchmalen Barfüßergaſſe aber hat ſie Mühe, an dem mächtigen, faſt die ganze Straßenbreite einnehmenden Moraviusſchen Automobil vorbeizukommen, das zufällig vor dem feudalſten Lokal der Stadt, das den ſeltſamen Namen „Gewürzhaus“ trägt, auf ſeinen Beſitzer wartet.

Nachdem Hella mit Mühe das protzige Hindernis paſſiert hat, bemerkt ſie plötzlich wenige Straßenzüge weiter, wie ihr Wagen ins Schleudern gerät. Erſchrocken ſtoppt ſie ab und ſteigt aus. — Schöne Geſchichte, denkt ſie. Hier mitten in der Altſtadt eine Panne — als Frau — und allein.

Als Hella den Schaden beſieht, ſtellt ſich heraus, daß am rechten Hinterrad keine Luft mehr im Pneu iſt. Vermutlich war ſie beim Ausweichen in der Barfüßergaſſe mit dem Hinterteil des Wagens gegen eine Bordkante geſtoßen. Mit Auswechſeln des Reifens wird die Angelegenheit erledigt ſein. Schneller als ſie gedacht, iſt der Schaden behoben, denn ein paar kräftige Altſtadtgeſtalten ſind ihr bei der Arbeit behilflich. Als ſie im Begriff ſteht, ihre Helfer zu entlohnen, fährt gerade der Moraviusſche Wagen an ihr vorüber. Beim Einſteigen öffnen ihr befliſſen die Altſtadtmänner den Wagenſchlag. Sie nickt ihren nächtlichen Kavalieren freundlich dankend zu, ſtellt den Motor an und brauſt davon. Durch die reſtlichen Gaſſen der Altſtadt hindurch geht's über den Altmarkt mit ſeinem herrlichen Rathaus und den alten traditionsreichen Ständehäuſern aus dem eigentlichen Zentrum heraus an den Anlagen des großen Stadtparks vorüber.

Plötzlich ſtutzt ſie. Steht da nicht am Rand des Bürgerſteiges ſchon wieder das Moraviusſche Auto?! Komiſche Sache, denkt ſie. Dieſe dreimalige Begegnung in knapper Stundenfriſt. Beinahe ſchickſalhaft mutet das an! Inſtinktiv ſchaltet ſie das Scheinwerferlicht ihres Wagens ein. Im Moment des Vorbeihuſchens am Moraviusſchen Wagen aber ſieht ſie außer dem wütenden Geſicht des über die Blendung erboſten und ſchimpfenden Chauffeurs zwei Geſtalten mit hochgeſchlagenen Mantelkragen und tief in die Stirn gezogenen Hüten vom Auto aus in einen der Parkwege verſchwinden. Beide drehen ſich bei dem plötzlich aufleuchtenden Scheinwerferlicht erſtaunt um, wenden aber ſofort wieder die Köpfe in Richtung des dunklen Parkes. Hella hat das ganz beſtimmte Gefühl, daß die beiden nicht erkannt ſein möchten. Der kurze Augenblick des Vorbeifahrens hat ihr aber trotzdem genügt, um in einer der beiden Geſtalten den Senator Auguſt Georg Moravius zu erkennen. Die Phyſiognomie des anderen blieb ihr dagegen unkenntlich. Aufgefallen war ihr nur, daß dieſer andere einen unnatürlich großen, gänzlich unmodernen Schlapphut trug, der ſein ganzes Geſicht beſchattete.

Was veranlaßt den unromantiſchen, ſicherlich nicht naturerpichten Senator zu dieſem nächtlichen Spaziergang in ſolch ſeltſamer Begleitung? denkt Hella verwundert. Vor allen Dingen aber: Was veranlaßt die beiden, ſich ſo unheimlich zu vermummen, und warum wendeten ſie ſo ſchnell ihre Köpfe weg, um nur ja nicht erkannt zu werden? — Sicherlich iſt es nicht ohne Bedeutung, daß ich ihnen gerade jetzt begegnen mußte, ſpinnt ſie ihre Gedanken weiter. — Gleichzeitig aber kündigen ſich auch andere und anſcheinend vernünftigere Erwägungen in ihrem Denken an. ‚Du ſiehſt Geſpenſter, meine Liebe!‘ ſagen ihr dieſe. ‚Die Spannung über den Ausgang des Londoner Geſchäftes macht dich nervös. Überall ſiehſt du den Feind. Von früh bis abends ſpukt der Name Moravius durch dein Hirn. Sei doch nicht hyſteriſch! Warum ſoll Moravius nicht nach ſtundenlangem Aufenthalt in der Stickluft eines Reſtaurants in Begleitung eines Bekannten ſolch nächtlichen Spaziergang unternehmen? Sind deine intereſſanten und ‚ſeltſamen‘ Wahrnehmungen nicht vielleicht nur Produkte einer überhitzten Phantaſie? Wie kann es denn überhaupt möglich ſein, in ſolch ſekundenknappem Augenblick, wie es der Moment des Vorbeifahrens war, ſo genaue und präziſe Feſtſtellungen zu machen, wie du dir einbildeſt!‘

Im Für- und Widerſtreit ſolcher Gedanken raſt ſie die Landſtraße entlang den heimatlichen Penaten zu.

Zu Hauſe angekommen, kann ſie den Wagen gar nicht ſchnell genug in der Garage unterſtellen. Mit raſchen Schritten eilt ſie die Freitreppe zum Hauseingang hinauf, in der Hoffnung, ihren geliebten „Pa“ noch munter zu finden und ihm die neueſte Neuigkeit dieſer nächtlichen Begegnung mit Moravius zu erzählen.

Hella hat Glück, denn Richard Burger iſt noch wach. Er hat gleichfalls auf die Tochter gewartet, weil er ihr auch eine Mitteilung zu machen hat. Ehe aber Hella ihre hochintereſſante Neuigkeit beim Vater anbringen kann, berichtet ihr dieſer, daß Sanitätsrat Dr. Crewer, ein alter Freund des Hauſes, um 9 Uhr und ſpäter noch einmal um 10 Uhr angerufen habe, um ſie perſönlich zu ſprechen. Nach zweimaligem vergeblichem Anruf habe dieſer ihn dann gebeten, ihr die Einladung zu einer am morgigen Abend in ſeinem Hauſe ſtattfindenden Geſellſchaft zu übermitteln. Schmunzelnd erzählt ihr der Vater, daß der Sanitätsrat ausdrücklich betont habe, dieſe Einladung gelte aber ſpeziell für ſie allein. Der morgige Abend bei ihm ſolle nur ein Abend für junge Leute werden. Außerdem hätte Crewer noch verlauten laſſen, daß er mit einer hochintereſſanten Attraktion aufwarten werde. Eine Perſönlichkeit ſei geladen, die auch ſie, Hella, ganz beſtimmt intereſſieren werde, wobei Crewer, wie Vater Burger lachend berichtet, verſichert habe, daß damit nicht Staatsanwalt Feldmann gemeint ſei, obwohl dieſer auch erſcheinen werde. — Feldmann liebt nämlich Hella Burger leidenſchaftlich. Aber leider erfolglos. Seine ſogenannte hundertprozentige Männlichkeit kann der ſelbſt ſehr energiſchen und zielbewußten, aber auch ſehr empfindſamen und fraulichen Hella Burger nur mäßig imponieren. Hella muß bei der Namensnennung Feldmanns ebenſo wie bei der Erwähnung der verſprochenen „Attraktion“ lächeln. „Soll ich vielleicht wieder einmal verkuppelt werden?“ meint ſie und muß dabei an die krampfhaften Bemühungen der T.'ſchen Geſellſchaft denken, ſie unter allen Umſtänden unter die Haube zu bringen. Daß „Onkel Crewer“ aber, wie ſie den alten Sanitätsrat ſcherzend zu nennen pflegt, ſich jetzt auch einen Kuppelpelz bei ihr verdienen will, verblüfft ſie doch einigermaßen. Trotzdem iſt ſie ſofort entſchloſſen, ſeiner Einladung Folge zu leiſten, denn zu den Abendgeſellſchaften, die der alte, originelle Kauz gibt, ſind meiſt wirklich intereſſante und unterhaltende Leute eingeladen.

Nachdem der Vater ſeiner Tochter die Crewerſche Einladung übermittelt hat, iſt es für dieſe endlich ſo weit, von ihrer ſenſationellen nächtlichen Begegnung zu erzählen. Zu Hellas großem Verdruß aber nimmt ihr „Pa“ den Bericht keineswegs mit dem ihrer Meinung nach gebotenen Ernſt auf, ſondern ſcheint ſich eher ein bißchen darüber zu amüſieren. Das Reſultat ſeiner Entgegnungen jedenfalls iſt: Warum ſoll Moravius nicht nachts einmal im Stadtpark ſpazieren gehen? Dann beendet er das nächtliche Geſpräch, der Tochter die vor Erregung heißen Backen tätſchelnd, mit den Worten:

„Über die Jahre, wo du dich vor dem ſchwarzen Mann fürchteteſt, biſt du doch eigentlich hinaus.“

Hella jedoch iſt keineswegs geneigt, die liebenswürdige und ſcherzhafte Meinung des Vaters über ihr nächtliches Erlebnis zu teilen.

Noch im Traum raſt ſie in ihrem kleinen Wagen hinter dem großen Moraviusſchen Auto her, an deſſen Steuer ein unheimlicher Unbekannter ſitzt mit einem rieſigen, vorſintflutlichen Schlapphut auf dem Kopf. —

V.

Vorm großen Toilettenſpiegel ihres Schlafzimmers ſteht Hella Burger und „macht ſich zurecht“ für die heutige Einladung zu Crewer. Sie hat nicht viel nachzuhelfen. Der geſunde und gebräunte Teint und die ebenmäßigen Züge ihres Geſichts würden durch Auftragen von Schminke und Lippenrot nur verlieren. Hella Burger iſt mit dem Bild ihrer Erſcheinung im Spiegel ſehr zufrieden. Ihre prüfenden Blicke haben an der ſchlanken durchtrainierten, dabei aber durchaus weiblich wirkenden Figur nichts auszuſetzen. Die faſt klaſſiſch ſchönen Züge ihres Geſichts könnten in ihrer Ebenmäßigkeit im Geſamteindruck vielleicht ein wenig kalt und ſtreng erſcheinen. Aber die braunen, mandelförmig geſchlitzten Augen, deren Blick einen leichten Hang zur Melancholie verrät, und ihr voller, ein wenig ſinnlicher Mund laſſen eine ſolche Wirkung nicht aufkommen. Beides, Augen wie Mund, bilden eine ſtarke, aber reizvolle Kontraſtwirkung zum übrigen Teil des Geſichtes. Dieſe apart Gegenſätzlichkeit bewirkt vermutlich auch den ſtarken Reiz, den ſie auf die Männerwelt ausübt, obwohl dieſe Wirkung den meiſten Männern kaum begreiflich erſcheint, weil ſie Hella Burger ihrem Weſen und Benehmen nach für eine kühle Natur halten. Die Tatſache ihrer großen kommerziellen Begabung und ihrer überdurchſchnittlichen Intelligenz, die ſich für die Außenwelt auch in der ſorgfältigen Auswahl ihres Umgangs dokumentiert, iſt natürlich keinerlei Beweis für Unweiblichkeit in ihrem Fühlen und Denken. Die Tatſache, daß Hella Burger mit 26 Jahren noch keinen Mann gefunden hat, erklärt ſich ganz einfach daraus, daß ihr bisher noch niemand begegnet iſt, der ſie ſo ſtark intereſſiert und gefeſſelt hätte, um den Entſchluß oder auch nur Wunſch zu einer feſteren gegenſeitigen Bindung in ihr aufkommen zu laſſen. Auf den heutigen Abend freut ſie ſich ſehr, weil ſie weiß, daß er für ſie nicht verloren ſein wird. Auch ohne das Auftreten der von ihrem alten Freund Crewer angekündigten „Attraktion“ wird ſie ſich auf ſeiner Veranſtaltung nicht langweilen. Sie hat ſogar eine unbeſtimmte und geradezu freudige Vorahnung, als ob ſie ſich beſonders gut unterhalten werde. Daß ſie ihrerſeits „gefallen wird“, darüber iſt ſie ſich nach einem letzten Blick in den Spiegel durchaus klar. — Sehr vergnügter Stimmung am Steuer ihres kleinen Wagens ſitzend, fährt ſie bald darauf in anſehnlichem Tempo die große Landſtraße an der Weſer entlang nach T. hinein.

Inzwiſchen erwartet der Sanitätsrat a. D. Dr. Manfred Crewer in ſeinem Arbeitszimmer das Eintreffen ſeiner Gäſte. Crewer bewohnt die Parterrewohnung und erſte Etage der zweiſtöckigen Villa einer verwitweten Juſtizrätin, die in dem methuſalemiſchen Alter von 88 Jahren ſteht. Deren 61jährige gleichfalls verwitwete Tochter führt ihm den Haushalt.

Der Sanitätsrat a. D. iſt ein feiner, liebenswürdiger alter Herr ohne jeden Familienanhang. Der alte Mann hat ein Leben hinter ſich, das durch eine ſeltene Tragik gekennzeichnet iſt. — Dieſer jetzt ſechsundſiebzigjährige, für ſein hohes Alter aber noch ſehr rüſtige und beſonders der Jugend ſehr zugetane Greis iſt ſchon ſeit vierzig Jahren ohne Beruf. In der Blüte ſeiner Mannesjahre mußte er ihn aufgeben und gleichzeitig eine noch vielverſprechende Karriere als Wiſſenſchaftler. Zu der Zeit, als ihn dieſes Unglück traf, war er ein geſchätzter und geſuchter Gynäkologe mit einer Rieſenpraxis in T., der nebenbei noch in der zwei Stunden entfernten Univerſität von H. intereſſante und vielbeſuchte Vorleſungen als Privatdozent hielt. Seine tragiſche Schuld beſtand darin, daß er durch Impfung mit einem von ihm propagierten Serum eines bulgariſchen Profeſſors, „Stomlow“, nicht weniger als acht Kinder getötet hatte. Der Prozeß, den die Eltern gegen den „Mörder ihrer Kinder“, wie ſie ihn vor Gericht nicht mit Unrecht nannten, angeſtrengt hatten, erbrachte den einwandfreien Beweis, daß der Tod der armen Kleinen nicht ſo ſehr durch das Serum des bulgariſchen Profeſſors herbeigeführt war als durch die Unachtſamkeit und Nachläſſigkeit Crewers bei der Anwendung dieſes Impfmittels. Die einzige Erklärung für die allen, nicht zuletzt Crewer ſelbſt, unverſtändliche Nachläſſigkeit war wahrſcheinlich ein Zuſtand äußerſter Ermüdung geweſen, hervorgerufen durch die offenſichtliche berufliche Überanſtrengung infolge ſeiner Doppelbeſchäftigung als Privatdozent und Spezialarzt. — Der Sturz Crewers aus den Höhen beruflicher und geſellſchaftlicher Anerkennung in die Niederungen berechtigter und unberechtigter Diffamierung war furchtbar geweſen. Am ſchmerzlichſten und erſchütterndſten waren jedoch für ihn die Erfahrungen, die er bei dieſer Gelegenheit mit ſeinen Mitmenſchen gemacht hatte. Einzig die Brüder Moravius hatten ſich damals zum großen Erſtaunen der Mitwelt ſeiner angenommen. Vor allem war es Auguſt Georg geweſen, der den Freund bei der finanziellen Regelung der Affäre unterſtützt und ihm auch in den folgenden Jahren mit Rat und Tat zur Seite geſtanden hatte. Die tiefe Verbundenheit, die hierdurch zwiſchen dem unglücklichen Medizinmann und dem großen Geldfürſten entſtanden war, hat auch unverändert bis zum heutigen Tag angehalten. — Iſt für die Bindung zu Auguſt Georg vor allem ein Gefühl der Dankbarkeit ausſchlaggebend, ſo iſt die innige Freundſchaft, die ihn mit deſſen Bruder Hans Jürgen verknüpft, mehr das Ergebnis gemeinſamer geiſtiger und ſeeliſcher Intereſſen. — Die ganz neue, erſt ſeit Monaten beſtehende Freundſchaft Crewers mit dem techniſchen Betriebsleiter des Moraviusſchen Werkes, Auguſt Stettner, aber iſt Hans Jürgen ebenſo unverſtändlich wie wiederum Crewer Hans Jürgens auffällig ſtarke Abneigung gegen ſeinen neuen Freund unbegreiflich erſcheint.

Heute könnte Crewer als vermögender Privatmann und Duzfreund der mächtigen Brüder Moravius ſchon lange wieder mit Würden und Ehren in der T.ſchen Geſellſchaft aufgenommen ſein, denn die Millionen Totenleiber ehemals blühender Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges haben die acht Kinderleichen längſt in Vergeſſenheit gebracht. Aber Crewer bedankt ſich herzlich. Er ſucht ſich ſeine Geſellſchaft in den Kreiſen der jüngeren, mit Erinnerungen an die damaligen Vorkommniſſe nicht belaſteten Generation oder im Verkehr mit den vielen erſt in den letzten zwei Jahrzehnten zugezogenen Familien, wie zum Beiſpiel den Burgers.

Seine viele Freizeit, die ihm ſeit vierzig Jahren zur Verfügung ſteht, hat er nach ſeinem Geſchmack verwendet. Seit reichlich zwei Jahrzehnten beſchäftigt er ſich eingehend mit pſychologiſchen und pſychoanalytiſchen Studien und hat auch nach unverbindlichen Urteilen aus Fachkreiſen ein ausgezeichnetes Buch geſchrieben, das er unter anderem Namen zuſammen mit einem bekannten Pſychiater, der deshalb im Augenblick gerade bei ihm zu Beſuch weilt, herausgeben will.

Als die ſchöne alte Schweizeruhr im Crewerſchen Arbeitszimmer acht Uhr ſchlägt, geht über des Sanitätsrats Geſicht ein Schmunzeln. — Jetzt wird gleich der erſte Gaſt das Haus betreten, denkt er. — Wie zur Beſtätigung ertönt von der Straße der fröhliche Hupenruf eines ſtoppenden Autos. Auch ohne dieſes Hupenſignal, das er kennt, wüßte Crewer, daß es Hellas Wagen iſt. — Crewer hat das ſchöne und geſcheite Mädchen aufrichtig gern, und Hella ihrerſeits hat ſchon viele Viertelſtunden mit dem alten Herrn verplaudert, wobei ſie dem klugen Seelenkenner manche Nöte ihres Herzens entdeckte, die ſie ſelbſt „ihrem geliebten Pa“ nicht hat anvertrauen wollen. Der gütige und taktvolle alte Mann hatte ihr dabei manches gute Wort geſagt, das ihrer jungen, aber im Grunde doch recht einſamen Seele wohlgetan hatte. — Die jetzt folgende beiderſeitige Begrüßung iſt denn auch ſo herzlich, wie die zweier guter alter Freunde nur ſein kann. Crewers gütige Greiſenaugen hinter den großen goldumränderten Brillengläſern blinzeln Hella beluſtigt an, als er ihr erklärt:

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 300 Dienstag, den 24. Dezember 1935 57. Jahrg.

Englands Rückkehr zum Völkerbundsgedanken.

Ernennung Edens zum Außenminiſter bewirkt Kurswechſel in der engliſchen Außenpolitik.

Die Ernennung Anthony Edens zum engliſchen Außenminiſter wird eine Änderung der engliſchen Außenpolitik nach ſich ziehen. In der engliſchen Öffentlichkeit ſieht man in ihr das deutlichſte Kennzeichen für die Rückkehr der britiſchen Außenpolitik zum Völkerbundsgedanken.

Die Ernennung Edens bedeute, wie in London erklärt wird, wenn nicht ein Programm, ſo doch wenigſtens einen Programmpunkt, der ſicherlich in Rom gut verſtanden werde. In unterrichteten Kreiſen legt man Gewicht auf die Feſtſtellung, daß Eden der britiſche Diplomat ſei, der die wenigſten Bindungen an alte Gedankengänge und Kriegsüberlieferungen der engliſchen Diplomatie beſitze. Sein Hauptbeſtreben werde nach Anſicht unterrichteter Perſönlichkeiten, die mit Eden Jahre hindurch in engen perſönlichen Beziehungen geſtanden haben, darauf hingerichtet ſein, den Völkerbund zu reformieren.

In der engliſchen Preſſe findet die Ernennung einſtimmige Billigung. Der Eindruck in Genf werde vorzüglich ſein, während Rom darin eine feindſelige Handlung ſehen werde, was aber von allen Blättern mit bemerkenswertem Gleichmut aufgenommen wird. Allgemein wird im übrigen mit beſonderer Anerkennung hervorgehoben, daß

Eden mit 38 Jahren der jüngſte Außenminiſter Großbritanniens

ſeit den letzten drei Menſchenaltern ſei. Übereinſtimmend gilt Eden in England als der Mann, der von den amtierenden Kabinettsmitgliedern am wenigſten durch den letzten Friedensplan belaſtet ſei. Übereinſtimmend weiſt die Preſſe weiter darauf hin, daß Edens bisheriger parlamentariſcher Sekretär, Lord Cranborne, an Edens Seite bleiben und hauptſächlich jetzt die Aufgaben des eingeſparten Völkerbundsminiſters ausüben werde.

Wie die engliſche Zeitung „Daily Herald“ mitteilt,

werde Eden zunächſt die angeknüpften Verhandlungen mit den anderen Mächten über die militäriſche Unterſtützung Englands im Bereiche des Mittelmeeres auf das äußerſte beſchleunigen.

Die bisherigen Antworten der Türkei und der Kleinen Entente ſowie Griechenlands ſeien befriedigend, ſo daß Großbritannien gegen jeden „Ausbruch von Tollwut“ ſeitens Italiens geſchützt ſei. Das Blatt glaubt zu wiſſen, daß die franzöſiſche Flotte auf Veranlaſſung des Marineminiſters Piétri nach Weſtafrika geſchickt worden ſei, um jederzeit ſchnell im Mittelmeer erſcheinen zu können. Das Blatt glaubt weiter erfahren zu haben, daß Eden jetzt mit mehr Erfolg die Inkraftſetzung der Ölſperre gegen Italien betreiben werde.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“, der durch ſeine perſönliche Freundſchaft mit Eden über die Maßnahmen des neuen Außenminiſters gut unterrichtet ſein dürfte, teilt ferner mit, daß Eden vor allem

die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen auf politiſchem, militäriſchem und wirtſchaftlichem Gebiete regeln

werde, um ſo zu einer möglichſt engen Zuſammenarbeit zwiſchen London und Kairo zu kommen. Dieſe Zuſammenarbeit erſcheine dringender denn je durch die letzten Nachrichten über die italieniſchen Vorbereitungen in Libyen. Der Korreſpondent beſtätigt ſeine Meldung über die Entſendung einer weiteren mechaniſierten italieniſchen Diviſion an die ägyptiſche Grenze, und zwar werde es ſich um die Südtiroler beziehungsweiſe Trientiner Diviſion handeln. Dieſe Tatſache hätte in London Anlaß zu ernſten Betrachtungen gegeben.

Die Anfrage bei den Mittelmeerſtaaten.

Über die engliſche Anfrage bei den Mittelmeerſtaaten wird aus London gemeldet, Griechenland ſei erſucht worden, im Notfall nicht nur Kriegsſchiffe zu ſenden, ſondern auch der britiſchen Flotte die Benutzung des Hafens Navarino und des Hafens von Kreta zu ermöglichen. Der britiſche Geſandte in Athen habe mehrere Beſprechungen mit dem griechiſchen Miniſterpräſidenten gehabt. Dieſer habe erklärt, er ſei entſchloſſen, ſich genau an die Völkerbundsverpflichtungen zu halten.

Die Türkei und Jugoſlawien ſeien bereit, ihre Verſprechungen durch Entſendung von Kriegsſchiffen und Soldaten zu erfüllen.

Die Tſchechoſlowakei habe zugeſagt, ſich bereitzuhalten, ebenſo Rumänien. Die Türkei habe die Frage der entmilitariſierten Zone an den Dardanellen aufgeworfen, aber keine Vorbehalte hinſichtlich ihrer Hilfeleiſtung gemacht. Zwiſchen dem britiſchen und dem franzöſiſchen Admiralſtab ſeien bereits Beſprechungen über franzöſiſche Hilfe im Mittelmeer und Benutzung franzöſiſcher Flottenſtützpunkte durch britiſche Kriegsſchiffe geführt worden.

Paris ſpricht von Verſchärfung der Sanktionspolitik.

Die Ernennung des bisherigen Völkerbundsminiſters Eden zum engliſchen Außenminiſter hat in Paris überraſcht, da man mit Sicherheit damit rechnete, daß dieſer gerade im Augenblick ſo verantwortliche Poſten Chamberlain oder Lord Halifax übertragen werden würde. Der Außenpolitiker des „Journal“ ſchreibt, die augenblickliche Löſung habe eine beſtimmte Bedeutung, die man auch in Rom nicht verkennen werde. Man habe franzöſiſcherſeits bereits darauf hingewieſen, daß die engliſche Politik nunmehr auf die Wiederaufnahme und weitere Entwicklung der Sühnemaßnahmen gerichtet ſei. Die Ernennung Edens ſei in dieſer Richtung bezeichnend. Das Blatt „Homme Libre“ erklärt: „Wir Franzoſen werden morgen nicht das weiß finden, was uns bisher ſchwarz erſchienen iſt, weil der Aufſtand der Paſtoren, Pazifiſten und alten Jungfern in England zur Erſetzung Sir Samuel Hoares durch Eden geführt hat. Wenn der Krieg mit Italien engliſcherſeits als eine Art Kolonialfeldzug betrachtet wird, ſo iſt das noch lange kein Grund, daß Frankreich ebenſo denkt.“

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat an den neuen engliſchen Außenminiſter Eden ein Telegramm geſandt, in dem es u. a. heißt: „Ich freue mich, mit Ihnen die Aufgaben der Eintracht und des Friedens zu verfolgen, die unſeren beiden Ländern gemeinſam ſind.“

Engliſch-franzöſiſche Militärbeſprechungen.

Über die Zuſammenarbeit im Mittelmeer.

Wie am Montagabend in London mitgeteilt wurde, haben in letzter Zeit Beſprechungen zwiſchen den Stäben der britiſchen und der franzöſiſchen Flotten- und Heeresſtellen in der Frage der gegenſeitigen militäriſchen Unterſtützung im Mittelmeer ſtattgefunden. Dieſe Beſprechungen ſind, wie hier verlautet, befriedigend verlaufen. Sie wurden in Paris durchgeführt, und Mitglieder des britiſchen General- und Admiralſtabes hatten ſich zu dieſem Zweck nach der franzöſiſchen Hauptſtadt begeben.

„Preß Aſſociation“ meldet, ſoweit bekannt ſei, ſeien zur Zeit keine weiteren Unterredungen zwiſchen den Stäben vorgeſehen. Der diplomatiſche Mitarbeiter der „Evening News“ berichtet, daß ähnliche Beſprechungen vorausſichtlich zwiſchen England und den übrigen Mittelmeermächten, die von England um die Zuſicherung tätiger Unterſtützung im Falle eines italieniſchen Angriffes auf die britiſchen Streitkräfte im Mittelmeer gebeten worden ſind, ſtattfinden werden.

Moskau begrüßt Eden.

Die Ernennung Edens zum engliſchen Außenminiſter wird in Moskau mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Eden wurde bei ſeinem Beſuch in Moskau im Sommer dieſes Jahres von der Sowjetregierung überſchwenglich gefeiert. In der Perſon Edens ſah man die Verkörperung des Strebens nach einer engeren Zuſammenarbeit der beiden Mächte. Die ſowjetamtliche Telegraphenagentur erwähnt die Moskauer Verhandlungen und fügt hinzu, Eden habe damals erklärt, daß es zwiſchen England und Sowjetrußland in keiner grundlegenden Frage der internationalen Politik gegenſätzliche Intereſſen gebe.

Neue Verordnung zum Reichsbürgergeſetz

Der Reichsminiſter des Innern hat eine zweite Verordnung zum Reichsbürgergeſetz erlaſſen, die klarſtellt, welche jüdiſchen Perſonen als Beamte und als Träger eines öffentlichen Amtes im Sinne des § 4 der erſten Verordnung zum Reichsbürgergeſetz anzuſehen ſind. Die Verordnung bringt ferner für jüdiſche Beamte, die ohne Verſorgung ausſcheiden und für gewiſſe Gruppen von jüdiſchen Trägern eines öffentlichen Amtes, wie z. B. die Notare, denen die Gebühren ſelbſt zufließen, die Möglichkeit, bei Würdigkeit und Bedürftigkeit Unterhaltungszuſchüſſe zu erhalten.

So wird jüdiſchen Beamten ohne Verſorgung und den genannten jüdiſchen Notaren die Möglichkeit der Kündigung ihrer Wohnungen eröffnet, wie dies ſeinerzeit bei Durchführung des Berufsbeamtengeſetzes geſchehen iſt. Die Verordnung beſtimmt ſchließlich, daß Juden leitende Ärzte an öffetnlichen Krankenanſtalten ſowie freien gemeinnützigen Krankenanſtalten und Vertrauensärzte nicht ſein können und mit dem 31. März 1936 aus ihren Stellungen ausſcheiden.

Ein merkwürdiges Urteil des Prager Arbeitsgerichts.

Vor dem Prager Arbeitsgericht wurde die Klage des Oberkellners Artur Karl, der reichsdeutſcher Staatsbürger iſt, gegen die Internationale Schlafwagen-Geſellſchaft verhandelt. Der Oberkellner war im Juli vorigen Jahres verhaftet worden, weil er eine Nummer des in der Tſchechoſlowakei verbotenen „Völkiſchen Beobachter“ und ein Buch über Horſt Weſſel über die Staatsgrenze mit ſich führte. Er war deshalb ſeinerzeit wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz zu drei Wochen Arreſt verurteilt worden. Nach Abbüßung der Strafe wurde der Oberkellner von der Schlafwagen-Geſellſchaft friſtlos entlaſſen. Nach dem Vertrag hätten dem Oberkellner 6000 Kronen für die Zeit der Kündigungsfriſt gebührt. Das Gericht wies jedoch die Klageanſprüche des entlaſſenen Oberkellners ab.

Die Außenpolitik im Jahre 1935.

Ein Rückblick an der Jahreswende.

Auf Grund ſeiner zentralen Lage in Mitteleuropa iſt Deutſchland nicht unintereſſiert an der außenpolitiſchen Lage in Europa. Wir Deutſchen müſſen uns deshalb ſtets ein klares Bild von dem machen, was um uns herum auf politiſchem Gebiete ſich entwickelt. Wenn wir nun am Ende des Jahres 1935 einen Blick zurückwerfen, ſo wird wohl in erſter Linie auf die politiſche Entwicklung in England hingewieſen werden müſſen, das eine beſonders ſtarke politiſche Aktivität entfaltet hat. Das iſt verſtändlich bei einem Reich, das überall in der Welt großen Einfluß an den Schnittpunkten der Weltpolitik beſitzt, ſei es im Fernen Oſten, in Ägypten und im Mittelmeer oder ſonſtwo auf der Erde. In England hat ſich gerade in dieſen Tagen ein Wechſel im Außenminiſterium vollzogen, der für den künftigen Kurs der engliſchen Außenpolitik entſcheidend ſein kann. Der Abeſſinienkrieg hat in England ſtarke Beunruhigungen verurſacht. Deshalb ſucht England auf jedem nur möglichen Wege dieſen politiſchen Störungsherd zu beſeitigen, damit es freie Hand für andere dringende Aufgaben erhält. Deshalb hat ſich England auch wohl im letzten Jahr vielleicht zu der ſtärkſten Stütze des Völkerbundes entwickelt, weil es über den Völkerbund ſeine politiſchen Ziele mit Erfolg verwirklichen zu können glaubt, auch dann, wenn der Völkerbund nach Neville Chamberlain ſchrittweiſe vorgehen muß wie ein kleines Kind, das gehen lernt.

Das Anſehen des Völkerbundes war bei den Völkern zwar niemals ſehr groß, aber man muß ſich trotzdem mit ihm beſchäftigen, weil im letzten Jahr doch einige bedeutendere politiſche Momente in ihn hineingetragen worden ſind. Das Weſentlichſte war in dieſer Beziehung die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, die in erſter Linie durch den franzöſiſchen Außenminiſter Laval herbeigeführt wurde, der am 3. Mai des Jahres den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspakt zuſtande gebracht hat. Dieſer franzöſiſche Schritt hat in Europa eine heftige Kritik gefunden und hat durch den VII. Weltkongreß der Kommuniſtiſchen Internationale in Moskau eine beſondere Unterſtützung erhalten. Denn dieſer „Generalſtab der Weltrevolution“ hat der kommuniſtiſchen Propaganda in der Welt einen nicht unbedeutenden Auftrieb gegeben, deren Folgen ſogar Frankreich und Laval ſelbſt zu ſpüren bekamen. Überall auf der Erde zettelten Sowjetagitatoren Unruhen an, und es war bemerkenswert, daß gerade hierdurch eine Spannung und Ernüchterung in den Beziehungen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion eintrat. Dieſer Kominternkongreß war aber auch inſofern recht aufſchlußreich, als er die bisher von Litwinow in Genf krampfhaft verſuchte Verſchleierung der Zuſammenhänge zwiſchen der offiziellen Politik des Kreml und der weltrevolutionären Zielſetzung des Kommunismus enthüllte.

Im mitteleuropäiſchen Raum verloren zwei Völker die Gründer ihrer Staaten. In Polen ſtarb am 12. Mai der polniſche Marſchall Pilſudſki, und in der Tſchechoſlowakei zog ſich der greiſe Staatspräſident Maſaryk von den Staatsgeſchäften zurück. Man wird abwarten müſſen, ob dieſe beiden Ereigniſſe für die Politik der beiden Länder irgendwelche Folgen haben werden. Darüber hinaus hat ſich, was nicht überſehen werden darf, eine gewiſſe politiſche Umgruppierung inſofern eingeſtellt, als ſowohl der Einfluß Frankreichs als auch das Intereſſe Italiens an der Entwicklung im Donauraum ſich ſtark gemindert haben. Die Zuſammenhänge zwiſchen der Kleinen Entente haben ſich in erheblichem Maße gelockert, nachdem Rumänien und die Tſchechoſlowakei mehr oder weniger gelungene Annäherungsverſuche an Sowjetrußland vorgenommen haben. Demgegenüber haben Ungarn, Jugoſlawien, Griechenland, Polen und die Tſchechoſlowakei die Gefahren einer bolſchewiſtiſchen Zerſetzung erkannt und führen eine entſprechende Politik durch. Durch die engliſche Anfrage in Belgrad, Athen und Ankara und durch die Antwort, die erteilt wurde, iſt ſchließlich erſichtlich geworden, daß ein italieniſcher Einfluß bei dieſen Ländern kaum noch vorhanden iſt.

In dieſem Zuſammenhang kann die Konferenz von Streſa erwähnt werden, wo am 14. April England, Frankreich und Italien zuſammentraten. In Streſa machte Frankreich den Verſuch, mit Hilfe des Völkerbundes und ſeiner Militärbündniſſe ein Syſtem aufzurichten, das nach der Wehrproklamation Deutſchland jeden weiteren ſelbſtändigen Schritt unmöglich machen ſollte. Italien war in Streſa beſtrebt, ſeine Stellung im Donauraum weiter zu ſichern. Die Konferenz in Streſa war ziemlich erfolglos, und die politiſche Entwicklung des Jahres hat die Hoffnungen, die vielleicht noch in Streſa gehegt worden waren, gründlichſt zunichte gemacht.

Das Jahr 1935 hat auch erfreuliche Tatſachen gebracht, die geeignet ſein können, die politiſche Lage in Europa einer Entſpannung entgegenzuführen. Als der Führer am 21. Mai vor dem Reichstag ſeine große Rede gehalten hatte, in der er die Bereitſchaft Deutſchlands zur friedlichen Zuſammenarbeit mit allen Völkern betonte, kam die Fruchtbarkeit dieſer Gedanken vier Wochen ſpäter im deutſch-engliſchen Flottenabkommen vom 18. Juni zum Ausdruck. Dieſer Vertrag ſtellte im Gegenſatz zu der ziemlich ausſichtsloſen Flottenkonferenz in London, die ihre Beratungen im nächſten Jahr fortſetzen wird, den erſten poſitiven Beitrag zur tatſächlichen Rüſtungsbeſchränkung dar, ſchaltete jede Flottenrivalität zwiſchen Deutſchland und England aus und ſchuf eine freundliche Atmoſphäre in dem deutſch-engliſchen Verhältnis. Die guten Beziehungen Deutſchlands zu Polen und Ungarn ſind bekannt. Nur das Verhältnis zwiſchen Frankreich und Deutſchland iſt immer noch nicht ſo, wie es ſein müßte. Durch die Rückgliederung der Saar an das Deutſche Reich war, wie der Führer unterſtrichen hat, eigentlich das letzte Störungsmoment in den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen beſeitigt. Es war daher wohl zu Ende des Jahres ein hoffnungsvoller Auftakt zu einer wirklichen Beſſerung der franzöſiſchen Politik gegenüber Deutſchland, als die offene Ausſprache zwiſchen dem Führer und dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin François-Poncet zuſtande kam.

Aus dem zu Ende gehenden Jahr wirft der Kriegsbrand in Abeſſinien ſeine Schatten hinüber in das Jahr 1936. Nachdem alle gütlichen Beilegungsverſuche geſcheitert zu ſein ſcheinen, droht durch den Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien im kommenden Jahr eine gefährliche Verſchärfung der politiſchen Lage. Wird die Sanktionsſchraube der Völkerbundsmächte gegenüber Italien, wie es den Anſchein hat, im Jahre 1936 weiter angezogen, ſo tauchen damit in der Ferne drohende Wolken über Europa auf, von denen wir noch nicht genau wiſſen, wie große Schäden ſie der friedlichen Entwicklung in Europa bringen werden. Aber über das, was ſich in der Zukunft entwickeln wird, ſollen wir keine Prophezeiungen anſtellen. Was an uns liegt, wird ſtets getan werden, um den Frieden zu ſichern. Der Führer hat den deutſchen Friedenswillen mehrfach und nachdrücklich unterſtrichen. Nur unſere Freiheit laſſen wir nicht antaſten! Das war im vergangenen Jahr ſo, das wird auch im neuen Jahr ſo ſein!

Die Abeſſinier ſechs Kilometer vor Akſum

Die Kämpfe an der Nordfront ſcheinen ſich, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, in einzelne Gefechtshandlungen aufzulöſen. Sicherem Vernehmen nach ſollen die abeſſiniſchen Truppen weitere Fortſchritte machen und bereits ſechs Kilometer vor Akſum ſtehen.

Wie weiter gemeldet wird, ſind die letzten abeſſiniſchen Erfolge nicht zuletzt auf die ſehr geſchickt angelegten Tankfallen zurückzuführen. Dieſe ſind nach der Art der Löwenfallen angelegt worden. Es ſind tiefe Gruben, mit einem dünnen Dach von Erde und Gras bedeckt. Auf einem kleinen Frontabſchnitt ſind auf dieſe Weiſe vier italieniſche Tanks erbeutet worden. Ihre Beſatzungen ſind niedergemacht worden. Nach Abmontierung der Tank-Maſchinengewehre wurden die Tanks ſelbſt geſprengt.

Nach dem italieniſchen Heeresbericht griff eine Kolonne von 5000 abeſſiniſchen Kriegern die italieniſchen Linien in der Zone Abbiaddi—Tembien, nach Norden marſchierend, an. Die italieniſchen Truppen machten einen heftigen Gegenangriff. Der Feind, vom Terrain begünſtigt, verſuchte Widerſtand zu leiſten. Es wurde ſehr erbittert gekämpft. Die italieniſchen Truppen gingen, von Artillerie und Fliegern unterſtützt, Mann gegen Mann kämpfend, vor, und der Feind ſei ſchließlich in die Flucht geſchlagen worden. Die Kämpfe ſpielten ſich alſo weſtlich von Makalle ab.

„Stiftung für Opfer der Arbeit auf See."

Hilfsmittel für die Hinterbliebenen verunglückter Seeleute.

Im Rahmen der vom Führer ins Leben gerufenen „Stiftung für Opfer der Arbeit" iſt eine Hilfsſtelle für die Opfer auf See eingerichtet worden. Die erſten Bewilligungen in Höhe von 10 000 Mark ſind bereits zum Weihnachtsfeſt erfolgt. Über den Sinn dieſer Neueinrichtung heißt es in der Gründungsurkunde:

Die gewaltigen Stürme des letzten Jahres haben ſo große Verluſte an deutſchen Seeleuten verurſacht, daß die Auslandsorganiſation der NSDAP. und der DAF. als politiſche, ſoziale und fachliche Betreuer der Seefahrer ſich verpflichtet gefühlt haben, ſich für die Verſorgung der Hinterbliebenen einzuſetzen, um dadurch die größte Not lindern zu helfen. Nach dem Willen des Führers darf es in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß die Witwen und Waiſen ſolcher Arbeitsopfer auf die knappen Leiſtungen der öffentlichen Fürſorge angewieſen ſind. Es iſt deshalb aus geſtifteten Mitteln der NSDAP., der DAF., der Behörden, der deutſchen Seeſtädte, der „Stiftung für Opfer der Arbeit" ſowie der Reichsverkehrsgruppe Seeſchiffahrt mit den deutſchen Reedern und dank deren beſonderer Unterſtützung eine Stiftung errichtet, die den Namen „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" führt. Aus ihr ſollen alle Angehörigen von verunglückten Seeleuten nach beſonderen Richtlinien betreut werden.

Vier Perſonen im Auto verbrannt.

Furchtbares Verkehrsunglück bei Aachen.

Ein entſetzliches Verkehrsunglück ereignete ſich auf der ſogenannten Himmelsleiter, einer ſteilanſteigenden Straße zwiſchen Rötgen und Walheim bei Aachen. Ein von Monſchau kommender Perſonenwagen ſtieß mit einem ihm entgegenfahrenden Kraftomnibus zuſammen. Durch den furchtbaren Anprall wurde der Motor des Perſonenkraftwagens vollkommen zerſtört. Der Benzintank explodierte. Im Augenblick war der Kraftwagen in helle Flammen gehüllt. Die vier Inſaſſen konnten ſich nicht mehr aus dem Wagen befreien und erlitten den Flammentod. Der Führer des Omnibuſſes ſowie die Fahrgäſte verſuchten gleich nach dem Zuſammenſtoß Hilfe zu leiſten. Sie ſchlugen, da die Türen ſich feſtgeklemmt hatten, die Scheiben des Wagens ein. Es gelang ihnen aber lediglich, eine Frau aus dem Wagen zu zerren, die jedoch bereits tot war. Der Führer des Omnibuſſes trug bei dem Rettungswerk Brandverletzungen davon.

Bei den auf ſo furchtbare Weiſe ums Leben gekommenen Autoinſaſſen handelt es ſich um den Hauptlehrer B[illegible]entz aus Kalterherberge, ſeine Frau, ſeine Mutter und eine Lehrerin.

Empfänge beim franzöſiſchen Außenminiſter.

Paris. Miniſterpräſident und **Außenminiſter Laval** empfing den **italieniſchen Botſchafter** und den **griechiſchen Geſandten**. Letzterer überreichte Laval im Namen König Georgs II. von Griechenland das Großkreuz des Erlöſerordens. Außerdem hatte Laval eine Unterredung mit dem in Paris weilenden **türkiſchen** Außenminiſter Rüſchtü Aras.

Volksweihnachten

Am letzten Adventsſonntag wurden im ganzen Reich in 30 000 Volksweihnachtsfeiern 5 200 000 Kinder von der NSV. beſchert. Dr. Goebbels inmitten glücklicher Kinder auf einer der Feiern in der Reichshauptſtadt. Vorn rechts: Helga Goebbels. (Scherl Bilderdienſt.)

Rieſenſchiebungen mit Eiſenbahnobligationen...

Der jüdiſche Schriftſteller Jacob mit Familie verhaftet.

In Wien iſt eine rieſige Betrugsaffäre aufgedeckt worden. Eine Bande internationaler Schwindler verſuchte geſtohlene Aktienzertifikate einer Eiſenbahngeſellſchaft im Werte von 10 000 Dollar und ein umfangreiches Paket gefälſchter Hundertdollarnoten unterzubringen. Der Hauptbetrüger, ein amerikaniſcher Staatsangehöriger Murray Norman Kohl, der aus Galizien ſtammt, ferner der jüdiſche Roman- und Bühnenſchriftſteller Heinrich Eduard Jacob, deſſen Mutter und Schweſter, die in die Angelegenheit verſtrickt ſind, wurden verhaftet.

Wie ſich herausgeſtellt hat, iſt die 37jährige Schweſter Jacobs, Alice, die mit ihrem Bruder im gleichen Haushalt lebte, das Haupt einer weitverzweigten internationalen Bande von Abenteurern. Sie fuhr ununterbrochen zwiſchen Paris und London hin und her und wickelte dabei ihre dunklen Geſchäfte ab. Sie ſtand mit einer zweifelhaften Londoner Finanzgeſellſchaft in Verbindung, die in der internationalen Unterwelt ſehr bekannt iſt. Kürzlich bot ſie einer Wiener Firma geſtohlene Obligationen der Stadt Genua an. Sie ſcheint auch mit einer Bande in Verbindung geſtanden zu haben, die falſche amerikaniſche Schecks [illegible]nmäßig aus Wien in die Tſchechoſlowakei ſchmuggelt. In ihre verbrecheriſchen Geſchäfte ſcheint ihr Bruder eingeweiht geweſen zu ſein und daran verdient zu haben.

General der Infanterie a. D. Freiherr Seutter von Lötzen, der Bundesführer des neuen „Soldatenbundes". (Scherl Bilderdienſt.)

Überraſchungen der Zeitrechnung.

Nicht überall beginnt mit Neujahr das Jahr 1936 — Als der Jahresbeginn noch auf den 25. März fiel — Sonntagsbuchſtaben und Römerzinszahl.

Nicht alle Kulturvölker legen unſere Zeiteinteilung ihren Kalenderberechnungen zugrunde. Verſchiedene zählen ihre Jahre ſeit Erſchaffung der Welt, wobei geſagt werden muß, daß man dieſen Zeitpunkt aber nur ſehr willkürlich oder überhaupt nicht beſtimmen kann. Die griechiſche Kirche nimmt hierfür als Termin den 1. September 5509 v. Chr. an; das Jahr 1936 iſt demnach das 7445. nach der ſogenannten byzantiniſchen Ära. Die Juden zählen vom Jahre 3761 v. Chr. Mohammedaniſche Völker ſetzen als Ausgangspunkt die Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina. Sie rechnen nach Mondjahren, und am 24. März 1936 fängt das 1355. Jahr an. Die Wiſſenſchaft dagegen rechnet nach der julianiſchen Periode von 7980 (28×19×15), deren Beginn auf den 1. Januar 4713 v. Chr. feſtgeſetzt wurde. Um nun die verſchiedenen Längen der einzelnen Jahre und Mondjahre auszuſchalten, hat man eine Zählung nach Tagen eingeführt. So iſt der 1. Januar 1936 der 2 428 168. Tag der julianiſchen Periode. Die chriſtliche Zeitrechnung ſtammt vom Abt Dionyſius Exiguus, fand aber erſt im 6. Jahrhundert kirchliche und im 8. allgemeine Anwendung.

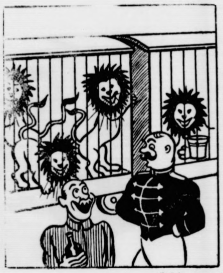
Nicht immer war der 1. Januar Neujahrstag. Am längſten hat ſich daneben der 25. März als Jahresbeginn erhalten, in England ſogar bis zum Jahre 1752. Das Jahr 1936, ein Schaltjahr, beginnt mit einem Mittwoch und endet mit einem Donnerstag. Die gleichen Wochentage haben in einem ſolchen Jahre Januar, April und Juli, Februar und Auguſt, März und November und ſchließlich September und Dezember. Der 12. Januar, April und Juli ſind z. B. Sonntage. Oſtern fällt auf den 12. April; der Oſtervollmond tritt am 6. April ein. Das Pfingſtfeſt nimmt am 31. Mai ſeinen Anfang, und den erſten Adventsſonntag haben wir am 29. November, dem 24 Sonntage nach Trinitatis vorangegangen waren.

Wann beginnen die Jahreszeiten? Am 20. März, 19.58 Uhr, überſchreitet die Sonne den Himmelsäquator in nördlicher Richtung und läßt den aſtronomiſchen Frühling einziehen; am 23. September, 6.26 Uhr, erreicht das Tagesgeſtirn wieder den Äquator und bringt den Herbſt. Der längſte Tag iſt der 21. Juni, der kürzeſte der 22. Dezember.

Am 8. Januar iſt eine **totale Mondfinſternis** und am 19. Juni eine **partielle Sonnenfinſternis** in Mitteleuropa ſichtbar.

Man lieſt im Kalender vielfach vom **Sonntagsbuchſtaben**: Da der 5. Januar der erſte Sonntag im Jahre 1936 iſt, gibt man ihm nach der Reihenfolge im Alphabet den Buchſtaben E. Nach dem 24. Februar gilt der Sonntagsbuchſtabe D. Die Folge der Sonntagsbuchſtaben kehrt ſtets nach 28 Jahren wieder, und es fallen auch die gleichen Wochentage auf die gleichen Monatstage. Weil der ſcheinbare Sonnenlauf unſerem Kalender als Grundlage dient, ſpricht man hier von Sonnenzirkel, in dem das Jahr 1936 das 13. iſt, denn im Jahre 9 v. Chr. begann ein ſolcher Zyklus. Schließlich iſt noch die Römerzinszahl, die einen Zyklus von 15 Jahren umfaßt, zu erwähnen. Sie hat im Jahre 1936 den Wert 19, da im Jahre 3 v. Chr. die Periode begann. Mit der Aſtronomie hat dieſe Zählung nichts zu tun, ſondern ſie wird in der Chronologie höchſtens zur Feſtſtellung von hiſtoriſchen Zeitpunkten angewandt.

So zeigt uns die Lehre von der Zeit die Eigentümlichkeiten eines Jahres, die meiſtens unbekannt ſind.



(Zeichnung: Kruſch.)

„Haben Sie Nero gegen ſeinen Huſten den Rum in das Trinkwaſſer getan?"

„Tjawoll, Herr Direktor, der Huſten iſt auch viel beſſer, aber jetzt huſten die anderen Löwen wie toll!"

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die letzte Börſe vor dem Weihnachtsfeſt eröffnete in feſterer Haltung. Die Kuliſſe nahm weiter Neuanſchaffungen vor, wahrſcheinlich in Erwartung neuer Kursbeſſerungen bis zum Jahresſchluß. Bemerkenswert war, daß neben dem Aktienmarkt auch der Rentenmarkt eine weitere Beſſerung erfuhr der Geldmarkt war infolge der Vorbereitung für den Jahresſchluß recht flüſſig. Blankotagesgeld wie am Sonnabend 3 bis 3,25 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,26—12,29; holl. Gulden 168,50 bis 168,84; Danz. 46,80—46,90; franz. Frank 16,38—16,42; ſchweiz. 80,67—80,83; Belg. 41,86—41,94; Italien 19,98—20,02; ſchwed. Krone 63,21—63,33; dän. 54,75—54,85; norweg. 61,56 bis 61,68; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,80—46,90; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,97—34,03.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 736 Rinder, darunter 79 Ochſen, 76 Bullen, 581 Kühe, Färſen und Freſſer; 687 Kälber; 1052 Schafe; 1782 Schweine, 475 Auslandsſchweine (Polen). — Wegen zu geringen Auftriebs wurde von einer Notierung abgeſehen. — Nächſter Markt am 28. Dezember.

Berliner Preisnotierungen für Eier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche): Sonderkl. 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55 bis 60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45 bis 50 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte (abfallende Ware) 8,50. — B. Auslandseier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Norweger, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D (original) 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75. Tendenz: feſt

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Dezember.

Der Spruch des Tages.

**Weihnachten naß,
leer bleiben Speicher und Faß.**

Jubiläen und Gedenktage.

25. Dezember.

37 Coſima Wagner geb.
40 Der ruſſiſche Komponiſt Tſchaikowſky geb.

26. Dezember.

69 Der Dichter Ernſt Moritz Arndt geb.
23 Der Dichter Dietrich Eckart geſt.

Vom rechten Nehmen.

Das Nehmen iſt oft ſchwerer als das Geben. Nich ankbarkeit allein gehört zum Nehmen, nicht nur Takt und nes Benehmen. Recht oft gehört Mut und Vertrauen d immer viel Liebe dazu, eine Gabe im rechten Sinne ugegenzunehmen, **ſo, daß ſie dem Gebenden Freude** ringt.

Wie oft ſagen wir, wenn wir ein **Geſchenk erhalten,** chdem **wir mehr oder weniger** herzliche Worte des ankes geſagt haben: „**Ich werde** es **dir wieder vergelten,** werde dir dies oder das dafür geben, ich werde **jene** eit **dafür tun!** — Der **Stolz wird** in **uns wach, wir** len **uns nichts ſchenken laſſen, wollen nicht in der** uld anderer Leute ſtehen. Aber wir ſollten ein **Geſchenk** men als ein Geſchenk, nicht als Ware, **die man** hlen kann. Ein Geſchenk dürfen wir nicht **bezahlen,** n damit tun wir dem Geber weh. **Freilich** verbietet **es** Dankbarkeit nicht, dem Menſchen, der uns eine Freude macht hat, auch wieder Freude zu bereiten. Aber **das** j nicht plump geſchehen, darf nicht wie Bezahlung **aus-** en. Auf ein Geſchenk dürfen wir nicht gleich wieder mit em Geſchenk antworten. Wir dürfen ruhig zugeben, daß in der Schuld des Gebers ſtehen und bleiben. Und allem ſollten wir nie verſuchen, ein Geſchenk durch ein eres, koſtſpieligeres zu übertrumpfen. Das wäre grob beleidigend.

Auch Vertrauen müſſen wir beſitzen, wenn wir ein chenk **richtig** nehmen **wollen.** Vertrauen zum Geber, er es recht meint, daß er nicht aus nüchterner Berech- ng, ſondern aus liebevollem Herzen gibt. Vertrauen auf guten Willen, auch dann, wenn uns etwas zuteil wird, s uns nicht anſpricht.

Man ſagt, daß das Schenken eine Kunſt iſt. **Schon** t. **Aber auch das rechte Nehmen iſt eine, und wohl dem,** **ſie zu gebrauchen weiß!**

Einen Wandkalender legen wir der heutigen Ausgabe erer Zeitung bei.

Rentenzahlung durch die Poſt für Januar. Die Mili- renten werden am 28. Dezember gezahlt, die Inva- n- und Unfallrenten am 31. Dezember. Bei den ittungen für Zivilrenten muß die Unterſchrift beglau- t ſein.

Weihnachtsveranſtaltung. Im geſchmückten Saal „Neuen Kurhauſes“ veranſtaltete der Bramſtedter nnerchor vor über 150 dankbaren Zuhörern mit einem lgelungenen Abend. Der große Beifall war ehrlich verdient.

Neuer Oberturnwart. Die turneriſche Leitung Bramſtedter Turnerſchaft wurde nunmehr dem lang- igen Oberturnwart des Männerturnvereins Bad Se- erg, Oberturnwart Specht, übertragen.

m. **Winterhilfsturnen.** Am Sonntag, dem 26. Jan., et im Kaiſerſaal nachmittags ein Winterhilfsturnen t. Beteiligt ſind an dieſer Veranſtaltung ſämtliche eilungen, u. a. auch die Frauengymnaſtikabteilung er Leitung von Studienaſſeſſor Kanzler und die ältere nnerabteilung unter der Leitung des Turnwarts ger.

mm **Viele Aufmerkſamkeiten** wurden dem Ehepaar n in Bimöhlen, das am Sonntag ſeine Diamantene hzeit feierte, von nah und fern zuteil. Der Landes- hof Paulſen ließ durch den Ortsgeiſtlichen eine reich- lderte Prachtbibel mit einem herzlichen Begleit- eiben überreichen. Eine Abordnung der Bramſtedter egerkameradſchaft, deren Ehrenmitglied der Jubilar Kampfgenoſſe von 1870/71 iſt, überbrachte eine engabe von 50 Mark, die vom Kyffhäuſerbund ein- angen war, nebſt einem ſchriftlichen Gruß von dem ndesvorſitzenden Oberſt Reinhardt. Auch Landrat Mohl hatte einen Glückwunſch geſchickt. Alle 16 der und Schwiegerkinder waren anweſend, dazu auch längſt erwachſene Enkelkinder, und endlich wieder- te ſich die Zahl 16 zum dritten Mal in den zur milie gehörigen Urenkelkindern, die allerdings auf dem te nicht in Erſcheinung traten.

mm **Schickt keine Kleinkinder in die Chriſtveſper.** Im fe der Jahre hat es ſich immer mehr eingebürgert, kleinere Kinder am Weihnachtsabend in die Kirche men. Es iſt zu verſtehen, daß ſie angelockt werden h den Lichterglanz, in dem alsdann unſer Gotteshaus erſtrahlt. Aber das iſt auch faſt das einzige, was ſie feſſelt. Mitſingen können ſie noch nicht, die Schriftworte und die Anſprache verſtehen ſie nicht. Kein Wunder, wenn ſie, von Langeweile getrieben, unruhig werden. So ſtören ſie die Andacht derer, die gekommen ſind, ſich zu erbauen. Wir glauben beobachtet zu haben, daß, je größer die Zahl der Kinder in der Chriſtveſper wird, um ſo mehr der Beſuch der Erwachſenen abnimmt. Manchem wird durch die genannten Vorgänge die Teilnahme verleidet. Darum bitten wir alle Eltern, ihre Kinder, ſoweit ſie noch kein Verſtändnis für den Sinn der Feier haben, von dem Beſuch der Chriſtveſper zurückzuhalten.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

„Regine“

Im Weihnachtsprogramm der Kur-Lichtſpiele gelangt neue Erich-Waſchnek-Film der Europa „Regine“ mit ſe Ullrich, Adolf Wohlbrück, Olga Tſchechowa, Hans nkermann, Ekkehard von Arent und Hans Adalbert Schlettow zur Aufführung. Der Film iſt frei nach tiven von Gottfried Keller geſtaltet. Sein Stumm- n „Regine“, dem der gleiche Vorwurf zugrunde lag, ſeinerzeit ein Welterfolg. Jetzt hat Erich Waſchnek dieſen dramatiſchen Stoff zurückgegriffen und einen m geſchaffen, der allgemein als Spitzenwerk der deut- n Filmproduktion des Jahres gilt.

Frohe
Weihnachten

wünſchen wir
wir allen lieben Leſerinnen und Leſern
ſowie Geſchäftsfreunden!

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Tierſeuchenſtand am 15. Dezember 1935 in Norddeutſchland. Die im Reichsgeſundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zuſammengeſtellte Ueberſicht über den Tierſeuchenſtand am 15. Dezember 1935 zeigt für den Regierungsbezirk Schleswig folgendes Bild: Maul- und Klauenſeuche: 10 Kreiſe (Herzogtum Lauenburg, Oldenburg, Pinneberg, Plön, Rendsburg, Schleswig, Segeberg, Steinburg, Stormarn, Süderdithmarſchen), 83 Gemeinden, 149 Gehöfte; davon neu 35 Gemeinden, 74 Gehöfte. Milzbrand 3 Kreiſe (Norderdithmarſchen, Süderdithmarſchen, Steinburg), 3 Gemeinden, 3 Gehöfte, davon neu 3 Gemeinden, 3 Gehöfte.

Nur einer von der Kriegerkameradſchaft . . .

Wir entnehmen dem „Kyffhäuſer“, dem Reichsblatt des Reichskriegerbundes, folgenden Ausſchnitt aus einer Betrachtung über den alten Soldaten des Weltkrieges:

Da geht ein Mann über die Straße — ſauberer blauer Anzug, mit Kyffhäuſerbinde am Aermel, Schirmmütze. Der Mann geht etwas krumm. Außerdem ſcheint er nicht mehr der Jüngſte zu ſein.

„Was iſt denn das für einer?“ fragt ein ſchlanker, gerader Junge ſeinen Freund.

„Och, das iſt bloß einer von der Kameradſchaft . . .“, lautet die Antwort.

„Nur einer von der Kriegerkameradſchaft.“ Nur? Was heißt denn das? Alle Alten waren einmal jung und rank. Aber dieſer Mann mit dem Abzeichen des Kyffhäuſerbundes war ſchon im Kriege nicht mehr ganz jung. Er und ſeinesgleichen trugen damals das graue Ehrenkleid der Front. Vor zwanzig Jahren war das . . . Und heute kommt irgendwer daher und ſagt: „Nur einer von der Kriegerkameradſchaft . . . ??“ — Mein lieber Junge!! Vielleicht kommt dir doch einmal eine nachdenkliche Stunde. Dann rechne dir zuſammen: viereinhalb Jahre Front mit Hunger, Durſt, Strapazen, Verwundung und Nervenmarter, plus achtzehn Jahre Sorge für Frau und Kinder, damit ſie alle brav und anſtändig durchs Leben gehen. Die Addition ergibt dann jenen „ſchon alten Mann“, der nicht mehr ganz gerade geht. Im Kriege waren aber auch nicht immer die ſchönſten Männer die beſten Soldaten, und mitunter waren die „Krummen“, die in der Garniſon die Verzweiflung ihrer Unteroffiziere waren, vorn die Tüchtigſten, denn „vorn“ gilt immer und ewig der Mann — und nicht des Mannes Kleid. „Vorn“ gelten das tapfere Herz, der klare Blick und die harte Fauſt. Eleganz und Schönheit ſind für die Front durchaus entbehrlich.

Wenn heute nun ſo ein Feldſoldat über die Straße geht im blauen Kyffhäuſeranzug, vielleicht gar mit dem Verwundetenabzeichen, ſo hebe ruhig vor ihm die Hand zum Gruß. Nicht „nur einer von der Kriegerkameradſchaft“ geht dort, ſondern einer aus jener großen Kameradſchaft von Soldaten, die das Letzte eingeſetzt haben für Deutſchland, und immer noch ein Beiſpiel geben — bis ſie zur Großen Armee abgerufen werden.

Gauleiter Lohſe Vorſitzender der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft. Anſtelle des Miniſterialrates Dr. Haupt-Berlin wurde Gauleiter und Oberpräſident Lohſe zum Vorſitzenden der Univerſitätsgeſellſchaft gewählt.

Höhere Oelkuchenzuteilungen für Schleswig-Holſtein. Für Schleswig-Holſtein ſind weſentlich größere Oelkuchenmengen als bisher zur Verteilung vorgeſehen. Noch im Laufe des Monats Dezember gelangen in der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein ſtatt bisher 5000 Tonnen jetzt 18 000 Tonnen Oelkuchen zur Verteilung. Annähernd gleiche Mengen ſind auch für die kommenden Monate bis zum Weidegang in Ausſicht geſtellt. Bei dieſer Zuteilung iſt die Forderung der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft, daß die Zuteilung von Oelkuchen nicht nach der Kuhzahl, ſondern nach der Leiſtung erfolgen muß, Rechnung getragen. Die zugeteilten Oelkuchen dürfen nur unvermiſcht und nicht gekoppelt mit anderen Futtermitteln von den Verteilern abgegeben werden.

Wiemersdorf

Eine hieſige Einwohnerin hörte in der Scheune Lärm und gewahrte einen Iltis. Der Frau gelang es, den kleinen Räuber mit den Händen zu ergreifen und unſchädlich zu machen. — Die Angehörigen des hieſigen aktiven SA.-Sturmes überraſchten ihre bedürftigen Kameraden mit ſchönen Weihnachtspaketen.

Neumünſter

e Gefahr durch Starkſtromleitung. Durch abgeriſſene Drähte einer Starkſtromleitung, durch die zwiſchen den Häuſern Plönerſtraße 40 u. 46 fortwährend Funken zur Erde ſprühten, wurden zahlreiche Straßenpaſſanten und insbeſondere Kinder ſtark gefährdet. Das E.-Werk beſeitigte den Schaden und damit die Gefahr. — Der in den „Nordiſchen Stahlwerken“ beſchäftigte Former Doſe ſtürzte beim Gießen infolge Ausgleiten mit dem Geſicht auf einen eiſernen Formkaſten und erlitt ernſte Verletzungen, die ſeine ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Kiel

Kiel. Anfang Dezember wurde in Kiel der erſte Flottenbegleiter „F. 1“ in Dienſt geſtellt. Es handelt ſich bei ihm und fünf weiteren auf der „Germania“-Werft Kiel gebauten Schiffen um einen neuen Typ, der im Geleitdienſt Verwendung finden ſoll. Bei einer Standardwaſſerverdrängung von 600 Tonnen beſteht die Bewaffnung der Flottenbegleiter aus zwei 10,5-Zentimeter-Geſchützen, vier 3,7 Zentimeter Flak und zwei Flak-MG.

Heide

In Neuenkrug haben Diebe in einer der letzten Nächte das Stallgebäude eines in Oeverwiſch wohnenden Landmannes heimgeſucht und zwanzig fette Enten entwendet. Die Ermittlungen nach den Dieben ſind ſofort aufgenommen.

Schleswig

Schleswigs Kirchenbücher werden photographiert

Seit einigen Tagen iſt in der Schleswiger Domhalle ein Vertreter der Reichsſtelle für Sippenforſchung in Berlin tätig, um die Kirchenbücher der Propſteien Schleswig und Südangeln zu photographieren. Bisher wurden mehrere tauſend Aufnahmen gemacht, die ſpäter vergrößert und in Form von Büchern aufbewahrt werden ſollen.

Quickborn.

Ein Hamburger Großſchlachter, der ſich mit ſeinem Perſonenwagen auf der Heimfahrt nach Hamburg befand, fuhr infolge des Glatteiſes auf der Kieler Chauſſee bei der Lentföhrdener Heide in äußerſt langſamem Tempo. Plötzlich lief ein Mann vor den Wagen. Der Auto-Fahrer konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen, ſo daß der Mann überfahren wurde. Der Schwerverletzte iſt im Pinneberger Krankenhaus geſtorben. Die Perſonalien des Toten konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

Glückſtadt

Die Logger der Glückſtädter Fiſcherei-Aktien-Geſellſchaft haben ihre diesjährige Fangperiode jetzt beendet. Fünf Logger unternahmen je ſieben Fangreiſen und ein Logger ſogar acht. Auf dieſen 43 Reiſen wurden insgeſamt 35 965 Kantjes gefangen gegenüber 33 913 Kantjes bei 44 Reiſen im Vorjahr. Die letzte Fangreiſe, von der die Kutter ſoeben zurückgekehrt ſind, hat ſehr unter dem ſtürmiſchen Wetter gelitten, das auf den Fanggründen herrſchte. Infolge der unruhigen See gingen eine größere Anzahl Netze verloren. Nach Löſchung der letzten Fangladung wird die Mannſchaft der Kutter abgeheuert werden, und die Schiffe werden im hieſigen Hafen Winterquartier beziehen.

Vergebliche Suche nach Hamburger Schleppdampfer

Zwiſchen Hamburg und Emden verſchollen

Der Schleppdampfer „Hurra“, der am 14. Dezember von Hamburg in See gegangen iſt, hat ſeinen Beſtimmungsort Emden bis jetzt nicht erreicht, ſo daß mit dem Verluſt des Schiffes zu rechnen iſt. An Bord befanden ſich als Beſatzung drei verheiratete Hamburger Seeleute. Die Suche nach dem Schiff verlief ergebnislos.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI 35 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Als Verlobte grüßen

Gertrud Christianſen
Willy David
Wachtmeiſter 7./A. R. 20

Bad Bramſtedt Itzehoe

Weihnachten 1935

Elſe Herrmann
Ewald Grau

Verlobte

Bad Bramſtedt

Kaſſemeken (Oſtpr.)
z. Zt. Bad Bramſtedt
Landjahrheim

Weihnachten 1935

Elfriede Bock
Walter Redhack

Verlobte

Weddelbrook Hamburg

Grete Bock
Ewald Rademacher

Verlobte

Weddelbrook Weddelbrook

Weihnachten 1935

Aenne Graf
Hermanus van der Heul

Verlobte

Hitzhuſen

Krimpen
(Holland)

Weihnachten 1935

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag, d. 24. Dezember
(Heiligabend)
16 Uhr (4 Uhr nachm.)
Christvesper.

1. Weihnachtsfeiertag
9.30 Uhr Gottesdienst
(Kirchenchor)

2. Weihnachtsfeiertag
9.30 Uhr Gottesdienst

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter

Wilhelmine Oerlling
geb. Heesch

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bertha Hamann u. Kinder

Bad Bramstedt, den 23. Dezember 1935

Beerdigung Donnerstag, den 26. Dez. Trauerfeier 1 Uhr im Hause.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Rud. Kiel u. Familie
Bad Bramstedt

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters allen unsern herzlichen Dank.

Familie
Chr. Beecken
Bad Bramstedt

Meine Mutter

litt seit 15 Jahren an Husten und asthmatischen Beschwerden. Mit Husta-Glycin in kurzer Zeit auf die Beine gekommen. A. Steinwedel Rostock, den 19. 6. 1935, Fritz Reuterstr. 26

Tausende ähnliche Urteile liegen vor.

Husta-Glycin: Fl. M 1.65 u. 1.-
Hustobons (Bonbons) Ds. 75 Pfg.

Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Von Weihnachten
bis Neujahr

verreist

Dr. Awe

Suche mehrere gute

Kälber zur Aufzucht

zu kaufen

G. Schlesselmann, Wiemersdorf

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung

J. B. Paulsen

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Männerchor Bad Bramſtedt

Am ersten Weihnachtsfeiertag, 8.15 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

Liedervortäge — Theater:

Ferien Ein lustig Spill in vier Uptög v. Arthur Gaedke-Bredenbeek

Tanz

Eintrittspreis 1.— RM., Mitglieder: Ehepaar 1.— RM.

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1894 e. V. im R. f. L.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

Weihnachts-Ball

für Mitglieder im Lokal „Zur Doppeleiche“ (Bes. Kruse)

Stimmung — Humor

Einführung in beschränktem Maße gestattet

Rolandseck

An beiden Festtagen

Konzert mit Tanz

Es ladet freundl. ein

P. Siems.

Schenkt Blumen
als Zeichen der Liebe!

Zu haben in großer Auswahl.

Gärtnerei **Otto Kruse**

‚Forſthaus‘ Hitzhuſen

Am 2. Weihnachtstage, von abends 8 Uhr an

Großer

Feſtball

Eintritt 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Hans Voß

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstag

Hans Albers
in
Varietee

mit nachfolgendem

Kränzchen

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kur-Lichtspiele

Am 1. und 2. Weihnachtstag,
abends 8.30 Uhr:

Ein Film frei nach Motiven von Gottfried Keller

Regine

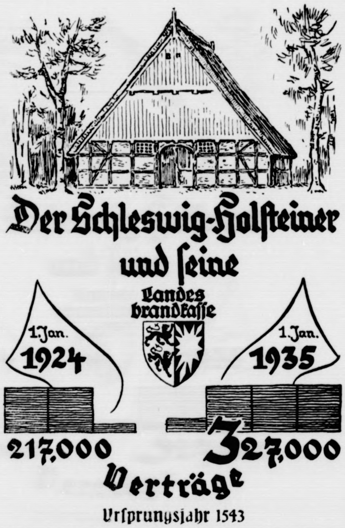
von Erich Waschneck
mit Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück
Olga Tschechowa

Tönendes Beiprogramm
Wochenschau

Am 2. Weihnachtstag.
nachm. 3 Uhr:

Gr. Kinder-Programm

Es ladet frdl. ein Greve



Schmalfeld

Zum

Weihnachts
ball

am 1. Weihnachtst
ladet freundlichst ein
Gust. Harbeck

Endlich
werde ich
wieder mit

Nitol

behandelt

Nitol bleibt: DAS Viehreinigungsmittel!

Flüssig und Pulver.

Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff
Bad Bramstedt

Ein harter Gesell steht vor der Tür.
dein Opfer für das
WHW
mildert Hunger u. Kälte des Winters.

umen
er Liebe!
wahl.
use

ur-Lichtspiele
n 1. und 2. Weihnachtstag,
nds 8.30 Uhr:
Ein Film frei nach Motiven
von Gottfried Keller
Regine
von Erich Waschneck
mit Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück
Olga Tschechowa
bendes Beiprogramm
chenschau
2. Weihnachtstag.
hm. 3 Uhr:
Kinder-Programm
adet frdl. ein Greve

Schmalfeld
eihnachts
ll
am 1. Weihnachtst
eundlichst ein
Gust. Harbeck

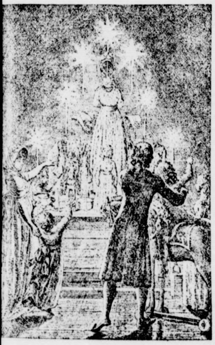
Endlich
werde ich
wieder mit
Nito
behandelt
ol bleibt: DAS
reinigungsmittel!
ssig und Pulver.
ufsstelle:
F. Quistorff
ad Bramstedt

Frohe Weihnachten

Sinnbilder deutſcher Weihnacht

Wenn das Rad des Jahres ſtillſteht – Unbeſiegte Sonne, unbeſiegtes Leben – Rad und Kranz im Weihnachtsgebäck – Der Lichterbaum im Kindelesmonat

Das deutſcheſte Feſt.



Das Weihnachtsfeſt.
Zeichnung von Chodowiecki.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Der 1726 in Danzig geborene Zeichner und Kupferſtecher Daniel Chodowiecki teilt das Los vieler Künſtler, auf die man Münchhauſens Wort anwenden mag: „Er wird uns lebendiger, je länger er tot iſt!“. Gewiß: dieſer Mann, Sohn eines Danziger Getreidehändlers, früh nach Berlin verſchlagen, wo er ſich ſeine zweite und endgültige Heimat ſchuf, hat ſchon bei Lebzeiten Ehren und Anerkennungen aller Art genoſſen. Aber für ſeinen König war er zeitlebens ein ünſtler zweiten Grades, dem man wohl die Anfertigung uf Emaille gemalter Bildchen und ſauber gezeichneter iniaturporträts anvertrauen durfte, der aber unter der char erlauchter Geiſter, die den Parnaß bevölkern, nichts u ſuchen habe.

Nach dem Tode Chodowieckis ſtieg ſeine Bewertung on Jahrzehnt zu Jahrzehnt, was ſchon äußerlich in er Preisſteigerung ſeines Nachlaſſes von bald tauſend upferſtichen und Zeichnungen zum Ausdruck kam. Je ebevoller, je eingehender man ſich mit dem künſtleriſchen ert Chodowieckis beſchäftigte, deſto klarer erkannte man ie Linie, die von dieſem Künſtler über Ludwig ichter bis zu Adolf Menzel führte.

In den Adern Chodowieckis floß das Blut polniſcher nd franzöſiſcher Vorfahren. Das hat nicht verhindern nnen, daß dieſer Künſtler im Laufe ſeines Lebens ſich eiſtig-ſeeliſch vollkommen und reſtlos eindeutſchte.

Warum lieben wir Chodowieckis Zeichnungen nd Radierungen? Warum vermag jeder, auch der ſogenannte Laie, den Reiz, die Schönheit dieſer Bilder in ſich aufzunehmen, ohne daß er dazu eines Führers bedarf, der ihm erſt das Auge öffnen muß für ſolche Schönheiten? Weil dieſe Bilder die deutſche Seele unmittelbar anſprechen, weil ſie ſo traulich ſind und ſo gemütvoll. Wer mit ſeinem Stift, mit der Radiernadel ſolche Seelenzuſtände im Herzen des Beſchauers zu erwecken vermag, der iſt deutſch, mag ſein Name noch ſo ſlawiſch klingen.

Und weiter – wer ſo viel Sinn hat für die Innigkeit, die Friedlichkeit des Familienlebens, der begleitet gewiß gern den Ablauf des Jahres, ſeine alltäglichen Geſchehniſſe, ſeine fröhlichen und ſtillen Feſte mit ſeinem Zeichenſtift, mit ſeiner Malerhand. Und ſo kann es kaum wundernehmen, daß auch das deutſcheſte aller Feſte, Weihnachten, in dem künſtleriſchen Werk Chodowieckis ſeinen Niederſchlag gefunden hat.

Gewiß ſind wir gleich anderen Völkern überreich an Bildern, die die Geburt Chriſti zum Gegenſtand haben. Der Stall zu Bethlehem, das Kind in der Krippe, die Anbetung der Hirten, [illegible] Ankunft der drei Weiſen aus dem Morgenlande, das waren ſeit jeher dankbar aufgegriffene Motive, an denen ſich die Bildkraft und Fähigkeit des Künſtlers erweiſen konnten. Doch waren es bibliſche Stoffe. Aber erſt bei Chodowiecki finden wir in einer Illuſtration zu Langs Almanach auf das Jahr 1799 ein Belegſtück dafür, wie dieſes Feſt im häuslichen deutſchen Familienkreiſe gefeiert wurde.

Die kleine Radierung, ſo liebevoll bis ins einzelne ausgeführt, iſt außerordentlich aufſchlußreich Sie trägt den Titel „Das Weihnachtsfeſt“ – und ſie erweiſt, was uns Heutige ſeltſam genug anmuten mag: daß der Tannenbaum, der uns mit dem Weihnachtsfeſt unzertrennlich verbunden zu ſein ſcheint, um die Wende des achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert noch keineswegs in Deutſchland allgemein verbreitet war.

Aber ſchon damals war Weihnachten das Feſt des Schenkens, der Gaben. Auch darüber belehrt uns das Bild: inmitten dieſer ſtrahlenden Lichterpyramide iſt alles aufgebaut: Kleid und Hut und Häubchen für die Mutter, eine mächtige Puppe, Soldaten, Kleidungsſtücke für die Kinder. Die Eltern ſtehen davor, im Kreiſe ihrer Kinder.

Neben dem Vater aber ſteht, mit ſelig ausgebreiteten Armen, ein kleines Mädel und blickt – ewiges Symbol dieſes Feſtes der deutſchen Kinder – mit vor Glück ſchwimmenden Augen, ſo darf man wähnen, in den Glanz der wachsduftenden Lichter, in die bunte Fülle der Gaben.

Der Grund aller Freude.*)

Die Stimmung, die unſer Feſt hervorbringen ſoll, iſt die Freude, und daß es dieſe weit verbreitet und lebhaft erregt, liegt klar vor Augen. Nur dies eine iſt die Schwierigkeit, daß man ſagen könnte, es ſei keineswegs das Eigentliche und Weſentliche des Feſtes, das dieſe Wirkung tut, ſondern nur das Zufällige, nämlich die Geſchenke, die gegeben und genommen werden. Gebet den Kindern dasſelbige zu einer anderen Zeit, ſo werdet ihr nicht den Schatten einer Weihnachtsfreude damit hervorlocken, und gewiß wird niemand leugnen, daß die Geburtstagsfreude einen ganz anderen Charakter hat als die Weihnachtsfreude.

Hieraus geht nun hervor, teils, daß die Geſchenke keineswegs das Erfreuende ſind, ſondern die Veranlaſſung, teils auch, daß das Eigentümliche der Weihnachtsfreude eben in dieſer gänzlichen Allgemeinheit beſteht. Durch einen großen Teil der Chriſtenheit, ſoweit die ſchöne, alte Sitte noch reicht, iſt jeder mit dem Zubereiten eines Geſchenkes beſchäftigt; dieſes Bewußtſein iſt eben der Zauber, welcher ſich aller bemächtigt Ein Geſchenk, gelegentlich aus einem gewöhnlichen Kaufladen hergeholt oder in müßigen Stunden ohne weitere Beziehung gearbeitet, iſt wenig oder nichts. Aber das gemeinſame Bereden, das Arbeiten um die Wette auf die beſtimmte feſtliche Stunde, und draußen der Chriſtmarkt, der ſich in jedem Geſchenk abſpiegelt, die Erleuchtung, die wie ſchimmernde Sternchen auf der Erde umherglänzt in der Winternacht, daß der Himmel davon widerſcheint, das gibt den Gaben ihren Wert. Und was ſo allgemein iſt, kann niemals willkürlich erſonnen werden.

Etwas Innerliches muß dabei zugrunde liegen, ſonſt könnte es weder Wirkung tun noch auch nur beſtehen. Dieſes Innere aber kann nichts anderes ſein als eben der Grund aller Freude, die ſich unter dieſen Menſchen hin und her bewegt; denn aus anderem könnte ſolche Wirkung nicht entſtehen Dies alſo iſt die Beziehung zwiſchen der Geburt des Erlöſers und dem allgemeinen Freudenfeſt, daß es nämlich für alle, welche nicht nur in dem Wechſel der Zeiten leben, kein anderes Prinzip der Freude gibt als die Erlöſung, und von dieſer wiederum muß für uns der erſte Punkt ſein die Geburt des göttlichen Kindes. Dies iſt die eigentliche Natur des Feſtes, daß wir uns des innerſten Grundes und der unerſchöpflichen Kraft des neuen ungetrübten Lebens bewußt werden, daß wir in dem erſten Keime desſelben zugleich ſeine ſchönſte Blüte, ſeine höchſte Vollendung anſchauen. Das ergreift einen jeden; das wird in tauſend Bildern auf die verſchiedenſte Weiſe dargeſtellt als die aufgehende, wiederkehrende Sonne, als der Frühling des Geiſtes, als der König eines beſſeren Reiches, als der treueſte Götterbote, als der lieblichſte Friedensfürſt.

Wer das Chriſtentum für eine kräftige Gegenwart anerkennt, für die große Form des neuen Lebens, der heiligt dieſes Feſt, nicht wie man das Unverſtandene nicht zu verletzen wagt, ſondern indem er es vollkommen verſteht, auch alles einzelne darin, die Geſchenke und die Kinder, die Nacht und das Licht.

Weihnachtliches Allerlei.

Weihnachtsfeſtſpiele.

Weihnachtsfeſtſpiele werden ſchon aus dem 11. Jahrhundert bezeugt. Sie ſtellen Chriſti Geburt, die Anbetung der Hirten und die Heiligen drei Könige dar, mitunter auch noch den Bethlehemitiſchen Kindermord und die Rettung des Jeſuskindes. Sie wurden wie die gottesdienſtlichen Handlungen in lateiniſcher Sprache abgefaßt. Solche lateiniſchen Weihnachtsſpiele ſind mitunter auch in die Gegenwart übernommen worden. Zur ſtärkeren Anteilnahme des Volkes bedienten ſich ſpäter die Weihnachtsſpiele der Volksſprache, und es wurden in die feierliche Handlung auch komiſche Epiſoden eingeflochten. Dr. Martin Luther begünſtigte die Weihnachtsſpiele. Sie wurden durch den ſich hebenden Geſchmack beeinflußt, es entſtanden Feſtſpiele in kunſtmäßiger Form. Daneben erhielten ſich aber die volkstümlichen Spiele hier und da, namentlich in Schleſien.

Die Weihnachtskrippe.

Nach der Legende ſoll ſchon der Heilige Hieronymus ein Kripplein gebaut und aufgeſtellt haben. Nach einer anderen Überlieferung ſoll es der Heilige Franziskus 1223 zum erſtenmal getan haben, und zwar zur Feier des Weihnachtsfeſtes. Jedenfalls iſt es in der katholiſchen Kirche ſeitdem zur frommen Gewohnheit geworden, zum Geburtstage Jeſu eine Krippe zu bauen. Die ſchöne Sitte verbreitete ſich in allen Ländern und drana aus den Kirchen auch in die Familien ein. Über die bloße Darſtellung des Stalles zu Bethlehem ſind die Krippen mit der Zeit zu umfangreichen Bildwerken mit oft Hunderten von Figuren in weite Landſchaften mit kunſtvollen Bauten hinausgewachſen, die zum Teil wegen ihrer phantaſievollen Kompoſition und ihrer Ausführung auch von künſtleriſcher Bedeutung ſind.

Weihnachten im Sprichwort.

Eine ganze Reihe von Sprichwörtern bringt Weihnachten mit dem Wetter in Verbindung. So ſpricht man z. B. von grünen Weihnachten. Ein Sprichwort beſagt: „Sind Weihnachten grün, kannſt du im Jänner den Pelz anzieh'n“. Es gibt auch ein Sprichwort, das denen eine Lehre gibt, die vom Weihnachtsfeſt zuviel verlangen: „Zu Weihnachten gibt es keine Oſtereier!“

Sinnbilder deutſcher Weihnacht.

Die Wurzeln einer Weltanſchauung, die einen ſeeliſchen Reichtum hervorbringen konnten, wie ihn unſer Weihnachtsfeſt zeigt, liegen tief in unſerem Volkstum. Sie werden gerade an unſerem Volksbrauch, der abſeits der jeweils herrſchenden Mythologie ſein Jahrtauſende altes Leben weiterlebt, mit eindringlicher Deutlichkeit ſichtbar. Es ſind Zeugniſſe einer uralten Weltanſchauung im eigentlichſten Sinne, die ſich ihre eigenen Sinnbilder geſchaffen hat und die im Sinnbild weiterlebt, nachdem ihr geiſtiger Inhalt, wenigſtens teilweiſe, durch einen anderen erſetzt iſt. Den Schlüſſel liefert uns vielleicht ſchon der nordiſche Name des Feſtes, „Jul“, mit dem urſprünglich die Winterſonnenwende bezeichnet wurde. An dem Namen iſt ſo viel gedeutet worden; doch ſcheint die alte Deutung als „Rad“ der Wahrheit am nächſten zu kommen. Es iſt das Jahresrad, das zur Zeit des „Stillſtandes der Sonne“ ſtillſteht, bevor es ſeine neue Drehung, das neue Jahr und das neue Leben, beginnt.

Dieſes Rad aber iſt das älteſte Sinnbild des Jahres mit den Auf- und Untergangspunkten der Sonne in den Jahreswenden und den Jahresgleichen. Die daraus abgeleiteten Formen ſind das Sinnbild der Offenbarung Gottes in der Welt, für welche die Offenbarung der Sonne in ihrem Jahreslauf ein Gleichnis iſt – ein Gleichnis, deſſen Spuren wir bei allen Hochreligionen im Ausſtrahlungsgebiete der nordiſchen Menſchheit wiederfinden. Die „unbeſiegte Sonne“ iſt das Sinnbild des unbeſiegten Lebens ſelbſt, das unwandelbar wie die Sonne wiederkehrt, „freudig wie ein Held zum Siegen“. Von dieſem Rad Gottes weiß die indiſche Überlieferung, von der unbeſiegten Sonne weiß noch der römiſche Kalender. Auch unſer weihnachtlicher Volksbrauch wird aus dieſer Reihe von Sinnbildern in ſeinen Urſprüngen verſtändlich.

Noch leben dieſe Bilder in den Formen unſeres Weihnachtsgebäcks fort. Das Rad oder der Kranz erſcheinen als Gebäck in der ſechs- oder achtfachen Einteilung, die der alten Jahreseinteilung entſpricht. Eine andere Form iſt der Halbbogen, der den kürzeſten Sonnenlaufbogen am Winterſonnenwendtage darſtellt und der auch in der Geſtalt des Hufeiſens ſeine uralte glück- und lebenbringende Bedeutung bewahrt hat. Die acht Halbkreiſe, die die immer größer werdenden Sonnenlaufbogen des Jahres darſtellen, erſcheinen im germaniſchen Gebäck in derſelben Form wie auf den Steinzeichnungen der Urzeit. Auch das Hakenkreuz, das uralte und heute wieder zu neuer Bedeutung gelangte Heilszeichen der nordiſchen Menſchheit, hat hier ſeine Abbilder: das Kreuz mit den eingerollten Enden, das in Weſtfalen heute noch „Rijöhrken“ oder „Sommer und Winter“ genannt wird. Das Hakenkreuz ſelbſt ſteht noch (oder ſchon) vor hundert Jahren auf Neujahrskucheneiſen, die rechts und links den Jahres- oder Lebensbaum als Zeichen des neuen Wachſens und Lebens zeigen Auch das Wickelkind mit dem ſtrahlenden Haupte, wie es Süddeutſchlands Weihnachtsgebäck zeigt, hat ſein Vorbild bereits in den Steinzeichnungen der Vorzeit. Dieſes Himmelskind, das neugeborene Jahr, nach dem früher der ganze Dezember der „Kindelesmonat“ genannt wurde, iſt im Chriſtentum der Mittelpunkt des uralten Feſtes geblieben. Daneben ſteht der Schimmelreiter, der alte Wotan, der vielleicht das alte Jahr bedeutet und die Toten des Jahres mit ſich durch die Lüfte führt.

Für uns iſt das alles überſtrahlende Sinnbild der Weihnachtszeit heute der Lichterbaum, die immergrüne Tanne, die an die Stelle des Wacholders und der uralten Eibe, des „wintergrünen Baumes“, getreten iſt. Wenn der Weihnachtsbaum auch erſt um 1600 zufällig urkundlich erwähnt wird, ſo iſt auch er gewiß ſehr viel älter. Er hat mancherlei Vorläufer und Gegenſtücke, ſo den Klauſenbaum in Bayern, eine dreiteilige Pyramide, die mit Tannen und Lichtern geſchmückt iſt, und die Peremetten im Böhmer Wald und im Erzgebirge, die ähnlich gebaut werden In Norddeutſchland baut man heute noch die „Tunſcheren“, Geſtelle in allerlei ſinnbildlichen Formen, die die alte Jahresteilung zeigen und mit den Sinnbildern des Jahres- und des Lebenslaufs geſchmückt ſind. Die Errichtung des Weihnachtsbaumes iſt für uns heute zum Mittelpunkte des ganzen Feſtes geworden. Überall, wo Deutſche wohnen, werden ſeine Kerzen entzündet; ſo iſt er ein Sinnbild für unſere völkiſche Selbſtbehauptung geworden.

---

*) Aus Schleiermachers Geſpräch „Die Weihnachtsfeier“.

Vorwärts für Volk, Reich und Führer!

Tſchammers Weihnachtsgruß an die deutſchen Turner.

Zum Weihnachtsfeſt und Jahreswechſel richtet der Reichsſportführer an die deutſchen Turner Grüße und herzliche Wünſche, die er mit der Hoffnung verbindet, daß die Turner auch weiterhin zu ihrem Teil am Aufbau des Dritten Reiches beitragen mögen. „Ich grüße euch dieſes Mal mit beſonderer Freude", ſo heißt es in ſeiner Botſchaft, „denn noch klingen in unſerem Herzen die Worte des Entſchluſſes nach, die Geſchichte der Deutſchen Turnerſchaft endgültig zu verſchmelzen mit der jungen Kraft des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen. Vier Jahre hat ſich der Führer von der deutſchen Volksvertretung ausgedungen, ein neues Reich der Größe und Freiheit zu ſchaffen. Noch ſind nicht drei Jahre vergangen, aber das Reich iſt frei. Großes iſt geleiſtet, Größeres bleibt zu tun. Wenn das vierte Jahr anbricht, dann will ich euch in vorderſter Reihe ſtehen ſehen; denn wenn ihr für Deutſchland kämpft, dann kämpft ihr auch für das deutſche Turnen, und wenn ihr am deutſchen Turnen wirkt, dann baut ihr an Deutſchland.

Das Schickſal Deutſchlands iſt auch das Schickſal der deutſchen Leibesübungen.

Der Bund der Deutſchen Leibesübungen im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland iſt nicht die Deutſche Turnerſchaft, nicht der Deutſche Fußballbund und nicht die vielen, vielen anderen, ſondern der aus dreijährigem Ringen um die volksgemäße Form der Leibesübungen herausgewachſene Deutſche Reichsbund für Leibesübungen. Der Deutſche Turntag im März des vierten Jahres der nationalſozialiſtiſchen Revolution wird — des bin ich gewiß — den Entſchluß der Führer zum feierlichen Wunſch des Ganzen geſtalten. Deutſche Turner! An dieſen Tag verknüpft ihr das Schickſal eures Bundes endgültig mit dem Schickſal des Reiches. Ein arbeitsreiches Jahr ſteht euch bevor; denn es erfordert zugleich die Bewährung im ritterlichen Kampf mit den Turnern aller Völker der Welt auf den Olympiſchen Spielen.

Deutſche Turner! Das iſt mein Wunſch für 1936, daß ihr das vierte Jahr des nationalſozialiſtiſchen Aufbaues ſo ſtützt, daß die Glocken, die zum Abſchluß des Vierjahresplanes 1937 läuten werden, auch zu eurer Ehre ihren ehernen Mund erklingen laſſen. Darum vorwärts mit junger Kraft für Volk und Reich und für unſeren Führer Adolf Hitler!"

Weihnachtsgruß an die Auslandsdeutſchen

Der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP. überſendet in einem längeren Aufruf den Deutſchen im Auslande zum Weihnachtsfeſt und zum Jahreswechſel herzlichſte Grüße aus der alten Heimat. Im Gegenſatz zu früheren Zeiten ſei das Auslandsdeutſchtum heute ein vollwertiges Glied der großen Volksgemeinſchaft. Überall, auch im entlegenſten Winkel der Welt, wo Deutſche wohnen, habe der Gedanke deutſcher Einigkeit Eingang gefunden. Dieſen Gedanken zu feſtigen und auch dem letzten Deutſchen das Gefühl zu geben, daß er zu uns gehört, bezeichnet der Gauleiter als die erſte und ſchönſte Aufgabe der Auslandsorganiſation.

Dr. Leys Weihnachts- und Neujahrswunſch.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley veröffentlicht folgende Kundgebung:

All meinen Mitarbeitern der Reichsorganiſationsleitung der NSDAP. und des Zentralamtes der Deutſchen Arbeitsfront ſowie allen Politiſchen Leitern, Amtswaltern und Amtswarten im Reiche wünſche ich ein frohes Weihnachtsfeſt und ein glückliches Neujahr. Die Parole des Jahres 1936 ſei: „Nun erſt recht Kraft durch Freude für die Größe und das Glück Deutſchlands!"

Schwere Erdbeben in China.

Große Verluſte an Menſchenleben und Sachwerten.

Nachdem ſchon vorher in den Städten Tſchoengtu und Tſchungking in der chineſiſchen Provinz Szechuan leichtere Erdſtöße verſpürt worden waren, wurde jetzt Mapien und Umgebung in Süd-Szechuan von einem ſchweren fünfſtündigen Erdbeben heimgeſucht. Die Stöße folgten unter donnerähnlichem Getöſe in raſcher Folge. Die Verluſte an Menſchenleben und Sachwerten ſind ſehr groß. Einzelheiten ſind jedoch noch nicht feſtſtellbar. Nach den bisher vorliegenden Berichten zeigte die Erde an vielen Stellen Riſſe. Zahlreiche Gebäude ſtürzten ein. Auch viele Bäume wurden entwurzelt. Die Behörden entſandten eine Hilfsexpedition ins heimgeſuchte Gebiet. Die Ausläufer des Erdbebens erſtreckten ſich bis in die Provinz Nord-Hopei.

Griechenland vom Unwetter heimgeſucht.

Viele Städte und Dörfer überſchwemmt.

Griechenland wurde von einer Unwetterkataſtrophe heimgeſucht. Im öſtlichen Epirus und im nördlichen Peloponnes gingen wolkenbruchartige Regenfälle nieder, die große Überſchwemmungen anrichteten und in vielen Städten und Dörfern ausgedehnte Zerſtörungen hervorriefen. Die Bevölkerung floh in panikartigem Zuſtande unter Zurücklaſſung ihres Beſitzes aus den bedrohten Wohnungen.

Im Peloponnes war auch die Stadt der klaſſiſchen Olympiſchen Spiele, das alte Olympia, vom Hochwaſſer bedroht.

Glücklicherweiſe ſind die alten Kunſtdenkmäler noch nicht in Mitleidenſchaft gezogen; die berühmte Hermes-Statue war einige Zeit ſehr bedroht. In den Ortſchaften längs der Ufer des Artinosfluſſes, der durch das öſtliche Epirus fließt und in den Golf von Arta einmündet, läuteten nachts ununterbrochen die Kirchenglocken oder donnerten die Böller und knallten die Gewehre der Einwohner, die die geſamte Bevölkerung dieſer Gegend vor den Hochwaſſerfluten des Fluſſes warnten und ſie zur Flucht aufforderten. Auch in Nordgriechenland, vor allem in Mazedonien, gingen Regenfälle nieder.

Starke Schneefälle in Polen.

18 Grad Kälte in Oſtfrankreich.

In Polen ſind in den letzten Tagen ſehr ſtarke Schneefälle niedergegangen, die den Verkehr empfindlich behindern. In Warſchau trafen die Züge mit großen Verſpätungen ein. Beſonders ſchwer ſind die Störungen im Gebiet von Krakau und Kielce. Im Vorkarpathenland ſind die Straßen ſo vollkommen verweht, daß ſie überhaupt nicht mehr zu erkennen ſind und für den Verkehr nicht mehr benutzt werden können. Zahlreiche Wagen ſind im Schnee ſteckengeblieben.

In ganz Oſtfrankreich hat der Winter mit äußerſter Schärfe eingeſetzt. In der Gegend von Nevers beginnen die Kanäle zu vereiſen. In Châlons-ſur-Saône wurden minus 10 Grad gemeſſen. In Gap ſank das Thermometer auf minus 18 Grad, eine Temperatur, wie man ſie um dieſe Jahreszeit ſeit langem nicht mehr erlebt hat.

Reiſebewilligungen nach der Schweiz vorläufig eingeſtellt.

Nach dem Scheitern der Verhandlungen über eine Verlängerung der bis zum 15. Dezember 1935 geltenden Reiſeverkehrsregelung hat nunmehr die ſchweizeriſche Regierung mitgeteilt, daß ſie von ſich aus beſchloſſen hat, den Reiſeverkehr aus Deutſchland bis zum 15. Januar auf einen Höchſtbetrag von 5 Millionen Franken zu beſchränken. Durch dieſes einſeitige Vorgehen der Schweiz iſt eine neue Lage geſchaffen worden. Die beteiligten deutſchen Regierungsſtellen ſehen ſich dadurch gezwungen, zu prüfen, ob nach dieſer einſeitigen Maßnahme der Schweiz die gegenwärtig geltenden Vereinbarungen über den Reiſeverkehr noch aufrechterhalten werden können. Inzwiſchen ſind die örtlichen Reiſebüros und ſonſtigen Ausgabeſtellen vorläufig angewieſen worden, die Ausſtellung von Reiſebewilligungen nach der Schweiz bis auf weiteres einzuſtellen.

Ständiger Sondertreuhänder in der Gemüſe- und Obſtkonſervenherſtellung.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den Oberregierungs- und Gewerberat Lohmann in Magdeburg zum ſtändigen Sondertreuhänder der Heimarbeit zur Regelung der Arbeitsbedingungen der in der Gemüſe- und Obſtkonſervenherſtellung in Heimarbeit Beſchäftigten beſtellt. Es iſt die Aufgabe des Sondertreuhänders, für das Gebiet des Deutſchen Reiches die Arbeitsbedingungen der in Heimarbeit Beſchäftigten zu regeln. Er iſt ferner auch mit der Überwachung der Entgelte im Wirtſchaftsgebiet Mitteldeutſchland betraut worden.

Nah und Fern.

Ehrung zum 102. Geburtstag. Der preußiſche Miniſterpräſident hat der Witwe Frau Juſtine Eſſendt, geb. Reich, in Paterswalde, Kreis Wehlau, Reg.-Bez. Königsberg i. Pr., anläßlich ihres 102. Geburtstages, am 22. Dezember, ein Glückwunſchſchreiben und ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Gelder unterſchlagen und Selbſtmord verübt. Aus Bielefeld wird gemeldet: Der Händler Willi Brakemeier war nach Unterſchlagung von etwa 500 Mark, die ihm von Bauern und Landwirten anvertraut worden waren, geflohen. Er verbrachte das Geld in leichtſinniger Geſellſchaft und warf ſich dann auf ein Gleis vor die Lokomotive eines Perſonenzuges. Er wurde überfahren und getötet.

Wegen eines Weihnachtsbaumes niedergeſchoſſen. In der Gegend von Poſen traf ein Förſter einen Kleinbauern, der für ſeine Kinder einen Tannenbaum aus dem Staatsforſt geholt hatte. Als der Bauer die Aufforderung des Förſters, das Bäumchen herauszugeben, mit der Bitte beantwortete, es ihm doch zu laſſen, ſchoß der Förſter ihn nieder. Die Polizei hat den unmenſchlichen Förſter verhaftet.

In ihrer Wohnung erſchlagen und beraubt. In Küchtwerder bei Tiegenhof im Danziger Kreiſe Großes Werder ereignete ſich ſpätabends eine ſchwere Bluttat. Die dort wohnende 75jährige Frau Renate Schirk wurde von einem bisher unbekannten Täter in ihrer Wohnung erſchlagen und beraubt. Eine bei Frau Schirk als Stütze tätige Frau Anna Millack iſt ferner von dem Raubmörder ſo ſchwer verletzt worden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Wenn man vor dem Traualtar das Ja-Wort verweigert. Unter merkwürdigen Umſtänden iſt jetzt in London eine Ehe geſchloſſen worden. Ein 21jähriger Mechaniker hatte ſchon vor einigen Monaten vor dem Traualtar geſtanden und zur allgemeinen Überraſchung und zum Entſetzen der Braut das Ja-Wort verweigert. Die Folge war damals, daß die enttäuſchte Braut dem Mann ein paar Ohrfeigen verſetzte und ihn obendrein wegen Bruchs des Eheverſprechens zu 100 Pfund Schadenserſatz verknacken ließ. Dieſe Summe aufzubringen, war dem „Bräutigam" wohl jedoch etwas ſchwer gefallen. Schließlich ſöhnte er ſich mit der Braut aus und hat ſie nun doch geheiratet.

Furchtbare Tragödie einer Mutter. In der amerikaniſchen Stadt Weſt Springfield (Maſſachuſſetts) wurde eine 29jährige Frau, die mit ihren drei Kindern in großer Not lebte und einem vierten Kinde entgegenſah, bei einem Ladendiebſtahl ertappt. In ihrer Verzweiflung ſprang die Mutter über eine Eiſenbahnbrücke in die Tiefe und wurde mit zerſchmetterten Gliedern aufgefunden.

Rom. Nach der neueſten amtlichen Bevölkerungsſtatiſtik beträgt die Bevölkerung Italiens Ende November 43 458 000 Seelen. Die Zahl der Heiraten bleibt mit 24 000 für den Monat November um 12 000 gegenüber dem Vorjahre zurück. Auch die Zahl der Heiraten für die erſten elf Monate 1935 mit 250 000 iſt gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 19 600 niedriger. Der Geburtenüberſchuß in den erſten elf Monaten des laufenden Jahres mit 375 000 bleibt ebenfalls gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurück, und zwar um 21 500.

Belgrad. Der deutſche Geſandte von Heeren eröffnete im Kunſtpavillon eine deutſche Ausſtellung, die unter dem Titel: „Deutſche Kunſt und deutſches Kunſtgewerbe der Gegenwart" veranſtaltet wird. Die Ausſtellung wurde von 250 deutſchen Firmen und Künſtlern unter der Leitung des Direktors des Städtiſchen Kunſtgewerbemuſeums in Leipzig, Dr. Wichmann, organiſiert.

Bagdad. Die Regierung von Irak hat die Einſtellung einer Anzahl deutſcher und öſterreichiſcher Ärzte für die Staatshoſpitale und die Mediziniſche Fakultät von Bagdad beſchloſſen.

Berlin. Der Reichsverband Deutſch
Rundfunkteilnehmer e. V. hat ſeine Auflöſu
beſchloſſen, da ſeine Aufgaben, die in der Durchſetzu
einer nationalſozialiſtiſchen Rundfunkpolitik beſtande
erfüllt ſind. Im Saargebiet wird der Verband n
Rückſicht auf die beſonderen rechtlichen und politiſch
Verhältniſſe bis zum 31. März 1936 fortgeführt.

„ . . . und bis ein Krebs Baumwolle ſpinn

Neujahrskarten einſt und jetzt.

Jeder Jahreswechſel bringt für unſere Reichspoſt ei
Unſumme von Mehrarbeit mit ſich, denn die alljäh
verſandten Neujahrsglückwunſchkarten in vielen Million
Exemplaren müſſen alle pünktlich befördert und zugeſt
werden. Eine große Induſtrie zehrt von dieſem Brau
ſich unter Benutzung von Neujahrskarten gegenſeitig Gl
zu wünſchen.

Seit wann kennt man bei uns dieſe Sitte? Nun, i
genaues Geburtsdatum iſt zwar nicht einwandfrei feſtz
ſtellen, doch teilte man bereits im 16. Jahrhundert
ſeine Freunde und Bekannten beim Jahreswechſel bu
bemalte, mit Sprüchen verſehene Karten oder Bogen a
Ein Spruch aus jener Zeit hatte z. B. folgenden eig
artigen Wortlaut:

> So wünſch ich dich ſo lang geſund,
> Bis daß eine Linſ' wiegt hundert Pfund,
> Bis daß ein Mühlſtein in Lüften fleucht,
> Eine Bien' ein Fuder Weines zeucht,
> Und bis ein Krebs Baumwolle ſpinnt,
> Und man mit Schnee ein Feuer anzünd't,
> Hiermit ein gutes, ſeliges Neujahr!
> Schlag ein! — Und daß Dich Gott bewahr!

Die Neujahrskarteninduſtrie iſt in unſer
Vaterlande verhältnismäßig jungen Urſprungs. Noch
18. Jahrhundert wurden die Neujahrskarten zum groß
Teil aus Wien oder aus Frankreich bezogen; nur d
großen Bilderbogen wurden in heimiſchen Druckerei
(meiſt in Berlin) hergeſtellt. Erſt ſeit den dreißiger Jahr
des 19. Jahrhunderts wurde auch dieſer Induſtriezw
bei uns auf- und ausgebaut, und zwar bis zu einer v
bildlichen Höhe der Leiſtung und des Geſchmacks.

Eine recht beachtenswerte Sammlung Alt-Berlin
Neujahrskarten beſitzt übrigens das Märkiſche Muſe
— nämlich ſolche aus Gußeiſen! Sie ſtammen aus d
Jahren 1805 bis 1813 und 1823 bis 1832 und ſind in d
damals königlichen Eiſengießerei hergeſtellt worden.
meiſten zeigen in flacher Reliefdarſtellung Berliner A
ſichten, beſonders vom alten Gießhaus, deſſen Werkſtät
und Schmelzöfen. Außer dem Wort „Neujahr" und d
Jahreszahl findet ſich keinerlei Reim oder Inſchr
darauf Die ſpäteren „Jahrgänge" zeigen neben d
„Eiſernen Brücke von Charlottenburg" und dem Kre
bergdenkmal auch Anſichten aus fremden Städten, ſo d
Blücher-Denkmal in Breslau und die Porta Nigra
Trier. Dieſe gußeiſernen Karten ſtellen die Anfänge d
Berliner Neujahrskarteninduſtrie dar und ſind — unv
gänglich, wenn auch etwas ſchwer.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. Dezember.
1. Weihnachtsfeiertag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Hafenkonzert. ✶ 8.00: Zeit Wetter, Meldungen.
8.20: Morgengymnaſtik. ✶ 8.45: Fröhliche Weihnach
Orcheſterkonzert. — Dazwiſchen: Die Nachbarn ſehen mal
Zwei Kurzſzenen. ✶ 10.00: Von Stuttgart: Morgenfeier
HJ ✶ 10.30: Wir ſingen Weihnachtslieder. ✶ 11.00: Funkſt
✶ 11.30: Unterhaltungsmuſik im Reſtaurant Oſtermann.
12.00: Flensburg: Feſtliche Muſik am Mittag. ✶ 12.55:
Wetter. ✶ 13.05: Flensburg: Muſik am Mittag. ✶ 14
Kinder, hört zu! Wir ſpielen „König Droſſelbart". ✶ 15
Bremen: Kleine Lieder. ✶ 15.30: Beſuch in der Motorſp
ſchule des NSKK. in Nordoe bei Itzehoe ✶ 16.00: Von Fra
furt: Muſik am Nachmittag. ✶ 17.30: Unnern hellen W
nachsboom. Eine bunte Hörfolge. ✶ 18.30: Flensburg: H
Diſtler: Die Weihnachtsgeſchichte. Für vierſtimmigen Gemiſch
Kammerchor und vier Vorſänger. ✶ 19.30: Hannover:
Walzer ſiegt! ✶ 20.45: Von Königsberg: Konzert. ✶ 22
bis 1.00: Tanz im Lichterglanz. Dazwiſchen: Luſtiges Allerl

Donnerstag, 26. Dezember.
2. Weihnachtsfeiertag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Bremen: Hafenkonzert. ✶ 8.00: Zeit, Wetter, Me
dungen. ✶ 8.20: Morgengymnaſtik. ✶ 8.45: Bremen: Morge
muſik an Weihnachten. ✶ 10.15: Funkſtille. ✶ 10.30: Vom glü
ſeligen Schenken. ✶ 11.00: Funkſtille. ✶ 11.30: Unterhaltung
muſik im Café „Wallhof". ✶ 12.00: Von München: Muſik a
Mittag. ✶ 12.55: Zeit, Wetter. ✶ 13.05: Von München: Mu
am Mittag ✶ 14.00: Kinder, hört zu! Wir bringen: „Hans
Glück!" ✶ 15.00: Weihnachtsprogramm der Elitekapelle d
amerikaniſchen Armee. (Aufnahme aus New York.) ✶ 15.3
Weihnachtserinnerungen eines ehemaligen Frontkämpfers
16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. ✶ 17.00: Stetti
Aus Märchen und Legenden zur Weihnachtszeit. Konzert.
17.50: Nocturno am Nachmittag. Ein heiteres Hörſpiel m
Muſik. ✶ 18.25: W. A. Mozart. ✶ 18.50: Wetter. ✶ 19.00: R
der Jugend. ✶ 19.10: Stettin: Mandolinenmuſik. ✶ 20.0
Clivia. Operette in drei Akten von C. Amberg. Muſik v
Nico Doſtal. ✶ 22.00: Nachrichten. ✶ 22.30: Kleine Weihnacht
muſik. ✶ 23.00–1.00: Vom Deutſchlandſender: Zwiſchen Trau
und Wirklichkeit. Es ſpielen u. a. die Kapellen Otto Dobrin
und Adalbert Lutter.

Freitag, 27. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✶ 6.2
Wetter. ✶ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✶ 7.00: Wette
Nachrichten. ✶ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✶ 7.20: Vo
Königsberg: Morgenmuſik. ✶ 8.00: Wetter, Viertelſtunde f
die Hausfrau. ✶ 8.15: Funkſtille. ✶ 10.15: Muſik zur Unte
haltung. ✶ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.0
Funkſtille. ✶ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Se
wetter. ✶ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus
Bremen. ✶ 13.00: Wetter ✶ 13.05: Umſchau am Mittag.
13.15: Bremen: Muſik am Mittag. ✶ 14.00: Nachrichten.
14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✶ 15.00: Börſe. ✶ 15.40: Schi
fahrt. ✶ 16.00: Aus Pforzheim: Heitere Muſik am Nachmitta
✶ 17.00: Aus Dresden: Muſik am Nachmittag. ✶ 17.30:
Jahre Amelungsborn, das Kloſter auf dem Odhinsfelde.
17.45: Von jetzt ab wird es anders! Mit guten Vorſätzen i
neue Jahr. ✶ 18.15: Rudolf Kinau erzählt. ✶ 18.45: Aben
börſe, Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✶ 18.55: Wette
✶ 19.00: Sluder-Tanten. En vergnögli Kummedi in dr
Biller. ✶ 20.00: Abendmeldungen. ✶ 20.10: „. . . und aben
wird getanzt!" ✶ 22.00: Nachrichten. ✶ 22.25: Kleine Aben
muſik. ✶ 23.00–24.00: Aus Karlsruhe: Unterhaltungsmuſik.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3. Fortſetzung

„Mein liebes Hellakind, vor allem müſſen Sie mir nicht böſe ſein über die kleine Liſt, die ich angewendet habe, um Sie vor dem Eintreffen meiner übrigen Gäſte ein Viertelſtündchen für mich allein zu haben. Sie ſind nämlich von mir mit teufliſcher Berechnung bereits auf eine halbe Stunde früher als alle anderen eingeladen worden, weil ich mit Ihnen etwas ſehr wichtiges zu beſprechen habe.“

Hella läßt ſich mit Grazie in einen der wundervoll gefederten Polſterſeſſel fallen und blickt den Sanitätsrat halb beluſtigt, halb fragend an:

„Lieber Onkel Crewer“, erwidert ſie, „ich bin geſpannt, was Sie mir für ſenſationelle Geheimniſſe, die die übrigen Gäſte nicht wiſſen ſollen, anzuvertrauen haben.“

„Geheimniſſe, ſagen Sie, liebe Hella? — Vielleicht! Senſationell — auch möglich! Strengſte Diskretion aber — die conditio sine qua non! Uns das letztere zu verſichern, haben wir beide wohl nicht nötig“, meint der alte Herr in Entgegnung ihrer Frage.

Hella, die ſich bei Crewers Worten in dem großen wolligen Seſſel ein wenig aufgerichtet hat, betrachtet ihren alten Freund geſpannt.

Dieſer aber iſt jetzt ſichtlich gehemmt, weil er über eine Sache ſprechen möchte, die ihn perſönlich ſehr berührt. Er nimmt die große goldene Brille von den Augen, hält ſie gegen das Licht, ſchaut hindurch, ſetzt ſie wieder auf die Naſe zurück, zieht ein ſeidenes Taſchentuch aus der Rocktaſche, hüſtelt hinein und macht noch etliche ſolche kleine Verlegenheitsgeſten, ehe er ſich entſchließt, fortzufahren. Seine Augen ſind während des nachfolgenden Berichtes feſt und groß auf Hella gerichtet und ſeine Haltung macht den Eindruck eines Menſchen, der entſchloſſen iſt, dem anderen ſein ganzes Vertrauen entgegenzubringen.

„Liebe Hella“, erklärt er ihr, „ich möchte Sie heute um einen Rat oder, beſſer geſagt, um eine kleine Hilfeleiſtung bitten. Ein Freund von mir, ein feiner, anſtändiger Kerl, trägt einen Kummer mit ſich herum, deſſen Urſachen in unſagbar tragiſchen Verwicklungen ſeiner Vergangenheit zu ſuchen ſind. Ich kann Ihnen darüber leider keine präziſen Angaben machen, da der Betreffende mein Ehrenwort erhalten hat, daß ich mit niemand über die mir von ihm gemachten Eröffnungen ſprechen werde. Meine Verſicherung muß Ihnen genügen, daß dieſer Menſch auf dem beſten Weg iſt, ſeinen Verſtand zu verlieren, wenn ſich niemand findet, dem es vermöge ſeines Taktes und ſeines ſeeliſchen Feingefühles gelingt, ihn von ſeinen Gedanken an dieſe ihn ſo bedrückende Vergangenheit zu befreien. — Ich möchte ihm gerne helfen und ich wüßte außer Ihnen niemand, der mich dabei ein wenig unterſtützen könnte. — Es handelt ſich übrigens um den techniſchen Betriebsdirektor der Firma Moravius: Auguſt Stettner.“

Hella iſt aufs äußerſte überraſcht. Sowohl durch die wunderliche Bitte des Sanitätsrates wie ganz beſonders durch die Namensnennung Stettners. Selbſtverſtändlich iſt ihr deſſen Name nicht unbekannt. Sie hat ſchon viel von den bedeutenden Fähigkeiten dieſes neuen Moraviusſchen Betriebsleiters gehört. Auch die große Protektion, die dieſer von ſeiten des Senators genießen ſoll, und die angebliche Spannung zwiſchen Stettner und Hans Jürgen Moravius ſind ihr bekannt. Außerdem vermutet ſie natürlich, und wahrſcheinlich mit Recht, daß der neue, der väterlichen Firma angekündigte Auftrag von „Gray Brothers“ zum guten Teil den Rachegelüſten ſeines Vorgängers und Nachfolgers Marquard zuzuſchreiben iſt.

Im Augenblick iſt ſie von dem Gehörten ſo benommen, daß ſie gar keine Worte zu einer Entgegnung findet. Es herrſcht daher für Sekunden ein etwas peinliches Schweigen zwiſchen den beiden, das ſchließlich der Sanitätsrat als erſter wieder bricht.

„Liebes Hellakind“, äußert er, „hat Sie meine Bitte oder meine Erzählung ſo überraſcht, daß Sie mir nicht antworten können?“

„Beides, lieber Onkel Crewer! Beides!“ erwidert Hella ſchnell. „Vor allem bin ich mir gar nicht klar, welcher Art eine ſolche Hilfeleiſtung ſein ſoll.“

Mit feinem und gütigem Lächeln entgegnet ihr Crewer darauf:

„Vor allem nicht direkter Art, liebe Hella! Da können Sie ganz beruhigt ſein. Sie ſelbſt bleiben mit Ihrer Perſon durchaus im Hintergrund, das verſpreche ich Ihnen. Ich bitte Sie lediglich um die Liebenswürdigkeit, während des heutigen Abends ein wenig auf das Benehmen meines Freundes zu achten und mir das Reſultat Ihrer diesbezüglichen Beobachtungen morgen oder bereits noch im Laufe des heutigen Abends mitzuteilen. Ein Bekannter von mir, der Tübinger Pſychiater Profeſſor Hellwig, der in dieſen Tagen bei mir zu Beſuch weilt und den Sie im Laufe des Abends auch noch kennenlernen werden, intereſſiert ſich nämlich gleichfalls für den Fall. Wir hoffen beide, den armen Stettner auf pſychoanalytiſchem Weg zu heilen, und wären glücklich, wenn uns zu dieſem Zwecke außer unſeren eigenen Feſtſtellungen noch die Wahrnehmungen eines intelligenten Laien zur Verfügung ſtänden. Das Reſultat der Beobachtung einer an dem Kranken perſönlich unintereſſierten Frau würde für uns natürlich ganz beſonders wertvoll ſein. Wollen Sie uns da nicht helfen, liebes Hellalein? Ich kenne Ihre geſunde Intelligenz und Ihre empfindſame Seele aus unzähligen perſönlichen Geſprächen zur Genüge, um nicht zu wiſſen, daß Ihre Hilfe für uns von unſchätzbarem Wert ſein könnte. Es iſt ein beſonderer Glücksumſtand, daß mein ſonſt ſo geſellſchaftsfeindlicher Freund Stettner für den heutigen Abend ſein Erſcheinen beſtimmt zugeſagt hat. Deshalb habe ich Ihnen übrigens, liebes Hellakind, auch erſt geſtern abend zu ſo ſpäter Stunde meine Einladung übermitteln können, weil ich ſeiner endgültigen Zuſage erſt ganz ſicher ſein wollte.“

Beim Ton der Hausglocke, die bereits in die letzten Worte Crewers hineinklingt, erheben ſich beide und Hella hat bis zum Erſcheinen der erſten Gäſte gerade noch ſo viel Zeit, ihrem Gegenüber durch Handſchlag zu verſichern, daß er ſich ganz auf ſie verlaſſen könne.

Dann betritt als erſter der Geladenen Staatsanwalt Feldmann die Crewerſchen Räume. Und in kurzer Folge ſtellen ſich auch die übrigen Gäſte ein. Unter ihnen: Profeſſor Hellwig, der aus ſeinem Gaſtzimmer in der erſten Etage herunterkommt.

Als einer der letzten erſcheint Stettner, der auf Hella einen ausgezeichneten Eindruck macht. Sein Auftreten iſt alles andere als das eines belaſteten oder bedrückten Pſychopathen. Da Crewer ſich gerade in einem entfernteren Raum mit einigen ſeiner Gäſte in angeregter Unterhaltung befindet, macht ſich der „Pſychopath“ ſelbſt mit den Anweſenden bekannt. Das geſchieht von ſeiner Seite aus mit einer für Hella erſtaunlichen Selbſtverſtändlichkeit.

Das ſoll der Mann ſein, der auf dem beſten Wege iſt, ſeinen Verſtand zu verlieren!? denkt ſie verwundert. — Das kann ich mir nun wirklich nicht vorſtellen. — Und auf den ſoll ich aufpaſſen? — Keine leichte Aufgabe. Hoffentlich kommt es nicht dazu, daß ich jemand brauche, der dabei auf mich aufpaſſen muß — —

Als Stettner ſich Hella vorſtellt und ihren Namen hört, bemerkt er ſcherzend: „Das alſo iſt die Konkurrenz!“ — Dann läßt er mit grandioſer Wurſchtigkeit Hausherrn Hausherrn und Gäſte Gäſte ſein und weicht ſehr zum Ärger des Staatsanwalts Feldmann nicht mehr von Hellas Seite. Dieſe kann nicht behaupten, daß ihr das unangenehm iſt. Im Gegenteil! — Der Menſch gefällt ihr. Inſoweit ſieht ſie jedenfalls klar. Was ihr ſonſt noch auffällt? — Daß ihn bei aller Selbſtverſtändlichkeit ſeines Benehmens und bei der leichten und temperamentvollen Art ſich zu unterhalten niemals ein gewiſſer Ernſt verläßt ... Daß er ſelbſt bei den ſcherzhafteſten Bemerkungen ſich kaum zu einem Lächeln verſtehen kann ... — Aber gerade dieſes ſeriöſe und dabei gar nicht anſpruchsvolle Weſen ſagt ihr ſehr zu. Bei aller Verbindlichkeit und Diſtanz, die Stettner in der Unterhaltung wahrt, hat ſie doch das Gefühl, als wären ſie beide ſchon ſeit langer Zeit recht gute Freunde. — Auch rein äußerlich gefällt er ihr. Unauffällig, aber doch recht eingehend betrachtet ſie ihn während ihrer gemeinſamen Unterhaltung.

Als dann freilich der Hausherr naht, um Stettner zu begrüßen, iſt ſie über deſſen Benehmen ein wenig betroffen. Sein Gruß, mit dem er dem alten Sanitätsrat entgegengeht, iſt etwas eigenartig. „O dio mio!“ ruft er ihm ſchon von weitem zu. Worauf ihn der gute alte Onkel Crewer erſtaunt und verwundert anblickt.

In der nächſten Viertelſtunde, als ſie zu dritt in einem zur Bar umgewandelten Zimmer auf den hohen Hockern an der Theke ſitzen, muß ſie ſich übrigens über das Betragen ihres neuen Bekannten noch einige Male recht beträchtlich wundern. Bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit flicht dieſer nämlich ein „precio“ oder „grazie“ in ſeine Unterhaltung mit Crewer ein. — Sinnlos und herausfordernd erſcheint Hella dieſes Benehmen. Der alte Herr aber reagiert mit Lammesgeduld darauf, indem er ſich ſtellt, als höre er dieſe Einwürfe ſeines Nachbarn gar nicht. Nur einige Male blinzelt er Hella bedeutungsvoll zu, worauf dieſe nicht umhin kann, ihm zuſtimmend mit dem Kopf zuzunicken.

Als ſich dann Crewer anderen Gäſten zuwendet und die beiden verläßt, rutſcht Stettner plötzlich von ſeinem Hocker herunter und ruft ihm mit unterdrückter Wut — ſo erſcheint es Hella wenigſtens — ein lautes „buona serra!“ nach. Das aber erſcheint ihr doch ein bißchen verrückt, und ſie ſtellt ihren neuen Bekannten über ſein eigenartiges Benehmen dem alten Herrn gegenüber zur Rede. Scherzend, mit todernſtem Geſicht, antwortet jener ihr nur:

„Albernheiten, Gnädigſte, Albernheiten, die ich nicht laſſen kann.“

Zu weiteren pſychologiſchen Studien und Beobachtungen im Sinne der Crewerſchen Direktiven kommt Hella dann allerdings nicht mehr. Stettner hat ſie zu einem Tiſch im Nebenzimmer geführt und unterhält ſie dort ſo gut, daß ſie gar nicht bemerkt, wie ſchnell die Zeit vergeht. Furchtbar nett findet ſie es beſonders von ihm, daß er ſo anerkennend über „Pas“ Motorentyp ſpricht. Sie hat durchaus den Eindruck, daß ſeine Meinung ehrlich und überzeugt und keineswegs als plumpe Schmeichelei gemeint iſt. Zwiſchendurch hat er ihr noch die exquiſiteſten Leckereien vom Büfett geholt und iſt überhaupt ſo reizend und fürſorglich um ſie bemüht, daß ſie aufrichtig wünſcht, dieſes Tete-a-Tete möge nicht zu frühzeitig enden. Um nicht von einem der umſtehenden Herren zum Tanz geholt und dadurch in ihrer Unterhaltung mit Stettner unterbrochen zu werden, bemüht ſie ſich, jede ſolche Möglichkeit von vornherein zu unterbinden. Bei Beginn einer neuen Tanzmuſik beugt ſie ſich jedesmal weit zu Stettner hinüber und markiert intenſivſte Geſprächsbeteiligung. Keiner der Herren beſitzt dann natürlich die Taktloſigkeit, ſie zu ſtören. Außerdem iſt es gar nicht ſo leicht, an Stettners breitem Rücken vorbeizukommen. Dieſe Mauer, die Hella von der übrigen Menſchheit trennt, will erſt geſtürmt ſein. Schließlich aber gelingt es ausgerechnet Feldmann, ſie doch zu einem Tanz zu entführen. Dieſer Tanz mit dem ſcharmanten Staatsanwalt wird für Hella zu keinem reinen Genuß. Immer, wenn ſie mit ihm an der Stelle vorbeitanzt, von der aus ſie ihren Tiſch im Nebenzimmer zu erkennen wähnt, bildet ſie ſich ein, Stettner nicht mehr zu ſehen. — Nach Beendigung des Tanzes von Feldmann an den Tiſch zurückgebracht, muß ſie auch tatſächlich feſtſtellen, daß Stettner verſchwunden iſt.

Mit kurzem Gruß läßt ſie den verdutzten Staatsanwalt ſtehen und macht ſich auf die Suche nach ihrem Kavalier. Während ſie dieſen in den verſchiedenſten Räumen ſucht, huſchen ihr allerlei ermahnende Erwägungen durch den Kopf: Was machſt du denn, Hella! — Rennſt einem Mann nach, den du vor wenigen Stunden erſt kennengelernt haſt. Biſt du denn von allen Geiſtern verlaſſen? — Biſt du dir eigentlich klar darüber, daß du einem Menſchen nachläufſt, deſſen eifrigſtes Beſtreben es iſt, deinem „Pa“ das Geſchäft mit „Gray Brothers“ zu vereiteln?! —

Plötzlich bleibt ſie wie gebannt ſtehen. Im offenen Türrahmen lehnend, ſieht ſie im Arbeitszimmer des Hausherrn vor deſſen Schreibtiſch Crewer mit Stettner im eifrigen, ſehr erregten und im Flüſterton geführten Geſpräch. Sekundenlang überlegt ſie: ſoll ich zurückgehen oder bleiben? — Bleiben, antwortet eine innere Stimme gebieteriſch.

Raſch tritt ſie hinter die zur Seite geſchobene Portiere der offenen Tür und hört Fetzen des erregten Geſprächs: O dio mio! — ‚Was hat nur dieſe lächerliche Phraſe zu bedeuten‘, denkt ſie, in fieberhafter Spannung das Geſpräch der beiden weiter verfolgend. — Von mir weiß er nichts! Mein Ehrenwort, ſagt da der Sanitätsrat — ‚Ehrenwort, Ehrenwort?‘ überlegt ſie. ‚Habe ich das Wort heute nicht ſchon einmal gehört?‘ „… ha! doch Ihre Perſonalurkunde“, fährt Crewer fort, „kennt Sie doch ſeit zwanzig Jahren ...“ Nein! Sie will nichts hören — will nichts wiſſen — Sie tritt hinter die Portiere hervor. Eilends verläßt ſie den Raum. Im nächſten Zimmer ſchon hört ſie ihren Namen rufen. Sofort bleibt ſie ſtehen. Das war ſeine Stimme! Bittend, faſt flehend klang der Ruf. Blitzſchnell überlegt ſie wieder: Soll ich weitergehen oder ſtehenbleiben? Ehe ſie zum Entſchluß kommt, iſt er ſchon bei ihr. Ganz leicht faßt er ſie bei der Schulter, ſehr behutſam, für niemand bemerkbar zieht er ſie während des Gehens ein ganz klein wenig zu ſich heran. Willenlos läßt ſie es geſchehen. Erſt in der Tür zum nächſten Zimmer gibt er ſie wieder frei.

„Nicht böſe ſein! Ich wähnte Sie nicht ſo raſch zurück“, ſagt er. Dabei ſenkt er reuig den Kopf. Wie ein großer Junge ſteht er vor ihr. Als ſie fragend zu ihm aufblickt, fällt ihr auf, wie ausnehmend groß er eigentlich iſt. Er aber ſpricht ſchon wieder weiter:

„Nicht irre werden an mir! Ich war im Recht! Wir ſprechen ſpäter darüber.“

Ganz beſcheiden, faſt im Ton eines Kindes, ſagt er das, während ſeine Augen einen unendlich traurigen und gequälten Ausdruck annehmen.

Hella iſt erſchüttert von dieſem Blick. Sie fühlt: hier offenbart eine Menſchenſeele ihre ganze Verlaſſenheit und Einſamkeit. Inſtinktiv greift ihre Hand nach der ſeinen. Nur einen kleinen Augenblick berühren ſich ihre Hände. — Der Mann hat es vielleicht gar nicht bemerkt. — Hella Burger aber fühlt in plötzlicher, glückhaft klarer Erkenntnis, daß ſie dieſen großen, ſeltſamen Menſchen an ihrer Seite liebt. Mit einer kleinen, rührend hilfloſen Bewegung greift ſie nach ihrem Herzen, als wollte ſie dieſem helfen, die koſtbare Erkenntnis vor den Blicken des Menſchen an ihrer Seite zu verbergen. Im ſchönſten Augenblick ihres Frauenlebens bringt ſie nur die banale Frage über die Lippen:

„Wie ſpät iſt es eigentlich?“

„Genau 2 Uhr. — Wir bleiben!“

Das iſt alles, was der Mann neben ihr ſagt. Ruhig und beſtimmt iſt ſeine Stimme. Feſt und klar iſt auch ihre Antwort:

„Ja, wir bleiben!“

Sie haben beide im Laufe der Stunden nicht bemerkt, wie ſich das Haus nach und nach von Gäſten geleert hat. Neben ihnen und Crewer ſind ſchließlich nur noch Feldmann, Profeſſor Hellwig und ein junger Menſch mit einem gütigen, heiter-harmoniſchen Ausdruck im Geſicht, ein Pfarrer Buchwald, die letzten „Überlebenden“ dieſes Abends.

Sie ſitzen alle ſechs im gleichen Zimmer um einen großen runden Tiſch herum und führen eine Debatte, die zur Hauptſache vom Staatsanwalt und Profeſſor Hellwig beſtritten wird. Hellas Gedanken weilen nicht bei dieſem Thema. Aus dem ganzen Wortgefecht der Männer bleibt ihr nur eine Entgegnung des jungen Pfarrers an den Staatsanwalt im Gedächtnis: „Wir ſind allzumal Sünder und ermangeln der Gnade!“ Ihre Augen ſuchen Stettner, dabei kreuzt ſich ihr Blick mit dem des Sanitätsrats. Deſſen Augen vermag ſie nicht zu erkennen. Das Licht des Kronleuchters ſpiegelt ſich in ſeinen Brillengläſern. Aber ſein altes Gelehrtengeſicht macht einen ſehr müden und abgeſpannten Eindruck. Da erhebt ſie ſich und gibt damit das Zeichen zum Aufbruch.

Wenige Minuten ſpäter beim Abſchied fragt Crewer ſie mit einem Lächeln in ſeinem müden Geſicht:

„Ein geſcheiter Mann, unſer junger geiſtlicher Freund! Nicht wahr, Hellalein?“

Ehe ſie ihm aber noch antworten kann, hat er ſchon Profeſſor Hellwigs Arm ergriffen und ſteht auf den Stufen der Treppe, die in den erſten Stock ſeiner Wohnung führt. Lächelnd winkt er ihr im Weggehen noch einen Gutenachtgruß zu.

Stettner hat ſchon vor Wochen ſeinen Wagen zur gründlichen Reparatur weggegeben; da neue Kolben eingeſetzt werden müſſen, wird er ihn nicht ſo bald zurückerhalten.

Vor der Tür des Crewerſchen Hauſes faßt er Hellas Arm und führt ſie um den Kühler ihres kleinen Wagens herum. — Er öffnet den Schlag und fordert ſie auf, im Sitz neben dem Volant Platz zu nehmen. Dann ſetzt er ſich ans Steuer und fährt los. Was der Motor an Kräften hergeben kann, fordert ihm Stettner ab bis zu dem Augenblick, wo die Landſtraße erreicht iſt. Dann verlangſamt er die Fahrt. — Es iſt eine neblige und dabei friſche Nacht. Wenn man durch den Mund atmet, hat man den Salzgeſchmack der Meerluft auf der Zunge. — Das Paar ſitzt unter dem Zeltverdeck des Wagens in ſeine Pelze gekuſchelt und ſpricht kein Wort. Da der Nebel immer ſtärker wird, muß Stettner das Tempo noch mehr verlangſamen. Ganz unvermittelt beginnt er zu ſprechen. Wieder in dieſem hilflos kindlichen Ton wie vor wenigen Stunden.

„Ich will nicht, daß Sie mich verkennen! Ich hatte geglaubt, er hätte eine Indiskretion begangen. Ich habe mich geirrt.“

Statt einer Erwiderung legt ſie ihre Hand auf ſeine Rechte, die das Steuer hält. Stettner fühlt durch die Handſchuhe hindurch die Wärme des Blutes. Eine kleine plötzliche Bewegung des Wagens ... und ihre Hand gleitet wieder herunter. Einen Augenblick ſcheint es, als wolle er ſtoppen, um ſeine Hände vom Lenkrad zu nehmen und die ihren zu faſſen. Sofort aber, als ſchäme er ſich ſeiner Schwäche, läßt er den Motor mit aller Kraft laufen. Bis zur Burgerſchen Villa ſprechen ſie dann nicht mehr miteinander.

„Bitte ſitzen bleiben“, flüſtert ſie ſchnell, als ſie ausſteigt. Sie will nicht, daß er ihr jetzt ins Geſicht blickt.

„Morgen bringen Sie mir den Wagen zurück.“

Unter der Zeltplane des Regenverdecks reicht ſie ihm Ihre Hand. Die Karoſſerie des kleinen Wagens iſt ſo niedrig und Hellas Erſcheinung ſo groß, daß ſie beide ſich nicht anblicken können.

Seine Lippen berühren ihre Hand. Es iſt ein zartes und bewußtes Beſitzergreifen voneinander.

Eine keuſche, ſtille Liebeserklärung.

Stettner muß vor dem Burgerſchen Haus wenden, um die Landſtraße wieder zu erreichen.

Das Geräuſch des Motors verkündet ihr noch die Nähe des Geliebten, während ſie ſchon im dichten Nebel die Umriſſe des Wagens nicht mehr erkennen kann.

Sie wartet, bis das letzte Geräuſch des davonfahrenden Autos in der Ferne verklungen iſt. — Dann öffnet ſie die Haustür und geht leiſe und vorſichtig die Treppen zu ihrem Zimmer hinauf.

Fortſetzung folgt.

Sven Hedin erzählt ...

... Ich ſollte erſchoſſen werden

„Großes Pferd“ war der Beiname des jungen chineſiſchen Generals Ma Chung-yin, in deſſen Hände der berühmte ſchwediſche Forſcher auf ſeiner letzten Expedition fiel. Ma war von bewundernswerter perſönlicher Tapferkeit, aber leider auch unerhört grauſam. Bei der Erſtürmung von Städten pflegte er der erſte auf der Stadtmauer zu ſein, ließ aber zuweilen die ganze Bevölkerung niedermähen, wenn ſie ſich nicht rechtzeitig ergeben hatte. Man könnte Ma als den Napoleon von Sinkiang bezeichnen: auch er wollte — im Bündnis mit Deutſchland, Rußland und der Türkei — die ganze Welt erobern, hatte anfänglich große Erfolge und wurde ſchließlich vom Geſchick ereilt. Zu ſeiner Flucht erzwang er ſich von Sven Hedin die Kraftwagen der Expedition, nachdem er den Forſcher und ſeine Kameraden bereits hatte an die Wand ſtellen und mit Erſchießen bedrohen laſſen. In ſeinem neuen Buch „Die Flucht des Großen Pferdes“ (mit 117 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfaſſers und ſeiner Mitarbeiter ſowie einer vierfarbigen Routenkarte), deſſen Erſcheinen der Forſcher in ſeinen Vorträgen ſchon ſelbſt angekündigt hat, ſchildert Sven Hedin, wie es ihm und ſeinen Gefährten als „Gäſten“ des Großen Pferdes und, nach deſſen Wegritt von der Kampfbühne, als Spionageverdächtigten ergangen iſt, denen nun auch die Feinde Mas nach dem Leben trachteten. Das Werk gibt ein erſchütterndes Bild von innerаſiatiſcher Kriegsführung und von Abenteuern, die mutige, aber friedliche Forſcher inmitten dieſes Hexenkeſſels zu beſtehen hatten. Wir entnehmen dem Buch den Abſchnitt, in dem Sven Hedin erzählt, in welch „liebenswürdiger“ Weiſe der „Verleih“ der Expeditionskraftwagen vereinbart wurde.

Zehn Minuten ſpäter kam Yew und meldete, zwei Soldaten ſeien da, ich würde ans Telephon beim Kommandanten gerufen, da eine wichtige Botſchaft für mich aus Khara-ſchar eingegangen ſei. Es wurden Bedenken geäußert, es könne eine Liſt ſein. Ich nahm Yew und Georg als Dolmetſcher mit und Effe als Fahrer für die Limouſine. In dieſer lagen in einer Handtaſche meine Tagebücher, Handſchriften und Karten ſowie im Rückſitz mein prachtvoller Zeißfernſtecher. Wir ſtiegen ein. Die beiden Soldaten ſtellten ſich auf die Trittbretter und zeigten Effe den Weg — keineswegs zum Yamen des Kommandanten und zu ſeinem Telephon, ſondern nach dem Quartier von Chang und ſeinen Leuten, wo wir geſtern abend gegeſſen hatten.

Aus: Sven Hedin, Die Flucht des Großen Pferdes.
Mit Genehmigung des Verlages Brockhaus, Leipzig.

Wir wurden ſchräg über den Hof geführt, nach dem Zimmer mit dem einſamen Stearinlicht, und gebeten, am Tiſch Platz zu nehmen. Tee, Zucker und Zigaretten wurden vorgeſetzt. Schon in der Tür ſtand ein halbes Dutzend Soldaten mit Gewehren und Piſtolen; im Zimmer waren ebenſoviel und auf dem Hof, der nur durch den Lichtſchein aus dem Fenſter erleuchtet wurde, zwanzig oder dreißig Mann verſammelt, alle bewaffnet.

Jetzt wiederholte Chang ſeine Forderung. Telephoniſcher Beſcheid wäre von Ma Chung-yin aus Dawancheng gekommen, und auch ein ſchriftlicher Befehl wäre mit Kurieren nach Khara-ſchar geſchickt worden. Dieſer Befehl ſei eindeutig. Er müßte heute abend ein Laſtauto haben.

In beſtimmter Form und mit Betonung jedes Wortes antwortete ich: „Wir ſtehen im Dienſt der Zentralregierung. Ich bin dafür verantwortlich, daß der Befehl der Regierung ausgeführt wird. Die Autos gehören nicht uns, und keins darf verliehen werden.“

„Die militäriſchen Angelegenheiten gehen allem andern vor“, rief Chang. „Nichts darf ſie aufhalten. In einem Krieg in Sinkiang bedeutet Nanking nichts. Übrigens ſtehen auch wir unter Nanking, und es dürfte ſowohl in eurem wie in Nankings Intereſſe ſein, wenn ihr uns helft.“

„In unſern Anweiſungen iſt ausdrücklich vorgeſchrieben, daß wir in Sinkiangs inneren Streitigkeiten nicht Partei ergreifen dürfen. Ich weigere mich daher, ein Auto auszuliefern.“

Mit zuſammengebiſſenen Zähnen und blaß vor Zorn antwortete Chang mit leiſer und zitternder Stimme:

„Es ſpielt keine Rolle, was ihr beſchließt und ob ihr euch weigert. Dem Befehl, den ich von Ma Chung-yin erhalten habe, iſt zu gehorchen. Noch heute abend hat eins von euren Autos an meiner Tür zu ſtehen!“

Da hohnlachte ich, erhob mich brüsk und ging ohne Abſchiedsgruß hinaus. Georg und Yew folgten mir. Mit der Taſchenlampe beleuchtete ich den Weg. Ich kam auf die Straße hinaus, wo Effe in der Limouſine wartete, öffnete die Tür und nahm meinen Platz auf dem Rückſitz ein. Yew hatte den Fuß auf dem Trittbrett und die Hand am Türgriff, bereit einzuſteigen. Da warfen ſich drei Soldaten von rückwärts über ihn und riſſen ihn mit Gewalt herunter. Er drehte ſich um und erhob den Arm, um zuzuſchlagen. Da rief ich: „Sei ruhig, folge ihnen!“

In demſelben Augenblick ſprang ich aus dem Auto. Ein paar Soldaten packten mit eiſenfeſten Griffen Yews Arme, und ein paar andere trieben ihn mit Kolbenſtößen in den Hof zurück. Ich war kaum aus dem Auto, als ich von andern Soldaten umringt wurde, die meine Handgelenke ergriffen und mich auf demſelben Weg vorwärts ſtießen. Effe war auch herausgeſprungen, hatte die Tür zugeſchlagen und wurde in gleicher Weiſe wie wir behandelt. Wie Vieh wurden wir in den Hof getrieben, wo Georg bereits gebunden ſtand. Hier wurden wir drei Schweden und Yew von etwa vierzig Soldaten und Offizieren umringt. Unter dieſen erkannte ich die Eſkorte aus Turfan wieder und den Adjutanten des Kommandanten von Korla. Wahrſcheinlich war der Kommandant, der ſich angeblich in Khara-ſchar befand, ſelbſt auch da. Mit ſtarren Zügen und grau im Geſicht führte Chang das Kommando in knappen, harten Worten. Er ſagte nicht viel. Jeder Soldat kannte ſeine Rolle, die er viele Male vorher geſpielt hatte und die ſo vielen unſchuldigen Menſchen das Leben gekoſtet hatte.

Jeder von uns war von einem halben Dutzend Soldaten umringt. Sie hatten es eilig. Alles ſpielte ſich in einigen Sekunden ab. Wenn es ſich ums Erſchießen handelt, hat es keinen Zweck zu zaudern. Je ſchneller, deſto beſſer, dann iſt es vorüber.

Eine ſchwielige Fauſt entwand meiner Hand die Taſchenlampe. Mit einem gewaltſamen Ruck riß einer der Geſellen die Knöpfe meiner Joppe auf, zog ſie mir aus, während ein anderer mir das Hemd aus dem Hoſenbund riß, um es mir über den Kopf zu ziehen. Ein teufliſcher Räuber hielt die ganze Zeit die Mündung ſeiner Piſtole mitten auf mein Herz gerichtet. Starke Hände ergriffen mich bei den Handgelenken und feſſelten mir die Hände auf dem Rücken. Yew, Georg und Effe ſtanden bereits da mit nacktem Oberkörper, die Hände wie in einem Schraubſtock auf dem Rücken gebunden. Jeder hatte eine oder mehrere Piſtolen einen Zoll vom Herzen. Die Büttel hielten den Finger am Drücker. Wenn einer von ihnen auf dem dunklen, unebenen Hof geſtolpert wäre, wäre ein Schuß losgegangen, und das Zeichen wäre gegeben geweſen.

Jetzt raſſelten die Gewehre, die zum Schuß fertiggemacht wurden. Die Soldaten ſtellten ſich uns gegenüber auf. Die Mündungen der Gewehre waren auf uns gerichtet. Das einzige, was noch fehlte, war: „Legt an! Feuer!“,

In einem Augenblick wurde mir die Lage in ihrer ganzen Tragweite klar. In einer Sekunde flog mein Leben an mir vorbei, die liebe Heimat im Norden, die jungen Menſchen, für deren Leben ich die Verantwortung trug, die Expedition, für die ich der Zentralregierung Rechenſchaft abzulegen hatte. In einer halben Minute ſind wir erſchoſſen! Jeſus im Himmel, das darf nicht geſchehen, das Leben meiner drei Kameraden und mein eigenes Leben ſind mehr wert als ein Laſtauto. Blitzſchnell rief ich Georg zu: „Wir werden erſchoſſen! Verſprich ihnen ein Auto für heute abend!“

Einen Kopf größer als alle die andern, überſetzte Georg in ruhigem und abgemeſſenem Ton meine Worte. Chang erteilte ein Kommando. Die pſychologiſche Wendung trat ein. Geſpannte Muskeln erſchlafften, die Gewehre nahmen eine mehr vertikale Stellung ein. Ein neues Kommandowort: „Führt den alten Mann hinein, haltet die jungen feſt!“

Der Soldat, der die erſte Schlinge um meine Handgelenke gelegt hatte, ließ den Strick fallen und meine Hände los. Zwei Soldaten pufften mich in die Stube und zogen einen Stuhl an den Tiſch mit dem Stearinlicht heran, an dem ich Platz nahm. Ich wollte mir eine Zigarette anzünden. Das Etui fehlte ebenſo wie andere Dinge, die ich in den Taſchen gehabt hatte. Seltſamerweiſe war die Uhr da. Die andern hatten ihre eingebüßt.

Nun folgten Minuten, lang wie Ewigkeiten.

„Kommen die andern nicht?“ fragte ich die Wächter, die mich gleich Wölfen bewachten. „Sie kommen!“ lautete die Antwort.

Aber ſie kamen nicht. Ich ſaß in fürchterlicher Spannung und erwartete jeden Augenblick die drei Salven zu hören, die mir den Tod meiner Freunde verkündeten.

„Kommen ſie nicht bald?“

„Sie kommen!“ Aber ſie kamen nicht. Von Unruhe gepeinigt, erhob ich mich raſch, um auf den Hof hinauszueilen und zu ſehen, was geſchehen war oder geſchah. Die beiden Soldaten ſtellten ſich mir in den Weg wie eine Mauer von Eiſen und zeigten auf den Stuhl. Es war ½11 Uhr. Das Ganze war in einigen Minuten vor ſich gegangen. Äußerlich blieb ich ruhig, aber mein Inneres kochte vor Unruhe. Im nächſten Augenblick wurde Yew mit einem gewaltigen Stoß in die Stube befördert und rief:

„Ihr Ultimatum iſt: ja oder nein wegen des Autos.“

„Antworten Sie, daß das Auto heute abend hier ſein wird unter der Bedingung, daß Ihre, Georgs und Effes Feſſeln gelöſt werden und daß die beiden Schweden hierhergebracht werden.“

Ein paar Kerle löſten den Strick um Yews Handgelenke. Er machte einige Armbewegungen und ſagte:

„Sie haben den Strick mit aller Kraft angezogen, meine Handgelenke ſchmerzen, und ich habe das Gefühl in den Händen verloren.“

Im gleichen Augenblick wurden Georg und Effe hereingeführt, und Chang gab Befehl, ihre Feſſeln zu löſen.

... Napoleons Grab

Sven Hedin läßt zur Zeit auch eine Neubearbeitung seines berühmten dreibändigen Volks- und Abenteuerbuches „Von Pol zu Pol“ erscheinen, von der jetzt der in sich abgeschlossene 2. Band mit dem Titel „Vom Nordpol zum Äquator“ vorliegt. Geschichte und Menschenkunde, Tiere, Länder und großartige Baudenkmäler — Wissenschaft und Kunst haben teil an den spannenden und belehrenden, humorvollen oder ergreifenden Kapiteln des Buches, von denen wir das über Napoleon Bonaparte abdrucken.

Vom Eiffelturm aus gehen wir über das Marsfeld nach dem Invalidenhaus. Früher wohnten in dieſem gewaltigen Gebäude mehrere Tauſend Invaliden des franzöſiſchen Heeres, jetzt füllen nur geſchichtliche Erinnerungsſtücke ſeine Säle.

Unter der goldenen Kuppel des Invalidendoms, die faſt in allen Gegenden der Stadt ſichtbar iſt, treten wir in einen runden Tempelſaal, der eine ebenfalls runde, einige Meter tiefe Krypta umſchließt, die nach der Dachwölbung hin offen iſt. Auf ihrem Fußboden lieſt man in Moſaik die hochtönenden Namen: Rivoli, Pyramiden, Marengo, Auſterlitz, Jena, Friedland, Wagram und Moſkau. Zwölf Marmorſtatuen, Sinnbilder großer Siege, und 60 eroberte Fahnen halten Wacht an dem mächtigen Sarkophag, deſſen roter Porphyr aus Sibirien die Gebeine Napoleons umſchließt.

Durch blaues Glas gedämpft, fällt mild das Tageslicht in die Krypta. Auch die lebhafteſte franzöſiſche Unterhaltung verſtummt in der Grabkammer Napoleons. Tiefes Schweigen umgibt die ſterblichen Reſte des Mannes, der während ſeines Lebens die Welt mit dem Donner ſeiner Geſchütze und dem Waffengeklirr ſeiner Heerſcharen erfüllte und im Laufe weniger Jahre die Karte Europas vollſtändig veränderte.

Die feierliche Stille, die erhabene Bauweiſe und die ernſte Dämmerung haben etwas tief Ergreifendes. Welche Fülle von Bildern ſteigt aus dieſer Krypta vor unſerem geiſtigen Auge auf!

Ein blauäugiger Knabe ſpielt auf dem Schoße ſeiner Mutter in Ajaccio ... Ein junger Revolutionär hält voll glühender Begeiſterung hinreißende Reden in den geheimen Klubs zu Paris ... Bleich und ernſt zieht der Schatten des erſt ſechsundzwanzigjährigen Generals vorüber; nach glänzenden Siegen kehrt er aus Norditalien zurück, wo er wie ein Sturmwind über die Ebenen der Lombardei hinfuhr, als Sieger mit feierlichem Gepränge in Mailand ſeinen Einzug hielt und die uralte Republik Venedig auf immer aus der Zahl der unabhängigen Staaten zu ſtreichen wagte ...

Vor dem Altarfenſter erhebt ſich, von gol[illegible]lbem Licht umfloſſen, das Bild des gekreuzigten Heilands. Es mahnt uns an den Zug des kaiſerlichen Heeres nach Ägypten und dem Heiligen Lande. Frankreichs größter General führt die Flotte aus dem Hafen von Toulon. Er entgeht Nelſons Linienſchiffen und Fregatten, erobert Malta, ſegelt auf der Nordſeite der Inſel Kreta und weſtlich um Zypern herum und landet mit 40000 Mann in Alexandria. Auf dem Weg nach Kairo verſchmachten die Soldaten im Wüſtenſand. Sie erreichen den Nil und ſtoßen mit dem ägyptiſchen Heer zuſammen. Am Fuß der Pyramiden unterliegt der Orient dem Helden des Okzidents.

In öſtlicher Richtung ſchreitet der Heereszug weiter nach Syrien hin. Fünf Jahrhunderte ſind vergangen, ſeit die Kreuzfahrer das Heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen verſuchten. Nun klirren wieder abendländiſche Waffen im Jordantal und am Fuß des Berges Tabor, und der franzöſiſche General beſiegt vor den Toren Nazareths die Türken. Doch inzwiſchen hat Nelſon die franzöſiſche Flotte vernichtet; die Blüte des republikaniſchen Heeres iſt dem Untergang geweiht. Napoleons Traum von einem morgenländiſchen Reich iſt mit den Flammen des letzten Lagerfeuers in Rauch aufgegangen. Mit zwei Fregatten verläßt er Ägypten, ſegelt an Tripolis und der tuneſiſchen Küſte hin und kommt glücklich bei Nacht mit ausgelöſchten Laternen durch die Meerenge zwiſchen Afrika und Europa. Bei ſeiner Ankunft in Paris begrüßt ihn der ſtürmiſche Jubel des Volkes.

Nach und nach gewöhnt ſich das Auge an das matte Licht unter der Kuppel des Invalidendoms, und das Weiß der Marmorſäulen und Statuen gibt unſern Gedanken eine andere Richtung. Den Päſſen der Alpen: dem Großen Sankt Bernhard, dem Sankt Gotthard, dem Mont Cenis und dem Simplon, den höchſten Bergen Europas bietet der erſte Konſul, wie einſt Hannibal, mit vier Armeekorps Trotz! Soldaten ziehen die Kanonen durch gefrorene Schneewehen und ſammeln ſich erſt auf italieniſchem Boden wieder in Reih und Glied. Bei Marengo knüpft ſich ein neues Siegesband an die franzöſiſchen Fahnen, und Europas Schickſal liegt nun in der Hand des mächtigſten Mannes von Frankreich.

„Auſterlitz“ leſen wir jetzt in dem Moſaik. Frankreichs Kaiſer iſt nach Mähren gezogen, und ſeine Legionen fechten unter dem goldenen Adler. Die Gardekavallerie reitet die ruſſiſche Garde nieder, und Napoleons große Armee vernichtet die Heere der Öſterreicher und Ruſſen; die franzöſiſche Artillerie zertrümmert mit ihren Geſchoſſen die Eisdecke eines Sees, damit die fliehenden Gegner mit Kanonen, Wagen und Pferden umkommen.

Ein neues Wort: „Jena!“ Die Preußen wurden vernichtet, ihre Feſtungen und ihr Land zwiſchen Elbe und Oder zerſtört! Erfurt, Magdeburg, Stettin und Lübeck ergeben ſich, während der Sieger in die Hauptſtadt Friedrichs des Großen, in Berlin, einzieht!

Wir hören die Schritte der Kolonnen und das Trappeln der Pferde im Kot polniſcher Straßen, auf den blutigen Schlachtfeldern bei Pultuſk auf der Oſtſeite der Weichſel und bei Eylau in Weſtpreußen, wo die Leichen haufenweiſe im tiefen Schnee liegen. Napoleon ſelbſt ſprengt auf ſeinem Schimmel daher nach der Schlacht bei Friedland in Oſtpreußen, wo die Ruſſen verluſtreich geſchlagen wurden. Gardekavallerie und Huſaren reiten mit gezogenem Säbel an ihm vorüber; ihre begeiſterten Rufe „Es lebe der Kaiſer!“ zittern noch heute um die Fahnen des Sarges, und hinter dem Siegesjubel hallen die Landſtraßen Europas von den Hufſchlägen der Pferde wider: es ſind die Boten, die zwiſchen dem Hauptquartier und Paris hin und her reiten.

Napoleon zieht nach Wien und droht Öſterreich zu zerſchmettern. Er ſiegt in der blutigen Schlacht bei Wagram, nordöſtlich von Wien, macht ſelbſtändige Staaten zu Provinzen Frankreichs, ihre Herrſcher zu ſeinen Untertanen und verteilt Königskronen an Verwandte, Freunde und Generale. Sein Reich erſtreckt ſich nun von Danzig bis Cadiz, von der Mündung der Elbe bis zum Tiber, wie einſt das Reich Karls des Großen! Der Korſe ſteht an Ruhm und Macht ſo hoch wie keiner ſeit den Helden des altrömiſchen Reichs.

Bajonette und Säbel, Küraſſe und Helme blitzen im Sonnenſchein: Napoleons unüberwindliche Heeresmaſſen ziehen unter Regimentsmuſik und fröhlichen Liedern über den Njemen; eine halbe Million Soldaten iſt auf dem Marſch nach Moſkau, Rußlands alter Hauptſtadt. Unüberſehbare Heerſcharen, Reiterſchwadronen, Kanonen und endloſer Troß wälzen ſich über die ruſſiſchen Landſtraßen von Wilna nach Witebſk und Smolenſk. Die Ruſſen wiſſen, daß es um ihre Freiheit geht; ſie ſtecken ihre eigenen Städte und Dörfer in Brand, verheeren ihre Provinzen und ziehen ſich ins Innere zurück, wie ſie es ſchon 100 Jahre früher taten, als Karl XII. von Schweden in Rußland eindrang. Endlich kommt es zur Schlacht an der Moſkwa, und das franzöſiſche Heer beſetzt die Stadt. Aber dann erhellen die Flammen des Brandes von Moſkau die Septembernächte weit umher!

Auf einer der Treppen des Kreml ſteht ein kleiner Mann im grauen Waffenrock und in ſchwarzem, dreieckigem Hut. Die Hände auf dem Rücken, ſchaut der Kaiſer nachdenklich in die Flammen, die bald gelb, bald ſchwarzbraun von Rauch über die Häuſerreihen hinrollen. In einer Woche iſt das alte Heiligtum der Moſkowiter in Aſche verwandelt ...

Draußen auf die Straßen von Paris ſenkt ſich die frühe Winterdämmerung nieder, und die Schatten zwiſchen den Säulen um Napoleons Grab werden dichter. Aus dieſen Schatten aber löſen ſich menſchliche Geſtalten, die mit Hunger, Kälte und Ermattung kämpfen. Die Zeit des Unglücks iſt hereingebrochen! Die große Armee iſt auf dem Rückzug. Am Rand der Landſtraßen häufen ſich Leichen, fortgeworfene Waffen und zurückgelaſſenes Gepäck. Die Kanonen bleiben im tiefen Schnee ſtecken, und ganze Regimenter ſinken nieder wie reife Ähren unter der Senſe. Scharen hungriger Wölfe folgen ihrer Spur; ſie begnügen ſich mit den Leichen, während die ſchwärmenden Koſakenhaufen die Überlebenden niederhauen. An der Brücke über die Bereſina, einen Nebenfluß des Dnjepr, kommen 30000 Mann um! Aller Gehorſam iſt zu Ende; alle Bande der Manneszucht ſind gelockert.

Mit einem Pelz bekleidet, einen Birkenſtock in der Hand, marſchiert der beſiegte Kaiſer wie ein gemeiner Soldat mit in Reih und Glied. Das rauhe Klima ihres Landes iſt der Ruſſen ſtärkſter Verbündeter; ihre vorſichtige Kriegführung tut das übrige, das an Zahl weit überlegene Heer der Franzoſen gänzlich zu vernichten ...

Nun herrſcht faſt Dunkelheit rings um uns. Bei Leipzig ſtehen Ruſſen und Öſterreicher, Preußen und Schweden Napoleon gegenüber. Hier ſtürzt ſein ſtolzes Reich wie ein Kartenhaus zuſammen; ſogar die Hauptſtadt Paris wird erobert; und die Krone ſinkt vom Haupt des Kaiſers! Als Gefangenen führt man ihn durch das Rhonetal über Lyon nach dem Meere und zu Schiff nach Elba.

Aber noch iſt die Kraft dieſes Mannes nicht erſchöpft. Noch einmal erfüllt ſein Name die Welt mit Schrecken. Auf einer Brigg und mit ſieben kleinen Schiffen ſegelt er nochmals der Küſte Frankreichs entgegen. Nur 1100 Mann bilden ſeine Armee: ihm genügen ſie zur Wiedereroberung Frankreichs! Er zieht über die weſtlichen Verzweigungen der Alpen; in Grenoble iſt die Schar ſeiner Begleiter ſchon auf 7000 geſtiegen; in Lyon begrüßt man ihn als Kaiſer; und Paris öffnet ihm ſeine Tore.

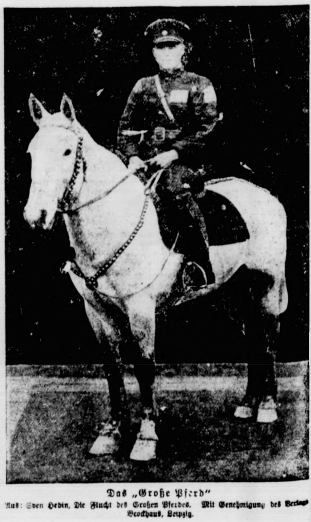
Jetzt ſteht alles auf einer Karte: in Belgien ſoll die Entſcheidungsſchlacht ſtattfinden. Wieder ziehen ſich an den Grenzen Frankreichs feindliche Heere zuſammen; Europa iſt endlich der beſtändigen Kriege müde; es gilt, einen vernichtenden Schlag zu führen. Bei Belle-Alliance, einer Häuſergruppe unweit Waterloo, kämpft Napoleon zum letztenmal; hier wird ſein Geſchick auf ewig beſiegelt.

Noch einmal verläßt der Kaiſer ſeine Hauptſtadt — jetzt auf immer. In der Hafenſtadt Rochefort, zwiſchen den Mündungen der Loire und der Garonne, geht er an Bord einer engliſchen Fregatte. Nach einer Seereiſe von 70 Tagen wird er auf der kleinen Baſaltinſel St. Helena im ſüdlichen Teil des Atlantiſchen Ozeans ausgeſchifft, wo er die ſechs letzten Jahre ſeines Lebens in harter Gefangenſchaft verbringt! Unter den Weidenbäumen im Tal gräbt man ihm hier ſein Grab ...

Nun herrſcht völlige Finſternis unter der Kuppel des Invalidendoms. Stimmungsvoll und düſter erwacht die Wirklichkeit um uns her ... 19 Jahre nach dem Tode ſeines Helden fordert Frankreich den teuren Staub zurück; das einſame Grab unter den Weiden von St. Helena wird ausgeſchaufelt, der vierfache Sarg aus Holz, Blei und Eiſenblech in Gegenwart einiger Getreuen, die jene ſechs langen Jahre des Kaiſers Gefangenſchaft geteilt haben, geöffnet; in der grün und weißen Uniform der Gardejäger liegt der Sieger von Marengo und Auſterlitz unverweſt vor ihnen!

Man bringt die Leiche auf eine franzöſiſche Fregatte, die Kanonen donnern, und die Flaggen wehen auf Halbmaſt. In Cherbourg in der Normandie wird der Sarg an Land gebracht: zum letztenmal hält Europas Eroberer mit militäriſchem Glanz unter der Anteilnahme ganz Frankreichs ſeinen Einzug in Paris! Von 16 mit Trauerfloren behängten Pferden gezogen und von den Veteranen der Napoleoniſchen Feldzüge begleitet, fährt der Leichenwagen mit kaiſerlicher Pracht zwiſchen dichten Reihen von Soldaten dahin durch die Straßen unter dem Triumphbogen der Place de l'Etoile hindurch und durch die Elyſäiſchen Felder zum Dom der Invaliden, wo der Sarg in dem Porphyrſarkophag endgültig beigeſetzt wird.

So erfüllte ſich der in St. Helena niedergeſchriebene letzte Wille des Welteroberers: „Ich wünſche, daß meine Aſche am Ufer der Seine ruhe, inmitten des franzöſiſchen Volkes, das ich ſo ſehr geliebt habe.“



Das „Große Pferd“

Aus: Sven Hedin, Die Flucht des Großen Pferdes. Mit Genehmigung des Verlags Brockhaus, Leipzig.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 301 **Freitag, den 27. Dezember 1935** **57. Jahrg.**

Schweres Eiſenbahnunglück

D-Zug einem Perſonenzug in die Flanke gefahren — Die Haltſignale überfahren — Zahlreiche Todesopfer.

Am 24. Dezember um 19.00 Uhr iſt, wie das DNB. meldet, in der Nähe des Bahnhofs Großheringen in Thüringen der D-Zug 44 dem auf einem Überholungsgleis ausfahrenden Perſonenzug 825 auf der Saalebrücke vermutlich infolge Überfahrens des Einfahrtſignals in die Flanke gefahren. Das furchtbare Eiſenbahnunglück hat nach den bisherigen Feſtſtellungen 33 Todesopfer gefordert. Zehn Perſonen wurden ſchwer verletzt, ſieben erlitten mittelſchwere Verletzungen. Von den zahlreichen Leichtverletzten befinden ſich noch zehn in den Krankenhäuſern, während die übrigen inzwiſchen entlaſſen werden konnten.

Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt dazu mit: Am 24. Dezember 1935 um 19 Uhr ſtieß der D 44 Berlin—Baſel bei der Einfahrt in den Bahnhof Großheringen auf den ausfahrenden Perſonenzug 825 Erfurt—Leipzig. D 44 überfuhr das auf Halt ſtehende Vor- und Einfahrthauptſignal des Bahnhofs Großheringen und damit dem durch dieſe Signalſtellung einwandfrei geſicherten ausfahrenden Perſonenzug 825 in die Flanke. Durch die Abhängigkeit der Stellwerksanlagen iſt feſtgeſtellt, daß bei der Ausfahrt dieſes Zuges das Einfahrtſignal nicht auf Fahrt gezogen werden kann. Bei der unmittelbar nach dem Unfall vorgenommenen Prüfung des Stellwerks iſt feſtgeſtellt, daß die Anlagen ordnungsmäßig arbeiteten.

Bei dem Zuſammenſtoß wurden ſieben Perſonenwagen der Perſonenzuges zertrümmert.

Durch den Krach des Zuſammenſtoßes herbeigerufen eilten ſofort SA., Sanitätsabteilungen und die Polizei und Einwohner des Ortes Unter-Neuſulza herbei. Kurz darauf erſchienen die vom Bahnhof Großheringen angeforderten Sanitätsabteilungen und Ärzte. Bald darauf traf Reichsſtatthalter Sauckel ein und veranlaßte das Erforderliche zur Bergung der Verletzten und Toten außerhalb des Bahngebiets. Von der Reichsbahn wurden Hilfszüge an die Unfallſtelle geleitet. Der Präſident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lamertz, begab ſich ſofort nach Bekanntwerden des Unfalls an die Unfallſtelle. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller traf in derſelben Nacht um 3 Uhr mit mehreren anderen Herren an der Unfallſtelle ein. Dr. Dorpmüller und Präſident Lamertz beſuchten am 25. Dezember früh die Schwerverletzten an ihren Krankenbetten.

Im Einvernehmen mit dem Reichsſtatthalter Sauckel und dem Präſidenten der Reichsbahndirektion Erfurt wurde eine

Pionierabteilung aus Rieſa an die Unfallſtelle gerufen zur Bergung der Toten und der beſchädigten Wagen.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hat den Präſidenten der Reichsbahndirektion Erfurt beauftragt, alle Sofortmaßnahmen zu ergreifen, die in der Lage ſind, die Not der Verletzten und die Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtſchaftlich und ſeeliſch zu lindern. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden getötet: Oberſchaffner Guſtav Herziger, Weißenfels; Paul Biſchoff, Langenſalza; Max Stürtz, Ilmenau: Harry Roſenburg, Niederröblingen; Hartwin Klotz, Bad Sulza; Walter Präßler, Bad Sulza; Otto Schmidt, Lackierer bei der Eiſenbahnwerkſtätte Frankfurt-Ried; Heinrich Kurt Müller, Apolda; Helmut Schmid, Erfurt, Roonſtraße 16; Hans Sauter, Bad Sulza, Markt 24; Ernſt Liebold, Apfelſtaedt, Adolf-Hitler-Straße 133; Berta Nebelung, Nordhauſen; Minna Nötzold, Laucha a. d. U.; Edgar Mauer, Gleicherwieſen; Frau Lotte Mauer, Gleicherwieſen; Erich Bruckhaus, Weimar; Rudolf Wirth, Stiebitz bei Bautzen; Irmgard Hebel, Erfurt; Hermann Matz, Breslau; Willi Witter, Mühlhauſen (Thüringen); Frida Cramer, Erfurt; Ilſe Saliger, Dölau bei Halle; Richard Hotze, Oldisleben; Johann Schmalz, Groß-Welsbach; Werner Heſt, Schulpforta; Kurt Geißler, Weimar; Ernſt Pauſe, Dosdorf bei Arnſtadt; Frau Gehlhaas, Erfurt. Die Namen der übrigen Toten ſtehen noch nicht feſt.

Das Unglück nahm deshalb ſo ſchwere Formen an, weil der Zuſammenſtoß ſeine höchſte Wucht gerade auf der Saalebrücke erreichte. Mehrere Wagen des Zuges wurden ineinandergeſchoben. Ein Mann, der in dem Perſonenzug ſaß, wurde bei dem Zuſammenprall durch das Wagendach hindurchgeſchleudert und fiel auf das Geländer der Brücke. Dort hielt er ſich etwa 20 Minuten feſt. Man konnte jedoch durch das Eiſengewirr nicht an ihn herankommen, ſo daß er ſich ſchließlich in die Saale herunterfallen ließ. Der Sturz blieb für ihn wunderbarer Weiſe ohne Folgen, ſo daß er ſchwimmend das Ufer erreichen konnte. Er beteiligte ſich dann noch an den Rettungsarbeiten, vor allem, um ſeine Frau zu ſuchen, die aber leider zu den Toten zählte.

Zur Schuldfrage wurden ſelbſtverſtändlich bereits eingehende Ermittlungen angeſtellt.

Es herrſchte am Dienstagabend ein überaus ſtarker Feiertagsverkehr. Der D-Zug 44 verkehrte in drei Teilen. Der erſte Teil war bereits fahrplanmäßig durch. Der zweite Teil, der das Unglück verurſachte, kam mit 20 Minuten Verſpätung. Anſcheinend hat der Lokomotivführer dieſe Verſpätung einholen wollen und hat es daher an Aufmerkſamkeit fehlen laſſen. Er hat, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, das Halteſignal ſowie das 1000 Meter davor ſtehende Vorſignal nicht beachtet, die beide einwandfrei auf Halt ſtanden. Dieſer Tatbeſtand wird von dem Lokomotivführer Kurt Dechant, der ſchwerverletzt im Naumburger Krankenhaus liegt, zugegeben.

Die Bergungsarbeiten ſetzten bereits kurz nach dem Unglück ein. Im Lichte von Scheinwerfern arbeiteten alle Beteiligten fieberhaft, um die Trümmer wegzuräumen und die Verunglückten zu bergen. Beſonders zeichneten ſich hierbei die Sanitätsmannſchaften aus, die ſofort nach dem Unfall am Platze waren, desgleichen die Feuerwehren der umliegenden Ortſchaften und die SA., die Vorbildliches geleiſtet haben. Die Toten ſind im Leichenhaus des Großheringer Friedhofs würdig aufgebahrt. Die Ortsgruppe der NSDAP. hat dafür geſorgt, daß Tannengrün und Blumen ihre letzte Lagerſtätte ſchmücken. Im Laufe des Mittwochnachmittag erſchienen Reichsſtatthalter Sauckel und Miniſterpräſident Marſchler erneut in Großheringen und überzeugten ſich von dem Fortgang der Bergungsarbeiten.

Der zuſtändige Gauamtsleiter der NSV., Thomas, ſtellte ſofort 10 000 Mark für die Linderung der erſten Not zur Verfügung.

Reichsſtatthalter Sauckel hat im Namen des Führers und in ſeinem eigenen allen Rettungsmannſchaften und Helfern, die ſich ſofort nach dem Unglück in der Weihnachtsnacht in aufopfernder Weiſe zur Verfügung geſtellt haben, ſeine Anerkennung zum Ausdruck gebracht, ſo der Polizei und Gendarmerie, den Feuerwehrleuten, Eiſenbahnbeamten und Angeſtellten, den Beamten der zuſtändigen Behörden, Sanitätsmannſchaften, SA.-Männern und Arbeitsdienſt und vor allem den Offizieren und Soldaten der Wehrmacht aus Naumburg, Bad Sulza und Rieſa.

Das Beileid des Führers.

Der Führer, dem noch am heiligen Abend von dem ſchweren Eiſenbahnunglück Mitteilung gemacht worden war, hat ſofort an Reichsſtatthalter Sauckel in Weimar folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erſchüttert durch die Nachricht von dem ſchweren Eiſenbahnunglück bei Großheringen am Weihnachtsabend bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine herzlichſte Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigſten Wünſche für ihre Geneſung zu übermitteln.
Adolf Hitler.“

Der Führer ließ ſich ferner über den weiteren Gang der Rettungsarbeiten laufend Bericht erſtatten.

Trauerfeier am Sonnabend in Apolda.

Die Trauerfeier für die Toten des Eiſenbahnunglücks von Großheringen findet am 28. Dezember, vormittags 11 Uhr, in der Horſt-Weſſel-Schule in Apolda ſtatt. Die Feier wird von der Reichsbahn und von dem Gau Thüringen der NSDAP. veranſtaltet. Im Auftrag des Führers wird Reichsſtatthalter und Gauleiter Sauckel ſprechen; für die Reichsbahn wird der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, das Wort ergreifen.

Kämpfe an allen Fronten des abeſſiniſchen Kriegsſchauplatzes.

Die Kämpfe auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz ſind auf allen Fronten wieder in Gang gekommen. Zum Teil hat es außerordentliche harte und verluſtreiche Gefechte gegeben. Der über die Kämpfe an der abeſſiniſchen Nordfront am Takazzefluß und bei Addi Abbi veröffentlichte italieniſche Heeresbericht des Marſchalls Badoglio lautet wie folgt: Die Kämpfe, die am 22. d. M. bei Addi Abbi ſtattfanden, haben mit einem vollen Erfolg unſerer Truppen abgeſchloſſen. Die abeſſiniſchen Streitkräfte ſind unter dem ungeſtümen Vorwärtsdrängen der eritreiſchen Truppen, die vielfach wirkſam durch die Luftwaffe und die Artillerie unterſtützt wurden, aufgerieben worden. Die feindlichen Verluſte betragen über 700 Tote und 2000 Verwundete. Auf unſerer Seite ſind 7 Offiziere gefallen und 6 verwundet worden. Bei den Eritreatruppen ſind an Korporalen und Askaris 158 Tote und 167 Verwundete zu verzeichnen. Unſere Truppen ſetzen die Kampfhandlungen im Gebiet ſüdlich von Addi Abbi fort, ohne auf irgendwelchen Widerſtand des flüchtenden Feindes zu ſtoßen.

Die Gefechtshandlungen in der Provinz Schire nehmen nach Meldungen als Addis Abeba wieder größere Formen an. Insbeſondere verwenden die Abeſſinier neuerdings ſtarke Abteilungen Kavallerie. Die Bewegungen gehen nordöſtlich weiter in der Richtung auf Akſum und Adua, leiden aber unter ſtarkem italieniſchen Fliegerbombardement. Eine zweite abeſſiniſche Truppenbewegung in der Richtung nach dem Norden erfolgt im Gebiet nördlich und nordweſtlich von Makalle. Hier beſteht ſicher die Abſicht eines Umgehungsmanövers, um die feſtſitzenden italieniſchen Truppen in der Provinz Tembien von der rückwärtigen Baſis abzuſchneiden.

Auch an der Südfront iſt eine erhöhte italieniſche Fliegertätigkeit feſtzuſtellen, die darauf hindeutet, daß die Italiener — wie auch Überläufer beſtätigen — zwiſchen dem Webis-Schebeli-Fluß und Dolo große Truppenanſammlungen vorbereiten, um, unterſtützt von Kamelkorps und Tanks, einen Angriff auf die Provinz Bali zu unternehmen, nachdem der Durchbruchsverſuch in der Richtung nach Harrar mißlungen iſt.

Nach einer amtlichen abeſſiniſchen Mitteilung haben abeſſiniſche Bauern in der Nähe von Daggabur ein italieniſches Flugzeug abgeſchoſſen, das ſich in Begleitung eines anderen Flugzeugs über Daggabur zeigte, ohne Bomben abzuwerfen. Der italieniſche Flugzeugführer wurde getötet.

Ein wahres Feſt des Friedens.

Die Weihnachtsanſprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, an die Auslandsdeutſchen.

Es iſt ſchon ein ſchöner Brauch geworden, daß am Heiligabend der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, zu den Auslandsdeutſchen über den Rundfunk ſpricht. Damit wird immer wieder bekundet, daß das deutſche Weihnachtsfeſt nicht nur ein Feſt der Deutſchen im Reich iſt, ſondern alle Deutſchen in der ganzen Welt in tiefſter Volksverbundenheit zuſammenfaßt. In ſeiner diesjährigen Weihnachtsanſprache an die Auslandsdeutſchen führte Heß u. a. aus:

Meine deutſchen Volksgenoſſen im Ausland und in der Heimat! Wir in der Heimat, in der jetzt überall die Kerzen der geweihten Nacht brennen und die Glocken läuten, die deutſche Meiſter gegoſſen, wir daheim, die wir uns am Glück der Kinder freuen und einen beſchirmten Frieden genießen, wir gedenken unſerer Landsleute fern der Heimat.

Über die Grenzen hin geht mein Wort. Es ſoll jedem Deutſchen auf der Welt ſagen: die Heimat denkt dein.

Zugleich aber weiß ich, daß ihr, meine Landsleute in der Ferne, in Gedanken bei uns ſeid und der Heimat ſagen wollt: Wir haben teil an der deutſchen Weihnacht, wir ſind mit unſeren Sinnen bei euch. So erleben wir gemeinſam den Heiligen Abend. Aus dieſer Einheit der Herzen, aus dieſer Gemeinſchaft formt ſich jene Kraft, die Deutſchlands Führer ſo reich und mächtig macht, das ſchwere und verantwortungsvolle Amt der Führung unſeres Volkes auf ſich zu nehmen und die dem deutſchen Volk den Stolz gibt, ſelbſtbewußt auf dieſer Erde zu ſtehen.

Als ich meine vorjährige Weihnachtsrede abſchloß, war ich feſt davon überzeugt, daß meine Worte Wahrheit würden: und mit der glücklichen Gewißheit, daß ſie es nunmehr geworden ſind, kann ich ſie heute wiederholen:

Wenn abermals Weihnacht iſt in Deutſchland — ſo ſagte ich heute vor einem Jahr — können wir wiederum ſtolz, glücklich und dankbar ſein, ihn — Adolf Hitler — zum Führer zu haben.

Ihm werden wir danken, daß die Kinder eines friedlichen Deutſchlands auch dann in Frieden ſingen werden von einer ſtillen, heiligen Nacht. Jeder Deutſche weiß es, daß dieſe Hoffnung ſich erfüllte, daß ſie Wahrheit und Gewißheit wurde.

Ich ahnte damals nicht, wie ſehr ſich die Hoffnung erfüllen ſollte, daß wir den Frieden und die Ruhe um ſo mehr empfänden, weil die Welt um uns friedloſer und ruheloſer ſein würde als je. Ich ahnte nicht, daß dieſe Weihnacht wieder Krieg in der Welt ſein wird — Krieg zwiſchen chriſtlichen Völkern — und daß uns nahe Nationen in Europa ſprungbereit gegeneinander ſtehen werden. Ich ahnte aber auch nicht, mit welcher Gelaſſenheit es Deutſchland bis dahin vergönnt ſein würde, inmitten der aufgeregten, kriegeriſchen Umwelt ſeinen friedlichen Aufbau fortzuſetzen und nach des Jahres Mühen die Weihnacht zu feiern. Denn ich konnte nicht ahnen, daß ein gütiges Schickſal es dem Führer ſo bald ermöglichen würde, die Wehrfreiheit Deutſchlands zu verkünden und mit gewohnter Energie die Aufrüſtung bis zu der hohen Vollendung voranzutreiben, bis zu der ſie tatſächlich gediehen. Um im Bild der Fabel meiner letztjährigen Weihnachtsanſprache zu bleiben: das Stachelfell des Igels iſt inzwiſchen beruhigend dicht gewachſen.

In ſolch geſichertem Frieden wie dieſes Jahr hat Deutſchland lange nicht das Feſt des Friedens begangen.

Und nie hat es dieſes Feſt zugleich in ſolch innerer Harmonie, in ſolchem Frieden der Deutſchen untereinander begangen.

Der Stellvertreter des Führers gab dann Erinnerungen wieder an die Weihnachtsfeſte in ſeiner Jugend und an der Front des großen Krieges. Er fuhr u. a. fort: Wie friedlos war die Welt in jenen Jahren! Wie friedlos aber war inzwiſchen auch die Heimat geworden. Bis dann 1918 die traurigſte Weihnacht Deutſchlands kam, die Weihnacht eines zuſammengebrochenen Volkes. Dieſe Weihnachten nach dem Kriege waren nicht nur friedlos, ſondern auf ihnen laſtete obendrein die Schmach und die Verzweiflung eines halbverhungerten, wehrloſen Volkes. Troſtlos wie die Gegenwart war der Blick in die Zukunft.

Manch eine Weihnacht folgte noch, im tiefſten Grunde freudlos, weil überſchattet durch das Unglück unſerer Nation. Bis eine gütige Fügung mich hinführte zu dem einen Mann, der damals noch faſt allein es unternahm, dem Schickſal die Stirne zu bieten, bis die Reden des unbekannten Soldaten des Weltkriegs Adolf Hitler neues Hoffen dem gequälten Herzen gaben.

Mit der neuen Hoffnung wurden auch die Weihnachtsabende wieder froh. Durch die Lichter des

Chriſtbaums ſchimmerte eine beſſere und ſtolzere Zukunft unſerer Nation.

So feiern wir auch in dieſem Jahr eine Weihnacht des neuen Reiches. Die Weihnacht einer Nation, die wieder ſelbſtbewußt und frei zwiſchen den anderen Nationen ſteht. Eine Weihnacht des Glaubens an die Zukunft, eine Weihnacht ohne Klaſſengegenſätze, eine Weihnacht der bewieſenen Opferbereitſchaft und der Hilfe von Volksgenoſſen zu Volksgenoſſen.

Ich weiß, daß die Weihnacht bei den Auslandsdeutſchen vom gleichen Geiſte getragen iſt. Das Beiſpiel der Heimat und das Wirken der Auslandsorganiſation der Bewegung hat auch draußen die Deutſchen, gleich ob arm oder reich, untereinander verbunden; und

es iſt geſorgt, daß Volksgenoſſen draußen nicht mehr wie einſt unbekannt verkommen müſſen, denn die Hilfsbereitſchaft bewahrt auch ſie vor der ſchlimmſten Not.

Die Verbundenheit der Auslandsdeutſchen mit der Heimat wurde, wie ſchon im vergangenen Jahr, dokumentiert durch die Abgaben, welche ſie für die Winterhilfe nach Deutſchland ſandten, für die ihnen um ſo mehr gedankt wird, als wir hier wiſſen, wie ſchwer vielfach noch immer die Lage der Auslandsdeutſchen inmitten der von Kriſen verfolgten Welt iſt. Aus dem Gefühl der Verbundenheit heraus kamen im vergangenen Jahre Tauſende und aber Tauſende Auslandsdeutſcher in die Heimat, vor allem auch, um teilzunehmen an den großen Feſttagen in Nürnberg, in denen ihnen ein Bild vermittelt wurde vom Weſen des neuen Deutſchlands, ſeiner Kraft und nicht zuletzt von der Liebe des Volkes zum Führer und ſeinem Werk. Und auch dieſer Beſuch der Heimat bedeutete, beſonders von Überſee her, wiederum ſchwere materielle Opfer.

Es werden das nächſte Jahr wieder viele, viele von draußen kommen als Abgeſandte des Auslandsdeutſchtums, um teilzunehmen an dem großen Ereignis internationaler Bedeutung, den Olympiſchen Spielen.

Und ich weiß im vorhinein, daß ſie wieder ſtolz ſein werden auf die Leiſtungen der Heimat; auf das gewaltige, für dieſe Spiele errichtete Reichsſportfeld in Berlin, das ſeinesgleichen in der Welt nicht hat — daß ſie ſtolz ſein werden auf die unerhörte Schönheit unſeres Deutſchlands, wenn ſie demnächſt bereits an dem winterlichen Olympia teilnehmen angeſichts der ragenden Berge der bayeriſchen Alpen.

Sie werden feſtſtellen, daß in den Städten nicht mehr an jeder Ecke Bettler ſtehen, daß die Landſtraßen nicht mehr bevölkert ſind von arbeitsloſen Wanderburſchen, daß das Volk als ganzes moraliſch und körperlich ſich geändert hat. Die Verbrechen ſind dank Erziehung und Fürſorge des Staates auf ein Bruchteil zurückgegangen; die Krankheiten ſind weniger geworden dank den neuen Wegen, welche zur Erhaltung und zur Beſſerung der Volksgeſundheit eingeſchlagen wurden. Die laufende Zunahme der Eheſchließungen, das Anſteigen der Geburten zeugt für den wiedergewonnenen Glauben des Volkes an ſeine eigene Zukunft. Sie werden ſehen, wie diſzipliniert dieſes Volk geworden iſt.

Unſere auslandsdeutſchen Gäſte werden in freudigem Stolz den Marſchtritt von Kolonnen junger Männer hören, die in der Wehrmacht ſich das ſoldatiſche Können aneignen, mit dem ſie helfen, Deutſchland den Frieden zu ſichern.

Unſere Gedanken wandern wieder zu den Deutſchen fern der Heimat, zu den Kämpfern für Deutſchland draußen, wandern nicht zuletzt zu den Deutſchen in öſterreichiſchen Landen. Es iſt nicht das erſtemal in der Geſchichte, daß Deutſche in Öſterreich um ihres Glaubens willen ſchwer leiden; ich weiß, daß aber gerade dieſe Leiden ſie vielfach zu Menſchen beſonders guten Schlages gemacht haben. Es iſt wohl kein Zufall, daß der Führer aus der größten Not und aus dem größten Leiden unſeres Volkes aus ihnen hervorgegangen iſt. Ich gedenke beſonders der Frauen draußen, von denen wir wiſſen, daß ſie weſentlich beitragen zum Hartbleiben und zum Durchhalten der Männer, und die oft das Weſen des Nationalſozialismus am tiefſten erfaßt haben.

Zum Schluß erklärte dann Reichsminiſter Heß:

Ich grüße die Deutſchen überall in der weiten Welt, ich grüße vor allem die, deren Leben ſchwer iſt und die Leid ertragen.

Ich grüße alle die, deren Gedanken in Liebe in der Ferne weilen. Ich weiß, daß überall, wo der Chriſtbaum der deutſchen Weihnacht brennt — für uns bleibt er der Chriſtbaum, wenn auch Fremde ihn als heidniſch bezeichnen —, daß überall, wo Deutſche im deutſcheſten aller Feſte vereint ſind, nicht nur der Heimat, ſondern dankbaren Herzens des Mannes gedacht wird, der für die Welt zum Inbegriff der Heimat wurde; der die Heimat wieder ſtark gemacht und ſie vor dem Schickſal der Schwachen bewahrt, wider Willen hineingeriſſen zu werden in den Streit der anderen. Gottes Segen war mit unſerem Volk und mit ſeinem Führer. Wir Deutſche wollen uns bemühen, auch im kommenden Jahre würdig ſeines Segens zu ſein.

Die Weihnachtsfeier des Führers in München.

Feſtliche Stunden im Kreiſe der alten Kämpfer.

Es war eine große Familie, die ſich am Dienstag mittag im Hotel Wagner in München zu weihnachtlicher Feier vereinigte: 1200 Männer im Braunhemd, die älteſten Kämpfer der SA. und SS., ſämtlich Träger des goldenen Ehrenzeichens, ſehr viele auch des Blutordens. Und der ſie zu Gaſt geladen und ihnen den Weihnachtstiſch bereitet hatte, war kein anderer als der Führer ſelbſt. Wie in all den vergangenen Jahren, wollte er auch heuer einige Stunden vor dem Heiligen Abend kameradſchaftlich im Kreiſe ſeiner alten Mitſtreiter verweilen und gemeinſam mit ihnen das Mittageſſen einnehmen.

Obergruppenführer Brückner war um 12 Uhr eingetroffen, worauf ſich den Gäſten die Türen zum Saal und zu den Galerien öffneten. Oberführer Höflich, Adjutant des Gauleiters, und Kreisamtsleiterin Frau Römmelt hatten mit Mitgliedern der NS.-Frauenſchaft die Feierſtunde aufs beſte vorbereitet. Der große Saal war ganz in friſches Tannengrün gehüllt, die langen Tiſchreihen liebevoll mit Blumen und roten Kerzen geziert, und jeder Gaſt fand an ſeinem Platz die feſtlich verpackten Gaben, die ihm der Führer gewidmet hatte.

Der Dank an Adolf Hitler, daß er ſo ſeiner Getreuen gedacht, daß er vor allem gekommen war, ſie perſönlich zu beſchenken, fand ſeinen Ausdruck ſchon in den Grüßen der Begeiſterung, mit denen gegen 13 Uhr der Führer von den 1200 empfangen wurde. Der Führer, der begleitet war von Brigadeführer Schaub und SS.-Oberſturmbannführer Berndt, wurde durch Gauleiter Staatsminiſter Wagner und Obergruppenführer Brückner in den Saal geleitet. Adolf Wagner ſprach im Namen aller, wenn er aus vollem Herzen dankte und dem Führer ganz beſonders aus dem Traditionsgau die koſtbarſte Weihnachtsgabe darbot: die Liebe, die Treue und das unendliche Vertrauen des ganzen deutſchen Volkes.

Als dann der Führer ſelbſt das Wort ergriff, wollten die Kundgebungen der Freude und der Zuſtimmung kaum mehr ein Ende nehmen. Adolf Hitler gab ſeinen alten Mitkämpfern einen Einblick in die bedeutendſten Geſchehniſſe des abgelaufenen Jahres und in große Aufgaben, die die Zukunft an die geſamte Nation und namentlich an die alten Parteigenoſſen ſtellen werde. Er fand gute und herzliche Worte für die Männer, die mit ihm die ſchwerſte nationalſozialiſtiſche Kampfgeſchichte verkörpern, Worte der Kameradſchaft, die ſo, wie es nur Adolf Hitler auszudrücken vermag, alles anklingen ließen, was ganz perſönlich von Mann zu Mann den Führer und ſeine alte Gefolgſchaft verbindet.

Als der Führer nach mehreren Stunden des Beiſammenſeins Abſchied nahm, ließ er den Teilnehmern mit der Erinnerung an dieſes Weihnachten das ſchönſte Geſchenk zurück, er aber nahm, wie es Gauleiter Wagner ſagte, mit, was ihm längſt gehört: das geſunde und ſtarke Herz ſeiner Münchener Haudegen.

*

Zu Weihnachten überbrachten dem Führer zwei Lehrlinge des Werkes Untertürkheim der Daimler-Benz-Werke ein naturgetreues Modell des Mercedes-Rennwagens, das ſie mit vier anderen Lehrlingen der gleichen Werke in ſiebeneinhalb Monaten erbaut haben. Das Modell, das im Verhältnis 1:7 ausgeführt iſt, iſt bis in die kleinſten Feinheiten hinein naturgetreu nachgebildet und wirklich ein Meiſterwerk deutſcher Präziſionsarbeit. Mit einem herzlichen Dank des Führers und reich beſchenkt, kehrten die Lehrlinge in ihr Werk zurück.

Dr. Goebbels' Weihnachtsgabe für die Berliner SA.

Der Berliner Gauleiter, Reichsminiſter Dr. Goebbels, ließ als Weihnachtsgeſchenk der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg zuſammen mit einem herzlich gehaltenen Schreiben ein Ölgemälde Horſt Weſſels überreichen, das im Standartenſaal der Gruppe den ihm gebührenden Ehrenplatz erhalten wird. Obergruppenführer von Jagow ſprach ſchriftlich dem Gauleiter den Dank der Berlin-Brandenburger SA aus.

Weiterhin ließ Reichsminiſter Dr. Goebbels den 1700 Trägern des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. in Berlin zu Weihnachten ſein neueſtes Buch „Der Angriff“ mit einer perſönlichen Widmung überreichen. Dr. Goebbels richtete an dieſe Parteigenoſſen ein Schreiben, das ſeine Verbundenheit mit den älteſten Kämpfern ſeines Gaues zum Ausdruck brachte.

Hermann Göring beſcherte 500 Kinder.

Fröhliche Weihnachtsfeier im Berliner „Clou“.

Eine der ſchönſten Weihnachtsfeiern veranſtalteten Miniſterpräſident Göring und ſeine Gattin am Nachmittag vor dem Heiligen Abend im „Clou“ in Berlin. In dem Rund des Rieſenſaales waren auf langen Tiſchen die Geſchenke für 500 Kinder aufgebaut: warme Kleidungsſtücke, Spielſachen, Lebensmittel für die ganze Familie und allerlei Leckereien. Und zu beiden Seiten ſaßen an weiß gedeckten und feſtlich geſchmückten Tafeln die Kinder mit heißen Wangen und leuchtenden Augen neben ihren Eltern, die auch eingeladen waren.

Das Muſikkorps des Regiments „General Göring“ ſpielte Weihnachtslieder, das Kinderballett der Staatsoper erfreute durch Tanzdarbietungen, ein Kinderchor ſang Weihnachts- und Volkslieder, und ein Spiel vom Weihnachtsmann und den Heinzelmännchen war der Höhepunkt der Darbietungen. Plötzlich erhob ſich ein Jubelgeſchrei, das ſich vom Eingang des Saales immer weiter fortpflanzte. Hunderte von Kinderſtimmchen ſchrien: „Onkel Göring, Onkel Hermann, Heil!“ Der Miniſterpräſident war erſchienen und mit ihm ſeine Gattin, mehrere Verwandte ſowie Staatskommiſſar Dr. Lippert und Stadtrat Engel.

Nachdem General Göring einen Rundgang gemacht hatte, hielt er, tief bewegt von dem Jubel der Kinder, eine kurze Anſprache, in der er die Kleinen herzlich begrüßte. „Nehmt von dieſem Weihnachtsfeſt“, ſo forderte der Miniſterpräſident die Kinder auf, „eine ſchöne Erinnerung für euer ganzes Leben mit nach Hauſe. Denkt daran, daß wir in einem neuen Deutſchland leben, wo wir alle zuſammen eine große Familie ſein wollen, wo alle, denen es beſſer geht, den notleidenden Mitmenſchen helfen wollen! Denkt daran, daß Ihr aufwachſt in einem Volke, an deſſen Spitze unſer wunderbarer Führer ſteht! Denkt daran, daß ihr auch tüchtige Frauen und Männer werden ſollt! Begegnet einander mit Liebe und Hilfsbereitſchaft, damit Ihr das Feſt der heiligen Weihenacht richtig feiern könnt! Ich habe mit dem Weihnachtsmann geſprochen, und er hat euch allen das beſchert, was ihr euch gewünſcht habt. Freut euch daran und dankt unſerem Führer, durch den das alles erſt möglich geworden iſt, dankt aber auch Gott, der uns das Weihnachtsfeſt geſchenkt hat.

Nachdem man gemeinſam das ſchöne alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ geſungen hatte, ging es im Sturm an die Gabentiſche. Der Jubel der Kinder, die hier ihre Lieblingswünſche erfüllt ſahen, war unbeſchreiblich. Die Feier fand mit dem gemeinſamen Geſang des Liedes „O du fröhliche, o du ſelige“ ihren ſchönen Abſchluß.

Das Handwerk für die Zukunft geſichert.

Weihnachtsaufruf des Reichshandwerksmeiſters an das deutſche Handwerk.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt hat in einem Weihnachtsaufruf an das deutſche Handwerk u. a. folgendes zum Ausdruck gebracht: Vieles hat uns das Jahr 1935 gebracht. Mit dem Großen Befähigungsnachweis und der Handwerkerkarte iſt das Handwerk nach einem ſchlimmen Jahrhundert wieder für die Zukunft geſichert worden. Es hat wieder den Boden unter den Füßen, den es braucht, um ſtark und geſund zu werden und den Platz auszufüllen, den ihm das Dritte Reich zugedacht hat. Wir haben 1935 alles getan, damit jetzt das Meiſterprüfungsweſen erneuert wird und dam überhaupt die rechten Menſchen ins Handwerk komme und bei uns die rechte Schulung und Ausbildung e halten. Der Bau unſerer Organiſation im Reichsſtan und in der Reichsbetriebsgemeinſchaft iſt vollende worden. Jetzt kommt es darauf an, daraus ei lebendige und wirkſame Organiſation machen, deren Segen auch der letzte Handwerker im en fernteſten Dorf unſeres Vaterlandes praktiſch zu ſpür bekommt.

Wir wollen ein modernes Handwerk ſein. Da hindert aber nicht, daß wir aus früheren Jahrhunderte das Gute hegen und pflegen, das uns das große, al Handwerk hinterlaſſen hat. Darum habe ich das Wander der Handwerksgeſellen wiedereingeführt und werde Jahr für Jahr immer ſtärker ausbauen. Ein Handwer das die alte Betriebsgemeinſchaft von Meiſter, Geſel und Lehrling, den Dreiklang des Handwerks, prakti durchführt — ein Handwerk, das ſich ſeiner kulturelle Verantwortung bewußt iſt —, ein Handwerk, das un abläſſig ſeine Leiſtungen ſteigert und ſeine Kunden g und pünktlich bedient —, ein ſolches Handwerk wird a ſeinen Wirtſchaftsraum erweitern und feſtigen. Un wenn noch nicht alle Gebiete des Reiches in die Arbeit beſchaffung eingeſchaltet werden konnten, ſo gilt die Notſtandsgebieten meine beſondere Sorge.

Der Weg führt über die Leiſtung und über das ſtol Bekenntnis zur Leiſtung zum Aufſtieg, er führt über di treue, ſelbſtloſe Mitarbeit am Werke unſeres Führer Adolf Hitler.

Die Beflaggung der Dienſtgebäude.

Ein Erlaß des Reichsinnenminiſters.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Inner Dr. Frick hat an die zuſtändigen Behörden folgende Erlaß über die Beflaggung der Dienſtgebäud gerichtet: Im Anſchluß an die Beſtimmung des § 1 Abſ. 1 des Erlaſſes über die Führung der Reichsdienſtflagg vom 31. Oktober 1935 beſtimme ich:

I. Wenn gemäß dem Erlaß über Anordnungen zu Beflaggung der Dienſtgebäude vom 8. Juni 1935 d Dienſtgebäude flaggen, ſo ſetzen

a) die ſtaatlichen Verwaltungen, d Deutſche Reichsbahn einſchließlich des Zweigunte nehmens Reichsautobahnen und die Reichsbank d Reichsdienſtflagge, der Reichsarbeitsdienſt außer dem die Arbeitsdienſtflagge;

b) die Gemeinden und Gemeindeverbände ſow die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftunge des öffentlichen Rechts die Reichs- und Nationa flagge; die Gemeinden, Ämter und Kreiſe ſowie di nicht zu den Gebietskörperſchaften rechnenden Körperſchaften des öffentlichen Rechts können, wenn ſie zu Führung einer eigenen Flagge berechtigt ſind, die neben der Reichs- und Nationalflagge ſetzen;

c) die öffentlichen Schulen mit Ausnahme de jüdiſchen Schulen, die Reichs- und Nationa flagge.

Andere Flaggen dürfen nur mit Genehmigung de RuPrMdJ. geſetzt werden. Den Dienſtgebäuden ſtehe dienſtlich benutzte Teile privater Gebäude gleich.

II. Der Reichsflagge (Reichsdienſtflagge ode Reichs- und Nationalflagge) gebührt, wenn daneben ein nach Ziff. I zugelaſſene andere Flagge geſetzt wird, di bevorzugte Stelle. Beim Vorhandenſein nur eine Flaggenmaſtes iſt an ihm die Reichsflagge zu ſetzen, während die andere Flagge an der Hauptfront des Gebäude auszuhängen iſt. Sind zwei Maſten vorhanden, ſo wir die Reichsflagge rechts, die andere Flagge links geſetz vom Innern des Gebäudes mit dem Blick zur Straße ge ſehen. Beim Vorhandenſein von mehr als zwei Maſten i die andere Flagge nur einmal und an den übrigen Maſte die Reichsflagge zu ſetzen. Die an einem Gebäude geſetzte Flaggen ſollen gleich groß ſein.

III. Der Reichsarbeitsführer kann anordnen, da Arbeitslager und Dienſtſtellen des Arbeitsdienſtes zu ihrer Kennzeichnung ſtändig die Arbeitsdienſtflagge ſetzen. Im übrigen iſt eine ſtändige B flaggung der Dienſtgebäude nur mit Genehmigung de RuPrMdJ. zuläſſig.

IV. Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens un endet bei Eintritt der Dunkelheit.

V. Die Vorſchriften über die Beflaggung der Ge bäude der Wehrmacht und der Erl. über die Kirchen beflaggung vom 4. Oktober 1935 bleiben unberühr Alle ſonſtigen entgegenſtehenden Beſtimmungen über di Beflaggung von Dienſtgebäuden werden aufgehoben.

Der Papſt zur internationalen Lage.

Der Papſt ging in einer Anſprache an die Mitgliede des Kardinalkollegiums, die ihm ihr Neujahrsgelübd ablegten, auf die augenblickliche internationa Lage ein. Hierbei erklärte er u. a., es habe ſtets dunkl und beſorgniserregende Augenblicke gegeben, aber in de letzten Tagen ſei der Weg noch ſteiniger geworden, we er einen falſchen Schritt befürchten laſſe.

„Wir wünſchen und verſuchten“, fuhr der Papſt for „mit allem, was in unſerer Macht ſtand, zum Werk de Friedens beizutragen, und haben bis in die letzte Ze gehofft, Ihnen ein Wort der Hoffnung mitteile zu können. Aber das iſt infolge der kürzlichen Ereigniſ unmöglich. Jedoch bedeutet dies nicht, daß wir all Hoffnung aufgegeben haben.“

Danziger Staatstheater eröffnet.

Die Eröffnung des neuen Danziger Staatstheaters geſtaltete ſich zu einer feſtlichen Begebenhe von größtem Ausmaß für die Freie Stadt. Dem Feſta wohnten alle führenden Perſönlichkeiten des Staates be unter anderem Gauleiter Forſter und Senatspräſiden Greiſer. Die Eröffnungsanſprache des Kultusſenator Boeck war umrahmt durch muſikaliſche Darbietunge des Danziger Landesorcheſters. Die Eröffnungsvorſte lung des erſten Teils von „Fauſt“ übertraf alle Erwartun gen. Mit dieſer Aufführung war verbunden eine Mu zum „Fauſt“ aus dem Nachlaß von Profeſſor Max vo Schillings. Mit ſeinem neuen Theater iſt Dan de engſten Kreis der modernſten deutſchen Theater

Jubiläen und Gedenktage.

27. Dezember.

1870 Beginn der Beſchießung von Paris.

28. Dezember.

1890 Der Stabschef der SA. Viktor Lutze geb.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Die Nationalität iſt eben ein Ding, was keiner bei lebendigem Leibe los wird, er mag kratzen, ſo viel er will.

Wilhelm Buſch.

So war das Feſt.

Die Feiertage ſind vorüber. Bis zur letzten Stunde vor der Beſcherung gab es Anregungen und Trubel. Beſonders für die Hausfrau, die den Feldzug für die Sauberkeit bereits ſeit gut acht Tagen geführt hatte, aber immer noch Dinge fand, die der Erledigung harrten. Jene nervöſe Stimmung vor der Beſcherung verſank erſt, als der Lichterbaum im Kerzenſchimmer ſtrahlte und die Geſchenke einer erſten freudigen Beſichtigung unterzogen waren. Das Freudengeheul der Kinder war verklungen, jeder hatte ſich in ſeine Ecke zurückgezogen mit ſeinen Gaben. Vater hatte ſich eine von den Feſttagszigarren in den Mundwinkel geklemmt und das neue Buch durchgeblättert. (Natürlich hatte er einen Blick in das Schlußkapitel geworfen, um den Ausgang des Romans feſtzuſtellen.) Fritzchen ließ ſeine neuen Kompanien Zinnſoldaten aufmarſchieren, eine Tatſache, die bei dem Hausherrn Feldzugserinnerungen auslöſte, ſo daß nach kurzer Zeit Vater mit ſeinem Jüngſten die Eroberung von Makalle durchſpielte. Selbſtverſtändlich nach ſtreng ſtrategiſchen Geſichtspunkten, nach der Karte aus der Zeitung. Hilde kochte ihren Puppen in der neuen Küche erleſene Leckerbiſſen, die merkwürdige Gerüche verbreiteten, die von dem Pfefferkuchenduft nicht ganz aufgehoben werden konnten und in einem ſehr direkten Verhältnis zu der immerhin zweifelhaften Schmackhaftigkeit der Gerichte ſtanden. Mutter hatte nun endlich auch einmal eine ſtille Stunde. Die einzige in den Feiertagen. Denn am erſten Feſttag mußte ſie den Vormittag über den Braten wachen. Nachmittags kam der übliche Feiertagsbeſuch. Die Geſchenke bereiteten allgemein Freude. Jedenfalls den gewechſelten Worten nach. Es war ſicherlich diesmal ehrlich gemeint.

Für den zweiten Feiertag wurde die allſeitig mit Begeiſterung aufgenommene Parole „Ausſchlafen“ ausgegeben. Mutter hatte nicht viele Küchenſorgen. Es gab „Reſte“. Sehr vernünftig. Vater ſchritt in der Würde der neuen Pantoffeln einher. Fritzchen ſchlug ſeine Schlachten heute allein. Der Nachmittag gehörte abermals der Ruhe. Es war herrlich, einmal wieder zwei Feiertage hintereinander zu haben. Glücklicherweiſe ſtörte kein Beſuch das friedſame Idyll. Der Weihnachtsbaum wurde noch einmal angeſteckt. Die zweite Garnitur Lichte wurden aufgeſteckt. Der zweite Feiertag iſt vielleicht der ſchönſte Sonntag des ganzen Jahres.

Der dritte Feiertag — ſo nennen wir ihn ſeit alters her, um uns langſam wieder an den Alltag zu gewöhnen — ſieht uns wieder den täglichen Pflichten nachgehen. Man freut ſich wieder nach der Ruhe auf das Tagewerk. Eine gewiſſe Zurückhaltung legt man ſich allerdings auf, denn in nicht allzu weiter Ferne liegt ein Sonntag, und dann kommen Silveſter und Neujahr. Wir ziehen langſam die Bilanz eines langen Jahres. Stellen hoffentlich feſt, daß die Aktivpoſten die Paſſiva überwiegen — und Fritzchen iſt redlich bemüht, an die Oſterverſetzung mit Ernſt zu denken.

❧ **Ein Weihnachtsfeſt im Zeichen des — Glatteiſes.** Der erſte Weihnachtstag wurde, ſoweit es den Straßenverkehr anbelangt, vollkommen vom Glatteis beherrſcht. Schon in den ſpäten Nachtſtunden der Weihnachtsnacht waren die Straßen von einer einzigen Eisdecke überzogen. Die ſtaatlichen Omnibuslinien hatten am 1. Feſttag den Verkehr ebenſo ſtillgelegt wie die privaten Omnibusgeſellſchaften, ſodaß erklärlicherweiſe an den Bahnhöfen großer Andrang herrſchte. Aber auch bei der Bahn war dieſe Witterung nicht ganz ohne Folgen geblieben — weil die größte Anzahl der Weichen eingefroren war und ausgebrannt werden mußten. Dadurch gab es bei der Bahn Verſpätungen. Kurz nach mittag wurde auf Anordnung der Polizeiverwaltung ein Sondertrupp beordert, der ganze Fuhren von Sand auf die vereiſten Straßen ſtreute. Der private Kraftwagen- und ſonſtige Straßenverkehr lag den ganzen Tag über ſtill. Einige Unentwegte, die ſich trotz des Glatteiſes mit ihren Fahrzeugen auf die Straße wagten, landeten bald irgendwo im Graben und wurden eines beſſeren belehrt Das Hotel- u. Gaſtwirtsgewerbe hat auch durch dieſe Umſtände Schaden erlitten, da die Gäſte des Durchgangsverkehrs fehlten und auch ein großer Teil der Einwohnerſchaft es vorzog, im Haus zu bleiben. — Schon am heiligen Abend waren auf der Kielerchauſſee eine ganze Reihe von Unfällen zu verzeichnen, bei denen es jedoch, ſoweit ſie bekannt wurden, von kleineren Verletzungen abgeſehen, mit allerdings zum Teil recht empfindlichen Sachſchäden abging. Ungemein viel Glück hatten die Inſaſſen eines Hamburger Perſonenwagens, der auf der Kieler Chauſſee in voller Fahrt gegen einen Baum prallte und dann kopfüber im Graben landete. Der große Wagen war derart demoliert, daß die Inſaſſen durch das hintere Fenſter das Fahrzeug verlaſſen mußten. Zwei der Inſaſſen erlitten Schnittwunden, während die anderen mit dem Schreck davonkamen.

❧ **Unterhaltungsabend des Männerchores.** Der Bad Bramſtedter Männerchor veranſtaltete auch in dieſem Jahr den Unterhaltungsabend am erſten Weihnachtstage. Trotz des Glatteiſes war der Beſuch ſehr gut; der Saal war voll beſetzt. Zunächſt brachte der Männerchor „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von Beethoven und dann „Hymne an die Nacht“ zu Gehör. Unter Mitwirkung von Frau Roſe Günther (Sopran), des Chores und des Orcheſters gab es dann eine beſonders beachtliche geſangliche und muſikaliſche Leiſtung, die von Muſikmeiſter Günther bearbeitet war. Unter dem Titel „Weihnachten“ hat es der Schöpfers glänzend verſtanden, alles in Ton und Geſang zuſammenzufaſſen, was das deutſche Weihnachtsfeſt illuſtriert. Die Zuſammenarbeit mit dem Orcheſter und die Angleichung und Aufmerkſamkeit des Chores zu ſeinem Dirigenten war vorzüglich. — Der 2. Teil des Abends wurde mit dem plattdeutſchen Vierakter „Ferien“ eingleitet. Im Laufe der Jahre hat der Chor auch bezüglich der Bühnenkunſt ſoviel Erfahrungen geſammelt, daß das Spiel in Ausſtattung, Sprache und Mimik, vereint mit der Urwüchſigkeit der Handlung ſehr lebensecht wirkte. — Es folgten dann einige ſchöne plattdeutſche Lieder und dann zum Abſchluß zwei vom Dirigenten bearbeitete Walzerlieder, die den Rhein und das ſchöne Mainz beſingen. Starker Beifall war der Dank der Gäſte für die Leiſtungen. Dann wurde der Saal für den Tanz geräumt.

❧ **Der Heilige Abend im Pflegeheim.** Am heiligen Abend fand im Pflegeheim für die Inſaſſen der Anſtalt eine ſchöne Feier ſtatt, zu der neben den Beigeordneten auch der Bürgermeiſter erſchienen war. Nach einem einleitenden Lied ergriff Paſtor Weſt das Wort zu einer Weihnachtsanſprache. Dann wurde unter dem ſtrahlenden Lichterbaum die Beſcherung vorgenommen. Für jeden Inſaſſen neben den üblichen Weihnachtskuchen, Nüſſen Feigen uſw. auch einige brauchbare Bedarfsgegenſtände wie Unterkleidung, Wollſachen u. a. Anſchließend erfreute dann noch der Mädchenchor unter der Leitung des Pg. Daniel die Alten mit einigen Weihnachtsliedern.

Spiel unterm Weihnachtsbaum.

Herrliche Tage zwiſchen den Feſten. Keine Schule und nur ſpielen von früh bis ſpät.

❧ **Diebſtähle während der Feſttage.** Einem hieſigen Einwohner wurde in der Nacht zum zweiten Feſttag aus ſeiner Garderobe ein gut erhaltener Ledermantel entwendet. — Ein beſonders gemeiner Diebſtahl wurde am erſten Feiertag in den Abendſtunden verübt. Aus der Durchfahrt eines hieſigen Hotels wurde ein neues Herrenfahrrad (Marko Polo) mit elektr. Beleuchtung entwendet, das der Hausdiener als Weihnachtsgeſchenk erhalten hatte. Verdächtig iſt ein unbekannter junger Mann der mit blauem Anzug und blauer Schirmmütze bekleidet war. — Einem jungen Mann aus der Umgegend wurde ein Wintermantel ſowie ein Hut ebenfalls am 1. Weihnachtstag geſtohlen.

Der „Erbſtrom“ wird in Bad Bramſtedt aufgeführt.

Die NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, veranſtaltet am Donnerstag, dem 2. Januar 1936, 8 Uhr abends, im Kaiſerſaal einen Theaterabend, in dem das bekannte Bühnenſtück „Der Erbſtrom“ von der Theatergruppe des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheitsdienſt, Berlin, aufgeführt wird. Nicht nur die Mitglieder der Bewegung und deren Gliederungen, ſondern alle Volksgenoſſen aus Stadt und Land ſollen zur Aufführung des „Erbſtroms“ erſcheinen.

Die Theatergruppe des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheitsdienſt unter der Leitung des Direktors Heinz Georges, Berlin, iſt aus ausgezeichneten Berufsſchauſpielern zuſammengeſtellt. Dieſe Gaſtſpielbühne kann für ſich den Anſpruch geltend machen, Zeittheater im beſten Sinne zu ſein. In einer knappen gradlinigen Handlung hat der Verfaſſer des „Erbſtrom“, Konrad Dürre, Alltagsvorgänge aus dem Leben gegriffen und zu dramatiſchem Geſchehen geformt. Es iſt kein „Aufklärungsſtück“ im üblichen Sinne, hier wird die allerwichtigſte Frage unſerer Zukunft allgemeinverſtändlich behandelt. Die Notwendigkeit, endgültig von falſchen veralterten Anſchauungen ſich abzuwenden und die erbgeſundheitlichen Geſetze für unſer Volk wirkſam zu machen, wird in der Hauptgeſtalt des Stückes, dem Arzt Dr. Frieſen, vertreten, der allmählich die tüchtigen Menſchen in ſeiner Nachbarſchaft für ſich gewinnt. Ihm gegenüber ſteht als Gegenſpieler der Bürgermeiſter der Stadt, der nur für ſich und ſeine unwürdigen Schützlinge ſorgt und dem jedes Verſtändnis für wirkliche Bevölkerungspolitik fehlt.

In dieſe Haupthandlung hinein verflochten ſind noch die Figuren des Oberamtmanns und ſeiner Braut, die aufgrund der Unterſuchungen des Dr. Frieſen auf ihr eigenes Glück verzichten müſſen, der Gutsverwalter, der als dritter Bauernſohn vom väterlichen Hofe mußte und daher ſeine tüchtigen Kräfte als Bauer nicht betätigen kann, ferner der wegen zu großer Kinderzahl entlaſſene Vorarbeiter, endlich die gewiſſenloſen Zeugen Schlawacker und Kniep, erblich ſchwer belaſtete Menſchen ohne Gewiſſen.

Es iſt erſtaunlich, wieviele der für uns heute ſo bedeutungsvollen Fragen aus dem Gebiet der Erbpflege hier zur Sprache kommen.

So vermag dieſes Bühnenſtück, das ſich vor uns abſpielt, in der Tat eine große Aufgabe zu erfüllen und wird gewiß nachhaltiger wirken, als der beſte Vortrag über dieſe Gebiete, denn es kündet ernſtlich genug von den bedeutungsvollen Fragen, die uns alle bewegen müſſen, ſofern wir einen Fortſchritt für unſere Jugend wollen, und die ſich alle zuſammenfaſſen laſſen in der Mahnung Dr. Frieſens, dafür zu ſorgen, daß der Erbſtrom unſeres Volkes nicht verſchlammt und verſandet.

Wiemersdorf

❧ „Turnen unſer Weg — Volk unſer Ziel“! Unter dieſem Motto ſtanden die vom hieſigen Turnverein am 1. Weihnachtstag im Gaſthof von Schümann ſtattgefundenen Veranſtaltungen. In den Nachmittagsſtunden zeigten die Kleinen, was ſie auf dem Turnboden und auf dem Spielplatz gelernt hatten. In bunter Reihenfolge wurden Freiübungen, Reigen, Uebungen an den Geräten und ein Märchenſpiel aufgeführt. Der Beifall und die Freude war groß. Dann aber gab es eine beſondere Ueberraſchung. Knecht Ruprecht erſchien perſönlich bei den Turnerkindern. In den Abendſtunden füllte ſich wieder der Saal und diesmal waren es die Turner und Turnerinnen, die aktiv warben. Exakte Uebungen an den Geräten, gemeinſame Freiübungen und Reigentänze der Turnerinnen wechſelten miteinander ab. Das übliche Bühnenſpiel ging mit der Aufführung des luſtigen „Musketier Auguſte“ in Scene. Zum Abſchluß mußte jeder einmal herzhaft lachen. Luſtige Geſtalten trieben an den Geräten und auf dem Turnboden ihre tollen Späße in den ſonderbarſten Verkleidungen und ulkigſten Einfällen. Dann aber kam der Tanz zu ſeinem Rechte, der Turner und Gäſte bis in die erſten Morgenſtunden vereinte.

Kaltenkirchen

Ein Holſteiner paddelt nach Auſtralien

Seit dem 13. Mai 1932 iſt ein Ulzburger, namens Oskar Speck, mit einem Paddelboot nach Auſtralien unterwegs. Nachdem längere Zeit keine Nachricht von ihm eingegangen war, hat er jetzt aus Britiſch-Indien geſchrieben. Der junge Sportler, der einen großen Teil ſeiner Jugend in Ulzburg verbracht hat, wo noch heute zwei Schweſtern von ihm wohnen, landete vor kurzem nach guter Fahrt in Madras, wo er von zahlreichen Zuſchauern empfangen wurde. Die großen indiſchen Zeitungen haben über die abenteuerliche Fahrt des jungen Deutſchen ſpaltenlange Berichte veröffentlicht. Von Madras hat Speck nun inzwiſchen die Fahrt durch den Buckingham-Kanal angetreten. Das Ziel iſt jetzt Kalkutta. Dort wird eine Ruhepauſe eingelegt und Anfang nächſten Jahres ſoll die Fahrt nach Rangoon weitergehen. Das Boot, das Speck zu ſeiner Fahrt benutzt, hat eine Länge von nur 18 Fuß.

Neumünſter

e Einbrecher in einer Räucherkammer. In dem etwa vier Kilometer entfernt liegenden Orte Padenſtedt drangen unerkannt entkommene Einbrecher in die Räucherkammer des dortigen Bürgermeiſters Schnoor ein und raubten ſie vollkommen aus. Ihnen fielen u. a. 31 Mettwürſte a drei Pfund, zwei Schinken a 20 Pfund, fünf Leberwürſte und fünf Braunſchweiger Würſte in die Hände. Die Spur der Täter führte nach Neumünſter. Sämtliche geſtohlenen Sachen hingen erſt fünf Tage im Rauch.

Gettorf

In Revensdorf hatte ſich vor kurzem ein dreijähriges Kind mit heißem Kaffee ſchwer verbrüht. Es iſt jetzt in einer Kieler Klinik ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Süderbrarup

Die Borener Spar- und Leihkaſſe in Kiesby wurde durch ihren Geſchäftsführer Reeſe um etwa 2000 Mark beraubt. Reeſe hatte einen Einbruch vorgetäuſcht. Dem Anſchein nach war der Täter während der Nacht durch ein Hinterfenſter in das Sparkaſſengebäude eingeſtiegen und hatte den Geldſchrank durch Anbohren geöffnet. Der mit der Aufkärung betraute Kriminalbeamte durchſchaute jedoch den Schwindel und ſtellte feſt, daß der Geldſchrank mit einem Schlüſſel geöffnet und erſt nachträglich angebohrt worden war, und zwar nicht nur von außen, ſondern auch von innen. Der Verdacht lenkte ſich auf den Geſchäftsführer, der noch bis ſpät nachts im Kaſſenraum geweilt und angeblich gearbeitet hatte. Er wurde feſtgenommen und dem Staatsanwalt in Flensburg vorgeführt. Hier hat er ein Geſtändnis abgelegt und auch angegeben, daß er das geraubte Geld auf dem Friedhof vergraben habe. Das Geld konnte ausgegraben und der Kaſſe zurückerſtattet werden.

Hauptſchriftleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlich für den geſamten Textteil: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt**
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Straßenreinigung

Zur Beseitigung der infolge des Tauwetters eingetretenen außergewöhnlichen Beschmutzung und zur Vermeidung einer evtl. erneut eintretenden Vereisung wird hiermit auf Grnnd des § 14 des P. V. G. in Verbindung mit § 1 der P. O. über die Straßenreinigungen vom 14. 3. 33. angeordnet, daß die Anlieger der Straßen, die dem inneren Verkehr dienen und innerhalb der geschlossenen Ortslage liegen, den Fahrdamm bis zur Straßenmitte sofort zu reinigen haben. Die angesammelten Schnee- und Schmutzmengen sind am Rinnstein so anzuhäufen, daß zwischen Kantstein und Schmutzhaufen eine schmale Rinne zum Ablaufen des Schmutzwassers verbleibt.

Bad Bramstedt, den 27. Dezember 1935
Die Ortspolizeibehörde

England erhält Unterſtützung der Mittelmeermächte.

Türkei darf die Dardanellen befeſtigen.

In London wird beſtätigt, daß die Türkei, Griechenland und Jugoſlawien auf die engliſche Anfrage, ob ſie bereit ſeien, England zu Hilfe zu eilen, wenn es im Mittelmeer angegriffen werde, befriedigend geantwortet haben. Die Antwort Spaniens ſteht noch aus. Der „Star“ berichtet, daß die Verhandlungen über die Herſtellung von „Verbindung militäriſcher Art“ zwiſchen den Kollektivmächten ſchnelle Fortſchritte machten.

Wie „Evening News“ ergänzend berichtet, wird nunmehr nach Eingang der Antworten eine Klarſtellung darüber nachgeſucht werden, welcher Art gegebenenfalls die zugeſagte Hilfe ſein wird, und innerhalb welcher Friſt ſie erhältlich iſt. Die Türkei hat als Gegenleiſtung um die Erlaubnis nachgeſucht, die Dardanellen befeſtigen zu dürfen. Hierüber ſind Noten zwiſchen London und Ankara in den letzten Tagen ausgetauſcht worden. Wie Reuter berichtet, nimmt man in Paris an, daß die britiſche Antwort auf dieſes Erſuchen vorausſichtlich zuſtimmend ſein wird. Auch Paris werde dann keinerlei Einwendungen gegen die türkiſchen Wünſche erheben.

Nah und Fern.

Drei Tote beim Flugzeugabſturz.

Beim Kurven über dem Flugplatz Breslau verunglückte ein Verkehrsflugzeug. Die Inſaſſen, Flugzeugführer Hannappel, Maſchiniſtenfunker Pätzold ſowie ein Herr Scholz aus Gleiwitz kamen dabei ums Leben.

Fertigſtellung des Rügendamms im nächſten Jahr. Wie die Reichsbahndirektion Stettin mitteilt, ſind die Bauarbeiten an dem Rügendamm, der den Verkehr Deutſchland—Schweden um ¾ Stunden beſchleunigen wird, in letzter Zeit ſo gefördert worden, daß der proviſoriſche Eiſenbahnbetrieb möglicherweiſe ſchon zum nächſten Fahrplanwechſel im Frühjahr wird aufgenommen werden können. Mit der Eröffnung der Straße über den Rügendamm rechnet man allerdings erſt früheſtens im Auguſt 1936.

Schwere Strafen für eine Verbrecherbande. Das Schwurgericht Regensburg fällte im Prozeß gegen eine Mordbrennerbande, die im Bayeriſchen Wald ihr Unweſen trieb, das Urteil. Der Hauptangeklagte Anton Landſtorfer wurde zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Je 15 Jahre Zuchthaus erhielten der Schwiegervater Landſtorfers, Johann Vogl, deſſen Sohn, Xaver Vogl, und Michael Hofmann.

Opfer der Arbeit. In den Klöcknerwerken in Hagen ereignete ſich infolge einer Exploſion eines Schlackentopfes ein ſchwerer Betriebsunfall. Der Heizer Dickmann und der Lokomotivführer Grunert erlitten durch umherfliegende glühende Eiſenteile tödliche Verletzungen.

Untergang des Seeſchleppers „Dareſſalam“. Nach Mitteilung der Deutſchen Afrika-Linie iſt der Seeſchlepper „Dareſſalam“ auf der Fahrt von Beira nach Chinde (Portugieſiſch-Oſtafrika) im Südoſtſturm untergegangen. Der Erſte Offizier, Chriſtianſen, hat dabei den Seemannstod gefunden. Die übrigen Mitglieder der Beſatzung konnten durch den engliſchen Dampfer „Incomati“ gerettet werden.

Großfeuer in einer Steingutfabrik in Frankfurt a. d. O.

In Frankfurt a. d. O. brach am Weihnachtsabend in der Steingutfabrik von Th. Paetzſch, Küſtriner Straße, ein Großfeuer aus das ſämtliche Löſchzüge der ſtädtiſchen Feuerwehr zum Einſatz brachte. Ununterbrochen wurden große Waſſermengen in das in Brand geratene Fabrikgebäude geſchleudert, und erſt am erſten Feiertag gegen 2 Uhr früh war die Gewalt des Feuers gebrochen. Die Aufräumungs- und Löſcharbeiten geſtalteten ſich außerordentlich ſchwierig und mußten bis in die Nachmittagsſtunden des zweiten Feiertages fortgeſetzt werden.

Der Betrieb ſoll jedoch durch das Brandunglück keine Unterbrechung erfahren. Die Werksleitung will die geſamte Belegſchaft in den unverſehrt gebliebenen Fabrikräumen weiterbeſchäftigen. Der Sachſchaden iſt recht erheblich: Die beiden oberen Stockwerke eines der Hauptgebäude ſind vollſtändig vernichtet. Bei den Löſcharbeiten ereignete ſich leider ein bedauerlicher Unfall. So ſtürzte einer der Wehrmänner durch ein Glasdach und blieb mit ſchweren Schnittwunden liegen.

Wirbelſturmverwüſtungen in Argentinien

Nach einer Meldung aus Buenos Aires iſt die argentiniſche Provinz Entre Rios von einer ſchweren Wetterkataſtrophe heimgeſucht worden. Ein Wirbelſturm nahm über dieſen Landſtrich ſeinen vernichtenden Weg. Beſonders die Stadt Victoria wurde von dem Unglück betroffen. Der Zyklon zerſtörte zahlreiche öffentliche und private Bauten. Obwohl bisher nur ein Todesopfer feſtgeſtellt wurde, muß damit gerechnet werden, daß die Zahl der Todesopfer höher iſt. Viele Menſchen ſollen verletzt worden ſein. Großen Schaden hat der Sturm in den Obſtpflanzungen angerichtet. Unter der Bevölkerung der heimgeſuchten Gebiete iſt eine Panik ausgebrochen.

Ein Dokument aus der Frühzeit der Bewegung.

Bedeutungsvolles Schriftſtück Streichers wieder aufgefunden.

Im Jahre 1922 hat ſich der damalige Hauptkämpfer der Deutſchen Sozialiſtiſchen Partei, Julius Streicher, mit einem Briefe hinter Adolf Hitler geſtellt. Dieſer Brief war bis vor kurzem verſchollen, wurde jetzt aber wiederentdeckt und am Heiligen Abend im Hitler-Haus zu Nürnberg dem Gauleiter Julius Streicher vom Polizeipräſidenten Dr. Martin als Weihnachtsgabe der Nürnberger Polizei überreicht. Dabei hielt der Polizeipräſident eine Anſprache an den Gauleiter, in der er darauf hinwies, daß dieſer bedeutungsvolle Brief ſeinerzeit auf noch ungeklärte Weiſe in die Hände eines Mannes geraten ſei, der zu einem der übelſten Verräter an der Bewegung wurde und heute vom Ausland her in ohnmächtiger Wut die Ehre des deutſchen Volkes begeifert. Dieſem Manne habe vor zwölf Jahren die Nürnberger Polizei den Brief abgenommen. Er ſei dann in die Archive der Nürnberger Politiſchen Polizei gelegt, wo er bis vor wenigen Tagen verſchollen blieb.

Tief bewegt ſprach dann der Gauleiter, der ſich an die Zeit des ſchwerſten Kampfes zurückerinnert fühlte. Er dankte dem Polizeipräſidenten und richtete an ſeine Mitkämpfer die Mahnung, immer die große Linie zu ſehen, das Einzelſchickſal zurückzuſtellen und ehrlich, aufrichtig und kameradſchaftlich zuſammenzuarbeiten.

In dem Briefe ſchreibt Julius Streicher unter anderem, daß er ſich der Münchener Leitung unterſtelle und in Nürnberg nach Münchener Muſter eine nationalſozialiſtiſche Ortsgruppe aufziehen wolle.

Ein unverſtändliches Verbot.

Weihnachtsfeier der Reichsdeutſchen in Wien nicht zugelaſſen.

Der Bund der Reichsdeutſchen in Wien hatte für ſeine Mitglieder und deren Kinder eine Weihnachtsfeier vorbereitet, die am zweiten Weihnachtsfeiertag nachmittag ſtattfinden ſollte. Die Feier war bereits am 12. Dezember ordnungsmäßig bei den Behörden angemeldet worden. Trotz aller Bemühungen des Vorſtandes des Bundes bei den maßgebenden öſterreichiſchen Stellen wurde die Weihnachtsfeier ſchließlich doch nicht zugelaſſen. Über die Abſage dieſer reichsdeutſchen Weihnachtsfeier, für die ſchon 2000 Karten ausgegeben waren, ging den Wiener Zeitungen über den Bundespreſſedienſt eine Mitteilung der Politiſchen Korreſpondenz zu, in der erklärt wurde, die Weihnachtsfeier falle „aus techniſchen Gründen“ aus. Die für die Mitglieder beſtimmten Weihnachtsgaben ſeien am 28. d. M. von 9 bis 17 Uhr in den Gruppenlokalen des Bundes der Reichsdeutſchen abzuholen.

Außenmongolei erklärt ſich unabhängig.

Sowjetrußland und Japan ſtreiten um die Vormacht.

Nach chineſiſchen Berichten hat der mächtige Mongolenfürſt Teh Wang die Unabhängigkeit eines großen Teils der Außenmongolei ausgerufen, die dem Namen nach noch immer unter chineſiſcher Oberhoheit ſteht, aber unter ſowjetruſſiſchen Einfluß geraten iſt. Angeblich wird die mongoliſche Unabhängigkeitsbewegung von der japaniſchen Kwantungarmee unterſtützt. Eine ſpätere Vereinigung des von Teh Wang beherrſchten Gebietes mit Mandſchukuo ſei ins Auge gefaßt.

Zunächſt bezwecke die Ausrufung der Unabhängigkeit, den ſowjetruſſiſchen Einfluß aus dieſem Gebiet auszuſchalten. Japaniſche Agenturmeldungen aus Hſinking, die beſagen, daß Teh Wang alle Mongolen zur Unterſtützung ſeiner Sache aufgerufen habe, ſcheinen die chineſiſchen Berichte zu beſtätigen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß ſich zur Zeit mongoliſche Vertreter in Moskau befinden. Die japaniſche Preſſe widmet den Verhandlungen der Mongolenführer in Moskau große Beachtung [illegible] die Meinung aus, daß ſich im Fernen Oſten zwei große Lager zu bilden beginnen, eine [illegible] zur [illegible]ſchaltung des Sowjeteinfluſſes, die unter japaniſcher [illegible] ſteht, und eine Gegenbewegung, die [illegible] der Leitung Moskaus den Bolſchewismus in Oſtaſien [illegible].

Die Kommuniſten-Sabotage an der Rundfunkübertragung der Führerrede.

Aufklärung nach 2¾ Jahren. — Die Täter ermittelt.

Das württembergiſche politiſche Landespolizeiamt teilt mit:

Dem württembergiſchen politiſchen Landespolizeiamt gelang es in den letzten Tagen, einen kommuniſtiſchen Sabotageakt aufzuklären, der ſeinerzeit großes Aufſehen erregt hat. Als der Führer am 15. Februar 1933 zum erſten Male nach ſeiner Ernennung zum Reichskanzler in Stuttgart in der Stadthalle ſprach, wurde die Rundfunkübertragung dieſer Rede bekanntlich unterbrochen. Die Unterſuchung ergab, daß das Übertragungskabel in der Werder Straße mit einem Holzbeil durchſchlagen worden war. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß die Täter Kommuniſten waren, die hier zum letzten Male verſuchten, die Aufklärung des deutſchen Volkes über die verbrecheriſchen Ziele und Methoden der Moskaujünger gewaltſam zu verhindern.

Als Täter wurden nunmehr ermittelt: der ledige 33jährige Alfred Däuble, der verheiratete 35jährige Hermann Medinger, der verheiratete 32jährige Wilhelm Bräuninger, der verheiratete 30jährige Eduard Weinzierl; Urheber des Attentats iſt der ledige 23jährige Kurt Hager, während der 35jährige verheiratete Ingenieur Rudolf Futterknecht als techniſcher Berater mitwirkte. Die Beſchuldigten ſehen ihrer gerechten Beſtrafung entgegen.

Der ſtärkſte Nebel ſeit zehn Jahren.

London hilflos in Nebelſchwaden. — In manchen Teilen Englands der kälteſte Tag ſeit 40 Jahren.

In dieſen Tagen lagerten über dem unteren Elbegebiet über der Deutſchen Bucht und einem Teil der Oſtſee dichter Nebel, der die Fluß- und Seeſchiffahrt ſtark behinderte.

London erlebte den ſchlimmſten Nebel ſeit zehn Jahren. Der Autobus- und Bahnverkehr mußte völlig ſtillgelegt werden.

Poliziſten mit Nebellampen geleiteten das Publikum über die Straßen.

Es bildeten ſich förmliche Autokarawanen, die durch Poliziſten zu Rad oder durch Scheinwerferautos im Schneckentempo zurück in die Vororte geleitet wurden. Der Herzog von Kent mußte ſeinen Wagen in einer der Hauptgeſchäftsſtraßen ſtehenlaſſen und ſeinen Rückweg mit der überfüllten Untergrundbahn antreten.

Da gleichzeitig bitterer Froſt herrſchte, kam es zu zahlreichen Unfällen. Auf den Landſtraßen ſtanden überall verlaſſene oder verunglückte Kraftwagen.

Poſt- und Lebensmittelverkehr erlitten große Verzögerungen.

Der geſamte Eiſenbahnverkehr geriet in Unordnung. Auf der elektriſchen Vorortbahn ſtießen zwei Züge zuſammen, wobei einige Perſonen verletzt wurden. In manchen Grafſchaften verzeichnete man den kälteſten Tag ſeit vierzig Jahren.

Politiſcher Mord in Schanghai.

Miniſter der Nanking-Regierung erſchoſſen. — Anhalt der Studentenunruhen.

In Schanghai wurde der ehemalige ſtellvertreten chineſiſche Außenminiſter und jetzige ſtellvertretende Ve kehrsminiſter, Tangyujen, beim Verlaſſen ſein Autos vor ſeiner Wohnung in der franzöſiſchen Niede laſſung von unerkannt entkommenen Tätern erſchoſſe Man nimmt in Nanking allgemein an, daß die Mörd Kommuniſten waren, die durch die Bluttat eine Annäh rung Chinas an Japan verhindern wollen. Tangyuj war als Anhänger des Außenminiſters Wangtſchinaw japanfreundlich geſinnt.

Die Studentenunruhen hielten in Schangh weiter an. Es wurden wiederum ſcharfe Proteſtkun gebungen gegen die ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen in Nor china und gegen die Nanking-Regierung abgehalten. I folge der Unruhen und des Attentats hat die Regier jetzt auch über Nanking und Hankau das Standre verhängt. Dieſe Maßnahme, die bereits gegen Schangh getroffen worden war, bedeutet ein Vorbeugen v etwaigen kommuniſtiſchen Verſuchen, die urſprünglich re vaterländiſche Studentenbewegung auszunutzen zu ein Kraftprobe gegen die Regierung Tſchiangkaiſcheks.

Auto gegen eine Straßenbahn geraſt.

Bei Köln hat ſich ein ſchweres Verkehrsunglück ereignet, das auf den Leichtſinn eines Au lenkers zurückzuführen iſt und zwei Todesopfer g fordert hat. Ein Perſonenauto mit vier Inſaſſen überho zwiſchen Deutz und Kalk mit außerordentli großer Geſchwindigkeit einen in gleicher Ri tung fahrenden Straßenbahnzug. Beim Überholen d Straßenbahn geriet der Kraftwagen offenbar i Schleudern. Mit voller Wucht raſte der Kraftwag auf einen entgegenkommenden Straßenbahnzug. Der Pe ſonenkraftwagen wurde bei dem Zuſammenſtoß faſt völl zertrümmert. Von den Inſaſſen des Autos, die alle vi ſchwer verletzt wurden, ſtarben zwei Mädchen ba danach im Krankenhaus. Auch der ſchuldige Aut lenker ſchwebt in Lebensgefahr, während d Straßenbahnführer nur leichter verletzt wurde.

Acht Kinder vor dem Flammentod bewah

Am Vorabend zum Weihnachtsfeſt ereignete ſich einer Bauernfamilie in Vanga (Mittelſchwede ein ſchweres Brandunglück, bei dem zehn Menſche in Lebensgefahr gerieten. Beim Auffüllen ein Petroleumlampe explodierte dieſe, wodurch in wenig Minuten das ganze Holzhaus angezünd wurde. Der Bauer hatte ſich bei der Exploſion ſchwe Verletzungen zugezogen; trotzdem ſtürzte er jedoch m ſeiner Frau zuſammen in das obere Stockwerk hinauf, w ſeine acht Kinder im Alter zwiſchen ½ und 12 Jahr ſchliefen. Ohne daß man Zeit hatte, die Kinder an ziehen, wurden dieſe, da die Treppe bereits in Brand g raten war, durch die Fenſter in den hohen Schnee g worfen. Sie kamen ſämtlich mit dem Leben davon, n der Vater mußte ins Krankenhaus eingeliefert werde Das Gehöft brannte ab.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 28. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6
Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Mor
ſtunde. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Landwirtſchaftl
Veranſtaltungen. * 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. * 8
Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille
10.15: Muſik zur Unterhaltung. * 11.00: Funkwerbung.
Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffal
Binnenlands- u. Seewetter. * 12.10: Aus Heidelberg: Bun
Wochenende: Im Reich der Operette. * 13.00: Wetter. * 13
Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Woch
ende. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzw
* 15.00: Für unſere Kleinen! * 15.20: Börſe. * 15.40: Sch
fahrt. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag
18.00: Stettin: Walter Köſter. Ein niederdeutſcher Autor.
18.30: Unſere Wehrmacht. * 18.50: Wetter, Hafendienſt.
19.00: Kiel: Unterhaltungskonzert. * 20.00: Abendmeldung
* [illegible]: Zu guter Letzt. Unſer kunterbunter Wochenkehra
Wir [illegible] grüßen alte Bekannte. * 22.00: Nachrichten. * 22
Mu[illegible]ſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—1.00: Vom Deutſchla
ſender. Adalbert Lutter ſpielt zum Tanz.

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am Donnerstag, dem 2. Januar 1936, 20
im Kaisersaal
Gastspiel der Theatergruppe des Reichsauss
für Volksgesundheitsdienst. Direkt. Heinz Ge

Der Erbstrom
Volksschauspiel in 3 Akten von Konrad D

Wiemersdorf

Wegen einer Familienfeier
halte ich meine Lokalitäten
am Sonnabend, d 28 ds. Mts.,
ab 12 Uhr mittags,
für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
H. Stäcker.

Tilsiter-
Holländer-
Schweizer-
Norweger-
Rockfort-
Harzer-
Camembert-
Käse
sowie verschied. Schmelzkäse.
Heinr. Schlichting

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kur-Lichtspiele
Heute
zum letzten Mal
Regine
mit Luise Ullrich
Adolf Wohlbrück
Olga Tschechowa

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinig
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen
Fe
66

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig, Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 302 Sonnabend, den 28. Dezember 1935 57. Jahrg.

Engliſch-italieniſche Spannung

Italieniſche Elitetruppen nach Libyen unterwegs — Engliſche Gegenmaßnahmen.

Ein Londoner Blatt will wiſſen, daß Italien ſeine Truppen in Libyen um eine weitere Diviſion — 18 000 Mann — verſtärkt. Dieſe Truppen hätten bereits heimlich die Reiſe nach Nordafrika angetreten. Das Blatt weiſt darauf hin, daß dieſe Diviſion eine beſondere Elitetruppe darſtelle, die geradezu ein Muſterbeiſpiel in Motoriſierung und Mechaniſierung bedeute. Die italieniſchen Truppen an der libyſch-ägyptiſchen Grenze ſeien ſomit auf 80 000 Mann verſtärkt.

Demgegenüber ſind von engliſch-ägyptiſcher Seite gründliche Gegenmaßnahmen getroffen worden. So hat die ägyptiſche Regierung einen Betrag von 20 000 Pfund für den Ausbau des Hafens von Alexandria zur Verfügung geſtellt. Die Bahnlinie nach Merſa Matrich, die hundert Meilen öſtlich der ägyptiſch-libyſchen Grenze endet, ſoll bis an die Grenze herangeführt werden. Außerdem ſoll beſchloſſen worden ſein,

alle engliſch-ägyptiſchen Truppen von der Grenze wegzuziehen, um Patrouillenzuſammenſtößen aus dem Wege zu gehen.

Gleichzeitig wird darauf hingewieſen, daß die Grenze ſtrategiſch ſchwierig zu verteidigen und deshalb beabſichtigt ſei, die Italiener im Falle eines Einbruchs weiter in das Land hineinzulocken.

Großer Waffentransport für Abeſſinien.

Angeblich 36 Flakgeſchütze und 15 Millionen Schuß Munition.

Nach einer engliſchen Preſſemeldung aus Britiſch-Somaliland iſt in Berbera jetzt der erſte größere Waffen- und Munitionstransport für Abeſſinien eingetroffen. Es ſoll ſich um 36 Flugabwehrgeſchütze, 4000 Gewehre, 15 Millionen Schuß Kleinmunition und mehrere tauſend Gasmasken handeln. Waffen und Munition ſind auf Laſtwagen zur abeſſiniſchen Grenze geſchafft worden.

Wie italieniſche Blätter aus Dſchibuti zu berichten wiſſen, ſind ausländiſche Offiziere unter der Tarnung des Roten Kreuzes über Dſchibuti nach Abeſſinien gereiſt. In Berbera (Britiſch-Somaliland) ſoll kürzlich ein Dampfer aus Aden eingelaufen ſein, deſſen Fahrgäſte Offiziere und Unteroffiziere der engliſchen Tankwaffe geweſen ſeien. Dieſe ſeien durch Vermittlung des Oberſten Clifford, der im abeſſiniſchen Geheimdienſt eine Rolle ſpiele, für das Hauptquartier des abeſſiniſchen Generalſtabschefs, des türkiſchen Generals Wehib Paſcha, angeworben worden. Sie hätten die Abeſſinier im Gebrauch von engliſchen Tanks und Maſchinengewehren auszubilden.

Die Abeſſinier melden Erfolge im Norden.

Furchtbare Rache an abgeſchoſſenen italieniſchen Fliegern.

Die Abeſſinier entwickeln an allen Fronten lebhafte Gefechtstätigkeit. So iſt es nach dem letzten abeſſiniſchen Heeresbericht den Truppen des Dedjasmatſch Hailu Kabane gelungen, die Italiener aus dem Tembiengebiet auf Makalle zu hinauszutreiben. Bei dieſem erfolgreichen Vorſtoß ſeien den Abeſſiniern elf Maſchinengewehre, vier Gewehre und große Mengen Munition in die Hände gefallen.

Bei Daggabur ſchoſſen die Abeſſinier einen italieniſchen Bombenflieger ab. Von der fünfköpfigen Beſatzung des ſchweren Bombers ſind zwei Mann in den Buſch geflohen. Die anderen drei wurden gefangengenommen und nach Daggabur geſchleift. Dem einen Flieger wurde der Kopf abgeſchlagen, auf einen Speer aufgeſpießt und dann in Daggabur öffentlich zur Schau geſtellt. Der Haß gegen die übermächtige Luftwaffe der Italiener, die bei Angriffen auf Truppenlager wie Ortſchaften ſchwere Opfer gefordert hat, läßt an den Gefangenen ſeine Wut aus.

Der italieniſche Heeresbericht Nr. 81 meldet: „Eine unſerer Erkundungsabteilungen im Takazze-Abſchnitt hat eine Gruppe abeſſiniſcher Krieger beim Paß von Af Gaga zurückgeſchlagen. Die Verluſte auf feindlicher Seite waren ſchwer. Auf unſerer Seite ſind ſechs Italiener und drei Eritreer gefallen, vier Offizere, zehn italieniſche Soldaten und 37 Eritreer wurden verwundet. Die Flieger waren auf der ganzen Front ſehr rege."

Man rechnet auch mit einer Offenſive des Generals Graziani im Ogaden-Gebiet. Als Ziel der Offenſive gilt der wichtige Knotenpunkt Harrar. Überall werden die Munitionsvorräte ergänzt. Es iſt eine Reihe Straßen gebaut worden, auf denen der Nachſchub ohne Schwierigkeit vonſtatten geht. Anſcheinend haben die Italiener jetzt genügend Benzinvorräte aufgeſtapelt, ſo daß eine Offenſive nicht mehr wegen Brennſtoffmangels ſteckenbleiben wird.

Die Friedensbedingungen des Negus.

Die Bedingungen, unter denen der Kaiſer von Abeſſinien bereit iſt, Frieden zu ſchließen, lauten, wie der Sonderberichterſtatter des engliſchen Reuterbüros in Addis Abeba aus zuverläſſiger halbamtlicher Quelle erfährt, wie folgt:

1. Völlige Zurückziehung der italieniſchen Truppen von abeſſiniſchem Gebiet. 2. Italieniſche Schadenerſatzzahlung. 3. Anerkennung Abeſſiniens als ſouveränen Staat. 4. Feſtſetzung der Grenzen zwiſchen Abeſſinien und den italieniſchen Kolonien durch einen vom Völkerbund ernannten internationalen Ausſchuß. 5. Abeſſinien iſt bereit, ausländiſche Ratgeber in wirtſchaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italieniſche Beamte ſollen hiervon ausgeſchloſſen ſein.

Der Berichterſtatter hält es für möglich, daß Abeſſinien unter Umſtänden auf die Schadenerſatzzahlung verzichtet, glaubt aber, daß die Abeſſinier auf jeden Fall auf den übrigen Bedingungen beſtehen werden, es ſei denn, daß ſie militäriſch völlig geſchlagen werden.

Laval verteidigt ſeine Außenpolitik.

Kammerrede des franzöſiſchen Außenminiſters. — Bekenntnis zur Zuſammenarbeit mit England. — Die Bemühungen zur Beendigung des Abeſſinienkrieges.

In der franzöſiſchen Kammer fand am Freitag die mit Spannung erwartete außenpolitiſche Ausſprache ſtatt, die über das Schickſal des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſters Laval entſcheiden ſollte. Gleich zu Beginn der Ausſprache nahm Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval das Wort. Er erinnerte an ſeine Ausführungen vor zehn Tagen. Er habe ſchon damals geſagt, daß die Bemühungen um eine friedliche Regelung des oſtafrikaniſchen Streitfalles mit den Grundſätzen und dem Geiſt des Völkerbundes übereinſtimmten. Seit dieſer Zeit ſeien ſchwerwiegende Ereigniſſe eingetreten. Sir Samuel Hoare ſei zurückgetreten, und die engliſche Regierung habe die Pariſer Vorſchläge, die zuſammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet worden waren, für tot erklärt.

Die abeſſiniſche Regierung habe ſich über die Opfer, die ſie bringen ſolle, erregt. Die italieniſche Regierung habe bei der Prüfung der Vorſchläge nicht das Verſtändnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt geweſen ſei. Gewiſſe Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert. Alles dies habe die Lage nicht verbeſſert, ſondern ſchwerwiegende Fragen aufgerollt, über die er ſich jetzt äußern wolle. Die weſentlichſte Frage ſei, zu wiſſen, ob die Politik, die er ſelbſt als Miniſterpräſident betrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinſtimme oder nicht. Er habe nicht nur durch Worte, ſondern durch Taten die Achtung Frankreichs für die Völkerbundsſatzungen bekundet. In keinem Augenblick, weder in Genf noch anderswo, habe er gegen die Verpflichtungen verſtoßen.

In Ausführung des Abſatzes 3 des Artikels 6 der Völkerbundsſatzungen habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterſtützen, wenn es von Italien anläßlich der Anwendung der Sühnemaßnahmen angegriffen werden ſolle.

Er lege Wert darauf, um alle in der internationalen öffentlichen Meinung möglicherweiſe noch beſtehenden Mißverſtändniſſe zu beſeitigen, dies hier öffentlich zu wiederholen. Die Erklärung, die damals dem engliſchen Botſchafter abgegeben worden ſei, ſei inzwiſchen in Paris Sir Samuel Hoare gegenüber beſtätigt worden.

Je ſchwerwiegender die Verpflichtungen geweſen ſeien, die ſich aus den Völkerbundsſatzungen ergaben, deſto mehr ſei es ſeine Pflicht geweſen, nichts zu verſäumen, um eine friedliche Löſung durchzuſetzen. Mit Hoare habe er unter dem Eindruck dieſer Sorge die Frage der Erdölfrage beraten. Es ſtehe feſt, daß die Pariſer Vorſchläge erledigt ſeien, aber die Aufgabe der Vermittlung bleibe ungelöſt. Der Völkerbundsrat habe ſich verſammelt und habe den Dreizehnerausſchuß wiederaufleben laſſen. Der Verbindungsausſchuß ſei beauftragt, über die Anwendung der wirtſchaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen. Werde er das Feld ſeiner Tätigkeit erweitern?

Wer wolle behaupten, daß die bereits angewandten finanziellen und wirtſchaftlichen Maßnahmen unwirkſam ſeien? Wer könne die Bürgſchaft dafür übernehmen, daß man durch ihre Erweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu vergrößern?

Einige erklärten, daß vor allem die Achtung des internationalen Geſetzes wichtig ſei. Gewiß, aber dieſes Geſetz ſei vorgeſehen, um den Krieg zu verhindern und ſeine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu verallgemeinern.

In Genf ſei die Formel und die Methode der regionalen Beiſtandspakte aufgeſtellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im voraus eine auf die beſonders betroffenen Gebiete beſchränkte gegenſeitige Unterſtützung zu organiſieren? Mangels von Abkommen dieſer Art werde die ſelbſttätige Anwendung des Artikels 16 immer vom Zufall abhängig ſein und von beſchränkter Tragweite bleiben.

Das Vorgehen des Völkerbundes in der gegenwärtigen Kriſe könne auf Schwierigkeiten ſtoßen. Daraus dürfe man jedoch nicht folgern, daß der Grundſatz der kollektiven Sicherheit hinfällig ſei.

Es handele ſich heute darum, die Achtung des internationalen Geſetzes durch die Beendigung eines Streites zu gewährleiſten, der den Belangen der Geſamtheit der Nationen abträglich ſei und der nur den Feinden des Friedens nützen könne.

Wenn man ihm eine Meinungsverſchiedenheit mit der engliſchen Regierung vorwerfe, ſo antworte er, daß freimütige Auseinanderſetzungen zwiſchen zwei großen Demokraten nur die enge Zuſammenarbeit feſtigen können, die für die Aufrechterhaltung des Friedens unentbehrlich ſei.

Niemand könne leugnen — er weniger als alle anderen —, daß die franzöſiſch-engliſche Zuſammenarbeit das wichtigſte Element der Sicherheit in Europa ſei.

Er habe es an dieſer Zuſammenarbeit nicht fehlen laſſen, er habe der Solidarität, die beide Länder verbinde, in keiner Weiſe Abbruch getan. Er, Laval, habe Dinge unternommen, die er nicht bedauere, da ſie das Ziel hatten, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn ſie auch zu keinem Erfolg geführt hätten, ſo ſei er dadurch nicht entmutigt. Andere Verſuche müßten gemacht werden, die möglicherweiſe ebenfalls keinen Erfolg haben können. Was auch kommen möge, er werde fortfahren, für den Frieden unaufhörlich zu arbeiten.

Ausfälle des Marxiſten Blum gegen Deutſchland.

Die Rede Lavals wurde zeitweiſe von erregten Zwiſchenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war. Als erſter Redner nach dem Miniſterpräſidenten Laval ergriff der Sozialiſtenführer Léon Blum das Wort, um ſeine Anfragen über die Außenpolitik der Regierung zu entwickeln. Blum warf dem Miniſterpräſidenten Laval vor, daß er nicht im Namen der franzöſiſchen Regierung geſprochen habe. Lavals Politik ſei geſcheitert, weil der Auftrag für ſeinen Vermittlungsſchritt von Frankreich und England nicht erneuert worden ſei. Von dem, was man vor zehn Tagen in der Kammer geſagt habe, ſei nichts übriggeblieben außer ihm, Laval, ſelbſt. Léon Blum wurde dauernd durch Zwiſchenrufe von der Rechten unterbrochen und bat ſchließlich um eine Sitzungspauſe von fünf Minuten, augenſcheinlich, um neue Kraft zu ſammeln.

Nach der kurzen Pauſe ſetzte Léon Blum ſeine Angriffe gegen die Regierungspolitik Lavals fort. Im italieniſch-abeſſiniſchen Streit würde es keine Kriegsgefahr geben, wenn alle Staaten voll entſchloſſen wären, dem Angegriffenen Beiſtand zu leiſten.

Laval habe den Fehler gemacht, daß er bei Muſſolini den Eindruck hinterlaſſen habe, daß Italien von Frankreich nichts zu befürchten habe.

Frankreich habe von Muſſolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich ſelbſt abhänge, daß der kollektive Beiſtand wirkſam werde. Die wahre Gefahr ſei nicht Italien, ſondern das nationalſozialiſtiſche Deutſchland (!). Das Vorhandenſein eines internationalen Beiſtandsabkommens ſei die Vorausſetzung dafür, daß Frankreich dieſe Gefahr beſtehen könnte. Solch ein Abkommen müſſe mit oder ohne Deutſchland abgeſchloſſen werden. Nötigenfalls müßte man Deutſchland zu einer Beteiligung an dieſem Abkommen zwingen. (!) Laval habe gegen die Sicherheit Frankreichs gearbeitet, indem er die kollektive Sicherheit geſchwächt habe.

Die Ausführungen Blums wurden von ſeinen Parteifreunden mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen, dem ſich auch ein Teil der Radikalſozialiſten anſchloß. Die Mitte und die Rechte gaben hingegen ihrem Mißfallen laut Ausdruck.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taittinger (Vorſitzender der Patriotiſchen Jugend) verteidigte dann nachdrücklich die Politik Lavals und die Haltung Italiens. Italien ſeien koloniale Verſprechungen gemacht worden. Laval habe dieſe Verſprechungen erfüllt. Auf eine Zwiſchenfrage eines linksſtehenden Abgeordneten, ob es zutreffe, daß Taittinger in einer Unterredung mit der Wochenſchrift „Choc" erklärt habe,

man ſolle ſich einer Ausdehnung Deutſchlands nicht widerſetzen,

da das 65-Millionen-Volk keinen ausreichenden Lebensraum habe, erwiderte Taittinger, es habe ſich um eine telephoniſche Unterredung gehandelt. Er wolle ſich alſo auf die einzelnen Ausdrücke nicht feſtlegen. Die Veröffentlichung der Wochenſchrift entſpreche aber im allgemeinen ſeiner Auffaſſung.

Mit größter Aufmerkſamkeit hörte die Kammer dann eine lange Rede des Abgeordneten Delbos an, der im Namen der Radikalſozialiſtiſchen Partei ſprach. Seine Ausführungen wurden mit ſtarkbetontem Beifall von der geſamten Linken und einem beachtlichen Teil der Mitte aufgenommen. Dieſe Tatſache iſt um ſo bezeichnender, als Delbos letzten Endes ſowohl die Außenpolitik wie die Innenpolitik Lavals einer mehr oder weniger ſcharfen Kritik unterzog.

Die Politik Lavals habe, ſoweit ſie ſich vom Völkerbund entfernt habe, Schiffbruch erlitten und müſſe abgelehnt werden.

Delbos forderte die Politik, die von allen Regierungen ſeit 1919, beſonders von Briand, befolgt worden ſei. Sie beſtehe darin, daß die Verträge geachtet würden. Dieſe Politik ſei auf die Probe geſtellt worden, als Italien in Verletzung aller Verträge Abeſſinien angegriffen und dadurch ſelbſt die Sühnemaßnahmen hervorgerufen habe. Der Redner beſtritt die Richtigkeit der Behauptung, daß Sühnemaßnahmen den Krieg bedeuten. Unter Bezugnahme auf das Verhältnis Frankreichs zu ſeinen Nachbarſtaaten, ſprach Delbos auch von Deutſchland. Er befürwortete eine Verſtändigung mit Deutſchland ebenſo wie mit Italien, aber nur unter der Bedingung, daß dieſe Verſtändigung gegen niemand gerichtet ſei.

Das Ammenmärchen der Frau Tabois.

Eine Lügenmeldung des Pariſer „Oeuvre“ und die amtliche deutſche Zurückweiſung.

Die franzöſiſche Preſſe liebt die Senſation. Sie muß immer dann herhalten, wenn die franzöſiſche Politik irgendwie feſtgefahren iſt. Um die Beratungen der Pariſer Kammer über die Außenpolitik zu beeinfluſſen, hatte ſich daher die geſchäftstüchtige Außenpolitikerin des Pariſer „Oeuvre“, Frau Tabois, eine ſolche Senſation in den Weihnachtsfeiertagen ausgedacht. Frau Tabois legt dabei weniger Wert darauf, ob die Nachricht hieb- und ſtichfeſt iſt. Hinter ihren Lügenmeldungen ſteht immer eine politiſche Abſicht.

Das angebliche deutſch-engliſche Luftabkommen.

Diesmal hatte die Außenpolitikerin des „Oeuvre“ in einem Artikel behauptet, daß der Führer und Reichskanzler nach der erſten Unterredung mit dem engliſchen Botſchafter Sir Eric Phipps am 13. Dezember den engliſchen Botſchafter zum zweitenmal am 20. Dezember empfangen und ihm ein zweiſeitiges Luftabkommen zwiſchen Deutſchland und England vorgeſchlagen habe. Die Außenpolitikerin behauptet weiter, daß das Hauptintereſſe dieſer Unterredung in den Bedingungen liege, die angeblich für dieſes Abkommen vom Reichskanzler geſtellt ſeien und die bis zur Stunde noch nicht bekannt ſeien. In Berliner diplomatiſchen Kreiſen ſchließe man daraus, ſo behauptet die phantaſiereiche Dame, daß Deutſchland immer einflußreicher werde und daß England deshalb eine Verſtändigung mit Deutſchland für notwendig halte.

Was mit dieſer Lügenmeldung beabſichtigt iſt, ergibt ſich aus dem Schluß des Artikels, denn dort erklärt Frau Tabois, es gehe nicht an, daß England ſich wegen der ſchwebenden innerpolitiſchen Verhältniſſe in Frankreich immer ſtärker an Deutſchland anſchließe und die Abſicht zeige, Sonderabkommen mit Deutſchland abzuſchließen.

Der Wortlaut der amtlichen deutſchen Erklärung.

Dieſes Ammenmärchen der phantaſiebegabten Außenpolitikerin iſt von amtlicher deutſcher Seite mit folgender Erklärung beantwortet worden:

> „In der franzöſiſchen Preſſe werden hartnäckig Meldungen verbreitet, wonach der Führer und Reichskanzler den engliſchen Botſchafter Sir Eric Phipps am 20. Dezember zu einer zweiten Unterredung empfangen habe. Bei dieſer zweiten Unterredung, ſo behauptet beiſpielsweiſe das „Oeuvre“ in Paris, ſei der engliſchen Regierung ein zweiſeitiges Luftabkommen vorgeſchlagen worden. Hierzu wird amtlich feſtgeſtellt, daß ein zweiter Empfang des engliſchen Botſchafters nicht ſtattgefunden hat und ſomit die an dieſe Unterredung geknüpften Behauptungen des „Oeuvre“ in ſich zuſammenfallen. Auch die Darſtellung des Inhalts der Unterredung vom 13. Dezember, die Frau Tabois gibt, ſtammt aus dem Reich der Phantaſie.“

*

Die Abſicht des „Oeuvre“ wird aus dem Schluß des fraglichen Artikels klar erſichtlich: Das Blatt will auf die außenpolitiſche Ausſprache in der Pariſer Kammer einwirken. Die diplomatiſche Lage ſoll möglichſt verwirrt und die öffentliche Meinung wieder einmal gegen Deutſchland aufgebracht werden. Gleichzeitig will man England reizen. Vielleicht hat Frau Tabois auch für ihren neuen Giftſpritzer, wie ſchon mehrmals, die Hilfe des Pariſer Sowjetbotſchafters in Anſpruch genommen, der die Verſtimmung des „Oeuvre“ gegen die Regierung Laval wieder einmal dazu benutzt, um zu bohren. Frau Tabois hat ja gute Beziehungen zur Sowjetbotſchaft. Das hat ſie in ihren Berichten aus Genf bewieſen.

Stabschef Lutze 45 Jahre alt.

Viktor Lutze
(Scherl Bilderdienſt)

Einer der erſten Kämpfer für die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Norddeutſchland, Viktor Lutze, heute Chef des Stabes der SA., begeht ſeinen 45. Geburtstag. Er iſt ein echter Kämpfer für Adolf Hitler, ein Mann, der von der Front im Weltkriege an die Front der SA. eilte, um Deutſchland von dem Marxismus zu befreien. Im Gau Ruhr war Viktor Lutze Gauſturmführer. Das war eine Hochburg des Marxismus, die zu nehmen ganze Männer mit unerſchütterlichem Glauben zur Idee und zum Führer erforderte. So einer war Lutze. Zäh rang er um die Menſchen und zäh hielt er, was er erkämpfte. Mit der SA. iſt er gewachſen, bis ſein Führer ihn nach der ſchweren Kriſe des 30. Juni 1934 zum Chef des Stabes ernannte.

Lutze hat das Vertrauen, das Adolf Hitler in ſchweren Tagen in ihn ſetzte, gerechtfertigt. Er hat zugepackt, er hat die SA. zu einer glaubensſtarken, dem Führer mit fanatiſcher Treue ergebenen Truppe zuſammengefaßt, er hat ſie zum Träger und Künder der Idee gemacht, zum Grundſtock der Treue und Zuverläſſigkeit.

Anderthalb Jahre ſind ſeit Lutzes Berufung in ſein hohes, verantwortungsvolles Amt vergangen. Eine kurze Zeit für die große Aufgabe, die Lutze übertragen war. Er hat ſie gelöſt mit dem ihm eigenen Glauben an die große Sache, mit Mut und Energie. Heute, an ſeinem 45. Geburtstag, kann Viktor Lutze ſtolz auf ſein Werk ſchauen, das er für Volk und Führer geſchaffen hat.

Uruguay bricht die Beziehungen zu Sowjetrußland ab.

Einer Reutermeldung aus Montevideo zufolge hat die Regierung von Uruguay beſchloſſen, die Beziehungen mit Sowjetrußland abzubrechen, weil dieſes Land Uruguay zu einem Mittelpunkt der kommuniſtiſchen Werbetätigkeit in Südamerika gemacht habe.

Die Bilanz der Wirtſchaft.

Ein Rückblick auf die wirtſchaftliche Entwicklung des Jahres 1935.

Wenn wir am Ende des Jahres auf die wirtſchaftlichen Leiſtungen der letzten zwölf Monate zurückblicken und die Aktiven und Paſſiven gegeneinanderſtellen, ſo können wir mit Stolz bekennen: Hier liegt eine Bilanz vor, die ſich ſehen laſſen kann. Das Jahr hat weiterhin Aufſchwung gebracht, die Räder der Wirtſchaft haben ſich ſchneller und ſchneller gedreht, und die Unternehmungen haben immer mehr Arbeitskräfte einſtellen können. Noch vor wenigen Jahren drückte ein Arbeitsloſenheer von annähernd ſieben Millionen Menſchen ſchwer auf Staat und Staatsſäckel. In dieſem Jahre konnte dank der Fortſetzung der intenſiven Arbeitsbeſchaffung des Reiches und der zurückkehrenden Privatinitiative die Arbeitsloſenziffer auf 1,7 Millionen geſenkt werden, und ſelbſt am Ende dieſes Jahres, alſo in der Jahreszeit, die infolge ſaiſonmäßiger Einflüſſe ſtets eine gewiſſe Atempauſe in der Aufwärtsentwicklung bringt, ſind nur noch knapp zwei Millionen Arbeitsloſe vom Reiche zu betreuen. Dabei müſſen wir immer wieder berückſichtigen, daß von den noch arbeitslos gebliebenen Volksgenoſſen ein großer Teil überhaupt arbeitsunfähig und ein Teil nur teilweiſe arbeitsfähig iſt. Wir haben ein Recht, zu behaupten, daß dank der Schaffenskraft der nationalſozialiſtiſchen Führung heute nur noch etwa eine Million deutſcher Menſchen in Arbeit und Brot gebracht werden müſſen.

Die im ablaufenden Jahr erreichte Verminderung der Arbeitsloſigkeit iſt nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die öffentliche Arbeitsbeſchaffungspolitik entſchloſſen fortgeſetzt wurde. Eine Reihe Reichsautobahnſtraßen wurde fertiggeſtellt, durch die Wehrhaftmachung des deutſchen Volkes erhielt eine Reihe Induſtrien kräftige Arbeitsbelebung, die ſich auf einen großen Teil aller Wirtſchaftszweige auswirkte. Nach wie vor liegt das Schwergewicht des Aufſchwungs auf der Seite der Inveſtitionen, d. h. auf ſeiten jener Induſtrien, die Erzeugniſſe zur Förderung der Produktion, Arbeitsanlagen, Maſchinen, techniſche Einrichtungen herſtellen. Dagegen iſt die Beſchäftigung in den Verbrauchsinduſtrien etwas zurückgetreten. In einer Reihe Induſtrien war das ganze Wirtſchaftsjahr 1935 von den Bemühungen beherrſcht, die deutſche Rohſtoffverſorgung zu ſichern. Neuanlagen zur Erzeugung wichtiger Rohſtoffe entſtanden, und Handels- und Wirtſchaftspolitik wurden großenteils in den Dienſt dieſer Aufgabe geſtellt. Eine nähere Unterſuchung ergibt, daß ſich im deutſchen Kohlenbergbau ſowohl Gewinnung wie Beſchäftigung, Abſatz und trotz des ſtarken Wettbewerbs ſogar die Ausfuhr weiterhin erhöht haben. Mit Rückſicht auf die ſtarke induſtrielle Tätigkeit hat ſich die Kokserzeugung ſtärker belebt als die Kohlengewinnung. Für die deutſche Eiſenwirtſchaft war das wichtigſte Ereignis in dieſem Jahr die Rückkehr des Saarlandes. Rohſtahlerzeugung und Roheiſenausfuhr ſind beträchtlich geſtiegen, die Einfuhr dagegen halbiert ſich. In der Metallwirtſchaft war das Bemühen darauf gerichtet, die Selbſtverſorgung ſoweit wie möglich zu ſteigern, und tatſächlich hat ſich die Hüttenproduktion um ein Viertel erhöht. Beſonders ſtark ſtieg die Erzeugung von Rohzink, das im Gegenſatz zu früher jetzt im Inland ſelbſt geſchmolzen wird. Auch die Erzgewinnung zeigte erfreuliche Fortſchritte. Durch den Ausbau der induſtriellen Anlagen bzw. durch die Erneuerung und Ergänzung der vorhandenen Betriebsanlagen ſind die Umſätze der Maſchineninduſtrie kräftig geſtiegen. Allerdings wurde der Aufſchwung der Maſchineninduſtrie, die einſt eine unſerer hervorragendſten Ausfuhrinduſtrien war, faſt ausſchließlich vom Inlandsgeſchäft getragen, wenngleich da und dort, vor allem nach den Ländern mit entwerteter Währung, etwas größere Aufträge gingen. Die deutſche Kraftfahrzeuginduſtrie hat den kühnen Aufſchwung des letzten Jahres noch überboten. Die Motoriſierung Deutſchlands ſchreitet rüſtig fort. Sowohl Perſonen- wie Laſtkraftwagen waren ſtark gefragt, und dank ſeiner Hochwertigkeit fand der deutſche Wagen auch im Ausland ſtarke Nachfrage. Die chemiſche Induſtrie hat ebenſo wie die Elektroinduſtrie ihre Erzeugung um 5 bis 10 Prozent im Durchſchnitt geſteigert. Die Beſchäftigung in der deutſchen Bauwirtſchaft lag annähernd um ein Drittel höher als 1934.

Niemals hätten 1935 dieſe großen Erfolge erreicht werden können, wenn nicht durch die ſtaatliche Führung und Lenkung des Kreditapparates die Zuſammenfaſſung aller Mittel und ihre denkbar beſte Verteilung gewährleiſtet wären. Die Reichsbank hat ihre vornehmſte Aufgabe, Hüterin der Währung zu ſein, voll erfüllt. Dieſe Sicherheit in den Fortbeſtand unſerer Währung hat das Vertrauen jedes einzelnen Deutſchen in die politiſche und wirtſchaftliche Zukunft unſeres Landes weiter geſtärkt. Es wurde wieder geſpart. Über 15 Milliarden Mark ſind heute in kleinſten Sparbeträgen bei den deutſchen Sparkaſſen zuſammengetragen, über 22 Milliarden Mark bei den deutſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaften angeſammelt worden. Alle dieſe Gelder haben gerade im ablaufenden Jahr ein gut Teil der öffentlichen Ausgaben finanzieren helfen. Der „Neue Plan“ des Reichsbankpräſidenten, der in dem Grundſatz gipfelt, nur das zu kaufen, was man bezahlen kann, hat das Gleichgewicht von Aus- und Einfuhrziffern hergeſtellt. Während im Jahre 1934 die Handelsbilanz noch mit einem Einfuhrüberſchuß von 284 Millionen Mark abſchloß, zeigt das zweite Halbjahr 1935, daß wir die Deviſenbilanz angleichen. Wenn auch im Außenhandel von einer ſpürbaren Beſſerung — aus Gründen, die wir nicht beſtimmen — noch nicht geſprochen werden kann, ſo ſind fraglos Anſätze zu einer Belebung des Warenaustauſches gegeben. Im übrigen haben wir uns im Laufe dieſes Jahres mehr und mehr auf den Grundſatz der Gegenſeitigkeit eingeſtellt, indem wir nach Möglichkeit aus den Ländern Waren beziehen, die ihrerſeits bereit ſind, deutſche Fertigwarenerzeugniſſe abzunehmen oder ſich in ihrer Rohſtoffgewinnung dem deutſchen Bedarf anzupaſſen.

Iſt auch 1935 der wirtſchaftliche Aufſchwung noch z einem großen Teil durch Staatsaufträge, Steue begünſtigungen uſw. erzielt worden, ſo wird künftig m aller Kraft daran gearbeitet werden, mehr noch als bi her die nach den Worten des Führers „allein ſchöpferiſc Privatinitiative“ an die Stelle der ſtaatlichen Arbeit beſchaffung zu ſetzen. Es bedeutet einen weiteren For ſchritt auf dem Wege zum Aufbau einer geſund deutſchen Volkswirtſchaft, wenn Staatsſekretär Reinhar kürzlich erklärte, daß in Zukunft keine Steuervergünſ gung zur Ingangſetzung der Wirtſchaft mehr gegeb werden würde, das heißt: Die Wirtſchaft muß jetzt oh ſtaatliche Stütze und ohne ſtaatliche Krücken gehen könne Das Jahr 1936 muß uns die Verwirklichung dieſer Ford rung bringen. Das iſt unſer aller Wunſch für d Wirtſchaft an der Jahreswende.

Wie trete ich in die Kriegsmarine ein?

Wann erfolgen die Einſtellungen? — Verpflichtung f mindeſtens vier Jahre. — Beſondere Bedingungen.

In einer Bekanntmachung des Oberbefehl habers der Kriegsmarine heißt es u. a.: In d Kriegsmarine werden in erſter Linie läng dienende Freiwillige eingeſtellt. Solche Fr willigen für den Flottendienſt werden auf vier Jah zuzüglich eines Ausbildungszuſchlages, der ein Jahr ni überſteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären ſie ſich f den Fall, daß ſie Unteroffizier werden, mit einer Ve pflichtung auf insgeſamt zwölf Jahre zuzügli Ausbildungszuſchlag einverſtanden.

Die Einſtellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jedes Jahres ſtatt.

Am 1. Oktober jedes Jahres werden Freiwillige für d Küſtendienſt zu kurzer Dienſtzeit eingeſtellt, und zwa in den Küſtendienſt (See) Angehörige der ſeemänni ſchen und halbſeemänniſchen Bevölkerung auf zw Monate, in den Küſtendienſt (Land) vorwiegen Dienſtpflichtige der nichtſeemänniſchen Küſtenb völkerung auf neun Monate. Geeignete Soldaten d Küſtendienſtes haben Ausſicht auf Weiterverpflichtung a vier bzw. zwölf Jahre.

Bewerber der Jahrgänge 1915 bis 1918

haben die Erklärung abzugeben, daß ſie zu einer länger Dienſtzeit bereit ſind, ausgenommen ſolche, denen a ſpäterer Erfüllung ihrer Arbeits- und Wehrpflicht ein b trächtlicher Nachteil für ihre Berufsausbildung erwachſ würde.

Neben den Bedingungen des Wehrgeſetzes wird gefordert:

Alter: Für Flottendienſt vollendetes 18. bis vollende 23. Lebensjahr, für Küſtendienſt vollendetes 18. bis vo endetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgän 1913 bis 1914 können ſich alſo noch zum Flottendien melden. Größe möglichſt nicht unter 1,60 Meter. G ſundheit: Die Bewerber ſollen für ihr Alter gut en wickelt, kräftig gebaut und frei von ſolchen Fehlern (in beſondere anſteckenden Krankheiten) ſein, die ihre Geſun heit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträ tigen. Sie müſſen nach marineärztliche Urteil tauglich, die Freiwilligen des Flottendienſt und des Küſtendienſtes (See) auch bordverwendungsfä ſein.

Vorbildung: In einer Aufnahmeprüfun wird von den Freiwilligen des Flottendienſtes geiſti Gewandtheit, raſches Auffaſſen und klares Urteil ve langt. Beſonders erwünſcht ſind Handwerker aller A zumal aus der Metallinduſtrie, die die Geſellenprüfun abgelegt haben. Arbeitsdienſt: Angehörige d Jahrgangs 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 19 und ſpäter eingeſtellt werden, müſſen ihrer Arbeitsdien pflicht genügt haben. Bevorzugt werden Bewerb die turneriſch oder ſportlich gut vorgebildet ſind (Marin HJ.). Ferner werden — bei ſonſt gleicher Eignung bevorzugt: Freiſchwimmer und Beſitzer von Spo abzeichen, Kriegerwaiſen und Söhne kinderreich Familien.

Das Einſtellungsgeſuch

iſt mit dem Vermerk „Geſuch um Einſtellung in den Fl tendienſt“ oder „Geſuch um Einſtellung in den Küſt dienſt“ an den II. Admiral der Nordſee (Einſtellung) Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Oſtſee (Ei ſtellung) in Kiel zu richten. Dieſe Dienſtſtellen ſend auch auf Wunſch das ausführliche „Merkblatt f den Eintritt in die Kriegsmarine“ Meldung iſt jederzeit möglich, am beſten ſchon reichlich Jahr vor dem gewüſchten Eintrittstag.

Deutſche Hausgehilfinnen in jüdiſchen Haushalten.

Stellungsaufgabe bis zum 31. Dezember. — Ausnahm nur, wenn die Genehmigung vorliegt.

Alle Hausgehilfinnen, die unter § 3 d Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und der deu ſchen Ehre vom 15. September 1935 in Verbindung m § 2 der Ausführungsverordnung zu dieſem Geſetz vo 14. November 1935 fallen, müſſen ohne Rückſicht dara ob bei den Behörden ein Antrag der Hausgehilfin od des Dienſtherrn auf Verbleib in ihrer Stellung vorlie am 31. Dezember 1935 aus ihren Stellu gen ausſcheiden, ſofern nicht im Einzelfalle die G nehmigung zum Verbleib in ihrer Stellung bis zu 31. Dezember 1935 erteilt iſt.

Für den Fall, daß eine rechtzeitig beantragte Gene migung noch nachträglich erteilt wird, kann die Hau gehilfin von dieſem Zeitpunkt ab wieder in ihre früheren Haushalt beſchäftigt werden.

Begrenzung der Reiſen in die Schweiz.

Der Leiter der Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftun hat ſich durch die einſeitige Einführung von Reiſekontin genten durch die ſchweizeriſche Regierung veranlaßt g ſehen, die Beſtimmungen des Runderlaſſes Nr. 231/3 D. St. über den Reiſeverkehr nach der Schweiz teilwei aufzuheben. Der Erwerb und die Verbringung vo Reiſekreditbriefen und anderen Reiſezahlungsmitteln na der Schweiz iſt danach nur noch zuläſſig, wenn e ſich um einen Sanatoriums-, Studien- ode Erziehungsaufenthalt in der Schweiz han delt oder durch amtsärztliches Zeugnis nachgewieſe wird, daß eine Reiſe nach der Schweiz oder ein weitere Verbleib in der Schweiz aus geſundheitlichen Rückſichte notwendig iſt. In allen dieſen Fällen bedarf es der vo herigen Genehmigung der zuſtändigen Deviſenſtelle.

Schreckenstat aus nichtiger Urſache.

Drei Todesopfer einer Familientragödie.

In Gotha ereignete ſich ein furchtbares Familiendrama. Nach einer anſcheinend aus nichtigen Urſachen erfolgten Auseinanderſetzung mit ſeiner Frau gab der dort wohnende Wolfgang Rochner auf dieſe einen Schuß ab, der den ſofortigen Tod herbeiführte. Danach vergiftete oder erſtickte Rochner das dreiviertel Jahre alte Kind. Später nahm Rochner ſich durch Gift das Leben. Nach einem hinterlaſſenen Brief will der Täter nicht im Ernſt auf ſeine Frau angelegt haben, die Waffe ſei verſehentlich losgegangen.

*

Am Weihnachtsmorgen begab ſich in Baſel ein Liebespaar auf die Gleiſe der Bahnlinie Baſel—Zürich. Der Mann, ein verheirateter Elektriker, warf mit Hilfe eines Schlüſſelbundes einen Kupferdraht über die Starkſtromleitung, deſſen eines Ende er am Arm ſeiner 27jährigen Geliebten befeſtigte. Plötzlich ging eine Flamme auf und beide verbrannten tödlich.

Lindberghs Flucht vor den Gangſtern.

Überſiedlung des amerikaniſchen Fliegers nach England.
Zwölf Millionäre wollen ſeinem Beiſpiel folgen.

Das amerikaniſche Fliegerehepaar Lindbergh hat ſich kürzlich ganz überraſchend entſchloſſen, nach England überzuſiedeln. Es befindet ſich bereits auf der Überfahrt nach Europa. Über die Gründe dieſer fluchtartigen Abreiſe aus der Heimat berichtet die engliſche Zeitung „Daily Mail", daß jetzt nicht nur der zweite Sohn, ſondern auch das Ehepaar Lindbergh ſelbſt von Banditen als Geiſeln für die Freilaſſung des wegen der Ermordung des erſten Lindbergh-Kindes zum Tode verurteilten Bruno Hauptmann feſtgehalten werden ſollten. Wie mehrere Zeitungen weiter zu berichten wiſſen, wird das Beiſpiel der Familie Lindbergh in nächſter Zeit Nachahmung finden. Zwölf Dollarmillionäre, die ebenfalls von Drohbriefen verfolgt würden, hätten beſchloſſen, ihren Wohnſitz auch nach England zu verlegen.

Berlin. Die im „Reichsgeſetzblatt" und dem „Reichs- und Preußiſchen Staatsanzeiger" erſcheinende Zwölfte Verordnung zum Aufbau der Sozialverſicherung regelt mit Wirkung vom 1. Januar 1936 die Organiſation der Erſatzkaſſen und ihren Mitgliederkreis und führt den Führergrundſatz durch. Die Aufſicht geht auf Behörden der Reichsverſicherung über. Auch wird für Streitigkeiten aus dem Verſicherungsvertrag ab 1. April 1936 das — für den Verſicherten koſtenfreie — Verfahren vor den Verſicherungsbehörden eingeführt.

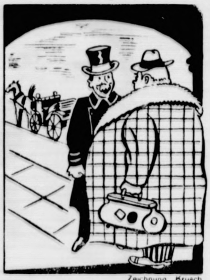
Das Netz

„Wie macht man eigentlich ein Netz, Fritz?"

„Das iſt doch ganz einfach; man bindet eine Menge Löcher mit Strippe zuſammen!"

*

„Schwere Fuhre"



Zeichnung Krusch

„Sind Sie frei, Kutſcher, ich möchte zum Bahnhof fahren?!"

„Gern, mein Herr, aber gehen Sie, bitte, vorſichtig an den Wagen heran, damit das Pferd Sie nicht ſieht!"

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Die Weisheit iſt ein Quell, je mehr man aus ihr trinkt,
je mehr und mächtiger ſie wieder treibt und ſpringt.
Angelus Sileſius.

Jubiläen und Gedenktage.

29. Dezember.

1832 Der Buchhändler Cotta geſt.
1924 Der ſchweizeriſche Dichter Karl Spitteler geſt.
1926 Der Dichter Rainer Maria Rilke geſt.

30. Dezember.

1819 Der Dichter Theodor Fontane geb.
1878 Der Schriftſteller Kolbenheyer geb.

Der Alte Fritz wirbt für das WHW.

Mit Ablauf des Jahres iſt auch die Herrſchaft der Holzreiterlein beendet, die im Dezember die Anſteckplakette für die Spender zum Winterhilfswerk waren. Im Januar gibt es eine ganz beſondere Überraſchung. Die Türplakette und auch die neue Anſtecknadel, die an dem nächſten Sammeltag ausgegeben und jeden Mantelaufſchlag zieren wird, tragen das Bildnis Friedrichs des Großen, des Preußenkönigs, der durch ſein Wirken auch heute noch vorbildlich für jeden Deutſchen iſt. „Seid Sozialiſten der Tat!" — das iſt der Spruch der Türplakette, ein Spruch, der unſichtbar über dem Leben des großen Königs ſtand.

Die Anſtecknadel, von der wieder elf Millionen Stück hergeſtellt worden ſind, beſteht aus einer braunen Medaille in Eiſenguß, die in Harzgerode und Gleiwitz vielen Familien gerade um die Weihnachtszeit Arbeit und Brot gab. Sie erforderte die ganze handwerkliche Kunſtfertigkeit, die zur Herſtellung eines ſolchen kleinen Schmuckſtücks notwendig iſt. Der Weg von dem Gipsmodell bis zu der galvaniſierten, farbechten Plakette mit der Anſtecknadel iſt weit, und viele fleißige Hände hatten daran zu arbeiten. Am 5. Januar werden die Frontſoldaten und Kriegsnotopfer mit dieſen Plaketten auf die Straßen gehen und alle Volksgenoſſen um ihre Spende für das Winterhilfswerk bitten. Der Alte Fritz, deſſen 150. Todestag in das Jahr 1936 fällt, wird ihr beſter Werber und Mitſtreiter ſein, deſſen Mahnung ſich niemand verſchließen wird.

Unglücklich geſtürzt iſt der Pächter des Bahnhofsreſtaurants Gäthje. G., der ſich durch den Sturz einen doppelten Armbruch zuzog, mußte ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden.

Am zweiten Weihnachtstag wurde die Ww. Oertling, geb. Heeſch, auf dem hieſigen Friedhof zur letzten Ruhe beſtattet. Mit der Verſtorbenen iſt die letzte der Familie Heeſch geſtorben. Die Familie iſt mit der Entwicklung der Stadt Bad Bramſtedt als Badeort unlösbar verbunden. Der Vater der nunmehr in die Ewigkeit abberufenen, der Zimmermeiſter Matthias Heeſch, legte in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts auf ſeinen Wieſen an der Oſterau den Grundſtein zum „Alten Kurhaus". Aus einem einfachen Badehaus entwickelte ſich das Kurhaus, das zunächſt den Namen „Matthiasbad" trug, ſchnell zu einer Einrichtung, die bald über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt wurde und ſchließlich nach 50jährigem Beſtehen den Anforderungen nicht mehr genügte, ſodaß man ſich zum Bau des „Neuen Kurhauſes" entſchließen mußte. Heeſch hatte 6 Töchter und einen Sohn. Nach ſeinem Tode übernahmen ſeine Töchter, der einzige Sohn war nach Amerika ausgewandert, die Verwaltung des Betriebes. Beſonders Auguſte, Helene und Dora machten ſich im Betrieb dienlich. Während der einzige Sohn und fünf Töchter längſt geſtorben ſind, wurde Wilhelmine, die bei ihrer Tochter im Schlüskamp den Lebensabend verbrachte, 87 Jahre alt.

Ein neuer Schweinelieferungsvertrag

Zwiſchen der Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe in Berlin und der ſchleswig-holſteiniſchen Viehverwertung e.G.m.b.H., Altona, finden z. Zt. Beſprechungen über einen neuen Schweinelieferungsvertrag ſtatt. Es ſteht zu erwarten, daß bis zum 1. 1. 1936 die Verhandlungen abgeſchloſſen ſind. Im Rahmen der neuen Schweinemaſtvertragsaktion entfällt ſicherem Vernehmen nach auf Schleswig-Holſtein ein Kontingent von 16 000 Stück. Die neue Vertragsform, in der auch der bodenſtändige Viehhandel neben landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften als Treuhänder beteiligt wird, iſt unter Mitwirkung der Reichsfachſchaftsführung der Deutſchen Viehvertreter zuſtande gekommen, ſo daß den berechtigten Forderungen aller Gruppen der Praxis Rechnung getragen iſt. Für die Unterverteilung des Kontingents in der Provinz iſt die Mitbeteiligung der örtlichen Fachſchaftsvertretungen der Viehverteiler vorgeſehen.

Das Mindeſtgewicht der abzuliefernden Schweine beträgt 240 Pfund. Ablieferungstermin ſind die Monate Juni und Juli 1936. Die jeweiligen Feſtpreiſe ſind maßgebend. Die Lieferung muß frei Hamburg erfolgen inkl. Marktgebühren. Die geſtundeten Koſten der Futtermittel ſind zinslos und werden bei der Ablieferung verrechnet. Es werden geliefert pro gezeichnetes Schwein 14 Zentner Roggen, 1 Zentner Mais. Preis hierfür iſt der jeweilige Erzeugerfeſtpreis des betr. Liefermonats abzüglich 30 Pfg. pro Zentner.

Wer am 1. Januar 1936 mit der Steuerzahlung im Rückſtande iſt …

kommt auf die Liſte der ſäumigen Steuerzahler.

Durch Erlaß vom 1. Auguſt 1934 hatte der Reichsminiſter der Finanzen angeordnet, daß im Frühjahr 1936 eine Liſte der ſäumigen Steuerzahler öffentlich ausgelegt wird, in der die Steuerpflichtigen verzeichnet ſein ſollen, die am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückſtändig waren oder im Jahr 1935 hinſichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung es zu einer zweitmaligen Mahnung hatten kommen laſſen.

Da die meiſten Steuerpflichtigen ihre Rückſtände im Jahr 1935 beſeitigt und zu erkennen gegeben haben, daß ſie ihre ſteuerlichen Verpflichtungen in Zukunft pünktlich erfüllen werden, hat der Reichsminiſter der Finanzen in Abänderung ſeines Erlaſſes vom 1. Auguſt 1934 ſoeben durch Erlaſſe angeordnet, daß an die Stelle des 1. Januar 1935 der 1. Januar 1936 tritt. Es wird demgemäß in die Liſte der ſäumigen Steuerzahler nur aufgenommen, wer am 1. Januar 1936 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen rückſtändig iſt, die vor dem 1. Januar 1936 fällig geweſen ſind. Hierunter fallen auch die am 10. Dezember 1935 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer, Körperſchaftſteuer und Umſatzſteuer und die in 1935 fällig gewordenen Abſchlußzahlungen auf die Einkommenſteuer und Körperſchaftſteuer für 1934.

Wer es unterläßt, ſeine Steuerrückſtände bis zum 31. Dezember 1935 zu regeln, wird die Folgen zu tragen haben, die mit der Aufnahme in die Liſte der ſäumigen Steuerzahler in wirtſchaftlicher und perſönlicher Hinſicht verbunden ſein werden. Es iſt daher jedem Steuerpflichtigen dringend zu raten, etwa vorhandene Steuerrückſtände bis zum 31. Dezember 1935 zu beſeitigen.

Hitzhuſen

Mit den Vorarbeiten zum Schleuſenbau begonnen. Die Bramau Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft hat den Beſchluß gefaßt, die baufällige Schleuſe Nr. 1 durch eine neue erſetzen zu laſſen. Der Bau dieſer Schleuſe, ſie wird mit den neuzeitlichſten Einrichtungen verſehen ſein, wurde nunmehr endgültig der Firma Spohr-Neumünſter übertragen. Hieſige Beſitzer haben bereits mit der Anfahrt des Baumaterials, insbeſondere Kies und Sand, begonnen. — Von der Jagd. Die letzte Treibjagd in dieſem Jahr wurde zwei Tage vor dem Weihnachtsfeſt durchgeführt. Die Strecke betrug 16 Haſen. Insgeſamt wurden in dieſer Saiſon nur 75 Haſen zur Strecke gebracht, gegenüber 150 im Vorjahr. Das vor Monaten erweiterte Schongebiet, es erſtreckt ſich ſüdweſtlich des Ortes an der Bramau, hat ſich als recht vorteilhaft erwieſen. Das im Schongebiet lebende Wild iſt ſo zutraulich geworden, daß es bis nahe an die Häuſer herangeht. In den letzten kalten Tagen konnte man beſonders am Hauſe des Revierförſters i. R. Huckfeldt Wild bemerken, das ſich auch durch Fremde nicht verſcheuchen ließ. — Betriebsübergabe in der Meierei. Der Beſitzer der hieſigen Meierei, H. Schulz, hat nunmehr den Betrieb ſeinem Sohn Hans übergeben. Schulz ſen., der 25 Jahre dem Betrieb vorgeſtanden hat, erbaute ſich an der Chauſſee nach Föhrden-Barl ein Wohnhaus.

Weddelbrook

Die Raubwildplage nimmt immer mehr überhand. Beſonders empfindlich getroffen wurden die abſeits des Ortes gelegenen Hofſtellen, wo in den letzten kalten Tagen die Rotröcke unter den Hühnerbeſtänden arg aufräumten. — Einbruch. Durch ein Fenſter drangen bisher unerkannte Täter in das Haus eines hieſigen Kleinſiedlers ein und entwendeten einen größeren Poſten Würſte, Fleiſch und ſonſtige Lebensmittel. — Das Jagdrevier des Jagdvereins wurde vergrößert. Durch die erſt kürzlich vollzogene Auflaſſung des früheren Gutes Weddelbrook gingen nunmehr auch die Jagdgerechtſame des früheren Gutes (insgeſamt rund 600 Tonnen) auf die Gemeinde Weddelbrook, bezw. auf den hieſigen Jagdverein über.

Neumünſter

e Dem Gendarmeriebeamten Rettig aus Wasbek gelang es, faſt alle Wurſt- und Fleiſchwaren, die von unerkannt entkommenen Einbrechern aus der Räucherkammer des Bürgermeiſters Schnoor in Padenſtedt geſtohlen worden waren, wieder herbeizuſchaffen. Bei den am Morgen nach der Tat ſofort angeſtellten Ermittlungen vermochte man eine genaue Spur im Schnee zu verfolgen, die in Richtung Neumünſter führte. Mit den mehrere Zentner ſchweren Säcken waren die Einbrecher über die gepflügten Aecker geflüchtet und hatten dann zweifellos die Laſt nicht mehr zu tragen vermocht. Bereits etwa einen Kilometer vom Dorfe entfernt haben ſie den erſten Sack mit zahlreichen Würſten von ſich geworfen. Die Spur führte dann über Hecken und Gräben und über einen Stacheldraht hinweg, bis nach weiteren 800 Metern der zweite Sack gefunden wurde. Man war damit wieder in den Beſitz aller 42 geſtohlenen Würſte gelangt. Nur die beiden Schinken im Gewicht von je 20 Pfund haben die Diebe heimbringen können. Im Stadtgebiet ging dem verfolgenden Beamten die Spur verloren. — In drei großen Holzbaracken an dem ſogenannten Galgenweg am neuen Gaſometer haben 15 Familien ein Jahrzehnt hindurch in kleinen Notwohnungen hauſen müſſen. Weil die Unterkünfte allmählich menſchenunwürdig wurden und in immer ſtärkerem Maße der Ungezieferplage ausgeſetzt waren, wurde ſtadtſeitig die zwangsweiſe Räumung aller 15 Wohnungen durchgeführt. Die Familien fanden Unterkunft in den neuen Reihenhäuſern am früheren Exerzierplatz bzw. im großen Obdachloſen-Aſyl an der Wittorferſtraße. Alle Baracken werden demnächſt abgeriſſen. Niedergelegt wird augenblicklich eine der großen Holzbaracken des früheren Krankenhauſes. Das Gebäude wird neu errichtet auf dem ſtadteigenen Grundſtück Plönerſtraße 49, wo es dem BDM. ein neues Heim bieten wird.

Kiel

Die Ortspolizeibehörde teilt mit: Der Regierungspräſident in Schleswig hat eine hieſige Firma mit 3000 Mark beſtraft, weil ſie gegen die erlaſſenen Preisprüfungsbeſtimmungen verſtoßen hat.

Harburg-Wilhelmsburg

In der Nacht zum 2. Weihnachtstag geriet ein Perſonenkraftwagen auf der vereiſten Chauſſee in der Nähe von Kakenſtorf im Landkreis Harburg ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum, wobei der Wagen vollkommen zertrümmert wurde. Während der Fahrer mit Verletzungen leichterer Art davonkam, erlitt der Bruder eine ſchwere Gehirnerſchütterung, der er, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, nunmehr erlegen iſt.

Aus der HJ.

Lehrverträge. Aus gegebener Veranlaſſung wird darauf hingewieſen, daß bei dem Abſchluß von Lehrverträgen als Grundlage nur noch die neuen Lehrvertragsformulare zu benutzen ſind.

DJ.-Wintermützen. Die Wintermützen des DJ. dürfen laut neueſter Verordnung nur ohne Abzeichen zum Zivilanzug getragen werden.

Führertagung des Kreiſes Segeberg der HJ. Wie bereits bekannt, findet am Sonntag, dem 29. Dezember 1935, eine Führertagung ſämtlicher Gefolgſchaftsführer, Gefolgſchaftsreferenten, Scharführer, Stammführer und Fähnleinführer ſtatt. Dieſe Führer haben bis 9.50 Uhr in der „Germania" in Bad Segeberg einzutreffen. Auf dieſer Führertagung wird der Bannführer Wickmann, Bad Oldesloe über die Aufgaben für das Frühjahr 1936 ſprechen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Sühne für den Hausfriedensbruch in der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft.

Wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeſchädigung verurteilte die 19. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts den 30jährigen Erwin Trunczik zu ſechs Monaten Gefängnis und den 25jährigen Emil Wilczek ſowie den 21jährigen Joſef Glabadnia zu je drei Monaten Gefängnis.

Die drei Angeklagten ſind tſchechoſlowakiſche Staatsangehörige. Am 21. Oktober 1935 drangen ſie in die Räume der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft in Berlin ein und zerſchlugen im Warte- und Vorzimmer Stühle, Fenſter und andere Gegenſtände.

Wovon man ſpricht.

Grauſames Schickſal. — Ein Nationalheld auf der Flucht? — Die „gute alte Zeit“.

„Am 24. Dezember um 19 Uhr ſtieß der D 44 …“, ſo beginnt der Bericht der Reichsbahndirektion Erfurt über das furchtbare Eiſenbahnunglück in Thüringen, das 33 Todesopfer gefordert hat. Dieſe wenigen Worte deuten eine Welt von Gegenſätzlichkeit, von Weh, von tiefſtem Menſchenleid an, das in der feierlichſten Feierſtunde, die wir Deutſchen in unſerem Familienleben kennen, über deutſche Brüder und Schweſtern gekommen iſt. Am 24. Dezember um 19 Uhr! In jener Feierſtunde, die die meiſten Familien im deutſchen Land um den brennenden Weihnachtsbaum verſammelt fand, jener Stunde, die die Herzen von jung und alt für die Weihnachtsbotſchaft geöffnet hatte und Weihnachtsglocken über das Land klangen, in jener Stunde griff der Tod mit rauher Hand mitten hinein ins Leben, riß feſtfrohe Menſchen, die im Begriff waren, zu den Ihrigen zu eilen, zu denen zur Weihnacht jeder eilt, zu ſich ins düſtere Schattenreich, ſenkte tiefſte Trauer in die Seelen all der Familienangehörigen, die in dieſer erwartungsfrohen Stunde die Trauerbotſchaft von dem Heimgang ihrer Lieben erfuhren. Zerſtört der Weihnachtsjubel, die Weihnachtsſtille, die Chriſtfeſtfreude!! Hinabgeſtürzt in abgrundtiefes Weh am heiligen Abend, der ſonſt des Wunders ſo voll iſt … Nur einen Troſt gibt es in dieſer Stunde für die, die das Unglück bitter anrührte, ſie ſtehen nicht allein in ihrem Schmerz. Neben ihnen ſteht ein Volk, mit ihnen fühlt und leidet und weint das Volk, von dem ſie ſelbſt ein Teil ſind; denn die Verbundenheit von Menſch zu Menſch — bei uns iſt ſie Wirklichkeit geworden. Gerade in bitterſten Schickſalsſtunden zeigt ſie herrlichſte Opferkraft. Wie ſagte der verletzte Lokomotivführer des Unglückszuges, als die Sanitäter ſich im Krankenhaus um ihn bemühten: „Kümmert euch erſt um die anderen, ich komme zu allerletzt dran …“ Ein tapferes Wort, eine große, ſtarke, edle Geſinnung. Wo ſie Heimatrecht hat, finden ſich auch Hände, die Not der ſchwer vom Unglück Geſchlagenen zu lindern …

Die Nachricht von der plötzlichen Abreiſe — oder Flucht? — des Oberſten Lindbergh hat in Amerika wie eine Bombe eingeſchlagen und in der ganzen Welt größtes Aufſehen erregt. Sie iſt das, was man eine „Senſation“ zu nennen pflegt, und wie gewöhnlich, ſo ranken ſich auch diesmal um eine ſolche allerhand Auslegungen, Deuteleien, Erklärungen und Widerrufe. Einerſeits heißt es, die Reiſe hänge mit geſchäftlichen Zwecken zuſammen, da Oberſt Lindbergh in England Verhandlungen über die Durchführung eines engliſch-amerikaniſchen Transatlantikverkehrs aufnehmen werde; andererſeits wird aber zum mindeſten zugegeben, daß die Familie Lindbergh außer Landes abwarten wolle, bis ſich in Amerika die Erregung über die bevorſtehende Hinrichtung des Mörders des erſten Kindes Lindberghs gelegt habe, und immer mehr verdichtet ſich die Behauptung, daß der amerikaniſche Nationalheld einfach zur Flucht gezwungen worden ſei, weil er für das Leben ſeines zweiten Kindes bange und ſich vor Erpreſſer- und Drohbriefen nicht mehr habe retten können. Ein bekannter amerikaniſcher Strafgerichtsanwalt erklärte, die Flucht Lindberghs könne keinesfalls als ein Anzeichen für den „allgemeinen Zuſammenbruch des amerikaniſchen Syſtems zur Aufrechterhaltung von Recht, Geſetz und Ordnung“ betrachtet werden: man ſei in Amerika ebenſo ſicher wie irgendwo auf der Welt. — Wenn Oberſt Lindbergh tatſächlich geflohen iſt, ſo ſtraft er die ſchönfärbenden Worte des amerikaniſchen Anwalts Lügen. Lindbergh iſt kein Feigling. Wenn der Mann, der als erſter den Ozean überflog, jetzt Hals über Kopf das Land verläßt, das ihn mit Ehrungen überhäuft, mit irdiſchen Glücksgütern überſchüttet hat, ſo hat es doch ganz den Anſchein, als ob der vergötterte Nationalheld zu einem gehetzten Wild geworden ſei, weil alle ſtaatlichen Machtmittel Amerikas einer Handvoll verrohter Schurken nicht das Handwerk legen können.

*

Bei Wilhelm Buſch ſagt ein engliſcher Weltenbummler: „Warum ſollte ich beim Gehen durch mein Perſpektiv nicht ſehen. Schön iſt es auch anderswo, hier bin ich ſchon ſowieſo.“ Es gibt Menſchen, die ſtändig mit dem Fernglas nicht nur nach entfernten Gegenden ausſchauen, weil ihnen der eigene Standort langweilig geworden iſt, ſondern ſich auch gerne in zurückliegende Zeiten verſetzen möchten, weil ſie glauben, es habe ſich damals ſorgloſer und behaglicher leben laſſen als in der Gegenwart. Hierbei ſpielt gewöhnlich die ſogenannte gute alte Zeit die erſte Rolle. Das Merkwürdige an dieſer guten alten Zeit iſt, daß ſie an keine Zeit gebunden iſt, ſondern in allen Jahrhunderten ihre Wiederkehr feiert. Einſt erſchienen wohl auch der 30jährige Krieg und die Völkerwanderung den Menſchen als gute alte Zeit. Augenblicklich gehen dieſe Träume wohl höchſtens bis zur Poſtkutſchenromantik. Wenn wir uns aber heute in ſolch ein ungepolſtertes Marterwerkzeug ſetzten wollten, wie es die ſelige Poſtkutſche war, um uns auf ungepflaſterten Straßen die Knochen im Leibe durchſchütteln zu laſſen, ſo wäre der Traum von der guten alten Zeit bald verflogen Manche Zeitgenoſſen meinen nun, man dürfe zwar nicht ſo weit zurückſchweifen, wohl aber ſolle man ſich an die nur ein paar Jährchen zurückliegende Zeit erinnern, als „alles viel billiger“ geweſen ſei. Dieſen Zeitgenoſſen ſei geſagt, daß die Inflation ebenſowenig zur guten alten Zeit zu rechnen iſt wie etwa das Zeitalter der Hexenprozeſſe. Die Preiſe der wichtigſten Lebensmittel haben ſich in den letzten Jahren kaum verändert. Die Koſten für Licht, Gas, Waſſer, die Tarife der Straßenbahn und Eiſenbahn, die Poſt- und Fernſprechgebühren ſind dieſelben blieben. Die Wahrheit iſt, daß wir uns, verglichen der „guten alten Zeit“, an einen hohen Lebenſtand gewöhnt haben und nun, wo wir in einer gewaltiger wirtſchaftlicher Anſtrengungen ſtehen, leicht dieſen oder jenen geringen Verzicht in Kauf nehm müſſen. Wir brauchen dabei keineswegs auf etw Lebensnotwendiges zu verzichten, und dieſe oder kleine Entbehrung iſt nichts weiter als ein Beitrag jenen Anſtrengungen, die uns unſere Freiheit und abhängigkeit ſichern ſollen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 29. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Leipzig: Morgenfeier der HJ. ✱ 9.30: Magdeburg: Muſik Sonntagmorgen. ✱ 10.30: Abklang des Jahres. Einkehr Feiertag. ✱ 11.00—11.30: Funkſtille. ✱ 11.30: Muſik zur Un haltung im Reſtaurant Oſtermann. ✱ 12.00: Magdeburg: Mu am Mittag. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Magdeburg: Mu am Mittag. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! ✱ 15.00: Alte und ne Muſik für Volksinſtrumente. ✱ 15.35: Furche halten, Mädel Erlebniſſe aus dem Arbeitsdienſt. ✱ 16.00: Von Köln: Ne Sachen aus Köln. ✱ 18.00: Tanztee aus dem Boccacio-Kaſi ✱ 18.50: Lyrik unſerer Zeit. ✱ 19.00: Orgelmuſik ✱ 19. Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Vom Deutſchlandſend Schlöſſer, die im Monde liegen. Otto Dobrindt und Adalb Lutter ſpielen ſchummrige Weiſen ✱ 22.00: Nachrichten. 22.30—24.00: Tanzmuſik.

Montag, 30. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6. Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik ✱ 6.45: Woch eingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Allerlei Ratſchla ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Muſik zur Unterhaltung. 11.00: Funkwerbung. — Anſchl bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12. Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetter. ✱ 12.10: Pflüg im Winter? ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. ✱ 13.00: Wet ✱ 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 13.15: Hannover: Schlo konzert. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzw ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deut landſender: Barnabas von Geczy ſpielt. ✱ 17.30: Dat Joa — Uns Lewen — Een Krink Hörfolge. ✱ 18.00: Eine heit Geſchichte aus Hamburgs und Bremens vergangenen Zeit ✱ 18.15: Hitler-Jugend muſiziert. ✱ 18.40: Frankfurter Abe börſe, Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.50: Leipzig: Die Fridericus-Rex-Plakette. ✱ 19.00: Wetter. 19.05: Vom Deutſchlandſender: Barnabas von Geczy ſpielt. 19.45: Wald und Holz: 3. Kunſtſeide aus Holz. ✱ 20. Abendmeldungen. ✱ 20.10: Aus deutſcher Seele: Hörbilder u Lieder von Franz Schubert, Hugo Wolf und Johann Brahms. ✱ 21.30: Matje Flor. Ein Kurzhörſpiel von Me Brtz. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Der Sport im Dezemb ✱ 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, d. 29. Dezember
9,30 Uhr Gottesdienst

Dienstag, d. 31. Dezember
17 Uhr (5 Uhr nachm.)
Sylvestergottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Aufforderung

zur persönlichen Anmeldung der Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916 zur Wehrstammrolle

Alle männlichen Reichsangehörigen der Jahrgänge 1913 und 1916 haben sich ohne besondere Aufforderung vom

2. bis 12. Januar 1936
in der Zeit von 8 bis 11 Uhr

im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zwecks Aufnahme ihrer Personalien in das Wehrstammblatt zu melden. Welche Papiere bei der Anmeldung vorzulegen sind, geht aus dem Aushang im Aushangskasten des Rathauses hervor.

Wer seiner Anmeldepflicht nicht pünktlich nachkommt, muß mit Bestrafung rechnen.

Bad Bramstedt, d. 27. Dez. 1935

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Ortsbauernschaft

Bad Bramstedt.

Bauernversammlung

am Montag, dem 30. Dez., abends 8 Uhr, bei Gastwirt F. Fick.

Tagesordnung:

1. Zeichnung neuer Schweinelieferungsverträge unter günstigen Bedingungen
2. Erzeugungsschlacht 1936
3. Kalkdienst
4. Sonstiges.

Bauern, Landwirte u. Schweinemäster! Erscheint alle!

Der Ortsbauernführer.

Einfamilienhaus

(3 Zimmer mit reichlichem Nebengelaß und Garten)
zum 1. 2. od. sp. zu vermieten.
Julius Lamaack, Bimöhlerstr. 94

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 2. Januar 1936, 20 Uhr **im Kaisersaal,**

Gaſtſpiel der Theatergruppe des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheitsdienſt, Berlin.

Zur Aufführung gelangt das Volksschauspiel

Der Erbſtrom

von Konrad Dürre unter der Leitung von Heinz Georges.

Für die Mitglieder der Partei und deren Gliederungen ist der Besuch dieser Veranstaltung eine selbstverständliche Pflicht. Auch die Bevölkerung aus Stadt und Land ist freundl. eingeladen

Eintrittspreise: 1. Platz 1.20 RM., 2. Platz 1.— RM., 3. Platz 0.60 RM., Schülerkarten 0.30 RM Für Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde ermäßigte Preise.

Für Sylvester

Edenkobener Weißwein		1/1	Fl. 0.85
Niersteiner Weißwein		1/1	Fl. 0.95
Tarragona		1/1	Fl. 0.95
Spanischer Rotwein zum Grog		1/1	Fl. 0,95
Feiner Jam.-Rum-Verschn.	38%	1/1	Fl. 2.30
„ „ „ „	40%	1/1	Fl. 2.70
Weinbrand-Versch.	38%	1/1	Fl. 2.40
Reiner Th. u. G.-Weinbrand		1/1	Fl 2.90

sowie sämtliche anderen Sorten
Weine und Spirituosen

Preise verstehen sich einschließlich Flasche.

Niederlage von
Thams u. Garſs Hbg.
Adalbert Kohl Bad Bramstedt Telefon 148

Eine moderne
3-Zimmerwohnung
mit Bad und W.-C.
zum 1. 4. 1936 zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Fuhlendorf

Mein diesjähriger

Preisskat

findet statt, wie üblich, am **Sonntag, dem 29. Dezbr., abends 8 Uhr.**

7.45 Uhr fährt der Omnibus ab Gastw. Rathje.

Es ladet freundlichst ein
H. Homfeldt.

Kur-Lichtspiele

Sonntg u. Mittwoch
(Neujahrstag)
abends 8,30 Uhr:

So endete eine Liebe

Der erschütternd. Herzensroman einer jungen österreichischen Kaiserstochter

Hauptdarsteller:
Paula Wessely,
Willy Forst
Gustav Gründgens

Tönendes Beiprogramm
Wochenschau

Es ladet frdl. ein Greve

Empfehle zum Sylvester
ff Berliner
2 Stck. 15 Pfg.
Paul Dehn
Bäckerei u. Conditorei - Café
Maienbeeck 21 - Telefon 184

Statt Miete oder Hypothekenlast
ein schuldenfreies Eigenheim
durch die 2%tig. Tilgungsdarlehen der **Niederdeutschen Bauspar-Gesellschaft m. b. H.**
Hamburg 36 Esplanade 6
V Reichsaufsichtsamt zugelassen
Auskunft u. Prospekte kostenlos

Gesucht zum 1. 1. 1936 ein
junger Mann
(möglichst unter 20 J.) zum Milchholen und Schweinefüttern.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Heu
Rüben
hat zu verkaufen
W. Reese
Wiemersdorf

Keine Mißerfolge. Sie wissen!
Angeler oder Satruper
Viehwaschpulver
ist seit 1836 unbestritten das Radikalmittel. Für trockene Wäsche verwendet der Landwirt das Satruper Viehstreupulver. — Zu haben in der
Apotheke Bad Bramstedt

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Für die
Erzeugungsschlacht 193
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspre
Aufträge erbitte rechtzeitig.
J. F. Anderse
Telefon 206.

Nußkohl
Koks
Briketts
Eierkohl
Claus Hein Tel. 43

Familien-Drucksac
werden sauber und prei
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pau

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Sonntag, dem 29. Dezbr., und Neujah
abends 8,15 Uhr

Das Geheimnis um JOHANN ORTH

Ein Liebesroman im Hause Habsburg.
mit Karl Ludwig Diehl — Ellen Richter — Paul Wegene
Paul Hörbiger — Grell Teimer — Paul Richter — Paul Ott
Tönendes Beiprogramm, Wochenschau

Am Neujahrstage: Große Kindervorstellung
Am Sonntag und Neujahr nach dem Kino Tanz

Was von Weihnacht bleibt.

(Zum Sonntag nach Weihnachten.)

2. Kor. 5, 17: „Das Alte iſt vergangen; ſiehe, es iſt alles neu geworden!"

Ohr und Herz iſt noch voll des Weihnachtsklingens und -ſingens, und all die lieben ſeit Kindertagen vertrauten Weiſen ſind wieder lebendig geworden; ſie klingen noch wohl bis ans Ende des Jahres, und dann ſchweigt der Weihnachtston wieder für ein langes Jahr, das vieles bringen und vieles nehmen kann.

Dies Jahr war die vierhundertjährige Jubelfeier von Luthers „Kinderlied auf die Weihnacht", das zwar 1534 zur Weihnacht im Lutherhauſe zu Wittenberg geboren ward, aber vor vierhundert Jahren zum erſten Male im Geſangbuch der Gemeinde ſtand.

In ſeiner letzten Zeile ſcheint Luther auf das kommende Neujahrsfeſt hinzuweiſen, wo er ſingt, nachdem in ſchlichter Kinderſprache die verborgene Herrlichkeit des Chriſtwunders geprieſen iſt: „Des freuet ſich der Engel Schar und ſinget uns ſolch neues Jahr!"

Es iſt aber nicht das neue Jahr, das bald die Glocken einläuten werden, oder das neue Jahr, das einſt Luther vor ſich hatte, hier gemeint. „Solch neues Jahr", das will erfaßt ſein als der ganze Ertrag von Weihnachten. Wir denken daran, was zur Weihnacht geſchah. Gott ſandte ſeinen Sohn, Gott brach mit ſeiner unendlichen Liebe und Gnade in den Weltlauf hinein und rettete die Menſchheit, die dem Abgrund zuſteuerte. Und damit gab er „ſolch neues Jahr", — ſolch Jahr, wie es ſeit dem Sündenfall nicht war, ein Jahr, ein neues Jahr, eine neue Zeit, die nun ſeitdem für Gottes Kinder und Gottes Menſchen ganz getragen iſt von der Freundlichkeit und Leutſeligkeit Gottes, unſeres Heilandes. Entwurzelt iſt das Böſe, vergeben die Schuld, — das Reich Gottes iſt auf Erden, in dem wir Gott Vater nennen und zu ihm beten können, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten, in dem wir die Heimat droben wiſſen und gewiß ſind, daß dieſes Reich des Lichtes ſiegen wird über alle Macht der Finſternis. War zuvor das Himmelreich verſchloſſen, — „heut — in ſolch neuem vom Chriſtſtern erhellten Reiche und Jahre — ſchleußt er wieder auf die Tür zum ſchönen Paradeis, — der Cherub ſteht nicht mehr dafür, —" er hat das Schwert mit der Friedenspalme vertauſcht und iſt zum Weihnachtsengel geworden, der frohe, neue Mär verkünden durfte: Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingeborenen Sohn gab.

Da iſt wirklich ein neues Jahr mit bleibender Weihnacht angebrochen, — und ſolch Jahr veraltet nicht. Es liegt ein tiefer Sinn darin, wenn wir die Jahre beſtimmen nach Chriſti Geburt. Wer wirklich Weihnacht erlebt hat, dem wieder aufgegangen iſt, wie befreiend und beglückend die gute (neue) Mär von Chriſtus, dem Sohne Gottes, iſt, der verſteht den Ausklang des hohen und frohen Kinderliedes Luthers wohl und hat froh und dankbar erfaßt, was von Weihnacht bleibt: Das iſt das ewig Neue der Frohbotſchaft der Erlöſung. „Das Alte iſt vergangen; ſiehe, es iſt alles neu geworden!" „Des freuet ſich der Engel Schar und ſinget uns ſolch neues Jahr!"

Pfarrer Lic. Lichtenſtein.

Der 365. Tag — „Mittjahrestag"?

Unſer Kalender iſt unvollkommen — Wann kommt die Reform der Zeitrechnung?

Wann wird Oſtern ſein? Das iſt die Frage, die man ſich meiſtens zuerſt ſtellt, wenn der neue Kalender angekommen iſt. Das muß man wiſſen wegen der Urlaubspläne und wegen verſchiedener anderer Dinge. Denn man will ſich ja darauf einrichten, ob es noch kalt oder ſchon warm iſt, man möchte in dieſem Zuſammenhang gleich feſtſtellen, ob Pfingſten ſchon ſommerliche Sonnenbäder geſtattet oder ob man noch mit „kühler Mailuft" zu rechnen hat. Das muß uns der Kalender ſagen, denn alle Jahre wechſelt der Termin des Oſterfeſtes und mit ihm die anderen veränderlichen Daten. Woran liegt das? Wir bedienen uns des ſogenannten Gregorianiſchen Kalenders. Dieſes Syſtem der Zeitrechnung hat ſo manchen Nachteil. Es bringt alle Jahre eine Verſchiebung der Wochentage (wie wir es von unſeren Geburtstagen her wiſſen), es hat Monate mit 30, mit 31 und mit 28 Tagen, und zwar alle bunt durcheinandergewürfelt, nicht nach einem beſtimmten, leicht merkbaren Syſtem geordnet. Oſtern ſchwankt zwiſchen zwei Grenzen, die bis zu 35 Tage auseinanderliegen können, ſchließlich muß man ab und zu auch noch den Schalttag berückſichtigen. Das ſind alles Dinge, die es verſtändlich machen, wenn man eine Reform des heutigen Kalenders fordert. Allerdings hat ſich bisher dieſe Forderung noch nicht verwirklichen laſſen.

Will man etwas von der Kalenderreform verſtehen, dann muß man ſich zunächſt einmal mit der Geſchichte des Kalenders befaſſen. Der erſte Kalender überhaupt war wohl der Ägyptiſche Kalender. Er hatte als Grundlage ſeiner Berechnungen das Sonnenjahr, das, genau wie bei uns, in 365 Tage eingeteilt war. Bemerkenswert iſt, daß dieſer Kalender wahrſcheinlich im Jahre 4241 v. Chr. geſchaffen worden iſt. Der römiſche Kaiſer Julius Cäſar hat auf dieſes ägyptiſche Syſtem zurückgegriffen, als er im Jahre 45 v. Chr. den nach ihm benannten Julianiſchen Kalender einführte. Lange Zeit war dieſer Kalender, der im weſentlichen auch unſerem heutigen Syſtem der Zeitrechnung entſpricht, in der ganzen damaligen Kulturwelt anerkannt. Bis man gegen Ende des 16. Jahrhunderts einen kleinen Rechenfehler des Julianiſchen Kalenders bemerkte. Nämlich nach deſſen Syſtem trat alle 129 Jahre eine Verſchiebung um einen Tag ein, und das machte ſich auf die Dauer immerhin bemerkbar. Schließlich kam es ſo weit, daß die Frühlings-Tagundnachtgleiche, die auf den 21. März fallen ſollte, bereits auf den 11. März fiel. Das war ein grober Fehler, den zu beſeitigen ſich der damalige Papſt Gregor XIII. in den Kopf ſetzte. Er rief eine Kommiſſion von gelehrten Männern ein, und das Ergebnis der Beratungen war, daß durch eine päpſtliche Bulle vom 24. Februar 1582 einmal beſtimmt wurde, daß zum Ausgleich der fehlenden Tage auf den 4. Oktober 1582 gleich der 15. Oktober folgen ſollte, und zum anderen anordnete, daß außer bei den gewöhnlichen Schaltjahren nur in den durch 4 teilbaren Säkularjahren ein Schalttag gezählt werden dürfe. Praktiſch bedeutet das, daß z. B. die Jahre 1800 und 1900 keine Schaltjahre waren, daß aber das Jahr 2000 einen Schalttag haben wird, ebenſo das Jahr 2400. Nach dieſem Gregorianiſchen Kalender rechnen wir heute. Seine Mängel wurden bereits oben geſchildert. Was iſt nun zur Verbeſſerung zu tun?

Der Völkerbund befaßt ſich mit dem Problem der Kalenderreform ſeit einer geraumen Zeit, ohne allerdings zu einem Ergebnis gekommen zu ſein. Vielfach ſind die Widerſtände gegen eine Kalenderreform zu groß oder aber man glaubt, es würde ſchon noch eine Weile ſo gehen. Was für Vorſchläge ſind nun zur Diskuſſion geſtellt? Da iſt einmal der Plan des Amerikaners Cotsworth, der das Jahr in 13 Monate teilen will. Jeder Monat hat 28 Tage, alſo genau vier Wochen. Jeder Monat beginnt mit dem gleichen Wochentag, und jeder Tag hat auch immer die gleiche Datumszahl. 13×28 Tage ſind aber erſt 364, alſo muß man den übrigbleibenden 365. Tag als ſogenannten Jahrestag ohne Datum an das Ende des Jahres ſetzen. Der neugeſchaffene 13. Monat ſoll unter dem Namen „Sol" zwiſchen Juni und Juli eingeſchoben werden. Neben dem Vorteil dieſes Planes, die Gleichheit aller Monate zu erreichen, beſteht aber auch ein großer Nachteil: man kann bei 13 Monaten nämlich das Jahr nicht mehr in Viertel- und Halbjahre einteilen.

Dieſe Nachteile ſucht der Plan des Deutſchen Blochmann zu umgehen. Hier bleibt es bei zwölf Monaten. Der erſte Monat des Vierteljahres hat 31, die beiden anderen je 30 Tage. Jedes Quartal hat damit genau 13 Wochen und beginnt jedesmal mit einem Sonntag. Der 365. Tag liegt zwiſchen dem 30. Juni und dem 1. Juli und hat den Namen „Mittjahrstag", natürlich ohne Datum. Der Schalttag fällt als ebenfalls datumsloſer Tag an das Ende der Schaltjahre. Der Oſtertag ſoll, was ſehr wichtig iſt, alle Jahre auf den 8. April gelegt werden. Da alle Daten des Jahres auf den gleichen Tag fallen, ergibt ſich ein gleichbleibendes Kalendarium, ſo daß man niemals mühſelig umrechnen und nachſchlagen muß.

Die vier ausgewieſenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy.

Die vier aus Belgien ausgewieſenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy ſind von der belgiſchen Gendarmerie an vier verſchiedenen Stellen über die Grenze nach Deutſchland abgeſchoben worden. Die Ausgewieſenen wurden von den deutſchen Behörden nach Aachen gebracht. — Unſer Bild zeigt die vier Ausgewieſenen im Unionhotel in Aachen. Von links nach rechts: Peter Dehottay, Joſef Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Forius.

(Weltbild — M.)

Um die Sonne aus ihrem Schlaf zu wecken.

Brauchtum um die Jahreswende.

„Und jetzt wollen wir das alte Jahr fahren lan
und wollen mit dem neuen Jahr fangen an."

So heißt es in einem alten Elſäſſer Lied, mit dem am Altjahrsabend das neue Jahr von jung und alt angeſungen wird. Außer mit Anſingen wird die Ankunft beſonders viel durch Glockenläuten, Schießen und allen möglichen ſonſtigen Lärm begangen. Der Sinn dieſes ausgelaſſenen Treibens iſt nicht, wie uns die bisherige Volkskunde vielfach glauben machen wollte, eine Abwehr der Dämonen und böſen Geiſter — die unſere Vorfahren übrigens urſprünglich gar nicht kannten, ſondern die erſt von außen an ſie herangetragen wurden. Der Lärm in der Neujahrsnacht iſt vielmehr nichts anderes geweſen als eine Freudenäußerung über den Beginn eines neuen Sonnenjahres und ſollte vielleicht gleichſam mithelfen, die Sonne aus ihrem Schlaf zu erwecken.

Das ſonſtige Brauchtum um die erſte Nacht und den erſten Tag des Jahres gleicht im weſentlichen den bereits aus der vorweihnachtlichen Zeit bekannten Sitten. Das iſt leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß lange Zeit, ſo vor allem bei den Germanen und ſpäter auch im ganzen Mittelalter, das Jahr mit dem 24. Dezember, alſo mit der Sonnenwende begonnen wurde. Mit der Verlegung des Jahresanfangs auf den 1. Januar durch Papſt Innozenz XII. im Jahre 1691 wanderten auch die Bräuche mit zu dem neuen Zeitpunkt. Inhaltlich iſt ſämtlichen Silveſter- und Neujahrsbräuchen das Befragen der Zukunft und der Wunſch, einen Blick in den Ablauf des kommenden Jahres zu tun, gemeinſam. So ſind alle Arten von Liebes-, Hochzeits-, Glücks- und Wetterorakeln weit verbreitet.

Sehr eindrucksvoll ſind folgende Bräuche, die aus drei weit auseinanderliegenden Gegenden ſtammen, inhaltlich jedoch durch die dabei dargeſtellte ſinnbildliche Ablöſung des alten Jahres durch das neue auffallend übereinſtimmen. In Niederöſterreich verſammeln ſich am Altjahrsabend alle Dorfbewohner in der mit Tannengrün reich ausgeſchmückten Wirtsſtube. Dort befindet ſich neben den übrigen Gäſten auch eine unheimheimliche, vermummte und flachsbärtige Geſtalt, die auf dem Kopf einen Kranz von Miſtelzweigen trägt. Sie wird „Silveſter" genannt und muß hinter dem Ofen ſitzen bleiben. Sie darf nur dann hervorkommen, wenn ein Mädchen zufällig unter den in der Mitte der Stube hängenden Tannenkranz gerät, um ihm dafür einen Kuß zu geben. Sobald der erſte Glockenſchlag die Ankunft des neuen Jahres verkündet, wird „Sylveſter", der nichts anderes als das alte Jahr verkörpert, von den Gäſten mit Tannenzweigenſchlägen aus dem Hauſe gejagt.

In der Schweiz iſt in derſelben Nacht das ſogenannte „Spräggeln" üblich. Ein merkwürdiger Umzug, beſtehend aus einem Brautpaar, begleitet von „Großvater" und „Großmutter" ſowie einigen vermummten Geſtalten, die man „Schnabelgeiß" und Teufel nennt, zieht mit viel Lärm durch das Dorf. Das „alte Paar" in Geſtalt der Großeltern ſoll wohl das alte Jahr verkörpern, das von dem jungen lebensfrohen Brautpaar, dem neuen Jahr, abgelöſt wird.

Am Neujahrstag ſelbſt finden wir dann in einigen weſtfäliſchen Dörfern einen ganz entſprechenden Brauch. Dort wird das alte Jahr in Geſtalt einer häßlichen Strohpuppe durchs Dorf getragen und ins Waſſer geworfen. An ihrer Stelle führt man das neue Jahr als junges hübſches Mädchen, mit goldener Krone im Haar, in fröhlichem Zug ins Dorf zurück.

Dieſer Brauch der ſinnbildlichen Darſtellung des Wechſels der beiden Jahre tritt uns im geſamten Frühlingsbrauchtum noch des öfteren entgegen, ſo in der ſogenannten „Weibermühle" in Franken, im „Todaustreiben" in Schleſien und im „Stabaustag" in der Pfalz. Aber auch im Weihnachtsfeſtkreis ſelbſt, am Dreikönigstag (6. Januar), oder an einem der folgenden Tage des Monats begegnet uns ein Brauch, der inhaltlich zu den oben erwähnten Bräuchen gerechnet werden muß. Das iſt das ſogenannte Perchtenlaufen in Altbayern und Öſterreich. Am Vorabend des ſogenannten „Großneujahrs", in Öſterreich teilweiſe erſt am 25. Januar, ziehen die „ſchiachen", das heißt die häßlichen Perchten, dargeſtellt von zwölf Burſchen in phantaſtiſchen Holzmasken und Vermummungen, durch die Dörfer. An ihren breiten Ledergürteln tragen ſie rieſige Schellen oder Kuhglocken. Durch Trommeln, Blaſen und Peitſchenknallen ſowie mit Hilfe von Rumpelglocken, die bei jedem Sprung der „Schellenführer" ertönen, erzeugen ſie einen „Heidenlärm".

Dieſen häßlichen Perchten folgen am Tag darauf die ſchönen Perchten, manchmal nur in Geſtalt eines Paares. Der eine Burſche, der den Mann darſtellt, trägt dabei einen rieſigen, ſchön aufgeputzten Kopfaufputz und wird wegen des altarähnlichen Aufbaus auch „Altarturerer" genannt. Oft kommen die ſchönen Perchten aber auch in der Zwölfzahl, die zwölf Monate des neuen Jahres verſinnbildlichend und ganz in weiße Kleider und bunte Papiermützen eingehüllt. In ihrem Gefolge, das oft bis zu 80 Mann beträgt, führen ſie an eiſernen Ketten auch einige der ſchiachen Perchten mit ſich. — Die Deutung dieſes Brauches fällt auf Grund der bereits erwähnten Sitten in anderen Gegenden Deutſchlands nicht mehr ſchwer. Er hat nichts mit Dämonie oder Zauberei zu tun, ſondern wir beſitzen in ihm eine einzigartige ſinnbildliche Darſtellung des ewigen Kreislaufes von Sonne und Natur. Das alte Jahr, dargeſtellt durch die häßlichen Perchten, wird von dem ſieghaften neuen Jahr überwunden und gefangen fortgeführt.

Heute noch ſieht der Bauer dieſe Perchtenumzüge — auch die der häßlichen — gern. Ihr Erſcheinen bedeutet für ihn ein fruchtbares Jahr, und er fordert ſie deshalb auch, wie er dies ſchon bei den Klöcklſängern der Vorweihnachtszeit tat, auf, ihren Weg über ſeine Felder zu nehmen.

Friedrich Rehm.

Sport an den Feiertagen.

Der Deutſche Fußballmeiſter geſchlagen.

Im Mittelpunkt der Berliner Fußball-Feiertagsſpiele ſtand der Freundſchaftskampf zwiſchen dem Deutſchen Meiſter, Schalke 04, und dem Berliner Sportverein 92, der vor mehr als 10 000 Zuſchauern abrollte und überraſchend mit einer Niederlage der „Knappen" endete. Das Spiel ging zunächſt faſt eine halbe Stunde unentſchieden hin und her, ohne daß eine der beiden Parteien zu einem Erfolg kam. Die Schalker ſpielten zwar techniſch ſehr fein, konnten aber die ſtarke Berliner Hintermannſchaft nicht erſchüttern. Erſt nach einer knappen halben Stunde kam Urban von Schalke zu einem Torerfolg. Daraufhin drängten die Berliner ſehr ſtark, kamen aber zu keinem Ausgleich vor der Pauſe. Nach der Pauſe hatten die Weſtfalen zunächſt noch eine leichte Führung, als dann aber nach einem guten Zuſammenſpiel der Berliner Berner das 1:1 zuſtandebrachte, waren die Berliner nicht mehr zu halten. Das Spiel lag vorwiegend in der Hälfte der Weſtfalen, und ſchließlich konnte Hewerer (Berlin) das entſcheidende Tor ſchießen. Bei dem Stande 2:1 (0:1) für den BSV. 92 blieb es dann bis zum Schluß.

Niederſachſen — Brandenburg 4:1 (1:1).

In Hannover wurde die Fußball-Gaumannſchaft von Brandenburg überraſchend hoch mit 4:1 (1:1) Toren von der Auswahlelf des Gaues Niederſachſen geſchlagen. Die Berliner ſpielten ein dem ſchlechten Boden nicht angepaßtes Spiel, mit dem ſie ſich gegen die robuſtere Kampfesweiſe ihrer Gegner nicht durchſetzen konnten. Da außerdem mit Kauer einer der beſten Berliner Spieler verletzt wurde, mußte die Mannſchaft, nicht unweſentlich geſchwächt, das Spiel durchſtehen. Niederſachſen war zunächſt in Führung gegangen, aber Berlin glich noch vor der Pauſe aus. Nachher ließ der Widerſtand der Reichshauptſtädter immer mehr nach, ſo daß die Niederſachſen noch drei Tore ſchießen und damit den Sieg ſicherſtellen konnten, der in dieſer Höhe zwar überraſchend kam, aber durchaus verdient war.

Der 1. FC.-Nürnberg ſtattete Waldhof-Mannheim einen Beſuch ab und ſpielte vor 20 000 nur 0:0, da die Mannheimer erfolgreichen Widerſtand leiſteten. Schwarz-Weiß (Eſſen) konnte in Regensburg die „Jahn"-Mannſchaft, in der Jakob das Tor hütete, mit 3:1 beſiegen. Der SV.-Hamborn verlor gegen die Stuttgarter Kickers mit 2:3, beſiegte dann aber Phönix-Ludwigshafen mit 2:0. Der Hamburger Sport-Verein konnte in Fürth über die SpVg.-Fürth mit 2:1 erfolgreich bleiben. Schließlich iſt noch der Gaukampf zwiſchen Nordheſſen und Südweſt zu erwähnen, der in Hanau veranſtaltet wurde und überraſchend mit dem 3:2-Siege der Nordheſſen endete.

Birger Ruud beſter Springer. Bei einem Skiſpringen auf der Hausbergſchanze in Garmiſch erwies ſich der ausgezeichnete Norweger Birger Ruud wieder als beſter Springer. Mit einer Weite von 43 Meter überbot er den alten, von ſeinem Landsmann Anderſen gehaltenen Schanzenrekord um vier Meter. Sieger der Klaſſe 1 wurde Bader (Partenkirchen).

Straßberger ſtellte einen Weltrekord auf. Der alte deutſche Olympia-Kämpfer der Gewichtheber, Straßberger (München), ſtellte im beidarmigen Drücken mit 271 Pfund einen neuen Weltrekord auf, der den erſt kürzlich von ſeinem engeren Landsmann Manger aufgeſtellten Weltrekord um vier Pfund verbeſſerte.

Das Jahr der Freiheit.

Ein innenpolitiſcher Rückblick auf das Jahr 1935.

Wenn wir unſerem innenpolitiſchem Rückblick auf das Jahr 1935 eine Überſchrift geben wollen, ſo kann ſie nur heißen: „Das Jahr der Freiheit". Denn bei all den Fortſchritten im Aufbau des ſtaatlichen Lebens wird alles Geſchehen überſtrahlt von dem einen Ereignis am 16. März: der Wiederringung der Wehrfreiheit. Dieſe Tat des Führers findet ihre richtige Beurteilung erſt dann, wenn man zurückdenkt an die furchtbaren Jahre der Nachkriegszeit, in denen Deutſchland, ein wehrloſes Volk, zum Spielball europäiſcher Politiker geworden war. Wehrlos iſt ehrlos. Seitdem wir die deutſche Wehrhoheit wiedererhalten haben, iſt auch die Ehre in vollem Maße wiederhergeſtellt. Deutſchland iſt wieder eine Macht in Europa, ein Staat, der ein Gewicht in die Waagſchale der europäiſchen Politik zu werfen hat. Und dann wollen wir nicht vergeſſen, daß mit der Wehrfreiheit die große Schule der Nation wieder neugeſchaffen worden iſt, durch die alle jungen deutſchen Menſchen gehen werden, wie es Adolf Hitler auf dem Parteitag der Freiheit in Nürnberg verkündet hat. Unſere jungen Soldaten tragen das Erbe und das Vermächtnis der zwei Millionen mit ſich, die im Kampfe für ihr Vaterland im Weltkrieg das Leben ließen.

Am 1. November des Jahres rückte der erſte regelmäßige Jahrgang, der Jahrgang 1914, in das Heer ein. Das war die Verwirklichung des Geſetzesparagraphen vom 16. März und die Vollendung des am 21. Mai im Reichstag verkündeten Geſetzes. Wenige Tage darauf, am 7. November, legten die jungen Soldaten den Eid der Treue zu dem Führer ab. Gleichzeitig ging die neue Kriegsflagge des Heeres, der Marine und der Luftwaffe über allen deutſchen Standorten hoch.

Gehen wir nun zeitlich das Jahr durch, dann ſteht am Anfang die Befreiung der deutſchen Saar. Der 13. Januar 1935 iſt im Buche der deutſchen Geſchichte mit goldenen Lettern verzeichnet. Neun Zehntel des Saarvolkes bekannten ſich für Deutſchland und gaben der Welt ein Beiſpiel echter deutſcher Treue. Und als am 1. März der Führer in Saarbrücken einfuhr, da jubelten ihm die Maſſen zu und begrüßten ihn als den Mann, der alles, was deutſch iſt, wieder zuſammenführt. Das Saarland wurde deutſch und als Teil des großen Gaues Pfalz-Saar dem Mutterlande eingegliedert.

Der Reichsparteitag des Jahres 1935 hieß ſchon mit Recht „Parteitag der Freiheit". Hier in Nürnberg wurde die durch das Wehrgeſetz wiedergewonnene Freiheit offenbar. Zum erſtenmal marſchierte die Wehrmacht in großen Verbänden vor dem Führer auf und zeigte in muſtergültigen Übungen ihr großes Können. Zum erſtenmal auch ſeit Erlaß der Reichsarbeitsdienſtpflicht am 26. Juni zogen die braunen Kolonnen der Arbeitsmänner an dem Führer vorbei. Sie ergänzten das erhebende Bild, das die Wehrmacht bot, und führten den Hunderttauſenden, die als Vertreter der ganzen Nation in Nürnberg weilten, die Geſchloſſenheit der jungen Mannſchaft vor, die im Arbeitsdienſt und in der Wehrmacht die Schule ihres Lebens erhält. Über das äußere Bild hinaus gewann dieſer Parteitag 1935 ſeine beſondere Bedeutung durch das Zuſammentreten des Reichstages in Nürnberg. Anknüpfend an die deutſche Tradition, fand nach 500 Jahren zum erſtenmal wieder ein Deutſcher Reichstag in Nürnberg ſtatt. Die Geſetze, die am 15. September 1935 verkündet wurden, zeigen die Richtung und Zielſetzung des neuen Staates an. Dadurch, daß die Hakenkreuzfahne zur alleinigen Reichsflagge erklärt wurde, wurde der Schandfleck ausgelöſcht, der auf der alten ruhmreichen ſchwarzweißroten Fahne lag, die einſt die roten Umſtürzler von 1918 durch den Kot gezogen hatten. Gleichzeitig wurde mit dieſem Flaggengeſetz der ſichtbare Dank an die nationalſozialiſtiſche Bewegung abgeſtattet, denn nun wurde die Fahne, unter der die Sturmkolonnen die Freiheit erfochten, zur Fahne des unter dem Nationalſozialismus geeinten Volkes. — Und dann die Geſetze von einſchneidender Bedeutung: das Reichsbürgergeſetz und das Geſetz zum Schutz des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre. Mit beiden Geſetzen iſt die Judenfrage in Deutſchland geklärt worden, im Intereſſe des deutſchen Volkes und im Intereſſe der Juden, die das Gaſtrecht im neuen Deutſchland genießen.

So wie ſich in allen Geſetzen und Maßnahmen des Staates die neue Zeit durchſetzt, ſo findet ſie ihren Ausdruck in den großen monumentalen Gebäuden, die überall im Reiche entſtehen. In ſeinen Bauwerken drückt ſich ſtets die Kraft aus, die einem Staate innewohnt. Kraftvoll und wuchtig, wie die Bewegung des Nationalſozialismus, ſind ſeine Bauten. In den Parteibauten in München offenbart ſich der künſtleriſche Geſtaltungswille des Führers. Sie geben Kunde von einer neuen Blüte deutſchen Kunſtſchaffens. Mit ihnen erſtand eine Wallfahrtsſtätte des neuen Deutſchland, die Ehrentempel für die Toten, die ihr Leben hingaben für die Idee. Der 9. November 1935 war die Erfüllung der letzten Dankesſchuld der Bewegung an die 16 Blutzeugen.

Nicht allein auf München bleibt das künſtleriſche Schaffen beſchränkt, auch andere deutſche Städte wiſſen davon zu künden. Das Tannenbergdenkmal im deutſchen Oſten, wo einſt heiße Kämpfe um die Verteidigung von Herd und Heimat tobten, erhielt eine grundlegende Umgeſtaltung und wurde am 2. Oktober, dem Geburtstage des verewigten Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg, zum Reichsehrenmal erklärt. Das Haus der deutſchen Kunſt wächſt empor und zeigt bereits die edlen Formen ſeines wuchtigen Baues, und in Berlin entſtehen das Reichsluftfahrtminiſterium, das vor kurzem das Richtfeſt feierte, und die Olympiabauten als ewige Zeugen deutſchen Geſtaltungswillens.

Kunſt und Kultur finden im neuen Staate in gleicher Weiſe ihre Betreuung. Heute können wir ſagen, daß wir wieder eine deutſche Kultur haben, denn ſie iſt rein von allen artfremden Einflüſſen. Das neue deutſche Kulturſchaffen fand im Jahre 1935 ſeine Krönung durch den Reichskulturſenat, der als höchſte kulturelle Einrichtung des neuen Deutſchland zu gelten hat, und in dem alle die Männer deutſchen Kunſt- und Kulturſchaffens vereint ſind, die der neuen Zeit den geiſtigen Stempel aufdrücken.

Wie die Bauten Adolf Hitlers, ſo ſind die Straßen Adolf Hitlers ein weiteres Dokument für den unbeugſamen Aufbauwillen des deutſchen Volkes. Am 19. Mai eröffnete der Führer die erſte Autobahnteilſtrecke Darmſtadt—Frankfurt a. M., der am 23. September die Freigabe der ganzen Strecke Frankfurt—Heidelberg folgte. Die Reichsautobahnen ſind ein Werk, das ſeinesgleichen in der Welt ſucht. Sie ſind die Adern, die ganz Deutſchland durchziehen, und durch die in abſehbarer Zeit das Leben des neuen Deutſchland fluten wird.

Wenn wir an die Hundertjahrfeier der deutſchen Eiſenbahn in Nürnberg am 7. Dezember zurückdenken, dann wird uns klar werden, daß, ob Autobahn, ob Schienenſtrang, alle Verkehrsmittel im Dienſte des deutſchen Volkes und der deutſchen Wirtſchaft eingeſetzt werden. Nürnberg gab einen kleinen Ausſchnitt von dem, was deutſche Technik erſchaffen hat. Es führte aber auch gleichzeitig, wie der Führer in ſeiner Rede betont hat, das größte deutſche ſozialiſtiſche Unternehmen aller Zeiten dem deutſchen Volke vor Augen. Im Staate Adolf Hitlers hat die Politik das Vorrecht vor der Wirtſchaft. Die Wirtſchaft hat ſich nach den politiſchen Richtlinien einzuordnen. Und ſie tut es und ergänzt ſomit das politiſche Geſchehen. Das vergangene Jahr ſtand ebenfalls im Zeichen der Arbeitsbeſchaffung, wie alle bisherigen Jahre ſeit der Machtergreifung. Zum erſtenmal wurde in der Mitte des Jahres die Zweimillionengrenze der Arbeitsloſen unterſchritten. Alle Zweige der Wirtſchaft ſind im Aufblühen, die Fabriken arbeiten, die Schornſteine rauchen, und in den Handwerksſtätten iſt wieder Leben. Und der deutſche Arbeiter dankt es der Staatsführung. Am 13. und 14. April 1935 hat er bei den Vertrauensratswahlen laut und deutlich ſein Bekenntnis zum neuen Staate und ſeinem Führer erneuert. Arbeits-, Wirtſchafts- und ſoziale Geſetze untermauern das neue Wirtſchaftsgebäude. Das Jahr 1935 hat hier neue Stützen geſchaffen, auf denen weiter aufgebaut werden kann.

Mit ſtolzer Zuverſicht gehen wir in das vierte Jahr der Regierung Adolf Hitlers. Auch das neue Jahr ſteht im Zeichen des Auf- und Ausbaues. Es wird noch hart werden, denn es laſſen ſich nicht in ein paar Jahren alle die Schäden auswetzen, die Jahrzehnte geſchlagen haben. Aber im Vertrauen auf die Führung werden wir hoffnungsfroh weiterſchaffen in der Erkenntnis, daß wir mit jedem Tage dem großen Ziele näherkommen, das für uns heißt: „Ein freies und machtvolles deutſches Vaterland, würdig ſeiner Geſchichte!".

Kurze Nachrichten.

München. Der bayeriſche Miniſterpräſident Siebert hat aus einer ihm überwieſenen Jubiläumsſpende den Betrag von 20 000 Reichsmark in 400 Spenden zu je 50 Mark an verdiente Kämpfer der Gliederungen der Partei (SA., SS. und NSKK.) als Weihnachtsgruß überwieſen.

Kattowitz. Die Wojewodſchaftsbehörde hat die Tätigkeit der Nationaldemokraten in Kattowitz, Königshütte und im Kreiſe Schwientochlowitz wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit verboten.

Pürſch-Domgörgen unentſchieden. Bei den Hamburger Boxkämpfen gab es eine Revanche zwiſchen Altmeiſter Domgörgen und dem Berliner Pürſch. Obwohl Pürſch, der den erſten Kampf durch Aufgabe verloren hatte, 10 Pfund Übergewicht hatte, konnte er auch dieſes Treffen nur unentſchieden geſtalten.

Auf der Kleinen Olympiaſchanze in Garmiſch fand bei wenig guten Schneeverhältniſſen ein Springen ſtatt, das der Thüringer Marr gewann.

Zehlendorfer „Weſpen" auf dem Rieſſerſee geſchlagen. Die ausgezeichnete Eishockeymannſchaft der Zehlendorfer „Weſpen" (Berlin) verloren ihr erſtes Spiel auf dem Rieſſerſee um den Ritter-von-Halt-Pokal gegen die Mannſchaft des SC. Rieſſerſee mit 4 : 2 Toren. Das Turnier, an dem noch eine zweite Mannſchaft von Rieſſerſee und der BTC. Budapeſt teilnehmen, wird fortgeſetzt.

Deutſches und ausländiſches Holz.

Die Beſtrebungen, die deutſche Rohſtoffverſorgung auf inländiſche Erzeugniſſe umzuſtellen, erfordern ein planmäßiges Sichten unſerer Rohſtoffvorräte und Unterſuchungen darüber, wie weit ſie ausländiſche Rohſtoffe erſetzen können. Unter den deutſchen Rohſtoffen, bei denen ſolche Feſtſtellungen beſonders wichtig ſind, verdient das deutſche Holz große Beachtung. Um mit Erfolg die Holzeinfuhr aus dem Ausland eindämmen zu können, ſind heute vergleichende Unterſuchungen über die Eigenſchaften ausländiſcher und inländiſcher Hölzer notwendig, die zeigen ſollen, ob die techniſchen Eigenſchaften, die beim Auslandholz beſonders geſchätzt werden von einheimiſchen Hölzern erreicht werden können. Von ausländiſchen Hölzern wird z. B. das amerikaniſche Pitch-Pine-Holz (Pechkiefer) wegen ſeiner Feſtigkeitseigenſchaften, Aſtreinheit und großen Abmeſſungen in Deutſchland viel verwendet. Es kommt in vier Arten vor, von denen in der Hauptſache Longleaf Pine bei uns eingeführt wird. Für die Auswahl iſt vor allem die Dichte des Jahresringaufbaues und die damit zuſammenhängende Schwere und Feſtigkeit des Holzes entſcheidend. Wie groß die Unterſchiede hierbei ſein können, haben die zahlreichen Unterſuchungen von Dr. Trendelenburg gezeigt, nach denen beiſpielsweiſe das Trockengewicht von Longleaf und Shortleaf Pine ſich in den Grenzen von 0,30 bis 0,90 bewegt. Die Gewichte des deutſchen Kiefernholzes ſchwanken ungefähr in den gleichen Grenzen, jedoch liegt der Höchſtwert des Holzgewichtes bei Pitch Pine höher als bei der einheimiſchen Kiefer.

Für den Ingenieur können die Gewichte des Holzes nur inſofern von Intereſſe ſein, als hiermit die Feſtigkeitseigenſchaften zuſammenhängen. Nach den Unterſuchungen ſcheint dem durchſchnittlich höheren Gewicht des Pitch-Pine-Holzes keineswegs auch eine höhere Feſtigkeit gegenüber deutſchem Kiefernholz zu entſprechen. Auch Prof. Graf kommt auf Grund ſeiner Ermittlungen zu dem Schluß, daß hinſichtlich der Biege- und Druckfeſtigkeit die Mittelwerte für Pechkiefer und deutſche Kiefer nicht weſentlich voneinander abweichen dürften. Bei einzelnen Vergleichsverſuchen mit Pitch Pine, wie es zu großen Funktürmen hier verwendet wurde, fanden dieſe Erkenntniſſe gleichfalls ihre Beſtätigung. Ferner zeigte ſich hierbei auch, daß die Feſtigkeitsunterſchiede im Stammquerſchnitt bei Pitch Pine größer waren als bei gutem und ausgeſuchtem deutſchen Kiefernholz. Die Abmeſſungen ſind bei Pitch Pine allerdings größer, da es ſich meiſt um Urwaldholz handelt, jedoch iſt es durchaus möglich, mit deutſchem Holz mehrteilige Konſtruktionen ebenſo zuverläſſig zu errichten.

Die Vorliebe für amerikaniſches Holz, die ſeit jeher beim deutſchen Verbraucher vielfach beſtand, iſt aber nicht allein auf die größeren Abmeſſungen des amerikaniſchen Holzes zurückzuführen. Das Urwaldholz, das in dichten Beſtänden erwachſen iſt, beſitzt eine große Aſtreinheit, die von unſeren Hölzern nicht erreicht wird. Außerdem findet in Amerika eine weitgehende Auswahl und Sortierung des Holzes in verſchiedene Güteklaſſen ſtatt, ſo daß zur Ausfuhr meiſt nur Holz erſtklaſſiger Güte gelangt. An den amerikaniſchen Urwaldbeſtänden iſt ein ungeheurer Raubbau getrieben worden. Während nach Angaben von Trendelenburg 1890 die urſprüngliche Kie fläche nach roher Schätzung 85 Millionen Hektar betr waren im Jahre 1927 nur etwa 5,5 Millionen He unverſehrten Urwaldes übriggeblieben. Zwar wach auf weiten Flächen gute Nachwuchshölzer heran, jed ſind weite Gebiete verwüſtet, die nur künſtlich wieder a geforſtet werden können. Für die Zukunft iſt daher da zu rechnen, daß weniger Urwaldholz v Amerika ausgeführt und das Holz der zwei Generation durch die erhöhte forſtliche Erziehungsar im Preiſe ſteigen wird.

Die amerikaniſche Einteilung der Hölzer in verſch dene Güteklaſſen kann auch für unſere Verhältni vorbildlich ſein. Im allgemeinen wird man keine auß gewöhnlichen Anſprüche an das Holz zu ſtellen brauch jedoch da, wo es ſich um hochbeanſpruchte Bauteile h delt, wie z. B. bei Funktürmen, wird eine beſondere A leſe nach der Beſchaffenheit, dem Jahresringaufbau, Äſtigkeit uſw. erfolgen müſſen. Der deutſchen Holzw ſchaft und -wiſſenſchaft ſind hier noch große Aufga geſtellt, um auch beim Holz zu Richtlinien und Hand gebräuchen zu kommen, durch die die Eigenſchaften Hölzer eindeutig feſtgelegt werden.

Preußiſche Kaperſchiffe im Siebenjährigen Krie

Kaperbriefe Friedrichs des Großen.

Es dürfte nicht allgemein bekannt ſein, daß Frie rich der Große, obwohl ihm noch keine Kriegsflo zur Verfügung ſtand, dennoch Mittel und Wege gef den hat, um feindlichen Unternehmungen zur See wi ſam zu begegnen.

Im erſten Jahre des Siebenjährig Krieges (1756) war es, als aus dem damals öſt reichiſchen Hafen Oſtende zwei Kaperſchiffe ausliefen u mehrere preußiſche Handelsſchiffe als gute Priſen a brachten. Dieſes feindliche Vorgehen ging dem Kö derart gegen den Strich, daß er beſchloß, ſogenann Kaperbriefe an Privatreeder auszuſtellen. Der K ſer eines ſolchen Kaperbriefes mußte 3000 Pfund St ling hinterlegen als Bürgſchaft dafür, daß er ſich n erfolgreicher Kaperfahrt den in Aurich und in Berlin richteten Priſengerichten ſtellte; ferner durfte nur auf öſt reichiſche, ſchwediſche und toskaniſche Schiffe Jagd macht werden.

Im Juni 1759 verließen die beiden erſten preußiſch Kaperſchiffe — die „Emden" mit 16 Kanonen und „Liſſa" mit 34 Kanonen beſtückt — unter dem Ko mando engliſcher Kapitäne den Hafen von Emden; b darauf gingen noch zwei weitere Kaper unter der Fla mit dem ſchwarzen Adler im weißen Felde in See. Erfolg überſtieg alle Erwartungen. Vor der Elbmündu gelang es der „Liſſa" im Handumdrehen, das mit Zu Wein, Seide, Kaffee und anderen wertvollen Gütern ladene ſchwediſche Schiff „Die drei Schweſtern" auf bringen. Allein ſchon durch dieſen Fang waren die Ko für die Ausrüſtung der preußiſchen Kaperſchiffe voll gedeckt. Aber auch den Toskanern, die ſich — weil wei vom Schuß — völlig ſicher fühlten, wurden mehre Fahrzeuge genommen und ihnen dadurch wieſen, daß Friedrichs Arm weiter reichte als ſie glaubt

So gut dieſes „Geſchäft" aber auch ging, ſo ſah der Alte Fritz dennoch veranlaßt, im Dezember 1759 nächſt zwei der von ihm ausgeſtellten Kaperbriefe f ungültig zu erklären. Sie waren nämlich dem pr ßiſchen Geſandten in London von einem gewiſſen Doug geſtohlen worden, und der Dieb hatte ſie unter der V ſpiegelung, er ſei Agent der preußiſchen Regierung, zwei engliſche Kapitäne verkauft, die nun mit den v ihnen ausgerüſteten Schiffen „Prinz Ferdinand" u „Berlin" im Mittelmeer jagten. Am 8. März 1760 w den auch alle übrigen Kaperbriefe von Friedrich d Großen wiedereingezogen, obwohl in Emden mals noch zwei weitere Kaper, „Prinz Heinrich" und „ ſchwarze Huſar", fertig ausgerüſtet zur Ausfahrt be lagen.

Damit hatte das zu jener Zeit völlig lega und ſo glücklich begonnene Unternehmen Preußens See ſein Ende erreicht. Welche Gründe den König z Abbrechen der Jagd veranlaßt haben, iſt nicht bekan wahrſcheinlich aber waren ſie politiſcher Natur.

Hausinſchriften auf dem Lande.

Hausinſchriften ſtammen meiſt aus alten Zeiten u gewähren einen intereſſanten Einblick in Denken u Fühlen des Volkes. Zu Einhub, im Laufener Bez kann man an einem kleinen Tore den nachſtehenden Spr leſen:

> „Gottes Segen und gutes Futter
> macht fette Küh', viel Milch und Butter."

In Waltenhauſen (Schwaben) trägt ein Ha folgenden Spruch, der an das Jahr der Teuerung — 1 — erinnert:

> „Wenn Gott des Bauern Hand nicht ſegnet,
> Ach Herr, wer ſchafft uns dann ein Brot?
> Dies haben viele eingeſehen
> in der ſo teuren Hungersnot."

In Rotthalmünſter (Niederbayern) erinnert eb falls eine Hausinſchrift an das Teuerungsjahr 1817, u zwar lautet ſie:

> „Im Jahre 1817
> wurde dieſer Stall erbaut,
> Wo man hat auf Gott vertraut;
> Wo das Getreid' ſteht an ſo hochem Preis,
> Daß niemand auf Erden weiß:
> Schäfl Waitz 76 Gulden,
> Schäfl Korn 52 Gulden,
> Schäfl Gerſte 40 Gulden."

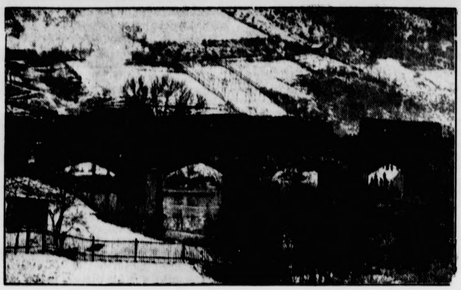
Eine Hausinſchrift in Ronſolden (Oberpf beſagt:

> „O Menſch, du denkſt, du biſt etwas,
> und bildeſt dir gar vieles ein,
> dein ganzes Leben iſt wie Glas,
> gar leicht kann es zerbrochen ſein."

In Waſſerburg bei Günzbur (Schwaben) l Leonhard Bierbacher 1770 an ſeinem Hauſe eine Tafel bringen, die folgende Inſchrift trägt:

> „Mit goldenen Buchſtaben ſchreib' ich's hier an,
> damit es ein jeder leſen kann.
> Man ſoll ein Haus gar niemals verteilen,
> dieſe Wunde kann man gar nicht mehr heilen.
> Kein Balſam, der iſt ſo gut,
> der dieſe macht dann wieder gut."

Hier mag erwähnt werden, daß in Waſſerburg, we die Kinder erwachſen, die Häuſer beim Heiraten ge wurden, ſo daß oft vier Familien ein Haus bewohnt und jede Familie Eigentümer eines Teiles des Hauſes w wodurch es dann oft viele Streitigkeiten und Fei ſchaften gab.



Die Stätte des Eiſenbahnunglücks.

Die Saalebrücke, auf der der furchtbare Zuſammenſtoß erfolgte. Die Lokomotive des D-Zuges bohrte ſich in einen Wagen des Perſonenzuges. Zwei Perſonenwagen durchſchlugen das Brückengeländer und hingen zum Teil in der Luft. Die ineinandergeſchobenen Wagen bildeten ein Gewirr von Holz- und Eiſenteilen, von Stangen und Rohren.

(Scherl Bilderdienſt.)

Die Überführung der Toten von Groß-Heringen.

Eine ganze Nation trauert an der Bahre der jäh aus dem Leben Geriſſenen.

Noch zittert in Millionen deutſchen Herzen die furchtbare Kunde über die Todesfahrt von Groß-Heringen nach. Ungezählte deutſche Menſchen ſtehen erſchüttert vor der Größe dieſes Schickſalsſchlages, der 32 Menſchen aus der innigſten Weihnachtsvorfreude in die Nacht des Todes riß und damit bitterſtes Weh in die ſo ſchwer heimgeſuchten Familien trug. Die ganze harte Unerbittlichkeit des Todes hat ſich wieder einmal vor einem ganzen Volk erſchütternd enthüllt. Aus wärmſtem Herzen nehmen Alte und Junge, Stadt und Land, Mann und Frau an dem brennenden Schmerz der Angehörigen teil, die die Ihrigen jetzt zur letzten Ruhe tragen müſſen.

Freitag abend wurden die 32 Toten des furchtbaren Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen (Thüringen) über Bad Sulza nach Apolda übergeführt. Die Formationen der NSDAP. gaben dem Trauerzug das feierliche Geleit durch die Stadt. In der Horſt-Weſſel-Schule von Apolda findet die Trauerfeier ſtatt, bei der der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn Dr. Dorpmüller die Trauerrede hält. Außer ihm ſprechen für das Land Thüringen Miniſterpräſident Marſchler und Reichsſtatthalter Sauckel. Um den Angehörigen der Toten die Teilnahme an der Beiſetzungsfeier zu ermöglichen, gibt die Reichsbahn Freifahrtſcheine aus. Mit ihnen aber trauert nicht nur die Spitze des Reiches, ſondern das ganze deutſche Volk, das tief beeindruckt von der Trauerbotſchaft von Groß-Heringen iſt. Aus einer **Fülle von Telegrammen** geht die herzliche Anteilnahme und gleichzeitig die tiefe Erſchütterung hervor, die die Kataſtrophe vom Heiligen Abend bei allen fühlenden Menſchen ausgelöſt hat. Reichsminiſter Dr. Frick, der Reichsſtatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, ſandten Beileidstelegramme. Auch über Deutſchlands Grenzen hinaus hat die Unglücksfahrt vom Heiligen Abend tiefe Anteilnahme gefunden. Der franzöſiſche Miniſter für öffentliche Arbeiten ſandte dem Reichsverkehrsminiſterium ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm, das vom Reichsverkehrsminiſter Eltz von Rübenach mit einem Dankestelegramm erwidert wurde. Auch der königlich-däniſche Geſandte hat ein Beileidstelegramm an das Auswärtige Amt und an den Reichsverkehrsminiſter geſandt.

Aufopfernde Bergungsarbeit der Pioniere.

Die ſofort an die Unglücksſtelle von Groß-Heringen kommandierte Pionierabteilung aus Rieſa hat mit wahrhaft heldiſcher Aufopferung die ſchwierigen Bergungsarbeiten durchgeführt. Sie hatten eigens Pontons mitgebracht, da man urſprünglich angenommen hatte, daß einige Wagen des Unglückszuges in die Saale geſtürzt ſeien, eine Vermutung, die ſich als unrichtig herausſtellte. Wohl waren erhebliche Wagenteile, die auch Menſchen mit in den Fluß hineinriſſen, in die Saale geſtürzt. Durch den Zuſammenſtoß hatten ſich die Oberteile der Wagen auf der Brücke zum Teil gelöſt. Die Türen waren aufgeſprungen, ſo daß die Menſchen und Oberteile von Wagen in den Fluß geſchleudert wurden. Binnen kurzem gelang es der aufopfernden Arbeit der Pioniere, aus der an dieſer Stelle etwa drei Meter tiefen Saale mehrere Leichen zu bergen.

Von Föhn, Lawinen, Bergrutſch und Polarkälte.

Milde Witterung in Europa — Kälte in USA. wie ſeit 25 Jahren nicht.

Der Schnee hat zu den Weihnachtsfeiertagen leider nicht immer und nicht überall das gehalten, was von ihm erwartet wurde: daß er nämlich liegen bleiben und recht tüchtig knirſchen ſollte. In den meiſten Gegenden zeigte er auffallende Neigung zum Schmelzen. Aus den bayeriſchen und Allgäuer Bergen wird gemeldet, daß der Föhn während der Weihnachtsfeiertage dem Schnee arg zugeſetzt hat. Mit der erſten Stunde des erſten Weihnachtsfeiertages ſetzte der Südwind ſo heftig ein, daß ſich in vielen Talorten am zweiten Feiertag bereits das verblaßte Grün der Wieſen zeigte und mancher, der mit den Brettern gekommen war, ſeine Hoffnungen buchſtäblich zerrinnen ſah. Ja es hat ſogar Leute gegeben, die ſtatt der Skitour nur mit den Stöcken allein zu einer Bergwanderung aufbrachen.

Auch in Innsbruck und Umgebung herrſchte während der Weihnachtsfeiertage ein ausgeſprochenes Föhnwetter. Die Temperaturen erreichten 15 Grad Celſius.

In Winterberg, dem ſauerländiſchen Winterſportzentrum, wurden die beiden zwölfjährigen Schüler Norbert Schötter und Fritz Abel **von einer abſtürzenden mächtigen Schneewehe verſchüttet.** Abel konnte ſich auf die Schneedecke hinausarbeiten, wo er bewußtlos liegenblieb. Erſt nach längerer Zeit wurde er mit erfrorenen Händen und Füßen von Winterſportlern aufgefunden.

Auf der Straße zwiſchen Ceſana und dem Winterſportplatz Clavieres in den Cottiſchen Alpen an der franzöſiſchen Grenze gingen am zweiten Weihnachtstag 8 Lawinen nieder, die den Straßenverkehr zwiſchen den beiden Orten vollſtändig unterbrochen haben. — Starke Bergrutſche fanden an der weſtlichen Riviera ſtatt. Eine andere von Savona ausgehende Straße wurde auf einer Strecke von etwa 50 Meter vollſtändig unbefahrbar gemacht. Zwei große Felsblöcke ſind auch auf die Eiſenbahnlinie Genua—Ventimiglia geſtürzt, ſo daß die Züge große Verſpätungen erlitten. Die Flußbette an der Riviera ſind von reißenden Waſſermaſſen erfüllt, die zum Teil über die Ufer getreten ſind.

Orkanartige Stürme und ſtarke Regenfälle ſuchten Nord- und Weſtſpanien heim. Die Flüſſe Guadiana und Irones ſind drei Meter geſtiegen und überſchwemmen das Land bei Badajoz und Salamanca. Brückeneinſtürze und Unterſpülungen von Häuſern haben bisher vierzehn Todesopfer gefordert. Der Sachſchaden iſt außerordentlich groß. Teilweiſe wurden auch die Friedhöfe von den Fluten unterwühlt, ſo daß die Leichen im Waſſer ſchwammen. Der Schnellzug Madrid—Madajoz entgleiſte infolge eines Erdrutſches.

In den Weihnachtstagen herrſchte in New York dichtes Schneetreiben. 12 000 Schneeſchipper waren mobilgemacht worden, um das rieſige Straßennetz der Wolkenkratzerſtadt zu ſäubern und von dem verkehrsſtörenden Matſch zu befreien. Die Vereinigten Staaten haben auch unter ſchneidender Kälte zu leiden, ſo wie ſie ſeit 25 Jahren nicht mehr vorgekommen iſt. Bereits 52 Perſonen ſind der Kälte zum Opfer gefallen.

Schwere Lawinenunglücke in der Schweiz.

Wie aus Chur (Schweiz gemeldet wird, verſchüttete auf der Alpe Flix an der Julierſtraße ein Schneerutſch drei 16- bis 18jährige Züricher Gymnaſiaſten, die mit anderen Kameraden Ski fuhren. Die drei Leichen wurden geborgen. Bei Davos gerieten zwei 15- bis 18jährige Brüder aus Schaffhauſen beim Skifahren während eines ſtarken Sturmes in eine Lawine, wodurch der jüngere Bruder getötet wurde.

Zwei wichtige Handelsabkommen.

Mehr Butter, Eier und Käſe aus Holland. — Regelung des deutſch-tſchechiſchen Wirtſchaftsverkehrs.

Zwei wichtige wirtſchaftliche Abkommen ſind in dieſen Tagen abgeſchloſſen worden, die im Rahmen der deutſchen Wirtſchaftspolitik liegen: ein deutſch-tſchechiſches Abkommen und ein Abkommen mit den Niederlanden.

Das deutſch-tſchechiſche Abkommen regelt den Warenverkehr für 1936. Die beiderſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen wurden durch eine beſondere Clearingſpitze der Tſchechoſlowakei belaſtet. Die Tſchechoſlowakei hat im abgelaufenen Jahre mehr Waren an uns geliefert, als wir an die Tſchechoſlowakei, ſo daß gewiſſe Schwierigkeiten entſtanden waren. Die Clearingſpitze iſt dann im Laufe des Sommers abgebaut worden, iſt aber am Ende des Jahres aus Saiſongründen wieder angeſchwollen, weil ſtarke Holzkäufe getätigt wurden. Im alten Abkommen war ein Abbau der damals ſchon vorhandenen Clearingſpitze vorgeſehen, und ſie iſt im großen ganzen auch vermindert worden, ſo daß das Ziel des damaligen Abkommens auch erreicht worden war. Die deutſche Ausfuhr iſt auch — von ganz wenigen Ausnahmen abgeſehen — unbehindert vor ſich gegangen im Gegenſatz zur deutſchen Ausfuhrmöglichkeit nach anderen Ländern. Die tſchechiſche Ausfuhr nach Deutſchland iſt ſtark gedroſſelt und bleibt es auch. In dem neuen Abkommen iſt eine gewiſſe Verlagerung nach der Rohſtoffſeite vorgenommen worden. Wir beziehen künftig mehr Rohſtoffe.

Beim deutſch-niederländiſchen Abkommen iſt nur das Mutterland beteiligt. Im Gegenſatz zum Abkommen mit der Tſchechoſlowakei weiſt dieſes Abkommen Beſonderheiten auf der landwirtſchaftlichen Seite auf. Im Mai 1933 war mit der niederländiſchen Regierung ein Vertrag abgeſchloſſen worden, der eine mengenmäßige Herabſetzung der niederländiſchen Agrarprodukte vorſah, zum Ausgleich aber nicht unerhebliche Preiserhöhungen zugeſtand. Wir hatten alſo mit Holland vereinbart, daß wir weniger liefern, aber zu erhöhten Preiſen. Das lag daran, daß wir damals reichverſorgte Inlandsmärkte hatten und infolgedeſſen die Einfuhr von holländiſchen Agrarprodukten abſtoppen mußten. Heute aber haben wir einen ſtarken Lebensmitteleinfuhrbedarf, ſind aber nicht in der Lage, die damals erhöhten Preiſe zu zahlen. Die Preiſe ſind alſo abgebaut worden, das heißt, wir führen für die gleichen Preiſe mengenmäßig mehr Agrarprodukte ein, beſonders Käſe, Butter und Eier, ſo daß unſere Verſorgungslage dadurch gebeſſert worden iſt. — Auf ſeiten der deutſchen Ausfuhr haben wir gewiſſe Zugeſtändniſſe machen müſſen, die aber praktiſch nicht ſo ſehr ins Gewicht fallen. Es hatte ſich gezeigt, daß der Warenbedarf Hollands in beſtimmten Artikeln nicht ſo groß geweſen iſt wie wir glaubten, und infolgedeſſen kommt nominell eine Herabſetzung der deutſchen Ausfuhr zuſtande, die aber praktiſch ſchon deshalb nicht ins Gewicht fällt, weil nur ungefähr 30 Prozent der deutſchen Ausfuhr dem Regime der Kontigente unterliegt. Eine tatſächliche Einſchränkung der holländiſchen Ausfuhr nach Deutſchland iſt für Kunſtſeideerzeugniſſe vorgeſehen.

Halbmaſtbeflaggung für Thüringen angeordnet.

Der Reichsminiſter des Innern hat aus Anlaß der Trauerfeier für die Todesopfer des Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen für das Land Thüringen die Halbmaſtbeflaggung der Gebäude der ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betriebe, der ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen für Sonnabend, den 28. Dezember, angeordnet.

Nah und Fern.

Die Beute wieder abgejagt. Ein Angeſtellter bei der Kreisſparkaſſe Koblenz hatte es, wie die Polizei mitteilt, durch geſchickte Machenſchaften verſtanden, ſich 35 000 Mark anzueignen. Durch die ſcharfen Kontrollmaßnahmen wurden die Verfehlungen aber bereits zwei Tage ſpäter feſtgeſtellt. Der Kriminalpolizei gelang es, den Täter zu ermitteln. Er hat bereits ein volles Geſtändnis abgelegt. Das Geld, das er bereits nach verſchiedenen Richtungen verſchoben hatte, konnte reſtlos wieder herbeigeſchafft werden.

Den Vater mit dem Feuerhaken niedergeſchlagen. Auf der Förſterei Brenkenhof bei Bromberg wurde ein Förſter, der mit ſeiner Frau in Scheidung ſteht, von einem ſeiner Söhne auf Anſtiften der Mutter überfallen und mit einem Feuerhaken niedergeſchlagen. Die Polizei verhaftete Mutter und Sohn.

Panik in einer franzöſiſchen Kirche. In der Kirche in Salins Les Bains in der Nähe von Lyon brach bei der Meſſe plötzlich einer der Chorknaben zuſammen. Wenige Sekunden ſpäter fiel auch der Geiſtliche bewußtlos zu Boden. Unter den Kirchenbeſuchern entſtand große Aufregung, die ſich bis zur Panik ſteigerte, als auch von den Zuhörern zahlreiche Männer, Frauen und Kinder in Ohnmacht fielen. Man ſtellte feſt, daß dem Ofen Kohlenoxydgas entwichen war, durch deren Einatmung die Anweſenden vergiftet wurden. Die Kirche wurde ſofort geräumt.

Schneemaſſen brachten ein Haus zum Einſturz. Ein unerwartetes Ende fand ein Tanzvergnügen in der italieniſchen Ortſchaft Cardazzo bei Stradella. Plötzlich ſtürzte das Dach des Tanzſaales ein. Hierbei erlitten etwa 30 Perſonen Verletzungen. Es wird angenommen, daß die Schneemaſſen, die ſich auf dem Dach angehäuft hatten, den Einſturz herbeiführten, da das Gebäude ſchon ſeit längerer Zeit baufällig war.

Sechs Tote bei einem Autounglück. Wie aus der amerikaniſchen Stadt Salem (Illinois) gemeldet wird, wurde an einem Bahnübergang ein Perſonenauto mit ſechs Inſaſſen von einem Schnellzug erfaßt und zertrümmert. Alle ſechs Perſonen, darunter fünf Angehörige einer Familie, fanden den Tod.

Bombenflugzeuge gegen Vulkanausbruch. Nach einer Meldung aus Honolulu iſt ſeit einem Monat der über 4000 Meter hohe Vulkan Mauna Loa wieder in Tätigkeit. Ein rieſiger Lavaſtrom ergießt ſich zu Tal und hat bereits große Verheerungen angerichtet. Ein Vulkanſachverſtändiger will dieſe Gefahr mit einem intereſſanten Experiment abwenden. Er hat fünf Bombenflugzeuge angefordert, die unter ſeiner Anleitung ſechs Tonnen Bomben auf den Vulkankrater abwerfen werden, um zu erreichen, daß der Lavaſtrom eine andere Richtung in unbewohntes Küſtenland einſchlägt.

Steuerkalender für Januar 1936.

Im Reich:

31. 12. 1935: Ablauf der Friſt für die Bezahlung von Reichsſteuerrückſtänden zur Vermeidung der Aufnahme in die Liſte der ſäumigen Steuerzahler.

Ablauf der Friſt für die Errichtung des Sonderkontos für kurzlebige Wirtſchaftsgüter, deren Anſchaffung im Wirtſchaftsjahr 1934 (1933/34) oder früher erfolgt iſt (Altanlagen).

6. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Dezemberhälfte (bzw. den Monat Dezember in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Dezember nicht mehr als 200 Mark betrug, bzw. für die Monate Oktober bis Dezember in den Fällen, in welchen ſie den Betrag von 50 Mark für das vierte Kalenderquartal 1935 nicht überſtiegen hat).

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Dezemberhälfte (bzw. des Monats Dezember 1935, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Dezember bzw. für Vierteljahrszahler für das vierte Kalendervierteljahr 1935.

Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit auf Grund der Verordnung vom 6. Februar 1935 (Reichsgeſetzblatt Teil I, S. 160) für das vierte Kalendervierteljahr 1935.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Dezember 1935.

15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Dezember 1935.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Januarhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Januarhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat November aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Januarhälfte.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Dezember 1935 aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen:

10. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Dezemberhälfte bzw. den Monat Dezember 1935.

15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer und des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Dezember 1935.

Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Januar 1936.

Arbeitſam

Meiſter: „Karl, gewöhne es dir ab, bei der Arbeit zu pfeifen; das macht mich nervös!“

Lehrling: „Aber ich arbeite doch gar nicht, ich pfeife doch nur!“

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4. Fortsetzung

Nur „Pa" nicht wecken, denkt sie. Nur nicht erzählen müssen! Allein sein! Ganz allein sein!

Als sie das Licht in ihrem Zimmer einschaltet, sieht sie ein Telegramm auf ihrem Toilettentisch liegen.

Es ist geöffnet.

„Vertrag perfekt!" liest sie. „Brieforder unterwegs Marquard."

VI.

Eine reichliche Woche hatte genügt, die Beziehungen zwischen Hella Burger und August Stettner zum Stadtgespräch von T. zu machen. Kein Wunder! Solch interessanter Gesprächsstoff gibt's nicht alle Tage. — Das Haus Moravius! Ein interessanter Mann! Eine schöne Frau! — Herz was willst du noch mehr?

Hella und Stettner kümmern sich nicht um den Klatsch der neuigkeitslüsternen Spießer von T. Hella fährt täglich um 3 Uhr mit dem Zug in die Stadt, wo sie von Stettner auf dem Bahnhof erwartet wird. Für die Nachmittage haben sie eine kleine Konditorei ausfindig gemacht, in der sie fern den Blicken neugieriger Mitbürger sich ungestört unterhalten können. Abends gehen sie dann zusammen essen und gegen 11 oder 12 Uhr begleitet sie Stettner wieder nach Hause. Sie läßt ihn nie mit der Eisenbahn nach T. zurückkehren, sondern besteht darauf, daß er jedesmal ihren kleinen Wagen benutzt „Ich muß doch einen Grund haben, nach T. zu kommen", meint sie lachend.

Gestern war Stettner über Abend im Burgerschen Heim eingeladen gewesen. Es war sehr spät geworden, man hatte auch ein bißchen getrunken und Hella hatte ihn nicht allein zurückfahren lassen wollen. Er hatte in der Burgerschen Villa übernachten müssen. Beim Frühstück hatte Vater Burger lachend gemeint:

„Ich bin gespannt, Herr Stettner, wann Sie Moravius wegen Ihrer Beziehungen zu uns zur Rede stellen wird."

„Das bin ich selbst", hatte er erwidert. Und damit hatte er die Wahrheit gesagt.

Während der ganzen frühmorgendlichen Rückfahrt in Hellas Auto nach T. überlegt er, wie sich wohl in der nächsten Zeit sein Vertragsverhältnis zum Moraviusschen Betrieb gestalten soll. Nach der großen Unterredung vor sechs Tagen hat er den Chef noch nicht wieder zu Gesicht bekommen. Da er überzeugt ist, daß August Georg schon längst von seinen Beziehungen zu Hella und dem Hause Burger gehört hat, nimmt er an, daß Moravius ihm binnen kurzem einen Vorschlag zur Lösung der beiderseitigen Vertragsverhältnisse machen wird. Er beschließt, dieser Absicht des Senators mit seiner Bitte um Entlassung aus seinem Anstellungsvertrag zuvorzukommen, denn er sieht die Unmöglichkeit ein, daß er als technischer Oberleiter mit der Tochter des Besitzers des Burgerschen Konkurrenzunternehmens liiert ist.

An sich ist er sehr zufrieden, daß sich seine Beziehungen zu der Firma Moravius auf eine so einfache und zwangsläufige Weise lösen. So sehr ihm seine Tätigkeit in dem Moraviusschen Werk gefallen hat, so froh ist er andererseits, aus der Einflußsphäre des „mächtigen Alten", wie er den Senator nennt, herauszukommen.

Wie ein Alp hatte das jahrelange „Interesse dieses Mannes" auf seinem Leben gelastet. Immer und überall in dem letzten Jahrzehnt, wann und wo er sich mit seinem eigenen Willen durchzusetzen versucht hatte, war eine unbekannte mächtige Kraft am Werke gewesen, die seinen Wünschen und Bestrebungen stets mit Erfolg entgegengearbeitet hatte. Hinter dieser Kraft aber hatte seiner Meinung nach niemand anders als der Senator gestanden. Seitdem dieser durch Kenntnisnahme seiner Erfindung gemerkt hatte, welch möglicher Überschuß an Kräften und Ideen in ihm schlummerte, wollte er diese Werte ganz allein für sich und sein Unternehmen ausnutzen. Und ehe es ihm, Stettner, richtig zum Bewußtsein gekommen war, hatte der Senator die Führung seines Lebens bereits in die Hand genommen. Was hätte er, Stettner, auch dagegen unternehmen sollen? Eine kleine Drohung mit der Polizei von seiten des Senators hätte genügt, um ihn zum Schweigen zu bringen. Dann hätte er doch gehorchen müssen. So, wie er sich schon immer sein ganzes Leben lang dem Willen anderer und mächtigerer Persönlichkeiten hatte beugen müssen.

Bis zu seiner Großjährigkeit hatte ihm ein fremder und einflußreicher Irgendwer, dessen Persönlichkeit er nie hatte ergründen können, zweiundzwanzig Jahre lang jedes Selbstbestimmungsrecht, ja jede Selbstbestimmungsmöglichkeit über sein Leben genommen. Und von dem Tage an, da er dem Senator seine Erfindung unterbreitet hatte, war dieser mit fast automatischer Selbstverständlichkeit an die Stelle jenes großen Unbekannten aus seiner Jugendzeit getreten. Es war eine geradezu groteske Tragik, daß das „Glück" seiner Erfindung zum „Unglück" seiner Mannesjahre geworden war; denn ohne die Tatsache seiner Erfindung hätte der Senator niemals in solchem Maße von ihm Notiz genommen. Andererseits aber war ihm gerade diese Erfindung zur Waffe gegen den Mächtigen geworden; denn mit dem Vertrag zu ihrer Wertlosmachung hielt er den einzigen Trumpf in der Hand, den er gegen den Senator ausspielen konnte. Und den würde er sich nicht aus der Hand winden lassen. Nicht um alle Schätze der Welt! Auch dann nicht, wenn sich jener noch so bösartig und gehässig gegen ihn benehmen würde. — O dio mio!— Hatte der bösartige Alte eigentlich gewußt, wie sehr er ihn mit dieser Bemerkung getroffen hatte? Sicher hatte er die Wirkung nicht in ihrem ganzen Umfang geahnt. Dazu hätte er über seine Vergangenheit genau Bescheid wissen müssen. Daß das nicht der Fall war, dafür hatte Stettner Hunderte von Beweisen. Moravius hatte sich bisher nur aus den Personalakten über ihn informieren können. Die aber hatte Stettner selbst gelesen. Darin stand nichts, was nicht auch aus seinem Paß zu ersehen war. Über die furchtbaren, schicksalhaften Verknüpfungen in seinem vergangenen Leben war nichts darin vermeldet. Einen Augenblick hatte er nach seiner Unterredung mit dem Senator geglaubt, daß vielleicht der alte Crewer, dem er sich in seiner grenzenlosen und verzweifelten Verlassenheit anvertraut hatte, etwas ausgeplaudert habe. Aber als er diesen dann gelegentlich jener Gesellschaft zur Rede gestellt hatte, war es ihm klar geworden, daß sein Verdacht unbegründet war.

Über allen diesen Erwägungen, die ihn während der morgendlichen Rückfahrt nach T. durch den Kopf gegangen sind, ist er sich wieder einmal seines grauenhaften und furchtbaren Schicksals mit quälender Deutlichkeit bewußt geworden. In einem aber, das muß er sich selbst gestehen, hat sich seine Situation in den letzten Tagen entscheidend gebessert. Jetzt ist er doch wenigstens nicht mehr allein. Jetzt hat er einen Verbündeten. Einen Menschen, der ihn liebt und der ihn in seiner Not nicht verlassen wird. Jetzt kann er über alles das, was ihn so bedrückt und quält, mit Hella sprechen. Jetzt muß er mit ihr darüber sprechen! Und zwar gleich und gründlich. Hat sie nicht ein Recht auf sein Vertrauen?! Mindestens doch wohl so viel wie der alte Crewer. Warum hatte er eigentlich den alten Mann zum Mitwisser an dem Geheimnis seiner dunklen und ungeklärten Vergangenheit gemacht? Was konnte ihm dieser G[illegible] dann helfen? „Sie müssen sich in psychoanalytische Behandlung begeben, lieber Freund", hatte ihm dieser geraten und sich dabei gleichzeitig als Seelenarzt angeboten. Blödsinn! War er vielleicht verrückt?! Über die dunklen, ungeklärten Zusammenhänge seiner Vergangenheit wollte er Gewißheit haben! Tatsachen! Tatsachen wollte er erfahren.

Tee — tee — Taa — taa —, Tee — tee — Taa — taa —, tutet es hinter, schmettert es neben und signalisiert es vor ihm.

Der große Moraviussche Tourenwagen ist an ihm vorbeigebraust.

Darin der Senator, sein Chef.

Wie lange noch? denkt Stettner.

Beim Durchfahren des Toreinganges zur Fabrik sieht er ganz hinten, auf der langen Werkstraße bei den Verwaltungsgebäuden, den Wagen bereits zum Parkplatz einbiegen.

Dann hat „ihn" der Chauffeur also schon abgesetzt, stellt Stettner fest.

Als er selbst bald darauf mit Hellas kleinem Wagen am Parkplatz angelangt ist und neben dem Moraviusschen Wagen stoppt, steht plötzlich der Senator vor ihm.

Dieses Zusammentreffen mit dem Chef kommt ihm vollkommen überraschend. Während er mit etwas Mühe seinen schweren und großen Körper aus dem engen Sitz seines kleinen Wagens herauswindet, beobachtet August Georg schmunzelnd diese Anstrengungen.

„Na, Maestro, ist Ihr Auto immer noch in der Reparatur?" fragt er mit lächelnder Jovialität. „Warum leihen Sie sich denn nicht eine meiner Limousinen aus? Die Dinger stehen doch untätig in der Garage. 'nen Morgen übrigens!" Dabei reicht er Stettner mit festem Druck die Hand. Freundlich aber auch ein wenig spöttisch, wie es nun mal seine Art ist, blickt er seinen Betriebsdirektor an:

„Reizende kleine Kutsche, dieses Ersatzwägelchen", meint er. „Nur ein bißchen zu niedlich für Sie. Mehr ein Damenwagen, was?" Ohne eine Antwort abzuwarten, fährt er freundlich lächelnd fort: „Müssen übrigens nächstens wieder mal zusammenkommen, lieber Stettner. Habe Ihnen einen kleinen Vorschlag zu machen."

„Bitte, Herr Senator, stehe ganz zur Ihrer Verfügung!"

„Weiß ich, mein Lieber, weiß ich. Eilt aber gar nicht so." Damit wendet er sich zum Gehen. Schon im Weggehen ruft er Stettner noch zu:

„Können selbstverständlich auch jederzeit meinen großen Wagen haben. Brauchen nur ein Wort zu sagen!"

Dann verschwindet er in Richtung des mittleren Verwaltungsgebäudes.

Stettner ist über das Benehmen des Chefs verblüfft. Hella und ihr Vater werden Augen machen, wenn er ihnen von diesem Zusammentreffen erzählt. Hella! — Überhaupt Hella! — Hella, Hella, Hella — mit schnellen Schritten eilt er nach seinem Büro. Er muß die Geliebte jetzt unbedingt noch einmal sprechen, muß ihre Stimme hören. — Unterwegs, auf dem Korridor, hallt ihm schon das Klingeln des Telephons in seinem Zimmer entgegen. Er reißt die Tür auf, eilt zum Apparat, nimmt den Hörer ab, sein Gesicht strahlt.

— „Ja?" — „Hella —"

Das kleine, ein wenig mollige, schwarzhaarige Fräulein in der Telephonzentrale der Burgerschen Fabrik lächelt verständnisvoll, als sie die Verbindung mit dem „kaufmännischen Direktor" herstellen muß. — Diese Leitung dürfte jetzt für eine halbe Stunde besetzt sein, denkt sie. — Als aber nach reichlich zwanzig Minuten die Verbindung mit dem „Fräulein Chef" noch immer nicht frei ist, kann sich die kleine, dunkelhaarige Dame nicht mehr beherrschen. Sie muß einmal hören, wie lange das Gespräch noch dauern soll. Schnell nimmt sie den Hörer ans Ohr und lauscht mit prickelndem Behagen dem vertraulichen Gespräch der „beiden Direktoren".

natürlich! — Warum denn nicht?" hört sie die Stimme der Prinzipalin. — „Nein, heute kannst du mich nicht abholen — ein halb vier Uhr wie immer. Ganz recht!" — „Nein, es geht nicht, Liebling." — „Warum nicht?" — Ich habe noch ein paar kleine Besorgungen zu machen." — „Ob du nicht dabei sein kannst?" — „Ach, du könntest schon. Aber ich fände es doch netter, wenn du nicht dabei wärst — wie bitte? Geheimnisse? — vielleicht! Aber jedenfalls recht nette. — Ob du sie kennenlernen darfst? —"

Sekundenlang hört die Lauscherin nur ein Lachen vom weiblichen Teil der beiden Gesprächspartner. Dann beantwortete das Fräulein Direktor die Frage sehr zuversichtlich mit den Worten: „Ich hoffe doch!"

„— jawohl, Punkt 16¼ Uhr", entwickelt sich das Gespräch dann weiter. — „Ganz recht. In unserer Konditorei —"

Hier legt das Fräulein in der Burgerschen Telephonzentrale rasch den Hörer zurück, denn ein Blick auf die Schalttafel zeigt ihr, daß sämtliche Lichtzeichen für die Hausverbindungen aufgeflammt sind. Sie ist nicht übermäßig beunruhigt darüber:

Dann waren eben fünf Minuten lang sämtliche Leitungen besetzt, meint sie. So etwas kann ja schließlich vorkommen.

Beim kaufmännischen Direktor der Firma Moravius, Hans Jürgen, ist neben dem Schreibtisch gleichfalls ein Schaltbrett angebracht, von wo aus alle Gespräche des Hauses mitanzuhören sind. Mit Ausnahme von denen des Senators! Dessen Telephonleitung ist gesondert gelegt. August Georg hatte es für seine Person abgelehnt, bei der Neueinrichtung seines Privatbüros gleichfalls ein solches Schaltbrett neben seinem Schreibtisch anbringen zu lassen. Was interessieren mich die Gespräche anderer, hatte er gemeint. Ich bin nicht neugierig. — Heute gäbe er viel darum, wenn ein solches Schaltbrett in seinem Zimmer wäre. An seinem Schreibtisch sitzend, muß er allerdings selbst lächeln in Gedanken an die augenblickliche Situation. Nie hätte er es sich träumen lassen, daß er sich im Verkehr mit seinen Angestellten einmal solcher Mittelchen bedienen würde.

Tak — tak — tak — tak, knarrt das Telephonzeichen. Nervös gespannt nimmt er den Hörer zur Hand.

„Sofort! Bin im Augenblick da", ruft er in den Apparat. Dann verläßt er sein Zimmer und eilt zum Büro des Bruders.

Hans Jürgen sitzt an seinem Schreibtisch. Zum eintretenden Bruder gewendet, sagt er nur: „Er spricht!"

August Georg nimmt sich kaum Zeit, Hans Jürgen zu begrüßen. Auch dessen Aufforderung zum Sitzen beachtet er nicht. Die eine Hand auf das kleine Tischchen vor dem Schaltbrett gestützt, mit der anderen den Hörer ans Ohr haltend, belauscht er gespannt das Gespräch zwischen Stettner und Hella Burger.

Hans Jürgen, der ihn unauffällig beobachtet, kann sich nur wundern.

Als August Georg, von dem Gehörten scheinbar sehr befriedigt, nach einer Weile schmunzelnd den Hörer zurücklegt, fragt ihn der Bruder:

„Na, bist du auf deine Kosten gekommen?"

„Durchaus!" erwidert August Georg.

„Hätte ich auch nicht gedacht, daß du einmal Privatgespräche deiner Angestellten abhören würdest."

„Außerordentliche Umstände erfordern außerordentliche Maßregeln."

„Eine deiner lapidaren Verallgemeinerungen, deren genaue Auslegung du dir wieder einmal schenken wirst."

„Worauf du dich verlassen kannst!" Sofort aber, um den Bruder nicht zu kränken, fährt August Georg begütigend fort: „Beruhige dich, Hanne — es ist wirklich ohne jedes Interesse für dich!"

Eine resignierende Handbewegung Hans Jürgens ist dessen ganze Erwiderung auf die Trostworte des Bruders. August Georg aber, froh, einer langen Auseinandersetzung enthoben zu sein, klopft ihm gönnerhaft auf die Schulter: „Also auf Wiedersehen, Hanne, bis zum Mittag", sagt er und wendet sich zum Gehen. An der Tür bleibt er jedoch noch einen Augenblick stehen, da ihm Hans Jürgen etwas nachruft.

„Wie ein eifersüchtiger Ehemann, der die Privatgespräche seiner ungetreuen Gattin belauscht, hast du dich benommen", meint dieser.

„Deine Vergleiche sind manchmal gar nicht schlecht", entgegnet August Georg — — und verläßt endgültig das Zimmer.

— — — — Hella Burger, die gegen einhalb vier Uhr nachmittags aus der Bahnhofshalle von T. heraustritt, hat es sehr eilig. Beinahe rennt sie in ein Auto hinein. Ein scharfer Zuruf hinter ihr bewahrt sie vor dem Schicksal, überfahren zu werden. Als sie sich nach ihrem Retter umsieht, erblickt sie den an der Bordkante des Bürgersteigs stehenden Moraviusschen Wagen. Aus dem Fenster am Führersitz winkt ihr der Senator, der heute höchst persönlich am Steuer sitzt, freundlich zu. Hella dankt mit einem kurzen Neigen des Kopfes, wobei sie nicht verhindern kann, daß sie über und über rot wird. Ihr Ärger darüber ist fast größer als die Freude über die Rettung vor dem Überfahrenwerden. Nach Überqueren des großen Bahnhofsplatzes wendet sie sich beim Einbiegen in die Bahnhofstraße noch einmal unauffällig um. Dabei sieht sie, wie sich der Wagen des Senators gerade wieder in Bewegung setzt. Sie geht dann die Verlängerung der Bahnhofstraße, die breite Liebigstraße hinauf und bleibt auf der linken Seite vor dem Schaufenster eines eleganten Wäschegeschäftes stehen. Nach kurzer Betrachtung der Auslagen betritt sie den Laden. Beim Verlassen des Geschäftes sieht sie den alten Sanitätsrat Crewer vor dem Schaufenster stehen. Lachend begrüßt sie ihn:

„Onkel Crewer, was tun Sie denn hier? Das ist doch kein Anblick für alte Herren!"

„Liebe Hella", erwidert ihr der Sanitätsrat, „man kann nie genug von solchen Niedlichkeiten sehen." Durch Hellas ironisches Lächeln, mit dem sie seinen etwas fragwürdigen Greisenwitz quittiert, keineswegs beeindruckt, fährt er in vorwurfsvollem Tone fort: „Warum haben Sie denn seit neulich abends noch nichts wieder von sich hören lassen, liebe Hella?"

Schuldbeladen steht Hella vor ihm. Sie weiß gar nichts zu ihrer Entschuldigung zu sagen. Sie hat's ganz einfach vergessen.

„Ich hatte — — —", beginnt sie stockend.

„— — — so schrecklich viel zu tun!" vollendet lächelnd der Sanitätsrat.

„Hatte ich auch!"

„Ich weiß, ich weiß, Hellalein."

„Warum examinieren Sie mich eigentlich so, Onkel Crewer?"

„Ich examiniere Sie gar nicht, liebes Kind. Ich bin nur ein bißchen in Sorge um Sie." Auf Hellas verwunderten und fragenden Blick fährt er in wesentlich ernsterem Tone als bisher fort: „Sie wissen doch, wie sehr ich Sie schätze, liebes Hellakind, aber", und sehr betont und fast dringlich, „überlegen Sie sich bitte recht genau die Entschlüsse, die Sie vermutlich in der nächsten Zeit mit Bezug auf Ihre Zukunft zu fassen beabsichtigen."

„Sie spinnen, lieber Onkel Crewer", fährt es Hella heraus. Und mit Absicht, weil sie ahnt, was Crewer meint, wiederholt sie: „Jawohl, Sie spinnen, wie Sie auch neulich gesponnen haben, als Sie mir — —"

Sofort unterbricht Crewer:

„Nein, das habe ich leider nicht. — Freilich, darin mögen Sie recht haben, liebes Kind: Ihre Privatangelegenheiten haben mich gar nichts anzugehen. Alter Narr wie ich hat mit sich selbst genug zu tun. — Aber was ich Ihnen damals gesagt habe in bezug auf — ich wähle da wohl den richtigen Ausdruck — auf unseren gemeinsamen Freund Stettner, ist Wort für Wort wahr. Liebes Kind, hätten Sie den Mann in der Verfassung gesehen, wie ich ihn gesehen habe, so würden Sie wahrscheinlich noch viel stärkere Worte als ich für die Bezeichnung seines seelischen Zustandes gefunden haben."

„Ja, meinen Sie denn — —", beginnt Hella langsam beunruhigt.

„Eine Frage nur noch, liebes Kind", fällt ihr Crewer wieder ins Wort. „Wissen Sie denn überhaupt, wer der Mann ist?" Und mit erhobener Stimme, so weit es die Öffentlichkeit der Straße zuläßt, erklärt er: „Nein! Sie können es nicht wissen. Er kann es Ihnen auch gar nicht gesagt haben, weil — — er es selbst nicht weiß! Niemand weiß es!"

Fortsetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 303 Montag, den 30. Dezember 1935 57. Jahrg.

Laval erklärt ſich für die Verſtändigung mit Deutſchland.

Sieg der Regierung in der Kammer bei der außenpolitiſchen Ausſprache.

In der franzöſiſchen Kammer fand am Wochenende die entſcheidende Ausſprache über die Außenpolitik Lavals ſtatt. Nachdem der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval zweimal geſprochen hatte, ſprach ihm das Parlament mit 304 gegen 261, alſo mit 43 Stimmen Mehrheit, das Vertrauen aus. Bei einem radikalſozialiſtiſchen Antrag gegen die Regierungspolitik hatte Laval ſchon vorher einmal die Vertrauensfrage geſtellt und hier 20 Stimmen Mehrheit erhalten.

In der Kammerſitzung hatten zunächſt einige Oppoſitionsredner geſprochen, die ſehr ſcharfe Angriffe auf die Regierung richteten. Wegen der daraus entſtandenen Unruhe und Erregung mußte die Sitzung vorübergehend unterbrochen werden. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung ergriff Miniſterpräſident Laval das Wort. Er betonte zunächſt, daß er den Völkerbundsſatzungen ſtets treu geblieben ſei und nie gegen eine Verpflichtung, die Frankreich übernommen habe, verſtoßen habe. Schon ſeit dem 10. September habe er mit Eden und Hoare über die Möglichkeiten der Anwendung des Syſtems der kollektiven Sicherheit beraten. Von den 54 Mitgliedſtaaten des Völkerbundes habe Frankreich allein Verpflichtungen von dieſem Umfange übernommen. Laval beſtritt die Richtigkeit der Behauptung, daß das Verhältnis zwiſchen Frankreich und England geſpannt ſei.

In ſeinen weiteren Ausführungen ging Laval u. a. auch ausführlich auf das deutſch-franzöſiſche Verhältnis ein.

Solange eine Annäherung zwiſchen Frankreich und Deutſchland nicht erfolge, gebe es keine wirkſame Friedensgarantie in Europa.

Er fügte hinzu, daß er kein Sonderabkommen zwiſchen Frankreich und Deutſchland im Auge habe, ſondern eine Verſtändigung im Rahmen der Organiſierung der kollektiven Sicherheit in Europa. Er, Laval, habe Sir Samuel Hoare darauf hingewieſen, welche Ausſichten ſich für die franzöſiſch-engliſche Politik ergeben würden, wenn die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung möglich würde. Dann könnten England und Frankreich zuſammen Deutſchland nach Genf zurückzuführen verſuchen.

Laval berichtete ferner über die Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Botſchafter und dem Reichskanzler Adolf Hitler. Er wies die Behauptung rundweg zurück, daß bei dieſer Gelegenheit von irgendeinem Sonderabkommen zum Schaden eines öſtlichen Staates die Rede geweſen ſei. François-Poncet habe in ſeinem Auftrag dem Führer mitgeteilt, daß in einigen Tagen das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Abkommen von der Kammer ratifiziert werden würde und ihm im Auftrage des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten geſagt, daß dieſes Abkommen nicht gegen Deutſchland gerichtet ſei. Er habe allerdings auch das Bedauern Lavals übermittelt, daß Deutſchland ſich nicht an dem gegenſeitigen Beiſtandspakt beteiligen wolle.

François-Poncet und Reichskanzler Adolf Hitler ſeien einig in dem Wunſch geweſen, daß zwiſchen Frankreich und Deutſchland ein gutnachbarliches Verhältnis in der gegenſeitigen Achtung zuſtande käme.

Laval wies ferner darauf hin, daß das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Abkommen kein Militärbündnis ſei, ſondern den Völkerbundsſatzungen entſpreche. Es handele ſich um ein Abkommen der gegenſeitigen Hilfeleiſtung, das nicht im Widerſpruch zum Locarnopakt ſtehe.

Während der Beſtattungsfeier für Marſchall Pilſudſki habe er eine

dreiſtündige Unterredung mit General Göring

gehabt und dabei die Möglichkeiten beſprochen, wie beide Länder verſuchen könnten, ſich einander zu nähern. Er, Laval, wünſche nicht, daß auf der Tribüne der franzöſiſchen Kammer Worte geſprochen würden, die dieſe Aufgaben noch ſchwieriger geſtalteten.

Nach der Rede Lavals nahm die Kammer die Abſtimmungen über die eingegangenen Anträge vor, die das oben wiedergegebene Ergebnis hatten. Am Abend begann die Kammer dann die zweite Leſung der innerpolitiſchen Geſetzentwürfe.

Grobe Irreführung.

Völlig haltloſer Bericht eines Londoner Blattes über die letzte Unterredung des Führers mit dem engliſchen Botſchafter.

Das liberale Londoner Blatt „News Chronicle“ hat in großer Aufmachung vollkommen haltloſe Enthüllungen über den angeblichen Verlauf der letzten Unterhaltung zwiſchen dem Führer und dem Berliner engliſchen Botſchafter aus der „New York Times“ übernommen. In Londoner maßgeblichen Kreiſen rückt man von dieſen Enthüllungen in aller Deutlichkeit ab. Es wird erklärt, daß die Darſtellung des Blattes den Tatſachen nicht entſpreche und irreführend ſei. Der Bericht ſei offenbar nichts anderes als eine vergröbernde Wiederholung gewiſſer Falſchmeldungen, die ſeinerzeit nach der Unterredung in einem Teile der Preſſe veröffentlicht worden ſeien.

Der Führer gratuliert Stabschef Lutze.

Oberpräſident Stabschef Viktor Lutze verbrachte ſeinen 45. Geburtstag in Hannover, wo ihm viele Ehrungen an dieſem Tage zuteil wurden. Das Gruppenführerkorps und die Amtsſchaft der Oberſten SA.-Führung weilten ebenfalls in Hannover, und Obergruppenführer von Jagow ſprach dem Stabschef den Dank dafür aus, daß er der SA. das Vertrauen des deutſchen Volkes wiedererworben habe.

Neben Telegrammen von Dr. Goebbels und anderen bekannten Perſönlichkeiten von Partei und Staat iſt auch ein Glückwunſchtelegramm des Führers eingetroffen, das folgenden Wortlaut hat: „Zu Ihrem heutigen 45. Geburtstage ſende ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche und verbinde ſie mit der Hoffnung, daß es Ihnen vergönnt iſt, auch in Zukunft Ihre verdienſtvolle Arbeit als mein Stabschef an der SA. fortzuſetzen.“

Auf dem Wege zum Frauenarbeitsdienſt.

Neujahrsbotſchaft des Reichsarbeitsführers.

Reichsarbeitsführer Hierl veröffentlicht im „Arbeitsmann“, der Zeitung des Reichsarbeitsdienſtes, eine Neujahrsbotſchaft an den Arbeitsdienſt. In ihr ſpricht er zunächſt dem Führer den Dank der alten Pioniere der nationalſozialiſtiſchen Arbeitsidee für die geſetzliche Einführung der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht in dieſem abgelaufenen Jahre 1935 aus und wendet ſich gleichzeitig an die jungen Kameraden, bei denen er mit Freude anerkennt, was ſie im erſten Vierteljahr ihres Dienſtes geleiſtet und gelernt haben. Dann wendet ſich der Reichsarbeitsführer den Aufgaben zu, die das neue Jahr mit ſich bringt.

Die Vervollkommnung der Methoden und Mittel zur Erziehung und Ausbildung habe für das kommende Jahr eine Hauptſorge zu ſein. Das neue Jahr werde insbeſondere für die Entwicklung des Frauenarbeitsdienſtes entſcheidend ſein.

Das Arbeitsdienſtgeſetz habe auch für die weibliche Jugend grundſätzlich die Arbeitsdienſtpflicht feſtgelegt, woraus ſchon hervorgehe, daß der zur Zeit noch beſtehende Freiwillige Frauenarbeitsdienſt nichts anderes ſein könne, als die Vorbereitung und Vorſtufe für die allgemeine Frauenarbeitsdienſtpflicht. Die gegenwärtig noch beſtehende, dieſem Zweck nicht entſprechende und daher unorganiſche Verbindung mit der Reichsanſtalt werde gelöſt werden. Alles, was im Freiwilligen Frauenarbeitsdienſt jetzt geſchehe, ſolle mit der Blickrichtung auf dieſes Ziel geſchehen.

Mit einem Gelöbnis an den Führer und mit einem Gruß an alle Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes und des Freiwilligen Frauenarbeitsdienſtes, denen der Reichsarbeitsführer für das neue Jahr viel Kraft zur Arbeit und viel Freude durch die Arbeit wünſcht, ſchließt die Neujahrsbotſchaft.

Einig in wahrer Kameradſchaft!

Aufruf des Reichskriegsopferführers zum neuen Jahr.

Reichskriegsopferführer Oberlindober hat zum Jahreswechſel nachſtehenden Aufruf erlaſſen:

„Wenn wir deutſchen Frontſoldaten zurückblicken auf das hinter uns liegende Jahr, das uns als größtes Geſchenk die wiedergewonnene Wehrfreiheit gebracht hat, ſo ſoll das für uns alle ein Anſporn ſein, auch im kommenden Jahre vorbildlich — wie bisher — dem Führer und dem deutſchen Volke weiter zu dienen; denn die Achtung, die das deutſche Volk ſeinen im Kriege und im Frieden erprobten Kämpfern nunmehr wieder entgegenbringt, verpflichtet jeden einzelnen von uns.

So ſei das Jahr 1936 für die deutſchen Frontſoldaten wiederum gewidmet der Arbeit für den Führer und das deutſche Volk und insbeſondere dem Wirken und Streben für die Teile der deutſchen Nation, denen der Weg zu einem beſſeren Schickſal durch uns geebnet werden muß.

Deshalb wollen wir ſchon in den erſten Tagen des Monats Januar auf allen deutſchen Straßen und Plätzen vor unſere deutſchen Brüder und Schweſtern hintreten, um mit dem ſtummen Hinweis auf die ſoldatiſche Pflichterfüllung und das Frauenopfer, das gern und willig gebracht worden iſt, aufzurufen zu dem großen Werk des Führers, dem Winterhilfswerk. Jeder von uns iſt ſtolz darauf, ſeinem Volk das zu ſagen, was das deutſche Heer zu ſeinen unerhörten Leiſtungen im großen Kriege befähigt hat, nämlich der Geiſt der Opferbereitſchaft und der echten und wahren Kameradſchaft.

Zum neuen Jahr ſei die Parole der deutſchen Frontſoldaten und ihrer Hinterbliebenen: Treu zum Führer, einſatzbereit für das deutſche Volk und einig in wahrer Kameradſchaft!

Die Parole der alten Soldaten:

Führer, Volk und Vaterland über alles!

Neujahrskundgebung des Deutſchen Reichskriegerbundes.

Der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund), SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, erläßt aus Anlaß des Jahreswechſels eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Auf der Schwelle zum neuen Jahre gedenken wir vor allem in tiefer Dankbarkeit unſeres Frontkameraden und Führers mannhafter Tat, die dem deutſchen Volke die Wehrfreiheit und uns alten Waffenträgern der Nation die Soldatenehre wiedergegeben hat.

Wir danken dem Führer zugleich für die unſerem Reichskriegerbunde mit der Einfügung des Hakenkreuzſymbols in unſere Bundesfahne gewordene Auszeichnung und das hierdurch erneut bewieſene Vertrauen. Wir ſehen in unſerem neuen Bundeszeichen ein Unterpfand für die unlösbare Verbundenheit unſeres Soldatentums mit dem ſiegreichen Kampfgeiſte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Das vor uns liegende Jahr iſt das 150., ſeit im Todesjahr Friedrichs des Großen in Wangerin in Pommern als Urzelle unſerer großen Soldatenorganiſation die erſte Kriegerkameradſchaft gegründet wurde. Wir beginnen ſomit ein Jubiläumsjahr von ganz beſonderer Bedeutung für Geſchichte und Tradition unſeres Bundes. Wie vor 150 Jahren, ſtehen wir feſt zu unſerer ſoldatiſchen Überlieferung im Sinne des großen Preußenkönigs, der einmal ſagte: „Nicht was mit der Elle ausgemeſſen und mit Thalern aufgewogen werden kann, iſt gewaltig, — Weltgeſchichte wird gemacht von dem Grenadier, der ſchweigend ſeine Pflicht tut.“

Und ſo werdet auch ihr bis zum letzten Mann eure Pflicht tun in friderizianiſchem Geiſte. Unſere Parole für 1936 lautet: Führer, Volk und Vaterland über alles. Heil Hitler!

Neujahrstelegramme an den Führer.

Im Namen des Deutſchen Reichskriegerbundes hat der Bundesführer an den Führer und Reichskanzler zum Jahreswechſel folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Im Namen der drei Millionen ehemaliger Soldaten im Deutſchen Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ bitte ich, am Schluß des Jahres, in welchem Sie die deutſche Wehrhoheit zu Nutz und Frommen von Volk und Reich wiederherſtellten, in aufrichtiger Dankbarkeit und Verehrung ehrerbietigſte und treu-kameradſchaftliche Neujahrswünſche darbringen zu dürfen.“

Ferner hat Oberſt a. D. Reinhard dem Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt v. Blomberg, den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, dem Stellvertreter des Führers, dem Reichsinnenminiſter und dem Reichspropagandaminiſter, der Oberſten SA.-Führung, dem Reichsführer der SS., dem Reichskriegsopferführer, Kronprinz Wilhelm, dem Ehrenführer des Deutſchen Reichskriegerbundes, General der Infanterie Ritter von Epp, und dem älteſten Soldaten und Feldherrn des Weltkrieges, Generalfeldmarſchall v. Mackenſen, Neujahrswünſche übermittelt.

Siegreicher Vormarſch der abeſſiniſchen Nordarmee.

Addis Abeba meldet Wiedereroberung von Abbi Addi.

Nach den abeſſiniſchen Heeresberichten ſetzt die abeſſiniſche Nordarmee ihren Vormarſch erfolgreich fort. Aus Addis Abeba verlautet, daß die abeſſiniſchen Truppen den Hauptort der Provinz Tembien, Abbi Addi, in einem überraſchenden Angriff den Italienern entriſſen hätten.

Die Italiener hätten, obwohl ſie von Artillerie und Fliegern in ihrem Widerſtand unterſtützt wurden, ſchließlich den Ort räumen müſſen.

Auf beiden Seiten ſoll es ſchwere Verluſte gegeben haben.

Die Abeſſinier wollen hundert italieniſche Askaris aus Eritrea gefangengenommen haben. Außerdem ſollen die Abeſſinier die Leichen von 20 italieniſchen Offizieren und Unteroffizieren ſowie viele tote Askaris zurückgelaſſen haben. Die Italiener ſollen ſich auf das Gebiet von Shire zurückgezogen haben.

Die militärpolitiſchen Sachverſtändigen der engliſchen Zeitungen ſehen die Lage als äußerſt ungünſtig für Italien an. Sie halten es für zweifelhaft, ob die kurze Friſt bis zum Wiederbeginn der Regenzeit den Italienern noch entſcheidende militäriſche Erfolge geſtatten werde. „Morning Poſt“ glaubt einwandfrei feſtgeſtellt zu haben, daß die letzten Kämpfe Teilabſchnitte einer großen abeſſiniſchen Angriffsbewegung ſeien, um das eroberte Gebiet in der Provinz Tigre zurückzugewinnen.

Von offizieller Seite wird erklärt, daß die Italiener die nördlich des Takazzefluſſes liegende Provinz Shire faſt völlig geräumt hätten und daß Makalle, das noch in der Hand der Italiener ſei, von drei Seiten von abeſſiniſchen Streitkräften eingeſchloſſen ſei. Nach der Einnahme von Abbi Addi hätten die abeſſiniſchen Truppen die italieniſchen Bollwerke und Maſchinengewehrneſter erſtürmt, die nördlich der urſprünglichen italieniſchen Stellung errichtet waren.

Laſtauto in Marktbuden geraſt.

In der Nähe von Verſailles bei Paris raſte nachmittags ein ſchwerbeladener Laſtkraftwagen infolge Steuerbruchs auf dem Marktplatz des Ortes Magny-en-Vexin in mehrere Marktbuden, vor denen zahlreiche Kaufluſtige ſtanden. Etwa ein Dutzend Menſchen geriet dabei unter die Räder des Wagens. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, acht mußten mit zum Teil ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Der letzte Weg der Toten.

Für die 32 Todesopfer des furchtbaren Eiſenbahnunglücks von Heringen in Thüringen fand am Sonnabend unter Anteilnahme des ganzen deutſchen Volkes in Apolda eine Trauerfeier ſtatt. — Das Bild von der feierlichen Überführung der Todesopfer von Groß-Heringen nach Apolda zeigt, wie die Särge in die Horſt-Weſſel-Schule in Apolda getragen werden, wo der Trauerakt ſtattfand, an dem zahlreiche Vertreter von Partei und Staat teilnahmen. (Weltbild — M.)

Die letzte Ehrung der Toten von Groß-Heringen.

Ein ganzes Volk trauert mit den Trauernden. — Die Totenfeier von Apolda.

Thüringen ſtand am Wochenende im Zeichen der Trauer um die 32 Toten, die am Weihnachtsheiligabend ein unerbittliches Schickſal jäh aus dem Leben riß. Mit Weihnachtspaketen beladen, fuhren ſie dem ſchönſten aller Feſte entgegen, in froher Zuverſicht, erfüllt von Vorfreude, und auf der Totenbahre endete ihr Leben. Hart ging das Schickſal mit ihnen um. Und jetzt trauert um ſie mit dem Lande Thüringen, in dem ſie wohnten und ſchafften, eine Nation. Das tiefe Mitgefühl des ganzen Volkes kann denen, die liebe Angehörige ins Grab legten, ein Troſt und eine Aufrichtung ſein.

Im Fackelſchein waren in ſternklarer Nacht die 32 Särge, die die ſterblichen Hüllen bargen, nach Apolda übergeführt worden. Auf jedem der Wagen, die die Särge trugen, ſtanden zwei SS.-Männer der Stabswache Weimar als Ehrenwache. Voran fuhr eine Ehrenabteilung des NSKK. So ging die Trauerfahrt von Dorf zu Dorf. Allenthalben ſtand die Bevölkerung an den Straßen, um den Toten den letzten Gruß zu entbieten. Überall in ganz Apolda tritt deutlich die Trauer in Erſcheinung, die mit den ſchwergeprüften Angehörigen der 32 Toten das ganze deutſche Volk lebhaft mitempfindet.

Apolda in tiefſter Trauer.

In der ſonſt ruheloſen Induſtrieſtadt Apolda ruhten ſeit dem erſten Feiertag alle Veranſtaltungen, die nicht ernſten Charakter trugen. Am Sonnabend war ſogar das Geſchäftsleben faſt völlig ſtillgelegt. Ein unvergeßlicher Eindruck für alle Beteiligten blieb der Empfang des Trauerzuges in Apolda durch alle Formationen der Bewegung und durch Ehrenſtürme des Bahnſchutzes. Die kilometerweite Straße entlang, die von Trauerfahnen eingeſäumt war, ſtanden die Pylonen mit ihren brennenden Pechpfannen. In langſamem Schritt, unter den dumpfen Klängen der Trauermärſche, ging der Zug durch das dichte Spalier hinauf zu einem Berg vor der Horſt-Weſſel-Schule, die für den Ort der Trauerkundgebung beſonders geeignet war. Hier war ein Wald von Weihnachtsbäumen innerhalb weniger Stunden hergerichtet worden. Dazwiſchen in wenigen Schritten Abſtand wieder flackernde Pylonen. Hier wurden die Särge einzeln zur Umbettung in ſchöne Eichenſärge in die unteren Räume getragen, und genau wie ſchon in Groß-Heringen, ſtellte auch hier die SS. die Ehrenwache für die Toten. Der Vorraum zu der Trauerhalle war bis zur Decke in Tannengrün gehüllt. Inmitten der großen Särge hob ſich in Weiß und Silber ein Kinderſarg heraus, zu deſſen Seiten die Bahren der Verwandten ſtanden, die das Kind mit auf die Reiſe genommen hatten. Das kleine Mädchen, das in dieſem Sarg ſchlummert, hielt noch im Tode ſeine Weihnachtspuppe feſt in Händen.

Zu Häupten der Sargreihen erhob ſich bis zu halber Höhe eine Hecke von friſchem Grün und leuchtenden Chryſanthemen. Zwiſchen vielarmigen Kerzenleuchtern ſtanden unbeweglich die Ehrenpoſten mit umflorter Armbinde. Hinter dem ſchwarzverhangenen Rednerpult hing, mit Flor überdeckt, die Nationalflagge.

Der Abſchied der Angehörigen.

Früh am Morgen wurde der Trauerraum den Angehörigen freigegeben, damit ſie, ſoweit das möglich war, von ihren Lieben vor der Schließung der Särge noch einmal ſtillen Abſchied nehmen konnten. Mit einem wundervollen Kranze aus Flieder mit Lorbeer hatte je ein SS.-Mann vor jedem einzelnen Sarge Aufſtellung genommen. Die Widmung auf den roten Kranzſchleifen lautete: „Der Führer Adolf Hitler“.

Immer zahlreicher wurden die Kranzſpenden, unter denen allmählich die Särge den Blicken entſchwanden. Der ganze Raum war in ein einziges Meer von Blumen verwandelt, die brennenden Chriſtbäume in den Ecken warfen ein tröſtliches Licht in die überfüllte Halle . . .

Die Trauerfeier.

Kurz vor 11 Uhr waren die Vertreter des Reiches, der Bewegung und der Behörden erſchienen. Neben dem Chef der Deutſchen Reichsbahn, Generaldirektor Doktor Dorpmüller, Reichsſtatthalter Sauckel, zugleich als Beauftragter des Führers und Reichskanzlers, Miniſterpräſident Marſchler, der Gauleiter Oſtmark Staatsminiſter Wächtler, Gauleiter Halle a. d. S. Staatsrat Jordan ſowie zahlreiche andere offizielle Perſönlichkeiten. Von der Empore klang Schuberts bewegende Klage „Der Tod und das Mädchen“ auf, geſpielt vom Streichquartett des Nationaltheaters Weimar. Dann trat der Präſident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lammertz, an das Rednerpult und verlas bei allgemeiner Bewegung die Namen der bedauernswerten 32 Todesopfer, die hier zur letzten Ruhe gebettet ſind.

Sorge für die Hinterbliebenen heiligſte Pflicht.

Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, widmete den Toten einen warmen Nachruf. Er beklagte das ſchreckliche Unglück um ſo mehr, als eben erſt bei der Jahrhundertfeier den Eiſenbahnern die Anerkennung des Führers ausgeſprochen worden ſei, und erklärte, das Unglück verlange gebieteriſch, daß wir weiter forſchen und ſuchen und den Kampf mit den Gefahren aufnehmen, wenn wir uns bei unſerem gefährlichen Berufe auch deſſen bewußt ſeien, daß wir ſie vollkommen zu bannen nicht imſtande ſind. Doch damit werden unſere Toten nicht wieder lebendig, und für ihr ganzes Leben geſchädigte Menſchen nicht wieder glücklich. Die meiſten der Toten, die hier vor uns lägen, ſeien in ihrem beſten Lebensalter hinweggerafft worden. Wir könnten ſie ihren Lieben nicht wieder zurückgeben. Aber eines vermöchten wir: unſere heiligſte Pflicht erfüllen und uns ihrer Hinterbliebenen annehmen. Denn es handelte ſich hier um Volksgenoſſen eines der beſten deutſchen Stämme, aus dem grünen Herzen Deutſchlands. Brave, fleißige Thüringer, die niemals Wohlſtand und Wohlleben gekannt haben, deren ganzer Reichtum ihrer Hände Arbeit und die Erfüllung ihrer Pflicht war.

Dr. Dorpmüller verſprach, auch für die Verletzten zu ſorgen und ſich ihrer anzunehmen für die Zeit nach ihrer Geneſung, und nahm Abſchied von den Toten.

Als Vertreter des Reichsverkehrsminiſters widmete Staatsſekretär Königs den Opfern des Groß-Heringer Eiſenbahnunglücks Gedenkworte. Er erinnerte daran, daß frohe und erwartungsvolle Menſchen, die in letzter Stunde zu dem deutſcheſten aller Feſte fuhren, jäh und plötzlich vom Tode überraſcht wurden.

Im Namen des Führers.

Für das Land Thüringen ſprach Miniſterpräſident Marſchler die Anteilnahme des ganzen thüringiſchen Volkes aus, das durch das Unglück beſonders ſchwer betroffen wurde. Zum Schluß nahm im Auftrage des Führers der Gauleiter und Reichsſtatthalter Sauckel das Wort. Der Reichsſtatthalter brachte das tiefe Empfinden des geſamten deutſchen Volkes über die Schwere der Kataſtrophe zum Ausdruck und entbot den letzten Gruß des Oberſten Führers des Deutſchen Reiches. Unter allgemeiner feierlicher Stille legte die Ehrenwache, die vor den Särgen der Toten ſtand, Kränze als letzten Gruß des Führers nieder. Der Reichsſtatthalter wandte ſich dann zu den Hinterbliebenen der Toten und verſicherte auch ihnen innigſte und herzlichſte Anteilnahme des Führers. Sie könnten verſichert ſein, daß er jetzt in dieſer ſchweren Stunde unter ihnen weile. Ein großer Troſt und lindernd im ſchweren Geſchick ſei für ſie alle und für uns die tröſtliche Gewißheit unſerer großen deutſchen Volksgemeinſchaft, die in ihrer Geſamtheit Trägerin des Schmerzes ſei.

Mit dem „Ave verum corpus“ von Mozart klang die würdige Trauerſtunde aus.

Die Trauerfeier in Apolda.

In der Aula der Horſt-Weſſel-Schule in Apolda fand die Trauerfeier für die 32 Todesopfer des Eiſenbahnunglücks von Groß-Heringen ſtatt. — Das Bild zeigt die mit den Kränzen des Führers geſchmückten Särge während der Anſprache des Reichsſtatthalters Sauckel. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Die letzte Fahrt der Toten

Nach Abſchluß der erhebenden Trauerfeier zogen i langen Ketten die Teilnehmer und die Ehrenabordnunge an den mit Kränzen bedeckten Särgen vorüber, um de Toten noch einen letzten Gruß zu entbieten. Dann wurde die Särge teils mit der Bahn, teils mit Kraftwagen i die nahegelegenen Heimatorte gebracht, wo die Opfe zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Falſche Gerüchte um das Eiſenbahnunglück.

Um im Umlauf befindlichen Gerüchten über di Urſache des Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen di Spitze abzubrechen, ſtellt die Reichsbahndirektion Erfu fest, daß es ſich bei dem Perſonal der Vorſpannlokomotive des D-Zuges um gründlich ausgebildete, ſchon lange im Dienſt der Reichsbahn befindliche Leute handelt. Sowohl dem Lokomotivführer als auch dem Heizer wird von ihren zuſtändigen Dienſtſtellen das beſte Zeugnis ausgeſtellt. Beide hatten bisher noch keine Dienſtſtrafen. Der Lokomotivführer erhielt einmal eine Belohnung von 20 Mark für Vermeidung einer Betriebsgefahr. Von einer Übermüdung des Perſonals oder Überſpitzung des Dienſtplanes kann keine Rede ſein. Der Lokomotivführer Dechant und der Aushilfsheizer Gutjahr, die am Heiligen Abend ihren Dienſt in Weißenfels um 16 Uhr angetreten haben, hatten vor Beginn der Unglücksfahrt Ruhepauſen von 26 bzw. 49 Stunden.

Die Verletzten außer Lebensgefahr.

Wie die Reichsbahndirektion auf Anfrage ferner mitteilt, geht es allen in den Krankenhäuſern von Naumburg, Apolda und Jena liegenden Verletzten des Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen den Umſtänden entſprechend gut. Bei keinem Verletzten liegt Lebensgefahr vor.

Das Beileid des ungariſchen Volkes.

Anläßlich des Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen hat der ungariſche Reichsverweſer von Horthy an den Führer und Reichskanzler das nachſtehende Beileidstelegramm gerichtet: „Anläßlich der niederſchmetternden Eiſenbahnkataſtrophe, welche in ganz Ungarn allgemein ſchmerzlich bedauert wird, bitte ich Eure Exzellenz, den Ausdruck meines tiefempfundenen Mitgefühls entgegenzunehmen. Nikolaus von Horthy, Reichsverweſer von Ungarn.“

Der Führer und Reichskanzler hat telegraphiſch wie folgt gedankt: „Eure Durchlaucht bitte ich, für die warme Anteilnahme anläßlich des ſchweren Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen am Heiligen Abend meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Das Beileid des ungariſchen Volkes wird im ganzen deutſchen Volk mit dankbarem Gefühl aufgenommen werden. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

Der belgiſche König als Friedensvermittler?

Überraſchende Reiſe König Leopolds nach London.

Ohne Wiſſen der belgiſchen Botſchaft traf König Leopold von Belgien ganz überraſchend und inkognito in London ein. Niemand kennt den Zweck der Reiſe.

Engliſche Blätter glauben aber zu wiſſen, daß der belgiſche König, deſſen Schweſter mit dem italieniſchen Kronprinzen verheiratet iſt, im Auftrage des italieniſchen Königshauſes zwiſchen London und Rom vermitteln ſoll. Vor allem ſoll, ſo vermutet man, König Leopold auf eine Beendigung der Sühnemaßnahmen hinwirken und das Inkrafttreten der Olſperre zu verhindern ſuchen.

*

König Leopold hat erſt vor wenigen Wochen zwiſchen London und Rom zu vermitteln verſucht. Die Vermutungen, die engliſche Blätter an ſeinen neuen Aufenthalt in London knüpfen, ſind daher gar nicht von der Hand zu weiſen.

Englands Sicherung im Mittelmeer.

Die britiſche Regierung hat jetzt die amtliche Beſtätigung dafür in Händen, daß außer Frankreich auch Jugoſlowien, die Türkei und Griechenland gemäß der Völkerbundsſatzungen England für den Fall eines italieniſchen Angriffs auf britiſche Streitkräfte militäriſche Unterſtützung bieten werden.

Der diplomatiſche Korreſpondent der Londoner „Morning Poſt“ meldet, daß ſich die Hilfe hauptſächlich in Bereitſtellung von Flottenſtützpunkten für die britiſche Flotte auswirken werde, da die genannten Mächte keine nennenswerten eigenen Flotten beſäßen.

Gleichzeitig verlautet, daß das engliſche Kabinett demnächſt wichtige Entſcheidungen über die Zuſammenfaſſung der Armee, der Flotte und der Luftſtreitkräfte treffen werde. In nächſter Zeit ſei eine Umbildung des Kabinetts geplant, und die Schaffung eines für die „Verteidigung des britiſchen Weltreiches“ beſtimmten Miniſteriums werde dabei eine wichtige Rolle ſpielen.

Die bolſchewiſtiſche Weltgefahr.

Zum Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen Uruguays mit Sowjetrußland.

Die Regierung von Uruguay hat die diplomatiſchen Beziehungen mit Sowjetrußland kurzerhand abgebrochen und dem ſowjetruſſiſchen Geſandten in Montevideo die Päſſe zuſtellen laſſen. Sie hat kurz entſchloſſen und konſequent gehandelt. Ihre Tat iſt eine deutliche Warnung an alle Staaten der Welt, denn die Vorgänge, die zu dieſen Regierungsmaßnahmen in Uruguay geführt haben, wird mancher andere Staat in ſeinen Grenzen, wenn er ſich die Mühe einer Unterſuchung macht, feſtſtellen müſſen. Die Regierung von Uruguay hat den Beweis erbracht, daß die ſowjetruſſiſche Geſandtſchaft in Montevideo den kommuniſtiſchen Umtrieben in Südamerika Vorſchub geleiſtet hat. Sie wurde auf dieſe Wühlereien durch den Kommuniſtenaufſtand in Braſilien aufmerkſam und hat bereitwillig dem Erſuchen der Regierung von Braſilien ſtattgegeben, die um Mitarbeit aller Regierungen des amerikaniſchen Kontinents bat, um die Zuſammenhänge der kommuniſtiſchen Umtriebe in Amerika aufzudecken. Die Unterſuchung in Montevideo hat die Vermutungen der braſilianiſchen Regierung vollauf beſtätigt. Uruguay hat dokumentariſche Beweiſe in der Hand, daß die Sowjetgeſandtſchaft in Montevideo entſprechend den Beſchlüſſen des Kominternkongreſſes in Moskau daran beteiligt war, die Ideen des revolutionären Bolſchewismus in Südamerika zu verwirklichen. Dieſe untrüglichen Beweiſe gaben der Regierung den Anlaß, den Geſandten Moskaus aus Montevideo ſofort zu entfernen, denn welche Regierung wird es dulden wollen, daß der Geſandte einer fremden Macht unter Mißbrauch der Exterritorialität die Geſandtſchaft zur Zentrale der bolſchewiſtiſchen Wühlarbeit ausbaut?

Die Regierung von Uruguay hat als erſte aus der Erkenntnis der Gefahr die praktiſche Folgerung gezogen. Ihre Maßnahme ſollte den Staaten zu denken geben, die immer noch der Welt weismachen wollen, daß das bolſchewiſtiſche Rußland von friedlichen Ideen erfüllt iſt. Hier in Montevideo ſind die Umſturzpläne, deren Väter in Moskau ſitzen, aufgedeckt worden. Uruguay hat zugepackt, ehe es die blutigen Revolten erlebte, die vor kurzem Braſilien durchtobten. Die Regierung hat dem Volke das Blutvergießen erſpart. Und das Volk wird es der Regierung danken. Moskau aber wird deshalb ſeine Pläne nicht aufgeben. Iſt ſeine Wühlarbeit in Uruguay fehlgeſchlagen, ſo wird ſie in anderen Staaten um ſo energiſcher durchgeführt werden. Die Welt ſollte ein wachſames Auge haben auf Moskaus Söldlinge!

Das weſtdeutſche Grenzland von einer Mörder- und Einbrecherbande befreit.

Drei furchtbare Bluttaten aufgeklärt.

Am 17. März 1934 war nach einer aufregenden Verbrecherjagd ein Polizeibeamter Steinbuſch aus Aachen von einer Verbrecherbande hinterliſtig erſchoſſen worden. Bisher war es nicht möglich, den Mörder zu faſſen. In den letzten Tagen gelang es nun der Aachener Polizei, den internationalen Ein- und Ausbrecher Otto Wilhelm zu verhaften, der zu jener Bande gehörte. Wie die Unterſuchung ergab, kommt auf das Konto dieſer Einbrecher- und Mörderclique eine große Anzahl von Einbruchsdiebſtählen im weſtdeutſchen Grenzgebiet, Belgien und Holland. Unter anderem drangen die Verbrecher in eine Kirche ein

und ſchoſſen den Pfarrer nieder.

Bei einer Gegenüberſtellung mit deſſen Schweſter gab Wilhelm jetzt einen dramatiſchen Bericht über die Untaten der Einbrecherbande; er gab dabei auch zu, daß ſeine Ehefrau, die von dem Mord an dem Polizeibeamten gewußt hatte, von der Bande als unbequeme Zeugin ebenfalls ermordet worden iſt. Dieſe zweite Bluttat wurde einen Monat nach dem Mord an dem Polizeibeamten begangen, ohne daß Wilhelm ſie verhindern konnte. Als Ort, wo die Leiche verſteckt wurde, gab Wilhelm einen Bauernhof bei Aachen an.

Als die Polizei dort nachgrub, fand ſie tatſächlich die Leiche der Frau.

Wilhelm war durch die Drohung, ebenfalls ermordet zu werden, zum Schweigen gebracht worden. Im Verlauf der Vernehmung gab Wilhelm zwei Mitglieder der Bande an, von denen einer bereits verhaftet werden konnte. Die Kriminalpolizei hofft nunmehr, der geſamten Bande, deren Taten wie ein Alpdruck auf dem Aachener Land lagen, habhaft zu werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1401 Rinder, darunter 143 Ochſen, 112 Bullen, 1146 Kühe, Färſen und Freſſer; 2185 Kälber; 2066 Schafe; 5569 Schweine. — Verlauf: Wegen uneinheitlicher Preisgeſtaltung wurde von einer Notierung abgeſehen. Die Preiſe des letzten Marktes wurden bei Kälbern, Hammeln und geringen Rindern nicht erreicht, Schweine wurden zu Feſtpreiſen und Rinder zu Höchſtpreiſen verkauft. — Nächſter Markt am Dienstag, dem 31. Dezember.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Dezember.

Der Spruch des Tages.

Es iſt nicht gut, wenn die Menſchen Angſt vor dir haben, denn die Furcht treibet die Liebe aus.

Jubiläen und Gedenktage.

31. Dezember.

1747 Der Dichter Gottfried Auguſt Bürger geb.

1899 Der deutſch-öſterreichiſche Operettenkomponiſt Karl Millöcker geſt.

Kommendes Jahr.

Von Frida Schanz.

Kommendes Jahr, du ſchöne Geſtalt!
Hoffnungumjubelt, flockenumwallt!
Neues, nie geſeh'nes Geſicht,
Aus dem Dunkel trittſt du ins Licht.
Einen Ring aus der Ewigkeit
Bringſt du, gerundet zum Worte „Zeit“.
Aus des Weltenalls Wellenſchlag
Hebſt du Monat, Stunde und Tag.

Angſtlich erwartet, freudig erharrt,
Bringſt du die Koſtbarkeit Gegenwart,
Bringſt du das Jetzt, die Scholle zur Saat,
Bringſt du die Möglichkeit herrlicher Tat.
Laß ſie uns nützen! Bring' Hilfe und Halt!
Stärke der Herzen Kraft und Gewalt!
Hebe dich hell aus der Fliehenden Schar!
Sei uns ein großes, leuchtendes Jahr!

Ungültig werdende Poſtwertzeichen. Mit Ablauf des 31. Dezember 1935 wird eine Anzahl Poſtwertzeichen außer Kurs geſetzt. Welche Freimarken dabei in Frage kommen, iſt aus einer Bekanntmachung erſichtlich, die in den Schaltervorräumen der Poſtanſtalten bis Ende Januar 1936 aushängt. Nichtaufgebrauchte Wertzeichen dieſer Art können im Monat Januar 1936 bei den Poſtanſtalten gebührenfrei gegen andere Poſtwertzeichen umgetauſcht werden.

Gedanken zum Jahreswechſel.

Jeder Menſch, dem es ernſt mit der Geſtaltung ſeines Lebens iſt, nimmt den Jahreswechſel zum Anlaß, ſein bisheriges Leben rückſchauend zu überprüfen und das neue Jahr mit guten Vorſätzen zu beginnen. Die guten ſätze zum Jahreswechſel wirken ſich vielfach ſo aus, daß gerade im Januar ſich mehr Menſchen als ſonſt auf die Pflicht beſinnen, für die eigene Zukunft und die der Angehörigen zu ſorgen. Nach ſolchen Ueberlegungen verſteht ſich dann manch einer dazu, gerade im Januar verſtärkt an die Bildung von Rücklagen zu gehen und auch ſonſt eine größere Stetigkeit in ſeinem Leben eintreten zu laſſen. Dieſes Beſtreben, die Zukunft wirtſchaftlich zu untermauern, iſt eine der wichtigſten Urſachen für das ſogenannte „Sparwunder des Januar“. Selbſt wenn man berückſichtigt, daß zum Jahresbeginn Zinſeneingänge, Weihnachtsgeſchenke, Erlöſe aus dem Weihnachtsgeſchenk und manches andere auf Sparkaſſenbücher gutgeſchrieben werden, bleibt als wichtige Erklärung für das ſtarke Anwachſen der Einlagen bei den Sparkaſſen alljährlich im Januar doch nur der allen verantwortungsbewußten Menſchen eigentümliche Drang übrig, im neuen Jahr beſonders eifrig zu ſparen. Dies ſollte denen, die bisher noch abſeits ſtehen und ſich noch nicht in das Millionenheer der Sparer eingereiht haben, zu denken geben. Auch ihre Gedanken mögen ſich beim Uebergang ins neue Jahr einmal der Frage widmen, ob es nicht die Rückſicht auf die eigene Zukunft und die der Familie gebietet, ein Sparkaſſenbuch anzulegen oder ein bereits beſtehendes beharrlicher als bisher zu benutzen.

Von einem Anhänger auf die Straße geſchleudert. Auf der Fahrt nach Wiemersdorf wurde ein jüngerer Radfahrer am Sonnabend nachmittag von dem Anhänger eines Laſtzuges geſtreift und auf die Straße geſchleudert. Der Radler, ein Einwohner aus Booſtedt, blieb einige Zeit bewußtlos liegen, kam aber anſcheinend mit einer leichteren Gehirnerſchütterung davon.

Luftſchutz ſichert
den Frieden!

5. Januar: Tag des Dankes

400 000 Gußeiſen-Abzeichen ſollen in Schleswig-Holſtein am 5. Januar verkauft werden. Dieſe Gußeiſenabzeichen mit dem Kopf Friedrich des Großen ſind in Schleſien hergeſtellt, um deſſen Beſitz Friedrich ſeine Kriege führte. Die NSKOV. verkauft ſie für das WHW. Außerdem haben ſich in Schleswig-Holſtein noch die Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes zur Verfügung geſtellt. Auch ſie wollen nicht abſeits ſtehen in dem großen Kampf des deutſchen Volkes gegen Hunger und Kälte.

Die Frontſoldaten, die ihre Geſundheit zum Opfer brachten, auch für Euch, rufen zum Opfer!

Das Maß Eures Dankes für ihren Tatſozialismus ſollt ihr ſelbſt beſtimmen, das Werkzeug Eures Dankes iſt die Sammeldoſe des Winterhilfswerkes, die Euch die Kriegsopfer entgegenhalten werden.

Am 5. Januar ſtellt das deutſche Volk nun ſeinen Sozialismus, ſeinen Gemeinſchaftsſinn unter Beweis. 400 000 Gußeiſenabzeichen warten in Schleswig-Holſtein auf Euch.

Armſtedt

Erheblich im Geſicht verletzt wurde der Landwirtſchaftsgehilfe Mielke. Als der Mann beim Anſpannen war, wurde er von eines der Tiere ins Geſicht geſchlagen. — Hier wurde eine Bullengenoſſenſchaft gegründet, der eine Reihe hieſiger Beſitzer beitrat. Die Genoſſenſchaft erwarb einen ſehr wertvollen Bullen auf der Auktion in Neumünſter. Bullenhalter wurde das Mitglied Johann Jöns.

Brokſtedt

Kurz hintereinander fanden auf unſerer Feldmark zwei Treibjagden ſtatt. Das erſte Treiben fand nördlich des Ortes, einſchließlich der Eigenjagd von Humfeldt ſtatt und ergab 18 Haſen und einen Faſan. Am letzten Sonnabend fand eine Treibjagd auf der „Höpen“ ſtatt. Die Strecke betrug 24 Haſen, 6 Kaninchen und 2 Faſanenhähne. Gegenüber dem Vorjahr iſt die Strecke merklich geſunken. — Einen an der Hauptſtraße gelegenen Bauplatz kaufte der Ofenſetzer H. Melcher vom Bauern Humfeld. M. beabſichtigt. ein neues Geſchäftshaus zu bauen. — Weil ein Motorradfahrer an der Straße nach Neumünſter eine über die Straße laufende Katze nicht überfahren wollte, geriet die Maſchine ins Schleudern und fuhr gegen einen Kilometerſtein. Der Fahrer, ein Handelsvertreter aus Neumünſter, riß ſich durch den Sturz die linke Wade auf, ſo daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. — Beſitzwechſel. Der Kleinbauer Aug. Warracks verkaufte ſeinen Beſitz an einen Bauern, der bisher in der Gegend von Munſter (Hannover) anſäſſig war. Die Uebergabe iſt bereits erfolgt.

Schmalfeld

Zum Orts-Schulvorſteher ernannt wurde der Bürgermeiſter Pg. Siemſen. Die Amtszeit erſtreckt ſich auf die Dauer von 6 Jahren. — Eine ermattete Brieftaube fand der Arbeiter Arps auf ſeinem Hausboden.

Großenaſpe

Altertumsfund. Eine ſehr gut erhaltene Steinaxt fand der Bauer Becker. Den Bohrungen nach zu urteilen, ſtammt die Axt aus der jüngeren Steinzeit. — Unter Mitwirkung des Organiſten Daniel, Bad Bramſtedt, und eines Kinderchores veranſtaltete der Gemiſchte Chor Großenaſpe in der Kirche ein Konzert, das vorwiegend Weihnachtsmuſik brachte. Ein recht guter Ueberſchuß wurde dem WHW überwieſen.

Neumünſter

Ueber 330 neue Wohnungen in einem Jahr. Die Neubautätigkeit in Neumünſter war 1935 ſo lebhaft, wie ſie ſeit Jahren nicht zu verzeichnen war. Galt es doch, außer der Herabminderung der immer noch ſehr ſtarken Wohnungsnot. für die verheirateten Offiziere und Unteroffiziere des Infanterie-Regiments Nr. 46 Wohnungen zu beſchaffen. In der unmittelbaren Nähe des früheren Exerzierplatzes hat die Stadt in dieſem Jahre in langen Reihenhäuſern 113 weitere Kleinwohnungen geſchaffen. Dazu kommen 40 neue Wohnungen durch Umbauten. Insgeſamt wurden 334 neue Wohnungen im Jahre 1935 in Neumünſter geſchaffen. — Braune Kuchen mit Fußbodenöl! Durch eine etwas tragikomiſche Verwechslung wurde die betagte Frau W. im benachbarten Wasbek empfindlich geſchädigt. Nachdem ſie in gleichartigen Behältern Fußbodenöl und Sirup vom Kaufmann geholt hatte, rührte ſie ihre braunen Kuchen verſehentlich mit dem Oel an und brachte ſie dem Bäcker, der einige Zeit ſpäter mit Befremden feſtſtellen mußte, daß ſeinem Backofen ein widerlicher Geruch entſtrömte. In gleichem Maße erſchrocken war Frau W., als ſie zuhauſe noch den Behälter mit Sirup vorfand. Es waren dann nicht nur die braunen Kuchen der Frau W. ungenießbar, ſondern auch einige Backwaren anderer Kunden, die mit den „Oel-Plättchen“ gemeinſam dem Ofen anvertraut worden waren.

Rendsburg

Ein merkwürdiger Unfall ſtieß einer hieſigen 59jährigen Witwe zu. Sie machte die Tür eines Schrankes zu, wobei — ohne daß ſie es bemerkte — der Schwanz ihrer Hauskatze eingeklemmt wurde. Das Tier fuhr in ſeinem Schmerz herum und biß die Frau in die Wade, wobei die Schlagader durchbiſſen wurde. Die Frau erlitt ſchweren Blutverluſt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bad Segeberg

Feuer in einem Wohngebäude

In der Nacht zum Sonnabend brach in dem großen Wohngebäude des Fahrrad- und Automobilgeſchäfts von Willy Janſen in der Kurhausſtraße Feuer aus, durch das der Dachſtuhl des Gebäudes mit einigen darin befindlichen Schlaf- und Lagerräumen vernichtet wurde. Mitverbrannt ſind etwa 30 Fahrräder, die ſich auf dem Boden befanden. Dem ſchnellen Eingreifen der Segeberger Wehr iſt es zu danken, daß das Haus erhalten blieb. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt zur Zeit nicht bekannt.

Leezen

Unglaubliche Frechheit eines Fuchſes

Eine ſeltene Frechheit bewies ein Fuchs, der einem hieſigen Gärtner eine Anzahl Kaninchen raubte. Der Rotrock hatte geſehen, wie der Beſitzer nach und nach ſeine Kaninchen ins Haus trug. Kaum hatte der Mann den Stall wieder verlaſſen, als der Fuchs hinzuſprang, mehrere Kaninchen totbiß und dann — gerade als der Beſitzer wieder aus der Haustür kam — um eine Ecke mit ſeiner Beute verſchwand.

Elmshorn

Infolge der Glätte rutſchte auf der Pinneberger Chauſſee ein Milchwagen aus Seeth in den Graben, wobei die geſamte Milch, etwa 1000 Liter, verſchüttet wurde. — Unter der Leitung des Bürgermeiſters Krumbeck fand hier die Gründungsverſammlung der „Elmshorner Speeldeel“ ſtatt. Schon am Gründungstage trugen ſich 26 Männer und Frauen als aktive Mitſpieler in die Liſte ein.

Huſum

Am Sonnabend ereignete ſich auf einer Treibjagd bei Katharinenheerd in Eiderſtedt ein ſchwerer Unglücksfall. Der im 52. Lebensjahr ſtehende Chriſtian Nielſen aus Huſum nahm als Treiber an der Jagd teil. Als die Jagd in vollem Gange war und Nielſen in einer Fenne einem nur einige Meter entfernt ſtehenden Jäger aus Katharinenheerd zurief, daß er einen Haſen geſichtet habe, drehte ſich der Jäger ſchnell um. Hierbei ging, da der Abzug wahrſcheinlich irgendwie feſthakte, der Schuß los. Nielſen erhielt die volle Schrotladung in den Oberſchenkel, wobei die Schlagader getroffen wurde. Er wurde beſinnungslos in ein naheliegendes Bauernhaus getragen, ſtarb aber ſchon nach einer halben Stunde an innerer Verblutung.

Lübeck

Lieferauto vom Zuge erfaßt

Die Eutin-Lübecker Eiſenbahn teilt mit: Sonnabendmittag gegen 13 Uhr wurde auf der Ueberfahrt in Kilometer 1,2 der Strecke Pönitz-Ahrensbök ein mit drei Perſonen beſetztes Lieferauto vom fahrplanmäßigen Zug 110 überfahren. An der Unfallſtelle liegt die Eiſenbahn neben der Fahrſtraße. Das Auto hat den Zug nach einwandfreien Zeugenausſagen kurz vor der Ueberfahrt überholt und iſt dann plötzlich, ohne ein Richtungszeichen zu geben, auf den Ueberweg abgebogen, wo es von der Lokomotive erfaßt und eine Strecke mitgeſchleift wurde. Von den Inſaſſen des Autos wurden zwei Perſonen ſchwer verletzt und auf Anordnung der ſofort herbeigerufenen Aerzte ins Lübecker Krankenhaus überführt. Lebensgefahr beſteht jedoch nicht. Den Lokomotivführer trifft nach dem Ergebnis der Unterſuchung keine Schuld. Der Unfall iſt lediglich durch die Unaufmerkſamkeit des Wagenführers herbeigeführt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Auf der Schwelle der Jahre.

Von Pfarrer Kurt Hutten, Stuttgart.

Wenn wir an die Nacht zwiſchen den Jahren geführt werden, dann fühlen wir uns in ein Schweigen und in eine große Einſamkeit geworfen. Wir treten gleichſam heraus aus unſerem Leben, heraus aus dem Lauf der Zeit mit ſeinem bunten Wirbel von Ereigniſſen und Erlebniſſen. Und unſer Blick ſchweift zurück in die Vergangenheit und taſtet hinein in die Zukunft.

Vielleicht machen wir rückſchauend eine Bilanz des Jahres und unſeres bisherigen Lebens. Und je nachdem werden wir befriedigt auf Erfolge hinweiſen können oder ſchmerzerfüllt allerlei Leid und Verluſt beklagen müſſen. Aber dabei bleiben wir nicht ſtehen. Sondern wir ſuchen rückſchauend nach dem inneren Sinn unſeres Lebens. Und keinem, der ſo ſucht, wird ein Finden verſagt ſein. Mag auch noch Unbegriffenes gleich granitenen Blöcken im Wege liegen und jeder Deutung ſpotten, auch das iſt letztlich nur ein Hinweis darauf, wie wunderbar die Wege ſind, die Gott uns führt. Wer andächtig und mit offenem Herzen ſein vergangenes Leben durchforſcht, der wird überall auf Gottes Hand ſtoßen. Und er kann danken. Auch wenn ihm Leid widerfuhr. Ja, gerade auch dann!

So iſt das Ende eines Jahres für den Chriſten ein Anlaß zum Danken. Über all unſer perſönliches Leben und Schickſal hinaus haben wir zu danken für das Große, was Gott unſer Volk und ſeinen Führer im Kampf um Wiederaufbau und Geſundung gelingen ließ. Dieſer Dank iſt nur echt und ganz, wenn er zugleich zum Gelöbnis wird, im Vertrauen auf Gottes Führung und im Gehorſam gegen ſeinen Willen in die unbekannte Zukunft hineinzuſchreiten. Auch ſie kommt aus Gottes Hand. Und darum muß ſie uns zum Beſten ſein. Denn alles, was von Gott kommt, iſt gut.

Aber in der Stille und Einſamkeit, in die uns der Wechſel der Jahre hineinführt, tauchen noch andere Fragen vor uns auf, drängender noch und perſönlicher, als die nach Schickſal und Sinn und Dank. Ein Jahr iſt abgelaufen. Wie kurz war es! Wie kurz waren alle die Jahre, die wir bisher erlebten! Wie raſch fliegt unſer Leben dahin! „Du läſſeſt ſie dahinfahren wie einen Strom; ſie ſind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird." Mancher Menſch, der uns naheſtand und vor einem Jahr noch fröhlich unter uns weilte, liegt jetzt auf dem Friedhof Und wir? Noch leben wir. Noch ſind wir geſund und arbeitsfroh. Aber die Zeit kommt; die Zeit geht; wir werden älter; wir ſind hineingerafft in die Jagd der Jahre; unwiderſtehlich brauſt ſie mit uns dahin. Was nützen künſtliches Vergeſſen und Betäuben? Der Menſch wird älter. Jeder Schritt führt uns näher ans Ende.

So ſtellt uns die Einſamkeit des Jahreswechſels vor das Angeſicht der Ewigkeit. Und wir müſſen nach Antwort ſuchen und nach einer Rechtfertigung unſeres Lebens. Dieſes Leben vergeht. Unſer Weſen vergeht. Was ſollen wir tun?

Man kann ſein Leben verputzen. Man kann in unbeſchwertem Leichtſinn ſeine Kräfte und Gaben verſchwenden für den Augenblick. Man kann mit tragiſch-trauriger Gebärde weltſchmerzleriſchen Jammerſtimmungen nachhängen. Man kann ſich in Arbeit und Beruf verzehren, um alles zu vergeſſen.

Aber der Weg des Chriſten iſt ein anderer. Ihm ſind Leben und Zeit ein Geſchenk. Gott gab es. Ihm iſt er verantwortlich. In ihm iſt er geborgen. Das Leben iſt dem Chriſten ein hohes Gut und er freut ſich ſeiner. Aber es iſt ihm nicht alles. Denn über dieſem Leben ſteht die Ewigkeit. Sie iſt größer als das Leben. Ihr geht er entgegen.

Wohl, wir werden älter. Aber iſt das alles? Iſt dies das letzte Wort? Wie arm wären wir, wenn das unſere ganze Auskunft wäre! Altwerden iſt ein Naturvorgang. Keiner entrinnt ihm. Aber der Chriſt weiß um Wirklichkeiten, die höher ſind als die Natur und ihre Geſetze. Ihm iſt Altwerden mehr: ein Reifwerden für die Ewigkeit. Darum kann er in Frieden und mit gutem Gewiſſen alt werden. Er muß nicht hilflos klagen über die entſchwundenen Jahre. Für ihn gibt es über allem Abwärts und über allem Verblühen ein Vorwärts und Aufwärts zu Gott.

So erfährt der Chriſt den Wechſel der Jahre. Er ſteht auf der Schwelle wie alle Menſchen. Er iſt dem Werden und Vergehen unterworfen wie alle Menſchen. Er iſt eingeſpannt in die Schickſale mit ihrem Auf und Ab wie alle Menſchen. Aber durch alles das ſpürt er die Hand Gottes, die ihn führt und hält und hineinzieht in die Ewigkeit.

Das iſt es wohl auch, was Paulus mit den Worten meint: **„Wachet, ſtehet im Glauben, ſeid männlich und ſeid ſtark!" Kein feiges Klagen! Kein berauſchtes Schwärmen! Keine Selbſtbetäubung! Sondern geſpannte Wachſamkeit. Und volle Nüchternheit, die ſich nichts vormacht.** Und bei alledem: „Stehet im Glauben!" Die Zeit iſt aus Gott. **Das Leben und das Schickſal** und das Glück und das Leid und das Sterben — alles iſt aus Gott. In allem ruft er uns an. In allem iſt er uns nahe. Wo immer wir gehen, es münden alle Wege in Gott. Was alſo könnte uns von ihm ſcheiden? Was iſt das Leben anders als ein Geborgenſein in ſeiner Hand und eine Heimkehr in ſein ewiges Reich.

Silveſter im alten Königsberg.

Von Agnes Miegel.

Viel zu fragen hat ein Kind um Weihnachten. Grad, wenn man das Nötigſte auf Vorrat weiß fürs nächſtemal, beginnt ſchon wieder Neues. Da ſind die zwölf Nächte, in denen man nicht ſpinnen und nähen darf, nichts waſchen, nicht mal Puppenwäſche. Was man träumt, muß man ſich merken, für jeden Monat ſagt eine Nacht alles voraus. Und mitten in den Zwölfen, da iſt Silveſter und dann Neujahr. Wer iſt Silveſter? Das iſt ein ſteinalter Mann, tief im wilden, wilden Wald. Zu dem läuft das alte Jahr wie ein gehetzter Hirſch, Glock zwölf, und dann kommt das neue Jahr.

Luſtig iſt Silveſter, wenn man's auch nicht bis zu Ende feiern kann, weil man noch nicht zwölf Jahre alt iſt. Erſt dann darf man mit den Großen aufbleiben, bis über Mitternacht hinaus. Jetzt muß man um zehn Uhr zu Bett, um am anderen Morgen früh aufzuwachen. Mit dem neuen geſtrickten Krimmermuff und den Handſchuhen mit den buntgeringelten Mauchen wird man zu den Tanten gehen und ihnen „ein frohes und geſundes neues Jahr" wünſchen! Aber ein bißchen hat man doch ſchon mitgefeiert mit den Erwachſenen. Am Nachmittag, als es ſchneite, lief es ſich gut den Schloßberg hinauf. Ein paar Kinder ſauſten ihn auf hochkufigen Schlittchen hinunter. Was ganz Neues war's, recht zu beſtaunen, das kannte man noch nicht. Schlittſchuhbahn war noch nicht; bloß, wo unterm ſtraßengrauen Schnee das Rinnſteineis vorſah, konnte man ſchlittern. Dabei wartete man, ob ein Junge oder eine alte Frau riefen: „Ei, e Spielche Glück!" und einem in der Zigarrenſchachtel die neun gipſernen, buntbemalten Orakelfigürchen entgegenhielten. Das erſte Spiel, das einem angeboten wird, muß man kaufen, nur das und am meiſten das von Kindeshand gebrachte, trägt das Glück ins Haus.

Was ſteckt nicht alles in einem bißchen bunten Gips mit Rauſchgold! Eigentlich viel mehr als in dem ſchweren Stückchen grauen Zinns, das einem der Vater ſchon auf den bunten Teller legte. Kinder dürfen es früher als die Großen gießen und brauchen auch keinen Hausſchlüſſel dazu. Neun iſt auch eine gute Stunde, und wenn einem der langgezogene Drachen nicht gefällt, der da ſo ſtachelig in die Waſſerſchüſſel ziſchte und ſeine grauen Krankheitsſchwären zeigt, ſo gießt man ihn eben am Dreikönigstag in der Schummerſtunde um, damit man nach ſeinem Schattenbild auf der Ofenkachel und aus ſeinen blanken Knubbeln Geld und Glück prophezeien kann. Vielleicht ſogar aus einem ſilbernen Segelchen Godewind für weite Fahrt! Lief nicht das eigene Walnußſchiffchen mit dem Wachslicht länger als die Schiffchen der anderen über das glänzende Waſſer in der Waſchſchüſſel? Deutlich ſieht man's beim Einſchlafen vor ſich, grad wie Linas Schlorr an die Tür fliegt. Am Lachen kann man es hören, daß der Pantoffel nach dem Tiſch zeigt. Lina bleibt da, wie ſollte das auch anders ſein, wenn ſie auch mit der geringelten Apfelſchale über die Schulter ein W warf — und der neue junge Briefträger Wölk heißt, ſogar einen Vornamen hat und Willi obendrein!

Es ſchläft ſich gut ein, mit Gelächter und Gläſerklingen nebenan. Man träumt dabei nicht von Hochſommer und Erntewagen, bloß von zukünftigen Silveſterabenden. Von dem Geruch der braunen Karpfentunke der verzuckerten fetten Pfannkuchen. Von dem ſeltſam wehmütigen Licht der letzten Kerzen an dem ſchon ein bißchen dürren Tannenbaum, der früh am Neujahrsmorgen immer verſchwunden ſein wird. Von einem Augenblick der Stille, in dem man mit den Großen au die Uhr blickt, deren Zeiger dicht vor zwölf ſtehen. De heiße, rote Punſch dampft ſchon aus den kleinen uralten Gläſern, aber noch darf man nicht anſtoßen. Ganz leiſe betet man mit den Großen: „Bis hierher hat mi Gott gebracht — bis hierher hat er mi erfreut" — da dröhnt und brauſt das Glockenläuten vom Dom mit dem Froſtnebel durchs offene Fenſter, gra wie von drüben eine helle Stimme ruft: „Proſi Neujahr!" Nun kommt auf einmal zu dem Glockenläuten wildes Lärmen und Schreien, Raſſeln von Deckel und Töpfen, Stimmen rufen, Klingeln gellen — jetzt wir das arme Hirſchchen in den wilden Wald gehetzt! Wo ſoll es ſich verſtecken? Alle Stuben ſind hell und voller Menſchen. In der Küche? Da darf keiner mehr hinein Auf dem Tiſch liegt der vergeſſene Löffel vom Zinngießer alles iſt aufgeräumt, der Herd iſt warm, aber da wärmen ſich heute die Toten, kein anderer darf hinein! Auf de Straße? Da lärmen ſie und ſchreien dem neuen Jah entgegen; je lauter, deſto ſchneller kommt's herein, j raſch, daß es keiner ſieht. Schön iſt's, ihm entgegenzulaufen, an den Türen die Klingeln zu drücken, untern Pfeiler zu warten, bis ſie oben hinausſehen, und mi ganz grober Stimme zu rufen: „Proſit Neujahr!" lau in das orgeltiefe wilde Glockengeläut und das Geraſſel Wenn dann beides verhallt, wieder oben am Fenſter z ſtehen und grad, als die Uhr Eins ſchlägt, noch einma „Proſit Neujahr!" zu rufen und eine Stimme zu hören die ganz von fern her durch die eiſige Froſtluft Antwor gibt, weither, ehe ſie im wilden, wilden Wald verkling

---

Schnelldampfer „Gneiſenau" in Dienſt geſtellt.

Bremen. Der auf der „Weſer"-Werft gebaut Schnelldampfer „Gneiſenau" iſt nach erfolgreicher Probefahrt vom Norddeutſchen Lloy für den Oſtaſiendienſt übernommen worden und wir unter dem Kommando des Kapitäns Hengſtenberg a 3. Januar ſeine erſte fahrplanmäßige Ausreiſe nach de Fernen Oſten antreten.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 31. Dezember.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: **Kiel: Morgenmuſik.** ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte ✱ 7.20: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Muſik zur Unterhaltung. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: **Von Leipzig: Muſik am Mittag.** ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Stettin: Muſik zur **Kaffeeſtunde.** ✱ 15.40: Ringsum weiße Wälder. Eine Geſchichte **zwiſchen den Jahren.** ✱ 16.00: **Von München: Muſik am Nachmittag.** ✱ 18.00: Wetter. ✱ 18.05: Silveſter vor der Tür. **Heitere Betrachtungen zur Jahreswende.** ✱ 18.35: Hannover: Orgelveſper in der Stadthalle Hannover. ✱ 19.00: **Silveſteranſprache des Reichsminiſters Dr. Goebbels.** ✱ 19.10: Funkſtille. ✱ 19.20: **Wir empfehlen uns zum Jahreswechſel:** Reichsſender Hamburg und ſeine Nebenſender Bremen, Hannover, Kiel/Flensburg, Magdeburg, Stettin. ✱ 0.30—3.00: Vom Deutſchlandſender: . . . **und frohe Fahrt ins neue Jahr** mit den Kapellen Adalbert Lutter, Carl Woitſchach und dem Akkordeonduett Gebrüder Hanſen.

Am Abend des 27. Dezember ist unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin

Anna Sprenger

geb. Westphalen

im Alter von 74 Jahren infolge Herzlähmung sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Anna und Wilhelm Schmogrow
Sophie und Lorenz Sprenger

Bad Bramstedt/Hamburg, 28. Dezember 1935

Die Beerdigung findet am Dienstag in Bad Bramstedt statt. Trauerfeier nachm. 1.30 Uhr in der Friedhofskapelle.

Kirchliche Anzeigen.

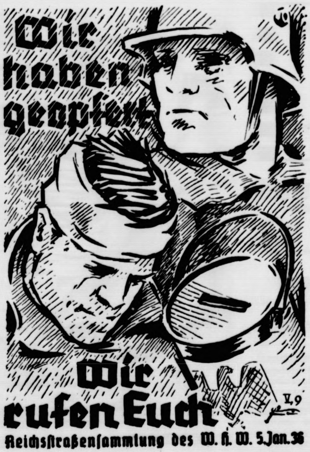
Dienstag, d. 31. Dezember
17 Uhr (5 Uhr nachm.)
Sylvestergottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Neujahr:
9.30 Uhr Gottesdienst

Das
Entschuldungsverfahren
über den Betrieb des Landwirts Martin Pohlmann in Götzberg wird aufgehoben.
Neumünster, den 18. Okt. 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
— 8 Lw. E. 1023 —

Zum Sylvester empfehle:
ff. Berliner
2 Stück 15 Pfennig.
Ernst Asmussen, Bäckerei und Conditorei
Beeckerbrücke 2, Tel. 182.

Tilsiter-
Holländer-
Schweizer-
Norweger-
Rockfort-
Harzer-
Camembert-
Käse
sowie verschied. Schmelzkäse.
Heinr. Schlichting


Wir haben geopfert
Wir rufen Euch
Reichsſtraßenſammlung des W. H. W. 5. Jan. 36

Wohnung mit Stallung
evtl. auch getrennt
sofort zu mieten gesucht.
Off. unt. „Ha." a. d. Exped.

Gesucht zu sofort
jg. Mann
zum Milchholen u. Schweinefüttern.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Am letzten Abend des Jahres auf zur
Sylveſterfeier
im Hotel Rolandseck Bad Bramstedt
In allen Räumen Betrieb.
Große Ueberraschungen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Siems.**

Kaiſerſaal
Am Sylvester, abds. 8 Uhr:
Gr. Ball
mit
Kappen-Polonaiſe
Eintritt 60 Pfg., wofür Kappen frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
Frau Elise Fuhlendorf.

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Empfehle zum Sylvester
ff Berline
2 Stck. 15 Pfg.
Paul Dehn
Bäckerei u. Conditorei -
Maienbeeck 21 - Telefon

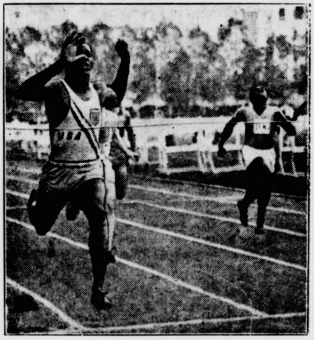
Heute:
frische Fettbücklinge und Sprotten
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Sparbücher
Kassenblätter
Satzungen
für Sparklubs
hält vorrätig
Buchdruckerei K. Paus

Aufmarſch zum Olympia

Eine Vorſchau auf die Ausſichten und Hoffnungen der Hauptteilnehmer=Staaten.

Von den 57 dem Internationalen Olympiſchen Komitee angeſchloſſenen Staaten kommen 49 in Deutſchland zum Olympia 1936 zuſammen, um ſich in dem friedlichen Wettkampf um die Siegesehren zu meſſen. Das iſt eine Zahl, wie ſie bei den bisherigen Olympiſchen Spielen noch niemals erreicht worden iſt. 49 Nationen entſenden die Beſten ihrer Jugend; aber bei einer erſten Durchſicht der Ausſichten der einzelnen Völker muß man beachten, daß ja längſt nicht alle der Beteiligten ſo große Sportnationen ſind, um Anſpruch auf einen der erſten Plätze erheben zu können. Wenn wir hier die Ausſichten der Völker betrachten, ſo wie ſie ſich nach Äußerungen von Fachleuten darſtellen, dann müſſen wir uns auf die ganz großen Sportnationen beſchränken. Das ſind neben Deutſchland noch Amerika, Japan, Finnland, England und Schweden. Dazu kommt noch für den Winterſport Norwegen. Italien kann zur Zeit wegen der beſtehenden Unklarheiten nicht berückſichtigt werden.



Eulace Peacock,
der amerikaniſche Negerſprinter, der ſchnellſte Läufer der Welt. (Schirner.)

Amerika, das Land der Sieger.

Amerika, genauer geſagt: die Vereinigten Staaten von Amerika, ſind das Land der Olympiaſieger. Die Gründe für das ausgezeichnete Abſchneiden der Yankees liegen durchaus nicht in einer von Jahrviert zu Jahrviert geſteigerten planmäßigen Olympiavorbereitung. Die Mannſchaften, die USA. zu der Olympiſchen Spielen entſendet, ſetzen ſich zum größten Teil aus Studenten zuſammen. Nur muß man aber wiſſen, daß neben dem Berufsſport die Pflege der Leibesübungen in Amerika faſt ausſchließlich von den Hochſchulen getragen wird. Jede Univerſität ſetzt ihren Ehrgeiz darein, die beſten Leute im Sport herauszubringen. Dabei denkt man vielleicht am wenigſten an die Olympiſchen Spiele, ſondern eben immer nur daran, wie man für die eigene Univerſität die beſten Kräfte ins Feld ſtellen kann. Was ſpäter kommt, intereſſiert wenig. Man iſt optimiſtiſch genug, zu erwarten, daß aus dem großen Kräfteüberſchuß dieſes rieſigen Landes immer wieder neue Talente kommen. Der tägliche Umgang mit dem Sport, das unabläſſige, harte Training und — was nicht zu vergeſſen iſt — die fehlenden Sorgen um das eigene materielle Wohl bringen dann dieſe unverbildeten, ſiegesſicheren Sportler hervor, die es als eine Selbſtverſtändlichkeit anſehen, daß ihr Land wieder nach der Zahl der Siege an der Spitze der Nationen marſchiert.

Eine finniſche Sauna,
die im Olympiſchen Dorf eigens für die Finnen geſchaffen wurde. (Scherl.)

Das kleine Finnland — ganz groß!

Den denkbar größten Gegenſatz zu den Amerikanern bilden die Finnen. Dieſes kleine Volk Europas hat in den letzten Jahrzehnten einen kometengleichen Anſtieg in ſportlicher Hinſicht gehabt. Das leuchtende Beiſpiel dafür iſt das Laufwunder Nurmi. Die Finnen ſind das Volk der Langſtreckenläufer, wenigſtens nach den bisher von ihnen gezeigten Leiſtungen. Sie beherrſchen die leichtathletiſchen Laufſtrecken von 1500 Meter an aufwärts bis zum Marathonlauf. 1936 werden ſie aber auch auf anderen Gebieten glänzen. Ihr Weltrekordmann Matti Järvinen ſcheint den Sieg im Speerwerfen gepachtet zu haben, dazu kommen jetzt neue Leute im Hochſprung, im Hammerwerfen und Kugelſtoßen und auf manch anderem Gebiet. Finnlands bevorzugte Übungen ſind die Dauerleiſtungen oder ſolche Übungen, deren vollendete Ausführung langes, konzentriertes Training erfordern. Die Zähigkeit in der Übungsarbeit und das ganz auf die Eigenarten dieſes Volkes zugeſchnittene Syſtem der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung (man denke an das finniſche Dampfbad, die Sauna!) haben dieſes zahlenmäßig kleine Volk zu einer der größten Sportnationen der Welt gemacht, die auch beim Olympia 1936 ein ernſtes Wort mitzureden haben wird.

Englands Geheimnis.

Betrachten wir weiter einmal das Mutterland des Sports, England. Die Briten haben von jeher bei den Olympiſchen Spielen einen guten Platz eingenommen. Das Geheimnis der engliſchen Erfolge liegt in der Fähigkeit der Briten, ſtets im richtigen Zeitpunkt in der beſten Form zu ſein. Wie das gemacht wird, iſt nicht zu erklären, vielleicht könnten es die Engländer ſelbſt nicht ſagen. Es mag ſich wohl aus der Sporttradition dieſes Landes erklären. Es kommen plötzlich unbekannte Leute heraus, die mit unbeirrbarem Siegeswillen und einer ungeahnten Kampfkraft in die Wettbewerbe eingreifen und ſicher ſchwer zu überwinden ſind. Englands Mannſchaft wird an Kampfſtärke und an Zahl ſehr ſtark ſein; zu bedauern iſt dabei lediglich, daß England nicht an dem Olympiſchen Fußballturnier teilnehmen wird, weil in dieſer Sportart drüben die Berufsſpieler führend ſind, während zu den Olympiſchen Spielen nur reine Amateure kommen dürfen. Es geht ja hier nicht um materielle Preiſe, ſondern um Ehre und Ruhm des Landes, für das der Kämpfer antritt.

Hampſon,
Englands Überraſchungsſieger in Los Angeles über 800 Meter. (Scherl.)

Japan ſchreitet vorwärts.

Die Japaner, erſt ſeit 50 Jahren in den Kreis der modernen Kulturvölker eingetreten, haben auf allen Gebieten durch Nachahmung und zähen Erfolgswillen rieſige Fortſchritte gemacht. Sie bedeuteten vor allen Dingen 1932 in Los Angeles die große ſportliche Überraſchung. Die japaniſchen Schwimmer werden in Berlin wohl kaum zu überwinden ſein, wie ihre Erfolge in den letzten Jahren eindeutig bewieſen haben. Aber man darf auch nicht vergeſſen, daß in Los Angeles ausgerechnet ein Japaner die Goldmedaille im Reiten gewann, daß es ein Japaner war, der im Stabhochſprung nur äußerſt knapp von den ſiegesgewohnten Amerikanern geſchlagen wurde. Seitdem ſind vier Jahre vergangen, die beſtimmt genutzt wurden. Man kann, abgeſehen vielleicht vom Winterſport, kein Gebiet angeben, auf dem die Japaner nicht Siegesausſichten hätten. Wenigſtens, was das Einzelkönnen anbetrifft. In den Mannſchaftsſpielen, wie etwa Hockey und Fußball, ſind ſie allerdings noch nicht ſo weit, aber man kann annehmen, daß ſie auch hier ſpäter einmal zu fürchtende Gegner darſtellen werden. Die japaniſchen Leichtathleten ſind ebenfalls beachtliche Gegner. Beſonders in den Sprungarten, wie Stabhochſprung, Weitſprung, Dreiſprung und Hochſprung, haben ſie dank ihrer natürlichen Veranlagung große Vorteile, die ſchwer von der Technik und größeren Kraft, den Vorteilen anderer Völker, aufgewogen werden können. Japan iſt das große Fragezeichen der Olympiſchen Spiele.

Makino,
das 15jährige japaniſche Schwimmwunder, dem man beim Olympia große Erfolge prophezeit. (Schirner.)

Schweden und Norwegen.

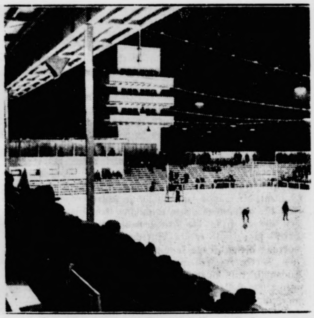
Die beiden nordiſchen Nationen, Schweden und Norwegen, müſſen ebenfalls ſehr beachtet werden. Schweden hat vor allen Dingen Vorteile in der Leichtathletik. Wäre die Bevölkerung Schwedens nicht zahlenmäßig zu klein, ſo könnte dieſes Land leicht an die Spitze aller Sportnationen treten. Immerhin iſt es auch ſo ein ſtarker Gegner und in der Lage, manche Olympiſche Goldmedaille zu erringen.

Die Stärke Norwegens liegt vor allen Dingen auf dem Gebiet des Skiſports. Die Nordländer ſind ja von jeher die größten Könner auf dieſem Gebiet geweſen. Von Natur mit den beſten Mitteln für den Winterſport ausgeſtattet, haben die Norweger raſch gelernt, auch die „alpine“ Lauftechnik zu beherrſchen, und ſo kann einer der berühmteſten alten norwegiſchen Skiläufer mit Recht behaupten, ſein Land wäre in der Lage, ſämtliche Skiwettbewerbe der Olympiſchen Winterſpiele zu gewinnen. Ob es tatſächlich ſo weit kommt? Das kann gleichgültig ſein, denn es kommt ja nicht auf den einzelnen Wettbewerb an.

Birger Ruud,
der bisher unübertroffene norwegiſche Meiſterſpringer. (Wagenborg=Archiv.)

Und Deutſchland?

Deutſchland als Gaſtgeber der XI. Olympiſchen Spiele und als eine der größten Sportnationen der Welt hat natürlich den Ehrgeiz, in dem Konzert der Völker eine erſte Geige zu ſpielen. Dank der vorbildlichen Sportorganiſation in Deutſchland, die durch den Reichsſportführer aufgebaut wurde, hat die Olympiaarbeit bei uns in den letzten Jahren einen außerordentlichen Auftrieb bekommen. Es wäre verfehlt, auf Einzelheiten eingehen zu wollen. Feſt ſteht aber, daß bei uns alles getan worden iſt, um die beſtmöglichen Erfolge zu erringen. Man darf nicht überſehen, daß der Gedanke der deutſchen Leibesübungen ja nicht ſo ſehr auf die Erzielung von Höchſtleiſtungen einzelner gerichtet iſt als auf die Erfaſſung des ganzen Volkes durch die Leibesübungen. Aus dieſer Breitenarbeit, die immer nur auf lange Sicht gerichtet ſein kann, wird dann ganz von ſelbſt ein Stamm von Könnern wachſen, die zu jeder Höchſtleiſtung fähig ſind. Eine unerreichte Höchſtleiſtung iſt ja allein ſchon die Tatſache, daß ein unendlich großer Teil des deutſchen Volkes bereits ſich der körperlichen Ertüchtigung freiwillig unterzieht, wie ſie in den Verbänden des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen und in der NSG. „Kraft durch Freude“ gepflegt wird. Bei den Olympiſchen Spielen liegt die Vertretung unſerer Farben beſtimmt in den beſten Händen. Über allen Gedanken über die vorausſichtlichen Sieger muß aber immer der Gedanke ſtehen, daß Olympia ein Feſt des Friedens und des Bewährens iſt, bei dem immer nur dem Beſten der Siegeslorbeer zufallen ſoll. **Horſt Bree.**



Das Eisſtadion in Garmiſch=Partenkirchen,
in dem beim Winter=Olympia die Eisſportkämpfe ausgetragen werden. Das Stadion iſt für das Olympia beſonders gebaut worden. Es faßt etwa 10 000 Zuſchauer. Das Eis iſt von den Temperaturverhältniſſen völlig unabhängig. (Wagenborg=Archiv.)

Nah und Fern.

Gefährlicher Schloßeinbrecher verhaftet.

In letzter Zeit wurden viele Einbrüche in den im Regierungsbezirk Stettin gelegenen Schlöſſern verübt. So wurde kürzlich ein Einbruch in das Schloß Panſevitz auf Rügen ausgeführt, bei dem fünf orientaliſche Teppiche und ſechs wertvolle Ölgemälde erbeutet wurden. Auf Schloß Broock im Kreiſe Demmin, das der Erbengemeinſchaft von Seckendorff gehört, iſt innerhalb ſechs Wochen dreimal eingebrochen und dabei viele Gegenſtände von Kunſtwert geſtohlen worden. Auf dem Schloß Quilow bei Anklam fielen dem Täter wertvolle Gläſer in die Hände. Zwei Einbrüche wurden in Kriente auf Uſedom, das der Frau von Schwerin gehört, und in ein Schloß bei Treptow an der Tollenſe ausgeführt.

Jetzt iſt es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter zu ermitteln. Es handelt ſich um einen am 29. Auguſt 19[illegible] zu Demmin geborenen und in Stralſund wohnhaften Wilhelm Prieß, der die Einbrüche bereits eingeſtanden hat.

Verzweiflungstat beim Hausverkauf. In der Nähe der franzöſiſchen Ortſchaft Villiers (Marne) ereignete ſich eine Schreckenstat. Ein ehemaliger Direktor eines Reiſebüros, der ſein Haus hatte verkaufen müſſen, erſchoß plötzlich bei der Schlüſſelübergabe den Käufer. Dann ſetzte der Mörder das Haus und ſein Automobil in Brand und brachte ſich ſchließlich ſelbſt einen tödlichen Schuß bei.

Polizeiauto nach wilder Verfolgungsjagd verunglückt. Eine tolle Jagd nach Autodieben ereignete ſich in dem Londoner Stadtteil Ealing. Ein mit einer Funkanlage verſehener Polizeiwagen hatte von Scotland Yard Mitteilung über einen Autodiebſtahl erhalten. Kurz darauf glaubten die Polizeibeamten den beſchriebenen Wagen vor ſich zu haben. Auf die Anweiſung, zu ſtoppen, raſte das verdächtige Auto jedoch mit größter Geſchwindigkeit davon. Der Polizeiwagen verfolgte es, ungeachtet der Verkehrslichter und der Vorſchriften zur Geſchwindigkeitsbegrenzung. Schließlich rannten beide Wagen beim Überholen zuſammen und raſten auf den Bürgerſteig. Dabei wurde ein Fußgänger getötet, der Polizeiwagen zertrümmert und ſeine beiden Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Den Autodieben gelang es, unverletzt zu entkommen.

Der Filmſtern als „Zechpreller“. Selbſt ein berühmter Filmſtar, wie der Amerikaner Ramon Navarro, kann in den Ruf eines Zechprellers kommen, wenn er für ſein Auftreten plötzlich kein Geld bekommt. Navarro hat dies in Budapeſt erfahren. Als er wieder nach England zurückreiſen wollte, konnte er nicht die Hotelrechnung bezahlen und mußte vorerſt bleiben, bis ihm aus London per Draht Geld überwieſen worden war.

Rockefeller ſpielt nicht mehr Golf, weil er 100 Jahre alt werden will. Der 96jährige Multimillionär Rockefeller will nach einer Meldung aus New York auf den Rat ſeiner Ärzte auf das Golfſpiel künftig Verzicht leiſten, um noch ein Alter von 100 Jahren zu erreichen.

Sechs Menſchen durch „Mondſchein-Whisky“ vergiftet. In dem amerikaniſchen Ort Aliquippa (Pennſylvanien) erkrankten zahlreiche Perſonen nach dem Genuß von ſog. „Mondſchein-Whisky“, einer geſchmuggelten Schnapsſorte, den ſie bei Weihnachtsfeiern zu ſich genommen hatten. Bisher ſind ſechs Perſonen geſtorben.

Regen löſchte ein Rieſenfeuer. Der berühmte Tafelberg bei Kapſtadt ſtand anderthalb Tage in hellen Flammen. Fichtenwälder im Wert von 3 Millionen Mark wurden in Aſche gelegt. Plötzlich einſetzender Regen machte dem verheerenden Feuer ein Ende.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die von der Nordiſchen Geſellſchaft veranſtaltete Reiſe des isländiſchen Dichters Gunnar Gunnarſſon war ein großer Erfolg. Bei ſeiner Abreiſe aus Deutſchland ſtellte der Dichter dem deutſchen Winterhilfswerk einen Teil ſeines Vortragshonorars zur Verfügung.

Prag. Nachdem bereits vor einigen Tagen in Brüx zwölf Perſonen verhaftet worden ſind, wurde jetzt der Bezirksleiter der Sudetendeutſchen Partei in Brüx, der Bergbeamte Joſef Witopil, verhaftet. Alle werden beſchuldigt, ſich gegen das tſchechoſlowakiſche Republikſchutzgeſetz vergangen zu haben.

Wien. Um dem von einer ſchweren Kriſe betroffenen Schauſpielerſtand zu helfen, hat die öſterreichiſche Regierung beſchloſſen, Dilettantenaufführungen zu verbieten und von jedem angehenden Schauſpieler vor ſeinem erſten Auftreten die Ablegung eines Examens zu fordern.

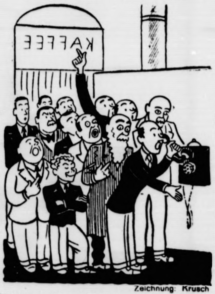
Sport.

Seisler wieder Leichtgewichtsmeiſter. In Berlin mußte der Deutſche Leichtgewichtsmeiſter der Berufsboxer, Stegemann, nach einem ſchönen Kampf in der achten Runde gegen ſeinen Herausforderer, den früheren Meiſter Seisler, aufgeben. Seisler iſt damit der neue Deutſche Leichtgewichtsmeiſter geworden. Aus dem Rahmenprogramm iſt die Begegnung der Schwergewichte Kölblin und Klein zu erwähnen, die zum drittenmal unentſchieden verlief.

Eder fährt nach Südamerika. Der deutſche Europameiſter im Weltergewicht, Guſtav Eder, der nach Nordamerika fahren wollte, um dort den Weltmeiſter ſeiner Gewichtsklaſſe, Barney Roß, herauszufordern, hat ſich entſchloſſen, zunächſt nach Südamerika zu fahren und dort mehrere Kämpfe auszutragen.

*

Der bekannte Name



Zeichnung: Krusch

Im Café wurde Herr Schulz ans Telephon gerufen.

*

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5. Fortſetzung

Hella iſt von dieſer Eröffnung Crewers ſehr benommen. Hilfslos fragend blickt ſie ihn an.

„Nicht böſe ſein, liebe gute Hella“, redet der alte Mann begütigend auf ſie ein. „Ich will nicht taktlos und aufdringlich ſein. Ich warne Sie nur! Es tut nicht gut, einen Niemand zu — —“ — — Das Wort, das ihm auf der Zunge liegt, ſpricht er nicht aus. Er ſagt nur: kennen. — — „— — einen Niemand zu kennen, auch wenn er Auguſt Stettner heißt.“

In dieſem Moment hören beide ein weiches, ſchleifendes Geräuſch neben ſich. Auf der Straße unmittelbar vor ihnen hat wunderbar leicht, dem Druck der Bremſen gehorchend, das Moraviusſche Auto geſtoppt.

„Hallo, Manfred!“ ertönt des Senators Stimme vom Steuerſitz.

Erſchrocken fährt Crewer zuſammen. Unwillkürlich faßt Hella ſeinen Arm, um ihn zu ſtützen. Lächelnd winkt er ab. „Schon wieder gut!“ flüſtert er ihr zu.

Da ſteht auch ſchon Moravius bei ihnen. — — Nach wenigen vorſtellenden Worten reißt er ſofort die Führung des Geſprächs an ſich. Er verſichert Hella, daß er ſie jetzt eben im Vorbeifahren ſofort wiedererkannt habe und daß er ſich freue, ſie ſo geſund und heil vor ſich ſtehen zu ſehen. Dem erſtaunten Blick Crewers begegnet er mit den Worten:

„Ja, die ſchöne Frau war vorhin ſo in Gedanken verſunken, daß ſie faſt in ein Auto gerannt wäre, wenn ich ſie nicht rechtzeitig angerufen hätte.“

Hellas Dankesworte aber wehrt er ab mit der Erklärung: die Chance, ſie jetzt ſprechen zu können, bedeute für ihn „den allerſchönſten Dank“. Einer Erſcheinung wie Hella mit den Augen zu folgen und ſie dadurch vorm Überfahrenwerden zu retten, ſei kein Verdienſt für einen Mann.

Wenn er doch nur nicht ſo viel reden würde, denkt Hella, damit ich auch einmal zu Wort käme. Aber Moravius tut ihr vorläufig nicht den Gefallen. Er hält den geeigneten Moment, die Suada ſeiner Rede zu unterbrechen, noch lange nicht für gekommen. Das wichtigſte ſteht für ihn noch aus. Erſt als er Hella die Frage ſtellt, was dieſe „zu ſeinem Brief“ ſage, hält er im Sprechen inne. Auf die Beantwortung dieſer Frage kommt es nämlich vor allem an.

„Verehrter Herr Senator, darauf kann ich Ihnen im Augenblick nur ſagen, daß ich Ihren Brief recht nett finde“, antwortete Hella. „Ich hätte Ihnen ſo viel Scharm gar nicht zugetraut.“

Mit nachſichtigem Lächeln hört ſich Moravius die kleine Bosheit an. — Sprich dich nur aus, kleine Frau, denkt er. Machſt mir furchtbar viel Spaß, wenn du ſo ins Zeug gehſt. Laut entgegnet er:

„Warum? Mache ich Ihnen einen ſo nüchternen Eindruck?“

Hella, die über ſein ſpöttiſches Geſicht verärgert iſt, erwidert mit betonter Ironie:

„Nein, für nüchtern halte ich Sie nicht, Herr Senator. Eher für einen verkappten Romantiker.“

Über dieſe Antwort iſt Moravius doch etwas verblüfft. Das hätte er niemals für möglich gehalten, daß man in ihm einen Romantiker ſehen konnte. Der Blick, mit dem er Hella anſieht, iſt denn auch reichlich verwundert. Mit ſichtlicher Genugtuung über die Verblüffung des Senators fährt dieſe fort:

„Wenn Sie ſich neulich ſelbſt geſehen hätten, Herr Senator, wie Sie nächtlicherweiſe in Begleitung einer E.-Th.-A.-Hoffmann-Figur im Stadtpark luſtwandelten, würden Sie meine Anſicht für gar nicht ſo ausgefallen halten.“

Zu Hellas großer Enttäuſchung machen aber ihre Worte nur einen ſehr geringen Eindruck auf den Senator. Mit ſeinem überlegen-ſpöttiſchen Lächeln entgegnet er:

„Jeder Menſch hat ſo ſeine Leidenſchaften. Daran läßt ſich nichts ändern. Ich gehe nachts im Stadtpark ſpazieren. Sie, Gnädigſte, tun vermutlich produktivere Dinge um ſolche Zeit. Aber das iſt ſchließlich eine Frage des Alters. Vergeſſen Sie auch nicht: Eines ſchickt ſich nicht für alle!“

Frecher Kerl, denkt Hella.

Kleine Frau, meint der Senator.

Laut fährt er fort:

„Und was haben Sie mir noch auf meinen Brief zu antworten?“

„Das werde ich Ihnen lieber ſchreiben, Herr Senator.“

„Fällt es Ihnen denn ſo ſchwer, ſich zu entſcheiden?“

„Die Entſcheidung liegt nicht bei mir allein.“

„Ach ſo!“ meint Moravius. „Dann bitte ich Sie, gnädiges Fräulein, die Stelle, deren eventuelle Zuſtimmung ja ſo wichtig zu ſein ſcheint, herzlich von mir zu grüßen. Ich denke doch, es wird die Stelle freuen.“

„Ich denke auch“, erwidert Hella und reicht ihm die Hand, um ſich zu verabſchieden.

Moravius verbeugt ſich und küßt ihr die Hand.

„Alſo dann auf Wiederſehen, gnädiges Fräulein.“

„Möglicherweiſe, Herr Senator.“

Crewer aber, der während dieſer ganzen Unterhaltung als ſtumme Kuliſſe beiſeitegeſtanden hat, verabſchiedet ſich gleichfalls von Hella, da er von Moravius gebeten wird in ſeinem Wagen Platz zu nehmen.

„Nicht böſe ſein“, ſagt er.

„Im Gegenteil“, erwidert Hella, „ich danke Ihnen, lieber Onkel Crewer.“

Auf dem Weg zu der kleinen Konditorei, in der ſie ſich mit ihrem „Peter“ treffen will, iſt ſie noch ganz benommen von dem ſoeben Gehörten und Erlebten.

Hella nennt Stettner übrigens „Peter“; Auguſt, meint ſie, ſei ein ſchrecklicher Name. Stettner iſt mit dieſer Namensänderung ſehr einverſtanden. „Weißt du, Liebling“, hatte er nur zu ihrem Vorſchlag geäußert, „mein Name iſt das allernebenſächlichſte an mir.“

An dieſe Worte ihres Geliebten muß ſie jetzt unwillkürlich denken, während die Ereigniſſe des vergangenen Nachmittags in ihren Gedanken vorüberziehen. — Was hatte ſie in dieſer kurzen Zeit, ſeit ihrer Ankunft heute mittag, nicht alles erlebt! — Erſt beinahe überfahren — und ausgerechnet von Moravius gerettet. Dann die ſeltſame Ausſprache mit Crewer und ſchließlich noch ihr perſönliches Bekanntwerden mit dem Senator. — — Gott, wird Peter ſtaunen über all die Neuigkeiten, die ſie ihm zu erzählen hat. — — Was wird er bloß ſagen, wenn ſie ihm den Moraviusſchen Brief an ihren „Pa“ zeigen wird? Und wie wird er die Ohren ſpitzen, wenn ſie ihm von ihrer Begegnung mit dem Senator berichtet! Und Crewer — — — Jäh reißt ihre erwartungsfrohe Laune ab. — — Ich warne Sie, einen Niemand zu lieben! — Nein! Nicht lieben —, irgendein anderes Wort hatte er dafür geſagt. Aber das iſt ja ſchließlich ganz gleichgültig — — —.

Mein Name, Liebling, iſt das allernebenſächlichſte an mir! — — — Eine dunkle Ahnung befällt ſie, daß hinter ihrer jungen Liebe etwas Unerwartetes, Schickſalhaftes und Gefährliches lauert, das jede Minute hervorbrechen kann, um ſie beide zu vernichten. — Sie biegt jetzt in die ſchmale Straße ein, in der die kleine Konditorei liegt. Einige trübſelige Gaslaternen beleuchten die Gegend nur ſpärlich. Von weitem ſieht ſie auf der dunklen, einſamen Straße ihren kleinen Wagen ſtehen. — Wie ſchmutzig und grau das Notverdeck ausſieht, denkt ſie. — Jetzt fängt es auch noch an zu regnen. — Sie will ſich beeilen, um nicht naß zu werden. Es ſind ja nur noch ein paar Schritte bis zur Konditorei. Aber die Füße ſind ihr ſchwer. Je näher ſie ihrem Ziel kommt, deſto mehr verlangſamt ſie ihren Lauf. — Bei der Konditorei angelangt, bemerkt ſie vor dem armſeligen Schaufenſter ſtehend zum erſten Male, wie troſtlos und häßlich eigentlich der Anblick des Lokals iſt. — Auf dem grünen Schirm der Gasfunzel im Ladenfenſter hat ſich der Fliegendreck von Jahren angeſammelt. — Ihre ſchmale ſchlanke Hand drückt die Klinke der Tür herunter. Beim Öffnen erklingt ein verroſteter Klingelton, und eine alte ſchwammige Frau mit einer weißen Schürze erhebt ſich hinter dem Ladentiſch, um die eintretende Dame zu begrüßen. — Mit langſamen und zögernden Schritten geht Hella nach dem Nebenzimmer mit der ſchon ſchimmelnden Tapete und dem uralten Plüſchſofa, zu ihrem ſie erwartenden Freund — Niemand —.

VII.

Als Hella das Zimmer betritt, ſpringt Stettner ſofort von dem alten knarrenden Sofa auf, um ſie zu begrüßen. Bei ſeinem Anblick iſt ſofort alles Drückende, alles Dunkle und Ahnungsvolle von ihr gewichen. Sie iſt nur glücklich, wieder bei ihm zu ſein. Auch die Troſtloſigkeit des Raumes, in dem ſie wie immer die einzigen Gäſte ſind, empfindet ſie nicht. Nur ſeine Nähe ſpürt ſie. Die beglückende Nähe des geliebten Mannes.

Als ſie ſich nach der erſten freudigen Begrüßung wieder geſetzt haben, weiſt Stettner ſcherzend auf ſeine Uhr:

„Gleich 5 Uhr“, ſagte er. „Liebling, du haſt viele Beſorgungen gemacht. Darf ich nicht erfahren, wo du warſt?“

Da fällt ihr wieder das Geſpräch mit Crewer ein. Wie ein Alp legt ſich ihr die Erinnerung daran aufs Herz. — „Doch!“ ſagt ſie. — Und der Ton ihrer Stimme iſt ſo ängſtlich und ihre Augen ſind ſo ſeltſam fragend und prüfend auf ihn gerichtet, daß er erſchrickt.

„Um Gottes willen, Liebſte, was haſt du?“

„Nichts, nichts, Peterle.“

Dann öffnet ſie ihre Handtaſche und reicht ihm einen ſchon geöffneten Brief aus feinſtem Büttenpapier. — Es iſt die ſehr liebenswürdige Einladung des Senators Moravius an Richard Burger und deſſen Tochter Hella zu einer anläßlich ſeines 65. Geburtstages ſtattfindenden Abendgeſellſchaft in ſeinem Hauſe.

Kopfſchüttelnd lieſt Stettner den Brief. Kopfſchüttelnd gibt er ihn Hella zurück. — Was ſoll er dazu ſagen? — Auf dieſen Ausgang ſeiner Auseinanderſetzung mit Moravius war er jedenfalls nicht gefaßt. — Jetzt iſt ihm allerdings des Senators leutſeliges Verhalten heute vormittag nicht mehr verwunderlich.

„Wann erhieltet ihr denn den Brief?“ fragt er Hella.

„Heute mittag. ‚Pa‘ hat ihn zuerſt geleſen.‘

Wieder fällt Stettner das ſeltſame Benehmen der Geliebten auf. Dieſes gedrückte, faſt ängſtliche Weſen kennt er doch gar nicht an ihr. — Was iſt denn nur los?

„Peter!“ Schüchtern faßt ſie nach ſeinen Händen. „Es iſt noch nicht alles!“ Ganz demütig und faſt ſchuldbewußt klingt ihre Stimme. „Ich ſprach mit — — —“

— „Crewer“ — will ſie ſagen. Aber eine unbekannte Macht hält ſie davon ab, dieſen Namen zu nennen. Nach einem Moment des Zögerns kommt an ſeiner Stelle der Name — „Moravius“ — über ihre Lippen.

Geſpannt horcht Stettner auf.

„Und — —?“ fragt er nur.

„Ich ſoll dich grüßen.“

Einen Augenblick iſt Stettner maßlos erſtaunt, dann entzieht er ihr langſam die Hand und lehnt ſich im Stuhl zurück.

Während ſie ihm mit wenig Worten ihre Begegnung mit Moravius ſchildert, blickt er ſie unentwegt ſchweigend an. In dieſem Schweigen verharrt er auch noch, als ſie längſt zu erzählen aufgehört hat.

Für Hella, die ſich dieſes Schweigen nicht erklären kann, werden die Sekunden zu Minuten. — Was hat er denn? denkt ſie bedrückt.

„Warum ſiehſt du mich — — —“, will ſie fragen. Aber die Worte bleiben ihr im Halſe ſtecken. Über ein verzweifeltes Schlucken kommt ſie nicht hinaus.

Immer noch ruhen ſeine Augen auf ihr. Kalt, mehr noch, bösartig blickt er ſie jetzt an.

Sie macht eine Bewegung, als wolle ſie aufſtehen, um dieſem ſchrecklichen Blick auszuweichen.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 304 Dienstag, den 31. Dezember 1935 57. Jahrg.

Neujahrsempfänge beim Führer erſt am 10. Januar.

Entgegennahme der Glückwünſche der fremden Botſchafter und Geſandten und der deutſchen Wehrmacht.

Amtlich wird mitgeteilt:

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers ſind die feierlichen Neujahrsempfänge, die ſonſt am 1. Januar ſtattfanden, im kommenden Jahr erſtmalig auf Freitag, den 10. Januar 1936, feſtgeſetzt worden. An dieſem Tage wird der Führer und Reichskanzler um 12 Uhr mittags im „Haus des Reichspräſidenten", Wilhelmſtraße 73, in der üblichen Form zur Entgegennahme und Erwiderung ihrer Glückwünſche die hier beglaubigten fremden Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, empfangen.

Vorher wird der Führer und Reichskanzler die Glückwünſche der deutſchen Wehrmacht entgegennehmen, als deren Vertreter der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt v. Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admial Dr. e. h. Raeder, und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, beim Führer erſcheinen werden.

Darré an das deutſche Landvolk.

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré veröffentlicht einen Neujahrsaufruf an das deutſche Landvolk, in dem es heißt:

Wiederum liegt ein Jahr harter Arbeit hinter uns. In einem großen Rechenſchaftsbericht konnte der Reichsnährſtand und damit auch das ganze deutſche Landvolk auf dem Dritten Reichsbauerntage in Goslar unter Beweis ſtellen, daß ſie das Außerſte an Fleiß, Energie und Einſatzbereitſchaft aufgebracht haben, um ihre Aufgabe zu bewältigen, die Ernährung des Deutſchen Volkes ſicherzuſtellen. Man kann ruhig ſagen, daß ohne dieſe aufopferungsfreudige Arbeit des Reichsnährſtandes und des geſamten deutſchen Landvolkes wir heute, drei Jahre nach der nationalen Erhebung des Jahres 1933, in demſelben „Steckrübenwinter von 1916/17" ſtehen würden, wie damals, zwei Jahre nach der nationalen Erhebung von 1914.

Wenn trotz dieſer Sachlage der „Steckrübenwinter 1916/17" vermieden werden konnte, ſo nur dank des opferfreudigen Einſatzes aller Bauernführer und Beamten des Reichsnährſtandes und des deutſchen Landvolkes überhaupt. Gleichzeitig iſt dieſe Tatſache aber auch ein Beweis für die Richtigkeit unſeres Weges. Das Bewußtſein hierüber wird uns den Mut und die Kraft geben, im kommenden Jahre in alter Friſche und Tatkraft weiterhin an die Meiſterung der vor uns liegenden Aufgaben heranzugehen. Wir zweifeln nicht an dem Erfolg.

*

Der Hauptamtsleiter des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Lehrerbundes, Fritz Waechtler, hat in einem Neujahrsaufruf an die deutſche Erzieherſchaft u. a. folgendes erklärt:

Wir ſind Zeugen eines weltanſchaulichen Umformungsvorganges von außerordentlicher und weltgeſchichtlicher Bedeutung. Die nationalſozialiſtiſche deutſche Erzieherſchaft muß in ſolchen Zeiten Stoßtrupp ſein und immer mehr werden, die neuen Ziele der Erziehung müſſen immer klarer erkannt und die Wege zu ihrer Erreichung feſtgelegt werden. So ſtellt uns auch das Jahr 1936 vor unerhört große und ſchwere und doch ſo glückhafte Aufgaben. Mögen an den hohen Zielen unſere Kräfte wachſen!

KdF.-Urlauber beſuchten den Führer.

Eine größere Anzahl von „Kraft durch Freude"-Urlaubern, die zur Zeit ihre Ferien im Berchtesgadener Land verbringen, konnten den Führer auf dem Oberſalzberg beſuchen. Die Urlauber, deren Heimat vorwiegend Sachſen und Schleſien iſt, zogen in Gruppen an dem Führer vorbei, der ſie herzlich begrüßte. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Keine Neufeſtſetzung von Ortslöhnen.

Zum 1. Januar 1936 wären an ſich die Ortslöhne, die der Berechnung beſtimmter nach den Vorſchriften der Reichsverſicherungsordnung zu gewährender Leiſtungen zugrunde liegen, und die durchſchnittlichen Jahresarbeitsverdienſte in der landwirtſchaftlichen Unfallverſicherung neu feſtzuſetzen geweſen. Die vom Reichsarbeitsminiſter im ganzen Reich angeſtellten Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß in keinem Bezirk eine weſentliche Änderung der Lohnverhältniſſe eingetreten iſt. Lediglich im Saarland iſt eine Neufeſtſetzung erforderlich, weil dort die Ortslöhne und die Jahresarbeitsverdienſte in der landwirtſchaftlichen Unfallverſicherung noch in franzöſiſcher Währung feſtgeſetzt ſind.

In der Dritten Verordnung über Ortslöhne und Jahresarbeitsverdienſte in der Reichsverſicherung vom 23. Dezember 1935 hat der Reichsarbeitsminiſter daher beſtimmt, daß eine Neufeſtſetzung der Ortslöhne und Jahresarbeitsverdienſte im allgemeinen erſt mit Wirkung vom 1. Januar 1938 vorzunehmen iſt.

*

Mit dem 1. Januar 1936 wird die Arbeitsloſenverſicherungspflicht im Saargebiet eingeführt. Damit iſt ein weiterer Schritt zur Rechtsangleichung getan.

Einheitliche Reichsplanung.

Ein neuer Erlaß über die Reichsſtelle für Raumordnung.

Nachdem durch Geſetz vom 29. März der Reichsſtelle für Raumordnung beſtimmte Aufgaben über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand übertragen und Reichsminiſter Kerrl zum Leiter der Reichsſtelle ernannt worden war, beſtimmt jetzt ein Erlaß vom 23. Dezember, daß die Reichsſtelle für Raumordnung nunmehr für die Reichs- und Landesplanung zuſtändig iſt. Durch den neuen Erlaß des Führers iſt die notwendige einheitliche Richtung für die Reichsplanung gewährleiſtet, eine Planung, in die bei zielbewußter Bevölkerungspolitik alle Sonderplanungen der Fachreſſorts, wie z. B. der Neubildung des Bauerntums, der Siedlung, des Verkehrs, der Induſtrieverlagerung, der Wehrmacht uſw. eingepaßt werden müſſen mit dem Ziel, ſie unter Berückſichtigung des Geſamtwohls von Volk und Staat zu erfüllen.

Durch die Reichsſtelle iſt nunmehr die Gewähr geleiſtet, daß die Fachplanungen die erſtrebte Ordnung im deutſchen Raum nicht ſtören. Das Ziel der Reichsplanung iſt die größtmöglichſte Kraftentfaltung, die innere Stärkung der deutſchen Volksgemeinſchaft.

Das Memeldirektorium an der Arbeit.

Sitzung des Memelländiſchen Landtages.

Wie aus Kowno gemeldet wird, iſt die Verfügung des Direktoriums des Memelgebietes vom 3. Dezember 1934 betreffend die Schreibweiſe von Vor- und Zunamen laut Beſchluß des deutſchen Memeldirektoriums aufgehoben worden.

*

Der Memelländiſche Landtag hielt am Montagnachmittag ſeine letzte Sitzung des erſten ordentlichen Tagungsabſchnittes ab. Es wurde ein Ermächtigungsgeſetz in drei Leſungen angenommen, durch das das Direktorium bis zur Aufſtellung eines ordentlichen Haushaltes am 31. März 1936 zur Beſtreitung der Ausgaben bevollmächtigt wird. Dann wurden in erſter Leſung zwei Geſetzesvorlagen behandelt zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und eine Änderung des Strafgeſetzes. Die nächſte ordentliche Sitzung des Landtages findet nach den Beſtimmungen des Statuts am vierten Montag des Jahres 1936 ſtatt.

Muſſolini über den Kampfgeiſt Italiens.

Die Pariſer Vorſchläge waren unannehmbar — Die Lage in Eritrea und in der Heimat.

Vor dem italieniſchen Kabinett, das zur Beſchlußfaſſung über den italieniſchen Haushalt für 1936/37 zuſammengetreten war, nahm der italieniſche Staatschef Muſſolini unerwartet zu außenpolitiſchen Ausführungen das Wort, in denen er auf die Lage Italiens im Abeſſinienkrieg und auf die diplomatiſchen Verhandlungen zur Beilegung dieſes Krieges einging.

Der Duce ſtreifte in ſeiner Anſprache die Pariſer Vorſchläge und unterſtrich, daß ſie weit davon entfernt geweſen ſeien, die italieniſchen Mindeſtforderungen zu befriedigen, beſonders vom Standpunkt der Sicherheit der italieniſchen Grenzen und der italienſchen Staatsangehörigen. Wie die italieniſche Stefani-Agentur hier hinzufügt, wurden die Vorſchläge ja auch bereits fallengelaſſen, ehe der Große Faſchiſtiſche Rat ſie prüfen konnte.

Muſſolini gab anſchließend an Hand umfangreichen Materials einen

überblick über die militäriſche Lage in Eritrea und Somaliland.

Er zeigte, daß die italieniſchen Truppen an der Eritreafront Stellungen erreicht haben, die an verſchiedenen Punkten über 170 Kilometer weit von der alten Grenze entfernt ſind. Der in den erſten 30 Tagen des Feldzuges durchgeführte ſchnelle Vormarſch mache nunmehr eine gewaltige und verwickelte Arbeit zwecks Herſtellung guter rückwärtiger Verbindungen nötig, die ein ſpäteres Vorrücken erleichtern ſollten. Der Nachſchub müſſe für mehrere Hunderttauſende von Menſchen, Soldaten und Arbeitern, ſorgen.

Jeder Kolonialkrieg brauche eine Pauſe, die um ſo unentbehrlicher ſei, wenn es ſich darum handele, den Nachſchub in einem ſchwierigen gebirgigen Gelände wie das Tigregebiet zu organiſieren,

deſſen Oberfläche ein Siebentel der Geſamtoberfläche Italiens ausmache und das von dem Ausgangshafen Maſſaua über 400 Kilometer entfernt ſei. In den kürzlichen Kampfhandlungen hätten die eigenen italieniſchen und eingeborenen eritreiſchen Truppen Proben von hohem Kampfwert und großer Tapferkeit abgelegt.

Muſſolini erläuterte dann die Bedeutung des Goldopfers als Volksvotum und knüpfte daran eine

Darlegung des italieniſchen Kampfes gegen die wirtſchaftliche Belagerung,

der von allen Produktionsfaktoren eifrig unterſtützt würde. Alle Reſerven und Hilfsquellen der Nation würden aufgeboten, die italieniſche Technik und chemiſche Wiſſenſchaft ſei dabei, Erſatzſtoffe für viele Rohmaterialien zu finden. Ferner ſetzte Muſſolini den Miniſterrat von gewiſſen militäriſchen Maßnahmen in Kenntnis und berichtete über die Anforderungen, die an die Kriegsinduſtrie geſtellt und von ihr erfüllt würden.

Nach einer Mitteilung des Finanzminiſters im Miniſterrat hat

das Haushaltsjahr 1934/35 mit einem tatſächlichen Fehlbetrag von 2030 Millionen Lire abgeſchloſſen.

Dieſer Fehlbetrag ſetzt ſich im weſentlichen aus den außerordentlichen Ausgaben für Oſtafrika bis Ende Juni des laufenden Jahres in Höhe von 975 Millionen Lire und aus der Unterſtützung für die Staatsbahn in Höhe von 840 Millionen Lire zuſammen.

England zur Muſſolini-Rede.

In großer Aufmachung berichtet die Londoner Preſſe über die Beſchlüſſe der italieniſchen Regierung am Montag. „Evening Standard" bezeichnet die italieniſche Mitteilung über die notwendige Kampfpauſe in Abeſſinien als „das erſte Eingeſtändnis Muſſolinis" ſeit dem Ausbruch des Krieges. Fraglos ſeien in Italien und anderswo „die Schwierigkeiten des Abenteuers" von Anfang an erheblich unterſchätzt worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die militäriſche Kriſe vor der Tür ſtehe. Der „Star" rückt die Meldung in den Vordergrund, wonach ſich der Fehlbetrag im italieniſchen Haushalt auf zwei Milliarden Lire beziffert. Gleichzeitig findet die Kritik Muſſolinis an den ſchon begrabenen Pariſer Friedensvorſchlägen ſtarke Beachtung.

Der frühere Vizekönig von Indien Lord Reading geſtorben.

Im Alter von faſt 76 Jahren ſtarb in London der frühere Vizekönig von Indien und ehemalige Außenminiſter Lord Reading. Reading hat eine romantiſche Laufbahn hinter ſich.

Er hat als Schiffsjunge und Börſenmakler begonnen und erreicht auf dem Wege über das Parlament die höchſten Staatsämter. U. a. war er viele Jahre lang Oberſter Rechtslord. Von 1921 bis 1926 bekleidete er den Poſten des Vizekönigs von Indien und war kurze Zeit in der erſten nationalen Regierung engliſcher Außenminiſter. Reading hieß vor ſeiner Erhebung in den Adelsſtand Rufus Daniel Iſaacs.

Lavals Kammerſieg erleichtert die europäiſche Lage.

Hoffnungen in Paris, London und Rom.

Durch den Kammerſieg des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval fühlt man ſich an verantwortlicher Stelle in Paris, London und Rom etwas erleichtert. Die ganze europäiſche Lage wurde durch den ewigen Kampf Lavals mit ſeinen innenpolitiſchen Gegnern ſtark beeinflußt. Es war ſtets die Frage: Wie lange wird Laval noch auf ſeinem Poſten ſein? Jetzt glaubt man, daß die Kriſe Lavals überwunden ſei und daß ſich das ſehr bald in der Zuſammenarbeit zwiſchen den Völkern Europas auswirken wird.

Die regierungsfreundlichen franzöſiſchen Blätter führen den Sieg Lavals auf ſeine große außenpolitiſche Rede hin, die ſie ein diplomatiſches und politiſches Meiſterſtück nennen. Man ſieht in Lavals Kammererfolg einen Sieg über die ſozialiſtiſche Volksfront. Gleichzeitig wird betont, daß Lavals Rede den Beweis dafür gebracht habe, daß Frankreich ein Freund Englands, aber auch Italiens ſei und nicht an irgendwelche bindenden Verpflichtungen gekettet ſei.

Die engliſche Preſſe ſpricht allgemein die Hoffnung aus, daß die weitere Zuſammenarbeit zwiſchen Großbritannien und Frankreich nunmehr gewährleiſtet ſei. Einige Blätter erklären, daß die Mehrheit für Laval bewieſen habe, daß die franzöſiſche Offentlichkeit die weitere engliſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit wünſche und daß die franzöſiſche Nation die Erfüllung der Völkerbundsverpflichtungen bis zum letzten Buchſtaben verlange. Die meiſten Zeitungen laſſen aber auch durchblicken, daß die Zukunft Lavals noch nicht geſichert ſei. Die Frage der Ölſperre gegen Italien werde die letzte ſchwere Belaſtungsprobe für ihn bilden.

In Rom iſt man etwas erleichtert und erblickt in Lavals Kammerſieg die Gewähr dafür, daß die internationale Lage vorerſt nicht weiter verſchärft werde, und daß Laval weiter ſich bemühen werde, eine Verſtändigung im italieniſch-abeſſiniſchen bzw. italieniſch-engliſchen Streit zuſtandezubringen.

Abeſſiniſcher Proteſt beim Völkerbund.

Neue Angriffe an der Nordfront. — Der italieniſche Rückzug.

Nach einer kurzen Ruhepauſe ſchreiten die abeſſiniſchen Streitkräfte an der Nordfront zu neuen Angriffen. Die Erfolge der letzten Woche und die Anweſenheit des Negus an der Front haben die Kampfmoral der abeſſiniſchen Truppen erheblich geſteigert. Man rechnet in Addis Abeba mit der baldigen Rückeroberung von Makalle, nachdem Abbi Addi und die umliegenden befeſtigten Stellungen der Italiener wieder von abeſſiniſchen Streitkräften beſetzt worden ſind.

Während die Truppen des Ras Kaſſa und des Ras Seyum einen Vorſtoß auf den rechten Flügel der italieniſchen Front unternehmen, bereitet ſich im Süden von Makalle ein vielleicht noch bedeutenderer Zuſammenſtoß vor. Der abeſſiniſche Kriegsminiſter Ras Mulugeta befindet ſich vom Südoſten her mit einer großen Armee im Anmarſch auf die Stadt.

Auf italieniſcher Seite werden fieberhafte Anſtrengungen gemacht, um den Verluſt wieder einzuholen. Aus Asmara ſind ſtarke Reſerven zur Stärkung der Nordfront herangezogen worden.

Der Negus hat erneut eine Proteſtnote an den Völkerbund gerichtet, in der er ſich gegen italieniſche Verletzungen des Völkerrechts wendet. In der Note heißt es: „Die Italiener ſetzen ſtändig die Verletzungen jeglichen Kriegsrechtes auf ihrem Rückzug fort. Im Schire- und Tembiengebiet verbrannten Truppen unſere Kirchen, drangſalierten ſyſtematiſch die Zivilbevölkerung. Am 23. Dezember verwandten die Italiener im Takazzegebiet erſtmalig Giftgaſe, was eine neue Verletzung und Fortſetzung der italieniſchen Verbrechen am Völkerrecht darſtellt. Wir proteſtieren erneut gegen die unhumanen Mittel.“

Enthüllungen über die bolſchewiſtiſche Wühlarbeit in Südamerika.

Uruguay das Sprungbrett — Sowjetproteſtnote einfach zurückgegeben.

Einen intereſſanten Beitrag zu der Aufdeckung der bolſchewiſtiſchen Zerſetzungsarbeit in Südamerika, die durch den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen Uruguays zu Sowjetrußland bekannt geworden iſt, liefert die Londoner Zeitung „Times“ aus Riga. Danach iſt die Entlarvung des Sowjetgeſandten in Montevideo der Räteregierung und der kommuniſtiſchen Internationale ſehr unangenehm. Beide haben Uruguay, ſo berichtete die Londoner „Times“, ſeit langem als Sprungbrett für ihre unterirdiſche Arbeit gegen die Nachbarſtaaten Uruguays benutzt. Bei den Vorbereitungen für den letzten Weltkongreß in Moskau habe ſie ſich ſogar offen mit den Fortſchritten gebrüſtet, die die von Montevideo aus gelenkten kommuniſtiſchen Kräfte in Lateinamerika erzielt hätten. Nach dem amtlichen Bericht der Komintern hatten die drei Tagungen der kommuniſtiſchen Parteien in Süd- und Mittelamerika u. a. den Erfolg, Beziehungen zu den breiten Maſſen der Indianer, beſonders in Paraguay, herzuſtellen und die „nationale indianiſche Selbſtändigkeitsbewegung“ einzuleiten. Der Bericht der Komintern habe ferner betont, daß die Konferenz in Montevideo im Oktober 1934 beſondere Pläne für den Umſturz in Braſilien und Kuba auszuarbeiten hatte.

Der Sowjetgeſandte in Montevideo, Minkin, hat übrigens noch eine ſchwere Abfuhr hinnehmen müſſen. Er hatte gegen ſeine Ausweiſung proteſtiert und behauptet, daß die Beſchuldigungen der uruguayiſchen Regierung gegen ihn unbewieſen ſeien. Der uruguayiſche Außenminiſter hat Herrn Minkin die Proteſtnote einfach zurückgegeben und die Beſchwerden in einem kurzen Schreiben zurückgewieſen, in dem es heißt: „In Kenntnis des Wortlautes Ihrer Note teile ich mit, daß ich es nicht für angebracht halte, in eine Erörterung der Gründe für den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zur Sowjetunion einzutreten, da Sie nicht mehr anerkannter diplomatiſcher Vertreter bei unſerer Regierung ſind. Wegen der unangebrachten Wendungen, die Sie gebraucht haben, ſetze ich Sie davon in Kenntnis, daß ich Ihre Note nicht behalten kann und daher zurückgebe. Außerdem habe ich mit Erſtaunen geſehen, daß Ihre Note heute nachmittag veröffentlicht worden iſt.“

Die Regierung von Uruguay iſt alſo feſt und konſequent geblieben. Der Schlag iſt für Moskau bitter. Hoffentlich wird er noch etwas nachwirken und auch andere Staaten veranlaſſen, ſich einmal die Söldlinge des Bolſchewismus in ihren Grenzen näher anzuſehen.

Bilanz der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik.

Ein Rückblick an der Jahreswende.

Die in verſchiedenen Teilen der Erde entbrannten Kämpfe um Boden und Raum und die in den letzten Wochen in Deutſchland aufgetretenen Störungen bei der Fleiſch- und Fettverſorgung haben erneut eindeutig bewieſen, daß in der politiſchen Entwicklung eines Volkes der Boden und die aus ihm erarbeiteten Früchte ein entſcheidender Faktor ſind. Auch die verſtockteſten Seelen haben erkennen müſſen, daß die ausreichende Bereitſtellung der lebensnotwendigſten Nahrungsmittel für das Volk ſowohl in politiſcher als auch in ſozialpolitiſcher Hinſicht unumgängliche Notwendigkeit iſt. Die Arbeitsſchlacht, die Wehrhaftmachung und all die anderen Maßnahmen der verſchiedenen Frontabſchnitte des deutſchen Wiederaufbauwerkes bedürfen der ausreichenden Nahrungsſicherung. Unter dieſem Geſetz ſtand die agrarpolitiſche Arbeit des vergangenen Jahres.

Kam es in der erſten Zeit nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik darauf an, die wirtſchaftliche und blutsmäßige Sicherung des deutſchen Bauern zu gewährleiſten, ſo diente die Arbeit des letzten Jahres vornehmlich dem volkswirtſchaftlich richtigen Einſatz der Ernährungswirtſchaft in den Geſamtbereich des deutſchen Wirtſchaftslebens. Über aller agrarpolitiſchen Arbeit ſtand das Verpflichtungsgebot, die Erzeugungsſchlacht zu ſchlagen! Der deutſche Raum iſt klein, ſogar erdrückend klein. Wenn dieſer Raum die notwendigſten Nahrungsmittel für alle Volksgenoſſen hergeben ſoll, dann muß mit den letzten Mitteln der Landbautechnik auch das letzte aus dieſem Boden erarbeitet werden. Dabei war der Landwirtſchaft nicht nur die Aufgabe geſtellt, mehr Früchte und beſſere Früchte zu erzeugen, ſie mußte darüber hinaus Anbauflächen für ſolche Früchte frei machen, die im Verlauf einer jahrzehntelangen weltwirtſchaftlich und kapitaliſtiſch ausgerichteten Landwirtſchaftspolitik vom deutſchen Anbauraum in umliegende oder Überſeeländer abgewandert waren.

Der erſte Einſatz der Erzeugungsſchlacht hat gezeigt, daß die ſchweren Aufgaben der ausreichenden Nahrungsmittelerſtellung zu bewältigen ſind, wenn nur der nötige Wille und die unbedingte Einſatzbereitſchaft vorhanden ſind. Auf dem Erntedankfeſt am Bückeberg und auf dem Reichsparteitag in Nürnberg hat der Führer Worte der Anerkennung für die Leiſtungen der Ernährungswirtſchaft gefunden. Wenn er dabei ausführte, daß „Sicherheit der Ernährung durch eigene Kraft die Vorausſetzungen der Freiheit und der Garantien der Unabhängigkeit eines Volkes ſind“, dann iſt damit die Aufgabe des Bauerntums im kommenden Jahr umriſſen. Mit bewunderungswürdiger Diſziplin hat das deutſche Volk in den letzten Wochen die Verknappungen bei einzelnen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen hingenommen. Aber es muß das Ziel ſein, im Laufe der Zeit ähnliche Erſcheinungen unmöglich zu machen.

Wenn auch die Durchführung der Erzeugungsſchlacht heute noch die entſcheidende Aufgabe des Bauerntums iſt, ſo darf man darüber doch nicht die anderen Maßnahmen vergeſſen, die einen möglichſt ſchnellen und billigen und den jeweiligen marktpolitiſchen Notwendigkeiten angepaßten Verkehr der landwirtſchaftlichen Güter vom Erzeuger zum Verbraucher gewährleiſten. Werte, die Millionenbeträge ausmachten, ſind früher durch unſachgemäße Behandlung und Lagerung, durch langes Hinundhertransportieren aus ſpekulativen Gründen verdorben worden. Solche Übelſtände wird der Reichsnährſtand weitgehend verhindern durch den immer präziſer werdenden Aufbau der verſchiedenen Marktorganiſationen. Nur aus dieſem Grunde wurde im vergangenen Jahr die neue Reichshauptabteilung III, „Der Markt“, geſchaffen und die Hauptvereinigung für Getreide, Milch, Vieh, Kartoffeln, Eier, Garten- und Weinbau, Brauwirtſchaft, Zuckerwirtſchaft und für Fiſche ausgebaut und damit eine lückenloſe Durchführung der Marktordnung bei den wichtigſten Lebensmitteln gewährleiſtet.

Die Entwicklung der Preiſe für Nahrungsmittel iſt der Entwicklung der Einkommensverhältniſſe der ſtädtiſchen Verbraucherſchichten angepaßt worden. Während auf dem Weltmarkt die Preiſe für die lebenswichtigſten Nahrungsmittel in den letzten Monaten ſehr erheblich geſtiegen ſind, konnte durch die Feſtpreisgeſetzgebung in Deutſchland ein Nahrungsmittelpreis gehalten werden, der ſowohl Verbrauchern als auch Erzeugern gerecht wurde. Im kommenden Jahr wird der Reichsnährſtand die begonnene Arbeit mit derſelben Zielſtrebigkeit und Einſatzbereitſchaft weiter fortführen, denn es gilt die vom Führer geſtellten Aufgaben zu löſen: durch die Sicherung der deutſchen Nahrungsfreiheit die politiſche Bewegungsfreiheit der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung und die wirtſchaftliche Handlungsfreiheit zu gewährleiſten!

Drei Großfeuer in England.

Schottiſches Hotel vernichtet: Drei Tote. — Theater niedergebrannt. — Wagenbaufabrik eingeäſchert.

Aus England werden zwei Rieſenbrände gemeldet, die ſchweren Schaden angerichtet haben. In einem Falle hat das Feuer auch drei Todesopfer gefordert. In Edinburgh wurde durch ein Großfeuer eines der bekannteſten ſchottiſchen Hotels vernichtet. Bei dem Brand im Hotel „New Waverley“ erlitten drei Frauen den Feuertod. Sieben Perſonen trugen zum Teil ſchwere Brandwunden davon. Bei Ankunft der Feuerwehr ſtand das Haus bereits in hellen Flammen.

Mehreren Gäſten und Angeſtellten gelang es, ſich mit zuſammengeknüpften Bettlaken von einem Fenſter aus auf das Dach eines Nachbarhauſes herunterzulaſſen und ſo das Leben zu retten.

Etwa zur gleichen Stunde brach im Theater Royal in der Induſtrieſtadt Sheffield ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Das Theater, das drei Straßenfronten hat, liegt in einem winkligen Stadtviertel. Zum Teil ſehr wertvolle Koſtüme und Kuliſſen wurden mit zerſtört. Das Theater Royal, eine der älteſten Vergnügungsſtätten Sheffields, war erſt im Oktober erneuert worden.

Die Serie der Feuersbrünſte wurde noch durch ein weiteres großes Schadenfeuer in der engliſchen Garniſon Alderſhot vermehrt. Dort wurde die Wagenbaufabrik E. D. Abbot Ltd. durch einen Brand in Aſche gelegt.

Während der Löſcharbeiten explodierten unter gewaltigem Getöſe mehrere Sauerſtoff- und Azetylenplatten,

wodurch das Innere der Werkſtätte in einen wüſten Trümmerhaufen verwandelt wurde. Über 50 Kraftwagen wurden völlig zerſtört. Hunderte von Arbeitern haben durch die Vernichtung der Anlagen vorübergehend ihre Beſchäftigung verloren.

Der große Lebensbejaher.

Zu Wilhelm Bölſches 75. Geburtstage am 2. Januar 1936.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war die Kenntnis der Natur faſt ausſchließlich eine Angelegenheit der Fachgelehrten. Es gab von ihr nur ſtreng wiſſenſchaftliche Werke, ſehr ſachlich, aber auch ſehr trocken und teilweiſe in ſo unmöglichem, unklarem Stil gehalten, daß ſie einem ſachlich nicht Vorgebildeten ein Buch mit ſieben Siegeln bleiben mußten, wenn er überhaupt imſtande war, ſich durch ſie hindurchzuarbeiten. Nur ganz wenigen Genies auf dem Gebiete der Naturwiſſenſchaft war zugleich mit der umfaſſenden Erkenntnis die Kunſt einer klaren und feſſelnden Sprache gegeben. Ihnen verdanken wir Darwins „Entſtehung der Arten“, Haeckels „Welträtſel“ und auf zoologiſchem Gebiet Brehms „Tierleben“. Dieſen populären Werken, die in weiten Kreiſen das Verſtändnis für das Naturgeſchehen weckten, geſellten ſich vor und um die Jahrhundertwende die Schriften Wilhel Bölſches hinzu, der für die Belehrung der Allgemeinheit in Deutſchland Außerordentliches geleiſtet hat.

Bölſche unterſcheidet ſich von Darwin, Haeckel un Brehm vor allem dadurch, daß er nicht ſelbſt Forſche ſondern nur Mittler iſt zwiſchen Wiſſenſchaft und Vol Dieſer Umſtand, in den Augen der zünftigen Wiſſenſchaftler ein großer Mangel, iſt vor ſeiner großen Leſerſchaft ſein größter Vorzug. Bölſche, der ſich aus wiſſenſchaftlichen Werken ein ſo umfaſſendes Wiſſen angeleſe hat, daß er den Stoff bis ins kleinſte beherrſcht, hat vo dem ſtrengen Wiſſenſchaftler das eine voraus, daß er ni einſeitig wird, daß er über Einzelheiten nie den Bli für das große Ganze verliert. So ſind ſeine Naturbetrachtungen von Streiflichtern der Philoſophie, aber au des Humors, von Gedanken über Religion und Kun liebevoll durchleuchtet und erwärmt, und was ſeine Schilderungen dadurch an Sachlichkeit verlieren, gewinnen ſi an Lebendigkeit. Zu alldem hat Bölſche von ſeinem Vater, der in Köln ein angeſehener Journaliſt war, di Gabe eines edlen und farbenfreudigen Stils geerbt, de allein ſchon für den Leſer einen reinen Genuß bedeute Ein gütiges Geſchick hatte ihn alſo reichlich mit allem ausgeſtattet, was ihn für ſeine hohe und ſchöne Aufgab geeignet machte.

Bölſche iſt ein Kind des heiteren Rheinlandes, wo er am 2. Januar 1860 in Köln geboren wurde. Schon während der Schulzeit hatte er reges Intereſſe für die Naturwiſſenſchaft, und während ſeine Schulkameraden ihren Spielen nachgingen, las er Humboldt, Haeckel oder Darwin. Ein wenig merkwürdig, daß er ſich zum Studium nicht die Naturwiſſenſchaft, ſondern klaſſiſche Philoſophie wählte, was ihn aber nicht hinderte, ſich auf eigene Fauſt in die Naturwiſſenſchaft hineinzuarbeiten. Einige Romane, die er in dieſen Jugendjahren ſchrieb, und Neubearbeitungen von Dichtern, die er herausgab, bekunden ſeine Vielſeitigkeit, konnten ihn aber von ſeiner eigentlichen Lebensaufgabe nicht abziehen. In Jahren langſamer, aber ſtetiger Entwicklung, in denen er ſeinen Geiſt über die verſchiedenſten Wiſſensgebiete ſtreifen ließ, in denen er prüfend die Wege der modernen Forſchung nachging, wuchs neben ſeiner Naturerkenntnis und in voller Harmonie mit ihr auch ſeine naturphiloſophiſche Weltanſchauung zu kraftvoller Feſtigkeit. Und als er den Drang in ſich ſpürte, auch anderen Unwiſſenden die reiche Welt des Naturgeſchehens zu erſchließen, war ſein Weltbild bereits fertig.

Bölſches Hauptwerk und zugleich ſein größter Erfolg iſt „Das Liebesleben in der Natur“. Das wundervolle umfaſſende Werk hat eine unglaubliche Verbreitung gefunden und damit den Beweis erbracht, daß auch im großen Publikum ſehr das Bedürfnis da iſt, ſich weiterzubilden und in unbekannte Gebiete einzudringen. Weitere bekannte Werke ſind „Die Eroberung des Menſchen“, in dem er ſich mit Abſtammungstheorie, aber auch mit Entſtehung und Sinn des menſchlichen Daſeins überhaupt auseinanderſetzt. In „Aus der Schneegrube“ unternimmt er den Verſuch, den Darwinismus zu vergeiſtigen, und im „Schöpfungstage“ ſucht er die naturwiſſenſchaftliche Erklärung von der Entſtehung der Erde mit der bibliſchen Schöpfungsgeſchichte in Einklang zu bringen. „Weltbild“ und „Auf dem Menſchenſtern“ enthalten Betrachtungen über alle Dinge wie „Würmer, Menſchen, Dichter, den Frühling und noch einiges“ und erſchließen uns ein Weltbild von ungeheurer Weite. Alle dieſe Werke hat Bölſche noch als Siebzigjähriger einer genauen Durcharbeitung unterzogen und ſie daraufhin geprüft, wie weit ſie dem Stande der neueſten Wiſſenſchaft, aber auch ſeiner eigenen, immer noch vertieften Erkenntnis ſtandhielten.

In Zeitungsartikeln, in Büchern und am lebendigſten in ſeinen Vorträgen ſind Bölſches Gedanken in das deutſche Volk eingedrungen und haben es dahin gebracht, daß wohl kein anderes Volk an den Leiſtungen auf naturwiſſenſchaftlichem Gebiet einen ſolchen Anteil nimmt wie das deutſche. Seine Werke ſind nicht für die Naturwiſſenſchaftlicher, ſondern für die Volksſeele geſchrieben, die Bölſche an den großen Naturoffenbarungen ein wenig teilnehmen laſſen wollte. Was dabei das Schönſte an ſeinen Büchern iſt, das iſt die freudige und kraftvolle Bejahung alles Lebens und die Einſicht, daß das Leben trotz Tod und Vergehen doch ſchön und lebenswert iſt und daß uns durch alle Naturkenntnis „nicht das große, letzte Palladium geraubt zu werden braucht, deſſen wir alle bedürfen, um ernſte und doch frohe Zukunftsmenſchen zu ſein“.

Franzöſiſcher Rekordflieger verunglückt.

Paris. Der franzöſiſche Flieger Japy, der kürzlich erſt einen Langſtreckenrekord aufgeſtellt hat, iſt in Bagdad bei ſtrömendem Regen gegen eine Mauer geflogen. Sein Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Japy erlitt ſchwere Verletzungen.

Auch eine Antwort

Der Blutkreislauf wird beſprochen.

„Wenn ich auf dem Kopfe ſtehe“, fragt der Lehrer, „läuft mir dann alles Blut in den Kopf?“

Fritz: „Ja, Herr Lehrer!“

„Soſo. Warum läuft mir dann nicht alles Blut in die Füße, wenn ich auf den Beinen ſtehe?“

„Weil die Füße nicht hohl ſind!“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Belebung des Börſengeſchäft machte zum Wochenbeginn Fortſchritte. Viel beachtet wurde die Tatſache, daß der Jahresultimo am Geldmarkt bisher noch nicht in Erſcheinung getreten iſt; auch am Montag blieb der Satz für Blankotagesgeld unverändert. Die Geſchäftsbelebung fand auch am Rentenmarkt ihren Niederſchlag. Hier war die Altbeſitzanleihe ſtärker geſucht. Am Aktienmarkt ſtand der Montanmarkt im Vordergrund. Darüber hinaus befeſtigt waren Tarifwerte. Im Verlaufe wurde der Verkehr etwas ruhiger.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,671 (0,675); Belgien 41,88 (41,96); Dänemark 54,68 (54,78); Danzig 46,80 (46,90); England 12,245 (12,275); Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,395 (5,405); Frankreich 16,42 (16,46); Holland 168,83 (169,17); Italien 19,98 (20,02); Jugoſlawien 5,654 (5,666); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,76 (41,84); Norwegen 61,49 (61,61); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11,11 (11,13); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,14 (63,26); Schweiz 80,82 (80,98); Tſchechoſlowakei 10,315 (10,335); Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber, 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslands-

Friedensſchluß zwiſchen Japan und China?

Schanghai, 30. Dezember. Der Vorſchlag der chineſiſchen Regierung, die grundlegende Bereinigung der chineſiſch-japaniſchen Beziehungen auf diplomatiſchem Wege einzuleiten, dem Japan grundſätzlich zugeſtimmt hat, hat zu vorbereitenden Beſprechungen zwiſchen den Außenminiſterien beider Länder geführt, die der genaueren Feſtlegung des Verhandlungsthemas galten. Die chineſiſche Regierung iſt entſchloſſen, die ſeit dem Mukden-Zwiſchenfall beſtehende äußerſte Verwirrung endgültig zu löſen, und hält den Zeitpunkt für günſtig, das bisherige Notabkommen durch einen Vertrag auf der Baſis der Gleichberechtigung beider Nationen zu erſetzen, um die endgültige Ausſöhnung zu erreichen.

eier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Norweger, Finnländer, Belgier, Eſtländer u. Irländer: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſee 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Sonderklaſſe —, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Sonderklaſſe —, Größe A —, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier u. andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	20. 12.	31. 12.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
„ „ 100—120 kg.	0,51	0,51
„ „ 80—100 kg.)	0,49	0,49
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ „ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4150, Beobachtungstiere 835. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
Beſte Maſtkälber	0,74—0,80	0,68—0,76
Mittlere Maſtkälber	0,63—0,73	0,58—0,67
Geringere Kälber	0,50—0,60	0,46—0,57
Geringe Kälber	0,38—0,48	0,36—0,44

Auftrieb 1001, Beobachtungstiere 30. Handel: langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Dezember.

Der Spruch des Tages:

Wir Deutſche ſind wie Kieſel; es muß ein guter Stahl ſein, der Feuer herauslockt.
Schubart, Deutſche Chronik 1774.

Jubiläen und Gedenktage.

1. Januar
- 1814 Rheinübergang Blüchers bei Caub.
- 1834 Inkrafttreten des deutſchen Zollvereins.
- 1853 Generaloberſt v. Einem geb.

2. Januar.
- 1777 Bildhauer Chriſtian Rauch geb.
- 1861 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen geſt., Thronbeſteigung Wilhelms I.
- 1861 Der Schriftſteller Wilhelm Bölſche geb.

Schlüſſelfertig iſt das neue Wohnhaus, das ſich Stadtſekretär Herbert Schramm in der Straße „Am Stadtwald" erbaute.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Das Geheimnis um Johann Orth"

Die Affäre des Erzherzogs Johann Salvator, der unter ſeinem bürgerlichen Namen Johann Orth eine Soubrette heiratete und dann mit ſeinem Dreimaſtſchoner „Santa Margherita" an der ſüdamerikaniſchen Küſte verſchollen iſt, war eine der größten Skandalgeſchichten der Weltgeſchichte, zumal dieſe Affäre einen ernſten politiſchen Hintergrund hatte und um den bulgariſchen Königsthron beinahe einen Weltkrieg entfeſſelt hätte. Der Grund ſeines Sturzes waren hochverräteriſche Pläne einer Offiziersverſchwörung, die Johann Salvator auf den bulgariſchen Thron ſetzen wollte. Die Aufzeichnungen des Geheimarchivs der Wiener Hofburg bildeten die Unterlagen für das Manuſkrpt des Films. Eine ſpannende Handlung, ein intereſſantes Milieu, eine erſtklaſſige Beſetzung: Karl Ludwig Diehl als rebellierender Erzherzog, Ellen Richter als intrigierende Fürſtin, Paul Wegener als Mann voll Ränke und Tücken und Gretl heimer als urwüchſiges Wiener Mädel. Ein Film, der durch die ewige Gültigkeit ſeiner Konflikte immer das ſtärkſte Intereſſe aller Zuſchauer erregen wird.

Kur-Lichtſpiele

„So endete eine Liebe"

Der Film ſchildert nach hiſtoriſchen Vorlagen das Schickſal der jungen Habsburger Erzherzogin Marie Louiſe, die das Schickſal zur Frau des großen Korſen beſtimmt hat und die ihre Liebe zu dem jungen Herzog von Modena der Staatsraiſon opfern muß. Der Film endet mit der welthiſtoriſchen Trauung Napoleons nnd Marie Luoiſens in Wien, zu der Ludwig van Beethoven das Tedeum komponiert hat. Dieſer große hiſtoriſche Film iſt nicht ein Ausſtattungsfilm im üblichen Sinne, ſondern ein großes Drama menſchlichrr Liebe und gilt allgemein als Spitzenfilm der deutſchen Filmproduktion dieſer Spielzeit.

Wünſche an den Januar!

Wieder ſinkt ein Jahr ins Meer der Ewigkeit. Und wie das ſo iſt, ſo haben wir an der Schwelle eines Jahres allerlei Wünſche. Zunächſt wünſchen wir uns vom Januar — wünſchen kann man ja vieles, ob man's nachher bekommt, das wird ſich zeigen —, daß er uns nach dem bisher ſo flauen Spätherbſt zur Abwechſlung auch einmal mit feſtem, klingendem Froſt aufwartet. Man kann ſich bei dieſem Wunſche darauf berufen, daß der Januar nach landläufiger Überzeugung und ſeit jeher als der kälteſte Monat des geſamten Jahresverlaufs angeſehen wird, als der Eismonat.

Kommt hinzu, daß ſtrenge Kälte im Januar ja auch allerlei gute Auswirkungen hat. Sagt man doch, daß nach ſcharfem Froſt und reichlichem Schneefall im Jänner — eine altdeutſche Bezeichnung für Januar — ein frühzeitiger Frühling folgt. Für den Landwirt heißt das reiche Körnerfrucht und eine Menge Obſt im Sommer und Herbſt. Hält der Januar dagegen nichts anderes wie Regen, abermals Regen und laue Luft für uns in Bereitſchaft, dann wird man leider prophezeien müſſen, daß das für die Ernte im Herbſt wenig ſchöne Folgen haben wird.

Nach altem Volksglauben ſpielt gleich zu Beginn des Januar ein Tag eine beſondere Rolle. Es iſt der 6. Januar, der Tag der Heiligen Drei Könige. Iſt es an dieſem Tage kalt und klar, ſo freut ſich der Winzer. Er iſt nämlich der Überzeugung, daß ein kalter Dreikönigstag auf das Wachstum ſeiner Weinberge von gutem Einfluß iſt und daß er eine gute und reichliche Weinernte verſpricht.

Zieht der Januar alſo mit Wind, Kälte und Schneegeſtöber bei uns ein, ſo wollen wir uns das nicht verdrießen laſſen, wollen vielmehr frohen Mutes uns einen günſtigen Verlauf auch der weiteren Monate erhoffen. Wir wollen dabei ſchließlich noch der alten, ſchon durch endloſe Geſchlechterfolgen überlieferten Regel gedenken, daß eine ſtille und klare Neujahrsnacht ein gutes Jahr verſpricht. Ein gutes Jahr aber wünſchen wir allen in Stadt und Land, wünſchen wir allen, die deutſchen Blutes und deutſchen Herzens ſind!

Zur Aufführung „Der Erbſtrom". Zweckhaftigkeit der Kunſt, d. h. ihre Dienſtbarkeit gegenüber einer Idee, iſt noch nie Makel oder Schande einer kämpferiſchen Kunſt geweſen, und ſo hat auch der Nationalſozialismus es abgelehnt, auf die Kunſt als Mittel zur Durchſetzung ſeiner Ziele zu verzichten. Es gibt ja keine Kunſt mehr allein um ihrer ſelbſt willen, iſt doch die Kunſt ſtets zu allen Zeiten der vornehmſte Weg der Einflußnahme über Herz und Hirn der Menſchen geweſen. Aus dieſer Erkenntnis heraus, hat der Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt beim Reichs- und Preußiſchen Miniſterium des Innern das Schauſpiel „Der Erbſtrom" in den Dienſt ſeiner Arbeit geſtellt. Ueber 1 200 Mal iſt nun dieſes Schauſpiel in allen Gauen Deutſchlands von der Theatergruppe des Reichsausſchuſſes (Direktion Heinz Georges) zur Aufführung gebracht worden.

Der Provinzialfeuerwehrtag 1936 findet am 16. und 17. Mai in Meldorf ſtatt.

Poſtperſonalien. Nach beſtandener Aſſiſtentenprüfung iſt der Poſtanwärter Alfred Lüdtke zum Poſtaſſiſtenten befördert worden. Der Telegraphenleitungsaufſeher Johannes Blunck kann infolge ſeiner Kriegsverletzung dieſen Dienſt nicht mehr verſehen. Er iſt in den Poſtfachdienſt übernommen und zum Poſtbetriebsaſſiſtenten ernannt.

Von der Gauſchule der DAF. Am 6. Januar 1936 wird der zweite Lehrgang in der hieſigen Gauſchule der DAF. beginnen. Die bauliche Umgeſtaltung des alten Kurhauſes zu einem Schulungslager nähert ſich ihrem Ende.

Der hieſige Stützpunkt des deutſchen Luftſportverbandes hat jetzt im Hauſe der Ww. Lüders, Maienbeeck, im Obergeſchoß der früheren Stellmacherei eine geräumige Werkſtatt eingerichtet. In den nächſten Tagen wird das Material für den Bau eines Segelflugzeuges eintreffen.

Eine Bauernverſammlung fand unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers ſtatt. Die Zuſammenkunft befaßte ſich u. a. mit den Schweinemaſtverträgen und anderen wichtigen Fragen des Reichsnährſtandes.

Futtermittel gegen Schweine.

Je Schwein 15 Zentner Futtergetreide. — Lieferung von 350 000 Schweinen im Juni und Juli.

Das Reichsernährungsminiſterium hat mehrere hunderttauſend Tonnen Futtergetreide aus den Beſtänden der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe zur Verfügung geſtellt. Das Getreide wird gegen Abſchluß von Schweinelieferungsverträgen für etwa 350 000 Schweine ausgegeben. Die Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe ſchließt in dieſen Tagen mit Viehverteilern die erſten Verträge ab, und die Viehverteiler werden dann ihrerſeits mit den Bauern Einzelverträge ſchließen. Die Lieferung muß im Juni und Juli 1936 im Mindeſtgewicht von 120 Kilogramm Lebendgewicht erfolgen, die Abnahme geſchieht auf beſtimmten Schlachtviehmärkten. Die Abrechnung erfolgt zu den Marktpreiſen der in Frage kommenden Schlachtwertklaſſe. Nach Abſchluß des Lieferungsvertrages werden je Schwein 15 Zentner Futtergetreide, und zwar 14 Zentner Futterroggen und ein Zentner Mais zum Roggenfeſtpreis im Liefermonat frei Empfangsſtation geliefert. Der Preis für das Futtergetreide wird bis zur Lieferung der Schweine geſtundet und bei Ablieferung vom Verkaufserlös abgezogen.

*

Die Maßnahme beruht auf der Erkenntnis, daß vom Mai ab in jedem Jahr der Auftrieb an Schweinen zurückgeht, weil dann der größte Teil der Futtermittel aus eigener Ernte aufgebraucht iſt. Um aber in dieſer Zeit keine Stockung eintreten zu laſſen und vielmehr eine gleichmäßige Verteilung der Erzeugung über das ganze Jahr hin ſicherzuſtellen, werden dieſe Futtermittel in den kritiſchen Monaten von der Reichsſtelle zur Verfügung geſtellt. Dieſer Ausgleich liegt auf der Linie der vom Reichsnährſtand verfolgten Marktordnung.

Der Dienſt für die Jungmädel beginnt laut Anordnung des Reichsjugendführers am 11. Januar.

Bei der Häufigkeit der Jagdfrevel iſt im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine harte und nachdrückliche Beſtrafung der Wilderer unbedingt erforderlich. Ganz beſonders ſtreng und unnachſichtig iſt der Kampf gegen die gewalttätigen oder rückfälligen Wilderer zu führen.

Mit Todesſtrafe, lebenslanger Zuchthausſtrafe oder Zuchthausſtrafe bis zu 15 Jahren wird beſtraft, wer es unternimmt, einen mit Aufgaben der Forſtpolizei betrauten Beamten wegen ſeiner amtlichen oder dienſtlichen Tätigkeit zu töten, oder wer zu einer ſolchen Tötung auffordert, ſich erbietet, ein ſolches Erbieten annimmt oder eine ſolche Tötung mit einem anderen verabredet.

Ferner ſind die Strafbeſtimmungen gegen Wilderei erheblich verſchärft worden. Selbſt der bloße Beſitz von Wildereigerät zieht für denjenigen, der bereits einmal wegen einfacher Wilderei rechtskräftig verurteilt worden iſt, Gefängnisſtrafe nach ſich.

Oft ſind es „harmloſe" Waldbeſucher, die nur allzuhäufig unter der Maske des biederen Holz-, Beeren- oder Pilzſammlers der Wilderei nachgehen. So haben ſie häufige und gute Gelegenheit, ſich in den Wald zu begeben und dabei „unauffällig" die von ihnen geſtellten Schlingen zu kontrollieren. Viele grauſame, Abſcheu erregende Verbrechen ſind ſchon von ruchloſen Wilddieben an pflichtgetreuen Forſt- und Jagdbeamten verübt worden. Daher iſt ſowohl die Strafbeſtimmung über den Widerſtand gegen die Forſt-, Jagd- und Fiſchereiſchutzberechtigten erweitert, als auch das Waffengebrauchsrecht des Forſt- und Jagdſchutzberechtigten erheblich verſchärft worden. Der Waffengebrauch iſt jetzt nicht nur im Falle der Notwehr zuläſſig, ſondern bereits für den Fall einer Bedrohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben, die dem eigentlichen Angriff vorausgeht.

Die Motive zum Wildern mögen vereinzelt in wirklicher Jagdleidenſchaft zu ſuchen ſein. In den allermeiſten Fällen iſt es Arbeitsſcheu oder kraſſe Gewinnſucht, die den Wilderer treibt. Seit einer Reihe von Jahren hat ſich als beſondere Art des Wilderns das ſogen. „Autowildern" herausgebildet, gegen das ſeitens der Jagdſchutzbeamten ein ſchwerer Kampf geführt werden muß. Hierbei wird nachts das Wild aus den angrenzenden Aeckern und Waldungen auf die Straße in das Scheinwerferlicht der dort haltenden Autos getrieben; ſobald ſich das Wild auf der Straße befindet, ſetzen ſich die Wagen in Bewegung und hetzen es mit größter Roheit zu Tode.

Die auf dem Lande lebenden Volksgenoſſen müſſen ſich darüber klar werden, wieviel Schaden vielfach den Gemeindejagden zugefügt wird, wenn die von Wilddieben arg zuſammengeſchoſſene Jagd ſich ſpäter nur zu geringem Preiſe verpachten lät. Es iſt kein Denunzieren, wenn den Behörden von gemeinen Wilddiebereien Mitteilung gemacht wird.

Hagen

Das frühere Grundſtück von Voß erwarb der Chauſſeewärter Oppermann. Der Kaufpreis betrug 5500 Mark. — In einer vom Reichsnährſtand nach dem Gaſthof von Fink einberufenen Verſammlung befaßte man ſich mit dem Abſchluß von Schweinemaſtverträgen. Nach den diesbezüglichen Ausführungen des Ortsbauernführers konnten hier eine ganze Reihe derartiger Verträge abgeſchloſſen werden. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern am 6. Januor der Poſtſtellenverwalter H. Horns und Frau.

Weddelbrook

Zum Ortsſchulvorſteher für den Schulverband Weddelbrook-Mönkloh berufen iſt der Bürgermſtr. Pg. Kay. — Unglücklich mit dem Motorrad geſtürzt iſt auf der Straße nach Bokel ein hier zu Beſuch weilender Landwirtſchaftsgehilfe aus Horſt. Beim Ueberholen eines Fuhrwerks geriet die Maſchine ins Schleudern und landete im Graben. Der Fahrer erlitt neben Rißwunden an den Schultern arge Geſichtsverletzungen.

Malente

Eine 100jährige Holſteinerin. Am 1. Januar 1936 vollendet die Witwe Margarete Koch in Malente ihr 100. Lebensjahr. Sie iſt gebürtig aus Nüchel (Gemeinde Malente), wo ihr Vater Maurer war. Im Jahre 1864 heiratete ſie den Bahnarbeiter Anton Koch in Malente und hat mit dieſem noch die Goldene Hochzeit gefeiert. Seit 17 Jahren iſt ſie Witwe und wird ſeitdem von einer Tochter betreut. Der Ehe entſproſſen neun Kinder, vier Söhne und fünf Töchter. Von den Söhnen ſind noch zwei am Leben. Zu den Nachkommen zählen weiter 15 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder. Am Neujahrstag wird der Reichsſender Hamburg der älteſten Volksgenoſſin Malentes ſeinen Glückwunſch ausſprechen.

Hamburg

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 wurde Muſikmeiſter Lorenz Rohde von Fulda zum Infanterie-Regiment 47 nach Hamburg verſetzt. Muſikmeiſter Rohde iſt aus dem früheren Infanterie-Regiment 84, Schleswig, hervorgegangen. Er ſtudierte auf der Akademiſchen Hochſchule für Muſik, Berlin, und war hier Schüler von Paul Hindemith. Bekannt wurde Rohde ſchon als junger Mann als Komponiſt von Operetten und kleineren Konzertſtücken.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der verſunkene Gott

Von Colin Roß

Faſt allgemein iſt die Meinung verbreitet, daß das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika unvergleichlich wohlhabender und „beſſer dran“ ſei als das deutſche Volk. Der „reiche Onkel aus Amerika“ ſpukt noch in vielen Gehirnen, und Wundermären werden erzählt von Leuten, die nach Amerika ausfuhren und nach 2 oder 3 Jahren als Millionäre heimkehrten. Da iſt es ſehr aufſchlußreich, was uns ein ſo vorurteilsloſer Reiſender wie Dr. Colin Roß über die heutigen Verhältniſſe in USA erzählt, ein Mann, der ſich nie geſcheut hat, die Wahrheit auszuſprechen. In ſeinem neuen Buch: „**Amerikas Schickſalsſtunde.** Die Vereinigten Staaten zwiſchen Demokratie und Diktatur“ zieht er ſchonungslos den Schleier von der Maske der Wohlhabenheit und Sättigung und enthüllt Amerikas wahres Antlitz, in das die Zeichen von Not und Entbehrung eingegraben ſind. Wir bringen aus dem Buch einen Abſchnitt zum Abdruck.

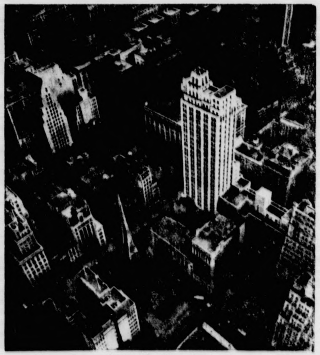
Tief unten lag Trinity Church, die Kirche des Dreieinigen Gottes, wie verſunken in dem bodenloſen Schlund zwiſchen den Wolkenkratzern. Die Aufzüge in den Geſchäftshäuſern ſtürzten in ihren Schächten herunter, paſſierten die Kirchturmſpitze, die einſt hoch über alle Dächer der Stadt am Hudſon ragte, hielten und ſpien ihren Inhalt auf den Broadway. Der „Breite Weiße Weg“, der weiter oben um den Times Square herum, wo er in einer wahren Lichtflut ertrinkt, ſeinen Namen zu Recht trägt, iſt hier unten eine enge, finſtere Schlucht. Die aus den Büros und Geſchäften ſtrömende Maſſe füllt ſie in ihrer ganzen Breite, nach der nächſten Station der Untergrundbahn haſtend, die ſie nach einem Tage raſtloſer Arbeit heim oder zu den lockenden Lichtern des Breiten Weißen Weges tragen ſoll.

Am Weg lag die Kirche. An dem alten, ſchmiedeeiſernen Gitter hing ein Schild, das zum Abendgottesdienſt einlud. Einer plötzlichen Eingebung folgend lenkte ich meine Schritte zum Tor, aber der Druck der vorwärtsdrängenden Menſchenmaſſe war ſo ſtark, daß er mich zunächſt daran vorbeitrug, wie die Strömung den Schwimmer fortreißt.

Als ich mir den Weg zurückerkämpft und das Kirchentor öffnete, rauſchte mir aus blendender Helle die Orgel entgegen. Aber verwirrt ſtand ich einen Augenblick auf der Schwelle, nicht wiſſend, ob ich weiterſchreiten oder umkehren ſollte — die Kirche ſtand leer. Strahlende Kerzen umflimmerten den goldglitzernden Altar. Davor ſtand der Prieſter im reichgeſtickten Chorhemd der anglikaniſchen Geiſtlichen. Aber auf den Bänken vor ihm ſaß kein Menſch.

Wie die Orgel verſtummte und der Prieſter die Stimme erhob zum Wechſelgeſang der Litanei, erſchrak ich; denn wo war die Gemeinde, die ſich mit ihrem Hirten in dem großen Lobgeſang vereinen ſollte? Aber eine Stimme aus der Tiefe des Kirchenchors antwortete der vor dem Altar. Das Wort der Schrift fuhr mir durch den Sinn: „Wenn Menſchen ſchweigen, werden die Steine ſchreien!“ Allein es war nur eine Frauenſtimme, wie ich, mich umdrehend, erkannte. Auf der hinterſten Bank ſaß eine Dame im Pelz. Sie und der Pfarrer ſangen die Litanei. Der Gottesdienſt ging zu Ende mit Gebet, Geſang und Predigt, als ſei die ganze Kirche voll frommer Beter.

In ſpäter Abendſtunde trug mich einer der Expreßzüge, die ununterbrochen Tag und Nacht die Eingeweide der Millionenſtadt durchraſen, an den Harlem-Fluß, an das Ende der Inſel Manhattan, die einſt ein Deutſcher in holländiſchen Dienſten von den Indianern erſtand. Hier waren die froſtkalten Straßen leer, aber in den Kellerlokalen, die mit roten Lampen lockten, ſtauten ſich die Menſchen. Schwarz und Weiß ſaß da eng gedrängt im ſchwülen Dämmern der verhängten Glühbirnen, ſchob ſich Leib an Leib gepreßt auf dem überfüllten Tanzboden. Die Jazzkapelle gellte, die farbigen Tänzer kreiſchten, und zwiſchen die Neger und Mulatten miſchten ſich die Weißen, bemüht, es an wilden Verrenkungen und ſchamloſen Zuckungen den Schwarzen gleichzutun, befriedigt lächelnd, wenn dieſe ihnen anerkennend zuriefen.



Der verſunkene Gott

Aus: Colin Roß, Amerikas Schickſalsſtunde. Mit Genehmigung des Verlags Brockhaus, Leipzig

Auf dem gleichen Boden verſtieß es einſt gegen die gute Sitte, eine Frau in der Öffentlichkeit zu küſſen, ſelbſt wenn es die eigene war, einſt, als das Vermächtnis der Pilgerväter noch lebendig war, die eine „Neue Welt des Heiligen Verſuches“ aufbauen wollten, einſt, als die Kirche des Dreieinigen Gottes noch nicht im Abgrund zwiſchen den Türmen des Geldes verſunken war.

Die „grauen Glücksboten“ kommen!

Beginn der neuen Straßenlotterie des Winterhilfswerks.

Mit den letzten Tagen hat wieder die Straßenlotterie des Winterhilfswerks begonnen. Viele Tauſende der bekannten „grauen Glücksmänner“ ſind wieder ausgeſchwärmt, um die 25 Millionen Loſe, von denen jedes 50 Pfennig koſtet, an den Mann zu bringen. In der Reichshauptſtadt wurden bereits am erſten Tage der Lotterie zweimal Tauſend-Mark-Gewinne gezogen. Beide Male waren es Volksgenoſſen, die dieſes Glück ſehr nötig gebrauchten. Der eine iſt ein Bäcker, der gerade zum Jahresſchluß ſeine Arbeit verloren hatte, der andere ein Mann, der ſeit langer Zeit erwerbslos war.

Das Glück wird, wenn es auch nicht überall gleich ſo reichliche Gaben ſpenden wird, auch anderen lächeln, die einmal einen Verſuch bei den grauen Männern machen. 25 Millionen Loſe ſollen abgeſetzt werden. Das iſt eigentlich ſehr wenig, und man ſollte meinen, daß

ſchon nach wenigen Tagen alles ausverkauft ſein mu
Denn dieſe Lotterie iſt ja eine Lotterie oh
eigentliche Nieten. Selbſt wenn man in dem Lo
brief ſtatt der glücksbringenden Zahl das Wörtch
„Nichts“ vorfindet, hat man ja keine Niete gezogen. De
die halbe Mark, die das Los koſtet, fließt ja den Quel
zu, aus denen Hunger und Kälte, Not und Arbeitsloſi
keit bekämpft werden. Und darum ſollte nieman
zögern, wenn er einem Glücksmann begegnet. Viellei
lächelt das Glück, auf jeden Fall aber hilft man Arbe
beſchaffen und Not lindern. Das iſt ſchon ein
Verſuch mit den Loſen der Straßenlotterie wert!

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 1. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Meldungen.
8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Hannover: Fröhliche Morge
muſik zum Jahresanfang. ✱ 10.15—10.30: Funkſtille. ✱ 10.3
Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00—11.30: Funkſtille. ✱ 11.30: Ba
Köln: Reichsſendung: Friede ſei ihr erſt Geläute. Hörwe
vom Guß der Olympiaglocke. ✱ 12.00: Von Saarbrücken: Mu
am Mittag. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Saarbrücke
Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! ✱ 15.00: B
Wald und Heide (Konzert). ✱ 15.35: Um de Ulenflucht. Stim
mungsbild von Hermann Löns. ✱ 16.00: Von Frankfurt:
und Weſt, Nord und Süd ſingen, ſpielen und gratulieren zu
neuen Jahr. ✱ 17.20: Szenen, Märſche, Soldatenlieder u
Dichtungen aus drei Jahrhunderten deutſcher Geſchichte.
18.05: Bremen: Marſchmuſik. ✱ 19.00: Niejohr, ahoi! Hörfol
✱ 19.45: Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Sechſtes Volk
konzert des Reichsſenders Hamburg. Ein Ausklang deutſch
Muſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von Köln: Nac
muſik und Tanz

Donnerstag, 2. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2
Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik ✱ 7.00: Wetter, Na
richten. ✱ 7.10: Ackerbau. ✱ 7.20: Stettin: Morgenmuſik.
8.00: Wetter. Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille.
10.15: Muſik zur Unterhaltung. Es ſpielt die Kapelle Henſ
✱ 11.00—12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffah
Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von München: Mu
am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag
13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mit
✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.
Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaff
ſtunde. ✱ 16.45: Forſcher bei der Arbeit. ✱ 17.00: Von König
berg: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.
Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter.
19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19.10: Tante Klock. Bild na't Lew
vun'n nedderdütſch Fru (Urſendung). ✱ 20.00: Abendmeldu
gen. ✱ 20.10: „. . . und abends wird getanzt!“ ✱ 22.00: Na
richten. ✱ 22.25: Der Günſtling, oder: Die letzten Tage d
großen Herrn Fabiani. Querſchnitt aus der Oper von Rud
Wagner-Régeny. ✱ 23.30: Kammermuſik. ✱ 24.00—0.45: Na
muſik Tanz der Inſtrumente.

Eliſabeth Herzog
Willi Riepen
Verlobte

Wiemersdorf — Neujahr 1936

Allen werten Kunden und Bekannten
ein zufriedenes und geſundes Neues Jahr!
A. Hünger u. Frau, Schlachterei

Allen werten Kunden in Stadt und Land
ein frohes und geſundes neues Jahr!
Emil Suhr u. Frau, Schlachtere

Geſtern abend gegen 9 Uhr entſchlief nach langem ſchweren mit Geduld ertragenem Leiden unſere liebe Tante und Großtante

Fräulein
Jakobine Hennings
im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Alfred Voss und Familie

Weddelbrook, den 30. Dezember 1935

Beerdigung am Donnerstag, dem 2. Januar. Trauerfeier nachmittags 1 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Unſerer geehrten Kundſchaft die herzlichſten Glückwünſche zum neuen Jahre!

Bavaria- und St. Pauli-Brauerei
Abtlg. Rantzauer Schloßbrauerei, Barmſtedt

Roland - Lichtspi
Am Neujahrstag
abends 8.15 Uhr:
Das Geheimnis
Johann Ohrt
3 Uhr nachmittags **Kindervorstel**
Abends nach dem Ki
Tanz
Hierzu ladet freundlichst
Elise Fuhlendo

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag, d. 31. Dezember
17 Uhr (5 Uhr nachm.)
Sylvestergottesdienst
Beichte und Abendmahl.
Neujahr:
9.30 Uhr Gottesdienst

Danksagung

Allen Nachbarn und Freunden sowie den Lehrern und Schülern der Volksschule, dem BDM., Frl. Ecklon und Herrn Tonn, die unserer lieben unvergeßlichen Lorle die letzte Ehre erwiesen, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Franz Seib
Franz Christian Seib
Klashorn, 31. 12. 1935

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten und Geſchenke anläßlich unſerer
diamantenen Hochzeit
danken wir herzlich.
H. Thun und Frau
Rimöhlen

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am Donnerstag, dem 2. Januar 1936, 20 Uhr im Kaisersaal,

Gastspiel der Theatergruppe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, Berlin.

Zur Aufführung gelangt das Volksschauspiel

Der Erbstrom

von Konrad Dürre unter der Leitung von Heinz Georges.

Für die Mitglieder der Partei und deren Gliederungen ist der Besuch dieser Veranstaltung eine selbstverständliche Pflicht. Auch die Bevölkerung aus Stadt und Land ist freundl. eingeladen.

Eintrittspreise: 1. Platz 1.20 RM., 2. Platz 1.— RM., 3. Platz 0.60 RM., Schülerkarten 0.30 RM Für Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde ermäßigte Preise.

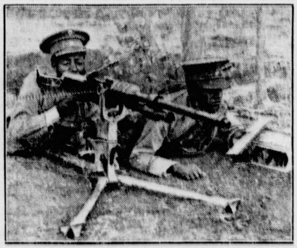
Verloren
eine Bleyle-Strickjacke
auf dem Wege B-Kate bis Willenscharen.
Lindemann, Hitzhusen.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Wir wünſchen
unſeren lieben Leſerinnen un
Leſern, den geſchätzten Kunde
u. Mitarbeitern ein erfolgreiche
1936
Verlag der „Bramſtedter Nachrichten
Bad Bramſtedt.

Unionbriketts — **Blockbriketts**
Zechenkoks — **Grudekoks**
Nußkohlen — **Preßtorf**
Eiformbriketts — **Kleinholz**
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Kriegsgeſchrei durchtobt die Welt. Stand doch im Mittelpunkt des Intereſſes der Welt im abgelaufenen Jahr der Krieg Italiens gegen Abeſſinien. Trotz der ernſten Vermittlungsbemühungen des Völkerbundsrates im September marſchierten Muſſolinis Truppen Anfang Oktober in das Reich des Negus ein. In Genf ſtellte man gegen den Proteſt Muſſolinis die Schuld Italiens am Ausbruch des Krieges feſt, und es begann die wirtſchaftliche Abſchnürung Italiens durch die Sanktionen, die die europäiſche Lage aufs ſchwerſte beſchatteten. Aber auch im fernen Nordchina ſtiegen düſtere Kriegswolken gegen Ende des Jahres auf, die teilweiſe ihren Grund in der bolſchewiſtiſchen Wühlarbeit hatten. Die Welt iſt überall in Unordnung und Unruhe. Überall zeigten ſich die bitteren Früchte der Maulwurfsarbeit der Komintern. Sei es, daß Frankreich, das mit den Bolſchewiſten in Moskau den Oſtpakt abſchloß, im eigenen Lande den kommuniſtiſchen Aufſtand in Breſt blutig niederſchlagen mußte, ſei es, daß der Kommuniſtenüberfall auf die „Bremen“ die Beziehungen zweier befreundeter Länder zu trüben drohte, ſei es, daß der kommuniſtiſche Mob in den Straßen Amſterdams ſich austobte, in Litauen ein Bauernaufſtand inſzeniert wurde, in Ägypten der Aufruhr tobte oder ſchwere kommuniſtiſche Unruhen Braſilien erſchütterten.



In Abeſſinien knatterten die Maſchinengewehre.

Inmitten dieſer Welt von Unruhe ſtand Deutſchland als eine Inſel des Friedens, auf der einzig und allein der Krieg gegen die Arbeitsloſigkeit und die Not geführt wurde. Der Jahresanfang brachte uns Deutſchen das große freudige Ereignis der Rückkehr des deutſchen Saarlandes zum Muttervolke. Am 13. Januar bekannten ſich 90,5 v. H. Saardeutſche zu Adolf Hitler, der bei ſeinem Saarbeſuch im März an der nunmehr freien Saar begeiſtert als Befreier empfangen wurde.

Die Saarbefreiungsfeier vor der Bergwerksdirektion in Saarbrücken.

Damit war eine Entſpannung gegenüber dem großen franzöſiſchen Nachbarvolke erzielt, die durch die Ausſprache Hitler—Poncet im November weiter gefördert wurde. Auch zu Großbritannien wurden unſere Beziehungen dadurch beſſer, daß in der Mitte des Jahres das deutſch-engliſche Flottenabkommen unterzeichnet wurde. Damit kommen wir zu dem für uns wichtigſten Ereignis des Jahres: der Wiederaufrichtung der deutſchen Wehrhoheit und der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935. Die Schande von Verſailles iſt getilgt, und Deutſchland beſitzt wieder ein Volksheer zur Sicherung des Friedens. Der franzöſiſch-italieniſche Proteſt wurde energiſch zurückgewieſen, ebenſo wie die verſuchte Diskriminierung Deutſchlands durch den im Schlepptau Frankreichs befindlichen Völkerbund. Das zweite große Jahresereignis war für uns, als Adolf Hitler auf dem Parteitag der Freiheit den Deutſchen eine einheitliche Flagge gab, den Begriff des Reichsbürgers ſchuf und die Juden, nicht aus Haß, ſondern zum Schutze des deutſchen Volkes, in die dem Judentum gebührenden Schranken verwies. Damals ſagte der Führer mit Recht: „Dem ſchwerſten Fall Deutſchlands entſpricht die größte Wiederaufſtehung“, und wenn zwar hier und dort in Deutſchland noch Schwierigkeiten, wie die Butterknappheit oder der Kirchenſtreit, auftauchten, ſo werden auch dieſe überwunden werden, ſo daß einſt am Ende des nationalſozialiſtiſchen Aufbaus das prophetiſche Wort des Führers wird ſtehen können: „Keine deutſche Generation wird am Ende glücklicher ſein, als die unſrige.“

Der Jahrgang 1914 wurde einberufen. Über der Wehrmacht weht die neue Reichskriegsflagge mit dem Hakenkreuz. „Wir ſehen in unſerer Armee den Schirm unſerer friedlichen Arbeit.“ Schirm gegen bolſchewiſtiſche Zerſetzung, Schirm für den Aufbau. Nach der erſten Erzeugungsſchlacht des Jahres 1935 wurde auf dem Goslarer Reichsbauerntag die zweite eingeleitet, um Deutſchlands Ernährungsgrundlage ſicherzuſtellen. Sagte der Führer am 30. Januar zum Beginn des dritten Jahres des nationalſozialiſtiſchen Staates: „Zwei Drittel des Vierjahresplans ſind bereits erfüllt“, ſo wurde in dieſem Jahr unermüdlich am weiteren Aufbau der Wirtſchaft und des Staates gearbeitet. Der Reichsehrengerichtshof wurde durch den Reichsarbeitsminiſter eröffnet; denn „aus der hohen Einſchätzung der ſozialen Ehre ergeben ſich die hohen Aufgaben der ſozialen Ehrengerichte“. Neue ſteuerliche Erleichterungen wurden zur Förderung kinderreicher Familien gewährt. Durch die Arbeitsbücher wurde eine Ordnung der Arbeit angebahnt. Der Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrat wie der Reichskulturſenat wurden eingeſetzt. Eine einheitliche Reichsjuſtiz wurde geſchaffen. Stahlhelm, Turnerſchaft und Korporationen wurden in die nationalſozialiſtiſche Bewegung eingereiht. Überall wurde grundlegende Ordnung geſchaffen.

Im freien und wehrhaften Deutſchland weht die Hakenkreuzflagge über der neuerſtandenen Wehrmacht.

Und die Länder um uns? England feierte das 25. Krönungsjubiläum und den 70. Geburtstag ſeines Königs. Es entſandte ſeine Miniſter Simon und Eden nach Berlin, ebenſo Polen ſeinen Außenminiſter Beck und Ungarn ſeinen Miniſterpräſidenten, um zur Entſpannung der europäiſchen Lage beizutragen. Dieſem Ziele diente auch die Dreimächtekonferenz in Streſa. In Frankreich löſte Laval Flandin in der Regierung ab und in England Baldwin Mac Donald. Bemerkenswert war der Beſuch der „Britiſh Legion“ in Deutſchland, der durch eine Verſöhnungsrede des Prinzen von Wales eingeleitet wurde. — Endlich wurde der Krieg in der „Grünen Hölle“ Südamerikas nach Erſchöpfung der Gegner beendet. Griechenland wurde Ende des Jahres Monarchie, nachdem einige Monate vorher der Venizelos-Aufſtand das Land erſchüttert hatte. In Öſterreich wurde durch die Ausſchiffung Feys der Starhembergkurs verſtärkt. Aber das Bedeutſamſte für uns war doch der deutſche 24:5-Wahlſieg im Memelland, der Litauen zur Wiedereinſetzung einer deutſchen Verwaltung zwang.

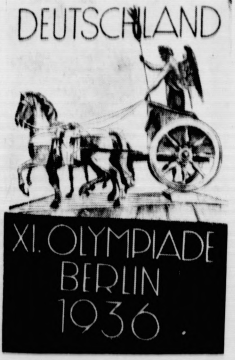
Von der Beiſetzung Hindenburgs im Reichsehrenmal Tannenberg.

Wenn wir der Toten des Jahres gedenken, ſo ſei vorangeſetzt die Erhebung des Reichsehrenmals Tannenberg zum Heiligtum der Nation und die Überführung der erſten 16 Blutzeugen der Bewegung in die Ehrentempel der Hauptſtadt der Bewegung. Dann aber ſeien die Fahnen noch einmal geſenkt vor Axel Holſt, der auf dem Berliner Reitturnier tödlich verunglückte, vor Zeppelinkapitän Flemming, vor Staatsminiſter Hans Schemm, Reichsſtatthalter Loeper und den vielen weiteren bekannten, aber auch unbekannten Toten, die für Deutſchland auf dem Ehrenfelde der Arbeit ſtarben.

Der Führer mit den alten Kämpfern am 9. November vor den Ehrentempeln der Bewegung.

Denn ohne ſchwere Unglücksfälle blieb das Jahr 1935 nicht. Es ſei nur erinnert an die Exploſionskataſtrophe in Reinsdorf, an das Motorbootunglück in Oſtpreußen, an den Einſturz einer Baſaltwand im ſchleſiſchen Taſchendorf, an den Tunneleinſturz am Berliner Brandenburger Tor und an den Brand auf der Berliner Funkausſtellung. Und im Auslande an die Schneekataſtrophe in den Alpen, an den Abſturz des amerikaniſchen Luftkreuzers „Macon“, an die 40 000 Toten der Erdbebenkataſtrophe in Indien, an die Überſchwemmung in China, die Erdbebenopfer in Japan, an die 600 Toten der Dammbruchkataſtrophe von Ovada in Italien oder an die ſchweren Waldbrände in Kalifornien. In dieſem Zuſammenhang ein kurzer Hinweis an betrübliche Prozeſſe: Kirchliche Deviſenverbrechen und Raſſeſchande mußten ſchwer geahndet werden. Entſetzlich der Prozeß in Frankfurt, wo ein Vater ſein eigenes Kind um ſchnöden Mammon in den Tod zu ſchicken verſuchte, noch ſchrecklicher die Tat jener entmenſchten Mutter, der Frau Jünemann in Berlin, die, um ſich amüſieren zu können, ihre Kinder zu Hauſe verhungern ließ. Auch der Weißenbergprozeß gab ein erſchütterndes Sittenbild.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß das zur Neige gehende Jahr auf ſportlichem Gebiet in erſter Linie der Vorbereitung der Olympiſchen Spiele 1936, die in Berlin ſtattfinden, diente. Aus der Fülle der hervorragenden deutſchen Sportleiſtungen ſeien hervorgehoben die Siege Schmelings über Hamas und Paolino. Von Cramm kämpfte ſich bis zum Wimbledon-Endſpiel durch, wo er gegen Perry ehrenvoll unterlag. Es gelang in Deutſchland der erſte Flug aus Menſchenkraft. Und im Fußball konnten wir in London gegen die ſpielſtärkſte Mannſchaft der Welt uns gut behaupten. Aber darauf kam es nicht ſo an. Das wichtigſte war, daß unſer ſportliches Leben darauf hinauslief, in allen Sportarten einen ausgezeichneten Nachwuchs heranzubilden, der bei den Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch und bei der Berliner Olympiade 1936 ehrenvoll abzuſchneiden vermag. Auch das Ausland macht täglich Fortſchritte, und ſo wird es im nächſten Jahr heißen, das Möglichſte aus den deutſchen Sportlern herauszuholen. Ein freies, wehrtüchtiges Volk beſitzt Ehrgeiz und Stolz. „Kraft iſt die Moral der Menſchen, die ſich vor anderen auszeich-



nen." Das ſei unſere pia 1936,
unſere Fahne wird dan als einmal am
Siegesmaſt beim friedl der Nationen
im Februar und im Auguſt es 1936, in Garmiſch
und in der Reichshauptſtad gen.

(Bilder: Scherl 2, Weltbild 2, Wagenborg 2.)

Rückſchau auf das Jahr 1935.

Januar.

1. Neujahrsempfang beim Führer.
4. Polizeiliche Schließung des Memellandtags. — Eintreffen der Amerika-Saardeutſchen zur Saarabſtimmung.
7. Rieſenkundgebung der Saardeutſchen auf dem Wackenberg.
9. Saarpolizei beſetzt das Haus der Deutſchen Front.
11. Drei Millionen Saarhilfe der Verſicherungsanſtalten. — Ankunft der Züge mit Abſtimmungsberechtigten aus dem Reiche.
13. Tag der Saarabſtimmung. Etwa 98 Prozent der Abſtimmungsberechtigten gaben ihre Stimme ab.
15. Bekanntgabe des Abſtimmungsergebniſſes an der Saar. 90,5 v. H. aller Abſtimmungsberechtigten an der Saar ſtimmten für Deutſchland. — Der Führer dankt dem Saarvolk.
17. Maſſenflucht der Verräter aus dem deutſchen Saarland. Einführung der Arbeitsloſenverſicherung in USA.
22. Der Führer ehrt den 85jährigen General Litzmann.
23. Verbot und Auflöſung der Weißenberg-Sekte. — Veröffentlichung der Beſtimmungen über die Handwerkskarte. — 600 Jungbannfahnen werden auf der Marienburg geweiht. — 50 Grad Kälte in USA.
26. Eröffnung der „Grünen Woche" in Berlin. — Todesſturz des Turnierreiters Holſt.
29. Veröffentlichung der neuen Gemeindeordnung.
30. Deutſchland feiert den Tag der nationalen Erhebung. — Aufruf des Führers an das Volk. — Ausſcheiden des Reichswirtſchaftsminiſters Schmitt.

Februar.

1. Auflöſung der Emigrantenpolizei im Saargebiet.
5. Schwere Lawinenunfälle und Schneeſtürme.
8. Eröffnung der Olympia-Wanderausſtellung in Berlin.
11. Italien macht gegen Abeſſinien mobil. — 25 Grad Kälte in Schleſien.
13. Der größte Luftkreuzer der Welt, das amerikaniſche Luftſchiff „Macon", ins Meer geſtürzt.
14. Eröffnung der Berliner Autoſchau durch den Führer. — Mörder des Lindbergh-Babys zum Tode verurteilt.
17. Zeppelin-Kapitän Flemming geſtorben.
18. Rieſige Orkanverwüſtungen in Mitteleuropa.
24. Erinnerungsfeier an die Parteigründung. Rede des Führers im Münchener Hofbräuhaus-Feſtſaal.

März.

1. Rückkehr des Saarlandes in das Reich. — Beſuch Hitlers in Saarbrücken. — Übergabe der Regierungsgewalt an den Reichsminiſter Dr. Frick.
3. Militäraufſtand in Griechenland.
5. Scharfer Märzwinter, 31 Grad Kälte in Schleſien.
6. Gauleiter und Staatsminiſter Hans Schemm geſtorben.
7. Diplomatiſche Fühlungnahme London—Berlin.
8. Fünf Todesurteile im Memelland-Prozeß beantragt.
11. Max Schmeling beſiegt den amerikaniſchen Schwergewichtsboxer Hamas in Hamburg.
12. Zuſammenbruch des griechiſchen Aufſtandes. — Direkter Fernſprechverkehr Deutſchland—Japan eröffnet.
14. Lebenslängliche Kerkerſtrafe gegen den früheren öſterreichiſchen Geſandten in Rom Dr. Rintelen.
16. Adolf Hitler verkündet die Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht.
18. Beginn des Reichsberufswettkampfes der Hitler-Jugend.
19. Der große Chemiker Geheimrat Duisberg geſtorben. — Verdunkelungsübung in der Reichshauptſtadt.
21. Zurückweiſung der Proteſtnote Italiens und Frankreichs gegen die Wiederaufrüſtung der deutſchen Wehrmacht.
24. Der engliſche Außenminiſter Simon und Lordſiegelbewahrer Eden in Berlin.
25. Die engliſchen Miniſter bei dem Führer.
26. Vier Todesurteile im Memel-Prozeß. — Abreiſe der engliſchen Miniſter aus Berlin.
27. Proteſtſturm gegen das Kownoer Bluturteil.
29. Uraufführung des Reichsparteitagfilms der NSDAP. „Triumph des Willens". — Währungsabwertung in Belgien. — Der engliſche Lordſiegelbewahrer bei dem Sowjetdiktator Stalin.

April.

1. Länderjuſtiz auf das Reich übergegangen.
3. Abeſſinien muſtert ſeine Streitkräfte wegen der Grenzzwiſchenfälle. — 362 Millionen Mark für das Winterhilfswerk 1934/35 geſammelt.
7. Danzig wählte deutſch.
9. 70. Geburtstag Ludendorffs, Ehrungen durch die Wehrmacht.
10. Miniſterpräſident Göring heiratet die Staatsſchauſpielerin Emmi Sonnemann. — Beginn der Dreier-Konferenz in Streſa zwiſchen England, Italien, Frankreich.
12. und 13. Vertrauensratswahlen. — Erklärung der Reichsregierung zum Oſtpakt. — Franzöſiſcher Proteſt beim Völkerbund gegen die deutſche Wehrfreiheit.
20. 46. Geburtstag des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.
22. Erdbeben in Formoſa zerſtört 17 000 Häuſer. — Deutſcher Proteſt bei den Mächten gegen die Diskriminierung der Wehrpflicht.
23. Polens neue Verfaſſung beſeitigt das Parteienſyſtem.
25. Daluege zum Generalleutnant ernannt. — Niederlage des Weltjudentums im Kairoer Prozeß.
26. 100-Millionen-Programm für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau des Saarlandes. — Internationaler Filmkongreß in Berlin.
29. Siegerverkündigung des Reichsberufswettkampfes in Saarbrücken.

Mai.

1. Nationaler Feiertag des deutſchen Volkes. — E. W. Möller erhält den Literaturpreis, Leni Riefenſtahl den Filmpreis. — Deutſchland legt zwölf U-Boote auf Kiel.
2. Umwertung des Danziger Guldens.
3. Kommuniſtenaufſtand auf den Philippinen.
5. Tag der Alten Garde in Berlin.
12. Marſchall Pilſudſki geſtorben.
16. Franzöſiſcher und ruſſiſcher Generalſtab beſchließen Zuſammenarbeit.
19. Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmſtadt durch den Führer geweiht. — „Maxim Gorki", das größte Landflugzeug der Welt, vernichtet; 48 Tote. — Sieg der Henlein-Partei in der Tſchechoſlowakei.
21. Hiſtoriſche Sitzung des Reichstages. Der Führer verkündet die Allgemeine Dienſtpflicht und die dreizehn Friedenspunkte.
22. Oberſt Lawrence geſtorben.
24. Schwediſche Prinzeſſin wird Kronprinzeſſin von Dänemark.
26. Tag der Seefahrt in Hamburg. — Fagioli gewinnt auf der Avus das ſchnellſte Autorennen der Welt. — Weltjugendherberge Altena durch Rudolf Heß geweiht.
27. Start zum Deutſchlandflug 1935.
30. Deutſcher Entwurf zum Luft-Locarno in England überreicht. — Jahresſchau „Der rote Hahn" in Dresden eröffnet.

Juni.

1. v. Ribbentrop zum außerordentlichen Botſchafter in beſonderer Miſſion ernannt. — Erdbeben in Indien fordert Zehntauſende von Todesopfern.
3. König Georg V. von England 70 Jahre.
4. Der deutſche Geſandte in Brüſſel, Graf Adelmann, geſtorben.
5. Generaloberſt von Linſingen geſt.
6. Baldwin löſt MacDonald als engliſcher Miniſterpräſident ab. — Hoare Außenminiſter.
10. 75-Jahr-Feier der Deutſchen Turnerſchaft in Koburg.
11. 13 Hetzer aus Deutſchland ausgebürgert. — Marine-Volkswoche in Kiel.
13. Rundfunkkorruptionsprozeß endet mit Gefängnisſtrafen für die Hauptbeſchuldigten. — Gran-Chaco-Krieg zwiſchen Bolivien und Paraguay beendet. — Exploſion in Reinsdorf; 68 Tote.
14. Braddock wird Boxweltmeiſter.
16. Reichshandwerkertag in Frankfurt am Main. — Deutſch-engliſches Flottenabkommen abgeſchloſſen.
20. Deutſches Flottenbauprogramm verkündet.
23. Deutſches Jugendfeſt.
25. Ausſprache zwiſchen Muſſolini und Eden in Rom über die Abeſſinien-Frage. — Hitzewelle über Europa.
26. Reichskabinett beſchließt: Reichsarbeitsdienſtgeſetz, Luftſchutzgeſetz, Ehrung für Mackenſen.
27. Erdbeben in Süddeutſchland. — Reichswettkampf der SA. durch den Führer befohlen.

Luftſchutz iſt Heimatſchutz!

Juli.

3. Beſuch des polniſchen Außenminiſters Oberſt Beck in der Reichshauptſtadt.
7. Schmeling ſchlägt Paolino nach Punkten im Berliner Poſtſtadion

14 Beſuch der engliſchen Frontkämpfer in Deutſchland.

15 Schwerer Autounfall des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Schuſchnigg, Frau Schuſchnigg getötet.

17 Erlaß Görings gegen den politiſchen Katholizismus. — Beſuch des Führers an der Gruft Heinrichs des Löwen in Braunſchweig.

18 Ernennung des Reichsminiſters Kerrl zum Miniſter für kirchliche Angelegenheiten.

22 Motorboot mit Ausflüglern auf dem oſtpreußiſchen Darethener-See gekentert, 11 Tote. — 500-Kilometer-Flug Ludwig Hofmanns im Segelflugzeug. — Uniformverbot für konfeſſionelle Jugendverbände.

28 Kommuniſtenüberfall auf die „Bremen" am New-Yorker Pier; die deutſche Hakenkreuzflagge wird herabgeriſſen.

Auguſt.

1 Abſchluß des Deutſchlandlagers der HJ.

2 München zur Hauptſtadt der Bewegung ernannt. — Große Gedenkfeier zu Ehren von Hindenburgs Todestag im Tannenberg-Nationaldenkmal.

5 Baſaltwand begräbt 39 Arbeiter in dem Werk Taſchenhof bei Goldberg in Schleſien unter ſich.

11 Der Führer bei den alten Kämpfern in Roſenheim.

16 Dr. Goebbels eröffnet die 12. Deutſche Rundfunk-Ausſtellung in Berlin. — Weltflieger Poſt tödlich abgeſtürzt.

19 Internationaler Strafrechts- und Gefängniskongreß in Berlin. — Brand auf der Berliner Funkausſtellung.

20. Tunneleinſturzkataſtrophe am Brandenburger Tor in Berlin.
27. Internationaler Kongreß für Bevölkerungswiſſenſchaft in Berlin.

28 In Paris und Bozen Miniſterrat über den Abeſſinien-Konflikt.

29 Einweihung des Adolf-Hitler-Koogs in Schleswig-Holſtein in Anweſenheit des Führers. — Königin Aſtrid von Belgien bei einem Autounfall bei Küßnacht (Schweiz) tödlich verunglückt.

30 Der neue katholiſche Biſchof von Berlin, Graf von Preyſing, vereidigt. — Erſter Flug durch Menſchenkraft bei Frankfurt am Main durch den Flugzeugführer Dünnbeil geglückt.

September.

2 Italieniſcher Einſpruch gegen den Konzeſſionsvertrag Abeſſiniens mit dem Amerikaner Rickett. — Beginn der Herbſtmanöver (bis 7. September).

3 Neuer Schnelligkeitsweltrekord für Automobile des engliſchen Weltrekordfahrers Campbell (Stundenmittel von 482 Kilometer).

8 Große deutſche Grenzlandkundgebung in Nemonien an der Memelgrenze. Proteſt gegen den litauiſchen Terror durch Miniſterpräſident Göring.

10 (bis 16.) Reichsparteitag in Nürnberg.

11 Feierliche Grundſteinlegung zur Kongreßhalle der NSDAP. in Nürnberg.

15 Tagung des Reichstags in Nürnberg: Bekanntgabe des Reichsflaggen- und des Reichsbürgergeſetzes und des Geſetzes zum Schutz des deutſchen Blutes.

24 Umbau des Tannenberg-National-Denkmals beendet.

25 Richtfeſt im Olympiſchen Dorf.

27 „Unterſeebootflottille Weddigen" mit einer Flaggenparade in den Dienſt geſtellt.

29 Geſetz zur Sicherung der deutſchen evangeliſchen Kirche erlaſſen.

30 Wahlen im Memel-Gebiet. Ergebnis: 24 Deutſche, 5 Litauer.

Oktober.

1. Beſuch des ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbö in Berlin. — Beginn des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges.
2. „Reichsehrenmal Tannenberg" durch den Führer geweiht.
6. Erntedanktag des deutſchen Volkes auf dem Bückeberg.
7. Der Völkerbund ſtellt die Schuld Italiens an dem Kriege feſt.
9. Winterhilfswerk 1935/36 durch den Führer eröffnet
10. Anwendung von Sanktionen gegen Italien beſchloſſen.
13. Richtfeſt des Reichsluftfahrtminiſteriums in Berlin
14. Reichskirchenausſchuß gebildet.
15. Kriegsakademie wiedererſtanden.

18 Geſetz zum Schutz der Erbgeſundheit des deutſchen Volkes erlaſſen.

20. Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge eingeweiht.
21. Präſident der Abrüſtungskommiſſion, Artur Henderſon, geſtorben.
22. Erbhof Brüſſow an Generalfeldmarſchall v. Mackenſen übergeben.
23. Reichsſtatthalter Wilhelm Friedrich Loeper geſtorben

24 Prof. Spemann (Freiburg) Nobelpreisträger für Phyſiologie und Medizin.

27. Staatsrat Laubinger, Präſident der Reichstheaterkammer geſtorben.

November.

1. Luftkriegsakademie in Gatow eröffnet.
3. Einweihung der Münchener Parteineubauten durch den Führer. — Griechenland ſtimmt für die Monarchie.
7. Feierliche Hiſſung der neuen Reichskriegsflagge.
8. NSDFB. (Stahlhelm) aufgelöſt.
9. 12. Jahrestag des Befreiungsmarſches in München, die erſten 16 Blutzeugen der Bewegung in den Ehrentempeln beigeſetzt.
10. 3. Reichsbauerntag in Goslar.
14. Parlamentswahl in England. Sieg der Regierung
15. Reichskulturſenat berufen.
21. Der engliſche Großadmiral Jellicoe, der Gegner Deutſchlands in der Skagerrakſchlacht, geſtorben.
22. Unterredung Hitler—Poncet.
24. 100 000 Mark Geldſtrafe für den Biſchof von Meißen wegen Deviſenvergehens.
25. Deutſche Turnerſchaft beſchließt Übergang in den Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen. — Roter Aufruhr in Braſilien.
27. Zwei Jahre „Kraft durch Freude".
29. Die Deutſchlandhalle in Berlin durch den Führer eröffnet.

Dezember.

1. Reichspreſſetag in Köln.
4. Reichsſender Saarbrücken eingeweiht. — Fußballkampf Deutſchland—England in London.
7. Tag der nationalen Solidarität: 4 162 268 Mark geſammelt.
8. Hundertjahrfeier der deutſchen Eiſenbahn in Nürnberg.
9. Beginn der Flottenkonferenz in London. — Engliſch-franzöſiſches Friedensangebot an Muſſolini.
12. Ehrenführerring der Kinderreichen gebildet. — Teile von Nordchina machen ſich ſelbſtändig.
13. Energiewirtſchaftsgeſetz und zahlreiche andere Geſetze von der Reichsregierung verabſchiedet.
14. Der tſchechoſlowakiſche Staatspräſident Maſaryk zurückgetreten. — Der britiſche Botſchafter vom Führer empfangen.
16. Abeſſinien lehnt den Pariſer Friedensplan ab. — Dr. Euwe (Holland) wird nach dem Siege über Alechin Schachweltmeiſter.
18. Der engliſche Außenminiſter Hoare zurückgetreten. Völkerbundsminiſter Anthony Eden ſein Nachfolger. — Dr. Beneſch zum tſchechiſchen Staatspräſidenten gewählt.
22. Über 5 Millionen deutſche Kinder durch Partei und NSV. beſchert. — „Soldatenbund" des neuen Heeres gebildet. — Beginn der abeſſiniſchen Gegenoffenſive. — Mittelmeerſtaaten ſtellen ſich für den Kriegsfall auf Englands Seite.
23. „Stiftung für die Opfer der Arbeit auf See" begründet.
24. 32 Todesopfer bei einem Eiſenbahnunglück bei Großheringen (Thüringen).
26. Die Außenmongolei trennt ſich von China.
27. Uruguay bricht die Beziehungen zu Sowjetrußland ab.

In Treue und Verbundenheit mit den Deutſchen draußen!

Neujahrsaufruf des Gauleiters Bohle, Leiters der Auslandsorganiſation der NSDAP.

Der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter E. W. Bohle, veröffentlicht zum Jahreswechſel einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Das Jahr 1935 war für die Auslandsorganiſation der NSDAP., die Betreuerin aller Dienſtſtellen der Partei im Auslandsdeutſchtum und in der deutſchen Seeſchiffahrt, ein Jahr der Geſtaltung. Lüge und bewußte Entſtellung prallten bei allen Auslandsdeutſchen und Seefahrern, die deutſch denken, ab, weil das Reich ſtark und frei wurde, und weil die Freiheit von jeher des Deutſchen höchſtes Gut war.

Auch im neuen Jahre wird die Auslandsorganiſation der NSDAP., hier und draußen, ihre Pflicht gegenüber Führer und Volk erfüllen. In großer Zeit grüßen wir in Treue und Verbundenheit die Deutſchen draußen, die für immerdar unzertrennlich mit uns verbunden ſind, weil Adolf Hitler es gewollt hat.

Es lebe Deutſchland! — Es lebe der Führer!"

Wo der Führer ſteht, ſteht die SA.!

Stabschef Lutze zum Jahreswechſel.

Mit Stolz blickt die SA. auf ein Jahr der Arbeit und Pflichterfüllung zurück. Mit ihren alten Standarten und Sturmfahnen marſchiert ſie ins neue Jahr und führt in ihnen die ewig gleichbleibende Parole mit: Wo der Führer ſteht, ſteht ſeine SA.! Lutze.

Waſhington. Das amerikaniſche Staatsdepartement hat das Erſuchen der öſterreichiſchen Regierung abgelehnt, die Zahlung von 495 000 Dollar, die am 1. Januar auf die im Jahre 1920 gewährte Nothilfeanleihe im Geſamtbetrage von 24 Millionen Dollar fällig iſt, zu ſtunden.

Olympiſcher Neujahrsgruß an die Welt.

... die Jugend der Welt!

Der Präſident des Organiſationskomitees für die XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936, Dr. Theodor Lewald, und der Präſident des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes, Reichsſportführer H. von Tſchammer und Oſten, haben folgenden „Olympiſchen Neujahrsgruß an die Welt" erlaſſen:

Die vierjährige Spanne der X. Olympiade, die wir 1932 durch die Spiele von Los Angeles in unvergeßlich ſchöner Weiſe feiern durften, iſt vorüber. Die XI. Olympiade hebt an, und mit ihr das Jahr, in dem die Olympiſche Glocke mit ihrem ehernen Klang die Jugend der Welt zu friedlichem Wettſtreit der Kräfte nach Berlin ruft.

Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Beginn der Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen, die den XI. Olympiſchen Spielen im Auguſt zu Berlin vorausgehen. Die erſten ausländiſchen Wettkämpfer, die an den Winterſpielen teilnehmen werden, ſind bereits in Deutſchland eingetroffen.

Inmitten einer Welt, die von Unruhen und Gegenſätzen erfüllt iſt, hat ſich die unter dem Zeichen der fünf Ringe ſtehende Weltgemeinſchaft des Sports nicht nur der Angriffe zu erwehren vermocht, die aus den Lagern der Politik gegen ſie herangetragen wurden, ſondern ſie ſteht heute mächtiger, geſünder und in ſich geſchloſſener da als je zuvor. 49 Nationen rüſten ſich für die Entſendung ſtarker Sportmannſchaften zum feſtlichen Treffen in Berlin, und über die Hälfte von ihnen wird ſchon in Garmiſch-Partenkirchen vertreten ſein. Mit lebhafter Anteilnahme verfolgt die Öffentlichkeit der ganzen Welt die ſportlichen Vorbereitungen. Die Olympiſchen Komitees finden bei Gönnern und Freunden des Sports materielle Unterſtützung, und in zahlreichen Ländern tragen auch die Regierungen zur Aufbringung der für die Olympia-Expedition erforderlichen Mittel bei.

Der Führer Deutſchlands und die deutſche Regierung tun alles, um dem Weltfeſt die höchſte Würde und Weihe zu geben. Nach dem einhelligen Urteil der vielen Sportführer aus aller Welt, die wir im vergangenen Jahr bei uns zu begrüßen die Freude hatten, ſind nie zuvor Kampf- und Wohnſtätten für die olympiſchen Spieler in ſolcher Zweckmäßigkeit, Größe und Schönheit bereitgeſtellt worden. Alle Vorbereitungen baulicher und techniſcher Art ſchreiten planmäßig voran. Das deutſche Volk in Stadt und Land ſieht den Spielen mit freudiger Erwartung entgegen, zu herzlicher Gaſtfreundſchaft für jeden bereit, der zum olympiſchen Feſt zu uns kommt.

Möge das neue Jahr, das erſte der XI. Olympiade, einen guten Verlauf der olympiſchen Wettkämpfe und Feſtlichkeiten und damit die Erfüllung des Wünſchens und Sehnens bringen, das wir für die deutſche Jugend wie für die Jugend aller teilnehmenden Länder, dieſe ſtolze Hoffnung der Menſchheit, hegen.

Glückauf das Olympiajahr 1936!

Deutſche, franzöſiſche und engliſche Frontkämpfer treffen ſich.

Eine Einladung der „Britiſh Legion".

Die Ortsgruppe Swanſea der „Britiſh Legion", einer britiſchen Frontkämpferorganiſation, die vor Monaten einige Mitglieder zum Beſuch nach Deutſchland entſandt hatte, wird ſieben deutſche und zwei franzöſiſche ehemalige Frontkämpfer vom 4. bis 6. Januar als Gäſte aufnehmen.

Es heißt, daß der Zweck dieſer Einladung der ſei, den auf der Jahresverſammlung der „Britiſh Legion" geäußerten Wunſch des Prinzen von Wales in die Tat umzuſetzen und dem ehemaligen Gegner die Hand zur Freundſchaft entgegenzuſtrecken.

Starke Erdſtöße in Süddeutſchland.

Bewohner aus dem Schlaf geweckt. — Schornſteine ſtürzten ein.

In Süddeutſchland und den angrenzenden Teilen der Schweiz wurde am Montagmorgen in aller Frühe ein Erdbeben verſpürt, deſſen Herd vermutlich im Gebiet des nördlichen Schwarzwaldes zu ſuchen iſt. Zwei Erdſtöße waren es im ganzen. Der eine erſchütterte die Erdoberfläche etwa um 4.10 Uhr, während faſt genau eine halbe Stunde ſpäter der zweite folgte. Ernſtere Schäden ſcheinen ſich dabei nicht ergeben zu haben. Die Bewohner der betroffenen Gegenden wurden durch dieſe Naturerſcheinung aus dem Schlaf geriſſen und verließen oft fluchtartig die Häuſer, da ſie deren Einſturz fürchteten.

Ganz Baden und Württemberg ſowie die angrenzenden Gebiete wurden von den beiden Erdſtößen betroffen.

Man nimmt an, daß der Herd des Bebens im Murgtal bei Raſtatt zu ſuchen iſt. Dort lag auch das Zentrum der Erdſtöße vom 26. Juni 1935, das weſentlich ſtärkere Auswirkungen hatte. Im allgemeinen wurde die Dauer der Erdſtöße mit etwa zwei bis drei Sekunden angegeben. Mehrfach ſind Schornſteine eingeſtürzt, in den Zimmern wurden Möbel verſchoben, Gläſer klirrten und das Gebälk der Häuſer ächzte.

In Pirmaſens erhielten die Decken und Wände einiger Häuſer durchgehende Riſſe, und manche Fenſterſcheibe wurde zertrümmert.

In der Schweiz, in deren nördlichen Gebieten die Erdſtöße auch verſpürt wurden, waren ſie von einem heftigen Sturm begleitet, der teilweiſe Windſtärke 9 erreichte. Über die Urſache des Bebens iſt noch keine Klarheit geſchaffen. Sie dürfte aber in Geſteinsverlagerungen und unterirdiſchen Verſchiebungen und Löſungen von Spannungen der Erdrinde in den gebirgigen Ausläufern Süddeutſchlands zu ſuchen ſein.

Sieben Dampfer in Eisnot.

Über hundert Menſchen vom Hungertod bedroht.

Die ſowjetruſſiſche Schiffahrt hat ſchwer unter der Winterwitterung zu leiden. Die meiſten Häfen ſind ſieben Monate lang durch Eisbarrieren geſperrt, und manches Schiff, das nicht mehr rechtzeitig den ſchützenden Hafen erreicht, bleibt rettungslos im Eiſe ſtecken. Nicht immer helfen die Eisbrecher, weil ſie oft ſelbſt den gewaltigen Schollen nicht gewachſen ſind, die ſich immer mächtiger auftürmen.

Im Kaſpiſchen Meer befinden ſich ſeit geraumer Zeit fünf Sowjetdampfer in größter Eisgefahr. Zwei Frachtdampfern, die im Eiſe ſteckengeblieben waren, wurden nacheinander drei ſtärkere Dampfer zur Hilfe entſandt, die aber ebenfalls einfroren. An Bord der fünf Dampfer, denen die Gefahr droht, vom Eis zerdrückt zu werden, befinden ſich etwa hundert Menſchen. Die Lage iſt beſonders gefahrdrohend, da ihre Lebensmittelvorräte ausgegangen ſind.

Roland, Berlins See-Elefant, eingegangen.

Wer immer aus dem Reich in die Reichshauptſtadt kam, beſuchte ſelbſtverſtändlich den Zoo. Die unerſchütterliche Vorliebe für „Papa Hecks" Zoologiſchen Garten teilen die auswärtigen Beſucher Berlins mit den Berlinern ſelbſt. Dieſes große Heer der Zoofreunde hat nach dem vielbeklagten Verluſt des Schimpanſen „Bobby" jetzt wieder einen ſchmerzlichen Verluſt: „Roland", der mächtige See-Elefant mit dem gutmütigſten aller Tiergeſichter, iſt morgens tot in ſeinem Baſſin von ſeinem Wärter aufgefunden worden. Am Abend vorher hatte er ſchon ein etwas befremdliches Weſen gezeigt. Er weigerte ſich, ſein gewohntes Nachtlager in einem bedeckten Raum unter dem Felſen zu beziehen; alle Verſuche ſeines Wärters, ihn aus dem Waſſer zu locken, ſcheiterten an dem Starrſinn des 60-Zentner-Tiers. Am andern Morgen wußte man es beſſer: er hatte in ſeinem Element ſterben wollen.

„Rolands" Baſſin ſoll nicht lange verwaiſt bleiben. Schon in den nächſten Tagen trifft ein Artgenoſſe „Rolands" aus Hamburg ein und wird ſich in dem jetzt vereinſamten Logis des See-Elefantenbullen tummeln. Wenn alles gut geht, ſoll „Roland II" demnächſt ſogar ein See-Elefantenweibchen ins Baſſin bekommen.

*

Vor ein paar Tagen iſt auch der See-Elefant „Goliath" des Zoo in Hannover eingegangen. Die Unterſuchung ergab, daß „Goliath" infolge Platzens eines Blutgefäßes in der Nierengegend an innerer Verblutung verendet iſt. Er dürfte etwa 14 Jahre alt geworden ſein.

Nah und Fern.

Anerkennung für einen Kinderreichen.

Der bei dem Reichsarchiv in Potsdam beſchäftigte Verwaltungsarbeiter Emil Bock hat trotz geringen Einkommens neun Kinder großgezogen. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat ihm aus Anlaß der Hochzeit des neunten Kindes ſeine beſondere Anerkennung ausgeſprochen und ihm einen Geldbetrag überwieſen.

In den Teich gerodelt und ertrunken. In Zemmen im Kreiſe Bütow vergnügte ſich das Söhnchen des Beſitzers Schlutt beim Rodeln. Als es den ziemlich abſchüſſigen Berg mit dem Rodelſchlitten hinunterfuhr, ſauſte der Schlitten über das Ziel hinaus und flog in den unterhalb des Berges befindlichen Dorfſee. Der Knabe ertrank; die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Grauenhafte Bluttat. Als ein Bauer aus Dauborn (Kreis Limburg) auf ſeinen Acker fuhr, ſah er dicht vor dem Ort die Leiche eines Mädchens an einem Baum hängen. Die Polizei ſtellte an den Würgemalen die die Tote am Hals aufwies, bald feſt, daß das Mädchen erſt gewürgt und dann am Baum aufgeknüpft worden war. Die Unterſuchung ergab, daß die Tote eine Landarbeiterin namens Erna Lang iſt, die in dem Frankfurter Vorort Sindlingen geboren wurde. Sie hatte ſich in Dauborn abends mit einem Mann getroffen und war mit ihm ſpazierengegangen. Bald darauf hörten Ortseinwohner aus der gleichen Richtung Schreie, ohne eine Urſache ergründen zu können. Der inzwiſchen verhaftete 22 Jahre alte Willi Schönwetter aus Dauborn geſtand, die Tat begangen zu haben. Angeblich wollte er ſich ſelbſt erhängen, ſei aber geſtört worden. Die Lang habe ihn als Vater eines Kindes, das ſie erwartete, in Anſpruch nehmen wollen.

Ganz plöt[illegible]**et.** Von einem ſchweren Schickſalsſchlag w[illegible]ann aus Salchendorf (Kreis Siegen) [illegible] Er befand ſich mit ſeiner Frau auf einem Spaziergang, als er plötzlich feſtſtellen mußte, daß ſein Augenlicht immer ſtärker nachließ. Als er nach Hauſe kam, war er auf beiden Augen erblindet. Die Ärzte ſtehen vorerſt vor einem Rätſel. Man unterſucht zur Zeit, ob die plötzliche Erblindung auf eine in der Fremdenlegion erworbene Tropenkrankheit zurückzuführen iſt.

Die Frau mit dem unſtillbaren Appetit. Zum fünften Male läutete am Abend des erſten Weihnachtsfeiertages auf der Olmützer Polizeidirektion das Telephon. Der Beamte, der den Abenddienſt verſah, war bereits von vier Gaſtwirten benachrichtigt worden, daß ſie einer Zechprellerin zum Opfer gefallen ſeien. Nun teilte ihm ein fünfter Gaſtwirt mit, daß in ſeinem Lokal eine gutangezogene Frau mit ſehr gepflegtem Äußeren gratis geſpeiſt, auf deutſch, die Zeche geprellt hatte. Jetzt konnte die Rekordeſſerin, die es fertig gebracht hatte, fünf reichliche Nachtmähler hintereinander zu verzehren, endlich verhaftet werden. Bei dem Verhör geſtand ſie, von einem dauernden Heißhunger geplagt zu ſein. Weiter gab ſie an, daß ſie ihr nicht unbeträchtliches Privatvermögen buchſtäblich verſchlungen habe. Als ſie kein Geld mehr hatte, entſchloß ſie ſich, da ihr Hunger ſtärker war als alle Überlegungen, einfach die Zeche zu prellen.

Schweres Kraftwagenunglück verurſacht drei weitere Autounfälle.

Auf der vereiſten Staatsſtraße zwiſchen Murnau und Waltersberg in Oberbayern ereigneten ſich im unmittelbaren Zuſammenhang mit einem ſchweren Autounglück nacheinander noch drei weitere Autounfälle.

Ein mit hoher Geſchwindigkeit in Richtung Garmiſch fahrender Münchener Perſonenkraftwagen geriet infolge der Vereiſung ins Rutſchen, wurde gegen einen Baum geſchleudert und völlig zertrümmert. Einer der Inſaſſen wurde auf die Straße geworfen und blieb tot liegen. Die beiden anderen fielen die Böſchung hinunter, erlitten aber glücklicherweiſe nur leichte Verletzungen. Ein in dieſem Augenblick entgegenkommender von einer Münchener Dame geſteuerter Kraftwagen fuhr, da die Lenkerin beim Anblick des Unglücks ängſtlich und unſicher wurde, in den Straßengraben, kam aber glimpflich davon. Ein Kölner Perſonenauto, deſſen Inſaſſen den Verunglückten Hilfe leiſten wollten, wurde darauf von einem ſchwerbeladenen Laſtwagen angefahren und ſchwer beſchädigt, ſo daß es abgeſchleppt werden mußte.

Einer der verletzten Inſaſſen des erſten Wagens, der ſich im gleichen Augenblick auf die Straße begeben wollte, geriet unter den Laſtkraftwagen, der aber wunderbarerweiſe über ihn hinwegfuhr, ohne ihn zu verletzen. Da die Kraftfahrzeuge zu einem dichten Knäuel zuſammengeballt waren, mußte die Straße vorübergehend geſperrt und der Verkehr über Uffing umgeleitet werden.

Belohnung

„Menſchenskind, du gabſt ja der Garderobenfrau eine Mark!"

„Das war gar nicht zu viel. Sieh dir bloß mal den Mantel an, den ſie mir gegeben hat!"

*

Zerſtreut

„Wie alt, Fräulein?"

„Neunzehnhundertundeins geboren!"

„Das ſagen Sie jedesmal, werden Sie denn nicht älter?"

*

Die Marinefreiwilligen wurden eingezogen.

In dieſen Tagen wurden die Freiwilligen, die ſich für die Kriegsmarine gemeldet haben, nach Kiel eingezogen. Das Bild zeigt die letzte eingehende ärztliche Unterſuchung der Anwärter, die den Ausſchlag gibt, ob die jungen Männer angenommen werden können.

(Scherl Bilderdienſt — M.)

Die in der „National-Sozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung" zuſammengeſchloſſenen Frontſoldaten wiſſen, was Kameradſchaft heißt. Sie haben im Weltkriege ihren Opferſinn bewieſen und ſtellen ſich im Kampfe gegen Hunger und Kälte aufs Neue in den Dienſt der Volksgemeinſchaft. Ich wünſche Ihnen vollen Erfolg.

Frhr. Fritſch.

Oberbefehlshaber des Heeres

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortſetzung

Da läßt er mit einem Male den Kopf in die Hände ſinken. Die Ellenbogen auf die Tiſchplatte und das Geſicht in die Hände geſtützt, ſitzt er unbeweglich da. Mehrmals kommt ein leiſes Stöhnen aus ſeinem Mund.

Hella iſt vollſtändig hilflos. Sie weiß nicht, warum Stettner plötzlich ſo verändert iſt. Nur ſo viel beginnt ſie jetzt zu ahnen, daß Crewer doch recht zu haben ſcheint.

„Sind das die Geheimniſſe, von denen du heute morgen am Telephon ſprachſt?" fragt Stettner ganz leiſe, ohne das Geſicht aus den Händen zu nehmen.

„Wie, bitte?"

Er wiederholt ſeine Frage nicht. Ganz überraſchend für Hella packt er plötzlich ihre Hände und — tut ihr dabei ſehr weh. Als er ihr ſchmerzverzogenes Geſicht bemerkt, läßt er ſie ſofort wieder los. Seine Augen aber, die eben noch irr und böſe geblickt haben, ſehen ſie mit einemmal flehend und verzweifelt an:

„Sag' mir nur eins, nur eins! Biſt du mit im Spiel? Iſt das alles wirklich nur Zufall, oder bin ich wieder das Opfer der kalten Berechnung anderer geworden?" Sein Kopf ſinkt auf die Bruſt. In dieſer ſtummen Ergebenheitsgeſte erwartet er ihre Antwort.

Behutſam ſtreicht ſie über ſein Haar.

„Peterle!" flüſtert ſie nur. Der Ausdruck einer tiefen, faſt mütterlichen Zärtlichkeit prägt ſich im Klang dieſes Wortes.

Es ſcheint alle Zweifel und Qualen im Herzen Stettners auszulöſchen. Groß und gut wie immer, ſieht er ſie mit ſeinen hellen, blauen Augen an.

In dieſem Blick erkennt ſie ihn wieder. Ihren Geliebten. Dieſen Mann des Schickſals, den ſie nie verlaſſen und dem ſie helfen wird, ſein ſchweres, ihr noch unbekanntes Leid zu tragen. Man muß ſehr gut zu ihm ſein, fühlt ſie.

„Du biſt gut, Liebſte!" klingt es ihr wie eine Antwort aus ſeinem Munde entgegen. „Sei mir nicht böſe. Du ſollſt alles erfahren. Wenn du alles weißt, wirſt du mich verſtehen."

Wie hatte Crewer zu ihr geſagt? — Er kann Ihnen ja gar nichts erzählen ..., weil er nichts weiß! Dieſer „Herr Niemand!" — — Hatte er nicht ſo oder ähnlich zu ihr geſprochen?

„Nur, bitte — —", hört ſie da den Mann an ihrer Seite wieder ſprechen, „— — bitte, ſage mir die Wahrheit."

Da iſt er wieder, dieſer troſtloſe Ton der Verlaſſenheit in der Stimme, ganz wie neulich an jenem erſten Abend unſerer Bekanntſchaft, denkt ſie. Und wieder fühlt ſie, wie ſehr ſie dieſen Mann, dieſen leidenden Menſchen liebt. Die Kraft dieſer Liebe aber und die Stärke ihres großen Gefühls klingt in ihren Worten wider:

„Liebſter, ich werde dich nie belügen. Ich liebe dich ja. Begreif' doch, was das heißt!"

Da nimmt Stettner ihren Kopf in ſeine Hände und küßt ihr Augen und Mund. Es iſt eine ſehr zarte und faſt keuſche Gebärde. Wie an jenem erſten Abend, als er ihre Hand zum Abſchied nahm.

Für Hella aber iſt es wie damals ein Augenblick der tiefſten Hingabe. In dieſer zärtlichen Hinnahme ſeiner Liebkoſung bietet ſie ihm alles dar, was ſie zu vergeben hat: ihr ganzes Ich!

Kling — klang, ſtöhnt die Glocke der Ladentür. Zwei Kinder ſind hereingekommen, um ein paar Zuckerſtangen zu kaufen. Für Hella und Stettner iſt dieſes Glockenzeichen das Signal zum Aufbruch.

Als ſie aus dem kleinen Zimmer heraustreten, ſchlürft die dicke Alte mit der Ärmelſchürze hinter ihrem Ladentiſch hervor, um die Zeche zu kaſſieren. Dann öffnet ſie mit übertriebener Liebenswürdigkeit die Tür. Leute vom Schlage dieſer beiden verkehren nicht alle Tage bei ihr. Die möchte ſie ſich als Gäſte erhalten.

Wieder auf der Straße, beſteigt Hella als erſte den Wagen und ſetzt ſich an den Steuerſitz.

Heute wird ſie fahren!

Der Regen iſt inzwiſchen ſtärker geworden, und ein kräftiger Wind rüttelt an der Zeltplane des Autoverdecks. Als ſie über den Marktplatz fahren, werden ſie mit Papierſchlangen beworfen, und an den Straßenkreuzungen, an denen ſie aus verkehrstechniſchen Gründen halten müſſen, verſuchen ihnen Paſſanten Konfetti in den Wagen zu werfen. Man feiert in dieſer Woche in T. das Feſt des alljährlich ſtattfindenden Oktobermarktes. Aus den Türen der überfüllten Lokale erklingt ſchmetternd die Melodie des Saiſonſchlagers. Bis zur Bewußtloſigkeit grölen und ſummen Chöre holder Frauenſtimmen den Text dazu:

„Es iſt ſo ſchön
im Ha—a—fen
ſchla—a—fen ..."

Hella und Stettner ſind froh, als ſie ihr Auto durch dieſen Hexenſabbat hindurchgeſteuert und die Landſtraße erreicht haben. Hier im Freien am Weſerufer heult und pfeift der Wind mit ungeheurer Kraft. Das bringt ſie ganz unvermittelt in eine frohe Stimmung. Es iſt ein wunderbares Gefühl, ſo mit dem Sturm um die Wette zu fahren! Manchmal glauben ſie, die Gewalt des Windes wird den Wagen die Böſchung hinunter in die Fluten der aufgeregten Weſer ſchleudern. Bei ſolchem Wetter iſt es angenehm zu denken, daß man in wenigen Minuten im warmen und gemütlichen Zimmer ſitzen darf. Stettner freut ſich ſehr auf das Burgerſche Heim. Dieſer Landſtreicher wider Willen hat noch nie ein richtiges Heim gehabt! Der Begriff des Zuhauſe, der Familie fehlt ihm ganz. Jetzt ſieht er ſeine jahrzehntelange Sehnſucht nach dieſem Begriff „Zuhauſe" in Erfüllung gehen. Die Freude darüber ſtrahlt aus ſeinem Geſicht. Das bringt auch Hella wieder in die ausgelaſſenſte Stimmung. Manchmal ſcheint es, als ob ihrer beider Gelächter den Kampf aufnehmen wolle mit dem Toben der entfeſſelten Natur um ſie her.

Leider aber ſollte dieſe gute Laune der beiden für den Reſt des Abends nicht anhalten.

Zu Hauſe bringt Vater Burger, der ſelbſtverſtändlich von dem Erlebnis der Tochter mit ihrem Geliebten während des vergangenen Nachmittags nichts ahnt, das Geſpräch ſehr bald auf die Moraviusſche Einladung. Er meint, daß man die Einladung nicht abſchlägig beſcheiden dürfe. Schon deshalb nicht, weil man im Verlaufe des Feſtabends bei Moravius vielleicht erfahren werde, wie ſich dieſer die weitere Arbeit mit ſeinem techniſchen Direktor wohl denken mag. — An ſich erſcheint Burger das augenblickliche Benehmen des Senators ſo wenig erklärlich, daß er ſchon aus Neugierde über deſſen vermutliche Abſichten für die Annahme der Einladung ſtimmen möchte. — Stettner aber, der die Löſung ſeines Vertrages mit Moravius nach wie vor für unvermeidbar hält, vermutet hinter dieſer liebenswürdigen Geſte des Senators wenig freundliche Abſichten desſelben gegen ihn und die Firma Burger. — Burger und auch Hella vermögen dieſe Anſicht ihres Gaſtes nicht ohne weiteres zu teilen. Beide meinen, wenn man nicht ausgeſprochen unhöflich ſein wolle, müſſe man wohl oder übel der Einladung Folge leiſten. — Je länger die Erwägungen über das Für und Wider einer Zuſage andauern, um ſo deutlicher wird es, daß Richard Burger ausgeſprochen gern der Einladung des Senators Folge leiſten möchte. In die Höhle des Löwen zu gehen, die Konkurrenz in ihren eigenen vier Wänden aufzuſuchen, iſt ſicherlich für ihn nicht ohne Reiz. Überhaupt wird die Stimmung des alten Herrn während des Abends immer gehobener, ſehr im Gegenſatz zu Stettner, der im Verlauf des gemeinſamen Zuſammenſeins ein immer gedrückteres Weſen zur Schau trägt. Aber auch Hellas anfänglich gute Stimmung hält nicht an, weil ihr ſelbſtverſtändlich der Umſchwung in Stettners Gemütsverfaſſung nicht entgangen iſt. Da dieſer einen ſehr müden und abgeſpannten Eindruck macht, bricht man die Unterhaltung ab und geht, ſehr zum Leidweſen des alten Herrn Burger, früh auseinander.

Der Neujahrswunſch des Zeitungsboten.

**Ihr lieben Leute in Stadt und Land:
Das alte Jahr von hinnen ſchwand,
ein anderes ſehet ihr erſtehn,
mit neuem Werden und Vergehn. —
Recht fröhlich ſollt ihr es begrüßen
und alles, was es bringt, genießen.**

**Ihr lieben Leute, landaus, landein:
Dazu will ich euch Helfer ſein.
Will Tag um Tag euch treulich ſagen,
was auf der Welt ſich zugetragen
in Wiſſenſchaft, Kultur, Muſik
und in der hohen Politik.**

**Ihr lieben Leute in Dorf und Stadt:
Leſt immer treu das Heimatblatt,
das euch im Spiegelbild läßt ſehn
das ganze große Weltgeſchehn! —
Zum neuen Jahre wollt' auch deſſen,
der es euch brachte, nicht vergeſſen
und dem gewiß das Herze lacht,
wenn ihr auch ſeiner mal gedacht.**

Die Einrichtung des Zimmers, in dem Stettner geſtern und heute über Nacht bleibt, bietet nicht ganz den richtigen Rahmen für einen männlichen Schlafgaſt ſeines Formats.

Mit den weißen zierlichen Möbeln, der zartroſa Tapete und den vielen Jungmädchenphotographien an der Wand kontraſtiert dieſes ehemalige Hellaſche Mädchenzimmer etwas auffällig mit der Erſcheinung ſeines gegenwärtigen Beſuchers. Ein Glück nur, daß das Bett ſchön groß und breit iſt und daß auch der unmittelbar am Fenſter ſtehende Diwan in ſeinen Ausmaßen der Körpergröße Stettners entſpricht.

Stettner, der geſtern beim Betreten des Raumes über dieſes drollige Mißverhältnis zwiſchen dem Zimmer und ſeiner Perſon herzlich hatte lachen müſſen, nimmt heute nichts dergleichen wahr. Er iſt ſo ſehr mit ſeinen Gedanken beſchäftigt, daß er darüber ſogar vergißt, das Licht einzuſchalten. Aufgeregt läuft er in dem dunklen, kleinen Zimmer auf und ab. Erſt nach beträchtlicher Zeit beruhigt er ſich ſo weit, daß er wenigſtens dieſes ſinnloſe Hin- und Herlaufen aufgibt. Die Stirn an die Fenſterſcheibe gedrückt, blickt er unentwegt in die ſtürmiſche Regennacht hinaus, als ſehe er da draußen die Bilder ſeiner erhitzten Phantaſie leibhaftig vor ſich.

Er iſt ſich jetzt ganz im klaren:

Moravius, der die Gefährlichkeit der Burgerſchen Konkurrenz erkannt hat, iſt, nachdem ihm der Gegenſchlag mit der Patentanmeldung der Turbinenerfindung mißglückt war, auf die geniale Idee gekommen, ihn, Stettner, mit Hella Burger zu verkuppeln. Hatte er den ſtarrſinnigen Betriebsdirektor ſeinem Plane nicht gefügig machen können, den verliebten Bräutigam hofft er ſchon kleinzubekommen. Zu dieſem Zwecke mußte die Tochter des Konkurrenzunternehmens ſeine Verbündete werden. Mit dieſer Taktik wähnte er zwei Fliegen mit einer Klappe zu ſchlagen: Erſtens bliebe der „heimatloſe Erfinder" durch eine Heirat mit Hella im Lande, das gibt die Gewähr dafür, daß auch ſeine Erfindung im Inland bleibt. Denn im Grunde, das weiß der alte Fuchs genau, kann er wenig dagegen unternehmen, wenn Stettner ſeinen Vertrag mit ihm durch einen Verkauf der Erfindu nach dem Auslande bricht. Überall hat er nicht ſo die Ko trolle über ihn wie bei „Gray Brothers". Zweitens verſu der ſchlaue Spekulant vielleicht außerdem, den Burgerſche Betrieb auf dieſe Weiſe allmählich ſeinem eigenen Mammu unternehmen einzugliedern. Die Einladung der Famil Burger zu ſeiner Geburtstagsfeier ſoll vermutlich der erſ Schritt zur Verwirklichung dieſes Planes werden. Und Vat und Tochter ſind ja auch, wie die abendliche Unterhaltun gezeigt hat, auf dem beſten Wege, auf dieſe Lockung de Senators hereinzufallen. Der alte Burger zumal ſcheint e ja gar nicht abwarten zu können, bis er endlich das Hau des Senators betreten darf.

In ganz folgerichtiger Fortführung dieſer Erwägunge beginnt Stettner jetzt auch zu begreifen, welche Rolle de Intimus des Senators, der alte Crewer, bei dieſen Bemühungen ſeines Freundes Moravius hatte ſpielen müſſe Für die Anbahnung ſeiner, Stettners, Verbindung mit Hell war natürlich Crewer der gegebene Mann geweſen. Mit de Familie Burger gleicherweiſe wie mit ihm aufs beſte bekannt, hatte jener die Angelegenheit im Sinne des Senator ſehr geſchickt und unauffällig in die Wege leiten könne Jetzt braucht er ſich auch nicht mehr über die allzu beton Dringlichkeit von Crewers Einladung zu jener Abendgeſel ſchaft neulich zu verwundern. Ganz deutlich werden ihm d Zuſammenhänge klar. Seine Gedanken arbeiten fieberha Immer kühner werden ſeine Kombinationen, und ſein Mi trauen wächſt immer mehr! In grauſamer, aber verblüffe der Logik glaubt er ſchließlich zu erkennen, daß heute ſcho nicht mehr der Senator und Crewer die einzigen Ve bündeten gegen ihn ſind; er iſt vielmehr überzeugt, daß au dieſer Burger und Hella — jawohl auch Hella — berei gemeinſame Sache mit dem Senator machen.

Warum hatte er ſie denn heute nachmittag nicht wi ſonſt vom Bahnhof abholen dürfen?

Warum war denn ihr Benehmen in der Konditorei ſ ſeltſam ſcheu und ängſtlich geweſen, als ſie ihm von dieſe „zufälligen" Begegnung mit Moravius erzählt hatte?

Der vielbeſchäftigte, unnahbare Moravius am Steu ſeines Wagens durch die Stadt bummelnd und auf Bürg ſteigen halbe Stunden lang Geſpräche führend — —? Da muß er, Stettner, erſt ſelbſt ſehen, wenn er es glauben ſol

In ſeinem Schmerz über den vermeintlichen Betrug de Geliebten hat er ſich in eine ſolche Aufregung und Ve zweiflung hineingeſteigert, daß er vor Wut faſt von Sinne iſt. Völlig unbeherrſcht rennt er vom Fenſter weg und wi ſich auf die Ottomane, deren Kopfende die Schmalſeite eine Kleiderſchrankes berührt. Prompt erhält er die Quittung fü ſeine Unbeherrſchtheit: mit furchtbarer Gewalt ſchlägt er m Kopf gegen die Kante dieſes Schrankes. Erſchrocken greift nach dem ſchmerzenden Schädel.

Aber die Verletzung hat ihr Gutes, ſie bringt ih einigermaßen zur Beſinnung. Langſam bekommt er d Kontrolle über ſich zurück.

Bin ich denn verrückt? überlegt er. Leide ich denn a Verfolgungswahnſinn?! Das iſt ja Hyſterie, richtige Hyſteri Crewer hat recht: Wenn Sie ſo weiter machen, landen S noch im Irrenhaus! — Freilich! Hat gut reden, der He Hätte mal die Jahre ſeiner Jugend mitmachen ſollen, hät mal erleben müſſen, was es heißt, zweiundzwanzig Jah lang recht- und willenloſes Objekt der Pläne eines mächtig Unbekannten ſein zu müſſen!

„Gut, mein Lieber", beſchwichtigt ihn da wieder d Stimme der Vernunft. „Das iſt doch nun aber vorbei! Z gegeben: es iſt dir trotz aller Mühe und Geldopfer ni gelungen, das Dunkel deiner Vergangenheit zu lichten. D mag tragiſch ſein! Aber es iſt doch nun mal nicht zu änder Warum denn die Gedanken immer wieder mit der Ve gangenheit belaſten? Heute biſt du doch wer!"

„Was?" ſchreit's wieder in ihm auf. „Das iſt vorb Was iſt denn vorbei? Jede neue polizeiliche Anmeldu macht es dir doch begreiflich, wer du biſt. Ein Herr U bekannt biſt du! Ein Niemand!" Und mit Grauſen erinn ſich Stettner an die qualvollen Stunden, die er in ſeine bisherigen Leben auf den Polizeipräſidien der verſchiedenſt Städte hat erleben müſſen.

Da war er zum Beiſpiel neulich hier in T. bei d polizeilichen Anmeldung nach ſeinem Vater gefragt word

„Ich habe keinen", hatte er da antworten müſſen. „B Vollwaiſe."

„Schön. Nach wem tragen Sie denn Ihren Namen ???

„Aber, lieber Herr, Sie müſſen doch wiſſen, woher S Ihren Namen haben?" — Keine Antwort.

„Wer war denn Ihre Mutter?" — Wieder keine A wort.

„Wo ſind Sie denn aufgewachſen?"

„In der Kloſterſchule der Dominikaner in Piſa."

„Sind Sie Italiener?" — Keine Antwort.

„Sind Sie Deutſcher?" — Wieder keine Antwort.

„Ja, woher haben Sie denn dann den guten deutſch Namen?"

Guter, deutſcher Name? hatte er da denken müſſ Das iſt nicht ſchlecht! Beſſer war's, der Beamte erfuhr ni woher ſein Name ſtammte. Daher hatte er nur wie geantwortet:

„Ich weiß es nicht."

„Alſo ſtaatenlos", hatte der Polizeimenſch kopfſchüttel notiert.

Jawohl, ſtaatenlos — ſtaatenlos — aber auch willen — Menſch ohne eigenen Willen! — Schachbrett-, Spielfig nach den Wünſchen anderer und Mächtigerer hin und geſchoben.

In Gedanken an dieſe Demütigungen ſeines ſtaatenlo Daſeins ſtampft er wütend mit dem Fuß auf. Aber mit letz Konzentration reißt er ſich zuſammen. Nein, er will ſich ni verlieren! Er darf ſich mit dieſer Vergangenheit nicht Gegenwart zerſtören und die Zukunft vernichten laſſen. J iſt er doch jedenfalls ſein eigener Herr. Daran beſteht k Zweifel.

Warum will er denn nur den armen Moravius du aus zum „ſchwarzen Mann" machen, vor dem er ſich fürch zu müſſen glaubt? Was hat er denn für Beweiſe für alle Abſichten, die er dieſem unterſtellt? Im Grunde genom ſind es doch nur Vermutungen. Vielleicht iſt doch alles, dieſer Crewer meinte, Irrſinn, was er ſich da zuſamm kombiniert.

Fortſetzung folg

1936

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 1 Donnerstag, den 2. Januar 1936 58. Jahrg.

An die Soldaten der deutſchen Wehrmacht!

Adolf Hitler: Vorwärts für den Frieden, die Ehre und die Kraft der Nation!

Zum Beginn des neuen Jahres haben der Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht, der Reichskriegsminiſter und die Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe an die deutſche Wehrmacht Neujahrsbefehle gerichtet. In dem Neujahrsbefehl des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht heißt es:

Soldaten!

Ein entſcheidendes Jahr der deutſchen Wehrgeſchichte liegt hinter uns. Das Reich iſt wieder frei und ſtark.

Ich ſpreche allen Soldaten und den ſonſt am Aufbau der Wehrmacht Beteiligten meinen Dank und meine Anerkennung für die Leiſtungen im vergangenen Jahre aus. Die Loſung für 1936 heißt: Immer wieder vorwärts für den Frieden, die Ehre und die Kraft der Nation!

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht.
Adolf Hitler.

*

An die Wehrmacht!

Im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht beginnen wir ein neues Jahr des Ehrendienſtes an Volk und Reich.

Wir wollen weiter zuſammenſtehen in Treue, Manneszucht und Hingabe für Deutſchland und unſeren Oberſten Befehlshaber.

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.
von Blomberg.

*

An das Heer!

Mit Stolz kann das Heer auf die Arbeit des vergangenen Jahres zurückblicken.

Ich weiß, daß Führung und Truppe auch weiterhin ihre Pflicht erfüllen werden.

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Oberbefehlshaber des Heeres.
Frhr. von Fritſch.

*

An die Kriegsmarine!

Die Wehrfreiheit hat die Kriegsmarine vor neue große Aufgaben geſtellt. Mit Tatkraft und freudiger Hingabe ſind ſie im vergangenen Jahr in Angriff genommen worden.

Im neuen Jahr werden wir mit gleicher Entſchloſſenheit ans Werk gehen.

Berlin, den 31. Dezember 1935.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.
Raeder.

*

An die Luftwaffe!

Allen Angehörigen der Luftwaffe ſpreche ich meine Anerkennung und meinen Dank für die im vergangenen Jahre bewieſene Pflichttreue aus. Ich erwarte, daß ſie ſich auch im neuen Jahre der Größe der zu bewältigenden Aufgaben bewußt bleiben, und übermittle Ihnen meine beſten Wünſche für eine erfolgreiche Arbeit am gemeinſamen Werk.

Ein großes Jahr liegt hinter uns. Deutſchland hat ſeine Wehrhoheit wieder. Die Luftwaffe verdankt ihre Wiedergeburt einzig und allein dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Idee. Aus dem Glauben an den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht wird ſie die Kraft ſchöpfen, höchſte Leiſtungen auch im kommenden Jahre zu vollbringen.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.
Hermann Göring.

Glückwunſchwechſel zwiſchen dem Führer und dem Papſt.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers hat der Deutſche Botſchafter beim Heiligen Stuhl Seiner Heiligkeit dem Papſt zum Jahreswechſel die Glückwünſche des Deutſchen Reichskanzlers und der Reichsregierung bei der Neujahrsaudienz überbracht. Papſt Pius XI. hat den Botſchafter von Bergen gebeten, dem Führer und Reichskanzler ſowie der Reichsregierung mit ſeinem aufrichtigen Dank die beſte Erwiderung der Neujahrswünſche zu übermitteln.

Neujahrsbefehl an das NSKK.

In dem Neujahrsbefehl des Korpsführers Hühnlein an das NSKK. heißt es u. a.: In zäher, ſtiller Kleinarbeit fügte das Korps Stein an Stein. Ein jeder gab ſein Beſtes. Vieles iſt erreicht worden, doch manches bleibt noch zu tun übrig. Nürnberg und Koburg heißen die Markſteine dieſes Jahres, auf die das Korps mit Stolz zurückblickt. Mit uns marſchiert die Jugend, der unſer Herz gehört. Ein neues Jahr mit neuen Aufgaben zieht heran. Große Zeiten erfordern ganze Männer. Danken wir dem Herrgott, daß er uns in eine ſolche Zeit geſtellt. Es lebe Deutſchland! Es lebe der Führer! 1936 Sieg Heil!

Der Reichsärzteführer an die Ärzte.

Reichsärzteführer Wagner erklärte in einem Aufruf zum Jahreswechſel: Immer ſoll und wird ſich die deutſche Ärzteſchaft in den Kampf um die Zukunft der Nation einreihen und zuſammenſchließen. Uns wird erſt der deutſche Menſch genügen, der nicht nur nicht krank, ſondern im Vollbeſitz ſeiner erbbiologiſchen und raſſiſch erreichbaren Leiſtungsfähigkeit und Geſundheit ſteht.

Großes Neujahrswecken in der Reichshauptſtadt.

An vielen Plätzen der Reichshauptſtadt wurde der Neujahrstag in herkömmlicher Weiſe durch das Große Wecken des Heeres eingeleitet. Die Berliner nahmen an dieſem militäriſchen Schauſpiel trotz der frühen Morgenſtunde großen Anteil. Pünktlich um 6,30 Uhr erſcholl das Kommando „Großes Wecken“, und mit dem Präſentiermarſch und unter den Klängen des „Freut euch des Lebens“ verließ die Regimentsmuſik mit dem für das Große Wecken befohlenen Zug den Kaſernenhof.

Wie in alten Zeiten, ſetzten ſich viele Hunderte marſchtüchtiger Berliner an die Spitze des Zuges. Als der Zug unter flotten Märſchen zum Brandenburger Tor kam und von neuem die Muſik des Großen Weckens intonierten, ſtanden hier ſchon mehrere Tauſende, an denen die Truppe im Parademarſch vorbeimarſchierte. Noch einmal hörte man Unter den Linden, und zwar vor der Stadtkommandantur gegenüber dem Zeughaus, das „Freut euch des Lebens“. Das Große Wecken hatte faſt zwei Stunden gedauert.

Feierliche Flaggenparade bei der Kriegsmarine

Die Kriegsmarineſtadt Kiel ruhte noch von der Silveſternacht aus, als ſchon Kommandos und ſchrille Signale über die Decks der im Kieler Hafen liegenden Schiffe hallten. In Kiel-Wik war alles lebendig. Da lagen im Torpedobootshafen die U-Boote und Fahrzeuge der U-Schule. An der Tirpitz-Mole hatten einige Minenſuchbootflottillen feſtgemacht.

Panzerſchiff „Admiral Scheer“ hatte an der Scharnhorſt-Brücke feſtgemacht. Kurz vor 8 Uhr trat eine Ehrenwache mit der Flottenkapelle auf der Schanz des Panzerſchiffes „Admiral Scheer“ an. Im weiten Umkreis lag noch die Dämmerung auf der Kieler Förde und den Ufern, als es von allen Schiffen 8 Uhr glaſte. Kommandos ertönten, die Ehrenwache präſentierte auf der Schanz unter dem Drillingsturm das Gewehr, und bei den Klängen des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes ſtieg am Heck und auch am Top aller Schiffe erſtmalig im neuen Jahr die Reichskriegsflagge langſam empor. Einige flotte Marſchweiſen beendeten die ſchlichte und erhebende Feier.

*

Nach altem Brauch fand am Neujahrsmorgen ein Glückwunſchaustauſch zwiſchen den beiden dienſtälteſten Kommandanten der deutſchen Kriegsmarine und der deutſchen Handelsmarine ſtatt.

Auch 1936 ein Jahr nationalſozialiſtiſcher Tatkraft.

Die Neujahrsbotſchaft des Führers an Bewegung und Volk.

Am erſten Tage des Jahres 1936 verlas im deutſchen Rundfunk Reichsminiſter Dr. Goebbels eine Neujahrsbotſchaft des Führers, die folgendermaßen lautet:

Nationalſozialiſten, Nationalſozialiſtinnen, Parteigenoſſen!

Zum drittenmal feiert das neue Reich den Jahreswechſel. Zum drittenmal wurde uns am Beginn der vergangenen zwölf Monate der bevorſtehende Zuſammenbruch des nationalſozialiſtiſchen Regimes prophezeit.

Zum drittenmal iſt Deutſchland unter dieſem Regime ſtärker und geſünder geworden auf allen Gebieten ſeines nationalen Lebens. Es iſt für uns, die wir dieſe große geſchichtliche Wende unſeres Volkes geſtalten und erleben durften, ſchwer feſtſtellbar, welchem der drei zurückliegenden Jahre die größere Bedeutung für die Wiederauferſtehung des deutſchen Volkes zukommt. 1933 eroberten wir die innere Macht. 1934 gelang es uns, ſie zu befeſtigen und zu erweitern durch die Vorarbeiten für die Erringung der äußeren Freiheit. 1935 ſteht im Zeichen der errungenen Freiheit nach außen und der weiteren Durchſetzung der nationalſozialiſtiſchen Idee und ihrer Grundſätze im Innern. Daß es uns neben dieſer gewaltigen Arbeit der politiſchen Wiederherſtellung Deutſchlands auch gelang, den wirtſchaftlichen Aufbau durchzuführen und fortzuſetzen, kann uns alle mit beſonderem Stolz erfüllen.

In derſelben Zeit, in der wir mit Recht zufrieden zurückblicken dürfen auf eine wahrhaft gewaltige politiſche kulturelle und wirtſchaftliche Arbeit des Aufbaues, wird uns von journaliſtiſchen Hellſehern ſoeben wieder der neue Termin für den deutſchen Zuſammenbruch mitgeteilt.

Auch damit können wir zufrieden ſein. Denn dieſe Phraſen werden vergehen, aber die Ergebniſſe unſerer Arbeit werden bleiben. Und das vor uns liegende Jahr 1936 ſoll und wird ein weiteres Jahr nationalſozialiſtiſcher Entſchloſſenheit und Tatkraft ſein. Je mehr aber die Stärke des Reiches zunimmt und ihren ſichtbaren Ausdruck findet in der wiederentſtehenden Wehrmacht unſeres Volkes, umſomehr werden wir erfüllt ſein von der Schwere der Verpflichtung, die uns die neue Waffe auferlegt. Mit dem Blick in die vielen Wirrniſſe und Unruhen der anderen Welt ermeſſen wir erſt den Segen des klaren und ſtabilen Regimes in unſerem Staate ſowohl als den Segen und Nutzen des dadurch garantierten Friedens. Ein ſolches Bollwerk der nationalen europäiſchen Diſziplin und Kultur gegen den bolſchewiſtiſchen Menſchheitsfeind zu bleiben, wird auch im kommenden Jahre unſer eifervolles Beſtreben ſein. Deſſen Verſuch, durch fortgeſetzte Revolutionen, blutige Aufſtände und Unruhen die Ordnung der Welt zu untergraben und die Völker gegeneinander zu hetzen, werden wir ſo wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft in Deutſchland erfolgreich abwehren. Unſer höchſtes Streben ſoll es aber auch im kommenden Jahre ſein, dem wiedergefundenen nationalen Leben der Ehre und Freiheit den äußeren Frieden zu bewahren.

Das heutige Deutſche Reich, ſein Weg und ſeine Zukunft ſind unlöslich verbunden mit der nationalſozialiſtiſchen Partei. Sie hat die Umſtellung unſeres Volkes erreicht, die Energien für den Wiederaufſtieg erweckt, die geiſtige und politiſche innere Vorausſetzung für die Durchführung aller nötigen Maßnahmen und Reformen geſchaffen und gegeben. Ich bin mir bewußt, daß, was immer auch Deutſchland treffen könnte, die Partei der feſte und unzerſtörbare Träger des deutſchen Lebenswillens ſein wird, wie ſie dies in den zurückliegenden 15 Jahren war. Eine fanatiſch verſchworene Gemeinſchaft deutſcher Männer, deutſcher Frauen und deutſcher Jugend wird hinter mir ſtehen, wie in der Vergangenheit in ihren guten und ſchlechten Tagen, ſo auch in der Zukunft!

Ich wende mich daher am Beginn des neuen Jahres wie immer an meine alten Mitkämpfer. Ich gedenke ihrer Treue und ihrer Diſziplin.

Ich gedenke all der Führer in der Politiſchen Organiſation der nationalſozialiſtiſchen Partei, der SA., SS., der Hitler-Jugend, des Arbeitsdienſtes, des NSKK., der Bauernorganiſationen, der Arbeitsfront uſw. ſowie der Führerinnen der Frauenſchaften und des BDM. Ich danke ihnen auch in dieſem Jahr für die unentwegte Treue und den Gehorſam, den ſie mir entgegenbrachten und die es mir ermöglichten, ſchwerſte politiſche Entſcheidungen im ſicheren Bewußtſein des hinter mir ſtehenden und durch ſie geführten Volkes zu treffen. Ich danke all den unzähligen namenloſen Parteigenoſſen und Anhängern, den braven Männern meiner SA. und SS., des Arbeitsdienſtes, des NSKK. und der geſamten Arbeitsfront für ihre Hingabe an die Bewegung und für ihre gebrachten großen Opfer. Ich danke beſonders den Millionen deutſcher Bauern, die die Ernährung unſeres Volkes auch in dieſem Jahre gelingen ließen. Und ich danke endlich allen jenen Bekannten und Unbekannten, die auch als Nichtparteigenoſſen durch ihre treue Mitarbeit das Deutſchland des Dritten Reiches emporführen halfen. Ich danke vor allem den deutſchen Frauen, die durch die neugeborenen Kleinen unſeren Kampf durch ihre Tapferkeit erſt der Zukunft unſeres Volkes zugute kommen laſſen. Das Jahr 1936 ſoll uns erfüllt ſehen von einem neuen heiligen Eifer, zu arbeiten und einzutreten für unſer Volk. Es ſoll uns alle vereint ſehen im Bewußtſein der uns geſtellten gemeinſamen Aufgabe. Heute aber wollen wir danken dem Allmächtigen, der unſer Werk bisher in ſeinen Segen genommen hat. Und wir wollen uns vereinen in der demütigen Bitte an ihn, uns auch in Zukunft nicht zu verlaſſen.

Es lebe die nationalſozialiſtiſche Bewegung!
Es lebe unſer einiges deutſches Volk und Reich!

Berlin, den 1. Januar 1936. Adolf Hitler.

„Neue große Aufgaben warten auf uns.“

Die Neujahrsanſprache Dr. Goebbels' an das deutſche Volk.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt am letzten Tage des Jahres eine Anſprache an das deutſche Volk, die über ſämtliche deutſchen Rundfunkſender übertragen wurde. Der Miniſter umriß die großen Aufgaben des neuen Jahres und übermittelte der ganzen Nation den Dank des Führers für das bisher Geleiſtete.

Dr. Goebbels gedachte zunächſt der letzten Kabinettsſitzung, in der der Führer der Reichsregierung ſeinen Dank für die Arbeit im vergangenen Jahre ausgeſprochen hatte. Mit Bewegung hätten dabei alle der Mühen und Sorgen, der Freuden und Erfolge dieſes wahrhaft hiſtoriſchen Jahres gedacht.

„Nur allzu viele Menſchen“, ſo fuhr Dr. Goebbels fort, „gibt es, die ſich gerne und faſt mit Bosheit über die kleinen Unannehmlichkeiten des Alltags ereifern. Sie geraten dann leicht in die Gefahr, das Kind mit dem Bade auszuſchütten, und möchten am liebſten das Licht überhaupt ausblaſen, weil es natürlicherweiſe auch einen Schatten wirft. Es gibt im menſchlichen Leben gar nichts, das nicht ſeine zwei Seiten hätte.

Von der Uraufführung des Wehrmachtfilms.

Im Berliner Ufapalaſt am Zoo wohnte der Führer der Uraufführung des Films „Tag der Freiheit, unſere Wehrmacht — Nürnberg 1935“ bei. Vorn im Bild: Leni Riefenſtahl, die die Herſtellung des Films leitete.

(Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Furchtbare Flugzeugkataſtrophe

London, 2. 1. Am letzten Tag des vergangenen Jahres iſt das Großflugzeug „City of Chartum“, das ſich auf dem Wege von Athen nach Alexandrien in Aegypten befand, etwa zwei Kilometer vor Alexandrien ins Waſſer geſtürzt. Bei dem Unglück, deſſen Urſache noch ungeklärt iſt, kamen zwölf Perſonen, darunter neun Paſſagiere, ums Leben. Nur der Führer des Flugzeuges, der ſich wie durch ein Wunder etwa fünf Stunden über Waſſer halten konnte, wurde von dem Zerſtörer „Brillant“ gerettet.

Die in Alexandrien ſtationierten engliſchen Streitkräfte hatten eine Reihe von Schiffen ausgeſandt, um das Meer nach den Verunglückten abzuſuchen. Außer dem Zerſtörer „Brillant“ hat jedoch keines der Schiffe einen der Verunglückten finden können. Man hat daher die Suche aufgegeben. Der gerettete Flugzeugführer war vorläufig noch ſo erſchöpft, daß er nicht in der Lage war, eine Erkärung abzugeben.

Das Wrack des abgeſtürzten Großflugzeuges „City of Chartum“ iſt zwei Kilometer vor der Hafeneinfahrt von Alexandrien aufgefunden worden. Es liegt etwa 24 Meter unter dem Waſſerſpiegel. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden.

Gerade bei dem eben verfloſſenen Weihnachtsfeſt konnten wir Deutſchen ſo recht feſtſtellen, wie gut es das Schickſal im vergangenen Jahr mit uns gemeint und wie reich es unſere Arbeit und Mühe belohnt hat.

Wohin wir in Europa ſchauten, waren Völker und Regierungen von ſchweren innen- und außenpolitiſchen Kriſen heimgeſucht. Vielen Ländern fehlte die willensmäßige Feſtigkeit, die ſo notwendig iſt, um die ſchweren Schäden unſerer Zeit zu überwinden. Mitten in dieſer unruhigen und turbulenten Welt lag unſer Deutſchland wie eine ſtille und geſegnete Inſel des inneren und äußeren Friedens.

„Man mag“, ſo erklärte der Miniſter, „an dem bei uns herrſchenden politiſchen Regime im Auslande kritiſieren, was man will. Eins iſt unbeſtreitbar, daß die ganze Welt uns darum beneidet, daß wir wieder auf weite Sicht arbeiten können, daß

das deutſche Volk Vertrauen zu ſeiner Regierung hat, und daß es mit Zuverſicht und feſter Hoffnung den kommenden Entwicklungen entgegenſchaut.“

Das Jahr 1935 werde als das Jahr der deutſchen Freiheit in die Geſchichte übergehen. „Drei markante Ereigniſſe haben dieſem Jahr ihren Stempel aufgedrückt: der Sieg an der Saar, die Wiederherſtellung der deutſchen Wehrhoheit und der Abſchluß des deutſch-engliſchen Flottenabkommens. Sie haben Deutſchland, das durch den Verſailler Vertrag zur ewigen innen- und außenpolitiſchen Ohnmacht verurteilt werden ſollte, wieder in die Reihe der ſouveränen Staaten hineingerückt. Und das Wunderbare an dieſen Vorgängen iſt, daß ſie nicht etwa, wie vielfach befürchtet wurde, den europäiſchen Frieden gefährdeten, ſondern ihm erſt ſeine eigentliche Feſtigkeit und Sicherheit gaben. Denn

nur das ohnmächtige und zerriſſene Deutſchland war eine Gefahr für die Stabilität des europäiſchen Kräfteausgleichs. Wir ſind nun nicht mehr Spielball in den Händen der Weltmächte. Deutſchland hat wieder ſeinen eigenen politiſchen Willen und iſt entſchloſſen, ihn auch durchzuſetzen.

Wenn Weihnachten zum erſten Male in großem Umfange die jungen Soldaten unſerer neuen Wehrmacht als Urlauber in ihre Heimat zurückkehrten und den Städten und Dörfern des ganzen Reiches damit ein neues Gepräge gaben, ſo iſt dieſes alte, liebe Bild, das wir ſo lange ſchmerzlich entbehren mußten, für das ganze Volk ein Zeichen dafür geweſen, wieviel ſich im Jahre 1935 in Deutſchland gewandelt hat. Die Nation iſt heute wieder in der Lage, ihre Ehre, und ihren Beſtand durch eigene Kraft zu beſchützen. Dieſes große Ziel konnte ſelbſtverſtändlich nicht ohne ebenſo große Opfer erreicht werden.

Die Wiedererringung unſerer politiſchen Freiheit iſt die Vorausſetzung für wirtſchaftliche und ſoziale Erfolge.

Sie mußte deshalb auch vordringlich gelöſt werden und bedingte eine Reihe von Einſchränkungen, Unbequemlichkeiten und Opfern. Es zeugt für den politiſchen Sinn des deutſchen Volkes, daß es dieſe mit freudiger Entſchloſſenheit auf ſich genommen hat. Noch iſt ein großer Teil der Arbeitsloſigkeit, die wir als furchtbarſtes Erbe des vergangenen Regimes übernehmen mußten, nicht überwunden. Noch geſtattet die Niedrigkeit der Löhne einem großen Teil unſeres Volkes nicht, an den materiellen und ideellen Gütern der Nation gleichberechtigt teilzunehmen.

Weil wir Rohſtoffe für die Arbeitsſchlacht und für die Wehrhaftmachung unſeres Volkes nötig haben, mußten wir die Einfuhr von Lebensmitteln, vor allem von Fetten und Fleiſch, zu einem Teil einſchränken.

Das bedingte zeitweilige Verknappungen an Butter und Schweinefleiſch. Es mußte hier Tag für Tag verſucht werden, zu einem gerechten und erträglichen Ausgleich zu kommen. Regierung und Volk haben ſchon im vergangenen Jahr ihre Sorgen gehabt, und werden ſie auch im künftigen haben. Entſcheidend aber iſt, daß wir nach beſten Kräften gegen Elend und Mangel ankämpften und nicht untätig zuſchauten, wenn ſich irgendwo ein Notſtand bemerkbar machte.“

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Leiſtungen des Winterhilfswerks und der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und fuhr fort: „Ein wahrhaft ſozialiſtiſches Regime leitet und lenkt die Geſchicke der deutſchen Nation. Es ſitzt nicht auf Bajonettſpitzen, ſondern ruht in der Liebe und im Vertrauen des ganzen Volkes. Unſer koſtbarſter Schatz iſt die Anhänglichkeit aller guten Deutſchen. Sie gibt uns Kraft und Stärke in dem ſchweren Werk, dem wir dienen“.

Der Miniſter ſprach dann der ganzen Nation den Dank des Führers und der Regierung für den Opferſinn aus, mit der ſie ſich im vergangenen Jahr bewährt habe.

„Sie iſt ihrer großen Aufgabe würdig geweſen. Sie wird auch die kommenden Schwierigkeiten überwinden, wenn ſie an der Überzeugung feſthält, daß Hinderniſſe nicht mit Kopfhängerei, ſondern mit Optimismus und Willenskraft gebrochen werden. Neue große Aufgaben warten wieder auf uns. Die Wehrhaftmachung muß gefeſtigt, die Arbeitsſchlacht weitergeführt werden. Jahrelang noch werden die Hämmer klingen beim Bau der Reichsautobahnen.

Die organiſatoriſche Neuformung des Reiches findet ihre Fortſetzung;

Partei und Staat werden ein einheitliches Ganzes bilden, um den Schutz der Volksgemeinſchaft zu ſichern. Der Führer, ſeine Partei und ſeine Regierung aber vermöchten nichts, wenn das Volk ihnen nicht hilft. Sie können jedoch um ſo ſicherer auf die Mitarbeit des Volkes rechnen, da das Volk jetzt weiß, wozu die Opfer gebracht werden müſſen. Seine Hoffnung auf die Zukunft kommt ja am ſicherſten zum Ausdruck in dem wunderbaren Kinderſegen, den ungezählten Müttern auch im vergangenen Jahre wieder der deutſchen Nation geſchenkt haben. Er iſt der Unterpfand der Unſterblichkeit unſeres Volkes.

So wollen wir denn in dieſer feſtlichen Stunde beim Abſchluß des alten Jahres uns alle vereinigen in tiefem Dankgefühl an den Führer, der unſere nationale Hoffnung und unſere völkiſche Zuverſicht iſt.

Möge das Schickſal ihn uns noch viele Jahre in Geſundheit und voller Schaffenskraft erhalten. Wenn in einigen Stunden die Glocken über dem Reich in Nord und Süd und Oſt und Weſt läuten, dann wird ſich das ganze deutſche Volk zuſammenſchließen in heißem und innigem Gebet für ihn und ſein Werk. In dieſem Gebet werden mitklingen die Millionen Hoffnungen und Wünſche aller guten Deutſchen, die fern der Heimat aus fremden Ländern und Erdteilen ihren Gruß an das gemeinſame große Vaterland ſenden.

Denn ganz Deutſchland ſoll ſtark und glücklich werden! Es ſoll einmal das ſtolze Land unſerer Kinder ſein und in ihnen ewig leben! Unſere Hoffnung und unſer Glaube gehören ihm. Wir werden auch im kommenden Jahr ſeine getreuen Diener und mutigen Vorkämpfer ſein.“

1936 „Jahr des deutſchen Jungvolks.“

Der Reichsjugendführer an die deutſche Jugend

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches Baldur von Schirach erließ zur Jahreswende 1935/36 einen Aufruf an die deutſche Jugend, in dem es u. a. heißt:

Es wird auch im kommenden Jahr die weſentlichſte Aufgabe der Hitler-Jugend ſein, die Grundgedanken der Weltanſchauung Adolf Hitlers den in unſeren Reihen nachwachſenden Jugendlichen zum Erlebnis zu geſtalten.

Die Erziehung der Kameradſchaft iſt und bleibt die Vorausſetzung für alle tiefere Erkenntnis des Weſens unſerer Idee.

In ehrfürchtiger Treue grüßen wir am heutigen Tage unſeren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Er hat uns mit einem Vertrauen, das uns ſtolz und glücklich macht, perſönlich die Aufgaben geſtellt, die wir im Jahre 1936 zu erfüllen haben. Die weſentlichſte unter ihnen beſteht in ſeiner Forderung, daß ausnahmslos jeder Junge und jedes Mädel, dem Beiſpiel der Hitler-Jugend folgend, ſchon in frühen Jahren dem Staate und damit der Zukunft unſeres Volkes zu dienen habe. Von der Hitler-Jugend wird erwartet, daß ſie die außerſchuliſche Erziehung aller deutſchen Jugend übernimmt. Die Einzelheiten dieſer Aufgabe, die Schaffung einer einheitlichen großen Reichsjugend unter Führung der Hitler-Jugend, werden den Gliederungen der nationalſozialiſtiſchen Jugendverbände und der deutſchen Öffentlichkeit zu gegebener Zeit mitgeteilt werden.

Der Führer hat einen großen Betrag für die Heimbeſchaffungsaktion der Hitler-Jugend zur Verfügung geſtellt

und hat uns ſo in den Stand geſetzt, eines der ſchwierigſten Probleme der Jugendarbeit ſeiner Löſung entgegenzuführen. Die Grundſteinlegung aller neuen Jugendheime wird am Geburtstag unſeres Führers am 20. April, erfolgen. Die geplanten Heime werden dem Stil der HJ. entſprechend ſchlichte zweckmäßige Bauten ſein, Symbole des Gemeinſchaftswillens unſerer Jugend.

Dem BDM. ſtelle ich im olympiſchen Jahre 1936 die Aufgabe, alle in ihm zuſammengeſchloſſene weibliche Jugend ſportlich zu ertüchtigen.

Das ganze Jahr 1936 erhält den Namen „Jahr des deutſchen Jungvolks“. In dieſer Parole liegt für alle Gliederungen der Hitler-Jugend die Verpflichtung, unſere Nachwuchsorganiſation ſo zu unterſtützen, daß alle im Jungvolkalter befindlichen Jugendlichen in dieſem Jahr noch durch das deutſche Jungvolk erfaßt werden. Wenn bis Ende 1936 das deutſche Jungvolk alle Jugendlichen zwiſchen 10 und 14 Jahren umfaßt, werde ich die Beſten aus den Reihen des Jungvolks in die Hitler-Jugend berufen. Die Hitler-Jugend und der BDM. ſollen nicht größer werden als unbedingt notwendig iſt, um für die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei ihren Nachwuchsbedarf an charakterlich und leiſtungsmäßig einwandfreien jungen Nationalſozialiſten und Nationalſozialiſtinnen zu gewährleiſten.

Das lebendige Bekenntnis der Kirche.

Eine Jahresbotſchaft des Vorſitzenden des Reichskirchenausſchuſſes.

Zum Jahreswechſel nahm der Vorſitzende des Reichskirchenausſchuſſes, Generalſuperintendent D. Zoellner, in der Wochenſchrift „Das evangeliſche Deutſchland“ das Wort: Der Reichskirchenausſchuß, ſo beginnt D. Zoellner, wünſcht Heil unſerem Führer und allen, die von ihm zur Regierung unſeres Volkes berufen ſind, nicht zuletzt dem uns beſtellten Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten. Vor allem aber grüßen wir unſere teure Evangeliſche Kirche! Für das ihr fehlende Kirchenregiment ſind wir als Treuhänder berufen.

D. Zoellner ſagt dann, daß das Bewußtſein von der Gabe des Bekenntniſſes wieder wach und lebendig geworden ſei. Es gehe jetzt darum, jede Überhebung und Rechthaberei auszuſchließen und miteinander ſich zum lebendigen Wachstum zu verhelfen. Dieſe Gemeinſchaft allein ſei das Ziel. Am Schluß ſeines Grußwortes kommt D. Zoellner auf die Arbeit der Kirchenausſchüſſe zu ſprechen und knüpft hieran die Bitte: Prüft den Weg, den wir gehen! Und wenn ihr keinen beſſeren wißt, dann kritiſiert nicht bloß! Helft vielmehr mit durch Gebet und Fürbitte, auch für uns!

Botſchafter Roland Köſter †.

Mit dem plötzlichen Tode des deutſchen Botſchafters in Paris, Dr. Roland Köſter, hat Deutſchland einen ſchweren Verluſt erlitten. Dr. Köſter war am Montag in ein Pariſer Krankenhaus gebracht worden, nachdem er ſeit einigen Tagen unter einer ſchweren Bronchitis mit hohem Fieber gelitten hatte. Die Bronchitis hat ſich in eine Lungenentzündung verwandelt, an deren Folgen der Botſchafter geſtorben iſt.

Mit aufrichtiger Trauer vernahm die deutſche Kolonie in Paris das überraſchende Hinſcheiden des Botſchafters. Wohl wußte man, daß der Vertreter des Reiches in der franzöſiſchen Hauptſtadt ſeit langem leidend war und gerade jetzt einen mehrmonatigen Urlaub antreten wollte. Aber niemand, der mit dem immer liebenswürdigen, geiſtvollen Mann in den letzten Tagen zuſammengetroffen war, ahnte, wie ſchlimm es ſchon um ihn ſtand. Er iſt, bewährter Frontſoldat, als der er ſich ſtets fühlte, auf ſeinem Poſten geſtorben.

*

Botſchafter Roland Köſter iſt am 1. Juni 1883 in Mannheim geboren. Nach den üblichen Studien trat er ſofort in die diplomatiſche Karriere ein und war nach dem Kriege zunächſt Geſandtſchaftsrat in Prag, alsdann Chef des Protokolls. Nachdem er kurze Zeit außer Dienſt war, wurde er Geſandter in Oslo, um dann in Berlin die Perſonalabteilung zu übernehmen. Auf dem Pariſer Botſchafterpoſten befand ſich Roland Köſter ſeit dem 14. November 1932. Seine Gattin ſtammt aus der Familie von Liebig. Dank ſeiner vorzüglichen Beziehungen in der franzöſiſchen Hauptſtadt und dank ſeiner diplomatiſchen Fähigkeiten, hat er in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen zu beſſern und Verſtändnis für Deutſchland in den franzöſiſchen Kreiſen zu verbreiten. Deutſchland verliert an dem ſo plötzlich Heimgegangenen einen hoch befähigten Diplomaten, der dem Lande noch von großem Nutzen hätte ſein können.

Der franzöſiſche Staatspräſident Lebrun hat ſich ſofort, als er von dem plötzlichen Ableben des deutſchen Botſchafters unterrichtet worden war, in die Beileidsliſte in der Deutſchen Botſchaft eintragen laſſen. Miniſterpräſident Laval hat ſich perſönlich in Begleitung ſeines Kabinettschefs in die Deutſche Botſchaft begeben. Unter den erſten Beileidsbeſuchern bemerkte man den italieniſchen Botſchafter in Paris, den Generalſekretär in der Präſidentſchaft der Republik, Magre, den Chef des Militärhauſes des Staatspräſidenten, General Braconnier, den Generalſekretär am Quai d'Orſay, Leger, den Chef des Protokolls de Fouquieres und andere mehr.

Telegrammwechſel zwiſchen dem Führer und dem Präſidenten der Franzöſiſchen Republik.

Der Präſident der Franzöſiſchen Republik hat dem Führer und Reichskanzler aus Anlaß des Ablebens unſeres Botſchafters in Paris folgendes Beileidstelegramm geſandt: „Es iſt mir ein Bedürfnis, Eurer Exzellenz die Trauer zum Ausdruck zu bringen, die mir der Tod Ihres verewigten Botſchafters in Paris, Herrn Roland Köſter, bereitet. Er hatte ſich unſere Achtung zu erwerben gewußt, ſein Andenken wird unter uns wachbleiben. Albert Lebrun.“

Der Führer hat telegraphiſch wie folgt gedankt: „Eurer Exzellenz danke ich aufrichtigſt für den Ausdruck Ihrer Teilnahme an dem ſchmerzlichen Verluſt, den das Deutſche Reich durch den Tod des Botſchafters Roland Köſter erlitten hat. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

Außerdem hat Seine Exzellenz der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Herr François-Poncet, den Führer und Reichskanzler perſönlich aufgeſucht und ihm, zugleich für die Reichsregierung, das Beileid der franzöſiſchen Regierung und ſeine eigene Anteilnahme ausgeſprochen.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hat folgendes Beileidstelegramm an den Reichsaußenminiſter geſandt: „Tief bewegt von dem Tode des Herrn Roland Köſter, bitte ich, Euer Exzellenz im Namen der Regierung der Republik und in meinem eigenen Namen den Ausdruck tiefſter Trauer entgegenzunehmen, die uns infolge des Ablebens des betrauerten Vertreters Deutſchlands erfüllt.“

Dankſagung und Neujahrswünſche des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat auch in dieſem Jahre zum Neujahrstage eine Fülle von Glückwünſchen deutſcher Volksgenoſſen aus dem Reich und dem Ausland, ebenſo von den Freunden Deutſchlands in fremden Ländern und von den Auslandsdeutſchen in der ganzen Welt erhalten. Bei der großen Zahl dieſer Kundgebungen, die ihm aus allen Bevölkerungskreiſen perſönlich, ſchriftlich und telegraphiſch in dieſen Tagen dargebracht worden ſind und die ihn herzlich erfreut haben, iſt es ihm zu ſeinem lebhaften Bedauern nicht möglich, die Glückwünſche im einzelnen zu erwidern.

Der Führer und Reichskanzler ſpricht daher allen, die zur Jahreswende ſeiner ſo freundlich gedacht haben, auf dieſem Wege ſeinen herzlichen Dank aus, wobei er gleichzeitig ihre Neujahrswünſche beſtens erwidert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 103 Schweine, 223 Ferkel. Verlauf: etwas freundlicher. — Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 36—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 28—36 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 22—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 18—22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 16—18 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 824 Rinder, darunter 103 Ochſen, 62 Bullen, 659 Kühe, Färſen und Freſſer; 1467 Kälber; 666 Schafe; 4273 Schweine, 95 Auslandsſchweine. — Wegen des geringen Auftriebs wurde von einer Notierung abgeſehen. Rinder wurden zu Höchſtpreiſen, Schweine zu Feſtpreiſen verkauft. Von Hammeln wurden die weniger paſſenden Lämmer und Schafe zu etwas höheren Preiſen aus dem Markt genommen. Das Angebot am Kälbermarkt war klein, das Geſchäft bei weichenden Preiſen ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	19. 12.	2. 1.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) "	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,40—0,42
c) fleiſchige	0,35—0,38	0,35—0,39
d) gering genährte	0,28—0,33	0,30—0,34
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.		0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige		0,42
c) fleiſchige	—	—
d) Doppelender	0,65—0,75	—

Rinder: Auftrieb 651. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	19. 12.	2. 1.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,54—0,56	0,53—0,55
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,49—0,53	0,48—0,52
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,44—0,48	0,42—0,46
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,42—0,47	0,40—0,45
mittlere Schafe	0,35—0,40	—

Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Januar

Jubiläen und Gedenktage.

3. Januar

1829 Der Philolog Konrad Duden geb.
1912 Der Hiſtoriker und Dichter Felix Dahn geſt.
1919 Bolſchewikenherrſchaft in Riga.

Des Jahres letzte Stunde . . . Bei regneriſchem Wetter zeigte uns hier der Altjahrsabend das übliche Bild. Schon frühzeitig beim erſten Dämmern begannen die kleinen Rummelpott-Leutchen in großer Zahl mit ihrer Tätigkeit. In mehr oder minder geiſtreichen Verſen wünſchten die vermummten Geſtalten ein frohes neues Jahr, um — das iſt ja auch der Hauptzweck — einige Nüſſe oder braune Kuchen, zum Teil auch einige kleine Münzen, in ihren Säcken verſchwinden zu laſſen. Als der Uhrzeiger gegen Mitternacht rückte, hatten ſich trotz des dieſigen Wetters zahlreiche Volksgenoſſen auf dem Bleeck eingefunden. Mit Fackeln ausgerüſtet trat kurz vor Mitternacht der „Bramſtedter Männerchor" an und brachte zu Füßen des Rolands „Des Jahres letzte Stunde" zu Gehör. Dann wurde das neue Jahr von den Kirchenglocken eingeläutet und das „Proſit Neujahr" lag in aller Munde. In den Lokalen herrſchte froher Betrieb, der bis zum Morgengrauen anhielt.

mm **Das Wetter im Dezember.** Im Dezember fielen hier nach den Beobachtungen der Wetterſtation 68,5 mm Niederſchläge, davon 37,7 mm im erſten, 13,7 mm im zweiten und 17,1 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 13,3 mm, wurde am 5. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 20; darunter waren 8 Tage mit Schnee.

Ein Rehbock in Nöten. Im Garten des Juſtizſekretärs Stammerjohann hatte ſich ein von Hunden gehetzter Rehbock feſtgelaufen. Da ſich das Tier wahrſcheinlich an einer Drahtumzäunung erheblich verletzt hatte, wurde es zunächſt von Anliegern in einen Stall gebracht und bis zur Heilung gepflegt. Jetzt wurde dem verirrten Rehbock die Freiheit wiedergegeben.

Das Jahr 1935 in Zahlen.

Bilanz der Stadt Bad Bramſtedt

Am Ende eines Jahres iſt es immer intereſſant und lehrreich, noch einmal die Ereigniſſe am geiſtigen Auge vorbeiziehen zu laſſen und eine Bilanz zu ziehen. Im Jahre 1935 zeigt ein

Blick ins Kirchenregiſter

daß, wie die folgende Aufſtellung beweiſt, die Menſchen unſerer Zeit älter werden. Im Kirchſpiel Bad Bramſtedt wurden im Jahre 1935 insgeſamt 122 Taufen vorgenommen Ganz erheblich zugenommen hat die Anzahl der Konfirmanden. Während im Jahre 1934 nur 72 Schulentlaſſene konfirmiert wurden, waren es im Berichtsjahr 97, davon 54 Mädchen und 43 Knaben. Eine merkliche Zunahme iſt auch bei der Anzahl der Trauungen feſtzuſtellen. Im Berichtsjahr wurden insgeſamt im Kirchſpiel 56 Paare getraut, gegen 47 im Jahre 1934. Die Zahl der Beerdigungen betrug insgeſamt 84 (71). Ohne kirchliche Mitwirkung wurden 6 Beerdigungen vorgenommen. Unter den Beigeſetzten befinden ſich 2 Selbſtmörder, 8 ungetaufte Kinder unter 1 Jahr und 4 Totgeburten. 45 der Beigeſetzten ſtammten aus dem Stadtgebiet, es folgen dann 10 aus Wiemersdorf, 5 aus Weddelbrook, 4 aus Bimöhlen, je 3 aus Hagen und Hitzhuſen und je 1 aus Haſſelbuſch, Mönkloh und Fuhlendorf. Nach auswärts überführt wurden 11 Tote. Intereſſant iſt die Aufſtellung, wie alt im Berichtsjahr die Menſchen geworden ſind. Zählt man die Totgeburten und jene Fälle nicht mit, in denen der Tod Säuglinge hinwegnahm, ſo verbleiben für 1935 insgeſamt 67 Tote. Von dieſen 67 ſtarben nur je einer im Alter von 1—10 und von 10—20 Jahren. Bis zu 30 Jahre alt wurden 4. Im Alter von 30—40 Jahren ſtarben 3, von 40—50 J. ebenfalls 3, von 50—60 J. 10 und von 60—70 J. ebenfalls 10. Der größte Prozentſatz der Toten des Jahres, nämlich 19, wurde 70—80 Jahre alt. 14 erreichten das bibliſche Alter bis zu 90 Jahren und zwei der im Berichtsjahr geſtorbenen wurden über 90 Jahre alt. Als Durchſchnittsalter der im Jahre 1935 Verſtorbenen kann ſomit ein Lebensalter errechnet werden, das zwiſchen 65 und 70 Jahren liegt. Ein ſehr günſtiges Bild ergeben auch die Eintragungen in den Büchern des

Standesamtes Bad Bramſtedt.

Die Zahl der Geburten betrug im Berichtsjahr 69 (58). Sterbefälle waren im Stadtgebiet 38 (42) zu verzeichnen. Somit ergibt der Geburtenüberſchuß im Berichtsjahr die ſehr günſtige Zahl 31. Erfreulich iſt auch die rapide Zunahme der Eheſchließungen. 36 Paare (24) ſchloſſen im Berichtsjahr den Ehebund. Dieſe Zahlen beweiſen die gute Entwicklung auf dem Gebiete einer geſunden Bevölkerungspolitik. Was das Jahr 1935 auch zu einem Jahr des wirtſchaftlichen Aufſtiegs kennzeichnet, iſt die

geſtiegene Bautätigkeit.

Während im Jahre 1933 im Stadtgebiet nur 3 und im Jahre 1934 nur 4 Neubauten zu verzeichnen waren, wurden im Berichtsjahr insgeſamt 10 Neubauten in Angriff genommen und vollendet. Dazu kommen eine große Zahl von Umbauten und kleineren baulichen Arbeiten. Mit der Beſſerung der allgemeinen Wirtſchaftslage ſank aber auch

die Zahl der Erwerbsloſen.

Zum erſtenmal ſeit vielen Jahren hatte die Stadt Bad Bramſtedt, — es war im Spätſommer — überhaupt keine Wohlfahrtserwerbloſen mehr. Der Höchſtſtand in Bezug auf die Erwerbsloſigkeit war im März 1933 erreicht. Zu dieſer Zeit hatte die Stadt Bad Bramſtedt über 130 Wohlfahrtserwerbsloſe. Dann aber ſank dieſe Ziffer mit der energiſchen Inangriffnahme geeigneter Maßnahmen ganz rapide. Im Frühjahr 1934 waren es nur mehr 16, im Frühjahr des Berichtsjahres nur mehr 6, dann im Juli und Auguſt 2 und endlich im Oktober und November 1935 war überhaupt kein Wohlfahrtserwerbsloſer mehr zu verzeichnen. Dasſelbe Bild, wenn auch nicht ganz ſo vorteilhaft iſt in

den Liſten der Obdachloſen

zu verzeichnen. Während in den Jahren vor der Machtübernahme die monatliche Zahl der von der Stadt beherbergten Obdachloſen rund 230 betrug, waren es im Monatsdurchſchnitt nur rund 60 Volksgenoſſen, die mittellos auf der Landſtraße waren. Eine beſonders erfreuliche Entwicklung iſt in der

ſtädt. Jugendherberge

zu verzeichnen. Im Jahre 1935 betrug die Zahl der Uebernachtungen insgeſamt 1188 gegen 1038 im Vorjahr. Von den 1188 Beherbergungen überwiegt die Zahl des männlichen Geſchlechts um rund 30 Prozent. Insgeſamt wurde im Berichtsjahr die Jugendherberge von 71 Ausländern, und zwar 37 Dänen, je 2 Holländern, Schweden und Norwegern, 3 Finnen, 1 Amerikaner, 6 Oeſterreicher, 2 Schweizern und 16 Auslandsdeutſchen, in Anſpruch genommen. Während im Jahre 1934 die Belegung der Herberge ſich im ganzen Jahr hindurch zahlenmäßig ausglich, war im Berichtsjahr in den Ferienmonaten eine große Belegung zu verzeichnen. Die höchſte Uebernachtungszahl brachte der 7. Auguſt, wo bei einem Beſtand von 40 Betten noch außerdem 43 Notlager errichtet werden mußten, ſodaß insgeſamt an dieſem Tage 83 Uebernachtungen eingetragen werden konnten. Eine zufriedenſtellende Entwicklung brachte im Berichtsjahr auch

der Kurbetrieb.

Schon Ende Mai war mit 420 Kurgäſten ein Höchſtſtand erreicht, ſodaß ſehr frühzeitig mit der Ausquartierung der Gäſte in die Penſionen der Stadt begonnen werden konnte. Was aber beſonders erfreulich iſt, iſt die Tatſache, daß das Neue Kurhaus im Dezember des Berichtsjahres erſtmalig ſeit Einführung des Winterbetriebes mit annähernd 200 Gäſten belegt war. Selbſt zu Weihnachten betrug die Belegung noch 150 Gäſte, während der erſte Winterbetrieb im Jahre 1933 nur eine Durchſchnitts-Dezemberbelegung von rund 60 Gäſten hatte. Alle dieſe Zahlen beweiſen, daß es auch im dritten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Regierung aufwärts ging.

Ueber 100 Schweinemaſtverträge wurden nach einer Verſammlung des Reichs-Nährſtandes im „Gaſthof zur Poſt" von hieſigen Bauern abgeſchloſſen.

Fuhlendorf

! Am Silveſterabend geriet eine mit drei Perſonen beſetzte große Limouſine aus Neumünſter gegen einen Chauſſeebaum. Während der Kraftwagen, beſonders der Motorteil, vollſtändig in Trümmer ging, erlitten die Inſaſſen nur leichtere Kopfwunden. Nach Ausſage des Chauffeurs ſoll ein alleintrabendes Pferd in Höhe der Wegekreuzung die Chauſſee überquert haben und um dieſes zu ſchonen, ſei er mit dem Wagen zu weit nach rechts gekommen.

Haſenmoor

Rückſichtsloſer Autofahrer. Auf der neuen Reichsſtraße wurde ein älterer Radfahrer aus Heidmühlen von den Scheinwerfern eines in Richtung Bad Segeberg fahrenden Perſonenwagens derart geblendet, daß der Mann die Sicht verlor und gegen einen Maſt rannte. Der Radler erlitt durch den Anprall eine klaffende Kopfwunde. Obwohl der Fahrer den Unfall geſehen haben muß, hielt er es nicht für notwendig, anzuhalten. Leider war es nicht möglich, das Erkennungszeichen des Wagens feſtzuſtellen. — Beim Baumfällen im Segeberger Forſt wurde der Arbeiter Hartmann von einem Baum getroffen, ſodaß er ſchwere Quetſchwunden erlitt.

Neumünſter

e Vom Einbrecher angegriffen und ſchwer verletzt. Ein unerkannt entkommener Einbrecher, der in den Hühnerhagen des Lehrers Studt in Gadeland eingedrungen war, wurde von dieſem auf friſcher Tat ertappt. Mit einem ſtumpfen Gegenſtand ſchlug er den Lehrer zu Boden und ergriff die Flucht. Lehrer Studt wurde noch in gleicher Nacht in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt. Der Verdacht richtet ſich gegen eine beſtimmte Perſon. — Feuer in der Silveſternacht. In der Auguſtaſtraße war ein großer brennender Feuerwerkskörper durch eine geſchloſſene Fenſterſcheibe in eine Erdgeſchoßwohnung hineingeflogen, wo ſofort ein Feuer entſtand. Die alarmierte Feuerwehr beſeitigte bald die Gefahr.

Itzehoe

Drillinge geboren. Dem Schuldiener der Auguſta-Viktoria-Schule in Itzehoe wurden Drillinge geboren, und zwar zwei Mädchen und ein Junge. Mutter und Kinder befinden ſich wohlauf. Von der Stadtverwaltung Itzehoe wurde ein namhaftes Geſchenk überreicht.

Friedrichſtadt

Auf der Chauſſee Friedrichſtadt—St. Annen wollte ein Arzt aus Heide mit ſeinem Kraftwagen einen Trekker überholen, mußte aber wegen eines entgegenkommenden Radfahrers ſcharf bremſen. Infolge der glatten Straße verlor der Fahrer die Gewalt über ſeinen Wagen, der in den tiefen Chauſſeegraben ſtürzte. Der Arzt wurde unter ſeinem Wagen begraben, blieb aber wunderbarerweiſe unverletzt und konnte von dem Radfahrer aus ſeiner Lage befreit werden.

Süderbrarup

Ein hieſiger Einwohner erhielt aus England die briefliche Mitteilung, daß mehrere Engländer im kommenden Jahr die Stätten beſuchen würden, von wo aus ihre Vorfahren vor anderthalb Jahrtauſenden nach Britannien gezogen waren. Vor allem wollen die Angelſachſen verſchiedene Orte in Angeln aufſuchen, deren Namen auch engliſche Orte führen, wie Ketelsby, Taarſtedt, Steenfeld und andere.

Kiel

Raubüberfall. In der Nacht zum Dienstag gegen zwei Uhr drangen drei unbekannte Männer in ein Haus in Schuſterkrug bei Kiel ein, das von den Eheleuten Kühl bewohnt wird. Nach dem Einſchlagen der verſchloſſenen Schlafzimmertür ſtürzte ſich einer der Eindringlinge ſofort auf den aus dem Bett geſprungenen Ehemann Kühl, würgte ihn und ſchlug mit einer Piſtole auf ihn ein, ſo daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach. Ein zweiter Mann hinderte die Ehefrau, die ins Nebenzimmer flüchten wollte, an ihrem Vorhaben und hielt der laut um Hilfe Rufenden den Mund zu. Inzwiſchen waren durch den Lärm die im erſten Stockwerk wohnenden Einlogierer geweckt worden. Als ſie herbeieilten, ergriffen die Täter, die es offenbar auf einen Raub abgeſehen hatten, die Flucht. Sie ſind in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Lübeck

Die größte deutſche Privatbahn, die Lübeck-Büchener Eiſenbahn, hat ſich entſchloſſen, zweiſtöckige Perſonenwagen in Betrieb zu nehmen, um den geſteigerten Verkehr auf dieſe Weiſe beſſer zu bewältigen. Dieſe Maßnahme iſt zwar — techniſch geſehen — nicht neu, ſtellt aber doch im gegenwärtigen Eiſenbahnverkehr der Welt eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Die Lübeck-Büchener Eiſenbahn-Geſellſchaft glaubt, durch den Bau dieſer Fahrzeuge, die nach den neueſten techniſchen Kenntniſſen konſtruiert ſind, einen neuen Weg zu einer modernen Verkehrsbedienung beſchreiten zu können. Die bereits in Auftrag gegebenen Wagen haben ſowohl unten wie oben volle Stehhöhe. Die neuen Wagen ſollen mit Oberlichtfenſtern verſehen werden, damit die Ausſicht voll genoſſen werden kann.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Abeſſiniſche Großoffenſive auf Befehl des Negus.

Wie aus dem abeſſiniſchen Hauptquartier in Deſſie mitgeteilt wird, hat Kaiſer Haile Selaſſie nunmehr, nachdem die Faſtenzeit des St. Gabrielfeſtes beendet worden iſt, ſeinen Truppen den Befehl zur Großoffenſive erteilt. War die Weihnachtswoche ſchon die blutigſte des bisherigen Kriegsverlaufs geweſen, ſo wird die Neujahrswoche an allen abeſſiniſchen Fronten noch ſchwerere Kämpfe bringen. In dem Hauptort des heißumkämpften Tembiengebiets, in Abbi Addi, das von abeſſiniſchen Freiſchärlern erobert worden war, ſind jetzt reguläre Truppen eingezogen, um dieſen Ort zu einem Ausfalltor großen Stils zu geſtalten. Von hier aus ſollen die Italiener, die in Makalle liegen, von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeſchnitten und völlig eingekreiſt werden, nachdem dies ſchon von drei Seiten her geſchehen iſt.

Der von dem Negus erteilte Angriffsbefehl dürfte auch an der Südfront einen allgemeinen Angriff Ras Deſtas auf Italieniſch-Somaliland bringen. Bei Dolo ſteht die Hauptmacht des Ras, der ſelbſt unter den größten Blutopfern auf Mogadiscio vorſtoßen will, um dieſen italieniſchen Truppentransporthafen und größten Stapelplatz von Kriegsmaterial und Benzin zu erobern. Ras Deſta würde damit der Armee Graziani die Rückverbindungen abſchneiden. In Erkenntnis dieſer ſchweren Gefahren hat General Graziani ſchon vor einem Monat den Vormarſch auf Harrar eingeſtellt und ſich ſeitdem nur mit fliegeriſchen Operationen begnügt.

Die Abeſſinier melden weitere Fortſchritte.

Nach abeſſiniſchen Meldungen machen die abeſſiniſchen Truppen an der Nordfront weitere Fortſchritte. Faſt das ganze Schire-Gebiet iſt nach dieſen Berichten wieder von italieniſchen Truppen frei. Die Abeſſinier ſtehen danach auf einer Linie, die ſich von Azi Danoh den Medenafluß entlang und weiter ſüdlich des Ortes Cacciamo über Abbi Addi bis unmittelbar vor Makalle erſtreckt. Der rechte Flügel der abeſſiniſchen Truppen befindet ſich an der Straße nach Deſſa mit Marſchrichtung auf Agula. Die abeſſiniſchen Truppen müſſen unter ſchwerſtem Feuer und Bombenabwürfen durch italieniſche Flieger langſam Kilometer für Kilometer erobern. Auch im Danakil-Gebiet haben die abeſſiniſchen Kampfhandlungen mit großer Heftigkeit begonnen, ohne jedoch bisher beſondere Erfolge zu zeitigen, da die italieniſchen Truppen hier jedem Gefecht ausweichen.

*

Der Kaiſer von Abeſſinien hat am Mittwoch an den Völkerbund ein neues Proteſttelegramm geſandt, in dem er gegen die dauernde Verwendung von Giftgas durch die italieniſchen Truppen ſchärfſten Proteſt einlegt. Zugleich wird von der Vernichtung der ſchwediſchen Rote-Kreuz-Abteilung Mitteilung gemacht.

Bomben auf ſchwediſche Sanitätsabteilung.

Der in Addis Abeba ſitzende Rote-Kreuz-Delegierte hat ein ſcharf gehaltenes Proteſttelegramm nach Genf geſandt, in dem der italieniſche Luftangriff auf eine ſchwediſche Sanitätsabteilung in der Nähe von Dolo dargelegt wird. Nach dem Bericht des abeſſiniſchen Oberbefehlshabers an der Südfront, Ras Deſta, iſt die vom ſchwediſchen Roten Kreuz aufgeſtellte Sanitätsabteilung, die aus 9 Schweden und 23 abeſſiniſchen Krankenträgern beſtand, reſtlos vernichtet worden. Ihr Leiter iſt ſchwer verwundet worden.

Die in der ſchwediſchen Hauptſtadt Stockholm eingetroffenen Nachrichten über die Vernichtung der ſogenannten Weſtlichen Station des ſchwediſchen Roten Kreuzes an der abeſſiniſchen Nordfront haben in der Öffentlichkeit größtes Aufſehen und Erbitterung hervorgerufen. Die ſchwediſchen Blätter bringen in auffallender Aufmachung Meldungen über den Bombenangriff der italieniſchen Flieger auf die genannte Station, wobei 32 Mann, darunter ſämtliche 9 Schweden, den Tod gefunden haben. Der italieniſche Bombenangriff ſei ein Vergehen gegen das internationale Ehrenrecht, weil er die Waffen gegen Nichtkämpfer richtete. Die Toten würdigt das Blatt als Helden, die ſich und dem Lande Ehre eingebracht hätten. „Aftonbladet“ erklärt u. a., der furchtbare Tod der Schweden entbehre jeglichen Gegenſtückes in der Kriegsführung ziviliſierter Länder.

Enttäuſchung über den Verlauf des Abeſſinienkrieges in Italien.

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph“ aus **Rom** meldet, haben die Erklärungen Muſſolinis über den Stillſtand des abeſſiniſchen Feldzuges und die ſchweren finanziellen Belaſtungen, die dem italieniſchen Haushalt erwachſen, eine ſehr niederſchlagende Wirkung auf die italieniſche Öffentlichkeit gehabt. Dazu treten die Befürchtungen über die wachſenden Verluſte, die durch die letzten Kämpfe entſtanden ſind, und das unheimliche Schweigen von der Südfront.

Bis jetzt hätte der größere Teil der italieniſchen Öffentlichkeit gehofft, daß der Feldzug mit dem Beginn des neuen Jahres zu einem erfolgreichen Abſchluß gebracht werden würde.

Man habe bisher geglaubt, das abeſſiniſche Abenteuer bedeute nicht viel mehr als einen militäriſchen Spaziergang. Die Enttäuſchung ſei deshalb jetzt um ſo größer. Die „Times“ widmen der Rede Muſſolinis einen Leitartikel, in dem auf die Wirkſamkeit der Sanktionen hingewieſen wird. In politiſchen Kreiſen Londons wird gleichfalls die Rede Muſſolinis als eine Beſtätigung für die Notwendigkeit und die Richtigkeit der Sanktionspolitik angeſehen. Es ſei kein Zweifel, daß bei Fortſetzung der Sanktionspolitik Italien ſehr bald am Ende ſeiner Kräfte ſein werde, zumal ſich die militäriſche Lage offenſichtlich immer mehr zuungunſten der Italiener verſchlechtere.

Miniſterialdirigent Brückner geſtorben.

Am 31. Dezember iſt der Miniſterialdirigent Geheimer Oberregierungsrat Edmund Brückner kurz vor Vollendung des 65. Lebensjahres geſtorben. Der Verſtorbene wurde 1910 zum Stellvertretenden Gouverneur in Südweſtafrika und 1911 zum Gouverneur in Togo ernannt. Auf beiden Poſten hat er die Entwicklung der ihm anvertrauten Gebiete hervorragend gefördert. 1924 wurde er in das Auswärtige Amt einberufen und mit der Leitung der Kolonialabteilung beauftragt.

Polen greift zu.

30 Moskau-Agenten verhaftet — Scharfe Überwachung der aus Sowjetrußland kommenden Züge.

Die polniſche Geheimpolizei hat, wie aus Warſchau gemeldet wird, gegen die überhandnehmende kommuniſtiſche Propaganda in Polen die ſchärfſten Abwehrmaßnahmen ergriffen. So werden jetzt die aus der Sowjetunion kommenden Eiſenbahnzüge an der Grenze aufs genaueſte unterſucht. Binnen wenigen Tagen ſind in dieſen Zügen 30 aus Rußland kommende kommuniſtiſche Agenten verhaftet worden. Man hat bei ihnen große Mengen politiſchen Propagandamaterials vorgefunden, das dem Inhalt nach nicht nur für die Erwerbsloſen der polniſchen Großſtädte, ſondern auch für die polniſchen Landarbeiter beſtimmt war.

Franz Moraller Präſident des Reichsbundes für Freilicht- und Volksſchauſpiele.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat an Stelle des verſtorbenen Präſidenten der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Laubinger, den Reichskulturwalter Franz Moraller zum Präſidenten des Reichsbundes für Freilicht- und Volksſchauſpiele berufen. (Scherl Bilderdienſt.)

Internationale Automobilausſtellung Berlin 1936.

Vom 15. Februar bis 1. März.

Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung belegt auch im Jahr 1936 ſämtliche Hallen am Kaiſerdamm in Berlin, die durch eine neu zu erbauende Halle noch erweitert werden müſſen, da die Anmeldungen aus der Wirtſchaft ſo zahlreich ſind, daß die rieſenhaften Ausſtellungsräume am Kaiſerdamm nicht mehr zureichen. Die Ausſtellung wird auch in dieſem Jahre wiederum im Zeichen des Aufſtiegs der deutſchen Automobilinduſtrie ſtehen. Sie begegnet ſchon heute ſtärkſtem internationalen Intereſſe.

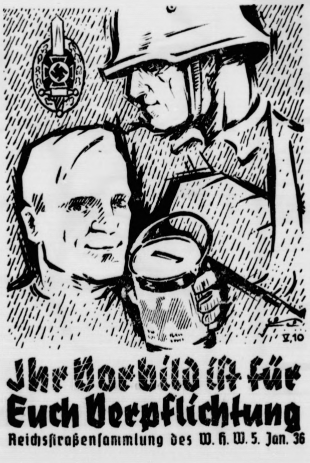
Ein unfreiwilliger „Silveſterſcherz“.

Seilbahn mit 40 Inſaſſen blieb ſieben Stunden unterwegs hängen.

Am Silveſtertage blieb die Seilbahn von Chamonix nach dem Breventgletſcher während der Fahrt plötzlich hängen. Das Tragrad war vom Kabel abgerutſcht, und die beiden mit je 20 Perſonen beſetzten Körbe, die ſich mitten über dem Tal befanden, kamen nicht mehr von der Stelle. Erſt nach ſiebenſtündiger ſchwerer Arbeit in Nacht und Schnee konnten die Fahrgäſte aus ihrer Lage befreit werden.

Von einer Steinlawine erſchlagen.

Am Gardaſee ging eine rieſige Steinlawine von den Hängen des Monte Altiſſimo nieder. Ein Student, der gerade zum Gipfel des Berges unterwegs war, wurde von den herabſtürzenden Felſen erſchlagen. In der Nähe von Portona ſtürzte infolge des aufgeweichten Bodens ein Haus ein, wobei eine Frau mit ihren zwei Kindern wie durch ein Wunder unverletzt blieben.


V.10
Ihr Vorbild iſt für Euch Verpflichtung
Reichsſtraßenſammlung des W. H. W. 5. Jan. 36

Sowjetproteſt in Genf.

Gegen den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen durch Uruguay.

Das Außenkommiſſariat der Sowjetunion hat an den Generalſekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem es unter Berufung auf § 2 des Artikels 11 des Völkerbundsvertrages über den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen durch Uruguay Beſchwerde führt. Nach Auffaſſung der Sowjetregierung hätte die uruguayſche Regierung vor dem Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland die Streitfrage einem Schiedsgericht oder dem Völkerbundsrat zur Beilegung unterbreiten müſſen.

Auf Beſchluß der Sowjetregierung hat ferner das Außenhandelskommiſſariat allen ſowjetruſſiſchen Wirtſchaftsorganiſationen verboten, vom 1. Januar d. J. ab Waren uruguayſcher Herkunft zu kaufen.

Spät am Nachmittag glückte es dem Verſicherungsagenten, bei dem Geſchäftsherrn vorgelaſſen zu werden.

„Sie dürfen ſich geſchmeichelt fühlen, junger Mann“, ſagte der Allgewaltige wohlwollend. „Heute habe ich ſchon fünf Verſicherungsagenten abgewieſen.“

„Weiß ich, weiß ich“, bemerkte der Vorgelaſſene. „Ich bin alle fünf in einer Perſon.“

*

Arzt: „Ihre Gattin ſollte eben zur Erholung eine kleine Luftveränderung haben.“

Mann: „Freilich, freilich, da haben Sie ganz recht, — wir wollen gleich ein wenig das Fenſter aufmachen!“

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 3. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 7.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Muſik zur Unterhaltung. ✱ 11.00—12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Muſik am Mittag ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Aus Karlsruhe: Heitere Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Muſik von der Schallplatte ✱ 17.30: Ein Blick in die Grabkammern einer verſunkenen Tierwelt. ✱ 17.45: Vom Geld im Strumpf und anderen Spargelegenheiten. ✱ 18.15: Stettin: Aus der Arbeit des BDM.-Obergaues Pommern. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannover: Muſik auf Volksinſtrumenten. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Köln: Reichsſendung: **Friedrich Wilhelm von Steuben**. Funkoper von Hans Martin Cremer. Muſik von Hans Bullerian (Uraufführung). ✱ 21.30: Klaviermuſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Von Berlin (JPA): Worüber man in Amerika ſpricht. ✱ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Aus Bremen: Opernmuſik.

Sonnabend, 4. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Muſik zur Unterhaltung. ✱ 11.00—12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ ✱13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 14.00: Nachrichten ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? ✱ 15.20: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstagnachmittag** des Reichsſenders Köln. ✱ 18.00: Unſere Komponiſten und ihr Werk: Siegfried Scheffler. ✱ 18.30: Mit „Admiral Scheer“ auf Atlantikfahrt. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt ✱ 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungsmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Zuguterletzt!** Unſer kunterbunter Wochenkehraus. „Ja, die Liebe hat bunte Flügel!“ ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—1.00: Tanzmuſik.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44
CHARLIE RIVELS
und 22 Partner in neuem künstlerischem Rahmen. Die ganze Welt lacht über: „Akrobat? — Schö-ö-ön!“ Gipfel der Komik: ihre Opernparodie … eine Brücke. Ferner **besten Variete**: **Moeser José**, meisterhafter Reitakt u. weitere Sensationen

Nach langem Leiden entschlief am Altjahrsabend unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Catharina Weber
geb. Timmermann
im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Kinder
u. Enkelkinder

Weddelbrook, 1. Jan. 1936

Beerdigung am 4. Jan. Trauerfeier nachm. 2 Uhr in der Friedhofskapelle.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Die Ausgabe
der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette
für Januar/März 1936 erfolgt am
Freitag, dem 3. ds. Mts.,
während der Dienststunden.
Bad Bramstedt, d. 2. Jan. 1936.
Der Bürgermeister

Sparbücher
Kassenblätter
Satzungen
für Sparklubs
hält vorrätig
Buchdruckerei K. Paustian

Auf zum Olympia!

Ein Rückblick auf das Vorbereitungsjahr des deutſchen Sports.

Das neue Jahr ſteht im Zeichen des Olympia. Am 6. Februar bereits beginnen in Garmiſch-Partenkirchen die Olympiſchen Winterſpiele, und vom 1. bis 16. Auguſt beherrſcht Olympia die Reichshauptſtadt. Deutſchland geht wohlgerüſtet in das olympiſche Jahr. Das Jahr 1935 galt der Vorbereitung der deutſchen Sportler. Was getan und was erreicht worden iſt, davon geben die folgenden Ausführungen ein Bild.

Im Jahre 1916 haben die Olympiſchen Spiele, die damals in Deutſchland ſtattfinden ſollten, ausfallen müſſen. 20 Jahre ſpäter genießt Deutſchland die Ehre, Gaſtgeber der Sportnationen aller Welt zu ſein. Das neue Deutſchland wird den Gäſten 1936 einen Empfang bereiten, der denen, die an ihm teilnehmen, ein Erlebnis ſein wird. Sie ſollen das Deutſchland Adolf Hitlers kennenlernen, wie es iſt, und mit eigenen Augen feſtſtellen, was ein geeintes, ſtarkes Volk leiſtet und ſchafft. Unſere deutſchen Sportler werden der Welt ein Beiſpiel von deutſchem Willen und deutſcher Leiſtungsfähigkeit geben. Sie gehen mit großer Hoffnung in das olympiſche Jahr, und unſere beſten Wünſche begleiten ſie.

Das letzte Jahr vor dieſem größten aller Sportereigniſſe diente naturgemäß dazu, überall in angeſtrengteſter Arbeit die letzten Vorbereitungen für das Olympia zu treffen. Entſprechende Bedeutung hatten auch die Sportereigniſſe. Zuſammengefaßt nach den einzelnen Sportarten, ergeben ſie einen deutlichen Überblick über den jetzigen Stand der Dinge, wie er vielfach auch ſchon für die kommenden Ereigniſſe maßgebend iſt.

Der Winterſport brachte den deutſchen Farben einige hervorragende Erfolge. Nach der großartig verlaufenen Generalprobe für die Winterſpiele, den Deutſchen Meiſterſchaften in den olympiſchen Kampfſtätten in Garmiſch-Partenkirchen, konnte das deutſche Kunſtläuferpaar Marie Herber-Ernſt Baier ihre neuartige Auffaſſung vom Eiskunſtpaarlauf durchſetzen und die Europameiſterſchaften gewinnen. Bei den Akademiſchen Winterſpielen wurden die Deutſchen Chriſtl Crantz und Schepe Studenten-Weltmeiſter. Auch bei den Fis-Skikämpfen, den inoffiziellen Skiweltmeiſterſchaften, ſtellte Deutſchland im Geſamtergebnis die beſte Mannſchaft. Der bewährte Kilian holte ſich erneut die Weltmeiſterſchaft im Viererbob. Weniger erfolgreich waren unſere Eishockeyſpieler. Sie vermochten nicht, ihren Titel als Europameiſter zu verteidigen, den ſie an die Schweiz abgeben mußten.

Das Fußballjahr brachte uns ebenfalls viele ſchöne Erfolge. Von insgeſamt 17 Länderſpielen endeten 13 zu unſeren Gunſten, eines ging unentſchieden aus, und lediglich die Kämpfe gegen Schweden, Spanien und zuletzt gegen England gingen verloren. Der „kleine Bruder" Handball brachte in ſechs Länderſpielen ebenſo viele — und zwar ſtets zweiſtellige! — Siege. Hier zeigen ſich gute Ausſichten für das olympiſche Handballturnier. Auch im Hockey, gleichfalls einem olympiſchen Sport, zählt Deutſchland nach wie vor zu den ſtärkſten europäiſchen Nationen. Es wurde zwar von England ganz knapp beſiegt, konnte aber neben zahlreichen anderen Siegen eine Niederlage gegen Holland durch einen 5 : 1-Erfolg ausgleichen.

Die deutſchen Reiter, die im internationalen Sport ſtets eine große Rolle geſpielt haben, trugen viele internationale Siege davon. Einen ſchweren Verluſt erlitten ſie durch den Todesſturz von Axel Holſt bei dem Berliner Reitturnier. Er hat in Oberleutnant Brandt, der in Warſchau nicht weniger als fünf internationale Prüfungen gewann, einen würdigen Nachfolger gefunden. — Die deutſchen Tennisſpieler vermochten ebenfalls den deutſchen Sport im Ausland würdig zu vertreten. In den hart umſtrittenen Kämpfen um den Davispokal erreichten ſie nach Siegen über Italien, Auſtralien und die Tſchechoſlowakei die Interzonenſchlußrunde, wo ſie allerdings gegen Amerika unterlagen. Die Amerikaner wurden dann im Endſpiel von England, das den Pokal verteidigte, geſchlagen. Gottfried von Cramm gelong es als erſtem deutſchen Spieler, in die Endrunde des Wimbledon-Turniers zu kommen, wo er dem Weltrangliſtenerſten Perry unterlag.

Die zahlloſen Siege der deutſchen Rennwagen und Motorräder aufzuzählen, erübrigt ſich. Lediglich der Große Preis von Deutſchland fiel durch einen Reifenſchaden von Brauchitſchs in letzter Sekunde an das Ausland. Neben den vielen Rennſiegen konnten aber deutſche Autos und Motorräder eine ganze Anzahl internationaler Rekorde aufſtellen. So verbeſſerte z. B. Henne mit ſeiner BMW-Maſchine den von ihm ſelbſt gehaltenen abſoluten Weltrekord für Motorräder auf 256 Stundenkilometer. Auch der dreifache Sieg Deutſchlands in der ſchwerſten aller Motorradprüfungen, der Internationalen Sechstagefahrt, muß hier genannt werden. — Beim Segelfliegen, das beim Olympia zu den Vorführungen gehört, wurde Heini Dittmar der Hindenburg-Preis zuerkannt. Hoffmann ſtellte mit über 500 Kilometer Entfernung einen neuen Weltrekord für Segelflugzeuge auf.

Im Boxen waren die Siege von Max Schmeling über den Amerikaner Steve Hamas und den Spanier Paolino von internationaler Bedeutung. Außerdem konnte Guſtav Eder ſeinen Titel als Weltergewichts-Europameiſter durch zahlreiche Siege erfolgreich verteidigen. Schmeling und Eder wollen nun auf die Weltmeiſterſchaft losgehen. Die Amateurboxer gewannen alle ihre ſechs Länderkämpfe und holten ſich auch den Mitropapokal. Sie werden mit unſere zuverläſſigſten Stützen beim Olympia ſein. Ihnen gleich taten es die Ringer, die in Hornfiſcher und Hering zwei Europameiſter ſtellten. Sie wurden damit, ebenſo wie die deutſchen Gewichtheber, die beſte Nation Europas in ihrer Sportart.

Schwer zu kämpfen hatten unſere Leichtathleten, um den Anſturm der anderen abzuwehren. Zweimal allerdings mußten ſie knappe Niederlagen einſtecken, und zwar durch Finnland und durch Schweden. Dagegen wurden die Schweiz, England, Polen, Frankreich, Ungarn, Japan, Italien, Luxemburg und Dänemark geſchlagen. Daneben iſt aber vor allen Dingen die ſtark verbeſſerte Breitengrundlage zu beachten, aus der ſo gute Leiſtungen, wie die Weltrekorde von Schröder und Giſela Mauermeyer im Diskuswerfen ſowie zahlreiche andere Höchſtleiſtungen, erwuchſen. — Die Schwimmer haben ihre Stellung ebenfalls verbeſſert. Abgeſehen von verſchiedenen neuen Rekorden iſt der Sieg gegen Frankreich mindeſtens ebenſo ehrenvoll wie die äußerſt knappe Niederlage gegen Europas beſte Schwimmer, die Ungarn, geweſen.

Von den ſonſtigen Zweigen der Leibesübungen ſind noch folgende zu erwähnen: Im Modernen Fünfkampf wurde der Deutſche Handrick Europameiſter, die Radfahrer ſtellten in Merkens und in den deutſchen Radballmannſchaften die Weltmeiſter des Jahres 1935. Von den Turnern, die ſich bisher nur wenig an dem rein wettkampfmäßigen Betrieb beteiligten, iſt der Sieg über Ungarn und die Niederlage gegen Finnland zu berichten. Die Ruderer waren bei den Europameiſterſchaften auf der Olympia-Regattaſtrecke in Grünau nur im Vierer m. St. erfolgreich, dafür blieben aber unſere Kanuſportler wieder ohne jede Niederlage.

So zeigt ſich das Jahr 1935 mit ſeiner verſchwenderiſchen Fülle von ſportlichen Ereigniſſen als ein Jahr des Erfolges. Wenn Niederlagen nicht ausblieben, ſo darf man deswegen nicht den Mut verlieren. Ein guter Sportsmann muß auch verlieren können, um aus den Niederlagen für die künftigen Ereigniſſe zu lernen. Man treibt ja den Sport nicht um des Sieges willen, ſondern zunächſt einmal um der Leibesübungen willen, die den Menſchen befähigen, körperlich und geiſtig vollwertig zu ſein. Der Sieg iſt erſt die letzte Krönung langer Arbeit; wo er aber ausbleibt, da bleibt der Wert der Leibesübungen noch immer erhalten. Mag das neue Jahr mit den Olympiſchen Spielen uns Erfolge und Niederlagen bringen, das iſt letzten Endes nicht ausſchlaggebend. Hier gilt das Wort des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten: „In dem Kampf um die Idee eines Deutſchen Reiches leibestüchtiger Brüder und Schweſtern werdet ihr ſtets die Sieger bleiben!"

Wovon man ſpricht.

Die Erde erlaubt ſich einen Seitenſprung. — Steuerzahlen einſt und jetzt. — Wenn das Kleiderwechſeln zum Beruf wird.

Unſer friedloſer Erdteil will, wie die Nachrichten über das Erdbeben in Süddeutſchland und der Schweiz zeigen, auch im Innern nicht Ruhe geben. Wir leben nun ſchon ſo lange auf der lieben Erde und haben ſie dabei wohl noch immer nicht von Grund aus kennengelernt. So verkehrt man manchmal jahrelang vertrauensvoll mit einem Menſchen, und plötzlich überraſcht er einen mit einem Lausbubenſtreich, den man von ihm nie erwartet hätte. Ein Lausbubenſtreich iſt gewiſſermaßen auch das jüngſte Erdbeben, beileibe kein Anzeichen und kein Vorläufer einer Kataſtrophe. Eine ſolche brauchen wir in Europa nicht zu befürchten: dazu iſt unſer Erdteil in ſeinem geſetzten Alter denn doch zu vernünftig. Die vulkaniſche Tätigkeit unſeres Erdteils iſt erloſchen. Auch die ſogenannten tektoniſchen Beben können in Europa nur beſchränkte Ausmaſſe annehmen. Dieſe Erdbeben entſtehen durch eine Verſchiebung der Erdſchichten gegeneinander oder durch einen plötzlichen Rutſch in die Tiefe (Einſturzbeben), weil die durch Auswaſchung leichtlöslicher Geſteine gebildeten Hohlräume plötzlich zuſammenbrechen. Die Erdkruſte Europas iſt im allgemeinen unbeweglich, ſo daß nur geringe Verſchiebungen ſtattfinden können, die darauf hindeuten, daß unſere Erdrinde ihre gebirgsbildenden Kräfte noch nicht ganz verloren hat. Die in ihr auftretenden Spannungen ſind ein Zeichen von Leben und Kraft. Freuen wir uns, daß unſer Erdteil ſich noch nicht ganz auf ſein Altenteil zurückgezogen hat: er iſt kein vertrockneter Mümmelgreis und andererſeits auch kein Springinsfeld, deſſen Kräfte eines Tages überſchäumen und uns gefährlich werden können. Wenn man in dem Auftreten von Erdbeben auch eine gewiſſe Geſetzmäßigkeit glaubt ſehen zu können, ſo hat es mit der Vorausſage noch ſeine großen Schwierigkeiten. Dieſer Vorausſage hatte der kürzlich verſtorbene japaniſche „Erdbebenprofeſſor" Omari ſeine Lebensarbeit gewidmet. Man verſucht, mit feinempfindlichen Geräten die in der Erde vorhandenen Spannungen ſorgfältig zu prüfen und durch Meſſung der Neigung des Erdbodens feſtzuſtellen, wann wohl das Aufreißen einer Spalte zu erwarten ſei. Die Indianer in den Bergwerken Mexikos ſollen unglaublich feine „Erdbebenriecher" ſein. Sie verlaſſen ſchon zwei bis drei Tage vor dem Erdbeben die Bergwerke. In Tokio will ein junger Reishändler die Erdbeben aus dem Reistopf vorausſagen. Vor den großen Erderſchütterungen ſollen nämlich chemiſche Veränderungen mit dem Waſſer auf den Reisfeldern vor ſich gehen, was beim Kochen des Reiſes zutage tritt. Wir wollen auf dieſe Vorherſage aus dem Reistopf kein großes Gewicht legen, uns aber dafür an ein anderes Zeichen halten: wenn es in der Neujahrsnacht beim Klingen der Gläſer infolge eines Erdſtoßes oder aus anderen Gründen Scherben gibt, ſo bedeutet dies Glück.

*

Es läßt ſich nun einmal nicht leugnen: das Steuerzahlen macht den wenigſten Menſchen Vergnügen, und doch iſt zwiſchen Steuerzahlen und Steuerzahlen ein gewaltiger Unterſchied. Noch vor einigen Jahren war die Unluſt zum Steuerzahlen eine Quelle der Staatsverdroſſenheit. Man zahlte ſeine Steuern, weil man das harte Muß, den Zwang empfand, ſah aber eigentlich nicht recht den Grund ein, warum und wozu. Man hatte das Gefühl, ſeine erſparten Groſchen in ein bodenloſes Faß zu ſchütten. Nirgends ſah man die Anzeichen eines Aufbaus, nichts gab einem Gewähr dafür, daß der Groſchen, von dem man ſich ſchwer trennte, nun auch wirklich zweckmäßig und nutzbringend für die Allgemeinheit angewandt würde. Schwere Korruptionserſcheinungen erſchütterten dazu das Vertrauen in das Steuerrecht und die ganze Finanzgebarung des Staates. Der damalige Staat wurde durch Bonzen vertreten, und Steuerflucht empfand ſo mancher nicht als Staatsverrat, ſondern glaubte vielmehr dadurch den Bonzen ein Schnippchen zu ſchlagen. Heute weiß jedermann, dank der Sauberkeit in der Verwaltung und den greifbaren Erfolgen des Aufbaues, daß pünktliches Steuerzahlen ein freudiges Bekenntnis zum Staate iſt. Steuerrückſtände ſind unter dieſen Umſtänden eine Verneinung des Staates, und wenn im neuen Jahre die Liſten der ſäumigen Steuerzahler veröffentlicht werden, ſo wird man dieſe Maßnahme ganz allgemein als eine Tat der Gerechtigkeit begrüßen, die für das Staatswohl und damit — das empfinden wir jetzt ganz klar und deutlich — für das Wohl jedes einzelnen unerläßlich iſt.

*

In der Kleinſtadt ſehnt man ſich zuweilen nach, ſo nennt man es wohl, „Abwechſlung und Anregung". Die tägliche Berufsarbeit will einem mitunter gar zu eintönig vorkommen. Man glaubt plötzlich zu entdecken, daß auch der vertraute Stammtiſch, die guten Freunde und Bekannten, mit denen man ſich ſchon ſo oft über die verſchiedenſten Dinge ausgezeichnet unterhalten hat, einem „nichts Neues" mehr bieten können. So entwickelt ſich allmählich eine richtige Fernſehnſucht. In der Großſtadt, ſo will es einem in dieſer katzenjämmerlichen Stimmung dünken, muß es doch all das in Hülle und Fülle geben, was man in der Kleinſtadt ſo ſchmerzlich vermißt: ſtets etwas Neues und manchmal ſogar etwas „Niedageweſenes"! Wie abwechſlungsreich, reizvoll und feſſelnd muß z. B. der ganze buntbewegte, glänzende Betrieb an einem Weltſtadttheater ſein! So ein Leben ſchenkt einem gewiß immer neue berauſchende Eindrücke und Erlebniſſe! Leider ſehen in Wirklichkeit auch in der Großſtadt die Berufstätigkeit und das Leben hinter den Kuliſſen ganz anders aus. An einem Londoner Theater wurde ein Ausſtattungsſtück vieltauſendmal im Laufe von 3½ Jahren aufgeführt. Man hat nun ausgerechnet, daß jede Tänzerin 16 800 Mal von Berufswegen ihre Kleidung während der Vorſtellungen hat wechſeln müſſen und faſt 4000 Kilometer im Tanzſchritt zurückgelegt hat, ſich immer wieder in der gleichen Richtung hin- und herbewegend. Weltſtadt, Ausſtattungsſtück, Tänzerin: eine glänzende Außenſeite und dabei doch ein tödlich langweiliges Einerlei, eine geiſttötende und den Körper zermürbende Berufsarbeit.

Sa.

Nah und Fern.

Keine Reklameſendungen im Rundfunk mehr. Die Reichsrundfunkgeſellſchaft teilt mit, daß im Einvernehmen mit allen zuſtändigen Stellen die Reklameſendungen ab 1. Januar 1936 in Fortfall kommen.

Rolands Nachfolger im Berliner Zoo. Am letzten Tag des alten Jahres bezog bereits der Nachfolger des See-Elefanten Roland I, ein aus dem Hamburger Zoo ſtammender See-Elefant Roland II. das Baſſin ſeines Vorgängers im Berliner Zoo. Der gewaltige Koloß iſt mit 55 Zentnern Gewicht und einer Länge von 4,30 Meter erheblich ſchwerer und größer als Roland I.

Deutſcher Dampfer rettet drei engliſche Fiſcher. Der deutſche Dampfer „Weſterland" leiſtete einem engliſchen Fiſchdampfer Hilfe, der im Ärmelkanal in einen ſchweren Sturm geraten war. Die „Weſterland" rettete drei Mann der Beſatzung des Fiſchdampfers; der vierte Mann ertrank. Das deutſche Schiff nahm dann den Fiſchdampfer ins Schlepptau, mußte ihn aber 15 Meilen ſüdweſtlich von Portland Bill den Fluten überlaſſen.

Ehrenſchild für Kriegspferde. Die Tierſchutzzeitſchrift „Der Deutſche Tierſchutz" (Seehaupt i. Obb.) hat in wochenlanger Arbeit die noch lebenden Kriegspferde feſtgeſtellt. Die Aktion iſt augenblicklich noch im Gange. Auf Weihnachten erhielten 587 Kriegspferde ein am Geſchirr feſtzumachendes Ehrenſchild, das ein kleines Eiſernes Kreuz trägt und die Aufſchrift „Kriegskamerad". Darüber hinaus erhielten 45 Kriegspferde eine Ehrenſpende in Form von je einen halben Zentner Hafer. Dieſe Ehrenſpende erhalten nachweisbar in Not lebende Beſitzer von alten Kriegspferden. Auch dieſe Aktion iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Verſchüttet. Im Gotthard-Gebiet wurde der Student Walter Dück aus Baſel, ein gewandter Bergſteiger, als er mit ſeinem Begleiter von der Rotonder-Hütte abfahren wollte, von einer Lawine verſchüttet. Sein Begleiter, ein Lehrer, konnte ſich nach einer Stunde aus den überaus harten Schneemaſſen befreien und Hilfe holen. Die zehnköpfige Rettungskolonne fand aber keine Spur von dem Verunglückten.

Eine Werbung, die an den Bettelſtab führt. Eine Prager Schirmfabrik verſuchte, ihren Abſatz damit zu erhöhen, daß ſie jeden verkauften Schirm koſtenlos gegen Verluſt verſichert. Wird der Schirm nicht wiedergefunden, ſo bekommt der Verlierer einen neuen. Zur Nachahmung dürfte dieſes Verfahren kaum reizen; denn dieſer Fabrikant wird ſich eines Tages am Bettelſtab ſehen, wenn er mit ſeiner Methode nicht rechtzeitig aufhört.

Das kommt davon! Der amerikaniſche Film-Millionär Arthur M. Loew hat doppeltes Pech gehabt. Er mußte dieſer Tage eine kleine Pariſerin, die ein Kind von ihm zur Welt gebracht hat, mit 25 000 Dollar gerichtlich abfinden, und ſeine Frau, ein früheres Modell und Revuegirl, hat die Scheidungsklage gegen den untreuen Ehemann eingereicht. Sie fordert monatlich 3000 Dollar Unterhaltsrente.

Schreckliches Unglück bei einer Weihnachtsfeier.

Der Chriſtbaum in Flammen. — Vier Kinder und zwei Frauen verbrannt.

Bei einer Weihnachtsfeier in einem Saal des isländiſchen Ortes Keflavik geriet plötzlich der große Weihnachtsbaum in Brand. Binnen einer halben Stunde war der ganze Saal, in dem ſich 186 Kinder zu einer Beſcherung eingefunden hatten, eine rauchende Trümmerſtätte. Vier Kinder und zwei Frauen ſind in den Flammen umgekommen. 20 Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden. Die Geretteten hatten ſich nur durch die Fenſter in Sicherheit bringen können.

Über den Hergang des Unglücks werden folgende Einzelheiten bekannt: Bald nach Beginn der Veranſtaltung geriet unter dem Weihnachtsbaum liegendes Papier in Brand, das im nächſten Augenblick den ganzen Baum entzündete. Das Feuer griff raſch auf die Holzwände und auf die hölzerne Decke über. Die Anweſenden ſtürzten, von Schrecken ergriffen, zum Hauptausgang, der unglücklicherweiſe abgeſchloſſen war, ſo daß die Tür erſt eingeſchlagen werden mußte. Am Ausgang entſtand ein wildes Gedränge, in dem einige der Kinder umgeriſſen wurden und verſchiedene Perſonen Verletzungen erlitten. Einige Teilnehmer an der Veranſtaltung ſprangen durch das Fenſter, wobei ſie ſich größtenteils Schnittwunden zuzogen.

Der franzöſiſche Haushaltsplan verabſchiedet.

Die franzöſiſche Kammer und der Senat verabſchiedeten am Morgen des Neujahrstages endgültig den Haushaltsplan für 1936. In der Kammer fand die letzte Abſtimmung um 9.20 Uhr (MEZ.) ſtatt, nachdem in der Nacht ſtändig abwechſelnde Sitzungen in der Kammer und im Senat erfolgt waren. Von der Kammer wurde der Haushaltsplan mit 377 gegen 137 Stimmen und vom Senat mit 269 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Haushalt weiſt bei rund 40,5 Milliarden Franken Einnahmen und Ausgaben einen rechneriſchen Überſchuß von 12 Millionen Franken auf.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7. Fortſetzung

Zum Beiſpiel die Vermutung, der Senator wäre eigens ſeinetwegen ſo oft nach London gekommen. Schon das iſt ein lächerlicher, größenwahnſinniger Trugſchluß von ihm. Wegen der Aufträge von „Gray Brothers“ war Moravius ſelbſtverſtändlich nach London gekommen. Daß er dabei ſtets auch ihn, Stettner, perſönlich aufgeſucht hatte, war doch ſehr erklärlich. Er, Stettner, war ja in den letzten Jahren einer der Hauptverantwortlichen für die Vergebung dieſer Aufträge geweſen.

Und auch der Wechſel von der Londoner Stellung auf ſeinen jetzigen Poſten als Betriebsdirektor bei der Firma Moravius war doch ganz mit ſeiner, Stettners, Einwilligung geſchehen. Freiwillig, ja ſogar erfreut war er doch dieſem Moraviusſchen Ruf in die vielbegehrte, glänzend bezahlte Stellung nach T. gefolgt. Keinerlei gewaltſame Beeinfluſſung hatte Moravius dabei auf ihn ausgeübt.

Es iſt ſchon ſo! Die grauſamen Erfahrungen ſeiner Jugend haben ihn im tiefſten mißtrauiſch gemacht. Leute wie Moravius, die ihm jahrelang nur Gutes erwieſen haben, hält er für ſeine Feinde. Eigenſinniger, verſchrobener Narr, der er iſt! Worüber erboſt er ſich eigentlich im Augenblick ſo ſehr? Daß Moravius in dieſer Zeit wirtſchaftlicher Depreſſion die von ihm erfundene Turbine auf den Markt werfen möchte, weil er ſich davon einen unerhörten Auftrieb für ſein Unternehmen erhofft, iſt denn das ſo unverſtändlich? Nein, iſt es gar nicht, muß er ſich ſelbſt zugeſtehen. Aber eine Gemeinheit war es doch vom Senator, argumentiert er ſofort dagegen, daß dieſer beim erſten Fehlſchlag ſeiner Bemühungen ſich gleich hatte hinreißen laſſen. — O dio mio! — Dieſe höhniſche Bemerkung, die ihn an den Augenblick hatte erinnern ſollen, als er hilflos und verzweifelt, bar aller Geldmittel, vor Moravius geſeſſen und dieſen um eine Anſtellung gebeten hatte, wird er ihm nicht ſo bald vergeſſen. — In Gedanken an dieſe bösartige Geſte des Senators ſchlägt ſeine Stimmung ſofort wieder um.

Er will doch einmal ſehen, ob er dieſem alten Zyniker nicht trotzen kann! — Morgen wird er bei ihm um Löſung ſeines Vertrages einkommen. — Jawohl, morgen! — Aber vorher muß er noch einmal alles mit Hella beſprechen — —

Dummheit! flüſtert ihm da die ſchlimme Stimme ſeines Zweifels wieder zu. Steckt doch mit im Komplott, die Frau! — „Schlaues Geſchäft, die ganze Sache! — Liebe unter dem Motto: Alles für die Firma!“

Schluß jetzt! Schluß! Mach' ein Ende mit dieſen ſelbſtquäleriſchen und unfruchtbaren Erwägungen, befiehlt er ſich. Wie kommſt du dazu, dieſe Frau, über deren Liebe du glücklich ſein müßteſt, durch dein ſchäbiges Mißtrauen ſo herabzuſetzen? — Und groß und erhaben über allem Zweifel ſteigt das Bild der Geliebten vor ſeinem geiſtigen Auge auf. — Ein ungeheures Verlangen befällt ihn, Hella zu ſehen — — zu ſprechen — — —

Er möchte ihr alles erzählen. Auch ſeinen Verrat in bezug auf ſie. Er möchte ihr geſtehen, was für ein lauer Zweifler er iſt, was für eine kleine mißtrauiſche Seele in ihm wohnt — — — Der Wind rüttelt an den Fenſterrahmen, und der Regen peitſcht gegen die Scheiben. Sturm und Wetter ſpielen die Begleitmuſik zu ſeinen jetzt mit zärtlicher Sehnſucht erfüllten Gedanken — — —

Er hat ja noch nie vorher einen Menſchen beſeſſen, der wahrhaft zu ihm gehörte, zu ihm, dem Heimatloſen. — Ach, was iſt er doch für ein dummer, dummer Kerl! Statt glücklich zu ſein, jetzt einen ſolchen Menſchen und damit vielleicht auch ein „Zuhauſe“ gefunden zu haben, quält er ſich mit überwundenen, nicht mehr zu ändernden Geſchehniſſen herum.

Nein, das will er nicht mehr!

Die Vergangenheit war furchtbar. Nicht durch ſeine Schuld! Die Gegenwart und Zukunft aber müſſen ſchön und glücklich ſein. Dafür wird er ſorgen! Dafür muß er ſorgen! Das iſt er ſich ſelbſt — — — und auch Hella ſchuldig.

Er will jetzt glücklich ſein!

Er will — — er will — — er will — — —

Erſchrocken fährt er hoch. — — Hat er nicht eben ein Geräuſch gehört? — — Sein Blick durchforſcht das ſtockfinſtere Zimmer. Da ſieht er durch die Dunkelheit hindurch in der halbgeöffneten Tür eine Geſtalt ſtehen — — einen Menſchen — — eine Frau — — Hella — — — — — —

VIII.

Hella, für die die verfloſſene Stunde nicht weniger qualvoll als für Stettner geweſen war, hatte ſich entſchloſſen, alles Trennende und Mißverſtändliche, was ſich ſeit heute nachmittag in die Beziehungen zwiſchen ſie und ihren Geliebten eingeſchlichen hatte, durch dieſe entſcheidende Geſte ihres nächtlichen Beſuches auf ſeinem Zimmer beiſeitezuſchieben.

In dem Augenblick, als Stettner ſie gewahrt, ſteht ſie bereits im Türrahmen des Zimmers, gefaßt und bereit, alles zu ſagen und alles zu hören.

Stettner, der fürs erſte nur ihr blondes Haar durch die Dunkelheit des Zimmers hindurchſchimmern ſieht, iſt von ihrem Erſcheinen äußerſt überraſcht. — — Haben ſeine Gedanken der Sehnſucht ſolche Kraft, daß ſie die Geliebte herbeizuzaubern vermögen?

Als er ſich erhebt, geht ſie ihm entgegen — — Wortlos zieht ſie ihn zum Diwan, wo er ſich neben ſie ſetzen muß. Beglückt lauſcht er dem Klang ihrer Stimme, während ſie ihm den Grund ihres Kommens erzählt:

„Ich hatte ſolche Angſt um dich, Liebling, ſolche Angſt. Ich mußte jetzt zu dir kommen“, erklärt ſie ihm. „Mir ahnt, daß dunkle Mächte am Werk ſind, mich von dir zu trennen. Mißverſtändniſſe türmen ſich zwiſchen uns auf, die ich in ihrer ganzen Weſenloſigkeit vor dir und mir bloßlegen möchte — —“ Und dann berichtet ſie alles, was ihr von Crewer über den Geliebten zu Ohren gekommen; angefangen von der Ankündigung Stettners als „Attraktion“ bei der Crewerſchen Einladung bis zu der Warnung des Sanitätsrates heute nachmittag vor dem Schaufenſter des Wäſchegeſchäftes in der Liebigſtraße.

„Ich weiß nicht, Liebſter, worauf Crewers myſteriöſe Andeutungen hinaus wollen, ich weiß auch nicht, warum mich Moravius eingeladen und angeſprochen hat, und warum dich alle dieſe zufälligen Selbſtverſtändlichkeiten ſo ſehr erregen. Ich weiß nur, daß ich dich über alle Maßen liebe und daß ich dir furchtbar gern helfen möchte. Willſt du mir nicht ſagen, was dich bedrückt und ſo namenlos unglücklich macht? Es gibt ja doch für mich keinen größeren Schmerz, als dich leiden zu ſehen. Denn ich liebe dich ja! Und ich bitte dich, wie ich dich heute ſchon einmal gebeten habe, begreife doch, was das heißt: ich liebe dich!“

Sie kommt nicht dazu, in ſeinen Augen die Wirkung ihrer Worte zu leſen; denn Stettner iſt vor ihr niedergekniet und birgt ſeinen Kopf in ihrem Schoß. Zart und behutſam berühren ihre Hände ſeine Schultern. Nach einer Weile erhebt ſich Stettner wortlos und beginnt im Zimmer auf und ab zu gehen. — Über Hellas Geſicht aber gleitet ein glückliches Lächeln. — Sie fühlt jetzt ganz beſtimmt, daß er ſprechen wird. Geduldig wartet ſie, bis er ſeinen ruheloſen Gang unterbricht und ſie aus dem Dunkel des Zimmers ſeine Stimme hört.

Leiſe und ſtockend, gehemmt von innerer Bewegung, beginnt er zu ſprechen.

„Ich bin ein Schuft! Ein jämmerlicher Schubbejack!“

Einen ſchwachen Verſuch Hellas, ihm gleich bei dieſen erſten Worten zu widerſprechen, unterbindet er, ſchnell fortfahrend:

„Unterbrich mich nicht, Liebling! Laß mich ausreden! Es iſt ſchon ſo, wie ich ſage. Ich weiß über mein Inneres Beſcheid. In mir wohnt ein kleines, verkümmertes Seelchen, und ich bin ſo mit Mißtrauen erfüllt, daß ich in jedem Mitmenſchen meinen Gegner ſehe. Auch in dir, Liebling! Jawohl, auch in dir! Ich habe nämlich noch vor wenigen Minuten, ehe du ins Zimmer trateſt, geglaubt, du und dein Vater, ihr wäret Mitſpieler in einem Komplott, das von Moravius und Crewer gegen mich geſchmiedet wurde.“

Als auf dieſes Bekenntnis keine Äußerung von Hella erfolgt, ſpricht er mit dem gleichen erregten Eifer weiter:

„Du biſt entſetzt, Liebſte! Durch das Dunkel hindurch ſehe ich deine erſtaunten Augen. So etwas liebe ich nun, denkſt du. Warte noch einen Augenblick, Liebling, ehe du mich endgültig verurteilſt. Vielleicht wirſt du deine Verachtung ein wenig herabſchrauben, wenn du die Urſachen erfährſt, die mich im Laufe der Zeit ſo mißtrauiſch gemacht und meine Seele zu ſolch einem Kümmerling haben werden laſſen. Du mußt nämlich wiſſen, Liebſte: ich bin ein Menſch, der vom Tag ſeiner Geburt an um die fundamentalſten Rechte eines Erdenbürgers betrogen worden iſt. Ich weiß weder, wer mein Vater, noch wer meine Mutter iſt. Jawohl, Liebſte! Mich hat, wie mir ein liebenswerter Mitmenſch einmal hohnvoll verſicherte, der Eſel im Galopp verloren! Leider bin ich aber bei dieſem Sturz am Leben geblieben und wurde aufgefunden. Ich bin alſo ein Findling, wie der Fachausdruck für dieſe Spezies Menſch heißt, und kein Land iſt willens, mich als Bürger und Volksgenoſſen in ſeinen Liſten zu führen. Ich habe alſo eigentlich gar kein Recht auf meine Exiſtenz und bin überall nur geduldet. Begreifſt du, was das heißt? Unter Millionen Menſchen bin ich einer der Allerärmſten und Allergeprellteſten! Ich bin ohne Heimatsrecht geboren, ich bin als Staatenloſer auf die Welt gekommen! Das aber iſt ein Fluch, Liebling, deſſen grauſige Auswirkungen du dir in deiner ſtärkſten Phantaſie nicht ausmalen kannſt. Der liebenswürdige Weltbürger, der mir im Bewußtſein ſeines hundertprozentigen Staatsbürgertums höhniſch verſichert hatte, der Eſel habe mich im Galopp verloren, hatte mit dieſem hohnvollen Vergleich noch nicht einmal das ganze Ausmaß meiner Lebenstragik gekennzeichnet. Denn kein Eſel hatte mich verloren, nein, der Satan war es, der mich — nicht verloren, — der mich mit teufliſcher, grauſamer Bewußtheit ausgeſetzt hatte. Und der Satan war es auch, der ſich vom Tage dieſer Ausſetzung bis zum Tage meiner Großjährigkeit aufs liebevollſte meiner angenommen hatte. Sogar vor dem Schickſal, auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges zu fallen, hatte er mich bewahrt. Denn für mich, der ich zwanzigjährig und geſund und friſch war, hatte ſelbſt während dieſer Zeit des Völkermordens keine Nation als Kanonenfutter Verwendung! Nicht einmal zum Sterben war ich ihnen gut genug! Stelle dir vor, liebſte Frau: in dieſen Kriegsjahren mußte ich im beſten Soldatenalter, gut genährt, in tadelloſem Zivil durch die Reihen der Verwundeten und Urlauber gehen. Ein Menſch, der nicht ins Feld durfte! Paria der Menſchheit! Zum Sterben zu ſchlecht. Jawohl, Liebling, ſo etwas gibt es auch. — Ich ſtand in Gottes Hand, wirſt du jetzt vielleicht meinen. — Irrtum Liebſte! Irrtum. Kein Gott, ſondern wie ſchon geſagt: Satanas ganz perſönlich kümmerte ſich um mich. Er ließ mich in dem vornehmſten Säuglingsheim aufziehen, die beſten Schulen und Univerſitäten beſuchen; er ſchob mich von Land zu Land und geſtattete mir nie, aus eigenem Willen oder aus eigenem Entſchluß etwas zu vollbringen. Ich war und blieb die ganzen Jahre meiner Jugend hindurch das willen- und ſeelenloſe Objekt der Wünſche und Launen dieſes „Satans“. Weder Zeit noch Geldmittel habe ich in ſpäteren Jahren geſcheut, um hinter das Geheimnis meiner Geburt zu kommen und dieſen großen dämoniſchen Unbekannten ausfindig zu machen. Aber alle meine Bemühungen waren vergeblich. Ein Menſch aus Fleiſch und Blut kann das Weſen, das ſich erdreiſtete, zweiundzwanzig Jahre lang ungehemmt über mein Daſein zu beſtimmen, nicht geweſen ſein. Irgendwo hätte ſich ſeine Spur finden müſſen. Sie fand ſich nicht und wird ſich niemals finden.“

Schwer atmend hält er erſchöpft inne. Als Hella das leiſe Stöhnen aus ſeinem Munde vernimmt, will ſie aufſtehen und zu ihm gehen. Aber ehe ſie noch ihren Entſchluß ausführen kann, ruft er ihr ein kategoriſches „Sitzenbleiben!“ zu. — So fein, ſo ſenſibel ſind ſeine Nerven, daß er in faſt metaphyſiſcher Hellſichtigkeit ihre Gedanken und Abſichten errät. — Erſchrocken bleibt Hella ſitzen. Stettner aber geht die paar Schritte von der Wand, an der er während ſeiner Erzählung gelehnt hatte, zum Bett und läßt ſeinen Körper auf das Lager fallen. Nach langer laſtender Pauſe erhebt er ſich wieder und ſetzt ſich auf den Bettrand. Weſentlich ruhiger und ernſtlich bemüht, ſich zu konzentrieren, beginnt er bald darauf von neuem zu ſprechen.

„Was ich dir jetzt erzählen werde, Liebſte“, erklärt er, „ſind die genauen Reſultate meiner Nachforſchungen, ſeit den erſten Jahren meiner wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit bis heute! Die weſentlichſten und entſcheidendſten Feſtſtellungen in bezug auf das Geheimnis meiner Abſtammung konnte ich auf einer Reiſe nach Italien machen, die ich als Dreißigjähriger von London aus unternahm. Daß Italien das Land meiner Kindheit war, wußte ich; die erſten zwanzig Jahre meines Lebens hatte ich ja dort verbracht. Meine alleräußerſten Erinnerungen reichten bis in die Jahre zurück, die ich gemeinſam mit anderen Kindern in einem Erziehungsheim zubrachte. Als Abiturient der Kloſterſchule der Dominikaner in Piſa, wo ich von meinem ſechſten bis achtzehnten Jahre interniert war, war es mir gelungen, mit viel Mühe und Liſt den Namen dieſes Kinderheims und auch Ort und Straße, in denen es ſich befand, auszukundſchaften. Es war das Kinderheim Betoja in Rom auf der Via Libertà. Als ich es auf meiner Italienreiſe vor acht Jahren aufſuchte, befanden ſich in ſeinen Räumen das Lager und die Büros einer Parfümfabrik. Schon ſeit zehn Jahren hatte das Kinderheim aufgehört zu exiſtieren, und auch ſeine Beſitzer hatten in den letzten Jahren des Beſtehens mehrere Male gewechſelt. Einige von ihnen waren ſogar ſchon geſtorben. Viel dokumentariſches Material über meine Vergangenheit gab es alſo dort für mich nicht zu holen.

Weſentlicheren Aufſchluß erhielt ich beim Beſuch meiner ehemaligen Schule in Piſa von dem derzeitigen Leiter des Inſtitutes, dem Pater Gennaro, der ſchon während meiner Jugendjahre als Lehrer dort gewirkt hatte.

Fortſetzung folgt

Wunder geſchahen bei ſeiner Geburt ...

Aus dem Roman eines tibetiſchen Lamas

Der tibetische Priester Yongden und die Tibetforscherin Alexandra David-Neel veröffentlichten soeben einen Roman mit dem Titel „Mipam. Der Lama mit den fünf Weisheiten“. Dieses Buch ist als erster Roman eines Tibeters einmalig im deutschen Schrifttum, ein literarisches Ereignis. Mipam ist etwa ein tibetischer Parzival. Wie dieser, stößt auch er sich an den harten Tatsachen des Lebens, und für das Mitleid, das „der reine Tor“ aller Kreatur entgegenbringt, erntet er meist nur überlegenes Lächeln. Schließlich kehrt Mipam in seine Gralsburg ein, das Kloster Ngarong, dem er in früheren Leben schon mehrmals als Abt vorgestanden hat. — Die Liebesgeschichte, die sich an dieses dramatische Geschehen knüpft, ist eine der rührendsten, die aus der Literatur bekannt sind. Mipam hörte vor eintausend Jahren von einem heiligen Lama die Lehre von den fünf Weisheiten. Tief beeindruckt zieht er sich in die Einsamkeit zurück, um über den Sinn dieser Weisheiten nachzudenken. Es gelingt ihm nicht, sie ganz zu erfassen, denn sein Herz hängt zu sehr an den Schätzen dieser Erde. Darum gelobt er, so oft wieder geboren zu werden, bis er „in die Erleuchtung eingegangen“ ist. Seine junge Frau Dolma aber folgt ihm in jedes der vielen Leben, die dazu notwendig sind, sie wird stets mitgeboren, um immer wieder die Pfade ihres Geliebten kreuzen zu können. Wir entnehmen dem Buch, das von der eigentümlichen mystischen Stimmung eines Landes im Märchenalter der Menschheit durchdrungen ist, einen Teil des einleitenden Kapitels.

Wunder geſchahen bei ſeiner Geburt. Vor der Morgendämmerung verbreitete ſich übernatürliche Helle unter den hohen Bäumen am Waldrand, wo die ländliche Wohnung ſeiner Eltern ſtand. Auf dem Strohdach ließ ſich ein Vogelpaar mit goldnem Schopf nieder, obwohl es nicht die Jahreszeit war, in der ſolche Vögel nach jener Gegend wandern. Nach einer langen, für Pflanzen und Tiere harten Trockenzeit erquickte plötzlich, während die Sonne ſchien, reichlicher Regen die Erde. Ein großer Leopard zeigte ſich unweit der Wohnung. Er benahm ſich friedlich, würdig und furchtlos, richtete ſeine Blicke geſpannt auf das Zimmer, in dem das Kind geboren ward, und die Mutter des Neugeborenen verſicherte, ringsum den Geſang unſichtbarer Weſen gehört zu haben.

Aku (Ohm) Puntſog, der Dorfſchulze und dreifache Vater, hatte alle dieſe Umſtände begierig geſammelt. Auf ſie baute er ſeinen ungemeſſenen Stolz und ſeine berauſchende Hoffnung.

Wie konnte ein Menſch, der unter ſolchen Vorzeichen ins Leben trat, ſo dachte er, ein gewöhnliches Kind werden? In ſeinem dritten Sohn wohnte gewiß der Geiſt eines ehrwürdigen Lamas, der aus Menſchenliebe auf die Seligkeit des Paradieſes oder gar auf die höchſte Erlöſung der Buddhas verzichtet hatte, um unter den unwiſſenden Menſchen das Amt eines mitleidigen Lehrers und Führers zur Erlöſung vom Schmerz fortzuſetzen.

Warum — ſo fragte Ohm Puntſog ſich weiter — hatte dieſer große Heilige, dieſer große Weiſe, ihn und ſein gutes Weib zur Erzeugung der vergänglichen Hülle erkoren, in der er ſich noch einmal verkörpern wollte? Anfangs konnte er es nicht faſſen, doch im Laufe der Zeit entdeckte er an ſich Tugenden und Verdienſte, die ihm bisher entgangen waren. Noch war kein Monat vorüber, als er ſchon nicht mehr über die Urteilskraft deſſen grübelte, der ihn zum Vater erkoren hatte. Dieſe Wahl dünkte ihm tatſächlich vollauf gerechtfertigt.

Mit größter Demut empfing Tſchangpal, ſein Weib, die Eröffnung, die er ihr über das höhere Weſen ihres Sohnes machte, doch ihm zu widerſprechen fiel ihr nicht ein. Stammen doch die erlauchteſten Tulkus, d. h. Männer und Frauen, die als Verkörperungen großer Toter oder als Erſcheinungsformen von Göttern gelten und von den Fremden ungenau als „lebende Buddhas“ bezeichnet werden, meiſt aus beſcheidenen Familien; ſo die Tſchenrezigs und die Eupagmeds, die die Throne des Dalai Lama und des Taſchi Lama innehaben. Dasſelbe gilt für die meiſten übrigen Tulkus, die die Wiedergeburten großer Lamas darſtellen.

Der Kleine, der gierig ſeine Milch ſog, war alſo ein Tulku. Das war kein Wunder, wohl aber eine große Freude für die Mutter und die ſichere Ausſicht auf Wohlſtand, der von ihrem Haus auf die Häuſer ihrer Verwandten übergreifen würde, ſo daß ſie von ihrer ganzen Sippe geſegnet und geehrt, von den anderen aber beneidet ſein würde.

Einige Freunde und Nachbarn des glücklichen Paares begannen bald den Säugling laut als Tulku zu rühmen, und nicht lange darauf nannten ſie ihn mit dem Namen des Lamas, der in ſeiner Geſtalt wieder erſchien. Allerdings hatte der ſiegesgewiſſe Vater zur Entſtehung dieſer Meinung geſchickt beigetragen.

Der ſo bezeichnete Lama war eine ſehr hohe, kürzlich verſtorbene Perſönlichkeit: Mipam Rimpotſche, d. h. Mipam der Köſtliche, die ſiebzehnte Wiedergeburt Mipams Dulſthops, des Wundertäters, der vor mehreren hundert Jahren als Asket an den eiſigen Hängen des Tſchomolungma (Mount Evereſt) gelebt hatte. Im Laufe ſeiner verſchiedenen Wiedergeburten hatte der ehemalige Einſiedler die Früchte der Verehrung wachſen ſehen, die ihm ſeine einſtige Askeſe und die ſehr alten Wunder, die man ihm zuſchrieb, eingetragen hatten. Sein ſiebzehnter Tulku war Herr des Kloſters Tſchö Khor Gompa und vier kleinerer Klöſter (Gompas) geweſen, die von ihm abhängen, mit einem ganzen Gebiet von leibeigenen Pächtern. Er hatte im Überfluß gelebt. Dank ſeiner Geſchäftstüchtigkeit und der klugen Betreuung ſeiner Einkünfte durch geſcheite Verwalter verſprach der achtzehnte Tulku des Stammbaums noch reicher und mächtiger zu werden als ſein Vorgänger.

Das war die Zukunft, die ein Bauernpaar des Landes Tromo für ſeinen Sohn träumte.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 2 | Freitag, den 3. Januar 1936 | 58. Jahrg.

Unterſuchung des Fliegerbombardements auf die ſchwediſche Sanitätsabteilung.

Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes an der Todesſtätte — Italieniſche Regierung fordert von Marſchall Badoglio Bericht.

Nicht nur in Schweden, ſondern auch im übrigen Ausland beſchäftigt ſich die Öffentlichkeit mit dem Abwurf von Fliegerbomben auf die ſchwediſche Sanitätsabteilung an der abeſſiniſchen Südfront. Die Empörung über die Verletzung des Genfer Rote-Kreuz-Abkommens durch die italieniſchen Flieger iſt vielfach ſehr groß. Angeſichts der Erbitterung, die beſonders in Schweden entſtanden iſt, hat daher die italieniſche Regierung vom Oberbefehlshaber der italieniſchen Expeditionstruppen in Oſtafrika, Marſchall Badoglio, einen vollſtändigen Bericht über das Fliegerbombardement auf die ſchwediſche Rote-Kreuz-Station bei Dolo angefordert.

Von amtlicher abeſſiniſcher Seite wird jetzt folgende Darſtellung gegeben: Zwölf italieniſche Flugzeuge hätten am Morgen des 30. Dezember Truppen des Ras Deſta überflogen und Flugzettel abgeworfen, in denen behauptet wurde, daß die Abeſſinier kürzlich einem gefangenen italieniſchen Flieger den Kopf abgeſchlagen hätten und daß infolgedeſſen Sühnemaßnahmen nötig ſeien. Eine Viertelſtunde darauf erfolgte ein Bomben- und Maſchinengewehrangriff italieniſcher Flugzeuge auf die ſchwediſche Rote-Kreuz-Station bei Melka Dideka in der Nähe von Dolo.

Der Chefarzt Dr. Hylander und ein zweiter ſchwediſcher Arzt wurden verwundet, 30 Abeſſinier getötet und 50 Abeſſinier verletzt. Bei den getöteten und verletzten Abeſſiniern handelte es ſich um Kranke und Lazaretthelfer.

Einige der zahlreichen ſchweren Bomben, die die italieniſchen Flugzeuge abwarfen, hätten Giftgaſe enthalten. Eine Mitteilung des amtlichen italieniſchen Nachrichtenbüros Stefani beſtätigt im allgemeinen den abeſſiniſchen Bericht.

Die in der Erklärung der italieniſchen Regierung über das Bombardement enthaltene Begründung, daß ſich die abeſſiniſchen Führer beim Erſcheinen der italieniſchen Flugzeuge in die Zelte des Roten Kreuzes zu flüchten pflegen, wird in Addis Abeba mit der Feſtſtellung zurückgewieſen, daß die ſchwediſche Rote-Kreuz-Station ſich mindeſtens ein Kilometer von den nächſten abeſſiniſchen Truppen entfernt befunden habe. Sie ſei durch Rote-Kreuz-Fahnen kenntlich gemacht worden. Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Abeſſinien, Brown, hat ſich im Auftrage des Internationalen Roten Kreuzes von Addis Abeba an die Stätte des Bombardements begeben, um eine Unterſuchung anzuſtellen.

Neue ſchwediſche Lazarettabteilung für Abeſſinien.

Wie aus Stockholm verlautet, wird das ſchwediſche Rote Kreuz nunmehr eine neue, größere Miſſion nach Abeſſinien entſenden. Die Mittel werden durch öffentliche Spenden aufgebracht. In den zwei Tagen, die ſeit dem Bombardement vergangen ſind, ſind bereits erhebliche Summen für dieſen Zweck eingegangen.

Die ſchwediſche Preſſe äußert ſich höchſt entrüſtet über die Zerſtörung der Rote-Kreuz-Station. Auch in den übrigen nordiſchen Ländern herrſcht Erregung über den Vorfall. Der norwegiſche Miniſterpräſident gab der Anſicht Ausdruck, daß die öffentliche Meinung der Welt das italieniſche Vorgehen verurteilen werde. Der finniſche Miniſterpräſident und der däniſche Außenminiſter gaben Erklärungen ab, in denen ſie ſich der Trauer Schwedens anſchließen.

Italieniſche Stellungnahme.

Die italieniſche Zeitung „Meſſagero" nimmt zu den angeblich ungenauen Berichten der Auslandspreſſe über das italieniſche Fliegerbombardement auf ein ſchwediſches Rote-Kreuz-Lazarett folgendermaßen Stellung: „Es iſt leicht vorauszuſehen, daß die Feinde Italiens in Genf und anderswo neue Kundgebungen gegen Italien zu organiſieren verſuchen werden, um zu beweiſen, daß Italien die internationalen Abmachungen nicht achtet. Sie werden verſuchen, gegen Italien die Entrüſtung derer aufzuſtacheln, die über den Gebrauch von Dumdum-Geſchoſſen und die abſcheulichen Barbarentaten ſeitens der Abeſſinier noch nicht gut unterrichtet ſind. Italien darf ſich über dieſe neue Offenſive nicht zuviel Sorge machen. Man muß vor allem der Wahrheit und der Richtigkeit der italieniſchen Sache vertrauen ſchenken."

Anwendung der „modernſten und mörderiſchſten Kriegsmittel".

Die geſamte römiſche Preſſe kündigt am Donnerstagabend ſtarke Vergeltungsmaßnahmen gegen die abeſſiniſchen Truppen an, die, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia" betont, den „Schutz des Roten-Kreuz-Zeichens in unerträglicher Weiſe mißbrauchen". Die „Grauſamkeiten und die Verſtöße der abeſſiniſchen Truppen gegen das internationale Recht" können, ſo ſchreibt das Blatt, zu gegebener Zeit dokumentariſch belegt werden. Heute müſſe dagegen vorgegangen werden. Alle Kriegsmittel müßten angewendet werden. Dies ſei notwendig, da die Abeſſinier in der Anwendung „unmenſchlicher Kriegsmethoden" gegen Italiener vorangegangen ſeien. Da das Leben der Italiener und ihrer Schützlinge in keiner Weiſe von den Abeſſiniern geſchont werde, könne es „für das Leben der Abeſſinier keine Gnade mehr" geben. Die Vergeltungsmaßnahme für die Ermordung eines italieniſchen Fliegers genüge nicht mehr. „Lavoro Faſciſta" ſpricht in dieſem Zuſammenhang dann offen von der Anwendung der „modernſten und mörderiſchſten Kriegsmittel", von denen Italien bisher Abſtand genommen habe.

In Abeſſinien regnet es.

Wieder zwei italieniſche Flugzeuge abgeſchoſſen.

In Mittelabeſſinien regnet es bereits wieder ſeit mehreren Tagen, ſo daß man mit dem Beginn der ſogenannten „kleinen Regenzeit" in ganz Abeſſinien demnächſt rechnen muß. Dadurch würden die italieniſchen Kampfhandlungen aufs ſchwerſte behindert werden. Die „kleinen Regen" beſtehen vor allem aus Nebeln und ſtarkem Tau, wodurch den italieniſchen Flugzeugen die Operationsmöglichkeit genommen würde. Andererſeits können die Abeſſinier beſſer ihre Kleinkriegtaktik anwenden.

An der Nordfront hält die Gefechtstätigkeit an.

Die abeſſiniſchen Truppen rücken langſam nordweſtlich von Makalle vor

und ſind in heftige Einzelkämpfe verwickelt. Von italieniſcher Seite wird gemeldet, daß bei Kämpfen im Tembiengebiet die Verluſte auf italieniſcher Seite 44 Mann europäiſcher Truppen und acht eingeborener Soldaten betragen haben. Verwundet wurden zwölf weiße und zwei ſchwarze Soldaten. Vom oberen Webi Schebeli an der Somalifront werden gleichfalls Zuſammenſtöße gemeldet.

Nach offiziellen abeſſiniſchen Meldungen ſind an der Nordfront wieder zwei italieniſche Flugzeuge abgeſchoſſen worden. Das eine Flugzeug wurde im nordweſtlichen Grenzgebiet von der abeſſiniſchen Abwehr in Brand geſchoſſen und ſtürzte ab, wobei ſämtliche vier Inſaſſen ums Leben kamen. Das zweite Flugzeug wurde in der Gegend von Makalle zum Abſturz gebracht.

Eine weitere abeſſiniſche Meldung berichtet über einen neuen Bombenangriff auf Dagabur. Vier italieniſche Bombenflugzeuge haben danach den Ort überflogen und eine größere Anzahl von Bomben abgeworfen, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

Nach in Paris eingetroffenen vertraulichen Berichten ſoll unter den Führern der italieniſchen Expeditionstruppen in Oſtafrika nicht die beſte Eintracht herrſchen. Es heißt, daß in Kreiſen der Milizoffiziere, die dem alten Schwarzhemdenführer Marſchall de Bono nachtrauern, ſeit deſſen Abberufung wachſende Mißſtimmung über das neue Syſtem herrſche, das mit dem Vertreter der regelrechten Armee, Marſchall Badoglio, im Oberbefehl der Oſtafrikatruppen eingezogen ſei.

Der Völkerbund beſinnt ſich auf die „Pflicht der Menſchlichkeit".

Rücktritt des Flüchtlingskommiſſars. — Eine merkwürdige Begründung.

Der Flüchtlingskommiſſar des Völkerbundes, der Amerikaner James McDonald, hat am 31. Dezember vorigen Jahres ſein Amt niedergelegt. In einem langen Schreiben an das Völkerbundsſekretariat legt Herr McDonald die Gründe dar, die ihn zu dieſem Entſchluß gebracht haben und für die er die deutſche Raſſengeſetzgebung verantwortlich macht. McDonald regt eine neue Prüfung des geſamten Emigrantenproblems durch den Völkerbund an. McDonald ſpricht dabei von der „ſtändigen Loyalität der deutſchen Juden während der Kaiſerzeit und während der Krieges". Die jüdiſchen Wirtſchaftler und Geſchäftsleute hätten in hohem Maße dazu beigetragen, daß Deutſchland den Kampf fortſetzen konnte.

Der Völkerbundsbeamte verſteigt ſich weiter zu der Behauptung, daß unter der Republik die jüdiſchen Führer einige der ſchlimmſten Wirkungen der Niederlage von Deutſchland hätten abwenden helfen (!). Nun ſei es Zeit, daß das moraliſche Anſehen des Völkerbundes und der ihm angehörenden Staaten zum Ausdruck komme in einem Appell an die deutſche Regierung, im Namen der Menſchheit und der Grundſätze des internationalen Rechts zu handeln. Wo die Wirkung innerpolitiſcher Maßnahmen Hunderttauſende von Menſchen zu demoraliſieren drohe, da müßten die Erwägungen diplomatiſcher Maßnahmen verſchwinden, um der einfachen Menſchlichkeit Platz zu machen.

*

Siebzehn Jahre nach dem Abſchluß des Weltkrieges beſinnt ſich eine maßgebende Stelle im Völkerbundsſekretariat auf die Pflichten der Menſchlichkeit. Die Hunderttauſende von Angehörigen der im Weltkrieg unterlegenen Staaten, die nach Kriegsende teilweiſe unter brutalen Umſtänden heimatlos oder exiſtenzlos gemacht worden ſind, haben — trotz des Bekenntniſſes aller Völker zu den Wilſonſchen Grundſätzen — kein Mitleid in der Welt zu erregen vermocht. Weil Deutſchland endlich einen inneren Ausgleich gegenüber Mißbrauch und Überfremdung zu ſchaffen ſucht, glaubt man mancherorts in der Welt, deswegen zu einer abfälligen Kritik und entſprechenden Ratſchlägen Deutſchland gegenüber befugt zu ſein, während die gleiche Welt geſchwiegen hat und noch ſchweigt zu all jenen mit ausdrücklichen internationalen Verpflichtungen nicht zu vereinbarenden Verfolgungen deutſcher Menſchen von Verſailles an bis zu der kürzlichen Ausweiſung und Ausbürgerung von Eupen-Malmedyern aus ihrer angeſtammten Heimat.

In Deutſchland iſt man überdies der Auffaſſung, daß der Völkerbund zunächſt einmal allen Anlaß hätte, ſich darum zu kümmern, wie innerhalb der Völkerbundsſtaaten ſelbſt die Minderheiten und Konfeſſionen behandelt werden, bevor er eine Aktiv-Legitimation für ſich in Anſpruch nehmen kann, ſich darum zu kümmern, wie Deutſchland aus den materiellen und moraliſchen Erfahrungen ſeines Zuſammenbruchs heraus den inneren Aufbau ſeines Volkes vollzieht.

Die franzöſiſch-engliſchen Beiſtandsverhandlungen.

Verſtändigung über die militäriſche Zuſammenarbeit bereits erzielt?

über die Verhandlungen zwiſchen den britiſchen und franzöſiſchen Generalſtäben berichtet die engliſche Zeitung „Daily Telegraph", die franzöſiſchen Militärs hätten bei den gegenwärtigen Verhandlungen gefragt, welchen Beiſtand Frankreich von England auf dem Lande und in der Luft im Falle eines Angriffs an der franzöſiſchen Nordgrenze erwarten könne. Dieſe weitreichende Frage ſei im Zuſammenhang mit der Erwägung aufgeworfen worden, daß die Notwendigkeit einer Truppenverſtärkung an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze die Zurückziehung franzöſiſcher Truppen von der Nordgrenze mit ſich bringen würde.

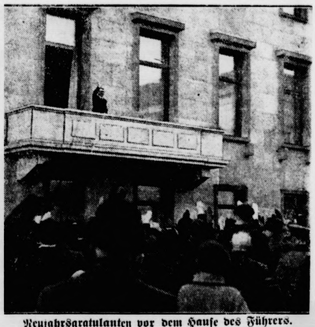
Die engliſche Zeitung „Daily Expreß" meldet, Frankreich habe England bereits Zuſicherungen für die Zuſammenarbeit in der Luft, zu Waſſer und auf dem Lande gegeben. Umgekehrt ſeien entſprechende Verſicherungen auch von England an Frankreich erteilt worden. Der Pariſer Berichterſtatter des „News Chronicle" glaubt, daß

die Pläne bis ins letzte am Tage des Zuſammentritts des Völkerbundes zur Beratung der Ölſperre fertiggeſtellt

ſein würden. Frankreich ſchlage u. a. die Errichtung franzöſiſch-britiſcher Luftſtützpunkte an der franzöſiſchen Nordoſtgrenze für den Fall vor, daß franzöſiſche Truppen und Flugzeuge an die Südgrenze entſandt werden. Zunächſt ſollten britiſches Perſonal und Material für die Flugplätze bereitgeſtellt werden, ſo daß im Falle einer Auseinanderſetzung im Mittelmeer nichts mehr zu tun übrigbliebe, als daß britiſche Flugzeuggeſchwader nach Frankreich hinüberfliegen würden. „Daily Mail" meint zu den Verhandlungen, daß über die gegenſeitige militäriſche Zuſammenarbeit Englands und Frankreichs bereits eine Verſtändigung erzielt worden ſei, die den Erforderniſſen des Augenblicks entſprechen würde.

Eine engliſche Richtigſtellung.

In London wird „Preß Aſſociation" zufolge in Abrede geſtellt, daß die franzöſiſche Regierung das britiſche Kabinett um die Verſicherung militäriſcher Unterſtützung für Fälle erſucht hat, die nichts mit den Möglichkeiten zu tun haben, die ſich unter Umſtänden aus der Erzwingung der Sühnemaßnahmen im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt ergeben könnten. Die Beſprechungen, die zur Zeit zwiſchen den franzöſiſchen und britiſchen Behörden im Gange ſeien, bezögen ſich einzig und allein auf den erwähnten Konflikt und auf den Fall, daß ein Land, das die Entſcheidung des Völkerbundes ausführe, für Vergeltungsmaßnahmen herausgeſucht werde.



Neujahrsgratulanten vor dem Hauſe des Führers.

Tauſende hatten ſich am Morgen des Neujahrstages vor der Reichskanzlei in Berlin eingefunden, um dem Führer den Neujahrsgruß zu entbieten. — Hitler dankt den Gratulanten vom Balkon der Reichskanzlei. (Scherl

Der Führer an die Witwe Köſters.

Der Führer und Reichskanzler hat der Witwe unſeres in Paris verſtorbenen Botſchafters Roland Köſter zum Ableben ihres Gemahls ſeine aufrichtige Anteilnahme, zugleich im Namen der Reichsregierung, telegraphiſch übermittelt.

Neujahrsgrüße an den Führer.

Zur Jahreswende haben in der üblichen Weiſe zahlreiche Staatsoberhäupter mit dem Führer und Reichskanzler drahtlich Neujahrsglückwünſche ausgetauſcht. Ein ſolcher Telegrammwechſel fand ſtatt mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Griechenland, Italien, Norwegen und Schweden, dem Prinzregenten von Jugoſlawien, dem Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten und dem Präſidenten der Tſchechoſlowakiſchen Republik. Außerdem ſandten Glückwünſche der Kaiſer von Abeſſinien, der König von Afghaniſtan und der Schah von Iran.

Dem Führer und Reichskanzler ſind ferner Glückwünſche zugegangen von den Reichsminiſtern, den Reichsſtatthaltern, den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, den Mitgliedern der Landesregierungen, den Staatsſekretären und den Leitern der anderen oberſten Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden, dem Reichsgerichtspräſidenten, dem Oberreichsanwalt und dem Präſidenten des Volksgerichtshofes, dem Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha, vom Staatskommiſſar der Reichshauptſtadt und von dem Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung, von den Oberbürgermeiſtern und Bürgermeiſtern vieler anderer deutſcher Städte und Gemeinden, den Organiſationen und Gliederungen der NSDAP., von den Kapitänen und Beſatzungen deutſcher Schiffe auf See, von Vertretern der Künſte und Wiſſenſchaften und deren Inſtituten, von Verbänden und Betrieben des Wirtſchaftslebens, von Vereinigungen aller Art ſowie von einer großen Anzahl von Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von den deutſchen Vereinigungen im Ausland und von ausländiſchen Vereinen, Gemeinſchaften und Privatperſonen in Deutſchland.

Verbeſſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen.

Anſprache des franzöſiſchen Botſchafters vor der franzöſiſchen Kolonie in Berlin.

Auf der Neujahrsfeier der franzöſiſchen Kolonie in Berlin hielt der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet eine längere Anſprache, in der er u. a. ausführte, daß der die franzöſiſche Politik beherrſchende Gedanke das Siegel der Kontinuität trage. Das verfloſſene Jahr geſtattet, ſo ſchloß die Anſprache, eine fühlbare Verbeſſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen feſtzuſtellen. **Niemand freut ſich mehr und aufrichtiger darüber als wir; niemand wünſcht heißer, daß dieſe Verbeſſerung ſich weiter entwickeln und feſtigen möge. Das Jahr, das wir zuſammen beginnen, ſoll das Jahr der Olympiſchen Spiele ſein. Möge es auch in unſerer Erinnerung als das der Olympiſchen Spiele bleiben. Möge das Schauſpiel dieſes auf friedlichem Wege ausgetragenen ſportlichen Wettſtreits, möge das Symbol der fünf ineinandergefügten Ringe nicht eine Vergangenheit abſchließen, ſondern die Zukunft ankündigen.**

Belohnte Tapferkeit.

Deutſche Dampferbeſatzung für Rettung eſtniſcher Schiffer aus Seenot ausgezeichnet.

Eine Tat, die von ſeemänniſcher Kameradſchaft und unerſchrockener Selbſtaufopferung zeugt, hat jetzt ihren gerechten Lohn gefunden. Eine ehrenvolle und ſeltene Auszeichnung wurde nämlich jetzt dem Kapitän und der Rettungsbootmannſchaft des deutſchen Argo-Dampfers „Hecht“ zuteil, die am 30. Oktober des vorigen Jahres bei ſchwerem Wetter auf der Höhe von Bornholm die Beſatzung des ſchiffbrüchigen eſtländiſchen Schoners „Ada“ glücklich bergen konnten.

Der Vorſitzende der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger, A. Korff, überreichte in Bremen dem Kapitän Heinrich Meislahn und der Bootsbeſatzung mit herzlichen Worten der Anerkennung für die hervorragende Rettungstat Auszeichnungen aus der Laeisz-Stiftung. Kapitän Meislahn und der zweite Offizier Borchert erhielten die große ſilberne Gedenkmünze, die Mannſchaft des Rettungsbootes eine Geldbelohnung.

Todesurteil gegen die Pieracki-Mörder beantragt.

In dem Warſchauer Prozeß gegen die ukrainiſchen Terroriſten, die wegen Ermordung des Miniſters Pieracki angeklagt ſind, hat der Staatsanwalt ſein Plädoyer beendet und einen Antrag auf Todesſtrafe für drei Angeklagte und lebenslängliches Zuchthaus für zwei geſtellt. Für die übrigen Angeklagten fordert der Staatsanwalt Zuchthaus über zehn Jahre und für drei unter zehn Jahren.

Chikagos „Banditenkönig“ verhaftet.

Das Haupt von 100 Banditen. — Das Schickſal ſeiner fünf Brüder.

Der Chikagoer Kriminalpolizei iſt ein guter Fang gelungen. Nach über zweijähriger Suche hat ſie den „Banditenkönig“ Tommy Tuohy feſtnehmen können, auf deſſen Konto ſenſationelle Menſchenentführungen, Erpreſſungen und Einbrüche kommen. Seine gut bewaffnete Bande wird auf über 100 Mitglieder geſchätzt.

Bei etwa 30 Menſchenentführungen hatte die Bande über 400 000 Dollar verdient. Bei einem einzigen Treſoreinbruch war ihnen die Summe von 105 000 Dollar in die Hände gefallen.

In der Bande ſpielten auch die fünf Brüder des Verhafteten eine führende Rolle. Sie alle hat ſchon das Geſchick erreicht. Drei wurden bei Kämpfen zwiſchen verfeindeten Banditen getötet, ein vierter ſitzt wegen eines Menſchenraubes eine Zuchthausſtrafe von 99 Jahren ab und wird die Freiheit nie mehr wiederſehen und ein fünfter gilt als verſchollen, d. h. er dürfte auch in der Unterwelt einen gewaltſamen Tod gefunden haben.

Lindberghs Flucht vor den Menſchen.

Der amerikaniſche Fliegerheld in England. — Sein Wunſch: Ruhe in völliger Zurückgezogenheit.

Lindbergh iſt vor den Kindesentführern aus der Heimat geflohen. Lindbergh iſt auf dem Wege nach England. Wo wird Lindbergh ſich künftig aufhalten? So rauſchte es in den letzten Tagen durch den amerikaniſchen und engliſchen Blätterwald. Jetzt iſt der amerikaniſche Fliegerheld mit ſeiner Frau und ſeinem dreijährigen Söhnchen in Liverpool an Land gegangen und nahm dort in einem Hotel vorerſt einmal Wohnung. Es heißt, daß Lindbergh von den Einwanderungsbehörden zunächſt Aufenthaltsbewilligung für ein halbes Jahr bekommen hat.

Durch ſeinen Londoner Bankvertreter hat Lindbergh der Preſſe und der Bevölkerung ſeinen Dank für die freundſchaftliche Begrüßung und für die Achtung, die man ſeinem Wunſch nach völliger Zurückgezogenheit entgegengebracht habe, ausgeſprochen. Gleichzeitig zerſtreut Lindberghs Vertreter die Gerüchte über angebliche Geſchäfte in Verbindung mit dem geplanten Transozeanflugverkehr. Der engliſche Rundfunk hat wiederholt die Bevölkerung erſucht, jede Beläſtigung der Familie Lindbergh zu vermeiden und ihr die Ruhe privater Bürger zu gewähren, die ihr in Amerika verſagt geblieben ſei. Auch die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich jetzt nicht mehr mit Lindbergh, da ſich herausgeſtellt haben ſoll, daß die Reiſe Lindberghs tatſächlich erfolgt iſt, um den Verbrechern, die ſein zweites Söhnchen zu entführen drohten, zu entgehen.

Lindberghs Ankunft in Liverpool.

Oberſt Lindbergh geht von Bord des Schiffes, das ihn nach England brachte. Er trägt ſein Söhnchen auf dem Arm. (Scherl Bilderdienſt.)

Halb England unter Waſſer.

Die Folgen eines Dauerregens und der Schneeſchmelze. — Überſchwemmte Eiſenbahnlinien und Zufahrtſtraßen.

Dauerregen und Schneeſchmelze haben faſt halb England unter Waſſer geſetzt. Weite Flächen ſind überſchwemmt. Dörfer ſind vom Waſſer eingeſchloſſen. Das Themſetal iſt in einen meilenbreiten See verwandelt.

Der Eiſenbahnverkehr iſt ſchwer bedroht die Hauptſtrecke der Weſteiſenbahngeſellſchaft wurde durch den Einſturz einer Brücke geſperrt. Der gerade fällige Schnellzug konnte noch im letzten Augenblick abgeſtoppt werden In der Nähe von Birmingham ereignete ſich infolge der Überflutungen ein Erdſturz, durch den die nach dem Norden führende Haupteiſenbahnlinie geſperrt wurde.

Die Themſe ſteigt ſtündlich weiter und bedroht die Londoner Vororte, wo die Keller der Häuſer bereits unter Waſſer ſtehen.

Die berühmte „Schulſtadt“ Eton iſt völlig vom Waſſer umgeben. Ein Teil der königlichen Parks von Windſor ſteht unter Waſſer.

In London macht ſich eine Knappheit an friſchem Gemüſe bemerkbar, da ein großer Teil der Zufuhrſtraßen unpaſſierbar geworden iſt. Die Transportlaſtwagen waren zum Schluß nicht mehr in der Lage, ihre Fahrt durch das „Themſemeer“ fortzuſetzen. Durch den Schaden, der auf den Feldern erwachſen iſt, befürchtet man ein erhebliches Anſteigen der Preiſe für friſche Lebensmittel.

Erdrutſchkataſtrophen in Frankreich.

Eine Folge des Dauerregens.

Infolge der andauernden Regenfälle der letzten Tage und der durch den ſtarken Auto- und Laſtkraftwagenverkehr verurſachten Erſchütterungen ereignete ſich auf der Landſtraße zwiſchen Verſailles und Le Pecq ein Erdrutſch, wobei zwei Perſonen verſchüttet wurden, die nur als Leichen geborgen werden konnten. Ein weiterer gewaltiger Erdrutſch ereignete ſich in Südfrankreich, auf der Straße zwiſchen Roſans und Eyguians in den franzöſiſchen Alpen. Dort wurde die Straße auf einer Strecke von 500 Meter völlig verſchüttet. Obwohl die Kataſtrophe in einer ziemlich öden Gegend erfolgte, ſind die Schäden ſehr beträchtlich. Durch die Gewalt der Erdmaſſen wurde eine Mühle völlig zerſtört. Eine Brücke wurde von der Erdlawine verſchlungen und das Bett eines Fluſſes um mehrere hundert Meter verſchoben. Mehrere Gebirgsdörfer ſind durch den Erdrutſch von der Außenwelt abgeſchnitten. Die Erdmaſſen, die durch die unaufhörlichen Regengüſſe der letzten Tage in Bewegung geſetzt worden ſind, werden auf eine Million Kubikmeter geſchätzt.

Betrug mit WHW.-Plaketten?

Zwei Fabrikanten in Verdacht.

Die Juſtizpreſſeſtelle beim Amtsgericht Sonneberg teilt mit: Gegen zwei Fabrikanten aus Mengersgereuth-Hämmern iſt der Verdacht aufgetaucht, daß ſie ſich bei der Lieferung von Plaketten für das Winterhilfswerk Unregelmäßigkeiten haben zuſchulden kommen laſſen. Die zuſtändigen Parteiſtellen und die Strafverfolgungsbehörde haben die Unterſuchung der Angelegenheit ſofort eingeleitet. Da die beiden Fabrikanten des Betruges dringend verdächtig ſind, wurden ſie in Unterſuchungshaft genommen. Einer von ihnen, der Mitglied der Partei war, wurde ſofort ausgeſchloſſen.

Handwerk im Aufbau.

Drei weſentliche Vorgänge ſind im verfloſſenen Jahre Markſteine deutſchen Handwerksſtrebens geweſen, das nach langen Jahren der Stockung und Unſicherheit im Dritten Reich zur Entfaltung drängt. Der Jahresbeginn brachte die vorläufige Vollendung der berufsſtändiſchen Ordnung, die alle Handwerker fachlich und gaulich erfaßt, ſie mit Gemeinſinn erfüllen und ihre Leiſtungsfähigkeit erhöhen will, ſowie den jahrzehntelang erſehnten Großen Befähigungsnachweis in Form der Handwerkskarte. Er wird in den kommenden Jahren Untaugliche ausſcheiden, nachdem noch 1933 ein übermäßiger Zuſtrom eingeſetzt und zu einer Überſetzung geführt hat.

Um die Jahresmitte gab die Heerſchau in der Reichshandwerksſtadt Frankfurt a. M. Gelegenheit, die vaterländiſchen, ſozialwirtſchaftlichen und kulturellen Ziele des Handwerks kundzutun und den alten Brauch des Geſellenwanderns als Sinnbild des Einklangs von deutſchem Meiſtertum und Geſellenſchaft neu zu beleben. 1936 wird ſich dieſe Verſammlung in Form von Führerberatungen und verbunden mit einer beweiskräftigen Ausſtellung wiederholen. Gegen Jahreswende hat eine einheitlich geleitete Weihnachtswerbung das Schaffen des Handwerks zum Feſt des Schenkens beſſer in den Vordergrund der Aufmerkſamkeit gerückt, als dies dem einzelnen Meiſter früher möglich war; ſie dürfte mit ihren Ergebniſſen zu bleibender Einrichtung werden. Wichtig war auch der im Spätherbſt geführte Kampf gegen das Borgunweſen, unter dem der Handwerksſtand ſchwer zu leiden hatte.

Mit ſolch weittragendem Beiſpiel iſt dargetan, wie das deutſche Handwerk aus berufsſtändiſcher Zuſammenfaſſung Kraft und Antrieb ſchöpft, ſeine ſorgſamen Leiſtungen zum Erweis ihrer Werte dem allgemeinen Urteil näherzurücken und in der geeigneten Weiſe an den Mann zu bringen. Zum techniſchen Geſchick der Meiſterarbeit tritt ſo notwendig ergänzend die Befähigung, den Kunden heranzuziehen, ihn von ihrer Güte und Brauchbarkeit anſchaulich zu überzeugen. Dieſes Bemühen fügt ſich ſinngemäß in die allgemeine Mahnung unſerer Wirtſchaftsführer zu unternehmeriſcher Aktivität ein. Sie wird um ſo erforderlicher, je mehr die Spanne öffentlicher Arbeitsbeſchaffung zur vollen Entwicklung und redlichen Erprobung vorſtoßender Schaffensfreude genützt ſein will. Zu den öffentlichen Aufträgen hat das geeinte Handwerk durch fortgeſetzte Bildung von Lieferungsgenoſſenſchaften verbreiterte Zugänge gewonnen. Sie entſprechen dem kameradſchaftlichen Grundſatz gemeinſamer Förderung und fanden zur Verbürgung einheitlicher Grundrichtung und einwandfreier Leiſtungen in der Reichszentrale für Handwerkslieferungen ihre Zuſammenfaſſung. Auch den Anſtrengungen zur Mehrung deutſcher Ausfuhr hat eine Reihe von Handwerkszweigen, die dafür in Betracht kommen, ſelbſttätige Mitarbeit gewidmet. Die Beſchickung der Leipziger Meſſe zeitigte in dieſer Hinſicht Ergebniſſe, die, zahlenmäßig noch beſcheiden, den Schritt auf eine weitgeſpannte Öffentlichkeit rechtfertigten und in ſtändigen Muſterlagern fortgeführt werden. Umgekehrt iſt das Handwerk auf Zufuhr von Rohſtoffen angewieſen. Dabei hat es ſich, entſprechend ſeinem ganzen Weſen, in die Front der Bemühungen eingereiht, unſere eigenen Heimſtoffe ausgiebiger zu verwerten; auch im neuerrichteten Hauſe des Handwerks in der Reichshauptſtadt wurde hiernach verfahren.

Die Förderung der Wertleiſtung hat bei einer Anzahl von Handwerkszweigen in der Einführung oder Vorbereitung von Gütezeichen ſeinen Ausdruck erhalten. Gute Arbeit verlangt ihren Lohn; er ſoll dem Meiſter, der nach langen Verluſtzeiten gewöhnlich nur über geringes Betriebskapital verfügt, nicht ungebührlich vorenthalten werden. So ſetzte mit Herbſtbeginn ein Erziehungsfeldzug auf das Ziel hin ein, die Kunden zur pünktlichen Zahlung zu bewegen und übergroße Nachſicht auf das gebotene Maß zurückzuführen, dadurch aber die Kreditfähigkeit des Handwerks für betriebliche Überbrückungen und Verbeſſerungen zu heben.

Unter all dieſen Umſtänden konnten die meiſten Handwerkszweige im Laufe des Jahres Fortſchritte in Beſchäftigung und Verdienſt machen und ihrerſeits zum erfolgreichen Fortgang der Arbeitsſchlacht beitragen. Im neuen Jahre wird ſich noch ein deutlicheres Bild der handwerklichen Wirtſchaftslage abzeichnen, da eine fortgeſetzte Konjunkturermittlung in Vorbereitung iſt. Mancherlei Wünſche nimmt das Handwerk über die Jahresſchwelle mit. Während die Schwarzarbeit abgenommen hat, berufene Stellen auf Abbau der Regiebetriebe dringen und auch das Handwerk der Landſtädte aus den erſtarkten Dörfern mehr Aufträge erhält, hemmte überſcharfer Preisdruck bei Vergebungen, die Neigung öffentlicher Stellen, Großfirmen zu bevorzugen, noch häufig den vollen, arbeitsfreudigen Einſatz.

Der Handwerksſtand iſt nicht bloß berufswirtſchaftliche Einheit im Rahmen der Volkswirtſchaft, ſondern auch eine von gleichem Geiſte getragene berufsethiſche Erziehungsgemeinſchaft, die danach trachtet, zum Dienſt am Ganzen ihre Mitglieder immer mehr zu vervollkommnen. Die dafür verantwortlichen Unterführer heranzubilden, ihnen die Spannkraft für ihre Aufgaben zu ſtählen, iſt die Braunſchweiger Führerſchule beſtimmt, die bisher tauſend Meiſter beſuchten. Vielerlei Pflichten erwarten das deutſche Handwerk an der Pforte zum neuen Jahr. Es darf deshalb in ſeiner friſchgefaßten Tatkraft nicht erlahmen, es muß den ſchöpferiſchen Sinn, der ſein feſtes Gefüge einſt groß machte und bis in die bildenden Künſte hinüberwirkte, fortentwickeln. So braucht der verſtärkt notwendige Bau von Volkswohnungen, Eigenheimen und Siedlungen und ihre gediegene Einrichtung für die wachſende Zahl deutſcher Familien den deutſchen Handwerker als Heim- und Heimatgeſtalter. Möge das neue Jahr dazu beitragen, daß nach dem Worte des Führers „das deutſche Handwerk, verwurzelt in ehrwürdiger Überlieferung, im Schutz von Volk und Staat, einer neuen Blüte entgegengeht“.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Dollar 2,4 bis 2,49; engl. Pfund 12,23—12,26; holl. Gulden 168,73 bis 169,07; Danz. 46,80—46,90; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 80,75—80,91; Belg. 41,90—41,98; Italien 19,98 bis 20,02; ſchwed. Krone 63,09—63,21; dän. 54,64—54,74; norweg 61,44—61,56; tſchech. 10,31—10,33; öſterr. Schilling 48,95 bis 49,05; poln. Zloty 46,80—46,90; Argentinien 0,670—0,674; Spanien 34,05—34,11.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 2. Januar.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.¹) 208.00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:³)
Weizen, Type 790: Preisgebiet

(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 198,00, W. XII 200,00, W. XIV 202,00
Rogg., märk. fr. Berl.1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 163,00, R. XII 164,00, R. XIII 165,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	222-229	213-220
Brau-, gute	215-221	206-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	208-217	199-208
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	215-220	206-211

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.
Hafer fr Berl. ab Stat.
märkiſcher
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII4) 27,50, VII5) 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 22,00, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,00-14,50
Ruſſiſche	14,25-14,75
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,25-11,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	8,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station;
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
5) Kreiſe Luckau und Calau.
6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb 328 Rinder, darunter 316 Milchkühe, 12 Jungvieh, 110 Kälber, 166 Pferde. Verlauf ſehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320 bis 520 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 290 bis 400 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 38 bis 41 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800 bis 1200 Mark, 2. Klaſſe 500 bis 800 Mark, 3. Klaſſe 150 bis 500 Mark, Schlachtpferde 50 bis 150 Mark. — Verlauf langſam.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt u. verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung u. Banderolierung. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſch): Sonderkl. 65 Gramm u. darüber 11,50, Klaſſe A 10,75, Klaſſe B 10, Klaſſe C 9, Klaſſe D 8,50. II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 11,25, Klaſſe A 10,50, Klaſſe B 9,75, Klaſſe C 8,75, Klaſſe D 8,25; ausſortierte (abfallende Ware) 8,50. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden: Sonderklaſſe 11,50, Klaſſe A 10,75, Klaſſe B 10, Klaſſe C 9, Klaſſe D 8,50; Norweger, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Klaſſe A 10,75, Klaſſe B 10, Klaſſe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Klaſſe A 10,50, Klaſſe B 9,75, Klaſſe C 8,75, Klaſſe D 9,25 (original); Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Klaſſe A 10,50, Klaſſe B 9,75, Klaſſe C 8,75; Türken und Rumänen: Klaſſe A 10,50, Klaſſe B 9,75, Klaſſe C 8,75; Argentinier: Klaſſe B 9,75, Klaſſe C 8,75. — III. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Klaſſe A 9,50, Klaſſe B 8,75, Klaſſe C 8,25, Klaſſe D 7,75. — Tendenz feſt, Wetter milde.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Auftrieb: Schweine 1503, Beobachtungstiere 492. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 47—50, mittelſchwere Ware 48—53 leichte Ware 52—55 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 205

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Januar

Der Spruch des Tages:

Undank iſt immer eine Art Schwäche; ich habe nie geſehen, daß tüchtige Menſchen undankbar geweſen wären.

Jubiläen und Gedenktage.

4. Januar

1785 Sprach- und Altertumsforſcher **Jakob Grimm geb.**
1880 Maler Anſelm Feuerbach geſt.
1913 Generalfeldmarſchall Graf v. Schlieffen **geſt.**
1915 Hiſtorienmaler Anton v. Werner **geſt.**

Verſchleierte Preiserhöhungen werden nicht geduldet.

Verordnung über die Ausgabe von Lebens- und Futtermitteln.

In der letzten Zeit ſind manche Lebensmittelgeſchäfte dazu übergegangen, die Abgabe von Waren, die beſonders begehrt ſind, aber nicht in jeder beliebigen Menge zur Verfügung ſtehen oder deren Preiſe gebunden ſind, davon abhängig zu machen, daß der Käufer gleichzeitig andere Waren abnimmt. Dieſes eigennützige Geſchäftsgebahren hat den Zweck, auf unlautere Weiſe den Umſatz zu erhöhen oder verſchleierte Preiserhöhungen vorzunehmen. Es iſt deshalb gemeinſchädlich.

Das Verhalten dieſer Geſchäftsleute muß aber vor allem verurteilt werden, weil es die weniger kaufkräftigen Schichten der Bevölkerung zugunſten der Wohlhabenderen benachteiligt und zu einer ungerechten Verteilung beſtimmter Waren führt. In einem nationalſozialiſtiſchen Staat kann dies nicht geduldet werden. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat daher eine Verordnung erlaſſen, wonach es verboten iſt, die Abgabe von Lebensmitteln im Kleinverkauf davon abhängig zu machen, daß der Käufer gleichzeitig Lebensmittel anderer Art oder andere Waren abnimmt oder abzunehmen verſpricht.

Ein gleiches Verbot gilt für die Abgabe von Futtermitteln an Tierhalter. Bei Zuwiderhandlungen können die Preisüberwachungsſtellen Ordnungsſtrafen verhängen.

Seid Sozialiſten der Tat!

Die Feſttage ſind vorüber. Das deutſche Volk tritt wieder ſeinen Alltag an. Ueber allem Trubel zur Jahreswende haben wir eines nicht vergeſſen: Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes, den Kampf für die Bedürftigen, gegen Hunger und Kälte. Am 5. Januar 1936 wird nun eine neue Schlacht geſchlagen. Die Frontſoldaten, die im großen Kriege ihre Geſundheit geopfert haben, die Kriegerwitwen und -Waiſen, die ihren Mann und Vater verloren haben, ſie alle rufen Euch zum Opfer.

Was bedeuten Eure Groſchen gegen das Opfer dieſer deutſchen Menſchen! Und trotz allem ſtehen ſie wieder an der Front. Sie werden ihre Einſatzbereitſchaft auch in dem heutigen Großkampf vor dem ganzen deutſchen Volk unter Beweis ſtellen. Und da könnte noch einer zurückſtehen? Da meint noch einer, er habe es nicht nötig, es käme ja auf einmal nicht drauf an, er könne am Sammler vorbeiſchleichen!

Kein deutſcher Volksgenoſſe wird am 5. Januar ohne die gußeiſerne Plakette des WHW. ſein! Sie trägt eine Prägung des Kopfes Friedrich des Großen und die Jahreszahlen 1786 (Todesjahr Friedrichs) und 1936.

Am 5. Januar 1936 gibt es nur eine Parole, nach der zu handeln Pflicht jedes Volksgenoſſen iſt:

Im Geiſte Friedrich des Großen!
Im Geiſte der Opfer des Weltkrieges!

Hamburger Betonwerker-Lehrlinge werden in der Gauſchule der DAF. geſchult. Auf dem jetzt zum Gauſchulungslager der Deutſchen Arbeitsfront gehörende Gelände wurde ein neues großes Werkgebäude geſchaffen. Am 6. ds. Mts. werden 30 Betonwerkerlehrlinge aus Hamburg im Lager eintreffen und dort eine zuſätzliche mehrwöchentliche Berufsſchulung erhalten.. Im neu errichteten geräumigen Werkſaal werden zur Zeit die erforderlichen Maſchinen und Geräte aufgeſtellt.

Die „National-Sozialiſtiſche Kriegsopferverſorgung e. V." ſammelt für die Ärmſten der Volksgenoſſen. Sie bekräftigt damit das alte ſoldatiſche Lebensgeſetz:

„Einer für Alle und Alle für Einen!"

Blomberg
Reichskriegsminiſter

Hagen

Silberne Hochzeit feiern am 10. Januar (nicht am 6 1.) die Eheleute Hans Horn und Frau.

Bimöhlen

In derſelben Stunde, und zwar noch in der letzten Stunde des alten Jahres, erblickten hier zwei neue Erdenbürger (ein Knabe und ein Mädchen) das Licht der Welt. — In der nächſten Zeit werden die Aufforſtungen auf den geſchaffenen Kulturländereien am Hallohberg wieder fortgeſetzt. — Kaufmann Horns hat die von ihm erworbene im Zentrum des Ortes gelegene Reimerſche Kate abgebrochen und beginnt nunmehr mit dem Bau eines neuen Geſchäftshauſes. — Zum Vorſteher des Geſamt-Schulverbandes Bimöhlen-Weide wurde der Bürgermeiſter Chriſtianſen und zu deſſen Stellvertreter der Bauer Emil Griep berufen. — Kurz vor Jahresſchluß wurde auf der Eigenjagd des hieſigen Gutes eine Treibjagd durchgeführt. Die Strecke betrug 8 Haſen u. 1 Faſan.

Harte Zeiten — härterer Wille
Auch Dich geht's an!
Auch Du trägſt am 5. Jan. die WHW-Plakette!

Neumünſter

NN 75 Jahre Reichsbahnausbeſſerungswerk Neumünſter. Die Eiſenbahngeſellſchaft Flensburg—Rendsburg—Neumünſter machte ſich am 2. Januar 1861 bezüglich der Unterhaltung ihrer Betriebsmittel ſelbſtändig und errichtete hier unter der Leitung des Maſchinenmeiſters Schneider mit 22 Handwerkern und Arbeitern eine Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerkſtatt, die nach der Verſtaatlichung der Eiſenbahnen mehr und mehr ausgebaut wurde und im Jahre 1890 nach der Auflöſung der Flensburger Werkſtatt eine beſondere Bedeutung erhielt. Sie war die einzigſte Ausbeſſerungswerkſtätte Schleswig-Holſteins. Durch den Zuzug zahlreicher Familien aus Flensburg entſtand im Oſten Neumünſters ein ganz neuer Stadtteil. Es wurden damals 25 neue Wohnhäuſer erbaut. Dem Ausbeſſerungswerk wurden damals eine Gelbgießerei, eine Weichenſchmiede, eine Tenderwerkſtatt ſowie umfangreiche Maler- und Tiſchlerwerkſtätten angeſchloſſen. In den Jahren vor dem Kriege wurden jährlich 1 200 Perſonenwagen und zahlreiche Lokomotiven überholt und neu montiert. Während des Krieges wurden an das Reichsbahn-Ausbeſſerungswerk Neumünſter die allergrößten Anforderungen geſtellt, ſo daß nach der Beendigung des Feldzuges in drei Schichten mit 2 360 Gefolgſchaftsmitgliedern gearbeitet wurde. Heute beſchränkt ſich das Werk mit rund 1 000 Gefolgſchaftsmitgliedern auf die Wiederherſtellung von Eilzug-, Gepäck-, Bahnpoſt- und Schlafwagen, und zwar werden jährlich rund 1 500 Fahrzeuge dieſer Art neu aufmontiert. Für die Jubelfeier am 2. Januar waren ſämtliche Arbeitsräume des Werkes feſtlich hergerichtet worden. Der jetzige Leiter des Werkes, Reichsbahnoberrat Greve, gab in ſeiner Feſtanſprache einen Rückblick auf die Geſchichte des Reichsbahn-Ausbeſſerungswerkes. Abends fanden ſich ſämtliche Gefolgſchaftsmitglieder mit ihren Angehörigen zu einer Feier im „Tivoli" zuſammen.

e Im Alter von 80 Jahren verſchied der in weiten Kreiſen unſerer Stadt bekannte frühere Stadtrat Guſtav Hartz. Nachdem er etwa ſeit der Jahrhundertwende als Stadtverordneter den ſtädtiſchen Kollegien angehört hatte, machte er ſich ſeit 1911 in ſeiner neunjährigen Tätigkeit als unbeſoldeter Stadtrat ſehr um ſeine Vaterſtadt Neumünſter verdient. — Einen häßlichen Scherz verübte ein Unbekannter, indem er in der Roonſtraße einen brennenden Feuerwerkskörper durch einen Briefeinwurf ſchleuderte. Die Flurgardinen gerieten in Brand, konnten jedoch bald gelöſcht werden.

Rendsburg

Als am Silveſterabend gegen 18 Uhr mehrere Jungen in der Königſtraße mit Feuerwerkskörpern warfen, fiel dem in der Nähe ſtehenden 15jährigen Helmut G. ein Feuerwerkskörper in die linke Hoſentaſche, wo er explodierte. G. erlitt eine ſchwere Verbrennung am linken Oberſchenkel und wurde mit dem Sanitätsauto ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Bargteheide

Um ſeine Kunden zum Genuß von Buttermilch anzuſpornen, hat ein Milchhändler in Bargteheide folgenden launigen Vers in ſeinem Verkaufsraum angebracht:

„Dat Beer gift Slap, de Wien gift Gicht,
de Branntwein Kupper int Geſicht,
de Porter uns dat Blot verdickt,
Schampanjer gor de Been uns knickt,
de Grog makt dumm, de Kaffe blind,
de Tee makt uns de Kraft to Wind,
Dat, wat de Minſch noch drinken kann,
is Boddermelk, de nährt den Mann,
makt friſch dat Hart, dat Liew uns reen
und klor den Kopp und flink de Been!"

Burg a. F.

Zwei Scheunen eingeäſchert

Wie erſt jetzt bekannt wird, fielen in der Nacht zum Sonntag zwei Scheunen des Bauern M. Witt in Puttgarden einem Brande zum Opfer. 23 Stück Rindvieh und zwölf Pferde kamen in den Flammen um. Eine Dreſchgarnitur, 400 Sack Korn, 60 Fuder Heu und größere Mengen Stroh verbrannten. Die Brandurſache iſt noch unbekannt.

Hamburg

Am Silveſterabend gegen 23 Uhr beobachtete ein Beamter der Schutzpolizei in der Sierichſtraße einen etwa 25jährigen Mann, der ſich in verdächtiger Weiſe an einem Perſonenkraftwagen zu ſchaffen machte. Als der Beamte herankam, flüchtete der Mann in ein Treppenhaus, konnte aber geſtellt werden. Da es dem Mann nicht möglich war, ſich auszuweiſen, wollte der Beamte ihn zur Feſtſtellung der Perſonalien auf die Wache bringen. Er riß ſich jedoch los und floh. Dabei warf er ein Schlüſſelbund von ſich, das ſpäter in einem Garten gefunden wurde. Trotz wiederholter warnender Haltrufe des ihn verfolgenden Beamten ſetzte der Mann die Flucht fort. Darauf gab der Poliziſt auf den Fliehenden zwei Schüſſe ab, die ihn in die Bruſt trafen. Auf dem Transport in ein Krankenhaus iſt der Flüchtling geſtorben.

Auf dem im Hafen liegenden norwegiſchen Dampfer „Triton" ereignete ſich geſtern nachmittag ein tödlicher Unfall. Beim Aufrichten eines Ladebaumes wurde der 37jährige Erſte Steuermann Bj. von dem Ladebaum ſo unglücklich getroffen und ſo ſchwer verletzt, daß der Steuermann auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Wittenberge

Am Silveſtertage ereignete ſich in Wittenberge im Hauſe Steinſtraße 25 ein Unfall, durch den drei Kinder in Lebensgefahr gerieten. Die Frau des Arbeiters Kaatz war nachmittags ausgegangen, um noch einige Einkäufe zu machen. Ein acht Wochen altes Zwillingspaar und das zweijährige Töchterchen Annelieſe blieben in der Wohnung allein zurück. Infolge der Hitze des Ofens gerieten die auf dem Ofenſchirm zum Trocknen aufgehängten Windeln in Brand. Auch der Fußboden fing bald an zu glimmen. Als man ſpäter die Kinder in der mit Rauch gefüllten Stube auffand, waren alle drei bereits bewußtlos. Die ſofort im Krankenhaus angeſtellten Wiederbelebungsverſuche hatten nur bei zwei Kindern Erfolg. Einer der Zwillinge war der Rauchvergiftung erlegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Bekanntmachung des Reichsſchatzmeiſters:

Keine Lockerung der Mitgliederſperre der NSDAP.

Für abſehbare Zeit iſt auch nicht damit zu rechnen.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, hat über die beſtehende Mitgliederſperre der NSDAP. eine Bekanntmachung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

Die unter dem 19. April 1933 ergangene Verfügung über eine allgemeine Mitgliederſperre (Verordnungsblatt der Reichsleitung, Folge 45/46 vom 30. 4. 1933) und die hierzu ergangenen Ergänzungsverfügungen beſtehen nach wie vor zu Recht.

Ausnahmen von dieſer allgemeinen Aufnahmeſperre beſtehen nur inſoweit, als ſie von dem Unterfertigten im Einvernehmen mit dem Führer verfügt worden ſind.

Die zur Zeit in Kraft befindlichen Ausnahmen von der allgemeinen Aufnahmeſperre ſind folgende:

1. Meine Anordnung 25/35 vom 25. 10. 1935 im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP., Folge 108, S. 340, betreffend die Aufnahme von Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutſcher Mädel in die NSDAP.
2. Meine Anordnung vom 15. 11. 1935 betreffend die Aufnahme von Mitgliedern des aufgelöſten Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) in die NSDAP. (Rundſchreiben 147/35 an ſämtliche Gauſchatzmeiſter der NSDAP.).

Andere Ausnahmen der allgemeinen Aufnahmeſperre als die beiden vorgenannten beſtehen nicht.

Ich betone nachdrücklich, daß bisher eine Lockerung der Aufnahmeſperre nach meiner Anordnung vom 3. 7. 1935 (Rundſchreiben 77/35) nicht verfügt worden iſt und daß auch mit einer Lockerung der Mitgliederſperre für abſehbare Zeit nicht gerechnet werden kann. Die verwaltungstechniſchen Schwierigkeiten, die einer Lockerung der Mitgliederſperre entgegenſtehen, beſtehen nach wie vor fort, und zwar ſo lange, als nicht der Umzug der zuſtändigen Dienſtſtellen der Reichsleitung der NSDAP. in das neue Verwaltungsgebäude der NSDAP. erfolgen kann.

Ich erſuche alle Volksgenoſſen, von der Einreichung von Aufnahmegeſuchen, ſolange nicht eine Lockerung der allgemeinen Mitgliederſperre verfügt iſt, Abſtand zu nehmen.

Sämtliche Anträge auf Aufnahme in die NSDAP. nach einer Lockerung der Mitgliederſperre ſind ausſchließlich an die zuſtändigen Ortsgruppen oder Stützpunkte der NSDAP. zu richten.

Die Einreichung von Aufnahmeanträgen unmittelbar bei der Reichsleitung der NSDAP. iſt zwecklos, verurſacht der Reichsleitung eine völlig unproduktive Arbeit und verzögert die Erledigung der Geſuche.

Vermehrung der Wanderbühnen geplant.

Hinführung der bodenſtändigen Bevölkerung zur Kunſt

Von der Tagung der Arbeitsleiter der NS.-Kulturgemeinde.

Auf einer Arbeitstagung der Arbeitsleiter der NS.-Kulturgemeinde in Berlin ſprach über „Kunſtpflege außerhalb der großen Städte“ der Leiter des Amtes für Kunſtpflege, Dr. Walter Stang. Er ſchilderte die Kulturpflege, die in den Berufsſtänden verankert werde, und gab als Beiſpiel die Entwicklung der Theaterorganiſationen, die auf der Verpflichtung des einzelnen zur Teilnahme am kulturellen Leben erfolgreich aufgebaut wurde und rein äußerlich ſchon ihren Erfolg im raſchen Anwachſen ihrer Mitgliederzahlen zeigen. So wie die Reichstagung in Düſſeldorf zum erſtenmal Überblick und Zuſammenfaſſung der Ziele gab, wird eine vom 14. bis 20. Juni in München ſtattfindende Tagung die Weiterführung dieſer Kulturarbeit veranſchaulichen. Alljährlich würden ferner die Alemannentagung in Freiburg ſowie das Niederrheiniſche Muſikfeſt ſtattfinden. Auch iſt eine weitere Vermehrung der Wanderbühnen geplant ſowie Reiſen kleinerer Gruppen zu deutſchen Kulturſtätten.

Dr. Schlee (Kiel) ſprach über die Schwierigkeit der Arbeiten im Kulturkreis des Bauern. Erſtrebt werde die Erhaltung der eigenen Werte des bäuerlichen Lebens und die Hinführung der bodenſtändigen Bevölkerung zur Kunſt. Ausſtellungen, die von Sippenforſchung und Erblehre ausgehen, würden alte Familienbilder neben die Werke lebender Künſtler ſetzen, dazu das Bild des Hofes, des Dorfes ſtellen. — Gauobmann Schrott (München) ſprach über die weiten Möglichkeiten der Muſikpflege auf dem Lande, die in der tiefen Liebe des deutſchen Menſchen zur Muſik ihre Anſatzpunkte finde. Nicht Fahrten in die großen Städte zu Opernaufführungen befriedigten dieſes Bedürfnis, ſondern es ſeien vielmehr Konzertgemeinden im Ort zu ſchaffen, die Pflege einer Hausmuſik durch Laien zu organiſieren, die die lebendige Anteilnahme an den Werten der hohen Kunſt vermitteln.

Nah und Fern.

Raubüberfall in der Silveſternacht. In der Nacht zu Neujahr drang morgens gegen 3 Uhr in das Schlafzimmer der Inhaberin der Weinſtuben und Spirituoſenhandlung von Fräulein Behrens in Neubrandenburg ein Einbrecher, der ſich mit einer ſchwarzen Maske unkenntlich gemacht hatte, ein und zwang mit dem Revolver die Inhaberin ſowie eine noch im Zimmer ſchlafende ältere Dame, den Kopf unter der Bettdecke zu halten. Indeſſen ließ ſich der Dieb genau angeben, wo das Geld lag. Dann verſchwand er mit einer Beute von etwa 1000 Mark.

Fuhrwerk vom D-Zug überfahren. — Schrankenwärter und Pferde tot. Am Donnerstag überfuhr vor dem Bahnhof Bismark (Provinz Sachſen) der Zug „D 83“ ein Pferdefuhrwerk, das infolge Nichtſchließens der Schranke vor den herankommenden Zug geriet. Der Geſpannführer konnte noch rechtzeitig abſpringen. Der Bahnwärter aber, der die Pferde anzuhalten verſuchte, wurde mit den Tieren vom Zuge überfahren und getötet.

Fünfzehnjährige ſchießen auf fahrenden D-Zug. Auf den D-Zug Salzburg—Agram wurde am Neujahrstag zwiſchen St. Johann und Schwarzach im Lande Salzburg ein Schuß abgegeben. Die Kugel traf den am Fenſter ſtehenden Koch des Speiſewagens, Lukas Obbanac aus Agram. Der Schwerverletzte ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus Schwarzach. Als Täter wurden zwei fünfzehnjährige Jungen feſtgeſtellt, die mit einem entwendeten Militärgewehr auf den vorüberfahrenden Zug geſchoſſen hatten.

Kirchengewölbe während der Meſſe eingeſtürzt. In dem Orte Felſo-Zſolca (Ungarn) brach während der Meſſe das Gewölbe der Kirche ein. Die verſammelten Gläubigen ſtürzten panikartig zum Ausgang. Durch herabfallende Mauerteile wurden vier Perſonen ſchwer verletzt.

Der ſowjetruſſiſche Eisbrecher „Kraſſin“ am Nordkap geſtrandet. Nach einem Bericht, der dem Norwegiſchen Telegrammbüro aus Hammerfeſt (Nord-Norwegen) zuging, iſt der ſowjetruſſiſche Eisbrecher „Kraſſin“ an der norwegiſchen Küſte bei Maaſoe unweit des Nordkaps geſtrandet. Der Eisbrecher hat die ihm von der Norwegiſchen Rettungsgeſellſchaft angebotene Hilfe abgelehnt.

Exploſion in einem chemiſch-pharmazeutiſchen Lager. In der Neujahrsnacht ging in Padua ein Lager von chemiſch-pharmazeutiſchen Erzeugniſſen durch Entweichen von ätheriſchen Stoffen aus einem Behälter in die Luft. Der Beſitzer des Lagers, der in der darüberliegenden Wohnung mit mehreren Freunden Silveſter feierte, eilte mit ſeinen Gäſten an die Unglücksſtelle. Beim Öffnen der Tür zum Lager ſchlug ihm eine Stichflamme entgegen. Seine ſechs Begleiter, darunter auch die Hausangeſtellte, erlitten ſchwere Gasvergiftungen. Die Hausangeſtellte iſt ſpäter an den Folgen der Vergiftung im Krankenhaus geſtorben.

Deutſche Rote-Kreuz-Medaille für vier Träger der Nanga-Parbat-Expedition. Aus Darjeeling (Indien) wird berichtet: Der deutſche Vizekonſul Richter überreichte den vier indiſchen Trägern, die an der Nanga-Parbat-Expedition im Jahre 1934 teilgenommen haben, in Anerkennung ihrer ausgezeichneten Dienſte die Deutſche Rote-Kreuz-Medaille.

Die Urſache der Flugzeugkataſtrophe bei Alexandria.

Der Pilot hielt ſich viereinhalb Stunden ſchwimmend über Waſſer und wurde gerettet.

Der Abſturz des engliſchen Verkehrsflugzeugs „City of Chartum“, das auf dem Fluge von Kreta nach Alexandria kurz vor dem Ziel ins Meer geſtürzt iſt, hat in der engliſchen Öffentlichkeit große Beunruhigung ausgelöſt. Von den zwölf Todesopfern konnten erſt wenige aus dem Innern der geſunkenen Maſchine geborgen werden. Der Pilot wurde lebend aus dem Waſſer gefiſcht. Er hat ſich viereinhalb Stunden ſchwimmend über Waſſer gehalten.

Da die Urſache des Unglücks noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden konnte, ergeben ſich die engliſchen Blätter in Rätſelraten. Einige wollen wiſſen, daß die Benzinzufuhr plötzlich ausgeſetzt habe, ſo daß alle drei Motoren zugleich ſtehengeblieben ſeien. Nach anderen Berichten ſoll der Höhenmeſſer nicht gearbeitet haben. Im Augenblick des Aufſchlagens der Maſchine auf das Waſſer habe er eine Höhe von 75 Meter angegeben.

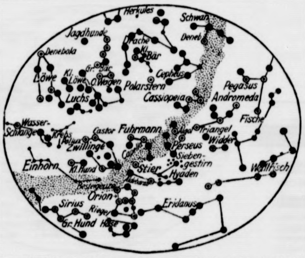
Der Sternhimmel im Januar.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: Der Große Wagen zeigt mit der Deichſel nach unten, links von ihm der Polarſtern im Kleinen Bären. In der Milchſtraße die Kaſſiopeia. Am Horizont der Schwan und rechts davon die hellſten Sterne des Drachen.

Oſten: Großer Löwe mit dem hellen Regulus. Im Oſtſüdoſten die Waſſerſchlange, über ihrem Kopf der ſchwachleuchtende Krebs.

Süden: Im Meridian, links und rechts davon, ſind die ſchönſten Winterſternbilder verſammelt: Hoch am Himmel Fuhrmann mit Kapella, darunter links und rechts, am Rande der Milchſtraße, Zwillinge mit Kaſtor und Pollux und der Stier mit Aldebaran. Im Meridian, ſüdlich der Milchſtraße, Orion mit Beteigenze (oben) und Rigel (rechts unten). Beteigenze bildet mit den hellen Fixſternen Sirius (links unterhalb vom Orion) und Prokyon (unter den Zwillingen) die Spitzen eines gleichſeitigen Sterndreiecks.



Weſten: Nordweſtlich vom Fuhrmann Perſeus, nach Weſten hin Andromeda und Pegaſus. Etwa im Südweſten der langgeſtreckte Walfiſch.

Planeten: Merkur taucht am 7. in der Abenddämmerung auf, am 21. kann man ihn 25 Minuten ſehen, Ende Januar wird er unſichtbar. Venus geht bei Monatsbeginn um 4.35 Uhr auf, am Ende Januar erſt 5.40 Uhr. Man ſieht ſie bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung. Mars, im Steinbock laufend, iſt am ſüdweſtlichen Abendhimmel ſichtbar, anfangs etwas über 2 Stunden, zum Schluß noch 50 Minuten. Jupiter glänzt am Morgenhimmel bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung. Anfangs geht er um 6, am Ende des Monats ſchon um 4.35 Uhr auf. Er ſteht im Bilde des Schlangenträgers. Saturn, im Waſſermann, kann am ſüdweſtlichen Abendhimmel beobachtet werden. Anfang Januar geht er um 21, ſchließlich um 19.20 Uhr unter.

Mond: Am 1. und 31. Erſtes Viertel, am 8. Vollmond und von 17.30 bis 20.51 Uhr totale Mondfinſternis, am 16. Letztes Viertel, am 24. Neumond.

Sonne: Tritt am 21. in das Zeichen des Waſſermanns oder durchläuft den 300. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Aufgänge für die Berliner Gegend im Januar von 8.17 bis 7.51 Uhr, Untergänge in der Zeit von etwa 16 bis 16.48 Uhr. Der Horizontabſtand der Sonne vergrößert ſich zur Mittagszeit um rund 11 Sonnenbreiten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Bibliothekar und ſtellvertretende Direktor an der Deutſchen Heeresbücherei, Oberſtleutnant Dr. Stuhlmann, iſt wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Januar aus ſeinem Poſten ausgeſchieden. Dr. Stuhlmann war von 1896 bis 1919 aktiver Offizier bei den Feldartilleriſten, mit denen er auch ins Feld zog. Nach Beendigung des Weltkrieges wandte ſich Stuhlmann dem Studium zu und trat dann zur deutſchen Heeresbücherei über, die 1919 gegründet worden war. Seine Haupttätigkeit auf wiſſenſchaftlichem Gebiet galt den Wehrwiſſenſchaften.

Sport.

Das Neujahrsſpringen auf der Großen Olmpiaſchanze. Die Große Olmpiaſchanze bei Garmiſch-Partenkirchen ſah zum Jahresbeginn ein Skiſpringen, an dem 70 Springer teilnahmen. Es wurden ausgezeichnete Ergebniſſe erzielt: zehn Sprünge über 80 und ſechzig Sprünge über 70 Meter. Birger Ruud ſprang 72, 82 und 78 Meter und war damit in der Allgemeinen Klaſſe mit der Note 348,8 der Beſte. Der Deutſche Toni Bader erreichte mit 67, 79 und 77 Meter die Note 324,5. Den dritten und vierten Platz belegten der Schweizer Marcel Reymond und der Öſterreicher Hans Mariacher. In der Jungmannenklaſſe ſiegte Rudolf Rieger-Öſterreich.

Der große Autopreis von Südafrika, ein Rennen, das ohne deutſche Beteiligung vor ſich ging, endete mit einem Überraſchungsſieg. Sieger wurde der mit einem alten Bugattiwagen geſtartete und mit erheblicher Vorgabe bedachte Italiener Maſſacuratti vor dem Bugattifahrer Wimille. Wimille hatte mit 164,7 Stundenkilometer die ſchnellſte Runde des Tages gefahren.

Guſtav Eder kämpft nicht in Südamerika. Der deutſche Europameiſter der Weltergewichtsklaſſe, Guſtav Eder, der kürzlich eine Südamerikareiſe antrat, hat erklärt, daß er drüben keine Kämpfe auszutragen gedenkt. Er will ſich lediglich erholen und nach einigen Wochen nach Europa zurückkehren, um hier neue Kämpfe auszutragen, bis ſich die Gelegenheit ergibt, in Nordamerika um die Weltmeiſterſchaft zu kämpfen.

Die Skimeiſterſchaften des Schwarzwaldgaues begannen mit dem 35-Kilometer-Dauerlauf, an dem auch zahlreiche deutſche Olympia-Anwärter beteiligt waren. Bei verhältnismäßig brauchbaren Schneeverhältniſſen gab es eine große Überraſchung. Mit Matthias Wörndle und Willy Bogner ſiegten zwar zwei bekannte Skiläufer der deutſchen Olympiaklaſſe, die aber bisher nicht als ausgeſprochene Langläufer bekannt waren. Bogner hatte noch dazu die ganze Strecke führen müſſen. Auf den weiteren Plätzen endeten ebenfalls Mitglieder der Olympiamannſchaft, nämlich Marr, Steckbacher und Lenze. Altmeiſter Guſtl Müller, der in der Altersklaſſe ſiegte, hat die fünftbeſte Zeit gelaufen.

Der Rekord

„Zahlt Ihre Geſellſchaft ſchnell?“ wurde der Vertreter der bekannten Verſicherungsgeſellſchaft gefragt.

„Das will ich meinen! Neulich fiel ein Verſicherter vom Dach. Als er beim dritten Stock vorbeikam, reichte ihm unſere Geſellſchaft ſchon den Scheck über den Betrag ſeiner Police heraus.“

*

Allen Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter
Frau Anna Sprenger
unsern innigsten Dank.
W. Schmogrow und Frau Anni,
geb. Sprenger
Bad Bramstedt, den 3. Januar 1936.

Für freundliche Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Heinr. Lentfer u. Frau
Alma, geb. Mohr
Hafenmoor

Sparklub „Zur Mühle“
Erster Einzahlungstag
am Sonntag, d. 5. Januar.
Generalversammlung
am Sonntag, d. 12. d. Mts.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Bad Bramstedter Sparklub v. 1928
Sängerheim
1. Einzahlung
am Sonntag, d. 5. Januar.
Der Vorstand.

Sparklub Zum Wappen
1. Einzahlungstag
am Sonntag, d. 5. Januar, 11—1 Uhr.
Neuaufnahmen jeden Sonntag.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 5. Januar:
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Empfehle morgen Sonnabend mittag
ff. Berliner
2 Stück 15 Pfennig
Viktoriakränze
2 Stück 15 Pfennig
Otto Wittorf, Bäckermeister
Tel. 53.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sparbücher
Kassenblätter
Satzungen
für Sparklubs
hält vorrätig
Buchdruckerei K. Paustian

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 3 Sonnabend, den 4. Januar 1936 58. Jahrg.

Der letzte Vermittlungsverſuch Lavals.

Wird Muſſolini ſich neuen Friedensverhandlungen wieder verſchließen?

In England, beſonders aber in Frankreich, ſpricht man in verſtärktem Maße wieder von der Ausſicht auf Friedensverhandlungen. Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit den Verhandlungen Lavals mit dem italieniſchen Botſchafter Cerutti und vor allem mit dem amerikaniſchen Unterſtaatsſekretär William Philips, der nach engliſcher Anſicht Laval davon unterrichtet haben ſoll, daß der amerikaniſche Kongreß Rooſevelt alle Vollmachten für die Inkraftſetzung der Ölſperre geben werde. Es wird angenommen, daß Laval die Gelegenheit benutzen wolle, um vorher einen letzten Vermittlungsverſuch zur Beilegung des abeſſiniſchen Krieges zu unternehmen.

An Stelle Englands aber habe ſich Laval mit anderen „Freunden Frankreichs" zuſammengetan, um Muſſolini noch zu einem einigermaßen ehrenvollen Friedensſchluß zu verhelfen. „News Chronicle" glaubt zu wiſſen, daß die letzte Reiſe des belgiſchen Königs nach England dieſem Ziel gedient habe. Ebenſo ſei

der Vatikan um Vermittlung gebeten worden.

Die engliſche Öffentlichkeit zeigt ſich im übrigen aufs höchſte empört über die Verletzung des Roten Kreuzes und beſonders über die italieniſchen Erklärungen dazu. Man erwartet, daß die unmittelbare Wirkung dieſes Ereigniſſes ſich zugunſten der Ölſperre auswirken werde. Wie „Daily Expreß" meldet, wird Außenminiſter Eden, der an der Völkerbundsratstagung am 20. Januar teilnehmen wird, das britiſche Kabinett erſuchen, ſich für die Ölſanktionen einzuſetzen.

In Rom gehen Gerüchte um, daß der engliſche Botſchafter Sir Eric Drummond, der zur Zeit auf Urlaub iſt, nicht mehr nach Rom zurückkehrt, da man infolge der Haltung Muſſolinis ohnehin den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen England und Italien erwartet.

Amerika bleibt neutral.

Botſchaft Rooſevelts an den Bundeskongreß.

Die diesjährige Tagung des amerikaniſchen Bundeskongreſſes iſt am Freitag unter allgemeiner Spannung eröffnet worden. Sofort nach der Eröffnung brachte McReynolds, der Vorſitzende des Außenausſchuſſes und des Repräſentantenhauſes, eine Vorlage ein, durch die das am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgeſetz durch eine unbefriſtete Neutralitätsgeſetzgebung erſetzt werden ſoll. Die neue Vorlage behält das gegenwärtige Ausfuhrverbot für tatſächliches Kriegsmaterial wie Waffen und Munition nach kriegführenden Ländern bei. Sie ermächtigt den Präſidenten, nach eigenem Ermeſſen die Ausfuhr von ſonſtigem Material, das für Kriegszwecke geeignet ſein könnte, zu verbieten. Die neue Vorlage ſieht auch ein

Verbot von Finanztransaktionen mit kriegführenden Ländern,

wie Ankauf von Obligationen u. a. vor. Präſident Rooſevelt hielt am Abend vor dem Kongreß ſeine große politiſche Rede, die der Form nach die übliche „Botſchaft an den Kongreß über die Lage der Nation", dem Inhalt nach aber eine ſcharfe Abrechnung mit ſeinen Gegnern war.

Neue Einziehungen zum abeſſiniſchen Heer.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt wird eine neue Mobilmachung aller bisher nicht eingezogenen waffenfähigen Männer durchgeführt. Wer nicht ſeiner Dienſtpflicht genügen kann, muß dafür ſtichhaltige Gründe angeben. Drückeberger und Deſerteure werden mit ſtrenger Beſtrafung bedroht. Ein ähnlicher Mobilmachungsbefehl wurde auf dem Hauptplatz von Harrar verleſen.

Wenn die Berichte aus dem abeſſiniſchen Hauptquartier in Deſſie zuverläſſig ſind, ſind an der Nordfront die italieniſchen Truppen auf die Frontlinie zurückgedrängt worden, die ſie ungefähr kurz nach Ausbruch des Abeſſinienkrieges bezogen haben. Die ſehr zuverſichtlich gehaltenen Berichte der Abeſſinier beſagen, daß die Italiener ſchon zur Räumung faſt der ganzen Tigreprovinz gezwungen worden ſeien, ſo daß ſie nur noch eine ſchwache Verbindungslinie zwiſchen Adigrat und Makalle und im übrigen nur noch die Linie Akſum—Adua—Adigrat innehätten, die ſie bereits zu Beginn des Feldzuges eroberten.

Die Nachrichten, die von der Südfront in Addis Abeba einlaufen, ſtimmen die abeſſiniſchen Regierungskreiſe ebenfalls hoffnungsfroh. Es heißt, daß die Truppen des Ras Deſta, die nicht mehr weit von Dolo ſtehen, jetzt die italieniſchen Stellungen in ihrer linken Flanke bedrohen. Die Italiener hätten ſich daher gezwungen geſehen, ihren linken Flügel zu verſtärken und damit das Zentrum und den rechten Flügel ſo zu ſchwächen, daß die von dort her kommende Bedrohung der wichtigen abeſſiniſchen Städte Harrar und Djidjiga an Bedeutung verliere. Andererſeits hört man von italieniſcher Seite, daß General Graziani jetzt eine Offenſive längs des Dſchubafluſſes plane, um in die im Weſten ſüdlich von Addis Abeba gelegene fruchtbare Provinz Sidamo vorzuſtoßen. Von der Ogadenfront ſeien ſtarke italieniſche Truppenabteilungen in das Dſchubagebiet transportiert worden.

Der abeſſiniſche Heerführer Ras Naſſibu meldet, daß italieniſche Bombengeſchwader erneut verſchiedene Stämme bei den Brunnen Bulale und Saſſabaneh angegriffen und eine größere Anzahl Bomben abgeworfen hätten. Die Flüchtenden ſeien in Tiefflügen mit Maſchinengewehren beſchoſſen worden. Fünf Abeſſinier ſeien getötet und zwei verwundet worden. An der Nordfront ſeien ſechs eritreiſche Offiziere, zwölf Unteroffiziere und 120 Mann zu den Abeſſiniern übergelaufen. Die Überläufer berichten, daß der Straßenbau von Adigrat nach Makalle eine Siſyphusarbeit ſei. Ganze Strecken der neuerbauten Straße verſchwänden immer mehr im bodenloſen Sand.

Italieniſche Kundgebungen gegen die Greuelmeldungen.

In Italien herrſcht Entrüſtung über die angebliche Enthauptung des italieniſchen Fliegerleutnants Tito Minniti, deſſen Flugzeug von den Abeſſiniern abgeſchoſſen wurde. Die italieniſche Öffentlichkeit wehrt ſich gegen die Haßpropaganda, die durch die abeſſiniſchen Proteſtnoten über angebliche italieniſche Kriegsgreuel in die Welt getragen werde. Italiens Bevölkerung fordert, Gleiches mit Gleichem zu erwidern und die Kriegführung in Abeſſinien mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln zu verſchärfen.

In Rom hat der italieniſche Staatsſekretär Suvich dem ſchwediſchen Geſandten gegenüber erklärt, daß eine Aktion zur Bombardierung der abeſſiniſchen Somalifront als Vergeltungsmaßnahme gegen die von Abeſſiniern an italieniſchen Gefallenen und Gefangenen verübten Grauſamkeiten angeordnet worden ſei. Unter dem Ausdruck des Bedauerns über die Verwundung des Lazarettarztes hat Suvich die Aufmerkſamkeit des ſchwediſchen Geſandten auf die tendenziöſen Darſtellungen gelenkt, die von dem Vorgang gegeben worden ſeien, um die öffentliche Meinung Schwedens irrezuführen.

Richtigſtellungen aus Rom.

In zuſtändigen italieniſchen Kreiſen wird mit Bedauern von den zahlreichen tendenziös übertriebenen oder völlig falſchen Meldungen Kenntnis genommen, die in den letzten Tagen über den italieniſchen Feldzug in Abeſſinien in ausländiſchen Blättern erſchienen ſind. Mit aller Beſtimmtheit wird die Nachricht dementiert, daß Ras Gugſa von den Italienern ſtandrechtlich erſchoſſen worden ſei. Ebenſo beſtimmt werden die Nachrichten als falſch bezeichnet, wonach die italieniſchen Truppen im Scire-Gebiet koptiſche Kirchen niedergebrannt hätten. Die italieniſchen Verluſte an Flugzeugen belaufen ſich entgegen allen anderslautenden Meldungen auf insgeſamt vier Apparate. Von der gleichen Seite wird in dieſem Zuſammenhang auf die ſich häufenden barbariſchen Grauſamkeiten hingewieſen, die an den italieniſchen Gefangenen in Abeſſinien begangen werden. Man erinnert zugleich an die tiefe Empörung des ganzen italieniſchen Volkes und weiſt auf die für Italien zwangsläufig eintretende Notwendigkeit hin, ſchärfſte Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, bei denen vielleicht auch die modernſten Waffen des chemiſchen Krieges Verwendung finden könnten.

„Die größte Luftflotte der Welt."

Amerika will 2400 Flugzeuge in drei Jahren bauen.

Wie aus Waſhington gemeldet wird, wurde nach einer Konferenz des Generalſtabschefs Malin Craig und des Vorſitzenden des Militärausſchuſſes des Abgeordnetenhauſes, McSwain, bekannt, daß der amerikaniſche Generalſtab die Schaffung der „größten Luftflotte der Welt" beabſichtigt. Das geſamte Luftaufrüſtungsprogramm ſoll, wie verlautet, 525 Millionen Mark koſten, und zwar hat Kriegsminiſter Dern den Bau von 800 Flugzeugen jährlich für eine Zeit von drei Jahren vorgeſehen.

Das amerikaniſche Bundesamt zur Behebung der Wirtſchaftskriſe, die Nira, iſt nunmehr durch Erlaß des Präſidenten endgültig aufgehoben worden. Die Nira wurde im Mai 1935 vom Oberſten Bundesgericht in Waſhington für verfaſſungswidrig erklärt, obwohl ſie urſprünglich als eine dauernde Einrichtung zur Herſtellungs- und Preisregelung von Induſtrie und Landwirtſchaft gedacht war.

Sieben heimattreue Deutſche verhaftet.

Belgiens Hohn auf die Menſchlichkeit.

Eine Frage an den Völkerbund.

Unſer Nachbarland Belgien hat zwar die Menſchenrechte in ſeiner Verfaſſung verankert und iſt ſehr ſtolz darauf; nur die Behandlung Deutſcher in dieſem „menſchenfreundlichen" Staate paßt nicht gut zu den Buchſtaben dieſer Verfaſſung. Noch iſt die Erinnerung an die vier ausgewieſenen Heimattreuen von Eupen-Malmedy in friſcher Erinnerung, da ſetzt die belgiſche Regierung auf dieſe Herausforderung des Deutſchtums eine neue:

In der Gemeinde Bütgenbach im Kreiſe Malmedy ſind jetzt ſieben heimattreue Männer von einem Gendarmerieaufgebot verhaftet worden. Die Feſtnahme erfolgte unter der Anſchuldigung der Zuſammenrottung und Auflehnung gegen die Staatsgewalt. Die Verhafteten wurden in das Gerichtsgefängnis nach Verviers übergeführt.

Der Vorgang iſt die Folge einer Silveſterfeier, die der Turnverein von Bütgenbach in einem der Ortsgaſthöfe veranſtaltet hatte. Die Feier war um 24 Uhr polizeilich geſchloſſen worden. Die Polizei war gegen die Teilnehmer der Feier, als ſie um 24 Uhr den Saal in Ruhe verließen, mit Gummiknüppeln vorgegangen; dabei entſtand große Unruhe. Die ſieben Verhafteten will man jetzt dafür verantwortlich machen.

Wenn auch die Vorgänge noch nicht ganz zu überblicken ſind, bleibt doch die Tatſache merkwürdig, daß gerade im deutſch-belgiſchen Grenzgebiet die Polizei frühere Polizeiſtunde feſtſetzte, was in anderen Teilen Belgiens nicht der Fall war. Wenn plötzlich mitten in die Silveſterfeiern der Deutſchen die Polizei dringt, dann iſt es verſtändlich, wenn die Bevölkerung erbittert und gereizt iſt. Oder ſollten irgendwelche Polizeiſtellen daran intereſſiert ſein, Zwiſtigkeiten in Eupen-Malmedy hervorzurufen?

*

Während Belgien das Deutſchtum verfolgt, legt in Genf der Flüchtlingskommiſſar des Völkerbundes, der Amerikaner James McDonald ſein Amt nieder mit der Begründung, daß die deutſche Raſſegeſetzgebung ihn zu dieſem Schritt zwinge, weil Deutſchland die Grundſätze der Menſchlichkeit außer acht laſſe! Das muß uns geſagt werden, nachdem wir am eigenen Leibe erfahren haben, wie das Judentum mit uns in den Jahren des Niedergangs nach dem Kriege Schindluder getrieben hat. Jetzt ausgerechnet will eine internationale Stelle uns auf die Pflichten der Menſchlichkeit aufmerkſam machen! Hat der hohe Flüchtlingskommiſſar ſonſt nichts über die Menſchlichkeit in der Welt zu bemerken? Uns ſcheint, als ſei ſein Blick in Genf getrübt worden. Wenn er noch im Amte wäre — ſein Rücktritt wird ohnehin keine Lücke reißen —, dann könnten wir ſein Augenmerk auf Belgien richten und gleichzeitig ihn fragen, ob die belgiſche Regierung die Grundſätze der Menſchlichkeit nach ſeiner Meinung beobachtet. Paßt die Deutſchenverfolgung in Belgien etwa in das Kapitel „Achtung der Menſchenrechte"? Hier verfolgt ein Staat aufrechte Männer, die gegen ihren Willen in einen fremden Staat hineingezwungen wurden und die nichts tun, als die Freiheiten der Verfaſſung in Anſpruch nehmen, die ihnen Pflege ihrer Sprache, ihrer Kultur und Religion zubilligt. Wo iſt da die Menſchlichkeit, wo iſt das Recht? Die Willkür feiert Triumphe. Ein Hohn auf die Menſchlichkeit. Und regt ſich in Genf etwa eine Stimme der Entrüſtung?

Ein Künder deutſchen Friedens- und Aufbauwillens.

Der neue Oſtaſiendampfer „Gneiſenau" trat ſeine Jungfernfahrt an.

Ein neues deutſches Schiff hat in Bremen ſeine Jungfernfahrt angetreten, ſeine erſte Fahrt nach Oſtaſien. Es iſt der 18 200 Tonnen große Schnelldampfer „Gneiſenau", der neben der „Scharnhorſt" und der „Potsdam" nunmehr als Dritter im Bunde in den regelmäßigen Schnelldampferverkehr nach Oſtaſien eingeſtellt worden iſt.

Das Schiff des Norddeutſchen Lloyd iſt ein moderner Schnelldampfer mit allen techniſchen Neuerungen und allen Mitteln zur Bequemlichkeit der Paſſagiere. Die Touriſtenklaſſe hat z. B. eine Ausſtattung, die ſchöner und behaglicher iſt, als ſie noch vor wenigen Jahren die erſte Klaſſe eines Ozeandampfers aufzuweiſen hatte.

Das Schiff geht hinaus als Künder deutſchen Friedens- und Aufbauwillens. Sein Name erinnert an den ſtolzen deutſchen Panzerkreuzer „Gneiſenau", der einſt in der Seeſchlacht bei den Falklandinſeln ruhmreich unterging. Der Kapitän des Oſtaſienſchiffes führt eine Erinnerungsgabe an den Panzerkreuzer „Gneiſenau" mit ſich, die ihm der einzige überlebende Offizier des ruhmreichen Schiffes, Fregattenkapitän Pochhammer, überreicht hat.

Ausfahrt der „Gneiſenau".
(Scherl Bilderdienſt — M.)

Wirtſchaft im Schatten der Politik.

Zweite ſchweizeriſche Großbank in Schwierigkeiten. Zwieſpältige Wirtſchaftspolitik in USA. — Erneuerte Wirtſchaftsverträge.

Die Hoffnung auf eine ſchnelle Beilegung der ſchon ſeit Jahresfriſt beſtehenden Kriſe der ſchweizeriſchen Banken hat ſich keineswegs erfüllt. Nachdem bereits im Sommer vorigen Jahres die Baſeler Handelsbank gezwungen war, ein Moratorium zu verlangen, hat jetzt eine zweite Großbank, das 1755 gegründete älteſte Finanzinſtitut der Schweiz, die „Leu u. Co. A.-G." in Zürich, ebenfalls um einen Fälligkeitsaufſchub bei der Bundesregierung nachſuchen müſſen. Die Schwierigkeiten der „Leu u. Co." ſind dadurch entſtanden, daß im vergangenen Jahre 42 Millionen von der Bank ausgegebene Schuldverſchreibungen mit verſchiedenem Zinsfuß fällig wurden und in dieſem Jahr nochmals 20 Millionen fällig werden. Dazu kamen ſtarke Abhebungen von Kreditoren- und Depoſitengeldern. Die Bank iſt vor allem dadurch in Schwierigkeiten geraten, weil ſie beträchtliche Gelder am Züricher Grundſtücksmarkt feſtgelegt hat und im großen Maßſtab als Hypothekarinſtitut tätig war. Deshalb haben ſie die ſtarken Schwankungen und Beunruhigungen des Hypothekenmarktes in vollem Maße getroffen. Unglücklicherweiſe waren die Hypotheken vielfach auf große Hotelunternehmungen gegeben, die durch den ſtarken Rückgang des Reiſeverkehrs und der Fremdeninduſtrie in der Schweiz in ernſte Schwierigkeiten geraten ſind. Hinzu kommt, daß die Auslandsguthaben der „Leu Bank" zum großen Teil aus Realkrediten beſtanden, die nicht unter die Stillhaltung fallen und deshalb gegenüber den Stillhalteguthaben im Nachteil ſind. Von den Auslandsanlagen des Inſtituts entfielen allein etwa 75 Prozent auf Deutſchland.

*

In der amerikaniſchen Wirtſchaft hat das Jahr 1935 wenigſtens nach dem wenig guten Beginn ein gutes Ende genommen. Seit dem Mai vorigen Jahres, d. h. ſeit dem Zeitpunkt der Auflöſung der ſogenannten „Nira", hat ſich langſam, aber ſicher ein Wirtſchaftsaufſtieg angebahnt. Die Erzeugungsziffern haben ſich in den einzelnen Induſtrien um 15 bis 18 Prozent erhöht. An der Spitze der Konjunkturinduſtrien marſchiert die Autoinduſtrie. Ebenſo beachtlich war die Zunahme der Bautätigkeit, und der Baumarkt geht auch mit einem großen Poſten Aufträge ins neue Arbeitsjahr. Auffällig iſt, daß trotz dieſer günſtigen Geſamtlage weder die Arbeitsloſigkeit einen energiſchen Rückgang erfahren hat — in USA. gibt es auch heute noch über 12 Millionen Arbeitsloſe, und jeder ſiebente Amerikaner ſteht auf der Nothilfeliſte — noch die Konjunktur ſo offen hervortritt, wie man das nach Lage der Dinge annehmen könnte. Die letzten Gründe liegen auf rein politiſchem Gebiet. Die Zurückhaltung in Wort und Schrift hängt zum weitaus größten Teil mit der Unſicherheit zuſammen, die ſich an die neue Sitzungsperiode des amerikaniſchen Kongreſſes knüpft. Bereits in der kommenden Woche tritt der Kongreß zuſammen und wird vor allen Dingen zu den bevorſtehenden Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen Stellung nehmen müſſen. Damit aber wird der ganze Zwieſpalt klar zutage treten, der unter Amerikas Wirtſchaftsführern beſteht, denn ſie gliedern ſich ſcharf in Anhänger Rooſevelts und ſeine Arbeitsbeſchaffungsmethoden und Rooſevelts Gegner. Man rechnet mit einer ſehr kurzen, aber ſehr ereignisreichen Sitzungszeit des Kongreſſes, der überdies eine Entſcheidung in der Frage der Einbringung und Durchſetzung der Entſchädigung für Kriegsteilnehmer bringen muß und eine Entſcheidung in der Frage der Olſanktionen, beides ſo hoch politiſche Fragen, daß ſie auch ſelbſt in dem ſo ſtark auf Wirtſchaft eingeſtellten Amerika die Wirtſchaftserfolge der letzten Monate in den Schatten ſtellen.

*

Je ſtärker die Preiſe an den internationalen Warenmärkten anziehen, um ſo ſorgfältiger müſſen unſere Handelsbeziehungen gepflegt werden, damit ſie den erforderlichen Überſchuß abwerfen können. Ausgehend von dieſem Geſichtspunkt wurden in letzter Zeit die Wirtſchaftsverträge mit Holland, Belgien, der Tſchechoſlowakei und Chile erneuert und teilweiſe ergänzt. — Das Handelsabkommen Deutſchland—Holland, das ſeit dem 1. Januar in Kraft iſt, beſtimmt, daß deutſcherſeits im kommenden Jahre noch mehr landwirtſchaftliche Erzeugniſſe als bisher in Holland gekauft werden, und zwar vor allem Butter, Eier und Käſe. Damit iſt der holländiſchen Landwirtſchaft, die in den letzten Jahren unter ſtarken Abſatzſtockungen zu leiden hatte, eine beträchtliche Sorge abgenommen. Auf der anderen Seite geſtatten die Vereinbarungen über die Einfuhr der deutſchen Waren zumindeſt eine Beibehaltung des bisherigen Warenumſatzes. Die Einfuhr von Steinkohlen, Briketts und Koks aus Deutſchland wird für das Jahr 1936 genau zahlenmäßig feſtgelegt. — In dem erneuerten Vertrag mit der Tſchechoſlowakei iſt unſeren Nachbarn vor allem eine erhöhte Einfuhr von Holz und Hopfen zugeſichert, die zwei ungemein wichtige Ausfuhrgüter des tſchechiſchen Warenhandels darſtellen.

Weiterhin ſoll eine größere Menge Bier eingeführt und außerhalb des Vertrages gewiſſe Kompenſationsgeſchäfte, mit denen man bereits im abgelaufenen Jahr gute Erfahrungen gemacht hatte, bewilligt werden. Dieſe ſtarken Einfuhrbewilligungen waren notwendig, um einen beträchtlichen zugunſten der Tſchechoſlowakei beſtehenden Überſchuß aus dem deutſch-tſchechiſchen Warenverkehr auszugleichen. Umgekehrt wird die Tſchechoſlowakei vor allen Dingen Fertigwaren aus Deutſchland beziehen. Nicht zuletzt alle die Zubehörteile, deren die tſchechoſlowakiſche Textilinduſtrie bedarf. — Die Zuſatzvereinbarung im deutſch-belgiſchen Handelsabkommen regelt vor allen Dingen die Lieferung von Düngemitteln, während die Änderungen im deutſch-chileniſchen Wirtſchaftsvertrag in erſter Linie die Frage der Einfuhrregelung für Chileſalpeter betreffen.

Japaniſches Preſſeflugzeug für die Olympiſchen Spiele.

Die in Tokio erſcheinende Zeitung „Yomiuri Schimbun" kündigt an, daß ſie gelegentlich der Olympiſchen Spiele in Berlin ein eigenes Flugzeug in ihren Nachrichtendienſt einſetzen und mit dieſer Maſchine einen neuen Flugrekord Berlin—Tokio aufſtellen werde. Das Flugzeug ſolle in drei bis vier Tagen die Linie bewältigen. Alle Vorbereitungen zu dieſem Unternehmen ſeien bereits getroffen. Man werde ſich einer Meſſerſchmidt-Maſchine der Bayeriſchen Flugzeugwerke bedienen, die eine Höchſtgeſchwindigkeit von 300 Stundenkilometer entwickele.

Reichsbahn erreichte den Leiſtungsumfang von 1913.

138 neue Dampflokomotiven und 160 Triebwagen im Jahre 1935.

Nach dem Jahresbericht der Deutſchen Reichsbahn ſtand das Geſchäftsjahr 1935 bei der Deutſchen Reichsbahn im Zeichen des Konjunkturanſtiegs. Die Ergebniſſe der Verkehrs- und Betriebsleiſtungen weiſen daher in nahezu ſämtlichen Gruppen im Vergleich mit 1934 wiederum eine beträchtliche Steigerung auf, die ſo groß iſt, daß der Leiſtungsumfang des letzten Vorkriegsjahres 1913 im allgemeinen erreicht, zum Teil ſogar überſchritten wurde. Dennoch haben die Einnahmen der Reichsbahn nicht den Stand angenommen, der nach der Beſſerung der allgemeinen Wirtſchaftslage eigentlich hätte erwartet werden dürfen, da die Reichsbahn einen außerordentlich großen Teil ihrer Leiſtungen zu ſtark verbilligten Ausnahmetarifen ausgeführt hat.

Der deutſchen Wirtſchaft ſind nach überſchlägiger Berechnung 1935 insgeſamt 1,6 Milliarden Mark für Beſchaffungen, Lieferungen und ſonſtige Arbeitsaufträge zugefloſſen.

Nach der Durchführung der beiden großen zuſätzlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramme von zuſammen 1067 Millionen Mark in den Jahren 1933 und 1934 ſind die Arbeiten 1935 nicht mehr in einem Sonderprogramm zuſammengefaßt, ſondern im Rahmen des regelmäßigen Wirtſchaftsplanes finanziert worden. Der Überſchuß der Betriebsrechnung von rund 155 Millionen Mark reicht allein nicht aus, um die Aufwendungen für den Beitrag an das Reich und den Schuldendienſt, für die geſetzlich vorgeſehenen Rückſtellungen, die für Vorzugsdividende und für die ſonſtigen Laſten abzudecken. Alle dieſe in der Gewinn- und Verluſtrechnung erſcheinenden Poſten können jedoch durch Sondereinnahmen und durch Heranziehung von beſtimmten Rückſtellungen buchmäßig ausgeglichen werden.

Aus dem Geſchäftsbericht iſt beſonders zu erwähnen, daß im Fernverkehr der Einſatz einer Anzahl neuer Schnelltriebwagen nach dem Muſter des „Fliegenden Hamburgers" beſondere Beachtung gefunden hat.

Am 1. Juli 1935 wurde der Schnelltriebwagenbetrieb auf der Strecke Köln—Berlin, am 15. Auguſt auf der Strecke Frankfurt (Main)—Berlin und am 6. Oktober zwiſchen Köln und Hamburg aufgenommen.

Anfang 1936 ſollen die neuen dreiteiligen Schnelltriebwagen eingeſetzt werden, vorausſichtlich auf den Strecken Berlin—Breslau und Berlin—München. 1935 wurden ferner 138 neue Dampflokomotiven und 160 Triebwagen mit eigener Kraftquelle eingereiht. Die Bautätigkeit im Geſchäftsjahr war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich rege. U. a. hat der Bau des Rügendammes große Fortſchritte gemacht. Der aus der Lage des Rohſtoffmarktes ſich ergebenden Notwendigkeit der vorzugsweiſen Verwendung von Heimſtoffen wurde durch Einrichtung von Arbeitsgemeinſchaften auf den Gebieten der wichtigſten Rohſtoffe und auf dem Gebiete der Konſtruktion tatkräftig Rechnung getragen.

Kurze Nachrichten.

Bonn. Sämtliche Ordentlichen Profeſſoren der evangeliſch-theologiſchen Fakultät der Univerſität Bonn fordern in einer Erklärung die Überwindung der theologiſchen Gegenſätze. Sie ſetzen ſich entſchieden für die nationalſozialiſtiſche Volkwerdung ein, wenden ſich aber gegen die Erneuerung des Volkes auf dem Wege der Myſtik und treten ein für eine Zuſammenfaſſung aller kirchlichen Kräfte unter einheitlicher Führung in evangeliſch-brüderlichem Geiſte zur Erhaltung und zum Wiederaufbau unſerer reformatoriſchen Volkskirche.

Nürnberg. Der Reichsführer der Techniſchen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich, hat Oberbürgermeiſter Liebel die Plakette der Techniſchen Nothilfe als Zeichen der Anerkennung für hervorragende Verdienſte um die Techniſche Nothilfe verliehen.

Kattowitz. In der letzten Zeit kam es in Oſtoberſchleſien wiederholt zu Ausſchreitungen gegen Juden. Ein neuer Fall wird jetzt aus Königshütte gemeldet, wo in fünf jüdiſchen Geſchäften die Schaufenſterſcheiben eingeſchlagen wurden. Die Täter ſind unbekannt.

Der Familienſtand der Eheſchließenden.

Altmodiſche Leute, die die Sachlage vor dem Weltkrieg nicht vergeſſen können, leben wohl noch heute in der Anſchauung, der Regelfall bei der Eheſchließung ſei, daß ein Junggeſelle ein junges Mädchen heirate. Der Krieg aber warf dieſe altfränkiſchen Anſichten gründlich über den Haufen. Die Statiſtik erzählt darüber nämlich allerlei Merkwürdiges. Denn unmittelbar nach Kriegsſchluß im Jahre 1919, als die während der Kriegsjahre naturgemäß unbefriedigt gebliebene Heiratsluſt ſich wieder voll auswirken konnte, da waren Witwen als Ehepartnerinnen ganz erheblich geſucht. Von 1000 eheſchließenden weiblichen Weſen des Jahres 1919 waren 125, alſo genau der achte Teil, Witwen. Aber auch Witwer waren ſehr begehrt, und zwar ſtärker als je vordem. Von 1000 Bräutigamen des Jahres 1919 waren 118, alſo faſt ein Neuntel, Witwer. Der Grund dafür war recht merkwürdig und beruhte im weſentlichen auf höchſt ſachlichen wirtſchaftlichen Erwägungen. Die hohe Zahl von Witwen, die als Bräute auftraten, erklärt ſich weniger aus einem etwa erhöhten perſönlichen Liebreiz als vielmehr daraus, daß ſie, die meiſtens Kriegerswitwen waren, eine vollſtändig eingerichtete Wohnung beſaßen, und daß ſie überdies bei ihrer Verheiratung durch ein kleines Kapital hinſichtlich ihrer Kriegerwitwenverſorgung abgefunden wurden. Sie brachten alſo außer Hauswirtſchaft und Wohnung auch noch eine Barmitgift in die Ehe. Kein Wunder, daß man ſie begehrte und manchmal deshalb über perſönliche minder ſchätzenswerte Eigenſchaften hinwegſah. Folgerichtig mußte übrigens der Anteil der Witwen unter den Bräuten der ſpäteren Heiratsjahre 1920 bis 1932 zurückgehen, denn ſchließlich war doch die Anzahl an bevorzugungswerten Kriegerwitwen einmal erſchöpft. Und ſo fällt denn auch völlig ſtetig und allmählich der Anteil der Witwen unter den Bräuten über 105 aufs Tauſend im Jahre 1929 bis 1926 auf 50 je Tauſend und ſchließlich 1932 auf 27 je tauſend Bräute.

Die Zahl der Witwer unter den Bräutigamen zeigt keine ſolche ſtetige Entwicklung. Sie hat zwar bis 1932 auf 70 je tauſend Bräutigame abgenommen, aber ſie hat nach anfänglichem Abfall von 1920 bis 1922 im Jahre 1924 einen neuen Höhepunkt von genau 100 Witwern je tauſend Bräutigame erreicht. Von da an ſinkt der Anteil allerdings ſtetig.

Umgekehrte Entwicklungsrichtung zeigen die Anteile der geſchiedenen Männer und Frauen als Heiratskandidaten. Im Jahre 1919 waren nur 19 vom Tauſend Bräutigame und nur 13 vom Tauſend Bräuten Geſchiedene. Dann aber ſteigen die Anteile, um ſeit etwa 1924 verhältnismäßig gleichmäßig zu bleiben, nämlich die Zahl der geſchiedenen Männer als Bräutigame bewegt ſich zwiſchen 41 und 43, und die Zahl der geſchiedenen Frauen als Bräute bewegt ſich eng um 32 je tauſend Eheluſtige herum.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in normalen Zeiten die Heirat zwiſchen Junggeſellen und Junggeſellinnen auch das Normale bilden ſoll. Die bereits erwähnte altfränkiſche und altmodiſche Anſchauung iſt durchaus geſund. Aber die alle Regeln durchbrechende Kriegszeit rechtfertigt doch wenigſtens teilweiſe jene Form der wirtſchaftlichen Vernunftehe, wie ſie ſich in den Kriegerwitwenehen der erſten Nachkriegszeit ausdrückte. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß trotzdem auch in dieſen vernunftgebotenen Kriegerwitwenehen ſich eine gefährliche Falſchſchätzung der Ehe als bevölkerungspolitiſcher Faktor geltend macht. Die rein wirtſchaftliche Grundauffaſſung, die überall dabei mit ausſchlaggebend war und ſein mußte, hat auch auf die nicht unmittelbar Mitbeteiligten gewirkt. Ein wichtiger und wirklich unentbehrlicher Anteil des Sitteninhalts der Ehe ging allmählich verloren. Es konnten Zuſtände aufkommen wie die Kameradſchaftsehe, die allerdings einem ſich als falſch und ſchädlich erweiſenden Menſchlichkeitsgedanken urſprünglich ihre Entſtehung verdankte. Ihre Wirkung war aber tatſächlich eheſtörend und ehezerrüttend. Und ſchon darum mußte ſie bekämpft werden.

Die Propaganda für Giftgaſe zurückgeſtellt

Rom, 3. Januar. Die verantwortlichen italieniſchen Kreiſe haben im Laufe der letzten Woche die Ueberzeugung gewonnen, daß die Löſung des italieniſch-abeſſiniſchen Konfliktes nur über Genf erfolgen kann. Da eine Löſung ohne oder gegen Genf ohne ſchwerſte Verwicklungen in Europa unvorſtellbar erſcheint und der Verlauf des Krieges die grundſätzliche italieniſche Friedensbereitſchaft erhöht hat, ſchicken ſich ſtarke italienfreundliche Kräfte an, im Einvernehmen mit dem faſchiſtiſchen Rom wieder einmal goldene Brücken zu bauen. Als Träger der neuen Vermittlungsbeſtrebungen erſcheint nach außen hin der Vatikan und der ſeit einer Woche in London weilende belgiſche König, deſſen Schweſter die Gattin des italieniſchen Kronprinzen iſt. Zwei Pläne werden erwogen, von denen der eine das Deutſche Reich nicht gleichgültig laſſen könnte, handelt es ſich doch um den Verſuch, den italieniſchen Kolonialanſpruch teilweiſe auf Koſten der unter Völkerbundsmandat ſtehenden deutſchen Kolonien zu befriedigen. Dem zweiten Plan, der in geheimen Verhandlungen ausgearbeitet werden ſollen, liegt im weſentlichen der Laval—Hoar-Plan zugrunde, der nach entſprechenden Abänderungen und nach Zuſtimmung Muſſolinis durch ein neutrales Land dem Völkerbundsrat unterbreitet werden ſoll.

Für neue Vermittlungsbemühungen ſpricht auch das plötzliche Abblaſen des noch geſtern von der ganzen faſchiſtiſchen Preſſe geführten Feldzuges für eine Kriegführung mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. Da das Preſſeminiſterium Meldungen über die Anwendung von Giftgaſen aber nicht dementiert, dürfte dem Verlangen der Zeitungen inzwiſchen bereits Rechnung getragen worden ſein. Auch unter den abeſſiniſchen Ueberläufern hinter der italieniſchen Front muß jetzt ſtark durchgegriffen werden. Ein kleinerer Aufſtand, der zur Hinrichtung von Ueberläufern führte, wird an offizieller Stelle als „möglich" bezeichnet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 3. Januar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 208,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W. VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 200,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.

Rogg., märk. fr. Berl.[1] 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, ſſte.	227-232	218-223
Brau-, gute	222-226	213-217
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	220-223	211-214

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr Berl.	ab Stat.
märkiſcher		

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII[4] 27,50, VII[5] 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Olſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,50-14,75
Ruſſiſche	14,50-14,75
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,50-12,00
Seradella (neue unplomb.)	20,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollklete ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Wertpapierbörſe. An der Freitagbörſe kam das Geſchäft nur ſehr ſchwer in Gang. Vereinzelt erfolgten Glattſtellungen, die aber keine größeren Veränderungen im Kursbild bewirkten. Am Rentenmarkt traten die Vorbereitungen für die neue Anleihezeichnung nicht ſo ſtark in Erſcheinung. Am Geldmarkt nahm die Flüſſigkeit ſehr ſtark zu. Infolgedeſſen konnte für Blankotagesgeld eine Satzermäßigung auf 3 bis 3.25 Prozent eintreten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Januar

Der Spruch des Tages.

Wer an die Not glaubt und verzagt, den zerdrückt ſie von Stund an. Wer an die Hilfe glaubt und nicht verzagt, der zertritt die Not auch von Stund an.

Lhotzky.

Jubiläen und Gedenktage.

5. Januar.

1846 Philoſoph Rudolf Eucken geb.
1866 Schriftſtellerin Sophie Kloerß geb.
1898 Pachtung von Kiautſchou durch das Deutſche Reich.
1919 Spartakusaufſtand in Berlin.
1919 Gründung der NSDAP. als „Deutſche Arbeiterpartei“.

6. Januar.

1776 Der preußiſche Major Ferdinand von Schill geb.
1827 Charlotte von Stein, Goethes Vertraute, geſt.

Gute Ausſichten für den Kurbetrieb im Jahre 1936. Die erſten Tage des neuen Jahres brachten für das Kurhaus, deſſen Belegung wieder die Zahl 200 erreicht hat, eine ganze Reihe von Neuanmeldungen. Aller Vorausſicht nach iſt in dieſem Jahre wieder mit einem guten Fremdenbetrieb zu rechnen.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die Turnerſchaft hat für den Turnbetrieb, wie bereits berichtet, den Oberturnwart Johs. Specht, Bad Segeberg, nach hier verpflichtet. Specht übernimmt auch das Kinderturnen. Die Turnſtunden finden nunmehr ſtatt am Dienstag und Freitag jeder Woche von 3—6 Uhr.

„Der Erbſtrom“

Erſtaufführung in Schleswig-Holſtein

Die unter der Leitung des Direktor Gorges, Berlin, ſtehende Theatergruppe des Reichsausſchuſſes für Geſundheitsdienſt begann in Bad Bramſtedt ihre Gaſtſpielreiſe, die durch Schleswig-Holſtein führen wird. In nahezu 40 Städten der Provinz wird das bekannte Volksſchauſpiel „Der Erbſtrom“ aufgeführt werden. Der Theaterabend, von der NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, veranſtaltet, brachte zwar kein ausverkauftes Haus, jedoch einen angenehm beſetzten Saal. Der Verfaſſer des Stückes, Konrad Dürre, hat in dieſem Schauſpiel in zuſammenhängender Handlung aus dem Leben heraus Alltagsvorgänge zu einem eindrucksvollen dramatiſchen Geſchehen geformt und die ungemein wichtige Frage von Blut und Boden, Erbfolge und Volksgeſundheit in leicht verſtändlicher Form in den Mittelpunkt der Handlung geſtellt. Die aus Berufsſchauſpielern beſtehende Theatergruppe hat es verſtanden, in Sprache, Darſtellungskunſt und Ausſtattung, das Geſchehen in der kleinen Provinzſtadt lebensecht den Zuſchauern zu vermitteln und damit den „Erbſtrom“ zu einem aufklärenden Bühnenſtück zu geſtalten.

Schon zwei Jahre vor der Machtübernahme hat Dr. Frieſen, die Hauptgeſtalt des Stückes, längſt erkannt, daß eine Erneuerung des deutſchen Volkes nur dann möglich iſt, wenn das Problem der Raſſenfrage energiſch angepackt wird. In dem Gutsverwalter Schäfer, dem Oberamtmann Krüger, dem Siedlungsinſpektor Dr. Ritter, dem Vorarbeiter Bachmann und ſeinen Kindern Harald und Marlis ſowie in Schweſter Anna findet Dr. Frieſen Geſinnungsfreunde, die zu eifrigen Mitarbeitern werden. Sein größter Gegenſpieler iſt jedoch der marxiſtiſch eingeſtellte Bürgermeiſter einer Provinzſtadt, der die Irrlehre von der Gleichheit aller Menſchen vertritt und der Anſicht iſt, daß die Geſetze von Blut, Boden und Raſſe nichtig ſeien. Aus dieſer Einſtellung heraus iſt es erklärlich, daß der Bürgermeiſter alles Kranke und Verdorbene in ſeiner Stadt fördert und dabei die Betreuung der geſunden und wertvollen Volksteile vernachläſſigt. Im Mittelpunkt der Handlung ſteht die Vergebung einer Siedlung. Während Dr. Frieſen und ſeine Freunde im fanatiſchen Kampf ſich dafür einſetzen, daß der kurz vor der Verheiratung ſtehende Gutsverwalter Schäfer die Siedlung erhält, will der Bürgermeiſter den Typ eines Untermenſchen, den erblich belaſteten Schorſch Schlawacker und ſeinen Kumpan Max Kniep, einen Brandſtifter und Geiſtesſchwachen, zu Siedlern machen. Es gelingt Dr. Frieſen, den Beweis zu erbringen, welch große Anzahl erblich belaſteter Menſchen von der Stadt betreut werden und wieviel Elend und menſchliches Unglück vermieden werden könnte, wenn dieſen Erbkranken die Möglichkeit genommen würde, ſich fortzupflanzen. Der Bürgermeiſter iſt jedoch nicht zu bekehren. Im letzten Augenblick ſiegt aber das Gute und Edle. Eben als den Günſtlingen des Bürgermeiſters die Siedlung zugeſprochen werden ſoll, übernimmt Adolf Hitler die Macht und der tüchtige Gutsverwalter und ſeine Marlis erhalten die Siedlungsſtelle. — Die Darſteller, an der Spitze Walter Peters als Dr. Frieſen, Franz Schäfer als Gutsverwalter und Rita Moſch als Schweſter Anna, gaben der Handlung Inhalt und geſtalteten das Spiel zu einem überaus großen Erfolg, deſſen Wert in der Aufklärung über Raſſefrage und Vererbungslehre liegt.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

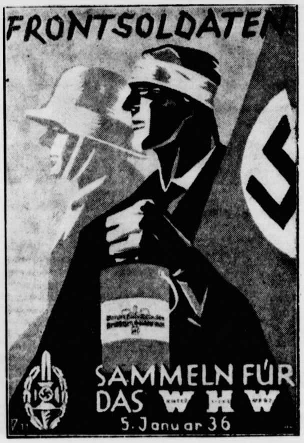
„Im Reiche der Micky-Maus“

Es iſt ſagenhaft und unfaßlich, wie viel hundert Ulkideen und Situationsklamauk in dieſe kleinen Filmchen hineinkomponiert ſind. Man gerät in den Wirbel dieſer hämmernden Bilder. Der mechaniſierte Film feiert hier gewiß ſeine höchſten und letzten Triumpfe. Film-Amerika gibt hier ſeine Karte ab. Aber wer wiſſen und erfahren will, was Tempo, Erfindungsgabe und Sinn für das Mögliche eſt, der ſoll ſich dieſe Filmchen nicht entgehen laſſen.

Roland-Lichtſpiele

„Der Flüchtling aus Chicago“

Zwei junge Deutſche treffen ſich in Amerika auf Wanderſchaft und wollen ſich gemeinſam durchs Leben ſchlagen. In Schanghai ſind ſie als Ingenieure tätig, in Sydney treten ſie im Varieté auf, in San Franzisco ſind ſie arbeitslos, in Chicago wohnen ſie in einem Hotel zweifelhaften Rufes, und Werner Dux geriet auf die ſchiefe Ebene, ergibt ſich dem Glücksſpiel und erhält wegen Mordverdachts 10 Jahre Gefängnis . . . So beginnt dieſer ſpannende Abenteurerfilm, nach dem gleichnamigen Roman von Curt J. Braun. Vor wenigen Jahren erſchien der Roman in den „Bramſtedter Nachrichten“. — Im Beiprogramm läuft der Volkslieder-Film „Deutſches Land — Deutſches Lied“.



Kriegsopfer ſammeln.

Am 5. und 6. Januar klappern wieder die Sammelbüchſen für das Winterhilfswerk. Diesmal ſind es die Kriegsopfer und Frontkämpfer, die im Kampf gegen Hunger und Kälte die Offenſive aufnehmen.

Denkt daran: Jeder von denen, die euch begegnen und um ein Scherflein für die Armen und Bedürftigen bitten, hat für euch einmal draußen geſtanden in Dreck und Kälte, hat Hunger gelitten und dem Tod ins Auge geſehen, um Heimat und Herd zu ſchützen.

Denkt daran: Dieſe Männer, die euch heute mit der Sammelbüchſe begegnen, haben gekämpft und gelitten. Der Kampf hat ihnen ſchwere Wunden geſchlagen, die ſie vielleicht zu Krüppeln gemacht oder die ihnen vielleicht täglich Schmerzen bereiten. Für uns haben ſie gelitten!

Denkt daran: Die Kriegsopfer und Frontkämpfer ſtehen jetzt wieder an der Front. Sie tragen den Kampf gegen Hunger und Kälte voran, ſie kämpfen für das große Winterhilfswerk der Nation. Sie kämpfen wieder, weil ſie den Feind kennen. Sie kämpfen wieder, weil ſie Not kennen.

Denkt daran: Die Bitte des Kriegsbeſchädigten und Frontkämpfers um ein Scherflein fürs Winterhilfswerk iſt eine Mahnung an euch. Der Volksgenoſſe, der an euch herantritt, wird danach ermeſſen, wie weit die Heimat in friedlichem Kampf gegen die Not einſatzbereit iſt, er wird Vergleiche anſtellen zwiſchen Heimat und Front.

Denkt daran: Der, der heute ſammelt, kämpfte für ein großes, ſtarkes Deutſchland der Ehre und der Freiheit. Als er aus dem großen Kriege heimkehrte, fand er ſich betrogen. Verräter hatten ihm den Dolch in den Rücken geſtoßen. Er hat um die Erneuerung Deutſchlands gekämpft. Er hat gehofft, und Adolf Hitler hat ſeine Hoffnung erfüllt. Das Deutſchland Adolf Hitlers iſt wieder frei, iſt ſtark und einig. Adolf Hitler hat den Sieg errungen, um den die Frontkämpfer fochten und litten.

Heute ſtreiten die Frontkämpfer für Adolf Hitler und ſein Werk. Gern und ſtets opferbereit, reihen ſie ſich ein in die Front der Kämpfer gegen Armut und Not. Helft ihnen, gebt ihnen euer Opfer, indem ihr eine Spende in die Büchſe werft. Wir alle müſſen zuſammenſtehen in dem großen Winterhilfswerk! Wo der Frontkämpfer ſteht, da iſt auch unſer Platz. Sein Kampf iſt unſer Kampf. Unſere Spende ſoll unſer Dank ſein.

Armſtedt

Unglücklich geſtürzt iſt die Hausangeſtellte Leni Möller. Sie machte einen Fehltritt und brach ſich dabei ein Bein. — Zum Vorſteher des Eigenſchulverbandes ernannt wurde Bürgermeiſter Pg. Heins. — Für die Gemeinde Armſtedt wurden zu Amtsträgern des Reichsluftſchutzbundes berufen: Als Gruppenführer Lehrer Micheel, zu deſſen Stellvertreter Bürgermeiſter Heins und als Blockwarte Hans Rave, Johs. Fock, Johs. Fiſcher, Wilh. Berghofer und Johs. Möckelmann. — Als Notſtandsarbeiten für die nächſten Monate hat die Gemeinde den Ausbau und die Verbeſſerung einiger Wege vorgeſehen. — Bauer Heins wird einige öſtlich des Ortes liegende Tonnen Unland kultivieren laſſen.

Neumünſter

e Unfälle bei der Arbeit. Auf dem Hofe eines Grundſtücks am Mühlenhof ſtürzte der Elektrikermeiſter Torwardt infolge Zuſammenbrechens einer Leiter aus beträchtlicher Höhe auf das Hofpflaſter und trug Verletzungen am Kopf davon. Einem in Wasbek beſchäftigten jungen Mann namens Borwitz fiel ein ſchwerer Backſtein auf den Kopf und verletzte ihn ernſtlich. Mit dem Unfallwagen wurden die Verunglückten ins Krankenhaus geſchafft.

Marne

Ein Fuchs zerreißt 50 Stück Geflügel

Seit einigen Tagen trieb unter den Hühnerbeſtänden der Friedrichskooger Bauern ein Fuchs ſein Unweſen und es gelang ſeiner Schlauheit, zahlreiches Federvieh zu erbeuten. Dem Bauern T. wurden von dem Räuber in einer Nacht zirka 50 Stück Geflügel vernichtet. Jetzt gelang es dem Hegeringführer Bauer Albrecht, den frechen Geſellen zu erlegen.

Hanerau

In einen Graben geſtürzt und ertrunken

Am Silveſterabend verfehlte der Kontrollbeamte H. Buſtorff, der zum Beſuch bei einer Einwohnerin auf dem Gut Hanerau weilte, in der Dunkelheit die Brücke und ſtürzte in den Burggraben und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Scheßel

Beim Ausladen von ungelöſchtem Kalk ereignete ſich auf dem hieſigen Bahnhof ein folgenſchwerer Unfall. Der Arbeiter Frick ſetzte eine beſchädigte Kalktüte auf den Boden, wobei der Kalk aufwirbelte und Frick in die Augen drang. Der Arbeiter wurde ſofort in eine Augenklinik nach Bremen geſchafft, wo das durch den Kalk verbrannte Auge jedoch nicht mehr zu retten war.

Aus der HJ.

Führertagung des Kreiſes Segeberg der Hitlerjugend

Am Sonntag, dem 29. Dez. 1935, fand im Hotel „Germania“ in Bad Segeberg die Führertagung des Kreiſes Segeberg der HJ. ſtatt.

Unterbannführer Praetorius hatte alle Gefolgſchaftsführer, Gefolgſchaftsreferenten, Scharführer, die Stammführer und Fähnleinführer der DJ. hier zuſammengezogen.

Unterbannführer Praetorius ging zunächſt auf den Innendienſt ein. Er beſprach hierbei die verſchiedenen Meldetermine und die Dienſtplaneinreichung. Dann ging er auf die Neuordnung der Verwaltung ein, wo ab 1. Januar 1936 ein neuer Abrechnungsweg geſchagen wird. Es folgte die Bekanntgabe des Schulungsplanes. Jede Gefolgſchaft hat einmal im Monat eine Führerſchulung ſämtlicher Führer ſowie des Führernachwuchſes durchzuführen, auf der der Unterbannführer oder Abteilungsleiter des Bannes über Schulungsgebiete der HJ. ſprechen werden. Gleichzeitig hat auf dieſen Abenden die Dienſtplanbeſprechung des nächſten Monats ſtattzufinden. Ebenfalls wurde die Prüfung ſämtlicher Programme für Elternabende, Werbeabende und dergleichen durch die Unterbannführung angeordnet. Die Schießausbildung wird ebenfalls in den DJ.- und HJ.-Einheiten durchgeführt unter Zuhilfenahme der Ausbilder des Kyffhäuſerbundes. Die Heimbeſchaffung iſt in manchen Gemeinden immer noch ein wunder Punkt, ſodaß auch hier Abhilfe geſchaffen werden muß. Die Ausſtattung der Heimräume mit Rundfunkgeräten wird ebenfalls in nächſter Zeit ſoweit als möglich durchgeführt. Ohne Heim kann keine Schulung betrieben werden, ebenſowenig ohne ein Rundfunkgerät, das die wöchentlichen Schulungsabende der Reichsjugendführung vermittelt.

Ein großes Arbeitsgebiet iſt das Geſundheitsweſen, wo jetzt im Jahre 1936 die planmäßigen Unterſuchungen durchgeführt werden.

Der Reichsberufswettkampf iſt das große Bekenntnis der Jugend zur Leiſtung. Jeder Hitlerjunge hat teilzunehmen. Meldung ſofort bei dem Ortsjugendwalter der Deutſchen Arbeitsfront. Für die Gruppe Nährſtand (Bauern) beim Ortsjugendwart der Bauernſchaft melden. Letzter Meldetermin iſt der 15. Januar. Das Winterlager für die Landjugend iſt ebenfalls zur Durchführung gelangt. Meldungen zur Teilnahme bis zum 1. Februar an den Unterbann. Wenn möglich ſchon früher.

Dann waren noch die Einzelpunkte der Neueinrichtung eines Sparſyſtems der HJ., des Vertriebes der Nordmarkjugend, der Benutzung der Stadtbibliothek zur Ausgeſtaltung der Heimabende und der Gebrauch der Rückſtrahler bei Nachtmärſchen zu beſprechen. Auch das Tragen der Schülermützen iſt endlich einzuſtellen. „Wir wollen nicht mehr dieſe Ueberbleibſel vergangener, bürgerlicher Klaſſenſpaltung ſehen!“

Ein Bohnenſuppenmittag war natürlich nicht zu verachten.

Dann ſchloß Unterbannführer Praetorius die Führertagung mit einem Rückblick auf das Jahr 1935, nachdem er die Aufgaben des Jahres 1936 dargelegt hatte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XI. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

In 14 Tagen wurde das Winterhilfswerk 1933 aufgebaut.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Leiſtungen des WHW.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, machte im Reichsſender Berlin aufſchlußreiche Ausführungen über Organiſation und Leiſtungen dieſes in der Welt einzig daſtehenden Werkes. Hilgenfeldt teilte u. a. mit, daß 1933 zur Vorbereitung der ganzen Aktion nur vierzehn Tage zur Verfügung ſtanden. Am 16. September begann er die Arbeit mit 36 Mitarbeitern und am 1. Oktober ſtand bereits das WHW. Die beſten Fachleute wurden für die wichtigſten Verſorgungsgebiete herangezogen. Aus den angeführten Zahlen ergibt ſich,

daß 16 v. H. der geſamten deutſchen Hausbrandverſorgung auf die Kohlenverſorgung durch das WHW. entfallen.

Im Reichsdurchſchnitt macht die Spende in einem Haushalt bis zu zwei Kindern acht Zentner aus. Bei Familien mit höherer Kinderzahl werden ſo viel Kohlen geliefert, daß zwei Feuerſtellen unterhalten werden können. Familien mit feuchten oder ſchlechten Wohnungen und Schwerkranke werden entſprechend höher beliefert. Statt ſieben Serien Kohlen wie im Vorjahre werden diesmal acht Serien verteilt. Die Stoffe, die zur Herſtellung von Bekleidungsſtücken gebraucht werden, könnten eine Strecke von 7000 Kilometer, alſo die Länge der geplanten Reichsautobahnen, bedecken.

Die Schuhe, die das WHW. im letzten Winter lieferte, hätten ausgereicht, um die geſamte Bevölkerung Badens vom Säugling bis zum Greis und darüber hinaus noch die Bevölkerung dreier Kreiſe Württembergs zu verſorgen.

15 Millionen Zentner Kartoffeln, das ſind 60 000 Waggons zu je 250 Zentner, wurden im Laufe des vorigen Winterhilfswerks ausgegeben. In dieſem Winter ſind bereits 12 Millionen Zentner aufgebracht worden. Im Reichsdurchſchnitt wird auf den Kopf der Bevölkerung ein Zentner Kartoffeln gerechnet, im Gau Groß-Berlin erhält eine Familie von vier erwachſenen Perſonen acht Zentner. Bayern wird dagegen mit mehr Mehl verſorgt. Der Wert der Abzeichenaufträge betrug im letzten WHW. faſt vier Millionen Reichsmark, in dieſem Winter werden es faſt fünf Millionen ſein. Im erſten Winterhilfswerk wurden rund 17 Millionen Volksgenoſſen betreut, 1934/35 nicht ganz 14 Millionen und in dieſem Halbjahr ſind es rund 12½ Millionen Menſchen.

Hilgenfeldt teilte weiter mit, daß im letzten Jahre 69 336 Ausländer, die alſo nicht die deutſche Staatsangehörigkeit beſaßen, vom WHW. des deutſchen Volkes betreut wurden, ferner 29 108 Juden.

Aus grundſätzlichen Erwägungen heraus ſei eine organiſatoriſche Änderung der Judenbetreuung vorgenommen und ſie den jüdiſchen Wohlfahrtsvereinen zugewieſen worden, ſie ſtehe jedoch unter ſeiner Überwachung. Der Säule der Betreuten ſtehe die Säule der 1¼ Millionen freiwilligen Helfer gegenüber. Sie ſeien die Löſung des Rätſels der geringen Verwaltungskoſten, die noch nicht einmal 1 v. H. des Wertes der Geſamtleiſtung ausmachen. Dieſer Armee von ehrenamtlich tätigen Helferinnen und Helfern gebühre der Dank des ganzen deutſchen Volkes.

Wie ſteht es um die Sanitätshilfe im abeſſiniſchen Heer?

Das abeſſiniſche Rettungsweſen das Werk ausländiſcher Ärzte. — Italiens ſanitäre Organiſation in Eritrea und Somaliland.

In jedem Kriege kommt dem Sanitätsweſen der kämpfenden Heere eine große Bedeutung zu. Je beſſer es iſt, um ſo mehr laſſen ſich größere Verluſte vermeiden. Iſt das Sanitätsweſen unvollkommen entwickelt, iſt die Folge, daß Tauſende von Kriegsopfern ohne Hilfe auf den Schlachtfeldern verenden müſſen. Die ſanitäre Hilfe im Kriege iſt ein Akt der menſchlichen Hilfsbereitſchaft und ſteht deshalb unter dem internationalen Schutz des Genfer Roten-Kreuz-Abkommens. Wenn nun italieniſche Flieger eine ſchwediſche Sanitätsabteilung in Abeſſinien durch Bomben vernichtet haben, ſo iſt das auf jeden Fall ein ſchwerer Verſtoß gegen die internationalen Schutzbeſtimmungen für die Sanitätshilfe im Kriege, andererſeits trifft es die Abeſſinier beſonders ſchwer, weil ſie natürlich nicht über ein ſo ausgezeichnet ausgeſtaltetes Sanitätsweſen wie etwa Italien oder eine andere europäiſche Macht verfügen.

Die Geſchichte des abeſſiniſchen Sanitätsweſens iſt noch nicht geſchrieben, und die Beobachtungen ausländiſcher Beſucher ſind vielfach widerſpruchsvoll, was auch damit zuſammenhängen mag, daß dieſer Teil der neueren Landesgeſchichte nur ſelten für ſich genommen wird. Einen gewiſſen Eindruck von der ärztlichen Bevölkerung vermittelte dieſer Tage ein Bild aus dem erſten Landeskrankenhaus in der Hauptſtadt Addis Abeba, das manchem überraſchend gekommen ſein mag, der gewiß nicht erwartet hatte, einen weißen Arzt, umgeben von dunkelhäutigen Amhara-Frauen in Schweſterntracht, bei der Operation eines Eingeborenen zu ſehen. Tatſächlich ſind die Nordprovinzen ſeit Jahren mit zahlreichen Hilfs- und Rettungsſtellen verſehen — Philibert Schmidt gibt in der „Mediziniſchen Welt“ ihre Zahl mit über 60 an —, die unter der Leitung meiſt weißer Ärzte und Heilkundiger ſtehen und ein Pflegeperſonal zwiſchen 8 und 35 Perſonen umfaſſen. Zunächſt an den Karawanenſtraßen im Hochland angelegt, wurden die Sanitätsſtellen ſpäter in der alten Kaiſerſtadt Gondar und in Addis Abeba zentraliſiert, von wo aus ſeit ungefähr acht Jahren ſtändig die ganze Medikamentenzufuhr beſorgt wird, was vorher nur ausnahmsweiſe der Fall war.

Dem abeſſiniſchen Rettungsweſen eigenartig iſt die Vermiſchung der Aufgabengebiete. Vor allem kannte das Land früher keinen eigentlichen Heeresſanitätsdienſt. Wenn auch der allgemeine Rettungsdienſt ſo ſtraff zuſammengefaßt iſt, daß man dieſe Einrichtung, die dem Miniſter des Innern unterſteht, als militäriſch bezeichnen kann. Was geſchaffen wurde, iſt das Werk vornehmlich ſchwediſcher, engliſcher, griechiſcher und ſchweizeriſcher Sanitätsoffiziere. Neuerdings ſucht man die ausländiſchen Leiter der Rettungsſtationen als Offiziere dem Heer zuzuteilen, wo ſie natürlich nicht in der kämpfenden Truppe, ſondern, nach Maßgabe der internationalen Abmachungen, in gehöriger Entfernung von der Front ihre ſegensreiche Tätigkeit entfalten. Achtzig engliſche Sanitätsbeamte ſind ſeit vielen Jahren im Hochland tätig. Neben 1600 europäiſchen und amerikaniſchen Rettungsmannſchaften mit Ärzten arbeiten noch 370 weiße Frauen unter dem Roten Kreuz im weißen Feld.

Man braucht nicht beſonders zu betonen, daß die nach Oſtafrika verſchickten italieniſchen Truppen über eine ausgezeichnete ſanitäre Organiſation verfügen, die nicht nur für die Bedürfniſſe der Soldaten berechnet iſt, ſondern darüber hinaus den Eingeborenen beizuſtehen hat. Es iſt bekannt, daß die Italiener keine Koſten ſcheuen, ihren Beſitz in Nord- und Oſtafrika zu ſanieren, und ſo findet man nach den Angaben neutraler Beobachter in allen größeren Orten Spitäler, die, nach europäiſchem Muſter eingerichtet, für Heer und Zivilbevölkerung offen ſtehen. Für die Behandlung der Tuberkuloſe und tropiſche Krankheiten beſtehen Ambulatorien, ſelbſt Beratungsſtellen für Mütter- und Säuglingsſchutz ſind nicht vergeſſen. Eine nachhaltige Beſſerung der ſanitären Verhältniſſe wird vom Neubau von Städten und kleineren Siedlungen erwartet, weil in ihnen die jeder modernen Maßnahme ſich entziehenden Eingeborenen von der ſyſtematiſchen Geſundheitskontrolle leichter erfaßt werden können, als dies heute noch der Fall iſt.

Betrunkener ſticht vier Perſonen nieder.

Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde in der Silveſternacht in Schwelm bei Barmen eine Reihe von ſchweren Bluttaten verübt. Dort waren mehrere Paſſanten von einem gewiſſen Erich Garte auf der Straße beläſtigt worden; ſie hatten ſich aber um den ſcheinbar Angetrunkenen nicht weiter gekümmert. Garte kehrte darauf in ſeine Wohnung zurück, nahm ein langes Brotmeſſer zu ſich und begab ſich wieder auf die Straße.

Zunächſt rief er drei vor ihm gehende Männer an, von denen einer ſtehenblieb. Dieſem verſetzte Garte ohne weiteres einen Stich in den Hinterkopf, worauf er die Flucht ergriff. In einer anderen Straße traf Garte dann auf einen Mann, der in Begleitung eines Mädchens war. Auch ihn rief er an und verſetzte ihm zwei Stiche in den Unterleib. Blutüberſtrömt brach der Überfallene zuſammen. Dem entſetzten Mädchen verſetzte Garte ebenfalls einen Stich in den Oberſchenkel. Einem Manne, der auf die Hilferufe des Mädchens herbeigeeilt war und den Meſſerſtecher geſtellt hatte, brachte Garte zwei Stiche in den Rücken und einen weiteren in die Hand bei. Der Unhold konnte ſchließlich von drei anderen Paſſanten überwältigt und der Polizei übergeben werden. Zwei der Schwerverletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Garte will in der Nacht dreiviertel Liter Schnaps getrunken haben.

Autobus überſchlägt ſich zweimal.

Sieben Perſonen verletzt.

Bei Haastrecht (Holland) verunglückte nach niederländiſchen Zeitungsmeldungen ein Autobus, in dem 24 Deutſche aus Rotterdam nach Düſſeldorf zurückkehren wollten. Der Fahrer des einer Rotterdamer Firma gehörenden Autobuſſes bremſte ſehr ſtark ab, weil ſich aus der Richtung Gouda ein Wagen näherte. Der Autobus rutſchte vom Fahrdamm ab und überſchlug ſich zweimal. Sieben Perſonen wurden verletzt, davon drei ſchwer. Die übrigen Inſaſſen ſetzten die Fahrt mit einem Erſatzwagen fort. Der Autobus mußte ſchwer beſchädigt abgeſchleppt werden.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 5. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, **Nachrichten.** ✱ 8.20: **Morgengymnaſtik.** ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Vom Deutſchlandſender: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Wider den knechtiſchen Geiſt. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 11.15: Januar-Kantate. ✱ 11.30: Wir werden Muſiker. ✱ 12.00: Flensburg: Muſik am Mittag. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Flensburg: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! ✱ 15.00: Deutſche Volkstänze. ✱ 15.35: Aus meiner Tierſtube: Viel Lärm um Affen. ✱ 16.00: Nette Sachen aus Köln. ✱ 18.00: Kramerbeck ſteht nebenan! Ein kleiner Funkroman aus unſerer Zeit. ✱ 18.45: Flensburg: Johann Sebaſtian Bach. ✱ 19.15: Der Sternenhimmel im Januar. ✱ 19.30: Sport. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: Von München: Liſelott. Singſpiel von Richard Keßler. Muſik von Eduard Künnecke. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Von München: Bunte Muſik zur ſpäten Nacht. ✱ 23.00—24.00: Vom Deutſchlandſender: Robert Gaden ſpielt zum Tanz.

Montag, 6. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Die Landarbeiterwerkwohnung. ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Schloßkonzert. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Das einſame Land (Albrecht Janſſen, dem Oſtfrieſen, zum 50. Geburtstag.) ✱ 17.45: Das germaniſche Erbe in der deutſchen Kunſt. ✱ 18.00: Von Stuttgart. ✱ Ein buntes Konzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Die ſchöne Galathée.** Komiſch-mythologiſche Oper von Franz von Suppé. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Friedrich Schiller.** Szenen aus „Don Carlos“ — **Ludwig van Beethoven.** 1. Sinfonie in C-Dur. ✱ 21.10: Bremen: Aus dem Manuſkript. („Die Bremer Stadtmuſikanten.“) ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Verlobung
danken wir herzlich.
Gertrud Chriſtianſen
Willy David
Wachtmeiſter 7/A. R 20

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Hochzeit
danken wir freundlichſt.
Paul Kaiſtra
und Frau Erna
Bad Bramſtedt, 2. Jan.

Heute:
friſche Fettbücklinge
Seelachs und Sprotten
Jul. Schulze, Rosenſtr. Tel. 159.

3-Zimmer-Wohnung
zum 1. April 1936 zu vermieten.
Zu melden bei
Drews, Am Bahnhof.

Sparklub
Bahnhofshotel
Erster
Einzahlungstag
am Sonntag, d. 5. Januar

Keine Mißerfolge. Sie wissen!
Angeler oder Satruper
Viehwaschpulver
ist seit 1836 unbestritten das Radikalmittel. Für trockene Wäsche verwendet der Landwirt das Satruper Viehstreupulver. — Zu haben in der
Apotheke Bad Bramstedt

Gute
Dauer-Weide
16 Tonnen, fließend Wasser, zu verpachten.
Franke, Bimöhlen.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Kur-Lichtspiele
Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Im Reiche der
Micky Maus
Eine frohe Stunde für Jung und Alt.
Der Rattenfänger von Hameln. Die Nacht vor dem Weihnachtsabend. Die mechanische Micky Maus. Die drei kleinen Schweinchen. Micky im Lande der Riesen. Die Arche Noah.
Außerdem
Arbeitsfähige Jugend
Das Uebungslager Hohennaschau.
Wochenschau
Sonntagnachmittag 3 U.
Kinder-Vorstellung
Es ladet frdl. ein Greve

Ges. z. 1. oder 15. Februar 1936
ein Alleinmädchen
nach Altona-Ottensen für 3-Personenhaushalt, 4½ Zimmer.
Angebote u. F. 1226 an „Hanex“, Hamburg 1, Bergstraße 16.

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Sparbücher
Kassenblätter
Satzungen
für Sparklubs
hält vorrätig
Buchdruckerei K. Paustian

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert Claus Hein.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Nur Sonnabend und Sonntag, abends 8¼ Uhr:
Ein spannender Abenteurerfilm von ganz großem Format
Der Flüchtling aus Chicago
nach dem gleichnamigen Roman v. Curt Braun mit Gustav Fröhlich, Luise Ullrich, Lil Dagover Adele Sandrock, Paul Kemp u. a.
Im Beiprogramm:
Deutsches Land - deutsches Lied
II. Teil.
Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Hausgrundstück
des Herrn Rud. Poggensee, hier, Altonaerstraße, ist von mir mit oder ohne Land am Hause zu kaufen.
Das Haus befindet sich in gutem Zustand, sofort beziehbar.
Jul. Schnoor, Fernsprecher 74.

Verdiener
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Unſere Loſung.

1. Tim. 6, 12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen biſt!"

„Welch eine **Wendung durch** Gottes Fügung!", ſo ſchrieb am Sedantag 1870 **König Wilhelm** an ſeine Gemahlin. „Den Anfang, **Mitt'** und Ende, ach, Herr, zum Beſten wende!", ſo ſagte General York am 16. Oktober 1813, als er den entſcheidenden Angriff gegen Napoleon I. bei Leipzig befahl, inmitten ſeines Stabes. Das iſt echte deutſche Loſung.: Gott gedankt für das, was gelungen iſt, Gott befohlen, was gelingen ſoll. „Mit Gott" — das muß auch unſere Loſung ſein im Kampf unſeres Lebens, im großen Ringen unſerer Zeit.

All unſer Leben iſt Kampf. Das haben wir wieder lernen müſſen und gelernt. **Wir** müſſen alle kämpfen. Aber wie **kämpfen wir recht?** Man kann gut oder nicht gut kämpfen. Nicht gut iſt unſer Kampf, wenn er geht um bloß Vergängliches. Da lohnt es letzthin das Kampfziel und die Opfer nicht, und da wird ſo leicht die Kampfesweiſe ſchlecht: wenn man, um augenblickliche Erfolge zu erlangen, das Ewige verrät, indem man mit unlauteren Mitteln der Unwahrhaftigkeit, der Rückſichtsloſigkeit, d. h. ſelbſtſüchtig, kämpft. Es iſt der Kampf des Unglaubens, des Undankes und der Selbſtverblendung. So dürfen wir Chriſten den Kampf, der uns verordnet iſt in unſerem Leben, nicht führen. Unſer Kampf muß der gute Kampf des Glaubens ſein, des Glaubens an Gott: von ihm, zu ihm und durch ihn hat alles zu geſchehen, kann allein wahrer Sieg gewonnen werden, um den es ſich lohnt, gekämpft und Opfer gebracht zu haben. So kämpfen wir recht: wir legen die höchſten, die ewigen Maßſtäbe an uns und unſer Handeln. Was wir geleiſtet, erkennen wir demütig und dankbar als ſeinen Segen an. **Was** wir leiſten ſollen, ſei's auch im ſcharfen Streit, tun wir im Geiſt der Wahrheit, im Streben nach Gerechtigkeit, im Ringen um Reinheit, im Geiſt der brüderlichen Liebe auch dem Gegner gegenüber.

Dieſer Kampf des Glaubens an Gott, ſeine Sache und ſeinen Sieg iſt nicht leicht, zumal dann nicht, wenn der äußere Sieg nicht erlebt wird. Das aber iſt die Größe dabei: Daß der wahre Glaube nicht danach urteilt, ob ihm im Augenblick der Sieg ſichtbar wird. Ja, wenn er äußerlich unterliegt, ſo iſt er deſſen gewiß. Das Feld muß „Er" behalten. Dieſer Kampf iſt ein guter Kampf: der Selbſtentäußerung. Einer hat ihn vollendet gekämpft — und ſein Leben hat am Kreuz geendet. Und ſein iſt doch der Sieg. Er ſagt zu uns: „Folge mir nach", er beruft uns in ſeine Heerfolge.

Zwei Fragen ergeben ſich da für uns. Beim Rückblick: Hab' ich dieſen Kampf gekämpft? Im Ausblick: Bin ich wirklich willens, ihn zu kämpfen? . . . P. H. P.

Wenn bis zu Drei Königen kein Winter iſt.

Allerlei Legenden um den Dreikönigstag — Das Ende der zwölf Rauhnächte — Ein Loſtag für den Winzer.

Am Ende der heiligen „Zwölften" oder der Rauhnächte, die vom alten ins neue Jahr überleiten, ſteht der 6. Januar. In der Frühzeit des Chriſtentums wurde dieſer Tag als Geburtsfeſt des Jeſuskindes gefeiert, in der griechiſchen Kirche als Feſt der Waſſerweihe zur Erinnerung an die Taufe Jeſu im Jordan, in der römiſchen Kirche als Gedenkfeſt der Erſcheinung Chriſti, wovon es den Namen Epiphania erhalten hat, und im Mittelalter bezeichnete man den 6. Januar oft als das „große Neujahr", an dem, wie es hieß, die Tageslänge um einen Hahnenſchritt zunimmt. Später hat die dem Evangelium Matthäi entnommene Erzählung von den Weiſen aus dem Morgenlande dieſem Feſt einen neuen Sinn gegeben; es iſt zum Miſſionsfeſt der Kirche geworden, für das die Anbetung der Heiligen Drei Könige von ſymboliſcher Bedeutung iſt. Die Namen dieſer Heiligen, Kaſpar, Balthaſar und Melchior, werden ſchon im 7. Jahrhundert vom angli kaniſchen Geſchichtsſchreiber Beda erwähnt; ihre Gebeine ruhen im Kölner Dom, und die Bezeichnung „das heilige Köln" ſtammt aus der Zeit, in der dieſe Reliquien als Geſchenk des Kaiſers Friedrich Barbaroſſa von ſeinem Kanzler, Erzbiſchof Reinald von Daſſel, aus Mailand nach Köln übergeführt worden ſind.

Um die Geſtalten der Heiligen Drei Könige rankt ſich ein Kranz farbenprächtiger, volkstümlicher Legenden, und wie viele andere chriſtliche Feſte, ſo wurzelt auch das Brauchtum am Dreikönigstage noch im Heidentum. Man begegnet den Weiſen aus dem Morgenlande ſchon in der Überlieferung der perſiſchen Lichtreligion, und die Geſchenke, die ſie dem Chriſtkind mitbrachten, Gold, Weihrauch und Myrrhen, ſind uralte Sonnenſymbole — vor allem aber iſt es das altgermaniſche Winterfeſt um die Jahreswende, deſſen Nachklänge in den völkiſchen und chriſtlichen Bräuchen am Dreikönigstage mitſchwingen. Am letzten Abend der zwölf Rauhnächte, in der Heimlichkeit des ſterbenden Tageslichts, nahen ſich den Menſchen noch einmal die Geiſter der Finſternis. Als übelabwehrender Segen werden die Anfangsbuchſtaben der drei Heiligen, C, B und M, mit Kreide über die Haustür gemalt, oder die Burſchen verkleiden ſich als Geiſter und ſuchen die Unholde durch Lärm zu vertreiben. Auch das Verbrennen der Frau Holle in Geſtalt einer Strohpuppe iſt ein Überbleibſel der heidniſchen Sonnwendfeier. In einigen Gegenden wird der 6. Januar „Perchtag" genannt, zur Erinnerung an Perchta, die Göttin der Fruchtbarkeit; denn in dieſer Nacht nahen ſich den Menſchen auch die guten Geiſter der Fruchtbarkeit, deren Anrufung in dem vegetationskultiſchen Element der Volksbräuche zum Ausdruck gelangt. Man achtet darauf, daß die Knaben, die als Heilige Drei Könige oder als Sternſinger von Haus zu Haus ziehen, ihren Weg über Wieſen und Äcker nehmen, um den kommenden Ernteſegen zu vermehren.

Neben ſeiner kirchlichen Bedeutung hat der Dreikönigstag auch den Charakter eines Volksfeſtes angenommen, weil am 6. Januar früher der Karneval begann. In der Zeit der Rauhnächte, während der Zwölften, war es im alten Rom verboten, Erbſen und Bohnen zu eſſen, die als Fruchtbarkeitsſymbole galten; jetzt aber wird vielerorts in Deutſchland und auch in anderen Ländern am 6. Januar das Bohnenfeſt gefeiert, das in England am Hof der Königin Eliſabeth mit großem Prunk begangen wurde. Ein großer Kuchen, in den eine Bohne eingebacken war, gelangte unter den Gäſten zur Verteilung, und wer in ſeinem Stück die Bohne fand, galt als König des Feſtes. Er durfte ſich eine Königin, einen Hofſtaat und einen Hofnarren wählen und mußte ſeines hohen Amtes mit Witz und Klugheit walten.

Wenn bis zu Drei Königen kein Winter iſt, ſo kommt keiner, heißt es in Südweſtdeutſchland, und in der Mark ſagt man: **die Heiligen Drei Könige kommen zu Waſſer** oder gehen zu Waſſer. Denn dieſer Tag ſteht im Rufe eines Wetterwechſels; es iſt ein Loſtag, und wenn der **Winzer abends** durch den Rauchfang drei Sterne am **Himmel erblickt,** ſo weiß er, daß ein gutes Weinjahr bevorſteht.

Fliegen — erfüllter Menſchheitstraum.

Zum zehnjährigen Jubiläum der Deutſchen Lufthanſa am 6. Januar 1936.

Wenngleich zehn Jahre im Leben der Menſchen und Völker nichts bedeuten, ſo iſt es doch etwas anderes bei einer Gründung wie der der Deutſchen Lufthanſa. Damals, gegen Ende des Jahres 1925, gab es mehrere Luftverkehrsgeſellſchaften, die ſich gegenſeitig Konkurrenz machten, von denen keine auf einen grünen Zweig kam, von denen aber jede beim Reich vorſprach, um ſtaatliche Unterſtützungen zu erhalten. Die Folge war, daß dieſe verſchiedenen Unternehmungen zwangsläufig zuſammengeſchloſſen werden mußten, zur Deutſchen Lufthanſa, um lebensfähig zu ſein. Und heute ein machtvoller Bau, der in zehn Jahren emſigſter Arbeit der deutſchen Verkehrsfliegerei Weltgeltung verſchafft und Deutſchland, das Land der Mitte Europas, zu dem Mittelpunkt der geſamten europäiſchen Fluglinien gemacht hat. Das iſt alſo wirklich Anlaß genug, uns mit dieſem zehnjährigen Jubiläum der Lufthanſa zu beſchäftigen.

Es war ein bedeutſamer Schritt, als das Reichsverkehrsminiſterium am 6. Januar 1926 die beiden großen Luftverkehrsgeſellſchaften, den „Aero-Lloyd" und die „Junker-A.G.", zur Deutſchen Lufthanſa zuſammenſchloß. So war die einheitliche Grundlage geſchaffen, auf der dann erfolgreich aufgebaut werden konnte. Gleich das erſte Jahr des Zuſammenſchluſſes, das Jahr 1926, brachte wichtige organiſatoriſche Maßnahmen. Am 1. Mai wurde die erſte Perſonen-Nachtflugſtrecke Berlin—Königsberg eröffnet. Dadurch wurde die Fluglinie Berlin-Moskau ſo weſentlich beeinflußt, daß man nunmehr in 24 Stunden nach Moskau gelangen konnte. Auch das Jahr 1927 brachte wichtigen weiteren Ausbau der Auslandlinien, man konnte jetzt von Berlin in deutſchen Maſchinen nach Prag und Wien fliegen, nach Oslo und Marſeille. Aber erſt 1928 war es möglich, die Deruluftſtrecke Berlin—Leningrad, mit Zwiſchenlandungen in Danzig, Königsberg, Riga und Reval, zu eröffnen. Dies war eine bedeutſame Verkehrsverbeſſerung, war doch jetzt Leningrad ſo nahe gerückt, daß es ſchon in 14 Stunden erreichbar war, während die Eiſenbahn dies erſt in 70 Stunden ermöglichte.

So brachte jedes Jahr Fortſchritte. 1929 wurden die Poſtflugſtrecken eingerichtet, auf den großen Amerikadampfern wurden „Katapulte" eingebaut, durch die vor der amerikaniſchen Küſte Poſtflugzeuge den Dampfer verließen, um mehrere Stunden vor Einlaufen des Dampfers in den Hafen ihre Poſt auf dem Feſtland abzugeben. Auch zum ſüdamerikaniſchen Kontinent wurden durch Zuſammenarbeit von Land- und Waſſerflugzeugen die erſten Poſtflüge organiſiert.

Eine bedeutende Steigerung der Leiſtungen der Lufthanſa wurde durch die beiden neueingeſtellten großen Junkersmaſchinen erzielt, von denen die „G. 38" als erſte eingeſetzt wurde. Später wurden die beiden Maſchinen „Deutſchland" und „Hindenburg" getauft. Sie hatten vier Motoren, konnten 34 Fluggäſte und 6 Mann Beſatzung an Bord haben. Im Jahre 1932 nahmen die Pläne, zwiſchen Afrika und Südamerika in Geſtalt einer „ſchwimmenden Inſel", eines verankerten Dampfers, einen Stützpunkt für den Flugverkehr im Südatlantik zu ſchaffen, greifbare Geſtalt an: vom Norddeutſchen Lloyd wurde der Dampfer „Weſtfalen" erworben und für ſeine beſonderen Zwecke umgebaut.

Begreiflich, daß die politiſche Umwälzung des Jahres 1933 und die Übernahme des neugeſchaffenen Reichsluftfahrtminiſteriums durch einen ſo tatkräftigen und ſachverſtändigen Mann wie Hermann Göring auch für die Deutſche Lufthanſa und den geſamten deutſchen Flugverkehr von weittragenden Folgen war. Die „Ju 52" mit ihren drei Motoren wurde eingeſetzt, etwas ſpäter die „He 70", die Linien konnten verdichtet und der Verkehr beſchleunigt werden. Jetzt hoben ſich die Zahlen wieder, es ging auch in der Verkehrsfliegerei wieder aufwärts. Beſter Beweis hierfür iſt die Tatſache, daß am 28. September 1934 in Berlin-Tempelhof der millionſte Fluggaſt feierlich begrüßt werden konnte, ein Zeichen für die Beliebtheit, deren ſich die deutſchen Maſchinen erfreuen.

Landmanns Arbeitskalender im Januar.

Wir ſtehen in der kurzen Übergangszeit, die von jeher als die für den Betrieb ruhigſte gegolten hat, in jenen Wochen, wo der Bauer Muße zu nachdenklichen häuslichen Arbeiten, zum Leſen und Überlegen findet. Die Anregung dazu wird diesmal außerordentlich erhöht durch die zahlreichen, den letzten Hof erfaſſenden Berufsverſammlungen und durch die Hofbegehungen, die jedem einzelnen ſeinen Platz in der Erzeugungsſchlacht zuweiſen.

Die ſehr ſchwankende Wetterlage macht unter den Erhaltungsarbeiten die Beobachtung der eingemieteten Vorräte zu einer doppelten Pflicht. Daneben gehen der Scheunendruſch und die Speicherarbeit weiter, mit gutem Fortſchritt, wie die letzten Veröffentlichungen des Reichsnährſtandes beweiſen. Die Ausfuhr von Miſt und Kompoſt, das Grabenräumen, die Eisernte, das Einbringen von Teichſtreu müſſen vom Wetter abhängig gemacht werden. Die Fundamente der Gebäude ſind ſchneefrei zu halten. Die Vorbereitung von Saatgut ſoll jetzt ſchon beginnen. Bei hartem Froſt wird Klee- und Grasſamen ausgedroſchen.

Im Stalle verſuchen wir Futter durch Warmhalten der Tiere zu erſparen, Streu bei Strohmangel durch Kurzſchneiden des Streuſtrohs und durch ſeinen Erſatz durch andere Streumittel, namentlich Torf. Es iſt auf erhöhtes Putzen alles Viehes Wert zu legen. Die Zuchtſauen werden belegt, damit im Frühjahr ein ausgiebiger Ferkelanfall geſichert wird. Im Schafſtall beginnt die Winterlammung. Im Geflügelſtall erfolgt die letzte Auswahl des Zuchtgeflügels und die Brut- und Aufzuchtgeräte werden in Stand geſetzt.

Im Garten ſoll das Reinigen der älteren Obſtbäume baldmöglich beendet werden. Neuangepflanzte Bäume ſind vor Wildverbiß zu ſichern. Die erſten Miſtbeete werden angelegt.

Bei Eintritt von anhaltendem Froſt iſt die Beſetzung der Fiſchteiche durch Offenhalten von Atmungslöchern vor Luftnot zu ſchützen. Am Bienenſtand herrſcht die unbedingteſte Ruhe, namentlich auch Schutz der Fluglöcher gegen Mäuſe und Vögel. Bei Futternot darf jetzt nur trocken gefüttert werden!

Romantik oder Todesverachtung?

Fliegeriſche Höchſtleiſtungen und ſeltene Auszeichnungen. 200 Meter in der Sekunde geflogen. — Ballon ſtürzt aus 3000 Meter Höhe ab.

Die Fliegerei iſt eine derjenigen Errungenſchaften der heutigen Zeit, die mit am meiſten bewundert wird und mit der ſich nicht zuletzt bei vielen Menſchen ein gut Teil von Romantik verbindet. In der kurzen Zeit, da ſie beſteht, hat ſie ungeheure Erfolge errungen, aber auch ungeheure Opfer an Gut und Blut gefordert. Legion iſt die Zahl derer, die für die Fliegerei ihr Leben laſſen mußten. Aber welche große Sache gäbe es, die nicht erſt einmal ſchwer erkämpft werden mußte? Die Pioniere der Fliegerei ſind Helden, nicht nur in der Vorſtellung derjenigen, die von der Fliegerei nur ſo viel verſtehen, daß ſie ein Luftſchiff von einem Flugzeug unterſcheiden können. Die Romantik der heutigen Fliegerei beſteht längſt nicht mehr darin, daß jeder Flug lebensgefährlich iſt. Das iſt längſt vorbei. Heute iſt die Verkehrsfliegerei ebenſo wie die Ozeanüberquerung durch Luftſchiffe ſchon eine Selbſtverſtändlichkeit geworden und Unfälle ereignen ſich dank der hohen Vollkommenheit des Materials und der Pilotenausbildung nicht öfter, ſondern ſogar ſeltener als bei anderen Verkehrsmitteln, in deren Benutzung wir heute keinerlei Wagnis mehr erblicken.

Aber trotzdem iſt die Romantik nicht ausgeſtorben, auch nicht bei den Fliegern. Als Beiſpiel ſeien nur zwei Dinge angeführt. In Italien gibt es den ſogenannten Orden vom „roten V", dem nur die tollkühnſten und beſten Piloten des ganzen Landes angehören und der das erſtrebte Ziel aller italieniſchen Flieger iſt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika andererſeits gibt es eine Anerkennung für fliegeriſche Taten von höchſtem Heldenmut, das „fliegende Kreuz". Auch dieſe Auszeichnung haben bisher nur ganz wenige Flieger erhalten, die nun wirklich Helden in ihrer Haltung und in ihren Taten ſind.

Den Orden vom „roten V" können nur italieniſche Militärflieger erhalten. Zunächſt einmal eine Erklärung des Namens. In Deſenzano am Gardaſee beſteht die mit ungeheurem Koſtenaufwand von Muſſolini errichtete „Scuola dell'alta Velocita", die „Schule der hohen Geſchwindigkeit". Die beſten Piloten dieſer Fliegerſchule erhalten das rote „V" (von „Velocita"), einen einfachen Tuchbuchſtaben, der auf der Uniform getragen wird. Aber weit und beſchwerlich iſt der Weg bis zu dieſem erſehnten Ziel. Das große Vorbild aller Anwärter auf dieſen Orden iſt der italieniſche Flieger Agello, der auf einem Waſſerflugzeug eine Stundengeſchwindigkeit von nahezu 710 Kilometer erreicht hat. Das iſt die größte, bisher von einer Maſchine unter menſchlicher Führung überhaupt erreichte Geſchwindigkeit. Faſt 200 Meter in der Sekunde wird das Flugzeug bei einer ſolchen Geſchwindigkeit vorwärtsgeriſſen. Es läßt ſich denken, daß eine ſolche Leiſtung faſt einmalig iſt. Bezeichnend dafür iſt die Tatſache, daß Agello als einziger von all den Kurſiſten der Schule noch am Leben iſt, die vor Jahren mit ihm zuſammen dorthin kommandiert wurden. Alle anderen haben bei der Jagd nach der Rekordgeſchwindigkeit ihr Leben laſſen müſſen. Und trotzdem drängt ſich die Jugend immer wieder danach, in die Schule aufgenommen zu werden und vielleicht einmal das „rote V" zu erringen.

Die Romantik in gleichem Maße wie die Todesverachtung ſind die Antriebsfedern dafür, daß ſich immer neue Piloten dazu drängen, in die Schule am Gardaſee zu kommen. Zunächſt müſſen ſie aber eine langjährige Ausbildung als Militärflieger hinter ſich haben und auch die Geheimniſſe des Kunſtflugs ergründet haben, bis die auszeichnende Abkommandierung kommt. Und dann iſt eiſernes Training von Körper und Geiſt erforderlich, um nach und nach den Anforderungen der Geſchwindigkeit nachkommen zu können. Nach und nach wird die Geſchwindigkeit geſteigert, immer beſſere Maſchinen bekommt der Rekordanwärter in die Hand, aber erſt wenn er die Grenze der 500 Kilometer überſchritten hat, winkt ihm das erſehnte „rote V", wenn nicht — ja, wenn nicht zuletzt doch noch ein Verſagen des Körpers oder der Nerven, ein Verſagen der Maſchine in Sekundenbruchteilen alle Hoffnungen zunichte macht und ein junges Leben beendet. Ein Abſturz bei einer ſolchen Geſchwindigkeit bedeutet wohl ſtets den Tod.

Das „fliegende Kreuz" der Amerikaner iſt nicht weniger leicht zu erringen. Hier geht es allerdings nicht ſo ſehr um Rekordgeſchwindigkeiten, als um außergewöhnliche fliegeriſche Taten. So wird beiſpielsweiſe von einem Leutnant Anderſon berichtet, der in einem Augenblick höchſter Gefahr ungewöhnliche Kaltblütigkeit bewies. Bei einem Fluge über San Franzisko geriet der Motor ſeines Flugzeugs in Brand. Anderſon befahl ſeinem Monteur, mit dem Fallſchirm abzuſpringen. Er ſelbſt blieb trotz der großen Exploſionsgefahr in der Maſchine und lenkte ſie unter Lebensgefahr ins Meer. Er verhütete damit eine ſchwere Kataſtrophe. Anderſon wurde von einem Fiſcher gerettet, der den Schwerverletzten aus dem Gewirr der Fallſchirmriemen herausſchnitt und an Land brachte. Für dieſe Geiſtesgegenwart erhielt er das „fliegende Kreuz".

Ein anderer Ritter des „fliegenden Kreuzes" iſt der Kapitän Stevens, der kürzlich erſt den Höhen-Weltrekord mit einem Stratoſphärenballon aufſtellte. Bei einem früheren Rekordverſuch paſſierte Stevens und ſeinen Kameraden das Mißgeſchick, daß während des Aufſtieges die rieſige Gashülle, an der die Metallgondel hing, einriß. Der Ballon befand ſich aber ſchon über 3000 Meter hoch. Zunächſt verließ der eine der Ballonfahrer mit dem Fallſchirm die Gondel. Die anderen beiden aber hielten aus, weil ſie glaubten, daß wegen der Erleichterung des Ballaſtes der Sturz gemildert würde und ſie vielleicht die wertvollen Meßinſtrumente retten könnten. Der Sturz des Ballons wurde aber immer ſchneller, mit raſender Geſchwindigkeit näherte ſich die Erdoberfläche. Schließlich mußten ſie, um ihr Leben zu retten, ebenfalls abſpringen. Ihre Todesverachtung, die ſie zuerſt an die Erhaltung des wertvollen Materials und erſt dann an ihr Leben denken ließ, brachte ihnen die höchſte Auszeichnung der amerikaniſchen Fliegerei ein.

Noch viele andere Beiſpiele könnte man erwähnen. Aber man ſoll ſich darüber klar ſein, daß die erſten Pioniere der Fliegerei der gleichen Auszeichnung würdig geweſen wären. Ein Otto Lilienthal, der mit ſeinem Schwingenflugzeug der Wegbereiter des Fliegens war, ein Graf Zeppelin, deſſen unermüdliche Tatkraft den Siegeszug der deutſchen Luftſchiffe vorbereitete, und viele andere begaben ſich damals auf unbekanntes Gebiet, getrieben von dem Willen, die Menſchheit dem erſehnten Ziel näherzubringen: zu fliegen.

Eine zu früh verſtorbene Erzählerin.

Zum 70. Geburtstag von Sophie Kloerß.

Wenn wir am 5. Januar der hervorragenden Erzählerin Sophie Kloerß gedenken, die an dieſem Tage ſiebzig Jahre alt geworden wäre, ſo miſcht ſich in dieſe Erinnerung das Bedauern, daß dieſe Frau, die unſere Unterhaltungsliteratur um ſo viele wertvolle Romane und Erzählungen bereichert hat, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ein allzu früher Tod hat dieſe ebenſo tüchtige wie liebenswerte Frau und Schriftſtellerin vor neun Jahren dahingerafft.

Die Romane der Kloerß ſind gute, gediegene Unterhaltungsliteratur. Sie betören und berauſchen nicht durch aufregende oder gefühlvolle Handlungen, nein, die Vorzüge ſind ſtiller, unaufdringlicher Art. Nicht, was ſie erzählt, ſondern wie ſie es erzählt, das iſt das Ausſchlaggebende in ihren Schriften. Eine unbedingte Lebenswahrheit, frei von jeder Poſe und jedem unechten Überſchwang, durchweht ihre Romane, ein tiefer, ſittlicher Ernſt, dem Pflichterfüllung und Treue ſelbſtverſtändliche Begriffe ſind, der ſich aber nie breit macht oder hervordrängt, macht ſie beſonders für die Jugend zu einer wertvollen Lektüre. Gleichfalls erzieheriſch, ohne daß die Dichterin je ins Moralpredigen verfiele, iſt ihre eigene Lebensauffaſſung, die ohne große Worte überall hindurchſchimmert. Als Frau unſerer Zeit war ſie natürlich bereit, dem jungen Mädchen Selbſtändigkeit und das Recht der Perſönlichkeit zuzugeſtehen, ſie verbarg jedoch nicht, daß mit dieſen größeren Rechten auch größere Pflichten und geſteigerte Verantwortung verbunden iſt. Alles das wußte ſie im Rahmen einer aus dem wirklichen Leben genommenen Handlung mit erfreulicher Wärme und Friſche und mit erquickendem Humor zu bieten.

Dieſelbe ſympathiſche Erſcheinung, als die ſie uns in ihren Erzählungen entgegentritt, war Sophie Kloerß auch im Leben. Als Kind der Stadt Wandsbek, der Stadt des Matthias Claudius, war ſie eine echte norddeutſche Frau: äußerlich zurückhaltend, aber innerlich voller Wärme und Güte. Sie begann ſchon früh mit der Schriftſtellerei, aber die äußere Entwicklung ihres Lebens gebot ihrer Begabung für lange Jahre Einhalt: ſie verheiratete ſich und hatte das große, aber beſtimmt nicht leichte Glück, Mutter von neun Kindern zu werden. Es iſt verſtändlich, daß ſie erſt dann wieder zum Schreiben kam, als ſie ihre Kinder großgezogen hatte. Wie ſtark und wie lebenstüchtig muß dieſe bewunderungswürdige Frau geweſen ſein, daß ſie nicht nur die Laſten und Arbeiten ihres vielfachen Mutterberufes freudig auf ſich genommen und ihre ſchriftſtelleriſche Begabung ſo lange zurückgeſtellt hat, ſondern daß ſie nach ſo langen Jahren voller Mühen und Sorgen noch den Schwung und die Friſche gehabt hat, ſolche Romane voll unverbrauchter Jugendfriſche und Herzenswärme zu ſchreiben. Unter ihrer fleißigen Hand entſtand nebeneinander Arbeit auf Arbeit, von denen hier nur einige genannt werden können: „Mutterſein“ und „Spatenrecht“ (ihr ſelbſt die beiden liebſten Kinder ihrer Muſe), „Stranddiſtel“, „Das lachende Haus“, „Siebengeſtirn“, „Nervenpavillon“, „Ein Welthaus“, „Sturm in Schmalebeck“. Vieles davon iſt für die Jugend geſchrieben, deren verſtändnisvolle Kameradin ſie allezeit war.

Nah und Fern.

Verhängnisvolle Autofahrt dreier Schloſſerlehrlinge. Der Schloſſerlehrling Wilhelm Stimpel in Eſſen hatte den Auftrag, einen Perſonenkraftwagen, der ſich bei ſeinem Lehrmeiſter in Reparatur befand, dem Eigentümer abzuliefern. Der Lehrling führte den Auftrag jedoch nicht aus, ſondern unternahm mit dem Wagen eine Spritzfahrt, an der auch zwei ſeiner Arbeitskameraden teilnahmen. Der Kraftwagen geriet jedoch plötzlich ins Schleudern, fuhr gegen einen Bordſtein und überſchlug ſich. Dabei wurde der 15½jährige Schloſſerlehrling Robert Spitzer aus dem Wagen geſchleudert; er erlitt einen tödlichen Genickbruch. Stimpel und der dritte Schloſſerlehrling kamen mit Kopf- und Handverletzungen davon.

Vierlinge zum Jahresſchluß. In Kronach (Oberfranken) wurde der Tiſchlermeiſter Ewald Zimmerlein am Jahresſchluß Vater von vier geſunden Kindern. Alle vier ſind Mädchen.

Straßen wurden Seen.

Ein vom Hochwaſſer umſpültes Hotel in Windſor. Die Keller und Gaſträume ſtehen völlig unter Waſſer. — Ein kleiner Ausſchnitt von der engliſchen Überſchwemmungskataſtrophe. (Scherl Bilderdienſt.)

Drei Tage ohne Waſſer durch die Wüſte gewandert. Die beiden franzöſiſchen Flieger de Saint-Exupery und Provoſt, die auf einem Fernflug Paris—Tunis—Saigon (Indochina) ſeit vier Tagen in Nordafrika verſchollen waren, ſind jetzt ohne ihr Flugzeug in Kairo eingetroffen. Ihr Flugzeug hatte, wie ſie berichteten, nachts bei ſehr unſichtigem Wetter den Boden berührt. Dabei wurde der Waſſerbehälter des Flugzeuges zerſtört. Die beiden Flieger ließen die beſchädigte Maſchine zurück und machten ſich zu Fuß auf den Weg nach Kairo. Nachdem ſie drei Tage durch die Wüſte gewandert waren, trafen ſie, völlig erſchöpft und faſt verdurſtet, auf Beduinen und auf einen Ingenieur, der ſie nach Kairo geleitete.

Mutige Verkäuferin verhindert Raubüberfall. In der Londoner City betrat bei Geſchäftsſchluß ein Mann einen bereits menſchenleeren Laden, zog einen unter einer Zeitung verborgenen Revolver hervor und forderte die allein anweſende Verkäuferin auf, die ſehr beträchtliche Tageseinnahme herauszugeben und ſich ſelbſt auf den Boden zu legen. Das junge Mädchen ſchleuderte jedoch dem Angreifer ein paar ſchwere Bücher an den Kopf, wodurch er ſo überraſcht wurde, daß er den Revolver fallen ließ und flüchtete.

Mit 25 Jahren auf eine Millionenerbſchaft verzichtet. Mit dem Tode des 85jährigen F. N. Charrington, eines Mitgliedes der berühmten Brauerfamilie Charrington, iſt das öffentliche Leben Englands um ein Original ärmer geworden. Der Verſtorbene leiſtete mit 25 Jahren auf ein Vermögen von 1¼ Millionen Pfund Verzicht, ging in das Lager der Gegner ſeines Familiengewerbes über und wurde ein fanatiſcher Verfechter der Enthaltſamkeit von geiſtigen Getränken.

Sport.

Nicht Höchſt-, ſondern Breitenleiſtung.

Der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, kennzeichnet den Zweck der Olympiſchen Spiele u. a. mit folgenden Worten: „Die Olympiſchen Spiele ſind nicht eigens für eine kleine Gruppe auserleſener, hochgezüchteter Athleten geſchaffen, damit dieſe eine Gelegenheit haben, die Welt durch ihr Können in Erſtaunen zu ſetzen. Die Höchſtleiſtung iſt eine der Götzen unſerer heutigen Ziviliſation. Es iſt höchſte Zeit, zur Breitenleiſtung zurückzufinden. Die junge Generation, von unſeren Grundſätzen durchdrungen, wird ihrerſeits dazu beitragen, unter den Völkern jene Atmoſphäre von Herzlichkeit und Ritterlichkeit zu ſchaffen, die unter den olympiſchen Mannſchaften herrſcht.“

Das Berliner Reitturnier, das vom 24. Januar bis 2. Februar in der neuen Deutſchlandhalle ſtattfindet, läßt auf Grund der vorliegenden Nennungen einen würdigen Auftakt des Olympiajahres erwarten. Italien, Polen und Öſterreich werden offizielle Mannſchaften entſenden. Auch chileniſche Offiziere werden wohl teilnehmen. Sie werden vermutlich gleich bis zum Auguſtturnier in Europa bleiben, um ihre Gegner kennenzulernen und ſich an das Klima zu gewöhnen.

Bei den Skimeiſterſchaften im Schwarzwald zeigte ſich die Olympiakernmannſchaft in beſter Form. Dieſe Titelkämpfe ſind im Hinblick auf das Winterolympia die erſte ſchwere Olympia-Skiprüfung: Woerndle war mit 3:01:58 Stunden der Schnellſte im 35-Kilometer-Lauf vor ſeinem Landsmann Bogner (beide von der Olympiamannſchaft).

Hier Bundespokal — dort Vereinspokal.

Der Sonntag iſt für den deutſchen Fußballſport von großer Bedeutung. Einmal wird die Vorſchlußrunde des Bundespokals ausgeſpielt, zum anderen tritt der vom Reichsſportführer geſtiftete Vereinspokal, den der 1. FC. Nürnberg gegen Schalke gewonnen hat, in ſein zweites Lebensjahr. Das Hauptgewicht der Spielereigniſſe liegt allerdings diesmal bei dem Bundespokal. Die Gegner der Vorſchlußrunde ſind: in Augsburg: Bayern gegen Südweſt, in Chemnitz: Sachſen gegen Brandenburg.

Das Spiel in Augsburg wird ohne Zweifel einen großen Kampf geben. Die Bayern haben den Nationaltorwart Jakob, den zur Zeit vielleicht beſten Torhüter Europas, im Kaſten. Die Verteidigung iſt ſicher, und in Goldbrunner ſteht in der Läufermitte ein Mann, der ſeine Sache glänzend verſteht. Bleibt der Sturm mit den beiden Außen Lehner und Siemetsreiter. Die Mitte iſt ſchwächer, und hier ergibt ſich auch der Punkt, der zugunſten der Elf von Südweſt ſpricht. Die Südweſt-Mannſchaft muß zwar auf Conen verzichten, aber ſie hat nicht nur „Kanonen“ in ihren Reihen, ſondern iſt glänzend aufeinander eingeſpielt, und darum gibt man ihr größere Erfolgsausſichten. Bei der letzten Begegnung der beiden Gaue, um den Kampfſpielpokal, blieb Südweſt erfolgreich. Die Bayern haben alſo etwas gutzumachen. — In dem anderen Spiel iſt, beſonders nach der Berliner Niederlage gegen Niederſachſen in Hannover, Sachſen der Favorit. Mit Kreß im Tor und den Dresdener und Chemnitzer Scharfſchützen im Sturm haben ſie bereits Pommern und Baden glatt beſiegt. Die Berliner ſind im Sturm etwas ſchwach. Kramke hat ſeinen Mittelſtürmerpoſten an Sienholz abtreten müſſen. Die Läuferreihe iſt allerdings Brandenburgs großer Pluspunkt. Trotzdem würde ein Sieg der Berliner die Überraſchung des Tages bedeuten. — Die Sieger beſtreiten am 1. März das Endſpiel.

Im Vereinspokal treten ſich in der erſten Runde zunächſt die Kreisklaſſenvereine gegenüber. Die Bezirks- und Gauklaſſenvereine greifen erſt ſpäter ein. Der Vereinspokal iſt jetzt aus dem deutſchen Fußballbetrieb ſchon nicht mehr fortzudenken. Er gibt gerade den kleineren Vereinen die Möglichkeit, ſich zu Begegnungen mit den „Großen“ durchzukämpfen. Das iſt ein unerhörter ſpieleriſcher Anreiz, den ſich kein Verein einfach entgehen laſſen wird. Bei Pokalſpielen ſind immer Überraſchungen fällig, und darum erfreuen ſie ſich bei Spielern und Zuſchauern großer Beliebtheit.

Das Ende der Winterjagd.

Mit dem neuen Jahr hat die jagdlich ſtille Zeit begonnen. Obwohl die Schonzeit für Haſen erſt am 15. Januar einſetzt, tut man gut, Meiſter Lampe ſchon früher Ruhe zu gönnen, weil die Rammelzeit bei warmer Witterung ſchon jetzt eintritt, und auch die Jagd auf Rotwild, die noch bis zum 1. Februar offen iſt, kann praktiſch als beendet gelten. Das Schwarzwild iſt im Januar bei Neuſchnee leicht zu kreiſen, doch ſollte mit dieſer Jagd ebenfalls bald ein Ende gemacht werden, weil die Bachen bereits hochbeſchlagen ſind und wohl ſchon Anfang März friſchen.

In dieſen ſtillen Winterwochen iſt nur die Fuchsjagd beſonders ausſichtsreich. Die Ranzzeit beginnt zwar erſt im Februar, aber ſchon jetzt ſieht man den Fuchs auf den Spuren der Fähe im Revier umherſtreichen, und bei ſonnigem Schneewetter bietet ſich gute Gelegenheit zum Anſitz oder zur Pirſch auf den roten Räuber. Oft ſitzt er im Bau bei der Fähe, und kann dann mit Erdhunden geſprengt werden; ſein Winterbalg, der jetzt noch tadellos iſt, wird im Laufe der Ranzzeit durch das Schliefen in und aus dem Bau unanſehnlich, und bei der Fähe zeigen ſich dann an den Flanken die in der Jägerſprache ſogenannten Ranzbrillen. Da die Äſung im vergangenen Herbſt ſehr reichlich war und bisher weder ſtarke Schneefälle noch ſtrenge Fröſte eingetreten ſind, geht das Wild gut in den Winter; aber die Reſerveſtoffe, die es aufgeſpeichert hat, werden im Laufe des Januar aufgebraucht, und dann beginnt die Notzeit. Deshalb muß rechtzeitig für ausreichende Fütterung geſorgt werden, um das Wild an die Futterplätze zu gewöhnen und um das Hinüberwechſeln in fremde Reviere zu verhindern.

Das Ergebnis der Jagd im Laufe des vergangenen Jahres hat viele Jäger enttäuſcht, denn die Strecke an Haſen und Hühnern war in einigen Gegenden ſo gering, daß die Jagdinhaber nur mit Mühe die vorgeſchriebene Wildmenge an das Winterhilfswerk abliefern konnten, die nach der Veranlagung auf Grund der im Jahre 1934 erzielten Strecke feſtgeſetzt worden war. Das Jagdjahr 1935 war, wie auch das vorhergehende, im Sinne der neuen Jagdgeſetzgebung ein ausgeſprochenes Aufbaujahr, und da für den Abſchuß von Schalenwild beſondere Vorſchriften galten, iſt die Anzahl der erbeuteten Trophäen eine geringe; unter ihnen befinden ſich jedoch einige ganz kapitale Stücke. Es hat ſich auch im vergangenen Jagdjahr gezeigt, daß von unſeren Niederwildarten der Faſan am beſten gedeiht und daher in Zukunft wohl noch eine größere jagdwirtſchaftliche Rolle ſpielen wird. Dagegen gehen die Enten überall ſtark zurück, und um eine weitere Abnahme zu verhindern, wird erwogen, ein Schonjahr für Enten einzuſetzen.

Ein Junge geht mit.

Als der Bauer Schritte vor ſeiner Tür hörte, legte er kurz den armlangen Holzkloben unter die Bank und ſchielte mißtrauiſch auf den Eintretenden. Da ging ein Lachen über ſein Geſicht, denn es war der junge Herr von der Burg. Der Junker atmete haſtig. Ehe er die Tür wieder ſchloß, ſchaute er geſpannt zurück. Aber es war alles in Ordnung. Niemand hatte ihn eintreten ſehen. Dann ſtellte er ſich fordernd vor den Bauern. „Ihr müßt mir helfen, Jörg!“

Verwundert ſchaute ihn der Alte an. „Ich ſoll dir helfen? Warum denn? Iſt irgendwas vorgefallen?“ Der Junker ſchaute trotzig auf die Späne, die am Boden lagen, und entdeckte plötzlich den Kloben, der eine eigenartige Form hatte. Er wußte gleich, was es ſein ſollte. „Warum ſchnitzt du nicht weiter?“ — „Weil ich dachte, es käme einer von den andern!“ — „Da brauchſt du keine Angſt haben, die feiern heute den Sieg der letzten Schlacht. Das Blut der erſchlagenen Bauern iſt ein feiner Rauſch!“

Dabei lachte der Junge, und es klang gepreßt und zornig zugleich. Der Alte ſchüttelte den Kopf, nahm das Holzſtück wieder auf und ſchnitzte daran herum, bis ſich der Keulenkopf immer mehr heraushob. „Bleibt, wo Ihr hingehört, Bernhard! Ihr ſeid ja frei! Was kümmert euch die Not der Bauern?“ Bernhard, der Herrenſohn, ſchlug mit dem Fuß gegen die Bank, auf der der Alte ſaß.

„Schweig! Haben wir ſo oft geſprochen, daß du jetzt ſolche Reden haſt? Oben liegt einer erſchlagen!“ Der Bauer ſprang auf. „Was iſt? Wer iſt erſchlagen?“ Wieder glitt ein Lachen über des Jungen Geſicht. „Deshalb mußt du mir helfen. Wir müſſen heute noch los.“ — „Aber warum denn?“

„Frag nicht! Da prahlte einer im Saal, wieviel Bauern über ſeine Klinge geſprungen ſeien. Mein Vater trank ihm darob zu. Da packte mich die Wut, und ich ſchlug dem Ritter den Zinkbecher, der an der Wand hing, ins Geſicht. Mein Vater ſchrie auf, rief nach den Knechten, und ſchon hatten ſie mich gepackt, und mein Vater ließ mich in das Verlies abführen. Der Ritter erholte ſich von dem Schlag und ſtolperte hinterher, um mich in ſeine Gewalt zu bringen. Die Knechte wußten nicht, ob ſie nun für oder gegen mich kämpfen ſollten, als mich plötzlich der Ritter aus ihren Griffen löſen wollte. Der Augenblick war ſchnell vorüber. Das Schwert eines Knechtes kurz in meiner Fauſt, und ſchon ſauſte es dem wankenden Prahler ins Geſicht. Entſetzen packte die andern, und ich rückte los. Vielleicht hat mein Vater die Verfolgung verboten.“

Er ſchaute durch die Türöffnung zum Berg hinauf. „Mach ſchnell, Jörg! Gib einen Wams und Hoſen. Vor Abend erreichen wir die Stadt.“

Neben dem Fluß ging die Straße, und auf der Straße zogen im Abendſchein die Haufen der Bauern. Ein Melder ſprengte zum Führer der Bauernſchaft und flüſterte dem Erſchreckenden eine Neuigkeit zu. Der drehte ſich um und ſchrie über die Haufen: „Stehen! Die Haufen bereiten das Lager vor. Der Feind iſt kurz hinterm Wald. Morgen geht es in die Schlacht.“ Da gingen die Bauern auseinander, Tücher und Decken wurden zu Zelten geſpannt, und ein großes Fragen und Flüſtern lief durch die Reihen.

Der Herrenſohn Bernhard hatte einen kleinen Kreis von Männern um ſich. Sie hörten dem jungen Mitläufer zu, wie ſonſt das Alter der Jugend nicht zuzuhören pflegt. Bernhard gab die letzten Anweiſungen für den Nahkampf, wie er ſelbſt ſie gelernt. Die Männer des Pfluges, die nie ein Schwert geſchwungen, horchten geſpannt. Es ging ja um ihre Sache. Dann kam die Nacht.

Gegen Sonnenaufgang ſtanden die Bauern in ihren Haufen und ſchritten dem Walde zu. Späher brachten Meldungen. Danach lag der Feind in Marſchbereitſchaft. Es wären große Maſſen und bekannte Krieger.

*

Die Fahnen in ihren vielfältigen Farben leuchteten in der höher ſteigenden Sonne auf beiden Seiten der Heere. Wie eine Walze rollten die Haufen der Bauern heran, und ſpöttiſch zuckten die Mundwinkel des Burgherrn, als er dieſe Horden ſah.

Er winkte mit der gepanzerten Hand. Die Reiter ſetzten ſich in Trab und ſprengten den Bauern entgegen. Schreie und Schlachtrufe gellten hoch, als die erſten Pferde in die Reihen brachen und Männer und Waffen begruben. Der Anprall war gewaltig. Aber als die Reiter in den hinteren Reihen ſtanden, ſtachen ſchon Spieße und Lanzen in die Seiten der Tiere, mancher Ritter war ſchon vom Pferd geſunken und wälzte ſich am Boden. Das gab den Bauern Mut. Lauter wurden ihre Rufe. Unaufhörlich drangen ſie vor.

Bernhard ſchaute dem heranſtürmenden Ritter entgegen. Die Nüſtern des Pferdes waren geſpannt, und ſchnaufend ſprengten Tier und Reiter vor ihm in die Reihen der Bauern. Die liefen zur Seite auseinander. Nicht allen gelang die Flucht. Bernhard ſah die Lanze des Ritters dicht neben ſich. Ein Schrei löſte ſich aus ſeinem Mund. Getroffen ſank Bauer Jörg neben ihm in den Sand. Da griff der Junge die Keule, die der Alte noch mit der Fauſt umſpannt hielt, drehte ſich zu dem Ritter, gegen den andere ſchon anrannten. Der Junge hob die Keule gegen den Helm des Ritters, der griff nach ſeinem Viſier, ein Schreckensſchrei kam drunter hervor, und Bernhard ſchaute ſeinem Vater entgegen. Die Keule ſank nieder, er wankte einen Schritt zurück. Da füllte ein neuer Kriegsſchrei die Luft, die Reiter von vorn drängten herein, eine Lanze hing plötzlich kurz vor dem Jungen in der Luft. — Rot quoll das Blut aus der Wunde.

Bernhard fiel ſchwer auf den Körper des Jörg. Über ſie polterten die Hufe der Roſſe hinweg. Die Bauern waren geſchlagen. Da ſtieg der Burgherr vom Pferd, beugte ſich über den Jungen, doch der ſchien nichts mehr zu fühlen. Nur einmal bewegten ſich noch ſeine Lippen: „Bauern . . .“

Des Vaters Mundwinkel zuckten vor Bitterkeit. Grade ſtand die Sonne im Scheitelpunkt, und die Herren hatten einen großen Sieg errungen. Vor ihm aber lag ſein Junge, deſſen Bruſt von einer abgebrochenen Lanzenſpitze durchbohrt war.

6½ Millionen Pfund Waſſer auf unſerer Tiefſeekugel

Der Tiefseeforscher Prof. Dr. William Beebe ist einer der bedeutendsten Männer unserer Zeit. Er ist der „Entdecker" der Tiefsee, denn er stieg in einer eigens konstruierten „Tiefseekugel" (Bathysphäre) 923 Meter in den Ozean hinab, um das Leben der Tiefe zu belauschen. Was er da sah, wollen wir in seinem einzigartigen Buch „923 Meter unter dem Meeresspiegel" (Mit 123 Abbildungen, 8 farbigen Tafeln und 1 Karte) nachlesen, in dem er mit hervorragender Anschaulichkeit schildert, wie er in das Meer hinabtauchte, wie das goldene Licht der Sonne allmählich erlosch, wie ein unwahrscheinliches, unserem Blau ähnliches Leuchten die Aufgabe des Himmelsgestirns übernahm und der ganze Ozean in dieser herrlichen, unbeschreiblichen Farbe schimmerte, bis endlich in den Tiefen von mehr als 600 m das denkbar dunkelste und grauenhafteste Schwarz die eisigen Wasser durchdrang, ein Schwarz, gegen das unser dunkelstes Schwarz wie ein helles Grau anmutet. Aber auch diese ewige Nacht war nicht ohne ihre Sterne: leuchtend glitten silberne Fische vorüber, andere mit laternenartigen Organen, Tiere, die Explosionen von Feuergarben hervorrufen können, um in dem tiefen Dunkel ringsum ihre Feinde zu blenden, und riesige Seeungeheuer, die vor William Beebe noch keines Menschen Auge erblickt hatte.

Um 10.44 Uhr, ſo ſchreibt William Beebe an einer Stelle ſeines Buches, ſaßen wir in völligem Schweigen da, unſere Geſichter in einen ſchwachen, bläulichen Schein getaucht. Ich ſpürte das Klopfen in den Schläfen und erinnere mich noch, daß ich mit den Fingern auf dem kalten, feuchten Stahl des Fenſterſimſes den Takt dazu ſchlug. Ich nahm das Taſchentuch vom Geſicht und wiſchte das Glas ſorgfältig ab; da fühlten wir, wie die Kugel in ihrer Bahn innehielt; wir wurden ein klein wenig ſtärker zu Boden gedrückt, und der Fernſprecher meldete „427 Meter". Mir kam es ſo vor, als ſänken wir noch ein paar Meter; dann pendelten wir ruhig auf der tiefſten Stufe, die wir bislang erreicht hatten.

Ich drückte das Geſicht gegen das Glas, ſchaute nach oben und gewahrte in dem kleinen Ausſchnitt, den ich vor die Augen bekam, ein ſchwaches Blaſſerwerden des Blaus. Ich ſpähte nach unten, und wieder ſpürte ich die alte Sehnſucht, weiter vorzudringen, obwohl es ausſah wie der ſchwarze Schlund der Hölle ſelbſt — dabei aber noch immer blau. Ich vermeinte, einen neuen Fiſch dicht vor der Kugel herumſpielen zu ſehen, doch entpuppte er ſich nur als der wehende Rand der Flagge des Forſcherklubs — pechſchwarz in dieſer Tiefe. Mein Fenſter war klar wie Kriſtall, ja klarer; denn, wie ich bereits ausführte und unterſtreichen möchte, Quarzglas iſt einer der durchſichtigſten aller Stoffe und läßt alle Wellenlängen des Sonnenlichtes durch. Die Außenwelt, die ich jetzt durch ihn hindurch ſchaute, war indes eine dichte blauſchwarze Welt, eine, die aus einer einzigen Schwingung geboren zu ſein ſchien — blau, nochmals blau, auf immer und ewig blau.

Einmal hatte ich in einem tropiſchen Dſchungel einen Urwaldrieſen fällen laſſen. Indianer und Sträflinge arbeiteten tagelang, bis er zu Boden ſtürzte, und als ſich die Wolke von Zweigen, Blättern und Staub gelegt hatte, flatterte ein winziger weißer Kleinſchmetterling mitten aus dem Herzen des Zerſtörungswerks empor. Als ich jetzt zum Fenſter hinausſchaute, ſah ich eine kleine halbdurchſichtige Qualle langſam vorüberzucken. Ich hatte während des Abſtieges zahlloſe Quallen erblickt, und bei dieſer überlegte ich mir lediglich, daß dieſe beſondere Art ſich alſo in größeren Tiefen fand, als ich erwartet hatte. Barton brummte etwas vor ſich hin, und als er es wiederholte, fand ich, daß er mich beiläufig davon in Kenntnis geſetzt hatte, daß auf jedes Geviertzentimeter meines Fenſters ein Druck von faſt 90 Pfund laſtete. Der winzige Kleinſchmetterling, der unbeſchädigt aus dem furchtbaren Gewirr aufflog, und die anmutige vorübertreibende Qualle ſchienen alſo etwas gemein zu haben. Danach atmete ich doch etwas behutſamer vor meinem Fenſter und wiſchte das Glas mit ſanfterer Berührung ab, der neun Tonnen Druck auf ſeine äußere Fläche eingedenk!

Als ich indeſſen ſpäter wieder oben war, tat man mir kund und zu wiſſen, daß der Waſſerdruck auf die Tiefſeekugel von allen Richtungen in unſerer größten Tiefe mehr als ſechseinhalb Millionen Pfund oder genauer 3366,2 Tonnen betrug. Weit davon entfernt, nachträglich darüber zu erſchrecken wie „der Reiter über den Bodenſee", empfand ich bei dieſer Feſtſtellung nicht viel mehr als bei jener andern, daß der Spiralnebel in der Andromeda 900000 Lichtjahre entfernt iſt. Trotzdem freut es mich, daß man mir dieſe Aufklärung vorenthielt, bis ich nach oben zurückgekehrt war. Hätte ich es unten gewußt, dann hätten die zwei Zehntel Tonnen mir möglicherweiſe Sorgen gemacht, jene 400 Pfund, die ganz ſo ausſahen, als ſollten ſie das Faß zum Überlaufen bringen!

Wie wenn man ſich zwänge, vom Erdaufgang ſtatt vom Sonnenuntergang zu reden, ſo war nur fortwährendes Umdenken imſtande, den fürchterlichen Druck glaubhaft zu machen. Ein zehn Zentimeter langes Stachelmaul oder Stomias zog vorüber; erſt kamen die Lichter in Sicht, dann blitzte der Scheinwerfer drei Sekunden auf, um das Tier zu beſtimmen, dann waren wieder die Lichter allein da; es ſchien gar kein Grund vorhanden zu ſein, warum wir nicht die Tür aufklappen und hinausſchwimmen ſollten. Die beköderten Haken baumelten hin und her; der Rand der einen Flagge flatterte träge herum; ich mußte ſchon die ganze Einbildungskraft zu Hilfe nehmen, um mir klarzumachen, daß augenblicklicher, unausdenkbar augenblicklicher Tod die Folge des geringſten Bruchs der Fenſter oder Eindrückens des Metalls ſein würde. Ein Ertrinken war nicht zu befürchten; denn die erſten Tropfen hätten uns Fleiſch und Knochen durchſchoſſen wie Stahlkugeln.

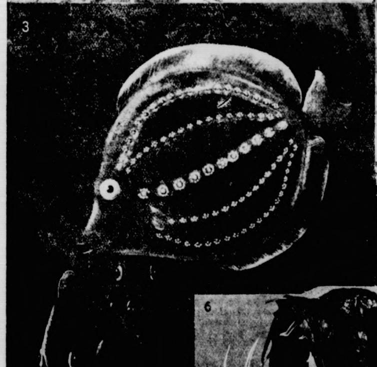
Die Dauer all dieſer ziemlich rührſeligen Betrachtungen und unnötigen Grübeleien betrug höchſten zehn Sekunden der bei 435 Meter verbrachten Zeit. Wenn wir irgendwann in unſerm Erdenleben auf einen Augenblick oder einen Ort ſtoßen, der unſern Sinn ganz gefangen nimmt, dann wird uns häufig die volle Bedeutung erſt nachher klar. Im gegenwärtigen Falle lag es genau umgekehrt, und gerade dieſer Umſtand geſtaltet eine anſchauliche Schilderung meiner Gefühle und Empfindungen ſo ſchwierig. Am allertiefſten von uns erreichten Punkt nahm ich mit Vorbedacht eine genaue Beſtandsaufnahme des Innern unſerer Kugel vor; ich lag zu einem Ball zuſammengerollt auf dem kalten, feuchten Stahl; Bartons Stimme gab meine Beobachtungen und Beteuerungen unſerer Sicherheit nach oben weiter; ein Fächer ſchwirrte hin und her durch die Luft, und das Ticken meiner Armbanduhr wirkte wie ein fremder Ton aus einer andern Welt.

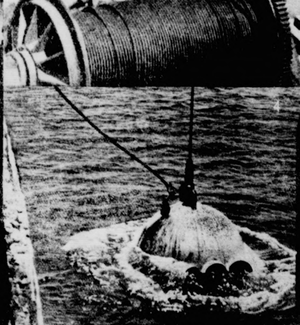
Bald darauf kam ein Augenblick, der klar herausſteht — nicht durch irgendein Wort von uns ausgelöſt, auch nicht durch einen Fiſch oder andern Meeresbewohner, der draußen ſichtbar wurde. Ich hockte da, Mund und Naſe mit dem Taſchentuch verſtopft, die Stirn dicht ans kalte Glas gepreßt, jenes durchſichtige Stückchen alter Erde, das ſo wacker neun Tonnen Waſſer von meinem Geſicht fernhielt. Zu dieſem ganz beſtimmten Zeitpunkt durchſchauerte mich auf einmal das überwältigende Gefühl, das ſtolze Erleben des faſt Übermenſchlichen, des Weltraumgleichen unſerer ganzen Lage in dieſem Augenblick; ich dachte daran, wie unſer Leichter jetzt da droben im ſtrahlenden Sonnenglanz langſam hin und her rollte, ein winziges Splitterchen mitten auf dem weiten Meer — wie das lange Spinnweb der Troſſe durch das Farbenband herunterführte zu unſerer einſamen Kugel, wo, feſtverſiegelt, zwei Menſchlein ſaßen und in das abgrundtiefe Dunkel ſtarrten, mitten im Waſſer baumelnd, weltabgeſchieden wie ein verirrter Wandelſtern an den Grenzen des Raums. Unter einem Druck, der, entfeſſelt, im Bruchteil einer Sekunde formloſes Gewebe aus unſeren Leibern machen mußte, ſaßen wir ganz ſeelenruhig da, die ſelbſtbereitete Luft atmend, ein paar tröſtliche Worte eine Länge Schlauchs hinauf- und herunterjagend — und mir war das Glück beſchieden, hinauszuſpähen und leibhaftig die Weſen zu ſchauen, die ſich in der Schwärze jener blauen Mitternacht entwickelt hatten, der ſeit der Geburt des Meeres kein Morgen gefolgt war; hier durfte ich nun ſitzen und verſuchen, mir zurechtzulegen, was ich durch unvollkommene Augen ſah, es mit meinem Geiſt zu deuten, der der Aufgabe nur ſchwach gewachſen war. Auf die ſtets wiederkehrende Frage „Wie war Ihnen denn dabei zumute?" und ſo weiter, kann ich nur mit Herbert Spencer ſagen: „Ich kam mir vor wie ein unendlich kleines Stäubchen, das im grenzenloſen Raume ſchwebt."

Bild Nr. 1: Diktat aus 923 m Meerestiefe. Nr. 2: Diese Siebentonnenwinde trug die Tiefseekugel; nur gut, daß die starke Trosse nicht riß. Nr. 3: Vielleicht der schönste Fisch der Tiefsee: der „Fünfstreifige Sternbildfisch". Nr. 4: Die Stahlkugel durchstößt die Wasserdecke. Nr. 5: William Beebe am Fenster seiner Kugel. Nr. 6: Der „Säbelzähnige Viperfisch"; greift sogar Meeresbewohner an, die fast so groß sind wie er selbst. Nr. 7: Der „Dreisternige Angler" (Bathyceratias trilynchnus).

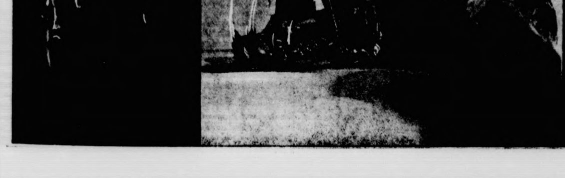
Alle Photos mit Genehmigung des Verlages Brockhaus, Leipzig aus dem Buche von William Beebe: „923 Meter unter dem Meeresſpiegel".

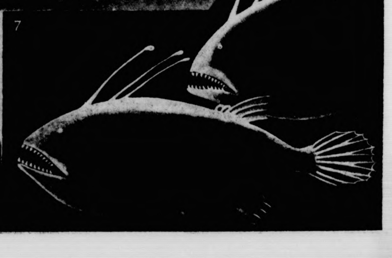
1


3



5


6


7

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8. Fortſetzung

Nach dem Bericht, den mir der gute Pater gab, war vor etwa fünfundzwanzig Jahren von dem römiſchen Kinderheim Betoja eines Tages ein Brief bei dem damaligen Piſaer Inſtitutsleiter eingelaufen, in welchem um die Aufnahme einer Vollwaiſe mit dem deutſchen Namen Auguſt Stettner gebeten wurde. Der Kleine, ſo hatte es in dieſem Schreiben geheißen, ſei von allerfrühſter Jugend an in dem römiſchen Heim erzogen worden, und ein dem Leiter des Heimes bekannter Herr, ein angeblicher Reichsdeutſcher, der bisher auch die Koſten der Erziehung des Kindes getragen habe, wünſche jetzt deſſen Überſiedlung aus dem römiſchen Heim in die bekannte und berühmte Kloſterſchule von Piſa. Die Möglichkeit einer ſolchen Aufnahme war aber damals nicht ohne weiteres gegeben, weil es nach den Statuten der Kloſterſchule ſehr fraglich war, ob überhaupt ein ausländiſches Waiſenkind aufgenommen werden durfte. Die diesbezüglichen Schwierigkeiten hatten ſich jedoch ſehr bald als nicht unüberwindlich erwieſen, als der Leiter des römiſchen Heimes mitgeteilt hatte, Geld ſpiele bei der Erziehung der kleinen Waiſe keine Rolle. Als aber die Piſaer Inſtitutsleitung von dem römiſchen Kinderheim Papiere einforderte, die über die Herkunft des Waiſenknaben dokumentariſche Auskunft geben ſollten, ſtellte es ſich plötzlich heraus, daß kein ſolches Papier exiſtierte. In den Akten des römiſchen Kinderheims befand ſich lediglich eine protokollariſche Eintragung, die bekundete, daß am 23. Februar des Jahres 1894 ein ſehr ſoignierter Herr in Begleitung einer Amme erſchienen ſei, die ein erſt wenige Wochen altes Kind in ihren Armen getragen habe. Der Herr, der ſich laut Paß als ein Herr Auguſt Stettner, Kaufmann, Berlin-Charlottenburg, Karl-Friedrich-Straße Nr. 12, ausgewieſen habe, hätte erklärt, ſeine Frau ſei hier in Italien niedergekommen und leider im Wochenbett verſtorben, weshalb er um Aufnahme des Säuglings in das Kinderheim bitte. Nach Ablauf von drei Jahren beabſichtige er das Kind wiederzuholen. Da der anſcheinend ſehr vermögende Fremde den nicht gerade niedrig gehaltenen Penſionspreis für die drei Jahre im voraus bezahlt hatte, war damit in den Augen des Beſitzers des Kinderheims die wichtigſte Formalität für die Aufnahme des Säuglings erledigt. Als ſich ergab, daß der genannte Herr Stettner die Geburtsurkunde des Kleinen im Hotel hatte liegen laſſen, erbot ſich der Leiter des Heims, das Dokument im Laufe des Tages dort abholen zu laſſen. Eventuell noch nötige ſonſtige Papiere verſprach Herr Stettner ſpäter aus Deutſchland nachzuſenden. Bei Nachfrage nach der Geburtsurkunde in dem von dem deutſchen Herrn angegebenen Hotel habe man dann leider erfahren müſſen, daß ein Gaſt namens Stettner dort überhaupt nicht abgeſtiegen war. Mehrere Briefe des Kinderheims, die ſpäter in dieſer Angelegenheit an die Berliner Adreſſe des Herrn Stettner abgeſchickt worden ſeien, wären unbeantwortet geblieben. Dafür ſei aber nach Ablauf der erſten drei Jahre ein Schreiben Stettners in Rom eingetroffen, in dem dieſer die Leitung des Kinderheims gebeten habe, das Kind noch auf weitere drei Jahre zu behalten. Im gleichen Briefe habe der Schreiber betont, er ſelbſt ſei keineswegs der Vater des Knaben, er beſtreite nur die Erziehung des Kindes an Vaterſtatt, müſſe es jedoch ablehnen, eine amtliche Unterlage oder einen ſonſtigen Kommentar zu dieſer Erklärung zu geben. Die neuerliche Vorauszahlung für dieſe drei Jahre ſei unmittelbar nach dieſem Briefe eingetroffen. — Soweit der Inhalt des Protokolls, berichtete mir Pater Gennaro. — Nach privater Mitteilung des römiſchen Heimleiters an die Piſaer Inſtitutsleitung habe ſich dieſer deutſche Herr während der folgenden drei Jahre noch zweimal einen Bericht über das Befinden des Kindes einſenden laſſen, und zwar nicht an ſeine Berliner Adreſſe, ſondern einmal an das Hotel „Drei Mohren“ in Augsburg und das andere Mal an ein Hotel „Sedan“ in Leipzig. — Die Leitung der Piſaer Schule aber hatte ſich nach dieſer Auskunft aus Rom, immer nach dem Bericht des Paters Gennaro, ſchon ſo mit dem Gedanken einer Aufnahme der vermögenden kleinen Waiſe vertraut gemacht gehabt, daß ſie ſich auf eigene Initiative mit dem deutſchen Mittelsmann, der ja vermutlich doch der Vater des Kindes war, in Verbindung geſetzt hatte, um dieſen zur Überſendung der Geburtsurkunde und des Taufſcheines zu veranlaſſen. Der diesbezügliche Brief an die von dem römiſchen Kinderheim angegebene Charlottenburger Adreſſe war jedoch als unbeſtellbar zurückgekommen. Wohl aber traf faſt gleichzeitig mit dem zurückgekommenen Brief eine Vorauszahlung des Schulgeldes für drei Jahre ein und die ſchriftliche Ankündigung einer weiteren größeren Geldſtiftung für den Fall, daß die kleine Waiſe in die Kloſterſchule aufgenommen würde. Als daraufhin das Piſaer Inſtitut ſich mit den Behörden in Verbindung ſetzte, wendeten dieſe gegen eine Aufnahme des Waiſenkindes nicht das geringſte ein. Der italieniſche Staat hatte ſelbſtverſtändlich kein Intereſſe daran, den Findling auf eigene Koſten zu unterhalten. Wenn ſich ein Irgendwer fand, der die finanziellen Mittel zur Erziehung des Kindes aufbrachte — nur zu!“

Bitterer Sarkasmus klingt in Stettners Stimme wieder, als er Hella den weiteren Bericht des Paters Gennaro erzählt:

„Als ſich der Rektor der Piſaer Schule für das inzwiſchen eingetroffene generöſe Geldgeſchenk bedanken wollte und zu dieſem Zweck nochmals an die Charlottenburger Adreſſe ſchrieb, kam nach langer Zeit als Antwort ein Schreiben des Sonneburger Zuchthausdirektors aus Deutſchland, in welchem dieſer mitteilte, daß der in der dortigen Strafanſtalt inhaftierte Sträfling Nr. 297 mit dem Adreſſaten des Piſaer Briefes identiſch ſei. Es handele ſich um einen Handlungsgehilfen Auguſt Stettner, ehemals wohnhaft Berlin-Charlottenburg, Karl-Friedrich-Straße 12. Der Sträfling habe auf Befragen angegeben, nichts von einer Stiftung an die Kloſterſchule in Piſa zu wiſſen, auch habe er in Italien kein Kind. Dies ſeien ſeine eigenen Worte. In einer kurzen Nachſchrift hatte der Gefängnisdirektor erklärt, man dürfe wohl der Ausſage des Sträflings glauben, denn dieſer frühere Markthelfer bei der Firma Siemens-Schuckert ſitze bereits ſeit fünf Jahren wegen gemeinen Raubes im Sonneburger Zuchthaus in Haft.“

Mit ſehr leiſer Stimme fügt Stettner dieſem Bericht des Paters Gennaro noch hinzu:

„Ich habe mich ſpäter bei der Leitung des Sonneburger Zuchthauſes nochmals nach dieſem Mann erkundigt und erfuhr, daß er im ſiebenten Jahre ſeiner Haft an Tuberkuloſe verſtorben war —.“

Von dieſem Bericht Stettners erſchüttert, erhebt ſich Hella, um zu ihm zu gehen. Er kommt ihr jedoch auf halbem Weg entgegen, und ihr den Mund zuhaltend, bedeutet er ihr zu ſchweigen und ſich wieder zu ſetzen, denn leider, leider ſei er mit ſeinem Bericht noch lange nicht zu Ende. Dann bittet er ſie, ſich eine Zigarette anzünden zu dürfen, und im Zimmer auf und ab gehend, fährt er in ſeiner Erzählung fort:

„In der Kloſterſchule der Dominikaner blieb ich bis zu meinem achtzehnten Lebensjahr. Dort hatte ich als Vollwaiſe zwiſchen den traditionsbewußten Sprößlingen alter italieniſcher Familien beſonders in den erſten Jahren meines Aufenthaltes natürlich keinen leichten Stand. Das beſſerte ſich jedoch ſpäter durch die Bemühungen der Leitung dieſes Inſtitutes, die ſich in einer manchmal ganz offenſichtlichen Parteinahme der Lehrerſchaft für mich äußerten. Trotzdem blieb ich immer ein Außenſeiter. Der Inſtinkt des Einſamen und Iſolierten ließ mich wohl bereitwillig unter den Schutz dieſer jeſuitiſchen Lehrerſchaft fliehen, ihre Lehre hatte jedoch nie feſten Fuß in mir faſſen können, und wenige Jahre nach dem Verlaſſen des Inſtitutes genügten, um mich ihre Grundſätze wieder vergeſſen zu laſſen. Immerhin war mein erfolgreicher Widerſtand gegen dieſe geiſtesſtarke Lehre in ſo frühen Kinderjahren ein Beweis für die eigene ſtarke Individualität. Während meines ganzen zwölfjährigen dortigen Aufenthaltes hatte ſich der „Namensgänger des Sonneburger Zuchthäuslers“ in größeren Zwiſchenräumen nach den verſchiedenſten Hotels in Deutſchland Bericht über meine geiſtige und körperliche Entwicklung von der Kloſterſchule geben laſſen. Da Schul- und Penſionsgeld ſtets regelmäßig und reichlich vorausbezahlt wurden, hat ihn das Piſaer Inſtitut auch bereitwillig, und ohne je den Verſuch zu machen, die Anonymität des Mannes zu lüften, ſtets wunſchgemäß informiert. Als dann im Laufe der Jahre ſchließlich die Zeit heranrückte, wo ich mich langſam für einen Beruf entſcheiden mußte, nahm mir Herr Anonymus auch dieſe Mühe ab. Er beſtimmte einfach, daß ich Ingenieur werden ſolle und zu dieſem Zwecke die Techniſche Hochſchule zu beſuchen habe. Und damit baſta! Ich kann dir ſagen, Liebling, es war kein erhebendes Gefühl für mich, im Kreiſe der Altersgenoſſen ſtill beiſeite ſtehen zu müſſen, wenn dieſe ihre Berufspläne untereinander beſprachen. Denn bei jedem Verſuch, den ich unternahm, auch meine Pläne und Wünſche zu offenbaren, wurde mir von dem jeweils anweſenden Lehrer energiſch abgewinkt. „Mein lieber Auguſto, das ſteht in eines Höheren Macht!“ hieß es in ſolchem Falle meiſtens. Nur war unter der „höheren Macht“ nicht etwa „Gott Vater“ zu verſtehen, ſondern „Herr Anonymus“, der Doppelgänger des Sonneburger Zuchthausſträflings. Als nächſtes verfügte dieſe höhere Macht, daß ich mich nach erfolgreich beſtandenem Abitur und noch vor Antritt meines Studiums ohne Rückſicht auf meine perſönlichen Neigungen und Wünſche in kürzeſter Friſt nach Koblenz am Rhein in eine Penſion zu verfügen und dort die deutſche Sprache zu erlernen habe. Dort aber, Liebling, verlebte ich die allerbitterſten Jahre meines Lebens. Was ich hier von meinen ſogenannten Penſionskameraden an ſeeliſchen Grauſamkeiten zu erdulden hatte, überſteigt alle Begriffe. Mit meinen mangelhaften deutſchen Sprachkenntniſſen war ich einer Geſellſchaft von Altersgenoſſen ausgeliefert, zu denen ich nie die geringſten Beziehungen fand. Meine Kameraden waren 22- und ſogar ſchon 24jährige Söhne reicher Eltern, die in dieſer Penſion gewaltſam auf ihr Abitur vorbereitet wurden, nachdem ſie ſchon mehrere Male bei dieſer Prüfung durchgefallen waren. Dieſe zufällig reichen, jungen Menſchen gehörten in ihrer grenzenloſen geiſtigen Beſchränktheit beſtimmt nicht zur Blüte der Nation. Das hinderte ſie aber nicht daran, ſich aufzuführen, als gehörte ihnen die Welt. Nicht nur meine mangelnden Sprachkenntniſſe benutzten ſie zur Zielſcheibe ihres Spottes, auch meine dunkle und ungeklärte Vergangenheit, die ihnen natürlich nicht lange verborgen geblieben war, bot ihnen Anlaß, ihren Hohn und Spott an mir auszulaſſen.

Fortſetzung folgt.

Luſtige Ecke.

„Sie haben Dresden beſucht? Waren Sie denn auch in der Gemäldegalerie?“

„Das haben wir nicht nötig, Frau Krauſe! Unſere Tochter malt ſelber!“

*

Der junge Herr: „Ich verbitte mir dieſe dauernde Beläſtigung! Sie fixieren mich!“

Der alte Herr: „Vom Fixieren kann wohl keine Rede ſein! Sie ſind ja noch nicht mal entwickelt!“

*

„Drei verſchiedene Brillen benutzen Sie, Herr Profeſſor? Warum denn?“

„Ja, eine brauche ich im Hauſe, eine für die Straße und eine, um die andern beiden zu ſuchen!“

*

Erſchrocken betrachtete die Dame des Hauſes die Standuhr: „Aber, Minna, wo ſind denn die Uhrzeiger?“

Schluchzt Minna: „Ich glaube, im Staubſauger, gnädige Frau!“

*

Der deutſche Menſch

Von Dr. Paul Zaunert (Kaſſel)

„Deutſchland und deutſcher Staat ſind nicht dasſelbe. Deutſches Volk iſt viel mehr als die Summe der Staatsbürger des Deutſchen Reiches. Deutſchland iſt größer als der Staat Deutſches Reich. Aus deutſchem Volkstum empfängt und erhält deutſcher Staat ſeine Rechtfertigung, ſeine Würde, ſeine Kraft und ſeine letzte Beſtimmung.“ Beſſer als mit dieſen Worten kann die Aufgabe, die ſich „Das Buch vom deutſchen Volkstum“ (Mit 136 bunten Karten, 1065 Abbildungen und 17 Überſichten) geſtellt hat, nicht umriſſen werden. Ein Werk, das wie „Das Buch vom deutſchen Volkstum“ ein Bild des geſamten Deutſchtums im Mutterland wie in allen Teilen der Welt unter Zuhilfenahme von Text, Bild und Karte entwarf, gab es bis heute noch nicht. Mühſam nur konnten wir uns einen wirklichen Überblick aus entlegenen, für viele ſchwer erreichbaren Werken, aus Hunderten von Schriften und Schriftchen verſchaffen. Wie ſpärlich war aber auch wirkliches Wiſſen um volksdeutſche Dinge in unſerm Volk lebendig! Wer war ſich darüber klar, daß die deutſche Sprachgrenze nach dem Süden nicht am Brenner liegt, ſondern 100 Kilometer ſüdlicher in der Talenge von Salurn? Was wußten wir vom Deutſchtum im Gottſcheer-Ländchen, im Buchenland, in der Dobrudſcha, in Braſilien? Doch wir brauchen uns dabei durchaus nicht auf das Auslanddeutſchtum zu beſchränken. Kennen wir die ſchöpferiſche Vielfalt unſerer deutſchen Trachten? Wie ſteht es mit dem Wiſſen um die raſſiſche Zuſammenſetzung des deutſchen Volkes? Wußten wir, daß das Memelgebiet in ununterbrochener Folge 700 Jahre zu Preußen gehört hat, ehe es im Jahre 1920 vom Reichsgebiet abgetrennt wurde? Was hat es mit dem Warnungsruf vom „alternden Volk“ auf ſich, der lange Zeit wie ein drohendes Geſpenſt über der Zukunft unſeres Volkes geſtanden hat, bis er durch zielbewußte Maßnahmen und unbeirrbaren Erneuerungswillen gebannt wurde? Dem Kapitel des Buches über „Das deutſche Volk und ſeine Stämme“ entnehmen wir die nachfolgenden Zeilen, die aus der Feder einer der zahlreichen Mitarbeiter an dem großen Werk ſtammen.

Der Blick des Deutſchen, wo er geſund iſt, geht ſcharf und feſt auf die Sache, mit der er zu tun hat; es iſt der gerade Blick und Sinn des ehrlichen Fechters. Allerorten, wo noch echtes Volk iſt, fehlt es nicht an gerad-verſtändigen Köpfen und Verſtandesſchärfe, doch der Intellekt emanzipiert ſich nicht zur Virtuoſität wie bei den Romanen, er bleibt Organ des ganzen Menſchen. Wo der Deutſche noch mit ſich einig und ein ſolcher Ganzer geblieben iſt, hat er ein ſicheres Weltgefühl, Blick und Sinn für das Weltganze. Sein Denken iſt organiſch, und dies Weltganze kann ihm nur ein Organismus ſein.

Das mythiſche Bild der Welt-Eſche Yggdraſill, die Vorſtellung des Weltalls als eines Baumes, iſt nicht nur aus nordgermaniſchem Denken entſtanden; die Idee des Lebensbaumes, welche die mächtigſte Geſtaltung des pflanzlich Organiſchen zum Sinnbild des Lebens überhaupt erhob, iſt gemeinſam germaniſcher Beſitz; ſie kehrt wieder in der Dorflinde als Mittelpunkt des Gemeindelebens, in dem Baum an der Gerichts- und Dingſtätte, in dem Baum, der bei der Geburt eines Kindes gepflanzt wurde, und in unſerer Weihnachtstanne. Auch der Geſamtſinn des deutſchen Brauchtums iſt ja kein anderer als der, daß der einzelne und die Gemeinſchaft in eine große Lebens- und Naturordnung hineingeſtellt werden. Das geſchieht in den zwei großen Reihen deutſcher Bräuche, der einen, die ſich an den Wandel der Jahreszeiten, den Lauf des Jahreskreiſes ſchließt, und der zweiten, die an die Hauptſtufen des Menſchenlebens, von der Geburt bis zum Grab, geknüpft iſt.

Dies Gebundenſein des deutſchen Weſens an die Wachstumskräfte und das organiſche Geſamtleben zeigt ſich im großen wie im kleinen. Es rührt daher das Sichhineinleben in die Landſchaft, woraus ſich zum Teil die Mannigfaltigkeit der deutſchen Stammesbildungen erklärt. Es zeigt ſich auch wieder in der Garten- und Tierliebhaberei des Deutſchen. Dies Verhältnis zu Pflanze und Tier iſt urſprünglich ganz triebhaft, wirtſchaftlich, Symbioſe, natürlich gewachſene Lebensgemeinſchaft, ſo beim Bauern. Das Sentimentale dabei iſt erſt ein ſpäter Reflex, vor allem im Städter. Zum Städter hat ja der Deutſche von Haus aus wenig Talent gehabt.

Der Sinn für das Organiſche und Gewachſene läßt den Deutſchen auch immer noch an dem Reichtum und den Beſonderheiten der landſchaftlichen und Stammesentwicklung mit großer Liebe und Freude, heute ſogar mit einer gewiſſen Romantik, hängen.

Im Gang der deutſchen Geſamtgeſchichte iſt der deutſche Menſch wiederholt ſehr ſtark aus dem Gleichgewicht ſeiner Kräfte gekommen; in langen Perioden trat Verdunkelung, Verſtaltung ſtatt Geſtaltung ſeiner Grundnatur ein. Jean Paul, der viel Deutſches und Deutſch-Problematiſches in ſich und ſeiner Zeit erlebt und durchdacht hat, klagt einmal in ſeiner „Vorſchule der Äſthetik“: „mit dem alten Kernernſte ſei den Deutſchen — zuerſt im luſtigen Leipzig — der Hanswurſt verlorengegangen.“

Wer ſein literarhiſtoriſches Penſum noch von der Schule her weiß, der errät auch, welche Leute vor allem Jean Paul dabei für die Schuldigen hielt. Nämlich die ſchulmeiſterlichen Schriftgelehrten vom Schlage des Leipziger Profeſſors und Literaturdiktators Gottſched, der den Hanswurſt von der Bühne verbannte. Es iſt kein Zweifel, daß den Deutſchen in den letzten Jahrhunderten viel von ihrem Kernhumor und herzlichen Lachen abhanden gekommen iſt, daß ein pedantiſcher, mürriſcher, enger, zänkiſcher Geiſt oder Ungeiſt in ſie gefahren iſt; zuviel gelehrte und theologiſche Pelze und Folianten ſind über Deutſchland ausgeklopft worden. Gewiß, gezankt hat man ſich auch ſchon im Deutſchland der Salier und Hohenſtaufen, aber den gelehrten Zank machte man doch mehr in den Klöſtern und Gelehrtenſchulen ab.

Noch zu Luthers Zeit war mehr Lebensfreudigkeit und echtes geſundes Lachen in Deutſchland. Freilich auch damals ſchon und lange vorher und nachher legte ſich zu Zeiten wie ein Alp auf die Menſchen der Hexenwahn und der Rauch der Scheiterhaufen, auf denen man die Teufelsbündner und -bündnerinnen verbrannte. Zu den einheimiſchen Vorſtellungen von Geiſter- und Zaubermacht war mit dem chriſtlich-antiken Kulturgut und zum Teil ſogar aus zeitlich und räumlich noch weiterliegenden „Kulturen“ noch ſo viel Magiſch-Dämoniſches hereingekommen, daß der Aberglaube auf unſerm Volksboden gefährlich wucherte. Aber was man dagegen nun im ſpäten Mittelalter tat, war gerade das Verkehrteſte. Hier verſagte ſeit dem 13. und beſonders ſeit dem 15. Jahrhundert die geiſtliche und weltliche Führung des Volkes. Man brauchte von alledem nicht mehr zu reden, wenn eben nicht mit dadurch der Gang unſerer Volkskultur ſo andauernd aus einem Extrem ins andere geworfen wäre. Ein paar tapfere aufgeweckte Rheinländer waren im 16. Jahrhundert die erſten, die gegen die Hexenprozeſſe Front machten, der abenteuerliche Agrippa von Nettesheim und der Doktor Weyer, der herzogliche Leibarzt in Düſſeldorf. Aber in dem Weiterſchreiten des Humanismus verfiel man dann in den folgenden Jahrhunderten im Aufklärungszeitalter in die entgegengeſetzte Übertreibung, die des einſeitigen Rationalismus, und nun eiferten weltliche und kirchliche Behörden ſo ziemlich gegen alles, was „der einfältige Pöbel“ noch an alten Überlieferungen in Glaube, Brauch und Sitte bewahrte. Hätte man damals mehr dem geſunden Sinn des Volkes vertraut, ſo wären wir heute ein Stück weiter.

Denn es iſt ja nicht wahr, daß es in unſerm Volke nur den Gebildeten, das heißt den Menſchen mit höherer Schulbildung oder Hochſchulbildung, den wiſſenſchaftlich geſchulten Kopf einerſeits und den Ungebildeten, Primitiven andererſeits gibt; und auch nicht, wenn man noch ſo viel Mittelſtufen dazwiſchenſchaltet, trifft man das Richtige. Es gibt das alles, aber es gibt noch etwas, nämlich in allen Ständen und Schichten die geſunden, ſtarken, ungebrochenen deutſchen Naturen, wurzelfeſt und pietätvoll, aber deswegen noch lange nicht kritiklos jedem Aberglauben und Spiritiſtenzauber verfallend, ſondern gewohnt, ihr Denken und Fühlen ſtraff zuſammenzuhalten und ihren Kopf zu gebrauchen. Sie bilden den Grundſtock der Deutſchen. Das Volk, wo es noch ſolcher Art geblieben iſt, weiß, daß es in der Seelenwelt hinter dem Alltag verborgene Mächte gibt. Es iſt Erbwiſſen, Erfahrung ungezählter Generationen. Aber aus derſelben Erbweisheit heraus hat es die Scheu, unnötig daran zu rühren. Genug, daß dieſe Gewalten ohne unſer Zutun ſich zuzeiten regen. Man weiß, die Gabe „was zu ſehen“ bringt einer ſchon mit auf die Welt, und man beneidet ihn nicht darum; es iſt eine Mitgift, an der er ſchwer zu tragen hat.

Die gerade, wahrhaftige und gefaßte Art des deutſchen Kernvolkes findet durch das alles ihren Weg, fand ihn auch durch das Tor des Todes. Der echte Bauer nimmt ihn als Naturlauf hin wie Saat und Ernte.

Man ſollte auch in Glaubensſachen mehr auf den geſunden Inſtinkt dieſer Deutſchennatur vertrauen. Sollte es ſo ſchwer ſein, den Weg zu finden aus dem Streit der Dogmen und Konfeſſionen heraus? Der Anfang aller religiöſen Erkenntnis liegt nur wenige Schritte vor unſern Füßen. Der Glaube iſt der beſte und für uns einzig wahre, der den einzelnen wie das Volk am tapferſten macht; am meiſten dazu befähigt, ſich ſelber treu und in ſich einig zu ſein; wachſam nüchtern, klarſehend für das Weſentliche und Notwendige; die kleinen Kniffe und Winkelzüge verachtend, bereit, über den Streit der Dogmen aller Art und über den Egoismus der Klaſſen hinweg zu dem deutſchen Menſchen und Schickſalsgefährten zu finden.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 4 Montag, den 6. Januar 1936 58. Jahrg.

Amerika für unbedingte Neutralität.

oosevelt an das amerikaniſche Parlament und Volk.

Amerika ſteht unter dem Eindruck der dem Bundesongreß in Waſhington vorgelegten Vorlage, durch die ns am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgeſetz durch ne unbefriſtete Neutralitätsgeſetzgebung erſetzt erden ſoll.

Präſident Rooſevelt hat der Erörterung über die eutralitätsvorlage eine Botſchaft über die politiſche Lage olgen laſſen, in der er einen dringenden Appell an Parlaent und Wähler richtet, den Präſidenten angeſichts der mmer ſtärker werdenden Oppoſition und der Rückſchläge, ie ſeine Geſetze im Bundesgericht erfahren, zu unterützen. Der Präſident unterſtreicht Amerikas Friedensebe und Amerikas Bemühungen um wahre Neutralität. em ſtellt er die übrige Welt gegenüber. In Europa und ſien hätten manche Herrſcher nicht nach Frieden geſtrebt, ondern ſie ſeien aggreſſiv und ſtörten die Ruhe der ationen, die den Frieden auf Erden wünſchen. „Müßig t es", ſo fährt Rooſevelt fort, „zu behaupten, daß die ölker nicht ſo kriegeriſch und imperialiſtiſch ſeien wie dieſe re Herrſcher. Nationen, die eine Ausdehnung ihrer Geete oder die Wiedergutmachung des ihnen in früheren riegen zugefügten Unrechts ſuchen oder Märkte für ihren ußenhandel erſtreben, zeigen leider nicht die Geduld, die forderlich iſt, um vernünftige und legitime Ziele durch iedliche Verhandlungen oder durch einen Appell an die eſſeren Inſtinkte der Weltgerechtigkeit zu erreichen. Voller ngeduld kehren ſie zum alten Glauben an das Geſetz des chwertes oder zu der phantaſtiſchen Auffaſſung zurück, aß ſie und nur ſie allein auserwählt ſeien, eine Miſſion erfüllen, daß all die anderen eineinhalb Milliarden enſchen von ihnen lernen müßten und würden und ſich nen unterwerfen müßten.

Wir haben die Periode der Dollardiplomatie beendet und verfolgen eine zweifache Neutralitätspolitik, und zwar:

1. durch ein Verbot der Ausfuhr von Waffen nd Munition an Kriegführende,
2. durch eine Verhinderung der Benutzung nſerer Erzeugniſſe durch Kriegführende über en normalen Friedensbedarf hinaus zur Erleichterung hrer Kriegführung.

Ich bin mir klar", ſo betonte Rooſevelt weiter, „daß eine mit voller Überlegung gewählten Worte bei den ationen mißliebig ſein werden, die dieſe Worte als auf h gemünzt betrachten. Bei den anderen friedliebenden ölkern aber werden ſie einen beifälligen Widerhall hervorrufen.

Amerikas Politik iſt klar und folgerichtig. Wir ſtreben die Begrenzung der Rüſtungen, die friedliche öſung von Streitigkeiten zwiſchen allen Nationen. Wir offen, daß wir nicht an der Schwelle eines neuen Weltieges ſtehen, aber falls wir der Tatſache ins Geſicht hen müßten, ſo wird Amerika bemüht ſein, durch eine eordnete Neutralität und durch eine angeeſſene Landesverteidigung ſich vor der Verwicklung in nen neuen Krieg zu bewahren."

Rooſevelt erörterte dann die innerpolitiſche Lage der ereinigten Staaten von Nordamerika. Dabei rechnete er it Hoover ab, der ihn letzthin ſo ſcharf angegriffen hatte. ooſevelt zählte dann alle ſeine innenpolitiſchen eiſtungen auf finanziellem, wirtſchaftlichem und ſozialem ebiet auf und fragte, ob man auf alle dieſe Erfolge erzichten wollte.

*

In England hat die Warnung Präſident Rooſelts vor der Bedrohung des Weltfriedens tiefen Eindruck emacht. Im allgemeinen wird die Botſchaft Rooſevelts s ein Anzeichen dafür ausgelegt, daß die Vereinigten taaten ſtärker als je gegen den militäriſchen Aushnungsdrang anderer Mächte Stellung nehmen. Die reſſe hebt hervor, daß die Ölſperre gegen Italien von merika damit ausgeſprochen ſei, denn es beſtehe kein weifel, daß der Kongreß die beiden Neutralitätserklängen annehmen werde.

Die franzöſiſchen Blätter erörtern die Foln, die die Annahme des Neutralitätsgeſetzes durch den erikaniſchen Kongreß für die europäiſche Politik haben ürde. Der nationaliſtiſche „Ami du Peuple" erklärt die ue amerikaniſche Politik für egoiſtiſch. Die Amerikaner chten weiter nichts als jeder gefährlichen Verpflichtung s dem Wege zu gehen. Die „Journé Induſtrielle" iſt auf die Gefährlichkeit der Genfer Paktpolitik für die kunft hin, wenn die Vereinigten Staaten neutral eiben würden.

In amtlichen italieniſchen Kreiſen wird dem neuen Neutralitätsgeſetz erklärt, man hätte nicht ehr erwarten können. Aus der allgemeinen Stimmung ht hervor, daß man ſchon zufrieden iſt, feſtſtellen zu nnen, daß Amerika ſich offenbar nicht auf die Sanktionslitik des Völkerbundes einlaſſen wolle.

Die amerikaniſche Öffentlichkeit hatte die e Rooſevelts vor dem Kongreß mit Spannung errtet. Die Preſſe der Oppoſition findet für die Botſchaft rte ſchärfſter Ablehnung. Das führende Oppoſitionst „Herald Tribune" erklärt, die Ironie der Botft beſtehe darin, daß ſie zwar für Frieden im Ausland rete, gleichzeitig aber den Haß im eigenen Lande re. Rooſevelt zeichne eine fremdartige Welt, wenn er äre, daß neunzig Prozent der Menſchheit zufrieden friedfertig ſeien, während die ſchrecklichen anderen n Prozent vom „Zwillingsgeiſt der Autokratie und riffsluſt" beherrſcht ſeien und ausſchließlich für allen Unfrieden in der Welt und das Nichtzuſtandekömmen der Abrüſtung verantwortlich gemacht werden ſollen. In Meldungen aus Waſhington, die von „heftigen Angriffen" auf andere Nationen ſprechen, klingt an, daß dieſe Angriffe unnötig geweſen ſeien. Vielfach wird unterſtrichen, daß die mächtige Gruppe der Iſolierungspolitiker des Kongreſſes nunmehr feſter denn je entſchloſſen ſei, Rooſevelt die Hände zu binden und ihn außerſtande zu ſetzen, ſich noch weiter der Völkerbundspolitik zu nähern. Es wird weiter betont, Amerika habe genug im eigenen Hauſe auszukehren, bevor es der übrigen Welt Lektionen erteilen könne.

Giftgas und Flammenwerfer.

Verſchärfter Einſatz der italieniſchen Kampfwaffen.

Aus den Verlautbarungen der italieniſchen Preſſe, iſt, wie die engliſchen Blätter annehmen, zu ſchließen, daß noch vor Beginn der Regenzeit die italieniſche Kriegführung einen verſchärften Einſatz der italieniſchen Kampfwaffen vornehmen will und Giftgas und Flammenwerfer in den Kampf einſetzen wird. Weiter heißt es, daß Marſchall Badoglio, der italieniſche Oberkommandierende in Oſtafrika, Verſtärkungen angefordert habe, da für viele Truppenteile nach monatelangem Aushalten unter ſchwierigſten klimatiſchen Verhältniſſen eine Ablöſung vom Frontdienſt nötig ſei.

Nach einer Meldung der „Britiſh United Preß" iſt feſtgeſtellt, daß 53 Tonnen Giftgas in den letzten Tagen durch den Suezkanal transportiert worden ſeien, ebenſo eine große Anzahl von Flammenwerfern. „Daily Dispatch" meldet, daß italieniſche Flieger erneut Flugblätter abgeworfen hätten, in denen angekündigt wird, daß für die angebliche Enthauptung des abgeſchoſſenen italieniſchen Fliegers „tauſendfache Rache" geübt werde. — An der Nordfront fing ein italieniſches Bombenflugzeug Feuer und ſtürzte ab.

Meldungen aus Addis Abeba beſtätigen, daß die Italiener während der ganzen letzten Woche im Frontabſchnitt Makalle dauernd Bomben abwarfen. Am 31. Dezember ſind nach Behauptung der Abeſſinier in dieſem Bezirk ausſchließlich Gasbomben verwandt worden. Die Zivilbevölkerung habe unter dieſen Angriffen ungeheuer zu leiden, während militäriſch abſolut keine Erfolge erzielt wurden.

In ſechs Tagen wurden über 3000 Gasbomben abgeworfen.

Nach den Meldungen vom Kriegsſchauplatz ſcheint General Graziani ſeinen linken Flügel bei Dolo nur deshalb zu verſtärken, um gegen einen Angriff des Ras Deſta geſichert zu ſein. Sein Ziel bleibt die Erreichung von Harrar. Italieniſche Flieger ſollen als Vergeltungsmaßnahme für die angebliche Enthauptung eines in abeſſiniſche Gefangenſchaft geratenen italieniſchen Fliegeroffiziers ein Bombardement auf die Stadt Harrar durchgeführt haben.

Neues italieniſches Bombardement auf ein Lazarett.

Wenige Tage ſind erſt verfloſſen, ſeit die Nachricht von der Zerſtörung des ſchwediſchen Lazaretts bei Dolo durch italieniſche Fliegerbomben eintraf, und ſchon wieder wird gemeldet, daß hinter der abeſſiniſchen Südfront eine Sanitätsſtation vernichtet worden ſei. Es handelt ſich diesmal um eine engliſch-ägyptiſche Ambulanz, die den italieniſchen Fliegerbomben reſtlos zum Opfer gefallen iſt.

Hierüber wird aus Addis Abeba berichtet: Bei den außerordentlich ſtarken italieniſchen Bombenangriffen an der Nordfront wurden über der Stadt Amba Aleja ſüdlich Makalle Giftgasbomben abgeworfen. Einige Tote, zahlreiche Verwundete blieben am Platze. Am 2. Januar nachmittags warfen drei italieniſche Flieger Gift- und Brandbomben über Debnat und Debre Tobor ab. An der Südfront wurde die Stadt Corem bombardiert und erneut Dagabur.

Beim erſten Bombardement Dagaburs wurde die ganze ägyptiſche Ambulanz reſtlos zerſtört,

Opfer ſind jedoch keine zu verzeichnen. Nach Abwurf der Bomben wurden die Rotkreuz-Zelte mit Maſchinengewehren beſchoſſen. In der bombardierten Ambulanz waren u. a. zwei engliſche Ärzte tätig.

Die abeſſiniſchen Kreiſe erklären, ſie ſeien über die ſtändigen Bombardements von Rotkreuzſtationen äußerſt empört und müßten fragen, was die europäiſchen Großmächte gegen die Verletzung der heiligen internationalen Einrichtung ſagten. Abeſſinien habe man erſt verweigert, in das internationale Rote Kreuz eintreten zu können, weil dieſe Einrichtung nur ziviliſierten Völkern zugänglich ſei. Die ſtändigen Bombardements von Rotkreuzſtationen durch die Italiener, die nach dritter Wiederholung deutlich die Abſicht zeigten, ſchädigten ungeheuer das europäiſche Anſehen.

Schwediſcher Aſſiſtenzarzt ſeinen Verletzungen erlegen.

Der Bericht des Chefarztes Dr. Hylander über das Lazarettbombardement.

Das Flugzeug, das nach Nugelli, dem nächſten Ort an der Stätte des italieniſchen Fliegerbombardements auf das ſchwediſche Rote-Kreuz-Lazarett, aufgeſtiegen war, iſt nach Addis Abeba zuruckgekehrt. Der ſchwediſche Chefarzt Dr. Hylander iſt als Verwundeter eingebracht worden. Sein Aſſiſtent Lundſtröm, dem die eine Wange durch einen Querſchläger buchſtäblich weggeriſſen worden war, iſt ſeinen Verletzungen auf dem Wege nach Nugelli erlegen.

Aus den Berichten Dr. Hylanders geht hervor, daß

das Bombardement der italieniſchen Flieger in dem Augenblick einſetzte, als er und ſein Aſſiſtent Lundſtröm im Operationsraum beſchäftigt waren.

Nachdem Dr. Hylander die furchtbaren Wirkungen des Luftbombardements geſchildert hatte, berichtete er, ein umherfliegendes Felsſtück habe ihn an der Seite getroffen. Ein ſchwediſcher Lazarettgehilfe habe ihm bei der Flucht in den benachbarten Buſch geholfen. Dabei habe ſie ein italieniſches Flugzeug in niedrigem Fluge noch verfolgt und mit Maſchinengewehrfeuer überſchüttet.

Hylander trat der Auffaſſung entgegen, daß das Lazarett nicht als ſolches gekennzeichnet war,

und daß ſich abeſſiniſche Soldaten dorthin geflüchtet hätten. Das Lager habe ſich anderthalb Kilometer von den Truppen des Ras Deſta entfernt befunden. Nur kranke und verwundete Abeſſinier hätten im Lazarett gelegen.

Die Hochwaſſerkataſtrophe in Frankreich.

Große Verheerungen in allen Teilen des Landes.

Das Unwetter, das mit ungewöhnlich ſtarken Regengüſſen ſeit Tagen über Frankreich tobt, führt jeden Tag zu neuen Verheerungen. Allerorts ſind die Flüſſe aus ihren Ufern getreten. Weite Gebiete Frankreichs ſind überſchwemmt. In vielen niedrig gelegenen Dörfern und Stadtteilen reicht das Hochwaſſer faſt bis an die Decke der Erdgeſchoſſe. Die Schäden auf den Feldern und in den Ortſchaften ſind ſehr groß.

Von den franzöſiſchen Mittelgebirgen und von den Weſtalpen ſind gewaltige Waſſermaſſen in das Rhône-Saône-Becken herabgeſtürzt und haben beide Flüſſe in reißende Ströme verwandelt. In Chalons-ſur-Saône ſind mehrere Stadtteile überſchwemmt; die Umgebung der Stadt ſteht derart unter Waſſer, daß der Automobilverkehr von Paris nach Lyon umgeleitet werden mußte. Auch die Seine und die Marne ſind über die Ufer getreten. Die Kais in Paris ſind bereits von den ſchmutzig-gelben Waſſern der Seine überſchwemmt, doch iſt die Lage dort einſtweilen noch nicht bedrohlich. Im Departement Indre-et-Loire iſt

eine Eiſenbahnbrücke, deren Fundamente unterſpült waren, in dem Augenblick zuſammengeſtürzt, als ein Zug über die Brücke fuhr.

Die Lokomotive legte ſich auf die Seite, und der letzte Wagen entgleiſte. Die Reiſenden kamen mit dem Schrecken davon, doch iſt der Sachſchaden beträchtlich. In der Gegend von Niort in Weſtfrankreich mußten mit Hilfe von Gendarmerie und Militär in aller Eile zahlreiche Häuſer von ihren Bewohnern geräumt werden. Auch aus der Normandie kommen Alarmmeldungen. In Caen mußten ebenſo wie in Nantes (Loire) die niedrig gelegenen Stadtteile nachts von den Bewohnern vorſorglich geräumt werden. Schließlich hat auch

die Moſel bei Metz ſchweren Schaden verurſacht.

Bei Tonnerre (Mittelfrankreich) ſind ferner gewaltige Felsmaſſen unterſpült und abgeſtürzt, wobei Werkſtätten und Häuſer begraben wurden.

Gewaltiger Erdrutſch in Oberitalien.

Nach einer Meldung aus Mailand gerieten bei Val Nervia einige 10 000 Kubikmeter Geſtein auf einer Strecke von mehr als 500 Meter in Bewegung. Es wurden etwa 10 000 Bäume, darunter Oliven und Pinien, verſchüttet. Zehn am Abhang gelegene Häuſer ſtürzten ein. Die Bewohner hatten ſich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Der Verkehr iſt auf zwei Straßen unterbunden. Auch an anderen Orten ereigneten ſich Felsſtürze. Bei Novara haben mehrere Schneelawinen großen Schaden an den Baumbeſtänden angerichtet. Einige Flüſſe, darunter der Teſſin, führen Hochwaſſer.

Der ununterbrochene Regen hat, wie weiter aus Paris gemeldet wird, die Bahnlinie Paris—Bordeaux bei Poitiers unterbrochen. Das Waſſer ſtieg ſo erheblich an, daß dort kein Zug mehr die Strecke paſſieren konnte. Im Bahnhof von Poitiers ſteht das Waſſer 70 Zentimeter hoch.

Man befürchtet, daß die Loire und Seine bis zum Dienstag einen Höhepunkt erreicht haben werden, wie er ſeit 1910 nicht mehr gemeſſen worden iſt.

In Angers (Loire) mußte die Stadtverwaltung in zahlreichen überſchwemmten Straßen Notbrücken errichten laſſen, und durch die dortigen Pioniere einen Bootsdienſt einrichten. — Über dem Departement Calvados iſt ein ſchwerer Sturm niedergegangen, der in zahlreichen Gemeinden ſchwere Schäden angerichtet hat. Über 2000 Apfelbäume ſollen entwurzelt worden ſein. Man ſchätzt dort den Schaden auf etwa eine Million Franken. Ein Erdrutſch hat ferner die Eiſenbahnſtrecke Paris—Modane verſchüttet, ſo daß der Perſonenverkehr umgeleitet werden muß.

Wir bemerken am Rande.

Den Zweiflern zur Kenntnis!

Den Propheten, die ſchon genau den Zeitpunkt vorausſagen zu können glaubten, an dem die Ernährung Deutſchlands zuſammenbrechen werde, und den Miesmachern, die greinend mit erhobenem Finger jammerten: „Das kann ja kein gutes Ende nehmen!“, ſeien die folgenden Zahlen entgegengehalten, die ihnen die Luſt zum Meckern nehmen werden. Das Statiſtiſche Reichsamt hat folgendes vorläufige Ergebnis der Schweinezählung vom 3. Dezember 1935 bekanntgegeben:

Altersklaſſen	3. Dez. 1935 in Mill. Stück	5. Dez. 1934 in Mill. Stück	Mehr (+) oder weniger (—) im Dezember 1935 gegen Dezember 1934 Stück	v. H.
Geſamtſchweinebeſtand	22,73	23,17	—440 000	(— 1,9)
darunter:				
Schlachtſchweine (über ½ Jahr alt)	6,35	6,72	—370 000	(— 5,5)
Jungſchweine (8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt)	9,54	10,05	—510 000	(— 5,4)
Ferkel (unter 8 Wochen)	4,75	4,51	+ 240 000	(+ 5,2)
Trächtige Sauen	1,19	1,07	+ 120 000	(+ 11,8)
davon: Jungſauen	0,31	0,24	+ 70 000	(+ 28,3)

Die Zahlen beweiſen eindeutig den Wiederaufbau der deutſchen Schweinehaltung. Sie ſtrafen alle Zweifel am Leiſtungswillen des deutſchen Bauern Lüge. Der Bauer wird die ihm zugewieſene Aufgabe, die Ernährung der Nation zu ſichern, erfüllen. Und wenn tauſendmal Zweifler ſeine Arbeit ſtören wollen! Der Wiederaufbau des Schweinebeſtandes drückt ſich vor allem im zunehmenden Beſtand an Ferkeln (5,2 v. H.) und in der Zunahme des Beſtandes an trächtigen Sauen (11,8 v. H.) aus. Bis zu dem Zeitpunkt, in dem dieſer Nachwuchs ſchlachtreif wird, kommt es darauf an, die gegenwärtig noch kleineren Beſtände an Jungſchweinen auf ein hohes Schlachtgewicht zu bringen, um den Bedarf an Schweinefleiſch und -fett ſoweit wie möglich aus eigener Erzeugung zu decken.

— — „um uns nicht auf die Zehen zu treten“.

„Die Tatſache allein, daß wir eine ſolche Flotte beſitzen, wird den anderen Nationen genügen, um uns nicht auf die Zehen zu treten.“ So erklärte der amerikaniſche Abgeordnete McSwain zu dem Luftaufrüſtungsprogramm des amerikaniſchen Generalſtabes, das den Bau von 800 Flugzeugen im Jahr vorſieht. — McSwain kennt die Menſchen und die Geſchichte. Er weiß, daß ein ſtarker Staat ſtets der beſte Garant des Friedens iſt. Wo ein ſtarkes Heer die Grenzen ſchützt, da wird der Bauer in Frieden ſeinen Acker beſtellen und der Arbeiter in Ruhe an ſeinem Arbeitsplatz ſtehen können. Unter dem Schutze des Schwertes wird ein Land ſich zu Blüte und Wohlſtand entwickeln, wird ein Staat ſeinen Bürgern Exiſtenz und ſichere Zukunft gewährleiſten können. — So denkt der Vorſitzende des Militärausſchuſſes des Abgeordnetenhauſes in Waſhington, McSwain. So denken auch wir. Deshalb gab Adolf Hitler den Deutſchen die Wehrfreiheit wieder. Deshalb baute er eine ſtarke deutſche Wehrmacht auf. Nicht weil wir Deutſchen kriegsluſtig ſeien oder, wie es aus Paris ſo oft herübertönt, weil wir Revanchegedanken hätten. Wahrlich nicht! Eine Nation, die die Schrecken des Krieges kennt, wird ihn zu vermeiden ſuchen. Nein, auch der deutſche Bauer ſoll wiſſen, daß er getroſt ſein Feld bebauen kann, da ein ſtarkes Schwert ihn beſchützt. Der Arbeiter, der Angeſtellte, der Unternehmer ſoll dieſes ſichere Gefühl haben. Es iſt von wegen des „nicht auf die Zehen treten“, wie McSwain ſo richtig ſagte — — —

Frankreich hätte den Krieg verloren — — —

Die italieniſchen Bomben auf Deſſie und auf die Rote-Kreuz-Station der Schweden bei Dolo haben ſcheinbar in Amerika einen ſtarken Eindruck gemacht. Oder man hat an verantwortlicher Stelle der öffentlichen Meinung Rechnung tragen zu müſſen geglaubt. Jedenfalls iſt die Vorlage eines Geſetzentwurfs im Bundeskongreß, durch den die am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgeſetzgebung erſetzt werden ſoll, vielleicht die Entſcheidungstat in dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt. Die neue Vorlage behält das gegenwärtige amerikaniſche Ausfuhrverbot für tatſächliches Kriegsmaterial, wie Waffen und Munition, nach kriegführenden Ländern bei. Die Vorlage ermächtigt den Präſidenten aber weiter, nach eigenem Ermeſſen die Ausfuhr von ſonſtigem Material, das für Kriegszwecke geeignet ſein könnte, zu verbieten. Die Vorlage ſieht auch ein Verbot von Finanztranſaktionen mit kriegführenden Ländern vor. Der Präſident erhält alſo fortan das Recht, außer für Waffen und Munition, für Baumwolle, Öl, Kupfer, Eiſen- und Stahlſchrott und ähnliche Materialien Ausfuhrverbote zu erlaſſen, falls die Ausfuhr den normalen Friedenshandel überſteigt. — Ein Pariſer Blatt weiſt nicht ganz mit Unrecht darauf hin, daß man ſich, um die Bedeutung des amerikaniſchen Neutralitätsgeſetzes zu ermeſſen, daran erinnern müſſe, daß Frankreich den Krieg verloren hätte, wenn die Vereinigten Staaten 1917 ſich geweigert hätten, Stahl an Frankreich zu liefern. Was Stahl im Weltkrieg bedeutete, ſei Erdöl heute. Ein Staat, der keinen Brennſtoff habe, werde keinen Krieg zu Ende führen können. — Dieſe Pariſer Stimme denkt an Italien, und ihr Hinweis iſt gar nicht ſo abwegig, denn vielleicht beſchließt der Sanktionsausſchuß des Völkerbundes im Hinblick auf Amerikas Haltung nun doch die Ölſperre. Das würde der engliſch-italieniſchen Spannung ein neues Geſicht geben.

Arbeit für die notwendige Verſöhnung.

Die amtliche Trauerfeier für den deutſchen Botſchafter in Paris.

In der deutſchen evangeliſchen Chriſtuskirche in Paris hielt Pfarrer Dahlgrün den Trauergottesdienſt für den verſtorbenen deutſchen Botſchafter Roland Köſter. Die deutſche Kolonie hatte ſich faſt vollzählig um den Sarg geſchart. Nach Schluß des Gottesdienſtes wurde der Sarg zum Oſtbahnhof übergeführt, wo die amtliche Feier für den verſtorbenen Botſchafter des Deutſchen Reiches ſtattfand.

Als erſter nahm der franzöſiſche Kriegsmarineminiſter Piétry das Wort, um im Namen der franzöſiſchen Regierung und des Miniſterpräſidenten eine Anſprache zu halten, in der er u. a. ausführte: Als die Wahl ſeiner Regierung ihn auszeichnete, eines der wichtigſten Ämter der europäiſchen Diplomatie zu übernehmen, bewies er in der Führung der Geſchäfte einen klaren und umfaſſenden Blick, der es allein geſtattet, eine Arbeit des gegenſeitigen Verſtändniſſes und der notwendigen Verſöhnung zu einem guten Ende zu führen. Im Namen des Diplomatiſchen Korps ſprach anſchließend der braſilianiſche Botſchafter in Paris. Alsdann erwieſen Truppenteile dem verſtorbenen Botſchafter die letzte militäriſche Ehrenbezeugung. Der Sarg wurde darauf nach Heidelberg übergeführt.

*

Am Sonntagvormittag fand auf dem Heidelberger Bergfriedhof, auf dem eine große Reihe berühmter Perſönlichkeiten, beſonders aus den Kreiſen der Wiſſenſchaft, ruht, die Einäſcherung des Botſchafters Roland Köſter ſtatt. Unter den vielen Kränzen und Blumen, die den Sarg bedeckten, ſah man die Kränze des Führers, des Auswärtigen Amts, des Diplomatiſchen Korps, der deutſchen Botſchaft in Paris, des Befehlshabers im Luftkreis V („Ihrem ehemaligen Fliegerkameraden gewidmet“), der badiſchen Regierung, des franzöſiſchen Präſidenten, der franzöſiſchen Regierung, der Stadt Paris, des Deutſch-Franzöſiſchen Komitees uſw.

An der voraufgegangenen Trauerfeier nahmen neben den Vertretern der Parteiorganiſationen und örtlichen Behörden auch Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath und der badiſche Miniſterpräſident Köhler teil. Die Trauerrede hielt Kirchenrat Profeſſor Dr. Otto Frommel.

1 400 000 Frontkämpfer und Kriegshinterbliebene ſammelten.

Die vierte Reichsſtraßenſammlung des deutſchen WHW.

Im Kameradſchaftsgeiſt der Front ſtellten ſich am erſten Sonntag des neuen Jahres die in der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung zuſammengeſchloſſenen faſt 1,5 Millionen Frontkämpfer und Kriegshinterbliebenen bei der vierten Reichsſtraßenſammlung dem deutſchen Winterhilfswerk zur Verfügung. Wie einſt im Felde, ſo traten ſie auch hier mit beiſpielgebender Selbſtverſtändlichkeit, ſtill und ohne viel Aufhebens davon zu machen, für eine Sache ein, die wieder dem Ganzen galt.

In einer Reihe von Garniſonſtädten beteiligte ſich auch die Wehrmacht durch Tromepeterkorps, Geſchwaderflüge und ähnliches werbend an dieſer Hilfsaktion, abgeſehen von den Platzkonzerten, mit denen ſie zur äußeren Umrahmung weſentlich beitrug. In alter Frontkameradſchaft beteiligten ſich auch die Angehörigen des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere an der Sammlung. Im Gehen oder ſonſt behinderte Frontkämpfer wurden von ihren Kameraden abgeholt und ſtändig begleitet. Insgeſamt haben damit in der Zeit von 10 bis 21 Uhr

mehr als 1 400 000 Frontkämpfer und Kriegshinterbliebene, darunter 3000 Kriegsblinde, in Stadt und Land vorbildliche Pflichterfüllung bewieſen und ſind wieder einmal mit beſtem Beiſpiel vorangegangen.

Reichskriegsopferführer Oberlindober, der in den Mittagsſtunden in Berlin am Potsdamer Platz und Unter den Linden geſammelt hatte, richtete am Nachmittag im Rundfunk noch einmal einen kurzen Appell an die Hörer, des unſchätzbaren Opfers der Frontſoldaten eingedenk zu ſein und nach der Größe ihres Opfers den Beitrag zu bemeſſen. In Berlin waren neben den 45 000 Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen und 2000 ehemaligen Offizieren auch rund 50 000 Amtsträger und Hauswarte des Reichsluftſchutzbundes, meiſt gleichfalls aktive Kriegsteilnehmer, eingeſetzt. Auch die Mitglieder der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener fehlten nicht.

Die Winterhilfsaktion der Reichsſchrifttumskammer.

Erſte Verteilung von 5000 Büchern in Berlin.

Der Aufruf der Reichsſchrifttumskammer an die deutſchen Dichter und Schriftſteller, Verleger und Buchhändler zu einer Buchſpende für bedürftige Volksgenoſſen hat einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg gehabt. In Berlin fand nun am Sonntagvormittag die erſte Verteilung von 5000 Büchern im Rahmen einer Morgenfeier ſtatt. Buchhändler und Angehörige der Reichsſchrifttumskammer betreuten 20 Stände mit je 250 wertvollen Büchern. Jeder Volksgenoſſe, der von der NSV. einen Gutſchein erhalten hatte, konnte nach ſeinem Belieben ein Buch politiſchen oder unterhaltenden, gelehrten oder techniſchen Inhalts entnehmen und mancher lang gehegte Wunſch wurde erfüllt.

Erhöhung der Reichsbahngütertarife.

Regeltarif um 5 v. H. heraufgeſetzt — Lebensmitteltransporte von der Erhöhung ausgenommen — Termin: 20. Januar.

Mit Wirkung ab 20. Januar tritt bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft in beſchränktem Umfange eine Erhöhung der Gütertarife in Kraft, die von dem Reichsverkehrsminiſter vor der Preſſe in längeren Ausführungen eingehend mit der Notwendigkeit begründet wurde, die auf andere Weiſe nicht zu beſchaffenden Mittel für den Ausgleich der Betriebsrechnung der Reichsbahn in den kommenden Jahren zur Verfügung zu ſtellen. Die Reichsbahn rechnet mit einem jährlichen Mehrertrag aus der Tariferhöhung von rund 100 Millionen Mark.

Um eine Verteuerung der Lebenshaltung für die minderbemittelte Bevölkerung zu vermeiden, ſollen beſonders wichtige Lebensmittel von der Tariferhöhung freigelaſſen werden.

Zu dieſen Gütern zählen: Getreide, Hülſenfrüchte, Mühlenerzeugniſſe und Kartoffeln zur menſchlichen Ernährung, Gemüſe, Milch und Milcherzeugniſſe (Butter uſw.), Eier, Schlachtvieh nebſt Fleiſch und Wurſtwaren, Seefiſche, Kraftfuttermittel und ſämtliche Düngemittel. Für die genannten Güter bleiben die bisherigen Frachtſätze in Kraft.

Weiter werden, um einerſeits auf die Bedürfniſſe der Wirtſchaft, andererſeits auf die Belange der Reichsbahn Rückſicht zu nehmen, die Frachten der Seehafen- und ſonſtigen Ein- und Ausfuhrtarife, der Unterſtützungs- und Notſtandstarife, bei denen eine Verteuerung nicht tragbar wäre, ſowie der reinen Wettbewerbstarife von der Erhöhung ausgenommen. Die Wettbewerbstarife müſſen geſchont werden, weil jede Erhöhung ihrer auf die anderen Wege abgeſtimmten Sätze zu Verkehrsverluſten der Reichsbahn führen müßte und derartige Verluſte bei den Seehafentarifen, die zugleich zur Stärkung der heimiſchen Seehafen im Wettbewerb gegen die Auslandshäfen beſtimmt ſind, auch die deutſchen Häfen empfindlich ſchädigen würden.

Endlich wird auch noch freigelaſſen der Expreßgutverkehr. Auf alle übrigen Gütertarife ſoll ein gleichmäßiger Zuſchlag in Höhe von 5 v. H. erhoben werden.

Der Miniſter gab zum Schluß der Erwartung Ausdruck, daß die deutſche Wirtſchaft das ihr damit auferlegte, in ſeiner praktiſchen Auswirkung nur als geringfügig anzuſprechende Opfer für die auf Gedeih und Verderb mit ihr verbundene Deutſche Reichsbahn mit dem gleichen Verſtändnis aufnehmen wird, das ſie anderen ſtaatsnotwendigen Maßnahmen ſeit der nationalen Erhebung entgegengebracht hat.

Litauiſcher Gouverneur erhebt Einſpruch gegen ein Memelgeſetz.

Verhinderte Erleichterung der Notlage der memelländiſchen Landwirtſchaft.

Der litauiſche Gouverneur des Memelgebiets hat, wie aus Memel gemeldet wird, gegen das vom Memelländiſchen Landtag am 20. Dezember 1935 verabſchiedete Geſetz über Maßnahmen zur Verhinderung der Folgen bei Zahlungsſchwierigkeiten in der Landwirtſchaft ſeinen Einſpruch eingelegt mit der Begründung, daß die Regelung dieſer Frage nicht zum Zuſtändigkeitsbereich des Landtages gehört und daß die berührte Angelegenheit durch ein im Jahre 1934 erlaſſenes Geſetz der Kownoer Zentralregierung geregelt wäre.

Damit iſt eine der wichtigſten Maßnahmen des neuen Landtages, durch die vor allem zur Erleichterung der großen Notlage der memelländiſchen Landwirtſchaft Zwangsverſteigerungen verhindert werden ſollten, hinfällig geworden. Das erwähnte litauiſche Geſetz iſt lediglich auf die großlitauiſchen Verhältniſſe zugeſchnitten und berückſichtigt in keiner Weiſe die beſondere Lage und die ganz anders liegenden Verhältniſſe im Memelgebiet. Die übrigen fünf wirtſchaftlichen Geſetze des Memelländiſchen Landtages ſind durch den Gouverneur unterzeichnet und damit beſtätigt worden.

Zwei Kinder bei der Rettung eines Spielkameraden ertrunken.

In Rokittnitz (Oberſchleſien) ereignete ſich eine Kindertragödie: Zwei tapfere Jungen, die anderen Kindern zu Hilfe eilen wollten, mußten ihre Hilfsbereitſchaft mit dem Leben bezahlen. Drei Schüler, der 13jährige Herbert Zydek, der 12jährige Richard Schneider und der 11jährige Hubert Ciollek, bemerkten, als ſie an der Rokittnitzer Flußbadeanſtalt vorüberkamen, daß auf der Eisdecke mehrere kleine Kinder ſpielten. Die Schüler wußten, daß das Eis morſch geworden war, und warnten die Kinder. Als dieſe nicht hören wollten, lief Schneider auf das Eis, um die Kinder herunterzujagen. Dabei brach er plötzlich ein, konnte ſich aber noch an der Einbruchsſtelle am Eisrande feſtklammern und über Waſſer halten. Seine beiden Kameraden Zydek und Ciollek holten ſchleunigſt ein Brett aus der Badeanſtalt, krochen auf die Eisdecke und ſchoben es ihrem Freunde zu. Während ſich nun Schneider aus eigener Kraft ans Ufer retten konnte, gab die Eisdecke unter ſeinen Kameraden nach, und ſie verſchwanden in den Fluten. Schneider holte ſofort von der Straße Hilfe. Die Knaben waren aber von der Strömung unter das Eis getrieben worden und konnten erſt nach einer Stunde nur noch als Leichen geborgen werden.

Gepanzertes Schmuggelauto durchbricht die Grenze.

Nach wilder Verfolgungsjagd zur Strecke gebracht. — Zollbeamter vom Wagen erfaßt und ſchwer verletzt.

Nach einer Mitteilung des Hauptzollamtes in Heinsberg (Rheinland) brach bei Niederbuſch an der deutſch-niederländiſchen Grenze ein mit Stahlplatten gepanzerter holländiſcher Lieferwagen mit Schmuggelware durch. Die dienſttuenden Beamten des Bezirkszollkommiſſariats Geilenkirchen nahmen ſofort die Verfolgung auf und nahmen den Schmuggelwagen unter Feuer. Als der Wagen an der Zollaufſichtsſtelle Stahe vorbei in der Richtung Birgden—Waldenrath zu entkommen ſuchte, eilten auch die übrigen Beamten der Zollaufſichtsſtelle herbei und nahmen den Wagen unter Feuer. Hierbei wurde der Zollaſſiſtent Philipp von dem Schmuggelwagen, deſſen Führer abſichtlich dicht an dem Straßengraben vorbeifuhr, erfaßt und ſchwer verletzt.

Unter Mitwirkung von SA.-Männern gelang es dann ſpäter, den Wagen, der eine Reihe von Einſchüſſen aufwies, in Schleiden ausfindig zu machen und mit der Ladung von 40 Zentnern Rohkaffee zu beſchlagnahmen. Der Führerſitz war mit Stahlplatten mit Aſbeſt-Verbindungen ausgelegt. Die Fahndung nach den Tätern iſt noch im Gange. In dem holländiſchen Wagen wurde auch ein deutſches Autoſchild mit gefälſchtem Stempel vorgefunden, um die Weiterfahrt in Deutſchland zu ermöglichen.

Briefmarken als Nothelfer und Schickſalszeugen.

Am 7. Januar als dem „Tage der Briefmarke“ ſtellen ſich die Vereine der Sammler durch den Vertrieb von Wohlfahrtsmarken in den Dienſt der Winterhilfe, nachdem im Zuſammenhang damit in der Reichshauptſtadt eine Briefmarkenausſtellung eröffnet worden iſt.

Es iſt kaum ein Jahrhundert her, daß die Briefmarke, die ſich mit unſerem täglichen Leben ſo eng verflocht, auf Vorſchlag eines Zeitungsverlegers in ihrem engliſchen Urſprungslande zur Ausgabe gelangte. Noch ein Jahrzehnt dauerte es, bis ſie um 1850 auch in den deutſchen Ländern, zuerſt in Bayern, dann in Sachſen und Preußen, eingeführt wurde. Während die Briefmarke ſich Europa und den ganzen Erdball eroberte, begannen die erſten Sammler ſich zu betätigen. Sie fanden immer mehr Nachfolger — von den Schülern, die dabei kameradſchaftlich wetteifern und ſich gegenſeitig aushelfen, bis zu den ausdauernden Liebhabern, die an ihren Schätzen lebenslange Freude haben, und den Glücklichen, die durch Spürſinn und Verzicht auf anderes beſondere Koſtbarkeiten in ihren Beſitz brachten. Grundfalſch wäre es, in

eimischen Seehafen
fen bestimmt sind,
schädigen würden.
der Expreßgut-
e soll ein gleich-
erhoben werden.
Erwartung Aus-
r damit auferlegte,
als gering-
für die auf Gedeih
he Reichsbahn mit
ird, das sie ande-
t der nationalen

ebt Einspruch
esetz.

ge der memel-
ft.
ur des Memel-
t wird, gegen das
. Dezember 1935
nahmen zur
i Zahlungs-
ndwirtschaft
gründung, daß die
ständigkeitsbereich
rte Angelegenheit
esetz der Kownoer

igsten Maß-
s, durch die vor
otlage der memel-
steigerungen ver-
orden. Das er-
ch auf die groß-
nd berücksich-
ere Lage und die
Memelgebiet. Die
Memelländischen
unterzeichnet und

ng
en ertrunken.

reignete sich eine
die anderen Kin-
e Hilfsbereitschaft
er, der 13jährige
rd Schneider
bemerkten, als sie
berkamen, daß auf
der spielten. Die
geworden war,
cht hören wollten,
inder herunterzu-
, konnte sich aber
festklammern und
eraden Zydek und
s der Badeanstalt,
s ihrem Freunde
us eigener Kraft
ecke unter seinen
anden in den
der Straße Hilfe.
ömung unter das
nach einer Stunde
n.

rauto
die Grenze.

e gebracht. — Zoll-
chwer verletzt.
ollamtes in Heins-
an der deutsch-
n mit Stahl-
Lieferwagen
dienstuenden Be-
lenkirchen nahmen
n den Schmuggel-
agen an der Zoll-
htung Birgden—
auch die übrigen
und nahmen den
der Zollassistent
dessen Führer ab-
vorbeifuhr, erfaßt

rn gelang es dann
he von Ein-
findig zu machen
ntnern Roh-
ihrersitz war mit
ausgelegt. Die
Gange. In dem
eutsches Autoschild
m die Weiterfahrt

er
falszeugen.

der „Briefmarke"
durch den Vertrieb
st der Winterhilfe,
n der Reichshaupt-
röffnet worden ist.
, daß die Brief-
Leben so eng ver-
rlegers in ihrem
be gelangte. Noch
1850 auch in den
dann in Sachsen
nd die Briefmarke
roberte, begannen
Sie fanden immer
ie dabei kamerad-
aushelfen, bis zu
n ihren Schätzen
icklichen, die durch
esondere Kostbar-
alsch wäre es, in

---

lchem Eifer nur eine Spielerei zu sehen. Die Briefmarke
t in ihren unzähligen Spielarten und Abweichungen
icht nur ein Zeugnis für die gewaltige Steigerung des
rief- und Nachrichtenverkehrs, des persönlichen wie des
eschäftlichen, zu der ihre billigen Einheitssätze und ihre
equeme Verwendbarkeit beitrugen. Das Markenbild gibt
uch die eigenartigen nationalen Sinnbilder, die Schick-
le von Völkern, Staaten und Reichen während des
tzten Jahrhunderts unbestechlich wieder. Wer sich damit
eschäftigt, dem sagt es viel Sinnhaftes. Schließlich hat
ie Briefmarke bei uns noch eine besondere Bedeutung
ls Nothelfer erhalten. Der große allgemeine Bedarf
ieses Wertzeichens erleichtert seine Benutzung als Wohl-
hrtsmarke zum Werk der Nächstenhilfe, für das auf
iesem bequemen Wege eines geringen Aufschlages jeder
in Scherflein beizusteuern vermag.

So ist die deutsche Briefmarke durchaus geeignet, dem
interhilfswerk aus sämtlichen Volkskreisen nam-
afte Sammelbeträge zuzuführen. Wer an entfernte Lieben
hreibt, ihnen durch die Post eine besondere Freude
achen kann, dem müßte das Herz sich unschwer für Volks-
enossen öffnen, deren sich manchmal niemand sonst als
ie Volksgemeinschaft annimmt.

Dieses höchsten, einendes Gutes wird auch der inne,
er auf der jetzt veranstalteten Ausstellung der Vereine
der im Reichspostmuseum aus den Markenreihen
ölkerschicksale abliest, dem sich vor allem deutsches
rleben, Erringen und Erleiden aufdrängt. Wir sehen
a, wie die verschiedenen Markenbilder als Hoheitszeichen
eutscher Einzelstaaten dem Reichsadler und dann der
ermania weichen, mögen auch bayerische Regenten-
orträts sich noch einige Jahrzehnte als zähe Besonder-
eit behaupten. Die Zeichen der deutschen Schutzgebiete
it den eingedruckten deutschen Schiffen werden zu Mahn-
eichen, daß die neuerstarkte Nation ihre koloniale Sen-
ung wiederaufnehmen, ihre koloniale Ehre und Geltung
urückerhalten muß. Die Marken der deutschen Abstim-
ungsgebiete von Allenstein bis Flensburg, von Ober-
hlesien bis zum Saarland leuchten wie Male deutschen
rduldens, aber auch deutschen Bekennens und Behaup-
ens dem Schauenden und Sinnenden entgegen. Freilich
aben sich die Spuren des Niederganges gleichfalls in die
eschriftung jener Briefmarken eingegraben, in denen der
irre Zahlentaumel der Inflation sich ausdrückt. Dann
ber tauchen auf den kleinen, leichten Blättchen Hinden-
urgs eherne Züge auf. Nationaler Umbruch, wieder-
ewonnene Wehrfähigkeit bekunden sich im Zeichen des
raunhemdes und Stahlhelms über festen, entschlossenen
ügen. Die sinnbildliche Zusammenfassung des Willens-
ehaltes vaterländischer Gedenk- und Feiertage, Volks-
achten als Merkmale deutscher Stammesart, die Ab-
ichen der schaffenden Berufe — sie alle zeigen in der
eiten Verbreitung durch die Briefmarke Blutsver-
andten jenseits der Grenzen wie den fremden Nationen,
onach das deutsche Volk in männlicher Haltung und
iedlicher Arbeit strebt.

So umspannt die deutsche Briefmarke als Boten-
ichen und Gleichnis nah und fern; helfende,
itteilende, ermunternde Botschaft, die sie anzeigt, ist
rückenschlag zwischen der kleinsten Heimatstube und allen
eiten, wo deutsches Blut siedelte und verständige
reunde wohnen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Das Hauptinteresse der Börse
ar wieder auf den Rentenmarkt gerichtet, auf dem An-
ebot vorhanden war; die Grundstimmung konnte als über-
iegend gut behauptet bezeichnet werden, da für die heraus-
ommende Ware Aufnahmeneigung bestand. Am Aktien-
arkt hielt die Geschäftsstille unvermindert an. Am Geld-
arkt nahm die Verflüssigung weiter zu. Blankotagesgeld
bis 3,25 Prozent.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.)
ollar 2,48 (2,49); engl. Pfund. 12,25 (12,28); holl. Gulden
68,55 (168,89); Danz. 48,80 (46,90); franz. Franken 16,38
16,42); schweiz. 80,72 (80,88); Belg. 41,86 (41,94); Italien 19,98
20,02); schwed. Krone 63,19 (63,31); dän. 54,73 (54,83); norweg.
,54 (61,66); tschech. 10,29 (10,31); österr. Schilling 48,95 (49,05);
oln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,66 (0,67); Spanien
3,97 (34,03).

Lehrerin: „Wie heißt das Futurum von ‚lieben'?"
Schülerin: „Heiraten."

*

Die Drohung

„Ich sagte zu meinem Mann, wenn er mir nicht täg-
ch schreibt, fahre ich sofort nach Hause."
„Tut er das?"
„Sogar zweimal täglich."

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 6. Januar

Der Spruch des Tages:

**Immer, wenn die Menschen aufrichtig zueinander
d, fallen recht schnell die Trennungsmauern um.**

Molo.

Jubiläen und Gedenktage.

7. Januar.

29 Erzbildner Peter Vischer gest.
31 Postminister v. Stephan geb.

Abschied vom Weihnachtsbaum.

Die Kerzen sind heruntergebrannt, die alten Lieder
n den Baum sind verklungen, der grüne Schmuck beginnt
mer heftiger zu nadeln. Und die regnenden Nadeln sind
e Tränen über die Vergänglichkeit, die das Schicksal
es Festlich-Schönen ist. Die Hausfrau hat aus begreif-
hen Gründen die Plünderung des Baumes angeordnet.
ie zarten Glaskugeln werden fein säuberlich in die Kar-
ns verpackt, zusammen mit den Flitterketten und Licht-
ltern. Für die Kinder gibt es noch einen allerletzten
achgeschmack der entschwundenen Festtage: die Fondant-
nge und Schokoladenherzen werden mit lautem Hallo
s den Zweigen geholt — soweit noch welche da sind. Die
artons und der Baumständer wandern wieder auf den
oden, in die hinterste Ecke, für ein langes Jahr voll
offnungen und Sorgen.

Kahlgerupft steht der Baum auf dem Hof. Ein paar Lamettafäden erinnern noch an seine einstige Pracht. Der Wind zaust die dürren Äste. Morgen werden wir den Baum zerhacken und in den Ofen der Waschküche stecken. Die Jungen schlagen mit den Zweigen eine laute Schlacht, daß die letzten Nadeln umherfliegen. Das ist das Ende einer kurzen und glänzenden Laufbahn . . . Morgen wird die Flamme die verdorrten Zweige knisternd verzehren . . .

Wir Frauen helfen im
Selbstschutz dem
Reichsluftschutzbund.

Prüfung für das SA.-Sportabzeichen. Der aktive SA.-Sturm Bad Bramstedt und Umgegend führte am gestrigen Sonntag die letzte Prüfung für das SA.-Sportabzeichen durch. Morgens 9 Uhr wurde angetreten und im Gelände östlich der Stadt die gestellten Aufgaben bezgl. der Geländekunde erfüllt.

Jungbauern gehen in den Reichsberufswettkampf. Unter dem Vorsitz des Kreis-Jungbauernführers Pg. Rickert fand im Gasthof „Zum Landhaus" eine Jungbauerntagung für den westlichen Kreis Segeberg statt. Der Jungbauernführer nahm zum Reichsberufswettkampf Stellung. Genau so wie in jedem anderen Beruf, so müsse der Jungbauer sich stets dessen bewußt sein, daß Leistung und Können das Ziel allen Strebens sein müsse. Der Reichs-Berufswettkampf unterstütze diese Bestrebungen und rege zur Leistungssteigerung an. Mit der Durchführung des Wettkampfes wird nächstens begonnen. Je nach der Beteiligung wird der Berufswettkampf auf einem Hof für eine Anzahl Orte durchgeführt werden.

Hansa-Theater Hamburg. Unserer gesamten Auflage liegt heute ein Prospekt des Hansa-Theaters in Hamburg bei, der wieder in reicher Bebilderung einen Overschnitt durch das vielseitige Januar-Programm dieser Welt-Varietee-Bühne gibt.

Fuhlendorf

Zum Gruppenführer des Reichsluftschutzbundes wurde der Lehrer Schwank, zu dessen Stellvertreter Bauer Gustav Runge und zu Blockwarten Heinrich Runge, Adolf Stick, Hinr. Lentfer und Reinhold Wenk berufen. Sämtliche Amtsträger des Reichsluftschutzbundes der Amtsbezirke Wiemersdorf und Weddelbrook sowie der Stadt Bad Bramstedt werden in der nächsten Zeit im Rathaus Bad Bramstedt vom dortigen Bürgermeister für ihre Aemter verpflichtet werden.

Wiemersdorf

Im Jahre 1935 wurden in den Büchern des Standesamtes, Amtsbezirk Wiemersdorf, 28 (42) Geburten, 19 (18) Eheschließungen und 15 (19) Todesfälle verzeichnet. — Eine mit drei Personen besetzte Beiwagenmaschine aus Hamburg kam Sonnabend im Ort ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der Fahrer, ein Krankenpfleger, erlitt neben einem Armbruch auch innere Verletzungen, während die anderen Insassen mit dem Schreck davonkamen. — Zum Vorsteher des Eigen-Schulverbandes Wiemersdorf berufen wurde Amtsvorsteher Schümann. Der Bauer Hermann Reimers wurde dessen Stellvertreter. — Zum Gruppenführer des Reichsluftschutzbundes wurde Lehrer Hünemörder, zu dessen Stellvertreter Bauer W. Steffens und zu Blockwarten Bruno Olthoff, H. Bußmann, Hans Schlüter, Ernst Oppermann und Ludwig Meyer berufen. — Generalversammlung des Kontrollvereins. Der erst im Oktober 1935 gegründete Milchkontrollverein Wiemersdorf hielt am Sonnabend in Stäckers Gasthof seine erste Generalversammlung ab. Der Kontrollbeamte Oppermann jun. erstattete den Geschäftsbericht, aus dem folgendes hervorzuheben ist: Der Verein hat zur Zeit 22 Mitglieder mit einem Bestand von 219 Kühen. Es waren gute Leistungen zu verzeichnen. Die errechnete Durchschnittsleistung betrug pro Kuh 3747 Klg. Milch mit 3,26 Prozent Fett und 122,18 Fettkilogramm. Die beste Leistung hatte die Kuh „Katherine" (Bes. W. Bußmann) mit 7116 Klg. Milch und 3,50 Prozent Fett und 249 Fettkilogramm. Die besten Herden hatten die Mitglieder H. Reimers-Wiemersdorf, R. Trippe-Fuhlendorf, Wilh. Bußmann-Wiemersdorf und G. Lembke-Fuhlendorf. Auf Veranlassung des Vereins wird voraussichtlich noch in diesem Monat ein Melker-Wanderlehrgang durchgeführt.

Hagen

Einen sehr beachtenswerten Geburtenüberschuß hat die hiesige Dienststelle des Standesamts Weddelbrook zu verzeichnen. Im Jahre 1935 waren 29 (27) Geburten, aber nur 10 (6) Sterbefälle zu verzeichnen. Die Anzahl der Eheschließungen betrug im Berichtsjahr 10 (14).

Hasselbusch

Besitzwechsel. Der Siedler H. Helmke übergab die Siedlung seinem Bruder, der bis jetzt in Schlesien ansässig war. — Zum Gruppenführer des Reichsluftschutzbundes wurde Lehrer Kruse und zu dessen Stellvertreter Bauer Kunrad-Weddelbrook ernannt. Für die Gutsgemeinde Hasselbusch wurde Lehrer Hennings und für Mönkloh Förster i. R. Hinz zum Blockwart des RLB. ernannt.

Schmalfeld

Die Dorfstraße wird ausgebaut. Zur Zeit wird das Baumaterial zum Ausbau der seit Jahren im schlechten Zustand befindlichen Dorfstraße angefahren. Mit den Ausbesserungsarbeiten wird im Frühjahr begonnen.

Neumünster

e 120 Erwerbslose erhielten Arbeit. Mit der Durchführung eines großen Wegebauplanes hat das Forstamt Neumünster begonnen. In den Gehägen Krähenholz, Brokenlande, Halloh, Bönebüttel und Groß-Buchwald sollen Waldwege ausgebaut werden. Für diese Arbeit werden schätzungsweise 12 400 Tagewerke benötigt, sodaß 120 erwerbslose Volksgenossen etwa vier Monate hindurch beschäftigt werden. Es werden 20 Kilometer neue Wege geschaffen, wofür an Arbeitslohn 48 600 Mark aufzubringen sind. Davon trägt das Arbeitsamt Neumünster als Reichsförderungszuschuß 30 000 Mark, während der Staatskasse eine Belastung von 18 600 Mark verbleibt. Mit den Arbeiten wurde bereits begonnen. — Der Ueberfall auf die 14jährige Irma Schwarzloh in Husberg konnte bisher trotz aller Bemühungen der Gendarmeriebeamten nicht aufgeklärt werden. Die Kopfverletzungen, die der Unhold seinem Opfer durch Schläge mit einem Zaunknüppel zufügte, haben sich als sehr ernst erwiesen. Lediglich dem Bauern Asbahr ist es zu danken, daß der Verbrecher das Mädchen nicht vergewaltigen konnte, obwohl er es bereits von der Chaussee auf eine Koppel geschleift hatte. Die Fahndungen werden mit Energie fortgesetzt.

Eutin

Beim Ausheben eines Wiesengrabens in der Nähe von Benz wurde ein schöner vorgeschichtlicher Fund gemacht. In etwa 1 Meter Tiefe fand man ein Beil, das aus einer 5 Zentimeter starken und 35 Zentimeter langen Hirschgeweihstange gefertigt ist. Dasselbe ist an einem Ende zum Schneiden angeschärft und in der Mitte durchbohrt. Durch Lagerung im Torfmoor ist das Beil, das man auf ein Alter von mehreren tausend Jahren schätzt, besonders gut erhalten.

Kiel

In der Silvesternacht gegen 12.30 Uhr wurden, wie erst jetzt bekannt wird, in den Schnellimbißraum des Café Reimers in der Holstenstraße drei Knallbomben geworfen. Eine Bombe traf einen Angestellten im Gesicht, wodurch dieser schwer verletzt wurde. Der Täter entkam unerkannt.

Die Atlas Levante-Linie, Bremen, erteilte der Germaniawerft Auftrag für den Bau eines Fracht- und Fahrgastmotorschiffes von 7000 To. Tragfähigkeit. — Gleichzeitig erteilte die Hamburger Reederei Ernst Komrowski GmbH. der Germaniawerft einen Auftrag für den Bau eines Frachtmotorschiffes von 2300 To. Tragfähigkeit.

Pönitz

Die fünfte Brandstiftung

Auf dem Sachsenhof Klingberg brach zum fünften Mal Feuer aus, durch das der Autoschuppen und das Dach eines angrenzenden Neubaues zerstört wurden. Es ist dies der fünfte Brand, der unzweifelhaft auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Das Hauptgebäude und die wertvollen Nebengebäude sind jetzt durch Sicherheitsschlösser, Alarmklingeln usw. so gesichert, daß dort ein unbemerktes Eindringen nicht mehr möglich ist. Aus diesem Grunde hatte der Brandstifter diesmal wohl ein wenig gesichertes Gebäude gewählt. Von dem Brandstifter, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden ist, fehlt jede Spur.

Flensburg

Bei einem Stubenbrand ums Leben gekommen

In einer Wohnung der Kanzleistraße brach ein Stubenbrand aus. Aus dem Ofen waren glühende Kohlen auf den Fußboden gefallen und hatten ihn in Brand gesetzt. Das Feuer schwelte unter starker Rauchentwicklung. Die alleinstehende sechzigjährige Wohnungsinhaberin ist einer Rauchvergiftung erlegen.

Tondern

Der große Hof von Christiansen in Gonsager ist mit seinen vier Gebäuden vollkommen eingeäschert worden. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur ein Teil des Viehbestandes gerettet werden konnte. Zehn Stück Rindvieh und einige Schweine sind in den Flammen umgekommen. Auch das ganze Inventar, die gesamte Ernte und alle Maschinen wurden vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

Rahlstedt

Selbstmord auf den Schienen.

In der Nacht zum Sonnabend warf sich in der Nähe des Bahnhofs Rahlstedt eine 25jährige unbekannte Frau vor den in Richtung Lübeck fahrenden Triebwagen und wurde sofort getötet.

Hamburg

Ein frecher Raubüberfall wurde am Sonnabend Abend gegen 18,15 Uhr in dem Treppenhaus Petkumstraße 8 von einem Burschen ausgeführt. Einer im Hause in der 3. Etage wohnhaften Ehefrau wurde auf der Treppe von einem unbekannten jungen Mann die Handtasche entrissen, die einen Schlüsselring mit drei Schlüsseln, eine Geldbörse mit etwa 1.20 M. u. Kleinigkeiten enthielt. Der Täter ist entkommen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Vom Pflug zur Muſik.

Martin Agricola 450 Jahre. — Das Werk eines bodenverbundenen Muſikers.

Martin Agricola, der Vorkämpfer der proteſtantiſchen Schulmuſik und Bahnbrecher für die evangeliſche Kirchenmuſik, hat ſich als evangeliſcher Kantor und Schulmeiſter unvergängliche Verdienſte um die Organiſation des proteſtantiſchen Muſiklebens zur Zeit der Reformation erworben. Sein Vatersname, den er erſt ſpäter, der humaniſtiſchen Gepflogenheit folgend, in Agricola umgewandelt hat, war Martin Sore. Er entſtammt einer angeſehenen Ackerbürgerfamilie aus der Tuchmacherſtadt Schwiebus. Geboren wurde er am 6. Januar 1486. Die Familienſitte erforderte, daß alle Söhne auf dem väterlichen Gut heranwuchſen. So wurde Martin zuerſt ein „rechter Bawer"; er ſelbſt bezeichnete ſich ſpäter als einen „Bawer vom dorffe", der vom „Pflug zur Muſik" gekommen war.

Sein ſtarkes Verlangen, ſich dem Muſikerberuf zu widmen, fand in Schwiebus nicht die Möglichkeit einer praktiſchen Ausbildung. Er trieb Muſik ohne Anleitung und war allein auf Bücher angewieſen, deren Beſchaffung — da es noch keine gedruckten Lehrwerke gab — für ihn mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden war. So begab er ſich, wie es zur gründlichen Ausbildung eines Muſikers gehörte, auf eine muſikaliſche Handwerksreiſe. Um 1519 wandte er ſich dann nach Magdeburg, wo er die Stellung eines Schullehrers im Muſikfach annahm. Magdeburg war zu jener Zeit als erſte Stadt Norddeutſchlands für die Reformation gewonnen worden, und man war zur Gründung der erſten evangeliſchen Stadtſchule und zur Errichtung des erſten evangeliſchen Kantorats geſchritten. An dieſe Schule wurde Agricola für das Amt eines Kantors berufen. Mit der Übernahme ſeines Amtes wurde er der erſte Vertreter jener großen deutſchen Kantorentradition, die in Magdeburg in engſtem Kreis um Martin Luther ihren Anfang nahm.

Das deutſche Volk hatte durch den großen Reformator die Bibel in ſeiner Mutterſprache erhalten. Auf dem Gebiet der Muſik aber war noch alles zu tun. Hier behauptete ſich noch die lateiniſche Sprache als unbeſtrittene Herrſcherin. Agricolas Ziel war es, dem deutſchen Volke auch die Grundlagen der Muſik in ſeiner Mutterſprache zu übermitteln. Dieſer gewaltigen und grundlegenden Aufbauarbeit widmete der Kantor nun ſeine ganze Kraft, und mit planvoller Zielſetzung übertrug er den geſamten Bau der praktiſchen Muſiklehre in allen Einzelheiten ins Deutſche. In dieſer mächtigen Arbeitsleiſtung und in der hiermit verbundenen Organiſation eines proteſtantiſchen Muſiklebens liegt die eigentliche Bedeutung Agricolas, die ihn an die Spitze einer geſchichtlichen Entwicklung ſtellte.

1528 lag der erſte Teil ſeiner Muſiklehre vor: „Ein kurtz Deudſch Muſica" — ein muſikaliſcher Katechismus, der ein Wegbereiter ſein ſollte, damit die „ars muſica" mit der Zeit immer „heller und klerer herfür an den tag kommen möchte". Aber er wollte hiermit auch die von Luther dringend geforderte Unterweiſung der Jugend in der „köſtlichen und nöttigen kunſt Muſica" fördern. In welchem Maße ſeine Arbeit aber auch auf einer wahren proteſtantiſchen Muſikanſchauung fußte, verrät ſeine Anſicht über die Muſik. Ihre vornehmſte Aufgabe, ſchrieb er einmal, ſei „Gott den almechtigen mit ſingen zu loben und zu preyßen". Der außerordentliche Erfolg ſeines erſten Werkes veranlaßte ihn, 1529 mit einem zweiten Lehrbuch für die Inſtrumentalkunde und 1532 mit dem dritten Werk „Muſica Figuralis Deudſch" herauszukommen. Damit hatte Agricola alle Wiſſensgebiete der praktiſchen Muſik in volkstümlicher Darſtellung behandelt.

Durch dieſe Arbeiten und ſeine zahlreichen bedeutenden Überſetzungen war Agricola an Luthers Seite zum Mitſchöpfer der hochdeutſchen Sprache geworden, der er erſtmalig Eingang in die Muſiklehre und in die praktiſche Muſik verſchafft hat.

Nah und Fern.

Kampf dem „C". Im Bereich der Reichsbahndirektion Saarbrücken ſind mit Wirkung vom 1. Januar die Bahnhofsnamen Cochem, Carden, Clotten, Cattenes und Caſſellaun in Kochem, Karden, Klotten, Kattenes und Kaſtellaun geändert worden. Damit ſind wiederum fünf deutſche Ortsnamen von dem fremdländiſchen „C" befreit worden.

75 Jahre „Ammerländer". Vor 75 Jahren ſchickte Ernſt Hermann Johann Ries zum erſtenmal den „Ammerländer" hinaus und gab damit dem Ammerlande das Heimatblatt. Das Programm zur erſten Nummer des erſten Jahrgangs verkündet in ſeiner Einleitung: „Das erſtgeborene Knäblein iſt der Grunderbe. Das iſt ammeriſches Recht." — Heute bekennt der „Ammerländer" in ſeiner Jubiläumsnummer mit Stolz und Anerkennung: „Das ihm als Grunderbe zuſtehende ammeriſche Recht iſt ihm in vollem Maße zuteil geworden. Und auch die Hoffnung E. H. J. Ries', daß dieſer erſtgeborene papierne Sohn des Ammerlandes lebensfähig und zum Manne erwachſen und erſtarken werde, hat ſich in ſchönſter Weiſe erfüllt." In den langen Jahren ſeiner Arbeit folgte der „Ammerländer" dem Wahlſpruch des Marſchendichters Allmers „Am heiligſten halten das Herzensband, das uns feſſelt an's größere Vaterland". Mag ſich das Geſicht der Zeitung geändert haben, ſo iſt doch die Weſensart dieſes Heimatblattes ſtets die gleiche geblieben.

30 Kinder durch Heizgaſe vergiftet. In Caſale Monferrato (Oberitalien) wurden Schüler während des Unterrichts durch Heizgaſe vergiftet. Die Rettungsgeſellſchaft mußte 30 Kindern Hilfe leiſten. Einige Schüler wurden ſofort ins Krankenhaus geſchafft. Lebensgefahr beſteht jedoch in keinem Falle.

Gehör und Sprache plötzlich wiedergefunden. In Schwenten (Grenzmark Poſen-Weſtpreußen) hatte der Arbeiter Schmolke vor einigen Monaten bei einem Sturz vom Wagen Gehör und Sprache verloren. In der Neujahrsnacht vermochte er plötzlich zur Freude aller ſeiner Angehörigen mit einem Male wieder zu ſprechen und alles, was geſprochen wurde, zu verſtehen.

Ein germaniſches Feldgericht wird wiederhergeſtellt. Auf einer Wieſe des Kühhornhofes, in unmittelbarer Nähe von Frankfurt am Main, wurde eine wohl noch aus germaniſcher Vorzeit ſtammende Thingſtätte entdeckt. Auf dem Platze ſtehen zu beiden Seiten einer Quelle zwei uralte Linden. Den Hintergrund bildet eine Mauer mit einem in Rotſandſtein gehauenen Reliefbilde, das einen die Laute ſchlagenden Fuchs, und zu ſeinen Füßen einer Schar tanzender Mäuſe, Maulwürfe und andere Schädlinge des Ackers zeigt. Das Bildwerk deutet darauf hin, daß dieſe Stätte noch bis in das Mittelalter hinein als Feldgericht gedient hat, vor dem Vergehen gegen die Feldordnung ihre Aburteilung fanden.

Die Neujahrsüberraſchung von Kronach.

Die Vierlinge, die in Kronach in Oberfranken dem Tiſchlermeiſter E. Zimmerlein geboren wurden, mit ihrer glücklichen Mutter. Alle vier Kinder ſind geſunde Mädchen. Den Eltern ſind aus allen Teilen des Reiches und ſogar aus dem Auslande Glückwünſche zugegangen. (Scherl Bilderdienſt / M.)

Telefongeſpräch mit dem Vierlingsvater.

Die geſamte Londoner Preſſe berichtet über das Ereignis.

Die geſamte engliſche Preſſe beſchäftigt ſich in großer Aufmachung mit der Geburt der deutſchen Vierlinge. Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" berichtet über ein Telefongeſpräch mit dem ſtolzen deutſchen Vater, dem Tiſchlermeiſter Ewald Zimmerlein in Kronach (Oberfranken). Die Zeitung hebt beſonders hervor, daß die Vierlinge ſo kräftig ſeien, daß ſie im Gegenſatz zu allen anderen Vier- und Fünflingen, die in der letzten Zeit geboren worden ſind, auf normale Weiſe über die erſten Monate hinweggebracht werden könnten. Frau Zimmerlein ſei die erſte Vierlingsmutter der Welt, die ihre vier Babys ſelbſt zu ernähren vermöchte. „Daily Expreß" ſtellt überdies feſt, die Geburt von Vierlingen ſei offenbar zu einem internationalen Wettbewerb geworden, und knüpft daran den ironiſchen Schlußſatz: Und wo bleibſt du, Frankreich?

*

Reichsminiſter des Innern Dr. Frick hat dem Tiſchlermeiſter Ewald Zimmerlein in Kronach (Oberfranken) telegraphiſch ſeine Glückwünſche ausgeſprochen und ihm eine größere Geldſumme überſandt.

Standarte des 1. Garde-Dragoner-Regiments zurückgegeben.

Kameradſchaftsbeweiſe engliſcher Frontkämpfer gegenüber einer Abordnung des Kyffhäuſerbundes.

Einer Einladung der Ortsgruppe Swanſea des engliſchen Frontkämpferbundes Britiſh Legion folgend, trafen fünf Mitglieder des Kyffhäuſerbundes in Southampton ein. Sie wurden von Angehörigen der Britiſh Legion begrüßt und begaben ſich anſchließend nach Swanſea, wo ihnen die Standarte des 1. Garde-Dragoner-Regiments überreicht werden wird, die im Kriege von dem engliſchen Infanterieregiment Shropſhire erbeutet worden war.

Die deutſchen Beſucher ſind ſämtlich Mitglieder des alten Kameradenverbandes des 1. Garde-Dragoner-Regiments. In Swanſea veranſtaltete die Britiſh Legion für die Deutſchen ein Kameradſchaftseſſen, an dem ſich auch Vertreter des franzöſiſchen Frontkämpferbundes beteiligten. Nach Blättermeldungen wird die engliſche Frontkämpfergruppe Prembroke Dock der deutſchen Abordnung eine Flagge zurückgeben, die auf einem der bei Scapa Flow verſenkten deutſchen Kriegsſchiffe geweht hatte.

Auflöſung der Reichsbahndirektion Ludwigshafen.

Neuregelung der Eiſenbahnverkehrsverhältniſſe im Südweſten Deutſchlands.

Die Neuregelung der Eiſenbahnverkehrsverhältniſſe im Südweſten Deutſchlands, die durch die Rückgliederung des Saargebietes bedingt iſt, hat dazu geführt, daß die Reichsbahndirektion Ludwigshafen aufgelöſt wird. Der größte Teil des bisherigen Bezirks kommt nach Saarbrücken.

Ein Teil der Pfalzbahnen wird mit Karlsruhe vereinigt, beſonders die Umgebung von Ludwigshafen. Dadurch werden die Verkehrsverhältniſſe von Mannheim und Ludwigshafen vereinheitlicht. Ein kleiner Teil des bisherigen Reichsbahndirektionsbezirks kommt nach Mainz. Die Neuregelung wird ſchrittweiſe bis zum Frühjahr durchgeführt. Die Stadt Ludwigshafen wird dadurch entſchädigt werden, daß eine Reihe von unteren Eiſenbahnbehörden in Ludwigshafen zuſammengezogen werden.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 7. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 7.20: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Hörſpiel über das Backen bei einem Bauern in Weſt-Mecklenburg. ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Aus Dresden: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Muſik am Mittag aus Dresden. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Kalender u. Jahrbücher. ✱ 17.15: Winterſport in Ton u. Wort. ✱ 18.00: München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannov.: Unterhaltungsmuſik. ✱ 19.50: Von München: Die olympiſchen Winterdiſziplinen und ihre Wirkung. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Trara, die Poſt iſt da!** Hörfolge zur Feier des 105. Geburtstages des Generalpoſtmeiſters Heinrich von Stephan. ✱ 20.50: Kiel: **Gezupft, geſungen und geblaſen.** Volkstümliche Abendunterhaltung. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Volksmuſik.

Statt besonderer Anzeige.

Am 5. Januar 1936 entschlief nach langem schweren Leiden im Krankenhaus zu Kiel mein lieber Mann, unser lieber Vater

der Polizeioberwachtmeister i. R.

Heinrich Kahl

im 67. Lebensjahre.

Dies zeigen an im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Kahl
und Kinder

Bad Bramstedt, den 6. Januar 1936

Trauerfeier am 9. Januar 1½ Uhr im Hause.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

DANKSAGUNG

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante und Großtante

Frl. Jakobine Hennings

sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Familie Alfred Voß

Deckbuſch

beschädigte Fichten, 1½—2 m
sowie

Roggenſtroh

zu kaufen gesucht.

Gustav Lüdemann, Halstenbek, Tel. Pinneberg 2833.

DANKSAGUNG

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter allen unsern innigsten Dank

Familie Weber
Weddelbrook

Bahnhofswirtſchaft
Bad Bramstedt

Gr. Preisskat

am Sonnabend, 12. Januar, abends 8 Uhr.

Morgen (Dienstag):

Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe

Jul Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Gesucht zu sofort od. später ein ordentliches

junges Mädchen

von 15—18 J
Melken erforderlich.
Familienanschluß.

Aug. Saggau jun., Bauer
Wiemersdorf.

Suche zu Ostern einen

Lehrling

für mein
Gemiſchtwaren-Geſchäft

Otto Kluge
Kaltenkirchen, Telefon 52

Forstamt Rantzau

verkauft am
Donnerstag, d. 9. Januar
vormittags 9.30 Uhr
in der Gastwirtschaft von
Wolters in Weddelbrook
aus dem
Lentföhrdener Königsgehege
Ei. 28 rm Pfähle
Fi. 2400 Stangen 1.—8.
Nad. 65 rm Brennholz.
(Brennholz Barzahlung)

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältlich bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Druckſachen für Trauerfälle

wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten

werden schnellstens angefertigt

in der Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Landweg

Keine Reiſebewilligungen mehr für die Schweiz.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Beſchränkung des deutſchen Reiſeverkehrs durch die ſchweizeriſche Regierung hat, wie am 23. Dezember v. J. mitgeteilt worden iſt, die Prüfung durch die beteiligten deutſchen Stellen erforderlich gemacht, ob unter dieſen Umſtänden die gegenwärtig geltenden Vereinbarungen über den Reiſeverkehr nach der Schweiz aufrechterhalten werden können.

Die Reichsregierung ſieht ſich nunmehr veranlaßt, die Erteilung von Reiſebewilligungen einzuſtellen, da die Maßnahme der ſchweizeriſchen Regierung mit einer grundlegenden Beſtimmung des zur Zeit geltenden Reiſeverkehrsabkommens nicht vereinbar iſt. Die ſogenannten genehmigungspflichtigen Reiſen zum Zwecke des Sanatoriums-, Studien- und Erziehungsaufenthaltes bleiben von dieſer Einſtellung des Reiſeverkehrs unberührt. Die für ſolche Zwecke erforderlichen Reiſebewilligungen werden durch die zuſtändigen Deviſenſtellen erteilt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, gibt bekannt: Anläßlich meines Geburtstages und zum Jahreswechſel ſind mir aus allen Gauen Deutſchlands ſo viele Glückwünſche zugegangen, daß es mir leider nicht möglich iſt, dieſe einzeln zu beantworten. Ich bitte daher alle diejenigen, die meiner ſo freundlich gedacht haben, auf dieſem Wege meinen beſten Dank entgegennehmen zu wollen.

Berlin. Die deutſche Kolonie in Lima (Peru) hat der Stadt ein Denkmal des großen deutſchen Südamerikaforſchers Alexander von Humboldt zum Geſchenk gemacht. Die Einweihung fand jetzt in Anweſenheit des Präſidenten der Republik Peru und der Vertretung des Reiches ſowie der deutſchen Kolonie in Lima und zahlreichen anderen Städten Perus ſtatt.

London. Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß der Kanzler der ſchwediſchen Geſandtſchaft, Holmgreen, von einem Landsmann ermordet worden ſei. Der Mörder habe nach der Tat Selbſtmord begangen.

Sport vom Sonntag.

Das Reichswaſſerballturnier für die National-Sieben.

Zwei Tage waren die beſten deutſchen Waſſerballſpieler in Chemnitz beim Reichswaſſerballturnier verſammelt, um aus ihren Reihen die National-Sieben zu ermitteln, die Deutſchlands Intereſſen im Auguſt dieſes Jahres bei den Olympiſchen Spielen vertreten ſoll. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß die Gaumannſchaften wohl gleichwertiger geworden ſind, zum Teil auch ſchneller. Das iſt aber wohl alles. Das, was zu Treffen gegen internationale Spitzenkönner gehört, geht zum größten Teil noch ab.

Die Überraſchung bei dieſem Turnier war der Gau Süddeutſchland. Vollkommen unbelaſtet ging die Mannſchaft in die ſchweren Kämpfe, griff dauernd an und ſicherte ſich ſo ihre Erfolge über Berlin und Niederſachſen. Die gleichen ſchnellen Spieler wie aus Süddeutſchland ſtellt der Gau Mitte. Die Mannſchaft, geleitet von dem alten Internationalen Rademacher, iſt zweifellos mit die beſte in dieſem Turnier geweſen.

Was taktiſches Können anbelangt, war Berlins Gaumannſchaft die beſte. Niederſachſen enttäuſchte bei den Spielen. Die ſchwächſten Spieler waren die vom Niederrhein.

Die Spiele ſind beendet. Die Nationalmannſchaft ſoll nun aufgeſtellt werden. Die Gaue Süddeutſchland und Mitte ſollten die Spieler ſtellen. Vielleicht wird man auch auf Brandenburg und Niederſachſen zurückgreifen. Wie werden ſich aber dieſe jungen Spieler bewähren? Auf Grund des Treffens in Chemnitz kommt man zu dem Endergebnis: Wir müſſen unſere Erwartungen für die Olympiſchen Spiele niedrig ſchrauben; denn noch iſt ſehr viel für unſere Waſſerballſpieler zu erlernen. Die Ergebniſſe: Brandenburg gegen Mitte 1:4 (0:1); Niederſachſen gegen Süddeutſchland 2:3 (1:2); Brandenburg gegen Niederrhein 6:4 (3:3); Niederſachſen gegen Mitte 3:3 (2:2); Brandenburg gegen Süddeutſchland 3:4 (0:3); Niederſachſen gegen Niederrhein 4:2 (3:0); Süddeutſchland gegen Mitte 1:5 (0:2).

Deutſchlands Steher gewannen den Länderkampf

Die Deutſchlandhalle in Berlin war der Schauplatz eines ſpannenden Dauerrennens, das je zwei der beſten deutſchen und franzöſiſchen Steher in einen Länderkampf vereinigte. Die Rieſenhalle war nahezu gefüllt, als Gröning ſich das einleitende Malfahren der Amateure holte. Im erſten Lauf des Länderkampfes, der über 10 Kilometer ging, konnte der beſte deutſche Dauerfahrer auf Winterbahnen, vielleicht der beſte Winterbahnfahrer der Welt, Walter Lohmann-Bochum, ziemlich leicht an dem beſten Franzoſen, dem berühmten Tour-de-France-Fahrer Charles Péliſſier, vorbeigehen und den Sieg heimbringen, dritter: Schön, vierter G. Wambſt (Frankreich). Vor dem zweiten Lauf wurde ein Einzelrekordfahren der vier Steher über einen Kilometer durchgeführt, das Lohmann mit der weitaus beſten Zeit für ſich entſchied. Im zweiten Lauf über 20 Kilometer gab es harte Kämpfe, trotzdem aber konnte ſich Lohmann wieder an die Spitze ſetzen und zum Sieg genügenden Vorſprung vor Schön, Péliſſier und Wambſt herausholen.

Hat Woerndle Olympia-Ausſichten?
Bei den Skimeiſterſchaften des Schwarzwaldes ſiegte das Mitglied der deutſchen Olympia-Skimannſchaft im Langlauf über 35 Kilometer vor Bogner und anderen Olympia-Anwärtern. — Woerndle am Ziel. (Weltbild — M.)

Der letzte entſcheidende Lauf ging über 30 Kilometer. Wieder war es Wambſt, der zuerſt überrundet wurde, ſich dann aber zäh allen weiteren Angriffen widerſetzte. Lohmann führte ſicher vor Péliſſier und Schön, und die Deutſchen ſchienen den Sieg ſchon ſicher zu haben, als Schöns Schrittmachermaſchine einen Schaden hatte. Der Deutſche verlor dadurch drei Runden, aber nun erwies ſich erſt die große Klaſſe Lohmanns, der dafür in den letzten 20 Runden dem ausgezeichneten Péliſſier zwei Runden hintereinander abnahm und damit den deutſchen Geſamtſieg im Länderkampf ſicherſtellte. In der Einzelwertung ſiegte Lohmann vor Péliſſier, Wambſt und Schön (Maſchinendefekt). Lohmann hat mit dieſem Sieg eindeutig bewieſen, daß er in Europa keinen Gegner mehr zu fürchten hat.

Ehrung Sonja Henies. Der Führer wohnte in München einer Eislaufveranſtaltung im Prinzregenten-Eisſtadion bei, bei der die Weltmeiſterin im Eiskunſtlauf, Sonja Henie, Koſtproben ihrer ausgezeichneten Kunſt darbot. Nach Beendigung ihrer Darbietungen erhielt Sonja Henie aus den Händen des Führers ein prachtvolles Blumengebinde. Im Endkampf um die Bayeriſche Eishockeymeiſterſchaft ſiegte anſchließend Füſſen über den Sportklub Rieſſerſee 3:1.

Warta-Poſen geſchlagen. In Berlin traf eine Fußballmannſchaft von Warta-Poſen auf eine aus Tennis-Boruſſia und Blau-Weiß zuſammengeſetzte Elf. Warta-Poſen unterlag 2:3. Während der erſte Teil des Kampfes in Form eines Freundſchaftsſpiels ausgetragen wurde, nahm er ſpäter bedenklich harte Formen an. Bei einem Zuſammenprall wurde der beſte Spieler Wartas, der linke Läufer Oſierczynſki, vom eigenen Torwart ſo ſchwer verletzt, daß er vom Platz getragen werden mußte. Vorher waren zwei andere Poſener zeitweilig ausgeſchieden, und kurz vor Schluß wurde ein Poſener vom Platz verwieſen.

Die Hockey-Inder wurden in Berlin vom Berliner Hockey-Klub 5:0 beſiegt.

Auf der Hochfirſtſchanze in Neuſtadt (Schwarzwald) wurde ein Skiſpringen veranſtaltet, an dem u. a. 16 Springer der Olympiamannſchaft teilnahmen. Oskar Weisheit-Oberſchönau konnte mit einem Sprung von 59 Meter einen Schanzenrekord aufſtellen. Karl Dietl-München gewann mit Sprüngen von 48 und 55,5 Meter den Wanderpreis von Neuſtadt.

Ein Slalomlauf wurde auf der Hochalm bei Garmiſch-Partenkirchen ausgetragen. Bei den Männern ſiegte Franz Pfnür-Schellenberg, während bei den Frauen Chriſtl Cranz-Freiburg den erſten Platz erringen konnte.

Deutſche Hockeyfrauen ſiegten in England. Die Frauen-Elf des Hamburger Hockey-Clubs Harveſtehude, die ſich zur Zeit in England befindet, gewann ihr erſtes Spiel gegen eine ſüdengliſche Mannſchaft mit 7:2 Toren.

Einen neuen Frauen-Schwimmweltrekord ſtellte die Deutſchamerikanerin Erna Kompa auf, die die alte Beſtleiſtung der Holländerin Maſtenbroek über 400 Meter Kraul um zwei Zehntelſekunden auf 6:04,8 Minuten verbeſſerte.

Hower kommt nach Deutſchland zurück. Der deutſche Schwergewichtsboxmeiſter Vincenz Hower hat ſich nach ſeiner unglücklichen erſten Niederlage in Südamerika entſchloſſen, ohne weitere Kämpfe wieder in die Heimat zurückzukehren.

Deutſche Beteiligung an den ſchwediſchen Hallentennismeiſterſchaften. Die deutſchen Tennisſpieler Henkel, Werner Menzel und Fräulein Horn werden nach Stockholm fahren, um an den am 12. Januar beginnenden ſchwediſchen Hallentennismeiſterſchaften teilzunehmen.

45 amerikaniſche Olympiakämpfer unterwegs. Nachdem ſchon einzelne amerikaniſche Teilnehmer an den Olympiſchen Winterſpielen in Deutſchland eingetroffen ſind, hat ſich jetzt eine 45 Köpfe ſtarke Amerikanermannſchaft zur Fahrt nach Deutſchland eingeſchifft. Es handelt ſich dabei vorwiegend um die Vertreter Amerikas im Eishockey, Bobfahren und Skilaufen.

Sonja Henie lief in München. Auf der Münchener Kunſteisbahn gab es wieder einen ſportlichen Großkampftag. Die neunmalige Weltmeiſterin im Kunſtlaufen, die Norwegerin Sonja Henie, zeigte ihre große Kunſt. Außerdem konnten die Berliner Eishockeyſpieler der „Zehlendorfer Weſpen" ihre Bayernreiſe mit einem ſchönen Erfolg abſchließen. Sie beſiegten eine bayeriſche Auswahlmannſchaft mit 6:1 Toren.

Was iſt Deutſchland?

11 Antworten auf 1 Frage

Von Emil Meynen

Die Zentralkommiſſion für wiſſenſchaftliche Landeskunde von Deutſchland hat die Herausgabe des Buches „Deutſchland und Deutſches Reich" von Emil Meynen übernommen, um die grundſätzliche Bedeutung der Arbeit zu unterſtreichen. Reichsdeutſche Anmaßung, Nachläſſigkeit im Sprachgebrauch, das Denken einer individualiſtiſchen Zeit hat allmählich dazu geführt, daß in weiten Schichten des deutſchen Volkes das Urerlebnis des Namens Deutſchland vergeſſen war. Man mißachtete den völkiſchen Inhalt des Wortes und bemerkte nicht die Zerreißung des deutſchen Volkes, die man mit der Gleichſetzung der Begriffe Deutſchland und Deutſches Reich ſelbſt durchführte. Eine der ganzheitlichen Bindung von Volk und Raum abgewandte rationaliſtiſche Wiſſenſchaft legte mit der Zeit überhaupt kein Gewicht mehr darauf, mit dem Worte Deutſchland über das Staatliche hinaus völkiſche Belange zu bezeichnen. Das große Verdienſt von Dr. Emil Meynen liegt darin, daß er an Hand eines Quellenſtoffes, wie er in dieſem Umfang bisher weder herangezogen noch veröffentlicht wurde, den Begriff Deutſchland erſtmalig in Raum und Zeit unterſucht und den tiefen völkiſchen Sinn wieder ans Licht gebracht hat. Der Verfaſſer ſchreibt mit dem kühlen Verſtande des Wiſſenſchaftlers und dem glühenden Herzen des deutſchen Volksgenoſſen. Wir entnehmen ſeinem Buch das abſchließende Kapitel, das eine Zuſammenfaſſung des Inhaltes bringt, der in dem Begriff „Deutſchland" liegt.

Deutſchland iſt ein Stück Boden und ein Stück Menſchheit. Das Wort als ſolches ſagt es. Wir mögen von einem „Raum ohne Volk" ſprechen. Die Polargebiete liegen außerhalb der beſiedelten Ökumene. Trockenwüſten wie tropiſcher Urwald ſetzen menſchlichem Verkehr und Siedlung hemmende Schwierigkeiten entgegen. Zwar die Gebiete, die in unſerem erdumſpannenden Zeitalter politiſcher Beherrſchung nicht von irgendwelchem Anſpruch erfaßt ſind, ſind wenige. „Volk ohne Raum" iſt Sinnestäuſchung einer Kampfthese. Wir mögen von einem Volke mit zu eng begrenztem Lebensraume, von einem Volk ohne genügenden Raum ſprechen; Raum als ſolcher iſt Lebensgrundlage eines Volkes. Volkswerdung iſt aufs engſte mit Fußfaſſung im Raume verknüpft. Volk iſt an den Boden gekettet; Volk iſt die ſchollengebundene Gemeinſchaft gleichartiger Menſchen.

Deutſchland iſt kein „naturgegebener Lebensraum", für alle Zeit beſtimmt, vom deutſchen Volkstum erfüllt zu ſein. Völker ſind keine Leibeigenen und Grundholden eines beſtimmten Erdraumes. Einen naturgemarkten Volksraum gibt es ebenſowenig wie ein beſtimmtes Raumvolk. Gibt es nicht der Beiſpiele viele, wo ein und derſelbe Raum Völkern verſchiedenſter Kultur Lebensraum und Heimatboden war? Teleologiſcher Fehlſchluß iſt, daß jedes Volk ſeinen ihm eigenen Raum habe, aus dem es nicht herauswachſen könne, ohne Schaden zu leiden.

Deutſchland iſt der Boden deutſcher Volkheit. Geſchichtlicher Rückblick lehrt, daß das Wort als ſolches es ſagt. Von der Urlebendigkeit deutſcher Volkheit überzeugt, können wir nicht anerkennen, daß territorialſtaatliches Denken aus Unbekümmertheit, Nachläſſigkeit und Unüberlegtheit den Begriff „deutſch" ſtaatsrechtlich im politiſchen Sinne anwendet. Die mißbräuchliche Gleichſetzung von „Deutſchland" und „Deutſchem Reich" iſt Bedrohung deutſchen Volkstums; es muß hiergegen ſchärfſte Verwahrung erhoben werden. Deutſche Volkheit, deutſches Volk iſt nicht beſtimmt durch die Grenzen des Reiches von 1871 noch von 1919. Deutſchland beſteht eigenſtändig gegenüber dem Reich.

Deutſchland iſt beſtimmtes Stück Volksboden. Schon die Bezeichnung „Land" deutet auf globale Einmaligkeit. Volk als eigenſtändige Gemeinſchaft iſt einmalige komplexe Erſcheinung. Zwei deutſche Völker gibt es nicht. Der Reichsdeutſche mag von den deutſchen Volksbrüdern in der Schweiz ſprechen; die Bevölkerung Öſterreichs oder des Reiches aber ein deutſches „Brudervolk" nennen, heißt ſpalten, was im Weſen der Volkheit eins iſt. „Land" bezeichnet räumliche Einheit. Deutſchland iſt einmalig und in ſich einzig. Die Grenzen des deutſchen Volkslandes wären leicht zu umreißen, wenn nicht die Räumlichkeit eines Volkes gleich der Weſenheit des Volkes ſelbſt ſchwierig zu beſtimmen wäre.

Deutſchland iſt deutſcher Volksſiedelboden. Die ſtärkſte Raumbezogenheit einer Volkheit iſt im bodenſtändigen Siedlertum gegeben. „Wo deutſches Volk ſiedelt, iſt deutſcher Volksboden." Deutſchland iſt die Wohnfläche des deutſchen Volkes. Es umgreift das mitteleuropäiſche Land, ſoweit Menſchen deutſcher Art zwiſchen Freiburg im Üchtland, Memel am Oſtſeeſtrand, Klagenfurt und Salurn im Alpenland und Tondern im Norden Wohnrecht haben und in kompaktem Verbande ſiedeln. Wir ſprechen von vorgelagerten Anſiedlungen und Sprachinſeln im Raum fremden Volksſiedelbodens.

Deutſchland iſt Volksland in ſeinem umfaſſenden Sinne. Bodenſtändigkeit, wenn auch die vornehmſte, iſt nicht die einzige Raumverbundenheit eines Volkes. „Deutſch" drückt verſchiedene Tatbeſtände aus, die zudem nicht in jedem, den wir Deutſchen nennen, gleichwertig auftreten. „Deutſch", deutſches Volk, deutſches Volkstum, deutſche Volkheit, berührt Abſtammung, Sprache, Brauchtum, Kultur und Schickſalsgemeinſchaft — erdgebundene, geiſtige und ſeeliſche Weſensbeſonderheiten, nicht eindeutiger Abgrenzung zugängig. Selbſt die einfache Deutung: Volk als Sprachvolk, Deutſchland als deutſcher Sprachboden, begegnete Schwierigkeiten. Die Bewertung der Abſtammung entſchied für die Mundart; Volk als ſoziologiſches Gebilde jedoch findet ſeine Eigenſtändigkeit in der Hochſprache.

Deutſchland, ſoweit die deutſche Zunge klingt, iſt durch Bodenſtändigkeit des Hochdeutſchen als Schrift- und Kulturſprache gegeben. Die Hochſprache iſt der geiſtige, ſeeliſche Ausdruck der Volksgemeinſchaft. Soweit auf deutſchem Volksſiedelboden Menſchen gruppenhaft das Hochdeutſche Mutterſprache nennen, reicht deutſches Volksgebiet. Auch jene, deren Hausmundart fremden Sprachſtammes iſt, die aber artverwandter Raſſe ſind und das Hochdeutſche in freiwilligem und herkömmlichem Brauch als ihre Schrift- und Kulturſprache anſehen, ſind als Sprachhochdeutſche Volksdeutſche. Ihr Siedelgebiet innerhalb der geſchloſſenen Einheit iſt ein Stück Deutſchlands. Fremdvolkliche Hochſprache mag ſich im Bereich fremdvolklicher Staatshoheit neben das Hochdeutſche ſtellen; ſolange das Hochdeutſche die angeſtammte Hochſprache lebendigen Volkstums iſt, haben wir Recht, und es iſt volkliche Pflicht, dieſe weiterhin als ein Stück Deutſchlands zu betrachten. Grenzfälle beſtehen. Die Tatſache, daß wir ſie als ſolche erkennen, iſt Beſtätigung. Deutſcher Volksſprachboden beſitzt in dem Bereich des Hochdeutſchen ſinnfällige Wertung, Ausdruck und Abgrenzung.

Deutſchland iſt Volkskulturboden. Das deutſche Siedelgebiet in der Mitte Europas iſt nicht Wildland, nicht Bild ſich ſelbſt überlaſſenen Naturlandes, ſondern Kulturlandſchaft. Die kulturelle Tiefe einer tauſendjährigen Geſchichte ſpricht ſich in ihr aus. Lebensdurſt des Siedlers nutzte das Land; Bodenſtändigkeit geſtaltete den Wohnraum. Volkheit äußert ſich in beſtimmter Landſchaftsprägung. Deutſches Volksland iſt nicht bloß ein hörbarer, ſondern auch ſichtbarer Tatbefund. Die Art der „Organiſierung" des Landes iſt dabei weſentlicher als einzelnes Kulturgut. Deutſcher Kulturboden greift über deutſchen Volksſiedelboden hinaus. Überall, wo volksdeutſche Menſchen gruppenhaft ſiedeln oder Siedlung beſtimmen, bildet deutſcher Kulturboden ſich aus. Er läßt ſich nicht trennen von der Vorſtellung „Deutſchland".

Deutſchland beſitzt in der Auffaſſung einer geographiſchen Landgeſtalt, unabhängig vom politiſchen Schickſal, die Idee einer Einheit. Der Geograph erkennt ſie in der Ineinanderbezogenheit der drei Großlandſchaften: Tiefland, Mittelgebirge und Hochgebirge. Dieſe drei Grundelemente im Aufbau des deutſchen Landes heben in ihrer Lagerung und wechſelſeitigen Funktion ein Ländergeviert in der Mitte Europas heraus, das nicht einheitliche Landſchaft, aber Landeinheit bildet. Nicht teleologiſche Spekulation führte zu der Erkenntnis; länderkundliche Wiſſenſchaft lehrte ſie ſchauen. Heute iſt ſie deutſches Volksgut. „Vom Fels zum Meer" iſt Dichterwort Gottfried Kellers.

Deutſchland iſt die Frage nach der Ganzheit unſeres Landes und Volkes, nach ſeinen Grenzen. Volk iſt keine ſtatiſche Gegebenheit. Was heute deutſch iſt, mag morgen nicht mehr deutſch ſein. Was geſtern eine Menge, mag morgen eine Schar ſein. Das Leben volklicher Kräfte äußert ſich in räumlicher Bewegung. Volksland iſt in ſeiner Umgrenzung zeitlich. Deutſchland iſt Land der Mitte. Es iſt nicht durch naturgemarkte Grenzen geſchützt. Deutſches Grenzland iſt in ſteter Verlagerung. Volk verkörpert Problematik. Das „um jeden Preis Grenzen ziehen" ward Geographen, Statiſtikern und Kartographen vielfach Verhängnis. Statiſtiker und Kartographen werden ſich verſagen müſſen, in exakten Zahlen und bildhaften Maßen Volkheit, deutſche Volkheit, Deutſchland umreißen zu wollen. Hiſtoriker, Soziologe und Geograph mögen Umgrenzung anſtreben; primäre Aufgabe jedoch iſt, die Volkheit, deutſchen Volks- und Kulturboden in ſeiner Weſenhaftigkeit zu erfaſſen. Wahre Grenzlandforſchung lehrt keine ſcharfen Grenzen; ſie weiſt die verſchiedenartige Berührung und Verzahnung mit fremdem Volksland auf. Überſchneidungen liegen im ureigenen Weſen von Volk und Grenze. Daß ſich die Inhalte verſchiedener Tatumſtände räumlich nicht decken, das veranlaſſe uns zu ſteter begrifflicher Scheidung. Die Ausgliederung des Begriffes hebt jedoch die Totalität, die Einheit des Landes und Volkes deutſcher Menſchen nicht auf. Die Ganzheit der Erſcheinungen beſteht; ſie iſt zutiefſt im volklichen Empfinden der Deutſchen verwurzelt.

Deutſchland, das Wort hat einen warmen, lebensvollen Klang. Deutſchland iſt Heimat: Land deutſcher Menſchen, Land deutſcher Sprache, Land deutſcher Sitten. Deutſchland iſt Erbe der Väter: Land deutſcher Dörfer in ihrer Flur, Land deutſcher Bauernhöfe, Land deutſcher Städte, Land deutſcher Dome und Burgen, Land angelegter Wege und regulierter Ströme, Land deutſcher Induſtriearbeit. Deutſchland iſt Naturerlebnis: Meeresküſte und Tiefland, mittelgebirgige Höhen und Tallandſchaften, Berg- und Gletſcherwelt der Alpen; fruchttragende Scholle wechſelt mit Wald, Wieſe und Heide — Stimmungen, Klänge des Landes, die in des Deutſchen Seele ſchwingen. Deutſchland iſt Gegenſtand freudigen Stolzes an volklichem Sein und Beſitz. Deutſchland iſt Land kummervoller Sorge, wenn fremdes Volkstum die Eigenſtaatlichkeit und damit den volklichen Lebensraum bedroht. Der Wunſch nach einer machtvollen Einheit aller Volksgenoſſen hat den Ruf nach Deutſchland als Vaterland im Herzen aller ſchaffenden Deutſchen geweckt. Jedoch im tiefſten Sein, Deutſchland als Volksland iſt Mutterland. Deutſchland iſt das Mutterland deutſcher Volkheit, Mutterland des Deutſchen, Mutterland ſeines Volkes.

Deutſchland!

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9. Fortſetzung

„Blonder Makkaronijunge! Italienerbaſtard!“ und ähnliche Roheiten waren die täglichen Anreden, mit denen ich von dieſen Gentlemen beehrt wurde. Hier war es auch, wo mir eines Tages von einem dieſer unſympathiſchen Zeitgenoſſen die ſchon erwähnte hohnvolle Bemerkung zugerufen wurde: „Auguſto, dich hat der Eſel im Galopp verloren!“ In der erſten Zeit meines Koblenzer Aufenthaltes brachte ich meine Verzweiflung über all dieſe Roheiten meiſtens nur in einer der mir gebräuchlichen italieniſchen Sprachformeln zum Ausdruck: „o dio mio — o dio mio“, flüſterte ich kopfſchüttelnd über ſo viel Dummheit und Brutalität. Und „o dio mio — o dio mio“ ſchrien ſie jedesmal aus Leibeskräften, wenn ſie meiner anſichtig wurden. Noch heute in der Erinnerung gellen mir ihre hohnvollen Schreie in den Ohren. Mein Spitzname aber lautete von da ab „Maestro dio mio“ aus Italien, und auf einem großen Namensſchild, das an die Tür meines Zimmers und auch über meinem Bett befeſtigt wurde, ſtand zu leſen: „Auguſto? Konfeſſion: blond, Religion: Makkaroni.“ Wehe aber, wenn ich verſucht hätte, dieſes Schild abzureißen. — Liebling, du kannſt mir glauben, ich habe nie wieder in meinem Leben ſo angeſtrengt gearbeitet wie dort, um ſo raſch als möglich die deutſche Sprache zu erlernen und dieſer Umgebung zu entfliehen. — Von Koblenz wurde ich dann an die Techniſche Hochſchule von Turin kommandiert, und als die Gefahr eines Kriegsbeitrittes auch für Italien akut wurde, rief mich Herr Anonymus nach Deutſchland zurück. Den Krieg machte ich „als Student“ auf den Techniſchen Hochſchulen in Dresden, Darmſtadt und Berlin mit, bei täglicher Meldepflicht auf dem zuſtändigen Polizeirevier. Ich arbeitete während dieſer Kriegsjahre mit einem wahren Bärenfleiß, um möglichſt raſch mein Studium abzuſchließen; denn ich hatte mich ſehr bald mit dem Gedanken an das mir anfänglich verhaßt geweſene Technikum vertraut gemacht, weil mir klar geworden war, daß ich mit Hilfe dieſes Studiums das Ziel meiner wirtſchaftlichen Unabhängigkeit vom Dämon Anonymus am ſchnellſten erreichen konnte. Nie werde ich den Tag vergeſſen, als ich das Zeugnis der mit „cum laude“ beſtandenen Staatsprüfung in meinen Händen hielt. Da aber, Liebling, ſtellte ſich eine eigenartige Situation ein. Ich hatte gefürchtet, die unheimliche Macht, die bisher über mein Leben beſtimmt hatte, würde auch weiter verſuchen, ihren Einfluß auf mich geltend zu machen, und ich hatte mich ſchon innerlich auf Kampf und Widerſtand vorbereitet. Seltſamerweiſe aber geſchah nichts dergleichen. Scheinbar war mit dem [illegible] wo ich mein Examen beſtanden hatte, auch das [illegible] des großen Unbekannten an meiner Perſon er[illegible] Die Tatſache meiner Unabhängigkeit aber, die mir immer als mein größtes Glück vorgeſchwebt hatte, wurde jetzt plötzlich die Veranlaſſung zu ſchweren Sorgen für mich, denn nun ſtand ich dem Nichts gegenüber. Meine Erſparniſſe waren ſo beſcheiden, daß ich kaum mehr als zwei Monate davon zu leben vermochte. Herr Anonymus hatte es nämlich ſtets ängſtlich vermieden, mir mehr als das allernotwendigſte Bargeld zukommen zu laſſen. Meine Situation war doppelt ſchlimm, weil gerade der Krieg ſein Ende gefunden hatte und die Soldaten zu friedlichem Broterwerb ins Land zurückdrängten. Auf meine Bewerbungsſchreiben ließen mich zwar faſt alle Betriebe kommen — aber alle ſchickten ſie mich auch wieder weg!

„Gott ſei Dank“, ſagte man, wenn ich mich vorſtellte, „famoſer junger blonder Mann, der nicht ins Gras hat beißen müſſen! Solche Jugend können wir brauchen!“ Geradezu begeiſternd war meine Aufnahme meiſtens, bis zu dem Moment — wo ich meine Papiere vorweiſen ſollte.

„Staatenlos — —?“

„Ach, ſo — — ja, das iſt freilich dumm.“

„Wo ſind Sie denn aufgewachſen?“

„In Italien.“

„In Italien? Warum haben Sie dann dort den Krieg nicht mitgemacht — — —“

Es waren immer und überall dieſelben Fragen, die man mir ſtellte, und immer und überall erfolgte auch das gleiche verwunderte Kopfſchütteln über meine Antworten. Der Schluß war jedesmal: höfliches Bedauern!

„Tut uns furchtbar leid — — — Aber wir müſſen erſt unſere Landsleute — Kriegsteilnehmer — Sie verſtehen —“

O ja, ich hatte ſehr bald verſtanden, daß ich vom Regen in die Traufe gekommen war. Herr Anonymus hatte mich zum zweiten Male ausgeſetzt und hatte ſich dazu den teufliſchſten Zeitpunkt ausgeſucht, den es gab. Nach vielen vergeblichen Verſuchen, eine Anſtellung zu erhalten, entſchloß ich mich, nach Darmſtadt zu fahren, um den Rektor der dortigen Techniſchen Hochſchule aufzuſuchen, von dem ich wußte, daß er während meiner Studienzeit ein merkbares Intereſſe für mich aufgebracht hatte. Vielleicht konnte mir der Mann einen Rat geben. — Als ich ihm gegenüberſaß, fragte er mich zunächſt, wie ſchon früher oft, ob ich denn wirklich nicht den geringſten Nachweis über meine Abſtammung führen könnte. Mit gutem Gewiſſen konnte und mit Bedauern mußte ich das verneinen. Nachdem er mich eine Weile kopfſchüttelnd betrachtet hatte, nahm er eine der vielen auf ſeinem Schreibtiſch herumliegenden techniſchen Fachzeitſchriften zur Hand, um mit mir zuſammen die darin aufgegebenen Stellungsangebote durchzuleſen. Bei einer Annonce der Maſchinen- und Motorenfabrik E. A. G. Moravius in T., die junge Werkingenieure ſuchte, ſtutzte er, weil er ſich an ein Rundſchreiben der gleichen Firma erinnerte, das er vor wenigen Tagen geleſen hatte. In dieſem Rundſchreiben, das die Firma an die Rektoren der verſchiedenen Techniſchen Hochſchulen in Deutſchland verſchickt hatte, war um Namhaftmachung von Studenten gebeten worden, die ihre Examina mit „summa cum laude“ oder „cum laude“ beſtanden hatten. Der Rektor riet mir ſofort, mich an dieſe Firma zu wenden, und erbot ſich auch ſeinerſeits, noch einen Empfehlungsbrief an die Direktion des Unternehmens zu ſchreiben. Beim Abſchied ſagte er ſcherzend:

„Paſſen Sie auf, in T. haben Sie Glück.“

Auf meinen erſtaunten und fragenden Blick erwiderte er:

„Ja, ja — — ich habe ſo das Gefühl. Wieſo und warum kann ich beim beſten Willen ſelbſt nicht ſagen.“

Bei meiner Ankunft in Berlin, wo ich damals gemeldet war, fand ich in meiner Wohnung zu meinem großen Erſtaunen ſchon eine Depeſche der Firma E. A. G. Moravius vor, die mich aufforderte, nach T. zu kommen. Wahrſcheinlich hatte die Leitung der Berliner Univerſität von ſich aus bereits das Rundſchreiben dieſer Firma beantwortet und mich neben anderen Studenten namhaft gemacht. Schon am nächſten Morgen fuhr ich nach T. Dort wurden mir von einem der Perſonalchefs die üblichen Fragen vorgelegt, und ich merkte bereits, wie ſich ſeine Stirn in bedauernde Falten zog. Sicherlich ſtand er gerade im Begriff, mir mitzuteilen, daß man leider Kriegsteilnehmer bevorzugen müſſe uſw. uſw., als plötzlich das Telephon läutete. Bis heute iſt mir der, mit ehrfurchtsvoller Bewunderung auf mich gerichtete Blick dieſes Mannes in Erinnerung geblieben, als er mir mitteilte: der Herr Senator erwartet Sie!!! Als ich dann dem Allgewaltigen in ſeinem Büro gegenüberſtand, war ich von der Perſönlichkeit dieſes Mannes aufs ſtärkſte berührt. In knappen Sätzen deutete er mir an, daß er gerade einen Brief des Rektors der Darmſtädter Hochſchule erhalten habe, in dem dieſer mich erwähne — —. Dann mußte ich dem großen Mann ausführlich meinen Werdegang berichten, den er verwundert und kopfſchüttelnd anhörte, ohne ſich jedoch mit einem Wort dazu zu äußern. Als er mich entließ, mochte er wohl keine fünf Sätze mit mir geſprochen haben. Draußen auf dem Korridor aber kam mir ein Angeſtellter nachgelaufen, der mich zu einem Kaſſierer im Rechnungsamt führte, wo ich zwanzig Mark Speſenzuſchuß ausgezahlt und mitgeteilt bekam, daß ich mich in einem kleinen Hotel am Bahnhof einquartieren ſolle, wo man mir übermorgen Beſcheid zukommen laſſen werde. Glückſtrahlend verließ ich das rieſige Werk. Ich hatte das Gefühl, daß ich hier ankommen würde. Den nächſten freien Tag benutzte ich zu einer kleinen Fahrt ans Meer. Und hier, Liebling, geſchah mir etwas Unerhörtes, nie für möglich Gehaltenes. Beim Anblick der Nordſee packte mich plötzlich ein ganz ungewohntes, nie gekanntes Freudegefühl. Der Anblick des Meeres an ſich war mir ja nichts Neues. Oft genug hatte ich gelegentlich der Alumnatsausflüge der Piſaer Schule auf die unendliche Weite des Mittelländiſchen Meeres hinausgeblickt. Gewiß, das war ſchön geweſen. Sehr ſchön ſogar. Die unüberſehbare blaue Fläche des ſüdlichen Meeres mit den weißen gekräuſelten Wellenkämmen und dem ewig blauen italieniſchen Himmel darüber war aber doch etwas ganz anderes geweſen als der Anblick, der ſich jetzt meinen Augen bot. Das Bild dieſer gewaltigen, bewegten düſteren Waſſerfläche der nordiſchen See war mir ganz neu und doch auch wieder ſeltſam vertraut. Bei dieſem erſten Blick auf die ſtürmiſche Nordſee hatte ich ein Gefühl, wie ich mir denke, daß es Menſchen haben müſſen, wenn ſie nach langer Zeit der Trennung ihre Angehörigen wiederſehen dürfen. Ganz ſpontan empfand ich: Hier gehörſt du hin! Hier iſt deine Heimat! Und dieſes Gefühl habe ich bis heute nicht verloren. In P. in Friesland z. B., wo ich dieſen Sommer meine Ferien verlebte, wurde ich beim Anblick des Meeres und im Zuſammenleben mit den Bewohnern dieſes frieſiſchen Bodens wieder gleich ſtark und unbezähmbar von dieſem wunderbar freudevollen Heimatgefühl überwältigt. Jedesmal aber, und das iſt das entſetzlich Tragiſche, wenn ich mir meiner Verbundenheit mit dieſem nordiſchen Meer und dieſem nordiſchen Boden und dieſen nordiſchen Menſchen im letzten bewußt werden will, ſteigt wie ein unheimlicher Schatten die Erinnerung an meine im Süden verbrachte Kindheit vor mir auf. Und langſam bohrt ſich dann wieder der Zweifel in mein Bewußtſein hinein und zum hundertſten und tauſendſten Male muß ich mir die qualvolle Frage ſtellen: Wer biſt du Menſch, wo gehörſt du hin?! Und dann koſte ich wieder, von Verzweiflung gepackt, den Ahasverfluch, der auf meinem Leben laſtet, bis zur Neige aus. Entſetzlich, grauenhaft —“

Schon während ſeinen letzten Worten iſt Hella auf ihn zugegangen. — Jetzt kann ſie nichts mehr zurückhalten, jetzt muß ſie ihm helfen, ihn tröſten. — Sie ſtreicht ihm die ins Geſicht gefallenen blonden Strähnen zurück und führt ihn zum Bettrand, wo ſie ſich neben ihn ſetzt. Dann nimmt ſie ſeine Hände in die ihren.

„Hierher gehörſt du, Peterle“, ſagt ſie, „hierher zu mir und nirgends woanders hin, verſtehſt du?“

Es dauert eine kleine Weile, bis ſich Stettner wieder zum Endpunkt ſeiner vorangegangenen Erzählung zurückgefunden hat. Dann beginnt er von neuem:

„Noch ganz erfüllt von dem Jubel, daß ich zum erſtenmal ſo etwas wie ein Heimatgefühl in mir entdeckt hatte, betrat ich nach meiner Rückkehr nach T. das kleine Hotel. Meinen Schrecken wirſt du dir vorſtellen können, Liebſte, als mir beim Betreten des Hauſes vom Portier berichtet wurde, die Firma Moravius habe ſchon zweimal telephoniſch nach mir gefragt. Mit wenig guter Erwartung für den kommenden Tag legte ich mich ſchlafen. Am frühen Morgen ½9 Uhr kam ſchon der Anruf: Sofort ins Werk! Trübe Ahnungen erfüllten mich, als ich die Tür zu des Senators Privatbüro öffnete.

„Setzen, bitte!“ begann der „große Mann“, ohne mich anzuſehen. „Wo waren Sie geſtern?“

Ich erklärte ihm, daß man mir geſagt habe, übermorgen, alſo heute, werde ich Beſcheid bekommen und da hätte ich gedacht —

„Sie dachten verkehrt“, unterbrach er mich. „Semper paratus! Immer bereit ſein, iſt unſere Loſung hier! Immer, junger Mann! Immer! Sie hatten eine Chance, Sie haben ſie verſcherzt. Sie können gehen. Guten Tag!“

Ich war zu Tode erſchrocken. — Alſo wieder nichts! — Mit meinen letzten paar Pfennigen mußte ich jetzt zurückfahren, vielleicht reichte es gar nicht ſo weit — ſo weit? — Wie weit denn? — Wo wollte ich denn eigentlich hinfahren —? Und unbeherrſcht, ganz der Betrachtung meines verzweifelten Schickſals hingegeben, kam es ſeufzend über meine Lippen:

„— O — dio — mio!“

„Wie bitte?“ fragte der Senator.

Verwirrt ſtand ich auf. Ich muß wohl ein rührendes Bild des Jammers abgegeben haben, daß ſelbſt dieſem ſmarten und kalten Geſchäftsmann ein menſchliches Rühren ankam. Denn plötzlich äußerte er in weſentlich milderem Ton:

„Melden Sie ſich beim Perſonalchef. Unterhalten Sie ſich mit ihm über die Bedingungen. Sie können bleiben.“ Und als reute ihn ſchon wieder der allzu menſchliche Ton, ſetzte er in ſeiner knappen, kalten Art hinzu: „Aber etwas plötzlich, junger Mann! Ich habe zu tun!“

Ein Jahr lang bekam ich dann den großen Mann nicht mehr zu Geſicht, bis ich eines Tages im Mai des Jahres 1919 die Zeichnung einer von mir erfundenen Gasturbine vorlegte —“

Erſtaunt hebt Hella bei dieſer Eröffnung Stettners den Kopf. Da muß er lächeln:

„Nicht wahr, Liebſte, das intereſſiert dich, da meldet ſich der Branchegeiſt in dir!“

„Peterle!“

„Schon gut. Ich ſcherze ja nur.“ Schnell fährt er fort: „Bereits als Student hatte ich an dieſer Erfindung gearbeitet, aber erſt bei der Firma Moravius war es mir gelungen, die entſcheidenden Schlußkonſtruktionen zu finden. Mit dieſer Offenbarung meiner Erfindung aber war mein Glück gemacht. Die Turbine kam zwar nie auf den Markt, aber ich erhielt von Moravius eine Abſtandsſumme in Höhe von 50 000 Mark dafür. Von dieſem Augenblick an gewann der Senator ein unerhörtes Intereſſe an meiner Perſon. Es ſchien faſt, als ob er von dieſem Tage ab die Funktionen des großen Unbekannten aus meinen Jugendjahren, des Herrn Anonymus, übernehmen wollte. So ſehr bemühte er ſich, auf mein weiteres Fortkommen Einfluß zu gewinnen. Er lancierte und protegierte mich, wo und wie er nur konnte. Ich mußte nach London zu „Gray Brothers“, mit denen er in den allerbeſten Geſchäftsverbindungen ſtand. Obwohl ich in ſpäteren Jahren die größten Anſtrengungen machte, mich von „Gray Brothers“ aus zu verändern, um einen mich mehr intereſſierenden Wirkungskreis zu bekommen, gelang mir dieſes nicht. Ich habe keine Beweiſe, aber Hunderte von wohlbegründeten Vermutungen, daß Moravius ſein redlich Teil zu dieſem Mißlingen beitrug. Tatſache iſt es jedenfalls, daß ich nicht von „Gray Brothers“ wegkam, bis zu dem Augenblick, wo er mich wieder in ſein eigenes Unternehmen zurückholte. Hier in T. ging es eine Weile ganz gut, bis er mich vor wenigen Wochen gelegentlich einer Unterredung zwingen wollte, in die Patentanmeldung der ihm von mir zum Zwecke der Wertlosmachung verkauften Erfindung einzuwilligen. Eben dieſer Erfindung, die ich vorhin erwähnte, Liebling. Als ich mich weigerte, ſeinem Wunſche nachzukommen, geriet er in maßloſe Wut. Die Zweckloſigkeit weiterer Bemühungen einſehend, verabſchiedete er mich, höhniſch grinſend, mit den Worten: „O dio mio!“ Glaube mir, Liebling, er ruht nicht, bis er mich auf die Knie gezwungen hat. Ich bin überzeugt, er ſcheut kein Mittel, um mich reſtlos in ſeine Gewalt zu bekommen. Ich weiß noch nicht, was er vorhat, aber das ſehe ich, oder beſſer fühle ich, daß es nichts Gutes für mich ſein wird. Er ſoll ſich jedoch in meiner Widerſtandskraft verrechnet haben. Gegen den großen Unbekannten meiner Kindheit konnte ich nicht an, weil er ein Schemen, ein Nichts, ein Niemand, eine unbekannte Größe war. Gegen ihn und ſeine Maßnahmen aber werde ich mich bis zum äußerſten zur Wehr ſetzen. Dazu iſt es jedoch nötig, daß ich jetzt aus jedem Vertragsverhältnis und jeder juriſtiſchen Bindung mit ihm herauskomme und mich nicht auf den kleinſten Kompromiß mehr einlaſſe. Auch du, Liebling, mußt mir dabei helfen. Jawohl, auch du! Du mußt — du mußt — du mußt —“ Leidenſchaftlich packt er ihre Hände. Flehentlich bittend ſieht er ſie an: „Du darfſt auf keinen Fall zu der Einladung am Zehnten bei ihm erſcheinen. Unter gar keinen Umſtänden! Verſprichſt du mir das? Morgen früh werde ich ſelbſt um meine Entlaſſung bei ihm einkommen. Dann kann er uns beide an dieſem Abend auf ſeinem Feſt ſuchen. Dann wird er umdisponieren müſſen, der Herr Mächtig, dieſer Herr Gewaltig, dieſes fünfundſechzigjährige Geburtstagskind —“

Vor Erregung iſt er aufgeſprungen und Hella iſt ihm gefolgt. Das Glück über die Gegenwart der Geliebten iſt größer als der Haß auf den Senator. Er überſchüttet Hella mit Zärtlichkeiten. Seine noch eben wutentſtellten Züge glätten ſich und machen dem Ausdruck eines tief empfundenen Glückes Platz. — Sie aber hängt lachend und weinend an ſeinem Halſe, ihm immer und immer wieder verſichernd, daß er ſich ganz auf ſie verlaſſen könne und daß ſie immer und ewig alle ſeine Wünſche erfüllen werde, weil ſie ihn liebe — liebe — liebe —

Langſam weicht draußen die Nacht dem beginnenden Morgen, und das erſte Licht des trüben Oktobertages dringt ins Zimmer. Geſpenſtiſch beleuchtet der Schein des fahlen Zwielichtes das Paar —

IX.

Der Herr Senator iſt heute morgen ſchlecht gelaunt. Ausgerechnet in dieſen Tagen hat Hans Jürgen wieder verreiſen müſſen! Unmittelbar vor dem 65. Geburtstag Auguſt Georgs, zu dem ſo viele Vorbereitungen im Haus zu treffen ſind. Zwar hat jener auf dem Zettel, den er bei ſeiner Abreiſe auf dem Schreibtiſch zurückgelaſſen hatte, feſt verſprochen, zeitig genug zurück zu ſein. Aber weiß der Teufel, was ſolch ein großes Kind, ein ſolcher Romantiker wie dieſer Hans Jürgen, unter „zeitig genug“ verſtehen mag. Jetzt kann es vielleicht geſchehen, daß er, Auguſt Georg, bei den Geburtstagsfeierlichkeiten noch ſeinen eigenen Feſtordner abgeben darf. Und das bloß, weil Hans Jürgen ſeinen romantiſchen Reiſefimmel nicht unterdrücken wollte. Alle paar Monate pflegt der Bruder nämlich eine kleine private Kurzreiſe mit einem allen anderen unbekannten Reiſeziel zu unternehmen, weil er ſich einbildet, auf ſolch improviſierten und plötzlichen Fahrten mehr Ausſpannung und Erholung zu finden als während des größten Urlaubs.

Ärgerlich greift Auguſt Georg zum Telephon, um mit ſeinem langjährigen Rechtsberater Juſtizrat Schwartz über eine dringliche Angelegenheit zu ſprechen. Mitten in das Geſpräch hinein ertönt ein Klopfen, und auf ſein „Herein“ betritt ein Angeſtellter, der die heutige Morgenpoſt bringt, das Zimmer. Dabei bekommt der Büroangeſtellte gerade noch die letzten Worte des Telephongeſprächs zu hören: — — „Jawohl, lieber Juſtizrat, morgen machen wir die Sache rechtsgültig — — Wie meinen Sie? — Mein Geburtstag — — Macht nichts, im Gegenteil, paßt mir gerade gut — — Wie bitte — — Ganz recht! Was lange währt, wird endlich gut — — —“

Auguſt Georg ſieht die heute eingelaufene Poſt beſonders gründlich durch, weil er darunter einen Brief des Direktor Burger mit deſſen noch ausſtehender Zuſage zur morgigen Einladung vorzufinden hofft. Leider iſt aber das erwartete Schreiben nicht dabei. Verärgert blickt er auf den Kalenderblock.

9. 10. 1932 ſteht dort zu leſen.

Unerhört, überhaupt nicht zu antworten, meint er.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 5 Dienstag, den 7. Januar 1936 58. Jahrg.

Neue ſchwere Niederlage Rooſevelts

Waſhington, 6. 1. Das Bundesobergericht der Vereinigten Staaten hat das Agrargeſetz in ſeiner urſprünglichen und in ſeiner revidierten Faſſung für verfaſſungswidrig erklärt.

Dieſe Entſcheidung hat in politiſchen Kreiſen Waſhingtons größtes Aufſehen erregt. Die Parteiführer gingen ſofort an die Prüfung der Auswirkungen auf den Haushaltsbericht und den bevorſtehenden Wahlfeldzug.

Der Spruch des Bundesobergerichts wurde mit ſechs gegen drei Stimmen gefällt und bringt zum Ausdruck, daß die Agrargeſetzgebung einen Eingriff in die einzelſtaatlichen Rechte darſtelle. Eine allgemein-verbindliche Regelung der landwirtſchaftlichen Verhältniſſe in den Vereinigten Staaten überſchreite die bundesrechtlichen Befugniſſe. Der Kongreß, ſo heißt es in der Entſcheidung weiter, habe nicht die Befugnis, eine Geſetzesvorlage zu ratifizieren, deren Inhalt nicht verfaſſungsmäßig ſei.

Eden Präſident der Flottenkonferenz.

Stellungnahme Frankreichs und Italiens zum engliſchen Bauprogrammvorſchlag.

Auf der Montagſitzung der Londoner Flottenkonferenz wurde Außenminiſter Eden, als Nachfolger Sir Samuel Hoares, zum Präſidenten der Flottenkonferenz gewählt. Wie verlautet, haben die franzöſiſche und die italieniſche Abordnung nunmehr ihre Stellungnahme zu dem britiſchen Vorſchlag übermittelt. der vorſah, daß ſämtliche Länder für eine Reihe von Jahren im voraus ihre Bauprogramme bekanntgeben ſollten. Die franzöſiſche und die italieniſche Abordnung werden auf der Konferenz einen Antrag einbringen, wonach die Bauprogramme nur auf jeweils ein Jahr im voraus bekanntgegeben werden anſtatt auf ſechs Jahre im voraus, wie es unverbindlich von England angeregt worden war.

Franzöſiſch-ſowjetruſſiſches Handelsabkommen unterzeichnet.

Das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Handelsabkommen wurde in Paris durch den franzöſiſchen Handelsminiſter Bonnet und den ſowjetruſſiſchen Botſchafter in Paris, Potemkin, unterzeichnet. Damit iſt das Abkommen vom 11. Januar 1934 mit einigen Abänderungen erneuert worden.

Unter den Abänderungen iſt die Beſtimmung beſonders hervorzuheben, die die Sowjetunion verpflichtet, die der franzöſiſchen Induſtrie erteilten Aufträge fortan bar zu bezahlen. Die Höhe der an Frankreich zu erteilenden Aufträge ſoll dem Wert der ſowjetruſſiſchen Einfuhr nach Frankreich gleichgeſetzt werden.

Bei dem Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Handelsabkommens wurde auch die

Frage einer franzöſiſchen 800-Millionen-Franken-Anleihe

(131,2 Millionen Mark) erörtert. In unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen wird nur von der „Möglichkeit" der Gewährung einer ſolchen Anleihe geſprochen, die in der Tat vorgeſehen ſei. Eine Entſcheidung in dieſer Anleiheangelegenheit, die ſowohl finanziellen wie auch wirtſchaftlichen und diplomatiſchen Charakter habe, könne nur von dem Geſamtkabinett gefällt werden. Es ſei alſo wahrſcheinlich, daß dem nächſten Miniſterrat die Anleihefrage durch den Miniſterpräſidenten, den Finanzminiſter und den Handelsminiſter unterbreitet werden würde. Der Miniſterrat müßte dann dazu Stellung nehmen.

Preußiſche Schatzanweiſungen überzeichnet.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat die am 4. Januar abgeſchloſſene Zeichnung auf die neu ausgegebenen 4$^{1}/_{2}$prozentigen Preußiſchen Schatzanweiſungen, fällig am 20. Januar 1941, eine weſentliche Überzeichnung des aufgelegten Betrages von 150 Millionen ergeben. Der überwiegende Teil entfällt auf Anmeldungen zum Umtauſch der am 20. Januar fällig werdenden, bisher 6prozentigen Preußiſchen Schatzanweiſungen von 1933/35. Da den Umtauſchzeichnern im Falle der Überzeichnung eine bevorzugte Berückſichtigung zugeſagt worden iſt, werden die Umtauſchmeldungen voll zugeteilt werden. Dagegen müſſen die Barzeichnungen entſprechend dem zur Verfügung geſtellten Geſamtbetrag eine Repartierung erfahren. Auf die erfolgten Barzeichnungen werden im allgemeinen nur etwa 55 v. H. zugeteilt werden können. Es wird jedoch darauf Bedacht genommen werden, daß auch bei dieſen Meldungen die kleineren Zeichnungen nach Möglichkeit ſtärkere Berückſichtigung finden.

Hotelbrand in USA. fordert acht Todesopfer. Ein gefährlicher Brand zerſtörte in Weſtfield (Maſſachuſetts) ein ſechsſtöckiges Hotel. Acht Menſchen kamen dabei in den Flammen um. Der Feuerwehr gelang es noch, ſieben Hotelbewohner ſchwerverletzt aus dem Flammenmeer zu retten. 25 Menſchen konnten unverſehrt das Freie erreichen.

Panzerſchiff „Admiral Graf Spee".

Der Kommandant: „Wir wollen unſere Pflicht tun wie jene, die für uns ſtarben.

In Wilhelmshaven iſt am Montag das Panzerſchiff „Admiral Graf Spee" in Dienſt geſtellt worden. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Patzig, dankte in einer Anſprache den Arbeitskameraden der Stirn und der Fauſt, deren Arbeit dieſes Wunderwerk deutſcher Schiffsbaukunſt geſchaffen habe. Dann begrüßte er die zu der Feierſtunde erſchienenen überlebenden Zeugen des Heldenkampfes von Coronel und Falkland und widmete den 2310 Gefallenen des Kreuzergeſchwaders und ihrem ritterlichen Führer, dem Admiral Graf Spee, Worte ehrenden Gedenkens. Er wies auf das hohe Vorbild hin, das fortan den Weg weiſen und Richtſchnur ſein müſſe bei unſerem Tun und Handeln für Deutſchlands Größe und Ehre. Über dieſem Schiff ſolle wehen des deutſchen Reiches Freiheitsflagge als Symbol deutſcher Kraft, deutſcher Einheit und deutſcher Wehrhaftigkeit!

Darauf ſtieg langſam und feierlich die Reichskriegsflagge empor. Nachdem das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied verklungen waren, gedachte der Kommandant des Führers, deſſen Wille und Glaube das deutſche Volk aufgerüttelt und wieder emporgeführt habe, und rief ſeiner Beſatzung zu: „Wir wollen unſere Pflicht tun wie jene, die für uns ſtarben. Dieſes Gelöbnis laßt uns vor der zum erſtenmal über unſerem Schiff wehenden Flagge durch den Ruf bekräftigen: Unſer Führer Adolf Hitler, unſer Deutſchland Sieg Heil!"

Anläßlich der Indienſtſtellung richtete der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, ein Telegramm an den Kommandanten des Panzerſchiffes „Admiral Graf Spee", in dem er darauf hinwies, daß mit dem Namen „Admiral Graf Spee" in der Geſchichte des großen Krieges der Glanz des Tages von Coronel und der Ruhm vom Heldenkampf von Falkland unlösbar verbunden ſei.

Der Flottenchef, Admiral Foerſter, erinnerte in einem Telegramm die Beſatzung an die große Tradition und an den großen Namen, den das neue Panzerſchiff übernommen hat. „Der Name", ſo heißt es in dem Telegramm, „den das Schiff trägt, erinnert nicht nur an Kampf, Sieg und Untergang des ruhmreichen Kreuzergeſchwaders zu Beginn des Weltkrieges, ſondern er gemahnt euch an die ewige Tugend, für die ſich immer die Beſten der Völker geopfert haben und die Admiral Graf Spee und ſeine Männer in ſo vorbildlicher Weiſe bewieſen haben: die Treue bis zum Tode. So ſei der Wahlſpruch der Beſatzung dieſes Schiffes jetzt und allezeit: Getreu bis in den Tod."

Görings Glückwunſch an die Lufthanſa.

„Träger echten Fliegergeiſtes und wahrer Kameradſchaft."

Deutſcher Aufbauwille und deutſcher Fliegergeiſt triumphieren in unſerer Deutſchen Lufthanſa. Die deutſche Verkehrsluftfahrt beherrſcht mit ihren Linien heute Europa und trägt den deutſchen Namen in die Welt. Die Nation iſt ſtolz auf ihre Luftfahrt, und mit dem gleichen Stolz nimmt ſie an den Geburtstagsehrungen teil, die der Lufthanſa zu ihrem zehnjährigen Beſtehen zuteil geworden ſind.

Reichsluftfahrtminiſter General Göring hat in ſeinem Glückwunſchtelegramm die Wünſche des deutſchen Volkes zum Ausdruck gebracht, wenn er ſagt:

„Am Tage ihres zehnjährigen Beſtehens gedenke ich der Deutſchen Lufthanſa mit beſonderer Herzlichkeit. Sie war in den Jahren des Niederganges Träger echten Fliegergeiſtes und wahrer Kameradſchaft. Durch zielbewußte Arbeit wurde die Lufthanſa zum Kernſtück unſerer neu zu ſchaffenden deutſchen Luftfahrt. Für die großen Aufgaben, die die Handelsluftfahrt auch weiterhin im Dienſt von Volk und Staat zu erfüllen hat, wünſche ich der Deutſchen Lufthanſa vollen Erfolg.

Heil Hitler!
Hermann Göring!"

Außerdem haben Reichsminiſter Göring und der Staatsſekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, in der Zeitſchrift „Die Luftreiſe", dem Organ der Deutſchen Lufthanſa, Kundgebungen veröffentlicht, in denen ſie der gewaltigen Aufbauarbeit gedenken, die die Lufthanſa geleiſtet hat und die deshalb beſonders gewertet werden muß, als ſie in Zeiten deutſchen Niedergangs ſich durchzuſetzen wußte.

Zweimal zu Grabe getragen.

In dem mittelfränkiſchen Pfarrdorf Happurg ereignete ſich in dieſen Tagen der faſt einzig daſtehende Fall, daß ein verſtorbener Einwohner zweimal, nämlich katholiſch und evangeliſch, beerdigt wurde. Als der Mann zu Grabe getragen wurde, erhob ſowohl die katholiſche als auch die proteſtantiſche Kirche den alleinigen Anſpruch auf den Trauerakt. Der Verſtorbene hatte die katholiſche Taufe empfangen, war aber vor zwei Jahren zum evangeliſchen Glauben, dem auch ſeine Frau und ſeine acht Kinder angehören, übergetreten. Da er nun in ſeiner letzten Stunde zur katholiſchen Religion zurückgefunden haben ſoll, lag der Fall ſo ſchwierig, daß die Geiſtlichen beider Konfeſſionen die Beerdigung vornahmen. Nach dem katholiſchen Beerdigungsakt begingen anſchließend der evangeliſche Geiſtliche und die Angehörigen die offizielle Trauerfeier.

England ſchickt Tanks und Truppenverſtärkungen nach Ägypten.

Franzöſiſches Atlantikgeſchwader im Mittelmeer.

Während vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz verhältnismäßig wenig neue und intereſſante Nachrichten vorliegen, ſind die vorliegenden Meldungen aus London und Paris recht aufſchlußreich, da aus ihnen hervorzugehen ſcheint, daß England und Frankreich alle möglichen Vorbereitungen zum Schutze und zur Durchführung der Sanktionspolitik gegen Italien treffen.

Nach einem Bericht der engliſchen Zeitung „Sunday Dispatch", der in England großes Aufſehen erregt hat, hat das britiſche Kriegsminiſterium den 20 000 Tonnen großen Cunard-Dampfer „Scythia" gechartert und zum Truppenſchiff ausbauen laſſen. Das Schiff, das Mittwoch bereits in See ſtechen wird, ſoll neben Truppen auch

Tanks, Geſchütze ſowie andere Waffen und Ausrüſtungsgegenſtände nach Alexandria

bringen. Es werde, wie es weiter heißt, für eine längere Zeit im Dienſt des Kriegsminiſteriums bleiben. Wie ferner mitgeteilt wird, ſind vom engliſchen Kriegsminiſterium eine Reihe anderer Schiffe derſelben Geſellſchaft als Truppenſchiffe gechartert worden, unter ihnen befindet ſich die „Laurentic", „Laconia" und „Samria".

In London werden dieſe Maßnahmen als kennzeichnend für die Entwicklung der Lage im Mittelmeer betrachtet. Gleichzeitig verweiſt man auf die franzöſiſchen Schiffsbewegungen und hebt hervor, daß

das zweite franzöſiſche atlantiſche Geſchwader eine 45tägige Kreuzfahrt nach dem Mittelmeer angetreten

hat und am 20. Januar, am Tage der Eröffnung der entſcheidenden Völkerbundsratsſitzung, die über die Ölſanktionen zu beſchließen hat, Caſablanca anlaufen wird.

Frankreichs Teilnahme an Ölſperre geſichert?

Die geſamte engliſche Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit der Rede Rooſevelts und deren Folgen auf die europäiſche Entwicklung. Überwiegend iſt man der Anſicht, daß die Erklärungen Rooſevelts einen ſtarken Anſporn für die Völkerbundsmächte ſein werden, die Ölſanktionen in Kraft zu ſetzen. Selbſt „Morning Poſt", das Blatt der äußerſten Rechten, gibt dieſer Anſicht Ausdruck. Nur die Beaverbrook- und Rothermere-Blätter legen Rooſevelts Rede in ihrem Sinne aus und glauben, das Ende der Ölſanktionen prophezeien zu können. Andere Blätter weiſen darauf hin, daß

in Genfer Kreiſen die Anſicht herrſche, daß der Krieg in Abeſſinien ſo ungünſtig für die Italiener ſtände, daß es der Verhängung weiterer Sanktionen nicht mehr bedürfe.

Wie man von unterrichteter Seite erfährt, hat das britiſche Kabinett vorläufig noch keine Beſchlüſſe gefaßt. Gegenüber einer Minderheit im Kabinett wie auch im Parlament werde man ſich jedoch für die Anwendung der Ölſanktionen entſchließen, aber nur in Form einer auch von Frankreich unterſtützten „Kollektivaktion". Die Beteiligung Frankreichs an den Ölſanktionen wird im allgemeinen als geſichert betrachtet.

Wolkenbrüche verhindern Kämpfe an der Nordfront.

Drei neue italieniſche Diviſionen für Italieniſch-Somaliland.

Nach Meldungen aus Addis Abeba ſoll der abeſſiniſche Vormarſch an der Nordfront durch ſchwere Wolkenbrüche, die die Wege grundlos machten, zum Stillſtand gekommen ſein. Nach dem italieniſchen Heeresbericht haben kleinere Vorpoſtengefechte im Tembiengebiet ſtattgefunden. An der Somalifront griffen italieniſche Eingeborenentruppen mit Hilfe von Panzerwagen die abeſſiniſchen Truppen an und beſetzten Areri.

Wie aus Rom gemeldet wird, ſind in Italieniſch-Somaliland zwei neue Heeresdiviſionen eingetroffen. In unterrichteten Kreiſen verlautet, daß es ſich um die Heeresdiviſion „Aſſietta", die 15 000 Mann ſtark iſt, und um die Schwarzhemdendiviſion „Tevere" in Stärke von 12 000 Mann handelt. Die reguläre Diviſion hat vor ihrer Verſchiffung nach der Somalifront in der Cyrenaika, dem Nordoſtzipfel von Libyen, geſtanden. Demnächſt ſoll eine dritte italieniſche Diviſion nach Italieniſch-Somaliland entſandt werden. Es ſoll ſich um die „Trento"-Diviſion, die einzige voll motoriſierte Diviſion der italieniſchen Armee, handeln.

Botſchafterberichte vor Muſſolini.

Der italieniſche Staatschef Muſſolini hat am Montag den italieniſchen Botſchafter in Paris, Cerruti, empfangen. Bei dieſer Gelegenheit überreichte der Botſchafter dem Duce mehrere Gold- und Silberſpenden, die ſanktionsfeindliche Franzoſen geſammelt haben. Muſſolini hat ferner den italieniſchen Botſchafter in Brüſſel zur Berichterſtattung empfangen.

Der Führer beſichtigt die Reichsautobahn Abſchnitt Roſenheim—München.

Der Führer machte in Begleitung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, die erſte Fahrt über den nunmehr fertiggeſtellten Abſchnitt Roſenheim—München im Zuge der Reichsautobahn München—Landesgrenze.

Dieſer Abſchnitt der Reichsautobahn iſt mit dem Übergang über den Irſchenberg und ſeinem einzigartigen Gebirgsblick ſowie der in dieſen Tagen fertiggewordenen gewaltigen Mangfallbrücke, einem Meiſterwerk deutſcher Brückenbaukunſt, wohl der landſchaftlich ſchönſte und ſehenswerteſte Teil unſerer Reichsautobahnen.

Der Abſchnitt von Holzkirchen bis zur Abzweigung nach Schlierſee wird in den nächſten Tagen für den allgemeinen Verkehr freigegeben.

Das modernſte Autowerk der Welt.

Opels Laſtwagenfabrikation nur noch in Brandenburg an der Havel.

In Brandenburg a. d. Havel wird im Laufe des Dienstag durch den Reichsverkehrsminiſter Freiherrn v. Eltz-Rübenach in Gegenwart des Führers der deutſchen Kraftfahrt, Korpsführers Hühnlein, und zahlreicher Vertreter der Wehrmacht das modernſte Autowerk der Welt feierlich eröffnet. Hierdurch erhält die alte kurbrandenburgiſche Feſte Brennabor wieder ein Autowerk, nachdem ſie bereits mit kurzer Unterbrechung ſeit der Jahrhundertwende die Produktionsſtätte deutſcher Kraftfahrzeuge geweſen iſt.

Die Opelwerke, die größte Autofabrik Deutſchlands, waren genötigt, da ihre Produktionsſtätten in Rüſſelsheim am Main nicht mehr ausreichten, ſich nach einem weiteren Arbeitsplatz umzuſehen; ſie wählten Brandenburg und erwarben im Nordweſten der Stadt ein Gelände von 850 000 Quadratmetern, das an den Sielowkanal grenzt. In 190 Tagen wurde hier das modernſte Autowerk der Welt errichtet, in dem jetzt die geſamte Laſtwagenproduktion hergeſtellt wird, während in Rüſſelsheim nur noch Perſonenwagen fabriziert werden. In dieſem neuen Opelwerk Brandenburg können täglich mit einer Belegſchaft von 2500 Mann 150 Blitz-Wagen hergeſtellt werden. Im Augenblick werden etwa 800 Mann beſchäftigt, deren Tagesproduktion etwa 50 Laſtwagen beträgt.

Eigene Häfen ermöglichen den Waſſertransport unmittelbar vom Grundſtück aus zu den deutſchen Überſeehäfen, um ſo die für das Ausland beſtimmten Wagen auf billigſtem Wege zu den Transportdampfern gelangen zu laſſen. In der Fabrikhalle iſt auch noch ein eigener Güterbahnhof eingebaut worden, ſo daß unmittelbar vom Eiſenbahnwaggon aus alle Rohmaterialien ohne Transportweg an die Bearbeitungsmaſchinen gelangen. 14 Millionen Mark Baukoſten erforderte dieſes neueſte Autowerk der Welt, das am deutlichſten den Grundſatz der Fließarbeit verkörpert.

Beſſer Schaden verhüten, als Schaden vergüten.

Wert und Wirken der deutſchen Sozialverſicherung.

Viel zuwenig wird heute noch in der breiteſten Öffentlichkeit das wahrhaft ſozialiſtiſche Wirken der deutſchen Sozialverſicherung gewürdigt. Gewiß iſt ſie kein Kind unſerer Tage. Sie hatte ihre Jugendjahre ſchon hinter ſich, als der Nationalſozialismus das Zepter der Macht ergriff. Schon das Bismarckſche Reich hatte Bahnbrechendes und Vorbildliches auf ſozialem Gebiet geleiſtet. Aber die letzten Schranken zwiſchen Bürger und Arbeiter hat erſt der Nationalſozialismus beſeitigt. In einer ſehr eindrucksvollen Sondernummer der Zeitſchrift „Die Ortskrankenkaſſe“, die den Untertitel „Der deutſchen Sozialverſicherung Wert und Wirken“ trägt, wird die Bedeutung der Sozialverſicherung, insbeſondere der Krankenverſicherung, für Volk und Staat, für Wirtſchaft und Kultur dargeſtellt. Oberregierungsrat Martin übergab jetzt das Heft der Öffentlichkeit und machte dabei vor der Preſſe einige grundſätzliche Ausführungen. Er führte u. a. folgendes aus: Der Nationalſozialismus hat einen neuen Begriff der Arbeit aufgeſtellt. Die Arbeitsleiſtung jedes einzelnen Volksgenoſſen hat in erſter Linie der Geſamtheit zu dienen. Lediglich unter dieſem Geſichtspunkte werte der Nationalſozialismus die Arbeit. Eine Arbeit aber, mag ſie wie immer geartet ſein oder wo immer geleiſtet werden, die nach dieſen Grundſätzen ausgerichtet iſt, adelt ihren Träger.

Dieſe neue Auffaſſung von der Arbeit erfordert neue Fundamente einer ſozialen Ordnung.

Die Sozialpolitik iſt deshalb heute kein Ding mehr an ſich, ſondern eine natürliche Funktion der Staatsführung, die in ſich die Verpflichtung zum ſozialen Handeln fühlt. Die alte Sozialpolitik konnte die Aufgabe, die der Nationalſozialismus bereits entſcheidend angepackt hat, nämlich die Eingliederung des Induſtriearbeiters in Staat, Volk und Geſellſchaft zu vollziehen, nicht löſen, ſondern trieb dadurch, daß ſie die volksvergiftende Irrlehre des Marxismus anerkannte, den Arbeiter immer weiter weg von Staat und Volk. Erſt nachdem der Führer den Marxismus vernichtet hatte, konnte **der große Neubau der nationalſozialiſtiſchen Sozialordnung** beginnen. Hierbei nimmt die Sozialverſicherung einen gewichtigen Platz ein. Sie will heute nicht mehr nur Schäden, Unfälle und Krankheiten heilen, ſondern ſie will eine wirkliche Verſicherung ſein gegen die Wechſelfälle des Lebens. Sie umfaßt mit ihrer Sorge ſchon das Kind im Mutterleibe, geleitet das Kind und den jungen Menſchen, ſchützt und umhegt die Familie, die Schaffenskraft des arbeitenden Volksgenoſſen, die Witwen und Waiſen und betreut den ausgedienten Soldaten der Arbeit. Mehr als je wird heute der Satz anerkannt, daß Schaden verhüten beſſer iſt als Schaden vergüten. Gerade **die bevölkerungs- und wehrpolitiſchen Maßnahmen des Führers** haben durch ihre Mitarbeit der Sozialverſicherung eine überaus wertvolle Hilfe erfahren. Die Krankenverſicherung zumal hilft mit, dem Staate eine wehrfähige Jugend zu geben. Die Krankenverſicherung betreut durchſchnittlich von drei Geburten zwei. Dem Führer und ſeiner Regierung iſt es zu verdanken, daß der verſicherte Volksgenoſſe heute wieder voll Vertrauen zu ſeiner Verſicherung aufblicken kann. Schonungslos ſind nach der Machtübernahme alle Schäden ausgemerzt worden und die in ihrer Exiſtenz bedrohte Sozialverſicherung wurde wieder auf eine geſunde finanzielle Grundlage geſtellt.

Empörung in Polen über die litauiſchen Unterdrückungsmethoden.

Proteſtkundgebungen in Wilna.

Die Litauer haben jetzt auch die Empörung der Polen gegen die brutale Unterdrückung der polniſchen Minderheit zu ſpüren bekommen. In einer großen Kundgebung in Wilna, die unter Leitung des Generals Oſikowſki ſtand, legten die Frontkämpferverbände und andere Organiſationen in Wilna gegen die litauiſchen Übergriffe entſchieden Einſpruch ein. Die etwa 200 000 in Litauen wohnenden Polen ſind der rückſichtsloſeſten Unterdrückung in Kirche, Schule und Haus ausgeſetzt. General Oſikowſki betonte in ſeiner Rede u. a., es irre ſich, wer glaube, daß niemand den Polen in Litauen helfen werde. Die Litauer müßten wiſſen, daß die polniſche Öffentlichkeit ſie zur Achtung des Polentums zwingen würde, ſo, wie ſie ſie gezwungen hätte, Wilna zu verlaſſen.

Die Verſammlung nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der die Freilaſſung der aus politiſchen Gründen verhafteten Polen in Litauen verlangt und die Bevölkerung Polens aufgefordert wurde, durch öffentliche Sammlungen eine Hilfskaſſe für das Polentum in Litauen zu ſchaffen und allenthalben Kundgebungen gegen die Verfolgung der Polen in Litauen zu veranſtalten.

*

Wir kennen die litauiſchen Methoden, wir kennen die Brutalität, mit der Angehörige anderer Nationen in Litauen verfolgt und unterdrückt werden. Man muß die Kühnheit bewundern, mit der dieſes kleine Volk, das aus ſich wohl niemals ein Staat geworden wäre, heute ſich breitmacht. Die Garantiemächte, die Litauen beſchützen, wollen aber nicht einſehen, daß dieſer Zwergſtaat ein ewiger Ruheſtörer und Gefahrenherd im Oſteuroparaum iſt.

Uruguay unterbreitet die bolſchewiſtiſchen Hetzdokumente dem Völkerbundsrat.

Der Geſandte Uruguays in Paris, Guani, der ſein Land beim Völkerbund vertritt, hat nach einer Meldung aus Paris aus Montevideo per Luftpoſt das Material erhalten, das die bolſchewiſtiſche Verſchwörertätigkeit in Südamerika enthüllt und die Regierung von Uruguay zum Abbruch der Beziehungen zu Moskau veranlaßte. Dieſe Dokumente werden den Völkerbundsrat beſchäftigen, der am 20. Januar wieder zuſammentritt.

*

Wie anmaßend das Verhalten der Kommuniſten auch in anderen Ländern iſt, beweiſt ein eigenartiges Ereignis in dem engliſchen Städtchen Sheffield. In einer Kirche fand die Begräbnisfeier für ein dreizehnjähriges Mädchen ſtatt, daß der kommuniſtiſchen Jugendorganiſation angehörte. Plötzlich drangen Kommuniſten ein und verlangten, einen „kommuniſtiſchen Gottesdienſt“ abhalten zu dürfen. Der Pfarrer proteſtierte und holte Polizei zu Hilfe. Nach langem Streit erhielt trotzdem der Kommuniſtenführer die Erlaubnis, ſowohl in der Kirche als auch am Grabe des Mädchens eine kommuniſtiſche „Andacht“ zu veranſtalten.

Ernſt-von-Poſſart-Anekdoten

Im Vorraum des **Clara-Ziegler-Muſeums** in München ſteht eine **Marmorbüſte Ernſt von Poſſarts**. Man hat ſie ihm zu ſeinem ſiebzigſten Geburtstag geſchenkt, und er hat ſelbſt oft genug davorgeſtanden.

Sein ſiebzigſter Geburtstag iſt von ſeinen Freunden, Verehrern und allen, die ihn liebten, ein Triumph geweſen. Deputationen erſchienen mit Blumen, Lorbeeren, Glückwunſchadreſſen, die kleine Kunſtwerke darſtellten; die Behörden entſandten ihre Beamten, dem berühmten Menſchendarſteller und Leiter des Hoftheaters ihre Glückwünſche zu Füßen zu legen.

Nachdem die offizielle Feier im Veſtibül des damaligen Hoftheaters beendet war und der Jubilar ſeiner Wohnung wieder zuſtrebte, warteten hier ſeiner neue Überraſchungen. Und zwar war hier unter einem Meer von Blumen und Blattgrün die oben erwähnte Büſte beinahe verborgen. Auf prächtigem Sockel wurde ſie dann den überraſchten Blicken des Jubilars enthüllt, der faſſungslos vor Rührung und tränenden Auges plötzlich ſich ſelbſt gegenüberſah. „Nein, das iſt zu viel“, ſchluchzte er, „das habe ich nicht verdient; ich würde ja vor Scham die Augen niederſchlagen müſſen, wenn ich Tag für Tag in meinem Arbeitszimmer das Zeugnis eurer Liebe ſehen und mich ſelber fragen müßte: habe ich denn das verdient? Hat denn meine beſcheidene Kunſt einen Anſpruch darauf, bei Lebzeiten ſchon ſo geehrt zu werden? Nein, meine Freunde, nehmt ſie fort, die Büſte, ſie gehört mir nicht, ſie darf mich in meiner beſcheidenen Wohnung nicht beſchämen. Nehmt ſie wieder mit, und dann ſtellt ſie ins — — — Clara-Ziegler-Muſeum.“

*

Ernſt von Poſſart gab in jedem Jahre einige Rezitationsabende in Petersburg. Als er ſiebzig Jahre alt war, kündeten die Plakate ſein Gaſtſpiel mit dem Vermerk an: „Zum letzten Male in Petersburg.“

Der Erfolg war fabelhaft. Der Beifall wollte am letzten Abend kein Ende nehmen. Die Blumen häuften ſich, das Podium glich einer Blumenausſtellung. Wieder und wieder mußte Poſſart erſcheinen und ſich verneigen. Endlich trat er endgültig ab, ſchluchzte leiſe aus ſich heraus, mehr als in ſich hinein: „Auf Nimmerwiederſehen!“ Dann begab er ſich zum Impreſario und fragte: „Nun, mein Lieber, wollen wir nicht gleich den Kontrakt fürs nächſte Jahr abſchließen?“

*

Im Künſtlerzimmer trat ihm eine Abordnung der akademiſchen Jugend Petersburgs entgegen. Der Wortführer derſelben trat an den Gefeierten heran und fragte beſcheiden, ob er wohl als Zeichen unverbrüchlicher Dankbarkeit, von Künſtlerhand gefertigt, ein Ehrendiplom annehmen würde. Die Arbeit ſolle aber nicht eher abgeſchloſſen werden, ehe man wiſſe, wie die Titel des Herrn Generalintendanten feſtgeſtellt werden ſollen. Oh, meine Freunde“, rief Poſſart, „ich bitte um Einfachheit, kein Titelſchnickſchnack, keine Übertreibungen, ganz ſch und einfach. Schreiben Sie nur ruhig gar nichts w als: Herrn Generalintendanten Geheimrat Ritter feſſor Doktor Ernſt von Poſſart. Ganz ſchlicht, ſo ha es mein Lebtag gehalten.“

*

Nicht nötig

Fritzchen hat ſich mit Müh' und Not das Ge waſchen laſſen. „Nun die Hände!“ ſagt die Mutter.

„Ach, Mutti, die ſteck' ich in die Taſche!“

Italieniſche Ausfälle gegen Engla

Rom, 6. 1. Ein Teil der faſchiſtiſchen Preſſe gl eine gewiſſe engliſche Gleichgültigkeit gegenüber der hauptung des Leutnants Minitti feſtſtellen zu kö und benutzt die engliſche Entrüſtung über das Bom dement des ſchwediſchen Rot-Kreuz-Zeltes zum A einen Angriff auf die Moral des britiſchen Volke unternehmen, der an Schärfe und Beleidigungen mehr übertroffen werden kann. In einem zwi europäiſchen Völkern nur während des Kriegszuſta angewandten Ton ſchreibt „Tevere“: „Der Englände eine Tradition zu achten: er iſt in der Oeffentli Moraliſt, im Privatleben jedoch Schmutzfink, Räube Güter anderer, aber Freihändler“. In dieſem Ton es weiter.

Die britiſche Propaganda zugunſten Abeſſinien ſchreibt das Blatt zum Schluß, ſei von Heuchelei wegt. Die Engländer hätten Menſchengebeine auf Erdteilen bleichen gemacht, und heute noch ſetzte fort, das Völkerrecht in grauſamſter Weiſe zu miß deln, zu deſſen Aladin es ſich in Genf macht. Aeg ſei in dieſem Augenblick das Opfer erbarmungsloſer ſtummer Gewalttaten, zu denen nur die Kanonenſ fehlten, um die Glorie der Beſchießung von Alexa wieder grünen zu laſſen. Auch Indien ſtöhne dem eiſernen Joch. Es ſei ſchwer geweſen dort, die engliſchen Bomben verletzten Frauen und Kinder Schweigen zu bringen. Doch es ſei gelungen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Börſengeſchäft erfuhr in der neuen Woche keine Belebung. An den Akti märkten war die Eröffnungstendenz ziemlich unregelm die Kursentwicklung war meiſt vom Zufall abhängig. Rentenmarkt war etwas uneinheitlich. Recht Tendenz zeigten erneut Zinsvergütungsſcheine. Am landsrentenmarkt fand die Befeſtigung der ungariſchen größeres Intereſſe. Durch die fortgeſetzten Rückflüſſe aus Reich wurde die Flüſſigkeit des Geldmarktes zum Wo beginn noch erheblich vergrößert. Blankotagesgeld [illegible]igte ſich auf 2,75 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. Januar.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 208,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 196,00, W VII 197,00, W. VIII 198,00, W IX 199,00, W. X 200,00, W XII 202,00, W XIV 204,00.
Rogg., märk. fr. Berl.1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R V 159,00, R. VI 160,00, R VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G VII 167,00, G VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher		

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Be
Weizen, Type 790: Preisg II 27,05, III 27,05, V 2 VI 27,50, VII4) 27,50, 27,65, VIII 27,90, IX 2 X 27,90, XII 28,30, XIV 2
Roggen, Type 997: Preisg I 21,10, II 21,20, IV 2 V 21,55, VI 21,65, VII 2 VIII 21,90, XI 22,25, XII 2 XIII 22,45 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 1 V 11,30, VI 11,35, VIII 1 IX 11,55, X 11,60, XII 1 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 1 XII 10,40, XIII 10,45
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark
Raps — Leinſaat

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:

Futtermittel, Hülſenfrüchte	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,50-14,75
Ruſſiſche	14,50-14,75
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,50-12,00
Seradella (neue unplomb.)	20,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl. *)	8,60
do fr. Bln.**)	9,20

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
5) Kreiſe Luckau und Calau.
6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 K gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlun Argentinien 0,688 (0,672); Belgien 41,86 (41,94); Däne 54,70 (54,80); Danzig 46,80 (46,90); England 12,25 (1 Frankreich 16,40 (16,44); Griechenland 2,353 (2,357); Ho 168,69 (169,03); Italien 19,98 (20,02); Norwegen 61,50 (6 Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal (11,135); Schweden 63,16 (63,28); Schweiz 80,79 (8 Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31); einigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit ſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Land ſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frac Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſch betrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Ban lierung. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſch): Sonderkla Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm

Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9; Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25, ausſortierte (abfallende Ware) 8,50. — Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden: Sonderklaſſe 11,50 Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 9,25; Ungarn, Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25 Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken, Rumänen: Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Größe B 9,75, Größe C 8,75. — **Kühlhauseier**: Inlandeier: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75 Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	3. 1.	7. 1.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
c) „ „ 100—120 kg.	0,51	0,51
d) „ „ 80—100 kg.)	0,49	0,49
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Säuen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 5723, Beobachtungstiere 742. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.		
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,68—0,76	0,68
mittlere Maſtkälber	0,58—0,67	0,60—0,67
geringere Kälber	0,46—0,57	0,45—0,58
geringe Kälber	0,36—0,44	0,36—0,44

Auftrieb 1168, Beobachtungstiere 64. Handel: gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Januar

Der Spruch des Tages.

Ein Kind täuſcht ſich nie. Du wunderſt dich, wenn es ſich vor einem Menſchen zurückbäumt und ſich gegen ihn ſträubt, der dir doch Freund ſein will. Später erkennſt du, daß das Kind weiſer war als du. Stehr.

Jubiläen und Gedenktage.

8. Januar.

1867 Begründer der Kurzſchrift Wilhelm Stolze geſt.
1811 Buchhändler und Schriftſteller Chriſtian Friedrich Nicolai geſt.

Blick ins Land.

Wir ſind heute hinausgegangen in den Wald. Wir ſind über die rauhreifbedeckten Felder gelaufen und haben den Turm beſtiegen. Die Fernſicht iſt gut, trotzdem der Himmel mit weißlich grauen Wolken über und über bedeckt iſt.

Drüben liegt die Stadt, weit hingebreitet über die weiten Hügel. Wie dünne Nadeln ſtechen die ſchwarzen Schornſteine in den grauen Himmel. Am Horizont blauen Berge. In der Stadt werden die Menſchen hin- und herlaufen, werden ihrer Arbeit nachgehen, die ſie froh macht. Oder ſie jagen nach dem Glück, nach dem Verdienſt — nach Gewinn. Aber das iſt ja hier oben alles ſo gleichgültig. Hier iſt Ruhe. Was ſchert uns die Stadt? Ihr Lärmen dringt nicht zu uns herauf.

Eine Krähe flattert um den Turm, ſtößt einen heiſeren Schrei aus und ſchwebt langſam auf ein Feld. Was iſt das für ein einſames, ſeltſames Land? Alles Leben ſcheint erſtarrt zu ſein. Die Kälte dringt durch Mantel und Anzug. Doch wir ſtehen noch immer an der Brüſtung. Eigentlich ſind das doch gar keine Hügel. Ich kneife die Augen leicht zu. Die Landſchaft erſcheint mir wie eine große Ebene.

Wir gehen wieder über die rauhreifbedeckte Erde. Hinter uns tönt ein Krähenſchrei. Einſames, ſeltſames Land, Land, in dem Kraft und Stärke ruhen. Land, das die Zukunft birgt und das Blutsquell der Nation iſt.

Reichspoſt unterſtützt das Winterhilfswerk. Der Reichspoſtminiſter hat angeordnet, daß die Reichswinterhilfslotterie auch in dieſem Jahre wieder in der Weiſe unterſtützt werden ſoll, daß — wie im Vorjahre — die Losverkäufer, die ihre Loſe auch auf dem flachen Land abſetzen wollen, die Kraftpoſten und Landkraftpoſten unentgeltlich benutzen.

Sonntagsrückfahrkarten zur Internationalen Autoſchau.

Wie von der Reichsbahndirektion Berlin mitgeteilt wird, werden zum Beſuch der vom 15. Februar bis 1. März ſtattfindenden „Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1936“ auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 250 Kilometer rings um Berlin Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben, deren Geltungsdauer von Sonnabend, 0.00 Uhr, bis Montag, 12 Uhr (ſpäteſter Antritt der Rückreiſe), verlängert wird. In Frage kommen die Tage vom 15. bis 17., 22. bis 24. und 29. Februar bis 2. März. Die gleiche Geltungsdauer erhalten alle Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin, die auf weiter als 250 Kilometer entfernten Bahnhöfen, ſo z. B. in Breslau, Hamburg, Bremen, Lübeck, Erfurt u. a., ſtändig aufliegen. Auch Chemnitz und Zwickau, zwei wichtige Produktionsſtätten der deutſchen Autoinduſtrie, ſind darin einbezogen.

Bei einem Lieferauto aus Schnelſen, beladen mit Milchkannen, löſte ſich auf der Fahrt nach Wiemersdorf eine Seitenklappe. 12 Kannen mit Magermilch fielen an der Ecke bei Kaufmann Schröder herab. Eine weiße Flut ergoß ſich über die Straße.

mm **Wie war das Wetter des verfloſſenen Jahres in Mittelholſtein?** Darauf antwortet die Bramſtedter Wetterwarte, eine der älteſten, ununterbrochen in Betrieb geweſenen Beobachtungsſtationen des Bezirks, mit folgenden Zahlen. Das Jahr 1935 brachte uns 843,8 mm Niederſchläge; es ſtand damit rund 100 mm über dem Jahresdurchſchnitt, der nach den Ergebniſſen der letzten 44 Jahre ſich hier auf 748,6 mm ſtellt. Der Monatsdurchſchnitt für 1935 betrug 70,3 mm. Unter dieſem Durchſchnitt lagen die 8 Monate März mit 27,8 mm, November mit 33,5 mm, Mai mit 48,6 mm, Januar mit 50,4 mm, Auguſt mit 53,2 mm, April mit 60,1 mm, Juli mit 62,0 mm und Dezember mit 68,5 mm. Eine über dem Durchſchnitt liegende Niederſchlagsmenge brachten nur die 4 Monate Oktober mit 93,0 mm, Februar mit 93,5 mm, September mit 107,1 mm und Juni mit 146,1 mm. In den Juni fiel auch die größte 45,9 mm betragende Tagesmenge. An Tagen mit meßbarem Niederſchlag wurden 205 gezählt, darunter 27 Tage mit Schneefall. Unter dem Monatsdurchſchnitt von 17 Niederſchlagstagen blieben Mai mit 9, März und Auguſt mit je 11, Juli und November mit je 16 Tagen, während der April mit 17 Tagen genau den Durchſchnitt hielt und Februar mit 18, Dezember mit 20, Januar und Juni mit je 21, September und Oktober mit je 23 Niederſchlagstagen darüber hinausgingen. Schnee fiel im Dezember an 8, im Januar an 7, im März an 5, im Februar an 3, im April an 2 Tagen. Die Grenzmonate Mai und November wieſen je einen Tag mit Schneefall auf. Der letzte Vorſommer-Reif wurde am am 1. Juni feſtgeſtellt, der erſte Herbſtreif am 22. Oktober. Ganz froſtfrei waren alſo annähernd 5 Monate. Außergewöhnlich groß war im letzten Jahre die Zahl der elektriſchen Witterungserſcheinungen. Es wurden regiſtriert 19 Nahgewitter, 28 Ferngewitter und 23 Nächte mit Wetterleuchten.

Eintopfgericht eſſen
heißt Volksgemeinſchaft beweiſen!
Beweiſt Eure ſozialiſtiſche Haltung
und eßt am 12. Januar Eintopfgericht!

Totale Mondfinſternis.

Zum erſten Male wieder ſeit 4¼ Jahren.

Am 8. Januar findet in den ſpäten Nachmittagsſtunden ſeit langer Zeit wieder eine totale Mondfinſternis ſtatt. Die letzte war am 26. September 1931. Dieſe Verfinſterung wird bei ſchönem Wetter in Mitteleuropa ſichtbar ſein. Sobald unſer Trabant in den Kernſchatten der Erde tritt — das beginnt um 17 Uhr 28,1 Minuten MEZ. —, fängt ſeine Verfinſterung an. Der Anfang der Totalität erfolgt um 18 Uhr 57,8 Minuten und das Ende um 19 Uhr 21,2 Minuten. Der Austritt des Mondes aus dem Kernſchatten findet ſtatt um 20 Uhr 50,7 Minuten MEZ. Die totale Finſternis währt alſo gegen eine halbe Stunde. Eine Mondfinſternis iſt an allen Orten der Erde ſichtbar, an denen der Mond überhaupt zu ſehen iſt, das iſt auf einer ganzen Erdhälfte. Die Mondfinſternis beginnt am linken, öſtlichen Mondrande mit einer leichten Verſchleierung, die von dem Halbſchatten der Erde herrührt. Später erfolgt der Eintritt in den Kernſchatten, der ſich langſam über die Mondfläche ſchiebt und ſie bei einer totalen Verfinſterung ſchließlich ganz bedeckt. Intereſſant iſt zu beobachten, wie der dunkle Schatten die einzelnen Ringgebirge des Mondes einhüllt. Nach längerer Zeit taucht am öſtlichen Rande der erſte helle Punkt auf, der Schatten wandert zum Weſtrand weiter, bis er ſchließlich den ganzen Mond freigibt. Der Mond wird bei einer totalen Verfinſterung nie ſo von dem Kernſchatten der Erde verdunkelt, daß er vollſtändig unſeren Blicken entſchwindet, ſondern er bleibt ſtets ſichtbar und zeigt dabei verſchiedene Färbungen. Dieſe Erſcheinungen werden durch Lichtbrechungen in unſerer Atmoſphäre verurſacht. Solche Ablenkungen der Lichtſtrahlen rufen auch die Rotfärbung der am Horizonte ſtehenden Sonne hervor. Mondfinſterniſſe können nur bei Vollmond, und Sonnenfinſterniſſe nur bei Neumond eintreten. Sonne, Mond und Erde müſſen bei dieſen Ereigniſſen ungefähr in einer geraden Linie ſtehen. In achtzehn Jahren wird der Mond neunundzwanzigmal verfinſtert. Die nächſte totale Mondfinſternis tritt erſt am 7. November 1938 ein, dann folgen totale Verfinſterungen, die ebenfalls bei uns ſichtbar ſind, und zwar: am 3. März 1942, am 19. Dezember 1945, am 8. Dezember 1946, am 7. April 1949, am 2. April 1950 und ſo weiter.

Bad Segeberg

Ein Landarbeiter aus der Umgegend von Bad Segeberg, der in der Stadt Einkäufe beſorgen wollte, kaufte ſich auch bei dem grauen Glücksmann ein Los und gewann 500 Mark.

Neumünſter

e Zuchthaus für einen Vieh- und Pferdedieb. In den Sommermonaten hat der 28jährige, ſchwer vorbeſtrafte Georg Rathjen im Kreiſe Rendsburg drei Weidediebſtähle ausgeführt. In der Nacht zum 7. Juli entwendete er dem Landmann Peters in Bendorf eine rotbunte Milchkuh im Werte von 300 Mark, in der Nacht zum 20. Juli der Witwe Sievers in Breiholz einen vierjährigen Fuchswallach und am Abend des 10. Aug. dem Landmann Heeſchen in Puls einen braunen Wallach. Den ſeit längerer Zeit hier in Unterſuchungshaft ſitzenden R. verurteilte das Schöffengericht zu einem Jahr und ſechs Monaten Zuchthaus. — Schwere Strafe für einen 12fachen Einbrecher. Der erſt 21jährige Heinrich Nordhaus, der trotz ſeiner Jugend bereits einmal wegen 16 ſchwerer und acht einfacher Diebſtähle mit einem Jahr und acht Monaten Gefängnis vorbeſtraft iſt, mußte ſich wegen 12 weiterer ſolcher Straftaten vor dem Schöffengericht Neumünſter verantworten. In Kellinghuſen erbeutete er bei Cordts durch Eindrücken einer Ladenſcheibe vier Photo-Apparate, bei Goldmann durch gewaltſames Oeffnen einer Hintertür acht Photo-Apparate und Filme, mußte aber dann bei Riepen, wo er mittels Nachſchlüſſel durch die Haustür in eine Stube eingedrungen war, flüchten. Drei vollendete Einbrüche vollführte er in Mühlenbarbek, indem er aus der dortigen Poſtagentur zehn Mark in bar und für 25 Mark Freimarken ſtahl, bei dem Meiereiverwalter Mumm allerdings geſtört und verſcheucht wurde, noch in derſelben Nacht aber durch Eindrücken und Ausheben eines Fenſters in die Greve'ſche Gaſtwirtſchaft eindrang und dort Zigaretten und Geld ſtahl. Auf dieſelbe Weiſe beſtahl er den dortigen Gemeindevorſteher. Dann drückte er in Brokſtedt bei Möller einen Schaukaſten neben dem Hauſe ein und ſtahl vier Photo-Apparate im Werte von 200 Mark, erbeutete in gleicher Nacht durch Eindrücken eines zweiten Schaukaſtens viel Herrenwäſche, Kragen, Oberhemden und Taſchentücher u. a. Die größte Beute machte er bei dem Architekten Will in Brokſtedt, wo er mittels Einbruch einen wertvollen Feldſtecher, einen Drilling, Jagdutenſilien u. a. erlangte. Schließlich gelang es den Polizeibehörden, den gefährlichen Burſchen in Berlin, wo er eine Kraftfahrſchule beſuchte, feſtzunehmen. Nachdem der Staatsanwalt gegen ihn drei Jahre Zuchthaus beantragt hatte, verurteilte ihn das Gericht zu drei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis. — Verbrechen an der Stieftochter. Der 32jährige Emil B. von hier heiratete 1925 eine 12 Jahre ältere Witwe, die vor 2 Jahren ſtarb. Seine 19jährige erwerbsloſe Stiftochter zwang er damals mit der Bemerkung, ſie müſſe im Weigerungsfalle ſofort die Wohnung verlaſſen zum intimen Verkehr mit ihm. Der bereits wegen Sittenverbrechens vorbeſtrafte B. wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Hamburg

Der Dampfer „Caſtellon“ der Hamburger Reederei Rob. M. Sloman jr. vollbrachte am Sonntag in den ſpaniſchen Gewäſſern eine hervorragende Rettungstat. Er rettete, wie uns die Reederei mitteilt, bei Finneſterre zehn Mann des ſinkenden ſpaniſchen Dampfers „Biscaya“. Nähere Einzelheiten liegen zur Zeit noch nicht vor. Wahrſcheinlich handelt es ſich bei den Geretteten um die geſamte Beſatzung des ſpaniſchen Dampfers. Der Sloman-Dampfer befindet ſich auf der Heimreiſe von Spanien und dürfte am 8. oder 9. Januar im Hamburger Hafen eintreffen.

Rieſige Heringsſchwärme bei Helgoland.

Schon ſeit Jahren waren die Sprotten- und Heringsſchwärme in der Deutſchen Bucht völlig ausgeblieben. Jetzt ſind plötzlich bei Helgoland rieſige Heringsſchwärme aufgetreten. Die Finkenwärder Hochſeekutter, die mit dem Heringsfang bei Helgoland beſchäftigt ſind, haben bereits reiche Fänge gemacht. Stellenweiſe ſind die Schwärme ſo dicht, daß die Netze ſchon kurz nach dem Auswerfen wieder gefüllt an die Oberfläche treiben. Da die Heringe ſich zum Teil in flachem Waſſer zwiſchen Düne und Klippen aufhalten, geſtaltet ſich der Fang oft recht ſchwierig. Sprottenſchwärme haben ſich auch diesmal in der Deutſchen Bucht nicht gezeigt.

Senſationsprogramm im Hanſa-Theater Hamburg.

„Akrobat! Schö-ö-ö-n!“ das iſt der luſtige Ausruf Charlie Rivels, der dieſen König des artiſtiſchen Humors in aller Welt berühmt gemacht hat, dazu ſeine „Brücke“, dies Meiſterwerk grotesker Komik, das nach tauſend Scherzen und luſtigen Pointen erſt gelingt, nachdem es als Ouvertüre eine Opernparodie von überwältigender Komik erlebt hat. Im Januar-Programm des Hanſa-Theaters in Hamburg zeigt Charlie mit ſeiner Familie ſeine herrlichen alten und ewig neuen Einfälle zum erſten Mal in einem modernen Rahmen.

Es beginnt mit einer bezaubernden Tanzſzene, in der ein halb Dutzend fabelhafter geſchulter Girls allerhand choreographiſche Coctails mixen und zwei von den Charlie-Babies entzückend tanzen. Und dann kommt, eingeleitet durch einen wundervollen Ulk, die große Trapez-Nummer Charlies mit den 2 Cutanos. Als beſchwipſter Elegant im Frack macht Charlie den alten tollen Ulk, die phantaſtiſche Parodie auf eine glänzende artiſtiſche Leiſtung, die das Haus eine Viertelſtunde von Lachſalven widerhallen läßt.

Den zweiten Teil leiten wieder Charlie-Babies mit allerliebſter Muſik an zwei Flügeln und reizenden Tänzen ein. Die 4 kleinen Charlies finden den gleich ſtarken Beifall, wie ihr großer Vater, der ſich dann noch ſteigert, wenn die graziöſe kleine Pauline Rivels ihre virtuoſe Tanzkunſt wortwörtlich auf die Spitze treibt. Und dann will das Lachen nicht enden. Charlie Rivels beginnt ſeine „Brücke“ zu bauen. Heiterer Abſchluß iſt die endlich fertig gebaute Brücke und ein fröhliches Tanzfinale, in dem Charlie mit ſeinen Kindern und all ſeinen 22 Mitwirkenden in der berühmten Charlie-Rivels-Maske ſich noch einmal für die Orkane des Beifalls bedankt.

Neben Charlie Rivels ſchenkt das Hanſa-Theater ſeinen Freunden noch ein paar weitere Senſationsnummern. Elegant und in höchſter Vollendung reitet Moeſer Joſee Hohe Schule, und die 4 Winſtons wirbeln als Schleuderbrett-Akrobaten in tollkühnen Sprüngen durch die Luft.

Waldor und Vigor ſind zwei Exzentriker beſonderer Art. Elly Hover iſt eine Meiſterin am Hochtrapez und läßt bei ihrem verwegenen Schlußtrick den Atem ſtocken; genau ſo wie die 4 Harry Avers, die mit ihren lebensgefährlichen Rollſchuhſpielen Staunen und Begeiſterung hervorrufen.

Luſtige und amüſante Tier-Dreſſur bringt Cavallinis ſeine allerliebſten kleinen Hunde ſind ebenſo gute Artiſten, wie Humoriſten.

Alles in allem, ein Abend von Senſationen des modernen Varietees, in dem aber Charlie Rivels lachender Sieger bleibt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Gattenmörderin zu Zuchthaus begnadigt.

Das Schwurgericht in Tilſit hat am 7. Juni 1935 die ſiebenundvierzigjährige Florentine Habedank aus Rucken wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sie hatte am 11. September 1932 aus Eiferſucht und Erbitterung über grauſame Mißhandlungen ihren Ehemann Fritz Habedank erſchoſſen.

Der Führer und Reichskanzler hat im Gnadenwege die Todesſtrafe in lebenslange Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Schändung eines kirchlichen Heiligtums.

In Schwarzau an der Putziger Nehrung, dem „kaſchubiſchen Czenſtochau“, wurde eine ungewöhnlich rohe Schändung des Heiligtums der Fiſchereibevölkerung begangen. Den Mittelpunkt der Kirche von Schwarzau bildet eine frühgotiſche vergoldete Holzmadonna mit dem Kinde, der wundertätige Wirkung zugeſchrieben wird. Als die Gemeinde zum Gottesdienſt erſchienen war, fand man zur allgemeinen Beſtürzung die Madonna auf der Erde liegend, der Krone und Edelſteine beraubt. Ebenſo war alles goldene und ſilberne Altargerät geſtohlen. Was die Einbrecher nicht mitgenommen hatten, war ſinnlos zerſtört worden.

Der Dieb brachte ſeine Beute wieder. Ein ergötzlicher Vorfall trug ſich in einer heſſiſchen Ortſchaft zu. Ein Einwohner, dem nachts die Wäſche mitſamt der Leine geſtohlen worden war, ließ bekanntgeben, daß er Hausſuchung bei allen Dorfbewohnern durchführen laſſen würde. Tags darauf war die Wäſche, fix und fertig getrocknet und geplättet, wieder am Platz!

Selbſtmord, weil ihn die Frau verließ. Nachbarn fiel es auf, daß an der Wohnung des Arbeiters Hiller in Gelſenkirchen die Fenſter mit Papier verkleidet waren und ſich niemand meldete. In der Wohnung fand man Hiller in ſeinem Bett tot auf. Er hatte ſich mit einem Raſiermeſſer die Pulsadern durchgeſchnitten. Neben ihm lag bewußtlos ſein neunjähriger Sohn im Bett; ihm hatte der Vater die Sehnen der rechten Hand durchgeſchnitten. Außerdem hatte Hiller die Gasleitung geöffnet und die Fenſter abgedichtet. In einem Abſchiedsſchreiben, das auch von dem Knaben unterzeichnet war, hat Hiller angegeben, daß ſeine Tat auf das Verhalten ſeiner Frau zurückzuführen ſei, die ihn verlaſſen hat.

Die mißverſtandene Amneſtie. Nachdem auf Grund der Amneſtie in Polen 30 000 Verbrecher aus den Gefängniſſen entlaſſen wurden, ſieht ſich der Polizeipräſident von Warſchau veranlaßt, die Laden- und Wohnungsinhaber zu erhöhter Vorſicht und Wachſamkeit aufzufordern. Die Blätter berichten, daß z. B. in Warſchau und Poſen Häftlinge, die am Vormittag entlaſſen worden waren, nachmittags wegen Diebſtahls oder Trunkenheit bereits wieder eingeliefert werden mußten. Sie haben alſo offenbar gar nicht das Bedürfnis nach einer Amneſtie gehabt, ſondern das Gefängnis als eine angenehme Bewahranſtalt aufgefaßt.

Auch Marlene Dietrich von Kindesräubern verfolgt. Eine Pariſer Zeitung berichtet, daß die deutſche Filmſchauſpielerin Marlene Dietrich mit ihrem Töchterchen von Kalifornien nach Paris überſiedeln wird, um den Drohungen und Erpreſſungen der amerikaniſchen Menſchenräuber zu entgehen.

Viehdiebſtahl im großen. In der Umgebung von Smyrna zogen 20 Einwohner des Dörfchens Samal in das Nachbardorf, zwangen die Bauern mit vorgehaltenen Revolvern, ſich in die Häuſer einzuſchließen und raubten dann die Ställe aus. Als ſie 150 Stück Vieh zuſammen hatten, zogen ſie von dannen. Unterwegs wurden ſie aber von den Beſtohlenen eingeholt, und es kam zu einem lebhaften Kugelwechſel, bei dem ein Dieb verwundet wurde. Das liebe Vieh kam wieder zu ſeinen rechtmäßigen Beſitzern zurück, und die Bande wurde verhaftet.

„Es muß zur Schande gereichen, wer nicht gedient hat.“

Blüchers militäriſches Glaubensbekenntnis.

Kurz nach dem für Preußen troſtloſen Frieden von Tilſit richtete Blücher an Gneiſenau, der mit in die Militär-Reorganiſationskommiſſion eintrat, ein Schreiben, in dem es u. a. hieß:

„Gehen Sie hin, von meinen beſten Wünſchen begleitet. Ich ahne, wozu Sie beſtimmt ſind, und freue mich darüber. Grüßen Sie meinen Freund Scharnhorſt und ſagen Sie ihm, daß ich es ihm ans Herz lege, für eine Nationalarmee zu ſorgen. Dieſes iſt nicht ſo ſchwierig, wie man denkt. Vom Zollmaß muß man abgehen, niemand muß eximiert (ausgenommen) ſein; und es muß zur Schande gereichen, wer nicht gedient hat, es ſei denn, daß ihn körperliche Gebrechen daran hindern. Die einmal wohl dreſſierten Soldaten müſſen zwei Jahre zu Hauſe bleiben und nur das dritte eintreten; dann iſt das Land ſoulagiert (erleichtert) und es fehlt uns nicht an Leuten. Es iſt auch eine Einbildung, daß ein fertiger Soldat in zwei Jahren ſo alles vergeſſen habe, daß er nicht in acht Tagen wieder brauchbar wäre. Die Franzoſen haben uns dies anders bewieſen; unſere unnützen Pedanterien mag der Soldat ganz vergeſſen. Die Armee muß in Diviſionen geteilt werden, die Diviſion von allen Sorten Truppen componiert (zuſammengeſetzt) ſein und im Herbſt miteinander manövrieren. Die jährlichen Revus müſſen wegfallen. Da haben Sie mein Glaubensbekenntnis; geben Sie es an Scharnhorſt und ſagen Sie mir beide Ihre Meinung.“

Dieſe mannhaften Worte wurden von Blücher im Jahre 1807, alſo zu einer Zeit geſchrieben, da dunkle Nacht Preußen einhüllte und als Preußen über nicht mehr als 42 000 Soldaten verfügen durfte. Der Feldmarſchall aber glaubte an die Zukunft ſeines Landes und hat zu ſeinem Gutteil mitgeholfen an deſſen Befreiung — durch Rat und Tat.

Eine iriſche Stimme über das neue Deutſchland.

Unter der Überſchrift „Die Ergebniſſe der Hitler-Revolution“ veröffentlicht die Dubliner nationaliſtiſche Zeitung „Iriſh Preß“ in iriſcher Sprache einen bemerkenswerten Artikel des vor kurzem von einer Reiſe durch Deutſchland zurückgekehrten Stellvertretenden Kurators des Nationalmuſeums in Dublin, Liam Gogan. Der Verfaſſer ſchreibt u. a.:

Ein ſorgfältiges Studium der Ergebniſſe der Revolution zeigt, daß Hitler die zerbrochenen Kräfte und den defaitiſtiſchen Geiſt mit Erfolg bekämpft. Alle Gerüchte über die Verfolgung von Katholiken in dieſem Lande ſind unrichtig. Jeder Art von Geſetzloſigkeit und Dekadenz ſind in Deutſchland die Zügel angelegt worden. Die Pflichten eines Bürgers zu ſeinem Nachbarn und zum Staat werden betont, die Stellung der Mutter wird geſchützt, und die Induſtrien, die für die lebenswichtigen Bedürfniſſe der Volksgemeinſchaft arbeiten, haben einen Ehrenplatz. Die ſchönen Künſte werden nicht vernachläſſigt.

Der Verfaſſer des Artikels ſpricht dann von dem neuen Heer, das wie ein Phönix aus der Aſche der Niederlage emporſteige, und fährt fort: Kein Wunder, daß man heute in Deutſchland zu klarem Denken und nach der Erniedrigung des Weltkriegs zur Liebe für den heimatlichen Boden zurückkehrt.

Frontſoldaten ſammelten für die Winterhilfe.

Reichskriegsminiſter von Blomberg ſteckt einer Abordnung von Frontſoldaten ſeine Spende in die Büchſe. (Heinrich Hoffmann.)

Hochwaſſeralarm in Frankreich.

Jetzt auch Paris gefährdet. — Staudämme geborſten. Der Sachſchaden geht in die Millionen.

Noch immer iſt die Hochwaſſergefahr in Frankreich im Steigen begriffen. Aus allen Teilen des Landes kommen Alarmnachrichten, da die Flüſſe noch weiter ſteigen und die herrſchende Witterung nicht erwarten läßt, daß eine Beſſerung der Verhältniſſe eintritt. Ganz beſonders gefährdet iſt Oſt- und Südoſt-Frankreich, und da auch die Seine immer weiter ſteigt, hat ſich der Pariſer Bevölkerung bereits große Erregung bemächtigt. Die notwendigen Gegenmaßnahmen ſind ſchon veranlaßt worden, aber trotzdem ſind die B fürchtungen nicht unangebracht.

Die Stadt Nantes iſt zum großen Teil überſchwemmt, und die Loire, der Fluß, an dem dieſe Stadt liegt, ha einen Hochwaſſerſtand erreicht, wie er lange nicht me verzeichnet wurde. Eine Anzahl von Fabriken in ein Stadtviertel hat bereits ſchließen müſſen. Auch vi Arbeiterhäuſer dieſer Gegend ſtehen im tiefen Waſſer. D Eiſenbahnverbindung Nantes—Paris iſt unterbroch In der Gegend von Rochefort-ſur-Mer waren die Sta dämme dem Druck des Waſſers nicht g wachſen. Weite Strecken des Landes ſind hier üb flutet worden.

Viele Ortſchaften mußten nachts von ihren Bewohnern geräumt werden, die nichts von ihrem Hab und Gut retten konnten.

Andere Dörfer wieder ragen nur wie Inſeln aus d Fluten heraus. Vieh iſt in großen Mengen umgekomme und auch der übrige Sachſchaden geht in d Millionen.

Lediglich aus Lyon wird eine Beſſerung gemeld da die Rhône wieder im Sinken begriffen iſt. In d Nähe der Stadt hat ſich ein Autounglück infolge d Überſchwemmungen ereignet, dem drei junge Männ zum Opfer fielen. Sie hatten mit ihrem Auto das Üb ſchwemmungsgebiet durchqueren wollen, gerieten aber d bei in einen Graben, ſo daß der Wagen umſtürzt Zwei der Inſaſſen waren ſofort tot, der dritte wurd ſchwer verletzt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 8. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. * 7.00: Wette Nachrichten. * 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. * 7.20: Vo Berlin: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. 8.15: Funkſtille. * 10.15: Von Königsberg: Johann Gottfrie Herder und das deutſche Volkslied. * 10.45: My firſt and la Balloon Aſcent! * 11.10: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- un Seewetter. * 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Vo Saarbrücken: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik a Nachmittag. * 17.10: Till Eulenſpiegel und die Schildbürge * 17.30: Die Volksdichterin Johanna Ambroſius. * 18.00: Vo Frankfurt: Roſinen aus dem Operettenkuchen. * 18.45: Hafe dienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Magdeburg: Blasmuſik. 19.45: Funkſchau. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Vo Königsberg: Stunde der jungen Nation: Weg über's Mee Vom Schickſal einer Siedlerfamilie. * 20.45: Funkbericht a der Ilmenau-Entwäſſerung. * 21.00: Die nordiſche Brüd Chriſtian Sinding. (Geb. 11. Januar 1856.) Das Gro Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. * 22.0 Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 b 24.00: Magdeburg: Unterhaltungskonzert.

Nachruf

Nach 18jähriger Dienſtzeit und 7 Jahren des Ruhestandes ist am 5. ds. Mts. der Polizeioberwachtmeister i. R.

Heinrich Kahl

verstorben.

Die besondere Pflichttreue in Ausübung seines Amtes sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Bad Bramstedt, den 7. Januar 1936

Der Bürgermeister
Utermarck.

Kyffhäuserbund
Krieger-kameradschaft
Bad Bramstedt

Nachruf

Unser treuer Kamerad der Polizeioberwachtmstr. i. R.

Heinrich Kahl

ist von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung: Donnerstag mittag 1.15 U.

Der Kameradschaftsführer

Die Auszahlung der Sonderbeihilfe für Kleinrentner
findet statt
am Mittwoch, d. 8. ds. Mts.
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Ein gut erhaltenes
Klavier
(Nußbaum poliert)
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

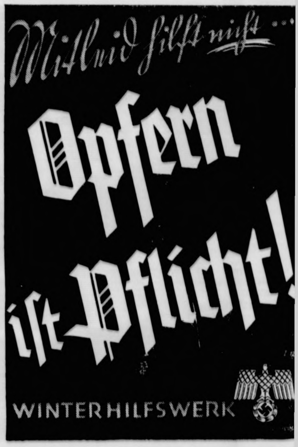
Zum Südpol
Am Sonnabend, 25. Januar, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet freundl. ein
D. Wesselmann

Lentföhrdener Bahnhofswirtschaft
Am Sonnabend, dem 11. Januar:
Gr. Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet frdl. ein
H. Siegemann

Eine Etage
(4 Zimmer)
preiswert zu vermieten.
Angebote unter „H 205“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Ⓐ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245


Mitleid hilft nicht...
Opfern ist Pflicht!
WINTERHILFSWERK

Warten Sie nicht
bis zum letzten Augenblick

●

Meistens ist es so, erst wenn die letzte Rechnung oder der letzte Briefbogen aufgebraucht ist, wird die Druckerei angerufen. Vielfach muß dann noch die Lieferung am selben Tage oder spätens am nächsten Tage erfolgen. Daß diese Expreßlieferungen meistens auf Kosten einer sorgfältigen Ausführung gehen, ist klar.

Sie kennen Ihren Verbrauch

und legen Wert auf eine geschmackvolle, Ihrem Geschäft entsprechende Drucksache. Wenden Sie sich immer rechtzeitig an die Druckerei der Bramstedter Nachrichten, die Ihnen gerne Vorschläge für Ausführung und Gestaltung sowie Garantie für gute Arbeit, an der Sie Freude haben werden, gibt.

„Leiſtung“ ſteht auf der Fahne.

Zum 3. Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend.

Der 3. Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend ſteht vor der Tür. Wieder werden Hunderttauſende von arbeitenden Jugendlichen in dieſer Prüfung zeigen, was ſie gelernt haben und was ſie leiſten können. Der Leiter der Preſſeſtelle des RBWK., Scharführer Pohle-Vetter, nimmt in dem folgenden Artikel das Wort, um den Sinn des Reichsberufswettkampfes darzulegen.

Die Leiſtungsſteigerung der Jugendlichen und die Heranbildung von Facharbeitern iſt das erſte Gebot der nationalſozialiſtiſchen Jugenderziehung. Die Bewertung des einzelnen wird immer und immer wieder von der Leiſtung abhängig gemacht werden, und es iſt daher das größte Beſtreben dieſes Staates, die Jugend im beruflichen Können zu ertüchtigen. Wenn wir jetzt noch ſpaltenlange Artikel und Ausführungen über die mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge leſen, wenn Tag für Tag vor den Schiedsgerichten und Ehrengerichten Klagen der Lehrlinge behandelt werden, die immer und immer wieder bedeuten, daß manche Meiſter noch nicht begriffen haben, daß die Ausbildung des Jugendlichen zum Facharbeiter überhaupt das weſentlichſte Moment der Ausbildung darſtellt, ſo beſteht immer wieder Veranlaſſung, auf die unbedingte Notwendigkeit und die Verantwortung des Lehrmeiſters hinzuweiſen. Es muß klar werden, daß der jugendliche Arbeiter nicht ein Ausnutzungsobjekt oder eine Hilfskraft iſt, die körperlich überanſtrengt wird und letzten Endes doch nur Hilfsarbeiten leiſtet, die den zu erlernenden Beruf nicht im mindeſten betreffen.

Die Wettkämpfe der Jugend haben uns jedes Jahr deutlicher gezeigt, wie weit noch eine mangelhafte Ausbildung in den verſchiedenſten Berufsſtänden durchgeführt wird und inwieweit auf der anderen Seite eine befriedigende, muſtergültige Ausbildung gewährleiſtet iſt. Wir müſſen dazu betonen, daß der Lehrling immer nach dem Grundſatz des Arbeitsſchülers behandelt werden muß und daß neben der beruflichen Anleitung der Lehrherr ein gewiſſes Vertrauensverhältnis ſchaffen muß, das dem zu betreuenden Jungen die Möglichkeit gibt, dem Meiſter die Wünſche ſeiner beruflichen Ausbildung mitteilen zu können.

Die großangelegten Reichsberufswettkämpfe, deren dritter im Frühjahr 1936 durchgeführt wird, ſind uns in de Beurteilung der Lehrlingsfrage von unerhörter Wichtigkeit und Bedeutung geweſen. Es iſt falſch, wenn man behauptet, daß nur der Reichsberufswettkampf zur Leiſtung aufrufen wolle. Die Darſtellung, daß dieſer Wettkampf eine Leiſtungsprüfung iſt, iſt viel wahrer, das bedeutet, man will mit dieſem Wettkampf nicht eine einmalige Muſterleiſtung des betreffenden Beteiligten ſchaffen, ſondern man will einen Überblick über ſein bisher Geleiſtetes erzielen. Die Leiſtung ſteht im Berufsleben nach wie vor im Vordergrund. Es iſt auch nicht die Arbeitsleiſtung ſchlechthin, die beurteilt werden muß, ſondern es iſt die für den Handwerker, Arbeiter, Kaufmann in dem betreffenden Lehrjahr notwendige Arbeitsleiſtung zu vollbringen.

Wenn daher ein Junge, deſſen Leiſtungen im Wettkampf nicht ausreichten, nachgeprüft wird, ſo wird man deſſen Lehrmeiſter befragen, wie eine ſolche Minderleiſtung ſeines Lehrlings möglich iſt. Das Mindeſte, das von einem Meiſter verlangt werden muß, iſt, daß er ſelbſt Fachmann iſt, um ſeinem Lehrling eine Fachausbildung zuzuſichern. Es muß aber ein für allemal ausgeſchaltet werden, daß man den Nachwuchs durch Nichtkönner anleitet. Ein Lehrherr, der ſelbſt nicht in der Lage iſt und in deſſen Betrieb nicht die Möglichkeit geſchaffen iſt, einen Lehrling anzunehmen und in dem betreffenden Handwerkszweig zu unterrichten, ſollte von ſelbſt auf eine Ausbildung verzichten. Gerade im Handwerk wird ſich eine mangelhafte Ausbildung immer ſtark bemerkbar machen.

Dieſe Geſichtspunkte mögen auch den letzten Gegnern des gewaltigen Wettkampfes der geſamten jungen ſchaffenden Nation klarlegen, daß dieſer Wettbewerb der Leiſtungen uns wie kein anderer den Weg weiſen kann, der zur Beſeitigung dieſer Mißſtände führt. So wie im vorigen Wettkampf den mangelhaften Leiſtungen nachgegangen wurde und die notwendigen Schritte zur Beſeitigung dieſes Mangels unternommen wurden, ſo wird auch der nächſte Wettkampf klar die Lücken erkennen laſſen, die hier noch vorhanden ſind. Man kann daher die leiſtungsmäßigen Mißerfolge niemals auf die Schöpfer und Organiſatoren des Reichsberufswettkampfes abwälzen, denn eine vollwertige Leiſtungsſteigerung wird erſt nach und nach eintreten können, wenn die echt nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung und die wahre Geſinnung und der wahre Charakter jeden Meiſter, Lehrherrn und Betriebsführer beſeelten. Bisher kann der Reichsberufswettkampf nur eine Kontrolle und ein Dokument des Leiſtungswillens der Jugend ſein. Daß dieſer Wille aber da iſt, beweiſt die ungeheure Anteilnahme, die dieſer Wettkampf jährlich zu verzeichnen hat. Der Wettkampf, der immer eine Begeiſterung auslöſte, an dem ſich im kleinſten Dorf und in der größten Stadt vom ungelernten Arbeiter, vom Handwerker bis zum Kaufmann jeder Berufsſtand beteiligte, war eine Leiſtungsprüfung von nie geahntem Ausmaß. Unzählige Fachleute ſtellten ſich in ſeinen Dienſt und bewerteten die Leiſtungen nicht nur nach der rein fachlichen Leiſtung, ſondern nach der Geſinnung, nach dem Charakter, dem ſportlichen Können und der fachlichen Leiſtung.

Denn Geſinnung, Charakter und Leiſtung zuſammengenommen geben der Arbeit das nationalſozialiſtiſche Geſicht. Wir werden immer einen berechnenden, kalten Fachmann ablehnen müſſen, denn zu dieſem Werk würden der Schöpfer und der Außenſtehende nie Beziehungen haben können. Wir wollen, daß die nachfolgende Generation, ob einer das Amt eines Generaldirektors bekleidet oder ob er ein Arbeiter in der Grube ſein wird, die Volksgemeinſchaft verkörpert, die wir erſtreben und an der noch ſehr viel gearbeitet werden muß, damit ſie Wirklichkeit wird. Auf Grund ſeiner Leiſtungen ſoll jeder erhöht werden und die Stellung erhalten, die er auf Grund deſſen beanſpruchen kann. Dabei ſei aber klar, daß wir unter dem Begriff Leiſtung die Dreiheit: Charakter plus Geſinnung plus fachliches Können gleich Leiſtung bemeſſen.

Es iſt nun ſinnlos, mit Lobhudeleien dieſes einzigartige Werk der Jugend, den Reichsberufswettkampf, zu verherrlichen. Es iſt eine reale Schöpfung dieſer Jugend, die die Leiſtung auf ihre Fahnen ſchrieb.

Pohle-Vetter.

Ein Kampfgenoſſe Leſſings.

Zum 125. Todestag Friedrich Nicolais.

Mit dem Buchhändler Friedrich Nicolai, deſſen Todestag ſich in dieſen Tagen zum 125. Male jährt, ſtarb am 8. Januar 1811 ein Mann, der in der für die deutſche Literatur wichtigſten Epoche eine bedeutſame Rolle geſpielt hat. Im Jahre 1733 geboren, war Nicolai Zeitgenoſſe der Blütezeit deutſcher Dichtkunſt. Er, der nur wenige Jahre jünger war als Leſſing, hat erleben dürfen, wie Herder, Klopſtock und Leſſing ihre bahnbrechenden Werke ſchufen und den Boden bereiteten für unſere beiden Größten: Goethe und Schiller. Er hat die Entwicklung und die Glanzzeit dieſer beiden und darüber hinaus noch die Anfänge der älteren Romantik verfolgen dürfen. Als Buchhändler und kritiſcher Geiſt, der mitten im literariſchen Geſchehen ſtand, hat er ſich nicht mit einer paſſiven Rolle begnügt, ſondern ſich bemüßigt gefühlt, als Kritiker einzugreifen. Dabei konnte es vorkommen, daß Nicolai, der ein nüchterner, praktiſcher Kopf war, an der einen Stelle Talente, die ſeiner Natur nahe lagen, förderte, während ihm andererſeits für Größe und Genialität außerhalb ſeiner engbegrenzten Auffaſſung jedes Verſtändnis abging und er ſich mit ſeiner ſcharfen, ja gehäſſigen Kritik gegen die vergötterten Geiſteshelden ſeiner Zeit einen mehr berüchtigten als berühmten Namen ſchuf.

Bei einer näheren Prüfung allerdings erſcheint Nicolai, der die letzten Jahrzehnte ſeines Lebens und lange, lange Zeit danach allgemein verſpottet und angefeindet wurde, nicht ganz ſo ſchlimm, wie es lange Zeit die öffentliche Meinung über ihn war. Unſtreitig hat er ſich, beſonders in ſeinen jüngeren Jahren, manches Verdienſt um die deutſche Literatur erworben, während er im Alter, als er ſich mit ſeinen Angriffen auf die zeitgenöſſiſche Dichtkunſt ſo viele Feinde ſchuf, doch immerhin ein ſo guter Patriot war, daß er dem durch die napoleoniſchen Kriege ſtark in Bedrängnis geratenen preußiſchen Staatsſäckel mit nicht unbeträchtlichen Summen aushalf.

Nicolai war in der berühmten Schule des Halleſchen Waiſenhauſes erzogen worden. Nachdem er in Frankfurt an der Oder den Buchhandel erlernt und ſich dabei eine große Beleſenheit angeeignet hatte, kehrte er mit neunzehn Jahren in ſeine Vaterſtadt zurück, um ſogleich mit ſcharfen Waffen den Kampf gegen gewiſſe Größen der Literatur aufzunehmen. Mit ſehr jungen Jahren wurde er Inhaber der Nicolai'ſchen Buchhandlung zu Berlin, die heute noch beſteht, ohne deshalb ſeine kritiſche Betätigung einzuſtellen. Der Kampf gegen trockene, unkünſtleriſche Geiſter wie Gottſched und ſeine Anhänger hat Nicolai mit Leſſing zuſammengeführt, mit dem zuſammen er 1759 die „Briefe, die neueſte Literatur betreffend“ begründete. Zur Hauptpflicht hatten beide ſich den Kampf gegen das franzöſiſche Drama gemacht und auf dieſem Gebiet anerkennenswerte vorkämpferiſche Arbeit für unſere großen deutſchen Dramatiker geleiſtet. Auch war Nicolai einer der erſten, die die Begabung Wielands erkannten und ſich für ihn einſetzten. Sehr ſtolz war Nicolai allezeit auf ſeine Freundſchaft mit Leſſing, den er auch dann noch ganz für ſich in Anſpruch nahm, als dieſer längſt über ſeine rein realiſtiſchen Jugendeinſtellungen hinausgewachſen war.

Hatte Nicolai als Kampfgenoſſe Leſſings ſich noch unbeſtreitbare Verdienſte um die Entwicklung der deutſchen Literatur erworben, ſo beging er ein Jahrzehnt ſpäter einen argen Mißgriff, als er Goethe und ſeine „Leiden des jungen Werther“ von ſeinem Philiſterſtandpunkt aus angriff. Wo er nur konnte, hat er Goethe und Schiller mit oft wenig vornehmen Mitteln zu bekämpfen verſucht und, ſo lange er lebte, den Kampf nicht aufgegeben, ſelbſt dann nicht, als jene ſiegten und er in der Rolle des Beckmeſſers eine traurige und lächerliche Geſtalt abgab. Ebenſo wie Goethe und Schiller waren ihm auch Kant und Herder und ſpäter die Romantiker ein Dorn im Auge, gegen die er ankämpfte, bis Fichte ihn endlich in ſeiner Satire „Über Nicolais Leben und ſonderbare Meinungen“ einen Schlag verſetzte, von dem er ſich nicht mehr erholte.

Als Mann, der mitten in der Literatur ſtand, hat Nicolai ſich auch ſelbſt als Schriftſteller verſucht. Von ſeinen mancherlei Schriften hat der Roman „Sebaldus Nothanker“ als Kulturbild für die heutige Zeit noch ein gewiſſes Intereſſe behalten. Der Roman, der in ironiſchem Tone das Sektenweſen der Pietiſten und den Fanatismus der Orthodoxen darſtellt, verbirgt unter den verſchiedenſten Decknamen Leſſing, Nicolai ſelbſt, den Hauptpaſtor Goeze und viele andere Schriftſteller ſeiner Zeit. Um ſeine Vaterſtadt Berlin hat er ſich durch topographiſche Beſchreibungen, die heute noch hiſtoriſches Intereſſe haben, beſonders verdient gemacht. Alles in allem war Nicolai ein ſehr rühriger Geiſt, der wohl das Beſte gewollt, wenn er es auch in ſeiner engen Begrenzung oft genug verkannt hat.

Arbeitsdienſtpflicht der Abiturientinnen für das Jahr 1936.

Die Deutſche Studentenſchaft teilt mit: Die Beſtimmungen über die Arbeitsdienſtpflicht der Abiturientinnen können erſt im Laufe des Monats Februar 1936 herausgegeben werden. Meldungen und Anfragen, die jetzt eingehen, ſind zwecklos. Die genaue Regelung wird durch Schulen und Preſſe rechtzeitig bekanntgegeben.

Jungvolk als Polarforſcher.

Wie ein engliſcher Polarforſcher feſtſtellt, werden auffallend viele engliſche Expeditionen von jungen Leuten ausgeführt. In der letzten Zeit organiſierten Studenten, ja ſogar Gymnaſiaſten Forſchungsfahrten in Polargegenden. Kürzlich iſt der Bericht über die Expedition von Watkins erſchienen. Watkins war ein 23 Jahre alter Student aus Cambridge, der ſich an die Spitze einer Grönlandexpedition geſtellt hat. Gegen Ende Juli 1932 erreichte die Expedition von Watkins Kap Hoffnung bei Scoresby, 500 engliſche Meilen nördlich von Angmagſalik. In der Nähe liegt eine vor zehn Jahren von Einar Mikkelſen entdeckte Eskimokolonie.

In der Gegend von Scoresby gibt es ungewöhnlich viel Polartiere. So konnten in einem Winter von der Expedition 180 Eisbären erlegt werden. Watkins unternahm in einem Kajak ausgedehnte Fahrten. Er hatte von den Eingeborenen die Kunſt gelernt, einen Kajak zuſammenzurollen und auszubreiten, was, wie die Eskimos behaupten, vor ihm kein Europäer fertiggebracht hat. Seit dem 20. Auguſt 1932 wurde Watkins vermißt. Seine Kameraden entdeckten den Kajak umgekippt in einer Bucht ſchwimmend. Trotz allen Verſuchen konnte die Leiche nicht geborgen werden. So hatte die Expedition ihren jungen Leiter, die Seele des Unternehmens, verloren. Trotzdem wurden die Arbeiten, meteorologiſche Forſchungen und Studien des Eskimolebens durchgeführt.

Mineralienkabinett Menſch.

Der menſchliche Körper kann geradezu als Mineralienkabinett bezeichnet werden. Enthält er doch zum Beiſpiel ſoviel Eiſen, daß man ſechs mittelſtarke Nägel daraus ſchmieden könnte, und ſoviel Fett, daß ein geübter Kerzenzieher 60 Kerzen, und ein Seifenſieder 17 Riegel Waſchſeife herſtellen könnten. In unſerem Organismus befinden ſich aber auch rund 20 gehäufte Eßlöffel voll Salz, mehr als 2,5 Kilogramm Leimſtoff und ſo reichlich Phosphor, um eine Million Streichholzköpfe damit zu verſehen. Nicht genug damit, ſind noch ein Achtel Kilogramm feinſten Zucker und ſo viel Sauerſtoff und Waſſerſtoff vorhanden, um eine Leuchtgasmenge zu erzeugen, die eine einen Kilometer lange Straße eine Stunde lang beleuchten könnte.

Der Führer begrüßt Sonja Henie.

Adolf Hitler weilte bei dem Münchener Eisſportfeſt im Prinzregentenſtadion, wo die Kunſtlaufweltmeiſterin ihre Olympiakür lief. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Sport.

Bogner wurde Schwarzwald-Skimeiſter. Bei der Fortſetzung der Skimeiſterſchaften des Schwarzwaldes gab es wieder einige Überraſchungen. Im Dauerlauf, der auf einer 15,5 Kilometer langen Strecke ausgetragen wurde, ſiegte Bogner von der Olympiamannſchaft, der ſich nachher durch gute Leiſtungen beim Springen auch in der Geſamtwertung die Meiſterſchaft holte. Zweiter des Dauerlaufes wurde überraſchend Däuber, während beim Springen Birger Ruud (Norwegen) einmal mehr Sieger blieb.

Finnland gewann das Nordiſche Olympiaturnen, das in Kopenhagen unter der Beteiligung von Finnland, Dänemark und Ungarn ausgetragen wurde. Die Finnen holten ſich auch in der Einzelwertung durch Uoſikkinen, Tereſvirtä und Savolainen die erſten drei Plätze vor dem Ungarn Toth.

Die amerikaniſche Olympiamannſchaft für das Eiskunſtlaufen, die am 11. Januar deutſchen Boden betritt, beſteht aus der früher ſchon erfolgreichen Maribel Vinſon, Grace Madden, Louiſe und Eſtelle Weigel und den Herren Audrev Peppe, Robin Lee, George Hill, James Madden und Earl Reiter.

Berliner Eishockeyſiege über Brüſſel. In Düſſeldorf konnte eine durch den Kanadier Hoffinger verſtärkte Eishockeymannſchaft des Berliner Schlittſchuh-Clubs eine Brüſſeler Mannſchaft in zwei Spielen mit 5:1 und mit 1:0 beſiegen.

Olympiaprüfung der Radfahrer. In der Dortmunder Weſtfalenhalle waren die deutſchen Olympiaanwärter der Radfahrer zu einem gemeinſamen Renntag zuſammengezogen. Das Fliegertreffen der Bahnfahrer holte ſich unangefochten Weltmeiſter Merkens, während bei den Straßenfahrern der Bielefelder Wengler erfolgreich war. Das Zweiſitzerfahren gewannen Ihbe-Lorenz, das Verfolgungsrennen gewannen überraſchend die Bahnfahrer gegen die Straßenfahrer. Im abſchließenden Mannſchaftsfahren war Merkens zuſammen mit dem Straßenfahrer Ruhland erfolgreich.

Der indigoblaue Sultan.

Die Berber ſchütteln die Köpfe, hielten die Kamele an und beratſchlagten. „Nach Rio de Oro? Nein, Herr, das iſt verbotenes Land!“

Damit war mein Verlangen, die eintönige Wanderung durch die Sahara durch ein intereſſantes Unternehmen zu unterbrechen, höflich, aber beſtimmt abgelehnt worden. Und ſie hatten Recht, die Berber. Das Reich der Merebbi Rebo, des blauen Sultans, hatten bisher nur ganz wenige Europäer lebend wieder verlaſſen. Einer von ihnen hat es noch zu einer beſonderen Berühmtheit gebracht. Ein Deutſcher, der aus der franzöſiſchen Fremdenlegion deſertiert war. Auf ſeiner Irrfahrt kam er auch in das Land des blauen Sultans und wurde gefangen genommen. Bei der Durchſuchung fand man in den Rocktaſchen alte Photographien, darunter ein Bild von der preußiſchen Garde, in der der Legionär gedient hatte. Auf dem Bilde ſtand der Deutſche allein im Vordergrund einer Gardegruppe und trug den pompöſen Adlerhelm der damaligen Lieblingstruppe. Das fiel den farbüßigen Kriegern ſofort auf und ſie hielten einen Kriegsrat. Noch in der Nacht wurden ſie ſich einig. Sie kamen zu der Erkenntnis, daß ſie keinen Geringeren als den deutſchen Kaiſer gefangen hätten. Von Stund an erleichterte ſich die Lage des Gefangenen. Er wurde zwar ſtreng bewacht, hatte aber ſonſt eine ganze Reihe primitiver Vergünſtigungen.

Im Reiche des Merebbi Rebo, des blauen Sultans, entſpann ſich ein geheimnisvoller Handelsverkehr um die Perſon des wertvollen Gefangenen. Er wurde von Sippe zu Sippe verkauft, jedesmal mit höherem Zwiſchengewinn. Und zuletzt richteten ſich die Stämme der blauen Krieger faſt zugrunde, nur, um in den Beſitz des „deutſchen Kaiſers“ zu kommen. Schließlich wurde der Flüchtling unter großer Eskorte nach Kap Juby gebracht, um auf Geheiß des blauen Sultans an die Europäer verkauft zu werden. Der Erfolg blieb aber aus, die Mauren wurden herzhaft ausgelacht. Je mehr die europäiſchen Intereſſenten lachten, um ſo tiefer ſank auch der Kopfpreis für den Gefangenen. Sie mußten ihren ſchrecklichen Irrtum einſehen und verkauften den „Kaiſer“ endlich für vierzig Franken an einen Piloten der ſpaniſchen Afrikaluftverkehrsgeſellſchaft.

Warum der Sultan den Titel „blauer“ Sultan trage? Wir ſind, ſpäter einmal, in ſeine Reſidenz gelangt, in die befeſtigte Stadt Kerdou im Antiatlas. Das Leben unterſchied ſich kaum von dem in anderen mauretaniſchen Eingeborenenſtädten. Es iſt die beſchauliche Muße der Traumdeuter, Baſarſchuſter, Schlangenbeſchwörer und Koranbeter. Nur eins war auffallend innerhalb des weißgrauen Gemäuers. Die Krieger des blauen Sultans trugen nicht nur blaue Mäntel und Burnuſſe, ſie hatten auch ihre angeniggerte Haut im ſchönſten Indigoblau gefärbt. Je „blauer“ ein Mann war, um ſo begehrter erſchien er den Schönen der Baſare von Kerdou.

Auf der Suche nach der Urſache der „Bläue“ aller Männer Kerdous, ſtießen wir auf eine ganz eigenartige Handelsſitte. Tief aus dem Sudan tragen die Karawanen blaufarbenen Baumwollſtoff in großen Mengen nach den Märkten Kerdous und den anderen Orten des Rio de Oro. Uberall in den Baſaren ſieht man die Krieger des blauen Sultans an den Verkaufstiſchen ſtehen und baumwollene Stoffe mit den Daumen prüfen. Färbt der Stoff ab und hinterläßt er indigoblaue Streifen auf den Daumen der Prüfenden, dann findet er ſicher einen Liebhaber. Farbechte Stoffe ſind der Ruin aller Händler des blauen Sultans. Mit dieſen abfärbenden Stoffen nun präpariert der blaue Krieger des Sultans ſeine Haut und weiß ſie mit Stolz den begehrten Schönen ſeines Landes zu preiſen.

Der Sultan ſelbſt aber hat die edelſte Haut aller blauen Männer des Rio de Oro. Sie prangt im ſchönſten Pflaumenblau und iſt Symbol und Ausdruck höchſten Adels. W. R. S.

General Weygand über franzöſiſche Jugenderziehung.

Es iſt eine Tatſache, daß jede poſitive Schulerziehung von der mehr oder minder großen pädagogiſchen Befähigung des Lehrers abhängt. Anläßlich eines Feſteſſens, das von der Zeitſchrift „La Belle France“ im Dezember veranſtaltet wurde, ſprach der franzöſiſche General Weygand, der ehemalige Vizepräſident des Oberſten Kriegsrates, über die guten und ſchlechten Erzieher in Frankreich. Dadurch, daß nicht nur Vertreter der Wiſſenſchaft, ſondern auch Vertreter des Handels und der Induſtrie anweſend waren, erhalten Weygands Ausführungen eine ganz beſondere Bedeutung.

Es iſt ſchwer, in dem unter dem Einfluß der politiſchen Parteien ſtehenden Frankreich von einer einheitlichen Ausrichtung der Jugend zu reden, da gerade die Jugend den verſchiedenen politiſchen Lehren in erſter Linie folgt. Die franzöſiſche Öffentlichkeit iſt ſich darüber klar, daß gerade hierin einer der größten Mängel zu finden iſt, der einer einheitlichen und auf eine Verſtärkung des Nationalgefühls hinauslaufenden Erziehung entgegenſteht. Es iſt das Beſtreben des Kreiſes um die Zeitſchrift „La Belle France“, dieſe Lücke auszufüllen. Jeder Franzoſe ſoll die „unſterbliche Stimme ſeines Vaterlandes im Herzen tragen“, ein jeder ſoll inſtinktmäßig die Achtung und die Bewunderung der franzöſiſchen Tradition fühlen, um dadurch zugleich in der Lage zu ſein, neues Vertrauen für die Zukunft zu gründen.

Unter großem Beifall begann General Weygand ſeine Rede über die franzöſiſche Jugenderziehung, aus der er beſonders das Problem der Lehrerſchaft herausgriff. An den Anfang ſtellte er die bedeutende Frage: „Was iſt die Urſache dafür, daß Frankreich das einzige Land iſt, in dem ſich ein wichtiger Teil der Erzieherſchaft gegen die beſtehende ſoziale Ordnung wendet und ſich ſomit gegen den Geiſt des Vaterlandes ſtellt?“ Die Antwort auf dieſe Frage lautet: „Ich würde über dieſe Dinge nicht ſprechen, wenn ich mir nicht darüber klar wäre, daß ſich unter den 90000 Lehrern, die vom geraden Wege abgewichen ſind, auch ſehr ehrenwerte Leute, d. h. zugleich Lehrer mit ernſtem Berufsbewußtſein in großer Zahl finden laſſen. Von Demagogen verführt, glauben ſie frei und unabhängig zu ſein. In Wirklichkeit aber ſind ſie nichts als eine kleine, von dunklen und fremden Kräften verführte Minderheit.“ General Weygand betonte weiter, daß dieſe vom Staate mit der hohen Aufgabe der Jugendbildung betreuten Lehrer aufhören müßten, die Zuhälter ſolcher Elemente zu ſein, denen Haß, Anarchie und Ungehorſam die oberſten Geſetze ſeien. Am Schluß ſprach der General der Zeitſchrift „La Belle France“ ſeine beſonderen Wünſche aus, da gerade ſie es ſich zum Ziel geſetzt habe, für die Aufgabe der Stärkung des Nationalgefühls zu arbeiten. „Es gibt nur eine Idee, die uns alle zu leiten hat, und dieſe Idee iſt Frankreich.“

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10. Fortſetzung

Tak — tak — tak —, ſchnurrt das Telephon. Haſtig greift er nach dem Hörer.

„Bitte? — — — Selbſtverſtändlich! — — — Sofort.“

Als er den Hörer zurücklegt, iſt alle Mißſtimmung aus ſeinem Geſicht gewichen. Seine Augen leuchten. Der ganze Menſch iſt mit Kampfſtimmung geladen. Denn Kampf wird es jetzt geben, das weiß er. — Komm nur, mein Junge, komm nur, denkt er. Heute gibt es keine halben Entſcheidungen. Einer von uns muß auf dem Platze bleiben. Ich werde dafür ſorgen, daß ich es nicht bin.

Es klopft.

Wie Schlachtmuſik klingt es in ſeinen Ohren. Dieſer alte Kämpfer aus Tauſenden von Wortgefechten wittert den Feind. Den großen Gegner! In dieſem Fall ſogar einen Gegner, dem er Sympathie entgegenbringt, den er beſchenken möchte. Der ſich aber mit Händen und Füßen dagegen wehrt.

Auf ſein „Herein“ öffnet ſich die Tür, und Stettner tritt ein.

Der Senator geht ihm entgegen, führt ihn zum Schreibtiſch und bittet ihn, in einem der Klubſeſſel Platz zu nehmen.

„Soll ich mich wirklich erſt ſetzen, Herr Senator?“

Hoppla hopp, denkt dieſer. Warum ſo heftig? Laut äußert er:

„Warum denn nicht, lieber Stettner?“

„Ich denke, mein Anliegen wird nicht ſo lange Zeit in Anſpruch nehmen.“

„Kann man nie vorher ſagen, lieber Freund.“

„Alſo dann danke.“ Damit ſetzt ſich Stettner.

„Zigarre? — Kognak?“

„Nichts von allem. Vielen Dank!“

„Dann geſtatten Sie aber, daß ich mir meine Braſil anſtecke.“

„Bitte, Herr Senator!“

„Sehen Sie, wenn Sie ſo lange hätten ſtehen müſſen, bis ich mir meine Zigarre angeſteckt habe, das wäre doch unbequem für Sie geweſen.“

„Hätte mir gar nichts ausgemacht, Herr Senator. Ich bin noch jung!“

„Aber ſchon recht nervös.“

„Nicht daß ich wüßte.“

„Weiß man ſelbſt nie ſo genau. — Aber Spaß beiſeite! Vor allem meine herzlichſte Gratulation!“ Dabei erhebt er ſich, Stettner über den Schreibtiſch hinweg die Hand reichend. Ohne deſſen Erſtaunen weiter zu beachten, fährt er fort: „Prachtvolle Perſönlichkeit, das Fräulein Braut! Hatte geſtern nachmittag den Vorzug, ſie zufällig kennenzulernen. Wird Ihnen ja ſchon davon erzählt haben. Na, werde ja wohl morgen das Vergnügen haben, ſie bei mir zu ſehen. Werde dann der ſcharmanten Frau ein bißchen die Cour ſchneiden. Werden mich hoffentlich nicht gleich totſchießen, lieber Freund. — Wie? — — Was — — —?“

?????

„Wie? — Wollen ſich nicht äußern. — Gut! — Keine Antwort iſt auch eine Antwort! — Denken jetzt vielleicht: Schwatz nur, alter Narr. Machſt mir viel Spaß. — Weiß ja viel mehr als du! Weiß ja bereits, daß ſie morgen gar nicht bei dir erſcheinen wird. — Iſt's nicht ſo — —?“

„Wenn es ſo wäre, wäre ich viel zu höflich, Ihnen das zu beſtätigen, Herr Senator.“

„Danke! — Alſo warum nicht?“

Stettner iſt verblüfft über die geiſtige Elaſtizität dieſes Mannes. — Was ſoll ich darauf antworten? denkt er. — Aber der Senator wartet ſeine Antwort gar nicht ab:

„Na, iſt noch nicht aller Tage Abend“, ſpricht er bereits weiter. „Sind ja noch faſt 36 Stunden Zeit bis morgen abend. Antwort Ihrerſeits wäre vielleicht ſogar verfrüht geweſen. In vierundzwanzig Stunden kann viel geſchehen. Alſo Punkt eins, Zuſage des Fräulein Braut zu meiner Einladung bleibt in der Schwebe — — Mit dieſer Formulierung einverſtanden — — —?“

„Bitte, Herr Senator!“

„Punkt zwei — Wie iſt's mit der Gasturbine? — Immer noch alter Standpunkt — —?“

„Immer noch, Herr Senator!“

„Schade! Wollte Ihnen goldene Brücken bauen. — Zuſage Ihrerſeits hätte mich gefreut. — Morgen werde ich Ihre Einwilligung zwangsläufig bekommen. Wird mir dann nicht halb ſo viel Spaß mehr machen!“

„Verzeihung, Herr Senator, wie iſt das zu verſtehen?“

„Über ein Kleines, morgen ſchon, werden Sie unter dem Druck der Verhältniſſe Ihre Dispoſitionen ändern müſſen, Herr Stettner!“

Dieſer fährt zuſammen. Hatte er heute nacht nicht faſt die gleichen Worte gebraucht wie eben der Senator? — Wird dann ſeine Dispoſition ändern müſſen, der Herr Mächtig, das 65jährige Geburtstagskind, hatte er zu Hella geſagt gehabt. — Ganz deutlich klingt ihm der Ton ſeiner eigenen Stimme noch im Ohr.

„Morgen ſieht die Welt immer anders aus als heute, junger Freund“, fährt der Senator fort. „Werden das noch begreifen lernen!“

„Morgen wird die Welt allerdings anders ausſehen, Herr Senator“, fällt jetzt Stettner ſchnell ein. „Aber für uns beide!“

„Was ſoll das heißen?“

„Vielleicht werden Herr Senator umdisponieren müſſen! Sie ſagten ja ſelbſt, in vierundzwanzig Stunden kann viel geſchehen.“

„Klarheit! Bitte, Klarheit!“

„Ganz mein Wunſch, Herr Senator! Leider ließen Sie mich noch nicht zu Worte kommen!“

„Schrecklich offiziellen Ton haben Sie, lieber Freund. — Aber gut! Wie Sie wünſchen — Sie haben das Wort, Herr Direktor!“

„Dann bitte ich um Freiſprechung — — — aus meinem Vertragsverhältnis“, entgegnet Stettner ſchlagfertig.

Aber Moravius läßt ſich nicht bluffen:

„— — — Entſcheidung bereits getroffen! Vertragslöſung kommt gar nicht in Frage!“ Bei dieſen Worten ſteht er auf und ſtreckt Stettner die Hand hin: „Noch etwas, lieber Stettner — — —“

Dieſer kann nicht umhin, den Elan ſeines Gegners zu bewundern. — Aber ich bin ja nicht hier, um zu bewundern; ich bin hier, um zu kämpfen, denkt er. — Darum erhebt er ſich zwar auch, ergreift aber die Hand des Senators nicht. [illegible] entgegnet nur:

„Ich bitte mich wieder ſetzen zu dürfen, Herr Senator.“

„Bitte“, ſagt dieſer. „Hatte ich alſo doch recht, als ich vorhin bemerkte, man könne nie vorher wiſſen, wieviel Zeit man brauchen werde, um ein Anliegen vorzubringen?“

„Stimmt! Ich bekenne mich geſchlagen, Herr Senator.“

„Selbſterkenntnis iſt der erſte Weg zur Beſſerung, lieber Freund. Aber was haben Sie ſonſt noch für ein Anliegen?“

„Keines!“

„Wieſo? Wollen Sie vielleicht ein bißchen mit mir plaudern?“

„Jawohl, Herr Senator!“

„All right, ich plaudere gern mit Ihnen.“

„Darf ich nicht wenigſtens wiſſen, Herr Senator, warum Sie mir meine Bitte um Löſung unſeres Vertragsverhältniſſes abſchlagen?“

„Moment, Moment, Moment!, lieber, junger Freund“, entgegnet darauf Moravius ſehr ironiſch. „Möchte mich zu meiner Antwort gern Ihrer eigenen Worte bedienen. Wie ſagten Sie doch neulich bei unſerer letzten Unterredung? — Moment, Moment — hab's ſchon — ‚Ich muß es ablehnen, Ihnen darauf zu antworten‘, erwiderten Sie mir, als ich Sie um die Angabe eines Grundes für Ihre Weigerung, in die Patentanmeldung Ihrer Erfindung einzuwilligen, bat. Nun, heute antworte ich Ihnen dasſelbe — — —“

„Und wenn ich trotzdem von meiner Seite aus unſer Vertragsverhältnis für gelöſt betrachten würde — —?“

„Dann wäre das ein Vertragsbruch!“

„Das würde Sie, Herr Senator, ja nicht ſonderlich berühren, denn Sie nannten ja ſelbſt in der gleichen Unterredung einen Vertrag nur einen Fetzen Papier.“

„So, tat ich das?“

„Sie wiſſen das ſehr genau! — Und was haben Sie jetzt darauf zu erwidern?“

„Dazu bemerke ich nur: eines ſchickt ſich nicht für alle!“

Langſam kommt in Stettner die Wut hoch über die Frivolität ſeines Gegners:

„Augenblick, Herr Senator! Ich muß mich erſt auf Ihren Standpunkt der ‚Moral mit doppeltem Boden‘ umſtellen. Das fällt mir nicht ganz leicht.“

„Fehler, lieber Freund, ſchwerer Fehler! Semper paratus! Immer bereit ſein zur Ausnutzung jeder Chance!“

Schwer nur hält Stettner ſeine Erregung zurück:

„Keine Angſt, Herr Senator! Sie werden gleich ſehen, wie ſehr ich im Begriff bin, meine Chance auszunutzen. Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß mir mein Vermögen geſtattet, die wirtſchaftlichen Konſequenzen eines ſolchen Vertragsbruches auf mich zu nehmen, ohne daß ich deshalb meine Kenntniſſe unverwertet zu laſſen brauche.“

„Und auf welchem Wege glauben Sie das bewerkſtelligen zu können?“

„Meine Privatangelegenheit.“

„Als Prinzgemahl?“

„Wenn Sie Geſchmack an dieſer Formulierung finden, meinetwegen ja: als Prinzgemahl!“

„Wo?“

„Wie bitte — —?“

„Ich meine, wo Sie dieſe Rolle ſpielen wollen?“

„Seltſame Frage — —“

„Wieſo? — Doch wohl nicht in K.! Oder überhaupt irgendwo hier in Deutſchland. — Oder glauben Sie vielleicht, daß ich mir von einem ſtaatenloſen Ausländer Konkurrenz machen laſſen werde?“

Jetzt kann Stettner nicht mehr an ſich halten. In maßloſer Erregung ſpringt er auf. Vor Wut keuchend, ſtößt er hervor:

„Sie ſind — — —“

Tak — tak — tak —, ſchnarrt das Telephon. — Lächelnd nimmt der Senator den Hörer ab. — „Jetzt haben Sie aber Glück gehabt — —“, meint er zu Stettner gewendet. Dann ſpricht er weiter ins Telephon: „Wie bitte?“ — ??? — „Nein, war nicht für Sie berechnet!“

„Sie ſind ein Schuft!“ ſchreit Stettner in maßloſer Wut. „Ein Schuft!“ wiederholt er. Und noch einmal: „Ein Schuft!“

Faſſungslos läßt der Senator den Hörer fallen.

„Jawohl!“ brüllt Stettner, noch immer völlig unbeherrſcht. „Jetzt habe ich Glück gehabt! Jetzt habe ich Ihnen meine Meinung wenigſtens vor Zeugen ſagen dürfen. Der Mann am anderen Ende der Leitung wird ſich meine Worte ſchon merken, auch wenn ſie nicht für ihn beſtimmt waren.“

Da wirft der Senator den Hörer auf den Apparat zurück. In einem Paroxysmus der Wut brüllt er auf:

„Hinaus, Sie Rüpel! Hinaus!“ Sein Kopf iſt blaurot geworden, ſeine Hände fliegen, der ganze Körper zittert vor Empörung. — Schrecklich ſieht er jetzt aus. — „Hinaus! Hinaus! Hinaus!“ brüllt er unentwegt. „Baſtard! Staatenloſer, läſtiger Ausländer!“

Haſtig verbeugt ſich Stettner. — Nur jetzt ſchnell raus aus dem Zimmer, denkt er, ſonſt ſchlage ich ihn ja tot! — Sonſt ſchlage ich ihn tot! — Sonſt ſchlage ich ihn tot —, murmelt er unentwegt, während er ſchnellen Schrittes zur Tür eilt. — Als ſeine Hand die Türklinke gefaßt hat, bricht das Geſchrei des Senators plötzlich ab, und er hört hinter ſich einen dumpfen Schlag wie von einem Fall. — — Erſchrocken blickt er ſich um. — Da ſieht er den Senator in kniender Stellung hinter ſeinem Schreibtiſch zuſammengeſunken. Der Kopf liegt auf der Schreibtiſchplatte, und die Arme hängen ſchlaff am Körper herunter. — Mit zwei Sätzen iſt Stettner bei dem Ohnmächtigen. Mit Kraftanſtrengung ſetzt er ihn, denn der Körper des Senators iſt nicht leicht, auf den Stuhl zurück und blickt ſich im Zimmer nach einer Waſſerflaſche um. Da wird er mit Entſetzen gewahr, daß vor dem Beobachtungsfenſter an der gegenüberliegenden Wand, durch das man in den Schreibmaſchinenſaal hineinblicken kann, nicht wie üblich das ſchwarze Rouleau heruntergelaſſen iſt. — Man hat alſo dort den ganzen Streit mit angeſehen. — Zwar ſind jetzt die Rücken der Schreibmaſchinendamen tief über ihre Stenogramme und Maſchinen gebeugt, aber was will das beſagen. — Vorher, als der Senator und er ſich in beſinnungsloſer Wut gegenüberſtanden, haben ſie ſich ſicher die Hälſe ausgereckt, um alles zu ſehen und — — — zu hören. Baſtard! Staatenloſer, läſtiger Ausländer! Vielleicht haben ſie das auch alles mitangehört!

Als Stettners Blick wieder auf den wie lebloſen Körper des immer noch ohnmächtigen Senators fällt, muß er ſich ſchämen: Mein Gott, was bin ich denn für ein ekelhafter Egoiſt, denkt er. Hier iſt ein Menſch in Not. Vielleicht ſtirbt er — — vielleicht iſt er ſchon geſtorben! Und ich ſorge mich darum, was die Stenotypiſtinnen morgen klatſchen werden! — — Schnell eilt er an das Tiſchchen rechts, unweit der Tür, auf dem er endlich die Waſſerkaraffe entdeckt hat. — —

Fortſetzung folgt.

Der Spruch des Tages:

Was einen Menſchen hartherzig macht, iſt, daß jeder an ſeinen eigenen Plagen genug zu tragen hat, oder es doch meint.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 6 Mittwoch, den 8. Januar 1936 58. Jahrg.

Verſchiffung einer Alpini-Diviſion

Rom, 7. 1. Das offiziöſe „Giornale d'Italia" gibt die Entſendung der neugebildeten Alpini-Diviſion „Val Puſteria" nach Oſtafrika bekannt. Geſtern um 18 Uhr ſeien auf dem „Conte Grande" der Diviſionsſtab und die erſten Verbände und heute um 18 Uhr auf dem „Conte Roſſo" weitere Formationen der Diviſion in See gegangen. Die heute ausreiſenden Bataillone gehören dem 1. und 7. Alpini-Regiment an. Mit dieſer Diviſion ſei die Zahl der offiziell nach Oſtafrika transportierten Dieviſionen des Heeres auf ſieben geſtiegen. Mit den ſechs Schwarzhemden- und drei Eingeborenen-Diviſionen werden nach amtlichen Angaben in Kürze nicht weniger als 16 Diviſionen in den Tropen kämpfen.

Der Zweck der überraſchenden Meldung des römiſchen Regierungsorgans, das nach einer klaffenden Lücke in der Berichterſtattung der Truppentransporte plötzlich mit der Nachricht aufwartet, daß Alpini aus dem Puſter-Tal, alſo von der Grenze Oeſterreichs, weggezogen würden, liegt auf der Hand. Heute, am Jahrestag des italieniſch-franzöſiſchen Abkommens vom 7. Januar 1935, erinnert die geſamte Preſſe an dieſes Ereignis. Die Entſendung der Diviſion „Val Puſteria" ſolle Frankreich beweiſen, daß Italien auch anders kann, als es in der Abſicht des Januar-Vertrages liegt. Da die Diviſion, wie amtlich verlautet, neu gebildet worden iſt, bleibt die Beſetzung der italieniſchen Nordgrenze natürlich nach wie vor unverändert in gleicher Stärke beſtehen. Ihr Name als Alpini-Diviſion aus dem Puſtertal läßt darauf ſchließen, daß es ſich im weſentlichen um Südtiroler und Piemonteſen handelt.

Paris ſagt:

Die Verantwortung für die Kriegsfortſetzung trägt Italien.

Laval will nicht mehr vermitteln? — Erdölſperre ab 1. Februar?

Meldungen aus Paris zufolge ſoll der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval dem italieniſchen Botſchafter in Paris, Cerutti, bei ſeiner letzten Unterredung mit ihm nachdrücklich erklärt haben, er werde keine weiteren Schritte mehr unternehmen, ohne vorher die unzweideutige Erklärung Italiens über ſeinen Verſöhnungswillen in der Hand zu haben. Außerdem liege die Aufgabe, eine Löſung des Streites zu finden, jetzt nicht mehr in London oder Paris, ſondern ausſchließlich bei dem Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes.

In franzöſiſchen unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß der Völkerbundsrat am 20. Januar die Ausdehnung der Sanktionen auf Öl vom 1. Februar ab beſchließen werde, da ſich infolge der letzten Ereigniſſe die Stimmung in Genf für Italien immer ungünſtiger geſtaltet habe und

England mit Sicherheit auf ſchärfere Maßnahmen dringen werde, um dem Krieg in Oſtafrika unter allen Umſtänden ſo ſchnell wie möglich ein Ende zu ſetzen.

Das franzöſiſche Blatt „Oeuvre" behauptet, daß vor allem der britiſche Generalſtab von dieſer Notwendigkeit überzeugt ſei, da er einerſeits fürchte, daß ſonſt die Italiener eine völlige Niederlage erleiden könnten und ein allzu offenkundiger Sieg eines farbigen Landes über eine weiße Macht für das britiſche Weltreich höchſt unerwünſcht ſei, andererſeits wünſche England eine zu weitgehende Schwächung der militäriſchen und wirtſchaftlichen Kraft Italiens mit Rückſicht auf das europäiſche Gleichgewicht zu vermeiden, da es ſchließlich doch England ſei, das die nötigen Anleihen zur Neuordnung der erſchütterten italieniſchen Finanzen aufbringen müſſe.

England befeſtigt den Hafen Mombaſſa.

Wie in London amtlich mitgeteilt wurde, hat die britiſche Regierung gemeinſam mit der Verwaltung der oſtafrikaniſchen Kronkolonien beſchloſſen, den Haupthafen der Kenia-Kolonie, Mombaſſa, zu befeſtigen. Wie „Daily Dispatch" mitteilt, würden zunächſt zwei ſchwere Geſchütze und einige Scheinwerferbatterien nach Mombaſſa transportiert werden. Eine ſtändige Garniſon iſt nicht in Ausſicht genommen; vielmehr ſoll die Verteidigung durch ein Freiwilligenkorps erfolgen, das aus Technikern und ehemaligen Frontſoldaten gebildet wird.

Flucht der abgefallenen Stämme nach Italieniſch-Somaliland.

Vor der Offenſive des Ras Deſta. — Italieniſche Flugblattpropaganda an der Südfront.

An der abeſſiniſchen Südfront — an der Nordfront ſind Kämpfe wegen der ſtarken Regenfälle unmöglich — entfalten die italieniſchen Flieger eine rege Flugblattpropaganda. Sie fliegen in großer Höhe, um nicht von den Abeſſiniern abgeſchoſſen zu werden. Die maſſenweiſe abgeworfenen Handzettel, die in den verſchiedenen Eingeborenenmundarten abgefaßt ſind, klagen den Negus an, ſeinen Rivalen, den Kaiſer Lidſch Jaſu, der im November ſtarb, ermordet zu haben. Auch den früheren Gouverneur der Provinz Godjam, den beim Volke ſo beliebt geweſenen Ras Hailu, habe der Negus umbringen laſſen.

Unter dem Eindruck der bevorſtehenden großen Somaliland-Offenſive des Ras Deſta ſoll in der Provinz Ogaden eine Maſſenflucht jener Stämme eingeſetzt haben, die ſich den Italienern freiwillig unterworfen hatten. Italieniſche Flieger haben irrtümlich in Britiſch-Somaliland einen Waſſerplatz bombardiert, ſo daß die unter britiſchem Schutz ſtehenden Eingeborenen in wilder Flucht davonſtoben.

In Addis Abeba iſt übrigens der neue politiſche Ratgeber des Negus, der amerikaniſche Juriſt John Spencer, eingetroffen.

Provinz Ogaden geräumt.

Wie der Berichterſtatter des Deutſchen Nachrichtenbüros meldet, iſt die Provinz Ogaden von den Italienern vollſtändig geräumt worden. Die Frontlinie verläuft jetzt von Ual-Ual über Gerlogubi, Gorahai, Cuban und dann direkt ſüdlich nach Dolo. Südlich von Dolo ſetzen die Italiener ihre Truppenzuſammenziehungen fort. An der Nordfront dagegen iſt jede Kampfhandlung wegen des Regens unmöglich. Das ſeit über eine Woche im abeſſiniſchen Hochland herrſchende Regenwetter iſt eine Erſcheinung, wie ſie ſeit zwanzig Jahren nicht mehr vorgekommen iſt. Der Beginn der ſogenannten kleinen Regenzeit war ſonſt immer erſt Mitte März zu erwarten.

Wie weiter durch die Berichte italieniſcher Zeitungen bekannt wird, wird jetzt auch eine Alpendiviſion nach Afrika verſchifft. Die erſten großen Verbände der nach dem bekannten Puſtertal benannten Alpendiviſion „Val Puſteria" haben Italien ſchon vor einigen Tagen verlaſſen. Jetzt ging bereits der zweite Schub von Neapel mit dem Dampfer „Conte Roſſo" in See. Der Generalſtab der Diviſion hat mit dem erſten Schub auf dem „Conte Grande" Neapel verlaſſen. Die aus Alpenregimentern gebildete Diviſion zählt über 12 000 Mann. Gerüchte über angeblich bevorſtehende Verſchiffungen weiterer Diviſionen und über die Einziehung neuer Truppen werden an zuſtändiger Stelle weder beſtritten noch beſtätigt.

Weihnachtsfeiern in Abeſſinien.

Großes Hoffeſt in Addis Abeba. — Der Negus in der Kathedrale von Deſſie.

Die koptiſchen Chriſten feierten am Dienstag ihr **Weihnachtsfeſt**. Darum herrſchte an der abeſſiniſchen Front wie in der Heimat eine feſtliche Stimmung. Nachdem in Addis Abeba die kaiſerliche Familie, an der Spitze die Gemahlin des Negus und der die Regentſchaft führende Kronprinz, die heilige Nacht bei einer vierſtündigen Weihnachtsmeſſe in der St. Georgskathedrale zugebracht hatte, wurde am Dienstag ſchon in aller Frühe

im Kaiſerpalaſt das große Weihnachtsmahl eingenommen.

Zu dieſem waren alle Würdenträger der Hauptſtadt geladen worden. Ein **Kanonenſchlag** kündete der Bevölkerung der Hauptſtadt das Ende des Hofgottesdienſtes und den Beginn des Feſtmahls an. Auf dem Wege von der Kathedrale zum Kaiſerpalaſt hatten viele Tauſende den Weg, den die Kaiſerin mit ihrem großen Gefolge in Automobilen abfuhr, umſäumt, ihr frohe Weihnachtswünſche zurufend. Während die Jugend auf den Straßen und Plätzen heimiſche Sportſpiele zum beſten gab, erfreuten ſich die Alten am Honigwaſſer, dem abeſſiniſchen Nationalgetränk.

Der Kaiſer hat die

Weihnachtsmeſſe in der Kathedrale von Deſſie

beſucht. Sie wurde von dem Abuna, dem Oberhaupt der abeſſiniſchen Kirche, angeſichts der hiſtoriſchen ſalomoniſchen Bundeslade, zelebriert. Eine große Schar von Prieſtern und Mönchen aſſiſtierte. Der Kaiſer war von allen Oberbefehlshabern der Nordfront begleitet, als der Abuna den Segen des Himmels auf ihn und den ſiegreichen Ausgang des Krieges herabflehte und dem Kaiſer das Kreuz zum Kuſſe reichte.

Geheimpakt London—Paris.

Amerikaniſche Senſationsmeldungen über die engliſch-franzöſiſchen Militärbeſprechungen.

Die vor einiger Zeit zwiſchen engliſchen und franzöſiſchen Generalſtäblern gepflogenen Beſprechungen im Zuſammenhang mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Krieg geben in politiſchen Kreiſen aller Welt Anlaß zu Kombinationen und Rätſelraten. Nachdem beſonders in der franzöſiſchen Preſſe die verſchiedenſten Mutmaßungen über das ſtreng geheimgehaltene Ergebnis dieſer Beſprechungen geäußert worden ſind, kommt jetzt das in New York und Paris erſcheinende Blatt „New York Herald" mit ſenſationellen Mitteilungen heraus.

Das Blatt behauptet, daß nunmehr ein **endgültiger Plan für die Zuſammenarbeit** der engliſchen und franzöſiſchen Streitkräfte zu Lande, zu Waſſer und in der Luft vorliege. Man nehme an, daß Frankreich und England jetzt gegen jeden italieniſchen Angriff gewappnet ſeien, gleichviel ob er im Mittelmeer gegen die britiſche Flotte oder zu Lande gegen Frankreich an der Alpenfront erfolge. Der Plan ſoll, wie das Blatt meldet, die

ſofortige Mobilmachung der Streitkräfte zu Lande, zu Waſſer und in der Luft in beiden Ländern und die Benutzung franzöſiſcher Lager, Flugplätze, Flottenſtützpunkte, Arſenale und Docks durch die britiſchen Streitkräfte

vorſehen. Großbritannien würde den Flottenſchutz der franzöſiſchen Küſten und den Luftſchutz einiger franzöſiſcher Induſtriezentren übernehmen und, wenn nötig, ſogar engliſche motoriſierte Truppen hinter den Stellungen und Feſtungen der franzöſiſchen Südoſtgrenze einſetzen.

*

Das engliſche Nachrichtenbüro **Reuter** bemerkt in einem aus London datierten Kommentar zu dieſer Meldung, daß die am 10. Dezember **abgeſchloſſenen** Beſprechungen eine **Vereinbarung** ergeben hätten, die allerdings ein Geheimdokument darſtellte und daher im Intereſſe der beiden Länder nicht zu veröffentlichen wäre.

Amtliche Kreiſe, ſo erklärt Reuter, betonten ausdrücklich, daß die Vereinbarungen für eine gegenſeitige Unterſtützung lediglich für dieſen beſonderen Fall getroffen wurden und ſich einzig und allein auf die gegenwärtige Kriſe beziehen.

Reuter berichtet weiter aus Paris, daß in franzöſiſchen amtlichen Kreiſen die ſenſationellen Berichte als „phantaſtiſch" bezeichnet werden. Tatſache ſei, daß alle Einzelheiten der Beſprechungen zwiſchen Mitgliedern der franzöſiſchen und britiſchen Stäbe **ſtrenggeheimgehalten** worden ſeien. Bekannt ſei, ſo berichtet Reuter weiter, daß die bei den Militärbeſprechungen in Paris und bei den Flottenbeſprechungen in London erzielten Ergebniſſe von beiden Regierungen als **befriedigend** angeſehen werden.

Die Vereinigten Staaten vor ſchweren Erſchütterungen?

Folgen der Zerſchlagung des Rooſeveltſchen Aufbauprogramms.

Die Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten von Nordamerika, daß die Farmergeſetzgebung Rooſevelts ungeſetzlich ſei, hat in der amerikaniſchen Politik größte Verwirrung hervorgerufen. Eben erſt hat Präſident Rooſevelt die Segnungen der Demokratie geprieſen, und ſchon ſcheitern ſeine Bemühungen um den Aufbau der amerikaniſchen Landwirtſchaft, nachdem bereits früher der Aufbau der Induſtrie durch gerichtliche Entſcheidung ein Fiasko erlitten hat. Vor allem iſt zu erwarten, daß auch alle übrigen Geſetze des großen Aufbauplans Rooſevelts durch Gerichtsentſcheidungen für verfaſſungswidrig erklärt werden dürften.

Die gefährdeten Geſetze betreffen die Kontrollmaßnahmen am Baumwoll- und Kartoffelmarkt und die Geſetzgebung für Tabak, Zucker, die Eiſenbahn und die Penſionsgeſetze. Selbſt das Unterſtützungsſyſtem für die Arbeitsloſen wäre aus den gleichen Gründen anfechtbar wie das Farmerhilfsprogramm, das nun zerſchlagen worden iſt. Dieſe Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofs kann Rooſevelt auch durch neue Geſetze nicht umgehen.

Es ſind bereits alle Unterſtützungszahlungen an Farmer eingeſtellt

worden. Auch die Einziehung von Steuern für dieſe Unterſtützungszahlung wurde abgebrochen. Unter den Farmern herrſcht **große Unzufriedenheit**. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß die Notlage der Farmer im Jahre 1933 zu ſchweren Revolten führte, die erſt durch das jetzt erledigte Hilfsprogramm beſeitigt werden konnten. Es wird ein **Wiederaufleben dieſer Revolten** befürchtet.

Das könnte dann ſogar zu noch größeren Erſchütterungen führen, als ſie durch die Streiks und Arbeitsloſenkrawalle der letzten Jahre ſchon verurſacht wurden.

Das Durcheinander der verſchiedenen Auffaſſungen zeigte ſich am deutlichſten daran, daß die Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes in dem Augenblick erging, als im **Kongreß** Rooſevelts Haushaltsbotſchaft verleſen wurde, in der die Steuern und die Unterſtützungsgelder für die Farmerhilfe ausdrücklich berückſichtigt waren.

Die Bundesſchuld würde damit bei Ablauf des nächſten Haushaltsjahres auf 33½ Milliarden Dollar hinaufſchnellen.

Wie aus Waſhington berichtet wird, beriet **Rooſevelt** mit Generalſtaatsanwalt **Cummings** und Landwirtſchaftsminiſter **Wallace** die Möglichkeiten einer Rettung ſeiner Farmerpolitik. Der Präſident der amerikaniſchen Zentralgewerkſchaft, **Green**, verkündete, dem Kongreß ſolle ein Geſetzesvorſchlag eingereicht werden, der es in Zukunft unmöglich mache, daß der Oberſte Gerichtshof geſetzgeberiſche Maßnahmen des Kongreſſes, die rechtmäßig von der verfaſſungsmäßigen Mehrheit angenommen werden, durch ſeine Beſchlüſſe aufhebt.

Im Haushaltsplan ſind

erhöhte Ausgaben für die Landesverteidigung

geplant, einſchließlich Erhöhung der Mannſchaftsbeſtände in Heer, Miliz und Marinereſerve. Das Heer ſoll bis zum Haushaltsjahr 1938 auf 165 000 Mann und die Flotte auf den Stand der Waſhingtoner und Londoner Flottenverträge gebracht werden. Die Ausgaben für die Flotte, die 1936 603 Millionen Dollar betrugen, ſollen 1937 auf 622 Millionen Dollar erhöht werden.

Es dämmert.

In Memel iſt eine illegale Kommuniſtenverſammlung von der Polizei entdeckt und ausgehoben worden. Man hat 60 Kommuniſten verhaftet und danach Hausſuchung bei einer Jüdin abgehalten und bei ihr eine große Menge kommuniſtiſchen Propagandamaterials gefunden. — In Madrid hat man umfangreiches Werbematerial der ſowjetruſſiſchen Kommintern beſchlagnahmt. — In Manſchukuo hat die Sowjetunion an der nördlichen und öſtlichen Grenze zwölf Rundfunkſender eingerichtet, die in japaniſcher, chineſiſcher und mandſchuriſcher Sprache planmäßig bolſchewiſtiſche Propaganda betreiben. — In Nordchina hat ſich eine Sowjetfinanzgeſellſchaft niedergelaſſen, die die verſtärkte bolſchewiſtiſche Propaganda finanziert. Truppen haben beſondere Grenzkontrollen eingerichtet, um Grenzverletzungen der Sowjetſoldaten zu verhindern und die bolſchewiſtiſche Propaganda über die Grenze zu unterbinden. — In Frankreich ſind im Kohlenbecken von Mure d'Yſere 2500 Bergarbeiter in den Streik getreten als Proteſt gegen eine Lohnkürzung, und unter Führung kommuniſtiſcher Agitatoren haben ſie Einſpruch dagegen erhoben, daß franzöſiſches Militär angerückt iſt, um Unruhen in dem Kohlenrevier zu hindern.

Dieſe kleine Liſte iſt ein ganz beſcheidener Beweis für die bolſchewiſtiſche Rührigkeit in aller Welt, bekommt ihr ganz beſonderes Geſicht durch die Enthüllung der Hintergründe, die zu dem Rücktritt des Leiters der Emigrantenzentrale des Völkerbundes, des Amerikaners MacDonald, geführt haben. Herr MacDonald hatte bekanntlich ſich einen beſonders guten Abgang von der Genfer Bühne ausgedacht. Er hat laut und vernehmlich erklärt, daß Schuld an ſeinem Rücktritt das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſei, weil man hier alle Geſetze der Menſchlichkeit außer acht laſſe und in einer Weiſe gegen die Juden vorgehe, die er nicht vertreten könne. Sprach's und legte ſein Amt nieder. Dann ging er ſtolz nach Hauſe, überzeugt davon, daß er dem neuen Deutſchland und ſeinem Führer ordentlich eins ausgewiſcht habe. Aber wie das nun einmal ſo iſt in der Welt, manchmal kommt dann auch die Wahrheit an den Tag. Und die iſt oft peinlich. So ließ auch diesmal die Wahrheit über den Rücktritt des ſehr gewiſſenhaften Herrn MacDonald nicht lange auf ſich warten, und dabei ergibt ſich folgendes: Herr MacDonald hat ſeinen Abſchied einfach deswegen nehmen müſſen, weil der Völkerbund kein Geld mehr für ſeine Flüchtlingszentrale hatte. Kein Wunder, wenn man hört, daß der Völkerbund über Außenſtände von 30 Millionen Franken klagt. Schließlich wollen alle die Genfer Kommiſſare, Beamten und Angeſtellten uſw. leben; ſie ſind ſogar ein ſehr gutes Leben gewöhnt, denn ſie haben ſich ihre Gehälter gar nicht ſchlecht berechnet. Aber wenn die Quelle nicht mehr fließt, aus der die Mittel für alle die „Friedenseinrichtungen", die der Völkerbund ſich im Laufe ſeiner ruhmreichen Jahre ſchuf, kamen, was kann dann die ſchönſte Flüchtlingszentrale tun? Nun geſteht man ja nicht gern ſolche Dinge ein. Alſo dachte ſich Herr MacDonald eine kleine Geſchichte aus, mit der er ſeinen Abgang begründete. Na, und was lag näher, als daß das viel geläſterte Deutſchland wieder einmal daran glauben mußte. Ob es den Herren in Genf wohl peinlich iſt, daß die Wahrheit an den Tag gekommen iſt?

Uns intereſſiert aber noch eine andere Sache im Zuſammenhang mit dem Rücktritt des Herrn MacDonald. Und die paßt in den Rahmen dieſer ganzen bolſchewiſtiſchen Propaganda, von der wir vorhin einen beſcheidenen Ausſchnitt gaben. Wir müſſen nämlich daran denken, daß weiland Präſident des Völkerbundsrates der ſowjetruſſiſche Außenminiſter Litwinow iſt. Das iſt ein ſehr rühriger Herr, der ſich ſehr um den Poſten in Genf bemüht hat. Schließlich hat ja ein Präſident des Völkerbundsrates allerlei Einfluß, und Herr Litwinow wäre ein ſchlechter Diplomat, wenn er dieſen Einfluß während ſeiner Amtszeit in Genf nicht gründlich ausnutzt. Er verſteht das meiſterhaft, er hat auch einen Unterſtaatsſekretär in den Völkerbund gebracht, den Sowjetrußland geſtellt hat. Der Jugendſchutz ausgerechnet wird von einer Sowjetruſſin betreut, und außerdem hat Herr Litwinow es verſtanden, ſich recht oft in den Kreiſen der beiden Generalſekretäre des Völkerbundes zu bewegen.

Der Erfolg iſt denn auch überall erkennbar. So kann man in dem Blatt des Völkerbundes, dem „Journal des Nations", heute leſen, daß die Sanktionen Italien ſchon zur Vernunft bringen würden. Dieſe Auffaſſung hat wohlgemerkt nicht immer in Genf beſtanden, und wenn ſie jetzt ſo klar und eindeutig feſtgelegt wird, dann ſteckt dahinter wieder Herr Litwinow. Denn ſein Schlachtruf heißt ja bekanntlich: „Nieder mit dem Faſchismus." Er nutzt natürlich ſein hohes Amt in Genf dazu aus, um das faſchiſtiſche Italien tödlich zu treffen. Für dieſe ſeine Arbeit ſetzt er ſelbſtverſtändlich alle Büros des Völkerbundes ein. Wozu iſt er denn Präſident?

Wenn man ſchließlich noch aus franzöſiſcher Quelle hört, daß die Loge „Großorient" kürzlich in zwei geheimen Erlaſſen die Weiſung gegeben hat, daß Frankreich mit Italien ſolange nicht in Beziehungen treten dürfe, wie dort der Faſchismus herrſche, ſo kann man ſich auch hieraus ein Bild machen und gewiſſe Fäden feſtſtellen, die zwiſchen dem Kommunismus und den internationalen Freimaurern beſtehen.

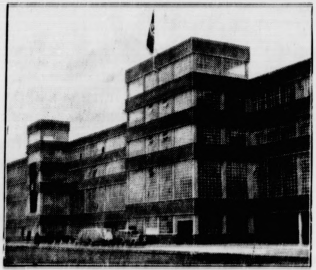
Man ſollte meinen, daß die Welt langſam hellhörig wird und ſich einmal Gedanken darüber macht, wie denn dieſe bolſchewiſtiſche Verſeuchung enden ſoll. Zunächſt vermerken wir nur eine Forderung des franzöſiſchen Blattes „Journal des Debats", das im Zuſammenhang mit der Sowjetbeſchwerde über die Ausweiſung des ſowjetruſſiſchen Geſandten in Uruguay die ganze Angelegenheit in Genf aufgerollt wiſſen möchte, um über die ſowjetruſſiſchen Machenſchaften Klarheit zu bekommen. Das Blatt macht bei dieſer Gelegenheit ſeine Leſer darauf aufmerkſam, daß Frankreich bei ſeinen beſonders engen Beziehungen zu Sowjetrußland der bolſchewiſtiſchen Propaganda beſonders ausgeſetzt ſei. Der „Matin" ergänzt die Forderung des Journals dadurch, daß er Beweiſe erbringt für die bolſchewiſtiſche Propaganda in den franzöſiſchen Kolonien. — Ganz ſcharfe Töne ſchlägt die Londoner „Morning Poſt" an, die auf die Sowjetwühlereien in Südamerika, China, Irland und Indien und auf die Groteske hinweiſt, daß in dem Völkerbund, der den Frieden der Welt erhalten ſolle, ein hervorragender Sowjetvertreter als Präſident ſitze.

Ob es wohl dämmert? Ein paar Warnungen ſind immer noch nicht viel, aber vielleicht ſind ſie immerhin ein verheißungsvoller Anfang. Wir ſollten meinen, daß es höchſte Zeit iſt, daß ſich Frankreich und die anderen Staaten, in deren Grenzen ſich der Bolſchewismus mit geradezu unglaublicher Kühnheit breitmacht, endlich den Schlaf aus den Augen wiſchen.

Ein Werk ohnegleichen in der Welt.

Der Reichsverkehrsminiſter ſetzte das neue Opelwerk in Brandenburg a. d. Havel in Betrieb.

In Brandenburg a. d. Havel iſt eine neue Automobilfabrik von Opel in Betrieb genommen worden, in der nur Laſtwagen hergeſtellt werden. Bei einer Gefolgſchaft von zunächſt 800 Mann werden in achtſtündiger Schicht täglich 50 Laſtwagen das Werk verlaſſen.



Die modernſte Autofabrik.

Vorderanſicht der Laſtkraftwagenfabrik von Opel in Brandenburg an der Havel. (Schirner.)

Bei Verdoppelung bzw. Verdreifachung der Schichten läßt ſich dieſe Leiſtungsfähigkeit entſprechend erhöhen.

Das Werk ſtellt etwas Einzigartiges dar, wie man es in der ganzen Welt nicht findet.

Die geſamte Fabrikation vom Rohmaterial bis zum fertigen Wagen iſt in einer einzigen Rieſenhalle untergebracht.

Dem Hallenbau iſt ein vierſtöckiger Bau vorgelagert, in dem Werkſtätten, Lagerräume, Gemeinſchaftsbüroräume und dergleichen untergebracht ſind.

Das Großartige iſt, daß der erſte Spatenſtich erſt am 7. April 1935 erfolgte, und in 190 Arbeitstagen ſtand die Fabrik und konnte die Arbeit aufnehmen.

Am Dienstag ſetzte Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach das neue Opelwerk in Betrieb. Die Stadt hatte Flaggenſchmuck angelegt. Es war ein Feſttag, denn das neue Werk bedeutet Arbeit. Inmitten der Gefolgſchaft ſprach der Reichsverkehrsminiſter von den Erfolgen der Autoinduſtrie und gab einen Überblick über das Schaffen der Familie Opel. Er wies darauf hin, daß vor wenigen Tagen in den Opel-Werken der 100 000ſte Wagen der Jahresproduktion 1935 vom Montageband lief und daß 240 000 Automobile im Jahre 1935 insgeſamt in Deutſchland gebaut wurden.

Der Miniſter wies den früher oft gehörten Vorwurf von der billigen Maſſenproduktion zurück. Heute bringe dieſe Maſſenproduktion billige und hochwertige Wagen hervor. Der Miniſter betonte weiter, daß unſere Wirtſchaft Laſtwagen brauche, und die „Syntheſe" von Eiſenbahn und Kraftwagen, die unſer Führer bei der Jahrhundertfeier der Eiſenbahn in Nürnberg als notwendig bezeichnet hat, falle nicht ſchwer, ſoweit es ſich um leichte Laſtwagen handelt, wie ſie bei Opel gebaut werden. Der Miniſter dankte den leitenden Männern der Opelwerke für die gute Zuſammenarbeit mit den Behörden.

Der Miniſter ſchloß ſeine Anſprache mit den Worten: „Wenn wir den Blick auf alles das richten, was unter der machtvollen und gütigen Hand unſeres Führers heute im Deutſchen Reich geſchaffen wird, Straßen und Kanäle, Brücken, Deiche und Dämme, Wehrkraft und Landeskultur, Fabriken, Monumentalbauten und Arbeiterwohnungen, ſo regt ſich in jedem nicht verhärteten Herzen das Gebet:

Gott ſegne unſer friedliches Streben, Gott ſegne die deutſche Arbeit in Stadt und Land!

Der Schluß von Schillers Glocke paßt nicht ſchlecht auf dieſes Werk und dieſe Zeit: Freude dieſer Stadt bedeute, Friede ſei ihr erſt Geläute!

Mit einem Druck auf den Klingelknopf einer Alarmglocke ſetzte der Reichsverkehrsminiſter dann ein Läutewerk in Tätigkeit, das für die geſamte Gefolgſchaft das Zeichen war, mit der endgültigen Arbeit im Werk zu beginnen.

Spaniens Parlament aufgelöſt.

Neuwahlen für den 16. Februar und 1. März angeſetzt.

Der ſpaniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, das Parlament mit ſofortiger Wirkung aufzulöſen. Für die erforderlichen Neuwahlen hat die Regierung beſchloſſen, den erſten Wahlgang der Parlamentswahlen am 16. Februar und den zweiten Wahlgang am 1. März abzuhalten. Der Landtag ſoll am 16. März wieder eröffnet werden.

*

Der Grund für die Auflöſung des ſpaniſchen Landtags iſt in folgender Vorgeſchichte zu ſuchen: Die Abgeordneten der alten monarchiſtiſchen Richtungen ſowie einige Abgeordnete der Katholiſchen Volksaktion hatten durch Unterſchriftenſammlung Klage gegen die Regierung erhoben, weil die ſeinerzeit ausgeſprochene Parlamentsvertagung verfaſſungswidrig ſei. Um zu verhindern, daß die Anklage vor das Parlament gebracht wird, hat jetzt die Regierung von ihrem Auflöſungsrecht Gebrauch gemacht

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, iſt von ſeiner Erkrankung völlig geneſen und hat die Amtsgeſchäfte wieder übernommen.

Hannover. Vizeadmiral z. D. Oldekop, der ſeinen Lebensabend in Hannover verbrachte und hier ſeit etwa 30 Jahren anſäſſig war, iſt im 92. Lebensjahre geſtorben. 1865 war er in die damals noch preußiſche Marine eingetreten. In der letzten Zeit ſeines Dienſtes war Oldekop Inſpekteur des Bildungsweſens. Während des Weltkrieges betätigte er ſich für das Rote Kreuz. Oldekop war auch literariſch tätig. Bis vor einiger Zeit erfreute er ſich in geiſtiger und körperlicher Beziehung außerordentlicher Friſche.

München. Der Reichsminiſter für Volksaufklärun und Propaganda, Dr. Goebbels, hat entſchieden, daß d nächſte Reichstheaterwoche in München, d Hauptſtadt der Bewegung, in der Zeit vom 10. bi 17. Mai 1936 ſtattfindet.

London. Die deutſchen und franzöſiſchen Frontkämpfer, die ſich als Gäſte der Britiſh Legion, de engliſchen Frontkämpferbundes, in Swanſea au halten, wurden auch von dem Bürgermeiſter der Sta Ball im Rathaus bewirtet. Der Bürgermeiſter betonte i ſeiner Begrüßungsanſprache u. a., daß Beſuche dieſer A nützlicher für den Weltfrieden ſeien als manche Völk bundsverſammlung.

Hinrichtung von zwei Südtirolern?

Seinerzeit waren in Südtirol wegen der Ermo dung von mehreren italieniſchen Finanzſoldaten auf de Planhütte in den Paſſeierbergen die beiden Südtirole Johann Gufler und Paul Hofer zum Tode un zwei andere, Gottfried Reich und Rudol Schweigen, zu je acht Jahren ſchweren Kerkers verurteilt worden. Der Kaſſationshof in Rom ha jetzt die Berufung der vom Bozener Schwurgericht Verurteilten abgewieſen. Es iſt alſo mit der Hinrichtung der beiden Südtiroler zu rechnen, wen nicht im letzten Augenblick eine Begnadigung erfolgt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Erfolg der Preuße emiſſion hat der Börſe gezeigt, daß der Jahreskuponterm nicht ſpurlos am Anlagemarkt vorübergeht. Über den Zei nungsverlauf für die Reichsbahnſchatzanweiſungen verlaut daß die erſten beiden Tage ein befriedigendes Ergebnis gebracht haben. Dieſe beiden Momente wirkten ſich auf d Geſamtſtimmung günſtig aus. — Der Geldmark ſtand weiter im Zeichen großer Flüſſigkeit. Blankotagesgel 2,75 bis 3 Prozent, teilweiſe auch darunter.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,668 (0,672); Belgien 41,86 (41,94); Dänema 54,73 (54,83); Danzig 46,80 (46,90); England 12,255 (12,28 Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,40 (5,41); Frankreich 16, (16,44); Holland 168,72 (169,06) Italien 19,98 (20,02); Lettlan 80,92 (81,08); Litauen 41,72 (41,80); Norwegen 61,54 (61,6 Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63, (63,31); Schweiz 80,80 (80,96); Spanien 33,99 (34,05); Ve einigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 7. Januar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 208,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 2) W VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W IX 199,00, W. X 200, W. XII 202,00, W XIV 204,00.

Rogg., märk. fr. Berl. 1) 171,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher		

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.

Weizen, Type 790: Preisgeb II 27,05, III 27,05, V 27,0 VI 27,50, VII 4) 27,50, VI 27,65, VIII 27,90, IX 27,9 X 27,90, XII 28,30, XIV 28,

Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark: 6)

Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,90-12,00
Wicken, dtſch.	14,50-14,75
Ruſſiſche	14,50-14,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	11,50-12,00
Seradella (neue unplomb.)	20,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelf.(*)	8,60
do fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station;
*) Qualität waggonfrei Stolp/Namslau

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtelle ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließli Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 11 Mark. Dazu kommen die bekannten Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1497 Rinder, darunter 182 Ochſen, 165 Bullen, 1150 Kühe, Färſen und Freſſer; 3048 Kälber; 5362 Schafe; 8396 Schweine, 92 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt (24 Ochſen, 25 Bullen, 18 Färſe 3 Mark über Notiz); bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 36—42, D 30—36; Färſen A 42, B 42, C 42, D —; Freſſer 40—42; Doppellender 95—11 Kälber A 75—80 B 65—73, C 52—63, D 40—50; Lämmer und Hammel A1 61—62, A2 —, B1 58—60, B2 —, C 54—57, D 4 bis 53; Schafe E 45—47, F 43—45, G 30—42; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sau G1 52,50, G2 48,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 206 Schweine, 196 Ferkel. Verlauf: lebhaft bei erhöhten Preiſen. — Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—53 Mark, Pölke (3— Monate alt) 30—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—3 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (bis ſech Wochen alt) 18—20 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh 3,70—3,90 (4,70—4,80); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,45—3,65 (4,35—4,45); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,60); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,60); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündet) 3,80—4,10 (4,70—4,90); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,75—3,85 (4,60—4,70); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,55—3,75 (4,40—4,50); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 3,45—3,65 (4,20—4,30); Häckſel 5,40 bis 5,60 (6,20—6,40). Tendenz: ſtetig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,80—5,30 (5,60—6,20); gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,60—7,00 (7,30—7,80); Luzerne, loſe, 9,00—9,40 (9,80 bis 10,40); Timothy loſe, 9,90—10,10 (10,50—10,90); Kleeheu, loſe, 9,00—9,40 (9,80—10,40); Mielitz-Heu, rein, loſe, — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe), 5,60—6,00 (6,60—6,80); Mielitz-Heu, loſe (Havel), 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Darüber lacht Amerika:

Eine Hand wäſcht die andere.

Sam: „Warum gabſt du dem Garderobenmädchen ein ſo großes Trinkgeld, als ſie dir deinen Mantel herausreichte?“

Tom: „Sieh dir doch den Mantel an, den ſie mir gegeben hat. Dann wirſt du es verſtehen.

U. S. S. Tenneſſee Tar.

Das kalte Nachtlager.

Landſtreicher unterhalten ſich: „Menſch, du haſt aber einen Schnupfen!“

„Ja, ich hatte mich geſtern abend zum Schlafen unter einen Wagen gelegt, und jemand muß in der Nacht damit weggefahren ſein!“ Illuſtrated Bits.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Januar

Der Spruch des Tages:

Ich bin Deutſcher! Somit weiß ich deutlich, daß ſich das Leben nicht mit dem Gehirne vergewaltigen läßt . .

Hanns Johſt.

Jubiläen und Gedenktage.

9. Januar.

1876 Schriftſteller Hans Bethge geb.
1908 Maler und Dichter Wilhelm Buſch geſt.
1927 Schriftſteller Houſton Stewart Chamberlain geſt.

Beſonnte Kindheit.

Kindereindrücke ſind — das hat jeder an ſich ſelbſt erfahren — unvergeßlich. Was man im erſten Jahrzehnt des Daſeins erlebte, das haftet treu im Gedächtnis, und oftmals begegnen wir ernſten Männern und Frauen, die in der Erinnerung an ihre frohe Kinderzeit plötzlich in eine ihnen ſonſt fremde Heiterkeit verfallen. Eine von Lachen überſonnte Kindheit muß alſo ein beſonderes Geſchenk ſein, eine unerſetzliche Gabe, die ſelbſt im ſpäten Alter noch ihre befreiende Wirkung auszuüben vermag. Wer aber als Kind mehr Trauer als Fröhlichkeit erlebte und wer mehr weinen mußte, als er lachen durfte, wird ſich auch im ſpäten Leben ſelten von einem Druck befreien können, der auf ihm laſtet. Es iſt immer, als hätte er, der nie Kind ſein durfte wie andere, etwas verſäumt, ja als wäre ihm das Beſte ſeines Lebens vorenthalten worden. Und er hat recht!

Es gibt kaum einen ſchöneren Anblick als ein lachendes, jubelndes Kind, das ganz dem Augenblick und ſeiner Freude lebt. Wieder und wieder haben Dichter dem Frohſinn des Kindes gehuldigt, haben Maler glücklich lachende Kinderaugen mit Vorliebe gemalt. Wie tief die Fröhlichkeit im kindlichen Weſen begründet liegt, läßt ſich beſonders in Ferienlagern und Erholungsheimen beobachten, in denen arme, verſchüchterte Großſtadtkinder für kurze Zeit ihre zu frühen Sorgen vergeſſen dürfen. Anfänglich laſtet noch der ſchwere Druck troſtloſer häuslicher Verhältniſſe auf den Herzen der Knaben und Mädchen — ſie ſtehen traurig und unentſchloſſen umher und vermögen es nicht, am lachenden Frohſinn der anderen teilzunehmen. Bald aber weicht unter freundlicher Führung die Schüchternheit, und die vorher ſo ſtillen Kinder blühen ſichtlich auf im Zuſammenſein mit der luſtigen Schar.

Wenn der Anblick eines lachenden, jubelnden Kindes ſchön iſt, ſo vermag der Blick in traurige Kinderaugen erſchütternd zu ſein. Es gehört eben einfach nicht zum Kindſein, einen Tag ohne Lachen zu verbringen. „Schaffet die Tränen der Kinder ab“, ſagt Jean Paul einmal, „das viele Regnen in die Blüten iſt ſo ſchädlich!“ Der kluge Erzieher und Menſchenkenner will damit nicht ſagen, daß vorübergehende Tränen der Entwicklung des heranwachſenden Menſchen ſchaden — er meint vielmehr jene dumpfe Traurigkeit, die alles zu ſchwer nimmt. Und er richtet ſeine Mahnung vor allem an die Eltern, die in falſchem Übereifer das Lachen ihrer Kinder verdammen wollen, weil ſie ernſthafte Geſetztheit und übertriebene Wohlerzogenheit für richtiger halten.

Das deutſche Kind iſt die Zukunft des deutſchen Volkes. Es wäre gut beſtellt um dieſe Zukunft, wenn ihre Träger eine ſtarke und freie und fröhliche Kinderzeit als Verbündeten in ſpäteren Kämpfen hätten.

Briefmarkenſammeln leichter gemacht.

Gelegentlich des „Tages der Briefmarke“ wurde am 5. Januar, der 105. Wiederkehr der Geburt Stephans, des Schöpfers der deutſchen Poſt und des Organiſators des Weltpoſtverkehrs, in Berlin der „Reichsverband der Philateliſten“ gegründet. 112 Vereine mit 4200 in Deutſchland und 2200 im Auslande lebenden deutſchen Sammlern haben ſich hier zuſammengeſchloſſen. Nach dem für den 19. Januar vereinbarten Übertritt des „Bundes der deutſchen Philateliſtenverbände im In- und Ausland“ wird die neue Organiſation den Namen Reichsbund der Philateliſten annehmen. Zum Führer wurde Major a. D. Paul Julius Klein in Berlin gewählt. Die Hauptgeſchäftsführung liegt in den Händen von Fritz Kloppe, Berlin-Friedenau, Sponholzſtraße 26.

Mit der Gründung des neuen Reichsverbandes wird dem Durcheinander der bisherigen kleinen Organiſationen ein Ende gemacht. Als nächſte Aufgabe ſoll die Weckung des Verſtändniſſes und der Freude an der Marke unter der Jugend in Zuſammenarbeit mit der HJ. erſtrebt werden. Im Anſchluß an die Univerſitätsbibliothek zu Leipzig wird eine große philateliſtiſche Bücherei geſchaffen. Zur Bekämpfung des Fälſcherunweſens werden Ehrengerichte und Prüfungsſtellen, zur Beratung der Erben von Briefmarkenſammlungen eine Nachlaßſtelle geſchaffen werden, um ererbte Kollektionen abzuſchätzen. In den Katalogen wird eine einheitliche Numerierung der Marken angeſtrebt, zur Pflege des Tauſchverkehrs, beſonders für Neuheiten, Beziehungen mit ausländiſchen Korreſpondenten eingeleitet.

Der Reichsgründungstag 1936. Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt u. Umg. wird die Feier des Reichsgründungstages am 16. Jan. abhalten. Im Mittelpunkt wird ein vom Infanterie-Regiment 46, Neumünſter, ausgeführtes Militärkonzert (Streichorcheſter) ſtehen.

Erſter Appell der Segelflieger. Unſere jungen Segelflieger waren in den Abendſtunden zum erſten Truppappell in der geräumigen Werkſtatt des Deutſchen Luftſportverbandes am Maienbeck angetreten. Ueber die Hälfte der aktiven Segelflieger erſcheinen bereits in der Uniform des Luftſport-Verbandes.

Gelegenheit macht — Betrüger. Einem hier beſchäftigten Landhelfer wurde ein Koffer mit Kleidung, Wäſche uſw. zugeſtellt, den ſich der Mann am Bahnhof abholen ſollte. Durch einen Irrtum wurde jedoch einem Landwirtſchaftsgehilfen in Bimöhlen, der einen ähnlichen Namen hat, der Frachtbrief zugeſtellt. Anſtatt die Poſt auf dieſen Irrtum aufmerkſam zu machen, begab ſich der Mann ſchleunigſt zum Bahnhof, nahm den fremden Koffer in Empfang und beſtätigte den Erhalt, indem er mit dem Namen des Eigentümers unterſchrieb und ſich damit auch noch der Urkundenfälſchung ſchuldig machte. Der Arbeit der Polizei und Gendarmerie gelang es bald, den Schwindler ausfindig zu machen. Er hatte die beſſeren der im Koffer untergebrachten Sachen im Torfſtall verſteckt, die ſchlechteren aber — in die Aue geworfen. Da der Schwindler aber inzwiſchen wohnungs- und ſtellungslos geworden iſt, lag Fluchtverdacht vor, ſodaß er ins Gerichtsgefängnis nach Neumünſter gebracht werden mußte.

Wiemersdorf

! Aus der Durchfahrt eines hieſigen Gaſthofes wurde geſtern abend dem Schüler Tripe aus Fuhlendorf ſein faſt neues Fahrrad geſtohlen. Die polizeiliche Fahndung nach dem Täter erfolgte ſogleich nach allen Richtungen. — Die Deutſche Turnerſchaft hat angeordnet, daß die ihr angeſchloſſenen Vereine im Rahmen des eigenen Könnens Veranſtaltungen durchführen, deren Ueberſchuß dem Winterhilfswerk zuzuleiten iſt. Sie wird dabei von der Erkenntnis beherrſcht, daß es nicht nur gilt, geſunde und geſtählte Menſchen heranzuziehen, ſondern daß es auch um die Erhaltung deutſchen Volkstums geht. Die hieſige Turnerſchaft veranſtaltet deshalb am Sonnabend, dem 11. Januar, im Vereinslokal ein Schauturnen, um zu ihrem Teil an der Ueberwindung der Not mitzuwirken. Die vorliegende reichhaltige Feſtfolge läßt einige ſchöne, jeden erfreuende Stunden, erwarten. — Für den hieſigen Turnbetrieb hat man jetzt wieder einen Turnlehrer, den Oberturnwart Specht-Bad Segeberg, gewonnen, der erſtmalig am Donnerstag hier die Kinderturnſtunde und das Frauenturnen leiten wird.

Großenaſpe

Das Standesamt Großenaſpe meldet für das Jahr 1935 35 (38) Geburten, 14 (15) Eheſchließungen und 9 (17) Todesfälle. Die Einwohnerzahl betrug am Schluß des Jahres 1144 (1148). — Die letzte Viehzählung hatte folgendes Ergebnis: 269 (240) Pferde, 183 (120) Schafe, 2468 (2573) Rinder, 1537 (1434) Schweine, 4197 (4425) Hühner und 200 (227) Bienenvölker. — Ein Viehhändler aus Neumünſter hatte im Stall eines hieſigen Bauern ſeine Brieftaſche mit über 400 Mark Inhalt verloren. Als man die Taſche ſchon verloren glaubte, wurde ſie beim Abtransport des Dungs in der Schubkarre gefunden.

Haſenmoor

Die Leitung der Gemeindekaſſenverwaltung hat nunmehr Pg. Graalmann übernommen. — Der Bauer Martin Schümann baut zur Zeit an einer neuen maſſiven Scheune. — Der Kätner Schötler hat ſeine in Bockhorn gelegene Beſitzung an den Kaufmann Jacobs, bisher in Hamburg anſäſſig, verkauft. Die Uebernahme iſt erfolgt.

Wriſt

Unfall. Auf der Teerchauſſee kam außerhalb des Ortes ein Motorradfahrer aus Itzehoe ins Gleiten und fuhr in den Graben. Während der Fahrer mit einigen Schrammwunden davonkam, erlitt der mitfahrende Schwager ſchwere Kopfverletzungen. Ein vorbeifahrender Perſonenwagen nahm den Verunglückten mit zum Arzt.

Neumünſter

e Vor dem Bau einer Schwimmhalle. Vorausſichtlich wird im kommenden Frühjahr mit dem Bau einer Schwimmhalle an der Kloſterſtraße begonnen, nachdem die Finanzierung dieſes Unternehmens während der Wintermonate ſichergeſtellt werden konnte. Die Halle ſoll an die 1911 errichtete Badeanſtalt angebaut werden. Mit dem Abbruch der dort ſtehenden großen Baracken iſt in dieſen Tagen begonnen worden. — Beleidigungsklage eines Betriebszellen-Obmanns. Als abends in einem Sägewerk zu Booſtedt ein Laſtzug nach Wandsbek dringend beladen werden mußte und der Angeſtellte G. den hinzukommenden Betriebszellen-Obmann A. zum Mithelfen aufforderte, wandte dieſer ein, er komme eben von der Nürnbergreiſe zurück und müſſe erſt zu ſeiner Frau. Der ſehr erregte G. rief ihm daraufhin zu, er ſei ja garkein National-Sozialiſt und ſei nie einer geweſen. Wegen dieſer Aeußerung mußte G. ſich vor Gericht verantworten, doch entging er einer Verurteilung dadurch, daß er ſofort die von ihm verlangte Ehrenerklärung abgab, einen Betrag von 50 Mark an die Winterhilfe ſtiftete und ſämtliche Gerichtskoſten übernahm.

Itzehoe

Das Schöffengericht in Itzehoe verurteilte in der Verhandlung am 6. Januar 1936 2 Milcherzeuger wegen Vergehens gegen § 23 der Verordnung über den Zuſammenſchluß der deutſchen Milchwirtſchaft zu je drei Wochen Gefängnis, weil ſie entgegen der Anordnung des Milchwirtſchaftsverbandes ihre Milch nicht an die Meierei abgeliefert haben, ſondern weiter Bauernbutter zum Zwecke des Verkaufes herſtellten. Gegen die Verurteilten fand bereits im November vorigen Jahres vor dem Schöffengericht eine Verhandlung ſtatt. Das Verfahren wurde damals ausgeſetzt, um den Milcherzeugern Gelegenheit zu geben, nunmehr der Anordnung des Milchverſorgungsverbandes nachzukommen. Da die beiden Verurteilten es aber trotzdem nicht für nötig gehalten haben, ihre Milch abzuliefern, ſind ſie nunmehr der gerechten Beſtrafung zugeführt worden.

Plön

Wildernde Hunde in einer Schafherde

Ein ſchweres Blutbad haben wildernde Hunde in der Schafherde eines Bauern in Meinsdorf angerichtet. Zwei Schafe wurden getötet und 28 zum Teil ſo ſchwer verletzt, daß eine Anzahl von ihnen geſchlachtet werden mußten. Bereits einige Nächte vorher waren aus der gleichen Herde einige Schafe von Hunden zerriſſen worden. Anſcheinend handelt es ſich in beiden Fällen um die gleichen Hunde, deren Beſitzer aber noch nicht ermittelt werden konnten.

Flensburg

Am Sonntagabend ereignete ſich unweit Flensburg ein verhängnisvolles Unglück. Eine Frau, die ſich auf der Fahrt von Hamburg nach Schleswig befand, ſtürzte bei Langſtedt aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Dieſem Unfall lag ein verhängnisvoller Irrtum zugrunde. Die Frau wollte den Abort aufſuchen, hatte aber ſtatt der Aborttür die Abteiltür geöffnet und war hinausgeſtürzt.

Elmshorn

Großfeuer. Auf dem Geweſe des Bauern Brandemann in der Wilhelmſtraße brach abends ein Feuer aus, durch welches das große Viehhaus in kurzer Zeit eingeäſchert wurde. Das Feuer entſtand auf dem Boden und fand in den dort lagernden Heu-, Stroh- und Kornvorräten reiche Nahrung. Der Bauer war mit ſeiner Familie nicht anweſend. Im Hauſe befanden ſich nur ein Knecht, zwei Mägde ſowie einige Kinder. Das Feuer wurde von einem Nachbarn bemerkt, der die Feuerwehr herbeirief. Die Wehren konnten allerdings nichts mehr retten, ſondern mußten ſich auf den Schutz des ganz in der Nähe ſtehenden Wohnhauſes beſchränken. Sehr ſchwierig geſtaltete ſich die Rettung des Viehs, da das Innere des Viehhauſes ſtark verqualmt war. Einige Nachbarn legten hier tatkräftig mit Hand an, drangen in das brennende Haus vor, ſchnitten die Kühe von den Haltetauen los und brachten ſie größtenteils ins Freie. Drei Kühe ſind jedoch erſtickt; auch eine Sau mußte abgeſtochen werden. Die in dem Gebäude lagernden Vorräte ſowie alle landwirtſchaftlichen Maſchinen und ſonſtiges Gerät ſind vernichtet worden, ſo daß der Sachſchaden ſehr bedeutend iſt. Noch am Sonntag nachmittag war die Feuerwehr mit dem Ablöſchen des Feuers beſchäftigt. Vermutlich liegt Brandſtiftung vor, doch fehlt vom Täter jede Spur.

Hamburg

Schlepper rammt Barkaſſe.

Im Hamburger Hafen kollidierte morgens der deutſche Dampfſchlepper „B. 17“ mit der Barkaſſe „Marga“ des Schiffahrts- und Speditionskontors Elbe GmbH. Der Schlepper traf die Barkaſſe backbord achtern und riß das Fahrzeug, wahrſcheinlich mit ſeiner Scheuerleiſte, ins Waſſer hinunter. Von den an Bord befindlichen acht Leuten konnten ſich vier durch Überbordſpringen retten. Die übrigen vier, die ſich in der kleinen Kajüte befanden und ſich vergeblich bemühten, ins Freie zu gelangen, ertranken.

Der Tod in der Schiffskajüte. Ein Hamburger Schiffseigner fand auf ſeinem im Kammerkanal liegenden Kahn „Einigkeit“ den 21jährigen Schiffer H. Soerenſen aus Flensburg und den 15jährigen Schiffsjungen Gerhard Dechow aus Pritzwalk in der vorderen Kajüte bewußtlos auf. Der ſofort herbeigerufene Arzt konnte bei Soerenſen nur noch den Tod feſtſtellen, der Schiffsjunge wurde mit einer ſchweren Vergiftung ins Krankenhaus gebracht. Der Unfall iſt offenbar auf ein Ausſtrömen von Kohlenoxydgaſen zurückzuführen.

Lübeck

Auf der Travemünder Landſtraße fuhr am Sonntag mittag ein aus Richtung Lübeck kommender Motorradfahrer in der Nähe der Ortſchaft Siems mit voller Fahrt in einen aus der entgegengeſetzten Richtung kommenden Perſonenkraftwagen hinein. Der Motorradfahrer wurde auf der Stelle getötet. Der Kraftwagen fuhr in dem Beſtreben, im letzten Augenblick auszubiegen, gegen einen Baum und wurde ſchwer beſchädigt. Die Inſaſſen kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Schuld an dem Unfall dürfte bei dem Motorradfahrer liegen, der wahrſcheinlich infolge zu großer Geſchwindigkeit die Innenſeite in der Unfallkurve nicht halten konnte und ſo gegen den Kraftwagen fuhr.

Wenn ein Einbrecher die Tür hinter ſich ſchließt.

In der Walkmühle war ein früherer Angeſtellter des Wirtes, dem bekannt war, daß der Wirt ſeine Tageskaſſe unter dem Bett aufzubewahren pflegt, im Laufe des Tages in den Vorraum des Schlafzimmers eingedrungen und hatte abends, als das Ehepaar ſchlafen gegangen war, die Kaſette an ſich genommen. Beim Schließen der Schlafzimmertür wachte die Ehefrau auf. Mit einem Revolver hielt der Wirt den Dieb ſolange in Schach, bis die benachrichtigte Polizei ihn dingfeſt machte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Sie wünſchen, wir ſpielen — geholfen wird vielen!"

Wunſchkonzert des Deutſchlandſenders für das Winterhilfswerk.

Der Deutſchlandſender ſtellt ſich demnächſt mit einer großen Veranſtaltung in den Dienſt des Winterhilfswerks. Am Dienstag, dem 14. Januar, um 20.10 Uhr, wird der Deutſchlandſender ein vierſtündiges Wunſchkonzert im Zeichen des WHW. ſenden. Der Hörer hat Gelegenheit, zu einem Teil ſelbſt an der Geſtaltung der Sendung mitzuwirken, denn mit einem Beitrag für das Winterhilfswerk kann er dem Deutſchlandſender einen „Wunſchzettel" überreichen. Die betreffenden Spenden können auf alle Konten und bei ſämtlichen Ortsgruppen der NS.-Volkswohlfahrt eingezahlt werden.

Die Quittungen, die den Vermerk „Für die Winterhilfe (Wunſchkonzert des Deutſchlandſenders)" tragen müſſen, ſind dem Wunſchzettel beizufügen und an den Deutſchlandſender, Charlottenburg 9, Maſurenallee, Haus des Rundfunks, zu ſenden.

Um all die vielen aus allen Teilen des Reiches eintreffenden Hörerwünſche dieſes Abends zu erfüllen, ſtehen die Kapellen Otto Dobrindt, Robert Gaden, Barnabas von Geczy, Otto Kermbach und Karl Woitſchach ſowie bekannte Soliſten bereit. Die Leitung hat Gerd Fricke. Auch die Anſage des Programms und die Bekanntgabe der Spender zu ihrem Wunſch haben gleichfalls beliebte Künſtler übernommen.

*

Der Gedanke, eine ſolche Sendung über den Deutſchlandſender gehen zu laſſen, tauchte erſtmalig am 2. Weihnachtsfeiertage auf. Während der Sendung „Tanz im Lichterglanz" läutete beim Leiter vom Dienſt der Fernſprecher. Ein Hörer aus Weimar bat, von der Kapelle Barnabas von Geczy die Serenade von Wismar ſpielen zu laſſen. Gleichzeitig erklärte er ſich bereit, dafür eine beſtimmte Summe der Winterhilfe zu überweiſen. Gern wurde ihm dieſer Wunſch erfüllt. Kaum aber war das Stück mit der entſprechenden Erklärung über den Sender gegangen, da begann ein wahrer Sturm von Ferngeſprächen ſolcher Hörer, die dem aus Weimar gegebenen Beiſpiel folgten und mit dem Wunſch nach einem beſtimmten Muſikſtück eine Spende für das Winterhilfswerk zur Verfügung ſtellten.

So hat ſich denn der Deutſchlandſender entſchloſſen, ſich am 14. Januar in den Dienſt des Winterhilfswerks zu ſtellen unter dem Leitſpruch: „Sie wünſchen — wir ſpielen — geholfen wird vielen!" Schon jetzt hat ein Teil der mitwirkenden Künſtler zum Beſten der Winterhilfe auf das Honorar verzichtet.

Koſtbare Handſchrift des deutſchen Mittelalters kommt nach München.

Geſandter von Papen überbrachte dem Führer das wertvolle Kulturdokument.

Der deutſche Geſandte in Wien, von Papen, überbrachte am Dienstag dem Führer und Reichskanzler in München die aus dem Stift Kremsmünſter in Oberöſterreich angekaufte berühmte Handſchrift des 14. Jahrhunderts des Heinrich von München.

Die ausgezeichnet erhaltene Handſchrift iſt eine Reimchronik der Weltgeſchichte von der Schöpfung bis in die Zeit Kaiſer Ludwigs des Bayern. Sie iſt verſehen mit höchſt wertvollen und einzigartigen Handzeichnungen. Zum Erwerb dieſer koſtbaren Handſchrift, die nunmehr Eigentum der Bayeriſchen Staatsbibliothek geworden iſt, hat der Führer einen weſentlichen Beitrag geſtiftet, den Reſt ſteuerten der bayeriſche Staat und die Bayeriſche Staatsbibliothek bei. Damit iſt ein wertvolles Kulturdokument der großen deutſchen Geſchichte der näheren Forſchung erſchloſſen worden.

Dem Stift Kremsmünſter gebührt beſonderer Dank, daß es dieſes die gemeinſame deutſche Geſchichte betreffende Dokument nicht ausländiſchen Händen übergab, ſondern dazu beitrug, die enge Verbundenheit der deutſchen Kulturbeziehungen über die Grenzen hinweg zu bekunden.

Im Anſchluß an die Übergabe der Handſchrift beſichtigte der Führer unter Führung von Miniſterialdirektor Buttmann die Bayeriſche Staatsbibliothek mit ihrem reichen Schatz wertvollſter kulturhiſtoriſcher Handſchriften, zu denen Geheimrat Dr. Leidinger erläuternde Ausführungen machte.

Neuregelung der Zuſtändigkeit in der Wohlfahrtspflege.

Um die Zuſtändigkeiten der Reichsminiſterien auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege genau abzugrenzen, hat der Führer und Reichskanzler den Arbeitsbereich des Reichsarbeitsminiſters und des Reichsminiſters des Innern durch einen Erlaß vom 1. Januar 1936 ab neu geregelt.

Danach bearbeitet der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter die Fragen der gehobenen Fürſorge (das iſt die Fürſorge für die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen, die Klein- und Sozialrentner), der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern die allgemeinen Fragen der öffentlichen Fürſorge. Für die freie Wohlfahrtspflege iſt der Reichsminiſter des Innern zuſtändig, für die allgemeinen Fragen der Arbeitsfürſorge und für alle Sondermaßnahmen zugunſten der minderbemittelten Volksgenoſſen (z. B. für die Fettverbilligung, die Befreiung von Rundfunkgebühren u. ä. m.) der Reichsarbeitsminiſter.

Sowjetgeſandter unterſtützte die braſilianiſchen Rebellen mit Geld.

Uruguay erklärt: Einheit von Sowjetregierung und Komintern bewieſen.

Wie aus Montevideo berichtet wird, hat die Regierung von Uruguay jetzt den Inhalt des Erlaſſes veröffentlicht, durch den die Beziehungen zu Sowjetrußland abgebrochen wurden. Danach ſtehe es einwandfrei feſt, daß die Revolte in Braſilien von Kommuniſten durchgeführt worden ſei, und es heißt dann, daß die Nachbarrepublik Braſilien, mit welcher Uruguay Bande der Freundſchaft verbinden, entſchloſſen ſei, den rückſichtsloſen Kampf gegen den revolutionären Bolſchewismus aufzunehmen. Braſilien habe in dieſer Frage die Zuſammenarbeit aller Völker des amerikaniſchen Feſtlandes gefordert.

Weiter wird feſtgeſtellt, daß folgendes erwieſen ſei:

1. Die vom Kongreß der Komintern 1935 befohlene Einheitsfront der Kommuniſten mit „Parteien mit fortgeſchrittenen Ideen" zum Zwecke eines Umſturzes war in Südamerika in Bildung begriffen.
2. Die Sowjetgeſandtſchaft in Montevideo hat die braſilianiſchen Rebellen mit Geld unterſtützt.
3. Der Kominternkongreß 1935 hat die völlige Einheit von Sowjetregierung und Komintern bewieſen.

Zum Schluß des Erlaſſes heißt es dann, daß der Staatspräſident von Uruguay zur Beſeitigung der Urſachen der bolſchewiſtiſchen Wühlarbeit die Ausweiſung des Sowjetgeſandten Minkin verfügt habe.

In der braſilianiſchen Preſſe erregt die Tatſache großes Aufſehen, daß der aus Uruguay ausgewieſene Geſandte der Sowjetunion auf der „Maſſilia" eine Flucht von Luxuskabinen bewohnt, während er für das Perſonal der Geſandtſchaft größtenteils nur Plätze 3. Klaſſe belegt hat.

Aufſehenerregende Verhaftung in Rio.

Bei einer umfangreichen Durchſuchung eines vornehmen Landhauſes in dem eleganteſten Stadtviertel Rio de Janeiros entdeckte die Polizei den jüdiſchen Kommuniſten Harry Berger und deſſen Frau. Beide wurden verhaftet. Berger iſt dringend verdächtigt, einer der Führer der kommuniſtiſchen Umſturzbewegung in Südamerika zu ſein. Berger war früher für die Komintern in Schanghai tätig. Eine genaue Durchſuchung des Hauſes förderte über 1000 Schriftſtücke zutage, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Berger einer der Leiter der Komintern in Südamerika und Berater der Kommuniſtiſchen Partei in Braſilien iſt, der als das geiſtige Haupt des Novemberaufſtandes angeſprochen werden muß. Bei der erſten Vernehmung ſchwieg Berger hartnäckig, ſo daß bisher noch keine weiteren Einzelheiten ermittelt werden konnten.

Ein Waſſerglasofen explodiert.

Schwerer Betriebsunfall bei den Düſſeldorfer Perſilwerken. Zahlreiche Arbeiter verletzt.

Bei den Perſilwerken Henkel u. Cie. in Düſſeldorf-Reisholz ereignete ſich am Dienstagnachmittag eine folgenſchwere Exploſion. Aus bisher unbekannter Urſache explodierte ein Waſſerglasofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen verletzt wurde. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr ſchwebt, wurden ſofort ins Krankenhaus geſchafft. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlaſſen werden.

Die Exploſion war in einem Ofen, der neu aufgeſtellt worden war und in Betrieb genommen werden ſollte, entſtanden.

Beim Anheizen platzte der Ofen plötzlich unter ungeheurem Getöſe. Kochende Waſſerglasmaſſen und Eiſenteile flogen durch den Arbeitsraum und verletzten die Gefolgſchaftsmitglieder. Acht erlitten Verbrennungen, Quetſchungen und Knochenbrüche. Obwohl der durch die Exploſion angerichtete Sachſchaden ziemlich beträchtlich iſt, erleidet der Betrieb keine Störung.

Sturmopfer an der engliſchen Küſte.

Bisher 18 Tote.

Der heftige Sturm an der engliſchen Küſte führte zu ſchweren Verluſten in der engliſchen Schiffahrt. Ein Dampfer unbekannter Herkunft ſank an der engliſchen Weſtküſte mit 15 Mann Beſatzung von der jede Spur fehlt. 15 andere Dampfer und Segelſchiffe erlitten ſo ſchwere Beſchädigungen, daß ſie ihre Reiſe aufgeben und die nächſten Häfen aufſuchen mußten. Der Liverpooler Dampfer „Ulyſſes" mit 14 600 Tonnen, der mit 130 Paſſagieren auf der Ausreiſe nach Südafrika und Auſtralien begriffen war, wurde ſo hart von einer Welle getroffen, die vom Heck nach dem Bug entlangraſte, daß man zunächſt an eine Exploſion glaubte. Drei Mann der Beſatzung wurden dabei getötet, vier weitere ſchwer verletzt. Der Überſeedampfer ſuchte den Schutz einer Bucht auf, wo es nach zwölfſtündigem harten Kampf dem Arzt der Rettungsſtation ge lang, die Verletzten zu übernehmen und ins Hoſpital z bringen. Ein anderer engliſcher 5000-Tonnen-Dampfe wurde von einem ähnlichen Unfall betroffen. Der Erſ Offizier und zwei Seeleute wurden ebenfalls durch de Anprall einer Woge ſchwer verletzt und über Bo geriſſen.

Nah und Fern.

Vollſtreckung eines Todesurteils wegen Landesve rats. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der vo Volksgerichtshof am 19. September 1935 wegen Ve rats militäriſcher Geheimniſſe zum Tode und dauernde Ehrverluſt verurteilte 36jährige Franz Süß aus Niede reichenbacherhof (Hundsrück) iſt in Berlin hingerichte worden.

Bei der Rettung ihrer Kinder ertrunken. Bei de ſtaatlichen Förſterei Czechowo im Kreiſe Stargar waren zwei Kinder des Förſters Toſzarek mit einem Schlitten auf den nahen See gegangen. Plötzlich bra die ſchwache Eisdecke ein, und beide Kinder fielen in Waſſer. Auf die Hilferufe eilte die Mutter herbei un rettete eines der Kinder. Als ſie dem anderen Jungen zu Hilfe kommen wollte, brach ſie ebenfalls ein und ertran mit ihrem Kinde.

„Ich tanze unter Tränen" — wörtlich genommen. In einem Geſellſchaftslokal in der engliſchen Sta Nottingham veranſtaltete die Beamtenſchaft einen Ball. Kurz nach Mitternacht, als das Orcheſter einen neuen Tangoſchlager „Ich tanze unter Tränen" ſpielte, warf jemand von außen durch ein Fenſter eine Tränengasbombe in den Saal. Den Tänzern quollen nun wirklich die Tränen aus den Augen, und das Feſt mußte fü eine halbe Stunde unterbrochen werden.

Opfer eines Amokläufers. In Laramſtoeka (Oſt-Flores, Braſilien) erſchoß ein Amokläufer, ein Soldat de niederländiſch-indiſchen Armee, einen Hauptmann der Infanterie und einen Feldwebel. Auch auf andere Perſone gab er Schüſſe ab. Bei dem Verſuch, in die Kaſerne einzudringen, wurde der Amokläufer erſchoſſen.

Exploſion und Waſſereinbruch in einem japaniſchen Elektrizitätswerk. Die Lichtverſorgung Tokios wurd durch eine Exploſion im Elektrizitätswerk am Enaſchiroſee in Fukuſhima erheblich geſtört. Im Anſchluß a die Exploſion erfolgte ein Waſſereinbruch. Zehn Angeſtellte des Werkes, Ingenieure und Mechaniker, wurden getötet.

Berlin. Die Deutſche Studentenſchaft teilt mit: D Beſtimmungen über die Arbeitsdienſtpflicht de Abiturientinnen können erſt im Laufe des Mona Februar 1936 herausgegeben werden. Meldungen un Anfragen, die jetzt eingehen, ſind zwecklos. Die genau Regelung wird durch Schulen und Preſſe rechtzeitig bekanntgegeben.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 9. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Ackerbau. * 7.20: Stettin: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Funkſtille. * 10.1 Volksliedſingen. * 10.50: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Ei bericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Se wetter. * 12.10: Aus Nürnberg: Muſik am Mittag. * 13.0 Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Muſik a Mittag aus Nürnberg. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Mu kaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.5 Eisbericht. * 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 17.0 Menſchen des Alltags. * 17.45: Künſtler in ihrer Werkſta * 18.00: Von Königsberg: Konzert. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Königsberg: Konzert. * 19.4 Eine Unterhaltung mit den Schülern der Seemannsſchule Finkenwärder. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Mozar Zyklus. Der Komponiſt des Rokoko. * 21.00: „Eins, zwei, dr da kommen ſie . . ." Wilhelm Buſch unter den Seinen. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. * 24.00—1.00: Die Ope probe. Komiſche Oper von Albert Lortzing.

Nachruf

Nach schwerer Krankheit verstarb am 5. Jan. 1936
unser Kamerad, der
Polizeioberwachtmeister i. R.

Heinrich Kahl

Sein Andenken lebt in uns fort.

Kam.-Bund Deutscher Polizeibeamten
Ortsgruppe Bad Bramstedt/Segeberg
Der Ortsgruppenwart
gez Nissen

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Verlobung
danken wir herzlich.

Elſe Herrmann
Ewald Grau

Bad Bramſtedt

Straßensperrung

Der Lohstückerweg wird wegen Beschüttungsarbeiten vom Bahnübergang in Richtung Hof Holm für den öffentlichen Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

Bad Bramstedt, d. 8. Jan. 1936.
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Weddelbrook
Am Sonntag, d. 12. Januar,
abends 8 Uhr

Gr. Preisskat

Es ladet frdl. ein H. Wolters
Omnibus fährt 7.50 Uhr ab
Gastw. Rathje.

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Verkaufe
Heu, Stroh
und
Rüben
Nehme Vieh in Zahlung.
W. Reese, Wiemersdorf.

Der Eintopf am Sonntag spricht:
Heute bestimme ich das Gericht!

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustia

Wovon man ſpricht.

Was in den Sternen geſchrieben ſteht — Kleine Freuden ſind auch nicht zu verachten — Kunſt und Volk gehören zuſammen.

In dieſem Jahr müſſen wir einen ganzen Tag länger leben, weil 1936 nämlich ein Schaltjahr iſt. In der Neujahrsnacht haben wir zwar alle verſucht, den Vorhang der Zukunft etwas zu lüften mit Bleigießen und ſo, aber das war eine mehr ſcherzhafte als ernſte Angelegenheit. Nachdem nun aber der Neujahrstrubel vorüber iſt, wird in bezug auf die Vorausſage der Zukunft ſchweres Geſchütz aufgefahren: die Aſtrologen rücken mit ihren Horoſkopen an. Um die Jahreswende ſind die Sterne ganz beſonders zum Plaudern aufgelegt, ſie werden zu reinen Plaudertaſchen, obgleich manchmal ein Aſtrologe mehr fragen kann, als zehn Sterne antworten können. Wie wird es alſo der Welt und der Menſchheit in dieſem Schaltjahr ergehen? Wir hören von guten Ausſichten für Politik und Wirtſchaft, andererſeits aber auch von Ränken und Schwierigkeiten aller Art. In einem Atemzuge werden Spannungen und Feindſeligkeiten, Freundſchaften und friedliche Erfolge angekündigt. Es beſtehen alle Ausſichten auf eine fortſchreitende Entwicklung in den verſchiedenſten Ländern, und gleichzeitig werden wir darauf vorbereitet, daß Verwicklungen und Hemmungen unausbleiblich ſeien. Es wird viele freudige Ereigniſſe und glanzvolle Begebenheiten, aber auch ebenſoviel Unglücksfälle und Naturkataſtrophen geben. Die Sterne verraten auch, daß wir auf erſtaunliche Erfindungen und Forſchertriumphe rechnen können, uns aber auch auf Rückſchläge und Unannehmlichkeiten gefaßt machen müſſen. Mit einem Worte, der Inhalt der Weisſagungen iſt klar wie dicke Tinte. Dennoch hat es, wie manche meinen, mit dieſen Horoſkopen ſeine beſondere Bewandtnis, wenn ſie nicht geſchäftstüchtig am laufenden Bande fabriziert, ſondern nach wiſſenſchaftlichen Erfahrungen ausgearbeitet werden. Immer wieder weiſt man von dieſer Seite auf die „geſchichtlichen Horoſkope" hin, bei denen die Vorausſage auf Stunde und Minute eingetroffen ſein ſoll. Wallenſtein iſt auf dieſe Weiſe vor dem drohenden Unglück gewarnt worden. Dem römiſchen Kaiſer Septimius Severus weisſagte ein Aſtrologe ſeine Ausrufung zum Kaiſer, als er noch einfacher Soldat in Afrika war. Katharina von Medici war von ihrem Aſtrologen vor dem Namen Saint-Germain gewarnt worden und ſtarb, als ſie auf einer Reiſe von einem unbekannten Arzt behandelt wurde, der, wie ſie hinterher erfuhr, dieſen Namen trug. — Wie dem auch ſein mag, es iſt für den Menſchen jedenfalls kein Glück, den dunklen Schleier zu durchdringen, der die Zukunft ſeinen Blicken verhüllt. Nichtwiſſen iſt manchmal der beſſere Teil als Hellſehen.

*

Der Menſch beachtet leider viel mehr die kleinen Ärgerniſſe dieſes Lebens als die kleinen Freuden. Kleine Freuden können ſehr wohl den unvermeidlichen Ärger des Alltags aufwiegen, wenn man ſie nur mit Bewußtſein genießen wollte. Leider ergeht es aber den meiſten Menſchen in dieſer Beziehung gewiſſermaßen wie mit dem Balken und dem Splitter: handelt es ſich um irgendeine Verdrießlichkeit, ſo regt man ſich gewaltig auf, auch wenn ſie die Größe eines Splitters hat: eine Freude dagegen muß ſchon Balkengröße haben, um auch nur wie ein Splitterſchen gewürdigt zu werden. Nach dem kürzlich veröffentlichten Maß- und Gewichtsgeſetz wird der Eichſtrich, der jetzt auf allen Biergläſern zu ſehen iſt, demnächſt ſämtliche Schankgefäße für Getränke zieren, ganz gleich ob es ſich hierbei um alkoholiſche oder alkoholfreie Getränke handelt. Was dem Bier recht iſt, iſt dem Korn und dem Wein, aber auch der Milch und der Limonade billig. Desgleichen wird auf allen Gefäßen der Inhalt nach Litermaß bezeichnet werden. Wir werden uns alſo in Zukunft nicht mehr zu ärgern brauchen, wenn eine abſonderliche Flaſchenform oder der tiefhineingepreßte Flaſchenboden die Abſchätzung des Inhalts nach dem Augenmaß erſchwert. Eichſtrich und Inhaltsangabe ſchließen jede Übervorteilung des Gaſtes aus. Ob es nun ein Gläschen edlen Traubenſaftes oder eine Flaſche Milch ſein wird, ſtets wird der „Zecher" erhalten, was ihm zukommt, und das freut einen denn ja auch. Man muß nur mit offenen Augen für die Freuden dieſer Welt durch die Welt gehen.

*

Ein Unfug früherer Jahre, mit dem man in unſerer Zeit gründlich aufgeräumt hat, war der Aberglaube, daß die Kunſt nichts für das Volk ſei. Früher herrſchte in manchen Kreiſen die Anſicht, das künſtleriſche Schaffen könne ſich nur an die engſten Bildungsſchichten oder gar nur an die Geldariſtokratie wenden. Für das Volk war nach der Meinung vieler der Kitſch gerade gut genug. Man verſtieg ſich mitunter ſogar zu der verſchrobenen Kunſtauffaſſung, als ob die Kunſt um ihrer ſelbſt willen da ſei. Dieſe „Selbſtgenügſamkeit" der Kunſt entſprang einer geſpreizten Eitelkeit gewiſſer Auch-Künſtler; ſie verdammte die Kunſt zur Volksfremdheit und entzog ihr damit die Grundlagen, die ihr auf die Dauer allein eine lebendige Wirkung in die Weite und Tiefe verbürgen können. Das iſt nun alles Gott ſei Dank anders geworden. Mit Freuden laſen wir von der geplanten Vermehrung der Wanderbühnen. Auf der Tagung der Arbeitsleiter der NS.-Kulturgemeinde in Berlin wurde die Notwendigkeit der Hinführung der bodenſtändigen Bevölkerung zur Kunſt betont. Der Kleinſtädter oder der Landmann kann nicht in die Großſtädte zu Opern- und Theateraufführungen fahren. Die Kunſt muß ihn aufſuchen; das fordert das Volk, das fördert die Kunſt! Dieſe volkstümliche Kunſtbejahung trat wahrhaft ergreifend auch bei der erſtmaligen Verteilung von Büchern durch die Winterhilfe in Erſcheinung, das war eine lebendige Beſtätigung des Bibelwortes, daß der Menſch nicht vom Brot allein lebe.

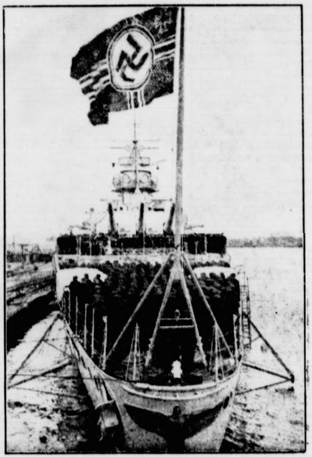
Helſingfors. In den finniſchen Scharen zwiſchen Ruſſarö und Hangö kenterte aus unbekanntem Anlaß ein Bugſierdampfer, der der finnländiſchen Küſtenartillerie angehört. Sechs Militärperſonen ſowie eine Frau und ein Kind fanden den Tod in den Wellen.

Neue „Siameſiſche Zwillinge" leben nur drei Stunden.

Oslo. Auf der Inſel Varoy wurden „Siameſiſche Zwillinge" geboren. Wie der Oberarzt vom Krankenhaus in Bodö (Nordnorwegen) erklärt, handelt es ſich um zwei gut entwickelte Mädchen, die vom Bruſtbein bis zum Nabel zuſammengewachſen ſind. Drei Stunden nach der Geburt ſtarben die Zwillinge. Bei der Obduktion wurde feſtgeſtellt, daß ſie zuſammen ein Herz und eine Leber hatten, dagegen jedes Lungen und Nieren.

Engliſche Kriegsſchiffe im Hafen von Athen.

Athen. Aus Alexandria ſind drei engliſche Torpedoboote im Hafen Piräus eingelaufen, drei andere haben an der Inſel Poros Anker geworfen. Drei Schlachtſchiffe werden noch erwartet. Offiziell wird erklärt, daß es ſich um einen Beſuch handele.



Die Indienſtſtellung des Panzerſchiffes „Admiral Graf Spee".

Die Mannſchaft iſt angetreten, um die Anſprache des Kommandanten, Kapitäns zur See Patzig, zu hören. (Weltbild.)

Buch und Bild — ſchaffendes Handwerk.

Eine Handwerksſchau in der Reichshauptſtadt.

„Buch und Bild — ſchaffendes Handwerk" — unter dieſem Motto wurde im Hauſe des Deutſchen Handwerks in der Reichshauptſtadt eine Ausſtellung eröffnet, zu der vier Innungen, Buchdrucker, Buchbinder, Graveure und Photographen, gute Proben ihrer Tüchtigkeit beiſteuerten. Im Sitzungsſaal begrüßte Reichshandwerksmeiſter Schmidt die zahlreich erſchienenen Gäſte, ſprach von der bedeutſamen Rolle, die gerade das deutſche Handwerk im kulturellen Aufbau der Nation ſpiele, erhob und verſicherte als erſte Forderung den Willen zur Leiſtung und überreichte unter lebhaftem Beifall das goldene Abzeichen des Handwerks dem Staatsſekretär im Reichswirtſchaftminiſterium, Dr. Poſſe, als Dank für vielfache Hilfe und Förderung.

Die Ausſtellung vereint handwerkliches Gerät ſo gut wie das fertige Buch, läßt in Photos die Entwicklung vom Manuſkript bis zum dankbar verſunkenen Leſer auch für den Laien verſtändlich erleben und erweiſt in Innungs- und Sippen-, Kirchen- und Erbhofbüchern, wie eine neue Zeit auch ihre neuen Aufgaben findet und ſie bewältigt.

Sport.

Regenhüllen für Olympiazuſchauer. Gegen Regen bei den Olympiſchen Spielen gibt es natürlich keine Verſicherung. Um aber die Zuſchauer irgendwie zu ſchützen, wird man den Zuſchauern auf nicht überdachten Plätzen für wenige Pfennige Regenhüllen aus Papier bereitſtellen. Für regneriſches Wetter werden auch auf Gummipapier gedruckte Nationalhymnen verwendet.

Ruud ſprang 71 Meter. Beim Skiſpringen im Schwarzwald führte der norwegiſche Olympiaſieger Birger Ruud den weiteſten geſtandenen Sprung mit 71 Metern aus. Der Jungmann Kraus (Johanngeorgenſtadt) ſtürzte leider bei 72,5 Meter.

Deutſcher Trainer ſchult ägyptiſche Olympiamannſchaft. Bruno Johnke von der Turngemeinde Berlin fährt demnächſt nach Alexandrien, um dort die Olympiamannſchaft zu ſchulen.

Olympiaſchulung der Tſchechen in Schreiberhau. Die Schreiberhauer haben den tſchechiſchen Olympia-Anwärtern die Himmelsgrundſchanze zur Verfügung geſtellt. Bei der Olympia-Ausſcheidung war Steinmüller der beſte Mann, der den Schanzenrekord auf 58 Meter verbeſſerte.

Auf der neuen Weltrekordliſte im Schwimmen iſt Deutſchland dreimal vertreten, und zwar durch Rademacher im 400-Meter-Bruſtſchwimmen (5 : 50,2), Hanni Hölzner, Plauen, im 100-Meter-Bruſtſchwimmen (1 : 24,5) und Martha Genenger (Krefeld) im 200-Yards-Bruſtſchwimmen (2 : 44,9).

Achtung! Lawine!

Von Walther Flaig

Lawinen! Das iſt ein Warnungsruf. Im Kriegswinter 1916 ſind allein auf öſterreichiſcher Seite 6000 Mann in den Alpen Lawinen zum Opfer gefallen. Und alljährlich wieder fordert der Weiße Tod Menſchenleben. Da iſt es ein Beginnen von hohem Wert, daß ein erfahrener Lawinenkenner, Walther Flaig, rechtzeitig vor Beginn des Skiwinters, um manches Unglück zu verhüten, ein Buch „Lawinen!" (Mit 120 Abbildungen und Karten ſowie 1 Lawinentafel) herausbringt, das ſich Aufklärung über Weſen und Natur der Lawinen zum Ziel geſetzt hat. Es beſchreibt alle Lawinenarten — Flaig unterſcheidet elf — mit ihren beſonderen Eigenheiten. Man wird unterrichtet über die Vorbedingungen und Entſtehungsurſachen von Lawinen, ihren Bewegungsablauf und die jeweils erforderliche Abwehr. Das Wichtigſte iſt aber, daß der erfahrene Verfaſſer den Skiläufern und den Bewohnern der Berge eine Fülle erprobter praktiſcher Ratſchläge erteilt, wie ſie ſich im Gelände zu verhalten haben, wie ſie Lawinen ausweichen und ſich gegen ſie ſchützen können, was ſie tun müſſen, wenn ſie trotz aller Vorſichtsmaßregeln doch erfaßt werden, wie ſie ſich ſelbſt helfen können, wie verſchüttete Kameraden zu befreien ſind, welche Rettungsmöglichkeiten beſtehen! Wir entnehmen dem Buch die ſpannende Schilderung eines Abenteuers, bei dem es auf Leben und Tod ging.

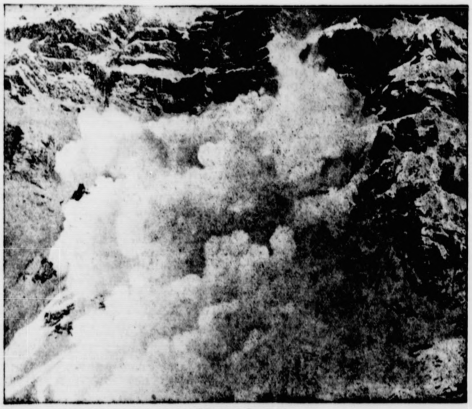
Meine erſte Begegnung mit einem Schneebrett war recht gefährlich. Auch damals folgte ich noch nicht meinem Gefühl, das mich deutlich warnte. Im Januar 1929 herrſchte nach ſchönen Schneefällen tagelang ruhiges, ſonniges Froſtwetter. Die ſteilſten Hänge wurden bombenſicher. Jetzt kannſt du noch einige etwas ausgeſuchte Fahrten in den Lechalpen machen, ſagte ich mir und fuhr über Zürs auf Skiern nach Warth. Als ich ins Lechtal hinabglitt, ſah ich gegen Abend an der Roten Wand mächtige Schneefahnen flattern. Alſo ſtürmte es in den Höhen (im Tal ſpürte man nichts). Folglich — ſchloß ich — wird der ſchöne Schnee oben an den Graten und Höhenzügen entlang verblaſen und brettig. Da heißt es aufpaſſen morgen. Ein einheimiſcher Skilehrer verneinte dieſe Gefahr, auch für den von mir geplanten Aufſtieg über die Wannenköpfe zum Warther Horn. Die Erfahrungen des Ortskundigen achtend, ließ ich mich beruhigen und ſtieg früh empor, einer alten Spur nach. Aber als ich mich dem immer ſteileren Grat näherte, da wurde der bisher lockere Schnee plötzlich hart: ich betrat das Reich des Höhenſturmes, betrat den bretthart ſturmgepreßten Schnee. Der Grat war hier nicht erſteigbar. Ich mußte unter ihm entlang queren, durch eine mehrere hundert Meter lange Mulde, die links ſteil zum Gratrücken emporſtieg und rechts von ihrem Außenrande weg ſteil (für Skiläufer unbetretbar ſteil) in den wilden, mindeſtens 200 Meter tiefen Hubertobel abbrach. — Die Spur verſchwand bald im Harſch, der mit jedem Schritt härter und ſteiler wurde. Der Schnee dröhnte hohl. Es war mir unheimlich zumute. Ich ſtand und ſann. Rechts der ſcheußliche Tobel unter mir, links die ſteile Schneemaſſe über mir. Aber wenige Meter vor mir die rettende, faſt ſchneefreie Rippe. Der Rückweg ſchien mir ebenſo ſchlimm.

Na — vollends ſchneidig durch, ſagte ich mir und ſchob mich vorſichtig weiter. Aber kaum ein Meter mochte ich gewonnen haben, da ſprang die Kataſtrophe mich an: ich rutſche auf dem ſteilen Windbrettharſch ab, ſtampfe — mit den Kanten Halt ſuchend — ein wenig auf und ... Da! Lauter Knall! Ein Raſſeln und Berſten. Links über mir — ich riß den Blick jäh empor — zuckte wie ein Blitz (haargenau wie ein Blitz!) ein Riß quer durch den Hang. Der — auf wohl 200 Meter Breite! — rumpelt krachend herab — urplötzlich!

Für eine winzige Spanne erſtarre ich in der grauſigen Erkenntnis der gräßlichen Gefahr. Ich ſagte laut. „Um Gottes willen!" Dann reiße ich, ſchon von den Schollen geſchoben und umgeworfen — mich jäh hoch. Alle Lebenskraft bäumt ſich auf in mir.

„Stöcke rausreißen!" ſchreit es in mir. „Und umdrehen!" brüllt es. „Und einrammen!" keucht es. Ich handle ſo, werfe mich der Laue entgegen, finde Halt. Sie wälzt, ſchiebt ſich vorbei — links, rechts, ſtaut ſich an mir hoch. Dann reißt ſie mich wieder mit, dem Abbruch zu! Aber ganz plötzlich ſehe ich, daß die Schollen vor mir ſchneller jagen, daß ich — völlig unfaßbar — zu halten ſcheine? Unglaublich, aber wahr: ich halte. Dicht am Tobelrand. Ich bebe am ganzen Leib. Begreife erſt allmählich, daß ich gerettet bin. Sehe und höre hinter mir den Strom vorbeitoben und in der Tiefe mit donnerndem Sturz verſchwinden. — Ich raffe mich auf und erkenne, daß ich auf dem einzigen winzigen, kanzelartigen Balkon des Hanges zum Halten kam, daß die Schollen (und nicht nur ich) hier verhielten, während vor und hinter mir alles niederbrach.

Ich ſehe jetzt auch den Abgrund und die rieſige Fläche des abgebrochenen Schneebrettes. Es war ein böſer Anblick, der ſich mir bot. Die mächtigen Schollen ſtürzten über 200 Meter weiter hinab und füllten zermahlen als rieſige Laubel den engen Tobelgrund einige 6 bis 8 Meter hoch aus! Mit einem regelrechten donnernden Grollen und letzten Aufbrüllen ſtürzt der Reſt der Lawine über den Abbruchrand hinunter in den Tobel.



Achtung! Lawine!

Aus: Walter Flaig, Lawinen! Mit Genehmigung des Verlags Brockhaus, Leipzig

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11. Fortſetzung

Er holt ſie zum Schreibtiſch herüber und benutzt die Gelegenheit, das ſchwarze Rouleau vor dem Beobachtungsfenſterchen herunterzulaſſen. Als er zum Senator zurückgekehrt iſt, rührt ſich dieſer noch immer nicht. — — Da kniet Stettner vor ihn hin, feuchtet ſeine Schläfen, löſt den Kragen und Krawatte und flößt ihm Waſſer in den Mund. Den Kopf des Bewußtloſen in ſeinen Händen haltend, blickt er in deſſen ſtarre, gläſerne Augen. Plötzlich wird er von einer furchtbaren Angſt gepackt: Was iſt, wenn der Senator jetzt ſtirbt? Um Gottes willen, denkt er, das darf nicht geſchehen. — Lieber Gott, heilige Jungfrau Maria, Jeſus, gebenedeiter, laß ihn leben, laß ihn leben! — Unaufhörlich flüſtern ſeine Lippen dieſes Bittgebet ... bis endlich ſein Flehen erhört wird. Die ſtarren Augen des Ohnmächtigen verlieren allmählich ihren unnatürlichen Glanz, und Leben kehrt wieder in den Körper ein. Wie aus weiter Ferne kommt des Senators Stimme:

„Was iſt denn los? — — Was denn — — — was denn — — —“ Seltſam tief blicken die Greiſenaugen in die hellen blauen Augen des noch immer vor ihm knienden Stettner. Seltſam tief und mit dem Ausdruck eines gütigen Vorwurfs. —

Was ſind das nur für Augen? denkt Stettner. Sind das dieſelben kalten und manchmal ſo böſen Augen des Senators? Ja, iſt denn dieſer alte Mann da vor ihm mit dem ſchlaffen Geſicht und den gütigen, traurigen Augen überhaupt Auguſt Georg Moravius? Stettner kann nicht anders: er muß ſeinen Blick vor dieſen vorwurfsvoll forſchenden Augen des alten Mannes ſchamvoll ſenken.

„Verzeihung“, kommt es ganz leiſe über ſeine Lippen.

„Danke“, haucht faſt tonlos der Senator. „Stehen Sie auf, nehmen Sie Platz“, ſpricht er dann in einem ſchon etwas gefaßteren Tone weiter.

„Soll ich nicht bei Ihnen bleiben?“ ſtammelte Stettner, immer noch ganz benommen von dem Erlebten.

„Sie wollen ja doch nicht, Mann! Sie wollen ja nicht.“ Durch den müden Ton hindurch ſpürt man, wie des Erwachten Geiſt kämpft, die alte Elaſtizität zurückzugewinnen.

„Setzen Sie ſich doch, bitte!“ wiederholt er nochmals. Wortlos gehorcht Stettner.

„Sie haben ja nun Ihren Willen durchgeſetzt“, beginnt der Greis von neuem. „Ich muß morgen tatſächlich umdisponieren. Sie ſind natürlich aus Ihrem Vertragsverhältnis entlaſſen.“

„Herr Senator — —“ will ihn Stettner unterbrechen.

„Laſſen Sie mich doch ausreden. Ich habe gar keine Luſt, mit Ihnen wieder zu ſtreiten. Für einen alten Mann, wie ich es bin, ſind Leute wie Sie keine Gegner mehr. So viel will ich Ihnen aber ſagen: Sie haben ſich durch Ihr Verhalten um eine große Chance gebracht. Um eine wunderbare Chance! Mehr noch, viel mehr noch haben Sie mich aber geſchädigt, denn für mich iſt es jetzt nämlich zum Umdisponieren ein wenig zu ſpät, verehrter Herr! — Werden Sie mir daher wenigſtens eine Bitte erfüllen — —?“

„Ich ſtehe ganz zu Ihren Dienſten, Herr Senator!“

„Nein, das tun Sie nicht. Das ſollen Sie auch gar nicht mehr!“ Dann fährt er fort: „Ich bin jetzt noch ein wenig geſchwächt — — das wird vorübergehen. Aber noch repräſentiere ich für mein Haus. Noch bin ich der Verantwortliche hier“, — immer mehr ſtrafft ſich ſein Geſicht — „und ich will keinen Skandal! Verſtehen Sie? Keinen Skandal! Sie kommen morgen abend zu meinem Geburtstag! Ich verſpreche Ihnen, Sie brauchen nicht länger als eine oder zwei Stunden zu bleiben. Dann können Sie wieder gehen. Sie brauchen auch nicht mit dem Früheſten zu kommen. Übrigens können Sie das gar nicht, weil Sie noch heute abend nach S. fahren müſſen, um meinen Bruder dort bei der Übergabe der zehn großen Straßenwalzen zu vertreten. Wenn Sie morgen etwa gegen 16 Uhr von S. zurückfahren, können Sie um 21 Uhr wieder in T. ſein. Um 10 Uhr erſcheinen Sie dann bei mir, und um 11 Uhr dürfen Sie meinetwegen ſchon wieder verſchwinden.“ Moravius iſt wieder ganz groß geworden. Sein bloßer, kragenloſer Hals ſteht im grotesken Gegenſatz zur gewohnten Moraviushaltung. Auch ſeine Stimme iſt jetzt wieder hart und ſchneidend wie immer:

„Eine Feſtrede brauchen Sie ſich nicht auszudenken. Dieſer Teil des Programmes wird von meinem Bruder beſtritten werden.“ Dann ſteht er auf:

„Entſchuldigen brauchen Sie ſich auch nicht bei mir. Ich denke, Sie ſind ein Gentleman und machen eine Unfairneß durch eine noble Geſte wieder gut!“ Und ohne eine Erwiderung Stettners abzuwarten, fügt er hinzu:

„Ich erwarte Sie alſo morgen abend! Auf eine perſönliche Gratulation lege ich keinen Wert!“ Ohne Stettner die Hand zu geben, verbeugt er ſich hinter ſeinem Schreibtiſch:

„Guten Tag, Herr Stettner!“

Wortlos verneigt ſich dieſer und geht hinaus. — Während er den Korridor entlang zu ſeinem Büro geht, kämpfen in ſeinem Innern die widerſtreitendſten Empfindungen: kein Zweifel, er iſt wieder einmal bezwungen worden von dieſem mächtigen Alten. — Selbſtverſtändlich muß er morgen abend bei ihm erſcheinen. Das iſt nach dem Vorgefallenen nicht zu umgehen. — Hätte er nur nicht geſtern nacht vor Hella dieſe großen Worte geſprochen: Keinen Kompromiß darf ich mit ihm eingehen! Es wird umdisponieren müſſen, dieſes 65jährige Geburtstagskind! — Jetzt aber, während er ſein Büro betritt, wird es ihm erſchreckend klar, daß leider wieder er ſelbſt es iſt, der umdisponieren muß, nicht aber das 65jährige Geburtstagskind. —

Zu der gleichen Zeit, als Stettner ſein Büro betreten hat, nimmt Moravius den Hörer vom Apparat, um bei ſeinem alten Freund, dem Sanitätsrat Cremer, anzurufen: „Hallo — hallo, hier Moravius. — Wie geht es? Danke, ausgezeichnet. — So? — Komme nachher mal zu dir. — Nein, nein. Nicht als Feſtredner, als Arzt brauche ich dich! Sollſt mir 'ne kleine Herzſpritze geben. — Was? — Ach, Unſinn! Ausgezeichnet! Geſund und friſch wie der Fiſch im Waſſer. — Zu mir kommen? Unfug! — Alſo hör' zu! Ich hole dich zum Eſſen ab. — Wie? — Ganz recht! Als hors d'oeuvre 'ne kleine Herzſpritze. — Jawohl. — Bekommt ſie nicht dem Magen, bekommt ſie wenigſtens dem Herzen. Das iſt ja ſchließlich auch der Zweck der Übung! — Alſo! Auf Wiederſehen!“

Klopf — klopf — klopf.

Was iſt denn los? denkt Moravius. Wer wagt denn bei mir ohne vorangegangene Anmeldung anzuklopfen?

Klopf — klopf.

„Herein, in drei Deiwels Namen!“

Schon öffnet ſich die Tür, und im Türrahmen ſteht — ein Briefträger!

Ja, iſt denn die Welt aus den Fugen? Jetzt rücken ihm ſchon die Briefträger auf den Leib.

„Was wollen Sie denn hier?“ raunzt er den Mann der Poſt nicht gerade ſehr freundlich an.

„Een eingeſchriebener Brief, Herr Senator“, brummelt dieſer untertänig.

„Falſcher Schalter, lieber Mann.“

„Nee, Herr Senator, iſt ſchon richtig. Ich bringe eenen Brief aus dem Auslande. ‚Privat‘ ſteht drauf. Der Herr Poſtverwalter meinte, ich müßt' 'n Ihnen oder dem Herrn Konſul perſönlich abgeben.“

„Na alſo, her damit!“

Auf den wunderbar weichen Teppichen, die jeden Laut eines Schrittes aufſaugen, ſchleicht der brave Briefträger auf Zehenſpitzen zum Schreibtiſch. So groß iſt ſeine Hemmung und ſein Reſpekt vor dem mächtigen Mann, von dem er ſchon ſo viel gehört hat. Seine ſchwieligen, runzligen Pratzen zittern vor Aufregung, als er dem Senator Brief und Quittungszettel zum Unterſchreiben überreicht.

Moravius Hände aber zittern nicht weniger, als er den Zettel unterſchrieben zurückgibt. — — Wenn er doch nur ſchon draußen wäre, denkt Auguſt Georg, während der Briefträger vorſichtig wie auf Eiern zur Tür ſchleicht. Kaum hat der Mann das Zimmer verlaſſen, reißt Moravius den Brief auf. In fliegender Haſt überlieſt er das Schreiben. Noch einmal — noch einmal — und immer noch einmal. Dann läßt er den Brief ſinken und ſtützt den Kopf in die Hände. — — Viele Minuten verharrt er in dieſer Stellung. — — Plötzlich erhebt er ſich, geht zu dem Rauchtiſchchen und holt von dort den Streichholzbehälter. Dann hält er ein Zündholz unter das Schreiben und läßt die Aſchenreſte des langſam verbrennenden Briefes in den Papierkorb fallen. Anſchließend an dieſe ſeltſame Handlung nimmt er das Kursbuch zur Hand und blättert in dem Fahrplan herum und blättert — und blättert — und plötzlich kreuzt er ſeine Arme über die Tiſchplatte — und läßt ſeinen Kopf herabſinken mitten auf eine aufgeſchlagene Seite des neuen Winterfahrplans —

Ein Glück, daß Stettner vorhin das Rouleau vor dem Beobachtungsfenſterchen heruntergelaſſen hatte, ſonſt könnten jetzt die munteren Damen der Schreibmaſchine ihren gefürchteten Chef in dieſer ſeltſamen Stellung am Schreibtiſch ſitzen ſehen. Und vielleicht wäre dann die Vermutung der einen oder anderen dieſer Damen gar nicht ſo falſch, wenn ſie bei dieſem Anblick der Kollegin zuflüſtern würde:

„Mein Gott, der Senator weint ja!“

X.

Autos hupen, Straßenbahnzüge donnern über den Aſphalt, Radfahrerkolonnen lärmen mit ihren ſchrillen Kinderklingeln, und die Zeitungsverkäufer ſchreien die neueſten Nummern der Mittagsblätter aus. Der Lärm der großen Stadt erfüllt den Platz vor der Bahnhofshalle, aus der im Augenblick Hella Burger heraustritt.

Sie wirft den Brief mit der Abſage ihres „Pas“ an Moravius in den Briefkaſten vor dem Bahnhofsportal, und gutgelaunt denkt ſie bei ſich: Das wäre erledigt! Peter wird zufrieden ſein. — Es war nämlich gar nicht ſo leicht geweſen, den Vater endgültig zu dieſer Abſage zu beſtimmen. — „Wenn Moravius die Abſicht hat, unſere flüchtige Bekanntſchaft von vor fünfzehn Jahren zu erneuern, ſo kann ich nichts dagegen einwenden“, hatte er geſagt. „Und wenn er dazu noch eine ſo liebenswürdige und vornehme Form wie dieſe Einladung zu ſeinem 65. Geburtstag wählt, dann bin ich ein unhöflicher Menſch, wenn ich ihm darauf eine Abſage erteile.“ — Schließlich war es ihr aber doch gelungen, „Pa“ umzuſtimmen, und jetzt iſt ſie glücklich, ihrem „Peterle“ dieſen Beſcheid bringen zu können.

Die Zeiger der großen Normaluhr auf der Litfaßſäule mitten auf dem Bahnhofsplatz weiſen auf einhalb zwölf. Eine halbe Stunde, ſtellt ſie feſt, habe ich alſo noch Zeit bis zum Rendezvous mit Peter. — Geduldig wartet ſie bis der Verkehrsſchutzmann das Zeichen zum Überqueren des Platzes gibt. Allzugut erinnert ſie ſich an die Gefahr, in der ſie neulich ſchwebte, als ausgerechnet Moravius ſie vor dem Überfahrenwerden gerettet hatte. — Moravius — Moravius — was denn? — Wie gebannt bleibt ſie auf der Bordkante des Bürgerſteiges ſtehen. — Sieht ſie denn Geſpenſter — iſt das möglich — ſo etwas von Gedankenverbindung iſt ja geradezu unheimlich! Sie glaubt ihren Augen nicht recht zu trauen: auf dem Vorderperron des Anhängewagens der Linie 12 ſteht — Auguſt Georg Moravius!

Geht die Welt unter? — Der Senator fährt auf der Straßenbahn! —

Als der Straßenbahnwagen hält, ſteigt Moravius aus und überquert mit ſchnellen Schritten den Platz in der Richtung zum Haupteingang des Bahnhofes. Hella, die ſich hinter einer der Säulen des Hallenvorbaues verborgen hält, ſieht ihn ganz nahe an ſich vorübereilen. Sowie er das Innere der Bahnhofshalle betreten hat, kommt ſie hinter ihrem Verſteck hervor und beobachtet weiter, wie er ſich zum Fahrkartenſchalter wendet und — zu dumm, gerade jetzt verſperren zwei Gepäckträger mit einer großen Schulterlaſt den Ausblick — aber da, jetzt ſieht ſie ihn wieder — und da — was iſt denn das? Hat er ſich nicht eben ängſtlich umgeſehen — ganz deutlich glaubt ſie die Wendung ſeines Kopfes bemerkt zu haben —, aber vielleicht war es auch nur eine optiſche Täuſchung, verurſacht durch das plötzliche Verſchwinden und Wiederauftauchen ſeiner Erſcheinung in ihrem Blickfeld. — Nur nicht wieder Geſpenſter ſehen wie neulich nachts im Stadtpark, ermahnt ſie ſich. Trotzdem läßt ihr die Neugierde keine Ruhe. Als Moravius durch die Sperre gegangen und in der Menge der Paſſanten ihren Blicken entſchwunden iſt, eilt ſie zu der Anzeigetafel der abfahrenden Züge, um feſtzuſtellen, wohin der Senator wohl gefahren ſein mag.

11.46 Uhr D-Zug nach H. mit Anſchluß Frankfurt—Baſel und München—Salzburg, lieſt ſie dort.

Da kommt ihr urplötzlich die Verrücktheit ihres neugierigen Benehmens zum Bewußtſein. Was will ſie denn mit dieſer Feſtſtellung anfangen? Sie kann nicht anders, ſie muß lachen, richtig herzhaft herauslachen, ſo daß ſie die Umſtehenden verwundert betrachten. — Was geht mich denn dieſer Mann und ſeine Reiſeabſichten an? überlegt ſie. Habe ich von meinen ſcharfſinnigen Beobachtungen neulich nachts im Stadtpark noch nicht genug? Ich könnte eigentlich von meinen Detektivgelüſten geheilt ſein. Freilich: der Senator auf der Straßenbahn! Auf einer ganz gewöhnlichen Straßenbahn! Der Mann, der nie Zeit hat, der jede überflüſſige Berührung mit der Menge vermeidet — auf der Straßenbahn! Dieſe Tatſache bleibt ſeltſam!

„Schluß jetzt, Hella!“ wettert die Stimme ihrer Vernunft. „Paß lieber auf den Verkehr auf, ſonſt wirſt du doch noch einmal überfahren.“ — Gehorſam folgt Hella dieſer Stimme ihres Innern und bemüht ſich ernſthaft, ihr Erlebnis zu vergeſſen. — Frohgelaunt pilgert ſie durch die Straßen T.s, dem Treffpunkt ihrer Verabredung mit Peter entgegen.

Tee — tee — taa — taa —, hupt es plötzlich wieder neben ihr. Ganz langſam biegt der Moraviusſche Wagen am Hanſaplatz um die Ecke und fährt ſo dicht an ihr vorbei, daß ſie in Ruhe einen Blick in das Innere des Wagens werfen kann. — Er iſt leer! — Schon wieder Moravius, ſtellt ſie lachend und kopfſchüttelnd feſt. Und immer Moravius — und noch einmal Moravius — wirklich, bald wird dieſer in ihrem Denken ſo viel Raum einnehmen wie der Geliebte ſelbſt. — Aber iſt es ein Wunder?! — Peter macht ſich ja ganz verrückt mit ſeinen Wahnideen: Moravius, der ſchwarze Mann! Moravius, der Dämon! — Na, was wird jetzt anders werden, darauf kann ſich Peter verlaſſen. Sie wird ihr möglichſtes tun, um ihn von dieſen „fixen Ideen“ abzubringen. Und zwar ſo ſchnell wie möglich! Auf der Bahnfahrt vorhin von K. nach T. hat ſie es ſich ſchon wunderhübſch ausgemalt, wie ſie ihn heute mittag tröſten will, wenn er abgekämpft aus der heißen Schlacht mit Moravius zu ihr kommen wird, und wie vergnügt ſie dann beide den erſten Nachmittag zuſammen feiern werden, den er frei von allen Verpflichtungen zur Firma Moravius mit ihr verbringen wird. Denn daß Stettner aus dieſem Kampf mit Moravius als Sieger hervorgehen wird, daran zweifelt ſie keinen Augenblick. Freilich, darüber iſt ſie ſich auch klar, daß der Senator bei der Auseinanderſetzung nicht ſchonend mit ihrem Geliebten umgegangen ſein wird. Aber ſie wird ihn ſchon zu tröſten wiſſen. Jetzt, wo ſie ſeine Vergangenheit kennt, iſt das ja nicht mehr ſchwer für ſie. Sie findet überhaupt, daß ihr dieſe Rolle der gütig und mütterlich tröſtenden Geliebten ſehr zuſagt. Dieſen großen, blonden Mannskerl wieder zur Raiſon zu bringen und von ſeinen Komplexen zu kurieren, iſt ſchon eine Aufgabe!

Was wird aber aus dieſer famoſen Frau, dieſer energiſchen und zielbewußten Mitdirektorin der „Motorenfabrik Richard Burger“, für ein kleines, betrübtes Mädchen, als ſie wenige Minuten ſpäter die Gebilde ihrer Träumereien ins Nichts zerfließen ſieht!

Als ſie das kleine, elegante Frühſtückslokal von Tiedemann, ihren verabredeten Treffpunkt mit Peter, betritt, iſt Stettner gerade dabei, ſeinen Sportpelz an den Garderobeſtänder zu hängen. Das Lokal iſt überfüllt und dichte Rauchſchwaden von unzähligen Zigarren und Zigaretten hängen in der Luft.

Nein, das iſt kein Aufenthalt für uns, denkt ſie. Und raſch flüſtert ſie dem Geliebten zu:

„Komm Peterle, wir wollen gehen. Ich lege meinen Mantel gar nicht erſt ab. Ich finde es gräßlich hier.“

Überraſchenderweiſe aber geht dieſer auf ihre Bitte nicht ein.

„Sei mir nicht böſe, Liebling“, erwidert er, „wenn ich dich recht herzlich bitte, doch zu bleiben. Ich habe nämlich einen Mordshunger. Ich muß unbedingt erſt einmal eine Kleinigkeit eſſen.“

Na, meint ſie für ſich, dazu hätteſt du ja auch ein bißchen früher Zeit gehabt, mein Lieber. Aber ſie gibt ſich zufrieden und läßt ſich beim Ablegen des Mantels helfen. Als ſie an dem kleinen Tiſchchen Platz genommen haben, beginnt Stettner:

„Denke dir, Liebling, das Neueſte! Mein Wagen kommt heute mittag aus der Reparaturwerkſtatt zurück. Der Fabrikvertreter hat es mir vorhin telephoniſch mitgeteilt.“

Erſtaunt blickt ihn Hella an:

„Sonſt haſt du mir nichts zu ſagen?“ meint ſie.

„Ach ſo, Liebling“, entgegnet er. „Du erwarteſt Rapport. Meldung! Was? — Alſo höre: Alles all right! Die Sache geht in Ordnung. Detailsverhandlung wünſcht er aber erſt nach ſeinem Geburtstag.“

Was hat er nur? denkt ſie, ihn unverwandt anblickend. Er kopiert ja Moravius. Was ſoll denn dieſe unnatürlich aufgekratzte Sprechweiſe?

Stettner aber benimmt ſich, als bemerke er die verwunderten Blicke der Geliebten gar nicht:

„Ja, Liebling“, fährt er fort, „etwas Unangenehmes und uns beide unendlich Betrübendes muß ich dir doch mitteilen. Wir können uns nämlich von heute abend bis Sonntag früh nicht ſehen, denn ich muß heute um 18 Uhr nach S. fahren, um Hans Jürgen bei der Übergabe einer Dampfwalzenlieferung an die dortige Stadtverwaltung zu vertreten.“ Ganz deutlich iſt ſeiner Stimme die aufrichtige Betrübnis über dieſe in Ausſicht ſtehende Trennung anzumerken.

Gott ſei Dank, denkt Hella, jetzt findet er ſich wieder zu ſich. Aber ihre Beſtürzung über die Art, wie er ihr vorhin das Ergebnis ſeiner Unterredung mit Moravius berichtet hatte, überwindet ſie nicht ſo ſchnell. Mit dem Inſtinkt der liebenden Frau ſpürt ſie, daß irgend etwas mit ihm nicht in Ordnung iſt. Und als der Kellner inzwiſchen ein kleines Frühſtück bringt und Stettner ſie bittet, nur einen Biſſen zu ſich nehmen zu dürfen, hat ſie Muße, ihn unbemerkt zu beobachten. Das Reſultat ihrer Beobachtung aber ſtimmt ſie gar nicht zufrieden. Sie findet, ſein Benehmen hat etwas durchaus Unſicheres und Unechtes. Nachdem er ſein Frühſtück mit auffallend nervöſer Haſt hinuntergeſchlungen hat, fragt ſie ihn leiſe ironiſch:

„Biſt du jetzt geſtärkt? — Dann erzähle mir doch bitte noch einmal den Hergang deiner Unterhaltung mit Moravius etwas ausführlicher.“

„Nicht viel Ausführliches zu erzählen, Liebling“, entgegnet Stettner im gleichen forcierten Ton von vorhin.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 7 Donnerstag, den 9. Januar 1936 58. Jahrg.

Hochſpannung im Mittelmeer.

Die ägyptiſch-libyſche Grenze durch Stacheldraht geſperrt.

Die Zuſpitzung des engliſch-italieniſchen Verhältniſſes kommt am deutlichſten an der ägyptiſch-libyſchen Grenze zum Ausdruck. Dort ſtoßen die Intereſſen beider Staaten am ſchärfſten aufeinander. Engliſche und italieniſche Streitkräfte ſind beiderſeits der Grenze aufmarſchiert und ſtehen Gewehr bei Fuß.

Die 320 Kilometer lange Grenze iſt durch ein rieſiges Stacheldrahtnetz geſperrt, das von den Küſten des Mittelmeeres bis tief in die Wüſte Sahara hineingeht. Wo nicht Maſchinengewehrneſter der Italiener und der engliſch-ägyptiſchen Truppen ſind, ſorgen

elektriſch geladene Drahtſperren

dafür, daß kein Menſch über die Grenze lebendig hinwegkommt. Dieſes Drahtverhau iſt fünf Meter breit und über zwei Meter hoch. Jeden Morgen und jeden Abend fliegen engliſche und italieniſche Aufklärungsflieger die Grenze entlang, wobei ſie ſich einander Grüße zuwinken. Im übrigen werden von Blockhäuſern aus die Bewegungen auf der anderen Seite des Drahtverhaus mit ſchärfſter Aufmerkſamkeit beobachtet. An einer Stelle der Grenze aber hat ſich eine Art nachbarlichen Verkehrs entwickelt. Dort iſt der einzige Brunnen der Gegend auf ägyptiſcher Seite. Jeden Donnerstag öffnet ſich eine Pforte des Drahtverhaus, um italieniſchen Soldaten Einlaß zu gewähren, die unter ſtrengſter Bewachung ägyptiſcher Soldaten ihren Wochenvorrat an Waſſer ſchöpfen.

Die Spannung in der Südoſtecke des Mittelmeeres hat in den letzten Tagen bedeutend an Schärfe zugenommen.

In Benghaſi und Marſa Tobruk laufen dauernd Transportſchiffe aus Italien ein, die große Mengen Kriegsmaterial und beſonders viele Flugzeuge an Land bringen.

Neuangekommene italieniſche Infanterie erſetzt in den Küſtenorten die eritreiſchen Askaris, die in die Wüſte an die ägyptiſche Grenze geſchickt werden, da ſie das dortige Klima beſſer ertragen können als die weißen Truppen.

Abeſſiniſcher Proteſt gegen Verwendung von Stickſtoffgaſen.

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris hat eine neue Note an das Völkerbundsſekretariat geſandt, in der erklärt wird, daß die italieniſchen Militärbehörden ihre „Politik der Terroriſierung" fortſetzten, indem ſie auf dem nördlichen Abſchnitt des Kriegsſchauplatzes Giftgaſe gegen die abeſſiniſchen Truppen verwendeten. Es handele ſich offenbar um die unerbittliche Durchführung der „planmäßigen Ausrottung des abeſſiniſchen Volkes", die die italieniſche Preſſe wiederholt verkündet habe. Aus dieſem Grunde wiederhole die abeſſiniſche Regierung ihre Bitte, daß der Völkerbund eine Unterſuchung über die neuen und wiederholten Verletzungen des Kriegsrechts und der internationalen Abkommen vornehme.

An den Fronten iſt die Gefechtstätigkeit durch den anhaltenden Regen behindert. Im Norden melden die Italiener lebhafte Fliegertätigkeit. Der Heeresbericht erwähnt, daß am Achanguiſee die abeſſiniſchen Soldaten, ſobald italieniſche Flieger nahten, auf der Erde große weiße Tücher mit dem Roten Kreuz ausgebreitet hätten, um ſich um ſie herum zu gruppieren. — Im Süden haben Wolkenbrüche das ganze Land in eine Schlammwüſte verwandelt; militäriſche Operationen ſind unmöglich.

In Addis Abeba wird zugegeben, daß die dreiköpfige Beſatzung eines bei Dagabur kürzlich notgelandeten italieniſchen Bombers umgekommen iſt. Zwei Flieger ſeien beim Niedergehen durch abeſſiniſche Gewehrſchüſſe tödlich getroffen worden, der dritte, der zu entfliehen ſuchte, ſei eingeholt und dann ſtandrechtlich erſchoſſen worden.

Mit dem Zuge, mit dem der neue politiſche Berater des Negus, der Amerikaner Dr. Spencer, in Addis Abeba eingetroffen iſt, iſt auch die Einrichtung eines neuen norwegiſchen Feldlazaretts angekommen.

Regen vermag abeſſiniſchen Vormarſch nicht aufzuhalten?

Nach in Addis Abeba verbreiteten Gerüchten ſollen ſich ſowohl an der Nordfront als auch an der Südfront große Gefechte entwickeln.

Im Norden ſollen die Truppen Ras Kaſſas und Ras Seyoums die plötzlich aufgetretene Regenzeit dazu benutzt haben, um mit ſtarken Kräften ihren bereits früher begonnenen Vormarſch auf Akſum fortzuſetzen.

Die Italiener ſollen ſich erbittert aus Blockhäuſern und MG.-Neſtern verteidigen.

Weitere Berichte wollen wiſſen, daß auch die Heeresgruppe des Ras Deſta im Süden zum Angriff übergegangen iſt. Die Abeſſinier gehen bei Dolo ſtrahlenförmig in drei verſchiedenen Kolonnen vor, und zwar die erſte Kolonne auf Jet, die zweite auf Lugh Ferrandi und die dritte hart an der Grenze von Kenia. Ras Deſta ſoll die ſtrahlenförmige Angriffstaktik gewählt haben, um ſich vor Überraſchungen auf ſeinen Flügeln zu ſchützen. Er ſoll 60 000 Mann zur Verfügung haben.

Nach einer Meldung aus Deſſie wurde im Hauptquartier des Negus amtlich bekanntgegeben, daß im Norden das Gebiet von Tembien nunmehr wieder völlig von den abeſſiniſchen Truppen zurückerobert worden ſei. Die Abeſſinier befanden ſich im Vormarſch auf den Abſchnitt Makalle. Sie hätten feſtgeſtellt, daß ſich die Italiener, ohne Widerſtand zu leiſten, zurückgezogen hätten.

Dabei wiederholt die abeſſiniſche Regierung in ihrer amtlichen Verlautbarung die Anſchuldigung, daß die Italiener auf ihrem Rückzug die Kirchen in Brand ſtecken.

Engliſche und franzöſiſche Kriegsſchiffe auf der Wacht.

Über die Zuſammenarbeit der engliſchen und franzöſiſchen Flotte im Mittelmeer ſoll nach Londoner Zeitungsmeldungen jetzt ein endgültiges Abkommen getroffen ſein. Daneben ſoll eine Vereinbarung getroffen worden ſein, wonach engliſche Flugzeuge die Stelle im Nordoſten Frankreichs einnehmen ſollen für den Fall, daß der Großteil der franzöſiſchen Luftwaffe im Mittelmeer und an der italieniſchen Grenze zuſammengezogen werden müßte. In London weiſt man weiter darauf hin, daß die neueſten franzöſiſchen Flottenbewegungen als unmittelbare Folge dieſes Abkommens anzuſehen ſeien.

Das Erſte Geſchwader der franzöſiſchen Flotte iſt von Toulon aus zu Manövern vor Korſika und an der Provenceküſte ausgelaufen,

während das Zweite Geſchwader demnächſt Breſt verlaſſen wird zu einer Kreuzfahrt längs der Küſte von Marokko.

Wie die engliſche Admiralität mitteilt, werden gewiſſe Einheiten der Heimatflotte, nämlich die Schiffe „Nelſon", „Rodney", „Furious", „Cairo" und die 21. Zerſtörerflottille, in Übereinſtimmung mit dem alljährlichen Brauch etwa Mitte Januar eine Frühjahrskreuzfahrt antreten. Obwohl über das Ziel der Frühjahrskreuzfahrt noch nichts Näheres bekannt iſt, wird in London angenommen, daß der nächſte Beſtimmungsort vorausſichtlich Gibraltar ſein wird. Gleichzeitig werden die jetzt in Gibraltar befindlichen Einheiten der Heimatflotte, nämlich die Schiffe „Hood", „Ramillies", „Orion" und „Neptun", nach England zurückkehren.

Die beiden erſtgenannten Kriegsſchiffe „Nelſon" und „Rodney" gelten in England als die mächtigſten Schlachtſchiffe der Welt. Die „Nelſon" hat eine Waſſerverdrängung von 33 500 und die „Rodney" von 33 900 Tonnen. Die „Nelſon" führt die Flagge des Admirals Bakehouſe, des Oberbefehlshabers der engliſchen Heimatflotte.

Etwa 92 Einheiten der britiſchen und franzöſiſchen Flotte dampfen alſo gleichzeitig in das Mittelmeer.

Nach engliſchen Meldungen aus Konſtantinopel haben die Türken ebenfalls Vorkehrungen gegen die italieniſchen Maßnahmen im Dodekanes getroffen. Zur Befeſtigung dieſer Inſelgruppe hätten die Italiener mehrere Millionen Pfund verausgabt. Beſonders die Inſel Leros habe ſich in eine See- und Luftfeſtung verwandelt, deren Beſuch Ausländern ſtrikt verboten ſei. Der Hafen iſt durch ein Unterſeebootnetz geſichert worden. Nach weiteren Meldungen ſollen

engliſche Kriegsſchiffe jetzt dauernd in griechiſchen Gewäſſern

kreuzen. So ſind vier Zerſtörer im Piräus eingetroffen, während drei andere im Golf von Ägina eingetroffen ſind.

Das franzöſiſche Marineminiſterium ſoll nach einer Meldung aus Beirut in Übereinſtimmung mit England beſchloſſen haben, Tripolis an der ſyriſchen Küſte zum gemeinſamen Flottenſtützpunkt zu beſtimmen.

Londoner Flottenkonferenz vor dem Zuſammenbruch?

Japaniſche Abordnung lehnt die gemachten Vorſchläge ab.

Die japaniſche Flotttenabordnung hat, wie aus London gemeldet wird, auf der Londoner Flottenkonferenz die Erörterung der von England, Frankreich und Italien vorgelegten Vorſchläge für eine gegenſeitige Bekanntgabe der Flottenbaupläne abgelehnt. Der Vertreter Englands, der Erſte Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monſell, nahm von der japaniſchen Ablehnung amtlich Kenntnis, worauf die Konferenz ſich auf Freitag vertagte. Die japaniſche Weigerung hat die Gefahr eines baldigen Zuſammenbruchs der Konferenz verſchärft.

Die Folgen einer Amneſtie.

Amneſtierte werden zu einer Landplage.

Immer mehr häufen ſich die Meldungen in Warſchau, wonach die Amneſtierten, die vor einigen Tagen aus den Gefängniſſen entlaſſen wurden, ſich zu einer regelrechten Landplage entwickeln.

So wird aus Czerſk in der ehemaligen Provinz Weſtpreußen gemeldet, daß in das dortige Gerichtsgefängnis nachts ein Einbruch verübt wurde, bei dem das Gefängnisbüro ausgeraubt worden iſt. Die Einbrecher erbeuteten eine Schreibmaſchine, Bekleidungsſtücke, Amtsroben, Wolldecken und ähnliches. Bereits die erſte Unterſuchung hat ergeben, daß der Einbruch durch zwei amneſtierte Verbrecher verübt wurde, die bis vor einigen Tagen in dieſem Gefängnis geſeſſen haben.

In Warſchau ſchlug ein Mann die Spiegelſcheibe einer Apotheke ein. Er ließ ſich ruhig feſtnehmen und erklärte, er ſei amneſtiert worden und habe die Tat nur ausgeführt, um in das Gefängnis zurückzukommen.

Allerlei aus USA.

Die Wahrheit kommt an den Tag.

Da lieſt nun in den Geſchichtsbüchern der ſogenannten Siegerſtaaten die Jugend von heute, Amerika habe aus Sympathie zur Sache der Alliierten und wegen des deutſchen U-Boot-Krieges in den Weltkrieg eingegriffen und dadurch die Entſcheidung herbeigeführt. Wie gut das klingt und wie logiſch! Und dann beſchäftigt ſich nach mehr als 17 Jahren in Amerika ein ſogenannter „Munitionsausſchuß des Kongreſſes" mit der Kriegslieferung des Multimillionärs Morgan und kommt dabei auch auf die Gründe zum Eintritt Amerikas in den Weltkrieg zu ſprechen. Dabei wird dann mit nüchternen Worten die ganze Geſchichte vom Eintritt Amerikas in den Krieg umgeworfen und denen, die ſie erfanden, geraten, ſie ſollten lieber Romane ſchreiben! — Ja, was iſt denn das? Iſt denn Geſchichte nicht Geſchichte und daher unumſtößliche Wahrheit? — Was hört man da, Amerika ſei lediglich, um Geſchäfte zu machen, in den Krieg gegangen, und die amerikaniſche Armee ſei nur dem Kapital der Rüſtungsinduſtrie und Hochfinanz — was ſo ziemlich dasſelbe iſt — nachgerannt? Alſo iſt der Krieg für USA. doch nur ein Geſchäft geweſen! Sollte die Wahrheit doch noch ans Licht kommen? Krieg als Geſchäft? Wie ſeltſam. Wir werden die Geſchichte umſchreiben, d. h. die der anderen, denn wir finden ſie nun endlich beſtätigt, was wir unſerer Jugend nach dem Kriege ſchon immer lehren mußten.

Wären Sie nicht glücklich, Herr Rooſevelt? . . .

Lobte nicht erſt vor ein paar Tagen der Präſident der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, das parlamentariſch-demokratiſche Syſtem in USA. und ſtellte es der Welt als Vorbild und leuchtendes Gegenſtück gegen die Autokratie hin? So war es doch wohl! — Und was iſt jetzt geſchehen? Der Oberſte Gerichtshof hat die ganze Farmergeſetzgebung Rooſevelts für ungeſetzlich erklärt und damit heilloſe Verwirrung und Unruhe ins Land getragen. Wer hat denn nun das letzte Wort in USA.? Nicht der Präſident? — Welch Segen der Demokratie, wenn eine Inſtanz einfach umſtoßen kann, was die andere mühſam aufgebaut hat! Das nennt man Staatsordnung und Politik zum Beſten des Volkes. Herr Rooſevelt hat plötzlich ein Haar in ſeiner gelobten Demokratie gefunden und will ein Geſetz einbringen, das dieſe Eingriffe des Oberſten Gerichtshofes unmöglich macht. Ei, ſieh mal da! Iſt das geprieſene Syſtem doch nicht ſo vorbildlich, Herr Präſident? Ob Sie ſich doch vielleicht einmal mit dem vielgeläſterten autokratiſchen Syſtem befaſſen ſollten? Da gibt's nämlich nur einen, der entſcheidet, und was er beſtimmt, das geſchieht! Wären Sie nicht glücklich, Herr Rooſevelt, wenn Sie das von ſich ſagen konnten? Statt deſſen hat Ihre Verfaſſung drei Gewalten geſchaffen, die ſich gegenſeitig argwöhniſch überwachen: den Kongreß, den Präſidenten und den Oberſten Gerichtshof. Was Gewalt Nr. 1 beſtimmt, kann Nr. 2 umſtoßen, und was Nr. 2 beſtimmt, kann Nr. 3 aufheben. Und das Volk iſt der Spielball dieſer drei Gewalten. Es bezahlt die Zeche! Nun, Herr Rooſevelt, iſt das autokratiſche Syſtem da nicht doch beſſer?

Theorie und Praxis.

Die Bundesſchuld der Vereinigten Staaten würde ſich bei Berückſichtigung der neuen Etatanforderungen im nächſten Haushaltsjahr auf 33½ Milliarden Dollar erhöhen, hat Präſident Rooſevelt berechnet. Deſſen ungeachtet ſollen die Ausgaben für die amerikaniſche Flotte von 603 auf 622 Millionen Dollar erhöht werden. Und das juſt in einer Zeit, in der die Seemächte in London ihre Vertreter beraten laſſen, wie der Seerüſtung Einhalt zu gebieten wäre. Theorie und Praxis. Wenn USA. den Marinehaushalt trotz der kataſtrophalen Finanzmiſere beträchtlich erhöht, dann muß es doch mordsſchlecht um die Flottenkonferenz ſtehen. Uns will ſcheinen, als ſei dieſe Konferenz überhaupt eine der vielen Grotesken der Weltgeſchichte. In London am grünen Tiſch wird über Seeabrüſtung beraten, im Mittelmeer ſind die Küſten von Geſchützen geſpickt, und die Flotten Englands und Frankreichs haben hier ihre modernſten und gewaltigſten Einheiten zuſammengezogen. Wie will die Londoner Konferenz angeſichts dieſer ehernen Sprache der Tatſachen ſich aus der Affäre ziehen? Nun, man wird ſchon einen Kompromißbeſchluß zu Papier bringen, um ſich einen guten Abgang zu verſchaffen. Denn die Kriegsminiſter der an der Flottenkonferenz beteiligten Staaten erwarten keine Entſcheidungen. Sie werden ſich ihre Etatforderungen zum Ausbau ihrer Rüſtungen durch keine Konferenz oder andere Beſchlüſſe ſtreichen laſſen.

Sowjetfeindliche Aufſtände in Oſtſibirien?

Großes Aufſehen erregten in Tokio Nachrichten aus Hſinking, der Hauptſtadt von Mandſchukuo, über zahlreiche ſowjetfeindliche Verſchwörungen in Oſtſibirien. In etwa 200 Fällen ſollen Bombenanſchläge auf Eiſenbahnen und militäriſche Anlagen verübt worden ſein. Auch wird berichtet, daß es im Baikalgebiet zu Erhebungen der Bauern gekommen ſei. In Nerchinſk, Chabarowſk, Wladiwoſtok ſollen ebenfalls Aufſtände und ſchwere Zuſammenſtöße erfolgt ſein, bei denen insgeſamt im letzten Jahre über 300 Tote zu verzeichnen geweſen ſeien. Mehrere hundert Perſonen ſeien verhaftet und durch Giftgas hingerichtet worden.

Die internationalen Kirchen fordern Einſchreiten gegen den Bolſchewismus.

Eine Denkſchrift an den Völkerbund.

Der Internationale Bund der Kirchen zur Verteidigung gegen den Bolſchewismus auf moraliſchem und religiöſem Gebiet veranſtaltete in Rotterdam unter der Leitung von Pfarrer Dr. Krop eine ſtark beſuchte Kundgebung gegen die bolſchewiſtiſchen Kirchenverfolgungen, der auch mehrere diplomatiſche Vertreter beiwohnten. Die einzelnen Redner legten eingehend die bolſchewiſtiſche Gefahr für die ganze Welt dar.

Als Ergebnis der Kundgebung wurde eine Denkſchrift dem Völkerbundsſekretär Avenol zugeſandt. Darin wird unter Anführung zahlloſer Beiſpiele aus der Preſſe über den Kampf der Bolſchewiſten gegen die Kirche und unter Darlegung vieler Fälle von unmenſchlichen Folterungen, denen Geiſtliche unterworfen wurden, die ſofortige Beſeitigung der von den bolſchewiſtiſchen Machthabern auf kirchlichem Gebiet geſchaffenen Zuſtände gefordert.

Neue kommuniſtiſche Gewalttaten.

Schwere Unruhen beim Generalſtreik in Buenos Aires.

Immer neue Schreckenstaten werden von kommuniſtiſchen Hetzern in aller Welt verübt. Wo immer Unzufriedenheit ſich zeigt, entfachen übelſte Elemente große Aufſtände. So war in Buenos Aires zur Unterſtützung des dort ſeit zwei Monaten ſchon andauernden Bergarbeiterſtreiks ein 24ſtündiger Generalſtreik ausgerufen worden, bei dem es unter der Führung dunkelſter Exiſtenzen verſchiedentlich zu Schießereien kam, bei denen, ſoweit bisher bekannt geworden iſt, drei Polizeibeamte und zwei Ziviliſten getötet ſowie zahlreiche Perſonen verwundet wurden.

In einigen Gegenden am Rande der Stadt Buenos Aires übten die Streikenden eine Gewaltherrſchaft aus, ſo daß die Polizei Maſchinengewehrpoſten aufſtellte. In anderen Stadtteilen ruhte jeder Verkehr; die Läden wurden teilweiſe gewaltſam geſchloſſen, ſo im Stadtteil Flores u. a. viele jüdiſche Geſchäfte. Zwei Eiſenbahngeſellſchaften mußten den Verkehr ſehr ſtark einſchränken und ſtreckenweiſe gänzlich einſtellen, da das Perſonal ſtreikte bzw. an einer Stelle die Schienen aufriß, während an anderen Orten Eiſenbahnwagen in Brand geſteckt wurden. Ein nach Buenos Aires fahrender internationaler Zug mußte auf einer Vorortſtation angehalten werden. In den Außenbezirken von Buenos Aires wurden

zahlreiche Omnibuſſe, einige Straßenbahnwagen ſowie viele andere Fahrzeuge, darunter Laſtkraftwagen, umgeſtürzt und verbrannt.

An einer Stelle wurde auch eine Bombe geworfen. Im Innern der Stadt herrſchte dagegen völlige Ruhe bei ſtarker Verkehrsbeſchränkung und teilweiſem Geſchäftsſchluß. So beurlaubten die meiſten Banken ihre Angeſtellten kurz nach Mittag. Gegend Abend nahm der Verkehr in der Innenſtadt wieder zu. Soweit bisher bekannt, wurden 150 bis 200 Perſonen verhaftet, darunter ſogenannte Arbeiterführer mit meiſt ausländiſchen öſtlichen Namen.

Pulverlager bei Granada in die Luft geſprengt.

Bei Granada (Spanien) haben Kommuniſten Nachts ein Pulverlager in die Luft geſprengt. In einer Konditorei in Saragoſſa hat die Polizei ebenfalls Nachts ein großes Waffen- und Munitionslager mit über 100 geladenen ſchweren Bomben aufgedeckt.

Erfolgreicher Proteſt deutſcher Mütter.

Litauiſcher Schulleiter muß litauiſchen Sprachunterricht im Memelgebiet abbrechen.

In dem memelländiſchen Orte Kibarty kam es zu einer bemerkenswerten Kundgebung deutſcher Eltern. Der litauiſche Schuldirektor hatte kürzlich angeordnet, daß an den dortigen Volksſchulen der Religionsunterricht in allen Klaſſen in litauiſcher Sprache abzuhalten ſei. Nachdem alle Beſchwerden nutzlos geblieben waren, verſammelten ſich während einer Religionsſtunde die Mütter der Kinder vor der Schule, um ihren Proteſt zum Ausdruck zu bringen.

Nachdem dem Schulleiter erklärt worden war, daß die Kinder geſchloſſen aus der Schule zurückgezogen würden, ſah ſich dieſer veranlaßt, den Religionsunterricht in litauiſcher Sprache abzubrechen. Er erklärte den empörten Müttern, daß er noch einmal mit ſeiner vorgeſetzten Behörde ſich in Verbindung ſetzen wolle.

*

Vom Kownoer Appellationshof wurde der achtzehnjährige Schüler des Memeler Luiſen-Gymnaſiums, Heinrich Gaſze, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er ſoll Aufrufe, in denen eine Beleidigung des litauiſchen Volkes erblickt wurde, angeklebt haben.

Schweres Eiſenbahnunglück in der Nähe von Wilna.

In der Nähe von Wilna ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück. Ein Perſonenzug der Strecke Wilna—Wileka entgleiſte in voller Fahrt, ſo daß ſechs Wagen umgeworfen und vollkommen zerſtört wurden. Nach den bisherigen Berichten rechnet man mit drei Toten und etwa 25 Verletzten. Unter den Opfern befindet ſich eine Anzahl Soldaten.

Während der Unterſuchung ereignete ſich ein ſeltſamer Zwiſchenfall: Der Vorſitzende der Komiſſion, der Staatsanwalt von Wilna, erlitt einen ſchweren Herzanfall, ſo daß er mit den Opfern des Unglücks ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Deutſchland ein Hort der Sicherheit in Europa.

Ein engliſcher Politiker über die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutſchland und die politiſche Lage.

Bei der allgemeinen Verwirrung der politiſchen Lage in Europa wiegt eine Stimme Vernunft doppelt. So verzeichnen wir mit größtem Intereſſe und ehrlicher Genugtuung eine Veröffentlichung des engliſchen Politikers T. P Conwell-Evans, der in der Zeitſchrift „The Nineteenth Century and after“ unter der Überſchrift „Zwiſchen Berlin und London“ ſich eingehend mit außenpolitiſchen Fragen Deutſchlands beſchäftigt und einen umfaſſenden Überblick über die Lage gibt. Der Artikel hebt ſich angenehm von den vielen gehäſſigen Außerungen der letzten Zeit durch ſeine Objektivität und ſein nüchternes ſachliches Urteil ab.

Conwell-Evans ſagt, man müſſe zu verſtehen verſuchen, in welchem Geiſt in Deutſchland

die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht

vorgenommen worden ſei. Deutſchland habe Anſpruch darauf, daß man ihm den guten Glauben zubillige, wenn es jetzt im Begriffe ſei, die Gleichberechtigung zurückzugewinnen.

Conwell-Evans weiſt auf die deutſchen Befürchtungen hin, daß die Tſchechoſlowakei ein ſtrategiſcher Stützpunkt Rußlands werde, und auf die Erklärungen Dimitroffs in Moskau, der offen geſagt habe, das Hauptziel der Dritten Internationale — und damit der Sowjetregierung — ſei die Vernichtung der Hitler-Regierung. So ſei alſo

die deutſche Wiederaufrüſtung als eine Sicherungsmaßnahme in einer gefährlichen Lage anzuſehen,

und nicht etwa als eine Vorbereitung künftiger Eroberungen in Oſteuropa.

Nach einer Würdigung der deutſchen Minderheit in der Tſchechoſlowakei weiſt der engliſche Politiker auf die Lage in Oſterreich hin. Die meiſten Leute in Oſterreich ſeien, ſo ſagt Evans, für eine bundesſtaatliche Verbindung mit Deutſchland und verabſcheuten die italieniſche Schutzherrſchaft. Sich einer ſolchen Selbſtbeſtimmung zu widerſetzen, würde ein unfreundlicher Akt ſein. Wenn Frankreich es aufrichtig damit meine, daß es nur Sicherheit wünſche, ſo dürfte der Augenblick für eine Erneuerung des Locarno-Paktes gekommen ſein Dies wäre geeignet, die franzöſiſche Furcht vor Deutſchland zu beſeitigen. Auf

die Frage der Kolonien

eingehend, meint Conwell-Evans, daß es ſicher ſei, daß Deutſchland um einen Flecken in Afrika willen keinen Krieg mit England führen wolle. Das beweiſe das Flottenabkommen. Es ſei deutlich, daß Deutſchland kein großes Reich in Überſee erſtrebe. Um ſo mehr ſei England verpflichtet, den deutſchen Wünſchen entgegenzukommen. Deutſchlands Beſtrebungen ſeien durchaus vernünftig. Deutſchland wünſche bei der Beratung wichtiger Ereigniſſe mit dabei zu ſein und ſeinen Teil zu Initiativen beizutragen. Deutſchland, Frankreich und England ſollten es ſich zur Gewohnheit machen, über alle ſie gemeinſam berührenden Fragen ſich gemeinſam zu beraten. Das deutſch-engliſche Flottenabkommen habe die einzige Urſache für einen Konflikt zwiſchen beiden Ländern beſeitigt.

*

Die kolonialen Notwendigkeiten Deutſchlands finden jetzt auch in engliſchen Wirtſchaftskreiſen zunehmendes Verſtändnis. So erklärte ein bekannter engliſcher Finanzmann, Lord Downe, auf einer Verſammlung in York: „Ich wünſchte, daß unſere Regierung den Weg finden könnte, Deutſchland die Kolonien, die ihm nach dem Kriege weggenommen wurden, zurückzugeben.“

General Göring Ehrenflugkapitän der Lufthanſa.

Einer Anregung des fliegende Perſonals der Lufthanſa folgend, hat die Deutſche Lufthanſa aus Anlaß der Zehnjahresfeier Reichsluftfahrtminiſter General der Flieger Göring, Staatsſekretär Milch und den Direktor der Lufthanſa, Freiherrn von Gablenz, in Dankbarkeit für die geleiſtete Aufbauarbeit in der Handelsluftfahrt gebeten, den Titel eines Ehrenflugkapitäns der Deutſchen Lufthanſa anzunehmen.

Dieſer Bitte haben die Herren, die heute noch perſönlich ihre Flugzeuge führen, entſprochen. Sie werden Vertreter des fliegenden Perſonals zwecks Überreichung der Diplome und der Ehrennadeln empfangen.

Seine Frau und vier Kinder ermordet.

Am Mittwochvormittag tötete ein Einwohner von Hal, einer in der Nähe von Brüſſel gelegenen Ortſchaft, durch Revolverſchüſſe ſeine Frau und ſeine vier Kinder. In dem Augenblick, in dem der Mörder von Polizeibeamten feſtgenommen werden ſollte, flüchtete er auf das Dach und bedrohte von dört aus die vor dem Hauſe ſtehende Menge mit der Waffe. Die Polizei mußte das Haus abriegeln und konnte nur mit Mühe des Mörders ſich bemächtigen.

Der Führer auf der neuen Autobahn Roſenheim—München.

Der Führer machte in Begleitung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, die erſte Fahrt über den nunmehr fertiggeſtellten Abſchnitt Roſenheim—München im Zuge der Reichsautobahn München—Landesgrenze. (Heinrich Hoffmann.)

Unter dem Leitwort

Freut euch des Lebens!

Karneval 1936. — Feierliche Thronerhebung Willis I.

Der Münchener Olympia-Faſching begann dieſer Tage mit der Einführung des Karnevalprinzen Willis I. im Münchener Künſtlerhaus, der „Prinzenburg der närriſchen Hoheit“. Schmucke weibliche Gardiſten hielten an den Schilderhäuſern vor dem Künſtlerhaus Wache, und bunte Fahnen wehten von hohen Maſten. In dem feſtlich geſchmückten Thronſaal wurde Willi I. dann in feierlich-vergnügter Form in ſein neues Amt eingeſetzt. Als Zeichen beſonderer Verbundenheit zwiſchen Münchener und rheiniſchem Karneval hatte Köln fünf Vertreter entſandt. Nach einem launigen Vorſpruch des Münchener Kindl nahm Ratsherr Reinhard in Vertretung des Oberbürgermeiſters die Thronerhebung des Prinzen Karneval vor und überreichte ihm Krone und Zepter. Unter Fanfarenſtößen beſtieg Münchens närriſcher Prinz nun ſeinen Thron und nahm die Huldigung ſeines Hofſtaates und der Narrhalla entgegen. In ſeiner Rede gelobte Willi I., während des Faſchings nach dem Leitſpruch des diesjährigen Karnevals „Freut euch des Lebens“ zu regieren.

Die ſiebente Hörermillion überſchritten!

Reichsſendeleiter Hadamovſky wider die Schlechtwetterpropheten.

Der deutſche Rundfunk hat die ſiebente Hörermillion überſchritten! Dieſe überraſchende und bemerkenswerte Tatſache, die überzeugend die Entwicklung des Rundfunks unter nationalſozialiſtiſcher Führung kennzeichnet, veranlaßte einen deutſchen Schriftleiter, den Reichsſendeleiter Hadamovſky zu befragen, der u. a. folgendes erklärte:

Für die peſſimiſtiſchen Schlechtwetterpropheten, die ſeit einem halben Jahr immer für den nächſten Monat den Zuſammenbruch des deutſchen Rundfunks prophezeiten und einzelne privatwirtſchaftliche Schwierigkeiten in wirtſchaftliche Schwierigkeiten des Syſtems umdeuten wollten, dürfte der neueſte Zugang an Rundfunkteilnehmern eine völlige Niederlage bedeuten. Der Zugang im Dezember beträgt 202 211 Hörer. Damit

ſteigt die Geſamtteilnehmerzahl von 6 990 741 am 1. Dezember auf 7 192 952 am 1. Januar 1936.

Es ſei darauf hingewieſen, daß die Geſamt-Teilnehmer-Zugänge 1935 1 050 031 betragen (1934 = 1 090 314), eine Zahl, die faſt ausnahmslos das Zwei- bis Dreifache der Jahreszugänge von 1924 bis 1932 ausmacht. Dieſe wenigen Ziffern beweiſen, daß die Gründe für die bei der Generalbereinigung der deutſchen Rundfunkwirtſchaft in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres vereinzelt auftretenden Inſolvenzen in der Rundfunkwirtſchaft außerhalb des Rundfunks liegen. Der hier verſteckt zum Ausdruck kommende Kampf gegen das zuverläſſigſte Propagandainſtrument der Regierung und gegen den Volksempfänger iſt damit kläglich zuſammengebrochen.

Die ſchweren Hochwaſſerſchäden in Frankreich.

In Frankreich hat ſich jetzt das Wetter glücklicherweiſe etwas gebeſſert und der Regen nachgelaſſen. Trotzdem kommen aus den vom Hochwaſſer heimgeſuchten Gegenden immer neue Meldungen über weitere ſchwere Schäden. Im Gegenſatz zur Rhone, Saone und Seine, die ſich bereits zu ſenken beginnen, iſt die Loire weiter geſtiegen, ſo daß ſie eine Höhe von 9,25 Meter erreicht hat.

Wenn der Fluß weiter ſteigt, ſteht eine Kataſtrophe größten Ausmaßes für Nantes und ſeine Umgebung bevor.

Schon wird die Zufuhr von Vieh ſehr ſchwierig, und da auch der Schlachthof bereits überſchwemmt iſt, wird die Ernährung von Nantes bedroht. In der Stadt, deren tiefer gelegene Teile völlig überſchwemmt und von den Bewohnern geräumt ſind, mußten mehrere Fabriken und Elektrizitätswerke ſtillgelegt werden. Ein großer Damm, der in der Nähe von Nantes etwa dreitauſend Hektar bereits beſtellten Landes vor dem Hochwaſſer ſchützen ſoll, iſt in großer Gefahr, von den Fluten geſprengt zu werden. — Wie weiter gemeldet wird, ſtürzte im Überſchwemmungsgebiet von Cahors (Südfrankreich) ein Wohnhaus ein. Perſonen kamen nicht zu Schaden. In Apt brach eine alte Kapelle zuſammen. Auch in Angoulême ſtürzte ein Wohnhaus zuſammen. Ein Ehepaar, das darin wohnte, konnte mit großer Mühe aus den Trümmern geborgen werden.

Ein ungeheurer Erdrutſch

in den ſüdfranzöſiſchen Grenzprovinzen Drême und Hochalpen hat das ganze Préaurtal verwüſtet. Von den Berghängen am Carabespaß hatte ſich infolge des Dauerregens eine auf mehrere Millionen Kubikmeter geſchätzte Maſſe von Erde und Schlamm losgelöſt und ſich über ein Gebiet von 800 Meter Breite und 1½ Kilometer Länge ergoſſen. Hunderte von Buchen und Tannen wurden entwurzelt und mitgeriſſen. Bei Gap (Hochalpen) verſchütteten große Erdmaſſen die Straße zwiſchen Serres und La Valdrome in einer Länge von 100 Meter.

„Weißt du, kleiner Mann, wer ich bin?“

„Du biſt der, der Schweſter Agnes geküßt hat, als Mama nicht da war.“

*

Lehrer: „Fritz, dein Aufſatz über den Hund ſtimmt mit dem Kurts wörtlich überein!“

Fritz: „Es iſt doch derſelbe Hund!“

*

„Aber Kurtchen, du haſt dir ja in den Finger geſchnitten. Ich habe gar nicht gehört, daß du geweint haſt.“

„Ach, Mutti, ich habe geglaubt, du wärſt ausgegangen.“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Eröffnungstendenz des Aktienmarktes war ziemlich uneinheitlich. Im Verlaufe wurde die Grundſtimmung allgemein freundlicher. Am Rentenmarkt machte ſich in den führenden Werten eine weitere Beſſerung der Marktlage geltend.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 8. Januar.

ür 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 208,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, eoſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00. W IX 199,00, W. X 200, W. XII 202,00. W. XIV 204,00.

Rogg., märk. fr. Berl.1) 171,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R VIII 162,00. R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat
märkiſcher		

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk, fr. Berl.:3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII4) 27,50, VII5) 27,65, VIII 27,90, IX 27,90 X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	21,00-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtſch.	14,75-15,00
Ruſſiſche	14,75-15,00
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	11,50-12,00
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) rgentinien 0,669 (0,673); Belgien 41,86 (41,94); Dänemark 4,77 (54,87); Danzig 46,80 (46,90); England 12,265 (12,295); Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,40 (5,41); Frankreich 16,39 (16,43); Holland 168,63 (168,97); Italien 19,98 (20,02); Lettland 0,92 (81,08); Litauen 41,70 (41,78); Norwegen 61,59 (61,71); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,24 (63,36); Schweiz 80,79 (80,95); Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika .486 (2,490).

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	8. 1.	9. 1.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) „	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,42	0,42
c) fleiſchige	0,35—0,39	0,38—0,41
d) gering genährte	0,30—0,34	0,32—0,37
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.		0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige		0,42
c) fleiſchige	—	—
d) Doppelender	—	0,60—0,80

nder: Auftrieb 1123. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,53—0,55	0,55—0,58
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,52	0,50—0,54
ttl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,42—0,46	0,43—0,49
ringere Lämmer und Hammel	—	—
ſte Schafe	0,40—0,45	0,44—0,47
ttlere Schafe	—	—

Auftrieb 921.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Januar

Der Spruch des Tages.

Alle wahre Gemeinſchaft iſt Mitarbeiterſchaft. Auch n der Ehe iſt es nicht anders. Höchſte Mitarbeiterſchaft hafft höchſte Gemeinſchaft. Rittelmeyer.

Jubiläen und Gedenktage.

10. Januar.

797 Die Dichterin Annette von Droſte-Hülshoff geb.
920 Inkrafttreten des Verſailler Vertrags
920 Provinz Poſen wird an den Freiſtaat Polen abgetreten.

Gefrierfleiſch für die Großſtädte.

Da der deutſche Rindfleiſchbedarf zur Zeit nicht voll s der heimiſchen Erzeugung gedeckt werden kann, wird n Laufe dieſes Monats mit der Abgabe von Geierfleiſch begonnen. Die Kleinhandelsöchſtpreiſe werden geſetzlich feſtgelegt, und zwar in ner Höhe, die nicht nur Preisſteigerungen für Friſcheiſch verhindert, ſondern auch geeignet ſein wird, den in anchen Orten aufgetretenen Preisüberhöhungen ntgegenzuwirken. Gefrierfleiſch erhalten nur ie Großſtädte und ſonſtigen Bedarfszentren, bei nen es die Lage der Rindfleiſchverſorgung erfordert nd zu deren Einwohnerſchaft in hoher Zahl Bevölkerungsſchichten mit geringem Einkommen gehören. An die Fleiſcher wird nur vorſchriftsmäßig aufgetautes Gefrierfleiſch zum Verkauf abgegeben.

Verlängerte Sonntagsrückfahrkarten zur „Grünen Woche Berlin.“

Um den Beſuch der vom 25. Januar bis zum 2. Februar ſtattfindenden „Grünen Woche“ zu erleichtern, gibt die Reichsbahn auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 250 Kilometer rings um Berlin Sonntagsrückfahrkarten aus, die von Sonnabend, 25. Januar bzw. 1. Februar, 0 Uhr, bis Montag, 27. Januar bzw. 3. Februar, 12 Uhr (ſpäteſter Antritt der Rückreiſe), gelten. Die über den Umkreis von 250 Kilometer hinaus ſtändig aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin gelten an den genannten Tagen ebenfalls ſchon von 0 Uhr an.

Keine neuen Reiſebüros.

Um zu verhindern, daß aus Anlaß des Olympia neue Reiſebüros errichtet werden, für die bei der großen Zahl der bereits beſtehenden Reiſebüros kein Bedürfnis beſteht, hat der Reichswirtſchaftsminiſter die Neuerrichtung von Reiſebüros bis zum 30. September 1936 verboten.

Die Reichsgründungsfeier der Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt findet am Sonntag, dem 19. 1., ſtatt. (Nicht am 16. 1.)

Laſtzug-Anhänger ſichergeſtellt. Von der motoriſierten Straßenpolizei wurde auf der Kieler Chauſſee der dritte Anhänger eines Hamburger Laſtzuges ſichergeſtellt. Dieſe Maßnahme mußte erfolgen, da der Zug länger als 22 Meter war.

Eheleute ſind eine Schickſalsgemeinſchaft . . . . Ein intereſſantes Gerichtsurteil über die Auffaſſung der Ehe als Schickſalsgemeinſchaft hat das Amtsgericht Hamburg gefällt. Ein Gläubiger, der gegen den Ehemann eine Forderung hatte, hatte dafür Pfändungs- und Ueberweiſungsbeſchluß erwirkt und wollte durch die Pfändung auch die Untermiete erfaſſen, die im Haushalt des Ehemanns aufkam. Dagegen erhob nun die Ehefrau mit der Begründung Einſpruch, daß nicht ihr Ehemann, ſondern ſie ſelbſt Mieterin der Wohnung und allein Empfangsberechtigte für die Untermiete ſei. Das Gericht hat ſich auf dieſen Einwand nicht eingelaſſen, ſondern es als unzuläſſig erklärt, wenn ein Ehemann, der wirtſchaftlich zuſammengebrochen iſt, ſein Geſchäft oder ſeinen privaten Wirtſchaftsbetrieb dem Namen nach über ſeine Frau laufen läßt. Im vorliegenden Falle hätte das Gericht Feſtſtellungen in dieſem Sinne getroffen. Eheleute ſind auch inſofern eine Schickſalsgemeinſchaft, als ſie im Falle der Not ihr Vermögen und ihr Einkommen teilen ſollten und der eine für den anderen einſpringt.

Eßt alle am 12. Eintopfgericht!

Und vergeßt dabei Eure Spende nicht!

Entrümpelt auch die Obſtgärten

Von der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein wird uns geſchrieben:

Die winterlichen Pflegearbeiten an unſeren Obſtbäumen ſind jetzt in vollem Gange. Junge Bäume werden an die oben abgerundeten und entrindeten Baumpfähle gebunden, der Drahtſchutz gegen Tierfraß nachgeſehen und die Baumbänder gelockert oder erneuert. Dann folgt der ſachgemäße alljährliche Rückſchnitt der jungen Kronen, der uns einen ſtarken, lichten und dennoch natürlichen Aufbau der Kronenäſte gewährleiſtet, ſowie das ſorgfältige Auslichten der alten Bäume einſchließlich ihrer Stammreinigung.

Ehe wir an letztere Arbeit herangehen, ſollte ſich jeder Obſtbauer und Gartenliebhaber klar werden, ob dieſer oder jener Baum die notwendige Mühewaltung überhaupt noch lohnt. Morſche Ruinen, vom Krebspilz zerfreſſene Krüppel, haben in unſeren Obſtgärten nichts zu ſuchen! Sie werden beſſer durch junge Bäume einer anderen Obſtart und widerſtandsfähige, geſunde Sorten erſetzt. Iſt der Baum noch nicht über 40 Jahre alt und ſind die Hauptkronenäſte noch einigermaßen geſund, ſo kann eine Umpfropfung mit paſſenden, bodenſtändigen Sorten ins Auge gefaßt werden. Bei Neupflanzungen ſei man darauf bedacht, an Stelle eines Kernobſtbaumes (Apfel, Birne) Steinobſt (Pflaume, Kirſche) zu pflanzen und umgekehrt. Verjüngung und Umpfropfung fördern den deutſchen Obſtbau auf ſchnellſtem Wege!

Weddelbrook

Seit Jahren war ein ſchöner Pfau eine Zierde auf der Hofſtelle des Ortsbauernführers Pg. Fock. Vor einigen Tagen fand man auf dem Hofe liegend nur mehr den Kopf des prachtvollen Tieres. Die feſtgeſtellten Spuren laſſen keinen Zweifel darüber, daß ein Fuchs der Uebeltäter war. — Die Kriegskameradſchaft Weddelbrook hielt in Wolters Gaſthof eine Verſammlung ab, zu der auch das Kommando der hieſigen Feuerwehr eingeladen war. Im Mittelpunkt der Beſprechungen ſtand die Ausgeſtaltung der diesjährigen Reichsgründungsfeier. Die Feier wird am 18. Jan. in Wolters Gaſthof ſtattfinden. — Am geſtrigen Mittwoch wurde einem hieſigen Frontkämpfer das Ehrenkreuz überreicht. Insgeſamt betrug die Anzahl der in der Gemeinde Weddelbrook überreichten Ehrenkreuze 52, und zwar 42 für Frontkämpfer, 7 für Witwen, 2 für Kriegsteilnehmer und 1 für Eltern. — Vom Pferd ins Geſicht geſchlagen wurde ein hier zu Beſuch geweſener Bauernſohn aus Lutzhorn. Mit einem Naſenbeinbruch und anderen Geſichtsverletzungen mußte der junge Mann zum Arzt gebracht werden.

Lentföhrden

Das Feſt des Silbernen Ehejubiläums feierten geſtern Poſtſchaffner Arthur Thies und Frau. — Die älteſte Kate, ſie wurde faſt 200 Jahre alt und gehört zur Hofſtelle des Ortsbauernführers Pg. Schröder, wird zur Zeit abgebrochen. Das alte weichgedeckte Haus, in dem ſich noch in den Wänden eingebaute Schlafkabinen befinden, erfüllte viele Jahrzehnte lang ſeinen Zweck als Tagelöhnerhaus. Die Kate wird jetzt dem Neubau eines Altenteilerhauſes weichen. — Der Maurermeiſter Wrage hat nunmehr ſeinen an der Straße nach Weddelbrook errichteten Neubau bezogen. Auch das neue Wohnhaus, das ſich der Bürgermeiſter Schröder gegenüber der Meierei erbaute, wird in den nächſten Tagen beziehbar. — Das Ende einer Tragödie. Vor einiger Zeit ſchied, wie bekannt, der ehemalige ruſſiſche Kriegsgefangene Michel, der auf dem Gut Springhirſch beſchäftigt geweſen iſt, freiwillig aus dem Leben. Jetzt wurde ſein Eigentum meiſtbietend verſteigert und der Erlös, abzüglich der Unkoſten, der NSV. übergeben. Da der Ruſſe ein ſehr ſparſamer und arbeitsfreudiger Mann war, war der Wert ſeines Nachlaſſes nicht unerheblich. — Zum Jahresſchluß konnte die NS.-Frauenſchaft hier 16 Neueintritte verbuchen. — Aus dem Hühnerbeſtand des Bauern Wilh. Schröder holten ſich Rotröcke in einer Nacht 15 Hühner. — Zum Vorſteher des Eigenſchulverbandes Lentföhrden wurde der Bürgermeiſter Bauer Schröder berufen. — Erfolgreicher Flachsbau. Im Jahre 1935 wurde von zwei hieſigen Beſitzern zum erſten Mal auf einer Fläche von zuſammen 1 Hektar Flachs angebaut. Der Ertrag übertraf alle Erwartungen. Der Ortsbauernführer richtet daher an die Bauern des Ortes den Appell, im Intereſſe der Erzeugungsſchlacht im Frühjahr in jedem Betrieb etwas Flachs anzubauen. — Zu der vor einiger Zeit veröffentlichten Meldung über den beſchloſſenen Umbau der hieſigen Meierei, teilt der Vorſitzende der Meiereigenoſſenſchaft mit, daß dieſer Beſchluß nicht gefaßt wurde.

Groß-Niendorf

Einbrecher beſuchten wieder einmal den abſeits des Ortes gelegenen Krug „Langenhorſt“. Die Beute war Spirituoſen und Rauchwaren. — Einem hieſigen Bauern wurden des Nachts eine Anzahl Gänſe entwendet.

Kiel

Bau eines Marine-Lazaretts in Kronshagen

Die Marine hat in Kronshagen ein Gelände erworben, um dort ein Marine-Lazarett zu errichten, das Ende 1937 oder Anfang 1938 fertig ſein ſoll. Der Bau des Lazaretts hat ſich als notwendig herausgeſtellt, da die Lazarett-Anlagen in der Wik nicht ausreichen, zumal in früherer Zeit die Marine in Kiel in der Feldſtraße ein zweites Lazarett beſeſſen hat.

Tangſtedt (Kreis Stormarn)

Auf dem Gut Tangſtedt brachte eine Kuh ein Kalb zur Welt, das fünf Beine hat. Das Kalb iſt geſund und munter.

Pinneberg

Unbekannte Diebe haben der Baumſchulenfirma Pein u. Pein in Halſtenbek wertvolle Pflanzen geſtohlen. Es handelt ſich um 1000 Rotbuchen und 100 Douglas-Tannen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Bredſtedt

Ein Iltis, der in den Stall des Arbeiters Paulſen eingedrungen war, wurde von der Hauskatze angegriffen. Es entſpann ſich ein blutiger Kampf, in dem die Katze den Iltis tötete. Aber auch die Siegerin in dieſem Kampf auf Leben und Tod trug ſo ſchwere Bißwunden davon, daß ſie bald darauf verendete.

Huſum

Für das Jahr 1936 ſind in Huſum folgende Märkte vorgeſehen: Die Weidefettviehmärkte beginnen am Mittwoch, dem 24. Juni, und werden jeden Mittwoch bis zum 25. November durchgeführt. Die Schafmärkte werden jeden Donnerstag abgehalten, und zwar von Johanni bis zum 26. November. Der Beginn der Frühjahrs-Magerviehmärkte iſt auf den 16. April feſtgeſetzt worden; ſie werden wöchentlich Donnerstags bis zum 18. Juni fortgeſetzt. Die Herbſt-Magerviehmärkte finden ebenfalls Donnerstags ſtatt, und zwar vom 15. Oktober bis zum 26. Novmber. Das ganze Jahr hindurch werden an jedem Donnerstag die Ferkelmärkte abgehalten.

Hamburg

Radfahrer angefahren und getötet

An der Ecke Langenkamp und Sierichſtraße wurde ein 25jähriger Radfahrer von einer Kraftdroſchke angefahren. Er ſtürzte und erlitt ſchwere Kopf- und innere Verletzungen, denen er bald darauf in einem Krankenhauſe erlegen iſt. Der Unfall ſoll auf die Leichtfertigkeit des Radfahrers zurückzuführen ſein.

Otterndorf

Tödlicher Unfall eines Kindes

Der ſechs Jahre alte Sohn des Milchfuhrmanns Winter ſpielte am Oſterende mit anderen Kindern und lief dabei plötzlich auf die Landſtraße Neuhaus—Otterndorf. Im gleichen Augenblick kam ein Laſtwagen aus Cuxhaven vorüber. Das Kind lief gegen den Wagen und wurde von einem Scheinwerfer ſo heftig getroffen, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der Junge war ſofort tot. Den Kraftwagenführer ſoll keine Schuld an dem Unfall treffen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Nah und Fern.

Einen Gänſebraten für einen Kuß. In Augsburg ereignete ſich eine ergötzliche Geſchichte. Auf dem Stadtmarkt bot ein Geflügelhändler, der wegen des flotten Geſchäftsganges gutgelaunt war, die letzte Gans gegen einen Kuß feil. Kaum hatte er das Angebot geäußert, ſo küßte ihn eine tüchtige Hausfrau und zog lachend mit der Gans nach Hauſe.

Die „göttliche Garbo“ ſchwer erkrankt. Greta Garbo, die ſich ſeit einigen Monaten in Schweden befindet, wird in abſehbarer Zeit nicht nach Hollywood zurückkehren können. Wie eine ſchwediſche Zeitung berichtet, iſt die ſchwediſche Filmſchauſpielerin ſeit ſechs Wochen ernſtlich erkrankt, befindet ſich jedoch jetzt auf dem Weg der Beſſerung.

In den Dolomiten tödlich abgeſtürzt. Bei einer Skitour im Gebiete des Monte Criſtallo in den Dolomiten ſtürzte der Produktionsleiter des Neuen Deutſchen Lichtſpielſyndikats in Berlin, Franz Sagerer, tödlich ab. Sein Begleiter, der Produktionsdirektor des Neuen Deutſchen Lichtſpielſyndikats, Dr. Alexander Meier, wurde verletzt. Sagerer war infolge eines Schädelbruches auf der Stelle tot. Der Verunglückte, der öſterreichiſcher Staatsbürger war, war in Bergſteigerkreiſen als ein ausgezeichneter Felskletterer bekannt.

Warſchauer Lotteriegeſchäft ausgeraubt. In der Warſchauer Vorſtadt Praga wurde am hellichten Tage ein ſenſationeller Raubüberfall auf eine ſtaatliche Lotterieeinnahme verübt, wobei den Räubern 20 000 Zloty Bargeld in die Hände fielen. Als ſich die Kaſſiererin allein im Geſchäft befand, drangen plötzlich drei Banditen im Alter von 20 bis 25 Jahren ein, ſteckten ihr einen Knebel in den Mund und legten ſie an Händen und Füßen in Feſſeln. Dann plünderten die Burſchen den Kaſſenſchrank aus und verſchwanden darauf ſpurlos.

Eltern, Bruder und Neffen ermordet. Der grauſame Mord in der Silveſternacht an der vierköpfigen Landwirtsfamilie Briedis in einem litauiſchen Dorfe des Kreiſes Janiſchki iſt nunmehr aufgeklärt worden. Als Täter wurde der Sohn des ermordeten Ehepaares ermittelt, der zuſammen mit einem Knecht des Nachbarn ſeinen Vater, ſeine Mutter, ſeinen Bruder und ſeinen Neffen mit der Axt erſchlagen und die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt hatte.

Geſchloſſene Luxushotels — eingeſtellte Nildampfer. Geſchloſſene Luxushotels, verminderter Fremdenbeſuch waren 1935 die Kennzeichen der ſchlechten Wirtſchaftslage in den Goldblockländern Schweiz, Holland und Frankreich, die bis dahin großenteils vom Fremdenverkehr lebten. Jetzt kommen auch aus Ägypten Meldungen über den Ausfall der diesjährigen Reiſeſaiſon, die im Januar ſtets die Wohlhabenden aus aller Herren Ländern in ihren großen Bädern ſah. Die ägyptiſchen Luxushotels mußten geſchloſſen, die Nilſchiffahrt eingeſtellt werden, weil die Nähe des abeſſiniſchen Kriegsſchauplatzes einen dicken Strich durch die ägyptiſchen Reiſepläne der oberen Zehntauſend gemacht hat.

Zirkusangeſtellter vom Tiger zerfleiſcht. In Tlemcen in Algier wurde ein Angeſtellter eines dort auftretenden Zirkuſſes beim Reinigen eines Tigerkäfigs von der Beſtie mit der Pranke gepackt und durch die ſich unglücklicherweiſe öffnende Tür in den Käfig gezogen. Der Unglückliche wurde völlig zerſtückelt und konnte erſt tot geborgen werden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Wie Reichsminiſter Dr. Goebbels bereits im Oktober vorigen Jahres in Weimar erklärt hat, wird die Woche des deutſchen Buches künftig in jedem Jahr durchgeführt. Dem Buch als dem ſichtbaren Ausdruck der geiſtigen Leiſtung der Nation ſoll eine ganze Woche die beſondere Beachtung des ganzen Volkes geſichert werden. Die Woche des deutſchen Buches 1936 wird in der Zeit vom 25. Oktober bis 1. November ſtattfinden.

Prag. Bei dem Leiter der Ortsgruppe der Sudetendeutſchen Volkshilfe in Wagſtadt (Tſchechoſlowakiſch-Schleſien) erſchien ein Vertreter der politiſchen Bezirksbehörde mit zwei Gendarmen. Sie erklärten, daß die Ortsgruppe ihre Tätigkeit vorläufig einſtellen müſſe, und beſchlagnahmten die zur Verteilung an Bedürftige beſtimmten Kleidungsſtücke. Als Begründung für dieſe unverſtändliche Maßnahme wurde mitgeteilt, es ſeien Beſchwerden darüber eingelaufen, daß die Sudetendeutſche Volkshilfe nicht nach den geſetzlichen Beſtimmungen durchgeführt werde.

Santiago de Chile. Zum Andenken an die erſten deutſchen Einwanderer fand in Llanquihue die feierliche Einweihung eines Denkmals „Unſere Ahnen“ ſtatt. Der Feier wohnten u. a. der deutſche Geſandte und der Landesgruppenleiter der NSDAP., Vertreter der chileniſchen Behörden und viele Nachkommen der erſten Anſiedler bei.

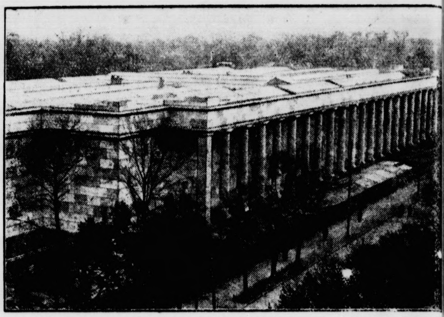
Wertvolle japaniſche Schenkung an die Univerſität Bonn.

Das japaniſche Unterrichtsminiſterium hat auf Veranlaſſung von Profeſſor Matſumoto unter den Freunden Deutſchlands in Japan eine Sammlung japaniſcher Werke veranſtaltet und dieſe Bücher als Stiftung dem Orientaliſchen Seminar der Univerſität Bonn überwieſen, als Ausdruck der Verbundenheit der Wiſſenſchaft Japans und Deutſchlands.

Schon im Vorjahre war in ähnlicher Weiſe eine große Sendung wertvoller Werke — etwa 200 Bände — dem Orientaliſchen Seminar überwieſen worden. Die ſoeben eingetroffene Stiftung enthält 61 Werke in 336 Bänden. Sie iſt nach einem einheitlichen Geſichtspunkt ausgewählt und gibt Aufſchluß von der Ideenwelt des Buddhismus und der Philoſophie des Fernen Oſtens ſamt ihrer großen Bedeutung für die kulturelle und politiſche Entwicklung Japans. Damit hat das Orientaliſche Seminar der Univerſität Bonn eine für die wiſſenſchaftliche Erforſchung dieſer Ideenwelt überaus wertvolle und vollſtändige Sammlung der in Betracht kommenden Werke erhalten.

Starke Temperaturgegenſätze in Skandinavien.

Während es in Südſkandinavien wieder warm geworden iſt, herrſcht in Nordſkandinavien eine bittere Kälte. Aus Nattavaara in Schwediſch-Lappland werden 49 Grad Kälte gemeldet. In Stockholm und Gotenburg hält ſich das Thermometer zur gleichen Zeit in der Nähe des Gefrierpunktes.



Das Haus der Deutſchen Kunſt.

In München geht ein neuer Monumentalbau ſeiner Vollendung entgegen: das Haus der Deutſchen Kunſt. In dieſen Tagen iſt das Baugerüſt abgenommen worden, und nun offenbart ſich dem Auge ein Bau von wuchtiger Erhabenheit, ein Bau, der den neuen deutſchen Stil in ſeiner Schlichtheit und Kraft zeigt.

(Scherl Bilderdienſt.)

10 Jahre NS.-Deutſcher Studentenbund.

Der Hauptſtellenleiter des NSDStB., Pg. Hildebrandt, ſprach auf einer Preſſekonferenz der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. in München nach einem Rückblick auf die Entſtehung, den Werdegang und die Bedeutung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes in den zehn Jahren ſeit ſeiner Gründung über das nunmehr feſtſtehende Programm anläßlich der bevorſtehenden Zehnjahresfeier des NSDStB.

Die Zehnjahresfeier werde, ſo erklärte Pg. Hildebrandt, einen Akt von großer politiſcher Bedeutung darſtellen. Was mit dem Wartburgfeſt der Deutſchen Burſchenſchaft im Oktober 1935 vollendet wurde, erſtehe am 26. Januar neu. Bei dieſer Gelegenheit werde das akademiſche Deutſchland ein flammendes Bekenntnis für den Führer ablegen. Als Traditionsfeier der Geſamtbewegung finde die Feier ſelbſtverſtändlich in der Hauptſtadt der Bewegung ſtatt.

Kraftomnibus in Marokko abgeſtürzt.

Nach einer Meldung aus Caſablanca iſt bei Marakeſch ein Kraftwagen in einen Abgrund geſtürzt. Acht Eingeborene wurden getötet und weitere 17 mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Fünf Kinder von einer einſtürzenden Mauer begraben.

In Vedo bei Leon (Spanien) iſt eine Mauer, die infolge der Regenfälle der letzten Zeit unterſpült worden war, eingeſtürzt. Sie hat fünf Kinder unter ihren Trümmern begraben. Drei Kinder waren ſofort tot. Die übrigen zwei wurden ſchwer verletzt.

Sport.

Unſere Gewichtheber in Olympiaform.

In Benneckenſtein (Harz) ſind die Meiſter der Scheibenſtange ſeit Montag zuſammengezogen, um vor dem letzten großen Sieben noch einen ſtärker beſetzten Olympiaſchulungslehrgang durchzuführen. Bei den Prüfungskämpfen gab es im Hinblick auf die Berliner Weltſpiele ausgezeichnete Ergebniſſe.

So iſt der vorjährige Meiſter im Leichtgewicht, Wagner-Eſſen, in Abweſenheit von Ismayr, im Mittelgewicht an die Spitze gegangen. Er überbot die Pariſer Leiſtung von Gottſchalk, unſeres bisherigen zweiten Repräſentanten, und ſchaffte 705 Pfund. Gottſchalk konnte nur Dritter werden hinter Opſchruf-Trier, der ſeinen Weltrekord im beidarmigen Stoßen mit 295 Pfund innerhalb der Konkurrenz überbot. Unſere glänzenden Federgewichtler wieſen mit 570 gleiche Pfundſchalen auf. Liebſch-Düſſeldorf gewann nur über Europameiſter Walter-Saarbrücken durch leichteres Körpergewicht. Janſen/Wanne-Eickel hätte, wenn er getrieben wäre, wahrſcheinlich noch mehr als 640 Pfund zuſammengebracht. Zweiter wurde Kolb-Schifferſtadt mit 625 Pfund.

Deutſch-Ludwigshafen gewann im Halbſchwergewicht mit 715 Pfund; Bierwirth-Eſſen wurde mit 700 Pfund Zweiter. Manger-Freiſing iſt zur Zeit wohl der Welt beſtes Schwergewicht; er legte jetzt eine Leiſtung hin, die zuvor nie auf einer Europameiſterſchaft oder in einem olympiſchen Wettſtreit gemacht wurde: er drückte 250, riß 235 und ſtieß 315 Pfund, gleich 800 Pfund!

46 Eishockeyſpiele beim Olympiſchen Turnier. 17 Nationen haben ſich zum Eishockeyturnier der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen angemeldet. Jetzt hat die Internationale Eishockeyliga den Spielplan aufgeſtellt. Danach wird das Olympiſche Turnier 46 Spiele umfaſſen, die in der Zeit vom 6. bis 16. Februar durchgeführt werden.

Offiziere als Dolmetſcher für die Olympiagäſte. Anläßlich eines Vortrages über die Vorbereitungen im Olympiſchen Dorf, den der Kommandant des Olympiſchen Dorfes, Hauptmann Fürſtner, in Kiel hielt, gab der Redner bekannt, daß jeder fremden Nation ein deutſcher Offizier als Dolmetſcher beigegeben werden ſoll.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Januar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 217076
2 Gewinne zu 3000 M. 395407
2 Gewinne zu 2000 M. 29323
12 Gewinne zu 1000 M. 9735 74191 74350 188188 279729 327917
18 Gewinne zu 800 M. 60556 86221 117118 169276 183691
200611 203358 293508 374221
50 Gewinne zu 500 M. 2516 5341 21644 23686 31404 34294 34577
40831 48191 66690 124379 133377 137014 148367 164122 164459
188150 215248 218364 222531 230217 242534 325752 333665 389253
170 Gewinne zu 400 M. 2548 4832 5754 6339 8610 10620 22058
23702 28690 28758 38239 48466 48863 55579 55714 57999 69193
70408 73549 74476 78191 80524 82195 82686 87226 90376 117346
118250 119104 119177 119665 119871 125960 135285 139952 145004
148398 148784 153516 155396 161976 163407 166568 167049 175371
175601 181720 189221 200745 204704 220521 223397 226698 228542
230817 233785 234341 236182 238756 243209 246952 248274 264574
[illegible] [illegible] 293860 310905 314286 318567 321247 325533 328461
342559 349719 357502 366900 369590 374148 374523 379182
382786 383271 395193 398055

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 24210
2 Gewinne zu 10000 M. 74278
4 Gewinne zu 5000 M. 87558 122796
2 Gewinne zu 3000 M. 260895
4 Gewinne zu 2000 M. 252724 300648
12 Gewinne zu 1000 M. 95282 114948 143560 289428
396554
28 Gewinne zu 800 M. 3123 14464 56421 67698 85003
107177 141390 145017 160601 253301 264573 279890 369102
44 Gewinne zu 500 M. 33733 78956 90233 111925 137976
171058 174744 192292 208836 210737 224770 248623 259400
272364 274614 282320 286147 312321 369026 394775
172 Gewinne zu 400 M. 990 3088 5891 7753 12293 20236
40795 41794 44729 49575 54168 54681 58872 69756 72562
77070 84258 84805 85148 93123 97107 101842 108351
114403 120333 122821 125288 125780 127661 137565 144002
145491 146356 147175 158540 160124 162395 172536 179501
182101 183498 195885 201257 206784 218982 220682 223766
228256 231423 235503 237201 237212 237951 242629 244443
258249 262319 262687 283437 289954 304226 304619 311722
322888 332883 336500 343047 366502 369257 374380 374393
374962 383659 384098 391219 393367 394976

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 10. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.2
Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. ★ 7.0
Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ★ 7.2
Von Königsberg: Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Allerlei R
ſchläge. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Von Berlin: Appell zu
Reichsberufswettkampf. ★ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpau
★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland
und Seewetter. ★ 12.10: Muſik am Mittag im alten Ratha
zu Bremen. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mitta
★ 13.15: Bremen: Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten.
14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Sch
fahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſend
Muſik am Nachmittag. ★ 17.15: Das Drama unſerer Hausti
★ 17.30: Aus dem norddeutſchen Kunſtſchaffen: Walter Te
★ 18.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. ★ 18.45: Ha
dienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Von Leipzig: Unterhaltun
konzert. ★ 19.45: Das Ammerländer Bauernhaus. ★ 20.
Abendmeldungen. ★ 20.10: „. . . **und abends wird getan**
★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Klaviermuſik. ★ 23.00–24
Hannover: Abendmuſik.

Am 8. Januar entschlief plötzlich und unerwartet im Krankenhause zu Neumünster nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender guter Vater und Schwiegervater

Friedrich Mackenstedt

im Alter von 70 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Doratea Mackenstedt
geb. Pümmel
nebst Kinder

Wiemersdorf, den 9. Januar 1936

Beerdigung am Sonnabend. Trauerfeier 1 Uhr nachm. in der Kirche.

Kyffhäuserbund

Reichsgründungs-Feier der Kriegerkameradscha
Bad Bramstedt

am Sonntag, d. 19. ds. Mts., abds. 8 Uhr pü
im Kaisersaal.

Militärstreichkonzert

(ausgeführt vom Musikzug des Inf.-Rgts. 46 in Neumünster)

Nachfolgend Tanz

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Kameradschaftsführer.

Karten im Vorverkauf zu haben
bei den Kameraden Hermann Rathjen und Alfred Warnemü

Eine schwarzbunte
Kuh
(März kalbend)
hat zu verkaufen
J. Wulf, Rosenstraße.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Pau

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 8 — Freitag, den 10. Januar 1936 — 58. Jahrg.

Unerwartete Unterſtützung für den Vorſchlag des Negus

Rom, 9. Jan. Ein „neues Verfahren", auf das taliener und italienfreundliche Kreiſe ziemliche Hoffnun- en ſetzen, ſoll in den nächſten Wochen in Gang kommen. Die Freunde eines Friedens im italieniſchen Sinne nd unermüdlich bemüht, immer neue Wege und Mittel u finden, die Rom zum endlichen Sieger über Addis beba machen. Man braucht ſich deshalb nicht weiter u wundern, wenn ein Plan den anderen jagt oder gar, ie dies zur Zeit der Fall iſt, gleichzeitig drei Eiſen im euer liegen. Neben den Bemühungen, einen geänder- n Laval-Hoare-Plan oder eine Neuverteilung der Völ- rbundsmandate durchzuſetzen, taucht jetzt ein ſicherem ernehmen nach von intereſſierten Stellen ernſthaft er- ogener Plan auf. Dieſer knüpft in geſchickter Weiſe an e jüngſte Forderung des Negus an den Völkerbund an, nen Unterſuchungsausſchuß zur Prüfung der Kriegfüh- ung zu entſe nden. Dieſem Verlangen zu entſprechen iſt om grundſätzlich bereit. Es verſucht, wozu die franzö- ſche Unterſtützung anſcheinend ſchon vorliegt, nun in enf zu erreichen, daß der Völkerbund tatſächlich den om Negus geforderten Ausſchuß entſende, ihm außer- rdentliche Vollmachten erteile, damit er zugleich die in r italieniſchen Denkſchrift vom 4. September erhobene nklage gegen Abeſſinien prüfen kann. Wenn dies ge- ngt, ſo hofft man in Rom, daß der Beweis für die ichtigkeit der Denkſchrift erbracht wird, was allen ſpä- ren Beſchlüſſen des Völkerbundes entweder die Rechts- rundlage entzöge, zumindeſt jedoch — und das wäre hon genügend — die allgemeine politiſche Lage Italiens n Hinblick auf ſpätere Friedensverhandlungen außer- rdentlich erleichtern müßte.

Genf im Schatten der Geſchütze.

Wird der Völkerbundsrat am 20. Januar die Ölſperre beſchließen?

Der Völkerbundsrat wird am 20. Januar im Schatten er Geſchütze zuſammentreten. Das iſt eine Feſtſtellung, ie ein engliſches Blatt im Hinblick auf den gewaltigen lottenaufmarſch im Mittelmeer macht und die treffend ie Lage kennzeichnet. Die größten und modernſten chiffe manövrieren im Mittelmeer und zeigen an, daß ie Völkerbundsmächte für alle Fälle gegen Italien ge- üſtet ſind. Die Flottenzuſammenziehung im Mittelmeer t die größte ſeit dem Weltkriege.

Die Völkerbundsſtaaten werden ihre Entſchlüſſe in enf zur Beendigung des italieniſch-abeſſiniſchen Kon- likts auf die Flottendemonſtration einzuſtellen haben. er Londoner „Daily Herald" weiſt offen darauf hin, daß talien nun nicht „ungeſtraft Amok laufen und die Völker- undsmächte einſchüchtern könne, und daß

die Verhängung der Ölſanktion nunmehr als ſicher zu gelten

abe. Der gleichen Anſicht iſt auch der diplomatiſche Mit- rbeiter der „Morningpoſt", der ausführt, daß Frank- eich jetzt nicht mehr in der Lage ſei, gegen die Ölſperre iderſtand zu leiſten und daß es andererſeits für die ritiſche Regierung „außerordentlich ſchwierig" ſein ürde, jetzt nicht für die Sperre zu ſtimmen. Der diplo- atiſche Mitarbeiter des „Daily Herald" weiſt außerdem arauf hin, daß die Anſicht beſtehe, daß ein „Verzweif- ungsakt" Muſſolinis in jedem Falle möglich i, auch ohne die Ölſanktion, ſeit die Ausſichten für einen ieg in Abeſſinien geſchwunden ſeien.

Der Pariſer „Oeuvre" glaubt demgegenüber feſt- ellen zu können, daß man auf Grund der engliſch-franzö- ſchen Aktion auf die Ölſperre werde verzichten nnen, und

es ſei ſehr gut möglich, daß man in Genf am 20. Januar dieſe Frage noch einmal vertagen werde

unter dem Vorwand, daß der amerikaniſche Kongreß noch nicht den endgültigen Wortlaut verabſchiedet habe. Auf engliſcher und auf franzöſiſcher Seite befürchte man, daß die Ausdehnung der Sühnemaßnahmen den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen nach ſich ziehen könne und man dadurch Gefahr laufe, dem Duce nicht mehr die Ratſchläge erteilen zu können, die ihm augenblicklich von einigen friedliebenden europäiſchen Mächten gegeben würden.

Italien und der Flottenaufmarſch im Mittelmeer

Die geſamte römiſche Preſſe unterſtreicht mit Nachdruck in ihren Pariſer und Londoner Berichten die von amtlicher Stelle gegebenen Erklärungen über die Flottenbewegungen Frankreichs und Englands und weiſt in den Überſchriften die Auslegungen der Sanktionspreſſe als willkürlich zurück. Gleichzeitig betont die „Tribuna" in einer Pariſer Meldung, man ſei von allen Seiten bemüht, klarzuſtellen, daß die franzöſiſchen Geſchwadermanöver in keinerlei Zuſammenhang mit der derzeitigen Spannung im Mittelmeer ſtünden und nichts mit den militäriſchen Abmachungen zwiſchen Frankreich und England zu tun hätten. Der Direktor des gleichen Blattes weiſt in einer Polemik gegen die engliſche Zeitung „Daily Herald" mit Nachdruck darauf hin, daß die Flottenmaßnahmen Englands und Frankreichs, deren ſanktioniſtiſcher Charakter von dem erwähnten engliſchen Blatt beſtätigt werde, in offenem Widerſpruch zum Völkerbund ſtünden, der an keine militäriſchen Sanktionen denke. Der Völkerbund müſſe ſich mehr und mehr den Entſcheidungen und Intereſſen der engliſchen Admiralität unterordnen.

Von autoriſierter italieniſcher Seite wurde erklärt, Italien ſehe die Flottenbewegungen als vollſtändig normal an und betrachte ſie mit der größten Ruhe. Italien, ſo heißt es, habe keinen Anlaß, dieſen Maßnahmen politiſchen Charakter beizulegen. Die fraglichen Vorgänge laſſen daher, wie von derſelben Stelle hinzugefügt wird, Italien vollkommen gleichgültig, obwohl ſie von vielen Zeitungen ins Licht gerückt worden ſeien.

Scharfes Dementi einer Reuter-Meldung.

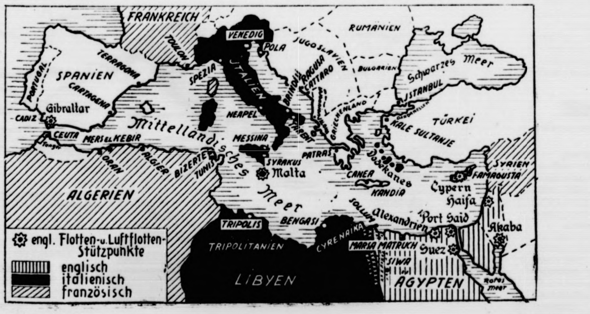
Das amtliche italieniſche Nachrichtenbüro „Agenzia Stefani" richtete folgenden ſcharfen Angriff gegen das engliſche Nachrichtenbüro Reuter: „Das Lügenſyſtem, das die engliſche Agentur Reuter geſchaffen hat, wird immer bedauernswerter. Die Reuternachrichten über die Abreiſe der Alpini aus Meran ſind völlig phantaſtiſch. Die Alpini-Abteilungen ſind in tadelloſer Ordnung abgefahren, inmitten der Begeiſterung der Bevölkerung, wie Tauſende von Zeugen beſtätigen können. Durch die dauernde Veröffentlichung von Lügen entehrt ſich die engliſche Agentur. Dieſes Verfahren iſt auch nicht geeignet, die Stimmung zwiſchen den Völkern zu verbeſſern."

Sechs Italiener aus Malta ausgewieſen.

Nach engliſchen Blättermeldungen wurden ſechs Italiener ausgewieſen, denen man Schädigung der engliſchen Intereſſen vorwirft. Nach anderer Darſtellung wurden 14 Perſonen verhaftet, darunter auch zwei Engländerinnen, acht ſeien aber wieder freigelaſſen worden.

Einer der Ausgewieſenen iſt ein Lehrer an der italieniſchen Schule in Valetta. Angeblich hat er von der italieniſchen Regierung Gelder zu Propagandazwecken erhalten. Unter den übrigen Ausgewieſenen befinden ſich ein Leutnant der faſchiſtiſchen Miliz, zwei Kaufleute und ein Angeſtellter des italieniſchen Konſulats.

Die britiſchen Behörden in Malta haben über die Gründe, die zur Ausweiſung der ſechs italieniſchen Staatsangehörigen führten, eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Es heißt, daß die militäriſchen Stellen Beweismaterial beſitzen, wonach ſich die Ausgewieſenen in einer für die Sicherheit der Feſtung abträglichen Weiſe betätigt hätten.



Regen der beſte Bundesgenoſſe der Abeſſinier.

Schwere Kämpfe an der Nordfront. — Siegestaumel in Addis Abeba.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt herrſcht wieder Siegesjubel. Das ganze Tembiengebiet ſoll zurückerobert worden ſein. Die vor drei Wochen eröffnete abeſſiniſche Offenſive ſoll insgeſamt 4000 Quadratmeilen Land gewonnen haben. Trotz italieniſcher Artillerieüberfälle und Luftbombardements ſüdlich von Makalle ſoll der Fall dieſer ſtrategiſch und politiſch wichtigen Stadt bevorſtehen. In Addis Abeba wird zugegeben, daß der Regen der beſte Bundesgenoſſe des Negus ſei.

Unter der naßkalten Witterung haben die italieniſchen Truppen unſagbar zu leiden, zumal auch die Lebensmittelzufuhren infolge der moraſtigen Wege ſtocken. Die abeſſiniſchen Krieger ſind dagegen an die Regenzeit gewöhnt und ſind in Kleidung und Verpflegung bedürfnislos.

Das italieniſche Hauptquartier meldet, daß die Abeſſinier, die ſich an der Nordfront auf den Höhen von Amba Aradam eingegraben hatten, durch ein mehrſtündiges Artilleriefeuer der Italiener zum Rückzug gezwungen worden ſind. Die von den Abeſſiniern aufgegebenen Höhen liegen etwa 20 Kilometer ſüdlich Makalle, ſo daß dieſe Stadt nicht mehr ſo bedroht erſcheint, wie vor einer Woche, als ſie auf drei Seiten von abeſſiniſchen Truppen eingekreiſt war.

Aus Harrar in Addis Abeba eingetroffene Nachrichten beſagen, daß der Gouverneur von Bale, Dedjasmatſch Bayenne Merede, mit Kamelreitern und den in Bale ausgehobenen Leuten den Ort Karanle am Webbe-Schebeli-Fluß von den Italienern zurückerobert habe. Der Feind ſei in die Flucht geſchlagen, 1 Italiener und 30 Eingeborene ſeien auf italieniſcher Seite gefallen. Die abeſſiniſchen Verluſte ſeien gering. Nach weiteren Berichten haben die Abeſſinier eine tragbare Funkſtation und zahlreiche Waffen erbeutet. Dieſem Erfolg käme große Bedeutung zu, denn er entlaſte den linken Flügel der von Ras Deſta befehligten Südoſtarmee.

Von berufener italieniſcher Seite werden, wie aus Rom gemeldet wird, die abeſſiniſchen Meldungen über die Zurückeroberung der Landſchaft Tembien als vollkommen falſch bezeichnet. Ebenſo werden die abeſſiniſchen Nachrichten, wonach in Dagabur ein ägyptiſches Feldlazarett von italieniſchen Flugzeugen mit Bomben belegt worden ſei, auf Grund einer beim Hauptquartier der Somalifront eingeholten Auskunft als gegenſtandslos zurückgewieſen. Die fragliche Aktion habe, wie aufs beſtimmteſte erklärt wird, überhaupt nicht ſtattgefunden. Schließlich werden auch alle Nachrichten, wonach italieniſche Truppen den Gaskrieg begonnen hätten, entſchieden beſtritten.

Tumult um den Völkerbundsvertreter Abeſſiniens.

Pariſer Studenten ſchreien Profeſſor Jèze in der Univerſität nieder.

Wie aus Paris gemeldet wird, wollte Gaſton Jèze, der als Rechtsberater des Negus vor dem Völkerbund die Sache Abeſſiniens vertreten und durch ſeine dabei vorgebrachten ſcharfen Angriffe gegen Italien Empörung in franzöſiſchen italienfreundlichen Kreiſen erweckt hat, wollte am Donnerstag die Vorleſung an der Pariſer Univerſität Sorbonne planmäßig wiederaufnehmen. Der Verſuch mißglückte ebenſo wie derjenige, den er bereits im November vorigen Jahres unternommen hatte.

Die 300 Hörer empfingen den Profeſſor, der ſich in Begleitung des Dekans der Juriſtiſchen Fakultät befand, mit ohrenbetäubendem Schreien, ſo daß er den Hörſaal wieder verlaſſen mußte. Die Studenten ſtürmten darauf zur Garderobe der Profeſſoren, wo ſie Jèze vermuteten, und brachen deren Tür auf. Nur durch Androhung polizeilichen Einſchreitens konnte der Dekan ſchließlich einigermaßen die Ruhe herſtellen. Die Studenten verließen daraufhin in geſchloſſenem Zuge die Univerſität. Auf Vorſchlag des Dekans hat der Rektor der Sorbonne den Unterrichtsminiſter um vorläufige Schließung der Juriſtiſchen Fakultät gebeten. Der Miniſter kam dieſem Wunſche ſofort nach.

Maſſenhinrichtungen in Nordchina.

Allein in Peiping ſeit Anfang der Woche 204 öffentliche Hinrichtungen.

In den letzten Tagen ſind, wie aus Peiping gemeldet wird, in Nordchina außerordentlich viele öffentliche und geheime Hinrichtungen vorgenommen worden. Allein in Peiping ſind ſeit Anfang der Woche 204 öffentliche Hinrichtungen vollzogen worden. Dem Vernehmen nach ſtehen noch erheblich mehr bevor.

Obwohl die Hingerichteten größtenteils gemeine Verbrecher ſind, befinden ſich unter ihnen doch auch viele Perſonen, die ſich an Putſchverſuchen in Orten außerhalb der entmilitariſierten Zone beteiligt haben. Das Schickſal der Hinrichtung iſt auch den ſogenannten Linkueitang-Banditen, von denen bereits 50 dem chineſiſchen Militär in die Hände gefallen ſind, angekündigt worden.

Umgekrempeltes Europa.

Es geſchieht dies und das in der Welt, auf das man ein wachſames Auge und für das man ein geſpitztes Ohr haben muß. Es ſind ſo mitunter kleine Dinge, denen man vielleicht wenig Beachtung ſchenkt, die aber doch große und weittragende Bedeutung haben, wenn man ſie in den richtigen Zuſammenhang ſtellt. Und ein paar ſolcher Dinge in folgendem:

In Cambridge hielt der britiſche Luftfahrtminiſter eine Rede, die man wohl als Auftakt zu einem großen Luftaufrüſtungsprogramm Englands bewerten kann. Der Miniſter ſprach von der Notwendigkeit, die engliſche Induſtrie ſo aufzubauen, daß ſie nötigenfalls ſofort auf Kriegsinduſtrie umgeſtellt werden könnte. Um dem Einwurf, daß das ungeheure Summen verſchlingen werde, zu begegnen, erklärte der Miniſter, daß das Geld nicht zum Fenſter hinausgeworfen ſei, denn eine derartige Bereitſchaft ſei die beſte Sicherung des Friedens. — Wir müſſen dieſe Worte des britiſchen Luftfahrtminiſters feſthalten. Nicht alle Kollegen des Luftfahrtminiſters ſind der gleichen Auffaſſung, denn oft genug iſt uns aus Kreiſen der engliſchen Regierung der Vorwurf gemacht worden, daß wir mit der Wiederherſtellung der Wehrhoheit Unſicherheit in die europäiſche Lage hineingetragen und eine friedenſtörende Atmoſphäre geſchaffen hätten. Für uns ſollte alſo nicht die Feſtſtellung des engliſchen Luftfahrtminiſters gelten, daß ein gerüſtetes Land die beſte Garantie für den Frieden gäbe! Wir haben es zwar nicht nötig, Kronzeugen für unſeren Standpunkt in anderen Staaten zu ſuchen, die ähnliches tun wie wir, aber man ſoll auch nicht achtlos an Äußerungen führender Politiker der Rüſtungsſtaaten vorübergehen, die unſeren Standpunkt beſtätigen. Und ſo eine Beſtätigung iſt das Wort des britiſchen Luftfahrtminiſters.

Da wir gerade bei den engliſchen Rüſtungen ſind, ein Wort zu dem Aufmarſch im Mittelmeer. Die engliſche Admiralität hat ſoeben mitgeteilt, daß ſie ihre ſtärkſten Seeſtreitkräfte in das Mittelmeer in Bewegung ſetze, und gleichzeitig meldet Frankreich, daß es das Erſte und das Zweite Geſchwader in Richtung Mittelmeer in Marſch geſetzt habe. Die Spannung im Mittelmeer ſteht vor ihrem Höhepunkt. Aus den Marſchbefehlen des britiſchen und des franzöſiſchen Marineminiſteriums wird man entnehmen können, daß beide Staaten ſich auf eine gemeinſame Aktion im Mittelmeer für den Fall eines Konfliktes mit Italien geeinigt haben. Bedenkt man weiter, daß England ſich auch mit Griechenland, Jugoſlawien, Spanien und der Türkei geeinigt hat, ſo muß man ſagen, daß die britiſche Sicherung an Vollkommenheit nichts zu wünſchen übrig läßt. Man berechnet die Seeſtreitkräfte, die im Mittelmeer gegen Italien bereitſtehen, auf etwa eine Million Tonnen. Das ſollte genügen. Wenn man ſchließlich beachtet, daß auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz den Italienern das Kriegsglück nicht ſonderlich hold iſt, ſo ſollte man annehmen, daß die Entſcheidung in dem Kampf England — Italien vor der Tür ſteht. Allerdings kann man nicht annehmen, daß die Engländer ein großes Intereſſe an dem Siege des Negus haben. Aber dieſe Sorge dürfte eine ſpätere ſein, die der Völkerbund vermutlich den Engländern wird abnehmen müſſen.

Man kann nicht leugnen, daß Italien trotz Aufbietung aller Kräfte bereits jetzt als ſehr geſchwächt durch den Abeſſinienkonflikt angeſehen werden muß. Bisher fanden die Politiker Wiens bei jeder Gelegenheit ihren Weg nach Rom, wo ſie bald dieſen, bald jenen Wunſch vorzubringen hatten, um ſich die Rückendeckung ihrer unnatürlichen Politik zu ſichern. Jetzt fährt mit einem Male der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg nach Prag. Er ſchlägt alſo eine ganz andere Richtung ein als gewöhnlich. — Das hat was zu bedeuten. Schuſchnigg will was in Prag, und um ſich die Stimmung des neuen Herrn in der Prager Burg, des neuen Präſidenten Beneſch geneigt zu machen, wurden in Wien 19 Mitglieder des ehemaligen ſozialdemokratiſchen Parteivorſtandes Öſterreichs amneſtiert und ihre Verfahren niedergeſchlagen. Das ſcheint das Gaſtgeſchenk des Herrn Schuſchnigg für Herrn Beneſch zu ſein. Ein wahrhaft königliches Geſchenk! Etwa der Preis für tſchechiſche Zugeſtändniſſe in der Habsburger Frage? Und wenn das nicht, dann vielleicht eine kleine Freude für Herrn Beneſch, um ihn einer Anleihe für Wien geneigter zu ſtimmen? Wien verſucht in Prag, da in Rom die Ausſichten ſchlecht geworden ſind. Und es ſollte uns gar nicht wundern, wenn Herrn Starhemberg, der geſchäftstüchtige Außenpolitiker Wiens, der ſeine zweite Heimat in Rom aufgeſchlagen hat, demnächſt auch nach Prag hinüberwechſelt. In Wien iſt man ſehr wendig, man macht ſeine politiſchen Geſchäfte dort, wo ſie am ausſichtsreichſten ſind.

Es iſt beachtſam, daß zu gleicher Zeit, wo der öſterreichiſche Bundeskanzler nach Prag fährt, der Wiener Außenminiſter Berger-Waldenegg ſich in Budapeſt zum Beſuch eingeladen hat. Auch das läßt verſchiedene Schlüſſe zu, wenn man die Zuſammenhänge etwas beleuchtet. Vor wenigen Tagen hat nämlich der Führer der Chriſtlichſozialen im ungariſchen Parlament einen Vorſtoß unternommen, um eine engere Zuſammenarbeit zwiſchen Ungarn und der Tſchechoſlowakei zu fordern. In Wien hat der Außenminiſter, der wie ſein Kollege Starhemberg ſein Ohr nach allen Seiten offen hat, um zu erfahren, wo etwas für Wien zu profitieren iſt, ſcheinbar ſofort begriffen, daß er dieſen Vorſtoß ſich zunutze machen müſſe. Vielleicht hat er auch einen Wink vom Vatikan bekommen, der ſowohl in Prag wie in Budapeſt ſeinen Einfluß ſpielen läßt, worauf man aus der Regſamkeit des politiſchen Katholizismus in beiden Staaten ſchließen kann. — Im übrigen wird er irgendwelche Bedenken der ungariſchen Regierung gegen die Reiſe des Wiener Regierungschefs nach Prag zu zerſtreuen haben. Man iſt eben ſehr rührig in Wien und tut, was man kann.

Einweihung der Potsdamer Kriegsſchule.

Der Oberbefehlshaber des Heeres über die ſoldatiſchen Pflichten.

In Potsdam-Bornſtedt wurde jetzt die auf Grund des Neuaufbaus der deutſchen Wehrmacht wiedererſtandene Kriegsſchule Potsdam in Anweſenheit des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, mit einer kurzen militäriſchen Feier ihrer Beſtimmung übergeben.

Auf dem großen Hof der Kriegsſchule waren die Lehrgänge mit dem Ausbildungsperſonal und dem Muſikzug des Infanterie-Regiments 9 in einem offenen Rechteck angetreten. Der Oberbefehlshaber des Heeres begrüßte die zur Feier erſchienenen Ehrengäſte, ſchritt dann die Front ab und übergab nach einem kurzen Rückblick über die Entſtehung der Geſamtanlage den Schlüſſel der Kriegsſchule an die Heeresſtandortverwaltung Potsdam, deren Vertreter ihn dem jetzigen Kommandeur der Kriegsſchule, Oberſt Wetzel, übergab, der ihn mit dem Gelöbnis übernahm, daß die neue Kriegsſchule da anknüpfen werde, wo die alte aufgehört habe. Als Leitwort gelte für ſie das Wort des großen Preußenkönigs, das auch über dem Eingang zum Feldmarſchallſaal des Lehrgebäudes ſtehe: „Es iſt nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue".

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, ermahnte dann die Fahnenjunker, mit offenen Augen die Traditionen aufzunehmen, denen ſie in der Soldatenſtadt auf Schritt und Tritt begegnen und die in den ſoldatiſchen Tugenden der Treue, Pflichterfüllung, des Gehorſams, der Opferbereitſchaft und der Kameradſchaft verkörpert ſind. Die Größe Deutſchlands beruhe auf den ſoldatiſchen Tugenden, die in ſeiner Armee verkörpert geweſen ſeien. Nicht durch Worte, ſondern durch Geſinnung und Leiſtung werde ſie geſchaffen.

Der Oberbefehlshaber ſchloß mit einem Sieg Heil als Gelöbnis auf den Führer, der das neue Deutſche Reich und die neue Wehrmacht geſchaffen habe.

Luftverkehr im Dienſte der Völkerverſtändigung.

Tagung der Internationalen Verkehrsluftfahrt in Berlin.

Im Haus der Flieger in Berlin findet in dieſen Tagen die 35. Tagung des Internationalen Verbandes der Luftverkehrsgeſellſchaften ſtatt. Die Tagung, zu der ſiebzehn Nationen Vertreter entſandt haben, beſchäftigt ſich in erſter Linie mit Fragen des Rechtes, des Verkehrs und der Technik des internationalen Luftverkehrs.

Staatsſekretär Generalleutnant Milch überbrachte die Grüße des am Erſcheinen verhinderten Reichsluftfahrtminiſters Göring und der Reichsregierung. Nach einer Rückſchau auf die Aufbauarbeit der Deutſchen Lufthanſa, die ſich als friedliche Vorkämpferin deutſchen Schaffens erſt unter der nationalſozialiſtiſchen Regierung wahrhaft entfalten konnte, nach einem weiteren Überblick über die bisherigen Leiſtungen der IATA. feierte der Redner den Fliegergeiſt, der die großen Fortſchritte des Weltluftverkehrs möglich machte. Trotzdem ſeien es noch viele Probleme, die hier der Löſung harren. Es gelte, alle wichtigen Städte der Erde durch das Netz wohlorganiſierter Luftwege zu verbinden. Die Parole „zuerſt die Sicherheit!" kennzeichne dabei das Pflichtziel alles Schaffens in der Handelsluftfahrt. Genau ſo, wie man in den letzten Jahren ſtarke Fortſchritte in der Bekämpfung der Nebelgefahr gemacht habe, werde man ſich jetzt mit aller Energie der Löſung des Vereiſungsproblemes widmen. Die „Hochſtraßen der Luft", deren mitteleuropäiſches Kernſtück die Deutſche Lufthanſa betreue, müßten, ſo meinte der Staatsſekretär, einer immer fühlbareren Verſtändigung und dem friedlichen Austauſch unter den Völkern dienen. Sie überbrücken heute ſchon Weltmeere und würden in abſehbarer Zeit auch den bisher hartnäckigſten Feind der internationalen Luftfahrt, den Nord-Atlantik, bezwungen haben.

Neuer Luftexpreß.

Eine Heinkel-Verkehrsmaſchine mit mehr als 400 Kilometer Stundengeſchwindigkeit.

Auf dem Zentralflughafen in Berlin-Tempelhof wurde der Öffentlichkeit ein neues Verkehrsflugzeug vorgeführt. Es iſt eine zweimotorige Heinkel-Maſchine, die mit zehn Fluggäſten im normalen Reiſeverkehr die Fluggeſchwindigkeit von 400 Stundenkilometer überſchreiten wird.

Das ſchnittige Flugzeug wurde bei den Roſtocker Heinkel-Werken hergeſtellt und trägt die Bezeichnung „Heinkel He 111". Die neue Maſchine übertrifft in ihrer Leiſtung ihre Schweſter, die „He 70", die mit vier Fluggäſten eine Höchſtgeſchwindigkeit von 377 Stundenkilometer erreichte. Die Konſtruktion des neuen Verkehrsflugzeugs iſt auf möglichſt geringen Luftwiderſtand berechnet. Es iſt ein Tiefdecker. Das Fahrgeſtell und das Spornrad ſind vom Führerſitz einziehbar.

Das Innere des Flugzeugrumpfes iſt in zwei Abteile eingeteilt, eins für Raucher und eins für Nichtraucher. Hinten im Rumpf ſind die Toiletten, Waſch- und Gepäckräume untergebracht.

Durch Einſatz dieſes neuen Heinkel-Schnellverkehrsflugzeuges kann der Flugplan auch bei Anwendung mehrmotoriger Flugzeuge um mehr als 100 Stundenkilometer oder um etwa 40 v. H. beſchleunigt werden. Es ſtellt in dieſer Größenklaſſe trotz ſeiner nur zwei Motoren das ſchnellſte Verkehrsflugzeug der Welt dar.

Die Abwehrfront Südamerikas gegen den Kommunismus.

Ausnahmezuſtand in Venezuela.

Die ſüdamerikaniſchen Staaten gehen jetzt nacheinander ſcharf gegen den Bolſchewismus und ſeine Wühler vor. Nach Braſilien und Paraguay hat nunmehr auch Venezuela energiſche Maßnahmen gegen kommuniſtiſche Umtriebe im Lande ergriffen. Von dem Präſidenten, General Contreras, iſt über ganz Venezuela der Ausnahmezuſtand verhängt worden. Es ſind Verordnungen erlaſſen worden, durch die die geſamte illegale Tätigkeit kommuniſtiſcher Agenten im Lande unterbunden werden ſoll.

Wie Morgan den Weltkrieg finanzierte.

Der Kriegsgewinnler im britiſchen Kriegsrat.

Die Verhandlungen des Unterſuchungsausſchuſſes des Amerikaniſchen Kongreſſes über die Kriegsgeſchäfte des Multimillionärs J. P. Morgan ergaben u. a., daß die Geſellſchaften, an denen J. P. Morgan Co. beteiligt war, den Alliierten vor Amerikas Kriegseintritt Kriegsmaterial, Nahrungsmittel und ſonſtige Waren im Werte von 363 Millionen Dollar verkauft hatten. Das Bankhaus Morgan war Einkaufsagent für insgeſamt etwa drei Milliarden Dollar.

Bei den Verhandlungen iſt weiter dem Ausſchuß zu den Akten gegeben worden, daß Morgan am 17. Oktober 1916 dem britiſchen Kriegsrat beigewohnt habe. Am 20. Oktober ſei dann von dem Bankhaus Morgan in New York an die Londoner Filiale des Bankhauſes ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet worden: „Wir bringen jedes Opfer zugunſten Englands und ſo unauffällig wie möglich, damit das amerikaniſche Bankenpublikum nicht über den rieſigen Umfang der finanziellen Bedürfniſſe Englands alarmiert wird."

Weiter wurde feſtgeſtellt, daß das amerikaniſche Staatsdepartement drei Wochen lang eine ſehr ſcharfe britiſche Note während der Auseinanderſetzung über die Konterbandebeſchlagnahme der Öffentlichkeit vorenthalten hat, weil die Präſidentſchaftswahlen des Jahres 1916 bevorſtanden. Senator Vandenberg fragte ferner den Zeugen J. P. Morgan, ob er der Anſicht ſei, daß die Haltung Amerikas durch die Kriegslieferungen beeinflußt worden ſei. Morgan antwortete hierauf mit einem glatten „Zweifellos".

Luſtige Ecke.

„Hallo! Wohin denn ſo eilig?"

„Man hat mir mein Auto geſtohlen. Der Kerl iſt dieſen Weg gefahren."

„Aber Menſch, glauben Sie denn, ihn zu Fuß einholen zu können?"

„Sicher! Er hat den Reparaturkaſten vergeſſen."

*

„Ober", beſtellt der Gaſt, „ich möchte ein Menü haben, aber ſtatt der Suppe ein Bier und ſtatt des Nachtiſche eine Zigarre."

„Schön, mein Herr, und ſtatt des Hauptgerichts vielleicht 'ne Stunde Billard?"

*

„Wie waren Sie mit dem Schnitzel zufrieden, mein Herr?" erkundigt ſich der aufmerkſame Wirt im Reſtaurant.

„Hm, das arme Tier muß unglücklich verliebt geweſen ſein."

„Wieſo denn das?"

„Das Fleiſch war noch ſo voll Sehnen."

*

Karl kommt aufgeregt in die Küche gelaufen: „Mutti, Erich hat meine große Schweſter geküßt."

„Das darf er tun; ſie ſollen ja in einem Monat heiraten."

Karl denkt eine Weile nach, dann fragt er: „Mutti, und wann ſoll ſich Papa mit der Köchin verheiraten?"

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei Beginn der Donnerstagbörſe war die Grundſtimmung uneinheitlich, zeigte aber ſpäter einen feſteren Unterton, und zwar in der Hauptſache durch weitere Befeſtigungen von Spezialwerten. Der Rentenmarkt lag ziemlich ſtill.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,26 (12,29); holl. Gulden 168,73 (169,07); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,40 (16,44); ſchweiz. 80,84 (81,00); Belg. 41,86 (41,94); Italien 19,98 (20,02); ſchwed. Krone 63,24 (63,36); dän. 54,77 (54,87); norweg. 61,59 (61,71); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,66 (0,67); Spanien 33,99 (34,05).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 9. Januar.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 208,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 196,00, W VII 197,00, W. VIII 198,00, W IX 199,00, W X 200, W. XII 202,00, W XIV 204,00.
Rogg., märk. fr. Berl.1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G VIII 170,00, G. IX 172,00.
Hafer fr Berl ab Stat
märkiſcher
Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H XIII 164,00, H. XIV 166,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr Berl:3)
Weizen, Type 790: Preisgebie II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII4) 27,50, VII 27,65, VIII 27,90, IX 27,90 X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.
Roggen, Type 997: Preisgebie I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30 XII 10,40, XIII 10,45
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,00
Kl Erbſen	21,90-22,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50 18,50
Ackerbohnen	11,90-12,00
Wicken, dtſch.	14,75-15,00
Ruſſiſche	14,75-15,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	11,50-12,00
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl *)	8,60
do fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
5) Kreiſe Luckau und Calau.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen blieben vollkommen unverändert.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — Auslandeier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Original 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Sonderklaſſe —, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Sonderklaſſe —, Größe A —, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 380 Rinder, darunter 323 Milchkühe, 4 Bullen, 53 Stück Jungvieh, 93 Kälber. Verlauf des Marktes: etwas freundlicher bei feſten Preiſen. Es wurden bezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320 bis 520 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—43 Mark, ausgeſuchte Tiere über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 245 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800 bis 1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf des Marktes: etwas freundlicher. — Am Montag, dem 13. Januar, findet eine Zuchtviehverſteigerung der kurmärkiſchen Rind- und Schweinezüchter-Verbände ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Auftrieb: Schweine 3577, Beobachtungstiere 916. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 58—65, mittelſchwere Ware 65—70 leichte Ware 74—78 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 374

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Januar

Der Spruch des Tages:

Daß er nicht ſich und ſeine Sache ſucht, dies macht einen Menſchen unter allen Umſtänden groß.

Schopenhauer.

Jubiläen und Gedenktage.

11. Januar.

1860 Nationalökonom Guſtav Ruhland geboren.
1919 Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien.
1911 Gründung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften.

Freitagswetter – Sonntagswetter?

Alter Volksglaube um den Freitag als Unglücksbringer. Beobachtungen, die durch das Aufgeben des Zeitjahrs hinfällig wurden.

Eine alte Volksregel: am Freitag ſoll man keine Arbeit beginnen, keine Reiſe antreten. Beſonders Seeleute auf Frachtdampfern vermeiden noch heute, Freitags auszulaufen, laden lieber abends zuvor nicht mehr voll, nur um nicht am Freitag in See zu ſtechen

Wie kam der Freitag zu dieſer Unglücksbedeutung? Wie aber auch zu der, daß am Sonntag das Wetter genau ſo ſei wie am vorherigen Freitag? Der Bauer iſt doch ſonſt in ſeinen Wetterregeln ſo naturkundig, während erwieſenermaßen ſelten das Wetter am Sonntag ſo iſt, wie es am Freitag war.

Und doch iſt dieſe ſtädtiſche Überheblichkeit über den Bauern und ſein Wiſſen nur wieder ein Zeichen der Entwurzeltheit der „aufgeklärten“ Leute einer nun vergangenen Zeit. Waren ſie ſich doch nicht mehr bewußt, daß unſere ganze Zeitrechnung mit der Zeit falſch geworden iſt, nicht nur die Jahre, ſondern auch die Monate und damit auch die Wochen. Unſer „bürgerliches“ Jahr deckt ſich ja keineswegs mit dem der Natur, dem natürlichen, das ein Sonnenjahr iſt und nach Vollendung der Winterſonnenwende bereits am 22. Dezember beginnen müßte. Nach dieſem natürlichen Jahr, dem Jahr der Natur, dem alle Lebensvorgänge der Natur und damit auch des Menſchen eingeordnet ſind, rechneten unſere naturnäheren Ahnen

Nur in dieſes uralte Jahr iſt das Volkswiſſen als Lehrmittel zu richtiger Lebens- und Arbeitsführung durch unſere Ahnen eingereiht. Auch die Bauernregeln haben darum ihre bleibende Richtigkeit — nur müſſen ſie von den Zeitverſchiebungen befreit werden, denen die uralten erprobten Bauernregeln durch die Kalenderreformen als nun mehr falſche Propheten zum Opfer fielen. Der Urmonat begann mit dem Neumond und umfaßte rund 29 Tage, hatte aber nur zwei Wochen. Woche heißt ja eigentlich nur Wechſel, Wechſel vom zunehmenden zum abnehmenden Mond, was vierzehn Tage dauert. Zwei Tage vor den Mondwechſeln pflegt oft oder meiſt ein Wetterwechſel einzutreten, bei Neumond wie bei Vollmond, wo der Mond, von der Sonne und ihrer Wirkung aus betrachtet, hinter der Erde ſteht. Jedes dieſer beiden Groß-Wochenenden fiel auf Sonntage, wie noch heute bei Naturvölkern Voll- und Neumondtage Feſttage ſind. Jeweils am zweiten Tage vor dem feſttäglichen Mondwechſel begann ſich der Wetterumſchlag anzukündigen. Dieſer zweite Tag aber heißt in unſerer heutigen Vierwochenzählung der Freitag.

Erſt eine dem Leben in und mit der Natur entfremdete Zeit übertrug bei der Einführung der Vierwochenrechnung unbedacht die alterprobten Regeln oder vielmehr ihre Volksſprüche auch auf die neuen Wochen und ihre Freitage. Wir Bücherweiſen reden noch in den alten Volksregeln, obwohl ſie ſinnlos geworden ſind und uns als Aberglauben der Vorfahren erſcheinen — dieſen aber waren ſie noch keiner, ſondern bewährte Naturerkenntnis und deren Anwendung auf ihr Leben und Denken. Sie wußten um die Abhängigkeit unſeres Daſeins von der Natur, unſeres Verwachſenſeins in Boden und Natur und ſomit in die Einflüſſe der Mondwechſel auf unſere Erde, ihr Wetter uſw. Ihnen war der Freitag mit Recht ein Tag der Ungewißheit, oft des Unheils. Bei unſerer Zeitrechnung kann freilich der Freitag keinen inneren Zuſammenhang mehr mit dem folgenden Sonntag und darum das Wort vom „Sonntagswetter wie am vorherigen Freitag“ keine Berechtigung haben.

Beginnen wir darum ruhig am Freitag eine Arbeit, ſie wird nicht unglückbringend ſein. Darum beginnen wir an dieſem Freitag auch die Arbeit für den kommenden Eintopfſonntag, damit dieſer glückbringend ſei, im Zeichen echter Volksverbundenheit!

Zwei Großgewinne in der Lotterie gezogen.

In der Ziehung der 4. Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurden am Donnerstag zwei Großgewinne gezogen. Ein 100 000-Mark-Gewinn fiel auf die Nummer 328 894, die in Achteln in Mecklenburg und in Schleſien geſpielt wird. Weitere 50 000 Mark entfielen auf die Losnummer 136 825, deren Beſitzer in Bayern und Berlin ſich ebenfalls den Gewinn in Achteln teilen müſſen.

❦ **Ein großes Gefolge** gab dem im 67. Lebensjahre verſtorbenen Polizei-Oberwachtmeiſter Heinrich Kahl am geſtrigen Donnerstag das Geleit zur letzten Ruheſtätte. Der Heimgegangene, der ſich größter Beliebtheit erfreute, ſtand 18 Jahre im Dienſt der Stadt Bad Bramſtedt und wurde dann vor 6 Jahren in den Ruheſtand verſetzt. Neben dem Kriegerverein, der auch die Muſikkapelle geſtellt hatte, bemerkte man im Trauerzug eine ſtarke Abordnung der Polizei- und Gendarmeriebeamten des Kreiſes Segeberg.

Freiwillige Jahrgänge 1911—1918 können ſich melden. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Bis zum 31. Januar 1936 können ſich junge Leute der Jahrgänge 1911—1918 zum freiwilligen Eintritt ins Heer melden. Nähere Auskunft erteilen die zuſtändigen Wehrmeldeämter.

Die größere Leiſtung.

Der kommende Sonntag hat ſeine beſondere Bedeutung. Zum erſtenmal im neuen, noch ſo jungen Jahr 1936 findet ſich das ganze Volk zum Eintopfeſſen zuſammen. Um die ſchlichte Suppenterrine, um die Auflaufform, den neuen Sinnbildern freudiger Opferbereitſchaft verſammelt, ſpart eine ganze Nation ſich einmal im Monat etwas vom Munde ab, damit denen eine warme, kräftige Mahlzeit gegeben werden kann, bei denen Tag um Tag, oft genug ſeit langen Jahren ſchon, Schmalhans Küchenmeiſter iſt.

Worte überzeugen, Beiſpiele reißen hin, ſagt ein bekanntes Wort. Das Beiſpiel der Gebefreudigkeit aller an den Eintopfſonntagen Oktober, November, Dezember war fraglos das denkbar beſte. Jeden Monat ſtieg der Ertrag der Spende ſtattlich über das Ergebnis des Vormonats hinaus. Jeden Monat prüften die Ernſten, Verantwortungsbewußten, Opferbereiten im Lande ſich: kann ich diesmal nicht noch eine Kleinigkeit mehr zugunſten der Hungernden und Frierenden tun? Sie bejahten ihre Gewiſſensfrage und gaben aus frohem Herzen. Die Beſten unter ihnen ließen ſich nicht an dem Geben genug ſein. Sie opferten. So wie der Führer die Spende gegeben haben will, von der er bei Eröffnung des Winterhilfswerks 1935/36 ſagte: „Du ſollſt geben, auch wenn es dir abgeht; denn du ſollſt ein Opfer bringen für andere.“ Und er fuhr fort: „Wenn einer ſagt: Es iſt da und dort aber doch noch Hunger vorhanden im deutſchen Volke, dann iſt dies gut, lieber Volksgenoſſe. Du machſt uns richtig aufmerkſam! Wir laden dich ein, gleich als erſter — — — ein etwas größeres Opfer zu bringen. Denn durch deine Feſtſtellung vergeht der Hunger ja nicht; ſondern nur dadurch, daß wir mehr leiſten.“

Sonntag gibt es für jeden Volksgenoſſen nur eine Loſung: Eintopfgericht!

So ſprach der Führer, und ſeiner Worte wollen wir eingedenk ſein, wenn am kommenden Sonntag die Eintopfſammler bei uns klingeln. Zum erſtenmal in dieſem Jahr, und 1936 ſoll uns nicht weniger tatkräftig antreffen als ſein Vorgänger 1935. Gewiß nicht. Beiſpiele reißen hin und fordern zu größerer Tat heraus. Wenn alle, die in Lohn und Brot ſtehen, nur wenige Pfennige mehr geben als im Dezember, dann kommen im Nu Hunderttauſende zugunſten der Ärmſten der Armen zuſammen. Nicht die Feſtſtellung der Not lindert ſie, ſondern allein die größere Leiſtung!

mm **Verſammlung des N.S.L.B.** Am Mittwoch tagte in der Gaſtwirtſchaft von H. Kruſe die Ortsgruppe des NS.-Lehrerbundes. Der Vorſitzende P. Harder-Hitzhuſen leitete die Verſammlung ein mit einem Rückblick auf das verfloſſene Jahr und einen Ausblick in die Zukunft. Das Jahr 1935 ſei beſonders gekennzeichnet durch zwei Ereigniſſe, durch die Verkündigung der deutſchen Wehrfreiheit am 16. März und durch den Erlaß des Geſetzes zum Schutz des Blutes und der deutſchen Ehre am 15. September. Beides zeige, daß das deutſche Volk, von Adolf Hitler vorſichtig, ſicher und zielbewußt geführt, entſchloſſenen Schrittes ins neue Jahr hineingehe. — Den Hauptvortrag hielt ebenſalls der Vorſitzende. Er hatte ſich als Thema gewählt: Karl der Große und der Sachſenherzog Widukind. Zuerſt behandelte er die Perſönlichkeit des Frankenkaiſers, ſeine Abſtammung, ſeine äußere Erſcheinung, ſeine geiſtige Ausbildung, ſeine körperliche Stärke und Gewandtheit. Dann wandte er ſich den Franken zu, die, von Oſten kommend, nach und nach außer dem Rheinland auch Holland, Belgien und Nordfrankreich in Beſitz nahmen. Im Oſten und Südoſten wurden ferner die Thüringer, die Bayern und die Alemannen unterworfen. Endlich hatten ſie ſich auch zu Herren der im Gebiet der Rhone ſeßhaften Burgunder und der im Südweſten Frankreichs wohnhaften Weſtgoten, alles germaniſche Völkerſchaften, gemacht. Dazu kettete Karl die in Norditalien anſäſſigen Longobarden an ſich, indem er die Tochter ihres Königs heiratete. Das war ein gewaltiges Germanenreich, über das Karl gebot. Da trat das Unbegreifliche ein: auf Verlangen des Papſtes ſchickte er ſeine Gemahlin ihrem Vater zurück, zog nach Rom, wo er vom Papſte und der Geiſtlichkeit mit hohen Ehren empfangen wurde, und zeigte ſich dankbar, indem er ſeinem Gaſtgeber Städte und Güter — den Anfang des Kirchenſtaates — ſchenkte. Seitdem ſtand Karl unter dem Einfluß des Papſtes und der Geiſtlichkeit, und er ließ es nicht nur zu, daß germaniſches Weſen durch romaniſche Kultur zurückgedrängt wurde, ſondern förderte geradezu dieſe Beſtrebungen. Auf derſelben Linie lag auch ſein 30jähriger Krieg zur Unterwerfung und Chriſtianiſierung der Sachſen. — Mit ſeinem Gegenſpieler, dem Sachſenherzog Widukind, wird ſich der nächſte Vortrag befaſſen. — Nach Erledigung einiger geſchäftlicher Angelegenheiten wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Großenaſpe

❦ Grober Unfug. Beim Amtsvorſteher wurde Anzeige erſtattet, daß am Bahnhof zwei Fahrräder entwendet worden ſeien. Die angeſtellten Ermittlungen ergaben, daß eines der Räder von den Unfugſtiftern in den Graben geworfen und das andere vor eine Gaſtwirtſchaft geſtellt wurde. Die Polizeibehörde macht darauf aufmerkſam, daß derartiger Unfug ſtreng geahndet wird. — Von der Bautätigkeit. Die Einwohner Butenſchön und Köhnke erbauten ſich an der Bahnhofſtraße neue Wohnhäuſer. — Die Arbeiten an unſerer Kirche ſchreiten rüſtig vorwärts. Der Turm wurde neu mit Schiefer bedacht und die Spitze verſchönert. Auch die Kuppel der Kirche wird erneuert werden. Bis auf kleinere Verſchönerungen und der Schaffung einer Senkgrube iſt jetzt auch der Umbau unſerer Meierei beendet. — Die Witwe des kürzlich verſtorbenen Bildhauers Pg. Lohſe ſtellte dem hieſigen BDM. in ihrem Hauſe einen größeren Raum koſtenlos zur Verfügung. Die Mädels ſind z. Zt. an der Arbeit, das neue Heim würdig auszugeſtalten und einzurichten. — Die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei kann im Mai ds. Js. auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. — Da auf Grund geſetzlicher Maßnahmen in dieſem Jahre die Einführung der obligatoriſchen Milch-Leiſtungskontrolle zu erwarten iſt, ſind Beſtrebungen im Gange, in unſerem Orte einen zweiten Kontrollverein zu gründen, um ſchon jetzt die Kontrollarbeit nicht zu überlaſten. — Das 12. Kind, ein Mädchen, wurde im Dezember dem hieſigen Händler Köhnke geboren. Sämtliche Kinder, 8 Mädels und 4 Jungens, der Aelteſte ſteht erſt im 15. Lebensjahr, erfreuen ſich einer ausgezeichneten Geſundheit. Der Führer wurde gebeten, für das Jüngſtgeborene die Patenſchaft zu übernehmen. — Ihre Silberhochzeit begehen am 24. Januar der Malermeiſter Lange und Frau. — Trauring wieder gefunden. Im Jahre 1924 verlor eine jetzt in Neumünſter wohnende Ehefrau im Garten ihren Trauring, der jetzt wiedergefunden und der Eigentümerin zugeſtellt werden konnte.

Kellinghuſen

Der im 100. Lebensjahr ſtehende frühere Gaſtwirt Hinrich Söth im benachbarten Sarlhuſen iſt an den Folgen eines kürzlich erlittenen Unfalls geſtorben. Am 16. Dezember war er 99 Jahre alt geworden.

Neumünſter

e 35. Prämiierung und Auktion der Rontbuntzüchter. Mehrere hundert Landwirte und Züchter weilten geſtern in Neumünſter, um an der Prämiierung und Auktion des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“ teilzunehmen. Von den 90 gemeldeten Bullen waren 74 zur Stelle. Während der in den Nachmittagsſtunden ſtattgefundenen Verſteigerung wechſelten faſt alle Tiere ihren Beſitzer. Den höchſten Preis von 1350 Mark erzielte der Siegerbulle der Klaſſe 4 (Beſ. Thormählen-Neuendorf) und wurde erworben von der Stierhaltungsgenoſſenſchaft Stafſtedt. Den Siegerbullen der Klaſſe 3 von Victor Greve-Bielenberg erwarb Peter Dreſen in Stolk bei Schleswig für 1250 Mark. Weiter mit erſten und zweiten Preiſen ausgezeichnete Jungbullen erzielten Preiſe von 750 bis 900 Mark, der Durchſchnittspreis ſtellte ſich auf 450 bis 500 Mark. — Bedeutſames Urteil des Arbeitsgerichts. Etwa 15 bis 20 Arbeiter, die bei einer auswärtigen Baufirma beſchäftigt waren, wandten ſich vor einiger Zeit beſchwerdeführend an die hieſige DAF. mit der Bekundung, für Sonntagsarbeiten niemals Ueberſtundenzuſchlag erhalten zu haben. In einem der Fälle wurde Klage beim hieſigen Arbeitsgericht eingereicht, das ſich geſtern zur gründlichen Klärung des Falles unter einem Aufgebot von ſechs Zeugen in faſt vierſtündiger Verhandlung mit der Frage beſchäftigte und ſchließlich die beklagte Firma zur Nachzahlung von 23,26 Mark verurteilte. Es werden danach jetzt auch die übrigen Arbeiter ihre Rechte geltend machen.

Friedrichſtadt

In Koldenbüttel fand eine Verſommlung der Kreisbauernſchoft Eiderſtedt ſtatt, auf der den Bauern das Rüſtzeug für die Durchführung der zweiten Erzeugungsſchlacht gegeben wurde. Es ſprach u. a. Stabsleiter Hein über eine Unterſuchung des Viehs nach Tuberkuloſe und Impfung, die in kurzer Zeit im ganzen Kreiſe Eiderſtedt vorgenommen werden ſoll. Der Kreis Eiderſtedt iſt der einzige Kreis in ganz Schleswig-Holſtein, in dem dieſe Arbeit durchgeführt wird. Alle Koſten werden vom Staat getragen. Jeder Viehbeſitzer iſt geſetzlich verpflichtet, ſeinen Viehbeſtand zur Durchführung der Behandlung zur Verfügung zu ſtellen.

Borsfleth

Beim Spielen auf dem Platz am Spritzenhaus fand ein ſiebenjähriger Knabe eine Handtaſche mit 100 Mark Bargeld und einen wertvollen Ring. Die Eigentümerin, eine Frau aus Glückſtadt, hatte die Taſche auf dem Bezirksfeuerwehrfeſt verloren. Sie ließ dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 60 Mark zukommen.

Mölln

In der während des Krieges erbauten Unteroffizier-Vorſchule Mölln, die nach dem Kriege als Jugendherberge und ſpäter als SA.-Sportlager diente, iſt jetzt eine Zollſchule eingerichtet worden, die dieſer Tage ihrer Beſtimmung übergeben wurde. Sie iſt mit 220 Schülern belegt. Der Präſident des Landesfinanzamtes Nordmark, Dr. Hilmer-Kiel, überbrachte bei der Einweihung die Grüße des Reichsminiſters der Finanzen und ſprach über die Bedeutung der Zollſchule, bei der es ſich um die fünfte in Deutſchland handelt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Spende des Führers für den Vater der Kuepſer Vierlinge. Der Führer und Reichskanzler hat dem Schreinermeiſter Ewald Zimmerlein aus Kueps (Bayern), deſſen Ehefrau am Jahresende Vierlingen das Leben ſchenkte, eine Geldſpende überweiſen laſſen.

Mit Bierflaſche und Schuſtermeſſer gegen die eigene Frau. In Recklinghauſen ſchlug der von ſeiner Ehefrau getrennt lebende Franz Henkenjohann ſeine Frau mit einer Bierflaſche nieder und verſetzte ihr mit einem Schuſtermeſſer 14 Stiche, von denen drei die Lunge trafen. In hoffnungsloſem Zuſtande mußte die Frau dem Krankenhaus zugeführt werden. Als die Polizei in die Wohnung des Täters eindrang, fand ſie ihn erhängt vor.

Auf dem Eiſe eingebrochen. In der Stadtrandſiedlung Walkenbuck bei Villingen im Schwarzwald brachen drei Knaben im Alter von ſechs und ſieben Jahren, darunter zwei Brüder, auf dem mit einer dünnen Eisſchicht bedeckten Brandweiher ein und gingen ſofort unter. Wiederbelebungsverſuche waren bei allen drei Knaben erfolglos.

Warenhausdiebſtähle einer ſchulpflichtigen Diebesbande. Von der Kriminalpolizei in Gladbeck (Weſtf.) wurden an einem Tage ſieben ſchulpflichtige Kinder feſtgeſtellt, die in den Warenhäuſern Woolworth und Epa Diebſtähle ausgeführt haben. Sie ſtahlen Raſierpinſel, Gummiringe und Spielzeug. Es handelt ſich um ſtrafunmündige Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren.

Granatſplitter nach 20 Jahren entfernt. Im September des Jahres 1916 drang einem Reichsbahnbedienſteten aus Herbern i. W. in der Schlacht an der Somme ein Granatſplitter in den Kopf. Ein Stück blieb ihm über dem rechten Auge am Kopf ſtecken, wo ſich eine dicke Geſchwulſt bildete. Erſt jetzt nach faſt 20 Jahren brach die Geſchwulſt auf, und der Granatſplitter konnte entfernt werden.

60 Grad Kälte in Oſtſibirien. Während wir in unſeren Breitengraden vergeblich Ausſchau halten nach Schnee und geſunder Winterkälte, herrſcht in Oſtſibirien ſeit einigen Tagen ſtrengſter Froſt. Es wurden bis zu 60 Grad Kälte gemeſſen. Das iſt der tiefſte Stand, den das Queckſilber in dieſem Winter in dieſer Gegend erreicht hat.

Jugendlicher Mörder verurteilt.

Vor dem Großen Jugendgericht beim Amtsgericht Weilheim fand die Verhandlung gegen den wegen Mordes und ſchweren Raubes an der 55 Jahre alten Berliner Oberſchweſter Katharina Peters angeklagten Jugendlichen Jesko von Szpingier ſtatt. Oberſchweſter Peters, die im März vorigen Jahres ihr 25jähriges Dienſtjubiläum in einem Berliner Krankenhaus feiern konnte und aus dieſem Anlaß zur Erholung nach Garmiſch gefahren war, wurde dort am 31. März 1935 von dem damals kaum mehr als 16jährigen Jesko von Szpingier, der mit ihr als Gaſt in derſelben Penſion wohnte, beraubt und getötet. Der jugendliche Mörder, der ſeine Lehrſtelle in Krefeld verlaſſen und von dem Erlös eines verkauften Motorrades etwa vierzehn Tage in Garmiſch gelebt hatte, begab ſich nach ſeiner damaligen Ausſage, nachdem ihm die Mittel ausgegangen waren, in das Penſionszimmer der Oberſchweſter Peters, um von dieſer Geld zu erbitten. Als er abſchlägigen Beſcheid erhielt, erwürgte er ſie und nahm ihre Schmuckſachen mit ſich. Der Burſche fuhr dann im Auto nach München, prellte den Autofahrer um das Fahrgeld und fuhr dann nach Berchtesgaden, wo er von der Polizei, kurz bevor er die Grenze paſſieren wollte, gefaßt wurde.

Das Jugendgericht verurteilte den 17jährigen Jesko v. Szpingier wegen Mordes und beſonders ſchweren Raubes zu zehn Jahren Gefängnis. Die Unterſuchungshaft von acht Monaten wurde auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne große Erregung entgegen und bat nur vorher um Strafmilderung, weil er „erblich belaſtet“ ſei. Der Staatsanwalt hob in ſeinem Plädoyer die abſcheuliche Roheit und Gefühlloſigkeit hervor, mit der der Angeklagte bei Ausübung des Verbrechens vorging. Er ſtellte feſt, daß dieſer wegen weniger Groſchen einen Menſchen, der ihm liebevoll entgegenkam und ſich um ihn bemühte, umgebracht habe.

Deutſche Unterrichtsſprache im deutſchen Memelland.

Direktorium Baldſchus ſtellt alte Schulordnung wieder her.

Das deutſche Memeldirektorium Baldſchus hat die Schulverordnung des vorangegangenen Direktoriums Bruvelaitis vom 24. September 1934 über die Unterrichtsſprache in den Volksſchulen des Gebiets, nach der u. a. von den 228 memelländiſchen Volksſchulen nur ſechs mit deutſcher Unterrichtsſprache beſtehen bleiben ſollten, aufgehoben und die vorher geltende Schulordnung wieder in Kraft geſetzt.

Das Direktorium hat ferner beſchloſſen, daß die Wahlen zu den Kreistagen der drei Kreiſe des Memelgebiets am Montag, dem 24. Februar, ſtattzufinden haben.

Um weder Cäſar noch Auguſtus zu kränken.

Die Einteilung der Monate — Warum iſt der Februar kürzer als andere Monate?

In Genf beſteht ein Komitee, das ſich mit der Reform des Kalenders befaßt. Ein ſehr guter Vorſchlag iſt von Dr. Blochmann in Kiel, der auch über den Kalender intereſſante Tatſachen feſtgeſtellt hat, ausgegangen. Der Februar hat in gewöhnlichen Jahren 28, in Schaltjahren 29 Tage. Er unterſcheidet ſich dadurch von den anderen Monaten auf zweifache Weiſe, nämlich durch ſeine auffallende Kürze und durch die Hinzufügung eines Schalttages im Schaltjahr.

Die Ungleichheit unſerer Monatslängen iſt auf die Römer zurückzuführen, denn ſie änderten die Monatsnamen und Längen. Erſtere hatten in Götternamen ihren Urſprung, teilweiſe wurden ſie auch nach religiöſen Gebräuchen benannt. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen den ſiebenten, achten, neunten und zehnten Monat nach der Reihenfolge, die dieſe Monate im römiſchen Jahre einnahmen. Nach der Ermordung Julius Cäſars wurde dieſem zu Ehren der damalige Monat Quintilis, der nach der Zahl fünf benannt war, in Julius umgeändert. Als der Kaiſer Oktavian den Namen Auguſtus erhielt, wurde durch Senatsbeſchluß mit dem damaligen ſechſten Monat, Sextilis, auf gleiche Weiſe verfahren, ſo daß man ihn Auguſt nannte. Der Prieſterſchaft ſtand als Hindernis entgegen, daß der Sextilis oder der neue Auguſt nur 30 Tage hatte. Ein Monat, der dem Kaiſer Auguſt zu Ehren ſeinen Namen tragen ſollte, durfte nicht kürzer ſein als der dem Cäſar zu Ehren bezeichnete Monat Julius, der 31 Tage umfaßte. Der erforderliche Tag wurde dem letzten Monat im Jahre, dem Februar, weggenommen. Seit der Zeit alſo hat der Februar, der bis dahin 29 Tage zählte, nur 28 Tage.

Aber mit dieſer Änderung in den Längen des Auguſt und des Februar begnügte man ſich nicht. Dadurch wären ja drei Monate aufeinandergefolgt, die nun 31 Tage hatten: Juli, Auguſt und September. Die Längen des Juli und Auguſt durfte man aber nicht verkürzen; alſo nahm man dem September, der bis dahin 31 Tage hatte, einen Tag weg und gab ihn dem Oktober, der bis dahin nur 30 Tage hatte. Ebenſo verfuhr man gegenſeitig mit dem November und Dezember.

Es wäre wohl wünſchenswert, wenn die gegenwärtige Ungleichheit der Quartale und Semeſter durch eine entſprechende Kalenderreform beſeitigt würde.

Lehmann kam in die Blumenhandlung: „Ich möc einen recht ſchönen Strauß für meine Frau. Wieviel m ich dafür wohl anlegen?“

„Das kommt ganz darauf an: Hat Ihre Frau vurtstag oder haben Sie was ausgefreſſen?“

Gewinnauszug

4. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Januar 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 328894
2 Gewinne zu 50000 M. 136825
2 Gewinne zu 3000 M. 159218
10 Gewinne zu 2000 M. 29097 139082 288866 357557 358099
6 Gewinne zu 1000 M. 42726 127297 262966
20 Gewinne zu 800 M. 30262 30670 139247 193529 202139 26232
269383 305259 315345 351251
58 Gewinne zu 500 M. 3686 15742 36816 42073 51632 5947
72144 73674 102279 102950 119284 120345 127603 131462 14069
140847 141074 149714 207919 214199 221444 222922 222935 23021
269379 275029 300968 306325 369297
180 Gewinne zu 400 M. 1328 2766 5681 6581 7540 8628 908
10081 14027 15541 18124 22787 23207 28498 31442 32814 3601
36871 38771 41005 47383 54629 56981 57610 59219 62355 6416
86532 86725 87610 92936 107584 109852 110621 116702 11694
119751 127862 130396 130706 138480 160313 165302 169165 17069
176500 177748 179136 188023 195062 198518 198553 198560 20452
206807 226432 226957 232247 233930 238983 240466 251557 25176
255631 258038 259079 265144 269410 272090 277161 282999 29621
296956 325689 336861 351032 356166 359740 360410 362177 36526
368235 370301 371804 376964 382757 383945 387818 391405 39874

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 165857
4 Gewinne zu 3000 M. 36690 223975
4 Gewinne zu 2000 M. 47667 377975
20 Gewinne zu 1000 M. 85352 118499 127110 [illegible] 211191
285447 337696 342170 360681 363048
14 Gewinne zu 800 M. 22375 40007 58657 84709 116966 171340
369368
48 Gewinne zu 500 M. 5694 8508 20093 20841 24942 36510 37614
39733 44499 49047 55814 59436 97033 120510 148783 205108
256255 305682 305919 337293 338134 352872 355921 37252
178 Gewinne zu 400 M. 3463 3972 5500 6178 6212 8342 1428
16246 17194 17970 18791 36168 41913 51174 58282 58315 63728
64920 67109 78376 81978 83733 85298 86522 86918 91598 95476
97264 98931 101889 104082 108404 109759 124336 127774 137197
140960 144082 149626 155603 156751 158094 162145 162906 16349
164333 164794 169769 175108 192237 195503 196683 197777 199997
207346 210501 215512 219275 220646 224582 225181 227850 236302
240802 258259 260099 270654 271447 274578 279743 281516 284644
288606 289512 290780 291167 295225 296599 300110 302037 311216
329639 337117 347056 357662 384804 384853 389784 390826

Die Ziehung der 5. Klaſſe der 46. Preußiſch-Süddeutſchen (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet vom 8. Februar bis 13. März 1936 ſtatt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 11. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✶ 6.2 Wetter. ✶ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. ✶ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✶ 7.10: Landwirtſchaftlich Veranſtaltungen. ✶ 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. ✶ 8.00 Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✶ 8.15: Funkſtille. ✶ 10.15: Kopernikus ſtürzt eine Welt. Hörfolge. ✶ 10.50: Hannover: Muſi zur Werkpauſe. ✶ 11.50: Eisbericht. ✶ 12.00: Binnenſchiffahr Binnenlands- und Seewetter. ✶ 12.10: Von Stuttgart: Bunte Wochenende. ✶ 13.00: Wetter. ✶ 13.05: Umſchau am Mittag ✶ 13.15: Von Stuttgart: Eine bunte Melodienfolge. ✶ 14.00 Nachrichten. ✶ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✶ 15.00: We baſtelt mit? ✶ 15.20: Börſe. ✶ 15.40: Schiffahrt. ✶ 15.50: Eisbericht. ✶ 16.00: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. ✶ 18.00: Kameradſchaft. Szenen aus der Literatur des Weltkrieges bis zur Gegenwart. ✶ 18.30: Neu Soldatenlieder. ✶ 18.50: Wetter. ✶ 19.00: **Stettiner Abendbummel.** Promenadenkonzert am Paradeplatz. ✶ 20.00: Abendmeldungen. ✶ 20.10: **Abend der Überraſchungen.** ✶ 22.00: Nachrichten. ✶ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✶ 23.00—1.00 Vom Deutſchlandſender: Robert Gaden ſpielt zum Tanz.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 12. Januar:
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Hitzhuſen
20 Uhr (8 Uhr abends)
Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat Januar 1936
2. der
Hauszinssteuer
Monat Januar
3. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Januar
4. der
Gewerbesteuer-Nachzahlung
I.—III. Vierteljahr 1935
5. der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Januar
und 6. der
Beiträge
zum Viehseuchenfonds
erfolgt
am Montag, dem 13. Januar
und Dienstag, den 14. Januar
während der Kassenstunden.

Empfehle
allerfeinſtes
Maſtkalbfleiſch
Täglich frische
Kalbsbratwurſt
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Hünger Tel. 261

Wiedereröffnung
des früheren „Alten Kurhauſes“
Die Bad Bramstedter Volksgenossen und Volksgenossinnen werden zu der am Sonntag, dem 12. Januar 1936, stattfindenden Eröffnung der als „Altes Kurhaus“ bekannten Erholungsstätte eingeladen.
Beginn 20 Uhr. — Tischbestellungen erbeten.
Für den Pächter: J. M. Ludwigsen

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8¼ Uhr:
Zigeunerbaron
nach der gleichnamigen Operette von Johann Strauß
mit Adolf Wohlbrück — Fritz Kampers u. a.
Tönendes Beiprogramm — Wochenschau
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

Das wird ein guter
Eintopftag -
JANUAR
12
SONNTAG
wenn jeder gibt
was er vermag!
SPRINGER
IV, 10

Empfehle morgen Sonnabend mittag
ff. Berliner
2 Stück 15 Pfennig
Viktoriakränze
2 Stück 15 Pfennig
Otto Wittorf, Bäckermeister
Tel. 53.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Bahnhofswirtschaft
Bad Bramstedt
Gr. Preisskat
am Sonnabend, 11. Januar, abends 8 Uhr.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Die Qual iſt vorbe
SONNEN-TEE regelt den Stu gang ohne Nebenerscheinung Vorbeugend geg. Rheuma, Gic Arterienverkalkung Btl 50 P Pak 1.— Gegen Abgabe die Anzeige erhalten Sie einen Prob Beutel Sonnentee völlig kosten Weitere Auskunft und Verka
Solbad-Drogerie Johann Petersen, Maienbeeck 18. (die 30 Jahre alte Drogeri

Gesucht
zum 1. Februar 1936
ein tüchtiges junges
Mädchen
für den Haushalt.
Frau Kluge, Kaltenkirche
Tel.

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend
Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Der alte und der junge König
Friedrich Wilhelm I. König von Preußen Emil Jannings
(Staatspolisch u. künstlerisch wertvoll, volksbildend, jugendfrei)
Tönendes Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Die Wiſſenſchaft ſtarker Pfeiler deutſcher Größe.

Zum 25jährigen Jubiläum der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft am 11. Januar.

Als Exzellenz Adolf von Harnack im Jahre 1910 ſeine „Gedanken über die Notwendigkeit einer neuen Organiſation zur Förderung der Wiſſenſchaften in Deutſchland“ veröffentlichte, lag in großen Umriſſen der Plan bereits feſt, durch Hergabe von Mitteln durch Staat und Private die Wiſſenſchaft in Deutſchland auf ihrer Höhe zu erhalten. Denn „die Wehrmacht und die Wiſſenſchaft ſind die beiden ſtarken Pfeiler der Größe Deutſchlands, deren Pflege niemals aufhören oder ſtillſtehen darf“, ſo betonte Harnack mit ernſter Nachdrücklichkeit in obiger Denkſchrift, ein prophetiſches Wort, deſſen hohe Berechtigung wir ganz beſonders im Rückblick auf die Zeit ſeit Gründung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft anerkennen müſſen.

Ganz beſonders aber ſollte der Zweck der zu gründenden Geſellſchaft der ſein, „die Wiſſenſchaft durch Gründung und Erhaltung naturwiſſenſchaftlicher Forſchungsinſtitute zu fördern“. Dies war das Ziel, das den Gründern der Geſellſchaft vorſchwebte, die am 11. Januar 1911 unter dem Protektorat des deutſchen Kaiſers ins Leben gerufen wurde.

Die Feier des 100jährigen Jubiläums der Berliner Univerſität war der äußere Anlaß; vor allem war auch der innere Zuſammenhang ſtreng gewahrt, denn ſo wie die Anfänge der Univerſität untrennbar mit dem Namen Wilhelm von Humboldts zuſammenhängen, bedeutet auch die Gründung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft nichts anderes als ein Aufgreifen Humboldtſcher Gedankengänge. Schon damals hatte dieſer große Gelehrte und Staatsmann infolge der Behinderung der Forſchung an den Univerſitäten durch die Lehraufgaben ſogenannte Hilfsinſtitute gefordert. So ging man jetzt wieder auf Humboldts Pläne zurück und ſchuf Inſtitute, in denen Gelehrte, vom geſamten Unterrichtsbetrieb völlig befreit, lediglich ihrer Wiſſenſchaft dienen ſollten, unterſtützt von allen modernen Forſchungsmitteln.

Staat und Regierung, Induſtriegruppen und Private ſtifteten beträchtliche Mittel. Durch Zahlung von Beiträgen konnte man Mitglied der Geſellſchaft werden. Eine Reihe großer Inſtitute entſtand. Berlins weſtlicher Vorort Dahlem wurde der Mittelpunkt, denn hier wird u. a., um nur einige zu nennen, in den Inſtituten für Biologie und Biochemie, für experimentelle Therapie, für Chemie, für phyſikaliſche Chemie und für Elektrochemie, für Faſerſtoffchemie und Silikatforſchung gearbeitet, an andern Stellen Berlins haben wir die Inſtitute für Hirnforſchung, für Phyſik, für Deutſche Geſchichte, für Völkerrecht und für internationales Privatrecht. In Mülheim (Ruhr) befindet ſich das Inſtitut für Kohlenforſchung, in Breslau das Schleſiſche Kohlenforſchungsinſtitut, in Düſſeldorf das für Eiſenforſchung, in Dresden das für Leder, in München die Forſchungsanſtalten für Pſychiatrie und für Waſſerkraft, in Müncheberg für Züchtungsforſchung, in Roſſitten auf der Kuriſchen Nehrung die Vogelwarte, in Stuttgart für Metallforſchung und in Heidelberg für mediziniſche Forſchung. Das iſt ein Querſchnitt durch die Arbeitsgebiete der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft, von denen naturgemäß nicht alle angeführt werden können.

Was in dieſen 25 Jahren des Beſtehens des Inſtituts geleiſtet wurde, iſt regelmäßig in den Jahresberichten der Geſellſchaft der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Daß die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft auch weiter ihren hohen Aufgaben entſprechend zielbewußt arbeiten wird, hat ihr Präſident, Geheimrat Planck, gelobt, als er ſagte: „Die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft wird ſich mit allen wahrhaft national geſinnten Elementen zuſammentun, um mit Einſetzung ihrer beſten Kräfte an dem Wiederaufbau unſeres teuren, viel geprüften Vaterlandes mitzuarbeiten.“

Die Entwicklung der Arbeitsloſigkeit.

Daß in den Wintermonaten die Arbeitsloſigkeit naturgemäß zunimmt, iſt eine Erſcheinung, die nicht weiter auffällig oder kennzeichnend für die wirtſchaftliche Lage iſt. Im Winter iſt eben eine Reihe von Außenberufen, die von der Witterung abhängig ſind, zur Einſchränkung ihrer Arbeiten gezwungen. Das gilt in erſter Linie für die Bauinduſtrie und die Landwirtſchaft. Bei Beurteilung der Arbeitsloſenziffer für Dezember müſſen alſo die länger andauernden Schnee- und Regenfälle vor Weihnachten berückſichtigt werden, durch die viele Arbeiten unterbrochen werden mußten, die erſt im Januar wieder aufgenommen werden konnten. So erklärt ſich das Anſteigen der Arbeitsloſenziffer im Dezember um 522 354 auf 2 506 806. Dieſe Zahl liegt immer noch um rund 100 000 unter der Arbeitsloſenzahl des Vorjahres.

Von den Außenberufen lagen bei dieſem Vergleich über die Jahresſpanne 1935 die Arbeitsloſenzahlen der Landwirtſchaft und der Induſtrie der Steine und Erden noch erfreulich unter den Vorjahrszahlen. Dies zeigt, daß trotz des durch die Witterung erzwungenen Stillſtandes der Außenarbeiten in der Induſtrie der Steine und Erden die Nachwirkungen der überaus günſtigen Baukonjunktur des Jahres 1935 noch anhalten und ſich in erhöhten Beſchäftigungszahlen niederſchlagen. Demgegenüber hat der ungünſtige Witterungsverlauf des Dezember 1935 zu einer Überhöhung der Arbeitsloſenzahlen gegenüber dem Vorjahr im Baugewerbe und bei den vom Beſchäftigungsſtand des Baugewerbes ſtark abhängigen ungelernten Arbeitern geführt.

Wie ſtark das diesmonatliche Anſteigen der Arbeitsloſenzahlen durch die Jahreszeit veranlaßt iſt, zeigt auch die verſchiedenartige Entwicklung der Arbeitsloſigkeit bei den Männern und Frauen. Bei den Männern, die in weit höherem Maße bei Außenarbeiten beſchäftigt ſind, iſt die Zahl der Arbeitsloſen im Dezember um 506 434, bei den Frauen dagegen nur um 15 920 geſtiegen; damit entfallen von der Geſamtzunahme 97,0 v. H. auf die Männer und nur 3,0 v. H. auf die Frauen.

Der größte Teil des Zugangs wurde durch die Arbeitsloſenverſicherung aufgefangen. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung ſtieg um 273 000 auf 660 000, in der Kriſenfürſorge um 82 000 auf 749 000. Nur geringfügig war der Zugang an arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen. Ihre Zahl ſtieg um 36 000 auf 376 000. Die Zahl der Notſtandsarbeiter ging auch im Dezember weiter zurück.

Hoch klingt das Lied der deutſchen Retter!

Deutſche Seeleute bargen zehn Beſatzungsmitglieder der „Vizcaya“ auf hoher See.

Der Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach ſandte an die Reederei Robert Sloman in Hamburg ein Telegramm, in dem er ſie und die Beſatzung ihres Dampfers „Caſtellon“ zu der mutigen und erfolgreichen Rettungstat am 5. Januar, durch die zehn ſpaniſche Seeleute den Fluten entriſſen wurden, beglückwünſchte. Die beherzte Rettungstat hatte überall Anerkennung gefunden. Kapitän Nielſen berichtete jetzt nach der Heimkehr in den Heimathafen, mit den zehn geretteten Beſatzungsmitgliedern des bei Kap Finiſterre untergegangenen ſpaniſchen Dampfers „Vizcaya“ an Bord, Einzelheiten über die Sturmfahrt. Wie ein Mann, ſo ſagte der Kapitän, habe ſich die ganze Schiffsbeſatzung freiwillig zur Teilnahme an der Rettungsaktion gemeldet. Die „Caſtellon“, die ſich, mit einer Fruchtladung an Bord, auf der Heimfahrt von Cartagena befand, ſichtete am Sonntag, dem 5. Januar, gegen 10 Uhr, etwa zehn Meilen von Kap Finiſterre, den

Dampfer „Vizcaya“, der ſehr ſtarke Schlagſeite hatte.

Flaggenſignale gaben bekannt, daß ſich das Schiff in höchſter Seenot befand. Der deutſche Dampfer drehte darauf ſofort bei. Wie die Geretteten ſpäter berichteten, hatte die „Vizcaya“ bereits ſechs Stunden bei Südweſtſturm im Kampf mit den Wellen geſtanden und begann zu ſinken. Die Beſatzung hatte ſchon Schwimmweſten angelegt und verſuchte, ein Rettungsboot auszuſetzen, was jedoch bei den hochgehenden Wellen und der ſtarken Neigung des Schiffes bis zu 40 Grad nicht gelang. Kapitän Nielſen ließ inzwiſchen fortgeſetzt Öl auf die hochgehenden Wellen pumpen. Trotz aller Bemühungen gelang es der ſechsköpfigen Beſatzung des deutſchen Rettungsbootes nicht, längsſeit der „Vizcaya“ zu gehen, da fortgeſetzt

neue Böen in Windſtärke 8 bis 10

auftraten. Die Beſatzung des Rettungsbootes gab ſchließlich den ſpaniſchen Seeleuten zu verſtehen, über Bord zu ſpringen, um ſo ihre Bergung nach allerdings langwierigen Rettungsarbeiten zu ermöglichen. Zehn Spanier konnten den Fluten durch die Deutſchen entriſſen werden.

Inzwiſchen waren auch der eſtländiſche Dampfer „Minna“ und der engliſche Dampfer „Almazora“ an der Unfallſtelle angelangt. Nach dreiſtündigen Bemühungen ging die „Vizcaya“ unter. Dem eſtländiſchen Dampfer gelang es, aus den Trümmern noch weitere fünf Beſatzungsmitglieder zu bergen. Zwei Mann jedoch, darunter der Kapitän, wurden mit in die Tiefe geriſſen. Man vermutet, daß ſich die Ladung des Schiffes infolge des ſtürmiſchen Seegangs verlagert hatte und dadurch die ſtarke Schlagſeite herbeiführte.

Schwerer Anſchlag auf eine Brücke.

Wie durch ein Wunder kein Menſchenleben getroffen.

Als der Poſtautobus der Strecke Ladekopp—Tiegenhof—Elbing vormittags die Galgenbrücke bei Tiegenhof im Kreiſe Großes Werder paſſierte, ſtürzte plötzlich die Trägerkonſtruktion zuſammen. Glücklicherweiſe hatte der Autobus mit ſeinen Inſaſſen bereits die Straße erreicht, ſonſt wäre er glatt durchſchlagen worden. Wie die vorläufige Unterſuchung ergeben hat, dürfte durch Unbekannte nachts der Sperrhebel der Brückenklappe ausgelöſt worden ſein, ſo daß der nicht mehr feſtſtehende Unterbelag ſtark vibrierte. Die Vibration wurde durch den ſchweren Poſtautobus bis zum Gefahrenpunkt ausgedehnt. Die hölzernen Wippruten von etwa 25 Zentimeter Durchmeſſer und 20 Meter Länge brachen wie Streichhölzer. Eine Laſt von 50 Tonnen ſtürzte mit Getöſe herab. Die Brückenklappe kippte hoch und ſchlug hart auf die Widerlager auf. Hierdurch wurde der Belag ſeitlich aus den Angeln gehoben.

Neue Großgemeinde im Kreiſe Saarlouis

Im Zuge der großen Verwaltungsreform im Saarland haben die Gemeinderäte der Gemeinden Lisdorf, Schönbruch, Pikard und Fraulautern beſchloſſen, unter Wahrung des Eigenlebens der einzelnen Gemeinden ſich mit der Stadt Saarlouis zu einem neuen großen Gemeindeweſen zuſammenzuſchließen. Die neue Stadt, die etwa 32 000 Einwohner zählen wird, wird am 13. Januar durch den Gauleiter Bürckel einen neuen Namen erhalten.

Göring 43 Jahre.

Am 12. Januar begeht der Reichsluftfahrtminiſter und preußiſche Miniſterpräſident, General der Flieger Hermann Göring, ſeinen 43. Geburtstag. (Weltbild.)

Studenten und SA.

Vereinbarung zwiſchen der Oberſten SA.-Führung und dem Reichserziehungsminiſter.

Die Oberſte SA.-Führung teilt mit: Zwiſchen der Oberſten SA.-Führung und dem Reichserziehungsminiſter iſt folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Studenten, die der SA. angehören, haben bei der Immatrikulation eine Beſcheinigung der für ſie zuſtändigen Standarte des Hochſchulortes vorzulegen, aus der hervorgeht, daß ſie ordnungsgemäß gemeldet und einer SA.-Einheit zur Dienſtleiſtung zugewieſen ſind.
2. Studierende SA.-Angehörige, die ſich um Gebührenerlaß, Stipendien u. a. Vergünſtigungen bewerben, müſſen durch eine Beſcheinigung ihrer zuſtändigen Standarte des Hochſchulortes nachweiſen, daß ſie bis zum Zeitpunkt der Bewerbung Dienſt in der SA. getan haben bzw. ordnungsgemäß beurlaubt ſind. Studenten, die alte und bewährte SA.-Männer ſind, ſind bei der Gewährung von Unterſtützung bevorzugt zu behandeln.

Dieſe Vereinbarung iſt getroffen worden, um zu vermeiden, daß Studierende, die ſich am Hochſchulort nicht am SA.-Dienſt beteiligen, ſich bei der Einſchreibung als SA.-Angehörige eintragen und daraus irgendwelche Vorteile ziehen.

Unterſchlagungen aufgedeckt.

Bei der Spar- und Darlehnskaſſe in Altdamm (Pommern) wurden große Unterſchlagungen aufgedeckt. Der Geſchäftsführer der Kaſſe wurde feſtgenommen. Die Unterſchlagungen beziffern ſich auf rund 30 000 Mark.

Die Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn für die Olympiſchen Spiele.

Für aktive Teilnehmer und Beſucher.

Für die Olympiſchen Spiele in Garmiſch-Partenkirchen vom 6. bis 16. Februar und Berlin vom 1. bis 16. Auguſt und Kiel vom 4. bis 15. Auguſt wird den aktiven Teilnehmern, deren Begleitern und den offiziellen Preſſevertretern für die Einzelfahrt vom Wohnort oder vom Grenzbahnhof nach dem Spielort und zurück eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. des normalen Fahrpreiſes der benutzten Züge gewährt. Dieſe Reiſenden müſſen im Beſitze des Olympia-Ausweiſes ſein. Die ermäßigten Fahrausweiſe gelten a) zu den IV. Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen in der Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 29. Februar 1936; b) zu den XI. Olympiſchen Spielen in Berlin und Kiel in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1936 jeweils vier Tage für die Hin- und Rückfahrt. Die zur Inanſpruchnahme der vorſtehenden Vergünſtigung Berechtigten erhalten außerdem freie Beförderung des Reiſegepäcks und der Sportgeräte bis zum Gewicht von 75 Kilogramm. Auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen werden dieſe Reiſenden in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1936 gegen Vorzeigung des Olympia-Ausweiſes frei befördert.

An die Beſucher der Olympiſchen Spiele werden bei Einzelfahrten von allen Bahnhöfen der Deutſchen Reichsbahn nach den Spielorten Garmiſch-Partenkirchen, Berlin oder Kiel Sonntagsrückfahrkarten (33⅓ v. H. Fahrpreisermäßigung des Perſonenzugfahrpreiſes) ausgegeben. Die Karten gelten a) nach Garmiſch-Partenkirchen vom 1. Februar 0 Uhr bis 18. Februar 1936, 24 Uhr; b) nach Berlin und Kiel vom 30. Juli 0 Uhr, bis 18. Auguſt 1936, 24 Uhr. Sie müſſen, um Gültigkeit für die Rückfahrt zu erlangen, auf der Rückſeite während des Beſuches einer der Veranſtaltungen mit einem Stempel des Organiſationskomitees für die Olympiſchen Spiele verſehen werden.

Teilnehmer und Beſucher der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen, die am Spielort keine Unterkunft erhalten können und daher in der Umgebung untergebracht werden müſſen, können „Wohnkarten“ löſen, die zu bedeutend ermäßigten Preiſen mit drei-, ſieben- oder elftägiger Gültigkeit ausgegeben werden und die innerhalb der Geltungsdauer zu beliebig häufigen Fahrten zwiſchen Wohnort und Garmiſch-Partenkirchen berechtigen. Solche Wohnkarten werden zwiſchen Garmiſch-Partenkirchen und folgenden Bahnhöfen ausgegeben: Augsburg, München Farchant, Klais, Mittenwald, Murnau, Oberammergau, Oberau, Ober- und Untergrainau.

Eine Sondervergünſtigung iſt noch für die aktiven Teilnehmer, deren Begleiter und die offiziellen Preſſevertreter geſchaffen worden, die im Ausland wohnen, indem dieſe Reiſenden für Anſchlußreiſen von Garmiſch-Partenkirchen, Berlin oder Kiel aus zu beliebigen Zwecken im Reichsbahngebiet MER.-Fahrſcheinhefte löſen können, die eine Fahrpreisermäßigung von 33⅓ v. H. des Schnellzugfahrpreiſes enthalten. Dieſe Helfte gelten a) zu Anſchlußfahrten von Garmiſch-Partenkirchen aus vom 1. Dezember 1935 bis 29. Februar 1936; b) zu Anſchlußreiſen von Berlin oder Kiel aus während der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1936 drei Monate.

Sport.

Prinz Guſtav Adolf von Schweden kommt nach Garmiſch. Nach ſchwediſchen Zeitungsmeldungen wird der älteſte Sohn des ſchwediſchen Kronprinzen, Prinz Guſtav Adolf, mit ſeiner Gemahlin Prinzeſſin Sibylle nach Garmiſch-Partenkirchen zu den Olympiſchen Winterſpielen kommen. Ein Teil der ſchwediſchen Teilnehmer am Winterolympia hat bereits deutſchen Boden betreten.

Deutſche Fußballer in Spanien. Am 23. Februar wird eine deutſche Fußball-Ländermannſchaft nach Barcelona fahren, um dort gegen Spanien das Rückſpiel für den im vergangenen Jahre mit 1 : 2 in Köln verlorenen Länderkampf auszutragen.

Neun Länder wollen Olympia 1940 veranſtalten. Die vorbildlichen deutſchen Vorbereitungen für die Olympiſchen Spiele, die dieſem Sporttreffen einen noch nicht dageweſenen Erfolg verſprechen, haben die anderen Nationen veranlaßt, ſich um die Austragung der nächſten Olympiſchen Spiele 1940 ſchon jetzt in großer Zahl zu bewerben. Nicht weniger als neun Länder, Italien, Japan, Finnland, Griechenland, die Schweiz, Spanien, Irland, Ungarn und Argentinien, wollen die XII. Olympiſchen Spiele ausrichten.

Scholz in Paris disqualifiziert. In Paris trug der deutſche Schwergewichtsboxer Scholz (Breslau) einen Kampf gegen den Franzoſen Lepage aus. Scholz wurde in der achten Runde wegen eines angeblichen Tiefſchlages disqualifiziert.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12. Fortſetzung

Wie ein ſchlechter Schauſpieler, der übertreibt, ſpricht er jetzt wieder, meint Hella. Stettner aber fährt fort:

„Sache ging glatter, als ich ahnte. War ziemlich verſtändig, der Alte. Erklärte, die Notwendigkeit einer gegenſeitigen Vertragslöſung einzuſehen. Erſuchte mich nur um Verſchiebung der entſcheidenden Unterredung bis nach ſeinem Geburtstag.“

„Ja, und —?“ fragt Hella nur.

„Was denn — und —?“ meint Stettner naiv.

„Und was wird denn aus der Einladung morgen abend?“

„Ach ſo. — Ich gehe natürlich nicht hin. Kann ja übrigens auch gar nicht. Bin ja um dieſe Zeit noch in S.“

Peng! Da iſt er wieder, dieſer wie aus der Piſtole geſchoſſene falſche Moravius-Ton!

„Dann wäre wohl „Pas“ Abſage gar nicht ſo dringend nötig geweſen?“

„Habt ihr abgeſagt?“

Stumm nickt Hella mit dem Kopf.

„Ausgezeichnet!“

Das iſt alles, was er darauf zu erwidern hat, denkt ſie bekümmert. Und ihre Enttäuſchung kaum verbergend, äußerte ſie:

„Ich finde, Liebſter, es iſt ein bißchen wenig, was du mir darauf zu entgegnen haſt. Unſere Abſage ſcheint dir inzwiſchen wohl nicht mehr ſo wichtig zu ſein?“

„Doch, doch, Liebſte! Ich danke dir! Danke dir vielmals. Es bedeutet ein großes Glück für mich, daß du morgen nicht zu Moravius gehſt.“ Und damit ſpricht er zum erſten Male heute mittag die Wahrheit. — Nicht auszudenken wäre es, denkt er im ſtillen, wenn ſie mich morgen dort anträfe.

Hella aber iſt tieftraurig: Dieſer Mann an ihrer Seite tut ihr heute ſehr weh. Und das Groteske iſt, ſie kann nicht einmal ſagen, womit. Denn daß Stettner ſie belogen haben könne, daran denkt ſie nicht einen Augenblick. Zu allem macht ſie der Lärm in dem überfüllten Lokal ganz nervös, und der dicke Zigarren- und Zigarettenqualm beißt ihr ſo in die Augen, daß ſie tränen. Mit einemmal intereſſiert ſie die ganze Auseinanderſetzung Stettners heute morgen mit Moravius gar nicht mehr.

„Sag' mal“, fragt ſie ihn, „wollen wir eigentlich bis zur Abfahrt deines Zuges um 6 Uhr in dieſem wundervollen Lokal ſitzen bleiben?“

Stettner, der einen ſolch gereizten und ironiſchen Ton ſonſt nicht an ihr gewohnt iſt, blickt ſie verwundert an und wird ſehr betroffen. Schuldbewußt ſieht er in ſeinem Verhalten die Urſachen ihrer Tränen. Natürlich erklärt er ſich ſofort einverſtanden zu gehen und macht ihr draußen vorm Lokal den Vorſchlag, nach W. zu fahren und dort zu Mittag zu eſſen. — W. iſt ein bekannter Kneippkurort und von T. in einer guten Stunde auf einer herrlichen Autoſtraße zu erreichen. — Mit ſtummem Kopfnicken erklärt ſich Hella mit ſeinem Vorſchlag einverſtanden. Auch während der Fahrt verläßt ſie ihre gedrückte Stimmung nicht: alles iſt ſo ganz anders gekommen, als ſie erwartet hatte. Das alſo iſt dieſer Nachmittag, auf den ſie ſich ſo gefreut hatte. Und das iſt das Wiederſehen mit dem Geliebten, nach dem ſie ſich ſo geſehnt. Und bitter und ſchmerzlich iſt für ſie die Feſtſtellung, daß heute der erſte Schatten auf ihre Liebe gefallen iſt.

Stettner iſt keineswegs beſſerer Stimmung. Er kennt ja die Urſache des Schattens, der über ihrem heutigen Zuſammenſein liegt, allzugut. Er hat ja ſelbſt die dunkle Wand der Lüge, die dieſen Schatten wirft, aufgebaut. Er iſt ja ſchuld daran, oder beſſer: ſeine Schwäche, ſeine Eitelkeit! Und ſpontan empfindet er die Notwendigkeit, alles wieder gutzumachen und die volle Wahrheit über den Hergang und das Ergebnis ſeiner heutigen Unterredung mit Moravius zu erzählen. Teufel nochmal! Iſt denn das ein Zeichen von Männlichkeit, ſich ſelbſt nicht einmal klein ſehen zu können? — Seit ihrer Abfahrt vom Tiedemannſchen Lokal haben ſie noch kein Wort miteinander geſprochen. — Als er jetzt endlich das lange Schweigen bricht, iſt aus dem Klang ſeiner Stimme deutlich herauszuhören, wie wenig leicht ihm dieſer Entſchluß zu reden im Grunde doch fällt. Langſam beginnt er: „Du biſt ſo traurig, Liebſte — —“ Und als Hella ſchweigt, fährt er fort: „Ich weiß ja den Grund deiner Traurigkeit und ich möchte ihn ſo gern beſeitigen, weil ich es kann, denn ich bin ja ſelbſt ſchuld daran.“

In froher Erwartung blickt Hella bei dieſen Worten des Geliebten auf. Gott ſei Dank, denkt ſie, jetzt wird er ſprechen. Jetzt wird alles wieder gut werden.

„Als ich heute früh bei Moravius —“ beginnt Stettner von neuem. Mitten im Satz aber bricht er ab, weil der Wagen ganz plötzlich heftig zu ſchleudern beginnt. Er erſchrickt ſehr. Nur nicht bremſen, überlegt er. Aber ſchon iſt es zu ſpät! Der Wagen ſtürzt um — —

Gott ſei Dank iſt alles noch einmal gut gegangen. Unverletzt können ſich beide erheben. Hellas zerriſſene Seidenſtrümpfe ſind der einzig ſichtbare Schaden an ihnen. Trotzdem iſt Stettner furchtbar beſorgt, daß ſich Hella vielleicht doch verletzt haben könnte. Aber dieſe will nichts von ſolchen Befürchtungen wiſſen. Sie benimmt ſich ſehr tapfer und iſt vor allem bemüht, gemeinſam mit Stettner die Urſache des Unglücks feſtzuſtellen. Da der Unfall unmittelbar bei der Einfahrt zu dem Dorf P. paſſiert iſt, können ſchnell herbeieilende Ortsbewohner bei der Aufrichtung des Wagens behilflich ſein. Hella ſtellt als erſte die Urſache des Unglücks feſt. Wieder wie neulich bei der Panne in der kleinen Altſtadtgaſſe in T. iſt der Achſenzapfen ſo ſtark verbogen, daß er abzubrechen droht. Zum Glück befindet ſich eine Reparaturwerkſtatt im Ort, wenn auch dummerweiſe gerade am anderen Ausgang des Dorfes. Da ſchlägt ein zufällig dabeiſtehender Schloſſer vor, das Rad zu blockieren und dann den Wagen vorſichtig und langſam bis zur Werkſtatt zu fahren. Für ein gutes Trinkgeld wäre er gern bereit, dieſe Arbeit zu übernehmen. Stettner akzeptiert dieſen Vorſchlag, worauf der Schloſſer ſchnell einen Holzblock beſorgt, während Stettner ſelbſt in ein ungefähr hundert Meter entferntes Seilergeſchäft eilt, um einen handfeſten Strick zu kaufen. Die Arbeit iſt ſchnell getan, und langſam fährt der Schloſſer den Wagen nach der Werkſtatt. Den Reſt des nicht ganz gebrauchten Strickes hat Stettner in ſeine Manteltaſche geſteckt. In der Reparaturwerkſtatt überkommt ſie beide noch einmal ein nicht gelinder Schreck, als ihnen der Monteur erklärt, daß der Achſenzapfen ſchon längere Zeit einen Riß gehabt haben muß. Er fragt die Herrſchaften, ob ſie nicht ſchon früher einmal ein Schleudern des Wagens bemerkt hätten, worauf Hella erblaſſend erwidert, daß ſie vor ungefähr einer Woche in der Altſtadt von T. mit demſelben Hinterrad gegen einen Bordſtein geraten ſei, wobei der Pneu Luft gelaſſen habe. „Ja, dabei iſt auch ſicher der Achſenriß entſtanden“, erklärt der Monteur. Von dieſer Auskunft ſind beide ſichtlich erſchüttert: So lange ſind ſie alſo ſchon mit dem Tod als blindem Paſſagier im Wagen ſpazierengefahren!

Ihre glückliche Rettung feiern ſie in allerbeſter Stimmung in einem kleinen Zimmerchen des Gaſthauſes „Zum Stern“. Leider aber kommt Stettner bei dieſer Gelegenheit nicht dazu, ſeine Lügen von heute mittag richtigzuſtellen, da die Freude über die wunderbare Errettung aus vieltägiger Gefahr alle Mißſtimmung der vorhergegangenen Stunden überſtrahlt und vergeſſen macht. Die Zeit vergeht darüber ſo ſchnell, daß ſie ganz erſtaunt ſind, als der Zeiger der Uhr plötzlich auf 5 Uhr zeigt.

„Allmächtiger Gott“, meint Stettner. „Schon 5 Uhr? Um 6 Uhr geht mein Zug. Wie ſoll ich bis dahin zum Bahnhof nach T. gelangen?“ Glücklicherweiſe fällt ihm des Senators wiederholte Einladung ein, gelegentlich einen ſeiner Wagen zu benutzen. Er ruft Glaſemann, den Chauffeur von Moravius, an und bittet ihn, wenn er Zeit habe, hierher zu kommen und ihn, Stettner, auf ſchnellſtem Wege zum Bahnhof nach T. zu fahren. Nach einer knappen halben Stunde hupt es vor dem „Stern“.

Tee — tee — taa — taa —, tee — tee — taa — taa.

Hella und Stettner ſind aufs äußerſte überraſcht, als ſie vorm Eingang des Gaſthofes den großen, ſonſt nur von Moravius perſönlich benutzten Tourenwagen ſtehen ſehen.

„Ich konnte den Herrn Senator nicht erſt fragen“, beantwortete Glaſemann die verwunderte Frage Stettners, warum er nicht mit einer der Limouſinen gekommen ſei, der Herr Senator war nirgends zu finden. Ich bin gleich mit ſeinem großen Wagen gefahren. Mit dem ſchaffen wir's auf alle Fälle!“

Dann geht es los, die Landſtraße entlang nach T. hinein. Immer im 90er Tempo und unter der Muſikbegleitung des rauſchenden und brummenden Kompreſſors. — Fünf Minuten vor 6 Uhr ſtoppt das Auto vor der Bahnhofshalle.

„Du telephonierſt mich von S. aus an, wann du Sonntag früh hier ankommſt! Ich hole dich natürlich ab, Peterle!“ ruft ihm Hella nach, während der Zug ſich ſchon in Bewegung ſetzt.

„Jawohl, Liebling, ich telephoniere!“ ruft Stettner zurück. Dabei weiß er ganz genau, daß er bereits morgen, Samstag, abend wieder in T. ſein und das Feſt bei Moravius beſuchen wird, zu dem nicht hinzugehen er Hella in der vergangenen Nacht ſo inſtändig gebeten hatte. Als der Zug zur Bahnhofshalle hinausgefahren und Hella längſt ſeinen Blicken entſchwunden iſt, befällt ihn eine Ahnung, als ob dieſer Abſchied von der Geliebten ein Abſchied für eine lange, lange Zeit ſei. Freundlichere Gedanken, die eine ſolche Befürchtung nicht wahrhaben wollen, weiſt er in einem ſeltſamen Peſſimismus mit Beharrlichkeit zurück.

„Möglich iſt alles“, meint er. „Moravius hat vielleicht recht: in vierundzwanzig Stunden kann viel geſchehen!“

XI

Das „Beobachtungsfenſterchen“ in des Senators Privatbüro war eigentlich eine überflüſſige Einrichtung, da es gar nicht in der Art Auguſt Georgs lag, ſeine Angeſtellten auf ihre ununterbrochene Arbeitstätigkeit hin perſönlich zu kontrollieren. Ein Mann von Format wie er kümmerte ſich nicht um ſolchen Kleinkram. Dafür gab es genug Kreaturen, die als Aufpaſſer bezahlt wurden und die ihre Sache ausgezeichnet machten. Weil aber bei der Neueinrichtung der Büroräume das Fenſter einmal eingebaut worden war, ließ man es beſtehen und brachte nur ein ſchwarzes Stoffrouleau darüber an, das für gewöhnlich heruntergelaſſen wurde. Unglückſeligerweiſe hatte man das am Vormittag bei der Auseinanderſetzung zwiſchen Moravius und Stettner verſäumt. Ein Sekretär des Senators, der ſich zu dieſer Zeit in dem anſchließenden Schreibmaſchinenſaal befand, wollte Auguſt Georg während deſſen Geſpräch mit Stettner auf dieſe Unterlaſſung telephoniſch aufmerkſam machen und hatte auch ſchon die Verbindung mit dem Chef bekommen, als Stettner durch ſeine erbitterten Zwiſchenrufe jede weitere Bemühung des Sekretärs, ſich verſtändlich zu machen, unterband. Und ſo war das Unglück dann geſchehen. Ungehindert hatten die Schreibmaſchinendamen die wütende und geſtenreiche Auseinanderſetzung der beiden mitbeobachten können. Der Sekretär hätte wahrſcheinlich die am Telephon gehörte dreimalige „Schuft“titulierung Stettners für ſich behalten, wenn er nicht unglückſeligerweiſe eine Braut im Betrieb gehabt hätte. Dieſe Braut aber hatte wieder eine gleichfalls „ganz verſchwiegene“ Freundin — — und ſo wußte bereits am Abend bei Fabrikſchluß das ganze Perſonal über die Beſchimpfung des Senators durch Stettner Beſcheid. Leider war jedoch der an ſich betrübliche Tatſachenbericht um dieſe Zeit bereits längſt überholt von noch viel phantaſievolleren und gänzlich unwahren Gerüchten, die darauf hinausliefen, daß es am Morgen im Moraviusſchen Privatbüro zu einer regelrechten Prügelei zwiſchen dem Senator und ſeinem techniſchen Betriebsdirektor gekommen ſei. „Stettner hat den alten Moravius k. o. geſchlagen!“ Das war der Tenor aller dieſer phantaſievollen Behauptungen. Dabei war die ſeltſame Feſtſtellung zu machen, daß in den Unterhaltungen des Perſonals über dieſen Streit die Sympathien ganz überwiegend auf ſeiten des Senators waren. Alſo auf ſeiten des ſonſt von allen gehaßten Kapitaliſten! — Der Neid auf den jungen Stettner war größer als der Haß auf den alten Moravius! — Obwohl niemand etwas Genaues über Stettners dunkle Vergangenheit wußte, die Tatſache ſeiner unehelichen Geburt war doch ſehr bald allgemein bekannt geworden. Und gerade darin lag der tiefere Grund zu ſeiner großen Unbeliebtheit. Sein zurückhaltendes, verſchloſſenes und manchmal ſogar mißtrauiſches Weſen hätte man im Laufe der Zeiten vielleicht überſehen. Nicht überſah und nicht verzieh man ihm aber ſeine beiſpielloſe Karriere. Mit 38 Jahren ein vermögender Mann, Villen- und Autobeſitzer, Direktor und Vertrauensmann des mächtigen Senators und dabei — — ein uneheliches Kind! Das war zuviel des Glücks für einen einzelnen! Das ließ ſich die Mitwelt nicht bieten!

Während die Aufregung über den Krach zwiſchen dem Senator und Stettner im Werkbetrieb infolge des Fabrikſchluſſes ein wenigſtens vorläufiges Ende findet, erwächſt im Hauſe der Familie Moravius ſelbſt neue Aufregung. Der Senator war ganz plötzlich verſchwunden! Und niemand wußte wohin. Dieſer Umſtand war deshalb beſonders auffällig, weil der Senator ſonſt nie auch nur auf kurze Zeit das Haus zu verlaſſen pflegte, ohne Beſcheid zu hinterlaſſen, wo er anzutreffen ſei.

Hans Jürgen, der gegen 7 Uhr abends von der Reiſe zurückkommt, findet zu ſeinem großen Erſtaunen den Bruder nicht vor. Als er in der Fabrik anruft, ob dieſer vielleicht durch Arbeit zurückgehalten ſei, meldet ſich dort kein Auguſt Georg. Da telephoniert er zum alten Freund des Hauſes, Sanitätsrat Crewer: „— 'nen Abend, Manfred. — Ja danke! — Iſt Auguſt Georg bei dir? — Nein? — Wann? — Heute früh? — — Um welche Zeit? — Was? — Eine Herzſpritze? Um Gottes willen! — Gut! Ich komme gleich zu dir.“

Unten am Wagenſchlag des Autos verſucht er noch mal vom Chauffeur irgendeinen Aufſchluß über des Senators Verbleiben zu erhalten.

„Wann haben Sie meinen Bruder zuletzt gefahren?“

„Heute vormittag, Herr Konſul. Einviertel nach 11 Uhr habe ich ihn am Zigarrengeſchäft von Zierling abgeſetzt. Beim Ausſteigen ſagte er mir, ich könnte jetzt nach Hauſe fahren.“

„Und ſonſt — —? Für den Reſt des Tages haben Sie ihn nicht mehr geſehen — —?“

„— — nicht mehr geſehen, Herr Konſul!“

„Danke, Glaſemann! Fahren Sie los zum Sanitätsrat. Aber ſchnell!“

Tee — tee — taa — taa, tee — tee — taa — taa! ſchmettert die Hupe des im raſenden Tempo durch die abendlichen Straßen jagenden Autos. Vor Crewers Villa ſtoppt Glaſemann. Dort ſteht der Sanitätsrat ſchon angezogen vor dem Gartenportal.

„Guten Tag, Hans Jürgen.“

„Guten Tag, Manfred.“

„Was tun?“

„Nach dem Gewürzhaus!“

Weiter geht es in ſchneller Fahrt in Richtung des bekannten Altſtadtreſtaurants. Während dieſer Fahrt gelingt es Crewer, Hans Jürgen in etwas davon zu überzeugen, daß keinerlei Urſache beſteht, um das Verbleiben des Senators beſorgt zu ſein. — Warum ſollte dieſer ſchließlich nicht auch einmal, ohne etwas zu hinterlaſſen, einen Nachmittag und einen Abend von zu Hauſe wegbleiben? meint Crewer. Obwohl er ſelbſt es ja freilich lieber geſehen hätte, wenn ſich Auguſt Georg nach der Spritze heute vormittag für den Reſt des Tages ins Bett gelegt hätte. — Während Crewer ſo beruhigend auf Hans Jürgen einredet, fallen ihm einige Kleinigkeiten im Verhalten des Senators während deſſen Beſuch am Mittag ein, die ihn ſelbſt ſehr zum Nachdenken anregen. Zunächſt war es zum mindeſten eigenartig geweſen, daß Auguſt Georg die telephoniſche Einladung zum gemeinſamen Mittageſſen ganz plötzlich rückgängig gemacht hatte. Noch auffälliger aber war ihm des Senators ſeltſames Benehmen heute mittag beim Verlaſſen ſeiner, Crewers, Wohnung erſchienen. Auguſt Georg hatte ihm nämlich zum Abſchied die Hand ganz beſonders heftig gedrückt und mit einem ahnungsvollen Unterton in der Stimme geäußert: „Ich fürchte, Manfred, das Finiſh wird der ſchwerſte Teil meines Lebenslaufes ſein — —“ Und allmählich nimmt über dieſen Erwägungen auch bei ihm die Befürchtung überhand, daß die Angſt Hans Jürgens über das plötzliche Verſchwinden des Bruders vielleicht doch nicht ſo ganz unbegründet ſei.

Tee — tee — taa — taa, tee — tee — taa — taa erklingen die Hupentöne des Moraviusſchen Wagens in den engen Gaſſen der Altſtadt, und wenige Sekunden ſpäter hält er vor dem Eingang zum Gewürzhaus.

Als Hans Jürgen und Crewer das Reſtaurant betreten, ruft ihr Erſcheinen eine kleine Senſation hervor. Hans Jürgen, der Feind aller öffentlichen Lokale, zumindeſt in T., im Gewürzhaus! „Wie kommt ſolcher Glanz in unſere Hütte?“ ruft ihm der dicke Senator Teichen mit liebenswürdiger Ironie zu, während gleichzeitig von allen Seiten die Frage erſchallt: „Wo bleibt Auguſt Georg?!“

Ja, wo bleibt er? denken die beiden in wachſender Beſorgnis. — Denn dieſer, heute wie an jedem Freitag tagende berühmte T.ſche Senatorenſtammtiſch iſt die einzige Veranſtaltung außerhalb ſeines Hauſes, die der Senator regelmäßig zu beſuchen pflegt. — Sein Fernbleiben heute iſt alſo kein gutes Zeichen! Selbſtverſtändlich läßt es ſich nicht vermeiden, daß Hans Jürgen und Crewer am Senatorentiſch Platz nehmen. Einige Stunden halten ſie auch in der Geſellſchaft der würdigen Herren aus, immer in der Erwartung, daß der Senator vielleicht doch noch erſcheinen werde. Als aber dieſer ½11 Uhr noch immer nicht eingetroffen iſt, brechen ſie wieder auf und telephonieren nach Verlaſſen des Gaſtzimmers in der im Hausflur befindlichen Telephonzelle nochmals die Moraviusſche Wohnung an. Aber kein Auguſt Georg iſt inzwiſchen nach Hauſe gekommen. Hans Jürgens Aufregung wächſt mehr und mehr, und er bittet Crewer, unter allen Umſtänden bei ihm zu bleiben, bis ein Lebenszeichen vom Bruder eintrifft.

Ob es wohl eintrifft? — — denkt Crewer in einem plötzlich ganz ſtark aufkommenden Peſſimismus.

Tee — tee — taa — taa — — —

Noch ſtärker aber wie die ernſten Gedanken über das Verſchwinden des Senators bewegt Crewer das Ausſehen des Mannes an ſeiner Seite. Dieſer ſonſt ſo ruhige und harmoniſche Hans Jürgen iſt kaum wiederzuerkennen. Er zittert am ganzen Leibe, und Schweiß ſteht ihm auf der Stirn. Sein Zuſtand wirkt wahrhaft beängſtigend. Zwar kennt Crewer ſeines Freundes faſt zärtliche Zuneigung zu dem Bruder, aber ſein augenblickliches Benehmen erſcheint ihm doch übertrieben. Als ſie die Moraviusſche Villa erreicht und das Auto verlaſſen haben, drückt Hans Jürgen faſt ſchmerzhaft Crewers Hand und bittet dieſen nochmals flehentlich, bei ihm zu bleiben. — Seltſam, denkt Crewer, dieſe Duplizität der Ereigniſſe! Vormittags der heftige und krampfhafte Händedruck Auguſt Georgs und jetzt dieſelbe Geſte Hans Jürgens — —

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 9 — Sonnabend, den 11. Januar 1936 — 58. Jahrg.

Orkan verwüſtet das Rheinland

Hagelunwetter am Niederrhein.

Die Stadt Düſſeldorf und die umliegenden Gebiete wurden am Freitag von einem überraſchend aufgetretenen, außerordentlich ſchweren Hagelunwetter heimgeſucht. Ein ſtarkes Gewitter, verbunden mit ſtarkem Hagelſchlag und einem gewaltigen Sturm, ging nieder, das ſchwere Schäden verurſachte. Zahlreiche große Schaufenſterſcheiben wurden eingedrückt. Ein Blitzſchlag zerriß die Oberleitung der Straßenbahn, Kioske wurden umgeworfen, das Dach der ſtädtiſchen Tonhalle wurde teilweiſe abgedeckt, zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Bei vielen Häuſern wurden Steine abgeriſſen. Durch herabfallendes Geſtein erlitten verſchiedene Paſſanten Verletzungen.

Beſonders ſchweren Schaden richtete das Unwetter in der Chamottefabrik Koppers in dem Düſſeldorf gegenüber gelegenen Oberkaſſel an. Eine langgeſtreckte Fabrikhalle wurde umgeweht.

Die großen Schornſteine ſtürzten um und fielen auf die benachbarten Privathäuſer. Nicht weniger als ſechs Perſonen wurden ſchwer und ſechs leicht verletzt.

Auch im Heerdter Hafen waren die Wirkungen des Wirbelſturmes verheerend. Dort ſtürzte ein Lokomotivſchuppen ein, wobei eine Perſon getötet und zwei ſchwer verletzt wurden. Hart an der Stadtgrenze, an der Bocholter Straße, ſtürzte ebenfalls eine Fabrikhalle ein. Die Zahl der Opfer betrug in dieſem Falle einen Toten, fünf Schwerverletzte und eine ganze Reihe Leichtverletzter. Die Wucht der Windhoſe läßt ſich daraus erſehen, daß Mauern von 50 Zentimeter Dicke einfach umgeworfen wurden. An der Städtiſchen Tonhalle in Düſſeldorf wurde das Dach des großen Kaiſerſaales abgedeckt, von dem Sturm weggetragen und über Häuſer und Gärten niedergeworfen. Auch an einer ganzen Reihe anderer Häuſer wurden Dächer abgedeckt.

44 Familien mit 211 Kindern obdachlos.

Auch in Neuß hat das Unwetter, und zwar beſonders im Norden der Stadt, große Verwüſtungen angerichtet. In der Gladbacher Straße und in der Vierſener Straße ſowie in der Notſtandsſiedlung Zoppenbroich wurden viele Häuſer abgedeckt. In dieſer Siedlung wurden 44 Familien mit 211 Kindern obdachlos.

In einem anderen Straßenzug wurden die Dächer von ſämtlichen anliegenden Häuſern abgedeckt und die oberen Stockwerke ſchwer beſchädigt.

Im Stadtteil Weißenberg ſind die Dächer der Kirche und der Schule ebenfalls ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen. Auf einem Bauernhof wurden Scheune und Stallungen eingeriſſen. Das Vieh konnte nur mit knapper Not gerettet werden. Ein Holzhaus wurde vom Sturm von ſeinem Fundament abgehoben und 300 Meter fortgetragen. Uralte Straßenbäume wurden vom Wirbelſturm glatt abgedreht.

Die Feuerwehr, die Techniſche Nothilfe, das Rote Kreuz und die SA. wurden ſofort zur Hilfeleiſtung eingeſetzt.

Überall müſſen Notbeleuchtungen angelegt werden. Außerdem müſſen Verpflegungs- und Unterbringungsmöglichkeiten für die rund 250 Obdachloſen geſchaffen werden. Der größte Teil der obdachloſen Kinder hat in dem Kinderheim „St. Thereſia“ Aufnahme gefunden, das von dem Unwetter verſchont geblieben iſt und in der Nähe der Siedlung Zoppenbroich liegt. Die SA. verpflegt die Obdachloſen aus Feldküchen. Zur Linderung der erſten Not ſind bereits namhafte Beträge gezeichnet worden. Ein Teil der erwachſenen Obdachloſen iſt behelfsmäßig in einem Arbeitsdienſtlager untergebracht worden.

Windhoſe dreht Kirchturm ab.

Eine zweite Windhoſe brauſte in einer Breite von 15 Meter über den Ort Hamm an der Sieg hinweg und richtete ſchwere Verwüſtungen an. Der 45 Meter hohe gotiſche Turm der alten evangeliſchen Kirche wurde von der Windhoſe gepackt und in 30 Meter Höhe glatt abgedreht. Die hochgetragene Spitze ſauſte dann auf das Dach der Kirche, das ſchwer beſchädigt wurde. Von den auf die Straße praſſelnden Trümmern wurde glücklicherweiſe niemand getroffen. Der 25 Meter hohe Feuerwehrturm des Ortes wurde von dem gewaltigen Sturm, der etwa vier Minuten anhielt, umgekippt und liegt auf dem Gerätehaus.

Auch ſonſt hat die Windhoſe eine Menge großer Schäden angerichtet. Schwere Bäume wurden mit den Wurzeln aus dem Erdreich geriſſen. Sämtliche Dächer des Ortes ſind beſchädigt und eine große Zahl vollſtändig abgedeckt. Die Feuerwehr nahm mit der SA. die Aufräumungsarbeiten auf. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Furchtbarer Orkan über England.

Zahlreiche Todesopfer. — Zwölfſtündiger Kampf mit den Fluten. — Erneute Hochwaſſergefahr.

Über den britiſchen Inſeln tobte ein furchtbarer Sturm, der nach den bisherigen Meldungen zehn Todesopfer gefordert hat. In Pembroke raſte er mit einer Geſchwindigkeit von 100 Stundenmeilen dahin. Man ſagt, daß es ſeit zwanzig Jahren das ſchlimmſte Unwetter geweſen ſei. In der Mündung des Merſeyfluſſes wurde der Frachtdampfer „Bradda“ zum Kentern gebracht. Fünf Seeleute ertranken, der ſechſte Mann der Beſatzung konnte ſich noch ſchwimmend ans Ufer retten. Völlig erſchöpft kam er an, denn die zwölf Stunden, die er in dem tobenden Element verbringen mußte, waren ein verzweifeltes Ringen zwiſchen Leben und Tod.

Der Sender Mancheſter erließ eine polizeiliche Warnung, wonach jeder das Toben des Sturmes zu Hauſe abwarten ſollte.

Umgeſtürzte Bäume und herabgefallenes Mauerwerk, niedergeriſſene Telegraphenſtangen und eingeſchlagene Fenſter werden aus vielen Teilen Englands gemeldet. Dieſe Sturmſchäden haben auch die Verletzung von Perſonen zur Folge gehabt. In der Umgebung von Mancheſter iſt ein entwurzelter Baum auf einen fahrenden Schnellzug geworfen worden, ohne daß aber ein ernſter Zwiſchenfall eingetreten iſt. Auch die Hochwaſſergefahr iſt durch das Unwetter erneut verſtärkt worden.

Der orkanartige Sturm, der auch über dem Ärmelkanal und an der franzöſiſchen Weſtküſte tobte, behinderte die Aus- und Einfahrt der Schiffe in faſt allen Häfen der Bretagne ſtark.

Paris gegen Verſchärfung der Sanktionen.

Unterredung Lavals mit dem franzöſiſchen Botſchafter in Rom.

Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hatte eine längere Unterredung mit dem zur Zeit in Paris weilenden franzöſiſchen Botſchafter in Rom, Grafen Chambrun, der in den nächſten Tagen auf ſeinen Poſten zurückkehren wird. Wie man aus politiſchen Kreiſen erfährt, berichtete der Botſchafter eingehend über die römiſchen Auffaſſungen bezüglich einer Löſung des oſtafrikaniſchen Konflikts, wie ſie ſich aus der Unterredung mit Muſſolini ergeben, die Graf Chambrun vor ſeiner Abreiſe von Rom mit dem italieniſchen Regierungschef hatte. Man betont in Paris, daß Miniſterpräſident Laval nach wie vor den dringenden Wunſch habe, eine für alle Beteiligten tragbare Löſung zu finden, um eine Verſchärfung der Sanktionen mit ihren unabſehbaren Folgen zu vermeiden.

Dem widerſpricht allerdings eine Meldung der amtlichen Havasagentur aus London, die die engliſche Auffaſſung dahingehend wiedergibt, daß der Vorſitzende des Achtzehnerausſchuſſes am 20. Januar ſofort den Ausſchuß zuſammenberufen werde, damit er Beſchluß über eine Verſchärfung der Sanktionen und beſonders über die Ölſperre faſſe.

Keine weitere Dollarabwertung.

Präſident Rooſevelt ſichert Aufrechterhaltung des Stabiliſierungsfonds zu.

Präſident Rooſevelt erließ eine Verlautbarung, mit der er auf Grund der ihm durch das Goldreſervegeſetz vom Januar 1934 gewährten Vollmachten den 10. Abſchnitt dieſes Geſetzes bis Ende Januar 1937 verlängerte. Dieſer Abſchnitt räumt dem Präſidenten das Recht ein, den Goldgehalt des Dollars innerhalb gewiſſer Grenzen feſtzuſetzen und den aus der bisherigen Abwertung entſtandenen Reingewinn von etwa zwei Milliarden Dollar als Stabiliſierungsfonds zur Haltung des Währungskurſes zu benutzen. Der Präſident lehnte die Gerüchte über den Plan einer weiteren Abwertung des Dollars als völlig abwegig ab.

Aus den in Waſhington gegebenen Erklärungen ergibt ſich, daß weder die Bundesregierung noch die Demokratiſche Partei daran denken, in dieſem Jahr, das im Zeichen des Wahlkampfes ſteht, am Goldgehalt des Dollars zu rühren.

Amerikaniſche Kriegsteilnehmer erhalten Rente

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus in Waſhington nahm die vielumſtrittene ſog. Bonusvorlage, die die Auszahlung einer Rente an die Kriegsteilnehmer vorſieht, mit 355 gegen 58 Stimmen an. Die Vorlage betrifft faſt 3½ Millionen amerikaniſche Kriegsteilnehmer. Die Koſten werden auf ein bis zwei Milliarden Dollar geſchätzt. Die Geſetzesvorlage wird nunmehr an den Senat weitergeben, wo trotz der Möglichkeit der Hinzufügung gewiſſer Einſchränkungen gleichfalls mit einer großen Mehrheit für das Geſetz gerechnet werden kann.

Zum vierten Male ſeit dem Jahre 1932 beſchloß das Repräſentantenhaus die ſofortige volle Auszahlung des den Kriegsteilnehmern zugeſagten Bonus. Die Vorlage geht nunmehr an den Staat. Sie ſtellt inſofern einen Vermittlungsvorſchlag dar, als zwar die Auszahlung ſofort erfolgen, es aber der Zukunft überlaſſen bleiben ſoll, wie die dafür erforderlichen Mittel aufgebracht werden ſollen.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Addis Abeba verſtorben.

Berlin. Wie das Preſſeamt der Auslandsorganiſation der NSDAP. bekanntgibt, iſt der Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Addis Abeba, Parteigenoſſe Heinrich Eiler, während eines Beſuches bei Geſchäftsfreunden in Britiſch-Indien in Kalkutta verſtorben. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Der Neujahrsempfang beim Führer.

Friedliche Arbeit für den Fortſchritt der Menſchheit.

Adolf Hitler: „Wir treten mit dem feſten Willen, das begonnene Werk fortzuſetzen, in das neue Jahr ein.“

Am Freitag erfolgte der vom 1. Januar verſchobene Neujahrsempfang der Vertreter der Wehrmacht und der beim Reich beglaubigten Vertreter der auswärtigen Mächte bei dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im „Haus des Reichspräſidenten“ in Berlin. Trotz ſtrömenden Regens war das Haus des Reichspräſidenten von Tauſenden umlagert, die die Anfahrt der Gratulanten und das damit ſtets verbundene militäriſche Schauſpiel miterleben wollten.

Um ½11 Uhr kündete Marſchmuſik den Auftakt des militäriſchen Schauſpiels an. Geführt vom Spielmannszug und Muſikkorps des Berliner Wachregiments ſchwenkte die Ehrenkompanie, die nach alter Tradition bei den diplomatiſchen Empfängen die militäriſchen Ehren erweiſt, von der Straße Unter den Linden kommend, in die Wilhelmſtraße ein. Hoch zu Roß der Kompanieführer, Hauptmann von der Lancken, der die 2. Kompanie des Wachregiments, ſeine Mecklenburger, Pommern und Schleswig-Holſteiner, zu dieſem hohen Ehrendienſt führte.

Die Glückwünſche der Wehrmacht.

Während der Muſikzug den Präſentiermarſch ſpielte fuhr der Wagen des Führers, in deſſen Begleitung ſein perſönlicher Adjutant, Obergruppenführer Brückner, war, im Vorgarten ein.

Stürmiſche Heil-Rufe grüßten von der Straße, als der Führer nach einem kurzen Gruß an die Ehrenkompanie das Haus betrat.

Gleich darauf erſchienen die Vertreter der Wehrmacht, als erſter im offenen Wagen der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, ebenfalls ſtürmiſch begrüßt. Gleich darauf folgten der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder.

Inzwiſchen waren auch die Herren der nächſten Umgebung des Führers, die beim Neujahrsempfang des Diplomatiſchen Korps zugegen ſind, eingetroffen, unter ihnen der Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr von Neurath, der Chef der Präſidialkanzlei, Staatsſekretär Dr. Meißner, der Chef der Reichskanzlei, Staatsſekretär Dr. Lammers, der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. von Bülow, der Chef des Protokolls, Geſandter von Bülow-Schwante. — Dann begann

der Empfang im großen Saal des Hauſes des Reichspräſidenten.

Der Reichskriegsminiſter übermittelte die Glückwünſche der Wehrmacht, Rudolf Heß die Glückwünſche der Partei und Staatskommiſſar Dr. Lippert die der Stadt Berlin.

Inzwiſchen war unter dem Jubel der Zuſchauermenge die Abordnung der „Salzwirker Brüderſchaft“ im Thale zu Halle, die ſogenannten Halloren, in ihrer würdigen Tracht eingetroffen, die nach altem Brauch dem Reichsoberhaupt mit ihrem Neujahrsgedicht Salz und Wurſt überbrachten. Der Führer dankte den Halloren und ſprach ihnen zugleich für ihre Brüderſchaft ſeine beſten Wünſche fürs neue Jahr aus.

Der Empfang der ausländiſchen Diplomaten.

An den Empfang der Wehrmachtvertreter ſchloß ſich der feierliche Neujahrsempfang der ausländiſchen Diplomaten. Die Ehrenkompanie erwies die militäriſchen Ehrenbezeugungen. Sämtliche 51 in Berlin beglaubigten fremden Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger waren erſchienen, um dem Führer ihre und ihrer Regierungen Glückwünſche zum Jahreswechſel auszuſprechen und die Wünſche des Oberhauptes des Deutſchen Reiches für ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegenzunehmen.

Die Anſprache des Nuntius.

Der Doyen des Diplomatiſchen Korps, der Apoſtoliſche Nuntius, Monſignore Ceſare Orſenigo, ſprach dem Führer im eigenen Namen und im Namen der vertretenen Souveräne und Staatschefs die beſten Wünſche für das neue Jahr aus und fuhr dann u. a. fort: „Möge dieſes Jahr reich an Glück für die Perſon Euer Exzellenz ſein. Den gleichen Wunſch hegen wir für alle die, die bei der ſchweren täglichen Arbeitslaſt Ihre eifrigſten Mitarbeiter ſind. Sodann richten ſich unſere Gedanken und unſere Wünſche auf Ihr ganzes Volk, angefangen mit der ſtets ſo fleißigen und gaſtfreien Bevölkerung dieſer Hauptſtadt und darüber hinaus auf alle Söhne Deutſchlands.

Die beſten dieſer Wünſche gelten vor allem den Söhnen der Arbeit, mögen ſie ſich in den Fabriken Ihrer Induſtrieſtädte mühen oder im Schweiße ihres Angeſichts das Ackerland beſtellen.

In dieſer ernſten Stunde des internationalen Lebens, die ſicherlich in der Geſchichte der Völker denkwürdig bleiben wird, liegt uns auch daran, den Wunſch auszuſprechen, daß das neue Jahr uns bald das ſo ſehnlich erwartete große Geſchenk bringen möge: den Frieden und die Ruhe der Welt!“

Der Empfang der Diplomaten im großen Saal des „Hauses des Reichspräsidenten". Der päpstliche Nuntius überbringt als Doyen des Diplomatischen Korps dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche von 51 beim Reich beglaubigten Vertretern der auswärtigen Mächte. (Presse-Illustrationen Hoffmann.)

Der Dank des Führers und sein Wunsch für das neue Jahr.

Der Reichskanzler dankte für die Glückwünsche, insbesondere für die warmen Worte, die der Nuntius für die Berufsstände der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands gefunden hat, erwiderte sie und fuhr unter anderem fort: „Mit Befriedigung können wir feststellen, daß **das Jahr 1935 unserem Volke wichtige Fortschritte gebracht** hat. Es ist uns gelungen, eine weitere gewaltige Anzahl arbeitsloser Volksgenossen neuer Tätigkeit zuzuführen und dadurch immer größeren Kreisen arbeitswilliger Kameraden die Möglichkeit einer besseren Ernährung, Wohnung und Familienfürsorge zu verschaffen. Die deutsche Wirtschaft hat sich im abgelaufenen Jahre weiter gefestigt. Das verständliche Verlangen unseres Volkes, die Früchte seiner Arbeit — ebenso wie die anderen Völker auch — nach außen gegen die Wechselfälle einer politisch bewegten Zeit zu sichern, ist im vergangenen Jahre endlich Wirklichkeit geworden. So blicken wir mit Dank gegen die Vorsehung, die unsere Arbeit gesegnet hat, auf das Jahr 1935 zurück und treten mit dem festen Willen, das begonnene Werk erfolgreich fortzusetzen, in das neue Jahr ein.

Erfüllt von der Sehnsucht, mit den anderen Völkern der Erde in Frieden zu leben und mit ihnen auf allen Gebieten des Lebens in gegenseitigem Verständnis zusammenzuarbeiten zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit, wünscht das deutsche Volk aufrichtig, das gleiche Streben nach vertrauensvoller Mitarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme auch bei allen anderen Völkern zu sehen.

Ich und die Reichsregierung sowie das gesamte deutsche Volk vereinigen sich daher mit Ihnen, Herr Nuntius, in der Hoffnung, daß das neue Jahr die sehnlich erwartete Entspannung und Beruhigung unter den Völkern und einen wirklichen Frieden bringen möge."

Nach diesen Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen die im Halbkreis ihrer Rangfolge nach stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln und nahm deren persönliche Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen knüpften.

Nachdem der Führer die Missionschefs verabschiedet hatte und die Abfahrt der Diplomaten erfolgte, erschien der Führer auf dem Balkon des Hauses des Reichspräsidenten in Begleitung des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath, des Staatssekretärs Meißner und des Staatssekretärs Dr. Lammers. Die Menge begrüßte den Führer mit lauten Heilrufen. Nach der Abfahrt aller Wagen marschierte die Ehrenkompanie unter Vorantritt des Spielmannzuges und des Musikzuges zur Reichskanzlei und nahm dort Aufstellung. Einige Minuten später erschien der Führer, im braunen Ehrenkleid der Bewegung, vor der Reichskanzlei, schritt die Ehrenkompanie ab und nahm dann den **Vorbeimarsch der Ehrenkompanie** entgegen. Der Regen hatte aufgehört, und die Menschen drängten sich, um dieses erhebende militärische Schauspiel zu sehen. Immer wieder erschollen Heilrufe auf den Führer des Reiches, der nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompanie die Sonderwache der Reichskanzlei abschritt.

Auch als der Führer längst wieder in die Reichskanzlei zurückgekehrt war, wich die Menschenmenge auf der Straße nicht. Fortgesetzt rief sie den Führer und forderte ihn auf, auf dem Balkon zu erscheinen. Unendlicher Jubel brach los, als der Führer wirklich den Balkon betrat und die Menge begrüßte. Er winkte einigen Mädchen, die vor der Reichskanzlei standen und dem Führer Blumen bringen wollten, zu und gab Anordnung, daß die Mädchen in die Reichskanzlei eintreten konnten. Die Menge sang, als der Führer sich wieder zurückgezogen hatte, das Horst-Wessel-Lied.

Marschall Badoglio fordert weitere 80000 Mann.

Englische Presse spricht von militärischer Bedrohung an der Sudangrenze.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" erfahren haben will, hat der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Ostafrika, Marschall Badoglio, um weitere Verstärkung von nicht weniger als 80 000 Mann gebeten.

Die englische Presse weist in Verbindung damit mit größtem Nachdruck auf die außerordentlich schwierige Lage hin, in die die Italiener durch den vorzeitigen Ausbruch der „kleinen" Regenzeit und die fortdauernden erfolgreichen Gegenstöße der Abessinier an den beiden Fronten geraten seien. Mehrere Zeitungen geben im Hinblick auf die Unmöglichkeit weiterer Operationen in Abessinien ihrer Verwunderung Ausdruck, welchen Zwecken die ständigen neuen Truppentransporte nach Ostafrika jetzt wohl dienen sollten. Der militärpolitische Mitarbeiter der meistverbreiteten konservativen Provinzzeitung „Daily Dispatch" weist darauf hin, daß **Ägypten jetzt immer mehr in den Vordergrund der abessinischen Krise gerückt werde,** da es sowohl von Libyen her, wie durch die neuen italienischen Truppenansammlungen in Eritrea, deren Operationsziel sich vielleicht plötzlich ändern könne, aufs schwerste bedroht sei.

Revolutionäre Kundgebungen in Italien?

Großes Aufsehen haben ferner in der englischen Presse die Nachrichten über Unruhen in Italien und vor allem über Massendesertionen Südtiroler Truppen erregt. So berichtet beispielsweise der Korrespondent des „Daily Telegraph", daß nicht weniger als 2000 zum Heeresdienst ausgehobene **italienische Staatsangehörige aus dem Alpengebiet die jugoslawische Grenze überschritten** hätten, darunter viele Slowenen. „Daily Dispatch" berichtet außerdem von revolutionären Kundgebungen in verschiedenen italienischen Städten. Kommunistische Lieder, wie man sie seit 1923 nicht mehr gehört hätte, wurden gesungen, und Frauen veranstalteten Kundgebungen gegen die weitere Einberufung der Wehrpflichtigen.

Deutsche Zurückweisung einer falschen Auslandsmeldung.

Die Meldung eines ausländischen Nachrichtenbüros, nach der am Donnerstag mehrere hundert Deserteure aus Südtirol in Bayern eingetroffen seien, entbehrt, wie von zuständiger deutscher Stelle erklärt wird, jeder Grundlage. Ebenso sind die Behauptungen ausländischer Blätter über die Errichtung von Flüchtlingslagern für Südtiroler Deserteure und über den Aufenhalt von Hunderten Südtiroler Flüchtlingen auf deutschem Boden frei erfunden.

Neue abessinische Erfolge.

Italienische Truppen ziehen sich an der Nordfront weiter zurück.

In Addis Abeba herrscht Freude über eine von der Ogadenfront eingetroffene Meldung, nach der starken italienischen Streitkräften von abessinischen Truppen eine schwere Niederlage beigebracht worden sei. Sechs italienische Tanks seien erbeutet worden, ferner viel wertvolles Kriegsmaterial. Bei dem längeren Gefecht seien außerdem 200 Askaris getötet worden.

An der Nordfront sollen nach abessinischen Meldungen die italienischen Truppen unter starkem abessinischen Druck ihren Rückzug ständig weiter fortsetzen. Die Wiedereroberung von Makalle könne nur noch eine Frage von Tagen sein, nachdem durch die Rückeroberung des Tembiengebiets durch die Abessinier die rückwärtigen Verbindungen zwischen Adua und Makalle ernstlich gefährdet seien.

*

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die ägyptische Regierung wegen des Bombenabwurfs auf eine ägyptische Sanitätsabteilung bei Dagabur einen förmlichen Protest an die italienische Regierung gerichtet.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Börse setzte auf den Aktienmärkten verhältnismäßig ruhig ein, doch blieb der feste Grundton auf den meisten Gebieten erhalten. Der Auslandsrentenmarkt trat noch mehr als bisher in den Vordergrund; die erzielten Kurssteigerungen waren zum Teil auf feste Kursmeldungen aus dem Ausland zurückzuführen. Heimische Renten waren etwas uneinheitlich. das Geschäft war hier nicht besonders lebhaft.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,668 (0,672); Belgien 41,86 (41,94); Dänemark 54,77 (54,87); Danzig 46,80 (46,90); England 12,265 (12,295); Frankreich 16,405 (16,445); Holland 168,68 (169,02); Italien 19,98 (20,02); Norwegen 61,59 (61,71); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,24 (63,36); Schweiz 80,82 (80,98); Spanien 33,99 (34,05); Tschechoslowakei 10,29 (10,31); Vereinigte Staaten von Amerika 2,484 (2,488).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2085 Rinder, darunter 149 Ochsen, 163 Bullen, 1773 Kühe, Färsen und Fresser; 2303 Kälber; 6106 Schafe; 7267 Schweine. — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt (5 Ochsen, 33 Bullen, 18 Färsen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern ruhig; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. — Preise: Ochsen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B —, C 36—42, D 32—36; Färsen A 42, B 42, C 42, D —; Fresser 40—42; Doppellender —; Kälber A 72—78, B 62—70, C 50—60, D 40—48; Lämmer und Hammel A1 59—61, A2 —, B1 56—58, B2 —, C 52—55, D 38—50; Schafe E 44—47, F 40—43, G 28 bis 39; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Berliner Butterpreisnotierungen. Zur Zeit kann man von einer ausreichenden Butterversorgung des Publikums sprechen. Die Butterzufuhren sind weiter im Steigen begriffen. Ostpreußen war sogar in der Lage, infolge der starken Milchanlieferungen die Herstellung von vollfettem Käse wieder zu gestatten. Der deutsche Markt dürfte eine merkliche Entlastung durch den Abschluß des deutsch-niederländischen Handelsvertrages erfahren. Die Festpreise stellen sich im Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu diesen Preisen kommen die üblichen Zuschläge. — Die Höchstpreise beim Kleinverkauf, die nicht überschritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutsche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 10. Januar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchschnittsqualität)	208,00	
Futter-, märkischer	—	
Futter-, eosiniert	—	
Sommer-, märkischer	—	

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 200, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.

Rogg., märk. fr. Berl.1) 171,00 (Durchschnittsqualität)

Gesetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	222-225	213-216

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer		

Gesetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII4) 27,50, VII 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölsaaten, 1000 kg, in Mark:

Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	22,50-23,50
Kl. Erbsen	21,00-22,00
Futtererbsen	12,50-13,50
Peluschken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken, dtsch.	14,75-15,00
Russische	14,75-15,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	11,75-12,25
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenschnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station: *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

4) Kreise Soldin und Arnswalde.

5) Kreise Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 11. Januar.

Der Spruch des Tages.

Das Glück macht alles gleich, den Faulen und den Tät'gen — arm und reich. **Goethe.**

Jubiläen und Gedenktage.

12. Januar.

1746 Der Pädagoge Heinrich Pestalozzi geboren.
1829 Schriftsteller Friedrich von Schlegel gestorben.
1893 Der Reichsminister General Göring geboren.

Vom 27. Januar bis 8. Februar Inventurverkauf.

Wie die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel mitteilt, findet der diesjährige Inventurverkauf vom 27. Januar bis 8. Februar statt. Er trägt zum letztenmal diesen Namen, denn nach der Anordnung des Reichswirtschaftsministers erhält er vom nächsten Jahre ab die Bezeichnung „Winterschlußverkauf", im Gegensatz zum „Sommerschlußverkauf" Ende Juli. — Die am Inventurverkauf beteiligten Warengruppen umfassen im wesentlichen Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren, Glas, Porzellan und Steingut und einzelne Lederwaren. Im übrigen gelten auch für diese Warengruppen gewisse Beschränkungen entsprechend den Anordnungen des Reichswirtschaftsministers.

Sonntag: Eintopfgericht!

Oft schon mußten es die Helfer und Helferinnen des WHW. mit anhören, wenn sie zufällig feststellen konnten, daß am Eintopfsonntag doch kein Eintopfgericht gegessen wurde: „Wir haben nicht daran gedacht. Wir haben es vergessen" Einige Bauern meinen, wenn sie schon an der Bauernspende beteiligt sind, dann brauchten sie nichts mehr für die Eintopfspende zu geben. Es ist aber durchaus so, daß die Bauernspende die nur einmal im Monat vorkommende Eintopfspende nicht ablöst. Es wird erwartet, daß sich die Bauern an der Eintopfspende ebenso beteiligen wie alle übrigen Volksgenossen.

Deshalb wollen wir alle Schleswig-Holsteiner noch einmal daran erinnern: Sonntag Eintopfgericht.

Für Freiwillige Meldeschluß am 31. Januar

Welche Ausweise sind zum Eintritt ins Heer erforderlich?

Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß Meldungen von jungen Leuten, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, nur bis 31. Januar von den hierfür zuständigen Stellen entgegengenommen werden. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Da erfahrungsgemäß das Beschaffen der zu [illegible] ung nötigen Unterlagen einige Zeit erfordert, kann Bewerbern nur dringendst empfohlen werden, nunmehr etwa noch erforderliche Papiere zu beschaffen und ihre Meldung möglichst bald einzureichen. Meldungen sind von den Bewerbern ſchriftlich zu richten: in der entmilitariſierten Zone an die Untere Erſatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der **Meldung iſt beizufügen:**

1. a) von bereits **gemuſterten** Bewerbern des Jahrgangs 1915: der **Muſterungsausweis**,
   b) von bereits **gemuſterten Bewerbern** des Jahrgangs 1914: der Muſterungsausweis und der Erſatzreſerve-I-Schein.
   c) von noch nicht gemuſterten Bewerbern: der Freiwilligenſchein, deſſen Ausſtellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnorts des Bewerbers zu beantragen iſt.
2. von allen Bewerbern:
   a) ein ſelbſtgeſchriebener Lebenslauf,
   b) zwei Paßbilder.

Die zuſtändigen Wehrbezirkskommandos, in der entmilitariſierten Zone die Unteren Erſatzbehörden, erteilen auf Anfrage weitere Auskunft.

Konzert im Kurhaus. Der hieſige Männerchor ſowie das Ehepaar Günther als Soliſten weilten geſtern abend wieder einmal im „Neuen Kurhaus“ und unterhielten die zahlreichen beifallsfreudigen Gäſte mit heiter klingenden Liedern und Konzertſtücken.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag dem 19. Januar, beginnen die erſten Pflichtſpiele der Frühjahrsrunde im Handball. Die erſte Männermannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft hat in der Herbſtſerie mit reichlich viel Pech geſpielt. Die Spiele gegen Gadeland (9 : 8) und gegen Wittorf mit 7 : 4 Toren hätten nicht verloren gehen dürfen. Durch den Abgang zum Reichsheer war die Mannſchaft auch etwas geſchwächt. Im erſten Punktſpiel gegen Hardebeck wird erſtmalig wieder Greve mitwirken. Auf den Ausgang des Spieles am nächſten Sonntag in Hardebek darf man mit Recht geſpannt ſein, hat doch Hardebeck in der ganzen Herbſtrunde nur eine einzige Niederlage hinnehmen brauchen und zwar von Bramſtedt mit 8 : 5 Toren. Um den Anſchluß an die Tabellenſpitze zu halten, muß unter allen Umſtänden mit ſtärkſter Mannſchaft angetreten werden. Weitere Spiele finden ſtatt am 2. Februar gegen Olympia, am 3. 2. gegen Gadeland, am 1. März gegen Hohenweſtedt, am 15. März gegen Wittorf, dazwiſchen werden noch verſchiedene Freundſchaftsſpiele ſtattfinden.

Gauleiter Lohſe weihte hier die Gauſchule der Deutſchen Arbeitsfront ein.

Am geſtrigen Freitag erlebte Bad Bramſtedt einen großen Tag. Nachdem jetzt der Umbau des alten Kurhauſes zu einem Gauſchulungslager der DAF. beendet iſt, wurde die Schule eingeweiht und ihrer Beſtimmung übergeben. Im würdig geſchmückten Saal des Reſtaurants fand unter Teilnahme von über 100 Gäſten aus der ganzen Provinz die Feierſtunde ſtatt. Neben dem Gauleiter Oberpräſident Lohſe, dem Gauwalter der DAF. Stamer und dem Gauſtab bemerkte man u. a. Kreisleiter M. d. R. Stiehr, den Bürgermeiſter der Stadt mit den Ratsherren, Preſſevertreter, ſowie zahlreiche höhere Führer der Politiſchen Leitung, der SA., Reichsarbeitsdienſt uſw. Nach einem einleitenden Muſikſtück ergriff der Gauwalter der DAF., Pg. Stamer, das Wort. Er bezeichnete die Einweihung des Hauſes als einen weiteren Abſchnitt im Aufbau der DAF. Dieſes nunmehr vollendete Werk, ſo betonte der Gauwalter, ſei deshalb ſo ſchnell Wirklichkeit geworden, weil die verantwortlichen Männer der Stadt Bad Bramſtedt und die Partei und deren Gliederungen ſowie die zuſtändigen Wirtſchaftsſtellen Hand in Hand mit der Arbeitsfront zuſammengearbeitet haben. Das Haus diene einem doppelten Zweck. In erſter Linie würde hier geſchult und dann in einem beſonderen Bau im Einvernehmen der NSV. eine Erholungsſtätte für bedürftige Volksgenoſſen geſchaffen. In ſeinen weiteren Ausführungen umriß der Gauwalter neben Raſſefragen die Aufgaben der beruflichen und weltanſchaulichen Schulung. Während die Gewerkſchaften des einſtigen Staates ihre hauptſächlichſte Aufgabe in der Organiſierung von Streiks und der Einrichtung von Fürſorge-Einrichtungen erblickte, habe die Deutſche Arbeitsfront andere Ziele und vor allen Dingen einen anderen Geiſt, der alles Schaffen beſeele. So ſei auch dieſes Haus im wahrſten Sinne eine Stätte der beruflichen und weltanſchaulichen Schulung. Die vielen Räume bieten reichlich Gelegenheit zum ſtändigen Schaffen und Schulen, zur Erweiterung des Wiſſens und Könnens. Vornehmlich gelte es zunächſt jene jungen Handwerker beruflich weiterzuſchulen, die durch lange Erwerbsloſigkeit oder aus anderen Gründen aus ihrem Beruf gekommen ſeien. Eine der vornehmſten Aufgaben des Schulungslagers ſei es aber, auch alte Kämpfer für das neue Deutſchland, die eben durch ihre Tätigkeit in der Partei beruflich Schaden gelitten und ihren Beruf vernachläſſigt haben, nun die Möglichkeit zu geben, ſich beruflich weiterzubilden. Hier im Gau Schleswig-Holſtein ſei es ein glücklicher Umſtand, daß die Wirtſchaft, beſonders aber die Handwerker-Innungen, eng mit der Deutſchen Arbeitsfront zuſammenarbeiten. Schon dieſe Tatſache biete Gewähr dafür, daß die jetzt in dieſem Lager begonnene Arbeit einſt reiche Früchte tragen werde. — Dann ergriff der Gauleiter das Wort. Er unterſtrich zunächſt die Ausführungen ſeines Gauwalters und betonte die Notwendigkeit der Berufsſchulung, weil das Leiſtungsprinzip ſtets an erſter Stelle alles Handelns ſtehe müſſe. Mit dem Wunſch, daß die Schule eine gute und erfolgreiche Entwicklung nehme, weihte der Gauleiter das Schulungslager ein und übergab es mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ſeiner Beſtimmung. Gemeinſam geſungen folgte das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied. Eine Gruppe Hamburger Betonwerker-Lehrlinge, die zur Zeit im Lager geſchult werden, erfreuten mit einem wirkungsvollen Sprechchor. — Dann ergriff Bürgermeiſter Pg. Utermarck das Wort. Er ſchilderte zunächſt, wie man auf den Gedanken gekommen iſt, das frühere Kurhaus zu dieſer Schule umzugeſtalten. Das alte Kurhaus ſei mit der Geſchichte der Stadt untrennbar verbunden. Der Kurbetrieb war nur klein, als vor nunmehr 55 Jahren der Zimmermeiſter Heeſch den Grundſtein zu den jetzigen Anlagen gelegt habe. 50 Jahre ſpäter habe jedoch das Kurhaus den Anforderungen nicht mehr entſprochen, ſodaß man ſich zum Bau des „Neuen Kurhauſes“ entſchließen mußte. In den letzten Jahren galt es nun, das alte Kurhaus in den Beſitz der Stadt zu bringen. Der Redner erinnerte daran, daß ſchon ſein Vorgänger, Pg. Maas, dieſes Problem energiſch angepackt und ſich gerade in dieſer Angelegenheit Verdienſte erworben habe. Nach vielen Schwierigkeiten ſei jetzt das Werk vollendet und die Anlagen gemeinnützigen Zwecken dienſtbar gemacht. Die Stadt Bad Bramſtedt, ſo ſchloß der Bürgermeiſter, hoffe und wünſche, daß die geſchaffene Einrichtung allen zum Segen gereiche und die Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Arbeitsfront auch in Zukunft vorbildlich ſein möge. — Nach einer kurzen Pauſe wurde in vier Gruppen eine Beſichtigung der Gebäude vorgenommen. Zunächſt erweckte das kunſtvoll gearbeitete Handwerkerzimmer bei den Beſuchern großes Intereſſe. Dann ging es weiter ans Beſchauen, ſanitäre Anlagen, Schlaf- und Aufenthaltsräume und beſonders vorbildlich eingerichtet das neuerrichtete Werkhaus mit den Maſchinen. Bei Frage und Antwort blieb man dann noch im Saale einige Zeit beiſammen.

Was morgen wird . . .

Was morgen wird, das können wir nicht wiſſen,
Uns iſt der Blick fürs Große aufgetan.
Wie viele auch ins Dunkle fallen müſſen,
Wir alle ſahen doch das Ziel der Bahn.

Was morgen wird, das wollen wir nicht fragen,
Was unſer Führer von uns fordert, gilt.
Er iſt der Weg, der Sturm, das große Wagen.
In ſeinen Augen glänzt uns Deutſchlands Bild.

Herybert Menzel.

Eintopfgericht eſſen
heißt Volksgemeinſchaft beweiſen!
Beweiſt Eure ſozialiſtiſche Haltung
und eßt am 12. Januar Eintopfgericht!

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

Adolf Wohlbrück als „Zigeunerbaron“

Man müßte ein Buch ſchreiben, wenn man die Triumpfe Johann Strauß', die er in aller Welt einheimſte, erzählen wollte. Mit ſeinem Namen verbinden ſich ſtets zwei Höhepunkte ſeines Schaffens: ſeine beiden unſterblichen Operetten: „Die Fledermaus“ und „Der Zigeunerbaron“. Beſonders „Der Zigeunerbaron“ trat einen unerhörten Siegeszug über alle Bühnen der Welt an, und in Amerika wie in Auſtralien ſummten die Zuhörer begeiſtert die Melodie des „Wer uns getraut?“ mit. Wirklich höchſt reizvoll ſind Zeit und Milieu. Der Schauplatz iſt das ſüdungariſche Banat. Adolf Wohlbrück ſpielt die Titelrolle. Die Rolle des reichen Kalman Zſupan hat Fritz Kampers übernommen. Für die Rolle der hübſchen Zigeunerin Saffi findet die junge Begabung Hanſi Knotecks genug Gelegenheit, Lebensfreude und Schwermut, Verſtand und Herz in einem zu geſtalten. Die unſterblichen Melodien Johann Strauß, ſind es, die dieſem Film Inhalt und Leben geben. Romantik iſt das Spiel dieſes Films. Zigeunerleben iſt Romantik:

So elend und treu iſt keiner
Auf Erden wie der Zigeuner —

Kur-Lichtſpiele

„Der alte und der junge König“

Einen ganz großen Stoff aus der vaterländiſchen Geſchichte behandelt der neue Emil Jannings-Film „Der alte und der junge König“. Das uralte Problem Vater und Sohn, der Gegenſatz zwiſchen dem ſoldatiſch-einfachen König und dem Kronprinzen Friedrich bilden den Handlungsrahmen des filmiſchen Geſchehens. Darüber hinaus wird hier ein Zeitbild geſtaltet, das gerade heute aktuell iſt, weil es im Geſchehen der Gegenwart eine Parallele findet. — Die letzten vierzehn Jahre der Regierungszeit des Königs werden in weitem Umfange ſichtbar gemacht. Erſchütternd iſt der Ausklang des Films, als in der Sterbeſtunde des Vaters der Kronprinz die wahre Abſicht des Königs erkennt und nun die letzte Verwandlung zum König von Preußen erlebt.

Prächtige Bilder geben beſonders die berühmten „Langen Kerls“, von denen der längſte im Film, der Bremer Gottlieb Fiſcher, 2,35 Meter mißt.

Bad Segeberg

7 Füchſe erlegt — 16 entkommen. Ein wahres Fuchsparadies ſcheint die Gegend ſüdlich von Segeberg zu ſein, und zwar die Jagdreviere von Altengörs und Klein- und Groß-Gladebrügge. Dort wurden nämlich von 12 Jägern auf einer Jagd nicht weniger als ſieben Füchſe geſchoſſen. Die Strecke wäre vermutlich noch größer geweſen, wenn ſich mehr Jäger beteiligt hätten. Es wurden nämlich noch weitere 16 Füchſe geſichtet, doch waren ſie außer der Reichweite der Schützen. Im Kaltenkirchener Revier wurden in den letzten Tagen ſechs und im Winſener Revier bei Kaltenkirchen fünf Füchſe geſchoſſen.

Neumünſter

e Wegen Betruges verurteilt und verhaftet. Der aus Hamburg ſtammende 53jährige Wilhelm Techam verzog 1933 nach Schülp bei Nortorf und veranlaßte zunächſt die Frau des Schuhmachermeiſters Tammen, eine Hypothek an ihn abzutreten, angeblich zum Kauf eines Autos. Er gab ſich den Anſchein eines kreditfähigen Mannes, war jedoch in Wirklichkeit völlig mittellos und hatte den Offenbarungseid geleiſtet. Außerdem wurden bei einem von ihm betriebenen Bauunternehmen fünf Handwerker in Nortorf erheblich geſchädigt. Als dann der Rechtsanwalt Stange in Nortorf ihm brieflich vorhielt, daß ſein Geſchäftsgebahren unzuläſſig und geſetzwidrig ſei, ſandte er dem Anwalt einen von Beleidigungen ſtrotzenden Brief. Während Techam ſich am Freitag wegen Betruges in mehreren Fällen und wegen ſchwerer Beleidigung verantworten mußte, wurde er vor den Richtern wiederholt derartig ausfallend, daß die Verhandlung ausgeſetzt und T. wegen Ungebühr zu 50,— RM. Geldſtrafe verurteilt werden mußte. Aus der Verhandlung ging weiter hervor, daß T. mit irreführenden Briefköpfen arbeitete, durch die er verworrene Verhältniſſe ſchuf. Nach 3ſtündiger Verhandlung, die ſehr aufregend verlief, verurteilte das Schöffengericht den T. wegen zweifachen Betruges und ſchwerer Beleidigung zu einem Jahr Gefängnis und ordnete ſeine ſofortige Verhaftung an.

e Guts- und Gemeindegelder unterſchlagen. Der 29jährige Erich Stiehr war auf dem Gute Wenſin bei Bad Segeberg beſchäftigt und hat Gelder, die ihm für den Ankauf von Invalidenmarken ausgehändigt worden waren, nicht beſtimmungsgemäß verwendet. Er behauptet, die Gelder wären ihm geſtohlen worden. Für den Ankauf der Marken benutzte er dann die eingegangenen Guts- und Gemeindegelder, und zwar handelt es ſich um insgeſamt 1400 Mark. Da der Angeklagte bisher völlig unbeſtraft war und ihm von ſeinen Arbeitgebern vorzügliche Zeugniſſe ausgeſtellt wurden, kam er mit vier Monaten Gefängnis davon, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten. — Tod durch Gasvergiftung. Bewohner des Hauſes Juliusſtraße 13 bemerkten geſtern nachmittag einen ſcharfen Gasgeruch, der aus der Küche der Frau Wolter kam. Nach dem Oeffnen der Wohnung fand man die Genannte am geöffneten Gashahn liegend bewußtlos vor und ließ ſie ins Krankenhaus ſchaffen. Dort iſt ſie bald nach ihrer Einlieferung verſchieden.

Uelvesbüll (Eiderſtedt)

In den ſpäten Abendſtunden des Donnerstags kam in dem großen landwirtſchaftlichen Beſitz des Bauern Arthur Davids in Uelvesbüll, wahrſcheinlich auf dem mit Futtervorräten gefüllten Bodenraum, ein Feuer zum Ausbruch, das in kurzer Zeit das ganze umfangreiche Geweſe erfaßte und ſchreckliche Verwüſtungen anrichtete. Der alte ſchöne Hauberg aus dem Jahre 1835, ein Wahrzeichen der eiderſtedtiſchen Landſchaft, wurde vollſtändig vernichtet. Es iſt ſo gut wie nichts gerettet worden. Davids und Frau weilten bei Ausbruch des Feuers in der Nachbarſchaft. Die zu Hauſe gebliebenen Kinder, die bereits ſchlafen gegangen waren, konnten nur notdürftig bekleidet ins Freie gelangen. Am furchtbarſten hat das Feuer in den Stallungen gewütet, wo etwa 30 Rinder, zwei Pferde und zahlreiches Geflügel den Flammentod fanden. Die Feuerwehren der Nachbarſchaften waren während der Nacht und noch am Freitag vormittag an der Brandſtelle tätig, konnten aber das Vernichtungswerk des Feuers nicht aufhalten.

Flensburg

Flüchtiger Schmuggler. Der Kaufmann Peter Maerſk aus Pattburg in Nordſchleswig hatte mit mehreren Flensburger Einwohnern einen umfangreichen Butterſchmuggel nach Flensburg betrieben. Er war zunächſt verhaftet, aber ſpäter unter der Bedingung wieder auf freien Fuß geſetzt worden, daß er das Land nicht verlaſſe und ſich täglich bei der Flensburger Polizei melde. Am Tage vor der Gerichtsverhandlung flüchtete Marſk jedoch über die „Grüne Grenze“ nach Dänemark. Seine Helfershelfer wurden abgeurteilt. Der zu dem Schmuggel benutzte Perſonenkraftwagen, der von der Zollbehörde beſchlagnahmt worden war, wurde auf Antrag der Staatsanwaltſchaft zugunſten des Reiches eingezogen.

Burg a. F.

Ein Jäger, der im Neuſelingsdorfer Jagdbezirk auf ein Kaninchen ſchießen wollte, verfehlte das Ziel und traf den Bauern Georg Serck aus Flügge in das rechte Auge. Die ſchwere Verletzung machte die ſofortige Ueberführung des Bauern in die Augenklinik in Kiel erforderlich.

Hamburg

Betrunkene am Steuer. Am Steindamm ſtieß Dannerstag abend ein Perſonenkraftwagen mit einer Straßenbahn zuſammen. Gleich darauf fuhr derſelbe Wagen noch gegen drei andere Kraftwagen. Alle Fahrzeuge wurden mehr oder weniger ſtark beſchädigt. Der Fahrer des Perſonenkraftwagens war betrunken; ihm wurde ſofort der Führerſchein entzogen. Etwa eine Stunde ſpäter fuhr der gleiche Kraftwagen mit einem anderen Führer in der Großen Allee einen Fußgänger an, der mit ſchweren Beinverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Auch dieſer Wagenführer war betrunken, ſodaß ihm gleichfalls der Führerſchein entzogen wurde.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Deutſch-engliſches Kameradſchaftstreffen.

30 Mitglieder der Anglo-German-Fellowſhip Gäſte der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft.

Zu der erſten Mitgliederverſammlung der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft in Berlin ſind 30 Gäſte aus London, wo mit den gleichen Zielen die Anglo-German-Fellowſhip beſteht, eingetroffen. Auch der Präſident der Londoner Geſellſchaft, Lord Mount Temple, hat es ſich nicht nehmen laſſen, an der Berliner Veranſtaltung teilzunehmen. Die Engländer ſind nach der Zuſammenkunft Gäſte des preußiſchen Miniſterpräſidenten auf dem Berliner Opernball und werden am Sonntag im Beiſein des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten das Reichsſportfeld beſichtigen, um in der Heimat von den deutſchen Vorbereitungen für das Olympia berichten zu können.

Der Präſident der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft, Herzog Eduard von Sachſen-Coburg, nahm aus Anlaß der Zuſammenkunft in Berlin Gelegenheit, ſich über die Bedeutung der Geſellſchaft zu äußern. Die Deutſch-Engliſche Geſellſchaft iſt keine Organiſation im üblichen Sinne, die beſtimmte Ziele oder Zwecke verfolgt, ſondern ein lockerer Zuſammenſchluß von deutſchen und engliſchen Perſönlichkeiten des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens beider Nationen, die zwanglos zuſammenkommen oder in Verbindung treten, um zu ihrem Teil an der Vertiefung und Verbreiterung des gegenſeitigen Verhältniſſes mitzuwirken und das Verſtändnis für die Lebensaufgaben der beiden blutsverwandten Nationen zu fördern. Abſeits der amtlichen Politik und Diplomatie ſuchen die Mitglieder der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft einen Gedankenaustauſch zu pflegen und Kontakte herzuſtellen, die gewiſſermaßen eine menſchliche Ergänzung zu dem amtlichen Verkehr beider Staaten darzuſtellen vermögen. Es kommt ja letzten Endes im gegenſeitigen Verkehr der Völker immer wieder auf die perſönlichen Beziehungen und Freundſchaften an, die nicht unerheblich das Zuſammenleben der nachbarlichen Nationen zu beeinfluſſen in der Lage ſind.

Die größte Forſchungsgeſellſchaft der Welt jubiliert.

Die 25-Jahr-Feier der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften.

Die Jubiläumstagung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften wurde Freitag mit einer Senatsſitzung in der Reichshauptſtadt eingeleitet. Während in dem Senat der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft Staat und Induſtrie, die ja beide an den Arbeiten der Forſchungsinſtitute ein Lebensintereſſe haben, neben führenden Wiſſenſchaftlern vertreten ſind, iſt im wiſſenſchaftlichen Rat, der am Nachmittag des erſten Jubiläumstages zuſammentrat, die Forſchung unter ſich. Unter dem Vorſitz des Präſidenten Planck wurde eine Reihe neuer wiſſenſchaftlicher Mitglieder vorgeſchlagen und ernannt.

Den Beſchluß des erſten Kongreßtages bildete ein Empfang durch die Stadt Berlin, bei dem Prof. Planck, der große Phyſiker, auch Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht begrüßen konnte, der zu den Senatoren der Geſellſchaft gehört.

Nah und Fern.

Katholiſcher Geiſtlicher als Sittlichkeitsverbrecher. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 75 Jahre alten Kaplan Peter Franken, der ſich in widernatürlicher Weiſe an einem Jugendlichen vergangen hatte, zu zehn Monaten Gefängnis.

Auto in einen Kanal geſtürzt. — Zwei Tote. In Borcum in Holland ſtürzte ein mit ſechs Perſonen beſetztes Mietauto in einen Kanal. Während es gelang, vier Inſaſſen zu retten, kamen zwei junge Männer durch Ertrinken ums Leben.

Acht Menſchen bei der Beobachtung der Mondfinſternis ums Leben gekommen. In der Nähe von Belgrad hat ſich am Tage der Mondfinſternis ein ſchweres Unglück ereignet. Eine neunköpfige Familie war in einem Boot auf die Donau gefahren, um das Naturwunder zu beobachten. Infolge Überlaſtung kenterte das Boot, und acht Perſonen ertranken.

Am Schwarzen Meer iſt Obſtbaumblüte. Wie aus Warna gemeldet wird, ſtehen an der bulgariſchen Küſte des Schwarzen Meeres alle Obſtbäume in voller Blüte. In Südbulgarien haben die Bäume ſchon geblüht. Außerordentlich warme Winde haben dieſes Vegetationswunder hervorgerufen. Die Ernte jedoch iſt dahin, ſobald ein ſcharfer Witterungsumſchlag erfolgt.

Der amerikaniſche Filmſchauſpieler John Gilbert geſtorben. In der amerikaniſchen Filmſtadt Hollywood iſt der früher ſehr bekannte Filmſchauſpieler und Partner Greta Garbos, John Gilbert, einem Herzſchlag erlegen. Gilberts Ruhm ging nach der Einführung des Tonfilms mehr und mehr zurück.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimrat Profeſſor Dr. Ludwig Aſchoff in Freiburg i. Br. anläßlich ſeines 70. Geburtstages in Anerkennung ſeiner hervorragenden Verdienſte um die deutſche Geſundheitswiſſenſchaft den Adlerſchild des Deutſchen Reiches verliehen.

Das norwegiſche Storting aufgelöſt.

Oslo. Das norwegiſche Storting wurde vom König in Gegenwart des Kronprinzen in feierlicher Form aufgelöſt. Es war das erſtemal, daß eine Regierung der norwegiſchen Arbeiterpartei den König zu dieſer Feierlichkeit in den Sitzungsſaal des Stortings begleitete.

Die energiſche Frau iſt Mitarbeiterin des Reichsluftſchutzbundes!

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 12. Ja

6. Hafenkonzert. ★ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichen. ★ 8.2 Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Bremen Muſik am Sonntagmorgen. ★ 10.15: Funkſtille. ★ 10.30: „Wah heit und Wahrhaftigkeit. ★ 11.00: Funkſtille. ★ 11.10: Fun bericht von der SS.-Motorſchule in Berne bei Hamburg. ★ 11.30: Von Leipzig: Bach-Kantate: „Dem Gerechten muß da Licht immer wieder aufgehen.“ ★ 12.00: Von Berlin: Muſi am Mittag. ★ 12.55: Zeit, Wetter. ★ 13.05: Von Berlin Muſik am Mittag. ★ 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen 1. Der Werkſpion! 2. Zirkus Bum-Bum! ★ 15.00: Schön alte Volkslieder. ★ 15.35: Violinmuſik. ★ 16.00: Nette Sachen aus Köln. ★ 17.00: Theater am Harz. Ein Querſchnitt durc die Arbeit des Stadttheaters Halberſtadt. ★ 18.00: Aus Benneckenſtein: Bei den Jodlern im Harz. ★ 18.50: Ein Weihnachtstanne erzählt. Hörfolge. ★ 19.20: Vertraute Klänge ★ 19.35: Sport. ★ 19.55: Wetter. ★ 20.00: Siebentes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30–24.00: Tanzmuſik.

Montag, 13. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25 Wetter. ★ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ★ 6.45: Wochen eingangsſpruch. ★ 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Die erſ Reiſe in die Welt. ★ 10.50: So zwiſchen elf und zwölf. Muſi zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahr Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Forſtliches Artgeſe und Bauernwald. ★ 12.20: Schloßkonzert Hannover. ★ 13.00 Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Hannover Schloßkonzert. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem Hotel „Briſtol“. ★ 17.00: Neue plattdeutſche Dichtung: Minſch un Wark. ★ 17.45: Vom Germanentum zum Deutſchtum. ★ 18.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Veſperkonzert. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. ★ 19.45 Hier ſpricht der Fortſchritt. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10 Aus deutſcher Seele. Franz Schubert. Das Hamann-Quarte ſpielt. ★ 21.10: Die Nacht im Poſthaus. Hörſpiel. ★ 22.00 Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 bis 24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Dienstag, 14. Januar.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25 Wetter. ★ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. ★ 7.00: Nachrichten Wetter. ★ 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ★ 7.20: Kiel Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15 Funkſtille. ★ 10.15: Von Königsberg: Hörſzenen über oſ preußiſches Volkstum. ★ 10.50: Bremen: So zwiſchen elf un zwölf. Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſcha am Mittag. ★ 13.15: Von Leipzig: Muſik am Mittag. ★ 14.00 Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Hannove Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Drei Romane eines neue Hamburger Verlages. ★ 17.15: Bunte Stunde: Von brenzlige Situationen. ★ 18.00: Von München: Muſik am Nachmitta ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Kiel: Run um die Operette. ★ 19.45: Funkſchau. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Das geſtörte Hauskonzert. Heitere Szenenfol mit Muſik. ★ 21.15: Bremen: Wilhelm Berger. Orcheſter konzert. Zum 25. Todestage des Komponiſten am 15. Janua 1936. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30–24.00: Volksmuſik un Muſik nach Volksweiſen.

Steuerhebung
Die Hebung der ſtaatlichen
Grundvermögensſteuer
für den Monat Januar 1936
2. der
Hauszinsſteuer
Monat Januar
3. der
Gemeindegrundſteuer
Monat Januar
4. der
Gewerbeſteuer-Nachzahlung
I.—III. Vierteljahr 1935
5. der
Bürgerſteuer
für Lohnſteuerpflichtige
Monat Januar
und 6. der
Beiträge zum Viehſeuchenfonds
erfolgt
am Montag, dem 13. Januar
und Dienstag, den 14. Januar
während der Kaſſenſtunden.

Eine geräumige
2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör
zum 1. 2 36 zu vermieten.
Off. unt. X 200 an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
zum 1. April 1936 zu vermieten.
Zu melden bei
Drews, Am Bahnhof.

Geſucht zum 1. 2.
ein
1. jg. Mann
Max Steffens, Bauer
Bad Bramſtedt

Gute
Ferkel
verkauft
Ad. Koopmann, Biſſenmoor.

Täglich
friſche Eier
empfiehlt
A. Kohfahl.

NUR
NITOL
ZUR
Ungeziefer-Vertilgung!

Flüſſig und Pulver!
Das Viehreinigungsmittel - ſeit über 35 Jahren bewährt.
Verkaufsſtelle:
H. F. Quiſtorff
Bad Bramſtedt

Hufta-Glycin
bewährtes Deſtillat gegen Verſchleimung, Bronchitis, Huſten. Asthma, Keuch- und Stickhuſten.
Nur zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18.

Heute:
friſche Fettbücklinge und Sprotten
Jul. Schulze, Roſenſtr. Tel. 159

Keine Mißerfolge. Sie wiſſen!
Angeler oder Satruper Viehwaſchpulver
iſt ſeit 1836 unbeſtritten das Radikalmittel. Für trockene Wäſche verwendet der Landwirt das Satruper Viehſtreupulver. — Zu haben in der
Apotheke Bad Bramſtedt

Häckſel
ſtets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Bahnhofswirtſchaft
Bad Bramſtedt
Gr. Preisskat
am Sonnabend, 11. Januar, abends 8 Uhr.

Weddelbrook
Am Sonntag, d. 12. Januar, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein H. Wolters
Omnibus fährt 7 50 Uhr ab Gaſtw. Rathje.

Trauerdruckſachen
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Am Sonntag
zischt mit Dampf
der Eintopf in den Kampf

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Glückwunſch- und Viſitkarten
liefert die
Buchdruckerei K. Pauſtian

Der kluge Heinzelmann
Dir rät:
Union-Brikett
kocht, backt und brät
Union

Für den Kreis Stormarn wird ein
hauptberuflicher Lebens-Vertreter
geſucht. — Fixum und Proviſion wird gewährt.
Bewerbung erbeten an die
Aachener u. Münchener Lebensverſicherungs AG.
Bezirksdirektion Johannes Franck,
Hamburg 1, Barkhof 1, Spitalerſtr. 11, I.

Warten Sie nicht
bis zum letzten Augenblick

●

Meiſtens iſt es ſo, erſt wenn die letzte Rechnung oder der letzte Briefbogen aufgebraucht iſt, wird die Druckerei angerufen. Vielfach muß dann noch die Lieferung am ſelben Tage oder ſpätens am nächſten Tage erfolgen. Daß dieſe Expreßlieferungen meiſtens auf Koſten einer ſorgfältigen Ausführung gehen, iſt klar.

Sie kennen Ihren Verbrauch
und legen Wert auf eine geſchmackvolle, Ihrem Geſchäft entſprechende Druckſache. Wenden Sie ſich immer rechtzeitig an die Druckerei der Bramſtedter Nachrichten, die Ihnen gerne Vorſchläge für Ausführung und Geſtaltung ſowie Garantie für gute Arbeit, an der Sie Freude haben werden, gibt.

Nachdenkliches für Jung und alt:

Zeichnungen: (1) W. Speidel, (1) H. Bauer.

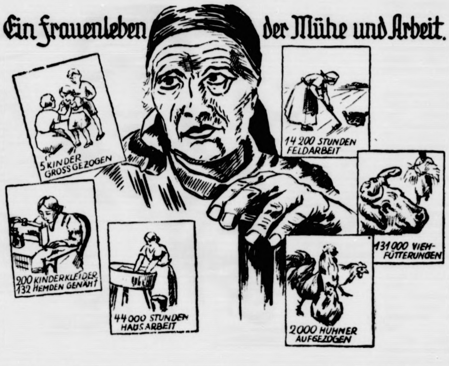
Ehret die Mütter!

Tag für Tag — gehen die Arbeiter an ihr Werk. Die große, große Schar. Sommer und Winter. Tagſchicht und Nachtſchicht. Wege ſind kurz und weit. Sie führen alle von Hauſe fort.

Ehe ſich nur ein Schiff, ein Eiſenbahnzug in Bewegung ſetzt, bedarf es der Arbeitskraft vieler.

Ehe ſich auch nur eine Maſchine zuſammenfügt aus ihren Teilen und Teilchen, bedarf es der Arbeitsluſt von Zahlloſen.

Aber hinter den langen Reihen, die in Dörfern und Städten pünktlich und unverdroſſen, verſorgt und verpflegt den Schrauben und Hochöfen, den Webſtühlen und Schreibtiſchen, den D-Zugmaſchinen, den ſpringenden Funken der Kraft und allem Geſchehen der Arbeit dienen, hält die dienende, liebende Hand der Mutter das Leben. Das Leben aller hält ſie zuſammen, aus dem alles kommt und alles wächſt und gedeiht!


Ein Frauenleben der Mühe und Arbeit.
5 KINDER GROSS GEZOGEN
14 200 STUNDEN FELDARBEIT
200 KINDERKLEIDER 132 HEMDEN GENÄHT
44 000 STUNDEN HAUSARBEIT
131 000 VIEHFUTTERUNGEN
2000 HÜHNER AUFGEZOGEN

Der Reichsnährſtand hat die Arbeitsleiſtung einer Bauersfrau im Laufe von dreißig Jahren zuſammengeſtellt. Sie wurde Mutter von fünf Kindern und zog dieſe groß. 57 000 Mahlzeiten hat unſere gute und tapfere Mutter gekocht und dazu noch 33 000 Brote und 7 900 Kuchen gebacken. Viele hundert Kleider und Hemden haben ihre fleißigen und unermüdlichen Hände für Kinder, für Vater, für ſich und andere genäht und geflickt. Auf dem Feld hat ſie 14 200 Arbeitsſtunden vollbracht. 88 000 mal hat ſie gemolken und neben anderen Arbeiten der Tierpflege 131 000 mal gefüttert.

Bis zu den zitternden Flammen der ſchmiedenden Feuer, bis zu dem oberſten Stockwerk der Büros, bis zu den Höfen, über die die Sirenen die Mittagszeit pfeifen, geht die helfende Hand der Mutter, geht die Wärme und Ruhe der mütterlichen Welt.

Bis zu dem allen dringt das Leben der Kinder, das die Mutter zu Hauſe ſelbſt lebt und behütet. Damit gibt ſie dem Einſamſten Gewißheit, für wen er dient und welcher hohen Sinn das Werk und alle Arbeit hat!

Am Zahltag aber, wenn Lohntüte, Gehaltsabrechnung und Monatsüberſicht die Sorgen der Männer, die Sorgen des Volkes deutlich machen, dann wird alles zuverſichtlich in der Gewißheit auf die ordnende Hand der Mutter: „Sie wird es ſchon ſchaffen, unſere Mutter kann alles!“

Tag für Tag ſuchen Männer auf geheimnisvollen Wegen ihres Gehirns, aus der Erinnerung des Geiſtes von Generationen immer wieder dem Alten, ſchon Erforſchten noch wieder Neues zu erobern.

Immer wieder geht der ſuchende Geiſt zu neuen Entdeckungen des Schöpfungsgeſchehens.

Ehe nun aber enträtſelte Geheimniſſe Zeichnungen, Worte, Formeln, Geſetze, Muſik und Kunſtwerke werden — ehe Pflanzen, Tiere, Meere, Wolken und der Menſch ſelbſt und ſeine Erde, die er Jahrtauſende ſchon durchwanderte, neue Geheimniſſe verraten, wollen Wochen und Monate, Jahre und Jahre grübelnd und kämpfend durchlebt und durchlitten werden!

Tage und Nächte werden zum Opfer dieſes nie aufhörenden Suchens!

Nächtlicher Schein am Schreibtiſch, Enttäuſchung der Suchenden, Verzweiflung, Niederlagen, Kataſtrophen des Verſagens von Leib und Seele — das alles begleiten die Mütter!

Sie ertragen die Schweigſamen, ſchaffen Ruhe, machen das gut, was der Kampf zerſchlug. Sie ordnen ohne Aufſehen das tauſendfältig Unwichtige, damit das Wichtige ſeinen freien und ſichtbaren Platz hat.

Die Mütter lächeln bei vielen Sorgen und ſchenken dem Werdenden ihre Zuverſicht und Geduld als beſte Gabe.

Wenn aber die Siege nahen, kennen ſie nicht mehr die Mühſal. Sie beachten auch nicht ihren Anteil.

Sie tun vor allem das, was ein Volk von den Müttern erwartet: Sie hüten und leben das Daſein und bewahren das Wichtigſte — jedem großen und kleinen Sieg den Sinn des Kampfes — das Leben! (Aus dem Deutſchen Mutterbuch: „Mutter“. Mit frdl. Erlaubnis des Verlages „Mutter und Volk“ Berlin.)

„Das Vieh in Nachbars Rüben!“

Das iſt ein Alarmruf, der den ganzen Hof auf die Beine bringt. Mit Stöcken und viel Geſchrei gehts los, um den Kühen klar zu machen, daß ſie zwar von ihrer kahlgefreſſenen Weide aus die ſaftſtrotzenden nachbarlichen Rüben bewundern dürfen, daß aber Hungermärſche, noch dazu auf „feindliches“ Gebiet, durchaus unzuläſſig ſind. Die Kühe allerdings werden dieſen Ermahnungen verſtändnislos gegenüberſtehen und bei nächſter Gelegenheit ihren Ausflug wiederholen, beſonders wenn ein leichter Druck genügt, um die locker gewordenen Koppeldrähte von den vermorſchten Pfählen zu ſprengen. Und ebenſo verſtändnislos wird ſich der Nachbar allen Einwendungen gegenüber verhalten, mit denen man ſeinen berechtigten Schadenserſatzanſpruch herunterzuhandeln verſucht. Da bleibt nur: zahlen und vorbeugen. Das Zahlen kann man ſofort erledigen, für das Vorbeugen kommt jetzt im Winter die richtige Zeit.

Wenn der Zaun in Ordnung iſt, dann fällt das Ausbrechen ſchwer. Deshalb wird man die Winterszeit dazu benutzen, den Koppelzaun gründlich nachzuſehen und auszubeſſern. Verfaulte Pfähle werden durch neue erſetzt, die Drähte nachgeſpannt und wo nötig erneuert. Das Koppeltor bedarf ſicher ebenfalls einer gründlichen Ueberholung. Aber ſelbſt der feſteſte Zaun bietet kein ausreichendes Hindernis, wenn die Tiere im Sommer auf kahlgefreſſenen Weiden hungern müſſen. Darum gilt die nächſte Winterarbeit auf den Weiden der Vorſorge für ausreichenden Aufwuchs an gutem, eiweißreichem Futter. Daß Großvater einmal zur Beſeitigung überſchüſſiger Näſſe Gräben gezogen hat, nutzt wenig, wenn dieſe Gräben nicht offen gehalten werden, wenn ſie verkrauten und im Laufe der Jahre ſo zuwachſen, daß das Waſſer in ihnen ſchwerer ſeinen Weg findet als im angrenzenden Weideboden. Alſo Gräben räumen und wo nötig neue Gräben anlegen! Schließlich darf aber das Wichtigſte, die Ernährung des Grünlandes, nicht vergeſſen werden, denn ſonſt haben auch alle übrigen Maßnahmen keinen rechten Wert. Wo die Weide hungert, hungert auch das Vieh, und hungerndes Vieh kann ſelbſtverſtändlich keine genügende Milchleiſtung hervorbringen. Viel Milch bedeutet aber gleichzeitig viel Butter und Käſe, und daß die

Eigenverſorgung unſerer Bevölkerung mit genügenden Buttermengen durchaus möglich iſt, zeigt die neue Verordnung über die Einführung einer pflichtmäßigen Milchkontrolle, durch welche die Geſamtmilcherzeugung um 2,7 Milliarden kg jährlich geſteigert werden kann und ſoll.

Nur aber durch eine ſachgemäße Zufuhr aller notwendigen Nährſtoffe, alſo von Phosphorſäure, Kali und Stickſtoff neben Humus und Kalk, läßt es ſich allerdings ermöglichen, daß die Weiden während des ganzen Jahres dem Vieh gehaltvolleres Futter in genügender Menge bieten. Durch Verwendung von Wirtſchafts- und Handelsdüngern zugleich iſt dies Ziel wohl zu erreichen. Jetzt im Winter iſt die gegebene Zeit, vor allem die Kali-Phosphatdüngung auszubringen, denn dann verteilt ſich der Dünger gut im Boden und ſteht im Frühjahr ſchon für das allererſte Pflanzenwachstum zur Verfügung. 3—4 dz/ha Thomasmehl als Phosphorſäuredünger und eine Gabe von 2—3 dz 40er Kaliſalz bezw. 6—9 dz Kainit dürfen für Weiden und auch Wieſen als ausreichend zur Deckung des jährlichen Nährſtoffbedarfes angeſehen werden. Eine im mehrjährigen Abſtand verabfolgte Kalkgabe erhöht den Kalkgehalt des Futters, eine ebenfalls im mehrjährigen Abſtand gegebene Düngung mit gut verrottetem Stallmiſt oder reifem, abgelagertem Kompoſt fördert das Bakterienleben im Boden, erſetzt aber niemals allein die regelmäßig und alljährlich erforderlichen Mengen an Kali und Phosphorſäure. Wenn man dann im Frühjahr auf leichterem Boden mit einer ſchweren Walze die aufgefrorene Narbe wieder an den Untergrund drückt, auf ſchwerem Boden vor Beginn des Wachstums mit einer Wieſenegge der Luft Zutritt zu den Wurzeln verſchafft und im Sommer bei der Umtriebsweide in verteilten Gaben Stickſtoff verabreicht, dann braucht man keine Sorge zu haben, daß im nächſten Jahre noch einmal der Ruf: „Das Vieh in Nachbars Rüben!“ den Hof alarmiert.

Vom Goldmachen?

Auch wenn wir wirklich Gold machen könnten, wären wir nicht die Herren der Welt. Zwar wäre ein alter Traum der Menſchheit in Erfüllung gegangen. Beſäßen wir aber die Formel zur Herſtellung von Gold — die anderen hätten ſie wahrſcheinlich auch oder eine andere. Und wenn nicht, ſo würde eben die Welt reſtlos von der Goldwährung Abſtand nehmen.

Schließlich iſt ja auch das gar nicht das Weſentliche an der Deckung einer Währung: das viele pure Gold, das irgendwo in den Gewölben einer Staatsbank liegt. Das Wichtigſte iſt, das Vertrauen der Volksgenoſſen zu ihrer Währung, das heißt aber das Vertrauen in den geſunden Gang der Arbeit und der Wirtſchaft, das Vertrauen zu allen denjenigen, die verantwortlichen Dienſt an der Front des Geldes leiſten.

Vom Hausarzt der Vermögen.

Und wer dieſes einſieht, verſteht umſo beſſer, daß aus ſo vielen kleineren und mittleren Vermögen nur deshalb große wirtſchaftliche Unternehmungen gewachſen ſind, weil ihnen ein ſachverſtändiger und treuer Helfer und Berater, ein Fachmann für Geldfragen, dazu geholfen hat. So kann man von dem Bankier als dem Hausarzt deutſcher Vermögen ſprechen.

Es kommt nämlich nicht nur darauf an, daß man überhaupt von einer Bank Kredit erhält, ſondern daß er im richtigen Verhältnis zum eigenen Kapital ſteht. Das aber iſt eine Vertrauensfrage, die zwiſchen dem, der zur Bank geht und ſeinem Bankier geregelt werden muß. Kredit kann nie eigenes Kapital des Unternehmers erſetzen, ſondern dieſes nur Schritt für Schritt ergänzen.

Genau ſo, wie ja ſchließlich auch der Hausarzt die Medizin als eine Hilfe verordnet, die die an der Geſundung ſchaffenden, natürlichen Kräfte in uns nur anregen, ſtärken und unterſtützen niemals aber erſetzen kann, wenn ſie aus irgendeinem Grund zerſtört ſind. Und dazu ein praktiſches Beiſpiel.

Ein Beiſpiel für viele:

Abſeits vom Verkehrsſtrudel in Groß-Berlin ſteht in einer Seitenſtraße ein unſcheinbares, graues ſchmuckloſes Haus; es iſt ſeit Generationen der Sitz einer Bankiersfamilie. Der jetzige Inhaber, wie ſein Vater ein eifriger Betreuer des Mittelſtandes und des Kleingewerbes, erzählt uns, befragt nach der Zuſammenſetzung ſeines Kundenkreiſes, mit ſteigender Wärme von den wirtſchaftlichen Nöten der Kleingewerbetreibenden, aber auch von der aufbauenden Hilfe, die das Privatbankhaus dieſen vorwärtsſtrebenden Kleinfirmen gewähren konnte.

Im Jahre 1932 — ſo erzählt er — trat eine Firma, die Kontrollinſtrumente der Kraftfahrinduſtrie und Flugzeuginduſtrie herſtellt, an ihn wegen Gewährung eines Kleinkredites heran. Die Zahl der beſchäftigten Arbeiter bei dieſer Firma betrug damals ſieben, der Umſatz RM 3 000,— monatlich. Er gewährte der Firma nach entſprechender Prüfung einen Kredit von zunächſt RM 1 500,—. Durch dieſen Kredit konnte die Firma neues Kapital inveſtieren, beſonders neue Werkzeuge anſchaffen. Dadurch vergrößerte ſich wiederum der Umſatz, ſo daß die Firma im Jahre 1933 bereits 10 Arbeiter beſchäftigen konnte und der Umſatz auf RM 5000,— im Monat ſtieg. Die Entwicklung ging nun weiter aufwärts, denn im Jahre 1934 hatte die Firma bereits 18 Arbeiter und einen monatlichen Umſatz von RM 15 000,—, im Jahre 1935 ſogar ſchon 25 Arbeiter bei einem Umſatz von 18 000,— RM im Monat. Von Intereſſe dürfte beſonders ſein, daß durch die ſtändig ſteigende Leiſtung des Unternehmens der Kundenkreis ſich nicht nur zahlenmäßig, ſondern auch wertmäßig erheblich verbeſſerte. Heute zählt die Firma die erſten Automobilfabrikanten zu ihren Kunden, und ſie kann der Privatbank infolgedeſſen als Kreditunterlage gute Forderungen geben, ſo daß ſie finanziell nicht mehr beengt iſt.

Was dieſes lehrt:

Mit der Hergabe von Geld, alſo mit Kredit — auch wenn er aus purem Gold beſtünde — iſt noch gar nicht viel geſchehen. Nur dann iſt der Kredit: „Gold“, wenn er verwaltet wird durch eine tüchtige geſchäftliche Leitung, die das gegebene Geld auch kaufmänniſch und wirtſchaftlich zweckentſprechend und fruchtbar zu verwerten weiß.

Das iſt die richtige Lehre vom Gold! Wir müſſen es ſtändig neu ſchaffen. Aber nicht auf Grund der alten abergläubiſchen Formeln unſerer Goldmacher, ſondern durch unſerer Hände Kraft und Können und den Fleiß und die Ueberlegung unſerer Köpfe.

Die Frau als Arzt

Hausfrau am Krankenbett.

Die Hausfrau, die das körperliche Wohl der Familie und die Kochkunſt ernſt nimmt, weiß längſt, daß es nicht einfach iſt, wirklich richtig zu kochen.

Hausfrauenarbeit iſt nicht nur mechaniſch, wie viele Herren der Schöpfung denken, ſondern erfordert viel Nachdenken und gewiſſenhaftes Disponieren.

Iſt es ſchon ſchwierig, die Alltagsnahrung ſo zu bereiten, daß allen Anforderungen des Geſchmacks und der Bekömmlichkeit Rechnung getragen wird, ſo wird die Aufgabe der Hausfrau noch ſchwerer, wenn es ſich darum handelt, ein krankes Familienmitglied ſachgemäß zu beköſtigen.

Zumal der Fiebernde ſoll leichte Speiſen genießen, denn die Ernährung darf den Bettlägerigen nicht mit Schlacken belaſten, die eine Temperaturſteigerung hervorrufen könnten.

Oder es iſt ein Magenkranker, der ſehr empfindlich gegen jede Ueberſchreitung des Erlaubten iſt und zudem bei ſeinem darniederliegenden Appetit ein Eſſen braucht, das ihn zur Nahrungsaufnahme reizt und nicht ſchon ſatt macht, ehe er den Löffel in die Hand nimmt. Die Verwendung der deutſchen Speiſegelatine, deren fabrikmäßige Herſtellung ein Muſterbeiſpiel von Sauberkeit und Gewiſſenhaftigkeit darſtellt, löſt das komplizierte Problem der Krankenernährung mit einem Zauberſchlage. Der genügende Zuſatz von Blatt-Gelatine zur Nahrung erhöht den Nährwert faſt um ebenſoviel wie gutes Fleiſch.

Je beſſer die Kinder eines Volkes ſpielen können, umſo glücklicher ſind die Großen.

fördert die leichte Verdaulichkeit ſelbſt für ſchwache Mägen und regt durch das appetitliche Ausſehen der Speiſen die Eßluſt an.

Gelatine wirkt nicht nur eiweiß- und fettſparend, was beſonders in der Ernährung Fieberkranker von größter Bedeutung iſt, ſondern enthält auch wertvolle Mineralſalze, die für den Aufbau des Körpers unentbehrlich ſind. Schließlich hat das Eiweiß der Blatt-Gelatine den Vorteil gegenüber anderen Eiweißarten, daß es im Darm keine Gärungserſcheinungen hervorruft, keine verderblichen Schlacken bildet und dadurch den Körper des Kranken nicht belaſtet, der ohnehin Mühe hat, mit mit den Giftſtoffen in ſich fertig zu werden. Die deutſche Speiſegelatine, die von allen in den Küchen der Krankenanſtalten unentbehrlich geworden iſt, ſollte auch im Privathaushalt nicht vergeſſen werden, wenn es gilt, einen Patienten durch richtige Ernährung bei Kräften zu erhalten. M. S.

Den Dank der Saar!

Zum erſten Jahrestag der Befreiung.

Die Zeit vergeht ſchnell. Ein Jahr iſt es nun her, daß an der Saar die Befreiungsſtunde ſchlug. Uns kommt es heute faſt ſchon ſo vor, als ob ein viel längerer Zeitabſchnitt verfloſſen ſei, ſeit am 13. Januar des vorigen Jahres im Saarland das Deutſchtum an die Wahlurne trat, um ein überwältigendes Bekenntnis zum deutſchen Vaterlande abzulegen. Als Reichsinnenminiſter Dr. Frick dann in den erſten Tagen des März dem Gauleiter Bürckel die Regierungsgeſchäfte im befreiten Saarland übergab, konnte er mit Recht als weſentlichſtes Ergebnis der Saarabſtimmung feſtſtellen: „Jetzt, da die Saar für alle Zeiten zu Deutſchland zurückgekehrt iſt, wird ſie, die noch vor wenigen Monaten zu ernſten Konflikten mit unſerem weſtlichen Nachbarn hätte führen können, die Mittlerrolle zwiſchen Deutſchland und Frankreich übernehmen und weſentlich zu einer Verſtändigung und Herbeiführung guter nachbarlicher Beziehungen beitragen können.“ In dem Regierungsaufruf, der am 16. März das deutſche Volksheer zur Sicherung des Friedens ſchuf, wurde dies noch einmal durch die Worte unterſtrichen: „Die Deutſche Reichsregierung hat Frankreich die feierliche Verſicherung gegeben, daß Deutſchland nach der erfolgten Regelung der Saarfrage nunmehr keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich ſtellen oder erheben wird. Sie glaubt damit, in einer geſchichtlich ſeltenen Form die Vorausſetzung für die Beendigung eines jahrhundertelangen Streites zwiſchen zwei großen Nationen durch ein ſchweres politiſches und ſachliches Opfer geſchaffen zu haben.“

Somit muß die Rückkehr des Saarlandes zu Deutſchland als ein entſcheidender Beitrag zur Befriedung der politiſchen Lage in Europa betrachtet werden. Sie bedeutete darüber hinaus aber noch viel mehr; denn indem das deutſche Saarvolk die Stimme des Blutes, der Sprache und der deutſchen Seele ſprechen ließ, dokumentierte es, daß das Deutſchtum in der Welt nicht voneinander zu trennen iſt und in ſeiner Geſamtheit niemals ſein Vater- und Heimatland verraten wird, auch wenn dem Deutſchtum noch ſo verlockende Verſprechungen gemacht werden ſollten.

Blicken wir einmal zurück auf die ereignisreichen Tage am Anfang des Jahres 1935: Die Deutſche Front veranſtaltet ihre letzten großen Wahlkundgebungen an der Saar. Gauleiter Bürckel ſpricht in Kaiſerslautern vor Tauſenden von Arbeitern und einer Abordnung von der Saar über alle deutſchen Sender zum Saarvolk. Es iſt nicht mehr daran zu zweifeln, wem der Sieg bei der Abſtimmung gehören wird. Aber immer noch glauben die verräteriſchen Separatiſten, daß ihre Stunde ſchlagen könne. Sie verſuchen krampfhaft, ihre letzten Anhänger zu ſchwach beſuchten Verſammlungen zuſammenzutrommeln. Es kommt das Verbot der öffentlichen Kundgebungen ab 10. Januar. Im Gebälk der Separatiſtenfront kniſtert und bröckelt es. Matz Braun, der Separatiſtenhäuptling, gibt den Kampf für verloren. Die Separatiſtenfront faßt Verzweiflungsbeſchlüſſe. Sie will ihre Beiſitzer am Abſtimmungstage aus den Wahllokalen zurückziehen. Dieſes Manöver wird durchkreuzt. Matz Braun ſammelt Hakenkreuzfahnen. Er will durch die Provokation des verbotenen Flaggens die Abſtimmung ungültig machen. Die Abſtimmungskommiſſion vereitelt dieſe Maßnahme. Der Separatiſtenterror erreicht ſeinen Höhepunkt. Die Deutſche Front läßt ſich jedoch nicht herausfordern und ſorgt durch muſtergültige Haltung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet. Am 11. Januar erfolgt ein ſchwerer Schlog für die Abtrünnigen. Der Rohrbacher Hannes, der rote Bergarbeiterführer, findet zu ſeinem Deutſchtum zurück und appelliert an ſeine Saarkameraden. Und als der Abend vor dem Abſtimmungstag herangekommen iſt, da ſteht das ganze Saarvolk im Zeichen der Verbrüderung und Verſöhnung. Auf den Bergen lodern die Feuer. Alle Glocken läuten, das ganze Land iſt feſtlich geſchmückt.

Am Sonntagmorgen des 13. Januar treten dann die Deutſchen zum Bekenntnis für ihr deutſches Vaterland an. Stumm und verbiſſen geben ſie ihre Stimme ab. Noch liegt das Leid der vergangenen Jahre über ihnen, der Druck einer fremden Beſetzung und eines unerhörten Separatiſtenterrors. Aber dieſer Spuk iſt endgültig vorbei. Während die Deutſchen an der Wahlurne noch ſtehen, flüchten die erſten Separatiſten aus dem Saargebiet, ſtehen überall die Möbelwagen bereit, um die letzten Reſte der „Separatiſtenherrlichkeit“ über die Grenze zu ſchaffen.

Noch zwei Tage muß das Saarvolk warten, bis ſeine Befreiung ihm bekanntgegeben wird. Am Dienstagnachmittag um 5 Uhr verkündet endlich der Präſident der Abſtimmungskommiſſion, Rodhe, den Beginn der Zählung. Am Mittwochmorgen um acht Uhr fünfzehn iſt es ſo weit. Das Abſtimmungsergebnis wird verleſen. 528 005 abgegebene Stimmen. 46 513 für den Status quo, 2124 nur für Frankreich, 477 119 Stimmen für Deutſchland. Ein Orkan der Freude bricht unter den Deutſchen los. Überall werden die Hakenkreuzfahnen, die Fahnen der Freiheit, gehißt. Und der Rundfunk trägt die freudige Nachricht weiter in das große deutſche Heimatland.

Deutſche fanden zu ihren Brüdern in der Heimat zurück. Kein Deutſcher hatte an ihrer Treue zweifeln wollen. Die Saarländer waren deutſch in der Fremdherrſchaft, ſie wollten das Fremdjoch abſchütteln, und ſie hatten es getan in einem ganz überwältigenden Bekenntnis zu ihrem Volk. Das ſei ihnen heute nochmals gedankt, an dem Tage, an dem vor Jahresfriſt über die Freiheit an der Saar entſchieden wurde!

Die Rückgliederung des Saarlandes durchgeführt.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick: „Das Reich war ſich bewußt, daß im Saarland manches nachzuholen und mancher Schaden auszugleichen war.“

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hatte aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem am 13. Januar 1935 das Saarvolk ſich für die Rückkehr zum Reich mit überwältigender Mehrheit entſchied, mit einem deutſchen Schriftleiter eine Unterredung, in der der Miniſter ſich über den Stand der Rückgliederung des Saarlandes äußerte.

Das Saarland, ſo erklärte Dr. Frick u. a., iſt durch das Saarlandgeſetz vom 30. Januar 1935 in die unmittelbare Verwaltung des Reichs übernommen worden. Um die Rückgliederung möglichſt reibungslos durchzuführen, wurde erſt allmählich und ſtufenweiſe mit Hilfe von 160 Rechtsverordnungen der zuſtändigen Reichsminiſter die

Angleichung an das im übrigen Reichsgebiet geltende Recht

vorgenommen. Eine Landesregierung gibt es für das Saarland nicht, an ihre Stelle iſt die Reichsregierung getreten. So ſind im Saarland auch die Landräte und Kreisbehörden erſtmalig Teile der Reichsverwaltung.

Freude über den Sieg an der Saar

ſpricht aus dem Geſicht des Führers, der in Haus Wachenfeld in Berchtesgaden vor Jahresfriſt die Meldung vom Abſtimmungsergebnis am Fernſprecher entgegennahm.
(Heinrich Hoffmann.)

Die Beamten, die von der deutſchen Heimatverwaltung zur Dienſtleiſtung im Saargebiet beurlaubt waren, ſind bei der Rückgliederung von der deutſchen Regierung ſämtlich, die von der Regierungskommiſſion eingeſtellten zum weitaus größten Teil übernommen worden.

Das Saarland beſitzt eine Verwaltung, die einheitlich im Geiſte des Nationalſozialismus geführt wird

und unter verſtändnisvoller Mitwirkung der Bevölkerung die ihr geſtellten Aufgaben gemeiſtert hat.

Zur Durchführung der wirtſchaftlichen Umſtellung hatte die Reichszollverwaltung als erſter Verwaltungszweig bereits vor dem 1. März 1935 ihre Arbeit aufgenommen. Der Übergang aus dem franzöſiſchen in das deutſche Zoll- und Währungsgebiet brachte der ſaarländiſchen Wirtſchaft manche ſchwere Aufgabe. Es mußte

für die Umlenkung des Abſatzes ſaarländiſcher Erzeugniſſe geſorgt

werden, die Verkehrslage am Rande des Reichsgebiets erforderte einen angemeſſenen Ausgleich, den die Reichsbahn durch Tarifermäßigungen bis zu 30 und 40 v. H. gewährte. Wie es gelungen iſt, für die Saarkohle und die anderen ſaarländiſchen Erzeugniſſe den notwendigen Abſatzmarkt zu ſchaffen, ſo mußte auch die Verſorgung des Saarlandes mit allen lebenswichtigen Gütern geſichert werden. In Verbindung damit war die Angleichung der Preiſe und Löhne ſchrittweiſe durchzuführen, und auf ſozialpolitiſchem Gebiet die Überleitung auf den hohen Stand der deutſchen Einrichtungen vorzunehmen. Die Rückgliederung auf allen Gebieten kann nunmehr als durchgeführt angeſehen werden.

Die Hilfsmaßnahmen des Reiches.

Zur Erleichterung der Preisangleichung wurden erhebliche Reichsmittel zur Verfügung geſtellt, Steuern und Sozialbeiträge nur allmählich und ſchrittweiſe angepaßt und auch für andere Überleitungsmaßnahmen im Saargebiet Beihilfen bereitgeſtellt.

Obenan ſtanden die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit,

der das große Arbeitsbeſchaffungsprogramm dient, für das vom Reich allein über 20 Millionen Mark an Zuſchüſſen gegeben wurden. Ebenſo bedeutungsvoll ſind die von der Bergwerksverwaltung eingeleiteten umfangreichen Erneuerungsarbeiten in den Gruben. Auch die Inſtandſetzungszuſchüſſe von insgeſamt 11 Millionen Mark, die Erneuerungsarbeiten der Grubenverwaltung, das Siedlungs- und Volkswohnungsprogramm und manche andere Hilfsmaßnahme, wie die Gewährung von mehreren Millionen Mark an Bürgſchaften für die ſaarländiſche Induſtrie, haben zur Kräftigung der ſaarländiſchen Wirtſchaft erheblich beigetragen. Das Reich war ſich bewußt, daß im Saarland manches nachzuholen und mancher Schaden auszugleichen war.

Das Saarland in feſtlichem Flaggenſchmuck

Die Vorbereitungen für die großen Abſtimmungsfeiern.

Im ganzen Saarland, in Stadt und Land, iſt fieberhaft an den Vorbereitungen für die würdige Ausgeſtaltung der großen Abſtimmungsfeiern gearbeitet worden. In Erinnerung an die Tage des Vorjahres war jeder bemüht, zu ſeinem Teil dazu beizutragen, daß die Feſttage einen erhebenden Verlauf nehmen. In Saarbrücken iſt auf dem Rathausplatz, der am Sonntag in Platz der Deutſchen Front umgetauft werden wird, eine große Tribüne aufgebaut worden, um möglichſt viele Volksgenoſſen an dem Erlebnis des großen Vorbeimarſches vor Reichsminiſter Dr. Frick teilnehmen zu laſſen.

Während in den großen Orten außerhalb Saarbrückens und dem Kreiſe Saarbrücken-Land die Hauptfeiern am Sonntag abgehalten werden, wird die größte Erinnerungsfeier am Montag in Saarbrücken ſtattfinden. Die Betriebe und Geſchäfte ſchließen am Montag ſo rechtzeitig, daß allen Volksgenoſſen die Teilnahme an dem großen Erinnerungsmarſch möglich iſt. Von Sonnabend ab wird das ganze Saarland wieder in feſtlichem Flaggenſchmuck ſtehen. Der Bedeutung dieſes großen Tages entſprechend werden auch Vertreter maßgeblicher ausländiſcher Zeitungen nach Saarbrücken kommen.

Budapeſt. Der ungariſche Handels- und Verkehrsminiſter Dr. Stephan von Winchkler begibt ſich am Sonntagabend zu einem mehrtägigen Beſuch nach Berlin. Im Verlaufe ſeines Berliner Aufenthaltes wird Handelsminiſter Winchkler Beſprechungen mit den für die handels- und wirtſchaftspolitiſchen Fragen zuſtändigen Stellen über den weiteren Ausbau des deutſch-ungariſchen Handelsverkehrs führen.

Bauerntum Blutsquell des Volkes.

Die Erhaltung des Volkstums im Spiegel der Geſchichte. Auch das altrömiſche Bodenrecht Erbhofrecht. — Der Bauernadel Spartas. — Germaniſches Anerbenrecht.

Die meiſten alten Völker ſind wohl urſprünglich Bauernvölker geweſen. Das Bauerntum aber war ſtets die Lebensgrundlage des angeſtammten Geſchlechtes. Daher ſind die Völker ſeit je darauf bedacht geweſen, zur Sicherung ihres Volkstums den Beſtand und die Geſundheit der Bauernhöfe mit allen Mitteln zu erhalten. Vorausſetzung aber dazu iſt in erſter Linie die geſchloſſene Vererbung des Hofes, wie ſie das Erbhofgeſetz feſtlegt. Das Erbhofrecht ſtellt vor allem ein den Indogermanen eigentümliches Recht dar. So iſt z. B. auch das altrömiſche Bodenrecht ein ausgeſprochenes Erbhofrecht. Die ganze Bedeutung eines ſolchen Erbhofrechtes für die Erhaltung des Volkstums zeigt uns aber insbeſondere das Beiſpiel Spartas. Als im 11. Jahrhundert v. Chr. die Spartaner ſich die Eurotasebene unterwarfen, wurde der in Beſitz genommene Teil des Landes in Grundſtücke von möglichſt gleichem Ertrag zerlegt und verloſt. Dieſes Land wurde im Gegenſatz zu dem den Ureinwohnern verbliebenen Lande „Bürgerland“ genannt. Seine Umwohner hießen Periöken. Die früheren Beſitzer des eingezogenen Landes wurden an die Scholle gebundene Hörige (Heloten). Über das Weſen des ſpartaniſchen Erbhofrechtes berichtet Buſolt in ſeiner griechiſchen Staatskunde, Band 2, folgendes:

Das Bodenrecht der Spartiaten kannte kein „freies“ Eigentum. Der Spartiat durfte ſein Erbgut nicht verkaufen, noch im Erbfalle teilen. Das Erbgut vererbte ſich vielmehr an ſeinen Sohn oder in Ermangelung rechter Söhne an einen Adoptivſohn, der aber väterlicher- und mütterlicherſeits ſpartaniſcher Herkunft ſein mußte, oder endlich, falls der Erblaſſer nur Töchter hinterließ, an eine Erbtochter, welche die Familie fortpflanzen und die weitere Vererbung des Geſchlechtes auf dem Erbgute vermitteln ſollte. Eine Vererbung des Erbgutes an mehrere rechte Söhne als Beſitz iſt nicht bezeugt, aber möglich, jedoch mit der Maßgabe, daß einer von ihnen, in der Regel der älteſte, als eigentlicher Hausherr ſowie als Herr der auf dem Erbgute ſitzenden Heloten galt und für den Unterhalt nichtverſorgter Brüder zu ſorgen hatte.

Die Spartiaten ſtellten alſo einen ausgeſprochenen Bauernadel dar, unter deſſen Führung ſich die einheimiſche Bevölkerung in die beiden Gruppen der Periöken und der Heloten gliederte. Das Schickſal Spartas mußte alſo mit der Lebenskraft dieſes Adels ſtehen und fallen. Die Eurotasebene wurde ſchnell mit ſpartaniſchen Erbhöfen durchſetzt. Das war in erſter Linie die Folge des ſpartiatiſchen Erbhofrechtes, das, da es keine Teilbarkeit des Beſitzes kannte, die unternehmungsluſtigen Kräfte derjenigen Erben, die kein Anrecht auf die Leitung eines Erbhofes hatten, auf die Neuſchaffung von Erbhöfen verwies. Das Erbhofrecht iſt alſo die Triebkraft einer Neubildung des Bauerntums und damit die Grundlage der Erhaltung des Volkes. Nach 600jährigem Beſtand der ſpartaniſchen Herrſchaft begannen ſich ihre Geſchlechter ſchnell und ſtark zu mindern. Seitdem können wir einen immer raſcheren Schwund beobachten, bis ſchließlich der Zuſammenbruch ihrer Herrſchaft eintrat. Dieſer Zuſammenbruch erfolgte in der Hauptſache dadurch, daß die Spartiaten, um ihren politiſchen Verpflichtungen nachkommen zu können, die Kinderzahl einſchränkten und man durch Geſetz zu Beginn des 4. Jahrhunderts den Inhabern eines Erbgutes geſtattete, durch Schenkung oder Teſtament frei über das Erbgut zu verfügen, ſo daß durch dieſe ſchrankenloſe Erweiterung des Verfügungsrechtes der größte Teil der Erbgüter in den Beſitz weniger reicher Spartiaten überging und dadurch zur raſchen Verſiegung der ſpartaniſchen Lebenskraft führte.

Noch ſtärker und deutlicher ſehen wir das Erbhofrecht bei den alten Germanen ausgeprägt. Bezeichnend für das alte deutſche Erbhofrecht war die Tatſache, daß von den Erben nur einer der Söhne auf dem Hofe einen Hausſtand gründen durfte. Das frühgermaniſche Bodenrecht enthält alſo ſchon die weſentliche Eigenſchaft des ſich ſpäter aus ihm entwickelnden Anerbenrechtes. Die Realteilung der Höfe war demgegenüber vom 12. Jahrhundert an, namentlich am Mittel- und Oberrhein mit ſeinen rechten Nebenflüſſen und den Main entlang bis nach Thüringen, üblich. Sie war nur möglich durch die ausdrückliche Billigung der dortigen Grundherrſchaften, für die die Realteilung eine Vervielfältigung ihres Nutzens bedeutete. Sie konnte ſich im allgemeinen auch nur gegen den hartnäckigen Widerſtand der Bauern durchſetzen. Im übrigen Deutſchland hat ſich das alte deutſche Rechtsempfinden meiſt in der Form des Anerbenrechtes durchgeſetzt und trotz der Einflüſſe des Liberalismus erhalten. In ſeinen verſchiedenen Entwicklungsſtufen hat es den deutſchen Bauern zum Koloniſator Europas gemacht und iſt insbeſondere zum Quell des Bauernſtromes geworden, der den Oſten dem deutſchen Volke erſchloß. Es war die nie ruhende Triebkraft zur Neubildung deutſchen Bauerntums und ſo das rechtliche Hilfsmittel, das das Bauerntum zum Lebensquell des deutſchen Volkes machte. Der Liberalismus hat die Bauernhöfe der freien Verſchuldbarkeit ausgeſetzt und durch dieſe Verfälſchung des Anerbenrechtes die Gefahr der Überſchuldung des Bauerntums und des Rückganges des Kinderreichtums heraufbeſchworen. So ſchien ſich die Prophezeiung des Freiherrn vom Stein zu erfüllen, daß ſich die deutſche Bevölkerung in Tagelöhner, ärmliche Grundeigentümer, Fabrikarbeiter, Wucherer, Fabrikunternehmer und Beamte auflöſen werde, falls es nicht gelänge, die Lebensgrundlage des Bauerntums durch ein artgemäßes Erbhofrecht zu ſichern.

Das Reichserbhofgeſetz in Verbindung mit der übrigen nationalſozialiſtiſchen Agrargeſetzgebung hat dieſe Gefahr gebannt. Es hat durch Wiederherſtellung des germaniſchen Erbhofrechtes die Funktion des deutſchen Bauerntums wieder ermöglicht.

Kind und Gott.

Zum erſten Sonntag nach Epiphanias.

Lukas 2, 49: „Wiſſet ihr nicht, daß ich ſein muß in dem, was meines Vaters iſt?“

Ich habe manches Mal Eltern ſagen gehört: Ich will mein Kind im Religiöſen unbeeinflußt laſſen; ich will es nicht irgendwie durch Betenlehren oder Religionsunterricht einen beſtimmten Weg führen; es ſoll darüber einmal ganz ſelbſtändig entſcheiden. Wir tun unſerem Kinde keine Gewalt an, wenn wir es zu Gott führen; aber wir fügen ihm Widernatürliches, ſeinem Weſen Widerſprechendes zu, wenn wir es Gott nicht zuführen.

Wenn das an einem Kinde klargeworden iſt, ſo leuchtet es an dem Jeſuskinde hervor in jenem Augenblick, da der Zwölfjährige im Gottesheiligtum ſeines Volkes bleibt und ganz erſtaunt — darin wieder völlig Kind — ſeine ſuchenden Eltern fragt: „Wiſſet ihr nicht, daß ich ſein muß in dem, das meines Vaters iſt?“ Es iſt freilich ein ganz beſonderes, einzigartiges Kind, dieſes Kind von Bethlehem; doch eben nur darin beſteht ſeine Einzigartigkeit, daß es die Eigenart des Kindes unverbildet zeigt und Gott und die Gottesheimat tief im Herzen trägt. In ſeiner Seele iſt nichts, was Nein ſagt gegen Gott, ſondern alles bejaht ihn und kennt und liebt ihn.

Das Kind will zu Gott, jedes Kind nach ſeinem Tiefinnerſten, nur daß im Menſchenkinde, wie es iſt, und wie wir alle es waren, etwas Nein ſagt wider Gott. Das aber iſt nicht von Gott, ſondern das Widergöttliche, das als Fremdkörper ſtörend zwiſchenein gekommen iſt. Und deshalb verſenken chriſtliche Eltern ihr Kind durch die Taufe in Chriſtus hinein und bekämpfen durch das Werk chriſtlicher Erziehung dies Widergöttliche, damit das Gottverwandte im Kinde frei werde, den Weg zu Gott zu finden. Und ſie erfüllen damit ihre höchſte Elternpflicht. Und wenn ſie die vernachläſſigten, dann könnten ſie ſonſt ihren Kindern alle Schätze der Welt geben, — ſie würden ſie um das Beſte betrügen, um das eine, was not iſt. Noch nie hat ein Kind etwas ihm Weſensfremdes darin gefunden, wenn ihm die Eltern von Gott ſagen, und hätte deshalb die Eltern verklagt. Wie manches Kind aber iſt ſpäter zum Ankläger gegen Vater und Mutter geworden, wenn es gottfern im Leben Schiffbruch erlitt und haltlos dem Verderben zutrieb! Geſcheiterte Exiſtenzen ſind oft die Ankläger gottferner Eltern. Kind und Gott ſind weſenseins und wollen zueinander!

Tierſinne, die der Menſch nicht beſitzt.

Viele moderne Tiergeſchichten bemühen ſich, das Leben und Handeln der Tiere ſo darzuſtellen, als ob ſie mit menſchlicher Vernunft und Überlegung ausgeſtattet wären. Auch die Beobachtungen an unſeren Haustieren ſcheinen vielfach dieſe Anſchauung zu beſtätigen. Und doch iſt es nach den bisherigen wiſſenſchaftlichen Erfahrungen ſo, daß eigentlich nur eine beſtimmte Art von Menſchenaffen nachweislich ſelbſtändiges Denken und entſprechende Handlungen aufweiſt. Alle übrigen, uns oft unvorſtellbar aus ihrer Handlung erſcheinenden Vorgänge ſind entweder auf den tieriſchen Inſtinkt oder aber auf die ungleich beſſeren Leiſtungen der tieriſchen Sinne zurückzuführen. So kann man beiſpielsweiſe nicht als Ergebnis von Überlegung den Fall anſehen, in dem etwa ein Singvogel ein von menſchlicher Hand angebrachtes Neſt benutzt. Hier iſt lediglich der Inſtinkt der Antrieb geweſen, der dem Vogel ſagt, hier ſei eine günſtige Niſtgelegenheit vorhanden. Den Beweis dafür findet man darin, daß Enten, die von einer Henne ausgebrütet worden ſind, trotz der entſetzten Abwehr ihrer Stiefmutter ins Waſſer gehen, wie es alle ihre rechtmäßigen Vorfahren auch getan haben. Andererſeits wird aber von einem merkwürdigen Fall berichtet, in dem man eine Henne immer wieder Enteneier ausbrüten ließ. Das Huhn hatte ſich ſchließlich ſo daran gewöhnt, ſeine Adoptivkinder in das ihm unbekannte Element gehen zu ſehen, daß es ſpäter einmal, als man ihm Küken zum Ausbrüten gegeben hatte, die „echten“ Kinder faſt ins Waſſer geſtoßen hätte.

Der Inſtinkt der Tiere veranlaßt ſie, in den meiſten Fällen — wenigſtens ſolange normale Verhältniſſe vorliegen — das Richtige zu tun. Er bringt ſie aber oft auch dazu, in außergewöhnlichen Fällen das Falſche ihrer Handlungsweiſe nicht einzuſehen. So hat man beiſpielsweiſe Mauerweſpen beobachtet, die für ihre Eier Waben bauten. Als nachher dieſe Waben von Menſchenhand zum Teil zerſtört worden waren, legten die Weſpen ihre Nachkommenſchaft darin ab, obwohl der als Nahrung beigefügte Honig durch die zerſtörten Wände der Waben abfloß und damit die kleinen Weſpenkinder dem Hungertode preisgegeben waren. Wie wertvoll der Inſtinkt der Bienen iſt, geht daraus hervor, daß ſie ſtets die Temperatur in ihren Stöcken auf etwa 35 Grad zu halten ſuchen und unruhig werden, ſowie es wärmer wird, weil größere Wärme der Nachkommenſchaft nicht bekommt. Trotzdem darf man dieſe Unruhe nicht als Denkarbeit anſehen, ſondern nur als einen angeborenen Drang, der durch nichts zu erklären iſt.

Die meiſten uns unerklärlichen Handlungen und Leiſtungen der Tiere werden aber durch außerordentlich verfeinerte Sinne ermöglicht oder gar durch Sinnesorgane, die der Menſch nicht beſitzt. Gerade durch die uns fehlenden Sinne vermögen Tiere in ihrem Lebenskampf gegen uns erheblich ſtärker ſcheinende Gegner zu beſtehen. Die Tiere des Waldes haben, wie wir wiſſen, meiſtens einen außerordentlich fein ausgebildeten Geruchſinn. Sie wittern den Gegner auf weite Entfernung und können ſich ſo rechtzeitig vor ihm in Sicherheit bringen. Der Haushund hat in allerdings verringertem Maße auch noch dieſe Fähigkeit. So weiß man von Polizeihunden, daß ſie aus einer Maſſe von Holzklammern diejenige leicht herausfinden, die ihr Herr — ſelbſt mit eben gewaſchenen Händen — angefaßt hat. Andere Beweiſe des außerordentlichen Spürſinns der Hunde ſind bekannt genug, als daß man ſie zu ſchildern brauchte. Auch die Augen der Tiere ſind weſentlich ſchärfer. Das wiſſen wir von den Katzen, die dort im Dunkeln ſehen können, wo unſere Augen längſt verſagen. Raubvögel beſitzen ein ſo ſcharfes Sehvermögen, daß ſie aus gewaltigen Höhen die kleinen Tiere des Feldes und Waldes erkennen, die ihre Beute werden. Man weiß auch von Tiefſeefiſchen, die außerordentlich ſtark ausgebildete Sehwerkzeuge beſitzen. Als Beiſpiel ſei hier nur der Tintenfiſch mit ſeinen Teleſkopaugen angeführt. Man hat Tiere gefunden, deren Auge einen Durchmeſſer von faſt 40 Zentimeter aufwies. In den unergründlich dunklen Tiefen des Meeres braucht er ſolche Sinnesorgane im Lebenskampf.

Noch merkwürdiger muten uns aber ſolche Tiere an, die Sinne beſitzen, die der Menſch an ſich nicht kennt. Wer hat nicht ſchon einmal die Fledermäuſe bewundert, die in der Dämmerung mit untrüglicher Sicherheit ihrer Beute nachjagen und dabei allen Hinderniſſen leicht ausweichen? Dieſe Tiere haben an den Flügeln ſo empfindliche Taſthaare, daß ſie ſelbſt in geblendetem Zuſtande noch flugfähig ſind. Noch weniger bekannt ſind die merkwürdigen Organe, die die Fiſche beſitzen und mit denen ſie die feinſten Schwankungen der Waſſerſtrömung erkennen. An ihren Seiten beſitzen ſie Nervenſtränge, die ihnen dieſe Änderungen kenntlich machen und ſie ſo befähigen, auch im bewegten Waſſer ruhig geradeaus zu ſchwimmen. Inſekten beſitzen in den Beinen ſogenannte „ſeismiſche Organe“, die ihnen die geringfügigſten Schwankungen des Untergrundes übermitteln. Vielleicht erklärt ſich daraus die Fähigkeit der Stubenfliege, ſich den Angriffen des Menſchen mit ſo großer Gewandtheit zu entziehen.

Im Liebesleben der Tierwelt ſpielen die verfeinerten Sinne eine große Rolle. So weiß man, daß Schmetterlinge die Ausdünſtungen der Weibchen, mit denen ſie angelockt werden ſollen, kilometerweit wittern, ſelbſt wenn man mit anderen ſcharfen Gerüchen die Riechfähigkeit zu vermindern ſucht. Um bei dem Beiſpiel der Schmetterlinge zu bleiben, ſei noch auf den Tagfalter Admiral hingewieſen, der an den Füßen Geſchmacksorgane beſitzt, mit denen er den Blütenſaft koſtet. Solche merkwürdigen Verlagerungen der Sinnesorgane kann man auch noch bei anderen Tieren beobachten. Feldheuſchrecken beſitzen „Ohren“ in der Mitte des Leibes und Grillen in den Vorderbeinen.

Unendlich groß iſt die Zahl der Beiſpiele, die hier noch angeführt werden könnten. Die Tierwelt iſt der Wunder voll, und der Menſch wird hier ſo leicht nicht auslernen. Noch längſt nicht iſt das Wunder des Vogelzuges in die wärmeren Länder geklärt, noch muß man ſich mit dem Wort „Inſtinkt“ begnügen, wenn man die Liebeswanderung der Aale aus den europäiſchen Flüſſen nach ihren Laichſtätten im Atlantiſchen Ozean denkt und keine Erklärung für das untrügliche Orientierungsvermögen dieſer Tiere findet.

Parade der Lufthanſa-Flugzeuge.

Von der Rumpler-Libelle zum modernen Schnellflugzeug.

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof fand aus Anlaß des zehnjährigen Beſtehens der Deutſchen Lufthanſa eine Parade von 16 Verkehrsflugzeugen ſtatt, die die Entwicklung des deutſchen Luftverkehrs von 1919 bis heute darſtellen. Die Mitglieder der zur Zeit in Berlin tagenden International Airway Traffic Aſſociation (IATA.) weilten als Gäſte der Lufthanſa auf dem Flugplatz.

Die Aufſtellung der zahlreichen Flugzeugtypen gab einen glänzenden Einblick in die Entwicklung der deutſchen Verkehrsfliegerei. Am rechten Flügel der langen Front ſtand die uralte Rumpler-Libelle, die in ihrem gelben „Poſtkutſchenanſtrich“ einen ſchon beinahe vorſintflutlichen Eindruck machte. Daneben

das erſte „echte“ Verkehrsflugzeug der Welt,

die „Junker F. 13“, die heute noch fliegt. Auf dem anderen Flügel waren die modernſten Maſchinen, darunter das zum erſten Male der Öffentlichkeit vorgeführte Heinkel-Schnellflugzeug „He 111“ und die neueſten Junkers-Modelle. Dazwiſchen Flugzeugmuſter aus den letzten Jahren, unter ihnen das bekannte rieſige viermotorige Verkehrsflugzeug „Generalfeldmarſchall von Hindenburg“, daneben die kleine zierliche Maſchine „He 70“, die unter dem Namen Blitzflugzeug bekannt geworden iſt.

Kurze Nachrichten.

Dank des Führers an die Kriegsopfer.

Der Führer hat in einem Schreiben an den Reichskriegsopferführer, Oberlindober, ſeinen beſonderen Dank für das von den Kriegerhinterbliebenen und den alten Kameraden in ſelbſtloſem Einſatz erfolgreich durchgeführte Hilfswerk am Sammeltage der deutſchen Frontſoldaten ausgeſprochen.

Rathaus durch Exploſion zerſtört. Durch eine Gasexploſion entſtand in dem Rathaus der amerikaniſchen Stadt Pendleton ein Großfeuer, bei dem das Rathaus zum großen Teil zerſtört wurde und vier Tote und dreizehn Verletzte zu beklagen ſind. Das Unglück ereignete ſich, als die Stadtväter gerade eine Sitzung abhielten. Da es Obdachloſen erlaubt war, im Rathauskeller Zuflucht zu ſuchen, befürchtet man, daß man bei den Aufräumungsarbeiten noch mehr Todesopfer finden wird.

CASTELLON
HAMBURG

Retter und Gerettete.

Der deutſche Dampfer „Caſtellon“ rettete im Sturm auf hoher See einen Teil der Beſatzung des ſinkenden ſpaniſchen Schiffes „Vizcaya“. Unter Einſatz ihres Lebens führten die deutſchen Seeleute das ſchwierige Rettungswerk durch. — Unſer Bild zeigt die deutſche Mannſchaft mit den geretteten Spaniern. (Weltbild.)

„Viermal roſa Schweinelende.“

Abenteuer des Lufthanſa-Flugboots „Tornado“ auf dem Ozean. — Die rettende Küche des Zeppelins.

1936 iſt das Jubiläumsjahr der Deutſchen Lufthanſa, die ſeit zehn Jahren beſteht und in dieſem Zeitabſchnitt mit ſprichwörtlicher Pünktlichkeit und Sicherheit dem deutſchen Luftverkehr gedient hat. Ein beſonderes Glanzſtück ſind die Transatlantikflüge, die bisher alle planmäßig und pünktlich durchgeführt wurden. Ein einziges Mal nur gab es einen Zwiſchenfall, der darum erwähnt ſei, weil er zeigte, mit welcher Exaktheit der Sicherungsdienſt arbeitet.

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli ſtartete vom Motorſchiff „Schwabenland“, das damals bei der Inſel Fernando Noronha ſtationiert war, der Dornier-Wal „Tornado“ zum Fluge nach Bathurſt. Bereits in den erſten Morgenſtunden meldete das Flugboot, daß der Kühler des hinteren Motors leck geworden ſei. Auf dieſen Funkſpruch hin nahm die „Schwabenland“ ſofort Kurs in Richtung auf den „Tornado“, der jedoch ſeinen Flug mit einem Motor fortſetzte. Erſt um [illegible] Uhr ſah ſich Flugzeugführer Blume genötigt, zu einer Außenlandung anzuſetzen, die glatt durchgeführt wurde. Nachdem dies funkentelegraphiſch dem vor Bathurſt liegenden zweiten Flugſtützpunkt „Weſtfalen“, der ſich bereits auf den erſten Funkſpruch hin zur Hilfeleiſtung vorbereitet hatte, mitgeteilt worden war, ſetzte ſich dieſer in Marſch, während zwiſchen dem gewaſſerten Flugboot und dem Dampfer ſtändig Funkverbindung beſtand.

Da ſich das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ gerade auf einer ſeiner planmäßigen Fahrten nach Südamerika befand, nahm es ebenfalls Kurs auf das Flugboot. Der „Tornado“-Beſatzung, die ſich auf ihrem Flugboot in völliger Sicherheit befand, fehlte es an nichts, nur waren die Lebensmittel infolge des unbeabſichtigten Aufenthalts knapp geworden und der Hunger meldete ſich bei den Beſatzungsmitgliedern. Aber wozu hat man eine FT.-Anlage und wozu beſitzt der Zeppelin eine ſo ausgezeichnete Küche?! Alſo gab der „Tornado“ folgenden Funkſpruch an das Luftſchiff:

„Erbitten von der vorzüglichen Zeppküche viermal roſa Schweinelende mit blonden Bratkartoffeln und Pfifferlingen, außerdem vier Flaſchen Bier, vier Flaſchen Mineralwaſſer und Kaffee mit Sahne. Vorſchlagen Übergabe im Korb mit Richtungsflagge und Greifſeil.“

Die friſche Seeluft des Atlantik hatte den Männern auf dem treibenden Flugboot anſcheinend ordentlichen Hunger verſchafft. Die Zeppküche trat in Aktion, und, als das Luftſchiff auf 9° N 22° W den „Tornado“ erreichte, ſenkte ſich der Futterkorb mit dem beſtellten Menü aus den Lüften. Sogar eine beſondere Speiſekarte hatte der rührige Steward angefertigt, auf deren Rückſeite folgendes zu leſen war:

„An Bord, 1. Juli 1935.

Herzliche Grüße den ‚Tornadoern!‘

Da wir annehmen, daß Ihr doch keinen Pfropfenzieher habt, ſenden wir Euch eine Pulle Sekt.

Die Zigaretten haben die Paſſagiere geſtiftet. Vorſicht, wegen dem Benzin!

Die ‚Weſtfalen‘ holt Euch in Kürze ab.

Heil Hitler!
von Schiller.“

Das Abendeſſen aus den Lüften hat ſicherlich gut geſchmeckt. Das Luftſchiff wartete noch, bis die „Weſtfalen“ am Horizont erſchien. Bald darauf war die Poſt übernommen, die ſofort mit einem Erſatzflugboot zum Weiterflug nach Europa geſtartet wurde, und der „Tornado“ auf die „Weſtfalen“ geheißt. Damit hatte dieſer Zwiſchenfall ſeinen glücklichen Abſchluß gefunden, und es bleibt nur zu erwähnen, daß der durch die Außenlandung verurſachte Zeitverluſt auf dem reſtlichen Streckenabſchnitt faſt völlig wieder eingeholt werden konnte, alſo auch die Sendungen keine nennenswerte Verzögerung erlitten.

Olympiſche Spiele 1936

Große Ereigniſſe im Eiskunſtlauf.

Kurz vor den Olympiſchen Winterſpielen gibt es im Eiskunſtlauf noch einmal in Deutſchland zwei Großereigniſſe, die für die Bewertung der Ausſichten bei dem Winterolympia recht aufſchlußreich ſein dürften. Die wichtigſte Veranſtaltung iſt die Europameiſterſchaft im Eiskunſtlaufen, die in dieſem Jahre vom 24. bis 26. Januar im Berliner Sportpalaſt ausgetragen wird. An dieſer klaſſiſchen Stätte des Eislaufes wird ſich die geſamte Kunſtlauf-Extraklaſſe der ganzen Welt ein Stelldichein geben und eine Art Generalprobe für die Winterſpiele durchführen. Die beſondere Bedeutung der Europameiſterſchaften liegt darin, daß erſtmalig auch außereuropäiſche Läufer ſich um den Titel bewerben dürfen, daß auch die Olympia-Anwärter aus Überſee an den Start gehen werden.

Die Europatitel werden von folgenden Läufern gehalten: Weltmeiſter Karl Schäfer-Öſterreich (Herren), Weltmeiſterin Sonja Henie-Norwegen (Damen), die Deutſchen Meiſter Maxie Herber und Ernſt Baier (Paarlaufen). Man kann annehmen, daß die Weltmeiſter Schäfer und Sonja Henie ihre Europatitel erfolgreich verteidigen werden, und auch die Hoffnung, daß Herber-Baier ſich mit ihrem neuen Kunſtlaufſtil erfolgreich durchſetzen werden, iſt nicht unberechtigt. Sie haben vermutlich ihre ſchärfſten Konkurrenten in den öſterreichiſchen Geſchwiſtern Pauſin und, falls dieſe an den Start gehen werden, den guten ungariſchen Kunſtlaufpaaren. Wer bei den Herren nach Weltmeiſter Schäfer die nächſten Plätze belegen wird, iſt noch zweifelhaft. Baiers Ausſichten ſind hier auch nicht ſchlecht, allerdings müſſen die guten Kanadier und vielleicht auch Engländer berückſichtigt werden. Groß iſt der Andrang bei den Damen. Es dürfte hier auch wieder einen „Kinderaufmarſch“ geben, da ja viele von den Teilnehmerinnen noch in ſehr jugendlichem Alter ſtehen. Die jüngſte iſt mit ihren zwölf Jahren wahrſcheinlich die Japanerin Etſuki Inada, die von der früheren öſterreichiſchen Meiſterläuferin Fritzi Burger ausgebildet wurde. Die beſten Ausſichten auf die erſten Plätze haben noch neben Maxie Herber die Schwedin Vivianne Hulthén, die Öſterreicherin Hedi Stenuf, die Engländerin Cecilia Colledge und die Amerikanerin Maribel Vinſon.

Die deutſchen Kunſtlaufmeiſterſchaften, die am Sonntag in Oberſtdorf entſchieden werden und eine zahlenmäßig ſehr ſtarke Beſetzung erfahren haben, werden den deutſchen Läufern noch einmal Gelegenheit geben, ihr Können zu überprüfen und ſich den letzten Schliff zu geben. Die deutſchen Meiſtertitel dürften allerdings Maxie Herber und Ernſt Baier nicht zu nehmen ſein. Das deutſche Paar hat den Ehrgeiz, Olympiaſieger zu werden. Sie haben ſich damit viel vorgenommen, aber alle unſere Hoffnungen liegen bei ihnen, und außerdem muß geſagt werden, daß auch erſte ausländiſche Fachleute ihnen die beſten Ausſichten dafür einräumen.

Öſterreichs Kunſtlaufmeiſterſchaften wurden in Wien ausgetragen. Bei den Herren ſiegte Weltmeiſter Schäfer unangefochten, da Caſpar, ſein ſtärkſter Konkurrent, verletzt war. Bei den Damen war Emma Putzinger erfolgreich. Paarlaufmeiſter wurden die begabten Jugendlichen Geſchwiſter Pauſin.

Wieder ein deutſcher Gewichtheber-Weltrekord. Im Olympiakurſus der Gewichtheber in Benneckenſtein ſtellte der Federgewichtler Wölpert im beidarmigen Drücken mit 191 Pfund einen neuen Weltrekord auf.

Alle Schützen in einem Verband. Die bisher beſtehenden drei deutſchen Schützenverbände: Deutſcher Schützenbund, Deutſches Kartell für Sportſchießen und Reichsverband deutſcher Kleinkaliber-Schützenverbände ſind jetzt in dem Deutſchen Schützenverband zuſammengefaßt worden.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13. Fortſetzung

Während ſie die Räume Hans Jürgens oben im zweiten Stock betreten, ſchließt unten Robert Glaſemann die Tür zu ſeiner kleinen Behauſung im Erdgeſchoß der Villa auf, wo er mit ſeiner jungen Frau Lotte wohnt. Da er den alten Sanitätsrat doch wird nach Hauſe fahren müſſen, legt er ſich gar nicht erſt ins Bett, ſondern bereitet ſich auf dem Sofa im Wohnzimmer ein kleines Notlager. — Lange wird der alte Knabe ja doch nicht oben bleiben, meint er. Aber Stunde um Stunde verkündet das Schlagwerk der großen Kuckucksuhr, ohne daß der Sanitätsrat wieder herunterkommt. Plötzlich rattert das Telephon! Erſchrocken fährt Glaſemann aus dem Schlaf hoch und ſchaltet das Licht ein. Dabei fällt ſein Blick auf die Uhr. Es iſt 3 Uhr nachts! Noch ſchlaftrunken ſpringt er an den Apparat: „Jawohl. — Bitte. — Jawohl, ich wiederhole: ich ſoll um 8 Uhr auf dem Flugplatz ſein, um den Herrn Senator abzuholen. — Jawohl, werde ich auch ausrichten. — Gut. — Jawohl, ich wiederhole: Sie fliegen jetzt nach W., wo Sie der Herr Senator erwartet. — Jawohl — ſchön — wird gemacht!“ Am Haustelephon meldet er den Herren im zweiten Stock ſofort, was ihm ſoeben der Bordmonteur des Moraviusſchen Privatflugzeuges mitgeteilt hat. Und dann dauert es auch nicht mehr lange, bis der Sanitätsrat herunterkommt. Als Robert Glaſemann ihn bittet, in ſeiner Wohnung Platz zu nehmen, bis er den Wagen fertiggemacht habe, winkt dieſer ab.

„Nicht nötig, lieber Freund“, ſagt er, „ich laufe gern noch ein bißchen. Die Luft wird mir gut tun.“

Beim Aufſchließen des großen gußeiſernen Einfahrtstores erſchrickt Glaſemann, als er im Schein der Straßenlaterne in das zerfallene Geſicht des Greiſes blickt. Es ſcheint ihm, als grinſe ihn daraus das Knochengeſicht eines Totenſchädels entgegen —

„Sehe wohl ſchlimm aus?“ fragt ihn Crewer, der ſein Erſtaunen bemerkt. „Ja, Nächte um die Ohren ſchlagen, iſt keine Beſchäftigung für einen Sechsundſiebzigjährigen.“

Nachdem Glaſemann das Gitter wieder abgeſchloſſen hat, hört er beim Zurückgehen nach der Haustür noch immer die trippelnden Schritte des ſich entfernenden Alten. Klappernd und hölzern verhallen ſie in der Stille der Nacht. Die Viſion des Totenſchädels aber, die ihm in Crewers eingefallenem Geſicht erſchienen war, will nicht aus ſeinen Gedanken ſchwinden. Sie wird ihn bis in den Traum hinein verfolgen. Im Bett faßt er die Hand ſeiner tief und feſt ſchlummernden Lotte, und ſchon im Einſchlafen brummt er noch vor ſich hin:

„Ich glaube, heute war der Tod dort oben zu Beſuch!“

XII.

Für den Senator wird ſein 65. Geburtstag zu einem ſchweren und arbeitsreichen Tag. Nach der Rückkehr vom T.ſchen Flugplatz heute morgen kann er kaum noch ein paar Stunden ruhen, bis die anſtrengende und langweilige Arbeit des Repräſentierens beginnt.

Schon um 10 Uhr ſetzt in der Villa in der Zietenſtraße der Aufmarſch der Gratulanten ein, und bereits für 11½ Uhr iſt der große Gratulationsempfang des Perſonals vorgeſehen. Sein Privatbüro im Verwaltungsgebäude kann die Mengen der Blumenkörbe und Blumenſträuße kaum faſſen. Das Zimmer iſt erfüllt vom feuchten Duft der vielen, vielen Herbſtblumen. — „Wie bei einem Begräbnis!“ meint ein kleiner, vorlauter, buckliger Fakturiſt. Pünktlich auf die Minute iſt die geſamte Arbeitnehmerſchaft verſammelt. Nur Stettner fehlt. Da er in S. weilt, kann er beim beſten Willen nicht hier ſein. Aber das Perſonal deutet ſein Fernbleiben anders. Mit Genugtuung ſtellt es feſt, daß der techniſche Betriebsdirektor erledigt iſt, und eitel Freude, wenn auch nur Schadenfreude, erfüllt den Raum.

Eduard Mümmelmann, langjähriger zweiter Buchhalter, der vom Betriebsrat beſtimmt iſt, eine der Feſtreden zu halten, wittert Konjunkturluft: ein Tritt nach dem toten Löwen könnte vielleicht ein kleines Wohlgefallen des Senators auslöſen. — „Man muß mit allem wuchern!“ denkt er. — Und alſo verſichert er dem hochverehrten und beliebten Chef im Anſchluß an die herzlichſten und ergebenſten Glückwünſche, daß der Geiſt der Unbotmäßigkeit, der Inſubordination, ja des offenen Widerſtandes in den Reihen des Perſonals der Firma E. A. G. Moravius nie Einlaß finden werde. Diejenigen Angeſtellten, Frauen und Männer, die das unverdiente Glück genöſſen, ſchon ſeit Jahren unter der ſo erfolgreichen Leitung des hochverdienten Herrn Senators arbeiten zu dürfen, würden jederzeit Mittel und Wege zur Abwehr finden gegen die verbrecheriſchen Verſuche von Neulingen, einen ſolchen Geiſt der Reſpektloſigkeit gegen den vielgeliebten Chef in den Betrieb hineinzutragen.

„Das möchte ich mir aber auch ausgebeten haben!“ antwortet der Senator nur ſehr kurz und ſcharf auf die Worte des Biedermannes. Dabei ſtreift er Mümmelmann mit einem vernichtenden Blick, der dieſen das Schlimmſte befürchten läßt. — Einmal fällt der Unglücksmenſch im Heer der Unbekannten auf. Und da unangenehm! — Auguſt Georg aber erklärt nach der Rede Mümmelmanns mit einigen markigen Dankesworten die Kundgebung kurzerhand für beendet. — Wie begoſſene Pudel ſtehen die vom Betriebsrat vorgeſehenen Gratulanten da. Ihre Sprüchlein müſſen ungeſprochen bleiben.

Der nächſte Punkt im heutigen Arbeitsprogramm des Senators iſt ſeine Teilnahme am Feſtmahl im trauten Heim. Dieſes traditionelle Geburtstagseſſen iſt ſeit erdenklicher Zeit der eigentliche Höhepunkt jeder Geburtstagsfeier der Familie Moravius, und nur die allernächſten Familienmitglieder dürfen daran teilnehmen. Im feierlichen ſchwarzen Anzug ſitzt man um die Feſttafel verſammelt und verſichert ſich gegenſeitig, wie gut es einem geht.

Schon ſeit Jahrzehnten ſitzen ſich die beiden Brüder Moravius als die letzten Überlebenden der Familie bei ihren jeweiligen Geburtstagsmahlen, deren feierlich erſtarrte Abwicklung faſt etwas Geſpenſtiſches hat, allein gegenüber. Trotz der frühen Mittagsſtunde ſind die Vorhänge vor den hohen Fenſtern des Speiſeſaales vorgezogen, während der große Raum vom Licht mächtiger Kronleuchter und unzähliger elektriſcher Wandkerzen ſtrahlend hell erleuchtet iſt. Schweres Silber und Kriſtall ſteht auf dem Tiſch herum, und trotz des Beleuchtungszaubers an den Decken und Wänden ſind auf der Tafel ſelbſt noch prachtvolle Porzellanleuchter mit brennenden Wachskerzen aufgeſtellt. Geſpenſtiſch ſpiegeln ſich die bleichen Geſichter der beiden Greiſe im flimmernden und zitternden Schein dieſes Kerzenlichts. Die in unaufhörlicher Reihenfolge aufgetragenen Speiſen aber werden nahezu unberührt wieder abſerviert. Nur die allerraffinierteſte Kombination kann die beiden ſchwarzgekleideten Feſtteilnehmer veranlaſſen, gelegentlich einen Gabelbiſſen davon zu nehmen. — Schlimm iſt die Vorſtellung, daß draußen Millionen Arbeitsloſer hungern müſſen, während hier zwei alte Männer ein üppiges Feſtmahl wie eine läſtige Zeremonie über ſich ergehen laſſen! Hier wirkt ſich Tradition zum Irrſinn aus! — Trotz des großartigen Tafelaufbaus will heute keine rechte Geburtstagsſtimmung aufkommen. Erſt als Mokka, Likör und Zigarren gereicht werden, wird die Atmoſphäre wärmer und perſönlicher. Die beiden Brüder ſtehen von der Tafel auf und gehen zu den Klubſeſſeln vor dem kleinen Rauchtiſchchen. Nachdem ſie dort wieder Platz genommen haben, beginnt Auguſt Georg:

„Wär's alſo wieder einmal ſo weit!“

„Anſtrengende Sache diesmal für dich“, meint Hans Jürgen.

„Nicht anſtrengender als ſonſt auch.“

„Na erlaube. Nach dieſer Nachtfahrt —“

„Ach Gott, ja —. Halb ſo ſchlimm!“

„War's denn wirklich ſo dringend?“

„Hätte ich mir ſonſt die Mühe gemacht?“

„Und du willſt dich immer noch nicht äußern, wo du warſt —?“

„Nein! — Hanne, tu mir die Liebe, quäle mich nicht am meinem Geburtstag mit überflüſſigen Fragen! Du wirſt heute mehr von mir erzählt bekommen, als dir vielleicht lieb iſt. Ich habe mir dieſe Stunde ſeit langem dafür aufgeſpart.“

„Ich habe auch lange genug darauf gewartet.“

„Ich weiß, Hanne, du biſt unzufrieden mit mir. Haſt vielleicht von deinem Standpunkt aus auch Grund dazu, denn ich habe mich in der letzten Zeit dir gegenüber etwas allzuſehr über meine Abſichten ausgeſchwiegen. Hatte aber ſeine Gründe, glaub' mir's. Ich plante nämlich Großes und wollte mir meine Kreiſe von niemand ſtören laſſen. Leider habe ich, um es gleich vorwegzunehmen, das Ziel meines Wollens nicht erreicht. Wenn nicht noch in letzter Stunde ein Wunder geſchieht, bin ich um eine Hoffnung betrogen worden, die mein ganzes Denken ſeit gut einem Jahrzehnt erfüllt hat.“

Das klingt beinahe wie der Anfang einer Beichte, denkt Hans Jürgen.

„Aber Schluß jetzt mit der langen Einleitung“, fährt Auguſt Georg fort, „ſonſt werde ich weitſchweifig und ſentimental. Zur Sache alſo: Ich wollte dich fragen, Hanne, was du zu einem Beitritt Stettners als dritten Teilhaber in unſeren Betrieb ſagen würdeſt.“

Hans Jürgen iſt über dieſe Frage ſprachlos! Alles hätte er erwartet. Das nicht!

„Übrigens hat ſich die Sache bis auf weiteres erledigt“, erklärt Auguſt Georg weiter, „du haſt ja wohl von dem geſtrigen Vorfall gehört?“

Langſam findet ſich Hans Jürgen wieder:

„Ich habe davon gehört“, erwidert er.

„Trotzdem möchte ich meine Frage wiederholen“, beginnt Auguſt Georg von neuem, „weil mich deine Antwort an ſich intereſſiert. Ich kenne deine Voreingenommenheit gegen Stettner und weiß, daß ſie einer Eiferſucht entſpringt —“

Als Hans Jürgen darauf erwidern will, läßt ihn Auguſt Georg nicht zu Worte kommen, ſondern fährt ſchnell fort.

„— einer unberechtigten Eiferſucht übrigens, Hanne. Denn nach wie vor biſt du mir der liebſte Menſch. Nach wie vor! Ich bitte dich, mir das zu glauben.“

Die ganz ungewohnte Wärme in des Senators Stimme läßt keinen Zweifel an der Ehrlichkeit ſeiner Worte. Zu jeder anderen Stunde wäre Hans Jürgen über dieſe Liebeserklärung des Bruders außer ſich vor Freude geweſen. Jetzt aber berührt ihn das Gehörte kaum, ſo unfaßbar erſcheint ihm Auguſt Georgs Vorſchlag noch immer.

„Wie kommſt du eigentlich auf dieſen Gedanken?“ fragt er ihn.

„Weißt du vielleicht einen Erben?“ iſt Auguſt Georgs ganze Antwort.

„Nein!“

„Alſo!“

„Ja aber warum kommſt du denn gerade auf Stettner? Und weiter: noch eine Frage! Warum biſt du denn während des letzten Jahrzehntes ſtets und ſtändig einer Unterhaltung mit mir über dieſe Frage der Weiterführung des Betriebes nach unſerem Tode ausgewichen?“

„Eben weil die Einſetzung Stettners als Fortführer unſeres Werkes in meinem Bewußtſein bereits feſtſtand.“

„Ja, aber warum denn? Warum? Warum? Warum?“

„Weil er der einzige iſt, dem es möglich ſein wird, uns aus der gegenwärtigen ſchweren Kriſe wieder herauszubringen.“

„So — und das iſt dir bereits ſeit zehn Jahren klar? War dir alſo auch zu einer Zeit ſchon klar, in der von der jetzigen Kriſe noch kaum etwas zu ſpüren war —?“

„Allerdings! Denn ich ſah die jetzige Kriſe ſchon damals voraus. Gehörte ja nicht viel dazu. Auf jeden Fall wußte ich bereits vor dreizehn Jahren, daß Stettner der einzige Menſch ſein würde, der würdig wäre, die Erbſchaft von uns beiden in der Weiterführung des Werkes anzutreten —“

„Sei mir nicht böſe, aber du biſt verrückt!“ unterbricht ihn Hans Jürgen.

„Nein, das bin ich nicht“, erwidert Auguſt Georg, „und du wirſt mich auch nicht länger dafür halten, wenn ich dir erzähle, daß mir Stettner am 25. Mai des Jahres 1919 die epochemachendſte Erfindung der letzten Jahrzehnte für die Summe von 50 000 Mark verkauft hat. Mit dieſer ſeiner Neuſchöpfung, der Gasturbine, iſt nämlich der ganze Motorenbau überflüſſig geworden. Du wirſt begreifen, daß wir mit dem Monopol, das wir durch die Patentanmeldung dieſer Erfindung für fünfzehn Jahre erhalten würden, für Jahrzehnte ausgeſorgt hätten.“

Hans Jürgen hat ſich nach dieſen Worten des Bruders erhoben. Die ſenſationellen Eröffnungen der Stunde verwirren ihn ſo, daß er im Augenblick keinen neuen Gedanken zu faſſen vermag. Minutenlang läuft er, ohne ein Wort zu reden, aufgeregt im Saal hin und her. Nach einer Weile bleibt er endlich ſtehen und fragt den Bruder weiter:

„Und warum haſt du mir nie etwas von dieſer Erfindung erzählt?“

„Die Abfaſſung des zwiſchen mir und Stettner abgeſchloſſenen Vertrages verbot mir das. Ich breche jetzt ganz bewußt durch meine Unterhaltung mit dir das Vertragsgeheimnis.“

„Und wo befindet ſich die Konſtruktionszeichnung dieſer Erfindung augenblicklich?“

„In meinem Privattreſor.“

„Den Ankauf der Erfindung haſt du aus deinen Privatmitteln beſtritten?“

„Selbſtverſtändlich! Sonſt müßte dir ja etwas davon bekannt ſein.“

„Und warum verſchloſſeſt du die Zeichnung ſo lange in deinem Treſor?“

„Liegt auch wieder in den Bedingungen des Vertrages begründet! Die Erfindung wurde von mir zum Zwecke der Nichtverwertung oder, beſſer geſagt, der Wertlosmachung angekauft. Sie durfte damals nicht auf den Markt kommen.“

„Und warum nicht?“

„Weil damals die Möglichkeiten der Motorenkonſtruktion noch nicht reſtlos erſchöpft waren. Die Motorenbauinduſtrie wäre um dreizehn Jahre zu früh vernichtet worden.“

„Jetzt aber iſt es ſo weit?“

„Ja! Jetzt iſt es ſo weit. Ich erinnere dich an Gray Brothers!“

Deshalb wurde ich alſo in Sachen Gray Brothers ausgeſchaltet, denkt Hans Jürgen. „Und wie ſtellt ſich jetzt Stettner zu der Angelegenheit?“ fragt er den Bruder weiter.

„Er klammert ſich an den Wortlaut des Vertrages und beſteht auf der weiteren Nichtauswertung ſeiner Erfindung. Will unbegreiflicherweiſe in die Patentanmeldung nicht einwilligen?“

„Das verſtehe ich nicht!“

„Ich auch nicht.“

„Du aber willſt deshalb das Opfer bringen, ihn zum Teilhaber zu machen, damit er ſich gewiſſermaßen moraliſch verpflichtet fühlt, in die Patentanmeldung einzuwilligen?“

„Stimmt! Im übrigen würde eine ſolche Maßnahme für mich kein Opfer bedeuten!“

„Wieſo nicht?“

Da erhebt ſich Auguſt Georg, faßt den Bruder bei den Schultern und fragt ihn:

„Hanne, haſt du mir jemals vertraut?“

„Ich habe dir immer vertraut“, antwortet dieſer.

„Biſt du auch willens, mir weiter zu vertrauen?“

„Du machſt es mir ſchwer.“

„Dann glaube mir wenigſtens in alle Zukunft eines. Was ich tat in meinem Leben, tat ich nur in Gedanken an das Wohl unſeres Hauſes. Ich habe immer nur die Tradition und die Zukunft unſerer Familie im Auge gehabt. Das eine mußte ich wahren und das andere mußte ich immer wieder neu erkämpfen. Es hat mich viel gekoſtet, Hanne.“ Und leiſe ſetzt er hinzu: „Nicht nur Arbeit!“

Hans Jürgen iſt von dieſem am Bruder ungewohnten Ton ſehr betroffen. Er ſpürt, wie dieſer große und von ihm bewunderte Übermenſch im Augenblick leidet. — Ein Lebensalter, denkt er, bin ich neben ihm hergelaufen und habe im Grunde genommen nichts von ſeinem Leben gewußt, bis ... ja bis ... — An dieſem Punkt ſeiner Erwägung wird ſein feines, ein wenig weichliches Geſicht plötzlich ſtreng und hart. Zu Auguſt Georg gewendet, der inzwiſchen langſam zu einem der großen Fenſter hinübergegangen iſt, fragt er mit einem lauernden Unterton in der Stimme:

„Wer iſt eigentlich der Mann?“

Auguſt Georg, der an der Schnur des Fenſtervorhanges herumſpielt, zuckt mit den Schultern.

Aber Hans Jürgen läßt nicht locker:

„Du kennſt die Perſonalakten.“

„Du kennſt ſie nicht weniger“, entgegnete Auguſt Georg.

„Wie kamſt du überhaupt dazu, dieſen Menſchen 1918 zu engagieren?“

Ritſch — ratſch —, teilt ſich der Fenſtervorhang auseinander. — Auguſt Georg hat an der Schnur gezogen. — Der Schein einer ſtrahlenden Herbſtſonne dringt durchs Fenſter und kämpft gegen das Licht der elektriſchen Glühbirnen an.

„Der Rektor der Darmſtädter Hochſchule empfahl ihn mir brieflich“, beantwortet Auguſt Georg die Frage des Bruders.

„Das war der ganze Grund?“

„Was ſollte ich ſonſt für einen Grund gehabt haben?“

Hans Jürgen, der ſich eine Zigarette anzündet, merkt, wie ſehr ihm dabei die Hände vor Aufregung zittern. Es gelingt ihm nur ſchwer, der wahnſinnigen Erregung in ſeinem Innern Herr zu werden. Trotzdem klingt ſein Ton ruhig und beherrſcht, als er den Bruder gleichſam ganz beiläufig und obenhin fragt:

„Dein Sohn iſt dieſer Stettner doch wohl nicht —?“

Langſam dreht ſich Auguſt Georg nach dem Bruder um. Feſt und beſtimmt erwidert er:

„Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß dieſer Menſch nicht mein Sohn iſt.“

Der beſtimmte und ehrliche Ton dieſer Antwort ſcheint Hans Jürgen zu überzeugen. Gleichwohl läßt er das Thema nicht ruhen:

„Du haſt bis zu deinem dreißigſten Jahr allerhand Affären gehabt —?“

„Leider habe ich ſie nicht genutzt.“

„Tut dir das heute leid?“

„Ja“, kommt es leiſe über Auguſt Georgs Lippen.

Sehr intereſſant, denkt Hans Jürgen bei ſich. Dann bittet er den Bruder, wieder bei ihm Platz zu nehmen. Schweigend entſpricht Auguſt Georg dieſem Wunſch. Als ſie wieder beiſammenſitzen, beginnt Hans Jürgen mit plötzlichem Entſchluß etwas haſtig und abrupt von neuem:

„Ich will dir jetzt auch klipp und klar die Antwort auf deine Frage zu Beginn unſeres Geſpräches geben: Nie und nimmer werde oder würde ich einem Eintritt dieſes Stettners in unſeren Betrieb zuſtimmen! Da haſt du meine Antwort!“

„Und warum nicht?“

„Aus Gründen der Tradition. Weil er ein uneheliches Kind iſt.“

Auf Auguſt Georgs fragenden Blick erwidert er:

„Muß ich dir, dem Traditionsfanatiker, erſt klarmachen, was das heißt: die Familie Moravius ausgeſtorben — und weitergeführt von einem Findelkind!“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 10 Montag, den 13. Januar 1936 58. Jahrg.

Neue Friedensverhandlungen?

Unbehagen in London und Paris über Abeſſiniens Erfolge. — Das belgiſche Königshaus als Vermittler. — Engliſch-franzöſiſches Mandat über Abeſſinien?

Es rauſcht wieder einmal im Blätterwald, in Paris ſowohl wie in London. Es geht das Geraune, daß ein neuer Friedensvorſchlag an Muſſolini in Vorbereitung ſei. Das wäre nicht der erſte Verſuch. Und die Dinge in Abeſſinien entwickeln ſich nicht zum Beſten der Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts. Wenn Italien etwa den ganzen eroberten Boden wieder aufgeben müßte, dann würde Abeſſinien der Sieger ſein. Ein ſolcher Abſchluß des Abeſſinienunternehmens wäre den Politikern in London und Paris aber nicht gerade ſehr genehm.

In Paris weiß die ſehr eifrige Außenpolitikerin des „Oeuvre" zu melden, daß demnächſt ein erneuter Friedensvorſchlag für den oſtafrikaniſchen Konflikt zu erwarten ſei, der dann eine gemeinſame Aktion der europäiſchen Großmächte auf dem Wege über Genf darſtellen würde.

Man ſehe es in Kreiſen der großen europäiſchen Kolonialmächte als unerwünſcht an, daß ein ſchwarzes Volk einen allzu offenſichtlichen Sieg über eine weiße Großmacht davontrage.

Außerdem befürchtet man, daß eine völlige Erſchöpfung Italiens dem europäiſchen Gleichgewicht Schaden bringen könne. Wahrſcheinlich würde eine neutrale Unterſuchungskommiſſion die Notwendigkeit einer ſozialen und wirtſchaftlichen Umgeſtaltung in Abeſſinien feſtſtellen. Vorausſichtlich werde im Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes Belgien, deſſen Königshaus mit der italieniſchen Königsfamilie eng verbunden ſei, in dieſem Sinne einen Vorſtoß machen.

Der Negus ſoll bewogen werden, ſelbſt die Hilfe des Völkerbundes für die innere Erneuerung ſeines Landes zu erbitten, und dieſer werde Frankreich und England eine Art von Mandat zur Prüfung der notwendigen Maßnahmen erteilen.

Es werde allerdings ſehr ſchwierig ſein, dem Negus die Zuſtimmung zu einer Beteiligung Italiens an der wirtſchaftlichen Entwicklung Abeſſiniens abzuringen, denn Herrſcher wie Volk Abeſſiniens ſeien über ihre bisherigen militäriſchen Erfolge gegenüber einer weit überlegenen Heeresmacht mit Recht ſtolz, aber dem Druck aus Paris und London werde er nicht widerſtehen können.

Auch die Londoner „Times" wollen von einem bevorſtehenden Friedensvorſchlag wiſſen. Das Blatt bemerkt, es fehle nicht an Zeichen, daß der Umfang und die mangelnde Volkstümlichkeit des abeſſiniſchen Feldzuges einen Eindruck auf die Leiter der italieniſchen Politik zu machen beginne.

Italien laſſe offenſichtlich erkennen, daß es nicht unverſöhnlich und durchaus bereit ſei, auf einer Grundlage, die Italiens berechtigte Intereſſen ſichern würde, zu verhandeln.

In Genf glaube man nicht, daß nach dem Zuſammenbruch der letzten Bemühungen irgendein neuer Verſuch von Großbritannien erwartet werden könne. Man glaube aber, daß Italien einen Vorſchlag von Frankreich, ob er unmittelbar oder durch den Völkerbund gemacht werde, ſorgfältig prüfen würde. Wenn nicht von Paris, dann werde der Anſtoß möglicherweiſe von einer Gruppe kleinerer Mächte kommen.

Das Ringen an der Südfront.

Der abeſſiniſche Oberkommandierende der Südfront, der Ras Deſta, hat beim Kriegsminiſterium in Addis Abeba 35 000 Mann Verſtärkungen angefordert, damit er den bei Dolo langſam in Gang kommenden Vormarſch der italieniſchen Armee Graziani bald wieder zum Stillſtand bringen kann. Den Hauptwiderſtand werden die Abeſſinier aber erſt bei Ginir leiſten, wo die ſich bis Addis Abeba hinziehenden hohen Bergketten beginnen.

Bemerkenswert iſt, daß die neue Offenſive des Generals Graziani hauptſächlich von italieniſchen Heimattruppen durchgeführt werden wird. Die Askaris aus Libyen, Eritrea und Somaliland werden nicht mehr in großen Verbänden gegen die Abeſſinier eingeſetzt.

Der Ring um Makalle ſchließt ſich.

Die Meldungen von der Nordfront beſagen, daß die Kämpfe um Makalle ihren Fortgang nehmen. Der abeſſiniſche Stoß richte ſich jetzt gegen Abaro, das ungefähr 25 Kilometer nördlich von Makalle liegt. Die Lage der Italiener wird hier als äußerſt gefährdet bezeichnet. Infolge des faſt vierzehntägigen Regens ſeien ſämtliche alten und neu gebauten Straßen für den italieniſchen Nachſchub gänzlich unbrauchbar geworden. Dieſe Lage werde von den Abeſſiniern auch weiterhin ausgenutzt. Der Ring um Makalle ſchließe ſich alſo immer mehr, ſo daß jeden Tag mit der Rückeroberung durch die Abeſſinier gerechnet werden muß. Die von ausländiſchen Berichterſtattern gemeldete Eroberung Makalles hat ſich allerdings nicht beſtätigt; ſie wird ſowohl aus Rom als auch aus Addis Abeba beſtritten.

Berlin. Oſt- und Weſtpreußen, die im Jahre 1920 für Deutſchland geſtimmt haben, erhalten auf Wunſch ein Abſtimmungserinnerungsabzeichen mit Beſitzurkunde. Antragsvordrucke ſind zu erhalten beim Bund heimattreuer Oſt- und Weſtpreußen E.V., Berlin N 4, Chauſſeeſtraße 108, 3 Treppen.

Jede Woche zwölf neue Flugzeuge.

Das Programm der britiſchen Luftrüſtung.

Die Ankündigung des engliſchen Luftfahrtminiſters, daß England ſeine Luftflotte verſtärken müſſe, weil damit dem Lande die größte Friedensſicherung gegeben ſei, wird ergänzt durch eine Meldung des Londoner Blattes „Daily Telegraph", die beſagt, daß die engliſche Luftflotte in Zukunft durchſchnittlich um ein Geſchwader (12 Flugzeuge) in der Woche vermehrt werden ſoll. Seit der Ankündigung des zweijährigen Aufrüſtungsprogramms im vergangenen Mai ſeien die engliſchen Luftſtreitkräfte bereits um 285 Frontflugzeuge verſtärkt worden. Die gegenwärtige Stärke der Luftflotte ſeien 1300 Maſchinen. Eine große Anzahl neuer Flugzeuge ſei außerdem ſofort lieferbereit. Ferner würden mehrere völlig neue Kriegsflugzeugtypen hergeſtellt, deren Wert und Leiſtung alle Erwartungen übertroffen hätten.

Auch in der Perſonalausbildung ſeien große Fortſchritte gemacht worden. Fünf neue Kampffliegerſchulen ſeien bereits in Betrieb, und von den dreizehn vorgeſehenen neuen Sportfliegerſchulen für die Anfangsausbildung von Militärfliegern ſeien neun eröffnet worden.

Die Luftfahrt bringt die Völker einander näher.

Reichsluftfahrtminiſter Göring ſprach bei dem Empfang der ausländiſchen Luftfahrtvertreter.

Die Deutſche Lufthanſa hatte zu Ehren der an der Jata-Tagung in Berlin teilnehmenden Vertreter von ſiebzehn verſchiedenen Luftverkehrsgeſellſchaften ſowie aus Anlaß ihres zehnjährigen Beſtehens zu einem Empfang im Kaiſerhof eingeladen, an dem auch der Reichsminiſter für Luftfahrt, General der Flieger Hermann Göring, ſowie Staatsſekretär Generalleutnant Milch teilnahmen.

Nach der Begrüßungsrede des Staatsſekretärs Milch ſprach Göring. Der Miniſter gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß es auch auf dieſer Konferenz der Jata gelungen ſei, dringende Fragen der internationalen Handelsluftfahrt einer guten Löſung entgegenzuführen.

Vor allem handele es ſich darum, die Sicherheit, Zuverläſſigkeit und Geſchwindigkeit der Verkehrsflugzeuge zu ſteigern.

Dieſe Aufgabe könnte am beſten durch eine freundſchaftliche internationale Zuſammenarbeit gelöſt werden. Man könne deutſcherſeits wohl ohne Anmaßung ſagen, daß die Arbeit der Deutſchen Lufthanſa auf vielen Gebieten Vorbild für alle anderen Luftverkehrsunternehmen geweſen ſei. Die Lufthanſa ſei wahrhaft zu dem Kernſtück der deutſchen Luftfahrt geworden und bilde in echtem fliegeriſchen Geiſt das Bindeglied zwiſchen der alten glorreichen Fliegertruppe und der jungen deutſchen Luftwaffe. Die Tagung der Jata habe wieder einmal bewieſen, daß der Geiſt der Kameradſchaft am ſtärkſten unter den Fliegern aller Länder vertreten ſei. Daher ſeien auch

die Flieger die beſten Förderer einer internationalen Zuſammenarbeit.

Der Geiſt der Luftfahrt bringe die Völker einander näher, und die Luftverkehrsgeſellſchaften ſtänden an erſter Stelle im Dienſt der Völkerverbindung und Völkerverſöhnung. Der Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Wunſche, daß es dem edlen Wettſtreit aller Luftverkehrsgeſellſchaften gelingen möge, allmählich den Luftraum über alle Erdteile und Meere zu erſchließen und hierdurch weſentlich zu der Annäherung der Völker untereinander beizutragen.

Zuſammenarbeit für den Frieden.

Rudolf Heß bei der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft.

Die Deutſch-Engliſche Geſellſchaft, die ſich ebenſo wie ihre Brudergeſellſchaft, die Anglo-German-Fellowſhip, die Vertiefung des deutſch-engliſchen Verſtändniſſes zum Ziele geſetzt hat, hielt ihre erſte Mitgliederverſammlung in der Reichshauptſtadt ab. Nach einem Empfang beim Präſidenten der Geſellſchaft, dem Herzog von Koburg, vereinte ein Abendeſſen im Aero-Club von Deutſchland die Geſellſchaft und ihre Gäſte wenige Stunden ſpäter erneut in Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. Der Herzog von Koburg wandte ſich in ſeiner Begrüßungsanſprache an die engliſchen Gäſte, wobei er u. a. ausführte: „Ich verſichere Ihnen, daß alles, was wir Ihnen in dieſen Tagen ſagen und zeigen, der Tiefe des Gefühls entſpricht, das das deutſche Volk — und zwar aus Überzeugung — dem Werte eines deutſch-engliſchen Verſtehens entgegenbringt. Die Deutſch-Engliſche Geſellſchaft und die Anglo-German-Fellowſhip

erſtreben nichts anderes, als die Freundſchaft zwiſchen unſeren Ländern zu fördern und für beide nützlich zu pflegen.

Auf uneingeſchränkter gegenſeitiger Achtung bauen wir die zukünftige Freundſchaft unſerer Länder auf."

Im Laufe des Abends dankte der Präſident der Anglo-German-Fellowſhip, Lord Mount Temple, für die Gaſtfreundſchaft der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft und lud die Gaſtgeber herzlich ein, demnächſt wiederum nach London zu kommen. Er erklärte dann: „Die freundſchaftlichen Gefühle des engliſchen Volkes gegenüber ſeinen deutſchen Vettern ſind ſtärker, als Sie es ſich vorſtellen, und unſere öffentliche Meinung iſt überzeugt, daß eine endgültige und klare Verſtändigung zwiſchen unſeren beiden Völkern zuſtande kommen muß."

Amerikas Agrarkriſe.

Rooſevelts zweite Niederlage. — Gründe und Hintergründe der amerikaniſchen Landwirtſchaftspolitik.

Eine zweite ſchwere Niederlage hat der Präſident der Vereinigten Staaten in dieſen Tagen erlitten. Der Oberſte Gerichtshof hat erklärt, daß das „landwirtſchaftliche Ausgleichsgeſetz", das für die Rooſevelt-Aera charakteriſtiſch war, verfaſſungswidrig ſei. Schon die Ungültigkeitserklärung des Nira-Geſetzes hatte im vergangenen Sommer die Stellung Rooſevelts ſtark geſchwächt. Nur die Farmer, denen das Geſetzeswerk Rooſevelts nach wie vor einträgliche Einkünfte verſchaffte, hielten mit den demokratiſchen Parteianhängern feſt an Rooſevelts Programm. Der erſte Angriff auf ſeine Landwirtſchaftsgeſetzgebung ging von denjenigen aus, die ſeit 1933 die Koſten für die Farmerhilfe aufbringen mußten, nämlich den Verarbeitern der Agrarerzeugniſſe.

Das landwirtſchaftliche Ausgleichsgeſetz wurde 1933 von Rooſevelt ins Leben gerufen. Es war als eine Art Entſchädigung für die großen Verluſte, die die Farmer in den Jahren des landwirtſchaftlichen Preisverfalls erlitten hatten, gedacht. Es gipfelte in der Beſtimmung der Einſchränkung der landwirtſchaftlichen Anbaufläche und damit der Erzeugung. Auf dieſe Weiſe ſollte es dem Staat leicht gemacht werden, den Umfang der Erzeugung zu kontrollieren und Mengen und Preis in ein angeblich „geſundes" Verhältnis zueinander zu bringen. Für dieſe Einſchränkung der Anbaufläche erhielten die Farmer, die ſich freiwillig zur Verminderung des Anbaus bereit erklärten, hohe Prämien gezahlt. In den letzten zwei Jahren erhielten etwa drei Millionen Farmer mehr als eine Milliarde Dollar Entſchädigung. Nach und nach bemächtigte ſich der verarbeitenden Kreiſe Unzufriedenheit über die Steueraufbringung, die ſie als überflüſſige Laſt empfanden. Die Unzufriedenheit wuchs, als das Syſtem Rooſevelt durch die Ungültigkeitserklärung der Nira-Geſetze erſtmalig ins Schwanken geriet. Und wie immer, wenn ein Staatsmann Schiffbruch mit ſeinem Programm erleidet, ſagte ein Teil der bisherigen Anhänger Rooſevelts die Gefolgſchaft auf. Ein Staat nach dem anderen entſchied ſich dahin, daß die Landwirtſchaftsgeſetze verfaſſungswidrig ſeien. Die Verarbeitungskreiſe lehnten in der Folge die Aufbringung der Verarbeitungsſteuern ab, und der Regierung blieb nichts anderes übrig, als die Abgaben an die Landwirtſchaft aus eigenen Mitteln zu zahlen.

Nachdem nun auch der Oberſte Gerichtshof der Vereinigten Staaten ſich der Auffaſſung angeſchloſſen hat, daß die landwirtſchaftlichen Ausgleichsgeſetze widerrechtlich ſeien, mußten die Zahlungen an die Farmer zwangsläufig ſofort eingeſtellt werden. Zum größten Leidweſen der Farmer ſelbſt, zum vielleicht weniger großen Rooſevelts, der ſich neuerdings zu einer großzügigen Sparparole bekannt hat, von der man wohl annehmen darf, daß ſie im engſten Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Wahlkampf in USA. ſteht. Einſtweilen verlangen die Farmer wenigſtens Entſchädigungen für die Einſchränkungen der Anbauflächen, die vor Fällung der Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes bereits angemeldet waren. Wie weit ſie durchdringen werden mit ihrer Forderung, wird die Zukunft lehren. Rooſevelt hat ihnen zwar Hilfe zugeſagt, hat von einer „moraliſchen Verpflichtung zur Zahlung" geſprochen. Einſtweilen aber ballen ſich drohende Wolken über den Staaten zuſammen. An den internationalen Warenmärkten, vor allem an den amerikaniſchen und engliſchen Baumwoll- und Weizenmärkten, haben die Preiſe einen ſchweren Einbruch erlitten, teilweiſe um 11 bis 16 Punkte. Verſtändlicherweiſe, denn, ſo rechnen die Intereſſenten, jetzt werden die bisher künſtlich hochgehaltenen Preiſe zwangsläufig fallen müſſen, zumal ſich die Farmer ſchon aus perſönlichen Gewinnrückſichten heraus in Zukunft mit aller Energie auf eine neuerliche Ausweitung ihrer Anbauflächen ſtürzen werden, um wenigſtens durch möglichſt große Mengenerzeugung bei kleinen Preiſen die Verluſte am Preis wettzumachen, die ihnen aus der aufgehobenen Farmerhilfe entſtehen. Ob dagegen das Farmerproblem durch die neuen Verhältniſſe geklärt werden kann, iſt mehr als zweifelhaft. Genaue Kenner der Vereinigten Staaten und ihrer Agrarverhältniſſe verſichern, daß die Löſung des amerikaniſchen Farmerproblems eine Unmöglichkeit darſtellt, und zwar deswegen, weil es einmal heute in Amerika mindeſtens eine Million Farmerfamilien zu viel gibt, für die man beim beſten Willen angeſichts des rieſigen Arbeitsloſenheeres der Vereinigten Staaten keine neuen Beſchäftigungsmöglichkeiten weiß, und zum anderen, weil der amerikaniſche Bauer zu hohe Anſprüche an das äußere Leben (Radio, Auto uſw.) ſtellt,

Um die gegenwärtigen Vorgänge in USA. zu verſtehen, muß man ein wenig in der Entwicklungsgeſchichte der amerikaniſchen Landwirtſchaft zurückblättern. Urſprünglich war es ſo, daß man dankbar vom Boden hinnahm, was der Boden hergab, und er gab reichlich, denn überall noch fand man jungfräuliches, bis dahin unangebautes Land. Der Reichtum des Bodens aber wurde zum Verhängnis, als man in Amerika, vor allem in der [illegible], dazu überging, ſich gewaltſam auf die Maſſenerzeugung (ebenſo wie in der Induſtrie!) einzuſtellen. Die in den Krieg verwickelten Staaten waren damals dankbare Abnehmer jeder Menge von Lebensmitteln. Zur Steigerung des Ertrages ging man ſchnellſtens zur intenſiven Wirtſchaftsweiſe über, holte mit den hervorragendſten techniſchen Mitteln das denkbar Mögliche aus dem Boden heraus, bis man eines Tages mit Entſetzen feſtſtellen mußte, daß die Abnehmer für dieſe Ernteſchätze ausblieben und daß die bisherigen Kunden mehr und mehr ihren Bedarf aus eigener Scholle zu decken verſuchten. Was ſollte der Farmer jetzt mit ſeinem Überfluß machen? Steuern und Zinſen und Abgaben blieben dieſelben, die Ausgaben aber ſanken. Je mehr er anbaute, um ſo ſtärker fielen die Preiſe, um ſo weniger wurde ihm der Lohn ſeiner Arbeit zuteil. In dieſer zwieſpältigen Lage erſchien Rooſevelts Hilfsplan wie eine Erlöſung. Rooſevelt hoffte, durch vorgetäuſchte Wirtſchaftsblüte die Farmer bei Laune zu halten, ließ nicht nur rieſige Mengen Weizen, Baumwolle, Reis, Tabak. Zucker und Vieh ſtaatlicherſeits aufkaufen, ſondern auch großenteils vernichten, verbrennen, ins Meer ſchütten, um den preisdrückenden Überfluß zu beſeitigen. Darüber hinaus ließ er den Anbau vermindern. Wie zweiſchneidig dieſer Vorgang war, zeigte ſich bereits in den Jahren 1934 und 1935, in denen die Ernteerträge weit hinter denen der Normaljahre 1928 bis 1931 zurückblieben. Die enorme Dürre hatte ungeheure Werte zerſtört, und durch die vorher betriebene künſtliche Vernichtung großer Erntebeſtände wurde mit einem Male der Mangel an Reſerven doppelt empfindlich ſpürbar. Im Sommer 1935 waren die Angebote ſo knapp und die Preiſe ſo hoch, daß die Hausfrauen, die in den Vereinigten Staaten nahezu allmächtig ſind, offen in den Käuferſtreik traten. Die Tatſachen ſprachen offen gegen die Rooſeveltſchen Erzeugungsbeſchränkung.

Noch weiß niemand, wie die amerikaniſche Farmerfrage weiter gelöſt werden ſoll. Aber vielleicht, vielleicht wird über den Umweg der Ungültigkeitserklärung der Farmerhilfe der Weg frei zu einem wieder geſunden Austauſch amerikaniſcher landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe gegen die Fertigwaren anderer Länder, der in den letzten Jahren an dem übertrieben hohen, künſtlich gehaltenen Preisniveau der Vereinigten Staaten ſcheiterte.

L. Hamel.

Geburtstagsglückwünſche für Preußens Miniſterpräſidenten.

Der preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring empfing am Sonntagvormittag aus Anlaß ſeines 43. Geburtstages in Berlin die Mitglieder des preußiſchen Staatsminiſteriums und die Vertreter aller Behörden, die ihm unterſtellt ſind. Außer den Mitgliedern des Staatsminiſteriums erſchienen der Staatsſekretär des Reichsluftfahrtminiſteriums, Vertreter der Luftwaffe, Vertreter der Geheimen Staatspolizei, die Leiter des Reichsſportamtes und der Reichsjägerſchaft, weiter Vertreter der Mitglieder der preußiſchen Staatstheater und Vertreter der Beamtenſchaft des Reichstages. Der Miniſterpräſident empfing dann weiter Vertreter des Preußiſchen Staatsrates zur Entgegennahme der Glückwünſche In den Mittagſtunden fand ein allgemeiner Empfang ſtatt, an dem auch Mitglieder der Reichsregierung und viele Männer aus den Gliederungen der Bewegung teilnahmen.

Vorher brachten dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Muſikkorps des Reichsheeres, der Luftwaffe, des Arbeitsdienſtes, des Regiments Generol Göring, der SA., der SS. und des Feldjägerkorps ein Morgenkonzert dar, bei dem die Kapellen teils die Märſche ihrer Formationen ſpielten und zum Schluß gemeinſam die Lieblingsmärſche des Miniſterpräſidenten, den Badenweiler Marſch und Preußens Gloria, zu Gehör brachten Der preußiſche Miniſterpräſident ſprach für dieſe Vorführungen ſeinen beſonderen Dank aus.

Überraſchend tauchte plötzlich ein kleines Berliner Mädel auf, das dem Miniſterpräſidenten gratulierte und ihm ein Blumengebinde überreichte, weil es, wie es ſagte, „mit General Göring zuſammen Geburtstag habe“. Es konnte daraufhin nun auch ſeinerſeits im Haus des Miniſterpräſidenten ein Geburtstagsgeſchenk in Empfang nehmen.

108 Kilometer Autobahnen fertig.

Auf 1876 Kilometer Streckenlänge wird gebaut.

Die Geſellſchaft „Reichsautobahnen“ hat einen vorläufigen Rückblick auf die Arbeit im Jahre 1935 herausgegeben, in dem ſie feſtſtellt, daß im Berichtsjahr insgeſamt 108 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggeſtellt und in Betrieb genommen wurden. Auf insgeſamt 1876 Kilometer Streckenlänge wurde gebaut. Die Zahl der zur Entwurfsbearbeitung und zum Bau freigegebenen Strecken erhöhte ſich auf rund 3450 Kilometer. Die Höchſtzahl der auf den Bauſtellen der Reichsautobahnen 1935 beſchäftigten Unternehmerarbeiter wurde mit 113 139 im Juli erreicht.

Große Bedeutung fällt beim Bau der Reichsautobahnen dem Brückenweſen zu, da durchſchnittlich alle 800 bis 1000 Meter ein Brückenbauwerk errichtet werden muß. Etwa 800 Brücken ſind fertiggeſtellt und weitere 600 in Angriff genommen.

Die Finanzierung des Baues wurde wie im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbank zur Verfügung geſtellten Rediskontkredits durchgeführt. Während im Jahre 1934 die Ausgaben der Kapitalrechnung nur wenig mehr als 200 Millionen Mark betrugen, wird man für das Jahr 1935 mit einer Geſamtausgabe von etwa 500 Millionen Mark rechnen können.

Die Saar im erſten Befreiungsjahr.

Gauleiter Bürckel über die politiſche und wirtſchaftliche Lage.

Am Jahrestag der Saarbefreiung zieht der Gauleiter Bürckel, der den Kampf für das Deutſchtum an der Saar geführt hat, eine Bilanz und überblickt die politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung im befreiten Gebiet im vergangenen Jahre.

In einer Unterredung ließ ſich der Gauleiter über die wirtſchaftliche Lage dahin aus, daß der binnendeutſche Markt ſich im Laufe des verfloſſenen Jahres als aufnahmebereit erwieſen hat. Der noch beſtehenden Schwierigkeiten hoffe man durch weitgehende Induſtrieumſtellung Herr zu werden. Die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und die großen Projekte, wie zum Beiſpiel die Saarregulierung, größere Straßenbauten und Häuſerreparaturen, erſcheinen dem Gauleiter in der Hauptſache als Zwiſchenmaßnahmen, die die notwendige Zeit geben, normale wirtſchaftliche Verhältniſſe und damit Arbeit für jeden Volksgenoſſen zu ſchaffen.

Die Frage wegen der Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Saarland beantwortete Gauleiter Bürckel folgendermaßen: Auf dieſem Gebiet bleibt für uns noch ſehr viel zu tun. Das Saarland hat die ganze politiſche Entwicklung des Reiches ſozuſagen in Konzentration durchzumachen. Die Saarländer ſind, das haben ſie ihrem Volk und aller Welt bewieſen, deutſch bis ins Mark. Wir ſagen: Jeder Deutſche iſt Nationalſozialiſt. Dem Saarländer aber muß man nun in einem Anſchauungsunterricht zeigen, daß jeder Nationalſozialiſt ein Deutſcher iſt. Die NSDAP. wird prozentual im Saarland am ſtärkſten im ganzen Reich ſein. Alle Mitglieder der Deutſchen Front erheben Anſpruch darauf, würdig zu ſein, in die NSDAP. aufgenommen zu werden. Die Deutſche Front zählt mehr als 90 Prozent aller Wahlberechtigten. Es wird mir nie in den Sinn kommen, auch nur einen einzigen dieſer braven Männer abzulehnen. Meinen ſtärkſten Glauben habe ich an den ſaarländiſchen Arbeiter. Er war einer unglaublichen politiſchen Kanonade ſeiner Gegner ausgeſetzt. Trotz allem hielt er ſtand. Er hatte den geſunden Inſtinkt, und wo der Inſtinkt geſund iſt, da läßt ſich die gerechte und geſunde Sache immer gewinnen.

Ausſchüttung aus der Saarſpende an Kriegsopfer.

Der Reichsarbeitsminiſter hat 100 bedürftigen Kriegsopfern des Saarlandes Unterſtützungen von je 100 Mark aus der von ihm zur Erinnerung an den Abſtimmungsſieg vom 13. Januar 1935 errichteten Saarſpende zukommen laſſen. Die Saarſpende, die noch durch eine Reihe ſonſtiger Zuwendungen ergänzt wird, ſoll den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen des Saarlandes zeigen, daß man die Opfer nicht vergeſſen hat.

Allgemeine Beflaggung am 13. Januar.

Der Reichsminiſter des Innern gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Saarabſtimmung flaggen am Montag, dem 13. Januar, die ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betriebe, die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, gleichfalls zu flaggen.

Im Dienſte der großen Gemeinſchaft.

Die Jubiläumsverſammlung der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft.

Die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften hielt im Harnack-Haus in Berlin eine Hauptverſammlung aus Anlaß ihres 25jährigen Jubiläums ab. Die Reichsregierung, die Partei mit den ihr angeſchloſſenen Organiſationen und die Wehrmacht waren zahlreich vertreten. Die deutſchen und ausländiſchen Hochſchulen, die Akademien der Wiſſenſchaften und ſonſtige Körperſchaften hatten Vertreter entſandt.

Der Präſident, Geheimrat Profeſſor Dr. Planck, ſtellte in ſeiner Anſprache nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Geſellſchaft feſt, daß die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft gegenwärtig an ihren Aufgaben vielſeitiger, ſtärker und erfolgreicher als je arbeitet. Sie erfreue ſich heute, an ihrem Jubiläumstage, der perſönlichen Teilnahme der Reichsregierung und der Partei, der berufenen Vertreter der Landes-, Provinzial- und Kommunalbehörden ſowie der wiſſenſchaftlichen Anſtalten und der wirtſchaftlichen Verbände aus allen Teilen Deutſchlands und auch aus dem Auslande. Ihnen allen gelte der Willkommengruß der Geſellſchaft. Der Präſident gab dann ein Glückwunſchtelegramm des ehemaligen Kaiſers bekannt, dem als dem Gründer der Geſellſchaft durch ein Telegramm gedankt wurde. Wir ſind der Reichsregierung, ſo fuhr Geheimrat Planck u. a. fort, zu aufrichtigem Dank verpflichtet, daß ſie unſere Geſellſchaft in ihren ſtarken Schutz genommen und deren Beſtrebungen bei zahlreichen ſich bietenden Gelegenheiten wirkſam unterſtützt hat.

An den Führer und Reichskanzler wurde ein Telegramm geſchickt, in dem die Mitglieder ihre Treue zu dem neuen Reich verſichern. Der Führer erwiderte die Grüße mit den beſten Wünſchen für weitere erfolgreiche Arbeit.

In einem Schlußwort wies Profeſſor Planck darauf hin, daß Naturwiſſenſchaften wie Geiſteswiſſenſchaften aufgingen in der großen Gemeinſchaft, in der wir alle lebten, in unſerem teuren deutſchen Vaterland. Wir können, ſo ſagte der Redner, dieſer Überzeugung nicht beſſer Ausdruck geben als dadurch, daß wir des oberſten Führers gedenken, der die Leitung unſerer Geſchicke in ſeiner Hand hält und daß wir ihm einmütig zurufen: Sieg Heil!

Wiſſenſchaft im Dienſt des ganzen Volkes.

Abſchluß der Jubiläumsfeier der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft.

Die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften ſchloß die Feier ihres 25jährigen Beſtehens mit einem gemeinſamen Abendeſſen der Mitglieder und zahlreicher Ehrengäſte aus dem In- und Ausland im Berliner Harnack-Haus ab. Es waren u. a. Reichsminiſter Dr. Schacht, Reichsminiſter Ruſt, zahlreiche Mitglieder der Diplomatie, der Wehrmacht, der Wiſſenſchaft und der Wirtſchaft als Ehrengäſte erſchienen. Der Präſident, Geheimrat Planck, begrüßte während des Eſſens die Vertreter der Reichsregierung und ſprach unter anderem den Wunſch aus, daß die Reichsregierung auch in Zukunft ſo wie bisher der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft ihr beſonderes Vertrauen ſchenke.

Reichsminiſter Ruſt erwiderte auf die Anſprache des Präſidenten und nahm für den Führer den Dank der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft entgegen. Ruſt hob u. a. hervor, die Reichsregierung werde nie vergeſſen, daß die Geſellſchaft in ſchwerſter Zeit den Mut zum Durchhalten gehabt habe, und werde die bisherigen Leiſtungen der Geſellſchaft ſtets in Ehren halten. Es müſſe aber immer bedacht werden, daß erſt der Nationalſozialismus es ermöglicht habe, die Arbeiten der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft wieder für das ganze Volk fruchtbar werden zu laſſen.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht betonte beſonders die großen Leiſtungen der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft für das Anſehen der deutſchen Kultur im Auslande und für den Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft. Er erklärte, daß Deutſchland nun einmal ein Glied des europäiſchen Kulturkreiſes ſei, und daß es ſeine Aufgaben im Rahmen dieſes Kulturkreiſes um ſo beſſer erfüllen könne, je deutſcher ſeine Leiſtungen und ſeine Eigenart ſeien. Die Wiſſenſchaft und in dieſem Rahmen auch die Forſchungsinſtitute der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft haben es vor allem ermöglicht, die deutſche Wirtſchaft in der geſamten Welt wieder auf die Stelle zu bringen, die ihr gebühre.

Beſuch Dr. Schachts bei Dr. Ley.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſtattete de Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsorgani tionsleiter der NSDAP. Dr. Ley, einen einſtündi Beſuch in deſſen Berliner Dienſtſtelle ab. Dr. Scha nahm dabei die Gelegenheit, ſeiner Zuverſicht über ei auch im Jahre 1936 gemeinſame erſprießliche Arbeit zu Ausdruck zu bringen.

Schweden verſtärkt ſeine Rüſtung.

König Guſtaf kündigt Steuerherabſetzungen an.

Die feierliche Eröffnung des ſchwediſch Reichstages wurde im weißen Marmorſaal d Schloſſes in Anweſenheit der königlichen Familie, d Regierung und des Diplomatiſchen Korps durch d König vollzogen. In der Thronrede ging Kön Guſtaf zunächſt auf die weltpolitiſche Lage ein. De Reichstage werde in dieſer Tagung ein Vorſchlag für ei Neuordnung der Landesverteidigung vorgelegt werd Die Neuordnung habe eine Verſtärkung der Ve teidigungsmittel auf der Grundlage der Beſchlü des Ausſchuſſes für Landesverteidigung zum Ziel. V allem ſei eine beträchtliche Verſtärkung de Luftflotte und der Luftabwehr ins Auge gefaßt. D Rüſtungsetat wird erhöht und der Ausbau der Feſtung anlagen auf der Inſel Gotland durchgeführt werde Eine Überraſchung brachte die Thronrede, indem ſie ei beträchtliche Herabſetzung der Steuern a kündigte.

*

Neues Heim der Stockholmer Deutſchen.

Vom fünften Stockwerk eines ſtattlichen Hauſes i Stockholm weht zum erſtenmal die Hakenkreuzfah Das neue Deutſche Koloniebeim öffnete ſei Pforten. Die Einweihung wurde zu einer würdig Feierſtunde Nach einer Anſprache des von der Lande gruppe der NSDAP. beauftragten Leiters des Koloni heimes, Ludwigs, übergab der deutſche Geſchäftsträg Legationsrat Dr. Meynen, mit den beſten Wünſchen di bisher wohl einzig daſtehende Verſammlungsſtätte ſein Beſtimmung.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Aus Anlaß der Gautagung des Gaues Groß Berlin der NSDAP. wird Gauleiter Dr. Goebbels a Freitag, dem 17. Januar, abends 20.30 Uhr, in de Deutſchlandhalle das Wort nehmen.

Öſterreichiſche Kaſerne eingeſtürzt.

Aus der öſterreichiſchen Stadt Graz in der Steie mark wird ein ſehr ſchweres Einſturzunglück ge meldet. Aus noch nicht geklärter Urſache ſtürzte in de alten Lazarettkaſerne das Dach ein und durchſchlu drei Stockwerke. Zahlreiche Mannſchaftsräume wurde vollkommen zerſtört Nach den erſten Meldungen ſolle fünf Todesopfer zu beklagen ſein. Von amtlicher Seit wird dagegen betont, daß von vier Vermißten drei mit nu leichten Verletzungen geborgen worden ſeien.

Bei der Kaſerne handelt es ſich um ein altes Gebäud aus der Zeit der Kaiſerin Maria Thereſia, das ſchon i baufälligem Zuſtand war und lediglich infolge de Heeresvermehrung proviſoriſch als Unterkunft herangezogen wurde.

Ab 15. Mai: Rügendamm.

Auf der Europäiſchen Fahrplankonferenz, die kürzlic in Helſingfors tagte, wurden wichtige Fahrplanver beſſerungen auf den zwiſchenſtaatlichen Linien mi geteilt. Eine bedeutende Verbeſſerung ſoll der Verkeh nach Skandinavien noch in dieſem Jahr erfahren, da vorausſichtlich am 15. Mai der Rügendam eröffnet werden wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die freundliche Grundſtimmung des Aktienmarktes trat auch an der Wochenſchlu börſe hervor. Am Rentenmarkt war Intereſſe für ve ſchiedene Auslandspapiere vorhanden. In heimiſchen Rente war das Geſchäft wieder ziemlich eng begrenzt. Im Verlaufe wa das Aktiengeſchäft etwas lebhafter, die Tendenz war allgeme ziemlich feſt. Der Geldmarkt war wieder außerordentlic reichlich verſorgt.

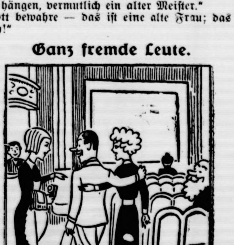
Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,668 (0,672); Belgien 41,86 (41,94); Dänemar 54,77 (54,87); Danzig 46,80 (46,90); England 12,265 (12,295 Frankreich 16,41 (16,45); Holland 168,78 (169,12); Italie 19,98 (20,02); Norwegen 61,59 (61,71); Öſterreich 48,95 (49,05 Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,24 (63,36); Schweiz 80,8 (81,02); Spanien 34,00 (34,06); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31 Vereinigte Staaten von Amerika 2,478 (2,482).

Der Kunſtkenner

„Ein wundervolles Bild haben Sie da in Ihre Galerie hängen, vermutlich ein alter Meiſter.“

„Gott bewahre — das iſt eine alte Frau; das ſehe Sie doch!“

Ganz fremde Leute.



Zeichnung: Krusch

Die Platzanweiſerin: „Gehören die Herrſchafte zuſammen?“

Von der Schulbank

„Karl, ſage mir, woraus werden deine Schuhe gemacht?“

„Aus Leder.“

„Woher ſtammt das Leder?“

„Von der Haut des Ochſen.“

„Welches Tier verſorgt dich infolgedeſſen mit Schuhen und gibt dir auch Fleiſch zum Eſſen?“

„Mein Vater!“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Januar.

Der Spruch des Tages:

Was die Leute gemeiniglich das Schickſal nennen, ſind meiſtens nur ihre eigenen dummen Streiche.
Schopenhauer.

Jubiläen und Gedenktage.

14. Januar.
1890 Der Dichter Karl Gerok geſtorben.
1930 Horſt Weſſel von Kommuniſten in der Wohnung überfallen.

Launen wie im April.

So geht das nun ſchon ſeit Tagen. Eigentlich ſogar ſeit Jahresanfang ſchon: alle fünf Minuten anderes Wetter.

In beſter Laune und bei faſt mittelmeerblauem Himmel geht man von Hauſe weg. Kaum iſt man 300 Schritte vom ſchützenden Heim entfernt, beginnt ſich der Himmel zu verdunkeln und ſchon praſſeln dicke, dicke Regentropfen herunter. Einen Schirm hat man natürlich nicht bei ſich. Auch keine Überſchuhe angezogen. Vom Regenmantel gar nicht zu reden. So zieht ſich die Näſſe freundlich und ſelbſtverſtändlich in Schuhen und Kleidern feſt. Aber ſchließlich, was tut's, man hat eben erſt blauen Himmel über ſich geſehen und trägt noch ein bißchen von der ſonnigen Stimmung im Gemüt, die die Himmelsbläue unfehlbar in allen auf Januardunkel eingeſtellten Menſchen unſerer Breitengrade auslöſt. Und ſonnige Stimmung hilft ſtets über die Widerwärtigkeiten des Alltags hinweg.

Auch wenn ſich dieſer Vorgang des Sonnenſcheins mit darauf folgendem Einregnen zum zweitenmal wiederholt, ſiegt noch der gute alte Optimismus über Verärgerung und Trübſinn. Beim drittenmal wendet ſich ſchon das Blättchen ganz ſacht. Ein wiederholtes kräftiges Nieſenmüſſen erinnert uns daran, daß dieſes Wetter ungeſund iſt, Krankheiten mit ſich bringt, Erkältungen verurſacht, die man wochenlang nicht richtig los wird, weil ſie immer wieder durch Näſſe und plötzliche Temperaturwechſel aufs neue „angeregt“ werden. Kurz und gut, dieſer Gedanken Schwärze verdirbt uns die gute Laune endgültig, und wir ſchimpfen, je nach Art und Temperament, laut oder leiſe, offen oder verſteckt über dieſes Januarwetter, das Launen hat wie ſonſt nur der April. Um vor ſich ſelbſt nicht als allzu kraſſer Egoiſt daſtehen zu müſſen, der aufs Wetter ſchimpft, weil ihm perſönlich dabei das Wohlbefinden ſchwindet, zieht man zum Beweiſe des gerechten Zorns die Landwirtſchaft, den köſtlichen Nährboden Erde heran. Wie ſoll der im Herbſt und Sommer Erträge bringen, wie ſollen Obſtbäume Früchte tragen, wenn geſunde Winterkälte nicht die feindlichen Bakterien tötet? . . .

Übrigens man ſagt, gleich wird's beſſer, wenn man mal tüchtig ſchimpft! Wer weiß, vielleicht gilt das auch für dieſen Januar, der allen Januarwetterſittern bitter Hohn ſpricht! Vielleicht zeigt morgen das Thermometer ſchon Kältegrade. Dann wäre ja unſer Zweck erreicht. Alſo in dieſem Sinne . . .

Meldepflicht

von entlaſſenen Soldaten und Erſatzreſerviſten I.

Vielfach haben die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes die ſeit Einführung der Wehrpflicht vorgeſchriebenen Meldungen bei den Wehrerſatzdienſtſtellen und Erſatzbehörden unterlaſſen. Dieſe Meldungen müſſen umgehend nachgeholt werden, da künftig Wehrpflichtige des Beurlaubtenſtandes, die über die Meldepflichten ſchon belehrt worden ſind und ſie trotzdem nicht erfüllen, beſtraft werden.

Hierzu gehören in erſter Linie die aus der Wehrmacht entlaſſenen Soldaten, die gemuſterten Dienſtpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 (in Oſtpreußen auch 1910 und angenommene Freiwillige.

Soldaten, die nach einjähriger aktiver Dienſtpflicht oder nach einer achtwöchigen Ausbildung bei Ergänzungseinheiten entlaſſen werden, unterliegen der Wehrüberwachung des für ihren Wohnſitz zuſtändigen Wehrmeldeamts, in der entmilitariſierten Zone der zuſtändigen unteren Erſatzbehörde (Zweigſtelle). Sie haben dort nach ihrer Entlaſſung ſich anzumelden und weiterhin jeden Wohnungs- oder Wohnſitzwechſel zu melden.

Gemuſterte Dienſtpflichtige des Jahrgangs 1914 (in Oſtpreußen auch 1910), die einen Muſterungsausweis und Erſatzreſerve-I-Schein erhalten haben und noch nicht zur Erfüllung ihrer aktiven Dienſtpflicht ausgehoben ſind,

die gemuſterten Dienſtpflichtigen des Jahrgangs 1915, die einen Muſterungsausweis,

ferner Freiwillige, die einen Annahmeſchein erhalten haben, unterliegen gleichfalls der Wehrüberwachung des für ihren Wohnſitz zuſtändigen Wehrmeldeamts, in der entmilitariſierten Zone der unteren Erſatzbehörde (Zweigſtelle). Sie haben dort jeden Wohnungs- und Wohnſitzwechſel zu melden.

Abſchied vom Oberſturmführer Pg. Kabel

❧ Ein ungemein großes Gefolge gab dem im beſten Mannesalter heimgegangenen SA.-Sturmführer Lehrer Pg. Kabel am Sonnabend das Geleit zu ſeiner letzten Ruheſtätte. Weder die Schule in Gr.-Nindorf, wo Kabel bis zuletzt gewirkt hatte, noch die Kirche in Leezen konnte die nach Hunderten zählende Trauergemeinde faſſen. Der Heimgegangene hat ſich als Sportreferent der SA.-Standarte 213 ebenſo große Verdienſte erworben, wie als Politiſcher Leiter der Ortsgruppe Leezen und der Kreisamtsleitung des NS.-Lehrerbundes Segeberg. Mit Pg. Kabel iſt ein Leben erloſchen, das ſeit Jahren nichts anderes kannte, als Pflichterfüllung und Opfergeiſt bis zum Aeußerſten. MZ. und SZ. ſtellte ſich mit den Fahnenabordnungen an die Spitze des großen Zuges, der zum Friedhof führte. Abſchiedsworte ſprachen SA.-Standartenführer Pg. Pohlmann-Kattendorf, Ortsgruppenleiter Koopmann-Leezen und Oberſturmbannführer Pg. Bracker-Haſſelbuſch.

Das alte Kurhaus für die Bevölkerung eröffnet.

❧ Am geſtrigen Sonntag fand in den früheren Reſtaurationsräumen des alten Kurhauſes eine wohlgelungene Abendveranſtaltung ſtatt, zu der ſich zahlreiche Gäſte eingefunden hatten. Gauberufswalter Pg. Ludwigſen ſprach vom Zweck und den Aufgaben des Schulungslagers. Es ſei keineswegs geplant, den Handwerkern und dem Gaſtſtättengewerbe Konkurrenz zu machen. Im Rahmen der Aufgaben, die die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſich geſetzt hat, werden von Zeit zu Zeit in dieſen Räumen geſellige Veranſtaltungen ſtattfinden, zu der die Oeffentlichkeit Zutritt hat. In launigen Worten ließ der Redner den ſehnlichſten Wunſch durchblicken, daß die Stadt eine gute Zufahrtſtraße bauen möge. Mit der Hoffnung, daß das gute Einvernehmen mit der Stadt Bad Bramſtedt und ſeinen Einwohnern weiter gefeſtigt und ausgebaut wird, ſchloß der Redner. — Dann ſpielte ein ausgezeichnetes Künſtler-Trio zum Tanz.

Als vor 55 Jahren vom Zimmermeiſter Heeſch der Grundſtein zum Kurhaus gelegt wurde, war es bald für die Bramſtedter ein guter Brauch geworden, mit den fremden Gäſten im Kurhaus Zerſtreuung und Erholung zu ſuchen. Auch die Deutſche Arbeitsfront iſt von dem Wunſch beſeelt, durch geſellige Veranſtaltungen die Verbindung mit der Bevölkerung zu feſtigen. Es iſt zu hoffen, daß mit der Gauſchule eine Einrichtung geſchaffen wurde, zu der ſich auch die hieſige Bevölkerung und insbeſondere die Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront verbunden fühlen und Klaſſengegenſätze überbrückt werden.

❧ **Schweinemaſtverträge.** Im hieſigen Bezirk des Reichsnährſtandes wurden, wie der Beauftragte Clauſen mitteilt, über 100 Schweinemaſtverträge (690 Tiere) abgeſchloſſen.

Motorradunfall. Auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtätte verunglückte heute morgen unſer Angeſtellter, der Buchdrucker Franz Dooſe aus Wiemersdorf. Wie uns mitgeteilt wurde, iſt D. infolge der Glätte mit ſeinem Motorrad geſtürzt. Mit einer ernſten Kopfverletzung wurde Dooſe ſofort ins Krankenhaus gebracht.

❧ **Perſonenauto ſtürzte über die Böſchung.** Am geſtrigen Sonntag vormittag kam auf der Unglückskurve in der Altonaerſtraße ein von Richtung Hamburg kommender Perſonenwagen ins Schleudern und ſtürzte die Böſchung hinab. Die Inſaſſen (vier Hamburger) hatten ungewöhnliches Glück. Sie kamen, von einigen Schrammen abgeſehen, mit dem Schreck davon. Der zertrümmerte Wagen mußte abgeſchleppt werden.

❧ **Radfahrer verunglückt.** Ein junger Radler aus Neumünſter kam auf der Kielerchauſſee ins Schleudern, da plötzlich die Kette ſeines Fahrrades riß. Er wurde vom Anhänger eines entgegenkommenden Laſtzuges erfaßt und erlitt ſchwere Verletzungen an der Schulter und am Hinterkopf.

Hitzhuſen

❧ Zum Vorſteher des Eigenſchulverbandes Hitzhuſen wurde Bürgermeiſter Lindemann und zum Stellvertreter Lehrer Harder ernannt. — 20 Ueberſiebzigjährige. Bei ſtatiſtiſchen Erhebungen ſtellte ſich heraus, daß in unſerer kleinen Gemeinde 20 Volksgenoſſen wohnen, die über 70 Jahre alt ſind.

Hagen

❧ Eine Arbeitstagung fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters für die Politiſchen Leiter ſtatt. Nach der Erledigung des mehr dienſtlichen Teiles, ſtellte der Propagandaleiter einige Schulungsvorträge zur Ausſprache. Beſonders viel Intereſſe erweckte das Thema „Neugeſtaltung der deutſchen Gemeindeverfaſſung“, das bei Frage und Antwort gründlich durchgearbeitet wurde. Anſchließend wies der Ortsgruppenleiter auf die am 22. ds. Mts. in Hitzhuſen ſtattfindende öffentliche Verſammlung der NSV. hin. — Im Jahre 1935 hatten die Sammlungen für die NS.-Volkswohlfahrt und das WHW. im Bezirk der Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Vorſtel ein überraſchend gutes Ergebnis. Beſonders iſt das Ergebnis der Eintopf- und Plakettenverkauf-Sammlungen gegenüber dem Vorjahr weſentlich geſtiegen. Ein Rekordergebnis brachte die Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität“. Bei einem Beſtand von 124 Haushaltungen wurden insgeſamt 172,05 RM. geſammelt, das einer Durchſchnittsſpende von rund 1,40 RM. pro Haushalt entſpricht.

Weddelbrook

❧ Schwer verbrüht. In einem unbewachten Augenblick riß das zweijährige Söhnchen des Bauern Plambeck die Kaffeekanne vom Herd, ſodaß das Kind ſchwere Brandwunden am Unterleib erlitt. — Ein Fuchs holte ſich beim Gaſtwirt Wolters einige Hühner. — Ein Iltis raubte aus einem Hühnerſtall zwei Hennen. — Dem Bauern Runge ging ſeine beſte Zuchtſau mit ſieben Ferkeln ein.

Neumünſter

e Tagung des Landesverbandes Nordmark im Deutſchen Reichskriegerbund. Am Sonnabend waren im hieſigen Bahnhofshotel ſämtliche Kreisführer und Kreis-Propagandaobmänner des Landesverbandes Nordmark im Deutſchen Reichskriegerbund verſammelt, um an einer von dem Landesverbandsführer Oberſtleutnant Collani-Kiel geleiteten Tagung teilzunehmen. In einem etwa zweiſtündigen, großangelegten Vortrag ſprach der Propagandaleiter des Reichskriegerbundes, Dr. Wölbing-Berlin über die zukünftigen Aufgaben und Ziele des Bundes. Der Redner erörterte in gründlicher und vielſeitiger Form alle den Reichskriegerbund betreffenden Fragen und führte im einzelnen vor Augen, wie den neuen Zielen und Aufgaben des dritten Reiches entſprechend der organiſatoriſche Aufbau zu erfolgen hat. — 500 Mark beim grauen Glücksmann gewonnen. Während eines Vergnügens, das die Landwirte aus der Umgebung Neumünſters am Sonnabend abend in der „Waldwieſe“ zu Brachenfeld veranſtalteten, hatte der Bauer Franz Schwarzloh aus Tungendorf das Glück, ein auf 500 Mark lautendes Los zu ziehen. — Bei einem Landmann in Groß-Kummerfeld geriet am Sonnabend der junge Landwirtſchaftsgehilfe Storm zwiſchen die Dreſchmaſchine und einem anderen Fahrzeug und erlitt ſchwere Bruſtquetſchungen.

Bad Segeberg

Bei der Gartenarbeit werden jetzt bereits zahlreiche Engerlinge gefunden. Sie ſind ſchon wieder bis dicht an die Erdoberfläche gekommen, während ſie ſich ſonſt im Winter erheblich tiefer in der Erde aufhalten. Anſcheinend haben wir alſo eine längere Kälteperiode nicht mehr zu erwarten. (?)

Lockſtedter Lager

Das Schickſal der Lockſtedter Siedler

Auf einer Verſammlung der Siedler auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Lockſtedter Lager, die von Kreisbauernführer Gloy geleitet wurde, ſprach Kulturamtsvorſteher Regierungsrat Dr. Vollquardſen über die Sanierung der Betriebe der Siedler. Es ſei geplant, 16 Siedlerſtellen eingehen zu laſſen, um andere durch das freiwerdende Land zu vergrößern und lebensfähiger zu machen. Des weiteren ſollen die auf den Siedlerſtellen ruhenden Laſten (Renten) herabgeſetzt werden. Während der Ausſprache meldeten ſich 22 Siedler, die unter den geſtellten Bedingungen bereit ſind, ihren Beſitz zur Verfügung zu ſtellen, um an anderen Stellen neu zu ſiedeln.

Meldorf

Tierquälerei wird beſtraft. Auf Grund einer Anzeige wurde das Schaf eines Meldorfer Schäfers auf Anordnung der Meldorfer Polizeibehörde geſchlachtet. Das Schaf befand ſich in einem erbarmungswürdigen Zuſtand. Es hatte vor einiger Zeit ein Bein gebrochen. Der Beſitzer des Tieres hatte die Bruchteile nur mit einem loſen Verband, ohne eine Schiene anzulegen, umwickelt und ſich dann nicht weiter um das Tier gekümmert. Die Wunde verſchlimmerte ſich derart, daß das Bein nur noch mit einem Hautfeſten zuſammengehalten wurde; abgemagert und in einem fiebrigen Zuſtand erregte das Schaf Mitleid, und es wurde Anzeige erſtattet. Der Beſitzer dürfte ſich wegen Tierquälerei zu verantworten haben.

Elmshorn

In mühevoller Arbeit haben die Mitglieder der Elmshorner Segelfliegerortsgruppe drei neue Segelflugzeuge fertiggeſtellt, die geſtern von Bürgermeiſter Krumbeck getauft wurden.

Kiel

Die Stadtverwaltung Kiel hat ſich entſchloſſen, zu erbgeſunde kinderreiche Familien der Stadt Kiel, die eine hygieniſch unzulängliche Wohnung mit einer hygieniſch einwandfreien Wohnung vertauſchen, oder eine ihrem Kinderreichtum entſprechende hygieniſch einwandfreie Wohnung bereits innehaben, auf Antrag Mietbeihilfen ab 1. April 1936 zu leiſten, die beginnend bei vier und mehr Kindern, von 240 bzw. 180 Mark bis 480 bzw. 360 Mark jährlich betragen.

Schleswig

Dem Schleswiger Pferdemarkt waren rund 60 Pferde zugeführt worden. Nach anfangs flauem Geſchäft entwickelte ſich ſpäter ein lebhafter Handel, bei dem bis zu 1400 RM. für Spitzentiere gefordert wurden. 1½ jährige Pferde koſteten 600 bis 750 RM., volljährige 800 bis 1150 RM. und Arbeitspferde 400 bis 700 RM. Mehrere Waggons mit Pferden wurden nach dem Süden verladen.

Drage (Kreis Schleswig)

Eine hier ſtattgefundene Suchjagd, die von vier Jägern mit vier Hunden durchgeführt wurde und ſich über einige Stunden erſtreckte, erbrachte einen einzigen Haſen. Der Erleger dieſes Tieres wurde ſomit Jagdkönig.

Norderney

Vermißtes Schiff wieder aufgefunden

Am 10. Januar 1936 wurde ein holländiſcher Motorſegler als vermißt gemeldet. Dieſes Schiff hat ſich anſcheinend jetzt wieder eingefunden. Nach einer Meldung ſoll das Fahrzeug auf einer Sandplatte zwiſchen den Inſeln Spiekeroog und Wangerooge feſtgeſeſſen haben. Doch iſt es dann mit dem Hochwaſſer wieder flottgekommen. Das Schiff ſoll jetzt vor der Friedrichsſchleuſe bei Carolinenſiel vor Anker liegen. Von vorbeifahrenden Schiffen iſt ein den Beſchreibungen entſprechendes Schiff geſichtet worden, an deſſen Bord ſich drei Mann und eine Frau befanden. Was den Schiffer veranlaßt hat, rund zehn Tage nichts von ſich hören zu laſſen, iſt noch nicht geklärt. Die Fahrt von Helgoland, dem Abfahrtshafen, des nach Norderney beſtimmten Schiffes beträgt normal ſechs Stunden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Schüſſe auf den rumäniſchen Großrabbiner.

Auf den Großrabbiner von Bukareſt, Dr. Niemirower, iſt ein Attentat verübt worden. Ein der Antiſemitiſchen Vereinigung angehörender Student Aurel Jonescu gab auf den jüdiſchen Geiſtlichen, als dieſer ſein Haus verließ, um ſich zur Synagoge zu begeben, vier Revolverſchüſſe ab. Ein Schuß brachte dem Rabbiner eine Kopfverletzung bei. Der Attentäter wurde verhaftet.

Vernichtendes Erdbeben in Südamerika.

An der Grenze von Kolumbien und Ekuador hat ſich in der Provinz Narino ein ſchweres Erdbeben ereignet. In der kleinen Stadt Tuquerres, dem Mittelpunkt des Bebens, ſtürzten zahlreiche Häuſer ein, aus deren Trümmern bisher 36 Tote herausgezogen worden ſind. Vier Dörfer wurden ebenfalls zerſtört. Man rechnet mit über 200 Todesopfern.

Das Erdbeben iſt die größte Kataſtrophe, von der Kolumbien bisher betroffen wurde.

Nur ſchwer ſind Meldungen aus den betroffenen Gebieten zu erlangen. Man rechnet aber mit mindeſtens 500 Todesopfern. Tauſende ſind obdachlos geworden. Das Erdbeben wurde begleitet von einem Ausbruch des Vulkans Galeras, aus deſſen Krater ſich ein rieſiger Strom glühender Lava über das Land ergoß.

Zwei Bergleute verſchüttet. Auf der Schachtanlage Amalie in Eſſen brachen infolge eines Gebirgsſchlages auf einer Strecke Kohlen herein, die den Hauer Hubert Schmitz verſchütteten. Sein Kamerad Johann Böhnke, der ihm zu Hilfe eilen wollte, geriet ebenfalls unter die Kohlenmaſſen. Obgleich ſofort Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, die beiden Verſchütteten noch lebend zu bergen.

Auto gegen eine Mauer geraſt. — Zwei Kinder getötet. Im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet bei Heerlen fuhr ein Perſonenauto aus Sittard gegen eine Mauer. Zwei an der Mauer ſpielende Kinder erlitten tödliche Verletzungen. Der Wagenführer erklärte, daß er die Herrſchaft über das Steuer verloren habe.

Eine heldenmütige Mutter. In einem kleinen Ort bei Esbjerg (Dänemark) war in der Wohnung des Kaufmanns Hanſen ein Petroleumofen in die Luft geflogen. Alle Zimmer der Wohnung, in der ein krankes Kind des Kaufmanns lag, waren in kurzer Zeit mit dichtem Qualm erfüllt, und mit raſender Geſchwindigkeit breiteten ſich die Flammen aus. Die Mutter, die gerade nach Hauſe kam, erblickte von der Straße her den Feuerſchein und ſtürzte ſich ſofort in die brennenden Zimmer. Sie wurde von den Flammen immer wieder zurückgetrieben, bis es ihr endlich unter Aufbietung aller Kräfte gelang, zum Schlafzimmer vorzudringen, das Kind zu ergreifen und es unverſehrt ins Freie zu bringen.

Von einem Felsblock erſchlagen. In der Nähe von Lyon war eine Arbeiterkolonne mit der Verbreiterung einer Straße beſchäftigt, als ſich plötzlich ein rieſiger Felsblock löſte und mitten in die Kolonne ſtürzte. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei ſchwer verletzt.

Filmſchauſpielerin ließ ihren Mann nur einen Dollar erben. Die bei Hollywood unter geheimnisvollen Umſtänden verſtorbene Filmſchauſpielerin Thelma Todd hat ihrem Manne teſtamentariſch einen einzigen Dollar hinterlaſſen. Ihr auf 70 000 Dollar geſchätzter Nachlaß fällt an ihre Mutter.

Toller Raubverſuch an Bord eines Schlachtſchiffes. Das Kriegsgericht in Waſhington verurteilte jetzt den Matroſen Boyot zu fünfzehn Jahren Gefängnis. Boyot, der an Bord des Schlachtſchiffes „California" diente, hatte ſich nachts aus ſeiner Koje geſchlichen und auf Deck einen Offizier mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, ihn zum Büro des Zahlmeiſters zu führen, wo mehrere tauſend Dollar verwahrt lagen. Als Boyot bemerkte, daß die Bürotür verſchloſſen war, zwang er den Offizier, ihn zum Schlüſſelverwalter zu bringen. Bei dieſem kam es jedoch zu einem lauten Wortgefecht, das von einigen Wachtſoldaten gehört wurde. Die Matroſen eilten darauf dem Offizier zu Hilfe und konnten ſchließlich Boyot überwältigen.

Wiederaufnahme des Reiſeverkehrs nach der Schweiz.

Berlin. Amtlich wird gemeldet: Die in den letzter Tagen hier geführten deutſch-ſchweizeriſchen Beſprechungen über die Wiederaufnahme des Reiſeverkehrs nach der Schweiz haben zu einer Einigung geführt. Die deutſchen Ausgabeſtellen von ſchweizeriſchen Reiſezahlungsmitteln erhalten Anweiſung zur Erteilung von Reiſebewilligungen nach der Schweiz

Paris. In unmittelbarer Nähe der Stadt Gap in Südoſtfrankreich hat ſich eine Erdmaſſe von über einer Million Kubikmeter in Bewegung geſetzt. Mit einer Geſchwindigkeit von zwei bis drei Meter pro Tag bewegt ſie ſich in der Richtung auf die Stadt Gap zu. Ein Kanal iſt bereits völlig verſchüttet worden. — Südlich von Grenoble iſt ein ganzer Hügel in Bewegung geraten. Ein Fluß iſt aus ſeinem Bett verdrängt worden. Die Verkehrsverbindung mit einem Dorf iſt völlig abgeſchnitten worden.

Eltern und Sohn gasvergiftet aufgefunden.

Leipzig. Die Eheleute Friedrich und ihr 16jähriger Sohn aus der Dölitzſcher Straße wurden tot aufgefunden. Wie die herbeigerufene Mordkommiſſion feſtſtellte, iſt der Tod der drei Menſchen wahrſcheinlich infolge Gasvergiftung eingetreten. Ob Selbſtmord, Mord oder Unglücksfall vorliegt, wird noch unterſucht.

Drei Perſonen an Morphiumvergiftung geſtorben.

Stendal. Die Juſtizpreſſeſtelle des Landgerichts Stendal teilt mit: „Im Kreiskrankenhaus in Gardelegen ſind am 8. Januar drei Perſonen plötzlich geſtorben. Die ſofort angeſtellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Tod durch Einſpritzen von Dilaudid, einem Morphiumpräparat, erfolgt iſt, das in einer zu ſtarken Doſis verabfolgt wurde.

Sechs Mitglieder der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen getötet.

Wien. Bei Maria-Zell in der Steiermark ſtürzte infolge Vereiſung der Straße ein Laſtkraftwagen mit Mitgliedern der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen, die ſich zu einer Verſammlung begeben wollten, in einen Bach. Sechs Perſonen ertranken, zwei Perſonen wurden ſchwer verletzt. Nur zwei kamen unverletzt davon.

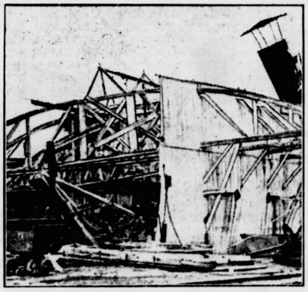
In Sekundenſchnelle entſtand Millionenſchaden.

Die Auswirkungen der Unwetterkataſtrophe im Rheinland.

Das Unwetter im Rheinland hat im ganzen drei Todesopfer, eine ganze Anzahl Schwerverletzter und unzählige Leichtverletzte gefordert. Hunderte von Familien ſind obdachlos, der Sachſchaden geht in die Millionen. Nur wenige Sekunden dauerte das Zerſtörungswerk, aber Tod und Verwüſtung, eine Trümmerſtätte ganz rieſigen Ausmaßes zeigen den furchtbaren Weg, den die Windhoſe nahm. Fußhoch lagen Dachziegel und Trümmer in den Straßen herum. Der Stadteil Heerdt auf der linken Rheinſeite hat ganz beſonders gelitten. In der Düſſeldorfer Altſtadt ſind eine Reihe von Wohnhäuſern nicht mehr bewohnbar.

Der Karnevalsauftakt, der am Sonnabend in der Tonhalle ſtattfinden ſollte, wurde abgeſagt,

denn es regnete buchſtäblich in das Gebäude hinein. Die prächtigen alten Bäume, die um die Tonhalle herum ſtanden, ſind ſo gut wie vollſtändig vernichtet. Ein ähnliches Bild der Verwüſtung bot die Stadt Neuß, wo die Windhoſe mit gleich großer Wucht gewütet hat. In einer Notſtandsſiedlung im Norden der Stadt wurden zahlreiche Dächer abgedeckt. Auf einem Bauernhof wurden Scheunen und Stallungen aus dem Fundament geriſſen und 300 Meter weit durch die Luft geſchleudert. Die Geſamtzahl der Obdachloſen beläuft ſich in Neuß auf 250 Perſonen. Zur Linderung der erſten Not ſind bereits namhafte Beträge gezeichnet worden. Es wird Tage und Wochen dauern, bis die Schäden wiederhergeſtellt ſind, die der Orkan in Sekundenſchnelle angerichtet hat.



120 Meter lange Fabrikhalle in Düſſeldorf wurde zerſtört. (Weltbild.)

Der verheerende Orkan, der Weſtdeutſchland heimſuchte, hat ſeinen Weg nach Oſten genommen und erreichte auch die Reichshauptſtadt. An über dreißig Stellen in Berlin und ſeinen Vororten wurden Dachziegel und Dachrinnen heruntergeriſſen, Schornſteine gerieten ins Wanken, große Schaufenſter wurden zertrümmert und Radfahrer von ihren Rädern geriſſen. In der Friedrichſtraße, im Mittelpunkt des brandenden Verkehrs, ſtürzte ein Hängegerüſt vom Dach Die auf Bürgerſteig und Straße niederfallenden Bohlen verletzten ſieben Perſonen. Insgeſamt waren bis zum Abend zehn durch Sturmſchäden Verletzte gemeldet, abgeſehen von zahlreichen anderen, die das Glück hatten, mit leichten Schrammen davonzukommen.

Die Verwüſtungen auf dem Albert-Leo-Schlageter-Platz in Düſſeldorf. (Scherl.)

Die Einſtellung Freiwilliger bei der Luftwaffe.

Termine und Bedingungen. — Auskunft bei den Wehrbezirkskommandos.

Das Reichsluftfahrtminiſterium hat die Richtlinien für die Einſtellung von Freiwilligen in die Luftwaffe bebekanntgegeben, in dem es u. a. heißt:

Die nächſten Einſtellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. 4.) und im Herbſt (1. 10.) 1936. Meldeſchluß für die Frühjahrseinſtellung am 15. März 1936, für die Herbſteinſtellung am 30. April 1936. Für die Einſtellung kommen in Frage: Für die Fliegertruppe Bewerber von 18 bis 23 Jahren; für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring Bewerber von 18 bis 25 Jahren. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müſſen vor der Einſtellung ihrer Arbeitsdienſtpflicht genügt haben.

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müſſen ſich auf eine Dienſtzeit von viereinhalb Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Perſonal wird eine Zuſatzverpflichtung auf insgeſamt zwölf Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten ſich auf ein Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünſcht.

Bewerber, die noch nicht gemuſtert ſind, müſſen ſich perſönlich bei der zuſtändigen polizeilichen Meldebehörde in die Wehrſtammrolle eintragen laſſen und die Ausſtellung eines Freiwilligenſcheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienſt beantragen. Angehörige der bereits gemuſterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen ſich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden.

Dann melden ſich die Bewerber möglichſt ſchriftlich bei dem Truppenteil. Auskünfte erteilt das für den Wohnſitz zuſtändige Wehrbezirkskommando, in der entmilitariſierten Zone die Untere Erſatzbehörde.

Opernball 1936.

Der Opernball 1936, der auf Einladung des Miniſterpräſidenten Göring am Sonnabend veranſtaltete Ball der preußiſchen Staatstheater, ſtand im Zeichen der Würde des Hauſes, in dem er ſtattfand. Die ſchönen Räume der Staatsoper waren durch die neuen, von Künſtlern erdachten und erſchaffenen Einbauten, die auch in Zukunft bei großen Staatsakten und feſtlichen Veranſtaltungen Verwendung finden werden, der Rahmen für einen Abend der Kultur und der Tradition dieſer Stätte. Künſtleriſche Darbietungen leiteten den Ball ein. Abſchluß und Höhepunkt bildete ein Walzer, einfallsreich und mit außerordentlichem Können von der geſamten Tanzgruppe der Staatsoper getanzt, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die zahlreichen Gäſte, unter ihnen Mitglieder des Reichskabinetts, Reichsleiter, führende Perſönlichkeiten der Partei und des Staates, faſt alle Botſchafter, viele Geſandten und hervorragende Vertreter des künſtleriſchen, wiſſenſchaftlichen und wirtſchaftlichen Lebens der Reichshauptſtadt blieben noch lange in den ſchönen und geſchmackvoll ausgeſtalteten Räumen zuſammen.

Havanna. In Kuba fanden Präſidentſchaftswahlen ſtatt, die nach den bisher vorliegenden Wahlergebniſſen einen Sieg des Bewerbers der vereinigten Republikaner und der nationalliberalen Parteien Dr. Miguel Mariano Gomez y Arias erkennen laſſen. Der Bewerber der Demokraten, der ehemalige Präſident Menocal, wurde geſchlagen.

Danksagung

Für die uns in so herzlicher Weise erwiesene Teilnahme sowie für die reiche Kranzspende anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank Insbesondere danken wir dem Herrn Bürgermeister, der Kriegerkameradschaft und dem Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten für die letzte Ehrung

Emma Kahl und Kinder

Bad Bramstedt, den 12. Januar 1936.

NSDAP.
Ortsgr. Hagen-Hitzhusen

Am Sonnabend, dem 25. Januar

Deutscher Abend in Hagen

Wiemersdorf

Am Sonnabend, 18. Jan.,
abends 8 Uhr

Gr. Preisskat

Es ladet frdl. ein
H. Stäcker

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Gartenland

mit Obstbäumen und Sp
gelbeeten zu verpachten.
Jonny Bock
Bimöhlerstraße 6

Gesucht zum 1. 2.
ein

1. jg. Mann

Max Steffens, Bauer
Bad Bramst

Morgen (Dienstag):

Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Kautſchukstempe
Buchdruckerei Kuno Paust

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preise

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkart
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislist
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskart
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskart

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkart

Buchdruckerei K. Paustian

Schickſalsſtunden an der Saar.

Die Städte ſind ein Lichtermeer. — Das Leichentuch des Status quo. — Feſttagsſtimmung in Stadt und Land. Letztes hyſteriſches Toben der Verräter. — Die Parole der Saar: „Nix wie hemm!"

13. Januar 1935 an der Saar . . . Feierſtimmung liegt über den Menſchen, eine erhebende Stimmung, die ſich auf alles, was dieſe Menſchen umgibt, überträgt und alles aus dem Alltag heraushebt und überſtrahlt mit dem Glanz eines einzigartigen herrlichen Feſtes. Die Fabriken ſind nicht mehr Stätten hämmernder Arbeit, ſondern in die Flut von zehntauſenden Lichtern geſtellte Fackeln. Die Straßen ſind flammende Lichthallen. Es gibt keine Nacht mehr an der Saar, ſeit Tagen ſchon nicht mehr. Wenn die Sonne den trüben Nachmittag verläßt, um hinter den lothringiſchen Bergen unterzutauchen, flammen Millionen Lämpchen auf, aneinandergereiht als endloſe Ketten, und ſtellen den Abend in ein einziges Glühen. Und in all dieſes Licht hinein fällt der Strahl unaufhörlich auf Türmen rotierender Scheinwerfer. Es iſt kein müßiges Spiel mit den Reflexen Millionen brennender Birnen, ſondern die ſichtbar gewordene Freude eines Volkes, das ſich vor der Erfüllung ſeiner Sehnſucht weiß. Durch Nacht zum Licht. Durch die Nacht fünfzehnjähriger Knechtſchaft zum Licht der Freiheit und der Heimkehr ins Vaterland. Irgendwie muß die Freude eines nach langen, bangen Jahren erlöſten Volkes dem Jauchzen ſeines Herzens ſichtbaren Ausdruck geben. Und Licht wollen die Menſchen haben, weil es in ihren Herzen hell iſt.

Flaggen und Wimpel künden die Freude.
(Wagenborg-Archiv.)

Die Saar am Vorabend der Volksabſtimmung. Es iſt keine taumelnde Freude, kein Rauſch, was die Menſchen packt, ſondern eine Freude ſo kriſtallklar und rein, daß ſie jeden packen muß, der in ihre Ausſtrahlungen kommt. Nicht ein einzelner iſt frohgeſtimmt und fühlt ſich beglückt, ſondern ein ganzes Volk. Und dieſes Volk findet ſich in dieſer Freude, in dem Gefühl, durchweg gleich reich und gleich groß beſchenkt zu ſein; beſchenkt mit der Freiheit aller, erlöſt von denſelben Zwingherren, die alle beherrſchten, geeint auf demſelben Weg, der zur Heimat führt.

*

Ein ſpäter Winter hatte plötzlich über Nacht die Erde in ein dichtes weißes Kleid gehüllt. Schnee war gefallen, und was geſtern noch ſchwarz, ſteht heute in leuchtendem Weiß. Saarvolk meint, es ſei das Leichentuch des Status quo, das Bahrtuch der Fremdherrſchaft. Ununterbrochen bringen Sonderzüge Tauſende aus dem Reich kommende Abſtimmungsberechtigte heran. Autos jagen in endloſen Kolonnen durch die Straßen der Städte. Die Menſchen ſind eifrig dabei, ihren Wohnungen den letzten Schmuck zum feſtlichen Tag anzulegen. Draußen in den Dörfern und Städtchen das gleiche Bild. Überall geſchmückte Häuſer als Merkmal eines Volksfeſtes.

Die Dorfſtraßen wurden zu Tannenalleen, die Häuſer zu grünen und weißen Würfeln. Es war verboten — an der Saar war ſeit fünfzehn Jahren irgend etwas ſtändig verboten —, Fahnen zu zeigen und Symbole. Sie liegen bereits zum Anbringen fein ſäuberlich gerüſtet in den Stuben bereit. Aber dennoch wehen ſchon zahlreiche Fahnen aus den Häuſern. Fahnen, geflochten aus Tannengrün und bunten Bändern.

Nichts iſt zu ſpüren von der Spannung und Erregung der letzten Wochen und Tage. Tauſende ehemalige Separatiſten finden noch in letzter Stunde den Weg zur Volksgemeinſchaft zurück; ein ſeparatiſtiſcher Zeitungsverkäufer wirft ſeine Sudelſchriften auf die Straße, ſtampft ſie in den Schnee und ruft „Heil Hitler!" Maſſenübertritte geſtern noch ſeparatiſtiſch tätiger Funktionäre werden von der Bevölkerung mit taktvollem Verſtehen quittiert und als ſelbſtverſtändlich ohne beſondere Worte begrüßt.

Die Glocken läuten, und durch den Schnee bahnen ſich unzählige Menſchen den Weg zur Kirche. Flehende Gebete bitten um den Sieg der guten Sache.

Wo ſind die Separatiſten, die ſolange und ſoviel von ſich reden machten? Menſchen ſtehen in der Kälte des Winterabends beiſammen. Sie ſprechen in froher Erregung. Alle reden vom Reich, von der Heimkehr, vom Vaterland. Sie ſprechen auch vom Status quo, vom Separatismus; aber ſie reden davon, wie von etwas, was einmal längſt geweſen.

„Terror — Terror!" — Die ſeparatiſtiſchen Zeitungen plärren es noch einmal in wilden Schlagzeilen hinaus. Wo iſt der Terror? Die Menſchen haben Feierſtimmung. Sie denken nicht an Blut und Mord. Nur hin und wieder rottet ſich ein Emigrantenhäuflein zuſammen, einige Separatiſten, die in keifender Manier nach dem Status quo kreiſchen oder heimkehrende Menſchen beläſtigen. Fieberhaft wird gearbeitet im Generalſtab des Separatismus. Die Kopiermaſchinen werfen tauſende gefälſchte Briefe aus. Tauſende flattern in die Wohnungen des Saarvolkes. Sie fliegen in die Feuer der Öfen.

Die Telephone ſchrillen bei der Abſtimmungskommiſſion. Die Separatiſten melden die von ihnen ſelbſt konſtruierten angeblichen Sabotagen der Deutſchen Front an der „geheimen Abſtimmung". Die Separatiſten arbeiten fieberhaft; gehetzt von einer wahnſinnigen Angſt vor dem 13. Januar. Sie wollen unter allen Umſtänden die Volksabſtimmung verhindern. Sie haben wieder einmal verſpielt. Die Volksabſtimmung wird durchgeführt. In der Landesführung ſitzen die Führer in erwartungsvoller Ruhe beiſammen, ſie lächeln über die letzten Seiltänzertricks des hyſteriſch gewordenen Landesverrats.

*

Die Volksabſtimmung wird durchgeführt. 13. Januar 1935 an der Saar. Ein hiſtoriſcher Tag. Ein klarer Wintertag. Autos jagen pauſenlos über die glitſchigen Straßen der Stadt, die Straßenbahnen ſind zum Berſten gefüllt, und über die Bürgerſteige ſchiebt ſich eine Menge feſtlich gekleideter Menſchen. Alte Mütterchen humpeln mühſam am Stock zum Stimmlokal. Sie haben die freie Autofahrt ausgeſchlagen, ſie gehen allein zur Urne. Sanitätswagen bringen die Kranken in die zuſtändigen Stimmlokale. Und vor den Stimmlokalen ſelbſt ſtehen die Menſchen in langen Schlangen, Stunden um Stunden.

Keine Parteien tragen werbende Schilder. Ein Hitlerjunge hält eine Tafel mit der wichtigen, aber ſehr draſtiſchen Mahnung: „Nicht grüßen! Maul halten!" Die Mahnung wird befolgt. Eine geradezu feierliche Stille liegt über den Stimmlokalen.

Der Führer begrüßt Gauleiter Bürckel.

Ein Mütterchen ſteht vor dem Abſtimmungsvorſitzenden, der einige Fragen ſtellt. Das Mütterchen ſchaut ihn aus gütigen Augen groß an. Aber es ſchweigt. „Hören Sie ſchlecht, liebe Frau?" Das Mütterchen bleibt ſtumm wie das Grab, geht in die Zelle, gibt ſeinen Umſchlag ab und geht ſchweigend von dannen. Auf der Straße findet es ſeine Sprache wieder. „Ich werde mich hüten und das Maul auftun, ich will hemm, nix als hemm!" Sie ſprach aus, was alle fühlten und erſehnten: Heim ins Reich zu den Brüdern.

„. . . der kühn geſchmiedet Deutſchlands neue Wehr!"

Ein ſchöner, alter Brauch iſt es, daß alljährlich die Vertreter der Salzwirker Brüderſchaft zu Halle, die Halloren, dem Staatsoberhaupt Salz und Wurſt überbringen und ihm dazu ihren Neujahrsſpruch ſagen. Der Neujahrsgruß der Halloren, den ſie in dieſem Jahr dem Führer überbrachten, hat folgenden Wortlaut:

**„Ein Volk, das waffenlos der Feindestücke
Verſprechen glaubt, die raſch im Wind verklingen,
Und das im ſchickſalsſchwerſten Augenblicke
Hofft, durch Entwaffnung Rettung zu erringen,
Das hadre nicht, wenn es ein arg' Geſchicke
Verhindert, ſich ſein Leben zu erzwingen:
Denn ohne Wehr ſind Land und Volk verloren
Und haben ſich den Untergang erkoren.**

**Wer aber Waffen hat und kann ſie brauchen,
Der bleibt ein Meiſter ſeines Schickſals ſtets.
Kühn ſchreitet er, wenn Kriegesſtürme fauchen,
Dem Feind entgegen, denn zum Kampfe geht's. —
Und wo jetzt neu erwacht die Schlote rauchen,
Da klingt das Segenswort des Dankgebets
Und miſcht ſich gern in helle Jubellieder,
Denn Ihr gabt Arbeit uns und Ehre wieder!**

**Heil Euch, der Ihr des Volkes Wehr geſchaffen,
Der Deutſchland Achtung weckte in der Welt!
Wenn unſre Jugend einſt mit Siegeswaffen
Jedweden Angriff friſch und ſtark zerſpellt,
Dann werden arg erſtaunt die Neider gaffen,
Und preiſen wird man dann den deutſchen Held
Zu Land, zur Luft und auf dem freien Meer,
Der kühn geſchmiedet Deutſchlands neue Wehr!"**

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14. Fortſetzung

Da läßt der Senator den Kopf ſinken. — Nach einer Weile fragt er den Bruder gequält und hoffnungslos:

„Weißt du einen anderen Ausweg?"

„Heute nicht mehr!"

Wieder blickt ihn der Senator fragend an.

„Hättet ihr mich damals Chriſtine heiraten laſſen, dann wäre heute der Erbe da!" ruft er in faſt leidenſchaftlichem Tone aus.

„Kannſt du auch nicht wiſſen", meint Auguſt Georg müde.

„Warum willſt du das bezweifeln?"

Da der Senator wieder ſchweigt, fährt Hans Jürgen fort:

„Warum habt ihr euch denn, Mutter und du, damals ſo gegen eine Verbindung mit Chriſtine gewehrt? Warum habt ihr euch denn ſo gefreut, als ſie mir davonlief?" Und ganz zum Bruder hinübergebeugt, leiſe, aber ſehr eindringlich: „Warum haſt denn gerade du damals ſo darüber triumphiert —?"

„Weil ich mich irrte." Gequält kommt dieſe ſpäte Erkenntnis über die Lippen des Senators. Nach langem, drückendem Schweigen ſpricht er leiſe und wie zu ſich ſelbſt:

„Eines weiß ich heute: ein Menſch ohne Nachkommen hat umſonſt gelebt —"

Nach dieſem erſchütternden Bekenntnis des Bruders dieſer Bilanz eines vielbeneideten Daſeins, erhebt ſich Hans Jürgen aus ſeinem Seſſel. Mit leiſen Schritten geht er zur Tür und verläßt den Raum. Der Senator bleibt noch lange ſitzen. Zum erſtenmal in ſeinem Leben denkt er nicht mehr voraus — er denkt zurück. Längſt vergeſſene, aber auch ſehr, ſehr gut im Gedächtnis bewahrte Bilder aus fernen Zeiten ziehen an ſeinem geiſtigen Auge vorbei ... Darüber vergehen Stunden ... Der Abend iſt inzwiſchen hereingebrochen ... Durchs Fenſter über die entlaubten Bäume hinweg erblickt Auguſt Georg den letzten Reſt der untergehenden Sonne. — Da erhebt er ſich aus ſeinem Seſſel und — damit iſt die ſtille, ganz perſönliche Geburtstagsfeier des alten Mannes beendet. Mit müden Schritten ſchleppt er ſich zu den Lichtſchaltern an der Wand. Seine Haltung iſt gebeugt, als zöge er alle die Erinnerungen der Vergangenheit, bei denen ſeine Gedanken eben noch weilten, hinter ſich her. Als er den letzten Lichtſchalter ausgeſchaltet hat, herrſcht tiefe Finſternis im Zimmer.

Hell und zart erklingen die Schläge der kleinen Porzellanuhr auf dem Kaminſims.

Es iſt 6 Uhr nachmittags.

— — an dieſem 10. Oktober des Jahres 1932.

XIII.

Während dieſer Samstag des 10. Oktober 1932 für die Weltfirma C. A. G. Moravius durch den Geburtstag ihres Seniorchefs zum großen Feſt- und Feiertag wird, hat der gleiche Tag für die Inhaber der Firma Richard Burger die Bedeutung eines beſonders arbeitsreichen Wochentages. Da heute ſchon um 3 Uhr Büro- und Fabrikſchluß geweſen iſt, ſitzen Vater und Tochter am Spätnachmittag als die einzigen Angehörigen des Betriebes in ihrem gemeinſamen Arbeitszimmer tief über die Arbeit gebeugt. Richard Burger iſt über Stettners Fernſein von T. im Gegenſatz zu ſeiner Tochter ſehr erfreut. Kümmert ſich dieſe infolgedeſſen doch wieder einmal um ihre Arbeit. Und das tut Burgers Meinung nach dringend not. Kurz nach 6 Uhr raſſelt plötzlich das Telephon. — — Wer von Bedeutung kann jetzt, Samstagabend, nach Geſchäftsſchluß noch anrufen? meint Richard Burger. — Wer anders als Peter! denkt Hella. — — Als Burger den Hörer ans Ohr nimmt, wandelt ſich ſeine anfängliche Verwunderung bald in eine freudige und zufriedene Zuſtimmung. Es dauert nicht allzulange, bis Hella aus den Worten ihres „Pas" heraushört, daß dieſer mit dem Senator Moravius ſpricht. Klar und deutlich vernimmt ſie, wie „Pa" unter anderem zu ihm ſagt: „Alſo gut! Ich für meinen Teil widerrufe meine Abſage. Ich komme heute abend!" — Die beiden ſcheinen ſich ja ausgezeichnet zu verſtehen, denkt Hella. — Im weiteren Verlauf des Geſprächs nimmt jedoch Burgers Geſicht allmählich wieder einen recht erſtaunten Ausdruck an, und nach längerem Hin und Her beendet er ſchließlich das Geſpräch mit den Worten: „Am beſten wird es wohl ſein, Sie erzählen das alles meiner Tochter ſelbſt." Damit reicht er Hella den Hörer hinüber. Und jetzt entſpinnt ſich folgendes Telephongeſpräch zwiſchen Hella Burger und dem Senator Auguſt Moravius:

„Bitte, Herr Senator — —"

„Ach, gnädiges Fräulein perſönlich! — Wie geht es denn — —?"

„Danke, ausgezeichnet! — — Darf ich Ihnen übrigens zu Ihrem Geburtstag gratulieren — —?"

„Vielen Dank, Gnädigſte, vielen Dank! Die Botſchaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube — —"

„Wieſo? Zweifeln Sie an der Ehrlichkeit meiner Gratulation?"

„Aber bitte, Gnädigſte, durchaus nicht! Durchaus nicht! Mußte nur mal 'nen Moment an Ihre Abſage denken. Na, Ihr Herr Vater hat ſie ja für ſeine Perſon widerrufen, wofür ich ihm herzlich dankbar bin. Wirklich ganz ſcharmant dieſe Geſte Ihres Herrn Vaters. Bitte ihm das ausdrücklich noch mal zu verſichern. Bedaure es aber doppelt, daß Sie, Gnädigſte, nicht mitkommen wollen. Werde in dieſem Bedauern übrigens ganz einer Meinung mit meinem techniſchen Betriebsdirektor Stettner ſein — —"

„— — einen Augenblick, bitte, Herr Senator! — Habe ich Sie recht verſtanden? Herr Stettner erſcheint heute abend bei Ihnen?"

„Aber ja doch, natürlich!"

„Das kann nicht ſein, Herr Senator — —"

„Bitte, gnädiges Fräulein — —?"

„— Verzeihen Sie, Herr Senator. Ich bin ein wenig verwirrt. Ihre Mitteilung überraſcht mich ſehr."

„Ja, Gnädigſte, wiſſen Sie denn nichts von der Teilnahme Ihres Verlobten an meiner heutigen Abendveranſtaltung? Entſchuldigen Sie, bitte, meine Frage, aber ich wundere mich ſehr, daß Sie bei den guten Beziehungen zu unſerem gemeinſamen Freund ſo ſchlecht informiert ſind."

„Allerdings, ich wußte nicht — — —"

„Dann dürfte ich wohl bitten, gnädiges Fräulein, daß Sie Ihr anfängliches Mißtrauen in meine Worte durch Ihr Erſcheinen bei mir heute abend wieder gutmachen. Sie würden ſich bei dieſer Gelegenheit am beſten von der Richtigkeit meiner Behauptung überzeugen können."

Nach einer kleinen Pauſ kommt es ſehr feſt und beſtimmt aus Hellas Munde:

„Herr Senator, ich komme heute abend mit ‚Pa' zu Ihnen."

„Reizend! Reizend!" erwidert der Senator in ſeiner bekannten, ein wenig überſchwenglichen und komödiantiſchen Art. „Scharmant von Ihnen, Gnädigſte, bin Ihnen zu großem Dank verbunden."

„Bitte, ganz meinerſeits, Herr Senator. Ich habe Ihnen gleichfalls ſehr zu danken — — — Wann müſſen wir übrigens erſcheinen?“

„Iſt Ihnen ½8 Uhr zu früh?“

„Ich denke, es wird ſich machen laſſen — —“

„All right, Gnädigſte. Wünſchen Sie ſonſt noch eine Auskunft, den heutigen Abend betreffend?“

„Nicht, daß ich wüßte — —“

„Alſo dann auf Wiederſehen, gnädiges Fräulein, und herzlichſten Dank.“

Als Hella den Hörer weggelegt hat, ſchießt ihr das Blut ins Geſicht. Sie ſenkt den Kopf, um den Vater nicht anſehen zu müſſen. Sie ſchämt ſich maßlos für den Geliebten. Schnell ſteht ſie auf und verläßt das Zimmer. Im Hinausgehen ſtößt ſie noch hervor: „Ich mache mich gleich zurecht, Pa, in einer Stunde bin ich ſo weit.“

„Gut, mein Kind“, antwortet Burger. Als ſie draußen iſt, ſchüttelt er den Kopf: die Sache mit dieſem Stettner hat ihm von Anfang an nicht gefallen wollen. Gebe Gott, daß ſie gut ausgeht — —

In ihrem Zimmer angelangt, weint ſich Hella zunächſt einmal gründlich aus und ſucht nach allerlei Entſchuldigungen für Stettners Verhalten, eifrig bemüht, ſich einzureden, daß Moravius doch vielleicht nicht die Wahrheit am Telephon geſprochen habe. Aber dieſer Einwand erweckt keinen rechten Widerhall in ihrem Innern. — Würde ſich Moravius die Blöße geben, heute abend anläßlich Stettners Nichterſcheinen eingeſtehen zu müſſen, daß er am Telephon gelogen hat? fragt ſie ſich mit Recht. — Nein! Natürlich nicht! — Alſo wird es ſchon ſo ſein, daß Stettner gelogen hat. Jetzt kann ſie ſich freilich auch ſein ſeltſames Benehmen geſtern mittag bei Tiedemann erklären. — Ihr Geliebter hat ſie alſo belogen! — Richtig belogen! — Aber warum nur? Warum? — Dieſes „Warum“ muß ſie ergründen! Sie kann es kaum abwarten, bis ſie ihm gegenüberſtehen wird, denn erſt wenn ſie den Grund zu ſeiner Lüge kennt, wird ſie imſtande ſein, ſein Verhalten richtig zu beurteilen.

Als ſie vor ihrem großen Toilettenſpiegel ſteht, muß ſie mit Wehmut an die gleiche Situation denken von ihrer letzten Einladung zu Onkel Crewer, wo ſie Stettner kennenlernte. — Wie war ſie damals innerlich geſpannt geweſen in einer ganz unbeſtimmten, aber ſeltſam freudigen Erwartung! — Heute? — Nun, heute iſt ſie auch geſpannt. Nur die unbeſtimmte Freude fehlt diesmal. Die empfindet ſie nicht — Freude nicht — nein! Freude ganz beſtimmt nicht — —!

Tee — tee — taa — taa, — tee — tee — taa — taa ertönt die Hupe des Moraviusſchen Autos unten vor der Freitreppe zum Villeneingang, und tee — tee — taa — taa, tee — tee — taa — taa klingt es eine Viertelſtunde ſpäter in den Ohren von Vater und Tochter, als ſie, in die Polſter des Wagens zurückgelehnt, in dieſem die Landſtraße nach T. entlangſauſen. — Vierundzwanzig Stunden! — Und wie hat ſich doch in dieſer kurzen Zeit alles geändert! Plötzlich hört das Rauſchen und Brauſen des Kompreſſors auf, und der Wagen biegt in ſehr langſamem Tempo in die Zietenſtraße ein, wo das Moraviusſche Palais ſteht.

Tee — tee — taa — taa, tee — tee — taa — taa trompetet Glaſemanns Signal in die Gegend hinein. — Aber noch ſo anhaltendes Hupen nützt jetzt nichts. Der Wagen kommt nur meterweiſe vom Fleck, denn Glaſemann iſt gerade in die Anfahrt der Gäſte hineingeraten, und es dauert unendlich lange, bis ſie ſchließlich das große Parktor erreichen und vor dem Hauseingang vorfahren können.

Im Innern des Hauſes ſteht auf der Höhe der breiten, mit koſtbaren Teppichen belegten Marmortreppe der Senator und empfängt ſeine Gäſte. Seine äußere Erſcheinung, der charakteriſtiſche Kopf und die elegante Figur unterſtreichen die außerordentliche Perſönlichkeit des großen Induſtriellen aufs vorteilhafteſte. Die Art aber, wie er ſeine Gäſte begrüßt, hat etwas geradezu Faſzinierendes! Jeden einzelnen empfängt er mit ſolch warmer und ſcharmanter Herzlichkeit, daß jeder der Gäſte von ſich glaubt, er ganz beſonders ſei vor allen anderen gern geſehen.

Auch bei ſcheinbar noch ſo perſönlicher Begrüßung bleibt er immer der große und bedeutende Mann, den heute abend durch ihr Erſcheinen zu ehren allen eine Ehre iſt. Denn es iſt alles da, was in T. und Umgebung einen Namen hat. Sogar die preußiſche Regierung hat ihren Vertreter geſchickt.

Der Verlauf des Feſtes ſelbſt unterſcheidet ſich in keiner Weiſe von Veranſtaltungen ähnlicher Art. Viele Sterne bringen noch keine Wärme! Und ſo viel Prominente auf einem Haufen müſſen eine Langweiligkeit von ungeheurem Ausmaß erzeugen. — Das Erſcheinen der Burgers hat unter den Teilnehmern des Feſtes beträchtliches Aufſehen erregt, zumal beide vom Senator mit ausgeſuchter Bevorzugung behandelt werden. Außerdem hat Hella heute ihren ganz großen Tag. Alle größeren und kleineren Prominenten verblaſſen neben ihr, obwohl ſie es, wenigſtens während der erſten halben Stunde des Abends, durchaus nicht leicht hat, ſich durchzuſetzen. Denn die große Auseinanderſetzung geſtern zwiſchen dem Senator und ihrem Verlobten iſt unter den Gäſten natürlich allgemein bekannt. Was die geſamte Arbeitnehmerſchaft des Rieſenwerkes ſeit beinahe 48 Stunden weiß, konnte der ſogenannten „guten Geſellſchaft von T.“ nicht lange ein Geheimnis bleiben. Bald tuſchelt und flüſtert es von allen Seiten um Hella herum: „Wiſſen Sie ſchon ... Haben Sie ſchon gehört ... Unglaublich ... Peinlich ... Möchte nicht in ihrer Haut ſtecken ...“ und ſo fort. Aber Hella hat ſich ausgezeichnet in der Gewalt. Sie läßt ſich nichts merken. Wie an einem undurchdringlichen Panzer prallen alle mehr oder weniger verſteckten Anſpielungen an ihr ab. Und wenn eine beſonders taktvolle „Gäſtin“ ſie direkt nach Stettner fragt, dann ſagt ſie nur: „Gott, meine Liebe, Sie fragen mich zu viel! Wir ſind ja noch nicht verheiratet. So viel ich weiß, wird er aber wohl noch erſcheinen — —“ Je mehr die Zeit vorrückt, um ſo ausgezeichneterer Stimmung wird ſie; und als es 12 Uhr ſchlägt, jubelt ſie beinahe vor Freude laut auf, denn jetzt um Mitternacht iſt ja wohl kaum anzunehmen, daß Stettner noch erſcheinen wird. — Er hatte alſo doch nicht gelogen, ihr Geliebter, er war wirklich nicht gekommen! Und ſie hatte geglaubt — — Und wem hatte ſie geglaubt? Dieſem Moravius, dieſem großen, glänzenden Komödianten!! — Er aber, Peter, hatte nicht gelogen! Er hatte nicht gelogen! — Jubelnd verſichert ſie ſich das immer wieder von neuem, während ſie ſich gleichzeitig mit ihrer Umgebung aufs angeregteſte unterhält. Die Damen T.s aber ſind über die ihnen entgangene Senſation enttäuſcht. Ihr Ärger darüber drückt ſich in den Bemerkungen aus, die ſie beim Abſchied untereinander über „dieſes Benehmen“ Hellas machen. „Was ſagen Sie“, flüſtern ſie ſich zu, „ſo ein Benehmen! Eine charakterloſe Perſon.“

Kurz vor 1 Uhr iſt der Reſt der noch verbliebenen Gäſte bereits beträchtlich zuſammengeſchmolzen. In drei verſchiedenen Gruppen ſitzen dieſe Unentwegten in einem der großen Empfangsräume zuſammen. Beſonders bei einer dieſer Gruppen, zu der Hans Jürgen, Crewer und fünf bis ſechs weitere Herren nebſt Hella gehören, unterhält man ſich ausgezeichnet, nicht zuletzt infolge Hellas geradezu phantaſtiſcher Laune. An einem anderen kleinen Tiſchchen in einer Wandecke ſitzen der Senator und Richard Burger in angeregteſtem Geſpräch zuſammen. Ihnen gegenüber haben vier reizende junge Damen aus der ſogenannten „guten Geſellſchaft T.s“ auf einer wunderbar breiten Couch Platz genommen. Die Namen dieſer Damen intereſſieren mit einer einzigen Ausnahme nicht. Es genügt zu erwähnen, daß drei von ihnen, obwohl im Hauptberuf reiche Nichtstuerinnen, „Meiſterinnen“ genannt werden. Sie vertreten jeweils dieſen Titel als Mitglieder des Tennisklubs „Grün-Gelb“, des Golfklubs „Nobleſſe oblige“ und des Reitklubs „Nora“. Die Vierte aber heißt Carlotta, bitte Carlotta, nicht etwa bloß Charlotte, und iſt die Tochter des Profeſſors Tom Uhlich, eines ebenſo ſchönen wie ſchöngeiſtigen Mannes, der das Rektorat an einem Mädchengymnaſium innehat. Carlotta und die drei „Meiſterinnen“ ſitzen ſchon ſeit langem zuſammen und überlegen, wie ſie der verhaßten Geſchlechtsgenoſſin Hella Burger am wirkungsvollſten die peinliche Überraſchung, die ſie für dieſe bereithalten, beibringen können. Scheinbar glauben ſie jetzt den richtigen Augenblick für gekommen, ihren Giftpfeil auf „die Freundin“ abzuſchießen, denn Carlotta, die große Brünette in wunderbar anliegendem gelbem Abendkleid, erhebt ſich und geht mit wippenden Hüften durchs Zimmer in Richtung von Hellas Tiſch. Die ahnungsloſe Hella merkt nicht, daß die Abgeſandte eines böſen und neidiſchen Schickſals langſam hinter ihrem Rücken auf ſie zukommt. Erſt als ſie einen ganz leichten, zärtlich vertraulichen Schlag auf ihrer Schulter ſpürt, wendet ſie ſich um und blickt in Carlottas freundliche Augen. Mit bezaubernder Liebenswürdigkeit fragt dieſe Hella: „Sagen Sie, Liebſte, warum iſt denn Herr Stettner vorhin ſo ſchnell wieder gegangen?“ Bei dieſer Frage droht Hella das Herz ſtillzuſtehen. Hilflos ſieht ſie die „ſcharmante“ Unglücksbotin an und iſt keiner Antwort fähig. Jene hat wohl auch keine Antwort erwartet, denn in unverändert liebenswürdigem Ton fährt ſie fort: „Ach, meine Liebe, ich habe Sie erſchreckt? Sie wußten das wohl gar nicht?“ Hella ſchüttelt nur ein paarmal hilflos den Kopf und faßt ſich nach der Stirn — plötzlich wankt ihr Oberkörper vornüber, und der Kopf droht auf den Tiſch aufzuſchlagen. Aber mit ſchnellem Griff fängt ſie Hans Jürgen, der ihr am nächſten ſitzt, auf. Sekundenlang liegt ſie wie leblos in ſeinem Arm. Scharf und böſe, alle Formen geſellſchaftlicher Höflichkeit vergeſſend, ruft der alte Sanitätsrat Crewer der reizenden Dame in Gelb zu: „Vielen Dank, meine Gnädigſte. Wir ſind jetzt genügend informiert.“ Mit einem ironiſchen Zucken ihrer Mundwinkel wendet ſich die Dame ab und gleitet triumphierend zu den „drei Meiſterinnen“ auf dem Diwan zurück, die in leidenſchaftlicher Spannung der Szene an Hellas Tiſch gefolgt waren. Hella aber hat ſich bald ſo weit wieder erholt, daß ſie den Vorſchlag des alten Onkel Crewer, ſie hinauszubegleiten, annehmen kann.

Als ſie ſich mit dem alten Herrn allein in dem kleinen, von den übrigen Räumen abgetrennten Empfangszimmerchen befindet, löſt ſich die Spanung in ihr. Ihr Schmerz über die Lüge und Feigheit Stettners iſt grenzenlos. Von einem krampfhaften Schluchzen gepackt, wirft ſie ſich auf das kleine Sofa. Das weinende Stöhnen aus ihrem Munde klingt Crewer entſetzlich. — Ausweinen laſſen, denkt er, ausweinen laſſen! Worte ſind hier zwecklos. — Es dauert lange, bis er ſich getraut, ihr zart und behutſam über den Kopf zu ſtreichen. Da kommt ſie wieder ein wenig zu ſich. Auf dem Sofa ſitzend bietet ſie ein Bild troſtloſer Verlaſſenheit und Verzweiflung. Unter Tränen erhebt ſie fragend den Blick zu Crewer:

„Warum ſind die Menſchen nur ſo ſchlecht, lieber Onkel Crewer?“ flüſterte ſie.

Eine lange Weile klingt dieſe wehe Frage im Raum, bis ſie von dem alten Mann kaum hörbar beantwortet wird:

„Das Leben zwingt ſie dazu — liebes Kind — —“

Im großen Zimmer, wo die letzten Gäſte zuſammenſitzen, iſt zumindeſtens an Hans Jürgens Tiſch die Stimmung durch den Zwiſchenfall gründlich geſtört. Eine knappe Viertelſtunde nach dem Vorfall ſteht alles auf und empfiehlt ſich, denn niemandem im Zimmer war dieſes Intermezzo zwiſchen Hella und Carlotta Uhlich entgangen. Nur der Senator und Burger ſind ſo in ihre Unterhaltung vertieft, daß ſie nichts davon bemerkt haben. Als ſich aber jetzt alle wie auf Verabredung empfehlen, will auch Burger aufbrechen und erkundigt ſich, da er Hella nicht im Raum entdeckt, nach deren Verbleib. „Sie kommt ſofort“, antwortet ihm Crewer, der eben das große Zimmer wieder betreten hat, „ſie macht ſich nur ein wenig zurecht.“

„Das iſt gut. Das iſt ausgezeichnet“, ſagt Auguſt Georg darauf und drückt Richard Burger wieder auf ſeinen Stuhl zurück. „Dann können wir auch dieſe Möglichkeit noch beſprechen — — —“

Auch Crewer und Hans Jürgen nehmen wieder an dem Tiſch, den die anderen inzwiſchen verlaſſen haben, Platz und ſind bald in ein, im Flüſterton geführtes, ſcheinbar ſehr intereſſantes Geſpräch vertieft. Da künden zwei dumpfe Schläge aus dem Nebenzimmer den Ablauf der zweiten Stunde. In dieſem Augenblick kommt auch Hella wieder ins Zimmer zurück.

„Lieber Pa“, ſagt ſie zum Vater gewendet, „wollen wir nicht gehen, der Herr Senator iſt müde. Du biſt müde, ich bin müde, alle ſind wir müde — —“ Ihre Stimme iſt ohne Glanz und Kraft, aber es gelingt ihr doch, ihren furchtbaren Schmerz und ihre Verzweiflung nicht zu verraten. — Tapferes Mädel, denkt Crewer, der ſie bewundernd beobachtet. — Selbſtverſtändlich bricht Burger auf die Bitte der Tochter hin ſofort auf. Während Hella auf dem Wege zur Kleiderablage neben Hans Jürgen durch die rieſige Zimmerflucht ſchreitet, vernimmt ſie hinter ſich die Stimme des Senators, der ſich noch immer mit ihrem „Pa“ unterhält. „Alſo Sie ſprechen eingehend mit ihm darüber, und ich komme dann wie abgemacht am Montag zu Ihnen“, hört ſie ihn ſagen. Draußen bei der Garderobe, wo ihr Auguſt Georg perſönlich in den Mantel hilft, fragt ſie plötzlich ganz überraſchend:

„Das waren Sie doch geſtern mittag in der Bahnhofshalle, Herr Senator? Ich habe da wohl nicht falſch geſehen?“

„Leider, leider, Gnädigſte, haben Sie falſch geſehen. Ich war ganz woanders um dieſe Zeit“, antwortet Auguſt Georg etwas allzu ſchlagfertig.

Ihre Stirn zieht ſich in Falten. Faſt zornig ſieht ſie ihn an. — Lüg' doch nicht, ſagt ihr Blick. —

Auguſt Georg aber, der ihre Gedanken ſehr gut errät, ruft zu Crewer, der einige Schritte von ihnen entfernt ſteht:

„Nicht wahr, Manfred, ich war geſtern vormittag bei dir?“

Stumm nickt dieſer mit dem Kopf.

„Ich mußte mir leider eine Herzſpritze geben laſſen, gnädiges Fräulein“, wendet er ſich wieder zu Hella. Dann führt er ihre Hand zum Mund und bemerkt in ſeiner ein wenig ſchnoddrigen Art: „Ein Liebesdienſt, den Sie, Gnädigſte, vorläufig noch nicht benötigen.“ Das ſind des Senators letzte Worte zu Hella an dieſem Abend!

Im Moraviusſchen Auto, in dem außer den Burgers auch der alte Crewer Platz genommen hat, iſt lediglich Richard Burger noch zur Unterhaltung aufgelegt. Immer wieder verſucht er ein Geſpräch in Gang zu bringen. Seine Verſuche ſcheitern jedoch an der Einſilbigkeit der beiden anderen. „Fabelhafter Kerl, der Senator! Große Perſönlichkeit — —“, beginnt er immer von neuem. Ein beſtätigendes Kopfnicken Crewers iſt die einzige Antwort, die er jeweils darauf erhält. Bald aber iſt der alte Sanitätsrat auch dieſer Mühe enthoben; mit ſanftem Ruck bremſt der Wagen vor ſeinem Haus.

„Gute Nacht — —“

„Angenehme Ruhe — —“

„Gute Nacht — —“

„Gute Nacht, Hellalein.“

„Sagen Sie, Onkel Crewer, wann ging denn der Senator geſtern vormittag von Ihnen fort?“

„Warum wollen Sie denn das wiſſen — —?“

„Ach Gott, ich frage nur ſo. Wenn Sie mir's nicht ſagen wollen — —“

„Aber natürlich, Hellakind — — ſo kurz nach elf —“

„Danke, Onkel Crewer.“

Weich und kaum merkbar fährt der Wagen wieder an. — Vater Burger iſt noch immer recht munter. Gar zu gern möchte er die Tochter ins Geſpröch ziehen. Er iſt voller Begeiſterung über die Perſönlichkeit des Senators und über das, was er mit dieſem beſprochen hat.

„Alſo morgen, Kind, muß ich mit deinem Liebſten einmal ein energiſches Wort reden. Der Senator hat nämlich große Sachen mit euch vor. Was ſage ich mit euch — mit uns — mit uns hat er große Dinge vor — —“

„Pfui, wie gemein, wie gemein!“ hört er da die Stimme der Tochter. Bitter und ſchmerzlich klingen ihre Worte.

Betroffen wendet er ſich ihr zu. Da ſieht er im hellen Schein des Mondlichtes, das zu den breiten Fenſtern des Wagens hereinleuchtet, in die Ecke der Polſter gedrückt, den von einem furchtbaren Schluchzen geſchüttelten Körper ſeines Kindes.

— — — — — — — — — —

„Robert“, kreiſcht die kleine Frau Lotte Glaſemann in ihrem Bette auf, und „Robert!“ ruft ſie nochmal, ihren Mann rüttelnd und ſchüttelnd.

„Was denn, was denn?“ murmelt dieſer ſchlaftrunken.

„Hörſt du nichts?“

Verſchlafen ſetzt ſich Robert Glaſemann im Bett auf und horcht in das Dunkel des Zimmers hinein. — „Robert“, flüſtert es wieder ängſtlich an ſeiner Seite. — Und tatſächlich hört Robert jetzt ein klirrendes und klapperndes Geräuſch draußen an der gußeiſernen, ſchweren Toreinfahrt zur Villa. Irgendwer ſcheint heftig an dieſem Gittertor zu rütteln. — Mit einem Satz iſt Robert Glaſemann aus dem Bett. Schnell hat er ſeine Hoſen übergeſtreift und die Hausſchuhe angezogen und iſt ins Wohnzimmer ans Fenſter geeilt. — Rrrrrrr, hört er das Knattern eines anlaufenden Motors und ſieht vorm Einfahrtstor einen großen Wagen ſtehen, der im Begriff iſt, abzufahren. — Er rennt aus der Wohnung heraus, ſchließt die Haustür auf — — Rrrrrrr, knattert der Motor noch immer — — Da! — Jetzt fährt der Wagen los. — Er ſtürzt zum Tor — — — noch ein paar Meter — — dann hat er das Tor erreicht! Aber der Wagen iſt ſchon fort. In dieſem Augenblick, in dieſer Sekunde iſt er weggefahren! — — Rrrrrrr. Das Motorengeräuſch klingt noch immer ganz nahe — — Robert zwängt ſeinen Kopf ganz dicht an die Gitterſtäbe heran — und jetzt — er hat Glück! — — Im letzten Moment erhaſcht ſein Blick im Schein des Mondlichts die Nummer des Autos:

K 44 123.

Als er wieder in die Stube tritt, wartet Lotte ſchon ängſtlich auf ihn. Zufällig ſieht Robert auf die Uhr. Die Zeiger weiſen auf ¼4 Uhr. — Geſtern um dieſe Zeit war ich auch munter, denkt er. — Und plötzlich, mit der Erinnerung an geſtern, hat er wieder die Viſion des Totenſchädels, der ihm genau um dieſe Stunde aus dem bleichen Geſicht des Sanitätsrats entgegengegrinſt hatte. — Raſch kriecht er ins warme Bett. Während er in trauter Gewohnheit Lottes Hand ergreift, ſagt er zu ihr:

„Merk' dir mal, Lotte — K 44 123 — Man kann nie wiſſen — —“

— — und K 44 123, K 44 123, flüſtern die beiden Lippenpaare, bis ihre Beſitzer wieder in tiefen Schlaf verfallen.

— — K 44 123, K 44 123 — —

— — — — — — — — — —

Robert Glaſemann aber ſcheint heute nacht nicht zur Ruhe kommen zu ſollen.

Kaum eine halbe Stunde ſpäter fährt er wieder im Bett erſchrocken auf, weil es ihm ſcheint, als habe draußen jemand ans Fenſter geklopft. — Sofort eilt er zum Fenſter ... ohne daß er jedoch etwas zu erkennen vermag. Als er zu ſeinem Bett zurückgeht, ſtutzt er wieder: Läuft nicht oben im Zimmer über ihm jemand auf und ab? — — Unſinn! — — Da oben ſind doch die Empfangsräume, wer ſoll da jetzt um dieſe Zeit ſpazierengehen. — — Noch einmal horcht er auf — — wieder iſt es ihm, als höre er Schritte. — — Da eilt er noch einmal zur Haustür, aber nur, um ſich zu überzeugen, daß dieſe ganz ordnungsgemäß verſchloſſen iſt. — Alſo war's doch nur eine Täuſchung, meint er.

Als er ſchon längſt wieder im Bett liegt, murmelt er noch immer ſchlaftrunken vor ſich hin:

„— — K 44 123 — K 44 123 — K 44 123 — —“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 11 Dienstag, den 14. Januar 1936 58. Jahrg.

Die Feiern des Saarvolks

Deutſchlands jüngſte Stadt:

Saarlautern ſtatt Saarlouis.

Die Feiern des Saarvolkes am Ehrentag der Saar.

Das Saarland hatte am Montag ſeinen großen Ehrentag. Feſtliche Stimmung herrſchte überall anläßlich der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahre das Saarvolk ſich in ſeiner überwältigenden Mehrheit für das deutſche Vaterland bekannte. Die Straßen der Städte und Dörfer waren durch Blumengirlanden und Fahnen prächtig geſchmückt, und Reichsinnenminiſter Frick, der als Vertreter der Reichsregierung ins Saarland gekommen war, wurde von den Maſſen, wo er erſchien, jubelnd begrüßt. Eine beſondere Bedeutung erhielt der Jahrestag der Saarabſtimmung aber dadurch, daß im Zentrum des Grenzkreiſes in der Stadt Saarlouis die neue Stadt Saarlautern von Reichsinnenminiſter Dr. Frick aus der Taufe gehoben wurde, die aus den bisherigen Gemeinden Lisdorf, Picard, Schönbruch und den Städten Saarlouis und Fraulautern gebildet worden iſt.

Auf dem großen Adolf-Hitler-Platz in Saarlouis waren die geſamten Gliederungen der Partei zu dieſem Feſtakt angetreten. Ringsum ſtand eine nach vielen Tauſenden zählende Menſchenmenge. Als Reichsminiſter Dr. Frick in Begleitung von Gauleiter Bürckel erſchien, wurde er ſtürmiſch begrüßt. Kreisleiter Schubert begrüßte Reichsminiſter Frick als Sohn des Gaues Pfalz-Saar beſonders herzlich. Dann betrat Reichsminiſter Frick die Rednertribüne und führte u. a. aus:

Die Reichsregierung hat an dem heutigen Ehrentage des Saarvolkes nicht fehlen wollen.

Deshalb hat mich der Führer entſandt, um dem Saarvolk die beſten Grüße und Wünſche für die Zukunft zu übermitteln. Der Verſailler Vertrag hat dieſes Gebiet vorübergehend von Deutſchland abgeriſſen. Gerade in Saarlouis ſollten ſich die ſagenhaften 150 000 Saarfranzoſen befinden. Am 13. Januar vorigen Jahres iſt dieſe Lüge als Lüge enthüllt worden, als ſich auch die Stadt Saarlouis mit 90 v. H. zu Deutſchland bekannte.

Man wird dieſen Tag niemals vergeſſen, an dem das Saarvolk in muſterhafter Geſinnung ſich als deutſches Volk gezeigt hat.

Man hat den heutigen Tag gewählt, um Saarlouis mit den vier umliegenden Gemeinden zuſammenzuſchließen und der neuen Stadt auch einen neuen Namen zu geben. Der alte Name geht auf eine Zeit zurück, die zu der verderblichſten gehört, die Deutſchland jemals hat durchmachen müſſen. Mitten im Frieden wurde deutſches Land geraubt. Fremde Namen hat man deutſchen Städten gegeben. So erhielt Saarlouis den Namen eines franzöſiſchen Königs. Die Bevölkerung hat damals gebeten, daß der alte Name beibehalten werde. Trotzdem wurde ihr der Name Saarlouis aufgedrängt. Deshalb

ſoll dieſes Unrecht jetzt wiedergutgemacht werden, und dieſe Stadt ſoll, wie in alter Zeit, wieder den alten Namen Saarlautern führen.

Reichsminiſter Dr. Frick ging dann in kurzen Worten auf das ein, was in den wenigen Jahren nationalſozialiſtiſcher Herrſchaft in Deutſchland alles geſchaffen werden konnte. Er wies beſonders darauf hin, was Deutſchland dem Führer alles verdanke. Auch das Ergebnis der Saarabſtimmung ſei ein ungeheurer Erfolg dieſer Politik des Führers geweſen, denn das neue Deutſchland mußte zu einer gewaltigen Anziehungskraft für das Saarland werden.

Zum Abſchluß der Kundgebung dankte Kreisleiter Schubert dem Reichsminiſter Dr. Frick für ſeine Ausführungen und gab ſeinerſeits das Gelöbnis ab, daß er als Bürgermeiſter der neuen Stadt ſein Amt ſo führen werde, wie es ſich für einen gewiſſenhaften Nationalſozialiſten gezieme. Anſchließend trug ſich Dr. Frick in das Goldene Buch der Stadt ein. Dann fuhr er nach dem Ehrenmal im Warndt und weiter nach Saarbrücken.

Gau Saarpfalz.

Der Stellvertreter des Führers gab bekannt: „Laut Anordnung des Führers trägt der bisherige Gau Rheinpfalz-Saar ab 13. Januar 1936 die Bezeichnung Gau ‚Saarpfalz‘. (gez.) Rudolf Heß.“

„Bann des 13. Januar.“

In Saarbrücken hielt die HJ. des Gebiets 25 Pfalz-Saar ihre Jahrestagung im hiſtoriſchen Saal der Wartburg ab. Unter ſtürmiſchem Beifall richtete Reichsinnenminiſter Dr. Frick an die Jugend etwa folgende Worte: Die deutſche Jugend iſt unſer koſtbarſtes Gut, denn auf ihr ruht die Zukunft der Nation. Ihr als Führer dieſer Jugend neben dem Elternhaus, der Schule und der Kirche, habt eine ungeheure Aufgabe und Verantwortung. Für dieſe Aufgabe müſſen wir aber in Anſpruch nehmen die alleinige Zuſtändigkeit der HJ. Wir müſſen hier den abſoluten Totalitätsanſpruch des nationalſozialiſtiſchen Staates geltend machen.

Die neu zu ſchaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutſchen Jungen und die deutſchen Mädel zu guten Reichsbürgern zu erziehen.

Niemand wird künftig im nationalſozialiſtiſchen Staat Beamter werden können, der nicht in die Schule der HJ. und der Staatsjugend gegangen iſt.

Anſchließend gab Stabsführer Lauterbacher im Auftrage des Reichsjugendführers dem Bann 70 Saarbrücken den Ehrennamen „Bann des 13. Januar“, was in der Verſammlung grenzenloſe Begeiſterung auslöſte.

Reichsleiter Dr. Ley ſandte an Gauleiter Bürckel-Saarbrücken ein Telegramm, in dem es unter anderem heißt: Das ſchaffende Deutſchland wird auch weiterhin Treue mit Treue vergelten. Dankbar gedenken wir heute des deutſchen Saarvolkes und ihres Einſatzes für unſeren Führer und unſer geliebtes Vaterland. Der Gleichklang unſerer Herzen gewährleiſtet den Erfolg unſeres gemeinſamen Werkes.

Vorbeimarſch vor Reichsminiſter Dr. Frick.

Schon Stunden vor dem angeſetzten Zeitpunkt umſäumten dichte Menſchenmaſſen die Straßen von Saarbrücken, um dem Traditionsmarſch durch die Stadt und dem anſchließenden Vorbeimarſch vor Reichsminiſter Dr. Frick beizuwohnen. Eine große Tribüne mit über 1000 Sitzplätzen war gegenüber dem hiſtoriſchen Rathaus aufgebaut. Jubelnd begrüßt wurde Reichsminiſter Dr. Frick, der in Begleitung des Gauleiters und Reichskommiſſars Bürckel erſchien. Kurz darauf begann der über eine Stunde dauernde Vorbeimarſch der Formationen und Gliederungen der Partei mit dem geſchichtlich gewordenen „Ordnungsdienſt“ der Deutſchen Front an der Spitze. Es folgten der Reichsarbeitsdienſt und ſchließlich in langen Zügen die Deutſche Arbeitsfront.

Die Feſtkundgebung in der Wartburg zu Saarbrücken.

Kaum war der Vorbeimarſch an Reichsminiſter Dr. Frick beendet, da begann auch ſchon der Anſturm auf die Wartburg, die ſchon lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt war. Bevor Reichsminiſter Dr. Frick den hiſtoriſchen, heute beſonders feſtlich geſchmückten Saal betrat, wurden ihm im Auftrage der SS.-Standarten des Reiches die Urkunden überreicht, die im Sommer 1934 anläßlich einer Sternfahrt zum Ehrenbreitſtein zur großen Saarkundgebung nach Koblenz gebracht worden waren. Ein Stuttgarter SS.-Führer wies darauf hin, daß dieſe Urkunden faſt ſeit eineinhalb Jahren in den Dienſträumen der SS.-Reichsführung in Berlin gelegen hätten und daß Gauleiter Bürckel ſie jetzt in Verwahrung nehmen ſolle.

Pünktlich um 18 Uhr kündigte der Intendant des Reichsſenders Saarbrücken den Beginn der Kundgebung an, die auf alle deutſchen Reichsſender übertragen wurde.

Den Auftakt bildete ein von SA.-Männern wirkungsvoll vorgetragenes Feſtſpiel: „Befehl, der aus dem Blute kam.“ Dann ſprach als erſter Redner der Gauleiter Reichskommiſſar Bürckel und anſchließend Reichsminiſter Dr. Frick.

Von den Erinnerungsfeiern im Saarland.

Weihe des Befreiungsdenkmals in Dudweiler. Es trägt auf der einen Seite den Abſtimmungstag: „13. 1. 1935“, auf der anderen Seite das Hitlerwort: „Du biſt nichts — dein Volk iſt alles!“ (Scherl Bilderdienſt.)

Gauleiter Bürckels Rechenſchaftsbericht.

Nach dem Feſtſpiel hielt Gauleiter Bürckel eine Rede, die er ſelbſt einleitend als ſeinen Rechenſchaftsbericht bezeichnete. Er ging davon aus, daß der Abſtimmungstag der Triumph des Blutes und damit des Charakters über alle von niedrigen Spekulationen getragenen materiellen Nützlichkeitserwägungen war. Es gab an dieſem Tage nur Deutſche, die zuſammen auf der breiten Straße heimmarſchierten. Für uns hieß die Parole: Wer das gleiche Blut hat, marſchiert auf das gleiche Kommando; wer auf das gleiche Kommando hört, der gehört zu uns. Und dieſe Parole iſt die einzig mögliche geweſen, deren Richtigkeit der 13. Januar beſtätigt hat. Am 13. Januar marſchierte die Deutſche Front ins nationalſozialiſtiſche Deutſchland und zu ſeinem Führer.

Als mir der Führer am 15. Januar den Auftrag der

Rückgliederung des Saarlandes

übertrug, ſtand ich vor einer Aufgabe, die Problem auf Problem zu türmen ſchien. Aber die Aufgabe war einfach geworden in dem Augenblick, da ſie von einem ganz einfachen Geſichtspunkt aus angepackt wurde. Wir haben im Mittelpunkt nicht etwa Paragraphen oder Geſetze oder die frommen Wünſche einzelner geſehen, ſondern alles Regieren war auf die Frage abgeſtellt: Nützt oder ſchadet dieſes oder jenes Vorgehen dem Gedanken der Volksgemeinſchaft? Was nützt, iſt nationalſozialiſtiſch richtig, und was ſchadet, iſt nicht nationalſozialiſtiſch.

Die ſchwierigſte Frage lag auf wirtſchaftlichem Gebiet. Das Preisniveau für die lebenswichtigen Güter lag an der Saar unter dem des Reiches, ebenſo die Löhne. Die Saarinduſtrie verlor plötzlich ihr Abſatzgebiet. Es drohte alſo bei der Grenzöffnung nach der deutſchen Seite hin die Gefahr des Ausverkaufs der Saar, dann mangels Abſatzes ſteigende Arbeitsloſigkeit, Erhöhung der Preiſe, Verringerung des Lebensſtandards.

Sofort griff die Reichsregierung mit den notwendigen Verbilligungsaktionen regulierend ein. Die Arbeitsloſenziffer erhöhte ſich nicht, wie urſprünglich auch von Optimiſten angenommen wurde, ſondern ſie begann ſchon in kürzeſter Friſt, zum großen Teil bedingt durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm, bis auf 25 000 zu ſinken.

Jeder hatte den Ernſt der Situation erfaßt. Die wirtſchaftlichen Rückgliederungsprobleme konnten nur durch Kameradſchaftlichkeit gelöſt werden.

Eine ſchwierige Frage war auch die des ſtaatspolitiſchen Aufbaus. Eine Reihe territorialer Änderungen innerhalb der Kreiſe wurde vorgenommen, die im Intereſſe einer freien kommunalen Entwicklung geboten waren. Die größten Änderungen hat der Bezirk Saarlouis erfahren, der ſeit heute wieder Saarlautern heißt. Der Gauleiter fuhr dann fort: War der Abſtimmungskampf ſchon eine Frage der inneren Haltung und des Charakters, ſo mußte die Rückgliederung es erſt recht ſein.

Der Gauleiter wandte ſich dann an die ausländiſchen Preſſevertreter und behandelte einige Fragen, die von ihnen vor einem Jahr an ihn geſtellt wurden:

Was geſchieht den Juden? Wie wird es den Kirchen ergehen? Was wird aus den Status-quo-Anhängern?

Die Juden, ſo führte er aus, ſind wohl ausnahmslos zugleich unter dem bekannten Kontingent des Status quo. Sie genießen den Schutz des römiſchen Abkommens gleich doppelt: als Juden und als Status-quo-Wähler. Bis 1. März werden wohl mehr als 95 v. H. aller Juden das Saargebiet verlaſſen haben. Die noch hier bleiben, werden nach den bereits geltenden Geſetzen behandelt. Der Gauleiter wies weiter darauf hin, daß das religiöſe und kirchliche Leben völlig ungeſtört geblieben ſei, daß Ruhe und Frieden herrſche. Was die Status-quo-Anhänger betrifft, ſo kann niemand uns zumuten, ihnen um den Hals zu fallen. Es kam alles ſo, wie wir es vorausſagten. Die Drahtzieher führen jetzt ein angenehmes Leben. Um die dummen Verführten bekümmern ſie ſich nicht mehr. Dieſen aber möchte ich ſagen: Gebt euch, ſolange ihr noch das Glück habt, auf dieſem geheiligten Boden zu leben, den andere gerettet haben, alle Mühe, wieder gut zu machen, was ſich noch gut machen läßt. Eure Kinder jedenfalls wollen wir für eure Sünden nicht verantwortlich machen.

Zum Schluß ſeiner Rede erklärte der Gauleiter:

Ich melde Ihnen, Herr Miniſter, deshalb den Vollzug der Rückgliederung als die gemeinſame Arbeit aller Saarländer. Es gibt noch alle Händevoll zu tun wie überall, und niemand wird uns die Arbeit abnehmen. Uns hilft der Herrgott, wenn wir uns ſelber helfen!

Wir wünſchen den Franzoſen keine inneren Unruhen, den Engländern keine Aufſtände. Uns kann man auch nicht mehr mit Kanonen und Tanks imponieren. Uns kann man nur imponieren mit einem: Wenn andere es als ihre vornehmſte Ehre betrachten, unſere Ehre nicht anzutaſten, damit wir in Frieden mit allen für die Zukunft unſerer Kinder ſorgen können. Unſer größtes inneres Glück aber iſt, daß wir Deutſche ſind und einen Hitler haben.

Nach der Rede des Gauleiters erhoben ſich die Anweſenden und ſangen die erſte Strophe der Saarliedes.

Frick: Ein Jahr harter, erfolgreicher Arbeit.

Reichsminiſter Dr. Frick kennzeichnete in ſeiner Rede zuerſt die ſchwierige Lage des Saarlandes vor der Abſtimmung und würdigte die heldenhafte Haltung des Saarvolkes, die den überwältigenden 13. Januar 1935 zeitigte. Auch heute möchte ich im Auftrage des Führers noch einmal allen Saarländern danken, ob ſie nun hier in ihrer Heimat anſäſſig ſind oder aus dem übrigen Reich, aus dem Auslande oder gar von Überſee, hier zur Abſtimmung herbeigeeilt waren.

Sie alle haben dem deutſchen Vaterland einen Dienſt von geſchichtlicher Bedeutung erwieſen, nicht in Erwartung einer Belohnung, ſondern lediglich aus nationalem Pflichtbewußtſein heraus und getreu der Stimme ihres Herzens und Blutes.

Der Saarſieg war der hiſtoriſche Auftakt des Jahres 1935, in dem dank der vorausſchauenden Politik unſeres Führers Adolf Hitler dem deutſchen Volke die Wehrfreiheit wiedergeſchenkt wurde. Unter dem wachſamen Schutz ſeiner Wehrmacht konnte Deutſchland ſeine innere friedliche Aufbauarbeit inmitten einer Welt von Unruhe fortſetzen. Seit dem 1. März 1935 nahmt ihr Saarländer wieder vollen Anteil an der ſtaatlichen, nationalen und wirtſchaftlichen Entwicklung des Dritten Reiches. Der Miniſter rief den Saarländern das Wort Friedrichs des Großen zu: Es wird dieſes Jahr ſtark und hart hergehen, und jeder, der Liebe und Ehre zum Vaterlande hat, muß zu ſeinem Teil arbeiten. Dieſes Wort ermahnt uns, die kleinen Unbequemlichkeiten nicht wichtiger zu nehmen als ſie wirklich ſind. Und wenn ihr das Ergebnis des Jahres 1935 überſchaut, ſo werdet ihr ſehen, wie eure Heimat in ihrer Entwicklung vorwärtsgekommen, wie alles das überwunden worden iſt, das ſich der Aufbauarbeit hemmend in den Weg ſtellen wollte.

Wann und in welcher Form das Saarland bei einer Neugliederung des Reiches in eine größere Verwaltungseinheit aufgehen wird, kann heute noch nicht geſagt werden.

Auch dieſe Entſcheidung wird der Führer zu dem Zeitpunkt treffen. der ihm im Rahmen der deutſchen Geſamtpolitik richtig erſcheinen wird. Nachdrücklich weiſe ich aber heute bereits darauf hin, daß die ſpätere Reichsgaueinteilung der wirtſchaftlichen Entwicklung und der Hauptverkehrsachſe des Saarlandes, die unbeſtreitbar von Weſten nach Oſten verläuft, folgen wird. Die Angleichung des Saarlandes an den Rechtszuſtand im übrigen Reich iſt mit zahlreichen Saarlandverordnungen ſtufenweiſe durchgeführt und ſo gut wie abgeſchloſſen. Der Saarländer hat heute in jeder Beziehung die gleichen Rechte und Pflichten wie ſeine Volksgenoſſen in anderen Landesteilen.

Die wirtſchaftliche Erbſchaft,

die wir bei dem Übergang des Saarlandes angetreten haben, ſtellt uns vor ernſte und ſchwierige Fragen. Im großen geſehen, harren folgende Aufgaben ihrer Löſung: Die Überleitung des ſaarländiſchen Abſatzes vom franzöſiſchen zum deutſchen Markt, die Angleichung von Löhnen und Preiſen an den Reichsdurchſchnitt, ſchließlich der Umbau und die Erneuerung der ſaarländiſchen Wirtſchaft durch großzügige Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen. Im Rahmen der umfangreichen Förderung des Abſatzes der ſaarländiſchen Wirtſchaft wurde gemeinſam mit dem Rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenſyndikat eine Regelung getroffen, die nicht nur den Ausfall bei der Ausfuhr nach Frankreich deckt, ſondern auch eine ſtarke Abnahme der Saarkohle im übrigen Reich ſichert. Auch für zahlreiche andere Erzeugniſſe des Saarlandes wurden zuſätzliche Abſatzmöglichkeiten auf dem Binnenmarkt geſchaffen.

Hand in Hand damit ging in der erſten Übergangszeit ein

beſonderer Schutz der Saarwirtſchaft vor überſtarkem Eindringen auswärtiger Firmen.

Die Nachteile der Verkehrslage des Saarlandes ſind durch Tarifermäßigungen der Reichsbahn nach Möglichkeit ausgeglichen worden. Für den Haushalt und die Lebensführung weiteſter Volkskreiſe war die Angleichung der Preiſe und Löhne an den allgemeinen Reichsdurchſchnitt von entſcheidender Bedeutung. Es wurde zuſätzliche Arbeit geſchaffen, ſo durch die Erneuerungsarbeiten der Bergverwaltung, die Zuſatzarbeiten der ſaarländiſchen Kreiſe und Gemeinden und Inſtandſetzung und Umbau von Gebäuden. Zur

Umgeſtaltung und Sicherung der ſaarländiſchen Induſtrie

waren größere Kredite erforderlich. Hier hat das Reich durch die Übernahme von Reichsbürgſchaften eine ſpürbare Hilfe geboten. Zu dieſen Hilfsmaßnahmen kommt noch ergänzend das große Siedlungs- und Volkswohnungsprogramm hinzu, für das das Reich Darlehen von 4½ Millionen und noch weit höhere Bürgſchaftsbeträge bereitgeſtellt hat. Es war möglich, die Zahl der Arbeitsloſen im Saarland um etwa 30 000 zu vermindern.

Wenn heute im Saarland auf allen Gebieten nationalſozialiſtiſche Organiſationen am Werke ſind, ſo iſt auch hierbei immer wieder entſcheidend, daß die Arbeit im nationalſozialiſtiſchen Geiſte und im Sinne des Führers geſchieht.

Zwiſchen heute und dem 13. Januar 1935 liegt für das Saarland und für uns alle ein Jahr harter und von Erfolg gekrönter Arbeit. Eure Heimat aber iſt wieder ganz hineingewachſen in das große deutſche Vaterland. Nichts kann uns trennen von dem gemeinſamen unabänderlichen Willen, unſer Volk groß, frei und glücklich zu machen und zu erhalten. Im Gedenken an die geſchichtliche Stunde vor einem Jahr, an dem Ehrentag des Saarlandes, geben wir unſer aller Empfindungen Ausdruck in dem Ruf: Unſer deutſches Vaterland, unſer geliebter Führer! Sieg Heil!

Nach der Rede von Reichsminiſter Dr. Frick, die mit dem Sieg Heil auf den Führer ſchloß, wurden die Lieder der Deutſchen geſungen. Beide Reden wurden mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen.

Der Führer an Bürckel.

Telegrammwechſel zum Jahrestag der Abſtimmung.

Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues, Reichskommiſſar Bürckel, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahrestag der Abſtimmung entbietet das dankbare Saarvolk die aufrichtigſten Treuegrüße und verbindet damit den herzlichen Wunſch, daß Sie, mein Führer, doch recht bald zu uns kommen mögen. Ihr getreuer Bürckel."

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ihre Grüße erwidere ich herzlichſt in dankbarer Erinnerung an die vorbildliche Haltung des Saarvolkes während der Jahre der Fremdherrſchaft und in treuem Gedenken an das überwältigende Bekenntnis zum deutſchen Volk und Vaterland, das die Saarländer heute vor einem Jahr abgelegt haben. Adolf Hitler."

Der Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat an Reichskommiſſar Bürckel ein herzlich gehaltenes Glückwunſchtelegramm zum Tag der Saar gerichtet.

Saarbrücken wird Hochſchulſtadt.

Anläßlich der Jahresfeier der Saarlandbefreiung gibt Reichserziehungsminiſter Ruſt bekannt, daß die Stadt Saarbrücken zum Herbſt 1936 eine Hochſchule für Lehrerbildung erhält. Damit übernimmt das Saarvolk, das ſich vor einem Jahr in einzigartiger Weiſe zu ſeinem Deutſchtum bekannt hat, die Aufgabe, an der Heranbildung des nationalſozialiſtiſchen Erziehernachwuchſes mitzuwirken. Die neue Hochſchule ſoll ein Mittelpunkt des kulturellen Lebens im Saarland werden und den Geiſt des neuen Deutſchland im äußerſten Weſten des Reiches verkörpern.

Anlehnung der Kleinen Entente an England?

Der Jagdbeſuch des rumäniſchen Königs beim jugoſlawiſchen Prinzregenten.

Ein Jagdbeſuch des rumäniſchen Königs Carol beim Prinzregenten Paul von Jugoſlawien, über den erſt jetzt Näheres mitgeteilt wird, da wegen Attentatsbefürchtungen über Reiſen des rumäniſchen Königs nur nachträglich berichtet werden darf, iſt wohl politiſcher Natur geweſen. Die Zuſammenkunft fand im jugoſlawiſchen Schloß Dedinje ſtatt, und an ihr nahm auch der jugoſlawiſche Miniſterpräſident Stojadinowitſch teil. Wie man annimmt, wurde die für Rumänien ſehr wichtige Frage der Ölſanktionen erörtert. Ferner dürfte auf die engliſche Rundfrage, die die gegenſeitige Unterſtützung im Falle eines italieniſchen Angriffs auf einen der Sanktionsſtaaten betraf, eingegangen worden ſein.

Nach engliſchen Preſſemeldungen ſcheine der Beſuch König Carols in Jugoſlawien das Vorſpiel einer Reihe derartiger diplomatiſcher Reiſen zu ſein. Wahrſcheinlich werde der rumäniſche König im März auch nach England kommen. In letzter Zeit ſeien vermehrte Anzeichen dafür feſtzuſtellen, daß die Staaten der Kleinen Entente, und beſonders Rumänien, den Schutz ihrer Unabhängigkeit mehr bei England als bei Frankreich ſuchen.

Keine neuen Friedensvorſchläge.

Eine italieniſche Feſtſtellung.

Aus Rom wird gemeldet: Die im Auslande umgehenden Meldungen über neue Friedensvorſchläge, die zur Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites an oder von Italien gemacht worden ſeien oder bevorſtünden, werden von zuſtändiger italieniſcher Seite als gegenſtandslos und als reine Erfindung bezeichnet. Die an dieſe Gerüchte geknüpfte Vermutung, der engliſche Botſchafter Sir Eric Drummond werde ſeine gegen den 20. Januar vorgeſehene Rückkehr nach Rom einige Tage früher legen, wird ebenfalls in Abrede geſtellt.

Die Meldungen über Meutereien bei der Abreiſe von Truppen aus Südtirol werden von zuſtändiger italieniſcher Seite erneut beſtritten. Die Zahl der Fahnenflüchtigen ſei für die ganze Zeit gering und ſolle in den nächſten Tagen vom Kriegsminiſter bekanntgegeben werden.

Heiße Kämpfe im Norden und Süden.

Italien hebt alle Wehrfähigen von Eritrea aus.

Wie aus London gemeldet wird, rechnet man in Kreiſen britiſcher Militärſachverſtändiger damit, daß Muſſolini die italieniſchen Truppen in Oſtafrika während der bevorſtehenden abeſſiniſchen Regenzeit Ruheſtellungen beziehen laſſen wolle, um den Feldzug erſt bei Wiedereintritt trockenen Wetters fortzuſetzen. In der Zwiſchenzeit würden die italieniſchen Stellungen an der Front und in der Etappe durch Straßen und Flugplätze, Lebensmittel- und Munitionslager ergänzt und verſtärkt werden. Falls dieſe Berechnung zutrifft, würde ein erneuter italieniſcher Vormarſch erſt für Oktober zu erwarten ſein.

Schwere Regenfälle ſind jetzt, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, im ganzen Lande an der Tagesordnung. Mit ihrer Hilfe verſuchen die abeſſiniſchen Truppen, die ins Land eingefallenen Italiener zurückzutreiben. An der Nordfront tobten in den letzten Tagen heftige Gefechte. Was die Südfront anbetrifft, ſo hat der abeſſiniſche Truppenführer Ras Deſta ſich dafür verbürgt, die Stellungen bei Dolo halten zu können. Er hat dem Negus jedoch gleichzeitig den Rat gegeben, weitere 200 000 Mann für die Südfront zu mobiliſieren. Der Kaiſer hat einen entſprechenden Mobilmachungsbefehl herausgegeben.

Auch auf italieniſcher Seite ſind große Truppenverſtärkungen aus dem Hinterlande unterwegs. Wie aus Asmara berichtet wird, werden in einem Erlaß der italieniſchen Heeresverwaltung ſämtliche wehrfähigen Eingeborenen von Eritrea zu den Waffen gerufen, um in die Armee eingereiht zu werden.

Engliſche Gäſte bei Botſchafter v. Ribbentrop.

Die aus Anlaß der erſten Veranſtaltung der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft in Berlin weilenden Mitglieder der Londoner Brudergeſellſchaft „Anglo-German-Fellowſhip" folgten einer Einladung des Botſchafters von Ribbentrop. Hier im Hauſe Ribbentrops lernten die engliſchen Gäſte auch den deutſchen Eintopfſonntag kennen.

Botſchafter von Ribbentrop hieß die Gäſte mit herzlichen Worten willkommen, wobei er auf die Notwendigkeit einer deutſch-engliſchen Zuſammenarbeit im Sinne des Friedens und des Wohles Europas hinwies. Der Präſident der Anglo-German-Fellowſhip, Lord Mount Temple, betonte in ſeiner Erwiderung die Wichtigkeit, daß, wie er und ſeine Freunde, auch ganz England dem Sinn und Streben des neuen Deutſchland Verſtändnis entgegenbringe.

Das Wetter hat ſich beſonnen:

Schnee iſt ſchon da — Kälte wird kommen!

Garmiſch-Partenkirchen im weißen Winterkleid. — Verkehrsſtörungen durch Schneefälle.

Seit zwei Wochen wartete man in Deutſchland auf den Winter, der ſich nach einer kleinen nachdrücklichen Vorweihnachtsviſite plötzlich wieder verabſchiedet und einer frühlingshaften Witterung Platz gemacht hatte. Den ſchwerſten Kummer hatten dabei die Winterſportler. Nicht nur, daß ſie um die Olympiſchen Winterſpiele bangten, nein, auch das Training für dieſes Weltereignis wurde durch den wochenlangen Föhn in den Bergen faſt ganz unmöglich gemacht. Die Eisſchnelläufer waren ſchon längſt nach Norwegen gereiſt, um ſich dort vorzubereiten, die Kunſtläufer konnten ſich wenigſtens der verſchiedenen Kunſteisſtadien erfreuen, aber die Skiläufer waren in großer Beſorgnis. Schon ſollten die deutſchen Skimeiſterſchaften in Oberſtdorf abgeblaſen werden, die Skiläufer zogen ſich in das ſchneeſichere Kleine Walſertal zurück, ein Teil ſollte ſogar in die italieniſchen Alpen reiſen, wo noch Schnee in genügender Menge vorhanden war. Da hat Petrus in letzter Stunde Einſicht gehabt.

In der Nacht zum Sonntag kam es zu dem von den heftigen Weſtſtürmen angekündigten Wetterumſchlag,

der das Queckſilber wieder dem Nullpunkt zutrieb und auch endlich den erſehnten Schnee ſchenkte. Den ganzen Sonntag über hat es in Bayern geſchneit, und obwohl noch kein ausgeſprochener Froſt herrſchte, waren die Temperaturen doch niedrig genug, um den Schnee liegenzulaſſen. Faſt mutete es parador an, daß gerade dort, wo man eben noch ſehnlichſt den Schnee erwartet hatte, ſich infolge des heftigen Schneetreibens ſogar größere Verkehrsſtörungen ergaben. München mußte 3000 Arbeitsloſe alarmieren, die den plötzlich allzureichlich über die Hauptſtadt der Bewegung hereingebrochenen Segen des Himmels beſeitigen ſollten. Allerdings an allen anderen Orten war man recht zufrieden mit der dicken weißen Decke, die ſich über Nacht eingeſtellt hatte. Garmiſch-Partenkirchen, die olympiſche Kampfſtätte, hatte wieder ihr weißes Feſtkleid angezogen. Alle tief geſunkenen Hoffnungen ſchnellten wieder in die Höhe, und wie ein Wink des Schickſals ſah es aus, als ſich herausſtellte, daß zunächſt faſt ausſchließlich das Werdenfelſer Land mit dem Segen bedacht worden war.

Das Allgäu dagegen meldete nur ſtarke Regenfälle,

die nicht gerade dazu angetan waren, die beſtehenden Schneeverhältniſſe zu beſſern. Aber die Wetterſachverſtändigen werden es ſchon wiſſen, wenn ſie ſagen, daß es jetzt allgemein noch kälter werden wird und damit auch die anderen ſüddeutſchen Winterſportplätze die ihnen gebührende Schneedecke bekommen werden. In den Mittelgebirgen iſt der endgültige Umſchwung auch noch erſt im Kommen, aber wir haben ja jetzt wieder Vertrauen und glauben, daß jetzt tatſächlich alles ſich ſchickt, wie wir es erhoffen. Die zahlreichen Olympiakämpfer des Auslandes, die ſich bereits in Deutſchland befinden, werden es auch begrüßen, denn ſie müſſen ja in den wenigen, ihnen noch zur Verfügung ſtehenden Wochen noch eifrig trainieren, damit ſie nachher die Farben ihres Landes in Ehren verteidigen können.

Der Mord an dem polniſchen Innenminiſter geſühnt.

Lebenslängliches Gefängnis für die Hauptangeklagten.

In dem Warſchauer Prozeß wegen der Ermordung des polniſchen Innenminiſters Pieracki wurde nunmehr das Urteil verkündet. Die drei Hauptangeklagten — die Angeklagten waren Mitglieder einer geheimen ukrainiſchen Organiſation — wurden zum Tode verurteilt, jedoch wurde die Strafe auf Grund des kürzlich erlaſſenen Gnadengeſetzes in lebenslängliche Gefängnisſtrafe umgewandelt.

Von den übrigen Angeklagten, die teilweiſe nur der Beihilfe beſchuldigt wurden, wurden zwei zu lebenslänglichem Gefängnis, vier zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Grund des Begnadigungsgeſetzes treten aber auch hier Strafminderungen ein. Der Prozeß hatte am 18. November begonnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſtand auch am Wochenbeginn im Vordergrund. Das Publikum ſoll ſich wieder ziemlich lebhaft am Aktiengeſchäft beteiligt haben, während der Rentenmarkt keine beſonderen Merkmale einer Belebung aufwies. Der Geldmarkt war weiter außerordentlich leicht.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8.75, Größe D 8,25; ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — Auslandeier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größee B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75. Größe C 8,75, Original 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Sonderklaſſe —, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Sonderklaſſe —, Größe A —, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,473 (2,477); engl. Pfund 12,27 (12,30); holl. Gulden 168,75 (169,09); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,41 (16,45); ſchweiz. 80,82 (80,98); Belg. 41,89 (41,97); Italien 19,98 (20,02); ſchwed. Krone 63,26 (63,38); dän. 54,79 (54,89); norweg. 61,61 (61,73); tſchech. 10,29 (10,31); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,66 (0,67); Spanien 34,00 (34,06).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. Januar.

Für 1000 kg in Mark:		Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. 3)
Weiz.. märk.. fr. Berl. 1)	208.00	Weizen. Type 790: Preisgebiet

(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W. VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 200,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.
ogg., märk., fr. Berl.[1] 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

erſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, G. VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

afer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII[4] 27,50, VII[5] 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	22,00-23,00
Kl. Erbſen	20,50-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken.dtſch.	14,75-15,00
Ruſſiſche	14,75-15,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,75-9,25
Lupine, gelbe	12,00-12,50
Seradella (neue unplomb.)	2100-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	7. 1.	14. 1.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,65
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " 80—100 kg.)	0,49	0,49
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

uftrieb: Schweine 5577, Beobachtungstiere 605. Die Tiere wurn zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.

oppellender beſter Maſt	—	—
eſte Maſtkälber	0,65—0,68	0,65—0,74
ittlere Maſtkälber	0,60—0,67	0,56—0,64
eringere Kälber	0,45—0,58	0,42—0,55
eringe Kälber	0,36—0,44	0,34—0,40

uftrieb 1289, Beobachtungstiere 82. Handel: langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Januar

Der Spruch des Tages.

Der Weiſe erwägt erſt ſeine Kraft, bevor er etwas beginnt und ſchafft.

Jubiläen und Gedenktage.

15. Januar.

1791 Franz Grillparzer geboren.
1866 Soederblom, Erzbiſchof von Upſala, geboren.
1909 Dichter Ernſt von Wildenbruch geſtorben.
1923 Beſetzung von Memel durch Litauer.

Hitlerjugend und Staatsjugend.

Die Hitler-Jugend in der geſamten deutſchen Jugend der Hort der nationalſozialiſtiſchen Idee.

Als erſte der im Januar ſtattfindenden Führertagungen der HJ. wurde in Mülheim eine Führertagung der HJ. des Gebietes Ruhr-Niederrhein veranſtaltet, auf der der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher Ausführungen über die vom Reichsjugendführer in ſeiner Neujahrsbotſchaft angekündigte Reichsjugend machte. So wie die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei im Leben des deutſchen Volkes die maßgebende Rolle ſpielt, ſo müſſe die Hitler-Jugend in der geſamten deutſchen Jugend der Hort der nationalſozialiſtiſchen Idee ſein.

Die Führung der nationalſozialiſtiſchen Jugend werde auch die Führung über die geſamte deutſche Jugend erhalten. In den kommenden drei Jahren ſollen die Zehn-, Elf-, Zwölf- und Dreizehnjährigen, vor allem aber die Zehn- und Elfjährigen, im Jungvolk und in der Jungmädelorganiſation in möglichſt großem Umfange erfaßt werden. Diejenigen, die ſich im Jungvolk und in der Jungmädelorganiſation vier Jahre bewährt hätten, würden mit 14 Jahren in die Hitler-Jugend beziehungsweiſe den BDM. aufgenommen. Die anderen Jungen und Mädel würden dann in die von HJ.-Führern geführte Staatsjugend kommen, ſo daß alſo in Zukunft jeder junge Deutſche ſeinem Volke dienen werde.

Die Landgewinnungsarbeiten an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte

Ein Vortrag
des Vizepräſidenten des Oberpräſidiums Dr. Schow

Dr. Schow hielt im Rahmen eines Univerſitätstages in Kiel einen Vortrag über die Landgewinnungsarbeiten an der Weſtküſte. Das erſte Ziel der Landeskulturmaßnahme mußte im Hinblick auf die Ernährung des Volkes nach der Machtübernahme die Erweiterung der Anbauflächen ſein. Unterſuchungen hatten ergeben, daß es möglich iſt, von den ſtatiſtiſch ausgewieſenen 29 Millionen Hektar landwirtſchaftlich genutzter Flächen

1. mehr als acht Millionen Hektar durch Entwäſſerung auf einen auf 30 Prozent höheren Ertrag zu bringen;
2. zuſätzlich etwa zwei Millionen Hektar Moor und Heide zu kultivieren;
3. mehrere hunderttauſend Hektar durch Flußregulierung und Deichbauten vor unzeitiger Ueberflutung zu ſchützen;
4. durch Flußbereinigung Mehrerträge von 30 Prozent zu erzielen.

Der Redner ſprach dann vom Zehn-Jahresplan für Küſtenſchutz, der Landgewinnung und der Marſchentwäſſerung; der Beſiedelung eines neuen Kooges, der Dorf- und Schickſalsgemeinſchaft, die gerade in einem neu zu beſiedelnden Koog geſchmiedet werden müſſe.

Die erheblichen Beträge, die mit Hilfe der Arbeitsbeſchaffungsprogramme bereitgeſtellt wurden, ermöglichten den Baubeginn und die Durchführung einer Reihe von Großaufgaben der Technik.

Die Eindeichung der Dieksander-Bucht in Dithmarſchen wurde nach zweijähriger Bauzeit im Januar 1934 beendet. Der dadurch geſchaffene 5 200 Morgen große Koog trägt den Namen des Führers und wurde vom Führer am 29. Auguſt 1935 geweiht. Ebenſo wurde in Eiderſtedt der Hermann-Göring-Koog begonnen und beſiedelt. Etwa gleichzeitig mit den beiden erſten Kögen wurde 1935 der ſturmflutſichere Verkehrsdamm nach der Inſel Nordſtrand ſeiner Beſtimmung übergeben.

In den beiden erſten Jahren des Aufbaues wurden 250 Km. kleiner Erd- und Buſchdämme gebaut und über 7600 Kilometer Entwäſſerungsgräben im Watt gezogen. Größere Dammbauten nach Inſeln und Halligen wurden angefangen oder ſind, wie der Damm nach Hallig-Nordſtrandiſchmoor, bereits vollendet.

Innerhalb des Marſchengebietes wurde als erſtes ein lange gefordertes Landeskulturwerk angepackt: Der Schutz der 100 000 Morgen großen Eiderniederung gegen Ueberflutung. Insgeſamt ſind mit einem Aufwand von faſt 30 Millionen RM. an der ſchlesw.-holſt. Weſtküſte faſt drei Millionen Tagewerke geleiſtet worden. — Die großen Leiſtungen der letzten 2½ Jahre täuſchen jedoch nicht darüber hinweg, daß es noch viel poſitive Arbeit zu leiſten gibt. — Wir glauben, durch beſondere Maßnahmen eine ſtarke Front zu ſchaffen, die den Kampf mit dem Meer erfolgreich aufzunehmen vermag.

Motorradunfälle. In der Lentföhrdener Heide wollte ein kaufmänniſcher Angeſtellter aus Hamburg mit ſeinem Motorrad einen Laſtzug überholen und geriet dabei mit der Maſchine in den aufgeweichten Sommerweg. Das Motorrad fuhr, nachdem es einen Baum geſtreift hatte, gegen einen Kilometerſtein. Der Fahrer erlitt neben Unterſchenkelverletzungen einen Bruch der linken Knieſcheibe. — Der Bauer M. aus Schmalenbrook fuhr auf der neuen Reichsſtraße nach Bad Segeberg in das Geſpann eines hieſigen Fuhrunternehmers. Der Motorradfahrer mußte mit erheblichen Kopfverletzungen zum Arzt gebracht werden.

Hagen

Unter dem Viehbeſtand des Bauern Wiekhorſt iſt nunmehr als erſter Fall im Amtsbezirk Weddelbrook die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen.

Lentföhrden

Intereſſante Arbeiten im Siedlungsgebiet. Auf der Großſiedlung Haſſelbuſch werden zur Zeit mit neuzeitlichen Vorrichtungen wertvolle und für jeden Bauer lehrreiche Arbeiten vorgenommen. In den Ländereien der Siedlung iſt ſtrichweiſe ſehr ſtark der ſogenannte Ortſtein, eine feſte Erdmaſſe, die das Wachstum der Pflanzen hindert, feſtzuſtellen. Mit modernen Maſchinen wurde jetzt begonnen, dieſe Maſſe zu durchbrechen und damit die Qualität des Bodens zu verbeſſern. Für alle Siedler werden dieſe Arbeiten im Rahmen des Sanierungsprogrammes koſtenlos durchgeführt. Für Angehörige des Reichsnährſtandes und insbeſondere der bäuerlichen Werkſchulen bietet ſich Gelegenheit, dieſe Arbeit zu beobachten.

Kellinghuſen

Die Waſſerverſorgungsgenoſſenſchaft in Kellinghuſen hat beſchloſſen, den Waſſerpreis wie folgt feſtzuſetzen: Es wird fortan eine monatliche Grundgebühr von 2,65 Mark (ſtatt früher 3 Mark) erhoben. Hierfür werden 3 Kubikmeter koſtenfrei geliefert; jeder weitere Kubikmeter koſtet 35 Pfennig.

Ahrensbök

Der Bauer Wilhelm Wulff iſt zum Bürgermeiſter von Ahrensbök ernannt und vom Regierungspräſidenten vereidigt worden, nachdem er vier Monate lang als Beigeordneter die Geſchäfte der Gemeinde geführt hatte.

Neumünſter

e Faſt 80 Hochzeiten weniger, 66 Geburten mehr! Im Jahre 1935 fanden in Neumünſter 452 Eheſchließungen ſtatt, gegenüber 531 im Vorjahre, alſo 79 Hochzeiten weniger. Die Zahl der Geburten dagegen ſtieg in der gleichen Zeit von 802 auf 868, alſo 66 mehr. Aber auch die Sterbefälle waren bedeutend zahlreicher, ſie betrugen 1935 einſchließlich der Totgeburten 624 gegenüber 582 im Vorjahre. — Diebesfrechheit. Von zwei Fahrrädern, die im Keller des Hauſes Schwalbenſtraße 2a ſtanden, wurden am hellen Tage die Lampen und ein Gepäckhalter abmontiert und geſtohlen. Die Täter entkamen unerkannt. Dem Landmann H. in Ehndorf wurden ſieben Hühner entwendet, während von einem Hof eines Hauſes an der Mittelſtraße ein Fahrrad Marke „Panzer" im Werte von 30 Mk. geſtohlen wurde. — Jungen „ſpielen" Einbrecher. Am Montagnachmittag drangen mehrere Jungens während des ſtarken Schneetreibens durch Einſchlagen einer Fenſterſcheibe in den Bühnenraum des hieſigen „Holſten-Palaſtes" ein und durchſtöberten auf der Suche nach Wertſachen den Orcheſterraum. Die Polizei wurde benachrichtigt. Mehrere Beamte ertappten die Jungens bei ihrem Vorhaben und nahmen ſie mit zur Wache, wo ihre Perſonalien feſtgeſtellt wurden.

Kiel

In ganz unglaublicher Weiſe hat der 56 Jahre alte Karl A. aus Kiel, der ſich vor der Großen Kieler Strafkammer wegen Steuerhinterziehung zu verantworten hatte, gegen die Steuergeſetzgebung vergangen. Der Angeklagte hat, wie aus der Anklage hervorgeht, in den Jahren 1928 bis 1933 einſchließlich ſämtliche Steuererklärungen in falſcher Weiſe angegeben, ſo daß insgeſamt Steuerverkürzungen in Höhe von 32 583 96 Mk. eingetreten ſind. Bei der am 12. Oktober 1931 abgegebenen Vermögensſteuererklärung hat der Angeklagte allein ſteuerpflichtige Vermögenswerte in Höhe von 150 781 84 RM. verſchwiegen. Der Angeklagte wurde zu einer Geſamtgeldſtrafe von 45 000 Mark verurteilt.

Altona

Tagung des Küſtenfiſcher-Verbandes der Unterelbe
Immer wieder Klagen über die Verſchmutzung des Elbwaſſers.

Der „Küſtenfiſcher-Verband der Unterelbe" hielt hier eine Tagung ab, die ſich vor allem mit der zunehmenden Verſchmutzung der Elbe durch die Induſtrieabwäſſer befaßte. An vielen Stellen — vor allem um Hamburg herum — ſei der Fiſchfang wegen der Waſſerverunreinigung völlig zum Erliegen gekommen. Im Reiherſtieg beiſpielsweiſe, der noch vor wenigen Jahren ſehr fiſchreich war, ſei heute kein einziger Fiſch mehr zu finden; die im Köhlbrand noch gefangenen wenigen Fiſche könnten wegen des öligen Beigeſchmacks für die menſchliche Nahrung keine Verwendung finden können. Hier ſei Hilfe dringend am Platze. Auch aus den von den Vertretern der einzelnen Fiſchereigenoſſenſchaften der Unterelbe gegebenen Berichten ging immer wieder hervor, daß die Verſchmutzung des Elbwaſſers die Fiſcher binnen kurzem um Lohn und Brot bringen würde, wenn nicht rechtzeitig Abhilfe geſchaffen werde. Jenſen-Hamburg wies darauf hin, daß die Elbe bei reinem Waſſer bereits in drei Jahren wieder über den alten reichen Fiſchbeſtand verfügen würde.

Triebwagen auf der Strecke Hamburg—Kiel

Die Reichsbahndirektion Altona hat auf der Strecke Hamburg—Kiel Triebwagen eingeſetzt, die an Stelle der bisherigen Dampfeilzüge an den Tagen von Sonntag bis Freitag verkehren, während ſie Sonnabends aus verkehrstechniſchen Gründen auf der Strecke Hamburg—Itzehoe—Niebüll—Weſterland Verwendung finden. Es handelt ſich um Triebwagen mit einer dieſel-elektriſchen Anlage von 420 PS., die den Wagen eine Geſchwindigkeit von 110 Stundenkilometern geben. Wie verlautet, ſollen Triebwagen auch auf anderen Strecken im Reichsbahndirektionsbezirk Altona eingeſetzt werden, und zwar zunächſt auf der Flensburger Strecke.

Stellingen

40jähriges Amtsjubiläum. Der Verfaſſer des bekannten Heimatwerkes „Das Stör- und Bramautal", Paſtor Kähler-Stellingen, beging am Sonntag ſein 40jähriges Amtsjubiläum.

Cuxhaven

Nach übermäßigem Alkoholgenuß geſtorben

Auf einer im benachbarten Nordholz ſtattgefundenen Polterabendfeier ſprachen mehrere junge Leute dem Alkohol in ſo reichlichem Maße zu, daß ſie bald ſinnlos betrunken waren und ſich bei drei von ihnen ſchwere Vergiftungserſcheinungen einſtellten. Man benachrichtigte einen Arzt, der bei einem der jungen Leute, einem 21jährigen landwirtſchaftlichen Gehilfen aus Stickenbüttel, nur noch den inzwiſchen eingetretenen Tod feſtſtellen konnte. Seine beiden Zechgenoſſen, 16—18jährige Burſchen, wurden dem Cuxhavener Krankenhaus zugeführt. Eine gerichtliche Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Tondern

Große Viehverluſte bei einem Hofbrand in Nordſchleswig

Auf dem Hofe von Veſtergaard in Höm (Tondern) entſtand am Sonnabend ein Feuer, das ſchnell um ſich griff und alle Gebäude mit dem geſamten Inventar einäſcherte. 37 Stück Rindvieh, 4 Pferde und 15 Schweine, ſowie viel Geflügel ſind in den Flammen umgekommen. Kurzſchluß ſoll die Brandurſache ſein.

Hadersleben

Muſeumsdirektor Lund behandelte hier in einem intereſſanten Vortrag die Funde aus alter Zeit, die in Nordſchleswig gemacht worden ſind. Er wies darauf hin, daß von den 4 Jahrtauſende alten Eichenſärgen, die in ganz Dänemark ausgegraben worden ſeien, 27 aus Nordſchleswig ſtammten und eine Fülle intereſſanter Aufklärungen über das Leben der damaligen Geſchlechter gebracht hätten. So habe man in den Gräbern Klappſtühle gefunden, Hutſchachteln, Holzpflüge, Männerhüte, in der Form der jetzigen Baskenmütze ähnlich, prachtvolle Bronzeſchwerter und vieles mehr. Der Vortragende beſprach dann eingehend den kürzlich weſtlich von Hadersleben bei Skrydſtrup gemachten Fund eines Eichenſarges, der die gut erhaltene Leiche einer jungen Frau enthielt. Man habe dieſe Leiche gründlich unterſucht und durch Röntgenaufnahmen feſtgeſtellt, daß die Zehen infolge enger Einſchnürung der Füße in eine Art Schnürſandalen ſtark verkrüppelt waren, ein Zeichen dafür, daß die Frauen ſchon damals eitel auf kleine Füße geweſen ſeien. Zum Schluß des Vortrages wurde dann eine kürzlich gefundene Urne vor den Augen der zahlreichen Zuſchauer geöffnet, ſie enthielt aber nur Aſche und Knochenreſte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vierzehn Milliarden Rubel für die Sowjetarmee.

Bau von mehreren tauſend Flugzeugen und von 4000 Tanks. — Erhöhung des Mannſchaftsbeſtandes auf 1 500 000 Mann.

Aufſehen müſſen Meldungen aus Moskau erregen, nach denen Sowjetrußland gewaltige Erhöhungen ſeiner Rüſtungsausgaben vorzunehmen gedenkt. Im Zentralexekutivkomitee der Sowjets, das in Moskau tagte, wurden in dieſer Beziehung aufſchlußreiche Enthüllungen gemacht. Nach Erörterung der Abwehr eines etwaigen japaniſchen Angriffs im Fernen Oſten, erklärte ein Mitglied des Ausſchuſſes, daß bereits im Jahre 1935 ſtatt ſechs Milliarden Rubel für die Zwecke der Landesverteidigung acht Milliarden Rubel aufgewendet worden ſeien, und daß im Jahre 1936 vierzehn Milliarden Rubel für militäriſche Zwecke ausgegeben werden würden.

Wie hierzu die engliſche Zeitung „Daily Mail" mitteilt, entſpricht der diesjährige ruſſiſche Heereshaushalt demgemäß der rieſigen Summe von 560 Millionen engliſchen Pfund. Das wäre

der höchſte Heereshaushalt, der jemals einem ruſſiſchen Kriegsminiſter zur Verfügung geſtanden hat.

Das neue Rüſtungsprogramm Sowjetrußlands ſehe den Bau von mehreren tauſend neuen Flugzeugen und 4000 Tanks und Panzerwagen vor. Die Rote Armee, die noch im Jahre 1934 einen Mannſchaftsbeſtand von 562 000 Köpfen aufwies, der ſich im letzten Jahre auf 940 000 vermehrte, ſoll im Jahre 1936 auf 1 500 000 Mann gebracht werden.

Die „friedliebende" Sowjetunion.

Einen merkwürdigen Beigeſchmack erhält, wenn man ſich das gewaltige Aufrüſtungsprogramm vor Augen hält, eine Rede, die der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare, Molotow, vor dem Hauptvollzugsausſchuß der Sowjetunion über die Außenpolitik der Sowjets gehalten hat. Er meinte, die Sowjetregierung habe alles getan, um den Frieden in Europa und Aſien zu befeſtigen. Hierauf verſuchte Molotow den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen durch Uruguay ſpöttiſch als lächerlich abzutun und wandte ſich den

Beziehungen zu Deutſchland und Japan

zu. Die Sowjetregierung wünſche die Herſtellung beſſerer Beziehungen zu Deutſchland. Dabei konnte Molotow es ſich jedoch nicht verkneifen, Deutſchland aggreſſive Abſichten unterzuſchieben. Das klingt recht eigenartig aus dem Munde des Vertreters eines Landes, das offenſichtlich die Vorbereitung der kommuniſtiſchen Weltrevolution unterſtützt. Nachdem die Reichsregierung am 9. April 1935 der Sowjetunion einen wirtſchaftlichen Kredit von 200 Millionen Mark gewährt habe, habe in den letzten Monaten die deutſche Regierung die Frage eines neuen großen Kredits aufgeworfen, und die Sowjetregierung werde ſachlich dieſen Vorſchlag prüfen, da „die Entwicklung handelswirtſchaftlicher Beziehungen mit anderen Staaten, unabhängig von den dort herrſchenden politiſchen Kräften, der Politik der Sowjetunion entſpreche".

Die Beziehungen zu Japan ſeien wenig erfreulich. Molotow ging auf die angeblichen Grenzverletzungen im Fernen Oſten ein und bemerkte, „eines iſt klar: daß

dieſes Spiel mit dem Feuer an der fernöſtlichen Grenze

nicht aufhört, und daß die japaniſche Militärclique ſowohl unmittelbar als auch über andere Territorien ſich an unſere Grenzen heranmacht".

Zum Schluß ſeiner Rede glaubte Molotow das Märchen auftiſchen zu können, daß „Deutſchland, aufgemuntert von einigen ausländiſchen Mächten, ſich vorbereite, eine herrſchende Stellung an der Oſtſee einzunehmen", um mit dieſer unglaublichen Verdächtigung die gewaltigen Aufrüſtungen der Sowjetunion verteidigen zu können. Dabei ſprach er davon, daß die Sowjetunion die Werktätigen aller Länder über die beſondere Linie der internationalen Friedenspolitik (!) der Sowjetunion aufklären müſſe.

Ebenſo bemerkenswert war die Erklärung Molotows, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund keineswegs zu bedeuten habe, daß fortan kein radikaler grundſätzlicher Unterſchied zwiſchen der internationalen Politik der Sowjetunion und der Politik der kapitaliſtiſchen Mächte beſtehe. Der italieniſch-abeſſiniſche Krieg zeige, daß die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wachſe, immer mehr Europa erfaſſe. „In dieſer internationalen Situation", erklärte Molotow, im Tone dunkler Drohung, „iſt die Verantwortung der Sowjetunion beſonders groß. Wer ſich in einen neuen imperialiſtiſchen Krieg verwickelt, kann ſich auch noch vor der Verwirklichung ſeiner Uſurpationspläne den Hals brechen."

Moskaus Methoden.

14 Milliarden Rubel für die Aufrüſtung der Sowjetarmee, das iſt die neueſte Tatarennachricht, die aus Moskau kommt. Schon jetzt iſt die Rote Armee bewaffnet, als ginge es jeden Tag in den Krieg. Tanks raſſeln durch die Straßen, Truppen marſchieren auf zu Paraden vor den roten Diktatoren. Und mit den bewaffneten Regimentern ziehen die roten Agitatoren.

Und das alles im Zeichen des Friedens und der Verſöhnung — wie der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare, Molotow, ſagt. Es iſt ſchon eine ſtarke Zumutung, wenn Molotow das Aufrüſtungsprogramm mit dem Schutz des Friedens begründen will. Außerdem hat man ſo gewiſſe Anſichten über das, was Moskau Frieden nennt. Und wo bleibt die Weltrevolution, die Moskau auf ſeine Fahnen geſchrieben hat? Eines gibt es doch bloß, Frieden oder Revolution. Nie beides. Und deſſen ſind wir ſicher: in Moskau gilt nur das Programm der Weltrevolution, des Weltbolſchewismus. Wenn daher heute die Sowjetdiktatoren 14 Milliarden Rubel aufbringen, um ſich das größte Heer auf der Welt zu ſchaffen, das beſtgerüſtete, dann haben ſie ſcheinbar einen ganz gewaltigen Vorſtoß gegen den Weltfrieden vor.

Kleine Vorgefechte ſind ja bereits überall geliefert worden. Den Vortrupp bilden immer die roten Agenten Moskaus, die bald hier, bald dort auftauchen, um zu wühlen und Revolutionen oder Revolutiönchen anzuſtiften. Noch friſch in Erinnerung iſt uns der Fall in Uruguay. Da gelang es ihnen einmal gründlich daneben. Die Regierung von Uruguay hat den Moskauer Sendlingen kurzerhand die Maske vom Geſicht geriſſen und der Welt das wahre Geſicht des Bolſchewismus vor Augen geführt. Uruguay hat den Weg gezeigt, wie man es machen muß. Wenn ſelbſt ein Sowjetgeſandter, wie der in Montevideo, im Dienſte der Ausbreitung des Bolſchewismus handelt, dann iſt damit wohl klar bewieſen, daß es ſich für die Sowjets, wo auch immer ſie vertreten ſind und was auch immer ihre Vertreter tun, immer nur um Arbeit im Dienſte des Bolſchewismus handelt. Die Methoden ſind nicht immer diplomatiſcher Natur. Die in Moskau reſidierende Komintern, jene Organiſation, die das rote Netz über die ganze Welt ſpannt, ſtellt alle Mittel in ihren Dienſt. Wenn es zur Revolution nicht ausreicht, dann macht es vielleicht ein kleiner Mord oder ein Aufruhr mit einigen Todesopfern. Hauptſache iſt der roten Zentrale in Moskau die Störung des Friedens.

Eine Ironie, aber eine bittere, wenn dasſelbe Rußland, das das Verbrechertum in den Dienſt ſeiner Idee ſtellt, jetzt noch obendrein Beſchwerde beim Völkerbund einlegen will über die Maßnahmen Uruguays. Man ſieht, die Machthaber in Moskau fühlen ſich zur Zeit ſehr ſtark. Sie haben ja auch einen ihrer bewährteſten Kämpfer in Genf zu ſitzen. Es iſt der Vorſitzende des Völkerbundsrates, Herr Litwinow. Warum ſollte man nicht auch den Völkerbund einmal vor den bolſchewiſtiſchen Karren ſpannen und ihn für die kommuniſtiſche Propaganda in Weſteuropa einſetzen!

Nun noch ein Wort zu Molotows Angriffen auf Deutſchland. Zwei Hauptgegner ſcheint man in Moskau zu kennen, das iſt Japan und Deutſchland. Beiden glaubte Herr Molotow eine Lehre geben zu müſſen. Den Japanern warf er die Nichtachtung der ſowjetruſſiſchen „Friedensbemühungen" vor, und uns möchte er in Verbindung mit der Wiederherſtellung der Wehrhoheit Angriffspläne unterſchieben. Nun wäre ja Herr Molotow der letzte, der geeignet iſt, die Welt über unſere Abſichten zu belehren. Aber deshalb wollen wir ihm doch nicht die Antwort ſchuldig bleiben. Unſere Wehrfreiheit und die ruſſiſche Aufrüſtung ſind zwei Dinge, die nicht unter einem Geſichtspunkt zu betrachten ſind. Wir ſchützen die Grenzen mit unſerer Armee, damit daheim der Bauer in Frieden ſeinen Acker pflügen, der Arbeiter ſorglos an der Maſchine ſtehen und der Handwerker zuverſichtlich ſeine Zukunft aufbauen kann. Unſer Heer iſt der beſte Garant des Friedens, und was wir aufwenden für die Armee, das tun wir nicht auf Koſten des Arbeiters und des Bauern. Die ſollen nicht darunter leiden, ſondern die ſollen die Segnungen der Wehrfreiheit erfahren.

Aber wie iſt denn das in Sowjetrußland? Woher kommen denn da die Milliarden? Man verſchleudert Volksgut, ſteigert die Getreideausfuhr durch Zwang und Gewalt, nur um fremdes Geld hereinzubringen, das man für die Aufrüſtung einſetzt. Aber das Volk hungert, Tauſende und aber Tauſende gehen zugrunde vor Hunger, die Jugend verkommt und verwildert, das Familienleben iſt zerrüttet. Was kümmert das alles die roten Diktatoren, wenn Millionen zugrunde gehen im eigenen Lande! Erſt kommt der Weltbolſchewismus, und dann kommt die Sorge für das eigene Volk. Soll der Bauer krepieren und der Arbeiter ſich die Hände wund ſchuften. Sie alle nur ſind Sklaven der roten Machthaber. Die 14 Milliarden wird Moskau aufbringen, und wenn ſich das Elend noch weiter vergrößert!

Das iſt unſere Antwort an Herrn Molotow. Soll er ſie widerlegen. Es wird ihm ſchwerfallen.

Beſſeres Brot.

Ein Aufruf der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung.

Die in der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienſtſtellen der Partei und ſo weiter haben nach umfangreichen Beſprechungen über wichtige Fragen der Broternährung eine Entſchließung gefaßt, in der u. a. geſagt wird: Gegenüber der Vorkriegszeit iſt der Brotverbrauch nicht unbedeutend zurückgegangen. Das hängt zum großen Teil m der infolge der anders gearteten Arbeitsverhältniſſe u -zeiten auch veränderten Lebensweiſe zuſammen. An d Stelle des Brotes ſind teilweiſe andere Nahrungsmi getreten, die aus dem Auslande bezogen werde Daher iſt es notwendig, den Brotverbrauch wieder ſteigern.

Die Reichsarbeitsgemeinſchaft für Vol ernährung hat die Frage der Brotverſorgung in vol geſundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zu weilen nach Auffaſſung der Verbraucherſchaft die G des Brotes zu wünſchen übrig läßt, hält es die Reich arbeitsgemeinſchaft für erforderlich, der Verbeſſerung des Brotes erhöhte Aufmerkſamkeit z ſchenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrau kann nur dann von dauerndem Erfolg ſein, wenn de Verbraucher überall und jederzeit ein ſchmackhaftes bekömmliches, alſo gutes Brot zur Verfügung ſte Es wird notwendig ſein, ſowohl in der Müllerei — b der Mehlherſtellung — als auch in der Bäckerei — b der Backtechnik und Brotlagerung — darauf bedacht z ſein, durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeite zur Qualitätsverbeſſerung beizutragen.

Überſchwemmungen im Donautal.

Starke Schneefälle richteten in Stuttgart ſchwe Schäden an. Der Verkehr wurde teilweiſe lahmgelegt, de Telephonverkehr erlitt erhebliche Störungen. Während i Schwaben Schnee fiel, melden Württemberg und Hoher zollern Überſchwemmungen durch Schneeſchmelze un Regen. Bei Sigmaringen ſteht das Donautal unte Waſſer. Das Hochwaſſer hat den höchſten Stand ſeit 19 erreicht. Die Keller ſtehen unter Waſſer. Bei Ravensburg mußten SA., SS. und Feuerwehr zum Schutz de Dämme eingeſetzt werden. Mehrere Bauernhöfe mußte wegen der Dammbruchgefahr geräumt werden. B Ulm iſt die Donau über die Ufer getreten. Das ſtädtiſ Kraftwerk mußte ſtillgelegt werden. Im Schneeſtur wurden viele Bäume umgebrochen; Gärten und Wälde erlitten ſchwere Schäden. Der Bodenſee iſt innerha zwei Tagen um 17 Zentimeter geſtiegen.

Auch Iller, Lech und Wertach ſind erhebli geſtiegen. Der Main hat ebenfalls Hochwaſſer. Di Iſar führt in München gutes Mittelwaſſer.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 15. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter Nachrichten. * 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. * 7.20: Vo Berlin: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Deutſche Volkslieder aus Oſtpole * 10.50: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſik zur Wer pauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem Hotel „Der Kaiſerhof". * 17.10: Hier liggt een Appel un dor liggt een Beer Jungmädel ſpielen und ſingen. * 17.30: Aus deutſchem Kunſtſchaffen: Will Veſper. * 18.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. Streifzug durch neuere Operetten. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Stettin: Muſik am Abend * 19.45: Ein Heuermann in Oldenburg. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Von München: Stunde der jungen Nation: Ein Volk vergeht — ein Volk ſteht auf! * 20.45 Hamburg: Herz-As. Walzertrümpfe. Hörfolge mit Muſik um Johann Strauß und Joſeph Lanner. * 22.00: Nachrichten. * 22.15: Von München: Olympiadienſt. * 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Kammermuſik.

Nach langem, schweren, in Geduld ertragenen Leiden verschied am 12 Januar 1936, abends 9 Uhr, mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel,

der Gastwirt

Peter Steenbock

im 77. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Frau Marie Steenbock
geb. Ramm
und Kinder

Föhrden-Barl, den 12. Januar 1936.

Beerdigung am Mittwoch, dem 15 ds. Mts. Trauerfeier 12½ Uhr in der Bad Bramstedter Kirche,

---

Nachruf

Nach langem Leiden verstarb unser lieber Kollege

der Gastwirt

Peter Steenbock

aus Föhrden.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Antreten zur Trauerfeier 12 15 beim Kollegen D. Wesselmann.

Wirteverein für Bad Bramstedt

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer

Verlobung

danken wir herzlich.

Elli Schröder
Jasper Schümann

Lentföhrden / Wiemersdorf

Bruchleidende!

Eine Neuheit u. Wohltat bedeutet meine halbweiche fede lose Bruchbandage (eig. System) schmiegt sich ganz dem Körpe an, ohne zu belästigen. Hält schwere Brüche, auch Hode brüche, Tag und Nacht tragbar, rutscht und drückt nich Maßanfertigung! Auch Leib-, Nabel- u. Vorfallbinden. Koste lose Auskunft Donnerstag, 16. Jan. v. 2—7 Uhr im Bahnhofshote Bad Bramst. Spez.-Band. Friedr. Düe, Hannov., Weißekreuzstr.

Danksagung

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Familie Mackenstedt

Wiemersdorf

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Hitzbusen
Am Sonnabend, dem 1. Fe bruar, abends 8 Uhr
Großer Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Voß

3 Enten entlauf
Wiederbringer erh. Belohn
Koch, Altonaerstr.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Nah und Fern.

Dreijähriges Kind beim Waſſertrinken erſtickt. In Bochum verunglückte ein dreijähriges Mädchen in gräßlicher Weiſe. Wie der „Bochumer Anzeiger" berichtet, ſoll ſich das Kind, bei dem Verſuch, Waſſer zu trinken, derart an dem Leitungshahn feſtgeſaugt haben, daß durch das hineinlaufende Waſſer Erſtickung und Herzſchwäche eingetreten ſei.

Eine halbe Million Zigarren durch Waſſer verdorben. In Gouda (Niederlande) entſtand in einer Zigarrenfabrik ein Schadenfeuer, das infolge des herrſchenden Windes ſehr ſchnell um ſich griff. Während der Brandſchaden keinen allzugroßen Umfang annahm, wurden 500 000 Zigarren und 10 000 Kilogramm Tabak durch Waſſerſchäden vernichtet. Das Feuer entſtand durch einen ſchadhaften Kachelofen.

Mutter und acht Kinder in den Flammen umgekommen. In dem engliſchen Ort Tyldesley (Lancaſhire) kamen eine Mutter und ihre acht Kinder bei einem Wohnungsbrand ums Leben. Der Vater rettete ſich durch einen Sprung aus dem Schlafzimmerfenſter. Die Feuerwehr war zu ſpät alarmiert worden, ſo daß bei ihrer Ankunft keine Hilfe mehr möglich war.

Zwei Sowjetbeamte wegen Millionenunterſchlagungen zum Tode verurteilt. In Swerdlowſk, dem ehemaligen Jekaterinburg, wurden zwei Sowjetbeamte des Pelztruſts zum Tode durch Erſchießen verurteilt, die es fertiggebracht haben, im Laufe von etwa zwei Jahren 1 255 000 Rubel ſtaatliche Gelder an ſich zu bringen. Die Beamten lebten auf großem Fuße, machten wiederholt Badereiſen und veranſtalteten Feſtgelage und andere „proletariſche" Vergnügungen.

Hochzeit im albaniſchen Königshaus. Im königlichen Palais in Tirana fand die Feier der Vermählung der Prinzeſſin Senije, einer Schweſter des Königs von Albanien, mit Prinz Mehmed Abid, dem jüngſten Sohn des Sultans Abdul Hamid, ſtatt. Tirana hatte aus Anlaß der Feierlichkeit Flaggenſchmuck angelegt.

Schweres Unglück im Wolkenkratzer. In einem 17ſtöckigen Miethaus in New York ſtürzte der im Dachgarten liegende 10 000 Liter faſſende Waſſertank durch das Dach in die darunterliegende Wohnung. Die 300 im Hauſe anweſenden Menſchen flohen, von einer Panik ergriffen auf die Straße. Bei dem Einſturz des Tanks wurde ein in ſeiner Dachwohnung weilender Mann durch die herabſtürzenden Trümmer getötet. Weitere Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen.

47 Seeleute ertrunken.

Sturm verurſacht zahlreiche Schiffsunfälle an der Küſte des Stillen Ozeans.

Ein heftiger Sturm hat an der amerikaniſchen Pazifikküſte mehrere Schiffe in Seenot gebracht. An der Mündung des Columbiafluſſes iſt der amerikaniſche Frachtdampfer „Jowa" auf einen Felſen gelaufen. Die geſamte 35köpfige Beſatzung gilt als verloren. Ein Küſtenwachſchiff iſt bis dicht in die Nähe des auseinanderbrechenden Wracks gekommen, konnte jedoch keine Rettungsleine hinüberſchaffen, da der ſchwere Seegang dies verhinderte. Auch die ausgeſetzten Rettungsboote führten einen vergeblichen Kampf mit den rieſigen Wogen.

Wenige Meilen von dieſer Stelle iſt der Schoner „Shaſta" gekentert. Seine zwölf Mann Beſatzung ſind ertrunken. Es wird befürchtet, daß auch der Schoner „Northſtar" geſcheitert iſt. Ein angetriebener Rettungsgürtel und andere Gegenſtände von Bord des Schoners „Lumberman" laſſen die Vermutung aufkommen, daß ſich auch dieſer in Seenot befindet.

Sich ſelbſt im Koffer erſtickt.

Seit mehreren Tagen war der im 29. Lebensjahr ſtehende Chriſtian Igel aus Hohenſtadt bei Nürnberg als vermißt gemeldet. Bei der Durchſuchung des Hauſes, in dem Igel gewohnt hatte, fiel die Aufmerkſamkeit auf einen im Schlafzimmer ſtehenden größeren Holzkoffer. Als man ihn öffnete, fand man zur größten Überraſchung den Vermißten in dem Koffer tot auf. Igel hatte ſich ſelbſt in den Koffer gelegt und das Schloß zuſchnappen laſſen. Wie feſtgeſtellt wurde, war der Selbſtmord genau vorbereitet worden. Er hatte den Koffer abgedichtet und eine Karbidlampe mit hineingenommen, durch deren Gas er einen ſchnellen Tod gefunden hat.

Zwei ſchwere Exploſionen in Japan.

Bei Fujui, nordweſtlich von Nagoja, ereignete ſich auf der Eiſenbahn eine ſchwere Benzinexploſion. Zwei Eiſenbahnwagen wurden völlig zerſtört. Dabei wurden vier Perſonen getötet und 20 ſchwer verletzt. Unter den Opfern befinden ſich auch einige Schulkinder. Da man vermutet, daß der Brennſtoff ſich im Gepäck eines Reiſenden befand, wurden alle Fahrgäſte verhaftet.

In Miajaſaki auf der Inſel Kinſchiu gingen drei Gebäude einer Pulverfabrik in die Luft. Bisher wurden 15 Tote geborgen. Die Urſache des Unglücks iſt noch unbekannt.

Der bisherige Berliner Berichterſtatter des „Prager Tagblatts", der Jude und tſchechoſlowakiſche Staatsangehörige Ernſt Popper, iſt unter dem 10. Januar 1936 aus dem Reichsgebiet ausgewieſen worden, weil er fortdauernd in unzuverläſſiger, unſachlicher und gehäſſiger Weiſe über Deutſchland an die von ihm vertretene Zeitung berichtete und durch ſeine irrführenden Hetzartikel nicht nur die Intereſſen des Reiches erheblich geſchädigt, ſondern auch die internationale Atmoſphäre planmäßig vergiftet hat. Popper hat durch ſein Verhalten die Pflichten, welche ihm die von Deutſchland gewährte Gaſtfreundſchaft auferlegte, aufs gröbſte verletzt.

Olympiſche Spiele 1936

Nach und nach kommen jetzt ſchon die Olympiakämpfer der einzelnen Nationen in Deutſchland zuſammen. Nachdem kürzlich erſt ein großer Teil der ſchwediſchen und der japaniſchen Mannſchaft deutſchen Boden betreten hat, ſind jetzt auch faſt alle Amerikaner, mit Ausnahme der Eishockeyſpieler, in Deutſchland angekommen. Die amerikaniſche Eishockeymannſchaft befindet ſich zur Zeit in Frankreich, wo ſie am Sonntag gegen die Paris Volants ein Trainingsſpiel austrug. Die Franzoſen konnten den von der Überfahrt ermüdeten Amerikanern ein 4:4-Unentſchieden abtrotzen.

Inzwiſchen werden auch ſchon die einzelnen Ländervertretungen namentlich genannt. So hat Finnland als ſeine Vertreter bei der Militär-Skipatrouille folgende Mannſchaft aufgeſtellt: Lt. Kujava, Lt. Hietala, Serg. Remes, Serg. Kommonen, Soldaten Lehto, Arantola und Huttonen. Für den 50-Kilometer-Lauf hat Finnland folgende Meldung abgegeben: Nurmela, Klas Karppinen, N. Jalkanen, P. Pitkänen, M. Lähde. Im Kombinierten Lauf ſtarten für Finnland: N. Nikonen, L. Valonen, A. Valkama, V. Tiihonen, Ivanainen, N. Peli, T. Murama, N. Mattila.

Eine herbe Enttäuſchung bereitete die ſchweizeriſche Olympia-Eishockeymannſchaft ihren Landsleuten bei den Trainingsſpielen in Zürich. Zweimal wurden die Olympia-Vertreter, auf die man in der Schweiz große Hoffnungen geſetzt hatte, eindeutig geſchlagen. Eine Züricher Stadtmannſchaft ſiegte mit 8:2 Toren, und mit 5:2 blieb eine aus den in der Schweiz lebenden Kanadiern gebildete Mannſchaft erfolgreich.

Olympia-Vorbereitungen in Garmiſch-Partenkirchen. Oben: Die Olympia-Bobbahn wird „eingeeiſt", d. h. Stücke, die aus dem Eis des Rieſſerſees ausgeſchnitten ſind, werden an der großen Kurve aneinandergefügt. — Unten: Die Gasflaſchen zur Speiſung des Olympia-Feuers, das auf dem Feuerturm neben der Sprungſchanze während der Spiele brennen wird. (Schirner)

Norwegen hat nach den Ergebniſſen des letzten Prüfungsſpringens bei Hamar, das Rekordweiten und einen Sieg von Arnold Kongsgaard erbrachte, folgende acht Springer für Garmiſch-Partenkirchen gemeldet, von denen vier ſtartberechtigt ſind und erſt am Platz ausgewählt werden: Alf und Reidar Anderſen, Birger und Sigmund Ruud, Arnold Kongsgaard, Hans Beck, Kaare Wahlberg und Torſtein Gunderſen. In dieſer Mannſchaft ſtehen die drei Erſten des Springens bei den letzten Olympiſchen Winterſpielen in Amerika und die beiden Erſten der vorletzten Winterſpiele in St. Moritz.

Fußball-Pokal-Endſpiel in Frankfurt am Main. Der Deutſche Fußball-Bund hat als Austragungsort für das am 1. März zwiſchen den Gauen Südweſt und Sachſen zur Entſcheidung gelangende Endſpiel um den Fußball-Bundespokal die Stadt Frankfurt am Main ausgeſucht.

Pürſch will Meiſter werden. Der junge Berliner Halbſchwergewichtsboxer Pürſch, der in letzter Zeit manchen guten Erfolg davongetragen hat, hat eine Herausforderung an Adolf Witt um die Halbſchwergewichtsmeiſterſchaft gerichtet, die auch anerkannt worden iſt.

Deutſche Tennisſpieler in Stockholm. Die bei den ſchwediſchen Hallentennismeiſterſchaften teilnehmenden deutſchen Spieler haben faſt alle mit Erfolg gekämpft. Lediglich W. Menzel mußte gegen den ausgezeichneten Schweden Schröder, der kürzlich auch v. Cramm beſiegt hat, ausſcheiden.

Sport vom Sonntag.

Brandenburgs Turner von Mitte geſchlagen.

In Gera wurde ein Kunſtturnkampf der Gaue Mitte und Brandenburg ausgetragen. Die Brandenburger konnten in keiner Übung den Sieger ſtellen und wurden im Geſamtergebnis mit 652,2:708 Punkten geſchlagen. Beſter Einzelturner war Alfred Müller (Mitte). Beſter Brandenburger war Kurt Beyer. Die Punktverteilung in den einzelnen Übungen war folgendermaßen: Am Barren erzielte Mitte 141,8 Punkte, denen Brandenburg nur 124,5 entgegenſetzen konnte. Am Seitenpferd holte Mitte 135,2 gegen Brandenburgs 124,8 heraus. Die Freiübungen waren ziemlich ausgeglichen. Hier erzielte Mitte 139,1, Brandenburg 136,4 Punkte. An den Ringen gab es für Mitte 141,4 Punkte, für Brandenburg 132,6. Am Reck ſchließlich war Mitte ganz überlegen mit 150,5:133,9 Punkten.

Zims-Küſter gewannen die Berliner „Nacht".

Die Deutſchlandhalle in Berlin wartete am Wochenende mit einem ausgezeichnet beſetzten internationalen Mannſchaftsradrennen auf, das über acht Stunden ging und den Titel „Die Nacht" trug. Vor ausgezeichnet beſetztem Hauſe gab es ein wahres Rekordrennen, das ſchließlich mit einem deutſchen Siege endete. Die Sieger Zims-Küſter legten in den acht Stunden eine Strecke von nahezu 330 Kilometer zurück. Das bedeutet, daß ein Stundendurchſchnitt von über 41 Kilometer erreicht wurde, eine für ein ſo langes Rennen ausgezeichnete Leiſtung. Kein Wunder, daß bei dieſem Tempo und der Länge der Strecke faſt die Hälfte der Teilnehmer vorzeitig aufgab.

Bereits in der erſten Stunde wurde mit 48,5 Kilometer ein neuer Bahnrekord aufgeſtellt, hervorgerufen durch die zahlreichen Jagden und Überrundungen, zu denen Funda-Hoffmann das Zeichen gegeben hatten. Aber es gab kein Abflauen, und ſo lagen nach zwei Stunden um Mitternacht die Franzoſen Ignat-Diot, der „Geheimtip" vieler Fachleute, zuſammen mit Ehmer-Grundahl an der Spitze. Das erſte Opfer dieſer Rekordfahrt war überraſchend der belgiſche Straßenfahrer van Nevele, der wegen Magenbeſchwerden aufgeben mußte. O. Nickel mußte ebenfalls die Waffen ſtrecken. Sein Bruder fuhr mit Oskar Tietz weiter. Als einige Ausländer verſuchten, die von den Sechstagerennen her bekannten „Rundenſpielereien" einzuführen, wurden ſie mit Strafrunden belegt. Nach vier Stunden waren weitere Fahrer wie Roth, R. Wolke und auch der Kölner Rauſch von der Bahn verſchwunden. Hürtgen bekam ſo Buſe zum Partner. Immer mehr Fahrer zeigten ſich den Anſtrengungen nicht gewachſen, ſo auch überraſchenderweiſe Schön, Hoffmann und Funda, Pützfeld und Kolvenbach.

An der Spitze ſchienen aber die Fahrer unermüdlich zu ſein. Zims-Küſter arbeiteten ſich langſam, aber ſicher vor. Ihre ſchärfſten Gegner waren die Belgier Aerts-Buyſſe und Buſchenhagen zuſammen mit ſeinem belgiſchen Partner Billiet. Trotzdem gelang es den Kölnern, einen Vorſprung von einer Runde herauszuholen, den ſie bis zum Ende ſicher verteidigten. Eine Runde zurück endeten Aerts-Buyſſe auf dem zweiten Platz vor Billiet-Buſchenhagen (zwei Runden), Ehmer-Grundahl (vier Runden), Buſe-Hürtgen, Ignat-Diot, W. Nickel-Tietz und Grillo-Giliberti. Das einleitende Dauerrennen hinter Motoren hatte Stach überlegen vor Gröning, Stock und Golz gewonnen.

*

Die „Nacht" in Münſter, ein Vierſtunden-Mannſchaftsrennen, gewannen mit dem Rekord-Durchſchnittsergebnis von 44,2 Kilometer die Holländer Wals-Pellenaers vor ihren Landsleuten Gebr. van Kempen, den Dänen Danholt-Hanſen und der deutſchen Mannſchaft Göbel-Tertilte. Bei den Fliegerrennen der Amateur-Nationalmannſchaft war Weltmeiſter Merkens überlegen.

Hallenſportfeſt der 3000 in Berlin.

Im Berliner Sportpalaſt wurde am Sonntag das 25. Berliner Hallenſportfeſt durchgeführt, das mit 3000 Teilnehmern eine Rekordbeteiligung gefunden hatte. Schon am Vormittag mußten zahlreiche Vorkämpfe und Ausſcheidungen vorgenommen werden, damit das Programm des Abends nicht zu lang ausfiel und wirklich nur die beſten Leiſtungen brachte. Abends fand im Innenraum ein Aufmarſch aller Teilnehmer ſtatt, an die der Gaufachamtsleiter Dr. Lüdecke eine kurze Anſprache hielt. Dann begannen die Vorführungen mit der 10mal-Zweirundenſtaffel der kleineren Vereine, die von Reichskredit gewonnen wurde. Nach Vorführungen der Jugendabteilungen kam es im Paarlaufen zu einem ſpannenden Kampf, den Schilgen-Lukowicz (Telefunken) für ſich entſchieden. Das Hürdenlaufen holte ſich der Deutſche Zehnkampfmeiſter Huber knapp vor dem früheren Rekordmann Beſchetznik. Eine weitere 10mal-Zweirundenſtaffel holten ſich die Hockeyſpieler gegen ihre Kameraden vom Fußball und die Schwimmer. Die dreimal 1000 Meter gewann der VfR. Schleſien. Den Hochſprung der Männer holte ſich Gehmert mit 1,86 Meter, während bei den Frauen Frl. Siebert mit 1,52 Meter gewann.

Sehr ſcharf war der Endkampf der Sprinter. Buthe-Pieper, Lierſch, Fiſcher und Falkenhagen ſtritten hier um den Sieg, der an den ſchnellen Lierſch fiel. Bei den Frauen war Frl. Dörffeldt nicht zu ſchlagen. Dann kamen die „Klapperſtaffeln", Pendelſtaffeln, die ihren Namen von den fallengelaſſenen und auf dem Holzboden klappernden Staffelſtäben haben. Diesmal klapperte es aber nicht, denn die Wechſel gingen alle vorſchriftsmäßig vonſtatten. Der Schöneberger TSC. gewann vor Allianz bei den Männern, bei den Frauen ſiegte der SCC. vor Brandenburg.

Minerva 93 allein auf weiter Flur. Bei den Berliner Fußballſpielen der Gauliga hat ſich jetzt Minerva 93 endgültig allein an die Spitze geſetzt, und es dürfte den anderen ſchwerfallen, die „Blau-Gelben" noch einzuholen. Minerva beſiegte Viktoria 89 mit 2:0 (2:0) vor über 10 000 Zuſchauern ſicher. Hertha-BSC. hat wieder einen Punkt verloren, da Blau-Weiß wenigſtens ein Unentſchieden 2:2 (2:1) herausholen konnte. Eine große Überraſchung gab es durch die 1:3 (1:0)-Niederlage von Wacker 04 durch den Tabellenletzten Spandauer SV. Nowawes 03 konnte den VfB.-Pankow mit 3:2 (2:1) beſiegen, und ſchließlich hat der anſcheinend ganz aus dem Tritt gekommene BSV. 92 wohl alle Meiſterſchaftsausſichten durch ſeine 1:2 (0:2)-Niederlage durch Tennis-Boruſſia verloren.

Schweizeriſcher Radſieg in Stuttgart. In Stuttgart wurde ein „Radländerkampf" zwiſchen Deutſchland und der Schweiz ausgetragen. Im Fliegerkampf ſiegte Deutſchland trotz des Fehlens von Richter mit Engel und Steffes über Dinkelkamp und Kaufmann. Das Omnium dagegen fiel an die Schweiz. Lohmann konnte in den Dauerrennen die Schwäche Hilles nicht ausgleichen, ſo daß Wanzenried und Gilgen hier erfolgreich blieben und damit den 2:1-Sieg der Schweiz ſicherten.

Amerikas Olympia-Mannſchaft auf deutſchem Boden. Mit dem Dampfer „Manhattan" iſt der größte Teil der amerikaniſchen Mannſchaft für die Olympiſchen Winterſpiele in Hamburg eingetroffen. Die Amerikaner waren am Sonnabend Gäſte des Hamburgiſchen Senats.

Heuſer beſiegte Schönrath – Beſſelmann bleibt Meiſter. In Köln trat der ausgezeichnete deutſche Halbſchwergewichtler Adolf Heuſer zum erſtenmal in der Schwergewichtsklaſſe an. Sein Gegner war Hans Schönrath der trotz ſeines Übergewichts eine ſehr ſchwere Punktniederlage einſtecken mußte. In einem zweiten Kampf konnte der Herausforderer Müller-Gera den Deutſchen Mittelgewichtsmeiſter Beſſelmann nicht gefährden. Der Kampf brachte ein den Rheinländer etwas benachteiligendes Unentſchieden, das Beſſelmann aber für die Verteidigung der Meiſterſchaft genügte.

Das Magdeburger Hallenſportfeſt, das zu einem großen ſportlichen und Zuſchauererfolg wurde, brachte im Sprinterdreikampf über 60 Meter einen knappen Sieg von Borchmeyer über Leichum. Woellke zeigte im Kugelſtoßen mit 15,70 Meter eine ſchöne Leiſtung, die zum Siege reichte. Der Amerikaner Lyman, einſt Weltrekordhalter, vermochte ſich nicht in beſonders guter Form zu zeigen. Er erreichte nur 13,95 Meter. Die dreimal 1000 Meter gewann Hannover 78 überlegen. Im Hochſprung erreichte Martens 1,86 Meter. Bei den Frauen blieb Elfriede Kaun mit 1,55 Meter ſiegreich. Auch ſonſt wurden zum Teil ſehr ſchöne Leiſtungen gezeigt, und die 4000 Zuſchauer waren mit dem gebotenen Rieſenprogramm vollauf zufrieden.

Neuer Handballſieg der Beamtenverſicherung. In der Dortmunder Weſtfalenhalle wurde vor nur 4000 Zuſchauern ein großes Hallenhandballturnier durchgeführt, an dem Mannſchaften aus ganz Deutſchland teilnahmen. Der Sieger des Neujahrsturniers in der Berliner Deutſchlandhalle, Deutſche Beamtenverſicherung, konnte auch dieſes Turnier nach ſchönen Kämpfen als Sieger beenden und ſich damit als beſte deutſche Hallenmannſchaft zeigen.

Die deutſchen Eiskunſtlauf-Meiſterſchaften, die am Wochenende wegen des Tauwetters von Oberſtdorf nach Garmiſch verlegt worden ſind, begannen mit dem Pflichtlaufen. Bei den Herren erwies es ſich, daß Ernſt Baier auch als Einzelläufer nichts von ſeinem großen Können eingebüßt hat. Er liegt mit großem Vorſprung an der Spitze vor den Berlinern Lorenz und Härtel, während die Münchener Kunſtläufer in ihrem Können nicht ganz an die Klaſſe dieſer drei heranreichten.

Neue Weltrekorde der Gewichtheber. Der Olympiakurſus der deutſchen Gewichtheber in Benneckenſtein erweiſt ſich immer mehr als eine Einrichtung zur Leiſtungsſteigerung unſerer Schwerathleten. Nachdem erſt kürzlich mehrere neue Welthöchſtleiſtungen aufgeſtellt wurden, gab es jetzt erneut zwei Weltrekorde. Der Leichtgewichtler Schubert (Welzow) kam im einarmigen Reißen auf 161 Pfund. Der Münchener Mittelgewichtler Huttner verbeſſerte weiterhin den von Hipfinger-Öſterreich bisher gehaltenen Weltrekord im linksarmigen Reißen auf 174 Pfund.

Deutſchen Rekord im 5000-Meter-Eisſchnellauf lief der zum Training zuſammen mit Sandtner in Norwegen weilende Berliner Sames. Er legte in einem Wettbewerb, in dem er hinter den Norwegern Wangberg und Staksrud den dritten Platz belegte, dieſe Strecke in 8:45,5 Min. zurück.

Geboren in Italien.

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15. Fortſetzung

XIV.

Stettner hat ſeit ſeiner Abfahrt von T. am Freitag abend nicht aufgehört, ſich über ſein lügenhaftes Benehmen Hella gegenüber die bitterſten Vorwürfe zu machen. Aber auch an Verſuchen, dieſes Belügen der Geliebten vor ſich ſelbſt zu rechtfertigen, hat es nicht gefehlt. Eifrig war er bemüht, ſich einzureden, daß ſein geſtriges Benehmen Hella gegenüber nur eine ganz logiſche Folgeerſcheinung ſeines unſicheren Lebensgefühles ſei, das in der Tragik ſeiner dunklen und ungeklärten Vergangenheit ſeine Urſache habe.

Trotzdem nimmt er ſich während ſeiner Rückfahrt von S. nach T. feſt vor, ſofort nach ſeiner Ankunft und noch vor ſeiner Teilnahme am Moraviusſchen Feſt nach K. zu fahren und Hella alles zu geſtehen. Er iſt überzeugt, ſie wird ihn begreifen und ſein verkehrtes Benehmen von geſtern entſchuldigen. Denn ſie liebt ihn doch, das weiß er ja. Sie hatte ja geſtern ſchon gefühlt, daß etwas in ſeinem Benehmen nicht richtig war. Nur zu gut iſt ihm noch ihr trauriges Geſicht in der Erinnerung. In T. angekommen, rennt er durch die Sperre ſofort zum Bahnhofspoſtamt, um zu telephonieren: „Iſt dort K 2122? — Tag, Liebling. — Wie bitte? — Ach ſo ... Sie ſind es. — Was ſagen Sie, Fräulein ...? Fortgefahren ... in einem fremden Auto? Nicht möglich! — Wie bitte? — Nein, Sie lügen nicht, natürlich nicht. — Danke ſchön ... Guten Abend!“

Stettners Enttäuſchung über das Gehörte iſt groß. „Die Herrſchaften ſind ½8 Uhr in einem fremden Auto weggefahren“, hat das Mädchen geſagt. In was denn für einem Auto? überlegt er. Gleich aber weiſt er ſich zurecht: was geht mich das eigentlich an?! Daß es der Moraviusſche Wagen nicht geweſen ſein wird, iſt ja wohl klar, denn dann würde ja Hella ihr geſtriges Verſprechen gebrochen und genau ſo gelogen haben wie er ſelbſt. Das aber kam natürlich gar nicht in Frage. Der Moraviusſche Wagen iſt es alſo beſtimmt nicht geweſen — — —

Zu Hauſe angekommen, macht er ſehr ſchnell Toilette zum Beſuch des Moraviusſchen Feſtes, und ſchon im Frack läßt er ſich noch einmal mit K 2122 verbinden: — — ob ſie denn gar nicht ſagen könne, zu wem die Herrſchaften gefahren ſeien, fragt er das Burgerſche Mädchen. — Nein, das könne ſie leider nicht, iſt die Antwort. Der Entſchluß der Herrſchaften ſei ein ſehr plötzlicher geweſen. Sie habe den Eindruck gehabt, dem gnädigen Fräulein ſei er ſelbſt ſehr überraſchend gekommen. — „So? Na, dann danke ſchön.“ — „Bitte!“ — „Halt! Noch eine Frage: wie ſah denn der Wagen aus, in dem die Herrſchaften wegfuhren?“ — Ja, das habe ſie nicht ſo genau erkennen können, aber es ſei ein ſehr großer und ſehr ſchöner Wagen geweſen, antwortet das Mädchen. — „War es vielleicht ein ſchwarzer Wagen?“ — Ja, ſie glaube, ſchwarz habe er ausgeſehen. — „Hatte er vielleicht ſilberne Streifen um die Karoſſerie herum?“ — „Silberne Streifen ...?“ — „Ganz recht! Silberne Streifen ...?!“ — Ja, das könne wohl möglich ſein, aber genau könne ſie ſich nicht daran erinnern. Es ſei doch ſchon dunkel geweſen ... — „So?“ — „Ja!“ — „Na, dann danke.“ — Für einen Augenblick iſt Stettner betroffen. Sollte es vielleicht doch der Moraviusſche Wagen geweſen ſein?! Aber gleich verwirft er den Gedanken wieder: Hella hat ihr Verſprechen! Hella iſt heute abend auf keinen Fall auf das Moraviusſche Feſt gegangen. Dafür legt er ſeine Hand ins Feuer —. Dabei bemerkt er gar nicht, daß er in Gedanken anſtelle des Gehpelzes ſeinen Sportpelz angezogen hat, unter dem die Frackſchöße um Zentimeterlänge hervorſehen. — Dann holt er ſeinen erſt geſtern aus den Reparaturwerkſtätten zurückgekommenen Wagen aus der Garage und fährt auf das Moraviusſche Feſt. — Hui — hui — hui — hui heult es vor dem Prachtbau der Moraviusvilla, als Stettner die Autoanfahrt zum Haupteingang hinauffährt.

Geſpannt horcht der Senator an der feſtlichen Tafel auf dieſes ihm bekannte Signal. Für Sekunden erſcheint ein triumphierendes Lächeln auf ſeinem Geſicht.

Stettner aber iſt inzwiſchen die breite Marmortreppe zur Garderobe hinaufgeeilt, um ſeinen Pelz abzulegen. Er will dem alten Garderobemütterchen die Arbeit erleichtern, indem er ſelbſt ſeinen Pelz an den vollbeſetzten Garderobeſtänder hängt. Da ſteigt ihm plötzlich der Duft eines ihm gut bekannten Parfüms in die Naſe. Er rückt den oberen der beiden Mäntel, neben die er ſeinen Pelz hängen will, beiſeite und erblickt darunter: Hellas Perſianer. Bei dieſer Entdeckung weicht ihm das Blut aus dem Geſicht. — Sie iſt alſo da! Und hat ihr Wort gebrochen, genau ſo wie er! — Natürlich ganz richtig, meint er. Was dem einen recht iſt, iſt dem anderen billig. — Wenn er ihr jetzt gegenübertreten wird, dann werden ſie ſich beide nichts vorzuwerfen haben. — Sie werden nur feſtſtellen dürfen, daß ſie ſich grenzenlos ineinander getäuſcht haben. Und dieſe gegenſeitige Feſtſtellung dürfte dann wohl das Letzte ſein, was ſie ſich noch zu ſagen haben. Das wird dann das Ende eines Glückes ſein, das noch kaum begonnen hatte. — Aber das darf nicht ſein! Das darf nicht ſein! Nein, das will er nicht. Er will nicht wieder allein ſein. Er will kein Ende machen. Er will ſie jetzt nicht ſehen. Er will glauben, daß es vielleicht doch alles nicht wahr iſt, daß ſie vielleicht ſelbſt nur das Opfer einer Täuſchung geworden iſt. — Natürlich, ſo wird es ja wohl auch ſein. Beſtimmt iſt es ſogar ſo! Warum bin ich nur nicht gleich darauf gekommen? fragt er ſich. — Es iſt doch ſo leicht, die Zuſammenhänge zu erkennen. Moravius wird ihr telephoniert haben, daß ich heute abend hier bin, folgert er. Da wird ſie ſich haben überzeugen wollen, ob das tatſächlich der Fall iſt, ob ich mein Wort gebrochen und ſie geſtern belogen habe. — Und wenn ich ſie nun nachher ſehe, wie ſoll ich ihr dann hier, unter den vielen fremden Menſchen, meine Handlungsweiſe erklären? — Vielleicht denkt ſie jetzt, in dieſem Augenblick, immer noch, daß alles nur ein Mißverſtändnis iſt, welches ſich aufklären wird —. „Nein, Liebſte, kein Mißverſtändnis! Ich bin ſchon das, was du nicht zu glauben wagſt. Ich bin ein Schwindler, ein ganz kleiner, dummer, häßlicher Lügner“ — und dabei ſteigt eine wahnſinnige Angſt in ihm auf vor dem Augenblick, wo er die Beſtätigung für ſeine Befürchtung, daß alles zu Ende iſt, bekommen wird. Wo ſie ihm ſagen, nein, wo nur ihr Blick ihm verraten wird, was ſie denkt: „Mit einem Lügner will ich nichts zu ſchaffen haben!“ — Das aber wird er nicht ertragen können. Nein! Das kann er nicht ertragen. Wie ein Kind vor der Rute, fürchtet er ſich vor dieſem Augenblick. Nicht nur die Frau, die Geliebte geht ihm ja dann verloren, ihm wird auch der Menſch geraubt, mit deſſen Hilfe er ſich ein Heim ſchaffen wollte; einen kleinen beſcheidenen Erſatz für das, was er ein halbes Leben lang vergeblich geſucht hat: die Heimat! — Das aber darf nicht geſchehen! — Nur wenigſtens die Hoffnung behalten möchte er. Ein Fünkchen Glauben, daß vielleicht alles wieder gut werden wird. Nur wenigſtens nicht gleich, nicht ſchon in ein paar Minuten das Urteil hören müſſen, daß alles aus, daß alles zu Ende iſt. — Nur noch ein paar Stunden hoffen und glauben dürfen. — Und um ſich dieſe Gnadenfriſt ſelbſt zu bewilligen, beſchließt er, das Feſt ſofort wieder zu verlaſſen. Aber den Mann will er vorher erſt noch ſprechen, der ihm jetzt wieder alles zerſtört, was er ſich aufgebaut hat; der wieder, wie ſchon ſo oft, ſeinen Willen ausſchalten möchte. — Dieſen furchtbaren, unheimlichen Menſchen — dieſen Dämon ſeines Daſeins — „Rufen Sie mir, bitte, den Senator heraus!“ beauftragt er einen der Lakaien, die untätig im Vorraum herumſtehen und, ebenſo wie die Garderobefrauen, ſein ſeltſam aufgeregtes Benehmen mit Staunen und Verwunderung beobachtet haben.

Als dann der Senator herauskommt, bittet Stettner ihn, für fünf Minuten allein ſprechen zu dürfen. Zuvorkommend fordert ihn Auguſt Georg auf, ihm in das kleine neben der Garderobeablage befindliche Empfangszimmer zu folgen.

Neugierig und entſetzt horchen bald darauf die Garderobefrauen auf die wütenden und lauten Stimmen, die aus dem Zimmer heraushallen. Und neugierig, fieberhaft neugierig belauſchen zwiſchen den Garderobeſtändern ſtehend auch der Gymnaſialdirektor Tom Uhlich und ſeine Tochter Carlotta dieſen erregten Disput. Carlotta, die mit ihrem Vater für einige Augenblicke die Tafel verlaſſen hatte, um dieſem aus der Innentaſche ihres Mantels das ſo dringend benötigte Natronpülverchen zu holen, wird ſo Mitwiſſerin einer Senſation, die allen anderen entgeht. Furchtbare Worte vernehmen Vater und Tochter aus dem Zimmerchen und Satzfetzen dringen an ihr Ohr, die nicht gerade nach Geburtstagsgratulationen klingen. Trotzdem gelingt es ihnen aber nicht, den Sinn ganzer Sätze oder gar die Urſache dieſes Streites zu erfaſſen. Nur als Stettner in maßloſer Erregung das Zimmerchen verläßt, hören ſie ihn im Türrahmen ſich umwendend wütend zurückrufen: „Ich gehe darüber zugrunde, aber Sie ſollen dafür büßen!“ Soweit nur irgend möglich drücken ſie ſich nach der Wand, um von dem auf die Garderobeſtänder zuſtürzenden Stettner nicht bemerkt zu werden. Das gelingt ihnen auch. Der aufgeregte Stettner ſieht ſie nicht. Dafür können ſie ſein wutentſtelltes Geſicht um ſo deutlicher erkennen. Außerdem aber machen ſie in dieſem Augenblick noch eine weitere, ſcheinbar ganz unwichtige und faſt lächerliche Feſtſtellung, von der ſie ſelbſt nicht ahnen, daß dieſe in den nächſten Wochen und Monaten zur Urſache unſagbarer, verdienter und unverdienter Leiden für etliche Feſtteilnehmer dieſes Abends werden ſoll —

Stettner aber flieht nicht nur vom Feſt und nicht nur aus dem Moraviusſchen Haus, in ſeinem Wagen raſt er durch die Nacht, fort von T. und fort von jeder nur entfernteſten Möglichkeit, Hella begegnen zu können. Nach ungefähr anderhalbſtündiger Fahrt langt er in der T. nächſtgelegenen Großſtadt H. an, wo er wie von Furien gehetzt, aus einem Nachtlokal in das andere jagt. Nur ein Gedanke kreiſt in ſeinem Hirn: keine Trennung von Hella! Keine Trennung von Hella!

Wie er, der Schwerbetrunkene, auf ſeiner Rückfahrt von H. nach T. ohne Unfall über die Strecke gekommen iſt, kann er anderen Tages ſelbſt nicht mehr ſagen. Auch über die Zeit, wann er zu Hauſe angekommen, würde er, wenn gefragt, keine Auskunft geben können. Er iſt nur maßlos erſtaunt, als er am anderen Morgen gegen 7 Uhr früh von ſeiner Haushälterin und einem Schupomann geweckt wird, der ihn fragt, ob er der Beſitzer des Autos K 44 123 ſei. Auf ſeine bejahende Antwort fordert ihn der Beamte auf, ſeinen Wagen, der quer über dem Bürgerſteig ſtehe, in die Garage zu fahren. — Der eben aus der Reparatur gekommene Wagen bietet einen troſtloſen Anblick. Beide Hauptſcheiben ſind zerſchlagen, die Scheinwerfer zertrümmert, die Kotflügel vollſtändig zerbeult und der Kühler iſt eingedrückt. Wahrſcheinlich hatte Stettner bei ſeiner Rückkehr in der Betrunkenheit durch das verſchloſſene Gitter hindurchfahren wollen. Er entſchuldigt ſich bei dem Schupo und fährt den Wagen in die Garage. Nach dieſer Unterbrechung ſchläft er dann weiter bis in die Nachmittagsſtunden hinein. Mit ſchwerem Kopf erhebt er ſich und nimmt ein heißes Bad. Beim Ankleiden bemerkt er im Spiegel zwei ziemliche Kratzer auf ſeiner rechten Wange, ohne daß er jedoch dieſer Feſtſtellung eine weſentliche Bedeutung beimißt. Nach dem Bad ſetzt er ſich an den Schreibtiſch, um einen Brief an Hella zu ſchreiben, der zu einem erſchütternden Dokument menſchlicher Verzweiflung und Reue wird. Sein Charakter ſei nicht ſchlecht, ſchreibt er unter anderem, er ſei nur lückenhaft. Fünfundzwanzig Jugendjahre ohne eigenen Willen und dreizehn Jahre mit einem gefeſſelten Willen durchs Leben gehen zu müſſen, fördere die Entwicklung eines Charakters nicht. In ihm, dem Recht- und Heimatloſen ſeien nun einmal alle Inſtinkte der Verteidigung beſonders ſtark entwickelt und aus einem ſolchen Inſtinkt heraus habe er wohl auch ſeine geſtrigen und vorgeſtrigen Handlungen ihr gegenüber begangen. In dem Brief bittet er Hella weiter, ihm zu glauben, daß er ſehr bemüht geweſen ſei, vor ſeinem Erſcheinen beim Moraviusſchen Feſt ihr ſeine Lüge vom Tag vorher zu geſtehen und erinnert ſie an ſeine Worte vor dem Autounfall in P., aus denen ſie ſchon damals eine ſolche Abſicht hätte heraushören können. — Als er nach Freimarken ſucht, um den Brief zu frankieren, muß er feſtſtellen, daß ihm ſeine Brieftaſche fehlt. Wahrſcheinlich war ſie ihm in der vergangenen Nacht in H. aus ſeinem Frack geſtohlen worden. Dieſer Verluſt iſt deshalb für ihn beſonders peinlich, weil ſich zufällig ſein Vertrag mit Moravius über die Nichtverwertung ſeiner Erfindung darin befindet. Müdigkeit und Niedergeſchlagenheit ſind aber ſo groß in ihm, daß er ſich nicht einmal darüber beſonders erregt. Irgendwo in ſeinem Schreibtiſch findet er ſchließlich noch eine Marke und macht ſich dann ſelbſt auf den Weg, um den Brief in den nächſten Poſtkaſten zu werfen. Bei ſeiner Rückkehr trifft e in der Diele ſeiner Wohnung auf zwei Herren, die ihn höfli begrüßen und fragen, ob er „Herr Auguſt Stettner“ ſei. – „Ja, der bin ich“, antwortet er, wobei ſein Blick auf ſei alte Haushälterin fällt, die ganz verſchüchtert im Hinte grund des Raumes ſteht und mit großen erſchrockenen Aug dem Ablauf der Szene folgt. Auf ſeine beſtätigende Antwo ſchlägt einer der Herren den Aufſchlag ſeines Jacketts zurü wodurch die Erkennungsmarke der Kriminalpolizei ſichtba wird. Für den Augenblick erſchrickt Stettner ſehr, faßt ſi jedoch ziemlich ſchnell wieder. „Und — —?“ fragt er nu mit immer noch merkbarer Erregung in der Stim „Dürfen wir Sie bitten, uns zu folgen!“ entgegnen ihm d Beamten. Nach kurzem Zögern folgt er ohne Widerrede. Widerſtand wäre ſinnlos! Für ihn den Staatenloſen iſt nu einmal in dem Begriff „Polizei“ alle Macht der Welt ve körpert. — So ſchnell und bereitwillig fügt er ſich der Au forderung der beiden, daß er ſogar darüber vergißt, ſich vo ſeiner Haushälterin, der die Tränen in den Augen ſtehe zu verabſchieden. Die alte Dame weiß nicht genau, um wo es ſich hier handelt, aber ſie ahnt doch, daß ihr Brotgeb jetzt einen ſchweren Gang geht, und ſie hat das Gefühl, da ſie ihn ſo bald nicht mehr wiederſehen wird. Unterwegs, der Taxe, lehnt Stettner ſeinen Kopf an das ſchmutzige Tu polſter des Wagens, dabei fallen ihm die Augen vor mattung zu. Während der ganzen Fahrt zum Polizeiprä dium hält er ſie geſchloſſen. Er iſt müde, entſetzlich müde. Ob mich die beiden jetzt wohl beobachten werden? denkt Sicherlich! — Was flüſtern ſie denn nur die ganze Zeit m einander? Vor mir braucht ihr doch keine Geheimniſſe haben, liebe Leute! — „3 : 1“ hört er da plötzlich ganz deu lich die Stimme des einen. Richtig, fällt ihm ein, heute wa ja der große deutſch-italieniſche Fußballkampf in Münche 3 : 1 — ſo, ſo — ſehr intereſſant! Fußballſpiel — Italien-Deutſchland — 3 : 1, ſchwirrt es durch ſeinen Kopf. — Ha ich denn jetzt an gar nichts anderes zu denken, wie an e Fußballſpiel, meint er.

3 : 1 — 3 : 1 — 3 : 1 — —

So was Dummes! Seit wann intereſſiere ich mich Fußballreſultate. Sorgen habe ich! — Beinahe muß lächeln, ſo komiſch findet er alles. So ſehr wundert er über ſich ſelbſt. Warum iſt er denn eigentlich nicht ve zweifelt — warum hat er gar keine Angſt — er weiß do wohin es geht! Plötzlich gibt es einen Ruck. Der Chauffe der Droſchke hat gebremſt. — Mein Wagen bremſt leicht denkt er. Der von Moravius auch. — Als die Droſchke nicht weiterfahren will, öffnet er die Augen, um den Gru des langen Haltens kennenzulernen. Da ſieht er, wie ſich beiden Flügel der ſchweren Eiſentür öffnen. Über de Schwelle jetzt die Droſchke ganz langſam in den groß dunklen Hof des Polizeipräſidiums hineinfährt. Dunkel u ſchwer hallt vom nahen Dom der Klang der Glocken herü die gerade mit wuchtigen Schlägen das Ende des ſonnta lichen Abendgottesdienſtes auszuläuten beginnen. —

XV.

Der in kleinen und mittleren Provinzſtädten übli Sonntagsvormittagsbummel hat ſich bis auf die heutige auch in T. erhalten. Männer wie Frauen flanieren da feſttäglich gekleidet auf der großen und breiten Stadtpa promenade auf und ab und freuen ſich ihres Daſeins. D es iſt eine Freude und ein Genuß, das „liebe Ich“ vor Blicken der Mitmenſchen ſpazieren zu führen. — Heute a wird dieſe Feiertagspromenade der Bevölkerung T.s grau geſtört, denn mitten in das geruhſame Bürgeridyll hi knallen plötzlich die Schreie der Zeitungsverkäufer: „Ext blatt!“ — „Extrablatt!“ — Im Nu ſind die friedli Spaziergänger zu ſenſationslüſternen Zeitmenſchen gew den. — Über alles die Senſation! Und die Senſation, die Extrablätter vermelden, kann ſich wahrhaftig hören und ſe laſſen! „Der Senator Auguſt Georg Moravius ermord ſo lautet die Überſchrift. Die Augen der Leſer weiten ſi Gierig verſchlingen ſie den Inhalt der Sondermeldung:

„Heute morgen gegen ½11 Uhr fand man den Sena Auguſt Georg Moravius mit einem Strick um den Hals ſeinem Bett liegend erdroſſelt auf. Über den Täter ſo über die Motive zur Tat iſt man ſich vorläufig noch gan unklaren.“

Dieſe Schreckensmeldung bringt binnen Kürze die B völkerung T.s in hellen Aufruhr. Der ganzen Nachmitt über werden die Redaktionen der Zeitungen von neuigke hungrigen Mitbürgern mit telephoniſchen Anfragen beläſti und um ausführlichere Auskunft über die grauſige Tat beten. Leider weiß man auf den Redaktionen ſelbſt no nichts Genaueres. „Die Unterſuchung dauert an“, iſt einzige, was man den Fragern zu antworten vermag. ein Alp laſtet die Nachricht von dem Mord auf den Se der Einwohner. Sogar die Radioübertragung des gro Fußballtreffens Deutſchland—Italien aus München ve ſäumen viele, weil ſie ſich nicht von den Debatten über Ermordung des Senators losreißen können. — Nur bis zur Familie Burger iſt die Schreckensmeldung noch nicht drungen, denn die Mitteilung durch den Norddeutſchen funk haben Vater und Tochter nicht gehört. Ihnen ſte Sinn nicht nach Radiounterhaltung. Seit geſtern na ſich Hella in ihrem Zimmer eingeſchloſſen und iſt heute morgen noch zum Mittageſſen heruntergekommen. Vater Burger ſorgt ſich ſehr um ſie. — Hella ſelbſt aber verzweifelt. Und ihre Verzweiflung ſteigert ſich noch Ablauf jeder Stunde. Bringt ihr doch jeder neue Glocken ſchlag immer wieder die Beſtätigung für die Feigh Geliebten, der nicht einmal jetzt den Mut findet, zu ſeinem Verhalten von geſtern und vorgeſtern Stellung zu nehme — Nach 6 Uhr nachmittags, als ihr der Vater ſagen läßt daß ſie am Telephon gewünſcht wird, verläßt ſie zum erſten mal ihr Zimmer. — Endlich ruft „er“ an, denkt ſie — Ih Enttäuſchung iſt grenzenlos, als ſie erfährt, daß nicht „er“ ſondern der Staatsanwalt Gryphius, ein Bekannter vo ihnen, der auch am geſtrigen Feſt bei Moravius teilgenomme hatte, ſie zu ſprechen wünſcht. Es entſpinnt ſich dann zwiſche ihr und dem Staatsanwalt folgendes Telephongeſpräch:

„Hallo, hier Hella Burger.“

„Ah! Guten Tag, gnädiges Fräulein! Iſt Ihnen de geſtrige Abend gut bekommen?“

„Danke vielmals — ganz gut!“

„Was ſagen Sie denn zu der furchtbaren Tat?“

„Wie bitte —?“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 12 Mittwoch, den 15. Januar 1936 58. Jahrg.

Abeſſiniens Auffaſſung über die Kriegslage:

Keine Siegesausſichten der Italiener.

Addis Abeba meldet: Schwierige Lage der Italiener im Norden, ausſichtsloſe Offenſive im Süden.

Ein zuſammenfaſſender Überblick über die militäriſche Lage auf dem oſtafrikaniſchen Kriegsſchauplatz führt nach abeſſiniſcher Auffaſſung zu dem Ergebnis, daß die militäriſche Lage der Italiener ſowohl im Norden als auch im Süden von Tag zu Tag ſchwieriger wird.

An der Nordfront haben die in der letzten Zeit aufgetretenen großen Regenfälle auf italieniſcher Seite nahezu jede Rückzugsmöglichkeit unmöglich gemacht. Ebenſowenig können größere Truppenverſchiebungen ſtattfinden. Die Italiener haben ſich in ihre ſtark ausgebauten betonierten Verteidigungsſtellen und in befeſtigte Blockhäuſer zurückgezogen, die ſtark mit Maſchinengewehren beſetzt ſind. Um unnötige Verluſte zu vermeiden, greift die abeſſiniſche Armee die italieniſchen Stellungen nicht mehr in großen Truppenverbänden an.

Man iſt in abeſſiniſchen Militärkreiſen der Auffaſſung, daß ſich dieſe italieniſchen Verteidigungsneſter über kurz oder lang werden ergeben müſſen, da

der Nachſchub, ebenſo wie der Rückzug im Norden faſt ausgeſchloſſen iſt.

Die von der Südfront einlaufenden Meldungen laſſen darauf ſchließen, daß die Italiener nach der Räumung der Ogadenprovinz ihren geplanten Vormarſch auf die Provinz Bali weiter fieberhaft vorbereiten. Ein Angriff müßte anfangs über eine Strecke von faſt 250 Kilometer durch fieberverſeuchte Gebiete und Wüſtengegenden vorgetragen werden. Dann würde er auf hohe Gebirgszüge ſtoßen, in denen gegen 160 000 Mann abeſſiniſcher Truppen in gut verſchanzten Stellungen bereitſtehen, um dem italieniſchen Angriff härteſten Widerſtand entgegenzuſetzen.

Von ausländiſchen Militärfachleuten wird ſtark bezweifelt, ob es der italieniſchen Armee gelingen kann, bis zum Beginn der großen Regenzeit an der Südfront 250 Kilometer ſchwierigſten Geländes kämpfend zu überwinden.

Dazu komme, daß Ras Deſta bereits jetzt mit ſeiner Armee im Gebiet von Dolo zeitweilig zu Gegenangriffen übergeht.

Während der beiden letzten regenloſen Tage kam es zu einer erhöhten Aufklärungstätigkeit der italieniſchen Flieger, die ſich an der Nordfront bis Deſſie und an der Südfront bis Saſſabaneh erſtreckt. Sonſt herrſcht im allgemeinen an der Nordfront, von Gefechten im Gebiet um Makalle und in der Umgebung von Akſum abgeſehen, Ruhe.

*

In einer Ausſprache zwiſchen dem italieniſchen Unterſtaatsſekretär Suvich und dem ſchwediſchen Geſandten in Rom hat Suvich Preſſemeldungen zufolge das Bedauern der italieniſchen Regierung über das Luftbombardement bei Dolo, wobei das ſchwediſche Rote Kreuz getroffen wurde, zum Ausdruck gebracht. Das Bombardement habe, ſo heißt es, auf einem Verſehen beruht. Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Abeſſinien, der im Laufe ſeiner Unterſuchung zu dem Ergebnis gekommen iſt, daß der Bombenangriff abſichtlich erfolgte, hält es für notwendig, von Rom eine Verſicherung zu verlangen, daß das Rote Kreuz geachtet wird.

Italieniſche Brand- und Gasbomben auf die Stadt Sokota.

Meldungen aus Addis Abeba beſagen, daß die ſüdweſtlich von Makalle gelegene Stadt Sokota und das umliegende Gebiet ſeit dem italieniſchen Rückzug täglich durch italieniſche Bombenflugzeuge heimgeſucht würde. Die Stadt Sokota ſoll bereits gänzlich von Brandbomben vernichtet worden ſein. Außerdem ſollen dort drei große Gasbomben abgeworfen worden ſein, was für die ahnungsloſe Bevölkerung, die ſich ſpäter zu den Einſchlagstrichtern begeben habe, furchtbare Folgen gehabt habe. Zehn Perſonen hätten durch das Gas das Augenlicht verloren, während viele andere ſchwere Brandwunden am Körper davongetragen hätten. Auch die Kirche der Heiligen Maria in Sokota ſei von Bomben getroffen worden, gerade als in ihr zahlreiche Betende weilten. Von ihnen ſollen zehn in Stücke zerriſſen worden ſein, während acht ſchwer verletzt wurden.

Italien kann warten.

Gegenüber den immer beſtimmter auftretenden Meldungen über neue Vermittlungsverſuche oder Friedenspläne im italieniſch-abeſſiniſchen Streit wird von amtlicher italieniſcher Seite erklärt, daß italieniſcherſeits ſolche Pläne nicht beſtehen und auch nicht bekanntgeworden ſeien. Desgleichen wird auch zurückgewieſen, daß Italien mit Ungeduld auf neue Vermittlungsvorſchläge wartet. Irgendeine Änderung der internationalen und der militäriſchen Lage ſei in den letzten Wochen nicht eingetreten. Italien nehme auch nicht an, daß bei den bevorſtehenden Genfer Beratungen irgend etwas Tatſächliches zu erwarten ſei.

16 britiſche Kriegsſchiffe auf Kreuzfahrt.

Beſuch in Spanien und Portugal — Endziel Gibraltar.

Die britiſche Admiralität gibt jetzt die Frühjahrs-Kreuzfahrt der engliſchen Heimatflotte bekannt. Danach haben 16 Kriegsſchiffe, darunter die ſtärkſten Schlachtſchiffe der Welt, „Nelſon“ und „Rodney“, am 14. Januar die Fahrt angetreten. Am 17. Januar treffen die Schiffe in der Aroſabucht ein, wo ſie fünf Tage bleiben werden. Am 24. Januar laufen die Schiffe Gibraltar an, werden dort bis 22. Februar bleiben und nur dann und wann Fahrten nach Portugal und der afrikaniſchen Küſte unternehmen.

Dieſe Kreuzerfahrt iſt wohl doch etwas mehr als die übliche Frühjahrsbewegung britiſcher Flotteneinheiten. Sie ſteht ohne Zweifel im Zuſammenhang mit der ſtrategiſchen Lage in Ägypten und im Mittelmeer.

Hand in Hand mit den britiſchen Maßnahmen im Mittelmeer gehen die militäriſchen Vorbereitungen in Ägypten. Es ſollen weitere 5000 Mann nach Ägypten unterwegs ſein, mit denen die britiſche Truppenzahl auf etwa 40 000 geſchätzt wird. In Alexandria trifft dauernd Kriegsmaterial ein.

Japan verläßt die Flottenkonferenz.

Tokio ſagt: Unüberbrückbare Gegenſätze zwiſchen Japan, England und USA.

Die Flottenkonferenz in London: der man von Anfang an kein gutes Ende vorausgeſagt hat, iſt geſprengt. Japan hat die Konferenz verlaſſen. Ob die Japaner als Beobachter in London bleiben werden, iſt noch ungewiß. Die japaniſche Abordnung wird ihren Austrittsbeſchluß wahrſcheinlich auf der nächſten Vollſitzung der fünf Flottenabordnungen amtlich mitteilen.

In japaniſchen Marinekreiſen erklärt man, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegenſätze zwiſchen Japan und England ſowie den Vereinigten Staaten ergeben habe und deshalb eine klare Löſung erforderlich geweſen ſei. Die Fünfmächtekonferenz ſei nunmehr beendet, und Japan ſei nicht unmittelbar daran intereſſiert, was die vier Mächte nun tun werden. Die geſamte japaniſche Preſſe begrüßt, daß eine offene Spaltung dadurch vermieden wurde, daß die japaniſchen Forderungen überhaupt nicht mehr erörtert wurden.

Bouiſſon zum 16. Male franzöſiſcher Kammerpräſident.

Die franzöſiſche Kammer wieder zuſammengetreten.

Die Wiederaufnahme der parlamentariſchen Arbeit der franzöſiſchen Kammer ſpielte ſich am Dienstagnachmittag in um ſo größerer Ruhe ab, als dieſer erſte Sitzungstag nur den Erneuerungswahlen der Mitglieder des Kammerpräſidiums gewidmet war. Neben dem Präſidenten galt es ſechs Vizepräſidenten und zwölf Beiſitzer zu wählen. Der bisherige Kammerpräſident Bouiſſon wurde mit 319 von 387 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgeſtellt worden. Bouiſſon iſt damit zum 16. Male hintereinander Präſident der franzöſiſchen Kammer.

Zu Vizepräſidenten wurden wiedergewählt: Delbos, Fraktionsvorſitzender der Radikalſozialiſtiſchen Partei, mit 396 Stimmen, Moncelle mit 394 Stimmen, de Chammard mit 369 und Henry-Paté mit 315 Stimmen. Neu gewählt wurden zu Vizepräſidenten: Bracké (Sozialiſt) mit 361 und Soulier (Marin-Gruppe) mit 324 Stimmen.

Das wahre Geſicht der Sowjets.

Umſturzpropaganda von der Tribüne des Zentralexekutivkomitees.

Auf der Sitzung des Zentralexekutivkomitees ſprach nach einer Meldung aus Moskau der vom Kominternkongreß her hinreichend bekannte Leiter der kommuniſtiſchen Gewerkſchaftsinternationale, Loſowſki. Die kommuniſtiſche Gewerkſchaftsinternationale iſt eine Sektion der Komintern. Es ergibt ſich alſo die eigenartige und bezeichnende Tatſache, daß Loſowſki als Mitglied des Zentralexekutivkomitees ein hohes Staatsamt mit einer einflußreichen Funktion bei den Komintern verbindet.

In ſeiner Rede beſchäftigte ſich Loſowſki beſonders mit Japan, das er mehrfach in heftigſter Weiſe angriff. Er gebrauchte u. a. die Wendung, daß die Sowjetregierung eine beſondere fernöſtliche Armee eigens geſchaffen habe, „um dieſe lieben Gäſte zu empfangen“. Es könne ſein, daß in einem ſolchen Falle die japaniſchen Proletarier ihre eigene Hauptſtadt beſetzen würden. Überhaupt könnten die „Imperialiſten“, nämlich Deutſchland, Polen und Japan, überzeugt ſein, daß ein Krieg gegen die Sowjetunion auch einen Krieg im eigenen Lande bedeutete.

Nach dieſer Anſpielung auf Umſturzhoffnungen, mit denen man ſich in Moskau nach wie vor trägt, wurde Loſowſki, der anſcheinend vergeſſen hatte, daß er nicht auf der Tribüne der Komintern ſprach, noch deutlicher und ſagte: „Wir wiſſen, gegen wen die Proletarier dieſer Länder ihre Gewehre kehren werden . . . Ihr wollt Krieg haben, ihr Herren, probiert es! Und ihr werdet in euren eigenen Werken, Fabriken und Kolonien Krieg haben“ (!).

Dieſe Ausführungen Loſowſkis ſind deutlich genug. Es muß unterſtrichen werden, daß es ſich bei dieſer Hetzrede diesmal nicht um eine Veranſtaltung der Komintern gehandelt hat, die, wie man eifrig betont, angeblich nichts mit der Sowjetregierung zu tun hat. Dieſe Sätze wurden vielmehr auf einer Verſammlung beſprochen, die ſich zur Betonung ihres amtlichen Charakters gerne „Sowjetparlament“ nennt.

Moskaus Wühlarbeit im Vorderen Orient.

Es liegen ſehr greifbare Anzeichen dafür vor, daß Moskau unter Benutzung der internationalen Spannung, der Unruhe am Mittelmeer und der Erregung der Araber von Ägypten bis Syrien beſtrebt iſt, die in Paläſtina herrſchende jüdiſch-arabiſche Spannung nach Kräften zu ſchüren. Moskau will, wie aus Beirut berichtet wird, offenbar auf dieſe Weiſe über den Umweg einer nationalen Revolution im Vorderen Orient die bolſchewiſtiſche Revolution vorbereiten.

Sowjetruſſiſche Gelder fließen in der letzten Zeit immer reichlicher in die arabiſchen Kampforganiſationen.

Allein in den letzten beiden Monaten ſind an gewiſſe arabiſche Vermittler 12 000 Pfund gezahlt worden. Mit dieſen Geldern wird eine umfangreiche Einfuhr von Waffen durchgeführt, die teilweiſe japaniſcher Herkunft ſind und ihren Weg über Transjordanien und die Sinai-Halbinſel nehmen. Die arabiſche nationale Bewegung und ihre Preſſe, die in der letzten Zeit ſich gegenüber England noch angriffsluſtiger zeigt als gegen die Juden, bleibt offenbar zumeiſt in Unkenntnis der wirklichen Drahtzieher. Die arabiſchen bewaffneten und ausgebildeten kommuniſtiſchen Abteilungen zählen zur Zeit 8000 Mann. Doppelt ſo ſtark iſt der dieſen Abteilungen zur Verfügung ſtehende Erſatz.

Auf Moskauer Anweiſung hin, die über Damaskus kommt,

ſollen die arabiſchen Unruhen in dem Zeitraum bis Ende Februar ausbrechen,

und zwar beginnend mit Überfällen nicht nur auf die Städte, ſondern auch auf die jüdiſchen Landſiedlungen in Nordpaläſtina. Mit dieſen Landſiedlungen iſt die untergaliläiſche Ebene Jesreel zwiſchen Haifa und dem Jordan gemeint, in der die meiſten jüdiſchen Siedlungen liegen. Auch Überfälle auf engliſche Polizeiſtationen ſind vorgeſehen.

Lawinen und Hochwaſſer in der Schweiz.

Überſchwemmungen im Elſaß.

Nach Meldungen aus Baſel hat die warme Temperatur im Berner Oberland und in Wallis die Schneeſchmelze ſo beſchleunigt, daß ſämtliche Flüſſe Hochwaſſer führen. An mehreren Stellen haben ſie bereits die Hochwaſſerverbauungen weggeriſſen. Brienzer und Thuner See ſind ſtark geſtiegen. In der Nähe von Sitten löſten ſich durch die Näſſe große Erdmaſſen los und verſchütteten die Straßen.

Der Winterſportplatz Mont Genèvre iſt durch Lawinengefahr und Hochwaſſer gänzlich vom Verkehr nach Norden abgeſchnitten.

Die Bewohner müſſen ſich auf italieniſchem Gebiet verproviantieren. Im bekannten Val Formazza ſind nicht weniger als zehn Lawinen niedergegangen und haben böſe gehauſt. Die Mont-Cenis-Straße iſt durch eine große Lawine verſchüttet.

Im Mittelelſaß ſind die Jura- und Vogeſenflüſſe hoch angeſtiegen. Die Ill hat große Strecken von Wieſen- und Ackerland unter Waſſer geſetzt.

In der Gegend von Schlettſtadt ſind die Straßen ſchon teilweiſe vom Hochwaſſer überflutet.

Das Dorf Illhäuſern iſt ganz von einem See eingeſchloſſen. Auch in zahlreichen Vogeſentälern iſt die Lage bedrohlich. Die Feuerwehren ſind überall in Alarmbereitſchaft.

Überſchwemmungen am Mittelrhein.

Die Reichsſtrombauverwaltung Koblenz teilte Dienstagabend mit, daß der Oberrhein und ſeine Nebenflüſſe ſtündlich noch weiter anſteigen. In Koblenz drang im Laufe des Tages das Waſſer in zwei Straßen ein und überſchwemmte ſie. Auch die Keller wurden unter Waſſer geſetzt. Sämtliche Leinpfade am Mittelrhein ſtehen jetzt unter Waſſer. Ferner ſtieß bei Koblenz ein mit Weiden beladenes Boot mit drei Mann Beſatzung beim Durchfahren der Schiffsbrücke gegen eine Ankerkette und kenterte. Das Boot wurde von der Strömung unter Waſſer getrieben, ſo daß das Boot und die Ladung verſanken. Die Beſatzung konnte ſich retten.

Schweres Lawinenunglück bei Garmiſch-Partenkirchen.

Drei Skiläufer unter den Schneemaſſen begraben.
Einer von ihnen vermochte ſich ſelbſt zu befreien.

Wie die Rettungsſtelle des Deutſch-Öſterreichiſchen Alpenvereins bei Partenkirchen meldet, verſchüttete zwiſchen Schneefernerhaus und Knorr-Hütte eine Lawine drei Skiläufer. Einer von ihnen konnte ſich ſelbſt befreien. Vom Schneefernerhaus und von Garmiſch-Partenkirchen gingen ſofort Rettungskolonnen zur Suche nach den beiden übrigen Läufern ab.

Die Lawine war ſehr breit und hatte eine Länge von 700 Meter erreicht. Die Rettungsexpedition arbeitete mit allem Nachdruck, um die Verſchütteten noch lebend zu bergen. Die Hoffnung war allerdings nicht ſehr groß, da der Schnee ſehr ſchwer und naß iſt.

Die Leiche des Deutſch-Amerikaners Dr. Steinbach konnte ſpäter geborgen werden. Vermißt wurde noch eine Frau Schwaben aus New York. Man glaubt, daß ſie unfern der Stelle liegt, an der die Leiche Steinbachs gefunden wurde.

Bäder- und Klimakunde im Dienſte der Volksgeſundheit.

Feierliche Eröffnung der Reichsanſtalt für das deutſche Bäderweſen in Breslau.

Im Rahmen einer Tagung des Reichsfremdenverkehrsverbandes in Breslau wurde in der Friedrich-Wilhelm-Univerſität die Reichsanſtalt für das Deutſche Bäderweſen feierlich eröffnet.

Der Präſident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter Eſſer, ſprach von der Bedeutung der neuen Reichsanſtalt und des damit in Verbindung ſtehenden Lehrſtuhles für Bäder- und Klimakunde. Es ſoll im deutſchen Oſten eine neue Stätte entſtehen, die der

Pflege der deutſchen Volksgeſundheit und der geſamten Menſchheit

dienen wird. Aufgabe des Arztes im Dritten Reich müſſe es ſein, die natürlichen Heilmittel zu erkennen und im Intereſſe der deutſchen Kraft auszunutzen. Staatsminiſter Eſſer hob auch die außenpolitiſche Bedeutung des Fremdenverkehrs für Deutſchland hervor. In jedem Beſucher, der in einem deutſchen Bade deutſche Gaſtfreundſchaft genoſſen habe oder hier geheilt würde, entſtänden dem neuen Staat Bundesgenoſſen.

Der Rektor der Breslauer Univerſität Prof. Dr. Walz, ſieht in der Errichtung dieſes Reichsinſtituts einen wichtigen Schritt zur Verwirklichung des vom Reichswiſſenſchaftsminiſter aufgeſtellten Planes der Erhebung der Breslauer Univerſität zur Reichsuniverſität.

In einer großangelegten Feſtrede bezeichnete Profeſſor Dr. Vogt die Gründung der Reichsanſtalt als eine nationalſozialiſtiſche Schöpfung, denn

aus Landſchaft und Boden quellen die Kräfte, die Raſſe und Nation erhalten und ertüchtigen,

ſowie ihr Geſundheit und Leben einhauchen. Das Wiſſensgebiet, das an der neuen Reichsanſtalt gepflegt wird, ſtehe der wiſſenſchaftlichen Medizin ebenſo nahe wie der naturnahen Medizin und der Ausbildung einer neuen deutſchen Heilkunſt. An der Heranbildung der jungen Ärzte werde ihr ein ehrenvoller Teil zukommen. Den volksgeſundheitlichen Aufgaben aber, die den deutſchen Bädern und Kurorten zukommen, wird ſie eine führende Arbeit leiſten.

In kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit:

Elternhaus, Schule, Jugendführung.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach über die Erziehungsarbeit an der deutſchen Jugend.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſprach in Königsberg im Rahmen der zur Zeit in allen Gebieten ſtattfindenden Führertagungen der HJ. vor 1800 HJ.-Führern und Vertretern der Partei, Wehrmacht und des Arbeitsdienſtes über Organiſation der deutſchen Jugend und ihren Zweck.

Die Organiſation habe, ſo erklärte der Reichsjugendführer, die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutſchlands den künftigen Weg einer deutſchen Nationalerziehung zu zeigen. Die Durchſetzung der Idee der Selbſtführung der Jugend bedeute einen gewaltigen Umbruch in der Erziehungswelt.

Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, iſt das, was wir als Erziehungsmiſſion überantwortet bekommen haben. Sie iſt nur denkbar im Rahmen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Es iſt das Wunderbare, daß dieſe Weltanſchauung uns dieſe neue erzieheriſche Idee geſchenkt hat, daß ſie aus dieſer Weltanſchauung heraus geboren wurde, weil dieſe Weltanſchauung eben eine Offenbarung des Ewig-Jugendlichen im deutſchen Volke iſt. Eine Preisgabe dieſes Grundſatzes müßte, ſo meinte der Reichsjugendführer, als die Vernichtung der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung überhaupt betrachtet werden. Die Erziehung und die Bildung der deutſchen Jugend kann nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle ſein. Drei Faktoren müſſen in vertrauensvoller kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit an der Löſung dieſes Problems ſchaffen: das deutſche Elternhaus, die deutſche Schule und die Jugendführung des Reiches mit ihren durchführenden Organen. Nur wenn dieſe drei als Gemeinſchaft wirken und ſich in ihren Grundzügen über die Tendenz ihrer Erziehung klar ſind, kann ein wirklich wertvolles Erziehungswerk geleiſtet werden. Niemals aber kann einer dieſer Teile die Forderung erheben, über alles beſtimmen zu dürfen.

Am 24. Januar, ſo teilte Baldur von Schirach mit, werde in Braunſchweig bereits der Grundſtein zur Akademie für Jugendführung gelegt.

Ausſprache zwiſchen Miniſter Kerrl und Biſchof Zänker.

Kein Diſziplinarverfahren gegen den Biſchof von Breslau.

In Gegenwart des Vorſitzenden des Landeskirchenausſchuſſes Eger und der Mitglieder des Schleſiſchen Provinzialausſchuſſes, Pfarrer Loheyde und Pfarrer Beſſert, hatte der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, eine Ausſprache mit dem Biſchof von Breslau, Zänker.

Biſchof Zänker ſprach dem Miniſter über den Verlauf der jüngſten Ereigniſſe bei den theologiſchen Prüfungen in Schleſien ſein Bedauern aus und erklärte ſich vorbehaltlos bereit, mit dem Provinzialkirchenausſchuß unter Leitung des Landeskirchenausſchuſſes auf der Grundlage der jetzt geltenden Verordnungen zuſammenzuarbeiten.

Reichsminiſter Kerrl teilte darauf dem Landeskirchenausſchuß mit, er ſehe im Hinblick auf die von ſeiten des Biſchofs ihm abgegebenen Erklärungen und mit Rückſicht auf das Befriedungswerk in der Kirche ſein Erſuchen um Einleitung des Diſziplinarverfahrens gegen den Biſchof Zänker als erledigt an.

Tagung des Gaues Groß-Berlin in der Deutſchlandhalle.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltung Rede Dr. Goebbels.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. hält unter Beteiligung aller Gliederungen der Partei am Freitag, 17. Januar, um 20.30 Uhr zum erſtenmal in der neuen Deutſchlandhalle ſeine Gautagung ab. Die Tagung in der neuen Rieſenhalle geſtattet einen weit größeren Rahmen als bisher. Über 300 Feldzeichen, Fahnen und Stander werden die Gliederungen ſtellen. Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſteht die Rede des Reichsminiſters und Gauleiters Dr. Goebbels.

Von der Feier in Saarlautern.

Reichsminiſter Dr. Frick wurde bei ſeiner Ankunft von einem kleinen Mädel ein Blumenſtrauß überreicht. Links neben dem Miniſter Gauleiter Bürckel.

Kurze Nachrichten.

Nürnberg. Der Führer nahm im Nürnberger Stadttheater an einer ganz ausgezeichneten Aufführung des „Zigeunerbaron" für die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" teil. Das Publikum, faſt nur Nürnberger Arbeiter und Angeſtellte, bereitete dem Führer eine ſtürmiſche Huldigung.

Wien. Vor dem Landesgericht in Wien fand ein Hochverratsprozeß gegen 15 Nationalſozialiſten ſtatt. Die Anklage behauptet, daß ſie Appelle abgehalten hätten, bei denen beunruhigende Aktionen kleineren Umfanges verabredet und illegale Druckſchriften zur Verbreitung ausgegeben worden ſeien. In 13 Fällen erkannte das Gericht auf ſchwere Kerkerſtrafen von 15 Monaten bis zu einem Jahr.

Moskau. Wie die „Iswestija" aus Minſk meldet, iſt der Vorſitzende der weißruſſiſchen Kollektivwirtſchaft „Pebeda", Kriwlen, ermordet worden. Als angeblich des Mordes verdächtig wurden fünf ehemalige Großbauern verhaftet.

Belgrad. Die jugoſlawiſchen Behörden haben die Ortsgruppe Neuſatz des ſchwäbiſch-deutſchen Kulturbundes aufgelöſt. Die Auflöſung erfolgte mit Berufung auf die Tätigkeit der im November des vorigen Jahres aufgelöſten Jugendabteilung der Ortsgruppe wegen angeblicher politiſcher Betätigung, die über den Rahmen der Satzungen des Kulturbundes hinausgehe.

Waſhington. Das Bundesgericht entſchied, daß Verarbeitungsſteuern in einer Geſamthöhe von 200 Millionen Dollar den Verarbeitern zurückgegeben werden müſſen. Es handelt ſich dabei um die Steuern, die auf Grund der Rooſeveltſchen Agrargeſetzgebung ſeit 1933 von den landwirtſchaftliche Rohſtoffe verarbeitenden Kreiſen (Mühlen, Induſtrien uſw.) gezahlt werden mußten zur Deckung der Ausgaben für die Farmerhilfe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Nach dem lebhaften Verlauf der letzten Tage flaute das Aktiengeſchäft auf den verſchiedenſten Gebieten etwas ab. Am Rentenmarkt war das Geſchäft wieder ziemlich ruhig.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,47 (2,48); engl. Pfund 12,28 (12,31); holl. Gulden 168,78 (169,12); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,38 (16,42); ſchweiz. 80,82 80,98); Belg. 41,96 (42,04); Italien 19,98 (20,02); ſchwed. Krone 63,34 (63,46); dän. 54,86 (54,96); norweg. 61,68 (61,80); tſchech. 10,27 (10,29); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,66 (0,67); Spanien 33,98 (34,04).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1735 Rinder, darunter 312 Ochſen, 214 Bullen, 1209 Kühe, Färſen und Freſſer; 3196 Kälber; 4115 Schafe; 8507 Schweine, 137 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt (11 Ochſen, 45 Bullen, 10 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern ruhig; bei Schafen ruhig, bleibt Überſtand; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D 41—42; Bullen A 42, B 42, C 42, D 42; Kühe A 42, B 42, C 36—42, D 32—36; Färſen A 42, B 42, C 42, D 40—42; Freſſer 40—42; Doppellender 95—108; Kälber A 70—74, B 60—68, C 48—58, D 38—45; Lämmer und Hammel A1 57—58, A2 —, B1 53—56, B2 —, C 48—52, D 33 bis 47; Schafe E 42—44, F 37—41, G 25—36; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Januar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 208,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W. VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 200,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1] 171,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, G. VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII[4] 27,50, VII[5] 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, VI 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	22,00-23,00
Kl. Erbſen	20,50-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtſch.	14,75-15,00
Ruſſiſche	14,75-15,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,75-9,25
Lupine, gelbe	12,25-12,75
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,60
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin

---

[1] An Auswuchs, Beſatz Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßt. Roggenſtroh (Quadratballen) 3,70—3,90 (4,70—4,80); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,30—4,90); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,50); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,50); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,80—4,1 (4,70—4,90); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,75 bis 3,85 (4,60—4,70); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,55 bis 3,75 (4,40—4,50); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 3,45—3,6 (4,20—4,30); Häckſel 5,40—5,60 (6,20—6,40). Tendenz: ſtetig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,70—5,30 (5,50—6,10); gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,60—7,00 (7,30—7,80); Luzerne loſe, 9,00—9,40 (9,80—10,40); Timothy, loſe, 9,90—10,10 (10,5 bis 10,90); Kleeheu, loſe, 9,00—9,40 (9,80—10,40); Mielitz-Heu, rein, loſe, — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60 bis 6,80); Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 348 Schweine, 419 Ferkel. Verlauf: langſam bei erreichenden Preiſen für Läuferſchweine. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 38—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—38 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station für einen Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen die bekannten Zuſchläge.

Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Aufſchneider unter ſich

An Bord eines Dampfers ſtanden zwei Reiſende, ein Engländer und ein Amerikaner, im Geſpräch. Der letztere erzählte, daß er einſt in einer Stunde 999 Tauben geſchoſſen habe. Der Engländer fragte: „Warum ſagen Sie nicht eintauſend?"

Ernſthaft erwiderte der andere: „Weil ich nicht lüge."

Als Revanche erzählte bald darauf der Engländer, er habe auf ſeinen Reiſen einen Mann beobachtet, der von Liverpool über den Ozean nach Boſton geſchwommen ſei.

„Haben Sie zugeſehen?" fragte der Yankee.

„Natürlich; er ſchwamm die längſte Zeit neben unſerem Dampfer."

„Sie machen mich glücklich", ſagte der Amerikaner, „denn ich muß Ihnen geſtehen, daß ich ſelbſt der erwähnte Schwimmer bin; niemand wollte mir dieſe Kraftprobe glauben, fortan aber werde ich mich auf Ihr Zeugnis berufen."

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Januar

Der Spruch des Tages:

Laß dich nie durch Geld oder Rang beeinfluſſen, ſondern ſei in jeder Geſellſchaft mit den Menſchen gleich.

Jubiläen und Gedenktage.

16. Januar.

1901 Maler Arnold Böcklin geſtorben.
1906 Marokkokonferenz in Algeciras.

Der Mucker.

Hier haben wir es mit einer Sorte Menſch zu tun, die von Natur feige, dafür aber um ſo kühner in ihren vier Wänden iſt. Da entwickeln dieſe Typen unglaubliche Talente als Wirtſchafts- und politiſche „Genies". Ihre arme Familie iſt die Hörerſchaft und muß die Lehre weiterverbreiten.

Und dieſe Lehre beginnt immer mit den Worten: „Ja, ſehen Sie, mein Mann (mein Großvater oder mein Vater, je nach Familiengrad) hat immer geſagt, wenn . . ." oder: „Iſt ja auch gar kein Wunder, daß . . ." oder: „Na, was ſagen Sie dazu, ich muß ja ſagen . . ." Und dann ergießen ſich die Muckereien über den armen, zwangsgeſtellten Zuhörer, der nun zu hören bekommt, daß das Winterolympia zu Waſſer werden wird, wie gar nicht anders zu erwarten war, oder daß es doch nicht unbedingt nötig ſei, ß gleich ſechs Kapellen Göring das Geburtstagsſtänd- en brachten, oder daß die Eierknappheit ja gar nicht erraſchen könne, wenn man bedenke, daß ...

Koſtbare Menſchen ſind das! Von Not, Elend und ampf wiſſen ſie nichts. In Filzpantoffeln ſitzen ſie am armen Ofen und unken. Ihr Lebensinhalt iſt das enn und das Aber. Sie ſelbſt rühren für nichts die and. Sie ſtreichen ihr Gehalt oder ihren Lohn ein, und ie und ob die anderen genug haben, iſt ihnen völlig eichgültig. Ihre Lebensauffaſſung iſt vollkommen ver- einend. Zu nichts ſind ſie nutze. Wenn ſie nicht da ären, entſtände keine Lücke. Im Gegenteil, ſie ſtören und iften Unfrieden.

Man ſollte den Muckern ernſthaft zu Leibe gehen. etzt im Winter treten ſie wieder beſonders läſtig auf. ie haben wenig zu tun. Ihr Beruf füllt ihr Leben nicht us, oder ſie haben keinen und verzehren eine gute Rente. hre Freizeit gehört dem Meckern. Ekelhaft ſind dieſe enſchen. Man ſollte ſie meiden wie Feuer.

Achtung, Steuerpflichtige!

Veranlagungsrichtlinien für 1935.

Wie im Vorjahr hat der Reichsminiſter der Finanzen uch in dieſem Jahr eingehende Veranlagungs- ichtlinien zur Einkommenſteuer und Kör- erſchaftsſteuer herausgegeben. Dieſe Veran- gungsrichtlinien beziehen ſich auf die Veranlagung zur inkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer für 1935. Sie erden im Reichsſteuerblatt veröffentlicht und können uch durch den Buchhandel zum Preiſe von 40 Pfennig ezogen werden. Ihre Kenntnis iſt für alle Steuerpflich- gen wichtig, die für 1935 zur Einkommenſteuer oder örperſchaftsſteuer veranlagt werden.

In den Veranlagungsrichtlinien iſt die Friſt für die bgabe der Steuererklärungen zur Ein- ommenſteuer, Körperſchaftsſteuer und Umſatzſteuer auf en Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 feſtgeſetzt. Die ordrucke für die Steuererklärung gehen den Steuer- flichtigen **in der Zeit vom 10. bis 31. Januar 1936** zu. ine **allgemeine Verlängerung** der Erklärungs- iſt **über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht attfinden.**

Vor dem Strafrichter.

❧ Das Amtsgericht Bad Bramſtedt hatte am geſt- gen Dienstag Verhandlungstermin in Straſſachen an- ſetzt.

Die diebiſche Perle. Die 20jährige Emma X hatte r einiger Zeit bei einem Gaſtwirt in Kaltenkirchen tellung gefunden. Bald mußten die Wirtsleute feſt- llen, daß Emma es mit der Ehrlichkeit nicht ſo genau hm. In kurzen Zeitabſtänden verſchwanden Ziga- tten, einmal aus einem Käſtchen ein kleiner Geld- trag, dann aus der Handtaſche der Hausfrau ein 5- ark-Stück und ſchließlich wurde auch noch ein Schrank brochen und daraus eine größere Geldſumme ent- endet. Jetzt ſtand die bisher unbeſcholtene Hausperle it viel Schüchternheit vor dem Strafrichter. Den Dieb- ahl der Zigaretten und der Summe aus dem Käſtchen ſtand die Angeklagte, ebenſo den Griff in die Hand- ſche, von allen anderen ähnlichen Vorgängen, die wäh- nd ihrer Dienſtzeit die Gemüter des Hauſes erregten, ollte ſie jedoch nichts wiſſen. Diesmal fand die ffentlich nur einmal geſtolperte Hausgehilfin milde ichter. Das Urteil lautete auf eine Geldſtrafe.

Wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz hatten ch eine ganze Reihe von Bauern und Händler zu rantworten. Bis auf einen Fall, für den wegen der weren Umſtände auf 2 Wochen Haft erkannt wurde, rhängte das Gericht Geldſtrafen.

Gerichtliches Nachſpiel zu einem Verkehrsunfall. Im ovember v. Js. kehrte ein Dentiſt aus Bad Bramſtedt chts mit ſeinem Auto von Hamburg heim. Kurz vor r Stadt wurde der Wagen von einem entgegenkom- enden Perſonenauto angefahren. Beide Wagen wur- n durch den Zuſammenſtoß erheblich beſchädigt. Der s Richtung Bad Bramſtedt gekommene Fahrer hatte s der Schuldige einen Strafbefehl erhalten. Da er chterliche Entſcheidung beantragt hatte, ſtand die Sache r Verhandlung. Der Angeklagte, ein Einwohner aus amburg, wollte ſich damit herausreden, daß an dem n ihm angefahrenen Wagen nur eine Lampe gebrannt nd er daher den Wagen für ein Fahrrad angeſehen abe, ſodaß er zu weit nach links fuhr. Das Ergebnis r ſofort nach dem Unfall polizeilich angeordneten Blut- obenunterſuchung ergab jedoch, daß der Angeklagte, er ab ſelbſt zu, kurz vor dem Unfall 7 Kognak getrunken haben, nicht mehr ganz nüchtern war. Das Urteil utete auf eine Geldſtrafe.

Wegen Hehlerei hatten ſich zwei Einwohner aus lzburg zu verantworten, weil ſie Gegenſtände, nämlich ahrradlampen, Dynamos und ein Fahrrad, in Beſitz atten, die geſtohlen waren. Und zwar waren ihre genen noch ſchulpflichtigen Söhne die Diebe. Da die iden Angeklagten bisher noch nicht vorbeſtraft ſind nd auch ihre wirtſchaftliche Notlage als Milderungs- rund anerkannt wurde, kamen ſie mit einer Geldſtrafe avon.

Goldene Hochzeit feiern am Freitag, dem 17. Jan., uguſt Bielenberg und Frau. Das Jubelpaar iſt geiſtig nd körperlich noch recht rüſtig. Unſern herzlichen Glück- unſch!

❧ **Warnung vor einem Logie-Schwindler.** In der mgegend treibt ſich ſeit einiger Zeit ein Schwindler mher. Der Mann nimmt regelmäßig in einem Hotel der einer Wirtſchaft Wohnung und läßt ſich verpflegen, ergißt aber ſtets die Rechnung zu bezahlen. Bei dem chwindler handelt es ſich, wie bereits feſtgeſtellt, um inen gewiſſen Friedrich Meſſerſchmidt, der rheiniſchen ialekt ſpricht und eine Hornbrille trägt. Der Schwindler t 36 Jahre alt und 1,70 Meter groß.

❧ **Verſammlungswelle der NS.-Volkswohlfahrt.** In ieſem Monat finden im Kreiſe Segeberg eine Reihe ffentlicher Verſammlungen der NSV. ſtatt. In Bad ramſtedt ſpricht am 23. ds. Mts. der **Kreisamtsleiter** er NSV. Pg. Eichſtädt-Bad Segeberg.

Kennen Sie . . . ?

Kennen Sie das Wappen von Neumünſter?
Kennen Sie das Wappen von Wandsbek?
Kennen Sie das Wappen von Altona, Kiel
und Flensburg? Nein?
Das Wappen von Schleswig-Holſtein werden
Sie aber doch kennen? Auch nicht?

Es befindet ſich doch ſicher an Ihrer Haustür, wenn Sie, wie zu erwarten iſt, Mitglied der NSV. ſind. „Wir opfern nur für die NS.-Volkswohlfahrt", ſteht darauf. Vielleicht möchten Sie dieſe Wappen gern einmal kennen lernen?

Sie können ſie leicht ſelbſt käuflich erwerben. Die Wappen werden am 19. Januar im Gau Schleswig-Holſtein in Form von geprägten Lederabzeichen des WHW. verkauft. Die Amtswalter der Arbeitsfront führen dieſe Gauſtraßenſammlung durch und rufen Ihnen zu:

Schleswig-Holſteiner! Zeigt, daß Ihr an der Front ſteht im Kampf gegen Hunger und Kälte! Nordmark voran

Von unſern Segelfliegern

❧ Am Sonntag weihte die Ortsgruppe Elmshorn des Deutſchen Luftſportverbandes drei neue Segelflugzeuge ein. Zu dieſer Veranſtaltung hatte der junge Flieger-Stützpunkt Bad Bramſtedt eine Abordnung entſandt. Nachdem der Führer der Fliegerlandesgruppe 3, Major v. Bülow geſprochen und die Grüße General Göring überbracht hatte, weihte Bürgermeiſter Krumbeck die von den Elmshornern in zäher Arbeit geſchaffenen drei Flugzeuge ein und gab ihnen zum Gedenken an die im Gau für die Bewegung gefallenen Helden die Namen „Martin Martens", „Richard Menzel" und „Nordmark". Was uns Bramſtedter an dieſem Erfolg beſonders intereſſiert, iſt die Tatſache, daß die am Sonntag in Elmshorn ihrer Beſtimmung übergebenen Flugzeuge ſchon in Kürze hier zu ſehen ſein werden. Denn für die Ortsgruppen Elmshorn, Pinneberg und Ueterſen iſt das Segelfluggelände am Clausberg ſowie Langenlohberg als Uebungsgelände vorgeſehen. So wird die Stadt an der Bramau bald ein Treffpunkt für die jungen Segelflieger des ſüdweſtlichen Holſteins werden und hoffentlich damit auch die Bramſtedter Jugend zu neuem Tatendrang anregen. Jeder, der dazu beitragen will, daß das deutſche Volk ein Volk von Fliegern wird, trete daher dem hieſigen Stützpunkt des deutſchen Luftſportverbandes bei.

Führertagung der HJ. des Gebietes 6 (Nordmark) in Hamburg

Stabsführer Hartmann Lauterbacher ſpricht zum Führerkorps der Hitlerjugend der Nordmark.

Den Höhepunkt der Führertagung der Hitler-Jugend des Gebietes 6 (Nordmark) bildete die Rede des Stabsführers Lauterbacher. Es waren rund 1500 Führer der Hitlerjugend und des Jungvolks ſowie Führerinnen des BDM. erſchienen. Gebietsführer Kohlmeyer ergriff das Wort zur Begrüßung der Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht.

Stabsführer Lauterbacher ſtellte die Geſamtarbeit der Hitler-Jugend in ihrer Bedeutung in ſeiner beifallsreichen Rede heraus. Wenn am Jahrestage der Saarabſtimmung die HJ. mit einer großen Kundgebung hervorgetreten ſei, ſo ſei dies zugleich ein Treuebekenntnis zum Saarvolk. Der Redner ſtreifte dann kurz die großen politiſchen Entſcheidungen des Jahres 1935 und nahm Rückſchau auf die Arbeit der Hitler-Jugend, die auf das bisher Erreichte ſtolz ſein könne. Die Erfolge der HJ. können erſt dann voll beurteilt werden, wenn man die durch die Schaffung des Arbeitsdienſtes und der Wehrmacht bedingte Tatſache berückſichtigt, daß die HJ. gezwungen war, Führerkräfte an andere Organiſationen abzugeben. Auch in der HJ. wurde das Jahr 1936 begonnen mit einem ſtarken Glauben, der von jeher die Männer der nat.-ſoz. Bewegung vorwärts gebracht habe.

Die Organiſation der HJ. iſt eine Organiſation von Freiwilligen, niemand wird gezwungen, einzutreten. Wer aber eintritt, der ſoll kommen aus Ueberzeugung und beſeelt ſein von dem Willen unentwegter, treuer Mitarbeit.

Im Mittelpunkt der Aufgaben des kommenden Jahres ſtehe die Parole des Reichsjugendführers, der das Jahr 1936 zum Jahr des Jungvolks beſtimmt habe. In dieſem Zuſammenhang widerlegte Stabsführer Lauterbacher die vielfach anzutreffende irrige Meinung, daß die HJ. in ihrer Mitgliederzahl irgendwie ſtarr begrenzt werden ſolle. Die Anſicht ſei durchaus irrig. Der tiefe Sinn der Jungvolkwerbung ſei der, die Grundlage für die Ausleſe der HJ. ſo umfaſſend wie möglich nehmen. Hinſichtlich der Werbung betonte der Stabsführer, daß die Hitler-Jugend bei ihrer Werbung durch die eigene Leiſtung beſonders die Eltern von dem Wert und der großen Bedeutung ihrer Arbeit überzeugen wolle und werde. Erſt nach erfolgreicher Beendigung der Jungvolkwerbung werde die HJ. planmäßig daran gehen können, die weltanſchauliche Schulung, die körperliche Ertüchtigung und charakterliche Erziehung jahrgangsweiſe zu geſtalten. So wie am 9. November alljährlich die bewährten Jungen der HJ. in die Reihen der Partei treten, ſo würden ſpäter nach Beendigung der Jungvolkwerbung die Zehnjährigen nur am Geburtstage des Führers in das Jungvolk aufgenommen werden. In die Hitler-Jugend werde dann nur kommen, wer ſich im Jungvolk bewährt habe. Alles das aber, was nicht in die HJ. aufgenommen werden könne, werde in der einheitlichen Reichsjugend, deren Schaffung kürzlich vom Reichsjugendführer angekündigt wurde, zuſammengefaßt werden.

Nachdem Gebietsführer Kohlmeyer die Kundgebung mit der Führerehrung geſchloſſen hatte, erfolgte der Ausmarſch der Fahnen.

Bimöhlen

❧ 12 Füchſe geſchoſſen. Der hieſige Hilfsförſter Holdorf jun. erlegte in den letzten Tagen einen Fuchs. Es handelt ſich um ein wahres Prachtexemplar. Wie ſehr in dieſem Winter das Raubwild überhand genommen hat, beweiſt die Tatſache, daß dies innerhalb dieſer Jagdſaiſon der zwölfte Rotrock iſt, der im hieſigen Revier zur Strecke gebracht wurde. Außerdem wurde noch eine größere Anzahl des kleineren Raubwildes, beſonders Wieſel und Iltiſſe, zur Strecke gebracht.

Neumünſter

e Selbſtmord durch Erſchießen. Geſtern morgen wurde im Stadtwald ein etwa 30jähriger Mann mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittelungen handelt es ſich um einen Mann namens F., der während der letzten Zeit in einer Kieler Werft beſchäftigt war. — Zu dem Schaufenſter-Einbruch bei dem Uhren- und Goldwarenhändler Hoffmann iſt mitzuteilen, daß insgeſamt drei Täter in Frage kommen, von denen zwei Schmiere ſtanden. Nachts wurde die Scheibe eingeſchlagen und Hausbewohner ſahen noch, wie drei Männer flüchteten. Es fehlten zunächſt drei Ständer mit 96 goldenen Siegelringen, doch hatte der Dieb während der Flucht auf der Mühlenbrücke einen Ständer mit 32 Ringen verloren. Die 64 geſtohlenen Ringe haben einen Wert von rund 1100 Mk. Die Spuren im friſchen Schnee führten bis zur Gartenallee, gingen aber dann verloren.

Oering

❧ Tödlicher Unfall. Der hieſige Bauer Johannes Kruſe wurde kürzlich auf der Koppel von einem Pferd in den Unterleib geſchlagen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Oldesloe gebracht, wo der 53 Jahre alte Mann jetzt an den Folgen der Verletzungen geſtorben iſt.

Altona

Im Oktober 1932 wurden bei einem Altonaer Schlachter zwei Schinken und mehrere Würſte und im November desſelben Jahres in einem anderen Geſchäft Meſſer und Gabeln durch Einbruch geſtohlen. In beiden Fällen hatte der Dieb die Ladenſcheibe zertrümmert. Dabei hatte er jedoch beide Male Fingerſpuren hinterlaſſen, die von der Kriminalpolizei ſichergeſtellt worden waren. Als nun im Herbſt 1935 der 25jährige Johannes Bahn bei einem Einbruch auf friſcher Tat ertappt wurde, konnte er auf Grund der früher ſichergeſtellten Fingerſpuren auch als Täter für die beiden Einbrüche aus dem Jahre 1932 überführt werden. Das Altonaer Schöffengericht verurteilte in jetzt wegen zweier ſchwerer Diebſtähle unter Einbeziehung der am 12. Dezember vorigen Jahres gegen ihn erkannten Strafe von acht Monaten Gefängnis zu einer Geſamtſtrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Hamburg

Am Dienstag früh um 4.15 Uhr bemerkte ein Polizeibeamter auf ſeinem Streifengang, daß aus einem Hauſe am Neuen Wall Rauch drang. Er benachrichtigte ſofort die Feuerwehr, die mit einem Löſchzug anrückte. Zunächſt war es für die Feuerwehr äußerſt ſchwierig, an den Brandherd im Keller heranzukommen. Dort befindet ſich ein größeres Papier- und Schreibwarenlager. Um das Feuer beſſer bekämpfen zu können, wurde ſofort vom Fleet aus ein Feuerlöſchboot eingeſetzt. Ferner wurden zwei weitere Löſchzüge zur Brandſtelle gerufen, da das Feuer bereits auf das Treppenhaus und die oberen Stockwerke übergegriffen hatte. Gegen 8 Uhr war die größte Gefahr beſeitigt. Das im Keller befindliche Lager, die im Erdgeſchoß liegenden Geſchäftsräume und das Treppenhaus ſind ausgebrannt. Der entſtandene Sachſchaden dürfte ſehr erheblich ſein.

Ratzeburg

Im benachbarten Schmilau wurde die große, weichgedeckte Scheune des Bauern Heinrich Vokuhl mit allen Erntevorräten und landwirtſchaftlichen Maſchinen durch ein Großfeuer vernichtet. Vor einigen Jahren war bei einem Feuer das Wohnhaus Vokuhls eingeäſchert worden.

Nach ſieben Monaten verſcharrt aufgefunden.

In einer Kiefernſchonung bei Wendhauſen im Landkreiſe Lüneburg bemerkte ein landwirtſchaftlicher Arbeiter bei der Verfolgung einer Fuchsſpur an einem Scharrloch einen Stoffetzen. Er grub zuſammen mit einem in der Nähe wohnenden Arbeiter das Loch tiefer und ſtieß auf eine Leiche. Die Mordkommiſſion der Polizeiſtelle Harburg-Wilhelmsburg und die Staatsanwaltſchaft in Lüneburg veranlaßten ſofort die Ausgrabung der Leiche. Der Tote wurde als der 25jährige Schille feſtgeſtellt, der ſeit Pfingſten vorigen Jahres vermißt wird. Schille ſtammt aus Weſtpreußen und wurde wegen einer Straftat ſteckbrieflich verfolgt. Da ſein Schwager in Reißdorf bei einem Bauern in Stellung war, wollte er offenbar im Landkreiſe Lüneburg Arbeit ſuchen. Kurz nach ſeinem Verſchwinden hatte Schilles Mutter von dem Schwager einen Brief mit der Mitteilung erhalten, daß der Sohn eines nicht natürlichen Todes geſtorben ſei. In einem zweiten Briefe hatte ſich der Schwager ſelbſt des Mordes an Schille bezichtigt, den Inhalt des Briefes ſpäter aber widerrufen. Kurze Zeit darauf verſchwand der Schwager aus der Lüneburger Gegend.

Der Schwager des Ermordeten, der Melker Golischewſki, wurde in ſeinem Heimatort Bochum verhaftet. Er hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Danach hat er Schille mit einem Knüppel erſchlagen und in der Kiefernſchonung verſcharrt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Sein Verhängnis — das gute Gedächtnis des Elefanten. Ein ganz ausgezeichnetes Gedächtnis hatte ein Elefant, der in Hamm zu Reklamezwecken durch die Straßen geführt wurde. Er ergriff plötzlich einen 31jährigen Mann mit dem Rüſſel und richtete ihn ſo zu, daß der Mann das Bewußtſein verlor und ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo man ſchwere innere Verletzungen feſtſtellte. Wie ſich ergab, hatte der Mann bei einem vorangegangenen Stallbeſuch den Elefanten ſchwer gereizt, der ihn nun wiedererkannte und nach Elefantenart beſtrafte.

Nebel verurſacht ſchweres Unglück. Ein Knecht aus Willich bei Krefeld überquerte bei dichtem Nebel mit einem Pferdefuhrwerk einen mit ferngeſteuerten Schranken verſehenen Bahnübergang der Strecke München-Gladbach—Willich. Als ſich das Fuhrwerk auf dem Bahnkörper befand, wurde die Schranke ferngeſchloſſen. Das Fuhrwerk wurde von dem heranbrauſenden Zuge ergriffen und 30 Meter weit fortgeſchleift. Der Knecht war ſofort tot. Neben ihm lag das Füllen des trächtigen Pferdes, das dieſem buchſtäblich aus dem Leibe herausgeriſſen worden war. Das Pferd lag zerfetzt da.

Großer Felsſturz in der Sächſiſchen Schweiz. In den das Elbufer begleitenden Steinbrüchen von Poſtelwitz ereignete ſich ein gewaltiger Felsſturz. Eine 30 Meter hohe Felsſäule, die von Regen unterwaſchen war, brach zuſammen. Etwa 5000 Raummeter Geſtein nahmen den Weg zu Tal. Der größte Teil kam auf der Ebene unterhalb der Steinbrüche zur Ruhe. Jedoch rollten einige 100 Raummeter Felſen noch weiter über den anſchließenden Abhang hinunter zur Straße Poſtelwitz—Schmilka. Dabei traf ein Felſen von etwa 6000 Zentnern Gewicht das Siedlungshaus eines Forſtarbeiters. Es wurde ſtark beſchädigt.

Vom Tiſchlergeſellen zum Seeoffizier. Mit dem 1. Januar 1936 iſt der aus Ückermünde ſtammende Oberfähnrich Guſtav Schewe zum Leutnant zur See befördert worden. Er wurde 1910 geboren und hatte in ſeiner Heimatſtadt das Tiſchlerhandwerk erlernt. Im Oktober 1928 war er dann als Freiwilliger bei der Marine eingetreten, wo er infolge ſeiner Tüchtigkeit für die Seeoffizierlaufbahn auserwählt wurde.

Dem einen ſin Uhl . . .“ Ein Handwerksmeiſter aus Viborg verkaufte einem Liebhaber und Sammler von Bärten ſeinen Bart, der vierzig Jahre alt iſt, und den dazugehörigen Schnurrbart für den ſchönen Preis von 100 Kronen. Wozu man nur ſagen kann: „Dem einen ſin Uhl, iſt dem andern ſin Nachtigall.“

Arztmord, um den Bruder zu rächen. Ein aus Rumänien ſtammender Pariſer Arzt wurde in ſeinem Sprechzimmer von einem jungen Mann erſchoſſen, deſſen Bruder Patient des Arztes geweſen war. Der Arzt hatte eine falſche Diagnoſe geſtellt und nach Anſicht der Familie des Verſtorbenen den Tod des Patienten dadurch mitverſchuldet.

Durch flüſſiges Metall getötet. In einer Gießerei im Departement Baſſe Indre bei Nantes (Frankreich) explodierte ein Schmelzkeſſel. Das flüſſige Metall erreichte ſieben Arbeiter, die in dem Raum beſchäftigt waren. Einer verbrannte, die ſechs übrigen erlitten ſchwere Verletzungen.

Tragiſches Schickſal eines Vaters. Zu dem Wohnungsbrand in Tyldesley (Lancaſhire), bei dem eine Mutter mit acht Kindern ums Leben kam, erfährt man noch folgende dramatiſche Einzelheiten. Der Vater der Kinder ſprang verabredungsgemäß aus vier Meter Höhe vom Fenſterbrett auf die Straße. Vorher hatte er die Kinder, die im Alter von 13 Monaten bis zu 13 Jahren ſtanden, in die Bettdecken eingewickelt und ſeiner Frau die Anweiſung gegeben, ſie vom Fenſter in ſeine Arme zu werfen. Die Mutter fiel jedoch in Ohnmacht, und die Kinder wurden ebenfalls vom Rauch überwältigt, während der Vater vergeblich verſuchte, wieder in die Wohnung einzudringen.

Deutſcher Dirigentenerfolg im Ausland. Generalmuſikdirektor Karl Schuricht dirigierte in Athen mit größtem Erfolge ſein erſtes Konzert. Die Konzertbeſucher ſpendeten dem deutſchen Dirigenten außerordentlich ſtarken Beifall.

Wanderſchulung und Heimgeſtaltung.

Die Wanderſchulung des BDM. iſt eine Einrichtung, die für die Mädelſchar- und Mädelſchaftführerinnen der Landuntergaue geſchaffen wurde. Die Kurſe dauern acht Tage und werden von der Untergauführerin und einer Sport- und Werklehrerin gemeinſam durchgeführt. Dadurch ſoll den Landführerinnen, die noch ſtärker als die Führerinnen in der Stadt auf ſelbſtändige Arbeit angewieſen ſind, das nötige Rüſtzeug vermittelt werden, das ſie für ihre Arbeit brauchen. Sie lernen das Erbhofrecht und die Marktordnung kennen und verſtehen, ſie werden ſich der Kräfte bewußt, die in unſerem Blut und in unſeren übernommenen Volksgütern liegen. In ihnen ſoll der Sinn geweckt werden für einfachen, gediegenen Hausrat und die Schönheit alter Bauernkultur.

Dieſe Schulungskurſe wurden in dieſem Winter zum erſtenmal in einem Obergau mit der Heimbeſchaffungsaktion der Hitler-Jugend verbunden. Es wurden als Ort für die Lehrgänge nur ſolche Dörfer ausgeſucht, in denen ein geeigneter Raum für ein BDM.-Heim wohl vorhanden war, wo aber die Mittel und Möglichkeiten zur Beſchaffung der Einrichtung fehlten. Die Mädel arbeiteten die Hälfte des Tages unter Anleitung der Werkreferentin an der Ausgeſtaltung des neuen Heimes, ſtrichen Wände und Fußböden, zimmerten die Möbel, verfertigten Lampen und Vorhänge. So entſtanden nicht nur wirklich vorbildliche BDM.-Heime, ſondern die Mädel und auch die Bauern des Dorfes ſahen hier an ganz praktiſchen Beiſpielen den Stilwillen der jungen Generation und ſeine Verwirklichung mit einfachſten Mitteln.

Der Nachmittag brachte den Kurſusteilnehmerinnen Sport, Singen und eigentliche weltanſchauliche Schulung. Ein Heimabend beſchloß jeden Tag. Am Ende aller Lehrgänge ſtand eine Feierſtunde, zu der die Mädel und Bewohner des ganzen Ortes geladen waren.

Boshaft

Milly: „Ich habe Fred vor zwei Wochen einen Korb gegeben, und ſeitdem hat er fortwährend getrunken.“

Tilly: „Dürfte es nicht bald an der Zeit ſein, daß er aufhörte, das Ereignis zu feiern?“

Die für Jahrhunderte bauten.

Zum 200. Todestag des Erbauers des Dresdener Zwingers.

„Die Steine ſollen erzählen, was für ein gewaltiger und mächtiger Herr es iſt, der dieſen Prachtbau geſchaffen“, ſo erklärte einſt der Baumeiſter Auguſts des Starken, Matthäus Daniel Pöppelmann, der Erbauer des Dresdener Zwingers.

Und die Steine erzählen noch heutigentags, erzählen nach mehr als zwei Jahrhunderten in beredter Weiſe von einem König, dem die Liebe zu Glanz und Üppigkeit im Blute lag, von einem Baumeiſter, der das deutſche Barock ſchuf, von einem zierlicheren, leichteren Stil, der zu dem ſchweren, wuchtigen Barock früherer Jahrzehnte in bewußtem Gegenſatz ſtand, von einer Zeit, in der kraftvolle Lebensfreude und verſchwenderiſche Prachtentfaltung Merkmale einer Epoche des Aufſtiegs und der Wohlhabenheit waren.

Anfang des 18. Jahrhunderts. Der von ſeinen Zeitgenoſſen geradezu ſchwärmeriſch geliebte und vergötterte Sachſenkönig Auguſt der Starke, der ſich einen Ludwig XIV. zum Vorbild nahm, wollte in ſeiner Reſidenz Dresden nahe dem damaligen Feſtungswalle, auf dem Gelände des heutigen Zwingers, einen monumentalen Schauplatz, einen Feſtſaal unter freiem Himmel entſtehen laſſen. 1709 wurden die erſten Mittel für dieſes bauliche Kunſtwerk angewieſen. Aber das Glück verbündete ſich dem prachtliebenden König; günſtige außenpolitiſche Ereigniſſe füllten die Kaſſen des Staates auf, und die neuen reichen Mittel geſtatteten die Aufführung von Luxusbauten, die wie ewiger Feſttag anmuten.

Anſicht vom Zwinger.

(Scherl Bilderdienſt.)

Gegen Ende des Jahres 1709 nämlich erlitt Auguſts Hauptgegner Karl XII. von Schweden, der die ſächſiſchen Truppen wiederholt geſchlagen und jenen ſogar zum Verzicht auf den polniſchen Thron gezwungen hatte, bei Poltawa eine entſcheidende Niederlage. 1711 wurde Kurſachſen durch den Tod des deutſchen Kaiſers Joſefs I. in allen deutſchen Landen, in denen das ſächſiſche Recht galt, mit der Reichsverweſerſchaft betraut. Geld floß in Strömen ins Kurſachſenland; Macht und Anſehen des Hofes wuchſen. Die Baupläne wurden geändert nach dem Grundſatz: etwas ganz Großes, an deutſchen Höfen nie Geſehenes ſoll erſtehen. Das Ergebnis war der Prunkbau des Zwingers, der von Auguſt dem Starken in einer herrlich großzügigen Laune lediglich zu feſtlichen repräſentativen Zwecken ausgeführt wurde. Als Baumaterial wurde der heimatliche Stoff Elbſandſtein verwandt. Der Prachtbau bildet ein längliches Viereck; eine lange Galerie mit ſechs Pavillons und drei Portalen umſchließt auf drei Seiten dieſen Raum. Prächtige Barockfiguren ſchmücken als zierliches Beiwerk Faſſade, Giebel, Säulen des Zwingers, der als eine einzige große, harmoniſch geſchloſſene Sinfonie architektoniſch und plaſtiſch verewigter Lebensfreude durch die Jahrhunderte ragt. Gewiß, der Zahn der Zeit hat auch an ihm, in dem heute Muſeen untergebracht ſind, genagt. Aber ſorgfältigen Nacharbeiten und Erneuerungen iſt es noch ſtets gelungen, die Spuren des Verfalls zu vernichten. Und wenn wir am 17. Januar, dem 200. Todestag ſeines Erbauers Pöppelmann, des kühnen Geſtalters des Dresdener Barocks dankbar gedenken, ſo können wir ſein Werk nicht würdiger feiern als durch die Wiederholung der anerkennenden Worte des Dresdener Kunſtſachverſtändigen Sponſels über ihn: — — — „Die Menſchen jener Zeit ſind längſt in Gefilde hinübergegangen, von denen ſie nie wiederkehren, aber die Lebensfreude und Schöpferkraft, die den Zwinger erſtehen ließ, iſt in dieſem Werk erhalten geblieben und übt ihren Zauber aus; ſie verkündet weiter den Schönheitsſinn ſeines fürſtlichen Bauherrn und die Genialität ſeines Erfinders Pöppelmann.“

Nachkommenden Geſchlechtern und ihren Kunſtgelehrten blieb es vorbehalten, einen künſtleriſch-wiſſenſchaftlichen Streit darüber zu führen, ob Pöppelmann der Großmeiſter des Barocks oder des Rokokos geweſen iſt. In manchen Linien und Geſtalten verbinden ſich fraglos beide Stile. Aber nicht die Zugehörigkeit zu Barock oder Rokoko iſt das Entſcheidende, ſondern die Gewalt und Großartigkeit des Werkes, das Pöppelmann ſchuf und das jeden in ſeinen Bann zieht, der ſich in ſeine Schönheit vertieft.

Folgenſchwerer Streit in einem Wirtshaus

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Der Gendarmerieoberwachtmeiſter Billert aus Koehlen, der ſich, wie aus Bremerhaven gemeldet wird, vorübergehend in Geeſtenſeth aufhielt, gab in einer Gaſtwirtſchaft bei Auseinanderſetzungen mit anderen Beſuchern mehrere Schüſſe ab. Durch ſie wurde der Maurermeiſter Tietjen ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus verſchied. Durch eine weitere Kugel wurde der Dachdeckermeiſter Breden aus Geeſtenſeth verletzt, für ihn beſteht jedoch keine Lebensgefahr. Schließlich richtete Oberwachtmeiſter Billert die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich eine tödliche Verletzung bei.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 16. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Na richten. * 7.10: Ackerbau. * 7.20: Stettin: Morgenmuſik. 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Funkſtille. * 10.1 Volksliedſingen. * 10.50: So zwiſchen elf und zwölf. Mu zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von München: Mu am Mittag. Alte liebe Weiſen. * 13.00: Wetter. * 13.0 Umſchau am Mittag. * 13.15: Von München: Muſik a Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Hamburg: Muſikaliſch Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Ei bericht. * 16.00: Flensburg: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 17.0 Bunte Stunde: Der Menſch iſt ein Gewohnheitstier. * 17.4 Ernſt Moritz Arndt — ein Vorkämpfer nationalſozialiſtiſch Bauernpolitik. * 18.00: Von Königsberg: Konzert. * 18.4 Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Königsberg Konzert. * 19.45: Allerland Rührſeliges und Unſinniges i Muſik gebracht. * 20.30: Abendmeldungen. * 20.10: „. . . un abends wird getanzt!“ Aus dem großen Saal bei „Sagebiel“ * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00: Flensburg: Spätmuſik. * 24.00—1.00: Nachtmuſik. Au ſchnitt aus dem vierten Volkskonzert

Die D·A·F· übt
Sozialismus der Tat

2. Gau-Straßenſammlung
am 19. Januar 1936
für das Winterhilfswerk

Statt besonderer Anzeige

Am 14. Januar entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im 79. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Maria Beckendorf
geb. Schröder

Tiefbetrauert von ihren
Kindern,
Enkel- und Urenkelkindern

Bimöhlen, den 15. Januar 1936.

Trauerfeier am Freitag, 17. Januar 1936, nachm. 2½ Uhr in der Kirche Bad Bramstedt, anschließend Beerdigung.

Kyffhäuserbund

Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt

Am Sonntag, dem 19. ds. Mts., abends 8 Uhr pünktlich, im Kaisersaal:

Militärstreichkonzert
(ausgeführt vom Musikzug des Inf.-Rgts. 46 in Neumünster.

Nachfolgend Tanz

Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Kameradschaftsführer.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Der unbekannte Organiſt.

Eine Erinnerung an Erzbiſchof Söderblom.

Zum 70. Geburtstag des im Jahre 1931 allzufrüh heimgegangenen ſchwediſchen Erzbiſchofs Söderblom am 15. Januar mag die im folgenden erzählte Begebenheit das Gedenken an die ſchlichte, warmherzige Menſchlichkeit dieſes berühmten Kirchenmannes wachrufen, in dem die kirchliche Einigungsbewegung unſerer Tage ihren Begründer und Führer verloren hat. Im evangeliſchen Deutſchland iſt das Gedächtnis des mit dem Mutterland der Reformation aufs engſte verbundenen hervorragenden Kirchenmannes ſtets lebendig geblieben. Keinem fremden Volke ſtand er geiſtig ſo nahe wie dem deutſchen. Zu dieſer Wahlverwandtſchaft bekannte er ſich auch und erſt recht, als Deutſchland in Not geriet. Das bezeugte er mit ſeiner Hilfe für deutſche Gefangene und Verwundete, für deutſche Frauen und Kinder in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Und vor allem auch in ſeinem Bemühen, die Kirchen der Welt zu einer einheitlichen Gegenerklärung gegen das Schandurteil von Verſailles zuſammenzufaſſen.

*

Hier die Begebenheit, die den Vorzug hat, wahr zu ſein:

Als Erzbiſchof Söderblom Amerika bereiſte, um Vorleſungen zu halten, wurde ihm die Stelle eines Organiſten in einer kleinen Kirche in Maſſachuſetts angeboten. Das geſchah folgendermaßen: Der Erzbiſchof hatte gerade eine Reihe theologiſcher Vorleſungen an der Univerſität Harvard abgeſchloſſen. Am Tage nach der letzten Vorleſung freute er ſich über die kurze Arbeitspauſe, in der es ihm vergönnt war, vor der Öffentlichkeit nicht erſcheinen zu müſſen, und ſprach den Wunſch aus, eine kleine ſchwediſche Siedlung in der Nähe von Boſton zu beſuchen. Sein Gaſtgeber und deſſen Familie waren verhindert, ihn zu begleiten, und er mußte ſich daher allein dorthin begeben.

Der Erzbiſchof machte ſich früh auf und befand ſich bald mitten im Herzen der kleinen Gemeinde, die den Namen „Groß-Village" (Großes Dorf) trägt. Einige hundert Schweden, darunter meiſt Farmer und Händler, hatten ſich dort angeſiedelt. Sie hatten eine kleine Kapelle, aber die Gemeinde war wirtſchaftlich nicht in der Lage, die Ausgaben für einen eigenen Pfarrer zu beſtreiten.

Die Kapelle war ein kleiner Holzbau, der ungefähr 60 Menſchen faßte. Darin befand ſich eine kleine Rohrflötenorgel. Der Primas der ſchwediſchen Kirche wandte ſich an den Pförtner und ſtellte ſich als ſchwediſcher Doktor vor, der ſich auf einer Studienreiſe durch die Vereinigten Staaten befände, und fragte, ob es wohl erlaubt ſei, das Innere der kleinen Kirche zu beſichtigen. Nachdem der Gaſt das Innere der Kirche mit gebührender Aufmerkſamkeit beſichtigt hatte, fragte er, ob er wohl auf der kleinen Orgel einige Choräle ſpielen dürfte.

Die Erlaubnis wurde erteilt. Der Fremde ſetzte ſich vor das Inſtrument, und bald erſcholl in dem kleinen Gottesraum ein bekannter und beliebter ſchwediſcher Choral nach dem anderen. Dieſer fremde Organiſt ſang auch dazu mit klarer, ſtarker Stimme, und der alte Pförtner ſaß in einem der Kirchenſtühle und lauſchte ehrfurchtsvoll.

Er hatte jedoch vergeſſen, die Tür der Kapelle zu ſchließen, und die Muſik und der Geſang erreichten das Ohr der Nachbarn, und bald hatte ſich eine kleine Gemeinde verſammelt, um zu ſehen, was vor ſich ging. Obwohl es mitten am Vormittag war, wurde alles andere für den Augenblick beſeitegelegt.

Nach einer Weile verließ der Fremde das Inſtrument und hielt eine Anſprache an die Gemeinde über „Das eine, das nottut"; er ſprach zu ihren Herzen in rührender und ergreifender Weiſe, indem er ſie ermahnte, jenen „Frieden Gottes, der höher iſt als alle Vernunft", zu ſuchen.

Danach kehrte er wieder an die Orgel zurück und ſpielte den volkstümlichſten aller ſchwediſchen Schlußchoräle, die in der ſchwediſchen Kirche üblich ſind. Alle Anweſenden fielen ein, und die ſchwediſche Sprache erſcholl voll und klar im kleinen Heiligtum. Dann folgte eine tiefe Stille, die einige Minuten anhielt, bis ſie von einem der ſchwediſchen Pioniere, einem alten Farmer, unterbrochen wurde. Er ging auf den Fremden zu und dankte ihm für die Stunden der Andacht. „Wir hatten geglaubt", ſagte er, „einen ſtändigen Organiſten für unſere Kirche anſtellen zu können, wir ſind zu arm, einen Pfarrer zu beſolden; aber die Koſten für einen Organiſten können wir vielleicht aufbringen."

Und dann fragte dieſer ſchwediſche Farmer und Kirchenvorſteher, ob der ſchwediſche Doktor, der ihnen ſo ſchön vorgeſpielt und vorgeſungen hätte, nicht dieſe Stellung, wenn auch nur zeitweilig, annehmen würde. Der Erzbiſchof ſprach ihm ſeinen Dank für das Angebot aus; doch bedauere er, es nicht annehmen zu können, da er zu einem beſtimmten Termin in Schweden ſein müſſe, um dort ſeine Arbeit wiederaufzunehmen.

Erſt nachdem der unbekannte Gaſt einige Wochen fern vom kleinen Dörſchen in Maſſachuſetts war, wurde den Leuten dort bekannt, daß der Fremde, der ihnen vorgeſpielt und zu ihnen geſprochen hatte, und dem ſie den Poſten eines Organiſten in ihrer Kirche angetragen hatten, der Erzbiſchof der heimatlichen Kirche, Nathan Söderblom, geweſen war.

*

„Sein Bistum war die Welt", ſo ſchrieb ſein Landsmann Sven Hedin bei ſeinem Tode, „trotz der Macht, die er in ſeiner lichten und ſtrahlenden Perſönlichkeit hatte, blieb er ſtets demütig vor Gott und den Menſchen. Er hatte Zeit für alle, er hatte ein freundliches Wort für den Geringſten, er wollte jedem helfen."

Bemerkungen am Rande.

Vor drei Jahren im Lipper Land.

Drei Jahre ſind es am 15. Januar her, als der Nationalſozialismus in einem kleinen deutſchen Ländchen, in Lippe, in heißem Wahlkampf ſtand. Es wurde ein Sieg, der der Bewegung den Beweis für ihre Schlagkraft erbrachte und dem damals in Not und Elend lebenden deutſchen Volke ein Menetekel wurde. Wie hatte man gehöhnt, daß Hitler ſo viel Aufhebens machte um die paar Stimmen in Lippe. Man hatte ihm eine ſichere Niederlage, eine Blamage vorausgeſagt. Und als es dann ein Sieg wurde, ein großer Sieg, da kniffen die liberaliſtiſch-jüdiſchen Propheten und fühlten, daß ſich etwas vorbereite in deutſchen Landen. Mit dem Nationalſozialismus hatten auch ſeine Gegner damals die Empfindung, daß das Schickſal Deutſchlands im lippiſchen Land entſchieden worden iſt. Die ganze Stoßkraft der nationalſozialiſtiſchen Idee, die ſich damals im Wahlkampf in Lippe konzentrierte, war der ſichtbare Beweis für den ſich vorbereitenden Sieg, der ſchon 14 Tage darauf erkämpft wurde. So war der 15. Januar in Lippe die Vorbereitung für den 30. Januar 1933. Die Unbeugſamkeit, der eiſerne Wille und die Zähigkeit triumphierten im ſchönen Lipper Land. — Es war kein Kinderſpiel, dieſer Wahlkampf. 15 Grad unter Null und Schnee und Eis und dann keine Städte, in denen Tauſende in große Säle ſtrömten, um ſich die Wahlparolen anzuhören. Es war ein Kampf um den einzelnen, ein Kampf gegen die Unbilden der Natur, ein Kampf gegen die falſchen Propheten. Aber nichts konnte die Männer, die Träger der Idee waren, ob es Adolf Hitler, Göring, Goebbels oder der greiſe Litzmann waren, entmutigen. Sie ſahen den Sieg, und ſie erkämpften ihn mit aller Kraft und allem Überzeugungsmut, der ihnen innewohnte. Für ihren Kampf wurde ihnen am 30. Januar 1933 der ſchönſte Lohn. Für eine Idee haben ſie gerungen, und ein ganzes Volk haben ſie erkämpft.

Das deutſche Leſebuch.

Die deutſche Jugend iſt der Garant der Zukunft. Sie in der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung aufzuziehen und ganz zu erfüllen mit der Idee, das iſt Aufgabe unſerer Zeit. Hier hat die Schule neben Elternhaus und Jugendführung einen großen Dienſt am Volke zu leiſten. Alle ihr zur Verfügung ſtehenden Mittel hat ſie auf das große Ziel auszurichten. So entſpricht es der neuen Volkserziehung, wenn endlich auch die deutſche Zerſplitterung, die ſich in den Lehrmitteln zeigte, beſeitigt wird. Jetzt endlich iſt es ſo weit, daß der Schuljugend ein deutſches Leſebuch vorgelegt wird, ein Buch, dem der Grundgedanke zugrunde liegt, daß Deutſchland ein großes Reich iſt und nicht eine Summe von Einzelſtaaten und Landſchaften, die ihre Eigenart haben und gegen die Nation um jeden Preis ſich erhalten. Erſt kommt das Reich und dann die Landſchaft. Erſt kommt das Gemeinſame und dann das Eigentümliche. Schon an die Jugend muß in den erſten Schuljahren Leſeſtoff über Volkstum und Raſſe herangebracht werden, auch ſie muß ſchon im Keime mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung erfüllt werden. Im Mittelpunkt der Erziehungsarbeit hat die völkiſche Einheit zu ſtehen, der die kulturelle Einheit entſpricht. Jetzt gibt es ein deutſches Leſebuch, wo es früher allein in Preußen hundert verſchiedenartige Leſebücher gab. Die heimatgebundene Schule wird daneben die Aufgabe zu erfüllen haben, neben dieſem Leſebuch die vorhandenen Heimatſtoffe zu pflegen und ſie gleichſam als Ergänzung dem deutſchen Leſebuch anzuheften.

Zur Eierknappheit.

Die Butterknappheit iſt überwunden, jetzt ſind die Eier knapp. Und ſchon geht das Geſtöhne wieder los und das Gefrage: Weshalb gibt es keine Eier? Wir haben doch früher Eier gehabt. Wann kriegen wir wieder Eier? Was iſt das für eine Wirtſchaft? Woran liegt denn das wieder? — So geht das ſtundenlang weiter. Jede Frau und jeder Mann haben ſo ihre beſonderen Verschen. Nur eines haben ſie nicht oder wenigſtens ſehr wenig: die Überlegung. Erſtens einmal ſind die Eier um dieſe Jahreszeit immer knapp. Denn die Henne hat im Winter verſtändlicherweiſe nicht ſo viel Luſt zum Legen wie im Sommer, wenn die Sonne ſcheint. Aber deswegen iſt die Henne doch nicht die Schuldige. Nein, liebe Volksgenoſſen, die Schuld liegt bei euch ſelber. Die Butterknappheit wäre viel ſchneller überwunden geweſen, wenn nicht plötzlich alle wie raſend Butter gekauft hätten, viel mehr, als ſie in gewöhnlichen Zeiten zu kaufen pflegen. Aber das geht ja wie eine anſteckende Krankheit durch das ganze Land. Wenn der eine ſchreit, ſchreien die anderen mit. Aber die Butterknappheit wurde überwunden, wir haben dank unſeren Handelsverträgen Butter hereinbekommen. Das habt ihr euch gefallen laſſen. Aber ihr habt euch nicht Gedanken darüber gemacht, daß trotz der Knappheit der Preis derſelbe geblieben iſt. Wie war denn das früher? Sobald irgend etwas knapp wurde, ſtieg der Preis. Heute gibt es das nicht mehr. Weil der Staat nicht mehr Luſt hat, Schiebergewinne dem einzelnen zuzuſtecken. Knappheit kann wohl heute dann und wann eintreten, aber keine Verteuerung. Das iſt auch was wert. Außerdem wollen wir nie vergeſſen, daß wir in den Jahren des Aufbaues einen ſchnell wachſenden Bedarf haben und daß es dem Acker, den Schweinen, den Kühen und den Hühnern ſchwer wird, Schritt zu halten. Da kann es alſo ſchon mal vorkommen, daß vorübergehend eine Verknappung eintritt. Die werden wir ertragen müſſen, weil wir nicht gleich im ſelben Moment unſer teures Geld ins Ausland werfen können, um Eier heranzuſchaffen. Die Butterknappheit hat der Staat überwunden, er wird auch der Eierknappheit Herr werden. Und wenn morgen irgend etwas anderes knapp wird, was ſehr wohl möglich iſt, dann wird er auch hier erfolgreich gegen die Knappheit ankämpfen. Wichtig iſt nur, daß das Volk ſeine Haltung bewahrt.

Wovon man ſpricht.

Winters Anfang? — Narrenweisheit lehrt den Alltag ehren. — Wieviel verdienen Sie? — Das Glück wird perſönlich.

Und lacht der Frühling noch ſo ſehr, es muß doch Winter werden — ſo möchte man am liebſten angeſichts der Launen des Wettergottes einen bekannten Vers umkehren. Wir waren dem Lenz im Winter völlig machtlos ausgeliefert, doch konnten wir beim beſten Willen nicht unſere Pelzſachen einmotten und die Sommerkleider hervorholen. Was hätten wir auch bei zehn Grad im Schatten machen ſollen, wo uns der Kalender ſchwarz auf weiß bewies, daß wir uns im Monat des Schnees und Eiſes befanden? Nun hat der Winter mit einem Male dem Lenz das Handwerk gelegt und die Zügel wieder ſtraffgezogen. In vielen Gegenden unſeres Vaterlandes bedeckt tiefer Schnee die Fluren, von denen man noch ſoeben gedacht hatte, ſie würden ergrünen, und Schlittſchuhe, Schlitten und Schneeſchuhe kommen, wenn auch verſpätet, zu ihrem Recht. Wir haben in dieſen Tagen im Rheinland ſogar ein Unwetter von unerhörtem Ausmaße erlebt, das leider auch ſchwere Opfer gefordert hat. Man kann ſich ſchwer vorſtellen, mit welcher Gewalt das entfeſſelte Element gewütet hat. Der Menſch iſt außerſtande, ſolchen Naturkataſtrophen vorzubeugen oder ſie auch nur vorauszuſehen. Dazu treten ſie gar zu plötzlich auf. Alles, was wir tun können, iſt, die Not der betroffenen Volksgenoſſen zu lindern und ihnen beim Aufbau ihrer Exiſtenz behilflich zu ſein. Daran wird es gewiß nicht fehlen, denn im neuen Deutſchland ſteht niemand allein, der unverſchuldet in Not geraten iſt.

Prinz Karneval hat wieder ſein Regiment angetreten. Er findet wie ſtets eine willige Gefolgſchaft, und jedermann ordnet ſich ſeinen Launen und Befehlen unter. Es iſt, als ſchlüpften die Menſchen in dieſer Zeit aus ihrer Haut, um ſich ſelbſt von außen zu betrachten. Eine ſolche Betrachtung kann niemals ſchaden, denn ſie führt oft zur Selbſterkenntnis. Da lebt man nun den größten Teil des Jahres tagaus, tagein dahin, verrichtet ſeine Obliegenheiten, ſchluckt ſeinen Ärger hinunter oder erlebt auch einmal eine Freude, wie's gerade kommt, und ſpürt doch in der geheimſten Herzensfalte mitunter, daß einem etwas fehlt, nämlich das Bewußtſein dafür, daß ein Sinn und Zweck hinter dem ganzen Alltagsgetriebe ſteht. Man verwünſcht oft dieſen Alltag und erträumt ſich mit Hilfe ſeiner Einbildungskraft ein Reich der farbigen Freude und der beſchwingten Heiterkeit. Nun iſt dieſes Reich angebrochen, und Prinz Karneval iſt in ihm der Diktator. Wir entfliehen dem Alltag, um, wenn die Herrſcherherrlichkeit des Prinzen vorüber iſt, reuig — zum Alltag zurückzukehren.

*

Die Glücksmänner der Arbeitsbeſchaffungslotterie ſind wieder da, und das Glück hat bereits in vielen Häuſern Einkehr gehalten. Zwiſchen den Glücksmännern und der Bevölkerung hat ſich an vielen Orten ein herzliches Verhältnis herausgebildet. Wir kannten bei den früheren Lotterien Frau Fortuna nicht von Angeſicht zu Angeſicht. Der Lotteriebetrieb war eine perſönliche, nüchterne Sache, bei der von einer inneren Teilnahme nicht die Rede ſein konnte. Nun treten uns die Glücksboten perſönlich gegenüber, immer freundlich, nett und manchmal auch mit gutem Humor. Es iſt, als ob ſie ſich mitfreuten, wenn das bei ihnen gezogene Los ein Treffer iſt, als ob ſie von dem ſchönen Ehrgeiz ergriffen wären, möglichſt vielen Menſchen zu ihrem Glück zu verhelfen, während andererſeits die Loskäufer ihnen gern die Freude machen, ein Los bei ihnen zu erſtehen. Letzten Endes haben aber beide, Glücksboten und Loskäufer, das Empfinden, in erſter Linie nicht für ſich perſönlich tätig zu ſein, ſondern im Dienſte einer großen Sache zu ſtehen, die ſich an die Geſamtheit des Volkes wendet und darum in gleicher Weiſe jeden einzelnen angeht. Wenn das Glück ſo durch die Bande der inneren Zuſammengehörigkeit die Menſchen miteinander verbindet, ſo iſt es wohl kein Wunder, daß es ſo häufig bei ihnen einkehrt.

Olympiſche Spiele 1936

Deutſche Kunſtlaufmeiſterſchaften.

Marie Herber von Victoria Lindpaintner geſchlagen. — Baier wieder Kunſtlaufmeiſter.

Im Olympia-Stadion in Garmiſch-Partenkirchen wurden die Deutſchen Meiſterſchaften im Eiskunſtlaufen mit den Kürübungen beendet. Bei dem mit größter Spannung erwarteten Zweikampf um die Damenmeiſterſchaft mußte die Titelverteidigerin Marie Herber-München mit dem zweiten Platz hinter der Berlinerin Victoria Lindpaintner vorliebnehmen. Marie Herber hatte beim Kürlauf hervorragende, an Artiſtik grenzende Leiſtungen mit prachtvollem Schwung vorgetragen. Jedoch konnte ſie den Punktrückſtand aus den Pflichtübungen am Vortage nicht mehr aufholen und mußte die Meiſterwürde an ihre große, gleichfalls erſt 16 Jahre alte Gegenſpielerin abgeben.

Victoria Lindpaintner ſteht erſt ſeit drei Jahren auf den Schlittſchuhen. Sie war erſt Leichtathletin in München, und ihre erſten Verſuche im Eislaufen kamen eigentlich ganz zufällig zuſtande. Jedoch entwickelte ſie gleich von Anfang an ein derart ausgeprägtes Können, daß man ihr dringend riet, dieſen Sport nicht aufzugeben. Durch zähes Training und dank ſehr guter Lehrmeiſter, die Victoria Lindpaintner anfangs in Wien und ſpäter in England gehabt hatte, gelang ihr der Aufſtieg. Daß die Pflichtübung im Eiskunſtlauf ihre Stärke war, iſt kein Zufall. Unſere neue Meiſterin erhielt gerade auf dieſem Gebiet durch den engliſchen Meiſter Nicholſon, den Trainer Sonja Henies, eine zielbewußte Schulung. Sonja Henie, mit der Victoria Lindpaintner auch ſehr häufig zuſammen geübt hat, machte jetzt in Garmiſch-Partenkirchen ganz erſtaunte Augen, als Victoria die ſchwierigſten Pirouetten ſpielend drehte.

Übrigens hätte es beim Verlauf der Meiſterſchaften um ein Haar eine kleine Kataſtrophe gegeben. Victoria erzählt darüber ſelbſt folgendes: „Denken Sie ſich, als ich meinen Koffer auspackte, meinte ich nicht recht zu ſehen: liegen da, fein ſäuberlich eingepackt, zwei verkehrte Schlittſchuhſtiefel, und zwar — zwei rechte! Meine Mutter hatte ſie zu Hauſe eingepackt und in ihrer Aufregung die falſchen erwiſcht. Ich habe geglaubt, mich müſſe der Schlag treffen, denn nun mußte erſt jemand in das Quartier ſauſen, um die richtigen zu holen. Und gerade in der letzten Sekunde, als mein Name draußen ſchon ausgerufen wurde, bin ich mit dem Anziehen fertig geworden."

Im Paarlaufen waren Marie Herber und Ernſt Baier unübertrefflich. Beim Vortrage ihres Olympia-Programms, zu dem ein eigener Muſiktext komponiert worden iſt, liefen ſie ſo wundervoll, daß der Jubel der Zuſchauer kein Ende nehmen wollte. Zweite wurden Eva Prawitz und O. Weiß (Berlin). Im Herren-Einzellaufen war Ernſt Baier ſeinen ſechs übrigen Mitbewerbern völlig überlegen. Er war in großartiger Form und meiſterte die einzelnen Figuren in einer Vollendung, daß ihm die Preisrichter einmütig den erſten Platz zuſprachen. Am nächſten kam ihm Günther Lorenz (Berlin); Dritter wurde Herbert Haertel (Berlin).

Victoria Lindpaintner.

Olympia-Ausſcheidungskämpfe der deutſchen Amateurboxer.

Graf und Runge Turnierſieger.

Das Fachamt für Boxen im RfL. veranſtaltete zuſammen mit der NSG. „Kraft durch Freude" im Berliner Sportpalaſt Olympia-Ausſcheidungskämpfe der deutſchen Amateurboxer. Im Fliegengewicht ſchlug der 19jährige Graf (Hamburg) den Deutſchen Meiſter Färber (Augsburg) nach Punkten, nachdem er zuvor mit dem gleichen Ergebnis auch den früheren Meiſter Broſazi (Hannover) beſiegt hatte; vielleicht hat ſich der Hamburger damit einen Platz in der deutſchen Olympia-Vormannſchaft erkämpft. Im Schwergewicht ſetzten ſich im Endkampf das gute Auge und die genaueren Schläge des Meiſters Runge (Elberfeld) gegen den ſtürmiſch kämpfenden Schnarre (Recklinghauſen) durch. Im Bantamgewicht gewann der Hannoveraner Wilke ſicher gegen Staſch (Kaſſel). Der im Federgewicht für den erkrankten Europameiſter Otto Käſtner eingeſprungene Deſſauer Kramm konnte Meiſter Büttner II (Breslau) zwar einen großartigen Kampf liefern, aber niemals deſſen Sieg gefährden. Im Mittelgewicht gab es eine Überraſchung, als der Hamburger Baumgarten Exmeiſter Blum (Altena) glatt auspunktete. Im Halbſchwergewicht verlor der für Pietſch-Leipzig eingeſprungene Roſenkranz (Barmen) ziemlich hoch gegen Jaspers (Stettin).

Polens Mannſchaft für die Olympiſchen Winterſpiele. Vom polniſchen Olympiſchen Komitee wurden jetzt die namentlichen Meldungen für die polniſchen Teilnehmer an den Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen bekanntgegeben. Danach werden bei den Skiläufen elf Mann antreten, das Eishockeyturnier wird von vierzehn Spielern beſtritten. Für das Eisſchnellaufen wurde nur ein Vertreter genannt.

Lettlands Kandidaten für Garmiſch-Partenkirchen konnten nicht trainieren. Die Rigaer Preſſe weiſt darauf hin, daß ſich die lettländiſche Mannſchaft für die Winterolympiade wegen des völligen Ausbleibens von Froſt und Schnee in einer geradezu verzweifelten Lage befindet. In dieſem Winter hätten die Sportsleute ſo gut wie gar keine Trainingsmöglichkeit gehabt. Der lettländiſche Winterſportverband werde daher gezwungen ſein, die Kandidaten für Garmiſch-Partenkirchen nach den Leiſtungen des vorigen Winters zuſammenzuſtellen.

Rheiniſche Mädels ſchwammen neue deutſche Rekorde. Drei neue deutſche Beſtleiſtungen ſtellten jetzt die Schwimmerinnen von Düſſeldorf 98 auf: für die 3×100-Meter-Rückenſtaffel wurden 4 : 32,1 und für die 4×100-Meter-Rückenſtaffel 6 : 0,7 Minuten benötigt. Die 6×50-Meter-Kraulſtaffel wurde in nur 3 : 31,2 Minuten zurückgelegt.

Das Muſterbeiſpiel eines Emigranten.

In Schweden nach großen Betrügereien verhaftet.

Die ſchwediſche Zeitung „Allehanda" bringt die aufſehenerregende Nachricht, daß ein aus Deutſchland emigrierter Schriftſteller von den ſchwediſchen Behörden als Betrüger entlarvt und verhaftet worden iſt. Es handelt ſich um einen Mann, der beſonders in literariſchen Kreiſen verkehrte. Er behauptete, daß er nach der Machtübernahme „ins Konzentrationslager gekommen und dort mißhandelt" worden ſei. Er ſtellte ſich unter dem Namen Herbert Müller vor, habe jedoch ſeine Bücher unter dem Pſeudonym Peter Martin Lampel geſchrieben und ſei mit dem Kleiſtpreis ausgezeichnet worden. Mit einem ſchwediſchen Verleger verhandelte er über die Herausgabe einer internationalen Zeitſchrift, die „Die große Glocke" heißen ſollte. In den verſchiedenſten internationalen Kreiſen und von der jüdiſchen Gemeinde in Stockholm wurde er finanziell unterſtützt und unternahm nach den nordiſchen Nachbarländern Vortragsreiſen. Er wurde entlarvt, als kürzlich in Deutſchland ein neues Buch von Peter Martin Lampel erſchien. Die Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß Müller Unterſchlagungen und Sittlichkeitsverbrechen begangen habe. Er wurde deshalb in Haft genommen und dürfte aus Schweden ausgewieſen werden.

Die Münchener Univerſität verkündete im Rahmen einer Feier die Verleihung des Mozartpreiſes von 1935/36 aus der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung an Profeſſor Ritter von Srbik-Wien und an den öſterreichiſchen Lyriker Joſef Weinheber im Betrage von 10 000 Mark.

Miniſterpräſident Göring dankt für Geburtstagsglückwünſche.

Miniſterpräſident Göring übermittelt die folgende Dankſagung:

Für die vielen Glückwünſche und Beweiſe herzlicher Zuneigung und Freundſchaft, die mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reiches in ſo reicher Fülle zugegangen ſind, kann ich, wie ich es gern möchte, zu meinem lebhaften Bedauern nicht jedem einzelnen perſönlich danken. In ſpreche deshalb allen, die meiner gedachten, auf dieſem Wege meinen herzlichen und aufrichtigen Dank aus.

Geboren in Italien.

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16. Fortſetzung

„Ich meine, was Sie zu der Ermordung des Senators ſagen?"

„Wie meinen Sie —?"

„Ja, wiſſen Sie denn noch nicht —?"

„Nein —!"

„Aber das iſt ja kaum möglich, die ganze Stadt ſpricht ja davon. Haben Sie nicht die Rundfunkmeldung gehört?"

„Wir haben heute das Radio abgeſtellt. Mir war nicht ganz gut —"

Wer lügt, muß ein gutes Gedächtnis haben, denkt der Staatsanwalt im ſtillen. Eben ſagte ſie noch, der geſtrige Abend wäre ihr „ganz gut" bekommen.

„Ja, heute morgen ½11 Uhr hat man ihn vor ſeinem Bett liegend mit einem fingerdicken Strick um den Hals ermordet aufgefunden."

„Entſetzlich!"

„Ja! Grauenhaft! — Ich bin geſtern abend ziemlich früh weggegangen. — Sind Sie noch lange dageblieben?"

„Ja, wir waren die letzten."

„So? Sehr intereſſant! Sie waren die letzten —?"

„Warum finden Sie das ſo beſonders intereſſant?"

„Ich meine, für Sie muß das intereſſant ſein, gnädiges Fräulein, weil Sie und Ihr Herr Vater demnach die letzten Feſtteilnehmer geweſen ſind, mit denen der Senator geſprochen hat."

„Das kann wohl ſein."

„Haben Sie übrigens Herrn Stettner geſtern abend geſprochen?"

„— — nein!"

Hat recht lange gedauert, meint Gryphius, bis ſie ſich zu der Antwort entſchloſſen hat. „Wiſſen Sie eigentlich, wo er ſich geſtern abend vom Feſt aus hinbegeben hat?"

Wieſo iſt ihm denn bekannt, daß Stettner geſtern abend bei Moravius war? überlegt Hella —

Dauert wieder ein bißchen lange, bis ſie antwortet, ſtellt der Staatsanwalt feſt.

„Nein, das weiß ich nicht", beantwortet ſie ſchließlich die Frage von Gryphius.

„So, na dann grüßen Sie, bitte, Herrn Stettner von mir, wenn Sie ihn ſehen."

„Gern, Herr Staatsanwalt."

„Empfehlen Sie mich, bitte, nochmals Ihrem Herrn Vater. Guten Abend, gnädiges Fräulein."

„Guten Abend."

Sofort eilt ſie ins Zimmer zum Vater: „Pa, der Senator iſt ermordet. Man hat ihn heute morgen erdroſſelt vor ſeinem Bett aufgefunden!" — Burger wird kreidebleich. Hilflos fragend blickt er die Tochter an. Dieſe aber ſcheint nicht geneigt zu ſein, ſich mit dem Vater in ein Geſpräch über das grauſige Geſchehen einzulaſſen. Nachdenklich, ganz mit ihren eigenen Gedanken beſchäftigt, geht ſie im Zimmer auf und ab. Burger hat den Eindruck, als ob die Nachricht von der Ermordung des Senators keineswegs den furchtbaren Eindruck auf die Tochter gemacht hat, wie auf ihn ſelbſt. — Und ſeine Beobachtung iſt richtig. — Hella iſt tatſächlich jetzt gefaßter als vor dem Telephongeſpräch. Denn nun wird ihr Stettners heutiges Verhalten verſtändlicher. — Wahrſcheinlich iſt er durch den Tod ſeines Chefs derartig mit Arbeit in Anſpruch genommen, daß er einfach noch nicht dazu gekommen iſt, ſie anzurufen. Hans Jürgen, wähnt ſie, wird wahrſcheinlich vollſtändig zuſammengebrochen ſein und ſo wird er, Stettner, zwangsläufig die ſich durch den Tod des Senators erforderlich machenden dringendſten Entſcheidungen allein treffen müſſen. — Aber auch die Notwendigkeit dringendſter Entſcheidungen, findet ſie, gibt ihm kein Recht, ſie darüber zu vergeſſen oder befreit ihn gar von der Pflicht, ſich vor ihr wegen ſeines geſtrigen und vorgeſtrigen Benehmens zu rechtfertigen. — Übrigens wird ſie jetzt gleich einmal bei ihm anrufen, um feſtzuſtellen, ob er zu Hauſe iſt. — Mit aller Kraft ihres Herzens wünſcht ſie, daß das nicht der Fall ſein möge, denn ſie möchte ja ſo gerne eine Entſchuldigung auch für ſein heutiges Verhalten finden. Sie kann und will nicht glauben, daß er ſie ſo gering achtet, daß er es nicht einmal nötig findet, ſich vor ihr zu rechtfertigen. Nein, das kann und will ſie nicht glauben! Damit eilt ſie aus dem Zimmer auf die Diele ans Telephon, um ſich mit Stettners Wohnung verbinden zu laſſen.

Richard Burger hat ihr Verſchwinden aus dem Zimmer gar nicht bemerkt. Er kann die Schreckensbotſchaft nicht faſſen. — Der Senator ermordet? Mein Gott, das iſt ja nicht möglich, denkt er. — Geſtern abend haben wir zuſammen noch ſo viel erfolgverſprechende Pläne für die Zukunft entworfen, und jetzt ſoll er ſchon tot ſein? Ermordet? — Moravius hatte ſo fabelhafte Ideen gehabt und über Projekte geſprochen, die auch für ihn und ſein Werk von größter Bedeutung hätten werden können! — Er erinnert ſich noch ganz genau aller Einzelheiten ſeines geſtrigen Geſpräches mit ihm, und auch ſeine Äußerungen über Stettner ſind ihm in gutem Gedenken geblieben: „Wir müſſen uns zuſammentun, lieber Herr Burger, wir ſind ja beide in gleicher Weiſe an ihm intereſſiert", hatte er geſagt. „Ich im Hinblick auf mein Werk, Sie mit Beziehung auf Ihr Fräulein Tochter. Glauben Sie mir: dieſer Menſch iſt ein Narr! Ein ausgeſprochener Narr!" Und er, Burger, hatte ihm recht geben müſſen, denn der Senator hatte vor ihm ſo fabelhafte und chancenreiche Pläne, die Perſon Stettners betreffend entwickelt, daß dieſer tatſächlich ein Narr ſein mußte, wenn er ſich, wie der Senator immer wieder verſichert hatte, mit Händen und Füßen dagegen wehrte. „Sorgen wir beide dafür", hatte der Senator am Schluß ſeiner Äußerungen über Stettner erklärt, „daß dieſer arme Irre für uns nicht zum gefährlichen Irren wird." — Und jetzt ſoll dieſer Mann, deſſen Scharfſinn und ungeheure Intelligenz er auch im weiteren Verlaufe des Abends noch ſo oft hatte bewundern können, tot ſein? Und unſere Verabredung morgen, denkt Burger? — Aus! Erledigt! Der eine der beiden Partner iſt vom Schauplatz des Lebens abgetreten. Tot! Ermordet! Erdroſſelt! — Es iſt nicht zu glauben, nicht zu faſſen — —. In dieſen ſeinen Betrachtungen wird er geſtört durch eine Mitteilung der Tochter, die plötzlich in großer Aufregung wieder ins Zimmer gekommen iſt. In fliegender Haſt berichtet ſie von einer Auskunft des Telephonamtes, nach der die Stettnerſche Telephonleitung plötzlich geſperrt ſei. Gleichzeitig erzählt ſie dem Vater auch von den ſeltſam inquiſitoriſchen Fragen des Staatsanwalts.

Da Hella weiß, daß ihr Verlobter viele Gegner im Moraviusſchen Betrieb hat, befällt ſie ganz plötzlich im Zuſammenhang mit den eben gemachten Feſtſtellungen der Furchtgedanke, daß ihn vielleicht jemand bei der Polizei verdächtigt haben könne, in irgendwelcher Form an dem Mord beteiligt zu ſein. „Pa, komm mit! Begleite mich nach T. Ich muß Klarheit haben. Ich muß ihn aufſuchen. Ich habe ja ſolche Angſt, Pa! Solche ſchreckliche Angſt —"

Burger erklärt ſich ſofort bereit, die Tochter zu begleiten. Auch er muß ſich geſtehen, daß ihm das Verhalten des Staatsanwalts auffällig erſcheint.

Leider iſt Hellas kleiner Wagen noch in der Reparatur in P., ſo daß Vater und Tochter eines der in der Fabrikgarage ſtehenden Vertreterautos zur Fahrt nach T. benutzen müſſen. Als Chauffeur nehmen ſie einen im Werk wohnenden Monteur mit, weil es Vater Burger nicht ratſam erſcheint, Hella in ihrem aufgeregten Zuſtand die Steuerung des ihr fremden Autos zu überlaſſen. Während der Fahrt reden beide nicht viel miteinander. Jedes hängt ſeinen Gedanken nach. Hella iſt in fieberhafter Angſt um den Geliebten, den ſie trotz ſeines Verhaltens in den letzten Tagen noch liebt und immer lieben wird. Dieſer Menſch, fühlt ſie immer wieder, iſt ihr Schickſal, und deshalb iſt gerade jetzt in dieſem Augenblick ſein Schickſal auch das ihre — Burger aber weilt mit ſeinen Gedanken noch immer bei dem auf ſo grauſame Art ums Leben gekommenen Senator.

Als ſie in T. vor der Stettnerſchen Villa ausgeſtiegen ſind, drückt Hella auf den elektriſchen Klingelknopf, worauf das kleine Gartentor ſofort aufſpringt. Für einen Augenblick durchzuckt ſie die freudige Hoffnung, daß der Geliebte vielleicht doch da iſt. Aber bald erkennt ſie das Trügeriſche ſolchen Hoffens, und als ſie aus der Haustür eine ältere Dame mit verweintem Geſicht heraustreten ſieht, beginnt ſie alles zu ahnen. In der Diele, wo ſie und der Vater von der Dame gebeten worden ſind, Platz zu nehmen, erfahren ſie dann das Nähere über den Hergang der Verhaftung Stettners. Als die alte Haushälterin ihren Bericht beendet hat, blickt ſich Hella mit großen, traurigen Augen im Raum um. — Das alſo iſt ſeine Wohnung, denkt ſie. Unter ſeltſamen Umſtänden muß ich ſie kennenlernen. — Und dabei kommt ihr die ganze Troſtloſigkeit der Situation übermächtig zum Bewußtſein. Langſam ſich erhebend, mit Tränen in den Augen, drückt ſie der alten Dame ſtumm die Hand und verläßt mit dem Vater das Haus des Geliebten, das ſie heute zum erſten und wohl auch zum letzten Male betreten hat.

Während ihrer Rückfahrt nach K. durch die Hauptſtraßen der Stadt ſetzt plötzlich ein mächtiges Glockengeläute ein, das jetzt eine Stunde lang von den Türmen aller Kirchen T.s auf Verordnung des Senats zu Ehren des Ermordeten erklingen ſoll. Mitten in dieſen dumpfen und wuchtigen Glockenklang miſchen ſich plötzlich die Schreie der wieder im Straßenbild auftauchenden Zeitungsverkäufer. „Extrablatt! Extrablatt!" brüllen ſie mit voller Kraft ihrer Lungen. Zu vieren und fünfen ausgeſch[illegible] ſie die ganze Breite der Fahrſtraße ein. Kaum ſind ihre erſten Rufe erklungen, da ſtürzen auch ſchon die Menſchen von den Bürgerſteigen und den Straßenbahnen herunter und kommen aus den Privathäuſern und Lokalen herausgerannt, um ihnen die Blätter aus den Händen zu reißen. Die armen Zettelträger müſſen alle Kraft zuſammennehmen, um von dem Anſturm der andrängenden Maſſen nicht umgeworfen zu werden. Auch Hella und ihr Vater möchten natürlich gern ein Extrablatt kaufen. Aber nur mit Einſatz aller Körperkräfte gelingt es dem Chauffeur, ihnen ein ſolches zu beſorgen. Die Überſchrift dieſer neueſten Meldung lautet:

„Der Mörder des Senators verhaftet!

— — der techniſche Betriebsdirektor der Firma E. A. G. Moravius, Auguſt Stettner, wurde heute nachmittag unter dem Verdacht des Mordes an dem Senator A. G. Moravius verhaftet. Wie bereits einwandfrei feſtgeſtellt worden iſt, ſtammt der Strick, mit welchem der Senator erdroſſelt wurde, aus dem Beſitz des Feſtgenommenen. Außerdem ſoll der Verhaftete von dem Chauffeur des Ermordeten, der zugleich den Poſten eines Hausmeiſters in der Moraviusſchen Villa verſieht, beim Überſteigen des Gartentores um ½4 Uhr morgens beobachtet worden ſein. Dem Zugriff des Hausmeiſters entging er in der Mordnacht nur durch ſchleunige Flucht im Auto. Die vom Hausmeiſter feſtgeſtellte Nummer dieſes Autos K 44 123 iſt, wie inzwiſchen nachgeprüft wurde, die Nummer des Stettnerſchen Wagens."

Hella iſt verzweifelt. Auf die Verſuche des Vaters, mit ihr zu ſprechen, reagiert ſie überhaupt nicht. In Zwiſchenräumen murmelt ſie nur vollſtändig ſinnloſe, dem Vater ganz unverſtändliche Satz- und Wortteile vor ſich hin und benimmt ſich wirklich wie ein Menſch, der den Verſtand verloren hat. Richard Burger beſchließt im ſtillen, die Tochter in Anbetracht dieſes Zuſtandes die Nacht über auf keinen Fall allein zu laſſen. Aber zu Hauſe angekommen, gelingt es dieſer doch, in einem unbewachten Augenblick auf ihr Zimmer zu eilen und hinter ſich abzuſchließen. Alle Bemühungen des Vaters, ſie zum Öffnen der Tür zu bewegen, bleiben erfolglos. Burger bettelt, fleht, droht, trommelt mit den Fäuſten gegen die Tür . . . Alles umſonſt! Seine Angſt, daß ſich Hella in ihrer Verzweiflung etwas antun könne, wächſt immer mehr, und ſeine Hilfloſigkeit, was er beginnen ſoll, wird immer größer. Da kommt er auf den Gedanken, Crewer anzurufen. — Vielleicht kann der ihm einen Rat geben. — Sein Anruf bei dieſem aber iſt vergebens, Crewer iſt nicht zu Hauſe. Auch Feldmann, bei dem er gleichfalls noch anläutet, um eventuell etwas Näheres über den Stand der Unterſuchung, vorzüglich in bezug auf Stettner, zu erfahren, verhält ſich ſehr reſerviert. Er könne nicht mehr ſagen, meint dieſer, wie er, Burger, vermutlich ſelbſt wiſſe. Das letzte Extrablatt habe er ja wohl geleſen. Er bitte jedoch, viele Grüße auch im Namen ſeiner Braut, des Fräulein Carlotta Uhlich, mit der er ſich heute nachmittag verlobt habe, an Hella auszurichten. — So betrübt Burger über Feldmanns negative Auskunft iſt, ſo entſteht ihm doch gerade aus deſſen kühler Abſage ein neuer und, wie er hofft, rettender Gedanke. Mit plötzlichem Entſchluß rennt er zum Zimmer zurück, in dem ſich die Tochter befindet, und klopft an die Tür: „Hella, Liebling, Hella!" ruft er. „Feldmann hat angerufen, ich ſoll dir etwas ausrichten." Vermutlich hat die Mitteilung doch irgendwelchen Eindruck auf die Tochter gemacht, denn er hört, wie ſie auf die Tür zukommt und aufſchließt. Raſch drückt er die Klinke herunter. Die Tür öffnet ſich — und ſchon ſteht er Hella gegenüber. Aus ihrem tränennaſſen Geſicht ſtarren ihm zwiſchen roten, entzündeten Lidern zwei verzweifelte Augen entgegen. „Darf ich bei dir bleiben?" bettelt er. „Bitte, Pa", ſagte ſie nur und legte ſich, noch immer in Kleidern, wieder aufs Bett. Burger aber rückt einen Stuhl neben ſie und erzählt ihr die fromme Lüge, daß Feldmann angerufen und ihm verſichert habe, die Verhaftung Stettners ſei nur ganz formaler Natur, in wenigen Tagen werde er wieder frei ſein. „Danke, Pa", entgegnet ſie nur wieder. — Als ſie gegen 3 Uhr morgens endlich einzuſchlafen ſcheint, fallen auch Vater Burger die müden Augen zu.

— — — — — — — — — —

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 13 Donnerstag den 16. Januar 1936 58. Jahrg.

Der Bauer im wehrhaften Staat.

Was die Grüne Woche Berlin 1936 zeigt.

Emſiges Treiben und Arbeiten herrſcht ſchon ſeit einiger Zeit in den Berliner Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm, in denen vom 25. Januar bis 2. Februar die „Grüne Woche Berlin 1936“ ſtattfindet. Dieſe Ausſtellung, mit der das Berliner Ausſtellungsjahr 1936 eröffnet wird, ſpricht in anſchaulicher Weiſe von den nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsaufgaben unſerer Tage. Die Wiedererlangung der Wehrfreiheit hat auch dem bäuerlichen Schaffen ſeinen Stempel aufgedrückt und aller Arbeit in Feldern und Ställen die Richtung gegeben.

Aus dieſem Grunde wird der Beſucher der diesjährigen Grünen Woche von den vom Reichsnährſtand aufgebauten Lehrſchauen der Sonderſchau „Wehrhaftes Bauerntum“ ganz beſondere Beachtung ſchenken. Hier wird gezeigt, wie ſchon in frühgeſchichtlichen Zeiten der Germane, der in erſter Linie Bauer war, ſich durch wehrhafte Haltung auszeichnete. Dabei tritt gerade die friedliche Seite des Wehrgedankens in den Vordergrund. Alle die großen Ziele, die hier geſteckt ſind, können nur im Frieden geſchaffen werden. So war es auch beim germaniſchen Bauern in der Frühzeit unſerer Geſchichte. Kriege zerſtörten ſtets die friedlichen Arbeitsmöglichkeiten auf der von den Vätern ererbten Scholle. Deshalb war der Bauer von jeher ein Garant des Friedens. Ebenſo ſelbſtverſtändlich betonte er aber ſtets den Wehrgedanken. Stets hat ein Bauernvolk wie die Germanen ſeine geſamte waffenfähige Mannſchaft in der Waffenhandhabung geübt. Wenn der Bauer Angriffskriege ablehnt, ſo war er doch ſtets bereit, ſeine Scholle auch unter Einſatz ſeines Lebens und ſeines Beſitzes zu verteidigen. Dem äußeren Frieden muß aber der innere entſprechen. Die Lehrſchau zeigt deshalb, wie beim wehrhaften germaniſchen Freibauerntum

die Sippe gleichzeitig Wehrverband wie Bluts-, Rechts- und Kulturverband

iſt. Wir finden dort Darſtellungen der germaniſchen Wehrverfaſſung und germaniſcher Verteidigungswerke, Modelle einer germaniſchen Wagenburg, eines grabenumwehrten Bauernhofes vom Niederrhein ſowie von ſächſiſchen Volksburgen. Gerade dieſe Darſtellungen werden heute bei dem ſteigenden Intereſſe für das Leben unſerer Vorfahren für alle Beſucher aus Stadt und Land Neues und Wiſſenswertes bringen. In neuerer Zeit entſtand mit dem Aufkommen ſtehender Heere aufs neue die Verbindung von Bauer und Soldat. Unter dem Großen Kurfürſten, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen, griff das preußiſche Heer zum erſten Male wieder bewußt auf den Bauern zurück. Seitdem ſind Bauerntum und Heer untrennbare Begriffe in der brandenburgiſch-preußiſchen Geſchichte geweſen und glücklicherweiſe durch Adolf Hitler nach den Schmachjahren der Syſtemzeit auch heute wieder bei uns. Von alledem ſpricht die geſchichtliche Sonderſchau „Wehrhaftes Bauerntum.“

Eine Reihe anderer Schauen wie

„Kampf um geſunde deutſche Kinder“

ergänzen und bereichern die „Grüne Woche Berlin 1936“ außerordentlich. Den Abſchluß der Ausſtellung des Reichsnährſtandes bildet die Sonderſchau „Bauer und Arbeiter“, in der vor allem auf die Bedeutung des Bauerntums für die geſamte deutſche Wirtſchaft hingewieſen wird. Wenn im erſten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Regierung etwa 34 v. H. aller Arbeiter und Angeſtellten Arbeit und Brot direkt oder indirekt durch Einrichtungen des Reichsnährſtandes gefunden haben, ſo zeigt dieſe Zahl am beſten die Bedeutung des deutſchen Bauerntums und der Landwirtſchaft überhaupt.

Den zweiten Teil der gewaltigen Ausſtellungshalle wird die

„Deutſche Jagdausſtellung Berlin 1936“

einnehmen, die, veranſtaltet von der deutſchen Jägerſchaft, unter dem Protektorat des Reichsjägermeiſters Göring ſteht. Über 6000 Trophäen, Geweihe und Gehörne ſind bereits aus allen Teilen Deutſchlands eingetroffen und werden nun von den Preisrichtern geprüft, gewogen, gemeſſen und begutachtet. In einem Ehrenhof wird der Reichsjägermeiſter eigene Jagdſtücke zeigen. In einem weiteren Rund findet man die Sonderſchau „Deutſche Jäger im Ausland“, ihr gegenüber liegt die

„Deutſche Elchſchau“.

Im weiteren Teil der Halle werden ſich die Gaue, jeder in ſich geſchloſſen, gruppieren, ſo daß nicht nur der Fachmann, ſondern insbeſondere auch der Laie einen hochintereſſanten Überblick über die einzelnen Wildarten findet. Die beſondere Bedeutung der Ausſtellung liegt darin, daß zum erſten Male nach Inkrafttreten des Reichsjagdgeſetzes alle deutſchen Jäger ihre Trophäen zur Ausſtellung bringen können.

Daneben gibt es wieder wie alljährlich die großen Ausſtellungen der ländlichen Hauswirtſchaft und der Futtermittelinduſtrie. In der Zeit vom 25. bis 28. Januar wird innerhalb der „Grünen Woche Berlin 1936“ eine Geflügelausſtellung der Reichsfachſchaft „Geflügel“ veranſtaltet werden, die am 1. und 2. Februar von einer Raſſehundeſchau abgelöſt wird. Auch der bäuerliche Rundfunk, der im vorigen Jahre im Funkdorf Tuttmannshauſen ſo ſtarken Anklang mit ſeinen reichen Sendedarbietungen fand, wird wieder vertreten ſein.

Wege zum Reich.

1701 — 1871 — 1933.

Die Geſchichte der Deutſchen iſt die der Suche nach dem Reich. Seit zwei Jahrtauſenden ringen wir um ſeine Geſtaltwerdung im hiſtoriſchen und ſeeliſchen Raum. Angefangen von jener Zeit der Völkerwanderung, dem Aufbruch des Germanentums in die geſchichtliche Welt, als Goten und Vandalen, Burgunder und Franken auf dem Boden des römiſchen Imperiums ihre Reiche gründeten. Ein neues Weltzeitalter zieht herauf, als der Schwerpunkt der germaniſchen Welt ſich zum erſten Male von Mitteleuropa an die Geſtade des Mittelländiſchen Meeres vorſchiebt. Im Schatten der Trümmer Karthagos entſteht das Reich des Vandalen Geiſerich, in Ravenna hält Theoderich der Große, den die Sage Dietrich von Bern nennt, ſeinen Hof. Die jugendliche Kraft der germaniſchen Völker droht ſich, fern dem mütterlichen Wurzelboden, zu verzehren. Unter den Schlägen des oſtrömiſchen Reiches werden die germaniſchen Staatengründungen auf dem Boden der Antike zertrümmert. Da wird der Bogen wieder in den nordiſchen Raum zurückgeſchlagen, der Schwerpunkt wandert wieder zurück in das Land des Urſprungs: Karl der Große fügt das erſte Reich der Deutſchen, das Heilige Römiſche Reich Deutſcher Nation.

Aber im Leben unſeres Volkes wohnen Sieg und Niederlage, Macht und Untergang, Glanz und Tragik immer dicht nebeneinander. Wieder geht der Mittelpunkt unſerer völkiſchen Kraft über die Alpen und verzehrt ſich in der Fremde. Das erſte Reich der Deutſchen zerbrach unter den Schlägen des Schickſals. Viele verſuchen ſich an der Aufgabe, das Reich neuzugeſtalten, aber nur ein Staat iſt berufen, die deutſche Welt zu geſtalten und zu formen: Brandenburg-Preußen. Als das Schickſal des mittelalterlichen Kaiſertums ſich in Italien zu erfüllen begann, waren die Hohenzollern die vertrauten Räte der beiden letzten großen deutſchen Kaiſer, Friedrich Rotbarts und Heinrichs VI. Es iſt wie ein Ruf des Schickſals, daß in der Todesſtunde des Erſten Reiches die zukünftigen Träger des Zweiten Reiches bereitſtehen, Erbe und Vermächtnis zu übernehmen. Weit iſt allerdings der Weg zu der Verwirklichung dieſer Berufung. Unter Opfern und Mühen ſteigt das karge Land unter dem kurbrandenburgiſchen Adler empor. Erſt langſam und zäh werden die Grundlagen der Macht geſchaffen, bis der dritte Friedrich unter dem brandenburgiſchen Kurhut, geſtützt auf die Tat des Vaters, des Großen Kurfürſten, ſeinen Lieblingstraum verwirklichen kann: am 18. Januar 1701 ſetzt er ſich und ſeiner Gemahlin, der geiſtvollen Sophie Charlotte, im Königsberger Schloß die Königskrone auf das Haupt. Europas Geſandte ſind in der alten Ordensſtadt zugegen. Glocken läuten, Kanonen donnern, als die Gekrönten zur Schloßkirche fahren, um die Salbung durch zwei lutheriſche und reformierte Biſchöfe zu empfangen.

Mißtrauiſch und voll Neid hatte man nach Königsberg geſchaut, als Brandenburg zum Königreich erhoben wurde. Beſonders Habsburg wurmte es, daß es unter dem Druck der Verhältniſſe ſeine Zuſtimmung geben mußte. Über anderthalb Jahrhunderte ſollte der Kampf um die Vorherrſchaft in Deutſchland zwiſchen Habsburg und Hohenzollern, zwiſchen Öſterreich und Preußen währen. Reden und Proklamationen, Verfaſſungsentwürfe und Noten werden entworfen und gewechſelt, um die deutſche Frage zu löſen. Bis Otto von Bismarck den gordiſchen Knoten zerſchlägt. Auf den Schlachtfeldern von Düppel und Königgrätz entſcheidet ſich der Kampf um die Vormacht, bis Preußen in den deutſchen Raum hineingewachſen iſt, reif geworden für ſeine deutſche Aufgabe, jetzt nicht mehr der Sachwalter ſeiner Intereſſen allein, ſondern der Fahnenträger des Reiches. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs kämpfen nicht mehr Preußen und Bayern, Sachſen und Württemberger, ſondern Deutſche. Während alle deutſchen Stämme in der Waffenbrüderſchaft des Krieges als lebendige Verkörperung der Reichsidee vor den Wällen von Paris ſtehen, klingt das Kaiſerhoch des Großherzogs von Baden durch den Spiegelſaal von Verſailles. Uniformen und Waffen beherrſchen das Bild der Kaiſerproklamation des 18. Januar 1871 — wie ein Symbol dafür, daß das Ringen um das Reich der Deutſchen ſich immer in Kampf und Opfer vollzog und zum Siege geführt wurde.

Über ein halbes Jahrhundert ſtand das Zweite Reich, gefürchtet und geachtet in der Welt. Und doch nagten ſchon an ſeinen Wurzeln die Ratten des Verfalls, weil die einheitliche Willensrichtung des Volkes fehlte. Noch einmal erlebt die Reichsidee ihre großartige Auferſtehung in den Auguſttagen 1914, als das „Volk in Waffen“ marſchiert, ſein Reich an den Fronten des großen Krieges zu ſchützen. Wieder geht das Reich verloren in dem Kampf gegen die halbe Welt, weil die Kräfte der Zerſtörung ihr Haupt erheben konnten. Aber in der Stunde des Verluſtes beginnen ſchon die Kräfte des Neubaues zu wirken, verläſtert und verraten. In Oberſchleſien und im Baltikum, in München und an der Ruhr ſtehen die Soldaten des Reiches, kämpfend und fallend und dann doch ſiegend, weil auch in ihrem Tode noch die Idee des Reiches durchbrach, bis die Generation der Front, die einſt den Kampf um das Reich geführt und ſcheinbar verloren hatte, zur letzten Durchbruchsſchlacht antrat. Und „da geſchah des Schickſals größtes Geheimnis, das aus der Verzweiflung die Sehnſucht, aus der Sehnſucht den Glauben, aus dem Glauben die Kraft formte“ (Werner Beumelburg). Der Führer faßte die beiden Kräfte Nationalismus und Sozialismus zuſammen, die ein liberaliſtiſches Zeitalter auseinandergeriſſen und dadurch den Zuſammenbruch des Zweiten Reiches herbeigeführt hatte, und am 21. März 1933 ſah die preußiſche Soldatenkirche die Geburtsſtunde des Dritten Reiches, das ſein wird „das Reich des deutſchen Volkes, im Geiſt und in der Wahrheit, und das Schickſal wird es dazu beſtimmen, den deutſchen Raum zu geſtalten nach dem Maßſtab der tiefen und gläubigen Sehnſucht, die in zweitauſend Jahren die beſten Deutſchen erfüllt hat“ (Werner Beumelburg).

Eberhard Hannay.

Lippe feierte den Wahlſieg vor drei Jahren.

Große Kundgebung im Rathaus von Detmold.

Das Lipper Land beging am Mittwoch den dritten Jahrestag der hiſtoriſchen Landtagswahl am 15. Januar 1933, in der der Nationalſozialismus gegen alle Mächte des Marxismus und des Liberalismus einen überragenden Sieg errang, einen Sieg, der gleichſam der Vorbote des Endſieges am 30. Januar 1933 war. Mit Recht heißt es, daß die Wahl in Lippe das Schickſal Deutſchlands entſchieden hat. Mit Recht feierte alſo Lippe den Jahrestag dieſes Erfolges.

Detmold war der Mittelpunkt der lippiſchen Feiern. Hier fand im Rathaus eine große Kundgebung ſtatt. Von allen Seiten, aus Lippe und Weſtfalen, waren Sonderzüge gekommen, die die Formationen und alten Kämpfer heranbrachten. Als Stabschef Lutze erſchien, wurde er vom Reichsſtatthalter Dr. Meyer unter begeiſterten Heilrufen der Menge begrüßt.

Vor dem Rathaus hatten die alten Kämpfer in einem gewaltigen Viereck Aufſtellung genommen. Gauleiter Dr. Meyer führte ihnen noch einmal packend die ſchickſalsſchwere und verantwortungsvolle Zeit vor drei Jahren vor Augen. Auf dieſe Zeit des Kampfes könnten die alten Kämpfer ſtolz ſein. Der Führer habe dieſen Kampf den denkwürdigſten Wahlkampf und Wahlſieg genannt, der nach den ſchweren Jahren 1932 und nach den langen Jahren des Ringens um die Macht die Entſcheidung gebracht habe.

Auch Stabschef Lutze ſprach einige Worte an die alten Kämpfer. Wenn wir heute mit Stolz und Freude der Zeit vor drei Jahren gedenken, ſo ſagte er, dann können wir das mit Stolz tun. Um überhaupt dieſe Opfer bringen zu können, waren die Idee und der Glaube an unſeren Führer notwendig. Daraus ergibt ſich heute für jeden Mitkämpfer nicht nur in Lippe, ſondern in ganz Deutſchland die zwingende Forderung, ſich im Aufbau dem Führer unaufhörlich zur Verfügung zu ſtellen. Wir wollen nur eins: Dem Führer helfen, damit er erreicht, was er ſich als endgültiges Ziel geſteckt hat: Ein großes, freies, ſtarkes Volk in einem herrlichen Deutſchland!

Ehrungen für Adolf Hitler.

Der Führer hatte es ſich nicht nehmen laſſen, an dieſen denkwürdigen Tagen in Lippe zu weilen. Ihm und den Männern, die ihm damals im Kampf für den Sieg der Bewegung zur Seite ſtanden, wurden beſondere Ehrungen zuteil. Auf der Grevenburg, wo der Führer 1933 gewohnt hatte, erſchien Gauleiter Dr. Meyer mit den Bürgermeiſtern und Abordnungen weſtfäliſcher und lippiſcher Städte, die

dem Führer und ſeinen Mitkämpfern kunſtvoll ausgeſtaltete Ehrenbürgerbriefe

überreichten: die 90 000 Einwohner zählende weſtfäliſche Bergarbeiterſtadt Recklinghauſen, die mit 34 000 Einwohnern größte Landgemeinde Preußens Herten, die weſtfäliſche Töpfer- und Handwerkerſtadt Stadtlohn im Kreiſe Ahaus und die lippiſche Stadtgemeinde Schwalenberg, die ſchon zweimal hundertprozentig für den Führer und Deutſchland geſtimmt hat.

Mit Genehmigung des Führers erhielten dann Obergruppenführer Brückner den Ehrenbürgerbrief der Stadt Detmold, Reichspreſſechef Dr. Dietrich, der bereits vor zwei Jahren zum Ehrenbürger der Städte Bad Salzuflen und Laage ernannt worden war, den Ehrenbürgerbrief der Stadt Bad Salzuflen, Brigadeführer Schaub den Ehrenbürgerbrief der Stadt Lemgo, Reichsbildberichterſtatter Hoffmann den Ehrenbürgerbrief der Stadt Bad Salzuflen und Brigadeführer Schreck den Ehrenbürgerbrief von Schwalenberg.

Am Mittag waren neben Hunderten von Erwachſenen auch viele Kinder, darunter zahlreiche Gruppen der HJ., des Jungvolks und des BDM., zur Grevenburg gekommen, um den Führer zu ſehen. Der ganze Hof der Burg war dicht gefüllt von quirlendem jungen Leben, und der Führer weilte längere Zeit unter ihnen. Er konnte ſich dabei kaum des Anſturmes der jubelnden Kinder erwehren und mußte ſich, als er abgerufen wurde, erſt mühſam einen Weg durch die begeiſterte Schar bahnen.

Im weiteren Verlauf der Feierlichkeiten fand vor dem Landestheater ein großer Vorbeimarſch ſämtlicher nationalſozialiſtiſchen Organiſationen aus dem Lande Lippe ſtatt. An der Spitze des Zuges marſchierten Einheiten der Wehrmacht. Vor dem Landestheater hatten die Ehrengäſte, unter denen man jetzt auch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſah, Aufſtellung genommen. Die umliegenden Aufmarſchſtraßen waren von einer rieſigen Menſchenmenge umlagert. Unter flotten Marſchklängen marſchierten im Gleichſchritt die verſchiedenen

Organiſationen vor Stabschef Lutze vorbei, der immer wieder mit erhobener Hand die Einheiten grüßte. Gegen 18 Uhr zogen die alten Kämpfer und zahlloſe Volksgenoſſen zu den Flugzeughallen, wo am Abend die große Kundgebung den Abſchluß der Erinnerungsfeier bildet.

Schulfrei am 30. Januar.

Feiern am Gründungstage des Dritten Reiches.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat folgende Anordnung getroffen:

„Ich ordne hiermit an, daß am 30. Januar als dem Tage der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler an allen Schulen der Unterricht ausfällt. An dieſem Tage ſind in allen Schulen würdige Feiern zu veranſtalten, bei denen die Schüler und Schülerinnen durch ein Mitglied des Lehrkörpers auf die überragende Bedeutung des 30. Januar 1933, als des Gründungstages des Dritten Reiches, hingewieſen werden.

Dabei werden vor allem nachdrücklich die großen innen- und außenpolitiſchen Erfolge zu betonen ſein, die ſeit dem 30. Januar 1933 zu verzeichnen ſind.

Auch des 18. Januar, als des Tages der Gründung des zweiten Deutſchen Reiches, ſoll gedacht werden, ohne daß dabei das Schwergewicht der Betrachtung vom 30. Januar 1933 verſchoben wird. Die Schulleiter und Schulleiterinnen haben auf eine möglichſt würdige Ausgeſtaltung der Feier Bedacht zu nehmen. Dem Jungvolk, Hitler-Jugend und BDM.-Angehörigen der Schule iſt Gelegenheit zu geben, bei der Umrahmung und Programmgeſtaltung der Feier (Lieder, Sprechchöre uſw.) mitzuwirken. Die Schulleiter und Schulleiterinnen werden ſich daher zweckmäßig mit den Vertrauenslehrern und Vertrauenslehrerinnen der Hitler-Jugend bzw. des BDM. ins Benehmen ſetzen. Die Verantwortung für die Feier tragen die Schulleiter und Schulleiterinnen.

An den Berufsſchulen ſind die Schüler und Schülerinnen, die an der Feier am 30. Januar nicht teilnehmen, an dem dem 30. Januar vorausgehenden Unterrichtstage über die Bedeutung des 30. Januar eingehend aufzuklären.

Die vorſtehende Regelung gilt für das ganze Reich."

Italieniſche Flieger über dem abeſſiniſchen Hauptquartier.

Die italieniſchen Flieger entwickeln in Abeſſinien eine rege Tätigkeit. Erkundungsflugzeuge flogen die Eiſenbahnlinie Addis Abeba—Djibuti ab. Es wird erwartet, daß in nächſter Zeit ein Bombenangriff auf die Bahn erfolgen wird. Schon mehrmals ſind Flieger über dem abeſſiniſchen Hauptquartier in Deſſie aufgetaucht und haben offenbar Aufnahmen gemacht, die, wie man befürchtet, die Ziele für ein baldiges Luftbombardement feſtlegen ſollen. Die Bevölkerung von Deſſie floh bei dem Anblick der Flugzeuge in die von ihr angelegten Unterſtände.

Im Gegenſatz zu der herrſchenden Anſicht, wonach der Stillſtand der italieniſchen Offenſive die Lage der italieniſchen Truppen in ſehr ungünſtigem Licht erſcheinen laſſe, vertreten neutrale Kriegsbeobachter in der abeſſiniſchen Hauptſtadt den Standpunkt, daß

die Untätigkeit der Italiener gewollt

iſt. Die Italiener verfolgen ſcheinbar die Taktik, die Abeſſinier endlich zu einem Maſſenangriff herauszulocken, an dem die Überlegenheit der italieniſchen Waffen gegenüber der zahlenmäßigen Überlegenheit der Abeſſinier, ihrer beſſeren Geländekenntnis und Klimahärte das entſcheidende Wort ſprechen würde.

Die abeſſiniſche Heeresleitung ſtellt jetzt ſogenannte „Todesbataillone" auf,

die als Kampftruppe gegen die italieniſchen Tanks dienen ſollen. An der Kriegsſchule in Addis Abeba werden junge abeſſiniſche Krieger dazu ausgebildet, durch überraſchende Überfälle aus größter Nähe italieniſche Tanks zu erobern, indem ſie dieſe, falls ſie nahe genug herankommen können, mit brennendem Petroleum übergießen. Auf dieſe Weiſe ſollen die italieniſchen Tankbeſatzungen gezwungen werden, aus den Tanks herauszukriechen, um ſo eine leichte Beute der Abeſſinier zu werden. Tauſende von jungen Abeſſiniern ſollen ſich zum Eintritt in dieſe „Todesbataillone" gemeldet haben.

Italieniſcher Vorſtoß bei Dolo.

Nach dem italieniſchen Heeresbericht hat General Graziani an der Südfront bei Dolo eine heftige Aktion gegen den unangenehmen Druck der Truppen des Ras Deſta unternommen. Die Abeſſinier ſeien verjagt und verfolgt worden. Der Kampf dauere an der ganzen Front an.

Das abeſſiniſche Hauptquartier meldet aus Deſſie einen neuen Sieg über italieniſche Truppen in der Gegend von Gueralta (weſtlich von Makalle). Truppen des Ras Seyum ſei es dort gelungen, einen Überraſchungsangriff auf die Italiener zu machen und die italieniſche Abteilung völlig aufzureiben. Auf italieniſcher Seite ſeien Offiziere und 65 Mann gefallen. Zahlreiches Kriegsmaterial ſei erbeutet worden.

Entſcheidung über Ölſperre fällt erſt in Genf.

Engliſche Kabinettsberatung über einen Plan zur militäriſchen Verteidigung des britiſchen Weltreichs.

Nachdem in der engliſchen Preſſe über die dreitägigen Verhandlungen des britiſchen Verteidigungsrates ein großes Rätſelraten ſtattgefunden hatte, wird das Geheimnis jetzt etwas gelüftet. Das britiſche Geſamtkabinett trat am Mittwoch zur erſten Sitzung im neuen Jahre zuſammen, in der der engliſche Miniſterpräſident Baldwin über die Beſprechungen des Verteidigungsausſchuſſes Bericht erſtattete. Die Beratungen des engliſchen Kabinetts waren auch im Hinblick auf die bevorſtehende Genfer Ratstagung, auf der Eden zum erſtenmal in ſeiner Eigenſchaft als Außenminiſter den Standpunkt Englands hinſichtlich des weiteren Vorgehens in der abeſſiniſchen Frage darlegen wird, von beſonderer Bedeutung.

Vor allem wurden, wie aus London gemeldet wird, die Schwierigkeiten erwogen, die mit der Frage einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen in Geſtalt einer Ölſperre zuſammenhängen. England und die übrigen Mächte haben im vergangenen November den Vorſchlag als ſolchen grundſätzlich angenommen unter der Vorausſetzung, daß ihm volle Wirkſamkeit verliehen werden könne. Der Nachweis, daß dieſe Vorausſetzung zutrifft, muß indeſſen noch geführt werden. Eine endgültige Entſcheidung wird erſt fallen, wenn die Sachverſtändigen und die Mitgliedſtaaten des Völkerbundes in Genf ihre Anſicht hierüber ausgedrückt haben.

Die beiden Häuſer des engliſchen Parlaments treten am 4. Februar wieder zuſammen. Sie werden umfaſſende geſetzgeberiſche Arbeiten zu erledigen haben, von denen ein Teil ebenfalls in der Kabinettsſitzung behandelt wurde. Im Mittelpunkt wird die Frage ſtehen,

die Mängel in den drei Hauptteilen der engliſchen Wehrmacht nach den Erforderniſſen der engliſchen Außenpolitik zu beſeitigen.

Gerade dieſer Frage hat der Verteidigungsausſchuß des Kabinetts in ſeinen beiden letzten Sitzungen beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt.

Die militäriſche Stellung Englands im Mittelmeer und in Ägypten ſowie die Aufrechterhaltung der Vorſichtsmaßnahmen, die gegen einen möglichen Angriff auf die britiſchen Streitkräfte im Zuſammenhang mit der Anwendung der Sühnemaßnahmen gegen Italien getroffen worden ſind, waren Gegenſtand ausführlicher Beratungen des Ausſchuſſes, deren Ergebnis in großen Zügen dem Kabinett am Mittwoch vorlag.

Polniſche Warnung an Kowno und Prag.

Der polniſche Außenminiſter über die Richtlinien ſeiner Politik.

Der polniſche Außenminiſter Beck ſprach im Sejmausſchuß für auswärtige Angelegenheiten über die Grundlagen der polniſchen Außenpolitik. Der Miniſter ſetzte ſich dabei ziemlich ſcharf mit den Nachbarn Polens, mit Litauen und der Tſchechoſlowakei, auseinander. Er richtete ſehr eindeutige Warnungen an Kowno und Prag, die dort ihren Eindruck nicht verfehlen werden.

Ausgehend von dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt betonte Miniſter Beck, daß Polen mit Italien allerbeſte Beziehungen unterhalte. Auch das Verhältnis Polens zu England ſei das beſte, was ſich in politiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen zeige. Polens Stellungnahme zu dem Afrikakonflikt ſei völlig unvoreingenommen. Es ſei nicht beſtimmt von der Einſtellung für oder gegen den Faſchismus, denn Verfaſſungsfragen ſeien eine innere Angelegenheit der Staaten.

Am Völkerbund übte Miniſter Beck inſofern Kritik, als er erklärte, Polen ſuche an Stelle der Vielheit von Verträgen einfache und klare Wege. Dieſe Politik finde ihren vollſten Ausdruck in der Regelung der wichtigſten Angelegenheiten mit den Nachbarn in greifbaren Vereinbarungen. Der Miniſter erinnerte an die entſcheidende Rolle Polens beim Nichtangriffspakt zwiſchen Sowjetrußland und deſſen weſtlichen Nachbarn.

Das Abkommen mit Deutſchland

ſei von der Weltmeinung als eines der bedeutſamſten internationalen Ereigniſſe auf dem Wege zur Schaffung eines friedlichen Zuſammenlebens im Nachkriegseuropa eingeſchätzt worden. Beim Abſchluß von Abmachungen mit den Nachbarn habe Polen ſorgſam darauf geachtet, frühere aus den Bündniſſen mit Frankreich und Rumänien ſowie aus dem Völkerbundspakt ſich ergebende Verpflichtungen nicht anzutaſten.

In dieſem Zuſammenhang befaßte ſich Beck mit dem

Verhältnis zu Litauen,

das er die allerwunderlichſte Erſcheinung nannte, weil Litauen in ſeinen Beziehungen zu Polen keine der von ziviliſierten Ländern angewandten nachbarſchaftlichen Normen anerkenne. Hier habe der Prozeß um den Mord an Miniſter Pieracki die Dinge in ein neues ſchmerzliches Licht gerückt. Den Prozeßakten zufolge habe ein ehemaliges Mitglied der litauiſchen Regierung an der Finanzierung der terroriſtiſchen Beſtrebungen in Polen tätigen Anteil genommen. Sollte der Miniſter nach genauer Kenntnisnahme aller Einzelheiten der Angelegenheit feſtſtellen, daß es ſich hier um eine noch fortbeſtehende Handlungsweiſe der litauiſchen Regierung handele, dann müſſe Polen Litauen als ein für den Frieden gefährliches Element betrachten. Die öffentliche Meinung Polens ſei ferner ſeit längerer Zeit beunruhigt durch die Behandlung und

Schikanierung der Polen in der Tſchechoſlowakei,

und die polniſche Regierung werde immer mit dieſer Meinung rechnen. Diplomatiſche Kunſtgriffe würden hier nichts helfen, nur der gute Wille der Prager Regierung werde von Polen gebührend eingeſchätzt werden und zur Schaffung einer beſſeren nachbarlichen Atmoſphäre beitragen.

Felsſturz in der Sächſiſchen Schweiz.
Bei Schandau an der Elbe brach in den Steinbrüchen von Poſtelwitz eine vom Regen unterſpülte 30 Meter hohe Felsſäule zuſammen und ſtürzte ins Tal. Dabei wurde, wie unſer Bild zeigt, das Haus eines Forſtarbeiters von einem Felsblock ſtark beſchädigt. (Weltbild.)

Rieſenrüſtungen der Sowjets eine Bedrohung Europas.

Starke Beſorgniſſe in den Nachbarländern Rußlands

Der rieſige Heereshaushalt der Sowjets in Höhe von 14,8 Milliarden Rubel, der nun vom Hauptvollzugsausſchuß der Sowjetunion angenommen wurde — wie es in dem amtlichen Moskauer Bericht heißt „unter donnerndem Jubel" —, wird in den Nachbarſtaaten der Sowjetunion die gegenüber dem bolſchewiſtiſchen Reich beſtehenden Beſorgniſſe ſtark vermehren.

In der polniſchen Preſſe beſchäftigt man ſich u. a. mit den Vorgängen in Sowjetrußland, und die konſervative Zeitung „Czas" ſchreibt z. B. unter der Überſchrift „Der Irrtum Molotows", die Sowjetunion ſei es, die in Europa rüſte, als ob ſie ſich auf einen nahen Krieg vorbereite.

Die Stimmung der Unruhe ſchaffe nicht Europa, das den Frieden wünſche und ſchwere wirtſchaftliche Sorgen habe, ſondern die Sowjetunion durch ihre Rüſtungen und noch mehr durch die kommuniſtiſche Propaganda,

die durch alle erdenklichen Kanäle nach Europa gelange. Molotow ſchätze die Haltung Europas durchaus falſch ein: Europa habe keine Angriffsabſichten gegen Moskau, aber es ſei gezwungen, ſich energiſch gegen den Druck des kriegeriſchen Kommunismus zu ſchützen. Es ſei der Irrtum Molotows, daß er in dem zum Selbſtſchutz Europas notwendigen Kampf gegen den Kommunismus eine ruſſenfeindliche politiſche Handlung ſehen wolle.

Angeſichts der bolſchewiſtiſchen Aufrüſtung kann es daher nicht verwunderlich erſcheinen, wenn der vom polniſchen Sejmausſchuß bewilligte Militärhaushalt mit ſeinen 768 Millionen Zloty 34 v. H. aller polniſchen Staatsausgaben darſtellt.

Über einem Sumpf abgeſtürzt.

17 Todesopfer eines amerikaniſchen Flugzeugabſturzes

17 Todesopfer forderte ein amerikaniſcher Flugzeugabſturz in einen Sumpf bei Goodwin in Arkanſas. Es handelt ſich um ein Verkehrsflugzeug, der das nordamerikaniſche Feſtland überbrückenden Flugſtrecke New York—Los Angeles. Das Flugzeug war auf dem Zwiſchenlandeplatz Littlerock ſeit mehreren Stunden überfällig. Daraufhin wurde eine Sucherpedition ausgerüſtet, die in einem Sumpf bei Goodwin die Maſchine in zertrümmertem Zuſtand und halb im Moraſt verſunken entdeckte. Die beiden Piloten, die Stewardeß und die 14 Paſſagiere wurden als verſtümmelte Leichen aufgefunden.

Das größte Flugboot der Welt verunglückt.

An der Küſte von Florida vom Sturm zum Untergang gebracht.

Nach einer Meldung der franzöſiſchen Nachrichtenſtelle Havas hat an der Küſte von Florida in der Penſacolabucht das größte Flugboot der Welt, das franzöſiſche Flugzeug „Lieutenant Vaiſſeau de Paris", im heftigen Sturm einen ſchweren Unfall erlitten. Es lag in der Bucht vor Anker. Angeblich ſoll zur Zeit des Unfalls niemand an Bord geweſen ſein. Das Flugſchiff wurde von einer Sturzwelle erfaßt und zum Sinken gebracht. Beſonders tragiſch iſt die Tatſache, daß der „Lieutenant" gerade einen glücklichen Flug über den Südatlantik vollendet hatte.

*

Das Rieſenflugboot war erſt vor knapp einem Jahr nach zweijähriger Bauzeit in Dienſt geſtellt worden. Es wiegt nicht weniger als 740 Zentner und iſt mit 32 Meter Länge, 9 Meter Höhe und 50 Meter Flügelſpannweite das größte Flugboot der Welt. Die gigantiſche Maſchine, deren Baukoſten annähernd 20 Millionen Franken betrugen, bietet in Kabinen erſter und zweiter Klaſſe insgeſamt 64 Paſſagieren Raum. Die Kabinen gleichen in Größe und Ausſtattung den Kabinen der modernen Luxusdampfer, und den Fluggäſten ſtehen ſogar Baderäume und Radiozimmer zur Verfügung. Die Tanks des Flugbootes, das von ſechs Motoren mit insgeſamt 5100 PS angetrieben wird, faſſen 27 000 Liter Brennſtoff, die bei einer ſtündlichen Durchſchnittsleiſtung von 230 Kilometer einen Aktionsradius von mehr als [illegible]000 Kilometer ermöglichen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auch wenn das Intereſſe für die Aktienmärkte im allgemeinen wieder nicht als lebhaft zu bezeichnen war, ſo erhielt ſich doch die vorwiegend feſtere Grundſtimmung. Im Gegenſatz zu der neuen Aufwärtsbewegung am Aktienmarkt ſtanden die Rentenpapiere für die die Kursbewegung verſchiedentlich nach unten verlief.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,668 (0,672); Belgien 41,94 (42,02), Dänemark 54,84 (54,94); Danzig 46,80 (46,90); England 12,28 (12,31); Eſtland 67,93 (68,07); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,38 (16,42); Holland 168,78 (169,12); Italien 19,93 (19,97); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,69 (41,77); Norwegen 61,66 (61,78); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,30 (63,42); Schweiz 80,77 (80,93); Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,476 (2,480).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 15. Januar.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 208,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſintert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) W VI 196,00, W VII 197,00, W. VIII 198,00, W IX 199,00, W X 200, W. XII 202,00, W XIV 204,00.
Rogg., märk. fr. Berl.[1]) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb[2]) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R XIII 167,00
Gerſte fr Berl ab Stat.
Brau-, fſte 230-234 221-225

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII[4]) 27,50, VII[5]) 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark;

rau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	222-225	213-216
Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.		
afer fr Berl ab Stat märkischer		
Gesetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00		

Raps —	Leinsaat —
Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	22,00-23,00
Kl. Erbsen	20,50-21,50
Futtererbsen	12,50-13,50
Peluschken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtsch.	14,75-15,00
Russische	14,75-15,00
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,75-9,25
Lupine, gelbe	12,25-12,75
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenschnitzel	—
45% Hambg	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,65
do. fr. Bln.**)	9,25

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladestation: **) Parität Berlin.

¹) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind ulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von indestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

⁴) Kreise Soldin und Arnswalde.

⁵) Kreise Luckau und Calau.

⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschla von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	9. 1.	16. 1.
1. Ochsen:		
a1) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) "	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	0,42	0,42
c) fleischige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	0,42	0,40—0,42
c) fleischige	0,38—0,41	0,35—0,39
d) gering genährte	0,32—0,37	0,28—0,34
4. Färsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.		0,42
b) sonstige vollfleischige		0,42
c) fleischige	—	—
d) Doppelender	0,60—0,80	0,70—0,78

Rinder: Auftrieb 1464. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beste Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	—	0,56—0,58
(2. Holst. Weidemastlämmer)	0,55—0,58	0,56—0,57
beste jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	—	0,50—0,55
(2. Weidemasthammel)	0,50—0,54	0,50—0,55
mittl. Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	0,43—0,49	0,40—0,49
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beste Schafe	0,44—0,47	0,40—0,47
mittlere Schafe	—	—

Auftrieb 678.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. Januar

Der Spruch des Tages.

Ein fertiger, abgeklärter Mensch besiegt letzten Endes alle Menschen und ist einem jeden ein unbewußter Lehrmeister.

Jubiläen und Gedenktage.

17. Januar.

1706 Der nordamerikanische Staatsmann Franklin geb.

Reichsbund ehem. Kriegsgefangener. Im Saale des Parteiheimes der NSDAP. fand unter dem Vorsitz des Ortsgruppenführers Kamerad Stüben die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Bad Bramstedt und Umgegend der R. e. K. bei sehr gutem Besuch statt. Der Ortsgruppenführer zeichnete einleitend einen Rückblick über das Geschehen des Jahres 1935. Den Geschäftsbericht erstattete Kam. Dreyer. Die Kameraden Fölster und Dühring nahmen die Kassenrevision vor. Auf seinen Antrag wurde aus Gesundheitsrücksichten der stellvertr. Ortsgruppenführer Kam. Köhnke von seinem Amt entbunden und Kam. Szlatolaweck für ihn bestimmt. Es folgten dann zwei Erlebnisberichte über die Heimkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft im Herbst 1919.

Schulung der Amtsträger im R. L. B. Aus der Reihe der Schulungsabende, die zur Zeit die hiesige Ortsgruppe des RLB. für seine Amtsträger veranstaltet, sind besonders die letzten Unterrichtsstunden in der Volksschule hervorzuheben. Dr. med. Fölster-Bad Bramstedt sprach in seinem Vortrag über die erste Hilfe und Behandlung der Verunglückten im Ernstfalle, besonders die Behandlung von Gasvergifteten. Interessant gestaltete sich dann eine vom Schulungsleiter des Bezirkes Nordmark des RLB. Fischer-Kiel veranstaltete Lehrstunde, die bei Frage und Antwort in Form eines Geländespieles eine erfolgreiche Schulungsarbeit brachte und das Arbeitsgebiet der Gruppenführer, sowie Block- und Hauswarte in den Mittelpunkt des Themas stellte.

rm. **Aus der Turnerschaft.** Am Sonntag, dem 26. Januar, veranstaltet die Turnerschaft nachmittags im Kaisersaal ein Schauturnen aller Abteilungen zu Gunsten der Winterhilfe. Der gesamte Ueberschuß fließt dem Winterhilfswerk zu. Unter der Leitung des neuen Turnwarts Specht sowie der Turnwarte Kanzler, Kiel und Frl. Thies werden alle Abteilungen Ausschnitte aus dem täglichen Turnbetrieb zeigen. Die Turnerschaft hofft im Interesse der guten Sache auf zahlreichen Besuch. Der Eintritt mit 0.30 M. ist so niedrig gehalten und für jeden erschwinglich.

Wieder ein umgekipptes Auto. Infolge der Glätte geriet in den späten Abendstunden ein Hamburger Personenauto in der Nähe von Springhirsch ins Schleudern, rannte zunächst gegen einen Baum und stürzte dann kopfüber in den an dieser Stelle ziemlich tiefen Straßengraben. Die beiden Insassen kamen mit Riß- und Schnittwunden davon.

869 Mark für einen Marsch.

Wie der Deutschlandsender das Winterhilfswerk unterstützte.

7½ Millionen Rundfunkhörer gibt es in Deutschland. Wer von ihnen, der Feierabend hatte, hätte wohl am Dienstagabend nicht an seinem Apparat gesessen und dem Wunschkonzert des Deutschlandsenders gelauscht. Ein Wunschkonzert war es, aber ein ganz besonderes. Wünsche konnte jeder äußern, sie wurden auch nach Möglichkeit erfüllt. Aber diesmal sollte mit jedem Wunsch ein kleines Opfer verbunden sein. **Wer opferte nicht gern, wenn er sich etwas wünschen darf!** Und dann noch ein kleines Opfer für das Winterhilfswerk!

Ein guter Gedanke, den der Deutschlandsender da in die Tat umsetzte, ein Gedanke, der wie fast immer die besten, so ganz plötzlich auftauchte. Am Weihnachtsabend wurde er geboren. Als ein Hörer aus Weimar bei dem Deutschlandsender anrief und bat, ob Barnabas von Geczy nicht die Serenade von Wismar spielen könne. Er werde das auch nicht umsonst verlangen, sondern gern dafür eine Spende für das Winterhilfswerk machen. Der Wunsch wurde erfüllt, und als der Ansager am Mikrophon das mitteilte, fand der Herr aus Weimar gleich eine Reihe von Nachahmern.

So entstand das große **Wunschkonzert für das Winterhilfswerk.** Und es wurde ein großer, ein herrlicher Erfolg. Ein Beweis für die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes, für seine stete Bereitschaft, zu helfen. Und wenn ihm dafür noch gar sein Lieblingslied gespielt wird!

Rührend, wie sich die Opferfreudigkeit offenbarte. Die Geburtstagskinder zeigten sich besonders gebefreudig. Auch die Skatklubs und die „Kränzchen“ zeigten rege Anteilnahme. Das liebe Militär und unser Arbeitsdienst waren vertreten. Aber auch so mancher Arbeitslose spendete. Bei ihm sprach wohl am meisten das Herz mit. Er weiß, was Hunger heißt. — Nicht zu vergessen: Auch die Künstler und Musiker gaben für diesen Abend ihr Honorar der Winterhilfe.

Vielgestaltig wie die Wünsche war das Konzert. Da mußte die Kapelle den Lieblingsmarsch des Führers, den „Badenweiler Marsch“, spielen. 276 Mark hat er für das WHW. eingebracht. Oder ein Arbeitsdienstlager hatte sich SA.-Lieder bestellt, aus denen dem WHW. 174 Mark zuflossen. Die „Regentropfen“ durften natürlich nicht fehlen, ihre Beliebtheit erwiesen sie durch den Gegenwert von 103,66 Mark. 64,50 Mark und 10 l Milch war der Erlös für die „Lustige Seefahrt“. Ein Frontsoldat hatte sich den „Alte-Kameraden“-Marsch bestellt. Er sei ihm, so schrieb er, besonders ans Herz gewachsen, denn während seiner Aktivenzeit habe er ihn 25mal abschreiben müssen. Man sieht, der Mann hat Humor. Eine Stadt hatte gesammelt, um den „Husarenmarsch“ zu hören, und sie spendete dafür 869 Mark.

Ob 100 Mark der Betriebsgemeinschaft X. Y. oder der Dollar des Büdners, den er zu Weihnachten aus Amerika bekommen hatte, oder der Groschen des Arbeitslosen: Alle Spenden sind stolze Beweise für den Gemeinschaftsgedanken. Die Idee hat gesiegt. Und sie wird ihren Siegeszug weiterführen. Der Deutschlandsender wird **am 26. Januar ein zweites Wunschkonzert** unter der gleichen Parole veranstalten, und wieder wird es ein Sieg werden. Ein Sieg im Kampf gegen Hunger und Kälte, ein Sieg des Gemeinschaftsgedankens.

Weddelbrook

Zum Vertreter des Standesbeamten im Amtsbezirk Weddelbrook wurde Heinrich Wolters berufen und bestätigt. — Beim Abladen von Schrot stürzte ein Arbeiter hinterrücks vom Wagen. Den Umständen nach kam der Mann mit einer allerdings klaffenden Wunde am Hinterkopf noch glimpflich davon.

Stuvenborn

Zwei Starken vom Starkstrom getötet. Auf nicht alltägliche Weise verlor ein hiesiger Bauer zwei Starken. Die beiden Tiere kamen mit der schadhaften Leitung im Stall in Berührung und wurden vom Starkstrom getötet.

Bad Segeberg

Wieder Segeberger Ferkelmarkt.

Nach monatelanger Pause, die durch die Maul- u. Klauenseuche hervorgerufen war, fand am Mittwoch zum ersten Mal wieder der Segeberger Ferkelmarkt statt, der zu den bedeutendsten in der Provinz zählt. Es dürfen aber nur Ferkel zugeführt werden, die aus seuchenfreien Gebieten stammen.

Kiel

Den eigenen Bruder bestohlen

Vor dem Kieler Schöffengericht hatte sich der 19 Jahre alte Walter Gr. aus Kiel wegen Diebstahls zu verantworten. Gr. hatte seinen Bruder in der gemeinsten Weise bestohlen und ihm nicht nur Kleidungsstücke abgenommen, sondern ihm auch ein Sparkassenbuch, das auf die Summe von 56 Mark lautete, entwendet. Später stellte er sich dann selbst eine Aushändigungsbescheinigung aus, die er mit dem Namen seines Bruders unterschrieb. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wovon ein Monat Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Gefängnis für einen Kraftwagendieb

Am 23. November 1935 bestieg der 21 Jahre alte Bruno G. aus Kiel einen ohne Aufsicht parkenden Kraftwagen. Unterwegs traf er in einer belebten Verkehrsstraße eine Anzahl junger Leute, die das Auto für eine Taxe hielten und es für eine Fahrt mieten wollten. G. nahm dieses Angebot an und unternahm eine ausgedehnte Autoreise durch Kiel. Nach Beendigung der Fahrt fuhr er außerhalb Kiels gegen einen Baum, wobei der Wagen zertrümmert wurde. Drei Tage später stahl G. wiederum ein Auto, wurde aber bald darauf gestellt. Er wies sich mit einer falschen Besuchskarte aus. G., der schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, wollte die ganze Sache vor dem Kieler Schöffengericht als äußerst harmlos hinstellen. Das Gericht konnte sich jedoch von seiner Unschuld nicht überzeugen und verurteilte ihn zu eineinhalb Jahren Gefängnis.

Itzehoe

Wegen Devisenvergehens angeklagt

Vor dem Itzehoer Schöffengericht hatte sich ein Bauer aus Marne zu verantworten, der es versäumt hatte, seine Einkünfte in dänischen Kronen aus seiner Landstelle in Dänemark dem Finanzamt zu melden. Als er später die Landstelle verkaufte und den Erlös für den Kauf einer neuen Landstelle in Dänemark benutzte, machte er hiervon dem Finanzamt wiederum keine Mitteilung. Da die Vergehen teilweise unter das Amnestiegesetz fallen, kam der Angeklagte mit einer Geldstrafe von RM. 200 davon.

Büsum

Fast 15 000 Kurgäste. Auf der Jahreshauptversammlung des Büsumer Badevereins erstattete Bürgermeister Paulsen den Saisonbericht für 1935, aus dem zu entnehmen ist, daß insgesamt 14 875 Kurgäste im Laufe des Sommers in Büsum weilten. Von diesen Gästen 6731 KdF.-Urlauber.

Mölln

„Schwein muß man haben!“ Auf dem Gute Niendorf am Schaalsee warf eine Sau 16 Ferkel und tags darauf eine andere sogar 21 Ferkel. Alle Tiere sind gesund und munter.

Kappel

Ein seltsames Zusammentreffen. Der Landwirt Oelfken suchte am Dienstagvormittag einen Tischler in Spieka auf, um bei ihm einen Sarg zu bestellen. Auf dem Heimwege erlitt er einen Herzschlag und wurde später in der Nähe der Kappeler Mühle neben seinem Fahrrad liegend tot aufgefunden, so daß dem bestellten Sarg, der für jemand anders bestimmt war, ein Totenschrein für den Besteller selber vorausging.

Lüneburg

Die Sektion der Leiche des ermordeten Arbeiters Ernst Schille bestätigte die Aussage des Täters, daß er seinen Schwager mit einem Knüppel erschlagen habe. An der rechten Schläfe des Opfers wurde ein pfenniggroßes Loch festgestellt, welches von einem Schlag mit einem stumpfen Gegenstand herrührt. Der Beweggrund zur Tat ist immer noch nicht geklärt, da der Mörder Angaben darüber verweigert. Die Verhandlung vor Gericht, die unter Umständen bereits in der kommenden Lüneburger Schwurgerichtsperiode im Februar stattfinden wird, dürfte jedoch die notwendige Aufklärung bringen.

Bluttat in Geestenseth

Der Gendarmeriewachtmeister Billert aus Koehlen fuhr in Vertretung eines Kameraden zur Erledigung dienstlicher Angelegenheiten nach Geestenseth, um mit dem Maurermeister Tietjen und einem Schornsteinfegermeister baupolizeiliche Angelegenheiten zu besprechen. Da der Schornsteinfegermeister am Erscheinen verhindert war, fuhren Billert und Tietjen gegen 10.30 Uhr in die Gastwirtschaft Brummerloh in Geestenseth und spielten dort bis gegen 16 Uhr Karten. Viel Alkohol wurde hierbei nicht getrunken. Billert war im Laufe des Nachmittags zur Erledigung dienstlicher Angelegenheiten eine Stunde fortgegangen, kam dann aber in das Lokal zurück und trank noch einige Glas Bier. Inzwischen kam auch die Ehefrau des Billert und leistete ihrem Manne Gesellschaft.

Im Lokal befand sich auch ein Fuhrunternehmer, mit dem anscheinend Billert verfeindet war. Mit diesem geriet er in Wortwechsel, vor allem dann, als der Fuhrunternehmer festgestellt hatte, daß an seinem vor der Tür stehenden Auto zwei Reifen zerstochen waren. Da Billert gegen den Fuhrunternehmer bereits vor der Tür tätlich geworden war und diese Tätlichkeiten im Lokal fortsetzen wollte, versuchten Anwesende, ihn zu beruhigen, Einer hielt ihn fest, und Tietjen nahm ihm die Pistole aus der Tasche, um Unheil zu verhüten. Billert wurde sehr erregt und forderte seine Pistole zurück. Als diese ihm ausgehändigt wurde, ging er mit seiner Frau nach dem Flur, um der Staatsanwaltschaft fernmündlich von dem Vorfall Kenntnis zu geben. Er bekam jedoch keinen Anschluß, weil in Geestenseth ab 20 Uhr Fernsprechanschluß nicht mehr besteht.

Er betrat dann das Gastzimmer mit der Pistole in der Hand und rief: „Will jemand etwas von mir?“ Als der anwesende Dachdeckermeister Breden aus Geestenseth dem Billert mit den Worten entgegentrat: „Sie wollen doch nicht auf mich schießen?“, gab Billert etwa fünf bis sechs Schüsse ab, durch die er Breden und Tietjen am Unterleib verletzte. Sämtliche Gäste, darunter auch der schwerverletzte Tietjen, verließen fluchtartig das Lokal. Mit der vorletzten im Magazin vorhandenen Patrone brachte Billert sich selbst einen fast augenblicklich tötenden Schuß in die rechte Schläfe bei. Der schwerverletzte Tietjen starb in der Nacht im Geestemünder Krankenhaus. Er war 55 Jahre alt, Vater von zehn Kindern, von denen zwei verheiratet und vier noch schulpflichtig sind. Der etwa 30 Jahre alte Dachdecker Breden ist ebenfalls verheiratet und hat ein Kind. Bei ihm besteht zurzeit keine Lebensgefahr.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K Paustian, Bad Bramstedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illustrierte“.

Nah und Fern.

Der Heidelberger Frauenmörder verhaftet. In Eich in Rheinheſſen gelang es jetzt der Polizei, überraſchend den Heidelberger Doppelmörder, der am 2. Dezember vorigen Jahres bei einem Raubüberfall auf eine Villa die Gattin des Villenbeſitzers und das Hausmädchen ermordet hatte, feſtzunehmen.

Beim Rettungsverſuch ertrunken. Im Dortmunder Hafen ſprang ein 18jähriges Mädchen aus Dortmund in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in den Schmieding-Hafen. Ein zur Rettung Nachſpringender iſt bei dem Verſuch, die Lebensmüde zu retten, ſelbſt zu Tode gekommen. Beide Perſonen konnten geborgen werden. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren jedoch ohne Erfolg.

Dammrutſch im Allgäu. Infolge der andauernden Regenfälle ereignete ſich zwiſchen Moß und Weitnau auf der Bahnſtrecke Kempten—Isny am Bahngleis ein Dammrutſch.

So einen Vetter erſehnt manche Baſe. Eine Inſaſſin des däniſchen Altersheims Svendborn, eine hochbetagte Witwe, erhielt aus Amerika telegraphiſch die Nachricht, daß ſie durch den Tod ihres Vetters in den Beſitz einer Erbſchaft von 400 000 däniſchen Kronen (rund eine Viertelmillion Mark) gekommen iſt. Die alte Frau hat ihren Vetter nie geſehen.

Perſonenzug auf Kohlenzug gefahren. In der Nähe von Shrivenham (Grafſchaft Berks (Engl.) ſtieß ein Perſonenzug mit einem Kohlenzug zuſammen. Die Lokomotive und die erſten drei Wagen des Perſonenzuges entgleiſten und wurden zerſtört. Nach den bisherigen Meldungen wurden 23 Perſonen verletzt, darunter einige recht ſchwer.

Einweiſung des neuen ſächſiſchen Generalſtaatsanwalts.

Dresden. Am Mittwoch fand in Dresden die feierliche Einweiſung des neuen Generalſtaatsanwaltes des Oberlandesgerichtsbezirks Dresden, Dr. Jung, durch Staatsſekretär Freisler vom Reichsjuſtizminiſteriums ſtatt. Dem feierlichen Vorgang wohnten zahlreiche Ehrengäſte bei.

300-Jahr-Feier der Garniſon Pillau.

Anläßlich der 300jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die erſten preußiſchen Truppen in die Zitadelle der Feſtung Pillau einrückten, wurden am 15. Januar alle Dienſtgebäude in Pillau beflaggt und bei allen Truppenteilen der Bedeutung des Tages gedacht. Der Kommandierende Admiral der Oſtſeeſtation, Admiral Albrecht, richtete an den Feſtungskommandanten und an den Bürgermeiſter der Stadt Pillau Glückwunſchſchreiben.

Japan endgültig aus der Flottenkonferenz ausgeſchieden.

London. Auf der Sitzung der Flottenkonferenz am Mittwoch gab der japaniſche Abgeordnete amtlich bekannt, daß Japan ſich von der Flottenkonferenz zurückziehe. Der japaniſche Abgeordnete nimmt daher an der für Donnerstag vorgeſehenen Sitzung des erſten Ausſchuſſes der Konferenz nicht mehr teil.

Litauiſche Polizeiſpitzel in den Poſtämtern.

Öffnung der Briefſendungen aus dem Memelgebiet

Seit einigen Tagen werden, Meldungen aus Memel zufolge, auf den litauiſchen Poſtämtern des Memelgebiets alle nach dem Ausland abgehenden Briefſendungen geöffnet und angeblich auf Deviſen unterſucht. Dieſe Maßnahme wird mit den Beſtimmungen des unlängſt in Litauen erlaſſenen Deviſengeſetzes begründet. Nach dieſem Geſetz ſteht aber eine Deviſenkontrolle nur den Beamten des Finanzminiſteriums zu.

Wie feſtgeſtellt worden iſt, wird dieſe ſogenannte Deviſenkontrolle zum größten Teil von Poſtbeamten durchgeführt, und zwar von ſolchen, die einwandfrei als Spitzel der litauiſchen politiſchen Polizei bekannt ſind. Daraus geht hervor, daß es ſich bei der Durchſuchung der Poſtſendungen weniger um eine Deviſenkontrolle, als um eine Überwachung der nach dem Ausland abgehenden Poſt für die Zwecke der litauiſchen politiſchen Polizei handelt.

Deutſcher Kranz am italieniſchen Kriegerehrenmal.

Verhandlungen über die Pflege der Kriegergräber auf fremdem Boden eingeleitet.

In Rom finden zur Zeit zwiſchen deutſchen und italieniſchen Vertretern Verhandlungen über die Pflege der deutſchen Kriegergräber in Italien und der italieniſchen in Deutſchland ſtatt. Die deutſche Abordnung hat in Begleitung des Legationsſekretärs Frhr. von Neurath von der deutſchen Botſchaft und des Kreisleiters der Auslandsorganiſation der NSDAP., Pg. Kirn, dem Nationaldenkmal Vittoriano einen Beſuch abgeſtattet und am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Lorbeerkranz niedergelegt. Die Mitglieder der deutſchen Abordnung wurden an den Stufen des Nationaldenkmals von dem Korpskommandanten General Cei, dem außerordentlichen Kommiſſar der italieniſchen Regierung für Kriegsgräberpflege, von Vertretern des Auswärtigen Amts und von der italieniſchen Abordnung erwartet und zum Grabmal geleitet.

Die Unabhängigkeit des Richters.

Reichsminiſter Dr. Frank gegen falſche Vorſtellungen von der richterlichen Aufgabe.

Auf einer Tagung der Geſamtvertretung der deutſchen Richter und Staatsanwälte und der deutſchen Rechtspfleger in Berlin ſprach der Reichsjuriſtenführer, Reichsminiſter Dr. Frank, über die Unabhängigkeit des Richters. Dr. Frank benutzte die Gelegenheit, um im Intereſſe des Anſehens des deutſchen Rechts einen Schutzwall gegen falſche, antinationalſozialiſtiſche Vorſtellungen vom Begriff der richterlichen Unabhängigkeit im Dritten Reich zu errichten und gegen bürokratiſche Bevormundung Stellung zu nehmen.

Dr. Frank legte den Gedanken des von behördlichen Weiſungen unabhängigen und nur durch ſeine nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung gebundenen Richters dar. Das, was dem Richterberuf ſeinen Gehalt gebe, komme nicht aus ſeiner Eigenſchaft als Beamter, ſondern aus ſeiner Eigenſchaft als Repräſentant des ewigen Weistums und Träger der ewigen Blutgeſetze unſeres Volkes. Die Worte des Führers von der Unabhängigkeit des Richters ſeien ſo zu werten, daß der Richter frei iſt in ſeinen Entſcheidungen, nur untertan dem Lebensgeſetz des Volkes.

Die Formalgeſetze dürften keine Feſſeln für den Richter ſein, ſondern nur Anhaltspunkte zur Förderung der Gemeinſchaft des Volkes darſtellen. Der Nationalſozialismus werde keine weltanſchaulich losgelöſte Rechtſprechung im zeitloſen Raum dulden können, ſondern er müſſe verlangen, daß auch die Rechtſprechung des Dritten Reiches ein Beſtandteil der Gemeinſchaftsgliederung unſeres Volkes iſt.

100 Nordlandfahrten mit „Kraft durch Freude“.

Das Programm für den kommenden Sommer.

Nach dem Seefahrtenprogramm der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ werden im kommenden Sommer rund 100 Hochſeefahrten ſtattfinden, die 120 000 Kameraden der Arbeitsfront aus allen deutſchen Gauen auf fünf Überſeedampfern in die ſchönen norwegiſchen Fjorde bringen werden. Es ſind dies die Dampfer „Der Deutſche“, „Sierra Cordoba“, „Ozeana“, „Monte Olivia“ und „Monte Sarmiento“, die ſchon bei den vorjährigen Seereiſen für „Kraft durch Freude“ fuhren.

Vielleicht werden noch weitere Dampfer für die „KdF.“-Hochſeereiſen frei, obwohl es bei der allgemeinen Aufwärtsentwicklung des Seeverkehrs auf Schwierigkeiten ſtößt. Über die Fahrten nach Madeira iſt im Augenblick noch nichts Näheres bekannt.

Madeirafahrt für Richthofenflieger.

Unter den Geburtstagsgaben für Miniſterpräſident Göring fand die Einladung des Reichsleiters der Arbeitsfront, Dr. Ley, zur Teilnahme aller noch lebenden Kameraden des einſt von Göring geführten Kampfgeſchwaders Richthofen an einer gemeinſamen Madeirafahrt auf einem der KdF.-Schiffe beſondere Freude.

Gründung einer „Deutſchen Gemeinſchaft“ in Paris.

Als Zuſammenfaſſung der Reichsdeutſchen in Frankreich iſt in Paris die „Deutſche Gemeinſchaft“ gegründet worden. Sie hat den Zweck, das Deutſchtum auf ſozialem und kulturellem Gebiet zu pflegen. Sie ſoll insbeſondere alle Deutſchen, die in Paris leben und auf dem Boden des Dritten Reiches ſtehen, erfaſſen und eine enge Verbindung mit den in Frankreich außerhalb der Hauptſtadt wohnhaften Reichsdeutſchen herſtellen. Als Mittelpunkt der „Deutſchen Gemeinſchaft“ wird demnächſt ein Kolonieheim eröffnet werden, worin eine Pflegeſtätte deutſchen Geiſtes und deutſchen Familienlebens geſchaffen wird, in der die Veranſtaltungen der deutſchen Kolonie ſtattfinden werden.

Seedienſt Oſtpreußen im Zeichen des Olympia.

Am erſten Sonnabend im Mai wird der Seedienſt Oſtpreußen wieder ſeinen Betrieb aufnehmen, dem diesmal beſondere Bedeutung zukommt. Das Motorſchiff „Preußen“ wird z. B. ſeine Fahrten bis nach Finnland ausdehnen und wird zur Zeit der Olympiſchen Spiele die finniſchen Olympiabeſucher nach Deutſchland bringen. Außerdem wird die „Preußen“ teilweiſe auf ihren Fahrten Memel, Libau und Reval anlaufen, und ſie wird ſchließlich die Inſel Oeſel beſuchen, um der deutſchen Jugend Gelegenheit zu einer Gedächtnisfahrt zum Grabe des Dichters Walter Flex in Peude zu geben.

Als weitere Schiffe fahren die „Tannenberg“ und „Hanſeſtadt Danzig“ im Seedienſt Oſtpreußen. Die „Tannenberg“ kann man als das Rückgrat des Fahrplans nach Oſtpreußen bezeichnen, während die „Hanſeſtadt Danzig“ während der Zeit des Hochbetriebes und im Herbſtverkehr beſonders eingeſetzt wird. Über die näheren Fahrzeiten und über die Häfen, die angelaufen werden, gibt der neue Fahrplan des Seedienſtes Oſtpreußen Auskunft. Die Fahrpreiſe ſind nicht hoch, und für viele deutſche Reiſende, beſonders aber für unſere nach Oſtpreußen fahrende Jugend, wird die Fahrt auf der Oſtſee und auf den bequemen und modernen Dampfern des Seedienſtes Oſtpreußen ein Erlebnis ſein.

Olympiſche Spiele 1936

Generalprobe der deutſchen Skiläufer.

Wenn nicht das Wetter noch einen Strich durch die Rechnung macht, werden die Deutſchen Skimeiſterſchaften, wie vorgeſehen, ab Donnerstag in Oberſtdorf im Allgäu ausgetragen. 30 Deutſche Skimeiſterſchaften hat es bisher gegeben, alle waren international; aber jetzt hat man den Kampf um den „Goldenen Ski“ zum erſtenmal nur für Reichsdeutſche ausgeſchrieben, um eine letzte Generalprobe unſerer beſten Skiläufer für die Olympiſchen Winterſpiele durchzuführen. Die Skiläufer, die in den letzten Tagen in dem Kleinen Walſertal geübt haben, befinden ſich in guter Form und werden ihr Beſtes zeigen, geht es doch um den Platz in der Olympiamannſchaft.

Am erſten Tage kommt der 4×10-Kilometer-Staffellauf zur Durchführung. Die einzelnen vier Läufer jeder Staffel haben jedesmal verſchiedene Strecken zu laufen, da dieſer Wettbewerb in Sternform angelegt iſt. Am Freitag werden die Abfahrtsläufe und der 18-Kilometer-Langlauf durchgeführt. Der Start zum Abfahrtslauf liegt direkt am 1765 Meter hohen Söllereck. Der Lauf iſt ſo angelegt, daß nicht nur großes Stehvermögen gefordert wird, ſondern auch gutes techniſches Können. Für die Frauen wurde nahezu die gleiche Strecke gewählt, nur mit der entſprechenden Verkürzung. Der Langlauf führt durch abwechſelungsreiches Gelände über die Höhenzüge rund um Oberſtdorf. Am Sonnabend ſind die Torläufe (Slalom) an der Reihe, die in der gleichen Gegend wie die Abfahrtsläufe durchgeführt werden. Für die Männer beträgt die Länge der Strecke 450 Meter bei einem Höhenunterſchied von 150 Meter. Hier ſind nur die 30 Beſten des Abfahrtslaufes zugelaſſen. Bei den Frauen iſt die Strecke nur 350 Meter lang bei einem Höhenunterſchied von 100 Meter.

Mit einer der größten Anziehungspunkte für die Zuſchauer wird wieder der Sprunglauf ſein. Dieſer Wettbewerb wird auf der Schattenbergſchanze durchgeführt. Der Schanzenrekord wird von dem bekannten Norweger Reidar Anderſon gehalten, der im vergangenen Winter 66 Meter erreicht hat. Diesmal hofft man auf 70 Meter Weite zu kommen. Den Abſchluß der Meiſterſchaften bildet der traditionelle 50-Kilometer-Dauerlauf, der „Marathonlauf“ der Skiläufer.

Ein abſchließender kurzer geſchichtlicher Rückblick auf die früheren Kämpfe um den „Goldenen Ski“ (Meiſter wird der Sieger in der Kombination 18-Kilometer-Lang und Sprunglauf) zeigt, daß es bisher nur einem einzi Mann gelungen iſt, mehr als einmal die Meiſterſchaft zu ringen. Das iſt Guſtl Müller (Bayeriſch-Zell), der letzthin bei den Schwarzwaldmeiſterſchaften Fünftbeſter wu Er ſiegte dreimal, nämlich 1927, 1929 und 1931. 1928 ſie der Norweger Vinjarengen, 1930 Recknagel, Rudi Matt, 1933 M. Fiſcher (Wangen), 1934 A. St (Berchtesgaden) und im letzten Jahre der Norweger Sig Roen, der auch jetzt zum Olympia gemeldet worden iſ

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 17. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6. Wetter. * 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. * 7.00: Wet Nachrichten. * 7.10: Obſt- und Gemüſebau. * 7.20: V Königsberg: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchlä * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Von Breslau: Schleſiſches Gla 10.50: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Muſik zur Werkpau * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland und Seewetter. * 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathau zu Bremen. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mitta * 13.15: Bremen: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schi fahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſende Muſik am Nachmittag. * 17.15: Tiere im Winterſchlaf 17.30: Fata Morgana. Eine kleine Szene um ein Glück ſchiffchen. * 18.00: Aus Dresden: Muſik zum Feierabend 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Leipzi Muſik zum Feierabend. * 19.45: Funkſchau. * 20.00: Aben meldungen. * 20.10: Richard Wagner: „Der fliegende He länder.“ * 22.10: Nachrichten. * 22.35: Muſikaliſches Zwiſche ſpiel. * 23.00—24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. Rückbi auf den Sommer.

Verlangen Sie ſtets ausdrücklich
MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGIs großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als
MAGGIs WÜRZE

Maggi
Würze

Gestern abend 17¼ Uhr verschied nach längerem Leiden
die Witwe
Frau Wilhelmine Blöcker
geb. Hansen
im 68 Lebensjahre
Betrauert von ihren
Hinterbliebenen
und Bekannten
Wiemersdorf, den 16. Januar 1936.
Beerdigung am Sonnabend, dem 18. Januar.
Trauerfeier 12½ Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Nachruf
Am 14. Januar verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes Frauenschaftsmitglied
Frau Maria Beckendorf
Sie war uns in allem eine treue Mithelferin.
NS.-Frauenschaft Bimöhlen

Am Sonnabend, dem 25. ds. Monats, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Konzert der Flieger
ausgeführt von der Kapelle der Luftsport-Landesgruppe 3, Hamburg.
Es ladet ein der Luftsport-Stützpunkt Bad Bramstedt der Luftsport-Landesgruppe 3.

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884
Voranzeige.
Oeff. Preismaskerade
nm 8. Februar ds. Js.
Oeffentl. Schauturnen
am 15. März ds. Jahres im Kaisersaal.
Der Vereinsführer.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Glückwunsch- und Visitkarten
liefert die
Buchdruckerei K. Paustia

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 14 — Freitag, den 17. Januar 1936 — 58. Jahrg.

„In enger Kameradſchaft zur Wehrmacht“

Generalappell der Motorbrigade Berlin. Anſprachen von Rudolf Heß und Korpsführer Hühnlein.

In der Berliner Deutſchlandhalle fand ein Generalappell der Motorbrigade Berlin ſtatt. Dabei hielt auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Heute brauchen wir nicht mehr wie vor der Machtergreifung einem kommenden Jahr mit der Überzeugung entgegenzuſehen, daß doch alles Mühen vergeblich ſei. Was damals jeder, der ſein Volk liebte, gelitten hat, wiſſen nur wir ſelbſt. Und jeder Ausländer, der dem heutigen Deutſchland verſtändnislos gegenüber ſteht, möge ſich vor Augen führen, was wir durchgemacht haben und wohin es in Deutſchland unter der Herrſchaft früherer Syſteme gekommen iſt, — er würde uns beſſer verſtehen. Vielleicht wächſt nach dem Anſchauungsunterricht, den der Bolſchewismus neuerdings in Südamerika der Welt gegeben hat, das Verſtändnis für Deutſchlands Maßnahmen.

Mit Freude ſehen wir aber, ſagte der Stellvertreter des Führers, daß die

Verſtändigung zwiſchen den Anſtändigen ihren Fortgang nimmt — allen Intereſſenten an der Völkerverhetzung zum Trotz.

Vertreter der Frontkämpfer Englands und Frankreichs haben Beſuche mit denen Deutſchlands ausgetauſcht. Nächſter Tage wieder begibt ſich eine deutſche Frontkämpferabordnung nach England, einer Einladung der engliſchen Frontkämpfer folgend. Sie nehmen unſere aufrichtigſten Wünſche mit, daß auch ihr Beſuch beitragen möge, das Band zu feſtigen, das die Leidensgefährten aller Nationen der Fronten des großen Krieges miteinander verbindet und mithilft, eine neue Völkerkataſtrophe zu verhindern. Aus der gleichen Hoffnung heraus begrüßen wir die „Anglo-German Fellowſhip“ in England und die „Deutſch-Engliſche Vereinigung“, die vor kurzem in Anweſenheit namhafter Engländer aus der Taufe gehoben wurde. Auch dieſe beiden Vereinigungen ſind getragen vom Geiſte beſten Frontkämpfertums.

Heß fuhr fort: Die Leiſtungen, die Deutſchland unter der Herrſchaft des Nationalſozialismus vollbracht habe, wären unter vergangenem Syſtem nicht möglich geweſen.

Alle bisherigen Erfolge der deutſchen Wiederaufbauarbeit wären nicht möglich geweſen, ohne die freudige Mitarbeit des Volkes und der Einordnung des einzelnen unter die höheren Intereſſen.

Die Männer des NSKK. hätten ſich zum großen Teil ſchon bevor der Nationalſozialismus Staatsprinzip wurde, freiwillig eingegliedert in eine Organiſation, die ihrerſeits nur den gemeinſamen höheren Intereſſen diente und dient. Mit dem Hinweis, daß Korpsführer Hühnlein die Sonderaufgaben des NSKK. kennzeichnen werde, betonte Rudolf Heß, daß das Korps ebenſo, wie es in den anderen Formationen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung kameradſchaftlich verbunden ſei, auch zur Wehrmacht in enger Kameradſchaft ſtände.

Der Stellvertreter des Führers ſchloß mit den Worten: „Weltanſchaulich im Nationalſozialismus geeint ſtehen die deutſchen Kraftfahrer im kommenden Jahr vor Aufgaben, zu deren Bewältigung ich ihnen von dieſer Stelle Kraft und Energie und die daraus ſich ergebenden Erfolge wünſche!“

Im Anſchluß an die Anſprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Heß, ergriff Korpsführer Hühnlein das Wort. Er dankte dem Stellvertreter des Führers für ſeine Anſprache und fuhr, zum Reichskriegsminiſter u. a. gewendt, fort: „Ich bin ſtolz darauf mit meinem Korps in Aufgabengebieten tätig zu ſein, die an der Peripherie Ihrer Arbeit liegen. Wenn

wir dank einer Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer die 16- bis 17jährigen Hitler-Jungen nach ihrer Motorbegabung und Motorfreudigkeit ausleſen,

um ihnen nach Erreichung des 18. Lebensjahres auf den über das ganze Reich verteilten Motorſportſchulen des NSKK. eine vormotoriſche Grundausbildung zu vermitteln und ihnen die Grundſätze der Verkehrsdiſziplin einzuimpfen, ſo leiſtet das Korps hier eine Arbeit, der Sie, Herr Reichskriegsminiſter, in dankenswerter Weiſe ſtets ein Höchſtmaß ideeller Unterſtützung angedeihen laſſen.“

Der Korpsführer ſtreifte ſodann das ausgezeichnete kameradſchaftliche Verhältnis, das ſich durch den gemeinſam betriebenen Kraftfahrſport, insbeſondere den Kraftfahrgeländeſport, zwiſchen Korps und Wehrmacht und hier vor allem mit der Kraftfahr-Kampftruppe, herausgebildet habe.

Dann betonte Korpsführer Hühnlein:

SA., SS. und NSKK. ſind und bleiben der eherne Dreiklang der Freiwilligen der Nation.

Der Korpsführer gab ſodann in kurzen Worten einen Überblick über die bei den ſchweren Kataſtrophen des vergangenen Jahres bewieſene Einſatzbereitſchaft und Opferwilligkeit des NSKK. und ſprach einigen gleichfalls zum Appell befohlenen Unterführern des Korps, die ſich bei den Rettungsarbeiten von Groß-Heringen beſonders ausgezeichnet hatten, ſeinen Dank und ſeine Anerkennung aus. „Die Freiwilligkeit unſerer Dienſtleiſtung“, ſo fuhr Korpsführer Hühnlein fort, „iſt das Kleinod, das wir hegen und zu pflegen haben!“ Der Korpsführer erinnerte ſodann an ſeinen Neujahrsbefehl, mit dem er ſeinen Führern zur Pflicht gemacht habe, ſich in dieſem Jahre beſonders der Arbeit im kleinen anzunehmen, und den Dienſt der Stürme nicht allein zu beſichtigen, ſondern lebendigen Anteil an ihm zu nehmen.

Der Sturmführer müſſe mehr durch das lebendige Beiſpiel wirken, als durch das Wort.

Er habe ſeinen Männern vorzuleben, ſtets für die anderen da zu ſein und immer daran zu denken, Kamerad ſeiner Untergebenen zu ſein. Nur ſo baue er die Brücke von Herz zu Herz und ſtehe wie ein Fels in der Brandung.

Der Korpsführer ſtreifte ſodann den zur Zeit in vollem Gange befindlichen Reichswettkampf des NSKK., bei dem nach Abſchluß der ſportlichen Prüfungen zur Zeit die Löſung der weltanſchaulichen, techniſchen und Verkehrsaufgaben mit größtem Eifer durchgeführt würde. Zum Abſchluß ſeiner Rede gab der Korpsführer einen kurzen Überblick über die kommenden Großveranſtaltungen des Kraftfahrſportes. Mit einem Sieg Heil auf den Führer ſchloß der Korpsführer ſeine Rede.

Wie kann man Offizier werden?

Die Beſtimmungen über den Führernachwuchs des Heeres.

Die Offiziere des Heeres ergänzen ſich aus Soldaten, die als Fahnenjunker eingeſtellt oder aus der Truppe in die Offizierslaufbahn übernommen werden. Für die Übernahme in die Offizierslaufbahn gelten folgende Beſtimmungen: Für die Einſtellung als Fahnenjunker iſt der Beſitz des Reifezeugniſſes einer Vollanſtalt Vorausſetzung. Die Einſtellung von Fahnenjunkern erfolgt einmal im Jahre, und zwar im April Der Bewerber darf am Einſtellungstage nicht älter als 24 Jahre ſein.

Die Bewerbung hat in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. des Kalenderjahres, das dem Eintrittsjahr vorausgeht, zu erfolgen.

Alſo für den Eintritt am 1. 4. 37 in der Zeit vom 1. 1. 36 bis 31. 3. 36. Sie iſt an den Kommandeur des Truppenteils zu richten, bei dem der Bewerber eingeſtellt werden möchte. Unzuläſſig ſind gleichzeitige Bewerbungen bei mehreren Truppenteilen bzw. bei verſchiedenen Waffengattungen. Geſuche an das Reichskriegsminiſterium oder andere höhere Dienſtſtellen um Zuweiſung an einen beſtimmten Truppenteil finden keine Berückſichtigung.

Über die Bedingungen erfährt man Näheres bei den zuſtändigen Stellen der Wehrmacht. U. a. wird verlangt: Beſitz der deutſchen Staatsangehörigkeit, Militärtauglichkeit auf Grund heeresärztlichen Urteils, Unbeſcholtenheit, unverheiratet, ſittlich, geiſtig und körperlich hervorragend.

Einige Wochen nach erfolgter Bewerbung erhalten die Bewerber vom Truppenteil, ſofern dieſer die Durchführung des Einſtellungsverfahrens beabſichtigt, eine Aufforderung, ſich zur Vorſtellung und ärztlichen Unterſuchung zu melden.

Im Laufe der nächſten Monate erfolgt dann für die Bewerber, die vom Truppenteil ausgewählt und ſeitens des Oberbefehlshabers des Heeres auf Grund der Beurteilung durch den Truppenteil und im Rahmen der Geſamterſatzlage in die engere Wahl genommen werden können, die Einberufung zum Ablegen der pſychologiſchen Prüfung bei einer Prüfſtelle der Wehrmacht.

Soldaten, die ihrer Wehrpflicht genügen, können in die Offizierslaufbahn übernommen werden, wenn ſie ſich ihrer Perſönlichkeit, ihrer militäriſchen Veranlagung und ihren dienſtlichen Leiſtungen nach ſo überragend aus der Maſſe ihrer Kameraden herausheben, daß ſie die Gewähr bieten, in jeder Hinſicht vollwertige Offiziere zu werden. Sie werden dem Oberbefehlshaber des Heeres vom Truppenteil zur Übernahme in Vorſchlag gebracht. Die Soldaten, bei denen alle Vorausſetzungen erfüllt ſind und die im Rahmen der Geſamterſatzlage in die engere Wahl genommen werden können, müſſen ſich gleichfalls einer pſychologiſchen Prüfung unterziehen, von deren Ergebnis die endgültige Übernahme mit abhängig iſt. Die näheren Bedingungen ſind aus Merkblättern zu erſehen, die bei allen militäriſchen Dienſtſtellen zu erhalten ſind. Hinſichtlich geldlicher und Naturalgebührniſſe iſt der Fahnenjunker ſo geſtellt, daß er auskommen kann. Geringe gelegentliche oder regelmäßige private Beihilfe iſt jedoch erwünſcht.

Für Verbeſſerung der deutſch-japaniſchen Handelsbeziehungen.

Beſprechungen einer deutſchen Wirtſchaftsabordnung in Japan abgeſchloſſen.

Die deutſche Wirtſchaftsabordnung, die Ende Oktober in Japan eintraf und ſeitdem die Wirtſchaftszentren Japans und Mandſchukuos beſuchte, hat ihre Studien und Beſprechungen mit den japaniſchen Regierungs- und Wirtſchaftskreiſen abgeſchloſſen. Als Ergebnis der von der deutſchen Abordnung mit dem Auswärtigen Amt in Tokio und den am Handel mit Deutſchland intereſſierten Wirtſchaftskreiſen gepflogenen Erörterungen hat die Abordnung eine Anzahl von Empfehlungen zur Verbeſſerung der deutſch-japaniſchen Handelsbeziehungen unterbreitet.

Die Abordnung hat ferner mit Vertretern der mandſchuriſchen Regierung und Wirtſchaft die Möglichkeit einer Vermehrung des deutſch-mandſchuriſchen Warenaustauſches erörtert. Sie hat auch hier zur Herbeiführung einer entſprechenden Regelung Empfehlungen unterbreitet.

1300000 Mann in der Sowjetunion unter Waffen.

Der Marſchall der Sowjetunion: Die Kampfausbildung der Roten Armee iſt für keinen anderen Staat erreichbar!

Die Gefahr der ſowjetruſſiſchen Aufrüſtung für den Weltfrieden erhält durch die Ausführungen des Stellvertreters des Volkskommiſſars für Verteidigung, des Marſchalls Tuchatſchewſki, im Hauptvollzugsausſchuß der Sowjetunion eine neue Beſtätigung. Die roten Diktatoren in Moskau berauſchen ſich geradezu an den Zahlen, mit denen ſie die Schlagkraft und die Kampfbereitſchaft beweiſen wollen.

Tuchatſchewſki teilte u. a. mit, daß die Sowjetunion bis 1935 74 v. H. kurzdienende Diviſionen und 26 v. H. Kaderdiviſionen gehabt hat. Auf Anregung Stalins wurden die Schützenformationen der Roten Armee auf der umgekehrten Grundlage umgebildet: 77 v. H. Kaderdiviſionen und nur 23 v. H. kurzdienende Diviſionen, wobei der Perſonalbeſtand der Kaderdiviſionen

an den Perſonalbeſtand in Kriegszeiten angenähert

worden iſt. — Tuchatſchewſki ging dann auf die Entwicklung der Luftwaffe ein. „Die Macht unſeres Flugweſens“, ſo erklärte er, „können diejenigen nicht außer acht laſſen, die von einer Eroberung von Sowjetgebiet träumen. Über die Entwicklung des Fallſchirmſports ſprechend, teilte Tuchatſchewſki mit, daß die Fallſchirmtruppen bereits die ſtaatliche Zahl von 60 000 Mann erreicht hätten. Er teilte mit, daß von der Geſellſchaft Oſſoaviachim bisher 16 000 Fallſchirmabſprünge aus Flugzeugen und über 800 000 Sprünge von Fallſchirmtürmen ausgeführt worden ſind.

Auf die Flotte eingehend, erklärte Tuchatſchewſki:

Wir ſchaffen eine mächtige Hochſeeflotte und richten vor allem unſere Bemühungen auf die Unterſeeflotte.

Doch werden wir fernerhin neben dem Aufbau der U-Bootflotte auch unentwegt unſere übrigen Seeſtreitkräfte entfalten. Unſere Flotte muß unbedingt ſtark und mächtig werden und auf dem allgemeinen Niveau einer bewaffneten Macht ſtehen.

Alle dieſe Maßnahmen, ſo ſchloß Tuchatſchewſki, hatten die unvermeidliche Erhöhung der geſamten zahlenmäßigen Stärke der bewaffneten Kräfte zur Folge.

Mit dem Jahre 1936 iſt die zahlenmäßige Stärke der Roten Armee auf 1 300 000 Mann geſtiegen.

(Hurra-Rufe und ſtürmiſcher Beifall.)

Am Schluß ſeiner Rede ſtellte der Marſchall der Sowjetunion feſt, daß die Leiſtungsfähigkeit der Roten Armee ſich von Jahr zu Jahr verbeſſere und daß ein ſcharf durchdachter Kampf gegen alle Mängel geführt werde. Dieſe unſere Arbeit, ſo ſchloß er, ſchafft die Bürgſchaft dafür, daß die Kampfausbildung der Roten Armee auf einer beſonders hohen Stufe ſtehen wird, die für keinen anderen Staat erreichbar iſt.

Die Garde der Weltrevolution.

Die roten Machthaber in Moskau ſind ſtolz auf ihre Armee, deren Einſatzbereitſchaft ſie ſtark unterſtreichen. Einſatzbereit wofür? Für die Weltrevolution, für den Weltbolſchewismus! Hier in Moskau, der internationalen Hochburg des Judentums, ballt ſich die Macht zuſammen, die das Weltjudentum einſetzt, um der Weltrevolution den Weg zu bahnen. So iſt dieſes rote Millionenheer, deſſen Soldaten kaum die Machtziele ſeiner Führer kennen werden, die Garde der jüdiſchen Weltrevolution. Was kümmert es dieſe fanatiſchen Judenhäuptlinge, wenn im Sowjetparadies Millionen verhungern und verkommen. Das ſind in ihren Augen Opfer auf dem Schlachtfeld der Weltrevolution.

Wenn uns die Vorbereitungen der roten Machthaber heute erkennbar werden, dann iſt das der ſchlagende Beweis dafür, wie berechtigt es am Anfang der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung war, Deutſchland zu reinigen von den dunklen Elementen, die im Lande wühlten und denen von der Moskauer Zentrale die Zerſetzungsarbeit übertragen war. Es heißt, ſtets ein wachſames Auge haben. Die Welle der Weltrevolution wird am nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zerſchellen! Mögen die anderen Staaten bald erwachen, **ehe ſie den Feind im eigenen Lande zu bekämpfen haben!**

Aufrüſtung ſtatt Ölſperre.

Das Ergebnis der britiſchen Kabinettsberatungen.

Die Frage der Ölſperre gegen Italien, die in London die Diplomaten und Militärs ſeit Tagen ſehr ſtark beſchäftigt hat, ſcheint jetzt dahin entſchieden zu ſein, daß die Ölſanktionen vorerſt nicht in Frage kommen. Jedenfalls will England dem Völkerbund die Entſcheidung überlaſſen. Statt deſſen wird die engliſche Regierung wohl ein umfaſſendes Rüſtungsprogramm durchführen.

Dementſprechend hat das britiſche Kabinett den Außenminiſter Eden beauftragt,

durch einen Sachverſtändigenausſchuß des Völkerbundes nachprüfen zu laſſen, ob die Ölſperre im heutigen Stadium der Entwicklung noch kriegverkürzend wirken könne.

Man nimmt in London an, daß Italien bereits einen Ölvorrat für ſieben Monate angeſammelt habe und daß dadurch die Olſperre nur ſehr fraglichen Wert habe.

Weiter hat ſich das Kabinett mit den engliſch-franzöſiſchen Beziehungen, beſonders im Hinblick auf die bevorſtehenden Wahlen in Frankreich, beſchäftigt, die keine feſten Pläne auf lange Sicht zulaſſen. Schließlich ſtanden die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen und die Frage der engliſchen Rüſtungsvermehrung zur Verhandlung.

Die Londoner Blätter weiſen darauf hin, daß der Kabinettsſitzung ſehr lange Beratungen des Verteidigungsausſchuſſes vorausgegangen waren und daß eine bedeutende Erhöhung des britiſchen Rüſtungsetats erfolgen werde, beſonders für die Luftwaffe und für die Flotte. Es heißt, das Kabinett habe ſich entſchloſſen, von einer zahlenmäßigen Vermehrung der britiſchen Armee zugunſten ihrer weiteren Mechaniſierung und Aufrüſtung mit techniſchen Waffen abzuſehen.

Der Verteidigungsausſchuß ſoll der Auffaſſung ſein, daß für England zur Zeit eine Kriegsgefahr beſteht,

ganz gleich, ob die Olſanktionen zur Anwendung kommen oder nicht, und daß dementſprechend die britiſchen Vorbereitungen getroffen und erweitert werden müßten.

Die Linkspreſſe, wie „Daily Herald“ und „News Chronicle“, wendet ſich ſcharf gegen die Politik des Abwartens, und die konſervative „Morning Poſt“, die öfter die Anſichten der engliſchen Schwerinduſtrie ſowie militäriſcher Kreiſe vertritt, eröffnet einen großen Propagandafeldzug für Aufrüſtung. Unter der Überſchrift „Die volle Wahrheit über Englands Verteidigung“ beginnt das Blatt mit einer Reihe großaufgemachter Berichte über den gegenwärtigen Stand der britiſchen Streitkräfte, die als vollkommen unzulänglich hingeſtellt werden.

Volle Handlungsfreiheit für Italien.

Der diplomatiſche Mitarbeiter des italieniſchen Nachrichtenbüros „Stefani“ wendet ſich gegen die aus amerikaniſcher Quelle ſtammende Nachricht, wonach der Pariſer Botſchafter Italiens, Cerruti, dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten erklärt habe, daß Italien bei Verſchärfung der Sanktionen weder Repreſſalien ergreifen noch Genf verlaſſen werde. Es ſei unwahrſcheinlich, daß Italiens Pariſer Botſchafter derartige Verſprechungen gemacht hat. Die italieniſche Regierung behalte ſich für das Inkrafttreten verſchärfter Sanktionen die volle Handlungsfreiheit vor. Sie habe auch noch nicht beſchloſſen, zur nächſten Genfer Völkerbundstagung einen Vertreter zu entſenden.

Rom meldet:

Italieniſcher Sieg an der abeſſiniſchen Südfront.

Rückzug des Ras Deſta. — Abeſſinien erwartet den Fall von Makalle.

Seit Sonntag iſt an der abeſſiniſchen Südfront eine ſchwere Schlacht im Gange, die als die größte Kampfhandlung ſeit Beginn des Krieges bezeichnet wird. Hier iſt der italieniſche General Graziani zu einer Offenſive vorgegangen, die, wie der italieniſche Heeresbericht meldet, die beſten Ausſichten auf einen vollen Erfolg hat.

Graziani meldet, daß ſeine Truppen in einer Tiefe von über 70 Kilometer vorgerückt ſeien und überall den erbitterten feindlichen Widerſtand zerſchlagen hätten. Die Truppen des Ras Deſta ſollen ſich in Unordnung zurückziehen, verfolgt von den Italienern. In Höhlen verſteckt, ſo heißt es im italieniſchen Heeresbericht weiter, verſuchen bedeutende feindliche Nachhutabteilungen vergeblich, die Verfolgung aufzuhalten. Die feindlichen Verluſte ſind ſchwer. Die Somali-Luftwaffe bombardierte feindliche Truppenanſammlungen bei Dagabur und Saſſabaneh.

Die Truppen Ras Deſtas, ſchätzungsweiſe 60 000 Mann, die ſich zwiſchen den Flüſſen Ganale Doria und Daua Parma vorgeſchoben hatten, kämpften erbittert um jeden Zoll ihres Heimatbodens. Erſt am dritten Tage der italieniſchen Offenſive brachte der Einſatz vollmotoriſierter weißer Truppen die abeſſiniſche Front ins Wanken.

Die italieniſchen Panzerwagen riſſen mit ihrem Maſchinengewehrfeuer in die Reihen der Abeſſinier große Lücken.

Es ſcheint, daß General Graziani mit ſeinem heftigen Nachſtoßen das Ziel verfolgt, die Truppen Ras Deſtas, die eine ſtändige Bedrohung für ſeinen linken Flügel darſtellen, völlig aufzureiben, um freie Hand für einen weiteren Vormarſch auf ſeine Hauptziele am rechten Flügel: Djidjiga, Harrar und die Eiſenbahn Addis Abeba—Djibuti, zu gewinnen.

Im Norden iſt nach Meldungen aus dem abeſſiniſchen Hauptquartier in Deſſie die Stadt

Makalle nunmehr auf allen Seiten von abeſſiniſchen Truppen umzingelt.

Die Italiener ſind gezwungen, Flugzeuge zur Verſorgung der in Makalle zurückgebliebenen kleinen Garniſon mit Munition und Lebensmitteln einzuſetzen. Wie es heißt, könnten die abeſſiniſchen Streitkräfte die Stadt jeden Tag einnehmen, wollten aber aus taktiſchen Gründen abwarten. Indeſſen verſuchen die italieniſchen Luftſtreitkräfte, an der geſamten Nordfront größere Zuſammenziehungen abeſſiniſcher Truppen auseinanderzuſprengen.

Neuer Wechſel im italieniſchen Oberbefehl?

Gerüchtweiſe verlautet, daß ein neuer Wechſel im italieniſchen Oberbefehl in Oſtafrika bevorſteht. Es heißt, daß Marſchall Badoglio, deſſen Geſundheit durch das abeſſiniſche Klima angegriffen ſei, wahrſcheinlich durch den Oberbefehlshaber der Somalifront, General Graziani, oder den gegenwärtigen Unterſtaatsſekretär des Kriegsminiſteriums, Baiſtrochi, abgelöſt werden würde. — Gleichzeitig heißt es, daß Muſſolini das Außenminiſterium an den Propagandaminiſter Ciano abgeben werde.

Aufſtand der Provinz Godjam?

Nach italieniſchen Meldungen aus Asmara iſt in der abeſſiniſchen Provinz Godjam ein Aufſtand gegen die Regierung in Addis Abeba ausgebrochen. Dieſe Provinz am Tana-See iſt, ſo heißt es, ſeit Jahren dem Negus feindlich geſinnt.

Der Aufſtand ſoll von einem Sohn des angeblich vor Jahren vergifteten Ras Hailu ausgehen, der enge Beziehungen zu dem entthronten Kaiſer Lidſch Jeaſſu unterhielt, dem er angeblich zur Flucht verholfen haben ſoll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und ſein älteſter Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengeſetzt worden. Das Gerücht, daß Ras Hailu vergiftet worden ſei, dürfte für ſeinen zweiten, in Godjam lebenden Sohn der unmittelbare Beweggrund geweſen ſein, ſich gegen den kaiſertreuen Ras Imru, der die Herrſchaft über Godjam erhalten hatte, und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben.

Abeſſiniens Kaiſer über die Kriegslage.

Der Negus rechnet mit einer Unterbrechung der Kampfhandlungen um ein Vierteljahr.

Im Verlauf einer Unterredung mit einem deutſchen Preſſevertreter äußerte ſich Kaiſer Haile Selaſſie über die Kriegslage, wobei er u. a. erklärte:

Seit Eintreten der Regenfälle hat ſich an der Nordfront die militäriſche Lage für Abeſſinien ſtrategiſch bedeutend gebeſſert, da durch ſie ein gewiſſer Ausgleich der beiderſeitigen Kriegsmittel herbeigeführt wurde. Die Angriffe der abeſſiniſchen Truppen werden nach Einnahme der Tembienprovinz weiter auf die Provinz Gheralta vorgetragen. Dort kämpfen vorläufig nur einzelne Abteilungen, um zunächſt die befeſtigten italieniſchen Verteidigungsneſter auszuheben.

Die am 8. Januar begonnene Schlacht bei Dolo, die die Streitkräfte Ras Deſtas in großer Frontbreite in Italieniſch-Somaliland aufgenommen haben, nimmt ihren Fortgang. Die Kämpfe brachten den abeſſiniſchen Truppen bisher erhebliche Geländegewinne und große Kriegsbeute. Die Italiener verteidigen ſich äußerſt hartnäckig. Sie unternahmen eine Reihe von Gegenſtößen, wobei ſie von Bombenflugzeugen unterſtützt wurden. Zur Zeit dauert die Schlacht auf der ganzen Front bis zum Webe-Schebeli-Fluß. Zum erſtenmal wurden in dieſer Schlacht zwei erbeutete Tanks, die mit Abeſſiniern bemannt waren, gegen die italieniſchen Truppen eingeſetzt.

Der Kaiſer brachte im weiteren Verlauf der Unterredung die Abſicht zum Ausdruck, bis zum Eintreffen der großen Regenzeit im nördlichen Hauptquartier zu verbleiben. Er hoffe, daß bis zu dieſem Zeitpunkt entweder der Krieg entſchieden ſein werde oder die Kampfhandlungen wegen der Regenzeit auf ein Vierteljahr unterbrochen werden müßten. Der Kaiſer rechnet damit, wie er erklärte, daß es dem Völkerbund immerhin gelingen werde, bis zu dieſem Zeitpunkt Friedensvorſchläge zu machen, die es Abeſſinien ermöglichen, ehrenvoll aus dieſem italieniſchen Angriffskrieg hervorzugehen.

Luftbombardement auf britiſche Rote-Kreuz-Station?

Drei italieniſche Flugzeuge haben nach einem aus Deſſie kommenden Bericht eine abeſſiniſche Rote-Kreuz-Station in Ualdia nordweſtlich von Deſſie bombardiert. Die Station, die unter der Leitung eines britiſchen Offiziers, Major Burgoyne, ſtand, iſt ſchwer beſchädigt worden; Burgoyne ſelbſt blieb unverletzt, ſein Zelt, ſeine Inſtrumente und Lebensmittel wurden jedoch vernichtet. Unter der Dorfbevölkerung ſollen 15 Tote und über 30 Verletzte zu verzeichnen ſein.

Radikalſoziale Groteske um Laval.

Kammerfraktion beſchloß Mißtrauensantrag, lehnte aber Fraktionszwang ab.

Die innenpolitiſche Kriſe in Frankreich, die eigentlich immer beſteht, ſcheint wieder einmal in ein ernſtes Stadium getreten zu ſein. Die Radikalſozialiſten, die ſeit Lavals Friedensbemühungen zuſammen mit dem damaligen engliſchen Außenminiſter Hoare dem Miniſterpräſidenten Fehde angeſagt haben, haben jetzt einen neuen Vorſtoß gegen Laval unternommen. Die Kammerfraktion hat mit 62 gegen 20 Stimmen bei ſieben Stimmenthaltungen beſchloſſen, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Die radikalſozialen Miniſter Herriot, Paganon, Bertrand, Bonnet, Regnier, Maupoil, Rouſtan ſollten aufgefordert werden, ſofort zurückzutreten.

Im weiteren Verlauf der Ausſprache wurde jedoch der groteske Beſchluß gefaßt, daß der eben gefaßte Beſchluß nur in Kraft treten ſolle, wenn die Fraktion ſich für die kommenden Abſtimmungen in der Kammer auf Fraktionszwang einige. Dieſe Frage wurde mit 41 gegen 40 Stimmen abgelehnt, ſo daß alſo der Mißtrauensantrag in ſeinen Auswirkungen wiederaufgehoben wurde. Auch die Abſicht, eine Abordnung an Staatsminiſter Herriot zu entſenden, wurde infolge der Ablehnung des Abſtimmungszwanges wieder fallengelaſſen. Die Stellung der Regierung Laval war alſo für die Kammerſitzung gebeſſert, wenn auch Überraſchungen noch nicht ausgeſchloſſen waren.

Kammerſieg Lavals.

Die franzöſiſche Kammerſitzung begann mit einer Anſprache des Kammerpräſidenten Bouiſſon, der für ſeine Wiederwahl dankte. Die nächſte Kammer werde neue Aufgaben zu löſen haben. Der Horizont ſei noch dunkel, Europa geteilt. Frankreich möge daher getreu ſeiner Überlieferung an der Aufrechterhaltung des inneren Friedens und der Sicherung des Friedens zwiſchen den Völkern weiterarbeiten.

Darauf verlas der Kammerpräſident die vorliegenden Anfragen. Miniſterpräſident Laval beantragte von ſeinem Platz aus die ſofortige Behandlung der landwirtſchaftlichen Anfragen und die Vertagung der übrigen Anfragen. Die nun folgende Ausſprache ſtand im Zeichen einer allgemeinen Unruhe, ſo daß der Kammerpräſident ſich gezwungen ſah, nach kurzer Zeit die Sitzung vorübergehend zu unterbrechen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde die Forderung Lavals auf ſofortige Behandlung der landwirtſchaftlichen Anfragen, zu der der Miniſterpräſident die Vertrauensfrage geſtellt hatte, zur Abſtimmung geſtellt. Dabei wurden 315 Stimmen für und 251 Stimmen gegen die Regierung abgegeben. Laval erhielt alſo eine Mehrheit von 64 Stimmen.

*

Zum ſechſten Male hat alſo das Kabinett Laval entgegen allen düſteren Prophezeiungen einen Abſtimmungserfolg in der Kammer davongetragen, und damit eine weitere Lebensfriſt erkämpft. Die Vorausſagen für die Regierung ſind nunmehr naturgemäß wieder günſtiger. Man glaubt in Paris nicht, daß ihr im Augenblick weitere Fußangeln gelegt werden, über die ſie noch ſtolpern kann. Natürlich braucht eine rein geſchäftsmäßige Abſtimmung, wie die erfolgte, noch nicht ein unbedingt ſicherer Gradmeſſer für den Ausfall einer hochpolitiſchen Abſtimmung, wie ſie noch bevorſtehen könnte, zu ſein.

Schuſchniggs Prager Beſuch.

Umfangreiche polizeiliche Schutzmaßnahmen für den öſterreichiſchen Bundeskanzler.

Die Reiſe des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Schuſchnigg nach Prag und die Art des Empfanges in der tſchechoſlowakiſchen Hauptſtadt ſollten, wie aus Prag berichtet wird, offenſichtlich den „privaten“ Charakter dieſes Beſuches unterſtreichen. Entgegen den Empfängen, wie ſie der Prager Wilſon-Bahnhof ſchon ſo oft erlebte, nahm die Begrüßung einen beſcheidenen Verlauf. Die Sicherheitsmaßnahmen, die von ſeiten der Prager Polizei getroffen worden waren, übertrafen alle bisherigen. Der Weg vom Wilſon-Bahnhof zum Ho Esplanade, wo Schuſchnigg Wohnung genommen hat, wa von Poliziſten beſetzt.

Auffallend war auch die große Zahl von Zivilpoliziſten und Beamten der Politiſchen Abteilung.

Die geübte Vorſicht erſcheint aber verſtändlich, da in Prag aus Brünn verſendete offenſichtlich auſtromarxiſtiſche un kommuniſtiſche Flugblätter verteilt worden waren, die ſich mit ſcharfem hetzeriſchen Inhalt gegen den öſterreichiſchen Bundeskanzler und das derzeitige Regime in Oſterreich richteten.

Donnerstag abend hielt Schuſchnigg im Rahmen des tſchechoſlowakiſchen Induſtriellenklubs einen wirtſchaftlichen Vortrag über die Wirtſchaftsprobleme des Donauraumes.

1956 Fragen an die Geſchworenen.

Dauerſitzung im Staviſky-Prozeß. — Feldbetten im Gerichtsſaal.

Der Staviſky-Prozeß, deſſen monatelange Verhandluugen in Paris ſelbſt den eifrigſten Zeitungsleſer zu ermüden begannen, iſt in ſeinen letzten Abſchnitt eingetreten, der mancherlei unterhaltende Begleitumſtände aufweiſt. Den vielgeprüften Geſchworenen werden, wenigſtens der Form halber, ſeit Donnerstag vormittag vom Gericht nicht weniger als 1956 Fragen vorgelegt; während der Beratung über die Schuldfragen und über das Urteil dürfen die Geſchworenen nicht mit der Außenwelt in Verbindung treten. Da die Beratungen ſich bis Freitag nachmittag mindeſtens erſtrecken, hat man im feierlichen Geſchworenenſaal mit vieler Mühe 18 Feldbetten aufgeſtellt und in einem Nachbarzimmer 6 Feldbetten für die Erſatzgeſchworenen.

Auch die Verpflegung der Geſchworenen läßt beſondere Fragen auftauchen. Die Geſchworenen wünſchen, ſich nicht von Butterbroten zu ernähren, ſondern haben beantragt, in ihrer unfreiwilligen Haft auf Staatskoſten ernährt zu werden. Das Gericht hat dieſen Antrag bewilligt, und 15 Frank pro Mann und Mahlzeit ausgeworfen. Den Kellnern, die aus einem benachbarten Reſtaurant das Eſſen herbeiſchaffen, iſt aber der Eintritt in den Geſchworenenſaal, der nur dem Gerichtshof freiſteht, nicht geſtattet. Die Richter haben ſich entſchieden geweigert, Kellner zu ſpielen. So iſt man ſchließlich auf den Ausweg verfallen, die Speiſen durch Gerichtsdiener in feierlicher Gewandung auftragen zu laſſen. Der Offentlichkeit wurde ſogar die Speiſenfolge der Donnerstagmahlzeit nicht vorenthalten: Friſcher Hering, Rührei mit Schinken, geſalzene Hammelkeule, Bohnen, Nachtiſch, Rotwein oder Weißwein nach Wahl.

Hoffnungslos

Lehrer: „Fritz, was iſt Flanell?“

Fritz druckſt und ſchweigt.

Lehrer: „Na, Junge, aus was iſt denn deine Jacke gemacht?“

Fritz: „Aus Vaters alten Hoſen.“

Ein guter Rat

„Es geht mir miſerabel, Herr Doktor! Ich kann meine Gedanken nicht mehr ſammeln, habe keinen Appetit, kann nicht mehr ſchlafen! Was raten Sie mir, zu tun?“

Arzt: „Heiraten Sie ſie!“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete heute wieder freundlich. Der Aktienmarkt lag durchweg feſt. Der Rentenmarkt verkehrte wieder in ruhiger Haltung.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 369 Rinder, darunter 329 Milchkühe, 2 Bullen, 38 Stück Jungvieh, 115 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—520 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—43 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 260 Pferde. Verlauf: ſtilles Geſchäft. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8.75, Größe D 8,25; ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — Auslandeier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Original 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Türken und Rumänen: Sonderklaſſe —, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75; Argentinier: Sonderklaſſe —, Größe A —, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 16. Januar.

Für 1000 kg in Mark:		Mehl, 100 kg in Mk., fr Berl
Weiz., märk., fr. Berl.1)	208,00	Weizen, Type 790: Preisgebi
(Durchſchnittsqualität)		II 27,05, III 27,05, V 27,0
Futter-, märkiſcher	—	VI 27,50, VII4) 27,50, VII
Futter-, eoſiniert	—	27,65, VIII 27,90, IX 27,90
Sommer-, märkiſcher	—	X 27,90, XII 28,30, XIV 28,0
Geſetzl. Erzeugerpreis für		Roggen, Type 997: Preisgebi

die Preisgebiete²) W VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00 W IX 199,00 W X 200, W. XII 202,00, W XIV 204,00.
Rogg., märk. fr. Berl.¹) 171,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb²) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	230-234	221-225
Brau-, gute	225-229	216-220
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	222-225	213-216

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 164,00, VI 165,00, G VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Haſer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher		

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H XIII 164,00, H. XIV 166,00.

I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90. XI 22,25. XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:⁶)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	22,00-23,00
Kl. Erbſen	20,50-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtſch.	14,75-15,00
Ruſſiſche	14,75-15,00
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,75-9,25
Lupine, gelbe	12,25-12,75
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,70-8,75
do. fr. Bln.**)	9,30-9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station;
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau **), [illegible]

¹) An Auswuchs, Beſatz Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

⁴) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

⁵) Kreiſe Luckau und Calau.

⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Auftrieb: Schweine 3138, Beobachtungstiere 1029. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Januar

Der Spruch des Tages.

Die Seele will aus der Erde geſchöpft ſein wie Gold und aller Wert. Jobſt.

Jubiläen und Gedenktage.

18. Januar.

1871 Kaiſerproklamation in Verſailles.
1886 Die Schriftſtellerin Klara von Vegeſack geboren.

Neue Druckſachenbeſtimmungen. Die Deutſche Reichspoſt hat die Vorſchrift über die zuläſſigen Nachtragungen in Druckſachen dahin erweitert, daß als innere Aufſchriften, die bei der Zahl der Nachtragungen unberückſichtigt bleiben, künftig auch Empfängerangaben gelten, die im Kopfe von Druckſachen hinter einem Vordruck, wie „Rechnung für . . .", „Einladungskarte für . . ." u. dgl. nachgetragen ſind und dem Wortlaut nach oder inhaltlich mit den Angaben der äußeren Anſchrift übereinſtimmen.

„Dietrich Eckart" — Nationalſozialiſtiſche Feierſtunde.

Dietrich Eckart iſt der weſentliche deutſche Dichter, Seher, Künder und Vorkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Revolution — der geiſtige Wegbereiter zum germaniſchen Staat deutſcher Nation.

Adolf Hitler ſagt von ihm: „Als der Beſten einer hat er ſein Leben dem Erwachen ſeines, unſeres Volkes gewidmet im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat".

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am heutigen Freitag der Bierverleger Chriſtian Harder und Frau, Altonaerſtraße. Herzl. Glückwunſch!

Tagung der Bauernführer. Unter dem Vorſitz des Bezirksbauernführers Pg Griep-Fuhlendorf tagten am geſtrigen Donnerstag die Ortsbauernführer des Bezirkes im Gaſthof „Zum Landhaus". Der Bezirksbauernführer gab zunächſt die neuen Anordnungen des Reichsnährſtandes bekannt. Um die Zuſammenarbeit zwiſchen Stadt und Land weiter zu feſtigen, wird nach der am 12. Febraar d. J. im Kaiſerſaal ſtattfindenden Bezirksbauernverſammlung ein Bauernabend veranſtaltet, zu dem auch die Volksgenoſſen aus der Stadt eingeladen werden.

Nicht vom fahrenden Wagen ſpringen! Auf der Kielerchauſſee ſprang der Beifahrer eines Laſtzuges aus dem Führerhaus, noch bevor der Wagen hielt. Der Mann rutſchte auf der glatten Straße aus und ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſich ein Bein brach.

Im Dienſt der Volksgemeinſchaft

Von Gauamtsleiter Robert Neumann.

Es iſt im abgelaufenen Jahre bereits wiederholt etwas aus der Arbeit der NSV. im Gau Schleswig-Holſtein berichtet worden. Wenden wir uns den 1935 gelöſten Aufgaben zu, ſo ſtoßen wir zuerſt auf das Winterhilfswerk 1934-35. Nach 6 Monaten konnte am 1. April 1935 der Schlußſtrich unter dieſes zweite Hilfswerk gezogen werden. 351 000 Volksgenoſſen galt es zu betreuen. Es waren faſt Tag für Tag 17 000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes unterwegs.

Auf mehr als 8,5 Millionen Mark belief ſich die Spende des Gaues Schleswig-Holſtein und übertraf damit das Vorjahr um 10 v. H.

Aufbauend auf die Arbeit des WHW. und dieſe ergänzend, trat dann am 1. April das Hilfswerk „Mutter und Kind", das an ſich im beſchränkten Umfange auch während des Winters fortgeführt wurde, wieder voll in ſeine Rechte. Ueber 1 600 ſchleswig-holſteiniſche Mütter konnten im vergangenen Jahr eine dreiwöchige Erholungszeit in einem der herrlich gelegenen Heime der NSV. verleben. Zuſammen mit ihren Kleinkindern wurden 259 Mütter in einem Mütterheim untergebracht. Im Laufe des Sommers weilten außerdem 159 auslandsdeutſche Mütter mit 9 Kindern in den Heimen Schleswig-Holſteins. — Hand in Hand mit der Müttererholungsfürſorge ſind ergänzende und weitgehende Maßnahmen zum Hilfswerk „Mutter und Kind" getroffen worden. In den „Hilfsſtellen Mutter und Kind" fanden ungezählte Mütter Hilfe. Mehrere Tauſend Unterſtützungsanträge wurden im Rahmen der wirtſchaftlichen Hilfe bearbeitet und erledigt.

Nicht minder umfangreich aber wurde gleichzeitig der Kampf für die Geſunderhaltung der Jugend geführt. Mehr als 9000 ſchleswig-holſteiniſche Kinder erlebten die Freuden eines vier- bis ſechswöchigen Ferienaufenthaltes auf dem Lande. In den größtenteils an der See gelegenen Heimen Schleswig-Holſteins wurden im Laufe des Jahres faſt 3 500 Kinder für jeweils vier Wochen untergebracht. Insgeſamt wurden 1935 durch die Arbeit der Jugenderholungspflege der NSV. über 19 000 ſchleswig-holſteiniſche Kinder erfaßt. Die Zahl der Kindertagesſtätten und dabei vornehmlich wiederum die Zahl der Erntekindergärten wurde um ein Beträchtliches vermehrt. Der Schulſpeiſungsdienſt iſt fortgeſetzt worden und hat ſich durchweg bewährt.

Die Einrichtung einer Erwachſenenverſchickung ermöglichte 498 Volksgenoſſen einen Erholungsaufenthalt auf dem Lande. Hinzu kommt eine Erledigung von monatlich rund 100 Bittgeſuchen, die aus allen Kreiſen der Bevölkerung der NSV. zugeleitet werden.

Erwähnung verdient ſodann noch die Erfaſſung und Einbau der Selbſthilfe-Verbände in die NSV., die im September erfolgte. Einbeziehung Schleswig-Holſteins in das Tuberkuloſe-Hilfswerk ſowie die Vereinbarung einer Zuſammenarbeit zwiſchen den Gerichten und der NSV. zur gütlichen Beilegung von Mietſtreitigkeiten.

Gemeinſam mit den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen der NSV. wirkt in Schleswig-Holſtein die NS.-Schweſternſchaft.

Am 1. Oktober ſetzte das neue Winterhilfswerk ein. In dieſem Winter ſind es noch 291 000 Bedürftige, die es zu betreuen gilt. An ſie wurden neben zahlreichen anderen Dingen bis zum Jahresende 551 000 Doſen Fleiſchkonſerven und 200 000 Zentner Kartoffeln ausgegeben. Weiterhin konnten insgeſamt 656 643 Gutſcheine über je 1 Zentner Brennſtoff verteilt werden. Darüber hinaus iſt das WHW. beſtrebt, in dieſem Winter den Betreuten auch eine ſeeliſche Betreuung angedeihen zu laſſen.

Unzählige Dankſchreiben legen Zeugnis davon ab, daß die Tätigkeit der NSV. die freudig bejahende Zuſtimmung und den Dank der Betreuten findet. Das ſoll uns für das neue Jahr Anſporn und Mahnung ſein. Wir ſtützen uns dabei auf die ſelbſtloſe Einſatzbereitſchaft von mehr als 10 000 ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen und auf die Opferwilligkeit von über 100 000 NSV.-Mitgliedern. Den Abſeitsſtehenden rufen wir zu: „Kommt zur NS.-Volkswohlfahrt! Als Träger nat.-ſoz. Volkswohlfahrtspflege ſind die Ziele der NSV. Pflichtbegriffe für alle Volksgenoſſen. Ihre Arbeit fördern aber heißt, die deutſche Zukunft ſicherſtellen".

Aufruf zur Tat!

Das deutſche Volk hat bereits einige Kampfabſchnitte in dem gewaltigen Ringen um den Neuaufbau des Vaterlandes erlebt. Wie in einem Kriege jeder Abſchnitt durch eine Armee beſetzt iſt, ſo muß in dieſem Kampf für Deutſchlands Zukunft jede Gliederung der Bewegung die ihr zugewieſenen Aufgaben erfüllen. Sie iſt dabei nicht allein auf ſich angewieſen, ſondern darf immer dann, wenn es gilt eine entſcheidende Schlacht zu ſchlagen, auf die Unterſtützung einer anderen Gliederung oder Formation der Bewegung rechnen.

So wird es auch am 19. Januar ſein, an dem Tage, an dem die Gauführung Schleswig-Holſtein des WHW. ihre 2. Gau-Straßenſammlung durchführt. In kameradſchaftlicher Verbundenheit werden die Walter der Deutſchen Arbeitsfront als Sammler für das WHW. tätig ſein. Es gilt, auch dieſe Schlacht gegen die Not zu gewinnen.

Schleswig-Holſteiner! Helft uns den Sieg zu erringen! Opfert für die Notleidenden unſeres Volkes! Schleswig-Holſteins Wille zur Tat ſoll allen bedürftigen Volksgenoſſen ihr hartes Los erleichtern helfen.

Mit dem Führer für Deutſchland!

Heil Hitler!

gez. R. Neumann
Gaubeauftragter des WHW.

gez. Stamer
Gauwalter der DAF.

Richtiges Spannen von Kaninchenfellen. Durch unſachgemäße Trocknung und Aufbewahrung von Kaninchenfellen gehen in jedem Jahre große Werte verloren. Bei der augenblicklichen Rohſtoffknappheit kommt es aber auf jedes einzelne Fell an. Um einwandfreie Felle zu gewinnen, müſſen dieſe unbedingt geſpannt werden. Das mitunter noch übliche Ausſtopfen mit Heu oder Stroh kommt auf keinen Fall in Frage. Das Aufſpannen muß ſofort nach dem Abziehen, wenn das Fell noch warm iſt, vorgenommen werden, ſonſt tritt ſchon nach wenigen Tagen Verderben ein. Ob man die Felle auf einen Fellſpanner aufzieht oder auf ein Brett nagelt, iſt an ſich gleichgültig, man wird ſich dabei nach den Wünſchen des Abnehmers richten. Im großen ganzen iſt das Aufziehen auf Fellſpanner gebräuchlicher. Selbſtverſtändlich iſt, daß die Haarſeite nach innen kommt. Beim Spannen darf keinerlei Faltenbildung eintreten, auch iſt ſtarkes Zerren des Felles beim Befeſtigen auf einem Brett zu vermeiden. Fleiſch und Fetteile ſind ſorgfältig mit einem Löffel oder dergleichen zu entfernen. Das Trocknen ſelbſt iſt in wenigen Tagen beendet. Die fertigen Fälle wird man entweder ſofort verkaufen oder ſonſt kühl und mottenſicher aufbewahren.

Das Auftauen eingefrorener Waſſerleitungen

Die kalte Jahreszeit läßt die Gefahr des Einfrierens von Waſſerleitungen in Gebäuden aller Art auftauchen. Bei dem Verſuch, ſolche eingefrorenen Leitungen aufzutauen, ſind im Laufe der letzten Jahre einige größere Schadenfeuer entſtanden. Es ſeien daher alle, die mit dem Auftauen ſolcher eingefrorener Leitungen zu tun haben, darauf hingewieſen, bei ihren Arbeiten die größtmögliche Vorſicht walten zu laſſen. Das Auftauen mit der Lötlampe wird in jedem Falle gefährlich ſein, insbeſondere dort, wo die Waſſerrohre zum Schutze gegen die Kälte mit leicht brennbarem Material umkleidet ſind. Handwerksmeiſter, die das Auftauen von Waſſerleitungen durch ihr Perſonal vornehmen laſſen, ſind verantwortlich für Schäden, die durch dieſes angerichtet werden. Die Beſtrafung wegen fahrläſſiger Brandſtiftung ſteht jedem bevor, der beim Auftauen von Waſſerleitungen ein Schadenfeuer verurſacht. Es ſei angeraten, zum Auftauen Tücher und Decken in heißes Waſſer getaucht zu benutzen.

Hagen

Anläßlich der Silbernen Hochzeit des Poſtſtellenverwalters H. Horns und Frau wurde dem allerſeits geachteten Jubelpaar große Ehrungen zuteil. Die hieſige NS-Frauenſchaft, deren Leiterin die Silberbraut iſt, erfreute ſchon um 5 Uhr morgens mit einem Ständchen. Unter den Gratulanten waren auch Abordnungen der NSDAP.-Ortsgruppe und der Arbeitsfront.

Föhrden-Barl

Auf der glatten Teerchauſſee kam ein vor einem Wagen geſpanntes wertvolles Pferd des Bauern Schnack ſo unglücklich zu Fall, daß dem Tier eine Hüfte durchgebrochen wurde. Das Pferd mußte notgeſchlachtet werden. — Das Raubwild richtete auch in unſerm Ort großen Schaden an. Beſonders ſchwer heimgeſucht wurden die Hühnerbeſtände der außerhalb des Ortes liegenden Beſitzer. Innerhalb kurzer Zeit konnten ſechs Füchſe erlegt werden.

Haſenkrug

Bahnwärterhaus fertiggeſtellt. Bei Poſten 66 errichtete die Reichsbahn ein neues Bahnwärterhaus, das nunmehr ſchlüſſelfertig wurde, jedoch erſt im Frühjahr bezogen wird.

Henſtedt

Die altersſchwache Windmühle des früheren Mühlenbetriebes von Putz wird in der nächſten Zeit von dem neuen Beſitzer abgebrochen.

Hardebek

Ein großer Teil hieſiger Kleinkinder und etwa 40 Prozent der Schulkinder ſind an den Maſern erkrankt. — Infolge Verſagens der Bremſen fuhr ein Motorradfahrer aus Tungendorf gegen ein Perſonenauto. Eigenartigerweiſe wurde nur der Fahrer des Autos verletzt. Er mußte mit Geſichtswunden zu einem Arzt gebracht werden.

Neumünſter

e Am Donnerstagmittag kam es an der Ecke der Wittorfer und Altonaerſtraße zu einem heftigen Zuſammenprall zwiſchen einem Kohlenlaſtzug und dem Perſonenauto des hieſigen Geſchäftsführers E., deſſen Fahrzeug ſich infolge zu ſcharfen Bremſens einmal um ſich ſelbſt drehte und dann gegen den Laſtzug prallte. Das Vorderteil des Perſonenautos wurde zertrümmert. E. ſchlug mit dem Geſicht gegen den Spiegel ſeines Wagens und trug ernſte Verletzungen davon, die ſeine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. — Sitzung der Großen Strafkammer in Neumünſter. Wegen ſittlicher Verfehlungen verurteilte die Große Strafkammer 2 in Kiel den 50jährigen Theodor Gladner aus Meezen (Kr. Rendsburg) zu neun Monaten Gefängnis und Entmannung. — Großen Erfolg mit ſeiner Berufung hatte der hieſige 30jährige Hans J., den kürzlich das Schöffengericht wegen Erregung öffentlichen Aergerniſſes zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Die Strafe wurde auf vier Monate herabgeſetzt unter Anrechnung der Unterſuchungshaft, ſodaß er in Kürze entlaſſen wird. — Seinen früheren Schwiegerſohn (einen Schiffsoffizier in Hamburg) hatte der 64jährige G. in Bad Bramſtedt ſchwer beleidigt, indem er ihn in einem anonymen Brief an die Politiſche Polizei der Spionage verdächtigte. Dem Offizier erwuchſen aus dieſer falſchen und ehrenkränkenden Beſchuldigung zahlreiche Nachteile in Form von Hausſuchungen, Briefſperre uſw. Das Schöffengericht erkannte ſ. Zt. gegen G. auf vier Monate Gefängnis, doch ſetzte die Strafkammer das Urteil auf zwei Monate herab. — Wegen Beleidigung von Vorſtandsmitgliedern der Kaltenkirchener Sparkaſſe war der dortige 48jährige H. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der geſtrigen Strafkammerſitzung kam nach Abgabe einer Ehrenerklärung und Zahlung von 100 Mark an das WHW. ein Vergleich zuſtande. — Die dem Müller Eggert Schümann in Großenaſpe gehörige Mühle nebſt Gaſtwirtſchaft wurde im Laufe einer Zwangsverſteigerung im hieſigen Amtsgericht von der dortigen Spar- und Leihkaſſe gegen Abgabe des Höchſtgebotes von 17 000 Mark erworben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Drei Meiſter erhalten ihre Preiſe.

In Garmiſch-Partenkirchen fand die Preisverteilung nach den Deutſchen Meiſterſchaften im Eiskunſtlauf ſtatt. Links: Marie Herber (München), die zuſammen mit Ernſt Baier (Berlin) die Paarlaufmeiſterſchaft gewann. In der Mitte Baier, der auch in der Herrenmeiſterſchaft nicht zu ſchlagen war. Rechts von ihm Victoria Lindpaintner (Berlin), die vor Marie Herber die Damenmeiſterſchaft gewann. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Alles für das Ziel der Verſtändigung.

Eine Unterredung mit dem Präſidenten des Komitees „France-Allemagne“.

Der Präſident des Komitees „France-Allemagne“, Commandant L'Hopital, gewährte einem deutſchen Schriftleiter eine Unterredung, in der er u. a. ſagte:

Wir, Deutſche und Franzoſen, müſſen uns die Wahrheit ſagen. Offenheit tut zwiſchen uns not. Die Träumer werden unſeren beiden Völkern nichts nützen. Wir werden gerade an die Dinge gehen, die hindernd zwiſchen uns liegen, weil wir die feſte Hoffnung und den zuverſichtlichen Glauben an die Notwendigkeit unſeres Wirkens haben.

Commandant L'Hopital erzählte, daß er gleichzeitig Mitglied des Vollzugsausſchuſſes der Franzöſiſch-Engliſchen Geſellſchaft iſt, und in dieſer Eigenſchaft müſſe er beſonders betonen, daß die drei Völker Deutſchland, England, Frankreich zuſammengehören. Das Komitee „France-Allemagne“ tue nichts, was die franzöſiſch-engliſche Zuſammenarbeit gefährdet. Im Gegenteil! Die Arbeit der Deutſch-Engliſchen Geſellſchaft wie der Anglo-German Fellowſhip ſei ſehr zu begrüßen, wie überhaupt alles unter dem Geſichtspunkt zu werten ſei, daß nichts gegen jemand geſchieht, ſondern alles für das Ziel der Verſtändigung.

Rumänien ſperrt die geſamte Einfuhr aus Öſterreich.

Wie das chriſtlich-ſoziale „Neuigkeitsweltblatt“ aus Wien mitteilt, ſind private Meldungen aus Bukareſt eingetroffen, wonach das rumäniſche Handelsminiſterium die ſofortige völlige Einſtellung aller Einfuhren von Öſterreich nach Rumänien verfügt habe. Dieſe Einſtellung ſei mit der Begründung vorgenommen worden, daß der ſeinerzeit feſtgelegte Schlüſſel 100 : 90 zugunſten Öſterreichs überſchritten worden ſei.

Überfall auf Pariſer Bankgeſchäft.

200 000 Franken geraubt.

Drei maskierte Banditen überfielen in Paris ein Bankgeſchäft, das inmitten der Stadt an einem belebten Boulevard liegt. Nachdem die Banditen in das Bankgeſchäft eingetreten waren, zogen ſie Revolver. Während zwei Banditen die Angeſtellten der Bank mit der vorgeſtreckten Schußwaffe in Schach hielten, griff der dritte in die Kaſſe. Mit 200 000 Franken entkamen ſie dann in einem Kraftwagen, der ſolange vor dem Geſchäft mit laufendem Motor geſtanden hatte. Infolge der raſenden Geſchwindigkeit, mit der ſie durch den dichten Verkehr hindurchfuhren, konnten ſie unerkannt entkommen.

„Wir ſind das junge Volk im Schritt ...“

Vom Kämpfen und Ringen der jungen Balten in Lettland.

Das Deutſchtum in Lettland traf kürzlich ein ſchwerer Schlag. In Riga wurden die Kleine und die Große Gilde vom lettiſchen Staat enteignet. Aus dieſem Anlaß bringen wir nachſtehend eine Darſtellung des Erneuerungsgedankens, ſo wie er in der jungen deutſch-baltiſchen Generation Platz gegriffen hat.

Die Große Gilde war ehemals der Orden der beſten Männer der deutſchen Stadt Riga. In ihren Reihen fanden die Kaufleute und die Akademiker einen berufsmäßigen Zuſammenhalt, der im lebhafteſten Austauſch ſtand mit der Kleinen Gilde, der Standesorganiſation des zünftigen Handwerks. Beide Gilden ſchloſſen ſich nicht etwa feſt voneinander ab. Friſches Blut floß den regierenden Ratsfamilien der Großen Gilde aus den breiten Schichten des Handwerkertums zu. Schon früh galt der Satz: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ — So mancher Handwerkerſohn hat durch eigene Tüchtigkeit den Weg zur Großen Gilde gefunden. Dieſer glückhaften ſtändiſchen Verfaſſung, die weder Neid noch Mißgunſt unter den Ständen kannte, und dem feſten Willen zum angeſtammten Deutſchtum iſt es zu verdanken, daß Riga durch die Jahrhunderte hindurch das blieb, was es zur Zeit des Deutſchen Ordens war: eine deutſche Stadt. Weder die Oberherrſchaft der Schweden und der Polen noch der Ruſſen konnte der Stadt ihr Deutſchtum nehmen.

Erſt heute im Dritten Reich des nationalſozialiſtiſchen Aufbaus, wo wir wieder den Weg gefunden haben zu den Lebensquellen des Blutes und des Bodens, können wir den völkiſchen Abſtieg des deutſchen Baltentums richtig einſchätzen. Seine überſchäumende Schöpferkraft, ſein beſtändiger kultureller Aufſtieg iſt zugleich ſeine Schwäche geweſen. Bildete einſt die deutſche Handwerkerſchaft den Kern eines jeden ſtädtiſchen Gemeinweſens, ſo ſtieg ſie langſam in ihrer ſozialen Stellung empor, und fremdes Volkstum drang in die Ämter und Gilden ein. Der deutſche Handwerkerſohn ſtudierte, und es begannen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die deutſchen Lehrlinge zu fehlen. Entweder drangen die Letten und Eſten in das ehemals rein deutſche Handwerk ein oder ganze Handwerkszweige verfielen. So kam es, daß heute nur noch die Mehrzahl der Meiſter in der Kleinen Gilde zu Riga Deutſche ſind.

Aber die jungen Balten haben heute wieder den Anſchluß gefunden an das deutſche Handwerkertum, das die etwa 350 deutſchen Meiſter in der Kleinen Gilde verkörpern. Sie haben das liberale Denken, das nur eigenſüchtig an die Bildung des [illegible] dachte, überwunden. Sie wiſſen wieder um die ſtarke Kraftquelle, die das Handwerkertum für die Erhaltung der deutſchen Volksgruppe ſowohl in Lettland als auch in Eſtland darſtellt. Die Jugend hat das Handwerk wieder achten und ſchätzen gelernt.

Die deutſch-baltiſchen Arbeitslage zeugen von dem neuen Lebenswillen der jungen Generation. Im freiwilligen Arbeitseinſatz, der vom fremde Staat mißtrauiſch beobachtet wird, treffen Jungen un Mädel aus allen Schichten zur Landarbeit zuſamme Die Jungen roden Stubben, ziehen Gräben und mache den Acker gefügig, während die Mädel im Gemüſegarte jäten oder Wäſche flicken. Keiner von ihnen hat für di freiwillige Ableiſtung ſeines Arbeitsdienſtes irgendeine Vorteil zu erwarten, weder vom Arbeitgeber noch vo ſonſtigen Stellen. Und trotzdem kommen ſie, denn ſi wollen einmal teilhaben an dem Dienſt an der Scholl um der neuen Geſinnung auch im fremden Staate zu leben. Allein im vorigen Sommer waren nahezu 40 junge Deutſche im deutſchen Arbeitsdienſt in Lettland.

Dieſer Einſatz der jungen Generation wirft ei grelles Licht auf die Landnot und die Verſtädterung, die die Deutſchen Lettlands ſchon zu 85 Prozen umfaßt. Die junge Generation ſucht ſich vor allem deshalb im Arbeitsdienſt zu betätigen, weil ſie die ſchre hafte Landnot der deutſchen Volksgruppe fühlt. Heu gibt es etwa nur noch 600 000 Hektar deutſchen Lan beſitzes. Das iſt der Reſt von den 2½ Millionen Hekta der Vorkriegszeit. Dieſes wenige noch bei den Deutſche verbliebene Land hat für die Volksgruppe einen großen Wert, daß der Einſatz der Jungen lohnt.

Durch die überalterte und ſowohl in Zahl als au in Beſitz geſchwächte deutſche Volksgruppe Lettlands flie heute ein neuer Lebenswille. Die jungen Balten ſehe die Fehler der Vergangenheit und beginne ſich wieder auf die urwüchſigen Grundlagen allen Volkstums zu beſinnen. Sie verſperren ſich nicht mehr de Berufen der ſchaffenden Hand, um etwas „Beſſeres“ werden. Sie ziehen hinaus aufs Land und weiſen de heute noch kranken Volkskörper den Weg zur Geſundun wenn ſie im deutſch-baltiſchen Arbeitsdienſt ſingen:

> Wir ſind das junge Volk im Schritt,
> das kämpfend ſeine Straße zieht,
> wir tragen tief im Herzen mit
> von neuer Zeit ein helles Lied.

Dr. W. St.

Schneelawine begräbt Perſonenzug. Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde ein amerikaniſcher Perſonenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eder bei Truckee von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Ungeheuere Schneemaſſen ſtürzten von einem Berg herunter, zerſtörten einen Teil der Geleiſe, mehrere Schuppen und begruben ſchließlich drei Wagen des Zuges unter ſich. Dabei wurden elf Fahrgäſte verletzt.

Sieben Tote durch ein Exploſionsunglück. In der Nähe von Salamanca (Span.) entzündete ſich ein größerer Dynamitvorrat, der in einem Wohnhaus aufbewahrt wurde und explodierte. Das Haus wurde völlig zertrümmert. Die Bewohner, eine ſiebenköpfige Familie, wurden getötet.

Die Studenten der Univerſität Sevilla ſind aus Proteſt gegen ſeparatiſtiſche Vorfälle an der Univerſität Barcelona in Streik getreten. Der Rektor hat daraufhin die Univerſität geſchloſſen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 18. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Stuttgart: Der 18. Januar in der deutſchen Geſchichte. ✱ 10.50: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Stuttgar: Buntes Wochenende. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? Wir machen Spielzeug! ✱ 15.20: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. ✱ 18.00: Herbert Böhme. Ein Dichter der jungen Generation. ✱ 18.30: Unſere Wehrmacht: Bei dem Nachwuchs auf „Admiral Scheer“. ✱ 18.50: Wetter. ✱ 19.00: De Prow up de Leew. Spill in dree Törns vun Wilhelm Scharrelmann. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Aus Freiburg (Breisgau): Großer bunter Abend des Reichsſenders Frankfurt. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—1.00: Tanz.

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 14. ds. Mts. fällig gewordenen
Staats- und Gemeindeſteuern
sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 19. Januar:
9 30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884 im R. f. L.

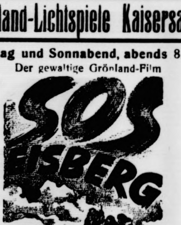
Ordentliche
Mitgliederversammlg.
am Sonntag, dem 26. Januar 1936, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Gastwirt Lembcke hierselbst

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vereinsführer.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Freitag und Sonnabend, abends 8.15 Uhr:
Der gewaltige Grönland-Film



mit Leni Riefenstahl, Ernst Udet, Sepp Rist
Dieser Film ist in seinen nie gesehenen Naturaufnahmen ein überwältigendes Erlebnis. Ernst Udets fliegerische Leistungen sind einzigartig.
Im Beiprogramm: Ouvertüre zu der Oper „Tannhäuser“. Wochenschau — Lehrfilm

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramſtedt e. V.

5. Abend in der Veranstaltungsreihe

Am Freitag, dem 24. Januar 1936, abends 20¼ Uhr
bei Gastwirt Kruse:

Dietrich Eckart, ein Leben für Deutschland

Vortrag gehalten v. Walter Prebel (m. Lichtbildern)
Eintrittspreis 0.70 M., für Mitgl. d. NSKG. 0.50 M.
Schülerkarten 0.20 M.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NSKG, Kirchenbleeck 13.

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Der Großfilm
Das unsterbliche Lied
mit Paul Richter, Any Hartmann, Hans Marr Weydner, Felix Gruber

Eine packende Handlung, schauspielerische Höchstleistungen, altdeutsches Brauchtum verhelfen dem Film zu einer lebendigen Echtheit

Tönendes Beiprogramm Wochenschau

Es ladet frdl. ein Greve

Zu dick iſt ungeſund!
SONNEN-TEE macht schlank und verhütet lästigen Fettansatz. Keine Berufsstörung, vollkommen unschädlich.
Beutel 50 Pfg., Paket 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Weddelbrook
Zu unserem
Kameradſchafts-Ball
am **Sonnabend, dem 18. Januar**, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Wolters laden wir herzlich ein.
Kriegerkameradschaft Weddelbrook

Wiemersdorf
Am Sonnabend, 18. Jan., abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Stäcker
Das Auto fährt 7.45 Uhr ab Gastwirt Rathje.

Empfehle morgen Sonnabend mittag
ff. Berliner
2 Stück 15 Pfennig
Viktoriakränze
2 Stück 15 Pfennig
Otto Wittorf, Bäckermeister
Tel. 53.

Sonnabend u. Sonntag morg
friſche Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Lippe ehrt den Führer.

Auf der Grevenburg, wo Hitler während des Wahlkampfes in Lippe 1933 gewohnt hat, empfing der Führer Bürgermeiſter und Abordnungen der Städte und Landgemeinden, die ihm Ehrenbürgerbriefe überreichten. (Weltbild.)

Triumphfahrt des Führers durch Lippe.

Am ſpäten Nachmittag begab ſich der Führer dann von der Grevenburg nach Detmold. Dieſe Fahrt durch das Land Lippe wurde zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Überall ſtanden die Tauſende, um den Führer zu begrüßen, überall waren die Ortſchaften feſtlich geſchmückt. So wurde es eine neue Triumphfahrt des Führers, wie damals vor drei Jahren. In Detmold ſelbſt waren die Straßen von den Angehörigen aller Formationen flankiert, als ſich der Führer zu den Flugzeughallen begab, wo ihn 15 000 Menſchen erwarteten, unter ihnen Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsſtatthalter Dr. Meyer, Miniſterpräſident Klagges und viele andere bekannte Perſönlichkeiten.

In der Halle wurde der Führer von Dr. Meyer begrüßt, der in ſeiner Anſprache des langen Kampfes mit ſeinen dreizehn Wahlſchlachten gedachte, bis der endgültige Sieg errungen war. Danach hielt Dr. Ley eine Rede, die von großen Beifallskundgebungen oft unterbrochen wurde und mit den Worten ſchloß: „So, wie wir damals Deutſchland erobert haben, ſo glauben wir heute, daß wir auch die Achtung der Welt erobern werden!“

Ein Leitziel: Das Wohl des Volkes.

Durch minutenlange, ſtürmiſche Kundgebungen begrüßt, trat dann der Führer an das Rednerpult, um zu den Maſſen zu ſprechen, wie er es unendlich oft ſchon getan hat. Er hielt eine Rückſchau auf die drei Jahre, die ſeit dem letzten Wahlkampf ſeit der Machtübernahme vergangen ſind. Die Maſſen waren ſofort in ſeinem Bann, als der Führer die Lage um die Jahreswende 1932/33 ſkizzierte, dieſes ſchärfſten Kampfjahres, das wir überhaupt erlebt haben. „Die kommende Geſchichtsſchreibung wird“, ſo rief der Führer aus, „wenn ſie den ganzen Gehalt dieſer drei Jahre erfaſſen will, mehr Blätter benötigen als in manchen Zeiten vielleicht 10, vielleicht 20, 50 oder gar 100 Jahre beanſpruchen können.“

Der Führer wies darauf hin, daß jener Wahlkampf damals in Lippe nicht ein x-beliebiger Kampf um eine parlamentariſche Vertretung war, ſondern das Ringen um eine Entſcheidung,

daß wir auch ein 15. und 16. Mal, und wenn nötig, auch das 20. und 30. Mal gekämpft hätten, ſo lange, bis der Gegner ſich nicht mehr vom Boden hätte erheben können. Denn nicht die Summe der Verluſte entſcheide in einem Kampf, ſondern nur der, der mit dem letzten Bataillon übrig bleibe, habe den großen Kampf gewonnen.

„Sie alle wiſſen es“, ſo erklärte er weiter, „daß die Zukunft uns keine Roſen ſtreuen wird, ſondern daß alles hart erkämpft werden muß und Opfer koſten muß, was wir brauchen und haben müſſen. Der Enderfolg wird immer dem zuteil, der ſtandhaft bleibt und niemals die Nerven verliert.“ Es intereſſiere nicht, ob der eine oder andere Bürger dieſes oder jenes nicht habe, es intereſſiere nur eines, ob das Deutſche Volk ſtark genug werde, einmal in dieſer Welt beſtehen zu können. Man ſollte nicht glauben, dieſe Opfer nicht ertragen zu können, denn im anderen Falle würden ſpäter vielleicht noch ganz andere Opfer gefordert werden müſſen, und dann müſſe es auch gehen.

Auf den Kampf zurückkommend, erklärte der Führer: „Noch etwas können wir aus dieſem Kampf von damals für die Zukunft lernen, nämlich:

Es muß immer ein Wille ſein, der beſtimmt.

Denn auch damals würde die Bewegung nicht geſiegt haben, wenn nicht ein Wille ſie geführt hätte, wenn nicht immer wieder ein Wille die ganze Bewegung mit ſich fortgeriſſen haben würde.“ Stürmiſcher Beifall und große Heiterkeit quittierten die Ausführungen des Führers über den Parteienwirrwarr von einſt, dem er den einheitlichen Willen von heute gegenüberſtellte, der ganz allein das alles ermöglicht habe, was es heute gebe. Der Führer behandelte auch die Preſſefreiheit und ſtellte die Zügelloſigkeit einer Intereſſentenpreſſe von einſt und der eiſernen Diſziplin der Preſſe von heute gegenüber, für die es keine Gewinnſucht, ſondern nur ein einziges Leitziel gebe: Das Wohl des Volkes.

Auf die Welt eingehend, ſagte der Führer, daß wir nicht Händel mit jemanden ſuchten, ſondern daß wir ſtark ſein müſſen, damit uns niemand angreifen könne.

Dr. Ley: Glaube an Deutſchland.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat in ſeiner Rede auf der Detmolder Kundgebung etwa folgendes ausgeführt:

Wenn wir heute ein neues Volk und ein ganz neues Volksheer in Deutſchland ſehen, und damit etwas vollbracht haben, was vor Jahren überhaupt kein Menſch zu glauben wagte, ſo fragen wir uns heute immer wieder, was eigentlich das Geheimnis dieſes Erfolges iſt. Es iſt das, was ſich jeder fragen muß, und was auch wir uns tagtäglich fragen, jeder Menſch, ob deutſcher Bauer, deutſcher Arbeiter oder deutſcher Handwerker, immer wieder. Es iſt die eine Frage: Glaubſt du an dich ſelbſt, an deine Kraft, glaubſt du an deinen Erfolg. Es iſt die Frage, die das Schickſal uns allen, allen wieder gibt: Glaubt ihr, habt ihr ein Lebensziel? Die Partei hatte damals Schlag auf Schlag erlitten. Wir haben damals Niederlagen gehabt. Verrat in unſeren eigenen Reihen, und alle Welt ſchrie: Es iſt jetzt aus mit dieſen Nazis, jetzt iſt Schluß, die eigenen Führer verlaſſen die Fahne.

Es war der Führer, der uns allen ſagte: Und nun erſt recht, jetzt gerade.

Wir haben wieder zurückgefunden zu uns ſelbſt, zu unſerem Sein. Wir antworten deshalb nicht: Das Bequeme iſt ſchön, und das Angenehme allein iſt ſchön, ſondern der Kampf iſt ſchön, das, was wir dem Arbeiter immer wieder ſagen: Wir können dir ein Paradies nicht bringen, wir haben es nicht; wir wiſſen beſtimmt, daß es auf dieſer Erde nicht iſt. Wo es iſt, das wiſſen wir nicht, aber hier iſt es nicht. Dieſes Leben wird immer Wechſel ſein, das wiſſen wir. Entſcheidend iſt aber nur, ob du, Menſch, gewillt biſt, die Sorgen anzupacken oder ob du vor den Sorgen zuſammenbrichſt. Das iſt es, ob du wie Adolf Hitler ſagſt: Jawohl, Schickſal, du haſt mich niedergeworfen, aber deshalb gebe ich nicht nach. Nein, jetzt, Schickſal, faſſe ich dich erſt recht an!

„Flämiſche Kirmes“ oder „Die klugen Frauen“.

Großer Erfolg eines deutſch-franzöſiſchen Gemeinſchaftsfilms.

Die Uraufführung des Jaques-Feyder-Films „Die klugen Frauen“, oder wie er in der franzöſiſchen Faſſung treffender heißt „Flämiſche Kirmes“, in der Reichshauptſtadt geſtaltete ſich zu einem filmkünſtleriſchen und geſellſchaftlichen Ereignis erſten Ranges. Das in deutſch-franzöſiſcher Gemeinſchaftsarbeit in Paris entſtandene Werk der franzöſiſchen Filmgeſellſchaft „Films Sonores Tobis“ wurde mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen. Die feſtliche Veranſtaltung erhielt eine beſondere Note durch die Anweſenheit des Schutzherrn des deutſchen Films, Reichsminiſter Dr. Goebbels, und des franzöſiſchen Botſchafters François-Poncet ſowie zahlreicher Perſönlichkeiten von Partei und Staat und Vertretern des deutſchen Filmſchaffens.

Die Feſtvorſtellung wurde eingeleitet durch die Ouvertüre „Die luſtigen Weiber“. Die reizvolle Geſchichte von den klugen Frauen der flandriſchen Stadt Boom, die 1616 mit echt weiblicher Anmut ihre Stadt vor den ſpaniſchen Eroberern retten und dadurch ihre feigen Männer beſchämen, rief durch ihre vielen luſtigen Einfälle immer wieder herzhafte Heiterkeit hervor. Das, was dem Film ſein ganz beſonderes künſtleriſch ſtarkes Gepräge gibt, iſt die Stilreinheit in jeder Hinſicht, in den Bauten, Möbeln, Koſtümen und Menſchen.

Warnung vor Mißbrauch der Rundfunkgebührenbefreiung.

Die Reichsrundfunkkammer ſieht ſich veranlaßt, die Antragſteller auf Rundfunkgebührenerlaß auf folgendes aufmerkſam zu machen: Durch die Zuweiſung von Freiſtellen ſoll erreicht werden, möglichſt alle auf Grund der Beſtimmung hierfür in Frage kommenden Volksgenoſſen in den Genuß der Gebührenbefreiung zu ſetzen. Erhebungen über die Verteilung von Freiſtellen haben zu dem Ergebnis geführt, daß viel Volksgenoſſen ſich vorſorglich eine Beſcheinigung für eine Rundfunkgebührenbefreiung aushändigen laſſen, ohne zu dieſem Zeitpunkt ſelbſt eine Rundfunkanlage zu beſitzen. Ein derartiges Verhalten einzelner Volksgenoſſen ſchädigt das Allgemeinwohl, weil es den Fürſorgebehörden dadurch unmöglich gemacht wird, die wirklich bedürftigen Rundfunkhörer von der Entrichtung der Gebühren zu befreien.

Wilſons Schuld am Kriegseintritt Amerikas.

Im Unterſuchungsausſchuß über die Urſachen des Eintritts der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Weltkrieg, der im Auftrage des Senats in Waſhington tagt, machte an Hand von Schriftſtücken das Ausſchußmitglied Clark die ſenſationelle Feſtſtellung, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität wiederholt zugunſten der Alliierten verletzt hätten.

Weiter wieſen der Ausſchußvorſitzende Nyl und Clark nach, daß der damalige Präſident Wilſon einige Umſtände des Kriegseintritts Amerikas falſch berichtet habe. Wilſon habe entgegen ſeinen Behauptungen von Geheimverträgen der Alliierten bezüglich einer Neuverteilung Europas bei Kriegseintritt Amerikas gewußt. Das gleiche gelte von ſeinem Staatsſekretär Lanſing. Auch ſei Wilſons Geheimberater, Oberſt Houſe, bereit geweſen, die Vereinigten Staaten ohne Kenntnis des Kongreſſes in den Weltkrieg hineinzuziehen.

Heimgekehrt nach über 21 Jahren.

Nach über 21 Jahren kehrte jetzt der ehemalige deutſche Soldat Kwidzinſki nach Tilſit zurück. Er war 1914 in der Nähe von Warſchau in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten und dann zur Zwangsarbeit nach Sibirien gebracht worden. Dort heiratete er ein ſibiriſches Bauernmädchen, mit dem er ſechs Kinder hat. Weder die Frau noch die Kinder ſprechen ein Wort Deutſch. Es fiel auf, daß die Familie bei ihrer Ankunft zwei Säcke mit Brot bei ſich führte. Man hatte ihr bei den Sowjets erzählt, daß in Deutſchland noch große Hungersnot herrſche und ſie ſich ausreichend mit Wegzehrung verſehen müßte.

Kwidzinſki wurde aus ſeinem ſibiriſchen Dorf hinter Tomſk auf Koſten des Deutſchen Reiches nach Oſtpreußen gebracht, da er ſich in Sowjetrußland geweigert hatte, die ſowjetruſſiſche Staatsangehörigkeit zu erwerben.

Nah und Fern.

Pillau 300 Jahre Garniſon.

Die Pillauer Garniſon beging auf ſchlichte militäriſche Weiſe die Feier ihres 300jährigen Beſtehens. Sämtliche Truppenteile des Standortes waren auf den Kaſernenhöfen angetreten. Die Truppenkommandeure brachten einen kurzen Tagesbefehl des Kommandanten der Feſtung Pillau, Kapitän zur See Schüßler, zur Verleſung und gedachten in Anſprachen des Tages, an dem vor 300 Jahren die erſte Garniſon, beſtehend aus zwei Kompanien des Regiments von Redern, des älteſten der preußiſchen Armee, ſpäteren Grenadierregiments Nr. 4, in Pillau einzog. Auch zur See wurde dieſes Tages zu ſelben Stunde gedacht. Die eigentliche Jubiläumsfeier, veranſtaltet von der Stadt Pillau und der NSDAP., wird am 20. und 21. Juni in einem größeren Rahmen ſtattfinden. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, beſichtigte die Feſtungsanlagen und die Truppen des Standortes Pillau.

Berliner Preſſeball 1936. Der Preſſeball des Vereins Berliner Preſſe, eins der ganz großen Geſellſchaftsereigniſſe der Reichshauptſtadt, findet unter der Schirmherrſchaft des Leiters des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, Hauptmann a. D. Weiß, am 1. Februar in den Geſamträumen des Zoologiſchen Gartens ſtatt.

Italieniſcher Dampfer aufgelaufen. In der Kieler Förde bei Buelk iſt der 5000 Tonnen große italieniſche Dampfer „Dandola“ auf Grund geraten. Der Dampfer, der eine Ladung Kohlen für Italien an Bord hat, kam von Danzig.

Von nachſtürzenden Erdmaſſen erdrückt. Bei Erdarbeiten auf der Chauſſeeſtrecke Großtuchen—Maſſowitz (Pommern) ſtürzten, als eine Kolonne damit beſchäftigt war, die bereitſtehenden Loren mit Erde zu füllen, beträchtliche Erdmaſſen die vier Meter hohe Böſchung hinab und drückten den 25jährigen Arbeiter Theodor Kleppin aus Bütow gegen eine Lore. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus verſtarb.

Peinliches Erwachen. Als in Beſançon (Frankreich) ein Waggon Kleie entladen wurde, entdeckte man einen bewußtloſen, völlig erſchöpften 50jährigen Mann. Es handelte ſich um einen Arbeitsloſen, der vor elf Tagen nachts in Rouen in dem Güterwagen Obdach ſuchte. Der unfreiwillige Paſſagier erwachte erſt, als der Wagen, der inzwiſchen verſiegelt worden war, ſich in voller Fahrt befand. Obgleich er auf jeder Station Lärm ſchlug, hörte ihn niemand, da die Kleie jedes Geräuſch erſtickte. Nach elftägiger Hungerkur wurde der Arbeitsloſe nun in ein Krankenhaus übergeführt. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

200 Meter Spaghetti gegeſſen. In Amerika ſind die Haſchereien nach den närriſchſten und unglaublichſten Rekorden immer noch an der Tagesordnung. Trotz der Opfer, die ſie ſchon gekoſtet haben. In Chikago verſuchten ſich zwei Italiener an Rekorden des Eſſens und des Trinkens. Caldarino Nazarino aß 200 Meter Spaghetti in fünf Minuten und gewann damit einige Dollar, Emil Cella trank eine halbe Gallone Bier, etwas über zwei Liter, in 27,6 Sekunden. Jetzt liegt er im Krankenhaus, da ihm bei dem haſtigen Trinken eine Ader im Halſe geplatzt iſt.

New York ohne Licht. Große Teile von Manhattan, ganz Bronx und Weſtcheſter County, alſo New-Yorker Stadtbezirke, die den Kern der Weltſtadt ausmachen, wurden ſtundenlang in tiefe Dunkelheit gehüllt durch eine Generatorenexploſion in dem dieſes Gebiet beliefernden großen Elektrizitätswerk. Die großen Durchgangsſtraßen boten ein Bild wildeſter Verwirrung. Tauſende von Automobilen ſtanden in langen Schlangen feſtgekeilt und konnten weder vorwärts noch rückwärts. In der völligen Finſternis kam es zu vielen Zuſammenſtößen, die glücklicherweiſe größtenteils glimpflich abliefen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat den Bühnenbildner Benno von Arent in ſein Miniſterium berufen mit dem Auftrage, im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer für eine einheitliche Ausrichtung des deutſchen Bühnenbildweſens zu ſorgen. Daneben bleibt ſeine Arbeitskraft auch weiterhin für die künſtleriſchen Aufgaben des Deutſchen Opernhauſes geſichert.

Berlin. Mit der Überführung der Landespolizeiformationen in die Wehrmacht war auch die Höhere Polizeioffizierſchule in Eiche in die Verwaltung der Wehrmacht übergegangen. Um dieſe Lücke im Aufbau der deutſchen Polizei ſofort zu ſchließen, hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern die Einrichtung einer Polizeioffizierſchule in Berlin-Köpenick angeordnet.

Athen. Ein Zeichen für die freundſchaftliche Geſinnung, die Griechenland dem neuen Deutſchen Reiche entgegenbringt, iſt eine Spende des griechiſchen Roſinenſyndikats, das mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Schreiben an die deutſche Geſandtſchaft fünf Tonnen Korinthen für das Deutſche Winterhilfswerk überwieſen hat.

Der Auslandspreſſe zur Kenntnis:

Dem Führer geht es ausgezeichnet.

Amtliche Widerlegung einer Auslandslüge über Erkrankung Hitlers.

Eine gewiſſe Auslandspreſſe muß von Zeit zu Zeit ſcheinbar mit Lügenmeldungen über das neue Deutſchland aufwarten, um ſeine Leſer nicht zu enttäuſchen. Und um Erfindungen iſt man in den Redaktionsſtuben dieſer Hetz- und Schwindelblätter ja nicht verlegen.

So gingen in den letzten Tagen durch einen Teil der Auslandspreſſe Meldungen, wonach der Führer und Reichskanzler erneut an einem Kehlkopfleiden erkrankt ſei, das eine Operation erforderlich mache. In dieſem Zuſammenhang werden ſogar die Namen von Ärzten im In- und Ausland genannt, die mit der Durchführung der Operation beauftragt worden ſeien.

Hierzu wird amtlich in aller Form mitgeteilt, daß

dieſe Nachrichten von A bis Z frei erfunden und erlogen

ſind. Es handelt ſich hierbei wieder einmal um jene ſattſam bekannten üblen Methoden dieſer Auslandspreſſe, durch ſyſtematiſche Lügennachrichten Unruhe in das deutſche Volk zu tragen und im In- und Ausland ungünſtige Wirkungen für das Reich hervorzurufen.

Der Führer erfreut ſich gottlob einer in jeder Beziehung ausgezeichneten Geſundheit, ſo daß er es auch nicht nötig hat, irgendwelche Ärzte im In- und Ausland, ganz zu ſchweigen von jüdiſchen Ärzten, in Anſpruch zu nehmen.

Geboren in Italien.

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17. Fortſetzung

Erſt um 11 Uhr abends gab die Staatsanwaltſchaft die Leiche des Senators frei. — In ſeinem neben dem Mordzimmer gelegenen Arbeitsraum iſt Auguſt Georg nun aufgebahrt und ſchläft die letzte Nacht im Hauſe ſeiner Väter. Dieſer vorletzte und vielleicht bedeutendſte der berühmten Kaufmannsfamilie Moravius. Sein bleiches Totengeſicht hat den Ausdruck der ewig geſpannten Energie verloren. Die ſchlaffen und eingefallenen Züge laſſen es eher müde und traurig erſcheinen. Wenn jetzt ein Fremder dieſes Geſicht in den ſchneeweißen Kiſſen betrachtete, würde er kaum ahnen, daß es einem der Mächtigſten dieſer Erde gehört, der hier ſeinen letzten Schlaf hält. Einem Geldfürſten, einem Kapitaliſten in des Wortes wahrſter Bedeutung! Einem, deſſen Tod noch rieſige Schatten werfen wird auf das Wirtſchaftsleben der Nation — — —

Auguſt Georg Moravius, der ungekrönte König der Stadt, wird ſicher mit ungeheurem Pomp und unter rieſiger Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen werden. Aber trotzdem wird ſein Begräbnis ein recht beſcheidenes ſein! Zwei alte Männer: der Bruder Hans Jürgen und der Freund Manfred Crewer, werden die einzigen ſein, die ihn beweinen werden. Eine etwas ſpärliche Trauergemeinde!

Er hatte ſie vorausgeahnt, der große Einſame, als er im Lichterglanz ſeines letzten Geburtstagsmahles die Bilanz ſeines Lebens zog:

Ein Menſch ohne Nachkommen hat umſonſt gelebt!

XVI.

Am Montagmorgen befindet ſich Hella ſeeliſch noch in der gleichen troſtloſen Verfaſſung wie in der vergangenen Nacht. Erſt als die Morgenpoſt mit dem Brief Stettners eintrifft, den dieſer kurz vor ſeiner Verhaftung an ſie geſchrieben hatte, fällt ein Lichtſtrahl in ihre große Betrübnis. Hella iſt von dieſem Schreiben des Geliebten erſchüttert. Sie fühlt ſeine Herzensnot aus jeder Zeile und begreift auch, wahrſcheinlich mehr noch als berechtigt, daß nicht nur deſſen männliche Eitelkeit die Urſache ſeiner Lügen war, ſondern vor allem ſeine Angſt, ſie durch die Erzählung des wahren Sachverhalts in bezug auf ſeine Unterredung mit Moravius zu verlieren. Sie verſteht dieſe Angſt um ſo beſſer, weil ſie ſich ſelbſt eingeſtehen muß, daß nach ſeinen nächtlichen Bitten: „Du mußt mir helfen! Du darfſt nicht auf das Moraviusſche Feſt gehen! Unter keinen Umſtänden darfſt du das!" ſeine Erklärung am nächſten Mittag: „Wir haben einen Kompromiß gemacht, Moravius und ich. Ich gehe morgen abend zum Feſt. Kommſt du auch hin?" doch wahrſcheinlich auf ſie, Hella, ſehr enttäuſchend gewirkt hätte. — Was aber bedeutet denn jetzt überhaupt noch der kleine Ärger über ſein Verhalten in den vergangenen Tagen gegenüber der rieſengroßen Sorge um ſein gegenwärtiges und zukünftiges Schickſal? Dagegen hat doch alles andere zurückzutreten! — Und langſam kehrt mit dieſer Erwägung ihre alte Energie wieder in ſie zurück. — Sie zweifelt keinen Augenblick an der Unſchuld des Geliebten, und niemand und nichts wird ihr jemals dieſe Überzeugung rauben können. Ebenſo wie ſie feſt daran glaubt, daß es ihr, gerade ihr gelingen wird, den Nachweis für ſeine Unſchuld zu erbringen. Sie hat keine Ahnung, wie ſie das wird bewerkſtelligen können, ſie hat nur den einfachen und großen Glauben, daß es ihr gelingen wird.

Inzwiſchen ſind die von der Bevölkerung T.s mit ungeheurer Spannung erwarteten Morgenzeitungen ausgetragen worden. Es iſt natürlich unmöglich, auch nur einen kleinen Teil all dieſer Betrachtungen, Stimmungsbilder, Meinungen oder gar Leitartikel zu erwähnen.

Intereſſant und ſenſationell iſt die Reportage des „Generalanzeigers" über die Auffindung der Leiche am Morgen nach der Mordnacht, deren Überſchrift lautet: „Wie wurde die Ermordung des Senators entdeckt?"

„Bevor wir über die Entdeckung des grauſigen Verbrechens ausführlich berichten, möchten wir unſeren Leſern ein Bild von der Inneneinrichtung der Mordvilla geben. Jeder Bürger unſerer Stadt kennt wohl die Prachtvilla der Moraviusſchen Familie in der Zietenſtraße, aber nicht jeder hatte ſchon Gelegenheit, die Räume dieſes Patrizierſchloſſes kennenzulernen. Es kann jetzt natürlich nicht unſere Aufgabe ſein, einen Bericht über die prächtige und reiche Ausſtattung dieſer Räume zu geben, wir müſſen uns damit begnügen, die Geſamtanlage der Wohnung und die Art ihrer Benutzung zu ſchildern. Im Erdgeſchoß der Villa ſind die rieſigen Küchenräume untergebracht und die Wohnung für den Privatchauffeur der Familie Moravius, der zugleich die Dienſte eines Hausmeiſters mitverſieht. Dieſer Chauffeur-Hausmeiſter, Robert Glaſemann mit Namen und jungverheiratet, ſteht ſeit etwa ſechs Jahren in Dienſten der Brüder Moravius. Außer ihm ſind noch ein alter, ſeit Jahrzehnten angeſtellter Diener, eine aus Böhmen gebürtige Küchenmamſell, ein Küchen- und zwei Hausmädchen ſowie ein Laufburſche als Perſonal im Hauſe tätig. Der alte Bediente und die nicht viel jüngere Mamſell haben Vertrauensſtellungen und ſind gewiſſermaßen für das einwandfreie Regulieren des Haushaltes verantwortlich, denn dem Regiment einer Hausdame wollten ſich die beiden alten Herren auf keinen Fall unterſtellen. — Aus dem Erdgeſchoß führt eine breite Marmortreppe in das Hochparterre, wo ſich die großen Repräſentations- und Feſträume des ermordeten Senators und das Speiſezimmer der beiden Brüder Moravius befinden. Die zweite Etage ſteht dem Bruder des Senators, dem Konſul Hans Jürgen Moravius, zur Verfügung. — Am geſtrigen Sonntag war der Konſul etwas ſpäter als gewöhnlich zum Frühſtück heruntergekommen und nicht weiter erſtaunt geweſen, als er den Bruder noch nicht am Frühſtückstiſch vorgefunden hatte, denn ſchließlich war es ja verſtändlich, daß dieſer infolge der Anſtrengungen des vorangegangenen Feſttages etwas länger als gewöhnlich ſchlafen wollte. Als ſich der Senator aber nach Ablauf einer guten Stunde noch immer nicht im Frühſtückszimmer hatte ſehen laſſen, beauftragte der Konſul den Diener, doch einmal bei ihm anzuklopfen, ob er ſchon munter ſei. — Auf die Nachricht des Bedienten, der Senator habe ſich trotz ſtarken Klopfens überhaupt nicht gemeldet, begab ſich der Konſul ziemlich beunruhigt ſelbſt zum Schlafzimmer des Bruders, um dieſen zu wecken. Als er die Tür öffnen wollte, entdeckte er, daß das Zimmer verſchloſſen war. In immer wachſender Angſt ſchickte er nach Glaſemann, dem Hausmeiſter und Chauffeur, dem es gelang, die Tür mit Hilfe eines Brecheiſens zu öffnen. — Da bot ſich ihnen ein entſetzlicher Anblick! Mit dem Rücken gegen die Breitſeite des Bettes gelehnt, ſaß der Senator im Schlafanzug auf dem Fußboden. Um ſeinen Hals war ein fingerdicker Strick geſchlungen. Kaum hatte Glaſemann dieſes Schreckensbild in ſich aufgenommen, als er neben ſich einen furchtbaren, markerſchütternden Schrei vernahm und den Konſul wanken ſah. Es gelang ihm gerade noch, den Taumelnden aufzufangen. Schnell wollten ihn Glaſemann und der alte Bediente in das Arbeitszimmer des Senators tragen, fanden dasſelbe aber ſeltſamerweiſe auch verſchloſſen. So blieb ihnen nichts weiter übrig, als den Ohnmächtigen in einem der nächſten Räume ein Lager zu bereiten. Mit Hilfe ſeiner inzwiſchen herbeigeeilten Frau gelang es Glaſemann nach etwa halbſtündigem Bemühen, den Bewußtloſen wieder zum Leben zu erwecken, ohne daß ſich jedoch deſſen Zuſtand weſentlich beſſerte. Wie ſein röchelnder Atem und ſeine bereits blauen Lippen vermuten ließen, hatte er anſcheinend furchtbare Herzbeſchwerden. Auf den Rat ſeiner Frau raſte Glaſemann im Auto zu dem Freund der beiden Brüder Moravius, dem alten Sanitätsrat Crewer, der zu Tode erſchrocken und in großer Aufregung mit ihm in die Moraviusſche Villa fuhr. Beim Anblick des ermordeten Senators war Sanitätsrat Crewer aufs tiefſte erſchüttert. Aber er hatte nicht lange die Möglichkeit, bei dem Toten zu verweilen, da ja wenige Zimmer weiter der ſchwerkranke Konſul lag. Dieſer war noch immer ſo erſchöpft, daß er ſeinen alten Freund Crewer gar nicht erkannte. Erſt nachdem er von dieſem eine Herzſpritze erhalten hatte, kam er wenigſtens ſo weit zu ſich, daß er mit vereinten Kräften in ſein Schlafzimmer in der zweiten Etage transportiert werden konnte, wo der Sanitätsrat die ganze Zeit über bei ihm blieb. Das entſetzlich Tragiſche an den Ereigniſſen des Vormittags war, daß über dem Zuſammenbruch des Konſuls der Tote faſt vollkommen vergeſſen worden war. Glaſemann, der als erſter an die Notwendigkeit einer polizeilichen Verſtändigung dachte, benachrichtigte die nächſte Revierwache telephoniſch von dem Mord und rief auch auf Wunſch von Sanitätsrat Crewer bei dem berühmten Interniſten Profeſſor Bodenheimer an, den er bat, ſo ſchnell wie möglich an das Krankenlager des Konſuls zu kommen. Kurze Zeit ſpäter traf dieſer mit ſeinem Auto in der Moraviusſchen Villa ein, wenige Minuten vor dem Erſcheinen der Mordkommiſſion."

„Was ſtellten Mordkommiſſion und Vertreter der Staatsanwaltſchaft am Tatort feſt?" lautet die Überſchrift des nächſten der wie am laufenden Band einander folgenden Artikel. Hier ein Teilabdruck dieſes Aufſatzes, ſoweit er zur Kenntnis der von den Behörden zum Zwecke der Ergründung des Mordmotives bisher getroffenen Feſtſtellungen nötig iſt:

„— — — Sowohl den großen im Arbeitszimmer des Senators ſtehenden Treſor wie ſämtliche Schubfächer des Schreibtiſches fand man geöffnet vor. Aber nicht etwa erbrochen, ſondern regelrecht mit den dazugehörigen Schlüſſeln aufgeſchloſſen! Alſo mit den Schlüſſeln des Senators, die jedoch von der Mordkommiſſion ebenſowenig gefunden wurden wie der Schlüſſel zu der von Glaſemann aufgebrochenen Tür des Mordzimmers. — Da ſämtliche Werte finanzieller Art, ſoweit ſie ſich im Schreibtiſch oder im Treſor befanden, vollſtändig unberührt geblieben waren, fällt das Moment des gemeinen Raubes als Motiv des Mordes fort. Auch die Papiere und Briefordner fand man zwar durcheinandergewühlt und durchblättert vor, aber weder in den gehefteten Aktenpapieren noch aus den gebündelten Briefablagen war irgendein Papier gewaltſam herausgeriſſen worden. Man hat bis jetzt noch keine Erklärung dafür gefunden, was der Täter in dieſen Schränken und Fächern eigentlich geſucht hatte. Weiter iſt auch vollſtändig unaufgeklärt geblieben, wie der Mörder überhaupt in das Haus und in das Zimmer des Senators hineingekommen ſein mochte. Selbſt der Bruder des Ermordeten, der Konſul Hans Jürgen Moravius, der ſich mit Hilfe des Profeſſors Bodenheimer und des Gerichtsarztes Profeſſor Hellwig in den ſpäten Abendſtunden ſo weit erholt hatte, daß er in ſchonender Form vernommen werden konnte, war nicht imſtande, ſich den obengenannten Umſtand zu erklären. Er gab aber an, gegen 4 Uhr nachts erwacht zu ſein, weil er ein Geräuſch aus dem unter ſeinem Zimmer befindlichen Schlafraum des Bruders zu hören gewähnt hatte. Doch habe er dieſer Beobachtung keine ſonderliche Bedeutung beigelegt und ſei bald darauf wieder eingeſchlafen. Weſentlich wertvoller als dieſe Beobachtung des Konſuls war die Ausſage des Chauffeurs und Hausmeiſters Glaſemann geweſen, der angab, um ½4 Uhr nachts durch ein Rütteln und Raſſeln am großen verſchloſſenen Einfahrtstor geweckt worden zu ſein. Vom Fenſter ſeines Wohnzimmers aus habe er einen Mann von dieſem Einfahrtstor zu einem auf der gegenüberliegenden Seite haltenden Auto laufen geſehen. Nachdem Glaſemann die Haustür aufgeſchloſſen habe und zum Tor gerannt ſei, hätte er gerade noch die Nummer des wegfahrenden Autos K 44 123 feſtſtellen können. (K 44 123 iſt, wie inzwiſchen ermittelt wurde, die Wagennummer des techniſchen Betriebsdirektors der E. A. G. Moraviuswerke, über deſſen erfolgte Verhaftung wir auf Seite 6 unſerer heutigen Ausgabe ausführlich berichten. D. Red.) Der Chauffeur-Hausmeiſter machte aber noch eine weitere Ausſage, die ſich intereſſanterweiſe zeitlich mit der Ausſage des Konſuls deckte. Er gab nämlich an, gegen 4 Uhr, alſo eine halbe Stunde nach der eben beſchriebenen Begebenheit, nochmals durch ein klirrendes Geräuſch an ſeinem Fenſter geweckt worden zu ſein und gleichzeitig Schritte über ſich gehört zu haben. Dieſer Beobachtung habe er jedoch keine weitere Bedeutung beigelegt, weil er ſich nicht erklären konnte, wer ſich um dieſe Zeit in den leeren, über ſeinen Wohnräumen gelegenen Empfangszimmern herumtreiben ſollte. Erſt als er die Schritte kurz darauf nochmals vernommen habe, ſei er zur Haustür gegangen, um ſich zu überzeugen, ob dieſe ordnungsgemäß verſchloſſen ſei. Da das der Fall geweſen ſei, habe er ſich wieder ſchlafen gelegt und ſei dann durch kein weiteres Geräuſch mehr geweckt worden. Durch dieſe Ausſage des Chauffeurs konnte wenigſtens der Weg feſtgeſtellt werden, auf dem der Verbrecher aus dem Haus entkommen ſein mußte, denn man fand in dem großen, über dem Glaſemannſchen Schlafzimmer gelegenen Empfangsraum ein Fenſter geöffnet, durch welches der Verbrecher wahrſcheinlich heruntergeſprungen oder -geklettert war, was infolge der verhältnismäßig geringen Höhe keine große Leiſtung bedeutet hatte. Bei dieſer Gelegenheit mußte er auch den Schlüſſel zur Tür vom Arbeitszimmer des Senators verloren haben, denn man fand dieſen unmittelbar vor den Fenſtern der Glaſemannſchen Wohnung liegen. Welchen Weg der Verbrecher von hier aus weiter genommen haben mochte, blieb ungeklärt. Da die Begebenheit mit dem Auto K 44 123 eine halbe Stunde früher vor ſich gegangen war, ſo konnte der durch das Fenſter des Hochparterrezimmers entwichene Verbrecher auf keinen Fall identiſch ſein mit dem Beſitzer des Autos K 44 123. (Wir kommen auch auf dieſen Punkt auf Seite 6 unſerer heutigen Ausgabe zurück. Die Red.) Die Vermutung liegt alſo nahe, daß möglicherweiſe mehrere Täter in Frage kommen."

Ein Artikel der „T.ſchen Neueſten Nachrichten" beſchäftigt ſich mit der Frage der Täterſchaft vorzüglich in bezug auf die Perſon des verhafteten Betriebsdirektors Auguſt Stettner. — „Iſt der verhaftete techniſche Betriebsdirektor der E. A. G. Moraviuswerke der Mörder des Senators?" lautet die Überſchrift des nachfolgenden Teilberichtes:

„— — — Wollen wir uns auf den Standpunkt einer gerechten und ſachlichen Beurteilung dieſer Frage ſtellen, dann müſſen wir den juriſtiſchen Inſtanzenweg beſchreiten, demzufolge im Augenblick niemand das Recht hat, den Verhafteten einen ‚Mörder' zu nennen. Von rein juriſtiſchem Standpunkt geſehen iſt der verhaftete Betriebsdirektor zunächſt nur ein ‚des Mordes Angeſchuldigter'. Nicht mehr und unſeretwegen auch nicht weniger! Der (juriſtiſche) Weg vom Angeſchuldigten über den Beklagten bis zum Angeklagten iſt jedoch noch ein recht weiter. Das ſollten ſich alle geſagt ſein laſſen, die die genannten Etappen dieſes Weges vermutlich nicht kennen. Was iſt denn das Hauptargument, das zur Verhaftung führte? Der Strick um den Hals des Erwürgten, bitte: Erwürgten, nicht Erdroſſelten, gehört dem Verhafteten! — Wie aber kam man zu dieſer Feſtſtellung? — Ein Fräulein Carlotta Uhlich, eine der Feſtteilnehmerinnen der Moraviusſchen Geburtstagsfeier, will während der Feſttafel mit ihrem Vater nach der Kleiderablage gegangen ſein, um dieſem ein in ihrer Manteltaſche aufbewahrtes Natronpülverchen herauszuholen. Beim Suchen ihres Mantels ſei ihr das aus einem in der Nähe hängenden Sportpelz heraushängende Ende eines Strickes aufgefallen. Sie habe jedoch dieſe Feſtſtellung im Augenblick nicht ſonderlich beachtet, weil ſie und auch ihr Vater, der Gymnaſialdirektor Tom Uhlich, vollſtändig verwirrt geweſen ſeien durch einen wüſten Lärm, der aus einem in der Nähe der Kleiderablage befindlichen Zimmerchen an ihre Ohren drang. Beide Herrſchaften wollen noch weiter beobachtet haben, wie plötzlich Stettner das Zimmerchen verlaſſen und dem darin zurückgebliebenen Senator zugerufen habe: ‚Ich gehe darüber zugrunde, aber Sie ſollen dafür büßen.' Als Wichtigſtes hätten ſie aber feſtgeſtellt, daß Stettner beim Verlaſſen der Garderobe ausgerechnet den Sportpelz angezogen hatte, aus deſſen Taſche das bereits vorher von ihnen bemerkte Strickende heraushing. — Wie der Preſſebericht der Staatsanwaltſchaft meldet, hat ſich Stettner nach ſeiner Verhaftung ohne weiteres zum Beſitzer des dem ermordeten Senator um den Hals geſchlungenen Strickes bekannt. Der Verhaftete ſoll angegeben haben, daß es der Reſt eines in P. gekauften Strickes ſei, den er gelegentlich ſeines dortigen Autounfalles zum Blockieren des beſchädigten Rades benutzt habe. — Wir ſtellen nun unſeren Leſern die Frage: Iſt einem Manne von der Intelligenz und dem Bildungsgrad des Verhafteten zuzutrauen, daß er nicht weiß, daß man einen Toten nicht nachträglich erdroſſeln kann? — Ein weiterer Grund zur Feſtnahme des Betriebsdirektors waren laut Polizeibericht die der Staatsanwaltſchaft und auch der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Mißſtimmigkeiten zwiſchen dem Ermordeten und dem Verhafteten in den letzten Wochen vor dem Mord. Wir vermuten, daß mit der Ergründung der Urſache dieſer Mißſtimmigkeiten vielleicht auch die Ergründung des Mordmotives gefunden ſein würde. Wir möchten deshalb auch da wieder ganz beſonders auf den amtlichen Preſſebericht hinweiſen, der eigenartige Feſtſtellungen in bezug auf die Vergangenheit des Verhafteten enthält. Laut dieſen Mitteilungen iſt der ‚des Mordes Angeſchuldigte' nämlich in der glücklichen oder verteufelten Lage (wie man es nehmen will), ſein Geburtsdatum nicht zu kennen. Keine Behörde der Welt kann es ihm verraten. Der ganze Menſch iſt alſo gewiſſermaßen ein lebendes Preisrätſel: wie alt war er, als er anfangen durfte, da zu ſein, oder wie lange lebte er ſchon, ehe er da ſein durfte? Angeblich iſt er jetzt 38 Jahre alt. Wer, darf man fragen, hat das errechnet, da die Tatſache, daß keine Geburtspapiere vorhanden ſind, doch amtlich iſt. Wie aber mag es im Kopfe ſolch eines bedauernswerten Menſchen ausſehen? Hingen die der Staatsanwaltſchaft und Öffentlichkeit inzwiſchen bekanntgewordenen Mißſtimmigkeiten zwiſchen dem Ermordeten und Verhafteten vielleicht in irgendwelchem Zuſammenhang mit dem ominöſen Geburtsgeheimnis des Letzteren und glaubte dieſer vielleicht im Treſor oder im Schreibtiſch des Senators in Form von Dokumenten oder Papieren Anhaltspunkte zur Ergründung ſeiner dunklen Vergangenheit zu finden? Wir meinen, man ſollte die Mentalität des ‚ſtaatenloſen' Stettner bei den Bemühungen zur Aufklärung des Mordmotives ganz beſonders in Berückſichtigung ziehen!"

— — — — — — — — — —

Hiermit iſt die Veröffentlichung von Teilberichten aus den Zeitungsnachrichten der Montagsblätter von T. beendet! Eines dürfte aus dieſen Berichten klar erſichtlich geworden ſein: Die Ausſichten Stettners für den weiteren Verlauf des Verfahrens ſind nicht die roſigſten! Wenn Hella Burger weiter überzeugt ſein will, daß es ihr, gerade ihr, gelingen werde, den Nachweis für die Unſchuld des Geliebten zu erbringen, dann wird ſie nach der Lektüre dieſer Zeitungsberichte wohl einſehen, daß ſie dabei viel Glück haben muß. Unglaublich viel Glück!

Fortſetzung folgt.

Große Geſellſchaft. Einer der geladenen Herren liegt in einer Ecke und gähnt.

„Sie langweilen ſich wohl, mein Herr?" fragt ihn ein Nachbar.

„Ja, entſetzlich. Und Sie?"

„Ach, ich langweile mich auch gräßlich!"

„Wie wär's alſo, wenn wir uns aus dem Staube machten?"

„Ich kann ja leider nicht ... ich bin der Herr vom Hauſe."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 15 Sonnabend, den 18. Januar 1936 58. Jahrg.

Das amerikaniſche Volk wollte keinen Krieg gegen Deutſchland.

Wilſons und Lanſings Schuld am Kriegseintritt der Vereinigten Staaten.

Im Munitionsausſchuß des amerikaniſchen Senats wurde, wie aus Waſhington gemeldet wird, die aufſchlußreiche Feſtſtellung gemacht, daß der amerikaniſche Staatsſekretär Lanſing bereits Anfang Januar 1917 wünſchte, daß der damalige amerikaniſche Präſident Wilſon die Beziehungen zu Deutſchland abbreche.

In einem verleſenen, vom 4. Januar 1917 datierten Auszug aus dem Tagebuch des Beraters des Präſidenten Wilſon, Oberſt Houſe, heißt es:

Lanſing wünſcht, daß der Präſident die Entſcheidung über die U-Boot-Frage beſchleunige und den deutſchen Botſchafter Graf Bernſtorff heimſende.

Lanſing drängte in einem Schreiben den Präſidenten, eine feſte Haltung einzunehmen. Er glaubte jedoch nicht, daß Wilſon dies tun werde, da der Präſident ihm neulich geſagt habe, er ſei nicht der Anſicht, daß das amerikaniſche Volk deshalb in den Krieg zu gehen bereit ſei, weil einige Amerikaner getötet wurden.

Mitglieder des Senatsausſchuſſes wieſen darauf hin, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die Beachtung der Rechte der Neutralen durch Großbritannien nicht erzwungen hätten und daß deshalb die deutſche Regierung keinen anderen Ausweg gehabt habe, als den unbeſchränkten U-Boot-Krieg zu erklären.

In einer Veröffentlichung des amerikaniſchen Staatsdepartements „Amerikas Seehandelspolitik in Kriegszeiten" wird dargeſtellt, daß die Sympathien Wilſons von Beginn des Weltkrieges an auf britiſcher Seite waren, daß ſeine Ratgeber, insbeſondere Lanſing, ihn ſtändig zum Abbruch der Beziehungen mit Deutſchland und zu der Kriegserklärung zu drängen ſuchten, auf der anderen Seite aber alle Eingriffe der Alliierten in die amerikaniſche Souveränität und in die Freiheit der Meere beſchönigten und

das amerikaniſche Volk über die wahren Vorgänge völlig im Dunkeln ließen.

Im Oktober 1916 beſchloſſen Lanſing und Wilſon, weitere Forderungen an Deutſchland wegen des „Luſitania"-Falls „bis nach den Wahlen" zu verſchieben, da das Volk offenbar keinen ernſtlichen Streit mit Deutſchland wolle. Wilſon wurde im November 1916 unter dem Schlagwort wiedergewählt, daß er „Amerika aus dem Krieg herausgehalten habe". Am 3. Februar 1917 brach Wilſon dann die Beziehungen zu Deutſchland ab, und am 6. April erklärte er den Krieg.

Neubau von 70 engliſchen Kreuzern.

Verſtärkung und Moderniſierung des Heeres und der Luftflotte. — Einheitliche Verteidigungsleitung für das engliſche Weltreich.

Die engliſche Preſſe beherrſchen die neuen Aufrüſtungspläne der engliſchen Regierung. Aufſehen hat vor allem erregt, daß der engliſche Verteidigungsausſchuß bereits ſeine vierte Sitzung abgehalten hat und ſeine Beratungen bis zum Zuſammentritt des engliſchen Parlaments, am 4. Februar, das ſich mit der Verteidigung Englands befaſſen wird, fortſetzen wird.

Das neue britiſche Aufrüſtungsprogramm wird nach Mitteilung der engliſchen Preſſe unter anderem folgende Punkte umfaſſen:

1. weitgehende Moderniſierung und Mechaniſierung nebſt einer zahlenmäßigen Erhöhung der Berufstruppen;
2. eine weitere große Erhöhung der Luftſtreitkräfte;
3. ein großes Fünfjahreserſatzprogramm für die engliſche Flotte, das unter anderem den Neubau von mindeſtens 70 Kreuzern vorſehen wird.
4. Eine „Gleichſchaltung" und engere Zuſammenarbeit zwiſchen den geſamten Streitkräften des britiſchen Weltreiches unter der Leitung des Reichsverteidigungsausſchuſſes.
5. Moderniſierung und voller Ausbau ſtrategiſcher Stützpunkte, wie Malta und Singapore.

Wie in London verlautet, wird der Erſte Lord der Admiralität, Viscount Eyres-Monſell, bald nach dem Abſchluß der Londoner Flottenkonferenz zurücktreten. Es heißt, daß der zurückgetretene Außenminiſter Hoare, deſſen weitere Verwendung im Kabinett von vornherein beabſichtigt war, zu ſeinem Nachfolger auserſehen ſei.

Berlin—Sevilla in acht Stunden.

Rekordflug der neuen Heinkelmaſchine „He 111".

Die neueſte deutſche Verkehrsmaſchine, das mit zwei Motoren ausgeſtattete zehnſitzige Heinkel-Schnellflugzeug „He 111", hat mit ihrem erſten Langſtreckenflug eine ſchöne Rekordleiſtung aufgeſtellt. Unter Führung des Piloten Untucht legte die Maſchine die Strecke Berlin—Sevilla (Südweſtſpanien) in acht Stunden zurück. Das Flugzeug führte 300 Kilogramm Poſt an Bord. Es handelte ſich dabei um Briefſchaften, die für Amerika beſtimmt ſind, und um Berliner Morgenzeitungen, die bereits am Abend in Spanien die Leſer erreichten.

Badoglio meldet 4000 abeſſiniſche Tote.

Addis Abeba beſtreitet die italieniſchen Siegesmeldungen.

über die Schlacht bei Dolo an der abeſſiniſchen Südfront hat der italieniſche Oberbefehlshaber Marſchall Badoglio an die italieniſche Regierung in Rom einen Siegesbericht telegraphiert, in dem es heißt:

Die Schlacht am Ganale Doria, die von General Graziani am 12. Januar eingeleitet wurde, hat mit unſerm vollſtändigen Siege abgeſchloſſen. Der letzte Widerſtand der abeſſiniſchen Nachhut iſt auf der ganzen Front überwunden, und die Truppen Ras Deſtas löſen ſich auf und fliehen auf den Karawanenſtraßen nach Nordweſten, 120 Kilometer hinter ihrer Ausgangsbaſis.

Die Verfolgung wird fortgeſetzt, und die abeſſiniſchen Truppen leiſten keinen ſtarken Widerſtand mehr.

Die vollkommene Zuſammenarbeit zwiſchen der Infanterie, den Panzerwagen, der Artillerie und der Luftwaffe war die Urſache der ſehr ſchweren Verluſte des Gegners. Bis jetzt hat man 4000 Tote gezählt. Unſere Verluſte an heimiſchen Soldaten ſind gering.

Aus der Reihe der Kampfhandlungen iſt noch ein

verzweifelter Kampf abeſſiniſcher Kavallerie gegen die italieniſchen Panzerwagen

nachzutragen. Die abeſſiniſchen Reiter waren mit der blanken Waffe in auseinandergezogene Schützenketten der Italiener am rechten Ufer des Ganale Doria eingefallen und hatten unter den Italienern bereits Verluſte hervorgerufen, als dieſe durch Panzerwagen Verſtärkung erhielten. Es entſpann ſich ein Kampf zwiſchen den abeſſiniſchen Reitern und den „Stahlröſſern" der Italiener, bei dem die italieniſchen Panzerwagen mit ihrem Maſchinengewehrfeuer unter Pferden und Reitern eine blutige Ausleſe hielten.

Die Siegesnachrichten der Italiener von der Südfront werden von abeſſiniſcher Seite beſtritten.

Man weiſt darauf hin, daß die Truppen Ras Deſtas auf eine Front von 450 Kilometer verteilt ſeien. Ein italieniſcher Vormarſch, wie er von den Italienern behauptet wird, könne ſchon deshalb nicht ſtattgefunden haben, weil er mehrere Wochen erfordern würde, nicht wenige Tage.

Die Nachricht, daß die Italiener abermals eine Rote-Kreuz-Station in Abeſſinien bombardiert haben, die unter Leitung eines Engländers ſtand, hat in Großbritannien große Erregung hervorgerufen. Man weiſt darauf hin, daß die Italiener nun zum ſechſten Male, und offenſichtlich abſichtlich, Bomben auf Rote-Kreuz-Lazarette abgeworfen haben.

Rom beſchwert ſich beim Völkerbund.

Die italieniſche Regierung hat an den Generalſekretär des Völkerbundes ein Beſchwerdetelegramm gerichtet, in dem die abeſſiniſche Regierung beſchuldigt wird, die internationalen Abmachungen verletzt und das Zeichen des Roten Kreuzes mißbraucht zu haben. Außerdem hätten die abeſſiniſchen Truppen an der Eritrea- und an der Somalifront Grauſamkeiten begangen.

Das Telegramm zählt alle Fälle auf, in denen die Italiener die Anwendung von Dum-Dum-Geſchoſſen durch die Abeſſinier feſtgeſtellt hätten.

Auf Grund weiterer Unterlagen wird erklärt, daß nunmehr der von den Abeſſiniern angewandte Mißbrauch des Zeichens des Roten Kreuzes nachgewieſen ſei. Dieſe Tatſachen, ſo ſchließt das Telegramm, ſtellten offene und erwieſene Verletzungen der internationalen Beſtimmungen dar. Sie würden daher dem Internationalen Roten Kreuz für die Durchführung der notwendigen Maßnahmen unterbreitet.

Ein Ehrentag des deutſchen Beamtentums

Im Rahmen des Parteitages 1936.

Der Stellvertreter des Führers, Heß, empfing den Reichsbeamtenführer Neef zu einer längeren Beſprechung, um von ihm den Bericht über die Tätigkeit des Hauptamtes für Beamte und des von dieſem geführten Reichsbundes der Deutſchen Beamten im vergangenen Jahre ſowie über den Arbeitsplan des Jahres 1936 entgegenzunehmen. Dabei kam auch zur Sprache, daß nach dem Willen des Führers der deutſchen Beamtenſchaft in dieſem Jahre eine beſondere Auszeichnung dadurch zuteil werden wird, daß der Führer im Rahmen des Parteitages 1936 einen beſonderen Beamtentag angeordnet hat, auf dem der Führer in Anweſenheit der führenden Männer von Partei und Staat zu den deutſchen Beamten ſprechen wird. Es ſoll nach dem Willen des Stellvertreters des Führers möglichſt allen deutſchen Beamten Gelegenheit gegeben werden, ſich im ganzen Reich vor den Lautſprechern zu verſammeln, um dieſen Ehrentag des deutſchen Beamtentums am Rundfunk miterleben zu können.

15 Häuſer in den Savoyer Alpen von einem Erdrutſch fortgeriſſen.

Nördlich vom See Bourget (zwiſchen Genf und Grenoble in den Savoyer Alpen) hat ein verhängnisvoller Erdrutſch 15 Häuſer des Dorfes Serrières-en-Chautagne fortgeriſſen. Weitere Häuſer mußten geräumt werden. Todesopfer ſind nicht zu beklagen. Die Erdmaſſen, die die Häuſer des Dorfes fortgeriſſen haben, werden auf über 50 000 Kubikmeter geſchätzt.

Dr. Goebbels ſpricht vor 20 000.

Die erſte Gautagung in der Berliner Deutſchlandhalle.

Auf einer großen Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. gab am Freitagabend Gauleiter Dr. Goebbels in der Deutſchlandhalle vor ſeinem Gau Richtlinien und Ziel für die Arbeit des Jahres bekannt. Die Kundgebung war getragen von der freudigen Stimmung des Arbeitsbeginns an dieſer aus dem neuen Geſtaltungswillen erwachſenen Stätte. Nach der feierlichen Eröffnung dieſes Hallenbaues durch die Kundgebung des Gaues Ende November vergangenen Jahres, in deren Mittelpunkt die große Rede des Führers ſtand, nach den ſportlichen Ereigniſſen der letzten Wochen wurde die Deutſchlandhalle nun Schauplatz der erſten der Gautagungen, für die bisher der Sportpalaſt benutzt worden war.

Vom S-Bahnhof Eichkamp und von den durch die angrenzenden Straßenzüge fahrenden Straßenbahnen waren ſchon gegen 6 Uhr die Teilnehmer im Anmarſch, Tauſende aus allen Gliederungen der Partei, der SA. und SS., des NSKK., der Politiſchen Organiſation, aus Arbeitsdienſt und HJ. und den anderen Organiſationen. Die Vorzüge dieſer Halle bewährten ſich erneut. Reibungslos wurde der Einmarſch der Tauſende bewältigt und auch, als dann um 8 Uhr 20 000 verſammelt waren, war das Bild dieſes gewaltigen Raumes nicht beengt; es blieb frei, weit und feſtlich. Dieſer Eindruck wurde durch die würdige Ausſchmückung verſtärkt. Vom Beleuchtungsumgang aus der Höhe der lichtſchimmernden Decke leuchteten 60 Hakenkreuzfahnen rings um das ganze Geviert der Halle herab. Über der Tribüne für Redner und Ehrengäſte auf dunklem Grund das Hoheitszeichen, ſilbern leuchtend, darunter Lorbeergrün und der Schmuck blühenden Flieders. Fanfarenklänge unterbrachen ſchließlich das Brauſen der Stimmen. Mit lauter Freude begrüßte der Gau Groß-Berlin ſeinen Gauleiter Dr. Goebbels und deſſen Begleiter, der dann nach einem Einmarſch von 300 Feldzeichen, Fahnen und Standern und Eröffnung der Kundgebung durch Gauleiterſtellvertreter Görlitzer das Wort nahm.

Die Rede des Reichspropagandaminiſters.

Dr. Goebbels rechnete zunächſt gründlich mit der Reaktion und den Kritikaſtern ab, mit jenen unſeligen Elementen, die immer gerade das haben wollen, was ſie im Augenblick nicht haben können. Daß Schwierigkeiten zu überwinden ſind, ſei bekannt. Die Schwierigkeiten des Tages könnten nur überwunden werden, wenn der feſte Wille dazu vorhanden ſei. Mit Nörgeln ſei nichts getan. Der Revolutionär ſehe in die Zukunft, der Reaktionär nur in die Gegenwart. Der Nationalſozialismus habe es nicht nötig, ſich immer auf Geſtalten der Geſchichte zu berufen, denn, ſo erklärte der Miniſter wörtlich: „Was wir Geſchichte nennen, haben wir ja ſelbſt erlebt.

Der Nationalſozialismus iſt die größte geiſtige Umwälzung, die es je in der Geſchichte gegeben hat."

Die beſtehenden Schwierigkeiten kenne der Nationalſozialiſt, und er empfinde ſie viel tiefer und ſchmerzlicher als der Biertiſchpolitiker, der immer davon rede. Für uns alle gäbe es nur eins: weiterkämpfen; denn wenn wir die Schwierigkeiten nicht überwinden, dann iſt die ganze Nation verloren.

Der Miniſter ſtreifte dann kurz die vorübergehende Butter- und Eierknappheit, über die der Nationalſozialiſt wegſieht, weil er weiß, daß es ſich um ganz andere Fragen handelt als um momentane Knappheiten. Den ewig Unzufriedenen hielt der Miniſter die nationalſozialiſtiſchen Erfolge der Saarbefreiung, der wiedergewonnenen Wehrfreiheit und des deutſch-engliſchen Flottenvertrags entgegen, der vor einem Jahr noch für jeden Politiker eine Utopie geweſen wäre.

Franzöſiſche Regierung erneut gefährdet?

Kampfanſage der Radikalſozialen gegen Laval.

Die radikalſozialiſtiſche Kammergruppe hielt in Paris eine Sitzung ab, in der — bei einer Gruppenſtärke von etwa 160 Abgeordneten — 62 Abgeordnete anweſend waren. Es wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

Die Mehrheit der radikalſozialiſtiſchen Kammergruppe hat beſchloſſen, Herriot und den radikalſozialiſtiſchen Miniſtern folgende Entſchließung zu unterbreiten: „Die radikalſozialiſtiſchen Abgeordneten, die der Mehrheit der Gruppe angehören, die unter keinen Umſtänden der Regierung Laval ihr Vertrauen einräumen kann, verſichern Herriot ihrer ausdrücklichen Sympathie. Sie ſind aber einſtimmig der Auffaſſung,

daß die Anweſenheit der radikalſozialiſtiſchen Miniſter in dieſer Regierung nicht mit den radikalſozialiſtiſchen Grundſätzen in übereinſtimmung ſteht ſowohl in bezug auf die innere wie auf die auswärtige Politik."

Nach den Erfahrungen der letzten Zeit braucht dieſe Entſchließung den Beſtand der Regierung Laval nicht unbedingt zu gefährden. Denn erſtens kommt es darauf an, was Herriot und ſeine radikalſozialiſtiſchen Miniſterkollegen antworten werden, und zweitens ob die regierungsfreundliche Minderheit der Radikalſozialiſten ſtark genug iſt, um dieſen außerparlamentariſchen Vorſtoß gegen das Kabinett aufzufangen. Bisher war die Rede von einem Einzelrücktritt

Herriots, der keine Anderung im Beſtand der Regierung zur Folge haben braucht. Wenn aber mehrere radikalſozialiſtiſche Miniſter dem Druck der Mehrheit der radikalſozialiſtiſchen Gruppe folgen ſollten, wäre eine Regierungskriſe kaum zu vermeiden.

Diplomatiſche Beſprechungen Lavals.

Italien nimmt an der Völkerbundsſitzung teil.

Miniſterpräſident Laval hatte nacheinander Unterredungen mit dem engliſchen Geſchäftsträger, dem Apoſtoliſchen Nuntius und den Geſandten von Finnland, Holland und Rumänien.

Die Unterhaltung Lavals mit dem engliſchen Geſchäftsträger bezog ſich auf die am Montag beginnende Völkerbundsratsſitzung, die trotz der abwartenden Haltung der Regierungen von dem abeſſiniſch-italieniſchen Streitfall beherrſcht ſein wird. Zur ſelben Stunde beſuchte in London der franzöſiſche Botſchafter Außenminiſter Eden. Die Beſprechungen in London und in Paris dienten der wechſelſeitigen Unterrichtung. In maßgebenden Kreiſen bemerkt man jedoch, daß zum mindeſten die Ausſprache in Paris keine Änderung der Lage ergeben habe.

Auch die Unterhaltungen des Miniſterpräſidenten mit den anderen Diplomaten dürften ſich zum Teil auf die Genfer Tagung bezogen haben. Die Beſprechung mit dem rumäniſchen Geſandten hatte außerdem das franzöſiſch-rumäniſche Wirtſchaftsabkommen zum Gegenſtand, das vor dem Abſchluß ſteht.

*

Offiziellen italieniſchen Meldungen zufolge wird Italien an der Montagſitzung teilnehmen und durch Baron Aloiſi vertreten ſein.

Mißglückter Anſchlag auf Stalin?

Seltſame Aufklärung eines ſowjetruſſiſchen Flugzeugabſturzes.

Am 29. November vorigen Jahres ſtürzte über dem Moskauer Flugplatz ein eben in den Dienſt geſtelltes ſowjetruſſiſches Spezialflugzeug ab, wobei die amtliche Abnahmekommiſſion und die geſamte Beſatzung den Tod fanden. Zu dieſem ſchweren Unfall, über den ſeinerzeit die geſamte Preſſe eingehend berichtete, will die jetzt in Charbin erſcheinende Zeitung „Charbinſkoje Wremja“ aus ſowjetruſſiſchen Kreiſen erfahren haben, daß es ſich

in Wahrheit um einen gegen Stalin geplanten Anſchlag gehandelt

habe, der durch ein techniſches Verſehen 48 Stunden zu früh ins Werk geſetzt worden ſei. Das Blatt weiß zu melden, daß das abgeſtürzte Flugzeug für Stalin perſönlich und die höchſten Spitzen der Sowjetunion hätte in den Dienſt geſtellt werden ſollen. Einzelheiten über die Urſache des Unglücks ſeien nicht bekanntgeworden, doch dürfte es ſich um einen beſonders gefährlichen Exploſivſtoff gehandelt haben. Im Verlauf der von der GPU. durchgeführten Unterſuchungen ſeien Maſſenverhaftungen und angeblich auch bereits zahlreiche Erſchießungen vorgenommen worden.

11 Freiſprüche im Staviſky-Prozeß.

Der Staviſky-Prozeß hat ſein Ende gefunden, der größte Skandalprozeß der Nachkriegszeit, in den Miniſter, 21 Abgeordnete, hohe Perſönlichkeiten von Staat und Wirtſchaft, Journaliſten und Rechtsanwälte in der franzöſiſchen Republik verwickelt waren.

Kabinette hat der Skandal geſtürzt und ein ganzes Volk in Aufruhr gebracht. Hier iſt ein Schulbeiſpiel für jüdiſche Brutalität und Geſchäftigkeit gegeben worden. Staviſky iſt nur der Typ des jüdiſchen Ausbeuters und ſkrupelloſen Schiebers, der kein Vaterland kennt, der nur Geld macht, auch auf Koſten von Volk und Staat.

Das Gericht hat 11 Angeklagte freigeſprochen, darunter auch die Frau Staviſky, die ſchöne Arlette. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Unterſchlagung, Urkundenfälſchung oder Hehlerei verurteilt. Ihnen wurden mit Ausnahme des ehemaligen Direktors des Bayonner Leihhauſes mildernde Umſtände zugebilligt.

Kurswechſel in der öſterreichiſchen Außenpolitik?

Das halbamtliche engliſche Nachrichtenbüro „Reuter“ meldet, die amtliche Preſſe Öſterreichs und der Tſchechoſlowakei habe keinen Zweifel gelaſſen, daß dem Beſuch Schuſchniggs in Prag größte Bedeutung beigemeſſen werden müſſe. Man erklärt, der Beſuch könnte der Beginn einer völlig neuen politiſchen Einſtellung ſein, und gibt der Vermutung Ausdruck, daß ſich Öſterreich der Kleinen Entente und den Weſtmächten England und Frankreich nähern und ſeine bisherigen engen Beziehungen zu Italien und Ungarn aufgeben werde.

*

Die Hauptverſammlung des Alldeutſchen Verbandes für Öſterreich“ hatte ſich im Oktober vorigen Jahres auf Veranlaſſung des Bundeskanzleramtes mit der von den Behörden angeordneten Satzungsänderung befaßt. Die von der Hauptverſammlung geänderten Satzungen und der Plan einer Umwandlung des Verbandes in einen „Germaniſchen Bund“ fanden bei den Behörden keine Genehmigung. In dieſen Tagen iſt nunmehr der „Alldeutſche Verband für Öſterreich“ behördlich aufgelöſt worden.

Freundſchaftsvertrag Wien—Prag.

Die politiſchen Verhandlungen, die zwiſchen dem tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Dr. Hodza und dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg in Prag geführt wurden, wurden am Freitagabend abgeſchloſſen. Die Übereinſtimmung in allen Fragen, insbeſondere in bezug auf die Politik im Donauraum, wurde feſtgeſtellt und bekräftigt. Die Erneuerung und Erweiterung des ſogenannten Schiedsgerichtsvertrages von Brünn, der im Mai 1936 nach zehnjähriger Dauer abläuft, wurde beſchloſſen, ſeine Ergänzung zu einem Freundſchaftspakt vereinbart.

Ein Gegenbeſuch tſchechoſlowakiſcher Staatsmänner in Wien wird ſtattfinden, doch wurde eine Friſt dafür noch nicht feſtgeſetzt.

Rettung aus der ewigen Eiswüſte.

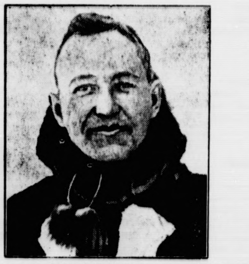
London meldet Rettung des ſeit November verſchollenen Forſchers Ellsworth.

Der ſeit zwei Monaten verſchollene engliſche Südpolarforſcher Lincoln Ellsworth iſt, wenn ſich die engliſchen Meldungen beſtätigen, in der Eiswüſte gefunden worden. Der amtliche britiſche Funkdienſt teilt mit, daß ein von dem zur Suche nach Ellsworth ausgeſchickten Expeditionsſchiff „Discovery II“ entſandtes Flugzeug den Polarforſcher und ſeinen Begleiter Kenyon geſichtet und bald darauf lebend und geſund aufgefunden habe.

Die beiden Antarktisflieger waren ſeit ihrem Abflug verſchollen. Man hatte nur noch einmal einen verſtümmelten Funkſpruch aufgefangen, aus dem man ſchloß, daß ſie noch am Leben ſeien. Die erſte Nachricht von der Auffindung des amerikaniſchen Forſchers lautete noch unbeſtimmt und enthielt lediglich die Mitteilung, daß ein Mann und ein Flugzeug geſichtet worden ſeien. Später traf ein Funkſpruch ein, wonach die „Discovery II“ Vorbereitungen zur Bergung des Mannes treffe, über deſſen Perſon noch keine Klarheit beſtand. Der neueſte Bericht läßt kaum Zweifel, daß die Rettung des lange verſchollenen Antarktisforſchers und ſeines Begleiters gelungen iſt.

Ellsworth verließ die Inſel Dundee, 750 Meilen von Kap Horn entfernt, am 23. November mit einem Flugzeug, das von einem aus London ſtammenden Kanadier namens Herbert Hollick-Kenyon geſteuert wurde. Sir Hubert Wilkins ſollte die beiden zwiſchen dem 22. und 25. Januar bei Little-America abholen. Wilkins iſt aber nach dem letzten Funkſpruch noch 420 Meilen von dem verabredeten Treffpunkt entfernt, während von Ellsworth ſeit ſieben Wochen keine Nachricht vorlag.

Das Rettungsſchiff war im Einvernehmen mit der auſtraliſchen und britiſchen Regierung ausgerüſtet worden und hatte am 2. Januar Neuſeeland verlaſſen. Zur Suche nach den Verſchollenen hatte die „Discovery II“ zwei Flugzeuge und eine Anzahl Schlitten an Bord.



Lincoln Ellsworth.

(Scherl Bilderdienſt.)

Das orangefarbene Zelt auf dem Eiſe.

Über die Einzelheiten der Rettung wird aus London ein Funkſpruch des Kapitäns des Rettungsſchiffes gemeldet. Danach habe man bei der Ankunft in der Walfiſchbucht auf dem Eiſe in etwa acht Kilometer Entfernung ein orangefarbenes Zelt geſichtet. Darauf ſtieg das Rettungsflugzeug auf. Als es ſich dem Zelt näherte, gab der Begleiter von Ellsworth, Kenyon, Zeichen. Am Tage darauf ſei Kenyon, dem man mit einem Fallſchirm eine Nachricht habe zukommen laſſen, auf das Schiff gekommen und habe erklärt, auch Ellsworth ſei wohlauf. Sie ſeien wegen Brennſtoffmangels zur Notlandung gezwungen worden.

500 Dörfer in China überſchwemmt.

Verheerendes Hochwaſſer. — Schwere Kältewelle.

Nach Meldungen chineſiſcher Blätter hat die reißende Strömung des Hoangho, des durch ſeine verheerenden Hochwaſſer gefürchteten Gelben Fluſſes, an der Grenze von Honan und Hopei, erneut an zahlreichen Stellen die Deiche durchbrochen. 500 Dörfer ſind bereits überſchwemmt. Zahlreiche Menſchen fielen den Fluten zum Opfer, Tauſende mußten Haus und Hof verlaſſen. Das Elend der Flüchtlinge wird durch eine ſchwere Kältewelle vergrößert, die die Temperaturen bis auf 27 Grad Kälte herabſinken ließ.

„Goldmacher“ Tauſend taucht wieder auf.

Er fing ſeine alten Betrugsmanöver wieder an.

Der „Goldmacher“ Franz Tauſend, deſſen Betrugsprozeß im Jahre 1931 größtes Aufſehen erregte, wurde vor einigen Wochen erneut verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Weilheim eingeliefert. Tauſend wird vorgeworfen, daß er wiederum unter der Vorſpiegelung, Gold machen zu können, verſchiedene Leute betrog; doch ſoll es ſich diesmal nur um eine Summe von 800 Mark handeln. Der 52jährige „Goldmacher“, der 1931 in München wegen Betruges zu drei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte damals mit Hilfe von gewinnſüchtigen und gutgläubigen Menſchen eine Geſellſchaft gegründet, die ihm 1¾ Millionen Mark zur Verfügung ſtellte, damit er ſeine Verſuche aus Queckſilber und Blei Gold zu gewinnen, in die Tat umſetzen könne. Der Betrüger kaufte ſich aber von dem Geld ein Gut und zwei Schlöſſer. Seine nachher während der Unterſuchungshaft im Münchener Hauptmünzamt unternommenen Experimente waren ſelbſtverſtändlich erfolglos. Jetzt wird ſich das Gericht in Weilheim mit dem hartnäckigen Schwindler zu befaſſen haben.

Der erſte Anthrazitgas-Triebwagen der Welt

wurde auf der Strecke Aachen—Erkelenz erprobt. Die Probefahrt verlief zur Zufriedenheit der Fachleute. Der Triebwagen wurde im Auftrag des Landesverkehrsamtes Brandenburg-Berlin gebaut und wird vorerſt nur auf der Oderbruchbahn eingeſetzt. Der Wagen erreicht eine Stundengeſchwindigkeit von 50 Kilometer und bietet Platz für 37 Fahrgäſte. Auf der Plattform können u. a. auch Fahrräder untergebracht werden. Der Wagen wird vom Führer ſitzend geſteuert. Mit dem neuartigen Fahrzeug hat Deutſchland ein weiteren Schritt in der Befreiung von ausländiſchen Treibſtoffen gemacht; denn Anthrazit in Deutſchland reichlich vorhanden. Seine Verwend ſtellt ſich außerdem billiger als die flüſſiger Kra ſtoffe.

Vor den Augen der Mutter ertrunken.

Zwei Kinder im Eiſe der Donau eingebrochen.

In Oebling bei Straubing brachen zw Kinder auf dem Eiſe der Donau ein und ertranken vor d Augen ihrer Mutter. Es handelt ſich um die ſieben u neun Jahre alten Söhne des Ortsgruppenleiters Pellkoſ die ſich zu weit auf das Eis gewagt hatten. Der Jüng brach zuerſt ein. Sein Bruder reichte ihm eine Stange b brach aber dann ebenfalls ein. Beide Jungen ertrank ohne daß die am Ufer Stehenden, darunter auch Mutter, Hilfe bringen konnten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzl empfing den deutſchen Generalkonſul für Auſtralien, Neuſeeland und die Südſeeinſeln, Dr. Rudolf Asmis.

Kaſſel. Der Reichsminiſter für die kirchlichen A gelegenheiten, Kerrl, hat für die Landeskirche Heſſen Naſſau einen Landeskirchenausſchuß gebild der aus drei Mitgliedern, nämlich dem Vorſitzenden d bisherigen Landeskirchenrats, Oberkirchenrat i. R. Pfarr Zentgraf, dem bisherigen Mitglied Dekan Schäfer u dem Oberlandeskirchenrat Dr. Fiſcher als Juriſt, beſteh Eine Ergänzung dieſes Landeskirchenausſchuſſes aus d kirchlichen Gruppen auf fünf Perſonen iſt vorbehalten.

*

Die Rippenfellentzündung

Lehrer: „Na, Hänschen, was fehlt deinem Vater?“

Hänschen: „Der Doktor hat g'ſagt, da Vota hätt Rübenfeldentzündung.“

*

Schlechtes Gewiſſen

Gaſt (auf der zweiten Seite der Hotelrechnung oben leſend ... Transport drei Mark): „Sagen Sie mir, Fr wer hat mich denn geſtern abend alles hinauftransportiert?“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe war ni mehr als einheitlich feſt, ſondern als unregelmäßig zu b zeichnen. Immerhin war aber wieder ein gewiſſes Intere für Spezialitäten vorhanden. Am Rentenmarkt hielt ſich die Umſätze wieder in engen Grenzen. Der Geldmar war weiter außerordentlich flüſſig. Die Geſamthaltung kon aber als vorwiegend etwas freundlicher bezeichnet werden

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,668 (0,672); Belgien 41,90 (41,98); Dänemar 54,81 (54,91); Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,30 Frankreich 16,38 (16,42); Holland 168,79 (169,13); Italien 19 (19,97); Norwegen 61,63 (61,75); Öſterreich 48,95 (49,05); Pol 46,80 (46,90); Schweden 63,27 (63,39); Schweiz 80,79 (80,9 Spanien 34,00 (34,06); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,295); Ve einigte Staaten von Amerika 2,478 (2,482).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2484 Rinder, da unter 256 Ochſen, 158 Bullen, 2070 Kühe, Färſen und Freſſ 2192 Kälber; 4773 Schafe; 6904 Schweine, 248 Auslandſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt (48 Ochſen, 29 Bulle 38 Färſen 3 Mark über Notiz, geringe Kühe ruhig; bei Kälbe langſam; bei Schafen ruhig, bleibt Überſchuß; bei Schweine verteilt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 35—42, D 30— Färſen A 42, B 42, C 42, D 40—42; Freſſer 40—42; Dopp lender —; Kälber A 62—68, B 55—60, C 45—52, D 35— Lämmer und Hammel A1 54—56, A2 —, B1 50—53, B2 C 44—49, D 30—43; Schafe E 39—42, F 34—38, G 22— Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. Januar.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 208,00 (Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
(Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) W VI 196,00, W VII 197,00, W. VIII 198,00. W IX 199,00, W X 200, W. XII 202,00. W XIV 204,00.		
Rogg., märk. fr. Berl.[1]) 171,00 (Durchſchnittsqualität) (Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb[2]) R V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R XIII 167,00		
Gerſte	fr Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	229-233	220-224
Brau-, gute	224-228	215-219
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	221-224	212-215
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 164,00, VI 165,00, G VII 167,00, G VIII 170,00, G IX 172,00.		
Hafer	fr Berl	ab Stat
märkiſcher		
(Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H XIII 164,00, H XIV 166,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr Berl

Weizen, Type 790: Preisge II 27,05, III 27,05, V 27, VI 27,50, VII[4]) 27,50, V 27,65, VIII 27,90, IX 27,9 X 27,90 XII 28,30, XIV 28

Roggen, Type 997: Preisge I 21,10, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22 XIII 22,45 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:[6])

Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	22,00-23,00
Kl. Erbſen	20,00-21,00
Futtererbſen	12,50 13,50
Peluſchken	17,50 18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtſch	14,75-15,00
Ruſſiſche	14,75 15,00
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,75-9,25
Lupine, gelbe	12,25-12,75
Seradella (neue unplomb.)	21,00-23,00
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,46
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:

*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

[1]) An Auswuchs, Beſatz Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Januar

Der Spruch des Tages:

Geſundheit und ein froher Mut iſt beſſer als viel Geld und Gut.

Jubiläen und Gedenktage.

19. Januar.

1576 **Hans Sachs geſtorben.**
1736 **Der Erfinder James Watt geboren.**
1836 **Generalfeldmarſchall Graf von Haeſeler geboren.**
1874 **Der Dichter Hoffmann von Fallersleben geboren.**

20. Januar.

1813 Der Dichter Wieland geſtorben.
1859 Die Schriftſtellerin Bettina von Arnim geſtorben.
1930 Der Young-Plan unterzeichnet.

Das Ergebnis des erſten Wunſchkonzerts: über 6000 Mark.

Wiederholung am 26. Januar.

Das fünfſtündige **Wunſchkonzert, das der Deutſchlandſender zugunſten des Winterhilfswerks** veranſtaltete, hat einſchließlich der Sachſpenden und der aus dem Ausland eingegangenen Spenden einen Betrag von weit über 6000 Mark ergeben. Dieſe Summe ſetzt ſich, was beſonders bemerkenswert iſt, zum überwiegenden Teil aus kleinſten Beträgen zuſammen. Da wegen der überaus zahlreichen Eingänge leider nicht alle Wünſche im Laufe der Sendung berückſichtigt werden konnten und darüber hinaus täglich weitere Wunſchzettel und Spendenquittungen eingehen, hat ſich der Deutſchlandſender entſchloſſen, das Wunſchkonzert am Sonntag, dem 26. Januar, von 18.30 bis 24.00 Uhr, in einem noch größeren Rahmen mit bekannten Soliſten und ſieben Kapellen fortzuſetzen.

Anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit wurde dem Ehepaar Bielenberg, Landweg, am geſtrigen Freitag zahlreiche Ehrungen zuteil. Im Auftrage des preußiſchen Staatsminiſteriums überbrachte der Bürgermeiſter Glückwünſche und ein Geſchenk.

Dietrich Eckart, ein Leben für Deutſchland

Die Glückſtädter Zeitung „Fortuna“ ſchreibt: Wie hätte das Wirken der Glückſtädter NS.-Kulturgemeinde treffender begonnen werden können, als mit dieſer Weiheſtunde für Dietrich Eckart, für den Mann, der mit ſeheriſchem Blick ſchon vor mehr als einem Jahrzehnt das Reich Adolf Hitlers vorausſchaute und der ſchon damals jene geiſtig ſaubere Haltung einnahm, wie ſie heute die NS.-Kulturgemeinde auf allen Gebieten unſeres kulturellen Lebens durchzuſetzen gewillt iſt. Ein Heimatgenoſſe und perſönlicher Bekannter Dietrich Eckarts, Walter Prebel, ſtellte in gehaltvollen Worten die Perſönlichkeit des Dichterkämpfers heraus. Es waren rechte Feierſtunden, die Pg. Prebel uns bereitet hat. Seine anſchauliche Redeweiſe, unterſtützt von über 200 ſchönen Lichtbildern, und das herzliche Bemühen, uns das Weſen ſeines großen Landsmanns nahezubringen, haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

rm **Handball**. Am Sonntag nachmittag hat die erſte Handballmannſchaft der Turnerſchaft in Hardebek gegen den dortigen Turnverein zum fälligen Punktſpiel anzutreten. Das erſte Spiel gewann Bramſtedt mit 8:5. Die Hardebeker werden verſuchen, dieſe Scharte wieder auszumerzen und durch einen Sieg die Führung der Staffel zu halten. Die Bramſtedter dagegen müſſen gewinnen, um überhaupt noch für eine Staffelmeiſterſchaft in Frage zu kommen. Für Schlachtenbummler iſt im Auto noch Platz. Abfahrt 12.30 vom Vereinslokal.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

„Das unſterbliche Lied“ mit Paul Richter

Der an hiſtoriſchen Stätten gedrehte Film „Das unſterbliche Lied“ gelangt in dem dieswöchigen Programm der Kurlichtſpiele zur Aufführung. Erſtmals ſieht man echte Aufnahmen aus dem Salzburger Dom, aus dem Peterskeller und aus der Dorfkirche von Oberndorf. Der Film greift zurück in das Jahr 1811, wo Napoleons Werber auch die Söhne Tirols zum Feldzug nach Rußland zwangen. Schwer laſtet das Schickſal auf Europa. Deutſche Soldaten erfrieren und verbluten in der ruſſiſchen Eiswüſte, während die Heimat um ſie bangt. Nach dieſen Jahren des Schreckens entſteht in Oberndorf das unſterbliche Lied „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“. Erſtmals in der Chriſtmette dieſes denkwürdigen Jahres erklingt dieſes Lied in der weltfernen Dorfkirche.

Roland-Lichtſpiele

„SOS Eisberg“

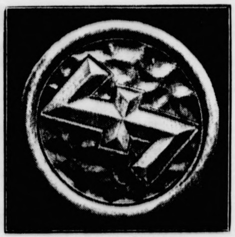
Die Welt des ewigen Eiſes, die weiße Landſchaft der Arktis geben dieſem Film Hintergrund und Stimmung. Noch niemals wurde in einem Film ſo viel an menſchlichem Mut geboten. Sportgeſtählte Helden, die durch ein Waſſer ſchwimmen, das kälter iſt als Eis. Und wenn ſie alle ſchon verzweifelt ſind und an ihrer Rettung verzagen, dann erſcheint, wie Apoll in ſtrahlender Sonne, die techniſche Wiſſenſchaft, um ſie aus der Gefangenſchaft zu befreien: Ernſt Udet im Flugzeug, hilfreichen Eskimos den Weg weiſend, ein Tauſendkünſtler der Lüfte, der, an Fels und Eis vorbei, in tollen Kapriolen und Sturzflügen die im Meer Verſchollenen findet. In ihren Formen bizarre, gigantiſche Eismaſſen zerberſten vor den Augen der Zuſchauer, löſen ſich, von unſichtbaren Urkräften getrieben, vom feſten Grunde los, wühlen das Meer auf und wälzen ſich um und um. Unvergleichlich die grandioſe Aufnahme eines Sturmes auf dem Eismeer. Die Handlung wird getragen von einer Anzahl bewährter Darſteller, von denen Leni Riefenſtahl, Sepp Riſt und Ernſt Udet erwähnt ſeien.

Aus der Arbeit des Sanitätszuges Bad Bramſtedt

Das Jahr 1935 war für den Sanitätszug Bad Bramſtedt ein Jahr der Arbeit. Der ſtändig wachſende Verkehr ſtellt an unſere Sanitätsmänner immer größere Anforderungen. In freiwilliger Hilfsbereitſchaft opferten die Kameraden der Allgemeinheit ca. 7000 Stunden, das ergibt, auf das Erwerbsleben umgerechnet, eine Zeit von 900 Arbeitstagen. Jeder Kamerad ſtellte ſich alſo 25 Tage uneigennützig zur Verfügung. Die erſte Hilfe mußte in ca. 300 Fällen geleiſtet werden.

Viel in Anſpruch genommen wurde unſer Krankenwagen. In 117 Fahrten wurden 6813 Kilometer zurückgelegt und 125 Perſonen befördert. Auf den Straßenhilfsdienſt, alſo auf die Hilfeleiſtung bei Unfällen, entfielen 34 Fahrten mit 2005 Kilom. und 40 beförderten Perſonen.

Nach dieſer Leiſtung in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet werden auch die nachſtehend wiedergegebenen Ausſprüche führender Männer verſtändlich. Der Schirmherr des Deutſchen Roten Kreuzes, unſer Führer und Reichskanzler, ſagte: „Rotkreuzarbeit iſt ſelbſtloſer Dienſt an Volk und Vaterland in ſtändiger Hilfsbereitſchaft. Ich rufe alle Deutſchen auf, dieſe Arbeit zu fördern.“ Auch Reichsminiſter Dr. Goebbels würdigte die Verdienſte des Roten Kreuzes: „Der Gedanke des Roten Kreuzes, nicht nur die Kranken und Verwundeten im Weltkrieg zu betreuen, ſondern auch in Friedenszeiten für das geſamte Volk Dienſt in Not und Gefahr zu leiſten, wird in Deutſchland in einer Weiſe verwirklicht, die eines hochſtehenden Kulturvolkes würdig iſt.“



Im Zeichen der Treuerune

ſteht im Februar der Kampf gegen Hunger und Kälte. Das Februarabzeichen des Winterhilfswerks iſt aus Leder. (Wagenborg.)

Alle Volksgenoſſen rufen wir darum auf, mitzuhelfen an dieſer Arbeit als förderndes Mitglied. Der Beitrag iſt äußerſt niedrig. Für kaum einen Pfennig täglich iſt es Jedem möglich, mitzuhelfen an der Erhaltung und dem Ausbau des Roten Kreuzes. Gebt darum den in nächſter Zeit bei Euch erſcheinenden Sanitätsmännern Eure Beitrittserklärung.

Butter reichlicher vorhanden

Zu der Butterverſorgungslage äußert ſich in einem Artikel die „Frankfurter Zeitung“ u. a.: „Faſt überraſchend iſt im Winter eine Art Butterſchwemme über die meiſten Großſtädte hereingebrochen. Die Hausfrau, die beſcheiden um ein Viertelpfund Butter bittet, bekommt ein volles Kilo angeboten, und es ſoll Geſchäfte geben, die ihre Ladentür mit dem Schild „Butter reichlich vorhanden“ zieren. Wenn dies auch nicht einheitlich für das ganze Reichsgebiet gilt, ſo bleibt doch eine Erleichterung für die Fettverſorgung feſtzuſtellen. Gerade an dieſem faſt ſchlagartigen Aufhören der Verknappungserſcheinungen kann man erkennen, wie entſcheidend Verzerrungen in den Verſorgungswegen mitgeſpielt haben. Für die jetzige Marktentlaſtung iſt wohl dieſe Tatſache, daß nun alle Buttertöpfe gefüllt ſind und auf dem Markte nur noch der tatſächliche Bedarf als Nachfrage erſcheint, mitentſcheidend geweſen“.

Wie der Zeitungsdienſt des Reichsnährſtandes dazu ergänzend mitteilt, iſt das augenblickliche ausreichende Angebot an Butter ein Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß in ſtarkem Maße von der Verbraucherſchaft Butter gehamſtert worden iſt und dadurch die Verknappungserſcheinungen ſich ſo haben in die Länge ziehen können. Auch bei den jetzt wieder reichlich vorhandenen Buttermengen wird der Verbraucher weiter Disziplin halten und ſeinen Butterverzehr bewußt etwas einſchränken, damit Verbrauchsſchwankungen leichter ausgeglichen werden und Verknappungserſcheinungen, wie wir ſie erlebt haben, nicht mehr auftreten können. Auch bei der Butter wird man ähnlich wie in der Eierwirtſchaft dazu übergehen müſſen, eine Vorratsreſerve in der Zeit des ſtarken Angebots in Kühlhäuſern einzulagern, um für jeden Bedarf geſichert zu ſein. Das erfordert aber das ganze Jahr hindurch eine gewiſſe Anpaſſung des Verbrauchs an die jeweiligen Anlieferungen.

Die Nova, Verſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe, und die Vereinigte Lebensverſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg hielten am 3. Januar einen gemeinſamen feierlichen Betriebsappell ab, um ſich von ihrem langjährigen Leiter und Mitbegründer, Direktor Th. Gewert, der zu Ende des vergangenen Jahres in den Ruheſtand getreten iſt, zu verabſchieden. Von allen Rednern wurde Direktor Gewert der Dank für ſeine erfolgreiche, ganz im Dienſte der Sache aufgehende Tätigkeit, abgeſtattet. Als Gewert im Januar 1913 die Leitung der Nowa übernahm, hatte ſie 14 000, Ende 1935 dagegen mehr als 335 000 Verſicherte, während die von ihm am 2. Auguſt 1914 mitbegründete Vereinigte Lebensverſicherungsanſtalt heute einen Lebensverſicherungsbeſtand von mehr als einer Viertelmilliarde RM. hat.

Bad Segeberg

Tagung der Hoheitsträger. Unter dem Vorſitz des Kreisleiters Pg. Stiehr tagten geſtern im Hotel „Germania“ die Hoheitsträger und Kreisamtsleiter des Kreiſes Segeberg. Der Kreisleiter zeichnete zunächſt rückblickend ein Bild der Ereigniſſe im Jahre 1935 und behandelte dann eine ganze Reihe von Fragen, die für die weitere Arbeit der Politiſchen Leiter richtunggebend waren. — Zu gleicher Zeit tagten im Kreisbauernhaus die Ortsfrauenſchaftsleiterinnen unter dem Vorſitz der Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Sach. Um 4 Uhr nachmittags fand im Hotel „Germania“ eine gut beſuchte Aufführung des „Erbſtrom“ ſtatt.

Amtsbezirk Seedorf

Neues Hühnengrab entdeckt. Ein Siedler in der Umgegend entdeckte in der Feldmark ein bisher noch nicht bekanntes Hühnengrab. Vom Amtsvorſteher wurde alles weitere veranlaßt, um dieſen Zeugen der Vergangenheit der Nachwelt zu erhalten. — Beſitzwechſel. Mit Genehmigung des Kulturamtes verkaufte der Siedler Heinrich Wulf ſeine Siedlungsſtelle dem Siedler Burmeſter aus Kembs. — Mit Hilfe moderner Maſchinen ſchreiten die Kulturarbeiten auf dem großen Heidmoor rüſtig vorwärts. Beſchäftigt werden jetzt vorwiegend Notſtandsarbeiter aus Hamburg.

Neumünſter

e Zu einem aufregenden Vorfall kam es im hieſigen Schöffenſaal nach Beendigung eines Strafprozeſſes. Als der hieſige 29jährige vielfach vorbeſtrafte F. wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruch u. a. zu einer Freiheitsſtrafe von insgeſamt etwa acht Monaten verurteilt worden war, geriet er in eine furchtbare Raſerei. Mit dem Ausruf: „Ihr ſollt mich nur als Leiche haben!“ ſtürmte der baumſtarke Mann, der viele Jahre hindurch Berufsboxer war, mit dem Schädel gegen die Wand. Glücklicherweiſe waren mehrere Polizeibeamte zugegen, die zuvor in dem Prozeß als Zeugen aufgetreten waren und die nun den Juſtizwachtmeiſtern zu Hilfe eilten. Es kam zu tumultartigen Auftritten, da F. ſpäter noch bei ſeinem Abtransport durch den langen Flur des Amtsgerichtsgebäudes ſich wiederholt losriß und mit dem Schädel gegen die Wand rannte. Erſt nach längerer verzweifelter Gegenwehr konnte der raſende Menſch überwältigt werden. — Im benachbarten Tungendorf hatte ſich der 50jährige R. mit zwei zuſammengekoppelten Wagen, die mit Bauſteinen beladen waren, in einem Sandweg feſtgefahren. Obwohl zahlreiche Perſonen durch Nachſchieben halfen, konnten die beiden Pferde die ſchwer beladenen Wagen nicht wieder in Bewegung ſetzen. Ein Polizeibeamter beobachtete, wie R. mit umgedrehtem Peitſchenknüppel auf die Pferde einſchlug und er dem linken Tier einen Fußtritt in die Seite verſetzte. Vor dem Schöffengericht mußte R. ſich geſtern wegen Tierquälerei verantworten, doch ließ man ihn wegen ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit mit zwanzig Mark Geldſtrafe davonkommen.

Altona

Am 17. Januar feierte Frau Friedrichſen in Altona ihren 81. Geburtstag. Seit über 45 Jahren beſucht Frau Friedrichſen regelmäßig die Schwimmhalle. Hat ſie in früheren Jahrzehnten das Schwimmbad täglich aufgeſucht, ſo kommt ſie heute noch zwei- bis dreimal wöchentlich. Ein kühner Kopfſprung und zehn Minuten langes Schwimmen ſind für das hochbetagte Geburtskind noch eine Selbſtverſtändlichkeit. Zum Geburtstage überbrachte der Leiter der ſtädtiſchen Badeanſtalten, Anſtaltsoberinſpektor Brunner, dem treuen Badegaſt die herzlichſten Glückwünſche des Oberbürgermeiſters und des Dezernenten der ſtädtiſchen Badeanſtalten, Stadtrat Dr. Saß, und überreichte gleichzeitig eine Dauerkarte für ſechs Monate. Das Perſonal der Schwimmhalle erfreute das Geburtstagskind durch eine Blumenſpende.

Sonderburg

Tödlicher Unfall beim Dreſchen. Der Häusler Madſen in Sjellerup auf Alſen wollte beim Dreſchen den Treibriemen des Motors mit Wachs ſchmieren. Dabei wurde er erfaßt und gegen das Schwungrad geworfen. Dieſes ſchleuderte ihn mit ſolcher Wucht auf den Zementfußboden, daß er einen Schädelbruch erlitt, an deſſen Folgen er geſtorben iſt.

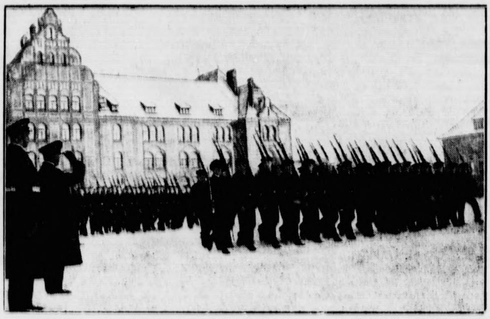
Aus der HJ.

Meldeſchluß Reichsberufwettkampf

Heute iſt letzter Meldetermin für den Reichsberufswettkampf 1936. Wir rufen alle werktätigen Jugendlichen auf zur Olympiade der Arbeit, zum Reichsberufswettkampf. Es iſt Ehrenpflicht eines jeden jugendlichen Werktätigen, an dieſem friedlichen Wettſtreit teilzunehmen. Euch, die Ihr Euch noch nicht gemeldet habt, rufen wir zu: „Bekennt Euch zur Leiſtung, bekennt Euch zur deutſchen Jugend, meldet Euch noch heute zum Reichsberufswettkampf!“ (Meldung bei den Ortswaltungen der „Deutſchen Arbeitsfront“ oder bei der Berufsſchule).

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten



300-Jahr-Feier der Garniſon Pillau. Die Pillauer Garniſon beging die Feier ihres 300jährigen Beſtehens, an der auch der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, teilnahm. Die Truppenteile des Standortes waren auf den Kaſernenhöfen angetreten, wo ſie Admiral Raeder beſichtigte. — Admiral Raeder nimmt den Vorbeimarſch im Hof der Marineartilleriekaſerne ab. (Heinr. Hoffmann.)

Mord nach 13 Jahren aufgeklärt.

Einem Beamten der Landeskriminalpolizei Köln gelang es jetzt, nach mehr als dreizehn Jahren, den Mord an dem 36jährigen Karl Göbel vom Rheindampfer „Raymond" aufzuklären. Göbel war am 6. November 1922 in Urmitz bei Weißenturm im Kreiſe Koblenz an Land gegangen und wurde ſeit dieſer Zeit vermißt. Die im Laufe der letzten Jahre geführte Unterſuchung des Falles blieb bis in die letzte Zeit ergebnislos. Jetzt wurde erneut ein Beamter der Landeskriminalpolizei Köln beauftragt, die Nachforſchungen in die Hand zu nehmen. In Zuſammenarbeit mit den Beamten der Gemeindepolizei und der Gendarmerie in Weißenturm konnte er, wie die Polizeipreſſeſtelle mitteilt, einen der Tat verdächtigen Einwohner aus Urmitz feſtnehmen. Dieſer geſtand nach anfänglichem Leugnen, daß Göbel bei einer Auseinanderſetzung von mehreren Perſonen mißhandelt und dann in den Rhein geworfen worden iſt. Göbel verſuchte, ſchwimmend wieder Land zu erreichen. Er wurde jedoch erneut in den Strom zurückgeſtoßen, in dem er dann ertrank. Die Täter wurden feſtgenommen.

Nah und Fern.

Motorfrachtſchiff abgetrieben und am Brückenpfeiler zerſchellt. Das Hochwaſſer auf der Moſel verurſachte ein ſchweres Schiffsunglück. Ein auf der Obermoſel auf franzöſiſchem Gebiet vor Anker liegendes 400 Tonnen großes Motorfrachtſchiff wurde infolge der heftigen Strömung losgeriſſen und abgetrieben. Das unbeladene und unbemannte Schiff prallte gegen einen Brückenpfeiler der Renniger Brücke und zerſchellte.

Ein Mord, um die Zeche zu bezahlen. Nachts wurde in der Körnerſtraße in Gelſenkirchen ein 22jähriger Mann tot aufgefunden. Der Tote, ein gewiſſer Koslowſki, hatte eine ſchwere Kopfverletzung und war ausgeraubt. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Täter, einen 18jährigen Kluth aus Wattenſcheid, zu ermitteln. Kluth, der kein Geld hatte, um in einer Gaſtwirtſchaft in der Nähe des Hauptbahnhofes ſeine Zeche von 1,70 Mark zu zahlen, ſah, daß Koslowſki im Beſitz eines größeren Geldbetrages war. Als Koslowſki die Wirtſchaft verließ, verſetzte ihm Kluth einen Meſſerſtich und raubte ihn aus. Außer einen Betrag von elf Mark fiel ihm noch die Uhr des Ermordeten in die Hände.

Zwei Raubüberfälle erfolgten an einem Tage in Dortmund. Einmal drang ein maskierter Mann in eine Wirtſchaft auf dem Hellweg ein und forderte mit vorgehaltener Piſtole den Wirt auf, die Kaſſe herauszugeben. Als der Überfallene ſich zur Wehr ſetzte, gab der Räuber vier Schüſſe ab. Er traf den Wirt nicht, verſetzte ihm darauf aber einen Schlag auf den Kopf und flüchtete. Geraubt wurde nichts — Einige Stunden ſpäter betrat der gleiche Räuber eine andere Wirtſchaft, und zwar ebenfalls mit erhobener Piſtole. Der Wirt und einige Gäſte flüchteten in das Geſellſchaftszimmer und bewarfen den Räuber mit Stuhlen. Dieſer gab mehrere Schüſſe auf die Anweſenden ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Der Täter raubte aus der Kaſſe etwa 50 **Mark** und entkam unerkannt.

Das ſechzehnte Kind. In **Wittlohe** bei Verden wurde dem Arbeiter Fritz Huroll das ſechzehnte Kind geboren. Dreizehn Kinder befinden ſich am Leben und wachſen in beſter Geſundheit heran.

Steinlawinen auf der Brennerſtraße. Zwiſchen Waidbruck und Klauſen auf der Brennerſtraße ging eine große Steinlawine nieder. Die Straße wurde durch etwa 1000 Kubikmeter Erdreich und Felstrümmer vollſtändig verſchüttet. Nachdem die Erdmaſſen mit größter Beſchleunigung beſeitigt worden waren, um die wichtige Verkehrsader wieder frei zu machen, verſchüttete ein zweiter Erdrutſch die Straße erneut.

Drei Kinderleichen in der Sandgrube. In einer Sandgrube eines Ortes bei Lodz (Polen) fand ein Schuldiener, als er Sand holen wollte, die Leichen von drei achtjährigen Jungen, die ſeit September vorigen Jahres vermißt werden. Die Polizei bemüht ſich, feſtzuſtellen, ob es ſich um einen Unglücksfall der drei oder um einen Racheakt gegen die Eltern handelt.

Arbeitsſchutz für Kinder in Japan.

Die letzte Landeskonferenz für Soziale Fürſorge in Tokio behandelte beſonders eingehend die Frage des Schutzes der Kinder während der Arbeit und während ihrer Arbeitsloſigkeit. Die Konferenz ſetzte einen ſtändigen Ausſchuß zur weiteren Unterſuchung des Arbeitsſchutzes der Kinder ein, der praktiſche Vorſchläge auf dieſem Gebiet ausarbeiten ſoll. Der Regierung ſoll eine Eingabe unterbreitet werden, in der geeignete Maßnahmen zur Durchführung der Empfehlung der 19. Internationalen Arbeitskonferenz, betreffend die Arbeitsloſigkeit der Jugendlichen, vorgeſchlagen werden.

Berlin. Die Zeichnung auf die 4½prozentigen Reichsbahn-Schatzanweiſungen von 1936 iſt abgeſchloſſen. Der geſamte vom Konſortium übernommene Betrag iſt untergebracht worden. Die Zuteilung an die Zeichner erfolgt in voller Höhe

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Der früh verſtorbene Bildhauer Gaul wurde namentlich durch ſeine Tierplaſtiken berühmt. Man ſagte ſeinen Schöpfungen nach, daß ſie geradezu erſtaunlich lebensecht ſeien. Auf einem Berliner Künſtlerfeſt wurde Auguſt Gaul einigen Mäzenen vorgeſtellt, die als Käufer von Kunſtwerken in Frage kamen. Unter dieſen befand ſich auch die Gattin eines Kommerzienrats, die auf dem Wege über die Kunſt Anſchluß an die Kreiſe der erſten Berliner Geſellſchaft ſuchte. Sie wollte dem berühmten Bildhauer gern etwas Angenehmes ſagen und erwiderte die Vorſtellung mit den Worten: „Oh, Herr Gaul, es freut mich außerordentlich, Sie kennenzulernen. Sie müſſen nämlich wiſſen, daß ich eine große Tierfreundin bin!"

Der Dichter Jean Paul fragte einmal die Geheimrätin Bechſtein, in deren Hauſe der Dichter während ſeines Aufenthalts in Meiningen viel verkehrte: „Haben Sie ſchon meinen ‚Titan' geleſen, gnädige Frau?" — „Nein!", antwortete die würdige Dame. „Ich wollte es. Aber ich verſtand gleich ſo vieles nicht, daß ich das Buch wieder beiſeite legte. Ich möchte es ſehr gern mit Ihnen leſen, wenn Sie mir alles erklären wollen." — Jean Paul geriet ein wenig in Verlegenheit und fand aber gleich einen Ausweg. Er antwortete: „Ich täte es ſehr gern, aber es wird mir ſchwer werden. Ich habe ſehr vieles wieder vergeſſen und verſtehe es nun ſelbſt nicht mehr!"

*

Im „Oberon" ſang einmal ein Künſtler, der nicht ſonderlich viel Talent hatte. Karl Maria von Weber ärgerte ſich darüber und ſagte ſpitz: „Es tut mir leid, daß Sie ſich ſo viel Mühe geben . . ."

„Oh, durchaus nicht", erwiderte der Sänger.

„Doch", fuhr Weber fort, „es tut mir leid, daß Sie ſich ſo viel Mühe geben mit Noten, die gar nicht auf dem Blatt ſtehen!"

*

Der große engliſche Schauſpieler David Garrick, der als Darſteller der Geſtalten Shakeſpeares ſo überragend war, daß er ein Ehrengrab am Fuße des dem Andenken dieſes Dichters gewidmeten Denkmals in der Weſtminſterabtei erhielt, plauderte einmal mit einem ſeiner Kollegen über die Frauen.

Dieſer äußerte: „Der Mann, der ſich nicht gut gegen ſeine Frau beträgt, verdient, daß man ihm ſein Haus vor der Naſe niederbrennt!"

Garrick, der wußte, wie unglücklich die Ehe ſeines Kollegen durch deſſen oft brutale Rückſichtsloſigkeit gegen ſeine Gattin war, antwortete: „Iſt Ihr Haus verſichert?"

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 19. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Stetti Muſik am Sonntagmorgen. * 10.15: Funkſtille. * 10.30: und wir. Einkehr am Feiertag. * 11.00: Funkſtille. * 11.1 Beethoven: Klaviertrio C-Moll, Werk 1, Nr. 3. * 11.40: war im Januar, als . . . * 12.00—14.00: Von Berlin: Muſi am Mittag. * 12.55: Zeit, Wetter. * 14.00: Kinder, hört zu! * 15.00: Kiel: Volksmuſik. * 15.45: An alten Kulturſtätte Schleswig-Holſteins. Funkbericht. * 16.00: Heitere Muſik un allerlei Gäſte. * 18.00: Winterlich' Stürmen die Welt nu bezwang . . . Ein Streifzug durch die ſchlummernde Natu * 18.30: Bremen: Heitere Klaviermuſik. * 18.50: Der unbekannte Hermann Boßdorf. (Aus Anlaß der Enthüllung d Gedenktafel am Hermann-Boßdorf-Haus in Hamburg.) * 19.30: Wetter. * 19.35: Sport. * 19.45: Von Leipzig: Fun echo in Oberhof von den deutſchen Bobmeiſterſchaften. * 20.0 Tanzende Flocken. Eine vergnügliche Schlittenfahrt mit Pe ſchenknall und Schellengeläut. * 21.00: Von München: Meiſte konzert: Siegmund von Hauſegger dirigiert eigene Werke. * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Von München: Tanzfun

Montag, 20. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30—8.00: Von Frankfurt: Morgenmuſik. * 6.4 Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.0 Wetter, Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Rau pelzchen. Naturkundliches Spiel. * 10.50: Muſik zur Wer pauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binne lands- u. Seewetter. * 12.10: Kiel: Öle und Faſern auf eigene Scholle. * 12.20—14.00: Schloßkonzert Hannover. * 13.0 Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schi fahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſende Muſik am Nachmittag. * 17.00: Feudel, Leuwagen, Faattu Aus der Arbeit am Hamburger Wörterbuch. * 17.15: Hamborger Heben. En vergnögten Stremel mit Leeder un Muſi Hörfolge. * 17.45: Der Alte. * 18.00: Von Stuttgart: E buntes Veſperkonzert. — Als Einlage: „Der Muſikfeind." * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Flensbur Orcheſterkonzert. * 19.45: Hier ſpricht der Fortſchritt. * 20.0 Abendmeldungen. * 20.10: Ehrt eure deutſchen Meiſte Hebbel und Reger. * 21.25: Flensburg: „Lieblich hat ſi geſellet . . ." Liebe alte Volkslieder für Kammerchor mit un ohne Inſtrumente. * 22.00: Nachrichten. * [illegible]: Muſikaliſche Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Flensburg: Spätmuſik.

Elli Thege
Nicolai Hartung
Verlobte
Bad Bramſtedt
Brokſtedt
z. Zt. Pinneberg
im Januar 1936

Käte Delfs
Otto Klöcker
Verlobte
Wiemersdorf
z. Zt. Neumünſter
Bad Bramſtedt
Januar 1936

Eine schwarzbunte
Kalbſtarke
zu verkaufen
Martens, Schäferberg.

Keine Mißerfolge. Sie wissen!
Angeler oder Satruper
Viehwaschpulver
ist seit 1836 unbestritten das Radikalmittel Für trockene Wäsche verwendet der Landwirt das Satruper Viehstreupulver. — Zu haben in der
Apotheke Bad Bramstedt

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Die D·A·F· übt
Sozialismus der Tat
2. Gau-Straßenſammlung
am 19. Januar 1936
für das Winterhilfswerk

Heute:
frische Bücklinge, Fleckheringe,
Seelachs und Sprotten
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Kyffhäuserbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
Am Sonntag, dem 19. ds. Mts., abends 8 Uhr pünktlich, im Kaisersaal:
Militärstreichkonzert
(ausgeführt vom Musikzug des Inf.-Rgts. 46 in Neumünster.
Nachfolgend Tanz
Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Kameradschaftsführer.

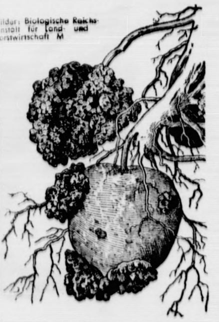
Achtung! Hausbesitzer!
Holzwürmer
fressen bis der letzte Rest des Holzes in Staub verwandelt ist. Mit den in der Wirkung und Anwendung unübertroffenen
‚Xylamon'-Erzeugnissen
ist es auf einfache Weise ohne große Kosten möglich, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen den Holzwurm abzutöten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Der zweite Teil der Erzeugungsschlacht

Vermehrung der Erzeugung auf Teilgebieten

1935, das erſte Jahr der Erzeugungsſchlacht der deutſchen Landwirtſchaft iſt vorbei. Dank der unermüdlichen Schaffenskraft des Bauern und ſeines ſelbſtloſen Einſatzes für die Idee des Reichsnährſtandes war die Arbeit dieſes Jahres von Erfolg gekrönt. Auf allen Gebieten, auf denen des Ackerbaues, der Viehhaltung, der Futterwirtſchaft, der Rohſtoffverſorgung konnten beträchtliche Fortſchritte in Richtung auf die Bedarfsdeckung aus eigenem Boden gemacht werden. Aber noch iſt man weit entfernt, das endgültige Ziel, die Nahrungsfreiheit des Volkes, völlig erreicht zu haben. Es wird noch unendlicher Mühe und einer Reihe von Jahren bedürfen, bis die deutſche Landwirtſchaft melden kann: Es iſt geſchafft! Vorerſt gilt es: Jahr für Jahr in unermüdlicher Kleinarbeit Neuland auf dieſem Wirtſchaftsgebiet zu gewinnen.


Bilder: Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft M

Zu dem Januarprogramm der deutſchen Erzeugungsſchlacht 1935/36: „Schädlingsbekämpfung". Eine in Deutſchland bereits weit verbreitete Kartoffelkrankheit iſt der Kartoffelkrebs. An den Augen der Knollen bilden ſich korallenförmige Wucherungen. Anfänglich ſind ſie hellbraun und feſt, ſpäter werden ſie dunkelbraun und zerfallen. Hervorgerufen wird die Krankheit durch einen Pilz, der durch den Zerfall der Mißbildungen frei wird und den Boden verſeucht. Die Bekämpfung des Kartoffelkrebſes ſoll ſich auf die Verhinderung der Ernteverluſte und auf die Verhinderung einer Verſchleppung des Krebſes erſtrecken. Die Hauptmaßnahme gegen Ernteausfälle iſt der Anbau krebsfeſter Kartoffelſorten.

Während im Jahre 1935 verſucht wurde, der deutſchen Landwirtſchaft einen großen Ueberblick über die Wege zur Nahrungsfreiheit zu geben, indem man nach allen Richtungen gleichmäßig vorzuſtoßen begann, werden 1936 nur Teilgebiete herausgenommen, die aber umſo eingehender bearbeitet werden. Und zwar ſind es beſonders die Zweige der Landwirtſchaft, auf denen ein Erfolg verhältnismäßig ſchnell erzielt werden kann, bzw. erzielt werden muß.

Höhere Leiſtungen durch wirtſchaftseigenes Futter

Der wichtigſte Zweig der Landwirtſchaft, auf dem 1936 eine Vermehrung der Erzeugung angeſtrebt werden muß, iſt die Viehwirtſchaft, höhere Leiſtungen durch wirtſchaftseigenes Futter iſt in kurzen Worten der Leitgedanke. Das bedeutet zweierlei: Einmal die Schaffung genügender Mengen wirtſchaftseigenen Futters und zwar nicht nur ſoviel, daß die bisher aus dem Auslande eingeführten Mengen erſetzt werden können, ſondern darüber hinaus noch Bereitſtellung zuſätzlicher Futtermengen, die eben die erhöhten Leiſtungen hervorbringen ſollen. Und zum anderen: Beſſere Ausnutzung und Verwertung dieſes Futters, um auch auf dieſem Wege eine Leiſtungsſteigerung zu erreichen. Dabei iſt nicht nur an das Futter zu denken, ſondern auch an die Tiere. Beſſere Haltung und Pflege, Fütterung nach Leiſtung und ſtrengſte Zuchtwahl ſind einige der Wege, die beſchritten werden müſſen. Für wie wichtig gerade dieſe Maßnahmen gehalten werden, zeigt die Tatſache der zwangsweiſen Einführungsmöglichkeit der Milchkontrolle, die ja letzten Endes nur dazu dient, alle die Fehler aufzuzeigen, die im Viehſtalle gemacht wurden und ſie in zweckmäßigſter Form zu beſeitigen. Nicht mehr Tiere, ſondern Leiſtungsfähigkeit, ſind anzuſtreben, d. h. **die deutſche Kuh ſoll nicht 2400, ſondern 2800 Liter Milch im Jahr liefern, das deutſche Huhn ſoll nicht 90, ſondern 120 Eier legen!** Dieſe Zahlen beweiſen ſchon, daß nichts Unmögliches verlangt wird, ſondern die unter dem großen Durchſchnitt liegenden Leiſtungen ſollen nur dem allgemeinen Mittel angeglichen werden. Deshalb brauchen auch keine abſolut neuen Wege beſchritten zu werden, ſondern es genügt ſchon, wenn die alten, in der Praxis vielfach bewährten Methoden ſich überall einbürgern.

Geſunde Tiere

Höhere Leiſtungen können wir aber von unſeren Tieren nur dann verlangen, wenn ſie auch geſund ſind. Deshalb heißt die zweite Forderung der Erzeugungsſchlacht 1936: Geſunde Tiere. Gerade auf dieſem Gebiete ſieht es aber bekanntlich noch vielfach recht traurig aus. Ungezähltes Jungvieh geht jährlich an den verſchiedenſten Aufzuchtkrankheiten zugrunde. Hunderte von Millionen Mark gehen durch die Tuberkuloſe, durch das ſeuchenhafte Verkalben, durch den Gelben Galt und andere Krankheiten im Kuhſtall verloren. Ferkelgrippe, Rotlauf, Schweinepeſt und andere Seuchen richten ungeheuren Schaden im Schweineſtall an. Auch die Pferde, Schafe und das geſamte Kleinvieh werden durch die verſchiedenſten Krankheiten und Seuchen bedroht. All dieſe Verluſte müſſen ſo weit wie möglich vermieden werden, vor allem durch geſunde Aufzucht, zweckmäßige Haltung und Pflege.

Schädlingsbekämpfung und Vorratsſchutz

Ebenſo notwendig iſt es, die Schmarotzer und Schädlinge zu bekämpfen, die unſere Pflanzen und Vorräte dauernd bedrohen und angreifen. Deshalb ſtärkere Schädlingsbekämpfung und Vorratsſchutz. Schon auf dem Felde verſuchen Inſekten, Pilze und Bakterien die wachſenden Pflanzen zu befallen und zu vernichten. Erinnert ſei hier nur an die gefährlichen Kartoffelfeinde, den Kartoffelkrebs, die Kartoffelfäule, an die Fußkrankheiten, den Roſt und Brand des Getreides, an die verſchiedenen Fäulen der Hackfrüchte und an die Käfer, die Rüben, Raps und Rübſen befallen. Legion iſt ihre Zahl und Millionenwerte werden durch jede einzelne Art vernichtet. Aber ſelbſt, wenn die Früchte ſchon geerntet ſind, droht ihnen noch Gefahr. Ratten und Mäuſe greifen Getreide und Vorräte an, der Korn- und andere Getreidekäfer machen ſich in ungeheurem Maße breit, Motten zerfreſſen Gewebe, Bakterien dringen in die Rüben- und Kartoffelmieten ein und bringen die Hackfrüchte zur Fäule. Ueberall ein Angriff der Kleinlebeweſen auf die Erzeugniſſe der fleißigen Bauernhände und überall Verluſte für die deutſche Volkswirtſchaft! Dieſe zu verhindern und das Erhaltene der deutſchen Ernährung dienſtbar zu machen, iſt Aufgabe dieſes Kampfabſchnittes.

Frühjahrsarbeiten

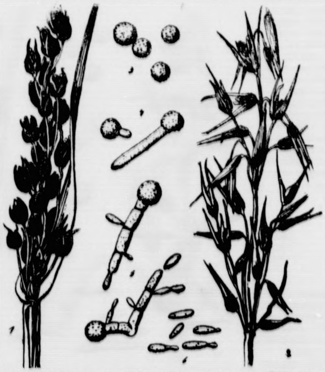
Und als Letztes und Wichtiges die Frühjahrsarbeiten. Sie ſo durchzuführen, daß ſie die Grundlage für Höchſternten bilden können, iſt Aufgabe des letzten Abſchnittes der Erzeugungsſchlacht 1936. Auch hier keine neuen Regeln, ſondern nur die Befolgung der alten Binſenwahrheiten: Vor allem eine Bearbeitung, die eine gute Ausnutzung des Bodenwaſſers gewährleiſtet. Welche Folgen Waſſermangel haben kann, zeigten die beiden letzten Jahre. Dann nur beſtes Saatgut, reichliche Düngung, gute Saatenpflege uſw. Beſonders aber den Futterpflanzenanbau fördern (Luzerne), Flachs und Hanf nicht vergeſſen, auch Wieſen und Weiden pflegen und düngen! Und bei jeder Arbeit daran denken: Wie iſt es möglich, mehr aus dem Boden herauszuholen, nicht allein im eigenen Intereſſe, ſondern vor allem im Hinblick auf die Ernährung des deutſchen Volkes.

Dr. K. S

Nur wirklich richtige Behandlung des Ackers ſichert reichen Ertrag

Je ſchwerlöslicher ein Düngemittel iſt, umſo größer ſind die Gefahren einer verſpäteten Wirkung. Gerade die beiden Trockenjahre 1934 und 1935 haben unſerer Landwirtſchaft viele Lehren gegeben. Manch wertvoller Dünger konnte ſich infolge zu geringer Löslichkeit nicht zum Nutzen der Pflanzen auswirken.

Die Frühjahrsdüngung ſoll daher ſo zeitig wie möglich vorgenommen werden. Zunächſt gilt es, den Herbſtſaaten, die bei der Beſtellung noch keine Düngergabe erhalten haben, dieſe nachträglich zu verabfolgen. Dabei darf kein Nährſtoff fehlen. Kali, Phosphorſäure und Stickſtoff müſſen den Anſprüchen und dem Kulturzuſtand des Bodens entſprechend ausgeſtreut werden. Vielfach wurde die Kali-Phosphatgabe ſchon im Herbſt mitgegeben. In dieſen Fällen kommt nur eine Stickſtoff-Kopfdüngung in Frage. Wer aber Kali und Phosphorſäure jetzt noch geben muß, dem iſt zu raten, die Phosphorſäure in waſſerlöslicher Form, wie ſie uns im Superphosphat zur Verfügung ſteht, zu geben, damit auch bei geringen Niederſchlägen noch eine gute Wirkung erreicht wird. Die waſſerlösliche Phosphorſäure des Superphosphats ſteht den jungen Pflanzen ſofort zur Verfügung und kann die gerade zu Beginn des Frühjahrswachstums beſonders hohen Nährſtoffanſprüche von Anfang an voll befriedigen.



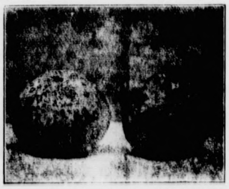
Eine Krankheit, die den Hafer anfällt, und die große Werte vernichten kann, iſt der Brand des Hafers. Unſere Abbildung zeigt: 1. den völligen Befall einer Haferriſpe durch Flugbrand, 2. einen teilweiſen Befall, 3. bis 6. die Sporen des Haferflugbrandes in den einzelnen Entwicklungsſtadien (1000fach vergrößert). Die Krankheit zeigt ſich ſchon beim Schoſſen des Hafers. Die Aehrchen ſind nicht grün und länglich, ſondern braun und kugelig. Nach dem Herausſchießen der brandigen Riſpen beginnt braunes Pulver auszuſtäuben. Bei der Ernte ſind meiſt nur noch die leeren Riſpenäſte vorhanden. Zu den Hauptbekämpfungsmitteln des Haferflugbrandes gehören das Tauchbeiz-, Benetzungs-, Kurznaßbeiz- und das Trockenbeizverfahren.

Wer alle Nährſtoffe in einem Arbeitsgang geben will, wendet zweckmäßig den Volldünger Am-Sup-Ka 8+8+8 an, der ebenfalls alle Nährſtoffe in waſſerlöslicher Form enthält. Bei der Düngung des Sommergetreides dürfen wir nicht vergeſſen, daß deſſen Wachstumszeit ſehr kurz iſt. In wenigen Wochen müſſen kräftige Pflanzen ausgebildet werden, die hernach hohe Erträge bringen ſollen. Dies iſt nur möglich, wenn die Getreidepflanzen vom Tage des Keimens an alle für ihr Wachstum notwendigen Nährſtoffe in gelöſter Form vorfinden. Auch in dieſem Falle iſt daher der Anwendung des Superphosphates neben den entſprechenden Gaben von Kali und Stickſtoff das Wort zu reden. Beſonderer Nachdruck muß darauf gelegt werden, d. h. alſo, daß einſeitige Düngung vermieden wird.

Die Düngemittel müſſen ihrem Nährſtoffgehalt entſprechend im richtigen Verhältnis ausgeſtreut werden.

Wenn wir aus Bodenunterſuchungen und Berichten landwirtſchaftlicher Verſuchsſtationen immer wieder erſehen, daß noch annähernd 70% aller deutſchen Böden phosphorſäurearm ſind, ſo haben wir eine Erklärung für die häufigen Klagen über zu leichte Getreidekörner, die nicht den Anſprüchen der Müller genügen. Die Phosphorſäure hat die beſondere Aufgabe, die Qualität des Getreides ſowie die gute Backfähigkeit der daraus gewonnenen Mehle zu ſteigern. Wir werden daher der Verſorgung unſerer Böden mit Phosphorſäuredüngemitteln viel größere Aufmerkſamkeit zuwenden müſſen als bisher. Von den verſchiedenen Phosphorſäuredüngemitteln, die der Landwirtſchaft zur Verfügung ſtehen, bietet die Anwendung des Superphosphates wegen ſeiner Leichtlöslichkeit, ſowohl bei den Frühjahrsſaaten, als auch bei den im Herbſt ohne Kali-Phosphatgabe verbliebenen Winterſaaten, ſelbſt bei geringen Niederſchlägen die Gewähr, daß die Pflanzen ihren Phosphorſäurebedarf decken können.

Dr. W. Meimberg.



Die verbreitetſte Krankheit unſeres Kernobſtes iſt der Schorf. An den befallenen Früchten zeigen ſich rundliche, braunſchwarze Flecken. Bei ſehr ſtarkem Befall entſtehen ſogar Riſſe. Die Früchte bleiben klein und krüppelig. Auch die Blätter und Zweige zeigen Krankheitserſcheinungen. Die beſte Bekämpfung geſchieht durch Vorbeugen. Bei ſchon befallenen Bäumen ſind chemiſche Mittel wie Kupfer- und Schwefelkalkbrühe am wirkſamſten.

Rat und Auskünfte auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung erteilen ſämtliche Stellen des Reichsnährſtandes.

Vollelektriſche Dörfer

Der Wirtſchaftsaufſchwung und die Anforderungen der Erzeugungsſchlacht haben den Elektrizitätsbedarf auch auf dem Lande wieder anwachſen laſſen. Wenn wir die landwirtſchaftliche Stromverſorgung des Deutſchen Reiches mit der anderer Länder vergleichen, ſo können wir einige wichtige Unterſchiede feſtſtellen. Die deutſchen ländlichen Gebiete ſind mit Stromverſorgungsnetzen höher durchſetzt als die Mehrzahl der anderen wirtſchaftlich hoch entwickelten Länder. Nach einer Erhebung ſind in Deutſchland bereits vor Jahren vier Fünftel aller landwirtſchaftlichen Betriebe mit Elektrizität verſorgt worden. Der Stromverbrauch des einzelnen landwirtſchaftlichen Betriebes iſt dagegen bisher verhältnismäßig klein geblieben.

Nach der Erhebung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden 1933 in Deutſchland zu landwirtſchaftlichen Zwecken 443 Millionen Kilowattſtunden verbraucht. Das waren 1,9 Prozent des geſamten deutſchen Stromverbrauchs. Die ländliche Stromverſorgung von 1929 bis 1934 ſtellt ſich in Zahlen folgendermaßen dar:

Jahr	Zahl der Kleinverbraucher in 1000	Stromabgabe in Mill. kWh	Stromabgabe je ländlichen Kleinabnehmer in kWh
1929	2859	680	239
1930	2918	700	240
1931	3011	670	222
1932	3037	660	217
1933	3111	690	220
1934	3382	770	228

Erfreulicherweiſe hat alſo der Verbrauch des einzelnen Abnehmers ſeit 1933 wieder etwas zugenommen. 1934 iſt der Tiefſtand des Jahres 1932 um rund 5 Prozent überſchritten. Im Jahre 1935 hat ſich der Verbrauchsanſtieg ebenfalls verſtärkt fortgeſetzt.

Trotz dieſes Anwachſens des ländlichen Stromverbrauchs iſt die Stromabgabe an den Einzelnen im Durchſchnitt noch ſo gering, daß eine recht erhebliche Zahl der ländlichen Kleinverbraucher auch heute noch mehr Koſten verurſacht als ſie einbringt. Es kommt alſo darauf an, beim einzelnen Abnehmer einen höheren Verbrauch zu erzielen.

Nach den Verſuchen mit vollelektriſchen Dörfern, die gezeigt haben, daß eine höhere Elektrizitätsverwendung auch bei den beſtehenden Stromtarifen wirtſchaftlich iſt, kann man die Hoffnung haben, daß der ländliche Stromverbrauch bald den Stand erreicht, der volkswirtſchaftlich rentabel iſt.

Olympia.

1. Kor. 9, 24: „Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleinod? Laufet nun alſo, daß ihr es ergreifet!"

Das Jahr der Olympiſchen Spiele iſt angebrochen. Aus aller Welt zieht es die Kämpfer und Zuſchauer nach Deutſchland. Die alten griechiſchen Spiele tauchen in der Erinnerung auf. Wir wiſſen von ihnen nicht bloß aus den griechiſchen Quellen des Altertums. Auch im Neuen Teſtament begegnen ſie uns. Paulus, der Kämpfer, hat ſie geſehen, zwar nicht in Olympia, aber in Korinth. Und man merkt ihm an, mit welcher Bewunderung und Freude er es geſehen hat: den Ernſt der Selbſtzucht, der die Kämpfer lange vorher ihre Leiber unterwarfen, ſowie den geſammelten Einſatz aller Kräfte und die Zielſtrebigkeit beim Wettkampf ſelbſt. Sein Chriſtentum war keine weiche, weltfremde Sache!

Ihm werden die Wettkämpfer zu Vorbildern für einen anderen Wettſtreit. Zu dem ruft er ſeine Freunde auf. In dieſem edelſten Kampf geht es nicht um einen welkenden, vergänglichen Kranz. In ihm genügt es aber auch nicht, bloß Zuſchauer zu ſein oder nur mit halbem Ernſt ſo mitzulaufen. Sondern das ſoll und muß aller wahren Chriſten heiliges Anliegen ſein, es einander zuvorzutun mit geſammelter Kraft, in nie nachlaſſender Anſpannung dem ewigen Ziel und Siegespreis entgegen. Und in dieſem Kampf gehört er jedem, der ſo mit Ernſt läuft. Nicht die größere Kraft, ſondern der heilige Wille und die Treue entſcheiden hier.

Welch friſche, ernſte Mannhaftigkeit ſpricht aus den Worten des großen, unermüdlichen Kämpfers. Und welch ernſte Mahnung ſind ſie für uns. Chriſtenleben iſt immer Kampf, wenn es echt iſt. Kampf zuerſt gegen ſich ſelbſt und gegen die Mächte des Böſen in einem ſelbſt, die immer wieder zum Nachlaſſen locken oder zum Abweichen; Wettkampf mit den andern im unabläſſigen Ringen um das Ziel, in Gott es einander zuvorzutun.

Geſchieht das, dann ergibt ſich noch eins daraus, nämlich dies: die Olympiſchen Spiele einten einſt die zerriſſenen Stämme Griechenlands für die Dauer der Spiele. Waren ſie vorbei, war auch die Einheit vorbei. Die Olympiſchen Spiele heute bringen die Völker zueinander — aber der Hader der Welt bleibt. Der heilige Kampf des Glaubens und der Wettkampf der Liebe im Geiſte Jeſu Chriſti hat, wo er ernſt gekämpft wurde, Menſchen und Völker einander immer näher gebracht, und er kann und wird dieſen Segenspreis immer bringen. Laßt uns mit allem Ernſt in dieſem Kampf vorandrängen und danach ſtreben, daß wir das Kleinod ergreifen!

Antonius und Sebaſtian, Schützer von Menſch und Tier.

Ähnlich wie der Dreikönigstag, gilt auch der 17. Januar, das Gedenkfeſt des heiligen Antonius, beim Landvolk als ein kritiſcher, wetterbeſtimmender Termin, der für die zweite Hälfte des Winters und für den kommenden Frühling von entſcheidender Bedeutung iſt. War die Witterung bisher milde, ſo muß mit dem Eintritt ſtrenger Fröſte gerechnet werden; hat der Winter aber ſchon früher eingeſetzt, ſo iſt ſeine Macht jetzt bald gebrochen. Die Feier dieſes Tages iſt zwar mit keinen agrarkultiſchen Gebräuchen verbunden, und dennoch ſteht der heilige Antonius als Beſchützer der Haustiere, insbeſondere der Schweine, in hohem Anſehen. Dieſes Patronat iſt darauf zurückzuführen, daß der Heilige im 4. Jahrhundert eine religiöſe Gemeinſchaft begründet hat, die ſich der Tierheilkunde widmete, und auf ſeine bildliche Darſtellung mit einem Schwein als Symbol des Teufels, der ihm als Verſucher in der Wüſte begegnete. Man nennt ihn in Steiermark den Sautoni, deſſen Hilfe bei Viehſeuchen angerufen wird; in Spanien iſt es Sitte, die Haustiere an ſeinem Gedenktage reichlicher als ſonſt zu füttern, und in Deutſchland ſind die Tierſchutzvereine ein Beweis für die ſegensreiche Schirmherrſchaft des heiligen Antonius. Auch den Menſchen iſt er freundlich geſinnt und hilft ihnen, verlorene Gegenſtände wiederzufinden.

Im Mittelalter herrſchte unter der ſtädtiſchen Bevölkerung unſerer Heimat am 20. Januar reges Leben, denn allerorts feierten die ſogenannten Brüderſchaften des heiligen Sebaſtian, die Schützengilden, das Andenken ihres Schutzheiligen und veranſtalteten ihm zu Ehren ein Schützenfeſt. Mehr als ein halbes Jahrtauſend iſt vergangen, ſeitdem in Deutſchland die Schützengilden ins Leben traten — eine Vereinigung zuverläſſiger, ehrenfeſter Männer, denen anzugehören als eine hohe Auszeichnung galt. Sie waren als Erſte zur Stelle, wenn vom Auslug oder vom Bergfried das Herannahen feindlicher Streitkräfte geſichtet wurde; ſie kämpften tapfer im Kriege, und ſorgten in Friedenszeiten für die öffentliche Sicherheit. Die Schützengilden erfreuten ſich der beſonderen Gunſt der Landesherren und erlebten im 15. Jahrhundert ihre Blütezeit. Dann verloren ſie durch die fortſchreitende Entwicklung der ſtehenden Heere nach und nach ihre einſtige Bedeutung; aber jetzt, im neuen Deutſchland, ſtrömt aus dem Geiſte der Vergangenheit dem Schützenweſen wieder neues Leben zu. Das Martyrium des an einen Baum gefeſſelten, von Pfeilen durchbohrten und aus vielen Wunden blutenden Heiligen iſt in der chriſtlichen Kunſt oft dargeſtellt worden. Der Heilige, der ſein Blut an einem Baum vergoſſen hat, gilt als Schutzpatron der Bäume, und nach einer alten Bauernregel darf nach dem 20. Januar im Walde kein Holz mehr gefällt werden, denn: „An Sanct Sebaſtian / Fangen die Bäume zu ſaften an".

Eberhard König — der völkiſche Dichter.

Zu ſeinem 65. Geburtstag am 18. Januar.

Ein wahrhaft deutſcher Dichter, verkannt, in größte Not geſtürzt in den Jahren der Syſtemzeit, wenige Monate nach der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus endlich der unwürdigen Vergeſſenheit entriſſen — das iſt Eberhard König, der Dramatiker und Erzähler. Er iſt zutiefſt ein völkiſcher Dichter und ſtarker Vorkämpfer des neuen deutſchen Geiſtes; ein Mann, an dem die Nation vieles gutzumachen hat. Daß ſie dazu bereit iſt, hat ſie mehr als einmal in den letzten Jahren durch Aufführung ſeiner Werke bewieſen.

Seinen 65. Geburtstag am 18. Januar kann ſie nicht würdiger begehen als durch Neuaufführung eines ſeiner machtvollſten dramatiſchen Werke: „Wieland der Schmied". In Köln wird es am Ehrentag des Meiſters in Szene gehen und von der ſtarken Begabung dieſes deutſchen Kämpfers Zeugnis ablegen. — Ernſte und heitere Dramen, Schelmenſpiele und Schwänke ſowie einige Feſtſpiele verdankt das deutſche Theater ihm; genannt ſeien nur das Schauſpiel „Dietrich von Bern", „Gevatter Tod", „Albrecht der Bär", „Stein", „Otto der Sachſe". Dazu ſchrieb er zahlreiche Romane „Fridolin Einſam", „Thedel von Wallmoden", „Wenn der Alte Fritz gewußt hätte" und namentlich die „Legenden von dieſer und jener Welt". In den Jahren des Zuſammenbruches 1918/19 veröffentlichte er die Geſchichte: „Wehe, mein Vaterland, dir!"

In ſeiner Vaterſtadt Grünberg (Schleſien), wie auch in der Reichshauptſtadt und an anderen Orten werden aus Anlaß ſeines 65. Geburtstages Eberhard-König-Feiern ſtattfinden.

„Alle meine Gedanken ſind auf die Maſchine gerichtet."

Zum 200. Geburtstage des Erfinders der Dampfmaſchine, James Watt.

In der Abtei von Weſtminſter, wo ſeit Jahrhunderten die großen Männer der engliſchen Geſchichte zum ewigen Schlaf ausruhen dürfen, ſteht mitten unter den Gedenkſteinen und -tafeln von Kriegshelden, Staatsmännern und Dichtern ein marmornes Standbild mit folgender Inſchrift:

> „James Watt, der die Kraft ſeines ſchöpferiſchen, in wiſſenſchaftlichen Forſchungen früh geübten Geiſtes auf die Verbeſſerung der Dampfmaſchine wandte, dadurch die Hilfsquellen ſeines Landes erweiterte, die Kraft des Menſchen vermehrte und ſich zu einem hervorragenden Platz erhob unter den berühmteſten Männern der Wiſſenſchaft und den wahrſten Wohltätern der Welt."

So ehrte die engliſche Nation dieſen Mann, einen der großen Wegbereiter und Baumeiſter der heutigen Technik, der von ſich ſelbſt ſagte: „Alle meine Gedanken ſind auf die Maſchine gerichtet, ich kann an nichts anderes mehr denken."

Zweihundert Jahre ſind es jetzt her, ſeit James Watt am 19. Januar 1736 in Greenock am Clyde in Schottland geboren wurde. Er entſtammte einer angeſehenen Familie, deren Mitglieder in Ausübung ihrer verſchiedenen Berufe einen geachteten Namen erworben hatten. Schon früh zeigten ſich bei dem Knaben beſondere Gaben, jedes Spielzeug mußte erſt in ſeine einzelnen Teile zerlegt werden, aus den Stücken baute er dann wieder etwas Neues zuſammen. So bekam er einmal tüchtige Schelte, als er eine ganze Stunde vor dem dampfenden Teekeſſel geſeſſen hatte, ohne ein Wort zu ſprechen, ſtattdeſſen aber regelmäßig den Deckel abhob und eine Taſſe oder einen Löffel in den ausſtrömenden Dampf hielt, wohl um feſtzuſtellen, wie ſich hierdurch das Entweichen des Dampfes veränderte.

Der Vater förderte rechtzeitig dieſe Neigungen des Jungen in ſeiner Werkſtatt — er hatte eine Reparaturſtätte für nautiſche Geräte —, dort bekam James einen Tiſch mit Werkzeug, und ſchon bei ſeinen erſten Verſuchen zeigte er eine ſo erſtaunliche Geſchicklichkeit, daß es bald allgemein hieß: „Dem Jim geht alles gut von der Hand!" So iſt es kein Wunder, daß James Watt bereits mit fünfzehn Jahren die wichtigſten techniſchen Grundlagen beherrſchte, daß er bereits damals auf zahlreiche Experimente zurückblicken konnte, mit denen er ſeine Umgebung in Erſtaunen verſetzt hatte. Jedenfalls entſchied er ſich, als er dann wegen der bedrängten Lage in ſeinem Elternhaus ins Leben hinausgehen mußte, zur Laufbahn eines Mechanikers für nautiſche Inſtrumente. Zu dieſem Zweck ſiedelte er nach Glasgow über.

Nach wenigen Jahren, 1755, zog er weiter nach London, wo er einen Arbeitsplatz ſuchte. Aber die damalige Handwerksordnung verlangte die Verpflichtung zu einer ſiebenjährigen Lehrzeit. Das konnte Watt ſich nicht leiſten. So blieb er nur ein Jahr in London und kehrte wieder nach Glasgow zurück, wo er ſich eine eigene Werkſtatt einrichten konnte, und zwar innerhalb der Univerſität. Dank des weitgehenden Verſtändniſſes, das Watt bei den Profeſſoren mit ſeinen Plänen fand, konnte er ſich auch wieder wiſſenſchaftlich betätigen, ganz beſonders war es das Problem des Dampfes, das ihn feſſelte und ihn dann nicht wieder losließ. Denn Watt war nicht nur der Erfinder, er war auch ein Entdecker. Als er ſich nämlich mit dieſen Fragen zu beſchäftigen anfing, da ſtudierte er ſyſtematiſch das ganze Gebiet, um es auf das genaueſte zu erforſchen.

Sechs Monate brauchte er, bis das erſte Modell einer Dampfmaſchine fertig war, aber es genügte keineswegs ſeinen Anſprüchen, denn damals gab es noch keine geſchickten Mechaniker. Sie heranzubilden, blieb Watt vorbehalten. So wurde erſt 1769 die erſte große Dampfmaſchine fertig, auf die er ein Patent bekam, womit aber erſt die eigentlichen Schwierigkeiten und Kämpfe begannen, ſah doch in jenen Zeiten jeder den Empfänger eines Patentes als einen unberechtigten Monopoljäger an. Die Maſchine war aber noch weit davon entfernt, auch nur einigermaßen zufriedenſtellend zu arbeiten. Dazu kamen finanzielle Sorgen, kurz, Watt wäre nicht ans Ziel gekommen, hätte er nicht gerade damals in der Perſon eines weitſichtigen Fabrikanten aus Birmingham, Boulton, den Mann gefunden, der, ſelbſt erfolgreicher Erfinder, in vollſtem Vertrauen zu dem Können Watts mit ihm zuſammen eine neue Firma gründete, in der nach Watts Angaben von den geübten Mechanikern Boultons Dampfmaſchinen gebaut wurden. Das gab den erſten großen Erfolg.

1776 ſiedelte Watt endgültig nach Birmingham über. Beſtellungen über Beſtellungen auf die Wattſche Dampfmaſchine liefen ein, an deren Verbeſſerung Watt ſtändig weiterarbeitete. Daneben konſtruierte er die verſchiedenſten Apparate, ſo eine Kopierpreſſe, einen Wäſchetrocknungsapparat uſw. 1789 erhielt er das zweite Patent, aber auch jetzt war dies ein erneuter Beginn von Kämpfen und Anfeindungen, in denen Watt ſich zwar durchſetzte, die ihn aber doch viel Geld, Zeit und Kräfte koſteten. Um die Jahrhundertwende lief der zwiſchen ihm und Boulton geſchloſſene Geſellſchaftsvertrag ab, doch wurde er inſofern erneuert, als beide lediglich zurücktraten, um ihren Söhnen Platz zu machen, die ſie ſeit längerer Zeit auf das genaueſte in den Betrieb eingeführt hatten. So konnte Watt lediglich ſeinen immer neu auftauchenden Plänen leben, bis er am 19. Auguſt 1819 im Alter von 83 Jahren die Augen ſchloß.

In den letzten Lebensjahren hatte Watt zahlreiche Stiftungen gemacht, namentlich hatte er in dankbarer Erinnerung die Stadt Glasgow und ihre Univerſität bedacht. Bald aber nach ſeinem Tode ſorgte die Mitwelt dafür, ſeinen Namen durch Aufſtellung eines Denkmals in der Weſtminſterabtei der Nation unvergeßlich zu machen. Und einer ſeiner Zeitgenoſſen widmete ihm einen Nachruf, in dem es unter anderem hieß: „Die Dampfmaſchine hat die Lebensbedingungen verbeſſert, den Komfort und die angenehmen Seiten des menſchlichen Daſeins billiger und leichter zugänglich gemacht . . . Nie hat ein Menſch der Welt ſo Großes geſchenkt!"

Der „alte Gottlieb".

Zum hundertſten Geburtstag des Generalfeldmarſchalls Gottlieb von Haeſeler am 19. Januar.

Generalfeldmarſchall Graf v. Haeſeler.
(Scherl Bilderdienſt.)

Eine der markanteſten Perſönlichkeiten unter den deutſchen Feldherren der Neuzeit iſt Generalfeldmarſchall Graf Gottlieb von Haeſeler geweſen, der im Volksmunde der „alte Gottlieb" genannt wurde. An ſeinem hundertſten Geburtstag, am 19. Januar, mag ſich mancher alte Soldat, der unter ihm gedient hat, gern an den „Alten" erinnern, dieſen hervorragenden Offizier des deutſchen Heeres, der bis in ſein hohes Alter hinein ſeinem Vaterlande gedient hat.

Die erfolgreichſte Arbeit hat Haeſeler in jener Zeit geleiſtet, als er Kommandierender General des Grenzkorps gegen Frankreich war, des 16. (lothringiſchen) Armeekorps, das unter ſeiner Führung in den Jahren von 1890 bis 1903 auf einen bis dahin kaum für möglich gehaltenen Stand der Ausbildung gebracht worden war. Auf dieſes Ziel hatte Haeſeler übrigens bereits vorher in ſeiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Generalſtäbler hingearbeitet. Er wollte die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Geſamtheeres in unermüdlicher — allerdings auch oft ſchonungsloſer — Arbeit bis zum Höchſtmaß ſteigern, und dieſes Ziel hat er im weſentlichen auch erreicht.

Beſonders bezeichnend für die echt ſoldatiſche Lebensweiſe und Dienſtauffaſſung dieſes unvergeßlichen Heerführers iſt das Wort, das Haeſeler 1914 ſprach, als er ſich im Alter von 78 Jahren entſchloß, das von ſeinem Geiſt erfüllte 16. Armeekorps gewiſſermaßen als Kriegsfreiwilliger auf die Schlachtfelder des Weltkrieges zu begleiten. Er äußerte damals, daß er teilnähme, „um ſich eine Rippe wiederzuholen, die er 1870/71 in Frankreich verloren habe".

An vier großen deutſchen Kriegen hat ſich Haeſeler beteiligt, aber trotzdem iſt es ihm nicht vergönnt geweſen, gewaltige Heere als ſiegreicher Feldherr gegen den Feind zu führen: Im Jahre 1870 war er noch zu jung, 1914 zu alt. Aber die deutſche Armee konnte ſich im Weltkrieg noch die Lehren zunutze machen, die Haeſeler in ſeiner mehr als ſechzigjährigen Laufbahn geſammelt hatte. Seine Arbeit hat Früchte getragen. Das wird jeder Beobachter feſtſtellen, der den Abwehrkampf Deutſchlands gegen den Ring der Feinde im Weltkrieg miterlebt hat; das haben auch die Gegner eingeſtehen müſſen.

Am 26. April 1853 wurde der damals erſt 17jährige vom Kadettenkorps als Leutnant dem 3. Huſarenregiment in Rathenow zugewieſen, den berühmten Zietenhuſaren, bei denen Haeſeler bereits nach drei Jahren, am 18. April 1856, zum Regimentsadjutanten ernannt wurde. Bei Ausbruch des Krieges gegen Dänemark im Jahre 1864 befand ſich Haeſeler als Adjutant beim Generalkommando des 3. (Brandenburgiſchen) Armeekorps, das damals Prinz Friedrich Karl befehligte. Am 18. Juni 1864 wurde Haeſeler Hauptmann, um noch gegen Ende dieſes Jahres dem Generalſtab des 3. Armeekorps eingereiht zu werden. Beim Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 186 hatte Haeſeler im Feuer geſtanden, bei Alſen wurde er leicht verwundet.

Das Kriegsjahr 1866 fand ihn wieder an der Seite des Prinzen Friedrich Karl im Generalſtab der 1. Armee, dem er als Hauptmann hervorragende Dienſte leiſtete. Am 30. Oktober 1866 als Rittmeiſter und Eskadronschef nach Düſſeldorf in das Huſarenregiment Nr. 15 verſetzt, kehrte er bereits nach einem Jahr unter Beförderung zum Major wieder in den Generalſtab zurück. Auch während des Feldzuges 1870/71 befand ſich Haeſeler wieder bei dem Prinzen, der das Oberkommando der damaligen 2. Armee führte. Mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe und dem Orden pour le mérite geſchmückt kehrte Haeſeler aus dem Feldzug heim. Dank ſeiner hervorragenden perſönlichen Fähigkeiten wurde er ſchnell befördert. 188 wurde er mit der Führung der 31. Kavalleriebrigade in Straßburg i. E. betraut und ſchließlich zum Kommandierenden General des neuaufgeſtellten 16. (lothringiſchen) Armeekorps ernannt. Nach ſeiner Verabſchiedung im Jahre 1903 wurde Haeſeler am 1. Januar 1905 in Würdigung ſeiner Verdienſte um den Aufbau des deutſchen Heeres zum Generalfeldmarſchall ernannt.

In den Jahren ſeines Ruheſtandes und nach dem Weltkrieg lebte Haeſeler — unverheiratet und kinderlos — auf ſeinem Gut Harnekop bei Wriezen an der Oder als Gutsherr und Bauer. Er nahm an den Sitzungen ſeiner Dorfgemeinde und des Kirchenkreiſes teil, von allen aufs höchſte verehrt und geachtet, bis er im Alter von faſt 84 Jahren am 26. Oktober 1919 auf ſeinem Gut ſtarb, auf dem er auch beigeſetzt iſt. Für alle Zeiten werden die Worte Geltung behalten, die ihm damals am Grabe der Chef der Oberſten Heeresleitung nachrief: „Sein leuchtendes Vorbild an unermüdlicher, ſelbſtaufopfernder Pflichterfüllung ſoll auch ferner im Heere fortleben, das Andenken an den tapferen, ſelbſtloſen und treuen Mann nicht vergeſſen werden!"

Die Aufgaben der Technik.

Dr. Todt beim Stellvertreter des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, empfing den Generalinſpektor Dr. Todt in ſeiner Eigenſchaft als Hauptamtsleiter der Partei und Leiter der techniſchen Organiſationen zur Berichterſtattung über die Tätigkeit und künftige Entwicklung der von Dr. Todt geführten techniſchen Verbände. Der im Jahre 1932 beſchrittene Weg einer Zuſammenfaſſung der beſtehenden Fachverbände in der Reichsgemeinſchaft techniſch-wiſſenſchaftlicher Arbeiter (RTA) unter Aufrechterhaltung ihrer techniſch-wiſſenſchaftlichen Selbſtändigkeit und das Zuſammenſtehen aller in den Fachvereinen ſtehenden Parteigenoſſen des Nationalſozialiſtiſchen Bundes deutſcher Technik wurde vom Stellvertreter des Führers gutgeheißen und die weitere Entwicklung in der bisher eingehaltenen Richtung ſowie die weiteren Aufgaben des Amtes für Technik beſprochen.

Beſter Kunde, beſter Lieferant.

Zu den Beſprechungen des ungariſchen Handelsminiſters in der Reichshauptſtadt.

Der Beſuch des ungariſchen Wirtſchaftsminiſters Dr. von Winchkler in der Reichshauptſtadt hat den Blick auf die deutſch-ungariſchen Wirtſchaftsbeziehungen hingelenkt. Dieſer Beſuch, der ſelbſtverſtändlich handels- und wirtſchaftspolitiſchen Beſprechungen dient, geht weit über die Bedeutung der üblichen Beſuche der Wirtſchaftsminiſter hinaus. Hier handelt es ſich nicht um die Beſprechungen der einen oder anderen ſpruchreif gewordenen Frage, ſondern um die Klärungen grundſätzlicher Probleme. Es geht um die Entſcheidung Ungarns, auf welches Land es ſich wirtſchaftspolitiſch in Zukunft in erſter Linie einſtellen wird.

Von jeher waren die deutſch-ungariſchen Beziehungen gut. Das hat der Beſuch des ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös bewieſen, das beweiſt der Beſuch Dr. von Winchklers. In wirtſchaftlicher Hinſicht iſt dieſes Verhältnis Deutſchland—Ungarn von der Natur eigentlich geradezu vorgeſchrieben. Deutſchland iſt ein induſtrielles Land, ein Land, das Fertigwaren in beſter Qualität erzeugt, Ungarn dagegen iſt überwiegend Agrarland, das das denkbar größte Intereſſe daran haben muß, für ſeine vielſeitigen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe entſprechende Abſatzgebiete zu finden. Vom reinen Agrarland hat es ſich allerdings in den letzten Jahrzehnten fortentwickelt. Nur noch 51 v. H. ſeiner Bevölkerung ſind in der Landwirtſchaft tätig. Dennoch floſſen immer noch über 80 v. H. des ungariſchen Volkseinkommens aus der Landwirtſchaft, und über 60 v. H. der Ausfuhrwerte entfallen auf landwirtſchaftliche Erzeugniſſe.

Unter den Landwirtſchaftserzeugniſſen Ungarns ſteht Weizen an erſter Stelle. Seiner Qualität nach vollwertig, hält er jeden Vergleich zu dem Weizen Kanadas und Rußlands aus, er wird in der Hauptſache nach Öſterreich, Italien und der Schweiz ausgeführt, d. h. ſoweit er nicht für die Verwendung im eigenen Lande zur Verfügung ſtehen muß. Von den durchſchnittlich 17 bis 25 Millionen Zentner Weizen werden etwa 8 Millionen ausgeführt. Die Roggenerzeugung, die nächſt wichtige Ackerfrucht, beträgt ungefähr ein Drittel der Weizenerzeugung. Auch der Roggen iſt den beſten Welthandelsſorten gleichwertig an die Seite zu ſtellen. Bei der Nennung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe dürfen weiter Mais und Braugerſte nicht vergeſſen werden. Neuerdings werden auch Ölſaaten, vor allem ſoweit ſie Leinſaat und Rhizinus liefern, angebaut, eine Frucht, die gerade heute im Tauſchverkehr außerordentlich bedeutſam iſt. Neben den Feldfrüchten werden in Ungarn gut und reichlich Obſtſorten aller Art, Gemüſe, Hanf, Tabak und Wein angebaut. Nach Frankreich, Italien und Spanien iſt Ungarn auch heute noch das größte Weinland. Die ungariſche Viehzucht genießt Weltruf. Auf rieſigen Weiden wachſen ausgezeichnete Rinderzuchten heran, daneben ſpielen Pferde- und Schweinezucht in der ungariſchen Viehwirtſchaft eine große Rolle. Große Bedeutung kommt der Geflügelwirtſchaft und ihren Nebenprodukten, vor allem Eiern, zu. Weniger Bedeutung dagegen hat die Schafzucht.

Von dieſen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen gehen in der Hauptſache Vieh, Federn, Geflügel, Schweinefett, Speck und neuerdings auch Ölſaaten nach Deutſchland. Auffallend und erſt neueren Datums ſind die ſtarken Wolleinfuhren Deutſchlands aus Ungarn. Die Wollausfuhr nach Deutſchland hat ſich im letzten Jahre gegenüber 1933 um das 6½fache geſteigert. Heute ſteht Deutſchland ſowohl in der ungariſchen Einfuhr wie in der ungariſchen Ausfuhr an erſter Stelle. Es iſt mit anderen Worten Ungarns beſter Kunde und beſter Lieferant.

Ungarn bezieht aus Deutſchland in der Hauptſache Fertigwarenerzeugniſſe, und zwar beſonders Maſchinen und chemiſche Artikel. Der Warenaustauſch zwiſchen beiden Staaten würde noch weit reger ſein, wenn Ungarn nicht in den Nachkriegsjahren ſich die Pflege und Förderung ſeiner Induſtrie (Induſtrieſchutzgeſetz) hätte angelegen ſein laſſen. Unter den Induſtriezweigen führt die Eiſen- und Metallwirtſchaft, deren Erzeugniſſe hauptſächlich nach Oſteuropa gehen, an zweiter Stelle ſteht die Textilinduſtrie, die Elektroinduſtrie ſpielt eine beachtliche Rolle, und Leder- und Pelzwarenverarbeitung haben dank der Hochwertigkeit ihrer Erzeugniſſe ſich einen hervorragenden Ruf zu ſchaffen gewußt. Auch die Erzeugniſſe der Ziegel-, Zement- und Keramikinduſtrie weiſen beſte Qualitäten auf.

Bei der Gleichartigkeit der wirtſchaftlichen Verhältniſſe Ungarns mit Italien kann es nicht weiter wundernehmen, daß der in dem Abkommen von Rom vorgeſehene nähere wirtſchaftliche Anſchluß der beiden Länder aneinander nicht die geſtellten Erwartungen erfüllt hat. Es iſt derſelbe Fall, der auch einen näheren Zuſammenſchluß der Balkanſtaaten in einen ſogenannten Balkanblock, wie er gerade in den letzten Jahren unter dem Druck verſchiedenſter Großmächte angeſtrebt worden iſt, verhindert. All dieſe Länder ſind darauf angewieſen, [illegible] Partner zu finden. der nicht dieſelben Erzeugniſſe wie ſie herſtellt, ſondern gerade andersgeartete, damit ein geſunder Austauſch von Land zu Land ſtattfinden kann. Dieſer glückliche Fall iſt für Ungarn in Deutſchland gegeben, das dank der Zuſammenſetzung ſeines Wirtſchaftsaufbaues auf das beſte dazu geeignet iſt, die wirtſchafts- und handelspolitiſchen Fragen, die im Donauraum der Löſung harren, in ſeine Führung zu nehmen.

Reiſen nach der Schweiz.

00 Mark je Perſon und Monat — Aber nicht reiſen, bevor die Zahlungsmittel ausgehändigt ſind.

Der Leiter der Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftung hat durch Erlaß vom 15. Januar 1936 endgültig beſtimmt, daß Reiſekreditbriefe und andere Reiſezahlungsmittel bis zum Betrage von 500 Mark je Perſon und Kalendermonat ohne Genehmigung der Deviſenſtelle von den Reiſebüros, Deviſenbanken uſw. für den Reiſeverkehr nach der Schweiz abgegeben werden können. Die beſonderen Beſtimmungen über Sanatorienaufenthalte, Studien- und Erziehungsaufenthalte behalten dagegen ihre Gültigkeit.

Der endgültige Erlaß wird aber von den zuſtändigen Stellen zum Anlaß genommen, um auf das entſchiedenſte davorzuwarnen, daß die Reiſenden nach der Schweiz abfahren oder bereits Aufenthalte in der Schweiz verlängern, wenn nicht bereits die erforderlichen Reiſezahlungsmittel von den Ausgabeſtellen ausgehändigt worden ſind. Dieſe Warnung gilt auch für den Reiſeverkehr nach allen anderen Ländern.

Der König von England leicht erkrankt.

London. Der engliſche König iſt leicht erkrankt. Nach einer amtlichen Mitteilung iſt er gezwungen, das Zimmer zu hüten, da er ſich eine Erkältung zugezogen hat.

Loblied auf den Olympiahort.

Von Regierungsrat **Wilfried Bade**,
Mitglied des Organiſationskomitees für die IV. Olympiſchen Winterſpiele.

Der Hauptplatz des deutſchen Winterſports — Gewaltige Neuanlagen wurden für das Olympia geſchaffen — Hunderttauſende von Beſuchern erwartet.

Die ganze Welt ſpricht von der Stätte der IV. Olympiſchen Winterſpiele, von Garmiſch-Partenkirchen, wo in drei Wochen der große Kampf der Winterſportnationen um die olympiſchen Ehren entbrennen wird. Schon immer war Garmiſch-Partenkirchen der Hauptplatz des deutſchen Winterſports. Maleriſch liegt es hingebreitet in einem flachen Tal, von dem unmittelbar die Berge aufſteigen, um ſich in Deutſchlands höchſtem Gipfel, der Zugſpitze, zu erfüllen. Rieſenhaft ſteht die Wetterſteinwand da, unendlich formſchön überragt von der Alpſpitze, an deren Schulter ſich das weite Skigelände der Hochalm anſchmiegt, leicht vom vorgelagerten Kreuzeck zu erreichen. Auf der Partenkirchener Seite hebt ſich der „Sonnenberg“, der Wank, empor, der einer der ſchönſten Skiberge der Alpen iſt. Seen liegen ringsum und laden die Eisläufer zum Tummeln in lauter Fröhlichkeit: Eibſee, Rießerſee und Pflegerſee. Drei Bergbahnen ſchaffen die Beſucher mühelos in die Bezirke der Zweitauſender, zwei Seilſchwebebahnen: auf den Wank und aufs Kreuzeck, und eine Zahnradbahn: die berühmte Zugſpitzbahn.

Seine natürliche Lage und ſeine wundervollen techniſchen Anlagen, ſeine ſchönen Häuſer und Hotels, ſeine Bergbahnen und vielfältigen Sportmöglichkeiten haben Garmiſch-Partenkirchen zu dem gemacht, was es iſt: ein einzigartiger, umfaſſender Winterſportplatz. Darum konnten auch nur hier die IV. Olympiſchen Winterſpiele vom Deutſchen Olympiſchen Komitee durchgeführt werden. Aber man begnügte ſich nicht mit dem, was ſchon war.

Eine neue, große Sprungſchanze, die Sprünge über 80 Meter Weite ermöglicht, wurde eigens für den Spezialſprunglauf errichtet, während die alte Schanze unmittelbar daneben dem Kombinationsſprunglauf dienen wird. Unterhalb der Schanzen, ihren Auslauf umfaſſend, liegt das ebenfalls neu errichtete Skiſtadion, das erſte Europas, in dem auch die Wechſel der Staffeln, Start und Ziel der Langläufe und des Militärpatrouillenlaufs liegen werden. Hier auch wird die große Eröffnungs- und Schlußfeier ſtattfinden, wird das Olympiſche Feuer brennen. Nahe dem Bahnhof erhebt ſich das Kunſteisſtadion, eines der modernſten, größten und ſchönſten des Kontinents. Auch die Bobbahn wurde noch einmal verbeſſert, und auf dem Rießerſee wurde die Bahn für die Eisſchnell-Läufer gleichfalls neu hergerichtet. Von München aus wurde eine ganz neue Autoſtraße gebaut, die Eiſenbahnlinie leiſtungsfähiger geſtaltet, auch die Bahnhöfe wurden vergrößert.

Die liebevolle Vorbereitung aber hat ſich gelohnt. Noch niemals waren die Meldungen zu einem Winterolympia ſo zahlreich wie für dieſe Spiele von Garmiſch-Partenkirchen. Rund 1000 Wettkämpfer werden als Vertreter von 28 Nationen um den Sieg ringen, um die Ehre für ihr Volk und Land. Hunderttauſende werden zuſchauen, werden den Siegern zujubeln und immer wieder atemlos den Kämpfen folgen. Zehntauſende aber werden ſpäter Jahr für Jahr wieder zurückkehren an den Ort des IV. Winterolympias, in das ſchöne, reiche, im weißen Rauſch ſeines Schnees und der Majeſtät ſeiner Berge prangende Werdenfelſer Land, in den Olympiahort Garmiſch-Partenkirchen.

Olympiſche Spiele 1936

Die erſten deutſchen Skimeiſter 1936.

Mit den Abfahrtsläufen für Männer und Frauen wurden die Deutſchen Skimeiſterſchaften in Oberſtdorf, die die letzte Generalprobe der Deutſchen für die Olympiſchen Winterſpiele darſtellen, in Angriff genommen. Wegen der unſicheren Schneeverhältniſſe wurde eine Strecke in recht hoher Lage ausgeſucht, die auf dem Nebelhorn begann. Auch hier war die Strecke nicht ideal zu nennen, und ſo gab es manchen Zwiſchenfall, der auch einigen Favoriten die Siegesausſichten nahm. So verfehlte Rudi Cranz, der Bruder der Weltmeiſterin, zunächſt eines der Zwangstore, nachher brach er noch einen Skiſtock, ſo daß er alle Siegeshoffnungen begraben mußte. Als beſter Mann erwies ſich der Sieger des kürzlich auf der Hochalm bei Garmiſch-Partenkirchen durchgeführten Rieſenſlalom, Franz Pfnür (Schellenberg), der eine weſentlich beſſere Zeit als ſeine Konkurrenten herausholte. Den zweiten Platz beſetzte Guzzi Lantſchner mit 15 Sekunden Abſtand vor Roman Wörndle, Toni Bader und Dr. Vetter. Bei den Frauen war Chriſtl Cranz der Sieg nicht zu nehmen. Sie brauchte ganze 50 Sekunden weniger als die Zweite, Hadi Pfeiffer, hinter der Käthe Grasegger, Liſa Reſch und Liſl Schwarz die nächſten Plätze belegten.

Die 18-Kilometer-Meiſterſchaft wurde auf einer recht ſchweren Strecke oberhalb von Oberſtdorf durchgeführt. Bei naſſem, aber ſchnellem Schnee gab ſich der Schleſier Leupold in der Steigung ſo ſtark aus, daß er für die Entſcheidung nicht mehr in Betracht kam. Bogner war nicht in beſter Form, da er unter einer Erkältung litt. So war der Weg frei für Anton Zeller (Ruhpolding), der ſich als beſter Steiger erwies und auch nachher immer noch ſchneller wurde. So wurde er mit mehreren Minuten Vorſprung Sieger und Langlaufmeiſter.

Der Slalomlauf der Deutſchen Skimeiſterſchaften brachte keine Überraſchungen. Auf einer leichten Strecke gab es bei allerdings ſchlechter werdenden Schneeverhältniſſen flüſſige Abfahrten in gutem Stil. Hierbei zeigte ſich beſonders der Bruder von Chriſtl Cranz, Rudi Cranz, aus, der in beiden Läufen die Beſtzeiten fuhr und damit Sieger des Slalomlaufs wurde. Der Abfahrtsſieger Franz Pfnür, für den es jetzt um die Meiſterſchaft ging, lief ſehr ruhig und ſicher und gefährdete ſeine Ausſichten nicht. So erreichte er zwar die ſchnellen Zeiten von Rudi Cranz nicht, wurde aber unangefochten Meiſter der Kombination Abfahrt-Slalom. Neben dieſen beiden zeichneten ſich noch Guzzi Lantſchner, Toni Bader, Roman Wörndle und Johann Pfnür aus, die alle noch unter einer Minute mit ihren Läufen blieben. Der 17jährige Rudi Cranz hatte mit 53,2 Sekunden die Beſtzeit gelaufen.

Hochbetrieb in Garmiſch-Partenkirchen.

In den olympiſchen Sportſtätten in Garmiſch-Partenkirchen herrſcht jetzt Hochbetrieb. Im Kunſteisſtadion gab es vor 10 000 Zuſchauern eine Großveranſtaltung, in der die — allerdings nicht in beſter Aufſtellung antretende — deutſche Olympia-Eishockeymannſchaft ein Trainingsſpiel gegen eine durch die Kanadier Hoffinger, Bedford und Brant verſtärkte Lehrmannſchaft austrug. In dem ſchönen und ſchnellen Kampf bewieſen die Olympiaſpieler, daß ſie ſich bereits in gute Form gebracht hatten. Die Kanadier hatten ſchon eine 2:0-Führung erreicht, konnten dann aber nicht verhindern, daß die Deutſchen zum Schluß ein 2:2-Unentſchieden herausholten. — Auf der Großen Olympia-Schanze wurde ein Trainingsſkiſpringen durchgeführt, bei dem ſich der Norweger Birger Ruud wieder als der Beſte erwies. Er konnte ſogar mit einer Weite von 86 Meter, die er zweimal erreichte, den Schanzenrekord ſeines Landsmannes Sörenſen um zwei Meter überbieten. Die deutſchen Springer Kraus und Marr bewieſen durch gut geſtandene 80-Meter-Sprünge, daß ſie zur Zeit unſere beſten Waffen im Skiſpringen ſind.

Übergabe der Olympiſchen Flagge.

In Garmiſch-Partenkirchen wurde an Ritter von Halt, den Präſidenten des Organiſationskomitees für die IV. Olympiſchen Winterſpiele, die Olympiſche Flagge übergeben. Überbringer war der Sieger im Zweierbobfahren von Lake Placid, der Amerikaner Stevens, der gleichzeitig ein Schreiben des Präſidenten der III Olympiſchen Winterſpiele, des Amerikaners Godfrey Dewey, aushändigte. Dieſe Flagge wird bei den Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen gehißt werden und dann in Deutſchland aufbewahrt, bis ſie 1940 an den Veranſtalter der nächſten Olympiſchen Winterſpiele weitergegeben wird.

---

28 **Sudetendeutſche ſtarten für die Tſchechoſlowakei.** In der Meldeliſte der Tſchechoſlowakei für die Olympiſchen Winterſpiele nehmen die ſudetendeutſchen Skiläufer einen großen Platz ein. Nicht weniger als 28 Sudetendeutſche werden in Garmiſch an den Start gehen. Die Tſchechoſlowakei hat die höchſtzuläſſige Zahl von Olympiakämpfern für Garmiſch-Partenkirchen gemeldet.

Deutſchlands Olympia-Bobmannſchaft iſt jetzt aufgeſtellt worden. Auf dem Zweierbob ſind gemeldet: Kilian-Huber, Grau-Brehme, Zahn-Heimann. Für die Viererbobrennen wurden als Führer Weltmeiſter Kilian, Fritz Wieſe und Walter Trott auserſehen.

Amerikas Eishockeymannſchaft beſiegt. Die amerikaniſche Olympia-Eishockeymannſchaft, die jetzt in England trainiert, mußte eine 1:3-Niederlage durch eine engliſche Klubmannſchaft hinnehmen, obwohl die Amerikaner ſehr hart kämpften.

Davis-Pokal ohne Japan und Italien. Nachdem Italien kürzlich aus politiſchen Gründen ſeine Teilnahme an den Tennisſpielen um den Davis-Pokal zurückgezogen hat, hat jetzt auch Japan abgeſagt, da es keine erfolgverſprechende Mannſchaft zuſammenbekommt. Auch die Teilnahme der Auſtralier und Amerikaner iſt zweifelhaft, ſo daß im Olympia-Jahr die Davis-Pokal-Spiele unter Umſtänden nur eine zahlenmäßig ſchwache Beſetzung finden werden. Deutſchland hat ſeine Meldung bereits abgegeben.

Rekordbeſetzung der Eislauf-Europameiſterſchaften. Die am kommenden Wochenende in Berlin zum Austrag kommenden Europameiſterſchaften der Eiskunſtläufer haben, da faſt alle Olympiateilnehmer ſich bereits in Deutſchland befinden, eine Rekordbeſetzung gefunden. Beim offiziellen Meldeſchluß waren für das Paarlaufen acht Paare, bei den Herren 19 Teilnehmer, bei den Damen ſogar 25 gemeldet. Allerdings ſind noch Nachmeldungen bis zur letzten Stunde möglich. Alle Weltmeiſter des letzten Jahres werden an den Start gehen. Gleichzeitig werden im Berliner Sportpalaſt, der der Schauplatz dieſer Kämpfe ſein wird, Eishockeyſpiele zwiſchen der japaniſchen Olympiamannſchaft und den Berliner Auswahlſpielern ſtattfinden.

Norwegen im Anmarſch — Öſterreich hat Sorgen.

Ein großer Teil der norwegiſchen Skilaufmannſchaft für die Olympiſchen Winterſpiele iſt bereits in Garmiſch-Partenkirchen eingetroffen und hat ſofort das Training aufgenommen. Die Norweger, die bereits in ihrer Heimat ausgiebig geübt haben, haben ihre beſten Leute gemeldet, da ſie hoffen, in faſt allen Skiwettbewerben ſiegen zu können. Sie gelten auch bei den anderen Nationen allgemein als die Favoriten. Jetzt ſind auch nach den Springern alle übrigen Skiläufer gemeldet worden. In den Läufen über 50 und 18 Kilometer werden die Norweger höchſtens bei den Finnen und Schweden Gegner finden. In der Kombination erſcheint Norwegen unbeſiegbar.

Öſterreichs Skiläufer üben noch in ihrer Heimat. Sie werden erſt in den letzten Tagen vor Beginn nach Garmiſch-Partenkirchen kommen, da ſie ja keine weite Reiſe zu machen haben. Die Oberleitung in Öſterreich hat Sorgen, denn die beſten Abfahrts- und Slalomläufer aus Öſterreich können beim Olympia nicht mittun, weil ſie als Skilehrer unter den Amateurparagraphen fallen. Aus dieſem Grunde hat Öſterreich in dieſen Wettbewerben bei den Männern keine Meldung abgegeben. In der gemeldeten Mannſchaft, die ab 19. Januar im Trainingslager Seefeld zuſammenberufen iſt, fehlen daher faſt ganz die bekannten Namen. Öſterreich hat aber einen guten Nachwuchs, auf den es ſich verlaſſen kann. Beſonders die Springer haben in den letzten Tagen mehrfach bewieſen, daß ſie zu den ſtärkſten Konkurrenten in Garmiſch-Partenkirchen gehören werden. Dazu macht ſich Öſterreich große Hoffnungen auf die Eislaufwettbewerbe. Zwei Öſterreicher halten Weltrekorde im Eisſchnellauf, Karl Schäfer iſt Weltmeiſter im Kunſtlauf, und auch die Frauen können trotz des Abgangs von Liſelotte Landbeck nach Belgien gute Hoffnungen geltend machen. Schließlich iſt eine ſehr ſtarke Eishockeymannſchaft gemeldet, mit der alle europäiſchen Gegner zu rechnen haben.

Rumäniſcher Eishockeyſieg in Berlin. In einer „Kraft-durch-Freude“-Veranſtaltung im Berliner Sportpalaſt ſtanden ſich eine durch Kanadier verſtärkte Ländermannſchaft von Rumänien und eine Berliner Auswahl gegenüber. Nachdem die Berliner bereits mit 2:0 geführt hatten, ſiegten die Rumänen doch noch mit 3:2 Toren.

Ehrenpreis des Reichsinnenminiſters für das Berliner Reitturnier. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat für das Große Internationale Reitturnier in Berlin 1936 einen Ehrenpreis für den Reiter mit der beſten Einzelleiſtung geſtiftet.

Intereſſante Amateurradrennen in der Deutſchlandhalle. Vor 5000 Zuſchauern fanden in der Berliner Deutſchlandhalle ſpannende Kämpfe der Amateure ſtatt. Bei dem großen Mannſchaftsrennen über „Hundert Minuten“ hätte der Bielefelder Wengler, der bei den letzten Olympia-Prüfungskämpfen der Straßenfahrer als beſter Mann ermittelt wurde, den Sieg erringen können, wenn nicht für ſeinen Partner, den Bochumer Haſſelberg, die Diſtanz zu lang geweſen wäre. Beide hätten zuerſt zuſammen mit den Weſtdeutſchen Mertens-Meurer das geſamte Feld überrundet. Nach der erſten Stunde waren jedoch überraſchend die Berliner König-Dubaſchny ſowie Arndt-Schenk (Krefeld-Berlin) aufgerückt, und in den Wertungen ſetzten ſich König-Dubaſchny erfolgreich durch. Mit einem Punkt Vorſprung gewannen ſie ſchließlich die „Hundert Minuten“ nach 77,700 Kilometer vor Arndt-Schenk, Haſſelberg-Wengler und Mertens-Meurer. Alle anderen Mannſchaften waren überrundet.

Fleißiges Training der Olympia-Kämpfer in Garmiſch-Partenkirchen. Im Gelände um Garmiſch-Partenkirchen und auf der Kleinen Olympia-Schanze am Gudiberg ſind die deutſchen, amerikaniſchen, norwegiſchen und japaniſchen Skiſpringer eifrig an der Arbeit. Die japaniſchen Olympia-Kandidaten übten zuſammen mit der deutſchen Mannſchaft, und zeigten eine ruhige und gute Haltung. Von den Deutſchen erzielte Hans Marr (Oberhof) einen Sprung von 59 Meter Weite. Birger Ruud ſprang über 60 Meter weit, während die Amerikaner durchſchnittlich 50-Meter-Sprünge erzielten.

Geboren in Italien.

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18. Fortſetzung

XVII.

Das Begräbnis des Senators Auguſt Georg Moravius führt der ſtaunenden Bevölkerung T.s noch einmal die ganze Größe, Macht und den Reichtum der Familie Moravius vor Augen. So viele bedeutende Männer der Wirtſchaft aus dem In- und Auslande hat die Stadt T. ſelten in ihren Mauern geſehen. In wundervoller Haltung ſteht Hans Jürgen Moravius, der Letzte ſeines Stammes, mitten unter den berühmten Trauergäſten. Keiner der Anweſenden würde glauben, daß ihm ſein Arzt, Profeſſor Bodenheimer, am Tage vorher geſagt hatte: „Herr Konſul, wenn Sie an dem Begräbnis teilnehmen, garantiere ich für nichts!" — Nun, Hans Jürgen nimmt teil. — Und er präſentiert, daß der tote Bruder, wenn er ihn ſehen könnte, ſeine Freude hätte. — Keine Träne kommt ihm in die Augen, und das weiche, verträumte Geſicht iſt heute geſtrafft und geſpannt wie nie zuvor. Selbſt vor der offenen Gruft verliert er dieſe überlegene Ruhe nicht. Hier zeigt er in ſeiner Beherrſchtheit eine Größe der Diſziplin, die das Ergebnis einer Erziehung aus Generationen iſt. Freilich als alle die Zeremonien vorüber ſind und er mit Crewer, dem alten Freund, allein vor dem Berg von Kränzen ſteht, iſt es aus mit ſeiner Haltung. Da iſt er nur noch der kleine Bruder, der dem letzten Verwandten, dem letzten Angehörigen ſeiner Familie, dem großen Bruder verzweifelt nachweint. — Nun iſt er ganz allein. Nun iſt er der Letzte. Wenn der alte Mann neben ihm, der Freund, der zwölf Jahre älter als er ſelbſt iſt, vor ihm ſtirbt, was doch wahrſcheinlich ſein wird, dann wird keiner an ſeinem, Hans Jürgens, Grab trauernd zurückbleiben —. Der Gedanke macht ihn frieren —. Er ſchlägt den Mantelkragen hoch und wendet ſich von der Gruft weg. Langſam geht er am Arm des Sanitätsrates durch die Reihen der Gräber zum Ausgang des Friedhofes. Dort werden ſchon die erſten Gaslaternen angezündet. Die Dunkelheit des herbſtlichen Abends ſenkt ſich auf die Stadt. — Tief ſich verbeugend, ſteht Glaſemann am Schlag des ehemaligen Senatorenautos. Die Silberſtreifen um die Karoſſerie ſind heute mit ſchwarzem Krepp überſpannt, und ganz langſam und vorſichtig drückt der Chauffeur auf den Signalknopf am Steuerrad.

T — teeee — T — taaaa —. Dumpf, langgezogen und traurig klingt der Hupenton während der Fahrt des Konſuls zum Hotel Aſtoria, wo er noch einmal auf eine halbe Stunde an der Tafel der Trauergäſte erſcheinen muß. — Beherrſcht und in großer Haltung! — Und in großer Haltung wird er auch von morgen ab auf des Bruders Poſten die Firma weiterleiten, bis — bis auch ſeine Stunde gekommen ſein wird — die letzte Stunde der einſt ſo mächtigen Familie Moravius — —

Inzwiſchen nimmt das Verfahren gegen Stettner ſeinen Fortgang. Noch zweimal erlebt die Bevölkerung T.s in Sachen der Mordaffäre Moravius aufregende Tage. Das eine Mal, als Hella Burger verhaftet wird. Und das andere Mal, als in der Preſſe mitgeteilt wird, daß es den Behörden nicht gelungen ſei, ein Teſtament des Ermordeten aufzufinden.

Was Hellas Verhaftung anbelangt, ſo war dieſe vielen nicht ganz unerwartet gekommen. Ihr Zuſammenbruch in der Moraviusſchen Villa bei Carlottas Erzählung und der Beſuch in der Stettnerſchen Wohnung nach deſſen Verhaftung ſowie ihr der Meinung des Staatsanwaltes Gryphius nach verdächtiges Benehmen am Telephon bei ſeinem Anruf, vor allem aber ihre ſehr perſönlichen Beziehungen zu dem Verhafteten an ſich waren hinreichende Gründe für die Behörde geweſen, ihre Verhaftung zu veranlaſſen. Die Möglichkeit, daß ſie als mutmaßliche Mitwiſſerin des Verbrechens Verſchleierungsmanöver einleitete, beſtand ja durchaus. Nur mit vieler Mühe war es dem berühmten Strafverteidiger Dr. Wirth aus Berlin, den Richard Burger auf Bitten der Tochter zur Verteidigung Stettners herangezogen hatte, gelungen, die Verhaftete nach 48 Stunden wieder freizubekommen. — Was aber die Teſtamentsangelegenheit anbelangte, ſo war noch einmal in den letzten Wochen im „Generalanzeiger" ein Interview mit dem langjährigen Rechtsbeiſtand des Ermordeten, Juſtizrat Schwartz, erſchienen, das ſich durch große Unklarheit ausgezeichnet hatte, und nach deſſen Lektüre man nicht mehr wußte wie vorher.

Da Dr. Wirth von ſeiner großen Praxis in Berlin nur ſchwer abkömmlich iſt, muß während ſeiner Abweſenheit ein zweiter, in T. anſäſſiger Verteidiger namens Dr. Hauffe die Intereſſen des Verhafteten wahrnehmen. Dr. Hauffe aber hat viel Mühe und Arbeit mit ſeinem Klienten, deſſen Reſerviertheit ihn zur Verzweiflung bringt. Manchmal ſcheint es Hauffe faſt, als ſähe der Häftling in ihm eher ſeinen Feind als ſeinen Verteidiger. Für den geſunden Verſtand des Anwalts gibt es für dieſes Verhalten nur zwei Motivierungen: Entweder, ſo argumentiert Hauffe, iſt der Mann tatſächlich der Mörder, der überſcheu und vorſichtig ſo wenig wie möglich ſpricht, um ſich nicht zu verraten, oder aber er iſt ein ſchwer belaſteter Pſychopath. Aber auch bei Dr. Wirths gelegentlichen Beſuchen benimmt ſich Stettner nicht viel anders. Der große Strafverteidiger hat den Eindruck, daß ſich ſein Mandant herzlich wenig um den Nachweis ſeiner Unſchuld kümmert, ſein ganzes Intereſſe ſcheint vielmehr darauf konzentriert zu ſein, durch den Gang der Verhandlung die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit auf ſeine ungeklärte und rätſelhafte Vergangenheit zu lenken. Beide Verteidiger haben Mühe, ihrem Schutzbefohlenen immer wieder klarzumachen, daß es im kommenden Prozeß lediglich darauf ankommt, den Nachweis für ſeine Unſchuld an dem ihm zur Laſt gelegten Verbrechen zu führen, nicht aber darauf, das Rätſel ſeiner Geburt zu löſen.

Infolge dieſes eigenartigen Benehmens Stettners iſt Wirth oft nahe daran, die Verteidigung niederzulegen; nur durch Hellas beſchwörende Bitten und nur durch ſein perſönliches Intereſſe an dem „intereſſanten Fall" wird er davon abgehalten. Hella iſt überhaupt nach Kräften bemüht, den beiden Anwälten auf ihre jeweiligen Fragen den beſtmöglichen Beſcheid zu geben. Sie kann aber natürlich nicht mehr ſagen, als ſie ſelbſt von Stettner weiß, und das iſt nicht allzuviel, da ihre Bekanntſchaft mit ihm vor ſeiner Verhaftung ja kaum zehn Tage alt war. Vor allem über die perſönlichen Beziehungen des Verhafteten zu dem Ermordeten weiß ſie an ſachlichen und tatſächlichen Argumenten außer Stettners Mitteilungen in jener letzten Nacht ihres Zuſammenſeins erſchreckend wenig zu vermelden. Aber auch Dr. Hauffes Bemühungen, durch Einſichtnahme der Protokolle des Unterſuchungsrichters Entlaſtungsmomente für ſeinen Mandanten zu finden, ſind nur in ſehr beſcheidenem Ausmaß von Erfolg gekrönt. — Die Verkehrtheit der Stettnerſchen Verteidigungsmethode wird beſonders im Zuſammenhang mit der Glaſemannſchen Ausſage klar, die unglücklicherweiſe noch geſtützt wird durch eine Meldung von vier jungen Menſchen, die in der Mordnacht auf der Heimkehr vom Oktobermarktrummel ſo gegen 3 Uhr von Stettners Auto beinahe überfahren worden wären. Dieſe hatten ſich die Nummer ſeines Wagens gemerkt und wollten auch ganz deutlich geſehen haben, wie er in jener Nacht in die Zietenſtraße eingebogen war. Einer von ihnen hatte noch grimmig ſcherzend gemeint: „Der ſcheint ſchnell noch Moraviuſſer gratulieren zu wollen." Statt ſich nun aber auf die ſehr klaren Angaben Glaſemanns und dieſer vier Zeugen in gleicher Weiſe entſchieden zu äußern, erklärt Stettner ſowohl dem Unterſuchungsrichter wie auch ſeinen Verteidigern gegenüber mit faſt ſturer Konſequenz, ſich auf nichts mehr beſinnen zu können, da er in jener Nacht vollkommen betrunken geweſen ſei. Vorzüglich Dr. Hauffe iſt über dieſe Art des Angeklagten, ſich zu verteidigen, ſehr verärgert, und erklärt Hella: „Gnädiges Fräulein, es iſt meine Pflicht, an die Unſchuld meiner Mandanten zu glauben. Wenn ſich Ihr Herr Bräutigam weiter ſo töricht benimmt, werde ich dieſe Pflicht bald als läſtig empfinden müſſen." Hella, die über dieſe Äußerung des Anwalts ſehr erſchrocken iſt, bemüht ſich bei ihrem nächſten Beſuch im Unterſuchungsgefängnis, Stettner zu einer Änderung ſeiner verkehrten Verteidigungsmethode zu bewegen. Dieſer aber äußert nur darauf: „Liebling, was ſoll ich zu all dieſen Anſchuldigungen ſagen? Ich kann mich tatſächlich auf faſt nichts mehr in dieſer Nacht beſinnen. Das wenige aber, was ich noch weiß, kann und will ich nicht ſagen. Man würde mich ja doch nicht verſtehen und in dieſer Ausſage nur einen neuen Beweis für meine Schuld erblicken." Dann bedeutet er ihr durch einen Seitenblick auf den während ihres Beſuches im Zimmer gebliebenen Gefängnisaufſeher, nicht mehr davon zu ſprechen. Im übrigen findet ſie ihn bei ihren Beſuchen ganz wunderbar gefaßt. „Vielleicht", meint er, „iſt alles gut ſo, wie es gekommen iſt. Man muß ſich doch jetzt ſehr bemühen herauszufinden, wer ich eigentlich bin, denn einen ‚Niemand' können ſie doch nicht gut verurteilen — — —"

Das Bewußtſein um des Geliebten verhältnismäßig gute ſeeliſche Verfaſſung während ſeiner Haft iſt auch das einzig Tröſtliche für Hella in dieſer Zeit. Denn Dr. Hauffes Äußerungen über den Stand der Unterſuchung ſind alles andere als günſtig. Der große Streit im Moraviusſchen Privatbüro iſt nun einmal von nicht weniger als zehn Schreibmaſchinendamen beobachtet worden, und auch die dreimalige „Schuft"titulierung des Senators durch Stettner hat dieſer nolens volens zugeben müſſen. Noch viel belaſtender für ihn iſt aber ſeine Drohung: „Ich gehe darüber zugrunde, aber Sie ſollen dafür büßen!" Zwölf Stunden ſpäter hatte man den Senator ermordet aufgefunden, um ſeinen Hals den Strick aus Stettners Beſitz. Weiter bekundet eine protokollariſche Ausſage des Konſuls, daß ſein Bruder eine ganz beſondere Vorliebe für den Angeklagten gehegt und ſich ſogar mit dem Gedanken getragen habe, dieſen als dritten Teilhaber in das Moraviusſche Werk aufzunehmen. Dieſe Ausſage des Konſuls deckt ſich auffallend mit einer Dr. Hauffe privat von Richard Burger gemachten Angabe, nach welcher der Senator auch dieſem gegenüber die wohlwollendſten Pläne und Abſichten für Stettner erwogen habe. Stettners Haßkomplexe gegen den Ermordeten erſchienen daher Hauffe vollkommen unverſtändlich. Noch unerklärlicher iſt ihm aber, daß Stettner auch darüber keine ſachlichen Erklärungen abgeben will. Hauffe iſt der Meinung, daß zur Beurteilung des Geiſteszuſtandes ſeines Mandanten unbedingt ein Pſychiater herangezogen werden müſſe.

Weſentlicher als alle dieſe den Geliebten belaſtenden Mitteilungen des Verteidigers erſcheint Hella Hauffes Bericht über einen Fund, den laut Protokoll der Unterſuchungsbehörde die Kriminalpolizei am Mordtag im Privatbüro des verſtorbenen Senators gemacht hatte. Dort war nämlich im Papierkorb neben dem Schreibtiſch ein Häufchen Aſchenreſte gefunden worden, worunter ſich drei kleine, kaum daumengroße unverſehrte, nur ein wenig angekohlte Papierſchnitzel befunden hatten, auf denen einige zuſammenhangloſe Silben von auseinandergeriſſenen Wörtern zu leſen waren. Dieſe Silben lauteten: „... pur ... icho ... andro Ton ..." An dieſen Fund klammert ſich Hella. Aus der Kenntnis dieſer Silben glaubt, hofft, wünſcht ſie, müſſe ſich alles erklären laſſen. — Was kümmert ſie die Bemerkung Dr. Hauffes, daß die Statsanwaltſchaft dieſen Fund für ziemlich wertlos halte. Sie, Hella Burger, hält ihn nicht für unwichtig! Ebenſowenig wie alle ihre Beobachtungen, die ſie vor der Mordtat mit bezug auf den Senator gemacht hat. — Und wenn alle, einſchließlich den Verteidigern, über dieſe Beobachtungen lächeln und ſie für unweſentlich erklären, ſie läßt ſich doch nicht irremachen! — Mit faſt hellſichtiger Klarheit ſpürt ſie: den Schlüſſel zum Geheimnis dieſes Mordes verwahrt der tote Senator. — Ihre nächſte Aufgabe muß es ſein, herauszufinden, warum dieſer den Brief, deſſen Aſchenreſte in ſeinem Papierkorb gefunden worden waren, verbrannt hatte. Denn daß es der Senator ſelbſt geweſen war, der dieſen Brief vernichtet hatte, darüber beſtand für ſie kein Zweifel. Wer ſollte wohl ſonſt in deſſen Privatbüro Zeit und Gelegenheit gefunden haben, Briefe zu verbrennen? — Hatte ſich Moravius aber die Mühe zu ſo gründlicher Briefvernichtung genommen, dann mußte er ſehr gewichtige Gründe dafür gehabt haben. — Dieſe ſeltſam fremd klingenden Silben ... pur ... icho ... andro Ton ... werden für ſie die einzigen Anhaltspunkte auf ihrer Suche nach dieſen Gründen ſein. Dieſe Silben und ein großer, großer Glaube. Ein Glaube, der Berge wird verſetzen können!

Wenige Tage vor Weihnachten bringt Dr. Wirth, der große Mann aus Berlin, die Nachricht mit, daß ihm von der Beſchlußkammer die Anklageerhebung gegen Stettner mitgeteilt worden ſei. Außerdem verkündet er Hella noch eine erfreuliche Neuigkeit, die er auf dem T.ſchen Gericht bei neuerlicher Lektüre der Unterſuchungsprotokolle entdeckt hatte. — Ein ehemaliger langjähriger Angeſtellter des Moraviusſchen Werkes, ein gewiſſer Herr Ackermann, jetzt Werkmeiſter in einer Maſchinenfabrik in Starnberg bei München, hatte nämlich vor wenigen Tagen an die Staatsanwaltſchaft in T. einen Brief gerichtet, in dem er die intereſſante Mitteilung machte, daß er am Freitag, dem 9. Oktober gegen 6 Uhr abends auf einem Bahnſteig des Münchner Hauptbahnhofes ſeinen ehemaligen Chef, den Senator Auguſt Georg Moravius geſehen habe, wie dieſer in einen Vorortzug der Strecke München—Starnberg—Herrſching eingeſtiegen ſei. Er, Ackermann, ſei von dieſer plötzlichen Begegnung ſehr überraſcht geweſen, denn er habe ſich nicht erklären können, wohin der Senator an dieſem kalten Oktoberabend in einem Vorortzug reiſen wollte, der nur wenige Stationen weit nach dem Ammerſee fuhr. Da es ausgeſchloſſen ſei, daß er ſich getäuſcht habe, hielt er es für ſeine Pflicht, das Gericht von ſeiner Beobachtung zu benachrichtigen. — Hella iſt über dieſe Mitteilung ſehr beglückt. — Jetzt iſt es alſo erwieſen, daß ſie an jenem Freitagnachmittag nicht falſch geſehen hatte und daß es doch der Senator geweſen war, der durch die Bahnſteigſperre zu dem Zug 11.46 Uhr nach München—Salzburg gegangen war. — Blitzſchnell überlegt ſie weiter: Der verbrannte Brief und dieſe Reiſe nach München können vielleicht ſogar in einem gewiſſen Zuſammenhang ſtehen! Nur ſcheint es ihr kaum möglich, daß der Senator in reichlich ſechs Stunden von 11.46 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, wo ihn Herr Ackermann bereits auf dem Münchner Hauptbahnhof geſehen haben will, die große Reiſe zurückgelegt haben ſoll. „Höchſt einfach", argumentiert ſie ſofort gegen ihren eigenen Einwand, „er iſt nur bis H. gefahren und von dort aus weitergeflogen!" „Schön und gut", meldet ſich neuer Zweifel. „Aber warum denn dann nicht gleich von T. aus und warum nicht in ſeinem eigenen Flugzeug?" — „Wieder ſehr einfach! Weil niemand, auch keiner ſeiner Angeſtellten, etwas von dieſer Reiſe wiſſen ſollte." Daher auch ſein Leugnen, als ſie ihm an ſeinem Geburtstagsfeſt, beim Abſchied, von ihrer Begegnung mit ihm am Freitagmittag in der Bahnhofshalle von T. erzählt hatte.

Sofort geht ſie ihrem neuen Verdacht nach und findet auch nach einem Telephongeſpräch mit dem Büro der Deutſchen Lufthanſa in H. beſtätigt, daß am Freitag, dem 9. Oktober, mittags 1 Uhr, ein außerfahrplanmäßiges Flugzeug von H. nach München geflogen und laut Eintragung des Bordmonteurs kurz nach ½6 Uhr dort gelandet ſei. — Viel ſchwieriger iſt es für ſie herauszubekommen, wie es der verſtorbene Senator ermöglicht haben mochte, in ſo kurzer Zeit von München nach T. zurückzukehren, ohne zu ſpät bei ſeinen Geburtstagsfeierlichkeiten zu erſcheinen. In München bei der Lufthanſa kann ſie nichts darüber erfahren, denn von dort waren an dieſem Tag nur die fahrplanmäßigen Flugzeuge verkehrt, und mit einem ſolchen wäre der Senator beſtimmt nicht rechtzeitig zurückgekommen. Da hat ſie plötzlich einen genialen Gedanken: ſie wird einmal bei Frau Glaſemann anrufen, wann dieſe den Senator an ſeinem Geburtstagsmorgen zuerſt im Hauſe geſehen hat. Vielleicht läßt ſich auf dieſe Weiſe ein Anhaltspunkt finden, von dem aus ſie die Reiſe des Senators von München nach T. zurückkonſtruieren kann. Und ſie hat Glück! Es gelingt ihr, Frau Lotte Glaſemann telephoniſch zu einem Rendezvous in eine kleine Konditorei zu bewegen, wo ihr die geſchwätzige kleine Frau erzählt, daß ihr Mann in der Nacht vor des Senators Geburtstag gegen 3 Uhr vom Piloten des Moraviusſchen Privatflugzeugs telephoniſch beauftragt worden ſei, den Senator am Sonnabendmorgen 8 Uhr vom Flugplatz in T. mit dem Auto abzuholen. Der Flugzeugführer aber habe den Senator in der gleichen Nacht von dem Ort, von welchem dieſer nach T. angerufen hatte, mit dem Privatflugzeug abholen müſſen. „Kennen Sie, liebe Frau Glaſemann, vielleicht den Namen dieſes Ortes?" fragt Hella auf dieſe Auskunft hin raſch entſchloſſen, worauf Frau Lotte zunächſt nicht antworten will; bis ihr ſchließlich das Geſtändnis entſchlüpft, ihr Robert habe ihr den Namen dieſes Ortes unter dem Siegel der tiefſten Verſchwiegenheit anvertraut. Nach vielen ſchönen Worten und dem ehrenwörtlichen Verſprechen, die kleine Frau nie zu verraten, erfährt Hella dann doch von der geſchwätzigen Lotte den Namen des Ortes. Es handelt ſich um die Stadt W ... in Bayern.

Da Hella nur wenige Stunden zu dieſen Nachforſchungen gebraucht hat, kann ſie Dr. Wirth noch vor deſſen Abreiſe nach Berlin das Reſultat ihrer Erkundigungen übermitteln. Der berühmte Verteidiger iſt von ihrer Tüchtigkeit ehrlich begeiſtert. — Die junge Frauensperſon beginnt ihm zu imponieren. — „Wir wollen alle dieſe Feſtſtellungen in ihrer Bedeutung für die Aufklärung des Mordes nicht überſchätzen, gnädiges Fräulein", entgegnet er auf ihre Mitteilungen. „Dieſe ganze Reiſe des Senators braucht durchaus nicht die geheimnisvollen Hintergründe zu haben, die wir ihr gern beilegen möchten. Aber laſſen Sie Ihre kriminaliſtiſche Begabung nur weiter ſpielen, gnädiges Fräulein. Vielleicht — vielleicht — ſind Sie doch auf einem ganz richtigen Weg —"

„— — und ich bin auf dem richtigen Weg, das weiß ich ganz genau!" wiederholt ſie ſich, immer wieder, als ſie in der Nacht nach der Abreiſe des Verteidigers ſchlaflos wie ſo oft in letzter Zeit in ihrem Bett liegt und ihre Lippen immer und immer wieder die Silben formen: ... pur ... icho ... andro Ton ... — faſt wie Muſik klingen ihr dieſe Laute — ... pur ... icho ... andro Ton ... — ſeltſam dieſer Vokalreichtum! Beſtimmt ſind es nicht Teile deutſcher Wörter — italieniſche Wortfetzen könnten es ſein — — italieniſch? — ja italieniſch — — — ... pur ... entſetzlich müde iſt ſie ... pur ... icho ... in ihr Gähnen hinein miſchen ſich die Silben — — — icho ... andro Ton ... u ... i ... o ... a ... o ... oh ... oh ... bis ihr vor Müdigkeit von dem vielen Denken und Sinnieren die Augen zufallen — — —

Fortſetzung folgt.

Wir Frauen helfen im Selbſtſchutz dem Reichsluftſchutzbund.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 16 — Montag, den 20. Januar 1936 — 58. Jahrg.

Die königliche Familie am Krankenbett Georgs V.

Die ernſte Erkrankung des engliſchen Königs.

Überraſchend kam am Wochenende aus London die Meldung, daß der engliſche König, Georg V., ernſtlich erkrankt ſei. Der ärztliche Bericht ſagte, daß der König von England an Bronchialkatarrh und Anfällen von Herzſchwäche leidet. Sein Zuſtand gebe zu einer gewiſſen Beſorgnis Anlaß.

Die geſamte britiſche Öffentlichkeit war durch die Nachricht von der Erkrankung des Königs in allergrößte Beunruhigung verſetzt worden. Zu den drei Leibärzten, die den erſten Bericht herausgaben, wurde ſpäter noch ein berühmter Londoner Herzſpezialiſt nach dem Landſitz Sandringham gerufen. Beſondere Sorge rief die Nachricht hervor, daß von London aus Sauerſtoff an das Krankenlager des Königs beordert wurde.

Sonnabendmorgen wurde mitgeteilt, daß der König eine unruhige Nacht hatte, während derer die Ärzte am Bett Wache hielten. In ſeinem Befinden ſei noch kein Wechſel eingetreten. Der Prinz von Wales und der Herzog von York wurden nach Sandringham gerufen. Von den Mitgliedern der königlichen Familie weilten die Königin und die Prinzeſſinnen Eliſabeth und Margaret-Roſe bereits im Schloſſe. Der König hält ſich bereits ſeit dem 21. Dezember in Sandringham auf. Von dort aus hat er am 1. Weihnachtsfeiertage eine Botſchaft an das Britiſche Reich gerichtet. Seine letzte Amtshandlung war die Übergabe des Amtsſiegels an den neuernannten Außenminiſter Eden. König Georg hat im Juni 1935 ſeinen 70. Geburtstag erlebt.

Gottesdienſte für die Wiedergeneſung.

Am Sonntag wurde um 12.15 Uhr engliſcher (13.15 deutſcher) Zeit folgende amtliche Erklärung in Sandringham ausgegeben: „Trotz einer unruhigen Nacht iſt Seine Majeſtät der König bei Kräften geblieben.“

Am Sonntag wurden in der Kirche von Sandringham und in vielen anderen Gotteshäuſern Englands beſondere Gebete für die Wiedergeneſung Georgs V. verrichtet. Der Erzbiſchof von Canterbury ſprach in ſeiner Predigt in der Kathedrale über den Krankheitsfall, der England ſo unerwartet heimgeſucht habe. Es könne, ſo erklärte er, nicht beſtritten werden, daß Grund zur Sorge vorhanden ſei, aber es beſtehe ebenſo guter Grund für die Hoffnung auf die Widerſtandsfähigkeit des Königs und auf die Kenntnis, Erfahrung und Fähigkeit ſeiner Ärzte und Pfleger. Der Erzbiſchof ſchloß mit einem kurzen Gebet, in dem er von der Liebe und Treue ſprach, die das geſamte britiſche Volk im vergangenen Jahre anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeit in ſo wundervoller Weiſe an den Tag gelegt habe.

Millionen Engländer verfolgten am Sonntag am Radioapparat die Berichte, die der Rundfunk im Abſtand von je einer Viertelſtunde über den Krankheitsverlauf des Königs bekanntgab.

Wenn keine neue ärztliche Verlautbarung aus Sandringham vorlag, teilte dies der Anſager immer mit den gleichen Worten mit: Keine weiteren Nachrichten aus Sandringham. Wenn jedoch eine Verlautbarung zu verleſen war, geſchah es mit einer Stimme, aus der die Beſorgnis um das Leben des volkstümlichen Monarchen klang. Die viertelſtündigen Mitteilungen wurden ſtets durch die Glockenſchläge des Big Beng, der großen Glocke im Glockenturm des engliſchen Parlaments, angekündigt. Es war, als ob die ganze engliſche Nation am Radioapparat den Nachrichten lauſchte, die über den ernſten Zuſtand des Königs Kunde gaben.

Einſetzung eines Staatsrates zur Vertretung des Königs?

Der Prinz von Wales und der Herzog von York fuhren am Sonntag von Sandringham nach London, wo der Thronfolger eine Unterredung mit Miniſterpräſident Baldwin hatte. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſer Beſuch mit der Frage der Ernennung eines beſonderen Staatsrates zuſammenhängt, der die Aufgaben der Krone übernehmen ſoll für den Fall, daß mit einer langen Dauer der Erkrankung gerechnet werden muß. In einem ſolchen Falle würden der Miniſterpräſident und der Lordkanzler die hierzu erforderlichen Schritte tun müſſen.

Während der Regierungszeit König Georgs iſt bereits zweimal ein derartiger Staatsrat eingeſetzt worden; das erſtemal, als der König im Jahre 1925 zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit ſich auf ſeiner Jacht nach dem Mittelmeer begab, und das zweitemal während ſeiner langen Krankheit im Jahre 1928. Damals ſetzte ſich der Staatsrat aus folgenden Perſönlichkeiten zuſammen: der Königin, dem Prinzen von Wales, dem Herzog von York, dem Lordkanzler, dem Erzbiſchof von Canterbury und dem Miniſterpräſidenten. Der Erzbiſchof von Canterbury hat ſich am Sonntag nach Sandringham begeben, doch wird in Hofkreiſen darauf hingewieſen, daß der Kirchenfürſt nicht ſo ſehr in ſeiner amtlichen Eigenſchaft als vielmehr als ein alter perſönlicher Freund des Königs komme.

Der König von Italien hat ſeinen Botſchafter in London, Grandi, beauftragt, unmittelbare Erkundigungen über die Krankheit des Königs einzuziehen und dem Herrſcher ſeine aufrichtigſten Wünſche für eine baldige Wiederherſtellung auszudrücken.

König Georg von England,
der auf dem königlichen Landſitz Sandringham ernſtlich erkrankte. (Wagenborg-Archiv.)

Die Teilnahme des Führers und Reichskanzlers.

Der Führer und Reichskanzler hat an den König von England anläßlich deſſen Erkrankung das nachſtehende Telegramm gerichtet: „Ich erfahre ſoeben von der ſchweren Erkrankung Eurer Majeſtät und möchte nicht verfehlen, Eurer Majeſtät auf dieſem Wege meine aufrichtigſten und herzlichſten Wünſche für Geneſung und völlige Wiederherſtellung zum Ausdruck zu bringen. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

Poſitives Chriſtentum.

Reichskirchenminiſter Kerrl über religiöſe und kirchenpolitiſche Fragen.

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, behandelte in einer längeren Unterredung mit dem Hauptſchriftleiter der „Niederſächſiſchen Tageszeitung“ eine Reihe grundſätzlicher religiöſer und kirchenpolitiſcher Gegenwartsfragen, wobei er auch auf die Lage in der Evangeliſchen Kirche einging. Dazu erklärte der Miniſter u. a.:

Das Ringen unſerer Zeit iſt, im großen und ganzen geſehen, nicht ein Ringen gegen die Religion, ſondern ein Ringen um die Religion. Der nationalſozialiſtiſche Staat bejaht die Verlebendigung des Glaubenslebens, weil er den religiöſen Menſchen zur Grundlage ſeines Staatsbaues macht. Ein Nationalſozialiſt muß religiös ſein, er muß Ehrfurcht vor der religiöſen Überzeugung eines anderen haben, aber die Form ſeines Glaubenslebens bleibt ihm freigeſtellt; jeder „kann nach ſeiner Faſſon ſelig werden“.

Alle Behauptungen, die Religionsausübung ſei in irgendeiner Form behindert worden, ſtellen eine unerhörte Verleumdung dar. Seit der Machtübernahme iſt niemals irgendwo oder irgendwann dergleichen vorgekommen. Die Deutſche Glaubensbewegung iſt keine Gottloſenbewegung, ſie hat aber auch nichts mit der NSDAP. zu tun.

Der Staat wendet ſich gegen religiöſe Verſammlungen öffentlichen Charakters außerhalb der Kirche, denn Religion iſt nach unſerer Auffaſſung kein politiſcher Maſſenartikel, ſondern Sache der dazu berufenen Gemeinſchaften. Der Streit unter den Konfeſſionen iſt rein negativ, poſitiv dagegen iſt es, dem Wollen und Handeln des Stifters der chriſtlichen Kirche praktiſch nachzueifern, um in wahrhaft chriſtlicher Geſinnung durch die lebendige Tat Jeſu zu dienen. Weniger Dogmenſtreit ſollten ſie dabei in den Vordergrund ſtellen, vielmehr die Religion der Geſinnung und des Einſatzes für die Nächſten und die Gemeinſchaft des Volkes, denn das iſt wirklich poſitives Chriſtentum. Tendenzen, die zur Gottloſigkeit führen, bekämpft der nationalſozialiſtiſche Staat auf das ſchärfſte, weil er ſie als den Feind jeder Ordnung und Kultur betrachtet.

Bezüglich der Religionsausübung beſteht völlige Freiheit. Die Kirchen beider Konfeſſionen erfahren in jeder Beziehung ſtaatliche Hilfe und Förderung; ſie haben ſich jedoch auf ihr religiöſes Gebiet zu beſchränken.

Der Staat kann keinesfalls dulden, daß die Kirchen auch heute noch da und dort in mehr oder weniger verſteckter Form eine politiſche Einflußnahme erſtreben und damit die nationale Einigkeit und Diſziplin unſeres Volkes untergraben.

Zu dem bedauerlichen Bruderſtreit in der Evangeliſchen Kirche betonte der Miniſter, daß die Deutſche Evangeliſche Kirche bekanntlich ſelbſt nicht einig in ihren Überzeugungen iſt. Der Streit ſei dadurch ſo ſcharf geworden, daß ſich die Parteien ſelbſt als rechtmäßige Kirchen proklamierten. Weder Kirchenrecht noch Staatsrecht aber erkennen eine Möglichkeit an, daß ſich eine Partei innerhalb der Kirche als die Kirche betrachte und entſprechende Anſprüche äußere. Der Staat als Garant der öffentlichen Ordnung und des kirchlichen Friedens müſſe da eingreifen, denn er habe dafür zu ſorgen, daß keine Gruppe unterdrückt werde. Er habe es in einer treuhänderiſchen Form getan, indem durch Bildung des Reichskirchenausſchuſſes die bisher vorhandenen ſich ſtreitenden kirchlichen Fronten ihrer machtpolitiſchen Poſition entkleidet worden ſeien.

Heute ſei der Kirchenausſchuß die kirchlich legitimierte Leitung der Kirche und als ſolche im Kirchenvolk anerkannt.

Die Bruderräte hätten vielfach Veranlaſſung gegeben, daß gegen ſie hätte eingeſchritten werden müſſen, jedoch ſei noch keiner aufgelöſt worden.

Die Frage, ob er glaube, daß die Auseinanderſetzungen innerhalb der Evangeliſchen Kirche bereits zu einer Erſchütterung ihrer Stellung in der proteſtantiſchen Welt geführt haben oder Ausſicht vorhanden ſei, daß dieſe Kriſe zu einer Stärkung ihrer Poſition beitragen könne, beantwortete der Miniſter u. a.: Die Kriſe in der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hatte in der evangeliſchen Welt ſchwerſte Befürchtungen ausgelöſt. Man glaubte, daß Deutſchland, das Mutterland der Reformation, aus dem Weltproteſtantismus verſchwinden würde, und betrachtete daher die Entwicklung der kirchlichen Lage bei uns mit beſonderer Aufmerkſamkeit. Auch das war ein Grund für den Staat, helfend einzugreifen, nachdem feſtſtand, daß die Deutſche Evangeliſche Kirche nicht mehr in der Lage war, den Bruderſtreit aus eigener Kraft zu beenden und ſelbſt ihren Beſtand und ihre Geltung zu erhalten. Wir hoffen jedoch zuverſichtlich, daß

eine geeinte und ſtarke Evangeliſche Kirche ein religiöſes Bollwerk gegen Gottloſigkeit und Bolſchewismus

ſein wird: Die Stellung des deutſchen Proteſtantismus in der evangeliſchen Welt hängt davon ab, ob er ſich wieder auf ſeine Aufgabe beſinnt, um damit die ihm naturgegebene Poſition ſeit Luther zu behaupten, andernfalls läuft er Gefahr, zur Bedeutungsloſigkeit herabzuſinken.

Ich bin überzeugt, ſo ſchloß der Miniſter, in dem Augenblick, wo ſich irgendwo im Ausland eine Richtung als die Kirche bezeichnet und eine illegitime Kirchenleitung einrichten würde, würden Staat und Kirche ſelbſt derartige Erſcheinungen ſehr ſchnell unterdrücken, und zwar in völlig legitimer Ausführung ihrer Aufſichtspflicht.

Glückwünſche des Führers an Abt Schachleitner.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Abt Alban Schachleitner, der am Sonntag ſeinen 75. Geburtstag beging, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem heutigen 75. Geburtstage ſpreche ich Ihnen in dankbarer Erinnerung an Ihre bewährte und treue Mitarbeit herzlichſte Glückwünſche aus. Adolf Hitler.“

Eine Anordnung des Reichsminiſters Ruſt

Zuſammenlegung der Feier des Reichsgründungstages und des Tages der nationalen Erhebung an den Hochſchulen.

Reichsminiſter Ruſt ordnete an: Der 18. Januar als Reichsgründungstag und der 30. Januar als Tag der nationalen Erhebung liegen zeitlich ſo nahe zuſammen, daß es unzweckmäßig iſt, an jedem der beiden Tage eine beſondere akademiſche Feier abzuhalten. Ich ordne deshalb an, daß künftig beide Feierlichkeiten zuſammengelegt werden und am 30. Januar d. J. ſtattzufinden haben. Für die Ausgeſtaltung und Durchführung dieſer akademiſchen Feier im Sinne der Ausrichtung auf das Dritte Reich iſt mir der Rektor (Direktor) perſönlich verantwortlich. Ein ſtarres Feſthalten an den altgewohnten Formen dieſer Feier iſt nicht erforderlich. Von Anſprachen einzelner Studierender iſt abzuſehen.

Ein Chargieren von Korporationen entfällt; dagegen iſt das geſchloſſene Auftreten weltanſchaulich ausgerichteter Studentengruppen (z. B. NSDStB., Amtsleiter der DST., Kameradſchaftshausgruppen) ſowie das Führen von Fahnen der Bewegung im Rahmen des Einmarſches zu ermöglichen. Der 30. Januar iſt **dies academicus**. Zur gleichen Stunde, in der die akademiſche Feier ſtattfindet, dürfen andere parallele Feiern von Teilkörperſchaften der Univerſität (Hochſchule) nicht abgehalten werden.

Gedenkfeier für Generalfeldmarſchall von Haeſeler.

Das kleine Dörfchen Harnekop in der Mark hatte am Sonntag einen großen Tag. Es feierte den hundertſten Geburtstag des Generalfeldmarſchalls Gottlieb Graf von Haeſeler. Aus dieſem Anlaß waren Vertreter der Wehrmacht, des Kyffhäuſerbundes und des Haeſeler-Bundes von nah und fern gekommen.

Die Gedenkfeier fand in der kleinen Dorfkirche in Harnekop ſtatt, in der der Generalfeldmarſchall beerdigt liegt. Diviſionspfarrer Streckenbach, der früher die VII. Diviſion ſeelſorgeriſch betreute, hielt die Gedenkpredigt. Eine große Zahl von Kränzen wurde an der Gruft des Toten niedergelegt. Die Gedenkfeier ſchloß mit einem kameradſchaftlichen Beiſammenſein in dem ſchlichten Schloſſe in Harnekop, das der Generalfeldmarſchall bewohnt hatte.

Gelobte Demokratie.

Aus den Hochburgen des demokratiſchen Syſtems: Paris und New York.

Nachdem ſich die franzöſiſchen Gerichte monatelang durch den Aktenwuſt über den Stavisky-Skandal durchgekämpft haben, iſt nunmehr endlich das Urteil geſprochen worden. Elf Freiſprüche ſind erfolgt, und darunter iſt auch Frau Stavisky, die ſchöne Arlette, wie man ſie nannte, eine Frau, die einmal im Geſellſchaftsleben in Paris eine große Rolle geſpielt hat wegen ihrer Schönheit und wegen der großen Beziehungen ihres Mannes zu hohen und höchſten Staatsſtellen. Diejenigen Angeklagten, die aber verurteilt worden ſind, werden nicht über die Härte des Gerichts zu klagen haben, denn bis auf ein Zuchthausurteil für den Leihhausdirektor von Bayonne, Tiſſier, der ſieben Jahre Zuchthaus bekam, ſind ſie alle mit ziemlich milden Gefängnisſtrafen, ſogar noch mit Strafaufſchub, weggekommen. Wenn man bedenkt, daß Stavisky und Konſorten durch ihre Rieſenſchiebungen, die wohl unerreicht geblieben ſind in der ganzen Welt, den franzöſiſchen Staat um mehrere 100 Millionen betrogen haben, dann muß man wohl ſagen, daß das Urteil des Gerichts in einem Mißklang zum Umfang des angerichteten Schadens ſteht. Gewiß, der Hauptſchuldige Stavisky hat ſeinem Leben rechtzeitig ein Ende geſetzt, aber ſeine Mithelfer, die um ſeine Pläne wußten, ſind recht glimpflich davongekommen. Dabei haben ſie nicht nur ihrem Herrn brav zugeſpielt, ſondern auch ſelbſt miteinander in ihren Schiebergeſchäften gewetteifert. — Hier ſtimmt was nicht! Wir können das Urteil der franzöſiſchen Öffentlichkeit ſehr wohl verſtehen, die da ſagt, daß ſie die Milde des Gerichtes nicht überraſcht hätte, denn die Hauptſchuldigen hätten ſich nicht unter den Angeklagten befunden. Man erinnert ſich, daß wegen des Stavisky-Skandals Kabinette ſtürzten, daß Namen von Miniſtern, ja Miniſterpräſidenten bei der Unterſuchung auftauchten, daß in Paris eine blutige Revolte ausbrach, als Staviskys Schiebungen bekannt wurden. Aber das Gericht hat ſich wohl gehütet, tiefer in die Dinge hineinzuleuchten. Vermutlich wäre da manches zutage gekommen, was dem Nimbus des Staates und der Demokratie geſchadet hätte.

Das Gericht hat vertuſcht, was zu vertuſchen war. Es hat aber nicht verhindern können, daß der Stavisky-Skandal das Urteil über das demokratiſche Syſtem geſprochen hat. Denn wenn allein 21 Abgeordnete auf der Anklagebank ſitzen, weil ſie zum Kreiſe Staviskys gehörten, wenn Staatsanwälte und Miniſter verhört wurden, dann gibt uns das einen Begriff davon, wie unter dem Deckmantel der gelobten Demokratie Stavisky und Konſorten ihre Geſchäfte haben treiben können. Hier haben wir wieder einmal das demokratiſche Syſtem, wie es iſt: Beſtechung, Begünſtigung, Intrige, Geſchäftemacherei. Das alles ſind Sumpfblüten der Demokratie. Hier hat das jüdiſche Schiebertum die Kuliſſen, die es für ſein dunkles Gewerbe braucht. Und Stavisky war ein Meiſter der Kunſt, die ſeine Raſſe beherrſcht. Er machte Geld und wenn es auch auf Koſten des Volkes und des Staates ging. Das erinnert uns ſo an unſere Barmat- und Kutisker-Blüten, die in der Syſtemzeit Staat und Volk ausbeuteten. Und daran wollen wir denken, wenn wir das Stavisky-Urteil leſen, dann wird jeder daraus ſelbſt ſeine Schlüſſe ziehen können und von neuem danken, daß der Nationalſozialismus den deutſchen Augiasſtall gründlich ausgemiſtet hat.

*

Der Unterſuchungsausſchuß über die Munitionslieferungen Amerikas während des Weltkrieges bringt mehr an das Tageslicht, als wohl ſelbſt denen lieb iſt, die die Unterſuchungen leiten. Soviel iſt bisher ſchon erwieſen: das amerikaniſche Kapital hat ein Wort mitzureden gehabt, als es ſich um Amerikas Eintritt in den Weltkrieg handelte. Das Großkapital ſah ein Geſchäft, und für Millionengeſchäfte müſſen gegebenenfalls auch Kriege in Kauf genommen werden. Da kommt es nicht auf den einzelnen Mann an, der für das Kapital ins Feld zieht, auch nicht auf das Volk, das Opfer bringt, weil der Staat Kriege führt; da kommt es allein darauf an, wie hoch ſich das Großkapital die Gewinne aus dem Kriege berechnet hat. Dementſprechend iſt der Einſatz. Aber noch mehr kommt bei dieſen intereſſanten Unterſuchungen heraus; da iſt das Tagebuch des Staatsſekretärs Lanſing, des Beraters des Präſidenten Wilſon, veröffentlicht worden.

Herr Lanſing wußte wohl, weshalb er ſeinerzeit, als er aus der Regierung ausſchied, das Tagebuch nicht zu den Akten legte, ſondern mit nach Hauſe nahm. Erſt nach ſeinem Tode ſind die Aufzeichnungen bekannt und nunmehr im Unterſuchungsausſchuß veröffentlicht worden. Sie ſind ein intereſſanter Beitrag zur Vorgeſchichte des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg. Denn ſie beweiſen nicht mehr und nicht weniger, als daß das amerikaniſche Volk von einer politiſchen Clique um Wilſon in den Krieg gegen Deutſchland hineingetrieben worden iſt. Einer der Hauptkriegstreiber war der verſtorbene Staatsſekretär Lanſing. In ſeinen Akten gibt er ganz offen zu, daß er mit England ſeine Abmachungen bereits getroffen hatte, ehe Amerika Deutſchland den Krieg erklärte. Seine Aufzeichnungen beweiſen weiter, welchen Druck er auf Präſident Wilſon ausgeübt hatte, der zögerte, gegen die Stimmung im Volke in den Weltkrieg einzugreifen. Aber Lanſing war der Stärkere, er hat es verſtanden, die Blicke des Volkes von dem ungeheuren Druck, den England auf den Weltmeeren ausübte und unter dem die amerikaniſche Handelsſchiffahrt ſtand, abzulenken und ihr ſtattdeſſen immer wieder Schreckensbilder vorzuführen, wenn einmal ein amerikaniſches Schiff von deutſchen U-Booten gekapert oder in den Grund gebohrt worden war, weil es nämlich Munition an Bord hatte.

So hat die Regierung Wilſon dem Volke Sand in die Augen geſtreut, um dem Großkapital die Gewinne am Weltkrieg zu ſichern. Der Unterſuchungsausſchuß wird vermutlich noch weitere intereſſante Einzelheiten ans Tageslicht bringen. Uns genügt das bisher Erwieſene ſchon, denn es iſt uns eine Lehre, was im demokratiſchen Syſtem möglich iſt. Amerika und Frankreich wetteifern um den Namen des demokratiſchſten aller Staaten. Wir gönnen ihnen den Wetteifer um ſo mehr, als wir aus den Enthüllungen in Paris und New York erkennen, welche „Segnungen" das demokratiſche Syſtem für ein Volk bedeutet.

Wir brauchen ſolche Feſtſtellungen von Zeit zu Zeit, um den großen Vorkämpfern für die Demokratie in Paris und New York, die gelegentlich dem ne[illegible] Deutſchland eine Lehre geben zu müſſen glauben, das wahre Geſicht der Demokratie entgegenhalten zu können. Für uns ſind dieſe Enthüllungen ein neuer Beweis dafür, wie notwendig es war, daß in Deutſchland dieſem Syſtem der Garaus gemacht wurde, denn von Korruption, parlamentariſchen Intrigen und dergleichen hatten wir bereits in den 15 Jahren genügend zu ſpüren bekommen. Wir überlaſſen es anderen Staaten, die an dem Syſtem hängen und dafür kämpfen, ſich mit den Erſcheinungen abzufinden oder gar gutzuheißen.

Die deutſche Olympia-Mannſchaft.

Die namentliche Aufſtellung für Garmiſch-Partenkirchen.

Die namentliche Aufſtellung der deutſchen Mannſchaft für die Olympiſchen Winterſpiele iſt jetzt bekanntgegeben worden. In der Mitteilung, die die Preſſeſtelle für die IV. Olympiſchen Winterſpiele im Einvernehmen mit dem Reichsſportführer herausgegeben hat, heißt es:

Wir geben heute die Männer und Frauen bekannt, die aus der erſten Auswahl für die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 auf deutſchem Boden hervorgegangen ſind. Sie ſind die Träger des Vertrauens der ſportlichen Führung und dürfen ſtolz auf die Wahl ſein und bleiben, auch wenn kurz vor den Ereigniſſen bei den endgültigen Nennungen eine Anzahl von ihnen zurücktreten wird. Das Vertrauen auf ſie muß ſich auf unſer ganzes Volk übertragen. Eine Welle der Begeiſterung wird ſie umſchließen und hochheben, und gläubig ſieht ein ſtarkes und einiges Volk der Bewährung ſeiner beſten Mannſchaft entgegen.

Jeder der Kämpfer aber wird ſeine ganze Kraft und ſeinen ganzen Willen in die Mannſchaft einbringen, um ſie zu der ihr möglichen Höchſtleiſtung zu führen.

Aus ſolchem Geiſt wird dann auch die Höchſtleiſtung der einzelnen erwachſen und ein Verſagen nur möglich ſein, wenn die Menſchenkraft am Ende iſt. Die Einſicht der deutſchen Öffentlichkeit wird unſere Sportsleute vor Vorſchußlorbeeren und vor den Gefahren einer falſchen Popularität ſchützen. Wir rechnen für alle Maßnahmen in dieſer Richtung auf volles Verſtändnis.

Für Deutſchland werden antreten:

Skilauf.

18-Kilometer-Speziallanglauf: Anton Zeller, Friedl Däuber, Willi Bogner, Walter Motz, Johann Speckbacher, Georg von Kauffmann, Friedl Wagner, Matthias Wörndle. — Kombination Lang-Sprung-Lauf: Willi Bogner, Friedl Wagner, Andreas Hechenberger, Anton Eisgruber, Walter Motz, Max Fiſcher, Joſef Gumpold, Chriſtian Merz. — 50-Kilometer-Dauerlauf: Matthias Wörndle, Anton Zeller, Joſef Ponn, Erich Marr, Albert Rieke, Fritz Gaiſer, Theo Lech, Karl Lenſe. — Spezialſprunglauf: Hans Marr, Franz Haſelberger, Paul Krauſe, Max Meinel, Karl Diell, Alfred Stoll, Kurt Körner, Anton Hintermeier. — 4×10-Kilometer-Staffel: Willi Bogner, Walter Motz, Anton Zeller, Friedl Däuber, Georg von Kauffmann, Friedl Wagner, Herbert Leupold, Johann Speckbacher. — Abfahrts- und Torlauf Männer: Franz Pfnür, Rudi Cranz, Roman Wörndle, Guzzi Lantſchner, Hans Kemſer, Xaver Kraiſy, Johann Pfnür, Dr. Robert Vetter. — Militär-Skipatrouille: Herbert Leupold, Johann Hieble, Hermann Lochbichler, Andreas Heinle, Fritz Bader, Gerhard Höble, Michael Kirſchmann. — Abfahrts- und Torlauf Frauen: Chriſtl Cranz, Liſa Reſch, Liſl Schwarz, Hadi Pfeiffer, Ruth Gründler, Käthe Graſegger, Roſa Ackermann.

Eisſport.

Schnellaufen (500 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 10 000 Meter): Heinz Sames, Willi Sandtner, Franz Bieſer, Bruno Faltermeyer, Hans Jülge. Kunſtlauf Männer: Ernſt Baier, Günter Lorenz, Herbert Härtel, Otto Bierlinger. — Eishockey: Guſtav Jaenecke, Theo Kaufmann, Werner George, Paul Trautmann, Rudi Ball, Dr. Georg Strobel, Alois Kuhn, Philipp Schenk, Anton Wiedemann, Herbert Schibukat, Karl Kögel, Martin Schröttle, Joachim Albrecht von Bethmann Hollweg, Wilhelm Egginger. — Kunſtlauf Frauen: Marie Herber, Viktoria Lindpaintner, Irmi Hartung, Lydia Veicht. — Kunſtlauf Paare: Marie Herber-Ernſt Baier, Eva Prawitz-Otto Weiß.

Bobſport.

Viererbob: Hanns Kilian, Sebaſtian Huber, Fritz Schwarz, Hermann v. Valter; Fritz Wieſe, Adolf Ruhſtrat, Adolf Hiarichs, Heinz Lukas; Walter Trott, Fritz Benhof, Wolfgang Kummer, Rudolf Werlich. — Zweierbob: Hanns Kilian, Sebaſtian Huber; Fritz Grau, Albert Brehme; Werner Zahn, Karl Heimann.

Deutſche Frontkämpfer in England.

Erwiderung des engliſchen Beſuchs vom vorigen Jahr.

Zur Erwiderung des Beſuches, den einige Vertreter der Britiſh Legion, des großen engliſchen Frontkämpferverbandes, im Juli vorigen Jahres den deutſchen Frontkämpfern abſtatteten, ſind jetzt ſieben führende Vertreter der deutſchen Frontkämpferverbände unter Führung des Beauftragten dieſer Verbände, Stahmer, Berlin, nach England gereiſt. Die Abordnung ſetzt ſich aus dem Reichskriegsopferführer Oberlindober, dem Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer", Oberſt a. D. Reinhard, dem Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Frhrn. von Lersner, dem Verbandsführer des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere, Generalmajor a. D. Grafen von der Goltz, SS.-Oberführer von Humann-Hainhofen und Fliegerkommandanten Siebel zuſammen. Reichsarbeitsminiſter Seldte, der an Grippe erkrankt iſt, konnte aus dieſem Grunde an der Reiſe der Abordnung nicht teilnehmen.

Es war ein ſchönes Zeichen des Verſtändigungswillens, der nicht nur auf deutſcher und engliſcher, ſondern auch auf franzöſiſcher Seite beſteht, daß der Vorſitzende des Komitees „France-Allemagne" und Mitglied der Franzöſiſch-Engliſchen Geſellſchaft, Kommandant L'Hopital, die letzte Zeit ſeines Aufenthalts in Deutſchland nutzte, um ſich von der deutſchen Abordnung vor ihrer Abfahrt nach London zu verabſchieden.

Das für den einwöchigen Beſuch in England in Ausſicht genommene Programm ſieht als erſte offizielle Veranſtaltung am Montag eine Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten im Herzen Londons vor.

Nach der Ankunft in London am Sonntagabend fand die deutſche Abordnung ein Telegramm an den Prinzen von Wales, in dem es heißt: „Unſer erſter Gedanke bei unſerer Ankunft in England iſt die Geſundheit des Königs. Wir bitten Euer Königliche Hoheit, die Botſchaft Seiner Majeſtät zu übermitteln." Auch in ſeiner Antwortrede auf die Begrüßungsanſprache des engliſchen Empfangsausſchuſſes ſprach der Führer der deutſchen Abordnung, Stahmer, das tiefe Bedauern der deutſchen Gäſte über die Erkrankung des Königs aus.

Bereits eine Stunde vor Eintreffen der Abordnung waren zahlreiche Abordnungen der Londoner Ortsgruppe der Britiſh Legion mit ihren Fahnen erſchienen. Sie bildeten auf dem Bahnſteig gemeinſam mit zahlreichen engliſchen Frontkämpfern, die ihre Orden und Ehrenzeichen angelegt hatten, ein Ehrenſpalier. Als der Zug in der Halle einlief, präſentierte die Britiſh Legion ihre Fahnen, und die Vertreter der Legion begrüßten die deutſche Abordnung auf das herzlichſte. Von den deutſchen Gäſten fand der bekannte deutſche Flieger Oberſt Udet beſondere Beachtung. Nach der Begrüßung ſchritten die Mitglieder der deutſchen Abordnung in Begleitung der Führer der Britiſh Legion die Front der engliſchen Kriegsteilnehmer ab. Eine zahlreiche Menſchenmenge hatte ſich am Eingang des Bahnhofs angeſammelt und begrüßte die deutſche Abordnung mit freundſchaftlichen Zurufen.

Eden nach Genf abgereiſt.

Der engliſche Außenminiſter Eden iſt am Sonntag mit der Eiſenbahn von London nach Genf abgereiſt, wo er an den Sitzungen des Völkerbundsrates zum erſtenmal in ſeiner Eigenſchaft als Leiter des engliſchen Auswärtigen Amtes teilnehmen wird. In ſeiner Begleitung befindet ſich der parlamentariſche Unterſtaatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranbourne. Da die Genfer Tagesordnung 25 verſchiedene Punkte umfaßt, iſt die Dauer ſeines Aufenthalts in Genf noch ungewiß.

Scharfe Angriffe auf die Politik Lavals.

Radikalſozialiſtiſche Miniſter treten aus der Regierung Laval aus.

Der Radikalſozialiſtiſche Vollzugsausſchuß hat Sonntag nachmittag den ehemaligen Miniſterpräſidenten Daladier zum Parteivorſitzenden gewählt, da Herriot ſich weigerte, eine etwaige Wahl anzunehmen. Auf Antrag Daladiers wurde Herriot ſodann einſtimmig zum Ehrenvorſitzenden erklärt.

Der dem linken Flügel der radikalſozialiſtiſchen Kammerfraktion angehörende Abgeordnete Jean Zay erſtattete anſchließend Bericht über die allgemeine Politik der Partei. Es ſei notwendig, daß Einſtimmigkeit über die politiſche Auffaſſung der Partei erzielt werde. Zay behandelte ſodann die Gründe, die Herriot dazu veranlaßt hätten, aus der Regierung auszutreten, und wies in dieſem Zuſammenhang auch auf den Entſchluß der übrigen radikalſozialiſtiſchen Miniſter hin, die beſchloſſen hätten, Herriot zu folgen. Der Redner forderte den Vollzugsausſchuß auf, Kenntnis von dieſer Stellungnahme der radikalſozialiſtiſchen Miniſter zu nehmen und ſie zu billigen.

Auf außenpolitiſchem Gebiet habe der Fraktionsvorſitzende Delbos in der Kammer die Anſichten der Partei vertreten. Die Abſtimmung habe im übrigen gezeigt, daß

die große Mehrheit der radikalſozialiſtiſchen Fraktion gegen die Politik Lavals

eingeſtellt ſei. Wenn trotzdem einige für die Regierung geſtimmt hätten, ſo nur deshalb, weil der Haushalt und die Frage der Kampfbünde noch nicht verabſchiedet geweſen ſeien.

Nach dem Abgeordneten Zay ergriff ein Mitglied des Vollzugsausſchuſſes das Wort, um in ſcharfer Form die Außenpolitik Lavals zu kritiſieren. Laval habe den Völkerbundspakt verleugnet, der Frankreichs Sicherheit garantiere. Laval habe außerdem die Bande gelöſt, die Frankreich an England knüpften und an ſeine mitteleuropäiſchen Freunde. Der Redner warf dem Miniſterpräſidenten außerdem vor, den franzöſiſch-ruſſiſchen Pakt noch nicht ratifiziert zu haben. Herriot habe nicht gewollt, daß dieſer Zuſtand noch länger andauere, und den Mut, den er mit dem Austritt aus der Regierung beweiſe, könne man nur anerkennen. Der Redner brachte ſodann einen Entſchließungsentwurf ein, wonach

kein Parteimitglied ſich in Zukunft der Politik Lavals anſchließen dürfe

und der Stimmzwang in dieſem Punkte unbedingt durchgeführt werden müſſe.

Im Laufe des Vormittags hatten ſich die Vorſitzenden und Generalſekretäre der einzelnen Landesausſchüſſe der Partei verſammelt und eine Entſchließung angenommen, in der ſie den Austritt ſämtlicher radikalſozialiſtiſchen Miniſter aus der Regierung begrüßen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Radikalſozialiſtiſchen Vollzugsausſchuſſes ſprach Staatsminiſter Herriot über die Rolle der radikalſozialiſtiſchen Miniſter im Kabinett Laval. Herriot erklärte, vor einigen Tagen habe er dem Miniſterpräſidenten geſagt, daß er aus der Regierung auszuſcheiden wünſche. Wenn er perſönlich als Miniſter ohne Portefeuille ausſcheide, ſo habe das nur geringe Bedeutung. Wenn aber eine Gruppe von Miniſtern ausſcheide, ſo bedeute das die Kriſe, und zwar eine Kriſe, die vom Vollzugsausſchuß der Partei heraufbeſchworen worden ſei.

Der Ausſchuß nahm dann mit großer Mehrheit eine Entſchließung an, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß die Politik des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval im Widerſpruch zu dem Parteiprogramm ſtehe, das auf der letzten Landestagung der Radikalſozialiſtiſchen Partei in Paris aufgeſtellt worden ſei, und zwar ſowohl in außenpolitiſcher Beziehung als auch auf anderen Gebieten.

Autobus einen Abhang hinuntergeſtürzt.

Am Sonntagmorgen verunglückte auf der Berlin-Dresdener Chauſſee bei Herzberg (Elſter) ein aus Meißen kommender Autobus, der mit Angehörigen der Fliegertruppe aus Jüterbog beſetzt war. An einer ſcharfen Wegbiegung kam der Wagen infolge der Glätte ins Schleudern und ſauſte einen hier gerade 2,40 Meter tiefen Abhang hinunter. Ein Mann kam unter den Wagen zu liegen und erlitt einen Wirbelſäulenbruch. Er war ſofort tot. Drei ſeiner Kameraden, die durch das Verdeck geſchleudert wurden, erlitten ſchwere Verletzungen, während andere mit leichteren Quetſchungen davonkamen.

Olympiſche Spiele 1936

Deutſche Skimeiſterſchaften.

Bei erfreulich guten Schneeverhältniſſen wurde am Sonnabend die Staffelmeiſterſchaft im Rahmen der Titelkämpfe der deutſchen Skiläufer in Oberſtdorf durchgeführt. Da über Nacht 30 Zentimeter Neuſchnee gefallen waren, wurden die Kämpfe nicht mehr durch die mangelhafte Schneelage beeinträchtigt. Die Staffelmeiſterſchaft wurde auf einer zehn Kilometer langen Rundſtrecke ausgetragen. Es gab einen ſpannenden Kampf, deſſen Ausgang nur zwiſchen den Mannſchaften Bayern I, Bayern II und Allgäu liegen konnte. Bayern I ging gleich durch den Langlaufſieger Zeller in Führung, und auch auf der zweiten Runde lief der Bayer v. Kauffmann die beſte Zeit. Bei zunehmender Kälte wurde die Spur immer ſchneller, und ſo überraſchte es kaum, daß der dritte Mann der Bayern, Däubler, mit 45:29 Minuten die ſchnellſte Rundenzeit des Tages herausholte. Nun war Bayerns Sieg ſichergeſtellt, da in der letzten Runde Motz nur von dem Schleſier Leupold übertroffen wurde, deſſen Mannſchaft aber in der Geſamtwertung weit zurücklag. So wurde Bayern I Deutſcher Staffelmeiſter vor Allgäu I und Bayern II.

Bei den Flachlandſtaffeln blieb Baden mit knappem Vorſprung Sieger vor dem Infanterieregiment Paſſau 1 und Sachſen 2. — Einen ganz überlegenen Sieg gab es im Slalomlauf der Frauen durch die Titelverteidigerin Chriſtl Cranz, die ihre beiden Läufe fehlerfrei in der beſten Zeit erledigte. Die Reihenfolge nach ihr war: Käthe Grasegger, Liſa Reſch, Liſl Schwarz, Hadi Pfeiffer. Damit hat ſich Fräulein Cranz wieder den Titel einer Deutſchen Abfahrtsmeiſterin geſichert.

Den Höhepunkt der Meiſterſchaften brachte am Sonntag der Sprunglauf auf der Schattenbergſchanze. Da wieder Schneemangel herrſchte, hatte der Arbeitsdienſt erſt gewaltige Schneemengen herbeiſchaffen müſſen, damit das Springen ſichergeſtellt wurde. Beim Kombinationsſprunglauf, der für die Meiſterſchaft Langlauf-Sprunglauf und den Beſitz des „Goldenen Ski" entſcheidend war, ſiegte Hechenberger (Bayeriſch-Zell). Er hatte aber im Langlauf keinen Platz im Vordertreffen und kam ſo für die Meiſterſchaft nicht in Betracht. Als Willy Bogner im zweiten Gang 53 Meter erreichte, war die Entſcheidung gefallen. Sieger und Deutſcher Meiſter wurde Bogner (München), der bereits im vergangenen Jahr bei der Meiſterſchaft hinter den ſiegreichen Ausländern beſter Deutſcher geweſen war. Zweiter: Reiſer (Partenkirchen) vor Gumpold (Partenkirchen).

Bei dem anſchließenden Spezialſprunglauf, der mit der ganzen Anlaufſtrecke durchgeführt wurde, gab es natürlich größere Weiten. Die deutſchen Springer zeigten, daß ſie im Können den Nordländern nur noch wenig nachſtehen. Haſelberger (Traunſtein) konnte den bisher von dem Norweger Anderſen gehaltenen Schanzenrekord um einen Meter auf 67 Meter verbeſſern. Da ſein ſchärfſter Gegner Marr bei 69 Meter ſtürzte, war ihm der Sieg nicht mehr zu nehmen. Zweitbeſter Springer war Meinel (Aſchberg). Aber auch die übrigen Teilnehmer ſtanden in ihren Leiſtungen nicht viel zurück.

Stiepl wird Öſterreichiſcher Eisſchnellaufmeiſter. Der Weltrekordmann im Eisſchnellaufen, der Öſterreicher Stiepl, verteidigte in Wien mit Erfolg ſeinen Titel als Öſterreichiſcher Meiſter. Stiepl gewann die beiden langen Strecken über 5000 und 10000 Meter, während Wazulek die 1500 und Leban die 500 Meter gewann.

Japans Eishockeyſpieler in Prag geſchlagen. Die japaniſche Olympiamannſchaft der Eishockeyſpieler trug in Prag gegen eine durch vier Kanadier verſtärkte tſchechiſche Mannſchaft Trainingsſpiele aus. Die Japaner wurden einmal mit 7:0, am anderen Tage mit 10:3 Toren beſiegt.

Deutſche Tennisniederlage in Stockholm. Die zu den ſchwediſchen Hallentennismeiſterſchaften entſandten deutſchen Spieler ſind faſt alle aus dem Turnier ausgeſchieden. Henkel verlor gegen den Franzoſen Leſueur, zuſammen mit Menzel verlor er gegen Leſueur-Feret, und ſchließlich wurde Fräulein Horn, die im Damendoppel noch mit Frau Sperling zuſammen im Wettbewerb iſt, im Einzel von der Belgierin Adamſon beſiegt.

Ein neuer Blitzſieg des Negers Louis. Max Schmelings nächſter Gegner, der amerikaniſche Neger Joe Louis errang in ſeinem letzten Kampf vor dem Treffen mit Schmeling gegen den guten Amerikaner Retzlaff einen neuen Blitzſieg. Bereits 85 Sekunden nach Beginn des Kampfes konnte der Neger einen vernichtenden Schlag anbringen, durch den Retzlaff k. o. geſchlagen wurde.

Leichtgewichtsmeiſter Seisler verlor in Berlin. Willi Seisler, der neulich durch ſeinen Sieg über Stegemann Deutſcher Meiſter der Berufsboxer im Leichtgewicht wurde, trat in Berlin gegen den erſtklaſſigen Franzoſen Baudry an, von dem er eine Punktniederlage hinnehmen mußte. Im Rahmenprogramm beſiegte der Schwergewichtler Kölblin den Mannheimer Kreimes hoch nach Punkten. Im Halbſchwergewicht zwang Sabottke den Berliner Bruch überraſchend in der vierten Runde zur Aufgabe.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Januar

Der Spruch des Tages.

Wer das Volk herunterſetzt, vergißt, daß er ſelbſt zum Volk gehört und daher, wenn er es verurteilt, den Stab über ſich ſelber bricht.

Dietrich Eckart.

Jubiläen und Gedenktage.

21. Januar.

1804 Der Maler Moritz von Schwind geboren.
1815 Der Dichter Matthias Claudius geſtorben.
1831 Der Dichter Achim von Arnim geſtorben.
1851 Der Komponiſt Albert Lortzing geſtorben.
1872 Der Dichter Franz Grillparzer geſtorben.
1915 Eroberung des Hartmannsweiler Kopfes.

Im Dienſte für das Winterhilfswerk waren am geſtrigen Sonntag die Amtswalter der Deutſchen Arbeitsfront tätig. Auf dem Bleeck wurde angetreten und dann galt es, 1000 Lederabzeichen in den Sammelbezirken zu verkaufen.

Der erſte Privat-Kurgaſt eingetroffen. Schon ſehr früh iſt in dieſem Jahr der erſte Privat-Kurgaſt hier eingetroffen und hat in einer Penſion Wohnung genommen. Das „Neue Kurhaus" meldet zur Zeit eine Belegung von 208 Gäſten — für dieſe Jahreszeit eine ſehr gute Inanſpruchnahme des Hauſes.

Dietrich Eckart, ein Leben für Deutſchland

Die Nortorfer Zeitung ſchreibt: In Walter Prebel, einem Landsmann des Dichters, aus der bayriſchen Oſtmark, lernen wir einen ſehr feinfühligen und in ſeiner glänzenden Darſteller- und Erzählerkunſt wohl nicht zu übertreffenden Künder Dietrich Eckarts kennen. Was Walter Prebel ſagt, kommt aus glühendem Herzen. Nur ein Mann wie Walter Prebel, dem eine tiefgründige Erkenntnis alles deſſen innewohnt, was uns an Dietrich Eckart ſo ergreift, kann uns ſo begeiſtert von dieſem tapferen Wegbereiter der nationalſozialiſtiſchen Revolution erzählen. Gar meiſterhaft verſteht es Walter Prebel, unterſtützt durch ausgezeichnete Lichtbilder, das Leben, Kämpfen und Sterben des Dichters zu ſchildern.

Militärkonzert

Anläßlich der 65jährigen Wiederkehr der Reichsgründung hatte die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt am geſtrigen Sonntag zu einem Militärkonzert (ausgeführt vom Muſikzug J. R. 46 Neumünſter) nach dem Kaiſerſaal eingeladen. Unter der Stabführung des Feldwebels Hans Troſt erfreute die ausgezeichnete Kapelle mit einer Reihe ſorgfältig ausgewählter und zuſammengeſtellter Muſikſtücke, Militärmärſche älteren und jüngeren Datums, Soldatenlieder, Potpourris, Charakterſtücke; aber auch Operetten und Walzer füllten das reichhaltige Programm aus, ließen bei den Alten die Soldatenzeit von früher wiedererſtehen und warben bei der jüngeren Generation für die wiedererſtandene deutſche Wehrmacht. Das vollbeſetzte Haus dankte immer wieder mit Beifall und verlangten zum Teil ſtürmiſch nach Zugaben. Der Führer der Kriegerkameradſchaft Pg. Sievers verſtand es in ſeinen Begrüßungsworten den Sinn des Tages zu erklären. Er gab dem Zweck dieſer alljährlich am 18 Jan. ſtattfindenden Weiheſtunde zweierlei Bedeutung. Zunächſt der vor nunmehr 65 Jahren auf fremder Erde vollzogenen Reichsgründung und dann 62 Jahre ſpäter nach einer Zeit der Schmach und Schande die Rettung des deutſchen Volkes durch den Führer Adolf Hitler. Was aber uns alten Soldaten, ſo betonte der Kameradſchaftsführer, im vergangenen Jahr mit beſonderer Freude erfüllt hat, iſt die Erſtehung der Wehrhoheit, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. So wollen auch wir alten Soldaten dem Führer danken und ihm bis zum letzten Atemzug treue Gefolgſchaft geloben. — Ein dreifaches Sieg Heil brauſte, die Hände zum deutſchen Gruß erhoben, durch den Saal. Dann ſetzte wieder die Muſik ein. Gegen 11 30 Uhr war der bunte Reigen der Vortragsfolge erfüllt, und der Saal konnte für den Tanz geräumt werden.

Zwei Verkehrsunfälle. Die eisbedeckten Straßen zwangen am geſtrigen Sonntag wieder zum langſamen und vorſichtigen Fahren. Trotzdem gab es einige Unfälle. Schlimm erging es einem Motorradfahrer, der auf der Kieler Chauſſee beim Ueberholen auf ein Geſpann auffuhr und dann auf die Straße geſchleudert wurde. Der Fahrer, ein Handwerker aus Altona, erlitt neben dem Bruch des linken Unterarms blutige Kopfverletzungen. — Bei Gut Biſſenmoor kam ein Hamburger Perſonenwagen ins Schleudern und landete im Straßengraben. Der Wagenlenker erlitt erhebliche Schnittverletzungen.

Ein kaltes Bad. Als zwei Schüler nachmittags mit ihren Fahrrädern die Oſterau auf dem engen Lorenſtieg überquerten, verlor einer der Radler das Gleichgewicht und ſtürzte kopfüber mit dem Fahrrad in das eiskalte Waſſer.

Roſen blühen im Freien. In der freigelegenen Veranda des „Bramſtedter Wappens" kann man zur Zeit die wundervolle Blüte einer gelben Roſe (Page Roberts), beobachten.

Weddelbrook

Holſteiner Pferde auf dem großen Berliner Turnier. Auf dem großen internationalen Reit- und Fahrturnier, das in den nächſten Tagen in der Deutſchlandhalle in Berlin beginnt, werden auch die beiden bekannten oft ausgezeichneten Reitpferde „Nelke" und „Nordlicht", Beſitzer und Züchter Johannes Carſtens-Weddelbrook, ſtarten. — Einen gut beſuchten Kameradſchaftsabend veranſtaltete anläßlich des Tages der Reichsgründung die hieſige Kriegerkameradſchaft im Gaſthof von Walters. Der Abend brachte allen Teilnehmern einige ſchöne Stunden im Geiſte echter Kameradſchaft. — Eine Tagung der Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Weddelbrook, Mönkloh, Haſſelbuſch fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters im Parteilokal ſtatt. Zu erledigen waren u. a. Bekanntgabe von Rundſchreiben, Aufſtellung des Dienſtplanes und eine Ausſprache über die neue Beitragsregelung. Die Hauptmitgliederverſammlung wurde auf den 25. Januar feſtgeſetzt. Aus dem Veranſtaltungsplan für Monat Februar iſt eine öffentliche Verſammlung der NSDAP. am 5. Februar hervorzuheben, auf der Dr. Bruhn-Bad Segeberg ſprechen wird. Abſchließend gab der Ortsgruppenleiter noch einige Perſonalfragen bekannt.

Kaltenkirchen

w Ein Schulungskurſus der Ortsjugendwarte des Kreiſes Segeberg wurde vom 16. bis 18. Januar im Landjahrheim „Gläſerkate" abgehalten, zu dem 30 Jugendwarte erſchienen waren. Der erſte Tag begann morgens 6 Uhr mit Gymnaſtik und Sport. Flaggenhiſſung, Morgenkaffee und Singen folgten. Die Vortragsreihe eröffnete der Landesjugendwart Hans Nielſen von der Landesbauernſchaft in Kiel. Er ſprach über die wichtigſten Aufgaben der Jugendwarte im Reichsnährſtand. Weiter ſprach Pg. Pötter über die Aufgaben des Landarbeiters, ſein Kommen und Werden. Kreisjugendwart Rickert aus Willingerade behandelte die germaniſche Odal-Erfaſſung. Der erſte Tag wurde beſchloſſen mit Liedern und Vorträgen im Kameradenkreis. Am zweiten Tag ſprach Stabsleiter Dr. Babbe von der Kreisbauernſchaft Segeberg über das Reichserbhofgeſetz und die Geſetze zur Neubildung deutſchen Bauerntums. Insbeſondere behandelte er die Stellung der Anerben uſw. Am Nachmittag erſchien Kreisbauernführer Köhler, Bühnsdorf, der die Marktregelung behandelte. Er ſtellte dieſe bewußt in die Auslandspolitik des Deutſchen Reiches. Am Abend des zweiten Tages fuhren die Teilnehmer nach Bad Segeberg zur Aufführung „Der Erbſtrom". Durch dieſen Beſuch wurde der Vortrag von Landwirtſchaftsrat Dr. Döffinger aus Kaltenkirchen über Raſſenfrage, Vererbungsgeſetz und die Geſetze über Art und Reinhaltung des Blutes bedeutend erleichtert. Mit dieſem Vortrag wurde der dritte und letzte Tag eingeleitet. Sehr intereſſant waren die Vorträge von Landwirtſchaftslehrer Batzom aus Bad Segeberg. Er behandelte das Thema: Des Bauern tauſendjähriger Kampf in der Geſchichte. Den Schlußvortrag hielt der Leiter der Bauernſchule in Berghof, Lemke, über das Weſen und die Aufgaben der Bauernſchule. Er betonte, daß in Berghof nicht nur Bauern, ſondern auch Landarbeiter geſchult werden. Als Feinde der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung bezeichnete er Freimaurer, Juda und Rom. Dieſe rechtzeitig zu erkennen und bekämpfen zu lernen, iſt Hauptaufgabe mit in der Bauernſchule. Anſchließend tat Kreisjugendwart Rickert einen Ueberblick über den Kurſus. Durch alle Vorträge wurde den Jugendwarten bewußt, wie groß die Aufgaben ſind, die ihrer als zukünftige Bauernführer warten.

Bad Segeberg

Tödliche Folgen eines Hufſchlages

Der hieſige Bauer Johannes Kruſe wurde auf der Weide von einem Pferd vor den Unterleib geſchlagen. Er hatte dabei ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß er nach Oldesloe ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort iſt Kruſe, der im 53. Lebensjahre ſtand, jetzt geſtorben.

Steigerung der Geburten um 75 v. H.

Nach der Aufſtellung des Standesamtes Segeberg, deſſen Bezirk die Stadt Bad Segeberg mit 13 Landgemeinden umfaßt und rund 8000 Einwohner zählt, wurden im letzten Jahr 154 Geburten eingetragen; davon entfallen 101 auf den Bezirk der Stadt. Im Jahre 1933 betrug die Geburtenzahl nur 58, ſodaß ſich eine Steigerung um 75 v. H. ergibt. Beſonders erfreulich iſt, daß vor allem die Zahl der zweiten und dritten Kinder weiter geſtiegen iſt. In zwei Fällen wurde das 13 Kind geboren; in beiden Fällen hat der Führer und Reichskanzler die Ehrenpatenſchaft übernommen.

Neumünſter

e In einer Beſprechung mit Preſſevertretern äußerte ſich der Oberbürgermeiſter Stahmer über die augenblickliche Lage der Stadt Neumünſter und hob u. a. hervor, daß die Ueberſiedlung der vielen Bewohner des Kaſernements in die Reihenhäuſer am Exerzierplatz der Stadt große Koſten verurſacht habe. Das ſtarke Anwachſen der Klaſſenfrequenz in den Volks- und Mittelſchulen bedinge die Schaffung neuer Lehrſtellen in dieſen Anſtalten. Auch ſeien der Stadt durch die Berufsſchule, die Polizei und durch die Feuerwehr weitere Ausgaben erwachſen, wogegen durch die allgemeine Zinsſenkung eine Beſſerung der Etatslage eingetreten ſei. Die Schaffung von Rücklagen ſei für Neumünſter als Induſtrieſtadt von großer Wichtigkeit. Angeſichts der immer noch herrſchenden Wohnungsnot werde in den kommenden Jahren die private Bautätigkeit weitgehendſt gefördert. Auch würden der Stadt durch die Erweiterung der Schulräumlichkeiten (die unteren Klaſſen ſind zur Zeit überfüllt) weitere Ausgaben erwachſen. Für den ſeit Jahren ſchon angeſtrebten Bau einer Stadthalle auf der inmitten der Stadt belegenen Kloſterinſel ſei bereits ein Fonds von rd. 200 000 Mark vorhanden, der ſich durch Zinszuwachs ſtändig vermehre. Aus den Stadtüberſchüſſen werden dieſem Fonds weitere Beträge zugeführt, ſodaß in abſehbarer Zeit bei gleichbleibenden Verhältniſſen mit dem Bau begonnen werden könne. Die Eingemeindungsfrage werde in dieſem Jahre zum Abſchluß kommen. Ueber die Zukunft Neumünſters unter Berückſichtigung der Induſtrie-Umlagerung äußerte ſich der Oberbürgermeiſter in günſtigem Sinne.

Malente

In den letzten Monaten ſind in dem Jagdrevier Krummenſee-Sielbeck-Schwonau nicht weniger als ſechs Rehe von wildernden Hunden zerriſſen worden. Die Beſitzer der Hunde wurden ermittelt und haften für den entſtandenen Schaden.

Schleswig

Am Sonntag feierte die Fiſcherwitwe Margarethe Jenſen ihren 75. Geburtstag. Sechs Kinder, 16 Enkel- und 18 Urenkelkinder haben ihrer an dieſem Tage gedacht. Es dürfte eine große Seltenheit ſein, daß eine Frau im Alter von 75 Jahren ſchon achtzehnmal Urgroßmutter iſt.

Huſum

Auf dem Nordbahnhof ereignete ſich beim Rangieren ein ſchwerer Unfall. Der Eiſenbahnarbeiter Weſtphalen aus Rödemis war damit beſchäftigt, zwei Wagen zuſammenzukoppeln. Dabei fiel ihm aus einem Wagen ein großes Stück Kohle auf den Kopf; er ſtürzte zu Boden und geriet mit dem rechten Bein auf die Schienen. Im ſelben Augenblick ſetzten ſich die rangierten Wagen in Bewegung, und die Räder gingen über das Bein hinweg. Weſtphalen wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt, wo ihm das völlig zerfetzte Bein abgenommen werden mußte.

Wyk a. Föhr

In Wyk fand die Vorunterſuchung im Diſziplinarverfahren gegen den früheren Bürgermeiſter der Stadt Wyk, Dr Meyer, ſtatt. Es ſind etwa 30 Perſonen vernommen worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Abeſſinier wollen die Graziani-Armee ins Hinterland locken.

Befehl Muſſolinis zum Generalangriff.

In Addis Abeba beſtreitet man nachdrücklichſt die im amtlichen italieniſchen Heeresbericht gemachten Angaben über die Schlacht am Ganale Doria. Während der italieniſche Heeresbericht von 4000 bisher feſtgeſtellten Toten ſprach, erklärt man in abeſſiniſchen Regierungskreiſen, daß von den Truppen Ras Deſtas überhaupt nur 4000 Mann in die Schlacht eingegriffen hätten. Ras Deſta habe ſeine Hauptmacht vom Kampfplatz ferngehalten.

Der abeſſiniſche Rückzug ſei von Ras Deſta aus ſtrategiſchen Gründen angeordnet worden, und zwar mit dem doppelten Zweck, ſeine Truppen zu ſchonen und die Italiener tiefer in das Gebiet zu locken, wo die italieniſchen Verbindungen ſich lockern müſſen und damit für Überfälle verwundbarer werden. Am Ganale Doria habe ſich nur eine große abeſſiniſche Vorpoſtenſtellung befunden, 65 Kilometer nordweſtlich von Dolo. Ras Deſta habe bisher unter Nachſchubſchwierigkeiten gelitten. Dieſe ſeien jetzt zum Teil überwunden. Verſtärkungen ſeien im Anmarſch. Der Dedjasmatſch Beyne Mered nähere ſich, von ſeinem Hauptquartier Imi, im Tal des Webbe Schebeli, der linken Flanke Ras Deſtas. Der Dedjasmatſch Makonnen marſchiere mit 30 000 Kriegern auf Ras Deſtas Hauptſtadt, Ergarlem, zu. Abeſſiniſche Flieger ſollen ferner in den italieniſchen Kolonien eine rege Flugblattpropaganda betreiben.

Vor einem italieniſchen Großangriff an der Nordfront.

Wie die militäriſche Regierungszeitſchrift „Die faſchiſtiſche Miliz" mitteilt, hat Muſſolini den Befehl zu einer gewaltigen Offenſive in Nordabeſſinien von größerem Ausmaß als die ſüdliche Offenſive General Grazianis gegeben.

Wie aus den Berichten von der Somalifront hervorgeht, erſtreckt ſich jetzt die Frontlinie General Grazianis von einem Punkt etwa 80 Kilometer nordweſtlich von Dolo bis zur Grenze von Britiſch-Somaliland. Im Norden verläuft dieſe Linie quer durch Gorrahei und Saſabaneh. Das entſpricht einer Front von über 700 Kilometer, die von 75 000 Mann italieniſchen und eingeborenen Truppen gehalten werden muß. Die Notwendigkeit, den Verpflegungsdienſt für die italieniſchen Truppen in den neueroberten Stellungen zu organiſieren, hat eine Pauſe im italieniſchen Vormarſch hervorgerufen. Es wird jedoch angenommen, daß General Graziani, um ſeinen Erfolg gegenüber Ras Deſta auszunutzen, ſo bald wie möglich das Signal zu einem neuen Vorſtoß geben wird.

Nicht Maſſenorganiſation, ſondern Ausleſegemeinſchaft.

Der Reichsjugendführer über die Erziehung der Jugend.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſprach vor der Jugend des Gaues Halle-Merſeburg, die ſich im Leunawerk zu einem Führerappell verſammelt hatte.

Unſere Gemeinſchaft, ſo führte er u. a. aus, iſt kein Schlagwort, ſondern lebendige Wirklichkeit, für die ſich 21 unſerer beſten Kameraden opferten. Uns hat mehr zuſammengeführt als der Wunſch, einen großen Jugendverband zu gründen: Es iſt die aus dem Nationalſozialismus geborene erzieheriſche Idee. Wir können den Unterricht der Jugend nicht übernehmen, ebenſowenig wie die Schule unſere Tätigkeit übernehmen kann. Aber wir können uns ergänzen.

Noch in dieſem Jahre wird ein Erziehungsgang eingeleitet, der die geſamte deutſche Jugend mit der tragenden Idee der Zeit in Berührung bringt.

Wir werden durch erhöhten Einſatz unſerer Arbeit bis zum Jahresende das Jungvolk ſo erweitern, daß alle, die im Jungvolkalter ſtehen, von dieſer Organiſation erfaßt werden. Die HJ. wird die Beſten des Jungvolks in die Nachwuchsorganiſation der Partei berufen. Sie findet damit zu ihrer weſentlichſten und tiefſten Aufgabe zurück, die in der Vergangenheit vielleicht mitunter überſehen wurde: nicht Maſſenorganiſation, ſondern Ausleſegemeinſchaft der Jugend zu ſein.

Zu den in München und Braunſchweig erſtehenden

Akademien für Jugendführer

wird als Schulungsſtätte der BDM.-Führerſchaft die Reichsſportſchule des BDM. treten, die in Berchtesgaden errichtet wird. In der ſo vollendeten Organiſation der Reichsjugend hat der Totalitätsanſpruch dieſer Jugend ſeinen Ausdruck gefunden.

Kinder fanden 11500 Mark.

Wahrſcheinlich von Deviſenſchmugglern fortgeworfen.

Am Sonntagvormittag fanden, wie aus Oberwieſenthal im Erzgebirge berichtet wird, vier vom Gottesdienſt heimkehrende Kinder etwa 100 Meter von der Grenze entfernt auf deutſchem Gebiet einen ſeidenen Damenſtrumpf, der 4500 Mark Bargeld enthielt. Die Kinder gingen erſt noch ein Stück ſpazieren, weil ſie annahmen, daß es ſich um Falſchgeld handelte. Als ſie nach Hauſe kamen, zeigten ſie ihrem Vater, einem Lehrer, den gefundenen Schatz, der aber ſofort erkannte, daß es ſich bei dem Fund um echte deutſche Banknoten handelte.

Er ging mit den Kindern nochmals zur Fundſtelle, wo man in nächſter Nähe noch ein weiteres Paket, das 7000 Mark Bargeld in 50- und 100-Mark-Scheinen enthielt, fand. Man nimmt an, daß Deviſenſchmuggler die insgeſamt 11 500 Mark entweder verloren oder aus Furcht vor der Entdeckung im letzten Augenblick vor der Kontrolle weggeworfen haben.

Marxiſtiſche Bluttat in Spanien.

Überfall auf den Polizeidirektor von Jerez — Vier Tote.

In der ſüdſpaniſchen Stadt Jerez wurde in der Nacht der Polizeidirektor von drei Unbekannten überfallen und durch mehrere Schüſſe aus einer Maſchinenpiſtole lebensgefährlich verletzt; ein unbeteiligter Arbeiter, der ſich in der Nähe des Tatortes befand, wurde von einer verirrten Kugel getötet. Als eine Polizeiſtreife die Täter in Arcos de la Frontera überraſchte und feſtnehmen wollte, wurde ſie von den Verbrechern mit Piſtolenfeuer empfangen. Der Polizeioffizier wurde auf der Stelle getötet; die Beamten erwiderten das Feuer, erſchoſſen zwei der marxiſtiſchen Mörder und verletzten den dritten ſchwer.

Olympiaſtraße München—Garmiſch.

Feierliche Eröffnung durch Generalinſpektor Dr. Todt.

Am Sonntag fand die feierliche Eröffnung der Reichsſtraße zu den Olympiſchen Spielen von München nach Garmiſch ſtatt. Eine Kolonne von 200 Kraftwagen und -rädern, an deren Spitze Generalinſpektor Dr. Todt, Miniſterpräſident Siebert, Gauleiter Innenminiſter Adolf Wagner und Staatsſekretär Pfundtner fuhren, nahm vom Odeonsplatz in München ihren Weg auf der Olympiaſtraße nach Garmiſch. In den feſtlich geſchmückten Orten Starnberg, Weilheim und Murnau wurde die Wagenkolonne auf der Durchfahrt von den Formationen der Partei und der Bevölkerung freudig begrüßt und mit Muſik empfangen.

Die Olympiaſtraße München—Garmiſch hat eine Länge von 91 Kilometer und iſt auf acht bis zehn Meter verbreitert worden. Hier wurde in Anpaſſung an die Reichsautobahn in anderthalb Jahren mit einem Koſtenaufwand von 3,6 Millionen Mark der normale Aufbau einer Reichsſtraße vorgenommen. Durch die Beſeitigung der vielen Eiſenbahnübergänge iſt ein reibungsloſer Autoverkehr während der Olympiſchen Spiele ſichergeſtellt, werden doch an den Haupttagen in jeder Richtung nicht weniger als 10 000 Wagen verkehren. An zwei Stellen iſt die Straße durch 227 bzw. 60 Meter lange Tunnels geführt.

Übergabe der Olympia-Flagge.

Dem Präſidenten der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen, Dr. Karl Ritter von Halt, wurde die Olympiſche Flagge, die 1928 in St. Moritz und 1932 in Lake Placid bei den Winterſpielen wehte, übergeben. (Atlantic.)

Staatsführung, Wehrmacht, Kunſt.

Eine Rede des Präſidenten der Reichskulturkammer.

Im Rahmen der Feſtwoche, die das mecklenburgiſche Staatstheater aus Anlaß ſeines 100jährigen Beſtehens feiert, fand Sonntag mittag im feſtlich geſchmückten Schweriner Theater eine Sonderfeſtveranſtaltung ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Präſidenten der Reichstheaterkammer, des Oberregierungsrats Doktor Rainer-Schlöſſer, ſtand.

Er wies auf den Dreiklang Staatsführung, Wehrmacht und Kunſt hin, die alle drei unentbehrliche Faktoren im Leben unſeres Volkes ſind, ſich gegenſeitig ergänzen und, ſchöpfend aus den tiefſten Quellen unſeres Volkstums, jedes für ſich zur Erhaltung und Förderung der Volksgemeinſchaft notwendig ſind. Rainer-Schlöſſer zeigte dann die Forderungen auf, die der Nationalſozialismus an das Theater, an Dichter und Publikum ſtellt. Die Aufgabe der vom Nationalſozialismus geſchaffenen Reichsdramaturgie iſt es, die Zerſetzung des Theaters zu verhindern und die wirklich ſchöpferiſchen Kräfte, die im tiefſten Weſen unſeres Volkstums verankert ſind, zu fördern: Der Dichter ſoll in der Gemeinſchaft aufgehen. Der Redner betonte dabei, daß das überkommene Kunſterbe nicht angetaſtet werde, ſofern es rein, wahr und deutſch ſei. Das Nichtlebensfähige werde ſich von ſelbſt ausſcheiden.

Der Dichter des Dſchungels †.

Zum Tode Rudyard Kiplings.

Der bekannte engliſche Schriftſteller und Dichter Rudyard Kipling iſt in der Nacht zum Sonnabend im Alter von 70 Jahren im Middleſſerkrankenhaus i London geſtorben.

Kipling war ein geiſtiger und ſchriftſtelleriſcher Vorkämpfer des britiſchen Imperiumsgedankens. Seine glühende Vaterlandsliebe ſteigerte ſich bei ihm manchmal bis zu einem Chauvinismus, der ihm das Verſtändnis für die ähnlich geartete Lebensauffaſſung des deutſchen Volke nahm und ihn zu heftigen Ausfällen gegen Deutſchland hinriß. Trotzdem muß das Werk Kiplings, der einer der am meiſten geleſenen Schriftſteller der angelſächſiſchen Wel war, auch von der deutſchen Kritik als unvergängliche Beſitztum der Weltliteratur anerkannt werden. Seine Kunſt, die ihm im Jahre 1907 den Nobelpreis für Literatur verſchaffte, kam in ſeinen Kurzgeſchichten und Tierfabeln, in ſeinen Romanen und Reiſebeſchreibungen, von denen in Deutſchland vor allem die beiden Dſchungelbücher bekannt geworden ſind, meiſterhaft zum Ausdruc

Wilde Jagd auf 30000 Gulden.

Raubüberfall auf einen Geldtransport — Auf der Flucht die Beute im Stich gelaſſen.

In Amſterdam wurde ein wildweſtartiger Raubüberfall auf einen Kraftwagen verübt, der zum Transport von 30 000 Gulden benutzt wurde. Als der Wagen um eine Kurve bog, ſtieß er auf einen anderen quer über di Straße geſtellten Wagen. Als der Fahrer des Geldtransportes gehalten hatte, ſtürzten aus dem anderen Auto drei Burſchen heraus, die mit vorgehaltenen Revolvern die Transportbegleiter in Schach hielten und ſich des Geldes bemächtigten. Dann ſprangen ſie in ihren Kraftwagen zurück. Einer der Angeſtellten folgt ihnen und klammerte ſich am Türgriff des Wagens fe der ſich in Bewegung ſetzte. Der Angeſtellte ſtürzte au das Pflaſter, nahm jedoch die Verfolgung in einem Kraftwagen auf. In dem Dorfe Ooſtzaanen gaben die Banditen das Rennen auf und flüchteten unter Zu rücklaſſung ihres Fahrzeuges. Das Geld, das ihnen b der Flucht hinderlich war, warfen ſie in einen Garten wo es gefunden werden konnte. Einer der Banditen konn auf der Flucht gefaßt werden. In dem Kraftwagen fan man auch drei Flaſchen mit Äther, die offenbar zu Betäubungszwecken mitgeführt worden waren.

Ein Kind bei lebendigem Leibe verbrannt.

In Groß-Steinrade ereignete ſich, wie au Lübeck berichtet wird, ein entſetzliches Unglück. D in einem Hauſe alleingelaſſene Kinde — ein vierjähriger Junge und zwei Nachbarskinder Mädchen im Alter von fünf bis ſechs Jahren — ſpielten mit ſogenannten Wunderkerzen, die ſie an einem glühen den Ofen entzündeten. Plötzlich fingen die Haar des fünfjährigen Mädchens Feuer, da raſch auf die Kleidung der Kleinen übergriff.

Die gellenden Hilferufe der Unglücklichen alarmierten die Mutter der Mädchen und andere Nachbarn, die i die verſchloſſene Wohnung eindrangen und die Flammen erſtickten. Das Mädchen hatte jedoch derart ſchwere Brandwunden davongetragen, daß es auf dem Wege in Krankenhaus ſtarb. Die beiden anderen Kinder blieben unverletzt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 21. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.2 Wetter. ★ 6.30—8.00: Kiel: Morgenmuſik. ★ 7.00: Nachricht Wetter. ★ 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ★ 8.00: Wett Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Altmärkiſ Bauernmädel berichten von Sitte und Brauchtum um eine al Bauernkunſt. ★ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.5 Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und S wetter. ★ 12.10—14.00: Aus Dresden: Muſik am Mittag. 13.00: Wetter, 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachricht ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schi fahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde 17.00: Aus deutſcher Literatur und Literaturgeſchichte. ★ 17.1 Von Heilpflanzen, Kräuterhexen und alter Volksmedizin 18.00—19.50: Von München: Muſik zum Feierabend. ★ 18.4 Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.50: Von München: D olympiſchen Winterdiſziplinen und ihre Wirkung. ★ 20.0 Abendmeldungen. ★ 20.10: Speiſewagenkellner Lindema Hörſpiel aus dem FD. X. ★ 20.40: Unterhaltungskonzert. 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volk muſik.

Dies Waschrezept für stark verschmutzte Berufswäsche ist besonders billig! Versuchen Sie es bei der nächsten Wäsche!
IMI

· Über Nacht einweichen in heißer IMI-Löſung. (1 Paket auf 3 Eimer Waſſer). Für Bäcker- und Metzgerwäſche mit eiweißhaltigen Flecken Einweichlöſung nur lauwarm nehmen!

· Kochen in kalt zubereiteter, neuer IMI-Löſung.

·

· In beſonderen Fällen zweites Kochen mit Perſil.

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Statt Karten

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Maria Beckendorf
geb. Schröder

unsern herzlichen Dank.

Die Kinder

Bimöhlen, den 20. Januar 1936.

Oeffentliche Mahnung der Industrie- und Handelskammer zu K

Wir erinnern hiermit an die umgehende Zahlung des für d Einzelhandelsvertretung fälligen Grundbeitrages für das Re nungsjahr 1935. Ab 31. Januar 1936 erfolgt die zwangswe Einziehung rückständiger Beiträge.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paust**

Dr. Goebbels ſpricht vor 20000.

Die erſte Gautagung in der Berliner Deutſchlandhalle.

Auf einer großen Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. gab am Freitagabend Gauleiter Dr. Goebbels in der Deutſchlandhalle vor ſeinem Gau Richtlinien und Ziel für die Arbeit des Jahres bekannt.

Dr. Goebbels begann ſeine Rede mit einem Rückblick auf den kämpferiſchen Weg der Bewegung. Er kennzeichnete die entſcheidenden Unterſchiede, die von Anfang an gegenüber anderen Parteien in der nationalſozialiſtiſchen Arbeit beſtanden. Der Revolutionär unterſcheide ſich vom Reaktionär im weſentlichen dadurch, daß er in die Zukunft ſchaue. Die Mehrzahl des Volkes aber ſehe immer nur die Schwierigkeiten der Gegenwart, deshalb müßten die Revolutionäre immer wieder die großen Maſſen entfachen. Der große Umwälzungsprozeß gehe fort und werde noch einige Jahrzehnte fortgehen müſſen, bis ſich das verwirklicht habe, was als große Weltanſchauung vom Nationalſozialismus in die Maſſe hineingetragen worden ſei.

„Wir haben bereits jetzt die größte Umwälzung erlebt, die es überhaupt jemals in der deutſchen Geſchichte gegeben hat."

Nach dieſen erſten, oft mit lautem Beifall beantworteten Ausführungen des Gauleiters folgte eine ſcharfe Auseinanderſetzung mit den Meckerern, die über vorübergehenden Mangel an Butter, Schweinefleiſch oder Eiern angeblich nicht hinwegkommen können. In hiebſicherer Redeattacke fertigte Dr. Goebbels dieſe Kreiſe ab: Ohne Butter werden wir fertig, aber wir werden beiſpielsweiſe nicht fertig ohne Kanonen. Schwierigkeiten kommen und vergehen! Dr. Goebbels wies dann auf die großen Probleme hin, die in den vergangenen Monaten gelöſt worden ſind, ſo die Herſtellung der Wehrfreiheit, die Bereinigung der Saarfrage und den Abſchluß des Flottenabkommens, und auf andere wichtige Erfolge, die aus der Arbeit der Bewegung und ihrem Programm erſtanden.

Das Programm der Bewegung werde weiter durchgeführt. Es komme dabei darauf an, doß man das Richtige im richtigen Augenblick tue. über den Zeitpunkt der weiteren Durchſetzung der Ziele des Nationalſozialismus habe die Führung zu entſcheiden.

Anſchließend behandelte der Gauleiter die Wirtſchaftslage des Reiches, die Entwicklung des Arbeitseinſatzes ſowie die Deviſen- und Rohſtofflage. Er ſchilderte die Schwierigkeiten, die ſich für Deutſchland unter anderem aus dem Wegfall der Kolonien ergeben.

Die Rückgabe von Kolonien an das Reich liege nicht nur in unſerem eigenen Intereſſe, ſondern im Intereſſe der ganzen Welt.

Die aus der beſchränkten Rohſtoffgrundlage entſtehenden Schwierigkeiten müßten mit Diſziplin überwunden werden. Die Regierung werde dabei niemals Intereſſenſtandpunkten entgegenkommen. „Wir ſind die ehrlichen Makler der Intereſſengegenſätze unſeres Volkes."

Das Geheimnis der inneren Feſtigkeit Deutſchlands ſei die ſoziale Haltung des neuen Reiches.

Wir verſichern mit unſern ſozialen Taten das ganze Volk gegen politiſchen Wahnſinn! Wenn das Ausland nur zum Beiſpiel das Winterhilfswerk eingehend betrachte, ſo werde es den inneren Ausgleich erkennen müſſen.

Dr. Goebbels kam dann auf die Ziele zu ſprechen, welche die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den letzten drei Jahren erreicht hat: das Heer, die Armee des Arbeitsdienſtes, die großen Bauten der Autobahnen, die Wiederankurbelung der Wirtſchaft, die Zurückführung von über vier Millionen Arbeitsloſen an den Arbeitsplatz. Die Partei habe auch die große Schule des deutſchen Menſchen dadurch wiedergeſchaffen, daß jeder Deutſche durch alle Gliederungen der Partei hindurchgehe. Dr. Goebbels betonte die Notwendigkeit einer ſtarken Bewegung und einer einheitlichen Autorität im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und kam dann auf falſche Gerüchte zu ſprechen, die im Auslande über eine neue Erkrankung des Führers verbreitet ſind. Er ſtellte wörtlich feſt:

„Der Führer erfreut ſich heute nicht nur in bezug auf den Kehlkopf, ſondern in bezug auf ſeine geſamte ſeeliſche und körperliche Konſtitution einer ganz ausgezeichneten Geſundheit, die uns alle herzlich erfreut." Nach dem großen Beifall, der dieſe Worte begleitete, erklärte Dr. Goebbels noch, daß die Gerüchte im Ausland, der Führer habe ſich einen jüdiſchen Arzt beſtellt, Tränen der Heiterkeit in der Umgebung des Führers hervorgerufen hätten.

In langen Ausführungen über die außenpolitiſche Lage behandelte Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Tatſache, daß eine einzige Autorität die deutſche Außenpolitik betreibe und niemand dem Führer in die Außenpolitik hineinreden könne. Das ganze deutſche Volk, das vielleicht noch über die eine oder die andere Frage, wie zum Beiſpiel über kirchliche Dinge, ſich nicht reſtlos von allen Mißverſtändniſſen befreit habe, ſei in den außenpolitiſchen Fragen unbedingt einig. Es gebe keine vaterlandsloſe Partei mehr in Deutſchland, und es gebe keine Macht, die irgendwie das außenpolitiſche Handeln des Führers beeinfluſſen oder ſtören könnte.

Eine Einmiſchung Deutſchlands in den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt finde auf keinen Fall ſtatt. Aber man könne daraus eine Lehre ziehen: Nur ein Volk mit Macht könne den Frieden erhalten, und kein Volk könne ſich auf den Völkerbund verlaſſen.

Die Tatſache, daß Deutſchland den Krieg verloren habe, könne nicht für alle Zeiten bedeuten, daß das deutſche Volk von den Gütern dieſer Erde ausgeſchloſſen werde. Das könne ſich Deutſchland nicht gefallen laſſen. Hätte der Nationalſozialismus 1919 regiert, ſo wäre das Diktat von Verſailles nicht unterſchrieben worden. Wenn ein Volk unter den Methoden eines Vertrages ſeufze und man ihm nicht helfe, dann gebe es ſchließlich ein höheres Geſetz als das, das mit Tinte geſchrieben werde.

Man werde niemals Deutſchland zwingen können, irgend etwas zu tun, was nicht den Intereſſen des deutſchen Volkes entſpreche. Deutſchland habe die Mittel, um ſich gegen ſolche Zumutungen zu wehren. Er mache ſolche Ausführungen nicht etwa um zu provozieren, denn in Wahrheit wiſſe die Welt, daß Deutſchland nur Frieden und Ruhe wolle.

Wenn amerikaniſche Zeitungen ſich jetzt über die Behandlung der Juden in Deutſchland wieder aufregen, dann müſſe man ihnen antworten, daß ſich die Amerikaner zunächſt mit dem Zuſtand beſchäftigen möchten, daß ihr Nationalheld auf der Flucht vor Kinderräubern ſein Vaterland verlaſſen müſſe. Wenn die Welt die deutſchen Juden ſo liebe, ſo ſolle ſie ſie haben. Die Welt ſoll aber auch nicht vergeſſen, daß die jüdiſche Internationale jetzt im bolſchewiſtiſchen Rußland die größten Rüſtungen betreibe, die ernſthaft den Frieden der Welt gefährden könnten.

Wenn jemals etwa eine bolſchewiſtiſche Armee ſich einfallen laſſen ſollte, an deutſchen Grenzen zu erſcheinen, um uns das Heil der Weltrevolution zu bringen, ſo würden wir mit den Methoden der guten preußiſchen Grenadierregimenter antworten.

Mit einigen Worten ſtreifte Dr. Goebbels Außerungen des amerikaniſchen Präſidenten über die angebliche Kriegsgefahr, die durch autoritär regierte Staaten entſtehen könne. Er beginne ſelbſtverſtändlich keine Polemik mit einem fremden Staatsoberhaupt und möchte nur auf die hiſtoriſche Tatſache hinweiſen, daß in dem letzten Jahrhundert die Kriege zum größten Teil durch Demokratien und nicht etwa durch autoritär regierte Staaten begonnen ſeien. Am Schluß ſeiner Ausführungen, in denen Dr. Goebbels immer wieder

die Bedeutung der einheitlichen Führung und die Bedeutung der Wehrfreiheit für die Außenpolitik

im Sinne der Sicherung der deutſchen Grenzen feſtſtellte, ſprach er noch ausführlich über die erzieheriſche Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und über die Lehren, die die Parteigenoſſen aus dem Gautag ziehen könnten.

Dr. Goebbels betonte dann noch, daß nicht alle Gautage in der Deutſchlandhalle veranſtaltet werden würden, vielmehr würden auch in Zukunft einige Veranſtaltungen des Gaues mit Rückſicht auf die Tradition, die der Berliner Sportpalaſt im Kampf der Bewegung erhalten habe, weiterhin im Sportpalaſt ſtattfinden. Nach ſtürmiſchem Beifall der Verſammelten für ihren Gauleiter, dem Geſang der deutſchen Hymnen und dem feierlichen Fahnenausmarſch ſchloß die Kundgebung mit dem tauſendſtimmigen Sieg Heil auf den Führer.

Keine Gegenſätze zwiſchen Schulmedizin und Naturheilkunde.

Neue deutſche Heilkunde — Die 3. Reichstagung der Naturärzte.

Im Dritten Reich hat man das hohe Ziel aufgeſtellt, das menſchenmöglichſte zu tun, um die Volksgeſundheit zu erhalten und zu fördern. Man bleibt nicht nur beim alten ſtehen, ſondern ſchreitet vorwärts in der Erkenntnis, daß man auch vor dem Beſchreiten neuer Wege in der ärztlichen Wiſſenſchaft nicht zurückſchrecken darf, wenn es gilt, der Volksgeſundheit wahrhaft zu dienen. Infolgedeſſen verdient die 3. Reichstagung der Naturärzte, die in Berlin ſtattfand, beſondere Beachtung.

Vor zahlreichen Vertretern der Staatsbehörden und der Bewegung ſprach auf dieſer Tagung Profeſſor Dr. Kötſchau, der Leiter der Poliklinik für biologiſche Medizin an der Univerſität Jena, u. a. über „Wege und Ziele der biologiſchen Bewegung zum Aufbau einer neuen deutſchen Heilkunde". Die Reichsarbeitsgemeinſchaft ſei eine raſch anwachſende Gemeinſchaft von Ärzten, die zum Zweck habe, ſich mit den Heilverfahren zu beſchäftigen, die im Volke ſeit vielen Jahrzehnten verankert ſeien und ſich immer wieder aufs neue bewährt haben. Mit der Feſtſtellung „nationaliſtiſch denken heißt biologiſch denken" ſei die biologiſche Idee in enge Verbindung mit dem weltanſchaulichen Denken des heutigen Staates gekommen. Dank der Unterſtützung des Reichsärzteführers Dr. Wagner, München, iſt

ſchon vieles zum Aufbau einer „Neuen Deutſchen Heilkunde" erreicht

worden. Die Zeit der unüberbrückbaren Gegenſätze zwiſchen der ſogenannten Schulmedizin und der Naturheilkunde ſei endgültig vorbei. Das Zukunftsziel werde eine „Neue Deutſche Heilkunde" ſein, die das Vertrauen des Volkes in weiteſtem Maße beſitzt.

Der Leiter des Rudolf-Heß-Krankenhauſes in Dresden, Dr. Brauchle, umriß dann in einem Vortrage den Begriff der Naturheilkunde. Dr. Hube, Berlin-Mahlow, hielt einen Lichtbildervortrag „Naturheilverfahren im Krankenhaus". Nach weiteren Rednern gab auch Dr. Baſtanier, Berlin, eine „Einführung in die homöopathiſche Behandlung". Der Vortragende wies darauf hin, daß die Homöopathie unbedingt zur Naturheilkunde gehöre, weil ſie ſich auf den Boden der Selbſtheilung ſtelle. Die Homöopathie ſei ein biologiſches Heilmittel, das in jahrtauſendealten Volksweisheiten wurzele, die von den neueſten Forſchungen der wiſſenſchaftlichen Medizin beſtätigt wurden und mit der reinen, ſtrengen Naturheilkunde einen gemeinſamen weltanſchaulichen Boden haben. Somit ſei ſie geeignet, die Schulmedizin zu befruchten und die reine Naturheilkunde zu ergänzen und zu unterſtützen.

Auf der Tagung ſprach auch der Reichsärzteführer Dr. Wagner. In einer bedeutſamen Anſprache legte er ſeine Stellungnahme zur art- und naturgemäßen Heilkunde dar, zu der er aus innerer Überzeugung aus der Erfahrung in ſeiner Praxis gekommen ſei, weil er feſtgeſtellt habe, daß man mit den allgemeinen ſchulmediziniſchen Methoden nicht immer den erwünſchten Erfolg habe. Aber auch

im Intereſſe der Ärzteſchaft ſelbſt und des deutſchen Volkes müſſe ſich der Arzt wieder mehr der biologiſchen Medizin zuwenden.

Die vielbeſprochene Kriſe in der Medizin werde überwunden, wenn ſich die geſamte Ärzteſchaft wieder mit den naturgemäßen Behandlungsmethoden bekanntmache, denen das Volk ſein Vertrauen zugewandt habe. Im Dritten Reich ſeien dem Arzt große Aufgaben geſtellt. Die Vorausſetzung, daß ſie die Ärzteſchaft erfüllen könne, ſei die, daß das Volk wieder Vertrauen zu dem Arzt habe. Mit Nachdruck hob der Reichsärzteführer hervor, daß er eine einſeitige Stellungnahme ablehne. Für ihn komme es darauf an, eine Syntheſe zwiſchen der geſamten Medizin und der Naturheilkunde zu finden. Er ſei entſchloſſen, dieſen Weg, den er bisher eingeſchlagen habe, allen Widerſtänden zum Trotz energiſch und entſchloſſen weiterzugehen.

Ein Flugblatt an die Bevölkerung.

Öſterreichs Nationalſozialiſten fordern Volksbefragung.

Abrechnung mit der Entrechtung und Gewaltpolitik.

In dem Flugblatt wird gefordert, daß die Minderheitsregierung Schuſchnigg das Recht der freien Volksmeinung zu Wort kommen läßt. Die Nationalſozialiſten fordern alſo eine allgemeine und geheime Volksabſtimmung.

In dem Flugblatt heißt es u. a.:

Nationalſozialiſten! Öſterreicher!

Im Namen des deutſchen Volkes von Öſterreich erheben wir Nationalſozialiſten vor aller Welt unſere Stimme, um folgendes feſtzuſtellen, zu fordern und zu erklären: Wir ſtellen feſt, daß das derzeitige Syſtem ſich nur mit Mitteln gewaltſamer Unterdrückung und mit fremder Hilfe an der Macht erhält. Tauſende der Beſten des Volkes, die für Freiheit und Recht der Nation eintraten, wurden verfolgt, entrechtet und in die Gefängniſſe geworfen.

Wir ſtellen feſt, daß das derzeitige Gewaltſyſtem zur Erhaltung ſeiner eigenen Macht gegen den Willen des Volkes ungeheure Summen ſinnlos verſchleudert, während es der immer mehr um ſich greifenden Verelendung des Volkes nicht zu ſteuern vermag.

Wir ſtellen feſt, daß die Regierung des gegenwärtigen Syſtems, indes ſie vorgab, zum Beſten des geſamten Deutſchtums Öſterreichs Unabhängigkeit zu wahren, dieſe längſt völlig preisgegeben hat zugunſten fremder Mächte, die den deutſchen Staat Öſterreich als Werkzeug ihrer deutſchfeindlichen Politik mißbrauchen.

Im Bewußtſein deſſen, daß das deutſche Volk von Öſterreich aus dieſen Gründen in ſeiner überwältigenden Mehrheit das derzeitige Syſtem mit aller Schärfe ablehnt, hat dieſes es bisher ängſtlich vermieden, ſich offen einer Volksbefragung zu ſtellen.

Wir Nationalſozialiſten Öſterreichs fordern im Namen des unterdrückten Volkes vor aller Welt: Recht, Freiheit und Frieden durch Volksbefragung!

Wir fordern eine freie, allgemeine und geheime Abſtimmung zur Ermittlung des unverfälſchten Volkswillens. Durch ſie ſoll eine vom Vertrauen des Volkes getragene Regierung an die Macht gebracht werden, die in Ablehnung jeder volksfremden Abhängigkeit aus dem bisherigen Unruheherd Öſterreich ein Element der Sicherheit und des Friedens im Herzen Europas ſchafft.

Ein merkwürdiger Bericht des Danziger Völkerbundskommiſſars.

Will Sir Leſter mit Abſicht das gute Danzig-polniſche Verhältnis trüben?

Der Kommiſſar des Völkerbundes für Danzig, Sir Leſter, hat ſich bemüßigt gefühlt, in einem Jahresbericht an den Völkerbund eine merkwürdige Darſtellung über die Lage in Danzig zu geben. Der Bericht iſt dazu angetan, eine Vorſchiebung der Frage vorzunehmen, inwieweit der Völkerbund berechtigt ſei, ſich zur Kontrollinſtanz der innerpolitiſchen Entwicklung in Danzig aufzuwerfen.

Sir Leſter erlaubt ſich, der Danziger Regierung u. a. vorzuwerfen, ſie habe im vergangenen Jahr eine „in ſtändig wachſendem Maße verfaſſungswidrige Politik" betrieben. Befremdend iſt auch, wenn der Kommiſſar behauptet, die letzte Danziger Volkstagswahl ſei unter verfaſſungswidrigen Geſetzen durchgeführt worden. Er nimmt Anſtoß an den Verboten einiger jüdiſcher und oppoſitioneller Danziger Zeitungen, an den kurzen Sitzungen des Danziger Parlaments und daran, daß Gauleiter Forſter von den Mitgliedern der NSDAP., die ſich ja alle freiwillig der Partei angeſchloſſen haben, Gehorſam fordert und daß er den Mitgliedern der NSDAP. den Eid gegenüber dem Haupt der Bewegung in Deutſchland abnimmt.

Überaus bezeichnend in dem Bericht ſind die unſachlichen Ausführungen Leſters, wenn er ſchreibt: „Herr Forſter iſt ein junger Mann und ein außergewöhnlich enthuſiaſtiſcher, um nicht zu ſagen fanatiſcher Nationalſozialiſt, welcher glaubt, daß alle Menſchen deutſcher Raſſe oder Kultur auch Nationalſozialiſten ſein müſſen und — welcher Art die Umſtände auch ſein mögen — unbedingten Gehorſam dem Führer ſeiner Partei in Deutſchland leiſten müßten".

Und ſo geht es weiter in dem Bericht, wobei ſich der Völkerbundskommiſſar in Verkennung ſeiner eigentlichen Aufgabe vollkommen in innerpolitiſche Gedankengänge verſtrickt. Es bleibt gänzlich unverſtändlich, aus welchem Grunde der derzeitige Danziger Völkerbundskommiſſar den Zeitpunkt für gegeben erachtet, um eine Einmiſchung in die innerpolitiſche Geſtaltung des Danziger Lebens zu provozieren, durch die im Endeffekt dieſes gute Danzig-polniſche Verhältnis nur getrübt werden könnte.

Kampf um das amerikaniſche Neutralitätsgeſetz.

Proteſte der Italo-Amerikaner.

Der Kampf um Amerikas Neutralitätspolitik iſt, Meldungen aus Waſhington zufolge, wieder einmal in das Sumpfgebiet egoiſtiſcher Intrigen und parteipolitiſcher Taktik geraten. Staatsſekretär Hull, der wie Rooſevelt weitgehende Vollmachten zur Durchführung unbedingter Neutralität im Falle eines Krieges wünſcht, muß täglich in den Ausſchüſſen beider Häuſer ſeinen Standpunkt gegen Intereſſen verteidigen, deren Vertreter teils auf reiche Kriegsgewinne wie im Weltkrieg nicht verzichten wollen, teils Italien von dem geplanten Verbot der Ausfuhr von Kriegsrohſtoffen wie Öl, Kupfer uſw. ausgenommen ſehen möchten.

Dieſe Parlamentarier ſtehen unter ſtarkem Druck von Rechtsanwälten und Schriftſtellern, die im Auftrag italo-amerikaniſcher Vereine darauf dringen, daß Italien nicht von der Ölzufuhr abgeſchnitten werde. Unter der italieniſchen Bevölkerung Amerikas ſind bereits viele „Anti-Rooſevelt-Klubs" gegründet worden; wie das Staatsdepartement bekanntgibt, erhält es täglich über 500 Proteſtbriefe von Italo-Amerikanern, die faſt ſtets den gleichen Wortlaut haben.

Nah und Fern.

Die elektriſche Brücke.

Auf der Löwenbrücke in Rotterdam ereignete ſich ein eigenartiger Zwiſchenfall. Ein Pferdefuhrwerk wollte die Brücke paſſieren, als die Pferde plötzlich Zeichen äußerſter Erregung von ſich gaben und durchzugehen drohten. Paſſanten begannen mit ſchmerzverzerrten Geſichtern groteske Tänze aufzuführen, ſobald ſie die betreffende Stelle der Brücke betraten, an der das Fuhrwerk auf ein geheimnisvolles Hindernis geſtoßen war. Auch Hunde, die über die Brücke liefen, kehrten heulend zurück. Eine Unterſuchung ergab, daß die Brücke, die elektriſch betrieben wird, infolge eines Kabelſchadens unter Strom ſtand. Die Brücke wurde ſofort für den Verkehr geſperrt.

Zwei Arbeiter zu Tode gequetſcht. Beim Abladen eines mit Kohlen beladenen Anhängers in Ibbenbüren (Weſtf.) ſchlug der Wagenkaſten zurück und begrub die beiden mit dieſer Arbeit beſchäftigten Arbeiter unter ſich. Die beiden Verunglückten erlitten ſo ſchwere Quetſchungen, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Ein ſchwerer Bergrutſch ereignete ſich in der Nacht im ſogenannten Fuchsbachtal bei St. Goarshauſen. Mit furchtbarem Getöſe ſtürzten Tauſende Kubikmeter Erde zu Tal und verſchütteten die Straße zwiſchen Dahlheim und Wellnich, ſo daß ſie für den Verkehr geſperrt werden mußte. Wie durch ein Wunder blieb ein Poſtautobus, der noch kurz vorher die betreffende Stelle paſſiert hatte, unverſehrt.

200 000 kleine Sparer betrogen. In Lyon ſind die beiden Direktoren einer Spargeſellſchaft verhaftet worden. Rund ein Drittel des 300 Millionen betragenden Aktienkapitals ſoll vergeudet worden ſein. Die Geſchädigten ſind etwa 200 000 Bauern und Kleinrentner, die ihre Spargroſchen dem Unternehmen anvertraut hatten.

Braunkohlengruben in Oberitalien? In der Gemeinde Vezzano in Oberitalien wurden an mehreren Stellen große Braunkohlenlager entdeckt. Eine geologiſche Prüfungskommiſſion hat ſich an den Platz begeben, um die Funde wiſſenſchaftlich zu unterſuchen.

Das „Memeler Dampfboot" beſchlagnahmt.

Die Sonnabendausgabe des „Memeler Dampfboot" iſt auf Anordnung des Memeler Kriegskommandanten wegen eines Berichtes über die öffentliche Verhandlung beſchlagnahmt worden, in der ſich der Landwirt Bobies aus Dawillen als Vorſitzender ſeines Stimmbezirkes wegen Wahlfälſchung bei den letzten Landtagswahlen zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde mit Rückſicht auf ſeine bisherige Unbeſcholtenheit zu drei Monaten Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfriſt unter der Bedingung verurteilt, daß er zwei Wochen der Gefängnisſtrafe abbüßt und 1000 Lit Buße zahlt.

Während das „Dampfboot" wegen der Berichterſtattung über dieſe Gerichtsverhandlung beſchlagnahmt wurde, iſt dem in deutſcher Sprache in Memel erſcheinenden „Baltiſchen Beobachter" geſtattet worden, einen ausführlichen Bericht darüber zu bringen.

Vereidigung des SA.-Feldjägerkorps.

Am 65. Jahrestag der Grundſteinlegung des Reichs durch General Göring im Berliner Luſtgarten.

Am 65. Jahrestag der Grundſteinlegung des Deutſchen Reiches in Verſailles — ſämtliche Gebäude des Reiches, des Staates, der Stadt Berlin und der Körperſchaften des öffentlichen Rechtes hatten das Hakenkreuzbanner geſetzt — fand im Berliner Luſtgarten die Vereidigung von über 500 SA.-Feldjägern durch den preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring ſtatt. Faſt das geſamte Offizierkorps und vierzehn Ehrenhundertſchaften der Schutzpolizei ſowie zahlreiche Ehrengäſte und Tauſende von Zuſchauern nahmen an der Feier teil.

Punkt 11 Uhr erſchollen über den weiten Platz Kommandos. Die angetretene Schutzpolizeimannſchaft präſentierte den Karabiner, während der preußiſche Miniſterpräſident, General der Flieger Göring, in Begleitung des Befehlshabers der deutſchen Polizei, Daluege, eintraf. Der Berliner Polizeipräſident gab die Meldung der angetretenen Truppe, worauf der Miniſterpräſident unter den Klängen des Präſentiermarſches die Fronten abſchritt.

Dann ergriff der Berliner Polizeipräſident Graf Helldorf das Wort. Nach einem Hinweis auf den denkwürdigen Tag der Grundſteinlegung für das Deutſche Reich in Verſailles im Jahre 1871 betonte er, daß

am 30. Januar 1933 dem deutſchen Volke durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler dieſes neue Reich vollendet erſtanden

ſei. An dieſem Tage ſei Adolf Hitler als Vollſtrecker des Willens der Gefallenen des Weltkrieges und der Freiheitshelden des Dritten Reiches in die Öffentlichkeit getreten. Durch den heute abzulegenden Eid trete das SA.-Feldjägerkorps in ein perſönliches Treueverhältnis zum Reichskanzler.

General Görings Anſprache.

Hierauf erſcholl der Befehl „Zur Vereidigung ſtillgeſtanden!" Von je einer Hundertſchaft der Feldjäger trat ein Feldjäger aus dem Mannſchaftsſtand hervor und legte zwei Finger der rechten Hand auf den Degen eines Polizeioffiziers. Dann ſprachen ſie langſam die Eidesformel nach.

Nun trat Miniſterpräſident General Göring an das Mikrophon und gedachte des Tages, an dem er vor etwa drei Jahren zum erſtenmal zur Preußiſchen Schutzpolizei ſprach. Eine ſchwere und einzigartige Aufgabe lag damals vor uns. Das Inſtrument der Polizei war durch die früheren Machthaber volksfremd geſtaltet worden.

Heute ſteht die Polizei mitten im Volk, treu zum Führer.

Miniſterpräſident Göring ſprach dann über die Entwicklung des Feldjägerkorps. Das Feldjägerkorps wurde nicht gegründet als perſönliche Leibwache, ſondern weil es notwendig war, die alten Kämpfer der SA. und der SS. heranzuziehen und ihnen verantwortungsvolle Aufgaben zu geben. Sie haben Schulter an Schulter mit den anderen Kameraden der Schutzpolizei Ruhe und Sicherheit geſchaffen. Es gilt jetzt, die Organiſation zuſammenzuſchweißen, darum wird das Feldjägerkorps in das Korps der Schutzpolizei hinübergeleitet, das ein Korps der Kameradſchaft und treuer Pflichterfüllung „Seid gute Kameraden, ſeid treue Soldaten des Führers, ſeid tapfere Söhne eures Volkes! Ich danke euch für eure bisherige Treue und ſpreche euch meine Anerkennung aus für euren bisher geleiſteten Dienſt!" ſo ſchloß der Miniſterpräſident ſeine Anſprache. Ein Vorbeimarſch der einzelnen Formationen folgte.

Neue Ausweiſung aus Eupen-Malmedy.

Ein Einwohner aus Raeren iſt, wie aus Eupen gemeldet wird, unter der Beſchuldigung belgienfeindlicher Propaganda ausgewieſen worden und muß bis zum 22. Januar ſeine Heimat verlaſſen. Das Appellgericht kam zu der Feſtſtellung, daß er nicht die belgiſche Staatsangehörigkeit beſitzt. Er wurde wegen Beleidigung der Gendarmerie und Widerſätzlichkeit vor das Gericht von Verviers gezogen. Der Vorfall ſoll ſich angeblich bei einer Hausſuchung bei ſeinem Bruder zugetragen haben. Der Beſchuldigte beſtreitet die Anſchuldigungen. Er habe lediglich geſagt, er werde ſich wegen des Vorgehens der Gendarmerie beklagen.

Der Angeklagte hatte für dieſe Verhandlung die deutſche Sprache beantragt, die aber nicht zugeſtanden wurde, da er nicht Belgier ſei und das deutſche Gerichtsverfahren nur für die Belgier deutſcher Zunge durchgeführt werden könne. Er beantragte darauf die Vertagung, um ſich einen Rechtsbeiſtand zu ſuchen. Die Vertagung wurde bewilligt. Die nächſte Verhandlung ſoll am 22. Januar durchgeführt werden, doch muß der Beſchuldigte ſchon am Tage vorher auf Grund des Ausweiſungsbefehls Raeren und Belgien verlaſſen haben.

Wer ſchreibt den beſten Unterhaltungsroman?

Ein Wettbewerb der Reichsſchrifttumsſtelle.

Die Reichsſchrifttumsſtelle beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda gibt folgendes bekannt:

Einen Wettbewerb zur Erlangung zeitgemäßer, beſter Unterhaltungsromane, die ſich zum fortſetzungsweiſen Abdruck in Tageszeitungen und Zeitſchriften eignen, ſchreibt die Reichsſchrifttumsſtelle beim Reichspropagandaminiſterium aus. Geſucht werden lebensnahe, ſtiliſtiſch und gedanklich einwandfreie Romane, die — wie Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeiner Weimarer Rede ſagte — nicht leichte und ſeichte Amüſierware, ſondern gute und kräftige Tageskoſt für die Erholung und Entſpannung aller Volksgenoſſen ſind. Die Beteiligung ſteht jedem Deutſchen ariſcher Abſtammung frei. An Preiſen ſind ausgeſetzt 10 000, 3000 und 2000 Mark für die drei beſten Romane.

Das Erſtveröffentlichungsrecht geht mit der Prämiierung an den Verlag der „Deutſchen Wochenſchau" über, der auch nachfolgend die Buchausgabe gegen beſondere Honorierung übernimmt. Die zehn nächſtbeſten Romane werden durch die Reichsſchrifttumsſtelle beim Reichspropagandaminiſterium der deutſchen Preſſe zum honorierten Abdruck zugeleitet. Die genauen Bedingungen für die Teilnahme und der dafür notwendige Fragebogen ſind durch die Reichsſchrifttumsſtelle, Berlin W 8, Thüringenhaus, erhältlich.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19. Fortſetzung

XVIII.

In die hellerleuchteten Läden und Warenhäuſer ſtrömen die Menſchen in Scharen, um noch in letzter Stunde dieſes und jenes für den Geſchenktiſch zu kaufen. Sie müſſen ſich alle ſehr beeilen, denn es iſt bald 5 Uhr, und heute, am Heiligen Abend, werden die Läden beizeiten geſchloſſen.

Auch Hella Burger, die noch ein paar Kleinigkeiten für die Weihnachtsbeſcherung des Hausperſonals beſorgen will, befindet ſich unter dieſen letzten Käufern. — Langſam fährt ſie nach Erledigung ihrer Einkäufe in ihrem kleinen Wagen über den Altmarkt, wo das Wahrzeichen der Stadt, der eiſerne Roland, von lauter Weihnachtsbäumen umſtellt iſt. Chriſtmarkt! — Ein feiner, dünner Schnee fällt vom Himmel, und die zarten, weißen Flocken legen ſich auf die grünen Zweige der Weihnachtstannen. — An der Straßenkreuzung zwiſchen Rathaus und Dom muß ſie infolge des Rieſenverkehrs lange Zeit warten, bis ſie weiterfahren darf. Mit Wehmut blickt ſie in die Geſichter der glücklichen Menſchen, die weißgeſchneit und dickbepackt an ihrem Wagen vorbei zu den Straßenbahnen eilen. — „Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!" lieſt ſie beim Weiterfahren über der großen und breiten Domtür. — „... und den Menſchen ein Wohlgefallen!" denkt ſie bitter, während ſie in die dunkle, ſchmale Straße einbiegt, die an der Hinterfront des Rieſenbaues vorbeiführt, der Polizeipräſidium, Amtsgericht und Gefängnis in einem enthält. Düſter und unbeleuchtet liegt die weite Gitterfront des Gefängniſſes vor ihren Blicken. Außer dem Schein weniger Gasfunzeln, die auf den Treppengängen oder in einer Wächterſtube brennen, dringt kein Licht aus dem großen, dunklen Gebäude. — Für Sekunden bleiben einige Schneeflocken auf den Gitterſtäben liegen, um gleich wieder zu ſchmelzen. — Weihnachten! — Hinter welchem dieſer vielen vergitterten Fenſterlöcher mag wohl der Geliebte jetzt einſam und verlaſſen an ſie denken? — Hella fährt drei-, vier-, fünfmal an dieſer finſteren ſchwarzen Gefängnisfront vorüber. Alle ihre Gedanken weilen bei dem Mann, den ſie hinter dieſen Mauern eingeſchloſſen weiß. „Ich bin bei dir, Liebſter", flüſtern ihre Lippen. „Ich bin bei dir! — Du biſt nicht allein — ich bin bei dir — ich bin bei dir — bei dir — bei dir — — —" Als der Rieſenſtrom der aus den inzwiſchen geſchloſſenen Geſchäftshäuſern kommenden Angeſtellten auch in dieſe kleine Straße flutet, muß ſie ihre Pendelfahrt aufgeben und ſich von dem Geliebten trennen. — Bald hat ſie die letzten Häuſer von T. hinter ſich gelaſſen und ſauſt mit ihrem kleinen Wagen in irrſinnigem Tempo die Landſtraße entlang. 70 Kilometer zeigt der Geſchwindigkeitsmeſſer. — Wenn ich jetzt die Hände vom Lenker nehme, iſt alles aus, denkt ſie. Dann hat alle Qual und Verzweiflung ein Ende. — Und Peter? Feſter faßt ſie das Steuer. Ihre ſchmalen Hände in den Pelzglaces umkrallen das Lenkrad. — Nein, nicht ſterben! Du haſt ja eine Miſſion, Hella Burger! Du mußt ja einen Menſchen retten vom Tode und von der Verzweiflung und von der Heimatloſigkeit — — — Durch die Straßen K.s fahrend, ſieht ſie aus den Wohnungen ſchon den Lichterglanz der erſten Chriſtbäume ſtrahlen; und aus der kleinen Kirche klingt feierlich der brauſende Orgelton des Weihnachtschorals: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her. Ich bring' euch gute frohe Mär — — —"

Nach der Beſcherung des Perſonals ſitzt ſie allein mit dem Vater vor dem großen Weihnachtsbaum. Sie haben das Radio angeſtellt und lauſchen den ſchönen deutſchen Weihnachtsliedern. Vater Burger muß mit Wehmut an frühere, glücklichere Weihnachten denken, und Hella weilt mit ihren Gedanken bei dem einſamen und verzweifelten Menſchen in der engen Gefängniszelle. Als Muſik und Geſang plötzlich abreißen und eine harte, metalliſche Stimme im Lautſprecher ertönt: „Achtung! Achtung! Wir bringen Ihnen jetzt die neueſten Zeit- und Sportberichte", ſagt Vater Burger ärgerlich: „Stell' ab, Hella." — „Gleich, Pa", antwortet ſie und erhebt ſich, um dem Wunſch des Vaters zu entſprechen. Auf halbem Wege zum Lautſprecher aber bleibt ſie ſtehen. Was ſagt da der Anſager — —? „Wie bereits bekannt, iſt das größte Ereignis im weihnachtlichen Fußballprogramm dieſes Jahr das Repräſentationstreffen Süddeutſchland gegen Nord- und Mittelitalien, das am zweiten Feiertag nachmittags ½3 Uhr im Stadion von Bologna vor ſich gehen wird. Die Mannſchaftsaufſtellung iſt bei beiden Teams faſt die gleiche, wie beim Länderkampf Deutſchland—Italien am 11. Oktober in München." — — Deutſchland — Italien — München — 11. Oktober — Senator — Mord — Stettner — Reiſe — Hauptbahnhof — Vorortzug — Ackermann — — in wilder Jagd purzeln die Gedanken beim Hören des Radiotextes in ihrem Hirn durcheinander — — „Wir bringen Ihnen nochmals die Aufſtellung der beiden Mannſchaften", klingt da wieder die Stimme des Anſagers. Und dann nennt er nacheinander die Namen der deutſchen und italieniſchen Elf. — Gar nicht ungewohnt, faſt vertraut klingen Hella die italieniſchen Sprachlaute im Ohr und verbinden ſich mit den Gedanken an ihre italieniſchen Silben: ... pur ... icho ... andro Ton ..., ... pur ... icho ... andro Ton ... — Es iſt ja Wahnſinn, denkt ſie. Was ſollen denn ausgerechnet die Namen dieſer Fußballſpieler mit meinen Silben zu tun haben — —? Und „linksaußen" hört ſie da ganz deutlich. — Alfredo Boſſi von Juventus, Turin, halblinks: Carlo Ferrari, gleichfalls von Juventus, Turin, Mittelſtürmer: Enrico Meazzo, Ambroſiana, Milano, halbrechts: Antoni Pizzioli vom F. C. Fierence und rechtsaußen Alexandro Tonſi von Roma, Rom." — „Wie?" ſchreit ſie auf. Und ... andro Ton ... Alexandro Tonſi — — andro Ton ... Alexandro Tonſi funken die Gedanken in ihr Bewußtſein hinein. — „Sag's noch einmal, lieber guter Mann! Sag's noch einmal!" — Aber ſchon ſpricht der Anſager weiter: „Wir können alſo das Treffen gewiſſermaßen als ein Revanchetreffen betrachten für die am 11. Oktober dieſes Jahres erlittene Niederlage." — — Am 11. Oktober erlittene Niederlage, wiederholen ihre Gedanken. Wenn er doch alles noch einmal ſagen würde! Wenn er nur den Namen noch einmal nennen würde! Dieſen einzigen Namen! Wie war er doch nur? — — Andro Tonſi — — Alexandro Tonſi! War's nicht ſo — —? Blitzſchnell überlegt ſie: Vielleicht ſteht die Mannſchaftsaufſtellung auch in der Zeitung — natürlich wird ſie darin ſtehen! Sie rennt aus dem Zimmer. — „Wo iſt die Zeitung? Wo iſt die Zeitung?" hört Vater Burger ſie auf dem Korridor rufen. Der alte Herr iſt vollkommen verſtört über ihr Benehmen. — Was hat ſie denn bloß wieder, denkt er, ſelbſt aufs äußerſte erregt. Was iſt denn wieder los? Wollen denn dieſe Aufregungen gar nicht abreißen? — Aber ſchon kommt Hella zurück, in ihren Händen die dicke Feiertagsnummer des T.ſchen „Generalanzeigers". Sie reißt die Blätter auseinander. Eines nach dem andern fällt dabei auf den Boden. — Sport? Wo iſt Sport? flüſtern ihre Lippen. Sport, Sport, Sport? — Da! Hier iſt es! Pferdeſport — Leibesübung — Radſport: Beſetzung des Sechstagerennens in Dortmund! — Fußball! Hier iſt es! Fußball! Fußball! — und hier: Süddeutſchland — Nord- und Mittelitalien, am zweiten Feiertag, ½3 Uhr im Stadion zu Bologna! — Richtig! — und da iſt auch die Aufſtellung. — Sie überfliegt die Namen — Gramlich — Kobierſki — Haringer — und hier: die Italiener — Romanati — Meazza — Piccioli — und da — da — Tonſi — Alexandro Tonſi — andro Ton — Alexandro Tonſi. — Plötzlich läßt ſie Zeitung Zeitung ſein und rennt unvermittelt zum Vater. Umarmt ihn, küßt ihn, weint und lacht an ſeinem Hals: „Pa, ich brauche Geld. Pa, ich reiſe gleich weg. Nach Bologna, Pa! Nach Bologna! Um 12 Uhr muß ich fahren, da habe ich in H. Anſchluß an den Frankfurter Zug. — Kannſt mich wohl nicht begreifen, Pa, was? Macht nichts. Macht nichts. Später, Pa, ſpäter! Wirſt ſchon alles noch verſtehen!"

Fortſetzung folgt.

Kurz, aber nachhaltig lüften!

Im Winter ſteht das Beſtreben, die Zimmer gut zu lüften, in ſtändigem Widerſpruch mit dem Wunſche, die Wohnräume nicht zu ſtark auszukühlen. Darum muß die Lüftung kurz dauern, aber nachhaltig ſein. Ganz beſonders ſchlimm iſt es, wenn ein Zimmer von dem unangenehmen kalten Tabakrauch angefüllt iſt. Dieſer Tabakrauch ſetzt ſich an Wänden, Möbeln und Vorhängen feſt, und es dauert oft ſtundenlang, ehe er durch ſtändig geöffnete Fenſter vertrieben wird. Dadurch wird aber die Wohnung tüchtig abgekühlt.

Es gibt einen einfachen Trick, den üblen Duft zu vertreiben, ohne die Zimmer auszukühlen. Man ſtelle vor dem Schlafengehen in das raucherfüllte Zimmer eine Schüſſel mit Waſſer. Am nächſten Morgen wird von dem Rauch nicht mehr viel zu ſpüren ſein; denn das Waſſer hat die angenehme Eigenſchaft, die ſich niederſchlagenden Dämpfe anzuziehen.

Ein weiteres Mittel beſteht darin, daß man während der Anweſenheit der tabakrauchenden Geſellſchaft in dem Ofen ein kleines, lebendiges Feuer unterhält, das als ein vorzüglicher Ventilator und Rauchverzehrer wirkt; die Luft in dem Zimmer bleibt unter dieſen Umſtänden ſtets völlig rein und friſch.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 17 Dienstag den 21. Januar 1936 58. Jahrg.

Der König von England geſtorben

Um Mitternacht engliſcher Zeit ergeht folgender Rundſpruch von Sandringham:

„Seine Majeſtät der König iſt wenige Minuten vor Mitternacht friedlich entſchlafen“.

Die amtliche Nachricht

London, 21. Januar

Die offizielle Todesnachricht lautet: „Der Tod kam friedlich zum König um 11 Uhr 55 Min. in Gegenwart ihrer Majeſtät der Königin, des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, der Prinzeß Royal und des Herzogs und der Herzogin von Kent“.

Frederick Willans, Stanley Hewett,
Dawſon of Penn

Die Familie, die die ganzen langen Abendſtunden in trauriger Bereitſchaft verbracht hatte, wurde erſt in letzter Minute an das Sterbebett des Gatten und Vaters gerufen. Der König, deſſen Antlitz durch den Kampf der letzten Tage ſchmal und müde geworden war, verbrachte ſeine letzten Lebensminuten in friedlicher Agonie.

(Aus früheren Meldungen):

England in Sorge um ſeinen König.

Ein Staatsrat verſieht die königlichen Aufgaben — Kronrat am Krankenbett Georgs V.

Seit der Erkrankung Georgs V. ſind die Augen der Welt auf England gerichtet. Montag fand in Schloß Sandringham ein Kronrat ſtatt, und zwar in einem an das Krankenzimmer des Königs anſtoßenden Nebenzimmer. Der Monarch, der, von Kiſſen geſtützt, in ſeinem Bett ſaß, leitete den Rat perſönlich. Die Tür zu dem Zimmer, in dem die Mitglieder des Rates Platz genommen hatten, ſtand offen. Man ſah u. a. den Lordpräſidenten des Kronrats, den langjährigen Miniſterpräſidenten MacDonald, den Innenminiſter Simon, den Lordkanzler Lord Hailſham ſowie den Sekretär des Kronrats, Sir Maurice Hankey, die kurz zuvor aus London eingetroffen waren. Nach der Erledigung der gewöhnlichen Formalitäten wurde das Dokument, das den Staatsrat ernennt, dem König von ſeinem Leibarzt Lord Dawſon zur Unterſchrift überreicht. Die wichtige Verordnung des Königs beſtimmt, daß die Mitglieder des Staatsrats während ſeiner Krankheit ſeine königlichen Aufgaben erfüllen und in ſeinem Namen die laufenden Staatsakte unterzeichnen. Nur Titel dürfen ſie nicht verleihen und das Parlament nicht auflöſen.

Schon 1928 war während der damaligen längeren Erkrankung des Königs einmal ein Staatsrat eingeſetzt worden. Der Beſchluß, einen Staatsrat einzuſetzen, entſprang der Anſicht, daß auch diesmal die Krankheit des Königs wieder längere Zeit in Anſpruch nehmen könnte. Vorher war bei zwei Gelegenheiten ein Staatsrat ernannt worden, nämlich im Jahre 1911, als der König zu ſeiner Krönung als Kaiſer von Indien längere Zeit abweſend war, und im Jahre 1925, als König Georg auf einer Erholungsreiſe im Mittelmeer weilte.

Honig, Eier und Butter für „unſeren guten Freund und Vater“.

Ganz England nimmt Anteil an der Erkrankung ſeines Königs. Die Nachricht von der Krankheit hat in jedem einzelnen Hauſe Sorge und Unruhe ausgelöſt. In der Preſſe werden alle anderen Ereigniſſe von den Berichten über die Krankheit des Königs und über die Anteilnahme der Bevölkerung überſchattet. In Leitartikeln wird der tiefen Beſorgnis und den Wünſchen für baldige Beſſerung und dem Mitgefühl für die Königin und die königliche Familie Ausdruck gegeben. Der König wird überall als „unſer guter Freund und Vater“ bezeichnet. Die Anteilnahme der Bevölkerung äußerte ſich beſonders eindrucksvoll vor dem Buckinghampalaſt, wo Frauen bei der erſten Nachricht von der Verſchlechterung im Befinden im Gebet niederknieten und eine große Menſchenmenge den ganzen Tag über bis in die Nachtſtunden auf- und niederflutete, um die letzte Nachricht zu erhalten. Vor dem Landſitz Sandringham hatten ſich, wie die Zeitungen berichten, Hunderte von Landleuten angeſammelt, viele von ihnen brachten dem König Milch, Honig, Eier und Butter.

Unermüdlich weilt Königin Mary an der Seite des Kranken. Die Königin hatte von Freitag bis Sonntag nur fünf Stunden geſchlafen. Die ärztlichen Berichte vom Sonntag und Montag ſtimmten dahin überein, daß der Zuſtand des Königs unverändert ſei. Die günſtigere Witterung des Montag ließ die Hoffnung aufkommen, daß der König die Krankheit überſteht.

Schloß Sandringham, in dem der König von England, betreut von den beſten britiſchen Ärzten, ſchwerkrank darniederliegt. Hier in Sandringham fand auch der Kronrat ſtatt, der die Einſetzung eines Staatsrats während der Dauer der Krankheit des Königs beſchloß.
(Scherl Bilderdienſt.)

Das Telegramm des Führers.

Großen Eindruck hat in der Preſſe das Telegramm Hitlers hervorgerufen, in dem er dem König ſeine beſten Wünſche für baldige Beſſerung übermittelt. Faſt alle Zeitungen brachten das Telegramm in Fettdruck und ſtellten feſt, daß er das einzige Staatsoberhaupt ſei, das in dieſer Form perſönlich des Königs gedacht habe.

Die Zuſammenſetzung des Kronrats.

Über die Sitzung des Kronrates wurde amtlich folgendes mitgeteilt: „Seine Majeſtät der König ernannte auf einem Kronrat in Sandringham folgende Staatsräte: Ihre Majeſtät die Königin, den Prinzen von Wales, den Herzog von York, den Herzog von Glouceſter und den Herzog von Kent.“

Ärztlicher Bericht: „Zunehmende Schwäche“.

Über das Befinden des Königs von England wurde am Montagnachmittag gegen 18 Uhr engliſcher Zeit (19 Uhr deutſcher Zeit) folgende amtliche Verlautbarung bekanntgegeben: „In dem Befinden des Königs iſt eine zunehmende Schwäche zu verzeichnen.“

Dieſe Verlautbarung war von den drei Leibärzten des Königs unterzeichnet und ſtellte die ernſteſte Nachricht dar, die ſeit Freitagnacht, der Bekanntgabe der Krankheit des engliſchen Königs, an die Öffentlichkeit kam.

90. Ratstagung in Genf.

Merkwürdiges Intereſſe für die Danziger Frage.

In Genf iſt wieder einmal der Völkerbundsrat zuſammengetreten. Es iſt die 90. Tagung, die wie ihre Vorgängerin ihrem Programm nach im Zeichen des italieniſch-abeſſiniſchen Streites ſteht. Seit dem letzten Zuſammentritt des Rates hat ſich die Lage weſentlich verändert. Der Friedensplan, den ſeinerzeit Laval und der frühere britiſche Außenminiſter Hoare ausgearbeitet hatten, iſt tot. Die Empörung darüber in Paris und London iſt verraucht. Aber von der Ölſperre gegen Italien iſt auch merkwürdig wenig die Rede. England hat kein großes Intereſſe mehr daran und hat ſich wohl für eine andere Löſung entſchieden. Der engliſche Außenminiſter Eden, der bisher die Völkerbundsſtaaten ſehr geſchickt nach Englands Willen gelenkt hat, wird auch während dieſer Tagung die Fäden nicht aus der Hand laſſen.

In dieſe etwas gedämpfte Genfer Stimmung iſt plötzlich die Danziger Frage geworfen worden. Danzig und die Flüchtlingsfrage ſind für uns von Intereſſe. Aber es erſcheint uns auffällig, daß die Danziger Frage ſo ſtark in den Vordergrund gerückt wird.

Sollte das Intereſſe an Danzig etwa ein Ablenkungsmanöver ſein, weil man nicht gern von dem Abeſſinienkonflikt, von Ölſperre und dergl. reden will?

Vielleicht iſt der Jahresbericht des Völkerbundskommiſſars für Danzig das Thema, das Genf ſich wünſcht?

Wie gewöhnlich, begann die Tagung mit einer nichtöffentlichen Sitzung. Zu Beginn der öffentlichen Ratsſitzung gedachte der Ratspräſident Bruce (Auſtralien) des verſtorbenen Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon. Dieſem Nachruf ſchloſſen ſich Laval (Frankreich), Eden (England), Beck (Polen) und Madariaga (Spanien) an. Die Vertreter der Türkei und Portugals rühmten Henderſon als Apoſtel des Friedens. Litwinow, der Sowjetvertreter, erklärte, Henderſon habe viel für ein beſſeres Verſtändnis zwiſchen England und der Sowjetunion getan. Der Rat erledigte dann eine Anzahl techniſcher Fragen.

Auf Grund eines von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval erſtatteten Berichtes beſchloß der Rat die

Einberufung einer internationalen Konferenz, die im September 1936 in Genf zuſammentreten und ein internationales Abkommen über die Verwendung des Rundfunks im Intereſſe des Friedens und zur Herſtellung eines beſſeren Verſtändniſſes unter den Völkern ausarbeiten ſoll.

Zu dieſer Konferenz ſollen außer den Mitgliedern des Völkerbundes auch Deutſchland, die Vereinigten Staaten, Braſilien, Coſta Rica, Danzig, Ägypten, Island und Japan eingeladen werden.

In dem gleichen Zuſammenhang nahm der Völkerbundsrat den Entwurf einer Entſchließung über die im Schulunterricht zu verwendenden Geſchichtsbücher an. In dieſer Entſchließung, die auf eine Anregung der letzten Völkerbundsverſammlung beruht, ſprechen die Regierungen den Wunſch aus, daß

im Intereſſe guter internationaler Beziehungen die Jugend in allen Ländern eine gründlichere und vorurteilsloſere Unterrichtung über die Geſchichte der anderen Völker erhalten ſolle.

Dieſe Erklärung ſoll Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Völkerbundes zur Unterzeichnung offenſtehen.

Zum Schluß der Sitzung legte der Vertreter von Ecuador den Bericht des Ausſchuſſes für die internationale Flüchtlingsfürſorge vor. Er ſchlug die Einſetzung eines Ratsausſchuſſes vor, der dieſen Bericht prüfen und dem Rat Vorſchläge unterbreiten ſolle.

Kein Unterſuchungsausſchuß für Abeſſinien.

Der Dreizehner-Ausſchuß des Völkerbundsrates hat Montag nachmittag in eineinhalbſtündiger Sitzung über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt beraten. Das Ergebnis war die Feſtſtellung, daß kein Anlaß zur Entſendung eines Unterſuchungsausſchuſſes nach Abeſſinien vorliege, daß im Augenblick nichts hinſichtlich der Schlichtung geſchehen könne, und daß ferner der Achtzehner-Ausſchuß der Sanktionskonferenz über den Fortgang der Sanktionen zu beſchließen habe. Der Dreizehner-Ausſchuß wird am Dienstag eine neue Sitzung abhalten, um ſeinen Bericht für den Völkerbundsrat auszuarbeiten. Der Achtzehner-Ausſchuß der Sanktionskonferenz iſt auf Mittwoch einberufen.

Eine neue Note aus Addis Abeba.

Gleichzeitig mit der Ablehnung des abeſſiniſchen Erſuchens, einen Unterſuchungsausſchuß zu entſenden, veröffentlichte das Völkerbundsſekretariat eine neue Erklärung der abeſſiniſchen Regierung, in der dieſes Verlangen nochmals geſtellt wird. Das abeſſiniſche Volk, ſo heißt es in der Erklärung, ſei feſt entſchloſſen, ſo lange zu kämpfen, bis ſein Gebiet vom Feinde befreit ſei und es Sicherheitsbürgſchaften gegen einen künftigen Angriff erlangt habe. Die abeſſiniſche Regierung ſtelle aber die Frage, ob die Opfer und die Leiden Abeſſiniens nicht abgekürzt werden könnten? Wenn nicht nachdrücklich und raſch eingegriffen werde, werde der Krieg langwierig ſein.

Die Note ſpricht ſodann von trügeriſchen Meldungen über ſenſationelle Siege am Vorabend der Ratstagung,

und von einem Manöver, das darin beſtehen würde, das Verlangen der abeſſiniſchen Regierung nach Unterſuchung der italieniſchen Greuel in eine politiſche Unterſuchung zur Vorbereitung eines Anſchlages auf die Unabhängigkeit und Unverſehrtheit Abeſſiniens umzuwandeln. Unter Bezugnahme auf das Verlangen der italieniſchen Regierung nach Erweiterung ihres Gebietes in Afrika erklärt die abeſſiniſche Regierung ſchließlich, daß ſie Italien keinerlei Expanſionsrecht und keinerlei hiſtoriſche Miſſion in Afrika zuerkenne.

Brillantendiebſtahl in Baden-Baden.

Für 26 000 Mark Schmuckſachen geſtohlen.

In dem Juweliergeſchäft von E. Burgermeiſter in Baden-Baden wurde am Sonntagnachmittag ein dreiſter Einbruchsdiebſtahl verübt. Diebe drangen nach Zerſtörung der ſchweren Schutzgitter in die Verkaufsräumlichkeiten vor und ſtahlen aus der Schaufenſterauslage Brillantringe, Anhänger und andere Schmuckſtücke. Der Schaden beläuft ſich, ſoweit ſich bis jetzt überſehen läßt, auf etwa 26 000 Mark.

Kriſenfieber in Paris.

Um das Schickſal der Regierung Laval.

Die ſchleichende Regierungskriſe in Frankreich iſt wieder einmal in ein entſcheidendes Stadium getreten. Es iſt beinahe ein Verhängnis: Jedesmal, wenn der Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval nach Genf fährt, wird daheim über ihn und ſein Kabinett entſchieden. Man wird nur Lavals Rückkehr aus Genf abwarten, ehe man das Kabinett Lavals ſtürzt.

Durch die einſtimmig angenommene Entſchließung des Exekutivausſchuſſes der Radikalſozialiſten, in der die Politik Lavals auf außenpolitiſchem, innenpolitiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet ſcharf verurteilt wurde, iſt die Miniſterkriſe offen ausgebrochen. Vorausſichtlich werden nach der Rückkehr Lavals aus Genf erſt Herriot und dann die übrigen fünf radikalſozialen Miniſter ihren Austritt aus der Regierung erklären, ſo daß Laval dann dem Präſidenten der Republik den Geſamtrücktritt des Kabinetts melden müßte.

Damit iſt aber noch gar nicht geſagt, daß nach bewährtem parlamentariſchen Muſter Laval doch wieder die neue Regierung bildet bzw. durch Auffüllung der durch den Rücktritt der radikalſozialen Miniſter freigewordenen Poſten einen Regierungsſturz vermeidet. Ob Laval aber dieſe Löſungsmöglichkeit wahrnimmt, darüber gehen die Meinungen in Paris ſehr auseinander, denn allzu viele Ausſichten, mit einem erneuten Kabinett bis zu den Wahlen durchzukommen, hätte Laval nicht. — Bezeichnend für die Hoffnungen der Linken iſt die Äußerung eines Redners der Volksfront, der erklärte, Daladiers Wahl bedeute Kampf gegen den Faſchismus.

Am Mittwoch Geſamtrücktritt des Kabinetts Laval.

In gut unterrichteten Pariſer Kreiſen rechnet man damit, daß am Mittwoch ein Kabinettsrat ſtattfindet, in deſſen Verlauf Staatsminiſter Herriot ſeinen Rücktritt bekanntgeben wird und die übrigen radikalſozialiſtiſchen Miniſter ihre Abſicht verkünden werden, dem Beiſpiel Herriots zu folgen. Miniſterpräſident Laval, ſo erklärt man, werde ſich dann ſofort zum Staatspräſidenten begeben, um den Geſamtrücktritt des Kabinetts zu unterbreiten. Weiter glaubt man, daß Laval jedes Angebot, eine neue Regierung zu bilden, ablehnen werde.

Über die Nachfolge Lavals ſcheint in radikalſozialiſtiſchen Kreiſen noch keine feſtſtehende Meinung zu herrſchen. Die radikalſozialiſtiſchen Abgeordneten, die am Montag früh in der Kammer waren, bedauerten, daß Staatsminiſter Herriot nicht geneigt ſcheine, die Neubildung einer Regierung zu übernehmen. Als ausſichtsreichſte Kandidaten für das Miniſterpräſidium wurden am Montag die radikalſozialiſtiſchen Abgeordneten bzw. Senatoren Chautemps Marcel Regnier, Steeg und Georges Bonnet genannt, ferner der gegenwärtige Kammerpräſident Bouiſſon, der ehemalige Miniſterpräſident Paul-Boncour, der augenblickliche Staatsminiſter Flandin und der ehemalige Haushaltsminiſter Germain-Martin.

Ständige Gefechte am Ganale Doria.

Gasbomben gegen die abeſſiniſchen Truppen.

Die Gefechte an der abeſſiniſchen Südfront bei Dolo gehen nach den Meldungen vom Kriegsſchauplatz weiter. Nach Berichten des Ras Deſta dauert die vor 15 Tagen begonnene Schlacht bei Dolo und am Ganale Doria weiterhin an. Die Italiener ſetzen dort vor allem Somalitruppen ein, mit deren Spitzenabteilungen die Heeresgruppe Ras Deſtas ſtändig im Kampf liegt. Es wird von dem Einſatz einer großen Anzahl italieniſcher Bombengeſchwader, die die anſtürmenden abeſſiniſchen Truppen mit Gasbomben bewerfen, berichtet. Dadurch ſeien die Abeſſinier gezwungen worden, beſſer geſchützte Stellungen zu ſuchen. Die abeſſiniſche Regierung beſtreitet die italieniſchen Behauptungen von der großen Zahl abeſſiniſcher Gefangener.

Nach dem neueſten italieniſchen Heeresbericht wird die am Ganale Doria geſchlagene Armee des Ras Deſta Damto von italieniſchen Truppen raſtlos verfolgt. Die von General Graziani befehligten Kolonnen haben das Gebiet der Galla Borana betreten und am 18. Januar Filtu, das 230 Kilometer von Dolo entfernt iſt, beſetzt, nachdem ſie feindliche Gruppen, die Widerſtand zu leiſten ſuchten, zerſtreut hatten.

Die Bombenwürfe auf abeſſiniſche Sanitätsſtationen.

Briefwechſel des Präſidenten des internationalen Roten Kreuzes mit Muſſolini.

Das internationale Komitee vom Roten Kreuz veröffentlicht einen Briefwechſel ſeines Präſidenten Profeſſor Max Huber mit dem italieniſchen Regierungschef.

In dem Schreiben des Präſidenten des Roten Kreuzes wird erklärt, daß durch die italieniſchen Bombenabwürfe auf die Sanitätsabteilungen bei Deſſie am 6. Dezember und bei Malka Didaka am 30. Dezember in der Welt eine große Erregung entſtanden ſei. Nicht nur das abeſſiniſche Rote Kreuz, ſondern auch die Landesverbände, die, dem ſchwediſchen Beiſpiel folgend, auf Grund des Genfer Abkommens von 1929 Sanitätsabteilung nach Abeſſinien entſandt haben, verlangten nachdrücklichſt, daß gemäß dem internationalen Abkommen das Zeichen des Roten Kreuzes ihnen Achtung und Schutz gewähre.

Das internationale Komitee vom Roten Kreuz habe den gleichen Wunſch und richte daher an den italieniſchen Regierungschef die lebhafte Bitte, alle Maßnahmen treffen zu laſſen, damit die Wiederkehr derartiger Ereigniſſe vermieden werde.

Es wird demgemäß um eine Mitteilung gebeten, die die beteiligten Landesverbände beruhigen könnte.

In der Antwort erklärt der italieniſche Regierungschef, die italieniſchen Militärflieger in Oſtafrika machten es ſich zur Pflicht, die Abzeichen des Roten Kreuzes zu achten, auch wenn ſie begründeten Verdacht hätten, daß ihre Mitglieder damit Mißbrauch trieben. Jedoch könne es immerhin vorkommen, daß auch eine mit den Abzeichen des Roten Kreuzes verſehene Abteilung manchmal unfreiwillig in die Operationen verwickelt werde.

Niemand beklage mehr als die italieniſche Regierung eine ſolche Möglichkeit. Sie werde alles unternehmen, damit ſie nicht eintrete.

Die italieniſche Regierung könne nur wünſchen, daß geeignete ausgewählte Vertreter des Genfer Komitees ſich auf den Kriegsſchauplatz begeben, um feſtzuſtellen, ob und wie die Regeln der Genfer Abkommen von der einen und der anderen Seite angewendet oder verletzt werden.

Erneute Ausweiſung von Italienern aus Malta.

In Malta haben die Behörden zwei weitere Italiener ausgewieſen. Es handelt ſich um einen Lehrer und eine Lehrerin, die beide von der Regierung angeſtellt waren. Als Grund für die Ausweiſung wird unerwünſchte Tätigkeit angegeben. Wie erinnerlich, ſind erſt am 9. Januar ſechs italieniſche Staatsangehörige von der Inſel ausgewieſen worden.

Deutſche Frontkämpfer am britiſchen Ehrenmal.

Ehrung der Toten Englands durch Niederlegung eines Lorbeerkranzes.

Die ſieben Vertreter der deutſchen Frontkämpferverbände, die in Erwiderung des Beſuches der Abordnung der Britiſh Legion in Deutſchland zur Zeit in London weilen, ehrten zuerſt die Toten des Weltkrieges, die auf ſeiten des britiſchen Reiches fielen und deren Ehrenmal, der „Kenotaph“, ſich in White-Hall, dem Regierungsviertel Londons, erhebt.

Das Hakenkreuzbanner, der Union Jack und die Flagge des Hauptquartiers der Britiſh Legion wehten dem Zuge voran, in dem ſich die Mitglieder der deutſchen Abordnung gemeinſam mit den Vertretern der Britiſh Legion zu den Stufen des Ehrenmals begaben. Eine zahlreiche Menſchenmenge beobachtete mit ehrfurchtsvollem Schweigen die feierliche Handlung. Der Leiter der deutſchen Abordnung, Stahmer, legte im Namen der deutſchen Frontkämpferverbände einen Lorbeerkranz nieder, deſſen mit dem Hakenkreuz geſchmückte Schleife die Inſchrift trug: „Die deutſche Frontkämpferabordnung.“

Nach der Kranzniederlegung beſichtigten die deutſchen Frontkämpfer in Begleitung der Führer der Britiſh Legion einen Betrieb, in dem von ehemaligen engliſchen Frontkämpfern Mohnblumen hergeſtellt werden. Dieſe künſtlichen Mohnblumen ſollen an die blutigen Kämpfe auf den Feldern Flanderns erinnern. Sie werden alljährlich am Waffenſtillſtandstag zugunſten der ehemaligen britiſchen Frontkämpfer und ihrer Hinterbliebenen verkauft.

Der Prinz von Wales dankt.

In Beantwortung des Telegramms, das die deutſche Frontkämpferabordnung beim Betreten engliſchen Bodens an den Prinzen von Wales geſandt hatte, traf von dem engliſchen Thronfolger folgendes Telegramm ein:

„Seine Königliche Hoheit der Prinz von Wales empfindet tief den Gruß der deutſchen Frontkämpferabordnung bei ihrer Ankunft in England und dankt für ihre Anteilnahme an der Krankheit des Königs. Seine Königliche Hoheit wünſcht der Abordnung beſten Erfolg.“

Japans Kampf gegen den Kommunismus.

Der japaniſche Außenminiſter fordert die Bildung eines Abwehrblocks Japan—Mandſchukuo—China.

Der japaniſche Außenminiſter Hirota hielt im japaniſchen Reichstag eine große politiſche Rede, in der er erklärte, daß Japans beſondere Aufgabe die Erhaltung und Feſtigung des Friedens im Fernen Oſten ſei. Hirota ſetzte ſich dann lebhaft für die Bildung eines Dreiländerblocks Japan—China—Mandſchukuo ein und ſtellte für die Verwirklichung dieſes Zieles drei Forderungen auf.

Erſtens müſſe China ein eindeutiges Bekenntnis zur Zuſammenarbeit mit Japan ablegen, um die Einmiſchung dritter Länder zu verhindern. Zweitens müſſe China Mandſchukuo anerkennen und dieſe Anerkennung durch die Duldung der Selbſtverwaltung Nordchinas vorbereiten. Drittens müßten ſich die drei Länder, Japan, China und Mandſchukuo, zur Bekämpfung des Kommunismus zuſammenſchließen.

Starhemberg ſcheut eine Volksabſtimmung.

Seltſame Behauptungen des öſterreichiſchen Vizekanzlers.

Der öſterreichiſche Vizekanzler Fürſt Starhemberg hat am Sonnabend und Sonntag zwei Reden gehalten, die auch bei uns einiges Intereſſe beanſpruchen dürften. Er ſtellte die Forderung auf, daß die Vaterländiſche Front in Öſterreich zu einem einheitlichen Kampfblock zuſammenſchmelzen müſſe und daß nur ſie berechtigt ſein dürfe, in Öſterreich Politik zu machen. Starhemberg erlaubte ſich dabei die etwas ſeltſam berührende Redensart, daß dies nichts mit einem abſolut undeutſchen Kadavergehorſam gegenüber der Staatsführung (!) zu tun habe. Zwiſchen ihm und dem Bundeskanzler Schuſchnigg gebe es keine Gegenſätze.

Starhemberg ſetzte ſich dann für eine Monarchie ein,

die dem hiſtoriſch-traditionellen Denken entſpreche, und lehnte im gleichen Atemzuge die Gerüchte ab, daß er nach dem Thron oder nach der Reichsverweſerſchaft in Öſterreich ſtrebe. Man ſtehe in Öſterreich nicht am Vorabend der Ausrufung der Monarchie.

Nachdem Starhemberg erklärt hatte, daß alle Mitglieder der Wehrverbände der kommenden Miliz angehören würden, betonte er — das iſt als eine Antwort auf die Forderung der öſterreichiſchen Nationalſozialiſten wohl aufzufaſſen —, daß

eine Volksabſtimmung in abſehbarer Zeit in Öſterreich nicht in Frage komme.

Er meinte, eine Abſtimmung ſei Sache der Propaganda, und dieſe hänge von den zur Verfügung ſtehenden Mitteln ab. In dieſer Hinſicht ſei Öſterreich nicht in der Lage, in Konkurrenz zu treten zu den Mitteln, die den Nationalſozialiſten zur Verfügung ſtänden.

In ſeiner zweiten Rede verſtieg ſich Fürſt Starhemberg zu der merkwürdigen Behauptung, daß

ein freies und unabhängiges Öſterreich im Sinne der göttlichen Weltordnung liege.

Nach dem Zuſammenbruch im Jahre 1918 waren ſeine Vorgänger nicht dieſer Anſicht; denn es ſei nur an die damalige Entſchließung im öſterreichiſchen Parlament erinnert, die einen Anſchluß an das Reich in Ausſicht nahm, wenn er möglich werden ſollte. Herr Starhemberg lehnt alſo neuerdings die Eingliederung „in ein zentraliſtiſches Reich“ ab, was immerhin zu ſeiner Kennzeichnung erwähnenswert iſt. Starhemberg ſagte, daß der

Kampf gegen die Anſchlußideologie ein Hauptprogrammpunkt der Vaterländiſchen Front

ſei. Aber er glaubt, weil er und ſeine Freunde gute Deutſche ſeien, daß ſie im Sinne der öſterreichiſchen Vergangenheit den Weg in die Zukunft geſtalten wollten. Er müſſe es ablehnen, in ein Syſtem gezwungen zu werden, das ſeinem innerſten Weſen nach undeutſch und deutſchfremd ſei.

Wenn es Leute in Öſterreich gebe, die behaupteten, daß der Anſchluß an das heutige Deutſchland vereinbar ſei mit einem richtigen und ehrlichen Bekenntnis zum Vaterland, ſo ſage er, das ſei Schwindel und Betrug.

Das öſterreichiſche Volk dürfte trotz Herrn Starhemberg wiſſen, daß dieſe Behauptung für das freie deutſche Volk nicht zutrifft; aber Herr Starhemberg glaubt ja eben daran, daß einmal der Zeitpunkt komme, wo die Begriffe Habsburg und Öſterreich wieder zu beider Glück zuſammenkämen, zum Heile ganz Europas. Habsburg ſei kein degeneriertes und undeutſches Herrſcherhaus. Dieſe Anſicht möge er mit ſeinen öſterreichiſchen Volksgenoſſen ausfechten.

Die Schreckensherrſchaft von Münſter.

Vor 400 Jahren — am 23. Januar 1536 — zerrann der Spuk der Wiedertäufer.

Jede religiöſe Bewegung ſteht in der Gefahr, daß zwei Faktoren ihr die Reinheit ihres Anliegens und die Kraft ihres Wollens nehmen. Einmal die Verquickung religiöſer Kräfte mit denen einer anderen Sphäre, zum anderen das Abbiegen in das Schwärmertum. In Zeiten, da religiöſe Energien mit elementarer Wucht aufbrechen, iſt dieſe Gefahr beſonders gegeben. Als vor gut vierhundert Jahren der Auguſtinermönch durch das Erlebnis der einſamen Kloſterzelle die Einheit der mittelalterlichen Welt ſprengte, wurden in der Reformation Bewegungen an die Oberfläche geſchwemmt, die urſächlich mit dem Aufbruch des Glaubens nichts zu tun hatten. Aber dieſe deutſche Revolution an der Wende zweier Zeitalter bleibt nicht auf die Ebene des Religiöſen beſchränkt, ſondern ergreift alle Bezirke des Daſeins. Renaiſſance und Humanismus zertrümmern das mittelalterliche Weltbild. Daneben läuft die ſtändiſche Revolution, charakteriſiert durch die Erhebung dreier Stände, der Reichsritter, der Bauern und des Handwerks. Politiſche und wirtſchaftliche Tendenzen drängen vor der großen Kuliſſe der lutheriſchen Reformation zum umſtürzenden Durchbruch. Wenn Thomas Münzer, der Prophet des Bauernkrieges, in ſeinem Programm ein Gemiſch von kommuniſtiſcher Theokratie — eigentumsloſer Gottesſtaat — und anarchiſcher Gemeinſchaft der Heiligen verkündet, ſo taucht dieſer ſelbe Gedanke, untermiſcht mit anderen Beſtrebungen, in der Wiedertäuferbewegung wieder auf. Das Sektierertum droht die Reinheit der Tat Luthers zu zerſtören . . .

Die Welle der Reformation hatte das ganze Land erfaßt. Eine Hochburg des alten Glaubens nach der anderen muß ihre Pforten dem neuen Bekenntnis öffnen. In der Stadt des Biſchofs von Münſter tauchen fremde Propheten auf und verkünden den Weltuntergang, der ein neues, goldenes Zeitalter heraufführen wird. Der Haarlemer Bäckermeiſter Jan Mathys hat aus dem Niederländiſchen ſeine Apoſtel ausgeſchickt, die in der Biſchofsſtadt ein neues Jeruſalem gründen ſollen. Der Führer der falſchen Propheten iſt der Leydener Schneidergeſelle Jan Bockelſon. Er verſteht es, ſeinen eifernden Hetzreden Gehör zr verſchaffen und ſeine gläubigen Zuhörer erkennen nicht, daß der gleisneriſche Redner ein ſchlechter Prediger chriſtlicher Ide iſt, weil ſeine Verkündigung ſein früheres Leben in jedem Wort Lügen ſtraft. In den ſchmutzigen Hafenkneipen ſeiner Heimat hat er ſein Geld durchgebracht, bis er ſelbſt eines Tages die ſcharfen Getränke hinter dem Schanktiſch ausſchenkte und läſterliche Reden gegen Obrigkeit und Kirche hielt. Bei der Ratswahl vom 21. Februar 1534 bemächtigt ſich die Sekte der Wiedertäufer der Herrſchaft über die Stadt und macht den ehrgeizigen Tuchmacher Bernt Knipperdolling, einen der fanatiſchſten Parteigänger des holländiſchen Bäckers, zum Bürgermeiſter. Eine apoſtoliſche Chriſtengemeinde mit Gütergemeinſchaft und Vielweiberei führt unter Bockelſons Leitung eine furchtbare Schreckensherrſchaft. Alle „Ungläubigen“ werden dem Schwert ausgeliefert. Auf dem Marktplatz der alten Stadt ſitzt König Jan in prunkvollen Gewändern und hält Gericht, umgeben von ſeinen ſechzehn Frauen. Wenn der Spruch verleſen iſt, ſchlägt der „heilige Prophet“ den Verurteilten eigenhändig mit einem rieſigen Schwert den Kopf vom Rumpf.

Aber vor der Stadt lauert ſchon die rächende Nemeſis, die Göttin der vergeltenden Gerechtigkeit, die dem Spuk der Sektierer ein Ende bereiten wird. Die Gewappneten des Biſchofs und die Landsknechte des lutheriſchen Landgrafen von Heſſen hungern die Stadt aus. Alle Zugänge zum „neuen Jeruſalem“ werden bewacht. Das Geſpenſt des Hungers ſchleicht durch die „heilige Stadt“, deren Marktplatz ſich noch immer rötet mit dem Blut der Enthaupteten. Der Verrat flackert in der Umgebung Jan Bockelſons auf: durch einen geheimen Zugang dringen die Soldaten des Biſchofs in die nächtliche Stadt. In einem Turmzimmer wird König Jan aufgeſpürt. Furchtbar iſt das Strafgericht. Am 23. Januar 1536 rollen die Köpfe Bockelſons und Knipperdollings vom Schafott in den Sand. Der Spuk der Wiedertäufer iſt zerronnen in einem Meer von Blut . . .

Heute noch hängen am Turm der Lambertikirche, hoch über den Dächern der alten Biſchofsſtadt Münſter, rieſige, mannshohe Käfige, in denen man vor 400 Jahren die Leichen der hingerichteten Wiedertäufer zur Schau ſtellte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar.

Berliner Wertpapierbörſe. Wie gewöhnlich am Wochenbeginn, ſo ſetzte auch diesmal am Montag die Börſe nicht allzu lebhaft ein. Die Grundſtimmung war aber feſt und zuverſichtlich. Für feſtverzinsliche Werte war das Intereſſe wieder ziemlich gering.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; ausſortierte (abfallende) Ware 8,50 B. Auslandeier. Holländer: Sonderklaſſe 11,50.

Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D 8,50; Dänen, Schweden, Norweger, Finnen Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9, Größe D —; Bulgaren: Sonderklaſſe 11,25 Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 9,25; Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D —; Türken und Rumänen: Sonderklaſſe —, **Größe A 10,50, Größe B 9,75**, Größe C 8,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Auftrieb: Schweine **5009, Beobachtungstiere** 995. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,65–0,74	0,60–0,70
mittlere Maſtkälber	0,56—0,64	0,50—0,60
geringere Kälber	0,42—0,55	0,40—0,50
geringe Kälber	0,34—0,40	0,34—0,40

Auftrieb 1182, Beobachtungstiere 82. Handel: ſchleppend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21 Januar

Der Spruch des Tages:

Der Aberglaube iſt ein Kind der Furcht, der Schwachheit und der Unwiſſenheit. Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage.

22. Januar.

1536 Hinrichtung der Wiedertäufer in Münſter.
1729 Der Dichter Leſſing geboren.
1849 Der Dichter Auguſt Strindberg geboren.
1850 General der Infanterie Litzmann geboren.

Kleine Mittel – große Wirkungen.

Der Hausfrau Stolz iſt eine blitzende Wohnung. Ohne große Mühe läßt ſich dies erzielen, wenn man ſich für die einzelnen Arbeiten einiger Kniffe bedient, die recht einfach und wohlfeil ſind. So verwendet man zum Auffriſchen von lackierten Möbeln eine aus einem Viertelliter Leinöl und zwei Eiweiß beſtehende Miſchung, mit der man mittels trockenem Wolllappen die Gegenſtände leicht einreibt. Auch für matt gewordene Fußböden eignet ſich dieſe Miſchung.

Über Flecke im Fußboden braucht man ſich nicht lange zu ärgern. Man reibt ſie gehörig mit feuchter Zigarrenaſche ab, und der Fleck iſt verſchwunden. Waſſerflecke beſeitigt man vom Fußboden durch einen mit Eſſig getränkten Lappen, den man eine Nacht darauf liegen läßt, während Blutflecke entfernt werden, indem man die Stelle mit ſtark verdünnter Schwefelſäure abreibt und mit etwas Sodawaſſer nachſpült.

Um lackierte Möbel zu ſäubern, reibt man ſie mit einem Lederlappen kräftig ab und wäſcht mit lauwarmem Waſſer nach, dem man etwas Salmiak hinzufügt, falls Flecke zu beſeitigen ſind. Durch Abreiben mit einem in Petroleum getauchten Lappen, der dann mit Waſſer angefeuchtet wird, beſeitigt man ſpielend unſchöne Waſſerflecke auf polierten Möbelſtücken.

Will man Teppichen wieder ihr urſprüngliches friſches Ausſehen geben, ſo klopft und bürſtet man ſie gehörig aus, reibt ſie mit einer reichlichen Menge Reismehl ein und bürſtet ſie dann wieder ſauber ab, wobei man etwaige Flecke mit Benzin beſeitigt. Zum Reinigen von Kokosläufern empfiehlt ſich die Behandlung mit einer Panamalöſung. Einige Handvoll Panamaſpäne werden über Nacht in einem Eimer Waſſer eingeweicht. Man taucht dann den Läufer hinein, bürſtet ihn [illegible] aus und wäſcht mit klarem Waſſer nach.

Mit heißer Weizenkleie, die man auf ein trockenes Tuch nimmt, vermag man der Tapete durch ſtrichweiſes Abreiben ein ſauberes und neuartiges Ausſehen zu geben. Finden ſich Fettflecke auf der Tapete, ſo laſſen ſie ſich durch ein dick aufgetragenes Gemiſch aus Kreide mit Benzin getränkt leicht entfernen. Hat der Wohn- und Eßzimmertiſch durch Aufſetzen heißer Schüſſeln oder ſonſtiger Gefäße unſchöne Ränder bekommen, ſo kann man dieſe mühelos durch tüchtiges Abreiben mit Spiritus auf einem wollenen Läppchen beſeitigen.

Erſtaunlich ſind die Wirkungen, die mit derartigen einfachen Mittel im Haushalt erzielt werden und die den Hausfrauen helfen, ihren Wunſchtraum von dem geputzten und gepflegten Heim zu verwirklichen.

Vorherige Ausleſekämpfe unerwünſcht.

Reichsberufswettkampf beginnt erſt Anfang Februar.

Durch einen Teil der Preſſe ging vor kurzem die Mitteilung, daß in Fabriken, Werkſtätten und Schulen bereits ſeit langem Vorprüfungen und Ausleſewettkämpfe für den kommenden Reichsberufswettkampf ſtattfinden. Wie die Preſſe- und Propagandaſtelle für den Reichsberufswettkampf 1936 hierzu mitteilt, ſind bei der ganzen Anlage des erſt Anfang Februar beginnenden Berufswettkampfes der deutſchen Jugend irgendwie geartete, vorherige Ausleſekämpfe gar nicht erwünſcht und auch nicht notwendig. Der in Ortskämpfen, Gaukämpfen und Reichsentſcheidung gegliederte Reichsberufswettkampf ſtellt ſelbſt einen auf Ausleſe aufgebauten Leiſtungswettſtreit dar, der durch vorherige Prüfungen nur an Wert für die teilnehmenden Jungen und Mädel verlieren würde.

Ab 1. März:

Beſchäftigung nur mit Arbeitsbuch.

Verordnung für 16 Induſtriegruppen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat durch Verordnung beſtimmt, daß die für die Beſchaffung des Arbeitsbuches aufgerufenen 16 Induſtriegruppen die Beſchaffung des Arbeitsbuches für ſämtliche Arbeiter und Angeſtellte bis zum 1. März 1936 beendet haben müſſen. Die Neueinſtellung und die Arbeitsaufnahme darf innerhalb der 16 Induſtriegrupen dann nur noch erfolgen, wenn der Arbeitnehmer im Beſitz des Arbeitsbuches iſt. Wer das Arbeitsbuch nicht beſitzt, macht ſich ſtrafbar.

Wahrſcheinlich werden noch einige Ergänzungen dieſer Verordnung, beſonders über die Frage ergehen, ob das eigentliche Zeitungsgewerbe auch zu dem Verlagsgewerbe gehört, das bereits für die Beſchaffung des Arbeitsbuches aufgerufen iſt.

Welches iſt Deutſchlands beliebteſte Tanzkapelle?

Wie die Reichsſendeleitung mitteilt, ſind beim Deutſchlandſender auf die Rundfrage nach der beliebteſten Tanz- und Unterhaltungskapelle des letzten Jahres mehr als 9000 Zuſchriften eingegangen. Die Kapelle Barnabas von Geczy, die bei ihren Darbietungen die Geige in den Vordergrund ſtellte und gerade wegen dieſer bevorzugten Behandlung der Streichinſtrumente in beſonderem Maße zu den Sendungen herangezogen wurde, vereinigte auf ſich den größten Teil der eingegangenen Stimmen. Ihr folgte die Kapelle Adalbert Lutter und als dritte das Orcheſter Otto Dobrindt.

General der Kavallerie Knochenhauer. Der Führer und Reichskanzler hat den Kommandierenden General des X. Armeekorps, Generalleutnant Knochenhauer, mit Wirkung vom 1. Jan. 1936 zum General der Kavallerie befördert.

mm **Zum Vorſitzenden des Schweinekontrollrings** Mittelholſtein wurde als Nachfolger des verſtorbenen Bauern Johannes Rathjen-Stellau der Bauer Hans Hauſchildt-Hagen beſtellt.

mm **Auszeichnung.** Auf der letzten Zuchtſchweineſchau in Rendsburg erhielt der Bauer Hans Hauſchildt in Hagen auf zwei Zuchteber des deutſchen Edelſchweins einen 1d- und einen 2c-Preis.

Auch Du kannſt Freude bereiten!

Spende ein Rundfunkgerät für das Winterhilfswerk!

Gib Deine Anſchrift der N.S.V. bekannt!

Dietrich Eckart, ein Leben für Deutſchland

Der Lauenburgiſche Anzeiger ſchreibt: Hier ſtand ein Prediger, und ſeine Worte waren durchglüht von der Liebe zu ſeinem, zu unſerem Helden Dietrich Eckart; ſie waren erfüllt von der Verehrung, die dem Dichter gebührt, der ſein Leben und ſein Werk zu einem Opfergang geſtaltete. Spontan war das Sieg Heil, das all die vielen im Saale auf den ausbrachten, den Eckart ſeheriſch als den alleinigen Führer erkannt hatte: Adolf Hitler! So ſchloß die Feierſtunde, die den Mitgliedern der NS.-Kulturgemeinde, ihren Gäſten, den NS.-Formationen und Verbänden, der zahlreich anweſenden Jugend aus BDM. und HJ. unendlich viel gegeben hatte.

Folgenſchwerer Verkehrsunfall. Auf der Kieler Chauſſee kam abends in der Nähe der Hoffnung ein in Richtung Lentföhrden fahrender Perſonenwagen, in dem ſich die Kieler Familie Krohn befand, ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Während der Fahrer mit dem Schreck und die beiden Kinder mit Schrammwunden davon kamen, erlitt die Ehefrau des K. ſchwere Kopfverletzungen. Sie mußte mit dem Krankentransportwagen des Sanitätszuges Bad Bramſtedt ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden.

rm **Handball** Das erſte Handballpflichtſpiel im neuen Jahre fand am Sonntagnachmittag in Hardebeck ſtatt. Die Hardebecker wollten ihre führende Stellung in der Staffel behaupten und unbedingt gewinnen. Unbegreiflich iſt daher, daß die Mannſchaft zu Beginn des Spieles nur 9 Mann zur Stelle hatte, die ſich ſpäter auf 10 ergänzte. Die Bramſtedter Turner waren ſich ihrer Aufgabe bewußt und fuhren mit ſtarker Mannſchaft nach Hardebeck. Das Spiel ſelbſt war auf dem ſchneebedeckten Sportplatz äußerſt ſchwer. Gleich nach Anſtoß ging Bramſtedt mit 1:0 in Führung, doch Hardebeck war immer gefährlich und konnte nach jeder Führung ausgleichen. 1:1, 2:1, 2:2, 2:3, 3:3 und 4:3 lautete das Ergebnis aus der erſten Spielhälfte. In der zweiten Runde drehten die Bramſtedter Turner das Tempo mächtig auf. In kurzer Zeit ſtand das Spiel 8:3 für Bramſtedt. Hardebeck konnte dann zwar noch 2 Tore aufholen, aber Bramſtedt konnte zum Schluß mit 2 weiteren Toren (10:5) den Sieg und die Punkte ſicherſtellen. Damit iſt zunächſt die Staffelführung vor Hardebeck geſchafft. Bei dem Gegner konnte eine ganz bedeutende Formverbeſſerung feſtgeſtellt werden Mancher andere Gegner wird ſich noch an dieſen eifrigen Turnern die Zähne ausbeißen. Die Bramſtedter Mannſchaft beſtritt in folgender Aufſtellung den Kampf:

Schulz
Schramm Ehlers, A.
de Bernardo Meyer Jöns
Baumgarten Greve Freeſe Ehmke Riepen

Der Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachſen.

Hitzhuſen

Der Geſangverein „Liedertafel“ in Hitzhuſen hatte die Mitglieder zu einer Generalverſammlung nach dem „Forſthaus“ einberufen. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß ſich der Verein im verfloſſenen Jahr ſehr gut entwickelt hat. Der Kaſſenbericht wurde zur Kenntnis gebracht. Wegen Arbeitsüberlaſtung wurde der Vorſitzende Sangesbruder Otto Ellwig ſeines Amtes entbunden und Sangesbruder Heinrich Lange einſtimmig zu ſeinem Nachfolger gewählt. Zum ſtellv. Vorſitzenden wurde Otto Elwig gewählt. Einer Anregung entſprechend wird von nun ab der „Bunte Abend“ ſtets am letzten Tag des Jahres ſtattfinden. — Weil ſie falſch überholte wurde eine junge Radlerin aus Kellinghuſen vom Anhänger eines Laſtzuges gegen den Kantſtein gedrückt, ſodaß das Mädchen ſtürzte und ſich neben einen Naſenbeinbruch Verletzungen an der Stirn zuzog. — Für den hieſigen Löſchzug der Amtsfeuerwehr Weddelbrook fand im Gaſthof „Forſthaus“ ein Schulungsabend ſtatt. Oberfeuerwehrmann Willy Krüger, Bad Bramſtedt, dem die Schulung oblag, ſprach zunächſt über das Thema „Aufgaben der Feuerwehr im neuen Staat“ und dann über „Forderungen an den Führer — Forderungen an den Mann. Beſonders lehrreich war das letzte Thema, in dem der Vortragende anhand von Modellen die Handhabung der Motorſpritze ſowie deren Einrichtung demonſtrierte.

Weddelbrook

Unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers Pg. Fock fand in Wolters Gaſthof die Generalverſammlung des Kontrollvereins Weddelbrook-Hitzhuſen-Hagen-Mönkloh ſtatt. Nach einem kurzen Rückblick, den der Vorſitzende zeichnete, erſtattete der Kontrollbeamte Rüſcher den Geſchäftsbericht für das Jahr 1934-35. Der Verein geht mit 27 Mitgliedern ins neue Geſchäftsjahr. Trotz der knappen Heuernte und des Futtermittelmangels konnte die Vereinsleiſtung in gleicher Höhe wie im Vorjahr gehalten werden. Intereſſant war das Ergebnis der Heuunterſuchung. Es wurden im Sommer 1935 zwei Proben an den Verband zur Unterſuchung eingeſandt. Das Reſultat war erheblich beſſer als im Vorjahr. Leider wurden im Berichtsjahr wieder einige Beſtände vom ſeuchenhaften Verkalben befallen. Hervorzuheben iſt, daß im Berichtsjahr der Austrieb ſchon ſehr früh, im April, erfolgen konnte. Im Mai 1935 ſtellten ſich ſehr ſtarke Nachtfröſte ein, die den üppigen Graswuchs vernichteten, ſo daß bald eine fühlbare Grasknappheit eintrat, wodurch wiederum die Leiſtungen erheblich zurückgingen. Aus den Leiſtungen im Berichtsjahr iſt folgendes hervorzuheben. Die beſte Herde des Vereins brachte es auf eine Leiſtung von 4981 Kg. Milch mit 3,41 Fettproz. und 169,79 Fettkg. Die beſte Kuh (Herdbuch Nr. 60839) hatte die gute Leiſtung von 7740 Kg. Milch mit 3,23 Proz. Fett und 250 Fettkg. zu verzeichnen. Die Zahl der Kühe mit über 150 Kg. Fett betrug 59. Der bisherige Vorſitzende W. Fock wurde einſtimmig wiedergewählt. Zum Abſchluß ſprach in einem lehrreichen Vortrag Tierarzt Dr. Wilhelmi, Bad Bramſtedt, über das Thema „Seuchenhaftes Verkalben“ ſowie über andere wichtige Fragen.

Lentföhrden

Am Sonntag war die Handballmannſchaft des hieſigen Turn- und Sportvereins zu einem Freundſchaftsſpiel nach Neumünſter gegen Gut Heil 2 eingeladen. Die Mannſchaft ſpielte in folgender Aufſtellung:

Potleſch
Reuſch 2 Gooden
Hermann Mattießen Vogler
Remke Reuſch 1 Bahnſen Behnke Kleinbongardt

und ſiegte 4:0. — Anläßlich des Stiftungsfeſtes am 2. Februar findet das Rückſpiel in Lentföhrden ſtatt.

Nützen

Ueber 70 Hühner eine Beute des Raubwildes. In dieſem Winter wurden die Geflügelbeſtände unſeres Ortes ſtark vom Raubwild, beſonders Füchſen, heimgeſucht. Es gibt kaum einen Beſitzer, der vom Raubzug verſchont geblieben iſt. Bisher ſind auf das Konto der Räuber über 70 Hühner, Gänſe und Enten zu ſetzen.

Neumünſter

e Nochmals ein „Schuß“ mit dem Autoreifen. Wie vor einigen Tagen bei dem Zigarrenhändler Düffert an der Kielerbrücke, ſo wurde geſtern abend bei dem Buchhändler Clement am Kuhberg eine der großen Schaufenſterſcheiben dadurch zertrümmert, daß von einem Ballonreifen eines vorbeifahrenden Laſtzuges ein fauſtgroßer Stein mit großer Wucht zur Seite geſchleudert wurde und die Scheibe durchſchlug. — Wegen fahrläſſiger Transportgefährdung mußte ſich geſtern der 22jährige Walter Rohls aus Tankrade vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Als er in der Frühe des 20. Okt. v. Js. mit einem Milchtransportauto nach Lübeck unterwegs war, kam in dem Augenblick, als er beim Bahnhof Butterſtieg den ſchrankenloſen Uebergang paſſieren wollte, in kürzeſter Entfernung ein Triebwagen mit Anhänger angebrauſt. Das Auto prallte mit großer Wucht gegen den mit Milchkannen beladenen Anhänger, der aus dem Gleis geworfen und gegen eine Verladerampe geſchleudert wurde. Es gab an beiden Fahrzeugen großen Materialſchaden. Bei dem Angeklagten wurde mildernd berückſichtigt, daß es damals ſehr regneriſch und dieſig war und daß der Bahnübergang durch eine Böſchung und Gebäude ſehr unüberſichtlich iſt. Auch die Warnſignale konnte er wegen des Sturmes und der Motorgeräuſche nicht hören. Er wurde anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von einem Monat zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt. — Ein teurer Spaß. Dem Bauernführer L. in Nützen, den ſie anſcheinend nicht leiden mochten, warfen die beiden 22jährigen K. und L. aus Nützen und Nahe einige Fenſterſcheiben ein und mußten ſich nun wegen Sachbeſchädigung verantworten. Zahlreiche Bewohner von Nützen wohnten der Verhandlung bei, in der es jedoch zu einem Vergleich kam. Nachdem ſich die jungen Leute in aller Form entſchuldigt hatten und ſich verpflichteten, je 75 Mark in Raten an das Winterhilfswerk zu zahlen, wurde die Sache bis zur endgültigen Regelung vertagt. — Der vierfach (auch wegen politiſcher Verfehlungen) vorbeſtrafte R. war bei Fehrenbötel beim Fang wilder Kaninchen mit Frettchen ertappt worden, nachdem er erſt kurz zuvor aus dem Gefängnis entlaſſen worden war. Er wurde zu vier, ſein Helfer K. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, während der bisher unbeſcholtene Sch. mit 50 Mark Geldſtrafe davonkam.

Hauptſchriftleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlich für den geſamten Textteil: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt**
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Auguſte Twieſel in Wolgaſt aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Fünfköpfige Verbrecherbande gefaßt. In Amſterdam verhaftete die Kriminalpolizei eine fünfköpfige Verbrecherbande, die unter Anführung eines Mannes mit dem Beinamen „Witte Nelis" wegen einer Reihe von in der letzten Zeit nach Art amerikaniſcher Gangſter verübten Dynamitanſchlägen auf Geldſchränke geſucht wurde. Drei Kraftwagen, die ſich im Beſitz der Bande befanden, wurden beſchlagnahmt. Bei zwei Mitgliedern der fünfköpfigen Bande handelt es ſich um Frauen.

Brandſtiftung zur Aktenbeſeitigung. Im Arbeitsminiſterium in Paris brach Sonntag plötzlich Feuer aus, und zwar im erſten Stockwerk in der Abteilung für Kontrolle der ausländiſchen Arbeiter und Angeſtellten. Obwohl die Feuerwehr raſch zur Stelle war, wurde ein Fußboden und eine größere Anzahl von Akten zerſtört. Wie ſich aus der Unterſuchung ergab, liegt Brandſtiftung vor. Der verantwortliche Leiter der Abteilung hat bei der Unterſuchung erklärt, es ſei ihm von verſchiedenen Seiten angedeutet worden, daß dieſe Akten eines Tages geſtohlen werden könnten. Er habe deshalb ſtets mit beſonderer Sorgfalt dieſe Akten verſchloſſen gehalten.

Im Wahnſinn die eigene Familie getötet. In einem kleinen Dorf in der Nähe von Nyons (Frankreich) fand man die Frau eines Arbeiters und ihre beiden Kinder mit zerſchmetterten Schädeln und durchſchnittenen Kehlen in den Betten. Der Ehemann hatte ſich erſchoſſen. Aus einem hinterlaſſenen Brief geht hervor, daß der Arbeiter ſeine Familie und ſich ſelbſt in einem Wahnſinnsanfall getötet hatte.

D-Zug-Maſchinen in Arbeiterzug hineingefahren In der Grafſchaft Lincolnſhire (England) ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück, dem ſechs Perſonen zum Opfer fielen, während ſieben Perſonen ſchwer verletzt wurden. Zwei aneinandergekuppelte D-Zug-Maſchinen rannten in großer Fahrt in einen Arbeiterzug hinein.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach einer neuen Verordnung des Reichsarbeitsminiſters über die Angeſtelltenverſicherung der Schriftleiter und leitenden Angeſtellten der Preſſe iſt für die genannten Berufszugehörigen die Beitragszahlung vom 1. Januar 1936 ab wieder Pflicht.

Nürnberg. Das Hotel „Deutſcher Hof" wird mit den angrenzenden Gebäuden der Siemens-Schuckert-Werke vereinigt und zu einem Großhotel ausgebaut werden, das in der Lage iſt, den erhöhten Bedürfniſſen, die die Reichsparteitage mit ſich bringen, Rechnung zu tragen. Das Großhotel wird durch die Partei erbaut werden.

Berlin. In Berlin finden zur Zeit deutſch-ſchwediſche Beſprechungen über induſtrielle und landwirtſchaftliche Fragen ſtatt.

München. Abt Alban Schachleitner wurde von der Philoſophiſchen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Univerſität in München auf Grund einmütigen Fakultätsbeſchluſſes zum Ehrendoktor ernannt. Der Abt hat auf dem Gebiet der Muſikwiſſenſchaften der deutſchen Wiſſenſchaft große Dienſte geleiſtet, indem er unermüdlich um die Wahrung des alten und urſprünglichen Sinnes der künſtleriſch-muſikaliſchen Meſſegeſtaltung bemüht war.

Tokio. Nachdem die größte japaniſche Partei Seiyukai, die eine nationale und konſervative Richtung vertritt, beſchloſſen hat, ein Mißtrauensvotum gegen die japaniſche Regierung einzubringen, ſcheint die Auflöſung des japaniſchen Reichstags unvermeidbar geworden zu ſein.

Ausreiſeverweigerung für den memelländiſchen Vizepräſidenten.

Der Gouverneur des Memelgebiets Kurkauskas hat einer Meldung aus Memel zufolge dem Vizepräſidenten des Memelländiſchen Landtages die Ausreiſegenehmigung ins Ausland verweigert.

Wirbelſturm fordert zehn Todesopfer.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag richtete ein Wirbelſturm in Tampico (Mexiko) großen Schaden an. Holzhäuſer wurden zum Teil zerſtört, Dächer wurden weggeweht und Bäume entwurzelt. Ein Fiſcherfahrzeug ſcheiterte. Von den elf Mann Beſatzung konnte nur einer gerettet werden.

Tornados und Kältewellen über Nordamerika.

Zahlreiche Menſchen umgekommen. — Überlandverkehr ſtillgelegt.

Die ganze Oſtküſte von Nordamerika wurde von ſchweren Schnee- und Hagelſtürmen heimgeſucht, denen viele Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Groß iſt die Zahl der Verletzten. An der Grenze der Staaten Florida und Alabama richteten Tornados große Verwüſtungen an. Hier kamen allein acht Menſchen ums Leben, und vierzig wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Durch die heftigen Stürme ſind mehrere Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen worden.

Die Tornados, die ſonſt zu dieſer Jahreszeit nicht auftreten,

haben die Südſtaaten Florida, Alabama und Georgia beſonders ſchwer betroffen. Der während der Stürme herrſchenden bitteren Kälte fielen 17 Perſonen zum Opfer. 40 Perſonen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der Verkehr liegt vielfach vollkommen ſtill. Der Flugverkehr iſt unterbrochen. Der Eiſenbahnbetrieb iſt auf weiten Strecken eingeſtellt. In New York gab es ſchwere Wintergewitter, die von einem außergewöhnlich ſtarken Donner begleitet waren. Der Straßenverkehr ſtockte völlig. 20 000 Schneeſchaufler verſuchen vergeblich, die Straßen von dem Schnee zu befreien. Zehn Perſonen ſind erfroren

Opfer des dieſigen Wetters.

Das trübe neblige Sonntagswetter hat eine Reihe von Unglücksfällen verurſacht, die bedauerlicherweiſe auch mehrere ernſte Verletzungen und Todesfälle mit ſich brachten.

Der an der Greifswalder Univerſitäts-Kinderklinik tätige 28jährige unverheiratete Aſſiſtenzarzt Dr. Rudolf Heſſe aus Binz auf Rügen fuhr mit ſeinem Motorrad auf der Strecke Treptow—Jarmen zwiſchen Völſchow und Hedwigshof in voller Fahrt auf ein Langholzfuhrwerk auf und verunglückte dabei ſo ſchwer, daß er kurz nach dem Unfall verſtarb Vermutlich hat der Verunglückte infolge eines Schneetreibens das vorſchriftsmäßig beleuchtete Fuhrwerk nicht rechtzeitig geſehen und nicht mehr abbremſen können.

Als der Sparkaſſenleiter Fritz Teſch aus Ückermünde in der Nähe von Hinterſee einem Fuhrwerk ausweichen wollte, raſte der Wagen gegen einen Baum und wurde ſtark beſchädigt. Der Sparkaſſenleiter und ſein Mitfahrer, Sparkaſſenſekretär Pretzer aus Ückermünde, erlitten ſchwere Verletzungen und mußten in das Krankenhaus nach Ückermünde gebracht werden.

Ein Schienenauto, das den Verkehr zwiſchen Royan und Saintes (Frankreich) verſieht, entgleiſte und ſtürzte um. Dabei platzte der Brennſtoffbehälter und im Nu ſtand der ganze Wagen in Flammen Von den vierzehn Inſaſſen konnten ſich acht noch rechtzeitig in Sicherheit bringen; die übrigen ſechs wurden ſchwer verletzt.

Rhönſage.

Die Rhön iſt arm. Karg iſt der Boden und hart die Arbeit. Und doch hat ſie Reichtümer in ſich, die man mit keinem Gold der Erde kaufen kann. Aus aller Welt kommen kranke Menſchen, um ſich an ihren heilkräftigen Quellen Geſundheit zu holen. Bekannt ſind die Heilquellen von Kiſſingen, Brückenau, Neuſtadt und Bocklet. Es gibt aber auch noch eine Menge anderer Quellen, die der Allgemeinheit nicht bekannt ſind, deren heilende Wirkung aber die einheimiſche Bevölkerung ſeit langem erkannt und ſich nutzbar gemacht hat.

Das Rhöndorf Kothen hat einen ſolchen heilkräftigen „Sauerbronn". Von ſeiner Entſtehung erzählt die Sage folgendes: Ein Kothener Mädchen war nach Neuglashütten „ſpilgegangen" (ſpil = ſpinnen). Um die Mitternachtsſtunde ging es nach Hauſe. Um den Heimweg abzukürzen, verließ es den Fahrweg und folgte einem Wieſenpfad am Pilſter vorüber. Der Pilſter iſt ein Baſaltfelſen am Berghang. Da kam vom dunklen Felſen herab eine Frau in weißen, wallenden Gewändern und gab dem Mädchen einen Becher, wies es zu einer Quelle, um Waſſer zu ſchöpfen. Das Mädchen gehorchte und reichte der ſchönen Frau den Becher gefüllt zurück. Dieſe trank und ſchenkte dem furchtloſen Mädchen zur Belohnung das Gefäß.

Am nächſten Tage ging das Mädchen nochmals über den Wieſengrund, um die Quelle zu ſuchen, die ihm die weiße Frau um die Mitternachtsſtunde gezeigt hatte. Dann erzählte es den Leuten von dem ſonderbaren Geſchmack des Waſſers. Später wurde die Quelle von den dankbaren Bewohnern gefaßt. Heute noch ſieht man täglich Frauen und Kinder mit blaugrauen Tonkrügen zur Quelle gehen, um von dem wunderſamen Waſſer der weißen Frau zu holen.

Kurtchen

„Aber Kurtchen, warum ſchütteſt du denn den Hühnern Kakao in die Schüſſel?"

„Damit ſie Schokoladeneier legen, Mutti."

„Papa, was iſt eigentlich ein ſtiller Teilhaber?"

„Das iſt einer, der keinen Lärm macht, wenn er bei einer Pleite ſein Geld verliert."

Hans Sachs, Schuhmacher und Dichter.

Am 20. Januar des Jahres 1576, alſo vor rund 360 Jahren, ſtarb Hans Sachs zu Nürnberg im Alter von 82 Lebensjahren. Er war daſelbſt am 5. November 1494 geboren, ſein Vater war ein Schneider geweſen. Im Alter von ſieben Jahren wurde Hans Sachs auf die lateiniſche Schule geſchickt. Dort lernte er, was die damalige Zeit zu bieten hatte: Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Muſik. Nachdem er fünfzehnjährig von der Schule kam, erlernte er das Schuhmacherhandwerk. Zwei Jahre arbeitete er als Schuhmacher und begab ſich dann auf die Wanderſchaft.

Schon auf dieſer Wanderſchaft war es der „Meiſterſang", dem er „mit herzlicher Lieb und Gunſt" zugetan war. Von Leonhard Nunnenbeck, ſagt er, habe er bereits in Nürnberg Anfangsunterricht genoſſen gehabt; wo er nun im Land etwas von dieſer Kunſt gehört, ließ er es ſich angelegen ſein, ſeine Kenntniſſe zu mehren. Zu München habe er 1514 die Schule verwalten helfen (d. h. die Singſchule!), er war damals 20 Jahre alt und hat da auch zum erſtenmal ein Lied gedichtet, das beginnt: „Gloria Patri, Lob und Ehr" („Geheimnis der Gottheit"). Er hat dann auch zu Frankfurt Schule gehalten. Als er zwei Jahre ſpäter nach Nürnberg kam, fand er die dortige Singſchule zerrüttet. Hans Sachs nahm ihren Wiederaufbau und ihre Führung in die Hand und brachte auch wirklich die Schule wieder in Gang. Er habe, ſo berichtet der Chroniſt, die Meiſterſingerkunſt in ſolches Zunehmen gebracht, daß zu ſeiner Zeit über dritthalbhundert Meiſter in Nürnberg ſich befanden.

Wie ſehr ſich die Bildung ſeiner Zeit mit dem umfaſſenden Wiſſen des deutſchen Volkstums und Volksgemütes in Hans Sachſens Dichtungen begegnen, der ja nicht nur Meiſterlieder, ſondern auch Komödien gedichtet hat, wird uns deutlich, wenn wir die Stoffe betrachten, die er behandelt. Natürlich ſtehen bibliſche Stoffe vornean, wie ja die Meiſterſinger in ihren Schulen beim ſogenannten Hauptſingen ausſchließlich bibliche Stoffe zu behandeln hatten. Aber Hans Sachs gewinnt gerade darin perſönliche Bedeutung, daß er in ſtärkſtem Maße auch weltliche Stoffe zur Behandlung heranzieht. Neben den Autoren des klaſſiſchen Altertums waren ihm die deutſchen Volksbücher und Schwankbücher geläufig. So hat er, der ſich der „Regeln" der Kunſt gewiſſenhaft befleißigte, zugleich eine überaus ſtoffhaltige Dichtung auf die Beine geſtellt, die eben darum an keine begrenzte Zeit gebunden und alſo unſterblich iſt. Auf dieſe Weiſe aber verfaßte er eine ſchier unüberſehbare Zahl von Liedern, Sprüchen, Schwänken, Fabeln und Spielen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 22. Januar

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Von **Berlin: Morgenmuſik.** ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: **Mitteilungen** über Tierzucht. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Max von Schenkendorf. Hörfolge. ✱ 10.45: Sport in London. ✱ 11.10: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Junges Volk! ✱ 17.20: Muſik um Goethe. Hörfolge. ✱ 17.50: Magdeburg: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Blasmuſik. ✱ 19.45: Überall werden Hof- und Stallbegehungen gemacht. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Berlin: Stunde der jungen Nation: „. . . und ſetzt ihr nicht das Leben ein." Zum Gedenken an Herbert Norkus. ✱ 20.45: Magdeburg: Abendkonzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Köln: Nachtmuſik u. Tanz.

Poſaunenfeierſtunde
des Bläser-Quartetts der Leipziger Poſaunenmiſſion

am Montag d. 27. Januar, abends 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.

Eintritt frei! Programm 20 Pfg.

Alle Gemeindeglieder lädt hierzu herzlichst ein
Pastor West

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Für den Setzwirt Hermann Reimers in Wiemersdorf wird heute, am 15. Januar 1936, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsſtelle wird ernannt: Schleswig-Holſteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 29. Februar 1936.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster
(8 Lw. E. 382)

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bad Bramstedt, Amt für Volkswohlfahrt

Volksgenossen aus Stadt und Land erscheint in Massen zu der am **Donnerstag, dem 23. Januar,** abends 8.15 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden

Großkundgebung
des
Winterhilfswerks

Es spricht der Kreisamtsleiter der NSV.
Pg. Dr. Eichstädt-Bad Segeberg

Die Veranstaltung ist mit musikalischen Darbietungen der SA-Standartenkapelle umrahmt. **Eintritt frei.**

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e. V.

5. Abend in der Veranstaltungsreihe

Am **Freitag, dem 24. Januar 1936,** abends 20¼ Uhr bei Gastwirt Kruse:

Dietrich Eckart, ein Leben für Deutschland

Vortrag gehalten v. Walter Prebel (m. Lichtbildern)

Eintrittspreis 0.70 M., für Mitgl. d. NSKG. 0.50 M. Schülerkarten 0.20 M.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NSKG., Kirchenbleeck 13.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen-Borstel

Deutscher Abend

am Sonnabend, 25. Jan., in Finks Gasthof, Hagen

unter der Mitwirkung der NS.-Frauenschaft, NS.-Jugendbewegung und Gesangverein Hagen.

Vorträge, Gesang, Reigen-Tänze und Theater
Anschließend Deutscher Tanz

Alle Volksgenossen aus Stadt und Land sind freundlichst eingeladen.

Männerchor Bad Bramstedt

veranstaltet am **22. Februar 1936** im Kaisersaal die beliebte

Preis-Maskerade

Um Zuspruch bitten **der Verein u. Frau Fuhlendorf**

Wiemersdorf

Am 1. März 1936:

Große Preis-Maskerade

Es ladet frdl. ein
Ang. Schümann

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bimöhlen

Sonnabend, d. 8. Februar, abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

Hierzu ladet frdl. ein
F. Wrage

Glückwunsch- und Visitkarten
liefert die
Buchdruckerei K. Paustian

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20. Fortſetzung

Eine gute halbe Stunde ſpäter klopft ſie einen der im Werk wohnenden Chauffeure heraus und bittet dieſen, mit ihr nach T. zum Bahnhof zu fahren und von dort ihren kleinen Wagen nach K. zurückzubringen. — Bald darauf ſitzt ſie am Steuer auf der Fahrt nach T. Die große Bahnhofshalle von T. iſt faſt menſchenleer. Nur zwei große Chriſtbäume brennen noch und ein paar Mitglieder der Heilsarmee ſingen mit ſtrenger Miene Weihnachtslieder. — Im Zug iſt ſie in ihrem D-Zugwagen der einzige Fahrgaſt. Wer reiſt auch heute, am Heiligen Abend, wenn er nicht muß! — Den ganzen nächſten Tag und die nächſte Nacht fährt ſie durch das winterliche und verſchneite Deutſchland. Überall Chriſtbäume und erleuchtete Kirchen! Weihnachten. Deutſche Weihnachten! — Um Mitternacht des erſten Feiertags kommt ſie in Baſel an, wo ſie ſich im Abteil ein wenig ſchlafen legt. Gegen 6 Uhr morgens in Göſchen, auf dem Gotthard, wird ſie wieder munter. Wo ſie hinblickt: Eis und Schnee! Schnee und Eis! Auf dem Bahnſteig in Göſchen ſteht ein großer Bottich mit dampfender Suppe und Kaffee. Kleine Verpflegungspauſe für die Reiſenden! Dann geht es weiter — viertel- und halbſtundenlang klingt ihr das Rattern und Rollen von den Tunnelfahrten im Ohr. — Immer näher kommt der Zug an die italieniſche Grenze. Gleich hintern Gotthard beginnt die italieniſche Schweiz. Italieniſche Laute. Verkäuferinnen, Bahnarbeiter, Zeitungshändler, alle ſprechen ſie ſchon italieniſch. Italieniſch auch die Stationsnamen! — Airolo — Faido — Bellinzona — die Sonne kommt hervor — Lugano — ſchon lange ſchneit es nicht mehr! — Chiaſſo — die erſten Faſchiſten und die italieniſchen Finanzer mit ihren grünen Uniformen und ihren grünen Jägerhütchen mit der Feder daran ſpazieren auf den Bahnſteigen umher — und dann — Como! — Sonne — Helle — Glanz — mein Gott, iſt denn Frühling, denkt Hella — ſpäter wird die Gegend wieder etwas reizloſer, die Stimmung düſterer — vorübergehend fällt ein leichter Regen — Monza — die Lombardei — Milano! Milano! Millionen- und Weltſtadt. Rieſenbetrieb auf dieſem größten Bahnhof Europas! Dieſem marmorweißen, hellſten, fröhlichſten Bahnhof der Welt! — Sonderzüge über Sonderzüge gehen heute von hier weg. Alle in Richtung Bologna! — Jetzt iſt es 10 Uhr vormittags. Um 12 Uhr kann Hella in Bologna ſein, wenn ſie einen Zug bekommt — ja wenn — dieſe Italiener, ſonſt reizende, liebenswürdige und galante Männer, vom Fußball- und Radſportfanatismus befallen, werden ſie zu Hyänen! — Aber Hella ſtellt ihren Mann. Es gelingt ihr, in einen Waggon einzuſteigen. Nach hartem Kampf! — Sitzplatz natürlich ausgeſchloſſen! Halb lehnt ſie an Männerrücken oder -bäuchen, halb ſitzt ſie auf Männerſchößen in drangvoll fürchterlicher Enge des ſchmalen italieniſchen Wagenganges. Es fällt niemand auf. Was gilt jetzt eine Frau — wo König Fußball ruft! — Während der Rapid durch die Landſchaft der Lombardei raſt, wird ihr vor den kommenden Stunden allmählich doch recht bange, denn nach und nach wird ſie ſich bewußt, wie wenig ſie eigentlich auf die Unterredung mit dieſem Tonſi gedanklich vorbereitet iſt und daß ſie ſich noch nicht einmal überlegt hat, wie ſie ſich überhaupt mit ihm verſtändigen will. Mit „grazie", ihrer einzigen italieniſchen Vokabel, wird ſie nicht ſehr weit kommen. Und außerdem wie ſoll ſie durch die Menſchenmaſſen zu ihm, Alexandro Tonſi von Roma, Rom, gelangen? Sprachunkundig, fremd als Frau ... — Aber Gott verläßt die Seinen nicht! Unweit von ihr ſteht ein Herr, ein Deutſcher, ein Prominenter vom Deutſchen Fußballbund, der der deutſchen Delegation nachfährt. — Dieſer Mann ſieht Hella und ahnt, daß ſie eine Deutſche iſt. Aus dem Gefühl der Zugehörigkeit zum gleichen Volk! Ein ſeeliſcher Inſtinkt! Keine blaſſe Theorie! Menſch iſt Menſch. Gut! Aber auch: Deutſcher iſt Deutſcher! Und: Italiener iſt Italiener! Wer nie im Inlande darüber nachdachte, im Ausland wird er darauf geſtoßen. Hilflos, verloren, verraten und verkauft, ohne jede Möglichkeit, ſich zu verſtändigen — denn nicht nur die Sprache, auch die Mentalität iſt ja eine andere — in ſolchen Augenblicken die Worte zu hören: Sind Sie auch Deutſcher? Himmelsmuſik! Wer's nie erlebt, wird's nie begreifen! — Hella erlebt es jetzt. Der Fußballprominente fragt ſie: „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, ſind Sie auch Deutſche?" Gott ſei Dank! Landsmann, dich ſchickt mir der Himmel, denkt ſie. — Freudig bejaht ſie die Frage. — Als Herr Schneider, ſo ſtellt ſich ihr der deutſche Fußballprominente vor, hört, daß ſie Alexandro Tonſi ſprechen will, erklärt er ſich gern bereit, eine Zuſammenkunft mit dem berühmten römiſchen Außenſtürmer zu vermitteln. Nur vor dem Spiel ginge es nicht — die Wichtigkeit des Treffens — die Aufregung der Spieler — ſie müſſe das verſtehen. — — O ja, ſie verſteht und iſt ſehr dankbar.

Dieſer deutſche Fußballprominente iſt ein feiner Kerl, er nimmt ſich der Landsmännin in wirklich rührender Weiſe an. Im Hotel „Majeſtic" auf der Via Indipendenza ſtellt er ihr das für ihn reſervierte Zimmer zur Verfügung, damit ſie ſich ein wenig zurechtmachen kann. Und auf ihrer gemeinſamen Fahrt zum Stadion teilt er ihr freudeſtrahlend mit, daß ſich ein Mitglied des italieniſchen Fußballbundes, ein Signor Luigi Farrace, bereiterklärt habe, bei ihrer Unterhaltung mit Tonſi den Dolmetſcher ſpielen zu wollen. Hella iſt von dem Entgegenkommen des Landsmannes begeiſtert. Übrigens ſieht ſie heute ſehr gut aus. Unter ihrem offenen Sealmantel trägt ſie ein elegantes ſchwarzes Koſtüm, bei dem am Hals eine hochgeſchloſſene weiße Seidenbluſe hervorſieht, und auf ihrem Kopf ſitzt ein kleines ſchwarzes ſchnittiges Reiſehütchen, das in reizvollem Gegenſatz zu dem Blond ihres Haares ſteht. — Auf der Tribüne des Stadions bemühen ſich die Prominenten zweier Fußballbünde mit Eifer um ſie. Meiſt Fünfzigjährige, tun das dieſe angegrauten Familienväter mit reizender Ungeſchicklichkeit. Nachdem ſie in der Prominentenloge Platz genommen hat und ſogar geknipſt worden iſt, erlebt ſie das ganze Brimborium und den Zauber mit, die die Begleiterſcheinungen eines ſolchen internationalen Fußballtreffens ſind. Die erhebenden Momente beim Spielen der beiden Nationalhymnen und der Begeiſterungsrauſch, der die Maſſen ergreift, als die beiden Mannſchaften das Spielfeld betreten, machen einen tollen Eindruck auf ſie. Eineinhalb Stunden fiebert ſie die Erregung der vierzigtauſend Stadionbeſucher mit. Nie in ihrem Leben wird ſie den ſüdländiſchen Begeiſterungstaumel der Maſſen vergeſſen, als zwölf Minuten vor Schluß das erſte und einzige Tor des Tages fällt. Leider für Italien! Torſchütze aber iſt: Alexandro Tonſi, Rom. Der Jubel der Maſſen iſt unbeſchreiblich. Tonſi! Tonſi! Tonſi! ſchreit die Menge in einem fort wie beſeſſen, in einem wahren Paroxysmus der Fußballeidenſchaft. Und Tonſi! Tonſi! Tonſi! klingt es auch in ihr wider und mahnt ſie mit Allgewalt an ihre eigentliche Miſſion. Von ihren beiden zuvorkommenden Kavalieren, Schneider und Farrace, wird ſie zu den unterirdiſchen Gängen der Stadiontribüne begleitet, wo ſich die Umkleideräume der Spieler befinden. Dort wartet ſie bereits fünf Minuten vor Ende des Spieles auf die Rückkehr der Mannſchaften vom Spielfeld. Auf die Rückkehr Alexandro Tonſis! Wie aus weiter Ferne, unheimlich gedämpft, verkündet das Geſchrei der Vierzigtauſend durch die ſteinernen Mauern hindurch das Ende des Spieles. Und gedämpft und leiſe klingen in dieſen Katakomben die Töne der Giovinezza und des Deutſchlandliedes wider. Nach und nach beleben ſich die unterirdiſchen Gänge der Tribüne. „Leute vom Bau", Trainer, Vereinskameraden, Zeitungsleute drängen vom Spielfeld herein, und bald darauf nahen auch die Spieler, ſchweißbedeckt und noch keuchend. Die deutſche Mannſchaft iſt über die knappe Niederlage ſichtlich deprimiert. Beſonders ein kleiner Mann mit einer trotz ſeiner Jugend rieſigen Glatze, Knöpfle mit Namen, iſt außer ſich vor Kummer. Dann kommen die Italiener, jubelnd in Siegerlaune und zu allerlei Unſinn aufgelegt. Sie faſſen ſich bei den Köpfen, ſchmatzen ſich ab und geben ſich hemmungslos ihrer Freude über den Sieg hin. Mitten unter ihnen, umgeben von einer Schar prominenter Ziviliſten, auch er! Die männliche Primadonna des heutigen Tages, der Torſchütze, der Fußballſtar: Alexandro Tonſi! Er iſt figürlich nicht allzu groß. Auffallend an ihm ſind ſein rieſiger breiter Bruſtkaſten und ſeine fabelhaften Fußballſchenkel. — Nachdem die Spieler in ihren Umkleideräumen verſchwunden ſind, geſellen ſich Schneider und Farrace wieder zu Hella und dieſe unterrichtet den liebenswürdigen Signor, was er für Fragen an Tonſi richten ſoll. — Dann wartet ſie in einer leeren augenblicklich unbenutzten Fußballgarderobe mit ihrem deutſchen Beſchützer auf den für den heutigen Tag neben Muſſolini populärſten Mann Italiens, auf den Torſchützen Alexandro Tonſi. — Ihre Wangen ſind heiß und ſie fühlt ihr Herz ſchlagen. — Was werden ihr die nächſten Minuten bringen? Sie braucht nicht lange im ungewiſſen zu ſein, denn Tonſi in Begleitung von Farrace erſcheint ziemlich ſchnell. Er iſt ein typiſcher Süditaliener. Ein hübſcher, ſympathiſcher Junge — An ſeinem Sonntagszivil, das ihm gut ſteht und ſitzt, iſt bis auf die etwas aufdringliche Krawatte und die übereleganten Einſatzſchuhe nichts auszuſetzen. Von der Anſtrengung des Spieles und der nachfolgenden heißen Brauſe iſt er noch ganz rot im Geſicht und auf der Stirn ſtehen ihm Schweißperlen. Als er Hella gewahr wird, verbeugt er ſich vor ihr und ſieht ſie mit einem wohlwollend fragenden Blick an. Farrace macht ihn mit Hella bekannt und erklärt ihm dann:

„Die Signorina möchte gern von Ihnen ein paar Fragen beantwortet haben, lieber Tonſi."

Der junge Mann macht eine neuerliche ſchwungvolle Verbeugung zu Hella und deutet durch ein liebenswürdig-verbindliches Lächeln ſeine Bereitwilligkeit an, Rede und Antwort zu ſtehen.

„Herr Tonſi", beginnt der Dolmetſcher wieder, „die Signorina läßt Sie fragen, ob Ihnen ſchon bekannt iſt, daß Ihr deutſcher Freund, der Senator Moravius in T., ermordet worden iſt?"

Da wird der hübſche Junge leichenblaß. Seine Hände zittern und es gelingt ihm nicht, ſeine Erregung zu verbergen. Erſt nach einer beträchtlichen Weile vermag er zu antworten:

„Nein, ich weiß nicht — —" Verlegen hält er die Blicke zu Boden gerichtet, während Hella und die beiden Herren ſein ſeltſames Benehmen auf die Frage verwundert feſtſtellen. Dann murmelt er kaum verſtändlich vor ſich hin: „Ach ſo — ach ſo — —"

„Lieber Tonſi, die Signorina möchte gern noch wiſſen, wann Sie zuletzt mit dem Senator in München zuſammengekommen ſind", unterbricht Farrace die peinliche Stille.

Wieder erſchrickt Tonſi ſehr und blickt erſtaunt und mißtrauiſch auf Hella, die leider auf ihrem Geſicht den Triumph über die eben gemachten Feſtſtellungen in Tonſis Verhalten nicht verbergen kann. Das macht ihn ſtutzig. Endlich merkt er, daß er in eine Falle gelockt werden ſoll und daß er ſich auf dem beſten Weg befindet, hineinzurennen. Um ſehr vieles beſtimmter als bisher antwortet er:

„Ich war mit keinem Senator in München zuſammen!"

„Sagen Sie Herrn Tonſi, bitte", entgegnet darauf Hella zu Farrace, „daß er vorhin durch ſein Erſchrecken bei der Nachricht von der Ermordung des Senators ſeine Bekanntſchaft mit dieſem doch ſchon zugegeben hat."

Farrace tut ihr den Gefallen.

„Ich ſage ja auch nicht, daß ich den Senator nicht kenne", erwidert Tonſi jetzt ſchon ſehr ſicheren Tones, „aber ich war nicht in München mit ihm zuſammen. Bei der Madonna! Ich war nicht in München mit ihm zuſammen!"

Auf dieſe ihr von Farrace überſetzte Antwort reagiert Hella ſehr nervös:

„Dann erklären Sie ihm bitte, daß ich den Brief geleſen habe, in dem er den Senator aufforderte, nach München zu kommen."

Farrace übermittelt auch dieſe Frage wunſchgemäß an Tonſi. Einen Augenblick ſtutzt dieſer, dann ſagt er mit beinahe liebenswürdigem Lächeln:

„Sagen Sie der Signorina, daß ſie lügt."

Mit etwas weniger direkten Worten überſetzt Farrace Hella den Sinn dieſer Antwort, worauf ſie einen Augenblick ſehr verblüfft iſt und nichts zu erwidern weiß, bis Farrace helfend eingreift und Tonſi von ſich aus fragt, wie er zu einer ſolchen Behauptung komme.

Da entgegnet dieſer prompt: „Weil ich weiß, daß mein Bekannter den Brief verbrannt hat, ehe ihn jemand anders leſen konnte."

Über dieſe Antwort verliert Hella vollſtändig die Faſſung, was von Tonſi mit Genugtuung konſtatiert wird. Sofort iſt er wieder ganz der große Fußballſtar. Zu Farrace gewendet, äußert er:

„Signore Farrace, ſagen Sie, bitte, der Signorina, daß ich gehen muß. Meine Freunde erwarten mich." Dabei blickt er Hella ironiſch lächelnd an und verbeugt ſich vor ihr mit übertrieben unterwürfiger Geſte. „Buona sera, Signorina! Buona sera, Signori!" Und ſchon iſt er zum Zimmer hinaus.

Fortſetzung folgt.

Das beſcheidene Lieschen

Das ſechsjährige Lieschen mußte bei einer Abendmahlzeit, zu der auch Gäſte geladen waren, ungewöhnlich lange auf ihr Eſſen warten. Eine Weile ſaß es, geduldig harrend, da, endlich wurde ihr die Zeit aber doch zu lang, und fürchtend, daß es vergeſſen ſei, entſchloß es ſich, um die gewünſchte Speiſe zu bitten. Wie aber ſeine Bitte einkleiden, um nicht unbeſcheiden geſcholten zu werden? Einen Augenblick ſann es nach, dann wandte es ſich an die Mama mit den Worten:

„Möchteſt du wohl ſo gut ſein und mir das Salz reichen, liebe Mama?"

„Aber Kind", entgegnete jene erſtaunt, „wozu brauchſt du Salz?"

„Ich möchte es zu dem Fleiſch eſſen, welches ich nachher bekommen werde", lautete die prompte Antwort.

Warum iſt Juno rund?

Weil dieſes Format die beſte, gleichmäßige Durchlüftung der Zigarette und damit die anerkannt reine Geſchmacksbildung der feinen

Juno-Mischung

gewährleiſtet.

Aus gutem Grund ist JUNO rund!

6 STÜCK 20 ₰

Rund ist das Richtige
Josetti
JUNO
Josetti
JUNO
o/M rund

Bemerkungen am Rande.

Geiſt der Frontkämpferverſtändigung.

Deutſche Frontkämpfer in London. Dieſe Abordnung von Vertretern der deutſchen Frontkämpfergeneration wirkt im Dienſte der Völkerverſöhnung. Die Auffaſſung, daß in erſter Linie Frontkämpfer berufen ſind, die vom Weltkrieg vergiftete Atmoſphäre zu bereinigen, hat durch das Vorbild, das unſer Führer und Reichskanzler gab, auch bei anderen Nationen Schule gemacht. Das Beiſpiel derer, die ſich viereinhalb Jahre im ehrlichen Waffengange gegenüberſtanden und ſich nun die Hand zum kameradſchaftlichen Zuſammengeben geben, wird gerade auf jene Generation von großem Eindruck ſein, die den Krieg nicht miterlebte und die in den nächſten Jahrzehnten nach und nach bei allen Völkern ans Ruder kommen wird. Dieſe jungen Menſchen erleben jetzt das Wunderſame, daß die Männer, die den Krieg mit unbezähmbarer Verbiſſenheit auskämpften, nun ritterlich voreinander den Degen ſenken. Es können dies nur Männer ſein, wie ſie es ſind: Frontkämpfer. Denn nur der Frontkämpfer, jener Mann, der dem Gegner ins Auge ſah und bei dem es um das Du oder Ich ging, hat die ganze Größe jenes Geheimniſſes geſpürt, die über Tod und Waffe hinweg die Kameradſchaft der Front bildete. Wer mit toten oder verwundeten Feinden in demſelben Trichter lag, wer, obwohl Feind von Nation aus, dem Sterbenden von drüben den letzten Liebesdienſt erwies, obwohl er wußte, daß derſelbe Menſch ihn eben noch töten wollte, wer mit dem Schlag des Kolbens innehielt, weil er plötzlich ſah, daß der andere hilflos war — nur in einem Soldaten ſolcher und ähnlicher Erlebniſſe iſt das aufgegangen, was wir Kameradſchaft der Front von hüben und drüben nennen.

Dies iſt der Geiſt, aus dem die Annäherung der gegneriſchen Frontſoldaten heute erfolgt. Es iſt nichts Pazifiſtiſches, es iſt der Stolz auf den ebenbürtigen Gegner. Daraus erklärt ſich, daß die Verſtändigungsbemühungen des marxiſtiſchen Deutſchlands immer vergeblich ſein mußten. Denn wer ſich damals traf, hatte vielleicht einmal den ſoldatiſchen Rock getragen, er war aber nicht innerlich Soldat und nie Frontſoldat geweſen. Die Verſtändigung der Frontkämpfer konnte ehrlich nie und nimmer durch ein pazifiſtiſches, winſelndes Deutſchland erreicht werden. Der Frontſoldat will zum Frontſoldaten ſprechen, mit dem ihn das höchſte Erlebnis verbindet; er zeigt aber den Rücken, wenn einer weinernd aus der Etappe kommt und ſich heldiſch aufbläſt.

Die Aufgabe des Danziger Völkerbundskommiſſars.

Die Denkſchrift, die der Kommiſſar des Völkerbundes, Leſter, ſoeben nach Genf über die Lage in Danzig geſchickt hat, iſt eine merkwürdige Arbeit. Wir hatten bisher eine ganz beſtimmte Vorſtellung über die Aufgaben des Hohen Kommiſſars in Danzig. Nach der Denkſchrift will es uns ſcheinen, als habe der Kommiſſar eine andere Auffaſſung von ſeinem Aufgabenkreis. Wir meinen, der Kommiſſar habe die Streitfragen zwiſchen Polen und Danzig zu klären und aus der Welt zu ſchaffen. Aber in ſeinem Bericht hat er für dieſe Aufgabe nur einen Satz. Wie ein Lehrer ſtellt er hier die Note aus: „Im großen und ganzen befriedigend.“ Das iſt wenig. Dafür aber widmet der Kommiſſar den innerpolitiſchen Verhältniſſen des Freiſtaates Danzig 30 Seiten ſeines Berichtes. Das iſt wieder allerhand. Nur meinen wir, daß dieſe Verhältniſſe den Hohen Kommiſſar gar nichts angehen. Das iſt eine Einmiſchung, die Herrn Leſter nicht zukommt. Und dieſe Einmiſchung iſt um ſo überflüſſiger, als der Kommiſſar ſcheinbar an dem Nationalſozialismus eine Kritik zu üben ſich berufen fühlt. Die Mehrheit der Danziger Bevölkerung hat ſich für den Nationalſozialismus ausgeſprochen. Damit hat ſich der Völkerbundskommiſſar abzufinden. Aber er ſcheint irgendwie gegen den Nationalſozialismus eingeſtellt zu ſein, das hat er ſchon einmal bewieſen, als er bei dem offiziellen Beſuch eines deutſchen Kriegsſchiffes im Danziger Hafen mit dem nationalſozialiſtiſchen Staatsoberhaupt Danzigs auch die Regierungsgegner einlud. Die gebührende Antwort haben ihm die Danziger Nationalſozialiſten damals gegeben. Aber der Herr Leſter hat ſcheinbar auch ein ganz beſtimmtes Ziel im Auge. Wie es ſcheint, will er die Einſetzung eines beſonderen Ausſchuſſes in Genf erwirken, der ſich mit den innerpolitiſchen Verhältniſſen Danzigs beſchäftigen ſoll. Wenn Herr Leſter ſich u. a. beſchwert, daß Schreiben der Danziger Regierung mit Heil Hitler unterzeichnet ſind, und dem Gauleiter Forſter einen Vorwurf daraus macht, daß er die Mitglieder der NSDAP. in Danzig auf den Führer Adolf Hitler vereidigt, dann ſcheint uns das eine offene Stellungnahme gegen die ordnungmäßig gewählte nationalſozialiſtiſche Regierung in Danzig zu ſein. So wenig, wie den Völkerbundskommiſſar die innerpolitiſchen Verhältniſſe Danzigs etwas angehen, ſo wenig haben ſie den Völkerbund in Genf zu intereſſieren; und ſollte er ſich dennoch damit befaſſen, ſo ſtellen wir ſchon jetzt feſt, daß er damit ſeine Befugniſſe bei weitem überſchreiten würde.

Ruck nach links.

Bedeutungsvoller als das Ende des ſeit drei Monaten ſterbenden Kabinetts Laval iſt die Neuwahl des Parteivorſitzenden der Radikalſozialen, Daladier. Der Name bedeutet ein Programm, bedeutet Ruck nach links. Dieſer kaltblütige energiſche Politiker an der Spitze der ſtärkſten politiſchen Partei Frankreichs wird die Radikalſoziale Partei ſowohl in ihrem politiſchen Handeln wie auch im Wahlkampf geradlinig den Weg nach links führen, ſelbſt auf die Gefahr einiger Abſplitterungen auf ihrem ſchwach gewordenen rechten Flügel. Daladier hat ſich gleich bei Übernahme ſeines Amtes als überzeugter Parteigänger der ſogenannten „Volksfront“ bekannt, alſo als engſter Bundesgenoſſe der Parteien der äußerſten Linken. Wenn er auch noch nicht gleich auf das Ziel, ein Kabinett der Volksfront, die ſogar den Einſchluß der Kommuniſten vorſieht, losgehen wird, ſo wird er es doch energiſch anſtreben. Seine in der politiſchen Öffentlichkeit viel bemerkten ſcharfen Angriffe gegen die ſonſt unantaſtbare Bank von Frankreich geben ſchon eine Andeutung, in welcher Marſchrichtung er die Sturmkolonnen ſeiner Partei anzuſetzen gedenkt. Außenpolitiſch iſt der neue Vorſitzende der Radikalſozialen Partei, wie ſich aus ſeiner ganzen Einſtellung mit Naturnotwendigkeit ergibt, ſeiner ganzen Einſtellung mit Naturnotwendigkeit ergibt, ein Verfechter der Freundſchaft mit der Sowjetunion und einer der fanatiſchſten Rufer für ſchärfſte Anwendung der Sanktionen gegen Italien. Die innerpolitiſche Lage Frankreichs hat mit Daladiers Ernennung einen bedeutungsvollen Wendepunkt überſchritten, denn es ſind ſtürmiſche Zeiten für die „demokratiſchſte aller Republiken“ zu erwarten. Fragt ſich nur, ob das Volk nicht bei dem Streit der Parteien zu kurz kommt.

Nationalſozialismus und Kirche.

Eine Rede des Reichsminiſters Kerrl vor der NS.-Frauenſchaft.

In der Stadthalle von Hannover ſprach vor den Amtsträgern der NS.-Frauenſchaft Reichsminiſter Kerrl. Er befaßte ſich u. a. mit der Stellung des Nationalſozialismus zu den Kirchenfragen. Es ſei Unſinn, zu glauben, daß der Nationalſozialismus dem Volke ſeinen Glauben nehmen wolle. Der Führer habe ſelbſt geſagt, ein wahrer Nationalſozialiſt müſſe Glauben haben und könne nicht gottlos ſein. Es komme aber auf den Glauben an und nicht auf die Paragraphen eines Bekenntniſſes.

Der Nationalſozialismus habe den Grundſatz, die Kirche zu ſchützen, er habe aber auch keinen Zweifel daran gelaſſen, daß die Führung im Staat nur einem gebühre: Adolf Hitler! Wer das anerkenne, werde in kirchlichen Dingen niemals gehindert. Der Nationalſozialismus ſei gegründet auf Glauben und Liebe, auf den Glauben an die Notwendigkeit der Erfüllung der von Gott gegebenen Pflicht und auf die Liebe zum Nächſten, den Volksgenoſſen von unſerem Blut. Möge die Kirche in dieſen beiden Punkten in einen ſtarken Wettbewerb zum Nationalſozialismus treten — dem Volke werde ein ſolcher Wettbewerb nur Nutzen bringen. Es ſei nicht ſeine (des Miniſters) Aufgabe, ſich auf die Seite der einen oder anderen Richtung zu ſtellen oder gar dem deutſchen Volke eine kirchliche Reformation zu bringen, ſondern ſeine Aufgabe ſei, für Ruhe und Ordnung im kirchlichen Leben zu ſorgen.

„Formung einer ſtolzen und geſunden Mädelgeneration.“

Die Aufgaben des BDM. im Jahre 1936. — Errichtung einer Reichsſportſchule am Oberſalzberg.

Im Rahmen der großen HJ.-Führertagungen verſammelt zur Zeit der Bund Deutſcher Mädel ſeine Unterführerinnen zu Sondertagungen, auf denen die Reichsreferentin des BDM., Trude Mohr, die Ausrichtung der neuen Aufgaben für das kommende Arbeitsjahr bekanntgibt. In einer Unterredung äußerte ſich die Reichsreferentin über die Aufgaben, die der Reichsjugendführer dem BDM. in ſeiner Neujahrsbotſchaft geſtellt hat.

Die verſtärkte körperliche Ertüchtigung, ſo ſagte ſie u. a., ſieht ihr Ziel nicht in einer übertriebenen „ſpartaniſchen Erziehung“ und „Abhärtung auf der ganzen Linie“, ſondern ſoll die Formung einer ſtolzen und geſunden Mädelgeneration gewährleiſten und damit die Grundlage für eine artgemäße Entwicklung des deutſchen Mädels geben. Noch in dieſem Jahre wird eine eigene Schulungsſtätte für die körperliche Ertüchtigungsarbeit des BDM. in Form einer Reichsſportſchule am Oberſalzberg geſchaffen.

Der Höhepunkt der geſamten Sportarbeit des BDM. wird im Olympiſchen Jahr 1936 der Reichsparteitag ſein, auf dem zum erſtenmal der BDM. in großen ſportlichen Gemeinſchaftsübungen ſeine Diſziplin und ſein Können unter Beweis ſtellen wird.

Neben dieſer Hauptaufgabe der körperlichen Ertüchtigung wird in den erſten Monaten des Jahres der praktiſche Einſatz für den Abſchluß des Winterhilfswerkes ſtehen, der in Nähſtuben und Werkſtuben des BDM., ſowie in ſtändigen Bereitſchaftslagern die umfangreiche Arbeit dieſer größten Hilfsaktion des deutſchen Volkes tatkräftig unterſtützt. Offene Werkſtuben, Sing- und Kinderſtuben werden außerdem das noch außenſtehende Mädel erfaſſen und es an der Arbeit des BDM. teilhaben laſſen. Darüber hinaus wird die Forderung, daß gerade die unorganiſierte Jugend unter Führung der HJ. zur Mitarbeit herangezogen wird, durch einen weiteren Ausbau der BDM.-Freizeitlager in verſtärktem Maße erfüllt.

Die Wehrfreiheit des deutſchen Volkes hat zugleich dem Mädel ſeinen Platz in der praktiſchen Luftſchutz- und Unfalldienſtſchulung zugewieſen.

Es iſt daher Ehrenpflicht eines jeden BDM.-Mädels, ſich im kommenden Jahr für eine gründliche Ausbildung in dieſen lebenswichtigen Schutzorganiſationen des Reiches einzuſetzen. Wie im Vorjahre, ſo wird auch 1936 neben dieſen neuen Aufgaben die Forderung einer vertieften weltanſchaulichen Schulung der Jugend ſtehen. Entſprechend den geplanten Führerakademien der Hitler-Jugend wird eine Schulungsſtätte für BDM.-Führerinnen geſchaffen werden, in der in vierteljährlichen Lehrgängen eine weitere zielbewußte Arbeit zur Formung des neuen deutſchen Mädeltyps geleiſtet wird.

Bau einer großen Reichsberufsſchule geplant.

Eröffnung der Reichskochſchule. — Neuzeitliche Kochkunſt beeinflußt durch neue Geſundheitslehre.

Im Kochkunſtmuſeum in Frankfurt am Main fand die feierliche Eröffnung der Reichskochſchule ſtatt. Der Leiter der Reichsberufsgruppe Handel, Walter, wies auf die Bedeutung dieſer Reichskochſchule hin, die er als in der ganzen Welt einzigartig daſtehend bezeichnete. Sie ſei geſchaffen worden zur Ausrichtung der jungen deutſchen Köche auf die neuzeitliche deutſche Kochkunſt, die heute weſentlich beeinflußt werde durch eine neue Geſundheitslehre.

Dann erklärte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, auf die Kochkunſt und die Haushaltung im allgemeinen eingehend, es ſei möglich, den Lohn dadurch indirekt wertmäßig zu erhöhen, daß man die Hausfrau richtig wirtſchaften, richtig kochen und haushalten lehre. Dr. Ley ging dann unter Hinweis auf die Ausbildung der jungen Köche auf die Berufsſchulung im allgemeinen ein. Er erklärte, daß der Bau einer großen Reichsberufsſchule geplant ſei, eine Einrichtung, die man auf dieſem Gebiete als einzigartig bezeichnen könne. Jede Betriebsgemeinſchaft werde dort muſtergültige Ausbildungsmöglichkeiten beſitzen.

Olympiſche Winterſpiele umfaſſend vorbereitet.

Schnellſte Unterrichtung der Welt über die Wettkämpfe.

Unter Leitung des Staatsſekretärs Pfundtner vom Reichsminiſterium des Innern fand im Olympia-Haus zu Garmiſch-Partenkirchen die abſchließende Beſprechung der für die Olympiſchen Winterſpiele getroffenen organiſatoriſchen Vorbereitungen ſtatt. Staatsſekretär Pfundtner führte aus, daß nunmehr der Schlußſtrich unter die umfaſſenden Vorbereitungen der Olympiſchen Winterſpiele gezogen werden könne. An dieſen Vorbereitungen hätten alle beteiligten Stellen in Staat und Bewegung tatkräftig und in vollſtem Einvernehmen mitgewirkt. Dank und Anerkennung gebühre beſonders dem Präſidenten des Organiſationskomitees, Dr. Ritter von Halt, ſeinem Stellvertreter, Generaldirektor Dühlemann, dem Generalſekretär Baron le Fort ſowie dem Bürgermeiſter Scheck der Gemeinde Garmiſch-Partenkirchen, die in jahrelanger, unermüdlicher Arbeit den Grundſtock für die heutige umfaſſende Organiſation aufgebaut hätten.

Anſchließend legten die Vertreter der einzelnen mit den Vorbereitungen beauftragten Stellen dar, was innerhalb ihres Bereichs geſchehen iſt, um die Winterſpiele zu einem vollen Erfolg zu geſtalten. Oberregierungsrat Dr. Mahlo vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda erklärte, daß die ſchnellſte Unterrichtung der ganzen Welt über den Verlauf der Wettkämpfe ſichergeſtellt ſei.

Üble Hetze eines amerikaniſchen Berichterſtatters.

Der Berliner Berichterſtatter der amerikaniſchen Nachrichtenagentur „Univerſal Service“ hat ſich bemüßigt gefühlt, gegen die Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen eine neue Hetze einzuleiten, offenbar aus Ärger darüber, daß es der jüdiſchen Boykotthetze in Amerika nicht gelungen iſt, die Teilnahme amerikaniſcher Sportler an den Olympiſchen Spielen zu verhindern. Dieſer Berichterſtatter behauptet, daß von dem deutſchen Olympia-Komitee keinerlei Quartiervorbereitungen getroffen worden ſeien, und daß man alle Hotels und deren Telephone für „Nazigrößen“ reſerviert habe. Wie mangelhaft die deutſchen Vorbereitungen überhaupt ſeien, gehe ſchon daraus hervor, daß noch nicht einmal das deutſche Eishockey-Team organiſiert wäre.

Es genügt, dieſe Verleumdungen niedriger zu hängen und folgendes feſtzuſtellen: Obwohl von Amerika innerhalb der vorgeſchriebenen Friſt nur wenige Preſſeanmeldungen eingelaufen waren, ſind vom deutſchen Olympia-Komitee für die amerikaniſche Preſſe 14 Plätze in Garmiſch-Partenkirchen reſerviert und für ebenſo viel Unterkunftsmöglichkeiten geſorgt worden. Für die Preſſe ſtehen in Garmiſch-Partenkirchen allein 57 Telephone ſowie ein eigenes Olympia-Poſtamt zur Verfügung, das mit den modernſten techniſchen Mitteln arbeitet, die überhaupt jemals auf einer Winter-Olympiade Verwendung gefunden haben. Was die Aufſtellung des deutſchen Olympia-Eishockey-Teams anlangt, ſo hätte ein einziger Telephonanruf den betreffenden amerikaniſchen Korreſpondenten dahin informieren können, daß dieſe Aufſtellung bereits ſeit längerer Zeit erfolgt iſt. Es ſteht alſo feſt, daß der amerikaniſche Korreſpondent, der überhaupt ſelbſt noch nicht in Garmiſch-Partenkirchen geweſen iſt, bewußt Hetznachrichten gegeben hat.

Olympiſche Spiele 1936

Leutnant Leupold 50-Kilometer-Skimeiſter.

Mit dem Langlauf über 50 Kilometer wurden die Deutſchen Skimeiſterſchaften in Oberſtdorf beendet. Die Läufer wurden einzeln mit Minutenabſtand geſtartet. Bereits vor „Halbzeit“ ſtand der Sieg von Leutnant Leupold von den Kemptener Jägern ziemlich feſt. Die Strecke war techniſch ziemlich leicht. Allerdings war der Schnee bei wieder anſteigenden Temperaturen recht weich und naß, und die Läufer hatten Glück, daß wenigſtens nicht auch noch die Sonne ſchien. Leupold lief leicht und konnte mühelos einen zum Sieg ausreichenden Vorſprung herausholen. Zweiter wurde Hieble (Kempten), der ebenfalls zuſammen mit Leupold in der deutſchen Mannſchaft für die Militär-Skipatrouille aufgeſtellt iſt. Leupold hat für die 50 Kilometer lange Strecke eine Zeit von 3:31:03 Stunden gebraucht.

Sandtner wieder Schnellaufmeiſter. Der letzte Lauf der Deutſchen Meiſterſchaft im Eisſchnellaufen über 10000 Meter, der bei weſentlich gebeſſerten Eisverhältniſſen in Füſſen durchgeführt wurde, brachte den erwarteten Sieg von Meiſter Sandtner über den Berliner Sames. Damit hat Sames die beiden kurzen, Sandtner die beiden langen Strecken gewonnen. In der Geſamtwertung hat Sandtner geſiegt.

Deutſche Bobfahrer in guter Form. Zuſammen mit den beſten Bobfahrern anderer Nationen trainieren die deutſchen Olympiaanwärter der Bobfahrer in St. Moritz auf der dortigen Bobbahn. Die deutſchen Mannſchaften ſind gut in Form, das beweiſen ihre gefahrenen Zeiten. Kilian und Trott fuhren mit ihren Schlitten Jahresbeſtzeiten.

Öſterreichs Fußballer beſiegten Spanien. In Madrid gab es eine Senſation, als Deutſchlands nächſter Gegner im Fußball, Spanien, von der öſterreichiſchen Ländermannſchaft knapp mit 5:4 Toren beſiegt wurde. Am 23. Februar werden die Spanier in ihrer Heimat gegen Deutſchland antreten.

Hein Domgörgen k. o. Der Kölner Altmeiſter der Mittelgewichtsboxer, Hein Domgörgen, wurde in Vierſen von dem Halbſchwergewichtler van der Reydt in der zweiten Runde k. o. geſchlagen. Der Schwergewichtskampf zwiſchen Jakob Schönrath und Willy Müller verlief unentſchieden.

Die Kongreßhalle in Garmiſch-Partenkirchen,
in der die Sportkongreſſe während der Olympiſchen Winterſpiele ſtattfinden ſollen, wurde feierlich eingeweiht.
(Schirner.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 18 Mittwoch, den 22. Januar 1936 58. Jahrg.

Englands neuer König

„Der König iſt tot. Es lebe der König!"

Feierliche Proklamation Eduards VIII. im St.-James-Palaſt.

Beeidigung des Kronrats, des engliſchen Kabinetts und des Parlaments auf den neuen König.

Im Alter von 41 Jahren hat der engliſche Thronfolger, der **Prinz von Wales**, als **Eduard VIII.**, den Thron des britiſchen Weltreiches beſtiegen. Am Dienstagnachmittag fand im engliſchen Kronrat die feierliche Proklamation des neuen Königs ſtatt. Dieſer Kronrat wurde mit großer Feierlichkeit und in aller überlieferten Pracht abgehalten. Nicht nur über dreihundert Kronräte, ſondern auch der Lordmayor, der Oberbürgermeiſter von London, beteiligten ſich an der Feier. Das eigentliche Staatsgetriebe wurde durch den Tod des Königs Georg in keiner Weiſe unterbrochen. Das Kabinett **Baldwin** ſetzt ſeine Amtstätigkeit fort und wurde auf den neuen König vereidigt. Ebenfalls legten die Mitglieder des engliſchen Parlaments am Dienstagabend den Eid auf Eduard VIII. ab. Miniſterpräſident **Baldwin** ſprach am Dienstagabend über den engliſchen Rundfunk zum engliſchen Volk.

Nach einem alten engliſchen Geſetz muß die Proklamation des neuen Königs ſobald wie möglich nach dem Tode eines Herrſchers vorgenommen werden. In dem Kronrat im St.-James-Palaſt, am Dienstagnachmittag, verlas der Kabinettsſekretär Sir Maurice Hankey die Königsproklamation, worauf ſie vom Kronrat unterzeichnet wurde. Der Kronrat leiſtete dann dem neuen König Eduard VIII. den Untertaneneid. Nach altem Brauch hält der neue König darauf eine Rede, die in der „London Gazette" veröffentlicht und im Kronrat aufbewahrt werden muß.

Eduard VIII. iſt ſeit 176 Jahren der erſte unvermählte König, der den engliſchen Thron beſteigt. Sollte er unverheiratet und ohne unmittelbare Thronerben bleiben — nur ein Sohn des Königs darf den Titel eines Prinzen von Wales tragen —, ſo wäre der nächſte Thronanwärter der Herzog von York, und nach ihm ſeine Tochter Eliſabeth.

Die Ausrufung Eduards VIII.

Der neue König Eduard VIII. wurde am Dienstag nach alter Überlieferung von den Stufen der Königlichen Börſe in London öffentlich zum König ausgerufen. Die königlichen Herolde ſprachen dabei den hiſtoriſchen Satz aus: „Der König iſt tot. Es lebe der König!" Die Börſe blieb am Dienstag geſchloſſen. Der neue König ordnete eine halbjährige große und danach eine halbjährige kleine Hoftrauer an. Der Erzbiſchof von Canterbury hielt in der Kirche von Sandringham einen erſten Trauergottesdienſt ab, dem mehrere Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten.

König Eduard VIII. von Großbritannien. (Scherl Bilderdienſt.)

Der neue engliſche König, Eduard VIII., flog zuſammen mit ſeinem Bruder, dem Herzog von York, von Sandringham nach London. Am nachmittag fand im Sankt-James-Palaſt eine Sitzung des Kronrats ſtatt, in der die Formalität der Königsproklamation beſchloſſen wurde. Eduard VIII. gab in der althergebrachten Form eine Thronerklärung ab und ſprach die übliche Eidesformel: „Im Angeſicht Gottes bekenne ich ernſtlich und feierlich, daß ich ein treugläubiger Proteſtant bin und daß ich die Geſetzesbeſtimmungen über die proteſtantiſche Nachfolge auf den Thron meiner Vorfahren ſtreng innehalten und nach beſten Kräften ſchützen und wahren werde."

Die Eidesleiſtung des Parlaments.

Die beiden Häuſer des engliſchen Parlaments traten am Dienstagabend zuſammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu ſchwören. Als Erſter leiſtete der Sprecher des Unterhauſes den Treueid. Ihm folgten der Miniſterpräſident, der Schatzkanzler und der Innenminiſter. Die Eidesformel des Sprechers lautete: „Ich ſchwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majeſtät, König Eduard, ſeinen Erben und Nachfolgern dem Geſetz entſprechend die Treue halten werde, ſo wahr mir Gott helfe." In ähnlicher Form vollzog ſich der feierliche Akt der Eidesleiſtung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächſt vom Lordkanzler und hierauf vom Lordſiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauſes unterzeichnet wurde.

Das Teſtament des Königs Georg wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt und nur den Mitgliedern des Königshauſes bekannt iſt.

Der neue König.

Tagelang haben die Menſchenmaſſen ſchweigend vor den Toren des Schloſſes Sandringham geharrt. Über den Wartenden ſtand die Hymne des Britiſchen Empires „God save the king!". Der Tod jedoch iſt über das Bangen eines großen Volkes hinweggegangen. In der Mitternachtsſtunde hat er King George in ſein Reich geleitet. Der Union Jack iſt in der ganzen Welt, wo das engliſche Banner weht, auf Halbmaſt geſunken.

Der König iſt tot! Das britiſche Imperium trauert an der Bahre ſeines Königs, der ſich einen Ehrenplatz in den dankbaren Herzen ſeines Volkes erworben hat als das Vorbild eines konſtitutionellen Monarchen. Der heimgegangene Herrſcher hatte als ein wahrhaft demokratiſches Staatsoberhaupt engliſcher Prägung durch ſeine korrekte und liebenswürdige Haltung mehr für die Einheit des Reiches getan, als man gemeinhin annimmt, wenn man die verfaſſungsrechtliche Stellung des engliſchen Königs und das komplizierte Gefüge des Empires betrachtet.

Nun iſt die Nachfolge „an den hohen und mächtigen Prinzen Eduard, Albert, Chriſtian, George, Andrew, Patrick, David" gefallen, der proklamiert iſt „als unſer eigener geſetzmäßiger und rechtmäßiger Oberlord Eduard VIII., durch Gottes Gnade König von Großbritannien, Irland und den britiſchen Dominions über See, Verteidiger des Glaubens, Kaiſer von Indien".

Die Welt kennt den bisherigen Prinzen von Wales gewöhnlich nur als den Mittelpunkt gelegentlicher Senſationsnachrichten. Als einen Menſchen, der das Geſicht der Mode beſtimmt, als einen ſchneidigen Reiter, der in zahlreichen Rennen im Kampf um Silberpokale mitwirkte, als einen europäiſchen Thronfolger, der immer noch nicht heiratet. Wer iſt aber dieſer Menſch, der ſich immer wieder im Mittelpunkt von Salongeſprächen ſah? Der neue König ſteht heute im 41. Lebensjahr (geb. 23. Juni 1894). Er hat die typiſche Ausbildung des Engländers der großen Geſellſchaft erhalten. Nach der Kadettenſchulung ſtudierte er in Oxford, jener Univerſität, die den engliſchen Menſchentypus prägt, der ſpäter in ſeiner Führungsſtellung das Geſicht des Weltreiches formt. Der neue König war der Boy nach engliſchem Geſchmack: hübſch, blond, blauäugig, friſch und natürlich, ſportlich und ohne Poſe. Dieſe ſehr engliſche Haltung, verbunden mit einer beſtrickenden Liebenswürdigkeit, hat ihm die Sympathien Englands eingebracht. In ſeinem Weſen ſpiegelt ſich eher der Großvater Eduard VII. wieder als der Vater. Das Spieleriſche, Unbekümmerte ſeiner Jugend, das oft Bedenken und Kopfſchütteln der Nation erregte — erinnert ſei nur an die Anfrage des Unterhauſes, als der Prinz von Wales 1924 bei einem Rennen ernſtlich ſtürzte —, iſt einem Arbeitseifer und einer ernſten Reife gewichen. Wenn bei Eduard VII. das demokratiſche Element fehlte, was ihm ſeine Untertanen ſchwer verdachten, ſo hat der Enkel wie ſchon Georg V. ſich die Zuneigung und Anhänglichkeit des engliſchen Volkes errungen durch die menſchliche Wärme, mit der er dem Schickſal der unteren Schichten gegenübertritt. So ſcheut er ſich nicht in die Elendsquartiere der engliſchen Induſtrieſtädte zu gehen, und er läßt ſich nicht durch die Slum-Häuſer „führen", ſondern will ſich mit ganzem Ernſt der Löſung der ſozialen Frage widmen. Gerade dieſer Zug ſeines Weſens hat weſentlich zu der Volkstümlichkeit des neuen Königs beigetragen.

Im Weltkrieg hat der bisherige Thronfolger in verſchiedenen Truppenteilen Dienſt getan. Nur ernſte Vorhaltungen haben ihn gehindert, in den vorderſten Gräben bei der kämpfenden Truppe zu bleiben. Auf Flanderns Schlachtfeldern iſt er 1915 nur mit knapper Not dem Tode entgangen, als ſein Kraftwagen von einer Granate getroffen wurde. Weil der junge König den Kampf um die Not der Völker im großen Kriege kennengelernt hat, ſcheint er berufen, das Verſtändigungswerk der Frontkämpfer zu fördern. Dürfen wir es als ein gutes Vorzeichen nehmen, daß eine der letzten Handlungen des Schutzherrn der British Legion als Thronfolger der Dank an die deutſche Frontkämpferdelegation auf ihr anteilnehmendes Telegramm war?

Der neue König hat ein ſchweres Amt übernommen; ſein diplomatiſches Geſchick, das ihm nachgerühmt wird, wird ihm helfen, das Erbe des Vaters zum Beſten ſeines Reiches recht zu verwalten. Auf langen Reiſen durch die Dominions und Kolonien hat der „Geſandte des Imperiums" ſich weitgehende Kenntniſſe erworben. An die Spitze des Weltreiches geſtellt, wird Eduard VIII. es als ſeine vordringliche Aufgabe anſehen, ſeinem Reiche und der Welt den Frieden zu erhalten. Er darf für dieſes Anliegen des Verſtändniſſes und der Unterſtützung unſerer Nation und ihrer Staatsführung gewiß ſein.

Danziger Streitfrage vor dem Völkerbund.

Im Mittelpunkt der Völkerbundsverhandlungen dürfte die Beſchwerde des Danziger Völkerbundskommiſſars, Sir Leſter, über angebliche verfaſſungswidrige Maßnahmen der Danziger Regierung ſtehen. Damit wird auch die Unterredung in Zuſammenhang gebracht, die der Danziger Senatspräſident Greiſer am Dienstag mit dem polniſchen Außenminiſter Beck hatte. Nach der Trauerkundgebung, an der die Danziger Abordnung teilnahm, hatte er auch noch eine Beſprechung mit dem engliſchen Außenminiſter Eden.

Am ſpäten Dienstagabend ließ der engliſche Außenminiſter Eden noch einmal erklären, daß er bis zum Schluß der Ratstagung in Genf bleiben werde, da ſein Aufenthalt in London zur Zeit nicht nötig ſei. Er werde bis zur Entſcheidung des Völkerbundsrats über den Bericht des Danziger Völkerbundskommiſſars die Verhandlungen fortführen. Die Verhandlungen würden öffentlich ſein, weil er wünſche, daß jeder Staat ſeine Meinung ſage.

Abeſſinien plötzlich unwichtig.

Eine Verhandlung der Dreizehner-Ausſchuſſes des Rats hat noch einmal ergeben, daß nicht die geringſte Möglichkeit für neue Verſtändigungsverhandlungen zwiſchen Italien und Abeſſinien zur Zeit beſteht, daß eine Unterſuchungskommiſſion nicht eingeſetzt werden ſoll und Abeſſinien finanzielle Unterſtützung verweigert wird. Es zeigt ſich deutlich das Beſtreben, den Völkerbund vom italieniſch-abeſſiniſchen Streit zu entlaſten. Der Völkerbundsrat wird ſich lediglich formal am Donnerstag oder Freitag noch einmal mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit beſchäftigen.

Jetzt wirklich allgemeine Mobilmachung.

Der Negus ruft alle Abeſſinier an die Front.

Am Dienstag ertönten im Kaiſerlichen Palaſt zu Addis Abeba von neuem die Kriegstrommeln. Der Kaiſer von Abeſſinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober vorigen Jahres erfolgte.

Der Kaiſer verlas aus dieſem Anlaß eine Erklärung, in der es u. a. heißt, daß Italien unrechtmäßigerweiſe das Land angegriffen habe und Mittel anwende, die gegen jedes Völkerrecht verſtießen. Offene Städte, Verbandsplätze und andere nichtmilitäriſche Ziele würden von den italieniſchen Flugzeugen unabläſſig mit Bomben beworfen. Abeſſinien ſehe ſich daher nunmehr gezwungen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abeſſinien ſei jetzt bereit. Jeder Abeſſinier müſſe jetzt die Waffen ergreifen und den höchſten Befehl abwarten, um ſich in den Kampf zu begeben. Jeder, der fähig ſei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erſcheinen und bis zum endgültigen Siege zu kämpfen.

Wiederholung der Luftſchutzrede Görings im Rundfunk am 24. Januar.

Am 14. November v. J. ſprach der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General Göring, im Berliner Sportpalaſt vor über 20 000 Amtsträgern des Reichsluftſchutzbundes über „Grundſätzliche Frage des Luftſchutzes". Die damaligen programmatiſchen Ausführungen des Reichsminiſters der Luftfahrt, die jeden Deutſchen, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, angehen, werden ihrer bleibenden Bedeutung wegen in ihren weſentlichen Teilen am Freitag, dem 24. d. M., in der Zeit von 21,30 bis 22 Uhr über alle deutſchen Sender, mit Ausnahme des Deutſchlandſenders, verbreitet.

Die Gliederungen des Reichsluftſchutzbundes bereiten einen weitgehenden Gemeinſchaftsempfang vor. Jeder Deutſche ſollte Gelegenheit nehmen, aus dem Munde des Oberbefehlshabers der Luftwaffe ſelbſt das zu hören, was jeder über den Luftſchutz wiſſen muß.

Das Balfour-Memorandum vom Mai 1917 in Amerika veröffentlicht.

Starke Erregung in Washington. — Eine scharfe Erklärung Hulls.

Wie aus Washington berichtet wird, ist jetzt das bisher aufs strengste geheimgehaltene Memorandum des ehemaligen englischen Außenministers Balfour, vom 18. Mai 1917, in der Hearst-Presse veröffentlicht worden.

In diesem Memorandum berichtet Balfour über die Verträge, durch die die Alliierten die Kriegsbeute auf Kosten Deutschlands, Österreichs und der Türkei unter sich zu teilen planten. Bekanntlich hatte der damalige amerikanische Staatssekretär Lansing, der dieses Memorandum von Balfour im Jahre 1917 erhielt, noch 1919 vor dem Senatsausschuß erklärt, er habe erst in Versailles 1918 von diesen Verträgen Kenntnis erhalten; das gleiche erklärte Wilson, obwohl die Vermutung naheliegt, daß Lansing seinem Vorgesetzten dieses wichtige Memorandum, das die Kriegsziele der Alliierten enthielt, kaum verschwiegen haben dürfte. Der amerikanische Senator Nye hatte den Zorn gewisser Kreise hervorgerufen, als er deswegen Wilson der Unwahrheit bezichtigte. Das Memorandum zählt weiter die Versprechungen auf, die man Italien machte, um es aus dem Dreibund in die Entente zu locken, und enthält andere Pläne zur Zerstückelung der Mittelmächte.

Die britische Regierung hat schon, als seinerzeit der Munitionsausschuß seine Tätigkeit aufnahm, die Anfrage des amerikanischen Außenministers Hull, ob dieses Dokument veröffentlicht werden dürfte, mit Nachdruck verneint; das Staatsdepartement ist jetzt sehr verlegen über diese Veröffentlichung,

die dadurch entstand, daß Senator Nye, von der Opposition schwer bedrängt, sich rächte und den Inhalt des Memorandums an die Presse gab, obwohl die Regierung ihm Schweigepflicht auferlegt hatte.

Die Veröffentlichung des Dokuments hat in Amerika starke Erregung ausgelöst. Staatssekretär Hull hat eine scharfe Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß die amerikanische Regierung es als ihre heilige Pflicht betrachten müsse, das Vertrauen anderer Mächte nicht zu mißbrauchen und Dokumente nicht zu veröffentlichen, die diese im Vertrauen auf amerikanische Verschwiegenheit und Anstandspflicht an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Geheimhaltung senden. Wenn der Kongreß hierbei nicht mitarbeite, sondern die Verschwiegenheitspflicht verletze, so sei die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen, den Mitgliedern des Kongresses fortan Einblick in diese Dokumente zu verweigern.

Unter zwölffacher Mordanklage.

Beginn des Seefeld-Prozesses vor dem Schwurgericht Schwerin. — Die geheimnisvollen Mecklenburger Knabenmorde.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin (Mecklenburg) begann jetzt der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu verantworten hat.

Der rätselhafte Tod von zwölf Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren während der letzten Jahre in den Gebieten Brandenburg-Grenzmark und Mecklenburg-Lübeck verursachte höchste Beunruhigung und Erregung in der gesamten Öffentlichkeit. Die toten Kinder wurden seinerzeit in Schonungen oder in Rohr- bzw. Kornfeldern aufgefunden. Auffallend war es, daß die Leichen sämtlich so dalagen, als hätten sich die Kinder zu friedlichem Schlummer nierdergelegt. Auch fehlte an den Leichen jedes Zeichen für eine äußere Gewaltanwendung. Die örtlichen zuständigen Behörden kamen deshalb zunächst zu der Annahme, daß die Kinder an einer Pilzvergiftung, durch Erfrieren oder durch Ermattung ums Leben gekommen waren. Bereits im Februar 1934 hatte jedoch der Oberstaatsanwalt Beusch in Schwerin darauf hingewiesen, daß die Knaben seiner Auffassung nach Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens waren. Es gelang jedoch damals nicht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen festzustellen.

Im Februar 1935 verschwanden nun in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann. Die Suche nach ihnen blieb zunächst vergeblich. Von der Staatsanwaltschaft Schwerin wurden darauf zum Vergleich einige außerhalb des Gaues Mecklenburg-Lübeck zurückliegende Fälle des Verschwindens von Knaben herangezogen und bei der Prüfung des Materials ergab sich eine merkwürdige Übereinstimmung, die kaum auf Zufälligkeit beruhen konnte. Eine Sonderkommission wurde nunmehr gebildet, um das geheimnisvolle Kindersterben restlos aufzuklären.

Bei der Untersuchung der einzelnen Begleitumstände zeigten sich zur unheimlichen Überraschung mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnellwirkenden Gift — getötet worden sein mußten.

Ferner ergab sich aus der weiteren Verfolgung der Spuren, daß offenbar nur ein und dieselbe Person als Täter in Frage kommen konnte. Aus der großen Entfernung der Fundstellen der Leichen voneinander zog man den Schluß, daß der Täter ein Mensch sein müsse, der ständig seinen Aufenthaltsort wechselte. Mit Hilfe von Spezialhunden war es dann der Kriminalpolizei gelungen, die Leichen der Schüler Neumann und Zimmermann in den Waldungen bei Schwerin aufzufinden.

Onkel Tick-Tack, der „Kinderfreund“.

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65 Jahre alten Adolf Seefeld, der als Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge für Reparaturen von Uhren sammelte. Am 3. April 1935 wurde er in Wutzetz im Kreise Neuruppin verhaftet. Seefeld, der unter der Landbevölkerung der in Frage kommenden Gegend unter dem Spitznamen „Onkel Tick-Tack“ oder „Onkel Adi“ bekannt war, genoß überall den Ruf eines Kinderfreundes. Deshalb glaubte zunächst niemand an die Schuld des Angeklagten, der stets größte Frömmigkeit heuchelte, und sich durch seine Erzählungen über seine angeblichen hypnotischen Fähigkeiten einen gewissen Nimbus zu geben verstand.

Über 23 Jahre in Strafanstalten.

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich jedoch heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanstalten gesessen hat. Er ist schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern vorbestraft und hat bereits in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindestötung gestanden. Erst 1926 war er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Danach hatte er ein ruheloses Wanderleben geführt. Die

Aufzeichnungen in einem Notizbuch Seefelds

waren besonders belastend für den Angeklagten, der darin seine Aufenthaltsorte an den einzelnen Tagen ständig eingetragen hatte. Es konnte festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschwunden waren, in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufgehalten hatte.

„Ich habe niemand umgebracht!“

Zu Beginn der Schwurgerichtsverhandlung in Schwerin ermahnte der Vorsitzende den Angeklagten dringend, der Wahrheit die Ehre zu geben. „Wir lassen uns nicht zum besten halten“, so erklärte der Vorsitzende mit erhobener Stimme. „Denken Sie daran, daß Gott vielleicht einem reuigen Sünder verzeihen kann.“ Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwidert Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemanden umgebracht.

Die bei mir waren, leben alle noch.“

Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugibt, jedoch die Morde abstreitet. Die Verhandlung gestaltet sich dann äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreister Weise oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder kehrt die Redewendung bei ihm wieder:

„Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein.“

Es kommt zur Sprache, daß Seefeld in den 90er Jahren in Kiel seine spätere Frau kennenlernte. Aus dieser Ehe hat der Angeklagte einen Sohn, der im vergangenen Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechens auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen unfruchtbar gemacht worden ist. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

„Schwaches Gedächtnis“ auf Befehl.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kommen eine Reihe von Mordtaten an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende ereignet haben. Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben, es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Mit seinem ständigen, verschlagenen Lächeln erwidert Seefeld auf Vorhalte in dieser Richtung stets mit der gleichen Redensart: „Das kommt für mich nicht in Frage!“

Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus saß, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgehalten; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei. Auch damals wurde schon bei Seefeld als charakteristisch festgestellt, daß er immer dann, wenn es sich um harmlose Dinge handelte, ohne weiteres Zugeständnisse machte, dagegen

verließ ihn sofort das Erinnerungsvermögen, wenn die Sache unangenehm für ihn zu werden begann.

Seefeld will von allen diesen Dingen nichts mehr wissen, nur hin und wieder erkennt man, daß er wohl zu folgen weiß, und der Eindruck verstärkt sich, daß er sich nur verstellt. Bei Erörterung seines Aufenthalts in der Irrenanstalt im Jahre 1902 bemerkt der Vorsitzende: „Wenn wir damals schon das Sicherungsverwahrungsgesetz gehabt hätten, wäre uns viel Unheil erspart geblieben.“

Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

„Hervorragender Offizier und Kampforganisator.“

Fünfzigjähriges Militärjubiläum des Generals von Loßberg.

(Atlantic.)

General der Infanterie a. D. Fritz von Loßberg, einer der bekanntesten deutschen Generale, feiert am 23. Januar sein 50jähriges Militärjubiläum. Es spricht viel für ihn, wenn der große Feldherr des Weltkrieges, General Ludendorff, einst über ihn das Urteil fällen konnte: „Dieser hervorragende Offizier und Kampforganisator hat dem Vaterlande und der Armee oft geholfen. Sein Vertrauen zu mir war mir eine besondere Genugtuung. — Generaloberst von Einem sagte von ihm: „Sein Wesen war konzentrierteste Energie, die ihn dicht an die Seite von Ludendorff rückt.“

General Loßberg, der am 30. April 1868 in Homburg geboren wurde, wurde im Jahre 1887 Leutnant beim 2. Garderegiment zu Fuß. Er war längere Zeit Generalstabsoffizier und verschiedenen Stäben zugeteilt. Als Chef des Generalstabes des 13. Armeekorps ging er 1914 ins Feld, wurde 1915 Oberst und Chef des Generalstabes bei verschiedenen Armeen der Westfront. Er wurde namentlich an bedrohten Stellen der Front eingesetzt und verstand es, den Ansturm der an Material und Truppenzahl überlegenen Gegner wiederholt aufzufangen und zum Stillstand zu bringen, so an der Somme, bei Arras und in Flandern. Seine Leistungen wurden auch äußerlich durch die Beförderung zum Generalmajor und die Verleihung des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub anerkannt. Nach der Revolution gehörte von Loßberg als Chef des Generalstabes dem schlesischen Grenzschutz an und wurde bei der Neubildung der Reichswehr 1919 Chef des Generalstabes beim Gruppenkommando 2 (Kassel) und 1920 nach Beförderung zum Generalleutnant Oberbefehlshaber der Gruppe 1 (Berlin). 1926 stieg er zum General der Infanterie auf und schied im darauffolgenden Jahre aus dem aktiven Heeresdienst aus.

Der Neubau der Verwaltung.

Ein Vortrag des Staatssekretärs Pfundtner.

Der Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern, Pfundtner, sprach vor der Verwaltungsakademie in Berlin über den „Neuaufbau der deutschen Verwaltung“. Der Vortragende gab ein anschauliches Bild darüber, wie der „Dualismus“ zwischen Reich und Preußen, der in der Systemzeit als ein unlösbares verfassungspolitisches Problem galt, beseitigt wurde; er zeigte, wie die zwischen den Reichs- und preußischen Ministerien zunächst hergestellte Personalunion allmählich in Realunion übergeleitet wurde. Weiter legte er dar, wie durch

Ausgestaltung der Stellung des preußischen Oberpräsidenten

auch in der Provinzialinstanz die Verbindung zwischen Reichsverwaltung und der preußischen Verwaltung angebahnt wurde, indem durch die Zweite Neuaufbauverordnung die preußischen Oberpräsidenten zu ständigen Vertretern der Reichsregierung gemacht und mit entsprechenden Befugnissen gegenüber der gesamten öffentlichen Verwaltung ihres Bezirks ausgestattet worden sind. Nach dieser Darstellung behandelte der Vortragende die entsprechenden Maßnahmen zur Heranholung der außerpreußischen Länder an die Reichsverwaltung. Er zeichnete ein Bild vom Amt des Reichsstatthalters in seiner Doppelfunktion: als Reichsorgan besitzt der in seinem Amtsbezirk mit der ständigen Vertretung der Reichsregierung beauftragte Reichsstatthalter gegenüber dem gesamten öffentlichen Behördenapparat seines Amtsbezirks wichtige Befugnisse; zum Landesorgan wird der Reichsstatthalter, wenn er, wie bereits in Sachsen und Hessen geschehen, mit der Führung der Landesregierung beauftragt wird. Mit dieser

Zusammenführung von Reichs- und Landesverwaltung in der Hand der Reichsstatthalter

hatte der Vortragende das Kernproblem der „Einheit der Verwaltung“ angeschnitten, das er dann in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte, und von dem aus er den mit der Dezentralisation in der Verwaltung zusammenhängenden Fragenkomplex erörterte. Zuletzt gab Staatssekretär Pfundtner noch einen zusammenfassenden Überblick über den Aufbau der jüngsten Reichsverwaltung, nämlich über die Verwaltung des Saarlandes, dessen verwaltungsmäßige Rückgliederung in das Reich jetzt als abgeschlossen gelten kann.

Kurze Nachricht

Berlin. Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat zugleich im Namen sämtlicher Reichsminister und des preußischen Ministerpräsidenten eine Verordnung erlassen, in der alle ergangenen Runderlasse über die Beurlaubung von Beamten, Angestellten und Arbeitern bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben für Zwecke der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände aufgehoben und die Beurlaubungen neu geregelt werden.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. An der Börse machte sich der Rückgang der Kaufneigung etwas mehr als am Vortage bemerkbar. Die freundliche Grundstimmung blieb aber. Der Rentenmarkt verharrte in seiner Stagnation. Der Geldmarkt war verhältnismäßig leicht. Blankotagesgeld 2,75 bis 3 v. H., in den meisten Fällen jedoch darunter.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 3,50—3,70 (4,50—4,60), do. Weizenstroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,20—4,30), do. Hafer- und Gerstenstroh (Quadratballen) 3,10—3,30 (4,30), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,60—3,90 (4,50 bis 4,70), do. (mit Bindfaden geb.) 3,55—3,65 (4,40—4,50), bindfadengepreßtes Roggenstroh 3,40—3,60 (4,25—4,35), do. Weizenstroh 3,30—3,50 (4,05—4,15), Häcksel 5,30—5,40 (6,10 bis 6,30), handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 4,60—5,10 (5,40—6,00), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Besatz 6,60—7,00 (7,30—7,80), Luzerne, lose 8,90—9,30 (9,70—10,30), Timothy, lose 9,80—10,00 (10,40—10,80), Kleeheu, lose 8,90 bis 9,30 (9,70—10,30), Mielitzheu, lose (Warthe) 5,60—6,00 (6,60 bis 6,80), do., lose (Havel) 4,50—4,90 (5,40—5,60), drahtgepreßtes Heu 80 Pf über Notiz. Tendenz ruhig.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 21. Januar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 208,00 (Durchschnittsqualität)

Futter-, märkischer —

Futter-, eosiniert —

Sommer-, märkischer —

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 200,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 171,00 (Durchschnittsqualität)

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerste	fr. Berl	ab Stat.
Brau, fste.	227-231	218-222
Brau-, gute	222-226	213-217
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	219-222	210-213

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, G. VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl	ab Stat
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,05, VI 27,50, VII4) 27,50, VII5) 27,65, VIII 27,90, IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	21,50-22,50
Kl. Erbsen	19,50-20,50
Futtererbsen	12,50-13,50
Peluschken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtsch	14,75-15,25
Russische	14,75-15,25
Futter-	9,00-10,50
Lupine, blaue	8,75-9,25
Lupine, gelbe	12,25-12,75
Seradella (neue unplomb.)	2100-23,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenschnitzel	4,46
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln **)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

Berliner **Butterpreiſe.** Die **Feſtpreiſe** ſtellen ſich im ehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Ver- ung ab Station je Zenter wie folgt: Deutſche Markenbutter Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu en Preiſen iſt als Frachtausgleich ein Aufſchlag bis zu ark geſtattet. Für Lieferung von Molkereien an Einzel- ler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer ſchlag von höchſtens 5 Mark je Zentner zuläſſig. Bei erung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm nochmals ein Aufſchlag bis zu 5 Mark je Zentner mmen werden. Die **Höchſtpreiſe beim Kleinver-** f, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je nd: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter Mark, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 Mark und butter 1,34 Mark.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 21. Januar. **Auftrieb:** Rinder, davon 87 Ochſen, 159 Bullen, 1235 Kühe, Färſen Freſſer, 2980 Kälber, 2793 Schafe, 8411 Schweine, 147 landsſchweine. Verlauf: Rinder glatt, geringe Kühe ig, 14 Ochſen, 25 Bullen, 9 Färſen 3 Mark über Notiz; ber langſam; Schafe ruhig, bleibt Überſtand; Schweine eilt. Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D 41—42; Bullen 2, B 42, C 42; Kühe A 42, B 42, C 35—42, D 30—35; Färſen 2, B 42, C 42, D 40—42; Freſſer 37—42; Kälber A 57—65, 0—55, C 40—47, D 33—38; Lämmer und Hammel A1 54 56, B1 50—53, C 44—49, D 30—43; Schafe E 39—42, F 34 38, G 23—33; Schweine A1 54,5, A2 54,5, B 52,5, C 50,5, 8,5; Sauen G1 52,5, G2 48,5.

Berliner **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom gerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. trieb: 436 Schweine, 271 Ferkel. Verlauf ruhig. Es wur- gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate 38—50; Pölke, 3—4 Monate alt 30—38; Ferkel, 8—12 chen alt 24—30, do., 6—8 Wochen alt 20—24, do. bis 6 chen alt 18—20 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22 Januar

Der Spruch des Tages.

Wißt ihr nicht, daß nur der ſeines Sieges wirklich er ſein kann, der nichts von dem nachahmt, was der ſiegte getan hat? Alexander der Große.

Jubiläen und Gedenktage.

23. Januar.

1930 Bildung der erſten nationalſozialiſtiſch geführten Regierung in Thüringen.

Nebelzauber.

Aus der dieſigen Höhe herab flattern weiße Fahnen die Straßen hernieder. Wie breite Bänder fluten ſie an, ſchlagen feuchte Wellen um alle Gegenſtände und ängen ſich dichter und dichter um die Dinge. Die Men- n ſehen es, ſchlagen ihren Mantelkragen hoch und eilen ſtelnd weiter.

Trüber brennen die Lampen in dem milchigen Dunſt. n jedes Licht breitet ſich ein heller Kranz, wie eine oriole. Geſpenſtiſch treten die Geſtalten aus der durch- igen Wand heraus.

In dieſer Luft hat alles ein anderes Ausſehen, man pfindet nur noch gewohnheitsgemäß die Länge der raßen, ihre Breite und ihr Leben, das ſich wohl um ein niges langſamer abwickelt als ſonſt.

Der Mond iſt aufgegangen. Man kann es nicht ſehen. n ahnt es nur aus jener unirdiſchen Helligkeit und tfülle, deren Quelle nicht feſtzuſtellen iſt. Es liegt e ſtille Erwartung in der Natur. Man meint, jeden genblick müſſe ſich ein Schleier lüften und den Ausblick ein lichtes, ſchönes Land freigeben. Still und unbeweg- ſtehen die Bäume. In ihren Zweigen ſitzt geheimnis- les Leben. Dann rauſcht es auf, auf die dunklen Steine ſicht mit hartem Schlag ein Tropfen. Eine eintönnige lodie. Wie ein feuchtes Tuch legt ſich die Luft um ſicht und Hände. Die Kälte greift mit ſpitzen Fingern den erſchauernden Leib.

Am Morgen hatte der Rauhreif um die Spinnweben der dunklen Taxushecke ein märchenhaftes, kriſtallenes id gewoben. — Vorüber iſt der Nebelzauber.

3. und 4. April Vertrauensratswahlen.

Auslegung der Liſten ſpäteſtens 20. März.

Im Sitzungsſaal des Zentralbüros der DAF. in rlin fand die erſte Tagung der Reichswahlleitung für Vertrauensratswahl 1936 ſtatt. Der Reichswahlleiter DAF., Hauptamtsleiter Claus Selzner, gab in er eingehenden Rede die Grundlagen für die Ver- uensratswahlen 1936 und die Richtlinien für die Pro- anda bekannt. In der Ausſprache wurden die tech- chen Einzelheiten feſtgelegt. Der Termin für die Ver- uensratswahlen iſt auf den 3. und 4. April 1936 geſetzt. Die Liſten ſind ſpäteſtens am 20. März aus- egen.

Das Standesamt Bad Bramſtedt macht zur Zeit Aufgebote bekannt: Bäcker Willi Chriſtianſen-Brokſtedt der Hausgehilfin Irma Humfeldt-hier; Meierei- ilfe Hans Körner mit der Hausgehilfin Amanda iben, beide hier; Landwirtſchaftsgehilfe Julius Meh- g-Weddelbrook mit der Hausgehilfin Helene Schäfer- r; Landwirt Hans Schümann, früher in Haſenmoor, Hermine Harms-hier; und der Landwirt Berth. ve mit der Hausgehilfin Frieda Spink, beide in Bad amſtedt.

131 Konfirmanden, 68 Knaben und 63 Mäd- n werden zu Oſtern aus dem Kirchſpiel Bad Bram- dt konfirmiert. 85 der Konfirmanden, und zwar 41 aben und 44 Mädchen, beſuchten die hieſigen Schulen, ſind in Föhrden-Barl, 2 in Bimöhlen, 5 in Fuhlen- f, 2 in Hagen, 9 in Hitzhuſen, 11 in Weddelbrook, in Wiemersdorf und 2 in Haſſelbuſch anſäſſig.

Gendarmerie-Abteilungskommandant Pg. Niſſen- d Bramſtedt, der ſeit Monaten die Dienſtſtelle der eiskommandantur Segeberg der Gendarmerie leitete, rde zum 1. Februar 1936 nach Huſum verſetzt und rd als 1. Abteilungskommandant die Dienſtſtelle des eiſes Huſum leiten. Gendarmerie-Abteilungskomman- nt Reeſe, bisher in Huſum, wurde nach Bad Segeberg ſetzt. Der bisherige Leiter der Gendarmerie-Dienſt- lle des Kreiſes Segeberg, Abteilungskommandant Pg. nker, wird vorausſichtlich am 1. Juni ds. Js. in den heſtand verſetzt.

Orangerot für die Wehrerſatzdienſtſtellen. Wie der Oberbefehlshaber des Heeres bekannt gibt, wird für die planmäßigen Unteroffiziere und Mannſchaften der Wehrerſatzdienſtſtellen die orangerote Waffenfarbe eingeführt. Auf den Schulterklappen tragen ſie die römiſche Nummer ihres Wehrkreiſes in der Waffenfarbe.

Am heutigen Mittwoch finden in Bad Bramſtedt eine Reihe von Tagungen ſtatt. Unter dem Vorſitz des Kreisamtsleiters der NSV. treffen ſich nachmittags im „Sängerheim“ die Ortsgruppenleiter, Gruppenamtsleiter der NSV. ſowie die Bürgermeiſter und Beigeordneten des Bezirks zu einer Arbeitstagung. Anſchließend findet eine Bezirkstagung der Kaſſenleiter der NSV. ſtatt. Abends findet in der Gauſchule der DAF. ein Schulungsabend der NSDAP. ſtatt, an dem neben den Politiſchen Leitern auch die Amtswalter der DAF. und der jetzige Lehrgang der Gauſchule teilnehmen. Nach dem Schulungsvortrag tagen die Amtswalter der DAF. Außerdem findet auch die fällige Amtsleitertagung der NSDAP. ſtatt.

Schulung der Feuerwehr. Im Rahmen des Winter-Schulungsprogramms der Freiwilligen Feuerwehr Bad Bramſtedt fand im „Sängerheim“ ein Schulungsabend ſtatt. Der Oberfeuerwehrmann Willy Krüger hielt einen Vortrag über das Thema „Saug- und Druckſpritzen“. Mit ſelbſt angefertigten Modellen verſtand es der Redner, den Vortrag anſchaulich zu geſtalten.

Dietrich Eckart, ein Leben für Deutſchland

Aus Tondern wird berichtet: „Wahrlich, hier wurde uns die Bedeutung dieſes Dichters und Kämpfers des dritten Reiches und ſein heroiſches Ringen ſo nahe geführt, daß wir es nicht wieder vergeſſen werden. Wir ſaßen und folgten wie gebannt den lebendigen Ausführungen Walter Prebels und es wurde niemand müde, er kam einfach nicht los von der packenden Darſtellung dieſes Mannes, der ſein Leben verzehrte dafür, daß Deutſchland erwache. Mit herzlichem Beifall dankte man dem Vortragenden für dieſe Feierſtunden, die auf alle einen tiefen Eindruck gemacht hatten.

Kreistagung der NS.-Frauenſchaft des Kreiſes Segeberg

Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. E. Sach begrüßte die im Kreisbauernhaus vollzählig erſchienenen Ortsgruppenfrauenſchaftsleiterinnen und Amtsleiterinnen herzlich und betonte, daß dieſe erſte Tagung 1936 nicht wie ſonſt, getrennt nach Oſt und Weſt, ſondern gemeinſam abgehalten werden mußte. Gerade dieſe Zuſammenkunft ſoll wieder erneut fühlen laſſen, daß wir eine unerſchütterlich feſte, dem Führer verſchworene Gemeinſchaft ſind. Pgn. Sach dankte für die bisher geleiſtete Arbeit. „Opfer an Zeit und Arbeit mußten gebracht werden, aber alle bringen freudig und gern dieſe Opfer, denn es iſt ja gerade das Wertvolle, das in dieſem Tun liegt, dieſes aus innerſtem Herzen heraus mithelfen müſſen. Vergeſſen wir nicht, daß es eine Ehre iſt, in der Bewegung mitarbeiten zu dürfen. Wir bekennen, beim Beginn unſerer Arbeit im neuen Jahr, mit unſerer Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink: „Wir deutſchen Frauen werden im Kampf um Deutſchlands Freiheit, den auch wir ſeit Jahren miterleben, nicht klein werden. Die Welt wird uns in einer Entſchloſſenheit finden, wie nie zuvor! Wir ſelbſt fühlen und wiſſen, daß in uns ein ewiger Lebenswille liegt, der ſich niemals unterdrücken laſſen wird. So ſtehen wir deutſchen Frauen geſchloſſen hinter dem Führer des deutſchen Volkes und wollen ihm den Beweis unſerer Treue durch unſere Arbeit erbringen!“

Nach Durchgabe zahlreicher Bekanntmachungen durch die Kreisleiterin ſprachen die Abteilungsleiterinnen kurz über ihre Aufgabengebiete. — Kreisjugendgruppenleiterin Pgn. E. Wagner ſprach über Ausbau und Aufgaben der Jugendgruppen in der NS.-Frauenſchaft. Anſchließend die Kreispreſſereferentin Pgn. E. Schenk über Preſſe und kulturelle Fragen in den Ortsgruppen. — Kreis-Sachbearbeiterin Frl. Rathjens wies auf engſte Zuſammenarbeit der NS.-Frauenſchaft und des Frauenamtes in der DAF. hin und gab Allgemeines über Kurſe bekannt. — Die ſtellvertretende Kreisbeauftragte vom Roten Kreuz Frau D. Meyer ſprach kurz über den Bereitſchaftsdienſt. Zum Schluß erzählte Schweſter Anna Witt einiges aus der Mütterſchulung.

Eine gemeinſame Mittagspauſe hielt die Frauenſchaftsleiterinnen zuſammen bis zur feierlichen Ueberführung von Mädeln aus dem BDM. in die NS.-Frauenſchaft. Als Einleitung ſprach Pgn. A. Wieſe ein Gedicht von Carl Maria Holzapfel: „Wir“. Darauf nahm Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Sach das Wort und ließ den Mädeln Sinn und Zweck der Ueberführung klar werden; ſie ſagte u. a.: „Es iſt nicht damit getan, daß ihr im BDM. geweſen ſeid, oder jetzt dem Namen nach Mitglieder der NS.-Frauenſchaft werdet, die Veranſtaltungen regelmäßig beſucht und Eure Beitragsmarken einlöſt. Nein, wenn ihr kämpferiſche Menſchen ſein wollt, dann wird euer Leben eine immer währende Bereitſchaft zum Einſatz für die Idee des Führers ſein müſſen. Eine heilige, innere Bereitſchaft, die in ihrer Größe durch Schlichtheit und Einfachheit gekennzeichnet iſt. So ſchlicht und einfach wie euer Name: „Bund deutſcher Mädchen“. Pgn. Sach ſchloß ihre aus tiefſter innerſter Ueberzeugung kommenden Ausführungen mit dem Führerwort: „Für uns genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntniſſes „Ich glaube“, ſondern der Schwur „Ich kämpfe!“

Nach einem Lied der Singgruppe ſprach dann die Untergauführerin B. Nagel in klarer anſchaulicher Weiſe über Ziele und Weg des BDM.

Die Verpflichtung der Mädel, vorgenommen von Pgn. Sach, erfolgte durch Handſchlag und dem Nachſprechen eines Treuegelöbniſſes. Die Kreisfrauenſchaftsleiterin ſprach dann das Schlußwort: „Ihr habt dieſes Gelübde abgelegt, ihr wißt, was das bedeutet. Eure Ehre ſei die Treue!“ — Noch einmal ſang die Singgruppe „Ein Volk im Schritt“, dann ſtimmten alle ein in das Lied der Bewegung.

Wiemersdorf

Auf der Kieler Chauſſee geriet auf einer vereiſten Stelle eine Beiwagenmaſchine aus Nortorf ins Schleudern und ſtürzte, nachdem ſie einen Baum geſtreift hatte, kopfüber in den Graben. Die Frau des Fahrers erlitt durch den Sturz neben einer Gehirnerſchütterung auch Kopfverletzungen.

Lentföhrden

Auf Gut Springhirſch wurden die Wochenendhäuschen des Kaufmannes Carol, des Kunſtmalers Geeber und des Bäckermeiſters Schlüter erbrochen. Die nächtlichen Beſucher nahmen mehrere Wertſachen mit. — Zuviel Vertrauen hatte ein Bauernſohn aus der Umgegend, der auf der Fahrt nach Hamburg des Radfahrens überdrüſſig wurde und kurz entſchloſſen ſein Fahrrad hinter ein Wartehäuschen ſtellte und mit dem Omnibus die Reiſe nach Hamburg fortſetzte. Als der Mann in den Abendſtunden von Hamburg zurückkehrte und ſein Fahrrad holen wollte, mußte er feſtſtellen, daß ſich inzwiſchen für das Rad ein Liebhaber gefunden hatte.

Neumünſter

e Zwei Unfälle bei der Arbeit. Am Dienstag nachmittag ereigneten ſich hier kurz nacheinander zwei Unglücksfälle in induſtriellen Betrieben. In der Tuchfabrik ſtürzte einer verheirateten Arbeiterin eine ſchwere Maſchinenwelle auf den Fuß und verurſachte eine Quetſchung des Gliedes. Im Eiſenbahn-Betriebswerk geriet ein Schloſſer mit der Hand in eine Kreisſäge. Ihm wurde ein Teil des Daumens glatt abgeſchnitten. In beiden Fällen mußten die Verunglückten mittels Sanitätsauto dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Plön

Infolge der Glätte geriet in einer Kurve bei Sandkathen ein Perſonenkraftwagen auf der Fahrt von Eutin nach Aſcheberg ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Eine Gutslehrerin wurde ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Zwei weitere Inſaſſen erlitten ebenfalls nicht unerhebliche Verletzungen.

Kappeln

Der Pferdeſtecher gefaßt? Wie die Gendarmerie in Rabel mitteilt, wurde in Wittkielberg ein Mann verhaftet, der dringend verdächtig iſt, mit dem Pferdeſtecher perſonengleich zu ſein, der ſeit langem in Schleswig-Holſtein ſein Unweſen getrieben hat, ohne daß es bisher gelungen war, ihn zu faſſen. Der Mann trug bei ſeiner Verhaftung ein langes Meſſer in einer Lederſcheide bei ſich. Er war von Kiel aus in den Kreis Eckernförde und weiter nach Angeln gewandert und hatte ſeinen Lebensunterhalt durch Betteln beſtritten. Er ſoll wiederholt geäußert haben, daß er ſolchen Bauern, die ihm nichts gäben, einen Denkzettel verabreichen würde. Der Mann iſt einſtweilen in Polizeigewahrſam gebracht worden.

Neuhaus (Oſte)

Beim Reinigen der Gräben in der Oſtemarſch hat man in dieſem Winter faſt nur tote Wollhandkrabben gefunden. Man ſchließt daraus, daß dieſe Krabbenart im Moorwaſſer auf die Dauer keine Lebensmöglichkeiten finden und allmählich eingehen.

Winſen (Luhe)

Ein Einwohner in Sahrendorf ſtieß beim Ausgraben eines alten Föhrenſtubbens auf ein Winterlager von 40 Kreuzottern, die er tötete.

Elmshorn

Faſanenfang in . . . . Rattenfallen!

Der Einwohner Tiedemann war nachts in einem Gehölz bei Elmshorn von dem Waldhüter bei verbotenem Faſanenfang abgefaßt worden. Er hatte eine mit Mais geköderte Rattenfalle ausgelegt und auf dieſe unwaidmänniſche und grauſame Art verſucht, die Faſanen zu „erlegen“. Dafür wurde er jetzt im Schnellgerichtsverfahren vom Amtsgericht Elmshorn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamburg

Königsberger Jungens auf Abenteurerfahrt

Sie wollten von Hamburg nach Abeſſinien

Wegen ſchweren Diebſtahls wurden in Hamburg vier junge Burſchen aus Königsberg feſtgenommen, und zwar der 16jährige Alfred D., der 15jährige Horſt L. und die 16jährigen Bernhard H. und Werner L. Sie hatten in Königsberg zwei Einbrüche ganz „zunftgemäß“ ausgeführt. Beim erſten Einbruch waren ihnen 65 RM. und beim zweiten 337 RM. und Lebensmittel in die Hände gefallen. Von Königsberg aus begaben ſich die Burſchen nach Berlin, kauften dort „Ausrüſtungsſachen“ ein und fuhren dann nach Hamburg, um von hier aus nach Abeſſinien zu reiſen. Zu dieſem Zweck hatten ſie ſich — Tränengaspiſtolen mit insgeſamt 1000 Schuß Munition zugelegt. Bei ihrer Ankunft in Hamburg erregten die Jungens die Aufmerkſamkeit von Beamten des Fahndungsdienſtes, die ihren abenteuerlichen Plänen ein Ende bereiteten. Von dem geſtohlenen Gelde konnten noch hundert Mark ſichergeſtellt werden.

In der Nacht zum Dienstag fuhr ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen in der Rothenbaumchauſſee gegen einen Verkehrsleuchtturm. Der Anprall war ſo heftig, daß der Turm umgelegt und der Wagen ſchwer beſchädigt wurde. Die Inſaſſen mußten mit ſchweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Trara, trara — die Poſt iſt da!

Der „Schwager“ von heute.

Das iſt allerdings nicht ſo wie zur Zeit, da der Großvater noch die Großmutter nahm. Damals zuckelte die Pferdepoſt gemütlich durch die Lande, und das Reiſen war nicht immer gerade eine angenehme Angelegenheit, ſelbſt wenn der Poſtillon die herrlichſten Lieder in den ſonnigen Tag ſchmetterte. Dann fuhren lange Züge auf vorgezeichnetem Eiſenweg durch das ganze Land. Und doch gab es viele Orte, die abſeits vom Verkehr lagen, die nicht von einem Schienenſtrang berührt wurden. Wollte man nun in ſolchen Orten eine Reiſe tun, ſo hieß es, zunächſt auf Schuſters Rappen bis zur nächſten Bahnſtation zu pilgern. Man lebte, wie man zu ſagen pflegte, eine Stunde hinter dem Mond.

Bis ſich dann die Reichspoſt der benachteiligten Dörfer annahm und rieſige Kraftwagen einſetzte, die nun einen geregelten Verkehr garantierten und den bis dahin verträumten Dörfern den Anſchluß an die große Welt vermittelten. Überall ſauſen heute die flinken Kraftomnibuſſe durch das deutſche Land, und das iſt entſchieden eine feine Sache. Man kann nun ganz bequem die Stadt erreichen und dort ſeine Einkäufe tätigen. Man kann mal gelegentlich das Theater beſuchen, und einer Kinovorſtellung beiwohnen. Die Verwandten in der Stadt kommen nun auch einmal öfter, da ihnen die Fußwege — die allerdings auch einiges für ſich haben — erſpart bleiben, und aus dem Schwager der guten alten Zeit iſt ein Kraftwagenführer geworden, der die fünfzig oder noch mehr PS ganz nach Belieben ausgreifen laſſen kann. Das Peitſchenknallen iſt freilich verſtummt, und an Stelle des Poſthorns blökt die Hupe durch das weite Land. Auch mit der alten Gemütlichkeit ging es zu Ende, die Zeit iſt knapp geworden im Zeitalter der Technik, und wenn man heute in flottem Tempo über die Landſtraße und von Dorf zu Dorf ſauſt, ſo iſt das eben nur eine ganz ſelbſtverſtändliche und zeitgemäße Angelegenheit.

Morgens, wenn das Dorf erwacht, dann geht der Poſtchauffeur dem Ende des Dorfes zu, wo die Garage ſteht, in der der gigantiſche Omnibus ſeine wohlverdiente Nachtruhe hielt. Da blickt der Mann erſt einmal in den Himmel, und er iſt froh, wenn nicht gerade Kennzeichen am Himmelsrand erſcheinen, die froſtige Überraſchungen, oder gar Glatteis und Schnee ankünden. Gemächlich öffnet er das Tor. Bald geht ein Zittern und Schüttern durch den großen Wagen. Dumpf brummt der Motor, und dann ſchiebt ſich der Omnibus rückwärts aus der Garage heraus. Der Fahrer hat bald die Maſchine noch einer gründlichen Durchſicht unterzogen, und dann geht es ab, zur Poſtagentur, wo die erſte Reiſe geſtartet werden ſoll.

Dort ſtehen ſchon die Fahrgäſte bereit. Flugs ſteigen ſie in den Wagen, und ſie freuen ſich, daß der Motor auch das Heizen ſo tadellos heraus hat. Ein grelles Hupenſignal hallt durch die morgendliche Straße, und ſchon rollt der Rieſe los zur nächſten Halteſtelle. Auch hier wartet man bereits auf den Omnibus, auf das Poſtauto, wie man einfach ſagt, und nachdem der Fahrer abkaſſiert hat, beginnt unter munterem Gehupe die große Reiſe. Da rollt der Wagen munter auf der Landſtraße dahin, flitzt nur ſo an den Baumzeilen vorüber, und mit routinierter Sicherheit ſteuert der Fahrer den gelben oder roten Rieſen ſicher bis zum nächſten Dorf. Hier wird die Fahrt erſt einmal unterbrochen. Paſſanten ſteigen zu, bezahlen ihr Fahrgeld, und ſo geht das weiter, bis die Fahrt ſchließlich in der Stadt geſtoppt wird.

Gegen Mittag wird dann die Rückfahrt angetreten, und inzwiſchen darf der Fahrer ſo allerlei Fracht im Innern ſeines Wagens oder auf dem Verdeck verſtauen. Das Poſtauto befördert ja nicht nur Fahrgäſte, ſondern auch gelegentlich Pakete und ſonſtige Poſtſtücke. Früher brachte es auch die tägliche Poſt vom Dorf zur Stadt und umgekehrt. Heute, da die Landpoſt motoriſiert wurde, wird dieſer Dienſt von den kleineren und ſchnelleren Paketautos übernommen, die im allgemeinen zweimal am Tage ihre Runde machen. Wieder auf der Endſtation angekommen, leiſtet ſich der Fahrer meiſt eine kurze Mittagspauſe, aber dann beginnt der Dienſt von neuem, und wenig ſpäter wird die zweite Tour geſtartet. Am Abend, wenn die Heimfahrt beginnt, leuchten ſchon die vielen Lichter über der Stadt, und wenn das Poſtauto das freie Feld erreicht hat, fällt weithin der Lichtkegel der ſtarken Scheinwerfer. Die Fahrt geht durch helle und dunkle Dörfer. Hier hat man bereits die Straßenbeleuchtung eingeſchaltet, aber dort liegen die Straßen tief dunkel da, weil — Mondſchein im Kalender ſteht. Der Fahrer findet indeſſen auch bei ſchwärzeſter Finſternis ſeinen Weg.

Der letzte Fahrgaſt verläßt auf der dörflichen Endſtation den Wagen, und nun ſteuert der Fahrer den Wagen zur Garage. Für Minuten iſt die Straße vor dem Garagenhaus durch die Lichter des Omnibuſſes grell erleuchtet, bis der Rieſe langſam durch das Tor gleitet. Dann wird es auch in der Garage finſtere Nacht. Ein Schlüſſel dreht im Schloß, und der Fahrer geht zum Dorf zurück. Vielleicht hockt er noch eine Stunde im ländlichen Gaſthof. Vielleicht beſucht er noch Bekannte im Dorf. Bis er ſich zur Ruhe legt, der Fahrer, der im Dorf ebenſo beliebt iſt, wie es in vergangenen Jahren der Schwager war. Am nächſten Morgen kündet dann die Hupe den Beginn der neuen Tagesreiſe.

Nah und Fern.

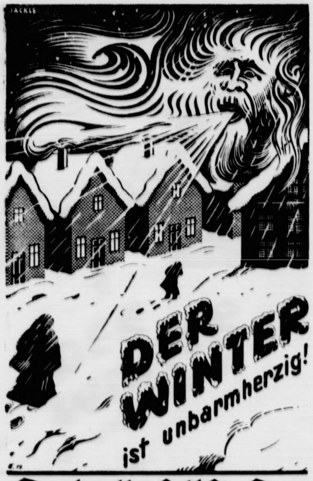
Falſchmünzerwerkſtatt in Leipzig ausgehoben. Durch die Aufmerkſamkeit einer Verkäuferin eines Wollwarengeſchäfts am Südplatz in Leipzig konnte eine dreiköpfige Falſchmünzerbande feſtgenommen und die Werkſtatt zur Herſtellung des Falſchgeldes ausgehoben werden. Bei den Falſchmünzern handelt es ſich um einen Mann und ein Ehepaar, das nach mehrjährigem Aufenthalt in Amerika im Oktober vorigen Jahres nach Leipzig zurückgekehrt war. In der Werkſtatt wurde eine große Anzahl falſcher Zwei- und Fünfmarkſtücke aufgefunden und beſchlagnahmt.

Mord an einem holländiſchen Pfarrer. In dem Dorfe Geiſteren in Nord-Limburg wurde der Ortsgeiſtliche Litjens in ſeinem Garten von unbekannten Tätern überfallen und erwürgt. Die Verbrecher hatten dann die Leiche ins Pfarrhaus geſchleppt und dort den Geldſchrank der Gemeinde geöffnet. Da der Pfarrer jedoch alle Wertgegenſtände im oberſten Stockwerk des Pfarrhauſes verſteckt aufzubewahren pflegte, fielen den Tätern keine Werte in die Hände.

„Miſter G.“ bekam einen Tennisball ins Auge. Bei dem Internationalen Tennisturnier in Stockholm, an dem König Guſtav von Schweden — unter ſeinem Sportnamen „Mr. G.“ — teilnimmt und eine ausgezeichnete Placierung erlangte, ereignete ſich ein aufſehenerregender Zwiſchenfall. Der 77jährige König bekam einen beſonders ſcharfen Ball ins Auge, der das Brillenglas zertrümmerte. König Guſtaf, der ſplitterfreies Glas trug, blieb jedoch unverletzt und konnte nach einer kurzen Unterbrechung das Spiel wieder fortſetzen.

Schwediſche Rehe für Deutſchland. Der ſchwediſche Rittergutsbeſitzer Graf Thott hat von der ſchwediſchen Regierung die Erlaubnis erhalten, 15 Rehe lebendig einzufangen und nach Deutſchland ausführen zu dürfen. Wie Graf Thott auf Befragen der Preſſe mitteilte, hat das Reichsjagdamt die Lieferung von insgeſamt 40 ſchwediſchen Rehen beantragt.

Nordamerikaniſche Kältewelle fordert 170 Todesopfer. Die ſchweren Schneeſtürme, die den größten Teil der Vereinigten Staaten, insbeſondere die Oſt- und Mittelweſtſtaaten heimgeſucht hatten, flauten jetzt ab. Die Stürme, die außerordentliche Kältetemperaturen mit ſich gebracht hatten, haben bisher 170 Todesopfer und eine Unzahl von Verletzten gefordert. Verkehrsunfälle infolge vereiſter Straßen ſind in den meiſten Fällen der Grund zu Verletzungen oder Geſundheitsſchäden geweſen.



Deshalb ſollſt Du Opfer bringen!

Neue Richtlinien für Urlaubsgewährung.

für Beamte, Angeſtellte und Arbeiter bei Behörden und öffentlichen Körperſchaften.

Nach einem Erlaß des Innenminiſters werden künftig Urlaub für Beamte, Angeſtellte und Arbeiter bei Behörden und öffentlichen Körperſchaften, ſoweit der Urlaub für die Zwecke der NSDAP., ihrer Gliederungen und der angeſchloſſenen Verbände dient, nach neuen Richtlinien gewährt, aus denen folgendes hervorzuheben iſt:

Unter Fortfall der Dienſtbezüge wird ſolcher Urlaub erteilt zur Verwaltung von Ämtern und Wahrnehmung von Führerſtellen in der Partei. Den Beurlaubten dürfen hierdurch keine Nachteile in ihrer Dienſtſtellung erwachſen. Für Beamte darf höchſtens bis zu zwei Jahren Urlaub gewährt werden. Ausnahmefälle ſind von einem Antrage des Stellvertreters der Führers abhängig. Bei planmäßigen Beamten wird das Beſoldungsdienſtalter und bei nichtplanmäßigen Beamten das Diätendienſtalter nicht gekürzt. Beförderungen, die während der Urlaubszeit in Frage gekommen wären, ſollen drei Monate nach der Rückkehr vom Urlaub vorgenommen werden.

Mit Fortzahlung der Dienſtbezüge wird ein ſolcher Urlaub erteilt zur Teilnahme an Schulungslehrgängen bis zu einem Monat, wobei der Erholungsurlaub um ein Drittel gekürzt werden kann. Wird Urlaub für mehr als einen Monat notwendig, ſo iſt die überſteigende Zeit auf den Erholungsurlaub anzurechnen oder unter Wegfall der Bezüge zu gewähren. Der Urlaub mit Weiterzahlung der Bezüge wird ferner zur Teilnahme an Lehrgängen der SA., der SS. ſowie des NSKK. bis zu zwei Monaten erteilt. Für Urlaubsanrechnung bzw. Kürzung der Bezüge gilt das gleiche, wie bei den einmonatigen Urlauben.

Ferner wird Urlaub mit Weiterzahlung gewährt zur Teilnahme am Nationalen Feiertag, am Reichsparteitag, am Erntedankfeſt ſowie an kurzfriſtigen Veranſtaltungen von beſonderer Bedeutung, wobei auch keine Anrechnung auf den Erholungsurlaub ſtattfindet. Das gleiche gilt für die Teilnahme an beſtimmten Veranſtaltungen örtlicher Art von kurzer Dauer und für die Teilnahme von Jugendführern am Staatsjugendtag.

1067 Olympiakämpfer.

Am Dienstag iſt die Meldeliſte für die Olympiſchen Winterſpiele abgeſchloſſen worden. Die Liſte enthält 1067 Meldungen. Die Ziffer übertrifft das Nennungsergebnis der Winterſpiele in Lake Placid 1932 um das Dreifache und iſt auch erheblich höher als die Beteiligung 1928 in St. Moritz. Drei Tage vor Beginn der Winterſpiele werden die Nationen nunmehr aus dieſen Meldungen die Zahl der Wettkämpfer für die einzelnen Diſziplinen benennen.

„Konſerven-Schnee“ für das Winter-Olympia.

Und wenn der Himmel noch ſowenig Einſehen hätte, die Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen wird er ſchwerlich behindern können. Das Organiſationskomitee hat auch für den ungünſtigſten Fall vorgeſorgt. Sollte nämlich der Himmel nicht genug Schnee liefern, dann wird das Komitee es eben tun. Im Olympia-Skiſtadion werden zur Zeit gewaltige Schneemaſſen „eingemacht“, indem man ſie mit Ammoniak beſtreut und dann mit einer Schutzhülle bedeckt. Auf dieſe Weiſe bleibt der Schnee ſo pulvrig, als ob er eben erſt gefallen wäre.

Man wird aber aller Vorausſicht nach dieſen „Konſerven“-Schnee nicht nötig haben, denn ein Januar und ein Februar in Garmiſch-Partenkirchen ohne Schnee ſind in der Geſchichte der Gemeinden noch nicht dageweſen, alſo auch in dieſem Jahre nicht zu befürchten.

Am 24. Januar beginnt in der Deutſchlandhalle das diesjährige wie immer im Rahmen der Grünen Woche durchgeführte Berliner Reit- und Fahrturnier, das ſich über zehn Tage erſtreckt. Das Turnier hat außerordentlich guten Zuſpruch gefunden, das drückt ſich in den Meldungsziffern aus. Rund 3300 Meldungen wurden abgegeben, rund 1000 Pferde werden vorgeführt. Das Ausland iſt durch italieniſche, polniſche, däniſche, ſchwediſche, ſchweizeriſche und ungariſche Reiter recht ſtark vertreten. 130 000 Mark ſind an Preiſen und Entſchädigungen ausgeſetzt.

Alle Zweige des Reit- und Fahrſports ſind bei den etwa 75 Wettbewerben vertreten. Materialprüfungen, Eignungsprüfungen, Dreſſurprüfungen, Jagdſpringen, Wettbewerbe für Wagenpferde, Schaubilder und ſogar Pferdepolo werden zu ſehen ſein. Im Preis der Nationen, der am 1. Februar ausgetragen wird, werden die Offiziersmannſchaften Italiens, Polens und der Kavallerieſchule Hannover um die höchſten Ehren ringen. Das zweite Großereignis iſt am 26. Januar der Große Preis der nationalſozialiſtiſchen Erhebung, der in zwei Abteilungen durchgeführt wird. Am 29. Januar findet eine Veranſtaltung zugunſten des Winterhilfswerkes ſtatt. Aus den übrigen Programmpunkten ſind noch zu erwähnen: Am 24. Januar der Preis der Grünen Woche, am 27. Januar der Preis von Oſtpreußen, am 28. Januar der Preis von Hannover, am 30. Januar der Inländerpreis, am 31. Januar die Preiſe vom Union-Club und der Oberſten Rennbehörde und am 2. Februar zum Abſchluß das Kanonenjagdſpringen, der Axel-Holſt-Erinnerungspreis und das Kürdreſſurreiten.

Das Poloturnier, an dem ſich eine ungariſche Mannſchaft beteiligt, und die Schaubilder werden wieder große Anziehungspunkte bilden. Da man bei den Schaubildern diesmal Wehrmacht und Landespolizei entbehren muß, werden dieſe Nummern von SA- und SS-Reitern geſtellt, die ſchon auf vielen Turnieren im Reich mit Erfolg aufgetreten ſind. „Reiterlieder und -märſche aus deutſcher Geſchichte“, „Das ſchwarze Korps“ und „Aus Holſteins Pferdezucht“ ſind die Schaubilder benannt. Die SA.- und SS.-Reiter ſind übrigens auch in den verſchiedenen Wettbewerben zahlreich vertreten. Sie werden mit ihren Leiſtungen durchaus neben ihren berühmten „Kollegen“ des In- und Auslandes beſtehen können. Italien ſchickt fünf Reiter mit zehn Pferden unter Führung von Oberſt Borſarelli, dem Reiter der berühmten Stute „Criſpa“. Die fünf polniſchen Offiziere mit ihren elf Pferden werden von Oberſt Komorowſki geführt und ſind den deutſchen Reitern bereits vom letzten Warſchauer Turnier gut bekannt.

Berlin ſchlug Rießerſee 3 : 0. Bei einer großen eisſportlichen Veranſtaltung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ im Berliner Sportpalaſt trat eine Berliner Auswahlmannſchaft gegen den Sportklub Rießerſee (ohne die Nationalen) im Eishockey an. Die Süddeutſchen mußten ſich 0 : 3 geſchlagen geben.

Marcel Thil bleibt Weltmeiſter. Thil verteidigte ſeinen Titel im Mittelgewicht in Paris erfolgreich gegen den Kanadier Brouillard. Der Kanadier wurde wegen Tiefſchlags in der vierten Runde disqualifiziert, und der Weltmeiſter, der im Ring zuſammengebrochen war, behielt den Titel.

Im Nürnberger Degen-Mannſchaftsturnier wurde die erſte Mannſchaft des Heeres (Hax, Handrick, Heigel, Mierſch) im Stechen gegen Hermannia-Frankfurt Sieger. Das Heer hat fünf Mannſchaftsſiege und 65 Einzelſiege zu verzeichnen. Hermannia-Frankfurt folgt mit fünf Mannſchaftsſiegen und 51 Einzelſiegen.

6000 Sportabzeichen bei der Reichspoſt. Im Jahre 1935 ſind bei der Reichspoſt rund 6000 Sportabzeichen erworben worden, darunter befinden ſich allein 60 goldene Reichsſportabzeichen und nahezu 5000 SA.-Sportabzeichen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Stettin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Ackerbau. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Volksliedſingen. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Großer Winterſchlußverkauf! ✱ 17.40: Die deutſche Seemannsfrau. ✱ 18.00: Von Königsberg: Konzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Bremen: Unterhaltungskonzert. ✱ 19.45: Was iſt das? Eine Sendung zum Reichsberufswettkampf. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . und abends wird getanzt!“ Aus dem Conventgarten zu Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Dreimal Ballettmuſik: Max Reger, Ottmar Gerſter, Igor Strawinſky. ✱ 24.00—1.00: Nachtmuſik. (Aufnahme.)

Die Bramstedter
Turnerschaft von 1884
e. V. im R. F. L.
veranstaltet a. Sonntag, dem 26 Januar 1936, von 3 Uhr nachm. ab, im Kaisersaal, Fuhlendorf, hierselbst, ein
Werbeturnen
für das Winterhilfswerk
Im Interesse der guten Sache wird um regen Besuch gebeten. Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder die Hälfte. Der Vereinsführer.

Junges Mädchen
zum 1. Februar bei gutem Lohn gesucht
Tamm's Geflügelhof,
Bad Bramstedt, Tel. 124.

Hitzhusen
Verein Concordia
Unsere diesjährige
Preis-Maskerade
findet statt am Sonntag, dem 16. Februar 1936.
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. Hans Voß

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Glückwunsch- und Visitkarten
liefert die
Buchdruckerei K. Paustian

Tatſachenbericht eines Deutſchen.

So ſieht es aus im Räteparadies.

Das Volk hungert, die Diktatoren verſchleudern Millionen.

Die Sowjets, die ja gute Propagandiſten ſind und eifrig die Werbetrommel für ihr Schaffen und die herrlichen Zuſtände in ihrem roten Reich zu rühren verſtehen, und die durch ihren Moskauer Sender den argloſen Hörer das Paradies im Sowjetſtaat vorzaubern, müſſen es ſich ſchon gefallen laſſen, daß dann und wann jemand ihre Zauberei in die rauhe Wirklichkeit verwandelt.

So hat ein deutſcher Journaliſt, der über ein Jahrzehnt in Moskau gelebt und an Ort und Stelle die Verhältniſſe ſtudiert hat, einmal das wahre Geſicht des Sowjetparadieſes gezeigt. Er hat einen Begriff davon bekommen, mit welcher beiſpielloſen Brutalität

die roten Diktatoren das Volk ausplündern und auspowern,

um ihre Hirngeſpinſte in Wirklichkeit umzuſetzen. Auf Koſten von Geſundheit und Leben ſind Milliarden aus dem Volk gepreßt worden, und heute müſſen die roten Sklavenhalter zugeben, daß Hunderte von Millionen angelegten Kapitals völlig fehlgeleitet worden ſind. Hunderte von Bauten, Fabrikanlagen, Maſchinen ſtehen noch unvollendet im Rohbau, doch ſchon als Ruinen verlaſſen im Land und zeugen von dem Mißerfolg der Planung. Den Preis mußten die Menſchen zahlen. Es läßt ſich neuerdings auf einem durch die Umſtände gebotenen Umweg einigermaßen genau berechnen, auf welch einen

Reallohnſtand der ſowjetruſſiſche Induſtriearbeiter,

der die bevorzugte Klaſſe der Bevölkerung bildet, jetzt angelangt iſt. Als Wertmeſſer benutzt er zwei unentbehrliche Lebensmittel, die zudem den Vorzug haben, international gültig zu ſein: Schwarzbrot und Rindfleiſch. Der Preis für ein Kilogramm Schwarzbrot iſt von 1928 von 7 bis 9 Kopeken auf 90 Kopeken im Jahre 1935 geſtiegen. Für Rindfleiſch zahlte man 1928 75 Kopeken, im vergangenen Jahr 740 Kopeken. Somit ergibt ſich, daß der Reallohn der Sowjetinduſtriearbeiter von 1928 bis 1935 auf weniger als dem vierten Teil geſunken iſt und annähernd ein Fünftel des Vorkriegslohns beträgt. Der Staat hat dem Arbeiter den Hungerriemen bis in das letzte Loch geſpannt.

Ebenſo troſtlos iſt das Bild, das ſich in landwirtſchaftlicher Beziehung, der gleichen Quelle zufolge, ergibt.

So ging der Beſtand an Pferden von 1916 bis 1933 von 35,1 Millionen auf 16,6 Millionen zurück, der an Rindvieh von 58,9 Millionen auf 38,6 an Schafen und Ziegen von 115,2 auf 50,6, an Schweinen von 20,3 auf 12,2 zurück. Für die Getreidewirtſchaft ergibt ſich bei Berechnung der Bruttoernte auf den Kopf der Bevölkerung, ebenfalls lediglich unter Zugrundelegung von Sowjetziffern ein Rückgang von 5 Doppelzentner im Jahre 1913 auf 4,2 Doppelzentner im Jahre 1935. Da — wiederum nach Sowjetmeinung, auch nach kürzlich erfolgten Äußerungen von Stalin — in der Vorkriegszeit regelmäßig 20 bis 30 Millionen Kleinbauern nicht ſatt zu eſſen hatten, läßt ſich ermeſſen, wie viele Menſchen in den Jahren 1930 bis 1933 nicht haben ernährt werden können, wo der Ernteertrag um 20 bis 30 v. H. geringer war.

Zum Schluß des Artikels beſchäftigt ſich der Verfaſſer mit der ſogenannten

Stachanow-Bewegung,

deren Sinn darin liegt, die vorhandenen techniſchen Kräfte, Menſchen und Maſchinen, durch zweckmäßige Organiſation des Arbeitsprozeſſes wie der Entlohnung bis an die Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit auszunutzen. Im Verlauf des erſten Halbjahres 1936 ſoll feſtgeſtellt werden, ſo ſchreibt er, welche Produktionen bei dem gegenwärtigen Stand der Erzeugungsmittel und der Fachkräfte erzielt werden können.

Wovon man ſpricht.

Überwinder des Schickſals — Goldmacher im 20. Jahrhundert.

Der Menſch ſoll nie die Hoffnung aufgeben. Er iſt nur dann verloren, wenn er ſich ſelbſt verlorengibt. Solange noch ein Atemzug in ihm iſt, darf ſeine Willenskraft nicht erlöſchen. Dieſe Wahrheiten erſcheinen einem als Gemeinplätze, und doch gewinnen in ihrem Lichte menſchliche Leiſtungen und Taten eine Bedeutung, die ſie für die Menſchheit vorbildlich erſcheinen laſſen. Die an ein Wunder grenzende Rettung des amerikaniſchen Polarforſchers Lincoln Ellsworth iſt ein Beiſpiel hierfür. Von einem Wunder jedoch wird nur ſprechen, wer die unermeßliche Größe menſchlicher Willens- und Tatkraft nicht kennt. Wer mit der Geſchichte der Polar- oder überhaupt der Erdforſchung vertraut iſt, weiß, daß ſich derartige „Wunder“ zu Dutzenden ereignet haben. Wo andere vielleicht längſt verzweifelt und durch ihre Hoffnungsloſigkeit ſich den eigenen Untergang bereitet hätten, da haben kühne Männer in ihrem zähen Entdeckerdrange ausgeharrt und dem Schickſal getrotzt. Und dieſes Ausharren wurde belohnt, weil auch das Schickſal überwindlich iſt, wenn man mutig dagegen angeht. Die herrlichen Worte Goethes: „Allen Gewalten zum Trotz ſich erhalten, rufet die Arme der Götter herbei“ ſind in dieſem Falle, da ein Mann ſich vom Schickſal nicht beugen ließ und von ſeinen Kameraden nicht im Stich gelaſſen wurde, in ſchönſter Weiſe beſtätigt worden. Man ermeſſe, was es heißt, faſt volle zwei Monate in Nacht und Eis feſtzuſitzen und auf ein Wunder zu hoffen, das nach allgemein menſchlicher Anſicht allein die Rettung bringen konnte. Die Rettung kam, weil dieſer Mann ſeine Hoffnung nicht auf ein Wunder ſetzte, ſondern ſich ſelbſt vertraute und bis zur letzten Minute um ſein Leben kämpfte.

*

Wie ein Wunder mutet einen auch das Schickſal des ſoeben nach Deutſchland zurückgekehrten ehemaligen deutſchen Kriegsteilnehmers Kwidzinſki an, der, nachdem er im Kriege in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten war, 21 Jahre in Sibirien verbracht hat. Kwidzinſki hat alle Schrecken Sibiriens durchgemacht und die ganze Schwere ſibiriſcher Zwangsarbeit durchkoſten müſſen. Er hat ſich ſtandhaft geweigert, die ſowjetruſſiſche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Er harrte aus, und ſein Ausharren wurde gekrönt. Nichts konnte die Sehnſucht nach ſeinem deutſchen Vaterlande, die Stimme des Blutes unterdrücken. Man erzählte ihm, daß in Deutſchland eine große Hungersnot herrſche; er aber ließ ſich nicht beirren. Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg, und ſtellt ſich einem das Schickſal in den Weg, nun, ſo wird man es nicht durch einen Wunderglauben, ſondern nur durch Mut und Ausdauer zwingen. Auch dieſer einfache deutſche Soldat hat bewieſen, daß, wenn etwas größer als das Schickſal iſt, es der Menſch iſt, der es unerſchrocken trägt.

*

Die Verhaftung des „Goldmachers“ Franz Tauſend in München, deſſen Betrugsprozeß bereits vor einigen Jahren großes Aufſehen erregte, hat wieder einmal gezeigt, daß die großen Betrüger von der Leichtgläubigkeit derer leben, die nie alle werden. Der Hang zum Goldmachen iſt nun einmal die ſchwache Seite der Menſchheit, und der Aberglaube iſt in dieſer Beziehung in unſerem ſogenannten aufgeklärten Zeitalter keineswegs geringer als im ſogenannten finſteren Mittelalter. Im 16. Jahrhundert behauptete der in Brüſſel geborene Baptiſt van Helmont, nicht nur ein unfehlbares Mittel zum Goldmachen gefunden zu haben, ſondern auch die Fähigkeit zu beſitzen, durch eine Türſpalte die eigene Seele zu ſehen. Er fand ebenſoviel „Seelenzuſchauer“ wie Käufer für ſein Goldmacherrezept. Im 17. Jahrhundert machte der Alchimiſt Rudolf Glauber viel von ſich reden, der den „Metallgeiſt“ entdeckt haben wollte und mit dieſem ſeinem Bundesgenoſſen aus allen möglichen und unmöglichen Stoffen Gold machen zu können vorgab. Herr Tauſend hätte ruhig im 16. Jahrhundert oder Herr van Helmont im 20. Jahrhundert leben können, es wäre Hoſe wie Jacke geweſen; beide hätten ſie ſich des größten Zulaufes erfreuen können. Solange der Wunſch, ſchnell und ohne Mühe reich zu werden, die Menſchen beherrſcht, werden ſie ſich von den Tauſendkünſten eines Herrn Tauſend ebenſo verblüffen laſſen wie unſere Vorfahren im Mittelalter von dem geheimnisvollen Gebräu des „Roten Löwen“ oder des „Großen Elixiers“. Wohl glaubt die Wiſſenſchaft, wie das Beiſpiel des vor einigen Jahren verſtorbenen Berliner Gelehrten Adolf Miethe zeigt, an die Möglichkeit der Umwandlung der Elemente und der künſtlichen Golderzeugung durch die Zertrümmerung von Queckſilberatomen; aber dieſe Verſuche koſteten bisher mehr als ſie einbrachten und waren ſomit nichts für Leute, die ſchnell reich werden wollen.

Trauer über England.

Über London und dem ganzen Lande liegt Angſt und Trauer. Im Befinden des engliſchen Königs war am Montagnachmittag eine ernſte Verſchlechterung eingetreten und man wagte kaum noch zu hoffen, daß König Georg die Nacht zum Dienstag überleben wird. Nachdem am Montag um ½7 Uhr abends MEZ. das Bulletin ausgegeben worden war, daß die Kräfte des Königs rapide abnahmen, kam faſt drei Stunden ſpäter die Nachricht, daß das Leben des Herrſchers am Verlöſchen ſei.

Das Befinden des Königs galt am Montag wohl allgemein als ſehr kritiſch, da ein deutlich wahrzunehmender Kräfteverfall eingetreten war. Im Laufe des Tages war dem Kranken erneut Sauerſtoff zugeführt worden. Am Vormittag waren jedoch die Ärzte noch der Meinung, daß der unveränderte Zuſtand des Königs noch mehrere Tage anhalten würde, doch wurden ſie dann am Montagnachmittag durch eine neuerliche Unterſuchung enttäuſcht.

Nach dem letzten Bulletin der Ärzte hatte der engliſche Rundfunk ſein Programm eingeſtellt; angſtvoll wartete ganz London auf die Stimme des Anſagers. Welche Nachricht würde er weitergeben?

Als um 10 Uhr engliſcher Zeit der engliſche Rundfunk ſeine Sendung wieder aufnahm, wiederholte er zunächſt die letzte amtliche Verlautbarung über das bevorſtehende Ende des Königs. Über ſämtliche engliſche Sender wurde daraufhin das Vaterunſer geſprochen, auf das feierliche Pſalmgeſänge folgten. Als die letzte Mitteilung aus Sandringham an den Gittern des Buckinghampalaſtes angeſchlagen wurde, hatten ſich innerhalb weniger Minuten eine Menſchenmenge von 2000 Perſonen vor dem Palaſt angeſammelt, die in feierlichem Schweigen und in Ehrfurcht vor dem Palaſt auf weitere Nachrichten harrte.

Die Mitteilung, daß der König im Sterben liege, wurde ſofort ſämtlichen Miniſtern und hohen Staatsbeamten übermittelt. Auch an die Schweſter des Königs, die Königin Maud von Schweden, wurde ein Telegramm nach Sarawav in Norwegen geſandt. Die Nachricht über das bevorſtehende Ende des Königs lief wie ein Lauffeuer durch die Stadt und überall bildeten ſich Gruppen, die die Nachricht beſprachen.

Die Königin befand ſich zuſammen mit dem Erzbiſchof von Canterbury am Sterbebett des Königs.

Die letzten Stunden König Georgs.

Der Herrſcher ſtarb friedlich in Gegenwart der königlichen Familie.

Über die letzten Stunden des Königs Georg V. wird nachträglich bekannt, daß der König in der Nacht zum Dienstag einen friedlichen Heimgang gehabt hat. Er iſt bis zum Ende ohne Schmerzen geblieben. Als die Ärzte erkannten, daß das Ende nur noch eine Frage von Minuten war, riefen ſie die Königin mit ihren Kindern in das Sterbezimmer. In ihrer Gegenwart verſchied der Herrſcher. Die Königin, die ſich bis dahin mutig aufrechterhalten hatte, umarmte unter Tränen ihren älteſten Sohn, den neuen König Eduard VIII., wandte ſich dann zu ſeinen königlichen Geſchwiſtern. Nach einiger Zeit verließ die königliche Familie das Sterbezimmer. König Georg iſt faſt zu der gleichen Stunde geſtorben, in der ſein Vater, Eduard VII., im Jahre 1910 ſtarb.

Der ärztliche Bericht über ſeinen Tod lautete: „Der König ſtarb friedlich um 11.55 Uhr nachmittags in Gegenwart Ihrer Majeſtät der Königin, des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, der königlichen Prinzeſſin und des Herzogs und der Herzogin von Kent.“

Der König war bereits in den letzten Tagen nur noch bei halbem Bewußtſein geweſen. Er war jedoch noch Montagnachmittag in der Lage, die Königin wiederzuerkennen und grüßte ſeine Kinder mit einem erkennenden Lächeln, als ſie ſein Krankenzimmer betraten.

Die Menge vor dem Buckingham-Palaſt ſtimmt einen Choral an.

Die Nachricht von dem Tode König Georgs V. verbreitete ſich mit Windeseile durch die Straßen der engliſchen Hauptſtadt. Vor dem Buckingham-Palaſt hatten ſich Zehntauſende von Menſchen angeſammelt mit Hunderten von Wagen, die, wo es jedem beliebte, parkten, ohne daß Poliziſten eingeſchritten wären. Durch Stunden warteten die Menſchen, während eine endloſe Kette von Fahrzeugen die Straßen nach dem Hydepark und Viktoriapark entlangfuhr, um den letzten Bericht in Empfang zu nehmen. Auf allen Geſichtern lag ergriffenes Schweigen, eine tiefe Feierlichkeit, die bei dieſer Menſchenmaſſe außerordentlich eindrucksvoll wirkte

Auf die Todesnachricht hin entſtand tiefes Schweigen, und die Häupter entblößten ſich; viele Frauen und Männer ſanken in die Knie und beteten. Faſt alle hatten Tränen in den Augen. Eine Gruppe ſtimmte einen Choral an. Es war, als ob eine Familie ſoeben ihren Vater verloren hätte. Ähnliche Szenen ſpielten ſich auf den großen Plätzen wie Piccadilly und Oxford Circus ab, wo ebenfalls rieſige Menſchenmaſſen verſammelt waren, die vor den laufenden Bändern der Nachrichtenbüros auf Nachrichten warteten.

70 Schuß Trauerſalut.

Um 1½ Uhr begannen die Glocken vom Turm der Londoner Guild Hall zu läuten. Im engliſchen Rundfunk wurden ſchon in den letzten Abendſtunden ſämtliche üblichen Sendungen eingeſtellt. Jede Viertelſtunde wurde eine Verlautbarung über das Befinden des Königs verleſen. In der Zwiſchenzeit hörte man nur das Schlagen der Uhr vom Weſtminſterparlament. An die engliſche Flotte und die Armee iſt eine Trauerverfügung ergangen. Sämtliche britiſchen Schiffe, die ſich auf hoher See oder in den Häfen befinden, ſowie die Flottenſtützpunkte Englands und der überſeeiſchen Gebiete feuerten am Dienstagmittag ſiebzig Schuß Trauerſalut ab.

Umflorte Standarten.

London ſteht im Zeichen der Trauer. Alle Vergnügungsſtätten ſind geſchloſſen, und auch der Rundfunk hatte ſeine Sendungen für den ganzen Dienstag eingeſtellt. Sämtliche Flaggen ſtehen auf Halbmaſt, und alle bunten Standarten und Trommeln der Armee ſind mit ſchwarzem Krepp umwunden. Die Offiziere tragen eine ſchwarze Kreppbinde am Ärmel. Die Flaggen werden bis nach der Beerdigung des Königs auf Halbmaſt bleiben; nur von Nachmittag bis Sonnenuntergang bei der Proklamation des neuen Königs ſtanden ſämtliche Flaggen auf Vollmaſt.

*

Wegen des Todes Königs Georgs wurde die Londoner Flottenkonferenz bis auf weiteres unterbrochen.

Beiſetzung am kommenden Dienstag.

Die Flagge der Admiralität, die nur beim Tode des regierenden Herrſchers niedergeht, flatterte auf halbmaſt — und der Big Tom, die große Glocke der St. Pauls-Kathedrale, die nur beim Tode eines Königs läutet, ließ von 8 bis 10 Uhr ihre tiefe Stimme ertönen. Die Beiſetzung wird am kommenden Dienstag in der Schloßkapelle von Windſor erfolgen im Beiſein zahlreicher ausländiſcher Fürſtlichkeiten und Diplomaten. Deutſchland wird, wie die engliſchen Zeitungen zu melden wiſſen, durch Außenminiſter von Neurath vertreten werden, außerdem erwartet man unter Umſtänden auch General Göring.

Angeſichts des Todes König Georg V. hat die deutſche Frontkämpferabordnung beſchloſſen, ihren Beſuch bei der Britiſh Legion abzubrechen. Die Abordnung hat am Dienstag London bereits verlaſſen.

*

Fünf Könige mit dem Namen Georg herrſchten über Großbritannien und Irland: die vier erſten in der Zeit von 1714 bis 1830, der jetzt verſtorbene Georg ſeit dem Mai 1910. Deutſchland war die Wiege des erſten Georgs. Hannoveraner von Geburt, hatte er in Hannover als Kurfürſt regiert, bis er auf Grund gewiſſer Erbfolgeakte zum König von Großbritannien ausgerufen wurde.

Georg V., der 1865 geboren wurde, war urſprünglich nicht für den Thron beſtimmt geweſen, denn er war nicht der älteſte, ſondern der zweite Sohn Eduards. Mit ſeinem älteren Bruder, dem Herzog Albert Viktor von Clarence, der der Thronfolger war, trat er als Junge von zwölf Jahren als Kadett in die britiſche Marine ein, und ein „Mariner“ iſt er ſein ganzes Leben lang geblieben: Ruderregatten, Jachtfahrten, Segelpartien waren ſeine Lieblingsbeſchäftigung, und daß er der gewaltigen engliſchen Kriegsmarine weit größeres Intereſſe zuwandte als dem britiſchen Landheere, das ja allerdings vor dem Weltkriege ſozuſagen nur in der Idee beſtand, iſt bekannt. Mit ſeinem Bruder beſuchte Prinz Georg, nachdem er eine dreijährige Weltreiſe hinter ſich hatte, im Jahre 1886 als Studio die Univerſität Heidelberg, die damals ihr 500jähriges Jubiläum feierte. Aus dem behaglichen Leben des zweitgeborenen Prinzen wurde der prinzliche Marine-Commander ganz plötzlich herausgeriſſen, um für die vielerlei Pflichten eines Beherrſchers von Großbritannien und Irland geſchult und vorbereitet zu werden: der Herzog von Clarence war 1892 geſtorben, und Georg wurde mit dem Titel „Herzog ven York“ engliſcher Thronerbe. Im Juli 1893 heiratete er die frühere Verlobte ſeines verſtorbenen Bruders, die Prinzeſſin Viktoria Mary von Teck. Nachdem er bei der Thronbeſteigung ſeines Vaters den Titel eines Herzogs von Cornwall erhalten hatte, trat er mit ſeiner Frau eine Reiſe zum Beſuch der britiſchen Kolonien in Auſtralien, Südafrika und Nordamerika an und wurde nach ſeiner Rückkehr zum Prinzen von Wales ernannt; das iſt, wie man weiß, der Titel, der dem jeweiligen engliſchen Thronfolger zuſteht.

Über die Regierungszeit des fünften Georgs, in die der große Krieg fiel, braucht an dieſer Stelle kaum etwas geſagt zu werden. Man erzählt, daß er „mit dem Herzen“ nicht dabei geweſen ſei, als England in den „Vetternkrieg“ eintrat, aber er habe es nicht für richtig gehalten, ſich über den Parlamentsbeſchluß hinwegzuſetzen und ſeine eigene Meinung beſonders zu betonen. Ob das wahr iſt, mag dahingeſtellt bleiben. Sicher iſt jedoch, daß der König im ſtillen, ſozuſagen hinter den Kuliſſen, in England einen weit größeren politiſchen Einfluß ausübte, als man gemeinhin für wahr halten möchte.

*

Wenn ein engliſcher König politiſchen Einfluß ausübt, dann geſchieht dies nur vermöge ſeiner Perſönlichkeit. Eng ſind ihm verfaſſungs- und gewohnheitsgemäß die Grenzen ſeines Tuns gezogen; denn die ganze innere Geſchichte Englands iſt beherrſcht durch den Kampf des Parlaments gegen den König, deſſen Rechte immer weiter verkürzt werden und der — theoretiſch — nur noch eine Statiſten-, eine repräſentative Rolle ſpielt. Wie anders dies in der Praxis ausſieht, beweiſt der gewaltige hiſtoriſche Einfluß, den die Großmutter und der Vater König Georgs ausgeübt haben. Das waren Perſönlichkeiten, die trotz jener engen verfaſſungsgemäßen Grenzen die Spuren ihres Handelns unvergänglich gemacht haben.

Im Schatten der Perſönlichkeit ſeines Vaters ſtand König Georg; die Linien, die jener für die politiſche Entwicklung ſeines Landes vorgezeichnet hatte, beſtimmten immer weiter die Haltung Englands gegenüber den Kontinentalmächten. Aber an den Fäden, die Eduard VII. angeknüpft hatte, ſpann ſein Sohn nicht weiter; das taten andere, „ſeine“ Miniſter. Vielleicht wird eine ſpätere Erkenntnis anders urteilen, aber der Zeitgenoſſe hat von einer politiſchen Einwirkung — die, wie geſagt, nur perſönlich, hinter den Kuliſſen erfolgen konnte — des Königs Georg nichts bemerkt, obwohl er es war, unter deſſen „Regierung“ England in den Weltkrieg gegangen iſt. Niemals iſt auch im engliſchen Parlament, wie das unter Eduard VII. wiederholt vorkam, gegen den Einfluß des Königs auf den Gang der engliſchen Politik von Rednern der Oppoſition irgendwie proteſtiert worden; man hatte wohl auch keine Veranlaſſung dazu. Sogar die Reform des Oberhauſes, wodurch indirekt auch die wenigen Rechte des Königs berührt wurden, iſt durchgeführt worden, ohne daß Georg V. Widerſtand geleiſtet hat.

So iſt es ein unbeſtimmt blaſſes Bild, das die politiſche Hiſtorie von dem fünften Georg malen wird, anders wie von den beiden, die vor ihm die Königskrone Englands getragen haben.

Herzliche Anteilnahme des deutſchen Volkes.

Beileidstelegramme des Führers an den Thronerben und die Königinwitwe.

Der Führer und Reichskanzler hat unmittelbar nach Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Die Trauernachricht von dem Ableben Seiner **Majeſtät des Königs Georg V. hat mich tief betrübt. Ich bitte Eure Majeſtät, mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigen Beileid die Verſicherung entgegenzunehmen, daß mit mir das ganze deutſche Volk an dem ſchweren Verluſte, der das königliche Haus und die britiſche Nation betroffen hat, herzlichen Anteil nimmt.**

(gez.) Adolf Hitler,
Deutſcher Reichskanzler.“

Zugleich hat der Führer Ihrer Majeſtät der Königinwitwe wie folgt telegraphiſch ſeine Anteilnahme bekundet:

„Eure Majeſtät bitte ich, den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids zu dem ſchmerzlichen Verluſt entgegenzunehmen, den Eure Majeſtät erlitten haben.

(gez.) Adolf Hitler,
Deutſcher Reichskanzler.“

Beileid des Reichsaußenminiſters.

Ebenſo hat der Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem königlich britiſchen Außenminiſter Eden ſeine Anteilnahme und das Beileid der Reichsregierung telegraphiſch zum Ausdruck gebracht.

*

Beileidsbezeugungen aus aller Welt.

Trauerkundgebung des Völkerbundsrats.

Die Nachricht vom Tode des engliſchen Königs wurde ſofort nach allen Weltteilen gefunkt und unzählige Beileidstelegramme ſind bereits in der engliſchen Hauptſtadt eingetroffen. Der König von Italien hat ſofort nach Erhalten der Nachricht Beileidstelegramme an die Mitglieder der engliſchen Königsfamilie und an die Königin Maud von Norwegen, die Schweſter des verſtorbenen Königs, geſandt. In Rom wurde eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet. Die italieniſche Preſſe widmet dem verſtorbenen Herrſcher herzlich empfundene Nachrufe. Auch der amerikaniſche Staatspräſident Rooſevelt hat ſeine herzliche Anteilnahme in Telegrammen an den engliſchen Thronfolger und an die Königinwitwe zum Ausdruck gebracht. In der amerikaniſchen Preſſe wird der Tod Königs Georg tief betrauert. Ebenſo haben das japaniſche Kaiſerpaar, das Parlament und die Stadt Tokio Beileidsbezeugungen nach London geſandt. In Tokio wurde eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet. In der geſamten japaniſchen Preſſe kommt die Anteilnahme an dem Tod des ehemaligen Verbündeten zum Ausdruck.

Alle Staatsoberhäupter der Nationen der Welt, ſo wird aus London ſchließlich berichtet, übermittelten nach London ihre Beileidsbezeugungen. In der franzöſiſchen Öffentlichkeit hat der Tod König Georgs V. herzlichſte Anteilnahme hervorgerufen. Dem neuen König Eduard VIII. widmet die Pariſer Preſſe freundlich gehaltene Betrachtungen. Die für Dienstag vorgeſehene Sitzung des Völkerbundsrats wurde mit Rückſicht auf den Tod des Königs von England abgeſagt. Am Nachmittag veranſtaltete der Rat eine Trauerkundgebung.

Am Schluß der Trauerſitzung des Völkerbundsrates, in deren Verlauf faſt alle Staatsmänner das Wort zu Nachrufen auf den verſtorbenen König ergriffen, ſprach der engliſche Außenminiſter Eden, um dem Rat für ſeine Anteilnahme zu danken. Er erklärte u. a., für jeden von den vielen Millionen ſeiner Untertanen in der Welt bedeute der Tod des Königs das Gefühl eines ſchweren Verluſtes, für diejenigen, deren ſtolze Pflicht es geweſen iſt, ihm zu dienen, ein tiefer Schmerz. „**Wir leben in einer Zeit des Sturmes und Dranges. Wir ſchreiten mühſam im loſen Sand. Aber für uns hat es in meinem Lande einen ſicheren Fels gegeben: die Perſönlichkeit unſeres Königs. In zahlreichen Wirrniſſen dieſer Jahre war er das Sinnbild alles deſſen, was wir achten, das lebendige Beiſpiel der Eigenſchaften, nach denen wir als Engländer ſtreben. Wir fühlen, daß wir in ihm nicht nur den Herrſcher, ſondern den Vater ſeines Volkes verloren haben.**“

Trauerbeflaggung in der Reichshauptſtadt.

Zum Zeichen der Trauer ſetzten die Präſidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienſtflaggen auf Halbmaſt.

Geboren in Italien…

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21. Fortſetzung

Hella iſt natürlich von dieſer unerwarteten Wendung der Unterredung nicht ſonderlich begeiſtert. Aber ſchon auf dem Weg zum Hotel, wo ſie mit den beiden Herren noch bis zum Abgang ihres Zuges zuſammenbleibt, iſt ſie wieder beſſerer Stimmung. — Tonſis Erſchrecken und Unſicherheit nach ihren erſten Fragen und ſein Zugeſtändnis, daß er den Senator kennt, ſind ſchließlich nicht aus der Welt zu ſchaffen. Und die Mitteilung des Signore Farrace, daß die italieniſche Mannſchaft ſeinerzeit drei Tage vor dem Münchener Spiel in Herrſching einquartiert worden war, um die Spieler nicht durch den Betrieb der Großſtadt nervös zu machen, iſt auch ſehr weſentlich. Herr Ackermann in München hatte ſich alſo nicht getäuſcht, als er den Senator auf dem dortigen Hauptbahnhof in den Vorortzug München—Staraberg—Herrſching hatte einſteigen ſehen. Herr Tonſi konnte gut bei der Madonna ſchwören, in München ſei er nicht mit dem Senator zuſammengeweſen. Dafür aber: in Herrſching! — Freilich der Mörder des Senators kann er nicht ſein. Darüber iſt ſie ſich auch klar. Wie ſoll er in der Nacht vor dem großen Spiel unbeobachtet von Herrſching nach T. und wieder zurückgekommen ſein? Das iſt unmöglich. Tonſi iſt nicht der Mörder des Senators, aber er kennt vielleicht den Mörder. Er wird ihn ſogar ſicher kennen — —

Nachdem ihr die beiden Herren zugeſagt haben, gegebenenfalls ihre Beobachtungen über das Benehmen Tonſis vorhin in der Garderobe zu bezeugen, und nach dem ihr Farrace noch die Privatadreſſe Tonſis in Rom, Via Fanagoſta 34, gegeben hat, beſteigt ſie gegen 7 Uhr abends den Zug zur Rückfahrt nach Deutſchland wie eine Siegerin. — Während der langen Eiſenbahnfahrt hat ſie viel Zeit, über das Ergebnis ihres Bologneſer Trips nachzudenken. Und ſeltſam! Je näher ſie der deutſchen Grenze kommt, deſto mehr ſchwindet ihre Zuverſicht. Immer klarer wird ihr, daß eine ſo große Urſache zum Triumph für ſie eigentlich gar nicht beſteht. Im Grunde weiß ſie nicht viel mehr als vor ihrer Reiſe. Gewiß, ſie hat die Beſtätigung, daß Tonſi tatſächlich der Schreiber des vom Senator verbrannten Briefes iſt und daß eine Zuſammenkunft zwiſchen dieſem und Moravius in Herrſching ſtattgefunden hat. Was aber dabei geſprochen wurde, kennt ſie genau ſo wenig wie den Inhalt des verbrannten Briefes. Und ob überhaupt die Münchener Reiſe des Senators und deſſen Zuſammenkunft mit Tonſi irgend etwas mit dem ihrem Peter zur Laſt gelegten Mord zu tun haben, bleibt außerdem nach wie vor fraglich. Über all dieſen Erwägungen wird ſie allmählich von einem tiefſchwarzen Peſſimismus befallen und in grenzenloſer Ernüchterung ſtellt ſie feſt: Ich renne wie beſeſſen einem Phantom, einem Geheimnis nach, mit deſſen Löſung Peter vielleicht nicht um einen Deut geholfen ſein wird. —

Todestraurigen Herzens legt ſie den Reſt der Heimreiſe zurück. — In T. herrſcht bei ihrer Ankunft ein ſcheußliches Tauwetter. Dreck und Matſch liegt auf den Straßen und ein dichter warmer Regen fällt vom grauen Himmel. — Als ſie die Bahnhofshalle verläßt, ſchallen ihr die Rufe der Zeitungsverkäufer entgegen, die die neueſten Mittagszeitungen anpreiſen:

„Hochintereſſante Neuigkeiten in dieſer Nummer, meine Herrſchaften! Der Prozeß gegen den Senatorenmörder! Erſter Verhandlungstag am 3. Januar!“

XIX.

Der erſte Verhandlungstag des Stettnerſchen Mordprozeſſes iſt ein geſellſchaftliches Ereignis erſten Ranges für T. Die ſogenannte gute Geſellſchaft, die überall dabei ſein muß, wo etwas los iſt, hat ihre Beziehungen zu den Behörden ſpielen laſſen und ſich in Beſitz faſt aller Eintrittskarten geſetzt. Vor Beginn der Verhandlung herrſcht vor dem Gerichtsgebäude eine Autoauffahrt wie bei einer Premiere, und vor den Türen zum großen Schwurgerichtsſaal promenieren die Damen im neueſten Weihnachtsdreß auf den Korridoren umher, daß man wähnt, auf einer Modenſchau zu ſein. Neugierig und lüſtern warten ſie in der kommenden Verhandlung auf Senſationen. Geht es doch um den Kopf eines Mannes, den ſie alle kennen, eines reichen Mannes und doch eines Außenſeiters! Eines Menſchen, der ſich mit dem Geheimnis ſeiner Abſtammung herumquält. — Narr, der er iſt! — Hat er das nötig? Er hat doch Geld. Warum hat er denn nicht verſucht, in ihre Kreiſe zu kommen? Warum iſt er denn nicht Mitglied ihrer Golf-, Tennis- oder Schlittſchuhklubs geworden? Seine Findlingsherkunft hätte ihn nicht daran gehindert. Du lieber Gott, darüber hätte man hinweggeſehen. So kleinlich iſt man nicht in der Republik. Man lebt doch in einer Demokratie. Wer Geld hat, hat da immer recht. Da gibt's nur ein Verbrechen: nicht reich zu ſein! Nun ſitzt er hier. Das hat er von ſeinem Eigenſinn!

Punkt 10 Uhr betritt das Gericht, an der Spitze der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Flotow, den Saal. Flotow iſt ein in Hunderten von Schwurgerichtsverhandlungen erprobter ſogenannter „ſcharfer“ Vorſitzender. Gryphius, der Staatsanwalt, ein blonder, goldbebrillter Intellektueller. Die beiden Beiſitzer ſowie der Berichterſtatter der Regierung, der heute wie bei jedem Mordprozeß geſondert vom Gericht an einem kleinen Tiſch der Verhandlung beiwohnt, zeigen kein beſonderes Geſicht. Dafür ſieht man unter den Geſchworenen einige gute Köpfe.

Der Vorſitzende tritt ſofort in die Verhandlung ein. Die Perſonalien Stettners werden feſtgeſtellt, wobei es gleich den erſten Zuſammenſtoß gibt, als Stettner auf die Frage, wann er geboren ſei, unter großem Hallo der Zuhörerſchaft erklärt, er habe überhaupt keinen Geburtstag. Wütend ſpringt Dr. Flotow auf und fährt das Publikum an:

„Ich mache darauf aufmerkſam, daß ich bei der erſten Wiederholung ſolcher Diſziplinloſigkeit den Saal werde räumen laſſen. Die Feſtſtellung des Angeklagten, wenn auch in der Form ungehörig, iſt trotzdem ſo tief traurig, daß Menſchen mit Takt nicht darüber lachen ſollten.“

Flotow kann dieſes arrogante und anmaßende mondäne Publikum, das ſich zu den tragiſchſten und traurigſten Prozeſſen wie zu einer amüſanten Theatervorſtellung drängt, nicht ausſtehen.

Ruhig und beherrſcht, ſehr im Gegenſatz zu ſeinem Benehmen dem Publikum gegenüber, ermahnt er dann Stettner, derartige provozierende Bemerkungen zu unterlaſſen, und erklärt ihm, er werde nachher Gelegenheit bekommen, über ſeine Vergangenheit ausführlich zu ſprechen. Nach Verleſung der Anklageſchrift, laut welcher Stettner des Mordes an dem Senator Auguſt Georg Moravius angeklagt iſt, wird er aufgefordert, ſich zu äußern. Stettner, deſſen Züge während der Unterſuchungshaft ſpitz geworden ſind, der aber, zumindeſt äußerlich, einen gefaßten Eindruck macht, antwortet ruhig und beſtimmt:

„Ich erkläre, daß ich nicht der Mörder bin und auch in keiner Beziehung zum Mord ſtehe.“

Nachdem das Gericht dieſe Erklärung zur Kenntnis genommen hat, bekommt der Angeklagte das Wort erteilt zur Schilderung ſeines bisherigen Lebenslaufes. Er gibt in ruhiger, aber ſehr eindringlicher Art einen genauen Tatſachenbericht, wie er den Leſern ſchon aus ſeiner nächtlichen Beichte vor Hella bekannt iſt.

Am Ende ſeines Berichtes zieht er die Schlußſumme aus ſeinen Erklärungen, indem er nochmals feſtſtellt, daß er weder wiſſe, wann, wo und von wem er geboren, noch wer die geheimnisvolle Perſon geweſen ſei, die mit Hilfe reicher Geldmittel bis zu ſeiner Großjährigkeit über ſein Schickſal beſtimmen konnte, ohne ihm auch nur das geringſte Recht, ſich ſein Daſein ſelbſt zu bilden, zuerkennen zu wollen. Die beſondere Tragik ſeines Lebens aber ſei es geweſen, daß er unmittelbar nach ſeiner Großjährigkeit ausgerechnet bei der Firma E. A. G. Moravius ſeine erſte Anſtellung gefunden habe, wo der Seniorenchef dieſes Unternehmens, der Senator A. G. Moravius, gleichfalls verſucht habe, von allem Anfang an einen entſcheidenden Einfluß auf die Geſtaltung ſeines Lebens zu gewinnen. Dadurch ſei ſein, Stettners, Wille im Verlauf ſeiner Mannesjahre vom Senator genau ſo ausgeſchaltet worden, wie das während ſeiner Jugendzeit durch den mächtigen Einfluß der ihm unbekannt gebliebenen Perſon X der Fall geweſen ſei. Seine Erklärungen machen einen tiefen Eindruck auf alle Anweſenden, nicht zuletzt auch auf die Geſchworenen.

Dann beginnt der Aufmarſch der Zeugen: Seilermeiſter Hannemann und Jakob Stennes, Beſitzer einer Reparaturwerkſtatt, beide aus P., Carlotta Uhlich nebſt Vater und der Sekretär, der die dreimalige „Schuft“-Titulierung des Senators durch Stettner im Telephon mit angehört hatte, werden nacheinander vernommen und vereidigt. Es folgen die zehn Schreibmaſchinendamen, die aus dem Arbeitsraum neben dem Privatbüro des Senators den Streit des Angeklagten mit dem Chef beobachtet hatten, ferner Garderobefrauen, die beim Moraviusſchen Feſt die Aufgeregtheit des Angeklagten in der Kleiderablage feſtgeſtellt haben wollen, und unzählige Kreaturen und Kreatürchen, die mit hingebender Leidenſchaft ſchon während der Unterſuchungshaft Stettners bemüht geweſen waren, ſtimmungsgemäß Belaſtendes gegen den Angeklagten auszuſagen. Alle dieſe Verhöre gehen glatt vonſtatten, da Stettner das meiſte des gegen ihn vorgebrachten Materials zugibt oder nur unweſentliche Einwände macht. Intereſſant wird es erſt bei der Vernehmung Glaſemanns, der in einer perſönlichen Bemerkung äußert, daß er entgegen einigen Zeitungsmeldungen nie vor dem Unterſuchungsrichter ausgeſagt habe, den Angeklagten beim Überklettern des Einfahrttores ertappt zu haben. Seine Ausſage habe nur dahin gelautet, daß er geſehen habe, wie ſich in der Mordnacht gegen ½4 Uhr morgens ein Mann am Tor zu ſchaffen machte, der dann bei ſeinem, Glaſemanns, Dazwiſchenkommen mit einem Auto davongefahren ſei. Niemals aber habe er behauptet, in dieſem Mann den Angeklagten erkannt zu haben; lediglich die Nummer von deſſen Wagen will er genau haben feſtſtellen können. Im Anſchluß an dieſe Erklärung fragt ihn der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Wirth, ſofort, ob er nicht vielleicht die Autonummer Stettners ſchon von früher her gekannt habe. Es ſei doch merkwürdig, daß er ſich die fünfſtellige Ziffer ſo genau habe einprägen können, wenn er, wie das Protokoll des Unterſuchungsrichters angebe, die Nummer erſt im allerletzten Augenblick und erſt während der Fahrt des Autos feſtgeſtellt haben wolle. Ob es ſich denn nicht vielleicht ſo verhalte, meint Wirth, daß er wohl drei oder auch vier Ziffern genau erkannt, die fünfte ſich aber erſt aus ſeiner Kenntnis der Stettnerſchen Wagennummer hinzukombiniert habe. Glaſemann aber, der zwar zugeben muß, daß ihm die Ziffern beim Erkennen allerdings nicht ganz unbekannt vorgekommen ſeien, betont andererſeits ausdrücklich, daß er die genaue Nummer des Stettnerſchen Wagens bis zu dieſer Nacht tatſächlich noch nicht gekannt habe. Leider unterſtützt Stettner den Vorſtoß ſeines Anwalts gegen die Glaubwürdigkeit dieſes wichtigen Zeugen nicht im geringſten. Er bleibt im Gegenteil bei ſeiner bereits während der Unterſuchungshaft angewendeten Taktik, zu erklären, daß er ſich auf nichts mehr in dieſer Nacht beſinnen könne, da er total betrunken geweſen ſei. Da wird der Vorſitzende Dr. Flotow zum erſtenmal ſehr energiſch und dringend gegen ihn und erklärt: „Ich mache Sie darauf aufmerkſam, Angeklagter, es geht um Ihren Kopf. Wie Ihnen aus dem Protokoll bekannt ſein wird, haben noch vier weitere Zeugen, die Sie in jener Nacht ſo gegen 3 Uhr beinahe überfahren hätten, die Nummer Ihres Autos erkannt, und es iſt wohl nicht anzunehmen, daß dieſen, wie es der Herr Verteidiger dem Zeugen Glaſemann unterſtellen möchte, Ihre Wagennummer bereits bekannt war. Da dieſe Zeugen mit Beſtimmtheit behaupten, daß ſie Ihren Wagen in die Zietenſtraße einbiegen ſahen, ſo kann alſo das Verbrechen an dem Senator, entſprechend den Ausſagen dieſer vier Zeugen und der des Zeugen Glaſemann, zeitlich durchaus in der Spanne zwiſchen 3 und ½4 Uhr nachts begangen worden ſein. Es wäre vielleicht ganz ratſam, wenn Sie zu dieſer allgemeinen und nicht unvernünftigen Annahme Ihre perſönliche Meinung äußern würden. Ich erinnere Sie nochmals daran, Angeklagter, es geht um Ihren Kopf!“

Fortſetzung folgt.

„Lottchen, mein Raſierpinſel iſt fort, haſt du ihn vielleicht geſehen?“

„Nein, Vati, aber Ottis Schaukelpferd hat einen neuen Schwanz.“

*

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 19 Donnerstag, den 23. Januar 1936 58. Jahrg.

Völkerbundsfeldzug gegen Danzig

Danzig verteidigt ſich gegen die Angriffe im Völkerbundsrat.

Seltſamer Völkerbundsfeldzug gegen die Freie Stadt. — Hat der Rat nichts Wichtigeres zu tun?

Man ſollte meinen, daß der Völkerbundsrat in Genf allerlei Sorgen und allerlei zu beſprechen hat. Der italieniſch-abeſſiniſche Konflikt iſt ſeit der letzten Sitzung weder beigelegt noch gemildert worden. Die kommuniſtiſche Verſchwörung in Uruguay, die ja bekanntlich weit mehr iſt als ein Ereignis fern von Genf, ſondern die vielmehr ein Beweis für die bolſchewiſtiſchen Wühlereien in aller Welt iſt, hätten den Völkerbundsrat ebenfalls intereſſieren müſſen. Er hätte ſich vielleicht auch mit der Ölſperre gegen Italien befaſſen können, um die ja das Geraune nun ſchon ſeit Monaten geht, aber was tut man in Genf? Man behandelt die Danziger Frage.

So ganz aus heiterem Himmel hat man ſie herangeholt und macht ſie nun zu einem ganz außerordentlich wichtigen Fall, der gar keinen Aufſchub verträgt und der ſcheinbar nach Genfer Auffaſſung höchſt gefährlich für das europäiſche Gleichgewicht iſt. Die Genfer Taktik hat uns ja noch nie überraſchen können. Wir ſind allerlei gewöhnt, aber was jetzt da geſchieht, das iſt doch eine derartig unglaubliche Verdrehung der Tatſachen, daß wir von vornherein ganz entſchieden dagegen Front machen müſſen.

Es ſieht faſt ſo aus, als hätte ſich der Völkerbundsrat den Bericht des Danziger Völkerbundskommiſſars Leſter eigens dazu beſtellt, um ein Thema für ſeine Ratsſitzung zu haben.

Nennen wir doch die Sache beim richtigen Namen. Die Danziger Frage iſt für den Völkerbundsrat nichts weiter als ein Ablenkungsmanöver, man traut ſich nicht an die Erörterung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites, weil man ihm ratlos gegenüberſteht. Man wagt es nicht, von der Ölſperre zu reden, weil man Angſt vor dem eigenen Mut hat, man traut ſich nicht an den Fall Uruguay [illegible] unvermittelt heran, weil man den mächtigen Sowjetvertreter in Genf, Herrn Litwinow, nicht verſchnupfen will. So ſieht die Sache aus. Und daher die ungeheure Aufbauſchung der Danziger Frage.

Der Völkerbundsrat hat ſelbſt die Trauerſitzung für den verſtorbenen engliſchen König ſo ſchnell wie möglich erledigt, um an die Danziger Frage heranzukommen. Ein ſeltſames Gebaren! Seltſam um ſo mehr, als der britiſche Außenminiſter Eden den Fall Danzig für ſo dringlich hält, daß er nicht einmal nach England zurückkehrt, wo er ſicherlich beſſer am Platz wäre als in Genf. Statt deſſen

ſpielt Eden den Ankläger gegen Danzig

und hielt vor dem Völkerbundsrat eine Rede, die wahrlich nicht dazu angetan iſt, Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Auch wenn er von einer „außerordentlich ernſten Lage in Danzig“ ſprach, ſo kann er uns nicht von der Richtigkeit ſeiner Anſicht überzeugen. Mag er dem Danziger Völkerbundskommiſſar ſein unbegrenztes Vertrauen ausſprechen, wir behalten uns unſere eigene Auffaſſung über die Arbeit des Herrn Leſter in Danzig vor. Selbſt Herr Eden mußte zugeben, daß der vorliegende Fall nicht das Verhältnis zwiſchen Polen und Danzig betrifft. Dafür wäre allenfalls der Völkerbundsrat zuſtändig geweſen. Aber von

Verletzung der Danziger Verfaſſung durch die Regierung

zu ſprechen, bedarf doch wohl noch weiterer Beweiſe. Nach Herrn Edens Meinung hat der Völkerbundsrat im Augenblick keine andere Möglichkeit, als ſich ſelbſt mit der Frage des verfaſſungsmäßigen Lebens in der Freien Stadt Danzig zu befaſſen, da nach ſeiner Meinung die Durchführung der Verfaſſung durch die nationalſozialiſtiſche Regierung in Danzig nicht geſichert ſei. Dem Danziger Senat warf er vor, daß er eine Atmoſphäre der Feindſeligkeit gegen den Völkerbundsrat geſchaffen habe. Daß ſich **der franzöſiſche Vertreter der Auffaſſung Edens anſchloß,**

bedarf keiner beſonderen Unterſtreichung. Auch er ſprach von der ernſten Lage und von den ſogenannten Pflichten, deren Beachtung der Völkerbundsrat vom Danziger Senat verlangen müſſe. Der ſpaniſche Vertreter Madariaga ſchlug in dieſelbe Kerbe wie ſein franzöſiſcher Vorredner; nur der däniſche Außenminiſter Munch ſah die Danziger Frage etwas beſonnener und nüchterner an. Er ſprach die Überzeugung aus, daß der Danziger Senatspräſident Greiſer Erklärungen abgeben werde, von denen man die Durchführung der notwendigen Maßnahmen erwarten könne.

Unter allgemeiner Spannung nahm dann der polniſche Außenminiſter Beck das Wort. Er geſtand zwar dem Völkerbund zu, daß er mit dem Schutz der Danziger Verfaſſung betraut ſei, ſtellte aber mit beſonderer Freude feſt, daß ſich

das Verhältnis Danzigs zu Polen ſehr befriedigend entwickelt habe. Wie der Senatspräſident Greiſer [illegible] den guten Willen gezeigt hätte, ſo hoffe er [illegible] auch den guten Willen in anderen Fragen. Er gab der Meinung Ausdruck, daß man dem Danziger Senat eine gewiſſe Bewegungsfreiheit geben müſſe, und daß nicht alle Beſchwerden von gleich großer Bedeutung ſeien.

Der Sowjetvertreter Litwinow ließ ſich die Gelegenheit natürlich nicht entgehen, um die Stimmung gegen das nationalſozialiſtiſche Danzig noch weiter zu verſchärfen. Er forderte unbedingtes Eingreifen des Völkerbundsrates, um, wie er ſagte, die Danziger Verfaſſung zu ſchützen.

Der Danziger Senatspräſident Greiſer dankte dem Rat dafür, daß er ſich ſo angelegentlich der Danziger Fragen annehme. Er verſicherte als Präſident des Danziger Senates, daß der Senat niemals die Abſicht habe, etwa die Einrichtung des Völkerbundskommiſſariates anzugreifen. Alle derartigen Behauptungen ſeien abwegig.

Danzig ſei bereit, die Empfehlungen des Völkerbundes durchzuführen; aber es ſeien Schwierigkeiten dadurch entſtanden, daß die Juriſten in Danzig anderer Auffaſſung ſeien als die Juriſten des Völkerbundsrates.

Von den ſechs Empfehlungen, die der Rat im September gegeben habe, ſeien vier durchgeführt worden, zwei an ſich bedeutungsloſe Empfehlungen ſeien aber nicht ausgeführt worden, weil ſie dem Danziger Rechtsempfinden ins Geſicht ſchlagen würden. Zudem habe das von der politiſchen Leitung völlig unabhängige Danziger Oberſte Gericht ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß dieſe zwei Empfehlungen auch nicht durchgeführt zu werden brauchen, weil die bereits beſtehenden Geſetze in Ordnung ſeien. Und

der Völkerbundsrat könne ſich ſchlecht einfach über die Anſicht des höchſten Danziger Gerichtshofes hinwegſetzen.

Zwölf Jahre lang habe Danzig das Pulverfaß Europas gebildet, und dazu hätten in erſter Linie die Parteien beigetragen, die ſich heute beſchwerdeführend an den Rat gewandt hätten. Das nationalſozialiſtiſche Danzig habe aber der Welt ein Beiſpiel gegeben, wie man auch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen zu einem Frieden kommen könne, und ſomit habe Danzig dem Völkerbunde durchaus gedient. Wenn man an Stelle des Rechtes jetzt etwa den Machtſpruch ſetze, dann ſchaffe man die Gefahr neuer Verwirrungen.

Am Schluß der Ausſprache des Rates über Danzig wurde der engliſche Außenminiſter Eden als Berichterſtatter für eine Entſchließung eingeſetzt, die der Völkerbundsrat am Freitag annehmen will.

Bei Herrn Eden liegt es nunmehr, ob die Danziger Frage eine beſondere Schärfe in die Ratsverhandlungen bringen wird oder ob man es doch vorzieht, von beſonderen Maßnahmen gegen Danzig Abſtand zu nehmen.

Ölſperre vertagt — Kein Kredit für den Negus.

Die Zeit, die bis zur Abfaſſung des Berichtes durch Eden vergeht, benutzt man in Genf zu Verhandlungen des Sanktionsausſchuſſes, bei denen die Ölſperre gegen Italien vorläufig auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden iſt. Die kurze Sitzung des Ausſchuſſes brachte nur den Beſchluß, daß der bisherige Ausſchuß, der die Durchführung der Sanktionen beobachtet, weiterhin tätig bleiben ſoll, und daß ein neuer Ausſchuß eingeſetzt werden ſoll aus Vertretern der ölerportierenden Länder und derjenigen Länder, durch die Öl nach Italien hindurchgeführt wird. Er ſoll die techniſche Seite der Durchführung der Ölſperre prüfen. Die Arbeiten dieſes Ausſchuſſes beginnen erſt in der nächſten Woche. Vorläufig iſt aber eine große Mehrheit im Sanktionsausſchuß für Vertagung der ganzen Frage. Nur Titulescu, der rumäniſche Außenminiſter, verlangte noch einmal die Feſtſtellung, daß man grundſätzlich an dem Plan der Ölſperre gegen Italien feſtgehalten habe.

Gleichzeitig iſt eine Entſchließung veröffentlicht, die der Völkerbundsrat morgen annehmen ſoll, und die ſich mit der Möglichkeit von Ausgleichsverhandlungen zwiſchen Italien und Abeſſinien beſchäftigt. Dieſe Entſchließung ſtellt feſt, daß

der Dreizehnerausſchuß überhaupt nichts erreicht

hat. Ausgehend von der geradezu ſenſationellen Behauptung, daß der Krieg in Abeſſinien weitergehe, lehnt der Ausſchuß die von Abeſſinien verlangte finanzielle Unterſtützung ab mit der Begründung, daß eine internationale Vereinbarung über eine ſolche Maßnahme noch nicht in Kraft getreten ſei. Der Ausſchuß lehnt weiter die Entſendung einer Unterſuchungskommiſſion ab und erklärt ſchließlich ganz offen, daß eine Gelegenheit für Ausgleichsverhandlungen ſich nicht ergeben habe.

Engliſche Denkſchrift zur Mittelmeerfrage.

Am Mittwochabend hat der Völkerbund eine engliſche Denkſchrift verbreitet, die an den Präſidenten der Sanktionskonferenz geſchickt wurde und eine engliſche Darſtellung über die Verhandlungen der Regierungen und der Generalſtäbe zum Schutz von Staaten enthält, die etwa von Italien bei der Durchführung der Sanktionen im Mittelmeer angegriffen werden ſollten. Die Veröffentlichung bringt die beſtimmte Erklärung der engliſchen Regierung, daß zwiſchen den Generalſtäben Englands und Frankreichs

keine Verhandlungen geführt worden ſeien, die ſich auf die Nordoſtgrenze Frankreichs erſtrecken.

Entſpannung zwiſchen Italien und England

Beiderſeitige Zuſicherungen an Frankreich

Rom, 22. Januar.

Nach zuverſichtlichen Aeußerungen aus hieſigen franz. Kreiſen iſt die Gefahr eines ital.-engl. Zuſammenſtoßes im Mittelmeer vollkommen gebannt. Von beiden Seiten hätte die franz. Regierung entſprechende Zuſicherungen erhalten. England paſſe ſich jetzt dem franz. Standpunkt in der Abeſſinienfrage an, wodurch der Krieg in Oſtafrika auf den Rang eines reinen Kolonialunternehmens gedrückt wird. Man ſehe in London die Vordringlichkeit viel wichtigerer europäiſcher Pläne ein. Natürlich ſeien ſich die brit. und franz. Regierung darüber einig, daß die Löſung des ital.-abeſſ. Streites im Rahmen des Völkerbundes geſchehen müſſe. Auch Rom erkenne dies an. Von neuen franz. oder engl. Friedensvorſchlägen könne zur Zeit nicht die Rede ſein. Solche ſeien jedoch in zwei bis drei Monaten zu erwarten. Von der Verhängung der Oelſperre könne unter ſolchen Umſtänden nicht mehr die Rede ſein. Die Stellungnahme Italiens zur kollektiven Sicherheit Europas, ſeine Anhänglichkeit an den Völkerbund und die engl. Erkenntnis der vordringlichen europäiſchen Pläne ließe eine „Streſa-Renaiſſance“ vorausſehen, die in einem halben Jahre Wirklichkeit ſein könne.

Wenn aus dem Munde der Streſafreunde das Wort „Streſafront“ fällt, ſo weiß der deutſche Leſer ſofort, wer wieder einmal zum Sündenbock geſtempelt werden ſoll: Deutſchland! Das Kolonialproblem, einige Preſſepolemiken über den Wert des Locarno-Vertrages und das nicht durch unſere Schuld getrübte Verhältnis zu Litauen und Sowjetrußland ſollen jetzt ſchnell Entlaſtungsmaterial für den abeſſiniſchen Krieg liefern.

Noch zwei Dinge ſprechen für die Entſpannung der italieniſchen Lage: Wie „Oſſervatore Romano“ berichtet, wird der König Victor Emanuel den Kronprinzen zu den Beiſetzungsfeierlichkeiten nach London entſenden. Nach den beleidigenden Preſſeangriffen, die noch vor vierzehn Tagen im faſchiſtiſchen Blätterwald gegen die Regierung ſeiner britiſchen Majeſtät vorgetragen wurden, muß die Entſendung des Kronprinzen als verſöhnende Geſte gewertet werden. Noch bedeutſamer iſt die Entlaſſung von einigen Hunderttauſend Offizieren und Mannſchaften, die, wie man aus der Bevölkerung hört, bereits im Gange iſt.

Demobiliſierung einer Diviſion

Rom, 22 Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Eine Armeediviſion, die am 21. November 1935 aufgeſtellt wurde, um eine in Oſtafrika ſtehende Diviſion abzulöſen, iſt demobiliſiert worden. Es iſt weder der Name der Diviſion noch der Grund für ihre Auflöſung angegeben worden.

Die Denkſchrift ſagt in dieſem für Deutſchland wichtigen Punkt wörtlich folgendes: Die Verhandlungen zwiſchen den Generalſtäben haben ſich nur auf die gemeinſame Zuſammenarbeit für den Fall erſtreckt, daß Feindſeligkeiten im Mittelmeer entſtehen, und zwar infolge der Anwendung von Sanktionen im gegenwärtigen Streit zwiſchen Italien und Abeſſinien. Die Verhandlungen haben ſich niemals mit irgendeiner anderen Frage beſchäftigt.

Frankreich hat ſich zu der gegenſeitigen militäriſchen Unterſtützung im Mittelmeer nur unter der Vorausſetzung bereiterklärt, daß England unbedingt im Rahmen der Völkerbundsſatzung und der ſogenannten Kollektivaktion bei Maßnahmen gegenüber Italien bleibt.

Später ſind dann die griechiſche, türkiſche und jugoſlawiſche Regierung über die Haltung Frankreichs in Kenntnis geſetzt worden und haben die gleiche Haltung eingenommen wie Frankreich. Über die Einzelheiten, die man auf militäriſchem Gebiet vereinbart hat, enthält die engliſche Denkſchrift kein Wort.

Muſſolini beglückwünſcht General Graziani.

Zu dem Sieg in der Schlacht bei Dolo.

Im neueſten italieniſchen Heeresbericht Nr. 103 meldet Marſchall Badoglio, daß am Morgen des 20. Januar Schwadronen der Genueſer Dragoner und der Aoſtaer Ulanen, nachdem ſie in einer glänzenden und ſehr ſchnellen Kampfhandlung den lebhaften Widerſtand des Feindes gebrochen hatten, den Ort Neghelli, die Hauptſtadt des Gallas-Borana-Gebiets, beſetzt hätten. Neghelli ſei von Dolo, der Ausgangsbaſis der italieniſchen Truppen, 380 Kilometer entfernt.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat Muſſolini den Oberbefehlshaber der italieniſchen Somalifront, General Graziani, ein Glückwunſchtelegramm geſandt, in dem er erklärt, daß der ſiegreiche Abſchluß der Schlacht gegen den Ras Deſta die Seele des italieniſchen Volkes mit Stolz erfülle.

Nach Meldungen aus Addis Abeba ſollen die abeſſiniſchen Nordtruppen wie die Südarmee des Ras Naſibu, die die Italiener in der Provinz Ogaden bedroht, demnächſt zum Angriff übergehen. Die Offenſive des italieniſchen Generals Graziani in der Südoſtecke Abeſſiniens ſei zum Stillſtand gekommen.

Kabinett Laval geſtürzt.

Die Regierungskriſe in Frankreich, die ſchon ſeit längerer Zeit einen Kabinettswechſel erwarten ließ, hat am Mittwoch ihren plötzlichen Abſchluß gefunden. Nach einem letzten Kabinettsrat begab ſich Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval zum Präſidenten der Republik, um ihm den Geſamtrücktritt der Regierung zu melden. Das Kabinett Laval hat damit eine Lebensdauer von 7½ Monaten gehabt.

Laval hat das Anerbieten des Präſidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt.

Der Kabinettsrat hatte nur eine Stunde gedauert. Gleich zu Beginn der Sitzung hatten Staatsminiſter Herriot, Handelsminiſter Bonnet und Handelsmarineminiſter Bertrand ſowie Innenminiſter Paganot ihren Rücktritt erklärt, während die beiden aus dem Senat ſtammenden radikalſozialiſtiſchen Miniſter Régnier (Finanzen) und Maupoil (Penſionen) ſich dieſem Schritt zunächſt noch nicht angeſchloſſen hatten.

Laval teilte dann im Kabinettsrat mit, daß er von den zurückgetretenen radikalſozialen Miniſtern ein Schreiben erhalten habe, in dem es u. a. heißt:

„In einem Gefühl der Treue zu unſerer Partei und der Aufrichtigkeit Ihnen gegenüber glauben wir, politiſch ehrlich zu handeln, indem wir Ihnen unſeren Rücktritt aus der Regierung mitteilen. Es ſcheint uns in der Tat, daß wir Ihnen nicht mehr die unentbehrliche Unterſtützung unſerer Freunde aufrechterhalten können, um Ihnen in der Kammer die für jede Regierungstätigkeit notwendige Mehrheit zu gewährleiſten zu der Stunde, in der ſich uns ſo viele ſchwere Fragen ſtellen, die eine Löſung erfordern."

Lavals Rechenſchaftsbericht.

Nach ſeiner Unterredung mit dem Präſidenten der Republik gab der zurückgetretene Miniſterpräſident Vertretern der Preſſe eine Erklärung ab. Laval unterſtrich in ihr, daß er das Bewußtſein habe, ſeine Aufgabe erfüllt zu haben. Der Franken, deſſen Verteidigung ihm anvertraut worden ſei, ſei nicht angetaſtet. Der Staatshaushalt ſei um ein Fünftel erleichtert. Die Maßnahmen, die er getroffen habe, begännen ihre Früchte zu tragen. Ein Wiederaufleben der wirtſchaftlichen und landwirtſchaftlichen Tätigkeit mache ſich bemerkbar.

In Bezug auf die Außenpolitik

ſeien zu Beginn und während ſeiner Amtszeit ernſte Schwierigkeiten aufgetaucht. Der Friede ſei aber gewahrt worden, die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber dem Völkerbund erfüllt und die Bündniſſe und Freundſchaften Frankreichs erhalten. Das Ergebnis ſeiner Politik ſei, daß Frankreich Herr ſeines Schickſals blieb. Dieſe Politik habe fortgeſetzt die Billigung des Parlaments erfahren. Noch in der letzten Woche habe er eine verſtärkte Mehrheit erzielt. So ſchwierig ſeine Aufgabe auch ſei, ſo würde er ſie trotzdem fortgeführt haben, aber eine Partei habe ihm das Vertrauen entzogen. Eine Zuſammenarbeit ſei ſo nicht mehr möglich.

Auch Ägyptens Regierung zurückgetreten.

Das ägyptiſche Kabinett Neſſim Paſcha iſt zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hatte der Führer der Wafdpartei, Nahas Paſcha, eine längere Unterredung mit König Fuad unter vier Augen. Der König erteilte Nahas Paſcha den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts der nationalen Einheitsfront. Nahas Paſcha hat ſich ſeine Zuſage vorbehalten.

Der plötzliche Kabinettswechſel iſt auf den engliſchen Wunſch zurückzuführen, ſofort mit einem Koalitionskabinett in Verhandlungen über den engliſch-ägyptiſchen Vertrag treten zu können, insbeſondere über die beiden für England wichtigſten Punkte der militäriſchen Vereinbarungen und der Sudanfrage.

Herolde kündeten die Thronbeſteigung Eduards VIII.

Drei Hurras auf den neuen König von England. -- Die feierliche Verleſung der Proklamation in den Straßen Londons.

Über der engliſchen Hauptſtadt ſchien ſtrahlende Sonne, als die Thronbeſteigung des neuen Herrſchers des britiſchen Weltreiches, Eduard VIII., öffentlich in den Straßen Londons verkündet wurde. Das Volk begrüßte freudig die Proklamation des neuen Königs, die gleichzeitig in ganz Großbritannien und in allen Städten der Dominien und der Kronkolonien erfolgte.

In London bildeten 10 000 Mann Garde Spalier längs des Straßenzuges vom St. James-Palaſt über Trafalgar Square durch den Strand in die City hinein, den der Zug der Herolde nahm. Zehntauſende ſäumten die Straßen, Hunderttauſende die Plätze, wo die Ernennung des Prinzen von Wales zum König Eduard VIII. verkündet wurde.

Im Hofe des St. James-Palaſtes

hatten die Abteilungen der Gold Stream Guarde und der Leibgarde ein Viereck gebildet — in deſſen Mitte ein Offizier mit einer Abteilung Gardeunteroffiziere die umflorte königliche Standarte hält. Auf dem Dach des Palaſtes waren Tribünen errichtet, von denen die Mitglieder des Geheimen Kronrats in ihren blaugoldenen Uniformen der Feierlichkeit beiwohnten. In den Palaſtfenſtern ſah man Mitglieder der königlichen Familie, die beiden kleinen Prinzeſſinnen, zahlreiche Würdenträger des Hofes, des geiſtigen und politiſchen Lebens Englands, und vor allem die oberſten Befehlshaber der drei Waffen.

Punkt drei Uhr erſchienen auf dem ſcharlachrot ausgeſchlagenen Balkon des Palaſtes einer der drei „Wappenkönige" mit dem Adelsmarſchall von England und zwölf Mitgliedern des Kollegiums der Herolde in ihren ſcharlachroten und ſchwarzen Gewändern. Gleichzeitig ertönte ein Fanfarenſtoß.

Der erſte Wappenkönig verlas die Proklamation, an die ſich die Nationalhymne anſchloß,

geſpielt von den vereinigten Kapellen der Garde. Gleichzeitig dröhnten im Hydepark die 41 Salutſchüſſe, in die ſich der ferne Schall der 62 Kanonenſchläge vom Tower in London miſchte. Jetzt forderte der Adelsmarſchall die Menge auf, ein dreifaches Hurra auf den neuen König auszubringen, der ſich in dieſem Augenblick am Fenſter zeigte. Das Hurra fand einen brauſenden Widerhall in den umliegenden Straßen und Plätzen.

Um 10.15 Uhr ſetzte ſich der Zug der Herolde in Bewegung. Er beſtand aus fünf Landauern, in denen die Herolde, die Wappenkönige und die anderen Inhaber der mittelalterlichen Wappenämter Platz genommen hatten, und wurde von einer Schwadron Gardekavallerie begleitet. Der Zug hielt in Charing Croß, wo der zweite Wappenkönig die Proklamation verlas. Fünf Minuten darauf auch dort ein Hurra auf den neuen König, die Nationalhymne, Fanfarenſtöße. Dann bewegte ſich der Zug weiter nach Temple Bar, dem Eintrittstor in die City, und dort erfolgte eine mittelalterliche Zeremonie, die die Vorrechte der City von London dokumentiert.

Über die Straße war eine ſeidene Schnur gewiſſermaßen als Barriere geſpannt. Hinter ihr ſtanden der Lord-Mayor mit ſeinen Sheriffs und Schulzen und den Vertretern der Londoner City.

Die vier Stadttrompeter blieſen ein Signal, der Zug hielt, und der Puſuivant, der Träger eines mittelalterlichen Hofamtes, ſchritt dem Citymarſchall entgegen: „Wer kommt da?" fragte der Marſchall, und der Puſuivant antwortete: „Die Wappenoffiziere Seiner Majeſtät, die Eintritt in die City begehren, um die Thronbeſteigung Seiner Majeſtät zu verkünden." Daraufhin wurde die Proklamation dem Lord-Mayor übergeben, der ſie überprüfte und darauf ſeine Genehmigung zum Betreten der City erteilte und die Seidenſchnur durchſchneiden ließ. Jetzt verlas der zweite Wappenkönig die Proklamation. Dann bewegte ſich der Zug, während die Truppen die Waffen präſentierten, weiter. Auf dem Platz zwiſchen der Börſe und der Bank von England empfing den Zug abermals ein viermaliges Trompetenſignal, und der dritte Wappenträger verlieſt dort die Proklamation.

Botſchaften Eduards VIII. an Heer, Flotte und Luftwaffe.

Im engliſchen Staatsanzeiger wurde die Erklärung veröffentlicht, die der neue engliſche König Eduard VIII. in der Sitzung des Kronrates im St. James-Palaſt abgegeben hat. Der König ſagte u. a.: „Der unerſetzbare Verluſt, den der britiſche Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrſcherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich ſetze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß ſie mich in dieſer ſchweren Aufgabe unterſtützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird."

König Eduard hat ferner Botſchaften an das engliſche Heer, die Flotte und die Luftſtreitkräfte gerichtet. In der Botſchaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich blicke auf meinen Dienſt als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollſten Erfahrungen meines Lebens zurück. Ich lernte jene wichtigen Charaktereigenſchaften, durch die die Soldaten in der ſchwerſten Kriſe unſerer Geſchichte geeinigt wurden, verſtehen und ſchätzen: Die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück ſowie die gleiche Entſchloſſenheit, die Überlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrechtzuerhalten." In der Botſchaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leiſtungsfähigkeit und das Wohlergehen der britiſchen Flotte als eine Angelegenheit von höchſter Bedeutung betrachte.

London im Zeichen des Thronwechſels.

Die Proklamierung des engliſchen Thronfolgers als König Eduard VIII. begann mit der traditionellen Thronerklärung und Eidesleiſtung des neuen Herrſchers im St. James-Palaſt in Anweſenheit der Mitglieder des Kronrates. — Unſer Bild zeigt den Marſch der Garde mit trauerumflorter Fahne zum St. James-Palaſt. (Scherl Bilderdienſt.)

Feierliche Überführung König Georgs V. nach London.

König Eduard VIII. iſt am Mittwoch von London wieder nach Sandringham zurückgekehrt, um mit der Königinmutter Mary zuſammen am Donnerstag den Sarg König Georgs V. auf dem vier Kilometer langen Weg zwiſchen St.-Mary-Magdalenen-Kirche in Sandringham zum Bahnhof des Dorfes zu begleiten.

Der verſtorbene König war in der Dorfkirche von Sandringham aufgebahrt worden, wo ein Gottesdienſt ſtattfand, an dem außer der Königin und dem Herzog und der Herzogin von Kent, die Prinzeſſin Royal und ihr Gemahl Earl of Harewood teilnahmen. Förſter und Angeſtellte des Haushaltes von Sandringham übernahmen dann die Ehrenwache am Sarge.

Gegen Mitternacht erſchien die Königin noch einmal in der Kirche, winkte die Totenwache hinaus und verweilte zehn Minuten an der Bahre. Bei der feierlichen Überführung des toten Königs nach London in die Weſtminſterhall in London bildeten von der Dorfkirche zur Bahnſtation Poliziſten Spalier.

Die königliche Familie und Mitglieder des Hofes ſchritten hinter dem Sarg, ferner die Angeſtellten und Diener des Königs und die Dorfbewohner des Ortes.

Auch das weiße Lieblingspony des Königs, von dem er noch kurz vor ſeinem Tode ſprach und das er noch vor einer Woche geritten hatte, begleitete ſeinen toten Herrn. Der Sarg, der aus den Eichen des Gutes Sandringham gefertigt worden iſt, wurde in einen mit roter Seide ausgeſchlagenen Eiſenbahnbahnwagen geſtellt. Eine Kompanie des Royal-Norfolk-Territorial-Regiments begleitete den Sarg, während Gardegrenadiere die Sargträger waren. Die Lokomotive des Trauerzuges war durch ein rotes „G" gekennzeichnet. Nach der Ankunft in London wurde der tote König in feierlicher Zeremonie zur Weſtminſterabtei gebracht, wo er vom Erzbiſchof von Canterbury erwartet wurde.

Die deutſche Trauerabordnung für London

In perſönlicher Vertretung des Führers und Reichskanzlers und als Vertreter der Reichsregierung wird ſich als Führer der deutſchen Trauerdelegation zu den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England der Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr von Neurath nach London begeben.

Der Delegation iſt ferner angeſchloſſen Seine Königliche Hoheit der Herzog von Coburg. Als Vertreter der deutſchen Wehrmacht gehören ihr an General der Infanterie von Rundſtedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupiſch. Der deutſche Botſchafter in London, von Hoeſch, wird ebenfalls Mitglied der deutſchen Abordnung ſein.

*

Wie aus London gemeldet wird, werden folgende Perſönlichkeiten als Vertreter der auswärtigen Dynaſtien und fremden Mächte an den Beiſetzungsfeierlichkeiten teilnehmen: Die Könige von Belgien, Dänemark und Rumänien, das norwegiſche und das ſchwediſche Königspaar, der Kronprinz Paul von Griechenland, Prinzregent von Südſlawien und Prinz Felix von Luxemburg. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß auch der italieniſche König in London eintreffen wird. Der Feldmarſchall von Mannerheim wird Finnland vertreten. Die Könige werden auf der Überfahrt vom Kontinent nach Großbritannien von einer Torpedobootsflottille als Ehrengeleit eskortiert werden.

General Litzmann 86 Jahre alt.

Glückwunſchtelegramm des Führers.

General Litzmann, der ſiegreiche Heerführer des Weltkrieges und greiſe Mitkämpfer des Führers, beging am Mittwoch auf ſeinem Gut in Neuglobſow (Mark) in aller Stille ſeinen 86. Geburtstag.

Der Führer und Reichskanzler ſandte folgenden Glückwunſch: „Lieber Parteigenoſſe General Litzmann Zu Ihrem heutigen 86. Geburtstage ſende ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche in der innigen Hoffnung, daß Sie noch recht oft dieſen Tag in jenem Dritten Reich feiern mögen, für das Sie als unſer alter Parteigenoſſe mitgekämpft haben. Ihr herzlich ergebener Adolf Hitler."

Von der Münchener Reichs- und Gauleitertagung ging, wie die NSK. meldet, General Litzmann folgendes von Rudolf Heß unterzeichnetes Telegramm zu: „Dem Soldaten des Weltkrieges und alten Streiter für Führer und Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung in München vereinten Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der NSDAP. am Tage ſeines 86. Geburtstages herzlichſt."

Weiter hat der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, General Litzmann zum 86. Geburtstag in einem Schreiben ſeine aufrichtigſten Glückwünſche, zugleich im Namen des geſamten deutſchen Polizeikorps, übermittelt.

Deutſche Frontkämpferabordnung zurückgekehrt.

Wärmſter Dank für die überaus freundliche Aufnahme in England.

Die Deutſche Frontkämpferabordnung, die ihren Beſuch bei der Britiſh Legion wegen des Todes König Georg V. abgebrochen hatte, traf wieder in Berlin ein. An die Britiſh Legion wurde folgendes Telegramm geſandt:

„Wieder auf deutſchem Boden, ſenden wir Ihnen kameradſchaftliche Grüße und ſprechen Ihnen noch einmal unſeren wärmſten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Ihrem Vaterlande aus. Noch einmal gedenken wir mit tiefſter Anteilnahme des großen Verluſtes, den Sie durch den Tod Seiner Majeſtät König Georgs V. erlitten haben. Die Deutſche Frontkämpferabordnung."

Bei der Abfahrt der deutſchen Abordnung in London haben die Vertreter der Britiſh Legion den Wunſch ausgeſprochen, eine Abordnung der deutſchen Frontkämpfer unter glücklicheren Umſtänden in England wiederzuſehen.

Kurze Nachrichten.

Dublin. Die Regierung des Iriſchen Freiſtaates hat nunmehr den Sonderzoll von fünf Schilling je Tonne für britiſche Kohleneinfuhren aufgehoben. Der Zoll war ſeit Beginn der engliſch-iriſchen Wirtſchaftskriſe in Kraft. Seine Aufhebung rd mit der in letzter Zeit eingetretenen Besserung der rhältnisse begründet.

Buenos Aires. Mit dem jetzt in Buenos Aires unterzeichneten Friedensvertrag zwischen Bolivien und Paraguay und dem nunmehr erfolgenden Austausch der Kriegsgefangenen erfährt der dreijährige blutige Urwaldkrieg um den erdölhaltigen Gran Chaco sein Ende.

Schanghai. Eine deutsche Wirtschaftsabordnung unter Leitung des Gesandten Kiep traf zum Besuch der zuständigen Stellen und der wichtigsten Handelsknotenpunkte in China ein. Von Schanghai begab sich die deutsche Abordnung nach Nanking. Hier erklärte Gesandter Kiep, Aufgabe der deutschen Wirtschaftsabordnung sei es, die wirtschaftlichen Verhältnisse Chinas und die Möglichkeit einer Vertiefung der deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen zu untersuchen.

Rekord-Meldeergebnis für Garmisch-Partenkirchen.

Die Meldeliste für die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen enthält nach endgültigem Abschluß 10[illegible]3 Meldungen. Das ist ein Rekordmeldeergebnis. 28 Nationen entsenden ihre Besten nach Garmisch-Partenkirchen. Die Feinde des nationalsozialistischen Staates, die es nicht an der übelsten Hetze gegen die Veranstaltung der Olympischen Spiele im neuen Deutschland haben fehlen lassen, sind geschlagen worden. Der gesunde Sportgeist hat gegen die Intrigen und Lügen der Hetzer gesiegt.

Selbstverständlich ist das gastgebende Deutschland am stärksten vertreten. 164 deutsche Meldungen sind abgegeben worden. Österreich stellt mit 155 Meldungen das zweitgrößte Aufgebot, dann folgen die Amerikaner mit 131 Nennungen; das sind mehr, als Amerika bei den Olympischen Winterspielen 1932 in der eigenen Heimat aufgebracht hat. Dann folgen die Tschechoslowakei mit 107, Norwegen mit 96, Italien mit 88, Japan mit 83, Kanada mit 81, Frankreich mit 78, die Schweiz mit 77, Jugoslawien mit 68, Polen mit 67, England mit 65, Belgien mit 62, Lettland mit 61, Rumänien und Ungarn mit je 60, Schweden mit 59, Holland mit 40, die Türkei mit 32, Bulgarien mit 16, Luxemburg und Spanien mit je 8, Liechtenstein mit 6, Griechenland und Australien mit 4 Meldungen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	16. 1.	23. 1.
1. Ochsen:		
a1) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) „	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	0,42	0,42
c) fleischige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	0,40—0,42	0,40—0,42
c) fleischige	0,35—0,39	0,33—0,38
d) gering genährte	0,28—0,34	0,25—0,32
4. Färsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,42	0,42
b) sonstige vollfleischige	0,42	0,42
c) fleischige	—	—
d) Doppelender	0,70—0,78	0,60—0,75

der: Auftrieb 1223. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei abfallenden Kühen nachgebend.

Schafe

e Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	0,56—0,58	0,55—0,56
(2. Holst. Weidemastlämmer)	0,56—0,57	0,55—0,55
e jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	0,50—0,55	—
(2. Weidemasthammel)	0,50—0,55	0,48—0,52
tl. Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	0,40—0,49	0,40—0,45
ngere Lämmer und Hammel	—	—
e Schafe	0,40—0,47	0,40—0,46
lere Schafe	—	0,35—0,38

Auftrieb 906.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 23. Januar

Der Spruch des Tages.

Immer vertun und nichts erwerben
macht vor der rechten Zeit verderben;
Füllen, Praffen und trunk'ne Freud'
bringen letztlich trocknes Herzeleid.

Jubiläen und Gedenktage.

24. Januar.

1712 Friedrich der Große geboren.
1776 E. Th. A. Hoffmann geboren.
1798 Der Dichter Karl von Holtei geboren.
1867 Schleswig-Holstein wird preußisch.

Früher Wintermorgen.

Am frühen, frostdurchstrahlten Morgen ziehen wir, ein Häuflein Skifahrer, durch die noch nachtschlummerigen Wälder höher und höher unsere Spur in den weißen, weichen Schnee.

Durch die Stämme des hohen Fichtenwaldes ziehen Nebelfetzen in geisterhaften Gestalten; an freien Stellen, am offenen Hang, treibt der Wind die Schwaden davon, und langsam wird es heller.

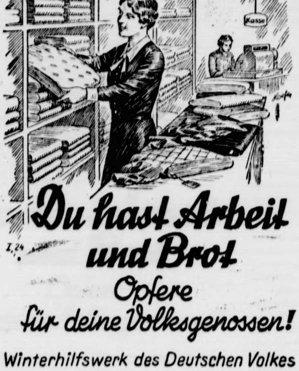
Ein Wunder ist inzwischen geschehen. Überall blieb der Nebel in Todesstarre hängen, und schönster Rauhreif glänzt im ersten Sonnenstrahl.

Auf breiten, weichen Schneeschulkern gleiten wir dahin. Aus kleinen Hügeln ragen Zacken aus Eis, von irgendeinem Reisig, wie mahnende Finger und werfen lange, schmale Schatten. An den Bäumen und Sträuchern glitzern und blitzen die kristallenen Gebilde, daß wir die Augen schließen müssen, hat man zu lange hingesehen.

Die Bäume werden kleiner und krüppliger, und als merkwürdige Gestalten aus weißem, lockigem Geflimmer stehen sie einsam, in Schweigen von Wind und Schneestaub umweht. Wir rutschen über Glatteis, brechen im Bruchharsch tiefe Bahnen und sind endlich nach stundenlangem Mühen oben auf der Höhe.

Wenn nicht Nebelwolken unten lagern, wenn der Wintermorgen in seiner ganzen Reinheit und Klarheit den Sonnenblick ins Land gestattet, überkommt uns hier oben ein Eindruck von unvergleichlicher Schönheit. Gewaltig und erhaben ist dieser schweigende Winter. All die weißen Kuppen, auf denen die Sonne ihr farbenfreudiges Spiel treibt, rücken näher, und ganz weit hinten leuchtet die Ebene, am Horizont sich mit dem dunstigen Blau des Himmels mischend.

Wie eine Lawine sausen wir in schneller Fahrt zu Tal, daß der Schnee hoch aufstiebt und eine Wolke silbern hinter uns hersprüht. Lachend und voller Kraft in den schönen Winterwald.


Kasse
Du hast Arbeit und Brot
Opfere für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Die Leipziger Posaunenmission veranstaltet in unserer Kirche eine Feierstunde. Sie schreibt über ihre Arbeit selbst: „Die Aufgabe der Leipziger Posaunenmission besteht darin, das Lied unserer deutschen evangelischen Kirche wieder heimisch in unserem Volke werden zu lassen. Seit einem Jahrzehnt dient sie dieser Aufgabe und will mit dem heiligen Lied unserer Väter zu Gott rufen, will mithelfen an der inneren Neugestaltung unseres Volkes zu einer lebendigen Volkskirche. Posaunenmission ist Dienst am ganzen Volk. Sie zu treiben, ist oberstes Gebot der Stunde. In ihr vereinigen sich der Missionsbefehl unseres Herrn Christus mit dem heißen Wunsche unseres von Gott gesandten Führers Adolf Hitler, dem deutschen Menschen nach Abschluß der äußeren Revolution zur inneren Reformation zu helfen. Die Posaunenmissions-Feierstunden oder Liedergottesdienste sind und können deshalb keine Kirchenkonzerte sein, sondern religiöse Feiern, mit freiem gottesdienstlichen Gepräge."

Vor dem Strafrichter.

Das Amtsgericht Bad Bramstedt hatte in Kaltenkirchen Termin in Strafsachen angesetzt.

Das Geständnis widerrufen und — freigesprochen. Angeklagt war der aus Bayern stammende zur Zeit in Kattendorf beschäftigte 18jährige Heinrich H. In den letzten Monaten mußte der Gastwirt Fl. in Kattendorf wiederholt feststellen, daß aus seiner Tageskasse Geldbeträge verschwanden. In Verdacht, diese Diebstähle begangen zu haben, geriet schließlich der Angeklagte. Dem Gendarmeriebeamten gegenüber gab H. auch den Diebstahl zu, sodaß ein Strafbefehl die Folge war. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben. Die Angelegenheit stand jetzt mit einem großen Zeugenaufgebot zur Verhandlung. Der Angeklagte widerrief nun sein Geständnis. Er habe den Diebstahl nur deshalb zugegeben, um vor der ganzen Sache Ruhe zu haben. Die Zeugen waren jedoch zum größten Teil anderer Ansicht und betrachteten den Angeklagten als den Täter. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und brachte in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß zwar die starken Verdachtsmomente bestehen bleiben, das Ergebnis der Beweisaufnahme jedoch nicht zu einer Verurteilung ausgereicht habe.

Daß ein Polterabend zu grobem Unfug werden kann, bewies die folgende zur Verhandlung stehende Sache. In Kaltenkirchen fand kürzlich ein Polterabend statt. Nach alter Sitte wurde dabei allerlei Allotria getrieben. Einige halbwüchsige Burschen gingen im Eifer zweifellos über das Ziel hinaus. Sie schleppten vom Hof eines hiesigen Schlossers u. a. eine große Reihe von Autoreifen und gefüllte Oelkannen vor das Haus der Braut. Dabei wurden nicht nur die Sachen beschädigt, sondern auch vor dem Brauthaus durch das ausgelaufene und gegen die Wände gespritzte Oel allerlei Sachschaden angerichtet. Der geschädigte Schlossermeister erstattete Strafanzeige. Eine Anzahl der jungen Leute hatten sich vor Gericht wegen Sachbeschädigung und groben Unfug zu verantworten. Nach einer ziemlich stürmisch verlaufenen Verhandlung erkannte das Gericht für alle Angeklagten auf Geldstrafen und führte in der Urteilsbegründung aus, daß auch bei Ausübung einer alten Sitte das erlaubte Maß und Ziel nicht überschritten werden dürfe.

Wegen Beleidigung — zwei Wochen Gefängnis. Der 26jährige Einwohner B. aus Stuvenborn stellte über eine in demselben Ort wohnende junge Ehefrau Behauptungen auf, die eine sehr schwere Ehrenkränkung der Klägerin bedeutete. Nachdem in dieser Angelegenheit bereits in Bad Bramstedt verhandelt worden war, jedoch zum Zwecke weiterer Zeugenvernehmungen neuer Termin, diesmal um Kosten zu sparen, in Kaltenkirchen angesetzt werden mußte, gelangte jetzt die Sache zum Abschluß. Das Gericht war der Ansicht, daß eine derartige Verunglimpfung nicht mehr mit einer Geldstrafe abgetan werden kann und erkannte auf 2 Wochen Gefängnis.

Der diesjährige Inventur-Verkauf

beginnt am Montag, dem 27. Januar, und dauert bis Sonnabend, dem 8. Februar. Inventur-Verkaufs-Anzeigen bitten wir rechtzeitig bei uns einzureichen.

Fünf Arbeitstagungen

fanden am gestrigen Mittwoch in unserer Stadt statt. Um 4 Uhr nachmittags fanden sich die Ortsgruppenleiter, Gruppenamtsleiter, Bürgermeister und Beigeordneten des Revisionsbezirkes Bad Bramstedt zu einer Tagung der NSV. ein. Kreisrevisor Pg. Schuhrbohm eröffnete im Auftrage des Kreisleiters die Tagung und sprach einleitend von der Forderung, daß die Bürgermeister verpflichtet seien, eng mit der Partei und deren Gliederungen zusammenzuarbeiten. Wie sich diese Arbeit praktisch gestalten soll und muß, darüber berichtete in einem längeren Vortrag der Kreisamtsleiter der NSV. Pg. Dr. Eichstädt-Bad Segeberg. Im Mittelpunkt der Ausführungen standen Fragen der geldlichen Unterstützung der NSV. durch die Gemeinden und Fragen der Mitgliederwerbung. — Daran anschließend tagten die Kassenleiter der NSV. des Revisionsbezirks zu einer Besprechung, in der Kreisamtsleiter Thießen Ausführungen zu wichtigen Kassenfragen machte. — Abends fand, von der NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt veranstaltet, in den Räumen der Gauschule der DAF. ein Schulungsabend statt. Teilnehmer waren neben den Politischen Leitern die Amtswalter der DAF. und die Teilnehmer des derzeitigen Lehrganges der Gauschule. Der Ortsgruppen-Schulungsleiter Pg. Jensen sprach über „Die Nürnberger Gesetze — und was ein Nationalsozialist davon wissen muß". An Hand von Zeichnungen gestaltete sich der Vortrag besonders anschaulich. — Nach dem Schulungsvortrag fanden sich die Amtswalter der DAF. zu einer Tagung unter dem Vorsitz des Ortswalters Pg. Parbst zusammen. Die Tagung diente vornehmlich der Erledigung dringender organisatorischer Fragen. — Zu gleicher Zeit fand in der Gauschule die Amtsleitertagung für Monat Januar statt. Anstelle des erkrankten Ortsgruppenleiters gab der stellv. Ortsgruppenleiter Pg. Reis die neuen Eingänge bekannt. Der Dienstplan für Monat Februar 1936 sieht eine öffentliche Versammlung vor, in der der frühere Landesführer von Kärnten Pg. Hofer sprechen wird. Weiter wurde über die letzte Kreistagung Bericht erstattet.

Neumünster

e Zahlreiche Laubeneinbrüche wurden aufgeklärt. Während der letzten Wochen wurden in den Nachbarorten Brachenfeld und Tungendorf etwa 20 Lauben erbrochen und ausgeplündert. Vorgestern abend wurden auf Brachenfelder Gebiet ein 24jähriger Mann namens Kellner und eine etwas ältere Frau Mader auf frischer Tat bei einem Laubeneinbruch ertappt und einem Gendarmeriebeamten übergeben, der sie in das hiesige Untersuchungsgefängnis einlieferte. Die Verhafteten, seit längerer Zeit ohne Obdach und planlos umherziehend, haben die Mehrzahl der Laubeneinbrüche eingestanden. Rückfällige Hehlerin schwer bestraft. Die 40jährige, vielfach vorbestrafte Martha D. beobachtete in der Desinfektionsanstalt, wie eine Frau zwei dem WHW. gehörige Seidenkleider entwendete und ließ sich sofort eines derselben aushändigen. Obendrein machte sie sich dadurch, daß sie unter falschen Angaben bettelte, des versuchten Betruges schuldig und wurde gestern zu insgesamt sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bad Segeberg

Der Eisvogel, der hier in den letzten Wintern fast immer Einkehr gehalten hat, ist wieder aufgetaucht. Er hält sich in der Gegend der Bootshäuser am großen Segeberger See auf, wo er ständig beobachtet werden kann.

Kiel

Bisher 65 000 Liter Patenwein umgesetzt

Wie wir erfahren, hat die Kriegsmarinestadt Kiel, die die Patenschaft für die Moselgemeinde Winningen übernommen hatte, einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Nicht weniger als 65 000 Liter Winninger Wein sind bisher umgesetzt worden.

Elmshorn

Ein hiesiger Einwohner, der als jähzornig und gewalttätig bekannt ist, schlug in einem Anfall geistiger Verwirrung mit dem Beil auf seine Frau ein und versetzte ihr zwei Schläge über den Kopf, so daß sie schwer verletzt zusammenbrach. Auf die Hilferufe der Frau eilten Nachbarn herbei, die sofort einen Arzt benachrichtigten. Der Täter, der völlig verwirrt und nicht vernehmungsfähig ist, soll in einer Nervenheilanstalt auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Lübeck

Schwedischer Unterricht an Lübecker Schulen

Zur Pflege der Beziehungen zu den nordischen Staaten in Lübeck werden die Schülerinnen des Lyzeums am Falkenplatz von Ostern 1936 ab die Möglichkeit erhalten, anstelle der französischen die schwedische Sprache zu erlernen. Da auch eine weitere höhere Mädchenschule und die Oberrealschule zum Dom sowie die Lübecker Mittelschulen Schwedisch als zusätzliche vollgültige Fremdsprache betreiben, nimmt Lübeck unter den deutschen Städten hinsichtlich des schwedischen Sprachunterrichts eine einzigartige Stellung ein.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illustrierte".

Die furchtbare Not der Sudetendeutſchen.

Eindringlicher Appell an das Gewiſſen der Prager Regierung.

Die Wirtſchaftskriſe und die kataſtrophale Arbeitsloſigkeit in der Tſchechoſlowakei, durch die beſonders die ſudetendeutſchen Randgebiete des Staates betroffen ſind, haben, wie aus Prag berichtet wird, ein ſolches Ausmaß erlangt, daß die Befürchtungen nur zu berechtigt ſind, es könnte zu Weiterungen kommen, die dann durch nichts aufzuhalten wären.

In wirklich zwölfter Stunde haben nun die Parlamentarier der Sudetendeutſchen Partei im Bewußtſein ihrer menſchlichen Verantwortung einen letzten eindringlichen Verſuch unternommen, die Verantwortungsträger des Staates zum helfenden Eingreifen zu veranlaſſen. Am Mittwoch waren die Vertreter der Prager deutſchen und tſchechoſlowakiſchen Inlandsblätter, als auch die Prager Korreſpondenten der Auslandspreſſe zu einer Beſprechung geladen, in der ſie in Anweſenheit ſämtlicher Parlamentarier der SDP. von den verſchiedenen Kreisvertretern der SDP.

über die gräßliche Notlage in den ſudetendeutſchen Randgebieten unterrichtet

wurden. Ageordneter Sandner erklärte als den Zweck dieſer Zuſammenkunft, daß die verantwortlichen Faktoren in dieſem Staat endlich das ſudetendeutſche Elend zur Kenntnis nehmen müßten, wenn es nicht zu kataſtrophalen Erſcheinungen in den ſudetendeutſchen Randgebieten kommen ſoll.

Die folgende Schilderung der einzelnen Kreisvertreter brachte Elendsberichte in den furchtbarſten und erſchreckendſten Zügen.

Die letzten beſchäftigten Heimarbeiter klöppeln für fünf bis ſieben tſchechiſche Kronen von früh bis ſpät in die Nacht, um dann mehr als drei tſchechiſche Kronen für das Material davon zu bezahlen.

Abgeordneter Zippelius erzählt von den Verhältniſſen in Graupen im Erzgebirge und ſchildert die Not der Menſchen, die nur noch der Schatten eines menſchlichen Weſen ſind. Ein Burſche im Alter von 18 Jahren wiegt nur 26 Kilogramm. Fünf bis ſechs Wochen alte Kinder können von der Mutter nicht mehr genährt werden, weil der ausgemergelte Körper nicht mehr dazu imſtande iſt. In Elendswohnungen hauſen zwölf Menſchen in einem Raum von zwanzig Quadratmeter Fläche. Abgeordneter Hirthe zeigte das Elend im Zwickauer Gebiet auf, wo in der Stadt Zwickau ſelbſt

von 4800 Einwohnern nur noch 200 Menſchen Beſchäftigung haben.

80 Prozent der Kinder ſind unterernährt und tuberkulös. Wer von den Gewerbetreibenden noch nicht zugrunde gerichtet iſt, dem rauben die überſpannten Steuervorſchreibungen die letzte Exiſtenzmöglichkeit. Abgeordneter Hollube, der ſich beſonders mit dem Elend im Gablonzer Glasgebiet beſchäftigte, verwies darauf, daß im tſchechoſlowakiſchen Gebiet Millionen Inveſtitionen durchgeführt werden, während im deutſchen Gebiet ein Betrieb nach dem anderen ſtillgelegt wird. Seitdem die Wälder verſtaatlicht ſind, dürfen die Arbeitsloſen nicht einmal mehr Klaubholz ſammeln, um ſich vor dem Erfrieren im Winter zu ſchützen. In der Ortſchaft Weißbach iſt der Hungertyphus eingezogen. Und dieſe furchtbaren Zuſtände herrſchen im ganzen ſudetendeutſchen Gebiet.

Ein einfacher anonymer Zettel genügt, um deutſche Menſchen um jede Unterſtützung zu bringen.

Die Gewerkſchaften ſind Exerzierfelder der Marxiſten geworden. Zur Not, zum Terror und zu den zahlloſen Denunziationen geſellt ſich die Unmoral, vor allem die Demoraliſierung der Jugend, die arbeitslos in dieſes Elend hineinwächſt. Abgeordneter Hodina ſchilderte beſonders eingehend die Auswirkungen der Not auf den geſundheitlichen Zuſtand der Kinder. Sie ſind körperlich und ſeeliſch ſchon ſo zerrüttet, daß der Lehrer es nicht wagt, ſie zu prüfen, weil ſie in der Bank haltlos zuſammenſacken.

Abgeordneter Rudolf Sandner zog aus den einzelnen Schilderungen die politiſchen Schlußfolgerungen und ſtellte zuſammenfaſſend feſt: Heute iſt es unmöglich, die Menſchen weiter zu vertröſten.

Die Frage, ob im Sudetendeutſchtum auch weiterhin Ruhe, Selbſtbeherrſchung und Diſziplin aufrechterhalten werden kann, iſt ausſchließlich davon abhängig, ob man ſich auf ſeiten der Verantwortlichen des Staates endlich einmal dazu entſchließen wird, zum mindeſten den guten Willen zu zeigen.

Die Sicherheit eines Staates kann durch nichts ſo gefährdet werden, als durch eine ſyſtematiſch herbeigeführte Verzweiflungsſtimmung der Maſſen. Wir haben wiederholt darauf verwieſen, daß all das Elend, die Not und die Verzweiflungsſtimmung im Sudetendeutſchtum nicht nur die Folge einer allgemeinen Weltwirtſchaftskriſe iſt, ſondern daß dazu der in ihrer Wirkung kataſtrophale, entnervende und verbitternde Nationalitätenkampf mit ſchuld iſt.

Nach Abſchluß der eindrucksvollen Beſprechung begaben ſich ſämtliche Senatoren der SDP. zum Landesamt, um auch dort das geſamte Material über das Elend in den ſudetendeutſchen Randgebieten vorzulegen und Abhilfe zu fordern. Sämtliche Abgeordneten begaben ſich zum ſelben Zweck in das Fürſorgeminiſterium.

Vor der endgültigen Liquidierung der alten Beamtenverbände.

Führerratstagung des Reichsbundes der Deutſchen Beamten.

In Berlin tagte der Führerrat des Reichsbundes der Deutſchen Beamten. Reichsbeamtenführer Hermann Neef erſtattete einen Bericht über die Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Beamtenbewegung und über die Arbeit der Einheitsorganiſation der deutſchen Beamten im Jahre 1935. Er hob hervor, daß

der 30. Januar 1933 von der überwiegenden Mehrzahl der deutſchen Beamten als befreiende Tat auch für das deutſche Beamtentum empfunden

wurde. Unter den Aufgaben, die dem Reichsbund der Deutſchen Beamten geſtellt ſind, ſteht die der nationalſozialiſtiſchen Erziehung der Beamtenſchaft im Vordergrund. Neben dieſer weltanſchaulichen Aufgabe nimmt die ſoziale Betreuung der Mitgliedſchaft eine bedeutſame Stellung ein. Der Reichsbeamtenführer wies ſodann auf die ſtaatspolitiſche Bedeutung des großen Entſchuldungswerkes hin, das der Reichsbund im vergangenen Jahre auf der Grundlage neugeſchaffener geſetzlicher Beſtimmungen in Angriff genommen hat.

Hermann Neef kündigte an, daß der Reichsbund der Deutſchen Beamten

im Jahre 1936 über eine halbe Million Reichsmark dem „Kraft-durch-Freude“-Werk zur Verfügung ſtellen

werde, deſſen ſegensreiche Einrichtung auch der Beamtenſchaft zugute komme. Der Reichsbeamtenführer ſchloß mit der Mitteilung, daß ein in Kürze zu erwartendes Geſetz die endgültige Liquidierung der alten Beamtenverbände regeln werde, wodurch erneut Mittel für die Durchführung der ſozialen Aufgaben der Einheitsorganiſation der deutſchen Beamtenſchaft frei werden würden.

An der darauf folgenden Ausſprache über das Arbeitsprogramm des Reichsbundes der Deutſchen Beamten für das vergangene und kommende Jahr nahmen die Staatsſekretäre Dr. Lammers, Milch, Ohneſorge und Dr. Landfried regſten Anteil. Hermann Neef brachte eine Dankadreſſe an den Führer zur Verleſung. Der Führer hat darauf dem Reichsbeamtenführer telegraphiſch gedankt und beſte Wünſche für die Arbeiten des Führerrats ausgeſprochen.

Nah und Fern.

Erſt Hagelwetter, dann Orkan. Über dem Gebiet des Teutoburger Waldes ging ein ſchweres Unwetter nieder. Unter ſtändigen Blitzſchlägen und unaufhörlichem Donner praſſelten aus dem tiefſchwarzen Himmel in dichten Mengen Hagelkörner herab, die die Größe von Taubeneiern erreichten. Nach dem Unwetter, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war, waren Landſtraßen und Felder von einer dichten Eisdecke bedeckt. Der Sturm richtete ſchwere Schäden an.

Verſuche mit Ochſenfröſchen aus USA. Ein Altonaer Tierzüchter iſt auf eine neue Kleintierzucht verfallen. Er hat ſich aus Philadelphia mehrere Paare Ochſenfröſche kommen laſſen und will mit ihnen eine Froſchfarm begründen, denn dieſe fünf Pfund ſchweren Tiere ſind recht nützlich. Ihre Haut wird mit Vorliebe für feine Lederwaren verwendet, und aus ihren Knochen kann man einen hochwertigen Leim herſtellen.

Seit Jahren immer nur Mädchen geboren. In den letzten ſechs Jahren wurde in dem Dorf Prinzheim (Kreis Zabern i. E.) kein Knabe mehr geboren. Es kamen in dieſer Zeit dort nur Mädchen zur Welt, womit das Dorf auch einen Rekord aufgeſtellt haben dürfte.

Franzöſiſches Flugzeug vermißt. Das Waſſerflugzeug der Strecke Marſeille—Tunis, das nördlich von Ajaccio auf das Meer niedergehen mußte, iſt von den ausgeſandten Hilfsſchiffen und Flugzeugen noch nicht entdeckt worden. Ungefähr an der Stelle, wo der Apparat gewaſſert hat, ſah man einen großen Ölfleck auf dem Meer. Obgleich man noch annimmt, daß die Maſchine abgetrieben worden iſt, wächſt doch die Beunruhigung über das Schickſal der ſechs Menſchen, die ſich an Bord befinden.

Geiſteskranker tötet ſechs Perſonen. In einem Krankenhaus in Niederländiſch-Indien hat ein Schwachſinniger in einem Wahnſinnsanfall ſechs Perſonen getötet und eine ſchwer verletzt. Der Kranke, der in den nächſten Tagen als geheilt entlaſſen werden ſollte, war wegen Verfolgungswahns dem Krankenhauſe zugeführt worden.

80 japaniſche Arbeiter von einer Lawine begraben. 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnſtrecke Tauruga—Niigata (Japan) beſchäftigt waren, wurden von einer rieſigen Lawine verſchüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. 36 Mann werden noch vermißt, nachdem 40 Mann gerettet werden konnten.

60 Nationalſozialiſten in Öſterreich verhaftet.

In dem öſterreichiſchen Ort Eggenberg bei Graz wurden, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, am Dienstag 60 Nationalſozialiſten verhaftet. Dieſe Verhaftungen ſollen im Zuſammenhang mit der letzten Flugblattaktion ſtehen.

Erfreuliche Fortſchritte der Parteiarbeit.

Reichs- und Gauleitertagung unter Vorſitz von Heß.

In München fand, wie die NSK. meldet, am Mittwoch unter dem Vorſitz des Stellvertreters des Führers und in Anweſenheit ſämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erſte Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſtatt.

Der Vormittag ſtand im Zeichen einer umfangreichen und ins einzelne gehenden Ausſprache über eine Reihe aktueller innenpolitiſcher Tagesfragen. Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verſtorbenen Gauleiters Hauptmann Loeper.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtſchaftliche Fragen ſtanden, fanden die mit der deutſchen Ernährungsgrundlage zuſammenhängenden Fragen beſonderes Intereſſe. Es kam zum Ausdruck,

daß die entſtandenen vorübergehenden Verknappungen ihren weſentlichen Grund in der durch den nationalſozialiſtiſchen Aufbau hervorgerufenen Verbeſſerung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verhältnis und die innere Haltung des deutſchen Volkes in dieſen Fragen vorbildlich geweſen ſeien.

Des weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsſchlacht ſowie Einzelfragen der Betreuung des deutſchen Handwerks und Handels beſprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus ſtattfand, erſtatteten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortſchritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr feſtgeſtellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerkſamen Prüfung unterzogen wurden. Es kam dabei insbeſondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanſchauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiet weiterhin aufs ſchärfſte zum Einſatz zu bringen.

Tokio. Der japaniſche Reichstag wurde aufgelöſt, weil die Partei der Seiyukai beabſichtigte, gleich bei Beginn der Reichstagsſitzung einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Aus wahltaktiſchen Gründen beantwortete die Regierung dieſen Plan mit der Auflöſung des Hauſes. Neuwahlen ſind am 20. Februar.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 24. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Königsberg: Oſtpreußiſches Gold in aller Welt. Hörſzene. ✱ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.15: Da liegt der Hund begraben. Bekanntes und Unbekanntes aus mancherlei Redensarten. ✱ 17.30: Hannover: Aus niederdeutſchem Kunſtſchaffen: Konrad Tegtmeier. ✱ 18.00—19.45: Von Leipzig: Leipziger Kaleidoſkop. Buntes muſikaliſches Farbenſpiel. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Paul Ernſt: „Preußengeiſt!“ ✱ 20.45: Flötenmuſiken und Feldchoräle. ✱ 21.30: Reichsſendung aus Berlin: Rede des Reichsluftfahrtminiſters General Göring. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Stettin: Aus Operette und Tonfilm.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bad Bramstedt,
Amt für Volkswohlfahrt

Volksgenossen aus Stadt und Land erscheint in Massen zu der am Donnerstag, dem 23. Januar, abends 8.15 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden

Großkundgebung
des
Winterhilfswerks

Es spricht der Kreisamtsleiter der NSV.
Pg. Dr. Eichstädt-Bad Segeberg

Die Veranstaltung ist mit musikalischen Darbietungen der SA-Standartenkapelle umrahmt. Eintritt frei.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen-Borstel

Deutscher Abend

am Sonnabend, 25. Jan., in Finks Gasthof, Hagen

unter der Mitwirkung der NS.-Frauenschaft, NS.-Jugendbewegung und Gesangverein Hagen. — Vorträge, Gesang, Reigentänze.
Festansprache: Kreisschulungsleiter Hadenfeldt - Bad Segeberg.
Anschließend Deutscher Tanz
Alle Volksgenossen aus Stadt und Land sind freundlichst eingeladen.

Empfehle prima fettes
Mastkalbfleisch
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Posaunenfeierstunde
des Bläser-Quartetts der Leipziger Posaunenmission
am Montag, d. 27. Januar, abends 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Eintritt frei! Programm 20 Pfg.
Alle Gemeindeglieder lädt hierzu herzlichst ein
Pastor West

Prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 17

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e. V.
5. Abend in der Veranstaltungsreihe
Am Freitag, dem 24. Januar 1936, abends 20¼ Uhr bei Gastwirt Kruse:
Dietrich Eckart, ein Leben für Deutschland
Vortrag gehalten v. Walter Prebel (m. Lichtbildern)
Eintrittspreis 0.70 M., für Mitgl. d. NSKG. 0.50 M.
Schülerkarten 0.20 M.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NSKG, Kirchenbleeck 13.

Am Sonnabend, dem 25. ds. Monats, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Konzert der Flieger
anschließend Deutscher Tanz
Es spielt die Kapelle der Luftsport-Landesgruppe 3 Hambg.
25 Mann. — Eintritt 80 Pfg. und 1.— RM.
Es ladet ein der Luftsport-Stützpunkt Bad Bramstedt der Luftsport-Landesgruppe 3.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 20 **Freitag, den 24. Januar 1936** **58. Jahrg.**

Litwinows Attacke gegen Uruguay

Aber er kann die weltbolſchewiſtiſchen Ziele der Sowjets nicht aus der Welt ſchaffen.

Der Völkerbundsrat iſt doch nicht um die Erörterung des diplomatiſchen Streites zwiſchen dem ſüdamerikaniſchen Staat Uruguay und der Sowjetrepublik herumgekommen. Der Sowjetvertreter Litwinow, der ja — faſt klingt es wie eine Ironie — den Ankläger gegen Uruguay ſpielte, wollte durchaus ſeine Rede, die er vorbereitet hatte und in der er natürlich mit Seitenhieben gegen die ſogenannten faſchiſtiſchen Staaten nicht ſparte, vom Stapel laſſen. Der Völkerbundsrat war entgegenkommend genug, Herrn Litwinow ſeine Propagandarede zuzugeſtehen. Ob ihm die Sowjetpropaganda gerade glücklich gelungen iſt, iſt allerdings noch eine Frage.

Moskau hat ſeine Anklage gegen Uruguay auf Artikel 12 der Völkerbundsſatzung aufgebaut und erklärt, die Regierung von Uruguay hätte die Pflicht gehabt, vor Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen ein Schlichtungsverfahren einzuleiten. Im übrigen glaubte der Sowjetvertreter am beſten zu operieren, wenn er Uruguay ein wenig lächerlich machte. Er erklärte nämlich, daß der Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen nicht erfolgt wäre, wenn Sowjetrußland ſich bereit erklärt hätte, eine größere Menge uruguayiſchen Käſe abzunehmen. Sowjetrußland habe es gar nicht nötig, kommuniſtiſche Propaganda in Uruguay zu treiben, denn wie in anderen ſüdamerikaniſchen Staaten ſeien Revolutionen dort an der Tagesordnung. Der Sowjetgeſandte in Montevideo habe, ſo ſagte Herr Litwinow, natürlich auch kein Geld etwa zur Propagierung des bolſchewiſtiſchen Gedankens bekommen, ſondern die 35 000 Dollars, die er in den letzten zwei Jahren bezogen habe, ſeien für die Geſchäfte der Geſandtſchaft verwendet worden. Immerhin eine ganz ſchöne Summe, bei der vielleicht auch noch für andere Zwecke etwas übriggeblieben iſt. Bei der Gelegenheit erklärte Litwinow wieder einmal, daß die ſogenannte bolſchewiſtiſche Propaganda nur ein Vorurteil faſchiſtiſcher Staaten ſei, und er fragte den Völkerbundsrat, ob er dieſe Spekulationen gewiſſer Staaten gegen Sowjetrußland mitmachen wolle.

Er verſucht alſo immer wieder, dem Völkerbundsrat die bolſchewiſtiſche Idee und die Weltrevolution als eins der harmloſeſten Dinge auf der Welt darzuſtellen und ſie den Ratsmitgliedern nach und nach ſchmackhaft zu machen.

Herrn Litwinows große Werberede ſetzte wohl nicht voraus, daß der Vertreter Uruguays ihm in ſehr deutlicher Form erwidern würde. Und es ſcheint faſt, als haben die Ausführungen des uruguayiſchen Vertreters ihren Eindruck in Völkerbundsratkreiſen nicht verfehlt. Der Vertreter Uruguays wies nämlich klipp und klar nach, daß durch die Sowjetgeſandtſchaften und -botſchaften in fremden Staaten bolſchewiſtiſche Propaganda getrieben würde, und verwies dabei auf den Kominternkongreß in Moskau, wo ganz offen die Parole zum Weitertragen der bolſchewiſtiſchen Weltrevolution ausgegeben wurde. Uruguay habe die diplomatiſchen Beziehungen abbrechen müſſen aus Gründen des inneren Schutzes und um einem Bürgerkrieg vorzubeugen.

Herr Litwinow fühlte ſich ſcheinbar erhaben über die von dem Vertreter Uruguays vorgebrachten Beweiſe, und er glaubte ihnen nicht beſſer begegnen zu können, als daß er überlegen lächelte. Ob dieſe Taktik gerade die richtige war, läßt ſich bezweifeln; denn

offenſichtlich haben die Ausführungen des Vertreters von Uruguay auf die Abgeſandten anderer Staaten, namentlich Rumäniens und der Türkei, die mit Sowjetrußland in enger Beziehung ſtehen, ihren Eindruck nicht verfehlt.

Im übrigen mußte ſich Herr Litwinow noch eine ſcharfe Abfuhr durch den italieniſchen Vertreter Aloiſi gefallen laſſen, der gegen die offene Anſpielung Litwinows auf Italien gebührend antwortete und erklärte, daß Italien nicht daran denke, etwa verſteckt durch Verbreitung irgendwelcher Vorurteile und falſcher Behauptungen gegen den Bolſchewismus zu kämpfen; es kämpfe offen gegen die bolſchewiſtiſche Idee, und es brauche auch keine beſonderen Vorurteile gegen Sowjetrußland, um etwa ein Unternehmen gegen Abeſſinien zu rechtfertigen.

Wütende Ausfälle des Sowjetdelegierten.

Der Rat des Völkerbundes hat dann am Donnerstagnachmittag in der üblichen Form den Streit zwiſchen der Sowjetregierung und Uruguay vertagt. Die ſtundenlange Debatte, die während des ganzen Nachmittags im Völkerbundsrat geführt wurde, war ſicher ein Erfolg für Litwinow. Er hat nicht das von ihm ſofort gewünſchte Urteil erreicht. Man hat einen Ausſchuß eingeſetzt, der dem Rat Bericht erſtatten ſoll. Dem Ausſchuß gehören außer ſeinem Vorſitzenden, dem rumäniſchen Außenminiſter Titulescu, noch der däniſche Außenminiſter Munch und der Spanier Madariaga an.

Litwinow eröffnete die Debatte am Nachmittag mit einer ſehr impulſiven Rede, bei der er fortgeſetzt mit der Fauſt auf den Ratstiſch ſchlug. Er verlangte von dem Vertreter Uruguays Beweiſe für die Behauptung, daß die Sowjetregierung Propaganda durch ihre Botſchafter und Geſandten im Auslande treibe. Litwinow ging natürlich darüber hinweg, daß dieſe Beweiſe vor den Augen der ganzen Welt in den Erklärungen und Beſchlüſſen der letzten Tagung der Komintern vorliegen. Er ſprach allerdings mit keinem Worte davon,

daß der Vertreter Uruguays in aller Form bereits bewieſen hatte, daß die von Moskau nach Südamerika entſandten Vertreter gleichzeitig Agenten der kommuniſtiſchen weltrevolutionären Bewegung ſind.

Das ergibt ſich aus den Mitgliederverzeichniſſen verſchiedener führender Organiſationen der Komintern. Litwinow, der mehrmals hintereinander ſprach, wandte ſich ſchließlich an das „Weltgewiſſen" in pathetiſchen Tönen immer mit dem Rufe: „Beweiſe! Beweiſe!"

Der Angeklagte fordert ein Urteil gegen den Kläger.

Der Vertreter Uruguays antwortete ſehr ruhig und nüchtern. Es handele ſich für Uruguay um das legitime Recht der Selbſtverteidigung gegen den Verſuch eines bolſchewiſtiſchen Bürgerkrieges. Seine Regierung werde bei dieſer Einſtellung bleiben und habe hinreichende Beweiſe für die hetzeriſche Tätigkeit der Sowjetgeſandten in der Hand. Der Vertreter Uruguays fand Unterſtützung bei den Delegierten Argentiniens, der darauf hinwies, daß ſeine Regierung keinerlei diplomatiſche Beziehungen zu Sowjetrußland unterhalte und auch nicht aufzunehmen gedenke. Trotzdem wurde der Beſchluß auf Einſetzung des Ausſchuſſes gefaßt.

Vorher ſprach Litwinow zum viertenmal, und zwar nur um ein paar Worte gegen Deutſchland anbringen zu können. Er verlange, ſo erklärte er, von dem Ausſchuß nicht nur den Verſuch der Verſöhnung, ſondern ein Urteil. Das Beiſpiel, daß der Rat ein Urteil fällen könne, ſei dadurch gegeben, daß der Rat ſeinerzeit ſeine Entſchließung gegen Deutſchland nach der Verkündung der deutſchen Wehrfreiheit gefaßt habe.

Greiſer weiſt die Vorwürfe des Völkerbundskommiſſars zurück.

Erklärung des Danziger Senatspräſidenten zum Jahresbericht Sir Leſters.

Zu dem Jahresbericht des Danziger Völkerbundskommiſſars Sir Leſter hat der Senatspräſident von Danzig, Greiſer, in einer Denkſchrift Stellung genommen, die jetzt vom Völkerbundsſekretariat veröffentlicht wurde. In ihr heißt es u. a.:

Sie, Herr Oberkommiſſar, vertreten den Standpunkt, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig in ſtändig wachſendem Maße eine verfaſſungswidrige Politik getrieben habe. Dieſer ungeheuerliche Vorwurf hätte nach meiner Auffaſſung eines Beweiſes bedurft, an dem es in Ihrem Bericht fehlt.

Die vom Rat des Völkerbundes in ihrer Verfaſſungsmäßigkeit angezweifelten Geſetze haben das Ergebnis der Volkstagswahl vom 7. April 1935 in keiner Weiſe beeinflußt.

Das wird von dem Obergericht der Freien Stadt Danzig in dem am 14. November 1935 verkündeten Wahlurteil, auf deſſen Abſchnitt 3a ich verweiſe, ausdrücklich feſtgeſtellt. Aus den Umſtänden, daß die beanſtandete Verordnung zur Zeit der Volkstagswahl in Geltung war, kann daher kein Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl hergeleitet werden.

Artikel 79 der Danziger Verfaſſung gewährleiſtet die freie Meinungsäußerung durch Wort und Schrift nicht ſchlechthin, ſondern nur innerhalb der geſetzlichen Schranken. Das gilt auch für die Preſſe.

Das polizeiliche Einſchreiten gegen die Preſſeorgane war daher zuläſſig und notwendig, da die ſkrupelloſe Hetzarbeit der gemaßregelten Zeitungen nicht nur die öffentliche Sicherheit und Ordnung, ſondern in einzelnen Fällen ſogar die Staatsſicherheit gefährdete.

Wenn der Senat für die angebliche Verfaſſungswidrigkeit der Geſchäftsordnung des Volkstages verantwortlich gemacht wird, ſo dürfte hinlänglich bekannt ſein, daß für die Form und Faſſung der Geſchäftsordnung eines Parlaments das Parlament ſelbſt verantwortlich iſt, und daß das Parlament eines Staates mit demokratiſcher Verfaſſung ſich ſelbſt die Geſchäftsordnung gibt.

Über die Rechtmäßigkeit der Auflöſung des Allgemeinen Arbeiterverbandes der Freien Stadt ſchwebt zur Zeit ein Verfahren vor der Verwaltungskammer des Danziger Landgerichts. Mit Rückſicht auf das ſchwebende Verfahren hält der Senat die Erörterung dieſer Angelegenheit zur Zeit für untunlich.

Die Ausführungen des Völkerbundskommiſſars in dieſer Angelegenheit werden dann in der Erklärung in einigen Punkten einer Tatſachenberichtigung unterzogen.

Es wird ausgeführt, der Allgemeine Arbeiterverband ſei nicht der einzige nichtnationalſozialiſtiſche Arbeiterverband. Es beſtänden in Danzig außer der Danziger Arbeitsfront, die übrigens auch keinen rein nationalſozialiſtiſchen Charakter habe, zwei polniſche Arbeiterverbände, ein jüdiſcher Arbeitnehmerverband und eine Gewerkſchaft der Eiſenbahner und Hafenbedienſteten. Das Schreiben fährt fort:

Wirklich ernſte politiſche Ausſchreitungen haben ſich in Danzig weder im letzten Jahr noch in den ganzen 2½ Jahren nationalſozialiſtiſcher Staatsführung ereignet,

wie ſchon daraus hervorgeht, daß der politiſche Kampf in dieſer ganzen Zeit kein Todesopfer gefordert hat. Soweit es zu Ausſchreitungen gekommen iſt, iſt die Polizei, die ohne Anſehen der Perſon und Partei gegen jeden Rechtsverletzer vorgeht, ihrer ohne weiteres Herr geworden. Die Garantie des Völkerbundes kann niemals zu einer Einſchränkung der aus der Souveränität der Freien Stadt Danzig ſich ergebenden Rechte führen, was der Iſhii-Bericht vom 17. November 1920 grundlegend ausführt.

Der Schluß der Erklärung beſchäftigt ſich mit den Petitionen der Danziger Oppoſitionsparteien. Hätten die Oppoſitionsparteien ſich der ihnen zur Verfügung ſtehenden Mittel bedient, ſo wären vielleicht die meiſten dieſer Fragen bereits innerhalb der Freien Stadt erledigt worden, ohne daß der Völkerbund nötig gehabt hätte, ſich mit dieſen Angelegenheiten zu beſchäftigen.

60 engliſche Offiziere für die abeſſiniſche Armee?

Italieniſche Beſchuldigungen. — Vormarſch Badoglios an der Nordfront.

Die italieniſche Zeitung „Meſſagero" bringt die bemerkenswerte Meldung, daß 60 engliſche Offiziere in Berbera (Britiſch-Somaliland) eingetroffen ſeien, um in abeſſiniſche Dienſte zu treten. Die den Abeſſiniern geleiſtete Hilfe der Engländer ſei kein Geheimnis mehr. So hätten auch zwei engliſche Militärflugzeuge den abeſſiniſchen Truppen den Vormarſch Grazianis auf Neghelli ſignaliſiert.

An der Nordfront haben im Tembiengebiet die italieniſchen Truppen einen Vorſtoß unternommen, der, wie aus Asmara gemeldet wird, den italieniſchen Truppen bereits Geländegewinn gebracht haben ſoll. Alle im Dezember verlorengegangenen Stellungen ſeien von den italieniſchen Stoßtrupps zurückerobert worden. Die Abeſſinier hätten erbitterten Widerſtand geleiſtet. Die Italiener haben vor allem ſtarke Artillerieabteilungen eingeſetzt, mit deren Feuer die abeſſiniſchen Stellungen eingedeckt wurden. Die abeſſiniſchen Stellungen von Makalle ſollen „ſturmreif" geſchoſſen werden, bevor der Angriff der italieniſchen Infanterie in Richtung auf Amba Aladſchi einſetzt.

Nach ergänzenden Berichten aus Addis Abeba iſt die am 20. Januar entbrannte große Schlacht an der Tigrefront noch im vollen Gange. Nachdem zeitweilig mit wechſelndem Erfolge gekämpft worden war, iſt es jetzt

der kaiſerlichen Garde des Negus gelungen, die Italiener aus einer Reihe ſtrategiſch bedeutſamer Stellungen hinauszuwerfen.

Außer Maſchinengewehren, Gewehren und reichlich Munition ſind auch mehrere Geſchütze in abeſſiniſche Hände gefallen. Tauſende toter und verwundeter Italiener ſollen das Schlachtfeld nordweſtlich von Makalle bedecken.

In dieſen äußerſt erbitterten Kämpfen hat ſich der abeſſiniſche Kommandant Dagnoh Wodadjo beſonders ausgezeichnet. Dieſer, der Führer eines Bataillons der kaiſerlichen Garde, der erſt 1934 die franzöſiſche Offiziersſchule St. Cyr mit Prädikat verlaſſen hat, hat eigenhändig mit einem Maſchinengewehr ein dreimotoriges italieniſches Bombenflugzeug abgeſchoſſen.

Drei italieniſche Flugzeuge abgeſchoſſen.

Nach dem erſten Bericht, den der Ras Deſta ſeit Beginn der Graziani-Offenſive gegeben hat, erklärte er, daß er ſich, dem Befehl des Negus folgend, in die Berge ſüdöſtlich von Allata zurückgezogen habe, um hier ſeine Truppen vor den italieniſchen Luftbombardements beſſer geſchützt zu ſehen und den an der Nordfront ſo bewährten Kleinkrieg führen zu können. An der Nordfront hätten die Truppen des Ras Kaſſa am Dienstag einen bedeutenden Sieg davongetragen. Wie aus Addis Abeba berichtet wird, hätten die Italiener ſchwere Verluſte erlitten und den Abeſſiniern viel Kriegsbeute hinterlaſſen. Die Abeſſinier hätten in den letzten Tagen drei italieniſche Flieger abgeſchoſſen, womit ſeit Kriegsbeginn zwölf italieniſche Bomben- und Aufklärungsflugzeuge vernichtet worden ſeien.

Tragiſcher Widerſtreit der Pflichten.

Reichsſtatthalter Sauckel enthüllt Einzelheiten über das Eiſenbahnunglück von Groß-Heringen.

Gauleiter und Reichsſtatthalter Sauckel äußerte ſich in einer Verſammlung in Braunſchweig über einige bisher noch unbekannte Einzelheiten des ſchweren Eiſenbahnunglücks, das ſich am Heiligen Abend bei Groß-Heringen ereignete. Der Lokomotivführer des D-Zuges, dem wohl juriſtiſch und moraliſch die Schuld an der Kataſtrophe auferlegt werden müſſe, habe ſich in einem tragiſchen Widerſtreit der Pflichten befunden. Sein Zug habe Verſpätung gehabt, die nach Möglichkeit aufgeholt werden ſollte. Um das Tempo zu ſteigern, habe der Lokomotivführer dem Heizer bei ſeiner Arbeit geholfen und dabei das Vorſignal überſehen, das den Zug zum Stehen bringen ſollte. Als er das Hauptſignal bemerkt habe, ſei es ſchon zu ſpät geweſen. Zwar habe er die Fahrt ſeines Zuges auf 25 Kilometer herabdrücken können, trotzdem ſei der Anprall auf den Perſonenzug, der mit erhöhter Geſchwindigkeit dem drohenden Zuſammenſtoß zu entkommen ſuchte, ſo heftig geweſen, daß das Unglück jene ſchweren Folgen hatte.

25 neue HJ.-Banne.

Starkes Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung in den Grenzgebieten.

Da die Hitler-Jugend im vergangenen Jahre weiterhin ſtark angewachſen iſt, mußte, wie der Reichs-Jugend-Preſſedienſt meldet, das Organiſationsamt der Reichsjugendführung mehrere zu ſtark gewordene Banne der HJ. bzw. Untergaue des BDM. teilen. Es ſind daher mit Wirkung vom 1. Januar 1936 im ganzen

25 neue Banne der HJ. und gleichlaufend 25 neue Untergaue des BDM. aufgeſtellt worden.

Beſonders ſtark iſt das Anwachſen der HJ. und des BDM. in den Grenzgebieten geweſen. So mußten allein im Gebiet und Obergau Schleſien 9 Banne und 9 Untergaue neu aufgeſtellt werden, da die vorhandenen Einheiten bei weitem nicht mehr ausreichten. Ähnlich verhält es ſich im Gebiet bzw. Obergau 1 (Oſtland); dort wurden 5 Banne und 5 Untergaue neu errichtet. Die Gebiete und Obergaue Pommern, Mittelrhein, Weſtmark, Mittelland, Sachſen und Franken erhielten zuſätzlich je einen Bann, während in Thüringen vier und Württemberg drei neue Banne bzw. Untergaue errichtet wurden. Die neuen Banne bzw. Untergaue erhielten in der Mehrzahl die Nummern von ehemaligen deutſchen Vorkriegsregimentern.

Der Reichsjugendführer wird im Laufe dieſes Jahres den 25 neuen Bannen im Rahmen einer beſonderen Feier die Fahnen verleihen.

Im Gebiet Hochland wurden aus Gründen der Vereinfachung des Dienſtbetriebes die bisherigen vier Banne des Standortes München zu einem, dem Bann L, zuſammengelegt. Der bisherige Vorſatzbuchſtabe B bei den bayeriſchen Bann-Nummern iſt im Zuge der Vereinheitlichung mit Wirkung vom 1. Januar 1936 weggefallen und durch die Ziffer 3 erſetzt worden; z. B. ſtatt Bann B 21 heute Bann 321. Nur der bisherige Bann B 14 (Nürnberg) erhielt die Bezeichnung „J“ in Erinnerung an die erſte nationalſozialiſtiſche Jugendgruppe, den „Nationalen Jungſturm“, der von Gauleiter Julius Streicher ſpäter den Namen „Hitler-Jugend“ erhielt.

Neugeſtaltung der Hochſchule im nationalſozialiſtiſchen Geiſte.

Zehn Jahre Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Studentenbund.

Vor zehn Jahren gab der Führer dem Parteigenoſſen Tempel den Auftrag, die nationalſozialiſtiſchen Studentengruppen an den Hochſchulen zu dem großen NSD.-Studentenbund zuſammenzufaſſen. Im Gedenken an dieſen Tag begeht der NSD.-Studentenbund am 25. und 26. Januar in München die Feier ſeines zehnjährigen Beſtehens.

„Seit hundert Jahren ſchlaft ihr. Bürgerlicher Wohlſtand ſchläferte euch ein. Jenes Bedürfnis nach ‚Ruhe und Ordnung‘ vererbte ſich vom Vater auf den Sohn und den Enkel, mit dem Ergebnis, daß der Akademiker es verſäumte, ſich rechtzeitig zu erheben und ſich an die Spitze vaterlandsliebender ‚Proletarier‘ zu ſetzen, die ihr Sklavenlos abſchütteln wollten. Solange ihr nicht in euch ſelber aufräumt mit den Hunderten von ‚bürgerlichen‘ Vorurteilen, mit dem vertrockneten Geiſt der ‚civis academici‘, ſolange werdet ihrs erleben müſſen, daß die Geſchichte des kommenden Dritten Reiches ohne euch, ja gegen euch gemacht wird.“ — So ſchrieb u. a. Tempel in ſeinem Aufruf, den er im Auftrage des Führers am 26. Januar 1926 an die deutſchen Studenten richtete, mit dem Erfolg, daß ſich über 20 Gruppen mit etwa 500 Mitgliedern bildeten, die in den Reihen des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes für die Idee Adolf Hitlers zu kämpfen bereit waren. Kein Wunder, daß ſich die Studenten ſchon ſo früh zu Adolf Hitler bekannten, denn ſie verſpürten an den Hochſchulen und Univerſitäten beſonders die geiſtige Überfremdung, der Deutſchland in den Jahren des Niederganges dank dem marxiſtiſch-demokratiſchen preußiſchen Kultusminiſterium ausgeſetzt war, das die Tradition deutſcher Wiſſenſchaft und Forſchung ſyſtematiſch unterhöhlte.

Es war daher kein Wunder, wenn die nationalſozialiſtiſchen Studenten nicht immer in den Hörſälen ſyſtemtreuer Profeſſoren zu finden waren, ſondern daß ſie auf der Straße den Kampf um den deutſchen Menſchen mit ihren Kameraden in den Reihen der SA., der SS. durchgefochten. Die gefallenen Studenten wie Horſt Weſſel, Axel Schaffeld, Bruno Reinhard heiligten dieſen Kampf, und ihr Leben, das ſie gaben, war für jeden ihrer Kameraden der Anſporn, ſelbſt das Leben einzuſetzen, um allem Widerſtand und allem Terror zum Trotz den Sieg zu erringen.

Aber die Jugend kämpfte auch in gleichſtarkem Maße um die Eroberung der deutſchen Hochſchulen. Während die NSDAP. nach der Neugründung im Jahre 1926 nur Schritt für Schritt das Volk gewinnen konnte, bekannte ſich die Jugend frühzeitig in viel ſtärkerem Maße zu Adolf Hitler. In welchem Teile Deutſchlands auch die Hochſchule lag, ſtets konnte bei den Wahlen zu den Studentenausſchüſſen ein immer ſtärkeres Anwachſen des Nationalſozialismus in der Jugend feſtgeſtellt werden. Die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit wurde immer mehr auf dieſe Vorgänge hingelenkt. Auch die gegneriſche Preſſe konnte an dieſer „Radikaliſierung der Jugend“ nicht vorübergehen. In Zeiten, in denen eine gewiſſe Ruhe in der politiſchen Entwicklung vorhanden war, wirkten ſolche Wahlen mit immer größer werdenden nationalſozialiſtiſchen Stimmenzahlen als ein Alarmruf. Mit einem gewiſſen Schrecken erkannten die herrſchenden Parteien, daß die Jugend und damit die Zukunft nicht mehr ihnen gehörte.

Im Jahre 1927 kam es zu einem offenen Konflikt zwiſchen der Studentenſchaft und dem preußiſchen Kultusminiſterium, der ſeinen Höhepunkt in dem Kampf um das Studentenrecht, der über die großdeutſche Frage ausgebrochen war, fand. Die an allen preußiſchen Hochſchulen durchgeführte Abſtimmung über die Forderungen des Kultusminiſters Dr. Becker ergab ein überwältigendes Bekenntnis der ſtudentiſchen Jugend gegen das damals herrſchende Syſtem.

Und es wurde weitergekämpft. Im Juli 1931 gelang es den nationalſozialiſtiſchen Studenten dann, die Führung des Geſamtzuſammenſchluſſes aller deutſchen Studenten mit Einſchluß Öſterreichs, Danzigs und Sudetendeutſchlands zu übernehmen. Es war dies die erſte ſtändiſche Organiſation, die der Nationalſozialismus in die Hand bekam. Auf dem 14. Deutſchen Studentag in Graz wurde Parteigenoſſe Walter Lienau von dem damaligen Reichsführer der NSDStB., Baldur von Schirach, mit der Führung der Deutſchen Studentenſchaft beauftragt. Es gelang, den Anſturm der Linksparteien, der folgte, abzuſchlagen, den Zuſammenbruch der Deutſchen Studentenſchaft zu verhindern, und zugleich wurde eine Spaltung in die Front der Gegner hineingetragen. Weitere Wahlen an den Hochſchulen brachten immer weitere Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Das war wichtig; denn die Machtpoſition, die der Nationalſozialiſtiſche Studentenbund durch die Übernahme der Führung der Geſamtheit der Studenten erobert hatte, war von großer Bedeutung, da die ſtaatlichen Stellen bei allen Fragen, in denen ſie auf die Selbſtverwaltung der ſtudentiſchen Jugend angewieſen waren, nicht mehr am Nationalſozialismus vorübergehen konnten.

Es kam der Sieg des Nationalſozialismus. Damit wurde in der Organiſation der Studentenſchaft ein grundlegender Wandel angebahnt. Arbeitsgebiete, die die Jugend im Kampf gegen ein volksfremdes Syſtem an ſich geriſſen hatte, ſind heute wieder vom Staat übernommen worden. Aber der Einſatzwille der Jugend iſt der gleiche geblieben. Die Korporationsverbände ſind den Weg gegangen, ſich aufzulöſen. Die deutſche Jugend an den deutſchen Hochſchulen iſt nationalſozialiſtiſch geworden. Und die Beſten der ſtudentiſchen Jugend ſtehen nach wie vor im Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund, der auch heute der Kampftrupp der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an den Hochſchulen für die Neugeſtaltung der Hochſchule im Geiſte des Nationalſozialismus iſt.

Wenn Dietrich Eckart einſt in den Anfangszeiten des Nationalſozialismus gegenüber Angriffen von Gegnern geſchrieben hat, daß es nicht wahr ſei, daß die NSDAP. nur aus Studenten beſtehe, ſo haben doch die nationalſozialiſtiſchen Studenten in der Kampfzeit bewieſen, daß ſie nicht die ſchlechteſten Kämpfer waren. Sie haben ſich würdig gezeigt jener Worte des Führers, die er 1927 auf einer Führertagung des Studentenbundes in Leipzig ſprach: „Der NSDStB. habe nicht nur eine Organiſation zur Verbreitung nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung auf der Hochſchule zu ſein, ſondern darüber hinaus die Hochſchule der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.“ Es iſt dies eine große Aufgabe, deren Erfüllung den Einſatz des ganzen Menſchen verlangt.

Die Aufgabe der evangeliſchen Kirche.

Eine Erklärung D. Egers über den Zweck der Kirchenausſchüſſe.

Der Landeskirchenausſchuß der evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union trat zum erſtenmal mit den neugebildeten Provinzialausſchüſſen zu einer gemeinſamen Sitzung zuſammen. Aus dieſem Anlaß gab Generalſuperintendent D. Eger eine Erklärung über die Grundſätze ab, von denen ſich die Kirchenausſchüſſe bei ihrer Arbeit leiten laſſen. Die Aufgabe der Kirchenausſchüſſe, ſo führte D. Eger aus, ſei zeitlich und ſachlich begrenzt inſofern, als ihnen eine beſtimmte Friſt gewährt ſei, nach deren Ablauf ſie vor die Vertrauensfrage ſeitens der Kirche geſtellt würden. Es ſei nicht Aufgabe der Ausſchüſſe, Glaubens- und Bekenntnisfragen zu entſcheiden.

Das vom Staate geſteckte Ziel ſei eine freie evangeliſche Kirche im Dritten Reich.

„Ihrer Aufgabe“, ſo führte D. Eger aus, „werden deshalb die Ausſchüſſe nur dann gerecht, wenn ſie vorbehaltlos dem Staate geben, was des Staates iſt, wenn ſie nicht nur in Loyalität, ſondern in aufrichtiger Treue zum Staate ſtehen und rückhaltlos die von ihm gewollte deutſche Volksgemeinſchaft bejahen und praktiſch fördern helfen. Dieſe Volksgemeinſchaft gründete ſich auf dem Vertrauen zum Führer. Die Kirche hat ſich in dieſe Gemeinſchaft einzuordnen, ja, ſie iſt eingeordnet.“

In dieſem Zuſammenhang wies D. Eger auf die Aufgabe hin, dafür zu ſorgen, daß innerhalb der Kirche ein beſſeres Verſtändnis für das eigentliche Wollen des Nationalſozialismus entſtehe. Sicherlich, ſo erklärte er, ſei es notwendig, Theologie zu treiben. Aber die Wirklichkeit, in die hinein die Kirche das Evangelium zu verkünden habe, müſſe auch verſtanden werden. Sonſt komme es dahin, daß die Kirche als Ganzes den Zuſammenhang mit der Wirklichkeit verliere. „Wir leben nicht auf einer Inſel, ſondern

wir wollen die Kirche hineinſtellen mitten in das werdende Reich der Deutſchen.“

Das Evangelium, ſo erklärte D. Eger zum Schluß, gehöre nicht in die Ecken und Winkel, ſondern in die Öffentlichkeit. Es hieße dem Evangelium Abbruch tun, wenn es aus der Öffentlichkeit zurückgezogen würde. Zur Verkündung des Evangeliums aber ſei ein entſprechendes Kirchentum und eine Ordnung der Kirche notwendig; denn zu keinem anderen Zweck ſei kirchliche Ordnung und Verwaltung da, als zur Verkündigung des unverkürzten Evangeliums in unſerem deutſchen Volk.

Franzöſiſche Regierungskriſe im Kreiſe.

Bildung eines Übergangskabinetts bis zu den Wahlen?

In Frankreich läuft wieder einmal dasſelbe Spiel ab, das wir ſchon zu wiederholten Malen erlebt haben. Das Kabinett Laval iſt zurückgetreten, und nun geht das parlamentariſch-demokratiſche Spiel um die Neubildung der Regierung nach bewährtem Muſter vor ſich. Der Präſident der Republik empfängt einen Parteiführer nach dem anderen, um ihm die Regierungsbildung anzutragen. Der erſte war nach vorgeſchriebenem Brauch der bisherige Führer der Radikalſozialiſtiſchen Partei, Herriot. Ihm wollte der Präſident die Regierungsbildung übertragen. Denn da er Laval geſtürzt hat, mußte er zuerſt gefragt werden, ob er ſein Nachfolger werden wolle. Herriot hat aber ſcheinbar keinen Geſchmack an der Sache und hat abgelehnt. Alſo ſetzte der Präſident der Republik ſein Spiel fort und berief den nächſten. So traten nacheinander Sarraut, der Abgeordnete der demokratiſchen Linken, Delbos, der Vorſitzende der Radikalſozialiſtiſchen Kammerfraktion, der frühere Miniſterpräſident Flandin und wie ſie alle heißen, die immer da ſind, wenn es um Regierungsneubildung geht, nacheinander an, ohne daß einer dem Präſidenten ſein Jawort zur Regierungsneubildung gab.

Daß auch die neue Regierung nicht von Dauer ſein wird, darüber iſt man ſich in Paris völlig im klaren. Es handelt ſich nur darum, ein Übergangskabinett zu finden, das bis zu den Parlamentswahlen durchhält. Für dieſe ſehr undankbare Aufgabe ſcheinen ſich aber wenige Intereſſenten zu finden.

Der Verſuch, ein ausgeſprochenes politiſches Kabinett zu bilden oder eine rein Radikalſozialiſtiſche Regierung, macht erhebliche Schwierigkeiten.

Freude an dieſem Spiel, das wieder einmal auf Koſten des Volkes geht, haben eigentlich nur die franzöſiſchen Linksparteien. Das kommt in ihrer Preſſe deutlich zum Ausdruck. So überſchlägt ſich z. B. das kommuniſtiſche Blatt „Humanité“ vor Freude, daß Laval davongejagt ſei, und ſchreibt das Verdienſt den Kommuniſten zu. Die Linksparteien wittern Morgenluft, und ſie wiſſen, daß mit jedem Kabinettswechſel ſie ihrem Ziele näherkommen. Jede neue Regierung wird mit weiteren Forderungen der Linken belaſtet ſein, bis eines Tages die Stunde für die Linksparteien ſchlägt, die ſehr leicht die letzte Stunde für das parlamentariſch-demokratiſche Syſtem werden kann.

Welche Unſicherheit durch die ewige politiſche Unruhe in das Volk getragen wird, das zeigt ſich ſofort wieder an dem Sturz der franzöſiſchen Währung. Es iſt immer wieder dieſelbe Erſcheinung, daß bei Regierungskriſen Hunderte von Millionen franzöſiſcher Franken ins Ausland abfließen. Und es ſollte ſonderbar erſcheinen, wenn nicht das alte Gegenmittel der Diskonterhöhung wieder herhalten müßte, um die franzöſiſche Währung zu halten.

Wilhelm Furtwängler, der Meiſter des Taktſtocks.

Zu ſeinem 50. Geburtstag am 25. Januar.

Von **Walter Möller.**

Wilhelm Furtwängler.
(Scherl Bilderdienſt.)

Von einem Kapellmeiſter verlangt man gewöhnlich u. a. die Beherrſchung eines Streich- und Blasinſtruments, Partiturſpiel, muſikgeſchichtliches Wiſſen neben der ſelbſtverſtändlichen Beherrſchung der muſikaliſchen Stilarten, Harmonielehre ſowie Kenntnis der Eigenarten und des Umfanges der Inſtrumente und Stimmen. Dazu kommt ein gutes Ohr und die manuelle Beherrſchung beim Zeichengeben mit dem Taktſtock.

Kapellmeiſter, die alle dieſe Forderungen erfüllen und auch auf dem von ihnen errungenen Poſten in treuer Pflichterfüllung ihren Mann ſtehen, gibt es viele. Zum wahren muſikaliſchen Leiter gehört aber außer all dieſem Lehr- und Erlernbaren, durch das Examen Nachzuweiſendem noch eins, das Wichtigſte: die Perſönlichkeit. Orcheſterleiter, die das praktiſche und theoretiſche Können hiermit vereinen, gab es in jedem Zeitalter der Muſik nur wenige. Es ſind Auserwählte, wie Hans von Bülow, Toscanini, Artur Nikiſch und ſein Nachfolger am Gewandhausorcheſter, Wilhelm Furtwängler.

Ein muſikaliſcher Leiter mag ein noch ſo präziſer Taktſchläger ſein, er mag ſich mit noch ſo großer und hingebender Pflichttreue und Zuverläſſigkeit in die Partitur des von ihm vorbereiteten Werkes vertiefen und jedes Moment desſelben — ſeien es Tempoverſchiebungen, inſtrumentale Zuſammenklänge von beſonderem Reiz, die Verdeutlichung und Geſte eines Motivs an einer beſonders charakteriſtiſchen Stelle, dynamiſche Schattierungen — ſtudieren und bei der Wiedergabe beachten; das Letzte, Höchſte, das die Wiedergabe der Kompoſition zu einem neuerweckten Klangleben der toten Noten macht, iſt der ganze Menſch, die ſtarke künſtleriſche Perſönlichkeit des Dirigenten.

Dazu gehört das innere Erleben und das Einfühlen in die Welt des Tonſetzers ſeitens des Nachſchaffenden bis zum letzten Nerv, dazu gehört aber auch die Gabe, den Muſiker am letzten Pult dahin mitzureißen, das vom Dirigenten Empfundene im Rahmen der einzelnen Orcheſterſtimme miterleben und miterklingen zu laſſen.

Dieſes Letzte aus jedem Orcheſtermitglied herauszuholen, vermag allein die Suggeſtion der Perſönlichkeit des Dirigenten und ſeine Menſchenkenntnis.

Will der Schauſpieler, der Pfarrer oder der Redner, daß ſeine [illegible]rer das von ihm Geſchilderte wirklich miterleben, daß Saiten in ihnen anklingen und mit ſeinen Worten ſchwingen, ſo muß er ſelbſt zuerſt einmal in ſeiner Aufgabe leben, ja ſich in ihr erſchöpfen, um die ſuggeſtive Kraft zu entwickeln, die ſich auf die Hörer überträgt und ſie zum Mitarbeiten zwingt. Das gleiche gilt vom muſikaliſchen Leiter. Und damit iſt das Charakteriſtiſche aller unſerer großen Dirigenten umriſſen. Wie der Feldherr durch die Befehlsgeſte, aber auch dadurch, daß er um die unbedingte Gefolgstreue ſeiner Helfer vom nächſten Offizier bis zum letzten Mann wirbt, indem er durch ſeine überragende Perſönlichkeit es erreicht, daß ſie es ihm nachtun, ſo auch der wahre Führer des Orcheſters oder Chores.

Bei dem großen Dirigenten tritt daher das Techniſche, die ſelbſtverſtändliche Beherrſchung einer prägnanten Zeichengebung immer mehr in den Hintergrund, er überläßt dies dem Taktſchläger. Hingegen wird er ſich voll darin erſchöpfen, alle Ausdeutungsmöglichkeiten der Partitur bis zum letzten zu erſchöpfen, alſo das, was in ihm ſelbſt daraus erklingt, ebenfalls zum Erklingen zu bringen. Toscanini, der ganz aus dem Klanglichen und dem Melos ſchöpfende Italiener, gibt ſich dieſem ſo weit hin, daß er, wie z. B. bei Wagner, ſich hier und da in allzu große Breiten verliert.

Furtwängler, der Norddeutſche — in Berlin am 25. Januar 1886 Geborene —, mit dem Schuß ſüddeutſchen Blutes vom Vater her, empfindet den deutſchen Komponiſten deutſcher als der Romane; daher der ungeheuere Schwung, das Aufbäumen, Zurückdämmen und erneute Emporſchießen der Leidenſchaft des Liebes- und Todeswillens in „Triſtan und Iſolde“; daher das reſtloſe Erſchöpfen Schubertſcher Romantik und ſchmerzlicher Melodieſeligkeit in der „Unvollendeten“, der H-Moll-Symphonie, die unter Furtwängler ſo erklingt, als hörte man ſie zum erſten Male.

Man weiß, daß Furtwängler ſchon in jungen Jahren, während und nach ſeinem Studium bei Rheinberger und Max von Schillings, vor dem Spiegel die eindringlichſten und deutlichſten Bewegungen und Poſen ſeiner Körperſprache erprobt hat. Auch von Nikiſch ſagt man das und

Ueber 30 „Internat. Bibelforſcher“ vor dem Schlesw.-Holſt. Sondergericht

Im Schöffenſaal des Amtsgerichts Neumünſter begann am Donnerstag morgen der große Strafprozeß gegen 31 Mitglieder der Internationalen Bibelforſchervereinigung. Es handelte ſich um 20 Männer und 11 Frauen aus Neumünſter, Tungendorf, Mühbrook, Wasbek, Padenſtedt und Einfeld (Leute im Alter von 30 bis 81 Jahren), die dem betr. Verbot des Preußiſchen Innenminiſters vom 24. Juni 1933 zuwidergehandelt haben ſollen. Nach mehrmonatiger Ruhe ſtellte die hieſige Politiſche Polizei feſt, daß in dieſen Kreiſen in alter Weiſe weitergearbeitet wurde. Letztere brachten in einem Telegramm an den Führer zum Ausdruck, daß man ſich an das Verbot nicht mehr halten könne, da es mit dem Gebot der Bibel in Widerſpruch ſtehe. In Privatwohnungen fanden Zuſammenkünfte ſtatt, in denen die Bibel im Sinne der J. B. F. ausgelegt wurde. Den letzten Anlaß zur Einleitung des Strafverfahrens gab jedoch ein Vorfall, der ſich auf dem hieſigen Friedhof ereignete. Hier wurden von der jungen Frau Evers an Friedhofsbeſucher Heftchen verteilt mit dem Gedankengut der Bewegung. Auch erklärte ſie u. a., der Zukunftskrieg werde ſchlimmer als der Weltkrieg. Sämtliche irdiſchen Regierungen ſtänden unter dem Einfluß des Satans, von den Pfaffen werde die Menſchheit immer wieder in den Krieg gehetzt, der nicht im Sinne der Bibel läge und in der doch das Wort ſtehe: Du ſollſt nicht töten. — Zu Beginn des Prozeſſes, in dem vier Anwälte die Verteidigung übernommen hatten, war der Richtertiſch mit Hunderten von beſchlagnahmten Büchern und Schriften angehäuft. Grundverſchieden war die Art, wie ſich die einzelnen Angeklagten rechtfertigten. Während die Mehrzahl erklärte, aufgrund ihres Glaubens und der Bibel die Fragen des Vorſitzenden nicht beantworten zu können, machten andere längere Ausführungen, in denen ſie u. a. Sinn und Ziel ihrer Bibelforſchung erläuterten, die keine Organiſationstätigkeit darſtelle, ſondern nur der gegenſeitigen Erbauung diene. Sie hätten keinerlei Fühlung mit dem Kommunismus, ſie bekämpfen jegliche Revolution und unternähmen nichts gegen die Regierung, doch wenn dieſe mit den Geſetzen Gottes kollidiere, dann müßten ſie ſich für Jehova entſcheiden. Die Frage des Kriegsdienſtes wurde nicht klar beantwortet, doch ſtand feſt, daß mehrere Angeklagte Frontkämpfer waren, die verwundet und wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet bezw. befördert worden waren. — Der Staatsanwalt vertrat deshalb auch den Standpunkt, daß die „Ernſten Bibelforſcher“ ſich von ehrlichen und aufrichtigen Motiven haben leiten laſſen. Sie haben jedoch ſcheinbar nicht erkannt, welcher Schade durch die Nichtbefolgung des Verbotes für Volk und Vaterland heraufbeſchworen werden konnte. Sie ſind in mißverſtändlicher, vom Auslande her gepredigter Auslegung des Bibelwortes „man müſſe Gott mehr gehorchen als dem Menſchen“ in ihrer Einſtellung zum Staat und zu ſeinen Geſetzen irregeleitet worden. Ihr chriſtlicher Glaube werde ihnen durch das Verbot des J. B. G. und der Beſtrafung keineswegs angetaſtet, da der nationalſozialiſtiſche Staat jedem zubillige, ſich im Rahmen der allgemeinen Geſetzte nach ſeiner Weiſe religiös zu betätigen. Das Verbot richte ſich deshalb nicht gegen den chriſtlichen Glauben, nicht gegen das Evangelium und nicht gegen das Chriſtentum, es richte ſich lediglich gegen eine internationale, in ihrer Zentralleitung unkontrollierbare Vereinigung, die für ſich in Anſpruch nimmt, als einzige die Biebel richtig auszulegen und es in einer Form tut, die das Staatsgefühl des Einzelnen und ſeine Stellung zum Staat erſchüttert und die Staatsautorität untergräbt.

Nach achtſtündiger Prozeßdauer erkannte das Sondergericht gegen drei Frauen Prieß, Wohlert und Evers (weil ſie werbend gewirkt hatten) auf je ſechs Wochen Gefängnis, gegen 26 weitere Angeklagte auf je 200 Mark Geldſtrafe und ſprach zwei hochbetagte Angeklagte (79 und 80 Jahre alt) koſtenlos frei. Das Gericht konnte auf Geldſtrafe erkennen, weil keiner dieſer Angeklagten in frivoler Weiſe zuwidergehandelt hatte.

Das Sondergericht verhandelte außerdem gegen den 40jährigen Walter Ra. in Wasbek, der in einer dortigen Wirtſchaft Beſchimpfungen übler Art gegenüber der SA. geäußert hatte. Er wurde deswegen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

---

t ſich darüber luſtig gemacht, indem man von Star- üren ſprach.

Sie ſind es nicht, ſondern lediglich das Mittel, den örper dazu zu erziehen, letztes inneres Erleben dem rcheſter mit zwingender Deutlichkeit zu vermitteln. Das lt nicht allein für das Orcheſter, ſondern auch für den oßen Bühnenapparat der Oper, ſo daß die „Meiſter- nger“ unter Furtwängler nicht nur für die feſtlich ge- mmte Hörergemeinde, ſondern auch für jeden Sänger und horiſten zu einem triumphalen Erlebnis Wagnerſcher nd damit deutſcheſter Kunſt werden, zu deſſen Vermittlung r Führer den Dirigenten Furtwängler immer wieder ranzieht.

Möge der Fünfzigjährige noch manches Jahrzehnt i uns und auf ſeinen Triumphfahrten mit den Philhar- onikern durch die ganze Welt für deutſche Kunſt und utſches Weſen wirken können.

Wir Frauen helfen im Selbſtſchutz dem Reichsluftſchutzbund.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Januar.

Berliner Wertpapierbörſe. An den Aktienmärkten at die ſchwächere Grundſtimmung etwas mehr in den ordergrund. Die geſchäftliche Entwicklung befriedigte die örſe im allgemeinen nicht. Am Rentenmarkt verlief die urſentwicklung nicht ganz einheitlich.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde. Rindermarkt. Auftrieb: 1 Rinder, darunter 355 Milchkühe, 1 Bulle, 45 Jungvieh; 2 Kälber. Verlauf des Marktes: langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—520 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über otiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach ualität 39—42 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 247 Pferde. rbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1000—1300 Mark, 2. Klaſſe 600—1000 Mark, 3. Klaſſe 0—600 Mark; Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf: etwas eundlicher.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

ftrieb: Schweine 2773, Beobachtungstiere 698. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 60—63, mittelſchwere Ware 64—66 chte Ware 65—68 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 311

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Januar

Der Spruch des Tages:

Wahrhaft groß ſein, heißt
Nicht ohne großen Gegenſtand ſich regen,
Doch einen Strohhalm ſelber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel.

Shakeſpeare.

Jubiläen und Gedenktage.

25. Januar.

776 Der Schriftſteller Joſeph Görres geboren.
886 Staatsrat Wilhelm Furtwängler geboren.

Aufruf zur Ausſtellung der Arbeitsbücher.

Der Stand der Durchführungsarbeiten bei der Ausſtellung der Arbeitsbücher ermöglicht es, nunmehr auch e letzten Betriebsgruppen zur Ausſtellung r Arbeitsbücher aufzurufen. Dies iſt durch e dritte Bekanntmachung des Präſidenten der Reichs- ſtalt mit Wirkung vom 1. Februar 1936 geſchehen. Zu eſer dritten Gruppe gehören folgende Betriebsgruppen: Holz- und Schnitzſtoffgewerbe, 2. Nahrungs- und Ge- ußmittelgewerbe, 3. Verkehrsweſen, 4. öffentlicher Dienſt d private Dienſtleiſtungen (ohne die häuslichen Dienſte). er die Zugehörigkeit der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilen die Arbeitsämter in Zweifelsfällen bereitwilligſt Auskunft.

Arbeitstagung der DAF.

Die Arbeitstagung der DAF., Ortswaltung Bad amſtedt, die von den Zellen- und Blockwaltern, von n neu ernannten Ortsgemeinſchaftswaltern und deren ellvertretern ſowie von den Beiräten ſehr gut beſucht ar, eröffnete der Ortswalter Pg. Otto Parbſt mit nem Dank an ſeine Amtswalter für die im Jahre 1935 leiſtete Arbeit. Er ſprach die Zuverſicht aus, daß auch Kampfjahr 1936 die Arbeit mit der gleichen Hin- be fortgeſetzt werde.

Die DAF., die die Aufgabe habe, den Willen des ihrers, den nationalſozialiſtiſchen Gedanken der Volks- meinſchaft in die Tat umzuſetzen, ſoll das Sammel- ken aller ſchaffenden Volksgenoſſen ſein. Den Ausgleich zu erfüllenden Aufgaben ſchaffe das Geſetz zur Ord- ng der nationalen Arbeit. Jeder ſchaffende Volks- noſſe müſſe es als ſeine Pflicht betrachten, Mitglied der AF. zu ſein. Bis zum 1. Mai 1936 dürfe es keinen etrieb mehr geben, der nicht von ſich ſagen könne, daß e Mitglieder der geſamten Gefolgſchaft Mitglieder der AF. wären.

Die örtlichen Dienſtſtellen der Reichsbetriebsgemein- aften habe er wie folgt beſetzt: RBG 4 (Bau) H. Leſch s Ortsgemeinſchaftswalter, H. Koch als Stellvertreter d als Beiräte die Pg. H. Mohr jun., Hs. Hartkopf, einr. Koch, Jul. Kreutz, Heinr. Loop. RBG 10 (Ver- hr und öffentliche) Rud. Groth als Ortsmeinſchafts- alter, Otto Quade als Stellv., Otto Schadendorf, Rud. umann, Rud. Nadolski, O. Tufveſſon als Mitglieder s Beirates. RBG 12 (Banken und Verſicherungen) aul Marks als Ortsgemeinſchaftswalter, W. Sievers s Stellv., W. Benthien und Johs. Greve als Mit- ieder des Beirats. RBG 13 (Freie Berufe) RA. Jen- als Ortsgemeinſchaftswalter, Heinr. Will als Stellv., E. Hauſchildt, RA. Johannſen, P. Ramm als Mitgl. des Beirats. RBG 17 (Handel) W. Quiſtorff als Ortsgemeinſchaftswalter, K. Mohr als Stellv., Hs. Hanſen, Herm. Schröder, Hs. Gormſen, Wilh. Hansmann als Mitglieder des Beirats. RBG 18 (Handwerk) H. Köhnke als Ortsgemeinſchaftswalter, Anton Penn als Stellv. und die Pg. Guſtav Schlapkohl, W. Wolff, A. Penn, E. Suhr, H. Stave, Erich Clauſen und Ernſt Lange als Mitglieder des Beirats.

Einzelne größere Betriebe erhielten Betriebswalter. Es wurden ernannt die Pg. Hs. Hanſen, W. Wolf, H. Stave, A. Möller, Gormſen, O. Parbſt, Neumann, Evers, Vollſtedt, Groth und Fr. Hingſt.

Der Ortswalter gab noch Richtlinien bekannt, deren Kenntnis Vorausſetzung für die Durchführung der den Amtswaltern obliegenden Aufgaben ſein muß. Alle Mitglieder der DAF. müßten es ſich zur Pflicht machen, auch das Abzeichen zu tragen, um auch äußerlich den Willen zur Volksgemeinſchaft zu bekunden.

Der Gauberufswalter Pg. Ludwigſen ſchloß ſich den Ausführungen des Ortswalters an und gedachte in ſeinen Schlußworten des Führers..

Verſammlung der Bäckermeiſter. Unter dem Vorſitz des Obermeiſters Pg. Feddern-Bad Segeberg fand im Gaſthof „Zur Mühle“ eine Verſammlung der Bäckerrinnung Segeberg-Weſt ſtatt. Im Rahmen der Tagesordnung fand eine längere Ausſprache über die Durchführung des Tauſchgeſchäftes zwiſchen Bauern und Bäckern ſtatt. Die diesjährige Hauptverſammlung wird nach Oſtern in Bad Segeberg ſtattfinden.

Fliegerkonzert. Der Flieger-Stützpunkt Bad Bramſtedt veranſtaltet Sonnabend ein Konzert, ausgeführt von der Kapelle der Luftſport-Landesgruppe 3, Hamburg. Mit dieſer Veranſtaltung treten unſere jungen Segelflieger zum erſtenmal vor die Oeffentlichkeit. Trotz der veranſtaltungsreichen Tage dieſer Woche, iſt zu hoffen, daß auch unſere Segelflieger mit ihrem Konzert Erfolg haben werden.

Kampf dem Hausbockkäfer!

Unter der Führung des Oberregierungsrates, Betriebsführer der Landesbrandkaſſe Schleswig-Holſtein, Dr. Franzke, traf am geſtrigen Donnerstag eine Studienkommiſſion ein, der Vertreter faſt aller Regierungsbezirke in Deutſchland angehören. Die Kommiſſion befindet ſich auf einer Studienreiſe durch Deutſchland, um die Schäden des Hausbockkäfers kennen zu lernen und geeignete Bekämpfungsmaßnahmen zu treffen. In Bad Bramſtedt, wie überhaupt im ſüdlichen Holſtein, tritt dieſer Schädling beſonders ſtark auf. Beſichtigt wurde unter der ortskundigen Führung des Baumeiſters Horſt die Turnhalle der Bramſtedter Turnerſchaft. Die örtliche Unterſuchung ergab, daß dieſer ſchädliche Käfer in 62 v. H. der unterſuchten Gebäude feſtzuſtellen iſt. Die angewandten Bekämpfundsmethoden brachten leider noch nicht ganz den gewünſchten Erfolg. Durch den Hausbock drohen der geſamten deutſchen Volkswirtſchaft ungeheure Gefahren, ſodaß man nichts unverſucht laſſen wird im Kampfe gegen dieſen Schädling.

Hamburgs Schlachthof- und Viehmarkt im Jahre 1935

Im vergangenen Jahre wurden in den Hamburger Schlachthof- und Viehmarktanlagen für etwa 90 Millionen RM. Schlachtvieh umgeſetzt. Der Wert des Fleiſches, das dort verkauft wurde, beträgt rd. 85 Millionen RM., ſodaß ſich insgeſamt der Umſatz an Schlachtvieh und Fleiſch im Jahre 1935 auf 775 Millionen RM. beziffert. In dieſen Zahlen ſind die Werte für die Schlachtabfälle und Nebenprodukte, welche ſchätzungsweiſe ebenfalls 3,5 Millionen RM. ausmachen, nicht enthalten.

Die Zufuhren zu den Hamburger Schlachtviehmärkten betrugen im Vorjahre 104 138 Rinder, 387 442 Schweine, 63 514 Kälber und 53 357 Schafe.

Geſchlachtet wurden im vergangenen Jahr im Zentralſchlachthof 74669 Rinder, 43 131 Kälber, 280 113 Schweine, 43 055 Schafe und 4037 Pferde. Im Vergleich zum Jahre 1934 ſind die Schlachtziffern, von den Pferden abgeſehen, durchweg zurückgegangen. Der weitaus größte Ausfall liegt bei den Schweineſchlachtungen mit rd. 33 v. H. vor. Man muß ſchon, unter Auslaſſung der abnormalen Kriegs- und Inflationsjahre, bis 1906 zurückgehen, um gleich niedrige Schlachtziffern bei Schweinen hier in Hamburg feſtſtellen zu können. Bekanntlich hat die Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe die ſich ergebende Lücke weitgehend durch Zufuhren von Auslandsfleiſch und durch deutſches Doſenfleiſch ausgefüllt. Das zeigen teilweiſe auch die nachfolgenden Zahlen über die Belieferung des Fleiſchgroßmarktes. Es wurden gebracht 6 249 797 Klg. Rindfleiſch, 1 443 527 Klg. Kalbfleiſch, 5 828 859 Klg. Schweinefleiſch und 180 478 Klg. Hammelfleiſch. Die gegenüber dem Vorjahre erzielten Mehrzufuhren von etwa 164 v. H. bei Schweinen und 40 v. H. bei Rindfleiſch zeigen, daß es der Reichsſtelle möglich war, ſehr beachtliche Fleiſchmengen nach Hamburg zu leiten. Im Rahmen der hieſigen Anlagen nimmt der Pferdeſchlachthof nur einen ſehr beſcheidenen Raum ein. Immerhin ſtellt der dort getätigte Jahresumſatz auch einen Wert von rd. eine Million RM. dar.

Kaltenkirchen

Dem Bauern Biehl in Kisdorf ſind durch die Maul- und Klauenſeuche 40 Ferkel eingegangen.

Schleswig

Der Bann der Hitler-Jugend Schleswig-Huſum-Eiderſtedt, der bisher die Bezeichnung 85 führte, erhielt jetzt die Nummer des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 84, die bisher der Bann Dithmarſchen führte. Am 24. Januar werden die Bannfahnen des Schleswiger und des Dithmarſcher Bannes an der Grenze beider Banne, auf der Eiderbrücke bei Friedrichſtadt, feierlich ausgetauſcht werden. Auch BDM, Jungvolk und Jungmädel erhalten die neue Bezeichnung.

Hamburg

Das 15. Kind geboren

Die Frau des Hamburger Werftarbeiters H. Etling ſchenkte dieſer Tage ihrem 15. Kinde, einem Jungen, das Leben. Mutter und Kind ſind wohlauf. Von den 15 Kindern leben zwölf.

Harburg-Wilhelmsburg

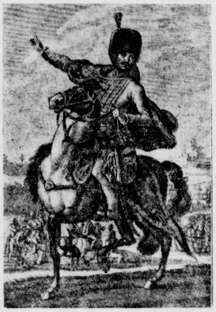
Die Müllerfamilie W. Meyer aus Handorf im Kreis Harburg hatte vor einiger Zeit einen durchreiſenden Bayern beherbergt. Dieſer ſchrieb aus ſeiner Heimat einen Dankesbrief, hatte aber die Anſchrift ſeiner Quartiergeber vergeſſen. Er gab dem Brief folgende Aufſchrift: „An die Müllerfamilie 10 Km. von Lüneberg, Strecke Harburg zu, 100 Meter von der Straße rechts, Poſt Lüneburg, Norddeutſchland“. Dank dieſer guten geographiſchen Beſchreibung gelangte der Brief zwei Tage nach ſeiner Abſendung richtig ans Ziel.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zieten aus dem Buſch.

Zum 150. Todestag des Reitergenerals am 27. Januar.



(Scherl.)

Unter den Helden, die dem Aufſtieg und dem Ruhme ihres preußiſchen und deutſchen Vaterlandes unverdroſſen und unter den ſchwierigſten Umſtänden dienten, ſteht Preußens tapferer Reitergeneral Hans Joachim von Zieten mit in vorderſter Linie. Seine anſpruchsloſe Wirkſamkeit, ſeine Uneigennützigkeit und Standhaftigkeit, ſeine unter Stürmen des Unglücks behauptete Seelengröße ergriffen ſeine Zeitgenoſſen, ergreifen uns Heutige noch. Uns iſt er ganz einfach der deutſche Volksheld, der „Zieten aus dem Buſch", der mit blitzartiger Schnelligkeit wie ein Unwetter auf die Feinde losging und ſie in ſchneidigem Angriff niederwarf, ein echtes Vorbild preußiſcher kämpferiſcher Kraft und Tüchtigkeit. „Joachim Hans von Zieten, Huſarengeneral, dem Feind die Stirne bieten tät er unzähl'gemal", heißt es im deutſchen Liede. So ſingen es Schuljugend und Soldaten.

Uraltem, bereits ſeit dem 14. Jahrhundert in der Mark Brandenburg anſäſſigem Geſchlechte entſtammte Zieten. Am 14. Mai 1699 wurde er als Sohn eines in beſcheidenen Verhältniſſen lebenden Grundbeſitzers in Wuſtrau am Ruppiner See, alſo ſo mitten in des Heiligen Römiſchen Reiches Streuſandbüchſe, geboren. Auf ſeine Jugend warf es manchen Schatten, daß ſein Geſchlecht den alten Herrſchaftsſitz Wuſtrau mit zwei weiteren Familien teilen mußte. Alle Bitterniſſe vermochten es jedoch nicht, bei dem ehrgeizigen Jüngling deſſen Lieblingswunſch, Soldat zu werden, zu unterdrücken. Von glühender Begeiſterung für das Soldatenleben erfüllt, gelang es ihm, bei ſeinem Vater durchzuſetzen, daß dieſer ihn bereits als Fünfzehnjährigen im Jahre 1714 in eine preußiſche Infanterietruppe, und zwar in das neu aufgeſtellte Regiment des Frhrn. v. Schwendy, eintreten ließ, in dem Zieten bis zum Fähnrich aufrückte. Zieten, der ſich in ſeinem Ehrgeiz bei Beförderungen mehrfach zurückgeſetzt gefühlt hatte, reichte dem König ein etwas vorzeitiges Beförderungsgeſuch ein, das dieſer kurzerhand mit der Entlaſſung Zietens aus dem Heeresdienſt beantwortete. Der Jüngling ſchied demgemäß im Jahre 1724 aus dem Heere aus und zog ſich nach Wuſtrau zurück, um ſich dort der Ordnung ſeiner Familienverhältniſſe zu widmen. Des Fähnrichs militäriſche Laufbahn ſchien hiermit zunächſt beendet.

Zieten ließ jedoch den Mut nicht ſinken. Bei einer Parade im Berliner Luſtgarten gelang es ihm, die perſönliche Aufmerkſamkeit des Königs auf ſich zu lenken, der ihn dann ſchon nach weiteren zwei Jahren, alſo 1726, beim Dragonerregiment Wuthenow als Oberleutnant wieder in Dienſt nahm. Händel mit ſeinem Rittmeiſter, die zum Duell führten, brachten ihm ein Jahr Feſtungshaft als Strafe ein. Da er ſich auch nach ſeiner Freilaſſung nicht mäßigen konnte, wurde der junge Hitzkopf im ſelben Jahre kurzerhand zum zweiten Male aus dem Dienſt entlaſſen. Die Folge davon waren vier weitere Jahre friedlich-bürgerlicher Betätigung in Wuſtrau. Zieten ſchien diesmal beim König Friedrich Wilhelm I., dem Soldatenkönig, ernſtlich in Ungnade gefallen zu ſein.

Als jedoch im Jahre 1730 in Potsdam eine Leibhuſarenkompanie nach dem Vorbild des Markgrafen von Bayreuth errichtet wurde, griff der König nach anfänglich hartnäckigem Sträuben doch wieder auf Zieten zurück und verlieh ihm ein Leutnantspatent in der kleinen Truppe, in der es Zieten — der als leidenſchaftlicher Reiter ſich nun erſt ſo recht in ſeinem Element fühlte — bald zum Rittmeiſter und — im Januar 1763 — zum Major brachte. 1737 ging Zieten mit Leopoldine Judith von Jurgas die Ehe ein, die außerordentlich glücklich verlief. Die eigentliche, erfolgreiche und dann auch im weſentlichen nicht mehr unterbrochene Laufbahn ſtand ihm jedoch erſt noch bevor.

König Friedrich II., der ſpätere „Alte Fritz", der am 31. Mai 1740 ſeinem verſtorbenen Vater auf den preußiſchen Königsthron gefolgt war, kannte die außerordentlichen Fähigkeiten des Offiziers. Er ernannte ihn im Dezember 1740 bei Ausbruch des Erſten Schleſiſchen Krieges zum Oberſtleutnant, dann aber — nach dem Scharmützel bei Rotſchloß — zum Oberſt und Chef der zu einem Regiment erhobenen und nachmals durch ihren Führer ſo berühmt gewordenen Huſaren, der Zietenhuſaren. Im Zweiten Schleſiſchen Krieg wurde Zietens Name noch weitaus bekannter. Sein raſches Vordringen in Böhmen brachte ihm im Oktober 1744 die Beförderung zum Generalmajor, für die Zieten den Dank in ſeiner Art zum Ausdruck brachte: bei Jägerndorf ſchlug er ſich mit ſeinem Regiment am 20. Mai 1745 durch ein ganzes öſterreiches Korps von 20 000 Mann — der berühmte Zietenritt! Gekrönt wurde dieſe kühne Tat durch den Sieg bei Katholiſch-Hennersdorf, wo Zieten verwundet wurde.

Auf die Kriegsjahre folgten wieder friedliche Erholungsjahre in Wuſtrau, bis wieder die Kriegsfanfare erſcholl. Im Siebenjährigen Kriege vollendet ſich nunmehr Zietens perſönlicher Ruf als kühner und zugleich umſichtiger Reiterführer. An den Siegen bei Reichenberg und Prag hatte er teil, bei Collin behauptete er das Schlachtfeld bis zum Abend. Nicht minder zeichnete er ſich bei Leuthen und bei Liegnitz aus; den größten Dienſt aber erwies er König und Vaterland in der Schlacht bei Torgau — 3. November 1760 —, wo der nunmehrige General der Kavallerie durch ſeine Erſtürmung der Süptitzer Höhen den Sieg entſchied.

Nach dem Frieden lebte Zieten meiſt in Berlin, wo heute noch in dem von ihm bewohnten Hauſe in der Kochſtraße das Andenken durch eine Gedenktafel wachgehalten wird.

Als der ſchlichte friderizianiſche Held, als der berühmte Huſarengeneral und ſagenumwobene Paladin Friedrichs des Großen, ſo iſt Zieten in unſere deutſche Geſchichte eingegangen.

Schwere Zuſammenſtöße in Damaskus.

Mit Tanks gegen die Menge.

Wie aus Damaskus (Syrien) gemeldet wird, ereigneten ſich ſchwere Zuſammenſtöße. Die Bevölkerung und einige Nationaliſtenführer beteiligten ſich an der Beerdigung von zwei bei Unruhen getöteten Demonſtranten. Nach dem Leichenbegängnis trieben Militär und Polizei die Menge auseinander. Es wurden ſogar neun Tanks eingeſetzt. In der Menge befanden ſich beſonders viele Studenten. Zum erſtenmal in der ſyriſchen Geſchichte haben ſich auch Frauen an dieſen Auseinanderſetzungen beteiligt.

Die Bäcker und Metzger hatten zum Zeichen des Proteſtes ihre Läden geſchloſſen. Sie wurden jedoch von der Regierung gezwungen, ihre Geſchäfte wieder zu öffnen.

„Verkalkungstabletten" mit Rattengift.

Vor der Aufklärung zweier Morde und zweier Mordverſuche.

Wie der Preſſedienſt des Landgerichts Mainz mitteilt, wurde in den Leichen des im Juli 1930 verſtorbenen Gaſtwirts Erich Vogler und des im Mai 1932 verſtorbenen Friſeurs Ludwig Seitz aus Mainz-Koſtheim Talliumgift, das in Rattengift enthalten iſt, feſtgeſtellt. Weiter waren der Stiefſohn der Frau Vogler und der Inſtallateur Keum, beide aus Mainz-Koſtheim, ebenfalls an Talliumvergiftung lebensgefährlich erkrankt. Sie hatten furchtbare Gliederſchmerzen und Haarausfall und waren faſt völlig erblindet. Dieſe Krankheitserſcheinungen ſind nach dem Gutachten des Sachverſtändigen typiſche Folgen der Talliumvergiftung.

Als der Tat dringend verdächtig, befindet ſich die Ehefrau Frieda Vogler aus Mainz-Koſtheim in Unterſuchungshaft. Sie hat in den Jahren 1929 bis 1934 öfter eine Frau Margarethe Rocker, eine Kartenlegerin, beſucht, die dringend verdächtig iſt, bei der Angelegenheit ihre Hände im Spiel gehabt zu haben. Beide Frauen ſprechen von einem „Onkel Ehrhardt", von dem angenommen wird, daß er die von den Frauen bei ihren Giftmorden benutzten angeblichen „Verkalkungstabletten" geliefert hat.

Die Berufsſchulen und der Reichsberufswettkampf.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat die Gemeinden angewieſen, den Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend vom 2. bis 15. Februar weiteſtgehend zu unterſtützen. Die Räume und Einrichtungen der Berufsſchulen ſollen danach im Intereſſe einer reibungsloſen Durchführung koſtenlos für den Wettkampf zur Verfügung geſtellt werden.

Die Arbeitsdienſtpflicht der Abiturienten.

Berlin. Der Reichserziehungsminiſter macht bekannt, daß Abiturienten mit Studiumabſicht mit halbjähriger Verpflichtung in den Reichsarbeitsdienſt eingeſtellt werden, ſofern ſie das 17. Lebensjahr vollendet haben und arbeitsdienſttauglich ſind. Die Meldung zum Arbeitsdienſt hat perſönlich oder ſchriftlich bis zum 31. Januar 1936 bei dem zuſtändigen Meldeamt des Arbeitsdienſtes zu erfolgen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 25. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Vom Kampf und Sterben des Hitlerjungen Herbert Norkus. ✱ 10.50: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Aus Heidelberg: Buntes Wochenende. Im Reiche der Operette. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? Wir kleben ein Bilderbuch. ✱ 15.20: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. ✱ 18.00: Nach grüner Farb' mein Herz verlangt. Winterlieder und Sprüche. ✱ 18.30: Die Militärmuſikſchule in Bückeburg. ✱ 18.50: Wetter. ✱ 19.00: Stettin: Hand in Hand Schleſier- und Pommerland. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Breslau: Verliebte Operettenklänge. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Tanz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwager
der Altenteiler
Johann Köhncke
im Alter von 83 Jahren.
In tiefer Trauer
die Kinder
und Enkelkinder
Bad Bramstedt, den 24. Januar 1936.
Beerdigung am Montag, d. 27. Januar.
Trauerfeier 1.15 Uhr im Hause.

Für die vielen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Silber-Hochzeit
danken wir herzlich.
Chriſtian Harder u. Frau
Bad Bramſtedt

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 26. Januar:
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst
Montag, den 27. Januar:
20 Uhr Posaunenfeierstunde

Die Bramstedter Turnerschaft von 1884
e. V. im R. F. L.
veranstaltet a. Sonntag, dem 26. Januar 1936, von 3 Uhr nachm. ab, im Kaisersaal, Fuhlendorf, hierselbst, ein
Werbeturnen
für das Winterhilfswerk
Im Interesse der guten Sache wird um regen Besuch gebeten. Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder die Hälfte. Der Vereinsführer.

Zum Südpol
Am Sonnabend, 25. Januar, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet freundl. ein
D. Wesselmann

Rheuma - Gicht fürchtet nicht, wer täglich SONNEN-TEE trinkt. Scheidet Harnsäure aus, regelt den Stuhlgang. Sonnen-Tee erhält Sie gesund.
Beutel 50 Pfg., Paket 1.— Mk.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend
Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Ein Kriminalfilm v. Carl Froelich:
Ich war Jack Mortimer
mit Adolf Wohlbrück
Marieluise Claudius
Sybille Schmitz
Eugen Kloepfer
Tönendes Beiprogramm
Lustspiel Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884 im R. f. L.
Ordentliche
Mitgliederversammlg.
am Sonntag, dem 26. Januar 1936, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Gastwirt Lembcke hierselbst
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vereinsführer.

Amtsfeuerwehr
Weddelbrook
Löschzg. II Hitzhusen
—
Am Sonnabend,
d. 14. März 1936:
Kameradschaftsabend

Gesucht zum 1. 2. oder
2. ein tüchtiges
Mädchen
Melken erforderlich.
Fr. Dibbern, Bauer, Landw

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern 66

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Nur Freitag und Sonntag, abends 8.15 Uhr:
Alte Kameraden
Nach einem Roman von Rudolf Herzog.
*
Im Beiprogramm:
Der sanfte Jakob mit Fritz Servos
Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Verantwortungsbewußte Staatsführung.

Die Aufgabe der Reichsanſtalt für das deutſche Bäderweſen.

Was wir ſchaffen, ſchaffen wir nicht für die Gegenwart, das ſchaffen wir für eine weite Zukunft, für Jahrhunderte, für Jahrtauſende. Das Werk, das wir bauen, ſoll beſtehen und ſoll allen Stürmen trotzen. Zu einem ſolchen machtvollen Werk gehören ſtarke, geſunde, kraftvolle Menſchen. Gewiß, jeder Menſch hat in erſter Linie ſelbſt für ſeine Geſundheit zu ſorgen, aber der Staat Adolf Hitlers iſt ſich deſſen bewußt, daß auch er von Staats wegen die Geſundheit des Volkes zu überwachen und zu gewährleiſten hat. Er erblickt darin eine verantwortungsvolle Aufgabe, die um ſo größer iſt, als nur ein geſundes Volk einen geſunden Staat erhalten kann. Blut und Raſſe, Landſchaft und Boden ſtehen im Mittelpunkt des neuen deutſchen Denkens. Der Staat, der das Volk geſund erhalten will, der muß auch das Heilgut des deutſchen Bodens und der deutſchen Landſchaft fördern, um es dem Volke nutzbringend zu machen zur Beſſerung und Heilung von Krankheiten. Das iſt die Idee, die der kürzlich eröffneten Reichsanſtalt für das deutſche Bäderweſen in Breslau zugrunde liegt. Zum erſtenmal hat ſich eine Regierung der Heilſchätze des deutſchen Bodens, des Reiſe- und Fremdenverkehrs, der Bäder und Kurorte angenommen. Dieſe Reichsanſtalt wird die geſamte Planung für Forſchung, Wiſſenſchaft, für das Arzttum und die volksgeſundheitlichen Aufgaben der deutſchen Bäder und Kurorte verſehen. Sie wird die Betreuerin des deutſchen Heilgutes. Sie wird den jungen Arzt und die medizinſtudierende Jugend im Rahmen des nationalſozialiſtiſchen Volksarzttums in die Aufgaben der Bäder- und Klimakunde einführen. So wird dieſe Reichsanſtalt die Heilgüter dem arbeitenden Volk erhalten und wird damit den Kampf führen gegen Volksſeuchen, gegen ſchleichende Krankheiten zum Beſten des Volksganzen, zur Sicherung der Zukunft und kommenden Geſchlechter.

Rechtſprechung und Erbgeſundheit.

Wir wollen nicht in die Fehler der liberaliſtiſchen Zeit verfallen, in der die Preſſe der Öffentlichkeit Prozeſſe und Scheußlichkeiten vor den Schranken des Gerichts in epiſcher Breite vortrug. Wir wollen bewußt uns fernhalten von der Senſationslüſternheit, die durch fremdartige Elemente in der Preſſe des Zwiſchenreiches genährt wurde, wir werden deshalb auch auf die Einzelheiten aus dem Prozeß gegen den Kindesmörder und Sittlichkeitsverbrecher Seefeld verzichten, der das Gericht in Schwerin zu beſchäftigen hat. Aber dennoch werden wir uns mit dem Prozeß aus einem ganz beſtimmten Grund befaſſen, weil er nämlich den Beweis für die Richtigkeit der nationalſozialiſtiſchen Erbgeſundheits- und Strafgeſetzgebung erbringt. Dieſer 65jährige Wüſtling, der da jetzt vor ſeinen Richtern ſteht, hat bereits mit 16 Jahren ſeine erſten Schandtaten begangen und in den letzten vier Jahrzehnten nicht weniger als 23 Jahre im Zuchthaus geſeſſen. Immer wieder waren es dieſelben Verbrechen, die ihn mit dem Gericht in Konflikt brachten. Immer wieder hat man ihn für Jahre ſichergeſetzt, aber man hat die Öffentlichkeit von dieſem Schädling nicht zu befreien gewußt. So häuften ſich die Straftaten, ohne daß das Geſetz Sicherungs- oder Schutzmaßnahmen getroffen hätte, durch die die Jugend vor ſchweren Schädigungen ſchon früher bewahrt worden wäre. Und das ſind die Lehren dieſes Prozeſſes für uns heute: Hier ließ man einen Menſchen frei herumlaufen, der mit den ſchrecklichſten Erbanlagen belaſtet war, einen ganz minderwertigen Menſchen, der nichts gelernt hatte, der nichts leiſtete, der Verbrechen beging, die ſeinem vergifteten Blute entſprangen. Der Vater des Angeklagten war ein Trinker, der im Armen- und Siechenhaus ſtarb. Neun Kinder hinterließ er, von denen ſind wieder zwei Trinker geworden, einer hat durch Selbſtmord geendet, ein anderer war geiſtesſchwach. Hier zeigt ſich mit erſchreckender Deutlichkeit die Verpflanzung der Erbanlagen von Generation zu Generation. Der Angeklagte, einer von den neun Söhnen, iſt vierzehnmal wegen ſexueller Verbrechen vorbeſtraft. Einer kurzen Ehe entſtammt ein Sohn, der den Fluch des unſeligen Erbgutes weitertrug. Dieſer Sohn ſtand ſchon mit 16 Jahren wegen widernatürlicher Unzucht vor dem Richter und wurde ſpäter wegen Gemeingefährlichkeit einer Strafanſtalt überwieſen.

Das Gericht der früheren Ära würde den 65jährigen Seefeld wiederum zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilen und damit ſeine Aufgabe erfüllt zu haben glauben. Die Rechtſprechung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat aber ein größeres Verantwortungsbewußtſein. Dieſer Seefeld wird ein für allemal unſchädlich gemacht werden, das fluchwürdige Erbgut wird vernichtet werden, damit es ſich nicht weiterträgt. Durch das „Geſetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Beſſerung" vom 24. November 1933 hat der nationalſozialiſtiſche Staat ein Bollwerk gegen jenes Verbrechertum aufgerichtet, das aus Gewohnheit und minderwertiger Veranlagung handelt. Der Fall Seefeld beweiſt — wenn es überhaupt nötig iſt — die Berechtigung dieſer Geſetzgebung.

Viertägige Aufbahrung König Georgs in der Weſtminſterabtei.

Das Volk erweiſt dem verſtorbenen Herrſcher die letzte Ehre.

Der tote König Georg V. von England iſt nun in die Hauptſtadt des britiſchen Imperiums heimgekehrt und in der Weſtminſter Abbey, der bekannten gotiſchen anglikaniſchen Kathedrale von London, in der engliſche Könige und berühmte Briten ihre letzte Ruheſtätte gefunden haben, und wo ſich das Grabmal des Unbekannten Soldaten befindet, aufgebahrt worden. Auf dem mit Purpur bedeckten Katafalk liegen die Staatskleinodien, darunter auch die berühmte Kaiſerſtaatskrone mit ihren 3000 Diamanten. Hier wird König Georg V. vier Tage aufgebahrt liegen, und das britiſche Volk wird vier Tage lang von morgens bis abends 10 Uhr die Möglichkeit haben, an dem Sarg vorbeizuziehen und dem verſtorbenen König die letzte Ehre zu erweiſen.

Aufbahrung Georgs V. in der Maria-Magdalenen-Kirche in Sandringham.

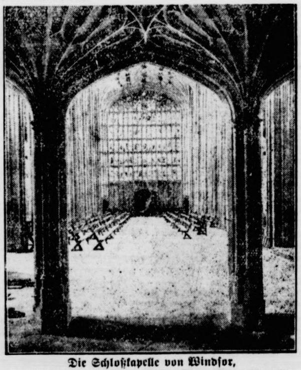
Vor der Überführung des toten Königs nach London wurde der Sarg in der kleinen Kirche in Sandringham, wo Georg V. ſtarb, aufgebahrt. Angeſtellte, Förſter und Jagdhüter hielten die Totenwache. (Scherl Bilderdienſt.)

Der Zug, der die Leiche des Königs von Sandringham nach der engliſchen Hauptſtadt überführte, traf am Donnerstagnachmittag auf dem Kings-Croß-Bahnhof in London ein. Von hier aus nahm der Trauerzug ſeinen Weg zur Weſtminſterhall. Auf Wunſch des Königs trug dieſe Trauerprozeſſion keinen ſtaatlichen Charakter. Nur am Bahnhof nahmen Abordnungen der drei Waffen ihren toten Herrſcher in Empfang. Die Straßen waren durch 7000 Mann Polizei abgeſperrt. Nach der Ankunft wurde der Sarg des Königs durch einen Offizier und zehn Mann der Königlichen Leibkompanie auf die Lafette gehoben, die ſeinerzeit ſchon Königin Victoria und König Eduard VII. zur letzten Ruheſtätte gefahren hat. Voran ritt eine Abordnung berittener Polizei. Die Lafette wurde flankiert von Gardeoffizieren. Dann folgte der König mit ſeinen Brüdern, die Königin und die Prinzeſſinnen in ihren Wagen. König Eduard VIII hatte darauf beſtanden, zu Fuß hinter dem Sarg herzuſchreiten. Der Trauerzug nahm ſeinen Weg durch die Hauptſtraßen Londons nach Weſtminſter, wo Truppen, die königlichen Herolde, die Vertreter der Oberſten Hofämter ſowie die Abordnungen der Geiſtlichkeit und die Abgeordneten beider Häuſer des Parlaments ihn erwarteten. Der Erzbiſchof von Canterbury empfing den Sarg an der Schwelle der Kathedrale. Dann erfolgte die feierliche Aufbahrung, an die ſich ein vom Erzbiſchof zelebrierter Gottesdienſt anſchloß. Während dieſer Zeit läuteten die Glocken. Gleichzeitig wurde am Victoriaturm des Parlaments der Union Jack heruntergeholt und die Königliche Standarte an ſeiner Stelle auf Halbmaſt geſetzt.

Am Dienstag erfolgt die Überführung des toten Königs nach Windſor und ſeine Beiſetzung in der St.-Georgs-Kapelle in Form eines feierlichen Staatsbegräbniſſes. Der Beiſetzungstag wird zum Trauertag für das ganze Land erklärt. Die Schulen bleiben geſchloſſen, ebenſo die Geſchäfte. In den Fabriken herrſcht Arbeitsruhe. Am Dienstagabend wird König Eduard VIII. ſeine erſte Rede im Rundfunk halten, die über das ganze britiſche Empire verbreitet werden wird. Für Mittwoch iſt das Ende der allgemeinen Landestrauer angeſetzt.

Kaiſerſalut von 101 Schüſſen in Delhi.

Die Proklamierung des neuen Königs erfolgte in allen Teilen des britiſchen Empires Beſonders eindrucksvoll geſtaltete ſich die Feier in der indiſchen Hauptſtadt Delhi, wo die Proklamation in Gegenwart des Vizekönigs und vor einem Aufgebot zahlreicher Truppen verleſen wurde. Im Anſchluß daran wurde von dem alten Fort des Schahs Johann der Kaiſerſalut von 101 Schüſſen ausgelöſt. Ähnliche Kundgebungen fanden in den verſchiedenen Landesteilen Indiens ſtatt, ebenſo in Auſtralien, Kanada und Südamerika.



Die Schloßkapelle von Windſor,

wo am Dienstag nächſter Woche König Georg V. neben den Gräbern ſeines Vaters und ſeiner Mutter zur letzten Ruhe gebettet wird. (Weltbild.)

Danktelegramm König Eduards VIII. an den Führer.

Seine Majeſtät König Eduard VIII. von England hat die Beileidskundgebung des Führers und Reichskanzlers zum Ableben des Königs Georg V. mit folgendem Danktelegramm beantwortet: „Die Königin, meine Mutter, vereinigt ſich mit mir in aufrichtiger Dankſagung, Herr Reichskanzler, für Ihre freundlichen Beileidsbezeugungen und die Verſicherung des Mitgefühls der deutſchen Reichsregierung und des deutſchen Volkes an dem ſchweren Leid, das durch den Tod des Königs, meines geliebten und verehrten Vaters, über uns und die britiſchen Völker gekommen iſt. Edward R.I."

48 Grad Kälte in USA.

Schulautos eingeſchneit — Zahlreiche Kälteopfer.

Die Kältewelle, die die dreizehn amerikaniſchen Staaten des mittleren Weſtens, von der kanadiſchen Grenze bis zu dem nördlichen Teil des Staates Miſſouri, ſeit Tagen erfaßt hat, wird von heftigen Schneefällen begleitet. Zahlreiche Orte melden Temperaturen von —29 bis —48 Grad Celſius. In Minneſota, das —48 Grad Celſius meldet, iſt der Verkehr faſt vollkommen lahmgelegt, ebenfalls das Geſchäftsleben. Jede Tätigkeit im Freien iſt unmöglich. Es ſind bis jetzt bereits 50 Perſonen der Kälte zum Opfer gefallen. Auf einer Landſtraße bei Clairesville (Ohio) ſchneiten Autobuſſe, die an hundert Kinder zur Schule bringen ſollten, vollſtändig ein. Über drei Meter hoch lag der Schnee, und es war äußerſt ſchwierig, die verängſtigten Kinder aus den Autobuſſen herauszuziehen und vor dem Schlimmſten zu bewahren.

Dagegen herrſcht an der Pazifikküſte Gluthitze. In Los Angeles tummeln ſich Männlein und Weiblein vergnügt am Meeresſtrand.

Seit 15 Jahren die längſte Froſtperiode.

Nach Meldungen aus Reykjavik herrſcht auf Island ein ſo ſtrenger Winter, wie man ihn ſeit vielen Jahren nicht erlebt hat. Der Froſt hält ſeit mehreren Wochen an, und die Froſtzeit iſt die längſte ſeit 15 Jahren. Durch den Froſt iſt die Verſorgung Reykjaviks mit elektriſchem Strom in Mitleidenſchaft gezogen worden, da die größte Kraftquelle des örtlichen Elektrizitätswerkes Waſſerfälle darſtellen. Obwohl der Stromverbrauch bereits eingeſchränkt worden iſt, droht der Induſtrie Strommangel. Der unweit Reykjavik gelegene Tingvallaſee, der ſelten für längere Zeit zufriert, trägt eine 50 Zentimeter ſtarke Eisdecke, die von Laſtkraftwagen befahren werden kann.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die diesjährigen Madeirafahrten des Amtes „Reiſen, Wandern und Urlaub" in der NSG. „Kraft durch Freude" finden im März und April ſtatt. Im ganzen werden acht Überſeedampfer in Hamburg auslaufen und rund 8000 deutſche Arbeiter auf einer großen Atlantikfahrt in die Hauptſtadt Portugals und in das Paradies vor Afrika bringen.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Sperrverordnung für das Saarland mit Wirkung vom 1. Februar 1936 aufgehoben, warnt aber vor einem ungeregelten Zuzug in das Saarland.

Berlin. Aus Anlaß des 50jährigen Militärjubiläums, das General der Infanterie a. D. von Loßberg, Lübeck, am 23. Januar beging, haben der Reichskriegsminiſter und der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General von Blomberg, ſowie der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Fritſch, herzlich gehaltene Glückwunſchtelegramme an den verdienten General geſandt.

Nah und Fern.

Wie kommt das Mammut in die Eifel? Bei Planierungsarbeiten durch den Arbeitsdienſt wurden in unmittelbarer Nähe der Eifelorte Polch und Ruitſch die Reſte eines großen urzeitlichen Tieres freigelegt. Allem Anſchein nach handelt es ſich um das Skelett eines Mammuts, denn man fand zwei etwa 1,70 Meter lange elfenbeinartige Stoßzähne. Weiter legte man den Schädelanſatz und einen der rieſigen Oberſchenkel des Tieres frei, der die Dicke einer mittleren Tanne hat und von Gelenk zu Gelenk 1,20 Meter mißt.

Einen wildernden Bären erlegt. Der Förſter Piehl aus Hahnenklee im Oberharz hat im Granetal einen wildernden Bären erlegt. Das abgeſchoſſene Tier dürfte während der Sommermonate einem Schauſteller entlaufen ſein. Das Tier muß ſich lange Zeit gut verſteckt gehalten haben. Erſt die Schneeſpuren in den letzten Wochen verrieten ſeine Fährte, ſo daß er jetzt von dem Förſter abgeſchoſſen werden konnte.

Reichsgericht beſtätigt ein Todesurteil. Der Sechſte Straffenat des Reichsgerichts hat die von dem 47 Jahre alten Joſeph Weuſſen gegen das Urteil des Schwurgerichts München-Gladbach vom 29. November vorigen Jahres eingelegte Reviſion als unbegründet verworfen. Damit iſt der Angeklagte wegen Mordes und wegen Sittlichkeitsverbrechens rechtskräftig zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hat am 25. September vorigen Jahres in der Nähe von Hückelhoven die ſechs Jahre alte Maria Bergrath auf grauenhafte Weiſe ermordet.

Ein glänzendes Gedächtnis. Im Jahre 1913 fälſchte ein Bankbeamter aus Odenſe (Dänemark) einen Scheck über 5000 Kronen. Er konnte damals nicht verhaftet werden; denn er floh ins Ausland. Jetzt, 17 Jahre nach dem Weltkrieg und 22 Jahre nach dem Betrug, kam der Scheckfälſcher wieder in ſeine Heimat zurück, auf einige Tage und völlig unbeſorgt. Der Poliziſt Jesperſen aber erkannte den Fälſcher auf der Straße und nahm ihn feſt. Dabei hatte er den Mann nur vom Steckbrief her gekannt, der vor mehr als zwei Jahrzehnten gegen ihn erlaſſen worden war.

Auf dem Flug zu ihrem toten Bruder tödlich abgeſtürzt. Das ſeit Dienstag vermißte Waſſerflugzeug der Linie Marſeille—Tunis, das 30 Kilometer vor Korſika zur Notwaſſerung gezwungen war, wird nun endgültig als verloren betrachtet. Sechs Perſonen kamen bei dem Unglück ums Leben, der Flugzeugführer, der Maſchiniſt, der Funker ſowie drei Fluggäſte, darunter eine Frau aus Paris, die zur Beerdigung ihres bei einem Kraftwagenunfall tödlich verunglückten Bruders nach Tunis fliegen wollte.

Fern der Heimat auf deutſchem Boden getauft. Als der deutſche Kreuzer „Karlsruhe“ den Hafen von Tandjong Prick (Niederländiſch-Indien) beſuchte, benutzten vier deutſche Familien dieſe willkommene Gelegenheit, ihre Neugeborenen auf deutſchem Boden taufen zu laſſen. Der Pfarrer des Kreuzers, Kapitänleutnant Schlüter, hob auf dem Achterdeck der „Karlsruhe“ die Kinder aus der Taufe.

Training in Garmiſch-Partenkirchen.

Der Schnee hat ſich ja nun endlich zur Beruhigung des Olympiſchen Komitees und zur Freude aller Teilnehmer eingeſtellt. Er hat die doch ſchon hier und da abgenutzten Trainingsbahnen wieder mit einer dichten weißen Schicht überzogen.

Überall im Weltkampfgelände wird von früh bis ſpät trainiert. Vormittags pflegen ſich die ausländiſchen Abfahrtsläufer auf dem Kreuzeck zu treffen. Dort zeigten u. a. die 40 Öſterreicher ihr großes Können, danach die Norweger, die eine große Standfähigkeit haben. Die Japaner laſſen im Training erkennen, daß von ihnen leicht eine Überraſchung zu erwarten iſt. Sie führten auf der Sprungſchanze Sprünge aus, die höchſte Bewunderung erregten. Ihre Langläufer zeigen eine hervorragende Lauftechnik.

Vertreter der Rennvereine tagten. Im Hotel Adlon in Berlin waren die Vertreter der deutſchen Rennvereine zur diesjährigen Jahresverſammlung zuſammengekommen. Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten begrüßte die Delegierten Er ſtellte feſt, daß 64 neue Vollblutzüchter der Sache gewonnen worden ſind. Die Eintrittspreiſe bei Rennen haben ſich um 15 Prozent, die Wettumſätze um rund eine halbe Million erhöht. Namens der Delegierten ſprach der Präſident des Union-Klubs, Geſandter von Papen, dem Reichsſportführer Dank aus und betonte den feſten Willen, mit aller Kraft weiterzuarbeiten im Dienſt von Vollblutzucht und Rennſport, der zugleich Dienſt an Volk, Wehrmacht und Vaterland ſei. Die Feſtſetzung der Renntermine für das Jahr 1936 ergab, daß in Berlin vorausſichtlich 70 Renntage ſtattfinden werden, davon in Hoppegarten 24, in Karlshorſt 25 und in Strausberg 21.

Das Sechstagerennen in Amerika gewannen abermals Kilian-Vopel vor Walthour-Großley.

Die Deutſchen **Bobmeiſterſchaften, die Ende der Woche in** Oberhof ausgetragen werden ſollten, ſind auf den 19. Februar verſchoben worden.

Der Kölner Toni Merkens beſiegte in einem Amateurradrennen in Kopenhagen abermals den Franzoſen Chaillot. In einem 50-Kilometer-Mannſchaftsfahren gewannen die Dänen Stieler-Pederſen gegen Merkens-Lorenz.

Bei den Internationalen Hallentennismeiſterſchaften von Deutſchland in Bremen ſchaltete als größte Überraſchung der Berliner Gerſtel den Franzoſen Landry mit 6:4, 6:2 aus. Henkel ſchlug knapp den Dänen Sperling 5:7, 6:0, 7:5, und Menzel beſiegte den Italiener Rado 6:4, 6:2.

Bei dem Ausſcheidungskampf des Dreibanden-Billard-Turniers in Marſeille errang der Deutſche Meiſter Tiedtke-Düſſeldorf die zweite Stelle hinter dem Weltmeiſter Puigvert-Spanien. Puigvert, Tiedtke, Sengers-Holland und der vorjährige Weltmeiſter Lagache-Frankreich werden Anfang April um die Weltmeiſterſchaft in New York kämpfen.

Seefeld ſchweigt ſich hartnäckig aus.

Verhandlungen nur unter Ausſchluß der Öffentlichkeit.

Am dritten Verhandlungstag im Prozeß gegen den des zwölffachen Kindesmordes angeklagten Seefeld wurde in der Vernehmung des Angeklagten über die Sittlichkeitsverbrechen an Knaben fortgefahren. Sie geſtaltet ſich dadurch ſehr ſchwierig, daß Seefeld allen Fragen auszuweichen ſucht und in ſchwierigen Fällen hartnäckig ſchweigt. Da die hier zur Verhandlungen ſtehenden Fragen für ein breites Zuhörerpublikum denkbar ungeeignet ſind, iſt bis auf weiteres die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Im übrigen verſucht Seefeld im Verlauf der Verhandlung immer wieder, ſich intereſſant zu machen, indem er von ſeinen überſinnlichen Kräften ſpricht. So erzählte er einem Bauern im Mecklenburgiſchen, daß er die Kraft beſäße, einen Menſchen ſo zu beeinfluſſen, daß er alles tun müſſe, was er wolle. Er könne auch Kühe auf der Weide verhungern laſſen, ohne daß die Tierärzte die Urſache des Todes feſtſtellen könnten und vor einem Rätſel ſtänden. Solche und ähnliche Dinge hat der Angeklagte in großer Zahl und in den verſchiedenſten Abwandlungen erzählt. Er beſtreitet das übrigens gar nicht, ſondern rühmt ſich, wie ſchon verſchiedentlich während der Verhandlung, mit überlegenem Lächeln, daß ihm tatſächlich derartige Kräfte innewohnten.

Vom VII. internationalen Reitturnier,
das im Rahmen der Grünen Woche Berlin in der Deutſchlandhalle durchgeführt wird und zu dem die Vorprüfungen bereits begonnen haben. — Polniſche Offiziere bei der Morgenarbeit. (Schirner.)

Volksentſcheid der deutſchen Bevölkerung Rumäniens verboten.

Bukareſt. Der von der Leitung der deutſchen Minderheiten Rumäniens für den 26. Januar geplante Volksentſcheid, der eine Klärung der innerhalb der deutſchen Bevölkerung Rumäniens beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten über die parteipolitiſche Leitung herbeiführen ſollte, iſt durch eine kurze Kundgebung des Innenminiſteriums verboten worden. Der Führer der Deutſchen in der rumäniſchen Kammer, Abgeordneter Dr. Hans Otto Roth, hat hiergegen Einſpruch erhoben.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22. Fortſetzung

Voll Spannung beobachten Publikum und Geſchworene, wie ſich die beiden Verteidiger nach dieſen Worten des Vorſitzenden zu dem Angeklagten herüberbeugen und angelegentlich auf ihn einreden. Dieſes Zureden ſeiner Verteidiger ſcheint auch nicht vergeblich zu ſein, denn Stettner entſchließt ſich nun endlich, ſich etwas ausführlicher zu äußern. Langſam und gequält beginnt er. Die neugierigen Blicke der Geſellſchaftshyänen im Rücken und die kalten, ſachlichen Geſichter der Gerichtsperſonen vor Augen, wird es ihm unſagbar ſchwer, die Tragik ſeiner Lüge vor Hella hier zu erzählen. Trotzdem gibt er ſich Mühe, alles möglichſt genau zu ſchildern vom Moment ſeiner Ausſprache mit Moravius, bei welcher jener die Herzattacke erlitt, und wo die dreimalige „Schuft“-Beſchimpfung fiel, bis zu dem Augenblick, da er das Moraviusſche Feſt verlaſſen hatte, um einer Begegnung mit Hella aus dem Wege zu gehen. Seine Ausſage trägt durchaus den Stempel der Wahrheit, denn nachdem er die erſten Hemmungen überwunden hat, berichtet er über ſein eigenes lügenhaftes Benehmen zu Hella ohne jede Schonung gegen ſich ſelbſt. — Welches Alibi aber kann er nachweiſen für die Zeit nach dem Verlaſſen des Moraviusſchen Feſtes? — Das iſt der Tenor der nächſten dringlichen Frage des Vorſitzenden. Mit unerhörter Spannung fiebert auch das Publikum gerade dieſem Teil der Stettnerſchen Ausſage entgegen. Aber auch auf dieſe Frage reagiert Stettner mit großer Offenheit und erzählt bereitwillig, ſoweit er ſich erinnern kann, alle Einzelheiten ſeiner nächtlichen Irrfahrt nach H. und wieder zurück, wobei er auch die Schlägerei in einem kleinen Lokal in der H.ſchen Altſtadt erwähnt, von wo die bei ſeiner Verhaftung feſtgeſtellten Kratzwunden im Geſicht herrühren ſollen, die der Unterſuchungsrichter anfänglich als Folge ſeines Kampfes mit dem Senator betrachtet wiſſen wollte. Bei dieſer Schlägerei, ſo berichtet er weiter, habe er ſich einer ſchweren Tracht Prügel nur durch eilige Flucht in ſeinem Auto entziehen können. Leider ſeien ihm dabei die beiden Hauptſcheiben ſeines Wagens eingeſchlagen worden. Von dieſer Altſtadt-Gaſtſtätte aus will er dann gleich nach T. zurückgefahren ſein und ſich am nächſten Morgen ſelbſt gewundert haben, daß er trotz ſeiner ſinnloſen Betrunkenheit ohne Unfall über die Strecke gekommen ſei. Er erklärt, daß er die Ausſagen der vier jungen Leute, die er angeblich beinahe überfahren haben ſoll, ſelbſt für durchaus glaubhaft halte. — Die Spannung im Zuſchauerraum und am Geſchworenentiſch wird jetzt immer größer, denn nun iſt Stettner in ſeinen Erklärungen an dem Punkt angelangt, wo er zu der Ausſage Glaſemanns Stellung nehmen muß. Bevor er das tut, erklärt er noch einmal prinzipiell, daß er ſich ganz genau auf nichts mehr beſinnen könne. Es ſei ihm nur in Erinnerung geblieben, daß er in jener Nacht einen unbändigen Zorn auf den Mann gehabt habe, der ihm ſein Lebensglück hätte zerſtören wollen. Aus dieſen Zornmotiven heraus habe er auf ſeinem Nachhauſewege vor der Moraviusſchen Villa gehalten und in einer, wie er jetzt zugeben wolle, vielleicht törichten Wut wie ein Wilder an den Gittern des Moraviusſchen Eingangstores gerüttelt. Zu mehr aber habe er ſich nicht aufraffen können, da er ſo ſchwer betrunken geweſen ſei, daß er nachher kaum vom Gitter zu ſeinem Auto zurückgefunden habe. Sein eigener, ſehr beſchädigter Wagen ſei am nächſten Morgen vor ſeiner Villa quer über dem Bürgerſteig ſtehend von einem Schutzmann vorgefunden worden. Vermutlich habe er bei ſeiner Heimkehr verſucht, in der Betrunkenheit durch das geſchloſſene Gartentor ſeines Grundſtücks hindurchzufahren. Soweit er ſich überhaupt an die Vorgänge jener Nacht erinnern könne, glaube er mit dieſen Angaben alles Erwähnenswerte geſagt zu haben.

Kaum hat er geendet, überfällt ihn der Vorſitzende mit weiteren Fragen.

„Sie geben alſo zu“, beginnt er, „daß Sie in jener Nacht eine ſo maßloſe Wut auf den Senator hatten, daß Sie ihn, wenn er Ihnen in die Hände gelaufen wäre, wahrſcheinlich erwürgt hätten?“

Stettner beantwortet dieſe Frage nur mit einem Achſelzucken. Flotow ſcheint es zu genügen, denn in unmittelbarem Anſchluß an die Geſte des Angeklagten ſpricht er weiter:

„Sie werden mir wohl auch beſtätigen“, meint er, Stettner nicht aus den Augen laſſend, „daß Sie, von H. kommend, durch ein einfaches Abbiegen von der Hauptſtraße auf dem kürzeſten Weg zu Ihrer Wohnung an der Stadtparkpromenade hätten gelangen können. Trotzdem zogen Sie es vor, in großem Bogen um die ganze Stadt herum erſt noch nach der Zietenſtraße zu fahren, weil Sie dort, wie Sie ſelbſt zugeben, an dem Senator Ihr Mütchen kühlen wollten. So betrunken waren Sie demnach alſo doch nicht geweſen, daß Sie zumindeſt den Entſchluß zu dieſem großen Umweg nicht doch hätten faſſen können. Stimmt das?“

Da wieder keine Antwort des Angeklagten erfolgt, fährt er fort:

„Ich ſtelle alſo feſt, daß die Abſicht, ſich an dem Senator zu rächen, in jener Nacht bei Ihnen durchaus beſtanden hat. Sollten Sie meine Feſtſtellungen nicht für richtig halten, bitte ich um Ihre Gegenäußerung.“

Zum großen Erſtaunen aller im Saale Verſammelten ſchweigt Stettner auch jetzt noch. Da beendet Flotow die Vernehmung mit den Worten:

„Sie beſtätigen alſo die Richtigkeit meiner Erklärungen! Ich danke Ihnen!“ Dabei beugt er ſich über ſeine Akten, blickt aber plötzlich und unvermutet wieder auf, um die Wirkung ſeiner Worte auf den Angeklagten feſtzuſtellen. In dieſem Augenblick ſieht er ein Lächeln über das Geſicht des Angeklagten gleiten.

„Was wollen Sie mit dieſem Lächeln ſagen?“ fragt er ſofort.

„Ich wußte, Herr Vorſitzender, daß Sie ſo argumentieren würden, deshalb erſparte ich mir auch bisher die Ausſage“, entgegnete Stettner.

„Soll das eine Kritik ſein?“ fragt Flotow ſcharf zurück.

„Keineswegs.“

„Würden Sie vielleicht anders argumentieren?“

Und da geſchieht das Unglaubliche. Stettner antwortet mit: „Kaum.“

Alles iſt ſprachlos im Saal. Anſcheinend ſind auch die Verteidiger mit dieſem Benehmen ihres Mandanten äußerſt unzufrieden, denn man bemerkt, wie ſie wieder aufgeregt auf ihn einreden.

Die nun folgende Vernehmung der vier jungen Leute, die Stettners Autonummer gleichfalls erkannt haben wollen, geht ziemlich raſch vorüber, da ſie nach den vorangegangenen Erklärungen Stettners nur noch eine formale Bedeutung hat.

Inzwiſchen iſt es 3 Uhr geworden, und der Vorſitzende läßt eine kleine Mittagspauſe eintreten.

Kurz vor Beendigung der Pauſe ſind die Zugänge zu dem noch geſchloſſenen Schwurgerichtsſaal wieder von der großen Menge der Einlaßbegehrenden belagert. Da dieſes Warten auf den Moment des Türöffnens nicht ſonderlich unterhaltend iſt, findet das Abendblatt des „Generalanzeigers“, das um dieſe Stunde auf den Korridoren ausgeboten wird, reißenden Abſatz. Die Überſchrift des heutigen Prozeßberichtes lautet:

Der Angeklagte gibt zu, daß er in der Mordnacht in weniger betrunkenem Zuſtande den Senator erwürgt haben würde!

Durch die ſenſationelle Aufmachung des Artikels in die richtige Stimmung gebracht, ſtrömt die Menge bald darauf durch die inzwiſchen geöffneten Türen in das Innere des Saales. Die Vorſtellung kann wieder beginnen!

Die Nachmittagsſitzung läßt ſich nicht ſonderlich ſpannend an. Die Beamten der Mordkommiſſion, über das Ergebnis ihrer Unterſuchung am Tatort befragt, erklären übereinſtimmend, daß dieſes Ergebnis ſehr dürftig geweſen ſei, weil es infolge der Hunderte von Fußabdrücken von der großen Feſtveranſtaltung am Vorabend des Mordes unmöglich geweſen ſei, irgendwelchen beſtimmten Einzelſpuren nachzugehen. Die Abdrücke im Arbeitszimmer des Senators aber, wo der Täter Treſor und Schreibtiſch durchſucht habe, hätten einwandfrei von den großen Filzſchuhen des Ermordeten hergerührt, die der Verbrecher höchſtwahrſcheinlich während ſeiner Anweſenheit in dieſem Zimmer über ſeine eigenen Schuhe gezogen hätte. Da der Treſor des Senators und die Schreibtiſchfächer mit den Schlüſſeln des Ermordeten geöffnet worden ſeien, ſo ſei der Verbrecher in der Lage geweſen, Türen und Käſten mit dem jeweiligen Schlüſſel aufzuziehen, ohne daß dabei Fingerabdrücke zurückgeblieben wären.

Bei der Vernehmung Stettners über ſeine Erfindung und über den Vertrag, den er mit dem Senator zur Wertloſmachung eben dieſer Erfindung abgeſchloſſen hatte, ſtellt ſich heraus, daß das Moraviusſche Vertragsformular nach dem Tode des Senators nicht in deſſen Papieren gefunden wurde. Die Erzählung Stettners, daß ihm ſein Vertragsexemplar zuſammen mit ſeiner Brieftaſche offenbar in der Mordnacht bei ſeinem Beſuch der H.ſchen Nachtlokale geſtohlen worden ſei, erzeugt bei den Richtern nur ein ungläubiges Kopfſchütteln, beim Publikum aber ironiſches Gelächter. Intereſſant iſt jedoch Stettners perſönliche Äußerung über den techniſchen Wert ſeiner Erfindung. Er läßt ſich im Laufe der Vernehmung folgendermaßen darüber aus:

„Ich habe eine Gasturbine erfunden mit einer Stahllegierung, die ſelbſt die höchſten Hitzegrade im Dauerbetrieb aushält. Auf den Markt gebracht, wird ſie ſchlagartig alle derzeitigen Exploſionsmotoren aus den Fahrzeugen verdrängen.“

Aus der dann folgenden Vernehmung des Bruders des Ermordeten, des Konſuls Hans Jürgen Moravius, ſind zwei Äußerungen des letzteren von weſentlicher Bedeutung. Auf die Frage des Vorſitzenden, warum ſich Hans Jürgen Moravius dem Vorſchlag ſeines Bruders gegenüber, Stettner als dritten Teilhaber in das Unternehmen aufzunehmen, ſo ausgeſprochen ablehnend verhalten habe, entgegnet dieſer:

„Weil ich gern weiß, mit wem ich meinen Geldſchrank teile.“

Und als Flotow dem Zeugen die Frage ſtellt, was ſeine perſönliche Meinung geweſen ſei, als er zum erſten Male von dem Mordverdacht gegen Stettner hörte, erwidert Hans Jürgen nach einem Augenblick des Zögerns:

„Ich möchte mich einer Antwort enthalten.“

Erſt als Stettners Verteidiger Dr. Wirth das Geſpräch auf das verſchwundene Teſtament des Ermordeten bringt, kommt wieder ein wenig Spannung in die etwas nüchterne Sitzung. Flotow, der Vorſitzende, gibt nämlich plötzlich auf dieſen Anhieb des Verteidigers folgende hochintereſſante Erklärung ab:

„Nachdem bei der Durchſuchung der Papiere des ermordeten Senators weder ein Teſtament noch irgendeine andere Aufzeichnung über ſeinen letzten Willen gefunden worden war und auch keine gerichtliche Teſtamentseintragung feſtgeſtellt werden konnte, hatte ſich die Unterſuchungsbehörde mit dem langjährigen Rechtsberater des ermordeten Senators, Herrn Juſtizrat Schwartz, in Verbindung geſetzt. Von dieſem“, ſo erläutert Flotow weiter, „erfuhr das Gericht, daß der verſtorbene Senator bereits vor zehn Jahren eine ſogenannte proviſoriſche Erbſchaftsformulierung aufgeſetzt hatte, die er ſich aber bis in ſeine letzten Lebenstage hinein nicht hatte entſchließen können, durch einen notariellen und gerichtlichen Abſchluß rechtskräftig werden zu laſſen. Da die im Beſitz des Senators befindliche Abſchrift dieſer proviſoriſchen Formulierung zweifellos nach deſſen Tod aus ſeinen Papieren geſtohlen worden iſt, ſo blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als ſich mit dem Juſtizminiſterium in Verbindung zu ſetzen und um Aufhebung der Schweigepflicht des Herrn Juſtizrats Schwartz in dieſer Angelegenheit zu bitten. Heute morgen“, betont Flotow mit erhobener Stimme, „erhielten wir nun auf unſere Anfrage die telegraphiſche Zuſtimmung des Miniſteriums.“

Mit einem Blick auf Dr. Wirth und Dr. Hauffe fragt er, das Telegramm vorweiſend:

„Wünſchen die Herren Einſicht?“

„Danke“, erwidern dieſe.

„Ich habe mich nun bereits“, fährt Flotow fort, „über Mittag mit Herrn Juſtizrat Schwartz in Verbindung geſetzt und habe auch von ihm ſofort eine Abſchrift dieſes Teſtamentsentwurfes erhalten. Sie liegt hier vor mir auf dem Tiſch. Ich denke, ehe wir zu einer eventuellen Vernehmung des Herrn Juſtizrates Schwartz ſchreiten, beginnen wir erſt einmal mit der Verleſung des Entwurfes.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 21 Sonnabend, den 25. Januar 1936 58. Jahrg.

Der 30. Januar 1936

Appell und hiſtoriſcher Fackelzug der SA. vor dem Führer.

Der Führer, Stabschef Lutze und Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprechen im Berliner Luſtgarten.

Am Donnerstag der nächſten Woche jährt ſich zum dritten Male der Tag, an dem vor drei Jahren, am 30. Januar 1933, in ganz Deutſchland die ſiegreichen Hakenkreuzbanner aufgezogen wurden. Ein Jubel ohnegleichen ging durch Deutſchlands Gaue. Nach 14 Jahren Kampf war der Führer der NSDAP., der Oberſte SA.-Führer Adolf Hitler, Kanzler des Deutſchen Reiches geworden. Die Opfer derer, deren Namen von den Feldzeichen und Sturmfahnen leuchten, waren nicht umſonſt geweſen. Ein neuer Abſchnitt in der deutſchen Geſchichte nahm ſeinen Anfang. Der innere Aufbau Deutſchlands konnte in die Wege geleitet werden.

Erhebend waren die Januartage des Jahres 1933. In allen Städten und Dörfern fanden Siegesfeiern ſtatt. SA. und SS. veranſtalteten Fackelzüge, und himmelan leuchteten die Freudenfeuer der zuſammengeworfenen Fackeln. Das große Erlebnis für die Reichshauptſtadt aber war, als am Abend des 30. Januar 1933 die aktivſten politiſchen Soldaten des Führers, zum erſtenmal die SA. im Scheine der Fackeln durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmſtraße marſchierte, um dem Führer ihre Huldigung darzubringen.

Zu Ehren ihres Oberſten Führers wird die SA. auch am 30. Januar d. J. marſchieren. Aus ganz Deutſchland werden die beiden älteſten SA.-Männer jeden Sturmes nach Berlin kommen.

Zu derſelben Stunde, zu der der Führer am 30. Januar Kanzler wurde, werden im Berliner Luſtgarten 25 000 Männer der Alten Garde der SA. zum Appell vor ihrem Oberſten Führer angetreten ſtehen,

und ihr Führer wird zu ihnen ſprechen. Auch der Stabschef und der Reichsminiſter Dr. Goebbels werden das Wort ergreifen. Am Abend werden dann die 25 000 Mann auf der Charlottenburger Chauſſee in Zwölferreihen antreten, mit ihnen ein Marſchblock der Berliner Standarten, Ehrenabordnungen der SS., der Hitler-Jugend und des NSKK., ſo daß aus dem ganzen Reich im ganzen 35 000 Mann zum Fackelzug angetreten ſein werden. Durch das Brandenburger Tor geht es um 8 Uhr dann zur Wilhelmſtraße, wo an der Reichskanzlei der Führer den Vorbeimarſch abnehmen wird.

Nach Beendigung des Vorbeimarſches wird vom Kaiſerhof her der ſich aus drei Muſikzügen zuſammenſetzende „SA.-Ruf“ anrücken. Und dem Führer wird zum erſten Male der „SA.-Ruf“ gebracht werden.

Der „SA.-Ruf“ wird in Zukunft der Zapfenſtreich der SA. ſein.

Der Fackelzug und der „SA.-Ruf“ werden durch Rundfunk übertragen werden, desgleichen die mittags im Appell gehaltenen Reden. Für die geſamte deutſche SA. iſt für dieſe Sendung Gemeinſchaftsempfang angeordnet. Alle SA.-Männer Deutſchlands werden in ihren Sturmlokalen und Unterkünften teilnehmen an dieſem Ehrentag der SA.

Gottesdienſte am Tage der nationalſozialiſtiſchen Erhebung.

Der Reichskirchenausſchuß hat in einem Schreiben an die oberſten Behörden der Deutſchen Evangeliſchen Landeskirchen den Gemeinden die Abhaltung gottesdienſtlicher Feiern zum 30. Januar empfohlen. Es bleibt den örtlichen Verhältniſſen überlaſſen, ob die Feiern am 30. Januar ſelbſt oder im Hinblick auf etwaige für den Abend des 30. Januar angeſetzten öffentlichen Veranſtaltungen am Vorabend abgehalten werden.

Der Reichskirchenausſchuß veranſtaltet in Gemeinſchaft mit dem Altpreußiſchen Landeskirchenausſchuß am Vorabend des 30. Januar einen Gottesdienſt im Berliner Dom, bei dem Generalſuperintendent D. Zoellner die Feſtpredigt hält.

Der politiſche Soldat im Dritten Reich.

Stabschef Lutze über Weſen und Aufgaben der SA.

Auf einem Empfangsabend des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. ſprach der Stabschef der SA., Viktor Lutze, über Weſen und Aufgaben der SA. Er ging zunächſt auf die Entſtehung der SA. ein und ſagte, daß im Gegenſatz zu den ſich in den Nachkriegsjahren allerorts auftuenden Wehrverbänden mit der SA. erſtmals ein Soldatentypus geſchaffen wurde, der rein weltanſchauliche Funktionen zu erfüllen hatte: der politiſche Soldat! Der Führer gab hierzu am 3. Auguſt 1921 den Befehl. Und auch heute, nach der Erringung und der inzwiſchen erfolgten Stabiliſierung und Konzentrierung der ſtaatlichen Macht, beſteht das politiſche Soldatentum in Deutſchland fort. Denn nach wie vor **unterſcheiden wir grundſätzlich ganz ſcharf zwiſchen dem Soldaten als Ideenträger der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, der Weltanſchauung des deutſchen Volkes und dem Soldaten als Waffenträger der Nation.**

Stabschef Lutze erläuterte hierauf dieſen Unterſchied eingehend und gab Beiſpiele aus der jüngſten deutſchen Geſchichte.

Das beſte ſoldatiſche Wollen bleibt ohne ideenmäßige Grundlage eine Technik ohne Geiſt!, ſo erklärte der Stabschef. Die Staaten der Vergangenheit gingen urſächlich nicht am Mangel eines machtpolitiſchen Faktors, ſondern am Fehlen einer weltanſchaulichen Baſis und des dazu gehörenden weltanſchaulichen Inſtruments zugrunde.

Nach weiteren Ausführungen ging Lutze auf

das Weſen der SA.

ein. Ein politiſches Inſtrument, ſo ſagte er, das nicht als lockere Bewegung, ſondern als feſtgefügte ſoldatiſche Organiſation jederzeit dem Oberſten Führer zur Verfügung ſtehen muß und andererſeits propagandiſtiſch wirken ſoll, kann einfach auf ſtraffſte Diſziplin und glänzende Haltung jedes einzelnen Mannes nicht verzichten! Die Revolution 1933 wäre — nach all dem, was man uns angetan hat — nicht ſo unblutig und äußerlich harmlos verlaufen, wenn ſie von einer undiſziplinierte Truppen getragen worden wäre!

Wenn ſchon die Tugenden — Einſatzbereitſchaft, Tapferkeit und höchſte Hingabe — in ihrer Nutzanwendung zwangsläufig in den Rahmen der Politik einbezogen werden oder mehr noch eine Grundlage politiſcher Handlungen ſind, muß auch die Politik ſelbſt von Männern gehandhabt werden, die dieſe Tugenden zum Leitſatz ihres perſönlichen Tuns erhoben haben.

Der politiſche Soldat des neuen Deutſchland wird dafür ſorgen, daß — ſollte Deutſchland einmal angegriffen werden — die Heimat nicht mehr als leicht infizierbarer Körper zurückbleibt, ſondern als das ſtarke Rückgrat der Front, das gegen alle politiſchen Seuchen immun iſt.

Denn darüber kann es keine geteilte Meinung geben: hätte das Deutſchland der Vorkriegszeit ſchon über ein politiſches Soldatentum verfügt, wäre der Krieg an der Front und nicht in der Heimat entſchieden worden!

Der SA.-Mann iſt Vorbild im Opfern und in der Härte gegen ſich ſelbſt.

Nur darum war es auch möglich, daß er über ein Jahrzehnt lang aufrecht, allen Anfeindungen zum Trotz, ſeinen Weg ging, daß er nicht wankte und ſchwach wurde in einer Zeit, wo alles gegen ihn ſtand. Er iſt immer der ſelbſtlos opfernde und dienende Kämpfer geweſen, auch in jenen Tagen und Wochen, als verantwortungsloſe Führer falſche Wege gingen. Sein Grundſatz iſt auch heute noch: Mehr ſein als ſcheinen! Wir haben einen Wall aufgerichtet, verankert im Glauben, im Opfer und in der Einſatzbereitſchaft für die nationalſozialiſtiſche Idee. Und wir werden dieſen Wall — wenn es ſein muß — mit unſeren Leibern decken und mit unſerem Blut zu Granit härten, weil wir wiſſen, daß auf dieſem Wall der erſte SA.-Mann Deutſchlands ſteht: unſer Führer!“

Aufruf Dr. Goebbels’ zum 30. Januar.

Freiheit und Brot für jeden Deutſchen!

Die Kampfparole für das vierte Jahr der nationalſozialiſtiſchen Erhebung. — 22 Millionen Mark zuſätzlich für die Winterhilfsbetreuten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels erläßt zum bevorſtehenden 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutſche Volk!

Es iſt im neuen Deutſchland ſchöne Tradition geworden, daß am Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution zwar keine glänzenden und rauſchenden Feſte gefeiert, dafür aber in beſonderen ſozialen Hilfsaktionen für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenoſſen zuſätzliche Leiſtungen ausgeſchüttet werden.

So werden auch an dem bevorſtehenden 30. Januar 1936, entſprechend der Zahl der Betreuten, zuſätzlich zur normalen Leiſtung durch das Winterhilfswerk ſelbſt Spenden im Werte von rund 22 Millionen Mark zur Verteilung gelangen. Dieſe Summe wird aufgewandt für: 13 Millionen Wertgutſcheine im Betrage von je 1,00 Mark und 5,5 Millionen Kohlengutſcheine im Werte von je 1,50 Mark. Die Durchführungsbeſtimmungen für dieſe beſondere Aktion zum 30. Januar erläßt der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk.

Im Jahre 1935 hat das deutſche Volk ſeine Wehrhoheit und damit ſeine nationale Souveränität wiedergewonnen. Dieſer hiſtoriſche Erfolg der zielſicheren Aufbauarbeit des Führers beſtärkt jeden Deutſchen in dem feſten und unbeirrbaren Glauben, daß die reſtloſe Erfüllung unſerer alten Kampfparole Wirklichkeit werden wird: Freiheit und Brot für jeden Deutſchen!

In Dankbarkeit gegen das Schickſal, das unſer Werk ſo ſichtbar ſegnete, und im Vertrauen darauf, daß das Glück, das aus unſerer eigenen Arbeit entſpringt, uns auch im kommenden Jahre des deutſchen Aufbaues nicht verlaſſen wird, betreten wir damit das vierte Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Es lebe der Führer!

Feierliche übergabe des Olympia-Ärztehauſes.

München. In Anweſenheit des Leiters der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsleiter Robert Ley, wurde das für die Olympiſchen Winterſpiele errichtete Ärztehaus neben dem Olympia-Skiſtadion in Garmiſch-Partenkirchen feierlich ſeiner Beſtimmung übergeben.

Beilegung des Konflikts Danzig—Völkerbund.

Greiſer ſtimmt ſchweren Herzens zu.

Im Völkerbundsrat kam Freitag abend ein Beſchluß zuſtande, durch den zunächſt der offene Konflikt zwiſchen der Stadt Danzig und dem Völkerbund beigelegt wird. Der Beſchluß legt Danzig eine Reihe von Verpflichtungen auf. Der Präſident der Stadt Danzig, Greiſer, äußerte in einer Rede ſchwere Bedenken gegen dieſe Verpflichtungen. Der Rat hat aber ſowohl durch den Bericht des engliſchen Außenminiſters wie auch durch die Reden ſeiner Mitglieder zum Ausdruck gebracht, daß er die Durchführung der Verpflichtungen durch den Senat der Stadt Danzig für geſichert hält. Der Präſident des Senats hat die Durchführung nicht abgelehnt.

Dieſes Ergebnis iſt nach langen ſchwierigen Verhandlungen erreicht worden, in denen immer wieder von den Beteiligten auf Danzig im Namen des Völkerbundes der ſchwerſte Druck ausgeübt wurde.

Der Bericht des engliſchen Außenminiſters.

In den Entſchließungen, die in dem Bericht des engliſchen Außenminiſters zur Danziger Frage enthalten ſind, heißt es u. a.: „Der Rat fordert den Senat der Freien Stadt Danzig auf, im allgemeinen alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um in einer dem Geiſte der Verfaſſung angemeſſenen Weiſe zu regieren. Er ſtellt mit Befriedigung feſt, daß der Senat jetzt die notwendigen Maßnahmen trifft, um die Verordnung vom 10. Oktober 1933 über den Ehrenſchutz der nationalen Verbände aufzuheben und durch Zahlungen im Gnadenwege den Schaden wieder gutzumachen, der nach Auffaſſung des Rates den Beſchwerdeführern Luck und Schmode ſowie anderen, die ſich in ähnlicher Lage befinden, entſtanden iſt. Der Rat nimmt das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes vom 4. Dezember 1935 zur Kenntnis, demzufolge die beiden Verordnungen vom 29. Auguſt 1935, die das Danziger Strafgeſetzbuch und die Danziger Strafprozeßordnung abändern, mit der Verfaſſung der Freien Stadt unvereinbar ſind. Der Rat kann es in vollem Vertrauen dem Völkerbundskommiſſar überlaſſen, die Danziger Regierung in der Durchführung der oben erwähnten Maßnahmen zu beraten und zu unterſtützen. Bei Erfüllung dieſer Aufgabe wird der Kommiſſar ſicherlich auf die Unterützung und den Einfluß aller im Rat vertretenen Mächte rechnen können. In dieſer Hinſicht kann der Rat insbeſondere auf die Hilfe Polens rechnen, das beſondere Intereſſen in der Freien Stadt hat.

Nach der Rede Edens erklärte Senatspräſident Greiſer folgendes: Die Haltung Polens, welche ſeit Beginn dieſer Tagung bezüglich der Danziger Frage in Erſcheinung getreten iſt, hat unverkennbar zu einer Beſeitigung der zugeſpitzten Atmoſphäre beigetragen. Ich habe in meiner Rede vor der hohen Rat am Mittwoch, den 22., betont, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig immer dort zu finden ſein wird, wo es gilt, der Aufrechterhaltung des Friedens und des Rechtszuſtandes in der Welt zu dienen. Ich habe die begründete Hoffnung zu meinen, daß dieſe offene und loyale Haltung der Freien Stadt bei den Mitgliedern des Rates wohlverſtanden worden iſt, und es iſt deshalb für mich als dem Vertreter der Danziger Regierung in Genf unbedingte Ehrenpflicht zu betonen, daß es ſchwer iſt, das Ergebnis der großen Arbeit des Herrn Berichterſtatters, welches dem Rat heute zur Beſchlußfaſſung vorliegt, in Einklang zu bringen mit dem von Danzig zum Ausdruck gebrachten Willen einer Verſtändigung, die den Danziger Geſichtspunkten voll Rechnung trägt. Die in dem Bericht des Herrn Berichterſtatters vorgeſchlagenen Maßnahmen werden deshalb von Danzig, wenn auch ſchweren Herzens, ſo doch um dieſer großen Sache willen, die ich angeführt habe, entgegengenommen werden.

Zum Schluß ſprach der Präſident des Völkerbundsrats ſeinerſeits die Hoffnung aus, daß die übernommenen Verpflichtungen eingehalten werden.

Sowjetruſſiſche Beſchwerde gegen Uruguay zurückgewieſen.

Der Völkerbundsrat erledigte ferner die Beſchwerde der Sowjetunion gegen Uruguay einſtimmig durch eine Entſchließung, die darauf hinausläuft, daß der Völkerbundsrat dem ſowjetruſſiſchen Antrag auf Eröffnung eines Verfahrens gemäß Artikel 11 Abſatz 2 nicht ſtattgibt. Der Rat ſpricht lediglich die Hoffnung aus, daß die Unterbrechung der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Uruguay und der Sowjetunion nur zeitweilig ſei und daß die beiden Länder eine geeignete Gelegenheit ergreifen werden, um die Beziehungen wieder aufzunehmen.

Vorher war noch die Frage der Füchtlinge zur Sprache gekommen. Unter der Vorausſetzung, daß die nächſte Vollverſammlung des Völkerbundes ſich mit allen Flüchtlingsproblemen befaſſen ſoll, wird in einer Entſchließung vorgeſchlagen, daß der Präſident des Rates einen Kommiſſar des Völkerbundes ernennt, der ſich bis zum Herbſt mit der Frage der Flüchtlinge aus Deutſchland beſchäftigen ſoll. Eine Summe von 50 000 Franken wird zur Durchführung dieſes Auftrages zur Verfügung geſtellt. Weiter ſoll eine zwiſchenſtaatliche Konferenz einberufen werden. Die Vereinigten Staaten und Braſilien ſollen zu dieſer Konferenz hinzugezogen werden.

Stadt und Land begegnen einander.

Erſter Rundgang durch die „Grüne Woche 1936".

Berlin, 24. Januar.

Das Land iſt wieder in die große Stadt gezogen. Verſchwunden iſt der Spuk früherer Zeiten, in denen man Gegenſätze zwiſchen Stadt und Land konſtruierte, und in denen der Bauer und der Arbeiter ſich haßerfüllt, irregeleitet gegenüberſtanden. Verſchwunden iſt die Zeit, da man den Bauer nur aus den Witzblättern kannte, mit dem Raſierpinſel am Hut. Und doch gehören Bauer und Arbeiter zuſammen.

Von dieſer Schickſalsverbundenheit zwiſchen Stadt und Land gibt die „Grüne Woche 1936" ein eindringliches Bild. Daß Stadt und Land zuſammengehören, haben wir in den letzten Monaten beſonders ſtark verſpürt, als zeitweilig eine Verknappung wichtiger Lebensmittel eintrat. So ſteht die Grüne Woche in einer Sonderſchau gerade unter dem Eindruck dieſer Tatſache und zeigt in einprägſamen Bildern die Wege und Möglichkeiten zur Überwindung der Mängel und zur Gewinnung unſerer Nahrungsfreiheit. Ohne viel Text, nur durch die Bildwirkung, erfahren wir, durch welche Mittel wir der Schwierigkeiten Herr werden können. Wenn z. B. jede Kuh pro Jahr 300 Liter Milch mehr liefert, bedeutet dies eine Mehrerzielung von 120 000 Tonnen Butter. Was dieſe Zahl bedeutet, wird klar, wenn wir bedenken, daß wir pro Jahr 62 000 Tonnen Butter aus dem Ausland einführen müſſen. Dieſes eine Schlaglicht erhellt den Kampf des deutſchen Bauern um die Gewinnung unſerer Unabhängigkeit vom Ausland.

Die entſcheidende Erkenntnis des letzten Jahres iſt die, daß Nahrungsfreiheit und Wehrfreiheit eng zuſammengehören, daß ſie ſich gegenſeitig bedingen. Wie nahe der Bauer und der Soldat zueinander ſtehen, zeigt eine weitere Sonderſchau der Grünen Woche „Wehrhaftes Bauerntum". Gleichſam ein Blick auf die deutſche Geſchichte, mit den Augen des Bauern geſehen. Hier wird endlich einmal aufgeräumt mit jenen alten Bildern unſerer Ahnen, die mit Büffelhörnern auf dem Haupte halb nackt umherlaufen. Steinzeichnungen aus dem fünften Jahrtauſend vor Chriſti Geburt zeigen, daß eine hohe Kultur in dem germaniſchen Siedlungsraum vorhanden geweſen iſt. Sie zeigen, daß der germaniſche Bauer der Schöpfer des Pfluges geweſen iſt. Mit der Waffe in der Hand hat er zu allen Zeiten ſeine Scholle verteidigt. Später iſt dieſes Vorrecht des Bauern, als freier Mann die Waffe zu tragen, zum Schutze der Heimat, verlorengegangen, bis man in der preußiſchen Geſchichte wieder zurückgreift auf den Bauer an Stelle des Söldners; und die Schöpfung der allgemeinen Wehrpflicht iſt vollzogen worden durch einen Bauernſohn, Scharnhorſt. Wieder hat der Sohn eines alten Bauerngeſchlechts die verlorengegangene Wehrpflicht erneuert in unſerer Zeit: Adolf Hitler. In der neuen Armee ſtehen wieder Bauern und Soldaten zuſammen.

Eindringlich wird dem Städter in der großen Ehrenhalle der Ausſtellung, wo auf einem Bilde Arbeiter und Bauer ſich die Hände reichen, um gemeinſam am Wiederaufſtieg des Reiches zu arbeiten, die Zuſammengehörigkeit von Stadt und Land vor Augen geführt.

Der alte Charakter der Grünen Woche, nämlich eine Meſſe zu ſein, iſt zurückgetreten gegenüber dem neuen Bild, wonach die große Ausſtellung des deutſchen Bauerntums eine Lehr- und Leiſtungsſchau iſt, die einmal zeigen ſoll, was der deutſche Bauer leiſtet im Lebenskampf unſeres Volkes, und zum anderen ſoll ſie aufklärend wirken auf den Städter, damit beide, Arbeiter und Bauer, erkennen, daß ſie zuſammengehören auf Gedeih und Verderb. In den Sonderſchauen, die auf alles überflüſſige Beiwerk verzichten und in großen Linien die entſcheidenden Tatſachen zur Darſtellung bringen, kommt dieſes Anliegen zum Ausdruck. Wie ein Motto ſteht über der diesjährigen Grünen Woche das Wort des Führers: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich ſein, oder es wird untergehen, wie die Reiche der Hohenſtaufen und Hohenzollern untergegangen ſind!" —ah.

Der Reichsjugendführer über den Sinn der Jugenderziehung.

Feierliche Grundſteinlegung zur erſten Reichsakademie für deutſche Jugendführung.

Am Freitag wurde in Braunſchweig durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach feierlich der Grundſtein zur erſten Reichsakademie für deutſche Jugendführung gelegt. Dabei erklärte der Reichsjugendführer, hier an dieſer Stelle begeht die ganze deutſche Jugend und das Deutſche Reich eine Feierſtunde, deren Bedeutung erſt die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte werden voll verſtehen können Hier auf dieſem Boden wird ſich bald der Bau erheben, in deſſen Räumen und Hallen die kommende Führerſchaft der nationalſozialiſtiſchen Jugend und der Reichsjugend ausgerichtet wird für die ihr vom Führer und Reichskanzler geſtellten geſchichtlichen Aufgaben.

Der Reichsjugendführer gab dann einen Überblick über den bisherigen Ausbildungsgang der Führer der nationalſozialiſtiſchen Jugendverbände und fuhr dann fort: Nicht mehr wird der Jugendführer in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eine zufällige Erſcheinung ſein, ein Volksgenoſſe, der ſeine verantwortliche Tätigkeit gleichſam als Nebenberuf ausübt, ſondern hier ſchaffen wir uns in der Reichsakademie für deutſche Jugendführung zu Braunſchweig die Stätte, in der ein neuer Erzieherſtand ausgebildet und für ſeine Aufgabe erzogen wird. Gleichzeitig verankern wir damit im Leben des Staates den großen revolutionären Gedanken der Selbſtführung der Jugend.

Der Reichsjugendführer umriß in großen Zügen die Linien der kommenden Arbeit der HJ. und fuhr fort: Dieſe Stätte wird zuſammen mit ihrer Schweſterakademie in München die Aufgabe haben, dafür zu ſorgen, daß alle, die in Zukunft deutſche Jugend führen, dies im Geiſte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und im Geiſte des Führers tun.

Italiens Proteſt gegen den Aufmarſch im Mittelmeer.

Die Note der Sanktionsſtaaten überreicht und vom Völkerbundsſekretariat veröffentlicht.

Die italieniſche Regierung hat die Proteſtnote gegen die veröffentlichte engliſche Denkſchrift über die gegenſeitigen Hilfsmaßnahmen unter Anwendung von Artikel 16, Abſatz 3, der Völkerbundsſatzung im Mittelmeer den 51 in der Sanktionskonferenz vertretenen Staaten übermittelt und auch dem Generalſekretariat des Völkerbundes zur Kenntnisnahme übergeben. Das Generalſekretariat hat die Note ſofort der Öffentlichkeit unterbreitet.

In dieſer Note verweiſt die italieniſche Regierung auf die engliſche Denkſchrift und erhebt unter Aufrechterhaltung des grundſätzlichen Proteſtes gegen die Sanktionen noch einmal ausdrücklich Proteſt und Vorbehalt gegen alle Betrachtungen über Anwendung von Artikel 16, Abſatz 3, gegen Italien. Die Note verweiſt dann darauf, daß

ſchon vor Ausbruch des Konfliktes, bevor überhaupt irgendein Anlaß zur Anwendung von Sanktionen vorlag, die engliſche Regierung Maßnahmen im Mittelmeer getroffen

hat. Zum zweiten wird erklärt, daß alle engliſchen Maßnahmen über die Anwendung von Artikel 16, Abſatz 3, auf einer völlig falſchen Annahme beruhten. Die italieniſche Regierung habe nicht den geringſten Anlaß zu ſolchen Maßnahmen gegeben. Die Note weiſt dann drittens darauf hin, daß nach italieniſcher Auffaſſung die Sanktionskonferenz gar nicht der Völkerbund ſei, weil in der Sanktionskonferenz jeder einzelne Staat auf eigene Verantwortung handele. Infolgedeſſen ſei auch nach völkerrechtlichen Geſichtspunkten die Anwendung von Zwangsmaßnahmen nach Artikel 16 überhaupt nicht möglich. Die Note ſchließt mit der Verſicherung, daß die italieniſche Regierung auch jetzt noch alles tun werde, damit ihre rein koloniale Handlung keine Bedrohung des europäiſchen Friedens werde.

Makalle von den Abeſſiniern völlig eingeſchloſſen.

Erbitterte Schlacht an der Nordfront. — Abeſſiniſche Verſtärkungen im Süden.

Den Nachrichten aus Addis Abeba zufolge haben auf einer Front von 110 Kilometer Breite, die ſich von Makalle bis nach Akſum hinaufzieht, die Truppen des Ras Seyum, des Ras Imru und des Dedjasmatſch Ayelu die italieniſche Nordoffenſive in ihrer erſten Entwicklung zunichte gemacht und

die italieniſchen Linien an mehreren Stellen durchbrochen.

Seit dem letzten Sonntag wird dort Tag und Nacht erbittert gekämpft. Beide Seiten haben in dieſer bisher größten Schlacht dieſes Feldzuges Tauſende von Toten und Verwundeten auf dem Kampfplatz laſſen müſſen. Beſonders erbittert gekämpft wird um den Beſitz der alten Bergfeſte Makalle, die von den Truppen des Ras Kaſſa völlig umzingelt worden ſein ſoll.

Nach den neueſten Nachrichten ſollen die abeſſiniſchen Truppen an dieſem Frontabſchnitt weitere Fortſchritte gemacht haben. Gerüchtweiſe verlautet, daß

an dieſen Kämpfen rund 60 000 Mann auf abeſſiniſcher Seite beteiligt

ſind. Die italieniſchen Frontberichte aus Asmara ſprechen ebenſo wie die Meldungen, die aus abeſſiniſcher Quelle kommen, von ſehr ernſten und ausgedehnten Kämpfen an der Nordfront. Im Gegenſatz zu den Behauptungen aus Addis Abeba aber werden italieniſche Fortſchritte gemeldet. Bei den Kämpfen öſtlich von Makalle ſollen über 2000 Abeſſinier gefallen ſein.

Für die abeſſiniſche Südarmee ſind nach den Nachrichten aus Addis Abeba neue Verſtärkungen unterwegs. Den größten Teil der Verſtärkungen ſoll der Ras Naſibu erhalten, der noch ungeſchlagen iſt und die bis Neghelli vorgedrungenen Graziani-Truppen in der rechten Flanke angreifen und von Italieniſch-Somaliland abſchneiden ſoll.

Sarraut Nachfolger Lavals.

Nach faſt vierundzwanzigſtündigen Verhandlungen mit den maßgeblichen Vertretern der franzöſiſchen Parteien hat der franzöſiſche Senator Albert Sarraut dem Präſidenten der franzöſiſchen Republik mitgeteilt, daß er den Auftrag zur Neubildung des franzöſiſchen Kabinetts endgültig annehme. Sarraut hatte aber bei der Zuſammenſtellung ſeiner Miniſterliſte noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, da ſein Kabinett einen Ruck nach links bedeutet und die Rechte mit einem Kabinett Sarraut nicht ganz einverſtanden iſt.

Albert Sarraut.
(Wagenborg-Archiv.)

Die Miniſterliſte enthält u. a. die Namen von Paul-Boncour, von Delbos als Juſtizminiſter, Flandin als Außenminiſter, Regnier als Finanzminiſter, General Maurin als Kriegsminiſter und Piétri als Marineminiſter.

Albert Sarraut wurde 1872 in Bordeaux geboren und war urſprünglich von Beruf Journaliſt. 1899 wurde er zum erſtenmal als Deputierter im Departement Aude gewählt und ſchloß ſich der Linken an. Vor dem Kriege war er in den Kabinetten Sarrien und Clémenceau Unterſtaatsſekretär des Innern und bei Briand Unterſtaatsſekretär im Kriegsminiſterium. Von 1911 bis 1919 war er mit einer kurzen Unterbrechung, in der er im Kabinett Viviani das Unterrichtsminiſterium innehatte, Generalgouverneur von Indochina. Im Hinblick auf dieſe erfahrungsreiche Tätigkeit wurde er 1920 Kolonialminiſter im Kabinett Briand und blieb es unter verſchiedenen folgenden Miniſterpräſidenten. Zwiſchendurch war er Vertreter Frankreichs bei der Flottenkonferenz von Waſhington. Dann wurde er franzöſiſcher Botſchafter in Konſtantinopel. 1926 wurde er Senator des Departements Aude und dann Innenminiſter im Kabinett Poincaré, mit dem er geſtürzt wurde. In den nächſten Miniſterien war er verſchiedentlich Marineminiſter und blieb es auch nach der Neuwahl von 1932 in den drei erſten radikalſozialen Kabinetten. Am 27. Oktober 1933 bildete er ſelbſt ein Miniſterium, das indeſſen nur einen Monat, bis zum 27. November, im Amt blieb.

Paul-Boncour Frankreichs Vertreter in Genf.

Der Staatsminiſter Paul Boncour iſt ausdrücklich mit der Wahrnehmung der Völkerbundsangelegenheiten betraut worden. Das dürfte einerſeits zur Folge haben, daß er künftighin als alter Völkerbundskenner ſtatt des Außenminiſters Flandin die Vertretung Frankreichs in Genf führt, was bei einer faſchiſtenfeindlichen Einſtellung nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung Frankreichs bei den bevorſtehenden internationalen Verhandlungen bleiben dürfte. Auf der anderen Seite ſpielt beſtimmt der Wunſch mit, Flandin einen zuverläſſigen Mann der Linken bei der Führung der Außenpolitik beizugeben. — Miniſterpräſident Sarraut verwaltet übrigens gleichzeitig das Innenminiſterium.

Politiſche Leiſtungen werden von dem neuen Kabinett, deſſen Ausſichten trotz der Feindſchaft der Rechten nicht ungünſtig beeinflußt werden, nicht erwartet, ſondern nur die Durchführung des baldigen Wahlkampfes, bei dem es alle der Regierung zur Verfügung ſtehenden Mittel im Sinne der vereinigten Kammerlinken einſetzen wird. Am Sonntag hält das hundertſte Kabinett, das hundertſte der Republik, ſeinen erſten Kabinettsrat ab; am nächſten Donnerstagnachmittag wird es ſich dem Senat und der Kammer vorſtellen.

Der deutſche Flugſport 1936.

Ein reichhaltiges Programm im Zeichen der Olympiſchen Spiele.

Das Programm der fliegeriſchen Veranſtaltungen im neuen Jahre wird nach den Mitteilungen, die Reichsluftſportführer Oberſt Mahnke der Preſſe machte, außerordentlich reichhaltig ſein. Im Zeichen des Olympia-Jahres tragen bereits jetzt alle Segelflugzeuge die fünf olympiſchen Ringe, und ſo wird der deutſche Flugſport auch mit verſchiedenen Veranſtaltungen für die Olympiſchen Spiele eingeſetzt werden. Vom 3. bis 6. Februar findet ein internationaler Sternflug nach Garmiſch-Partenkirchen, dem Schauplatz der Olympiſchen Winterſpiele, ſtatt. Mitte März wird in Berlin die Waſſerſport- und Luftſportausſtellung eröffnet, mit der der 2. Fliegerhandwerkerwettbewerb verbunden iſt. In drei verſchiedenen Ballonwettbewerben wird der Deutſche Ballonmeiſter ermittelt. Der Deutſchlandflug, deſſen Start am 17. Mai in Tempelhof erfolgt, wird diesmal quer durch Deutſchland führen. Am 21. Mai findet die

Eröffnung des Weltflughafens Frankfurt (Main)

ſtatt. In München wird am 12. Juli die Deutſche Kunſtflugmeiſterſchaft ausgetragen. Letzter Ankunftstermin für die Teilnehmer am Olympia-Sternflug iſt der 29. Juli. Die Landung erfolgt auf dem neuen Luftſportflughafen Rangsdorf bei Berlin. Am 31. Juli wird in Berlin-Tempelhof ein Olympia-Großflugtag durchgeführt, bei dem die Internationale Kunſtflugmeiſterſchaft unter Teilnahme der fünf beſten Kunſtflieger der Welt ausgetragen wird. Am gleichen Tage ſoll auch

das Neue Zeppelin-Luftſchiff „L. Z. 129" die Reichshauptſtadt beſuchen

und vermutlich in Staaken eine Landung vornehmen. Am 1. Auguſt, dem Tage der Eröffnung der Olympiſchen Spiele wird ein Segelflugſchlepp von 12 Segelflugzeugen die Olympiſchen Kampfſtätten überfliegen, ebenſo das neue Zeppelin-Luftſchiff, von dem aus eine muſikaliſche Nachtſendung über die meiſten Sender der Welt gegeben wird. Vom 16. bis 30. Auguſt findet der 17. Rhön-Segelflug-Wettbewerb ſtatt.

Unterſeebootsflottille Weddigen im Swinemünder Hafen.

Im Marinehafen Swinemünde iſt ſeit Freitag zum erſten Male die neue Unterſeebootsflottille „Weddigen" zu Beſuch. Es handelt ſich um die acht Boote der Flottille und den Flottentender „Saar". Zum Empfang hatten ſich Konteradmiral von Schröder und Vertreter der Partei und Behörden eingefunden. Ferner waren Abordnungen der Marineartillerie und Ehrentrupps der SA. und der Marine-HJ. aufmarſchiert. Die Flottille geht am Montag wieder in See.

17000 Berliner gehen täglich ins Kino.

395 Kinos zählten in elf Monaten 48,6 Millionen Beſucher.

Die Millionenſtadt Berlin iſt im allgemeinen an Millionenziffern gewöhnt. Und wenn man einen Berliner fragt, wie hoch er die Jahresbeſucherziffer der Berliner Lichtſpielhäuſer ſchätzt, ſo wird er gewiß auf einige Millionen gefaßt ſein. Tatſächlich hat aber die Statiſtik für die bisher ausgewerteten elf Monate von Januar bis November 1935 eine ſelbſt für den Berliner überraſchend hohe Ziffer ergeben. Es wurden nämlich nicht weniger als 48,6 Millionen Kinobeſucher errechnet. Allein im November wurden in 395 Lichtſpielhäuſern, von denen 389 täglich, die übrigen ſechs nur an beſtimmten Wochentagen geöffnet waren, 5 093 530 Beſucher gezählt. Durchſchnittlich gehen alſo Tag für Tag rund 17 000 Berliner ins Kino.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Abſchwächung der Aktienbörſe machte keine Fortſchritte. Der Beginn brachte auf den meiſten Gebieten eine Erholung. Der Rentenmarkt eröffnete ziemlich ſtill und wenig verändert. Am Geldmarkt ſoll der Markt für Tagesgeld nicht mehr ganz ſo außerordentlich flüſſig geweſen ſein wie in den letzten Tagen.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1959 Rinder, darunter 119 Ochſen, 124 Bullen, 1716 Kühe, Färſen und Freſſer; 1756 Kälber; 3555 Schafe; 6653 Schweine, 136 Auslandsſchweine. — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, geringe Kühe langſam, bleibt Überſtand (11 Ochſen, 15 Bullen und 9 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern langſam; bei Schafen ruhig, bleibt Überſtand; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D 40—42; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 35—42, D 27—35; Färſen A 42, B 42, C 42, D 40—42; Freſſer 37—42; Doppellender —; Kälber A 53—60, B 47—52; C 40—45, D 32—38; Lämmer und Hammel A1 52—54, A2 —, B1 48—51, B2 —, C 42—47, D 30 bis 41; Schafe E 39—42, F 33—38, G 22—32; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Januar

Jubiläen und Gedenktage.

26. Januar.

81 Der Dichter Achim von Arnim geboren.
81 Der Schriftſteller Alfons Paquet geboren.
20 Der Maler Fritz Auguſt von Kaulbach geſtorben.
34 Deutſch-polniſcher Verſtändigungspakt.

Ein Buch erzählt.

Geſtern nahm ich wieder einmal ein Buch aus dem ücherſchrank. Im Zimmer lag Stille. Ich begann zu en. Seite auf Seite. Plötzlich war die Stille nicht hr da. Das Buch redete. Und das Leben war im Zimmer. Vom Kämpfen und Sterben redete das Buch…

Ich ſchlug auf Seite zehn um. Da brach das Buch ne Worte ab. Oben in der linken Ecke war ein Marme- denfleck. Eine Weile ſah ich ihn an. Woher der wohl ommen ſein mag?… Und nun begann das Buch eder zu reden. Nicht mehr vom Kämpfen und Sterben, ndern von glücklichem Jungenleben. Von fünfund- anzig Jungen, die ihre Ferien draußen in den Wäldern rlebten.

Damals hatte ich einen Koffer voll Bücher in das ger mitgenommen. „Wer in der Freizeit leſen will, der nn ſich bei mir melden", hatte ich den Jungen geſagt. n Abend war der Koffer leer. Ich ſtellte ihn in eine e, und da langweilte er ſich bis zum Lagerſchluß. — er Mittag war zwei Stunden Bettruhe. Strengſter fehl. Wehe dem, der ihn nicht befolgte. Ich ſaß unten d erledigte die Poſt. Oben in den Stuben des Heimes, die Jungen lagen, war alles ruhig. „Na", dachte ich, e Ruhe iſt ſehr merkwürdig." Und ging nach oben. den Stuben ſchlieſen ſie, als ob ſie Rekord ſchlafen llten. Einer ſchnarchte ſogar. Es war ein erſchütternd önes Schnarchen. Indem ich wieder gehen wollte, ſah etwas unter dem Kopfkiſſen von Heiners Bett hervor- cken… „Heiner, wenn das Buch nicht geweſen wäre!" eim Abendappell gab es einen Rüffel.

Jetzt ging mir auch ein Licht auf, woher der Marme- defleck kam. Im Lager gab es Marmeladeſtullen zum chmittagskaffee. Die Heimmutter ſchmierte ſie zur größ- n Zufriedenheit des Lagers. Wenn ſie ſie dann über- anderlegte, rutſchte die Marmelade auch noch auf die nde der Stullen. Den Jungen gefiel das. Das die nger klebten, ſtörte weiter nicht Heiner, der ebenſo n Marmeladeſtullen aß, wie er Bücher las, konnte den hluß der Kaffeepauſe kaum erwarten. Dann verſchwand für die Freizeit mit ſeinem Buch im Garten.

Indeſſen las ich weiter. Es war ein anderes Leſen s vorhin. In die Stille des Zimmers war jetzt etwas ues getreten. Zwiſchen all dem Kämpfen und Sterben, n dem ich da las, ſtanden die Jungen aus dem Lager. e ſtanden mit frohen Augen da, wo das Buch von ngemark redete. Sie gingen mit mir von einer Seite r anderen. Jede Seite war Kämpfen und Ringen. er jede Seite wurde zu Sieg und Leben.

„Verſchworen in Treue zum Volk."

So lautet die Winterhilfsparole für den bruar, die auf den Türplaketten ſteht. Die Wolfs- gel, einſt ein Warnzeichen, das in der Berliner Ver- szeit der NSDAP. durch Dr. Goebbels als Erken- ngs- und Treuezeichen für die Mitglieder der Be- gung übernommen, wird diesmal am 2. Februar n den Angehörigen der SS., SA., des NSKK. d des NS.-Studentenbundes als Monatsabzeichen kauft. Dieſes kleine Lederabzeichen wurde wieder in chen Gebieten hergeſtellt, die unter dem wirtſchaftlichen edergang der Nachkriegsjahre beſonders gelitten haben. ſind die Mittelpunkte der Buchbinderei und der Leder- duſtrie, Leipzig und Offenbach ſowie Hachenburg auf n Oberweſterwald. Zu der Herſtellung des Abzeichens hört mehr handwerkliches Können, als ſein ſchlichtes sſehen annehmen läßt. Zuerſt werden die kreisrunden erſtücke ausgeſtanzt und dann die Farbe der Grund- che aufgedruckt; ſchließlich wird die im Hochrelief ge- ltene Rune gedruckt, ein Arbeitsvorgang, der wegen wechſelnden Stärke und ſonſtigen Beſchaffenheit des ers außerordentliche Schwierigkeiten erfordert.

Beilagen-Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt Proſpekt der Firma H. R. Dohrn, Leipzig, bei.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Alte Kameraden"

Dieſer Film wurde nach dem Roman von Rudolf zog, „Das Fähnlein der Verſprengten", gedreht. f dem Hof eines Bauern hatten ſich mehrere ſeiner eunde zuſammengefunden, die teilweiſe durch Arbeits- igkeit zum Nichtstun verdammt waren. Aber ſie laſſen Hof verkommen. Durch die Tatkraft einer jungen au wird der Hof wieder in Ordnung gebracht und „alten Kameraden" fanden wieder Arbeit. Von den rſtellern ſind beſonders Paul Beckers und Ralph A. berts zu erwähnen. Letzterer als „Herr Baron", der ch ſein „vornehmes" Auftreten immer wieder Lach- ven entfeſſelt. Alles in allem ein Unterhaltungsfilm, gefallen hat. — Im Beiprogamm läuft ein Film t dem bekannten Komiker Fritz Servos „Der ſanfte kob." Eine intereſſante Wochenſchau und ein Kultur- n vervollſtändigen das Programm.

Kur-Lichtſpiele

„Ich war Jack Mortimer"

Das unheimliche Erlebnis eines jungen Menſchen, einem furchtbaren Schickſalsſchlag völlig hilflos gegen- erſteht und durch ſeine Kopfloſigkeit in den Verdacht ät, der Mörder des Jack Mortimer zu ſein. Die ingende Geſtaltungskraft des Hauptdarſtellers Adolf ohlbrück in der Rolle dieſes jungen Menſchen iſt ein miſches Erlebnis von großer Eindringlichkeit. In iteren Hauptrollen erſcheinen: Marieluiſe Claudius, bille Schmitz, Eugen Kloepfer und Hilde Hildebrand. n Film aus dem heutigen Leben, von Menſchen, wie uns täglich begegnen. Ein Kriminalfilm von ein- nglicher Wucht.

Offizier werden!

Offizier werden! Seinen Mannen durch Kampf zum Siege voranſchreiten! Welchem rechten deutſchen Jungen ſchlüge nicht bei dieſem Zukunftsbild das Herz höher? Welcher deutſcher Junge hätte dieſen Zukunftstraum noch nie geträumt?

Aber — und das verkennen viele — der Weg zu dieſem Ziel iſt ſteil. Viele fühlen ſich berufen, aber nicht alle ſind auserwählt. Offizier ſein, heißt Erzieher und Führer ſein. Die Nation vertraut dem Offizier ihr höchſtes Gut, ihre wehrfähige Jugend an. Der Offizier ſoll ſie während ihrer Dienſtzeit zu ganzen Männern, ſtaatsbewußten Volksgenoſſen und waffengeſchickten Soldaten heranreifen laſſen. Der Offizier ſoll in der Stunde, da es um des Vaterlandes Sein oder Nichtſein geht, mit kühlem Kopf die ſchwerwiegendſten Entſcheidungen treffen und ſeine Untergebenen, wenn der Tod ſie umwittert, durch ſein Beiſpiel zu den kühnſten Taten fortreißen. Er wird ſolche Aufgaben nur dann löſen können, wenn er ſelber eine geſchloſſene, in ſich ruhende Perſönlichkeit iſt, der Soldatentum im Blut liegt und die zeitlebens bemüht bleibt, ihr militäriſches Können zu bereichern. Offizier ſein, heißt, die Kraft in ſich zu ſpüren, das eigene Soldatentum auf andere zu übertragen. Die Nation räumt dem Offizier eine bevorzugte Stellung im Staatsgefüge ein. Sie verlangt aber auch, daß er das eigene Ich völlig in den Hintergrund ſtellt und lediglich ſeiner Pflicht, ſeinem Dienſt, **dem Wohle ſeiner Untergebenen lebt. Wer Offizier werden will, nur weil er glaubt, ſich im Glanze der Achſelſtücke ſonnen zu können, bleibe von vornherein fern.**

Im nationalſozialiſtiſchen Staate trägt wie am alten Preußen jeder Soldat den Feldmarſchallſtab im Torniſter. Aber gerade das Dritte Reich braucht für ſeine Wehrmacht Führer, die bei einem ausgeprägten Charakter und einem abgehärteten, leiſtungs- und widerſtandsfähigen Körper ſchon in jungen Jahren die Befähigung zur geiſtigen Arbeit im Hinblick auf ein hohes Ziel bewieſen haben. Diejenigen, die ſich in dieſen Wochen als Fahnenjunker für 1937 melden, müſſen ſich im Hinblick auf die Höchſtleiſtung, die vom deutſchen Offizier erwartet wird, unbedingt noch einmal auf Herz und Nieren prüfen, ob ſie wirklich zu denen zählen, die nicht nur berufen, ſondern auch auserwählt ſind, ob ſie ſich ſtark genug an Leib und Seele fühlen, in allen Lebenslagen Vorbild und Beiſpiel zu ſein.

❧ **Im 83. Lebensjahr** iſt am geſtrigen Freitag Johann Köhnke in die Ewigkeit abberufen worden. Der Heimgegangene gehört einem alten Bauerngeſchlecht an, das in hohem Maße mit der Geſchichte der Stadt Bad Bramſtedt verbunden iſt. Seit Generationen befindet ſich der Stammhof unmittelbar am Roland, deshalb trägt der jeweilige Beſitzer den Beinamen „Rolandbur." Eine mündliche Ueberlieferung berichtet, daß während der ſogenannten Ruſſenzeit der eherne Roland vom Sockel gehoben und zum Schutze gegen die fremden Soldaten im Hauſe des Rolandsbur untergebracht wurde.

❧ **Schauturnen für das WHW.** Am morgigen Sonntag ſtellt ſich unſere Bramſtedter Turnerſchaft in den Dienſt des WHW. Im Kaiſerſaal findet nachm. 3 Uhr ein Schauturnen ſtatt, an dem Turner, Turnerinnen und die Kinderriegen (über 10 Jahr) teilnehmen werden. Es iſt zu hoffen, daß die Bevölkerung unſerer Stadt recht zahlreich zu dieſer Veranſtaltung, deſſen Ertrag dem WHW. überwieſen wird, erſcheint. Der Eintrittspreis wurde einheitlich auf 50 Pfennig feſtgeſetzt. Sicher wird man wieder ſchöne Leiſtungen an den Geräten, beim Bodenturnen und bei anderen Uebungen zu ſehen bekommen.

Kundgebung des Winterhilfswerk

❧ Die NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Bad Bramſtedt veranſtaltete am Donnerstag eine große Kundgebung für das Winter-Hilfswerk. Der Kaiſerſaal war voll beſetzt. Nach einigen ſchneidigen Muſikſtücken der SA.-Standartenkapelle Neumünſter eröffnete der Gruppenamtsleiter Pg. Paulſen die Kundgebung mit begrüßenden Worten und gab dem Kreisamtsleiter Pg. Dr. Eichſtädt das Wort. Mit der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Sozialismus" beginnend zeichnete der Redner dann ein Bild vom Entſtehen der SPD. im vorigen Jahrhundert und wie die Weltanſchauung des Marxismrs alles andere als ſozial war. Weiter ging der Redner auf jene Zeit der Weimarer Verfaſſung ein, in der ein ſogenannter Wohlfahrtsſtaat in der Sorge für die Betreuung von unheibar Kranken Millionen vergeudet habe und derweilen vergaß, für die geſunden Volksteile zu ſorgen. Mit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus ſei auch in allen Fragen der Wohlfahrtspflege und Geſundheitsführung des deutſchen Volkes gründlich Wandel geſchaffen und die NS.-Volkswohlfahrt als dritte Säule des neuen Reiches vom Führer gegründet worden. Die Feinde des neuen Deutſchlands glaubten und hofften, daß im erſten Winter der nat.-ſoz. Staatsführung der Nationalſozialismus Schiffbruch erleiden würde. Doch es kam ganz anders. Das erſte WHW. wurde organiſiert und verwirklicht. Das deutſche Volk bewies, daß es hinter dem Führer ſtand, und ließ den wahren Sozialismus zur Tat werden. Und ſo gelang es, durch zuſätzliche ganz erhebliche Leiſtungen des WHW. ſchon im erſten Winter Not, Hunger und Kälte zu bannen. Der Redner ſprach dann über die ſinngemäße Auslegung der Worte „Spenden" und „Opfern". Niemals habe die Spende ihren idealen Zweck erfüllt, wenn nicht ein Opfer damit verbunden ſei. Das Eintopfgericht, ſo betonte der Kreisamtsleiter, ſei nicht dazu geſchaffen, daß man nur ſeine Spende gebe. Vielmehr ſei es notwendig, daß jede deutſche Familie, jeder deutſche Volksgenoſſe, einmal im Monat auf einen Sonntagsbraten zu Gunſten der Bedürftigen verzichte und die durch die Herſtellung eines einfachen Gerichtes erſparte Summe dem WHW. abliefert. Mit der Hoffnung, daß bald jene Zeit kommen werde, in der die Durchführung des WHW. nicht mehr notwendig iſt, ſchloß der Redner ſeine Betrachtungen und ging dann auf das weitere Aufgabengebiet der NS.-Volkswohlfahrt ein. Kurz umriſſen habe die NSV. zwei große Aufgabengebiete — die Geſundheitsführung des deutſchen Volkes und die freie Wohlfahrtspflege. Er machte beſonders über die Hilfswerke „Mutter und Kind", „Kinderverſchickung" uſw. richtunggebende Ausführungen. — Nach einer mit Muſikſtücken ausgefüllten Pauſe ſprach der Leiter der hieſigen Gauſchule der DAF. Pg. Degenhardt in eindrucksvollen Ausführungen über das Verhältnis der DAF. zum WHW. und zur NSV. ſowie in dieſem Zuſammenhang über die wirtſchaftliche Bedeutung dieſer Rieſenorganiſation.

Sofortige Anmeldung zum Deutſchen Frauenarbeitsdienſt

Der NS.-Arbeitsdienſt, Deutſcher Frauenarbeitsdienſt, Landesſtelle Nordmark, teilt mit:

Da es zu erwarten iſt, daß zum 1. April 1936 wieder ein großer Andrang von Anmeldungen zum Arbeitsdienſt ſein wird, und zwar aus den Reihen der ſchulentlaſſenen ſowie der von den Ausbildungsſtätten kommenden weiblichen Jugend, iſt es anzuraten, daß alle diejenigen, die während des vorigen Sommers keine Aufnahme im Frauenarbeitsdienſt wegen Ueberfüllung finden konnten, ſich ſofort melden. Alle jetzt einlaufenden Meldungen haben Ausſicht, ſofort Berückſichtigung zu finden. Wir können auch wieder Mädchen einſtellen, die noch in keinem Beruf oder in einer bezahlten Stellung geſtanden haben, und wir können auch bis zu einem gewiſſen Grade Haustöchter einweiſen. Die Meldung erfolgt über die Arbeitsämter des Wohnortes, die die Anträge der Landesſtelle zuleiten.

Hitzhuſen

❧ Kundgebung des WHW. Der Gruppenamtsleiter der NSV., Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen, hatte zu einer öffentlichen Verſammlung nach dem „Forſthaus" eingeladen. Gruppenamtsleiter Pg. Harder eröffnete die gut beſuchte Verſammlung. Dann nahm Kreisamtsleiter Pg. Thießen, Bad Segeberg, das Wort zu einem längeren Vortrag über die NSV. Geſangliche Darbietungen der NS.-Frauenſchaft umrahmten die Kundgebung. Eine Reihe von Neuaufnahmen der NSV. konnten verzeichnet werden.

Kappeln

Wieder auf freien Fuß geſetzt wurde der kürzlich wegen dringenden Verdachts, der geſuchte Pferdeſtecher zu ſein, von der Gendarmerie verhaftete Mann, da die Zeugenausſagen zu ſeiner Ueberführung nicht ausreichten.

Weſterland (Sylt)

Unter dem Vorſitz des Landesgerichtsdirektors Jaching-Flensburg begann am Donnerstag im Gebäude des Weſterländer Amtsgerichts die Schwurgerichtsſitzung gegen die 59jährige Ehefrau Auguſte Andreſen aus Weſterland wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und gegen ihre 30jährige Tochter wegen Beihilfe dazu. Die Anklage vertritt Staatsanwaltſchaftsrat Alff-Flensburg. Der Prozeß, der unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfindet, hat nach der Aeußerung des Vorſitzenden kaum ſeinesgleichen in der Kriminalgeſchichte Es ſtehen insgeſamt 150 bis 200 Abtreibungsfälle zur Verhandlung, die von der Angeklagten in einem Zeitraum von rd. 20 Jahren vorgenommen worden ſind. Die Angeklagte Auguſte Andreſen beſaß nach Urteil des Sachverſtändigen, Kurdirektionsarzt Dr. Teske (in Weſterland), als einſtige Helferin eines Arztes fraglos die notwendigen Kenntniſſe. Schwere Schickſalsſchläge und materielle Not in der eigenen kinderreichen Familie haben ſie nach ihren Angaben zu ihrem Tun veranlaßt. Im Laufe des erſten Verhandlungstages fanden bereits eingehende Zeugenvernehmungen ſtatt. Aus ihnen geht hervor, daß die Hauptangeklagte von Weſterland aus auch Reiſen auf das Feſtland unternommen hat, um ihr Gewerbe auszuüben.

Ein Schulknabe machte einen glücklichen Griff, als er in der Geſchäftsſtelle der Schleswig-Holſteiniſchen Bank einen Losbrief mit einem Gewinn von 100 Mark zog. Freudeſtrahlend nahm der Junge das Geld gleich in Empfang.

Elmshorn

Auf der Strecke zwiſchen Elmshorn und Horſt ſprang am Donnerstagnachmittag eine Frau aus dem Eilzug Altona—Kiel. Sie erlitt einen Schädelbruch, der den ſofortigen Tod herbeiführte. Nach den bei der Toten vorgefundenen Papieren handelt es ſich um die Ehefrau Liſa Henkel, geboren am 25. Februar 1897 in Schleswig, wohnhaft in Gronau in Weſtphalen. Sie hatte eine Fahrkarte nach Eckernförde bei ſich.

Hamburg

Dramatiſcher Kampf mit einem Räuber

Am Freitagnachmittag gegen 5.45 Uhr wurde in der Filiale einer Sparkaſſe am Mühlenkamp ein ſchwerer Raubüberfall verübt. Der Täter trat in die Sparkaſſenräume und bedrohte die beiden allein anweſenden Angeſtellten mit einem Revolver. Er hatte zwei Pakete auf die Tonbank gelegt, die nach ſeiner Angabe Sprengſtoff enthielten und in 20 Minuten explodieren ſollten. Er forderte Geld. Als er ſich am Geldſchrank zu ſchaffen machte, ſtürzte ſich der Filialleiter auf den Täter, während ſein Berufskamerad mit ſeinem Revolver ein paar Schüſſe durch die Ladenſcheibe abgab, um Paſſanten aufmerkſam zu machen. Es gelang, den Täter zu ſtellen und in einem Nebenraum einzuſperren, wo er kurze Zeit darauf von Beamten feſtgenommen wurde. Es handelt ſich bei dem Räuber um den 37jährigen Hans M., der bisher noch nicht vorbeſtraft iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Seefeld leugnet weiter.

Der Kindermörder ſuchte ſeine Opfer am Wandertag.

Die Gerichtsverhandlungen gegen den Kindermörder Seefeld geſtalten ſich ſehr ſchwierig, da der Angeklagte ſich hartnäckig weigert, irgend etwas zuzugeben. In der Freitagverhandlung kam der Mord an dem neunjährigen Schüler Heinz Zimmermann aus Schwerin zur Erörterung. Der Knabe war am 23. Februar 1935 verſchwunden und konnte erſt nach 97 Tagen, am 31. Mai, in einer dichten Kiefernſchonung unweit von Schwerin gefunden werden. Seefeld war zu jener Zeit bereits in Haft.

Die Leiche war verſcharrt und ruhte unter einer dichten Moosdecke; genau ſo pflegte Seefeld eine Moosdecke über ſeinen Koffer zu rollen, wenn er ihn im Walde verſteckte.

Feſtgeſtellt iſt, daß der Angeklagte bis zum 23. Februar frühmorgens in Mirow, ſechzehn Kilometer von Schwerin entfernt, gewohnt hat und morgens um 5½ Uhr von dort in Richtung Schwerin fortgewandert iſt. Zunächſt hat er mit einem Schüler geſprochen, dem er offenbar in der Nähe ſeiner Wohnung aufgelauert hat, weil er acht Tage vorher zu einer Verabredung nicht erſchienen war. Der Junge ſuchte dem Angeklagten auszuweichen. Als er ſagte, er müſſe zur Schule, ließ ihn Seefeld laufen. Der verſchwundene Zimmermann hatte an jenem Tag Wandertag. Die Staatsanwaltſchaft folgert aus der Frage des Angeklagten, daß er ſich ſeine Opfer unter den Kindern ſuchte, die gerade Wandertag hatten, weil ſie dann nicht ſo ſchnell vermißt wurden, als wenn ſie nicht in der Schule erſchienen waren.

Man wandte ſich dann dem Fall Neumann zu.

Der Knabe Neumann war am 16. Februar 1935 mit einem Händler in deſſen Kraftwagen von Wismar nach Schwerin gekommen. Er half dem Händler zunächſt auf dem Schlachtermarkt beim Aufbau ſeines Marktſtandes. Dann hatte er ſich vormittags entfernt, um in Schwerin Verwandte oder Bekannte zu beſuchen. Mittags wollte er wieder auf dem Markt ſein, um mit dem Händler nach Wismar zurückzufahren. Neumann kehrte jedoch nicht wieder zurück und blieb ſpurlos verſchwunden. Am 20. Juni 1935 fand man Neumanns Leiche in der Schonung im Buchholz, nicht weit von der Stelle, an der der Schüler Zimmermann vorher gefunden worden war. Tatſpuren waren nicht vorhanden. Neumanns Leiche war ebenfalls mit Moos zugedeckt.

Weſentlich war die Feſtſtellung, daß an zwei Birken in der Nähe der Fundſtelle Neumanns Schnittſtellen gefunden wurden.

Als Neumann aufgefunden war, wurde Seefeld aus Berlin an die Fundſtelle transportiert. Der Angeklagte wurde nun darüber gehört, wie es bei der Gegenüberſtellung mit der Leiche Neumanns zugegangen ſei. Seefeld ſchilderte die Vorgänge und beteuerte wieder ſeine Unſchuld wie damals, als er an der bloßgelegten Leiche ſtand und ſchwor, daß er den Jungen niemals in ſeinem Leben geſehen habe.

Der Vorſitzende ermahnt ihn darauf ſehr ernſt: Seefeld, gehen Sie in ſich, das iſt ja der gräßlichſte Meineid, der jemals geſchworen worden iſt. Sie werden das in der Ewigkeit zu büßen haben.

Seefeld hatte darauf die Stirn, zu ſagen, ſeine Seele ſei ſo rein, ſein Gewiſſen ſo ruhig, wie wohl kein anderes im Gerichtsſaal! Seefeld redete ſich dann wieder mit dem „Schickſal" heraus. Alles ſolle bei ihm „Schickſal" ſein. Er beteuerte von neuem ſeine Unſchuld: „Das hat Seefeld nicht gemacht, ſo tief iſt er nicht geſunken!"

Aus der Verhandlung über den Fall Neumann ergab ſich dann weiter, daß Seefeld an dem Tage des Verſchwindens des Knaben in Schwerin vormittags in der Nähe des Schlachtermarktes geſehen und mittags von mehreren Leuten aus Mirow in dem Teil des Buchholzes beobachtet worden iſt, in dem die Leichen von Neumann und Zimmermann ſpäter gefunden wurden. Der Angeklagte hatte zu all dieſen Feſtſtellungen nur ein Achſelzucken.

Es kommen dann zwei weitere Mordtaten zur Sprache.

Es handelt ſich um die beiden am 16. Oktober 1934 aus Neuruppin verſchwundenen Knaben Arthur Dill und Edgar Dittrich. Die beiden hatten mittags die Wohnungen der Eltern verlaſſen, um zu ſpielen. Sie waren abends nicht zurückgekehrt, und am nächſten Tage wurden ſie tot in einer Schonung aufgefunden. Es iſt der einzige Fall, bei dem die Mordtat nicht ſtillſchweigend vor ſich gegangen ſein muß, denn man hatte Hilferufe gehört. Im Verlauf der Verhandlung über dieſe Mordtaten waren Seefelds Tagebuchaufzeichnungen wieder wichtig. Ferner entſpann ſich eine längere Debatte um die einzelnen Zeiten ſeines Aufenthaltes in Neuruppin. Seefeld log ſich dabei völlig feſt.

Kirchliche Geräte aus alter Zeit.

Unter den nicht mehr in Gebrauch ſtehenden kirchlichen Altar- und Kultgeräten, die häufig genug unbeachtet in Nebenräumen der Kirche herumliegen, ſind oft auch wertvolle Stücke, ja ſolche, die an alte kirchliche Bräuche erinnern und nur deshalb unbeachtet bleiben, weil ſie in ihrer Bedeutung gar nicht mehr erkannt werden. Profeſſor Stuhlfauth beklagt in einem Artikel in den „Theologiſchen Blättern" das Fehlen kirchlicher evangeliſcher Zentralſtellen, die ſolche „übrigen Brocken" ordnungsgemäß betreuen und ſammeln, wie es etwa die katholiſchen Diözeſan-Muſeen tun. Er nennt eine ganze Reihe kirchlicher Geräte, die aus dem praktiſchen Gebrauch völlig verſchwunden ſind.

Die ſogenannten Kirchenflaſchen etwa, acht- oder ſechseckige Zinn- oder Silberkannen mit Schraubverſchluß, in denen der auf der Abendmahlsfeier gebrauchte Wein in die Kirche gebracht wurde, werden ſelbſt in kunſtgeſchichtlichen Arbeiten oft irrtümlich als Waſſerkannen, Zinnkannen, ja als Salbölflaſchen bezeichnet. Gebraucht wurden ſolche Kirchenflaſchen ſeit dem 16. Jahrhundert. Heute ſind ſie nur noch ſehr vereinzelt anzutreffen. Aber ſicher liegen manche von ihnen noch irgendwo im Winkel und werden eines Tages leichtfertig als Altmetall verſchleudert. Ein Gerät, das ſeit dem 18. Jahrhundert aus der Abendmahlsfeier völlig verſchwunden iſt, iſt das ſogenannte Saugröhrchen, das auch in lutheriſchen Kirchen noch bei der Spendung des Abendmahls im Gebrauch war. Ein noch erhaltenes Saugröhrchen aus Zinn befindet ſich im Beſitz der Kirche in Marienhafe in Hannover. Es trägt die Jahreszahl 1781.

Nur in den evangeliſchen Kirchen Oſt- und Weſtpreußens finden ſich noch die holzgeſchnitzten ſogenannten Abendmahlsengel, die das heute ebenfalls nicht mehr gebrauchte Vorhaltetuch hielten, mit dem man verhüten wollte, daß etwa ein Tropfen Wein oder eine Krume Brot vom Leibe Chriſti verloren ginge. Ebenfalls in Oſtpreußen befinden ſich noch die meiſten proteſtantiſchen Beichtſtühle, die der früher weitverbreiteten lutheriſchen Privatbeichte dienten. Es wäre gut, wenn gerade jetzt, wo das in den Kirchenbüchern auf uns gekommene Vätererbe ſo ſorgfältig betreut wird, dieſelbe Sorgfalt auch den alten kirchlichen Geräten zuteil würde. Auch ſie ſind wertvolle Zeugniſſe der gottesdienſtlichen Vergangenheit und der Heimatgeſchichte. Vieles iſt durch natürlichen Verfall, durch ehrfurchtsloſe Behandlung und Nichtachtung bereits verlorengegangen. Um ſo mehr verlangt das heute noch Vorhandene Beachtung und Pflege.

Der Spruch des Tages.

Unſer Programm iſt nicht geſchaffen, um ſchöne Geſten zu machen, ſondern um dem deutſchen Volk das Leben zu erhalten.
Adolf Hitler.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 26. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Hannover: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Von Leipzig: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 11.25: Bremen: Volkslieder aus Zeit und Vergangenheit mit und ohne Inſtrumente. ✱ 12.00: Aus Papenburg: Blasmuſik. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen zwei Tiermärchen. ✱ 14.55: Hannover: Franz Schubert. (Müller-Lieder.) ✱ 15.20: Ein Tag beim Arbeitsdienſt Emsland. ✱ 16.00: Von Köln: Nette Sachen aus Köln. ✱ 18.00: Die Brennhexe. Ein Hörſpiel. ✱ 18.40: Bremen: Die Scheeßeler Bauernkapelle ſpielt auf. ✱ 19.00: Aus Clemenswerth: Feierſtunde beim Reichsarbeitsdienſt. ✱ 19.30: Wetter. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.45: Von Leipzig: Funkecho aus Oberhof in Thüringen: Die Meiſterſchaft von Deutſchland im Viererbob. ✱ 20.00: Achtes **Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Hannover: Sport vom Tage. ✱ 22.45—24.00: Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Montag, 27. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Von Frankfurt: Morgenmuſik ✱ 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Das Runzelmännchen. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Hannover: Tierſchauen und Prämiierungen. ✱ 12.20—14.00: Schloßkonzert Hannover. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Zur **Grünen Woche.** Bunter Nachmittag aus den Ausſtellungshallen. ✱ 17.00: Nedderdütſch Volk ſingt: Von Alldaag un Feſtdaag. Hörfolge. ✱ 17.45: Der Frieſe Knut Jungbohn Clement — ein Künder germaniſcher Frühzeit von 100 Jahren. ✱ 18.00—19.45: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Alpenländiſche Muſik. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Eine Hörfolge um **Mozarts Leben und Muſik.** ✱ 21.30: Kiel: Wiener Klaſſiker in der Variation. ✱ 22.15: Nachrichten. ✱ 22.40: Funkbericht vom „Großen Preis der nationalſozialiſtiſchen Erhebung". ✱ 23.00—24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik.

Poſaunenfeierſtunde
des Bläser-Quartetts der Leipziger Posaunenmission
am Montag, d. 27. Januar, abends 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Eintritt frei! Programm 20 Pfg.
Alle Gemeindeglieder lädt hierzu herzlichst ein
Pastor West

Für die vielen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Vermählung
ſagen wir allen hiermit unſern herzlichen Dank.
Willi Lembke
und Frau Sophie
geb. Leu

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen unsern herzlichen Dank.
Marie Steenbock
und Kinder
Föhrden-Barl.

Gesucht zum 1. 2. oder 15. 2. ein tüchtiges
Mädchen
Melken erforderlich.
Fr. Dibbern, Bauer, Landweg.

Gesucht zum 1. Februar od. später einfacher
jg. Mann
im Alter von 16—20 Jahren, der gut mit Pferden umgeht.
Hans Koopmann, Bauer, Lentföhrden.

Inventur Verkauf
vom 27. Januar bis 8. Februar 1936
Zum Verkauf kommen große Posten bei der Inventur zurückgesetzte Waren zu den billigsten Preisen
Große Partie Reste
spottbillig
C. F. Seller

Pferde-vormusterung
Die Vormusterung der Pferde im Alter von 4 bis einschl. 16 Jahren findet für Bad Bramstedt am
Mittwoch, dem 29. Januar, vormittags,
statt. Diejenigen Pferdebesitzer, die noch kein Merkblatt erhalten haben, wollen sich dieses vom Rathaus, Zimmer Nr. 2, abholen. Die Pferde müssen um 9½ Uhr beim neuen Spritzenhaus zur Aufstellung bereitgehalten werden.
Bad Bramstedt, d. 24. Jan. 1936.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sparklub „Viktoria"
Versammlung
Dienstag, 28. Januar, abends 8 Uhr, bei Frau Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Keine Mißerfolge. Sie wissen!
Angeler oder Satruper Viehwaschpulver
ist seit 1836 unbestritten das Radikalmittel. Für trockene Wäsche verwendet der Landwirt das Satruper Viehstreupulver. — Zu haben in der
Apotheke Bad Bramstedt

Endlich werde ich wieder mit
Nitol
behandelt!
Nitol bleibt: DAS Viehreinigungsmittel!
Flüssig und Pulver.
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff
Bad Bramstedt

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Turn- u. Spielverein Lentföhrden
Zu dem am **Sonntag,** dem 2. Februar, stattfindenden
Stiftungs Feſt
mit Theateraufführung, Verlosung u. BALL ladet herzlich ein **der Vereinsführer.**
Zur Aufführung gelangt „Ferien", aufgeführt von Mitgliedern d. Männerchors Bad Bramstedt
Saalöffnung 19½ Uhr.
Beginn des Theaters 20 Uhr.

Heute abend, 8 Uhr, im Kaisersaal, Bad Bramstedt
Flieger-Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle der Luftsportlandesgruppe 3 Hambg. 25 Mann
— Nach dem Konzert spielt **dieselbe Kapelle in 2 Abteilungen zum Tanz** weiter
Eintritt: 80 Pfg. und 1.— R-Mark
Es ladet ein der Luftsportstützpkt. Bad Bramstedt der Luftsportlandesgruppe

Inventur Verkauf
von Montag, 27. Januar, bis Sonnabend, 8. Februar 1936.
Günstige Einkaufsgelegenheit!
J. B. Paulſen

Heute:
fr. Fettbücklinge Pfd. 35 Pfg.
Fleckheringe Pfd. 45 Pfg.
Sprotten Kiste 35 Pfg.
Abfallbücklinge Paket 25 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Weshalb denn eigentlich ---?

Angst vor der Krankheit?

Vor 250 Jahren, als eine ſt in Europa wütete und rlin bedrohte, wurde da die arité gegründet. Man hatte e entſetzliche Angſt vor die- Seuche, weil man ihre Urſachen und die Art ihrer Be- mpfung nicht kannte. Man wußte nichts von den Bak- ien und den vorbeugenden Mitteln etwa der Quaran- e, aber auch denen volkshygieniſcher im allgemeinen, die gar nicht erſt zum Ausbruch einer Peſt kommen laſſen. Die ſchwere Angſt hatte ihren Hauptgrund in den ergläubiſchen Vorſtellungen von zauber- ter Entſtehung dieſer und anderer Krankheiten.

Ueberwindung ſolchen Aberglaubens war auch oft der a über die Angſt vor dem Krankwerden. Aus der Fülle Beiſpiele, wie man ſchon damals ſolchem Aberglauben Leibe ging, ſei aus den alten Schriften der Cha- té folgendes erzählt. Für den Volksglauben, daß man in 12 Tagen von Weihnachten bis Drei Könige keine Hül- früchte eſſen darf, hat der Charitéarzt Dr. Schaarſchmidt gende Begründung:

Der Bauer wird um dieſe Zeit leicht krank, weil er 1. t arbeitet, 2. zuviel ißt, 3. ſich einen tüchtigen Rauſch an- kt. Da verträgt er Hülſenfrüchte natürlich ſo wenig wie as anderes Schweres. Oder: In den Hundstagen ver- ide man nach dem Volksglauben operative Eingriffe, weil Sterne da für Operationen ſchlecht ſtehen. In Wirklich- t iſt natürlich die Hitze für Operationen gefährlich.

Man ſieht: hier ſind die Wurzeln einer vernunftgemäßen Lebensweiſe und einer Hygiene gegeben, wie ſie unſerer heutigen Medizin, die nach einer organiſchen Verbindung von wiſſenſchaftlicher und Volksmedizin ſucht, beſonders ſympathiſch iſt.

Und es iſt aber auch ſo, daß die Verbindung von der lksmedizin mit der Wiſſenſchaft das allgemeine Vertrauen Heilkunde ſtärken wird. Mißtrauen zur Heilkunde und Hygiene, die heute ſtaatlich geführt wird, iſt ſchon an ſich e Krankheit. Das iſt beinahe ſo ſchlimm, wie die Angſt nt zu werden, denn dadurch werden leicht die ſeeli- en Abwehrkräfte des Körpers geſchwächt d womöglich wirkliche Erkrankungen her- igeführt. Der geſunde Menſch hat keine Angſt. Er nt Vorſorge und iſt bemüht, ſich über die Urſachen der htigſten Krankheiten aufzuklären.

Die neue Geſundheitsführung iſt dabei, einen großzügi- Geſundheitsdienſt für das Volk aufzubauen und alles tun, daß hygieniſches Wiſſen in die breiteſten Kreiſe ngt: denn Vorbeugen iſt beſſer als Heilen!

Eine andere Angſt, die der vor dem Krankwerden verwandt iſt, das iſt die „Angſt vor morgen“. Und was man dagegen tun kann, zeigt die folgende Betrachtung:

Der Menſch, der nur der Gegenwart lebt und den ſorg- en Blick in die Zukunft unterläßt, muß ſich von manchem r beſchämen laſſen. Viele höhere Tiere bergen ſich Vor- e für die Monate des Darbens oft von ſolchem Umfang, ſogar der Menſch davon profitieren kann. Den Haupt- winn der Hamſterjagd, ſchreibt der alte Brehm, „bilden Vorräte, die dieſes eigentümliche Wild ſich eingetragen ; die Leute waſchen die Körner einfach ab, trocknen ſie eder und vermahlen ſie dann wie anderes Getreide“.

Auch die Menſchen vergruben urſprünglich die Gegen- nde, die ſie ſich für die Zeiten der Not aufheben wollten, chte es ſich um Lebensmittel oder Tauſchmittel wie muck und Edelmetall handeln. Noch heute raunen die gen und Märchen von vergrabenen Schätzen der Vor- t, und immer wieder treten Schatzgräber auf den Plan, in alten Gewölben mit Hacken und Spaten nach Reich- n ſuchen. Bis ins Mittelalter war es üblich, Wertgegen- nde zu vergraben; man konnte nie wiſſen, ob nicht der ind eines Tages in die Stadt brach und die Häuſer aus- nderte.

Sparte der einzelne im Altertum und Mittelalter ſozu- en im Privatbetrieb, indem er ſeine Schätze in Käſten d Truhen packte, in Beuteln barg oder ſeine Werte in tbaren Pokalen und anderen Luxusgegenſtänden anlegte — mit einem Wort: in Edelmetall — —, die ſich leicht rbergen ließen, ſo begegnen wir doch ſchon in frühen iten der Gewohnheit, das wertvolle Gut, das die Zukunft ern ſollte, einer beſonders zuverläſſigen und ſicheren elle anzuvertrauen. In den berühmten Heiligtumsſtädten alten Griechenland, in Olympia und Delphi hatten die zelnen Gemeinden des Landes Schatzhäuſer zur Auf- hme ihrer Weihgeſchenke an die Götter Zeus und Apollo. e Tempel und daneben liegenden Schatzhäuſer waren oft t gewaltigen Mauern geſchützt, weil da an einer Stelle geheure Reichtümer zuſammenkamen. Später wurden nn aus dieſen Schatzdepothäuſern in den Tempeln unſere nken. Es hat aber eine lange Weile gedauert, bis die enſchen begriffen, daß das Geld gar nicht ſeinen Sinn er- llt, wenn es irgendwo vergraben oder im Strumpf ver- ckt wird. Erſt dadurch wird es zum Geld, daß es umläuft d den wirtſchaftlichen Kreislauf ſpeiſt.

Wer ſein Geld in den Sparſtrumpf oder in einer Auf- te unter die Wäſcheſtücke ſteckt, ſtatt es dem lebenſpenden- n Kreislauf der Allgemeinheit anzuvertrauen, unter- lägt ſeinen Volksgenoſſen die Werte, die er verbirgt. eld, das nicht arbeitet, hat ſeinen Zweck verfehlt, es iſt im rſten Sinne des Wortes „totes Kapital“, das kein Leben zu ſchaffen vermag. Es wird erſt lebendiges Geld, wenn es durch Sparkaſſe oder Bank, wo es unter dem Schutz der Sicherheitsbürgſchaft der Allgemeinheit ſteht, ſeine Aufgabe erfüllt, die Wirtſchaft zu erhalten, neue Werte zu ſchaffen und dem Sparenden ſelbſt in Geſtalt von Zinſen Gewinn zu gewähren.

Die Möglichkeiten ſind aber nicht die einzigen, ſein Geld ſicher, gemeinnützig und ertragreich anzulegen. Der raſtloſe Geiſt des Menſchen, der alle Wege erforſcht, auf denen ſich Lebensſicherheit in Gegenwart und Zukunft erreichen läßt, hat den Gemeinſchaftsgedanken in den Dienſt dieſes wichtigen Zweckes geſtellt und die Einrichtung der Lebensverſicherung geſchaffen, die den einzelnen inſtand ſetzt, in einem früher unbekannten Ausmaß ſeine und ſeiner Familie Zukunft vorſorgend ſicherzuſtellen. Die Lebensverſicherung, die auf ſtreng wiſſenſchaftlicher Grundlage aufgebaut iſt, verteilt die Laſt des Lebensriſikos auf Millionen von Schultern und befreit damit den einzelnen von der Gefahr, zu wenig geſpart zu haben, falls er früh ſtirbt. Die Summe, auf die der einzelne ſich verſichert, iſt ſozuſagen eine Sparſumme, die zu ſparen ſich jemand zum Ziele ſetzt, und deren Erreichung geſichert iſt, auch wenn der ſparende Verſicherte ſtirbt, gleichgültig, wieviel er bis dahin eingezahlt hat. Die Verſicherungsſumme ſteigt nicht mühſelig von Einzahlung zu Einzahlung im Laufe von vielen Jahren zu der beabſichtigten Höhe, ſondern ſteht von vornherein in voller Höhe bereit. Aber nicht nur für den Todesfall ſorgt die Lebensverſicherung vor; man kann ſich auf dieſe Weiſe auch ſelbſt eine Altersverſorgung ſichern, eine auskömmliche Summe, die bei Erreichung eines beſtimmten Alters ausgezahlt wird. So ſichert dieſe eigentümliche Sparmethode dem Lebenden den ruhigen Lebensabend, den Kindern die Ausſtattung oder Ausbildung, den Hinterbliebenen die Verſorgung nach dem Tode des Ernährers; ſie beſchränkt die Vorſorge nicht mehr nur auf das nächſte Jahr des Mangels, ſondern dehnt ſie auf einen Zeitraum aus, der es geſtattet, in Ruhe und Bedachtſamkeit ſein Daſein zu geſtalten.

Die Sorge um die Zukunft iſt die Tochter der Angſt vor der Zukunft. Solange der einzelne allein ſtand, konnte er nur unvollkommen den Gefahren begegnen, mit denen ihn die dunklen Schickſalsmächte bedrohten. Erſt als er ſich mit anderen zuſammenfand zu gemeinſamem Wirken, bot ſich ihm größere Sicherheit. Angſt vor morgen? Nein, dann nicht mehr.

— Warum die „hohen“ Koſten — —

für häusliche Wärme und Beleuchtung, von denen ſo oft geredet wird? Auf Grund ſehr genauer Berechnungen hat das Statiſtiſche Reichsamt feſtgeſtellt, daß in der durchſchnittlichen deutſchen Familie etwa 5 Prozent des Jahreseinkommens für häusliche Wärme und Beleuchtung verwendet werden. Das iſt beſtimmt nicht zu viel und würde ſogar dem Kohlenverbraucher noch weniger erſcheinen, wenn auch er ſich, wie etwa beim Licht, angewöhnen wollte, monatlich ſeine Heizungskoſten mit abzutragen. Dann würde es ihm leichter gemacht und dem Bergbau und Kohlenhandel, denen ſehr an einem ſtetigen das ganze Jahr hindurch gleichmäßig laufenden Geſchäft liegen muß, ein großer Gefallen getan.

Aber, laßt Zahlen ſprechen! Sehr gründliche Berechnungen einer maßgebenden hauswirtſchaftlichen Stelle haben ergeben, daß die jährlichen Brennſtoffkoſten für eine zweiköpfige Familie rund 70 Mark, für eine dreiköpfige Familie rund 80 Mark, für eine vierköpfige rund 95 Mark betragen. Dieſe Zahlen enthalten die Heizungskoſten für das Wohnzimmer, den Badeofen, den Küchenbrand und die Wäſche. Bei den Badekoſten iſt dabei angenommen, daß jedes Familienglied in der Woche ein Bad nimmt; als Brennſtoff iſt das Braunkohlenbrikett in Rechnung geſtellt worden, da es in der Belieferung des Haushaltes mit Wärme die erſte Stelle einnimmt, alſo der verbreitetſte Haushaltsbrand iſt. Hierbei iſt zu berückſichtigen, daß mit dieſem Brennſtoffaufwand auch das warme Waſſer für Spülen, kleine Wäſche und ſonſtige Reinigungszwecke bereitet wird. Im Brikettherd erhält man das warme Waſſer ja ohne Mehrkoſten im Waſſerſchiff, und dadurch, daß man auf der Herdplatte den verfügbaren Raum mit waſſergefüllten Keſſeln und Töpfen ausnützt. Iſt der Herd in Betrieb, dann iſt auch das Waſſer in Schiff und Töpfen heiß. Erhält man zwiſchen den Mahlzeiten durch ein Brikett die Glut im Herd, dann bleibt auch das Waſſer warm. — Den zuſätzlichen Warmwaſſerbedarf im Haushalt liefert billig der Brikett-Badeofen. In einem ſolchen Badeofen genügen 4 Briketts für ein warmes Bad; berechnet man dieſe mit 6—8 Pfennigen, dann hat man ein ſo billiges Bad, daß auch derjenige, der ſparen muß, es ſich leiſten kann, zumal auch das kleinſte Badezimmer noch die Anbringung eines Brikett-Wandbadeofens ermöglicht.

In den obigen Zahlen ſind die Koſten der Heizung eines Wohnzimmers enthalten. Sie ſind mit rund 30 Mark im Jahre anzuſetzen; dieſe Beträge ſtellen alſo die eigentlichen winterlichen, zu „hohen“ Heizungskoſten dar, da ja Herd, Bad und Waſchkeſſel das ganze Jahr über gebraucht werden. Dieſe Zahlen ſind deshalb beſonders intereſſant, weil ſie den Glauben vieler Leute, daß ſie ſich ein geheiztes Wohnzimmer nicht leiſten könnten und auf die Wohnküche angewieſen ſeien, widerlegt. Es iſt leichthin zu erkennen, daß ein paar Mark im Monat genügen, wenn man ſich eines geheizten Wohnzimmers erfreuen will. Man braucht ſich alſo wirklich nicht nur in der Wohnküche aufzuhalten. Sie ſoll die Werkſtatt der Hausfrau ſein, die weit beſſer in ihr wirken kann, wenn die Familienglieder nicht um ſie herumſtehen und -ſitzen und ſich zu Topfguckern ausbilden.

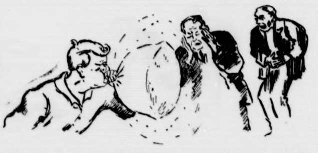
Von welcher Seite her man alſo auch nach den „hohen“ Heizungskoſten Ausſchau hält, man wird ſie nicht finden. Etwa 5 Prozent des Einkommens für Kochen, Heizen, Baden, Waſchen und Warmwaſſer, das iſt in keinem Fall zuviel!

Wie lange hält ein Hosenboden?

In Amerika — natürlich haben die Gelehrten feſtgeſtellt, daß man auf einem Hoſenboden genau 97 000 mal ſitzen kann. Sonſt iſt es kein richtiger Hoſenboden. Gar nicht einfach waren dieſe Unterſuchungen.

Aber — mit Recht muß man die Frage aufwerfen: Weshalb denn eigentlich? Es gibt nützlichere und wertvollere Fragen, denen die Wiſſenſchaft nachgehen kann. Vielleicht müſſen aber auch Gelehrte manchmal ihr Steckenpferd reiten!

Von „durchschlagender“ Wirkung —



ſind manche unangenehmen Geräuſche, die uns „raſend“ machen können. Z. B., wenn einer mit einem ſpitzen Griffel auf der Schiefertafel kratzt oder wenn der ungeölte Kinderwagen quietſcht. Weshalb nun eigentlich — manche Geräuſche ſo unangenehm ſind, ſtellten amerikaniſche Gelehrte feſt. So kann das Zerplatzen einer Papiertüte den Gehirndruck auf das Vierfache ſteigern und die Verdauungstätigkeit empfindlich ſtören. Alſo — in der Tat: weshalb denn eigentlich ſoviel unſinniger Lärm, der auch gut zu vermeiden iſt?

Weshalb eigentlich —

ſind Kleinigkeiten oft gefährlich?

1.

So zum Beiſpiel: getrocknete Bohnen. Sie werden nämlich infolge ihrer Aehnlichkeit mit Bonbons von Kindern mit beſonderer Vorliebe in den Mund genommen. Es iſt kein Wunder, daß ſie dann durch eine Unachtſamkeit verſehentlich „in die falſche Kehle“, alſo in die Luftröhre gelangen können. So zählte man allein in einer Breslauer Klinik unter 40 in die Luftröhre gelangten Fremdkörpern acht Bohnen, wodurch leider in vier Fällen trotz gelungener Entfernung der Tod eintrat! Wahrſcheinlich iſt daran das raſche Quellvermögen der Bohnen ſchuld, ſo daß die davon betroffenen Lungenteile ſehr ſchnell von der Außenluft abgeſchloſſen werden und der Entzündung verfallen. Wie gefährlich gerade Bohnenkerne ſind, geht am deutlichſten daraus hervor, daß bei der erwähnten Unterſuchung in allen übrigen 32 Fällen, in denen andere Fremdkörper in die Luftröhre geraten waren (Knöpfe, Münzen, Nägel, Knochenſtückchen, Perlen uſw.), nach der Entfernung eine vollkommene Heilung eingetreten war. Man gebe alſo den Kindern keinesfalls Bohnenkerne zum Spielen!

2.

Oder zum Beiſpiel: einige Zigaretten, wenn ſie von ſtillenden Müttern geraucht werden. Es hat ſich nämlich gezeigt, daß ſchon nach dem Genuß von etwa ſieben Zigaretten Spuren von Nikotin in der Frauenmilch vorhanden ſind. Ein Säugling nimmt nun am Tage etwa 1 Liter Milch auf. Raucht eine junge Mutter am Tage etwa ſieben bis fünfzehn Zigaretten, ſo findet ſich bei ihr eine Nikotinmenge in der Milch, die gerade noch unterhalb der Gefährlichkeitsgrenze bleibt. Raucht die Stillende aber mehr als fünfzehn Zigaretten am Tag, ſo iſt mit einer ſchädlichen Wirkung auf das Kind zu rechnen! Junge Mütter ſollten das Rauchen wenigſtens eine Zeitlang unterlaſſen.

3.

Zum Schluß noch ein paar „Kleinigkeiten“, die beſonders einprägſam zeigen, an welch lächerlichen „Zufällen“ gelegentlich Menſchen ſcheitern, deren Leben der Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten gewidmet war. Die großen Gefahren vermochten ſie zu meiſtern, aber die Kleinigkeiten des Alltags wurden ihnen zum Verhängnis. Da iſt der ſeltſame Fall eines berühmten engliſchen Löwenjägers, der nach der Rückkehr von ſeinen im höchſten Maße gefährlichen Jagdabenteuern zu Hauſe von einem Schoßhündchen gebiſſen wurde. Seine Bekannten rieten ihm zur ſofortigen ärztlichen Behandlung, da bei dem Hunde Tollwutverdacht beſtand. Der kühne Löwenjäger lachte über die Warnungen — und ſtarb wenige Wochen ſpäter an der Tollwut. Ebenfalls an einer „Kleinigkeit“ ging der berühmte Polarforſcher Shackleton zugrunde. Er hatte die furchtbaren Strapazen in der eiſigen Kälte des Südpols geſund überſtanden — und ſtarb an einer ſimplen Erkältung, die er vernachläſſigt hatte!

Zeichnung (4) W. Speidel.

Licht aus der Finsternis.

Zum 3. Sonntag nach Epiphanias.

> „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi." 2. Kor. 4, 6.

Jetzt sind die Tage, in denen wir schon deutlich merken, daß das Licht wieder zum Siege kommt; früher wird es am Morgen hell, und später senkt sich der Abend nieder. Schnell wandeln sich die Jahreszeiten; unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Aber — das Licht siegt über die Finsternis. So ist es Gottes Wille und Ordnung; so war es am ersten Tage. „Es war finster auf der Tiefe" — so gibt das Buch der Bücher Zeugnis vom Ursprung aller Dinge. „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht!" Gott wollte, daß Licht sei; der Wille zum Licht ist in seinem Innern. — „Gott, der da hieß, das Licht aus der Finsternis hervorleuchten . . .", das ist der Gott, dessen Klarheit im Angesichte Jesu Christi leuchtet. Es brach hervor, da Finsternis das Erdreich bedeckte und Dunkel die Völker, — „das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht". Die Klarheit des Herrn umleuchtete die Hirten in der Nacht von Bethlehem, und der helle Stern wies den Weisen den Weg zu dem, der das Licht der Welt ist. Er hat sich als das Licht der Welt erwiesen in Wort und Tat; in seiner Glaubensverbundenheit mit Gott und in seiner Liebesverbundenheit mit den Brüdern, in seiner sündlosen Heiligkeit und Verankerung in der ewigen Welt. Und keine Leidensnacht, noch so dunkel, hat das Licht, das in ihm ist, überwältigen können. Ja — gerade in seinem Leiden bricht wieder das helle Licht Gottes aus ihm hervor; so wie er trägt keiner schwerstes Unrecht und tiefste Not; er trägt nicht, er tut das Leiden, und sein Tod ist Tat, Opfer, Zeugnis, Sühne, Versöhnung, Heil. Hier mußte das Auferstehen kommen. Wer ihn kennt, zweifelt nicht an der Tatsache seiner Auferstehung, wie wundersam und unerforschlich sie ist. Ein heller Schein geht von ihm aus in die Herzen derer, die da glauben. Gott schenkt den Glauben; niemand vermag ihn an sich zu raffen in eigener Kraft, darum dürfen wir auch über niemanden lieblos und selbstsicher urteilen, der nicht glaubt, wie wir, vielleicht noch nicht.

„Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi." Die an ihn glauben, haben eine ganz wundervolle Aufgabe und eine erschütternd große Verantwortung. Licht soll von uns ausgehen; das muß unsere Hauptsorge sein, daß wir Licht verbreiten, sein Licht in andere Herzen geben. Gott will, daß Licht werde, und will das durch uns tätigen, — durch die Eltern an den Kindern, durch die Gatten untereinander, — auf Glaubens- und Volksgenossen und weit darüber hinaus.

Pfarrer Lic. Lichtenstein.

Bunt schon, aber — sportgerecht.

Kleine Ratschläge für Skihasen und solche, die es werden wollen.

Eine kleine Enttäuschung für die Leserinnen: dieser Artikel ist nicht von einer Modesachverständigen, sondern von einem Sportschriftleiter geschrieben, der allerdings nicht nur den Winter über alles liebt, sondern auch etwas vom Drum und Dran des Wintersports zu verstehen glaubt. Und wenn wir jetzt gleich mit einer weiteren Enttäuschung — oder kleinen Unhöflichkeit — kommen und uns zunächst die Herren vornehmen, so sollte auch das keine Veranlassung geben, daß alle Skihaserl und solche, die es werden wollen, unwillig einen „Flunsch" ziehen, um zu denken: „Dabei springt doch nichts für uns heraus!" Wir geben denen ohne weiteres recht, die schon über eine langjährige eigene Erfahrung auf diesem Gebiet verfügen, und die wissen, was ihnen frommt. Aber in jedem Jahr erwacht in vielen Hunderten der heftige Wunsch, es auch einmal mit dem Wintersport „zu versuchen", und denen können wir hier vielleicht den einen oder anderen Fingerzeig geben.

Zunächst eine kurze Erklärung dessen, was wir hier unter dem vieldeutigen Begriff „Mode" verstehen. Wir wollen uns nicht lange mit der unstreitig vorhandenen negativen Seite der Angelegenheit befassen, sondern gleich klipp und klar sagen: die Wintersportmode ist das zwangsläufige Ergebnis aus einer langjährigen praktischen Erfahrung der „im Dienst Ergrauten", der Zünftigen, denen von der Winterluft und der Höhensonne die Haut gegerbt wurde. Wir sind uns dessen bewußt, daß es daneben auch noch eine andere Wintersport„mode" gibt, die in den vornehmen Ateliers entstanden ist, die zwar in der Linie sich streng modern an die praktischen Anforderungen hält, im übrigen aber die Betonung auf die Eleganz, auf das Kostbare, Einmalige legt. Die Zünftigen beiderlei Geschlechts werden die Nase rümpfen, wenn wir hier behaupten, daß auch diese „Mode" ihre Berechtigung hat. Warum, wird weiter unten erklärt werden.

Also zunächst die Herren der Schöpfung. Ja, das ist so wunderbar einfach. Ein guter, haltbarer Norwegeranzug, wobei man die Wahl zwischen langer oder Kniehose hat, eine Slalombluse, eine passende Kopfbedeckung, die es in ungezählten Variationen gibt, ein Paar brauchbare Schuhe, ebenso brauchbare Handschuhe, Skier aus gutem widerstandsfähigen Holz, desgleichen Stöcke, einen praktischen Ruckſack, wenn er nötig sein sollte — und der Skiläufer steht in sportgerechter Kluft da! Nun noch ein paar Winke. Es mag den „Kanonen" wohl anstehen, wenn sie in blütenweißem „Dreß" an den Start gehen oder die eine oder andere Besonderheit liebevoll und nicht ganz ohne Eitelkeit pflegen. Was den wenigen geziemt oder was bei ihnen hingenommen wird, gilt aber durchaus noch nicht für den Anfänger. — Vermeide darum alles nur Auffällige! Komm nicht gleich mit den von Stubenluft reichlich angekränkelten „neuesten" Spielarten einer launenhaften Mode auf die Skiwiese, nur um dort eine unglückliche Figur zu machen, die um so mehr zur Lach- und Spottlust der anderen reizt, als dein äußeres Aussehen mit deinem Können in Widerspruch steht. Also möglichst unauffällig, dafür aber praktisch gekleidet die ersten Schritte versuchen! Du beweist damit nur, daß es dir um den Sport ernst ist, und das wird immer doppelt angenehm empfunden.

Und nun zu den Damen! Wir gestehen, das Kapitel ist schwieriger. Gewiß, auch hier gibt es eine Kategorie, die ohne weiteres unter die „Zünftigen" einzureihen ist, die, ohne daß weibliche Eitelkeit und Charme abgehen, dennoch diese rücksichtslos ihrer sportlichen Leidenschaft opfern, um dann zu gegebener Zeit, des Abends, in froher und geselliger Runde, um so fraulicher und lieblicher zu erscheinen. Sie seien gepriesen! Aber — und das ist ein sehr zu beachtendes Aber! — daneben gibt es noch Tausende von weiblichen Skiläuferinnen, die aus einem sehr natürlichen und durchaus nicht zu verdammenden Empfinden heraus ihre Eitelkeit — oder wie man es nun nennen will — zurückstellen wollen, wobei es eine Skala zu geben scheint, nach der die Betonung der äußeren Aufmachung in umgekehrtem Verhältnis zu dem sportlichen Können steht. Ausnahmen bestätigen auch hier, wie immer, die Regel. Beschäftigen wir uns zunächst einmal kurz mit den äußersten Gegensätzen. Es gibt „Wintersportlerinnen", für die nur einige „vornehme" und genügend teuere Wintersportorte in Frage kommen und die sich auch dementsprechend anziehen. Diesen macht die Frage der Bretter, des Wachses, überhaupt alles Technische, am wenigsten Kopfzerbrechen, wohl aber, ob sie das grüne oder rote Jäckchen aus Gazellenleder, Handschuhe und Mützchen aus dem gleichen Material wählen sollen. Sie kaufen keinen Skianzug, sondern eine Kombination, die auf das raffinierteste in den neuesten Farbtönen abgestimmt ist. Im Schwarzwald, dort wo er am dichtesten und verschneitesten ist, begegnete ich einer solchen Skijüngerin, die sich tollkühn in den Schnee gewagt hatte. Sie hatte nicht viel mehr an, als unsere Großmütter — zum Schlafen anzuziehen pflegten und hätte sich in einer modernen, angenehm durchwärmten Hotelhalle entzückend ausgemacht. Dort oben, in der schneidenden Kälte weinte sie bittere Tränen und war buchstäblich am Erfrieren. Da helfen die buntesten wollenen Sächelchen nichts, wenn man um der schönen Linie willen verschmäht, praktische Unterkleidung zu wählen. Und praktisch beim Wintersport ist nicht nur warme Wolle, durch die der Wind hübsch pfeifen kann, sondern winddichte Kleidung: Seide, imprägnierte Stoffe usw. Also auch für die Damenwelt gilt, so weit sie sich wirklich ernsthaft dem Wintersport und nicht dem Studium der Hoteldielen widmen will, die praktische Kleidung. Darüber hinaus gibt es aber so viele wirklich reizende Sächelchen, die einem Skihaserl wohlanstehen, ohne daß sie in den Geruch des Sportfexentums kommt, daß es eine wahre Freude ist, nicht nur für sie, sondern auch für andere. Und eine Sportlerin darf manches Ausstattungsstück ruhig ein wenig der persönlichen Note anpassen, sie darf bunte und bunteste Wolle bevorzugen, nur muß alles sportgerecht sein. Das ist das A und O, das wirkliche Geheimnis der Wintersportmode!

Guglhupf.

13^{00} Riga = 12^{00} Berlin = 11^{00} London.

Wie entstehen die Unterschiede in der Zeitrechnung?

Der englische König, so hieß es in diesen Tagen in der Presse, ist sanft um 23.55 englischer Zeit (0.55 Berliner Zeit) entschlafen. Diese Zeitbestimmung erinnert daran, daß diesseits und jenseits unserer Landesgrenzen ganz verschiedene Uhrzeiten gelten.

Verschiedenen Zeitbegriffen liegt die scheinbare Bewegung der Gestirne zugrunde. Da die Erde sich im Laufe eines Tages von Westen nach Osten um ihre Achse dreht, wird eine entgegengesetzte scheinbare Bewegung des Himmelsgewölbes hervorgerufen. Der Zeitraum zwischen zwei aufeinanderfolgenden Durchgängen eines Fixsterns durch den Meridian heißt Sterntag. Die Erde dreht sich in 24 Sternstunden um 360 Grad, und es entspricht daher eine Sternstunde einer scheinbaren Drehung des Himmelsgewölbes um 15 Bogengrad. Im bürgerlichen Leben richten wir unsere Tageseinteilung jedoch nach der Sonne.

Die Zeitspanne zwischen zwei Kulminationen der Sonne nennt man einen wahren Sonnentag. Diese sind aber wegen ihrer Ungleichförmigkeiten für eine Zeiteinteilung nicht geeignet, und dafür hat man eine mittlere Sonnenzeit oder mittlere Ortszeit eingeführt. Solche Tage verlaufen ganz gleichmäßig. Ist es z. B. in Berlin nach wahrer Ortszeit 12 Uhr mittags, dann zeigt die Uhr in Königsberg schon 12.22, in Köln aber erst 11.28. So müßte man bei einer Reise durch Deutschland von Osten nach Westen dauernd seine Uhr zurückstellen; das wäre aus vielen Gründen recht unzweckmäßig. Um in ganz Deutschland dieselbe Zeit zu haben, ist seit 1893 die Zeit des 15. Längenkreises östlich von Greenwich, der durch Stargard i. P. und Görlitz geht, eingeführt. Diese Zeit nennt man die mitteleuropäische, und sie ist eine Zonenzeit, nach der sich noch viele Länder richten.

Eine Zonenzeit ergab sich aus den Längenkreisen der Erde. Man teilte die Erde in Zonen von je 15 Grad Längenunterschied ein und bestimmte, daß innerhalb einer solchen Zone eine Normalzeit gelte, die sich von derjenigen der benachbarten Zonen um genau eine Stunde unterscheiden sollte. Als Ausgang wählte man den Meridian von Greenwich, einem Orte in der Nähe Londons. Die Greenwicher Ortszeit sollte demnach maßgebend sein in dem Bereich von $7^{1}/_{2}$ Grad westlicher Länge bis 7½ Grad östlicher Länge. Aber die Grenzen der Zonen wurden nicht genau nach den Längenkreisen bestimmt, sondern auch nach den Landesgrenzen. Ist es in Stargard 12 Uhr mittags, so kann es in London, da die Sonne dort erst später hinkommt und die Zeitdifferenz, weil doch 15 Längengrade durchlaufen werden müssen, eine Stunde beträgt, erst 11 Uhr sein. Zeigt die Uhr in Berlin auf 6 Uhr nachmittags, so zeigt die Londoner Uhr zur selben Zeit, wegen der Zonenzeit, erst 5 Uhr. Die osteuropäische Zeit ist dagegen der mitteleuropäischen um eine Stunde voraus. Lesen wir auf unserer Uhr 12 Uhr mittags ab, so steht z. B. in Riga der Uhrzeiger schon auf 13 Uhr. Wir merken uns, daß die Londoner Uhr der unserigen stets um eine Stunde nachhinkt.

Dr. W.

Rundgang durch die Jagdausstellung.

Der beste deutsche Bock.

Beutestücke aus allen Teilen des Reiches. — Stolze Zeugen einer Urwaldtragödie. — Auf Wilddiebspuren.

Berlin, 24. Januar.

Unter dem Protektorat des Reichsjägermeisters Ministerpräsidenten General der Flieger Hermann Göring, veranstaltet der Reichsbund „Deutsche Jägerschaft" im Rahmen der „Grünen Woche" eine Jagdausstellung, die in der Halle I am Kaiserdamm untergebracht ist. Diese Schau des deutschen Weidwerks umfaßt nahezu siebentausend Beutestücke, von denen die meisten aus dem Reich stammen. Ihre besondere Bedeutung liegt darin, daß nach Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes alle deutschen Jäger hier zum erstenmal ihre Trophäen ausstellen können.

Der Ausstellungsleitung ist es in vorbildlicher Weise gelungen, das überaus reichhaltige Material nach besonderen Gesichtspunkten so zu ordnen und zu sichten, jeder Besucher, ob Laie oder Fachmann, Sinn und der neuen Jagdgesetzgebung klar erkennen indem er sich durch Augenschein davon überzeugen wie es durch sachgemäße Hege gelingen wird, einen tigen, gesunden Wildstand heranzuzüchten, und großen Fortschritte darin schon in kurzer Zeit erre worden sind.

Die Beutestücke des Reichsjägermeisters sind in Ehrenhalle zu einer Sonderschau vereinigt. Drei kapi Elchschaufler aus Ostpreußen zieren die Wände; fer vierzehn Rothirsche, unter denen der beste in freier bahn erlegte Hirsch, ein Vierundzwanzigender au minten, zu sehen ist, der den Ehrenpreis erhalten

Auch die sieben Damschaufler aus Liebenberg in der sind mit dem ersten Preis gekrönt worden. Zwei Tr hähne aus der Mark, zwei Auerhähne aus Bulgari eine prachtvolle Wolfsdecke aus Polen und ein Keiler vollständigen die reichhaltige Sammlung des Jah 1934/35 unseres Reichsjägermeisters.

Die deutsche Elchschau zeigt die Geweihe in diesem Jagdjahr erlegten ostpreußischen Elche, un denen sich eine ganze Anzahl von schlecht veranlag Exemplaren und von Stangenelchen befindet, die a gemerzt werden sollen, um einen reinen Bestand Schaufelelchen heranzuzüchten. Diese Wildart hat sich uns stark vermehrt, und ihre Geweihbildung wird durch kanadische Elche übertroffen, von denen Dr. Heck eine Sonderschau zusammengestellt hat. Besond sehenswert als Zeugen einer Urwaldtragödie sind die weihe von zwei verkämpften Hirschen — die stärksten schaufeln, die man jemals gefunden hat.

Weitaus den größten Raum der Ausstellung neh die Beutestücke aus den deutschen Jag gauen ein, die in einzelnen Kojen untergebracht sind daß jeder Besucher einen Überblick über den Wildbest in seinem engeren Heimatbezirk gewinnen kann. Es sich dabei ganz allgemein, daß die Geweihbildung der hirsche östlich der Elbe stärker ist, als im Westen Reiches, und das trifft in der Regel auch für Rehböcke obgleich Thüringen und das Rheinland ebenfalls starke Gehörne aufzuweisen haben. Der beste deutsche mit einem Gehörngewicht von 438 Gramm stammt Mecklenburg. Bayern kann stolz auf seinen reichen stand an Gemsen sein; unter den eingesandten Troph befinden sich fünfunddreißig Paar Gamskrucken Tieren, die durch Lawinensturz umgekommen sind. Le reich für jeden Jäger sind die Sammlungen von Abw stangen einzelner Gatterhirsche, sowie die Hegeabsch sammlungen, die ein reichliches Anschauungsmaterial stellen und Aufschluß über den Zweck der Jagdgesetzgeb zur Hebung des Wildstandes geben.

In der Sonderschau „Der deutsche Jäger Ausland" befindet sich das Geweih des stärksten bis in freier Wildbahn erlegten Rothirsches: ein Zweiun zwanzigender aus der Tschechoslowakei mit einem Gew gewicht von vierundzwanzig Pfund. Max Schmeling mit einem in Schweden erlegten Elchschaufler vertre der zwar nicht zu den besten Stücken der Ausstellung hört, aber immerhin als Beweis dafür gelten kann, der berühmte Preisboxer auch ein wackerer Waidma ist. Die vom Berliner Polizeipräsidium veranstal Schau der Gewerbepolizei weist eine interessante Sam lung von Wilddiebwaffen auf, und jeder Na freund wird die Sonderschau „Deutsche Jagdkunst" wundern, in der neben vielen Werken bekannter Ja maler auch eine sehr sehenswerte Sammlung künstler vollendeter Photos aus der Schorfheide und aus ander Revieren zur Ausstellung gelangt.

Erzeugungsschlacht an vier Fronte

„Grüne Woche" für Bauer und Städter. — Erstreb und Erreichtes auf dem Wege der Nahrungsfreiheit

„Je besser man das deutsche Volk ernähren kann, so höher steigt auch der Wert unserer kulturellen Leistu gen." So äußerte sich in diesen Tagen der Reichsbauer führer Darré einem Berliner Pressevertreter geg über. Dieses Wort wird in sinnfälliger Weise vera schaulicht und ergänzt durch die große Landwirtschaf ausstellung „Grüne Woche 1936", mit der die Re der großen Ausstellungen in der Reichshauptstadt eröff wird.

Seit Jahren ist die Grüne Woche in der Reichshau stadt heimisch. Aber in der Form und der Gestalt, wir sie heute kennen, war sie früher unbekannt. In d Jahren 1926 bis 1932 war sie überwiegend ein La wirtschaftsmarkt, auf dem zudem hauptsächlich landwi schaftliche Maschinen und all die Dinge vertreten war die der Bauer für seinen Betrieb benötigte. Von der e fachen Fachausstellung, die sich nur an einen engen Int essentenkreis wandte, ist die Grüne Woche heute zu ei Lehrschau großen Stiles geworden, die sich n an den Bauer allein, sondern an das ganze Volk, alle deutschen Volksgenossen als Verbraucher und als M glieder der deutschen Schicksalsgemeinschaft richtet. denkbar einfachster und schlichtester Form werden dort großen Fragen der Landwirtschaftspolitik des Drit Reiches dargestellt. Nicht zuletzt die Hausfrau ler verstehen, daß es keineswegs eine Selbstverständlichkeit daß sie Tag um Tag ihre Brötchen rechtzeitig und in nügender Zahl, Kartoffeln, Fleisch, Obst und Gemüse gewünschten Mengen für die Ihrigen zur Verfügung ha

Auf der Grünen Woche wird in wenigen Darstellu gen der Begriff der Erzeugungsschlacht erklä Was ist die Erzeugungsschlacht, von der heute überall Rede ist? Wie wird diese friedliche Schlacht vom deutsch Bauer geschlagen? Das Ziel dieser friedlichen Erzeu gungsschlacht ist eine möglichst weitgehende Versorgu des deutschen Volkes mit den notwendigen Lebensmittel aus eigener Scholle. Darüber hinaus soll durch die Er zeugungsschlacht auch unsere Rohstoffgrundlage verbreiter werden.

An vier Fronten wird die Erzeugungsschlacht haup sächlich geschlagen. Es gilt, die Erzeugung von Futter mitteln, dann die von Fetten, von Gespinstfasern und vo Wolle zu steigern. Gerade unser Bedarf an ausländisch Futtermitteln kostet uns auch heute noch eine Meng Devisen. 1935 wurden insgesamt an Eiweiß- und Kohl hydraten für Futterzwecke rund eine Million Tonnen ei geführt. Das Ziel der Erzeugungsschlacht geht dahin, d kostspielige Einfuhr durch Eigenerzeugung z ersetzen. Eiweißhaltige Pflanzen können vor allem da durch gewonnen werden, daß die Weidewirtschaft in gründ licher und neuzeitlicher Weise betrieben wird, ferner du Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues und schließlich du vermehrte Verwendung von Zuckerfuttermitteln. D deutsche Fettbedarf wird heute erst zu 50 v. H. au der heimischen Scholle gedeckt. Auch hier fehlen uns no etwa eine Million Tonnen, und zwar 190 000 Tonnen Tran und Fiſchmehl, 670 000 Tonnen Öle und Kalkſorten, 140 000 Tonnen Käſe, Butter und Schweinefett. Soweit Butter und Schweinefett in Betracht kommen, gilt es vor allem, durch eine gründliche Viehkontrolle die Leiſtung jedes einzelnen Tieres möglichſt zu ſteigern. Ein Liter mehr Milchertrag je Kuh und Tag würde bereits eine zuſätzliche Buttermenge von 120 000 Tonnen im Jahr ergeben. Das iſt faſt die doppelte Menge, die Deutſchland an Butter aus dem Ausland einführt. Dieſe Zahl zeigt auf der anderen Seite, daß es bei energiſchem Zuſammenwirken aller Kräfte ein leichtes ſein wird, über kurz oder lang das Ziel der Selbſtverſorgung auch auf dem Gebiet der Butter zu verwirklichen.

Das dritte bedeutſame Gebiet der Erzeugungsſchlacht iſt das der Geſpinſtfaſer. Flachs und Hanf, die früher in reichen Mengen bei uns angebaut wurden, ſind in den letzten Jahren vor der nationalſozialiſtiſchen Erhebung immer mehr und mehr im Anbau zurückgegangen. Während z. B. 1878 in Deutſchland noch über 130 000 Hektar Flachs und etwa 21 000 Hektar Hanf angebaut wurden, betrugen 1933 die entſprechenden Anbauflächen nur noch 4900 und 211 Hektar. Seit 1933 iſt ſowohl für Flachs wie für Hanf die Anbaufläche ganz bedeutend vermehrt worden. Von der Flachsfaſer können wir ſagen, daß der beabſichtigte heimiſche Anteil an der Bedarfsdeckung wohl in dieſem Jahr erreicht werden wird. Für Hanf iſt in der Zwiſchenzeit die Anbaufläche bis auf 3600 Hektar wieder erweitert worden, und man rechnet für die nächſten Jahre mit einer weiteren ſtetigen Aufwärtsentwicklung bis zu 25 000 und 30 000 Hektar. Ein derartig erweiterter Anbau würde großenteils ausreichen, um den deutſchen Hanfbedarf zu decken.

Als mindeſtens ebenſo wichtiger Rohſtoff kommt neben Flachs und Hanf vor allem die Wolle in Frage. Es iſt eine bedauerliche Tatſache, daß wir 93 v. H. unſeres Wollbedarfes aus dem Ausland einführen müſſen. Nicht immer waren dieſe Prozentzahlen ſo hoch, vor 40 und 50 Jahren, als Deutſchlands Schafbeſtand noch 28 bis 30 Millionen betrug, war auch der Wollanfall bedeutend reichlicher. 1933 betrug der Schafbeſtand nur noch 3,8 Millionen, und die Wollverſorgung war entſprechend zurückgegangen. Den unermüdlichen Beſtrebungen des Nationalſozialismus gelang es, den Bauer über die Bedeutung der Schafhaltung aufzuklären, ſo daß heute bereits wieder ein Schafbeſtand von 4,5 Millionen beſteht. Die Vermehrung des Schafbeſtandes muß jedoch nach den Abſichten des Reichsernährungsminiſters wenigſtens auf 10 Millionen Tiere gebracht werden, um ſo mehr, als jeder landwirtſchaftliche Betrieb die Schafhaltung ermöglicht. Berückſichtigt man, daß in der deutſchen Textilinduſtrie eine Million Arbeiter beſchäftigt ſind, denen ſofort Lohn und Brot verlorengehen würde, wenn wir nicht mehr in der Lage wären, die entſprechenden Wollmengen aus dem Ausland einzuführen, ſo wird man verſtehen, daß nicht nur vom Standpunkt des letzten Verbrauchers, ſondern auch vom Standpunkt der Arbeitsbeſchaffung und Arbeitserhaltung die Förderung der Schafzucht unerläßlich iſt. Neben dem Begriff der Erzeugungsſchlacht wird dem Beſucher der Grünen Woche das heute oft gebrauchte Wort der Marktordnung nahegebracht, das nicht mehr und nicht weniger beſagt, daß die Erzeugung weitgehend dem Bedarf angepaßt wird.

Dank dem energiſchen Bemühen des Reichsbauernführers um die Durchführung der Erzeugungsſteigerung war es bereits im letzten Jahre möglich, 1,5 Milliarden Deviſen für landwirtſchaftliche Einfuhr zu ſparen und für die Beſchaffung induſtrieller Rohſtoffe zur Verfügung zu ſtellen. Es war weiter möglich, dem Bauer wieder eine geſunde Exiſtenzgrundlage zu ſichern. Der Bauer ſeinerſeits, der die Gewißheit hat, für ſeine Erzeugniſſe Abnehmer und feſte Preiſe zu haben, hat die Pflicht, mit aller Kraft an dem Ziel der Erzeugungsſteigerung mitzuarbeiten. „Wir können“, ſo erklärte Reichsbauernführer Darré, Ende 1935 in Goslar, „dieſe Schlacht nur gewinnen, wenn wir uns rückhaltlos zur Leiſtung bekennen.“ Und man muß hinzufügen: wenn auch der letzte Verbraucher tatkräftig an der Erreichung dieſes Zieles durch Anpaſſung an die augenblicklichen Marktverhältniſſe mitarbeitet.

Zwei Minuten ſtillen Gedenkens am Beiſetzungstage.

Zehntauſende ziehen täglich am Sarge Georgs V. vorbei.

In der Weſtminſterhall, an der Stelle, wo König Georg V. die Glückwünſche der Parlamente und der Vertreter des britiſchen Weltreichs zu ſeinem 25jährigen Regierungsjubiläum entgegennahm, ſteht nunmehr der Sarg, der die ſterbliche Hülle des Königs birgt. Sechs hohe Kerzen in rieſigen Silberkandelabern werfen ihr magiſches Licht auf den Sarg. Offiziere der Leibgarde, in weißen und ſcharlachroten Uniformen, die hohen weißen Federbüſche auf den Helmen, halten mit geneigtem Kopf, die Hände auf dem Degen gefaltet, die Totenwache. Ferner weilen vier „Herren der Ehrenleibwache“ in dunkelblauen langen Mänteln und weißen Helmbüſchen, ihre mittelalterlichen Streitäxte zu Boden geſenkt, bei ihrem toten König, und vier „Yeomen of the Guard“ in Tudoruniformen, auf die umgedrehten Hellebarden geſtützt, bilden den äußeren Ring der Totenwache.

Seit Freitag morgen zieht in endloſer Prozeſſion von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends das engliſche Volk an ſeinem toten König vorüber,

um ihm den letzten Gruß zu bezeugen; vier Tage lang.

König Eduard VIII. hat verfügt, daß der Beiſetzungstag nicht als offizieller Trauertag zu gelten hat, weil er das britiſche Volk vor geſchäftlichen Verluſten bewahren will. Es bleibt vielmehr jedem freigeſtellt, den Tag zu begehen, wie er will; da, wie der König ſich ausdrückte, er wiſſe, daß die Gedanken des Volkes ohnehin den ganzen Tag bei ſeinem toten König weilen würden. Auf Anordnung des Miniſterpräſidenten wird, wie am Totengedenktag, ein zwei Minuten langes Schweigen durch das ganze Reich abgehalten werden.

Beide Häuſer des Parlaments, d. h. Oberhaus und Unterhaus, haben in Adreſſen der Königin ihr Beileid und dem neuen König ihre Glückwünſche für eine lange und erfolgreiche Regierungszeit entboten. Gleichzeitig wurde

eine Botſchaft des Königs

verleſen, in der er ſeines Vaters u. a. mit den Worten gedachte: „Er war immer geleitet von ſeinem tiefen Pflichtgefühl. Ich bin entſchloſſen, ihm auf dem Wege zu folgen, den er mir gewieſen hat.“

Miniſterpräſident Baldwin teilte bei der Gelegenheit mit, daß die Krönung König Eduards VIII. in einem Jahre in der Weſtminſterhall ſtattfinden werde. In einer Rede betonte Baldwin, daß der junge König die Spannkraft der Jugend mit der Reife des Alters vereinige. Er beſitze eine größere Kenntnis aller Volksſchichten ſeiner Untertanen in der Heimat wie in Überſee als je einer ſeiner Vorgänger.

Die Aufbahrung Georgs V.

In der 800jährigen Halle des einſtigen Schloſſes von Weſtminſter ſteht im Dämmerlicht der Sarg mit der ſterblichen Hülle König Georgs V von England. Der Steinfußboden iſt zur Dämpfung der Schritte mit Matten bedeckt, auf denen rieſige, karminrote Teppiche liegen. Hier werden bis Montagabend Hunderttauſende engliſcher Untertanen Abſchied von ihrem verſtorbenen Herrſcher nehmen.
(Weltbild.)

Pour-le-mérite-Ritter ehrten den großen König.

Feierliche Kranzniederlegung durch Generalfeldmarſchall von Mackenſen.

Die Ritter des Ordens Pour le mérite, die zur Zeit in Berlin zu einer Tagung verſammelt ſind, veranſtalteten am Freitag, dem 24. Januar, vor dem Ehrenmal eine feierliche Gefallenenehrung, an die ſich eine Kundgebung vor dem Reiterſtandbild Friedrichs des Großen, des Stifters dieſer höchſten preußiſchen Kriegsauszeichnung, anſchloß. Nachdem ſich die Ritter des Ordens, im ganzen 160, im Zeughaus verſammelt hatten, begaben ſie ſich unter Führung des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen im geſchloſſenen Zuge zum Ehrenmal. Dort hatte eine Ehrenkompanie des Berliner Wachregiments Aufſtellung genommen, deren Front der Generalfeldmarſchall abſchritt. Dann legte Mackenſen, dem die übrigen Ordensritter in das Ehrenmal gefolgt waren, einen Lorbeerkranz mit ſchwarzſilberner Schleife nieder. Im Anſchluß daran erfolgte die Kranzniederlegung am Denkmal Friedrichs des Großen, die ebenfalls der greiſe Generalfeldmarſchall vornahm.

Die Ritter des Pour le mérite

unter dem Bilde des Führers und Reichskanzlers. Neben Generalfeldmarſchall von Mackenſen der Schöpfer des Bildes, Profeſſor Schrödter. (Scherl Bilderdienſt.)

Raſſeſchänder Cohen.

Vier Jahre Zuchthaus für den Sittlichkeitsverbrecher.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Kleve hatte ſich am Donnerstag der 42 Jahre alte verheiratete Jude Hugo Cohen aus Calcar zu verantworten, der angeklagt war, in den Jahren 1925 bis 1934 ſich an ſeinen zum Teil faſt noch im Kindesalter ſtehenden Hausangeſtellten ſittlich ſchwer vergangen zu haben. Entſprechend dem Antrage des Staatsanwaltes verurteilte das Gericht den Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrenrechtsverluſt. In der Begründung folgte der Vorſitzende den Ausführungen des Anklagevertreters in vollem Umfange.

Die Beweisaufnahme in der Verhandlung, die unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt wurde, ließ zweifelsfrei das ſchamloſe Treiben des Angeklagten erkennen. Der Vertreter der Anklage hob hervor, daß der Fall Cohen aus dem Rahmen der üblichen Sittlichkeitsprozeſſe herausfalle, nicht nur wegen der Schwere und der Zahl der Verbrechen, ſondern vor allem weil die Opfer Hausangeſtellte in Cohens Haushalt und von ihm abhängig waren, weil ſie während ihrer Tätigkeit mißbraucht wurden und weil es ſich um Mädchen handelte, die im jugendlichen Alter von 16 bis 18 Jahren ſtanden.

Nah und Fern.

Ins Metzgermeſſer gelaufen. Die 21jährige Tochter des Bürgermeiſters von Adelsried in Schwaben, Centa Dießenbacher, die bei der Notſchlachtung einer Kuh behilflich war, kam auf tragiſche Weiſe ums Leben. Das Mädchen lief dem Metzger, als er ſich umdrehte, direkt ins Meſſer und erhielt einen Stich ins Herz, an deſſen Folgen ſie ſtarb.

Nur noch geſtutzte Pferdeſchwänze auf dem Naſchmarkt. Auf dem ſogenannten Naſchmarkt in Wien, einem großen Gemüſemarkt, hat eine Bande von Jugendlichen in der frühen Morgenſtunde allen dort vor den Wagen ſtehenden Pferden die Schwänze abgeſchnitten. Dieſe merkwürdige Sammelwut erklärt ſich aus der Tatſache, daß zur Zeit der Preis für Roßhaare ziemlich hoch in Wien iſt, nämlich vier bis fünf Mark für den Pferdeſchwanz.

43 Grad Fieber — und doch geneſen. Auf der Inſel Bornholm hat man eine eigenartige Krankheitserſcheinung beobachtet. Seit einiger Zeit treten dort Fälle mit hohem Fieber und Ohnmachtsanfällen auf. Als der Arzt zu einer jungen Frau gerufen wurde, ſtellte das Thermometer der Patientin 43 Grad Fieber feſt. Nachprüfungen mit dem Thermometer des Arztes ergaben dasſelbe Reſultat. Die Frau befindet ſich im Krankenhaus auf dem Wege der Beſſerung.

Schreckliche Verbrechen eines Unholds. In den Vorſtädten Prags treibt ſeit mehreren Tagen ein unbekannter Frauenmörder ſein Unweſen. Zwei junge Frauen ſind von dem Unbekannten vergewaltigt und dann niedergeſchoſſen worden. Beide konnten nur durch ſchnell vorgenommene Operationen dem Tod entriſſen werden. Die ganze Prager Polizei iſt mobil gemacht, um nach dem Verbrecher zu fahnden.

600 Schreibmaſchinen über die Grenze geſchmuggelt. Die Warſchauer Polizei iſt einem ausgedehnten Schmuggel mit tſchechiſchen Schreibmaſchinen nach Polen auf die Spur gekommen. Die polniſche Vertretung einer Prager Firma ſteckte mit einer Reihe von Schlafwagenſchaffnern unter einer Decke, die die Maſchinen regelmäßig nach Warſchau brachten, wo ſie dann in Empfang genommen wurden. Auf dieſe Weiſe ſind in der letzten Zeit 600 Schreibmaſchinen eingeſchmuggelt worden.

Wo ſind die Cholerabazillen? Aus einem bakteriologiſchen Inſtitut in Budapeſt ſind 30 Ampullen mit Cholerabazillen entwendet worden. Man befürchtet, daß die Diebe, die den Inhalt der Ampullen nicht kennen, dieſe ohne weiteres an den Mann bringen und damit furchtbares Unheil verbreiten werden.

Bulgariens höchſter Orden für den Reichsſportführer. Der König von Bulgarien hat dem Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten für die Dienſte, die der deutſche Sport Bulgarien geleiſtet hat, das Alexander-Großoffizierskreuz mit Stern, den höchſten bulgariſchen Orden, verliehen.

1863 ſowjetruſſiſche Fiſcher auf einer Eisſcholle abgetrieben.

Wie die Sowjetruſſiſche Nachrichtenagentur Taß aus Gurjew am Kaſpiſchen Meer meldet, ſind dort 1863 Menſchen, die auf dem Eis fiſchten und 1480 Pferde durch einen heftigen Sturm auf das offene Meer abgetrieben worden. Die Fiſcher, die im Beſitz eines Funkapparates ſind, ſtehen in drahtloſer Verbindung mit der Stadt Gurjew. Sie haben mitgeteilt, daß ſie mit Lebens- und Heizmitteln für 40 Tage verſehen ſind. Es wurden Maßnahmen zur Rettung der Fiſcher eingeleitet.

Der eiſige Tod geht um.

Furchtbare Schnee- und Kältekataſtrophe in Amerika — Zahlreiche Menſchen erfroren.

Über den Mittel- und Nordweſtſtaaten von USA. toben furchtbare Schneeſtürme, die von einer entſetzlichen Kältewelle begleitet ſind. Zahlreiche Ortſchaften ſind durch Schneeverwehungen vollkommen von der Außenwelt abgeſchnitten. Eiſenbahnzüge und Autos bleiben im Schnee ſtecken. Und wehe den Menſchen, die von der Kälte überfallen werden! Die Zahl derer, die erfrieren, erhöht ſich ſtündlich. Zu Hunderten liegen Männer, Frauen und Kinder mit erfrorenen Gliedmaßen in den Krankenhäuſern.

Am furchtbarſten wütet die Kälte im Staate Minneſota, wo bis zu 46 Grad unter dem Gefrierpunkt gemeſſen wurden. Ein mörderiſcher Froſt herrſcht auch in Chikago, wo alle Schulen geſchloſſen werden mußten. Aus der kleinen Gemeinde Neptun im Staate Ohio wird berichtet, daß

eine Dorfſchule bis zur halben Höhe des Gebäudes eingeſchneit war.

Drei Lehrer und 35 Kinder waren dreißig Stunden eingeſperrt, da aus der benachbarten Stadt erſt Schneepflüge herangeholt werden mußten.

In New York herrſcht ebenfalls grimmige Kälte, die durch einen orkanartigen Sturm noch empfindlicher wird. Die 30 000 Notſtandsarbeiter, die die Straßen von Schnee- und Eismaſſen befreien ſollten, konnten ihre Arbeit nicht aufnehmen. Ein Streik der Heizer und Fahrſtuhlführer in den Wolkenkratzern und Wohnblocks der Stadtteile Manhattan und Bronx hat die Leiden der Bevölkerung noch verſchärft.

Die Schneekataſtrophe im Staate Illinois führte zur Entdeckung einer grauenhaften Mord- und Selbſtmordtragödie, der eine ſiebenköpfige Familie zum Opfer fiel.

In der Nähe von Danvielle ſorgten ſich Nachbarn um das Schickſal des Farmers William Albers, deſſen Haus durch ſtarke Verwehungen abgeſchnitten wurde. Bei 29 Grad Kälte bahnten ſich die Helfer einen Weg durch die Schneemaſſen. Als Albers die Rettungskolonne bemerkte, lief er in das Farmhaus zurück, und kurz darauf ſchlugen helle Flammen aus dem Gebäude. Später fand man die Frau des Farmers und ſeine fünf Kinder ermordet auf. Albers hatte durch einen Schuß in die Schläfe ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Auch in Nordengland grimmige Kälte.

Auch in einigen Teilen Nordenglands herrſcht grimmige Kälte, begleitet von heftigem Schneetreiben. Mehrere Dörfer ſind ſeit Tagen völlig eingeſchneit und von der Außenwelt abgeſchnitten. Tauſende von Schafen ſind auf den Weiden in Schnee und Kälte umgekommen. Erſchöpfte Tiere, die noch aus den Schneehaufen lebend ausgegraben werden, gleichen großen Eisklumpen, bekleidet mit einem hartgefrorenen Schneekleid.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23. Fortſetzung

Nach dieſer Erklärung des Vorſitzenden iſt die Spannung im Saale auf dem Siedepunkt angelangt. Alle fühlen: jetzt kommt etwas ganz Beſonderes! Etwas unerhört Senſationelles! Und dieſe Erwartung wird auch nicht getäuſcht. Die Verleſung bringt die unfaßbare Senſation, daß der ermordete Senator bereits vor zehn Jahren beabſichtigt hatte, den ſtaatenloſen Auguſt Stettner zum einzigen Haupterben ſeiner geſamten Vermögens- und Werkanteile zu beſtimmen. Die Verblüffung im Saal nach Verleſung dieſes Entwurfes läßt ſich nicht beſchreiben. Die Stille der Spannung iſt mit einem Male gebrochen. Niemand kann jetzt mehr ſchweigen. Jeder muß ſprechen. Muß das Unfaßbare ſelbſt mit ſeinen Lippen formen. Muß es ſich von dem einen Nachbar beſtätigen laſſen, um es dem anderen noch einmal zu wiederholen, denn alle miteinander können es noch immer nicht faſſen: Stettner der Erbe des Senators! — Der Mörder des Ermordeten! — Die Erregung macht ein Weiterverhandeln kaum möglich. Die Menſchen ſind außer ſich. Der einzig Ruhige iſt der diaboliſch lächelnde Flotow. Dieſer an Wuchs kleine Mann mit dem großen, nach oben ſpitz zulaufenden Schädel und der gelblich-grauen Geſichtsfarbe hat das Kinn in die Hände geſtützt und beobachtet inmitten des Lärms und der Aufregung den Angeklagten wie ein Luchs. Grell ſpiegelt ſich das Licht des großen Deckenſcheinwerfers auf der Glatze ſeines Eierkopfes. Wie ein böſer Faun ſieht er aus. Plötzlich hebt er die Hand als Zeichen zur Ruhe. Seine Autorität iſt groß, faſt umgehend wird es ſtill, und ſeine helle, kaſtratenhafte Stimme ſchrillt auf:

„Angeklagter! Wußten Sie etwas von dem Teſtamentsentwurf?“

Stettner vermag nur ſtumm den Kopf zu ſchütteln. Vor dieſem ehrlichen Staunen des Angeklagten wird Flotow irre. Wenn er jetzt lügt, denkt Flotow, iſt er ein Komödiant, der ſein Handwerk verſteht. Dann ſieht er nach der Uhr: 22 Uhr. Sein Blick auf das aufgeregte Publikum, die nervöſen Verteidiger, den erſchütterten Angeklagten, die ſtaunenden Gerichtsperſonen ſagt ihm, daß nach dieſer Senſation ein Weiterverhandeln kaum möglich ſein wird. Sollen alle erſt mal darüber ſchlafen, beſchließt er und vertagt die Sitzung bis zum nächſten Morgen 10 Uhr. — —

Hier einige Überſchriften aus den T.ſchen Morgenblättern: Senatorenlaunen! — Wußte Stettner von dem Teſtament des Senators? — Erfinder und Geldfürſt! — Das Findelkind als Millionenerbe!

Der große Zauberer aber, der ſeine Mitmenſchen ſchon zu Lebzeiten nicht ſonderlich hoch einſchätzte, verhöhnt ſie noch aus dem Grab heraus. Er macht ſeine Witze mit ihnen. Und niemand kann ſagen, daß dieſe Witze ſchlecht ſind.

XX.

Zur heutigen, zweiten Schwurgerichtsſitzung eine Eintrittskarte zu bekommen, war äußerſt ſchwierig geweſen. Selbſt die beſten Beziehungen hatten da verſagt. Wer ſich doch noch eine Karte erobert hat und durch doppelte und dreifache Kontrolle in den Schwurgerichtsſaal hinein darf, iſt ein Vielbeneideter. Jeder Platz iſt heute doppelt beſetzt. Selbſt die Preſſeplätze ſind vervierfacht worden, denn die geſamte Berliner Preſſe und auch die großen Blätter des Reiches haben ihre eigenen Berichterſtatter geſchickt. Mit einem Wort: es tut ſich was! Vor dem Erſcheinen des Gerichts im Schwurgerichtsſaal konzentriert ſich die allgemeine Aufmerkſamkeit auf den Angeklagten und ſeine Verteidiger. Was machen die drei heute für Geſichter? Die beſte Laune ſcheint der berühmte Strafverteidiger Dr. Wirth zu haben. Sein Geſicht ſtrahlt, als hätte er das glänzendſte und erfolgreichſte Plädoyer bereits hinter ſich. Und der Angeklagte? Er iſt ernſt wie immer, aber anſcheinend auch beſſerer und gelöſterer Stimmung als geſtern. Einzelne beſonders Scharfſichtige wollen ſogar ein Lächeln auf ſeinem Geſicht bemerkt haben, als er ſich vorhin mit Wirth unterhielt. Das ſcheint überhaupt der prinzipielle Unterſchied zwiſchen geſtern und heute zu ſein: die Harmonie und Übereinſtimmung zwiſchen dem Angeklagten und ſeinen Verteidigern, die geſtern ganz zu fehlen ſchien, iſt heute ſichtlich vorhanden.

Nach Eröffnung der Sitzung wird ſofort in die Zeugenvernehmung des alten Sanitätsrats Crewer eingetreten, wobei es gleich wieder peinliche und ſenſationelle Überraſchungen gibt. Trotz größter Bemühungen gelingt es Crewer nicht, an dem dunklen Punkt ſeines Lebens vorbeizumanövrieren. Der achtfache Kindermord kommt leider zur Sprache. — „Sie waren doch des Senators beſonderer Freund?“ fragt Flotow zum Beiſpiel. — „Woher datierte denn die beſondere Freundſchaft? — Wie kam es, daß dieſer große Menſchenverächter ſich gerade an Sie ſo eng angeſchloſſen hatte?“ — Crewer dreht und wendet ſich in ſeinen Antworten. — „Beſtanden vielleicht Verpflichtungen?“ — „O nein!“ — „— ich meine, eventuell auch von Ihnen dem Senator gegenüber?“ — Crewers Entgegnung iſt verſchwommen und ungenau. Er hofft noch immer, ſich um die gefährliche Klippe herumſchlängeln zu können, aber es ſoll ihm nicht gelingen. Flotow will es zu genau wiſſen: „Man ſagt doch nach Ihrer Affäre — —“ Da! Jetzt iſt es ſo weit! Jetzt läßt ſich's nicht mehr vermeiden, und das ſtaunende Publikum, meiſt Jugend oder Mittelalter, erfährt etwas, was es bisher noch gar nicht oder nur vereinzelt wußte, daß nämlich der feine alte Herr mit dem Gelehrtenkopf dort am Zeugentiſch — ein Maſſenmörder iſt! Oh! und Ah! ertönen, die vom Vorſitzenden ſofort energiſch unterdrückt werden. Aber die Bleiſtifte der Reporter jagen über die Blocks, ſie können von der Stimme des Vorſitzenden nicht zurückgehalten werden. Nach dieſen für Crewer peinlichen Augenblicken ſoll dieſer dann im weiteren Verlauf der Vernehmung ausſagen, daß für den Angeklagten keinerlei Urſache zu einem beſonderen Groll auf den Ermordeten beſtanden habe.

„Sie hatten doch auch den Eindruck, Herr Zeuge, daß der Senator nur das Beſte mit dem Angeklagten vorhatte“, fragt der Vorſitzende unter anderem.

Bis ſich Crewer zu einer Antwort auf dieſe Frage entſchließt, vergeht ein Weilchen. Schließlich ſagt er:

„Im Grunde wohl — ja — —“

„Sie ſagen das ſo mit Einſchränkung, Herr Zeuge.“

„Das iſt zuviel behauptet.“

„Wie ſind die Worte ‚im Grunde wohl‘ denn ſonſt zu verſtehen, Herr Zeuge?“

„Ich will damit ſagen“, erwidert Crewer, „daß es vielleicht nicht immer ſo ohne weiteres von jedem begriffen wurde, wenn der Senator es gut mit ihm meinte. Die Wohltaten, die er zuweilen erwies, waren meiſtens Belohnungen dafür, daß er ſeinen Willen reſtlos durchgeſetzt hatte. Ich glaube, ſolche Wohltaten mußten von den einzelnen meiſt teuer bezahlt werden.“

„Verzeihen Sie die Frage, Herr Zeuge — haben Sie da vielleicht beſondere Fälle im Auge?“

Als Antwort ſchüttelt Crewer den Kopf. Ein unſagbar müdes Lächeln ſpielt dabei um ſeinen Mund.

„Wie kommen Sie dann zu ſolcher Meinung, Herr Zeuge?“

„Ich kenne meinen verſtorbenen Freund eben zu gut, Herr Vorſitzender.“

Im Saal iſt's mäuschenſtill. Jeder fühlt dunkel: der alte Herr ſpricht ſeltſam beziehungsreich. Offenbar hat er in ſeinem Leben reichlich Gelegenheit gehabt, die Wohltaten ſeines Freundes kennenzulernen. — —

„Aber das beſtätigen Sie doch wohl“, fährt Flotow fort zu fragen, „daß der Senator dem Angeklagten ſehr zugetan war?“

„Das iſt wohl möglich.“

Albern ſind dieſe alten Männer, denkt Flotow. „Im Grunde wohl“ und „Das iſt wohl möglich“ — was ſind das alles nur lauwarme Erklärungen. Laut fragt er:

„Waren Ihnen infolge Ihrer guten Beziehungen zu dem Senator vielleicht irgendwelche Pläne desſelben, die Zukunft des Angeklagten betreffend, bekannt?“

„Nein!“ Meſſerſcharf und überdeutlich erklingt es diesmal aus Crewers Munde.

Aber dieſe ſehr präziſe und gar nicht lauwarme Erklärung will dem Vorſitzenden auch wieder nicht gefallen. Sie ſcheint ihm zu energiſch. Man merkt aus dem Ton die Energie und die Konzentration auf dieſes ſcheinbar ſchon lange vorbereitete „Nein!“ zu ſehr heraus. Anſcheinend will der Alte mit der ganzen Sache nichts zu tun haben, denkt Flotow. Alſo laſſen wir ihn in Ruhe.

„Nur eine einzige Frage noch, Herr Zeuge“, ſagt er begütigend. „Sie verkehrten doch auch geſellſchaftlich mit dem Angeklagten?“

„Jawohl, ſogar verhältnismäßig viel.“

„Was für einen Eindruck hatten Sie denn da von ihm als Menſchen und überhaupt ſo als Geſamtperſönlichkeit?“

„Den allerbeſten“, erwidert Crewer wieder ſehr beſtimmt.

„Dann halten Sie ihn wohl auch nicht der ihm zur Laſt gelegten Tat für fähig?“

„Unter gar keinen Umſtänden.“

„Danke, Herr Zeuge.“

Damit iſt die Vernehmung beendet, und Crewer kann nach ſeiner Vereidigung den Saal wieder verlaſſen. Mißtrauiſch folgt Flotows Blick dem zum Saal hinausgehenden Greis. — Seltſam, dieſe Parteinahme für den Angeklagten, denkt er. Der erſte Menſch, der Stettner die Stange hält! — — Und plötzlich durchzuckt ihn wie eine Erleuchtung der Gedanke: Wenn der Angeklagte und dieſer Greis? — Verrückt, abſurd — verwirft er zwar ſofort den Verdacht wieder, aber wie ein feiner, nadeldünner, überſpitzter Bohrer dreht ſich der Gedanke in ſein Bewußtſein hinein. — Nur eine mit allen Räumlichkeiten und den Gewohnheiten des Ermordeten ganz vertraute Perſon konnte ſeiner, Flotows, Meinung nach den Mord begangen haben. Wem aber hatte der Ermordete bei ſeinen Lebzeiten ſo vertraut, daß der Betreffende dieſe genauen Orts- und Gewohnheitskenntniſſe hätte ſammeln können? Auf der ganzen Welt doch nur zwei Menſchen! Dieſem Greis und dem Angeklagten. — Wie nun, wenn ſie alle beide? — — Oder wenn vielleicht gar der alte Mann allein? — — Die Druckſtellen am Magen und die Würgemale am Hals des Ermordeten waren auffallend ſchwach geweſen. Von jüngerer Hand wären gröbere Verletzungen zurückgeblieben. Da der Alte früher ſelbſt Arzt geweſen war, mußte er den Sitz der Aorta genau kennen. Er hatte alſo nicht lange am Halſe zu würgen brauchen, bis er ſein Opfer zur Strecke gebracht hatte. — „Schluß jetzt, Schluß, Schluß!“ ruft ſich Flotow gebieteriſch zu. „Iſt ja alles Unſinn, Wahnſinn, was ich mir da zuſammenkombiniere.“ — — Aber der Verdachtsgedanke bohrt und bohrt. Er läßt ſein Denken nicht zur Ruhe kommen. Kaum kann er noch der Verhandlung folgen — der Herr Vorſitzende. Selbſt die nun folgende Frage an Stettner, warum dieſer ſich für das vom Senator entgegengebrachte Vertrauen ſo wenig dankbar gezeigt habe, ſtellt er mehr aus dem Unterbewußtſein heraus. Stettners leidenſchaftliche und erregte Antwort zwingt ihn jedoch bald zur Aufmerkſamkeit, ſo daß er dem Gang der Verhandlung folgen muß, ob er will oder nicht.

„Sie fragen mich, Herr Vorſitzender“, entgegnete Stettner auf Flotows Frage, „warum ich dem Senator ſo wenig dankbar war für ſein Vertrauen, das er mir entgegenbrachte. Nun, da muß ich im Anſchluß an die Bemerkung des Herrn Zeugen Crewer erklären: Weil der Herr Senator dieſes Vertrauen ein bißchen zu teuer von mir bezahlt haben wollte. Sie dürfen mir glauben, Herr Vorſitzender, daß ich das ſehr bald bemerkt hatte. Ich, meine Perſon, intereſſierte den Mann nämlich gar nicht. Lediglich auf meine Erfindung hatte er es abgeſehen. Sein Recht zu ihrer Auswertung wollte er von mir beſtätigt haben. Das aber war für ihn jetzt ſchwerer zu erreichen als damals, wo er das Recht zu ihrer Nichtausnutzung von mir erſtanden hatte. Damals war ich ein junger Mann geweſen. Mit 50 000 Mark hatte er mich ſamt meiner Erfindung kaufen können. Wenn ich ihn wieder brauche — mochte er damals wohl gedacht haben —, wenn ich den Zeitpunkt für gekommen halten werde, die Erfindung doch auf den Markt zu werfen, gebe ich ihm nochmal 50 000 Mark. Da wird er wieder zufrieden ſein. Hauptſache — hatte er gedacht —, er kommt mir bis zu dieſem Zeitpunkt nicht aus den Fingern. Und deshalb verkaufte er mich zu Gray Brothers. Die mußten mich für ihn kaltſtellen. Jawohl, kaltſtellen. Ich finde keinen treffenderen Ausdruck. Denn das hatte er ſehr wohl gewußt: Von Gray Brothers aus würde es mir niemals gelingen, in eine andere Stellung zu kommen. Von dort aus gab's keine Möglichkeit, mich nach meinem eigenen Wunſch und Willen zu entwickeln. Sie wollen gehen, ſagten dieſe Herren jedesmal, wenn ich mich um einen Stellungswechſel bemühte. Wohin wollen Sie denn, Sie Staatenloſer? Sie ſind ja überall nur geduldet. Seien Sie doch froh, wenn Sie wo ſitzen. Glauben Sie vielleicht, wir laſſen Sie hier weg, nachdem Sie bei uns groß geworden ſind? Ausgeſchloſſen! Wenn Sie hier weg wollen, dann verſchwinden Sie gefälligſt auch gleich von der Inſel. Wir ziehen keine Fremdlinge groß, wenn wir ſie nicht auch gründlich ausnutzen können. — Aber als mich die Firma E. A. G. Moravius anforderte, da ließen mich die Herren ſeltſamerweiſe ſofort gehen. Ohne Widerrede. Warum? Was waren wohl die Bedingungen geweſen, unter denen ſie mich freigegeben hatten? Was war der Preis geweſen? Was hatte ich gekoſtet? — Nun, was Gray Brothers für meine Freigabe bekommen hatten, weiß ich allerdings nicht. Aber was er, der Allgewaltige der Firma Moravius, von mir wollte, warum er mich geholt hatte, das erfuhr ich ſehr bald. Das Monopol für die Turbine wollte er haben, weil es auf die Dauer von 15 Jahren ein Rieſengeſchäft für ihn geworden wäre. Und da ihm jetzt der allergünſtigſte und chancenreichſte Moment gekommen ſchien, die Erfindung auf den Markt zu werfen, ſo mußte er mich breitſchlagen, daß ich in die Ungültigkeitserklärung des alten Kaufvertrages einſtimmte. Wenn ich nicht wollte und wenn's gar nicht anders ging, mußte eben das Opfer gebracht werden, mich als Teilhaber in das Unternehmen hineinzunehmen. Und wenn ich dann noch nicht bereit war, in die Patentanmeldung einzuſtimmen, nun, dann wurde es eben noch ein bißchen teurer für ihn, dann mußte er mich zum Erben ernennen. Denn dann war ich moraliſch gezwungen, ihm nachzugeben. Im übrigen war ja das Opfer gar nicht ſo ſchlimm, was er bringen mußte. Im Gegenteil. Ein Erbe fehlte ja ſowieſo. Auf dieſe Weiſe aber konnte er zwei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen. Oh, er hatte alles in Bereitſchaft, der Herr ‚semper paratus‘. Warum aber hatte er nie zu mir perſönlich von allen dieſen Dingen geſprochen? Von Teilhaberſchaft und von Erbſchaft und von dergleichen? Weil er zunächſt immer noch gehofft hatte, billiger davonzukommen. Er ſpielte ſeine Trümpfe nie zu früh aus und verſchenkte prinzipiell nichts. Der Herr Zeuge hat vorhin ganz richtig geſagt, ſeine Wohltaten ließ er ſich teuer bezahlen. Ich aber ſoll ihm noch dankbar ſein? Wofür denn? Für die 50 000 Mark, mit denen er mir die Erfindung abkaufte? Du lieber Gott, ich habe keinen großen Reſpekt vor dem Geld, Herr Vorſitzender. Geld hat mir immer nur Pein und Qual im Leben gebracht. Ich verfluche das Geld! Jawohl, Herr Vorſitzender, ich verfluche es. Während meines ganzen Daſeins wurde ich vom Geld regiert, beherrſcht und vergewaltigt. Mit Geld wurde ich von Erziehungsheim zu Erziehungsheim verſchoben, von Penſionat zu Penſionat, von Univerſität zu Univerſität und von Land zu Land. Was habe ich denn von meinem Geld, Herr Vorſitzender? Nicht das kleinſte Fünkchen Recht beſitze ich. Nicht auf das kleinſte Fleckchen Erde, wo ich leben darf, habe ich Anſpruch. Trotz meines Geldes. Das einzige, was man mir leidenſchaftlich gern zubilligt, iſt das Schafott. Nicht einmal im Zuchthaus und im Gefängnis können ſie mich gebrauchen, weil mir dort kein Recht auf die Gefängniskoſten zuſteht. Dazu zahlen die Bürger dieſes Staates nicht ihre Steuern, damit die Verpflegung eines hergelaufenen heimatloſen und dazu noch reichen Strolches davon bezahlt wird. Aber ob ſie wollen oder nicht, dieſe Herrſchaften mit ihren verbrieften Bürgerrechten, ich gehöre ja doch zu ihnen. Jawohl, ich gehöre zu ihnen. Denn ich bin auch geboren. Genau wie ſie. Sie können ihre Abſtammung nachweiſen. Ich nicht. Sie haben Glück! Ich hatte Pech. Ich bin doch für mein Schickſal nicht verantwortlich zu machen! Darum gehöre ich zu ihnen, und wenn ſie ſich noch ſo wehren, mich in ihre Gemeinſchaft aufzunehmen. Warum will mich denn niemand? Nur weil in meinem Paß ſteht: Staatenloſer. Deshalb darf ich nicht mitſpielen. Das einzige, was man von mir will, iſt mein Kopf. Sie, meine Herren Richter, wollen meinen leiblichen Kopf, und der Ermordete wollte der Nutznießer der dieſem Kopf innewohnenden Gedankenkraft ſein. Weil er ſie wieder in Geld umzuſetzen hoffte. Was kümmerte ihn ein Menſch. Geld war ihm viel wichtiger. Geld, Geld, Geld! Ich pfeiſe drauf. Ich bin ein Produkt des Geldes, meine Herren Richter. Sehen Sie mich bitte genau an. Stettner iſt mein Name. Aus dem mit Geld erkauften Paß eines Sonnenburger Zuchthäuslers ſtammt er. In X bin ich geboren. Ungefähr 38 Jahre bin ich alt. Wohin gehöre ich denn? Vielleicht haben Sie gar nicht ſo unrecht, meine Herren, wenn Sie ſagen: aufs Schafott! Kopf ab, überzählig. Staatenlos. Herr Niemand aus Niemandsland!“

Fortſetzung folgt.

Du hast
Arbeit und Br
Opfere
für Deine Kameraden
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 22 Montag den 27. Januar 1936 68. Jahrg.

Unterredung mit einer Franzöſin:

Der Führer betont Deutſchlands Friedenswillen.

Eine Veröffentlichung des „Paris Soir".

Der Führer gewährte der Vertreterin der franzöſiſchen Zeitung „Paris Soir", Madame Titayna, eine Unterredung, über die ſie ihrem Blatt u. a. folgendes berichtet:

Auf eine Frage der Journaliſtin antwortete der Führer: „Für uns kann ſich der Pazifismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemein menſchlichen Grundlage aufgebaut iſt, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich ſage zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufrichten will, muß zuerſt dieſes Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten:

es gibt keinen einzigen Deutſchen, der den Krieg wünſcht.

Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und 7½ Millionen Verwundete gekoſtet. Selbſt wenn wir Sieger geweſen wären, ſo wäre doch kein Sieg es wert geweſen, dieſen Preis dafür zu bezahlen." Dann erklärte der Kanzler weiter: „Welcher europäiſche Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebietsmäßige Eroberung erreichen! Muß man denn zwei Millionen Menſchen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen beſter Deutſcher opfern, zwei Millionen in ihrer beſten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine gemiſchte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfange deutſch iſt und deutſch fühlt. Die menſchliche Logik iſt gegen einen territorialen Krieg."

„Ich weiß", ſagte Madame Titayna, „wie ſich der deutſche Geiſt gegen den Vertrag von Verſailles aufgelehnt hat. Aber ſelbſt zugegeben, daß jeder Menſch ſich einig iſt in der Notwendigkeit, daß dieſer Vertrag revidiert werden muß, — wie könnte das geſchehen, ohne die Intereſſen anderer Völker zu verletzen?"

Gerechtigkeit über Intereſſen und Parteien.

„Der Vertrag von Verſailles", antwortete Hitler, „hat zwei Folgen gehabt. Er bekräftigt einen territorialen Sieg und er ſtellt einen moraliſchen Sieg her. Jede territoriale Löſung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen ſollte allein die Stimme des Volkes entſcheiden und ſeine wirtſchaftlichen Bedürfniſſe. Aber

unter dem Geſichtswinkel der Moral iſt es unmöglich und unzuläſſig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen.

1870 hat der Friedensvertrag ſich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutaſten. Jeder Beſchluß, der die Perſönlichkeit eines Volkes herabmindert, ſchafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten und Mißtrauen bei den anderen. Der Menſch hat das Recht, zu leben, ſei es als Nation, ſei es als einzelner! Das menſchliche Gewiſſen ſollte die Gerechtigkeit über Intereſſen und Parteien ſtellen. Jedes Volk hat das Recht, auf ſeinem Boden zu leben, mit ſeinem Glauben, ſeiner Geſchichte, ſeinen Gewohnheiten und ſeinen wirtſchaftlichen Möglichkeiten.

Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, iſt abſurd, weil dies das Gleichgewicht der menſchlichen Geſellſchaft zerſtört.

Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Geſetz, das die Arbeiter auf Koſten der Bauern bevorzugt, iſt ebenſo falſch wie eines, das die Bauern auf Koſten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunſten der Verbraucher noch zugunſten der Händler, weder für die Arbeiter noch für die Unternehmer, ſondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwiſchen den widerſtrebenden Intereſſen aller. Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtſchaft keine Doktrin gibt. Wenn die Privatinduſtrie verſagt, muß ſie durch die Staatsintiative erſetzt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausſperrungen ausgeglichen. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den ſozialen Frieden zu ſichern.

Ebenſo iſt es in der europäiſchen Politik. Auch

der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht geboren werden, alſo aus der Gerechtigkeit.

as die einzelnen Maßnahmen angeht, um dieſen Frieden ſzurichten, ſo ſind ſie leicht zu finden, wenn jeder mit nſchlichem Gefühl, Verſtändnis und Klugheit an ſie rangeht."

Kommunismus — unabſehbare Kataſtrophe.

Hierauf erklärte die franzöſiſche Journaliſtin: „Ich ſe in den nächſten Tagen nach China, weil der Ferne ten . . ." — „Was für ein Glück!", unterbrach Hitler, h kann leider keine Reiſen machen. — Sie werden Japan hen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die aren herſtellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird es Tages auch auf Rußland zutreffen. Die Machthaber skaus werden notfalls einen Teil der Bevölkerung rben laſſen, um den Export zu ſichern.

Der Kommunismus hält ſich in Rußland, weil er ſich über einer bedürfnisloſen Bevölkerung und auf einem ungeheueren, unaufgeſchloſſenen Gebiet eingerichtet hat.

er wenn der Kommunismus nach Deutſchland gekom- n wäre, dann hätte es eine Kataſtrophe gegeben, die nicht abzuſehen geweſen wäre, weil in Deutſchland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Rußland 92 v. H. auf dem Lande und 8 v. H. in den Städten leben, und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Zerſtörung anheimgefallen wäre."

Dann fragte Madame Titayna: „Was denken Sie über den Anſchluß?" — „Das iſt eine Frage, über die ſich hier niemand aufregt. Dieſes Schreckgeſpenſt benötigt man in Wien aus innerpolitiſchen Gründen. Die Anſchlußfrage iſt in Berlin nicht akut." — „Und die Rolle der Frauen?" fragte Madame Titayna. „Glauben Sie, daß ſie wirklich nur dazu da ſind, um von den Männern Kindern zu bekommen?" Diesmal lachte der Führer. „Wer hat Ihnen das geſagt?" — „Die Preſſe!"

Die Stellung der deutſchen Frau.

„Ich gebe", erklärte Hitler, „den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß ſie ihnen ähnlich ſind. Die Frau iſt die Lebensgefährtin des Mannes. Man ſoll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geſchaffen iſt.

Ich ſtelle mir keine Frauenbataillone vor; ich glaube, daß ſie beſſer auf die ſoziale Arbeit eingeſtellt ſind. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet — und wir haben viele in Deutſchland, da wir nicht genug Männer haben — das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann.

Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagfilm gemacht hat, und daß eine Frau den Olympiafilm drehen wird.

Ein Wort noch zu den Olympia-Spielen. Wir ſind glücklich, wir freuen uns, hier Franzoſen, und möglichſt viele, begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß ſie willkommen ſind, und daß das deutſche Volk ihnen mit voller Herzlichkeit gegenübertritt. Ich wünſche ſehr, daß Ihre Reiſenden nicht nur zu den ſportlichen Ereigniſſen kommen, ſondern daß ſie auch unſer Land beſuchen werden, das ganze Land Sie werden hier keine Propagandareiſen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Aber ſie können in voller Freiheit hier herumgehen und ſelbſt ſehen, daß Deutſchland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unſeren Aufſchwung, unſere Anſtrengungen, unſeren Friedenswillen ſehen. Das iſt alles, was ich wünſche."

---

10 Jahre NSD.-Studentenbund.

Große Feiern in der Hauptſtadt der Bewegung.

Die Hauptſtadt der Bewegung, München, ſtand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen der Zehnjahrfeier des NSD. Studentenbundes, an der 3500 Mitglieder aus dem Reich und annähernd 2000 aus München teilnahmen. Nach einem Preſſeempfang fand am Sonnabendabend im hiſtoriſchen Bürgerbräukeller eine Kundgebung mit anſchließendem Kameradſchaftsabend ſtatt, die unter dem Motto „Unſer Weg — unſer Ziel" ſtand.

Reichsſtudentenbundführer Derichsweiler begrüßte unter dem Beifall der Zuhörer Gauleiter Adolf Wagner und Reichsjugendführer Baldur von Schirach, den Kommandierenden General von Reichenau als Vertreter des Reichskriegsminiſters, den Beauftragten des Stellvertreters des Führers für Hochſchulfragen, Dr. Wagener, ſowie zahlreiche alte Kämpfer des NSD. Studentenbundes. Dann gab Reichsjugendführer Baldur von Schirach einen Rückblick auf den 10jährigen Kampf des NSD. Studentenbundes und ſeine künftige Arbeit. Er erinnerte an die Verhältniſſe an den Hochſchulen zu der Zeit, als die nationalſozialiſtiſche Hochſchulbewegung ihren Kampf aufnahm. Die nationalſozialiſtiſchen Studenten trugen ſchon damals das Braunhemd als Zeichen ihrer Zuſammengehörigkeit mit der Arbeiterſchaft (lebhafter Beifall). „Das iſt die große geſchichtliche Sendung des nationalſozialiſtiſchen Studenten geweſen und wird es bleiben.

Wiſſen und wiſſenſchaftliche Erziehung allein ſind nicht das Erlebnis der Jugend. Das iſt die Kameradſchaft ohne Unterſchied von Stand, Klaſſe und Konfeſſion.

Während die anderen ſich in ihren ſtreng abgeſchloſſenen Kreiſen unterhielten, gingen wir nach den Vorleſungen zu anderen Volksgenoſſen, den Arbeitern der Fauſt, und ſuchten ihnen verſtändlich zu machen, was wir auf der Univerſität lernten. Wir waren immer eingedenk, daß die Stärke unſeres Volkes nicht auf den Hochſchulen, ſondern in ſeiner Geſamtheit liege. Unſere Führerſchule war nicht die Univerſität, ſondern der Raum, in dem wir hier verſammelt ſind. Hier haben wir unſer Kolleg gehört, hier wurden wir geſchult von einem Mann, der ſelbſt aus dem Arbeiterſtand hervorging, aber von dem lebendigen Willen getragen war, Träger des ewigen Lebens unſeres Volkes zu ſein.

Das iſt unſer Stolz, daß nicht die Hochſchule uns zu dem gemacht hat, was wir ſind, ſondern die Bewegung. Wir ſind die Schüler des Nationalſozialismus und nicht der liberaliſtiſchen Univerſitäten."

Der Reichsjugendführer ſchilderte dann die von Aſtawahl zu Aſtawahl zunehmenden Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Studentenſchaft bis zu dem durchſchlagenden Erfolg, da zum erſten Male ein nationalſozialiſtiſcher deutſcher Student zum Erſten Vorſitzenden der Deutſchen Studentenſchaft gewählt wurde. „Es iſt notwendig, ſich der Tradition der Kampfzeit zu erinnern und aus ihr zu lernen. Wenn ich im Namen der Bewegung von dem kleinſten Pimpf verlange, daß er nationalſozialiſtiſch erzogen wird, dann verlange ich das erſt recht von jener Jugend, die auf Koſten des Staates ſtudieren darf!" Schirach fuhr fort: „Es iſt nicht wahr, daß ich als Reichsſtudentenführer ſeinerzeit meine Maßnahmen gegen die Korporationen aus irgendwelchen perſönlichen Erwägungen getroffen hätte. Es iſt auch nicht wahr, daß ich ein hinausgeworfener Korpsſtudent geweſen bin. Es geſchah aus dem mir vom Führer gegebenen Auftrag heraus, für die Einheit der jungen Generation zu ſorgen. Kompromiſſe ſind oft ſehr bequem. Es wäre für mich leicht geweſen, mir als Jugendführer durch Kompromiſſe eine weſentliche Entlaſtung zu verſchaffen. Aber ich konnte nicht zulaſſen, daß das, was durch den Opfertod von 21 Kameraden geſchaffen wurde, wieder in die konfeſſionellen Gruppen des Mittelalters zerriſſen werde.

Ich habe meinen Auftrag nicht von einer Konfeſſion erhalten, ſondern vom Führer des Deutſchen Reiches." (Lang anhaltender Beifall.)

Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner gab in ſeiner Rede dem Wunſche Ausdruck, daß der Geiſt der Kampfzeit auch in dieſen Tagen die Studenten beſeele und daß ſie dieſen Geiſt mitnähmen in ihre Heimat dorthin, wo das Schickſal ſie zur Leiſtung nationalſozialiſtiſcher Arbeit hinſtelle. Der Studentenbund müſſe ganze Arbeit leiſten. Wenn es gelinge, die da und dort noch vorhandenen Hemmungen zu überwinden, dann werde die deutſche Hochſchule nicht mehr lange neben dem deutſchen Volke ſtehen, ſie werde dann den Weg ins Volk finden. Und neben der Studentenſchaft werde künftig auch die Dozentenſchaft ſtehen. Der Gauleiter erklärte abſchließend: „Möge einmal das Wort wahr werden, daß der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg geſprochen hat, daß alle Deutſchen einmal Nationalſozialiſten ſein werden und die tüchtigſten davon Parteigenoſſen. Für den Studentenbund geſprochen heißt das: Es iſt zu wünſchen, daß einmal alle, die auf den deutſchen Hochſchulen ſtudieren, Nationalſozialiſten ſind und die Tüchtigſten von ihnen im Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund ſtehen.

Weihe der neuen Studentenfahnen.

Die Morgenfeier des NSD. Studentenbundes im Odeonsſaal am Sonntagvormittag geſtaltete ſich zu einer eindrucksvollen Weiheſtunde. Rote Tücher mit dem Hoheitszeichen der Partei, dem Runenzeichen und die Fahne des Studentenbundes, ſchmückten die Wände des Saales. Als Ehrengäſte waren u. a. anweſend: die Reichsleiter Bormann und Dr. Ley, Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner, Staatsſekretär Kuniſch vom Reichswiſſenſchaftsminiſterium, Miniſterpräſident Siebert, ſtellvertretender Leiter des bayeriſchen Kultusminiſteriums, Staatsrat Dr. Boepple und der Reichsführer der Deutſchen Studentenſchaft, Feikert, ſowie ſämtliche früheren Führer des Studentenbundes. Während das Reichsſinfonieorcheſter unter der Stabführung ſeines Dirigenten Adam mit muſikaliſchen Darbietungen einſetzte, betrat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsſtudentenbundführer Derichsweiler und dem Sonderbeauftragten des Stellvertreters des Führers für Hochſchulfragen, Reichsärzteführer Dr. Wagner, den Saal. Dann erfolgte der

Einmarſch der 30 neuen Studentenbundesfahnen,

und Studentenbundesführer Derichsweiler meldete dem Stellvertreter des Führers, dem erſten Führer des einſtigen Studentenbataillons, die Fahnen zur Weihe angetreten. Er bat den Stellvertreter des Führers im Namen der nationalſozialiſtiſchen Studentenſchaft, das jüngſte Banner der Bewegung zu treuen Händen zu übernehmen. Rudolf Heß begab ſich an das Rednerpult und nahm mit einer Anſprache die Weihe vor.

Heß: Der Weg zur Freiheit.

Reichsminiſter Heß erklärte u. a. folgendes:

Zehn-Jahres-Feiern der Bewegung ſind, wie alle rückblickenden Feiern der Bewegung, wehmutsvolle Erinnerungen, zugleich aber doch auch ſchöne Erinnerungen, denn es ſind ja Erinnerungen an die Zeit des Kampfes. Die heutige Feier iſt für mich eine beſonders ſchöne Erinnerung, eine Erinnerung an das Werden der erſten Keimzelle des NSD.-Studentenbundes. Sie erinnert mich an die nationalſozialiſtiſche Studentengruppe, die ſich 1922 an der Münchener Univerſität zuſammenſchloß und die mit aus der Taufe zu heben ich die Ehre hatte. Ein paar Mann waren es, die ſich zuſammenfanden, mit mehr Bekennermut als Abgeklärtheit und Erkenntnis ihres Wollens im einzelnen.

Und Bekenntnismut blieb die weſentliche Tugend der Angehörigen des NSD.-Studentenbundes auf lange Zeit.

Wieviel ſelbſt an ſich anſtändige national eingeſtellte Studenten ſahen über ein Jahrzehnt lang mit Geringſchätzung auf ihre Kommilitonen herab, die in den deutſchen Hochſchulen mit dem Abzeichen der NSDAP., ja ſogar im Braunhemd erſchienen, mit dieſer aufreizenden Binde am Arm. Auch die Dozenten ſtanden dieſen neuen Erſcheinungen in ihren Hörſälen ſkeptiſch, wenn nicht ablehnend gegenüber. Um ſo mehr ſtanden die kleinen nationalſozialiſtiſchen Gruppen zuſammen und bewußter trugen ſie ihre Oppoſition zur Schau,

mit um ſo mehr Leidenſchaft taten ſie Dienſt in der werdenden SA.

Sie bildeten zu Beginn in München reine SA.-Studentenformationen. Später reihten ſie ſich ein, aus dem nationalſozialiſtiſchen Geiſt die letzte Konſequenz ziehend, zwiſchen all die anderen deutſchen Menſchen in der SA. Stärker noch als die aufgezwungene Oppoſition einigte, wie die geſamte NSDAP. ſo auch die nationalſozialiſtiſchen Studenten die gemeinſame Liebe zu Deutſchland, der Schmerz über Deutſchlands Schickſal, über ſeine Zerriſſenheit, über die Ehrloſigkeit ſeiner Führung, über das Elend der deutſchen Menſchen, einte ſie aber auch der Glaube an ein werdendes neues und beſſeres Deutſchland.

Wir wußten damals ſchon, daß die in Verbänden mit alter Tradition zuſammengeſchloſſenen Studenten wohl in beſtem Wollen ihren alten Überlieferungen lebten, den Wahlſpruch „Für Freiheit, Ehre, Vaterland“ vor Augen. Wir wußten aber auch, daß neue revolutionäre Wege beſchritten werden mußten, um wieder Freiheit, Ehre und ein würdiges Vaterland Wirklichkeit werden zu laſſen —, Wege, auf denen die Verbände aus ihrer gealterten Form heraus uns nicht zu folgen vermochten. Wir wiſſen, daß viele dieſer Verbände einſt auch revolutionären Zielen anhingen und daß ſie damals weſentlich mithalfen, Neues und Gutes für Volk und Vaterland zu erringen.

So wie ſie einſt aber mithalfen, überlebtes zu überwinden, ſo müſſen ſie heute als wiederum überlebt, Neuem weichen

Wir erkennen an, daß ſie für ihre Zeit eine gute Erziehungsſchule waren. Sie wirkten damals im Rahmen des allgemeinen „Stände“- und Klaſſenbewußtſeins, und ſelbſt teilweiſe Erziehung zum Standesdünkel lag in der Linie der damaligen Zeit. Nach Überwindung dieſer Epoche durch den Nationalſozialismus müſſen die überlebten Formen ſtudentiſchen Gemeinſchaftslebens neuen weichen, die aufgebaut ſind, auf den Grundſätzen einer neuen Zeit. Ich weiß, daß es für diejenigen, welche aufgewachſen ſind in alten Formen und an einer ihnen liebgewordenen Erinnerung hängen, ſchwer iſt, ſich davon zu trennen. Aber höher als Überlieferungen und Formen ſtehen die Ideale, die durch dieſe Formen und durch dieſe Überlieferungen hochgehalten werden ſollten. Die alten ewig gültigen Ideale: „Freiheit, Ehre, Vaterland“ aber waren verloren in langen ſchweren Jahren unſerer Geſchichte — verloren auch deshalb, weil der überlebte Geiſt, der in alten Verbänden herrſchte, beitrug, das Volk innerlich zu zerreißen.

Wiedergewonnen wurde die Freiheit der Nation — wiedergewonnen wurde ein wirklich deutſches Vaterland, weil ein dieſem Geiſt entgegenſtehender neuer Geiſt das Volk erfaßte, ins Volk getragen durch die Kämpfer für dieſen Geiſt, die Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Wären dieſe Kämpfer nicht gekommen, hätten ſie nicht geſiegt: Formen und Überlieferungen der alten Verbände könnten vielleicht einige Zeit noch weiterbeſtehen, „Freiheit, Ehre und Vaterland“ aber wären tot. Über kurz oder lang wären auch die Formen und Traditionen geſtorben, weil ſie ohne ihren Inhalt nicht leben können und weil ſie nicht leben können, wenn das Volk vergeht, das ihre Träger hervorbringt. Mögen auch die neuen ſtudentiſchen Lebensformen noch nicht endgültig ſein — noch nicht vollkommen ſein — was bedeutet das gegenüber dem, was im Geiſte dieſes Neuen wurde.

Wie die alten Formen durch neue Formen verdrängt wurden, ſo ſind an die Stelle alter Symbole neue Symbole getreten.

Die Fahne des Studenten der neuen Zeit trägt in ſich das Zeichen des neuen Deutſchlands — trägt in ſich das Zeichen, das zum Symbol aller deutſchen Menſchen wurde. Es dokumentiert ſo die Verbundenheit auch des Studenten mit dem ganzen Volke. Was der Fahne des neuen Deutſchlands am Alter der Tradition fehlt, iſt ihr gegeben durch die Heiligung im Kampf, über dem ſie in ſchwerſten Jahren innerer deutſcher Geſchichte wehte, und durch den Sieg, der auch den alten ſtudentiſchen Idealen wieder Geltung verſchaffte.

In der Erinnerung an dieſen Kampf weihe ich euch, Fahnen.

Auch ihr werdet einſt eine alte Überlieferung tragen, eine große und ſtolze Überlieferung. Nach Menſchenaltern wird man noch von euch ſagen, daß ihr geweiht ſeit nur drei Jahre nach Beginn der deutſchen Revolution, geweiht ſeid noch unter Adolf Hitler, in der Zeit, da er für Jahrhunderte gültige Geſetze und Werke ſchuf. Man wird von euch ſagen, daß ihr um den Führer ſtandet, als er zu den deutſchen Studenten ſprach. Eingedenk alles deſſen werdet ihr in Ehrfurcht gegrüßt von kommenden Generationen deutſcher Studenten.

Weht voran einer ſtudentiſchen Jugend, die in tiefer Verbundenheit mit ihrem Volk alles Wiſſen letztlich in ſich aufnimmt, um damit dieſem Volk zu dienen,

um Wiſſen und Können einzuſetzen für die Größe dieſes Volkes. Weht voran einer ſtudentiſchen Jugend, die ihren Körper ſchult, und die in männlichen Tugenden: Willen, Mut und Opferbereitſchaft pflegt, auf daß Körper und Geiſt ſtets einſatzbereit ſind für das Ganze. Weht voran einer ſtudentiſchen Jugend, die, wenn es das Schickſal fordern ſollte, würdig iſt der Jugend von Langemarck.

Fahnen! . . . ihr ſeid dem Mann geweiht, in dem wir Deutſchland grüßen: Adolf Hitler Sieg-Heil!

Vor dem Odeon fand nach der Feier ein Vorbeimarſch der neuen Fahnen und der Studentenbundskameradſchaften ſtatt. Am Mahnmal an der Feldherrnhalle und an der Ewigen Wache am Königsplatz wurden Kränze niedergelegt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels in Rheydt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels weilte in ſeiner Heimatſtadt Rheydt, wo er auf einer Kundgebung vor etwa 15 000 Menſchen eine Rede hielt. Man merkte, daß es ihm eine tiefere innere Befriedigung war, zu Menſchen ſeiner Vaterſtadt zu ſprechen, den Kontakt zu ihnen herzuſtellen, die aus einer Landſchaft wie er hinausgewachſen ſind. Zuerſt löſte ſich die Spannung in ſtarken Beifall, als der Miniſter darauf hinwies, daß 15 Jahre lang die Gegner des Nationalſozialismus ſich in aller Freiheit mit dieſem meſſen konnten, über alle Machtmittel verfügten und doch ſchließlich geſchlagen wurden,

weil die nationalſozialiſtiſche Bewegung über den ſtärkeren Willen und die größere Durchhaltungskraft verfügte.

Einmal aber müſſe dieſe Auseinanderſetzung ein Ende finden, denn es gehe nicht an, daß das deutſche Volk ſich in innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen verzehre, während draußen womöglich die Welt verteilt werde. Und dann rauſchte immer wieder Beifall auf, als Dr. Goebbels mit beißender Ironie den ewiggeſtrigen Spießer der Lächerlichkeit preisgab — „in hundert Jahren wird man nicht mehr davon reden, ob der Spießer immer genug Butter auf dem Tiſch hatte, aber vielleicht wird man einmal davon reden, ob Deutſchland in der Lage war, ſeine Grenzen zu verteidigen.“ — Immer wieder fand der Redner mit Beifall aufgenommene ironiſche Sätze, ob er mit dem Völkerbund ins Gericht ging, ob er die früheren Syſtemgrößen charakteriſierte oder ob er die Emigranten der allgemeinen Verachtung preisgab —, alle wurden zuſammengeführt von der großen Begeiſterung, von jener wahren Volksgemeinſchaft, der Dr. Goebbels Ausdruck gab, als er zum Schluß alle aufs neue zum Dienſt an dieſer Volksgemeinſchaft aufrief.

Feierlicher Empfang der Olympia-Glocke.

Zug der Glocke durch die Reichshauptſtadt — Anſprachen Dr. Lewalds und des Reichsſportführers.

Die Olympia-Glocke, die ſeit dem 16. Januar von Bochum ihren Weg nach der Reichshauptſtadt angetreten hatte, iſt nun an ihrem Beſtimmungsort, dem Reichsſportfeld in Berlin eingetroffen. Hier wird ſie die Olympiſchen Sommerſpiele, die vom 1. bis 16. Auguſt die Reichshauptſtadt beherrſchen, einläuten.

Nachdem die Glocke in feierlichem Zuge, flankiert von Abordnungen der Hitler-Jugend und des Reichsbundes für Leibesübungen zur Staatsoper Unter den Linden gebracht worden war, nahm ſie Staatsſekretär a. D. Lewald als Präſident des Organiſationskomitees für die XI. Olympiſchen Spiele dort in Empfang und übergab ſie dem Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten. Nach der Feier ſtellte die Hitler-Jugend die Ehrenwache an der Glocke, bis ſie nach dem Reichsſportfeld übergeführt wurde.

Friede ſei ihr erſt Geläute.

Staatsſekretär Dr. Lewald dankte dem Bochumer Verein für Gußſtahlfabrikation für den gelungenen Guß der Glocke und die hochherzige Stiftung des Symbols der Olympiſchen Spiele. Dr. Lewald gab eine Schilderung von der Entſtehung des Gedankens einer Olympia-Glocke und dem Plan, für ſie einen Glockenturm zu ſchaffen, von wo aus die Glocke, wenn der Führer und Reichskanzler die Spiele der XI. Olympiade Berlin am 1. Auguſt eröffnet, zum erſtenmal, weithin hallend, ihre eherne Stimme erheben wird.

Im Sinne der Machtfaktoren unſeres Lebens, Denkens und Strebens, ſo ſchloß Dr. Lewald ſeine Anſprache, wollen wir die Spiele der XI. Olympiade geſtalten, die Deutſchland zum erſtenmal in nie gekanntem Maße von äußerer Würde und innerem Gehalt ausrichtet. Sie ſollen die Jugend aller Völker der Erde zu einem Weltfeſt vereinen, das der Harmonie, der Eintracht und Verbundenheit der Völker des Erdballs Ausdruck gibt.

Dieſes Feſt läute die herrliche, gewaltige Glocke ein, damit die Worte unſeres großen Nationaldichters Wahrheit werden:

Freude ſie der Stadt bedeute,
Friede ſeit ihr erſt' Geläute!

Ihr Klang ſei das Taufgeläute unſerer ewigen Volkskraft.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten übernahm die Olympiſche Glocke, die, wie er ſagte, mit ihrem Schall ſymboliſch die Jugend der ganzen Welt nach Deutſchland rufen werde. Die deutſche Jugend hat dieſe Glocke in feſtlichem Zuge eingeholt. Sie hat das Recht dazu, einer Glocke vorauszuſchreiten, die einen ſo kraftvollen Ruf in alle Welt erſchallen läßt. Denn in keinem Land der Erde wächſt eine Jugend auf, die fanatiſcher als dieſe Willensträger der Zukunft iſt, die mehr den Wunſch zum Zuſammenſchluß hat und bewußter im Geiſt der Kameradſchaft lebt, wie in Deutſchland.

Dieſe Glocke wird die Jahre und Jahrzehnte überdauern, und immer wird ihr Ruf wieder der Jugend gelten, der deutſchen Jugend, die ihren Schall hört und ihre Botſchaft verſteht. Es iſt ein wunderbarer Gedanke, zu wiſſen, daß ſich tief unter ihr, im Fundament des Glockenturmes die Ehrenhalle befindet, die dem Andenken der Toten des großen Krieges geweiht iſt. Denn in dieſer Verbindung wird ſie uns Deutſchen mehr als die Olympia-Glocke. Sie wird uns zum ewigen Mahner an den Opfertod unſerer Helden und an die Verpflichtung aller derer, die durch das Opfer der Gefallenen leben. Ich ſehe Geſchlechter um Geſchlechter deutſcher Männer und Frauen heraufkommen, wunderbar gefeſtigt in der Kraft des Leibes, in der Inbrunſt der Liebe zum heiligen Boden des Vaterlandes und aufgewachſen im unbändigen, unerſchütterlichen Glauben an die Sendung des Nationalſozialismus. Und ſie alle, wie ſie kommen und gehen, erleben ihre Feierſtunden vor dem Führerturm.

Wir wollen im Klang dieſer ſtählernen Glocke hören das feierliche Taufgeläute unſerer ewig jungen, Stahl gewordenen deutſchen Volkskraft.

Die Entſcheidungen in den Europameiſterſchaften im Eiskunſtlaufen.

Herber-Baier Meiſter im Paarlaufen.

Die deutſchen Europameiſter Maxie Herber-Ernſt Baier haben ſich durch ihre glänzenden Leiſtungen zum zweitenmal den Titel im Eiskunſtlaufen geſichert. Sie liefen nach eigener von Zeller geſchriebener Muſik im Berliner Sportpalaſt. Das Paar, das eine wundervolle Zuſammenarbeit, Sicherheit und Haltung zeigte, fand den ungeteilten Beifall der Zuſchauer.

Den zweiten Platz belegte das engliſche Ehepaar Cliff, die ebenfalls in höchſter Vollendung liefen. Das ungariſche Geſchwiſterpaar von Szekrényeſſy lief auch ſehr elegant und leicht und ſicherte ſich den dritten Platz vor dem deutſchen Paar Prawitz-Weiß, dem polniſchen, belgiſchen und tſchechiſchen Paar. Bei den Polen, Belgiern und Tſchechen fehlte das nötige Zuſammenarbeiten.

Skiſpringen in Schreiberhau. Auf der Himmelsgrundſchanze in Schreiberhau fand unter ſtarker Beteiligung der Schleſier und Deutſchböhmen ein Skiſpringen ſtatt. Der Brückenberger Ermel erreichte mit 47,5 Meter die beſte Leiſtung.

Witts k. o.-Sieg über Bölck im Spichernring ging ein intereſſanter Kampf über zehn Runden voraus, bei dem Bölck Beweiſe von Mut und Tapferkeit gab. In der fünften und ſechſten Runde mußte Meiſter Witt ſogar ein paar heftige Schläge einſtecken. Als ſich Bölck aber die rechte Hand zerſchlug, war er dem Meiſter, obwohl er ſich wegen Luftmangels manche Blöße gab, ausgeliefert. In der zehnten Runde brach der Ringrichter nach drei Niederſchlägen den Kampf ab.

Schäfer auch weiterhin Meiſter.

Das Merkmal der an den nächſten beiden Tagen durchgeführten Einzelmeiſterſchaften im Eiskunſtlaufen war die Tatſache, daß auch hier, ebenſo wie beim Paarlaufen, die früheren Meiſter unangefochten ihre Titel verteidigen konnten, wenn auch die übrigen Läufer aller Länder mehr und mehr aufkommen und ſich dauernd verbeſſern. Bei den Herren hatte ſich Weltmeiſter Karl Schäfer (Wien) bereits bei den Pflichtübungen einen ausſchlaggebenden Vorſprung herausgeholt. Nach ihm wurden nach der Pflicht die Plätze von Sharp (England), Kaſpar (Öſterreich), Baier (Berlin) und Tertak (Ungarn) belegt. Die Kürübungen, die in dem ausverkauften Sportpalaſt wieder Beifallsſtürme hervorriefen, brachten nur noch inſofern eine Änderung, als Baier mit ſeiner feindurchdachten und von Schwierigkeiten ſtrotzenden Darbietung ſich einen Platz vorſchieben konnte. So lautete das Endergebnis: Europameiſter der Herrn: Karl Schäfer (Wien), 2. Sharp (England), 3. Baier (Deutſchland), 4. Kaſpar (Öſterreich), 5. Tertak (Ungarn), 6 Nikkanen (Finnland) und 7. Katayama (Japan). In dem den Abend abſchließenden Eishockeyſpiel wurde die nicht mit ihren beſten Kräften antretende Berliner Auswahl von Rapid-Prag im Rückſpiel mit 6 : 2 Toren beſiegt.

Sonja Henie unübertroffen.

Eine ähnlich überragende Stellung, wie Schäfer bei den Herren, nimmt die neunfache Weltmeiſterin Sonja Henie (Norwegen) bei den Damen ein. Auch ſie hatte ſich in den Pflichtübungen ſchon zehn Punkte Vorſprung vor ihrer ſchärfſten Konkurrentin Cecilia Colledge (England) erobert. Die große Überraſchung war hier der dritte Platz der zweiten Engländerin, Megan Taylor, vor Liſelotte Landbeck (Belgien), der Schwedin Hulthén und den beiden Deutſchen Victoria Lindpaintner und Marie Herber. — Zu dem entſcheidenden Kürlaufen am Sonntag, das wieder vor über 7000 Zuſchauern vor ſich ging, hatten ſich auch Miniſterpräſident Göring und Reichsminiſter Dr. Goebbels, ſowie zahlreiche andere Ehrengäſte eingefunden. Die Eröffnung machte die Weltmeiſterin Sonja Henie, die auch kaum übertreffliche Vorführungen zeigte. Aber gerade hier erwies es ſich, daß auch die anderen Läuferinnen den Vorſprung der Weltmeiſterin nahezu aufgeholt haben. Immer wieder wurden die Zuſchauer zu minutenlangem Beifall begeiſtert, als nun nacheinander die Konkurrentinnen ihre Kürvorführungen zeigten. War auch Sonja Henies Vorſprung nicht mehr einzuholen, ſo ging es hier doch um die Reihenfolge nach ihr, und der Kampf, der hier entbrannte, riß alle Teilnehmer zu den ſchönſten Leiſtungen hin.

Großer Erfolg des Berliner Reitturniers.

Kranzniederlegung der Ausländer am Ehrenmal.

Die ausländiſchen Turnierreiter, die aus Polen, Italien, Schweden und Dänemark zum 7. Berliner Reit- und Fahrturnier gekommen ſind, ehrten am Sonntag durch eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal die Toten des Weltkrieges. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden, geſpielt von der Berliner Wache, begaben ſich die ausländiſchen Offiziere in den Innenraum des Ehrenmals, wo ſie eine Minute in ſtiller Andacht verweilten. Nach der Kranzniederlegung folgte ein Vorbeimarſch der Wache vor den ausländiſchen Gäſten.

Das Turnier ſelbſt erwies ſich bereits in den erſten Tagen als ein voller Erfolg. Die rieſige Deutſchlandhalle iſt eine ideale Kampfbahn und hat außerdem den Vorteil, daß über 10 000 Zuſchauer die ſpannenden Kämpfe verfolgen können. Am Sonnabend wohnten Generalfeldmarſchall v. Mackenſen und Reichskriegsminiſter v. Blomberg den Kämpfen bei. SS.-Unterſturmführer Temme, der bereits am erſten Tag das einleitende Jagdſpringen gewonnen hatte, holte ſich auch den Sieg in der zweiten Abteilung des Preiſes der „Grünen Woche“ auf Egly. Dicht hinter ihm blieb Oblt. Brandt auf „Derby“ vor „Nordland“, dem zweiten von Temme gerittenen Pferd.

Um den Großen Preis der nationalſozialiſtiſchen Erhebung

gab es am Sonntagnachmittag bereits in der erſten Abteilung einen ſpannenden Kampf, dem diesmal der Stifter des Preiſes, Reichsminiſter Darré, und auch der polniſche Botſchafter in Berlin, Lipſki, beiwohnten. Der außerordentlich ſchwierige Kurs wurde in der erſten Abteilung von keinem Pferd fehlerlos überwunden. Als Beſter erwies ſich Oblt. Brandt auf Alchimiſt, der vier Fehler einſteckte und für die Strecke 73 Sekunden benötigte. Dahinter lagen folgende fünf Pferde: Profoß (Hptm. Großkreutz), Duncan (Major Lewicki-Polen), Senator (Rittm. E. Haſſe), Bianka (Temme) und Ahoy (Irmgard von Opel). Eine ganze Reihe der 29 in der erſten Abteilung geſtarteten Pferde hatten wegen Sturzes oder Verweigerns ausſcheiden müſſen. — Den Preis von Potsdam, eine Dreſſurprüfung für Reitpferde der Klaſſe M, gewann der Oſtpreuße Lapislazuli (Dr. Herrſchel) vor Nurmi (Hptm. Stubbendorff). Die Eignungsprüfung für Vierſpänner gewann das von Rittmeiſter Stein gefahrene Geſpann der Kavallerieſchule Hannover, während in der Reiterprüfung der SS.-Reiter Oberſcharführer Fegelein erfolgreich war.

Großen Anklang fanden auch die verſchiedenen Schaubilder, die ſehr gut zuſammengeſtellt ſind. Beſonders „Das Schwarze Korps“ und „Soldatenlieder und -märſche“ ſind Darbietungen, die ſich würdig an die Vorführungen früherer Turniere anreihen.

Der am Abend in Gegenwart von Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten ausgetragene zweite Teil des Großen Preiſes der nationalſozialiſtiſchen Erhebung brachte den erſten großen Höhepunkt des Turniers. Nur zwei Reiter blieben bei dem ſchweren Kurs ohne Fehler, und zwar Oberleutnant Kurt Haſſe auf „Tora“ und Rittmeiſter v. Barnekow auf „Olaf“. Zwiſchen dieſen beiden Reitern lag die Entſcheidung, die durch ein Stechen über fünf erhöhte Hinderniſſe erzielt wurde. Beide Pferde riſſen ein Hindernis, bekamen alſo vier Fehler. Die beſte Zeit mußte entſcheiden. Hier war Oberleutnant K. Haſſe mit „Tora“ der Erfolgreichere. Er hatte das Stechen in 20 Sekunden hinter ſich gebracht, während Rittmeiſter v. Barnekow mit „Olaf“ nur eine Zehntelſekunde mehr gebraucht hatte. Die ſchnellſte Zeit des Jagdſpringens hatte Unterſcharführer Temme mit Nordland geſchafft, der nur 69,2 Sekunden brauchte, allerdings mit zwölf Fehlern belaſtet werden mußte und daher für die Entſcheidung nicht in Frage kam.

Trainingsſpiele der deutſchen Olympia-Eishockeymannſchaft. In dem neuen Düſſeldorfer Kunſteisſtadion trug die deutſche Olympia-Auswahl der Eishockeyſpieler zwei Trainingsſpiele gegen eine vorwiegend aus in Europa lebenden Kanadiern zuſammengeſtellte Lehrermannſchaft aus. Im erſten Spiel ſiegte die Olympiamannſchaft, vor allem durch die großartige Abwehrarbeit Eggingers im Tor, mit 3 : 2 Toren. Das Rückſpiel, das Schröttle und Schibukat auf ſeiten der Kanadier ſah, ging dagegen mit 2 : 4 Toren verloren.

Olympiaſieger Zabala gewann in Berlin, wo er dem Deutſchen Sport-Club als Mitglied beigetreten iſt, einen Waldlauf, der als Klubkampf SCC.—DSC. ausgetragen wurde, recht überlegen. Im Geſamtergebnis war aber der SCC. erfolgreich.

Deutſcher Radfahrerſieg in Stuttgart. Ein Radländerkampf zwiſchen Deutſchland und Belgien wurde in Stuttgart ausgetragen. Deutſchland gewann das Treffen der Amateurflieger durch Merkens, ſowie das Dauerrennen durch Metze. Die Belgier holten ſich durch Kaers das Omnium und durch Scherens das Rennen der Berufsflieger, wurden aber im Geſamtergebnis knapp mit 25 : 21 Punkten geſchlagen.

Die Deutſche Hallenmeiſterſchaft im Kunſtſpringen vom Einmeterbrett wurde in Dresden ausgetragen. Bei den Herren war Werner Greuſing als Titelverteidiger wieder erfolgreich vor Weiß und Eſſer. Bei den Frauen ſiegte Hertha Schieche.

Minerva kaum noch zu ſchlagen. Die Spiele um die Berliner Fußballmeiſterſchaft ſtehen vor der Entſcheidung. Die vier Spiele des Sonntags haben erneut die Favoritenſtellung von Minerva 93 erwieſen, die diesmal mit 1:0 (0:0) über Blau-Weiß erfolgreich blieb. Wieder iſt ein Spitzenreiter in Victoria 93 zurückgefallen, die von Tennis-Boruſſia mit 0:3 (0:1) beſiegt wurde. Lediglich Hertha BSC. hält ſich noch einigermaßen zur Spitze, wenn auch der Sieg über Wacker 04 mit 1:0 (1:0) ſehr knapp ausfiel. Der Spandauer SV. ſchließlich ſiegte mit dem gleichen Ergebnis über Nowawes 03.

BSV. 92 gewann den Kube-Ehrenſchild. Ein großes ſportliches Ereignis war für Kottbus das Endſpiel um den Kube-Ehrenſchild der Brandenburgiſchen Fußballvereine, das den Berliner SV. 92 und Frieſen-Kottbus als Gegner ſah. Die Berliner erwieſen ſich als hochüberlegen und gewannen den Ehrenſchild des Gauleiters mit einem Siege von 9:2 (3:1) Toren. Landesdirektor von Arnim überreichte der ſiegreichen Mannſchaft in Vertretung des erkrankten Gauleiters den Siegespreis.

Ballangrud Eisſchnellauf-Europameiſter. Die in Oslo ausgetragenen Europameiſterſchaften der Eisſchnelläufer brachten dem Norweger Ivar Ballangrud einen ſchönen Erfolg. Er ſiegte vor ſeinen Landsleuten Charles Mathiſen und Haraldſen. Die nächſten Plätze belegten die Öſterreicher Stiepl und Wazulek. Auffällig war, daß die Amerikaner, die beim letzten Olympia alles gewinnen konnten, ſich nicht in den Vordergrund ſchieben konnten, ebenſo wenig die Japaner und die Finnen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Januar

Der Spruch des Tages:

„Wer morgens nüchtern dreimal ſchmunzelt,
Wenn's regnet, nicht die Stirne runzelt
Und abends ſingt, daß alles ſchallt,
Wird hundertzwanzig Jahre alt.“

Jubiläen und Gedenktage.

28. Januar.

1868 Der Dichter Adalbert Stifter geſtorben.
1923 Erſter Parteitag der NSDAP. in München.

Volle Kaſſen — leere Lager.

Der Wunſch des Einzelhändlers zum Inventurausverkauf.

Gerade beginnt ſich unſere Börſe von der Inanſpruchnahme durch Weihnachten zu erholen, als ſie ſchon wieder einer Belaſtungsprobe ausgeſetzt wird: dem Inventurausverkauf. Diesmal allerdings wird es ein etwas wehmütiges Feſt. Es iſt eigentlich ein Abſchiedsfeſt, denn zum letzten Male trägt der Inventurausverkauf dieſen Namen. Im nächſten Jahre werden wir uns an die neue Bezeichnung „Winterſchlußverkauf“ gewöhnen müſſen, während ſein ſommerlicher Bruder „Sommerſchlußverkauf“ heißen wird. Aber das iſt nur ein Namenswechſel, der helfen ſoll, die unzuträglichen Formen, die der große Ausverkauf in früheren Jahren angenommen hatte, zu beſeitigen, denn auch das Geſicht des Ausverkaufs hat ſich in den letzten drei Jahren gewandelt. Verſchwunden iſt die marktſchreieriſche Reklame, die mehr verſprach als ſie halten konnte und — wollte. Verſchwunden die irreführende Geſchäftsgebarung, die ein paar Renommierſtücke ins Schaufenſter ſtellte und unter dem Ladentiſch minderwertige Sachen verkaufte. Verſchwunden das Schwindelmanöver, das den Anſchein erweckte, als ob wertvolle Waren zu „lächerlich“ niedrigen Preiſen verkauft würden, während in Wirklichkeit eigens für die Inventurtage hergeſtellte Schleuderware den Kaufluſtigen aufgeſchwatzt wurde. Verſchwunden die unſauberen Methoden, die einem gleichſam glauben machen ſollten, daß man etwas „verſchenkt“.

Heute ſind ſtrenge Richtlinien erlaſſen, die Zeit, Art und Werbung grundſätzlich regeln, ſo daß der Käufer nicht mehr befürchten muß, irgendwo eine Ware zu erhalten, die ihrem Preis nicht entſpricht. Es iſt ruhiger geworden um den Inventurausverkauf; er hat ſeine Aufgabe zurückerhalten: die Lager von ausgeſprochenen Modeartikeln zu räumen und Platz zu ſchaffen für neue Ware.

So geſehen, bietet der Ausverkauf immer noch — und heute auf unbedingt reeller Grundlage — Gelegenheiten, die fadenſcheinig gewordenen Beſtände des Haushalts aufzufriſchen. Darum ſchnell Inventur in den Geldbörſen und Schränken gemacht, dazu einen Zettel mit den Wünſchen, und dann kann der Anſturm beginnen. Die Geſchäftsleute werden ſich freuen über volle Kaſſen und leere Lager. Und wir Käufer werden zwar nicht gerade in Verzückung geraten, wenn nach dem Einkauf nicht einmal mehr ein kupferner Pfennig aus unſerem Portemonnaie herausfällt, darum um ſo begeiſterter ſein über die vielen Pakete mit notwendigen und preiswerten Dingen, die wir erſtanden.

Plötzlicher Tod. Als die 62jährige Witwe Henning aus der Roſenſtraße am Sonnabend abend der Verwalterfamilie des hieſigen Pflegeheims einen Beſuch abſtattete, erlitt ſie plötzlich einen Schlaganfall. Der ſchnell herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den Tod feſtſtellen.

Seine Aſſiſtentenprüfung beſtand der Telegrafenleitungs-Aufſeher Pg. Heinrich Asmuſſen, Landweg.

Dietrich-Eckart-Abend. Die hieſige NS.-Kulturgemeinde hatte das diesjährige Programm im Saale des Parteiheimes mit einem Dietrich-Eckart-Abend eingeleitet. Ein Heimatgenoſſe und perſönlicher Freund Dietrich Eckarts, Walter Prebel, zeigte ſich als hervorragender Kenner des Dichters und ſeiner Werke. Der Vortragende begann ſeine Ausführungen mit den Jugendjahren, die der Dichter in der bayriſchen Oberpfalz verbrachte und ſchilderte dann ſein ſchriftſtelleriſches Wirken bis zur Novemberrevolte. Im zweiten Teil des Vortrages war das Leben Dietrich Eckarts eng verknüpft mit der Entwicklung und den Kampfjahren der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung. Ueber drei Stunden verſtand es Walter Prebel die Zuhörer im Bann zu halten und ihnen ein getreues Bild vom Leben und Wirken des großen deutſchen Dichters zu vermitteln. Eine Reihe von Lichtbildern machten den Vortrag beſonders anſchaulich.

Poſaunenfeierſtunde. Auf die heute abend, 8 Uhr, in der hieſigen Kirche ſtattfindende Poſaunenfeierſtunde wird nochmals hingewieſen.

Schauturnen zu Gunſten des WHW. Am geſtrigen Sonntag nachmittag erfreute die Bramſtedter Turnerſchaft im Kaiſerſaal mit einem Schauturnen, zu dem zahlreiche Beſucher, beſonders Eltern und Freunde unſerer Turnerſchaft erſchienen. Unter der Leitung des Oberturnwarts Specht ſah man wieder ſehr gute Leiſtungen, die von einer guten Weiterentwicklung Zeugnis ablegten. Nach dem Fahneneinmarſch, einem Muſikſtück des Spielmannzuges und einem gemeinſamen Geſang ſprach der Dietwart der Turnerſchaft, Lehrer Schnepel, die Begrüßungsworte. Mit dem Turnen der Mädchen am Barren und Pferd wurden dann die Darbietungen eingeleitet. Es folgte ein Sprechchor und Uebungen der Knaben am Pferd und Reck. Die Turnerinnen zeigten am Barren und bei Doppelübungen am Pferd ein beachtliches Können. Viel Beifall ernteten auch die Volkstänze der Mädchen. Nach Uebungen der Turner am Barren trat die Frauenabteilung zu gymnaſtiſchen Uebungen an. Exakte Freiübungen der Turner und Turnerinnen beſchloſſen den Reigen der Darbietungen. Im Namen der NSDAP. und des Ortsbeauftragten für das WHW. dankte der ſtellv. Ortsgruppenleiter Pg. Reis den Veranſtaltern und Beſuchern für ihre Arbeit im Dienſte des WHW. Ein Schlußlied bildete den Ausklang der Veranſtaltung.

mm **Aus der Turnerſchaft.** Der Sonntag gehörte unſern Turnern; am Nachmittag das Werbeturnen im Kaiſerſaal, am Abend die Jahresverſammlung im Landhaus. In letzterer berichtete der Vereinsführer Bürgermeiſter i. R. Jenſen über die Gautagung in Lübeck, von der er eben zurückgekehrt war. Es waren zur Hauptſache organiſatoriſche Fragen, über die dort, veranlaßt durch Eingliederung des Turnweſens in den Reichsbund für Leibesübungen, verhandelt worden war. Vorausſichtlich wird der hieſige Verein dem Bezirk Neumünſter, deſſen Leitung Standartenführer Brinkmann übertragen werden dürfte, zugewieſen werden. Die Neuregelung tritt zum 1. April in Kraft. Für die am 22. und 23. Februar und am 7. und 8. März in Kiel ſtattfindenden Vorturnerſtunden wurden H. Kiel und Elfriede Thies in Ausſicht genommen. Eine Neuerung werden die Rundenwettkämpfe im Geräteturnen ſein, von denen der erſte für den 29. März in Neumünſter angeſetzt iſt. Zum Schluß ermahnte der Vereinsführer die Turner eindringlich, ſich das Reichsſportabzeichen zu erwerben. Das Abzeichen habe nicht bloß hohen Wert für den künftigen Soldaten, es ſei vielmehr darüber hinaus für das Fortkommen im Leben von weſentlicher Bedeutung. — Ueber den Spielbetrieb berichtete kurz der Spielwart H. Schramm: Wir entnehmen dem Bericht, daß Schlagball im Verein nicht gepflegt wird. Im Fauſtball wurden von 14 Spielen 8 gewonnen, 1 blieb unentſchieden. Es wurde eine Punktzahl von 638 gegen 634 erreicht. 28 Handballſpiele wurden ausgetragen, wobei 153 gegen 92 Tore erzielt wurden. Der Spielwart wies auf die Notwendigkeit hin, daß neue Spieler für die Mannſchaften gewonnen würden. — Turnwart H. Kiel ſprach ſeine Befriedigung über den Fleiß und die Treue der Turnerinnen aus und ſtellte ſie und ihre Leiſtungen als vorbildlich für die Turner hin. — Zum erſten Mal nahm der neue Leiter des Vereinsturnens, Oberturnwart Specht, an einer Verſammlung teil. Er nahm in längeren Ausführungen Stellung zu den Aufgaben der Turnerſchaft. Wir lernten ihn als echten Jünger Jahns kennen und beglückwünſchen den Verein zu einem ſolchen Leiter. — Dem von dem Rechnungsführer E. Peters gegebenen Kaſſenbericht entnehmen wir, daß einer Jahreseinnahme von 3941,34 RM. eine Ausgabe von 4056,11 RM. gegenüberſteht. Halle und Geräte, darunter auch Neuanſchaffungen, haben hohe Aufwendungen erfordert, es iſt aber auch alles in beſtem Stand. Die Kaſſenprüfer H. Schramm und A. Penn beſtätigten die Richtigkeit der Rechnung. — Der Dietwart O. Schnepel äußerte ſich über Zweck und Ziel der Dietabende, berichtete über den Verlauf der Abende im verfloſſenen Jahr und gab den Arbeitsplan für das laufende Jahr bekannt. — Nachdem dann noch Stabführer O. Kruſe ein kräftiges Wort für den Spielmannszug eingelegt, der dringend des jungen Nachwuchſes bedürfe, wurde dem Geſamtvorſtand Entlaſtung erteilt. Der Vereinsführer wurde einſtimmig wiedergewählt, und dieſer ernannte zu ſeinen Mitarbeitern die bisherigen Amtsinhaber. Neu ernannt wurde zum Rechnungsprüfer als Nachfolger von H. Schramm G. Ehmcke. — Kurz beſprochen wurde zum Schluß noch die auf den 8. Februar angeſetzte Maskerade, für die ſich ſehr viel Stimmung zeigte, und das für den 19. März in Ausſicht genommene Frühlings-Schauturnen. — Die ganze Verſammlung, mit einem Lied eröffnet und in gleicher Weiſe beſchloſſen, verlief außerordentlich anregend und ſtimmungsvoll. Vom Beginn bis zum Ende ſtand ſie unter der Loſung: „Wir wollen das Alte ehren und achten und mit dem Alten das Neue geſtalten.“ Ein gemütliches Beiſammenſein mit Scherz und Geſang ſchloß ſich der Tagung an.

Fliegerkonzert. Der noch junge Fliegerſtützpunkt Bad Bramſtedt des deutſchen Luftſportverbandes veranſtaltete im geſchmückten Kaiſerſaal ein gut beſuchtes Konzert. Es ſpielte die Kapelle der Luftſport-Landesgruppe 3, Hamburg. Neben den hieſigen Segelfliegern waren auch die Kameraden aus Kaltenkirchen in ihren ſchmucken Uniformen erſchienen. Stützpunktleiter Dr. Schütt verband mit ſeinen Begrüßungsworten den Wunſch, daß alle Volksgenoſſen, beſonders aber die Jugend unſerer Stadt, den jungen Stützpunkt aktiv und finanziell unterſtützen mögen. Während einer Pauſe ergriff der Ortsgruppenleiter von Kaltenkirchen, Pg. Lembke, das Wort. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung: „Helft mit am Ausbau des deutſchen Luftſportverbandes!“ Die Kapelle, ſie erfreute vorwiegend mit Märſchen, Soldaten- und Volksliedern, aber auch klaſſiſcher Muſik, erntete wohlverdienten Beifall. Nach einer Verloſung vereinte der Tanz die Flieger und Gäſte noch einige ſchöne Stunden.

Hagen

Die NSDAP., Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel, veranſtaltete im Parteilokal von Fink einen Deutſchen Abend. Unter Mitwirkung der NS.-Frauenſchaft, des B. d. M. und des Geſangvereins Hagen, wickelte ſich eine Darbietungsfolge ab, die allgemein Beifall fand. Nach einem Liedvortrag des Männerchors ſprach der Ortsgruppenleiter die Begrüßungsworte. Der Kreisſchulungsleiter Pg. Markus Hadenfeldt, Bad Segeberg, ſprach über die Grundzüge des Nationalſozialismus und ſeines Programms. Beſonders viel Beifall ernteten der B.d.M. für die gezeigten Volkstänze und der Männerchor für ſeine zu Gehör gebrachten Volkslieder.

Wriſt

Beim Ueberholen wurde auf der Teerchauſſee ein Radfahrer aus Brokſtedt von einem Holztransportwagen geſtreift und auf die Straße geſchleudert. Der Radler erlitt neben Schulterverletzungen eine Gehirnerſchütterung. Ein vorbeifahrender Mühlenbeſitzer brachte den Verunglückten zum Arzt. — Die Schule Wriſt-Stellau erhielt vom Gebietsführer der HJ. die Genehmigung zum Hiſſen der HJ.-Fahne auf dem Schulgebäude.

Neumünſter

e Bekanntlich hat die Stadt alle linksſeitigen Häuſer der Plönerſtraße bis zum Stadthaus angekauft, um hier die Gefahrenecke zu beſeitigen und aus der bisher ſehr engen und für den Kraftwagenverkehr gefährlichen Gaſſe einen freien Platz zu ſchaffen, der mit Grünanlagen verſehen, das Rathaus und das Stadthaus beſſer zur Geltung bringen wird. Nachdem bereits im Vorjahre drei dieſer Wohnhäuſer geräumt und niedergelegt wurden, werden in Kürze auch die Häuſer Plönerſtraße 11 und 13 abgeriſſen. Die Gebäude ſind ſchon geräumt worden. Desgleichen wird im Laufe dieſer Woche mit dem Abbruch der alten Wohnbaracken am Galgenweg begonnen, wo einſt 42 Familien in Kleinwohnungen gehauſt haben und in den letzten Jahren ſtark der Ungezieferplage preisgegeben waren. — Unter großer Gefahr hatte der hieſige Polizeimeiſter Wilh. Lütjens eine wichtige Karte aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft heimgebracht, die er jetzt dem Miniſter der Wehrmacht zwecks Ueberweiſung an das betr. Archiv überſandt hat. Als Anerkennung und Dank erhielt er nunmehr einen Band des Jahrbuches der Wehrmacht ſowie ein Dankſchreiben des Miniſters überſandt. — Ein betrunkener Autofahrer verurſachte den Zuſammenſtoß zweier Kraftwagen Ecke Mühlenhof und Schützenhof. Er fuhr mit ſeinem beſchädigten Auto weiter, kam aber nur bis Wiemersdorf, wo ihn der Gendarm ſtellte.

Kiel

Weihe der neuen Fahnen des NS.-Marinebundes

Auf dem Flandern-Platz in Kiel-Wik fand am Sonntag mittag die Weihe von 39 neuen Fahnen der Kameradſchaften des Gaues Nordmark im Nat.-Soz. Marinebund ſtatt. Die Kriegsmarine hatte eine Ehrenkompagnie der Marineſchule Kiel geſandt, während die Muſik von der Kapelle der 1. M.A.A. geſtellt wurde. Weiter ſah man Abordnungen des NS.-Marinebundes, des Reichstreuebundes ehemaliger Berufsſoldaten und des Kyffhäuſerbundes. Nachdem unter den Klängen flotter Marſchweiſen die Vertreter der Kriegsmarine die Front der Ehrenkompagnie abgeſchritten hatten, ergriff der Gauführer des Marinebundes, Konteradmiral a. D. Klüpfel, das Wort zu einer Anſprache. Unter den Klängen des Liedes „O, Deutſchland hoch in Ehren“ übergab darauf der Gauführer jedem einzelnen Kameradſchaftsführer die neue Fahne.

Am Sonnabend morgen ereignete ſich in der Melanchthonſtraße in Kiel ein bedauerlicher Unfall. Der 7jährige Reinhard K. ſetzte ſich auf die Lenkſtange eines Laſtzuganhängers, von der er herunterfiel. Er zog ſich dabei einen Schädelbruch zu, der ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte. Der Unfall iſt um ſo tragiſcher, als die Eltern des Knaben vollkommen erblindet ſind.

Gewaltige Gasexploſion in Hamburg.

Elf Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

Im Hamburger Freihafengebiet entſtand nachmittags in den Norddeutſchen Kohlen- und Kokswerken AG. am Veddeler Damm aus bisher unaufgeklärter Urſache eine furchtbare Exploſion in dem Gasabſauge- und Pumpraum des Werkes. Vermutlich hatte ſich Gas entzündet.

Unter ungeheurem Getöſe und von einer gewaltigen Stichflamme begleitet, flog das Dach des Gebäudes in die Luft.

Die in dem Raum befindlichen Maſchinen- und Kondenſatoranlagen wurden wie Streichhölzer zerknickt und durcheinander geworfen. Auch die Teerölbehälter im Keller des Gebäudes ſtanden in Flammen. Von der in dem Raum beſchäftigten Gefolgſchaft wurden elf Arbeiter ſchwer verletzt. Das Feuer wurde durch Schaum gelöſcht.

Weſterland

Das Urteil im Abtreibungsprozeß

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die 59jährige Ehefrau Auguſte Andreſen in Weſterland, die angeklagt war, in ungefähr 150 Fällen gewerbsmäßige Abtreibung begangen zu haben, iſt noch am Freitag zu Ende geführt worden. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus. Die Tochter der Angeklagten, Herta Andreſen, wurde wegen Beihilfe zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schwere Verluſte der Italiener in der Tembienſchlacht.

Enttäuſchung in Rom über die mißglückte Offenſive Badoglios

Nach Berichten der engliſchen Preſſe hat ſich die Lage auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz zugunſten der Abeſſinier entſchieden. Die Italiener hätten faſt 2000 Tote zu beklagen und 850 Gefangene eingebüßt. Hervorgehoben wird, daß 380 italieniſche Askaris die Grenze nach der engliſchen Kolonie Kenia überſchritten hätten und dort interniert worden ſeien.

Den Meldungen aus Rom zufolge iſt man auch in italieniſchen Kreiſen mit den Heeresberichten des Marſchalls Badoglio wenig zufrieden. Die italieniſchen Truppen hätten bei der Offenſive im Tembiengebiet ſchwere Verluſte erlitten und trotzdem keinen vollen Erfolg gehabt. Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, iſt die große Schlacht an der Nordfront immer noch im Gange. Auffallend viel weiße italieniſche Soldaten, darunter Südtiroler und Slowenen ſeien gefangengenommen worden. Im abeſſiniſchen Kriegsminiſterium wird der Sieg nordweſtlich von Makalle neben der Tapferkeit der abeſſiniſchen Kerntruppen der klugen Zuſammenarbeit der beiden Heerführer Ras Sevoum und Ras Kaſſa zugeſchrieben. Dieſe hätten mit einem Schlage die italieniſche Propagandalüge von der Uneinigkeit der abeſſiniſchen Heerführer entkräftet. Große Kriegsbeute ſei gemacht worden. Die Zahl der eroberten Geſchütze habe ſich ſchon auf 12 erhöht, die der Maſchinengewehre auf 112. An der Südfront hat der Ras Deſta mit ſeinen Truppen im Hochland neue Stellungen bezogen.

Drei Tage Nahkampf auf Säbel und Meſſer.

Die Berichte aus dem italieniſchen Hauptquartier Asmara ſtellen entgegen den abeſſiniſchen Meldungen einen vollen Sieg der Italiener feſt. Die drei Tage lang andauernde Schlacht ſei ausſchließlich ein Kampf Mann gegen Mann mit Säbel und Meſſer geweſen, bei dem ſich die Abeſſinier als ſehr tapfere Gegner erwieſen hätten und beiderſeits ſehr große Verluſte zu verzeichnen ſeien. Im 106. italieniſchen Heeresbericht wird der Tod von 25 Offizieren gemeldet. Den ganzen 21. Januar über ſei ein

mörderiſcher Nahkampf Mann gegen Mann

ausgefochten worden. Der Durchbruchsverſuch der Abeſſinier ſei an dem Widerſtand der Schwarzhemden geſcheitert. Trotzdem habe der abeſſiniſche Befehlshaber ſeine Truppen zu einem neuen Maſſenſturm antreten laſſen. Noch am 23. Januar führten die Abeſſinier neue Reſerven heran, und zeitweiſe ſah die Lage recht bedenklich aus, bis aber auch neue italieniſche Truppen in den Kampf eingriffen und die ſtark dezimierten Reihen der Abeſſinier zurückfluten mußten. Damit war die große Schlacht zugunſten der Italiener entſchieden.

Stabschef Lutze in Sachſen.

Großer SA.-Aufmarſch in Chemnitz.

Am 25. und 26. Januar weilte Stabschef Lutze zu einem großen SA.-Aufmarſch in Sachſen. Der Beſuch begann in Chemnitz. Die Stadt hatte reichen Flaggenſchmuck angelegt und die Bevölkerung nahm freudigen Anteil an dieſem erſten Beſuch des Stabschef in Chemnitz. Auf der ſtädtiſchen Südkampfbahn, wo neben Ehrenſtürmen die Brigade 34 zur Beſichtigung Aufſtellung genommen hatte, begrüßte Stabschef Lutze Reichsſtatthalter Mutſchmann ſowie die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und zahlreiche Ehrengäſte.

Dann richtete Stabschef Lutze das Wort an die SA.-Männer und führte u. a. aus: Jeder von uns weiß, was Opfer und Einſatzbereitſchaft zu leiſten vermögen. In der früheſten Zeit, als der Führer mit wenig Männern anfing, die Sturmabteilungen zu gründen, gab er dieſen Männern eine Fahne mit den Worten: „Sorgt dafür, daß dieſe Fahne einmal die Fahne des deutſchen Volkes wird." Sie iſt es am 30. Januar 1933 geworden. Heute iſt ſie die Fahne des deutſchen Reiches und Volkes, aber nur deshalb, weil die wenigen Männer von damals ſich mit allem, was ſie hatten und auch mit ihrem Leben für dieſe Fahne einſetzten. Wir haben bewieſen, daß wir heute mit demſelben Glauben und heißem für unſeren Führer einſtehen und auch in Zukunft wollen wir nichts anderes ſein als die alten Kämpfer des Führers, der ganz allein unſere Marſchrichtung beſtimmt.

20 000 SA.-Männer marſchierten in Dresden auf.

Nach ſeinem Beſuch in Chemnitz fuhr der Stabschef über Zwickau nach Dresden, wo am Sonntag der Aufmarſch von rund 20 000 SA.-Männern der Brigaden 33 (Dresden) und 133 (Bautzen) erfolgte. Die Einheiten nahmen auf dem Alaunplatz in offenem Viereck Aufſtellung. Auf der Tribüne ſah man die Mitglieder der ſächſiſchen Staatsregierung, Vertreter der Wehrmacht und der Parteigliederungen. Stabschef Lutze wandte ſich in einer kurzen Anſprache an ſeine SA.-Kameraden und betonte, die alte Aufgabe der SA., die Idee des Nationalſozialismus ins Land hinauszutragen, werde auch die Aufgabe der Zukunft ſein.

Auf dem Altmarkt nahm Stabschef Lutze ſpäter den Vorbeimarſch der SA. ab. Im Anſchluß daran folgte er einer Einladung des Oberbürgermeiſters zu einem Eintopfeſſen im Kreis der Ehrengäſte und der alten Kämpfer der oſtſächſiſchen SA. im Rathaus. Am Abend fand eine Sondervorführung der „Fledermaus" in der Staatsoper ſtatt. Die feſtlichen Tage fanden im Zwinger mit dem großen SA.-Ruf ihren Abſchluß.

Engliſche Hoffnungen auf das Kabinett Sarraut.

London rechnet mit einer hundertprozentigen Unterſtützung der Abeſſinienpolitik Großbritanniens.

In der engliſchen Öffentlichkeit iſt das neue franzöſiſche Kabinett Sarraut freundlich aufgenommen worden, weil es als „englandfreundlich" und „völkerbundstreu" angeſehen wird. Allerdings prophezeit man dem Kabinett keine lange Lebensdauer. Die engliſche Preſſe ſtellt jedoch feſt, daß nunmehr die Mittelmeer- und Abeſſinienpolitik Großbritanniens hundertprozentige Unterſtützung durch Frankreich finden werde.

Nach den Meldungen aus Paris wird die Regierung Sarraut, wenn ſie ſich am Donnerstag der Kammer ſtellen wird, auf die ſchärfſte Oppoſition der Rechten ſtoßen. Man glaubt, daß die Mitte die Regierung ſtützen wird und daß ſich die Regierung bis zu den Wahlen halten kann.

Polens Außenminiſter in Berlin.

Beſuch bei Neurath und Göring.

Der polniſche Miniſter des Auswärtigen, Exzellenz Beck, hat auf der Reiſe von Genf nach Warſchau in Berlin einige Stunden Aufenthalt genommen und dieſe Gelegenheit benutzt, um dem Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und in den Abendſtunden dem Miniſterpräſidenten Reichsminiſter Göring einen Beſuch zu machen.

Deutſcher Schritt in Riga.

Die untragbaren lettiſchen Minderheitengeſetze.

Die am Jahresende erlaſſenen lettiſchen Geſetze, die ſich überwiegend gegen die deutſche Minderheit in Lettland richten, haben dem deutſchen Geſandten in Riga Veranlaſſung gegeben, den lettiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Ulmanis aufzuſuchen. Geſandter von Schack hat hierbei den Miniſterpräſidenten auf die ſchwere Belaſtung der Beziehungen des Deutſchen Reiches zu Lettland infolge dieſer Geſetze hingewieſen.

Halbmaſt am Tage der Beiſetzung König Georgs.

Aus Anlaß der Beiſetzung des Königs Georg V. von Großbritannien flaggen am Dienstag, dem 28. Januar 1936, die Gebäude der Präſidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und ſämtlicher Reichsminiſterien ſowie ſämtliche Dienſtgebäude der Wehrmacht halbmaſt.

Die im Dienſt befindlichen Kriegsſchiffe legen an dieſem Tage große Flaggentrauer an, mit der engliſchen Kriegsflagge im Großtopp. Für die Kriegsſchiffe im Ausland ergeht Sonderanordnung.

Börſe und Handel.

Bereits 98 Prozent auf die Reichsbahnſchatzanweiſungen eingezahlt.

Wie man hört, ſind bis zum erſten Pflichteinzahlungstag dem 24. Januar 1936, auf die begebenen 500 Millionen Reichsmark 4½prozentige Reichsbahnſchatzanweiſungen von 1936 bereits über 490 Millionen Reichsmark, das ſind 98 Prozent, eingezahlt worden.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Kursentwicklung der Wochenſchlußbörſe am Aktienmarkt war etwas uneinheitlich Heimiſche Renten bewegten ſich im allgemeinen auf vortägigem Kursſtand Am Geldmarkt waren die Unterbietungen der Blankotagesgeldſätze von 2,75 bis 3 Prozent nicht mehr ſo zahlreich und ſo groß.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 28. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Der Baum in der niederdeutſchen Landſchaft. ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Von Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Neue deutſche Romane. ✱ 17.15: Bunte Stunde: Auf zum Hamburger Faſching! ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hamburg: Die neue Weiſe. „Singende Werkſchar" im DSB. ✱ 19.25: Tanz der Inſtrumente. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Sansſouci. Ein König muſiziert. Hörbild. ✱ 21.10: Von München: Das ſinfoniſche Schaffen von Richard Strauß. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Plötzlich und unerwartet nach einem Schlaganfall entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, die Witwe

Helene Hennings

geb. Thomsen

in ihrem 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

die Kinder und Enkel

Bad Bramstedt, den 25. Januar 1936.

Trauerfeier am Dienstag, dem 28. Januar 1936, 2 Uhr, in der Leichenhalle.

NS.-Frauenschaft Bad Bramstedt

Unerwartet wurde unser Frauenschaftsmitglied

Frau Helene Hennings

durch den Tod aus unserer Mitte genommen. Wir betrauern die Dahingeschiedene als eine unserer Besten Sie soll uns ein Vorbild bleiben. Nie werden wir sie vergessen.

Die Frauenschaftsleiterin.

Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis 8. Februar.

Verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen einen Posten

Salamander-Damen-Halbschuhe

Kinder-Halbschuhe u. -Stiefel (Restpaare)

Frtz Böge

Posaunenfeierstunde

des Bläser-Quartetts der Leipziger Posaunenmission

am Montag, d. 27. Januar, abends 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.

Eintritt frei! Programm 20 Pfg.

Alle Gemeindeglieder lädt hierzu herzlichst ein

Pastor West

Das

Entschuldungsverfahren

über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Wilhelm Wulff in Schmalfeld ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes durch Beschluß vom 19. Januar 1936 aufgehoben worden.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster

(8 Lw E. 108)

Im

Inventur-Verkauf

Billige

Kleider-Stoffe

Waschsammet 0.85 1.20 1.40

Halbwollene Kleiderstoffe 0.95 1.20

Reinwollene Kleiderstoffe 1.20 1.90

Indanthren-Kleiderstoffe 0.55 0.65

C. F. Seller

Mein

Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis zum 8. Februar 1936

bietet Ihnen staunende Vorteile. Alle freigegebenen Artikel sind bedeutend im Preise gesenkt.

Reste spottbillig — Handarbeiten weit unter Preis

H.C.Andreſen

Keine Not mehr--
wenn Du deine Pfundspende gibst
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Wolle weich und fein durch Persil

P 39

Beerdigungsverein

für Bad Bramstedt

Mittwoch, den 29. Janu
1936, abends 8 Uhr, b
Herrn Gastwirt Harms:

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Rechnungsbericht
3. Voranschlag
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

---

1 Starke
1 Kuhkalb

schwarzbunt, verkauft

K. Gutzeit

Einen

Laden und 1 Zimme

zum 1. Febr. zu vermiete
Rudolf Runge, Landweg

Daselbst eine

Personenautogarage zu vermiete

Morgen (Dienstag):

Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Erzeugungsſchlacht gewährleiſtet den Sieg des Nationalſozialismus.

Die Eröffnung der „Grünen Woche Berlin 1936“.

In der Reichshauptſtadt öffnete am Wochenende die „Grüne Woche Berlin 1936“ ihre Pforten. Bauer und Verbraucher finden hier eine Schau, die ihnen die Verbundenheit von Stadt und Land vor Augen führt.

In dem großen Ehrenraum der Halle I des Berliner Meſſegeländes wurde die „Grüne Woche“ und die mit ihr verbundene „Deutſche Jagdausſtellung“ mit Anſprachen von dem Berliner Staatskommiſſar Dr. Lippert, Miniſterpräſident und Reichsjägermeiſter Göring und Reichsbauernführer Darré vor ausländiſchen Diplomaten, Mitgliedern der Reichsregierung und Vertretern von Partei und Staat eröffnet.

Reichsminiſter Darré begann mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr und die Erfolge der Erzeugungsſchlacht. Darré führte den Zuhörern noch einmal die Notwendigkeit dieſer Erzeugungsſchlacht vor Augen und erinnerte daran, wie man während des Krieges die ganze Nahrungsmittelverſorgung lediglich als ein Verteidigungsproblem anſah und ſich lediglich bemühte, immer nur die nächſte Lücke zu ſtopfen, ſelbſt wenn man dafür auch an anderer Stelle eine neue aufriß.

Angeſichts der drohenden Gefahr des Bolſchewismus und gezwungen durch die Deviſenverknappungen müſſen wir, ſo betonte der Miniſter, als freies Volk ſo weit die Ernährung aus eigener Scholle ſicherſtellen, als uns hierzu die natürlichen Vorausſetzungen gegeben ſind.

Allerdings hätte man die Erzeugungsſchlacht mit liberalen Methoden nicht durchführen können. Bis zum Beginn unſerer nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik war die deutſche Landwirtſchaft mit ihren Erzeugniſſen infolge der weltwirtſchaftlichen Verflechtung unfrei. Es beherrſchte die Börſe der internationalen Hochfinanz den Brotkorb der Völker. Es galt alſo, die Ernährung des deutſchen Volkes von dieſer Knechtſchaft zu befreien Außerdem warf die internationale Hochfinanz mit ihrem Börſenſpiel dem deutſchen Landvolk die Berechnungsgrundlage ſeiner Erzeugung über den Haufen und beraubte es ſo ſeiner Exiſtenz. Die unerhörten Preisſchwankungen, die zeitweiſe ein Anſchwellen der Erzeugung und auf anderen Gebieten wiederum eine Schrumpfung der Erzeugung zur Folge haben mußten, dienten weder den Erzeugern noch den Verbrauchern, von denen allein über ſechs Millionen arbeitslos waren.

Die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik mußte mit den bisherigen liberalen Spielregeln brechen und ſetzte an ihre Stelle das, was wir unter dem Begriff „Marktordnung“ verſtehen.

Durch die Marktordnung ordnen wir die Erzeugung, ohne die Selbſtverantwortlichkeit und die Initiative des einzelnen Erzeugers irgendwie zu beeinträchtigen, und ermöglichen eine gerechte Verteilung zu gerechten Preiſen für Erzeuger und Verbraucher.

Die Marktordnung iſt ferner die unerläßliche Vorausſetzung für geordnete Handelsbeziehungen zum Auslande. Denn durch ſie ſind wir in die Lage verſetzt, die Einfuhr ausländiſcher Erzeugniſſe dem Bedarf des deutſchen Volkes anzupaſſen. Wir können und wollen uns nicht vom Auslande abſchließen.

Erzeugungsſchlacht und Marktordnung helfen dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, die geringe Menge der zur Verfügung ſtehenden Deviſen zur Anſchaffung von Rohſtoffen zu verwenden, um dadurch die Durchführung und den Fortgang der Arbeitsſchlacht zu ermöglichen.

Wir decken heute unter Berückſichtigung der Futtermitteleinfuhr genau ſo wie vor dem Kriege ungefähr 80 bis 85 v. H. unſeres Nahrungsmittelbedarfs aus dem Inland. Bei gleicher Bevölkerungszahl haben wir damit den Verluſt von einem Siebentel beſter landwirtſchaftlicher Nutzungsfläche durch die mit dem Verſailler Vertrag erzwungenen Gebietsabtretungen voll ausgeglichen. Die Leiſtungsſteigerung und der Leiſtungswille kommt in den bäuerlichen Betrieben beſonders ſtark zum Ausdruck. Bei den wichtigſten Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln, Fleiſch, decken wir weiteſtgehend den Bedarf durch die inländiſche Erzeugung. In der ſtärkeren Heranziehung von Fetten für unſere Ernährung liegt eine erhebliche Belaſtung unſerer Nahrungsbilanz. Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsfettverbrauchs um etwa 30 v. H. Der Grad der Selbſtverſorgung würde erheblich höher ſein, und zwar etwa 90 v. H., wenn wir noch dieſelben Ernährungsgewohnheiten hätten wie 1914.

In der Erzeugungsſchlacht mit den von uns gewollten Ausmaßen und Wirkungen iſt ein Erfolg nur dann zu erreichen, wenn der Leiſtungswille für die Gemeinſchaft ſtärker iſt als das Streben nach Einzelgewinn.

Die Verſorgungslage iſt insgeſamt ſo, daß die Ernährung unter allen Umſtänden geſichert iſt. Wenn irgendwo einmal eine Stockung eintritt, ſo wird dieſe ſchnellſtens behoben werden können,

Der Stellvertreter des Führers nannte auf dem Reichsbauerntag 1935 die Erzeugungsſchlacht die Abwehrſchlacht gegen den Bolſchewismus. Das iſt auch der Sinn der Erzeugungsſchlacht. Aus dieſem Grunde bitte ich das ganze deutſche Volk, uns in der Erzeugungsſchlacht zu helfen. Die Erzeugungsſchlacht wird ein Mittel ſein, um dem Führer den Sieg des Nationalſozialismus zu gewährleiſten.

Die Aufgabe des Jägers: Hege und Schonung.

Miniſterpräſident Göring ſprach als Reichsjägermeiſter. Er hob hervor, daß zum erſtenmal ſeit der Machtergreifung die Geſamtheit der Jägerſchaft ausſtelle. Er begrüße das um ſo mehr, als gerade die Forſt- und Jagdwirtſchaft der Führung des Reichsnährſtandes die höchſte Anerkennung zolle.

Göring wandte ſich gegen die Kritiker, die ſchnell und leichtfertig mit der Kritik bei der Hand ſeien, ohne zu bedenken, daß Deutſchland zu Beginn des Jahres 1933 vor jenem Abgrund ſtand, der ſich in ein furchtbares Sterben des Bauerntums auslöſte. Die ſtarke Hand des Führers habe das deutſche Volk vor dieſem Abgrund zurückgeriſſen. Der vom Führer beſtellte Ernährungsminiſter habe es ſchon in dieſer kurzen Spanne von drei Jahren dahin bringen können, daß heute der deutſche Bauer arbeitsfreudig, zufrieden und zukunftsfroh ſei.

Dann wandte ſich Göring an die Jäger, die er ermahnte, als Diener der Geſamtheit dafür zu ſorgen, daß die Schönheiten der Natur dem deutſchen Volke erhalten bleiben. Da Jagd und Landwirtſchaft auf das engſte zuſammengehören, ſo müſſe der Jäger durch die richtigen Maßnahmen dafür ſorgen, daß der Wildbeſtand nicht die landwirtſchaftlichen Kulturen irgendwie ſchädige. Dort, wo das noch der Fall ſei, werde in Zukunft auf das ſchärfſte durchgegriffen werden. Schonung und Hege müßten in der richtigen Weiſe durchgeführt werden, denn der deutſche Menſch brauche die Natur und die große Freiheit, die der Wald atmet, zu ſeiner Kräftigung. Der deutſche Jäger habe dafür zu ſorgen, daß die Natur ſo reich und vielgeſtaltig bleibe, wie ſie der Himmel dem deutſchen Volke geſchenkt habe. — Damit eröffnete der Reichsjägermeiſter die Deutſche Jagdausſtellung.

Steigerung der Ertragsfähigkeit unſeres Bodens.

Reichsminiſter Kerrl auf der Tagung der Landeskulturgenoſſenſchaften.

Auf der Kundgebung für Landeskultur, die der Verband Deutſcher Landeskulturgenoſſenſchaften am Montagvormittag in Berlin veranſtaltete, ſprach Reichsminiſter Hanns Kerrl als Leiter der Reichsſtelle für Raumordnung über „Landeskultur und Raumordnung“. Reichsminiſter Kerrl hob drei große Arbeitsgebiete als beſonders wichtig hervor: Die möglichſt weitgehende Auflockerung der Induſtriegebiete und Großſtädte, die eine vergangene Zeit wild und ungeregelt hatte wachſen laſſen; die planvolle Durchdringung und wirtſchaftliche Erſchließung der vernachläſſigten Räume, beſonders des Oſtens, und ſchließlich die Ausarbeitung weitreichender Pläne, wie ſie organiſch entſtehen müſſen, wenn die großen Richtlinien und Ordnungsgrundſätze der Reichsplanung in den regionalen Einzelplanungen eine folgerichtige Anwendung finden.

Als wichtigſte Aufgabe der Landeskultur bei der Ordnung des deutſchen Lebensraumes ſtellte Reichsminiſter Kerrl die Steigerung der Ertragsfähigkeit unſeres Bodens heraus. Die Landeskultur werde dabei vor allem den volksarmen öſtlichen Reichsteil berückſichtigen müſſen, um hier, wo bisher die Entfaltungsmöglichkeiten fehlten, dem Beſtehenden eine feſtere Grundlage zu geben und für neue Bauern und deren Nachwuchs Raum zu ſchaffen.

Der Miniſter betrachtete dann unter den Geſichtspunkten der Raumordnung eine Reihe von Einzelfragen der Landeskultur, ſo vor allem die Bedeutung eines Haushaltsplanes der Großwaſſerwirtſchaft. Etwas ähnliches ergebe ſich für die Fragen der Abwäſſerverwertung und der Mutterbodenbewirtſchaftung. Bei der volkswirtſchaftlich wertvollen Meliorationstätigkeit gewinne die Frage des Arbeitseinſatzes eine beſondere Bedeutung, daneben werde man auch weiterhin die Landeskultur in den Dienſt der Arbeitsbeſchaffung zu ſtellen haben.

In zehn Jahren werden die Erfolge klar vor uns ſtehen.

Dr. Goebbels zur innen- und außenpolitiſchen Lage.

In der Kölner Rheinlandhalle ſprach auf einer Großkundgebung, zu der ſich die Partei- und Volksgenoſſen aus der Hanſeſtadt Köln und aus dem ganzen Gaugebiet eingefunden hatten, Reichsminiſter Dr. Goebbels. Der Miniſter ſetzte ſich wiederum mit den ewigen Kritikern auseinander, denen es leicht ſei, zu kritiſieren, wenn man keine Verantwortung trage. Die Männer des vergangenen Syſtems hätten ſich ſtets hinter Mehrheitsbeſchlüſſen irgendeines Parlaments verſtecken können. „Heute“, ſo rief Dr. Goebbels unter Beifall aus, „heute trägt der Führer mit ſeinen Mitarbeitern die Verantwortung vor Gott und den Menſchen für alles, was ſie tun, und niemand kann ſie ihnen abnehmen.“

Wenn die Partei, ſo wie heute, führende Perſönlichkeiten nicht nur für ihre eigene rieſige Organiſation und alle ihre vielen Gliederungen einzuſetzen, ſondern auch für den Staat, die Provinzen und Gemeinden abzugeben habe, dann ſei es klar, daß es da und dort noch an geeigneten Führerköpfen etwas fehle. Aber

nirgends werde der Führernachwuchs ſo ſyſtematiſch herangebildet wie im nationalſozialiſtiſchen Syſtem.

Die Partei ſei aber die Gewähr dafür, daß dieſes Führertum aus dem Volke heraus erwachſe und nicht aus einer bevorrechtigten Schicht beſtimmt werde.

Dr. Goebbels ging dann auf die Frage der gelegentlichen Knappheit einzelner Lebensmittel ein, die das deutſche Volk gern in Kauf nehme, weil es wiſſe, daß es damit ſeine Freiheit und Sicherheit erkaufe. Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit haben der Führer und ſeine Regierung nicht mit kleinen Behelfsmitteln, ſondern mit grandioſen Plänen in Angriff genommen. Dabei gehe es genau ſo, wie wenn man einen ſchweren Wagen einen ſteilen Hang emporſchiebe. Man bringe ihn vielleicht 200 Meter hoch, dann rutſche er wieder 20 oder 50 Meter herunter, dann ſchaffe man ihn wieder 200 Meter herauf und ſo fort, bis man ihn ſchließlich oben habe. „Der Spießer aber“, und dieſer Satz ging wieder zündend in die Maſſen, „ſieht immer nur die 20 oder 50 Meter, die es einmal hinabgeht, die 200 Meter nach oben überſieht er.“

Mit innerſter Anteilnahme verfolgte die Verſammlung die Stelle der Rede, in der Dr. Goebbels darauf hinwies, wie genau ihm all die Nöte des kleinen Mannes bekannt ſeien, und in der er an Beiſpielen zeigte, wie unwahr es ſei, daß die Regierung von einer chineſiſchen Mauer umgeben ſei. Aber, ſo fuhr dann Dr. Goebbels fort,

die Regierung müſſe es dennoch von ſich weiſen, durch billige populäre Maßnahmen für den Augenblick die Zukunft des deutſchen Volkes zu gefährden.

Durch ſoziale Großtaten wie das Winterhilfswerk oder „Kraft durch Freude“ habe der nationalſozialiſtiſche Staat gezeigt, wie ernſt es ihm um die Linderung der Nöte des Volkes ſei.

Die Verſammlung ſtimmte dem Miniſter lebhaft zu, als er meinte, gewiſſe ausländiſche Journaliſten, die ſo beſorgt um die politiſche Entwicklung in Deutſchland täten, würden beſſer daran tun, ſich um die Zuſtände in ihrem eigenen Lande zu bekümmern.

Der Miniſter ſtreifte dann die Fragen der Außenpolitik und betonte nochmals die Neutralität Deutſchlands in den gegenwärtigen Konflikten um Abeſſinien. Dieſe Neutralität ſei heute ein Ausdruck unſerer Stärke.

In dem Ehebund, den der Nationalſozialismus mit dem Volke geſchloſſen habe, ſo ging Dr Goebbels auf die Lage in Deutſchland über, ſeien die Erfolge unſere Kinder. Sie aber ſeien das beſte Band eines ſolchen Bundes.

„Ich weiß es“, ſo betonte der Miniſter nachdrücklich, „und ich verſichere es: in zehn Jahren werden die Nöte von heute unſere ſchönſten Erinnerungen ſein. Denn dann werden unſere Erfolge klar vor uns ſtehen.“

Die Partei aber, fuhr er fort, ſei der Mittler zwiſchen Regierung und Volk. Sie habe jetzt die Aufgabe, im Volke das Gefühl einer hohen Sendung großzuziehen.

Lokaltermin im Seefeld-Prozeß.

Der Knabenmörder erneut ſchwer belaſtet.

Am fünften Verhandlungstage im Seefeld-Prozeß wurde der Mord an dem elfjährigen Schüler Erwin Wiſchnewſki aus Brandenburg (Havel) erörtert. Der Junge verſchwand am 8. Oktober 1934, nachdem er vorher von verſchiedenen Zeugen in Begleitung eines älteren Mannes, deſſen Beſchreibung auf Seefeld zutreffen könnte, beobachtet worden iſt. Der Knabe wurde dann erſt am 10. November 1934 in einer dichten Kiefernſchonung unweit Brandenburgs tot aufgefunden. Die Leiche zeigte die bekannte Schlafſtellung.

Die ſchwerſte Belaſtung in dieſem Mordfall iſt wieder das Tagebuch Seefelds,

das für die Tage vor dem Verſchwinden des Knaben Wiſchnewſki die Orte Werder (Havel) und Großkreutz als Aufenthalte bezeichnet, während bei der Nacht zum Mordtage an Stelle der Ortsbezeichnung ein Strich und zwei Punkte ſtehen. Die nächſten Nächte ſind wieder mit Werder und Ferch angegeben. Ebenſo belaſtend für den Angeklagten iſt das Tagebuch auch in dem Falle des Verſchwindens des ſiebenjährigen Günther Tieke aus Oranienburg bei Berlin, der ſeit dem 2. Oktober 1934 vermißt und am 10. November in einer Kiefernſchonung als Leiche aufgefunden wurde.

Zwei Zeugen wollen Seefeld mit Beſtimmtheit als den Mann wiedererkennen,

den ſie damals mit dem Knaben Tieke geſehen haben. — Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag, den 28. Januar, vertagt Zuvor wird am Montag ein Lokaltermin in Buchholz bei Schwerin ſtattfinden, wo die beiden Knaben Zimmermann und Neumann tot aufgefunden wurden Für Mittwoch beabſichtigt das Gericht die Abhaltung eines Lokaltermins bei Lübeck, wo man den acht Jahre alten Hans Korn als Leiche barg.

Neuartige Heizverſuche in Deutſchland.

Zum erſtenmal Raumheizung im Führerhaus zu München

Dem Beiſpiele verſchiedener weſteuropäiſcher Länder folgend, werden jetzt auch in Deutſchland die erſten Verſuche mit einer ſogenannten Raumheizung, der ſogenannten Strahlungsheizung, gemacht. Sie ſollen zuerſt im Führerhaus in München und im Reichswirtſchaftsmuſeum in Düſſeldorf verwandt werden.

Der holländiſche Ingenieur Huygen ſprach in Aachen als Fachmann über dieſe Strahlungsheizung. Wie er ausführte, handelt es ſich dabei um eine ſog. Deckenbeſtrahlung, die vor 20 Jahren zuerſt in London angebracht wurde. Bei dieſem Heizungsſyſtem ſind die Heizkörper und Rohrleitungen vollkommen unſichtbar in der Decke angebracht. Es hat ſich gezeigt, daß dieſe Anlage nicht nur in architektoniſcher Hinſicht ſehr günſtig iſt, ſondern auch große wirtſchaftliche und hygieniſche Vorteile hat.

Nah und Fern.

Auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken.

Der Lehrer Seitz aus Salpia (Oſtpreußen) lief auf einem See Schlittſchuh und zog einen mit drei Kindern beſetzten Schlitten hinter ſich Auf dem dünnen Eis brach der Schlitten plötzlich ein, und die Kinder ſtürzten ins Waſſer Der Lehrer ſprang den Ertrinkenden ſofort nach und konnte auch zwei von ihnen faſſen Es gelang ihm jedoch nicht mehr, ſich auf das Eis zu retten. Er ging mit den beiden Kindern unter und ertrank Das dritte Kind konnte von hinzueilenden Leuten gerettet werden

In Hoffelde (Pommern) betraten der achtjährige Sohn des Arbeiters Helgendorf und der zwölfjährige Sohn des Arbeiters Polzow die dünne Eisdecke des Gutsteiches, brachen ein und ertranken.

Zwillinge mit dem Herz auf dem rechten Fleck. Durch zufällige Unterſuchungen kam man bei einem Zwillingspaar in Greiz zur Feſtſtellung einer anatomiſchen Seltenheit. Die Zwillinge, zwei Knaben im Alter von zwölf Jahren, haben buchſtäblich das Herz auf dem rechten Fleck. Herz und Milz liegen auf der rechten Seite, während die Leber und der Blinddarm auf der linken Seite des Körpers liegen. Beide Kinder ſind vollkommen geſund und haben durch dieſe Verlagerungen wichtiger Lebensorgane noch keinerlei Störungen verſpürt.

In einem Kreidebruch verunglückt In Poſeritz-Hof auf Rügen wurde der 27jährige Arbeiter Artur Gribbinſki in einem Kreidebruch von Kreidemaſſen verſchüttet. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus

Eltern und ſieben Kinder tödlich verunglückt. Bei Fort Wanyn im nordamerikaniſchen Staat Indiana ereignete ſich ein ſchweres Unglück Ein Kraftwagen, in dem ſich eine aus elf Mitgliedern beſtehende Familie befand, wurde auf einem Bahnübergang von einem Eiſenbahnzug erfaßt und völlig zertrümmert. Die Eltern und ſieben Kinder waren ſofort tot, während zwei Kinder ſchwer verletzt wurden.

Zwei Flugzeuge in der Luft zuſammengeſtoßen. In der Nähe von Honolulu, der Hauptſtadt der Hawaii-Inſeln, ſtießen bei einem Luftmanöver zwei Flugzeuge in der Luft zuſammen, gerieten in Brand und ſtürzten ab. Sechs Flieger fanden den Tod Zwei Flieger hatten noch die Geiſtesgegenwart, ſich durch Fallſchirmabſprung zu retten.

Meldeſchluß für Heeresfreiwillige: 31. Januar 1936.

Vom Reichskriegsminiſterium wird darauf hingewieſen, daß die Meldefriſt für junge Leute, die im Herbſt dieſes Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, in einer Woche, am 31. Januar, abläuft. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berückſichtigt werden. Allen Bewerbern kann deshalb umgehende Einreichung ihrer Meldung nur dringendſt empfohlen werden. Meldungen ſind von den Bewerbern ſchriftlich zu richten: in der entmilitariſierten Zone an die Untere Erſatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Regiment General Göring (motoriſiert) ſtellt zum 16. April und 1. Oktober 1936 Freiwillige ein. Verpflichtungsdauer iſt für am 16. April 1936 Eintretende zweieinhalb Jahre, für am 1. Oktober 1936 Eintretende zwei Jahre. Bewerbungsgeſuche mit Lebenslauf und Nachweis der ariſchen Abſtammung ſind ſofort zu richten an: Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Königin-Eliſabeth-Straße 5.

Kairo. Die innerpolitiſche Lage Ägyptens hat eine Klärung erfahren. Der Führer der nationaliſtiſchen Oppoſition, Nahas Paſcha, hat die Bildung einer überparteilichen Regierung übernommen. Dem König Fuad hat er die Ernennung einer königlichen Kommiſſion vorgeſchlagen, die ſofort die Verhandlungen mit England aufnehmen ſoll.

Das Bild des Führers für Furtwängler.

Ehrungen des großen deutſchen Meiſterdirigenten.

Der Führer und Reichskanzler hat Dr. Wilhelm Furtwängler zu ſeinem 50 Geburtstage ſein in Silber gerahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geſchenk gemacht: „Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deutſchen Meiſter, zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung Adolf Hitler." Reichsminiſter Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler zum 50. Geburtstag ein herzlich empfundenes Glückwunſchſchreiben gerichtet. Gleichzeitig hat Dr. Goebbels Herrn Wilhelm Furtwängler einen künſtleriſch ausgeſtatteten Dirigentenſtab aus Elfenbein und Gold mit Widmung überreichen laſſen.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers ſowie des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte Staatsſekretär Funk Herrn Dr. Furtwängler in ſeinem Potsdamer Heim dieſe Geſchenke und Schreiben und übermittelte ihm zum 50. Geburtstage die Glückwünſche des Führers, des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſowie der geſamten Reichsregierung in einer kurzen Anſprache. Das Philharmoniſche Orcheſter hat ferner ſeinem Dirigenten und langjährigen Führer das Fakſimile der V. Symphonie von Beethoven zum Geſchenk gemacht.

Reichsernährungsminiſter Darré
während ſeiner Rede bei der Eröffnung der „Grünen Woche".
(Scherl Bilderdienſt.)

Reuter-Anekdote

Es iſt nicht unbekannt, daß unſer alter Fritz Reuter gern mal einen kleinen über den Durſt trank. Dieſe Angewohnheit hatte ſchließlich zur Folge, daß eine Kur für notwendig und heilſam befunden wurde, und Patient und Ärzte einigten ſich auf eine Kaltwaſſerkuranſtalt. Es braucht eigentlich nicht beſonders betont zu werden, daß Reuter ſich nichts weniger als gern an das Waſſertrinken gewöhnte.

Eines Tages erhielt er den Beſuch eines Verlegers. Reuter erklärte ſeinem Gaſt Zweck und Einrichtung dieſer Anſtalt, als ihm plötzlich einfiel, daß er ſeinem guten Freunde, der der Verleger war, etwas anbieten müſſe. Er beſtellte ſich eine Flaſche Wein und noch eine und ſchließlich eine dritte, bis dies dem Direktor des Sanatoriums auffiel und er den Patienten Reuter bitten ließ, doch einmal zu ihm zu kommen. „Herr Reuter", ſagte der alte Herr in vorwurfsvollem Tone, „was machen Sie nur? Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß dieſe Menge von Wein von Ihrem Gaſte allein bewältigt werde, der mir ohnehin nicht ſo ausſieht, als ob er trinke." Reuter lächelte und meinte treuherzig: „Oh, Ji glöwen gar nich, wat ſo'n Verleger ſöpt."

Tatſache iſt nun, daß der Verleger ein ausgeſprochener Abſtinenzler war, der nur Tee und Selterwaſſer trank.

M. S.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Erſchöpft bricht er auf der Anklagebank zuſammen. Schnell eilen Gerichtsdiener herbei und bemühen ſich gemeinſam mit den beiden Verteidigern um ihn. Man legt ihn auf die Bank und wiſcht ihm den Schaum vom Mund. So bleibt er eine Weile ausgeſtreckt liegen, während ſeine Glieder noch immer vor Erregung zittern. Das Publikum aber iſt von Grauen gepackt über dieſen Aufſchrei einer gequälten Menſchenſeele. Nur Flotow behält die Ruhe. Ihn blufft man nicht ſo leicht. — Eine kleine Pauſe. Der Mann mag ſich erholen. — Dann kann's weitergehen.

Aus der kleinen Pauſe aber wird eine anſtändige Unterbrechung. Unter dem Publikum kurſiert derweilen ein Gerücht, zwiſchen Flotow und Wirth habe eine längere Beſprechung ſtattgefunden. Etwas Genaueres darüber kann jedoch niemand ſagen. Tatſache iſt, daß ſofort nach Wiedereröffnung der Sitzung Dr. Wirth als erſter das Wort zu ſehr intereſſanten und aufſchlußreichen Ausführungen erhält. Der berühmte Verteidiger ſtellt zunächſt feſt, daß die bisherige Beweisaufnahme keinerlei überzeugende Anhaltspunkte für die Täterſchaft des Angeklagten erbracht habe, daß aber dafür die geradezu ſenſationelle Enthüllung über das beabſichtigte Teſtament des Ermordeten ſchlagartig die Betrachtung des Mordfalls in ein anderes Licht ſetze. — „Warum beabſichtigte der Senator den Angeklagten bereits vor zehn Jahren zu ſeinem Haupterben zu machen?" ſtellt Wirth die demagogiſche Frage an die Richter. „Etwa weil er, wie mein Mandant meinte, ſich auf alle Fälle deſſen Erfindung für ſein Unternehmen ſichern wollte? Ausgeſchloſſen! Dieſes Motiv kommt gar nicht in Frage! Ein ſchuldbeladenes Gewiſſen hat ihn zu dieſem Entſchluß veranlaßt! Nichts anderes! Das war der einzige Grund", fährt er mit geſteigerter Betonung fort. „Ein Menſch unter uns allen hat dieſes Geheimnis und dieſe Schuld im Leben des Ermordeten mit nachtwandleriſchem Inſtinkt erahnt, die Verlobte meines Mandanten, Fräulein Hella Burger. Bei ihren aufopferungsvollen Bemühungen, denen ſie ſich unterzog, um die Unſchuld des Geliebten nachzuweiſen, kam ſie von ſelbſt auf dieſe Spur." Und dann erzählt Wirth von den Schlußfolgerungen, die Hella aus dem Fund der Papierſchnitzel unter den Aſchenreſten im Papierkorb des Moraviusſchen Privatbüros zog, und von ihren Bemühungen, hinter den Sinn dieſes Fundes zu kommen. „Meine Herren Richter", erklärt er nach Schluß ſeines Berichtes, „ich habe dieſen Ergebniſſen aus den Beobachtungen und Feſtſtellungen des Fräulein Burger lange Zeit ſkeptiſch gegenübergeſtanden, weil ſie mir kaum zur Sache gehörig erſchienen. Der Teſtamentsentwurf des Ermordeten hat mich eines Beſſeren belehrt. Aber es liegt nicht in meiner Art, kühne Kombinationen lediglich auf der Baſis von Vermutungen aufzuſtellen. Ich kann mit einem Argument dienen, das zwar im Sinne der Prozeßordnung nicht als abſoluter Beweis zu bewerten iſt. Denn ein Brief, und das iſt mein hauptſächlichſtes Argument, kann natürlich nicht als rechtsgültiges Beweismittel gelten, aber in Anbetracht der eminenten Wichtigkeit wird ſich ja wohl der abſolute Beweis durch eine gerichtliche Vernehmung des Briefſchreibers ermöglichen laſſen. Ich möchte aber bei dieſer Gelegenheit meinen ſchwergeprüften Mandanten bitten, ſich noch einmal zuſammenzureißen und nach Anhören meiner Mitteilung nicht in neue Verzweiflung zu geraten. Denn was ich jetzt vorleſen werde, iſt auch für ihn neu. Der Brief kam nämlich erſt in der Verhandlungspauſe nach ſeinem Zuſammenbruch in meinen Beſitz, und zwar durch Fräulein Hella Burger, die das Schreiben ſelbſt erſt heute früh mit der Morgenpoſt erhielt." Dann beginnt er unter atemloſer Stille und Spannung mit der Verleſung dieſes Briefes. Es iſt ein Schreiben des Signore Farrace aus Rom an Hella Burger, worin dieſer über eine Ausſprache mit Alexander Tonſi berichtet. Laut dieſem Briefbericht war Tonſi wenige Tage vor ſeiner Fahrt zum Länderſpiel nach Deutſchland, im Oktober des vergangenen Jahres, an das Krankenbett ſeiner Mutter, der ehemaligen Amme und jetzigen Gaſthausbeſitzerin Bianca Tonſi gerufen und von dieſer aufgefordert worden, unverzüglich an einen Herrn Auguſt Georg Moravius in T. nach Deutſchland zu ſchreiben und bei dieſem anzufragen, warum er auf ihren Brief noch immer nicht geantwortet habe. Als Tonſi der Mutter erzählt hatte, daß er in wenigen Tagen nach Deutſchland reiſen würde, hatte ſie ihm vorgeſchlagen, bei dieſer Gelegenheit den Herrn Moravius in T. aufzuſuchen. Da aber Tonſi ſich vor dem Spiel von ſeiner Mannſchaft natürlich nicht trennen durfte, andererſeits von ſeinem römiſchen Arbeitgeber keinen längeren Urlaub erhielt, ſchien dieſer Wunſch der Mutter unerfüllbar zu ſein. Aber Frau Bianca hatte Rat gewußt. Schreibe ihm nur, hatte ſie geſagt, es handele ſich um das Bambino (das Kleine) und um die junge deutſche Frau, dann wird er dir bis ans Ende der Welt nachreiſen, verlaß dich drauf. Tonſi hatte dann auch an Moravius geſchrieben, und der Senator war tatſächlich nach Herrſching gekommen, wo die italieniſche Mannſchaft vor dem deutſch-italieniſchen Länderſpiel einquartiert war. Auf Tonſis Frage, warum er denn auf den Brief ſeiner Mutter nicht geantwortet habe, war Auguſt Georg Moravius vor Schreck leichenblaß geworden und hatte erklärt, nie einen ſolchen Brief erhalten zu haben. Bei dieſem einen Schreck des Herrn Moravius war es aber nicht geblieben.

Der Herr hatte nämlich im Laufe ſeiner Unterhaltung mit Alexander Tonſi noch einige Male recht heftig erſchrecken müſſen, denn Tonſi hatte ihm im Auftrag der Mutter erzählt, daß dieſe ſich die Geſchichte mit dem Bambino und die Angelegenheit mit der jungen deutſchen Frau genau aufgeſchrieben habe. Er, Tonſi, aber werde nach dem Tode der Mutter alle dieſe Aufzeichnungen von ihr übernehmen. Über dieſe Mitteilungen war der Herr Moravius ganz außer ſich geraten und hatte Tonſi ſofort eine rieſige Summe geboten, wenn er ihm dieſes Material überlaſſen würde. Außerdem hatte er ihm alles bare Geld, was er bei ſich trug (mehrere hundert Mark) ausgehändigt und ihm verſprochen gehabt, noch weitere fünftauſend Mark für ihn und die Mutter umgehend nachzuſchicken. Nur hatte er Tonſi gebeten, dieſer ſolle niemand gegenüber etwas von ſeiner Unterredung mit ihm laut werden laſſen. Er, Moravius, habe ſeinen (Tonſis) Brief gleichfalls ſofort nach Erhalt verbrannt. Überhaupt hatte er Tonſi weiter gebeten, dieſer ſolle um Gottes willen nie wieder ſchreiben. Lieber möge er perſönlich kommen, aber nur nicht ſchreiben, nur nicht ſchreiben! Dieſe letztere Bitte hatte er immerfort wiederholt. Trotz ſeiner großen Verſprechungen und ſeiner Furcht vor einem Brief Tonſis hatte er aber nach ſeiner Abreiſe von Herrſching nie wieder etwas von ſich hören laſſen. Die Enttäuſchung Tonſis bei der Nachricht vom Tode des Senators war auf dieſe Weiſe nur allzu verſtändlich. Denn mit dieſer Todesnachricht war ja ſein ganzer Zukunftstraum vernichtet worden. — Der Brief des Signors Farrace über dieſe mit Alexander Tonſi gehabte Ausſprache ſchloß im genauen Text mit folgenden Worten: „Das ſind ſo im großen und ganzen die Erörterungen, gnädiges Fräulein, die Tonſi mir gemacht hat, als ich ihn, Ihrem Wunſch gemäß, noch einmal über die Urſache ſeiner Erregung bei der Mitteilung vom Tode dieſes Herrn Moravius befragte. Außerdem erzählte er mir auch noch, daß ſeine Mutter am 12. November verſtorben ſei, und daß er ſich alſo jetzt im Beſitz dieſes Materials befinde. Es ſei ſehr intereſſant, meinte er. Er wäre aber bereit, es jetzt ſehr billig zu verkaufen, denn er brauche dringend Geld, weil er ſeinen Beruf aufgeben wolle, um das Lokal ſeiner verſtorbenen Mutter zu übernehmen. Sie möchten ihm aber möglichſt bald Beſcheid zugehen laſſen, gnädiges Fräulein, ob Sie für das Material Intereſſe haben. Meine perſönliche Meinung geht dahin, daß Sie nicht viel Schwierigkeiten haben werden, in Beſitz der Aufzeichnungen zu gelangen. Tonſi ſcheint mir keineswegs ein abgefeimter Schurke zu ſein. Er iſt lediglich ein geweckter Junge, der die ihm von der verſtorbenen Mutter gegebene Chance eines möglichen finanziellen Gewinnes begreiflicherweiſe unter allen Umſtänden auswerten möchte. Ich gebe Ihnen deshalb noch einmal ſeine Adreſſe an: Rom, Via Fanagoſta 34. Ich hoffe, daß dieſe Mitteilungen nicht ohne Wert für Sie ſind, gnädiges Fräulein, und verſichere Sie, daß ich Ihnen ſelbſtverſtändlich auch weiterhin in der Angelegenheit gern gefällig ſein werde. Für heute empfangen Sie meine herzlichſten und meine allerbeſten Wünſche für ein glückliches Neues Jahr.

Ihr ergebenſter Luigi Farrace."

Nach dem Verleſen des Briefes blickte ſich der berühmte Strafverteidiger einen Augenblick im Raume um. Als er die verdutzten Mienen der Geſchworenen und die vor Erregung geröteten Geſichter des Publikums erblickt, gleitet ein Lächeln über ſeine Züge. Er iſt mit der Wirkung ſeiner Eröffnung ſichtlich zufrieden. „Nach Kenntnisnahme dieſes Briefes, meine verehrten Herren Richter", beendet er ſeine Ausführungen, „iſt das beabſichtigte Teſtament des Ermordeten wohl niemand mehr ein Rätſel." Damit verläßt er ſeinen Verteidigerplatz und geht mit Siegermiene zum Richtertiſch, um dem Vorſitzenden den Brief zu überreichen. Im Saal aber herrſcht jetzt eine unheimliche Stille der Erregung. Mitten in dieſe geſpannte Stille hinein ſchlägt plötzlich oben auf der Galerie mit lautem Knall eine Tür zu. Entrüſtet wendet ſich alles nach dem Störenfried um, der da ſo wenig rückſichtsvoll den Raum verlaſſen hat. Lange hält die Aufregung über den rückſichtsloſen Galeriebeſucher jedoch nicht an, denn man iſt vollauf damit beſchäftigt, den Eindruck feſtzuſtellen, den die Verleſung des Briefes auf den Angeklagten gemacht hat. Dieſer ſtarrt, den Kopf in die Hände geſtützt, verzweifelt zu Boden. Von Zeit zu Zeit entringt ſich ſeinem Munde ein gequältes Stöhnen: „Ich werde noch verrückt, ich werde noch verrückt!" Nur ſchwer gelingt es dem gütigen Zureden Dr. Hauffes, ihn wieder zu beruhigen. Flotow, der kein Auge von dem Angeklagten gelaſſen hat, fürchtet ernſtlich, daß dieſer ſchlappmachen könne und daß die Verhandlung dann vertagt werden müſſe. Das aber kann er jetzt gar nicht gebrauchen. Nur jetzt keine Verſchleppung! Jetzt, wo man ſo gut im Zuge iſt. Zuvorkommend fragt er ihn daher, ob er der Verhandlung noch zu folgen vermöge oder ob er wünſche, daß eine kleine Pauſe eingelegt werde. — „Ich danke, ich brauche keine Pauſe, ich werde mich ſchon wieder beruhigen", wehrt Stettner die Bemühungen des Vorſitzenden um ihn ab. — Flotow, der mit dieſer Antwort ſehr zufrieden iſt, fühlt ſich auf der Höhe der Situation. Er weiß, was er will — dieſer kleine, ſcharfe Vorſitzende! Seine ganze Aufmerkſamkeit konzentriert ſich jetzt auf drei Perſonen: auf den Angeklagten, auf Hella Burger und vor allem auf dieſen Crewer! — Der Verdachtsgedanke von heute morgen iſt noch nicht in ihm zur Ruhe gekommen. In allen möglichen Variationen ſpiegelt er ſich in ſeinem Bewußtſein wider. Iſt es möglich, überlegt er zum Beiſpiel im Augenblick, was dieſer Crewer, dieſer vertraute und intimſte Freund des Senators, vorhin angegeben hat? Daß er tatſächlich von allen dieſen Abſichten und Unternehmungen des Senators gar nichts gewußt habe? — Ihm, Flotow, erſcheint es jedenfalls wenig glaubhaft. — Und deshalb bleibt ihm auch das ganze Verhalten des Mannes während ſeiner Vernehmung verdächtig. Spricht ſo ein Freund über ſeinen grauſam ermordeten Freund, wie dieſer Crewer es getan hat? So lau und ſo faſt voll geheimen Vorwurfs? — Verherrlicht ein Freund ſo den des Mordes am Freund verdächtigten Angeklagten, wie es Crewer gleichfalls getan? Er habe den allerbeſten Eindruck von ihm gehabt, und unter gar keinen Umſtänden traue er ihm die Tat zu, hatte er geſagt. Seltſam, ſeltſam, ſeltſam! Und dann neben ihm der Angeklagte, der ſelbſt zugegeben hatte, daß er ſich an dem Ermordeten rächen wollte! Dieſer ein Mannesalter lang von dem Ermordeten gequälte uneheliche Sohn — und der Greis, der Jahrzehnte unter den Wohltaten ſeines Freundes gelitten haben mochte. — Iſt der Rückſchluß, daß beide in bezug auf den Ermordeten gleichen Groll hatten, nicht geradezu zwangsläufig? — Beide, Sohn wie Freund des Ermordeten, waren doch Opfer ſeiner brutalen Energie geweſen. Wäre es erſtaunlich, wenn ſie zu guten Verbündeten geworden wären? — Dazu als Dritte im Bunde: die Frau! Eine Weibsperſon mit überdurchſchnittlicher Intelligenz und Energie. Hatte ſie von dem Teſtament gewußt? Auf alle Fälle bleibt ihr allzu großes Intereſſe für die Vergangenheit und das Privatleben des Senators verdächtig. Und wie kommt ſie ſo raſch und mit ſo untrüglichem Inſtinkt bei ihren Nachforſchungen nach dieſer Vergangenheit des Ermordeten gleich auf die richtige Spur? Iſt ſie von Crewer vielleicht nach einer beſtimmten Richtung hin aufmerkſam gemacht worden, und hat dieſer ſie auf die richtige Fährte gehetzt? Unwahrſcheinlich wäre das nicht. Man müßte Genaueres über ihre privaten Beziehungen zu dieſem Crewer aus der Zeit vor dem Mord wiſſen. Nun, das wird ſich ja bei der kommenden Vernehmung herausſtellen. Eines iſt ihm jedenfalls klar, und darin wird ſeine Rechnung ſicher ſtimmen: Der große Komödiant Moravius kann nur durch die Initiative eines noch größeren Lebensſchauſpielers zur Strecke gebracht worden ſein.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 23 — Dienstag, den 28. Januar 1936 — 58. Jahrg.

„Es wacht die Kraft der Nation in der neugeſchaffenen Luftwaffe.“

Eine Anſprache Görings bei der Eröffnung der Berliner Ausſtellung „Schule und Luftfahrt“.

In dem „Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht“ in Berlin, in deſſen Räumen die erſte pädagogiſche Reichsausſtellung „Schule und Luftfahrt“ ihren Platz gefunden hat, eröffnete Reichsminiſter **Ruſt** die Ausſtellung mit einer Anſprache. Der Einbruch des Lebens in die Schule ſei, ſo führte er u. a. aus, nun mit dem Siege des Nationalſozialismus erfolgt. Er ſei in gleicher Weiſe hineingetragen von der nationalſozialiſtiſchen Jugend ſelbſt wie von einer neuen Lehrergeneration, von der einige bereits in vorderſter Linie den Kampf des Führers mitgekämpft haben.

Dann führte der Redner aus: Wie die Hitler-Jugend von der Seite her die heranwachſende Generation an ſich zog und zu Kolonnen Adolf Hitlers formierte, ſo brachte die Kampfſchar des NSLB. die geſamte Erzieherſchaft in Bewegung. Ein junges Führerkorps, volks- und bodenverwachſen, geſchichtsbewußt und kämpferiſch, wächſt in den Hochſchulen für Lehrerbildung heran. Es belegt nun die Schule ein großes Stück jugendlichen Lebens mit Beſchlag. Die Volksſchule acht, die höhere Schule dreizehn Jahre. Sie iſt dafür den Beweis ſchuldig, daß dieſe Zeit dem Leben nicht verloren iſt. Von einer ſo aufgefaßten Aufgabe der Schule ſoll Ihnen die heutige Ausſtellung auf einem beſonderen Gebiete eine Vorſtellung geben. Es will heute ſelbſtverſtändlich jeder Junge Flieger werden. Die Schule braucht ſich hier nicht anzuſtrengen, um die Neigung zu wecken. Hier gilt es, die wichtige Aufgabe der rechten und rechtzeitigen Ausleſe zu erfüllen. Dieſe kann aber nur in der Arbeit ſelbſt vollzogen werden Darum habe ich vor einem Jahre in engſter Verbindung mit den zuſtändigen Stellen des deutſchen Luftfahrtweſens einen Erlaß zur Planung der Ausbildung und Ausleſe für alle Schularten herausgegeben. Ein Jahr Arbeit liegt hinter uns, gefördert durch die Aufgeſchloſſenheit und Hilfsbereitſchaft des Finanzminiſters. Ich bitte Sie, meine Herren, ſich das Ergebnis anzuſehen.

Der Reichsluftfahrtminiſter ſpricht.

Dann trat Reichsluftfahrtminiſter General **Göring** an das Rednerpult. Ich ſpreche hier, ſo ſagte er, weil ich dieſer Ausſtellung großen Wert beimeſſe. Als Oberbefehlshaber der deutſchen Luftwaffe lege ich größten Wert darauf, die deutſche Jugend mit der Luftfahrt vertraut zu machen und eng zu verbinden. Ich habe in kürzeſter Zeit die deutſche Luftflotte ſchaffen müſſen, denn ohne ſie wäre der große Freiheitskampf des Führers unmöglich geweſen. Es war der Wille des Nationalſozialismus, daß Deutſchland wieder ſtark und frei ſein muß.

„Es wacht die Kraft der Nation in der neugeſchaffenen Luftwaffe.“ Dieſes Wort des Führers muß der deutſchen Jugend eine Verpflichtung ſein.

Ich bin mir bewußt, daß es ein ſtarkes Zeichen der Luftwaffe iſt, daß ſie jung iſt und jung bleibt. Das Herz der Jugend ſchlägt ohnedies dem Fluggedanken als einer ewigen Sehnſucht des Menſchen entgegen. Die deutſche Jugend iſt von Hauſe aus kühn und abenteuerbereit. Das liegt im nordiſchen Geiſt und Charakter begründet. Dieſe Kühnheit, Einſatzbereitſchaft und Abenteuerluſt brauche ich und habe ich in der deutſchen Jugend gefunden.

Aber es iſt ſelbſtverſtändlich, ſo erklärte der General weiter, daß, wenn es nicht gelungen wäre, die Schule für den Luftfahrtgedanken einzuſetzen, nur ein halbes Werk getan würde. Daher gebührt Reichsminiſter Ruſt für ſeinen Erlaß ein beſonderer Dank. Die moderne Luftfahrt ſtellt hohe Anforderungen an ihre Mitarbeiter. Es genügt nicht, wenn der Flieger nur fliegen kann, der Monteur nur ſeine Aufgaben beherrſcht, der Ingenieur nur ſeine Tagesarbeit verrichten kann. Von jedem wird in der Luftfahrt ein Höchſtes an Leiſtung gefordert. Der Krieg zeitigte in dieſer Hinſicht Gewaltiges. Der ſiegreiche Flieger war auf die zuverläſſige Fürſorge der Maſchine durch ſeine Kameraden angewieſen.

Ich brauche, ſo betonte der General, nicht Ingenieure, die nur ihre Tagesarbeit verrichten, ſondern Ingenieure, die große Konſtrukteure und Erfinder ſind: denn Deutſchland iſt in der Zahl den anderen Ländern unterlegen.

Darum müſſen wir gegenüber der Maſſe einen leiſtungsmäßigen Einſatz ohnegleichen erreichen, um der Maſſe perſonell und materiell überlegen zu ſein. Darum muß die Jugend **von früheſter Zeit an** dahin geführt werden, dies zu ſchaffen. Die Jugend muß ſich mit dem Luftfahrtgedanken nicht nur in der Phantaſie, ſondern in Zucht und Ordnung in ernſter Arbeit von Grund auf beſchäftigen. Die ganze Jugend muß **die Plattform** bilden, aber nur die Beſten ſollen dann ausgewählt werden.

Der 30. Januar in der Reichshauptſtadt.

In 30 Sonderzügen kommen die älteſten SA.-Männer Deutſchlands nach Berlin — Unterbringung in 43 großen Sälen.

Die in der Frühe des 30. Januar **zum Appell vor dem Oberſten SA.-Führer** und zur Wiederholung des hiſtoriſchen Fackelzuges in 30 Sonderzügen nach Berlin kommenden **älteſten SA.-Männer Deutſchlands** werden in 43 großen Sälen und Turnhallen untergebracht. Die Feldzeichen und Fahnen werden von den Bahnhöfen aus unmittelbar in die Schloßkapelle geführt.

Auf dem großen Appell im Luſtgarten um 13 Uhr, zu dem ſich die SA.-Einheiten von vier Plätzen aus in Stärke von 25 000 Mann begeben, werden nach einleitenden Grußworten des Stabschefs der SA., Lutze, der **Oberſte SA.-Führer** und Reichsleiter Dr. Goebbels zur Alten Garde der SA. ſprechen. Am Abend ſammeln ſich die durch 10 000 Berliner SA.-Männer und Ehrenabordnungen der SS., der dienſtälteſten Politiſchen Leiter, des NSKK. ſowie der Hitler-Jugend auf 35 000 Mann verſtärkten Einheiten in der Siegesallee, um von dort aus den **denkwürdigen Fackelzug vom 30. Januar 1933** zu wiederholen und damit dem Führer und Reichskanzler den Treuegruß zu entbieten. Anſchließend wird der ſogenannte SA.-Ruf, der für die SA. den Großen Zapfenſtreich erſetzt, zum erſtenmal vor dem Führer geſpielt. **Am folgenden Tage** wird den SA.-Männern aus dem Reich Gelegenheit **zur Beſichtigung Berlins** geboten. Die Ausſtellungsleitung der „Grünen Woche“ hat 3000, der Zoo 1500 Freikarten zur Verfügung geſtellt. Gegen 19 Uhr verlaſſen dann die erſten Sonderzüge wieder Berlin. Der **Hilfszug Bayern** wird an beiden Tagen den Hauptteil der Verpflegung übernehmen.

Vormarſch auf Addis Abeba?

Rom meldet weitere Fortſchritte im Süden — Wo iſt Ras Deſta?

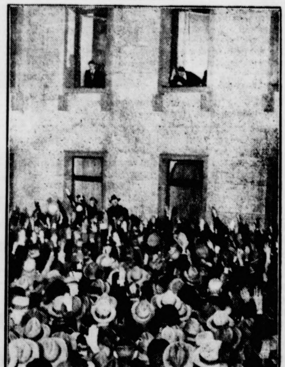
Nach den letzten italieniſchen Heeresberichten iſt die Südarmee unter dem Oberbefehl Grazianis weitervorgedrungen und hat ihre **Front verbreitert**. Wie es heißt, hat ſich die Armee des Ras Deſta in den Bergen der **Provinz Sidamo** verſchanzt. Die Italiener geben aber an, daß italieniſche Bombenangriffe den Aufmarſch des Ras Deſta geſtört und ſeine Truppen weitgehend zerſtreut hätten.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt herrſcht über die Schwäche des Widerſtandes, den die Truppen des Ras den Italienern im Süden bieten, nach italieniſchen Meldungen, große Enttäuſchung und Sorge. Wenn es wahr iſt, daß General Grazianis nächſtes Ziel die Stadt **Allata** iſt, **von der eine 230 Kilometer lange bequeme Straße nach Addis Abeba führt**, ſo richtet ſich die italieniſche Offenſive an der Südfront bereits auf einen **Vormarſch in Richtung auf die abeſſiniſche Hauptſtadt**. Die abeſſiniſche Regierung behauptet, **von Ras Deſta ſeit einer Woche keine Nachricht** mehr zu beſitzen.

Die Italiener melden, daß ihre Südarmee bei ihrer Offenſive reiche Beute an Waffen, Munition, Vieh und Proviant gemacht habe. **Die Abeſſinier ſollen etwa 10 000 Tote gehabt haben**, während die italieniſchen Verluſte nur einige Hundert erreichten.

Abflauen der Kämpfe an der Südfront.

Die Kämpfe zwiſchen den Truppen Ras Deſtas und der Armee Grazianis ſind, wie aus **Addis Abeba** gemeldet wird, faſt völlig abgeflaut. Neghelli und das Gebiet zwiſchen Hencio und Turor, das faſt ausſchließlich von Tanks und motoriſierten Truppenteilen beſetzt iſt, werden fieberhaft **in Verteidigungszuſtand geſetzt**. Einige Kilometer nordweſtlich davon legen die Italiener eine **neue Flugzeugbaſis** an. Die Entfernung von dieſer neuen Baſis nach Addis Abeba beträgt 440 Kilometer. Ras Deſta hat ſein Hauptquartier wieder in **Wardera**, 60 Kilometer nördlich von Neghelli, aufgeſchlagen. Von Wardera aus hatte Ras Deſta ſeinerzeit ſeinen Vorſtoß auf Dolo begonnen.



Der 30. Januar 1933.
Tauſende jubeln vor der Reichskanzlei dem Führer des neuen Reiches zu. (Wagenborg-Archiv.)

Erinnerungen an den Tag der Erhebung.

Der Siegesmarſch des 30. Januar.

Hakenkreuzfahnen ausverkauft — Antreten der Bataillone zum Fackelzug — Kampflieder hallen durch die Straßen. Der greiſe Reichspräſident am Fenſter — Hitler grüßt ſeine Kämpfer — eine Nacht ohne Schlaf.

Es iſt wahr, wir Deutſche haben viele große, bedeutſame, unvergeßliche Tage erlebt ſeit dem großen Umbruch 1933. Viele Tage, von denen wir wiſſen, daß ſie hiſtoriſch geweſen ſind; viele, von denen wir fühlen, es waren erhabene Stunden, wie ſie nur wenigen Menſchen in außergewöhnlichen Zeiten zu erleben beſchieden ſind. Nun aber iſt der unvergeßlichſte unter den unvergeßlichen Tagen **der 30. Januar 1933**. Schon darum iſt er unauslöſchlich allen Herzen und allen Seelen eingeprägt, weil er nach Jahren des Bangens und Sorgens, des Kampfes und der Nöte, bangen Zweifelns und ängſtlichen Fragens endlich die Klarheit, endlich die Gewißheit in die ganzen Lande trug, daß ein neues Deutſchland erſtanden, daß ein neues Zeitalter begonnen hat, das den Begriff der Ehre und des heldiſchen Kampfes für die Nation wieder kennt.

Seit Tagen ſchon ſchwirrten die Gerüchte hin und her. Die Ereigniſſe drängten immer näher zuſammen. Lange konnte es nicht mehr dauern, bis die Entſcheidung fiel. Und ſie fiel. Fiel ſo, wie es in den Herzen und Hirnen der Garde Adolf Hitlers ſeit Jahren erſehnt, erhofft, erträumt und **erkämpft** worden war.

Wie war es doch: Am 30. Januar kurz nach 12 Uhr mittags wurde der Führer zum greiſen Reichspräſidenten von Hindenburg gerufen. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Reichshauptſtadt und wenige Minuten ſpäter brachte der Rundfunk die große Nachricht: **Adolf Hitler iſt zum Reichskanzler ernannt.** Die erſten Zeitungsexemplare wurden den Verkäufern aus den Händen geriſſen. Wer kein eigenes Exemplar für ſich erhalten konnte, ließ ſich von ſeinem Nachbar erzählen, was Großes geſchehen war. Von Mund zu Mund ging die Freudenbotſchaft, ging die Siegeskunde, ging in die Städte, in die Dörfer, in die letzte deutſche Gemeinde und überall in den Häuſern der Armen und der Reichen, der Werktätigen und der Arbeitsloſen, war ein Jubel. Der Glaube an eine beſſere Zeit ließ alles Schwere mit einem Male leicht, ließ alles Drückende erträglich erſcheinen. Ein neuer deutſcher Menſch war erwacht.

Nach wenigen Stunden wußten es alle, die deutſche Stunde, die Stunde der Befreiung nach den Jahren der Schmach und Niederlage iſt endlich angebrochen. Der Gefreite des Weltkrieges, der Vertreter der jungen, kämpfenden Generation Deutſchland hat die Hand des greiſen Feldmarſchalls, des Soldaten dreier Kriege, entgegengenommen und beide Hände haben ſich zu einem Bunde zuſammengeſchloſſen, mit dem Deutſchlands Wiederaufſtieg beſiegelt iſt.

Erregung ohnegleichen hat die Menſchen ergriffen. Wie im Fieber erleben ſie den großen Tag. Noch können ſie ſeine ganze Größe nicht voll ermeſſen, dafür iſt der Augenblick zu gewaltig, das Geſchehene trotz tauſendfältiger Erwartung zu plötzlich gekommen. Im Augenblick wiſſen ſie alle nur das eine: Die geeinigte Nation wird heute Abend, am Abend des 30. Januar antreten **zum großen Fackelzug** vor dem Mann, der die Nation zuſammenſchloß und vor dem greiſen Reichspräſidenten von Hindenburg.

Schon am frühen Nachmittag ſammeln ſich die Berliner SA., die SS., der Stahlhelm und die politiſchen Amtswalter im Berliner Tiergarten, um ſich für den Fackelzug bereitzuhalten. Zu 7.30 Uhr iſt er angeſetzt. Aber, wer weiß, ob man um 7 Uhr noch durch die Anfahrtsſtraßen durchkommen wird? Denn ganz Berlin iſt auf den Beinen. Jeder will Zeuge dieſes hiſtoriſchen Schauſpieles werden. Jeder will, wenn es irgend möglich iſt, einen Blick aus den Augen des Führers erhaſchen, will zumindeſt den Marſch durch Berlin an irgendeiner Straßenſtelle mit eigenen Augen anſehen.

Irgendwie muß ſich die innere Bewegung Ausdruck ſchaffen. An allen Enden und Ecken der Stadt ſchallen gegen Abend die nationalſozialiſtiſchen Kampflieder. Das Horſt-Weſſel-Lied klingt aus tauſenden Männerkehlen auf. Frauenſtimmen miſchen ſich in den Sang der Männer. — Endlich, endlich bricht die Stunde des Marſches an, des großen Marſches durch das Brandenburger Tor, des Siegesmarſches, der ſeit Jahren heiß erſehnt worden iſt. Endlos hallen die Straßen wider von dem ſtrammen Schritt der Soldaten der braunen und grauen Sieger. Glühend flammen die Fackeln in den abendlichen Januarhimmel hinein. Magiſch leuchten die roten Hakenkreuzfahnen in die Nacht. Kein Menſch hat den Befehl zum Flaggen gegeben, aber alle Häuſer tragen Flaggenſchmuck. Die letzten Groſchen ſind zuſammengekratzt worden, um die Fahne des deutſchen Sieges zu erſtehen. Hakenkreuzflaggen ſind in der Reichshauptſtadt ausverkauft. Schwarz-weiß-rote Fahnen, Preußenfahnen ergänzen den Flaggenſchmuck in den Straßen, durch die der Fackelzug geht. Märſche brauſen auf, Schalmeien klingen darein: „Durch Groß-Berlin marſchieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir, die rote Front ſchlagt ſie zu Brei, SA. marſchiert, Achtung, die Straße frei!“

Die Spitze des Zuges biegt in die Wilhelmſtraße ein. Von Mund zu Mund geht ein Geraune: Sie kommen, ſie kommen. Gewaltig brauſt es durch die Straßen: „Heil Hitler“, „Heil unſerem Führer“, „Deutſchland erwache“. Vorbei geht es an der alten Reichskanzlei. Am hellerleuchteten Fenſter ſteht der greiſe Reichspräſident. Die Hand der Sturmbataillone recken ſich zum Gruß. „Deutſchland, Deutſchland über alles", ſo brauſt die deutſche Hymne zu ſeinem Fenſter herauf, die ſelten wohl mit ſo viel Inbrunſt und ſo viel Innigkeit geſungen worden iſt, wie in dieſer nächtlichen Stunde. Stundenlang ſteht der große alte Mann und ſchaut auf die endloſe Reihe der Kämpfer für Deutſchlands Freiheit. Auch er fühlt: die Stunde der Freiheit iſt da, ſein Lebenswerk iſt erfüllt worden.

Weiter geht der Zug zur neuen Reichskanzlei, wo Adolf Hitler ſeine braunen Kämpfer grüßt. Sie alle wiſſen, daß eine tiefe Glückſeligkeit heute ſein Herz bewegt. Sie alle wiſſen, daß er in dieſer Stunde mit ihnen fühlt: Wir haben gemeinſam eine große Schlacht gewonnen, gemeinſam einen großen Sieg erkämpft, und nun beginnt der Kampf erſt recht.

Immer wieder brauſen die Heilrufe durch die ſpätabendliche Straße. Stunden um Stunden ziehen die Mitkämpfer durch die Wilhelmſtraße, ziehen weiter am Kaiſerhof vorbei, wo Dr. Goebbels, Reichsminiſter Göring und andere den Vorbeimarſch der Berliner SA. abnehmen. Schon iſt es Mitternacht, aber noch iſt die Wilhelmſtraße gedrängt voller Menſchen, die Hitler ſehen und grüßen wollen. Aber Berge der Arbeit warten auf den Führer. Die Siegesfreude muß zurücktreten hinter dem ehernen Muß der Stunde. Es wird der harrenden Menge bedeutet, daß der Führer zu dieſer nächtlichen Weile noch wichtige Regierungsarbeiten zu verrichten hat. Ergriffen ſchaut ſie auf das Fenſter, hinter dem ein ſtilles Licht verrät, daß der Führer bei der Arbeit ſitzt; nimmt ſtummen Abſchied von der Reichskanzlei, Abſchied von der großen Stunde, die ſie eben erſt miterlebt hat, die ſie niemals mehr wird vergeſſen können.

Es iſt eine Gewißheit, eine ſtolze, freudige Sicherheit in all dieſen Menſchen: das neue Deutſchland hat die Macht übernommen. Jetzt geht es einer beſſeren, ſtolzen deutſchen Zukunft entgegen. Kinder und Enkel werden nicht mehr Knechte ſein. Dieſe Freiheit zu bauen, mußten 400 Opfer der Bewegung fallen. Selbſt der 30. Januar forderte noch einmal zwei Blutzeugen für die nationalſozialiſtiſche Idee: Eberhard Maikowſki und den Polizeiwachtmeiſter Zauritz. Ihr Blut iſt nicht umſonſt gefloſſen . . .

Dr. Frank über die Bedeutung des Patentrechts.

Internationaler Patentrechtskongreß Anfang Juni in Berlin.

Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, verkündete am Montag in Gegenwart zahlreicher Vertreter des Reiches, der Bewegung und der Wirtſchaft auf einer Kundgebung in den Räumen der Akademie für Deutſches Recht in Berlin, daß vom 1. bis 6. Juni 1936 der Internationale Patentrechtskongreß in der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches ſtattfinden werde.

Reichsminiſter Dr. Frank führte dabei u. a. aus: Der Nationalſozialismus begrüßt es auf das herzlichſte, daß ſich in der Hauptſtadt ſeines Reiches in dieſem Jahre die Vertreter aller Kulturſtaaten ſammeln wollen, um die Gemeinſchaftsaufgaben, die mit dem Schutze des geiſtigen Gutes auf dem Gebiete der Technik und Wirtſchaft zuſammenhängen, einer weiteren Förderung zuzuführen. Die deutſche Rechtswiſſenſchaft hat auf dem Gebiete des Patentrechts hervorragende Mitarbeit an dem Gemeinſchaftsaufbau der zwiſchenſtaatlichen Patentrechtsbeziehungen geleiſtet.

Leider iſt da und dort in der Welt die Einſtellung ſpürbar geworden, als ob der Schutz des geiſtigen Eigentums eine unmoderne, überlebte Angelegenheit geworden wäre.

Wiederholt mußten wir in unſeren amtlichen Stellen Klagen aus wichtigſten wirtſchaftlichen und techniſchen Gruppen entgegennehmen, daß einzelne nationale Wirtſchaftsſyſteme über die Ablehnung des Patentſchutzes hinaus zu einem Vorgehen gelangen, das einem brutalen Raub an den Patentrechten fremder Staatsangehöriger gleichkommt. Das Patent iſt aber keine kapitaliſtiſche Einrichtung. Ebenſowenig wie der Patentſchutz mißbraucht werden darf, ebenſowenig kann unter dem Vorwand einer antikapitaliſtiſchen Politik Patentraub getrieben werden. Das Patent iſt auch keine Angelegenheit beſtimmter Völker oder beſtimmter Erdteile. Dieſer Entwicklung entgegenzutreten, wird eine Aufgabe des internationalen Patentrechtskongreſſes des Jahres 1936 ſein.

Temme holt ſich den Ehrenpreis des Miniſterpräſidenten Göring.

Materialprüfung der Oſtpreußen auf dem Berliner Reitturnier.

Am Montagnachmittag begann das Berliner Reitturnier in der Deutſchlandhalle mit einem Zweipferde-Seitenſpringen. Miniſterpräſident Göring hatte den Ehrenpreis geſtiftet. Der Kurs dieſes ſchweren Jagdſpringens war, von ein paar Hinderniſſen abgeſehen, höchſtens mittelſchwer. Die Leiſtung beſtand darin, durch fehlerloſe Ritte und ſchnellen Pferdewechſel eine möglichſt gute Zeit herauszuholen. Als letzter ſtartete SS.-Sturmführer Temme, jagte in wildem Ritt „Egly" und „Nordland" fehlerlos über den Kurs und blieb mit 108,1 Sekunden Sieger.

Die Oſtpreußen in der Materialprüfung dieſer Provinz erregten Bewunderung. Bei den leichten Pferden blieb „Mutius" unter SS.-Scharführer Fritz Maier Sieger vor „Nobel" unter Stecken und „Fahnenjunker" unter Frau Franke. In der Abteilung für mittlere Pferde entſpann ſich ein heißer Wettbewerb zwiſchen den beiden Trakehnern „Chriſtian" unter Frau Franke und „Herder" unter Major Bürkner. „Herder" wurde erſter Preisträger. Eine Eignungsprüfung für Reitpferde um den Preis vom Tiergarten brachte „Lapislazuli" einen neuen Erfolg vor „Goldreigen", „Frak" und „Columbus". Hübſche Turnierbilder entrollte die Eignungsprüfung für Zweiſpänner in meiſt ungariſcher Anſpannung. Sieger blieb Freiherr v. d. Borch ſen. vor zwei Trabergeſpannen der Kavallerieſchule Hannover.

*

Reichsminiſter Darré begrüßt die ausländiſchen Teilnehmer.

Reichsminiſter Darré hielt beim Internationalen Reitturnier in Berlin anläßlich eines Empfanges der ausländiſchen Teilnehmer eine kurze Anſprache. Er begrüßte namens der Reichsregierung die zahlreichen ausländiſchen Gäſte und hieß ſie auf das herzlichſte willkommen. Zu allen Zeiten ſei der Sport, ſo ſagte er, ein Bindeglied zwiſchen den Völkern geweſen, der über alle politiſchen Gegenſätze hinweg dazu beigetragen habe, ausgleichend zu wirken und ſo die verſchiedenen Nationen in ein freundſchaftlich und menſchlich nahes Verhältnis zueinander zu bringen.

Frankreich gewann den Fechtländerkampf, der in Frankfurt a. M. ausgetragen wurde, gegen Deutſchland. Das Florettfechten fiel mit 15 : 10 Einzelſiegen an die Franzoſen, die im Degenfechten ſogar mit 18 : 6 Siegen erfolgreich waren.

Sieger im Brüſſeler Sechstagerennen wurden die Belgier Buyſſe-Billiet mit Rundenvorſprung vor ihren Landsleuten Charlier-Deneef und dem deutſch-belgiſchen Paar Schön-Aerts.

Siegerehrung auf dem VII. Internationalen Reitturnier. Reichsminiſter Darré überreicht Oblt. Haſſe (links), der auf „Tora" den Großen Preis der Nationalſozialiſtiſchen Erhebung gewann, den Siegespreis. Daneben Rittmeiſter von Barnekow, der nur um eine Fünftelſekunde unterlag. (Schirner.)

Georgs V. Heimkehr in das Haus der Könige.

Der Pilgerzug in die Weſtminſterabtei. Tauſende von Kränzen in den Kreuzgängen von Schloß Windſor — 150 Matroſen ziehen die Lafette.

Der große Trauertag des engliſchen Volkes iſt angebrochen. In feierlichem Staatsbegräbnis werden die ſterblichen Überreſte König Georgs V. von der Weſtminſterabtei nach dem 30 Kilometer von London entfernt liegenden Städtchen Windſor übergeführt. In der St. Georgskapelle des dortigen Schloſſes Windſor findet Georg V. neben den anderen Königsgräbern ſeine letzte Ruheſtätte. Das prächtige Königsſchloß „Windſor Caſtle" iſt ſchon ſeit der Angelſachſenzeit der Sitz der engliſchen Könige und nach ihm nennt ſich ſeit 1917 das engliſche Königshaus. Schon ſeit dem Montagabend iſt die St. Georgskapelle feierlich geſchmückt. Die Schloßkapelle iſt in ein einziges Blumenmeer verwandelt. Bis Sonntagabend waren bereits 3000 Kränze und Blumenſpenden dort abgegeben worden, die der Reihe nach in den Kreuzgängen niedergelegt wurden. Neben prunkvollen Lorbeer-, Lilien- und Orchideenkränzen der Vertreter der auswärtigen Mächte, der politiſchen und wirtſchaftlichen Organiſationen und zahlreichen Mohnblumenkränzen, die von den Kriegsteilnehmern geſpendet wurden, liegen kleine Veilchenſträuße mit Widmungen in ungelenker Handſchrift, mit denen Schulkinder oder „treue Untertanen" aus dem einfachen Volk ihrem König die letzten Grüße entboten.

Auch die Straßen Londons, durch die der Trauerzug geht, zeigten ſchon am Montag ſchwarzen und purpurnen Trauerſchmuck. Trauerflaggen ſchmückten faſt jedes Haus. König Eduard wird zuſammen mit ſeinen Brüdern den ſieben Kilometer langen Weg von Weſtminſter Hall zum Paddington-Bahnhof und weiter vom Bahnhof Windſor zum Schloß bei jedem Wetter zu Fuß gehen. 11 000 Mann Truppenabordnungen der Flotte, der Luftmacht ſowie der Streitkräfte Indiens und der Dominien werden die Straßen ſäumen. 1500 Mann Abordnungen aller britiſchen Regimenter werden im Zuge mitmarſchieren, ebenſo Vertreter des Generalſtabs und die höchſten Kommandeure der drei Waffen. Die Laffette, auf der der Sarg des Königs ruht, wird von 150 Matroſen gezogen werden. Hinter dem Sarg wird die Königsſtandarte getragen. Ihr folgt König Eduard in Marineuniform.

Das Eintreffen des Begräbniszuges wird durch das Abfeuern eine Kanone angekündigt. Hierauf wird die ſogenannte

Moskauer Glocke

ihr Geläute beginnen, das ſo lange andauert, bis die feierliche Handlung vorüber iſt. Dieſe Glocke, die bei der Erſtürmung Sewaſtopols im Krim-Kriege erobert wurde, wird nur geläutet, wenn ein regierender König geſtorben iſt. Nach Beendigung des Trauergottesdienſtes werden ſämtliche Glocken des Schloſſes in das Geläute einſtimmen. Das Glockengeläut wird dann von Kirche zu Kirche weitergetragen, über das ganze Land. Von 1.30 bis 1.32 Uhr finden im ganzen engliſchen Weltreich zwei Minuten Schweigen ſtatt, und zwar in dem Augenblick, in dem der Sarg in die Krypta der St. Georgskapelle verſenkt wird.

Der König wird ſelbſt eine Handvoll Erde aus den Gärten von Windſor auf den Sarg ſtreuen.

Während des Trauerzuges werden Geſchütze im Hydepark und im Tower und ſpäter von Schloß Windſor einen Trauerſalut in Minutenabſtänden feuern.

Montag trafen die letzten Trauergäſte in London ein, denen zu Ehren König Eduard Montag abend ein Eſſen gab. König Boris von Bulgarien wurde von zwei Zerſtörern über den Kanal geleitet und dann Sonntag in Dover mit Salutſchüſſen begrüßt. Montag trafen die Könige von Norwegen, Dänemark, Belgien und Rumänien ein, der Kronprinz von Italien, ferner als Vertreter des Hauſes Hohenzollern Prinz Friedrich von Preußen und Ernſt Auguſt von Hannover, die im Buckinghampalaſt wohnen.

Die deutſche Trauerabordnung unter Führung des Reichsaußenminiſters Freiherrn v. Neurath wurde bei ihrer Ankunft in London von Botſchafter von Hoeſch ſowie von Vertretern des engliſchen Heeres und der Marine begrüßt.

Den ganzen Sonntag und Montag über zog eine ungezählte rieſige Menſchenmenge an dem Katafalk in der Weſtminſterhalle vorüber. Es war eine

nicht endenwollende Prozeſſion.

Die meiſten mußten ſieben bis acht Stunden warten, obwohl es zum Schluß gelang, etwa 16 000 Perſonen die Stunde durch die Halle zu führen. Die Menſchenmaſſen waren wieder aus allen Teilen Englands zuſammengeſtrömt. So liefen mehrere Extrazüge von Mancheſter und Liverpool ein, und fünfzehn überfüllte Extrazüge brachten Beſucher aus Nordengland und Schottland.

Freiherr von Neurath an der Bahre König Georgs V.

Der deutſche Außenminiſter, Freiherr von Neurath, ſtattete am Montagvormittag in Begleitung des deutſchen Botſchafters in London, von Hoeſch, dem engliſchen Außenminiſter Eden einen Beſuch ab. Die deutſche Abordnung ſowie einige der in London eingetroffenen Fürſtlichkeiten beſuchten Montag nachmittag die Weſtminſterhall, wo die Leiche des Königs aufgebahrt iſt.

Neue Unruhen in Damaskus.

Proteſtſchreiben an den franzöſiſchen Kommiſſar.

In Damaskus (Syrien) wurden bei erneuten ſchweren Zwiſchenfällen mehrere Perſonen getötet und eine größere Anzahl verletzt.. Beſonders heftig waren die Zuſammenſtöße bei einer Kundgebung, die die Araber in der Omajaden-Moſchee veranſtalteten. Der Zug wurde ſchließlich von Truppenabteilungen aufgelöſt; zahlreiche Perſonen wurden verhaftet. Bei einer anderen Kundgebung gingen

Tanks gegen die Menge

vor; unter den Demonſtranten befanden ſich auch viele Frauen, die die Panzerwagen mit Steinen bombardierten. Es kam zu begeiſterten Verbrüderungsſzenen zwiſchen Chriſten und Mohammedanern.

Die politiſchen Führer überreichten dem franzöſiſchen Kommiſſar ein Proteſtſchreiben gegen das Verhalten der Regierung und verlangten die Wiederherſtellung der Verfaſſung von 1928. Der Kommiſſar lehnte jede Verhandlung unter Druck ab.

Zuſammenſtöße mit der Polizei in Ägypten.

Wie aus Kairo gemeldet wird, dauern die Beſprechungen über die Löſung der ägyptiſchen Kabinettskriſe weiter an. Dieſe Tatſache wird darauf zurückgeführt, daß Ali Maher Paſcha auf Wunſch des Königs darauf beſteht, den Parteien nur Miniſterpoſten ohne Geſchäftsbereich zukommen zu laſſen und ſie gewiſſermaßen nur als Beobachter in das neue Kabinett aufzunehmen. Die Wafd-Partei verhält ſich zu einer derartigen Regierungsbeteiligung nach wie vor ablehnend. An einigen Stellen des Landes iſt es wiederum zu Kundgebungen gegen ein Hinausziehen der Kabinettskriſe und gegen England gekommen, obwohl Nahas Paſcha durch Rundfunk das ägyptiſche Volk aufgefordert hat, Ruhe zu bewahren. In Kairo kam es vor allem an der Techniſchen Gewerbeſchule zu Zuſammenſtößen. Die Schule wurde dabei völlig zerſtört und in Brand geſteckt. Auch in Manſura und Damanhur kam es zu Zuſammenſtößen. Die Polizei mußte mit der Waffe eingreifen. Dr Kundgeber und 15 Polizeibeamte wurden verletzt.

Parlamentswahlen in Griechenland.

Eine Mehrheit für die königstreuen Parteien, aber die Venizeliſten ſtärkſte Partei.

Nach der Wiederherſtellung der Monarchie in Griechenland fanden zum erſtenmal die Wahlen zum griechiſchen Parlament ſtatt. Am Montagabend rechnete man folgendes Wahlergebnis aus: Venizeliſten 125 bis 130 Sitze, Volkspartei Tſaldaris 60 bis 65, Anhänger von Kondylis und Theothokis 70 bis 80, Anhänger des Generals Metaxas 10, Kommuniſten 10 bis 12 und kleinere Parteien rund 15 Sitze.

Das Wahlergebnis brachte inſofern eine große Überraſchung, als eine ſtarke Mehrheit für die Venizeliſten erwartet worden war, die Venizeliſten jedoch überall einen ſtarken Stimmenverluſt zu verzeichnen hatten. So war es wenigſtens in Altgriechenland. In Neugriechenland holten dann die Venizeliſten ſpäter wieder auf. Die Venizeliſten erhielten u. a. 90 v. H. aller Stimmen auf Kreta und über 50 v. H. aller Stimmen in Mazedonien. Der Führer der Venizeliſten Sophulis, ſprach die Anſicht aus, daß der Wahlausgang eine innenpolitiſche Verſöhnung bedeute. Es müſſe daher eine Regierung der nationalen Einigung gebildet werden. Der königstreue Politiker Kondylis erklärte ſich befriedigt über den Ausgang der Wahlen. Er ſei bereit, mit Tſaldaris an der Bildung einer Regierung zuſammenzuarbeiten. Als ſicher gilt, daß die königstreuen Parteien mit ungefähr 165 Sitzen von 300 Sitzen die Mehrheit im neuen Parlament haben. Allerdings ſind die Venizeliſten die ſtärkſte Partei.

Seit der Ankunft König Ottos im Jahre 1833 bis zum heutigen Tage hat Griechenland 121 Regierungen geſehen mit insgeſamt 1345 Miniſtern. Davon entfallen allein auf die Zeit von 1915 bis 1936 621 Miniſter.

Die Deutſchen Hallentennismeiſter wurden in Bremen feſtgeſtellt. In Abweſenheit des beſten deutſchen Spielers von Cramm gab es zahlreiche Ausländerſiege. Im Herreneinzel ſiegte der Schweizer Ellmer, der den Deutſchen Henkel ausgeſchaltet hatte, in der Schlußrunde über Pallada (Jugoſlawien), während bei den Frauen die Deutſchdänin Hilde Sperling-Krahwinkel über die Deutſche Frl. Horn erfolgreich blieb. Im Gemiſchten Doppel ſiegte Henkel zuſammen mit der Belgierin Adamſon, während die Neuſeeländer Malfroy-Stedman im Herrendoppel den Franzoſen Bouſſus-Gentien unterlagen. Das Damendoppel gewannen Sperlin-Horn gegen Adamſon-Iribarne.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte zum Wochenbeginn ein verhältnismäßig feſtes Ausſehen. Der Rentenmarkt blieb jedoch wieder ziemlich vernachläſſigt. Am Geldmarkt machten ſich die Vorbereitungen für den Ultimo etwas ſtärker bemerkbar. Blankotagesgeld blieb zwar unverändert, doch war das Angebot nicht mehr ſo übermäßig groß wie bisher. Im Verlaufe veränderte ſich das Kursniveau nicht weſentlich.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,676 (0,680); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 54,86 (54,96); Danzig 46,80 (46,90); England 12,285 (12,315); Frankreich 16,39 (16,43); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,61 (168,95); Italien 19,85 (19,89); Norwegen 61,69 (61,81); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,3 (63,46); Schweiz 80,70 (80,86); Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10.28 (10.30); USA. 2.461 (2.465).

Hamburger Schlachtviehmarkt.

am 27. 1. 1936

Schweine:

Auftrieb: Schweine 6990, Beobachtungstiere 514. Die Tiere wurden zu Festpreisen verteilt.

Kälber.

Doppellender bester Mast	—	—
beste Mastkälber	0,60—0,70	0,55—0,62
mittlere Mastkälber	0,50—0,60	0,45—0,53
geringere Kälber	0,40—0,50	0,38—0,44
geringe Kälber	0,34—0,40	0,30—0,36

Auftrieb 1277, Beobachtungstiere 30.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Januar

Der Spruch des Tages.

Stifte überall Frieden; ein jedes Ding hat zwei Seiten, und es iſt die Lebenskunſt, die gute zu finden.

Jubiläen und Gedenktage.

29. Januar.

1763 Gottfried Seume geboren.
1848 Joſeph von Görres geſtorben.
1860 Ernſt Moritz Arndt geſtorben.

Zum 30. Januar — Sonderausſchüttung des WHW. Ähnlich wie in den Vorjahren wird auch diesmal am 30. Januar dieſer hiſtoriſche Tag nicht mit großen Feſten gefeiert, ſondern der bedürftigen Volksgenoſſen gedacht werden. Für die vom WHW. betreuten Volksgenoſſen unſerer Stadt findet eine Sonderausſchüttung ſtatt. Zur Verteilung kommen rd. 1000 Gutſcheine für Kohlen und Lebensmittel, ſowie 500 Konſerven, Brot und Kartoffeln.

Die Betriebswalter der DAF. in ihr Amt eingeführt. Die für die größeren Betriebe der Stadt Bad Bramſtedt neu ernannten Betriebswalter wurden am geſtrigen Montag vom Ortswalter der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Parbſt, feierlich in ihre Aemter eingeführt. In Gegenwart von Betriebsführer und Gefolgſchaft umriß der Ortswalter das Aufgabengebiet der Betriebswalter. Zuſammen mit dem Betriebsführer regle der Betriebswalter alle Angelegenheiten der Arbeits-, Lohn- und Urlaubsfragen. Im Betrieb ſei der Betriebswalter der Beauftragte des Ortswalters. Zur Sicherung des Arbeitsfriedens und des wirtſchaftlichen Aufſtieges müſſen, getreu den Anordnungen des Führers, Gefolgſchaft und Betriebsführung an einem Strang ziehen und gemeinſam zum Wohle aller zuſammenarbeiten. Der Ortswalter wies dann noch eindringlich darauf hin, daß die Anwendung des deutſchen Grußes in jedem Betrieb eine unbedingte Pflicht iſt. Weiter befaßte ſich der Ortswalter mit Fragen der Urlaubsgewährung und des Arbeitszeitgeſetzes.

Bad Bramſtedt wieder frei von der Viehſeuche. Nachdem jetzt die letzten Seuchenfälle im Bezirk der Stadt erloſchen ſind, wurde Bad Bramſtedt von der Aufſichtsbehörde wieder als ſeuchenfrei erklärt.

Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Motorrad. In der Nähe von Springhirſch ereignete ſich abends ein folgenſchwerer Verkehrsunfall. Als ein in Richtung Hamburg fahrendes Motorrad eben einen Laſtzug überholt hatte, gewahrte der Fahrer erſt zu ſpät einen entgegenkommenden Perſonenwagen und ſtieß mit dieſem zuſammen. Der Fahrer, ein Drogerie-Angeſtellter aus Hamburg-Barmſen, erlitt neben einem Schädelbruch auch innere Verletzungen. Seine Maſchine wurde zertrümmert.

Die Wagendeichſel durchbohrte zwei Türen. Zu einem aufregenden Vorfall kam es in den Vormittagsſtunden des Montags beim Schüterſchen Hauſe an der Beckerbrücke. Bei einem von Richtung Kirchenbleeck kommenden Geſpann löſte ſich auf der etwas abſchüſſigen Straße der angehängte voll mit Kohlen beladene Beiwagen, ſodaß dieſer ins Rollen kam und direkt in das Schlüterſche Haus hineinfuhr. Der Anprall war ſo groß, daß die Wagendeichſel nicht nur die Haustür, ſondern auch die zurückliegende Küchentür glatt durchbohrte. Verletzt wurde zum Glück niemand. Der Sachſchaden iſt jedoch recht erheblich.

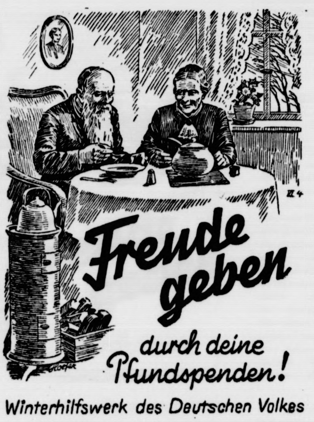
Schweinemaſt mit Kartoffeln und Zuckerrüben auch in Nordweſtdeutſchland.

In der vom Reichsverband Deutſcher Schweinezüchter herausgegebenen Zeitſchrift für Schweinezucht teilt Landwirt R. Abel, Gut Birkenmoor (Schleswig-Holſtein) die Wege mit, wie er in ſeinem landwirtſchaftlichen Betrieb Schweinemaſt auf wirtſchaftseigener Futtergrundlage mit Kartoffeln und Zuckerrüben durchgeführt hat. Einleitend heißt es zu dem hier gezeigten Wirtſchaftsweg wie folgt: „Wenn mit dem Verſchwinden der Auslandsgerſte ſowie anderer eingeführter Futterſtoffe im nordweſtdeutſchen Wirtſchaftsgebiet die bis dahin dort blühende Schweinemaſt zuſammenbrach, ſo war dies ein Beweis dafür, daß dieſe Maſt nicht auf der Leiſtung der eigenen Scholle aufgebaut war. Den früheren Schweinefleiſchfabriken und ihren Beſitzern wollen wir keine Träne nachweinen, denn ſie waren auf Konjunktur aufgebaut und eingeſtellt, ſie haben geſpielt und haben verloren. Vergeſſen wollen wir aber nimmer, daß es in Deutſchland einmal eine Zeit gab, in der ein paar hundert Schweinefleiſchfabrikanten und einige jüdiſche Getreide-Importeure bei Zollverhandlungen eine gewichtigere Sprache redeten als Millionen deutſcher Landleute. Daß nun im Nordweſten die Umſtellung in der Schweinemaſt nicht ganz reibungslos vonſtatten geht, zeigt die Statiſtik. Gefährlich aber wäre es, wenn man mit dem Gedanken ſpielen wollte, dies Gebiet ausfallen zu laſſen und dem Oſten mit ſeinem Kartoffelbau die Verſorgung Deutſchlands mit Schweinen zu überlaſſen. Man würde von einem Extrem ins andere fallen.“

Wie oft wird noch geſammelt?

Man hört gelegentlich dieſe Frage und leider oft mit einem leichten Ton der Mißſtimmung. Und dann kommt meiſtens die belehrende Aeußerung hinterher: „Ja, es wird viel zu viel geſammelt; das Volk wird allmählich mißmutig.“ Stimmt das nun? Nein! Das Volk hat nur einen Wunſch: Raus aus den Sorgen! Ueberwindung der Not! Und dazu iſt ihm jedes Mittel recht. Mißmutig werden nur immer die, die bisher noch nicht gemerkt haben, daß auch ſie zum Volk gehören, daß auch ſie nur ein kleines Glied in dieſem Volke ſind und als ſolches natürlich auch ihre Pflicht dem Volke gegenüber zu tun haben.

Wieviel Sammlungen kommen denn nun eigentlich noch?


Freude geben
durch deine Pfundspenden!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

In Bad Bramſtedt wird die Sammlung heute und morgen von den Lehrern und Schülern der beiden Schulen durchgeführt.

Am 2. Februar die Reichsſtraßenſammlung, bei der eine Lederplakette verkauft wird, mit der Rune der Treue. Es ſammelt an dieſem Tage die SA., SS. und das NSKK.

Am 16. Februar die 3. Gauſtraßenſammlung, bei der Porzellanabzeichen und gedrechſelte Eichelabzeichen verkauft werden. Die Hitlerjugend des Gebietes Nordmark wird ſich in den Dienſt dieſer Sammlung ſtellen.

Am 1. März werden Kunſthaarabzeichen verkauft, die den Edelweißabzeichen vom vorigen Jahr ähnlich ſind.

Mitte März iſt der „Tag der Polizei“, an dem ſich die Polizei dem WHW. wieder einmal reſtlos zur Verfügung ſtellt. Und dann wird am 30. März noch eine große Sammlung durchgeführt, die das Winterhilfswerk 1935/36 beendet.

Iſt das nun zuviel? Volksgenoſſe entſcheide Dich! Weniger Sammlungen und das Volk treibt einem ungewiſſen Schickſal entgegen, oder die oben aufgeführten WHW.-Sammlungen und das Volk geſundet und erſtarkt, um auch Dein Schickſal mit zu feſtigen.

Hitzhuſen

Die Gemeinderäte tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Lindemann. Der Bürgermeiſter gab einen Ueberblick ſeit der Machtübernahme. Mit Befriedigung konnte der Gemeindeleiter feſtſtellen, daß es dank einer planmäßigen Arbeit gelungen iſt, die finanzielle Lage der Gemeinde in den letzten Jahren erheblich zu beſſern, ſodaß im weſentlichen auch keine Steuerrückſtände mehr vorhanden ſind. Durch Notſtandsarbeiten gelang es, auch die früheren Erwerbsloſen in Arbeit zu bringen. Der Bürgermeiſter führte die beſtätigten Beigeordneten, ſtellv. Ortsgruppenleiter Pg. Kelting, und den Ortswalter der DAF., Pg. Kock, in ihr Amt ein. Die einzelnen Arbeitskommiſſionen wurden wie folgt beſetzt: Eigenſchulverband Hitzhuſen: Vorſteher Bürgermeiſter Lindemann und Beiräte Bauer Georg Voß und Lehrer Paul Harder; Mergelverband: Bürgermeiſter Lindemann und Wilh. Paap; Lichtkommiſſion: Henning Schultz, Hans Ibs und Johs. Köhnhack; Wegekommiſſion und Kiesgrube: W. Paap und Fritz Pohlmann; Schaukommiſſion: Willi Kock und Hugo Voß. — Von der Schule. Zu Oſtern werden aus unſerer Schule 9 Kinder entlaſſen, dagegen nur 3 Schulrekruten neu in die Schule aufgenommen werden.

Weddelbrook

Jahresverſammlung der NSDAP. In Wolters Gaſthof fand bei ſehr gutem Beſuch die Jahreshauptverſammlung der Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh-Haſſelbuſch ſtatt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Ott gab zunächſt rückblickend ein Bild über das Geſchehen im Jahre 1935. Die Ortsgruppe Weddelbrook könne auf eine rege und erfolgreiche Tätigkeit im Jahre 1935 zurückblicken. Der Kaſſenamtsleiter erſtattete dann den Kaſſenbericht, der geordnete Finanzverhältniſſe zeigte. Insbeſondere machte der Kaſſenamtsleiter auf die neue Regelung der Beitragszahlung aufmerkſam und forderte zur pünktlichen Begleichung der Mitgliedsbeiträge auf. Einen ſehr ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der NS.-Frauenſchaft im verfloſſenen Jahr erſtattete die Frauenſchaftsleiterin. Der Bericht zeigte, daß die Frauenſchaft für die NS.-Volkswohlfahrt und das WHW. wertvolle Arbeit geleiſtet habe. Nach einer Pauſe ſprach der Kreisjägermeiſter Pg. Sach, Bad Segeberg, über das Thema „Unſer Führer“. Die Verſammlung war mit geſanglichen Darbietungen, Sprechchören und Deklamationen der NS.-Frauenſchaft und des Bd.M. umrahmt. Beſondere Aufmerkſamkeit fand eine plattdeutſche Vorleſung, die ſich mit dem letzten Beſuch des Führers in Schleswig-Holſtein befaßte.

Kaltenkirchen

Auch eine Fuchsjagd. Ein hieſiger Jäger pirſchte mit ſeinem Hund das Revier ab und bemerkte in einer Entfernung von einem halben Kilometer einen Fuchs. Zum Schießen war es zu weit. Infolgedeſſen ſetzte der Jäger ſeinen Hund auf die Fährte, der den Fuchs auch einholte, ihn nach hartem Kampfe abwürgte und dann den Rotrock ſtolz ſeinem Herrn brachte.

Neumünſter

e Als am Morgen des 27. Oktober der 29jährige Willi B. als Bote eines hieſigen Geldinſtituts mehrere Hundert Mark holen ſollte, flüchtete er mit dem Gelde und ſtellte ſich wenige Tage ſpäter völlig mittellos der Bremer Polizei. Während der dann folgenden Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß B. außerdem für etwa 900 Mark Sparmarken aus dem Treſor geſtohlen und verkauft und noch anderweitig Gelder veruntreut hatte, ſo daß die betreffende Bank um rd. 1 300 Mark geſchädigt wurde. Wegen Diebſtahls und Betruges verurteilte das Schöffengericht den B. zu acht Monaten Gefängnis und rechnete die erlittene Unterſuchungshaft auf die Strafe an. — Am Morgen des 21. Auguſt fuhr im Weſten Neumünſters der Schwerkriegsbeſchädigte Stein mit ſeinem Selbſtfahrer am Hauſe der 33jährigen Frau Marie David vorbei, und hatte außer ſeinen Frontkämpferorden auch das Feſtabzeichen der in Kiel ſtattgefundenen Kriegsopfertagung angelegt. Mit dem Hinweis auf dieſe Abzeichen machte die Frau Bemerkungen übelſter Art, die eine ſchwere Ehrenkränkung des Kriegsverletzten darſtellten. Wegen der Beleidigung wurde Frau D. zu hundert Mark Geldſtrafe verurteilt.

Hamburg

Am Sonntag abend ereignete ſich an der Straßenbahnhalteſtelle Berlinertorbrücke ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein 79jähriger Mann kam hier plötzlich hinter einer haltenden Straßenbahn hervor, als aus der entgegengeſetzten Richtung eine andere Straßenbahn nahte. Der Führer bremſte ſofort und ließ die Fangvorrichtung herunter, konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß der alte Mann zu Boden geſchleudert und noch einige Meter mitgeſchleift wurde. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo nur noch der Tod feſtgeſtellt werden konnte. — Ein 23jähriger Mann, der den Unfall ſah, wurde ohnmächtig und ſchlug dabei aufs Pflaſter. Mit einer Gehirnerſchütterung wurde er ebenfalls dem Krankenhaus zugewieſen.

Kiel

Die Juſtizpreſſeſtelle in Kiel teilt mit: Der ledige 25 Jahre alte Fritz Bahr aus Kaſſeedorf iſt am 10. Dezember 1935 von dem Schwurgericht in Kiel wegen Anſtiftung zum Mord zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Er hatte ſeine 16jährige Geliebte, die am 8. Mai 1935 ihr von dem Verurteilten ſtammendes uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet hat, zu dieſer Tat angeſtiftet. Der Führer hat im Hinblick auf die bisherige ſtraffreie Führung des Verurteilten die Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Huſum

Die Huſumer und Büſumer Fiſcher haben in den letzten Tagen große Heringsfänge landen können, die beim Eiderfeuerſchiff und bei Süderpiep gemacht wurden. Die hereingebrachten Fänge belaufen ſich bislang ſchon auf über 100 000 Pfund. Täglich treffen neue Fänge ein.

Otterndorf

Am Sonntag morgen kurz vor 5 Uhr geriet die Reithalle, in der ſich ein HJ.-Heim befindet, in Brand. In dem Heim ſchliefen etwa 15 HJ.-Führer, die hier zu einer Schulung verſammelt waren. Im letzten Augenblick gelang es noch den Jungen, Gepäck, Räder und den größten Teil des Mobiliars zu retten. Die eintreffenden Feuerwehren Otterndorfs und der umliegenden Dörfer mußten ſich darauf beſchränken, die angrenzenden Häuſer zu retten. Die Entſtehungsurſache iſt wahrſcheinlich auf eine überhitzte Heizung zurückzuführen.

Lüneburg

Zwei Mordfälle werden aufgeklärt.

Der Lüneburger Staatsanwalt weilt zur Zeit in Bochum, um am dortigen Wohnſitz des bei Wendhauſen ermordeten Arbeiters Schille weitere Ermittlungen nach dem Beweggrund zur Tat anzuſtellen. Die Verhandlung gegen den Mörder Goliſchewski wird vorausſichtlich im Februar ſtattfinden.

In der Mordſache des im Jahre 1935 erſchoſſenen Milchfuhrmanns Meyer-Satkau erwägt die Staatsanwaltſchaft Lüneburg die Möglichkeit, daß das im Juni 1934 dem Jagdpächter Hübener in Müſſingen abhanden gekommene Gewehr in die Hände des mordverdächtigen Thies aus Meußließen gelangt ſei. Neuere Erhebungen über den Verbleib der Mordwaffe ſind auch diesmal wieder erfolglos geblieben, doch haben ſich gegen den immer noch leugnenden Thies neue Verdachtsmomente ergeben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Geburtsſchein des Autos.

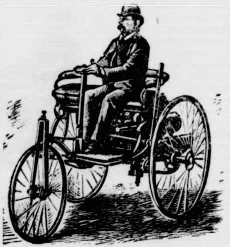
Vor 50 Jahren erhielt Carl Benz das grundlegende Patent für das erſte praktiſch brauchbare Automobil.

Der 29. Januar iſt für die Entwicklung des Autos das bedeutſamſte Datum, denn an dieſem Tage wurde vor 50 Jahren Carl Benz aus Mannheim ein wichtiges Patent ausgeſtellt, das man gewiſſermaßen als den Geburtsſchein des Automobils bezeichnen kann. Wohl hatte Benz und faſt zur gleichen Zeit unabhängig von ihm Daimler ſchon einige Jahre an dem Problem eines von der Schiene unabhängigen und mit eigenem Antrieb verſehenen Fahrzeugs gearbeitet, aber den erſten äußeren Erfolg hatte am 29. Januar 1886 Carl Benz mit der Zuerteilung dieſes Patents aufzuweiſen. Seit jenem Tage ging die Entwicklung des Autos unaufhaltſam vorwärts und iſt bis heute noch nicht abgeſchloſſen.

Weit war der Weg bis zu dieſem Erfolg, und viele Schwierigkeiten hatte Benz auch noch ſpäter zu überwinden, bis man ihm volle Anerkennung zollte. Vielleicht war es ein Wink des Schickſals, daß Benz zum Vater ausgerechnet einen — Lokomotivführer hatte. So beſchäftigte ſich der Junge bereits in frühen Jahren mit techniſchen Dingen, er träumte von der Erfindung eines „Wagens ohne Pferde“, der nicht an die Schiene gebunden war. Als er mit 17 Jahren die Schule verließ, ſtand es für ihn feſt, daß er Maſchinenbau ſtudieren müßte. Aber die Schwierigkeiten türmten ſich faſt unüberſteigbar vor ihm auf. Er mußte das Studium abbrechen und machte 1871 mit ſeinen Erſparniſſen eine kleine mechaniſche Werkſtatt in Mannheim auf. Nach langen Mühen und manchen Tagen, an denen die Not ihn faſt gezwungen hätte, alles aufzugeben, gelang es ihm, einen ſtationären Zweitaktmotor zu erbauen. Dieſer Motor brachte endlich den erſehnten Gewinn, den Benz dazu ausnutzte, um ſeine Lieblingsidee zu verwirklichen.

Als der Wagen Benz' lief, machte er ſeine erſten heimlichen Verſuchsfahrten außerhalb der Stadt, um nicht mit der Polizei aneinanderzugeraten. Erſt von jenem Tage ab, an dem er das hiſtoriſche Patent Nr. 37 435 erhielt, führte Benz den ſtaunenden — und auch ſpottenden — Mannheimern ſeinen Motorwagen in den Straßen der Stadt vor. Der „Erfolg“ blieb nicht aus. Nach einem harmloſen Unfall führte der hochwohllöbliche Magiſtrat Beſchwerde bei der Regierung, und der badiſche Landtag verbot das „Fahren mit elementarer Kraft“ im ganzen Lande. Der Eiſenkopf Benz kümmerte ſich allerdings wenig darum, und er ſetzte ſich durch. Weitaus ſchwieriger war die wirtſchaftliche Seite. In Deutſchland fanden ſich noch keine Abnehmer für die Benz-Wagen. Erſt über Frankreich kam der Erfolg. Denn ein Franzoſe namens Roger kaufte ein Benz-„Velo“ und fuhr damit nach Paris, wo er begeiſterte Aufnahme fand. Weitere Wagen wurden notwendig. Benz wurde der erſte deutſche Automobilexporteur, er mußte ſeine Werkſtatt ausbauen und die Belegſchaft von ſechs auf 40 Mann erhöhen. Plötzlich intereſſierte man ſich auch bei uns für die Autos. In München erhielt Benz auf einer Ausſtellung eine Goldene Medaille, wurde nebenbei aber auch mit wiſſenſchaftlichen Gutachten bedacht, die vom theoretiſchen Standpunkt dem Auto das Todesurteil ſprachen.

Aber Wiſſenſchaftler können irren, das hat ſich gerade in dieſem Fall erwieſen, und das erwies ſich auch noch ſpäter öfter auf dem Lebensweg des Kraftwagens. Erinnert ſei nur an jenen Tag, an dem — im Jahre 1909 — ein Benzwagen in Daytona (USA.) die damals für unglaublich gehaltene Geſchwindigkeit von 209 Kilometer in der Stunde erreichte. Wieder ſprachen die Wiſſenſchaftler aller Länder, und einer, ein Profeſſor der berühmten franzöſiſchen Univerſität Sorbonne, erklärte dieſen Rekord für ein Märchen. In einer Denkſchrift wies er klipp und klar nach, daß der menſchliche Organismus eine ſolche Geſchwindigkeit niemals aushalten könnte. Erinnert das nicht an den Spruch jenes Münchener Medizinerkollegiums, das aus ähnlicher Beweisführung heraus faſt 100 Jahre vorher der Eiſenbahn ihre Lebensberechtigung abſprechen wollte? Heute ſind die Grenzen der Geſchwindigkeit überhaupt nicht abzuſehen, und auch die Wiſſenſchaftler ſind weſentlich anderer Anſicht geworden.



Carl Benz auf ſeinem Dreiradmotorwagen von 1885, der ihm am 29. 1. 1886 patentiert wurde.

(M.-B.-Materndienſt.)

Carl Benz hat den großen Erfolg ſeines Lebenswerkes noch miterleben können. Sein Werk gewann Weltgeltung. Als 1925 der Allgemeine Schnauferl-Club eine große Jubiläumsveranſtaltung aufzog, ſaß Carl Benz noch ſelbſt am Steuer ſeines erſten Wagens, dieſes merkwürdigen dreirädrigen Gefährts, das der Urahne aller unſerer heutigen Autos iſt. Am 4. April 1929 iſt Benz im Alter von 85 Jahren geſtorben, für alle Zeiten geehrt von denen, die in ſeiner Schöpfung die befreiende Tat ſehen, die ſie über ihren in dem Patent Nr. 37 435 rechtlich anerkannten Urſprungswert hinaus in Wirklichkeit geweſen iſt.

„Die fünfte Großmacht“ — der „Rheiniſche Merkur“.

Zum 160. Geburtstage ſeines Herausgebers Joſeph Görres.

Es iſt uns heute nicht leicht, den ungeheuer weitgehenden Einfluß zu begreifen, den vor hundert und mehr Jahren der Rheinländer Joſeph Görres auf ſeine Zeit ausübte. Überallhin zerſtreut und kaum mehr zugänglich ſind ſeine vielen Schriften und geben nur einen ſchwachen Abglanz von dem, was dieſer Mann in mündlichen Vorträgen und aktuellen Zeitungsartikeln ſeinen Zeitgenoſſen war. Görres hat ſich auf den verſchiedenſten Gebieten geiſtigen Lebens ausgezeichnet und als Politiker, als germaniſtiſcher Forſcher, als Publiziſt, als Wiſſenſchaftler und als Kirchenmann eine führende Rolle geſpielt. Seine geiſtigen Fähigkeiten waren unbegrenzt, ſeine überwältigende Wirkung aber beruhte auf ſeiner kraftvollen Perſönlichkeit, die er für die Sache, die er vertrat, voll und ganz in die Wagſchale warf.

Schon ſehr früh gelangte der Name Joſeph Görres in die Öffentlichkeit. Im Jahre 1776 in Koblenz als Sohn eines Holzgroßhändlers geboren, erlebte Görres noch im Jünglingsalter die Franzöſiſche Revolution, und wie manchen großen und reiferen Geiſt begeiſterte ſie auch dieſe jugendliche Feuerſeele, deren Schwung und Redegewandtheit den noch nicht Zwanzigjährigen bald an die Spitze der republikaniſchen Bewegung in Koblenz ſtellte. Allerdings hatte ſich der junge Görres in ſeinem Idealismus ein falſches Bild von Weſen und Tendenz der Franzöſiſchen Revolution gemacht, hatte an Freiheit geglaubt, wo in Wirklichkeit Zügelloſigkeit das Regiment führte, und hatte aus tiefem ſittlichen Ernſt heraus, der überhaupt zu allen Zeiten den Kern ſeines Weſens ausmachte, nach dem Umſturz Wiederaufbau, ja Wiedergeburt des ganzen vermorſchten Europas erwartet. Die Ernüchterung mußte kommen, und ſie kam, als Görres an der Spitze einer republikaniſchen Abordnung nach Paris reiſte, die Verdorbenheit des Regimes dort ſah und erlebte, wie Napoleon als Erſter Konſul die Gewalt an ſich riß. Dieſe bittere Enttäuſchung heilte den jungen, idealiſtiſchen Revolutionär mit einem Schlage von ſeiner Begeiſterung für die franzöſiſche Republik, die nunmehr in unauslöſchlichen Haß gegen alles Franzöſiſche umſchlug. „Ich danke Gott, daß ich noch meine Neigung für Kunſt und Wiſſenſchaft aus dem Sturme gerettet habe“, ſchrieb er, als er ſich aus dem politiſchen Leben zurückzog und ſich in wiſſenſchaftliche Arbeiten hineinrettete. Aus ſeinen vorerſt noch weltbürgerlichen Neigungen befreite ihn bald das Studium der großen deutſchen Philoſophen Herder, Kant und Fichte, die ſein Nationalgefühl weckten und zu einem ſpäter ſehr aktiven Nationalismus erſtarken ließen.

Inzwiſchen trat Napoleon ſeinen Siegeszug durch Europa an. Für den Franzoſen- und Napoleonhaſſer Görres war in ſeiner Vaterſtadt Koblenz und im Rheinland kein Platz mehr, und er überſiedelte nach Heidelberg, wo er als Privatdozent an der Univerſität mit ſeinen Vorleſungen über Phyſik, Äſthetik und altdeutſche Literatur ſich eine große und treue Anhängerſchaft erwarb. Sehr bedeutſam wurde für Görres in Heidelberg ſeine Freundſchaft mit den Romantikern Achim von Arnim und Clemens Brentano, die damals alte deutſche Volkslieder ſammelten und unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn“ herausgaben. Görres beteiligte ſich an dieſen Forſchungen nach altdeutſchen Dichtungen und erſchloß mit ſeiner Arbeit über „Die deutſchen Volksbücher“ ein weiteres großes Gebiet alter deutſcher Kultur. Da es damals lebensgefährlich war, Kritik an den politiſchen Zuſtänden zu üben, ſo vergrub man ſich in die Vergangenheit und ſuchte durch Verherrlichung glanzvoller Epochen der deutſchen Geſchichte das Nationalbewußtſein in dem geknechteten und verängſtigten Volke wiederzubeleben. Als dann die Zeit der Befreiung gekommen war, da tat Görres in der von ihm begründeten Zeitſchrift „Der Rheiniſche Merkur“ das ſeinige, um das Feuer gegen Napoleon zu ſchüren und ihn für immer unſchädlich zu machen. So gefährlich war die Macht ſeiner Sprache, daß Napoleon den „Rheiniſchen Merkur“ als die „fünfte Großmacht“ bezeichnete, ein Wort, das ſpäter für die geſamte Preſſe angewendet wurde, als ſie ſich auf dem von Görres beſchrittenen Wege zu einem wichtigen Faktor im politiſchen Leben entwickelte. Blücher ſoll nie zu Tiſch gegangen ſein, ohne den „Merkur“ geleſen zu haben. Er, der Marſchall Vorwärts, Freiherr vom Stein, Gneiſenau, Scharnhorſt und alle Führer der deutſchen Freiheitskriege zählten zu Görres' Freunden. Sein Einfluß und Anſehen waren gewaltig. Als Napoleon nach St. Helena gebracht wurde, veröffentlichte er eine Rede, die dieſer angeblich bei ſeinem Abſchied von Europa gehalten hatte. Dieſe Rede, eine freie Erfindung von Görres, der in ihr mit allem Sarkasmus, der dem Korſen eigen war, ſeinem Lande einen Spiegel vorhielt mit all den Schwächen, die Napoleon zu ſeinem Siege ausgenutzt hatte, wurde vielfach für echt gehalten.

Als nach den Freiheitskriegen die Reaktion ihr Haupt erhob und das Volk, das ſoeben opferbereit Gut und Blut dafür hingegeben hatte, um den Feind aus dem Lande zu treiben, von allen Errungenſchaften des Sieges ausgeſchloſſen blieb, da ſuchte Görres ſeinen großen Einfluß für die Rechte des Volkes zu verwenden. Allein, ihn ereilte das Schickſal ſo vieler deutſcher Männer und guter Patrioten: ſeine Schriften wurden verboten, und er ſelbſt konnte ſich ſeiner Verhaftung nur durch eine Flucht ins Ausland entziehen. Lange Jahre mußte Görres, heimatlos und verbittert, das Brot der Fremde eſſen, bis ihn 1827 König Ludwig von Bayern als Profeſſor der Geſchichte an die neugegründete Univerſität München berief, wo Görres unter außerordentlichem Andrang ſeine Vorleſungen hielt. In den letzten Jahren ſeines Lebens wandte Görres, der in ſeiner Jugend Freidenker war, ſich ganz der katholiſchen Kirche zu, er ſchrieb ein vierbändiges Werk über „Chriſtliche Myſtik“ und hat in einer Zeit der Kriſe und des Verfalls der Kirche viel zur Vertiefung und Verinnerlichung des katholiſchen Glaubens getan. Die Revolution des Jahres 1848, die vielen ſeiner Beſtrebungen Erfolg bringen ſollte, hat Görres nicht mehr erlebt; er ſtarb zwei Monate vorher am 29. Januar 1848 zu München.

In ſeinem Glaubenseifer ließ Görres, der in früheren Jahren mit Fichte und Schleiermacher für die Einigung aller deutſchen Stämme eingetreten war, völlig außer acht, daß ein einiges deutſches Reich nur möglich war unter Führung des größten und bedeutendſten Bundesſtaates Preußen. Er ſchrieb katholiſche Kampfſchriften, die von proteſtantiſcher Seite Gegenſchriften hervorriefen. Aus dem einſtigen Kämpfer für Freiheit und Vaterland wurde ein Kämpfer für den politiſchen Katholizismus. Kirchlicher Hader und Parteipolitik füllten die letzten Jahre ſeines Lebens aus und warfen auf ſeinen Namen einen Schatten, der ſeine früheren nationalen Verdienſte ſtark verdunkelte. Bei ſeinem Tode hatte Görres ſeinen Ruhm bereits überlebt. Wir, die wir heute Görres würdigen, erkennen ihn als den deutſchen Patrioten an, der für Deutſchlands Einheit einſt mit aller ſeiner Kraft in Wort und Schrift in die Front trat.

Zeuge im Gerichtsſaal niedergeſchoſſen.

Kommuniſtiſche Bluttat in einem Wilnaer Kommuniſtenprozeß.

Der Sitzungsſaal des Wilnaer Bezirksgerichts war der Schauplatz eines verbrecheriſchen Anſchlags auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitung des Hochverrats beſchuldigte Kommuniſten vernommen wurde.

Während der Vernehmung dieſes Zeugen erhob ſich plötzlich ein Mann von einer der Zuſchauerbänke, ging auf den Zeugen zu und feuerte hintereinander vier Schüſſe aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge ſtürzte getroffen zu Boden, erhob ſich aber wieder und rief: „Es lebe Polen!“ Darauf ſank er erneut zuſammen.

Der Täter verſuchte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen.

Er wurde jedoch von Polizeibeamten verfolgt. Auf der Treppe wandte er ſich plötzlich um und ſchoß auf ſeine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; ſie brachten dem Täter eine ſchwere Verletzung bei, ſo daß er ebenſo wie der angeſchoſſene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mißglückter Autobusraub.

Auf der Flucht ſtießen die Diebe mit einer Kraftdroſchke zuſammen.

In Neuß ſtahlen unbekannte Burſchen aus einer Garage einen Reiſeautobus, mit dem ſie in raſcheſter Fahrt durch Düſſeldorf fuhren. Dabei ſtießen ſie mit einer Kraftdroſchke zuſammen. Ein Inſaſſe der Droſchke mußte ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft werden. In der Verwirrung entkamen die Burſchen. Der Wagen konnte ſeinem Beſitzer wieder zugeſtellt werden.

*

In Hilden ſtreifte ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen einen Baum und überſchlug ſich. Vier Inſaſſen wurden ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Betrunkener Chauffeur raſt in den Abgrund.

Ein betrunkener Chauffeur raſte mit ſeinem Laſtkraftwagen, auf dem ſich 30 heimkehrende Ausflügler befanden, in der Nähe von Guadalajara (Mexiko) in einen Abgrund. Sechs Perſonen fanden den Tod, die übrigen wurden verletzt, unter dieſen mehrere Frauen und Kinder. Vier Leichen wurden völlig verkohlt aufgefunden, da bei dem Abſturz der Benzintank explodiert und in Brand geraten war.

Kraftwagen in einen Kanal geſtürzt.

Bei Moulins (Frankreich) ſtürzten ſechs Perſonen mit ihrem Kraftwagen in einer gefährlichen Biegung in einen Seitenkanal der Loire. Erſt nach mehrſtündigen Bemühungen der Feuerwehr konnte der Wagen gehoben werden. Alle ſechs Inſaſſen, darunter zwei Kinder, waren tot.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 29. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30—8.00: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 8.00: Wetter Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Fichte re zur deutſchen Nation. Hörfolge. ✱ 10.50: Stettin: Muſik z Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umi am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikal. Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.0 Vom Deutſchlandſender: Zur Grünen Woche. Bunter Nachmitta aus den Ausſtellungshallen. ✱ 17.10: Kleines Bilderbuch a der Arbeit des Jungvolks. ✱ 17.30: Aus norddeutſchem Mu ſchaffen: Ludwig Roſelius. ✱ 18.00: Von Frankfurt: bunte Frankfurter Nachmittag. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18 Wetter. ✱ 19.00: Kleine Serenade. Der Funkchor. ✱ 19 Niederſachſens Bäuerinnen ſpinnen und weben. ✱ 20 Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Leipzig: Stunde der jung Nation: Das Erbe im Blut. Eine Bauernchronik. ✱ 20 „Der Muſikant.“ Text und Muſik von Julius Bittner. ✱ 22 Von München: Vor dem Beginn der olympiſchen Winter 1936. ✱ 22.30: Nachrichten. ✱ 23.00—24.00: Von Köln: Nach muſik und Tanz.

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, besonders für die reiche Kranzspende, unsern herzlichen Dank.

Familie Köhncke

Bad Bramstedt.

Zum Bramſtedter Wappen

Mein diesjähriger

Preis-Skat

findet am Mittwoch, 5. Februar, abends 8½ Uhr, statt.

Joh. Langhinrichs.

Hitzhusen

Am Sonnabend, dem 1. F
bruar, abends 8 Uhr

Großer Preisskat

Es ladet frdl. ein

H. Voß

Achtung! Gartenbesitzer!

Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.

Empfehle:

Kalkmergel

sowie alle Sorten

Kunſtdünger

Hans Dehn Tel. 145

Wiemersdorf

Sonnabend, d. 15. Febru
abends 8 Uhr:

Gr. Preiska

Es ladet freundl. ein

Aug. Schümann

Bleyle für jung und alt

die schönste u. billigste Kleidung

J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Bes

Thüringer Bratwurs

℔ 80 Pfg.

Schlachterei Herrmann, Tel.

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paus

Der Führer ſpricht zu den Studenten.

Der Führer ſprach von dem tiefgreifenden Prozeß der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung, die eine wahrhafte Revolution, eine Umwälzung von geſchichtlich ſeltenem Ausmaß darſtellt. Er ſprach von der neuen Anſchauung des Lebens, auf der der Nationalſozialismus dem ganzen Weſen und Leben eines Volkes ſeinen Stempel aufgedrückt habe.

„Wer nicht die Phantaſie beſitzt, ſich vorzuſtellen, was er erreichen will, kann das, was er erreichen will, niemals erreichen.“

Dieſe Feſtſtellung leitete über zu einer Darſtellung der Entſtehung der modernen Staatenbildung. Der Aufbau unſeres Volkstums habe zwangsläufig nur ſtattfinden können auf Koſten der Stammesintereſſen, ſpäter auf Koſten der Länderintereſſen. Mit innerſter Überzeugung hob der Führer hervor, daß die Entwicklung, die das germaniſche Staatenweſen genommen habe, notwendige Stufen auf dem Wege zu dem geweſen ſeien, was das deutſche Volk heute ſei.

„Wir ſehen in den geſchichtlichen Erſcheinungen des Germanentums die unbewußte Beauftragung des Schickſals, dieſes ſtörriſche deutſche Volk, wenn notwendig mit Gewalt, zuſammenzuſchließen.

Das war, geſchichtlich geſehen, genau ſo notwendig, wie es heute notwendig iſt.“ Den bürgerlichen Spießern, die da meinen, unſere ganze Eigenart gehe durch den nationalſozialiſtiſchen Zentralismus verloren, hielt der Führer unter dem Jubel der Zuhörer entgegen:

„Ich weiß, was ihr verliert, aber ich weiß auch, was ich euch dafür gebe. Ihr verliert die Vergangenheit, aber ihr gewinnt die deutſche Zukunft. Deutſch ſein heißt klar ſein, klar ſein heißt logiſch denken und handeln, logiſch handeln heißt zweckmäßig handeln, und ich handle zweckmäßig, wenn ich dem Volke jene Verfaſſung gebe, die es ſtark macht.

Das deutſche Volk als lebendige Subſtanz lebt länger, als bayeriſche oder preußiſche Landtage gelebt haben.“

Aus dieſer Erkenntnis ergebe ſich, fuhr der Führer dann fort, die Stellung neuer Aufgaben, nämlich die Feſtſtellung des Weſens dieſes Volkskörpers und der Vorausſetzungen für den Beſtand dieſer Volkseinheit. Zweitens neben dem Bekenntnis zu dieſer Volkseinheit und Volksgemeinſchaft die Einordnung der Veranlagungen dieſes Volkes und drittens die Sorge dafür, daß die Volksführung organiſch richtig und damit feſt und ſicher untermauert iſt. Das ſei nun die Aufgabe der NSDAP.: die dauernde Sicherheit abzugeben für die Führung des deutſchen Volkes durch ein Syſtem der Ausleſe der politiſchen Fähigkeiten.

Mit unwiderlegbarer Beweisführung wies der Führer nach, daß das politiſch-heroiſche Syſtem über das privatkapitaliſtiſch-ökonomiſche Syſtem am Ende den Sieg davontragen mußte, weil dieſes politiſch-heroiſche Syſtem logiſch und organiſch aufgebaut geweſen ſei. Das Problem für den Nationalſozialismus ſei nach wie vor die ewige Arbeit an unſerem Volke ſelbſt. Die Erziehungsarbeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung werde eine ewige ſein, ſo lange wir an eine deutſche Volksgemeinſchaft glauben. Nie werde dieſe Arbeit ein Ende nehmen,

weil dieſes Volk kein Ende nehmen ſoll.

„Niemals“, ſo erklärte Adolf Hitler, „wird dieſe Erziehungsarbeit ein Ende nehmen, ſolange unſer Volk fruchtbar bleibt, weil ſich bei jedem neuen Kinde die Arbeit wieder erneuert. Weil wir das erkennen, iſt es notwendig, die Bewegung ewig als Bewegung zu erhalten, das heißt, die Partei ſtets und immer wieder zu erneuern, ihr friſches Blut zuzuführen und ſie zum kraftvollen Geſtalter der nationalſozialiſtiſchen Ideenwelt zu machen.“

Die letzten Worte des Führers galten den jungen Studenten, die er an ihre beſondere Sendung erinnerte, die ſie einſt zu erfüllen hätten als die zu höheren Führerſtellen Berufenen. „Und ſo ſollen ſie Bannerträger des Willens und der Autorität der Staatsführung werden.

Dr. Goebbels beim Wunſchkonzert.

Der große Erfolg des zweiten WHW.-Wunſchkonzerts des Deutſchlandſenders — Sieben Stunden Muſik für Spenden.

Das zweite Wunſchkonzert des Deutſchlandſenders für das Winterhilfswerk brachte einen noch größeren Erfolg als das erſte Konzert dieſer Art. Zahlloſe Wünſche und entſprechende Spenden waren eingelaufen. Acht Kapellen und zahlloſe Künſtler hatten ſich in den Dienſt der guten Sache geſtellt, und trotzdem reichten die faſt ſieben Stunden des Programms nicht aus, um alle Wünſche zu erfüllen. Aus dem Erlös des erſten Konzerts konnten 6500 Mark und zahlreiche Sachſpenden dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Da ſich die Zahl der mit Spendenquittungen eingereichten Wünſche in der Zwiſchenzeit noch gewaltig erhöht hat, konnte auch an dieſem Abend bei weitem noch nicht allen Spendern die gewünſchte Gegenleiſtung geboten werden. Beſonders drängten ſich diesmal beim Wunſchkonzert die freiwilligen Taufpaten, die außer der Babyausſtattung auch gleich die Patenſchaft ſtellten und damit guten Erfolg hatten.

Im Laufe des Abends erſchien auch der Schirmherr des deutſchen Rundfunks, Reichsminiſter Dr. Goebbels. Er wurde von den Vertretern der Reichsſendeleitung und des Deutſchlandſenders, dem Gauamtsleiter Spiewok, und den anweſenden Zuhörern auf das herzlichſte begrüßt und wohnte den Darbietungen längere Zeit bei. Die Kapellen grüßten ihn als den Eroberer Berlins mit dem alten Kampflied „Durch Groß-Berlin marſchieren wir“.

Kommuniſtiſche Wühlereien in Polen, Spanien und Frankreich.

Wie ſtellt ſich Herr Litwinow zu dieſen ernſten Tatſachen?

Wie ſagte doch Herr Litwinow, der Vertreter der Sowjetrepublik, in Genf kürzlich, als er ſich gegen die bolſchewiſtiſche Propaganda in Uruguay verwahrte: die ſogenannte bolſchewiſtiſche Propaganda iſt nur ein Vorurteil faſchiſtiſcher Staaten und eine Spekulation gewiſſer Staaten gegen Sowjetrußland.

Wir antworten Herrn Litwinow mit Tatſachen. Und die ſind doch wohl überzeugender als ſeine kühnen Behauptungen. Sie zeigen mit brutaler Offenheit das wahre Geſicht des Bolſchewismus und ſeine Tendenzen zur Ausbreitung der Weltrevolution.

Da liegt zunächſt ein Bericht über die Wühlereien der Kommuniſten in Polen vor. Polen, das eine Grenze von 1400 Meter Länge mit dem Sowjetſtaat hat, muß ein beſonders wachſames Auge auf den Bolſchewismus und ſeine Drahtzieher richten. Der polniſche Miniſter des Innern hat kürzlich darüber Klage geführt, daß

die illegale Tätigkeit der Kommuniſten in Polen ungewöhnlich ſtark

ſei. In Warſchau würden ſtändig kommuniſtiſche Verſammlungen aufgelöſt, in denen Juden die Arbeiter zum Widerſtand gegen die Staatsgewalt aufwiegeln. In den Straßen würden von jungen Menſchen kommuniſtiſche Flugblätter verteilt und kommuniſtiſche Straßenkundgebungen müßten in der polniſchen Hauptſtadt von der Polizei ſtändig gewaltſam aufgelöſt werden. Die Unzahl von Kommuniſtenprozeſſen zeige die Zerſetzung unter Studenten und Schülern. Mehrfach ſeien Töchter jüdiſcher Großinduſtrieller wegen kommuniſtiſcher Umtriebe verhaftet worden. Man hat Aufrufe gefunden, in denen der Führer der ſowjetruſſiſchen Komintern, der berüchtigte Dimitroff, die Polen zum „Sturz des faſchiſtiſchen Regimes“ auffordert.

Gleichzeitig iſt man

in Spanien auf eine umfangreiche kommuniſtiſche Wühlarbeit in der Wehrmacht

aufmerkſam geworden, unter den Heeresangehörigen wird eine Zeitung „Der rote Soldat“ verteilt, in der zur Meuterei und zur Bildung kommuniſtiſcher Zellen in jeder Kompanie, jeder Schwadron und auf jedem Schiff aufgefordert wird. Die Soldaten werden gegen ihre Offiziere aufgewiegelt, die als „Mörder, Verbrecher und Barbaren“ bezeichnet werden. Die ſpaniſche Rechtspreſſe fordert vom Kriegsminiſter tatkräftiges Durchgreifen und weiſt darauf hin, daß es ſich bei der kommuniſtiſchen Propaganda in der Wehrmacht um Durchführung der für den ſpaniſchen Wahlkampf von Moskau ausgegebenen Richtlinien handele, die in § 2 u. a. lauten: „Bildung von Zellen in den Kaſernen und Ausdehnung der Propaganda“.

Auch in Frankreich wird die neue Regierung Sarraut, die in ihrer Regierungserklärung ausdrücklich den Kampf gegen die Ausbreitung kommuniſtiſcher Ideen verkündet hat, reichlich zu tun bekommen, denn die achte Tagung der Kommuniſtiſchen Partei Frankreichs hat ein Manifeſt herausgegeben, in dem nach Weiſung der Moskauer Komintern die Zuſammenarbeit der Kommuniſten mit den gemäßigten Parteien empfohlen wird, mit dem

Ziel, eine franzöſiſche Sowjetrepublik aufzurichten.

Die Richtlinien, die das Manifeſt für die künftige Arbeit der Kommuniſtiſchen Partei Frankreichs aufſtellt, ſehen die Reinigung des Heeres von „royaliſtiſchen und faſchiſtiſchen Offizieren“ vor, die Einführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnkürzung und die Enteignung der großen Vermögen. Es wurde ein neuer Zentralausſchuß der Partei gewählt, dem als Aufgabe die Einigung zwiſchen Arbeiter und Bauern, zwiſchen Sozialiſten und Kommuniſten geſtellt wurde.

Wie ſtellt ſich Herr Litwinow zu dieſen Tatſachen? Sind das etwa auch nur Einbildungen oder Vorurteile?

Rote Ruheſtörer auf einer Bauernverſammlung.

In dem franzöſiſchen Ort St. Brienc führte eine Bauernkundgebung unter dem Vorſitz des Bauernführers Dorgères zu heftigen Zuſammenſtößen mit kommuniſtiſchen Ruheſtörern, wobei ſich die Gegner mit Steinen und Erdklumpen bewarfen. Etwa 2000 Bauern hatten ſich verſammelt, um Dorgères zu hören. 500 Kommuniſten ſuchten die Verſammlung zu ſprengen und verhinderten, daß Dorgères zu Worte kam. Dies veranlaßte den Polizeikommiſſar, die Bauernkundgebung aufzulöſen. Die erregten Bauern rotteten ſich daraufhin aber wieder auf dem Marktplatz zuſammen, wo 100 Mann Gendarmen und Mobile Garde die nicht erlaubte Verſammlung auseinandertrieben. Es kam zu wüſten Schlägereien, bei denen zahlreiche Perſonen verletzt wurden.

Deutſch-amerikaniſche Luftverkehrspläne.

Deutſche Abordnung fährt zu Verhandlungen über Nordatlantik-Luftverkehr nach Waſhington.

Wie das Reichsluftfahrtminiſterium mitteilt, fährt Anfang des nächſten Monats eine deutſche Abordnung, die ſich aus Vertretern des Luftfahrtminiſteriums, des Reichspoſtminiſteriums und der Deutſchen Lufthanſa zuſammenſetzt, nach Waſhington, um dort mit den zuſtändigen amerikaniſchen Behörden über die Durchführung des Luftverkehrs über den nordatlantiſchen Ozean Verhandlungen aufzunehmen.

Lob für den Zeppelin.

Im Zuſammenhang damit iſt ein Bericht des amerikaniſchen Marineminiſters über die Brauchbarkeit und Sicherheit von Luftſchiffen intereſſant. Der Bericht ſtellt feſt, daß Luftſchiffe für Küſtenpatrouillenfahrten, zur Leitung von Truppentransporten und Kriegsſchiffen durch Minenfelder, für Aufklärungsflüge und als Flugzeugträger ſehr wertvoll ſeien; ſelbſtverſtändlich auch für die zivile Luftfahrt. Dabei werden die deutſchen Zeppeline als vorbildlich bezeichnet.

Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß das Luftſchiff mit den gewonnenen Erfahrungen und erhöhten Sicherheitsvorkehrungen eine ſowohl notwendige wie durchaus ſichere Einrichtung ſei, deren Entwicklung von den Vereinigten Staaten unbedingt gefördert werden ſollte.

Der Bericht erklärt zum Schluß erneut, daß ſich die Bauart des deutſchen Zeppelins als den amerikaniſchen und engliſchen Luftſchiffplänen überlegen erwieſen habe.

Hauptwachtmeiſter im Dienſt erſtochen.

Grauenhafte Bluttat in Oberurſel.

In Oberurſel bei Frankfurt am Main wurde der Hauptwachtmeiſter Homm von einem erwerbsloſen 38jährigen Mann namens Georg aus dem Orte Bommersheim durch Dolchſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Der Täter wurde verhaftet.

Homm hatte auf der Polizeiwachtſtube in Oberurſel allein Dienſt. Lediglich im Keller des Gebäudes war ein Kraftfahrer tätig. Dieſer hörte plötzlich in dem Zimmer über ſich, dem eigentlichen Polizeiraum, laute Hilferufe. Er eilte nach oben, fand jedoch das Zimmer verſchloſſen und mußte über das Dach des benachbarten Hauſes, um an das Fenſter der Wachtſtube heranzukommen. Hier ſah er, wie Oberwachtmeiſter Homm in einer Blutlache tot am Boden lag. Neben ihm kniete ein fremder Mann mit einem blutigen Dolchmeſſer in der Hand. Das Zimmer wurde gewaltſam geöffnet und man rief dem Täter zu:

„Meſſer wegwerfen, Hände hoch!“

Der Mann folgte dieſer Aufforderung ſofort. Bei ſeiner Verhaftung ſetzte er Widerſtand entgegen, konnte aber überwältigt und gefeſſelt werden. Wie die Unterſuchung ergab, war der Erwerbsloſe Friedrich Georg aus Bommersheim vormittags mit ſeinem Schwiegervater in Bommersheim in Streit geraten. Georg verletzte bereits ſeinen Schwiegervater durch einen Stich ins Handgelenk. Da in Bommersheim ſelbſt keine Polizei anweſend war, rief man Oberurſel zu Hilfe. Intereſſant iſt, daß der Bauer, der Oberurſel telephoniſch verſtändigte, den Oberwachtmeiſter warnte, er ſolle ſich vor Georg in achtnehmen. Mittlerweile machte ſich aber Georg ſelbſt auf den Weg nach Oberurſel, wohl, um der Anzeige ſeines Schwiegervaters zuvorzukommen. Während er bei dem Polizeiwachtmeiſter vorſprach, muß es dann zu einem Streit und einem nachfolgenden Handgemenge gekommen ſein. Einer der erſten Stiche, die der Täter führte, traf Homm tödlich.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Deutſche Auslandsinſtitut in Stuttgart hat dem vor einigen Wochen aus Südamerika zurückgekehrten Landesgruppenleiter der NSDAP., Profeſſor Dr. Hermann Bohle, die Ehrenurkunde des Inſtituts für beſondere Verdienſte um das Deutſchtum im Auslande verliehen.

Berlin. Der Reichsausſchuß für Ehegenehmigungen, der beim Reichsminiſterium des Innern gebildet worden iſt, erhält von jetzt ab den Namen: Reichsausſchuß zum Schutze des deutſchen Blutes.

Prag. Der Abt-Hochmeiſter des Deutſchen Ritterordens, Paul Heider, iſt in Troppau geſtorben. Heider, der lange Zeit in Schleſien als Seelſorger gewirkt hatte, war der erſte Abt in der Geſchichte des Ordens.

Beſichtigung der Mordſtellen.

Lokaltermine im Seefeld-Prozeß. — Der Angeklagte leugnet weiter.

Nach fünf Verhandlungstagen in dem Prozeß gegen den 65jährigen Adolf Seefeld, der beſchuldigt iſt, 12 Knabenmorde verübt zu haben, nahm das Gericht am Montag eine Tatortbeſichtigung vor.

Zunächſt begab ſich das Gericht nach Ludwigsluſt, wo der 9½jährige Ernſt Tesdorf am 2. November 1933 ermordet und am 18. November tot aufgefunden wurde. Die Fundſtelle liegt in einer dichten Kiefernſchonung. Der Angeklagte wurde inmitten von vier Schutzpoliziſten mitgeführt. Seine Kleidung war die gleiche, die er ſtets getragen hat, wenn er die Kinder anlockte: ſein dunkelgrauer, abgetragener Mantel und der ſchmutzige graue Hut mit der merkwürdig hochgeklappten Krempe. Der Vorſitzende fragte den Angeklagten Seefeld, ob er dieſe Stelle wiederkenne. Seefeld erwiderte jedoch grinſend, er kenne die Gegend überhaupt nicht und ſei hier noch gar nicht geweſen.

In der Gegend des Tatortes fand der Schwurgerichtsvorſitzende eine Tabakspfeife von der Art, wie ſie der Angeklagte bei ſich hatte.

Von dem Tatort bei Ludwigsluſt begab ſich das Gericht weiter an den Tatort bei Wittenberge.

Von zwei Zeugen mit Beſtimmtheit wiedererkannt.

In Wittenberge fand zunächſt eine Beſichtigung des Tatortes ſtatt, an dem der 8½ Jahre alte Schüler Guſtav Thomas am 22. März 1935 ermordet worden iſt. Auf dem Wege zur Mordſtelle wurde Seefeld der Zeugin John aus Wentdorf gegenübergeſtellt. Die Zeugin war am 22. März mit ihrem Fahrrad von Wentdorf nach Wittenberge gefahren und hatte an der Stelle, an der das Gericht jetzt haltmachte, einen alten Mann und einen Knaben bemerkt. Später, bei ihrer Rückfahrt nach Wentdorf, hatte ſie den alten Mann wieder, aber ohne den Jungen, angetroffen. Sie erkannte auch jetzt in dem alten Mann von damals Seefeld deutlich wieder.

Ferner hatte damals der Zeuge Schulz aus Wittenberge, den Angeklagten mit dem Knaben in eine Schonung hineingehen ſehen und ihn an dem eigentümlich ſchleppenden und ſchwankenden Gang wiedererkannt. Auch jetzt erklärte der Zeuge mit Beſtimmtheit, daß er den Angeklagten Seefeld als jenen Mann wiedererkenne, den er am 22. März 1935 mit dem Schüler Thomas getroffen habe. Der Angeklagte blieb trotz aller eindringlichen Fragen des Vorſitzenden dabei, daß er als Täter nicht in Frage komme.

Das Gericht begab ſich dann wenige Kilometer weiter zu der Mordſtelle, ebenfalls einer Schonung, an der der elfjährige Knabe Kurt Gnirk aus Wittenberge am Osterſonntag des Jahres 1933 (16. April) tot aufgefunden wurde. Wie nicht anders zu erwarten war, ſtritt Seefeld auch in dieſem Fall ab, die Schonung jemals betreten zu haben.

Olympiſche Spiele 1936

Skitraining der Olympia-Teilnehmer.

Auf der im letzten Jahr erbauten Steckenbergſchanze in Oberammergau abſolvierten viele Skiſpringer der ausländiſchen Olympia-Mannſchaften ein Trainingsſpringen, bei dem ſich die Schweden als die Beſten erwieſen. Erikſſon und Hjelmſtröm erreichten die größten Weiten. Außerhalb der Konkurrenz erreichte aber Johannsſon mit 73 Meter einen neuen Schanzenrekord.

Auch bei einem internationalen Skiwettbewerb in Kitzbühel waren viele Olympia-Teilnehmer vertreten. Beſonders die norwegiſchen Abfahrtsläuferinnen, die hinter der als Skilehrerin beim Olympia nicht ſtartberechtigten Öſterreicherin Baumgarten die nächſten Plätze belegten, zeichneten ſich hier aus. Nicht viel ſchlechter waren die Engländerinnen. Bei den Männern lag Birger Ruud weit in Front, als er ſtürzte und eine ſtark blutende Kopfwunde davontrug. Sieger wurde der junge Öſterreicher Kalouro.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25. Fortſetzung

Sein Verſtand iſt überwach und ſeine Nerven hat er ausgezeichnet in der Gewalt, als er jetzt Hella als Zeugin aufrufen läßt. Dieſe muß zunächſt noch einmal den ganzen Bericht Wirths über ihre Bemühungen wiederholen, die zu den Ergebniſſen geführt hatten, die in der heutigen Verhandlung zur Diskuſſion ſtehen. Der Vorſitzende läßt ihr dabei weiteſten Spielraum. Während ihrer reichlich ausführlichen Erzählung unterbricht er ſie nicht ein einziges Mal. Dafür beobachtet er ſie unentwegt. Hella macht es nichts aus. Zündend und überzeugend iſt ihre Rede, und ſie kämpft um den Nachweis für die Unſchuld ihres Geliebten mit dem Einſatz aller Kraft. Es iſt niemand im Saal, dem ſie nicht imponierte. Selbſt der weibliche Teil des Publikums kann nicht umhin, ſie zu bewundern. Und ſogar Flotow läßt ſich ſekundenlang beeinfluſſen. Länger allerdings nicht! Er hat in ſeiner langjährigen Juriſtenlaufbahn ſchon ſo große Schauſpieler hier ſtehen geſehen und reden gehört, daß er ſich nicht ſo ohne weiteres von Ton und Geſte allein überzeugen läßt, mögen dieſe auch noch ſo flammend und noch ſo ehrlich — erſcheinen. Nach reichlich einer Stunde hat ſich Hella endlich ausgeſprochen. Aber damit iſt die Vernehmung noch lange nicht beendet, denn nun fängt Flotow an zu fragen. Und er fragt mit einer Ausdauer und Gründlichkeit, als ob Hella gar nichts erzählt hätte. Trotz aller Bemühungen findet er jedoch in Hellas Antworten keine Lücke, durch die er in das feſte Mauerwerk ihrer wahrheitsgetreuen Angaben eine Breſche ſchlagen könnte. Erſt ganz zuletzt, als er es ſchon faſt aufgegeben hat, weiteres Material für ſeinen Verdacht zu finden, bietet ſich ihm endlich eine Chance:

„Nur noch eine Frage, Fräulein Burger“, erklärt er. „Man ſagt, Sie hätten in guten geſellſchaftlichen Beziehungen zu dem Zeugen Crewer geſtanden. Stimmt das?“

„In ausgezeichneten ſogar“, antwortet Hella.

„In ausgezeichneten?“

„Jawohl.“

„Seltſam, mit dem Intimus des Seniorchefs des größten Konkurrenzunternehmens Ihres väterlichen Werkes ſtanden Sie in ausgezeichneten geſellſchaftlichen Beziehungen? Mußten Sie denn da nicht manchmal in der Unterhaltung recht vorſichtig ſein, um nicht ganz unbewußt kleine Geſchäftsgeheimniſſe auszuplaudern?“

„O nein“, entgegnet Hella unbekümmert. „Wir hatten genug anderen Unterhaltungsſtoff für unſere Geſpräche.“

„So? — Worüber unterhielten Sie ſich denn zum Beiſpiel, wenn man fragen darf?“

„Ach Gott, unſere Unterhaltungen waren ganz allgemeiner Natur. Onkel Crewer und ich —“

„Wie, bitte?“ knallt Flotows gellende Stimme in ihre Antwort hinein. „Habe ich recht verſtanden? Onkel Crewer ſagten Sie doch? — Standen Sie denn auf ſo vertrautem Fuße mit dem Zeugen Crewer?“

„Ach, wir hatten viele gemeinſame Intereſſen.“

„Zum Beiſpiel in bezug auf Stettner —?“

Hella iſt einen Augenblick verblüfft. Warum iſt der Mann denn ſo ſchrecklich nervös und erregt? denkt ſie. — Dann antwortet ſie, im Ton noch immer erſtaunt und betroffen:

„Ja, in gewiſſem Sinne auch in bezug auf meinen Verlobten.“

„Sie unterhielten ſich viel mit Herrn Crewer über den Angeklagten?“

„Jawohl, vorzüglich in der letzten Zeit.“

„Was heißt das: ‚in der letzten Zeit‘, Fräulein Burger?“

Als Entgegnung auf dieſe Frage erzählt Hella bereitwillig von ihrer erſten Unterhaltung mit Crewer über Stettner, kurz bevor ſie am gleichen Abend mit dieſem bei der Geſellſchaft im Heim des Sanitätsrates bekannt wurde. Auch über Crewers Warnung vor Stettner in der Liebigſtraße vorm Wäſchegeſchäft berichtet ſie und über die myſteriöſen Andeutungen des alten Herrn in bezug auf die dunkle Vergangenheit ihres Verlobten.

„So?“ unterbricht Flotow plötzlich. „Herr Crewer wußte darüber genau Beſcheid?“

„Ja, ſehr genau ſogar. Mein Verlobter hatte ihm ja ſelbſt davon erzählt.“

„Ach, ſehr intereſſant — Angeklagter, ſtimmt das, was Fräulein Burger da ſagt?“ wendet er ſich zu Stettner.

„Jawohl, Herr Vorſitzender.“

„Danke!“

Aufrichtig und faſt herzlich klingt dieſes ‚Danke!‘ Flotow triumphiert! ... Stettner — Crewer ... Crewer — Stettner. Langſam beginnt ſich das Rätſel zu löſen —

„Danke, Fräulein Burger, ich brauche Sie nicht mehr.“ Mit dieſen Worten entläßt er Hella. Beim Verlaſſen des Saales kreuzt ſich ihr Blick mit dem Geliebten. Beide Augenpaare leuchten einen Augenblick auf. — Das Publikum im Rücken der beiden hat nichts von dieſem Blick bemerkt. Flotow entging er nicht.

In ermüdender Reihenfolge marſchieren dann nacheinander weiter auf: Herr Ackermann aus München — Hotelbeſitzer und Hotelperſonal des Herrſchinger Kurhauſes — und der Münchner Taxichauffeur, der den Senator abends 9 Uhr von Herrſching nach München zurückfuhr, damit dieſer den Schnellzug nach Würzburg noch rechtzeitig erreichen konnte. Die Ausſagen dieſer Zeugen bringen jedoch nichts weſentlich Neues. Nach den vorangegangenen Senſationen iſt es für die Wackeren ſchwer, mit ihren Ausſagen und in ihrem Auftreten noch beſonderes Intereſſe auszulöſen. Langſam und allmählich beginnt das Publikum den Saal zu verlaſſen. Als die zehnte Abendſtunde angebrochen iſt, ſind alle, Gericht und Angeklagter, Verteidigung, Berichterſtatter und Publikum abgeſpannt und erſchöpft, denn man hat mit Ausnahme der einſtündigen Pauſe nach Stettners Zuſammenbruch den ganzen Tag über ohne jede weitere Unterbrechung verhandelt. Punkt 21.30 Uhr hebt der Vorſitzende die heutige Sitzung auf.

Morgen früh 10 Uhr iſt Lokaltermin am Tatort!

In letzter Minute beſtimmt er noch die Teilnahme ſämtlicher fünf Zeugen, die nach Auffindung der Leiche und vor dem Erſcheinen der Mordkommiſſion den Tatort betreten hatten. Das ſind: der Konſul, Glaſemann, der alte Bediente, Profeſſor Bodenheimer und Crewer. — Crewer vor allem, meint Flotow im ſtillen.

Als Dr. Wirth ſich in Begleitung des Angeklagten und Dr. Hauffes ſchon auf dem Korridorgang befindet, kommt ihm ein Telegraphenbote nachgeeilt und übergibt ihm ein Telegramm. Wirth öffnet es und lieſt:

„Habe Bericht von Lebenslauf Stettner in Zeitung geleſen — kenne Stettner ſenior perſönlich — abfahre 11 Uhr abends Darmſtadt — ankomme 8 Uhr früh in T. — Bornſtedt.“

Sofort begibt ſich Dr. Wirth mit dieſem Telegramm zum Vorſitzenden, den er glücklicherweiſe noch in ſeinem Zimmer antrifft.

XXI.

Während der Dauer des Mordprozeſſes ſchickt die Expedition des T.ſchen „Generalanzeiger“ täglich vier Zeitungsverkäufer nach jedem Erſcheinen einer neuen Nummer ihres Blattes in das Moraviusſche Werk. Alle vier Boten werden ihre Ware reißend los, denn das Perſonal der Maſchinen- und Motorenfabrik E. A. G. Moravius fiebert vor Neugierde nach den neueſten Prozeßberichten. Die Nachricht in der heutigen Morgennummer, daß Stettner vom Senator zu deſſen Haupterben auserſehen war, hat wie eine Bombe eingeſchlagen. Als der Konſul am frühen Morgen im Auto durch die Fabrik fährt, raſt alles in den Kontorräumen der Verwaltungsgebäude an die Fenſter, um im Moment des Ausſteigens ſein Geſicht zu ſehen. Auch die wenigen Menſchen ſeines Perſonals, die mit ihm im Laufe des Vormittags in perſönliche Fühlung kommen, betrachten ihn verſtohlen, ob nicht die Spur irgendwelcher Gemütsbewegung an ihm wahrzunehmen iſt. Aber Hans Jürgen Moravius hat ſich ausgezeichnet in der Gewalt. Die neugierigen Späher kommen nicht auf ihre Rechnung. Weder ſein Geſicht noch ſeine Haltung verraten, was in ihm vorgeht. Er begegnet allen Angeſtellten, mit denen er zu tun hat, mit der gleichen reſervierten Verbindlichkeit in Geſte und Ton wie ſonſt auch. Seine Diſziplin iſt bewundernswert. Er benimmt ſich wie ein echter Moravius! Seitdem der Bruder geſtorben iſt, iſt er überhaupt nicht wiederzuerkennen. Alles Weiche, Schlappe, alles Beſinnliche, alles für ihn ein ganzes Leben lang Typiſche iſt von ihm abgefallen. Solange der große Bruder noch lebte, hat er ſich dieſen Luxus einer perſönlichen Eigenart leiſten können, weil er nur ſein Reſſort zu verwalten brauchte. Seine Freizeit aber hatte er nach Gutdünken zur Kultivierung ſeiner eigenen Perſönlichkeit benutzen können. Da hatte er es ſich erlauben dürfen, ein bißchen ſchwärmeriſch und romantiſch und auch ein bißchen gefühlsduſelig zu ſein. Seit des Bruders Tod aber iſt das anders geworden. Da hat er keine Zeit mehr übrig. „Semper paratus — Immer bereit ſein!“, der Wahlſpruch aller großen Führer des Unternehmens, muß jetzt auch ſein Leitſpruch ſein. Seine heutige, nach außen hin zur Schau getragene Ruhe ändert natürlich nichts an der Tatſache, daß er bitter unter dem Skandal leidet, den das Bekanntwerden des brüderlichen Teſtamentsentwurfes hervorgerufen hat. Wer ihn an dieſem Nachmittag des zweiten Verhandlungstages im ehemaligen Büro des Bruders, das er jetzt als Seniorchef benutzt, beobachten könnte, wie er verzweifelt die Mittagsblätter mit den ſkandalöſen Überſchriften durchblättert, müßte grenzenloſes Mitleid mit ihm haben. Nach dieſer Lektüre auch nur äußerlichen Gleichmut zu bewahren, geht faſt über ſeine Kraft. Nachdem er alles geleſen hat, läßt er ſich von Glaſemann nach der Stadt fahren, wo er an irgendeiner Straßenecke ausſteigt, um ſich für den Reſt der Fahrt nach dem Landgericht ein Taxi zu nehmen. Dort angekommen, ſchreitet er, begafft von der herumſtehenden ſenſationshungrigen Menge, die Stufen zum Haupteingang hinauf. Raſchen Schrittes eilt er weiter ins zweite Stockwerk, wo ſich der große Schwurgerichtsſaal befindet. Eine dunkle Ahnung treibt ihn, als ob er etwas verſäumen könne und jetzt, gerade jetzt der Verhandlung als Zuhörer beiwohnen müſſe. Als er im zweiten Stock anlangt, ſieht er eine dichte Menſchenmauer vor den Türen zum Haupteingang des Schwurgerichtsſaales ſtehen. Durch ſie hindurchzukommen, ſcheint unmöglich. Alſo wandert er noch ein Stockwerk höher zum Galerieeingang. Auch dort trifft er auf wartende Menſchenknäuel. Hier aber erkennt man ihn und tritt zur Seite. Vor der Tür fragt ein Schutzmann nach ſeiner Eintrittskarte. Hans Jürgen beſitzt keine ſolche Karte. — „Mein Name iſt Moravius“, erklärt er dem Schupomann. „Laſſen Sie mich bitte hinein.“ Seine Stimme iſt dringlich und hat etwas von dem Moraviusſchen Energieklang, dem ſubalterne Gemüter nur ſchwer widerſtehen können. Nach kurzem Zögern gibt der Schupo die Tür frei. Auf der Galerie bleibt Hans Jürgen hinten am Eingang ſtehen. Er kann zwar die Perſonen im Saal nicht ſehen, aber das geſprochene Wort verſteht er gut. Es genügt ihm. — Gerade wird Crewer vernommen. Er hört deſſen warmes Eintreten für den Angeklagten und ſeine laue Stellungnahme zur Perſönlichkeit des Ermordeten. Das nimmt Hans Jürgen ſehr übel. Weiß Crewer denn nicht, was er der Familie Moravius, ihrem Namen und ihrem Ruf ſchuldig iſt? Und wenn Auguſt Georg zehnmal falſch gehandelt hat, die Menge geht das nichts an. Gegen ſie, gegen ihre Neugierde und Schadenfreude müßte Crewer den Toten ſchützen. Grauſen aber packt ihn, als er nach der Pauſe, während welcher er ſich ſtill in eine Ecke drückt, um nicht erkannt zu werden, die Verleſung des römiſchen Briefes mitanhört. — In höchſter Erregung verläßt er die Galerie, mit lautem Knall die Tür hinter ſich zuſchlagend. — Während er durch die Räume des Landgerichts die Treppen zum Ausgang hinuntereilt, wahrt er nach außen hin noch einigermaßen ſeine Faſſung, wenn er auch die hektiſche Röte der Erregung von ſeinem Geſicht nicht wegzaubern kann. Draußen auf der Straße aber verliert er alle Haltung. Auch äußerlich! Da bewegt ihn nur noch ein Gedanke: Nach Rom zu dieſem Tonſi! Ihm das Material abkaufen! Nicht die ganze Schande aufdecken laſſen! Retten, was noch zu retten iſt! Nach Rom! Nach Rom! Sofort, zur ſelben Stunde noch! Wie war doch gleich die Adreſſe? — Via Fanagoſta! Und „Via Fanagoſta, Via Fanagoſta, Via Fanagoſta“ flüſtern ſeine blutleeren Lippen unentwegt, während er barhäuptig und im offenen Mantel durch die Straßen rennt. Er hat ſeinen Hut auf der Galerie des Schwurgerichtsſaales liegenlaſſen, ſo daß ihm jetzt der Sturm durch ſein ſchütteres Haar fährt. Verdutzt bleiben die Leute auf der Straße ſtehen, als ſie den irren Alten an ſich vorbeitaumeln ſehen. Die knallrote Haut über den Backenknochen im Greiſengeſicht, ſeine flatternden ſchneeweißen Haare und die im Selbſtgeſpräch ſich immerfort bewegenden Lippen geben ihm etwas Unheimliches. Die meiſten Menſchen, die ſich verwundert nach ihm umblicken, erkennen ihn nicht, weil ſie gar nicht auf den Gedanken kommen, daß dieſer taumelnde irre Greis der ſonſt ſo gepflegte und ſoignierte Konſul ſein könnte. Zu Hauſe in der Villa angekommen, rennt er in die Portierswohnung. Da die Korridortür offenſteht, durchquert er die kleine Diele und geht ſofort ins Wohnzimmer der Familie Glaſemann, weil er weiß, daß dort irgendwo an der Wand das Haustelephon hängt. Schnell läßt er ſich mit dem Bordmonteur des Privatflugzeuges verbinden: „Fertigmachen! — Lange Reiſe! — Komme gleich — —“ — Aus! — Dann hängt er den Hörer hin und verläßt wieder das Zimmer. Im Vorſaal trifft er auf die aus dem Keller zurückkehrende Frau Glaſemann, die bei ſeinem Anblick hell aufſchreit, weil ſie glaubt, einem Geſpenſt zu begegnen. Ohne ein Wort zu ſagen, rennt er an ihr vorbei zur Tür hinaus. „Dumme Pute“, murmelt er vor ſich hin, als er die Stufen der breiten, von weichen Teppichen belegten Marmortreppe hinaufeilt.

Fortſetzung folgt.

Der Führer ſpricht vor den Studenten in München.
Bei der großen Kundgebung des NSD.-Studentenbundes im Zirkus Krone in München ſprach der Führer zur ſtudentiſchen Jugend. (Weltbild.)

Nah und Fern.

Dem Reichsfinanzminiſter wurde das achte Kind geboren. Frau Gräfin Schwerin von Kroſigk, die Gattin des Reichsminiſters der Finanzen, wurde am 25. Januar von einer Tochter entbunden. Der Reichsfinanzminiſter iſt nun Vater von vier Söhnen und vier Töchtern.

Blutiger Abſchluß eines Fußballwettſpiels. Nach einem Fußballwettſpiel in Wien zwiſchen den Vereinen „Hertha“-Wien und „Sturm“-Wien kam es zu einer wüſten Schlägerei. Die Anhänger der beiden Mannſchaften, die mit dem Spielausgang nicht zufrieden waren, ſtürmten den Platz, und nach wenigen Sekunden war eine Schlägerei im Gange, bei der zwei Perſonen ſchwer und vier leicht verletzt wurden.

Deutſcher Kindergarten in Amſterdam. Mitte Januar wurde vom deutſchen Schulverein in Amſterdam ein Kindergarten ins Leben gerufen, der der Kaiſer-Wilhelm-Schule in Amſterdam angegliedert iſt. Der leitende Gedanke dieſer Neugründung war, die Kleinkinder deutſcher Volksgenoſſen von vornherein in die deutſche Umwelt, die deutſche Sprache und Gedankenwelt einzuführen, ſie der deutſchen Schule zuzuführen und ſie dadurch dem Deutſchtum zu erhalten.

Wer ſchickte die Flaſchenpoſt aus dem Eismeer? An der Weſtküſte des Orarfjords im Nordland iſt eine Flaſchenpoſt gefunden worden, von der man glaubt, daß ſie aus Sibirien oder aus Nowaja Semlja ſtammt. Die Flaſchenpoſt enthielt eine Karte des Eismeeres, auf der verſchiedene Striche eingetragen ſind, von denen einer auf die Inſelgruppe Nowaja Semlja hinweiſt. Auf der anderen Seite der Karte finden ſich zwei Notizen in Sprachen, die den Bauern des Nordlandes unbekannt ſind. Man weiß daher noch nicht, welche Expedition die Flaſchenpoſt ins Meer geworfen hat.

Verbrecherjagd im Wolkenkratzer. Mehr als 200 Poliziſten unternahmen in einem Wolkenkratzer in New York eine aufregende Jagd auf einen Einbrecher, der einen Wächter mit einem Knüppel niedergeſchlagen und dann noch einen Schuß auf ihn abgefeuert und ihn verletzt hatte. Trotz eifriger Suche konnte der Verbrecher nicht gefunden werden.

Hochbahnzug in Chikago entgleiſt. — Zehn Schwerverletzte. Die beiden erſten Wagen eines mit 150 Fahrgäſten beſetzten Hochbahnzuges entgleiſten in Chikago in ſpäter Nachtſtunde in einer Kurve. Zehn Perſonen wurden ernſtlich, 40 leichter verletzt. Die entgleiſten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem zehn Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsſtraße. Die grimmige Kälte, die minus 22 Grad erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöhten die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäſte zu befreien.

10 Neujahrskarten auf jeden Japaner. In Japan wurden in dieſem Jahre über 828 Millionen Neujahrskarten bei der Poſt aufgeliefert, das ſind je zehn Karten auf den Kopf der Bevölkerung einſchließlich der Säuglinge.

Rooſevelts Veto erneut überſtimmt.

Das Bonus-Geſetz endgültig in Kraft getreten.
Amerikas neues Neutralitätsgeſetz.

Der amerikaniſche Senat hat das von Präſident Rooſevelt gegen das Geſetz über die Auszahlung der Kriegsteilnehmerentſchädigung eingelegte Veto mit einer Zweidrittelmehrheit von 76 gegen 19 Stimmen überſtimmt. Damit iſt dieſe Geſetzesvorlage, die ſogenannte Bonusbill, endgültig in Kraft getreten.

Der Außenausſchuß des Repräſentantenhauſes billigte mit elf gegen eine Stimme den von der Regierung eingebrachten Entwurf eines ſtändigen Neutralitätsgeſetzes. Dieſe Geſetzesvorlage ſoll das am 29. Februar ablaufende vorläufige Neutralitätsgeſetz erſetzen. Die Beſtimmungen der Vorlage ſehen eine zwangsläufige Ausfuhrſperre für Waffen, Munition und Kriegsmaterial gegen kriegführende Staaten vor, wobei es jedoch dem Präſidenten überlaſſen bleibt, die Sperre auch auf ſolche Mengen von Kriegsmaterial und Rohſtoffen zu erklären, die den normalen Umfang des Handels mit den betreffenden Ländern überſteigen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 24 Mittwoch, den 29. Januar 1936 58. Jahrg.

Die feierliche Beiſetzung Georgs V.

Zwei Minuten ſtillen Gedenkens im britiſchen Weltreich.

Die Augen der ganzen Welt waren am Dienstag nach England gerichtet, wo der verſtorbene Herrſcher aller Briten, der Kaiſer von Indien und König von England, Georg V., das letzte Geleit zur ewigen Ruheſtätte in das Schloß ſeiner Väter, Windſor, erhielt. König Eduard und ſeine drei Brüder hatten in der dem feierlichen Leichenbegängnis vorangegangenen Nacht von Mitternacht ab eine halbe Stunde lang die Totenwache am Sarge des verſtorbenen Vaters in der Weſtminſter-Hall gehalten. Als Eduard VIII. unerwartet mit ſeinen Brüdern die Halle betrat, ſchlug das berühmte Glockenſpiel im Turm des engliſchen Parlaments gerade die zwölfte Stunde. Es war ein ergreifendes Bild, wie der junge König und ſeine Brüder im Dämmerſchein der Kandelaber unbeweglich am Sarge ihres Vaters ſtanden. In den frühen Morgenſtunden des Dienstag wurde die Weſtminſter-Hall endgültig für die Öffentlichkeit geſchloſſen, nachdem in den letzten Tagen über 800 000 Menſchen dem toten Monarchen die letzte Ehre erwieſen hatten.

Seit den Morgenſtunden des Dienstags waren die Straßen, durch die der königliche Trauerzug kommen mußte und die eine unzählige Menſchenmenge ſäumte, durch 8000 Poliziſten zu Fuß und zu Pferde abgeſperrt. Muſtergültig wie ſtets war das Verhalten der gewaltigen Menſchenmenge, die nach vorſichtigen Schätzungen ſich auf zwei bis drei Millionen belaufen haben dürfte. Nur am Hydepark Corner, dem Wegende des Parks durchbrach die Menſchenmenge die Abſperrung. An dieſer Stelle des Parks hatten ſich rund 100 000 Menſchen angeſammelt, die durch Lautſprecher aufgefordert werden mußten, Ruhe und Diſziplin zu wahren. Mit klingendem Spiel zogen die Abordnungen der Regimenter, der Marine und der Luftmacht auf. Nicht weniger als 11 000 Mann bildeten die letzte Ehrenwache für ihren dahingegangenen oberſten Kriegsherrn. Sie ſtanden in der Trauerſtellung, die für die britiſche Armee kennzeichnend iſt: geſenkten Hauptes, Karabiner oder Gewehr umgekehrt mit der Mündung auf den Fuß, die Hände über den Kolben gekreuzt.

Matroſen zogen die Lafette.

Schweigend erwartete die unüberſehbare Menſchenmenge — aus allen Teilen des britiſchen Imperiums waren ſie nach London gekommen — das Nahen des Trauerzuges. Gegen 7.30 Uhr marſchierten die Truppenabordnungen aller Regimenter, deren Chef der verſtorbene König geweſen iſt, nach dem Parlamentsgebäude, auf deſſen Vorplatz ſich der Zug ordnete. Gegen 9 Uhr gruppierte ſich der Trauerzug. 9.20 Uhr trafen die Wagen mit den Mitgliedern der königlichen Familie und den auswärtigen Fürſtlichkeiten vor der Weſtminſter-Hall ein. Jetzt wurde der Sarg von den Leibgrenadieren hinausgetragen und auf die Lafette geſetzt, die ſchon Königin Victoria und Eduard VII. auf ihrer letzten Fahrt getragen hat. Die vor der Weſtminſter-Hall aufgeſtellte Marineabteilung präſentierte das Gewehr, während die Glocken läuteten. Rund 200 Matroſen ergriffen die Zugſeile der Lafette; dann ein Kommando, — die rund 4000 Menſchen des Trauerzuges verharrten in unbeweglichem Schweigen, bis 9.45 Uhr funkentelegraphiſch das Signal zum Beginn des Trauerzuges gegeben wurde. Gleichzeitig dröhnte vom Hydepark her der erſte Kanonenſchlag, dem dann in Minutenabſtänden weitere folgten.

Sechs Könige folgten dem Zuge.

Langſam ſetzte ſich der Zug in Bewegung. Voran ein Generalſtabsoffizier, dann Gardegrenadiere in ihren hohen Bärenfellmützen, Muſikkapellen, daran anſchließend die verſchiedenen Abordnungen der Regimenter, je ein Offizier und 20 Mann ſtark. Daran ſchloſſen ſich die Vertreter der oberſten Kommandoſtellen und Stäbe — die Marſchälle der Luftmacht, der Armee, die höchſten Admiräle, die Generaladjutanten des Königs —, dann wieder Muſikkapellen der Luftmacht, der kgl. Marine, der Garde, dann die ſchottiſchen Dudelſackpfeifer, denen die ſchottiſchen Regimentsabordnungen in ihren karierten Röcken folgten. Und nun — während alle Köpfe ſich entblößten — der Sarg mit den ſterblichen Überreſten Georgs V. Der Sarg war bedeckt mit dem Banner des königlichen Hauſes Windſor; auf dem Sarg lagen die Reichskleinodien, die Krone des Königs, der Reichsapfel ſowie ſein Zepter und außerdem ein einfaches aus weißen Lilien beſtehendes Kreuz, das auf beſonderen Wunſch der Königin auf dem Sarge ruhte.

Der Lafette voraus ſchritt der Adelsmarſchall. Ihm folgte die königliche Standarte, von einem baumlangen Gardeoffizier getragen. Hinter ihr der junge König in der Uniform eines Admirals. Ihm folgten, ebenfalls in Uniform, ſeine Brüder, dann die fremden Könige: König Leopold von Belgien, der König von Norwegen, der König von Dänemark, König Karol von Rumänien, König Boris von Bulgarien, der Kronprinz von Italien und die anderen Fürſtlichkeiten. Dann, gezogen von den berühmten Windſor-Schimmeln, zwei Glaskaroſſen mit der Prinzeß Royal und der Königin Maud von Norwegen, der Schweſter des verſtorbenen Königs, die drei Herzoginnen, die Gattinnen der Königsſöhne. Und — in goldener Staatskaroſſe — Königin Mary, die auch nach dem Tode ihres Gatten weiterhin Englands Königin bleiben wird.

An den Wagen der Königin ſchloſſen ſich die Kutſchen des Hofſtaates, die lange Reihe der fremden Abordnungen in der alphabetiſchen Reihenfolge ihrer Länder, dann wieder Truppenabordnungen, Polizei und Feuerwehr.

Gegen Mittag traf der Trauerzug am Paddington-Bahnhof ein, wo er von einem Aufgebot von Matroſen und Royal Mariners empfangen und die Lafette in die mit Schwarz und Violett ausgeſchmückte Bahnhofshalle gefahren wurde. Die Lokomotive des Zuges war geſchmückt mit den ſchwarzumflorten königlichen Wappenſchildern. Es war die Maſchine, die König Georg ſeinerzeit ſelbſt bei einer Verſuchsfahrt gefahren hat. 35 Minuten dauerte die Fahrt bis zum Bahnhof Windſor, wo eine Marineabteilung den in ſein Stammſchloß heimkehrenden Monarchen mit den Ehren, wie ſie einem Kommandierenden Admiral zukommen, in Empfang nahm.

In Windſor bildeten 1000 Mann Garde Spalier bis zum Schloß. Hunderttauſende von Menſchen waren in den Straßen verſammelt. Windſor hatte ſich wie London in die Trauerfarben Schwarz und Violett gekleidet.

Langſam zog der Zug bis zum Schloß, zur alten gotiſchen Schloßkapelle. Die königliche Familie nahm mit den auswärtigen Gäſten im Schiff der St.-George-Kapelle Platz, während die Ritter vom Hoſenbandorden, deren Mittelpunkt dieſe Kapelle iſt, in ihrem Ordensgeſtühl ſaßen Der Erzbiſchof von Canterbury, Englands höchſter Geiſtlicher, aſſiſtiert von den Biſchöfen von York und Wincheſter, zelebrierte den Gottesdienſt.

Dann dröhnte ein Kanonenſchuß, der gleichzeitig für das ganze britiſche Weltreich das Signal für das zwei Minuten lange Schweigen gab, während unter den Klängen des Mendelsſohnſchen Trauermarſches der Sarg langſam zu den acht anderen Königen herniederſank, die in der Krypta von St. George ihren letzten Schlaf ſchlafen.

*

Die geſamte Feier wurde nach England und allen Teilen des Reiches ſowie durch ausländiſche Sendeſtellen auch nach vielen fremden Ländern übertragen.

Vormarſch Grazianis auf Addis Abeba

Die bedrohte Südfront.

General Graziani im Vormarſch — Der Negus verlegt ſein Hauptquartier nach Addis Abeba.

Nach Berichten aus Addis Abeba iſt man dort ziemlich beſtürzt über den gelungenen Durchbruch der italieniſchen Truppen des Generals Graziani auf der Südfront. Dadurch ſcheint eine unmittelbare Bedrohung der Landeshauptſtadt möglich.

Nach abeſſiniſcher Auffaſſung iſt es unverkennbar, daß die Armee General Grazianis darauf abzielt, durch das große Seengebiet auf die Hauptſtadt Addis Abeba durchzuſtoßen. Die zurückgenommenen Teile der Armee von Ras Deſta haben daher ſämtliche Höhenzüge vor dem Seengebiet beſetzt, um den Durchbruch der Italiener zu verhindern. Da dieſe Gebirgsketten außerordentlich hoch ſind und nur über zwei Päſſe verfügen,

glaubt die abeſſiniſche Heeresleitung, den italieniſchen Vormarſch im Gebirge zum Stehen bringen zu können.

Zur Verſtärkung der Armee Ras Deſtas ſind überdies ſtarke Abteilungen aus dem Weſten und Norden an die Front geworfen worden. Von abeſſiniſcher Seite wird beſonders betont, daß die Gerüchte, die von einem vollſtändigen Zuſammenbruch der Armee Ras Deſtas ſprechen, keineswegs zutreffen. Die Armee habe zwar ſehr große Verluſte erlitten, die auf einige tauſend Mann geſchätzt werden, doch ſei ihre Moral nicht zerrüttet.

Wie weiter gemeldet wird, hat ſich der Negus entſchloſſen, ſein Hauptquartier von Deſſie nach Addis Abeba zu verlegen, um von dort aus die Operationen an der Nord- wie an der Südfront beſſer beobachten zu können. Er will auch die Munitions- und Lebensmittelverſorgung des Heeres ſowie die Sicherſtellung der inneren Ruhe und Ordnung unter ſeine perſönliche Kontrolle nehmen.

Der neueſte italieniſche Heeresbericht beſtätigt, daß an den Kampffronten im allgemeinen Ruhe eingetreten iſt. An der Somali-Front wurde ein kleines ſchwediſches Feldlazarett gefunden und beſchlagnahmt. Das ſchwediſche Lazarett war auf Laſtwagen mit der Fahne und den Zeichen des Roten Kreuzes verladen. Die Laſtwagen enthielten auch 27 Kiſten Munition. Außerdem wurden feindliche Lebensmittellager erbeutet, die bedeutende Mengen Getreide und Kaffee enthielten.

Der Führer beim Trauergottesdienſt der britiſchen Kolonie in Berlin.

Zur ſelben Stunde, da König Georg V., begleitet von dem ehrfurchtsvollen Gedenken des britiſchen Weltreichs, ſich auf der Fahrt zur letzten Ruheſtätte im Windſorſchloß befand, veranſtaltete die britiſche Botſchaft und die Geſandtſchaft der Südafrikaniſchen Union in Berlin in der engliſchen St.-Georgs-Kirche einen offiziellen Trauergottesdienſt für den heimgegangenen Monarchen. Der Führer und Reichskanzler bezeugte durch ſeine Gegenwart ſeine Anteilnahme an dem Verluſt, den die britiſche Nation erlitten hat. Sämtliche Chefs der auswärtigen Miſſionen ſowie hohe deutſche Perſönlichkeiten wohnten dem Gottesdienſt bei.

Nach dem Gottesdienſt für den toten König.
Der Führer verläßt nach dem Trauergottesdienſt für den verſtorbenen König Georg V. von Großbritannien die engliſche St.-Georgs-Kirche in Berlin. (Weltbild.)

Die deutſche Kriegsmarine ſetzte halbmaſt.

An der Blücher-Brücke im Kieler Hafen, wo außer dem Segelſchulſchiff „Gorch Fock“ der Flottentender „Hela“ mit der Flagge des Flottenchefs liegt, wurden am Beiſetzungstage Georgs V. mit Flaggenparade Toppflaggen geſetzt, und zwar aus Anlaß der Beiſetzung des engliſchen Königs die engliſche Kriegsflagge im Großtopp. Nachdem die deutſchen Kriegsflaggen vorgehißt waren, gingen ſie auf halbmaſt. Die drei Auslandsſchiffe der deutſchen Kriegsmarine haben ſich gleichfalls dem Trauerzeremoniell angeſchloſſen. Die deutſche Flotte befindet ſich, wie aus Kiel ergänzend gemeldet wird, zum größten Teil gegenwärtig in See.

143:142.

Das amtliche griechiſche Wahlergebnis.

Am Dienstagnachmittag iſt das amtliche Wahlergebnis bekanntgegeben worden. Danach verteilen ſich die Parlamentsſitze wie folgt:

Liberale (Venizeliſten) 127, Volkspartei (Tſaldaris) 69, Liſtenverbindung Kondylis-Theotokis 63, Liſte Metaras 7, Republikaner 7, Gruppe Kotzamanis 4, Unabhängige Venizeliſten 4, Agrarier 4, Kommuniſten 15 Sitze.

Aus dieſer Aufſtellung geht hervor, daß — bei Außerachtlaſſung der Kommuniſten — im neuen Parlament 142 Venizeliſten 143 Venizelosgegnern gegenüberſtehen werden.

In politiſchen Kreiſen Griechenlands glaubt man, daß König Georg II. nach der endgültigen Aufſtellung der Parlamentsſitze Sophulis den Führer der Liberalen Partei (Venizeliſten), als den Führer der ſtärkſten politiſchen Partei beauftragen wird, die Verhandlungen zur Bildung eines Kabinetts der nationalen Einheit oder eines Koalitionskabinetts zu führen. Man glaubt, daß die Bildung des neuen Kabinetts einige Zeit erfordern wird. Nach der endgültigen Verteilung der Sitze des neuen Parlaments wird Miniſterpräſident Demerdzis dem König den Rücktritt ſeines Kabinetts anbieten. Der König dürfte Demerdzis mit der Weiterführung der Geſchäfte beauftragen, bis die Regierungsbildung vollzogen iſt. Es ſcheint, daß die Parteiführer Sophulis, Tſaldaris und Metaras bereit ſind, ſich an der Bildung eines Kabinetts der nationalen Einheit zu beteiligen.

Bemerkenswert iſt die Erklärung, die Venizelos einem ſeiner Freunde gegenüber abgegeben hat. Sie lautet: „Ich habe aufgehört, ein politiſcher Menſch zu ſein. In der Politik bin ich nur noch eine Erinnerung. Ich bin nur ein alter Staatsmann, der heute einfaches Mitglied der Liberalen Partei iſt, und nichts weiter“.

Sinnvolle Reichsplanung.

Gemeinſame Sitzung des Kultusminiſteriums und der Reichsſtelle für Raumordnung.

In Anweſenheit der Reichsminiſter Kerrl und Ruſt fand im Miniſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin eine gemeinſame Sitzung des Kultusminiſteriums und der Reichsſtelle für Raumordnung ſtatt, zu der Reichsminiſter Ruſt die intereſſierten Stellen eingeladen hatte.

Reichsminiſter Kerrl führte in einer Anſprache u. a. aus, es ſei ihm klar, daß eine Löſung der großen Fragen der Raumordnung ohne eine enge Zuſammenarbeit mit Wiſſenſchaft und Forſchung nicht denkbar ſei. Die Erfahrungen der Geſchichte müßten verknüpft werden mit den Erkenntniſſen der Natur- und Staatswiſſenſchaften, der Volkswirtſchaft und der Technik unſerer Zeit. Nur ſo könne man zu organiſcher Arbeit für eine ſinnvolle Planung und Ordnung gelangen. Wer verſtändnisvoll an der Reichsplanung und Raumordnung mithelfe, der helfe den deutſchen Boden und mit ihm das deutſche Volk in ſeinem Beſtande zu ſichern.

Profeſſor Dr. Konrad Meyer, der vom Miniſter Ruſt ernannte Obmann der Reichsarbeitsgemeinſchaft, machte dann die Verſammlung mit dem gemeinſamen Erlaß der Reichsminiſter Kerrl und Ruſt vom 16. Dezember 1935 bekannt, durch den die „Reichsarbeitsgemeinſchaft für Raumforſchung“ gegründet wurde.

Sein ſonderbarer Hut wurde ihm zum Verhängnis.

Der Knabenmörder Seefeld ſchwer belaſtet.

Die Hauptverhandlung gegen den wegen zwölffachen Mordes angeklagten Adolf Seefeld wurde am Dienstag vor dem Schwurgericht Schwerin fortgeſetzt, nachdem die Tatortbeſichtigung in Wittenberge, bei der bereits eine Gegenüberſtellung mit mehreren Zeugen ſtattfand, ſchwerbelaſtend für den Angeklagten verlaufen iſt. Die informatoriſche Vernehmung zweier Zeugen, die am 4. Februar noch vor dem Schwurgericht ſelbſt erſcheinen werden, hat ergeben, daß dieſe beiden den Angeklagten an ganz beſtimmten Merkmalen wiedererkannt haben: ſein ſchleppender, ſchwankender, vorn übergeneigter Gang, ſeine Kleidung und beſonders ſein ſonderbarer Hut wurden ihm zum Verhängnis.

Ferner belaſtet das Tagebuch den Angeklagten auch bei dem nächſten Fall, dem Mord an dem zehnjährigen Alfred Praetorius in Roſtock, ſchwer. Dieſer Junge verſchwand am 22. November 1933 und wurde erſt am 4. Januar 1934 im dichten Schilf an der Warnow aufgefunden. Seefeld kann nicht beſtreiten, an jenem Novembertag in der Gegend von Roſtock geweſen zu ſein. Er behauptet, in Mönchhagen, neun Kilometer von Roſtock entfernt, gewohnt zu haben. Die Eintragung für die Nacht zum 22. November lautet auch „Mönchhagen“. Es iſt aber deutlich zu erkennen, daß urſprünglich an dieſer Stelle im Tagebuch das Wort Roſtock geſtanden hat, aber ausradiert wurde und darüber mit auffallend dicker Schrift Mönchhagen geſchrieben worden iſt.

Mit der Vernehmung Seefelds zu den Mordfällen an dem Schüler Wolfgang Metzdorf aus Potsdam und an dem Schüler Kurt Gnirk aus Wittenberge wurde die Beſprechung der einzelnen Fälle beendet. In allen Fällen hat der Angeklagte die Tat beſtritten. Am Schluß der Verhandlung wurden dem Angeklagten dann noch alle allgemeinen Indizien für den Tod der zwölf Knaben durch fremde Schuld vorgehalten, insbeſondere die Gleichartigkeit der Umſtände beim Verſchwinden der Knaben, der Befunde an den Leichen und der Fundorte. In dieſem Zuſammenhang wurde der Angeklagte weiter befragt nach merkwürdigen Antworten, die er bei den ſtaatsanwaltſchaftlichen Vernehmungen in der Vorunterſuchung gab. Viele dieſer Äußerungen ſehen aus wie ein Anlauf zu einem Geſtändnis, andere dagegen wieder bedeuten das genaue Gegenteil. Seefeld gab zu allem, was ihn belaſten könnte, nach ſeiner bisherigen Taktik ausweichende Antworten, aber keine klaren Erklärungen.

Moskau. Der Rat der Volkskommiſſare hat angeordnet, daß alle für den Schulgebrauch beſtimmten Geſchichtsbücher im Sinne der bolſchewiſtiſchen Geſchichtsauffaſſung überarbeitet oder neu geſchrieben werden ſollen.

Zum 30. Januar

Hans Eberhard Maikowſki.

Am Tage der Freiheit, am 30. Januar 1933, als das Volk die nationalſozialiſtiſche Erhebung feierte, fiel er an der Spitze ſeines Sturmes durch die heimtückiſchen Kugeln roter Mordbuben. Er ſah den Sieg, aber ſein Leben war das Opfer. Wir ehren ſeinen Namen durch unſer Gedenken. (Wagenborg-Archiv.)

Gemeinſchaftsempfang der SA.

Der Führer beteiligt ſich an der Speiſung ſeiner braunen Kämpfer.

Wenn am 30. Januar die Vertreter der Alten Garde der SA. im Berliner Luſtgarten vor dem Führer zum Appell angetreten ſein werden, wird neben dem Stabschef Lutze und dem Reichsminiſter Goebbels auch der Führer zu ihnen ſprechen. Die Reden werden auf den Rundfunk übertragen. Im Anſchluß an den Appell findet im Berliner Luſtgarten eine öffentliche Speiſung der SA. ſtatt, an der auch der Führer und die Reichsminiſter teilnehmen.

Am Abend wird dann der große Fackelzug veranſtaltet. Im Reich findet am Abend in ſämtlichen Orten, wo SA.-Stürme liegen, ein Gemeinſchaftsempfang ſtatt. Im Anſchluß an den Bericht über den Fackelzug werden die am Mittag im Berliner Luſtgarten gehaltenen Reden übertragen.

Der Fackelzug durch das Brandenburger Tor.

In endloſen Kolonnen zogen die Kämpfer für Deutſchlands Erhebung und Freiheit am Abend des 30. Januar 1933 durch das Brandenburger Tor in Berlin zur Wilhelmſtraße, um dem Führer des neuen Reiches, Adolf Hitler, und dem Feldmarſchall des großen Krieges, von Hindenburg, die den Bund zur Erneuerung Deutſchlands geſchloſſen hatten, einen Fackelzug zu bringen. (Wagenborg-Archiv.)

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künſte für Architekten wurde dem Architekten Ernſt Hermann Bockemühl in Göttingen verliehen.

Wien. Nach Berechnungen des Bundesamtes für Statiſtik hat die öſterreichiſche Geburtenziffer ihren tiefſten bisher beobachteten Stand erreicht, indem auf tauſend Einwohner im Durchſchnitt nurmehr 13,5 Lebendgeborene entfallen. Die Zahl der Verſtorbenen iſt gleichfalls zurückgegangen und betrug 12,7 auf tauſend Einwohner. Öſterreich hat heute unter allen Kulturſtaaten der Erde den geringſten Geburtenüberſchuß.

Mexiko. Der mexikaniſche Außenminiſter erklärte gegenüber Meldungen, wonach die kommuniſtiſche Zentrale für Südamerika nach Mexiko verlegt werden ſollte, daß die Regierung die Einwanderung unerwünſchter Perſönlichkeiten nicht dulden werde.

10jähriges Kind im Walde ermordet aufgefunden.

Der zehn Jahre alte Sohn Robert des Hüttenarbeiters Dietz aus Niederberxbach im Saargebiet wurde von ſeinen Eltern nach Mittelberxbach geſchickt, um Milch dorthin zu bringen. Als der Junge in den ſpäten Abendſtunden noch nicht zurückgekehrt war, benachrichtigten die Eltern die Polizei. In einer Fichtenſchonung unweit der erſten Häuſer von Niederberxbach wurde das Kind als Leiche aufgefunden. Nach den näheren Umſtänden zu ſchließen, liegt Mord vor.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Tendenz der Aktienbörſe war nicht mehr ſo einheitlich feſt wie am Vortage. Insbeſondere ſchien das Geſchäft in den bevorzugten Werten etwas nachgelaſſen zu haben, während Nebenwerte durch feſtere Haltung auffielen. Am Rentenmarkt konnte man vereinzelt eine mäßige Beſſerung des Kaufintereſſes bemerken. Die Umſchuldungsanleihe erholte ſich um 0,20 auf 87,20 Prozent. Unter dem Eindruck der Tatſache, daß das Aktiengeſchäft etwas an Schwungkraft verloren hatte, bröckelte das Kursniveau im Verlaufe etwas ab. Der Geldmarkt ſtand bereits unter dem Einfluß der Ultimovorbereitungen. Blankotagesgeld wurde auf 2,87 bis 3,12 Prozent heraufgeſetzt.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter [illegible] Mark. Zu dieſen Preiſen iſt als Frachtausgleich ein Aufſchlag von bis zu 3 Mark geſtattet. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer Aufſchlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm kann nochmals ein Aufſchlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1528 Rinder, darunter 114 Ochſen, 121 Bullen, 1290 Kühe, Färſen und Freſſer; 2829 Kälber; 2592 Schafe; 8908 Schweine, 604 Auslandsſchweine. — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, geringe Kühe langſam, bleibt Überſtand (11 Ochſen, 19 Bullen, 9 Färſen, 3 Mark über Notiz); bei Kälbern langſam; bei Schafen ruhig; bei Schweinen verteilt. — Preiſe Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühee A 42, B 42, C 35—4[illegible], D 24—34; Färſen A 42, B 42, C 42, D 39—41; Freſſer 36—4[illegible]; Doppellender 75—95; Kälber A 50—57, B 43—48, C 37—4[illegible], D 28—35; Lämmer und Hammel A1 50—53, A2 —, B1 45—4[illegible], B2 —, C 40—44, D 30—39; Schafe E 39—41, F 33—37, G 20—3[illegible]; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 28. Januar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 208,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) W. VI 196,00, W. VII 197,00, W. VIII 198,00, W. IX 199,00, W. X 200,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 171,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	226-229	217-220
Brau-, gut	221-225	212-216
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	215-218	206-209

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 164,00, G. VI 165,00, G. VII 167,00, G. VIII 170,00, G. IX 172,00.

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 152,00, H. VII 156,00, H. X 159,00, H. XI 161,00, H. XIII 164,00, H. XIV 166,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,05, III 27,05, V 27,0[illegible] VI 27,50, VII[4]) 27,50, VII[illegible] 27,65, VIII 27,90, IX 27,9[illegible] X 27,90, XII 28,30, XIV 28,[illegible]
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,4[illegible] V 21,55, VI 21,65, VII 21,8[illegible] VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3[illegible] XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,2[illegible] V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5[illegible] IX 11,55, X 11,60, XII 11,7[illegible] XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV [illegible] 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII [illegible] 10,45, VIII 10,10, XI 10,3[illegible] XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,50-21,50
Kl. Erbſen	19,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,[illegible]-12,25
Wicken, dtſch.	15,[illegible]-15,50
Ruſſiſche	15,00-15,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,00-9,50
Lupine, gelbe	12,75-13,50
Seradella (neue unplomb.)	20,50-22,50
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,46
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,75
do.fr.Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station: *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau **) als Verladeſtation: Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 196 Schweine, 157 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Läuferſchweine gefragt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 38—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—36 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Januar

Kleiner Selbſtbetrug.

Man ſpricht jetzt wieder viel davon, daß es gut wäre, die Uhrzeit im Frühjahr oder Sommer um etwa zwei Stunden vorzuverlegen. Warum auch nicht? Wenn wir uns ſelbſt in bezug auf die Tageszeit etwas betrügen und dabei Vorteile für unſere Lebenshaltung, Geſundheit und unſer wirtſchaftliches Wohlergehen einhandeln, ſo iſt daran nichts auszuſetzen. Zwei Stunden früher aufſtehen bedeutet ja im Grunde nichts anderes, als daß man das Sprichwort „Morgenſtunde hat Gold im Munde" in die Tat umſetzt. Die Zeit iſt bekanntlich ein höchſt relatives Ding, und die Entſcheidung über „ſpät" oder „früh" liegt in unſerer Hand, wenn wir am Zeiger drehen. Im Kriege iſt uns die „Sommerzeit" ja auch nicht ſchlecht bekommen. Zwei Stunden früher aus dem Bett und zwei Stunden früher ins Bett führen unter Umſtänden zu mannigfachen wirtſchaftlichen Erſparniſſen, geben uns die Möglichkeit, Sonne und Licht beſſer auszunutzen und volle Erholung in unſerer Freizeit zu finden. Selbſt wer an Dauerſitzungen am Stammtiſch gewöhnt iſt, wird ſich ſagen, daß er in ſeinem Vergnügen kaum zu kurz kommt, wenn er ſich zwei Stunden früher niederläßt und zwei Stunden früher erhebt.

Teilnahme ſo und ſo.

Es gibt Menſchen, die eine ſo große „Teilnahme" für alles bekunden, was ihre Mitmenſchen angeht, daß ſie dadurch läſtig fallen. Dieſe Menſchen müſſen alles haarklein vom Leben und Treiben des Nachbarn wiſſen. In erſter Linie wollen ſie dabei erfahren, was wohl der andere für Einnahmen haben könne. Nicht daß ſie ihn anpumpen wollten, nein, es iſt bloß Neugierde bei ihnen. Die Frage, was mag wohl X oder Y verdienen, iſt für ſie ein Stachel, der ſie veranlaßt, allerhand Liſten zu gebrauchen, um das Geheimnis zu entſchleiern. Warum verrät eigentlich niemand gern, wieviel er verdient? Auch der redlichſte Steuerzahler, der in dieſer Beziehung nichts zu verheimlichen hat, kann es auf den Tod nicht leiden, daß man ihm mit der Frage nach ſeinem Einkommen zu Leibe rückt. Derartige Fragen werden gewöhnlich als taktlos empfunden, und mit vollem Recht. Hinter dieſen Fragen ſteckt, wie geſagt, gewöhnlich nichts als Neugier, wenn nicht gar Neid, und niemand hat es gern, daß man ſich mit ſeiner Perſon nur aus Neugierde beſchäftigt. Abgeſehen hiervon können durch Schwatzhaftigkeit und Klatſch ſo manche Nachteile und Unannehmlichkeiten für denjenigen erwachſen, der dem Neugierigen auf ſeine Fragen Rede und Antwort ſteht. Und wenn wir auch noch ſo wenig verdienen mögen, — der im Gewande der Teilnahme auftretenden Neugier erſcheinen wir als Großverdiener und Glückskinder. Wir brauchen wirklich nicht den Inhalt unſerer Geldtaſche von anderen zählen zu laſſen, aber dieſes Zählen ſcheint eine unausrottbare Vorliebe vieler Unverbeſſerlicher zu ſein.

Feiern zum 30. Januar in den deutſchen Schulen.

Dr. Goebbels ſpricht zur geſamten Schuljugend.

Am 30. Januar d. J. finden in allen Schulen des Deutſchen Reiches Schulfeiern zum Gedenken des Tages der Machtübernahme und des Kampfes um das Dritte Reich ſtatt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wird in der 216. und 222. Volksſchule, Berlin, Roſtocker Straße, im alten Kampfbezirk Beußelkietz, vormittags 10.05 und 10.20 Uhr zu den Jungen und Mädeln ſprechen. Die Veranſtaltung wird auf ſämtliche deutſchen Sender übertragen, ſo daß es möglich iſt, in den Schulfeiern der einzelnen Schulen die Rede des Miniſters mitzuhören.

*

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat ein Rundſchreiben an die unterſtellten Behörden geſandt, in dem er erklärt, er halte es für angezeigt, daß die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen am 30. Januar aus Anlaß der 3. Wiederkehr des Tages der nationalſozialiſtiſchen Erhebung von den Behördenchefs auf die Bedeutung des Tages hingewieſen werden.

Fahnen heraus am 30. Januar!

Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages der nationalſozialiſtiſchen Revolution fordert der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenoſſen auf, ihre Häuſer mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit grüßt das deutſche Volk zugleich die alte kampferprobte Garde der SA., die ſich am 30. Januar vor ihrem Führer verſammelt.

Auch Du kannſt Freude bereiten!

Spende ein Rundfunkgerät für das Winterhilfswerk!

Gib Deine Anſchrift der N.S.V. bekannt!

An dem Aufmarſch der alten Kämpfer am 30. Jan. in Berlin nehmen vom SA.-Sturmbann des weſtlichen Kreiſes Segeberg ſieben SA.-Männer teil. Die Teilnehmer vom aktiven SA.-Sturm Bad Bramſtedt ſind der Oberſturmführer Pg. Kohlhoff und der Obertruppführer W. Jörk.

Ein Vortrags- und Zauberabend fand am geſtrigen Dienstag im Feſtſaal des Neuen Kurhauſes ſtatt. Der heimiſche Vortragskünſtler Willy Krüger erfreute mit einem ausgezeichneten Programm und brachte einige neue Nummern. Beſonders intereſſant waren die Experimente Krügers auf dem Gebiete des Gedankenleſens.

Die Pferdemuſterungen durch eine Kommiſſion des Reichsheeres haben in unſerem Bezirk begonnen. Dienſtlich nehmen an den Muſterungen die zuſtändigen Ortspolizeibehörden ſowie der Bezirksbauernführer oder ein Vertreter teil.

Eine ungewohnte große Anzahl von Eheſchließungen brachte der Januar ds. Js. Nachdem wir bereits kürzlich von 6 Eheſchließungen berichteten, liegen jetzt auf dem Standesamt Bad Bramſtedt wieder 5 neue Aufgebote vor. Es ſind dies: Kraftfahrer Rudolf Beecken-Nortorf mit Emma Kiel-Bad Bramſtedt; Motorwärter H. Kerſten-Gelſenkirchen, z. Zt. Bad Bramſtedt, mit Maria Buttermann-Gelſenkirchen; Malergehilfe Herbert Glindemann-Sarlhuſen mit der Hausangeſtellten Frieda Reske-Bad Bramſtedt; Schuhmacher H. Hauſchildt-Bad Bramſtedt mit der Haustochter Anneliese Graf-Hitzhuſen; und der Maler Wilhelm Lange-Großenaſpe mit der Hausangeſtellten Herta Kahl-Großenaſpe, früher in Bad Bramſtedt wohnhaft.

Schulung im Luftſchutz. Im Rahmen des Schulungsprogramms der hieſigen Ortsgruppe des Reichs-Luftſchutzbundes ſprach am Montag abend Dr. med. Förſter-Bad Bramſtedt vor den Amtsträgern des Luftſchutzes über „Erſte Hilfe" und andere Fragen.

Erinnerung am 30. Januar.

Der alte Sturm.

Von Herybert Menzel.

Wenn wir uns treffen, die wir damals wagten,
Die andern ſtehen ſtumm vor unſerm Glück.
Eh' wir noch Gruß und frohe Worte ſagten,
Iſt ſchon von früher ganz erfüllt der Blick.

Die hohe Zeit der Kämpfe lebt uns wieder.
Du warſt dabei in jener bangen Nacht,
Du ſangſt ſie mit, die glaubensſtarken Lieder,
Kamerad, wer hat wie du uns froh gemacht?!

Kamerad! Wie wir uns nun die Hände geben,
Da ſtehen alle um uns aus der Zeit,
Der alte Sturm! Und ſeine Taten leben.
In unſrer Treue iſt die Ewigkeit.

---

mm **Eine religiöſe Feierſtunde** eigener Art bereitete uns am Montag abend in unſerm Gotteshauſe die Leipziger Poſaunenmiſſion. Nach dem Kirchenjahr geordnet, trugen die techniſch gut geſchulten Bläſer in vortrefflichem Zuſammenſpiel, rein und voll, ohne jemals laut und lärmend zu werden, eine reiche Auswahl ſchöner Kirchenlieder vor. Jedem Liede ſchickte der Führer des Bläſerquartetts einige die Beſonderheit von Text, Melodie und Satz würdigende Worte voraus Dann und wann wurde die zuhörende Gemeinde zum Mitſingen veranlaßt, wobei Herr Daniel an der Orgel begleitete. So geſtaltete ſich das Ganze zu einem ſtimmungsvollen Gottesdienſt auf muſikaliſcher Grundlage, der allen Teilnehmern tiefe Befriedigung gebracht haben dürfte.

Hitzhuſen

Ertappter Frettierer. Auf einem Gang durchs Revier ertappte der Revierförſter i. R. Huckfeldt in der Nähe des Weddelbrooker Dammes einen in den mittleren Jahren ſtehenden Mann beim verbotenen Frettieren. Als der Förſter den Mann aufforderte, ihm zum Bürgermeiſter zu folgen, ergriff der Wilddieb die Flucht und entkam trotz der Schreckſchüſſe. 5 Kaninchen und das Frettchen ließ er im Stich.

Wiemersdorf

Auf Veranlaſſung des im Herbſt letzten Jahres ins Leben gerufenen Milch-Kontrollvereins Wiemersdorf begann in dieſer Woche im Hauſe des Bauern Hermann Reimers ein Wander-Melkerlehrgang, an dem ſich zahlreiche Mädchen, Bäuerinnen und Jungbauern beteiligen. — Von der motoriſierten Straßenpolizei wurde hier eine Verkehrskontrolle vorgenommen. Trotz wiederholter Bekanntmachungen, daß auf der Hamburg-Kieler-Chauſſee der ſeitliche Steig in Richtung nach Kiel, alſo links, nicht von Radfahrern befahren werden darf, wurden wieder einige derartige Verkehrsſünder feſtgeſtellt. Es gab gebührenpflichtige Verwarnungen. — Nachdem der neuernannte Gemeindekaſſenverwalter Pg. Ludwig Möller einen Lehrgang beſucht hat, übernahm er jetzt die Verwaltung der Gemeindekaſſe Wiemersdorf. Sein Stellvertreter Pg. Stäcker wird ebenfalls an einem Lehrgang in Bad Segeberg für Gemeindekaſſenverwalter teilnehmen. — Der geplante Ausbau des Weges vom Ort nach Vierthorn zu einer Straße wird nunmehr Wirklichkeit werden. — In Schümanns Gaſthof fand ein Schulungsabend ſtatt, zu dem die Löſchzüge Wiemersdorf und Fuhlendorf ſowie die Pflichtmannſchaften erſchienen waren. In einem beinahe dreiſtündigen Vortrag behandelte Oberfeuerwehrmann Krüger-Bad Bramſtedt neben einem weltanſchaulichen Thema auch einige Fragen aus den praktiſchen Aufgaben der Feuerwehr. — Beim Sturz mit dem Fahrrad brach ſich auf der Kielerchauſſee ein älterer Einwohner aus Wasbek den Unterarm. Die Inſaſſen eines Kieler Perſonenwagens nahmen den Verunglückten mit zum Arzt.

Weddelbrook

mm Eingebrochen wurde bei Lehrer Kruſe. Der Dieb hatte ſich durch Oeffnen eines Fenſters und Auseinanderbiegen der Gitterſtäbe Eingang in den Keller verſchafft. Gläſer mit eingekochter Schweinsrippe, Leberwurſt, Braunſchweiger Wurſt und Obſt wurden ſeine Beute.

Neumünſter

e Exploſion eines Schweißapparates. In der Maſchinenfabrik Franz Rohwer explodierte Dienstag nachmittag ein Schweißapparat und ſetzte den Arbeitsraum ſofort unter Qualm, ſodaß alle Arbeiter ins Freie eilen mußten. Ein Arbeiter trug mehrere Brandwunden davon. — Das zweiſtöckige Heeres-Standort-Verwaltungsgebäude, das an der Carlſtraße in unmittelbarer Nähe des neuen Kaſernements gebaut wird, wurde geſtern in feierlicher Weiſe gerichtet. Baurat Schubert-Rendsburg hielt die Anſprache, Major Müller-Derichsweiler und mehrere Offiziere wohnten als Vertreter des Inf.-Reg. 46 der Feier bei, die ſpäter im „Forſthaus" ſtattfand. — Zahlreiche weitere Laubeneinbrüche konnten nunmehr dem vor einigen Tagen verhafteten obdachloſen Pärchen nachgewieſen werden, und zwar ſtellte die Polizei inzwiſchen rund dreißig Gartenlauben feſt, die von den beiden Obdachloſen in Neumünſter, Tungendorf und Brachenfeld aufgebrochen und ihres Inhaltes beraubt worden ſind. Von vielen Gartenbeſitzern oder -pächtern waren die Diebſtähle noch garnicht bemerkt worden.

Bad Oldesloe

Große Sprengungen an der Reichsautobahnſtrecke Hamburg—Lübeck

Beim Bau der Reichsautobahnſtrecke Hamburg—Lübeck hatten ſich in der Nähe von Groß-Weſenberg bei dem ſechs Meter hohen Damm an der Nordweſtſeite Rutſchungen gezeigt, deren Urſache in tiefer liegenden Faulſchwammablagerungen und darin begründet war, daß der Damm auf einer von Nordoſten nach Südweſten ſtark abfallenden Mergelſchicht ruhte. Um weitere Rutſchungen zu vermeiden, mußten die tiefer liegenden mit Moor durchſetzten Faulſchlammſchichten beſeitigt werden. Zu dieſem Zweck mußten an den Rutſchungsſtellen zehn Bohrlöcher geſetzt werden, die mit je 60 Kilo Sprengladung verſehen wurden. Die Sprengung ſelbſt erfolgte am 24. Januar in Gegenwart von Vertretern der zuſtändigen Behörden und beteiligten Kreiſe. Sie gelang vollkommen. Etwa 5 000 Kubikmeter Erd- und Schlammaſſen wurden 200 Meter hoch in die Luft geſchleudert und gingen dann praſſelnd am Fuße der künftigen Böſchung nieder. Die Bauleitung Oldesloe hatte bei ausreichender Abſperrung einen Beobachtungsſtand für die Zuſchauer errichtet, denen Regierungsbaumeiſter Molms die erforderlichen Aufklärungen über die Sprengung gab.

Rendsburg

Dienstagmittag gegen 11.30 Uhr traf auf ſeiner Fahrt durch die Nordmark Reichsarbeitsführer Hierl in Rendsburg zur Beſichtigung der hieſigen Bezirksſchule des Arbeitsdienſtes ein. Nach kurzer Begrüßung beſichtigte der Reichsarbeitsführer die am Kaiſer-Wilhelm-Kanal gelegene Bezirksſchule. Bereits kurz nach 12 Uhr verließ der Reichsarbeitsführer mit ſeiner Begleitung Rendsburg, um nach Flensburg weiterzufahren.

Huſum

Ein Beamter des Waſſerbauamtes Huſum vermißt
Auf den Watten verirrt und ertrunken.

Der Waſſerbauinſpektor Otto Wienecke vom Bauhof Huſum wollte ſich am Montagvormittag mit dem Motorſchiff „Hever" des Waſſerbauamtes Huſum nach der Hallig Südfall fahren laſſen, um dort die Uferſchutzarbeiten zu beſichtigen. Da das Schiff aber wegen des geringen Waſſerſtandes zur Zeit der Ebbe bei der Hallig nicht anlegen konnte, mußte Wienecke vorher ausgebootet werden. Er hatte dann noch etwa anderthalb Kilometer Weg bis zur Hallig zurückzulegen. Er war den Weg ſchon öfter gegangen. An dieſem Tage herrſche jedoch dichter Nebel, der jede weitere Sicht unmöglich machte. W., der einen Kompaß bei ſich trug, wurde von den Inſaſſen des Motorſchiffes noch eine Strecke begleitet und ſetzte dann ſeinen Weg nach der Hallig allein fort. Er wollte noch vor Eintritt der Flutzeit wieder bei dem Schiff eintreffen. Später erfuhr man, daß der Inſpektor nicht auf Südfall eingetroffen war. Leider hat ſich die Annahme beſtätigt, daß er ſich im Nebel verirrt hat und ertrunken iſt. Die Leiche wurde erſt nach langem Suchen am Dienstag morgen 10 Uhr etwa 2 Kilometer nördlich der Hallig Südfall auf den Watten liegend aufgefunden. W. ſtand im 60. Lebensjahr und wollte noch in dieſem Jahre in den Ruheſtand treten.

Inſel Föhr

Aus Jägerkreiſen wird berichtet, daß in der letzten Jagdſäiſon auf der Inſel Föhr rund 3000 Haſen erlegt worden ſind, das ſind 500 mehr als im Vorjahr. Dieſe Erſcheinung iſt damit zu erklären, daß die Inſel faſt ganz frei von Raubtieren iſt.

Inſel Sylt

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in Hörnum. Ein junger Mann verſuchte dort, auf den bereits fahrenden Zug zu ſpringen. Dabei geriet er unter den Wagen. Ihm wurde die rechte Hand und der Daumen der linken Hand abgefahren.

Hadersleben

Beim Schließen eines großen Geldſchrankes quetſchte ſich ein hieſiger Einwohner einen Finger ab. Der Verunglückte iſt ſofort dem Krankenhauſe zugeführt, wo er jedoch an einem Herzſchlag infolge der Aufregung und der Schmerzen geſtorben iſt, bevor eine Operation vorgenommen werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Familienzuwachs im Hauſe des Reichsverkehrsminiſters. Nachdem dem Reichsfinanzminiſter dieſer Tage das achte Kind geboren worden iſt, meldet der Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach ſein ſechſtes Kind an, und zwar eine Tochter. Die Familie des Miniſters zählt nun fünf Töchter und einen Sohn.

Brand im Kaufhaus. Im Kaufhaus Gebrüder Leffers in Bielefeld brach, vermutlich infolge Kurzſchluß, ein Großfeuer aus. Die zahlreichen Beſucher konnten ohne Gefährdung über den Hof das Geſchäftshaus verlaſſen. Aus dem oberſten Geſchoß wurden drei Perſonen mit Hilfe der Feuerleiter gerettet. Die Wehr löſchte das Feuer nach kurzer Zeit. Einige Perſonen haben leichte Verletzungen oder Rauchvergiftungen erlitten.

Eine Gruft für Pfarrer Kneipp. Das weltbekannte Kneipp-Bad Wörishofen will das Grab ſeines Gründers, des Pfarrers Sebaſtian Kneipp, durch Errichtung einer Gruft ausgeſtalten.

Kapitän über Bord. Als der Gotlanddampfer Drotten in Wisby einlief, hatte er die Flagge halbmaſt geſetzt. Der Kapitän des Schiffes war in der Nacht über Bord geſprungen und konnte trotz ſtundenlanger Anſtrengungen der Beſatzung nicht gefunden werden. Da er ſeit längerer Zeit an Herzſchwäche litt, wird angeommen, daß er infolge einer ſchweren Herzattacke und eines Nervenzuſammenbruchs den Verzweiflungsſchritt tat.

Die Ratten auf der Weltausſtellung. Beim Abbruch der Brüſſeler Weltausſtellungsgebäude zeigte es ſich, daß die Ausſtellung von einem nach Zehntauſenden zählenden Heer von Ratten bevölkert war. Der Hunger hat die Tiere jetzt in die belgiſche Hauptſtadt getrieben. Der von den Ratten angerichtete Schaden geht in die Millionen. Die Gemeindeverwaltung wird in allernächſter Zeit die Bevölkerung zum Kampf gegen die Ratten aufrufen.

Frau Staviſky wird Varietéſtar. Die Frau des durch Selbſtmord geendeten franzöſiſchen Großbetrügers Staviſky, die ſoeben in dem großen Betrugsprozeß freigeſprochen wurde, geht jetzt nach Amerika, um dort in Varietétheatern aufzutreten. Auf dieſe Weiſe will ſie für ſich und ihre Kinder den nötigen Lebensunterhalt verdienen.

Streit um die Micky-Maus. Eine engliſche Zeitſchrift, die kürzlich die bekannten amerikaniſchen Micky-Maus-Filme für blöd erklärt hatte, hat aus ihrem Leſerkreiſe Hunderte von Proteſtzuſchriften erhalten. Die Schreiber dieſer Briefe betonen, daß ſie die Streiche der Micky-Maus auch weiter auf der flimmernden Leinwand ſehen wollen.

Krankenſchweſter rettet 17 Kinder vor dem Feuertod. In der Kinderabteilung der Tuberkuloſeheilanſtalt in Malvern (Pennſylvania) brach, während alle Inſaſſen ſchliefen, Feuer aus. Eine Krankenſchweſter, die den Brand von der Straße aus entdeckte, rettete unter Lebensgefahr 17 Kinder. Zwei Knaben verbrannten, eine Krankenſchweſter und mehrere Kinder wurden verletzt. Löſchverſuche wurden durch die grimmige Kälte vereitelt.

Schwerer Schmuckdiebſtahl aufgeklärt.

Die genaue und raſche Zuſammenarbeit der internationalen Polizei hat es zuwege gebracht, daß der 24jährige Konrad Stauber, der in der Nacht zum 19. Januar in Baden-Baden einen außerordentlich frechen Juwelenraub verübt hatte, bereits acht Tage ſpäter in Straßburg verhaftet werden konnte. Bei dem Einbruch waren ihm Schmuckgegenſtände im Werte von rund 26 000 Reichsmark in die Hände gefallen. Bereits Mitte der letzten Woche teilte die durch Polizeifunk aufmerkſam gemachte Kriminalpolizei von Baſel mit, daß Stauber unmittelbar nach der Tat in Baſel drei Tage in einem Gaſthof logiert habe, und zwar unter ſeinem richtigen Namen. Einige Baſeler Goldſchmiede, denen der Verbrecher Schmuckſachen angeboten und ſich mit ſeinem richtigen deutſchen Reiſepaß legitimiert hatte, verſtändigten die Kriminalpolizei, daß hier etwas nicht in Ordnung ſein müſſe. Die Polizei machte nun raſch den Gaſthof ausfindig, in dem Stauber ſich einlogiert hatte. Stauber war inzwiſchen in Begleitung zweier Damen nach Straßburg gefahren, wo die dortige Polizei durch ſeine großen Geldausgaben auf ihn aufmerkſam wurde und ihn feſtnahm.

Einer der Horſt-Weſſel-Mörder in Sicherungsverwahrung.

Entſprechend dem Antrag der Staatsanwaltſchaft ordnete die 20. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts die Sicherungsverwahrung gegen den 32jährigen Erwin Rückert, einen der Mörder Horſt Weſſels, an. Rückert hatte mit entſichertem Revolver in der Taſche neben dem Rotmordbuben Ali Höhler geſtanden, als dieſer den tödlichen Schuß auf den nationalſozialiſtiſchen Freiheitshelden abgab.

Man erinnert ſich, daß das Berliner Schwurgericht damals die feige Bluttat als „Totſchlag" wertete. Der Mörder Höhler und ſein Mittäter Rückert kamen daher mit je ſechs Jahren einem Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt davon. Da Rückert inzwiſchen ſeine Strafe verbüßt hat, mußte den geſetzlichen Vorſchriften entſprechend eine Entſcheidung über die Frage ſeiner Unterbringung in der Sicherungsverwahrung herbeigeführt werden, da angeſichts ſeiner zwölf Vorſtrafen die formellen Vorausſetzungen dafür vorlagen. Mit Rückſicht auf die bei ihm beſtehende Wiederholungsgefahr ſtellt ſich hier die Sicherungsverwahrung als das letzte und einzig wirkſame Mittel dar, um die Allgemeinheit gegen gefährliche Rechtsbrecher zu ſchützen.

Vertrauensratswahl am 3. und 4. April.

Eine Anordnung des Reichsarbeitsminiſters.

Der Reichsarbeitsminiſter hat für die Abſtimmung über die Liſten der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter im Jahre 1936 den 3. und 4. April beſtimmt. Die Anordnung iſt im Deutſchen Reichs- und Preußiſchen Staatsanzeiger vom 28. Januar 1936 veröffentlicht.

Der Reichsarbeitsminiſter weiſt gleichzeitig darauf hin, daß die Feſtſtellung des Abſtimmungsergebniſſes mit größter Beſchleunigung zu erfolgen hat. Es wird erwartet, daß die Abſtimmungsleiter in den Betrieben das Ergebnis der Abſtimmung unverzüglich feſtſtellen und ohne Verzögerung alsbald der zuſtändigen Kreiswaltung der Deutſchen Arbeitsfront mitteilen.

Steuerkalender für Februar 1936.

Im Reich:

1. Beginn der Friſt für die Abgabe der Einkommenſteuer-, Körperſchaftsſteuer- und Umſatzſteuererklärungen.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Januarhälfte (bzw. den Monat Januar in den Fällen, in denen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Januar nicht mehr als 200 Mark beträgt).

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Januarhälfte (bzw. des Monats Januar, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Januar von denjenigen Unternehmungen, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1935 20 000 Mark überſchritten hat.

Fälligkeit der Bürgerſteuer 1936 für Veranlagte ohne Arbeitslohn und für Veranlagte mit Arbeitslohn und ſonſtigem Einkommen, je nach der Höhe des Gemeindezuſchlagſatzes zum Bürgerſteuerreichsſatz, in voller Höhe, in Höhe der Hälfte, eines Drittels bzw. eines Viertels.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Januar.

15. (keine Schonfriſt): Vermögensſteuerzahlung.

Entrichtung der zweiten Rate der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935.

Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Januar.

Friſtablauf für Einreichung der Lohnſteuerbelege.

15. (keine Schonfriſt): Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und der Hauszinsſteuer für den Monat Februar bzw. von ſeiten der Vierteljahreszahler für das Vierteljahr Januar bis März.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Februarhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Februarhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

24. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Dezember 1935 aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung für die Bierſteuer für die erſte Februarhälfte.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Januar aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

29. Ablauf der Friſt für die Abgabe der Einkommen-, Körperſchaftsſteuer- und Umſatzſteuererklärungen.

In Preußen:

10. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Januarhälfte bzw. den Monat Januar.

15. Zahlung der Kirchenſteuer für das Vierteljahr Januar bis März, je nach dem Inhalt des Veranlagungsbeſcheides.

Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Januar.

Zahlung der Gewerbeertragſteuer und der Gewerbekapitalſteuer für das Vierteljahr Januar bis März.

Wiederauftauchen der Frage der Ölſperre.

Zuſammentritt des Genfer Ausſchuſſes — Unterredung Flandin-Eden.

Die engliſchen Vertreter für den Genfer Sachverſtändigenausſchuß für die Ölfrage haben ſich wieder nach Genf begeben, wo der Ausſchuß für die Ölſperre gegen Italien in dieſen Tagen Beratungen abhalten wird. Die Sitzung des Achtzehner-Ausſchuſſes dürfte allerdings erſt Mitte Februar ſtattfinden und die Entſcheidung bringen. In der engliſchen Preſſe nimmt man an, daß der Ausſchuß ſich zugunſten einer Ölſperre gegen Italien ausſprechen dürfte.

In dieſem Zuſammenhang kommt einer Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter Flandin und dem engliſchen Außenminiſter Eden in London größere Bedeutung zu. Die Unterredung fand im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, ſtatt. Sie bezog ſich auf ſämtliche ſchwebenden Fragen der Außenpolitik. Völlige Übereinſtimmung ſei zwiſchen beiden Außenminiſtern erzielt worden. Unter anderem ſei auch die Frage einer engliſchen Anleihe für Frankreich angeſchnitten worden.

Leiſtungsſteigerung in der zweiten Erzeugungsſchlacht.

Darré eröffnete eine Tagung des Reichsnährſtandes.

Eine Vortragstagung des Reichsnährſtandes, die in dieſen Tagen im Rahmen der „Grünen Woche" in Berlin ſtattfindet, wurde durch den Reichsbauernführer, Reichsminiſter Darré, mit einer Anſprache eröffnet, in der er u. a. ausführte:

„Zwei Phaſen der Erzeugungsſchlacht können wir bis jetzt unterſcheiden. Im erſten Abſchnitt galt es, das Landvolk mit den ihm zufallenden nationalpolitiſchen Aufgaben vertraut zu machen. Dies iſt weiteſtgehend gelungen. In dem jetzt in Angriff genommenen zweiten Abſchnitt der Erzeugungsſchlacht gilt es, bis in den letzten Bauernhof hinein den Leiſtungsgedanken zu tragen und dem Landvolk die Mittel und Wege zur Leiſtungsſteigerung zu weiſen.

Wir werden unbeirrt unſer nationalſozialiſtiſches **Aufbauwerk zu Ende** führen. Unſer Wille kennt in dieſer Beziehung keine unüberwindlichen Hinderniſſe. Tagungen, wie unſere heutige, dienen der Kräfteſammlung und der inneren Ausrichtung. Sie ſind vor allen Dingen dann nützlich und unentbehrlich, wenn ihnen intenſivſte Arbeit eines Jahres vorangegangen iſt. Denn dann liefern ſie das nötige Rüſtzeug für die nächſte Phaſe des Kampfes."

Nach der Anſprache des Miniſters umriß Profeſſor Dr. Meyer-Berlin die Erzeugungsſchlacht als Ausdruck deutſchen Leiſtungswillens. Nicht Rente ſei der Maßſtab für echte Leiſtung, ſondern der in die Tat umgeſetzte Leiſtungswille. Brachte das Jahr 1933 die Befreiung des Bodens und des Menſchen von der Herrſchaft des Kapitalismus, ſo iſt

die Erzeugungsſchlacht in ihrem geiſtigen Gehalt die Erziehungsſchlacht zum unverbogenen Wirtſchafts- und Leiſtungsgedanken.

Nach Vorträgen über richtige Bodenpflege und Düngung und über bodenſtändige Futterwirtſchaft ſchilderte Prof. Schürmann-Göttingen die Bedeutung der Erzeugungsſchlacht für die Geſamtwirtſchaft. Die Bodenertragsſteigerung der Erzeugungsſchlacht läßt ſich wertmäßig auf rund 2 Milliarden Mark einſchätzen. Dieſe gewaltige Anſtrengung unſeres Land baus hat erſtens bei der Beſchaffung von Arbeit und Bro für ſicherlich eine Million deutſcher Volksgenoſſen mi geholfen. Die Finanzierung des Arbeitsbeſchaffungspro gramms wurde durch Abtragung rückſtändiger Steuern des Bauerntums und durch Abſtoßen von noch run dreiviertel Milliarden Mark Schulden in den letzten zwei Jahren weſentlich erleichtert. Schließlich brachte die Er tragsſteigerung eine beſſere materielle Grundlage fü einen größeren und leiſtungsfähigen Menſchennachwuch vom Lande. Die Erzeugungsſchlacht gibt uns alſo ein widerſtandsfähigere und leiſtungsfähigere Nationalwir ſchaft und ein Höchſtmaß von Unabhängigkeit nach auße hin. Im Innern bekommt die heimiſche Wirtſchaft ei ſtärkeres Gefüge und eine beſſere ſoziale Verfaſſung.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 30. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6. Wetter. * 6.30—8.00: Stettin: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter Nachrichten. * 7.10: Ackerbau. * 8.00: Wetter; Allerlei Ra ſchläge. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Vom Deutſchlandſender **Eine Feierſtunde zum Tag der deutſchen Revolution.** * 10.5 Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnen ſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10—14.00: Vo München: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Um ſchau am Mittag. * 14.00: **Nachrichten.** * 14.20: Muſikaliſch Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eis bericht. * 16.00: **Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde.** * 17.0 **Bediene dich ſelbſt! Im Reiche des Automaten.** * 17.45: Meer geheimniſſe und Inſelſchickſale am Rande der Nordſee 18.00—19.45: Von Königsberg: **Konzert:** 1. Aus deutſche Opern, 2. Richard Wagner. * 18.45: Haſendienſt. * 18.5 Wetter. * 19.45: **Lieder der Kampfzeit.** * 20.00: Abendmeldun gen. * 20.10: **Lieder und Märſche der Bewegung und** Weh **macht.** * 21.30: Von Stuttgart: Heldiſche Feier. Eine Dichtun zum 30. Januar von Gerhard Schumann mit Muſik von Fran Philipp. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Von München: Wel politiſcher Monatsbericht. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel * 23.00: Kammermuſik. * 24.00—1.00: Nachtmuſik. Ausſchni aus dem fünften Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.

Das Zeichen
für Opferbereitſchaft

2. Februar 1936
Straßenſammlung der SA / SS / NSKK

Oeffentl. Versammlun
am Freitag, dem 31. Januar 1936,
in Wiemersdorf, Stäckers Gast
Es spricht: Gauredner Pg. Pötter
Ortsgruppe Wiemersdorf der NSDAP.

In das hiesige Handelsregister A ist bei der Nr. 77 betr. die Firma **Gustav Stich & Co.** eingetragen:
Spalte 2: Die hiesige Zweigniederlassung ist zur Hauptniederlassung erhoben und wird unter der Firma Gustav Stich & Co. in Bad Bramstedt weitergeführt.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel 145

Im
Inventur-Verkau
Großer Posten
Gardine
Reſte
bis zu 12 Meter.
Abgepaßte
Fachgardin
Einzelfächer
sehr billig
1.95 2.50 M
C. F. Selle

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Außenpolitiſche Umſchau.

Das neue franzöſiſche Kabinett.

In dieſen Tagen wird das neue franzöſiſche Kabinett Sarraut ſich den Parlamenten vorſtellen. Die Regierung ſowohl wie die Parlamente ſind ſich darüber einig, daß dieſes Kabinett nur vorübergehend ſein wird. Es wird die Lücke auszufüllen haben bis zu den Wahlen. Dementſprechend hat es auch die Mängel eines Lückenbüßers an ſich. Die Schwierigkeiten innerhalb der Regierung ergeben ſich bereits, wenn man die Namen Flandin und Paul-Boncour gegenüberſtellt. Dieſe beiden Männer haben verſchiedene Marſchrouten. Eigentlich wollte Paul-Boncour Außenminiſter werden. Aber Flandin iſt dann an Paul-Boncours Stelle getreten und vom Miniſterpräſidenten Sarraut gern angenommen worden, weil er dem Kabinett die parlamentariſche Verlängerung nach rechts ſichert. Zwar iſt Flandin nicht der Mann der Rechten, aber gewiſſermaßen die Brücke, um die Verbindung mit der Rechten nicht ganz abreißen zu laſſen, nachdem man ſich der Linken ſo weit in die Arme geworfen hat. Paul-Boncour hat gar keinen Poſten in dem neuen Miniſterium, er iſt Staatsminiſter ohne Portefeuille, wie man ſagt. Man betrachtet ihn gleichſam als Aufſeher über Flandin, dem die Linksparteien nicht über den Weg trauen. — Wenn Sarraut trotz dieſer Gegenſätze dennoch die Regierung übernommen hat, dann verbindet er damit ſeine beſondere Abſicht. Scheinbar will er ſeine vorübergehende Machtſtellung dazu benutzen, um eine ſtarke Mitte aufzurichten, die bei den kommenden Wahlen das Gleichgewicht zwiſchen rechts und links herſtellen ſoll. Deshalb hat er wohl auch ſehr bedacht das Innenminiſterium ſelbſt übernommen. Fragt ſich nur, wieweit Sarraut ſeine Abſichten noch verwirklichen kann, nachdem die innerpolitiſchen Verhältniſſe **Frankreichs** derart verfahren ſind.

Die Wahlen in Griechenland.

Griechenland hat die von ſeinem König gewünſchten Parlamentswahlen durchgeführt. Um es vorwegzunehmen: Klarheit haben dieſe Wahlen nicht geſchaffen. Die Königstreuen bilden zwar einen großen Machtfaktor, aber die ſtärkſte Partei iſt die Partei der Venizeliſten, die, nachdem ſich Venizelos ſelbſt von der Politik zurückgezogen hat, von Soophoulis geführt wird. Selbſt wenn ſich die Antivenizeliſten zuſammenſchließen, werden ſie knapp die Mehrheit gegenüber den Liberalen erreichen. Das Ergebnis der griechiſchen Parlamentswahlen fordert eigentlich eine Neuwahl. Denn auch der König wird, ſelbſt wenn er ſehr aktiv in die Politik ſeines Landes eingreift, auf der Baſis der durch die Neuwahl geſchaffenen innerpolitiſchen Verhältniſſe keine Vorteile für ſein Land ſehen. Die Wahlen fanden nach dem Verhältniswahlſyſtem ſtatt. Sie haben vermutlich großen Wählerkreiſen vor Augen geführt, daß dieſes Wahlſyſtem niemals zu einem Erfolg führen kann. Deshalb wird eine Verfaſſungsänderung, die eine Änderung des Wahlſyſtems bringt, notwendig werden. Das jetzt gewählte Parlament, dem eine neutrale Regierung entſprechen wird, wird aber kaum in der Lage ſein, eine ſolche Verfaſſungsänderung durchzuführen. So, wie die Dinge jetzt nach der Wahl liegen, iſt es nicht möglich, zwiſchen den beiden Parteilagern, den Venizeliſten und den Antivenizeliſten, eine Brücke zu ſchlagen. Man muß allerdings erwarten, daß in nächſter Zeit die Partei des Generals Kondylis und die Anhänger von Theotokis, die die Hauptſtützpunkte der Antivenizeliſten bilden und die bei dieſen Wahlen große Erfolge zu verzeichnen hatten, neuen Zuwachs bekommen werden.

Der italieniſche Vormarſch im Süden.

Auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz haben die Italiener das Hauptgewicht ihrer militäriſchen Operationen nach dem Süden verlegt, wo, den italieniſchen Heeresberichten zufolge, General Graziani ſiegreich vorgeſtoßen ſei. Rom meldet große Erfolge der Offenſive Grazianis im Ganale Doria. In den letzten Tagen hieß es, daß Grazianis Ziel Addis Abeba, die Hauptſtadt des Landes, ſei. Bis dahin ſind zwar noch viele hundert Kilometer zu überwinden, aber wenn es einen Weg vom Süden zur abeſſiniſchen Hauptſtadt gibt, dann nur den durch den Ganale Doria, „den großen Graben“, der Abeſſinien von Südweſt nach Nordoſt durchzieht. Vor der italieniſchen Südarmee liegt allerdings noch der hohe Gebirgswall von Sarrara, der erſt noch durchbrochen werden muß, ehe der Einmarſch in das fruchtbare abeſſiniſche Seengebiet, das den Weg nach Addis Abeba öffnet, möglich iſt. Die nächſten Wochen werden erweiſen, ob die Abeſſinier ſtark genug ſind, dieſe Barriere gegen die Armee Grazianis zu verteidigen. Ras Deſta, der der italieniſchen Südarmee gegenüberſteht, hat, wie es heißt, Verſtärkungen bekommen, und er wird zweifellos alles einſetzen, um den Italienern den weiteren Vormarſch zu verſperren. Die Abeſſinier, die zwar immer noch die Erfolge Grazianis in Abrede ſtellen, ſcheinen ſich darauf einzurichten, daß die Entſcheidung, wenn überhaupt, im Süden liegt. Im Norden befürchten ſie bei der Unwegſamkeit des Landes keinen Vorſtoß der Italiener.

Wovon man ſpricht.

Ganz Deutſchland war der Reiſebegleiter der Olympia-Glocke. — Das Stelldichein im Äther. — In Tandjong Priok ſchlagen deutſche Herzen.

Einem lebenden Menſchen könnte wohl kaum ein begeiſterterer Empfang bereitet werden, als er der Olympia-Glocke überall auf ihrer weiten Reiſe von Bochum nach der Reichshauptſtadt zuteil wurd. Tatſächlich iſt ſie für jeden von uns ſo etwas wie ein lebendes Weſen, mit dem man ſich auf irgendeine geheimnisvolle, aber deutlich ſpürbare Art und Weiſe verbunden fühlt. Wenn ihr Schall einmal über Deutſchland ſchwingen wird, ſo wird es uns allen ſein, als vernähmen wir eine frohe Botſchaft aus Freundesmunde, eine Botſchaft, die jeden angeht und daher auch in jedem das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit weckt, ſind doch die Olympiſchen Spiele längſt zu einer wahrhaft nationalen Sache geworden. Wir werden nicht nur in den ſportlichen Wettbewerben unſeren Mann ſtehen müſſen, ſondern mit den Olympiſchen Spielen gewiſſermaßen unſere Beſuchskarte der ganzen Welt überreichen. Von der Durchführung der Spiele, von dem Eindruck, den auf die auswärtigen Gäſte unſere organiſatoriſchen Leiſtungen, unſere Gaſtfreundſchaft, Ordnung und Diſziplin machen werden, wird im weſentlichen das Urteil des Auslandes über das neue Deutſchland abhängen. Alle dieſe Dinge haben nicht etwa die Berliner nur unter ſich allein abzumachen. Der Völkerſtrom, der ſich zur Olympia über die Reichshauptſtadt ergießen wird, wird ſeine Ausläufer in alle deutſchen Gaue entſenden. „Wenn ſchon, denn ſchon“, werden ſich zum Beiſpiel die Amerikaner ſagen: „Wenn wir ſchon die Fahrt über den großen Teich unternehmen, ſo wollen wir nicht nur in Berlin vergnügt ſein, ſondern ganz Deutſchland gründlich kennenlernen!“ Durch Gaſtfreiheit, Höflichkeit, ruhiges und ſicheres Auftreten wollen wir den Ausländern zeigen, was ſie von den Dingen in Deutſchland zu halten haben, von denen ihre eigene Preſſe ihnen mitunter richtige Fabelmärchen vorerzählt hat. Wir können uns nicht bei dem Gedanken beruhigen, daß ſich die Gaſtſtättenbeſitzer, Kellner, Verkehrs- und Polizeibeamten ſchon auf ihre Sache verſtehen werden. Olympia iſt kein „Lokalereignis“, ſondern ein Weltereignis, das ſich überall auf deutſchem Boden abſpielen wird. In dieſem Sinne wollen wir allenthalben rüſten, in dieſem Sinne haben wir der Olympia-Glocke eine glückliche Fahrt gewünſcht, und in dieſem Sinne harren wir des Tages, da ihr erzener Mund zum erſtenmal zu uns ſprechen wird.

*

Man kann ſich auf verſchiedene Weiſe kennenlernen und einander nähertreten. Oft iſt der Zufall, eine flüchtige Begegnung der Anfang einer Bekanntſchaft. Dieſer oder jener benutzt auch wohl den ſchriftlichen Weg zur Verabredung eines Stelldicheins. Ein anderer nimmt kurzentſchloſſen den Hörer und beſorgt dies fernmündlich in geſchäftsmäßig-nüchterner Form. Wiederum ein anderer wartet auf gut Glück eine geſchlagene Stunde und noch mehr vor dem Fenſter der Geliebten, ob er vielleicht einen Blick von ihr erhaſcht. So mancher zieht vielleicht einen förmlichen Anſtandsbeſuch vor. Alle dieſe Wege ſind jedoch nicht ſo eigenartig wie die Wunſchkonzerte des Deutſchlandſenders, die eine große unſichtbare Gemeinde in gleichgeſtimmtem Frohſinn, aber auch zu gemeinſamem Liebeswerk vereinigen. Durch Vermittlung der Ätherwellen ſchließt man Bekanntſchaften auf ebenſo romantiſche wie praktiſche Art. Iſt es nicht romantiſch, wenn man ſich ſagen darf: „Weit von dir entfernt leben Menſchen, die du nicht ſiehſt und wohl auch nie im Leben ſehen wirſt, und denen du doch tief ins Herz blicken kann?“ Iſt dies nicht wie der wunderbare Kochtopf im Anderſenſchen Märchen, der ſeinem Beſitzer erlaubte, in die Kochtöpfe der Nachbarn zu gucken? Nur mit dem Unterſchied, daß wir durch den Rundfunk nicht des Nachbars Küchenzettel leſen, wohl aber ſeine geheimen Wünſche erraten können. Wünſche kreuzen und treffen ſich im Äther, deſſen Schwingungen aber auch Hilfe von Haus zu Haus bringen. War es nicht ganz reizend beim zweiten Wunſchkonzert, daß jemand durch den Äther eine Patenſtelle für ein deutſches Kind im Ausland anbot und daß ſich bald darauf ein anderer jemand durch den Äther als Pate meldete? Aus völlig fremden Muſikfreunden, die nach dem Badenweiler Marſch verlangten, wurde plötzlich eine innerlich verbundene Spendengemeinſchaft, die auf dieſem romantiſch-praktiſchen Wege zum Stelldichein der Winterhilfe 1100 Mark zukommen laſſen konnten. Man ſage nicht, daß die Technik ein kaltes, nüchternes, leb- und liebloſes Ding ſei, ſie kann die Herzen der Menſchen erwärmen und höher ſchlagen laſſen, wenn nur die Menſchen das Herz auf dem rechten Fleck haben.

*

Der Kreuzer „Karlsruhe“ befindet ſich zur Zeit auf einer Auslandsreiſe, und überall, wo das ſtolze Schiff die deutſche Flagge zeigt, wird es von den Auslandsdeutſchen jubelnd begrüßt. In Tandjong Priok (Niederländiſch-Indien) ließen vier deutſche Familien ihre neugeborenen Kinder an Bord des Kreuzers taufen. Wir, die wir das Glück haben, im deutſchen Vaterlande zu leben, können nur ſchwer ermeſſen, wie ſehr ſo ein Gruß aus der Heimat unſere Landsleute in fremden Landen berührt, die häufig genug gezwungen ſind, in einer ihnen feindlich geſinnten Umgebung zu leben. Schiffsplanken werden dann zu heiligen Heimatboden. Der herrliche Rheinſtrom, die Seen Oſtpreußens, der dunkle Schwarzwald, die grünen Matten Thüringens, die ſchneeigen Gipfel der Bayeriſchen Alpen: all die leuchtende, prangende, blühende Schönheit der deutſchen Natur ſieht der Auslandsdeutſche im Geiſte vor ſich, wenn ihn mit dem Betreten der Schiffsplanken das beglückende, ſichere Gefühl umfängt: hier iſt deutſcher Grund und Boden, hier klingt die deutſche Zunge, hier ſtehe ich unter deutſchem Schutze. Hundert Mann von der „Karlsruhe“ fanden in Tandjong Priok herzliche Aufnahme bei deutſchen Familien. Wie groß iſt ſchon Tandjong Priok und wieviel Deutſche können ſchon in ihm leben? Aber wenn man einen Landsmann aus der Heimat gaſtlich aufnehmen kann, ſo weiten ſich die Räume ins Unermeßliche, und mit den Grüßen, die man ihm an die Heimat mitgibt, wandert eine ewig brennende Sehnſucht.

---

235 Todesopfer der Kältewelle in den Vereinigten Staaten.

Hunderte von Autos liegen auf den Straßen feſt.

Im Mittelweſten der Vereinigten Staaten dauert die furchtbare Kälte nunmehr ſeit ſieben Tagen ununterbrochen an; auch die Oſtſtaaten werden jetzt erneut von der Kältewelle heimgeſucht. Die Geſamtzahl der Todesopfer iſt inzwiſchen auf 235 geſtiegen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

Die Wirkung der Kälte zeigt ſich am deutlichſten in der Tatſache, daß der Verkehr auf den Flüſſen, auf vielen Eiſenbahnlinien und faſt allen Landſtraßen immer ſchwieriger wird, ja zum Teil ſchon völlig ruht. Eiſenbahnzüge haben mehrere Stunden Verſpätung, und auf den Straßen liegen Hunderte von Automobilen feſt. Im Staate Jowa werden die Leiden der Bevölkerung noch verſchlimmert durch den immer mehr zunehmenden Kohlenmangel. In der Stadt Desmoines fehlt es obendrein noch an dem in den Vereinigten Staaten häufig verwendeten Heizöl, ſo daß Hunderte von Familien in ihren kalten Wohnungen frierend warten.

Meiſterſchaftsſchießen der Jäger.

Provinz Sachſen erzielt 2046 Punkte beim Gaukampf.

Mit dem zweiten Schießtage war der erſte Abſchnit des zweiten Meiſterſchaftsſchießens der deutſchen Jäger, das der Reichsbund Deutſche Jägerſchaft alljährlich während der Grünen Woche in Berlin-Wannſee veranſtaltet, beendet. Bisher ſchoſſen nur Einzelſchützen, deren Beſter den Titel „Meiſterſchütze der Deutſchen Jägerſchaft im jagdlichen Schießen 1936“ erhält.

Nach den bisherigen Ergebniſſen haben Scherell (Berlin) mit 495⅔, Kreft (Klein-Wieblitz) 473⅓ und Dillges (Berlin) 468 die höchſten Punktzahlen. Dann folgt Irps (Wilhelmshaven) mit 463⅔ Punkten, Greim (Berlin) mit 461 und mit nur ⅓ Punkt Rückſtand hinter ihm Modrow (Stargard).

Am Dienstag begann dann der Kampf der Gaumannſchaften. Zuerſt ſchoſſen die beiden Mannſchaften der Provinz Sachſen, die im Vorjahre die Meiſtergruppe der Deutſchen Jägerſchaft ſtellten und den Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers zu verteidigen haben. Die Mannſchaft erreichte insgeſamt mit der Büchſe, Piſtole und Flinte 2046⅔ Punkte. Das Ergebnis bedeutet eine Verbeſſerung um über 50 Punkte gegen das Vorjahr, und die Sachſen erwieſen ſich damit allen anderen Gauen als überlegen und holten ſich den Wanderpreis des Führers für ein weiteres Jahr. Auf dem zweiten Platz endete die 1. Mannſchaft des Gaues Groß-Berlin (1993 Punkte), die ſich damit den Wanderpreis des Reichsjägermeiſters Hermann Göring ſicherte. Den dritten Platz belegte Groß-Berlin II (1954), und dieſer Mannſchaft fällt damit der Wanderpreis des Reichsinnenminiſters zu.

Die weitere Reihenfolge lautet: Hamburg, 1. Mannſchaft (1852), Provinz Sachſen, 2. Mannſchaft (1785), Braunſchweig, 1 Mannſchaft (1774), Vorpommern, 1 Mannſchaft (1748⅓), Vorpommern, 2 Mannſchaft (1711⅔), Braunſchweig, 2 Mannſchaft (1651⅔), Oberfranken, 1 Mannſchaft 1635), Anhalt, 1 Mannſchaft (1611⅔), Oberfranken, 2. Mannſchaft (1491), Anhalt, 2. Mannſchaft (1345⅓), Hamburg, 2. Mannſchaft (1328).

SA.-Reiter beſiegte die Extraklaſſe.

Im Inländer-Jagdſpringen des Berliner Reitturniers.

Das Dienstagsprogramm des Berliner Reitturniers begann mit dem Inländer-Jagdſpringen der ſchweren Klaſſe. Von den 51 Teilnehmern kamen mit 0 Fehlern nur neun Teilnehmer zum einmaligen Stechen über erhöhte Hinderniſſe. Erfolggewohnte Springer wie „Der Mohr“, „Dachs“, „Elſa“ und „Abendglanz“ machten Fehler, und erſt Oberleutnant Graf Uexkuell brachte ſeine Stute „Zukunft“ fehlerlos in 21 Sekunden über die Bahn. Nur der SA.-Scharführer Pfordte erzielte mit „Lunte“ 20,5 Sekunden und errang damit einen ſchönen Sieg gegen erſte Turnierklaſſe an Reitern und Pferden.

In der Materialprüfung für Hannoveraner blieb bei den leichten Pferden „Epiſode“ unter Major von Jena mit großem Vorſprung Siegerin. Bei den mittleren Pferden ſtellte Reitmeiſter Staeck den fünfjährigen „Flieger“ vor, der „Allerlei“ und „Feiner Kerl“ auf die Plätze verwies. Bei der am ſtärkſten umſtrittenen ſchweren Klaſſe kam „Lanzelot“ unter Stallmeiſter Hennings zum Siege. — In der Prüfung der Mehrſpänner war die Fahrabteilung der Kavallerieſchule Hannover überragend vertreten. Rittmeiſter Stein hatte keinen ſchweren Stand, um die Goldene Schleife zu erringen. Den Beſchluß des Nachmittags bildete das mit Begeiſterung aufgenommene Schaubild „Das Schwarze Korps“.

Sport.

Ausländiſche Sportler im Dienſte von „Kraft durch Freude“.

Die Europa-Meiſterſchaften der Eiskunſtläufer in Berlin fanden einen großartigen Abſchluß an einem Abend der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, bei dem die ausländiſchen Eiskünſtler ſich zum großen Teil mit Schaulaufen in den Dienſt der guten Sache ſtellten. Vor allen Dingen waren die Läufer von Ungarn, Öſterreich, England, Japan und Schweden beteiligt. Den Höhepunkt des programmmäßigen Schaulaufens bildete aber das Auftreten der in Berlin beſonders beliebten Vivianne Hulthén. Größte Freude löſte jedoch dann die Ankündigung aus, daß auch die Weltmeiſter im Eiskunſtlaufen ihr Können zeigen würden. Erſtmalig führte die Norwegerin Sonja Henie, in Berlin als „Häſeken“ ſeit vielen Jahren beſonders beliebt, ihre „Mazurka“ vor, und dann trat Weltmeiſter Karl Schäfer (Wien) mit der fünfzehnjährigen Öſterreicherin Hedy Stenuf in dem in Berlin bisher noch nicht geſehenen „Teufelstanz“ auf. Nach Ablauf dieſer Schaunummer gab es zum Schluß einen hervorragenden Hockeykampf, in dem die durch mehrere Kanadier verſtärkte Mannſchaft von Rapid-Prag über eine ſchwache Berliner Auswahl nach ſchönem Kampf mit 8:1 Toren erfolgreich blieb.

Eine Werbung für die Gymnaſtik

führt vom 2. bis 9. Februar das Reichsſportamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ zuſammen mit dem Reichsverband Deutſcher Turn-, Sport- und Gymnaſtiklehrer im ganzen Reiche durch. Alle Veranſtaltungen ſtehen im Dienſt der Winterhilfe.

Die Winterhilfsſpende der Sportkegler brachte diesmal mehr als 43 000 Mark, das ſind über 3000 Mark mehr als im Vorjahr und etwa 10 000 Mark mehr als im Jahre 1933.

Der Deutſche Handballmeiſter, der Polizeiſportverein Magdeburg, ſpielt künftig unter dem neuen Namen: Militär-Sport-Abteilung J. R. 66 im PSV. Magdeburg, da ſeine Mitglieder zum größten Teil in das Reichsheer übergeführt wurden.

Einer der erfolgreichſten Turnierreiter auf dem diesjährigen Internationalen Reitturnier in Berlin iſt der SS.-Sturmführer Temme, der mit den beiden im Bilde gezeigten Pferden „Egly“ und „Nordland“ den Ehrenpreis des Miniſterpräſidenten Göring und damit ſeinen dritten Sieg auf dieſem Turnier gewann. „Egly“ war das Lieblingspferd des leider verunglückten Axel Holſt. — Bei dem ſehr ſpannenden Glücksjagdſpringen ſiegte Rittmeiſter Barnekow auf „Immertreu“. (Schirner.)

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26. Fortſetzung

Über den Flugplatz von T. brauſt der Sturm. Wahnſinn, bei ſolchem Wetter zu fliegen, denkt der Bordmonteur des Moraviusſchen Privatflugzeuges, als er den „Semper paratus“ aus dem Schuppen herauszieht. Während er noch ſchimpft, hört er das Telephon im Hangar klingeln. Am Apparat vernimmt er Glaſemanns Stimme. „Abbauen!“ ſagte Glaſemann. „Es wird nicht verreiſt.“ — Als der Monteur fragt, warum, meint jener: „Fragen Sie lieber nicht — —“

Etwas ſpäter klingelt es auch bei Crewer an. „Sofort zum Konſul kommen. Es iſt etwas paſſiert“, meldet man dort.

„Um Gottes willen, er hat die Zeitungsartikel geleſen“, iſt Crewers erſter Gedanke. Und ſein zweiter:

„Er wird ſich doch nichts angetan haben?“ In fliegender Haſt zieht er ſich an, beſtellt ein Taxi, ſteckt zwei Briefe, die auf ſeinem Schreibtiſch liegen, zu ſich und rennt den Treppenflur hinunter

„Schnell! Schnell! Zietenſtraße! Moravius-Villa!“ ruft er dem Chauffeur des inzwiſchen vorgefahrenen Taxi zu.

Als er das Moraviusſche Haus betritt, kommt ihm das Ehepaar Glaſemann aufgeregt entgegen und teilt ihm die Schreckensbotſchaft mit, daß man vor zirka einer Stunde den Konſul auf der breiten Treppe zum Hochparterre mit dem Geſicht nach oben, die Arme weit von ſich geſtreckt, wie leblos daliegend aufgefunden habe. Dabei hält Frau Glaſemann das Abendblatt des „Generalanzeigers“ noch in der Hand, das ſie vor Crewers Kommen gerade geleſen hatte. Unwillkürlich fällt deſſen Blick auf die Rieſenüberſchrift des heutigen Prozeßberichtes. Sie lautet: „Der Untergang eines großen Geſchlechtes!“

Mit Mühe machte ſich Crewer von der Frau los und eilte, ſo raſch ihn ſeine alten Beine tragen wollen, ins zweite Stockwerk zu Hans Jürgens Schlafzimmer. Auf dem Korridor begegnet ihm Profeſſor Bodenheimer, der eben aus dem Zimmer des Kranken kommt. Bodenheimer teilt ihm mit, daß der Konſul von einem ſchweren Schlaganfall mit vollſtändiger rechtsſeitiger Lähmung heimgeſucht worden ſei. Da auch die Herztätigkeit äußerſt ſchwach ſei, müſſe man ſtündlich mit ſeinem Ableben rechnen. Im Augenblick weile eine junge Krankenſchweſter, die er, Bodenheimer, mitgebracht habe, bei ihm. Dann geht er noch einmal mit Crewer ins Zimmer zurück, wo jedoch der Kranke weder von ihm noch von Crewer irgendwelche Notiz nimmt. Hans Jürgen liegt unbeweglich wie ein Toter da. Sein Atem geht kaum ſpürbar. Nur in ſeinem linken Auge ſcheint ein Fünkchen Leben zu glimmen. — Gegen 11 Uhr nachts holt man den Geiſtlichen. Stumm und gelähmt, vermag ſich der Sterbende nicht mehr zu äußern. Nur das linke Auge ſieht den Pfarrer fortgeſetzt flehentlich und verzweifelt an. Der Blick dieſes Auges, der alle Sünden eines Lebens beichten möchte, ſchneidet dem Prieſter ins Herz. — Nach Weggang des Paſtors bleiben die Schweſter und Crewer allein bei dem Sterbenden im Zimmer zurück. Die Schweſter ſitzt neben ſeinem Bett, während Crewer etwas weiter entfernt in einem großen Lehnſtuhl in der Nähe des Fenſters Platz genommen hat. Es herrſcht eine unheimliche Stille im Sterbezimmer. Die junge und noch nicht allzu erprobte Schweſter fühlt ſich reichlich ungemütlich im Zuſammenſein mit den beiden Greiſen. Der eine, unbeweglich daliegend, ſieht mit ſeinem einen ſeltſam belebten Auge wie ein Weſen aus, das ſchon vom Jenſeits nach dieſer Welt zurückblickt. Und auch der andere, im Lehnſtuhl hockende Greis benimmt ſich höchſt merkwürdig. Er wendet keinen Blick von dem Sterbenden, als wolle er ſich unter keinen Umſtänden den Augenblick entgehen laſſen, in welchem jener den letzten Atemzug tun wird. Die im Schein des gedämpften Krankenlichtes bläulich ſchimmernden Rauchſchwaden von der Sakramentshandlung des Pfarrers durchziehen noch immer den Raum, und der ſüßliche Myrrhenduft legt ſich ſchwer auf den Atem. Alles zuſammen ergibt eine gruſelige und beinahe irreale Atmoſphäre. In dieſe ſonderbare Stimmung hinein beginnt der Sterbende plötzlich die linke Hand ein wenig zu bewegen. Mit Anſtrengung gelingt es ihm, ſie einige Zentimeter über die Bettdecke zu erheben. Anſcheinend will er auf irgend etwas im Zimmer hinweiſen, denn er winkelt den Arm in die Richtung der neben ihm ſitzenden Krankenſchweſter. Dieſe aber kann ſich nicht erklären, was er meint. Hilflos blickt ſie zu Crewer, der ſich erhebt und, ohne ein Wort zu ſagen, zum Nachttiſchchen geht, das hinter dem Stuhl der Schweſter ſteht. Erſchrocken ſpringt dieſe von ihrem Sitz neben dem Krankenbett auf und weicht bis zur Tür zurück. Sie fürchtet ſich vor dem Alten. Sein eingefallenes, gelbliches Greiſengeſicht, ſein gebeugter Körper und die langſamen, ſchleppenden Schritte, mit denen er auf ſie zukommt, laſſen ihn ihr wie eine rieſige Spinne erſcheinen. — Crewer aber, der ihr ängſtliches Zurückweichen gar nicht beobachtet hat, zieht das obere Fach des Nachttiſchchens auf, wobei eine kleine, etwa zehn Zentimeter lange und hohe Kaſſette zum Vorſchein kommt. Schnell packen ſeine zitternden, alten Hände den Gegenſtand und laſſen ihn in der Hoſentaſche verſchwinden. Im ſelben Augenblick aber ſcheint noch einmal Bewegung in den Sterbenden kommen zu wollen. Heftig wie ein Pendel ſchlägt ſeine linke Hand über der Bettdecke auf und nieder, und ſeinem Munde entringt ſich ein gurgelnder Laut. Die groteske Hilfloſigkeit dieſer Geſte wirkt ſchauerlich. Noch einmal atmet ein ganz dünner, faſt pfeifender Ton aus ſeinem Munde, dann iſt er wieder ganz ruhig. — Starr und gläſern liegen die Augen in den Höhlen. — Hans Jürgen Moravius iſt tot. — Der Greis aber, der die Kaſſette gepackt hatte, fällt bitterlich ſchluchzend vor dem Bett in die Knie. — Da eilt die Schweſter aus dem Zimmer. Am ganzen Körper zitternd, weckt ſie die Portiersleute. Schnell kleidet ſich Glaſemann an und folgt ihr zum Totenzimmer. Der noch immer ganz aufgeregten Schweſter, die ihm von ihrem Erlebnis mit Crewer erzählt hat, erklärt er unterwegs beruhigend: „Sie müſſen das verſtehen, Schweſter. Er war doch ſein beſter Freund!“ Als ſie das Zimmer wieder betreten, kniet Crewer noch immer vorm Bett des Toten.

XXII.

Der Tod des Konſuls, der unter der Rubrik „Letzte Nachrichten“ im Sperrdruck der T.ſchen Morgenblätter gemeldet wurde, löſte in der Bevölkerung T.s geringere Beſtürzung aus, als eigentlich zu vermuten ſtand. Allgemein wurde er als mitfolgende Begleiterſcheinung des über die Familie Moravius hereingebrochenen Gottesgerichtes bewertet. Beinahe über Nacht hatte die große und früher ſo angeſehene Familie bei der Einwohnerſchaft T.s vollſtändig ausgeſpielt. Die ganze Bevölkerung fühlte ſich durch das Verhalten des Ermordeten ſeinem unehelichen Sohn gegenüber perſönlich beleidigt. Was hatte ſich dieſer größenwahnſinnige Menſch denn eigentlich eingebildet gehabt, daß er ein lebendiges Weſen wie einen lebloſen Gegenſtand behandelt hatte, den man von einem Aufbewahrungsort an den andern legt und den man nur deshalb nicht wegwirft, weil man ihn vielleicht doch noch einmal zu brauchen wähnt? Pfui Teufel noch einmal. Und über ſeinen Bruder, den eben verſtorbenen Konſul, dachte man im Augenblick nicht viel anders. Nicht ſchade um ihn, ſagten die Bürger T.s. Wird auch nicht viel beſſer geweſen ſein als der „Alte“. Gut, daß er tot iſt. Das ganze Geſchlecht war ſchon lange zum Sterben reif — uſw.

Hatte der Tod des Konſuls bei der Bevölkerung nur verhältnismäßig geringen Eindruck gemacht, ſo hatte er beim Gericht um ſo größere Aufregung hervorgerufen. Der ganze Prozeßapparat drohte dadurch ins Wanken zu geraten. Alle Termine wurden gefährdet. Was ſollte man zum Beiſpiel mit dem heutigen Vormittag beginnen? An die Abhaltung des Lokaltermins war unter den gegebenen Umſtänden nicht zu denken. Da aber andererſeits der große Schwurgerichtsſaal für den Vormittag ſchon vergeben war, kam man in die größte Verlegenheit, wo die Erſatzverhandlung ſtattfinden ſollte. Denn verhandelt mußte werden! Flotow war unerbittlich!

Glücklicherweiſe findet ſich ein kleiner Sitzungsſaal, der für den heutigen Vormittag noch nicht belegt iſt. Der kleine Raum, der mehr einem großen Zimmer als einem Saal ähnelt, entſpricht natürlich in keiner Weiſe den Anforderungen einer ſo wichtigen Verhandlung. Er bietet außer den Verhandlungsteilnehmern mit Mühe und Not gerade noch den Berichterſtattern Platz. Aber niemand ſtört ſich an dieſer Begrenztheit des Raumes, denn alle ſind mit Spannung auf die kommenden Ereigniſſe geladen.

Flotow, der nach ſeiner Unterredung mit Wirth geſtern nacht noch eine lange Beſprechung mit Staatsanwalt Gryphius gehabt hatte, will ſofort mit einer neuerlichen Vernehmung Crewers beginnen. Leider ſtellt ſich bei Namensaufrufung des Zeugen heraus, daß dieſer noch gar nicht im Gerichtsgebäude anweſend iſt. Als man bei ihm zu Hauſe anruft, gibt's eine neue Überraſchung! Von dort kommt nämlich die Mitteilung, daß er die ganze Nacht über nicht zu Hauſe geweſen und bis zur Stunde auch noch nicht zurückgekehrt ſei. Flotow iſt ſehr beunruhigt. — Iſt's möglich, ſollte er ſchon geflohen ſein — — Jetzt, kurz vor dem Ziel, wo er den alten Verbrecher vielleicht doch noch zu überführen hoffte, jetzt ſoll dieſer ihm im letzten Augenblick entwiſcht ſein — — Aber Flotow braucht ſich nicht lange zu ſorgen. — Profeſſor Bodenheimer, der gleichfalls zum Lokaltermin auf ½10 Uhr ins Gericht beſtellt war, befindet ſich zufällig noch im Hauſe und hört von dem Verſchwinden Crewers aus ſeiner Wohnung. Unverzüglich meldet er dem Gericht ſeine geſtrige nächtliche Begegnung mit Crewer in der Villa Moravius, worauf Flotow ſofort einen Gerichtsdiener im Auto nach der Villa ſchickt, um den Zeugen gegebenenfalls von dort umgehend ins Gericht zu bringen. Die Zeit bis zu Crewers möglichem Erſcheinen nutzt er mit der Vernehmung des intereſſanten Mannes aus Darmſtadt. Als Profeſſor Bornſtedt beim Betreten des Saales den Angeklagten erblickt, nickt er dieſem freundlich zu, worauf Stettner höflich zurückgrüßt. Der Profeſſor wird bei ſeinem Erſcheinen von den Berichterſtattern mit ganz beſonderer Aufmerkſamkeit bedacht. Die Männer der Preſſe ſcheinen in ihm ſo eine Art deus ex machina zu vermuten. Seine äußere Erſcheinung jedenfalls macht gleich auf den erſten Blick einen ſehr perſönlichen Eindruck. Aus ſeinem runden und trotz ſeines Alters friſchem und rotem Geſicht blicken zwei luſtige waſſerblaue Augen. Seine Kleidung und Haartracht aber haben einen unverkennbar künſtleriſchen Anſtrich. Man könnte in ihm dem Äußeren nach den penſionierten Intendanten eines ehemaligen Hoftheaters vermuten. In Wahrheit kommt er jedoch aus einem ganz gegenteiligen, recht ſachlichen Milieu. Profeſſor Bornſtedt iſt der ſchon vor vielen Jahren in den Ruheſtand getretene ehemalige Rektor der Techniſchen Hochſchule in Darmſtadt.

„Herr Zeuge“, beginnt unmittelbar nach ſeinem Herantreten an den Richtertiſch der Vorſitzende das Verhör, „Sie telegraphierten an den Verteidiger des Angeklagten, Herrn Dr. Wirth, daß Sie den hieſigen Prozeß in der Zeitung verfolgt hätten und daß Sie in der Lage wären, uns den rätſelhaften Herrn Stettner, der in den Jugendjahren des Angeklagten für dieſen eine ſo große und unerfreuliche Rolle geſpielt hatte, näher zu bezeichnen, da Sie ihn perſönlich kennen würden.“

„Jawohl, ſo iſt es“, erwidert darauf der alte Herr.

„Sie haben demnach, wenn ich Ihr Telegramm richtig verſtanden habe, Herr Zeuge“, fährt Flotow fort, „den Bericht über den erſten Verhandlungstag geleſen, in deſſen Verlauf der Angeklagte des längeren über ſeine dunkle und ungeklärte Vergangenheit berichtet hatte?“

„Ganz recht“, entgegnet der Profeſſor.

„Nun, inzwiſchen ſind aber hier vor Gericht verſchiedene Erklärungen abgegeben und auch manche Beweiſe erbracht worden, mit deren Hilfe wir heute in der Lage ſind, den ominöſen Herrn Stettner mit ziemlicher Sicherheit in der Perſon des ermordeten Senators wiederzuerkennen. Wodurch allerdings Ihr Kommen, Herr Profeſſor, und Ihre diesbezügliche Ausſage beinahe überflüſſig geworden ſind“, meint Flotow mit leichter Ironie.

„Ich glaube, nicht ganz, Herr Vorſitzender“, antwortet Profeſſor Bornſtedt ſehr gelaſſen. „Die Perſon, die ich als Stettner kennenzulernen Gelegenheit hatte, hat nämlich gar nichts mit dem ermordeten Senator zu tun.“

„Dann darf ich Sie wohl bitten, Herr Zeuge“, erwidert der verblüffte Flotow, „uns jetzt etwas genauere Ausführungen über Ihr Zuſammentreffen mit dieſem Herrn Stettner zu machen.“

Das Jahr IV.

Zum Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Wir kommen von jenem Januartage her, da vor fünfundſechzig Jahren im Spiegelſaal von Verſailles das Zweite Reich der Deutſchen ſeine Geburtsſtunde erlebte. An dieſem hiſtoriſchen Datum ſind wir den Weg zum Reich noch einmal in Gedanken gegangen, weil der Reichsgründungstag kein Geſchehnis iſt, das Jubiläumsfeiern und Leitartikel auslöſt, ſondern die Glieder der Nation zur Beſinnung und Wegweiſung rufen ſoll. Heute ſtehen wir wieder an einer Wegmarke auf dem Marſch zum Reich und rufen das Bild jenes Tages in Herz und Hirn zurück, da die Hand des greiſen Marſchalls in der des Führers ruhte und in dieſer ſymboliſchen Handlung das Dritte Reich ſeinen Anbruch erlebte. Der 30. Januar ruft die Nation zum Appell, damit wir einmal wieder die Größe und Tragweite dieſer Tat zu begreifen ſuchen, ehe wir wieder im Alltag unſeres nationalen Lebens, jeder an ſeinem Platze, unſeren Dienſt tun. Für einen Augenblick legen wir Spaten und Bohrer, Feder und Gewehr aus der Hand, zur Beſinnung und Rückſchau, um dann das Auge wieder nach vorn zu richten, in die Zukunft, von der wir nur das eine wiſſen: daß ſie Bereitſchaft und Einſatz, Kraft und Glauben fordert.

Der Kampf um das Reich im deutſchen Raum ging immer auf Leben und Tod, war in dem Augenblick verloren, in dem wir in ſelbſtzufriedene Beſitzerfreude verfielen. Das Ringen um die Geſtaltwerdung des Reiches iſt nie Beſitz, ſondern immer Kampf. Das große, innere Geſchenk des 30. Januar 1933 war der Aufbruch des Volkes. Endlich begannen wir, Volk zu werden, nachdem wir bis dahin ein in Stände und Klaſſen und Parteien aufgeſplitterter Staat waren. Dieſe entſcheidende Tat der deutſchen Schickſalswende darf nie wieder verloren gehen, weil ſie die Grundlage unſerer Kraft iſt. Wir werden nie das Paradies in dieſer Welt verwirklichen — dieſe Illuſion bleibe den Schwärmern und ewigen Weltverbeſſerern —, denn wir leben in der harten Wirklichkeit unter dem Geſetz des Kampfes. Nach unſerer Beſtimmung haben wir unſer deutſches Schickſal zu geſtalten. Der Führer hat es ſich zur Aufgabe geſetzt, dieſe unſere Sendung in der Welt deutſch zu erfüllen, nachdem bis dahin alle möglichen Kräfte und Strömungen am Werk waren. Eine Idee ſteht wieder über uns, und ihr folgen wir allein: Deutſchland! Der Nationalſozialismus hat ſie wieder zum Leben erweckt und zum Wirken frei gemacht, darum ſind wir auf ihn ausgerichtet.

Auf dieſer Grundlage ſtehen wir, und von hier aus gilt es, die Aufgaben in Angriff zu nehmen, die das vierte Jahr der deutſchen Erhebung uns ſtellt. Wir wollen den Weg des hinter uns liegenden Jahres nicht noch einmal zurückgehen, obwohl dieſes Beginnen ſeine Berechtigung hätte, weil manche Deutſche ein verteufelt ſchlechtes politiſches Gedächtnis beſitzen und den Hang, das Negative höher zu bewerten als die poſitiven Leiſtungen. Die großen Meilenſteine des verfloſſenen Jahres ſind die Wiedererringung der deutſchen Wehrhoheit, das deutſch-engliſche Flottenabkommen und die Verkündigung der Nürnberger Geſetze. Deutſchlands Jugend geht wieder durch die große Schule der Armee, ſchützt wieder die Grenzen der Heimat, wie die Väter es taten. Deutſchland nimmt wieder die Stellung in der Weltpolitik ein, die es nach Lage und Leiſtung zu beanſpruchen hat. Über Deutſchland weht eine Fahne, das Banner der deutſchen Revolution. Deutſchland ſchützt ſein Blut vor fremdraſſiger Zerſtörung. Vier richtunggebende Taten ſind hier nur erwähnt, gleichſam der große Rahmen, der von vielen anderen Dingen unſeres völkiſchen Daſeins gefüllt wurde.

Unſer Blick iſt nach vorn gerichtet. Nicht ſelbſtgefällig wollen wir auf Erfolge ſehen und uns ſonnen im Lichte des Erreichten. Hart und entſchloſſen wollen wir unſere Aufgaben im vierten Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution anpacken. Wir wiſſen, daß dieſes beginnende Jahr neue und größere Anforderungen an uns ſtellen wird. Das iſt die Tragik und Größe unſerer Geſchichte, daß wir immer eine Fülle von Aufgaben auf einmal zu erfüllen haben, während andere, glücklichere Völker, ſie nacheinander löſen können. Das Bismarck-Reich iſt dieſer Fülle erlegen, weil die Geſchloſſenheit der Nation von zerſtöreriſchen Kräften unterminiert wurde. Noch einmal hat uns das Schickſal vor eine rieſige Aufgabe geſtellt. Diesmal muß unſer Volk — und das bedeutet wir alle — in der Stunde der Bewährung ſtark ſein!

Wir glauben und vertrauen, daß mit der Größe der Aufgabe auch die Kraft wächſt, ſie zu meiſtern. Das Erbe von zweitauſend Jahren unſerer Geſchichte, die erfüllt ſind vom Ringen um das Reich, ſteht verpflichtend vor uns. Wir ſenken unſere Fahnen vor denen, die fielen in dieſem Kampf: die einſamen, verkannten Rufer, die unſere Ahnen waren, die Soldaten des großen Krieges, die unſere Väter waren, die Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die unſere Brüder waren. Wir heben unſere Fahnen zum Marſch in die Zukunft, die uns fordert.

Wir ziehn! Die Trommel ſchlägt! Die Fahne weht!
Nicht weiß ich, welchen Weg die Heerfahrt geht.
Genug, daß ihn der Herr des Krieges weiß —
Sein Plan und Loſung! Unſer Kampf und Schweiß!

Dieſes Bekenntnis Ulrich von Huttens ſei der unſere. Die Vorſehung möge ihren Segen uns nicht verſagen, wenn wir weiter ans Werk gehen.

Eberhard Hannay.

Berlin. Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſtes tritt am 1. April 1936 das Geſetz in Kraft, wonach die Schorfheide im Norden Berlins zum Naturſchutzgebiet erklärt wird. Die Schorfheide iſt ein Waldgebiet von beſonderer Schönheit und Eigenart, das als Reichs-Naturſchutzgebiet in Ausſicht genommen und hervorragend geeignet iſt, vor allem der großſtädtiſchen Bevölkerung die Bedeutung des Waldes und Wildes als eines weſentlichen Teiles der deutſchen Landſchaft vor Augen zu halten. Die Schorfheide bedarf daher einer beſonderen Pflege, die durch die Errichtung der Stiftung Schorfheide gewährleiſtet werden ſoll.

Hohe Strafen für eine Falſchmünzerbande.

Köln. Die Große Strafkammer verurteilte fünf Mitglieder einer Falſchmünzerbande, die monatelang das Rheinland und Weſtfalen mit falſchen Fünfmarkſtücken überſchwemmt hatten, zu hohen Strafen. Bei der Falſchmünzerbande handelt es ſich um einen ehemaligen Opernſänger und vier bereits vielfach vorbeſtrafte Verbrecher. Das Urteil lautete gegen drei der Angeklagten auf dreieinhalb bzw. zwei Jahre Zuchthaus und je fünf Jahre Ehrverluſt. Die beiden anderen Mitglieder der Bande, darunter der Opernſänger, erhielten wegen Beihilfe Gefängnisſtrafen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 25 — Donnerstag, den 30. Januar 1936 — 58. Jahrg.

Ehrentag der Alten Garde.

Grüße Görings und Goebbels' an die alten Kämpfer der SA. zum Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

30. Januar. **Ein hiſtoriſcher Tag, ein Markſtein in der deutſchen Geſchichte. Und, das ſollen wir nie vergeſſen, ein Ehrentag für unſere SA., für die Kämpfer Adolf Hitlers. Am 30. Januar errangen die braunen Sturmkolonnen den Sieg, um den ſie jahrelang gefochten, für den ſie Gut und Blut eingeſetzt hatten. Zuſammen mit der SS. haben ſie das Banner der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vorangetragen, gehorchend dem einen Befehl ihres Führers Adolf Hitler. Ihm hatten ſie ſich verſchworen, mit und für ihn haben ſie gekämpft und geſiegt.**

Wenn wir den 30. Januar als den Siegestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution feiern, dann hat die SA. ein Recht darauf, daß auch ihre Taten gefeiert werden. Deshalb marſchiert die Alte Garde am Geburtstag des neuen Reiches wieder auf vor ihrem Führer, genau ſo wie am denkwürdigen 30. Januar 1933.

SA.-Obergruppenführer Hermann Göring:

„Eine Truppe ſtahlharter Männer."

Zum Ehrentag der SA., zu dem Appell der dienſtälteſten politiſchen Soldaten des Führers hat Hermann Göring als SA.-Obergruppenführer Begrüßungsworte an ſeine alten Mitkämpfer gerichtet, in der er mit Stolz und Freude bekennt:

„Als der Führer mir in den erſten Jahren des Kampfes die SA. anvertraute, begann für mich eine Zeit harter Arbeit und ſtolzer Freude. In einer Zeit, als alles mutlos und feige geworden war oder untätig der verloren geglaubten ſchönen Zeit des Vorkriegsdeutſchland nachtrauerte, da wuchs in der SA. eine Truppe ſtahlharter Männer, die nichts kannten als ihren Führer und ihr Vaterland! Wir Jungen", ſo ſchreibt Göring u. a. weiter, „das Erlebnis des großen Krieges in unſeren Herzen, wir waren geboren aus dem Erlebnis des Frontkampfes, aber wir zehrten nicht von ſchönen Erinnerungen und falſchverſtandener Tradition. Wir wuchſen aus dem Erlebnis des harten Kampfes, wir haßten die Verräter des November 1918, wir liebten unſer Deutſchland, den Führer, der für uns Deutſchland repräſentierte, auch wenn nahezu das ganze Volk von unſerem Glauben nichts wiſſen wollte. Der Haß hat uns ſtark gemacht, die Liebe aber gab uns die Kraft, den Glauben, auszuharren bis zum Siege.

Die alten SA.-Männer waren rauhe Kämpfer, echte Revolutionäre der Tat, die vor allem aber eines kannten: Diſziplin und freiwilligen Gehorſam. Für ſie gab es keine Sonderintereſſen, keine Sonderpolitik, es gab nur eine Richtſchnur des Handelns: den Willen des Führers.

Niemals in den Jahren des Kampfes wie in der Zeit des Aufbaues iſt der SA.-Mann untreu geweſen. In treuer Kameradſchaft mit den anderen Gliederungen der Partei hat die SA. in der Kampfzeit ihre Pflicht erfüllt."

Dr. Goebbels:

„Vorbild kommender Geſchlechter."

Dr. Goebbels hat in ſeiner Eigenſchaft als Berliner Gauleiter an die Alte Garde der SA. folgende Grußworte gerichtet:

„Als Gauleiter der Reichshauptſtadt grüße ich die 30 000 älteſten SA.-Kameraden, die aus dem ganzen Reich hier zuſammengekommen ſind, um am dritten Jahrestage der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung dem Führer erneut ihre Treue zu bekunden. Zwar können die 30 000 Namen nicht einzeln im Buche der Geſchichte verzeichnet werden, aber als die treue, tapfere und ſtets opferbereite Alte Garde des Führers werden ſie für immer Vorbild kommender Geſchlechter ſein. Dieſe ſtolze Gewißheit mögt ihr, meine Kameraden, von dieſer Feier des 30. Januar mit nach Hauſe nehmen und euch an ihr aufrichten in Kampf und Sorge des Alltags.

Heil dem Führer! Dr. Goebbels."

Dr. Frick zum 30. Januar:

„Der Aufſtieg iſt überall unverkennbar."

Reichs- und preußiſcher Miniſter des Innern Dr. Frick gibt im „Völkiſchen Beobachter" an der Schwelle des vierten Jahres der Regierung Adolf Hitlers einen Überblick über das Geleiſtete. Der Miniſter ſchreibt unter anderem:

„Am Beginn dieſes Jahres kann jeder bereits deutlich die gewaltigen Fortſchritte ſtaatlicher Gemeinſchaftsarbeit erkennen, die unter zielbewußter Führung geleiſtet worden iſt. Überall im Lande regt ſich neue Schaffensluſt, überall herrſcht wieder Ordnung. Der Bauer geht in Ruhe ſeinem Gotteshandwerk nach. Millionen Arbeiter, die noch vor Jahr und Tag an ſich ſelbſt und dem Leben verzweifelten, ſtehen wieder an der Arbeit. Die ſtaatliche Verwaltung iſt geſtärkt, von den zerſetzenden Elementen geſäubert und von zerſtörendem Separatismus befreit. Der Arbeitsdienſt erfaßt Hunderttauſende junger Männer und lehrt ſie die Arbeit der Fauſt in Diſziplin und kameradſchaftlichem Geiſt ſchätzen, die Hitler-Jugend iſt zur Millionenbewegung aller deutſchen Jungen geworden, die SA. und SS. erfüllt in großer Diſziplin ihre Aufgabe, die Partei mit allen ihren Nebengliederungen iſt zum Hort der politiſchen Erneuerung der Nation geworden, und überall wacht eine in neuer Kraft erweckte ſtolze Wehrmacht und ſchützt den Frieden des deutſchen Volkes inmitten einer ſtreitenden, von Kriegsgeſchrei, Revolten und Kämpfen zerriſſenen Welt. Das Deutſche Reich iſt unter der Führung Adolf Hitlers in dieſen kurzen drei Jahren inneren Friedens, der Einigkeit und der Arbeit eine Inſel der Ruhe und der Ordnung, des Aufſtiegs und der Zuverſicht geworden.

Der Aufſtieg des deutſchen Volkes iſt überall unverkennbar. Und doch: So gewaltig das bisher Geleiſtete iſt, gleich groß in Anbetracht der kurzen Spanne Zeit, in der es geſchah, wie auch der Umſtände, unter denen es geſchafft werden mußte, es iſt doch nur ein Anfang. Als Anfang ſeiner Arbeit hat der Führer die Erfüllung der Aufgaben der erſten Vierjahrespläne bezeichnet. Alle bisher errungenen Erfolge auf wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiet ſind nur ein Anfang des gewaltigen Planes des Führers: der Schaffung und Vollendung des Dritten Reiches."

Wirtſchaft und Weltanſchauung.

Großkundgebung der DAF. in Eſſen.

Die Deutſche Arbeitsfront, Gau Eſſen, begann am Dienstagabend mit einer großen Kundgebung in der Eſſener Ausſtellungshalle das neue Kampfjahr. Der Leiter der DAF., Dr. Ley, und der Reichspreſſechef der NSDAP., Reichsleiter Dr. Dietrich, die an der Tagung teilnahmen, wurden lebhaft begrüßt. Nach dem Einmarſch der Fahnen und kurzen Begrüßungsworten des DAF.-Kreiswalters begann Dr. Dietrich ſeine grundlegenden Ausführungen über das Thema „Das Wirtſchaftsdenken im Dritten Reich".

Die wirtſchaftliche Gedankenwelt des Liberalismus war über ein Jahrhundert lang beherrſcht von der ſogenannten klaſſiſchen Nationalökonomie. Dieſe ſogenannte klaſſiſche Nationalökonomie geht aus von dem Einzelmenſchen und ſeiner wirtſchaftlichen Vernunft, die ihn verpflichtet, mit dem kleinſtmöglichen Einſatz von Arbeit nach dem größtmöglichen Erfolg zu ſtreben. Es iſt der reine, nackte Egoismus, der hier zum größten Prinzip, zum Träger des wirtſchaftlichen Lebens überhaupt erhoben wird. Aber das Paradies, das er nach dieſer Lehre hätte bringen müſſen, iſt ausgeblieben. In der Praxis hat dieſes Prinzip uns den Klaſſenkampf von oben und unten beſchert, — den Kampf aller gegen alle.

Wir haben in Deutſchland den Bankrott dieſer kapitaliſtiſchen Wirtſchaftslehre, dieſer „Nationalökonomie für Unternehmer", erlebt, die der Arbeiter nie verſtanden und ſtets gehaßt hat.

Wir alle waren auch Zeugen des Zuſammenbruchs jener ebenſo verhängnisvollen Wirtſchaftslehre, die ſich der Arbeiterbewegung bemächtigte, als dieſe ſich in berechtigter Abwehr gegen den Kapitalismus und das verſtändnisloſe Bürgertum zu organiſieren begann.

Nach einer ausführlichen Widerlegung der Irrlehre des Juden Karl Marx fuhr Dr. Dietrich fort: Erſt der Nationalſozialismus hat dieſem Spuk, der das wirtſchaftliche Denken vernebelt, ein gründliches Ende bereitet. Er begann den Neubau von Grund auf. Der oberſte wirtſchaftliche Leitſatz ſeines Programms lautet nicht „durch Eigennutz zum Gemeinnutz", ſondern umgekehrt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Das iſt die wahre Parole wirtſchaftlicher Vernunft, die nicht nur das wirtſchaftliche Leben der Nation fruchtbar, ſondern es auch für den einzelnen erfolgreich werden läßt.

Es muß einmal grundſätzlich mit dem Irrtum aufgeräumt werden, daß das private Erwerbsſtreben mit der Reſpektierung des Gemeinwohls, das der Nationalſozialismus fordert, wirtſchaftlich nicht vereinbar ſei und dadurch in ſeinem natürlichen und erfolgreichen Wirken beeinträchtigt werde.

Wir Nationalſozialiſten ſind nicht ſo hirnverbrannt, das geſunde perſönliche Erfolgſtreben zu unterbinden und damit den ſtärkſten Motor der menſchlichen Wirtſchaft abzudroſſeln.

Im Gegenteil, wie der Nationalſozialismus mit allen Kräften beſtrebt iſt, die Perſönlichkeit innerhalb der Gemeinſchaft zur Entfaltung und für die Gemeinſchaft zur Geltung zu bringen, ſo fordert er auch im Rahmen ſeiner Volkswirtſchaft die Perſönlichkeitsleiſtung als ihre ſtärkſte und durch nichts zu erſetzende Kraft. Wir wiſſen, daß ſie der ſtärkſte Träger des wirtſchaftlichen Fortſchritts und die unerläßliche Vorausſetzung unſerer Kultur iſt.

Wer jedoch an dieſen Vorteilen innerhalb der Gemeinſchaft teilnimmt und ſich als einzelner trotzdem von ſeinen Verpflichtungen auf Koſten der Anſtändigen drücken zu können glaubt, der iſt nichts anderes als ein Betrüger am gemeinſamen Werk und verdient die Verachtung aller.

Und was der Gemeinſchaftsgedanke dem Betriebsführer und Arbeitgeber bedeutet, bedeutet er auch dem Gefolgsmann und Arbeitnehmer.

Unſer Sozialismus iſt nicht weltfremde Utopie, ſondern naturgegebenes blutvolles Leben. Er iſt der Sozialismus der Hilfsbereitſchaft für die Ärmſten der Armen und der Sozialismus der Leiſtung für alle Schaffenden. Der Nationalſozialismus hat alle Vorrechte der Geburt und des Standes beſeitigt, dafür aber das Vorrecht der Natur wiederhergeſtellt. Indem er allen Volksgenoſſen — nach den gegebenen Maßen der Natur — die gleiche Chance gibt, unternimmt er es nicht — welch kindliche Utopie! — die Ungleichheit der Menſchen zu beſeitigen, ſondern die Ungleichheit der Bedingungen, unter denen ſie arbeiten!

Wir haben im deutſchen Volke eine wirtſchaftliche und ſoziale Ordnung eingeleitet, in der jeder Volksgenoſſe, was er auch ſei und woher er auch kommt, zu den höchſten Stellen der Wirtſchaft und des Staates emporſteigen kann, wenn er nur die Kraft, den Willen und die Fähigkeit dazu hat.

Und wenn jemand ſagt: der Weg iſt zu lang und zu ſchwierig, um ihn erfolgreich zu gehen, dann verweiſe ich die Kleinmütigen auf das herrliche Beiſpiel, das ihnen unſer Führer Adolf Hitler gegeben hat.

Notopfer der italieniſchen Vermögen

Rom, 29. Januar.

Die faſchiſtiſche Regierung hat ſich entſchloſſen, zur Aufbringung der für die Weiterführung des Krieges erforderlichen Gelder eine außerordentliche Vermögens-Abgabe zu erheben. Wie man erfährt, ſind die Weiſungen an das Finanzminiſterium zur Ausarbeitung des Geſetz-Entwurfes, der dann dem Miniſterrat zur Zuſtimmung vorgelegt werden muß, ſchon ergangen. Das Finanzminiſterium iſt mit den nötigen Vorarbeiten beſchäftigt.

Mit dieſem Entſchluß der zuſtändigen Stellen, dem die Tat bald auf dem Fuße folgen dürfte, wird der bisher gewählte Weg der inneren Kriegsfinanzierung durch ſteigende Verſchuldung des Staates verlaſſen. Zu ihm mag nicht nur das zunehmde Verſiegen der alten Geldquellen beigetragen haben, ſondern auch das Bedürfnis, den ärmeren Volksſchichten eine Genugtuung für die ihnen auferlegten Opfer zu geben. Inſofern wird die Vermögens-Abgabe auch als ein Schritt zur Verwirklichung der von Muſſolini verkündeten „höheren ſozialen Gerechtigkeit" gewertet werden können.

Kleinkrieg im abeſſiniſchen Norden.

Rückkehr des Negus nach Addis Abeba. — Weiterer Vormarſch Grazianis?

Der italieniſche Marſchall **Badoglio** meldet in ſeinem neunten Heeresbericht, daß von der Eritrea- und Somalifront nichts Bemerkenswertes zu melden ſei. Es ſcheint alſo eine gewiſſe Kampfruhe an den abeſſiniſchen Kriegsſchauplätzen eingetreten zu ſein.

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, wird der Negus ſich von Deſſie nach der abeſſiniſchen Hauptſtadt zurückbegeben, um wahrſcheinlich den Oberbefehl an der Südfront zu übernehmen. Man nimmt in Addis Abeba an, daß die Provinz Sidamo das nächſte Ziel des italieniſchen Vormarſches zu ſein ſcheint. Es wird betont, daß

die bei Neghelli und weiter nördlich ſtehenden italieniſchen Truppen nicht 5000 Mann überſteigen,

die von etwa 250 Laſtwagen transportiert würden. Man erwartet, daß dieſe Laſtwagen bei Beginn der Regenzeit Anfang Februar ſehr bald auf den ſchlammigen Wegen ſteckenbleiben dürften.

Nach Meldungen aus **Dolo** ſollen ſich die drei Heeresſäulen des Generals Graziani von Neghelli aus auf dem weiteren Vormarſch befinden. Die Lage der verſprengten Truppenteile des Ras Deſta wird als äußerſt verzweifelt geſchildert. Auf der Flucht nach Norden drohen dieſe abeſſiniſchen Truppenteile im trockenen Buſch zu verdurſten.

Im Tembiengebiet ſollen 300 Mann italieniſcher Eingeborenentruppen in einen abeſſiniſchen Hinterhalt geraten ſein.

Der italieniſche Offizier und 50 Askaris ſeien gefallen,

der Reſt ſei unter Zurücklaſſung von Waffen und Lebensmitteln geflohen. Bei Akebe ſchlich ſich eine aus nur 25 Mann beſtehende abeſſiniſche Patrouille während der Nacht durch die italieniſche Poſtenkette und überfiel eine kleine italieniſche Abteilung, von der 10 Mann getötet und 5 verwundet wurden. In der Nähe der Straße nach Adua nahmen abeſſiniſche Krieger 5 italieniſche Offiziere gefangen. Wie aus dieſen Schilderungen hervorgeht, machen ſich die Abeſſinier wieder ihre alte, erprobte Kleinkriegstaktik zunutze.

Kurze Nachrichten.

London. König Eduard VIII. empfing am Mittwoch den deutſchen Außenminiſter von Neurath. Ferner empfing der König den britiſchen Außenminiſter Sir Anthony Eden, den Fürſten Starhemberg und Lord Shafteshury, der ihm eine Adreſſe des Oberhauſes überreichte.

Athen. Miniſterpräſident **Demerdzis** wurde vom König empfangen und teilte ihm das amtliche Wahlergebnis mit. Gleichzeitig unterbreitete er die Rücktrittserklärung der Regierung zur Erleichterung der Bildung einer neuen politiſchen Regierung. Die Kammer wird wahrſcheinlich vor dem feſtgeſetzten Zeitpunkt einberufen werden.

Ausdruck traditioneller Freundſchaft.

Der Führer empfing die diplomatiſchen Vertreter Chiles und Braſiliens.

Durch die engen wirtſchaftlichen Verflechtungen, die durch die verſtändige Haltung der ſüdamerikaniſchen ABC-Staaten in der Frage des Tauſchhandels im letzten Jahr angebahnt worden ſind, iſt das Verhältnis des Deutſchen Reiches zu Argentinien, Braſilien und Chile ein beſonders freundſchaftliches geworden. Das findet ſeinen Ausdruck in der Erhebung der diplomatiſchen Vertretungen dieſer Staaten zu Botſchaften.

Der erſte diplomatiſche Vertreter, der in Auswirkung dieſer Geſetzgebung den Rang eines Botſchafters erhalten hat, iſt der bisher chileniſche Geſandte Louis V. de Porto-Seguro. Er wurde vom Führer und Reichskanzler zur Überreichung ſeines neuen Beglaubigungsſchreibens als Botſchafter Chiles empfangen.

Botſchafter de Porto-Seguro überreichte das Beglaubigungsſchreiben des Präſidenten der Chileniſchen Republik dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in deutſcher Sprache, in der er u. a. folgendes zum Ausdruck brachte:

„Die traditionelle und nie getrübte Freundſchaft zwiſchen Chile und Deutſchland,

das Vorhandenſein deutſcher Kolonien in unſerem Lande, die bereits auf ein Jahrhundert ihres Beſtehens zurückblicken können, und der immer wachſende kulturelle und Handelsaustauſch zwiſchen Deutſchland und den Ländern des lateinamerikaniſchen Kontinents, insbeſondere mit Chile, ſind zweifelsohne die Veranlaſſung geweſen, daß die Regierung Eurer Exzellenz den ſchon lange gehegten Wunſch nach einer höheren diplomatiſchen Miſſion in beiden Ländern erfüllt hat, wodurch die beſtehenden Bande der Freundſchaft und Verſtändigung noch enger geſtaltet werden. Um dieſes Ziel zu erreichen, hat meine Regierung mir die große Ehre zuteil werden laſſen, mich zu ihrem erſten Botſchafter in Berlin zu ernennen. Indem ich Eurer Exzellenz das Beglaubigungsſchreiben überreiche, wodurch ich als Botſchafter von Chile in Deutſchland akkreditiert werde, möchte ich meine aufrichtigſten Wünſche für das Gedeihen der großen deutſchen Nation und für das perſönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz ergebenſt zum Ausdruck bringen.“

Der Führer und Reichskanzler erklärte in ſeiner Erwiderung u. a.:

„Zwiſchen Deutſchland und Chile beſteht eine alte Freundſchaft, die ihren Ausgang nimmt von der erſten, vor faſt hundert Jahren erfolgten ſtarken Einwanderung deutſcher Volksgenoſſen nach Chile, die dort, gaſtlich aufgenommen, bald tatkräftig teilnahmen an der landwirtſchaftlichen und induſtriellen Entwicklung ihrer neuen Heimat. Auf dieſer Grundlage bildeten ſich im Laufe der Zeit

gute perſönliche und kulturelle Verbindungen und ein lebhafter wirtſchaftlicher Güteraustauſch,

die zu immer engeren Beziehungen zwiſchen unſeren Völkern geführt haben und die auch durch die Stürme des Weltkrieges nicht geſtört wurden. Ein Ausdruck dieſer Freundſchaft und des Willens, ſie weiter zu pflegen, iſt die zwiſchen unſeren Ländern vereinbarte Erhebung der beiderſeitigen diplomatiſchen Vertretungen zu Botſchaften.

Seien Sie verſichert, Herr Botſchafter, daß Sie bei Ihren Bemühungen, die zwiſchen Deutſchland und Chile beſtehenden guten Bande immer feſter zu knüpfen, ſowohl bei der Reichsregierung als bei mir die vollſte Unterſtützung finden werden.“

Kurze Zeit ſpäter empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weiſe den neuernannten braſilianiſchen Geſandten, Herrn José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao, um ſein Beglaubigungsſchreiben und das Abberufungsſchreiben ſeines Vorgängers, des Geſandten de Araujo Jorge, entgegenzunehmen. Die bei dieſer Gelegenheit gewechſelten Anſprachen entſprachen den aufrichtig freundſchaftlichen und

engen wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen, die zwiſchen Deutſchland und Braſilien beſtehen.

Nach Beendigung der Empfänge ſchritt der Führer die Front der im Ehrenhof aufgeſtellten Ehrenwache ab. Er wurde hierbei von der Bevölkerung, die ſich vor dem „Haus des Reichspräſidenten“, in dem der Botſchafterempfang ſtattfand, angeſammelt hatte, begeiſtert begrüßt, wofür der Führer freundlich dankte.

Slowakiſcher Proteſtſchritt in Genf.

Die bolſchewiſtiſche Bedrohung Europas.

Schwere Beſchuldigungen gegen die Regierung der Tſchechoſlowakei — In Prag die bolſchewiſtiſche Zentrale für Europa.

Der Vizepräſident des Slowakiſchen Nationalrates, Viktor Dvorchak, hat dem Völkerbund, wie aus Genf gemeldet wird, eine Denkſchrift über die ſlowakiſche Frage im Zuſammenhang mit dem Vorſtoß der Sowjets nach Mitteleuropa überreicht. Die Denkſchrift weiſt darauf hin, daß die Slowakei durch das ſowjetruſſiſch-tſchechiſche Militärbündnis vom 16. Mai v. J. zum Stützpunkt der Militärluftfahrt der Sowjetunion im Herzen Europas geworden ſei. Damit ſeien die Wünſche der ſowjetruſſiſchen Luftfahrtfachleute erfüllt worden, denen die rund 1000 Kilometer lange Strecke von Minſk nach Berlin für den Ernſtfall als zu gefährlich erſchienen ſei.

Jetzt habe Sowjetrußland ſeine Luftſtreitkräfte auf ſlowakiſchem Boden, von wo ſie leicht Berlin, Warſchau, Budapeſt und Wien erreichen könnten.

Dem ſlowakiſchen Volksleben liege nichts ferner als die bolſchewiſtiſche Idee. Es habe auch kein tſchechiſch-ſlowakiſches Nationalgefühl; es ſei gegen ſeinen Willen in dieſen Zwitterſtaat einbezogen worden, der auf der Lüge beruhe, daß die Slowaken Tſchechen ſeien. Es lege deshalb nachdrücklichſt gegen die bolſchewiſtiſche Überflutung Einſpruch ein. Unmittelbar nach dem Skandal von Montevideo habe der aufſehenerregende Diebſtahl politiſcher Schriftſtücke in der Prager Sowjetgeſandtſchaft den Beweis erbracht, daß Prag ein Herd der bolſchewiſtiſchen Propaganda ſei. Es habe ſich ergeben, daß über Prag Hunderte von bolſchewiſtiſchen Agenten in Mitteleuropa aus Moskau ihre Anweiſungen erhielten und daß ihre Liſte ſich in der Prager Sowjetgeſandtſchaft befindet.

Für die Slowakei gebe es nur zwei Möglichkeiten: ſie müßte ſich entweder mit der Bolſchewiſierung des ſlowakiſchen Bodens und der Weiterverbreitung des aſiatiſchen Giftes über ganz Europa abfinden oder ſich dagegen auflehnen.

Die Slowakei, das habe der Slowakiſche Rat in Denkſchriften an den Völkerbund wiederholt erklärt, gehöre geographiſch, wirtſchaftlich und geſchichtlich zu Ungarn, von dem ſie durch den Trianon-Vertrag in der ungerechteſten Weiſe gegen ihren Willen und gegen ihre Lebensintereſſen losgeriſſen worden ſei. Der Bolſchewismus beeile ſich, in Europa einzudringen, ſolange die Slowakei ſich noch in den Händen der Tſchechen befinde. Man müſſe dieſem Unglück zuvorkommen.

Nach dem Empfang beim Führer.

Links der Botſchafter von Chile, rechts der Geſandte Braſiliens nach dem Empfang beim Führer (Weltbild.)

Neue Studentenunruhen in Ägypten.

Hochſchulen und Nilbrücken geſperrt.

Ägypten ſcheint nicht zur Ruhe zu kommen. Immer wieder kommen aus dem Lande am Nil Nachrichten, die von Zuſammenſtößen zwiſchen ägyptiſchen Nationaliſten und der Polizei berichten. In Kairo erfolgten neuerdings heftige Zuſammenſtöße zwiſchen ägyptiſchen Studenten und der Polizei, bei denen 60 Hochſchüler verletzt wurden. Unter den Schwerverletzten befindet ſich auch ein Verwandter des Führers der Wafdiſten, Nahas Paſcha. Alle Hochſchulen Kairos ſind auf Grund der ernſten Vorgänge in der ägyptiſchen Hauptſtadt geſchloſſen worden, und die Nilbrücken nach dem Stadtteil Giſeh wurden geſperrt.

Auch in Damanhour, zwiſchen Kairo und Alexandria, kam es zu ſchweren Studentenunruhen. 31 ägyptiſche Nationaliſten wurden wegen der Brandſtiftung in der Schule von Bulak von der Polizei verhaftet. In Kairo verſuchten die Studenten in eine geſchloſſene Hochſchule einzudringen. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Studenten wurden verletzt. In der ganzen Stadt herrſcht ſtarke Erregung.

Für England iſt die Entwicklung der politiſchen Lage in Ägypten inſofern ernſt, da eine etwaige Auseinanderſetzung mit Italien für England praktiſch unmöglich iſt, wenn es ein unruhiges und englandfeindliches Ägypten in ſeinem Rücken weiß. Weil England in Ägypten Wert darauf legt, Ruhe herzuſtellen und deshalb den Wünſchen der ägyptiſchen Nationaliſten auf jeden Fall entgegenkommen möchte, folgert man in Kairoer Kreiſen, daß die internationale Lage einen bedrohlichen Charakter angenommen hat.

Weitere Rundfunkſendungen für das Winterhilfswerk.

Ehrendienſt der Reichsrundfunkkammer — „Bunte Abende“ bei allen Reichsſendern.

Auf Wunſch des Präſidenten der Reichskulturkammer, Reichsminiſters Dr. Goebbels, haben ſich die Einzelkammern der Reichskulturkammer in den Dienſt des Winterhilfswerkes geſtellt. Auch die Reichsrundfunkkammer iſt in Gemeinſchaft mit den deutſchen Reichsſendern zu dieſem Ehrendienſt angetreten. Mit einer großen Reihe von Sendungen ernſten und heiteren Charakters, die würdig ſind, nicht nur in Deutſchland, ſondern auch jenſeits der Grenzen als Ausdruck ſchöpferiſchen Kulturwillens des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks Beachtung zu finden, bekundet unter dem Protektorat der Reichsrundfunkkammer der deutſche Rundfunk ſeine tätige Mitarbeit am Winterhilfswerk. Dieſe Gemeinſchaftsarbeit ſieht die Kulturſchaffenden, die Künſtler der deutſchen Bühne und des muſikaliſchen Schaffens mitten im Volk, aus dem Volk und für das Volk und beim

Dienſt an einer großen, verpflichtenden Sache für das Volkswohl, wie ſie das Winterhilfswerk darſtellt.

Der Dank der Reichsrundfunkkammer gilt allen Künſtlern, die vor dem Mikrophon ſelbſtlos an dem ſiegreichen Gelingen des Kampfes gegen Hunger und Kälte mithelfen. Sie beweiſen damit, daß ſie ſich ihrer kulturellen und zugleich ſozialiſtiſchen Pflicht für die deutſche Volksgemeinſchaft bewußt und daß ſie gleich allen Mitarbeitern des deutſchen Rundfunks opferbereite Diener am Aufbauwerk unſeres Führers ſind.

Die Winterhilfsſendungen unter dem Protektorat der Reichsrundfunkkammer finden als „Bunte Abende“ bei den deutſchen Reichsſendern ſtatt, und zwar in nächſter Zeit: am 1. Februar Reichsſender Berlin und Stuttgart, am 5. Februar Reichsſender Frankfurt, am 7. Februar Reichsſender Saarbrücken, am 17. und 21. Februar Reichsſender Leipzig, am 22. und 23. Februar Reichsſender Hamburg, am 29. Februar Reichsſender München und am 21. März Reichsſender Saarbrücken jeweils von 20.00 Uhr bis 22.00 Uhr.

Tagesfragen des Handwerks.

Landeshandwerksmeiſtertagung in Berlin — Zwei Jahre Reichshandwerksmeiſter.

Im Hauſe des deutſchen Handwerks in Berlin hat Reichshandwerksmeiſter Schmidt eine Arbeitstagung der Landeshandwerksmeiſter durchgeführt. An ihr nahmen auch Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums unter Führung des Reichskommiſſars für den Mittelſtand, Miniſterialdirektors Dr. Wienbeck, teil. Der Reichshandwerksmeiſter, dem ſeine Landeshandwerksmeiſter zum Ablauf ſeiner zweijährigen Tätigkeit einſtimmig ihr Vertrauen und ihre Einſatzbereitſchaft zum Ausdruck brachten, betonte, daß man im Jahre 1936 mit unverminderter Kraft an der Förderung des Handwerks arbeiten müſſe. Reichshandwerksmeiſter Schmidt gab unter anderem Richtlinien für die Geſtaltung der öffentlichen und internen Handwerksveranſtaltungen.

Das ehrwürdige und zugleich zeitgemäße Brauchtum des Handwerks ſoll gepflegt, aber ſtreng vor jeder Übertreibung und Verkitſchung bewahrt werden.

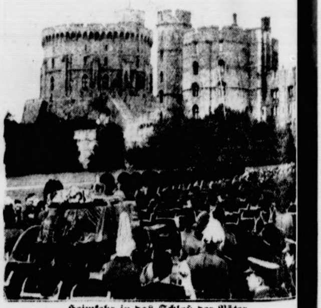
Generalſekretär Dr. Schüler ſprach über einige Maßnahmen zur wirtſchaftlichen Förderung des Handwerks. Der neue Weg des Handwerks, Vollfinanzierung und Baubetreuung zu verbinden und damit Sicherheit für Bauherrn, Bauhandwerker und Geldgeber zu ſchaffen, wird auf erweiterter Grundlage fortgeſetzt werden. Der Kampf gegen das Borgunweſen wird im neuen Jahre kräftig fortgeſetzt; bei der Weihnachtswerbung dieſes Jahres wird man die Erfahrungen des letzten Jahres auswerten.

Aus den üblichen Verhandlungen ergab ſich, daß die Ausrichtung der ſachlichen Prüfungen auf beſtimmte, im ganzen Reich gültige, nachprüfbare Maßſtäbe demnächſt beginnen wird. Die Einführung des Einheitsbeitrages im Handwerk wird ſorgfältig geprüft, damit die kommende Regelung ſich auf die Dauer bewähren kann. In dieſem Jahre wird es bei dem bisherigen Zuſtand bleiben, wobei der Reichsſtand die Ermäßigung und gerechtere Verteilung der Beitragslaſt im Auge behält.

Der Leiſtungswille der deutſchen Bauern.

Der zweite Tag der Vortrags- und Forſchungstagung des Reichsnährſtandes im Rahmen der „Grünen Woche“ brachte weitere Erörterungen über die Frage, wie bäuerliche Praktiker und Agrarwiſſenſchaftler, bald von wiſſenſchaftlichen Forſchungen und Feſtſtellungen, bald von der bäuerlichen Alltagsarbeit auf dem Hofe ausgehend, die Möglichkeiten einer vermehrten deutſchen landwirtſchaftlichen Erzeugung anſehen. Die Aufgaben, wie ſie der deutſchen Landwirtſchaft in der Erzeugungsſchlacht des Reichsnährſtandes geſtellt ſind und wie ſie durch die Tatſache, daß bisher nur zu 82 v. H. der deutſche Bedarf an Molkereierzeugniſſen, zu 74 v. H. an Eiern und zu 55 v. H. an Fett aus der eigenen Erzeugung gedeckt werden kann, wurden von Kreisbauernführer Kraemer, Altenkirchen, geſchildert. Es gehe dem Bauernſtande darum, den Begriff von Blut und Boden nicht etwa in romantiſchem Idealismus im Munde zu führen, ſondern in der nüchternen harten Alltagsarbeit, die der allmählichen Erreichung der deutſchen Nahrungsfreiheit diene, jeden von dem Leiſtungswillen der deutſchen Landwirtſchaft zu überzeugen. Der Sinn des Erbhofgeſetzes ſei erſt dann in den Augen des Bauernſtandes erfüllt, wenn auf allen deutſchen Gehöften der Erfolg der Erzeugungsſchlacht gewährleiſtet ſei.

In ſeinem Schlußwort betonte Staatsſekretär Backe, daß ein Miniſterium nur die großen Richtlinien und Zielpunkte der Arbeit angeben könne. Es komme jedoch zuerſt nach ewigen Geſetzen immer auf den Menſchen und ſeine Arbeit an. Denn erſt die freiwillige, der großen Anregung folgende Arbeit jedes einzelnen gebe auch gerade jetzt im Bauernſtande, gebe dem Werke die Erfüllung, der das leidenſchaftliche Bemühen der Regierung um des deutſchen Volkes willen gelte.



Heimkehr in das Schloß der Väter.

Nach feierlichem Staatsbegräbnis wurde Georg V in der Königsgruft der St. Georgskapelle, die zum Schloß Windſor, dem Stammſchloß der engliſchen Könige gehört, beigeſetzt. — Die mächtigen Türme von Schloß Windſor. (Aufn. Aſſociated Preß.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe fand wieder in ihre feſte Veranlagung zurück. Die Führung hatten wieder einige Spezialwerte, ſo Harpener und Vereinigte Stahlwerke. Der Rentenmarkt war ziemlich ſtill.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,46 (2,46); engl. Pfund 12,28 (12,31); holl. Gulden 168,61 (168,95); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,3 (16,43); ſchweiz 80,84 (81,00); Belg 46,91 (46,99); Italien 19,8 (19,89); ſchwed. Krone 63,33 (63,45); dän. 54,85 (54,95); norweg. 61,67 (61,79); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,68 (0,68); Spanien 33,97 (34,03)

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Ab 1. Februar treten folgende Kartoffelerzeugerpreiſe frachtfrei Vollbahnempfangsſtation, die bis zum 29 Februar Gültigkeit haben, je Zentner in Kraft: In den Gebieten der Landesbauernſchaften Schleſien, Kurmark (einſchließlich Berlin), Pommern, Oſtpreußen und Mecklenburg (außer Lübeck): Für weiße, rote und blaue Sorten mindeſtens 2,30 Mark, jedoch nicht mehr als 2,60 Mark, für gelbe Sorten mindeſtens 2,60 Mark, jedoch nicht mehr als 2,90 Mark Für das übrige Reichsgebiet: Für weiße, rote und blaue Sorten mindeſtens 2,60 Mark, jedoch nicht mehr als 2,80 Mark, für gelbe Sorten 2,90 Mark, jedoch nicht mehr als 3,10 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	23. 1.	30. 1.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) "	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,42	0,42
c) fleiſchige	0,33—0,38	—
d) gering genährte	0,25—0,32	—
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,39—0,41
c) fleiſchige	—	0,31—0,38
d) Doppelender	0,60—0,75	0,25—0,31

Rinder: **Auftrieb 1051. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei abfallenden Kühen nachgebend.**

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,56—0,58	0,50—0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,56—0,57	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,52	0,46—0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,45	0,38—0,44
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40—0,45	0,38—0,46
mittlere Schafe	0,35—0,38	0,30—0,36

Auftrieb 809. **Handel ſchlecht.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Januar

Der Spruch des Tages.

Wenn du ſtrafſt, ſo tue es nur, um zu beſſern, aber nie, um dein Mütchen zu kühlen.

Jubiläen und Gedenktage.

31. Januar.

1797 Der Komponiſt Franz Schubert geboren.
1866 Der Dichter Friedrich Rückert geſtorben.

Wird es im Februar kalt?

Nach den Feſtſtellungen des Reichswetterdienſtes ſoll das vorfrühlingsmäßige Wetter, das uns der Januar überwiegend beſcherte, nun doch ein Ende nehmen. Den Anzeichen nach ſoll im Monat Februar bei uns das winterliche Wetter kommen, das ſo lange ſchon von unſeren Winterſportlern erwartet wird. Das Zwiſchenhoch, das mildes Wetter mit ſich brachte, iſt im Abzug begriffen. Dagegen machen ſich von England her die Auswirkungen eines Tiefdruckgebietes bemerkbar, und über Skandinavien haben ſich kalte Luftmaſſen zuſammengeballt, die langſam nach Süden vordringen. In Oſtpreußen hat das Thermometer bereits ſeit der Nacht zum Mittwoch den Nullpunkt unterſchritten. Hoffentlich bringt das bevorſtehende kältere Wetter auch den nötigen Schnee mit.

Die Fürſorgelaſten der Landkreiſe und Gemeinden.

Vom 1. April d. J. ab tritt auf Grund eines preußiſchen Geſetzes vom 21. Januar in den Landkreiſen und in den kreisangehörigen Gemeinden eine grundlegende Änderung des Ausgleichs der Fürſorgelaſten ein. Dadurch wird der Anteil der Gemeinden, der bisher 30 Prozent betrug, beträchtlich erhöht.

Zu dieſer Neuregelung iſt ein Runderlaß des Innen- und Finanzminiſters an die in Betracht kommenden Regierungsſtellen und die kreisangehörigen Gemeinden ergangen, in welchem der Anteil dieſer Gemeinden an den Fürſorgelaſten für das Rechnungsjahr 1936 auf 50 Prozent feſtgeſetzt wird. Der Anteil an den Koſten der Anſtaltspflege beträgt nach wie vor 30 Prozent. Durch dieſe Erhöhung des Anteils der Gemeinden tritt eine Entlaſtung der Kreiſe ein, deren Erſparnis zu einer Senkung der Kreisumlage verwendet werden ſoll. Die Gewährung eines Notausgleichs kommt nur in Frage, wenn eine Gemeinde trotz äußerſter Einſchränkung ihrer Ausgaben und trotz voller Ausſchöpfung ihrer Einnahmemöglichkeiten außerſtande iſt, ihren Haushalt auszugleichen.

Nachträgliche Erwerbung des Verwundetenabzeichens.

Eine Verordnung des Reichsinnenminiſters und des Arbeitsminiſters.

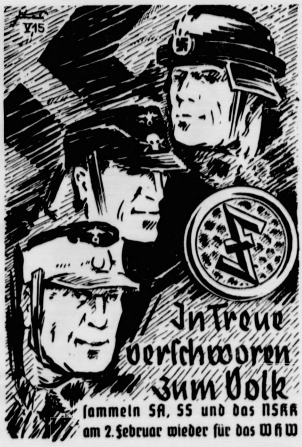
Reichsminiſter des Innern Dr. Frick und der Reichsarbeitsminiſter Seldte haben am Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution eine Verordnung über das Verwundetenabzeichen erlaſſen, die heute im „Reichsgeſetzblatt“, Teil I, veröffentlicht iſt. Sie trägt der Ehrenſtellung der Kriegsbeſchädigten im Dritten Reich Rechnung, beſeitigt Unbilligkeiten und Härten der bisherigen Beſtimmungen und eröffnet vielen Tauſenden von Kriegsbeſchädigten, die ſeinerzeit das Verwundetenabzeichen trotz Vorliegens der Vorausſetzungen nicht erhalten haben, die Möglichkeit, es nachträglich zu erwerben.

Anträge ſind an das örtlich zuſtehende Verſorgungsamt, im Ausland an die Deutſche Auslandsvertretung zu richten. Auskunft über das zuſtändige Verſorgungsamt geben die örtlichen Gemeinde- und Polizeibehörden ſowie die Fürſorgeſtellen.

Die Antragsfriſt beginnt am 1. März und läuft bis zum 31. Dezember 1936.

Neue Poſtgebühren im Verkehr mit Litauen. Auf Veranlaſſung der litauiſchen Poſt- und Telegraphenverwaltung werden im Verkehr mit Litauen und dem Memelgebiet die bisher ermäßigten Brief- und Telegrammgebühren mit Ablauf des Januar aufgehoben. Dafür gelten vom 1. Februar an die allgemeinen Auslandsgebühren und Verſendungsbedingungen. Es koſten dann alſo z. B. gewöhnliche Briefe 25 Rpf., Poſtkarten 15 Rpf. und Telegramme je Wort 18 Rpf.

Auftakt zum Reichsberufswettkampf. Als Auftakt zum diesjährigen Reichsberufswettkampf, der vom 2. bis 15. Februar ſtattfindet, iſt für Bad Bramſtedt am Sonntag, dem 2. Februar, 11 Uhr vormittags, im Saale des Parteiheimes ein Appell angeſetzt. Vor dem Appell findet ein Ummarſch durch die Straßen der Stadt ſtatt, an dem ſich neben den Jungarbeitern auch die örtliche NS.-Jugendbewegung beteiligt. Die Bevölkerung unſerer Stadt wird aufgefordert, an dieſem Appell teilzunehmen.


Y15
In Treue verſchworen zum Volk
ſammeln SA, SS und das NSKK am 2. Februar wieder für das WHW

Handwerk und Handel in der DAF. Wenn der Nationalſozialismus heute von Arbeitern oder ſchaffenden Menſchen ſpricht, ſo wird nur zu gern überſehen, daß er hiermit etwas ganz grundſätzlich anderes meint, als der Marxismus es früher getan hat. Der Nationalſozialismus kennt keinen Unterſchied zwiſchen einem Schaffenden, der als Gelehrter, Beamter, Kaufmann oder der als Arbeiter ſeine Tätigkeit verrichtet. Es iſt deshalb auch ein Irrtum, wenn mancher glaubt, er gehört auf Grund ſeiner Tätigkeit lediglich in eine Wirtſchafts- oder Standesorganiſation hinein; die Deutſche Arbeitsfront ſei ja doch hauptſächlich nur für die Arbeiterſchaft da, und deshalb könne er getroſt abſeits ſtehen. Abgeſehen davon, daß dieſer Irrtum ohne weiteres ſchon dadurch widerlegt ſein müſſe, daß ja die Deutſche Arbeitsfront nicht umſonſt Reichsbetriebsgemeinſchaften für Handel und Handwerk oder Freie Berufe uſw. habe und dieſe aus der nationalſozialiſtiſchen Vorſtellung heraus von dem Schaffen aller Stände entſtanden ſind, ſo dürften wohl die Einrichtungen und Beſtrebungen der DAF., die ja jedem Volksgenoſſen zu gute kommen, ihm Klarheit ſchaffen können. Alle, die heute noch abſeits ſtehen und glauben, die Einzelmitgliedſchaft bei der DAF. erübrige ſich, da ſie auf dem Umwege über eine korporative Mitgliedſchaft ihres Verbandes der DAF. angeſchloſſen ſeien, müſſen ſich dieſen Grundſatz perſönlich zu eigen machen. Jeder Schaffende, gleich welchen Berufes, gehört in die DAF. und hat dort an den ihm zukommenden Platz zu ſtehen und als tätiger Mitarbeiter am großen Werk des Führers mitzuhelfen.

Armſtedt

An dem hiſtoriſchen SA.-Aufmarſch am heutigen Tage in Berlin nimmt von hier der SA.-Truppführer Hamann teil. — Schulungsabend der Feuerwehr. Für den hieſigen Löſchzug war in Berghofers Gaſthof ein Schulungsabend angeſetzt. Steigerführer Bracker und Spritzenführer Strate hatten einen Angriffsplan (im Ernſtfalle) ausgearbeitet, der nach einem Vortrag in ſeinen Einzelheiten durchgeſprochen wurde.

Brokſtedt

Tonfilmvorführung. Am Freitag veranſtaltet die Gaufilmſtelle durch die Ortsgruppe der NSDAP. einen Filmabend. Vorgeführt wird der Tonfilm „Ein Mann will nach Deutſchland“. — Eine vorbildliche neuzeitliche Treibhausanlage ſchuf in den letzten Wochen der hieſige Gartenbaubetrieb von Weſthoff. Die neue Anlage wurde nunmehr in Betrieb genommen. — Sonderſpende zum 30. Januar. Die Bedürftigen unſeres Ortes konnten im Rahmen der Sonderausſchüttung zum Geburtstag des dritten Reiches Lebensmittel und Konſerven in Empfang nehmen. Am Freitag gelangen die Kohlen-Gutſcheine zur Ausgabe. — Seinen 85. Geburtstag feierte der allerſeits bekannte Rottenführer i. R. der Reichsbahn Bracker. Vater Bracker hat in den Jahrzehnten ſeines Dienſtes ein gutes Stück von der Entwicklung der Eiſenbahn Hamburg—Kiel mitgemacht. Der 85jährige erfreut ſich einer guten Geſundheit

Wriſt

Ein lohnender Fiſchzug. Ungewöhnlich reich an Aalen iſt in dieſem Jahr die Bramau. Einer der Pächter, der Bahnſchloſſer Grimm, konnte in einer Nacht 130 Pfund ſchöner großer Aale fangen. — Wie man von Kennern der Verhältniſſe hört, ſcheint jetzt die Verbreitung der Wollhandkrabbe wieder etwas zurückzugehen.

Neumünſter

e 2000 Mark für eine Gefolgſchaft. Wie im Vorjahre, verteilt auch diesmal die Firma Trikotagenfabrik von Wehrenpfennig und Brüggen wieder am Tage der nationalen Erhebung die Summe von 2000 Mark unter ihren Gefolgſchaftsmitgliedern. — Die von den Lederwerken Emil Köſter in Gadeland gegründete Siedlung iſt ſoweit vorgeſchritten, daß am Mittwochnachmittag 10 Siedlungshäuſer in feierlicher Weiſe gerichtet werden konnten. Im „Störgarten“ zu Gadeland fand abends die Richtfeier ſtatt. — Betrug mit Rollos. Der in Tungendorf wohnende St. erwarb in einem hieſigen Geſchäft neun Rollos im Werte von 80 Mark und verkaufte ſie, ohne das Geld abzuliefern. Er hatte über ſeine Zahlungsfähigkeit falſche Angaben gemacht und wurde geſtern wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Fahrrad für 3,50 Mark. Der 20jährige W., der in der Umgegend bei einem Landmann tätig war, borgte in der Neujahrsnacht deſſen Fahrrad und beſuchte ſeinen Stiefvater in Hademarſchen. Hier fuhr der Bruder mit dem Rad nach Fiſcherhütte und brachte es zerbrochen heim. Kurzerhand verkaufte W. das Rad ſeinem Stiefvater für 3,50 Mark. W. kehrte nicht zu ſeinem Arbeitgeber zurück. Inzwiſchen nahm man ihn feſt und verurteilte ihn geſtern zu einer Woche Gefängnis.

Itzehoe

Nach einer Bekanntmachung der Itzehoer Artillerie wird am Freitag, dem 31. Januar ab 11 Uhr und am Sonnabend, dem 1. Februar ab 7.30 Uhr in der Gegend ſüdlich Reher (Kreis Steinburg) ein Artillerie-Scharfſchießen veranſtaltet. Die Feuerſtellung iſt 500 Meter ſüdlich Reher, das Zielgelände iſt nördlich Pumpelnberg und Gannerhalsberg. Das gefährdete Gelände wird durch Poſten abgeſperrt. Ihren Anordnungen iſt unbedingt Folge zu leiſten.

Der hieſige Milchhändler Guſtav Z. hatte in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die Frau des Bürgermeiſters ihm die Milchlieferung gekündigt habe, weil er ihr nicht die verlangte Buttermenge liefern konnte. In der vor kurzem ſtattgefundenen erſten Verhandlung vor dem Itzehoer Amtsgericht waren einige Einwohner wegen Weiterverbreitung des unwahren Gerüchts verurteilt worden. In der jetzigen zweiten Verhandlung in dieſer Sache, die ſich gegen Z. ſelbſt richtete, verurteilte das Gericht den Angeklagten antragsgemäß wegen übler Nachrede zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Koſten des Verfahrens. Vor Schluß der Beweisaufnahme hatte Bürgermeiſter Dr. Heitmann dem Angeklagten einen Vergleich vorgeſchlagen, nach welchem Z. 300 RM. an die Winterhilfe zahlen ſollte. Dieſer Vergleich war von dem Angeklagten aber abgelehnt worden.

Harburg

Ein ſeltener Todesfall ereignete ſich in Sillerup im Landkreis Harburg. Vormittags ſtarb der Rentner P. Vogt, während am Abend des gleichen Tages ſeine Ehefrau ihm in den Tod folgte. Die Verſtorbenen waren 76 bezw. 81 Jahre alt.

Reinfeld

In der Ortſchaft Heilshoop bei Reinfeld wollte ein Laſtkraftzug, der ſich auf der Fahrt nach Bad Oldesloe befand, in eine Seitenſtraße einbiegen. Ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad, deſſen Fahrer das Winkerzeichen nicht beobachtet hatte, fuhr mit großer Geſchwindigkeit in den Laſtzug hinein. Während der Fahrer mit geringeren Verletzungen davonkam, wurde der auf dem Begleitſitz mitgefahrenen Frau Jackzinsky aus Hamburg die Schädeldecke aufgeriſſen; ſie war auf der Stelle tot. Bei der Verunglückten handelt es ſich um die Schwägerin des Motorradfahrers.

Flensburg

Zwei jüdiſche Erpreſſer vor Gericht

Vor der Großen Strafkammer des Hamburger Landgerichts, das in Flensburg tagte, hatten ſich die Juden Arno Wolf und Erich Pagrotry aus Flensburg wegen Erpreſſung und Urkundenfälſchung zu verantworten. Mit Hilfe von gefälſchten Papieren hatten ſich die Angeklagten an den früher in Flensburg und jetzt in Hamburg wohnenden Kaufmann Rath gewandt und ihm gedroht, ſie würden einen Vorfall, der bereits längere Zeit zurückliegt, der Oeffentlichkeit mitteilen, wenn ſie nicht eine beſtimmte Summe erhielten. Als die Juden dann 3000 Mark erhielten, verlangten ſie in einem weiteren Schreiben 20 000 Mark, worauf der Kaufmann die Angelegenheit zur Anzeige brachte. Beide Angeklagten wurden zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Leck

Der am hieſigen Finanzamt beſchäftigte Steueraſſiſtent Lund hatte im Weltkrieg eine ſchwere Beinverletzung erlitten. In der letzten Zeit hatte ſich die Wunde ſo verſchlimmert, daß im Niebüller Kreiskrankenhaus eine Amputation des Beines vorgenommen werden mußte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Nah und Fern.

1 873 000 Führerſcheine in ſechs Jahren. Ein untrügliches Zeichen für das rege Intereſſe und große Verſtändnis, das dem Kraftfahrzeugweſen in Deutſchland entgegengebracht wird, iſt die beträchtliche Zahl der erteilten Führerſcheine in den letzten ſechs Jahren. Von 1929 bis 1934 wurden im deutſchen Reiche nicht weniger als 1 873 000 Berechtigungen zur Führung eines Kraftfahrzeuges erteilt. Nahezu ein Viertel aller in dem Zeitabſchnitt 1929 bis 1934 ausgegebenen Führerſcheine ſtammt aus dem Jahre 1934.

KdF.-Feſthalle als Verpflegungsſtätte. In Garmiſch-Partenkirchen entſteht zur Zeit auf einer weiten Wieſe eine KdF.-Feſthalle. Die Halle, die etwa 4000 Menſchen faſſen ſoll, wird zum Beginn der Olympiaſpiele vollendet ſein. Den KdF.-Urlaubern ſoll dieſe Halle eine Verpflegungsſtätte ſein, damit ſie nicht gezwungen ſind, in Hotels ſich zu verpflegen. Die Halle wird aus Holz gebaut.

Die erſte Bäuerliche Frauenſchule. In Biendorf bei Köthen ſoll zu Oſtern die erſte Staatliche Bäuerliche Frauenſchule im Deutſchen Reich eröffnet werden, zunächſt mit der Unterklaſſe, im nächſten Jahr wird als Abſchluß eine Oberklaſſe angefügt. Für die Schule bietet das Biendorfer Herrenhaus mit ſeinem Park und angrenzendem Ackerland zur Ausbildung der jungen Mädchen als Jungbäuerinnen die beſten Bedingungen.

Jude verſchob Wertpapiere eines Flüchtlings. Unter dem Verdacht des Deviſenvergehens wurde der Jude Kahn aus Bebra bei Meiningen feſtgenommen und dem Meininger Bezirksgefängnis zugeführt. Kahn hat im Auftrage ſeines in Nizza lebenden Vaters, der ſich gegenwärtig in Deutſchland aufhält, deutſche Wertpapiere im Werte von etwa 50 000 Mark in Hamburg verkauft. Die Reichsbank kam den dunklen Geſchäften auf die Spur und ſtellte feſt, daß es ſich um Wertpapiere handelte, die der 1933 ins Ausland geflüchtete berüchtigte Deviſenſchieber Schapiro mitgenommen hatte. Man vermutet, daß Kahn im Auftrage Schapiros dieſe Wertpapiere jetzt in Deutſchland zu Geld zu machen verſuchte.

Abenteurer Zubkoff geſtorben. Wie aus Luxemburg gemeldet wird, iſt dort der wenig rühmlich bekanntgewordene Alexander Zubkoff, der vor einigen Jahren eine Schweſter des Kaiſers geheiratet hatte, nach einem unſteten Abenteurerleben im Alter von 35 Jahren geſtorben. Heimatlos und aus mehreren Ländern ausgewieſen — ſo auch aus Deutſchland — betätigte er ſich als Zirkusdirektor, Fallſchirmakrobat und Kellner.

Rom will Europas größte Filmſtadt bauen. Muſſolini hat in Quadraro, einem Außenbezirk Roms, die feierliche Grundſteinlegung für die gewaltige Kinoſtadt vollzogen, die dort errichtet werden ſoll. Es ſoll die größte und modernſte Filmproduktionsſtätte Europas werden. Am 21. April 1937 ſoll die Kinoſtadt fertig daſtehen.

Eine Höllenmaſchine in einem Laden entdeckt. In Wilna wurde durch die Aufmerkſamkeit eines Angeſtellten ein Mann feſtgenommen, der in einem Laden eine Höllenmaſchine als ſcheinbar vergeſſenes Paket zurückgelaſſen hatte. Die Unterſuchung ergab, daß der Sprengkörper eine ſtarke Ladung und ein Uhrwerk enthielt, das zu beſtimmter Stunde eine Exploſion hervorgerufen hätte.

Tut man denn auch ſo was? Der Taubſtumme Carl Davis im amerikaniſchen Staate Indiana verlangte bei Gericht die Scheidung von ſeiner gleichfalls taubſtummen Frau. Als Begründung führte er an, ſeine Frau habe ihren Hund in ſeiner Eßſchüſſel gewaſchen. Die Ehe wurde tatſächlich geſchieden.

Glückwunſch des Führers an die Daimler-Benz-Werke.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an den Vorſtand der Daimler-Benz A. G. folgendes Telegramm geſandt: „Bei der heutigen 50. Wiederkehr des Tages, an dem Carl Benz das erſte Patent für einen praktiſch brauchbaren Motorenwagen erteilt wurde, gedenke ich der wertvollen Arbeit, die die Daimler-Benz-Werke und die deutſche Automobilinduſtrie ſeither geleiſtet haben. Mit meinen beſten Grüßen verbinde ich aufrichtige Wünſche für weiter erfolgreiches Schaffen.“ Auch der Reichsverkehrsminiſter hat ein Glückwunſchtelegramm geſandt.

Japaniſcher Beſuch beim Winterhilfswerk.

Berlin. Der japaniſche Geſchäftsträger, Botſchaftsrat Inoue, ſtattete mit 35 Mitgliedern des Japaniſchen Vereins in Deutſchland der Reichsführung des Winterhilfswerks ſowie der Kleider- und Möbelkammer des Gaues Groß-Berlin einen mehrſtündigen Beſuch ab. Das Verſtändnis der Gäſte für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes fand lebendigen Ausdruck in einer Sammlung, die von den japaniſchen Beſuchern in ihren eigenen Reihen veranſtaltet wurde.

Betrunkener ermordete einen Knaben.

Saarbrücken. Der Knabenmord in Niederberbach hat eine ſchnelle Aufklärung gefunden. Auf Grund verſchiedener Anzeichen wurde als der Tat dringend verdächtig der 43 Jahre alte Otto Sticher aus Niederberbach verhaftet. Nach mehrſtündigem Verhör hat Sticher die Tat eingeſtanden. Der Mörder, Vater von ſechs Kindern, war am Abend der Tat in ſtark angetrunkenem Zuſtand in verſchiedenen Wirtſchaften geſehen worden. Als er ſich mit ſeinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, traf er unterwegs mit dem jungen Robert Dietz zuſammen. Dieſer ſoll ihm mit der Taſchenlampe ins Geſicht geleuchtet haben. In ſeiner Wut darüber hat Sticher den Jungen dann erwürgt.

Japaniſches Dorf verſchüttet — 17 Tote.

Tokio. In der japaniſchen Provinz Fukuſchima iſt ein Dorf, das 95 Einwohner zählt, von einem Erdrutſch verſchüttet worden. 17 Einwohner fanden dabei den Tod.

Sozialiſten und Kommuniſten Schulter an Schulter.

Zuſammenſchluß der marxiſtiſchen Gewerkſchaften Frankreichs.

Die innerpolitiſche Lage Frankreichs entwickelt ſich zu ernſten Gefahren für die Ruhe und Ordnung in der franzöſiſchen Republik. Nachdem ſich die ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Gewerkſchaften jahrelang bekämpft haben, haben ſie ſich nunmehr verſchmolzen und ihre erſte gemeinſame Sitzung abgehalten. Die Einigung iſt der Auftakt zum gemeinſamen Vorgehen der beiden marxiſtiſchen Parteien im bevorſtehenden Wahlkampf für das franzöſiſche Parlament.

Seefeld am Tatort ſeiner Verbrechen.

Neue Tatortbeſichtigung des Schweriner Gerichts.

Im Seefeld-Prozeß fand jetzt eine Tatortbeſichtigung im ſogenannten Buchholz ſtatt. Das Buchholz, ſüdöſtlich von Schwerin an der Chauſſee nach Ludwigsluſt gelegen, iſt ein ausgedehnter Buchenwald. Inmitten des Forſtes liegen vier dichte Kiefernſchonungen. Vor der Beſichtigung der Mordſtellen in dieſen Schonungen, an denen die beiden Schüler Heinz Zimmermann aus Schwerin und Hans-Joachim Neumann aus Wismar ihr Leben laſſen mußten, wurden die Orte aufgeſucht, an denen der Angeklagte Sittlichkeitsverbrechen begangen hat, die ebenfalls zur Verhandlung ſtehen. Das Gericht hatte zur Beſichtigung zwei Schüler mitgenommen, an denen ſich Seefeld vergangen hatte. Die jungen Menſchen bezeichneten jetzt die Stellen in Gegenwart des Angeklagten, an denen die Sittlichkeitsverbrechen verübt wurden. Seefeld gab dieſe beiden Vergehen auch zu.

Dann beſichtigte man die Mordſtellen. Die des elfjährigen Zimmermann befindet ſich ebenfalls in einer Schonung. Jetzt ſteht an der Stelle, wo das Kind umgebracht wurde, ein einfaches gelbes Holzkreuz, das die Eltern errichten ließen, mit der erſchütternden Inſchrift: „Unſer lieber Sohn Heinz Zimmermann wurde hier am 23. 2. 35 ermordet.“ Nur 70 Meter davon entfernt iſt die Fundſtelle des Schülers Neumann aus Wismar, der am 16. Februar 1935 ermordet wurde.

An allen Stellen, wo die Sittlichkeitsverbrechen verübt wurden, und auch an den Mordſtellen befinden ſich Naturmerkmale, zumeiſt einzelne Birken. An einem der Tatorte bezeichnet Seefeld ſelbſt eine verkrüppelte Kiefer am Wegrand als das Merkmal, deſſen er ſich bedient habe. Trotzdem bleibt er den Morden gegenüber dabei: „Meine Perſon kommt nicht in Frage.“

Neue Zeugen durch Zeitungsberichte gefunden.

Auf Grund der Zeitungsberichte über den Seefeld-Prozeß hat ſich noch eine Reihe von Zeugen, zum Teil ſogar aus Mitteldeutſchland, gemeldet, die inzwiſchen ſchon in ihren Heimatorten polizeilich vernommen ſind. Dieſe Zeugenausſagen liegen jetzt dem Gericht vor. Zur Erörterung dieſer Ausſagen wurde ein Schwurgerichtstermin auf Mittwoch nachmittag eingeſchoben.

Zu Beginn der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit auf Antrag des Oberſtaatsanwalts wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeſchloſſen. Weſentlich unter den neuen Zeugenmeldungen war die eines Jungen, der Seefeld an dem Jahrmarktstag in Ludwigsluſt geſehen und erkannt haben will, an dem dann ſpäter Tesdorf verſchwand. Der Zeuge bekundet, daß er Tesdorf mit einem Mann auf dem Jahrmarkt geſehen und dann ſpäter auf der Chauſſee abermals erkannt habe. Des weiteren ergab ſich neues Belaſtungsmaterial für Seefelds Sittlichkeitsdelikte.

Bezeichnend war wiederum, wie Seefeld alle Vorhaltungen abzuwehren bemüht war. Er konnte ſich z. B. noch an einen Grund erinnern, weswegen einer dieſer Zeugen vor mehr als 20 Jahren aus ſeiner Stellung entlaſſen worden war, während, ſobald die Sprache auf die Delikte ſelbſt kam, ſein Gedächtnis wiederum völlig „verſagte“.

„Beglückende Gemeinſchaft von freien Menſchen.“

Reichsminiſter Dr. Frank über die Grundgedanken nationalſozialiſtiſcher Geſetzgebung.

Zu dem zweiten Empfang des Wirtſchaftsrates der Deutſchen Akademie, der in Berlin ſtattfand, hatten ſich zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, Wirtſchaft und Wiſſenſchaft ſowie Mitglieder der diplomatiſchen Vertretungen eingefunden. Nach Begrüßungsworten des Präſidenten der Deutſchen Akademie, Profeſſors Dr. Haushofer, nahm Reichsminiſter Dr. Frank das Wort. Er ſtellte drei große

Forderungen der Rechtsordnung

auf: Schaffung der Rechtsklarheit, Sicherung des Rechtsſchutzes des einzelnen und Sicherung der Rechtsfindung. Die Umwertung, die die nationalſozialiſtiſche Revolution auf dem Gebiete der Volksſicherung gebracht habe, liege im weſentlichen in vier großen Geſichtspunkten: Umwertung des Staatsbegriffes, des Geſellſchaftsbegriffes, des Volksbegriffes und der öffentlichen Willensbildung. Das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ bedeutet keine Enteignung des ſchöpferiſchen Menſchen, keine Vernichtung der lebensnotwendigen Initiative auf allen Gebieten, ſondern jeder Deutſche ſolle ſeine Lebensſphäre nach ſeinem Schickſal frei und unbehindert leben. In dieſer beglückenden Gemeinſchaft von freien Menſchen ſehe der Nationalſozialismus das Ideal einer völkiſchen Geſellſchaftsordnung.

Die Judengeſetzgebung ſei vollendet. Der Jude könne in Deutſchland ſeinen Geſchäften ungeſtört nachgehen, aber das deutſche Volk wolle nicht mehr durch jüdiſche Geiſteserperimente behelligt werden. Der Begriff der Mehrheitsabſtimmung ſei ſeines Wertes entkleidet und durch den Führergedanken erſetzt worden. Die Subſtanzlehre des nationalſozialiſtiſchen Rechtsdenkens rechne mit

fünf großen Rechtsordnungsaufgaben:

dem Blut des Volkes und dementſprechend der Raſſengeſetzgebung, dem Boden des deutſchen Volkes und dementſprechend der Boden- und Erbhofgeſetzgebung, der Ehre des deutſchen Volkes und dementſprechend der völkerrechtlichen Einſtellung und der Strafgeſetzgebung, der Wehrkraft des deutſchen Volkes und dementſprechend dem Aufbau unſerer Wehrfreiheit, der Arbeit des deutſchen Volkes im weiteſten Sinne und dementſprechend der Regelung des Wirtſchaftslebens und der Arbeit.

Der Miniſter ſtellte abſchließend gegenüber gehäſſigen Angriffen eines Teiles des Auslandes feſt, daß in Deutſchland die öffentliche Gerichtsverhandlung voll gewährleiſtet ſei. Das deutſche Volk habe volles Vertrauen zur deutſchen Rechtsordnung.

Am Schluß der Veranſtaltung wies Staatskommiſſar Dr. Lippert darauf hin, daß gerade im Nationalſozialismus das Recht tief verankert ſei. Das deutſche Recht ſei ein Inſtrument zur Erhaltung und Feſtigung des Volkstums.

Sport.

Vom internationalen Reitturnier.

Im Ausländer-Jagdſpringen wurden ſchnelle und vorbildliche Ritte gezeigt. Polen und Schweden kamen ins Stechen. Dabei ging der polniſche Major Lewicki au „Duncan“ als knapper Sieger hervor. — Das Jagdſpringen für SS.-Reiter gewann SS.-Oberſcharführer Stamp au „Zauberkünſtler“. — Bei einer Dreſſurprüfung für Reitpferde um den Preis von Potsdam, mittelſchwere Klaſſe, belegte der Oſtpreuße „Lindbergh“ (Waetjen) den erſten Platz. Im Polokampf zwiſchen dem Hamburger Polo-Klub und dem Magyar Polo-Club-Budapeſt debnten die Hamburger ihre Führung von 6¼ : 4¼ auf 10¾ : 6½ aus.

Im Rahmen des Reitturniers in Berlin fand auch wieder die traditionelle Oſtpreußenauktion ſtatt, die einen ausgezeichneten Erfolg hatte. Wurden doch für 50 Pferde insgeſamt 96 220 Mark gegeben, was einem Durchſchnitt von faſt 2000 Mark je Pferd entſpricht. Die höchſten Preiſe brachten folgende Pferde: die Schimmelſtute „Carrara“ (4000 Mark), der Fuchs „Kaiſerſchwert“ (5500 Mark), der Fuchs „Alcantara“ (3600 Mark), „Manteuffel“ (4000 Mark). Unter den Turnierprüfungen des Mittwochnachmittags war der Sieg des SA.-Rottenführers A. Chriſtian auf „Lido“ in der zweiten Abteilung des SA.-Jagdſpringens bemerkenswert. Unter den zahlreichen Zuſchauern weilte diesmal als Gaſt auch Reichsarbeitsminiſter Seldte.

Keine Olympia-Karten mehr für Leichtathletik. Die Karten für die Leichtathletikwoche bei den Olympiſchen Spielen in Berlin ſind jetzt vergriffen. Es gibt nur noch Stehplatzkarten für die einzelnen Tage, die aber erſt ab 1. April verkauft werden.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 31. Januar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30—8.00: Aus Danzig: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Das Waſſer im Dienſte des Menſchen. ✱ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10—14.00: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.00: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Zur **Grünen Woche**. Bunter Nachmittaag aus den Ausſtellungshallen. ✱ 17.15: Kamerad Hund. Zwiegeſpräch. ✱ 17.30: Zwiſchenprogramm. ✱ 18.00: Von Leipzig: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannover: Muſik im Rhythmus der Völker. ✱ 19.45: Von Leipzig: Die Treue-Lederrune als Winterhilfsabzeichen. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: **Mann im Netz.** Hörſpiel von der See. ✱ 21.10: Carl Nielſen, ein däniſcher Meiſter. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. ✱ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Stuttgart: Unterhaltungsmuſik.

Gestern abend entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Hinrich Sievers

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Christine Sievers, geb. Reimers
Karl Sievers u. Frau, geb. Jürgensen
August Blunk u. Frau, geb. Sievers
Max Sievers und Frau, geb. Biehl
und die Enkelkinder

Bad Bramstedt, den 30. Jannar 1936.

Beerdigung am Sonnabend, 1. Februar 1936. Trauerfeier 1 Uhr im Hause.

Danksagung

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Helene Henning

danken wir hiermit herzlichst.

Die Kinder und Enkel

Bad Bramstedt

Nähmaschinen-Reparateur

Kruſe aus Elmshorn

ist nächste Woche in Bad Bramstedt und Umg. tätig. Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Achtung! Gartenbesitzer!

Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen. Empfehle:

Kalkmergel

sowie alle Sorten

Kunstdünger

Hans Dehn Tel. 145

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band I Blatt 24, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 20. Februar 1936**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung: Lentföhrden, Kartenblatt 1, Parzelle 6, Grundsteuermutterrolle 40, Wirtschaftsart: Königskoppel Acker, 5 ha 76 a 43 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,26 Tlr.

Gemarkung: Lentföhrden, Kartenblatt 16, Parzelle 97/4, Grundsteuermutterrolle 40, Gebäudesteuerrolle 35, Wirtschaftsart: im achsten Lohn Wohnhaus mit Stall, Scheune, Hofraum und Hausgarten, 20 a groß, Gebäudesteuernutzungswert 10 RM.

Gemarkung: Lentföhrden, Kartenblatt 16, Parzelle 150/4, Grundsteuermutterrolle 40, Wirtschaftsart: im achsten Lohn Acker, 5 ha 06 a 91 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,99 Tlr.

Gemarkung: Lentföhrden, Kartenblatt 17, Parzelle 56/1, Grundsteuermutterrolle 40, Wirtschaftsart: im achsten Lohn Acker, 6 ha 02 a 68 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,97 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Dezember 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Emil Czarnowski in Lentföhrden eingetragen.

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 26 Freitag den 31. Januar 1936 58. Jahrg.

Der Geburtstag des neuen Reiches

Der Führer ſpricht zur SA.

Von den Stufen des Alten Muſeums in Berlin ſprach der Führer am Jahrestage der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu den älteſten Kämpfern der SA., die aus allen Gauen des Reiches in die Reichshauptſtadt gekommen waren. (Scherl.)

25 000 alte Kämpfer waren angetreten auf dem Rieſenplatz am Luſtgarten vor dem Alten Muſeum. Aus allen Teilen des Reiches waren ſie nach Berlin gekommen, immer die zwei älteſten Kämpfer jedes Sturms. Ein faſt unüberſehbares Viereck bildeten ſie vor den Stufen des Domes, und wenn man von der Bühne herabſah, ſo ſah man die Farben ihrer Mützen ſchimmern: Hier das Blau der Bayern, dort das Gelb der Franken, hier die Pommern, dort die Thüringer, die Brandenburger, die Schleswig-Holſteiner, und zwiſchen dem Braun das Blau der Marine-SA. Ein eindrucksvolles, ein gewaltiges Bild. Ehern ſtand der Block und wartete auf ſeinen Führer, um ihm wieder einmal in die Augen zu ſchauen, um aus ſeinem Munde wieder die Parole für den weiteren Kampf um die Idee des Nationalſozialismus entgegenzunehmen.

Der alte hiſtoriſche Platz, der ſo viel deutſches Geſchehen miterlebt hat, hat ein neues Geſicht bekommen. Flankiert vom Dom auf der einen und der Spree auf der anderen Seite, iſt zwiſchen dem Schloß und dem Alten Muſeum ein rieſiger, freier Raum entſtanden. Das Denkmal König Friedrich Wilhelms III. iſt beiſeite gerückt. Das rieſige Viereck iſt umrahmt von Fahnenmaſten, von denen die Banner der Bewegung im Winde wehen. Rechts und links waren zwei Ehrentribünen errichtet, auf denen die Ehrengäſte und die Preſſe des In- und Auslandes die erhebende Feier miterleben durften. Auf der Treppe des Muſeums war eine Rednertribüne errichtet worden, auf die die Scheinwerfer ihr Licht warfen. Das iſt das neue Geſicht des Luſtgartens, der am 30. Januar 1936 die Weihe erhielt. Die alten Kämpfer der SA. waren die erſten, die auf dem neuen Platz vor dem alten Berliner Schloß aufmarſchierten.

Auf der Terraſſe des Alten Muſeums hatte Profeſſor Ernſt Vollbehr ſeine Staffelei aufgeſtellt. Er hat dies Bild der im grauen Dunſt des vorletzten Januartages aufmarſchierten SA. feſtgehalten.

Der Aufmarſch der Standarten und Fahnen.

Nur eine ſchmale Gaſſe führte durch dieſen Block der SA. Und als eben vom Dom die Uhr die erſte Nachmittagsſtunde ſchlug, da ertönte das Kommando zum Einmarſch der Standarten und Fahnen. Aus dem Mittelportal des Berliner Schloſſes heraus zogen unter Vorantritt der Muſik die Banner der nationalſozialiſtiſchen Bewegung durch die Gaſſe der SA.-Männer zur Muſeumsfreitreppe, um ſich dort zu beiden Seiten und hinter der Rednertribüne zu gruppieren. Zehntauſende grüßten die Fahnen, Zehntauſende, die auf den Treppen des Domes ſtanden und irgendwo, wo ein Platz ſich ihnen bot, um das große Ereignis des 30. Januar 1936 mitzuerleben.

Es war eine feierliche, eine würdige Stunde, die alle ergriff und ergreifen mußte, die ſie miterlebten. Dort ſtanden die Männer, die ihrem Führer folgten in den Jahren des Kampfes und auf deren Geſichtern die Entſchloſſenheit ſtand, mit der ſie auch weiterhin getreu ihrem Wort für ihren Führer einſtehen. Inzwiſchen waren auch Reichsminiſter Dr. Goebbels, die Reichsminiſter General Göring, Seldte, der Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, Dr. Ley und alle die Hoheitsträger von Partei und Staat verſammelt, und erwarteten mit innerer Spannung die Ankunft des Führers.

Der Führer geht durch die Reihen ſeiner alten Kämpfer.

Da drang in die Stille ſchon von ferne das Heilrufen der Menge, das ſich wie eine Welle fortpflanzte, die am Luſtgarten machtvoll emporſchlug, als der Führer ſeinen Wagen verließ und nun, die Mütze in der Hand, durch die Reihen ſeiner alten, braven SA.-Kämpfer ſchritt. Langſam ging er an ihnen vorbei, faßte gleichſam jeden ins Auge, als kenne er ihn. Rechts und links ging ſein Blick durch die Reihen, und offenen und klaren Auges ſchauten die Männer ihrem Führer ins Auge.

Vor der Freitreppe zum Alten Muſeum begrüßten ihn drei kleine Mädels und überreichten ihm Sträuße. Strahlenden Auges nahm er ſie entgegen und drückte den Kleinen warm die Hand. Stumm und voller Ergriffenheit ſahen die Männer der SA., ſahen die Zuſchauer und Gäſte dieſen kleinen Ausſchnitt des großen Erlebens mit an. Es war mehr als ein kleines Zwiſchenſpiel, es war gleichſam Symbol. Drei kleine Mädels, Sendboten der deutſchen Jugend, grüßten ihren Führer, und er dankte ihnen und dankte der Jugend, mit der er lebt und für deren Zukunft er kämpft.

Der Gruß des Stabschefs an ſeine alten Kameraden.

Während der Führer im Kreiſe ſeiner Getreuen im Säulengang des Muſeums ſtand, trat der Stabschef der SA., Lutze, an die Rednertribüne, um ſeiner SA. den Gruß zu entbieten. Er erinnerte daran, daß um dieſelbe Zeit vor drei Jahren durch den Rundfunk die Meldung ins ganze Reich getragen wurde, die die alten Kämpfer jahrelang ſehnſüchtig erwartet hatten. Um dieſelbe Stunde wurde im Januar 1933 gemeldet, daß der greiſe Generalfeldmarſchall den Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei zum Kanzler und damit zum Führer des deutſchen Volkes gemacht hatte. Lutze rief ſeinen alten Kameraden ins Gedächtnis zurück, wie damals dieſe Meldung ihnen eine Erlöſung geweſen ſei, eine Erlöſung nach Jahren ſchwerſter Kämpfe und äußerſter Spannung. Mit Stolz erlebten ſie heute um dieſelbe Zeit auf dem hiſtoriſchen Platz in Berlin den dritten Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Erhebung. Aber einige, die jahrelang mitmarſchiert ſeien in den Reihen und den Kampf mitgemacht hatten, hätten die erſte Etappe des Sieges nicht mehr erlebt. Heute marſchierten ſie in der Standarte Horſt Weſſels und nähmen teil an dem großen Tage.

Während ſich die Fahnen ſenkten, gedachten die alten SA.-Kämpfer und alle, die im Reiche die hiſtoriſche Stunde miterlebten, unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden derer, die fielen in dem Kampf um die Idee und deren Leben ein Opfer war, aus dem der Sieg entſprang. Nach dem Gedenken für die Toten wieder zurück zum Leben. Den Sturmriemen herunter, ſo nahm die alte SA. aus dem Munde ihres Führers die Parole für das vierte Jahr des nationalſozialiſtiſchen Kampfes entgegen.

Dr. Goebbels:

Führer befiehl – wir folgen!

Sodann nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort. Er betonte, welche ſtolze Freude es ihm bereite, die alten Kämpfer der SA. an dieſem Tage als Berliner Gauleiter begrüßen zu können. Er gab einen Rückblick auf die Bedeutung der Stadt Berlin für die nationalſozialiſtiſche Bewegung. In dieſer Stadt dichtete Horſt Weſſel das Lied der Nation, in dieſer Stadt ſtarb er. Keine Straße gibt es in Berlin, in der nicht Blut gefloſſen wäre, keinen Saal, in dem nicht Schlachten getobt hätten. In der gleichen Stadt, in der heute ein geeintes Volk den Feiertag der Nation begeht, triumphierte einſtmals die rote Internationale. Wer dieſe Zeit miterlebte, und alle die alten Kämpfer, die hier verſammelt ſtehen, haben ſie miterlebt, der weiß die Bedeutung dieſes Tages zu würdigen. Eingehend ſchilderte Dr. Goebbels noch einmal den hiſtoriſchen 30. Januar 1933. Um die Mittagsſtunde, ſo erklärte Dr. Goebbels, fiel der hiſtoriſche Entſchluß. Der Führer kehrte aus dem Hauſe des Reichspräſidenten in den Kaiſerhof **als Kanzler und damit als Geſtalter des deutſchen Volksſchickſals** zurück. Am Abend wälzten ſich Maſſen von Hunderttauſenden begeiſterter Berliner durch die Wilhelmſtraße am Führer und am Reichspräſidenten von Hindenburg vorbei. Und um die Mitternachtsſtunde beſiegelte Hans Eberhard Maikowſky draußen in einer dunklen Gaſſe in Charlottenburg mit ſeinem Leben den neuen Bund, der Klaſſen, Stände und Berufe in Deutſchland nun für die Zukunft aufs feſteſte verbinden und vereinigen ſollte. Seitdem haben wir drei Jahre aufgebaut, und kein Gebiet des öffentlichen Lebens blieb davon unberührt. Wir haben unſer Programm angefaßt und den Verſuch gemacht, es in grandioſen Projekten Zug um Zug der Verwirklichung entgegenzuführen. Wer wollte bezweifeln, daß wir in dieſen drei Jahren wieder **eine ſouveräne Nation** geworden ſind? Bezweifeln kann das nur der, der ſich allzu leicht an dieſen neuen Zuſtand gewöhnt hat, und nur unverbeſſerliche Kritikaſter wollen vergeſſen machen, daß es die Partei und die alte Garde und die kampferprobten politiſchen Soldaten der SA. und SS. waren, die dem Führer den Rückhalt boten in der Durchfechtung eines neuen deutſchen Schickſals.

Der Führer, ſchloß Dr. Goebbels, will Ihnen in dieſer hiſtoriſchen Stunde neuen Mut und ſtarke Kraft geben. Wo er ſteht, da ſtehen Sie, im blinden Vertrauen und feſteſter Zuverſicht. So rufen wir auch in dieſer Stunde ihm aus 30 000 Kämpferkehlen den alten Schlachtruf zum Gruße entgegen: Führer befiehl – wir folgen!

Ein kurzer Händedruck zwiſchen dem Führer und ſeinem alten Kampfgenoſſen Dr. Goebbels, und dann trat unter den brauſenden Heilrufen der Menge der Führer an das Rednerpult, um vor ſeinen treuen Mitkämpfern einen Rückblick auf das Erreichte zu tun und einen Überblick über das Kampfprogramm des nächſten Jahres zu geben.

Dieſe Bewegung wird nicht mehr vergehen!

Die Führerrede vor der Alten Garde der SA.

Der Führer führte u. a. aus: SA.-Männer! Nationalſozialiſten! Parteigenoſſen! Wenn wir an dieſem Tage einen Rückblick halten, dann kann er nicht enden im Jahre 1933, ſondern er muß weiter zurückgehen. Denn was für viele, die unſere Bewegung nicht kannten, damals ein Augenblick der Überraſchung war, war für uns und für Sie, meine alten Kämpfer, nur die Stunde der Erfüllung.

Viele, beſonders außerhalb Deutſchlands, ſie mochten am 30. Januar und in den folgenden Wochen und Monaten erſtaunt geweſen ſein über das Wunder, das ſich vor ihren Augen vollzogen hatte.

Ich aber und ihr, meine Kameraden, wir haben zuſammen über ein Jahrzehnt auf dieſe Stunde gewartet, an ſie geglaubt und auf ſie gehofft.

Für uns war das keine Überraſchung, ſondern es war nur die Erfüllung eines 14jährigen ſchweren Kampfes.

Und ſo erfaßt mich, wenn ich auf dieſen Tag zurückblicke, eine tiefe Dankbarkeit, eine Dankbarkeit denen gegenüber, die es mir ermöglichten, dieſen Tag vor drei Jahren erleben zu können. Sie ſind als Pioniere und Bannerträger unſerer Bewegung aus dem ganzen Deutſchen Reich heute hier verſammelt, je zwei der Älteſten aus einem Sturm. Sie haben das Werden unſerer Bewegung, das Werden ihres Ringens, ihres Kampfes und ihrer Erfolge alle miterlebt. Und ich ſelbſt habe vierzehn Jahre lang über dieſem Kampf geſtanden. Ich habe ihn vierzehn Jahre lang geführt, habe auch dieſe SA. einſt begründet und bin in ihren Reihen und an ihrer Spitze vierzehn Jahre lang der Bewegung vorangegangen.

Ich habe euch kennengelernt. Ich weiß:

Alles, was ihr ſeid, ſeid ihr durch mich, und alles, was ich bin, bin ich nur durch euch allein!

Es kann in der Geſchichte kein engeres Band gegeben haben, das Führer und Gefolgſchaft zuſammenfügte, als das unſere! Gemeinſam ſind wir einen Weg gewandert aus dem Nichts herauf und empor zu dieſer ſtolzen Größe. Das, was die andere Welt nicht begreift, es einfach als ein Wunder oder als einen Zufall anſehen möchte, das kennen wir als einen endloſen Kampf, als endloſe Sorgen, als endloſes Ringen, manches Mal unter ſcheinbar verzweifelten Umſtänden. Die andere Welt, ſie ſah nur den 30. Januar 1933 als den Schickſalstag unſerer Bewegung. Wir aber, wir kennen viele ſolcher Tage. Jedes Dorf, jeder Marktflecken und jede Stadt, die von uns erobert worden ſind, ſie haben ſolche Tage geſehen. Jeder Betrieb und jede Fabrik, ſie haben ſolche Tage erlebt.

Dieſer 30. Januar iſt uns nicht als ein Geſchenk des Himmels in den Schoß gefallen, ſondern er iſt blutig, ſchwer und bitter erkämpft worden!

Und dieſe Zeit des Kampfes, ſie hat uns zuſammengefügt, ſie hat Führer und Gefolgſchaft ſich gegenſeitig verſtehen und kennenlernen laſſen. Und als daher dieſer 30. Januar kam, da traten wir nicht eine Macht an, um hinter dieſer Macht das Volk zu erobern, ſondern im Beſitz des deutſchen Volkes ſind wir damals bereits geweſen.

Kampf für unſer deutſches Volk in der Zukunft.

Nur kleinliche Zweifler oder Unverſtändige, ſie ſtanden noch ſeitwärts. Aber auch in dieſe Reihen ſind nun tiefe Breſchen gelegt worden. Denn das, was heute gegen uns ſteht, das ſteht nicht gegen uns, weil wir Nationalſozialiſten ſind, ſondern weil wir Deutſchland wieder frei und ſtark gemacht haben. (Toſender Beifall.) Das ſind die ewigen Feinde unſeres Volkes in unſerem eigenen Lande, die wir kennen aus der Zeit des großen Krieges, aus der Zeit der traurigen Revolte im Jahre 1918, und die wir kennen aus der Zeit unſeres ſchlimmſten Verfalls. Sie ſind die einzigen, die nicht nur den Weg zu uns nicht finden wollen, ſondern die ihn auch niemals mehr finden können und auf die wir ſelbſt Verzicht leiſten.

So ſtehen wir heute nach einem dreijährigen Kampf in der Macht wieder vor dem Kampf für unſer deutſches Volk in der Zukunft, ein Kampf, der niemals enden wird.

So, wie das deutſche Volk im ewigen Lebensringen bisher ſeine Stellung behaupten mußte auf dieſer Welt, ſo wird es auch in der Zukunft ſein. Dieſer Kampf wird ihm nur leichter gemacht werden durch dieſe Bewegung. Denn was früher uns ſo oft in innerer Zerriſſenheit die Kräfte verbrauchen ließ, das iſt jetzt beſeitigt.

Das deutſche Volk hat durch die Bewegung ein Element der Einheit und der Einigkeit bekommen, das weiterwirken wird bis in die fernſte Zukunft. Sie alle täuſchen ſich, die glauben, daß dieſe Bewegung heute noch gebunden wäre an eine einzelne Perſon. Ich war ihr Rufer. Allein aus einem Rufer ſind heute bereits Millionen geworden. Wer auch von uns heute das Auge ſchließt, der weiß: hinter ihm ſtehen zehn andere!

Dieſe Bewegung wird nicht mehr vergehen.

Sie wird Deutſchland weiter führen, und wenn auch unſere Feinde das nicht wahr haben wollen, Deutſchland wird nicht mehr zurückfallen in den Zuſtand dieſer traurigſten Schmach, die wir erleben mußten.

Und daß dies ſo iſt, dafür ſeid ihr mir, meine älteſten Parteikämpfer, SA.-, SS.-Männer und politiſche Soldaten, die Garanten! (Begeiſterte Zuſtimmung.) Ihr ſeid die Garanten dafür, daß dieſer Geiſt nicht ausſtirbt. Wenn ihr hier ſteht, aus dem ganzen deutſchen Volke, aus allen Berufen, aus allen Ständen, aus allen Klaſſen heraus, aus allen Konfeſſionen, zuſammengefügt zu einer Einheit, nichts mehr kennend als dieſes Deutſchland und den Dienſt an ihm, ſo wird aus euch heraus eine junge Generation wachſen, vom gleichen Geiſt beſeelt, in euch das Vorbild ſehend und euch nachfolgend.

Deutſchland wird die Zeit des November 1918 nicht mehr erleben! Es kann jeder die Hoffnung aufgeben, dieſes Rad der Weltgeſchichte noch einmal zurückdrehen zu können.

Die Stunde, in der wir uns hier verſammeln, iſt eine Stunde der Erinnerung. Sie iſt aber auch eine Stunde des Gelöbniſſes für die Zukunft. Wir wiſſen alle, was uns ſtark macht. Es war nicht eine mechaniſche Organiſation, es war nicht ein äußeres Lippenbekenntnis, ſondern es war die Kraft, die in der Idee unſerer Bewegung liegt, die Kraft, die ſich übertragen hat auf Tauſende und Hunderttauſende von Herzen. Die einen nennen es Verſtand, andere heißen es Inſtinkt, wir heißen es Glauben, Vertrauen, Zuverſicht.

Wir ſuchen den Frieden, weil wir ihn lieben.

Wir wiſſen, daß der Nationalſozialiſt nicht geboren wird, ſondern daß er erzogen wird, daß er ſich ſelbſt erziehen muß. Und ſo, wie dieſe Alte Garde in langen Kämpfen den Weg zueinander gefunden hat und aus dem ganzen Deutſchen Reiche heute hier vereint ſteht, ſo muß auch in der Zukunft jeder einzelne Deutſche dieſen Weg der Erziehung nehmen, um zum aufrichtigen und wirklichen Nationalſozialiſten zu werden. Das iſt die größte Parole, die uns unentwegt vor Augen zu ſtehen hat.

Solange dieſe Bewegung rein und aufrichtig ihrem Ziele nachſtrebt, wird Deutſchland ſtark ſein und ſtark bleiben!

Wir haben daher die Ideale aus der Zeit des Kampfes um die Macht fortzupflanzen in die Zeit der großen Erfüllung. Eine junge Generation nach der anderen muß dieſen Geiſt in ſich aufnehmen. Und was heute noch nicht ganz gelingt, es wird ſich ſpäter vollenden. Allmählich wird doch ein Volk entſtehen, eines Sinnes, eines Geiſtes, eines Willens, einer Tatkraft. Wir werden den Menſchen für die Zukunft bilden, den unſer Volk benötigt im Kampfe um ſeine Selbſtbehauptung.

Wir wollen zugleich aber auch, ſo wie wir im Innern ſtets den Frieden in unſerem Volke gepredigt haben, ein friedliebendes Element unter den anderen Völkern ſein. Wir können das nicht oft genug wiederholen. Wir ſuchen den Frieden, weil wir ihn lieben! Allein, wir ſtehen zur Ehre, weil wir ohne ſie nicht leben wollen! (Brauſende Heilrufe.)

Vierzehn Jahre lang vor der Machtübernahme haben wir zu dieſem Bekenntnis geſtanden! Drei Jahre lang erfüllen wir es nun in unſerem Volke, im Beſitze der Macht! Und wir werden in der Zukunft nicht von etwas laſſen, was uns nunmehr 17 Jahre lang der Inhalt unſeres ganzen Lebens war!

Das muß die Welt wiſſen. Deutſchland wird friedliebend ſein, wie nur ein Volk friedliebend ſein kann, wenn dieſem deutſchen Volk nicht an ſeine Ehre getaſtet wird.

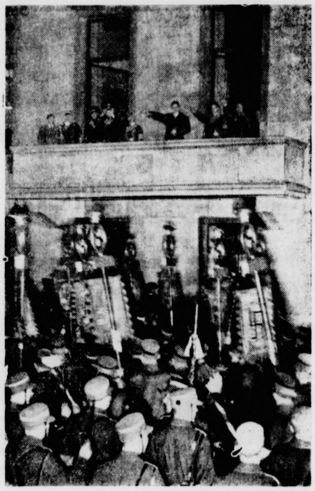
Wer uns glaubt als Sklaven behandeln zu können, wird finden, daß er das ſtörriſchſte Volk beſitzt, das es auf der Welt geben kann, ſo wie wir Nationalſozialiſten ſtörriſch und widerſpenſtig waren den Geiſtern gegenüber, die im Innern Deutſchlands geglaubt haben, uns knebeln oder mißhandeln zu können! (Toſende Heil-Rufe.) Sie haben das Gegenteil erreicht und konnten doch nicht die Entwicklung verhindern.

Wir wollen hoffen, daß in der Welt ein allgemeines Verſtändnis für die Rechte aller Völker immer mehr Platz greifen möge. Es wird dies die erſte Vorausſetzung ſein, um einen wirklichen inneren tiefen Frieden über die Völker zu ſenken.

So ſtehen wir heute, drei Jahre nach der Machtübernahme, am Abſchluß einer ganz kurzen Periode der nationalſozialiſtiſchen Regierung Was erreicht wurde, iſt gewaltig! Noch niemals in der deutſchen Geſchichte iſt in drei Jahren auch nur Annäherndes geleiſtet worden. Ich glaube, man wird Dezennien und manchmal vielleicht Jahrhunderte nehmen müſſen, um ähnlich umwälzende Ergebniſſe feſtſtellen zu können, wie in dieſen drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung.

Opfer ſind jetzt nicht mehr vergeblich.

Heute können wir mit Stolz uns als Deutſche wieder vor der Welt ſehen laſſen. Dem deutſchen Volk iſt gerade in dieſem letzten Jahre unſeres Regimes auch die Ehre vor der Welt zurückgegeben worden. Wir ſind nicht mehr wehrloſe Heloten, ſondern ſind freie und ſelbſtbewußte „Weltbürger" geworden.



Der Führer nimmt vom Balkon der Reichskanzlei den Vorbeimarſch der Alten Garde der SA. ab.

(Weltbild.)

Mit Stolz können wir dieſe drei Jahre an unſeren Augen vorüberziehen laſſen. Sie ſind zugleich eine Verpflichtung für die Zukunft.

Auch in den kommenden Jahren wird die Arbeit nicht geringer werden.

Es gibt einzelne Menſchen, die glauben, dem Nationalſozialismus einen Schlag verſetzen zu können, indem ſie ſagen: Ja, aber es erfordert ja auch alles Opfer. Ja, meine würdigen Kleinbürger, Opfer hat unſer Kampf ununterbrochen gefordert. Das habt nur ihr nicht erlebt! (Stürmiſche Heilrufe.) Ihr bildet euch vielleicht ein, daß dieſes heutige Deutſchland geworden iſt, weil ihr keine Opfer gebracht habt! Nein! Weil wir Opfer bringen konnten und bringen wollten, deshalb iſt dieſes Deutſchland gekommen! Wenn alſo jemand uns erklärt: „Auch die Zukunft wird alſo Opfer erfordern", dann ſagen wir: „Jawohl!" Der Nationalſozialismus iſt keine Lehre der Trägheit, ſondern eine Lehre des Kampfes.

Eines nur iſt entſcheidend: Seit Jahrtauſenden hat unſer Volk für ſeinen Lebensweg und ſeinen Lebenskampf Opfer bringen müſſen. Nichts iſt ihm geſchenkt worden, aber nur zu oft ſind die Opfer umſonſt geweſen. Dieſe Garantie kann heute die Bewegung dem deutſchen Volke geben:

Was du, deutſches Volk, an Opfern bringſt, wird jetzt nicht mehr vergeblich ſein, ſondern aus dieſen Opfern wird für dich immer ein neues Leben gewonnen werden. (Begeiſterte Heilrufe.)

Und ſo wollen wir männlich an dieſem Tage unſer altes Kampfbekenntnis ablegen: ohne Furcht und ohne Scheu einzutreten für unſer Volk, für die Bewegung, die dieſes Volk führt! Ohne Furcht und ohne Scheu jeden Kampf aufzunehmen, der uns aufgezwungen wird, und ohne Furcht und ohne Scheu die Entſchlüſſe zu treffen, die getroffen werden müſſen. Das hat uns zum heutigen Tage geführt und das wird uns in eine große Zukunft hineinbegleiten.

So möchte ich euch, meine alten Mitkämpfer, denn an dieſem Tage der Erinnerung hier in des Reiches Hauptſtadt grüßen, indem ich euch danke, danke für all die Treue und all den Glauben und all die Opfer, die ihr in langen Jahren gebracht habt für mich, für unſer Volk und damit letzten Endes für Deutſchland.

Und ich möchte euch bitten, mit mir wieder den Kampfruf auszuſtoßen auf das, was uns das Höchſte iſt auf dieſer Welt, für das wir einſt kämpften und ſtritten und ſiegten, das wir nicht vergeſſen haben in der Zeit der Schmach und das uns heilig und teuer iſt jetzt in der Zeit der Erfolge: Unſer Deutſches Reich, unſer deutſches Volk und unſere einzige nationalſozialiſtiſche Bewegung: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil! (Bis ins Innerſte bewegt ſtimmten die 25 000 alten SA.-Kämpfer begeiſtert das Lied an: „Deutſchland, Deutſchland über alles!"

Jubel um den Führer am Wilhelmplatz.

Der Führer auf dem Balkon der Reichskanzlei.

Der Wilhelmplatz in Berlin, den ſchon den ganzen Tag über eine große Menſchenmenge füllte, die abwechſelnd Heilrufe auf den Führer ausbrachte und die Lieder der Nation ſang, wurde nachmittags gegen vier Uhr wieder der Schauplatz einer jener Szenen, die die Zuſammengehörigkeit von Führer und Volk auch jedem Außenſtehenden ſo unmißverſtändlich verdeutlichen. Als der Führer, begleitet von Reichsminiſter Dr. Goebbels und Miniſterpräſident General Göring, kurz vor vier Uhr auf dem Balkon der Reichskanzlei erſchien, brachen im Augenblick ſämtliche Sperrketten, und Straße und Platz waren nun überflutet von einer Maſſe, aus der ſich Tauſende von Armen emporreckten.

Es waren viele, die auf dem Heimweg von den Fabriken und Kontoren zum Wilhelmplatz gegangen waren, um den Führer zu ſehen, dazu Frauen und ſehr viel Mädel des BDM. Hunderte BDM.-Mädel, dazu auch eine Reihe von Frauen aus allen Gegenden Berlins, die ſich mit Blumen auf dem Wilhelmplatz aufgeſtellt hatten, ließ der Führer in die Reichskanzlei kommen.

Zuſammen mit Reichsminiſter Dr. Goebbels, Miniſterpräſident General Göring und Stabschef Lutze begrüßte der Führer dann in der Halle die Mädel und gab jedem die Hand, fragte nach dieſem und jenem. Selten hat man glücklichere Kinderaugen geſehen als hier. Die Mädel übergaben dem Führer ihre Blumen. Noch größer war der Jubel, als dann der Führer den Mädeln Bilder mit ſeiner Unterſchrift ſchenkte.

Der Fackelzug der Alten Garde.

Vorbeimarſch an der Reichskanzlei zu hiſtoriſcher Stunde.

Schon Stunden vor Beginn des Marſches der Alten Garde, der ſymboliſchen Wiederholung des Fackelzuges vom 30. Januar 1933, war der weite Wilhelmplatz in Berlin ſchwarz von Volksgenoſſen, die Kopf an Kopf die Marſchkolonnen erwarteten. Tief geſtaffelt ſtauten ſich begeiſterte Maſſen auch in den anliegenden Straßen. Die Erwartung der Zehntauſende brach immer wieder durch. Um beſſer ſehen zu können, waren viele Jungen auf Denkmäler und Bäume geklettert. Marſchlieder klangen auf und wurden mitgeſungen.

Eiſerne Zucht der Mannſchaften und vorbildliche Vorarbeit der Aufmarſchleitung hatten es zuwege gebracht, daß die Rieſenſchlange der Zwölferreihen, die ſich vom Brandenburger Tor bis faſt zum Knie hinſchlängelte, um ½8 Uhr ſtand. Um ſich die Zeit zu verkürzen, ſtimmte die harrende Menge alte Kampflieder an.

Zehn Minuten vor 8 Uhr entzündete ſich zur Rechten und Linken des Brandenburger Tores je eine Fackel. Nach beiden Seiten hin folgte in Schrittſchnelle das Feuer von Fackel zu Fackel,

und bald bildeten ſich zur Rechten und Linken zwei rotgelbe Lichtſtreifen. Kurz vor 8 Uhr meldete der Aufmarſchleiter, Brigadeführer Michaelis, dem Stabschef Lutze: „35 000 Mann zum Fackelzug angetreten!" Wieder verging nur eine Minute, und zwiſchen den beiden Fackelreihen, die das Ehrenſpalier bildeten, entzündete ſich ein breiter brennender Strom, der ſich in unabſehbarer Länge nach dem Weſten hinzog.

Der Marſch durchs Brandenburger Tor.

Wieder erlebte man ſymboliſch das große Erlebnis, das zahlreiche Künſtler nach dem geſchichtlichen Marſch durch das Brandenburger Tor im Jahre 1933 in vielen Bildern feſtgehalten haben. Am Brandenburger Tor war nach dem erlöſenden: „Sie kommen!" die Spannung bis zum Berſten geſtiegen. Dann zogen die braunen Kolonnen heran und marſchierten unter den Klängen von „Preußens Gloria" durch den breiten Mittelgang des Tores hindurch. Muſikinſpizient und Führer des Muſikzuges Berlin-Brandenburg, Standartenführer Fuhſel, führte wie vor drei Jahren den Fackelzug an.

An der Spitze der Kolonnen marſchierte Stabschef Lutze, hinter ihm die Amtschefs und in Zwölferkolonnen die z. V.-Führer des Stabes der Oberſten SA.-Führung. Jubelnd begrüßt und umbrandet von immer neuen Heilrufen folgten die 44 Standarten und über 350 Fahnen, unter ihnen meiſtens Blutfahnen aus dem ganzen Reiche. Wieder kamen Spielmannszüge und Muſikzüge, dann die alten Kämpfer der einzelnen Gruppen.

Immer wieder grüßte die Menge die Kolonnen, deren Spitze ſchon längſt in die Wilhelmſtraße eingeſchwenkt war. Den Schluß bildeten die Ehrenformationen des NSKK., der HJ., der Politiſchen Leiter, der SS. und ſchließlich der Sturmbann z. b. V. der Gruppe Berlin-Brandenburg.

In den Gebäuden am Pariſer Platz, beſonders im Hotel Adlon, waren alle Fenſter dicht belagert. Viele Ausländer erlebten hier die Feier des dritten Jahrestages des großen Sieges des Nationalſozialismus.

Orkan des Jubels um den Führer.

Vor der Reichskanzlei harrte inzwiſchen die rieſige Menge auf das Nahen des Zuges. Plötzlich ertönten Trommeln und Pfeifen. Sie werden abgelöſt von dem ſchneidigen Armeemarſch, mit dem der Muſikzug der Gruppe Berlin-Brandenburg einſchwenkte.

Im gleichen Augenblick hatte der Führer den Balkon der Reichskanzlei betreten. Und nun war von Trommeln und Pfeifen und der Marſchmuſik in dem Orkan des Jubels, der den Führer umbrandete, nichts mehr zu hören. Erſt nach Minuten drangen die Klänge der Kapelle wieder durch. Die Alte Garde kam, geführt von Stabschef Lutze. Mit brauſenden Heilrufen und erhobener Rechten wurden die Standarten und die Sturmfahnen gegrüßt.

Der Schein der ſprühenden Fackeln warf ſein Licht an die Häuſerwände und auf die Geſichter der in unzähligen Kämpfen erprobten politiſchen Soldaten unſeres Führers. Feſt und hart ſchallte der Schritt der Tauſende in Zwölferreihen ſchnurgerade ausgerichtet marſchierender SA.-Männer auf dem Aſphalt. Im Anblick der diſziplinierten endloſen Kolonnen kannte die Begeiſterung der Maſſen keine Grenzen. Immer wieder brachen Jubelſtürme aus.

Scheinwerferbatterien vor der Reichskanzlei waren aufgeflammt und überſtrahlten in gleißenden Lichtfluten den Balkon, an deſſen Brüſtung Adolf Hitler ſtand. Um ihn ſcharten ſich ſeine treuen Mitkämpfer, die Reichsminiſter Heß, Göring, Blomberg, Frick, Goebbels, Schacht und Darré, Staatsſekretär Funk, der Reichsführer SS. Himmler, der Reichspreſſechef Dr. Dietrich.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Hauptgeſprächsthema der Börſe war die einprozentige Dividendenerhöhung der Siemens-Halske-A.-G. und die mit 5 Prozent vorgeſehene Wiederaufnahme der Dividendenzahlung der Siemens-Schuckert-Werke A.-G. Eine Reihe Sonderbewegungen fanden ſtatt. Am Rentenmarkt waren die Veränderungen ziemlich eng begrenzt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,680 (0,684); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 54,89 (54,99); Danzig 46,80 (46,90); England 12,29 (12,32; Frankreich 16,38 (16,42); Holland 168,53 (168,87); Italien 19

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 294 Rinder, darunter 271 Milchkühe, 2 Zugochſen, 1 Bulle, 2 Stück Jungvieh, 70 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft, für gute Kühe Preiſe ſehr feſt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—540 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—42 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 275 Pferde. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1000—13 Mark, 2. Klaſſe 600--1000 Mark, 3. Klaſſe 200—600 Mark. Schlachtpferde 75—150 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)
am 31. 1. 1936

Schweine:

Auftrieb: Schweine 4232, Beobachtungstiere 1219. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 58—60, mittelſchwere Ware 62—65 leichte Ware 65—68 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 486 Handel mittelmäßig, Ausnahmetiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Januar

Der Spruch des Tages:

Einige Wochen ſelbſtbeſchaulicher Muße laſſen dich begreifen, wie leicht man ſich die Augen für ſein Eigenſtes monate- und jahrelang durch fremde Brillen verdirbt.
Dehmel.

Jubiläen und Gedenktage.

1. Februar.

1910 Der Dichter Otto Julius Bierbaum geſtorben.
1933 Auflöſung des Reichstages.

Der kürzeſte Monat des Jahres.

Man hat einmal geſagt, daß von den Wintermonaten der netteſte entſchieden der Februar iſt. Inſofern iſt er's gewiß, als er uns ſo etwas wie ein Recht gibt, ſchon auf die erſten ſanften Frühlingslüfte zu hoffen. Verſtärkt wird dieſe Hoffnung durch die aus den Treibhäuſern ſtammende blühende Pracht, die ſchon ganz frühlingsmäßig ausſieht: Schneebälle und Flieder, Hyazinthen und Tulpen. Sie muten an wie ein liebliches Trugbild, beinahe wie eine ſchöne Narretei, die uns den Frühling vorgaukelt, der doch noch recht weit entfernt iſt.

Eine Beſonderheit des Februar iſt weiter ſeine Kürze. Warum iſt der Monat ſo kurz? Zur Beantwortung dieſer Frage müſſen wir auf recht weit zurückliegende Zeiten zurückgreifen. Unter Julius Cäſar, dem größten Staatsmann und Feldherrn der Römer, wurde der Kalender neu geordnet. Im römiſchen Kalender begann das Jahr mit dem März als erſten Monat und ſchloß mit dem Februar. Bei der Kalenderreform blieben für den Februar nur 28 bzw. alle vier Jahre 29 Tage über.

Die Kalenderreform ſetzte ſich übrigens nur langſam durch. Wie allem Neuen wurde auch dem neuen Kalender lange Zeit Trotz geboten. Es iſt faſt beluſtigend zu hören, daß als letzter Ort, der noch nach Cäſar rechnete, das ſchweizeriſche, im Unterengadin gelegene Dorf Süs mit Waffengewalt zur Annahme des richtigen Schalttages gezwungen werden mußte.

1936 verſüßt uns die letzte Februarwoche mit den Karnevalsfeiern. Uns iſt natürlich etwas viel geſagt. Aber jedenfalls den tanz- und verkleidungsfreudigen Menſchen an Rhein und Iſar und in den ſonſtigen Gegenden, in denen Faſtnachtsfeiern traditionell ſind.

Fahrpreisermäßigungen zur Autoſchau Berlin 1936.

Auch in dieſem Jahre gewährt die Deutſche Reichsbahn den Beſuchern der Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1936 weiteſtgehende Fahrpreisermäßigungen. Neben Sonderzügen und Verwaltungsſonderzügen, für die Fahrpreisermäßigungen bis zu 60 v. H. gewährt werden, erhalten alle Ausſtellungsbeſucher, die von Bahnhöfen innerhalb eines Kreiſes von rund 250 Kilometer um Berlin nach der Reichshauptſtadt kommen, Sonntagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ v. H. Die Karten gelten: 1. von Sonnabend, den 15. Februar, 0 Uhr, bis Montag, den 17. Februar, 12 Uhr mittags, und 2. von Sonnabend, den 22. Februar, 0 Uhr, bis Montag, den 24. Februar, 12 Uhr mittags, und 3. von Sonnabend, den 29. Februar, 0 Uhr, bis Montag, den 2. März, 12 Uhr mittags. Die außerhalb der Entfernungsgrenze von 250 Kilometer ſtändig nach Berlin aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten erhalten ebenfalls eine verlängerte Geltungsdauer von Sonnabend 0 Uhr bis Montag 12 Uhr.

Der 30 Januar in Bad Bramſtedt. Der dritte Geburtstag des neuen Staates gab auch unſerer Stadt ein feſtliches Gepräge. Alle öffentlichen und privaten Gebäude hatten geflaggt. Verſchiedene Aemter und private Firmen hatten ihr Perſonal für den Nachmittag dienſtfrei gegeben. Die SA. verſammelte ſich am Abend im Kaiſerſaal zum gemeinſamen Empfang der Uebertragung von den Feierlichkeiten in Berlin. Auch im Neuen Kurhaus fand im Feſtſaal ein Gemeinſchaftsempfang und eine Feierſtunde ſtatt, an der neben den Gäſten auch die Gefolgſchaft des Neuen Kurhauſes teilnahm.

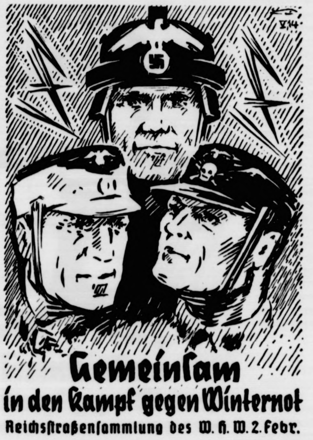
Reichs-Jugendwettkampf. Die Deutſche Arbeitsfront weiſt noch einmal auf den am Sonntag ſtattfindenden Auftakt zum Reichsjugend-Wettkampf hin Um 11 Uhr vormittags findet im Saale „Zur Doppeleiche" eine Kundgebung ſtatt, zu der die Bevölkerung freundlichſt eingeladen iſt. Beſonders wird erwartet, daß Erzieher, Betriebsführer und Lehrmeiſter geſchloſſen erſcheinen.

In der Prozeßſache des Kaufmannes Emde gegen die Stadt Bad Bramſtedt hatte das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinſtanz zurückverwieſen. Das Oberlandesgericht Kiel, das ſich mit der Angelegenheit noch einmal befaſſen mußte, beſtätigte das erſtrichterliche für die Stadt Bad Bramſtedt obſiegende Urteil des Landesgerichts in Kiel.

Das Verſprechen nach 56 Jahren eingelöſt. Dieſer Tage erhielt ein hier wohnhafter Poſtbeamter i. R. aus Amerika einen Brief, deſſen Schreiber ein längſt verſchollen geglaubter Jugendfreund des Empfängers war. Vor nunmehr 56 Jahren iſt der Freund nach Amerika ausgewandert und hatte, obwohl er feſt verſprochen hatte, zu ſchreiben, bis jetzt nichts von ſich hören laſſen.

Die Briberia blüht. Eine ſeltene und koſtbare Topfblume beſitzt Frl. Bade, Altonaerſtr. Die „Briberia" zeigt in dieſen Tagen ihre wundervolle Blüte und wird nach dem Verblühen, wie es die Eigenart dieſer Blumenkönigin iſt, eingehen.

Die älteſte Spargemeinſchaft unſerer Stadt, der Sparverein „Viktoria", hielt unter dem Vorſitz des Malermeiſters Pg. Sievers im Kaiſerſaal die diesjährige Jahres-Verſammlung ab. Der Geſchäftsbericht zeigte eine ſehr gute Entwicklung im Jahre 1935. Die Mitgliederzahl ſtieg 127 auf 155 Zur Auszahlung gelangten im Berichtsjahr rd. 2000 RM. Spargelder mehr als im Jahre 1934. Die für den Vereinsführer geſtellte Vertrauensfrage fiel einſtimmig zu Gunſten des Pg. Sievers aus. Zu Reviſoren wurden die Mitglieder Karl Franke und Hinrich Bielenberg beſtellt.


Gemeinſam
in den Kampf gegen Winternot
Reichsſtraßenſammlung des W. H. W. 2. Febr.

nnm **Der Beerdigungsverein** hatte am Mittwoch unter dem Vorſitz des Malermeiſters J. Sievers ſeine Jahresverſammlung. Dem vom Geſchäftsführer H. Becker erſtatteten Jahresbericht entnehmen wir folgendes. Im letzten Jahre ſind 6 Mitglieder geſtorben, nämlich H. C. Andreſen, Johs. Andreſen, Frau Johannſen, Heinr. Kruſe, Frau Sellhorn und Frau Oertling. Für die erſten vier Sterbefälle iſt vertragsgemäß das Sterbegeld von der Prov.-Lebensverſicherung gezahlt worden, während für die beiden letzten, die zu den ganz Alten gehören, das Sterbegeld den laufenden Mitteln des Vereins entnommen werden mußte. Von dieſen ganz Alten, für die der Verein das Riſiko allein trägt, ſind jetzt noch 22 am Leben. Da der Verein einen Reſervefonds von 3675,50 Mk hat, kann er mit Leichtigkeit das Sterbegeld für dieſe, je 100 Mk. aufbringen. Der Verein ſteht alſo auf geſunder Grundlage. Die Einnahmen des letzten Jahres beliefen ſich auf 1599,84 Mk, die Ausgaben betrugen 1561,06 Mk. Zu dem Ueberſchuß von 38,78 M. kommt noch der Beſtand des laufenden Kontos mit 43,75 Mk Das Geſamtvermögen des Vereins beträgt 4351,13 Mk., darunter neben dem Reſervefonds der der Wert des Leichenwagens, der mit 118,80 Mk. zu Buch ſteht, und ein ſeparates Bankkonto in Höhe 392,80 Mark. Rechnung und Vermögensnachweis ſind von Fr. Weigang und A. Burmann geprüft und für richtig befunden worden. Die Mitgliederzahl beträgt 235, der Jahresbeitrag 6 Mk. Dieſer könnte nur ermäßigt werden, wenn jüngere Perſonen in größerer Zahl dem Verein beitreten würden. Dem Alter nach ſtehen von dieſen 235 im Alter bis zu 10 Jahren 1, von 11—20 J. 15, von 21—30 J. 5, von 31—40 J. 12, von 41—50 J. 42, von 51—60 J. 42, von 61—70 J. 59, von 71—80 Jahren 48, von 81—90 J. 11. — Der Voranſchlag für das laufende Jahr wurde auf 1770 M. feſtgeſetzt.

Die Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel (Rekoſei) in der Wirtſchaftsgruppe Einzelhandel hielt am letzten Sonntag in der Gauſchule eine Verſammlung der Ortsfachgruppe ab. Ortsfachgruppenleiter Pg. Wilhelm Quiſtorff wies in ſeiner Begrüßungsanſprache darauf hin, daß die Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel die Zwangsorganiſation ſei, der alle Einzelhändler, die mit Nahrungs- und Genußmittel handeln, angehören müſſen. Pg. Quiſtorff berichtete eingehend über die in Lübeck durchgeführte Schulungstagung. Gebietsgeſchäftsführer Pg. A. Schweren, Kiel, ſprach über die Arbeit des Nahrungsmittel-Einzelhandels. Der organiſatoriſche Aufbau, ſo führte der Redner aus, ſei durchgeführt, und alle Gruppen und Fachuntergruppen hätten jetzt die ihnen geſtellten Aufgaben zu erfüllen. Die Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel müßte in Zuſammenarbeit mit dem Reichsnährſtand die ordnungsmäßige Verſorgung der Verbraucher mit Nahrungsmitteln durchführen. Dies ſei aber nur dann möglich, wenn der Berufsſtand reingehalten werde. Das Geſetz zum Schutze des Einzelhandels verbietet heute, daß ſich jeder im Einzelhandel ſelbſtändig machen kann. Heute kann nur der Volksgenoſſe ein Geſchäft eröffnen, der die erforderliche Fach- und Sachkunde nachweiſt. Wer den Nachweis durch Vorlage von Zeugniſſen nicht erbringen kann, muß ſich bei der zuſtändigen Induſtrie- und Handelskammer einer Prüfung unterziehen. Der Redner behandelte dann die Beſtimmungen über den Wettbewerb, das Zugabeweſen, den Rabatt, das Wareneingangsbuch, Umſatzſteuer und andere Fragen, die gegenwärtig von Intereſſe ſind.

Bimöhlen

Die an der Chauſſee nach Bad Bramſtedt liegenden Karpfenteiche wurden erſtmalig abgefiſcht. Der Fiſchzug brachte annähernd 200 Karpfen. — Anläßlich des Geburtstages des Dritten Reiches wurden die bedürftigen Volksgenoſſen mit einer Sonderausſchüttung bedacht.

Armſtedt

Seinen 80. Geburtstag feiert am 1 Februar der Schmiedemeiſter Heinrich Kloppenburg. Er iſt noch ungewöhnlich rüſtig und ſteht noch Tag für Tag am Amboß, um ſein Handwerk auszuüben. Am 1 Mai 1928 konnte er bereits ſein 50jähr. Meiſterjubiläum feiern. Am Abend lieſt er gern ſein altvertrautes Heimatblatt, die Bramſtedter Nachrichten. Unſern herzl. Glückwunſch!

Der neue Gemeindekaſſenverwalter Pg. Mäckelmann hat jetzt die Geſchäfte der Gemeindekaſſe übernommen. — Radfahrer verunglückt. Auf der abſchüſſigen Straße nach Brokſtedt verſagte einem Landwirtſchaftsgehilfen aus Quarnſtedt die Bremſe an ſeinem Fahrrad, ſodaß er ſeitlich mit großer Wucht gegen ein Geſpann fuhr. Der junge Mann erlitt eine klaffende Stirnwunde, welche vom Arzt genäht werden mußte.

Bad Segeberg

Auf der letzten Verſammlung der Polizeibeamten gedachte Landrat v. Mohl des Gendarmerie-Abteilungskommandanten Pg. Niſſen-Bad Bramſtedt, der mit dem 1. Februar die Leitung der Gendarmerie-Dienſtſtelle des Kreiſes Huſum übernimmt, mit herzlichen Worten und dankte ihm für die vorbildliche Arbeit. Der Kameradſchaftsbund Deutſcher Polizeibeamter des Kreiſes Segeberg, deſſen Ortsgruppenwalter Pg. Niſſen war, überreichte dem ſcheidenden Kameraden ein Bild des Führers. — Als Nachfolger für das Amt des Ortsgruppenwalters iſt Pg. Glawe-Bornhöved vorgeſehen. — Die freigewordene Gendarmerie-Abteilungsleiterſtelle in Bad Bramſtedt wird in Kürze wieder beſetzt werden.

Neumünſter

e Der erſte Entwurf des neuen Haushaltsplanes 1936 liegt bereits vor und ſchließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 6 468 000 Mark. Dieſe Endſumme liegt um 200 000 Mark höher als die des Vorjahres. Zurückzuführen iſt dieſe Erhöhung u. a. auf die Hereinnahme der Hinterbliebenenbezüge von insgeſamt 72 400 Mark, die Einſetzung von beſonderen Zuweiſungen zur Auffüllung der Rücklagen in Höhe von 92 000 Mark ſowie einer Steigerung der perſönlichen Ausgaben bei der Polizei, der Feuerwehr, den Mittel- und Berufsſchulen von insgeſamt 84 000 Mark, ſo daß eine geſamte Ausgabenerhöhung von rd. 252 000 Mark vorliegt. Dagegen ſind erfreulicherweiſe Ausgabenſenkungen (beim Wohlfahrtsamt rd. 100 000 Mark) und erhöhte Steuereinnahmen (etwa 80 000 Mark) zu verzeichnen, ſodaß der Mehrbedarf glatt gedeckt wird. Steuern und Gebühren ſollen in der gleichen Höhe wie bisher erhoben werden. Eine Steuerſenkung kann auch in den nächſten Jahren noch nicht erfolgen, da zunächſt an die Sicherung der ſtädtiſchen Finanzwirtſchaft gedacht werden muß. — Es werden 70 Kleinwohnungen gebaut. Kaufmann Kock in Altona will hier zahlreiche neue Wohnungen errichten und beginnt in Kürze mit dem Bau von 70 Kleinwohnungen am Hanſaring. Das erforderlie Baugelände wird ihm ſtadtſeitig verkauft für 2.50 Mark pro Quadratmeter.

Kiel

Ein ſauberes Pärchen war es. das ſich am Mittwoch vor der Großen Kieler Strafkammer wegen ſchwerer Kuppelei zu verantworten hatte. Der 37 Jahre alte Rudolf Walter aus Gera und die 21 Jahre alte Lotte Meyer aus Waren in Mecklenburg ſind ſchon im Mai 1935 von der Großen Kieler Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis bezw. ſechs Wochen Gefängnis wegen ſchwerer Kuppelei verurteilt worden. Auf die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion ſeitens der beiden Angeklagten und der Staatsanwaltſchaft wurde das Urteil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Große Kieler Strafkammer zurückverwieſen. Die Verurteilung erfolgte nunmehr wegen ſchwerer Kuppelei unter Anwendung hinterliſtiger Kunſtgriffe. Rudolf Walter erhielt zwei Jahre drei Monate Zuchthaus ohne Anrechnung der Unterſuchungshaft ſowie drei Jahre Ehrverluſt, Lotte Meyer ein Jahr zwei Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Unterſuchungshaft und drei Jahre Ehrverluſt.

Elmshorn

5000 RM. in der Winterhilfs-Lotterie gewonnen

Die Witwe Münſter aus Horſt kaufte auf dem Elmshorner Wochenmarkt von einem grauen Glücksmann ein Los, auf das ſie 5000 RM. gewann. Der Betrag wurde ihr ſofort aus der Spar- und Leihkaſſe ausbezahlt. Die glückliche Gewinnerin überreichte dem Losgewinner einen Hundertmarkſchein.

Tönning

Die Witwe Johanna Leve in Tönning beging am Mittwoch ihren 84 Geburtstag. Sie hat zehn Kinder, die alle am Leben ſind, und iſt 55 mal Urgroßmutter, zweimal ſogar Ururgroßmutter.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter Kuno Bauſtian Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Für weitgehende europäiſche Verſtändigung.

Die Regierungserklärung des franzöſiſchen Kabinetts Sarraut.

Die franzöſiſche Kammer wies am Donnerstagnachmittag das übliche Bild der Regierungsvorſtellung auf: Dichtgedrängte Zuſchauer auf den Tribünen, faſt vollſtändige Anweſenheit der Abgeordneten. In der Sitzung verlas Miniſterpräſident Sarraut die Regierungserklärung ohne Störung und nur vom Beifall der Linken unterbrochen. Seine Ausführungen wurden von der Linken und einem Teil der linken Mitte beifällig aufgenommen. In der Regierungserklärung heißt es u. a.:

Die Wirtſchaftskriſe und ihre ſchärfſte Ausdrucksform, die Arbeitsloſigkeit, erfordern entſchloſſenes Handeln. Wenn ermutigende Anzeichen, die man weder übertreiben noch unterſchätzen darf, eine Wiederaufnahme der nationalen Betätigung vorausahnen laſſen, ſo darf ſeitens der Behörden auch nicht außer acht gelaſſen werden, was dieſe Entwicklung aufrechterhalten und beſchleunigen kann. Von der Wiederherſtellung dieſer Betätigung hängt zum großen Teil die Beſſerung einer Finanzlage ab, die gebieteriſch unſere Fürſorge erheiſcht. Wir müſſen uns dem würdig erweiſen, indem wir die Sicherheit des franzöſiſchen Kredits wahren der Vorbedingung und Folge einer wirtſchaftlichen Erneuerung, die auch die fruchtbare Zuſammenarbeit der Völker und notwendigerweiſe eine Atmoſphäre des äußeren und inneren Friedens erheiſcht. Frankreich wünſcht in der Tat vor allem die Sicherheit und den Frieden.

In unſeren Beziehungen zum Auslande will die Regierung entſchieden die Politik weiterverfolgen, die ſich Frankreich ſeit bald zwanzig Jahren angelegen ſein läßt, und zwar unter dem unveränderlichen Zeichen zweier Erforderniſſe:

Aufrechterhaltung des Friedens durch Achtung der internationalen Verpflichtungen und Förderung der kollektiven Sicherheit nach den Grundſätzen des Völkerbundes.

Die Regierung wird ſich durch ihre diplomatiſche Betätigung bemühen, alles zu begünſtigen, was unter dem Schutz des Völkerbundes und in einem Geiſt freundſchaftlichen Verſtändniſſes die Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalles und die Einſtellung der grauſam-mörderiſchen Feindſeligkeiten erleichtern und beſchleunigen kann.

Alle ihre Anſtrengungen werden alſo darauf ausgehen, der europäiſchen Gemeinſchaft den Vorteil unſerer Freundſchaften und unſerer Beiſtandspakte zu erhalten, die nur den Zweck haben, den Frieden im Rahmen des Völkerbundes aufrechtzuerhalten und zu organiſieren, gleichviel, ob es ſich um Belgien, die Kleine Entente, Italien, Polen, die Sowjetunion oder England handelt, deſſen Einvernehmen mit Frankreich für Europa die weſentliche Friedensbürgſchaft iſt.

Auf dem Boden einer weitgehenden europäiſchen Verſtändigung erklärt ſich auch der gute Wille des republikaniſchen Frankreich, auf alle anderen friedlichen Willen einzugehen, in deren erſter Reihe das franzöſiſche Land aufrichtigerweiſe den guten Willen Deutſchlands zu finden hofft.

So würde der Wunſch unſerer Helden aus dem Kriege in Erfüllung gehen, die die nationale Anerkennung getreulich geprüft haben und in der Annäherung der Völker die höchſte Belohnung ihrer Opfer erblicken. In dieſem Geiſte bitten wir Sie um weitgehendes Vertrauen, um eine Regierung guten Glaubens mit dem notwendigen Vertrauen zu verſehen, die in republikaniſcher Eintracht an der Wahrung der geheiligten Geſchicke des Vaterlandes arbeiten will.

Der Kammerpräſident kündigte dann, nachdem Miniſterpräſident Sarraut ſich mit dem ſofortigen Eintritt in die Ausſprache über die allgemeine Politik der Regierung einverſtanden erklärt hatte, an, daß unterdeſſen nicht weniger als 63 Anfragen eingegangen ſeien. Er hob die Sitzung auf, um mit den Fraktionsvorſitzenden eine Beſchränkung dieſer Zahl und eine Abkürzung der Redezeit zu vereinbaren. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde die Vereinbarung bekanntgegeben und von der Kammer angenommen. Als erſter Redner der Ausſprache ergriff der rechtsſtehende Abgeordnete Fernand Laurent das Wort und erklärte, daß die Rechte einer Regierung ihr Vertrauen nicht geben könne, in der ein Mann wie der radikalſozialiſtiſche Staatsſekretär Zay ſitze, der vor nicht allzu langer Zeit öffentlich die franzöſiſche Flagge beſchimpft habe.

Der ebenfalls ſcharf rechts eingeſtellte Abgeordnete Franklin Bouillon griff das Kabinett heftig an und warnte vor allem vor dem Sanktionsfanatismus, der unfehlbar zum Kriege führen müſſe. Wer alſo dieſe Regierung unterſtütze, verteidige nicht die Sache des Friedens. Er und ſeine Freunde würden dieſem Kabinett ihre Stimme nicht geben.

Zeugenvernehmung im Seefeld-Prozeß.

Überraſchende Ausſagen über die Verwandten des Verbrechers.

Im Seefeld-Prozeß in Schwerin begann jetzt die Zeugenvernehmung. Die erſten zwölf Zeugen wurden über das Vorleben und die Familie des Angeklagten vernommen. Seefeld hatte immer behauptet, daß ſeine Verwandten mehr oder weniger heruntergekommene Menſchen geweſen ſeien. So war es jetzt in der Verhandlung eine gewiſſe Überraſchung, daß die erſten beiden Zeugen, die mit Geſchwiſtern des Angeklagten verheiratet waren, bekunden, daß die

Eltern und Geſchwiſter des Angeklagten alle fleißige, ſparſame, ordentliche und nüchterne Menſchen

geweſen ſeien. Seefelds Vater hat bis in ſein hohes Alter hinein gearbeitet und auch größere Erſparniſſe gemacht. Wie der Oberſtaatsanwalt einwandte, geht aus den Akten hervor, daß Seefelds Vater einmal wegen einer akuten Alkoholvergiftung in ein Krankenhaus eingeliefert worden iſt. Dieſe Feſtſtellung widerſpricht aber nicht den Bekundungen der Zeugen, daß Seefelds Vater im allgemeinen kein Trinker war. Weiter geht, wie der Oberſtaatsanwalt angab, aus den Akten hervor, daß ſich Seefelds Mutter als geſchiedene Frau von über 40 Jahren obdachlos mit Männern herumgetrieben hat, wovon die Zeugen jedoch nichts wußten.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wurde der Verwaltungsſekretär einer Hamburger Irrenheilanſtalt, wo Seefeld von 1917 bis 1923 geweſen war, vernommen. Aus den Angaben dieſes Zeugen geht hervor, daß Seefeld, als er eingeliefert wurde,

Lahmheit vortäuſchte,

ohne daß es klar wurde, ob er ſimulierte oder hyſteriſch ſei. Seefeld wurde als ein ſehr beharrlicher Sonderling und als ein undurchdringlicher Charakter angeſehen. Für die weitere Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen. Die nächſten Zeugen wurden zu den Sittlichkeitsverbrechen vernommen, die Seefeld in zahlreichen Fällen an Knaben und halbwüchſigen Burſchen begangen hat.

Glaube.

> Ev. Mark. 4, 38 und 40: Die Jünger ſprachen zu ihm: „Meiſter, fragſt du nichts danach, daß wir verderben?" Und er ſprach zu ihnen: „Was ſeid ihr ſo furchtſam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?"

In dem Evangelium von heute bilden die Worte oben den Höhepunkt aber auch den Kernpunkt. „Warum ſeid ihr ſo furchtſam?" fragt Jeſus, und er antwortet: „Weil ihr keinen Glauben habt." Fragen wir weiter: „Warum iſt er ſelbſt ohne Furcht?" Antwort: „Weil er Glauben hat." Bis hier iſt alles klar. Jetzt aber wird's ſchwieriger: „Welchen Glauben hat er?" Die Kinder im Unterricht antworten ſtets: „Daß der liebe Gott ihn nicht ſterben läßt." Und ob nicht die Erwachſenen zumeiſt dieſelbe Antwort geben? Sie liegt ſo nahe. Aber gerade ſie iſt falſch.

„Fragſt du nichts danach —?" Nein, nach ſeinem perſönlichen Schickſal hat Jeſus wirklich nichts gefragt. Darum hat auch ſein Glaube damit nichts zu tun. Wenn man an Gott ſo glaubt, daß man bloß allerlei äußere Hilfe von ihm erwartet, ſo iſt das Irrglaube, der vor Furcht nicht bewahrt und an dem man leicht irre wird, nämlich dann, wenn es Gott anders macht, als man möchte. Was Jeſus Glaube nennt, das iſt etwas ganz anderes. Es iſt dies: es iſt die bedingungsloſe Hingabe an Gott den Vater, die bereit iſt, alles zu tun, aber auch alles zu tragen, was Gott beſtimmt, die getroſt ſpricht auch in ſchwerſter Stunde: „Nicht wie ich will, ſondern wie du willſt — ich befehle meinen Geiſt in deine Hände." Da gibt es keine Furcht mehr: Ob im Schiff auf den Wogen oder ob der Leib verſchlungen wird von den Fluten: Ich lebe in Gott. Das iſt ſein Glaube.

So hat auch ſein größter Apoſtel „geglaubt", Paulus. Er ſagt (Röm. 14, 6): „Darum, wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn." So der größte der Kirchenväter, Auguſtin: „Unſer Herz iſt voll Ruhe in Gott." So ſingt Martin Luther: „Nehmen ſie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib —". So habe ich es aus dem Munde eines Freundes gehört auf ſeinem Sterbelager: „Der Tod iſt belanglos."

Dieſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Oh, daß wir den hätten! Er nimmt die Furcht weg, er gibt die Stille auch im Sturm. Zu dieſem Glauben kann nur Jeſus uns helfen, zu ihm will er uns helfen. Darum geht unſer Bitten immer wieder: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!" P. H. P.

Die größte Kaninchenſchau. Die Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter im Reichsverband deutſcher Kleintierzüchter veranſtaltete am 1. und 2. Februar in Leipzig die größte Kaninchenſchau der Welt. Die vielen Verwertungsmöglichkeiten von Wolle und Fellen werden in einer beſonderen Produktionsſchau gezeigt.

Ein ganzes Dorf im Kampf mit wilden Hunden. Das franzöſiſche Dorf Antogny wird zur Zeit von einer Herde wild gewordener Hunde in Schrecken gehalten. Die Dorfbewohner können nur noch mit dem Gewehr auf der Schulter auf ihre Felder gehen. Obgleich ſchon einige Hunde erſchoſſen worden ſind, iſt die Zahl ſo groß, daß jetzt die Gendarmerie zu Hilfe gerufen werden mußte.

Rieſenunterſchlagungen eines ſchwediſchen Bankiers. Der Stockholmer Bankier G. Palm, Inhaber des Bankhauſes Palm u. Co., wurde von der Kriminalpolizei feſtgenommen. Er hat eine Summe von mehr als einer halben Million Kronen, die ihm von privater Seite zum Ankauf ausländiſcher Wertpapiere und Aktien anvertraut worden war, veruntreut und zu Spekulationszwecken auf eigene Rechnung verwendet.

Zwillinge im Abſtand von 14 Tagen geboren. Ein amerikaniſcher Arzt im Staate Nordkarolina berichtet, daß die Frau des Farmers Clyde Sikes Zwillinge zur Welt gebracht hat, deren Geburt vierzehn Tage auseinanderliegt. Zuerſt wurde ein Knabe geboren, der nur 1,5 Pfund wog und nach fünf Stunden ſtarb. Das ſpäter geborene Mädchen wog zwei Pfund, es befindet ſich völlig friſch und munter.

Die teure Uhr im Teſtament. Im amerikaniſchen Staate Süd-Dakota beſtimmte ein Sonderling in ſeinem Teſtament die Zinſen von 500 Dollar ausſchließlich dafür, daß eine alte goldene Uhr, an der er ſehr hing, ſtets in gutem Zuſtande erhalten bleibe.

Deutſcher Bobſieg in St. Moritz. Unter Beteiligung von Olympia-Bobmannſchaften aus Deutſchland, Belgien, der Schweiz und Italien wurde in St Moritz ein Vierer-Rennen ausgetragen, das die aus Trott, Kummer, Werlich und Bonte beſtehende Thüringer Mannſchaft vor den Schweizern gewann

---

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 1. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6 Wetter. ★ 6.30—8.00: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. ★ 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: „Befehl iſt ausgeführt!" Hörſzenen. ★ 10 Haus Hannover: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und wetter. ★ 12.10—14.00: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Wer baut mit? Wir kleben ein Bilderbuch. ★ 15.20: Börſe. ★ 15 Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. ★ 18.00: Von Berlin: Funkbericht vom Großen Preis von Deutſchland. ★ 18.15: „Und wenn du meinſt, ich lieb dich nicht . . ." Luſtige Lieder und Tänze. ★ 18.30: Bei dem Nachwuchs auf „Admiral Scheer". ★ 18 Wetter. ★ 19.00: Buntes Allerlei. Aufnahmen der Reichsrundfunk-Geſellſchaft. ★ 19.45: Funkſchau. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: „. . . und abends wird getanzt!" ★ 22 Nachrichten. ★ 22.25: Der Sport im Januar. ★ 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Von Leipzig: Und morgen iſt Sonntag! Ein frohes Wochenende. ★ 24.00—1.00: Hamburg: Tanzmuſik.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 2. Februar:

9.30 Uhr Dankgottesdienst
anläßlich der dritten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung.
11 Uhr Kindergottesdienst

Am 29. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied der Imker

Hinrich Sievers

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Die Ortsfachgruppe Imker
Bad Bramstedt und Umg

Das für die Witwe Anna Burmeister, geb. Feindt, in Hasenmoor, am 24. September 1934 eröffnete Entschuldungsverfahren wird für ihren durch sie vertretenen Sohn Werner Rudolf Burmeister in Hasenmoor heute, am 24. Januar 1936 — 12 Uhr — fortgesetzt.

Entschuldungsstelle bleibt die Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 28. Februar 1936.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster
(8 Lw. E. 386)

Bettfedern
Inletts
fertige Betten
Bettstellen
Matratzen
Teppiche
Bettwäsche
in großer Auswahl
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen und Ehestandsdarlehen
Friedrich Bornhöft

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Die scharlachrote Blume
Ein Filmwerk aus der Zeit der französischen Revolution.
Merle Oberon, die berühmte Darstellerin aus „Heinrich VIII" u. „Don Juan" spielt die weibliche Hauptrolle.
Tönendes Beiprogramm
Lustspiel Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Hitzhusen
Am Sonnabend, dem 1. Februar, abends 8 Uhr
Großer Preisskat
Preisspiel „Um die Herzen"
Es ladet frdl. ein
H. Voß

Voranzeige!
Weddelbrook
Sonnabend, 22. Februar:
Preis-Maskerade

Die Dicken
werden schlank wie'n Reh durch eine Kur mit Sonnen-Tee.
Tausendfach bewährt, wohlschmeckend, preiswert.
Beutel 50 Pfg., Paket 1.— Mk.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Heute:
fr. Fettbücklinge, Fleckheringe, Seelachs und Sprotten
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8¼ Uhr
Die lustigste Tonfilm-Operette:
Mein Liebster ist ein Jägersmann
Ein Film voll Jugend, Liebe, Glück.
Im Beiprogramm:
Italienische Küstenfahrt
und das Lustspiel
Der Ton macht die Musik
Wochenschau
Sonntagnachmittag 3 U.
Kinder-Vorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf

Mein Liebster ist ein Jägersmann
- Liebe bei Hof -
Leo Slezak
Grete Theimer
Susi Lanner
Hansi Niese
C. Alexander
Fred v. Bohlen
Egon v. Jordan
Mylong Münz
Man nehme zwei Herzen und lasse sie glühn,
Dazu aus dem Frühling den Duft von Jasmin!

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Glückwunsch und Visitkart liefert die
Buchdruckerei K. Pau

„Ein Feſt des ganzen Volkes."

Dr. Goebbels ſprach zur deutſchen Schuljugend.

In allen Schulen Deutſchlands hatten ſich am 30. Januar, dem großen Erinnerungstage der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die deutſchen Mädel und Jungen zu Feiern verſammelt, um auch ihrerſeits des Sieges am 30. Januar vor drei Jahren zu gedenken. Die Schulfeiern erhielten ihre beſondere Bedeutung dadurch, daß Reichspropagandaminiſter Dr. **Goebbels** es ſich nicht hatte nehmen laſſen, zu der deutſchen Jugend an dem Ehrentage des Nationalſozialismus zu ſprechen. Die Übertragung der Rede erfolgte durch den Rundfunk. Dr. **Goebbels** ſelbſt ſprach von einer Volksſchule im Berliner Beußelkietz aus, jenem Ortsteil der Reichshauptſtadt, wo die Kämpfer des Nationalſozialismus einſt in den Kampfjahren beſonders ſchwere Kämpfe um die Eroberung der deutſchen Seele haben führen müſſen, dafür aber in den einfachen Menſchen des Volkes die treueſte Gefolgſchaft für den Führer gewinnen konnten.

Dr. Goebbels bei ſeiner Rede in der Schule am Beuſſelkietz.

(Scherl Bilderdienſt.)

Dr. Goebbels führte in ſeiner Anſprache u. a. aus:

Meine lieben deutſchen Kinder!

Ich bin mit einer großen Freude zu euch gekommen, und es iſt kein Zufall, daß ich gerade eine Schule im ärmſten Viertel dieſer großen Millionenſtadt ausgeſucht habe, um über alle deutſchen Sender zur ganzen deutſchen Jugend zu ſprechen. Nicht nur die Erwachſenen feiern den 30. Januar, ſondern vor allem die Kinder.

Wenn am 30. Januar 1933 Adolf Hitler, unſer Führer, die Macht in Deutſchland übernahm, ſo iſt das nicht nur ein Ereignis für die erwachſene Generation geweſen, ſondern ein Ereignis von weiteſttragender Bedeutung gerade für die deutſche Jugend.

Denn in dieſem Akt der Machtübernahme ſymboliſierten ſich wieder zum erſten Male ſeit vielen hundert Jahren die innere Einigkeit und Geſchloſſenheit des ganzen deutſchen Volkes. Auch wir haben als Kinder in der Vorkriegszeit die Einigkeit des Reiches gefeiert. Auch wir ſaßen in den Aulen unſerer Schulen zuſammen, um dem Bismarck-Reich unſere Liebe und unſere Verehrung zu bekunden. Dieſes Bismarck-Reich der Vorkriegszeit war gewiß ein ſtolzes, glückliches und vor allem reiches Land. Aber dieſes Bismarck-Reich hatte nicht dieſe innere Vermählung und Verbindung mit dem ganzen Volke eingegangen wie das nationalſozialiſtiſche Deutſche Reich.

Und wir, die wir als Kinder in unſerer Jugend dieſes Reich gefeiert hatten, wir mußten dann am 9. November 1918, als der furchtbare und unſelige Krieg zu Ende ging, erleben, daß dieſes Reich in ſeinen Grundfeſten erſchüttert wurde und zuſammenbrach.

Es ſoll niemand glauben, daß es dem Führer leicht geweſen wäre, das Reich zu erobern. Fünfzehn Jahre hat er um die Macht gekämpft, und niemals wäre es ihm gelungen, das Reich in ſeine Hand zu bekommen, wäre er nicht ein Kind des deutſchen Volkes geweſen.

Der Führer hatte ſchon in ſeiner Jugend in der Zerriſſenheit unſeres Landes auch die eigentliche Urſache unſerer meiſten Nöte und unſerer meiſten Sorgen erkannt,

und darum konnte er ſich nicht, als er als ſchwerkriegsbeſchädigter Gefreiter aus dem Felde zurückkehrte, einer der beſtehenden Parteien anſchließen, denn er wußte, die Parteien, die da vorhanden ſind, ſie ſind die Darſtellung der deutſchen Uneinigkeit und der inneren Zerriſſenheit. Deshalb hatte er den Mut, in Deutſchland von vorne anzufangen und, von unten herauf aus den Volkstiefen emporſteigend, ein neues Volk zu ſammeln.

Da war es gerade die deutſche Jugend, die von Anfang an zu ihm gehalten hat.

Aus den Berufsſchulen, aus den Univerſitäten, aus den Jugendvereinen, überall im weiten deutſchen Land ſtrömten die Jungen und Mädchen zu ihm hin. Nicht aber nur die Jugend, ſondern gerade die Armut hat zum Führer gehalten. Das iſt um ſo ergreifender, als es uns leider noch nicht möglich geweſen iſt, gerade dieſen Armen die Sicherheit ihres materiellen Lebens, die Sicherheit ihrer täglichen Arbeit und die Sicherheit ihres täglichen Brotes zu geben. Ich weiß es, auch ihr Kinder, die ihr heute vor mir ſitzt, ihr ſeid nicht von den Sorgen und von den Nöten des täglichen Lebens verſchont geblieben.

Wenn gerade die Ärmſten eines Volkes aus tiefſter innerer Zuneigung ſich dieſem Reiche verſchreiben und der Führung des Reiches zugetan ſind, dann kann man ſagen, hat dieſes Reich und dann hat dieſer Staat auf feſtem Grund gebaut.

Somit haben wir dem Bismarck-Reich, das im November 1918 zuſammenbrach, erſt in einer neuen Form einen neuen Sinn gegeben, denn im Bismarck-Reich waren nur die Fürſten geeint, das Volk aber zerfiel wieder in Parteien und Klaſſen. Wir haben nicht die Fürſten geeint, wir haben das Volk geeint. Hoch und niedrig und arm und reich und groß und klein, alle zuſammen bilden heute eine feſte Kameradſchaft der Geſchloſſenheit, der inneren Diſziplin und der Gemeinſamkeit der großen Aufgaben, die uns alle erfüllen und die zu löſen wir alle, ob hoch oder niedrig, oder arm oder reich, oder groß oder klein, berufen ſind.

Es iſt um dieſe Stunde gerade drei Jahre her, da ſaß der Führer vor dem verſtorbenen Reichspräſidenten und legte dann in ſeine Hand den Eid auf das Deutſche Reich und die deutſche Führung ab.

Der Führer war zum Kanzler des Deutſchen Reiches ernannt worden Und damit trat nun jene große innere Umwälzung ein, die ſich in einem raſenden Tempo über Deutſchland verbreitete und die wahrhaft aus tiefſten Tiefen heraus das deutſche Volksleben in all ſeinen Schattierungen vollkommen umgeſtaltet hat. Um Mitternacht zog dann die Berliner SA. vor dem Führer in einem Triumphzug durch die Wilhelmſtraße vorbei. Und um 12 Uhr zollte die SA. der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ihren letzten großen Blutzoll in Charlottenburg, wo unſer Kamerad Eberhard Maikowſki von roten Blutmördern feige hingemordet wurde.

An dieſem Tage hat die nationalſozialiſtiſche Revolution begonnen.

Die Jugend hat in uns den deutſchen Staat erobert. Deutſchland hat ſich in dieſer Revolution vollkommen umgeſtaltet und gewandelt. Wenn ihr, meine Jungen und Mädel, heute durch die Straßen deutſche Soldaten marſchieren ſeht und begreifen lernt, daß dieſe Soldaten dazu da ſind, das Leben unſeres Volkes, die Arbeit eurer Väter und das tägliche Brot eurer Familie zu beſchützen, dann werdet ihr niemals vergeſſen, daß das eines der wichtigſten Ergebniſſe der nationalſozialiſtiſchen Revolution geweſen iſt, daß das Deutſche Reich und das deutſche Volk, das deutſche Leben, unſere Arbeit und unſer tägliches Brot vor der Machtübernahme des Führers ſchutzlos jeder Willkür eines Gegners preisgegeben war, daß von dieſer Stunde ab aber wieder die Sicherheit unſeres Volkes und die innere Geſchloſſenheit unſeres Reiches auch wieder der eigenen Kraft der ganzen Nation anvertraut iſt.

Deutſchland iſt wieder ein ſelbſtbewußter, ſtolzer, aufrechter und ſouveräner Staat geworden.

Ihr könnt vielleicht begreifen, wieviel Sorgen und Mühe das für uns alle gekoſtet hat.

Durch Arbeit und Kampf aber das Reich und die Sicherheit der Nation zu befeſtigen, das iſt und bleibt die Aufgabe jeder lebenden deutſchen Generation.

Am heutigen Tage wird des Führers alte SA. vor ihm antreten, und er wird ihr

neue Wege und neue Richtlinien

geben. Und heute in den Abendſtunden wird wieder der hiſtoriſche Fackelzug am Führer in der Wilhelmſtraße vorbeimarſchieren. Uns alle erfüllt dabei die Erinnerung an die vergangenen drei Jahre, die wir mit Arbeit, Kampf und Sorge ausgefüllt haben. Nicht nur die SA marſchiert, und nicht nur die Kinder verſammeln ſich in den deutſchen Schulen, ſondern auch die Armen unſeres Landes verſammeln ſich vor den Geſchäftsſtellen des Winterhilfswerks und bekommen dort ihre Spenden zum 30. Januar ausgehändigt. Es ſoll in der Tat

ein Feſt des ganzen Volkes und ein Feſt gerade für die Armen

ſein. An dieſem Tage und in dieſer Stunde ſpüren wir um ſo tiefer und um ſo zwingender die Notwendigkeit, uns zum Volk und gerade zum ärmſten Teil unſeres Volkes zu bekennen und uns innerlich mit ihm verbunden und verpflichtet zu fühlen. Und ſo grüße ich in dieſer Stunde, meine Jungen und Mädel, euch alle mit euren Lehrern, ich grüße in den Äther hinaus alle deutſchen Kinder, die um dieſe Stunde jetzt in ihren Schulaulen ſitzen, und ich grüße alle ihre Lehrer. Ich wünſche nur, daß in den Schulen des ganzen Deutſchen Reiches ein wahrhaft edler, nationaler und ſozialer Geiſt ſein möge, und ich wünſche nur, daß ihr Jungen zu wahrhaft deutſchen Männern und daß ihr Mädel zu wahrhaften deutſchen Frauen erzogen werden möget.

Unſere Zeit hat einen Mann vor ſich ſtehen, der wahrhaft geſchichtliche Leiſtungen vollbracht hat, vollbringt und vollbringen wird. In dieſem Sinne grüßen wir in dieſer feſtlichen und feierlichen Stunde aus echten jungen Kinderherzen in Liebe und Verehrung unſeren Führer. Er iſt des Reiches Symbol, das Symbol unſerer Kraft, unſerer Einigkeit und unſerer Stärke, er iſt Deutſchland, ſeine Hoffnung und ſeine Zukunft. Und darum ſoll in dieſer Stunde aus Millionen deutſcher Kinderherzen der Wunſch und das innige Gebet zum Himmel emporſteigen: Lang' lebe der Führer, und ewig währe unſer Reich!

Dank denen, die meiner in Treue gedachten.

Dem Führer und Reichskanzler ſind zum Jahrestag der Machtübernahme ſo zahlreiche Glückwünſche, Dankſchreiben und ſonſtige Bekundungen der Anhänglichkeit aus allen Schichten der Bevölkerung zugegangen, daß es ihm leider nicht möglich iſt, darauf im einzelnen zu antworten. Der Führer ſpricht daher allen Volksgenoſſen, die ſeiner am 30. Januar in Treue gedacht haben, insbeſondere auch den Einſendern der ihm aus dieſem Anlaß gewidmeten Gedichte, auf dieſem Wege ſeinen herzlichen Dank aus.

SA. marſchiert!

Wie die alten treuen Kämpfer Berlin erlebten.

Fahnen über Fahnen ſchmückten die Häuſer der Reichshauptſtadt am Morgen des 30. Januar, als die Alte Garde der SA. in Berlin ihren Einzug hielt. Die Schaufenſter vieler Geſchäfte hatten ein feſtliches Gewand angelegt. Umrahmt von den nationalen Symbolen, umkränzt von friſchem Tannengrün, grüßten die Bilder des Führers und ſeiner Getreuen die anmarſchierenden politiſchen Soldaten Adolf Hitlers. 25 000 Männer der Alten Garde waren in 30 Sonderzügen in der Reichshauptſtadt eingetroffen und wurden von den Bahnhöfen in ihre Quartiere geleitet, die in Sälen und Turnhallen errichtet waren. Auf dem Marſch durch die Straßen jubelten die Berliner der Alten Garde Adolf Hitlers freudig zu.

In den Quartieren fand die Generalſäuberung, die letzte Wäſche vor dem Appell vor dem Führer im Berliner Luſtgarten ſtatt. Rieſige Gefäße aufmunternden Kaffees wanderten aus den Küchen auf die langen Tiſchreihen. Brot, Wurſt und Butter waren ſchnell vergriffen. Eifrig wurden Anſichtskarten in die Heimat geſchrieben, und bald gab es auch keine Erinnerungsabzeichen an den 30. Januar mehr. Dann nahte die Stunde des Antretens zum Appell. An genau feſtgelegten Plätzen ſchloß ſich die Alte Garde der SA. zu 23 Marſchſäulen zuſammen und mit klingendem Spiel ging es, von der Berliner Bevölkerung herzlich begrüßt, zum Berliner Luſtgarten, zum großen und ehrenvollen Appell vor dem Führer.

SS. und Polizei gaben die Abſperrung gleich nach Beendigung der Kundgebung frei. So konnten die vielen Tauſende, die die Straßen und die umliegenden Plätze beſetzt hatten, Zeuge der Verpflegung der SA. durch den Hilfszug Bayern ſein. Mitten im Luſtgarten, vor dem Alten Muſeum, vor der Rampe des Schloſſes und auf dem Kaiſer-Franz-Joſef-Platz, zwiſchen Oper und Alter Bibliothek, war eine Anzahl von Wagen des Hilfszuges Bayern aufgefahren, die in einer Unzahl von großen Kannen die dampfende Kartoffelſuppe für die einzelnen Abteilungen der alten SA.-Männer bereithielten. Jeder erhielt eine reichliche Portion. Jungvolk, Hitlerjungen und Mädel vom BDM. halfen eifrig bei der Verpflegung, verteilten die Eßgeſchirre und ſchleppten die ſchweren Kannen. Überall ſaßen die Männer der SA. und verzehrten ihr Mittagbrot. Gegen 3 Uhr wurde überall von den einzelnen Gruppenführern der Befehl zum Abrücken in die Quartiere gegeben.

Zwei Todesurteile.

Wegen Mittäterſchaft bei der Ermordung der Haushälterin Anna Bräuer in Hergisdorf (Mansfelder Gebirgskreis) verurteilte das Halleſche Schwurgericht die Hauptangeklagte Anna Groſche zum Tode. Der Angeklagte Ziervogel aus Hergisdorf wurde wegen gewinnſüchtiger Begünſtigung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. — Anna Bräuer war lange Jahre Haushälterin bei Ziervogel geweſen, der mit der verheirateten Anna Groſche ein Liebesverhältnis unterhielt. Um die verhaßte Nebenbuhlerin loszuwerden, hatte die Groſche einen gewiſſen Recke überredet, die Bräuer zu beſeitigen. Im Walde bei Ahlsdorf iſt am 4. April vorigen Jahres das Verbrechen verübt worden. Zier-

Die Form des Rades
iſt der Kreis.

Erſt nach jahrhundertelanger Entwicklung hat das Rad ſeine praktiſche — nämlich kreisförmige Geſtalt erhalten. Auch das

Juno-Format

wurde erſt endgültig feſtgelegt, nachdem zahlreiche Verſuche ergaben, daß die wertvolle Tabakmiſchung die Form dick und rund gebieteriſch vorſchrieb.

Aus gutem Grund ist JUNO rund!

6 STÜCK 20 ₰

Josetti
JUNO
Josetti
JUNO
O/M rund

vogel und ſeine Geliebte Frau Groſche waren bald nach der Tat unter Mordverdacht verhaftet worden.

Das Saarbrücker Schwurgericht verurteilte die 25jährige Auguſte Koehl aus Pflugſcheid im Koellertal wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerer Brandſtiftung zum Tode. Die Angeklagte hatte ſich am Abend des 1. Februar 1935 aus ihrer Wohnung entfernt, um angeblich Einkäufe zu beſorgen. Ihre beiden drei- und fünfjährigen unehelichen Kinder hatte ſie allein zurückgelaſſen. Während ihrer Abweſenheit war Feuer ausgebrochen, und die beiden Kinder hatten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden können. Die Koehl ſtand unter der Anklage, den Brand vorſätzlich gelegt zu haben, um ſich ihrer beiden Kinder zu entledigen. Dies hat ſie in der Vorunterſuchung auch offen zugegeben. Wie genau ſie ihre Tat berechnet hatte, geht daraus hervor, daß ſie den Kindern vor der Tat noch Malagawein eingeflößt hatte.

Erbſenſuppe nach dem Appell.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages der nationalſozialiſtiſchen Revolution wurde der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant und SS.-Obergruppenführer Daluege, vom Führer und Reichskanzler empfangen.

Königsberg. Aus Anlaß des 60. Geburtstages der oſtpreußiſchen Dichterin Agnes Miegel (geb. am 9. März 1879) ſtiftete die Mediziniſche Fakultät der Univerſität in Königsberg einmalig die Summe von 1000 Mark als Agnes-Miegel-Preis. Der Preis findet Verwendnug für die Bearbeitung des Themas: „Der Arzt in der Dichtkunſt unſerer Zeit“. Über die Zuerkennung des Preiſes entſcheidet die Fakultät. Die Bearbeitung des Themas ſteht jedem Volksgenoſſen frei.

Königsberg. Die philoſophiſche Fakultät der Univerſität in Königsberg verlieh dem engliſchen Privatgelehrten William Harbut Dawſon in Oxford für ſeine Bemühungen um die Vertiefung des Verſtändniſſes in England für Deutſchland den Titel eines Doktors der Philoſophie ehrenhalber.

Italiens Vorkehrungen für die Fortſetzung des Abeſſinienkrieges.

Wichtige Beſchlüſſe des italieniſchen Miniſterrats.

Der italieniſche Miniſterrat iſt am Donnerstagvormittag zu ſeiner Januartagung zuſammengetreten. Die Tagung begann mit einem Bericht über die letzten Ereigniſſe in der internationalen Politik, wobei — nach der amtlichen Verlautbarung — Muſſolini auch auf die letzte franzöſiſche Kriſe und auf die italieniſche Note zu ſprechen kam, mit der, wie es in der Verlautbarung heißt, in unwiderlegbarer Weiſe in bezug auf die Zuſammenziehung eines Teiles der engliſchen Heimatflotte im Mittelmeer die Wahrheit der Tatſachen wiederhergeſtellt worden ſei.

Weiter erläuterte Muſſolini die Bedeutung der letzten Siege an der Somali- und Eritreafront und ſchilderte nach einem ehrenden Gedenken der in den Kämpfen Gefallenen den Mut der italieniſchen Truppen, deren Stimmung und Geſundheit vorzüglich ſeien.

Außerdem erwähnte Muſſolini die gegenwärtig in Gang befindlichen

Transporte von 50 000 Arbeitern, die die Verkehrsverbindungen für den Nachſchub ſicherſtellen und vervollkommnen ſollen,

um ſie auch während der großen Regenfälle des Sommers inſtand zu halten, bei denen übrigens im vergangenen Jahr 100 000 italieniſche Soldaten ohne nennenswerte Beſchwerden gearbeitet und gelebt hätten.

Nach den Erklärungen Muſſolinis zur Lage beſchloß der italieniſche Miniſterrat eine Reihe militäriſcher Maßnahmen.

So wird für jeden Staatsbürger ein Stammbuch eingerichtet, in dem regelmäßig amtliche Angaben über Geſundheitszuſtand und Stand und Gang der militäriſchen Ausbildung eingetragen werden. Für jeden, der Arbeit und Anſtellung ſucht, iſt das Stammbuch unentbehrlich. Weitere Maßnahmen betreffen

Änderungen im Aufbau des Landheeres,

beſonders auch der Carabinieri und in der Einteilung Italiens in Militärzonen, die von fünf auf acht erhöht werden, ferner die Aufſtellung einer fünften Alpendiviſion einſchließlich eines neuen zehnten Alpenregiments und eines fünften Regiments Gebirgsartillerie.

Schließlich ſoll die Dauer der Militärdienſtzeit grundſätzlich einheitlich geregelt werden.

Unter den wirtſchaftlichen Beſchlüſſen des Miniſterrates iſt die für Heereszwecke erforderliche Beſchlagnahme der geſamten inländiſchen Wollerzeugung des Jahres 1936 beſonders erwähnenswert.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27. Fortſetzung

Unter atemloſer Spannung aller im Saale Verſammelten gibt nun Profeſſor Bornſtedt eine ausführliche Schilderung über ſein erſtes, aber auch einziges Zuſammentreffen mit dieſem Herrn Stettner senior.

„Der junge Herr Stettner, wie ich den Angeklagten im Gegenſatz zu Stettner senior wohl nennen darf“, beginnt er, „hatte während meiner Amtszeit als Rektor mehrere Semeſter an der Darmſtädter Techniſchen Hochſchule ſtudiert. Ich lernte in dem jungen Mann einen außerordentlich ſtrebſamen und begabten Studenten kennen, deſſen Fähigkeiten und Eifer ſofort meine Anteilnahme für ihn hervorriefen. Mein Intereſſe an ihm wuchs noch, als ich kurz vor ſeinem Abgang von unſerer Hochſchule gelegentlich eines privaten Geſprächs mit ihm von ſeiner ebenſo intereſſanten wie tragiſchen Vergangenheit hörte. Beſonderen Eindruck hatte dabei auf mich ſeine Erklärung gemacht, daß zwar ſeit ſeiner Geburt ein unbekannter mächtiger Irgendwer für ihn ſorge, daß er aber nie habe erfahren können, wer dieſer Mächtige eigentlich ſei. Sie können ſich mein Erſtaunen vorſtellen“, fährt Profeſſor Bornſtedt mit Betontheit fort, „als wenige Wochen nach dem Abgang des Studenten ein Herr in mein Arbeitszimmer trat und ſich als ein Herr Auguſt Stettner vorſtellte, der von mir über die Fortſchritte des Studenten Stettner informiert ſein wollte. Merkwürdigerweiſe erſuchte mich dieſer Herr dringend, niemand etwas von ſeinem Kommen und ſeinen Erkundigungen nach der Entwicklung des jungen Studenten zu erzählen. Ich fand dieſe Geheimniskrämerei des Mannes ziemlich eigenartig und würde wohl ſtärkere Einwände dagegen erhoben haben, wenn ich mir nicht die ganze Zeit während ſeines Beſuches hätte überlegen müſſen, wo ich dem Mann ſchon einmal begegnet war. Dieſe Frage beſchäftigte mich ſo ſehr, daß ich nicht umhin konnte, ihm bei ſeinem Abſchied zu verſichern, daß wir uns beide ſchon irgendwie kennen müßten, daß ich aber im Augenblick nicht wüßte, woher. Sein erſchrockenes Geſicht und ſeine ängſtlichen Verſicherungen, daß das ganz beſtimmt nicht der Fall ſei und ich mich unter allen Umſtänden irren müſſe, habe ich nie vergeſſen können. Kaum aber hatte der Mann mein Zimmer verlaſſen, da erinnerte ich mich plötzlich, wie einem das ja meiſtens ſo geht, woher ich ihn kannte. Ich hatte ihn nämlich vor vielen Jahren bei irgendeiner Hochſchultagung ſprechen gehört, und zwar kurz vor dem Zeitpunkt, als ſein Name in wenig rühmlicher Weiſe in aller Mund kam. Mein Beſucher war nämlich niemand anders geweſen als der bekannte Gynäkologe hier aus T., dem jetzt vor beinahe vierzig Jahren, damals, als ich ihn wiederſah, waren es ſchätzungsweiſe zwanzig Jahre her, das bedauerliche Verſehen bei einer Kinderimpfung mit dem Serum eines bulgariſchen Profeſſors begegnet war. Die Angelegenheit hatte ja ſeinerzeit ungeheures Aufſehen erregt, und mir war daher das Geſicht des Manes noch in ſehr guter Erinnerung geblieben. Unglückſeligerweiſe fällt mir ſein Name ſeit Tagen nicht mehr ein. Aber ich denke, hier in T. wird es nach meiner genauen Schilderung nicht ſchwer ſein, ſeinen Namen feſtzuſtellen. Ob der Betreffende allerdings heute noch lebt, erſcheint mir mehr als fraglich.“

Bei dieſen Worten unterbricht ihn Flotow, triumphierend bemerkt er:

„Herr Zeuge, wir ſind durchaus in der Lage, Ihrem Gedächtnis nachzuhelfen, und können Ihnen auch verſichern, daß der Mann noch am Leben iſt. Nach Ihren Ausführungen kann es ſich nur um den ehemaligen Kinderarzt Dr. Manfred Crewer handeln. Stimmt es?“

„Richtig, Crewer. Natürlich, Crewer“, fällt Profeſſor Bornſtedt ſofort ein und fährt dann, Flotow fragend anblickend, fort: „Ich war mit meinem Bericht noch nicht ganz zu Ende, Herr Vorſitzender, darf ich vielleicht noch eine kleine und ergänzende Feſtſtellung zu dieſem Fall Stettner machen?“

„Aber bitte, bitte, Herr Profeſſor“, erwidert Flotow zuvorkommend.

„Ein gutes Jahr ſpäter, und zwar nach beendetem Studium“, beginnt der Profeſſor von neuem, „kam der junge Herr Stettner, wie ich ihn noch immer nennen will, wieder zu mir, um ſein Leid zu klagen, wie ſchwer es ihm nach Kriegsende als Staatenloſer falle, irgendeine Stellung in Deutſchland zu finden. Ein paar Augenblicke lang erwog ich damals ernſtlich, ob ich dem jungen Mann von meiner Begegnung mit dieſem Herrn Stettner, alias Crewer, nicht berichten ſollte. Ich unterließ die Mitteilung ſchließlich aber doch, da ich mir ſagte, daß es immer eine undankbare und mißliche Sache ſei, anderer Leute ſchmutzige Wäſche zu waſchen. Denn daß hier ſehr ſchmutzige Wäſche gewaſchen werden mußte, darüber war ich mir klar. Weil mir der junge Menſch aber leidtat, ſchrieb ich ein Empfehlungsſchreiben für ihn an die berühmte in T. anſäſſige Firma E. A. G. Moravius, die um dieſe Zeit gerade ein Rundſchreiben an die deutſchen Techniſchen Hochſchulen geſchickt hatte, in dem ſie um Namhaftmachung begabter junger Werkingenieure bat. In meinem Empfehlungsſchreiben an dieſe Firma deutete ich leiſe an, daß mein Schützling, obwohl laut Paß Staatenloſer, in Wahrheit vielleicht ſogar der Sprößling eines T.ſchen Bürgers ſei. Wie ich ſpäter hörte, war mein Empfehlungsſchreiben auch nicht zwecklos geweſen, denn der junge Mann war tatſächlich bei der Firma eingeſtellt worden.“ Nach dieſer letzten Erklärung hält er einen Moment im Sprechen inne; und nach einer ganz kleinen Pauſe fügt er mit einer leichten Verbeugung zum Richtertiſch hinzu: „So, meine Herren, das wäre alles.“

Auf die weitere Frage des Vorſitzenden, ob er glaube, imſtande zu ſein, dieſen Herrn Crewer bei einer Gegenüberſtellung wiederzuerkennen, antwortet er liebenswürdig lächelnd:

„Dieſe Frage iſt ſchwer zu beantworten, Herr Vorſitzender. Das müßten wir dem Zufall überlaſſen. Immerhin ſind ſeit meiner damaligen Unterredung mit dieſem Herrn Crewer beinahe zwanzig Jahre vergangen, und ſchon damals waren wir beide nicht gerade die Jüngſten mehr.“

Flotow dankt dem Profeſſor für ſeine Ausführungen und erklärt damit ſeine Vernehmung vorläufig für beendet. Dann läßt er bis zum Eintreffen Crewers eine kleine Pauſe eintreten.

Crewer, der tatſächlich die ganze Nacht im Zimmer des verſtorbenen Konſuls verbracht und die Totenwache bei ſeinem abgeſchiedenen Freund gehalten hatte, erfährt erſt beim Erſcheinen des Gerichtsboten, daß er für heute zur Vernehmung geladen iſt; denn als das Gericht geſtern ſpät abends bei ihm angerufen hatte, war er bereits von zu Hauſe weggegangen. — Da der Gerichtsdiener ſehr zum raſchen Aufbruch drängt, findet er kaum Zeit, der Frau Glaſemann die beiden Briefe, die er geſtern beim Verlaſſen ſeiner Wohnung zu ſich geſteckt hatte, zum Einwurf in den Poſtkaſten zu übergeben. Die kleine Frau muß ihm feſt verſprechen, dieſen Auftrag ſofort auszuführen.

Auf der Fahrt zum Landgericht blickt er teilnahmslos zum Taxifenſter hinaus — Bäume — Häuſer — Menſchen — was geht ihn das alles noch an! — Weiß er doch, daß er das Gebäude, das er jetzt bald betritt, nicht wieder verlaſſen wird. — Jetzt, kurz vor Torſchluß, als Sechsundſiebzigjährigen, hat ihn die rächende Nemeſis alſo doch noch gepackt. — In einigen Stunden — in wenigen Minuten — — wird ſich ſein Schickſal vollenden! — Und er iſt beinahe froh darüber. — Schluß machen jetzt! — Endlich einmal Schluß machen! — Die qualvolle Laſt einer furchtbaren Schuld von ſich werfen — —!

Vor dem Gerichtsgebäude angelangt, verläßt er mit tief in die Stirn gezogenem Hut den Wagen und geht durch das Spalier der gaffenden Menge die Stufen hinauf zum Hauptportal des Landgerichtes. Sturen Blicks, niemand neben und um ſich beachtend! Oben vorm Zeugeneingang zum heutigen Sitzungsſaal braucht er nicht lange zu warten. Sein Eintreffen im Hauſe iſt dem Vorſitzenden vom Pförtner bereits wunſchgemäß telephoniſch mitgeteilt worden, worauf Flotow ſofort die Pauſe abgebrochen und die Sitzung wieder eröffnet hat. Bei Crewers Eintritt in den Saal ſtarren ihn alle entſetzt und erſchrocken an. Kein Wunder! Er ſieht furchtbar aus. Sein Geſicht gleicht dem eines Toten. Die Augen liegen tief in ſchwarzen Höhlen, und die Lider ſind vom Weinen und vom fehlenden Schlaf rot und entzündet. Unordentlich und ſtruppig ſtehen die wenigen weißen Haare vom Schädel ab. Selbſt Flotow iſt für den Augenblick von dieſem unheimlichen Anblick betroffen.

„Wollen Sie ſich ſetzen, Herr Zeuge?“ fragte er ihn zuvorkommend.

„Es wäre mir angenehm“, antwortet Crewer.

Sofort wird ihm auf einen Wink des Vorſitzenden ein Stuhl gebracht, auf dem er Platz nimmt. Dann läßt Flotow den Darmſtädter Profeſſor wieder hereinrufen, bei deſſen Erſcheinen ſich Crewer ſofort erhebt. Als ſich die beiden Alten gegenüberſtehen, fragt Flotow:

„Kennen ſich die Herren?“

„Nein“, antwortet Crewer nach kurzem Zögern. Und faſt zur gleichen Zeit kommt dieſelbe Antwort auch aus des Profeſſors Munde.

„Darf ich die Herren dann bekannt machen?“ fährt Flotow fort. „Profeſſor Bornſtedt aus Darmſtadt — Herr Dr. Crewer aus T.“

Nach gegenſeitiger kurzer Verbeugung fragt Crewer den Vorſitzenden faſt tonlos: „Aus Darmſtadt iſt der Herr —?“

„Jawohl“, erwidert ihm Flotow.

„Dann kenne ich ihn“, kommt es leiſe über Crewers Lippen.

„Sie geben alſo zu“, fällt Flotow raſch ein, „daß Sie vor achtzehn Jahren in Darmſtadt bei Herrn Profeſſor Bornſtedt, dem damaligen Rektor der dortigen Techniſchen Hochſchule, unter dem Namen eines Herrn Stettner vorſtellig wurden?“

Unter rieſiger Spannung der Verſammelten läßt Crewer den Kopf auf die Bruſt ſinken. Flotow, beſtrebt, den Zeugen in ſeiner Ausſagewilligkeit zu ſtützen, folgert ſchnell weiter:

„Dann erkennen Sie auch an, daß Sie ſich bei dieſer Gelegenheit nach den Fortſchritten Ihres Sohnes erkundigten?“

Nach dieſer Frage des Vorſitzenden herrſcht eine faſt krampfhafte Stille im Saal. Leiſe, für die Richter kaum hörbar, antwortet Crewer:

„Ich habe keinen Sohn.“

„In was für einer verwandtſchaftlichen Beziehung ſtehen Sie denn zu dem Angeklagten?“

„In gar keiner.“

„Warum erkundigten Sie ſich dann damals ſo eingehend nach den Fortſchritten des Studenten Stettner?“

„Ich tat es auf Wunſch des Senators.“

„Führten Sie oft ſolche Aufträge des Senators aus oder handelte es ſich bei Ihrem Darmſtädter Beſuch um eine einmalige und außergewöhnliche Bemühung Ihrerſeits?“

Wieder zögert Crewer kurze Zeit, ehe er antwortet. Dann gibt er raſch und fließend eine ſehr ausführliche und genaue Auskunft. Es ſcheint beinahe, als ob er ſein Geſtändnis gar nicht ſchnell genug loswerden könne.

„Ich wurde“, ſo erklärt er, „zum erſtenmal in dieſer Angelegenheit vom Senator perſönlich bemüht, als ich — das — Kind — in das römiſche Kinderheim ‚Betoja‘ brachte. Das zweite — —“

„Nur der Genauigkeit wegen noch eine Zwiſchenfrage, Herr Zeuge“, unterbricht Flotow verbindlich, „es handelt ſich doch bei ‚dem Kind‘ um die gleiche Perſon wie bei dem jungen Stettner in Darmſtadt?“

„Jawohl“, entgegnet Crewer. Und um nicht vom Vorſitzenden wieder unterbrochen zu werden, ſpricht er raſch weiter: „Beim zweiten Male mußte ich mit dem damaligen Beſitzer eines Koblenzer Erziehungspenſionates, mit einem Rittmeiſter a. D. Atzel, zum Zwecke der Unterbringung des jungen Mannes in das dortige Inſtitut unterhandeln. Mein Erſcheinen bei Profeſſor Bornſtedt in Darmſtadt war dann das dritte und letzte Mal, daß ich perſönlich einen Auftrag des Senators in dieſer Angelegenheit ausführte. — Sonſt hatte meine Aufgabe ſtets nur darin beſtanden, briefliche Auskünfte zu verlangen oder die jeweils fälligen Geldſendungen für die Bezahlung des Penſions- und Schulpreiſes an die verſchiedenen Inſtitute, in denen ſich der junge Mann gerade befand, abzuſchicken.“

Fortſetzung folgt.

Wir Frauen helfen im Selbſtſchutz dem Reichsluftſchutzbund.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 27 Sonnabend, den 1. Februar 1936 58. Jahrg.

Deutſch-polniſche Verhandlungen über den Durchgangsverkehr nach Oſtpreußen.

Das polniſche Verkehrsminiſterium hat der Deutſchen Reichsbahn mitgeteilt, daß wegen der noch nicht erfolgten Regelung der aus dem Durchgangsverkehr nach und von Oſtpreußen bzw. Danzig aufgelaufenen polniſchen Guthaben am 7. Februar eine erhebliche Einſchränkung dieſes Verkehrs eintreten müſſe.

Die polniſcherſeits beabſichtigte Maßnahme ſteht im Zuſammenhang mit den Schwierigkeiten der Transferierung derjenigen Beträge, die die Deutſche Reichsbahn der polniſchen Staatsbahn für den Durchgangsverkehr durch polniſches Gebiet ſchuldet. Zur Zeit ſchweben Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung über Möglichkeiten, durch die die Transferſchwierigkeiten behoben werden könnten. Die zuſtändigen Stellen ſind bemüht, die nötigen Vorkehrungen im Zuſammenhang mit einer etwaigen Einſchränkung des Durchgangsverkehrs zu treffen; ſie glauben aber, erwarten zu können, daß die von polniſcher Seite angekündigten Maßnahmen im Hinblick auf die ſchwebenden Verhandlungen nicht in Kraft geſetzt werden.

Mehr Freizeit für den Jungarbeiter.

Obergebietsführer Axmann ſpricht zu den rheiniſchen Induſtriellen.

In Düſſeldorf und Eſſen hatten ſich die führenden Köpfe der rheiniſchen Induſtrie ſowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat verſammelt, um von Obergebietsführer Axmann, dem Leiter des Reichsberufswettkampfes der deutſchen Jugend 1936, grundſätzliche Ausführungen über die ideelle ſowie über die wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Bedeutung dieſes Leiſtungswettſtreites entgegenzunehmen.

Ausgehend von der Bedeutung des diesjährigen Wettkampfes, der

erſtmalig Studenten und Jungarbeiter zu gemeinſamem beruflichen Wettſtreit vereinige

und ſo mithelfe, die Kluft einer vergangenen Zeit zu überwinden, kündigte der Redner ſodann im Laufe ſeiner Rede an, daß in dieſem Jahre zum erſtenmal eine Auswertung der einzelnen Ergebniſſe erfolgen werde. Dabei entſtehe für die Wirtſchaft die große Erleichterung, daß ſie auf Grund der Ergebniſſe einen klaren Überblick über den Nachwuchs in den einzelnen Facharbeitergruppen erhalte. Ferner betonte der Obergebietsführer den Willen der Jugend, die Harmonie zwiſchen ihrem Willen zur Leiſtung und ihrem beruflichen Können herzuſtellen. Die dadurch erreichte Leiſtungsſteigerung ziehe jedoch für den Jungarbeiter das moraliſche Recht auf eine Erhöhung der Freizeit nach ſich.

Meldung von Freiwilligen für die Luftwaffe.

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt: Die nächſten Einſtellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16.4.) und im Herbſt (1. 10.) 1936. Meldeſchluß für die Frühjahrseinſtellung iſt am 15. März 1936, für die Herbſteinſtellung am 30. April 1936.

Für die Einſtellung kommen in Frage: Für die Fliegertruppe: Bewerber von 18 bis 23 Jahren; mit 3 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn ſie für die Luftwaffe beſonders geeignet ſind (den Flugzeugführerſchein der Klaſſe A 2 beſitzen oder nachweisbar mindeſtens ein Jahr als Monteur in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beſchäftigt geweſen ſind. Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring: Bewerber von 18 bis 25 Jahren. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müſſen vor der Einſtellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienſtpflicht genügt haben. Ausnahmsweiſe hat der Reichsarbeitsführer für die Frühjahrseinſtellung 1936 diejenigen Freiwilligen der Luftwaffe, die ſich auf viereinhalb Jahre verpflichten und auch tatſächlich eingeſtellt werden, vom Arbeitsdienſt befreit.

Für die Herbſteinſtellung 1936 kann für Freiwillige, deren Berufsausbildung noch nicht abgeſchloſſen iſt, unter den ſchon für die Frühjahrseinſtellung geltenden Vorausſetzungen Befreiung vom Arbeitsdienſt eintreten. Dazu bedarf es eines Antrages des Freiwilligen.

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müſſen ſich auf eine Dienſtzeit von viereinhalb Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Perſonal (Flugzeugführer und Fliegerſchützen — Bordfunker und Bordmechaniker) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zuſatzverpflichtung auf insgeſamt zwölf Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten ſich auf ein Jahr. Zweijährige Verpflichtung erwünſcht.

Die Freiwilligen des Regiments Göring müſſen ſich bei der Frühjahrseinſtellung (16. 4. 1936) auf eieinhalb Jahre, bei der Herbſteinſtellung (1. 10. 1936) auf zwei Jahre verpflichten.

Die Einſtellungen ſind an gewiſſe Bedingungen geknüpft. Die Einſtellung ſoll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnſitzes des Bewerbers liegt. Dieſe Einſchränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnſitz in der entmilitariſierten Zone oder in Groß-Berlin haben. Die Wahl der Waffengattung (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie und Regiment General Göring) iſt dem Bewerber freigeſtellt. Bewerber, die noch nicht gemuſtert ſind, melden ſich perſönlich bei der zuſtändigen polizeilichen Meldebehörde zur Eintragung in die Wehrſtammrolle und beantragen dort die Ausſtellung eines Freiwilligenſcheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienſt. Perſonalpapiere und von Minderjährigen die ſchriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des geſetzlichen Vertreters ſind mitzubringen. Angehörige der bereits gemuſterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen ſich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt an Stelle des Freiwilligenſcheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienſt der Muſterungsausweis (für Luftwaffenerſatzreſerviſten I außerdem der Luftwaffenerſatzreſerve-I-Schein). Dann melden ſich die Bewerber möglichſt ſchriftlich bei dem Truppenteil, bei dem ſie dienen wollen.

Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt auf Anfrage das für den Wohnſitz zuſtändige Wehrbezirkskommando.

Ohne Mut zum Opfer keine Gemeinſchaft.

Aufruf an SA., SS., NSKK. und Studenten zur fünften Reichsſtraßenſammlung.

Am Sonntag findet die fünfte Reichsſtraßenſammlung für das Winterhilfswerk ſtatt. Diesmal treten SA., SS., NSKK. und Studenten in die Front zum Kampf gegen Hunger und Kälte. Es ſind Elitetruppen, die da einrücken, kampferprobte Bataillone, Träger der Idee des Nationalſozialismus, des Gemeinſchaftsgedankens, der Hilfs- und Opferbereitſchaft. Sie, die jetzt ſammeln für die Hilfsbedürftigen und Armen, haben ein Recht Opfer von uns zu verlangen, denn ſie haben ſelbſt Opfer gebracht an Gut und Blut, Opfer für die Idee Adolf Hitlers, aus der die Rettung Deutſchlands entſprang.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, der Reichsführer der SS., Himmler, und der Korpsführer Hühnlein haben einen Aufruf zu der Straßenſammlung erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

> Der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hat Opfer gefordert. Dieſe Opfer ſind gebracht worden aus der heiligen Überzeugung, aus dem feſten Glauben an die Richtigkeit der Weltanſchauung des Führers.
>
> Wie geſtern, wird auch heute und morgen der Kampf für die nationalſozialiſtiſche Idee mit Opfern verbunden ſein. „Gegen Hunger und Kälte!“ lautet die Parole, die ſich die Bewegung in dieſem Winterhalbjahr wieder geſtellt hat.
>
> Die aus ihren Reihen gebrachten Opfer an Gut und Blut werden den Volksgenoſſen daran erinnern, daß ohne Opferwillen ein Volk zerfällt, daß ohne den Mut zum Opfer jede Gemeinſchaft zugrundegehen muß.“

Gleichzeitig läßt der Reichsſtudentenbundesführer, Derichsweiler, folgenden Aufruf an die deutſchen Studenten veröffentlichen:

„Im Kampf um die deutſche Volksgemeinſchaft ſteht der Student im erſten Glied. Wie Arbeiter, Bauern und Beamte, wie alle Stände dem Rufe des Führers zur nationalen Solidarität gefolgt ſind, ſo ſtellt ſich auch der Student bedingungslos in den Dienſt des Winterhilfswerkes 1935/36.“

Amerikaniſcher Expreßzug entgleiſt.

Lokomotive und zwei Wagen in einen Fluß geſtürzt. — Schwere Rettungsarbeit bei 27 Grad Kälte.

In der Nähe von Sunbury (Pennſylvanien) iſt der New-Yorker Expreß auf einer Flußbrücke entgleiſt. Die Lokomotive und zwei Wagen ſtürzten in den Susquehannafluß hinunter. Drei andere Wagen, darunter zwei Schlafwagen, ſind die Böſchung hinabgeſtürzt und in Flammen aufgegangen.

Dieſes Unglück hat ſich als eine der ſchwerſten Eiſenbahnkataſtrophen herausgeſtellt, die Amerika erlebt hat. Nach den erſten Meldungen waren acht Todesopfer und 40 Verletzte zu verzeichnen, doch rechnet man noch mit einer beträchtlichen Erhöhung dieſer Ziffern.

Die Rettungsarbeiten wurden vor allem durch die herrſchende Kälte von minus 27 Grad außerordentlich erſchwert.

Augenzeugen berichten, daß plötzlich eine rieſige Stichflamme emporſchoß, als der Schnellzug den Brückenkopf bei Sunbury erreichte. Im gleichen Augenblick erfolgte eine heftige Exploſion. Man ſchließt daraus, daß der Dampfkeſſel der Lokomotive in die Luft geflogen iſt und dadurch das Unglück verurſacht wurde.

Munitionslager in die Luft geflogen.

50 Tote, 100 Verletzte.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, ſollen in dieſen Tagen die Munitionslager von Nendoukau in der Nähe von Peiping aus bisher unbekannten Gründen in die Luft geflogen ſein. Bei der Exploſion ſind 50 Menſchen ums Leben gekommen. Etwa 100 Perſonen wurden verletzt. An 250 Häuſer wurden zerſtört.

Politiſche Beſprechungen in Paris.

Mit König Carol von Rumänien und Litwinow. Rüſtungsbeſtellungen der Sowjets in England?

Die franzöſiſche Hauptſtadt ſteht in dieſen Tagen im Zeichen des Beſuches vieler ausländiſcher politiſcher Perſönlichkeiten, die ſich auf der Rückreiſe von den Londoner Trauerfeierlichkeiten befinden. Es finden natürlich Beſprechungen mit den leitenden franzöſiſchen Staatsmännern ſtatt. Als erſte trafen in Paris der König von Rumänien Carol und ſein Außenminiſter Titulescu ein. In der nächſten Woche folgt dann der Sowjetaußenkommiſſar Litwinow mit dem Sowjetmarſchall Tuchatſchewſky, der ſich mit den höheren militäriſchen Stellen Frankreichs beſprechen will. Dieſe Ausſprache erhält dadurch beſondere Bedeutung, als in der franzöſiſchen Kammer das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Abkommen beſtätigt werden ſoll.

Litwinow hat bei ſeinem Aufenthalt in London Beſprechungen mit dem engliſchen Außenminiſter Eden gehabt. Er ſoll verſucht haben, eine engliſche Anleihe zu erhalten. Dies dürfte inſofern ſchwierig ſein, als durch die engliſche Verteidigungsanleihe ſelbſt in England 6 Milliarden Mark aufgebracht werden ſollen. **Der Sowjetmarſchall Tuchatſchewſky hat übrigens einige engliſche Waffenfabriken beſucht und ſoll große Beſtellungen in Auftrag gegeben haben.**

Zuſammenkunft Starhembergs mit Kaiſerin Zita?

Von Intereſſe iſt es auch, daß der öſterreichiſche Vizekanzler, Fürſt Starhemberg, in Paris erwartet wird, wo bereits die frühere öſterreichiſche Kaiſerin Zita weilen ſoll. Wie hierzu aus London gemeldet wird, ſoll Starhemberg die Wiederherſtellung der Habsburger Monarchie in Öſterreich für einige Jahre zurückgeſtellt haben, weil ihre Rückkehr in der jetzigen Zeit nur zu gefährlichen Folgen in Mitteleuropa führen könne.

Die Außenpolitik des Kabinetts Sarraut.

Neue Erklärung des Miniſterpräſidenten vor der Pariſer Kammer.

In der franzöſiſchen Kammer wurde am Freitag die Beratung über die Regierungserklärung des Kabinetts Sarraut fortgeſetzt. Bei dieſer Gelegenheit ergriff Miniſterpräſident Sarraut zu einer mehr als einſtündigen Erklärung das Wort. Er ſchloß ſich im weſentlichen den Ausführungen Herriots an, dem er ſeinen beſonderen Dank zum Ausdruck brachte, weil er das wahre Geſicht des republikaniſchen Frankreichs der Welt gezeigt habe. Außenpolitiſch betonte Saaraut erneut, daß jede Politik auf immer mit dem Namen Briands verbunden ſei, und daß man nicht gezwungen, ſondern aus vollem Herzen mit dem Völkerbund Hand in Hand arbeiten müſſe. Das Kabinett glaube an die unbedingte Notwendigkeit des Völkerbundes, denn es glaube an die Notwendigkeit der Geſamtſicherheit. Um Erfüllung dieſer Aufgabe werde ſich Frankreich bemühen, den mörderiſchen Kämpfen ein Ende zu ſetzen, die ſich in einem gewiſſen Lande abſpielten. Dabei müſſe aber der Geiſt des Völkerbundspaktes unbedingt gewahrt werden. Frankreich wolle der Freund ſeiner Freunde bleiben und hege tiefe Zuneigung zum italieniſchen Volk. Er, Sarraut, könne wohl verſtehen, was an den italieniſchen Forderungen berechtigt ſei.

Er bedauere gewiſſe Irrtümer der Diplomatie, die ſich immer weigere, das Lebensrecht gewiſſer Völker anzuerkennen.

Der Miniſterpräſident ſchloß damit, daß er erklärte, die Regierung vertrete den Gedanken der nationalen Einigkeit des Friedens nach innen und außen, den ſie erhalten wolle, damit das Volk in einigen Monaten frei zur Wahl ſchreiten könne.

Die Rede des Miniſterpräſidenten wurde von der geſamten Linken, auch bei den Kommuniſten, mit außerordentlich ſtarkem Beifall aufgenommen, während ſie von der Rechten häufig unterbrochen wurde.

Vertrauenserklärung mit ſtarker Mehrheit.

Die Kammer ſprach der Regierung Sarraut ſchließlich mit ſtarker Mehrheit ihr Vertrauen aus. Für die Regierung ſtimmten die Radikalſozialiſten, die Sozialiſten, die Neoſozialiſten, die diſſidierenden Kommuniſten und eine Reihe von Abgeordneten der Mitte. Die Kommuniſtiſche Partei enthielt ſich der Stimme. Das Vertrauensvotum erfolgte auf Grund einer von den Radikalſozialiſten eingebrachten Tagesordnung, die der Regierung Sarraut das volle Vertrauen ausſprach.

Ritter von Epp beim Schießen der Jäger.

Im Rahmen der Meiſterſchaftswoche des Reichsbundes Deutſche Jägerſchaft in Berlin-Wannſee waren am Freitag ausſchließlich Mannſchaften der ſüddeutſchen Gaue im Wettbewerb. Reichsſtatthalter Ritter von Epp (München), der ſelbſt für die Jägerwoche einen Wanderpreis geſtiftet hat, ſah ſeine Bayern ſchießen und zeigte großes Intereſſe für die Einrichtungen der Verſuchsanſtalt, beſonders für die waffentechniſchen Prüfungen. Zum Schluß hatte Ritter von Epp die Freude, daß ſeine Münchener Jäger ſämtlich mit der Büchſe, Piſtole und Flinte ſehr regelmäßig ſchoſſen und der Jagdgau Oberbayern mit beiden Mannſchaften nicht nur die beſten Tagesergebniſſe hatte, ſondern auch in Sattler (München) den beſten Einzelſchützen des Tages mit 497½ Punkten ſtellte.

Die Stützen unſerer Wirtſchaft.

über 1,1 Milliarde Mark mehr Spargelder als 1934. — 950 Millionen Steuermehraufkommen gegenüber dem Voranſchlag. — Die erſten Jahresabſchlüſſe der Großinduſtrie.

Dient die Sparkraft des deutſchen Volkes heute überwiegend dazu, die kurzfriſtigen Anleihen in langfriſtige Anleihen zu verwandeln, ſo kommt der Steuerkraft die Aufgabe zu, die kurzfriſtigen Mittel für die Arbeitsbeſchaffung und für die Geſamtausgaben des Reichshaushaltes aufzubringen. Seit der Nationalſozialismus das Ruder der Wirtſchaft ergriffen hat und der Arbeitsloſigkeit mit aller Energie zu Leibe gegangen iſt, haben auch die Steuern eine erfreuliche Zunahme erfahren. Allein in den drei erſten Vierteln des Steuerjahres 1935 haben die Steuern ein Mehraufkommen von 949,1 Millionen Mark gegenüber dem Voranſchlag erbracht. Das iſt ohne Frage ein ſtattliche Summe. Ihr Aufkommen wird noch ſtärker gewürdigt, wenn man ſich vor Augen hält, daß trotz dieſer Summe durch Steuerſenkungen nicht einmal die volle Steuerkraft, die dem Reiche heute zur Verfügung ſteht, ausgenutzt worden iſt. Heute allerdings wiſſen wir, daß die Zeiten der Steuermilde und der Steuervergünſtigungen, wie wir ſie beiſpielsweiſe bei Maſchinen- und Autoanſchaffungen in den erſten Jahren des nationalſozialiſtiſchen Syſtems erlebt haben, endgültig vorüber ſind. Dieſe Steuervergünſtigungen waren damals erforderlich, um die Wirtſchaft anzukurbeln und die Initiative der Privatunternehmer an dem Beiſpiel des Unternehmungsgeiſtes des Staates zu ſchulen. Heute, d. h. ſeit dem Steuerjahr 1935, iſt die Steuerpolitik des Reiches darauf gerichtet, jeden Pfennig, der als Steuerzahlung in Betracht kommen kann, aus der Wirtſchaft herauszuholen, damit der Staat ſeine großen Aufgaben der Arbeitsbeſchaffung und Wehrhaftmachung erfüllen kann. Zu dieſem Zwecke wird im Frühjahr 1937 in Herrſching am Ammerſee eine ſogenannte Reichsſteuerſchule eröffnet, in der die zukünftigen Steuerbeamten, ähnlich wie die Kaufmannsgehilfen auf der Schule, auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet werden. Auf einem Muſterfinanzamt der Schule lernen ſie alle Wege und Möglichkeiten kennen, die das Gebiet der Steuererfaſſung und der Steuerbearbeitung ſtreifen, damit gerade in den kommenden Jahren, in denen die Steuergerechtigkeit und die Steuerhärte noch weit ſtärker als bisher verwirklicht werden müſſen, das Reich ſeine übernommenen Aufgaben erfüllen kann. Für unſere heutige Finanzwirtſchaft gilt wieder der alte Grundſatz Friedrichs des Großen: „Noch nie hat eine arme Regierung ſich Anſehen verſchafft.“

Auf drei wichtigen Grundſäulen beruht der Erfolg des Wirtſchaftslebens. Vor allem in unſeren Tagen. Das iſt einmal die Sparkraft, zum anderen die Steuerkraft und ſchließlich ein flüſſiger Geldmarkt. Ohne dieſe drei Kräfte iſt es unmöglich, das große deutſche Arbeitsbeſchaffungsprogramm zu erfüllen, iſt es unmöglich, alle die Aufgaben zu löſen, die durch die Wiederwehrhaftmachung unſeres Volkes entſtanden ſind.

Werfen wir zunächſt einen Rückblick auf die Entwicklung der Sparkraft im letzten Jahre. Seit dem Jahre 1932 ſteht Deutſchland mit ſeinem Sparaufkommen an der Spitze aller ſparenden Völker der Erde. Im vergangenen Jahr ſtiegen die Einlagen, wie aus dem Bericht der Deutſchen Girozentrale für 1935 hervorgeht, um rund 1170 Millionen Mark, d. h., es wurden gegenüber 1934 noch einmal faſt 300 Millionen Mark mehr von den kleinen Sparern aufgebracht und bei den Sparkaſſen angelegt. Aus dieſer ſtarken Steigerung der Spartätigkeit geht das unerſchütterliche Vertrauen des deutſchen Volkes in die Politik der Reichsregierung und in die Unerſchütterlichkeit der Währungs- und Wirtſchaftsverhältniſſe hervor. Dieſe ſtarke Anſammlung von kleinen und kleinſten Beträgen bei einigen wenigen zentralen Stellen iſt nicht nur zum Segen des Mittelſtandes geweſen, der im letzten Jahr bei den Sparkaſſen wieder ſtärkere Kredite nehmen konnte, ſondern vor allem dem Reich. Im vergangenen Jahre haben die Sparkaſſen einen großen Teil ihrer Beſtände dem Reich als Anleihe gegeben, und zwar als langfriſtige Anleihen zur Ablöſung der kurzfriſtigen Beträge. Auf dieſe Weiſe haben die deutſchen Sparkaſſen zweimal eine bedeutende Rolle als Geldgeber für das Reich geſpielt, einmal bei der Hergabe der Reichsanleihe in Höhe von einer Milliarde und ſpäter bei der 500-Millionen-Reichsanleihe.

Die flüſſigen Mittel müſſen vor allen Dingen von der Wirtſchaft ſelbſt erarbeitet werden. Mit welcher Energie ſich gerade im vergangenen Jahr die großen Unternehmungen der Induſtrie den im Intereſſe von Staat und Wirtſchaft liegenden Aufgaben gewidmet haben, geht aus den jetzt nach und nach zur Veröffentlichung gelangenden Abſchlüſſen hervor. In der vergangenen Woche waren es vor allem die Friedrich Krupp AG. und die Siemens-Werke, die übereinſtimmend berichten konnten, daß ein flotter Geſchäftsgang kennzeichnend für das Jahr 1935 geweſen iſt. Die Krupp-Werke haben vor allem ein außerordentlich reges Inlandsgeſchäft gehabt. Auch die Ausfuhr iſt gegenüber dem Vorjahr um 11,5 Prozent geſteigert worden. Allerdings wurde dieſe Steigerung mit ſtarken finanziellen Verluſten erkauft, die im Intereſſe der Allgemeinheit unumgänglich waren. Ausgeglichen wurden dieſe Verluſte vor allem durch die ſtarken Erfolge am Eiſen- und Stahlmarkt. Im ganzen hat die Geſellſchaft dank der Mengenkonjunktur von 1935 einen Reingewinn von 9,68 Millionen Mark erzielen können. Trotz dieſes ſtattlichen Betrages ſieht die Krupp AG. von der Ausſchüttung einer Dividende ab, da ſie noch erhebliche Mittel benötigt, um ältere Werkteile zu erneuern und dem techniſchen Fortſchritt anzupaſſen, weiterhin gerade für den Wohnungsbau ihrer Arbeiter und Baudarlehen an Gefolgſchaftsmitglieder große Mittel benötigt. Erſt für das kommende Jahr ſind Dividendenauszahlungen in Ausſicht genommen. — Anders bei den Siemens-Werken, zum erſten Male nach fünf Jahren bringen die Siemens-Schuckert-Werke eine fünfprozentige Dividende zur Ausſchüttung. Die Siemens u. Halske AG. verteilt acht Prozent Dividende, von der ein Prozent in den Anleiheſtock fließt. Aus dieſen erfolgreichen Zahlen geht hervor, welch ſtarke Belebung die Elektroinduſtrie im letzten Jahre erfahren hat. Stellen doch die Siemens-Schuckert-Werke hauptſächlich Starkſtromapparate, die Siemens u. Halske AG. Schwachſtromanlagen her.

Schweres Eiſenbahnunglück in Japan.

Nördlich von Tſuraga in der japaniſchen Provinz Fukui verunglückte ein Perſonenzug durch den Abſturz von Schneemaſſen. Drei Wagen wurden durch den Anprall umgeriſſen. Nach den erſten Feſtſtellungen wurden fünfzig Tote und Verwundete gezählt.

Addis Abeba meldet:

Die italieniſche Vorhut auf Negelli zurückgeworfen.

Der Negus entſendet drei Miniſter an die Südfront. — Vor einem neuen Angriff auf die Bergfeſte Makalle.

Abeſſiniſchen Truppen iſt es nach Meldungen aus Addis Abeba gelungen, den Vormarſch der Armee Graziani im Süden zu ſtoppen. Darüber hinaus ſoll Ras Bayenna die über Negelli hinaus vorgedrungenen italieniſchen Abteilungen unter ſchweren Verluſten für die Italiener auf Negelli zurückgeworfen haben. Der abeſſiniſche Kaiſer hat drei ſeiner Miniſter an die Südfront entſandt, um dort nach dem Rechten ſehen zu laſſen.

Die langgeſtreckte Südfront ſieht beiderſeits lebhafte Truppenbewegungen. Da zum Schutze der Hauptſtadt die meiſten Truppenverſtärkungen zur Armee des Ras Deſta gehen, erwartet man in Addis Abeba den nächſten italieniſchen Angriff im Süden auf dem Frontabſchnitt Harrar—Dſchidſchiga,

An der Nordfront entfalten die Abeſſinier eine lebhafte Patrouillentätigkeit, die tags und nachts die Italiener beunruhigt. In Addis Abeba erwartet man ſchon in den nächſten Tagen einen neuen Großangriff auf die Bergfeſte Makalle.

Weitere abeſſiniſche Berichte von der Südfront laſſen erkennen, daß die einzelnen Abteilungen, die während der letzten ſchweren Kämpfe die Verbindung mit ihren Armeeführern verloren hatten, jetzt ſämtlich wieder geſammelt ſind und der Armee Ras Deſtas wieder eingegliedert werden konnten. Die Armee Ras Deſtas ſoll einſchließlich der ihr jetzt zur Verfügung ſtehenden Reſervekräfte bereits auf doppelte Stärke gekommen ſein. Man ſpricht auch von einem Kommandowechſel an dieſem Frontabſchnitt und glaubt, daß Kriegsminiſter Moulougeta den Oberbefehl über den Weſtabſchnitt der Südfront übernehmen werde.

Den letzten Erfolg der Italiener an der Südfront ſchreibt man auf die Rechnung eines taktiſchen Fehlers, der Ras Deſta unterlaufen ſei. Er ſei mit ſeinen Truppen angriffsluſtig aus ſeinen Bergſtellungen durch die Garrarwüſte nach Dolo hinabgeſtiegen, um von dort aus die Italiener anzugreifen. Hier liege der Fehler. Denn bei den italieniſchen Gegenangriffen habe er infolge der motoriſierten Abteilungen und der Tanks der Italiener ins Hintertreffen geraten müſſen.

General Kondylis †.

Der Wegbereiter des griechiſchen Königtums.

General Kondylis.
(Wagenborg-Archiv.)

Der griechiſche General Kondylis, der in der Geſchichte ſeines Landes eine große Rolle geſpielt hat, iſt unerwartet einem Herzſchlag erlegen. Der frühere Miniſterpräſident war zeitweilig Regent vor der Thronbeſteigung des jetzigen griechiſchen Königs Georg. Die Nachricht von dem Tode des Generals verbreitete ſich im Lande wie ein Lauffeuer und hat großes Aufſehen erregt.

General Kondylis war beſonders dadurch bekannt geworden, daß er es war, der die Rückkehr des Königs Georg II. auf den griechiſchen Königsthron gefördert und ermöglicht hat. Nach den unruhigen und wirrevollen Jahren der griechiſchen Republik hat er für ſein Land eine nationale Tat vollbracht, als er Griechenland zur Monarchie erklärte und ſich ſelbſt zum Regenten des Landes machte. Kondylis war Soldat, der ſeiner ſoldatiſchen Tüchtigkeit und raſchen Entſchloſſenheit ſeinen Aufſtieg zur Macht verdankte. Er trat als Sohn eines armen theſſaliſchen Bauern einſt als einfacher Soldat freiwillig ins Heer ein. Es war ſpäter ſeine heiligſte Überzeugung, daß die nationalen Energien des griechiſchen Soldatentums für die Entſtehung und den Beſtand Griechenlands wichtiger ſind als der politiſche Wille des Volkes, der infolge des Parteienzankes die nationale Einigung des griechiſchen Volkes verhinderte. Aus dieſer Geſinnung heraus ſchritt er zur Tat, zwang den Präſidenten der griechiſchen Republik, Tſaldaris, zum Rücktritt und wurde durch die Ausrufung der Monarchie der Wegbereiter Georgs II., der als griechiſcher König die nationale Einigung aller Griechen erſtrebt.

Ein überparteiliches Kabinett in Ägypten.

Nahas Paſcha fährt nach London. — Verhandlungen mit der britiſchen Regierung zur Entſpannung der Lage.

In Ägypten iſt ein neues überparteiliches Kabinett unter der Miniſterpräſidentſchaft Ali Maher Paſchas gebildet worden, der zugleich die Geſchäfte des Außenminiſters verwaltet. Das Kabinett hat am Freitag dem König Fuad den Eid geleiſtet. Unter Führung des Führers der Wafdiſten, Nahas Paſcha, wird ſich nunmehr eine ägyptiſche Abordnung nach England begeben, um Verhandlungen über einen neuen Vertrag, der einer Entſpannung der Lage zwiſchen Kairo und London dienen ſoll, mit der britiſchen Regierung aufzunehmen. Die Regierung des Chefs des Zivilkabinetts und politiſchen Beraters König Fuads wird bis zu den ägyptiſchen Neuwahlen im Amt bleiben.

Die britiſche Regierung hat im übrigen in Kairo wegen der englandfeindlichen Kundgebungen Vorſtellungen erhoben. Den britiſchen Forderungen iſt von ſeiten der ägyptiſchen Regierung voll nachgekommen worden. U. a. iſt die heruntergeriſſene britiſche Flagge in Damanhur auf dem Gebäude des britiſchen Generalkonſuls feierlich wieder gehißt worden.

Brandunglück in einer Kohlengrube.

Über 200 Tote. — Rettung durch Exploſionen vereitelt.

Auf einer Kohlengrube in der indiſchen Provinz Bihar ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, die mehrere Schachtanlagen in Flammen hüllte. Die ſofort in Angriff genommenen Bergungsarbeiten mußten bald abgebrochen werden, da weitere Exploſionen die Rettungsmannſchaften ſelbſt in ſchwerſte Lebensgefahr brachten.

Nach vorläufigen Schätzungen fielen dem Unglück fünf Europäer und 200 Inder zum Opfer. Die beiden leitenden Ingenieure, die ſich durch einen anderen Schacht unter Tage begaben, um die Urſachen des Brandes feſtzuſtellen, kehrten nicht an die Oberfläche zurück. Das gleiche Schickſal erlitten zwei Rettungskolonnen, die gleichfalls in den Schacht einſtiegen. Man glaubt, daß die einzigen Überlebenden der Belegſchaft 15 bis 20 durch Brandwunden ſchwerverletzte Inder ſind.

Olympiſche Spiele 1936

Großer Tag der Skiſpringer in Garmiſch.

Die beſten Skiſpringer von acht Nationen trafen ſich in Garmiſch-Partenkirchen zu einem Springen auf der Kochelbergſchanze. In Abweſenheit von Birger Ruud, der ſeine kürzlich erlittene Kopfverletzung erſt gründlich ausheilen will, feierte der Schwede Erikſſon einen großen Triumph. Obwohl, bei leichtem Sprühregen, die Schneeverhältniſſe recht ſchlecht waren, erzielte er bereits bei ſeinem erſten Sprung eine Weite von 71 Meter, die zum Siege reichte und die vor allen Dingen dem von Birger Ruud gehaltenen Schanzenrekord gleichkam. Den zweiten Platz belegte Sigmund Ruud mit Sprüngen von 66 und 67 Meter Weite. Eine große Überraſchung gab es, als ſich der Amerikaner Sverre Fredheim (wie der Name verrät, ein „ſchwediſcher“ Amerikaner) auf den dritten Platz ſetzte. Auch einige ſeiner Landsleute hielten ſich im Vordertreffen mit Sprüngen von großer Weite, die aber die gute Haltung der Nordländer vermiſſen ließen. Beſter Deutſcher war Toni Bader auf dem neunten Platz.

Im Gegenſatz zu den Skiläufern haben die Bobfahrer und die Eisſchnelläufer wegen der warmen Witterung zur Zeit keine Trainingsmöglichkeiten. Auf der Bobbahn mußte man nach ſieben Fahrten aufhören, da das Eis der Kurven nicht ſtandhielt. Auch das Eis des Rießerſees iſt für den Sport nicht geeignet. Lediglich im Kunſteisſtadion, das von der Witterung unabhängig iſt, herrſcht reger Betrieb. — Einen Beweis dafür, wie der Sport die Völker verbindet, lieferten die amerikaniſchen Olympia-Teilnehmer, die zu einem Kameradſchaftsabend des SA.-Sanitätsdienſtes kamen und hier zuſammen mit den SA.-Männern einen fröhlichen Abend verlebten. Die Amerikaner ſandten ein Telegramm in die Heimat, in dem ſie von dem guten Einvernehmen der USA.-Sportler mit den deutſchen SA.-Männern berichteten und baten, dieſe Tatſache den amerikaniſchen Sportlern zur Kenntnis zu geben. Der Führer der amerikaniſchen Bobfahrer, Hubert Stevens, erklärte wörtlich: „Wir hatten ein völlig falſches Bild von dem neuen Deutſchland.“

Garmiſch-Partenkirchen Luftſperrgebiet.

Das Reichsluftfahrtminiſterium teilt mit: Vom 31. Januar ab 12 Uhr bis 17. Februar 1936 um 12 Uhr iſt der Luftraum über dem Gebiet mit den Grenzen Walchenſee—Eſchenlohe—Oberammergau—Grieſen—Reichsgrenze bis Mittenwald—Walchenſee wegen der Olympiſchen Winterſpiele als Luftſperrgebiet erklärt. Das Überfliegen dieſes Gebiets iſt ſtrafbar. Ausnahmen bewilligt das Luftamt München.

Kavallerieſchule probte zum Preis der Nationen.

Das am Donnerstag ausgetragene Stafettenſpringen beim Berliner Reitturnier brachte der Kavallerieſchule Hannover einen glatten Sieg. Die Mannſchaft Rittmeiſter Momm, Hauptmann von Barnekow, Oberleutnant Kurt Haſſe und Oberleutnant Brandt mit den Pferden „Baccarat“, „Olaf“, „Tora“ und „Baron“, die dieſes Springen als eine Art Generalprobe für den Preis der Nationen auffaßte, blieb mit weitem Abſtand vor der Stafette Hauptmann Großkreutz, Rittmeiſter von Bath, Oberleutnant Schlickum und Oberleutnant Kurt Haſſe. Der Amateurpreis der Vielſeitigkeitsprüfung fiel unter 18 Teilnehmern an den 16jährigen H. A. Siegert (Altona) mit „Bingo“. Das Jagdſpringen für SA.- und SS.-Reiter gewann SS.-Hauptſturmführer Fegelein mit „Galgenſtrick“, den Ehrenpreis des Stabschefs Lutze holte ſich SA.-Oberſturmführer von Platen.

Ausgezeichnete Ritte der Amazonen.

Am Freitag ließ der Turniernachmittag an Abwechſlung nichts zu wünſchen übrig. Reiterinnen beſtritten zunächſt ein Springen der Mittelklaſſe in zwei Abteilungen im Damen- und im Herrenſattel. Mit beſonderer Freude wurden die beiden fehlerloſen Ritte der Frau von Opel auf „Arnim“ und „Nanuk“ begrüßt. Jedoch konnte Frau Franke Hauptmann Schaeffers „Elſa“ in 37,6 Sekunden am ſchnellſten über die Bahn bringen, und auch Frau Rigmor-Funke erzielte mit „Hermelin“ eine beſſere Zeit als Frau von Opel. Fräulein Georgius brachte ſogar drei fehlerloſe Ritte zuſammen, wurde aber mit „Mabel“ und „Arras“ nur Fünfte und Sechſte. Insgeſamt kamen 13 von 36 Teilnehmerinnen fehlerfrei über den Kurs. Das als Ehrenpreis ausgeſetzte Goldene Armband erhielt Frau Franke, die Goldene Peitſche für den beſten Ritt im Damenſattel Frau Marcks auf „Chriſtl“.

Die Materialprüfung für Vollblüter brachte dann alte Bekannte von der Rennbahn in die Arena. Sie hatten ſich zum Teil in der Pflege der Turnierſtälle ſehr zu ihrem Vorteil verändert. Sieger blieb der hochedle „Trojaner“ unter Frau Franke mit ziemlichem Vorſprung vor „Sultan“, „Strachur“ und „Patroklus“.

Dann trat der Nachwuchs zu einem leichten Jagdſpringen an.

Man hatte den „Kindern“ zum größten Teil erprobte Springpferde anvertraut, die die Aufgabe ohne große Einwirkung durch die jungen Reiter und Reiterinnen löſten. Ein einmaliges Stechen nach Zeit gewann Richtberg auf „Fidelio“ in 15,6 Sekunden. Eine Reitprüfung, bei der ſich die Kleinſten auf Ponys tummelten, die Größeren auf allen möglichen Kalibern, entrollte reizende Bilder. Zum Schluß ging es mit Mut und Eifer an Hinderniſſe. Sieger blieben in drei Abteilungen Alexandra Pogge, Helga Maemede

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Januar.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1623 Rinder, darunter 101 Ochſen, 103 Bullen, 1919 Kühe, Färſen und Freſſer; 1909 Kälber; 3015 Schafe; 8085 Schweine, 213 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, geringe Kühe ſtark vernachläßigt, bleibt Überſtand (9 Ochſen, 27 Bullen, 9 Färſen 3 Mark über Notiz; bei Kälbern langſam; bei Schafen glatt; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 34–42, D 22—33; Färſen A 42, B 42, C 42, D 39–41; Freſſer 35–42; Doppellender —; Kälber A 48—53, B 40–46, C 31—39, D 2 bis 33; Lämmer und Hammel A1 52–54, A2 —, B1 48–51, B2 —; C 43–47, D 32–42; Schafe E 40—42, F 35—39, G 22–31; Schweine A1 54,50, A2 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Im Schneeſturm erfroren. Im Hochgebirge von chwediſch-Lappland wurde eine Gruppe von appen, die ſich auf Schneeſchuhen in den Bergen befand, om Schneeſturm überraſcht. Als man ihnen zu Hilfe kam, nd man einen leblos in den Schneewehen auf, während nem zweiten die Füße erfroren waren.

Wien. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der undespräſident den Bundesminiſter ohne Ge- häftsbereich, Dr. Karl Bureſch, auf ſeinen Wunſch on ſeinem Amte entbunden. Dr. Bureſch iſt zum ouverneur der Öſterreichiſchen Poſtſparkaſſe ernannt orden.

Paris. Im Rahmen einer Erinnerungsfeier an den 0. Januar 1933 wurde in Paris das neue Heim der eutſchen Gemeinſchaft in der franzöſiſchen auptſtadt eingeweiht.

London. Zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit in r engliſchen Jugend hat die Regierung Baldwin be- hloſſen, die Schulpflicht bis zum 15. Lebens- ahr zu verlängern. Für den Staatsſäckel bedeutet es eine Mehrbelaſtung von 2 160 000 Pfund.

r. Goebbels' Glückwunſch an den Dichter Emil Strauß.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat an den ichter und Parteigenoſſen Dr. Emil Strauß anläß- ch ſeines 70. Geburtstages ein Schreiben gerichtet, in em es u. a. heißt: Sie haben mit Ihrem Werk unſerem eutſchen Volk in Jahrzehnten wechſelvollen und ſchweren chickſals ein reines Bild ſeines Weſens gezeichnet und m damit die Kraft zu ſeiner Selbſtbehauptung erhalten elfen. — Auch Reichsminiſter Ruſt beglückwünſchte den ubilar.

Alfred Roſenberg und Hanns Johſt in Bochum.

Bochum. Zu einem Beſuch des Gaues Weſtfalen- üd weilte Reichsleiter Roſenberg, begleitet von taatsrat Hanns Johſt, in Bochum. Reichsleiter Roſen- rg trug ſich in das Goldene Buch der Stadt Bochum ein. m Abend wohnte Reichsleiter Roſenberg im Bochumer tadttheater der weſtdeutſchen Erſtaufführung des Schau- iels „Thomas Paine“ von Hanns Johſt bei.

Deutſch-däniſches Abkommen über den Warenverkehr.

Kopenhagen. Die im Dezember vorigen Jahres in erlin begonnenen deutſch-däniſchen Wirt- haftsverhandlungen ſind im Januar in Kopen- agen fortgeſetzt worden. Als Ergebnis dieſer im Geiſte egenſeitiger Verſtändigung geführten Verhandlungen iſt zt ein Abkommen über den gegenſeitigen Warenverkehr n Jahre 1936 unterzeichnet worden Danach erhält eutſchland erhöhte Ausfuhrmöglichkeiten für Induſtrie- aren, Dänemark für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe.

Um die Belange des lettländiſchen Deutſchtums.

Riga. Der lettländiſche Miniſterpräſident und Außen- iniſter Dr. Karl Ulmanis empfing das Präſidium r. Deutſch-Baltiſchen Volksgemeinſchaft einer Beſprechung über die Belange des lett- ändiſchen Deutſchtums im Zuſammenhang mit r neuen Geſetzgebung.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Februar

usſchau nach den Vorboten des Frühlings

Vom Lichtmeßfeſt und ſeinem Urſprung.

„Scheint zu Lichtmeß die Sonne heiß,
Kommt noch ſehr viel Schnee und Eis;
Iſt Lichtmeß ſtürmiſch und kalt,
Dann kommt der Frühling bald.“

Vierzig Tage nach Weihnachten, am 2. Februar, be- t die katholiſche Kirche das Feſt der Mariä Reinigung d Darſtellung Chriſti im Tempel; ein Feſt, das den lkstümlichen Namen „Lichtmeß“ erhalten hat. Denn an ſem Tage findet in den Kirchen die Weihe der Kerzen tt, die für den Gottesdienſt beſtimmt ſind, oder die von n Andächtigen mitgebracht und nach der Weihe als wirk- mes Segensmittel nach Hauſe getragen werden. Dieſe weihten Kerzen dürfen in keinem Hauſe fehlen. Ihr hein wehrt dem Blitz und ſchützt den Acker vor Hagel; empfängt den Menſchen bei ſeinem Eintritt ins Leben d ſoll ihm in der letzten Stunde den Weg durch das ſtere Tor des Todes erleuchten. Älteren Urſprungs als Kerzenweihe iſt der Umzug mit Lichtern, der jetzt auf n Raum innerhalb der Kirche beſchränkt iſt, früher aber feierliche Prozeſſion ſich von der Kirche durch die raßen bewegte.

In der Frühzeit des Chriſtentums iſt dieſe Feier an Stelle der römiſchen Luperkalien getreten, eines heidniſchen Feſtes, bei dem die Etrurier dem Gott der Unterwelt ein Reinigungsopfer darbrachten. Die römiſchen Frauen zogen in der Nacht zum 2. Februar mit brennenden Fackeln durch die Straßen, um der Göttin Ceres bei der Suche nach ihrer geraubten Tochter zu helfen. Der Urſprung dieſes Feſtes geht vielleicht noch viel weiter auf ein zweitägiges Lichtfeſt zurück, denn der 1. Februar iſt der Gedenktag der heiligen Brigitta, die als Licht- und Frühlingsverkünderin verehrt wird.

Der Bauernkalender verzeichnet den 2. Februar als wichtigen Loſtag, und nach einem noch aus dem Mittelalter ſtammendem Brauch, muß zu Lichtmeß die Arbeit bei künſtlichem Licht aufhören. Ein neues Wirtſchaftsjahr beginnt; Knechte und Mägde erneuern ihre Dienſtverträge, und der Landmann hält Ausſchau nach den erſten Vorboten des Frühlings.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

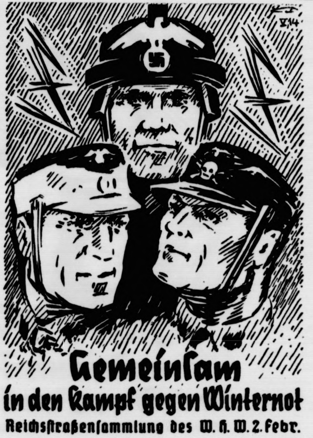
„Die ſcharlachrote Blume“

Wer iſt die „ſcharlachrote Blume“? Bald iſt er ſtlicher, bald Bauer, bald Soldat. Niemand weiß es, wenigſten die verbiſſenen und haßverkrampften Re- utionäre, die ſeinen Kopf ſuchen. Es iſt Inhalt dieſes ßartig erregenden Films, wie Sir Percy Blankeney ch Witz, Ironie und ſpieleriſch übertriebene Eleganz, ch geſpielte Harmloſigkeit und Dummheit den Ver- ht, daß ſich hinter ihm die „ſcharlachrote Blume“ birgt, gar nicht erſt aufkommen läßt, und wie er, der Erkennung, mit grotesker Frechheit und nobler tung im letzten Moment entwiſcht. Geſchichte und ktivromantik ſind in dieſem Film zu einer ſpannenden dlung verwoben.

Roland-Lichtſpiele

Mein Liebſter iſt ein Jägersmann“

Ein ausgezeichneter Unterhaltungsfilm, ein Film- l mit ſonnigem Humor und flotter Wiener Muſik. Handlung, eine reizende Sache, ſpielt zur Zeit er Franz Joſefs in Iſchl. Nichts Süßlich-Sentimen- s, ſondern echte Urwüchſigkeit nimmt den Beſchauer ngen, und prachtvolle Ausſchnitte aus der Umgebung l und dem Hofleben geben der Handlung einen ge- gen äußeren Rahmen. Die Künſtler ſind ausge- net; ſo ſind vor allem Hanſi Nieſe als Oberförſterin, l Theimer als Förſterstochter und Georg Alexander ſchneidiger Gardeleutnant zu erwähnen. Keine tiefen bleme werden hier erörtert, es gibt keine Tendenz Belehrung, aber das helle Auflachen der Beſucher , daß hier ein fröhlicher Film entſtand.


Gemeinſam
in den Kampf gegen Winternot
Reichsſtraßenſammlung des W. H. W. 2. Febr.

❧ **Vor dem Amtsgericht** hatte ſich ein Einwohner der Siedlung Springhirſch wegen Diebſtahls zu verantworten. Der Mann hatte allerlei kleinere Gegenſtände wie Bretter, Pappe uſw. von den Wochenendhäuſern entwendet. Da in Springhirſch dieſe Art von Diebſtählen überhand nehmen, wurde gegen den Mann Anzeige erſtattet. Anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe erkannte das Gericht unter Zubilligung mildernder Umſtände für den Angeklagten auf eine Geldſtrafe.

❧ **Er kann es nicht laſſen.** Ein hieſiger Einwohner, der erſt kürzlich wegen Wilderns eine Gefängnisſtrafe verbüßt hatte, wurde jetzt wieder beim unberechtigten Frettieren vom Jagdaufſeher ertappt. Frettchen und die erbeuteten Kaninchen wurden dem Mann abgenommen und der unverbeſſerliche Frettierer zur Anzeige gebracht.

❧ **Die Pferdemuſterungen** im hieſigen Bezirk ſind nunmehr beendet. Der Vorſitzende der Muſterungskommiſſion Major Pleſſing äußerte ſich lobend über das Muſterungsergebnis und bezeichnete das vorgeführte Pferdematerial als durchweg ſehr gut.

Die NS.-Frauenſchaft hielt ihre erſte diesjährige Pflichtverſammlung ab. Die Frauenſchaftsleiterin gab den örtlichen Jahresbericht ſowie die Jahresberichte des Kreiſes und Gaues bekannt und ermahnte alle, in gleich treuer Arbeit wie im Vorjahre zum Werk unſeres Führers zu ſtehen.

❧ **Die erſten Trocken-Moorſolepackungen wurden verſchickt.** Bekanntlich iſt es durch ein beſonderes Verfahren gelungen, die Bad Bramſtedter Moorſole zu einer Trockenſole zu verarbeiten. Nachdem die erforderlichen Maſchinen angeſchafft und mit der Produktion begonnen wurde, ſind jetzt die erſten Tubenpackungen zunächſt nach Großhamburg und in die Provinz verſchickt. Weitere Sendungen gehen nach Berlin und nach Dänemark.

rm **Handball.** Das am Sonntag nachmittag ſtattfindende Handballpflichtſpiel gegen Olympia iſt von Olympia in letzter Stunde abgeſagt worden. Das Spiel gilt für die Bramſtedter Turner als mit 5 : 0 gewonnen. Es iſt verſucht worden, eine Mannſchaft aus Tungendorf zu verpflichten, war aber für dieſen Sonntag leider nicht mehr möglich. Am nächſten Sonntag hat die Turnerſchaft ſich nach Kellinghuſen verpflichtet.

„Rußland einſt und jetzt“. Unter dieſem Thema wird der ehemalige ruſſiſche Hauptmann Bunjakowsky demnächſt einen Vortrag halten und anhand von Lichtbildern das alte Rußland, Land und Leute, das alltägliche und religiöſe Leben und das heutige Rußland zeigen, mit ſeiner Schreckensherrſchaft und dem Vernichtungskampf des Bolſchewismus, dem bolſchewiſtiſchen Aufbau, dem Schickſal des Landes, gezeigt an dem Schickſal der Rußland-Deutſchen.

❧ **Der Standard-Tonfilm „Wirtſchaft von heute“** lief bei gutem Beſuch im Kaiſerſaal. Dieſer ausgezeichnete Ing.-Dreyerfilm iſt von der erſten bis zur letzten Scene ſehr lehrreich. Er bringt einen Auszug aus der Arbeitsweiſe eines der größten deutſchen Induſtrieunternehmen. Durch den Film zieht ſich immer wieder der Grundſatz „Keine Einfuhr ohne Ausfuhr“ — und umgekehrt.

Hitzhuſen

❧ Die Waſſergenoſſenſchaft Weddelbrook u. Umg. hielt im Gaſthof zum „Forſthaus“ eine Generalverſammlung ab. Da der bisherige Genoſſenſchaftsvorſteher, Bauer Hermann Plambeck-Weddelbrook, ſein Amt zur Verfügung geſtellt hatte, mußte ein neuer Vorſitzender beſtimmt werden; es wurde W. Kaack jun.-Hitzhuſen ernannt. Bezüglich der Inangriffnahme weiterer Arbeitsmaßnahmen wurde ein Dreyerausſchuß eingeſetzt, der die Aufgabe hat, mit den zuſtändigen Stellen die notwendigen Verhandlungen zu pflegen.

Weddelbrook

❧ Anläßlich des dritten Geburtstages des neuen Reiches wurden die WHW. betreuten Volksgenoſſen unſeres Ortes in reichlichem Maße mit einer Sonderausſchüttung bedacht. Ausgeteilt wurden Gutſcheine für Lebensmittel und Kohlen, Konſerven ſowie 135 Pfund Lebensmittel, die unſere Schule ſammelte. — Infolge eines Unfalles mußte ein dem Bauern Claus Runge gehörendes Ackerpferd notgeſchlachtet werden.

Armſtedt

Die NS.-Frauenſchaft hielt ihren Pflichtabend im Januar ab. Die Leiterin ſprach über unſere Arbeit im neuen Jahr und ſetzte das Wort voran: „Deine Ehre heißt Treue“. Es folgte dann ein Vortrag über „Blut und Glaube“. Die Leiterin der Arbeitsgruppe Volkswirtſchaft-Hauswirtſchaft gab darauf die Verbrauchsüberſicht deutſcher Lebensmittel und einige Rezepte für Eintopfgerichte bekannt. Nach einigen Liedern folgten verſchiedene Bekanntmachungen.

Schmalfeld

❧ Drei Füchſe wurden durch den Dachshund des Revierförſters Kurſave im Schmalfelder Wohld aus dem Bau geholt. Einige Schüſſe ſetzten dem Leben der drei Rotröcke ein Ende.

Kellinghuſen

In der letzten Zeit wurden in Kellinghuſen u. Umgegend zahlreiche Geflügeldiebſtähle begangen. Jetzt iſt es der Landjägerei gelungen, als Täter den Einwohner Schümann aus Kellinghuſen und deſſen Schwiegervater Hahn aus Karlshof als Täter feſtzunehmen. Beide ſind geſtändig. Sie hatten die geſtohlenen Hühner weiterverkauft. In den letzten Wochen waren im ganzen mehrere hundert Hühner und anderes Geflügel geſtohlen worden.

Großenaſpe

❧ Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten der Malermeiſter Lange und Frau. — Beim Abſpringen vom Fahrrad glitt hier eine ältere Ehefrau aus Neumünſter ſo unglücklich aus, daß ſie beim Sturz einen Beinbruch erlitt.

Neumünſter

e Als in einer Aprilnacht des Jahres 1934 der hieſige Gaſtwirt Willi Tödt vom Kuhberg zum Großflecken über die Kielerbrücke ging, wurde er von dem damals angetrunkenen 44jährigen Hermann Nö. aus Barmen angerempelt und nach voraufgegangenem Wortwechſel niedergeſchlagen. Der Gaſtwirt erhielt dann weitere Fauſtſchläge und Fußtritte und Nö. verſuchte dann, den Wehrloſen über das Brückengeländer in die Schwale zu werfen. Obwohl bald ein Haftbefehl gegen den Täter erlaſſen wurde, war er, der ſchon ein abenteuerliches Leben hinter ſich hat, lange Zeit nicht zu finden. Die große Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel verurteilte ihn geſtern nach 4ſtündiger Verhandlung zu ſechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe.

Elmshorn

Der 22jährige Motorſchloſſer Thormählen, der ſich mit ſeinem Motorrade auf der Heimfahrt befand, geriet auf der Chauſſee Elmshorn—Neuendorf mit ſeiner Maſchine ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Hierbei erlitt der Motorradfahrer einen Schädelbruch, der den ſofortigen Tod herbeiführte. Die Maſchine wurde vollkommen zertrümmert.

Eutin

Wie erſt jetzt bekannt wird, haben Schurken auf dem Eutiner Friedhof in der Nacht zum Mittwoch eine Grabſchändung von unerhörtem Ausmaße begangen. Das Grab eines vor drei Jahren verſtorbenen Eutiner Einwohners K. wurde aufgeſchaufelt und zwar ſoweit, daß der Sarg faſt vollkommen freigelegt wurde. Die Gründe für dieſe unerhörte Tat müſſen noch geklärt werden. Leider konnten Spuren nicht feſtgeſtellt werden, weil ſie durch Regen verwiſcht worden ſind.

Hamburg

Mordverſuch am Vater, weil er kein Taſchengeld bekam. Der 22jährige Walter Z. aus Hamburg geriet in der elterlichen Wohnung mit ſeinem Vater in Streit, angeblich, weil dieſer ihm kein Taſchengeld geben wollte. Im Verlauf eines Wortwechſels griff er zu einem ſchweren Zimmermannshammer und verſetzte ſeinem Vater ſechs Schläge auf den Kopf. Der Sohn konnte ſpäter auf der Straße feſtgenommen werden.

Sonderburg

In Gammelgaard auf Alſen fand ein Bauer bei Moorbrbeiten einen noch gut erhaltenen Einbaum. Das Boot iſt reichlich ſieben Meter lang und 30 cm tief.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Er lockte die Kinder mit Geſchenken an.

Neue Zeugenausſagen im Prozeß gegen Seefeld.

Für den zweiten Tag der Beweisaufnahme im Prozeß Seefeld vor dem Schwurgericht in Schwerin waren zwölf Zeugen, darunter eine ganze Reihe von minderjährigen Knaben, erſchienen, die Begegnungen mit dem Angeklagten gehabt haben, die für ſie leicht verhängnisvolle Folgen hätten haben können. Der erſte Zeuge war ein junger Mann, der vor acht Jahren im Alter von 13 Jahren in der Nähe von Stendal von dem Angeklagten angelockt worden iſt. Da der Junge offenbar zu ſeinem Glück mißtrauiſch und vorſichtig veranlagt iſt, gelang es dem Angeklagten nicht, ſein Vorhaben auszuführen. Auch ſpäter hat ihm Seefeld von ſeiner Wanderſchaft verſchiedene Anſichtskarten geſchickt.

Die beiden nächſten Zeugen waren aus Ludwigsluſt und machten zu einem zuſammenhängenden Fall Ausſagen. Der eine Junge, damals im Jahre 1929 neun Jahre alt, wurde von dem Angeklagten unter dem Verſprechen von Geſchenken für den nächſten Tag an einen beſtimmten Platz beſtellt.

Er erzählte jedoch ſeiner Großmutter harmlos von der Verabredung, die ihn daran hinderte, an die vereinbarte Stelle zu gehen, und die Polizei benachrichtigte.

Der zweite Zeuge, der damals acht Jahre alt war, war auf dem Wege zum Wald, als ihn der Angeklagte anſprach, nachdem er vergeblich auf den anderen Jungen gewartet hatte. Als ſie gerade eine Schonung betreten wollten, kamen ein paar Arbeiter und Radfahrer vorbei, ſo daß der Angeklagte es für richtiger hielt, mit dem Jungen noch nicht ſo auffällig zu verſchwinden. Inzwiſchen war aber der Polizeibeamte, der von der Großmutter des Vorzeugen benachrichtigt worden war, herangekommen und nahm den Angeklagten feſt.

Im weiteren Verlaufe der Zeugenvernehmungen verwickelte ſich Seefeld mehrfach in Widerſprüche, beſonders bei der Gegenüberſtellung mit dem Schweriner Schüler Günter K.

Dieſer Schüler war von Seefeld im Februar 1935 mehrfach angeſprochen worden. Seefeld hatte ſich mit ihm zuerſt zum 16. Februar verabredet. Das war der Tag, an dem der Wismarer Schüler Neumann aus Schwerin verſchwand. Günter K. iſt aber zu dieſer Verabredung nicht hingegangen. Am 23. Februar hatte dieſer Junge Seefeld in Schwerin wiedergetroffen. An dieſem Tage verſchwand der ſpäter ermordet aufgefundene Knabe Zimmermann aus Schwerin. Während Seefeld früher zugegeben hat, daß er den Schüler Günter K. kenne, beſtritt er jetzt in der Verhandlung plötzlich, den Jungen jemals geſehen zu haben.

Anſcheinend war es ihm ſehr unangenehm, daß der kleine K. ihn am 23. Februar in Schwerin geſehen hat,

während er immer behauptet hatte, er ſei an dieſem Mordtage von Görries über Krebsförden nach Mirow gewandert, ohne dabei die Stadt Schwerin zu berühren

Danach begannen wieder die Zeugenvernehmungen zu den Sittlichkeitsverbrechen, wegen deren Seefeld angeklagt iſt. Der erſte dieſer Zeugen bekundete, er ſei 1931 als 19jähriger arbeitslos geweſen. Seefeld habe ihn eines Tages angeſprochen und ihn überredet, mit ihm auf die Wanderſchaft zu gehen. Seefeld habe während der Dauer der Wanderſchaft mehrfach verſucht, ſich ihm in unſittlicher Weiſe zu nähern. Eines Morgens habe Seefeld ſogar verſucht, mit Gewalt ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Zeugen zu begehen. Der Zeuge ſtreckte jedoch den Angeklagten mit einem Fauſthieb ins Geſicht nieder.

Der Führer der italieniſchen Olympia-Mannſchaft in Berlin.

Berlin. Der Unterſtaatsſekretär im italieniſchen Erziehungsminiſterium und Führer der Balilla, Ricci, iſt auf Einladung des Präſidenten der Deutſch-Italieniſchen Geſellſchaft, von Winterfeld, nach Berlin gekommen. Herr Ricci iſt der Führer der italieniſchen Olympia-Mannſchaft für Garmiſch-Partenkirchen und benutzte ſeinen Berliner Aufenthalt dazu, um das Reichsſportfeld und das Olympiſche Dorf zu beſichtigen. Auch wird ihm Gelegenheit geboten werden, die Parteiorganiſationen, insbeſondere die Hitler-Jugend, kennenzulernen.

Sonntag, 2. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Bremer Hafenkonzert. * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.15: Funkſtille * 10.30: Von der Fröhlichkeit des Herzens. * 11.00: Funkſtille. * 11.10: Geſang des Jahres. Februarkantate. * 11.30: Vom Deutſchlandſender: Olympiſche Feierſtunde. * 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — Dazwiſchen: 12.55: Zeit, Wetter. * 14.00: Kinder, hört zu! Zwei Märchen: „Der Schweinehirt" und „Ein Mann muß wieder lachen." * 15.00: Alte Lieder und Tänze zur Faſtnacht. * 15.30: Dichter und Weltwanderer: Adalbert von Chamiſſo. * 16.00: Heitere Muſik und allerlei Gäſte. * 18.00: Von Leipzig: Land an der Elbe Von der Quelle bis nach Wittenberg. Eine Bilderfolge. * 19.00: Der Opernball Operette in drei Akten von Richard Heuberger. — In der Pauſe gegen 20.10: Sport, Wetter. * 21.00: Von Königsberg: Meiſterkonzert. Mar Trapp dirigiert eigene Werke. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Vom Deutſchlandſender: Kraftfahrzeugwinterprüfung 1936. * 22.25: Funkbericht vom Schwimmen der Olympia-Kernmannſchaften in Bremen. * 22.45—24.00: Von München: Nachtmuſik.

Montag, 3. Februar.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Aus Freiburg (Breisgau): Morgenmuſik. — Dazwiſchen: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Funkſtille * 10.15: Prinzeſſin Naſeweis. Märchenſpiel. * 10.50: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Stallverbeſſerungen ohne große Unkoſten. * 12.20: Schloßkonzert Hannover. — Dazwiſchen: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Barnabas von Geczy ſpielt. * 17.00: Lütte Welt! Dichtungen von Dora Seiffert. Vertonungen von Otto Tenne. * 17.45: Volksworte deren Sinn verlorenging. * 18.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. — Dazwiſchen: 18.45: Hafendienſt — 18.55: Wetter. * 19.45: Bericht aus dem Tiergeſundheitsamt in Hannover. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Chriſtia Morgenſtern. Weltkind und Wahrheitſucher. Hörfolge. * 21.10: Volkslieder im Chor. * 21.30: Schickſalstage deutſcher Dichter. Zwei Hörſzenen. Chriſtian Dietrich Grabbe und Friedrich Hebbel. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten

Hans Anderſen
Emma-Marie Anderſen
geb. Holſt
Vermählte

Berlin-Steglitz, Thorwaldſenſtraße 32 III

1. Februar 1936

Am 31. Januar entſchlief ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Gripp
geb. Wegner
im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Johs. Gripp und Kinder
und alle Verwandten

Bad Bramstedt, den 1. Februar 1936.

Beerdigung am Dienstag, 4. Februar. Trauerfeier 2.30 Uhr im Hause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 2. Februar:

9.30 Uhr Dankgottesdienst
anläßlich der dritten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung.

11 Uhr Kindergottesdienst

Das
Entschuldungsverfahren
über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Heinrich Ahrens in Wiemersdorf ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes durch Beschluß vom 28. Januar 1936 aufgehoben worden.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Freitag, dem 7. Februar, 20 Uhr, im Gemeindehaus
Lichtbildervortrag
Rußland einſt und jetzt
Eintritt — 20 RM.

De Bezirksburnschaft
hölt an 12. Februor een
Burn-Abend
in Kaisersool aff. Dorto is jedereen ut Stadt un Land, de dat mit'n Burn hett, fründlich inlodt.
De Bezirksburnföhrer.

Für den hiesigen Kreis werden
hauptberufliche Lebens-Vertreter
gesucht. Fixum und Provision wird gewährt. Außerdem sind uns
nebenberufliche Mitarbeiter
gegen Gewährung hoher Provision erwünscht. Bewerbungen erbeten an die
Aachener und Münchener Lebensversicherungs A.-G.
Bezirksdirektion Johannes Franck
Hamburg 1, Barkhof 1, Spitalerstraße 11 I.

Inventur-Verkauf
vom 27. Januar bis 8. Februar.
Verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen einen Posten
Salamander-Damen-Halbschuhe
Kinder-Halbschuhe u. -Stiefel (Restpaare
Fritz Böge

Achtung! Hausbesitzer!
Xylamon
ist unübertroffen als Schutzmittel gegen Hausbock, Schwamm, Fäule und alle Holzinsekten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43

Für wenig Geld
kaufen Sie in unserem
Inventur-Verkauf

Kinderanzüge	4.90	6.90
Posten Oberhemden	1.95	2.95
Unterhosen		1.40
Herrenmäntel		12.—
Kleider		2.95

Reſte in Stoffen u. Gardinen
billig billig
C. F. Seller

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Keine Mißerfolge. Sie wissen!
Angeler oder Satruper
Viehwaschpulver
ist seit 1836 unbestritten das Radikalmittel. Für trockene Wäsche verwendet der Landwirt das Satruper Viehstreupulver. — Zu haben in der
Apotheke Bad Bramstedt

Achtung! Gartenbesitzer:
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen. Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn Tel. 145

Gute
Ferkel
verkauft
A. Kohfahl.

Inventur-Verkauf
vom 27. Jan. bis 8. Febr. 1936
Unser grosses Angebot in
FRAUEN-KLEIDUNG

Gummimäntel für Frauen, aus Wollkaschmir, in marine, schwarz und meliert .. 14^{75}

Wintermäntel für Frauen, aus Marengo oder gemusterten Stoffen, ganz auf Steppserge .... 19^{75}

Wintermäntel f. Frauen, aus Marengo oder Bouclé, mit Lammkrag. od. Seal-electric-Kanin, gz. a. Steppserg. 24^{75}

Wintermäntel für Frauen, aus Marengo od. Bouclé, zum Teil auf Kunsts.-Maroc., mit Edelpelzen ...... 29^{75}

Frauen-Kleider aus Reversible, stumpf und blank verarbeitet, in marine, schwarz u. anderen Farben, bis Größe 52............. 9^{75}

Frauen-Kleider a. Flamisol mit Cloqué- od. Crêpe-Sat.-Garnit. i. marine, schwz., braun u. grün, b. Gr. 52 vorrät. 14^{75}

Frauen-Kleider aus bedrucktem Flamisol i. d. beliebt. Jabotform, marine, schwz. o. brn., kl. Must. bis Gr. 52 15^{75}

Frauen-Kleider aus einfarbigem Flamisol, jugdl. Boleroform, i. braun, marine, grün u. schwarz, bis Größe 54 16^{75}

nur einmal im Jahre — aber gründlich

KARSTADT Barmbeck

Charakter, Leiſtung, Geſinnung.

Die Ziele des Reichsberufswettkampfs.

Von Scharführer Pohle-Vetter.

Leiter der Preſſeſtelle des Reichsberufswettkampfs.

Die Jugend arbeitet und ſchafft! Wie oft ſehen wir am Tage das Geſicht des jungen Menſchen von heute, das Geſicht des Jungarbeiters, das Geſicht des jungen Kaufmanns, das Geſicht einer jungen, ſchaffenden Generation. Das Gleichmaß der Arbeit kennt keine Senſation. Das Gleichmaß der Arbeit iſt zu einem Rhythmus geworden, der beglückend wirkt. Denn dieſe Jungen da aus allen Fabriken ſprechen vom Adel der Arbeit, vom Sieg der Leiſtung. Wenn ſich nun jedes Jahr eine große Arbeitsſchlacht wiederholt, wenn jedes Jahr der Reichsberufswettkampf ruft, ſo iſt dies ein Abſchluß oder eine Prüfung für das im Jahr Geleiſtete. Das Geſicht des Jungarbeiters, der die Arbeit als Fluch oder Fron betrachtet, iſt verblaßt.

Leben iſt Kampf, Leben iſt Arbeit, Arbeit iſt Glück, iſt Schaffen, iſt Lebensbejahung.

Wir dürfen aber bei allen ſymboliſchen Vergleichen das ungemein Erzieheriſche und Bahnbrechende dieſes Wettkampfes nicht vergeſſen. Wenn ſich der Jungarbeiter zur Leiſtung bekennt, wenn er durch ſeine freiwillige Anteilnahme am Reichsberufswettkampf beweiſt, daß ihm die Arbeit mehr iſt als bloßer Verdienſt, dann müſſen wir dem Jungarbeiter ein Recht zugeſtehen, und zwar ein Recht, das die ſozialen Forderungen dieſer Jugend anerkennt und zur Vollendung führt.

Die Hitler-Jugend und das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront haben es ſich zur Aufgabe gemacht, das Recht des Jungarbeiters durchzukämpfen. An wirtſchaftlichen Maßnahmen darf nie die Geſunderhaltung einer jungen Generation zugrunde gehen. Der Jungarbeiter, der jahrzehntelang im Klaſſenkampf lebte und nun den wahren Begriff vom Adel der Arbeit wiederfindet, muß als erſtes vor allen Dingen derartige Leiſtungsmöglichkeit zugeſichert bekommen, daß er ſpäter als Fachmann ſeine Arbeit meiſtert. Der Reichsberufswettkampf hat Mängel, die bei manchen Meiſtern beſtehen, aufgedeckt. Er hat uns erkennen laſſen, wie weit der Junge ausgebildet iſt. In den vorjährigen Kämpfen wurden die Meiſter, deren Lehrlinge ſo gut wie gar nicht ausgebildet waren, zur Verantwortung gezogen. Ein Mann, der ſeinem Lehrling nicht die Möglichkeit garantiert, ſpäter ein Fachmann oder ein guter Meiſter zu werden, iſt ein Saboteur am deutſchen Volk.

Dieſer Reichsberufswettkampf iſt nicht ein propagandiſtiſches Machwerk, der Reichsberufswettkampf iſt das Symbol der Hitler-Jugend, wie der Reichsjugendführer betonte, und der Reichsberufswettkampf iſt für uns ein Quell der ſozialen Erkenntnis. Und wenn der Lehrling ſich in dieſen Leiſtungskampf ſtellt, ſo hat er damit den Beweis angetreten, daß er nach der Leiſtung ſtrebt, und daß die Leiſtung für ihn das höchſte Ziel bedeutet.

Der deutſche Facharbeiter iſt in der Welt geachtet. Durch 14 Jahre lange Schluderwirtſchaft iſt aber der Nachwuchs der Facharbeiterſchaft ſehr bedenklich geſchwunden. Es gilt daher, durch die bewußte nationalſozialiſtiſche Jugenderziehung und nicht zuletzt durch den Reichsberufswettkampf die Wege aufzuzeigen, die man gehen muß, um einen etwaigen Facharbeitermangel zu beſeitigen. Dieſen Facharbeitermangel beſeitigt man aber nicht dadurch, wenn man den Lehrling ſchlecht behandelt, keinen Lohn zahlt, keine Freizeit zubilligt, ſondern dadurch, daß man die Rechte des Jungarbeiters und des Lehrlings anerkennt. Der Lehrling hat einen Lehrvertrag zu verlangen, der ihn als Arbeitsſchüler betrachtet, und zwar ſoll der Lehrvertrag eher einem Erziehungsvertrag gleichen, der dem Lehrling zuſichert, daß er mit beſtem Wiſſen und Gewiſſen ausgebildet wird, und daß er ſeinen Urlaub erhält, der es ihm ermöglicht, neue Kräfte zu ſammeln. Es geht nicht an, daß der Lehrling mit drei Tagen Urlaub abgeſpeiſt wird. So iſt eine Leiſtungsſteigerung unmöglich.

Dieſe wichtigen Fragen, die zum Teil gelöſt, zum Teil ſich in Löſung befinden, hat der Reichsberufswettkampf in erſter Linie aufgeriſſen. Und wenn heute der Erkenntnis, daß der Lehrling ein Arbeitsſchüler iſt, ſtärkſter Widerhall verſchafft iſt, wenn heute mehr denn je auf die Ertüchtigung im beruflichen Leben des Jugendlichen hingewieſen wird, ſo hat dies letzten Endes im größten Maße der Reichsberufswettkampf geſchafft. Es iſt nicht Ziel und Zweck des Reichsberufswettkampfes, daß er einen Streber preiskrönt, ſondern daß es für uns im Leben überhaupt nur eine Bewertungsmöglichkeit gibt, das iſt: Charakter, Leiſtung und Geſinnung. Dieſe Dreiheit, die wir erſtreben und die im Reichsberufswettkampf bewertet werden wird, kennzeichnet den jungen nationalſozialiſtiſchen Arbeiter, und für dieſe Jungarbeiter einzuſtehen, wird die Hitler-Jugend und die Jugend der Deutſchen Arbeitsfront immer bereit ſein.

Ein geiſtiger Führer unſerer Zeit.

Zum 70. Geburtstage von Emil Strauß am 31. Januar.

Fern von lautem Tagesruhm und abſeits von den vielen literariſchen Moderichtungen ſeiner Zeit iſt das Lebenswerk des Dichters Emil Strauß gereift, der am 31. Januar ſeinen ſiebzigſten Geburtstag begeht. Gemeſſen an ſolchen Schriftſtellern, die jedes Jahr ein Buch herausbringen, iſt es nicht eben viel, was Strauß geſchrieben hat, aber die Menge des Geſchriebenen hat ja noch nie einen wahren, dauerhaften Ruhm begründet. Kaum mehr als fünf Romane, eine Reihe von Novellen und ein paar Bühnenſtücke ſind es, denen Emil Strauß ſeinen Namen als einer unſerer wertvollſten lebenden Dichter verdankt. Volkstümlich iſt er nie geweſen, wird es vielleicht auch ebenſowenig werden, wie es Gottfried Keller war, mit dem er manche Ähnlichkeit hat. Aber für ſolche Leſer, die ein literariſches Urteil haben, werden ſeine Dichtungen immer ein erleſener Genuß ſein. Noch immer iſt die Zeit eine zuverläſſige Hilfe zur Beurteilung eines Kunſtwerkes geweſen, und ein echtes Kunſtwerk überdauert mühelos Jahre und Jahrzehnte, ja, manches wird überhaupt erſt nach einer gewiſſen Zeit lebendig. Ebenſo zeitlos ſind die Dichtungen von Emil Strauß. Seine Romane, die um die Jahrhundertwende und bald nach ihr entſtanden ſind, erinnern in nichts an die Zeit ihrer Entſtehung, die uns heute in ſo vielen ihrer Lebensäußerungen unerträglich dünkt. Dieſes Losgelöſtſein von den Vorurteilen und der herrſchenden Lebensauffaſſung ſeiner Zeit iſt der Grund dafür, daß Strauß ſich in ſeinen jüngeren Jahren nicht recht hat durchſetzen können, daß er aber dafür heute einen um ſo wertvolleren, feſt begründeten Ruhm genießt, der in ſtetigem Wachſen begriffen iſt.

Emil Strauß iſt Süddeutſcher und im Jahre 1866 in der badiſchen Stadt Pforzheim geboren, die er in ſeinem hiſtoriſchen Roman „Der nackte Mann“ auf ſo köſtliche Weiſe verherrlicht hat. Wie er ſich ſelbſt ausdrückte, hielt er in ſeiner Jugend nichts „vom Karrieremachen und von dem ſchwungvollen Detailgeſchäft in Recht und Ordnung, Religion und Wiſſenſchaft“. Er ſtudierte alles, was ein junger Menſch, der weniger einen Brotberuf als die Erkenntnis des Lebens überhaupt erſtrebt, nun eben ſtudieren mag: Philoſophie, Germaniſtik und Volkswirtſchaft. Trotz erfolgreich beſtandener Examen ſuchte er ſein Glück nicht in einer Lebensſtellung wie andere Akademiker, ſondern ging in die Welt hinaus, um das Leben kennenzulernen. Zehn Jahre lebte er ein hartes Leben in Braſilien, das ihn in alle möglichen Berufe hineinwarf, um dann mit reichen Erkenntniſſen für immer in die Heimat zurückzukehren. Vor allem waren es die Begriffe Raſſe, Volk, Staat, Vaterland, die dort drüben fern der Heimat auf fremder Erde zu Reife und Feſtigkeit gediehen und von nun an die Grundlagen ſeines Weſens und ſeiner Kunſt wurden, die aus ſeinen Werken herausleuchten.

Sein erſtes Werk, drei Erzählungen, „Menſchenwege“, entſtanden bereits in Braſilien und ſind der Niederſchlag ſeiner inneren und äußeren Erlebniſſe in dieſem Land. Die 1901 folgende Erzählung „Der Engelwirt“ ſpielt ebenfalls zum Teil noch in dem fremden Erdteil. Dann brachte der Schülerroman „Freund Hein“ den erſten großen Erfolg. Mit feinſtem Mitgefühl hat hier der Dichter die Leiden eines außergewöhnlich muſikbegabten Knaben geſtaltet, der unter dem Zwang der Schule und eines gutmeinenden Vaters zugrunde geht, und damit einen erſchütternden Erziehungsroman geſchaffen, der bereits viele Romane dieſer Art überdauert hat und noch überdauern wird. Eine andere Seite ſeiner Kunſt enthüllt Strauß in ſeinem geſchichtlichen Roman „Der nackte Mann“. Ging es vorher um das Schickſal eines einzelnen, ſo geht es hier um das einer Gemeinſchaft, nämlich um den Glaubenskampf der lutheriſchen Stadt Pforzheim gegen den reformierten badiſchen Markgrafen. Kraftvoll, das Leben bejahend und trotz allen Ernſtes der Lage von einer farbenfrohen Heiterkeit, iſt dieſer Roman vom Sieg des Glaubens an die gerechte Sache, in dem der Gemeinſchaftsgedanke ſo herrlichen Ausdruck findet. Auch der jüngſte Roman von Emil Strauß, „Das Rieſenſpielzeug“, iſt erfüllt von dieſem Gedanken, daß der einzelne nur dann Wert und Bedeutung hat, wenn er, in der Gemeinſchaft wurzelnd, der Gemeinſchaft dient. Für dieſen Gedanken, der in allen Dichtungen Strauß' zum Ausdruck kommt, hat allerdings erſt die heutige Zeit, die geſchult iſt mit nationalſozialiſtiſchem Gedankengut, das rechte Verſtändnis und die rechte Würdigung aufzubringen vermocht.

Neben dieſen Hauptwerken legen eine Reihe von Novellen, die inhaltlich und ſprachlich von der gleichen Vollkommenheit ſind, Zeugnis ab dafür, daß unter allem, was Strauß geſchrieben hat, ſich nicht eine einzige Zeile befindet, die ſchwach oder überholt oder ſonſtwie nichtig wäre. Möge dieſer aufrechte deutſche Mann noch recht viele Jahre wirken und ſchaffen zum Beſten ſeiner ſtändig wachſenden Leſerſchaft, denen er mit den herrlichen Geſtalten ſeiner Dichtungen einer unſerer wertvollſten, geiſtigen Führer iſt.

Der Dichter des „Liebesfrühlings“.

Zum 70. Todestag Friedrich Rückerts am 31. Januar.

Als am 31. Januar vor ſiebzig Jahren auf ſeinem idylliſchen Landgut Neuſeß bei Koburg der ſiebenundſiebzigjährige Friedrich Rückert die Augen für immer ſchloß, da ging ein Leben zu Ende, das von der Jugend bis ins hohe Alter hinein angefüllt war mit Liebe und Hingabe an die Dichtkunſt. Ein umfangreiches Werk iſt die Ernte ſeines langen Lebens im Dienſte der Poeſie, zu umfangreich faſt für einen Dichter, deſſen Wollen größer war als die ihm von der Natur geſetzten Grenzen ſeiner Begabung. So kam es, daß ſein Lebenswerk mehr in die Breite ſtatt in die Tiefe gegangen iſt, daß ſich neben manchen Perlen ſeiner Kunſt viel Schutt und Aſche findet. Zu leicht fügten ſich ihm die Worte zu fließenden, wohlklingenden Reimen, als daß der Dichter es ſich hätte verſagen können, jeden Gedanken, war er auch noch ſo flach, und jedes Gefühl, war es auch noch ſo nichtig, in lyriſche Form zu bringen. Die allzu große Fruchtbarkeit des Dichters ſtört ein wenig den Geſamteindruck ſeines Schaffens, und das iſt bedauerlich um der vielen dauernden, wirklichen Werte und Koſtbarkeiten willen.

Sehr ſchöne und ergreifende Gedichte ſind ſchon in ſeinen Studentenjahren entſtanden. Der Schmerz um die verlorene Jugendgeliebte, die durch ihre Tanzleidenſchaft allzu früh den Tod fand, ließ den tiefempfundenen Sonettenkranz „Agnes' Totenfeier“ entſtehen. Einer ſpäteren Jugendliebe verdankt ein weiterer Zyklus von Sonetten „Amaryllis“ ſeine Entſtehung.

Indes warf die furchtbare Leidenszeit, die für Deutſchland mit dem Einbruch Napoleons hereinbrach, ihre Schatten auch auf die Rückertſche, bisher ſo idylliſche Dichtkunſt. In der Notzeit des Vaterlandes verloren die Ereigniſſe des Familienlebens viel von ihrer Bedeutung, um ſo tiefer empfand man den Schmerz um das geknechtete und mit Füßen getretene Land. Wie faſt alle lyriſchen Dichter, wurde auch Rückert in den großen Rauſch aufquellenden Vaterlandsgefühls hineinverſetzt. Zwar verbot ihm ſeine körperliche Schwächlichkeit, ſelbſt zum Schwert zu greifen, in Worten und Verſen aber konnte er ſeinem glühenden Befreiungswillen Ausdruck geben. Seine „Geharniſchten Sonette“, die 1814 unter dem Pſeudonym Freimund Reimar erſchienen, ſind durch ihre herbe, aufreizend knappe Art der Darſtellung bewunderungswürdig, allein die hinreißende Wirkung, die von den kunſtloſen Sturmweiſen eines Arndt oder Körner ausging, blieb ihnen verſagt. Zu kunſtvoll und zu wenig impulſiv waren dieſe Sonette, um der großen Maſſe des Volkes ins Herz zu dringen. Es war eine Kunſt, die ſich an die gebildeten Kreiſe richtete.

Dafür findet ſich aber in Rückerts „Liebesfrühling“, einer umfangreichen Sammlung von Liedern, die um und für ſeine Frau Luiſe geſchrieben ſind, und in ſeinen Kindergedichten vieles, was uns vertraut und wirklich lieb geworden iſt, ſo das ſchöne Gedicht:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar . . .“

Bei dieſem Klang ſchwingt die Volksſeele mit, und dieſes Kleinod allein ſichert Rückerts Namen die Unſterblichkeit im deutſchen Volke. Seine Lieder zeichnen ſich überhaupt durch eine leichte Sangbarkeit aus, und ſo ſind denn auch die ſchönſten durch Meiſtervertonungen von Schubert, Schumann und Robert Franz in den unſterblichen deutſchen Liederſchatz eingegangen. Unter Rückerts Kindergedichten, die für ſein kinderliebendes Dichterherz zeugen, finden ſich die allbekannten: „Des fremden Kindes heil'ger Chriſt“, „Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“, „Vom Büblein, das überall mitgenommen hat ſein wollen“, vom „Männlein in der Gans“ und viele andere mehr.

Rückerts Leben verlief ruhig und beſchaulich und hat ihm außer dem Tod zweier Kinder, auf den er ſehr ſchöne „Totenkinderlieder“ gedichtet hat, keine großen Erſchütterungen gebracht, ſo daß das eigene Leben ſeiner Dichtung ſchließlich keine neuen Anregungen mehr zu geben hatte. Auf der Suche nach einer Bereicherung ſeiner Gedankenwelt ſtieß Rückert auf die Schätze orientaliſcher Dichtkunſt. Er ſtudierte die öſtlichen Sprachen und wußte ſich in die fremde Volksſeele mit ſoviel Liebe hineinzufinden, daß die Überſetzungen, die er von arabiſchen, perſiſchen, indiſchen und chineſiſchen Dichtungen anfertigte, alle Steifheit und andere typiſchen unangenehmen Überſetzungseigenſchaften entbehrten, ohne etwas vom fremdländiſchen Duft der Originale einzubüßen. Wie tief der Dichter in den Geiſt dieſer fremden Länder eingedrungen iſt, zeigt ſein eigenes Werk „Weisheit des Brahmanen“, ein Lehrgedicht, das eine Fülle von Lebensweisheiten in Form von Sprüchen enthält. Als Menſch war Rückert von derſelben heiteren Ruhe und Milde, die in ſeiner Dichtung ſo formvollendeten Ausdruck gefunden haben. Der ſanfte Charakter der lieblichen fränkiſchen Landſchaft, deren heimatliebender Sohn er war, ſpiegelte ſich auch im Weſen des Dichters wieder und ſoll allen denen ſo wohl getan haben, denen er die Tür ſeines gaſtlichen Hauſes öffnete.

Wohlfeile Reinigungsmittel.

Materialerſparnis und Schutz vor Verderb.

Auch im Haushalt muß auf die Schonung und Inſtandhaltung aller Gebrauchsgegenſtände geachtet werden. Hierzu gibt es vielerlei Möglichkeiten, die nicht immer bekannt ſind. Das beſte Silberputzmittel beiſpielsweiſe liefert uns die gewöhnlich achtlos fortgeworfene Zigarren- und Zigarettenaſche. Gegenſtände aus Silber, Alpaka, metallene Griffe an Türen, Fenſtern, Schränken, Meſſern uſw. erhalten, mit Zigarrenaſche kräftig geputzt und nachpoliert, ein glänzendes Ausſehen, als ob ſie neu wären, wobei ſelbſt kleinere Schrammen faſt ganz verſchwinden. Auch zur Nachbehandlung dieſer Gegenſtände, nachdem ſie mit den gebräuchlichſten Putzmitteln gereinigt worden ſind, eignet ſich Zigarrenaſche vorzüglich, da hierdurch alle weißlichen Rückſtände im Augenblick beſeitigt werden. Hat ein heißer Behälter oder eine Flüſſigkeit helle Ränder oder ſonſtige Spuren auf Möbeln, Fenſterbänken oder dem Fußboden hinterlaſſen, ſo beſtreicht man die betreffende Stelle mit einer dicken Schicht angefeuchteter Zigarrenaſche, die man am nächſten Tage wegwiſcht, worauf man die Stelle mit Petroleum nachreibt.

Salzwaſſer dient zum Reinigen von ſchmutzig und hart gewordenem Fenſterleder, das man einige Stunden in die Flüſſigkeit legt. Keineswegs darf Soda verwendet werden. Mehrmaliges Reiben während des nachfolgenden Trocknens macht das Leder ſchön weich. Mit ſalzloſer Kochbrühe von weißen Bohnen entfernt man ſchnellſtens Bierflecke aus allen Stoffarten. Unanſehnlich gewordenes Aluminiumgeſchirr wird wie neu durch Auskochen mit Spinatabfall oder Apfelſchalen bei nachfolgendem Abreiben. Ein einfaches Mittel, ſeine Stahlwaren roſtfrei zu machen, beſteht darin, daß man ſie mit einer Zwiebelſcheibe einreibt und am folgenden Tage mit Öl und Schmirgelpulver putzt. Einem nochmaligen Reinigen mit feiner Schlämmkreide folgt ſchließlich das Polieren mit Paraffin. Tintenflecke verſchwinden ſehr raſch, wenn man ſie mit geſchnittenem Rhabarber oder einem Begonienblatt kräftig einreibt und mit kaltem Waſſer nachſpült.

Zur Materialeinſparung gehört beſonders das Inſtandhalten von Schuhzeug. Man reinigt die Sohlen gehörig mit lauwarmem Waſſer und beſtreicht ſie nach dem Trocknen mit Holzteer oder Schreinerleim, dem man einige Körnchen chromſaures Kali zufügt. Zweimal in dieſer Weiſe behandelte Sohlen und Abſätze werden um das Dreifache haltbarer.

Sport.

Der Führer beſuchte das Berliner Reitturnier.

Überraſchend ſtattete am Mittwochabend der Führer dem Reit- und Fahrturnier in Berlin einen Beſuch ab. An dieſem Abend wurde eine Veranſtaltung zugunſten des Winterhilfswerkes durchgeführt, in deren Mittelpunkt das Jagdſpringen um den Freiherr-von-Langen-Erinnerungspreis ſtand, das überraſchend von der Hamburgerin Frl Irmgard Georgius auf „Fürſtin“ gegen die Springerausleſe des Turniers gewonnen wurde. Der Führer überreichte der Amazone perſönlich den Siegespreis Am Schluß des Abends wurde als Ergebnis der WHW.-Sammlung an dieſem Abend eine Geſamtſumme von 25 000 Mark feſtgeſtellt, die dem Führer überreicht wurde.

Deutſche Eishockeyauswahl in großer Form. In München trug die deutſche Eishockeyauswahl für die Olympiſchen Spiele ihr letztes Probeſpiel vor dem großen Ereignis aus. Die Olympia-Anwärter zeigten ſich in beſter Form und ſiegten über die aus Kanadiern zuſammengeſetzte Lehrmannſchaft mit 6:0 Toren

Deutſche Boberfolge in St. Moritz. Während auf der Olympia-Bobbahn in Garmiſch-Partenkirchen bereits die erſten Probefahrten durchgeführt wurden, haben deutſche Bobfahrer auf der Bahn von St. Moritz glänzende Ergebniſſe erzielt. Ein Viererbob unter Führung des Olympia-Anwärters Trott gewann den Martineux-Pokal. Der Zweierbob mit dem bekannten Motorradfahrer Wieſe am Steuer konnte den Rekord der Bobbahn von St Moritz erheblich verbeſſern.

Die Auto-Sternfahrt nach Monte Carlo, an der auch mehrere Deutſche beteiligt waren, ging jetzt zu Ende. Der ausſichtsreichſte deutſche Teilnehmer, Macher auf DKW.-Spezial, mußte wegen einer Störung in der Lichtanlage noch kurz vor dem Ziel aufgeben. So traf als einziger Deutſcher Klinke auf BMW. am Ziel ein.

Der Fackelzug der Alten Garde.

Vorbeimarſch an der Reichskanzlei zu hiſtoriſcher Stunde.

Schon Stunden vor Beginn des Marſches der Alten Garde, der ſymboliſchen Wiederholung des Fackelzuges vom 30. Januar 1933, war der weite Wilhelmplatz in Berlin ſchwarz von Volksgenoſſen, die Kopf an Kopf die Marſchkolonnen erwarteten. Tief geſtaffelt ſtauten ſich begeiſterte Maſſen auch in den anliegenden Straßen.

Eiſerne Zucht der Mannſchaften und vorbildliche Vorarbeit der Aufmarſchleitung hatten es zuwege gebracht, daß die Rieſenſchlange der Zwölferreihen, die ſich vom Brandenburger Tor bis faſt zum Knie hinſchlängelte, um ½8 Uhr ſtand. Um ſich die Zeit zu verkürzen, ſtimmte die harrende Menge alte Kampflieder an.

Zehn Minuten vor 8 Uhr entzündete ſich zur Rechten und Linken des Brandenburger Tores je eine Fackel. Nach beiden Seiten hin folgte in Schrittſchnelle das Feuer von Fackel zu Fackel,

und bald bildeten ſich zur Rechten und Linken zwei rotgelbe Lichtſtreifen. Kurz vor 8 Uhr meldete der Aufmarſchleiter, Brigadeführer Michaelis, dem Stabschef Lutze: „35 000 Mann zum Fackelzug angetreten!“

Wieder erlebte man ſymboliſch das große Erlebnis, das zahlreiche Künſtler nach dem geſchichtlichen Marſch durch das Brandenburger Tor im Jahre 1933 in vielen Bildern feſtgehalten haben. Am Brandenburger Tor war nach dem erlöſenden: „Sie kommen!“ die Spannung bis zum Berſten geſtiegen. Dann zogen die braunen Kolonnen heran und marſchierten unter den Klängen von „Preußens Gloria“ durch den breiten Mittelgang des Tores hindurch. Muſikinſpizient und Führer des Muſikzuges Berlin-Brandenburg, Standartenführer Fuhſel, führte wie vor drei Jahren den Fackelzug an.

An der Spitze der Kolonnen marſchierte Stabschef Lutze, hinter ihm die Amtschefs und in Zwölferkolonnen die z. V.-Führer des Stabes der Oberſten SA.-Führung. Jubelnd begrüßt und umbrandet von immer neuen Heilrufen folgten die 44 Standarten und über 350 Fahnen, unter ihnen meiſtens Blutfahnen aus dem ganzen Reiche. Wieder kamen Spielmannszüge und Muſikzüge, dann die alten Kämpfer der einzelnen Gruppen.

Immer wieder grüßte die Menge die Kolonnen, deren Spitze ſchon längſt in die Wilhelmſtraße eingeſchwenkt war. Den Schluß bildeten die Ehrenformationen des NSKK., der HJ., der Politiſchen Leiter, der SS und ſchließlich der Sturmbann z. b. V. der Gruppe Berlin-Brandenburg.

Orkan des Jubels um den Führer.

Vor der Reichskanzlei harrte inzwiſchen die rieſige Menge auf das Nahen des Zuges. Plötzlich ertönten Trommeln und Pfeifen. Sie wurden abgelöſt von dem ſchneidigen Armeemarſch, mit dem der Muſikzug der Gruppe Berlin-Brandenburg einſchwenkte.

Im gleichen Augenblick hatte der Führer den Balkon der Reichskanzlei betreten. Und nun war von Trommeln und Pfeifen und der Marſchmuſik in dem Orkan des Jubels, der den Führer umbrandete, nichts mehr zu hören. Erſt nach Minuten drangen die Klänge der Kapelle wieder durch. Die Alte Garde kam, geführt von Stabschef Lutze. Mit brauſenden Heilrufen und erhobener Rechten wurden die Standarten und die Sturmfahnen gegrüßt.

Scheinwerferbatterien vor der Reichskanzlei waren aufgeflammt und überſtrahlten in gleißenden Lichtfluten den Balkon, an deſſen Brüſtung Adolf Hitler ſtand. Um ihn ſcharten ſich ſeine treuen Mitkämpfer, die Reichsminiſter Heß, Göring, Blomberg, Frick, Goebbels, Schacht und Darré, Staatsſekretär Funk, der Reichsführer SS. Himmler, der Reichspreſſechef Dr. Dietrich, SA.-Obergruppenführer Brückner.

Dann verließ der Stabschef die Marſchkolonnen und erſchien auf dem Balkon, wo er dem Oberſten SA.-Führer den Fackelzug meldete.

In endloſer feuriger Kette zogen die Fackeln vorüber. Jede Gruppe ein geſchloſſener Block, von immer neuem Beifall umtoſt.

Ein unauslöſchliches Erlebnis.

In einem rotglühenden Flaggenwald paradierten die Ehrenzeichen der SA. mit blitzenden Adlern und Fahnenſpitzen. Zu feſtem Block zuſammengeſchmiedet marſchierten die alten Kämpfer in Zwölferreihen, die Hochländer und Pommern, die Weſtfalen und Schleſier, die Sachſen und Franken. Silberne Streifen an den Ärmelaufſchlägen zeigten,

daß ſie ſeit Jahren im Dienſt und im Kampf ſtehen für den Mann, zu dem ſie jetzt mit leuchtenden Augen aufblickten.

Heilrufe und Jubel unterbrachen immer wieder die Marſchmuſik. Die alten Kämpfer der einzelnen SA.-Gruppen wurden geführt von den Gruppenführern. Am Schluß des Fackelzuges marſchierten die Berliner alten Kämpfer unter Obergruppenführer von Jagow. Es folgten NSKK., Politiſche Leiter, HJ. und SS. Die Abordnung aller Berliner SA.-Standarten wurde von Gruppenführer Uhland angeführt. Freudig grüßte die Menge alte bekannte Oberführer mit Zuruf ihrer Namen, beſonders Oberführer Fiedler, der jetzt in Weſtdeutſchland Dienſt tut.

Der „SA.-Ruf“ beſchloß den Feſttag der Nation.

Um zehn Uhr endete der Zug. Doch immer toſender wurde der Jubel, der ſich an jedem Gruß und Wink des Führers von neuem entfachte. Nun formierte ſich vor der Reichskanzlei ein flammendes Viereck von Fackelträgern. Schellenbaum und Inſtrumente glitzerten in dem unruhigen Purpurlicht. Dumpfer Trommelklang wurde zum machtvollen Wirbel. Fanfaren fielen ein.

Zum erſtenmal vor Adolf Hitler wird der „SA.-Ruf“, der Zapfenſtreich der Braunen Garde, geſpielt.

Der Nibelungenmarſch von Richard Wagner leitete ihn ein, ging über zum Fanfarenmarſch der Kreuzritter und dem alten Trutzlied „Der Gott, der Eiſen wachſen ließ“. Nach alten Kampfgeſängen

ertönte zu Ehren der Gefallenen, während feierliche Stille ſich über Platz und Straßen breitete, das Lied vom guten Kameraden.

Horſt Weſſels Lied klang auf, und dann als Abſchluß das alte Kampflied der Berliner SA.: „Durch Groß-Berlin marſchieren wir!“.

Die letzte Fackel verglühte. Lange noch harrten die Menſchenmaſſen aus, ſangen Horſt Weſſels Lied und wichen nur zögernd, als der Führer mit einem letzten Gruß ſich verabſchiedete und das Licht hinter dem Balkon verlöſchte. Um 11 Uhr abends marſchierte

die geſamte Standarte „Hans-Eberhard Maikowſki“

mit einer Ehrenbereitſchaft der Polizei und Abordnungen der Bewegung nach der Maikowſkiſtraße in Charlottenburg, um des Sturmführers Hans-Eberhard Maikowſki und des Polizeioberwachtmeiſters Zauritz zu gedenken, die nach dem hiſtoriſchen Fackelzug vom 30. Januar 1933 unter den Kugeln kommuniſtiſcher Meuchelmörder fielen. Ein Vorbeimarſch am Richard-Wagner-Platz beendete dieſe Feierſtunde.

Im Gedenken an den 30. Januar 1933.

Telegramme des Führers.

Der Führer hat anläßlich der Erinnerungsfeier des 30. Januar an Herrn Generalmajor von Hindenburg, an Herrn von Papen und Herrn Geheimrat Hugenberg telegraphiſch Worte des Gedenkens geſandt.

Der Führer nimmt vom Balkon der Reichskanzlei den Vorbeimarſch der Alten Garde der SA. ab. (Weltbild.)

SA. entdeckt Berlin.

Die Alte Garde vom 30. Januar beſuchte die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptſtadt — Wallfahrt zum Grabe Horſt Weſſels.

Die Alte Garde der SA., die zum dritten Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution in die Reichshauptſtadt gekommen war, um wieder einmal ihrem Führer in die Augen zu ſehen und aus ſeinem Munde die Parole für den weiteren Kampf für die Idee entgegenzunehmen, war auch noch am Freitag Gaſt Berlins. Überall im Straßenbild der Stadt tauchten die braunen Soldaten Adolf Hitlers auf mit ihren bunten Mützenſtreifen, an denen man ihre Heimat erkannte. Sie ſahen ſich Berlin an, beſuchten die Sehenswürdigkeiten oder machten mit Reiſeomnibuſſen eine kleine Spritztour in die ſchöne Umgebung von Berlin.

Eine große Reihe von Theatern und Lichtſpielhäuſern hatten Sondervorſtellungen angeſetzt,

in denen den alten Kämpfern auserleſene, hochwertige Werke der Theater- und Filmkunſt gezeigt wurden. So wurde Johann Strauß' unſterbliches Werk „Die Fledermaus“ einigen Formationen vorgeführt; für die Männer aus Niederſachſen und Thüringen gab es im Theater am Horſt-Weſſel-Platz „Der Sprung aus dem Alltag“, für die Gruppe Nordſee im Theater am Nollendorfplatz „Herz über Bord“. Die Männer vom Niederrhein und die Gruppe Berlin-Brandenburg ſahen den neueſten und ſtärkſten Film „Traumulus“, andere ſahen „Frieſennot“, die Männer aus Franken, Heſſen und Sachſen und von der Gruppe Hanſa ſahen den berühmten Film „Der höhere Befehl“ Zu dem Film „Die klugen Frauen“ vereinigten ſich die an ihren blauen Mützenrändern kenntlichen SA.-Männer der Gruppe Hochland und die „orangegelben“ Württemberger und Badener.

Nicht weniger als 3000 SA.-Männer aus Gegenden mit vorwiegend landwirtſchaftlichem Einſchlag beſuchten die Grüne Woche,

nämlich die Gruppen Oſtland, Oſtmark, Nordmark und Pommern, und 1500 SA.-Männer der Gruppe Weſtmark hatten Gelegenheit, den Zoologiſchen Garten kennenzulernen.

Die Grabſtätte Horſt Weſſels ſtand im Zeichen zahlloſer Ehrungen.

Von den frühen Morgenſtunden an zogen in ununterbrochenem Strom Tauſende aus allen Gauen Deutſchlands in kleineren und größeren Abteilungen zur letzten Ruheſtätte ihres toten Kameraden, um in ſtummer Ehrenbezeugung an dem mit zahlloſen Kränzen überdeckten Grabe zu verharren.

Am Freitagabend traten die SA.-Männer in 30 Sonderzügen die Rückfahrt in die Heimat an und nahmen bleibende Eindrücke von der Reichshauptſtadt mit, in der ſie das pulſende Leben der neuen Zeit verſpürten.

Der 30. Januar im Spiegel der Auslandspreſſe.

Der Verlauf der Feiern des 30. Januar in Deutſchland hat in der Öffentlichkeit des Auslandes ein lebhaftes Echo gefunden. Der dritte Jahrestag der Machtergreifung hat z. B. in der italieniſchen Preſſe Anlaß zu ausführlichen Schilderungen gegeben. In der franzöſiſchen Preſſe wird feſtgeſtellt, daß das deutſche Volk wieder einmal mit ſeinem Führer ein unzertrennbares Ganzes dargeſtellt habe. Der „Matin“ iſt von der Dauerhaftigkeit des nationalſozialiſtiſchen Regimes voll und ganz überzeugt.

In der engliſchen Preſſe wird hervorgehoben, daß Hitler bei ſeiner Anſprache an die SA. geſagt habe, daß Deutſchland die am meiſten friedliebende Nation der Welt ſei, ſolange ſeine Ehre nicht verletzt werde. Die „Times“ ſtellen feſt, daß in den drei Jahren das Regime in Deutſchland ſehr viel erreicht habe, was den patriotiſchen Gefühlen der Deutſchen entſpreche.

Die amerikaniſche Preſſe hat der Rede, die der Führer gehalten hat, weiteſten Raum gegeben und bringt ſie an hervorragender Stelle. In den Kommentaren wird überwiegend der Ton darauf gelegt, daß der 30. Januar ein offenkundiges Zeichen für die Stärke und Feſtigkeit der Stellung Hitlers geweſen ſei; dieſes ſichtbare Anzeichen ſtehe in augenfälligem Gegenſatz zu der im Jahre der Machtübernahme und auch noch danach im Ausland weitverbreiteten Anſicht, daß das „Regime Hitler“ nur kurzlebig ſein werde.

Die Ewig-Geſtrigen.

Das Herzogliche Haus in Stuttgart und die Beflaggung am 30. Januar.

Noch klingen in unſeren Ohren die Worte des Führers, die er am Geburtstag des neuen Reiches zu ſeinen alten SA.-Kämpfern ſprach. Da ſprach er auch von denen, die immer noch abſeits ſtehen, die niemals zur Bewegung finden können und auf die wir Verzicht leiſten. Solche Abſeitigen ſitzen in Stuttgart und machen ſich dort unliebſam bemerkbar. Das zeigt folgender Fall, den das Gaupreſſeamt der NSDAP. in Stuttgart mitteilt.

Es war am 30. Januar. Ganz Deutſchland prangte im Flaggenſchmuck zum dritten Jahrestag der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Da wurde dem Kreisleiter von Stuttgart mitgeteilt, daß das Herzogliche Rentamt in der Jägerſtraße nicht geflaggt habe. Der Kreisleiter Mauer rief darauf hin den Hofkammerrat an, um ihn zu fragen; warum auf den Gebäuden der Herzoglichen Familie nicht, wie überall in der Stadt, die Fahne des Deutſchen Reiches wehe. Der Herr Hofkammerrat erklärte daraufhin, daß die Bearbeitung dieſer Frage nicht in ſein Referat falle. Erſt auf die weitere Frage, daß ihm aber ſicher die Gründe für dieſe Maßnahmen bekannt ſeien, teilte Herr Hofkammerrat mit, daß ſeines Wiſſens eine Verfügung des Herzoglichen Hauſes vorliege, wonach grundſätzlich nicht zu flaggen ſei.

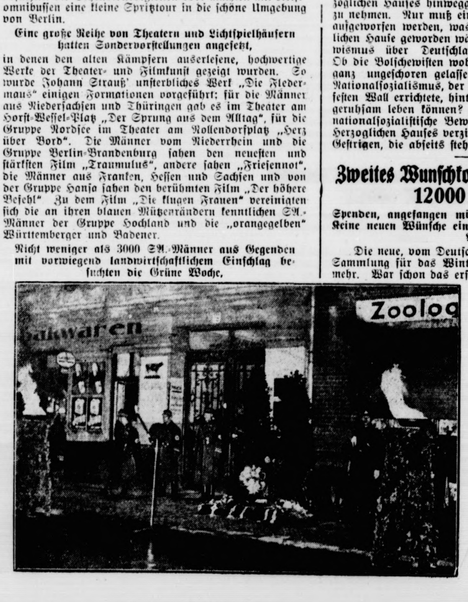
*

Nun, man kann wohl über die Verfügung des Herzoglichen Hauſes hinweggehen, ohne groß von ihr Notiz zu nehmen. Nur muß einmal ganz beſcheiden die Frage aufgeworfen werden, was wohl aus dem hohen Herzoglichen Hauſe geworden wäre, wenn die Welle des Bolſchewismus über Deutſchland zuſammengeſchlagen wäre. Ob die Bolſchewiſten wohl das Hohe Haus in Stuttgart ganz ungeſchoren gelaſſen hätten? War es nicht der Nationalſozialismus, der die rote Flut aufhielt und einen feſten Wall errichtete, hinter dem auch Herzogliche Häuſer geruhſam leben können? — Aber wie ſchon geſagt: die nationalſozialiſtiſche Bewegung kann auf den Dank des Herzoglichen Hauſes verzichten! Es gehört zu den Ewig-Geſtrigen, die abſeits ſtehen und bleiben ſollen!

Zweites Wunſchkonzert brachte 12000 Mark für das WHW.

Spenden, angefangen mit der 12-Pfg.-Briefmarke. — Keine neuen Wünſche einſenden! — 77 Stücke an einem Abend.

Die neue, vom Deutſchlandſender eingeführte Art der Sammlung für das Winterhilfswerk bewährt ſich immer mehr. War ſchon das erſte vierſtündige Konzert, für das



Von der mitternächtlichen Trauerfeier

für die für das Dritte Reich in der Nacht des 30. Januar 1933 gefallenen Sturmführer Maikowſki und Oberwachtmeiſter Zauritz in der Berliner Maikowſkiſtraße. (Weltbild.)

(von Spenden begleitete) Wünſche eingeſandt werden konnten, ein voller Erfolg, ſo hat das zweite Wunſchkonzert des Deutſchlandſenders dieſes Ergebnis noch übertroffen. Dieſes Konzert, das faſt ſieben Stunden dauerte, und das auch von Reichsminiſter Dr. Goebbels beſucht wurde,

ergab einſchließlich der von den mitwirkenden Künſtlern zur Verfügung geſtellten Honorare einen Betrag von 12 184,64 Mark.

So hat die Winterhilfsaktion des Deutſchlandſenders, die bekanntlich fortgeſetzt wird, da wegen der ungeahnt ſtarken Beteiligung der Hörerſchaft noch lange nicht alle Wünſche erfüllt werden konnten, bisher rund 18 000 Mark eingebracht, eine Summe, die ſich zum überwiegenden Teil aus kleinen und kleinſten Spenden, angefangen bei der 12-Rpf.-Briefmarke, zuſammenſetzt.

Der Deutſchlandſender bittet ſeine Hörer nochmals, bis auf weiteres von der Übermittlung weiterer Wünſche Abſtand zu nehmen, da zunächſt einmal die noch vorliegenden Wünſche berückſichtigt werden müſſen. Im Rahmen der zweiten Veranſtaltung kamen übrigens 77 Stücke zur Sendung und wurden insgeſamt 958 Namen der jeweiligen Spender genannt.

Nah und Fern.

Bei der Bergung eines Ertrunkenen vom Herzſchlag getroffen. Der Maſchinenführer Stefalutti verunglückte mit ſeinem Motorrad, als er den ſchmalen Weg am Oberwaſſerkanal des Kraftwerks Mühltal bei Traunſtein befuhr. Die Maſchine fiel in den Kanal. Stefalutti konnte nicht mehr rechtzeitig abſpringen und ertrank. An den Bergungsarbeiten beteiligte ſich auch der beſchäftigte 60 Jahre alte Maſchinenführer Kringer, der aus Aufregung über das Unglück während der Bergung der Leiche vom Herzſchlag getroffen wurde.

Zwiſchen den Puffern totgequetſcht. Der ſechsjährige Sohn des Lehrers Leppin aus Schübben beſuchte mit ſeinem Großvater den Kolberger Hafen. Als ſie am Hafen zwiſchen den auf dem Bahngleis ſtehenden Güterwagen hindurchgingen, wurden die Wagen plötzlich rückwärts von Hafenarbeitern abgeſchoben. Während der Großvater noch gerade mit dem Schrecken davonkam, wurde dem zwiſchen die Puffer geratenen Georg Leppin der Kopf vollſtändig zerquetſcht.

Fiſcherboot durch Flugzeug aus Eisnot gerettet. Ein Fiſcherboot aus Tawe am Kuriſchen Haff wurde ſeit Montag vermißt. Die Waſſerbaudirektion Königsberg erbat daher zwei Flugzeuge des Luftkreiskommandos und ein Großflugzeug der Lufthanſa, um nach dem im Eiſe ſteckenden Fahrzeug zu ſuchen. In kurzer Zeit hatten die Flugzeuge das Fiſcherboot gefunden. Ein Eisbrecher erreichte, von Flugzeugen geführt, das Fiſcherboot, das vollkommen vom Eis eingeſchloſſen war, und brachte es wohlbehalten nach dem Hafen Nemonien.

Mäuſe fraßen 8000 Gulden auf. Ein Einwohner in dem holländiſchen Ort Bught hatte ſeine geſamten Erſparniſſe, insgeſamt 13 000 Gulden in Banknoten, in einem Verſteck in der Holzdecke ſeiner Wohnung aufbewahrt. Beim Nachſehen entdeckte er zu ſeinem Schreck, daß Mäuſe etwa 8000 Gulden Banknoten durch Zernagen vernichtet hatten.

Jugenderziehung im Fliegergeiſt.

In Berlin wurde in den Räumen des Zentralinſtituts für Erziehung und Unterricht eine Ausſtellung „Schule und Luftfahrt" eröffnet, die ein anſchauliches Bild von der Luftfahrtarbeit in den Schulen vermittelt.

„Vieles iſt unſeren Vorfahren als ohnmöglich vorgekommen, welches jetzo gar kein Wunder mehr iſt; ſcheint es jetzt unſerem Verſtande ohnmöglich, ſo folget daraus nicht, daß es wirklich ohnmöglich ſei." Dieſe Sätze ſchrieb der kurfürſtlich-ſächſiſche Hofprofeſſor und Aſtronom Lindermann im Jahre 1748, und noch vor einem halben Jahrhundert hat mancher Skeptiker mitleidig über den Wunſchtraum einiger Phantaſten gelächelt, mit einer von Menſchenhand gelenkten Maſchine durch den Raum zu fliegen. Aber dieſer Traum, der ſchon in grauer Vorzeit die Menſchen gelockt hat — die Sehnſucht, von aller Erdenſchwere befreit, das Reich der Lüfte zu beherrſchen, iſt in unſeren Tagen längſt zur Wirklichkeit geworden, und die Worte des Reichsluftfahrtminiſters Herrmann Göring, „Das deutſche Volk ſoll ein Volk von Fliegern werden!", hat in den Herzen der geſamten deutſchen Jugend begeiſterten Widerhall gefunden.

Die Geſchichte der deutſchen Fliegerei iſt nicht alt; ſie beginnt erſt kurz vor dem Weltkriege, als man in militäriſchen Kreiſen auf die Erfolge der Sportflieger aufmerkſam wurde, und, wenn auch zögernd, die Möglichkeit der Verwendung von Flugzeugen im Kriege zu erwägen begann. Es fehlte zunächſt an den nötigen Geldmitteln für den Bau von Flugzeugen, und dieſe konnten erſt im Jahre 1912 durch den Aufruf für eine Nationalſpende beſchafft werden. Frankreich hatte inzwiſchen einen großen Vorſprung vor uns gewonnen, indem es ſeine Fliegerei nach rein militäriſchen Geſichtspunkten entwickelte; das deutſche Volk erkannte die Gefahr, überall wurden Sammlungen veranſtaltet, und zu Beginn des Jahres 1913 waren ſieben Millionen Mark für den Flugzeugbau bereitgeſtellt. Aus den Mitteln der Nationalflugſpende wurden ſofort 186 Flugzeugführer ausgebildet; mit dem Übergang vom Flugſport zum Flugwehrſport entwickelte ſich gleichzeitig die Seefliegerei, und in kurzer Zeit erfolgte die planmäßige Militariſierung unſeres geſamten Flugweſens. „Wir waren trotz der Bemühungen des Generalſtabes mit ungenügenden Luftkampfmitteln in den Krieg gezogen", ſchreibt General Ludendorff, der erſte, der den Wert der Luftwaffe für den Sieg erkannt hat. Deutſchland beſaß zu Beginn des Krieges nur 260 Flugzeuge; die franzöſiſche Luftflotte war mehr als doppelt ſo ſtark, und die vereinten Luftſtreitkräfte unſerer Gegner waren uns um das Vierfache überlegen. So mußten wir uns zunächſt darauf beſchränken, unſere Flugzeuge als Hilfswaffe zur Unterſtützung der Aufklärung zu verwenden. Aber es dauerte nicht lange, bis ſie auch bei uns den Wert eines ſelbſtändigen Kampfmittels, einer ſchlachtentſcheidenden Waffe erlangten. Der Krieg wuchs aus der Fläche in den Raum; er wurde zum Schöpfer der modernen Flugtechnik. In dieſen Jahren ſteigerte ſich die Fluggeſchwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde auf 250 Kilometer, die Höhe des Fluges von [illegible] Meter bis zu 7000 Meter, und auch die Bewaffnung der Flugzeuge wurde immer ſtärker. An Stelle der kleinkalibrigen Handfeuerwaffen traten ſchwere Maſchinengewehre, und das Gewicht der Bomben ſtieg von 3,5 Kilogramm bis zu 1000 Kilogramm. Die Kriegsinduſtrie arbeitete fieberhaft, ſo daß die Heeresverwaltung nicht weniger als 47 000 Flugzeuge, darunter 50 Rieſenflugzeuge, liefern konnte.

Als nach vierjährigem, heldenhaften Ringen Deutſchland unbeſiegt den Kampf aufgeben mußte, ſchlug die Vernichtungsſtunde der deutſchen Kriegsluftflotte: laut Artikel 202 des Verſailler Diktats mußte Deutſchland 15 714 Flugzeuge und 27 757 Flugzeugmotore ausliefern. Aber alle raffinierten Methoden, die von den ſogenannten Siegern angewendet wurden, um Deutſchland für alle Zeiten wehrlos zu machen, vermochten nicht, den deutſchen Lebens- und Wehrwillen auf die Dauer zu knebeln. Aus den Erfahrungen und Kenntniſſen auf dem Gebiet des Flugweſens, die wir uns im Kriege angeeignet hatten, entwickelte ſich die Handels- und Verkehrsluftfahrt, und im Jahre 1926 erfolgte die Gründung der Deutſchen Lufthanſa, in der die Junkers Luftverkehrs-A.-G. und der Deutſche Aero-Lloyd aufgingen.

Während dieſer Periode der deutſchen Not, in der die Herſtellung und Verwendung von Motorflugzeugen an die Beſtimmungen des Friedensvertrages gebunden waren, hat der Segelflug einen plötzlichen Aufſchwung genommen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat dieſen Sport, der als wertvolle Vorſchulung für alle Flieger gilt, mächtig gefördert: jeder Motorflieger lernt heute ſegelfliegen, und für die beſten Leiſtungen iſt der Adolf-Hitler-Preis geſtiftet worden. Als im Frühjahr 1935 das deutſche Volk unter der Führung Adolf Hitlers ſeine Wehrfreiheit wiedererlangt hatte, entſtand neben dem Heer und der Kriegsmarine als dritter Wehrmachtteil die Luftwaffe, an deren Spitze der General der Flieger Hermann Göring ſteht.

Der Flugſport hat ſich in unſeren Tagen zum Volksſport entwickelt. Seine Pflege iſt eine lebenswichtige Frage der Nation, weil die Luftwaffe als wirkſames Kriegsabwehrmittel an die erſte Stelle gerückt iſt, und die Förderung des Luftfahrtsgedankens bei der deutſchen Erzieherſchaft und Jugend ſoll vor allem dazu beitragen, den Nachwuchsbedarf an tüchtigen Fliegern zu ſichern. Die Ausſtellung beweiſt, daß unſere Jugend ſich dieſer nationalen Pflicht bewußt iſt. Der alte Fliegergeiſt iſt noch lebendig, und neues Heldentum wird aus ihm geboren.

Auf dem Wege zum Luftſchiff-Weltverkehr?

Vor der Fertigſtellung des neuen deutſchen Zeppelins. Große Zukunftspläne.

Nach langer intenſiver Arbeit geht jetzt in Friedrichshafen ein ſtolzes Werk der Vollendung entgegen: Das neue Zeppelinluftſchiff L. Z. 129., das jüngſte Kind aus der großen Familie der deutſchen Luftſchiffe. Während der ältere Bruder, der „Graf Zeppelin", mit unvergleichlicher Sicherheit und Regelmäßigkeit ſeine Fahrten zwiſchen Deutſchland und Südamerika ausführte und ſo beſte Werbung für den Luftſchiffgedanken trieb, wurde mit aller Bedachtſamkeit und Ruhe, die eine ſo wichtige Sache braucht, das neue Werk der Vollendung entgegengeführt. Für jedes Teil war die Geſchicklichkeit und Präziſion eines Uhrmachers erforderlich, und das verwendete Material wurde allerſchärfſter Prüfung unterworfen.

Die Erwartungen, die die Öffentlichkeit der ganzen Welt an das Erſcheinen des neuen Zeppelins knüpft, ſind ungeheuer groß, und das nicht ganz zu Unrecht. Das Luftſchiff wird größer und ſtärker, als der „Graf Zeppelin" ſein, es wird in der Einrichtung weſentliche Verbeſſerungen aufweiſen und ſchließlich noch manchen anderen Vorteil haben, weil man ja diesmal alle mit dem letzten Schiff in langjährigem Dauerverkehr gemachten Erfahrungen in den L. Z. 129 hineinbauen konnte. Nach den Erklärungen Dr. Eckeners, des getreuen Sachwalters des alten Grafen Zeppelin, wird das Luftſchiff mit ſeinen insgeſamt 4800 PS ſtarken Dieſelmotoren eine etwa 15 Prozent höhere Reiſegeſchwindigkeit haben, als ſein Vorgänger. Darüber hinaus iſt aber die Tragkraft des neuen Luftſchiffes, alſo ſeine Aufnahmefähigkeit für Poſt, Güter und Paſſagiere, weſentlich vergrößert worden. Auch die Reichweite des Luftſchiffes iſt viel größer, da es mehr Brennſtoff an Bord nehmen kann, alſo von Zwiſchenlandungsplätzen unabhängiger wird. Während heute die Überfahrt von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro vier bzw. die Rückfahrt 4½ Tage dauert, rechnet Dr. Eckener mit einer Fahrtdauer von 80 Stunden zwiſchen Frankfurt am Main und Rio de Janeiro.

Selbſtverſtändlich hat man größten Wert auf die Innenausſtattung des Luftſchiffes gelegt. Den Paſſagieren werden ganz andere Bequemlichkeiten und Möglichkeiten geboten, als es bisher der Fall war. Eine von vielen begrüßte Neueinrichtung iſt der Rauchſalon, der bisher auf deutſchen Luftſchiffen fehlte, während ihn das ſeinerzeit abgeſtürzte engliſche Rieſenluftſchiff und ſein ſpäter abgewracktes Schweſterſchiff beſaßen. Auch werden die Fahrgäſte größere Bewegungsmöglichkeiten haben. An die Mannſchaft iſt ebenfalls gedacht worden, deren Unterbringungsräume jetzt gegenüber denen des „Grafen Zeppelin" weſentlich verbeſſert wurden.

Dr. Eckener rechnet damit, daß der L. Z. 129 bereits Ende März ſeinen regelmäßigen Dienſt aufnehmen kann. Die erſten Probefahrten werden vorausſichtlich im Februar ausgeführt. Sie ſollen zunächſt über den Bodenſee, über Süddeutſchland und die Schweiz und ſchließlich über ganz Deutſchland führen. Nach der Abnahme ſollen dann einige Südamerikafahrten folgen, deren erſte dazu dient, das Gegenſtück zu dem deutſchen Weltflughafen Frankfurt am Main, den Hafen Rio de Janeiro, einzuweihen. Braſilien hat zum Ausbau dieſes Luftſchiffhafens die größten Anſtrengungen gemacht. Da drüben auch eine Halle errichtet wurde, iſt damit der ganzjährige Luftſchiffverkehr zwiſchen Europa und Südamerika möglich. Neben der Halle in Rio iſt ein Bahnhof angelegt, der den Endpunkt einer neuerbauten Eiſenbahnlinie bildet. Mit Sonderzügen ſollen die Fahrgäſte des Zeppelins vom und zum Schiff befördert werden, da Rio ein ganzes Stück von dem Luftſchiffhafen entfernt liegt. Außerdem werden zur Zeit noch Speicheranlagen für Traggas dort errichtet und ſpäter eine eigene Gasfabrik, wie ſie in Friedrichshafen ſchon aus der Zeit des alten Grafen Zeppelin vorhanden iſt.

Doch nicht nur Südamerika wartet auf das neue Luftſchiff, auch Nordamerika iſt ſtark daran intereſſiert. Wenn auch die Vereinigten Staaten mit den von ihnen ſelbſt erbauten Luftſchiffen recht viel Pech gehabt haben (die „Shenandoa" brach auseinander und ſtürzte ab, die „Akron" ſtürzte in den Atlantiſchen, die „Macon" in den Pazifiſchen Ozean), ſo glauben ſie doch noch an die Möglichkeit eines Zeppelinverkehrs zwiſchen Europa und Nordamerika. Das neue deutſche Luftſchiff ſoll die Vorausſetzungen dafür prüfen, und wenn es ſich herausſtellt, daß die Witterungsverhältniſſe einen gleichen fahrplanmäßigen Verkehr über den Nordatlantik zulaſſen, wie er jetzt ſchon über den Südatlantik führt, dann werden bald neue Luftſchiffe aufgelegt werden müſſen. Dr. Eckener hat die feſte Zuverſicht, daß auch der Nordatlantikverkehr zuſtandekommen wird und daß die Amerikaner, die ſchon längſt von dem „Graf Zeppelin" und ſeinen Fahrten begeiſtert ſind, durch die noch erhöhten und verbeſſerten Leiſtungen des L. Z. 129 überzeugt werden, daß mit der geeigneten Konſtruktion ſich doch die gewünſchten Ergebniſſe im Luftſchiffverkehr erzielen laſſen. Schon jetzt hat Amerika drei große Militärflughäfen für die Probefahrten des neuen deutſchen Luftſchiffes bereitwillig zur Verfügung geſtellt, ein Zeichen dafür, daß man auch drüben bereit iſt, mitzuarbeiten und dem Luftſchiffgedanken alle Wege zu ebnen. Wenn der L. Z. 129 ſeine erſten Flüge hinter ſich hat, dann wird man weiter ſehen. Vielleicht ſtehen wir jetzt vor dem letzten Schritt, der zu dem von vielen gewünſchten und erträumten Luftſchiffweltverkehr führt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Dichter und Schriftſteller Dr. Emil Strauß in Freiburg i. Br. die Goethe-Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen.

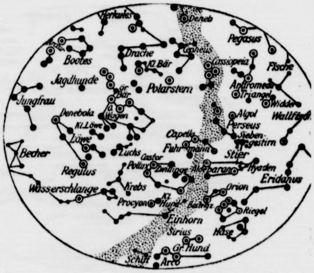
Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Präſidenten der Reichstheaterkammer, Regierungsrat Dr. Schlöſſer, zum Miniſterialrat, den Referenten Weinbrenner zum Regierungsrat, den Amtsrat Protz zum Regierungsrat im Reichspropagandaminiſterium ernannt.

Der Sternhimmel im Februar.

(Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.)

Norden: Großer Bär und Kaſſiopeia, zwiſchen beiden der Kleine Bär mit dem Polarſtern, der etwa 2½ Mondbreiten vom Nordpol des Himmels entfernt iſt.

Oſten: Im Nordoſten geht der Bootes mit dem hellen Arkturus auf, im Oſten kommt die Jungfrau zum Vorſchein, im Südoſten die Waſſerſchlange. Rechts von der Jungfrau liegt das Bild des Löwen mit dem hellen Regulus.



Süden: Am linken Rande der Milchſtraße von unten nach oben Kleiner Hund mit Prokyon, die hellen Sterne Kaſtor und Pollux in den Zwillingen und in der Nähe des Zenits der Fuhrmann mit dem Stern erſter Größe Kapella. Rechts vom Südpunkt glänzt der hellſte Fixſtern, Sirius, im Großen Hunde. Am rechten Milchſtraßenrande Orion mit Beteigeuze (oben links) und Rigel (unten rechts), nordweſtlich vom Orion der Stier mit Aldebaran.

Weſten: Im Südweſten der Eridanus, im Weſten geht der Walfiſch unter, ſüdlich von der Kaſſiopeia Perſeus und Andromeda.

Planeten: Merkur iſt nicht ſichtbar, Venus geht anfangs um 5.40, Ende Februar 5.50 Uhr auf, und leuchtet bis zum Verſchwinden in der Dämmerung.

Mars iſt am weſtlichen Abendhimmel zu ſehen. Am Anfange des Monats geht er um 19.45, Ende Februar um 20.00 Uhr unter. Jupiter geht bei Monatsbeginn um 4.30, Ende des Monats um 3 Uhr auf, um bis zum Verſchwinden in der Dämmerung ſichtbar zu ſein. Saturn, im Waſſermann, iſt zunächſt vom Auftauchen in der Abenddämmerung bis 19.15 Uhr zu ſehen, vom 17. ab entſchwindet er unſeren Augen.

Mond: Am 7. Vollmond, am 15. Letztes Viertel, am 22. Neumond und am 29. Erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 19. in das Zeichen der Fiſche oder durchläuft den 330. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Für die Berliner Gegend Aufgänge im Februar in dem Zeitraum von 7.50 bis 6.56, Untergänge von 16.50 bis 17.42 Uhr. Der Horizontabſtand der Sonne nimmt im Februar zur Mittagszeit um rund 19 Sonnenbreiten zu. Wegen der Zeitgleichung geht um den 12. Februar herum die Sonne um rund 15 Minuten ſpäter durch den Meridian als die ſogenannte mittlere Sonne, nach der unſere Uhren geſtellt werden.

Luſtige Ecke.

„Herr Ober", fragte das Mädchen, das zu ſpät zum Rendezvous kam, „erinnern Sie ſich, daß hier um fünf Uhr ein Herr nach einer Dame in blauem Koſtüm fragte?"

„Ja, das tat er, berichtete der Kellner. „Und als er bis gegen ſieben Uhr gewartet hatte, ging er weg — zuſammen mit einer Dame im braunen Koſtüm ..."

*

Eine amerikaniſche Reiſegeſellſchaft ſteht am Krater des Veſuvs.

„Na", ſagt der Führer, „ſowas haben Sie wohl nicht in Amerika?"

„No. Aber bei uns haben wir ein' Waſſerfall, das würde auslöſchen das hier — oh, in zehn Minuten.

*

„Darf ich die Pillen einpacken?" fragte der Apotheker.

„Natürlich", ereiferte ſich der bärbeißige Kunde, „Fragen ſe doch nich ſo dumm. Mein' ſe vielleicht, ich will ſe nach Hauſe rollen?"

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28. Fortſetzung

Nach dieſem Geſtändnis fühlt ſich Crewer ſichtlich erleichtert. Aber der Vorſitzende läßt ihm nicht lange Ruhe. Unbarmherzig fragt er weiter:

„Und dieſe Anfragen und Geldſendungen ſchickten Sie aus den verſchiedenſten Orten ab und immer unter dem bei Profeſſor Bornſtedt angegebenen Decknamen Stettner?“

Auf dieſe Frage erfolgt nur wieder ein kaum merkbares Kopfnicken Crewers.

„Können Sie uns vielleicht ſagen, Herr Zeuge“, fragt Flotow weiter, „wie Sie oder, vielleicht beſſer geſagt, wie Ihr Auftraggeber, der Senator, gerade auf dieſen Namen Stettner kam? — Der Angeklagte erzählte vorgeſtern etwas von dem Paß eines Sonnenburger Zuchthäuslers, den Sie bei Überbringung des Kindes in das römiſche Kinderheim dort vorgezeigt haben ſollen. — Stimmt dieſe Angabe des Angeklagten, Herr Zeuge?“

„Jawohl, ſie iſt richtig“, entgegnet Crewer. „Der Senator übergab mir dieſen Paß vor der Reiſe nach Italien. Er hatte ihn ſich, wie er mir damals erzählte, in Berlin verſchafft.“

„Erzählen Sie uns doch einmal, wie dieſe ganze Reiſe und der Plan dazu überhaupt zuſtandekam. Fuhren Sie denn allein oder in Begleitung des Senators nach Italien?“

„Er fuhr nur bis Mailand mit.“

„Wie war denn das, Herr Zeuge?“ fragt Flotow immer inquiſitoriſcher. „Hatten Sie das Kind der Mutter unmittelbar nach ihrer Niederkunft weggenommen, oder wann ſonſt war dieſe Kindesentführung denn vor ſich gegangen? Kannten Sie eigentlich die Mutter des Kindes perſönlich? Oder wenigſtens dem Namen nach?“

„Ich kann mich darüber leider nicht äußern, Herr Vorſitzender“, entgegnet Crewer, „weil meine Miſſion erſt von dem Augenblick an begann, als ich mit dem Kind von Mailand nach Rom in Begleitung einer Amme, einer gewiſſen Frau Tonſi, reiſte. Ich ſah das Kind auf dem Bahnhof in Mailand zum erſtenmal. Meiner Schätzung nach muß es damals etwa einen Monat alt geweſen ſein. Etwas Genaueres konnte und wollte ich damals nicht erfahren. Wo ſich das Kind vorher befunden hatte und wie der Name der Mutter war, blieb mir gleichfalls unbekannt. Mein Auftrag beſtand nur in der Übergabe des Kindes in das römiſche Heim ‚Betoja‘. Sonſt wurde ich über nichts orientiert.“

„Wo war denn der Senator während Ihrer Fahrt nach Rom geblieben, Herr Zeuge?“

„Er hatte in Mailand auf mich gewartet, um von dort aus wieder mit mir nach Deutſchland zurückzufahren.“

So ſpontan Crewer bei Beginn ſeines Geſtändniſſes in großen Zügen ſeine Teilnahme an den verbrecheriſchen Handlungen des Senators geſchildert hatte, ſo genau erwogen und vorſichtig ſind ſeine Antworten auf dieſe letzteren detaillierten Fragen des Vorſitzenden. Flotow, über das Geſtändnis Crewers äußerſt befriedigt, deutet deſſen vorſichtige Beantwortung ſeiner gründlichen Fragen ganz im Sinne ſeines Mordverdachtes gegen dieſen. — Der Alte fängt an zu beichten, kombiniert er. — Ausgezeichnet! — Vielleicht gelingt es mir, ihn in Widerſprüche zu verwickeln. — Vielleicht ertappe ich ihn doch dabei, daß er ſich verplappert. — Offenbar will er nur ſo weit bekennen, wie er es für richtig hält — Man wird ihm ſehr entgegenkommen müſſen, wenn man noch mehr von ihm wiſſen will. — Und mit betonter Verbindlichkeit wendet er ſich aufs neue an Crewer.

„Herr Zeuge“, redet er auf ihn ein, „wir ſind Ihnen für Ihre hochintereſſanten Ausführungen ſehr verbunden. Sie dürfen mir glaube, die Tatſache Ihrer freimütigen Ausſage wird von allen mit Anerkennung begrüßt. Niemand wird hier im Saal ſein, der für Ihre augenblickliche ſeeliſche Verfaſſung nicht das tiefſte Verſtändnis hätte. Erleichtern Sie Ihr Gewiſſen nur weiter, Herr Zeuge. Es iſt ja nie zu ſpät zum Wiedergutmachen.“

Flotow, der die letzten Sätze im Ton eines allzu ſpürbaren falſchen Mitleids heruntergebetet hat, macht mit dieſem Manöver auf den Zeugen nicht den geringſten Eindruck. Mit großer Zurückhaltung antwortet dieſer: „Herr Vorſitzender, ich habe alles geſagt, was ich weiß!“ Flotow durchſchauend, denkt er im ſtillen: Narr! Ich bekenne hier für mich, nicht für dich!

Flotow iſt von dieſer plötzlichen Weigerung Crewers, weiter auszuſagen, ſehr betroffen. Gerade jetzt muß der Alte wieder verſtockt werden, wo er ihm die wichtigſte Frage vorlegen will. Die Frage, die ſich auf die ſogenannten „Wohltaten des Senators“ beziehen ſoll. Zuvorkommend und ſo liebenswürdig wie möglich fährt er in ſeinem Verhör fort:

„Herr Zeuge, wollen Sie uns nicht wenigſtens noch den Grund ſagen, warum Sie ſich an dieſen Manipulationen des Senators beteiligten?“

Aber Crewer bleibt die Antwort darauf ſchuldig. Stumm blickt er zu Boden.

Der zähe Flotow gibt ſich jedoch nicht geſchlagen. Von neuem dringt er auf den Zeugen ein. Ganz vertraulich, faſt kameradſchaftlich, wie ein Freund den anderen, fragt er ihn:

„Herr Zeuge, warum wollen Sie mir meine Frage nicht beantworten?“ Und mit einem letzten Verſuch, dringlich und beſchwörend, fährt er fort: „Erklären Sie uns doch, warum belaſteten Sie Ihr Gewiſſen ſo ſchwer, indem Sie ſich zum Helfer an dieſen ſchmutzigen Handlungen des Ermordeten hergaben? Was ging Sie denn das uneheliche Kind dieſes Mannes an?“

Da ſchlägt Crewer die Hände vors Geſicht. Statt einer Antwort hört man nur ein wimmerndes Schluchzen. Das Weinen des alten Mannes in dem totenſtillen Raum klingt erſchütternd. Selbſt die hartgeſottenen Reporter werden von dem Anblick des jammernden Greiſes gerührt. Nur zwei Menſchen kennen kein Erbarmen mit ihm: der Angeklagte und der Vorſitzende. Zwei ſeltſame Verbündete! Mit unbeweglichem Geſicht wartet Flotow, bis ſich Crewer wieder faſſen wird. Das dauert eine Weile. Endlich antwortet dieſer ſtockend und noch immer unter Tränen:

„Es blieb mir doch keine andere Wahl! Nach meiner Verurteilung wegen des Impfvergehens ſtand ich dem Nichts gegenüber. Da ich mir während meiner Praxis nichts oder wenigſtens nicht viel erſpart hatte, war ich durch die Rieſenkoſten, die mein Prozeß verſchlungen hatte, faſt mittellos geworden. Da gab mir der Senator, mit dem ich ſeit langem befreundet war, Geld und verſprach, ſich auch weiter für mich zu verwenden und mir ſogar bei der Wiederherſtellung meines geſellſchaftlichen Rufes behilflich zu ſein, wenn ich mich bereit erklärte, ihn bei der Ausführung ſeiner Pläne in Bezug — auf — — das Kind — zu unterſtützen. Da ich wirtſchaftlich und geſellſchaftlich vollkommen erledigt war, blieb mir keine andere Wahl, als meinem Leben ein Ende zu machen oder auf ſeinen Vorſchlag einzugehen. Ich entſchied mich für das letztere.“ Bei dieſen letzten Worten wird er wieder von Schluchzen gepackt und wiederholt, unaufhörlich vor ſich hinweinend: „Es blieb mir doch nichts anderes übrig — es blieb mir nichts anderes übrig — — es blieb mir nichts anderes übrig —“

Plötzlich beginnt er zu ſchwanken und wäre wahrſcheinlich auf den Boden aufgeſchlagen, wenn ihm nicht einer der auf der erſten Bankreihe ſitzenden Reporter geiſtesgegenwärtig beigeſprungen wäre und ihn geſtützt hätte. Man ſetzt ihn auf ſeinen Stuhl zurück und reicht ihm ein Glas Waſſer, ſo daß er ſich bald wieder einigermaßen erholt. Aber ſein Zuſtand bleibt nach wie vor bedenklich. Sein Atem geht ſchwer, und über das leichenblaſſe Geſicht perlen unaufhörlich dicke Schweißtropfen. Da winkt Flotow einen der Gerichtsdiener herbei, Crewer beim Ausziehen des Pelzes behilflich zu ſein. „Bei der trockenen Hitze im Saal mit einem Pelz dazuſitzen, würde ſelbſt jüngeren Leuten nicht bekommen“, meint er. — Ehe Crewer es ſich verſieht, iſt der Gerichtsdiener ſchon dabei, ihm den Pelz auszuziehen. Es bleibt ihm nichts übrig, als gute Miene zum böſen Spiel zu machen und ſich zu fügen.

Während der ganzen Vernehmung Crewers hat Stettner dieſen unentwegt beobachtet. Seine Gedanken arbeiten fieberhaft. Das alſo iſt der Mann, ſtellt er mit grimmiger Wut feſt, der die verbrecheriſchen Pläne des Senators gegen mich zur Ausführung gebracht hatte! Das alſo iſt die unheimliche, dämoniſche Größe! Dieſer ſchwitzende, heulende, jämmerliche Alte da auf dem Stuhl! Am liebſten möchte er ſich jetzt auf ihn ſtürzen, ihn ſchütteln und ihm ſeine Verachtung und grenzenloſe Wut ins Geſicht ſchreien. Dieſem alten Schuft! Dieſem jämmerlichen, feigen Leiſetreter! Jawohl, jämmerlich und feige! Jämmerlich und feige war ſein Charakter wie ſeine Handlungsweiſe. Um Geld, immer nur um Geld, um das Sündengeld des Senators, mit dem er ſeine durch eigene Schuld vernichtete wirtſchaftliche und geſellſchaftliche Exiſtenz wieder aufbauen wollte, hatte er das Glück und das Leben von Menſchen zugrunde gerichtet, die ihm nie etwas zuleide getan und die er, wie im Falle ſeiner, Stettners Mutter, wahrſcheinlich kaum gekannt hatte. Und ausgerechnet dieſem Verbrecher hatte er, Stettner, ſich anvertraut. Wie aber hatte jener darauf reagiert gehabt? — Sie ſind ein Pſychopath mein Lieber, hatte er ihm geſagt und ganz ruhig, ohne dabei zu erröten, hatte er ihm geraten, ſich von ihm pſychoanalytiſch behandeln zu laſſen. Welch erbärmliche Kreatur iſt doch dieſes Bündel Menſch da vor ſeinem Blick! Nicht einmal wert, gehaßt zu werden, iſt ſolch ein Subjekt! Nur verachten kann man ſo etwas. Verachten, verachten, verachten. — — Durch einen harten und lauten Krach wird er jäh aus ſeinen Gedanken herausgeriſſen. Verſtört blickt er auf und ſieht unweit der Tür eine kleine eiſerne Kaſſette auf dem Fußboden liegen. Der Gerichtsdiener, der leider kein allzu geſchickter Garderobier iſt, hatte ſie beim Durchqueren des Saales aus dem Crewerſchen Pelzmantel verloren. Während noch alle Augen auf die kleine Kaſſette gerichtet ſind, tritt plötzlich eine Krankenſchweſter, die ſchon eine ganze Weile, von niemand beachtet, im Türrahmen geſtanden hatte, in den Saal herein und hebt die Kaſſette auf. Es iſt Schweſter Berta, die in der vergangenen Nacht am Krankenlager des Konſuls geweilt hatte. Sie macht einen rührend hilfloſen Eindruck, wie ſie ſich, die Kaſſette in ihren Händen haltend, verlegen errötend nach allen Seiten umſieht. Amüſiert bittet ſie der Vorſitzende, näherzutreten und ſich zu äußern, was ſie hier ſuche. Gehemmt und ſichtlich geniert ſtottert die Schweſter den Bericht über den Grund ihres Hierſeins heraus. Profeſſor Bodenheimer, ihr Chef, ſo ſagt ſie aus, habe heute morgen ſchon zweimal vergeblich verſucht, den Herrn Staatsanwalt Gryphius telephoniſch zu erreichen. Es ſei ihm aber beide Male vom Pförtner erklärt worden, daß dieſer den Herrn Staatsanwalt während der Sitzung nicht ſtören dürfe. Da habe ihr der Profeſſor geſagt, ſie ſolle den Herrn Staatsanwalt perſönlich zu ſprechen verſuchen, um ihm ihre wichtige Mitteilung zu unterbreiten. Seit zwei Stunden ſtehe ſie nun ſchon auf dem Korridor herum und bemühe ſich vergebens, in den Sitzungsſaal hereinzukommen, da ſie der an der Tür ſtehende Gerichtsdiener dauernd am Betreten des Saales verhindert habe. In dem Augenblick, wo dieſer aber ſeinen Platz an der Tür verlaſſen habe, um den Pelz des Zeugen zu holen, ſei es ihr ſchließlich doch gelungen, einzutreten. Da ſie eine Nachtwache hinter ſich und am Abend neuen Nachtdienſt vor ſich habe, bitte ſie, gleich vernommen zu werden; ſie möchte nämlich vor Antritt ihres neuen Dienſtes gern noch einige Stunden ſchlafen. Bereitwillig erklärt ſich der Vorſitzende damit einverſtanden, ſie ſofort zu verhören. Er iſt ſelbſt ſehr geſpannt auf ihre Ausſage, denn er kennt Bodenheimer perſönlich zu gut, um nicht zu wiſſen, daß dieſer die Schweſter wegen einer nebenſächlichen Mitteilung ſicher nicht hergeſchickt hätte. Auf ſeine Frage, was ſie denn eigentlich auszuſagen wünſche, gibt dann Schweſter Berta einen ausführlichen Bericht über ihr Zuſammenſein mit Crewer im Sterbezimmer des Konſuls in den letzten Stunden vor deſſen Tode. Als ſie Crewers Diebſtahl der Kaſſette aus dem Nachttiſchkäſtchen ſchildert, ruft dieſe Mitteilung beim Gericht ſowohl wie bei der Preſſe das geſpannteſte Intereſſe hervor. Crewer ſelbſt aber iſt bei der Erzählung der Schweſter noch mehr in ſich zuſammengeſunken. Mit tief geſenktem Kopf, die Hände über den Knien gefaltet, ſitzt er unbeweglich da. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er ſich zu dieſer Ausſage der Schweſter zu äußern wünſche, reagiert er überhaupt nicht, und auf die weitere Frage, ob er etwas gegen die Öffnung der in ſeinem Beſitz gefundenen Kaſſette einzuwenden habe, antwortet er nur mit einer reſignierenden Kopfbewegung. Mit Recht faßt Flotow dieſe Geſte als Zuſtimmung auf. In wenigen Minuten iſt die Kaſſette geöffnet, und Flotow zieht mit ſpitzen Fingern unter atemloſer Spannung mehrere vielfach zuſammengefaltete Dokumente heraus. Es ſind: 1. eine Abſchrift der proviſoriſchen Erbſchaftsformulierung zwiſchen Juſtizrat Schwartz und Auguſt Georg Moravius. „Durchſchlag für Herrn Senator Auguſt Georg Moravius!“ ſteht groß und deutlich auf dem Kopf der Abſchrift; 2. das Vertragsexemplar über die Nichtausnutzung der Stettnerſchen Erfindung vom 2. Juni 1919; 3. eine durchgepauſte Zeichnung dieſer Gasturbinenkonſtruktion in fünfhundertfacher Verkleinerung und 4. ein mitten durchgeriſſener blauer Briefbogen, auf dem ein in mangelhaftem Deutſch geſchriebener Text ſteht. Nach Verleſung der vier Dokumente, von denen beſonders der zerriſſene Brief intereſſiert, da er ſich als das ſeinerzeit vom Ermordeten vermißte Schreiben der Amme Bianca Tonſi erweiſt, ſtellt Flotow ſofort an Crewer die Frage, ob dieſer ausſagen könne und wolle, wieſo der verſtorbene Konſul in den Beſitz dieſer vier Dokumente gekommen und ob er wiſſe, warum dieſer die vorliegenden Papiere dem Gericht nicht zur Verfügung geſtellt habe. — Crewer aber antwortet zur allgemeinen Verblüffung, daß ſeines Wiſſens der Konſul die fraglichen Dokumente vom Senator habe. — Als es Flotow für ziemlich ausgeſchloſſen erklärt, daß der Senator den Brief der Frau Bianca Tonſi ſeinem Bruder ausgehändigt haben ſoll, erwidert Crewer unter der erregten Spannung aller Anweſenden, erſt zögernd, dann aber mit einem Anflug von Ironie, daß er ja nicht geſagt habe, der Konſul habe die Dokumente „vom lebenden Senator“ bekommen.

„Wie meinen Sie das, Herr Zeuge: nicht vom lebenden Senator?“ fragt Flotow erregt zurück.

„Ich meine“, erwidert Crewer, leiſe vor ſich hinmurmelnd, „daß der Konſul dieſe Dokumente nach dem Tode des Senators deſſen Papieren entnommen hat.“

„Wie iſt das möglich?“ meint Flotow. „Unmittelbar nach Eintreffen der Mordkommiſſion war doch keines dieſer vier Schriftſtücke mehr unter den Papieren des Ermordeten gefunden worden. Vor dem Erſcheinen der Beamten aber hatte ſie der Konſul nicht an ſich bringen können. Er war ja bei der Auffindung der Leiche von einem ſchweren Ohnmachtsanfall betroffen worden. Da aber von dieſem Augenblick an ſtändig Leute um ihn herum geweſen waren, wann ſollte er alſo in das Arbeitszimmer des Ermordeten eingedrungen ſein, um die fraglichen Papiere an ſich zu nehmen? Wollen Sie mir das vielleicht erklären?“

Crewer ſchweigt.

Plötzlich werden Flotows kleine Schlitzaugen ganz groß und weit. Ein Gedanke iſt ihm gekommen, ſo grauenhaft, daß ſelbſt er, der abgebrühte Juriſt, ihn nicht auszuſprechen wagt. — Als Crewer für Sekunden den Kopf hebt, trifft ſich ſein Blick mit dem Flotows. Er hat genügt, um dieſem alles zu erklären. Flotow iſt erſchüttert. Aber noch immer zögert er, das Furchtbare, das Entſetzliche auszuſprechen. Faſt ſchüchtern kommt dem ſonſt ſo ſchnoddrigen Vorſitzenden die ſchickſalsſchwere Frage über die Lippen:

„Dann iſt alſo der Konſul — — —?“

Stumm nickt Crewer mit dem Kopf.

Entſetzt blicken alle auf den Greis, der durch ſein Kopfnicken die Beſtätigung dieſer zögernden Frage gibt.

Brudermord!

Keiner wagt das furchtbare Wort auszuſprechen, aber alle denken und empfinden es. — Eine faſt quälende Stille liegt über dem kleinen Raum — Brudermord! Brudermord! — Selbſt die Reporter grauſt es. — Und Kain erſchlug Abel — der Bruder den Bruder — der Greis den Greis — Grauenhaft, furchtbar — Brudermord!

Der Druck einer unheimlichen Spannung liegt über allen, als Crewer mit Unterbrechung durch viele Kreuz- und Querfragen des Vorſitzenden in ſtundenlanger Erzählung über die entſetzliche Tat berichtet, wie ſie ihm der verſtorbene Konſul in der Nacht nach dem Morde auf ſeinem Krankenlager gebeichtet hatte ... Langſam entſteht während dieſer Erzählung vor dem geiſtigen Auge der erſchütterten Verſammlung die Viſion dieſes grauſigen Geſchehens.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Friedrich der Große beſuchte einmal eine Lateinſchule in der Nähe von Magdeburg. Der Direktor hielt eine Anſprache, die dem König gar nicht gefiel. Nach einer Pauſe unterbrach der König deshalb die Rede und meinte kurz: „Voriges Jahr machtet Ihr's beſſer!“

Der Direktor ſtammelte erſchrocken: „Majeſtät halten zu Gnaden, als Majeſtät voriges Jahr die Schule beſichtigten, habe ich gar nicht geſprochen!“

„Eben deswegen!“ antwortete der König kurz und ging weiter.

*

Der Dichter Wieland und Sophie von Laroche waren in ihrer Jugend eine Zeitlang befreundet. Später kamen ſie auseinander. Wieland heiratete, und das ſchwärmeriſche Fräulein von Laroche ſchrieb eine Reihe von Romanen, in denen das Jugenderlebnis mit Wieland nachklang.

Als der Dichter ſeinen 65. Geburtstag feierte, erſchien auch Sophie, um ihn zu beglückwünſchen. Und ohne ſich um ſeine Kinder und Enkel zu kümmern, verſuchte ſie, die alten Jugenderinnerungen wieder heraufzubeſchwören, in dem ſie ausrief: „Teurer Freund, jetzt eben empfinde ich genau ſo wie vor vierzig Jahren, als wir oftmals zuſammenſaßen. Iſt es nicht, als wären die dazwiſchen liegenden Jahre gar nicht geweſen?“

Der alte Wieland lächelte nur und meinte dann nach einer Weile trocken: „Die Jahre ſind nur dann nicht geweſen, meine Teuerſte, wenn wir es vermeiden, einander ins Geſicht zu ſehen. Denn da, meine ich, ſind die vierzig Jahre voll und ganz eingeſchrieben!“

*

Als Peter der Große im Jahre 1717 in Paris weilte, wurde ihm vom franzöſiſchen König der Marquis von Nesle als Begleiter beigegeben. Der Marquis de Nesle hatte den Ehrgeiz, jeden Tag in einem anderen Anzug vor dem Zaren zu erſcheinen.

Peter der Große hatte wenig Verſtändnis für ſolche Aufmerkſamkeiten, und ſo erklärte er ihm eines Morgens prompt: „Mein Gott, was müſſen Sie für einen ſchlechten Schneider haben, daß Sie jeden Tag einen anderen Anzug anziehen müſſen!“

*

Der Herzog von Orleans war ſehr dick.

„Stellen Sie ſich vor“, ſagte er einmal, als er von der Jagd kam, zu einem ſeiner Kavaliere, der gewohnt war, ihm immer etwas Schmeichelhaftes zu ſagen, „ſtellen ſich vor, beinahe wäre ich in den Graben gefallen!“

„Oh, da wäre ſicher der ganze Graben voller Hoheit geweſen!“ rief dieſer mit bewunderndem Ton in der Stimme aus.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig, Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 28 — Montag, den 3. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Abeſſiniſches Hauptquartier meldet:

Schwarzhemden-Diviſion „28. Oktober“ aufgerieben.

Abeſſinier eroberten im Tembiengebiet drei italieniſche Forts.

Während die Italiener behauptet haben, daß die Kämpfe im Norden Abeſſiniens beendet ſeien, geht aus den Meldungen des abeſſiniſchen Hauptquartiers hervor, daß im Tembiengebiet die erbitterten Kämpfe andauern. Aus Addis Abeba wird ein großer Sieg der abeſſiniſchen Truppen gemeldet. Die italieniſche Schwarzhemdendiviſion „28. Oktober“ ſei faſt völlig aufgerieben worden. Die abeſſiniſchen Truppen hätten die italieniſchen Forts Erbawoine, Keſſedama und Tſchumaberra im Tembiengebiet erobert.

Die abeſſiniſchen Meldungen über die Vernichtung der Heeresabteilung des Generals Diamantis beſagen, daß die Schlacht mit einem abeſſiniſchen Angriff auf Abbi Addi und Enda Selaſie begann. Die Italiener ſetzten Feldgeſchütze und Tanks in einem Gegenangriff ein.

Nach fünf Tagen erbitterten Ringens gelang dann den Abeſſiniern ein entſcheidender Stoß gegen die verwundbarſte Stelle der italieniſchen Front.

Die italieniſche Schwarzhemdendiviſion wurde vollſtändig aufgerieben. Neben 3000 Toten und 5000 Verwundeten ſollen die Italiener Hunderte von Gefangenen, 33 Feldgeſchütze, 175 Maſchinengewehre, 650 Gewehre und 18 Tanks eingebüßt haben. Die abeſſiniſchen Verluſte an Toten und Verwundeten werden auf abeſſiniſcher Seite mit 1200 angegeben.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt herrſcht über dieſe Nachricht große Freude. Hinzu kommt, daß die Vorhut der Armee Grazianis im Süden auf Negelli zurückgeworfen werden konnte. Eine andere italieniſche Abteilung ſei im Oſten von Uadera ebenfalls geſchlagen worden. Es verlautet in Addis Abeba, daß der Ras Deſta von dem ehemaligen Gouverneur der Provinz Sidamo, Dedſchasmatſch Baltſchera, im Oberbefehl an der Südfront abgelöſt werden ſoll.

Die italieniſchen Flieger haben an der Süd- und Nordfront viele Bomben abgeworfen.

Meldungen aus Asmara zufolge haben italieniſche Genietruppen die Straße von Makalle bis 7 Kilometer von der Stadt Schelikot, 30 Kilometer ſüdlich von Makalle, [illegible] ausgebaut. Die Stadt liegt zwiſchen beiden Fronten. Die Italiener legen an ihrer Nordfront Schützengräben und Drahtverhaue an und bereiten ſich auf einen langwierigen Stellungskrieg vor. Vor allem aber ſollen hierdurch abeſſiniſche Vorſtöße in den Rücken der italieniſchen Truppen unterbunden werden.

Rom ſpricht vom europäiſchen Krieg.

Das Blatt Muſſolinis warnt vor der Durchführung der Ölſperre.

Die italieniſche Zeitung „Popolo d'Italia“, das Blatt des italieniſchen Staatschefs Muſſolini, hat einen Aufruf an die ſtudentiſche Jugend Europas gerichtet, der in den europäiſchen Hauptſtädten große Beachtung gefunden hat. In ihm heißt es u. a.: Es ſei nunmehr an der Zeit, die blutgierigen Politiker in ihrer Verantwortlichkeit feſtzunageln.

Wenn die Sanktionen ausgedehnt würden, wenn dem fanatiſchen Druck der Imperialiſten und dem blutdürſtigen Klüngel nachgegeben würde, dann marſchiere Europa unweigerlich dem ſchrecklichſten und unverantwortlichſten Kriege entgegen, den die Welt je geſehen habe.

Den den nicht die Politiker, ſondern in erſter Linie die Jugend der europäiſchen Länder austragen müßte, nur weil der Völkerbund verhindern wolle, daß die Feſſeln der letzten Sklaverei in Afrika fielen, daß zwei Millionen Sklaven befreit würden.

Kein Menſch von Ehre könne Italien im guten Glauben anſchuldigen, für den drohenden Krieg verantwortlich zu ſein.

Italien wünſche Sicherheit in Afrika und Frieden in Europa.

Es ſei eine Lüge, daß die Sanktionen den abeſſiniſchen Streitfall abkürzen. Die Ölſperre werde zu einem gewiſſen Zeitpunkt in der Blockade enden, die Blockade aber in einem Krieg, und zwar nicht in einer begrenzten militäriſchen Operation zur Erreichung kolonialer Sicherheit, ſondern in einem Krieg bis zur Vernichtung innerhalb Europas. „Popolo d'Italia“ wehrt ſich ſodann gegen die Behauptung, daß Italien der Angreifer ſei.

Muſſolini vor dem Großen Faſchiſtiſchen Rat.

Der Große Faſchiſtiſche Rat war am Sonnabend um 22 Uhr zu ſeiner 5. Sitzung des Jahres 14 der faſchiſtiſchen Zeitrechnung zuſammengetreten. Die Sitzung wurde nach zweieinhalbſtündiger Dauer auf Dienstag, den 4. Februar, 22 Uhr, vertagt.

Die amtliche Mitteilung über die Sitzung ſagt: „Angeſichts der 13. Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der faſchiſtiſchen Miliz hat der Große Faſchiſtiſche Rat den Schwarzhemden, die in Oſtafrika mit dem gleichen Heldenmut wie am Vorabend der Revolution und mit dem feſten Glauben an die Kulturaufgabe des faſchiſtiſchen Italien im Kampfe ſtehen, ſeinen Gruß entboten. Hierauf hat der Duce gegen zwei Stunden über die politiſche und militäriſche Lage geſprochen, wozu auch de Bono und Grandi das Wort ergriffen haben.“

Schwediſcher Einſpruch in Rom.

Die ſchwediſche Zeitung „Tidningarnas Telegrambyra“ teilt mit: Die italieniſche Zeitung „Popolo d'Italia“ hat einen ungezeichneten Artikel veröffentlicht, der die Überſchrift „Aufruf an die Studenten Europas“ trägt und folgenden Satz enthält: „Für dieſe — die Abeſſinier — befördert das ſchwediſche Rote Kreuz Munition unter falſcher Bezeichnung.“ „Tidningarnas Telegrambyra“ erfährt im ſchwediſchen Außenminiſterium, daß es ſich hierbei um nichts anderes als um die Kraftwagen handeln könne, die die ſchwediſche Sanitätsabteilung nach dem kürzlichen italieniſchen Vormarſch an der Südfront im Stich laſſen mußte und die nach dem italieniſchen Heeresbericht Nr. 108 von den Italienern erbeutet wurden und angeblich mit 27 Kiſten Munition beladen geweſen ſein ſollen.

Nach den Erklärungen des Perſonals der ſchwediſchen Sanitätsabteilung befand ſich in den Kraftwagen, bevor man ſie zurücklaſſen mußte, keine Munition. Die Munition muß alſo ſpäter hineingeſchafft worden ſein. Der ſchwediſche Geſandte in Rom hat Auftrag erhalten, bei der italieniſchen Regierung gegen die im Zuſammenhang mit dieſem Vorfall in der italieniſchen Preſſe gegen das ſchwediſche Rote Kreuz gerichteten Anſchuldigungen Einſpruch zu erheben.

Politiſche Spannung in Griechenland.

Blutige Ausſchreitungen von Venizeliſten in Oſtmazedonien.

Durch den plötzlichen Tod des Generals Kondylis iſt in Griechenland eine ſtarke politiſche Spannung eingetreten. In mehreren Orten Oſtmazedoniens iſt es ſogar zu blutigen Ausſchreitungen gekommen, die von Venizeliſten veranlaßt wurden. Dabei ſollen drei Perſonen getötet worden ſein.

Die Venizelos-Anhänger, durch den Tod des Generals, der ihr erbittertſter Feind geweſen iſt, ermutigt, gingen mit Gewalt gegen ihnen feindlich geſinnte Behörden vor. In den Dörfern Peritonen, Parneſtion und Polyſurpon haben ſich die Venizelos-Anhänger zu bewaffneten Haufen zuſammengeſchloſſen und die örtlichen Polizeibehörden aus dem Amt vertrieben. Dabei iſt es zu wilden Schießereien gekommen.

Das griechiſche Militär hat von der Regierung die Ablehnung der Wiedereingliederung von Revolutionären in das Heer verlangt.

Der griechiſche König hat mit dem Führer der Venizeliſten, Sophulis, Beſprechungen über die Regierungsbildung geführt. Die Bildung einer Regierung aus Venizeliſten erſcheint jedoch unmöglich, da es dann zu revolutionären Verwicklungen kommen dürfte.

Reichsberufswettkampf — Tatbeweis für den Frieden.

Die Eröffnung des großen Leiſtungswettbewerbs der deutſchen Jugend.

Der 3. Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend hat begonnen. In dieſem großen Leiſtungswettbewerb zeigen über eine Million Jugendliche, die ſich freiwillig zu der Prüfung gemeldet haben, daß ſie gewillt ſind, ihre Leiſtung unter Beweis zu ſtellen. Nicht um Höchſtleiſtungen des einzelnen geht es in dieſem Wettkampf. Es geht hier darum, einen Überblick über das im vergangenen Jahr Gelernte zu bekommen und aus den Fehlern und Schwächen, die der Reichsberufswettkampf unnachſichtlich aufdeckt, zu lernen. Neben dieſer rein beruflichen Aufgabe kommt es aber auch auf weltanſchauliche Fragen an, und ſchließlich wird auch die körperliche Leiſtungsfähigkeit in einem ſportlichen Wettkampf erprobt. Kein einzelner ſoll zurückſtehen, weil er durch Geburt oder Schulbildung im Sinne des früheren Syſtems „benachteiligt“ iſt. Im nationalſozialiſtiſchen Staat kommt es allein auf die Leiſtung an, und darum werden ſich die Beſten durchſetzen, ganz gleich, wo ſie herkommen. Die Reichsſieger werden am 1. Mai vom Führer ſelbſt ausgezeichnet werden, ein Anſporn für alle, die an dem Leiſtungswettkampf teilnehmen.

Seine Eröffnung fand der 3. Reichsberufswettkampf in feierlichem Rahmen im Berliner Sportpalaſt mit einer Großkundgebung, an der über 10 000 Jungen und Mädel teilnahmen. Der rieſige Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein feſtliches Bild bot die Ausſchmückung mit den Hakenkreuzfahnen der Hitler-Jugend und der DAF. Breite Spruchbänder kündeten die Grundſätze des jugendlichen Sozialismus: Unſer Ideal — die Arbeit! Unſer Adel — die Leiſtung! Mit großem Jubel wurden die Redner des Abends, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, empfangen. Der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Artur Axmann, eröffnete die Kundgebung und begrüßte die Gäſte, unter denen ſich der Führer der italieniſchen Jugend, Exzellenz Renato Ricci, befand. Axmann erklärte in ſeiner Eröffnungsanſprache, der Reichsberufswettkampf ſei gegenüber der Welt der beſte Tatbeweis für den Friedenswillen der deutſchen Jugend. Nach einem eindrucksvollen choriſchen Spiel erfolgte der Einmarſch der Fahnen, und dann betrat Reichsjugendführer Baldur v. Schirach das Rednerpult.

Gewaltige Aufrüſtung Englands

London, den 3. Februar. Die Betrachtungen der Londoner Sonntagspreſſe ſtanden völlig im Zeichen der bevorſtehenden Unterhausausſprache, über die Aufrüſtung Englands zu Waſſer, zu Lande und in der Luft. Der politiſche Mitarbeiter der Zeitung „Peoble“ nennt die Pläne der Regierung das gewaltigſte Rüſtungsprogramm, das jemals in Friedenszeiten dem Unterhauſe vorgelegt worden ſei.

Das Schiffsbauprogramm

werde folgende Fahrzeuge umfaſſen: 11 Großkampfſchiffe, 36 Kreuzer, 120 Zerſtörer, 30 U-Boote und 3 Flugzeugmutterſchiffe. Die Koſten für die Schlachtſchiffe werden auf je 7,5 Millionen Pfund veranſchlagt. Für einen Teil der Kreuzer auf je drei Millionen Pfund, während die Flugzeugmutterſchiffe zwiſchen 2,5 und 3 Millionen Pfund koſten werden. Auch das Bauprogramm der Luftſtreitkräfte ſoll ſich über ſechs Jahre erſtrecken und

12 000 neue Flugzeuge

umfaſſen. Ferner iſt die Anlage von weiteren Flughäfen geplant. Für die Armee ſoll alljährlich ein zuſätzlicher Betrag von 4 Millionen Pfund aufgewandt werden, der vorwiegend für die Beſchaffung von

Tanks und Panzerwagen

verwandt werden ſoll. Darüber hinaus ſollen Gelder bereitgeſtellt werden für die Befeſtigungsarbeiten in Gibraltar, Singapore, am Suez-Kanal und in der Südſee. In Malta ſoll ein Flugzeugſtützpunkt eingerichtet werden. Außerdem iſt die Anlage von Militärflugplätzen in Indien und Auſtralien geplant.

Die Anſprache des Reichsjugendführers.

Er verglich den Reichsberufswettkampf als das „Olympia der Arbeit“ mit den in dieſen Tagen beginnenden Olympiſchen Spielen. Durch dieſen beruflichen Wettſtreit ſollen, wie Schirach erklärte, die leiſtungsfähigſten und tüchtigſten Jungarbeiter und -arbeiterinnen unſeres Volkes ermittelt werden, die als die Ausleſe der ſchaffenden deutſchen Jugend den

Adel der neuen Zeit

bilden, einen Adel, der nichts mehr mit früheren Vorrechten der Geburt und des Geldſackes zu tun hat, ſondern der allein gegründet iſt auf Leiſtung und Tüchtigkeit. Der Reichsberufswettkampf iſt das Symbol und Ideal der HJ. überhaupt.

Unter ſtürmiſchem Beifall ſagte der Reichsjugendführer, die vorjährigen Ausſcheidungskämpfe in Saarbrücken hätten gezeigt, daß gerade die ärmſten Söhne unſeres Volkes auch die tüchtigſten ſeien. In anerkennenden Worten dankte der Reichsjugendführer den 40 000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die ſich als Berufsſchullehrer und Handwerksmeiſter in 2500 Orten für die Bewertung der Aufgaben aus 250 Berufen und Tauſenden von Berufsſparten zur Verfügung geſtellt haben. Mit beſonderer Freude ſtellte er feſt, daß

die Landjugend ein Viertel aller Teilnehmer

ſtelle. Beachtlich ſei ferner die Tatſache, daß in dieſem Jahr auch die Studenten erſtmalig am Berufswettkampf teilnehmen und ſich damit einreihen in die große Front der ſchaffenden Jugend. Langanhaltende ſtürmiſche Zuſtimmung fand der Reichsjugendführer, als er erklärte: In dieſer Jugend gibt es weder arm noch reich; in dieſer Jugend gibt es aber auch keine konfeſſionellen Sonderbindungen. Mögen die anderen ſagen, daß wir gottlos und religionsfeindlich ſind. Ich weiß und bekenne mit der ganzen deutſchen Jugend nur das eine, ſo ſchloß der Reichsjugendführer: „Wer Adolf Hitler liebt, der liebt Deutſchland, und wer Deutſchland liebt, liebt Gott!

Dr. Ley ſpricht.

Nach einem weiteren Chorſpruch nahm, ſtürmiſch begrüßt, der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, das Wort. Er zeigte den deutſchen Jungens und Mädels, daß alles auf der Welt hart erkämpft werden muß, daß Bereitſchaft, Opfer und Glaube notwendig ſind. Die Gemeinſchaft verpflichte den einzelnen, in dieſem Kampf ſich ſtark zu machen. Die Gemeinſchaft habe die Aufgabe, den einzelnen geſund zu erhalten, ihm Urlaub, Freizeit und Erholung zu geben, damit er immer wieder das Schickſal anpacken könne. Der Nationalſozialismus gebe keine Ruhe, bis der letzte anſtändige Deutſche Nationalſozialiſt geworden ſei. Dr. Ley verkündete dann den bevorſtehenden

Aufbau eines großen Berufserziehungswerkes;

er ſehe eine ſeiner Hauptaufgaben darin, daß es das Wort „ungelernter Arbeiter“ in Deutſchland zukünftig nicht mehr gebe. Wer dem Reichsberufswettkampf feindlich gegenüberſtehe, zeige damit, daß er ein Knecht bleiben wolle. Jedem ſei der Weg frei gemacht, hinaufzugelangen zu der ſtolzen Höhe eines Reichsſiegers.

Zum Schluß erklärte Dr. Ley: Ich habe bereits ſeit Jahren den Gedanken erwogen, Muſterbetriebe zu ernennen, und wir werden das vielleicht in dieſem Jahre zum 1. Mai tun können. Ich werde

eine Reichsberufsſchule

bauen; auch das wird etwas Einmaliges in der Welt ſein. In dieſe Reichsberufsſchule werde ich Jahr für Jahr die Reichsſieger aufnehmen und ſie dort zu den beſten Arbeitern Deutſchlands ausbilden laſſen.

Sprechchöre und Geſang bildeten den Abſchluß der gewaltigen Kundgebung. Die Jugend feierte am Schluß der Veranſtaltung den Reichsjugendführer und den Leiter der DAF. noch minutenlang mit ſtürmiſchen Kundgebungen.

Spiel mit dem Feuer.

Die Vertretungen der Mächte an den Londoner Trauerfeierlichkeiten geben ſich in Paris ein Stelldichein. Dieſe Tage ſtehen im Zeichen politiſcher Geſpräche. Es geht wieder um die alten Fragen, die auf der Tagesordnung ſtehen. Man hofft, den Lieblingsplan franzöſiſcher Außenpolitik, das Donaupaktprojekt, vorwärtstreiben oder gar zum Abſchluß bringen zu können. Nach wie vor ſteht in dieſem Zuſammenhang die Frage Öſterreich im Vordergrund. So entbehrt es nicht eines gewiſſen Reizes, daß der öſterreichiſche Vizekanzler, Fürſt Starhemberg, zum Wochenbeginn in der franzöſiſchen Hauptſtadt erwartet wird. Nach einer Meldung des offiziöſen „Petit Pariſien" rechnet man auch mit dem Kommen der Exkaiſerin Zita, die ſich gegenwärtig an der Riviera aufhält, und des Wiener Monarchiſtenführers Wiesner. Man kann nicht gerade behaupten, daß durch dieſe Tatſache die kommenden Geſpräche entwirrt werden. Im franzöſiſchen Auswärtigen Amt ſcheint man ſich auch keinen Illuſionen hinzugeben, wenn das erwähnte Pariſer Blatt ſchreibt: „Die Kleine Entente bleibt entſchloſſen, einer Reſtauration der Habsburger energiſchen Widerſtand entgegenzuſetzen." England hat ebenfalls dem öſterreichiſchen Vizekanzler bedeutet, daß die Wiederherſtellung der Habsburger-Monarchie im Augenblick nicht zweckmäßig ſei. Bliebe alſo die öſterreichiſche Unabhängigkeit. Die Pariſer Zeitung „Oeuvre" behauptet, daß der rumäniſche Außenminiſter, Tituleſcu, in London die engliſche Regierung überzeugt habe, daß auch die Sowjetunion an einem Donauabkommen als Garant beteiligt werden müſſe, nach den engen Verpflichtungen, die zwiſchen Rußland und der Tſchechoſlowakei infolge des tſchechiſch-ruſſiſchen Abkommens beſtünden. Daß dieſe rumäniſche Forderung den Anſchauungen des Quai d'Orſay entſpricht, darf man annehmen, wenn man von den engen Verbindungen zwiſchen Frankreich und Rumänien weiß. König Carol hat dem „Paris Soir" eine Unterredung gewährt mit dem entſcheidenden Satz: „Man kann von Frankreich und Rumänien nur ſagen: zwei Länder, ein Herz." Hinter dieſer ſehr beſtimmten Äußerung ſtehen ſehr reale Dinge: die Fertigſtellung des rumäniſch-franzöſiſchen Zahlungsabkommens und ein neuer Rüſtungskredit für Rumänien. — Man ſieht eine Fülle von Problemen, die den neuen franzöſiſchen Außenminiſter Flandin gleich zu Beginn ſeiner Amtstätigkeit vor Entſcheidungen ſtellen.

Während an der Seine wichtige politiſche Geſpräche gepflogen werden, iſt es in der engliſchen Hauptſtadt nicht ruhig geblieben. Der außenpolitiſche Kommiſſar der Sowjets, Litwinow, hat eine Reihe von Verhandlungen geführt, die in der Londoner Preſſe ihr bezeichnendes Echo gefunden haben. Es iſt nicht zu überſehen, daß der Ton gegenüber Deutſchland in den letzten Tagen recht kühl und mißtrauiſch geworden iſt. Eine rühmliche Ausnahme machen allein wieder die „Times" und die „Daily Mail", die ſich ziemlich einſam für eine Verſtändigung mit Deutſchland weiter einſetzen. Selbſtverſtändlich muß man angeſichts dieſer Situation die Bedürfniſſe der engliſchen Politik in der gegenwärtigen Stunde berückſichtigen. Einmal ſpielen bei der augenblicklichen Haltung des Foreign Office propagandiſtiſche Bedürfniſſe für die geplante Wehrvorlage ſicherlich eine gewiſſe Rolle. Zum anderen wird das Verhältnis zwiſchen England und der Sowjetunion durch die neue Lage im Fernen Oſten mitbeſtimmt. England iſt verſtimmt über Japans Verlaſſen der Flottenkonferenz und beobachtet die weitgehenden Beſtrebungen der oſtaſiatiſchen Großmacht in der Mongolei mit wachſendem Mißtrauen, nachdem man lange Zeit einer japaniſchen Oberherrſchaft über Nordchina, die das Jangtſetal als britiſche Intereſſenſphäre achtet, nicht ablehnend gegenübergeſtanden hat. Jetzt iſt der Draht zwiſchen London und Tokio abgeriſſen. und England hat ſich zwangsläufig Japans Gegner, den Sowjets, genähert.

Sollte ſich aber England ſo weit von Moskau ins Schlepptau nehmen laſſen, daß es zum Mithelfer für das Vordringen des Bolſchewismus in Mitteleuropa und eine weitere Verwirrung der ſchon reichlich genug verfahrenen europäiſchen Lage wird? Gibt die Meldung des Pariſer „Matin" nicht zu denken, wonach der Slowake Dr. Dvorchat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Denkſchrift überreicht habe, daß die geheimen Abmachungen über die Zuſammenarbeit der Luftflotten der Tſchechei und Rußlands große Fortſchritte gemacht haben? Ein Mitglied des ſlowakiſchen Generalrats hat dem „Matin"-Vertreter gegenüber erklärt: „Wenn die Kette von Flugbaſen vollendet ſein wird, wird die Luftflotte der Sowjets die Linie Berlin—Warſchau—Warſchau—Budapeſt—Wien in der Gewalt haben." Das bedeutet die Achſe Mitteleuropas! Nach der durchaus richtigen Schlußfolgerung des Pariſer „Matin" würde die Schaffung dieſes „Korridors" zwiſchen Rußland und der Tſchechoſlowakei eine unmittelbare Bedrohung des europäiſchen Friedens bedeuten.

Stinkbomben gegen Profeſſor Jèze.

Studentenkundgebungen in der Pariſer Univerſität.

Bei der Aufnahme der Vorleſungen von Profeſſor Jèze — der für Abeſſinien als Rechtsſachverſtändiger beim Völkerbund wirkte — kam es in der Pariſer Rechtsfakultät zu erneuten heftigen Kundgebungen. Als Profeſſor Jèze unter dem Schutz von zahlreichen Fakultätsbeamten den Vorleſungsraum betrat, waren zunächſt nur etwa 15 Studenten anweſend. Kaum wollte Profeſſor Jèze mit ſeinem Vortrag beginnen, als plötzlich zahlreiche Studenten den Vorleſungsraum ſtürmten, Stinkbomben und Tränengasbomben warfen und unter lauten Rufen „Abtreten!" den Rückzug von Profeſſor Jèze erzwangen.

Durch eine Seitentür mußte Profeſſor Jèze den Saal und ſchließlich auch die Fakultät verlaſſen. Um weiteren Unruhen vorzubeugen, wurde ein ſtarker Polizeiſchutz eingeſetzt.

Geſchäftsräume ehemaliger Freikorpsverbände polizeilich geſchloſſen.

Beſchlagnahme des Vermögens — Ausſtellung einer neuen Urkunde über Freikorpstätigkeit.

Der Reichsminiſter des Innern hat ſich im Einvernehmen mit den beteiligten Staats- und Parteiſtellen aus zwingenden Gründen genötigt geſehen, die Geſchäftsräume der Abwicklungsſtelle des aufgelöſten Reichsbundes und Reichsverbandes der Baltikum- und Freikorpskämpfer in Berlin und die an anderen Orten beſtehenden Abwicklungsſtellen polizeilich ſchließen zu laſſen, die Vereine „Schlageter-Gedächtnis-Muſeum e. V." und „Deutſche Nachkriegsfront e. V." aufzulöſen und das Vermögen der genannten Verbände zu beſchlagnahmen.

Der Reichsverband der Baltikumkämpfer und der Reichsbund der Freikorps- und Baltikumkämpfer gehörten zu den im Juli 1935 aufgelöſten Freikorpsverbänden. Dem früheren Vorſitzenden, Major a. D. Biſchoff, war auf ſeine Bitte geſtattet worden, den Mitgliedern eine Beſcheinigung über ihre Freikorpstätigkeit auszuſtellen.

Dieſes Entgegenkommen iſt dazu mißbraucht worden, in der Abwicklungsſtelle der genannten Verbände einen neuen umfangreichen Apparat aufzuziehen, der ſeine Tätigkeit weit über den Mitgliederkreis der Verbände hinaus erſtreckt hat. Die von dieſer Abwicklungsſtelle ausgeſtellte Urkunde „Einſatz für Deutſchland" gewährt entgegen den von ihr verbreiteten Mitteilungen keinerlei Vorrechte, insbeſondere auch nicht die Anwartſchaft auf die Verleihung eines „Ehrenkreuzes der Freikorpskämpfer".

Das nunmehr aufgelöſte „Schlageter-Gedächtnis-Muſeum e. V.", ebenfalls ein früherer Freikorpsverband, hatte ſchon vor geraumer Zeit dem Reichsminiſter des Innern mitgeteilt, daß es ſich ſelbſt aufgelöſt habe. Dieſe Mitteilung war unrichtig. Ebenſo war die von dem Vereinsführer, Hauptmann a. D. Gomlicki, verbreitete Mitteilung unzutreffend, daß der Verein als „Deutſche Nachkriegsfront e. V." neu genehmigt worden ſei.

Die Vorwürfe, die hiernach mit Recht gegen die genannten Vereinsführer zu erheben ſind, richten ſich in keiner Weiſe gegen die alten Freikorpskämpfer ſelbſt. Ihre Verdienſte um die Erhaltung des Reichs werden nach wie vor unumwunden anerkannt.

Die leitenden Stellen des Staates und der Partei ſind jedoch heute wie früher der Auffaſſung, daß für die Freikorpsverbände im nationalſozialiſtiſchen Staat kein Betätigungsfeld mehr vorhanden iſt. Die Reichsregierung hält den Deutſchen Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) für diejenige Vereinigung, in welcher die früheren Freikorpskämpfer zuſammen mit den Soldaten der alten Armee am beſten ſich betätigen können. Es iſt nach näherer Vereinbarung mit dem Kyffhäuſerbund nichts dagegen einzuwenden, wenn ſich in ihm die ehemaligen Freikorpskämpfer in beſonderen örtlichen Kameradſchaften zuſammenſchließen.

Der Reichsminiſter des Innern erkennt weiter das Intereſſe an, das die alten Freikorpskämpfer an einer Urkunde haben, die ihnen ihre Teilnahme an den Kämpfen der Freikorps beſcheinigt.

Der Reichsminiſter des Innern wird daher die Ausſtellung einer ſolchen Urkunde einer hierfür geeigneten Stelle übertragen. Die bereits an die Abwicklungsſtelle des aufgelöſten Reichsbundes und Reichsverbandes der Baltikum- und Freikorpskämpfer für die Ausſtellung der amtlich nicht anerkannten Urkunde „Einſatz für Deutſchland" gezahlten unverhältnismäßig hohen Beträge ſollen den Antragſtellern nach Möglichkeit aus dem beſchlagnahmten Vermögen dieſer Stelle zurückerſtattet werden.

Dramatiſcher Zwiſchenfall im Seefeld-Prozeß.

Bei der Fortſetzung der Verhandlung gegen den Knabenmörder Seefeld vor dem Schwurgericht in Schwerin kam es anläßlich der Vernehmung des 11jährigen Schülers Günther K. zu einem dramatiſchen Zwiſchenfall.

Der Zeuge K. iſt derjenige, den der Angeklagte am 23. Februar 1935, dem Tag, an dem der Schweriner Schüler Heinz Zimmermann verſchwunden iſt, in Schwerin angeſprochen hat. Seefeld hat das bisher beſtritten. Der Angeklagte hatte ſich aber, wie der kleine Zeuge bekundet, mit ihm ſchon einige Tage vorher verabredet, doch hatte ſein Vater ihm ſtrengſtens unterſagt, ſich mit einem fremden Mann zu treffen.

Der Vorſitzende fragte nun den Zeugen, ob er ſich auch noch ganz genau erinnere, daß dieſe zweite Begegnung mit Seefeld beſtimmt am 23. Februar und nicht an einem anderen Tage erfolgt ſei. Der Zeuge erwiderte, er wiſſe das Datum deshalb ganz genau, weil er zwei Tage vorher Geburtstag hatte.

Zum größten Erſtaunen aller Prozeßbeteiligten erklärte Seefeld,

der früher die erſte Begegnung mit K. zugegeben hatte, plötzlich: „Ich habe den Jungen niemals geſehen und nie mit ihm geſprochen." Der Vorſitzende hielt darauf an Hand der Akten dem Angeklagten ſeine Ausſage in der Vorunterſuchung Wort für Wort vor, nach der er nicht nur die Bekanntſchaft mit dem Zeugen zugegeben, ſondern auch ſeine Adreſſe gewußt hat. Der Angeklagte blieb aber bei ſeinem Leugnen. Im ſpäteren Verlauf der Verhandlung bat Seefeld, dem Gericht eine Erklärung abgeben zu dürfen. Unter größter Spannung im Saal erklärte er nun:

„Es iſt richtig, was der Zeuge K. geſagt hat. Ich kenne den Jungen!

Ich bin auch am 23. Februar in Schwerin geweſen und habe mit ihm an der Ecke der Roſtocker Straße geſprochen." (Große Bewegung im Saal.) Nach Vernehmung eines weiteren Zeugen, der ſich auf die Zeitungsberichte hin gemeldet und an dem Seefeld ſich vergangen hatte, wurde die Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach den Ermittlungen des Reichsgeſundheitsamts ſind in den deutſchen Großſtädten im erſten Halbjahr 1935 insgeſamt 53 222 Prüfungsbogen von Anwärtern auf Eheſtandsdarlehen eingegangen. Davon ſind nur 1387 abgelehnt worden.

Freiburg i. Br. Dem Dichter Emil Strauß, de anläßlich ſeines 70. Geburtstages Gegenſtand viel Ehrungen war, iſt jetzt der Erwin-von-Stei bach-Preis verliehen worden. Hierbei handelt es ſi um eine Summe von 10 000 Mark aus der Stiftung ein nicht bekannten Amerikaners, die u. a. einen Preis f den alemanniſchen Kulturkreis in der genannten Hö vorſieht.

Warſchau. Auf einer Tagung der ſtudentiſchen Selb hilfeorganiſationen aller polniſchen Hochſchulen wurde d Forderung nach der Einführung de Arierparagraphen für die Hochſchuljugend u die Profeſſorenſchaft erhoben.

Acht Millionen Schafe verdurſtet. Nach einer Meldu aus Brisbane in Auſtralien ſind infolge der fur baren Dürre, die in Weſtqueensland herrſcht, über a Millionen Schafe umgekommen.

Roſen blühen in Bulgarien. Das ſeltſam mil Wetter hat in Bulgarien dazu geführt, daß jetzt Beginn des Februar Obſtbäume und Mandelbäu blühen und überall herrliche Roſen zu ſehen ſind.

Kiel. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos d Kriegsmarine hat der Flottentender „Saar" die Bezei nung „U-Boot-Begleitſchiff Saar" erhalt Die Beſatzung trägt Mützenbänder mit der Inſchr „U-Boot-Begleitſchiff Saar".

Bozen. Der Kaſſationshof in Rom hatte die geg die beiden Südtiroler Paul Hofer und Hans Guſt wegen Ermordung eines Finanzſoldaten auf der Pla hütte verhängten Todesurteile beſtätigt, wodurch d Urteile endgültig Rechtskraft erhalten haben. Nunme hat der König von Italien den eingebrachten Gnaden geſuchen ſtattgegeben und die beiden Todes ſtrafen in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Rom. Zu den Gerüchten über eine Erkranku des Papſtes wird hier erklärt, daß es ſich um ei leichte Erkältung handele, die es ratſam erſchein ließ, daß Pius XI. für zwei Tage die üblichen Audienz nicht abhielt. Die Unpäßlichkeit ſei jedoch durchaus ni ernſt, und für den 2. Februar ſeien bereits die Ei ladungen für die Feier des Feſtes Mariä Lichtmeß e gangen.

Geheimnisvolle Mordtat in London.

Einer großen Mädchenhändlerbande auf der Spur.

In London ſcheint man durch die Auffindun eines durch ſechs Revolverkugeln getöteten Mannes ein weitverzweigten Mädchenhandelorganiſatio auf die Spur gekommen zu ſein. Der Tote, der al der polniſche Jude Max Kaſſel identifiziert wurde war in der Nähe von London hinter der Hecke eine Landweges aufgefunden worden, wohin er nach der Fe ſtellung der Detektive mit einem Kraftwagen gebra worden war. Man hat weiter ausfindig gemacht, da der Mord in dem hauptſächlich von Italienern und Spa niern bewohnten Londoner Viertel Soho verübt wo den iſt. Eine Reihe von Perſonen, die mit Kaſſel un deſſen Komplicen bekannt waren, verweigert jede Aus kunft aus Angſt, daß ſie ein gleiches Los wie Kaſſ ereilen könnte.

Nach den bisherigen Feſtſtellungen iſt der Ermorde in Frankreich wegen Mädchenhandels mehrfach be ſtraft und ſchließlich ausgewieſen worden. I Kanada verbüßte er eine längere Freiheitsſtrafe wege Paßfälſcherei. Er kam nach London als „Antiquitäten händler". Es wurde ermittelt, daß er wiederholt Aus länderinnen nach London lockte, die mit engliſchen Männern Scheinehen eingingen, wofür der betref fende „Ehemann" eine Summe von 5 bis 15 Pfund e halten hat. Die Frauen verſchwanden dann rege mäßig.

Wahnſinniger nimmt einen Straßenzug unter Gewehrfeuer.

Aufregender nächtlicher Vorfall in Stockholm.

Das ſonſt ſo friedliche Stockholm hatte nacht mitten im Zentrum der Stadt einen dramatiſchen Auf tritt, der rieſige Menſchenmaſſen und die Polizei in Be wegung ſetzte.

Ein 50jähriger Muſikalienhändler wa infolge langanhaltenden Alkoholmißbrauchs plötzli wahnſinnig geworden. Mit einem Gewehr und 100 Schuß Munition verſehen, ſchoß er durch das Schau fenſter ſeines Geſchäfts wahllos auf die Straße hinaus Die Polizei war lange Zeit machtlos. Der Geiſteskrank hielt für eine Dreiviertelſtunde das ganze Viertel i Schach, indem er die Straße regelrecht mit Sperr feuer belegte. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt, obwohl zum Beiſpiel ein Privatkraft wagen von zahlreichen Kugeln durchlöchert wurde. Er nach langer Belagerung und nachdem in den Menſchen maſſen infolge der unaufhörlichen Schüſſe eine Pani ausgebrochen war, glückte es der Polizei, die in mehreren Autos angerückt war, den Laden zu ſtürmen und den Mann zu überwältigen. Er wurde mit dem Säbel niedergeſchlagen, entwaffnet und ins Krankenhaus gebracht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Wochenſchlußbörſe zeigte kein einheitliches Bild. Auf dem Aktienmarkt machte ſi im Verlauf auf die üblichen Wochenſchlußglattſtellungen eine vorwiegend ſchwächere Tendenz bemerkbar. Der Rentenmarkt zeigte die Tendenz für eine leichte Kursbeſſerung Der Geldmarkt erfuhr eine leichte Entſpannung. Der Sa für Blankotagesgeld konnte auf 3,12 bis 3,37 Prozent herab geſetzt werden

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,90 (41,98); Dänemar 54,79 (54,89); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30 Frankreich 16,41 (16,45); Holland 168,58 (169,92); Italien 19,8 (19,84); Norwegen 61,61 (61,73); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,27 (63,39); Schweiz 80,84 (81,00 Spanien 34,00 (34,06); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31); Ver einigte Staaten von Amerika 2,456 (2,460).

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Februar

Der Spruch des Tages.

Unſere Pflichten wachſen aus unſeren Schickſalen auf.
Raabe.

Jubiläen und Gedenktage.

2. Februar.

1836 Letizia, die Mutter Napoleons geboren.
1827 Der Maler Oswald Achenbach geboren.
1829 Der Naturforſcher Alfred Brehm geboren.
1873 Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath geboren.

3. Februar.

1721 Der Reitergeneral von Seydlitz geboren.
1813 Aufruf Friedrich Wilhelms III. zur Bildung freiwilliger Jägerkorps.
1845 Der Dichter Ernſt von Wildenbruch geboren.
1917 Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zu Deutſchland ab.
1921 Der Dichter Karl Hauptmann geſtorben.
1871 Gouverneur a. D. Schnee geſtorben (Bild).

4. Februar.

1682 Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, geboren.
1695 Feldmarſchall von Derfflinger geſtorben.
1915 Beginn der Winterſchlacht in Maſuren.

Vom Ich zum Wir.

Von Bogislav v. Selchow.

Eine alte indiſche Legende erzählt: Einſt war die Welt vollkommen. In ſeligem Einklang hielten Puruſcha und Prakriti ſich umfangen. Da löſte ſich Puruſcha aus der Umarmung und trennte ſich von Prakriti, um für ſich zu ſein. Mit dieſem Augenblick fiel das Sein aus ſeiner Vollkommenheit. Erſt wenn Puruſcha und Prakriti, Geiſt und Stoff, ſich wieder vermählt, wird die Welt von neuem in ſeligem Einklang mit ſich ſelber ſein.

Innig umſchlungen liegen im ſchlafenden Säugling Puruſcha und Prakriti beiſammen. Das neugeborene Kind iſt im dämmernden Sichregen erſten Lebens noch Prakriti, und doch durchſtrahlt von Puruſcha, der Macht des Geiſtes, die das Geſetz ſeines Weſens iſt.

Doch nach der erſten goldenen Zeit, da Trieb und Geiſt noch unentfaltet ineinanderklingen, beginnt ſchon mit dem erſten Wort das Heraustreten des Ich aus der warmen Geborgenheit. Das Ich wird ſich ſeiner ſelbſt bewußt. Der Geiſt erfährt, daß es ein Gegenüber gibt, das nicht dem Ich und zu dem Ich gehört. Am Widerſtande dieſes Gegenüber lernt das Ich, ſich ſelbſt fühlen.

Als Herkules mannbar wurde, begegneten ihm am Scheidewege zwei Geſtalten. Die eine rief ihn zu des Lebens Freuden, die andere zu den Höhen triebüberwindender Geiſteswürde. Herkules entſchied ſich für die zweite und leiſtete damit Verzicht auf die erſte.

Was in griechiſcher Kunſt in Vollendung Geſtalt geworden, jene Einheit von Geiſt und Stoff, die wie ein göttliches Lächeln auf all ihren Werken liegt, das wird uns, die wir dieſe Einheit verloren, heute zur Schickſalsfrage. Nur wenn es uns gelingt, die Spaltung von Geiſt und Stoff, von Bewußtſein und Trieb zu überwinden und vorzuſtoßen zu jener neuen höheren Einheit, da ſich Begriff und Leben wieder paaren, nur dann werden wir den Sinn der Weltenſtunde erfüllen: aus den Trümmern einer in tauſend Atome geſchlagenen Ichwelt hineinzuſchreiten in den ragenden Dom des werdenden Wir.

Olympia-Telegrammſchmuckblatt der Deutſchen Reichspoſt. Zu den Olympiſchen Spielen 1936 in Deutſchland hat die **Deutſche Reichspoſt** ein beſonderes Schmuckblatt erſcheinen laſſen. Die Vorderſeite zeigt einen Jünglingskopf von edlem Schnitt, geſchmückt mit dem Siegerlorbeer. Auf die Beſonderheiten der Olympiſchen Spiele 1936 weiſen die olympiſchen Ringe und die Abbildung des Brandenburger Tores ſowie die olympiſche Glocke, die auf der Rückſeite dargeſtellt iſt, in künſtleriſcher Vollendung hin. Das Blatt wird nur in der Zeit vom 3. Februar bis 22. Februar und nur in Garmiſch-Partenkirchen verwendet und gebührenfrei ausgefertigt.

Schaltjahr.

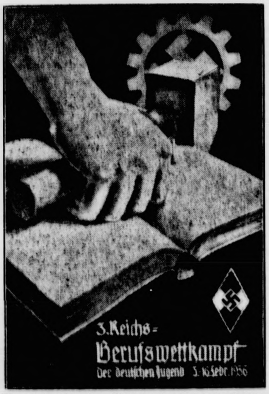
Das Jahr 1936 iſt ein Schaltjahr. Das bedeutet, daß der Februar 29 Tage hat. Viele werden dieſe Nachricht nicht mit allzu großer Begeiſterung aufnehmen — von wegen der Gehaltszahlung bzw. des Wirtſchaftsgeldes und ſo. Aber, wie ſchon geſagt: Das kommt ja nur alle vier Jahre vor. Alſo tröſten wir uns und nehmen wir geduldig in Kauf, was die Kalendermacher uns beſcherten.

Schaltjahre haben im großen ganzen einen ſchlechten Leumund. Die meiſten Menſchen verſichern, Schaltjahre wären Unglücksjahre. Den Beweis dafür bleiben ſie allerdings ſchuldig. Tatſache aber iſt, daß die Schaltjahre ſo ihre Beſonderheiten und Eigenheiten haben müſſen, und daß die Menſchen zu den Abſonderlichkeiten eigene Abſonderlichkeiten zuſteuern. Da ſind die beklagenswerten Menſchen, die nur alle vier Jahre ſo richtig Geburtstag an ihrem wirklichen Geburtstag feiern können. Da man aber in den Vereinigten Staaten aus ſolcher Beſonderheiten ſtets etwas „Beſonderes" zu machen pflegt, gibt's in New York den ſogenannten Klub der zwölfjährigen Fünfziger, dem nur Leute angehören, die den Vorzug oder das Pech — ganz wie man will — haben, an einem 29. Februar geboren zu ſein, werden ſie doch auf dieſe Weiſe in ihrem Leben alle vier Jahre nur ein Jahr älter, im ganzen höchſtens 25 Jahre alt. Jedenfalls ſtellt der Klub „der zwölfjährigen Fünfziger" ſolche ſpieleriſchen Behauptungen auf und freut ſich daran.

Früher freuten ſich noch andere Leute, wenn ein Schaltjahr bevorſtand — nämlich die unverheirateten Mädchen in England! Alter Volksbrauch liegt dem zugrunde: Im Jahre 1298 erließ die engliſche Königin Margarete eine Parlamentsakte, in der verfügt wurde, daß am Schalttage jedes Mädchen — gleichgültig ob reich oder arm, hohen oder niederen Standes — ſeine Liebe irgendeinem Manne frei und offen erklären dürfe, und daß der Mann dann gehalten ſei, dieſe Werbung anzunehmen; ſpäterhin wurde als Zuſatzgeſetz verfügt, daß in ſolcher Weiſe angeſprochene Männer ſich auch freikaufen konnten. Von dieſer alten Sitte, die bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein beſtand, iſt einiges da und dort noch heute in der engliſchen Geſellſchaft lebendig geblieben; nämlich die Schalttagsbälle, bei denen Damen und Herren ihre Rollen vertauſchen und die ſogenannten guten Sitten etwas umgekehrt werden.

Hanſa-Theater Hamburg: Unſerer geſamten Auflage liegt heute ein Proſpekt des Hanſa-Theaters in Hamburg bei, der wieder in reicher Bebilderung einen Querſchnitt durch das vielſeitige Februar-Programm dieſer Welt-Varieté-Bühne gibt.

Auftakt zum Reichsberufswettkampf. Mit einem Ummarſch durch die Straßen unſerer Stadt leitete am geſtrigen Sonntag die HJ. und die Jungarbeiter den dritten Reichsberufswettkampf ein. Dann fanden ſich die Jungarbeiter, HJ. und BdM. ſowie zahlreiche Erzieher, Lehrmeiſter und Betriebsführer im feſtlich geſchmückten Saal des Parteiheimes ein. Nach einem Liedervortrag und einleitenden Worten des Ortswalters der Deutſchen Arbeitsfront Pg. Parbſt erklärte im Auftrage des Hoheitsträgers der ſtellvertr. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Reis den diesjährigen Reichsberufswettkampf für eröffnet. In kurz zuſammengefaßten Ausführungen umriß der Redner Zweck und Ziel dieſes großen Wettkampfes. Für die Stadtverwaltung Bad Bramſtedt ſprach Bürgermeiſter Pg. Utermarck. Nach einem Liedervortrag beſchäftigte ſich der Ortswalter der Deutſchen Arbeitsfront mit mehr organiſatoriſchen Fragen über die örtliche Durchführung des Wettkampfes.



Ein eindrucksvolles Werbeplakat für den Reichsberufswettkampf,

der in dieſen Wochen mehr als eine Million deutſcher Jungen und Mädel aus 250 verſchiedenen Berufen in friedlichem Leiſtungskampf ſieht. (Scherl.)

Wiemersdorf

Einbruch. Nachts erbrachen unerkannte Täter den Hühnerſtall des Einwohners Haſch. Da die unerwünſchten Gäſte bei ihrer Arbeit geſtört wurden, beſtand ihre Beute nur aus wenigen Hühnern. — Gefährliche Attacke eines Ziegenbockes. Ein einem hieſigen Einwohner gehörender Ziegenbock, der ſich im Stall losgeriſſen hatte, verurſachte allerlei Aufregung. Zunächſt galt ſeine Wut einem jungen Mädchen und einer des Weges kommenden Frau, die das wütende Tier mit den Hörnern bearbeitete, ſodaß es einige Schrammen gab. Auch vor einigen jungen Leuten, die den Frauen zu Hilfe eilten, hatte der radauluſtige Bock keinen Reſpekt und attackierte alles, was ihm in den Weg kam. Erſt nach längeren Bemühungen konnte der Bock in den Stall zurückgebracht werden. — Für ſämtliche Mitglieder der Kriegerkameradſchaft Wiemersdorf wurde nunmehr die vorſchriftsmäßige Mütze ſowie Armbinde und das neue Abzeichen beſtellt. — Am Sonnabend wurde ein Radfahrer aus Tungendorf vom Kotflügel eines Perſonenautos geſtreift und auf die Straße geſchleudert. Der Radler, er hat neben Kopfwunden anſcheinend auch innere Verletzungen erlitten, wurde von den Autoinſaſſen zum Arzt gebracht. — Maulbeerbäume werden gepflanzt. Auf Anordnung der Gemeindeleitung wird die im letzten Jahr geſchaffene Anlage am Ortsteich in dieſem Frühjahr mit Maulbeerbäumen bepflanzt. Mit dieſer Maßnahme will man nicht nur die heimiſche Seidenraupenzucht fördern, ſondern auch die neue Anlage mit der Pflanzung verſchönern. — Einen ſchweren Verluſt erlitt die hieſige Bullengenoſſenſchaft. Der erſt kürzlich erworbene Zuchtbulle „Umber" hatte ſich im Stall auf noch nicht geklärte Weiſe ein Bein gebrochen, ſodaß das Tier notgeſchlachtet werden mußte. — Auflöſung des Reitervereins. Der in früheren Jahren ſehr erfolgreich geweſene Reiterverein Wiemersdorf-Fuhlendorf ſoll aufgelöſt werden.

Eine öffentliche Verſammlung veranſtaltete die NSDAP., Ortsgruppe Wiemersdorf, bei Stäcker. Der Hoheitsträger Pg. Bußmann eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und gab dem Gauredner Pg. Henry Pötter-Kiel das Wort. In einem nahezu zweiſtündigen Vortrag beſchäftigte ſich der Gauredner mit aktuellen Tagesfragen. Rückblickend zeichnete der Redner ein Bild von der Arbeit und den Erfolgen der nat.-ſoz. Staatsführung. Die gigantiſchen Leiſtungen des WHW., die faſt die ganze Welt anerkennen, die großzügigen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen, die Leiſtungen auf kulturellen und ſozialen Gebieten beſtätigen, daß das Programm der NSDAP. Zug um Zug verwirklicht wird. Intereſſe hatten die Ausführungen in Bezug auf das Verhältnis zwiſchen der Deutſchen Arbeitsfront und dem Reichsnährſtand. Ausblickend auf die nächſte Zeit ſprach der Redner von den noch bevorſtehenden Aufgabengebieten zum Fortbau des Dritten Reiches, das ein ewiges Reich ſein muß. Die Grundlage alles Handelns und Denkens müſſe ſtets in der nat.-ſoz. Weltanſchauung verankert ſein und beſonders für jene Volksgenoſſen, die der Bewegung angehören, beſtehe die unbedingte Pflicht zur tatkräftigen Mitarbeit und Treue zum Führer und ſeiner Bewegung. Das Ziel und der Zweck alles Schaffens muß immer wieder dem deutſchen Volke, muß Deutſchland dienen. — Nach einer Pauſe, die mit Muſikvorträgen der SA.-Kapelle ausgefüllt war, beantwortete der Redner einige Fragen. — Der Ortsgruppenleiter ſchloß die gut beſuchte Verſammlung mit einem Gedenken an den Führer.

Lentföhrden

Die Ländereien des Gutes Springhirſch verpachtet. Am Sonnabend wurden im Bahnhofsreſtaurat durch die Maklerfirma Schnoor, Bad Bramſtedt, ſämtliche zum Gut Springhirſch gehörenden Ländereien auf die Dauer von 10 Jahren neu verpachtet. Zahlreiche Intereſſenten, zum größten Teil Bauern von hier und der Umgegend, hatten ſich zum Verpachtungstermin eingefunden. Das Verpachtungsgeſchäft ging flott vonſtatten. — Verkehrsunfall beim Ueberholen. Als am Sonnabend bei Springhirſch ein Hamburger Perſonenauto in ſchneller Fahrt einen Laſtzug überholen wollte, kam das Perſonenauto ins Schleudern, geriet auf den aufgeweichten Sommerweg und landete, nachdem es einen Baum geſtreift hatte, im Graben. Eine Dame erlitt dabei ernſtliche Schnittverletzungen am Hals und im Geſicht.

Kaltenkirchen

Verſammlung der Malerinnung. Der Weſtkreis der Malerinnung Kreis Segeberg hielt in Eggers Gaſthof eine gut beſuchte ordentliche Innungsverſammlung ab. Der Obermeiſter Ruppinger-Bad Segeberg gedachte in ehrenden Worten des im letzten Jahre verſtorbenen Ehrenobermeiſters Pg. Johs. Andreſen-Bad Bramſtedt. Die Tagesordnung wurde dann mit der Stellung der Vertrauensfrage eingeleitet. Dem jetzigen Obermeiſter wurde einmütiges Vertrauen ausgeſprochen. Es wurde vor Leuten gewarnt, die jetzt wieder auftauchen, um Lizenzen zu verkaufen. Auch gegen das Borgunweſen fand der Obermeiſter ſcharfe Worte. Vorträge hielten dann der Kreisgeſchäftsführer der Kreishandwerkerſchaft, Pg. Hellberg, und der Innungsfachberater Pg. Pauſtian-Bad Segeberg. Der letzte Vortrag befaßte ſich mit der kürzlich in der Gauſchule der DAF. Bad Bramſtedt ſtattgefundenen Gau-Obermeiſtertagung.

Ein folgenſchweres Autounglück ereignete ſich auf der Ulzburger Chauſſee am Bahnübergang beim Bauern Schümann. Ein Kaltenkirchener Perſonenwagen fuhr aus ungeklärter Urſache gegen einen Baum, dieſen abbrechend. Alle vier Inſaſſen wurden verletzt, davon zwei Damen aus Ulzburg derart ſchwer (Gehirnerſchütterung, Fleiſchwunden am Bein), daß ſie ins Kaltenkirchener Krankenhaus geſchafft werden mußten. Der Fahrer erlitt Verletzungen am Kopf und am Bein und verlor einige Zähne. Der Wagen wurde total zertrümmert.

Neumünſter

Selbſtmord. In dem Keller eines Hauſes an der Feldſtraße wurde der 36jährige Si. erhängt aufgefunden. Seine noch ſchulpflichtige Tochter fand ihn als Leiche vor. In einem hinterlaſſenen Schreiben gab er Schwermut als Beweggrund an. — Unredlicher Vereinsführer. Der hieſige 36jährige W. war Vorſitzender des hieſigen Sportanglervereins. Weil er vor einiger Zeit die von ihm erworbenen Angelkarten mit hundertprozentigem Aufſchlag an die Mitglieder abgegeben hatte, wurde er wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Inzwiſchen hatte die Polizei feſtgeſtellt, daß er gegenüber den Vereinsmitgliedern auch andere Unredlichkeiten begangen hatte, ſodaß ſich die Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel abermals mit dieſer unerfreulichen Angelegenheit zu befaſſen hatte. Es wurde feſtgeſtellt, daß Z. zu Unrecht eine Sonderumlage von 50 Pfg. pro Mitglied erhoben und das Geld für ſich verbraucht hatte. Unter Einbeziehung der erſten Strafe wurde W. zu insgeſamt ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Lübeck

Ein hieſiger Molkereibeſitzer, der ſich während der Zeit der Butterknappheit aus gewinnſüchtigen Gründen an der Volksgemeinſchaft vergangen hatte, indem er der Oeffentlichkeit durch unerlaubte Machenſchaften bedeutende Mengen Butter entzog, wurde feſtgenommen. Der Molkereibeſitzer, der die einſchränkenden Beſtimmungen über die Herſtellung von Schlagrahm völlig außer Acht gelaſſen hatte, wird eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

Burg a. F.

Ein Pechvogel. In Burg hatte ein junger Mann mit einer Handverletzung den Arzt aufgeſucht. Nachdem er verbunden worden war, wollte er ſich auf der Straße ſeine Pfeife anſtecken; dabei fing der Verband Feuer, und der Pechvogel erlitt erhebliche Brandwunden, die eine abermalige ärztliche Behandlung erforderlich machten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Der erſte Spatenſtich für die Saar-Dankeskirche. Schneller, als die kleine evangeliſche Gemeinde Rohrbach im Saargebiet hoffen konnte, wird dank der großen Opferwilligkeit der Evangeliſchen aus ganz Deutſchland der Plan einer Saar-Dankeskirche Wirklichkeit werden. Mit der Herrichtung des Bauplatzes auf dem „Franzoſenköpfchen" bei Rohrbach iſt begonnen worden. Am Jahrestag der Rückkehr des Saarlandes zum Reich, dem 1. März, wird der erſte Spatenſtich für den Bau getan werden

Mit Maske und Piſtole . . . In Dortmund treibt ſeit der Silveſternacht ein Bandit ſein Unweſen, der mit Maske und Piſtole Raubüberfälle begeht, ohne daß es bisher gelungen wäre, ſeiner habhaft zu werden. Jetzt wurde ein Überfall auf den Bahnhof Lütgendortmund-Nord verübt. Es gelang dem Beamten jedoch, trotz der Schüſſe des Banditen, ſich in das Bahnhofsgebäude einzuſchließen. Die Verfolgung des Täters blieb erfolglos.

Drei Kinder vergiftet. Die drei Kinder des Ehepaars Smolnik in Misburg im Alter von fünf, drei und 1¼ Jahren wurden, wie aus Augsburg gemeldet wird, in der Dachwohnung ihrer Eltern durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Der Vater, der am Tage zuvor nach langer Arbeitsloſigkeit wieder Arbeit gefunden hatte, war gerade zur Arbeit gegangen, und die Mutter hatte einen dringlichen Gang zu einer Behörde unternommen. Offenbar haben die Kinder in Abweſenheit der Eltern ſich am Ofen zu ſchaffen gemacht, ſo daß Kohlen herausfielen und Papier und Holzabfälle in Brand ſetzten. Als Hausbewohner auf das Unglück aufmerkſam wurden, riefen ſie die Feuerwehr und Ärzte herbei, doch konnten dieſe die Kinder nicht wieder ins Leben zurückrufen.

Wer ſchrieb das beſte Hörſpiel? In dem Preisausſchreiben: „Wer ſchreibt das beſte Hörſpiel?", das der Reichsſender Breslau zuſammen mit der Reichsſendeleitung veranſtaltete, iſt die Entſcheidung gefallen. Den Erſten Preis von 3000 Mark erhielten je zur Hälfte die beiden Autoren Hanns Meder (Nürnberg) für das Hörſpiel: „Gericht im Dom" und C. B. Schwerla (München) für das Hörſpiel „Sohlen und Abſätze". Den Zweiten Preis von 1250 Mark bekam Frau Marianne Weſterlind (Hamburg), deren Hörſpiel den Titel „Mozart ringt um ſeine Seele" trägt, den Dritten Preis von 1000 Mark Rudolf Ahlers (Magdeburg) für das Hörſpiel: „Und ſetzet ihr nicht das Leben ein . . ."

Schwarzer Tag für Norwegens Schiffahrt. Das norwegiſche Panzerſchiff „Olav Trygvarſon", das ſich an der norwegiſchen Eismeerküſte befand, ſtieß in voller Fahrt auf Grund. Wahrſcheinlich hatte eine ſtarke Meeresſtrömung das Schiff außer Kurs geführt. Im Oslofjord verſank zu gleicher Zeit das Touriſtenſchiff „Präſident Chriſtie", das durch ſeine Nordkapfahrten vielen Ausländern bekannt iſt. Die Beſatzung konnte gerettet werden. Bei der Kataſtrophe herrſchte Nebel und Schneeſturm.

Höhenweltrekord für Freiballons. Der Internationale Luftſportverband hat die Leiſtung der beiden Amerikaner Orvill A. Anderſon und Kapitän Albert W. Stevens vom 11. November 1935 als abſoluten Höhenweltrekord für Freiballons anerkannt. Die beiden Amerikaner erreichten in Rapid City (Süddakota) mit ihrem Ballon „Explorer II" die erſtaunliche Höhe von 22 066 Meter.

Unentgeltlich Wein zu den Mahlzeiten. In Spanien beſteht jetzt die geſetzliche Verpflichtung, daß die Gaſtſtätten ihren Beſuchern zu den Mahlzeiten unentgeltlich Wein zu verabfolgen haben, damit die großen Weinvorräte des Landes endlich geringer werden.

Berliner Preſſeball 1936.

Das Wohltätigkeitsfeſt des Vereins Berliner Preſſe.

Unter der Schirmherrſchaft des Leiters des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe fand in der Reichshauptſtadt der traditionelle Preſſeball ſtatt, an dem Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels und viele bedeutende Perſönlichkeiten aus der Partei, aus den Kreiſen der Wiſſenſchaft, der Kunſt, des Theaters und des Films teilnahmen. Bald nach dem Eintreffen des Miniſters Goebbels und ſeiner Gattin begann der Tanz in den Feſtſälen des Berliner Zoos.

Einen beſonderen Anziehungspunkt bildeten bis ſpät in die Nacht hinein die Regierungs- und Ehrenlogen. Auch die wertvolle Tombola erfreute ſich eines guten Zuſpruchs. Den Hauptgewinn, ein Auto, gewann eine junge Berliner Dame. Zahlreiche SA.-Männer als Streiter für das Winterhilfswerk verzeichneten bei ihrer Sammlung eine große Ernte, ſo daß nicht nur der Wohltätigkeitskaſſe des Vereins Berliner Preſſe ein namhafter Betrag zugefloſſen iſt, ſondern auch dem Winterhilfswerk.

Gewaltige Schneemaſſen in Lappland.

Jeder Verkehr lahmgelegt. — Hilferufe an die ſchwediſche Regierung.

Wie aus Stockholm berichtet wird, gehen dort Hilferufe aus Lappland ein, die ſtaatliche Hilfe zur Beſeitigung der ungeheuren Schneemaſſen fordern, die in Lappland allen Verkehr lähmen. Seit einem Menſchenalter, ſo heißt es in dem Bericht eines Pfarrers in Lappland, ſeien derartige Verhältniſſe nicht vorgekommen. Die Lage werde beſonders dadurch verſchlimmert, daß die Erde infolge der milden Witterung vor dem Schneefall nicht gefroren ſei, weshalb der Boden keine genügende Tragfähigkeit beſitze.

Die Bevölkerung im hohen Norden lebt ausſchließlich vom Abholzen der rieſigen Wälder, hat jedoch jetzt keine Möglichkeiten, das Holz zu transportieren. Da hierdurch auch die Sägewerke kein Material zur Verarbeitung bekommen, befürchtet man ſchwere Notzeiten. Schon jetzt ſind einem großen Teil der Bevölkerung die Mittel für den wichtigſten Lebensbedarf knapp geworden bzw. zu Ende gegangen.

Der Amateurphotograph im Winter.

Der Schnee hat ſeine Tücken — Sonne und Klebſchnee ſind gut — Die wertvolle Gegenlichtaufnahme — Es geht auch ohne Schnee.

Der Winter iſt für den Anfänger nicht gerade die beſte Zeit zum Lernen — dieſe Erfahrung wird gerade jetzt mancher angehende Amateurphotograph machen, der unter dem Weihnachtsbaum als heißerſehntes Geſchenk oder große Überraſchung eine Kamera gefunden hat. Es iſt nur natürlich, daß ſich der alſo Beglückte bei der nächſten Gelegenheit hinaus in — oder vielleicht beſſer geſagt auf — die Natur geſtürzt hat, um nun ſeinen photographiſchen Blick und die zunächſt noch unbekannten Vorzüge der neuen Kamera zu erproben. Wo das ohne die Anleitung eines erfahrenen Freundes oder ohne den vorherigen Beſuch eines photographiſchen Lehrkurſes paſſiert, da erweiſt es ſich, daß es zunächſt in den meiſten Fällen ſchade um das verknipſte Film- oder Plattenmaterial iſt. Woher ſoll denn auch ſo ein Anfänger wiſſen, auf was es beim Photographieren ankommt, und was ganz beſonders im Winter zu beachten iſt, damit gute oder wenigſtens brauchbare Bilder zuſtande kommen? Mißerfolge entmutigen nur zu leicht. Aber dazu iſt kein Anlaß, wenn man richtig vorgeht und ſich zunächſt auf die Gebiete beſchränkt, die leicht zu beherrſchen ſind, die alſo auch der Anfänger betreten kann. Gruppen- und Einzelaufnahmen von Perſonen im Freien, das ſind zunächſt die Aufgaben, denen ſich der unerfahrene Photograph im Winter widmen ſoll. Für diejenigen aber, die ſchon länger photographieren und mit ihrer Kamera umzugehen wiſſen, ſollen hier ein paar Ratſchläge und Winke gegeben werden, wie ſie jetzt im Winter nicht nur ein paar gewöhnliche Durchſchnittsbilder erhalten, ſondern gute Aufnahmen, die man auch herumzeigen kann.

Wenn wirklich einmal Schnee gefallen iſt — erlebt haben wir es ja ſchon, und hoffentlich wiederholt ſich dieſes ſchöne Erlebnis noch öfter in den kommenden Wochen —, dann ſoll man hinausgehen mit der Kamera und verſuchen, das immer neue Wunder einzufangen. Aber der Schnee hat ſeine Tücken, ſo harmlos weiß und ſchön er ausſieht, und man muß ſich vorſehen, daß man nicht ſtatt des Schnees — Kalk auf die Bilder bekommt. Wir müſſen nämlich beachten, daß wir mit unſeren Augen den Schnee ganz anders ſehen als die Kamera. Wir wiſſen, daß es Schnee iſt, ob er nun in der Sonne blinkt und glitzert oder ob er ſich bei trübem Wetter nur als ſtumpfe weiße Fläche darſtellt. Die Kamera braucht Hilfsmittel und Kniffe, damit ſie das alles auch ſo ſchön ſehen kann, wie es ausſieht. Die Grundregel heißt: „Auf Einzelheiten beſchränken!" Die Großaufnahme der weißen Landſchaft macht es nicht. Das „kommt nicht heraus", die Kamera ſieht das alles anders, längſt nicht ſo ſchön, wie unſer Auge. Und dann muß man ſtets daran denken, zur Erhöhung der Farbenwirkung ein leichtes Gelbfilter aufzuſetzen, ſonſt nützt auch kaum der panchromatiſche Film (der faſt unerläßlich iſt) nichts.

Das heutige Negativmaterial iſt immer noch „blaublind", es gibt das blaue Licht annähernd ſo wieder wie weißes Licht. Die malenden Schneeſchatten enthalten aber ſehr viel Blau, folglich muß das erſt durch das Gelbfilter herausgearbeitet werden, damit auch der Unterſchied zum Weiß herauskommt. Fehlen (bei trübem Wetter) die Schatten überhaupt, dann iſt mit dem ſchönſten Schnee kaum etwas anzufangen. Hier kommen wir auch gleich zu dem zweiten wichtigen Punkt: es kommt ſehr viel auf die Schneeſorte an! Was nützt der ſchönſte Pulverſchnee? Der Skiläufer iſt damit ſchon zufrieden, aber der Photograph nicht. Denn der trockene Pulverſchnee bleibt nicht auf den Bäumen, Zäunen und Sträuchern liegen, er fällt herunter. Aber gerade durch den naſſen Klebſchnee kommen ja erſt die ſeltſamen Formen zuſtande, die wir auf unſere Platte bannen wollen. Man muß es alſo abpaſſen, wenn einmal naſſer Schnee gefallen iſt und ſich nachher die Sonne durchgerungen hat. Klebſchnee und helle Sonne, das ſind die beiden ſchönſten und wertvollſten Bedingungen für den Winterphotographen.

Sind dieſe Bedingungen nicht vorhanden, dann muß man ſich eben andere Aufgaben ſtellen. Oft kommt es vor, daß es morgens neblig iſt und daß wir nachher bei der durchbrechenden Sonne entdecken, daß wundervoller Rauhreif auf allen Bäumen liegt. Das lohnt ſich für den Photographen. Aber auch hier muß man ſtets ein Gelbfilter anwenden, will man tatſächlich das auf das Bild bekommen, was man mit ſeinen Augen ſieht. Schließlich ſei nicht vergeſſen, daß man möglichſt ſtark abblenden, alſo lange Belichtungszeiten wählen muß. Nur damit erzielt man die randſcharfe Durchzeichnung aller Einzelheiten und bekommt ſo auch das Flimmern und Glitzern der Schnee- und Eiskriſtalle auf das Bild.

Und dann ſoll man eines nicht vergeſſen: Der alte Grundſatz der Photographie: „Sonne im Rücken", gilt heute nicht mehr. Bei Schneeaufnahmen iſt er aber überhaupt nicht zu gebrauchen. Gegenlicht und immer wieder Gegenlicht, heißt hier die Regel. Man rüſtet ſich zweckmäßig mit einer Gegenlichtblende aus, denn die beſchattende Hand allein nützt nicht immer. Erſt wenn das Licht von vorn hereinfällt (ohne natürlich das Objektiv zu treffen), dann bekommt der Schnee Leben, dann flimmert er, dann erſcheinen auch die luſtigen Mützchen auf den Zaunpfählen und die weißen Sträucher ſo, wie wir ſie uns auf den Idealbildern vorſtellen. Auch wenn der Schnee nicht vorhanden iſt (und das wird in den meiſten Fällen ſo ſein, weil die ſonnigen Schneetage bei uns nur allzu dünn geſät ſind), gibt erſt die Gegenlichtaufnahme den Bildern den richtigen Reiz. Blinkende Sonne in naſſen Pfützen, über grauen Schneereſten, auf waſſerblanken Bäumen, blinkende Sonnenſtrahlen aber auch auf tropfenden Eiszapfen ſchildern den Winter, wie wir ihn wirklich ſehen.

Wie wir ihn wirklich ſehen, darauf kommt es an, und darum ſoll man mit dem Winterbild auch nicht auf die idealen Wetterverhältniſſe warten. Vielleicht wird es darüber mit einemmal Frühling und wir haben umſonſt gewartet und viele ſchöne Bilder an uns vorübergehen laſſen. Will man die Wirklichkeit ſchildern, dann muß man auch an grauen Tagen hinausgehen mit der Kamera. Dann muß man die trübe Stimmung zeichnen lernen. Auch das kann man nicht mit weiten Landſchaftsaufnahmen. Das geht nur, wenn man die Einzelheiten in den Vordergrund ſtellt und dahinter den Hintergrund langſam ins Trübe verſchwimmen läßt. Wenn man den Blick für dieſe Dinge ſchärft und entſprechend bei den Aufnahmen vorgeht, dann iſt auch ein verregneter Sonntag ohne Sonne und Schnee nicht verloren.

Honig und Lebertran als Wundheilmittel.

Bienenhonig dient zu ſo mancherlei Dingen. Mehrfach iſt in der letzten Zeit auf den Bienenhonig als ein Mittel zur Behandlung von Wunden hingewieſen worden. Es iſt das das Wiederaufgreifen einer alten Erfahrung der Volksmedizin. Man wußte ſchon im Mittelalter, daß Honig zur Wundbehandlung geeignet iſt. Warum er es iſt, darüber berichtete Dr. H. Lücke in der „Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift". Danach iſt der Bienenhonig beſonders zur Heilung einer ſchlechtheilenden oder verſchmutzten Wunde geeignet. Die eigentliche Heilung wird durch den Honig nur wenig gefördert. Dieſe Erkenntnis ſetzt den Wert des Honigs in der Wundbehandlung nicht herab. Es iſt ſchon viel gewonnen, wenn die Wunde ſich gut reinigt. Die gemachten Erfahrungen führten zu dem Gedanken, den ſäubernden Honig mit einem zweiten Mittel zu verbinden, das die Heilung der Wunde fördert. Das iſt nach den Beobachtungen der letzten Jahre der Lebertran. Man miſchte alſo nach beſonderem Verfahren Honig mit Lebertran und kam ſo zu ausgezeichneten Erfolgen. Das neue Mittel erwies ſich zur Behandlung größerer Defekte, beſonders ſolcher, die eine geringe Neigung zur Heilung zeigen, wie z. B. des hartnäckigen Unterſchenkelgeſchwürs, als ſehr geeignet.

In der Berliner Mediziniſchen Geſellſchaft berichtete Profeſſor Dr. Löhr über ſein Behandlungsverfahren der akuten und chroniſchen Knochenmarkeiterung. Nach operativer Entfernung des vereiterten Gewebes wird die entſtandene Höhle mit einem flüſſigen Lebertranpräparat ausgefüllt, die Haut wird darüber vernäht und das operierte Glied in einen feſten Gipsverband gelegt. Abgeſehen von der ſchnellen Schmerzſtillung wird eine ſo vollkommene Heilung des Knochens erreicht, wie man ſie mit früheren Behandlungsmethoden nur ſelten erzielen konnte. So wird auch das gefährliche Wiederaufflackern der Eiterung, das früher oft mehrmaliges Nachoperieren notwendig machte, nunmehr kaum noch beobachtet. Prof. Drigalſki hat ferner nachgewieſen, daß ſich Krankheitserreger im Lebertran nicht vermehren können und der Lebertran vielleicht ſogar die Erreger abtötet.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 4. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — Dazwiſchen: 7.00: Nachrichten. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Laßdriſt. Hörſpiel. ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Aus Dresden: Muſik am Mittag. — Dazwiſchen: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch: Lachen für Jung und Alt. ✱ 17.15: Wer wagt — gewinnt! Von Glücksrittern und ihren Nieten. ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Muſik der jungen Generation. ✱ 19.30: Deutſches Lied. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hermann von Wißmann. Der unſterbliche Kolonialheld der Deutſchen. Ein Lebensbild. ✱ 21.10: Flensburg: Unterhaltungskonzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Muſik aus aller Welt.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer

Hochzeit

danken wir herzlichſt.

Hans Schümann u. Frau Hermine
geb. Harms

Lentföhrden

Zum
Bramſtedter Wappen
Mein diesjähriger
Preis-Skat
findet am Mittwoch, 5. Februar,
abends 8½ Uhr. statt
Joh Langhinrichs.

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Suche zum 1. März ein
freundliches
jg. Mädchen
nicht unter 20 Jahren.
O. Wittorf, Bäckerei.

Einen
Laden und 1 Zimmer
zum 1 Febr. zu vermieten
Rudolf Runge, Landweg
Daselbst eine
Personenautogarage zu vermieten

Du hast Arbeit und Brot
Opfere für deine Volksgenossen!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Deutſcher Reiterſieg in Gegenwart des Führers.

Unſere Offiziersmannſchaft gewann den Preis von Deutſchland.

Das internationale Berliner Reit- und Fahrturnier fand am Sonntag ſeinen Abſchluß. Es iſt ein voller Erfolg für den Pferdeſport geworden, und daran hat auch die neue Deutſchlandhalle teil, die ſich als eine hervorragende Kampfarena erwieſen hat. Seinen Höhepunkt fand das Turnier am Sonnabendnachmittag, als der Preis von Deutſchland, ein Jagdſpringen um den Ehrenpreis des Führers, ausgetragen wurde. Die Halle war bis auf den letzten Platz beſetzt, als der Führer mit verſchiedenen Reichsminiſtern zuſammen in der Ehrenloge Platz nahm, um als Zuſchauer an dem zu erwartenden ſchönen Kampf teilzunehmen. Neben ihm ſah man die Reichsminiſter Dr. Goebbels, Göring, Darré, v. Blomberg, Frick, Seldte und Kerrl ſowie den Reichsführer SS. Himmler.

Für den Preis von Deutſchland waren drei Vierermannſchaften gemeldet, von Italien, Polen und Deutſchland. Unſere Farben wurden von den bewährten Kräften Rittmeiſter Momm (Baccarat II), Rittmeiſter v. Barnekow (Olaf), Oberleutnant Kurt Haſſe (Tora) und Oberleutnant Brandt (Baron) vertreten. Major Graf Bettoni auf Judex, der den erſten Umritt eröffnete, hatte gleich ziemlich viel Pech, da er auf dem recht ſchwierigen Kurs 15 Fehler davontrug. Nachher machte es ſein Landsmann Rittmeiſter Filipponi auf Naſello um ſo beſſer, erzielte er doch mit null Fehlern und 55,2 Sekunden den beſten Einzelritt der ganzen Konkurrenz. Leutnant Graf Campello auf Beaurivage kam auch mit 15 Fehlern heim, während Peſago unter Leutnant Roſſi ſogar 23 Fehler machte. Die polniſche Mannſchaft Kikimora unter Major Levicki, Wizja unter Oberleutnant Komorowſki und Warſzawianka ſowie Duncan, beide unter Oberleutnant Czerniawſki, kam im ganzen auf 18 Fehler. Hier war kein Pferd fehlerlos gegangen. Großartig hielten ſich die deutſchen Offiziere.

Tora und Baccarat II kamen fehlerfrei durch,

Olaf holte ſich vier Punkte und Baron 11. Immerhin lag nach dem erſten Umritt Deutſchland klar in Front vor Polen und Italien. Der zweite Umritt brachte zum Teil beſſere Leiſtungen. Wieder war bei den Italienern Naſello der einzig Fehlerfreie. Da auch die Polen neue 14 Fehler einſteckten, war den Deutſchen der Sieg nicht mehr zu nehmen, zumal Baccarat II und Tora erneut fehlerlos über den Kurs kamen und lediglich Olaf wieder vier Punkte einſtecken mußte. So wurden die beiden letzten Pferde gar nicht mehr geritten. Deutſchlands Offiziere hatten den Preis des Führers klar gewonnen vor Polen und Italien. Im Einzelwettbewerb um den Preis des Reichsminiſters Frick hatte es noch ein Stechen zwiſchen Filipponi (Naſelli), Momm (Baccarat II) und K. Haſſe (Tora) um den Endſieg geben müſſen. Die Deutſchen verzichteten aber und überließen kameradſchaftlich dem Italiener den Ehrenpreis.

Nach dieſem Hauptereignis des Turniers wohnte der Führer mit ſeiner Begleitung noch dem Schaubild „Das Schwarze Korps" bei, bevor er unter minutenlangen Heilrufen der über 10 000 Zuſchauer die Deutſchlandhalle wieder verließ.

Der Turnierabend brachte den Prinz-Friedrich-Sigismund-Erinnerungspreis, ein Jagdſpringen der ſchweren Klaſſe. Sieger blieb mit vier Fehlern in 18 Sekunden Oberleutnant Kurt Haſſe auf Der Mohr vor Abendglanz unter Rittmeiſter v. Sydow und Hermann unter Oberleutnant v. Trotha. Die Polen ſchieden bereits über dem erſten Kurs aus, der Italiener Leutnant Bonivento hatte im Stechen Pech und kam für einen vorderen Platz nicht mehr in Frage.

Polniſcher Sieg am letzten Turniertag.

Am letzten Tage wurde in der Deutſchlandhalle begreiflicherweiſe noch einmal alles aufgeboten, was zur Stelle war. Der Nachmittag begann mit einem Jagdſpringen der Klaſſe M um den Ehrenpreis des Reichsarbeitsminiſters Seldte. Nicht weniger als 86 Teilnehmer ſtarteten in dieſem Springen. In der Abteilung für Amateure gab es bei 78 Startern ein wildes Jagen auf Zeit, aus dem der als einer der letzten Teilnehmer geſtartete polniſche Oberſtleutnant Baron von Rommel auf Sahara mit 64 Sekunden als Sieger hervorging. Zweiter wurde Galgenſtrick unter Oberſcharführer Fegelein in $65^{2}/_{5}$ Sekunden. Die abſolut ſchnellſte Zeit hatte mit $63^{2}/_{5}$ Sekunden Rittmeiſter Momm mit Remo erzielt; ein Fehler am drittletzten Sprung trug ihm aber weitere 15 Sekunden ein. — In der Abteilung für Berufsreiter kämpften Spillner, Lange und F. Meyer in insgeſamt 8 Ritten um den Sieg. Sieger wurde Spillner auf Alraune in $69^{3}/_{5}$ Sekunden.

Eine neue Arbeitsſittlichkeit auf dem Marſche.

Reichsleiter Roſenberg ſpricht in einem Dortmunder Eiſenwerk.

In der Werkhalle des Dortmunder Eiſenwerks Hoeſch hielt vor Tauſenden von Werksangehörigen Reichsleiter Roſenberg eine Rede, die auf vier weitere Dortmunder Großinduſtriebetriebe übertragen wurde.

Reichsleiter Roſenberg ging vom Begriff der Kameradſchaft aus. Wenn er, ſo erklärte er, die Verſammlung der deutſchen Arbeiterſchaft mit den Worten „Kameraden" anrede, ſo ſei das ein Ausdruck eines neuen Gemeinſchaftswillens. Dieſer entſcheidende Wille hätte den Gegnern des Nationalſozialismus ſtets gefehlt. Der Redner ging dann zu den marxiſtiſchen Experimenten in Sowjetrußland über. Ihre Durchführung habe in geradezu vernichtender Weiſe auf die angeblich herrſchende Arbeiterklaſſe zurückgewirkt. Nach marxiſtiſcher Doktrin ſeien die Bauern geknechtet und vernichtet worden. Das aber habe nicht dem Proletariat Glück gegeben, ſondern ihm nur den Hungertod beſchert. Die Gegenaktion gegen die revoltierenden Bauern ſtelle die blutigſte Tyrannei der Weltgeſchichte dar. Die geſamte marxiſtiſche Bewegung habe ſich ſowohl theoretiſch wie praktiſch als ein Arbeiterverrat welthiſtoriſchen Maßſtabes erwieſen.

Für Deutſchland ſei das Jahr 1933 ein entſcheidendes geſchichtliches Datum, weil hier mit dieſem Arbeiterverrat ein Ende gemacht wurde. Dank der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſei eine neue Arbeitsſittlichkeit auf dem Marſche durch Anerkennung der ſozialen Ehre des deutſchen Arbeiters. Die Anſchauung, als ob die Ehre im Vorderhaus eine andere ſei als im Hinterhauſe, müſſe ein für allemal überwunden werden. Der Deutſche Arbeitsdienſt ſei die praktiſche Betätigung dieſer theoretiſchen Einſicht.

Wegen fortgeſetzter Raſſenſchande wurden in Hamm (Weſtfalen) von der Staatspolizei der Jude Paul Meyer, Einkäufer und Abteilungsleiter eines bekannten jüdiſchen Geſchäftshauſes in Hamm, und eine zur Zeit ſtellungsloſe Hausangeſtellte in Haft genommen.

Landmanns Arbeitskalender im Februar.

Das ungewöhnlich milde Wetter, über deſſen Andauer der Bauer nicht ſonderlich beglückt iſt, hat die Fortführung der Außenarbeiten in vollem Umfange ermöglicht. Selbſt wenn jetzt, wie ſchon manchmal in unſeren Breiten, der Winter verſpätet nachkommen ſollte, braucht der Februar keine Verſäumniſſe mehr nachzuholen.

Draußen beginnt ſich das Leben wieder zu regen, ſichtbar namentlich an der Entwicklung der Winterſaaten. In der zweiten Hälfte des Februar fängt, wenn das Wetter weiter günſtig bleibt, bereits die Frühjahrsbeſtellung an. Was jetzt unter Umſtänden noch beſchleunigt nachgeholt werden muß, iſt das Ausſtreuen der ſchwerer löslichen künſtlichen Düngemittel. Zu denjenigen, die früher geſtreut werden müſſen, wenn ſie wirken ſollen, gehören außer Kainit Ammoniak- und Kalkſtickſtoff.

Das beginnende Aufleben des Wachstums erfordert bei naſſem Wetter die Beobachtung des guten Abzuges der Waſſerfurchen und die Offenhaltung der Drains. Auf den Wieſen und Weiden wird, wo es noch nicht geſchehen iſt, der Kunſtdünger untergebracht. Die Weideeinfriedungen werden inſtand geſetzt.

Im Schafſtall erfordern die jungen Lämmer beſondere Aufmerkſamkeit. Auf Ungeziefer und Leckſucht iſt achtzugeben. Alle Geflügelſtälle werden gereinigt, die Anſtalten zur Frühbrut ſind zu treffen, und Bruteier ſind rechtzeitig zu beſtellen.

Starker Betrieb iſt bereits im Garten. Miſtbeete werden angelegt, und im Laufe des Monats werden Radieschen, Rapunzen, Mohrrüben und frühe Erbſen ins freie Land ausgeſät. Das Schneiden und Ausputzen der Obſtbäume und Beerenſträucher iſt beſchleunigt zu beenden.

Zunehmende Beachtung verdient jetzt auch das Bienenhaus. Zwar ſoll hier noch weiter nach Möglichkeit die vollkommenſte Ruhe gehalten werden. Es iſt aber möglich, und bei dem bisherigen Wetter ſogar ſehr wahrſcheinlich, daß bereits Flugtage (frühe Reinigungsflüge) eintreten. In ſolchen Fällen iſt darauf zu achten, ob die Völker weiſelrichtig ſind, ſonſt ſind neue Königinnen zuzuſetzen oder, wenn es daran mangelt, ſind weiſelloſe Völker mit weiſelrichtigen zu vereinigen.

Sorgt für die Wildfütterung!

Für unſeren geſamten Wildſtand beginnt jetzt die kritiſche Zeit des Jahres, die eigentliche Notzeit. Denn das Wild iſt infolge der knappen Äſung geſchwächt, und dort, wo ihm keine ausreichende Fütterung geboten wird, können Hunger und Froſt großen Schaden anrichten. Da das Wetter in dieſem Winter, mit Ausnahme einiger kurzer Froſtperioden, ſehr milde war, ſind noch keine nennenswerten Abgänge zu verzeichnen geweſen; der Februar iſt aber erfahrungsgemäß der kälteſte Monat, ein Wetterwechſel kann über Nacht eintreten, und deshalb muß beizeiten für die Inſtandhaltung und Beſchickung der Futterplätze geſorgt werden.

Jetzt ruht das Waidwerk faſt vollkommen; nur der Fuchs, deſſen Ranzzeit bald beendet iſt, bietet noch Gelegenheit zur Ausübung der Jagd, auch Kaninchen dürfen noch geſchoſſen werden, aber dem Schwarzwild ſollte man jetzt Ruhe gönnen, da ſchon Anfang Februar mit den erſten Friſchlingen gerechnet werden kann. Gegen Ende des Monats beginnt bei milder Witterung der Rückſtrich der Gänſe, auf die der Anſitz in der Nähe ihrer Äſungsplätze oder an Seeufern lohnend iſt. Rehböcke ſchieben ihr Gehörn, und am Ende des Monats tragen die ſtarken Exemplare bereits ein fertiges Baſtgehörn. Die Witterung im Februar iſt für die Gehörnbildung ausſchlaggebend: ſie wird durch hohe Schneelage ungünſtig beeinflußt, weil ſie die Äſung erſchwert, und bei ſtrenger, anhaltender Kälte können am Gehörn Froſtſchäden entſtehen. Bleibt das Wetter aber warm, ſo drängt das Rehwild auf die grünenden Saaten, wo ſich eine günſtige Gelegenheit bietet, um eine genaue Zählung und Gliederung des Beſtandes vorzunehmen. Von den Kreisjägermeiſtern werden beſondere Tage für dieſe Zählung feſtgeſetzt, deren Ergebnis die Unterlagen für die Aufſtellung der Abſchußpläne im kommenden Jagdjahr liefert. Das gilt für alles Schalenwild, mit Ausnahme des Schwarzwildes, weil es ſeinen Standort oft wechſelt und deshalb ſchwer zu zählen iſt.

Dagegen ſind Rehe verhältnismäßig ſtandorttreu, und auch das Rotwild hält ſich an ein beſtimmtes Revier, deſſen Umkreis jedoch viel größer bemeſſen iſt. Um dieſe Zeit werfen die älteſten und ſtärkſten Rothirſche ihr Geweih ab, und die Abwurfſtangen, die ſorgfältig geſammelt werden, geben wertvolle Aufſchlüſſe über die Entwicklung des Wildes. Es ſei daher ausdrücklich darauf hingewieſen, daß Unbefugten das Mitnehmen von Abwurfſtangen ſtreng unterſagt iſt.

Wie werden die hungrigen Mäuler ſatt?

Bilder aus der deutſchen Speiſekammer auf der „Grünen Woche Berlin 1936".

„Es iſt beſtimmt nicht leicht, die hungrigen Mäulchen täglich alle zu ſtopfen", ſo verſichert manche Hausfrau, die einem großen Haushalt vorſteht und deren Mann nicht eben ein Kröſus iſt. Und ſie hat Recht mit ihrer Verſicherung, denn ſchließlich will das Haushaltsgeld nicht nur pünktlich gegeben, ſondern auch richtig eingeteilt ſein, damit es die Woche oder den Monat über reicht. Das iſt aber gar nicht ſo einfach, zumal innerhalb des Jahres der Speiſezettel und ſeine Koſten verſchieden ſind. Im Frühjahr ſind beiſpielsweiſe die Gemüſekoſten höher als im Herbſt, die Eier billiger als im Winter. Trotz dieſer Schwankungen auskommen, iſt die Aufgabe der tüchtigen Hausfrau.

„Es iſt beſtimmt nicht leicht, die hungrigen Mäuler eines 66-Millionen-Volkes pünktlich und regelmäßig zu ſtopfen", ſo hat Vater Staat zwar nicht geſprochen, aber dieſe Erkenntnis kommt uns ganz von ſelbſt bei einem Rundgang durch die „Grüne Woche Berlin 1936". Schließlich ſind die Ernteerträge keine feſtſtehenden Größen, und auch im Tierſtall kommen Überraſchungen vor. Im Kampf gegen die Zufälle und die Abhängigkeit vom Ausland wird die Erzeugungsſchlacht geführt, damit alle Deutſchen aus der deutſchen Speiſekammer geſättigt werden können. Wie das erreicht wird und weiter erreicht werden muß, dafür ein paar Beiſpiele der „Grünen Woche"!

Mehr Ölfrüchte!

Wir brauchen Ölfrüchte. Mehr Ölfrüchte als bisher aus deutſchem Boden gewonnen wurden. Wir müſſen alſo die Anbauflächen unſeres Bodens entſprechend verteilen. Da iſt ein Bild, das dieſe Notwendigkeit geradezu ſchlagfertig veranſchaulicht. Links ein Morgen Gerſte, rechts ein Morgen Raps. Welcher Acker erbringt mehr Fett? Die Gerſte läßt ſich, wenn ſie durch den Schweinemagen wandert, in 70 Pfund Schmalz umwandeln. Aber der Raps ergibt bei reſtloſer Ausnutzung 500 Pfund Öl! Bei aller Hochachtung vor den angenehmen und wertvollen Dingen, die uns das mit Bedacht gemäſtete Schwein liefert, kann man folglich bei der Beſtellung des Ackers nicht immer auf das brave Borſtentier Rückſicht nehmen.

Die verkannte Ziege.

Unter den im Wert verkannten Tieren gehört bei uns die Ziege. Von der Wertſchätzung der Kuh ſpricht jeder, obgleich ſie viel anſpruchsvoller als ihre Genoſſin iſt. Die Kuh verlangt ſorgfältigſte Pflege und auch ihre Weide muß richtig behandelt werden. Dann gibt ſie jährlich etwa 2400 Liter Milch. Die Ziege aber nimmt ſich beſcheiden für ihren Lebensunterhalt und ihre Milchproduktion, was ſie am Wegrain findet. Sie lebt alſo gleichſam von „Zugaben" der Natur. Und trotzdem liefert ſie im Jahre immerhin 600 Liter Milch!

Flachsfelder einſt und jetzt.

Allzu lange verkannt wurde auch der Flachsanbau auf heimiſcher Scholle. Zwei Bilder verdeutlichen es. Da iſt ein prächtiges Flachsfeld, das auf der Tafel die Anbaufläche des Jahres 1878 bedeckt — 133 890 Hektar! Und 55 Jahre ſpäter, 1933, war dieſes Feld auf 4889 Hektar zuſammengeſchmolzen. Aber in drei Jahren hat es die nationalſozialiſtiſche Agrarwirtſchaft wieder dahin gebracht, daß für 1936 rund 50 000 Hektar deutſchen Ackers mit Flachs beſtellt werden. Und damit iſt wenigſtens unſer derzeitiger Bedarf wieder aus eigener Scholle gedeckt.

Die Zuckerſparkaſſe unſerer Großmütter.

Von Marktordnung ſpricht heute alle Welt. Was bedeutet ſie? Ordnung im Speiſeplan des deutſchen Volkes. Dieſe Ordnung ſtützt ſich vor allem auf feſte Preisregelung, gerechte Verteilung und geſunde Vorratswirtſchaft. Die Vorratswirtſchaft iſt das Kernſtück aller Marktordnung. Und plötzlich entdeckt auch der Laie, daß jeder Haushalt an der Löſung dieſes Problems mitarbeiten kann. Ein Bild zeigt da nichts weiter als ein großes Geſtell mit Einmachgläſern. Was haben die Einmachgläſer eines beſcheidenen Haushaltes mit der Vorratswirtſchaft des ganzen Volkes zu tun? Sehr einfach: wenn jede deutſche Hausfrau jedes leergewordene Einmachglas ſchon im Winter mit Zucker füllen würde, dann ſtünde ſie zur nächſten Einmachzeit ſtartbereit da. Und mit dieſen Zuckervorräten, der ſog. Zuckerſparkaſſe unſerer Großmütter, insgeſamt genommen, könnte die ganze deutſche Obſt- und Beerenernte reſtlos verwertet werden.

Eine andere Feſtſtellung, deren Bedeutung bildlich bewieſen wird: 18 Millionen Mark brachte der deutſche Rübenbauer zur Herſtellung von zwei Millionen Zentner verbilligter Marmelade auf. Da wird der Marmeladetopf, der auf dem Frühſtückstiſch ſteht, zu einem nicht mehr unwichtigen Beſtandteil der Volkswirtſchaft.

Auch bei ſchlechter Ernte — gleichbleibende Preiſe.

Ein paar Beiſpiele aus dem Gebiet der Feſtpreisregelung, die letzten Endes gerade die Brieftaſche des Verbrauchers angeht. Ob eine Ernte beſſer oder weniger günſtig ausfällt — heute gibt es keine Spekulation mehr mit lebenswichtigen Nahrungsmitteln. Kartoffeln, Brot, Milch, Butter, Margarine: auch in ſchlechten Zeiten ſteigen die Preiſe nicht in ſchwindelnde Höhen, die dem Ärmeren den Kauf unmöglich machen. Erinnert man ſich noch, wie die Getreidepreiſe in früheren Zeiten zu einem Wahnſinnsſpiel der Börſe, zu einer mehr als verderblichen Zahlenflut oder -ebbe wurden? Heute verarbeiten in Deutſchland 30 000 Mühlen jährlich rund 94 Millionen Zentner Roggen und 84 Millionen Zentner Weizen — und die Preiſe bleiben ſtabil.

880 der Edelſten ihrer Raſſe.

Hundeſchau als Abſchluß der „Grünen Woche".

Es iſt ſchon alte Tradition, daß noch, kurz bevor die „Grüne Woche" ihre Pforten ſchließt, die Hunde zu Worte kommen. Und das tun ſie kräftig. Wenn ſie einziehen in die Hallen am Kaiſerdamm in Berlin, dann ſind keine Kapellen nötig, die ſie ankündigen. Die Muſik beſorgen ſie allein, und das gründlich! Man ſtelle ſich vor: 880 bellende Geiſter traten am Wochenende zur Hundeausſtellung auf der „Grünen Woche" an. Jeder ein ſtolzer Vertreter ſeiner Raſſe. Jeder ſich deſſen bewußt, daß ein großer Tag in ſeinem Hundeleben angebrochen iſt. Es iſt nicht recht erwieſen, weſſen Stolz größer iſt am Tage der Hundeausſtellung, der des Hundes oder ſeines Beſitzers bzw. ſeiner Beſitzerin.

880 Vierbeiner marſchierten auf und ſtellten ſich dem Preisgericht; 65 Raſſen waren es. Der Hektor, der Tyras, der Brutus, die Hera und die Senta, Männchen und Weibchen — wie der Laie ſagt.

Am ſtärkſten waren die Dachshunde vertreten, 80 ihrer Beſten ſtellten ſich dem Richter. Dichtauf folgte der Deutſche Schäferhund, der als Nutz- und Wachhund bei uns in großem Anſehen ſteht. Die Fachſchaft für Deutſche Doggen hatte eine Auswahl herrlicher Tiere geſtellt, und ebenſo eindrucksvoll war der Aufmarſch der deutſchen Schnauzer, der Foxterrier, der Drahthaarfoxe, der Ungariſchen Hirtenhunde und was es noch mehr an edlen Raſſen gibt.

Nicht nach Namen und Art fragten die Richter, ſondern ſie ſahen den Vierbeinern ins Maul, prüften die

Augen, bewerteten das Haarkleid, ehe ſie ihr Urteil ausſprachen. Bange Minuten für Hund und Beſitzer. Aber welcher Stolz, wenn dann ſo ein Vierbeiner die Nummer um den Hals gehängt bekam. Oh, er wußte, was das bedeutete! Sein Hundeverſtand iſt nicht zu unterſchätzen.

Zwei Tage lang haben unſere lieben vierbeinigen Hausgenoſſen in den weiten Ausſtellungshallen ihr Konzert ertönen laſſen, zwei Tage lang beherrſchten ſie die „Grüne Woche“. Es war eine Schau, die von dem hohen Stand der deutſchen Raſſehundzucht ein Bild gab, und jedem Hundefreund mußte das Herz im Leibe lachen.

Drei Bewerber um den Siegerpreis.

Olympiſche Spiele 1936

Generalprobe auf der Großen Olympiaſchanze.

Zehn Länder beteiligten ſich am Internationalen Sprunglauf in Garmiſch-Partenkirchen.

In Garmiſch-Partenkirchen war am Sonntag Generalprobe für die Olympiſchen Winterſpiele. Es war die Generalprobe für den techniſchen Wunderbau, die Große Olympiaſchanze. Das Wetter ſtellte große Anforderungen an den Schnee, doch man hatte dieſen ergänzt und chemiſch verbeſſert, ſo daß dem Himmel zum Trotz die Bahn gut winterlich war. Etwa 10 000 Menſchen ſtanden in den Zuſchauerreihen des Rieſenſtadions. Oben am Turm, wo man den Schwung und die Haltung des Springers am beſten beurteilen konnte, gab es ein tolles Gedränge.

Zehn Länder hatten ihre Springer an die Schanze geſchickt: Amerika, Kanada, Italien, Schweden, Norwegen, Finnland, Polen, Tſchechoſlowakei, Rumänien und Deutſchland, und — große Überraſchung — auch Birger Ruud, der Sieger von Lake Placid, erſchien am Start. Sieger wurde der Schwede Sven Erikſſon (229,3). Er ſprang tadellos 80 und 81 Meter, blieb alſo drei Meter unter dem offiziellen Schanzenrekord, der bei günſtigeren Verhältniſſen erzielt wurde. Zweiter wurde Birger Ruud (Bewertungsziffer 222,6) mit 74 und 76 Meter. Zwiſchen Erikſſon und Birger Ruud wird es im Olympiakampf ein ſcharfes Duell geben.

Sehr zu gefallen wußte auch der Japaner Iguro mit 73 und 76 Meter. Von den Deutſchen war Toni Bader der Beſte mit 70 und 71 Meter. Er erreichte den 14. Platz mit der Note 200,6. Oskar Weisheit (200) wurde 17. und Joſef Kimpfbeck (187) wurde 25. Der deutſche Skiſpringer Hans Steinberger, der ſtürzte, erlitt einen doppelten Knöchelbruch und einen Schienenbeinbruch.

Schon jetzt ſieht man, daß der olympiſche Sprunglauf ein erbitterter Zweikampf zwiſchen Schweden und Norwegen werden wird, in dem für die Amerikaner und allenfalls für die Japaner höchſtenfalls Platzchancen übrig ſind. — Die Ergebniſſe waren: 1. Erikſſon-Schweden (Wertungsziffer 229,3); 2. Birger Ruud-Norwegen (Wertungsziffer 222,6); 3. Roy Nikkelſen-Amerika (Wertungsziffer 216,5); 4. Randmod Sörenſen-Norwegen (Wertungsziffer 216,5); 5. Sigmund Ruud-Norwegen (Wertungsziffer 215,5); 6. Sverre Fredheim-Amerika (Wertungsziffer 215); 7. M. Iguro-Japan (Wertungsziffer 212,5).

Das Meiſterſchaftsſchießen der Deutſchen Jägerſchaft.

Provinz Sachſen gewinnt Wanderpreis des Führers.

Der Schlußtag beim Meiſterſchaftsſchießen des Reichsbundes Deutſche Jägerſchaft in Berlin-Wannſee brachte, da noch eine Reihe guter Jagdſchützen an den Start kamen, weſentliche Änderungen im Geſamtergebnis. Dr. von Fritſchen-Königsberg i. Pr. ſchoß mit der Büchſe 165, mit der Piſtole 173 Ringe und traf 28 Wurftauben, ſo daß er mit 524⅘ Punkten hinter Apel (Bageritz), dem Meiſterſchützen der Deutſchen Jägerſchaft, zweitbeſter Schütze der Meiſterſchaftswoche vor Marcuſſen-Hamburg iſt. Von den Mannſchaften kamen die Jagdgaue Hannover und Oſtpreußen auf den vierten und ſechſten Platz, Land Sachſen auf den achten und die zweite Mannſchaft der Oſtpreußen auf den neunten Platz. Jagdgau Provinz Sachſen, der am zweiten Tage der Mannſchaftskämpfe 2046⅘ Punkte erreichte, hat den Wanderpreis des Führers erfolgreich verteidigt, und die Mannſchaft erhält den Titel Meiſtergruppe der Deutſchen Jägerſchaft im jagdlichen Schießen 1936. Die beiden Wanderpreiſe des Reichsjägermeiſters Göring und des Reichsinnenminiſters Dr. Frick hat im nächſten Jahr der Gau Groß-Berlin, der beide Preiſe gewann, zu verteidigen. Jagdgau Hannover gewann erſtmalig den Wanderpreis der Deutſchen Jägerſchaft für die viertbeſte Mannſchaft.

Gymnaſtik-Werbewoche der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eröffnet.

Die Sportämter der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veranſtalten zuſammen mit dem Reichsverband Deutſcher Turn- und Gymnaſtiklehrer E. V. im NSRL. vom 2. bis 9. Februar eine Gymnaſtik-Werbewoche. Die Reinerträge der zahlreichen Veranſtaltungen dieſe Werbewoche fließen dem Winterhilfswerk zu. Die Eröffnung der groß angelegten Werbung erfolgte in Berlin im Deutſchen Opernhaus mit einer Mittagsveranſtaltung, bei der nach einer Anſprache des Reichsverbandsführers an zahlreichen Beiſpielen, ausgeführt von den Berliner Gymnaſtikſchulen, das Weſen der deutſchen Gymnaſtik gezeigt wurde. In ſchnellem Fluß wechſelten die Bilder ab, alle Zweige der Gymnaſtik bis zur Bewegungsgeſtaltung, dem Tanz, wurden dargeſtellt, ſo daß ſich ein lückenloſes Bild ergab. Ähnliche Veranſtaltungen wurden am Sonntag überall im Reich von den zuſtändigen Sportämtern durchgeführt.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29. Fortſetzung

Als Hans Jürgen Moravius an jenem naſſen und ſtürmiſchen Oktobernachmittag vom Fenſter ſeines Büros aus durch Wolken und Regen hindurch den ſilbernen Rumpf des „Semper paratus“ über das Werk hinweggleiten ſah, da hatte er gewußt, daß Auguſt Georg von ſeiner Reiſe nach London zu Gray Brothers zurückgekehrt war. Sehnlichſt hatte er damals auf den Moment gewartet, wo ihn der Bruder zu ſich hereinrufen würde, um mit ihm über das Ergebnis ſeiner Londoner Reiſe zu ſprechen. — Aber dieſer Ruf des Bruders war nicht erfolgt. — Auguſt Georg hatte nicht ihn, ſondern den techniſchen Betriebsdirektor Stettner zu ſich kommen laſſen. Als ſich Hans Jürgen dann ſo weit gedemütigt hatte, daß er in die Unterredung der beiden hinein angerufen und faſt bettelnd gefragt hatte, ob er dem Bruder nicht die Poſt bringen ſolle, da hatte dieſer nur brüsk geantwortet: „Keine Zeit jetzt! — Werde dich rufen laſſen.“ Hans Jürgen hatte Auguſt Georg damals nicht begreifen können. Den Kopf in die Hände geſtützt, hatte er lange Zeit in ſtummer Verzweiflung vor ſich hingeſtarrt. Da war ſein Blick auf den oberſten Brief der Poſt gefallen, die er dem Bruder ſoeben hatte hereinbringen wollen. Langſam nur und ganz allmählich war ihm dabei das außerordentlich geſchmackloſe und ſchlechte Papier und die ungelenke und plumpe Anſchrift dieſes Briefumſchlages aufgefallen. Aber auch über die italieniſche Marke mit dem Poſtſtempel Firenze — Florenz? — und die auf eine Ecke des Umſchlages gekritzelte Bemerkung „Privat“ hatte er ſich ſehr gewundert. — Beinahe komiſch mutet das ja an, hatte er gedacht. — Was für eigenartige Privatkorreſpondenz mit Florenz mochte der Bruder wohl führen? — Vielleicht iſt es überhaupt ein Irrtum, vielleicht iſt der Brief gar nicht für ihn beſtimmt? — Aber nein — Auguſt Georg mußte ſchon der Empfänger ſein, denn groß und breit, in dicker und ungelenker Handſchrift ſtand deutlich auf dem Umſchlag zu leſen: An den Hochvermögenden Herrn Auguſt Georg Moravius. — Welch ungewöhnliche altfränkiſche Aufſchrift! hatte Hans Jürgen gedacht. — Immer ſeltſamer war ihm dieſer Brief erſchienen. — Ganz allmählich war ſeine Verzweiflung über die augenblickliche Demütigung durch den Bruder von einer unbändigen Neugierde nach dem Abſender dieſes Briefes abgelöſt worden. Und dann hatte der feine, diskrete und anſtändige Hans Jürgen etwas getan, worüber er ſich wahrſcheinlich im Augenblick ſelbſt keine Rechenſchaft hatte geben können: Er hatte den Brief geöffnet. Sofort waren ihm beim Leſen zwei Worte aus den ungelenken Zeilen in die Augen geſprungen. Zwei wohlbekannte Worte. Ein allzuvertrauter Name — Chriſtine Claſſen! Der Name einer ehemaligen Geſellſchafterin ſeiner verſtorbenen Mutter. Der Name der unvergeſſenen Geliebten aus ſeiner Jugendzeit! In fieberhafter Spannung hatte er den Brief überleſen. Sein Inhalt war ſeltſam genug geweſen. — — Die Schreiberin, eine gewiſſe Frau Bianca Tonſi, berichtete darin, daß ſie ſich in den letzten Wochen ſehr krank fühle und mit ihrem Ableben rechne. Ihr Sohn Aleſſandro werde nach ihrem Tode ihre geſamten Aufzeichnungen über das „Bambino“ und über das Schickſal des Fräuleins Chriſtine Claſſen erben. Die Schreiberin meinte weiter, ſie würde ruhiger ſterben, wenn ſie wüßte, daß der hochvermögende Herr Moravius ihrem Sohn dieſes Material über das Bambino und das Fräulein abkaufen würde. Sie wüßte ja, wie großzügig der „Herr“ ſei, denn ohne ſeine Unterſtützung würde ſie heute nicht die ſchöne Wirtſchaft beſitzen. Aber der „Herr“ müſſe ihr doch ſeinerſeits auch zugeſtehen, daß ſie ihr Wort gehalten und dem „Herrn“ nie wieder geſchrieben habe. Jetzt, wo ſie nun bald ſterben müſſe, werde ihr der „Herr“ dieſen Brief doch nicht verübeln. Hoffentlich wiſſe der „Herr“ noch ihre Adreſſe, wenn er ihr antworten wolle. Sie habe dieſe nämlich mit Abſicht nicht in dem Brief angegeben, weil man ja nicht wiſſen könne, ob er nicht vielleicht in unrechte Hände gerate. Dann teilte ſie weiter noch mit, daß ein Angeſtellter von ihr, der früher in einem deutſchen Hotel tätig geweſen ſei, den Brief nach ihren Angaben geſchrieben habe. Der geiſtliche Herr aber, der „Pater Antonio“, der einen Pilgertrupp nach Rom führe, habe ihr verſprechen müſſen, den Brief auf ſeiner Reiſe irgendwo unterwegs in einen Poſtkaſten zu werfen. Hoffentlich komme der Brief nun auch in die Hände des hochwerten Herrn Moravius. — Furchtbares mußte Hans Jürgen nach dem Leſen dieſes Briefes empfunden haben. — Sofort waren alle ſeine Gedanken in die Vergangenheit zurückgekehrt. — Deshalb hatte er alſo damals die Reiſe nach Rußland, deren eigentlicher Sinn ihm ſeinerzeit nie ganz klar geworden war, antreten müſſen. Damit ihn der Bruder inzwiſchen mit der Geliebten ungeſtört betrügen konnte. — „Ich habe einen alten Freund getroffen, der mich mit ins Ausland nehmen und heiraten will“, hatte ihm die Ungetreue in ihrem Abſchiedsbrief geſchrieben. — Nun, darin hatte ſie ſich freilich kläglich getäuſcht. Geheiratet hatte ſie Auguſt Georg nicht. Wie ſchlecht mußte ſie den Bruder gekannt haben, daß ſie überhaupt nur einen Augenblick an eine ſolche Möglichkeit geglaubt hatte. Aber ein Kind hatte ſie ihm doch geboren. Das wurde aus dieſem rätſelhaften Brief klar erſichtlich. Es gab alſo noch einen Moravius! — Das Geſchlecht ſtarb nicht aus! — Jetzt wurde ihm freilich klar, warum der Bruder jedem ſeiner Geſpräche über die Erbfolge ausgewichen war. — „Ich habe meine Schuldigkeit getan“, hatte jener in ſolchem Falle ſtändig geäußert. Bei Gott! Er hatte nicht unrecht gehabt. Er hatte tatſächlich ſeine Schuldigkeit getan. Nur hatte er dabei ihn, Hans Jürgen, um das Glück ſeines Lebens gebracht. Und ſie, die Chriſtine, hatte er wahrſcheinlich auch nicht glücklich gemacht. Nun, ihr war jedenfalls recht geſchehen. Er gönnte ihr das Schlechteſte. — — Oh, wie er ſie jetzt alle beide haßte! Den Bruder und dieſes Frauenzimmer! — — Als er dann an jenem Abend dem Senator ſpäter doch noch die Poſt gebracht hatte, da hatte er dieſem auf deſſen zerſtreute Frage, ob das Gebrachte die ganze während ſeiner Abweſenheit eingelaufene Poſt ſei, nur geantwortet: „Alles Weſentliche für dich!“ Das Weſentliche für ſich ſelbſt aber, den Brief der Frau Bianca Tonſi, den hatte er in jenem Augenblick ſchon bei ſich in der Bruſttaſche ſeines Jacketts getragen. Und von da ab hatte er ſich nicht mehr von ihm getrennt gehabt. Das Schreiben hatte ihm keine Ruhe mehr gelaſſen. — Er mußte herausbekommen, was der tiefere Sinn der rätſelhaften Mitteilungen dieſes Briefes war. Mußte herausbekommen, um was für Aufzeichnungen es ſich handelte. — Aus dieſem Grunde war er auch wenige Tage vor des Bruders 65. Geburtstag nach Florenz gereiſt, dem Ort, den der Poſtſtempel jenes Briefes gezeigt hatte. Eine Frau Tonſi hatte er allerdings dort nicht finden können. Als er dann bei ſeiner Rückkehr den Bruder nicht zu Hauſe angetroffen hatte, weil dieſer plötzlich ohne Angabe eines Reiſeziels verſchwunden war, hatte ihn eine ſchreckliche Furcht befallen, daß Auguſt Georg etwas zugeſtoßen ſein und dieſer ihm nicht mehr Rechenſchaft geben könnte über die Frage: Wo iſt Chriſtine Claſſen und ihr Kind? In dieſer Nacht des Wartens auf den Bruder hatte er ſich dann ſeinem Freund Crewer anvertraut und dieſem den Brief der Frau Tonſi gezeigt. Crewer aber, der falſche Freund, hatte den Ahnungsloſen geſpielt und ihn mit billigen Troſtworten zu beruhigen verſucht. Aber Hans Jürgen hatte ſich nicht tröſten laſſen wollen. „Ich will hinter dieſes Geheimnis kommen. Ich will wiſſen, um was für Aufzeichnungen es ſich in dieſem Briefe handelt. Ich will das wiſſen — — ich will es wiſſen!“ Das waren ſeine immer wiederkehrenden Worte während dieſes nächtlichen Zuſammenſeins mit Crewer geweſen. Erſt als die Nachricht eingetroffen war, daß Auguſt Georg am nächſten Morgen um 8 Uhr vom Flugplatz abgeholt ſein wollte, hatte ſich Hans Jürgen einigermaßen beruhigt, und Crewer hatte nach Hauſe gehen können. Das war in jener ſpäten Nachtſtunde geweſen, als es Glaſemann beim Aufſchließen der ſchweren eiſernen Toreinfahrt geſchienen hatte, als grinſe ihm aus dem übernächtigen und müden Greiſengeſicht Crewers das Knochengebilde eines Totenſchädels entgegen. Hans Jürgen aber war weiter wie von Dämonen verfolgt worden. Nur ein Gedanke hatte ihn während des folgenden ganzen Tages beherrſcht: Wo iſt Chriſtine — — und wo iſt ihr Kind? — Seine Frage an Auguſt Georg an jenem letzten Geburtstagnachmittag: „Iſt dieſer Stettner dein Sohn?“ war daher nur allzu verſtändlich geweſen. —

In jener Nacht nach dem Geburtstagsfeſt des Senators war es dann zum Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden Brüdern gekommen. — — Als die letzten Gäſte gegangen waren und beide ſich vorm Schlafengehen voneinander verabſchiedeten, hatte Hans Jürgen den Bruder noch einmal in ſeltſam mahnendem Tone gefragt: „Haſt du mir heute nichts mehr zu ſagen?“ Und als dieſer nur verwundert aufgeblickt und mit den Achſeln gezuckt hatte, war Hans Jürgen deutlicher geworden: „Willſt du mir noch nicht ſagen, was aus Chriſtine Claſſen geworden iſt?“ Da hatte ihn der Senator wie ein Geſpenſt angeſehen, ſich ohne ein Wort zu ſagen umgedreht und war den Gang entlang nach ſeinem Schlafzimmer gerannt, verfolgt von dem höhniſchen Lachen des Bruders. Hans Jürgen aber hatte oben in ſeinem Zimmer keine Ruhe finden können. Er hatte es ſich vorgenommen gehabt: an dieſem Geburtstag des Bruders wolle er alles erfahren. Auch jetzt in dieſer Nachtſtunde ſchien es ihm noch nicht zu ſpät dazu. Mit plötzlichem Entſchluß nahm er den Brief der Frau Tonſi aus der Taſche, eilte die Treppe hinunter und pochte ans Schlafzimmer des Bruders. Auf deſſen Antwort öffnete er ſofort die Tür und ſchaltete das Licht ein — —

Erſchrocken war Auguſt Georg im Bett hochgefahren, als er in die verzerrten Geſichtszüge Hans Jürgens geblickt hatte, der ihn, einen Brief in ſeinen Händen ſchwingend, drohend und böſe fragte: „Wer iſt Bianca Tonſi?“ Da war Auguſt Georg mit raſchem Entſchluß aus dem Bett geſprungen, hatte ihm den Brief aus der Hand genommen und in zwei Teile zerriſſen. Aber ſchon hatte die Fauſt des jüngeren Bruders ſein Handgelenk umkrallt, ſo daß er die eine Hälfte des Briefes aus der Hand verloren hatte. Die andere Briefhälfte deſto feſter packend, hatte er Hans Jürgen mit ganzer Kraft zurückgeſtoßen. Ein einziger Gedanke hatte ihn beherrſcht: Nur den Brief nicht aus der Hand laſſen! Nur den Brief nicht aus der Hand laſſen! Plötzlich hatte er einen Schlag gegen ſeinen Magen geſpürt und die Beſinnung verloren. Das letzte, was er noch geſehen hatte, waren Hans Jürgens Hände geweſen, dicht vor ſeinem Geſicht. Dann war es dunkel vor ſeinen Augen geworden. Faſt lautlos war ſein Körper auf den dicken, weichen Teppich vorm Bett geglitten — —

Erſchrocken ſah Hans Jürgen den Bruder am Boden liegen. — Er hatte Auguſt Georg von ſich wegdrücken wollen, um ihm die andere Hälfte dieſes Briefes aus der Hand zu reißen — da war Auguſt Georg plötzlich ſeinen Händen entglitten. — Hans Jürgen wollte und konnte die Situation nicht begreifen. — Eben hatte er doch noch des Bruders Hals gefaßt. Und nun lag ſein Körper hier vor ihm, ſtumm und wie leblos. Was war denn nur los? — — Mein Gott, was iſt denn? Ich wollte ihn doch nicht töten, verſicherte ſich Hans Jürgen immer von neuem. Nein, beim allmächtigen Gott, das wollte ich nicht. — Erſchüttert beugte er ſich zu ihm nieder. Kein Zweifel: Auguſt Georg war tot — und hatte das Geheimnis um Chriſtine Claſſen mit ſich genommen. Beim Blick in das Totenantlitz des Bruders brach noch einmal bei Hans Jürgen die alte Liebe durch. Er nahm den toten Körper des Bruders in ſeine Arme und küßte das bleiche Geſicht des Geſtorbenen. Eine grenzenloſe Verzweiflung ſtieg in ihm auf. Was ſollte er denn jetzt beginnen? Das Furchtbare der Situation überwältigte ihn ſo vollſtändig, daß er nicht mehr imſtande war, einen klaren Gedanken zu faſſen. In ſeiner Verzweiflung ließ er den Körper des Bruders aus ſeinen Händen gleiten, rannte zum Zimmer hinaus, den Korridor entlang und taumelte die Treppe hinunter, um Glaſemann zu wecken. Auf der großen Vorhalle im Hochparterre kam er ins Stolpern, und als er ſich umblickte, ſah er einen Strick liegen. Einen dicken, meterlangen Strick. Er hob ihn auf und überlegte kopfſchüttelnd, wie der Strick wohl hierher gekommen ſein könnte. — Bei dieſer Betrachtung aber kehrte langſam die Überlegung in ihn zurück. — Was wollte er denn eigentlich jetzt bei Glaſemann?! — Wollte er vielleicht ſagen, daß er, Hans Jürgen, ein Mörder war?! — Nein! ſchrie es in ihm auf. Ich bin kein Mörder! Ich wollte ihn ja nicht töten. Ein Moravius iſt kein Mörder! Am allerwenigſten ein Brudermörder! —

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 29 — Dienstug, den 4. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Die Pariſer diplomatiſchen Geſpräche

Das Balkanſpiel Frankreichs — Donaupakt und Habsburgerfrage.

Die Rolle, die der Sowjetaußenkommiſſar Litwinow in Paris zu ſpielen verſucht, wird nicht überall in Europa Zufriedenheit hervorrufen. Allerdings iſt es noch nicht ſicher, inwieweit die Wünſche des franzöſiſchen Außenminiſters Flandin und die des Herrn Litwinow übereinſtimmen.

Es heißt, daß Flandin offenſichtlich die Abſicht habe, die unter ſeinem Vorgänger Laval etwas locker gewordenen Fäden zur Kleinen Entente wieder öfter zu knüpfen. Man ſieht die Möglichkeit, den vielberufenen Donaupakt in abſehbarer Zeit unter Dach und Fach zu bringen, wobei man den Wunſch zu haben ſcheint,

an Stelle Italiens, das durch ſeine oſtafrikaniſchen Sorgen vorläufig ausſcheidet, die Sowjetunion in den Donaupakt hineinzuziehen.

Es bleibt die Frage, ob Prinzregent Paul von Jugoſlawien ſich bei der bisherigen Abneigung ſeines Landes gegen eine engere Verbindung mit den Sowjets ebenſo willig zeigen wird, dem franzöſiſchen Drängen zu folgen. Außerdem ſcheint es auch, daß Litwinow ſelbſt bei ſeiner Beſprechung mit Flandin durchaus nicht ohne weiteres geneigt war, die Rolle zu übernehmen, die man ihm am Quai d'Orſay, dem franzöſiſchen Auswärtigen Amt, in dem Balkanſpiel Frankreichs zugedacht hat.

Eine weitere Sorge der franzöſiſchen Diplomatie hinſichtlich des Donauraums bildet die Habsburgerfrage.

Es iſt kein Zweifel, daß Außenminiſter Flandin bei ſeiner Unterhaltung mit dem Fürſten Starhemberg dieſen ſehr ernſtlich darauf aufmerkſam gemacht hat, daß Frankreich Reſtaurationsverſuche unter keinen Umſtänden zulaſſen kann.

Donaupakttagung des Völkerbundes?

Die Londoner Preſſe betrachtet die Pariſer Verhandlungen mit den Londoner Trauergäſten mit beſonderem Intereſſe. „Daily Telegraph" und andere Blätter glauben zu wiſſen, daß den Hauptgegenſtand der Verhandlungen der Donaupakt zur Aufrechterhaltung der öſterreichiſchen „Unabhängigkeit" bilde. Zwiſchen Flandin und Litwinow ſei das beſchleunigte Inkrafttreten des ruſſiſch-franzöſiſchen Paktes beſprochen worden. Gleichzeitig ſei

mit franzöſiſcher Vermittlung ein ruſſiſch-rumäniſcher Vertrag beſprochen

worden, wonach Rußland unmittelbar auch an der Donaufrage und der Unabhängigkeit Öſterreichs intereſſiert ſei. Titulescu habe in London wie in Paris den Vorſchlag gemacht, die nächſte Tagung des Völkerbundes in Bukareſt abzuhalten, wo alle Staatsmänner, die an der Frage des Donaupaktes intereſſiert ſeien, ſchneller zur Verfügung ſein könnten als in Genf.

Engliſche Befürchtungen.

Die engliſche Zeitung „Daily Mail" bezeichnet es als die Wurzel ſchwerſter Gefahren, daß Frankreich und anſcheinend auch das übrige Europa „gezwungen" ſeien, Räterußland als Verbündeten anzunehmen. Europa treibe einem Krieg entgegen, und wenn keine energiſchen Maßnahmen zur Entſpannung der Lage ergriffen würden, werde es möglicherweiſe zu einer Kataſtrophe kommen. Die britiſche Regierung müſſe für den Frieden ſorgen und in erſter Linie die „ſelbſtmörderiſche Sühnepolitik" zu einem Ende bringen. Das Blatt erneuert ſeine Forderungen nach einer überwältigenden britiſchen Luftflotte, die mindeſtens 10 000 Kriegsflugzeuge umfaſſen müſſe.

Italiens Haltung zu den Paktbeſprechungen.

Die wieder auflebende Erörterung der Donaufrage in der internationalen Preſſe veranlaßte italieniſche maßgebende Kreiſe zu dem Hinweis, daß auch dieſe Frage unter dem Eindruck der Sanktionspolitik von einem anderen Geſichtswinkel angeſehen werden müſſe. Aus verſchiedenen Gründen ſei die Donaufrage heute nicht zeitgemäß. Der geplante Donaupakt ſei in ein politiſches Syſtem einbezogen geweſen, das heute nicht mehr beſtehe. Die Sanktionen hätten einen neuen Geſichtspunkt in die Frage des Donauraumes gebracht, hervorgerufen durch die heutige Spaltung unter den Staaten, die an ihrer Löſung mitgearbeitet hätten. Zu den Gerüchten, daß Sowjetrußland die Sicherſtellung für Öſterreich einnehmen ſollte, verweiſt man an zuſtändiger Stelle in Rom darauf, daß bei den Erörterungen zum Abſchluß eines Donaupaktes immer nur an die Nachfolgeſtaaten und die an Öſterreich angrenzenden Staaten gedacht worden ſei. Im übrigen ſei nichts an der Tatſache geändert, daß Italien immer bereit ſei, ſeine Aufgabe in Europa zu erfüllen.

Abeſſiniſche „Kneifzange" um Makale.

Neue ſchwere Kämpfe an der Nordfront entbrannt.

An der abeſſiniſchen Nordfront konzentrieren ſich erneut ſchwere Kämpfe um den Beſitz der Straße zwiſchen Makale und Adua. **Wie aus Addis Abeba** gemeldet wird, ſoll es abeſſiniſchen Abteilungen gelungen ſein, während der Nacht die Straße zu überſchreiten und bis vor Hauſien, 60 Kilometer nördlich von Makale, vorzuſtoßen. In der Nähe von Hauſien ſoll einer privaten Meldung zufolge eine heftige Schlacht im Gange ſein.

Danach hätten die Abeſſinier alſo einen faſt unglaublich erſcheinenden Vorſtoß in die italieniſchen Verbindungslinien hinein unternommen.

Nach weiteren Meldungen haben andere abeſſiniſche Formationen ebenfalls nördlich von Makale eine italieniſche Abteilung angegriffen und in die Flucht geſchlagen. Die Lage der italieniſchen Beſatzung in Makale wird auf Grund dieſer Meldungen in Addis Abeba als beſonders gefährlich angeſehen. Über die Stellungen der Abeſſinier rings um Makale wird weiter mitgeteilt, daß nicht nur vom Weſten der Stadt her die Straße nach Adua bedroht wird, ſondern daß

auch bei Agula, nordöſtlich von Makale,

abeſſiniſche Truppen die rückwärtigen italieniſchen Verbindungen angreifen, die durch die Verſchlammung der Wege immer ſchwieriger würden. So ſei eine „Kneifzange" gebildet, die es den Abeſſiniern erſpart, Makale frontal anzugreifen. Die Stadt ſoll ausgehungert werden.

Muſſolini: „Die Regenzeit wird die Italiener nicht aufhalten."

Muſſolini gewährte einem Vertreter der franzöſiſchen Zeitung „Paris Soir" eine Unterredung, in deren Verlauf er ſich recht zuverſichtlich über den Fortgang des Feldzuges in Abeſſinien äußerte. Auch die bevorſtehende Regenzeit beeinfluſſe ihn in ſeiner hoffnungsvollen Haltung nicht. Hunderttauſend italieniſche Soldaten hätten bereits eine Regenzeit mit durchgemacht und nicht ſonderlich darunter gelitten. Die anderen würden ſie ebenſo überſtehen. Auf alle Fälle würden die Abeſſinier ſehr viel mehr darunter zu leiden haben; denn Italien würde immer die Möglichkeit haben, ſeine Truppen mit dem Notwendigen zu verſorgen, was bei den Abeſſiniern nicht ſehr ſicher ſei. Die Regenzeit werde die Italiener nicht aufhalten.

Genf berät erneut über die Ölſperre.

Der Sachverſtändigenausſchuß der Sanktionskonferenz, der die Durchführbarkeit einer Erdölſperre gegen Italien prüfen ſoll, iſt erneut in Genf zuſammengetreten. In dem Ausſchuß ſind folgende Länder vertreten: England, Frankreich, Irak, Iran, Mexiko, Norwegen, die Niederlande, Peru, Rumänien, Schweden, die Sowjetunion und Venezuela. Zur Teilnahme war auch Argentinien aufgefordert worden; es hat jedoch keinen Sachverſtändigen entſandt.

Die erſte Sitzung des Sachverſtändigenausſchuſſes war den formalen Grundlagen der Arbeit gewidmet. Es wurden zwei Unterausſchüſſe eingeſetzt: der eine für Transportfragen, der andere für die Erdölerzeugung und die damit zuſammenhängenden Fragen. Es beſteht der Eindruck, daß von keiner Seite auf eine Beſchleunigung der Beratungen Gewicht gelegt wird.

Streiks in London und Warſchau.

Friſchfleiſchverſorgung der engliſchen Hauptſtadt gefährdet. Warſchau ohne Straßenbahn und Autobus.

In London und Warſchau ſind faſt zu gleicher Zeit Streiks ausgebrochen, die den dortigen Stadtoberhäuptern ſchwere Sorge bereiten. In der engliſchen Hauptſtadt ſtreiken etwa 8000 Arbeiter des Fleiſchmarktes wegen Lohnſtreitigkeiten. Infolgedeſſen herrſcht in London ein empfindlicher Mangel an Friſchfleiſch. Streikpoſten beſetzten die Eingänge zu den Markthallen und verhindern jede weitere Fleiſchzufuhr.

In der polniſchen Hauptſtadt trat das Perſonal der Straßenbahnen und Autobuſſe in den Streik. Er richtet ſich gegen die geplante Änderung des Selbſtverwaltungsgeſetzes, von dem die Berufsverbände eine Schmälerung der Rechte, Einkommen und Penſionen befürchten. Der Autobus- und Straßenbahnverkehr iſt völlig lahmgelegt. In den Geſchäften und Induſtriebetrieben konnte die Arbeit daher nur verſpätet aufgenommen werden.

Vier Perſonen im Bett durch Blitzſchlag getötet.

Ein eigenartiger Unfall, der vier Menſchen das Leben koſtete, ereignete ſich jetzt in Biarritz. Während eines heftigen Gewitters ſchlug der Blitz in eine Hochſpannungsleitung ein. Von hier aus ſprang er auf die elektriſche Leitung eines Wohnhauſes über, in dem ein ſpaniſcher Arbeiter mit ſeiner Frau und acht Kindern wohnte. Auf bisher ungeklärte Weiſe kam der Strom in Verbindung mit den Eiſenbettſtellen des Familienvaters und ſeiner drei Söhne, die alle auf der Stelle getötet wurden. Die Ehefrau erlitt lebensgefährliche Brandwunden, als ſie ihren Kindern zu Hilfe eilen wollte und mit den Bettſtellen in Berührung kam. Die anderen fünf Kinder blieben unverletzt.

Englands Aufrüſtungsziel.

England überraſcht die Welt mit einem Aufrüſtungsprogramm, das ſeinesgleichen ſucht. Wir ſind zwar längſt gewöhnt, Zahlen von Hunderten und Tauſenden aneinanderzureihen, wenn es ſich um die Verſtärkung der Luftmacht, der See- und der Landſtreitkräfte in anderen Staaten handelt, aber das engliſche Aufrüſtungsprogramm überſpringt als erſtes die Zehntauſendgrenze, und das iſt bezeichnend und aufſchlußreich. Denn nun kann man das Ende überhaupt nicht mehr abſehen.

Bei der engliſchen Aufrüſtung handelt es ſich in erſter Linie um Verſtärkung der Seeſtreitkräfte und der Luftmacht. Aus den Ziffern des britiſchen Aufrüſtungsprogrammes geht eindeutig hervor, daß der Krieg in der Luft immer mehr an Bedeutung gewinnt. Bei Englands politiſcher Weltmachtſtellung und der weiten Ausdehnung ſeines Imperiums iſt natürlich der Flotte eine große Aufgabe zugewieſen. Aber die Flotte hat dieſe Aufgabe nicht mehr wie früher allein zu erfüllen, ſondern in Verbindung mit der Luftmacht.

Bei der Betrachtung der engliſchen Aufrüſtung können wir vom Landheer zunächſt abſehen. Hier wäre nur zu erwähnen, daß die britiſche Landarmee immer mehr und mehr mechaniſiert und motoriſiert wird, was allerdings ſchon ſeit geraumer Zeit erkennbar geworden iſt. Deshalb iſt aber die britiſche Landarmee durchaus nicht etwa als Stiefkind in England zu betrachten, denn der Krieg hat erwieſen, welche ungeheuren Reſerven das engliſche Mutterland an Menſchenmaterial hat.

Die britiſche Seeaufrüſtung iſt abhängig von dem Rüſtungsſtand der beiden großen Seemächte Amerika und Japan. In London herrſcht auch heute immer noch die Tendenz vor, zur See wenigſtens ſtärker zu ſein als einer dieſer beiden Staaten. Dieſe Tendenz wird durch die Ziffern der britiſchen Seeaufrüſtung wieder erkennbar. **Die engliſche Kriegsflotte verfügte bisher über 12 Linienſchiffe, 3 Schlachtkreuzer, 54 Kreuzer, 8 Flugzeugmutterſchiffe, 169 Zerſtörer und 51 Unterſeeboote. Sie wurde in der Zahl der Linienſchiffe, der Zerſtörer und der U-Boote von den Vereinigten Staaten übertroffen. Wenn jetzt nach dem neuen Flottenaufrüſtungsprogramm 11 Großkampfſchiffe, 36 Kreuzer, 120 Zerſtörer, 30 U-Boote und 3 Flugzeugmutterſchiffe hinzukommen, ſo iſt die amerikaniſche Flotte nur noch in der Zahl der Zerſtörer der britiſchen überlegen.**

Wenn die britiſche Luftaufrüſtung 12 000 neue Flugzeuge innerhalb der nächſten ſechs Jahre vorſieht, dann gibt es keine Luftmacht in der Welt, die der engliſchen nahe käme. Hier wird das britiſche Beſtreben, ſtärker als irgendeine andere Macht der Welt in der Luft zu ſein, deutlich erkennbar.

Das britiſche Aufrüſtungsprogramm iſt in der Hauptſache beſtimmt durch den Schutz des Weges nach Indien. Der Ausbau der verſchiedenen Stützpunkte fügt ſich in die Vermehrung der Luft- und Seeſtreitkräfte genau ein. Bedeutſam iſt der vorgeſehene ſtarke Ausbau von Malta, der die britiſche Politik im Mittelmeer vorzeichnet.

Ein Merkmal trägt das neue engliſche Aufrüſtungsprogramm, die Verlagerung der Intereſſen außerhalb Europas. Es ſcheint ganz ſo, als wolle England ſich aus der europäiſchen Politik möglichſt heraushalten, um ſeine Kräfte freizubekommen für die ſtärkere Kontrolle ſeiner Dominien und Kolonien. So wird z. B. auch die Annäherung Londons an Moskau in jüngſter Zeit verſtändlich. England intereſſiert der Weltbolſchewismus nicht ſo ſehr. Dagegen ſetzt es Rußland in ſeine Rechnung gegen Japan ein. Die japaniſch-engliſchen Intereſſen im Fernen Oſten ſind oftmals ſchon hart aneinander geraten. Und da ſchließlich England allein nicht überall ſtark genug iſt, um ſeine Intereſſen zu wahren, ſo ſetzt es an den geeigneten Punkten Bundesgenoſſen ein. Und ſo ein Bundesgenoſſe im Fernen Oſten gegen Japan iſt den Engländern Sowjetrußland. Für dieſen Dienſt nehmen die konſervativen Engländer ſogar die Unterſtützung des roten Sowjetſtaates in Kauf. Ein weiteres Intereſſe hat England an einem Luftpakt der europäiſchen Mächte. Wir erinnern uns, daß dieſe Frage immer wieder auftaucht. Ein ſolcher Luftpakt, als Maßregel zum Schutze des britiſchen Mutterlandes gedacht, würde nach engliſcher Auffaſſung inſofern von beſonderem Vorteil ſein, weil er durch Einbeziehung von Belgien, Holland und Dänemark die Abwehrgrenze für England auf das europäiſche Feſtland vorſchiebt.

Unter dieſem Geſichtspunkt iſt auch die britiſche Empfindſamkeit für ein Bündnis mit Frankreich anzuſehen. Die engliſchen Sicherheitsintereſſen laſſen ſich ſchlecht mit einem ſolchen Bündnis, das England unnötig an die Entwicklung der europäiſchen binden würde, vereinen. Vielmehr hat England ein Intereſſe an einem franzöſiſch-deutſchen Ausgleich, weil in einem ſolchen Falle eine britiſche Unterſtützung auf dem europäiſchen Kontinent nur von untergeordneter Bedeutung wäre.

77 Mädchenhändler auf einen Schlag verhaftet. Eine polizeiliche Razzia, bei der 165 Kriminalbeamte eingeſetzt worden waren, hat in 41 Häuſern von New York zur Verhaftung von 70 Frauen und 7 Männern geführt, die des Mädchenhandels beſchuldigt werden. Die Verhaftung der Mädchenhändler wird einen Senſationsprozeß bringen. Die Staatsanwaltſchaft iſt der Meinung, daß mindeſtens 2000 junge Mädchen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten von den Verhafteten nach New York verſchleppt worden ſind.

Das verhängnisvolle Tuch.

Seefeld leugnet frühere Ausſagen — Er kennt ein Gift, das vielen Ärzten unbekannt iſt.

Die Verhandlungen im Mordprozeß Seefeld vor dem Schweriner Schwurgericht brachten am Montag einen bezeichnenden Zwiſchenfall. Im Ruckſack des Angeklagten war nach ſeiner Verhaftung ein braunes Tuch gefunden worden, das eigentümliche Flecken zeigte. Damals erklärte Seefeld auf Vorhalten dem Oberſtaatsanwalt in Gegenwart von mehreren Beamten, daß er das Tuch zum Einwickeln ſeiner Werkzeuge oder als Unterlage bei Uhrenreparaturen benutzt hätte. Unter großer Bewegung im Gerichtsſaal teilte jetzt der chemiſche Sachverſtändige, Profeſſor Brüning, das Ergebnis ſeiner inzwiſchen vorgenommenen Unterſuchung des Tuches mit. Danach

iſt das Tuch, das Seefeld in ſeinem Ruckſack hatte, durch und durch mit Menſchenblut getränkt.

Auf die Vorhaltungen des Vorſitzenden erklärte jetzt Seefeld: „Das gibt's ja gar nicht. Ich habe dieſes Tuch nie geſehen, und ich habe auch nie eine Unterlage benutzt, wenn ich Uhren reparierte.“

Sodann wurde der Zeuge K. aus Groß-Breeſe vernommen, bei dem Seefeld gelegentlich Uhren repariert hatte. Im Laufe einer Unterhaltung habe Seefeld über ſeine Sorgen geklagt und geäußert, daß es das beſte ſei, aus dem Leben zu ſcheiden. Am glücklichſten wären die Menſchen daran, die während ihrer Kindheit ſtürben. Er habe dann weiter geſagt: „Was denken Sie wohl, was ich für einen Kummer und für ein Leid mit mir herumſchleppe;

wie herrlich müßte es ſein, im einſamen Walde bei Schwerin zu ſterben.“

Weiter habe ihm der Angeklagte erzählt, daß es ein Gift gäbe, mit dem man ſich ſchmerzlos das Leben nehmen könnte. Auf die Frage des Zeugen, was denn das für ein Gift ſei, habe der Angeklagte geantwortet: „Über ſolche Sachen ſchweigt man. In den Apotheken bekommt man ein ſolches Gift nicht, und viele Ärzte kennen es überhaupt nicht.“

In allen Ausſagen der Zeugen kehrte die Erzählung des Angeklagten von dem geheimnisvollen Gift wieder. Ein Zeuge, den Seefeld vom Jahre 1931 an bis kurz vor ſeiner Verhaftung auf ſeinen Wanderungen hin und wieder aufgeſucht hat, bekundete, daß er häufig das braune Tuch bei dem Angeklagten geſehen hätte Als Seefeld eines Tages wieder einmal bei ihm war, habe man davon geſprochen, daß in der Zeitung geſtanden hätte, ein Uhrmacher ſei bei Neuruppin feſtgenommen worden. Seefeld habe darauf ein ſehr aufgeregtes Weſen gezeigt. Er habe ſich beſonders für die fragliche Zeitungsnotiz intereſſiert. Die Mutter des Zeugen machte daraufhin zu Seefeld die Bemerkung: „Sie ſind ja ſo erregt, Sie werden wohl auch geſucht?“

Dieſer Vorfall ſpielte ſich zwei Tage nach der Ermordung eines Knaben ab.

Am anderen Tage ſei der Angeklagte weitergewandert. Zuvor habe er die Mutter des Zeugen gefragt, ob ſie nicht einen Mantel für ihn habe Seefeld verſuchte,die belaſtenden Ausſagen dieſes Zeugen als Schikane hinzuſtellen. Der Zeuge blieb aber bei ſeinen Bekundungen und wurde ſchließlich vereidigt Mehreren Zeugen gegenüber hat Seefeld auch geäußert, daß er beſondere Griffe kenne, mit denen man Menſchen ſchnell töten könne.

Aus den weiteren Zeugenvernehmungen — es wurden vor allem Landleute und Handwerker aus den Dörfern gehört, in denen Seefeld gearbeitet hatte — ging hervor, daß Seefeld von einer Flüſſigkeit geſprochen hat, die er ſich brauen und einnehmen würde, wenn er mal nicht mehr leben möchte. Seefeld hat auch in einem Fall erklärt,

bei einem Erwachſenen genügten für 20 Pfennige von dieſem Gift, bei einem Kinde aber genügten ſchon für 10 Pfennige.

Er hat auch erklärt, er könne ſich Gift auf Grund ſeiner Tätigkeit als Uhrmacher beſchaffen. Ein Zeuge bekundete, Seefeld wäre zweimal in das Dorf Goldenſtedt gekommen, einmal um die Wende 1934/1935 und dann noch einmal im März 1935. Bei ſeinem erſten Beſuch habe Seefeld dem Sohn dieſes Zeugen, der damals zwölf Jahre alt war, Karten gelegt. Seefeld habe damals geſagt, der Sohn würde bald tot ſein. Auf die Frage, woran er denn ſterben würde, habe Seefeld geſagt, das könne er nicht wiſſen. Später habe die Frau dieſes Zeugen Seefeld noch einmal geſprochen. Inzwiſchen waren aber die beiden Knaben aus Schwerin verſchwunden. Die Frau dieſes Zeugen habe Seefeld auf das Verſchwinden dieſer beiden Jungen aufmerkſam gemacht, worauf er dann geſagt hat:

Ja, es gäbe Zigaretten, da brauche man bloß dran zu ziehen, dann falle man um.

Zwei Zeugen wollten mit aller Beſtimmtheit wiſſen, daß Seefeld von einem ganz beſtimmten Gift geſprochen hat. Beachtlich war auch die Ausſage eines Gaſtwirtes aus der Boitzenburger Gegend. Bei ihm hat Seefeld auch einmal Uhren repariert. Durch einen betrunkenen Gaſt bekam Seefeld Streit und mußte das Lokal verlaſſen. Darauf hat Seefeld geäußert: Der hätte aber Glück gehabt, ſonſt wäre er in einem Moment weggeweſen. Dabei ſoll Seefeld eine beſtimmte Bewegung mit den Fingern gemacht haben.

Der Führer empfing Dr. von Halt.

Zur Berichterſtattung über die Vorbereitungen zu den Olympiſchen Winterſpielen.

Der Führer empfing am Montag, wie aus München gemeldet wurde, den Präſidenten des Organiſationskomitees der 4. Olympiſchen Winterſpiele, Dr. Karl Ritter von Halt, zur Berichterſtattung über die Vorbereitungen zu den Winterſpielen.

Der Führer ſprach dem Präſidenten Ritter von Halt ſeinen Dank für die geleiſtete Arbeit aus und bat ihn, dieſen Dank auch den übrigen Mitgliedern des Organiſationskomitees zu übermitteln.

Die Förderung kinderreicher Familien.

Staatsſekretär Reinhardt kündigt neue Maßnahmen an.

Staatsſekretär Reinhardt gab am Montag auf der fachwiſſenſchaftlichen Reichstagung der Zollbeamten in Eiſenach einen Ausſchnitt aus den Maßnahmen, die von der Reichsfinanzverwaltung in den erſten drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Staatsführung durchgeführt wurden, um entſcheidend an der ſozialen, wirtſchaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung des Volkes und am Aufbau der Wehrmacht mitzuwirken. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Reich ſei in der Hauptſache abgeſtellt auf die Minderung der Arbeitsloſigkeit, auf die Sicherung der materiellen Vorausſetzungen zum Aufbau der Wehrmacht und auf die Anpaſſung der Steuern an die bevölkerungspolitiſchen Grundſätze des Nationalſozialismus. Im Verlauf ſeiner Ausführungen ging Staatsſekretär Reinhardt beſonders auf

die ſegensreichen Auswirkungen der Eheſtandsdarlehen

und die Geſetzgebung zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ein. Beſondere Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung gelten vor allem der kinderreichen Familie. In dieſer Richtung liege auch eine Maßnahme, die vom 1. Juli 1936 in Kraft treten wird. Von dieſem Tage ab ſollen, wie der Staatsſekretär ankündigte, neben den bisher an Kinderreiche gewährten einmaligen Kinderbeihilfen laufend Unterſtützungsbeiträge in Höhe von 10 Mark im Monat für das fünfte und jedes weitere Kind an Volksgenoſſen gezahlt werden, deren Jahreseinkommen die 1800-Mark-Grenze nicht überſteigt. In dieſer Anordnung ſieht Staatsſekretär Reinhardt die erſte Maßnahme zur Einleitung eines großen Ausgleichs der Familienlaſten in Deutſchland.

Zum Abſchluß der Tagung ſprach Staatsſekretär Reinhardt über

die Pflichten und Aufgaben des Beamten im nationalſozialiſtiſchen Staat.

Staatsſekretär Reinhardt führte hierbei u. a. folgendes aus: Nationalſozialiſt und Beamter könne nur ſein, wer im Mitmenſchen in erſter Linie ſeinen Volksgenoſſen, nicht aber den Angehörigen eines anderen Standes ſieht, und wer in unerſchütterlicher Treue zum Führer, Volk und Staat ſteht. Für die Beurteilung des Beamten ſei nicht entſcheidend, daß er eingeſchriebenes Mitglied der Partei iſt, ſondern einzig und allein ſeine Einſtellung zum Staat und zur Partei. Maßgebend müſſe weiter ſein, ob der Beamte ſeine Kinder nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen erziehe. Der Nachwuchs der Beamten werde ſelbſtverſtändlich nur aus dem Kreiſe derjenigen Jugendlichen genommen werden können, die der HJ. angehört haben.

Zwei Jahre Luftpoſt nach Südamerika.

Von Stuttgart nach Santiago de Chile — Sechs Millionen Briefe befördert.

In den erſten Februartagen des Jahres 1934 ſtartete nach langen Vorbereitungsarbeiten zum erſten Male ein Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa zum regelmäßigen Luftpoſtflug nach Südamerika. Seit dieſem Tage iſt der Poſtverkehr von Europa nach dieſem Erdteil in ein neues Stadium getreten. Die deutſchen Flugzeuge bewältigten anfangs dieſe Strecke in fünf Tagen, während bis dahin die ſchnellſte Poſtverbindung nach Argentinien immerhin drei Wochen brauchte. Das ſchwierigſte Stück dieſer Flugſtrecke war die Überquerung des Atlantiſchen Ozeans zwiſchen dem britiſchen Ort Bathurſt in Nordweſtafrika und Natal in Braſilien. Zwar war dieſe Strecke ſchon mehrfach von Flugzeugen überbrückt worden, jedoch im Einzelflug und ohne Fracht. Man ſetzte daher zum erſten Male einen „ſchwimmenden Flugzeugſtützpunkt“ in Geſtalt des Dampfers „Weſtfalen“ ein, der ungefähr auf halber Strecke die Flugzeuge aufnahm und ſie dann nach Brennſtoffaufnahme mit ſeinem Katapult wieder abſchleuderte.

Später wurde die Leiſtungsfähigkeit der hier verwendeten Dornierwalflugboote ſo weit verbeſſert, daß ſie die mehr als 3000 Kilometer ohne Zwiſchenlandung bewältigen konnten. Heute ſind die beiden Schiffe „Schwabenland“ und „Weſtfalen“ vor allem zur Sicherung der Strecke eingeſetzt. Außerdem erleichtern ſie durch ihre Schleudervorrichtungen den Start der beladenen Flugboote beträchtlich gegenüber einem Abflug von der bewegten Meeresoberfläche. Man hat durch verſchiedene Maßnahmen auch die Flugdauer beträchtlich verkürzen können. In 3½ Tagen wird die Strecke Stuttgart—Buenos Aires zurückgelegt.

Darüber hinaus hat man die Strecke noch weiter ausgebaut. Sie führt ſeit einem knappen Jahr bis nach Santiago de Chile. Die hier eingeſetzten deutſchen Flugzeuge des Condorſyndikats müſſen alſo die bis zu 7000 Meter hohen Gebirgszüge der Anden regelmäßig überqueren. In den zwei Jahren ſeit dem Beſtehen der deutſchen Fluglinie wurden 143 Flüge über den Ozean durchgeführt, und mehr als ſechs Millionen Briefe ſind in dieſer Zeit zwiſchen Europa und Südamerika mit deutſchen Flugzeugen befördert worden.

Die erſte deutſche Reichs-Segelflug-Führerſchule eröffnet.

Reichsluftſportführer Oberſt Mahnke in Borkenberge.

Mit einem ſchlichten Weiheakt wurde am Montag die erſte Reichsſegelflug-Führerſchule Borkenberge-Weſtfalen durch den Reichsluftſportführer Oberſt Mahnke in Anweſenheit von Vertretern des Deutſchen Luftſportverbandes, der Reichsluftwaffe, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen ſowie der Behörden feierlich ihrer Beſtimmung übergeben. Reichsluftſportführer Oberſt Mahnke legte eingehend Zweck und Aufgabe der erſten Reichsſegelflug-Führerſchule Borkenberge dar. die alle diejenigen, die in Führerſtellung kommen ſollen und wollen, ſchulen und ihnen den letzten Schliff geben ſolle. Im Vordergrund aller Arbeit, jetzt und in der Zukunft, ſtehe die

Vorbereitung der flugbegeiſterten deutſchen Jugend für den Dienſt im Flugweſen und in der Luftwaffe.

Es gelte, die Jugend einzuführen in die Ideenwelt des Fliegers, ihnen beizubringen, daß das Fliegen nicht in erſter Linie eine Frage rein techniſchen Könnens, einer techniſchen Beherrſchung des Flugzeuges iſt, ſondern eine Angelegenheit fliegeriſcher Leidenſchaft, die alle Willenskräfte des Menſchen zuſammenfaßt. Dieſer Fliegergeiſt habe ſeine beſte Verkörperung in den Geſtalten eines Richthofen, Bölcke, Berthold und vieler anderer Flieger des großen Krieges gefunden.

München. In München fanden in ſämtlichen Volksſchulen die Einſchreibungen für das neue Schuljahr ſtatt. Sie ergaben 65,11 v. H. für die Gemeinſchaftsſchule, während die Bekenntnisſchule, in der die Kinder in allen Fächern nach Konfeſſionen getrennt unterrichtet werden, 34,89 v. H erhielt. Im Vorjahr waren für die Gemeinſchaftsſchule 34,55 v. H. und für die Bekenntnisſchule 65,45 v. H. abgegeben worden.

Nach zwölf Jahren zur Mutter heimgekehrt.

Eine ſeltſame Entführungsgeſchichte und ihr glücklicher Ausgang.

Nach zwölf Jahren iſt ein im Alter von elf Jahren von ihrem Vater entführtes Mädchen nunmehr wieder ihrer Mutter zugeführt worden. Die ſeltſame Entführungsgeſchichte hat ſich in Oberlahnſtein zugetragen. Die Tochter einer Frau aus Oberlahnſtein wurde im Jahre 1924 von ihrem Vater, der von ihrer Mutter geſchieden war, entführt. Der Vater zeigte dem Kinde einen gefälſchten Brief vor, aus dem hervorging, daß die Mutter des Kindes geſtorben ſei. Der Vater wanderte dann mit dem Kinde nach Bordeaux in Frankreich aus. Doch ſchon nach kurzer Zeit war er des Mädchens überdrüſſig und

ſetzte es nach häufigen Mißhandlungen kurzerhand in einem Walde aus.

Eine franzöſiſche Familie nahm ſich des bedauernswerten Kindes an und übergab es ſpäter einem franzöſiſchen Kloſter zur weiteren Erziehung. Die Nachforſchungen der verzweifelten Mutter blieben ohne jeden Erfolg. Das Mädchen, das 22 Jahre alt iſt, wollte jetzt heiraten und benötigte hierzu eine Geburtsurkunde. Da es in dem feſten Glauben war, daß ihre Mutter ſeit langem tot ſei, erinnerte ſie ſich ihrer Großmutter in Oberlahnſtein. Anfragen des franzöſiſchen Konſulats bei den zuſtändigen Behörden beſtätigten die Angaben der Entführten. Darüber hinaus konnte ihr zur größten Freude mitgeteilt werden, daß ihre Mutter noch lebt. Nach zwölfjähriger Trennung von ihrer Mutter iſt das Mädchen dieſer Tage wieder in ihre Heimat zurückgekehrt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die erſte Börſe der neuen Woche eröffnete verhältnismäßig ruhig. Am Aktienmarkt waren nur einige Sonderwerte ziemlich feſt, allerdings bei nicht beſonders lebhaftem Umſatz Der Rentenmarkt war ziemlich geſchäftslos Der Geldmarkt ſtand weiter im Zeichen der Entſpannung. Blankotagesgeld ermäßigte ſich auf 3 bis 3,25 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,89 (41,97); Dänemark 54,84 (54,94); Danzig 46,80 (46,90); England 12,28 (12,31); Frankreich 16,395 (16,435); Holland 168,51 (168,85); Italien 19,80 (19,84); Norwegen 61,66 (61,78); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,32 (63,44); Schweiz 80,86 (81,02); Spanien 34,02 (34,08); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,36); Vereinigte Staaten von Amerika 2,453 (2,457).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 3. Februar.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 210,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) W VI 198,00, W. VII 199,00, W. VIII 200,00, W IX 206,00, W. X 201,00, W XII 202,00, W. XIV 204,00
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 173,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 161,00, R. VI 162,00, R. VII 163,00, R. VIII 168,00, R. XI 164,00, R. XII 167,00, R. XIII 169,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	223-226	214-217
Brau-, gute	219-222	210-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	213-216	204-207

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 166,00, G. VI 167,00, G. VII 169,00, G. VIII 172,00, G. IX 174,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H XIII 166,00, H. XIV 168,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,15, III 27,05, V 27,05 VI 27,60, VII[4]) 27,60, VII[5]) 27,75, VIII 28,00. IX 28,00, X 28,00, XII 28,40, XIV 28,70;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-21,00
Kl. Erbſen	18,50-19,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtſch.	15,00-15,50
Ruſſiſche	15,00-15,50
Futter-	9,00-10,00
Lupine, blaue	9,00-9,50
Lupine, gelbe	13,00-13,75
Seradella (neue unplomb.)	19,00-22,00
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,52
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,85
do. fr. Bln.**)	9,40-9,45

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau; **) Parität Berlin als Verladeſtation.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
[5]) Kreiſe Luckau und Calau.
[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm – Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Neue Staffelung der Schweinepreiſe. Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft tritt ab 1. Februar eine neue Staffelung der Schweinepreiſe in Kraft. Als Schlachtwertklaſſen gelten Schweine: a) über 300 Pfund, b1) 270—300 Pfund, b2) 240—270 Pfund, c) 200—240 Pfund, d) bis f) unter 200 Pfund ſowie Sauen, Eber und Altſchneider. § 4 Abſ. 1 der Anordnung Nr 21 vom 14. Oktober 1935, betr. die Regelung des Abſatzes von Schlachtvieh, erhält unter Berückſichtigung der durch § 1 der Anordnung Nr 32, vom 28. November 1935, betr. Schweinepreiſe und Rinderhöchſtpreiſe, erfolgten Änderung folgende Faſſung: a) Schweine über 300 Pfund 3 Mark über den im § 1 der Anordnung Nr 32 aufgeführten Grundpreiſen; b1) Schweine 270—300 Pfund 2 Mark über den im § 1 der Anordnung Nr 32 aufgeführten Grundpreiſen; b2) Schweine 240—270 Pfund 1 Mark über den im § 1 der Anordnung Nr 32 aufgeführten Grundpreiſen; c) Schweine 200—240 Pfund 1 Mark unter den im § 1 der Anordnung Nr. 32 aufgeführten Grundpreiſen; d—f) Schweine unter 200 Pfund 3 Mark unter den im § 1 der Anordnung Nr. 32 aufgeführten Grundpreiſen.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Der Marktbericht vom heutigen Schweine- und Kälbermarkt war bei Redaktionsſchluß noch nicht eingetroffen.

Der Spruch des Tages.

Der Ruhm, der uns nicht glücklich macht, iſt nichts als ein Wort, und der Ruhm, der unſere Untertanen nicht glücklich macht, iſt eine Schmach.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4 Februar

Jubiläen und Gedenktage.

5. Februar.

1808 Der Maler Karl Spitzweg geboren.
1861 Der Luftſchiffbauer Auguſt von Parſeval geboren.
1929 Der Flieger und Dichter Freiherr von Hünefeld geſtorben.

Abgeſpannt und müde?

Jeden Tag das gleiche! — Du gehſt ins Büro, in die abrik oder ſtehſt hinter dem Ladentiſch — abends biſt n erſchöpft, du gehſt müde und abgeſpannt nach Hauſe, m dich zu zerſtreuen, du gehſt auch manchmal ins Kino, ber trotzdem liegt immer der gleiche Druck der Arbeit uf dir.

Dann kommt die Zeit, wo du dich auf den Urlaub reuen kannſt. Du fährſt an die See und läßt dich vom Waſſer erfriſchen, von der Sonne bräunen oder machſt errliche Klettertouren durchs Gebirge. Wenn du kein eld zu all dem haſt, bleibſt du zu Hauſe, ſchläfſt tüchtig nd machſt weite, erholende Spaziergänge. Danach geht ie Arbeit noch einmal ſo leicht und ſchnell. Aber nur urze Zeit, und dann? Immer das gleiche! Abgeſpannt nd müde!

Ja, lieber Freund, möchteſt du nicht immer friſch und oh an deine Arbeit gehen? Wäre es nicht ſchön, täglich on neuem ſich auf die Arbeit zu freuen, elaſtiſch und öhlich dein Tagewerk zu verrichten? Haſt du es ſchon einal mit der Deutſchen Gymnaſtik verſucht? Sicher nicht! onſt würdeſt du Abgeſpanntheit und Müdigkeit, auch bei er ſchwerſten Arbeit, nicht kennen. Jeder neue Tag würde ir erſcheinen, als ſeieſt du eben gerade vom Urlaub zuückgekommen.

Die Deutſche Gymnaſtik bietet in ihrer annigfaltigkeit jedem das, was er braucht. Deine Beegungen werden ausgeglichen, freudiger und harmoiſcher. Die alltäglichen Gedanken verſchwinden, ſie erden abgelenkt, beſonders durch das Arbeiten mit Geäten. Vielleicht denkſt du, lieber Freund, es ſei zu teuer. ber wenn du erſt einmal in Kurſusſtunden zugeſehen und ich nach dem ganz geringen Preis erkundigt haſt, wirſt u beſtimmt ein glühender Anhänger der Deutſchen Gymaſtik. Darum ſollteſt auch du die wohltuende Wirkung n Leib und Seele, die in der Gymnaſtik liegt, ſelbſt veruchen!

Umſatzſtatiſtik 1935.

Unternehmer helfen dem Finanzamt

Mit der Umſatzſteuerveranlagung dieſes ahres wird eine Umſatzſtatiſtik verbunden werden. ie Statiſtik ſoll dazu dienen, über die Umſatzrößen in den verſchiedenen Gewerbezweigen und in en verſchiedenen Reichsteilen, auch über die Verteiung der Gewerbezweige innerhalb des Reiches n möglichſt klares Bild zu bekommen. Die ſo gefundenen atiſtiſchen Zahlen ſind von großer Bedeutung für die irtſchafts- und finanzpolitiſchen Erwäungen der Reichsregierung.

Es iſt daher ſelbſtverſtändliche Pflicht eines jeden olksgenoſſen, die Arbeit der Finanzämter auf dieſem Geet nach Kräften zu unterſtützen. Hierzu gehört — neben r richtigen Angabe des ſteuerpflichtigen Umſatzes — nur eierlei: Erſtens die ſorgfältige Aufteilung der euerpflichtigen Umſätze in die verſchiedenen mſatzſteuerſätze (Ziffer II 6 der Umſatzſteuererklärung) nd die zutreffende Einreihung der ſteuereien Umſätze in die verſchiedenen Arten. Zweitens e richtige Angabe der Gewerbe- oder Berufsrt und der Berufsorganiſation, welcher der Unterhmer angehört.

NS-Kulturgemeinde. Um den in den letzten Monaten s diesjährigen Spieljahres, alſo bis zum 31 Juli 1936, h eintretenden Mitgliedern unſeres Ortsverbandes den itritt zu erleichtern, wird der Beitrag, den dieſe Mitieder noch für die Monate des laufenden Geſchäftsres (1. Februar 1936 bis 31. Juli 1936) zu zahlen ben, einheitlich auf 0,20 Mk. feſtgeſetzt.

„Rußland einſt und jetzt“. Ueber dieſen Lichtbilderrtrag ſchreibt der Grenz-Bote Nr. 241: Zuerſt wurden lder des zariſtiſchen Rußlands vorgeführt, um damit zeigen, wie das arbeitende Volk der vorrevolutionären it ſeiner Hantierung nachging. Der Redner erzählte n den deutſchen Einwanderern, von dem frommen hodoxen Glauben der Ruſſen. — Die Revolutionsbilder gten dann das furchtbare Grauen des Bürgerkrieges. e Schilderung der bolſchewiſtiſchen Bekenntniſſe, in nen der Redner ſelbſt geſchmachtet hatte, erweckte das ßte Mitleiden. Andere Bilder zeigten die unermeßliche ngersnot der ruſſiſchen Menſchen, beſonders der Deuten an der Wolga. Seit 16 Jahren wütet der Bolſcheſmus gegen die chriſtliche Religion. Es iſt ihm nicht lückt, ſie aus dem Herzen der Menſchen zu reißen.

„Der Soldatenbund“

Der „Soldatenbund“ des neuen Heeres hat im Beh des X. Armeekorps ſeine Tätigkeit aufgenommen. m Führer der Bundesgruppe wurde Generalmajor üßler ernannt. Adjutant: Leutnant d. R. Reitzel. enſtſtelle: Altona 1, v. d. Tannſtraße 7, Erdgeſchoß. e Aufgaben des Bundes ſind Aufrechterhaltung ſoldahen Geiſtes und der Kameradſchaft, Pflege der Ererung an die gemeinſam verbrachte Dienſtzeit und Ueberlieferungen des Heeres in lebendiger Verbing mit der aktiven Truppe.

Die Einteilung im Bereich der Bundesgruppe X iſt gende:

Bezirksverband 1: Schleswig-Holſtein
Bezirksverband 2: Groß-Hamburg
Bezirksverband 3: Bremen

Die Bezirksverbände ſind gegliedert in Kameradſten, in denen die Angehörigen des Bundes waffen- regimentsweiſe zuſammengefaßt ſind.

Anſpruch auf Zugehörigkeit haben alle Offiziere, eroffiziere und Mannſchaften, die ſeit dem 1. Januar 1931 im neuen Heer gedient haben und in Ehren ausgeſchieden ſind ſowie die Angehörigen des Beurlaubtenſtandes des Heeres. Angehörige der Kriegsmarine und der Luftwaffe werden in beſonderen Verbänden erfaßt, die nicht dem Soldatenbund unterſtehen. Die Zugehörigkeit zum Bund kann nur auf ſchriftlichen Antrag des Bewerbers erlangt werden. Anträge ſind zu richten an die örtlichen Kameradſchaften, ſofern dieſe noch nicht beſtehen, an die zuſtändigen Wehrbezirkskommandos oder an die Kameradſchaften des Reichstreubundes, der im Rahmen des Bundes die Verſorgungsangelegenheit bearbeitet Soldaten, die zur Zeit ihr Jahr dienen, bezw. in Ergänzungseinheiten eine mehrmonatige Ausbildung erhalten, melden ihren Beitritt vor dem Ausſcheiden ſchriftlich bei ihrer Kompagnie uſw. an. Die Zugehörigkeit zum Bund iſt freiwillig, es muß jedoch Ehrenpflicht eines jeden Soldaten ſein, ihm anzugehören, und dadurch die Fühlung mit der Truppe aufrecht zu erhalten.

Der Beitrag beträgt monatlich 0 50 RM., Ermäßigungen ſind durch Patenſchaften bemittelter Kameraden möglich. Verſorgungsberechtigte Mitglieder, die daneben dem Reichstreubund angehören wollen, entrichten dafür einen Sonderbeitrag von 0.50 RM. monatlich Die Halbmonatsſchrift „Der Soldatenbund“ wird den Mitgliedern koſtenlos zur Verfügung geſtellt. Die Angehörigen des Bundes tragen ein Abzeichen. Bei beſonderen Anläſſen wird, ſofern Berechtigung zum Tragen der Uniform erteilt iſt, dieſe getragen.

Mitglieder des Bundes, die ſich politiſch oder weltanſchaulich betätigen wollen, können, da im Bunde keine Politik getrieben wird, außerdem den Gliederungen der Partei, z. B. SA., SS. oder NSKK., angehören. Angehörige des Soldatenbundes, die bereits der alten Wehrmacht oder einem ihrer Bünde (z. B. Kyffhäuſer) angehört haben, können dieſe Mitgliedſchaft beibehalten.

9

Februar

II 35

Eintopfſonntag

ein Ehrentag der Nation

Wir ſind der Überzeugung, daß dieſer Tag ein Ehrentag der deutſchen Nation iſt und daß der, der ſich davon druckt, ein charakterloſer Schadling iſt an unſerem Volke.

Adolf Hitler

Kinderbeihilfen für Kinder über 16 Jahren. Der Regierungspräſident macht darauf aufmerkſam, daß die Anträge auf Weiterzahlung der Kinderbeihilfen für über 16 Jahre alte Kinder im neuen Rechnungsjahr bis ſpäteſtens zum 1. März 1936 auf dem Dienſtwege unter Verwendung eines hierfür gefertigten Vordruckes einzureichen ſind. Ferner ſind für alle Kinder die vorgeſchriebenen Jahreserklärungen auszufüllen. Beide Vordrucke ſind für alle Lehrperſonen bei den zuſtändigen Schulämtern und ſelbſtändigen Schulverwaltungen anzufordern. Die Schulämter uſw. werden erſucht, dem Regierungspräſidenten die Anträge ſowie die Jahreserklärungen geſammelt ſpäteſtens bis zum 8. März 1936 vorzulegen. Falls ein Antrag auf Weitergewährung der Kinderbeihilfe nicht oder nicht rechtzeitig eingeht, wird die Zahlung der Kinderbeihilfe ohne weiteres mit Ende März dieſes Jahres eingeſtellt werden.

Die bäuerliche Werkſchule Neumünſter beſuchte geſtern unter der Führung des Direktors Göttſche die ſtaatliche Mooradminiſtration Lentföhrden. Die heute auf dem vorbildlich eingerichteten Gute vorgenommenen Verſuche ſtehen unter dem Thema „Ernährung der Tiere auf eigener Scholle“. Die Führung durch den umfangreichen Betrieb hatte der Leiter der milchwirtſchaftlichen Verſuchsanſtalt, Profeſſor Dr. Bünger-Kiel, übernommen, der im Beiſein zweier Aſſiſtenten den Schülern der bäuerlichen Werkſchule das Ergebnis der hochintereſſanten Verſuche demonſtrierte. Unter den Silos wurde beſonders der zu Verſuchszwecken errichtete mit neuartigen Oelrinnen verſehene Deckelſilo bewundert. Aufmerkſamkeit erregte auch die im Rahmen des Themas durchgeführte Einzelfütterung der Tiere. — Nachmittags wurde in Bad Bramſtedt das „Neue Kurhaus“ beſichtigt. Auf der Heimfahrt wurde in Brokenlande noch einmal angehalten und der Betrieb des Gutes „Auguſtenhof“ beſchaut.

5 Jahre „Neues Kurhaus“. Am 2. Februar jährte ſich zum 5. Male der Tag, an dem nach einer faſt zweijährigen Bauzeit das „Neue Kurhaus“ in Betrieb genommen wurde. Anläßlich des Jubiläums fand ein feierlicher Betriebsappell ſtatt.

3 Monate mit der Probenummer gefahren Einen guten Griff taten bei einer Verkehrskontrolle Beamte der Straßenpolizei. Ein Hamburger Laſtzug, der mit einer Probenummer verſehen war, hatte eine erhebliche Laſt geladen. Der Wagen mit der roten Probenummer wurde vom Beſitzer des Laſtzuges ſchon ſeit 3 Monaten zu gewerblichen Transporten mißbraucht. Gegen den Eigentümer wurde Anzeige wegen Steuerhinterziehung erſtattet.

rm. **Handball** Das für den letzten Sonntagnachmittag hier angeſetzte Pflichtſpiel gegen Olympia-Neumünſter wurde abgeſagt, weil Neumünſter die Mannſchaft nicht zur Stelle hatte. Es war noch möglich, am Sonnabendnachmittag mit Tungendorf ein Freundſchaftsſpiel abzuſchließen. Die Gäſte ſetzten ſich aus der erſten Männermannſchaft und der Jugendmannſchaft zuſammen. Der Gegner war für die Bramſtedter Turner reichlich ſtark, aber man kann von einem ſolchen Spiel lernen Um 2.30 Uhr ſtellten ſich beide Mannſchaften dem Schiedsrichter. Während der ganzen Spielzeit regnete es ununterbrochen. Gleich nach Spielbeginn konnte Tungendorf durch zwei Ueberraſchungstore in Führung gehen. Die Bramſtedter Turner wurden aber im Verlauf der erſten Spielhälfte immer beſſer. Der Sturm arbeitete ſehr ſchön und zum Schluß der erſten Spielhälfte lag Bramſtedt mit 4 : 2 in Front. Die letzte Spielhälfte benutzte Tungendorf zum Ausgleich. Erſt kurz vor Schluß des Spieles konnte Tungendorf mit viel Glück den Ball ins leere Tor werfen und dadurch den recht glücklichen Sieg ſicherſtellen.

Schmalfeld

Ein folgenſchwerer Motorradunfall ereignete ſich morgens auf der Straße nach Wolfsberg. Ein Motorradfahrer war auf der aufgeweichten Straße ins Gleiten gekommen und ſtürzte ſo unglücklich, daß er mit Verletzungen am Kopf und den Schultern zum Arzt gebracht werden mußte.

Lentföhrden

Am letzten Sonntag veranſtaltete der hieſige Turn- und Sportverein ſein Stiftungsfeſt. Der Turnverein „Gut Heil“ Neumünſter war mit einer Abordnung gekommen, um ein Rückſpiel im Handball auszutragen. Sämtliche Spieler ſpielten mit großem Eifer Das Spiel endete mit 11 : 2 für Lentföhrden. Am Abend fand in der Bahnhofswirtſchaft ein ſehr gut beſuchter Ball ſtatt. Eine Theateraufführung „Ferien“, geſpielt vom Männerchor Bad Bramſtedt, fand reichen Beifall.

Neumünſter

Landwirtſchaftsrat Pauſe verläßt Neumünſter.

e Nach 17jähriger Tätigkeit verläßt der Tierzuchtleiter des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“, Landwirtſchaftsrat Pauſe, ſeinen hieſigen Wirkungskreis, um auf Anordnung des Reichsbauernführers in Münſter i. W. die Sachbearbeitung für die dortige Tierzucht zu übernehmen. Der Scheidende war zahlreichen Landwirten und Züchtern unſerer Provinz bekannt und ſeinem Beſtreben gelang der inzwiſchen vollzogene Zuſammenſchluß aller Rotbuntzüchter Schleswig-Holſteins. — Unfall bei der Arbeit. Im hieſigen Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerk wurde der 35jährige Arbeiter Karladotter, während man mit dem Zuſammenkoppeln von Waggons beſchäftigt war, von einem rollenden Wagen ſo ſchwer getroffen, daß er eine ernſte Kopfverletzung erlitt und mittels Unfallwagen ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Weſtenſee b. Kiel

In tiefe Trauer wurde am Sonntagnachmittag die Familie Struck auf Langnis bei Weſtenſee verſetzt. Wilhelm Struck, der mit ſeiner Familie mehrere Jahre bei ſeinem Bruder, dem Beſitzer Fritz Struck, gewohnt hat und in der Landwirtſchaft beſchäftigt war, ging kurz nach Mittag auf die Jagd. Als er zur gewohnten Stunde nicht zurückkehrte, begab ſich der Bruder auf die Suche und fand ihn mit zerſchmettertem Schädel zwiſchen zwei Latten liegend auf. Bei dem Verſuch, zwiſchen den Latten durchzukriechen, hat ſich aus dem Gewehr von Wilhelm Struck ein Schuß gelöſt und das Unglück herbeigeführt. Der Verſtorbene war 41 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei minderjährige Kinder.

Flensburg

Vor der Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts hatte ſich der 49jährige Straßenbahnſchaffner Carſtenſen wegen Untreue zu verantworten. Carſtenſen, der 24 Jahre bei der hieſigen Straßenbahn beſchäftigt war, wird beſchuldigt, entwertete Fahrſcheine an Fahrgäſte verabfolgt zu haben. Weiter ſoll er verſchiedentlich Fahrgeld einkaſſiert haben, ohne jedoch Fahrſcheine hierfür ausgegeben zu haben. In der Verhandlung leugnete der Angeklagte die ihm zur Laſt gelegten Straftaten hartnäckig. Die Zeugenausſagen waren jedoch ſo erdrückend, daß das Gericht von der Schuld des Angeklagten überzeugt war. Carſtenſen wurde zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis ſowie 100 RM. Geldſtrafe oder zehn weiteren Tagen Gefängnis verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Mord an einem Kunſtmaler. Der 52jährige verwitwete Kunſtmaler Friedrich Herpfer aus München wurde in ſeiner Wohnung von ſeiner Hausangeſtellten mit ſchweren Schädelverletzungen und durchſchnittener Kehle ermordet aufgefunden. Herpfer lag in einer großen Blutlache auf dem Boden. Über die Motive des Täters, der die Tat mit großer Überlegung vorbereitet haben muß, iſt nichts bekannt. Für die Aufklärung der Tat iſt eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt worden.

Fünf Verletzte bei einer Zugentgleiſung. Wie die Reichsbahndirektion Augsburg mitteilt, iſt der Nebenbahnzug Kaufbeuren–Schongau kurz vor der Einfahrt nach Schongau entgleiſt. Fünf Perſonen erlitten leichte Verletzungen. Die Urſache des Unfalls dürfte auf eine Geleisſenkung infolge der Schneeſchmelze und der ſtarken Regenfälle zurückzuführen ſein.

Beinahe vom Meteor erſchlagen. Vor einigen Tagen beobachtete ein Augsburger Zimmermann während der Arbeit das Niedergehen eines Meteors, der mit wuchtigem Aufſchlag dicht neben ihm in den gefrorenen Boden einſchlug. Der Zimmermann, der von dem Meteor beinahe erſchlagen worden wäre, grub dieſes ſelten große, mehrere Pfund ſchwere Stück aus. Es handelt ſich um einen Eiſenmeteoriten vor regelmäßiger Form und erheblichem ſpezifiſchen Gewicht, der ſilbrigen Glanz zeigt.

Tragiſcher Todesſchuß auf den Arbeitskameraden. In der Wachſtube der Gießener Wach- und Schließgeſellſchaft war ein Angeſtellter damit beſchäftigt, ſeinen Revolver zu entladen, als plötzlich ein Schuß losging. Die Kugel drang ſeinem Kameraden in den Leib und tötete ihn auf der Stelle.

Betrunkener fuhr in eine Soldatenkolonne. Der Detmolder Einwohner Max Kemper fuhr mit ſeinem Kraftwagen in unverantwortlichem Tempo in eine Kolonne Soldaten, die vom Gottesdienſt zurückkehrte. Neun Soldaten wurden verletzt. Der Kraftwagenführer ſcheint nicht ganz nüchtern geweſen zu ſein. Er wurde ſofort feſtgenommen.

Selbſtmord einen Tag vor der Silberhochzeit. In einem Anweſen in Filzen bei Roſenheim (Bayern) ermordete der 55 Jahre alte Xaver Gierl ſeinen 22jährigen Neffen Joſef Wittmann durch einen Schuß aus dem Jagdgewehr, weil Wittmann vier Stück Vieh verkauft hatte. Gierl, der nach der Tat Selbſtmord verübte, hätte einen Tag ſpäter mit ſeiner Frau das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern können.

15 Arbeiter einer franzöſiſchen Chromſtahlfabrik an Gasvergiftung erkrankt. 15 Packer einer Fabrik in Giffre bei Grenoble (Frankreich), in der nach einem neuen Verfahren Chromſtahl in elektriſchen Öfen mit Arſenikzuſätzen verarbeitet wird, erkrankten infolge der ausſtrömenden Gaſe und mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben. Die Erkrankung der 15 Packer hat den Bürgermeiſter bewogen, zunächſt die Schließung des Werkes anzuordnen und eine Unterſuchung einzuleiten.

„Flugzeug entzweigebrochen — Wir ſtürzen ab!“ Ein rumäniſches Verkehrsflugzeug ſtürzte in der Nähe von Reſchitza in den Bergen ab. Der Flugzeugführer, Hauptmann Ivanowici, einer der bekannteſten rumäniſchen Rekordflieger, ſowie ein Mechaniker und ein Funker wurden getötet. Die letzte Sendung der Bordfunkſtation lautete: „Das Flugzeug iſt entzweigebrochen, wir ſtürzen ab.“

Seltſame Launen des Wetters.

Friſche Kirſchen in Dalmatien — Furchtbare Dürre in Transvaal — Schweres Unwetter über Neuſeeland. Amerikaniſche Inſeln von rieſigen Eisfeldern umgeben.

Das Wetter ſcheint nicht nur bei uns, ſondern in der ganzen Welt recht ſonderbar zu ſein. In Dalmatien hat es z. B. noch keinen Winter gegeben. In Split zeigte das Thermometer an der Wochenwende 31 Grad Wärme an. Den ganzen Januar über blühten die Roſen. Auch friſche Erdbeeren und Kirſchen können die Bauern auf den Markt bringen.

Transvaal in Südafrika leidet unter einer nahezu zwei Jahre währenden Dürreperiode.

In den letzten drei Monaten fiel kein Regentropfen.

Faſt ſämtliche Flüſſe und Brunnen ſind verſiegt. Das Gebiet von Pretoria bis an den Limpopo hat bereits wüſtenartiges Gepräge angenommen. Die Rinder verdurſten und die Löwenplage nimmt überhand. Dagegen iſt 150 Kilometer nördlich von Johannesburg in Südafrika ein furchtbarer Wolkenbruch mit Hagel niedergegangen, der ſchweren Schaden verurſachte.

„Kokosnußgroße“ Hagelkörner wurden feſtgeſtellt, 97 Eingeborene kamen im Unwetter ums Leben.

Auch die auſtraliſche Inſel Neuſeeland wurde von verheerenden Unwettern heimgeſucht. Die Stadt Palmerſton ſieht aus, als ob ſie von einem Erdbeben betroffen worden wäre. Der Wairarapaſee und der Fluß Manawatu ſind meilenweit über die Ufer getreten.

In Nordamerika dauert die Kältewelle an. Die etwa 90 Meilen von Waſhington in der Cheſapeakebucht liegende Inſel Tangier, die ſonſt ein beinahe ſüdliches Klima hat, iſt ſeit Tagen von rieſigen Eisfeldern umſchloſſen. Nachdem verſchiedene Dampfer vergeblich verſucht hatten, das Eis zu durchbrechen,

brachte nunmehr das Luftſchiff der Goodyear-Zeppelinwerke den etwa 1500 Inſelbewohnern Lebensmittel und Medikamente.

Auch auf der etwas weiter nördlich von der Nordküſte Amerikas liegenden Nantucketinſel Marthas Vineyard, die ebenfalls von rieſigen Eisfeldern umgeben iſt, macht ſich allmählich eine Lebensmittelknappheit bemerkbar.

Frühlingsblüte auch in Ungarn.

In Ungarn herrſcht ſeit Tagen ein ungewöhnlich warmes Frühlingswetter, wie es ſeit vielen Jahrzehnten in dieſer Jahreszeit hier nicht erlebt worden iſt. Die Temperatur hat einen ungewöhnlichen Höhegrad erreicht. In den ſüdlichen Teilen Ungarns ſtehen die Mandelbäume und Frühlingsblumen in voller Blüte. Obſtbäume und Sträucher, die ſonſt Ende März zu grünen beginnen, werfen bereits jetzt die Knoſpenhüllen ab. Die Saaten ſtehen in vollſtem Grün. Unter den ungariſchen Landwirten macht ſich größte Beunruhigung und Beſorgnis wegen des vorzeitigen Frühlingswetters bemerkbar, da die Gefahr beſteht, daß ein plötzlich eintretender Froſt die ganze Jahresernte zunichte machen könnte.

143mal über den Südatlantik.

Zwei Jahre deutſche Luftpoſt nach Südamerika. — Der Kampf um die erſte regelmäßige Poſtlinie. — Ohne Zwiſchenſtationen geht es noch nicht.

Die Deutſche Lufthanſa kann ein ſchönes Jubiläum begehen: Vor zwei Jahren flog das erſte Flugzeug des ſeitdem regelmäßigen Poſtverkehrs aus Deutſchland nach Südamerika ab. Seit jenen Tagen bedeutet der deutſche Südamerikadienſt einen außerordentlich wertvollen Poſten im Flugprogramm der Lufthanſa. 143 Flüge ſind in dieſen zwei Jahren mit großer Regelmäßigkeit durchgeführt worden, ſechs Millionen Briefe ſind über den Ozean geflogen. Jeder von ihnen, die aus hauchfeinem Spezialpapier beſtehen, darf nur fünf Gramm wiegen, und doch kommt ſchon eine ganz anſehnliche Menge zuſammen. Dieſe ſechs Millionen Briefe würden, übereinandergeſtapelt, eine Höhe von 2400 Meter ergeben! Und wie wertvoll kann ſo ein kleiner Brief ſein! Wenn heute ein Kaufmann beiſpielsweiſe aus Leipzig einen Brief nach Buenos Aires ſchickt, dann kann er bereits nach einer guten Woche Antwort darauf haben. Die Luftlinie Stuttgart—Buenos Aires beträgt 14 000 Kilometer, und dieſe ungeheuer lange Strecke wird in 3½ Tagen bewältigt.

Heute, da die Organiſation längſt ſteht und ſich bewährt hat, nimmt man das faſt als eine Selbſtverſtändlichkeit hin, und doch ſind die Zeiten noch gar nicht ſo lange her, in denen man einen Ozeanflug als eine Wundertat menſchlicher Leiſtung und Energie anſah. Denken wir doch nur daran, welche Berühmtheit auch heute noch der Amerikaner Lindbergh beſitzt, der als erſter den Nordatlantik von Weſt nach Oſt, alſo der leichteren Richtung, überquert hat. Auch die Flüge über den Südatlantik machten Schwierigkeiten, heute aber haben deutſche Flugzeuge bereits 143mal das weite Meer zwiſchen Bathurſt (Britiſch-Gambia) in Nordweſtafrika und Natal (Südamerika) überflogen. Ganz ungerechnet der vielen planmäßigen Südamerikafahrten unſeres „Graf Zeppelin“. Und doch — unendliche Arbeit hat es gekoſtet, bis es ſo weit war. Der Kampf um die Vorherrſchaft auf dieſer Linie war beſonders hart. Für Frankreich war es eine Preſtige-Frage, ſich dieſen Dienſt zu ſichern. Aber die Franzoſen hatten Pech mit ihren Maſchinen, und ſo blieb es zunächſt bei der Verbindung durch ſchnelle Kriegsſchiffe zwiſchen Afrika und Südamerika. Indeſſen hatte der Spanier Franco zuerſt mit einem deutſchen Dornier-Wal den Südatlantik überquert. Man hatte aber erkannt, daß für einen einträglichen Poſtflugverkehr kein Flugzeug die ausreichende Flugweite beſaß. Man mußte alſo Zwiſchenſtützpunkte ſchaffen und ſich ſolcher Maſchinen bedienen, die mit einem Katapult abgeſchoſſen werden konnten. Auf dieſen Erkenntniſſen baute man weiter auf.

Das erſte Katapult-Spezialſchiff, die „Weſtfalen“, wurde von der Lufthanſa eingeſetzt, und als Boote benutzte man die Dornier-Wale. Während man aber zunächſt die „Weſtfalen“ etwa in der Mitte zwiſchen Bathurſt und Natal ſtationierte und die Flugboote bei ihr Zwiſchenlandungen zur Brennſtoffergänzung vornehmen ließ, iſt man heute ſchon bedeutend weiter. Man beſitzt in der „Schwabenland“ ein zweites Katapult-Spezialſchiff, und jetzt ſind die beiden Schiffe an je einem der Ausgangspunkte eingeſetzt. Der Dienſt Stuttgart—Südamerika geht jetzt folgendermaßen vor ſich: Von Stuttgart fliegt mit der Poſt am Donnerstag früh eines der deutſchen Heinkel-Schnellflugzeuge, „He 70“ oder „He 111“, ab. In Sevilla wird die Poſt auf eine Junkers 52 umgeladen, die nun die Strecke bis nach Bathurſt zu bewältigen hat. Dabei muß man ſich vor Augen halten, daß dieſer Flug von Spanien nach Afrika auch zum größten Teil über offenes Meer führt. In ihren bisherigen 143 Flügen haben alſo die deutſchen Lufthanſa-Flugzeuge 1,3 Millionen Kilometer Strecke über dem Atlantiſchen Ozean zurückgelegt. In Bathurſt wartet bereits die „Schwabenland“ mit dem Dornier-Wal-Flugboot, auf das jetzt die Poſt umgeladen wird. Während dieſer Arbeit fährt das Schiff bereits hinaus auf das Meer, und noch bevor der erſte Flugtag vollendet iſt, wird das Flugboot von dem Katapult in die Luft in Richtung Südamerika geſchleudert. Über 3000 Kilometer Meeresſtrecke ſind zu bewältigen. Drüben, vor der ſüdamerikaniſchen Küſte bei Natal, liegt die „Weſtfalen“, die den weſtlichen Teil des Ozeans ſichert und in dauernder Funkverbindung mit dem Flugboot ſteht.

Von Natal an übernimmt wieder eine Junkers 52, die mit Schwimmern ausgerüſtet iſt, die Poſt und bringt ſie nahezu 5000 Kilometer, zum großen Teil auch über dem Ozean fliegend, nach Buenos Aires. Nach 3½ Tagen iſt die Poſt von Stuttgart nach Buenos Aires gelangt. Seit einem knappen Jahr geht es aber auch noch von hier aus weiter nach Chile. Die Strecke Buenos Aires—Santiago de Chile iſt zwar nur 1300 Kilometer lang, aber wegen der Überquerung der ſehr hohen Andenberge recht gefährlich. Hier iſt wieder eine als Landflugzeug gebaute Ju 52 eingeſetzt, die auf ihrem Fluge einen Temperaturunterſchied von nicht weniger als 68 Grad zu überwinden hat, bevor ſie ihren Beſtimmungsort erreicht.

Eine 15 300 Kilometer lange Strecke, faſt einmal zur Hälfte um den Erdball, wird hier in regelmäßigem Dienſt von deutſchen Flugzeugen in Zuſammenarbeit zwiſchen der Deutſchen Lufthanſa und dem ſüdamerikaniſchen Condor-Syndikat beflogen. Das iſt nicht nur eine große techniſche Leiſtung, das iſt nicht nur eine geſchäftliche Angelegenheit — nein, das iſt auch eine wertvolle kulturelle Tat. Denn ſolche Verkehrslinien bilden die Brücke zwiſchen den Völkern. Deutſchland hat, obwohl es ſeiner Kolonien beraubt iſt und damit alle Stützpunkte im Überſeeverkehr entbehren muß, mit dieſem Südamerikadienſt bewieſen, was Leiſtungswille und techniſche Fertigkeit zuwege bringen können.

Werbung für das deutſche Fachbuch.

Aufrufe von Dr. Goebbels, Dr. Ley und Schirach.

Zu der von der Reichsarbeitsgemeinſchaft für deutſche Buchwerbung im Frühjahr 1936 durchzuführenden Werbung für das deutſche Fachbuch, die im Anſchluß an den Reichsberufswettkampf im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, der Deutſchen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung erfolgen wird, ſind nachſtehende Aufrufe ergangen:

„Vervollkommnung der Leiſtung iſt Pflicht jedes ſchaffenden Volksgenoſſen. Der deutſche Arbeiter iſt einer der beſten der Welt. Er wird es bleiben, wenn er bei der Arbeit an ſich ſelbſt zum guten Fachbuch greift. Dr. Joſeph Goebbels.“

„Betriebsführer und Meiſter! Gebt mit der Fachbuchſchenkung im Frühjahr 1936 ein Beiſpiel der neuen Gemeinſchaft aller Schaffenden. Ihr nützt dem Ganzen und euch ſelbſt, denn Lehrling und Jungarbeiter tragen euer Werk in die Zukunft.

Dr. Robert Ley.“

„Lehrling und Jungarbeiter! Das Geſchenk eures Meiſters und Betriebsführers verpflichtet euch zu beruflicher Höchſtleiſtung! Wenn ihr in eurem Beruf Hervorragendes vollbringt, dient ihr der Macht und Größe Deutſchlands! Baldur von Schirach.“

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 5. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — Dazwiſchen: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille ✱ 10.15: Hebbel. Hörfolge. ✱ 10.45: Hannover: The Sleeping Beauty. ✱ 11.10: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. — Dazwiſchen: 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem Café am Zoo, Berlin. ✱ 17.10: Heldiſche Balladen aus alter und neuer Zeit. ✱ 17.30: Unſere Tänze im Spiegel der Jahrhunderte. ✱ 18.00: Kiel: Nachmittagskonzert. — Dazwiſchen: 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Aus der Pferdezucht: Mecklenburgiſches Kaltblut. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Köln: Stunde der jungen Nation: Jungmädel erzählen und ſingen. ✱ 20.45: Von Breslau: Im Lied um die Welt. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25—24.00: Boris Godunow. Muſikaliſches Volksdrama von Muſſorgſki. Querſchnitt von der erſten deutſchen Bühnenaufführung in der Hamburgiſchen Staatsoper.

Freitag, dem 7. Februar, 20 Uhr, im Gemeindehaus
Lichtbildervortrag
Rußland einſt und jetzt
Eintritt — 20 RM.

Betten
Bettwäsche
Inletts
Federn
fertige Betten
in nur guten Qualitäten.
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen (Kinderbeihilfe — Ehestandsdarlehen).
Friedrich
Bornhöft

3-Zimmer-Wohnung
sucht
Strusch, Just.-Insp
Maienbeeck — Amtsgericht

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
% 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn Tel. 145

Gute Ferkel
verkauft
M. Köhncke Landweg 53.

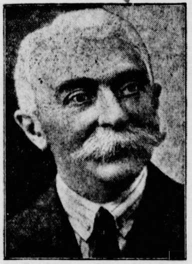
NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e. V.
6. Abend in der Veranstaltungsreihe
am Mittwoch, dem 12. Februar 1936, 20 Uhr,
bei Gastwirt Kruse
Mit der Filmkamera durch Ostasien
Filmvortrag gehalten von Hans Crenzin, Berlin.
Eintrittspreise: 1.— Mk., für Mitgl. der NSKG.: 0.70 Mk.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NSKG., Kirchenbl. 13

Bramstedter Turnerschaft von 1884 e. V. im R.f.L.
Oeffentliche
Turner-Maskerade
am Sonnabend, dem 8. Februar d. Js., im Kaisers
Beginn 8 Uhr. 5 Musik
Die ersten drei Masken erhalten freien Eintritt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen
9 Uhr im Saale sein.
Eintritt 1.— RM. einschl. Sportgroschen.
Vorverkauf bei Ww. Fuhlendorf und S. S. Peters.
Es ladet frdl. ein Die Turnerschaft.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Welttreffpunkt Garmiſch.

Zehn Tage im Mittelpunkt des Weltintereſſes — Im Zeichen der olympiſchen Ringe — Von Chamonix bis Garmiſch-Partenkirchen.



Der Begründer der Olympiſchen Spiele, Baron Pierre de Coubertin. (Wagenborg-Archiv.)

Am 6. Februar nehmen die IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen ihren Anfang. Die Perle des deutſchen Winterſports wird damit der Mittelpunkt des Weltintereſſes. Hier im Werdenfelſer Land, wo die Zugſpitze und Bayerns mächtige Bergkuppen das Tal umſäumen, iſt Volk aller Welten verſammelt. Ob diesſeits, ob jenſeits des Ozeans. Alle Sprachen ſchwirren durcheinander. Für zehn Tage ein deutſcher Winterſportort Welttreffpunkt. Und über all dem Gewirr von Menſchen, Sportlern und „Sehleuten“ leuchten die fünf olympiſchen Ringe, Sinnbild friedlichen ſportlichen Wettkampfes, Zeichen der Völkerverſöhnung.

Woher kommen die fünf olympiſchen Ringe?

Sie haben ihre Geſchichte. Noch bei den Olympiſchen Spielen von Stockholm 1912 gab es keine eigene olympiſche Flagge. Erſt im Jahre 1914 entwarf Baron de Coubertin das bekannte Symbol der ineinandergreifenden fünf olympiſchen Ringe, die in den Farben Blau, Gelb, Schwarz, Grün, Rot auf weißem Grunde ſtehen. Sie verſinnbildlichen die durch den olympiſchen Gedanken geeinten fünf Kontinente. Die Farben haben jedoch nichts mit den Erdteilen zu tun etwa in dem Sinne, daß der ſchwarze Ring Afrika und der gelbe Aſien ſymboliſieren ſolle, vielmehr ſind die genannten fünf Farben gewählt worden, weil aus ihnen die Nationalflaggen aller Völker zuſammengeſtellt werden können, was wenigſtens für die Zeit vor dem Kriege zutraf. Coubertin ließ die olympiſche Flagge im Jahre 1914 im „Bon Marché“ in einer Auflage von etwa 500 Stück auf eigene Koſten herſtellen. Zum erſtenmal wurde ſie öffentlich am Vorabend des Eröffnungstages für den Olympiſchen Kongreß in Paris gehißt. Am 14. Juni begleitete die Flagge, von ſechs Pfadfindern getragen, den Präſidenten Poincaré zur Feier des 20. Jahrestages der Begründung der Olympiſchen Spiele. Sie wurde bei allen Feſtlichkeiten und Ausflügen gezeigt, war ſofort ſehr beliebt, und viele Kongreßteilnehmer nahmen ſie von Paris mit nach Hauſe. 1915 wehte die olympiſche Flagge vom Rathaus in Lauſanne, als der Geſchäftsſitz des Internationalen Olympiſchen Komitees mit Rückſicht auf den Weltkrieg dorthin verlegt wurde. Als im Jahre 1916 in San Franzisko im Rahmen einer großen Ausſtellung ein „Tag des Internationalen Olympiſchen Komitees“ veranſtaltet wurde, ſchmückte die Fahne den Ehrenhof des Hauptplatzes. — Bei den Olympiſchen Spielen von Antwerpen wehten die olympiſchen Farben zum erſtenmal über den olympiſchen Wettkämpfern. Damals wurde auch die vom belgiſchen Olympiſchen Komitee geſtiftete ſchön geſtickte Atlasfahne eingeweiht, die ſeither jeweils in der Stadt, die die Spiele abgehalten hat, aufbewahrt und von dem Präſidenten des Internationalen Olympiſchen Komitees bei der Schlußfeier der nächſten Spiele dem Bürgermeiſter des Feſtortes übergeben wird, der ſie wiederum im Rathaus der Stadt bis zum folgenden Olympia aufbewahrt.

Olympiſche Winterſpiele erſt ſeit 1924.

Die Geſchichte der bisherigen Olympiſchen Winterſpiele iſt nur kurz. Zwar gab es 1908 in London und 1920 in Antwerpen im Rahmen der Sommerſpiele Eislaufvorführungen in Eispaläſten, aber die Einführung der Winterſpiele erfolgte erſt 1924 auf den Wunſch zahlreicher europäiſcher Nationen. In Chamonix in der franzöſiſchen Schweiz wurden die I. Winterſpiele probeweiſe abgehalten. Bereits zwölf Nationen fanden ſich hier ein, und der Erfolg veranlaßte dann die zuſtändigen Stellen, den „neuen Zeitkreis“ der Olympiſchen Winterſpiele einzuführen, in dem Chamonix als Nr. 1 gezählt wurde. Deutſchland war damals nicht vertreten infolge der Nachwehen des Weltkrieges. Aber 1928, als die II. Winterſpiele in St. Moritz ausgerichtet wurden, waren auch die deutſchen Sportler auf dem Plan. Hier hat Kilian auch ſeine erſte Olympiamedaille für ſeinen dritten Platz im Bobfahren bekommen, der gleiche Kilian, der vier Jahre ſpäter in Lake Placid wieder eine bronzene Medaille für Deutſchland gewann, der dreimal Weltmeiſter auf dem Viererbob geworden iſt und jetzt wieder unſere Farben in Garmiſch-Partenkirchen vertreten wird.

Blick auf das verſchneite Garmiſch-Partenkirchen. (Scherl.)

Die III. Winterſpiele, die die Amerikaner in Lake Placid ausrichteten, waren kein Quell reiner Freude. Es mangelte an Organiſation, und zudem war auch meiſtens recht ſchlechtes Wetter. Deutſchland war, wie erwähnt, durch Kilian im Bobfahren, außerdem aber im Eishockey erfolgreich, wo wir den dritten Platz beſetzten. Im übrigen haben die Nordeuropäer beſonders im Skilauf bei allen bisherigen Winterſpielen das Feld überlegen beherrſcht. Vielleicht wird es jetzt in Garmiſch-Partenkirchen anders werden. Dieſe Spiele, die nun doch noch vom Wetter begünſtigt zu werden ſcheinen, ſollen einen Höhepunkt in der Geſchichte der Olympiſchen Winterſpiele bringen. Das iſt allein durch die Rekordzahl der beteiligten Nationen und Sportler gewährleiſtet.

Der Meiſterſchütze.

Beim Meiſterſchießen der Jäger in Berlin-Wannſee erhielt der Meiſterſchütze im jagdlichen Schießen, Apel (Bageritz), die Goldene Plakette. — Oberſtjägermeiſter Scherping (rechts) beglückwünſcht den Meiſterſchützen. (Scherl.)

Olympiſche Spiele 1936

Endlich der erſehnte Schnee. — Faſt alle Mannſchaften verſammelt.

Alles, was zur Zeit in Garmiſch-Partenkirchen verſammelt iſt, atmet erleichtert auf: Es hat endlich wieder Neuſchnee gegeben! Tagelang ſchon hingen die dichten Wolken über den Bergesgipfeln, aber ſie wollten ihren Segen noch nicht abladen. Nun iſt es endlich ſo weit. Der Föhnwind mußte einem heftigen Nordweſt weichen, der dann auch ſehr ſchnell Schnee gebracht hat.

Gewiß, man hatte um die Winterſpiele keine Bange. Denn die muſterhafte Organiſation hat in Zuſammenarbeit mit den beſten „Schneechemikern“ zuſtandegebracht, daß ſelbſt am Sonntag bei Sprühregen das große internationale Skiſpringen auf der Olympia-Schanze mit vollem Erfolg durchgeführt werden konnte. Nur einen einzigen Unfall hat es bei dem Springen gegeben, das im übrigen recht aufſchlußreich war. Wieder erwies ſich der Schwede Eriksſon als der Beſte vor dem von ſeinem letzten Sturz noch nicht wiederhergeſtellten letzten Olympiaſieger Birger Ruud und — dem Amerikaner Mikkelſen. Beſter Deutſcher war Toni Bader. Das iſt aber noch kein Maßſtab, denn die auserwählten Springer der deutſchen Mannſchaft waren auch diesmal noch nicht mit dabei. Auch auf der Bobbahn regt es ſich wieder. Die Kurven werden, wo nötig, mit neuem Eispanzer verſehen.

Die Teilnehmer der 28 Nationen ſind jetzt nahezu vollſtändig verſammelt. Lediglich die Öſterreicher, Schweizer und Tſchechen fehlen noch, die in den nächſten Tagen eintreffen. Die wenigen Stunden bis zum Beginn der Winterſpiele am Donnerstag müſſen eifrig genutzt werden. Inzwiſchen wächſt Garmiſch-Partenkirchen von Stunde zu Stunde zur Großſtadt an. Die Gäſte kommen zu Tauſenden und belegen ihre ſeit Wochen vorbeſtellten Quartiere. Gegenüber dieſer Rieſenzahl ſind die Einheimiſchen bereits ſtark in die Minderheit geraten, und die Sprachen aller Völker übertönen das gute Bayeriſch.

Sport.

Neue Gruppeneinteilung für die Deutſche Fußballmeiſterſchaft. In der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft, in der die zwei Beſten von je vier Gauen gruppenweiſe zuſammengefaßt werden, iſt die neue Gruppeneinteilung wie folgt angeordnet worden: I. Oſtpreußen, Brandenburg, Sachſen, Weſtfalen; II. Pommern, Schleſien, Nordmark, Niederſachſen; III. Mitte, Südweſt, Württemberg, Bayern; IV. Niederrhein, Mittelrhein, Nordheſſen, Baden.

Gute Leiſtungen beim Stuttgarter Hallenſportfeſt. In der ausverkauften Stuttgarter Stadthalle trat eine ganze Reihe der beſten deutſchen Leichtathleten zum Hallenſportfeſt an. Leichum gewann den Sprinterkampf vor Steinmetz und Borchmeyer, Woellke war mit einer Weite von 15,71 Meter im Kugelſtoßen nicht zu ſchlagen. Leichum holte ſich auch mit 7,01 Meter den Weitſprung.

Giſela Arendt verbeſſerte einen Rekord zweimal. Bei dem Schwimmfeſt des Bremiſchen SV. konnte Giſela Arendt (Berlin) den Rekord über 100 Meter Kraul gleich zweimal verbeſſern. Am erſten Tage ſchwamm ſie die Strecke in 1:08,5 Minuten, ſie konnte aber am zweiten Tage den neuen Rekord noch um eine weitere Zehntelſekunde verbeſſern.

15jährige ſchwamm Weltrekord. Die erſt 15 Jahre alte finniſche Schwimmerin Ragnhild Hveger legte die 440 Yards Kraul in der neuen Weltrekordzeit von 5:29,9 Minuten zurück.

Die Winterprüfungsfahrt für Kraftfahrzeuge begann bei allerdings wenig winterlichem Wetter in Harzburg, wo 341 Fahrzeuge aller Art auf die weite dreitägige Reiſe geſchickt wurden. Das erſte Ziel iſt Bayreuth.

Metze fuhr Bahnrekord in Dortmund. Beim Dauerrennen in der Dortmunder Weſtfalenhalle ſiegte der Deutſche Meiſter Metze im Rennen „Die Stunde“ in Bahnrekordzeit (63,600 Kilometer) vor Lohmann, Gilgen und Wambſt.

London. Die Vorarbeiten für den Ausbau des engliſchen Luftſchutzes ſind nahezu vollendet. Die Regierung hat u. a. eine Gasmaske herſtellen laſſen, die nur 1,20 Mark koſten ſoll. Derartige Gasmasken ſollen vorausſichtlich bald allgemein käuflich ſein.

Ein Pionier der Luftfahrt.

Zum 75. Geburtstag Parſevals.

Ein Vorkämpfer der deutſchen Luftfahrt iſt Major a. D. Prof. Auguſt von Parſeval, der am 5. Februar in voller Geiſtesfriſche ſeinen 75. Geburtstag vollendet. Alle ſeine Gedanken eilten dem damaligen Stand der Luftfahrt weit voraus und ſind zum Teil heute noch nicht bis zur letzten Folgerung durchgeführt. Als Beiſpiel ſei hier nur an das „Enten“-Flugzeug erinnert, ein Flugzeug, das entgegen dem üblichen Brauch ſeine Steuerflächen vorn und die Tragflächen hinten hat. Vor faſt einem halben Jahrhundert hat Parſeval dieſe Konſtruktion entworfen. Damals hatte niemand den Mut, die „Ente“ zu bauen. Heute iſt man bald ſo weit, weil man die Vorteile erkannt hat. Ähnlich war es mit faſt allen anderen Konſtruktionen, die Parſeval geſchaffen hat. Zuſammen mit Bartſch v. Sigsfeld, der 1902 als erſtes Opfer der militäriſchen Luftfahrt in Deutſchland ſtarb, ſchuf er den Drachenballon, der ſpäter als Feſſelballon im Weltkrieg unentbehrlich wurden und den faſt alle anderen Nationen nachgebaut haben. Als Parſeval allerdings mit ſeiner Konſtruktion damals herauskam, wollte niemand ihren Wert anerkennen.

Berühmt geworden iſt der Erfinder durch ſein Prall- oder halbſtarres Luftſchiff, das aus der Überlegung von ihm geſchaffen wurde, daß ein beſonders für die Militärluftfahrt brauchbares Luftſchiff unabhängig von einer zahlreichen Bodenmannſchaft ſtarten und landen können müßte. Viele Luftſchiffe dieſer Art ſind vor dem Kriege gebaut worden und gingen zum Teil auch in das Ausland. Mit einem dieſer Luftſchiffe hat Parſeval, der ſpäter zum Dr.-Ing. e. h. ernannt wurde, den Kaiſerpreis der Lüfte gewonnen, und zwar für einen Flug mit zwölf Mann Beſatzung, der über 200 Kilometer führte und eine Höhe von 1000 Meter erreichte.

Auguſt von Parſeval, der am 5. Februar 1861 in Frankenthal (Rheinpfalz) geboren wurde, iſt Offizier und Wiſſenſchaftler zugleich. Er diente in Augsburg, brachte es bis zum Major, ließ ſich aber 1906 penſionieren, um ſich ganz ſeinen Studien und Arbeiten auf dem Gebiet der Luftfahrt zu widmen. 1911 wurde er Profeſſor für Luftſchiffahrt an der Techniſchen Hochſchule in Berlin, an der er noch im vergangenen Sommer ein Kolleg über Luftſchiffe gehalten hat. Daneben hat er durch zahlreiche wiſſenſchaftliche Werke weſentlich zur Förderung der Luftfahrt auch in der Theorie beigetragen. Sein Name iſt aus der Geſchichte der Fliegerei, die ihn als einen der größten Pioniere ehrt, nicht mehr fortzudenken.

Die Löſung der Arbeiterfrage ſeit der Machtübernahme.

Von Dr. Robert Ley.

Das deutſche Volk iſt ein Volk ohne Raum. Die Diskrepanz zwiſchen den vorhandenen Menſchen und dem durch das Schickſal dieſem Volke zugewieſenen Raum war ſchon vor dem Kriege der letzte und tiefſte Grund für die ſoziale Not Deutſchlands. Dieſes Mißverhältnis von Blut zu Boden wird um ſo ſtärker empfunden, je höher entwickelt, je intelligenter und arbeitſamer ein Volk iſt. Volk ohne Raum! — iſt ein furchtbares Schickſal; wieviel mehr, wenn nun dieſes fleißige, ſtrebſame und wachſende Volk einen Krieg verliert, durch einen vernichtenden Frieden fruchtbarer Gebiete beraubt, all ſeiner mühſam aufgebauten Kolonien entblößt wird! Volk ohne Raum! Schon Anfang des vorigen Jahrhunderts mußten die Bauernſöhne ihre Höfe und Dörfer verlaſſen, um in der jungen aufſtrebenden Induſtrie ihr Brot zu verdienen. Sie, die Hunderttauſende aus beſtem Bauernblute, wurden heimatlos. Die graue Vorſtadt nahm ſie auf. Die Schlafſtelle hoch unterm Dach teilten ſie mit anderen, ebenſo Entwurzelten. Keiner kümmert ſich um ſie. Schornſteine und Fabriken ſchoſſen wie Pilze aus der Erde, Maſchinen donnerten, eine Erinnerung jagte die andere, der Menſch geriet in einen Taumel des Fortſchritts. Jedoch den Bauernſohn, ihn, das Volk hatte man vergeſſen.

Da kam der Jude, der Fremdraſſige, und nahm ſich ſcheinbar ſeiner an. Er nannte ihn Genoſſe und er ſchlug ſein ſonſt ſo klares und vernünftiges Denken mit fremden Worten und mit fremden Begriffen. Auch ihn, den Arbeiter, der gewöhnt war, einfach und völlig unkompliziert zu denken, ergriff ein Wahn, der Wahn einer nebelhaften, unvorſtellbaren Internationalen und phraſenhaften, knochenerweichten Menſchlichkeit. Bürger und Arbeiter waren vom Menſchenfeind, dem Juden, eingefangen. Beide huldigten eingebildeten Phantomen und beteten gleichermaßen denſelben Götzen an.

Aus dieſer traumhaften, unwahrhaften Vorſtellung eines falſchen Fortſchritts, einer unehrlichen Menſchlichkeit, eines feigen Pazifismus, einer heuchleriſchen Maske in einer verzerrten Fratze von Freimaurerei und Marxismus wurden die Menſchen unſanft und brutal durch den großen Krieg herausgeriſſen und hart und unerbittlich in die rauhe Wirklichkeit der Tatſachen geſetzt. Mit einem Schlage waren die Nebel einer wahn- und aberwitzigen Welt verflogen. Welcher Weltapoſtel von Humanität und weltverbrüdernder Solidarität hätte es in jenen denkwürdigen, unvergeßlichen Auguſttagen 1914 gewagt, den ausziehenden Soldaten die alten abgedroſchenen Schlagworte bürgerlicher oder marxiſtiſcher Prägung vorzuſetzen?

Der Menſch empfand zutiefſt: die religiöſe Einheit von Blut und Boden. Auch der deutſche Arbeiter. Gerade er. Blut und Boden. Sie empfanden das köſtliche Geheimnis damals noch unbewußt, inſtinktiv. Der Jude tat alles; bereits im Kriege, um dieſes Erwachen eines Volkes zu verhindern. Lieber wollten er und ſeine Trabanten dieſes Volk vernichten, als es zum bewußten Begreifen dieſes letzten Grundes aller Dinge kommen zu laſſen.

Es gelang ihm noch einmal. Das Volk hatte nicht die Kraft, im erſten Anlauf das Licht der Erkenntnis über das ewige Verhältnis von Blut und Boden zu erfaſſen. Es ſank zurück, dieſes ewig ſuchende Volk. Die Opfer ſchienen umſonſt gebracht. Scheinbar verſank es, dieſes herrliche, tapfere Volk der Deutſchen in ewige Finſternis. Die Beſten verzweifelten, der Jude triumphierte. Es gelang ihm, den Wahn zur Tollheit und zur Raſerei zu ſteigern. Volk ohne Raum? Woher, weshalb? Narrheit — ſagte. der Bürger. Man muß ſich einſchränken, man muß beſcheiden ſein. Was, der Pöbel fordert, hat Hunger? Schießt ihn zuſammen!

Volk ohne Raum? Welcher Reaktionär behauptet das? So kreiſchte der jüdiſche Arbeiterführer.

Schränkt eure Kinderzahl ein! Wozu überhaupt Kinder? Schaut auf die Reichen, ſie ſind ſchlauer als ihr Proleten! Und das arme gepeinigte, hungernde und ausgepowerte Volk glaubte es. Deutſchland ſchien zu brechen.

Volk ohne Raum!
Volk ohne Hoffnung!
Volk ohne Kinder!
Volk ohne Arbeit!
Volk ohne Brot!

Kampf aller gegen alle! Deutſchland ſchien zu brechen.

Und heute? Ich ſoll über die Löſung der Arbeiterfrage, über die ſozialen Probleme und darüber, was davon am vierten Jahrestage der Machtübernahme durch unſeren Führer erreicht iſt, ſchreiben? Geht mit mir in die Betriebe, landauf, landab, in Nord und Süd, in Oſt und Weſt! Nicht, als ob ich ihnen allen ein Paradies, ein Schlaraffenland zeigen könnte, in dem alle Wünſche augenblicklich erfüllt werden, in dem es nirgendwo Not und nirgendwo unerfüllte Wünſche gibt. Gewiß, wir haben noch Not und Elend genug. Ich gedenke dabei vor allem unſerer tapferen Textilarbeiter und -arbeiterinnen. Wir haben noch unendlich viel zu tun, ehe alles ſo iſt, wie wir es wünſchen und wie es auch ſein müßte, um ein menſchenwürdiges Daſein zu führen.

Und ſo lade ich euch alle ein, beſonders die Ewiggeſtrigen und Beſſerwiſſer, die Meckerer und Miesmacher — geht mit mir durch die Betriebe und ſeht euch die ſchaffenden Menſchen an, Deutſchland iſt dort und vielleicht gerade dort in der Fabrik, in der Werkſtatt, am meiſten und am ſichtbarſten anders und beſtimmt ſchöner geworden! Die Menſchen glauben wieder. Die Menſchen wollen wieder leben. Der Arbeiter iſt nicht mehr der Entwurzelte und Heimatloſe, der Mißachtete und Zweitklaſſige.

Gewiß, immer noch: ein Volk ohne Raum. Wir wollen das bei all den großen Erfolgen dieſer großen Zeit nie vergeſſen. Und doch nicht mehr ein Volk ohne Hoffnung, ohne Kinder, ohne Arbeit und ohne Brot. Deutſchland will wieder leben, Deutſchland fordert ſtürmiſch ſeinen Platz an der Sonne. Der Arbeiter iſt ſtolz geworden. Die Gemeinſchaft iſt Wirklichkeit. Kraft durch Freude in den Menſchen, in der Fabrik, in ganz Deutſchland! Soll ich all die Einzelheiten aufzählen, die ſeit 1933 in zahlloſer Menge erreicht wurden? Auch der verbittertſte Gegner kann die unerhörten Taten nationalſozialiſtiſcher Volks- und Staatsführung nicht mehr leugnen.

Prag. Die Deutſche Univerſität in Prag hat aus der Stiftung eines unbekannten Amerikaners den Sudetendeutſchen Eichendorffpreis dem Dichter des Iſergebirgs, Guſtav Leutelt, zugeſprochen. Der Preis beträgt 5000 Mark.

Ausländiſche Gäſte bei Dr. Ley.

Berlin. Das Preſſereferat Dr. Ley teilt mit: Reichsleiter Dr. Ley hatte in Berlin eine zweiſtündige Zuſammenkunft mit Miſter Town Kirby, New York City, und Dr. J. Van Der Ven und Frau Dr. Eliſe van der Venten Venſel, Coosterbeek (Holland). Die von freundſchaftlichſtem Geiſte getragene, völlig zwangloſe Unterredung galt der Erörterung verſchiedener mit dem Weltkongreß für Freizeit und Erholung zuſammenhängender Fragen.

Starke Zunahme der Arbeitsloſigkeit in England.

London. Die Arbeitsloſenzahl in Großbritannien hat im Monat Januar eine ſcharfe Zunahme erfahren. Am Stichtag des 20. Januar betrug nach einer Mitteilung des engliſchen Arbeitsminiſteriums die Geſamtzahl der eingetragenen Arbeitsloſen 2 159 722. Verglichen mit dem Vormonat hat die Arbeitsloſigkeit um 291 157 zugenommen.

Arbeiterbaracke niedergebrannt: Acht Tote.

Los Angeles. An der im Bau begriffenen Parkerdamm-Talſperre am Coloradofluß ereignete ſich nachts ein ſchweres Brandunglück. Eine Arbeiterſchlafbaracke brannte in wenigen Minuten vollkommen nieder. Acht Arbeiter fanden in den Flammen den Tod, während über dreißig zum Teil ſchwere Verbrennungen davontrugen.

Das Recht Beſtandteil der deutſchen Volkskultur.

Ausführungen des Reichsjuriſtenführers.

Auf der Gauführertagung des NS.-Juriſtenbundes und der Deutſchen Rechtsfront, die in der Reichshauptſtadt veranſtaltet wurde, ging der Reichsjuriſtenführer Reichsminiſter Dr. Frank in einer Anſprache auf die gegenwärtige Stellung und das weitere Aufgabengebiet des NS.-Juriſtenbundes ein, wobei er insbeſondere hervorhob, daß durch das Wirken des Nationalſozialismus das Recht wieder als ein Beſtandteil der deutſchen Volkskultur erkennbar geworden ſei und damit über die Angelegenheit lediglich eines Reſſorts, wie etwa des ſtaatlichen Juſtizreſſorts, in ſeiner Bedeutung weit hinauswachſe.

Eng im Zuſammenhang mit dieſer Erkenntnis ſtehe die Einſicht, daß der Begriff des Staates als einer formalen, in ſich ſelbſt beruhenden Anſtalt überwunden und von der NSDAP. als der Repräſentantin der Macht in Deutſchland mit anderem Inhalt erfüllt worden ſei, ſo daß die funktionelle Aufgabe des Staates heute im weſentlichen darin beſtehe, das Mittel zum Zwecke der Verwirklichung des Nationalſozialismus zu ſein.

Hierauf wurden ſachliche Berichte über die Arbeit und die Aufgaben des NS.-Juriſtenbundes entgegengenommen.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

30. Fortſetzung

Doch, du biſt ein Mörder, antwortete ihm eine viel mächtigere und gewaltigere Stimme ſeines Innern. Du haſt ihn getötet. Auguſt Georg iſt tot. Gewollt oder ungewollt, was kommt's darauf an. Du biſt ein Mörder. — Da überfiel ihn ein wahnſinniger Schrecken, größer und ſtärker als alle bisherige Verzweiflung und Furcht. — Daß er gegen ſeinen eigenen Willen den Bruder ermordet hatte, war ein furchtbares Unglück, und ſeine Reue darüber war grenzenlos. Aber was wollte das alles bedeuten, Unglück, Reue und Verzweiflung, gegen die Schande, die dieſer ſchreckliche Zufall auf die Familie laden würde. — Ein Moravius ein Mörder! Ein Brudermörder! Unvorſtellbar! — Nie und nimmer durfte die Welt von den Ereigniſſen dieſer Nacht erfahren und nie durfte er, Hans Jürgen, ſich zu dem Unglück, das ihm begegnet war, bekennen. Denn die Mitwelt würde ſich unter den gegebenen Umſtänden nie bereitfinden, zu glauben, daß der Tod des Bruders ein Unglücksfall und kein Mord war.

Sofort begann er mit Überlegung und Scharfſinn den Täuſchungsapparat in Szene zu ſetzen, der auf einen Mord durch dritte Hand hinweiſen ſollte. Dabei war es eine Ironie des Schickſals, daß gerade ſein dümmſtes Täuſchungsmanöver, die nachträgliche Erdroſſelung des Ermordeten, am meiſten dazu beitrug, den Verdacht von ihm ab und auf den unglücklichen Stettner hinzulenken. Der Zufall, daß ausgerechnet der durch ſeine allen bekannten Differenzen mit dem Senator an ſich verdächtige Stettner als Beſitzer des Strickes erkannt worden war, hatte ſich für ihn als äußerſt glücklich erwieſen. Dazu kam noch, daß er auch die übrigen Täuſchungsverſuche überaus raffiniert eingeleitet hatte. Die verſchloſſenen Türen, der erbrochene Treſor und Schreibtiſch, die Fußabdrücke der brüderlichen Hausſchuhe, das geöffnete Fenſter, der hinausgeworfene Schlüſſel waren gut durchdachte und, wie ſich erwieſen hatte, auch erfolgreiche Irreführungen geweſen. Die entſcheidendſte Arbeit bei dieſen Täuſchungsmanövern aber hatte auch da wieder ganz ungewollt Stettner geleiſtet, indem er auf der Heimfahrt von H. in der Betrunkenheit auf die irrſinnige Idee gekommen war, ſeine Wut auf den Senator an dem Eiſengitter des Moraviusſchen Gartentores auszutoben.

So wie Hans Jürgen in der Perſon und Handlungsweiſe Stettners einen ungeahnten Helfer gefunden hatte, der für die Außenwelt den Verdacht von ihm ablenkte, ſo hatte ſich ihm der Dokumentenfund, den er bei der Durchſuchung der Papiere des Bruders im Treſor gemacht hatte, als von ganz unſchätzbarem und geradezu moraliſchem Wert für die Beruhigung ſeines Gewiſſens erwieſen. Als ihm der Teſtamentsentwurf des toten Bruders in die Hände gefallen war, da hatte er genau gewußt, daß dieſer Stettner der Sohn Auguſt Georgs war, das Kind aus deſſen Verbindung mit dieſem Frauenzimmer, dieſer Chriſtine Claſſen! Ein ganzes Leben lang hatte ihn alſo der Bruder betrogen gehabt. Deſſen gewaltſamer und von ihm, Hans Jürgen, ganz ungewollter Tod war nur die Strafe für ſeine Lügen und verbrecheriſchen Handlungen! — Einen einzigen Augenblick, als er die Leiche des Bruders am anderen Morgen geſehen hatte, war er noch einmal von Grauen und Entſetzen gepackt worden. Aber überraſchend ſchnell hatte er ſich von dieſem Zuſammenbruch erholen können.

Auch darüber empfand er keine Gewiſſensbiſſe, daß Stettner jetzt alle die Qualen eines des Mordes unſchuldig Angeklagten erdulden mußte. — Sollte dieſer Bankert nur für das Verbrechen ſeiner Eltern büßen! Die Sünden der Väter werden heimgeſucht. — Zu einem Juſtizmord würde es ja doch nicht kommen. Dazu enthielt der Indizienbeweis des Gerichts zu viele Lücken. Das koſtbare Leben von Auguſt Georgs Sprößling würde erhalten bleiben. Und vielleicht würde es dieſem ſogar noch gelingen, die Erbſchaft Auguſt Georgs anzutreten. Aber ein Moravius, ein echter Moravius würde er dadurch noch lange nicht werden.

Hinter die letzten, die allerletzten Zuſammenhänge in den Beziehungen zwiſchen dem Bruder und Chriſtine hatte Hans Jürgen freilich nicht gelangen können. Die einzig maßgeblichen Beweiſe dafür hielt Herr Tonſi in Rom, in der Via Fanagoſta in ſeinen Händen. — Um den zu ſprechen, hatte aber die Zeit nicht mehr gereicht. Schon war der „Semper paratus" aus dem Schuppen gezogen und ſtartfertig gemacht worden, da war ein anderer gekommen. Auch ein „Semper paratus"! Dieſer hatte ihn mit ſeiner harten Knochenhand gepackt und an der Reiſe nach Rom verhindert. Dafür hatte Hans Jürgen in ſeiner Begleitung eine noch viel weitere Reiſe antreten dürfen, von der er allerdings nie mehr zurückkehren ſollte — — —

Was aus Chriſtine Claſſen geworden war, hatte er alſo nicht mehr erfahren können!

Zu ſeinem Glück!

— — — — — — — — — —

Nach der langen Erzählung Crewers herrſcht ein dumpfes und bedrücktes Schweigen im Saal. Crewer ſelbſt iſt vollſtändig erſchöpft. Am ganzen Körper zitternd ſitzt er auf ſeinem Stuhl und wiſcht ſich den Schweiß vom Geſicht. Aber Flotow, der Vorſitzende, kennt kein Mitleid. Trotz Crewers freiwilliger und klärender Ausſage iſt er ſehr ſchlecht auf ihn zu ſprechen. Schon der Umſtand, daß er ſich getäuſcht hat und Crewer nicht der Mörder iſt, ärgert ihn. Noch mehr aber iſt er darüber erboſt, daß es ihm auch bei dieſer letzten, an ſich erfolgreichen Vernehmung des Zeugen nicht gelungen iſt, alles Wiſſenswerte aus dieſem herauszubekommen. Inwieweit Crewer tatſächlich als Mithelfer an den Verbrechen des Senators beteiligt war, iſt Flotows Meinung nach im ganzen Ausmaß noch lange nicht geklärt. Aber leider iſt er ſich auch klar, daß ihm kein Mittel zur Verfügung ſteht, den Zeugen zu weiteren Ausſagen zu zwingen. In den Schlußworten an Crewer läßt er daher ſeinem Ärger freien Lauf, indem er alle gebotene Zurückhaltung des Vorſitzenden vergißt und Crewer in der perſönlichſten Art noch einmal rückſichtslos zu verſtehen gibt, wie er über ihn denkt.

„Sie wußten alſo, Herr Zeuge", wendet er ſich nach kurzer Pauſe wieder zu Crewer, „während der ganzen Dauer der Verhandlung ſehr genau, wer der Täter war, fanden aber nicht den Mut, zu ſprechen, weil Sie fürchteten, man würde auch Ihren unſauberen Machenſchaften auf die Spur kommen. Erſt als Sie durch das Erſcheinen des Herrn Profeſſor Bornſtedt hier vor Gericht als Mittäter an den Verbrechen des Senators entlarvt wurden, bequemten Sie ſich zu einer Ausſage. Es iſt mir vollkommen unbegreiflich, Herr Zeuge, wie man, belaſtet mit ſolch ſchweren, an unſchuldigen Mitmenſchen begangenen Verbrechen, ein halbes Menſchenleben lang herumlaufen und ſogar noch mit ſeinen Opfern vertrauten und freundſchaftlichen Umgang pflegen kann. In meiner ganzen juriſtiſchen Laufbahn ſteht ein ſolcher Fall von verbrecheriſcher Verſtocktheit glücklicherweiſe vereinzelt da.

Aus Mangel an Mut, weil Sie ſich vor 38 Jahren nicht getrauten, die Konſequenzen Ihres damals ſelbſtverſchuldeten Schickſals zu tragen, und aus Liebe zum Geld ließen Sie ſich vom Senator auf die verbrecheriſche Bahn drängen. Sie haben nicht den kleinſten ethiſchen Entſchuldigungsgrund für Ihre Vergehen. Bis in die letzte Zeit hinein haben Sie ſehr genau um die Pläne des Senators in bezug auf ſeinen unehelichen Sohn Beſcheid gewußt, obwohl Sie hier vor Gericht das Gegenteil beeidet haben. Sie haben damit genau ſo wenig die volle Wahrheit geſagt wie mit Ihrer Behauptung, die Vergangenheit und das ſpätere Schickſal der Mutter nicht zu kennen, deren Kind Sie mitentführen halfen. Sie könnten leicht dazu beitragen, letzte Zweifel in der Bruſt des Mannes zu beſeitigen, deſſen grauſiges Schickſal Sie auf dem Gewiſſen haben. Aber Sie wollen nicht, weil Sie auch jetzt noch zu feige ſind, zu ſprechen. Wäre dieſer Prozeß und wären wir, das Gericht, nicht geweſen, dann würde der Angeklagte heute noch nicht den Namen ſeines Vaters kennen —."

Bei dieſen Worten Flotows erhebt ſich der Zeuge, zitternd vor Erregung.

„Sie irren, Herr Vorſitzender; Sie irren!" proteſtiert er mit greller, ſich überſchlagender Stimme. „Er kennt ja den Namen noch immer nicht! Der Senator iſt nicht ſein Vater — —!!"

„Was??? —"

Ein furchtbarer, unſagbar gequälter Schrei durchzittert den Raum. — Stettner iſt aufgeſprungen. — Will denn dieſer furchtbare Menſch keine Ruhe geben! Hat er ihn denn noch nicht genug gequält!! — Aber ehe er noch ſeinen Entſchluß, ſich auf Crewer zu ſtürzen, ausführen kann, fallen ihm zwei Wachtmeiſter in den Arm und ziehen ihn auf die Bank zurück. — —

„Beruhigen Sie ſich, Herr Stettner. Sie werden noch alles erfahren, was Sie wiſſen müſſen!" fährt Crewer, ohne ihn anzuſehen, immer noch vor Erregung zitternd fort: „Aber auch der Herr Vorſitzende ſoll Gelegenheit bekommen, ſeinen Irrtum zu erkennen. — Ich erkläre hiermit, daß nicht der Senator, ſondern — — der geſtern nacht verſtorbene Konſul Ihr Vater iſt —!"

Bei dieſer Eröffnung ſinkt der Angeklagte wieder vollſtändig in ſich zuſammen. Begütigend redet man von allen Seiten auf ihn ein, und den vereinten Bemühungen gelingt es ſchließlich auch, einen neuerlichen vollſtändigen Zuſammenbruch des Schwergeprüften zu verhindern.

Alle anderen, die nicht um Stettner bemüht ſind, ſprechen wild durcheinander. Türen werden aufgeriſſen und wieder zugeſchlagen — aufgeregte Reporter eilen hinaus und herein — es herrſcht ein unbeſchreibliches Tohuwabohu. Die Aufforderungen des Vorſitzenden zur Ruhe gehen in dieſem Tumult vollkommen verloren. Erſt nach langer Pauſe gelingt es Flotow, ſich einigermaßen Gehör zu verſchaffen. Sein Ton und ſein Benehmen haben alle Aggreſſivität verloren. Verbindlich wendet er ſich zu neuer Frage Crewer zu:

„Vielleicht haben Sie die große Liebenswürdigkeit, Herr Zeuge, ſich über die von Ihnen ſoeben mitgeteilte Neuigkeit etwas ausführlicher auszulaſſen."

„Soweit ich dazu in der Lage bin, gern!" antwortet Crewer, der ſich inzwiſchen einigermaßen beruhigt hat. „So viel ich weiß, ſtand in der fraglichen Zeit eine im Dienſte der Familie Moravius beſchäftigte Hausangeſtellte zu dem jüngeren der beiden Brüder, Hans Jürgen, in ſehr perſönlichen Beziehungen. Da dieſes Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben war, wurde das Mädchen während einer längeren Auslandsreiſe ihres Freundes auf Betreiben der damals noch lebenden alten Frau Senator und ihres Sohnes Auguſt Georg in ein Entbindungsheim nach Mailand gebracht, wo ſie einen Sohn gebar." Sehr leiſe und mit tiefgeſenktem Kopf fügt er hinzu: „Über das Vorleben und den Tod der Mutter will ich hier nicht weiter ausſagen."

Da Flotow einſieht, daß er im Augenblick von dem Alten nichts mehr wird erfahren können, bricht er das Verhör ab. Zu einer Verhaftung Crewers kommt es jedoch zu deſſen eigener Verwunderung nicht. Das Perſonenſtandsvergehen, unter das ſeine gemeinſam mit dem Senator begangenen Handlungen fallen, iſt verjährt. Sein ganz offenſichtlicher Meineid, von den ſpäteren Plänen des Senators, den Angeklagten betreffend, nichts gewußt zu haben, iſt ihm leider formaljuriſtiſch nicht nachzuweiſen. Und da auch in der Angelegenheit des Kaſſettendiebſtahls keine Anzeige erfolgte, ſo muß ihn Flotow ſchweren Herzens laufen laſſen. Sein Abgang aus dem Saal iſt erſchütternd. Er hätte es ſich jedoch ſparen können, beim Verlaſſen des Saales ſein Geſicht mit dem Taſchentuch zu verdecken. Man vermeidet peinlich, ihn anzublicken. Es iſt zu qualvoll, einem alſo vom Schickſal Gezeichneten ins Geſicht ſehen zu müſſen.

Als der unglückliche Alte den Saal verlaſſen hat, ſtellt Wirth ſofort den Antrag, mit den Plädoyers zu beginnen. Er kann ſich kurz faſſen. Als er zum Schluß mit etwas allzu routiniertem Verteidigerpathos ausruft: „Die alte Familie Moravius iſt tot! Es lebe die neue Familie Moravius!" bemerkt man allſeits mit Erſtaunen die heftige und verneinende Geſte Stettners.

Nachdem der Staatsanwalt die Anklage hat fallen laſſen, zieht ſich das Gericht zurück und verkündet nach kurzer Beratung den Freiſpruch des Angeklagten.

Die vor dem Hauptportal des Landgerichtes wartende vielhundertköpfige Menge aber wird ſehr zu ihrem Leidweſen um den Anblick des freigeſprochenen Stettner betrogen, denn dieſer verläßt in einem Taxi durch ein Hinterportal, das auf eine kleine, dunkle, wenig bevölkerte Straße hinausführt, das Gerichtsgebäude. Es iſt dasſelbe Portal, durch das er an jenem Sonntagabend des 11. Oktober zu langer Haft einfuhr. In ſeiner Begleitung befinden ſich Hella, Dr. Wirth, Dr. Hauffe und Profeſſor Bornſtedt. Auf der Fahrt nach dem Burgerſchen Heim hören ſie unterwegs in den Straßen T.s das neueſte Extrablatt ausrufen. Sie laſſen ſich ein Exemplar zum Wagen hereinreichen und leſen die erſte Zeitungsmitteilung über den Freiſpruch Stettners. Ganz am Schluß des Textes ſteht in Klammern eine kleine Anmerkung der Redaktion des Generalanzeigers: „Wir ſind alſo mit unſerer von allem Anfang an vertretenen Meinung, daß Stettner niemals der Mörder ſein konnte, im Recht geblieben." Als Stettner dieſen Satz lieſt, muß er lächeln. — Es iſt ſein erſtes Lächeln ſeit langer Zeit. —

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 30 — Mittwoch den 5. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Der Weltbolſchewismus an der Arbeit.

Kommuniſtiſche Streiks und Verſchwörungen in England, Chile und Ungarn.

Der Führer des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands, **Adolf Hitler**, hat unermüdlich die Welt auf die Gefahren des Weltbolſchewismus hingewieſen, ohne daß die deutſchen Warnungen überall genügend beachtet wurden. Während nun bei uns Ruhe und Ordnung herrſchen, weil der Bolſchewismus durch eine ſtarke Staatsgewalt gebändigt iſt, kommen aus England, Chile und Ungarn Nachrichten, nach denen in dieſen Ländern, zum Schaden der Bevölkerung, der Weltbolſchewismus drohend ſein Haupt erhebt und Ruhe und Ordnung gefährdet. Der Weltkommunismus iſt an der Arbeit und ſucht durch Streiks, Sabotageakte, Terror und Verſchwörungen dieſe Länder für einen Umſturz reif zu machen. Um ſo mehr müſſen daher die Nachrichten aus Paris verwundern, daß gewiſſe europäiſche Regierungen ſich nach einem Bündnis mit dem Vater des Weltbolſchewismus, der Sowjetunion, ſehnen.

Fleiſcherſtreik in kommuniſtiſchem Fahrwaſſer.

Der Londoner Fleiſcherſtreik auf dem Friſchfleiſchmarkt greift nach den Meldungen aus London um ſich. Den Fleiſchergeſellen haben ſich die Transportarbeiter angeſchloſſen, und es wird in der engliſchen Hauptſtadt angenommen, daß auch die Dockarbeiter in einen Sympathieſtreik treten werden. Möglicherweiſe kann ſich der Streik auf die anderen Großmärkte der engliſchen Hauptſtadt ausdehnen, die für die Belieferung mit Fleiſch, Früchten, Gemüſe uſw. zu ſorgen haben.

Wie feſtgeſtellt wurde, hat London nur noch für einen Tag friſches Fleiſch. Viele Fleiſcher haben bereits verſucht, ihren Bedarf ſelbſtändig auf dem Lande zu decken. Große Maſſen überſeeiſchen Gefrierfleiſches mußten in die Lagerſchuppen zurückgebracht werden, weil die Transportarbeiter die Beförderung verweigerten. Die engliſchen Hausfrauen müſſen ihren Bedarf hauptſächlich durch Büchſenfleiſch decken. Die Preiſe haben ſchon erheblich angezogen. Die Leitung des Streiks, die in kommuniſtiſche Hände übergegangen iſt, erklärte, daß bereits 10 000 Perſonen ſich am Streik beteiligen.

Revolutionärer Eiſenbahnerſtreik in Chile.

In dem ſüdamerikaniſchen Staat Chile iſt ein revolutionärer Eiſenbahnerſtreik ausgebrochen. Der chileniſche Oberſt Campos hat den Befehl über die militäriſche Überwachung der Eiſenbahnen übernommen, um Sabotageakte zu verhindern. Den Aufſtändiſchen iſt es trotzdem gelungen, an verſchiedenen Stellen die Eiſenbahnſchienen aufzureißen. Drei Eiſenbahnzüge entgleiſten, doch ſind keine Verluſte an Menſchen zu beklagen. In dem einen Eiſenbahnzug befanden ſich höhere chileniſche Eiſenbahnbeamte.

Wie aus Santiago de Chile berichtet wird, trägt der Eiſenbahnerſtreik kommuniſtiſches Gepräge. Da auf vielen Eiſenbahnſtrecken ſchon Sabotageakte vorgekommen ſind, ſind die Staatseiſenbahnen vom Militär übernommen worden. Die Truppen ſind alarmbereit.

Das Land iſt unter Kriegsrecht geſtellt worden.

Die Regierung betrachtet den Streik als eine ausgeſprochene revolutionäre Aktion und iſt feſt entſchloſſen, energiſch durchzugreifen. Nach einer Kabinettsſitzung, die unter Vorſitz von Staatspräſident Aleſſandri und unter Teilnahme der oberſten Heeresführer im Präſidentenpalais ſtattfand, erklärte der Miniſter für Induſtrie, Matias Siva: „Der Streik iſt eine kommuniſtiſche Aktion. Er kann keine wirtſchaftlichen Hintergründe haben, da die Gehälter und Löhne bei den Staatseiſenbahnen im Laufe der letzten drei Jahre dreimal erhöht worden ſind. Die Regierung hat glaubwürdige Nachrichten über den Urſprung der revolutionären Bewegung unter den Eiſenbahnern erhalten. Sie weiß, daß von den Streikenden die Anweiſungen örtlicher Organiſationen von ausländiſchen Kommuniſten befolgt werden."

Kommuniſtiſche Verſchwörung gegen den ungariſchen Reichsverweſer aufgedeckt.

Die ungariſche Geheimpolizei hat, wie aus Budapeſt gemeldet wird, eine große kommuniſtiſche Organiſation entdeckt und ausgehoben. Die Führer dieſer Verſchwörung gegen den Reichsverweſer Admiral Horthy, 22 Juden, wurden verhaftet. Die beſchlagnahmten Dokumente beweiſen, daß dieſe Organiſation von Moskau, insbeſondere von dem berüchtigten Diktator der ungariſchen Rätezeit, Bela Khun, unterſtützt worden iſt. Bei den Verhafteten wurde viel Propagandamaterial und auch viel ausländiſches Geld vorgefunden. Die Tatſache, daß ſämtliche kommuniſtiſchen Verſchwörer Juden ſind, hat in Ungarn großes Aufſehen hervorgerufen.

Unter den Verhafteten befindet ſich auch der in Ungarn ſeit langem bekannte Kommuniſt Sigmund Kiß (Klein), der während der Rätediktatur 1920 eine führende Rolle geſpielt hatte, damals zu Gefängnis verurteilt wurde und ſpäter nach Sowjetrußland ausgewandert war. Kiß war kürzlich von Bela Khun nach Budapeſt geſandt worden.

Die Leitung der aufgedeckten kommuniſtiſchen Verſchwörung lag in den Händen des angeſehenen Chefarztes eines großen Budapeſter Sanatoriums namens Dr. Emil Weil.

In ſeiner Privatwohnung wurden unter dem Parkettfußboden umfangreiche kommuniſtiſche Propagandaſchriften, eine große Anzahl falſcher Päſſe, die Liſte der kommuniſtiſchen Agenten, die Abſchriften der ſtändig von Budapeſt nach Moskau geſandten Berichte und größere Valutenbeträge gefunden. Die Polizei hat ferner ermittelt, daß die Verhafteten ſich auch weitgehend mit militäriſcher Spionage befaßten.

Im Verhör gab Sigmund Kiß zu, daß auf Befehl der Moskauer Zentrale ein großzügiger Werbefeldzug gegen Ungarn eingeleitet worden ſei. Nach dem Verhör beging Kiß einen Selbſtmordverſuch, der jedoch infolge der Aufmerkſamkeit der Polizei mißlang.

An den Grenzen Ungarns iſt die Paßkontrolle außerordentlich verſchärft worden, um Fluchtverſuche der mit falſchen Päſſen reiſenden Kuriere zu verhindern.

Die leitenden Kommuniſten ſind ins Militärgefängnis gebracht worden und werden wegen Spionage vor das Kriegsgericht geſtellt werden. — Am Dienstagnachmittag gelang es der Budapeſter Polizei, eine weitere Verhaftung vorzunehmen. Ein bekannter Elektroingenieur, Alexander Foimowics, der dem bereits verhafteten Chefarzt Dr. Weil ſeinen Paß für den Moskauer Kurierdienſt übergeben hatte, konnte verhaftet werden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die für den Kurierdienſt nach Moskau benötigten falſchen Päſſe von Dr. Weil hergeſtellt wurden.

Die ungariſche Öffentlichkeit iſt durch die Aufdeckung der kommuniſtiſchen Parteizentrale in große Erregung verſetzt worden. Sämtliche Blätter bringen in größter Aufmachung ſpaltenlange Berichte über das bisherige Unterſuchungsergebnis und den Fortgang der polizeilichen Ermittlungen.

Von dem Fleiſcherſtreik in London.

Gefrierfleiſch iſt genügend da, aber die Streikenden verhinderten die Verteilung an die Bevölkerung. (Scherl.)

Verſchärfung der Lage in Syrien.

Fortdauer des Generalſtreiks in Damaskus. — Leitung von einer kommuniſtiſchen Zentrale aus.

Die Lage in Syrien muß als außerordentlich geſpannt bezeichnet werden. Zwar iſt das Straßenbild in den Städten Aleppo, Hama und Homs äußerlich ruhig. Aber der Generalſtreik, der ſeit 17 Tagen in Damaskus herrſcht, hat für das Wirtſchaftsleben ſchwerſte Folgen. Der Handelsverkehr ruht in Damaskus vollſtändig. Der Zahlungsverkehr mit Wechſeln iſt ſeit den 17 Tagen des Streiks nicht mehr möglich. Der Damaszener Bazar, das Geſchäftsviertel der Stadt, iſt überhaupt geſchloſſen.

Die Bevölkerung von Damaskus empfindet das Verhalten der franzöſiſchen Mandatsregierung als zu betont auf Bajonette geſtützt und empfindet die entſprechenden Äußerungen der höchſten franzöſiſchen Beamten als gewollt provozierend. Die Öffentlichkeit verlangt daher Fortſetzung des Generalſtreiks. Die Erregung hat ſich jetzt auch auf das Hinterland von Damaskus übertragen. Gerüchtweiſe verlautet, daß die Landbevölkerung einen Marſch auf Damaskus beabſichtigt.

Glückwunſch des Führers an Gouverneur Schnee.

Zu ſeinem 65. Geburtstage.

Der Führer und Reichskanzler hat dem früheren Gouverneur von Deutſchoſtafrika, Schnee, zu ſeinem 65. Geburtstag telegraphiſch herzliche Glückwünſche ausgeſprochen.

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing den Unterſtaatsſekretär im Königlich Italieniſchen Miniſterium für nationale Erziehung, Exzellenz Renato Ricci, zu einer längeren Unterredung.

Landesgruppenleiter der NSDAP. in Davos ermordet.

Der nationalſozialiſtiſche Landesgruppenleiter Wilhelm Guſtloff iſt am Dienstagabend in Davos in ſeiner Wohnung von einem Unbekannten erſchoſſen worden. Der Täter konnte entkommen. Er wurde jedoch ſpäter verhaftet. Es handelt ſich um den 26jährigen Juden David Frankfurter, der zuletzt die jugoſlawiſche Staatsangehörigkeit beſaß.

Erbitterte Kämpfe um den Beſitz von Makalle.

Auftakt zu einer großen abeſſiniſchen Offenſive.

Die Kampflage iſt an der abeſſiniſchen Nordfront für die italieniſchen Truppen äußerſt gefährlich geworden. Seit 48 Stunden finden an der Nordfront wieder erbitterte Kämpfe ſtatt. Die Kämpfe werden in Addis Abeba als der Auftakt zu einer großen abeſſiniſchen Offenſive bezeichnet, deren Ziel die Erreichung der Straße Adua—Makalle iſt.

Die abeſſiniſchen Truppen verſuchen jetzt, zwiſchen Hauſien und Adrigat im Nordoſten von Makalle durchzuſtoßen. Die italieniſchen Truppen würden, wenn dieſer Durchſtoß gelingt, von ihren rückwärtigen Verbindungen völlig abgeſchnitten ſein. Der Fall von Makalle ſoll bevorſtehen, nachdem es den Abeſſiniern gelungen ſein ſoll, den durch Makalle fließenden Fluß, von dem die Waſſerverſorgung der italieniſchen Truppen abhängt, abzuleiten. **Im Hauſiengebiet ſollen die Abeſſinier zwei italieniſche Bataillone in die Flucht geſchlagen haben. Die Abeſſinier ſollen ſich in unaufhörlichem Angriff befinden.**

Noch eine Million Italiener mobiliſiert.

Rom, 5. Februar. Die heute unter dem Vorſitz des Duce zur 14. Tagung zuſammengetretene Oberſte Kommiſſion für nationale Verteidigung hat, wie uns von einem Gewährsmann glaubwürdig verſichert wird, außerordentlich wichtige Beſchlüſſe im Hinblick auf die Oel- und Oeltransportſperre gefaßt.

Es wurde, nachdem der Duce nach Darlegung der Lage die Anſicht vertrat, daß die Sperre kommen werde, beſchloſſen, ſie mit der Mobiliſierung von weiteren zehn Jahresklaſſen zu beantworten. In dieſem Falle werden alle Jahresklaſſen von 1901 bis 1914 unter Waffen ſtehen. In beſonders gelagerten Fällen werden jedoch Beurlaubungen vorgenommen. Nach vorſichtigen Schätzungen wird dadurch mindeſtens eine weitere Million Italiener mobiliſiert. Die Mobiliſierung ſoll ſo ſchnell wie möglich erfolgen.

Das Oberkommando wird gegebenenfalls von Marſchall Badoglio übernommen werden, deſſen Rückkehr vorgeſehen iſt. An ſeiner Stelle wird General Ago, der die großen Herbſtmanöver in Südtirol leitete, zum Oberbefehlshaber in Oſtafrika ernannt werden.

In ausländiſchen Kreiſen mag man vielleicht geneigt ſein, in einer derartigen Drohung ein Täuſchungsmanöver zu erblicken. Nach den bisherigen Erfahrungen mit den militäriſchen Entſchlüſſen der verantwortlichen Männer läßt ſich eine ſolche Anſchauung nicht mehr vertreten.

Die Sitzung des großen Faſchiſtiſchen Rates dauert zurzeit noch an.

Flandins krampfhafte Suche nach „kollektiver Sicherheit".

Unterrichtung der engliſchen Regierung über die Pariſer Beſprechungen.

Die franzöſiſche Preſſe bezeichnet die Pariſer diplomatiſchen Geſpräche als „Beſprechungen der kollektiven Sicherheit". Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin hat den britiſchen Botſchafter in Paris, Sir George Clerk, empfangen und ihn über die Beſprechungen mit König Carol von Rumänien, König Boris von Bulgarien, dem Sowjetaußenkommiſſar Litwinow, dem Prinzregenten Paul von Jugoſlawien, dem türkiſchen Außenminiſter Ruſchdi Aras und dem litauiſchen Außenminiſter Lozoraitis in Kenntnis geſetzt.

Das Ziel dieſer Beſprechungen iſt, wie die engliſche Preſſe meldet, die Erweiterung und Feſtigung der Kleinen Entente durch den Beitritt Öſterreichs und der Balkan-Entente durch den Zutritt Bulgariens. Es ſei nicht anzunehmen, ſtellt der „Daily Telegraph" feſt, daß bereits die Unterzeichnung neuer Pakte erfolgen würde, aber die Verhandlungen, die beſonders zwiſchen Flandin und König Carol ſowie Titulescu ſtattgefunden hätten, hätten zum größten Teil die Wolken wieder vertrieben, „die ſich am Himmel der Beziehungen zwiſchen Frankreich und der Kleinen Entente gebildet hätten". Wie weiter mitgeteilt wird, wird

auch der tſchechiſche Miniſterpräſident Hodſcha in Paris

eintreffen. Es werde wieder von einem bevorſtehenden Bündnis zwiſchen Rußland und Rumänien geſprochen. Im übrigen ſei in den Pariſer Verhandlungen eine neue Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung über eine neue Richtlinie für die Praxis der kollektiven Sicherheit ausgearbeitet worden.

Ein engliſch-ruſſiſches Bündnis?

Der ſowjetruſſiſche Marſchall Tuchatſchewſki, der immer noch in der engliſchen Hauptſtadt weilt, beſuchte die britiſche Admiralität, wo er Beſprechungen mit dem Erſten Lord der Admiralität hatte. Tuchatſchewſki hat vorher Beſprechungen mit dem engliſchen Kriegsminiſter Duff Cooper und Luftfahrtminiſter Lord Swinton ſowie mit dem britiſchen Empire-Generalſtab gehabt. „Daily Dispatch“ berichtet, daß in Tokio der Abſchluß eines engliſch-ruſſiſchen Bündniſſes erwartet wird, was zu einer diplomatiſchen Neuorientierung Japans führen müſſe.

Gemeinſames Streben nach Frieden.

Mitglieder des Comité France-Allemagne in der Reichshauptſtadt.

Zu Ehren mehrerer Vorſtandsmitglieder des Comité France-Allemagne, die ſich zum Winter-Olympia nach Garmiſch-Partenkirchen begeben werden, gab die Deutſch-Franzöſiſche Geſellſchaft in der Reichshauptſtadt ein Abendeſſen. Der Vorſitzende der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft, SA.-Oberführer Profeſſor Dr. von Arnim, begrüßte die Gäſte und erklärte, wenn Deutſchland von ſeinen Nachbarn die Achtung vor ſeiner Gleichberechtigung erwarte, ſo verpflichte es ſich, den Nachbarn dieſelbe Achtung entgegenzubringen. Durch dieſe gegenſeitige Achtung werde der moraliſche Grund zum europäiſchen Frieden gelegt werden.

Der Präſident des Comité France-Allemagne, L'Hopital, erwiderte in einer Anſprache, daß die gemeinſame Aufgabe ſei, das Ideal aufzuſtellen, damit es auf beiden Seiten der Grenzen dasſelbe Streben nach Frieden erwecke. Friede ſei ein großes Wort. Man möge nicht vergeſſen, daß der Weg dahin voll Hinderniſſen ſei. Der Redner ſchloß: „Unſer Lohn wird ſein, daß, nachdem ſich Frankreich und Deutſchland die Hand gereicht haben, dieſer Friede eines Tages über unſeren Ländern erſtrahlt.“

Dem Frieden zu dienen.

Zum Beginn der IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 in Garmiſch-Partenkirchen.

Es gibt Menſchen, die neigen zu der Anſchauung, daß die Olympiſchen Spiele, ſo wie wir ſie heute kennen, mit ihrem Vorbild im Altertum nicht viel mehr gemein haben als den Namen. Sie halten ſie für ein Sportfeſt von ungeahnten Ausmaßen, deſſen Sinn es ſei, Rekorde ſonder Zahl zu ſtürzen und alle ſportlichen Vorausſagen möglichſt umzuwerfen. Wer ſo denkt, der hat die olympiſche Idee nicht begriffen, denn er weiß nichts von der kulturellen Bedeutung des Olympias, er weiß nicht, welche innigen Zuſammenhänge zwiſchen den Olympiſchen Spielen der Neuzeit und denen der alten Griechen beſtehen. Gewiß, ein großer Unterſchied beſteht zwiſchen damals und heute: Das Olympia der Hellenen war eine nationale Angelegenheit, es war das höchſte Feſt des geſamten Griechentums; die anderen Völker wurden davon nicht berührt. Heute vereinigen die Olympiſchen Spiele faſt alle Kulturvölker der Erde, die ihre Jugend, die Blüte ihres Volkstums, zu den Kampfſtätten ſchicken, damit ſie beweiſe, wie ſie im Dienſt an Volk und Vaterland ſich ertüchtigt hat, damit ſie zuſammen mit den Vertretern der anderen Nationen ein einmütiges Bekenntnis für den friedlichen Wettkampf ablege.

Hier treffen ſich die Linien zwiſchen Altertum und Neuzeit ſchon wieder. Denn als vor 2000 und mehr Jahren in Griechenland die Olympiſchen Spiele regelmäßig durchgeführt wurden, da ſtanden ſie unter dem ſogenannten Gottesfrieden. Ein heiliger Vertrag war zwiſchen den ſonſt politiſch zerriſſenen Stämmen der Hellenen abgeſchloſſen worden, wonach jeder, der den Gottesfrieder Olympias ſtörte, für immer in Acht und Bann getan wurde. Dieſer Vertrag war auf einem ehernen Diskus aufgezeichnet und wurde an der Stätte des Olympias aufbewahrt. So ſtark war der Bann dieſes Gottesfriedens, daß für die Zeit der Spiele jeder Zwiſt innerhalb der griechiſchen Städteſtaaten ruhte.

Was hat das nun alles mit den modernen Spielen zu tun, wird manch einer fragen. Ihm ſei geſagt, daß erſt durch die Wiedererweckung der olympiſchen Idee der Antike die heutigen Olympiſchen Spiele möglich geworden ſind. Einem Deutſchen, Ernſt Curtius, war es beſchieden, durch Ausgrabungen der alten Kultſtätte von Olympia die Aufmerkſamkeit der Welt wieder darauf zu lenken. Man konnte den Ort faſt vollſtändig in ſeinen Grundriſſen herſtellen, und die große Anteilnahme, die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die Welt dieſen Ausgrabungen ſchenkte, ermöglichte es dem franzöſiſchen Baron de Coubertin, ſeinen Lieblingsgedanken, die Wiedererweckung der Olympiſchen Spiele, in die Tat umzuſetzen. Diesmal allerdings auf einer ganz anderen Grundlage. Unter dem Gedanken der Leibesübungen, der damals gerade immer ſtärker ſich durchſetzte, ſollten die Völker der Erde zuſammengerufen werden zum friedlichen Wettkampf zu Ruhm und Ehre des Sports, nicht um materielle Gewinne.

40 Jahre ſind ſeitdem vergangen. Die Welt rüſtet, die XI. Olympiſchen Spiele zu feiern, die in Deutſchland ausgetragen werden. Bereits vor 20 Jahren, 1916, ſollte in Berlin ein Olympia gefeiert werden. Aber der Weltkrieg zerſtörte dieſe Hoffnungen. Erſt jetzt iſt es ſo weit, daß unſer Vaterland Gaſtgeber der Nationen ſein kann. Wir ſagen, daß es gut ſo iſt. Denn heute können wir ganz anders, als es vor 20 Jahren hätte ſein können, der olympiſchen Idee dienen. Das deutſche Volk, geſchloſſen in der durch den Führer geſchaffenen Einheit, kann ſich jetzt der Welt von einer ganz anderen Seite zeigen. Und die Welt, irregemacht durch jahrelange Hetze der Emigranten, verhetzt durch eine internationale Judenpreſſe, brennt darauf, dieſes neue Deutſchland kennenzulernen, aus eigener Anſchauung ſich davon zu überzeugen, wie es nun wirklich ausſieht.

Wir brauchen dieſe Prüfung nicht zu fürchten. Schon jetzt kamen weit über 1000 Sportsleute aus aller Welt nach Garmiſch-Partenkirchen, um an den IV. Olympiſchen Winterſpielen teilzunehmen. Mit ihnen kamen und kommen noch Zehntauſende von Ausländern als Zuſchauer. Sie werden das neue Deutſchland ſehen, und ſie werden es ſchätzen lernen. Es liegt uns fern, die Olympiſchen Spiele als eine günſtige Gelegenheit für politiſche Propaganda auszunutzen. Wir wollen die Weltanſchauung des Nationalſozialismus, die eine deutſche Weltanſchauung iſt, niemandem in der Welt einreden oder gar aufzwingen. Aber man ſoll uns in Frieden laſſen und unſere Aufbauarbeit anerkennen.

Die vielen Gäſte aus dem Ausland, die uns jetzt beſuchen, werden ſpäter, wenn ſie wieder in ihre Heimat zurückkehren, eine eindringliche Sprache reden und werden die Lügen und Verleumdungen der „Boykotthetzer“ zunichte machen. So dienen die Olympiſchen Spiele 1936 vielleicht mehr als ihre zehn Vorgänger einem friedlichen Gedanken, ſo wie es ihr Begründer gewollt hat.

Wirtſchaftlich fahren, heißt Deviſen ſparen

Die Fachgruppe Automobilinduſtrie mahnt alle Kraftfahrer Deutſchlands zur freiwilligen Selbſtdiſziplin.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, hat bei dem kürzlich abgehaltenen Generalappell des NSKK. in Berlin auf die zwingende Notwendigkeit hingewieſen, durch vernünftige Fahrweiſe und Vermeidung übermäßig ſchnellen Fahrens die Reifen zu ſchonen und dadurch zur Deviſenerſparnis beizutragen. Hierzu teilt der Leiter der Fachgruppe Automobilinduſtrie, J. Werlin, folgendes mit:

Dieſe Aufforderung des Stellvertreters des Führers ſollte nicht nur von den Angehörigen des NSKK., ſondern von ſämtlichen Kraftfahrern beachtet werden, da der Reifenverbrauch bekanntlich mit zunehmender Geſchwindigkeit unverhältnismäßig ſchnell anſteigt. Das haben nicht zuletzt auch die Erfahrungen der großen Rennen bewieſen.

Jeder deutſche Kraftfahrer ſollte den Ehrgeiz haben, gut und wirtſchaftlich zu fahren, ohne das Letzte aus ſeinem Fahrzeug herauszuholen,

ſei es in bezug auf Höchſtgeſchwindigkeit, Beſchleunigung, Bremſen oder Kurvenfahren. Er ſchont dadurch nicht nur ſein Fahrzeug, ſondern ſpart auch für ſich an Betriebskoſten, ferner aber — und das iſt für die Allgemeinheit heute ganz beſonders wichtig, — an Deviſen, da wir Rohgummi bekanntlich einführen müſſen. Eine vernünftige Fahrweiſe wird ſich zweifellos auch ſehr ſchnell in der Unfallſtatiſtik günſtig auswirken. Im Jahre 1933 (eine neuere Statiſtik liegt noch nicht vor) wurden nicht weniger als 4700 Menſchenleben durch Kraftfahrzeugunfälle vernichtet. 1935 hatten die Verſicherungen einen Zuwachs von 50 v. H. bei den ſchweren Schadensfällen zu verzeichnen, woraus man ohne weiteres ſchließen kann, daß die Zahl der tödlichen Unfälle im gleichen Verhältnis geſtiegen iſt. Die traurigen Überreſte von Kraftwagen, die täglich nach Unfällen in die Werkſtätten eingeſchleppt werden, ſollten jedem Kraftfahrer eine eindringliche Mahnung ſein, durch freiwillige Selbſtdiſziplin den Hinweis des Stellvertreters des Führers zu beherzigen.

Mitarbeit der Hausfrauen in der Erzeugungsſchlacht.

Ein Appell des Reichsbauernführers an die deutſchen Frauen.

In dieſen Tagen findet im Verwaltungsamt des Reichsnährſtandes in Berlin eine gemeinſame Schulungstagung des Reichsnährſtandes und der NS.-Frauenſchaft ſtatt. Im Rahmen dieſer Tagung ſprach der Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré zu den Abteilungsleiterinnen des Reichsnährſtandes, den Gauamtsleiterinnen der NS.-Frauenſchaft und den Landesſtellenleiterinnen des Frauenarbeitsdienſtes über die

Aufgaben der Frau im Rahmen der Erzeugungsſchlacht.

Deutſchland befindet ſich jetzt ernährungspolitiſch in einer Zwangslage. Wir haben eine größere Bevölkerungszahl auf einer kleineren Fläche im Vergleich zum Vorkriegsdeutſchland zu ernähren. Die ſich daraus ergebenden beſonderen Aufgaben müſſen durch die Erzeugungsſchlacht gelöſt werden. Das kann die Landwirtſchaft nicht allein erreichen. Wenn dauernde Erfolge erzielt werden ſollen, iſt die Ernährungswirtſchaft beſonders auf die Mitarbeit der Hausfrauen angewieſen.

Dabei wandte ſich der Reichsbauernführer vor allem an die anweſende Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink und ihre Mitarbeiterinnen, deren Tätigkeit gerade im Rahmen der Erzeugungsſchlacht allergrößte Bedeutung beſitzt.

Gehen doch alljährlich dem deutſchen Volke rund eine Milliarde Mark an Lebensmitteln nur dadurch verloren, daß ſie im Haushalt unſachgemäß behandelt werden.

Wie iſt das möglich? Während unſere Mütter und vor allem unſere Großmütter ihren Stolz noch in einer guten hauswirtſchaftlichen Vorratswirtſchaft erblickten, war es modern geworden, ſich um eine vernünftige Vorratswirtſchaft im Haushalt überhaupt nicht mehr zu kümmern. Man beſtellte und kaufte einfach beim nächſten Händler. Die Nachteile dieſes „von der Hand in den Mund leben“ hat man ſchon vor dem Kriege hier und da deutlich erkannt, und man hat ſchon damals den Verſuch einer beſſeren hauswirtſchaftlichen Ausbildung gemacht.

Allein erſt nach dem Kriege hat man das richtige Verſtändnis für eine unentbehrliche häusliche Vorratswirtſchaft durch die Erfahrungen des Krieges und der Nachkriegszeit erhalten können. Vorratswirtſchaft bedeutet, Erzeugniſſe einer beſtimmten Jahreszeit dann billig zu kaufen und zu lagern oder haltbar zu machen, um ſie in den Monaten des natürlichen Mangels zur Verfügung zu haben.

Verbrauchslenkung und häusliche Vorratswirtſchaft ſind die beiden wichtigen Pfeiler unſerer Ernährungswirtſchaft.

Der Reichsbauernführer wandte ſich dann an die Architekten und Baumeiſter, die auch bei den ſtädtiſchen Neubauten dieſe Dinge beachten müſſen. Leider ſei heute in den meiſten Fällen eine Bauweiſe eingeriſſen, daß es der Hausfrau oft gar nicht mehr möglich ſei, eine vernünftige Vorratswirtſchaft zu treiben. Der Miniſter ſchloß mit dem Hinweis, daß unſere Ernährungswirtſchaft geſichert werde, wenn gerade die Hausfrauen ſich mit Verſtändnis auf die Erzeugung einſtellten, indem ſie ihren Bedarf der Jahreszeit anpaßten und im Rahmen der Hauswirtſchaft Vorratswirtſchaft trieben und damit gleichzeitig die deutſche weibliche Jugend wieder zu guten Hausfrauen erzögen.

Im Anſchluß an den Reichsbauernführer ſprach die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink, die ſich in großer Eindringlichkeit für die Mitarbeit der Frauen am Aufbauwerk des Führers einſetzte.

Darüber lacht das Ausland:

„Finden Sie nicht, daß Schriftſtellerei eine undankbare Angelegenheit iſt?“

„Im Gegenteil, ich bekomme alles, was ich ſchreibe, mit verbindlichem Dank zurück!“

„Watchman-Examiner LD.“

*

„Na, mein Junge, warum weinſt du denn?“

„Der Maxe Pieſicke hat mir verhau'n!“

„Aber warum denn nur?“

„Weil ich ihm neulich eine jeklebt hatte.

„Tit-Bits.“

*

„Warum willſt du nicht mehr mit Georg tanzen?“

„Ich mag Georg eigentlich ganz gut leiden! Nur hat er den Fehler, daß ſein rechter Fuß nicht weiß, was der linke tut!“

„Toronto Globe.“

*

„Ich begreife nicht, wie die Franzoſen ſich untereinander verſtändigen?“

„Aber das iſt doch ganz einfach!“

„Wieſo? — Meine beiden Töchter ſprechen auch Franzöſiſch! Aber keine verſteht, wovon die andere ſpricht!“

„Christian Science Monitor.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Die **Berliner Wertpapierbörſe** ſtand unter dem Eindruck der politiſchen Verhandlungen in Paris. **Die Tendenz** am Aktienmarkt war ſchwach, der Rentenmarkt dagegen gut gehalten. Der Geldmarkt war unverändert leicht. Blankotagesgeld wie geſtern 3 bis 3,25 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,451 (2,455); engl. Pfund 12,30 (12,33); holl. Gulden 168,48 (168,82); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,39 (16,43); ſchweiz. 80,95 (81,11); Belg. 41,88 (41,96); Italien 19,80 (19,84); ſchwed. Krone 63,44 (63,56); dän. 54,95 (55,07); norweg. 61,79 (61,91); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 33,97 (34,03).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. Februar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 210,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, eoſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 198,00, W. VII 199,00, W. VIII 200,00, W. IX 206,00, W. X 201,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 173,00 (Durchſchnittsqualität)

(Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 161,00, R. VI 162,00, R. VII 163,00, R. VIII 168,00, R. XI 164,00, R. XII 167,00, R. XIII 169,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte	222-225	213-216
Brau-, gute	218-222	209-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	213-216	204-207

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 166,00, G. VI 167,00, G. VII 169,00, G. VIII 172,00, G. IX 174,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H XIII 166,00, H. XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,15, III 27,05, V 27,05, VI 27,60, VII4) 27,60, VII5) 27,75, VIII 28,00, IX 28,00, X 28,00, XII 28,40, XIV 28,70;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-21,00
Kl. Erbſen	18,50-19,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtſch.	15,00-15,50
Ruſſiſche	15,00-15,50
Futter-	9,00-10,00
Lupine, blaue	9,00-9,50
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella (neue unplomb.)	19,00-22,00
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,52
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,85
do. fr. Bln.**)	9,40-9,45

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogr.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu dieſen Preiſen iſt als Frachtausgleich ein Aufſchlag von bis zu 3 Mark geſtattet. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer Aufſchlag von höchſtens 5 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm kann nochmals ein Aufſchlag von bis zu 5 Mark für je 50 Kilogramm genommen werden. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

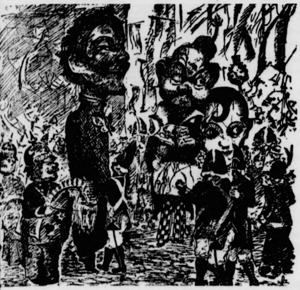
Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 964 Rinder, darunter 82 Ochſen, 114 Bullen, 768 Kühe, Färſen und Freſſer; 2556 Kälber; 3180 Schafe; 8743 Schweine, 146 Auslandsſchweine. Verlauf des Marktes: bei Rindern A u. B verteilt, ſonſt ruhig (14 Ochſen, 13 Bullen, 13 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D 32—36; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 34—42, D 22—33; Färſen A 42, B 42, C 42, D 37—38; Freſſer 36—42; Doppellender 80—95; Kälber A 50—55, B 42—48, C 36 bis 40, D 28—35; Lämmer und Hammel A1 52—54, A2 —, B1 48—51, B2 —, C 43—47, D 34—42; Schafe E 40—42, F 35 bis 39, G 22—34; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 52,50, G2 48,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- u. Ferkelmarkt. Auftrieb: 297 Schweine, 184 Ferkel. Verlauf: etwas lebhafter. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 38—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—38 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Karneval in Mainz.

Theater mit vertauſchten Rollen.

Mainz im Sommer, das iſt bereits Inbegriff rheinheſſiſcher Fröhlichkeit und Heiterkeit. Nun aber erſt Mainz im Winter im Karneval! Da kennt der ſommerliche Reiſende das alte Mainz kaum wieder, ſo toll brandet die Luſtigkeit der „Meenzer Faſſenacht“ durch die Gaſſen und Straßen. Erſt vor dem Dom macht der wilde Strom karnevaliſtiſcher Begeiſterung halt; dicht genug rückt er dem gewaltigen Recken an die grauen Quadermauern: Vor dem Oſtchor iſt das traditionelle Feldlager der Prinzengarde, einer jener Heerſäulen närriſcher Karnevalsſoldaten, ohne die eine richtige Faſtnacht nicht denkbar iſt.



Karnevalstreiben in Mainz (RDV. — M.)

Im Karneval hat ſelbſt der Herr Fremdenführer eine luſtige Narrenkappe auf, ſeine Augen blinzeln verſchmitzt, er bietet dir wider alle Etiquette vielleicht ſogar den Arm und macht aus dir, ſelbſt wenn du ein „ſteifer“ Norddeutſcher ſein ſollteſt, einen ſpringlebendigen Freund ausgelaſſenen Faſtnachtsjubels. Erſt wenn man den Karneval miterlebt, lernt man „Meenz und die Meenzer“ richtig kennen. Es iſt, als ſei die ganze Stadt auf den Kopf geſtellt, als hätte jung und alt überhaupt nur noch Sinn für luſtige harmloſe Späße, für Mummenſchanz und frohen Tanz. Alles läuft in phantaſtiſchen Koſtümen einher. Schon die Kleinſten müſſen ihre „Maske“ haben, und wenn's nur ein buntes Papiermützchen iſt, das Großmama ſelber dem Baby im Kinderwagen auf's Köpfchen ſetzt. Und ſelbſtverſtändlich darf die „Pritſche“ nicht fehlen, jene ungefährliche Hiebwaffe der Narren, die beim Schlagen einen Höllenlärm macht. Wahre Pritſchenſchlachten werden ausgetragen, bis die Gegner — häufig ſind auch ſchöne Gegnerinnen dabei! — aufhören müſſen, weil das Schlagzeug ſich in ſeine papiernen Beſtandteile auflöſt.

Wie bei den römiſchen Saturnalien Diener und Knechte für Tage ihre Rollen vertauſchten, ſo machen's noch heute im Karneval die Mainzer mit ihren Schauſpielern im Stadttheater. Die Stars ſitzen im Zuſchauerraum, derweil auf der Bühne biedere Schuhmacher und Klempner, Böttchermeiſter und Zigarrenhändler, Gaſtwirtsfrauen und Kaufmannsgattinnen meiſterliche Laienſpiele mit Schwung und Können aufführen, daß dröhnende Lachſtürme das Haus durchbrauſen. Sogar Text und Muſik machen dieſe begabten Bürger ſich ſelbſt. Und es gibt ihrer viele. Wie ſollte ſonſt das Programm der rieſenhaften Fremdenſitzungen in der Stadthalle gefüllt werden? Einer um den anderen ſteigt zum prunkvollen Thron des Elferrats empor, hinein in die „Bütt“, ein großes Faß mit luſtigem Eulengeſicht, um ſeine übermütig-derben, manchmal aber auch biſſig-ſatyriſche „Büttenrede“ zu halten. Zehntauſend ſitzen dichtgedrängt und klatſchen begeiſtert Beifall, wenn die Pointe „ſitzt“ und die grünen Eulenaugen aufleuchten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Februar

Jungen an der Berufsfront.

„Die Leiſtung voriges Mal war fabelhaft“, ſagt Hans.

„Dieſes Jahr wird's noch beſſer“, ſage ich.

„Was meinſt du, die Aufgaben? — Menſch, war das eklig in der Berufsſchule. Dann in der Schreinerwerkſtatt bei Wegmann, die lange Reihe der Hobelbänke ...“

„Ja, da kommt unſere kleine Werkſtatt nicht mit.“

„Das war ein Hobeln und Stemmen. Ein Abſetzen der Zapfen und Ausſtemmen der Zinken. Und geſchwitzt habe ich dabei wie ...“

„Na“, ſage ich, „jetzt ſchwitzt du beſtimmt nicht. Was ſoll das geben?“

Hans blickt auf das Brett, das er abrichtet.

„Seitenteile für Nachtſchränkchen. Schöne Fuge geſtimmt, was? Tja“, und dabei lacht der Hans über das ganze Geſicht, „der Meiſter wird nachher Augen machen, wenn er kommt. Sagen tut er ja nie was. Gefreut hat es ihn aber doch, als ich voriges Jahr Zweiter wurde.“

Ich ſehe auf Hans und bin etwas neidiſch.

„Du biſt ja auch ein Jahr länger in der Lehre.“

„Aber deshalb kannſt du doch auch Sieger werden!“

„Werden's diesmal ſchon ſchaffen.“

„Warum denn auch nicht? Weiß überhaupt nichts Schöneres als ſo eine bannige Gruppe von Stiften im Wettkampf. Eine Bankreihe an der anderen. Ein zackiges Arbeitstempo und gute Leiſtungen bei den kritiſchen Augen der Prüfer. Das iſt Freude.“

Dabei ſauſt der Putzhobel über die Fläche.

„Was werden wir diesmal machen?“

„Das kann ich doch nicht wiſſen“, ſagt Hans, „aber die Hauptſache, nicht verblüffen laſſen. Dann geht ſchon alles in Ordnung.“

Wir arbeiten noch zwei Stunden. Der Meiſter kommt.

„Habt ihr euch zum Berufswettkampf ſchon angemeldet?“ Dabei ſieht er auf Hanſens Seitenteile zum Spind und mein gebeiztes, vor einer Viertelſtunde mattiertes Regal.

„Aber ſicher“, antworten wir wie aus einem Munde. Und dabei ſtelle ich feſt, daß Hans ſtrahlt, und bei mir iſt's ſicher nicht anders.

„Immer ſind wir dabei geweſen. Auch diesmal werden wir alles für unſeren Beruf herausholen.“

Über das Geſicht des Meiſters huſcht ein zufriedenes Lächeln.

H. H.

Der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgegend hielt unter dem Vorſitz des Vereinsführers Pg. Fick im Bahnhofsreſtaurant eine Verſammlung ab. Der Vereinsführer gedachte zunächſt in ehrenden Worten der verſtorbenen Kollegen Steenbock-Föhrden Barl und Lindemann-Latendorf. Der Kaſſenbericht wurde zur Kenntnis gebracht. Die nächſte Verſammlung wird beim Kollegen Griep in Haſenkrug ſtattfinden.

Zwei Rotröcke aus dem Bau geholt. Auf Biſſenmoor, wo die Siedler in dieſem Winter durch das Treiben der Füchſe viel Schaden erlitten, holte der Dackel eines Jagdpächters zwei Füchſe aus dem Bau. Einer der Rotröcke konnte erlegt werden.

Mit der Beiwagenmaſchine gegen den Lichtmaſt. Da der Fahrer einer Hamburger Beiwagenmaſchine durch das gegen Abend einſetzende Schneetreiben die Sicht verlor, ſteuerte er die Maſchine auf den aufgeweichten Sommerweg und fuhr ſchließlich gegen einen Lichtmaſt. Während der Fahrer ſelbſt nur eine Armverrenkung erlitten hatte, wurde ſeine Ehefrau gegen den Lichtmaſt geſchleudert und erlitt neben einer Gehirnerſchütterung eine klaffende Wunde oberhalb des linken Auges.

Katzen wurden vergiftet. Die Anwohner am Maienbeeck mußten feſtſtellen, daß in der letzten Zeit von noch unbekannten Tätern faſt alle Katzen der Umgegend vergiftet wurden.

Selbſtmordverſuch ſtrafbar als Verſtoß gegen die Gemeinſchaftspflicht? Nach der bisher herrſchenden Lehre waren der Selbſtmordverſuch und gemäß auch die Beihilfe und Anſtiftung dazu ſtraflos. In der „Deutſchen Juriſten-Zeitung“ weiſt nun Rechtsanwalt Dr. Weimar, Köln, auf die veränderten Geſichtspunkte hin, die im nationalſozialiſtiſchen Staat hierfür maßgebend ſein könnten. Nach § 142 StGB werde beſtraft, wer ſich vorſätzlich durch Selbſtverſtümmelung uſw. zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich mache oder durch einen anderen untauglich machen laſſe. Der Verſuch ſei ſtrafbar. Gemäß § 2 StGB müſſe der § 142 im Wege der Strafrechtsanalogie aber auch bei Entziehung der Arbeitsdienſtpflicht, Luftſchutzdienſtpflicht oder Steuerpflicht angewandt werden. Wehrpflicht, Arbeitsdienſtpflicht, Luftſchutzpflicht uſw. ſeien jedoch nur konkretiſierte Pflichten der jeden Volksgenoſſen treffenden Gemeinſchaftspflicht. Ihr Inhalt gehe dahin, daß jeder Menſch ſein Leben ſo geſtalten müſſe, daß die Lebensführung den Intereſſen und Forderungen der Gemeinſchaft entſpreche. Dazu gehöre die Erhaltung der Lebenskraft als Arbeits- und Wehrkraft. Daß jeder mit ſeinem Körper oder Leben nach Belieben verfahren könne, ſei liberales Gedankengut.

Artiſtiſche Spitzenleiſtungen im Hamburger Hanſa-Theater

Aus der Welt des Varietes zeigt das Hanſa-Theater in Hamburg in ſeinem Februar Programm einen ſpannenden Ausſchnitt.

Auf dem Gebiet der Jongleurkunſt iſt Maſſimiliano Truzzi ein Meiſter von ganz beſonderer Art. Verblüffend iſt ſchon das raſende Tempo, mit dem er ſeine unerhörten Jonglerien ausführt. Mit einer faſt traumwandleriſchen Sicherheit fängt er eine Fülle von hauchdünnen Glaskugeln, von Bällen und Meſſern und von leuchtenden Tellern aus ſchwindelnder Höhe auf. Ein wirbelndes Spiel von Reck zu Reck, das die 4 Smiths bringen, iſt eine weitere Spitzenleiſtung der modernen Artiſtik. An 3 Trapezen und ſpäter am Klettertau holen ſich die 4 Herzogs einen Sondererfolg. Auch ſie turnen mit fabelhaftem Können die gewagteſten Tricks. Ein artiſtiſches Kabinettſtück: Lambarts Wonder, ein Paar, das Kraft mit Anmut vereint.

Und dann kommt Eduard Eyſenck. Eine von köſtlichem Humor erfüllte Viertelſtunde. Auf eine eigene und witzig liebenswürdige Art weiß dieſer geiſtreiche Plauderer alle guten Geiſter rheiniſchen Humors zu wecken und das ganze Haus als ſchallenden Lacher auf ſeine Seite zu ziehen. Mit der bildhübſchen Schauſpielerin Lia Dahms vom Theater des Weſtens in Berlin ſpielt er auch einen ſpannenden und luſtigen Sketſch „Hunger und Liebe“. Die heitere Stimmung führen 2 Cavallinis mit tollen Clownerien fort. Was das Yong-Kee Trio, drei ausgezeichnete chineſiſche Akrobaten, an Beherrſchung des Körpers und Kraft auf die Bühne ſtellen, iſt einzigartig. Auch Clemens Belling Co. ſorgt für Stimmung und Frohſinn und ſetzt mit amüſanten Dreſſuren von luſtigen Dackeln und Pudeln die Lachmuskeln in Bewegung.

Das bekannte Hamburger Tanzkünſtlerpaar Senta Dabelſtein und Hans Weichelt erbringen in mittelalterlichen Landknechtszenen den Beweis hohen techniſchen Könnens und künſtleriſcher Virtuoſität. Außerordentlich erfolgreich iſt der Verſuch, den 3 Tanzelefanten unter der Leitung von Franz Lindemann als Artiſten unternehmen. Die Dickhäuter ſpielen Schleuderbrettakrobaten und ſchunkeln im Dreiviertel- und Rumba-Takt über die Bühne, ſo geſchickt und dabei ſo erheiternd, daß man bewundernd vor dieſer ſchönen Dreſſurleiſtung ſteht.

Drei Stunden Hanſa-Theater - drei Stunden beſten Varietés, das Spannung und Entſpannung ſchenkt, Artiſtik und Humor in Spitzenleiſtungen.

„Rußland einſt und jetzt“. In der geſtrigen Notiz ſollte es nicht heißen „Die Schilderung der bolſchewiſtiſchen Bekenntniſſe“, ſondern „der bolſchewiſtiſchen Gefängniſſe“.

Hagen

Eine Verſammlung der Ortsbauernſchaft fand im Ortskrug ſtatt. Nach den einleitenden Worten des Ortsbauernführers Pg. Schurbohm wurde eine Bilderſerie gezeigt, die ſich mit der Gräſerwirtſchaft befaßte. Im Rahmen dieſes auch der Erzeugungsſchlacht dienenden Themas ſprach dann Landwirtſchaftslehrer Pg. Möller von der bäuerlichen Werkſchule Kaltenkirchen.

Wriſt

Schwieriger Start nach der Notlandung. Ein Paſſagierflugzeug mußte auf unſerer Feldmark eine Notlandung vornehmen, die trotz der ſchwierigen Bodenverhältniſſe glückte. Es war dem Piloten jedoch nicht möglich, wieder zu ſtarten. Tags darauf wurde die Maſchine auf eine Koppel gebracht, wo der Start gelang. — Hochwaſſer ſchwemmte ein Schwein an. Die Bramau führt zur Zeit wieder Hochwaſſer. Fluren und Koppeln ſind in weitem Umkreis überſchwemmt. Einwohner gewahrten an der Bramau ein 3-Zentner-Schwein, das vom Waſſer an das Ufer geſchwemmt worden war.

Neumünſter

e Autoteile geſtohlen. Der hieſige Autohändler K., der auch ein Haus an der Plönerſtraße beſitzt und hinter demſelben einen Autofriedhof angelegt hatte, mußte nun die Wahrnehmung machen, daß größere Mengen Kraftwagenteile aller Art abmontiert und geſtohlen worden waren. Mit Hilfe der Polizei konnte er feſtſtellen, daß die metallenen Teile bei einem hieſigen Altwarenhändler verkauft worden ſind. — Nur eine Maskerade in dieſem Jahr! In Neumünſter iſt der eigenartige Fall zu verzeichnen, daß faſt ſämtliche Vereine auf die Veranſtaltung von Maskeraden verzichten und dafür lediglich Kappenfeſte veranſtalten.

Hohenweſtedt.

Der Waldarbeiter Starck aus Maisborſtel geriet beim Holzfällen unter einen ſtürzendem Baum und erlitt ſchwere Kopf- und innere Verletzungen. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bad Segeberg

Wie wir erfahren, wird das diesjährige Landesturnier der SA.-Gruppe Nordmark vom 17. bis 19. Juli in Bad Segeberg ſtattfinden.

Kiel

Nach Abberufung des Gauwalters Stamer der Deutſchen Arbeitsfront, Gauwaltung Schleswig-Holſtein, iſt der bisherige Oberbürgermeiſter von Altona, Emil Brix, mit der kommiſſariſchen Gauwaltung in Kiel betraut worden.

Rendsburg

Einem 65jährigen Sozialrentner wurde im Gedränge um einen Losverkäufer aus ſeiner äußeren Manteltaſche ſeine Rente im Betrage von 60 RM. geſtohlen.

Itzehoe

Ein Segelflugmodell der Itzehoer Luftſport-Ortsgruppe, das in der Nordoer Heide geſtartet worden war, iſt in der Gemarkung Brookreihe-Herfarth bei Wilſter aufgefunden worden. Danach hat das Modell einen Rekordflug von rund zehn Kilometer gemacht.

Elmshorn

Einbrecher und Scheckſchwindler gefaßt. Der hieſigen Polizei gelang es, einen Einwohner Otto D. aus Langelohe zu verhaften. D. hatte bei der Witwe Meyer in der Gerhardſtraße einen Einbruchsdiebſtahl ausgeführt und dabei neben Bargeld auch ein Scheckbuch erbeutet. Der Einbrecher begab ſich nach Hamburg, wo er beim Beſuch verſchiedener Hamburger Lokale Schecks im Werte von 60, 50, 70 und 50 RM., die er mit anderen Perſonen in einer Nacht durchgebracht hatte, ausſtellte. Der Schwindel wurde entdeckt, als einer der Gaſtwirte auf der Kreditbank in Elmshorn erſchien, um die Schecks einzulöſen. Die dann angeſtellten Ermittlungen führten zur Verhaftung des Otto D. aus Langelohe, der gerade in dem Augenblick von der Elmshorner Polizei verhaftet wurde, als er von ſeinem Abſtecher nach Hamburg zurückkehrte. D. gab die Tat zu. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. D. will die Tat nur begangen haben, um in Haft zu geraten.

Ueterſen

Tödlicher Unfall. Ein Milchfuhrmann aus Seeſtermühe, der auf einem Fahrrad ſeinen Laſtkraftwagen begleitete, wurde von einem entgegenkommenden Auto erfaßt und überfahren. Mit ſchweren Kopf- und Bruſtverletzungen mußte der Verunglückte dem Ueterſener Krankenhaus zugeführt werden, wo er bald darauf ſeinen Verletzungen erlag.

Hamburg

Am Sonnabend, dem 8. Februar 1936, findet in der Hanſeatenhalle in Hamburg ein Militär-Groß-Konzert unter Leitung von Muſikmeiſter Rohde, Infanterie Reg. 47, ſtatt. Die Veranſtaltung wird durchgeführt von Wehrmacht, Partei und Reichsſender. Es werden ſämtliche Muſik- und Trompeterkorps des Standortes Groß-Hamburg, das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 20, Rendsburg, zwei Spielmannszüge ſowie der Soldatenchor des Infanterie-Regiments 47, Hamburg, mitwirken. Das Programm iſt ſo zuſammengeſtellt, daß eine erſtklaſſige Muſikfolge geboten wird.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zeugenaufmarſch gegen Seefeld.

Beginn der Beweisaufnahme — Der Angeklagte beim Lügen ertappt.

Der Prozeß gegen den Kindermörder Seefeld vor dem Schwurgericht in Schwerin nähert ſich der Entſcheidung. Nachdem die bisherigen Verhandlungen dazu dienten, um einen Eindruck von der Perſon des Mörders zu bekommen, hat nun die Beweisaufnahme begonnen.

Aus der furchtbaren Mordſerie verhandelte das Gericht zuerſt den

Mord an dem neunjährigen Guſtav Thomas aus Wittenberge.

Dieſer unglückliche Junge verſchwand am 22. März 1935 und wurde einen Tag ſpäter in einer dichten Kiefernſchonung in den ſtädtiſchen Parkanlagen bei **Wittenberge** in Schlafſtellung aufgefunden. Da Spuren eines **gewaltſamen** Todes nicht feſtgeſtellt werden **konnten, wurde zu**nächſt angenommen, daß das Kind erfroren ſei. **Später** konnte dann ermittelt werden, **daß an dem kleinen Thomas** ein Sittlichkeitsverbrechen **begangen wurde.**

Seefeld hat bisher immer beſtritten, **den Schüler Thomas** ermordet zu haben. **Er will auch zu der von** den Zeugen angegebenen Zeit gar **nicht in Wittenberge** geweſen ſein. **In ſeinem geheimnisvollen Notizblock ſind** neben dem Datum des 22. März 1935 drei **Fragezeichen eingetragen.**

Bei der Gegenüberſtellung mit den Zeugen vor Gericht verwickelte ſich der Angeklagte mehrfach in Widerſprüche.

Nach der Ausſage eines Gaſtwirtes aus der Gegend von Bad Grabow hat der Angeklagte bei ihm in der Nacht zum 21. März übernachtet und iſt dann in Richtung auf Bad Grabow am nächſten Morgen weitermarſchiert. Es kann möglich ſein, daß die Angaben des Angeklagten, er ſei nach Lanz weitergewandert, zutreffen. Der Angeklagte behauptet, von einem Auto nach Wittenberge mitgenommen zu ſein, was auch zutreffen kann. Nach Annahme der Staatsanwaltſchaft hat er aber die Nacht zum 22. März in der Mordſchonung bereits übernachtet. Der Angeklagte behauptet jedoch, in Wittenberge eine Fahrkarte nach Wilsnack gelöſt zu haben, die er erſt am nächſten Morgen benutzte, die Nacht zum 22. März aber im Warteſaal zugebracht zu haben. Nach den Feſtſtellungen der Reichsbahn-Überwachungsſtelle iſt jedoch eine ſolche Fahrkarte, wie ſie der Angeklagte benutzt hat, nicht am 21. März, ſondern am 22. März ausgegeben worden. Angeſichts der erdrückenden Beweiſe bequemte ſich Seefeld dann zu dem Geſtändnis, daß er am 22. März abends die Fahrkarte nach Wilsnack gelöſt und am nächſten Morgen die Fahrt angetreten habe.

Große Teilnahme erweckte die Vernehmung des Vaters des ermordeten Jungen,

des Küchenmeiſters Ernſt Thomas aus Wittenberge, als Zeugen. Er bekundet, daß ſein Sohn gegen ½1 Uhr mittags in ſeiner Küche erſchienen ſei und ſehr eilig, wie es ſonſt nicht ſeine Art war, um Eſſen gebeten habe. Er ſei nachher fortgeeilt und habe gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit nicht den Schäferhund mitgenommen und auch nicht ſeiner Mutter geſagt, wohin er ging. Die nächſte Zeugin, eine Frau K. aus Wittenberge, hat den Jungen unmittelbar nach dem Verlaſſen ſeines Elternhauſes geſehen, wie er in ſchnellen Schritten in Richtung auf die ſtädtiſchen Anlagen davonlief. — Kriminalſekretär Hoffmann aus Wittenberge ſchilderte die Suche nach dem vermißten Knaben.

Sodann wurden dem Angeklagten **diejenigen Zeugen** gegenübergeſtellt, die ihn am 22. März **zuſammen mit dem** kleinen Thomas geſehen haben. Beſonders **belaſtend** iſt hier die Ausſage einer Zeugin, die dem Angeklagten und dem kleinen Thomas begegnete, als ſie auf dem Rade von Wentdorf nach Wittenberge fuhr. Einige Stunden ſpäter fuhr ſie von Wittenberge wieder nach Wentdorf zurück und traf den Mann nunmehr allein auf der Straße. Als der Vorſitzende jetzt die Zeugin fragte, ob der Angeklagte der Mann ſei, den ſie mit dem kleinen Thomas geſehen habe, antwortete ſie:

> **„Ja, das iſt er. Wenn er es nicht ſein ſollte, dann müßte er einen Doppelgänger haben, der ihm außergewöhnlich ähnlich ſieht. Ich kann mich aber nicht irren, es iſt unmöglich."**

Als der Vorſitzende darauf Seefeld fragte, was er zu dieſer Ausſage meine, erklärte der Angeklagte: Ich bin nicht die Perſon, für die mich die Zeugin hält. — Vorſitzender: Die Zeugin erkennt Sie aber beſtimmt wieder. — Angeklagter: Das iſt nicht an dem. Meine Perſon kommt nicht in Frage.

Mit der gleichen Sicherheit erkennen weitere Zeugen den Angeklagten

als den Begleiter des kleinen Thomas auf deſſen Todesgang wieder. Ebenſo wie die Frau hat auch ein anderer dieſer Zeugen den Angeklagten ſpäter aus einem Kreiſe von mehreren Männern bei der Gegenüberſtellung wiedererkannt. In ſeiner verworrenen Art verſuchte Seefeld, der wieder ſtereotyp erklärte, daß ſeine Perſon nicht in Frage komme, auf weitere energiſche Vorhalte durch den Vorſitzenden **Ausflüchte zu machen,** ohne aber dadurch die beſtimmten Zeugenausſagen erſchüttern zu können.

Am Schluß der Verhandlung wird **noch** eine Zeugin aus Wittenberge vernommen. Zu ihr iſt Seefeld am Abend des 22. März gekommen und hat bei ihr um Waſſer zum Trinken gebeten. Die Zeugin hat ihn dann gleichfalls ſpäter wiedererkannt. Seefeld gibt vor, daß er am Abend des 22. März ſein Gepäck am Bahnhof Wittenberge abgegeben habe und dann in die Stadt gegangen ſei, weil er Durſt gehabt habe. Der Vorſitzende macht darauf aufmerkſam, daß er doch nicht, um nur ſeinen Durſt zu löſchen, eine halbe Stunde weit in die Stadt ginge.

Seefeld gab keine klare Antwort auf dieſe Frage.

Die Wohnung der Zeugin Klein liegt etwa zwei Kilometer von der Fundſtelle des Thomas entfernt. Der Zeugin iſt Seefeld damals bereits unheimlich vorgekommen. Es iſt beſonders bezeichnend, daß Seefeld auch an dem Tage, an dem der Knabe Neumann bei Schwerin verſchwunden war, bei einer Frau in Mirow großen Durſt verſpürt und dauernd zu trinken gefordert hat.

„Die Idee Vaterland iſt die Erde, darinnen wir fußen, ſie iſt der Himmel, darinnen wir wachſen, ſie iſt der Brunnen unſerer Kraft und die Sonne unſerer Reife; ſie iſt der Traum unſerer Nächte und das Werk unſerer Tage; und in ihr werden wir, was Gott will."

Emil Strauß.

Einträgliche „Heiratsvermittlung."

„Dorfglocke Dölau" brachte nicht ein einziges Paar zuſammen. Ein gemeingefährlicher Schwindler entlarvt.

Zahlreiche Anzeigen aus allen Gegenden Deutſchlands veranlaßten die Halleſche Kriminalpolizei zu einer Überprüfung des Heiratsvermittlungsbüros „Dorfglocke Dölau". Es ſtellte ſich dabei heraus, daß hinter den zahlreichen Lockanzeigen, die der Inhaber, ein gewiſſer Orlovius, fortgeſetzt in immer wechſelnden Tageszeitungen im ganzen Reich erſcheinen ließ, offenbar nur Phantaſiegeſtalten ſtanden. Auch nicht ein Paar konnte Orlovius benennen, das durch ſeine langjährige Tätigkeit ſich gefunden hätte.

Die Heiratszeitung „Dorfglocke Dölau", die monatlich für die Mitglieder ſeiner Briefaustauſchzentrale „Herzensbund" erſcheinen ſollte, war vom Mai 1935 bis heute nur dreimal in wenigen hundert Exemplaren gedruckt worden,

die ſich zum größten Teil noch unbenutzt vorfanden. Eine Kartei oder Mitgliederliſte führte Orlovius vorſichtigerweiſe nicht, um den Behörden kein Beweismaterial zu liefern. Alle Poſteingänge, zumal Zahlkartenabſchnitte, wanderten alsbald in den Ofen. So vernichtete er fortgeſetzt ganz planmäßig alle Spuren, die zur Aufdeckung ſeines ſchädlichen Treibens hätten führen können. Andererſeits hielt er alle neugierigen Kunden vom Beſuch in ſeiner Wohnung oder ſeinen, übrigens gar nicht vorhandenen, Geſchäftsräumen fern mit der in ſeinen Geſchäftsbedingungen aufgenommenen Drohung, daß er einen ſolchen Beſuch als Beſtechungsverſuch anſehen müßte.

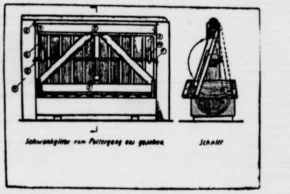
So konnte Orlovius ganz in myſtiſches Dunkel gehüllt jahrelang ungeſtört ſein Treiben, das ihm ein monatliches Einkommen von ſchätzungsweiſe 1000 bis 1200 Mark ſicherte, fortſetzen. Sein Vorgehen war das in ſolchen Sachen altbewährte: Den auf die verführeriſchen Lockanzeigen Anfragenden ſchrieb er, ſie könnten an den begehrten Ehepartner nur unter Chiffre durch ſeine Briefaustauſchzentrale herantreten. Die Teilnahme am Briefaustauſch ſei von einer einmaligen Zahlung von 9 Mark und weiterhin von der Zahlung einer Monatsgebühr von 4 Mark abhängig.

Nach Erhalt des Geldes wurde eine ernſtliche Arbeit offenbar nicht mehr geleiſtet. Alles, was dann noch geſchah, erfolgte nur, um den Schein zu wahren.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen führten trotz der planmäßigen Vernichtung aller Spuren zur Feſtnahme dieſes Heiratsvermittlers ohne Geſchäftslokal, ohne Perſonal, ohne Mitgliederliſten und ohne Geſchäftsbücher. Es wäre wertvoll, wenn die offenbar in allen Gegenden Deutſchlands zahlreich vorhandenen Geſchädigten ſich bei ihrer Polizeibehörde melden und dabei den etwa noch vorhandenen Schriftwechſel mit Orlovius, der „Dorfglocke Dölau" und der Briefaustauſchzentrale „Herzensbund" zur Verfügung ſtellen würden.

Schwenkgitterverſchluß an Schweinebuchtenvorderwänden.

Bewegliche Schwenkgitter über den Futtertrögen haben gegenüber den feſt angeordneten Holzſtangen oder eingemauerten Eiſenſtäben beſtimmte und nicht zu unterſchätzende Vorteile. So kann bei pünktlicher Bedienung die Verſchmutzung der Tröge durch die Tiere vermieden werden, und es iſt eine leichte, ungehinderte Reinigung möglich. Das Futter kann gleichmäßig verteilt eingeſchüttet werden, und wenn es zu heiß iſt, noch etwas im Trog abkühlen, ohne daß gleich die ganze Meute darüber herfällt.



Nun macht aber das Öffnen und Schließen des Schwenkgitters meiſt einige Schwierigkeiten. Oben gelagerte Schwenkgitter mit Schubriegel- oder Baſkülverſchluß bedürfen zu ihrer Verſtellung meiſt mehrerer Handgriffe mit einem beſtimmten Kraftaufwand. Auch bei Mittenlagerung werden zwei Hände zum Betätigen der Verſchlußvorrichtung nötig, und der Futtereimer muß inzwiſchen abgeſtellt werden. Die durch die Unruhe der Schweine bedingte Eile beim Füttern ſoll aber durch keine an ſich vermeidbare Verzögerung gehemmt werden.

Eine recht gute und dabei einfache Löſung aller **dieſer Schwierigkeiten zeigt die Abbildung.** Eine **entſprechend gekröpfte Rundeiſenſtange (1) von 15** Millimeter Stärke erhält in der Mitte, ſenkrecht zur Kröpfrichtung, einen Rundſtab gleicher Stärke und etwa 25 Zentimeter Länge angeſchweißt, der am Ende zu einem handlichen Griff ausgebildet iſt (8). An beiden Enden ruht die Stange in Eiſenlagern aus 5 Millimeter ſtarken Eiſenblechen (2), die feſt in die Pfoſten (4) eingebracht ſind. Die Schwenkgitter, in dieſem Fall aus zwei Kanthölzern (5) von 8 bis 10 Zentimeter Stärke mit daraufgenagelten Halbſtangen (6) und Verſtrebung (7) hergeſtellt, ſind oben im Pfoſten ebenfalls durch ein 15 Millimeter entſprechend angeſchmiedetes Rundeiſen (8) in 5-Millimeter-Eiſenblech (9) beweglich gelagert. Flacheiſenbügel (10) bilden die Führung der Eiſenſtange am Gitter. Durch die Hebelüberſetzung läßt ſich das Gitter mit einer Hand leicht zu- oder aufſchwenken und ſtellt ſich in den Endlagen ſelbſttätig vollſtändig feſt. Es entfällt dabei jedes vorherige Auslöſen von Feſthaltevorrichtungen (Schubriegel u. dergl.). Der Verſchluß hat ſich im praktiſchen Betrieb recht gut bewährt und kann vor allen Dingen dort empfohlen werden, wo die Inneneinrichtung alter Schweineſtälle durch Holzbuchten erſetzt wird.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 6. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — Dazwiſchen: 7.0 Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Volksliedſingen. 11.00: Von München: Eröffnungsfeier der IV. Olympiſchen Winterſpiele im Olympia-Skiſtadion in Garmiſch-Partenkirchen. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Muſik am Mittag. — Dazwiſchen: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.0 Nachrichten. ✱ 14.20: Von München: Muſik. — Dazwiſchen aus Garmiſch-Partenkirchen: Eishockeyſpiel. ✱ 16.00: Hannover: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Forſcher bei der Arbeit. 17.15: Allerlei Tänze. ✱ 17.40: Aus Garmiſch-Partenkirchen: Olympia-Echo. ✱ 18.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.0 Bremen: Klänge aus Italien. ✱ 19.50: Funkſchau. ✱ 20.0 Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . und abends wird getanzt!" 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Aus Garmiſch-Partenkirchen: Meldungen und Hörberichte der IV. Olympiſchen Winterſpiele 193 (Erſter Tag.) ✱ 22.40: Von Frankfurt: Abſchluß der Kraftfahrzeugwinterprüfung 1936. ✱ 23.00: Von Berlin: Tanzmuſik ✱ 24.00—1.00: Nachtmuſik.

Freitag, 7. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — Dazwiſchen 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Obſt- und Gemüſebau. 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.1 Von München: Die olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen. ✱ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.5 Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus Bremen. — Dazwiſchen: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Em Roosz ſpielt. — In der Pauſe: Ritterlichkeit in der Tierwelt ✱ 17.40: Aus Garmiſch-Partenkirchen: Olympia-Echo. ✱ 18.0 Von Leipzig: Muſik am Feierabend. — Dazwiſchen: 18.4 Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Hamburger Hafenjungarbeiter im Reichsberufswettkampf. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Jodut. Een Spill von Gees- un Moorburn ut dat Johr 1632. (Urſendung.) ✱ 21.10: Nordiſches Volksgut im deutſchen Muſikſchaffen. ✱ 22.00: Nachrichten. 22.20: Aus Garmiſch-Partenkirchen: Meldungen u. Hörberichte der IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936. (Zweiter Tag.) ✱ 22.4 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Hannover: Spätmuſik.

Den Eintopfſonntag

haben wir mit Abſicht eingeſetzt. Nicht nur, daß dieſer Eintopfſonntag ungefähr 30 Millionen Mark eingebracht hat und Du garnicht ausrechnen kannſt, wievielen Menſchen wir damit ein warmes Mittageſſen geben konnten, wieviele Millionen wir ſo erhalten konnten.

Das verſtehſt Du vielleicht nicht, mein Volksgenoſſe, aber das können wir ſagen, gerade Dir, der Du das nicht verſtehſt, iſt es nützlich, wenn wir Dich auf dieſe Weiſe wenigſtens einmal zu Deinem Volke zurückführen, zu Millionen Deiner Volksgenoſſen, die glücklich wären, wenn ſie nur den ganzen Winter über das Eintopfgericht hätten, das Du vielleicht im Monat einmal zu Dir nimmſt.

Wir haben das mit Abſicht getan und werden nie davon laſſen.

IV,13

Adolf Hitler.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters danken wir allen herzlichst.

Im Namen der trauernden Familie:

Christine Sievers
geb. Reimers

Bad Bramstedt, den 5. Februar 1936.

Mein

Inventur-Verkau

vom 27. Januar bis zum 8. Februar 1936

bietet Ihnen staunende Vorteile. Alle freigegebenen Artikel sind bedeutend im Preise gesenkt.

Reste spottbillig — Handarbeiten weit unter Pr

H.C.Andreſen

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Wovon man ſpricht.

„Konkurrenten", die ſich aufs herzlichſte vertragen. Wiſſenſchaft für den Städter, Erfahrung für den Landmann? — Billiger und doch gleichwertig.

Die Deutſche Reichsbahn gewährt auch in dieſem Jahre den Beſuchern der großen Berliner Autoſchau eine erhebliche Fahrpreisermäßigung. Eine kleine, unſcheinbare, wohl kaum genügend beachtete Meldung, und doch iſt ſie recht bedeutungsvoll. Erinnern wir uns doch, was die vielen Neunmalweiſen, die das Gras wachſen hören, weisſagten und unkten, als der großzügige Autoſtraßenbau in Angriff genommen wurde. Eiſenbahn und Auto würden „einander zu Tode konkurrieren", hieß es damals. Was des einen Brot, ſei des anderen Tod, und das Beſſere ſei des Guten Feind. Entweder würden die Autoſtraßen leer bleiben oder die Eiſenbahn am Ausfall der Einnahmen zugrunde gehen. Und nun lädt die Eiſenbahn freundlichſt zum Beſuch der Autoſchau ein und tat alles mögliche, damit ſich jedermann die Reiſe nach Berlin leiſten kann! Die Eiſenbahn denkt nicht daran, im Auto und in den Autoſtraßen den böſen Feind zu ſehen, ſie regt durch ihre Fahrpreisherabſetzung geradezu zum Autoabſatz an. Als der Zeppelin ſeine erſten Ozeanflüge unternahm, waren die hellhörigen Beſſerwiſſer, die vor lauter Bäumen den Wald nicht ſehen, gleichfalls pünktlich zur Stelle und orakelten, die Ozeanflüge würden es noch dazu bringen, daß die Schiffahrtsgeſellſchaften am Hungertuche nagen werden. Nichts dergleichen geſchah. Der Zeppelin hat ſchon längſt ein ſchönes Jubiläum feiern können, ſein größerer Bruder ſchickt ſich demnächſt an, in ſeine Fußtapfen zu treten, und von den Schiffahrtsgeſellſchaften kann man mit ruhigem Gewiſſen ſagen, daß ihnen die Ozeanflüge ausgezeichnet bekommen ſind; ſie ſind keineswegs an ihnen geſtorben, ſondern leben noch heutigen Tages. Es iſt überhaupt gänzlich irrig, in dieſen Fällen das Wort vom Beſſeren, das des Guten Feind iſt, anzuführen.

*

Eine zweite kleine Meldung verdient gleichfalls ernſte Beachtung. Bei Köthen ſoll zu Oſtern die erſte ſtaatliche Schule zur Ausbildung junger Mädchen als Jungbäuerinnen eröffnet werden. Die große, ja entſcheidende Bedeutung des Bauerntums für die Erneuerung und geſunde Entwicklung unſeres Volkes iſt im neuen Staate erkannt worden. Damit werden auch alle Beſtrebungen zur fachmänniſchen Ausbildung oder Hebung des allgemeinen Kulturſtandes des Bauerntums doppelt wertvoll. Gerade die Frauen und Mädchen müſſen ja auf dem Lande im wahren Sinne des Wortes „ihren Mann ſtehen". Hier, wo man auf ſo manche Hilfe und Unterweiſung verzichten muß, die man in einer größeren Stadt ohne weiteres zur Verfügung hat, wird oft ein beſonderes Maß von geiſtiger Selbſtändigkeit oder Handfertigkeit verlangt. Bauer und Bäuerin müſſen tauſenderlei Dinge verrichten, ſie müſſen nach einem vortrefflichen Worte, das nur den Nachteil hat, ein Fremdwort zu ſein, die Fähigkeiten eines „Univerſal-Spezialiſten" beſitzen. Man ſagte früher wohl mitunter im Hinblick auf die bekannten Bauernregeln, der Bauer bedürfe keiner theoretiſchen Bildung, ihm genüge die Erfahrung. Man vergaß, daß die Frageſtellung „Theorie oder Erfahrung" völlig falſch war. In jeder Wiſſenſchaft ſteckt Erfahrung, wie andererſeits die auf die alte babyloniſche Kulturepoche zurückgehende, ſogenannte bäuerliche „Wetterweisheit" durch die Ergebniſſe der Meteorologie im allgemeinen durchaus beſtätigt wird und ſich eine ganze Reihe von Bauernregeln ſogar bei Ariſtoteles finden laſſen! Für den Landmann wie für den Städter kann es immer nur „Wiſſenſchaft und Erfahrung" heißen, und in dieſem Sinne iſt die bevorſtehende Eröffnung der Schule für Jungbäuerinnen aufs wärmſte zu begrüßen.

*

Ein altes Sprichwort ſagt: „Was der Bauer nicht kennt, ißt er nicht." Dieſe Regel gilt auch für viele Städter. Was wir in Mutters Küche kennengelernt haben, wiſſen wir zu ſchätzen, dagegen verhalten wir uns zu allen Neueinführungen auf dem Küchenzettel ſehr mißtrauiſch. Daher herrſchen auch noch in manchen Kreiſen durchaus unbegründete Vorurteilte gegen das Gefrierfleiſch, das, wie wir wiſſen, in den letzten Wochen in gewiſſen Mengen aus Argentinien eingeführt worden iſt. Durch dieſe Maßnahme will man die Verſorgung mit hochwertigem Fleiſch bis zum Sommer ſicherſtellen und gleichzeitig unter Schonung des deutſchen Viehbeſtandes die Preisregelung auf dem heimiſchen Fleiſchmarkt unterſtützen. Die techniſchen Einzelheiten der Erzeugung, der Beförderung, Prüfung und Verteilung dieſes um 12 bis 15 v. H. billigeren Gefrierfleiſches geben Gewähr, daß es nach Geſchmack und Nahrhaftigkeit dem Friſchfleiſch völlig gleichwertig iſt. Wenn man dieſer Maßnahme die Tatſache entgegenhält, daß die Fleiſchverſorgung der Weltſtadt London durch den ſoeben ausgebrochenen Streik auf dem Londoner Fleiſchmarkt ernſtlich gefährdet iſt, ſo kann man allerhand Vergleiche darüber anſtellen, wo es ſich heutzutage auf Erden noch verhältnismäßig am beſten leben läßt.

Wilhelm Schmidtbonn.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 6. Februar.

In Zurückgezogenheit und Stille, die er von jeher liebt und wohl auch zu der beſonderen Art ſeines Schaffens braucht, vollendet in dieſen Tagen der rheiniſche Dichter Wilhelm Schmidtbonn das ſechſte Jahrzehnt ſeines Lebens. Wie meiſt bei den Künſtlern, die darauf verzichten, durch irgend etwas anderes als nur durch ihre Kunſt von ſich reden zu machen, iſt ſein Name, ſo guten Klang er auch für einen kleinen Kreis, namentlich in ſeiner Heimat, hat, der großen Öffentlichkeit leider nicht geläufig. Es iſt die Eigenart ſeiner in Einſamkeit und Stille geborenen Kunſt, daß ſie nur dort anſpricht, ergreift und entzückt, wo weſensverwandte Bereitſchaft für ſie vorhanden iſt. Dennoch gehört er in die erſte Reihe der geiſtig Schaffenden unſerer Zeit. Seine Naturnähe, ſein ausgeſprochenes Verhältnis zum Volkhaften, zum Einfachen iſt es, was ihn uns zeitnahe und wertvoll macht.

Wilhelm Schmidt — ſo iſt der bürgerliche Name des Dichters — iſt Rheinländer. Er wurde im Jahre 1876 in Bonn geboren. Durch Anfügen des Namens ſeiner Vaterſtadt entſtand der Dichtername Schmidtbonn. Nach unruhevollen Jugendjahren, in der er auf den verſchiedenſten Gebieten, in der Muſik und in wiſſenſchaftlicher Arbeit innere Befriedigung ſuchte, gelangte Schmidtbonn noch rechtzeitig zur Erkenntnis ſeiner Berufung. Zunächſt war es das Drama, das ihn anzog und zum Schaffen anregte. Mit dem Stück „Mutter Landſtraße", das auf eine ſehr eindringliche Art das ewige Problem Vater—Sohn behandelt, führte ſich der junge Dramatiker im Jahre 1901 in die Öffentlichkeit ein. Weitere dramatiſche Arbeiten folgten, von denen die tragiſche Legende „Der Graf von Gleichen", die große Tragödie „Der Zorn des Achilles", die Bearbeitung des bibliſchen Stoffes „Der verlorene Sohn", das Drama „Der Geſchlagene", das das Geſchick eines blindgewordenen Fliegers darſtellt, das Auswandererdrama „Die Fahrt nach Orplid" und das Märchenluſtſpiel „Maruf, der tolle Lügner" guten Erfolg hatten und teilweiſe auch im Auslande Anerkennung fanden.

Trotz ſeiner Leiſtungen auf dem Gebiet der Bühnendichtung bedeutet uns heute Schmidtbonn noch mehr als Erzähler. In dieſer beſinnlicheren Art der Dichtkunſt kommen ſeine beſonderen Vorzüge noch beſſer zur Entfaltung: ſeine warmherzige Menſchlichkeit, ſeine Naturverbundenheit und ſeine hohe, durchaus ſelbſtverſtändliche und daher unaufdringliche Ethik. Zu den beſten und bekannteſten Proſawerken Schmidtbonns gehören ſein Erſtlingswerk „Uferleute", eine Geſchichtenſammlung vom unteren Rhein, der Roman „Der Heilbringer", die Legendenſammlung „Der Wunderbaum". Das Erlebnis des Krieges, den er, von der Heeresleitung zum Berichterſtatter berufen, an verſchiedenen Fronten mitmachte, geſtaltete er in den beiden Büchern „Menſchen und Städte im Krieg" und „Krieg in Serbien". Nach dem Kriege entſtand der Band „Der Garten der Erde", der auf eine wunderbar verinnerlichte Art Nachdichtungen von Märchen aus aller Welt enthält, dann der Roman „Der Verzauberte" und die Tiergeſchichte „Die Flucht zu den Hilfloſen", ein Roman „Mein Freund Dei" und die Novellenbände „Die unberührten Frauen" und „Hinter den Bergen". Vor wenigen Monaten erſchien unter dem Titel „An einem Strom geboren" die Geſchichte ſeines Lebens.

Für ſeine rheiniſche Heimat haben Schmidtbonns Dichtungen inſofern noch beſondere Bedeutung, als die Landſchaft und der Menſchenſchlag des Rheinlandes immer und immer wieder Hintergrund und Gegenſtand ſeiner Kunſt ſind. Darüber hinaus aber haben ſeine Geſtalten trotz ihrer Bodenſtändigkeit etwas ſo Allgemeingültiges, daß Schmidtbonn allen etwas zu ſagen hat, die deutſch ſprechen und deutſch fühlen.

Die führenden Männer der Olympiſchen Winterſpiele.

Von links: Exzellenz Lewald, der Präſident des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes; Dr. Ritter von Halt, Präſident der IV. Olympiſchen Winterſpiele; Baron le Fort, der Generalſekretär des Winter-Olympia; Graf Baillet-Latour, Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, dem die Goldene Olympia-Nadel angeſteckt wird. (Scherl.)

Olympiſche Spiele 1936

Scharfes Training.

Reichlicher Schneefall.

Auch die Wetterfrage iſt für Garmiſch-Partenkirchen gelöſt. Die „Schneeriecher" haben recht behalten. Wie am Montag, ſo ſchneite es auch am Dienstag. Die Skiläufer haben frohe Geſichter und fiebern den Kämpfen entgegen. Da auch das Thermometer einſichtig genug war, unter Null herunterzugehen, iſt auch den Bobfahrern geholfen, die bisher brach lagen.

Seitdem nunmehr die Strecke für den Abfahrtslauf zum Training freigegeben iſt, herrſcht am Kreuzeckhaus Hochbetrieb. Jeder will im Neuſchnee die Strecke einmal hinunterjagen. Die Strecke hat's in ſich. Mit Schußfahren iſt hier nicht viel zu machen. Hier heißt's ſchwingen und immer wieder ſchwingen. Bei dem Höhenunterſchied von 1000 Meter, den die Abfahrtsſtrecke aufweiſt, wird es ein tolles, ſchwieriges Rennen geben. Die Kanonen durchfliegen die Strecke in vier Minuten. Die Norweger, die im Schußfahren groß ſind, haben gehörig umlernen müſſen.

Starker Zuſchauerandrang herrſcht beim Training der Eiskunſtläufer. Marie Herber iſt oft ſechs bis acht Stunden auf dem Eiſe. Wenn Sonja Henie und ihre engliſche Rivalin Colledge trainieren, iſt das ein großes Ereignis. Sobald die Kunſtläufer die Bahn verlaſſen haben, fangen die Eishockeyſpieler ihr Training an. Die einzelnen Mannſchaften haben je eine Stunde die Bahn für ſich. Die deutſche Mannſchaft hat ſich ſehr verjüngt. Jaenecke, vor acht Jahren in St. Moritz der Jüngſte, iſt heute der Älteſte.

Im Eishockey: Deutſchland gegen Amerika.

Im neuen Rathaus von Garmiſch-Partenkirchen erfolgte die Ausloſung für die olympiſchen Eishockey-Wettkämpfe. Von den 17 gemeldeten Mannſchaften ſtarten 15; Jugoſlawien und Finnland haben ihre Meldung zurückgezogen. Es wurden drei Gruppen zu je vier Mannſchaften und eine Gruppe mit drei Mannſchaften gebildet, in denen nach dem Syſtem „Jeder gegen jeden" geſpielt wird. Deutſchland hat bei dieſer erſten Ausloſung nicht ſonderlich Glück gehabt, da es in eine Gruppe mit den ſehr ſtarken Mannſchaften der Schweiz, der Vereinigten Staaten und Italien kam. Da nur die beiden beſten Mannſchaften jeder Gruppe in die Zwiſchenrunde gelangen, iſt die Aufgabe unſerer Spieler gleich am Anfang ſehr ſchwer und ihre Ausſichten nicht ſehr groß. Bereits dem erſten Kampf, den unſere Mannſchaft am Eröffnungstage gegen Amerika zu beſtreiten hat, kommt daher große Bedeutung zu.

Die Ausloſung ergab folgendes Ergebnis: Gruppe A: Kanada, Öſterreich, Polen Lettland; Gruppe B: Schweiz, Italien, Deutſchland, Amerika; Gruppe C: Tſchecho-ſlowakei, Ungarn, Frankreich, Belgien; Gruppe D: England, Schweden, Japan.

21 Vorrundenſpiele ſind zu erledigen. Das ſoll in vier Tagen geſchehen, und zwar werden am erſten Tage vier, am zweiten und dritten Tage je ſieben und am vierten Tage drei Spiele ausgetragen. Am erſten Tage, am 6. Februar, ſpielen: Kanada gegen Polen, Deutſchland gegen Amerika, Ungarn gegen Belgien und Schweden gegen Japan.

Vor-Olympia der Ringer. Die deutſchen Amateurringer werden am 5., 6. und 9. Februar in Berlin im Rahmen der Olympia-Vorbereitungen kämpfen. Es wird vom Bantam- bis zum Halbſchwergewicht gerungen. Die kampfſtärkſten Vertreter der führenden Nationen — Schweden, Finnland und Deutſchland — werden in die Schranken treten.

Kunſtlauf-Weltmeiſterſchaften werden, einer alten Gepflogenheit folgend, nach den Olympiſchen Winterſpielen in Paris ausgetragen. Seltſamerweiſe werden alſo, obwohl doch ein olympiſcher Sieg wohl das höchſte erreichbare Ziel iſt, die Olympia-Kämpfer ſich knapp zwei Wochen nach Garmiſch-Partenkirchen in Paris noch einmal ſtellen müſſen. Die Weltmeiſterſchaften werden für Frauen am 21. und 22. und für Männer am 28. und 29. Februar ausgetragen.

Davis-Pokal-Ausloſung: 1. Runde Deutſchland gegen Spanien. In London fand die Ausloſung für die Davis-Pokal-Spiele 1936 ſtatt, an denen 23 Nationen beteiligt ſind ohne den Titelverteidiger England. Unſer Gegner in der erſten Runde iſt Spanien. Siegen die deutſchen Spieler, ſo treffen ſie in der zweiten Runde auf Ungarn. In der dritten Runde ſpielen wir gegen den Sieger im Kampf Griechenland gegen Argentinien. Die erſte Runde muß bis zum 5. Mai erledigt ſein.

Bei der Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt ſchieden auf der erſten Etappe Bad Harzburg—Bayreuth von 340 Fahrern bereits 43 aus. Von insgeſamt 64 geſtarteten Mannſchaften wurden neun geſprengt und fünf fielen aus. Die Leiſtungen ſind enorm. Die Gruppe der kleinſten Fahrer hat bemerkenswerterweiſe alle Schwierigkeiten überwunden, obwohl die Teilnehmer im Harz gleich in richtiges Winterwetter mit Eis, Schnee und Nebel kamen.

Sieg Eders über Kid Tunero. In Paris ſchlug der Deutſche Guſtav Eder, Europameiſter im Weltergewicht, den Kubaner Kid Tunero, einen der beſten Mittelgewichtler der Welt, der ſogar ſchon einmal den Titelhalter dieſer Klaſſe, Marcel Thil, ſchlagen konnte. Der Kampf über zehn Runden endete mit einem glatten Punktſieg Eders. Der Franzoſe Tenet iſt nun Eders nächſter Gegner; bezwingt er auch ihn, von dem er vor Jahren einmal geſchlagen wurde, dann iſt der Weg frei zum Kampf gegen Marcel Thil.

Geht v. Cramm nach Amerika? Der Deutſche Tennismeiſter Freiherr v. Cramm iſt vom Amerikaniſchen Lawn-Tennis-Verband eingeladen worden, ſich an den amerikaniſchen Meiſterſchaften zu beteiligen, die Anfang September in Fores-Hill ausgetragen werden.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Johannes Brahms war ein guter Weinkenner. Als er einmal zu Gaſt bei einem Hamburger Großkaufmann war, deſſen Lebensführung nur in beſcheidenen Verhältniſſen zur Höhe ſeines Vermögens ſtand, wurde ihm vom Hausherrn ein Willkommenstrunk gereicht mit den Worten: „Dies iſt der Brahms unter meinen Weinen!"

Der Meiſter ſchmunzelte und prüfte die Blume. Aber nachdem er bedächtig den Tropfen geſchmeckt hatte, meinte er: „Wiſſen Sie, noch ſchöner wäre es, wenn Sie in den Keller ſchicken und den Beethoven raufholen laſſen wollten!"

*

Max Reger erhielt einſt von einer Firma einen Aſchenbecher zugeſandt, der am Klavier ſehr bequem zu befeſtigen war. Der Komponiſt wurde gebeten, den nützlichen Gegenſtand empfehlend zu begutachten. Reger antwortete: „Ich kann dieſen Aſchenbecher jedem empfehlen, der zum Rauchen Muſik machen will!"

*

Guſtav III. von Schweden zeichnete als Knabe gern und wurde in dieſer Kunſt ernſtlich unterrichtet. Einmal überreichte er an einem Feſttage ſeiner Mutter die letzte Zeichnung, die er angefertigt hatte, um ihr eine Freude zu machen. Dies gelang ihm auch; trotzdem hielt die Königin mit ihrem Danke zurück und betrachtete das Blatt ſehr aufmerkſam.

Als ſie darin mehrere Verbeſſerungen von fremder Hand bemerkte, gab ſie dem Knaben die Arbeit mit den Worten zurück: „Ich will lieber eine rohe Skizze von dir ganz allein, als die ſchönſte Zeichnung von deinem Lehrer. Bedenke, mein Sohn, wenn unſere Hände ſich der Lüge bedienen, ſo gewöhnt ſich unſer Herz auch bald daran."

*

Als Ludwig XII. eines Sonntags die Kirche betrat, bemerkte er, daß faſt gar keine Hofleute da waren. Verwundert fragte er den Major der Garde, was dies zu bedeuten habe. „Sire", antwortete dieſer, „ich habe verbreiten laſſen, daß Majeſtät den Gottesdienſt heute nicht beſuchen würden." Der König ſchüttelte den Kopf. „Ja, aber warum denn das nur?" Der Offizier lächelte: „Ich wollte, daß Majeſtät einmal erfahren, wer Gottes wegen und wer Ihretwegen in die Kirche kommt!"

Moderne Sklavenhalter. Die Aushebung eines ganzen Mädchenhändlerringes in New York hat in Amerika beſondere Abſcheu deshalb erregt, weil unter den 77 Verhafteten nicht weniger als 70 Frauen ſind, die junge Mädchen aus der Provinz in die New Yorker Laſterhöhlen verſchleppt und darüber hinaus noch nach Kuba und nach Südamerika weiterverkauft haben. Bezeichnend iſt es, daß ein großer Prozentſatz der Verhafteten oſtjüdiſchen Urſprungs iſt. Nach den bisherigen polizeilichen Feſtſtellungen hat der Ring der modernen Sklavenhalter jährlich 12 Millionen Dollar verdient.

Zehn Menſchen beim Kloſterbrand umgekommen. In Parker Dam (USA.), einem Ort am Koloradofluß, brach nachts in dem Kloſter des Ortes ein Feuer aus, das den Schlafſaal, in dem 90 Perſonen lagen, ergriff. 60 Perſonen gelang es noch, ſich ins Freie zu retten, zehn kamen in den Flammen um und 20 wurden mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

Geboren in Italien…

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

31. Fortſetzung

XXIII.

Am Tage nach Stettners Freiſpruch erhalten dieſer und Hella die beiden Briefe, die Crewer bei ſeinem Verlaſſen der Moraviusſchen Villa der Frau Glaſemann aufgetragen hatte, unverzüglich in den Kaſten zu werfen. Beide von Crewer als Abſchiedsbriefe vor ſeiner Verhaftung gedachten Schreiben ſind nach Form und Inhalt mitleiderregende Buß- und Entſchuldigungsſchreiben. Auf Einzelheiten näher einzugehen erübrigt ſich. Lediglich die in dem Brief an Stettner enthaltenen Mitteilungen über die letzten Lebensmonate von deſſen Mutter ſind erwähnenswert. Aus ihnen ergibt ſich folgendes Bild von dem Mutterſchickſal Chriſtine Claſſens:

Chriſtine Claſſen hatte in ihrem kurzen Daſein nur wenig Freuden, dafür aber um ſo mehr Leiden und Schmerzen erleben dürfen. In ſehr frühem Kindesalter hatte ſie bei einer Naturkataſtrophe, bei der ihre kleine Heimatinſel vom Meer teilweiſe überſpült worden war, ſchon beide Eltern verloren und war ſodann unter die Vormundſchaft eines alten Paſtors gekommen, unter deſſen Obhut ſie zu einem wunderſchönen Frieſenmädel herangewachſen war. Nach dem Tode des alten Mannes hatte ſie im Alter von ſiebzehn Jahren ihre engere Heimat verlaſſen, um irgendwo in der Welt „in Stellung zu gehen“. Nachdem ſie in den verſchiedenſten Häuſern und Familien Arbeit und Lohn gefunden hatte, kam ſie ſchon ſechsundzwanzigjährig nach dem Tode des alten Senators Johannes Georg Moravius in die Dienſte der Witwe des Verſtorbenen, deren Haushalt ſie zwei Jahre lang in einer Vertrauensſtellung vorſtand. Sie war äußerlich und innerlich ein prachtvolles Menſchenkind! Das hatte der älteſte Sohn der Frau Senator, Auguſt Georg, ſehr bald erkannt und nahm ſich das Recht, dieſe Hausangeſtellte ſeiner Mutter zu ſeinem „Verhältnis“ zu wählen. In dieſer Zeit der vorkriegsbürgerlichen Klaſſenherrſchaft wurden ja ſolche Beziehungen von Sprößlingen reicher Eltern mit Töchtern aus wirtſchaftlich ſchlechter geſtellten Kreiſen unter der Bezeichnung „Verhältnis“ von der ſogenannten guten Geſellſchaft mit nachſichtigem Lächeln bereitwilligſt ſanktioniert. Solange er dabei ſein Vergnügen fand, vergaß der junge reiche Mann ſehr gern ſein ſonſt ſo betontes „Standesbewußtſein“. Die ſich aus ſolchen Beziehungen ergebenden moraliſchen und menſchlichen Verpflichtungen wollte er dagegen, von rühmenswerten Ausnahmen abgeſehen, um vieles weniger gern anerkennen. Auch Chriſtine hatte natürlich in ihren Beziehungen zu Auguſt Georg ihre diesbezüglichen bitteren Erfahrungen machen müſſen.

Etwa ein Jahr nach ihrem Bruch mit Auguſt Georg verliebte ſich auch noch der um zwei Jahre jüngere Sproß der Moraviusſchen Familie in die blonde und für ihn, den Dreiundzwanzigjährigen, eigentlich ſchon viel zu reife Frau. Hans Jürgen war in Charakter und Weſen grundverſchieden zu Auguſt Georg. Tiefer veranlagt, aber auch ſchwächer und nachgiebiger als der Bruder, war er im Grunde ein bißchen aus der Moraviusſchen Art geſchlagen. Chriſtine, der ihre Erfahrungen mit Auguſt Georg genügten, ſträubte ſich lange gegen das Werben dieſes jüngeren Moravius, bis es dem in ſeiner Leidenſchaft hartnäckigen Hans Jürgen ſchließlich doch gelang, die Neigung des Mädchens zu gewinnen. Die beiden lernten ſich ſogar ausgezeichnet verſtehen und ihre immer inniger werdenden Beziehungen wurden von der Mutter und dem älteſten Sohn Moravius mit Befremden und Sorge beobachtet. Die Gefahr, daß Hans Jürgen eine Dummheit begehen und Chriſtine heiraten könnte, wuchs immer mehr. Das aber durfte ſelbſtverſtändlich nie geſchehen! Die Töchter der reichſten und angeſehendſten Familien des Landes konnten „für einen Moravius“ gerade gut genug ſein, eine „Dienſtmagd“ kam natürlich gar nicht in Frage. Und ſo berieten ſich Mutter und Sohn miteinander, wie ſie dieſe drohende Gefahr einer Mißheirat Hans Jürgens beſeitigen könnten. Während der mit Hemmungen in keiner Weiſe belaſtete Auguſt Georg ſich nicht ſcheute, die brutalſten und rückſichtsloſeſten Maßnahmen vorzuſchlagen, zeigte ſich die empfindſamere Frau Senator weſentlich zurückhaltender. Schließlich einigten ſich Mutter und Sohn aber doch und trafen gemeinſam folgende Maßnahmen: Zunächſt wurde Hans Jürgen trotz verſuchter Einwände ſeinerſeits auf eine Geſchäftsreiſe nach dem nördlichen Rußland geſchickt, wo die damaligen ſchlechten Eiſenbahn- und Poſtverbindungen eine ſichere Gewähr boten, daß er ſich nicht ſo leicht brieflich mit der Geliebten verſtändigen konnte. Bis zu ſeiner Rückkehr hoffte man dann, Chriſtine auf möglichſt geſchickte Weiſe aus dem Hauſe zu entfernen. Hierbei kam der Zufall Auguſt Georgs Beſtrebungen ſehr zu Hilfe. Wenige Wochen, nachdem Hans Jürgen von T. weggereiſt war, merkte Chriſtine, daß ſie Mutter wurde. Da man gleich die erſten Briefe Hans Jürgens abgefangen und ihr nicht ausgehändigt hatte, ſie alſo wochenlang ohne Nachricht von dem Geliebten geblieben war, ohne zu wiſſen, wo ſich dieſer im Augenblick befand, ſo beichtete ſie der alten Frau Moravius ihren Zuſtand. Törichter hätte die arme Chriſtine nicht gut handeln können! Sehr bald ſchon mußte ſie ihre Offenheit und Vertrauensſeligkeit bitter bereuen. Obwohl ſich die alte Frau Senator auch jetzt zunächſt nicht ſo ohne weiteres von der Notwendigkeit der, Auguſt Georgs Meinung nach, zwangsläufig zu ergreifenden rückſichtsloſen Maßnahmen überzeugen laſſen wollte und obwohl ſie ſogar lange Zeit ein gewiſſes frauliches Solidaritätsgefühl für die junge Geſchlechtsgenoſſin empfand, ſiegte ſchließlich doch das eigene falſchverſtandene Muttergefühl in ihr, das nicht zugeben wollte, daß ſich ihr Junge mit „dem Dienſtmädchen“ verplemperte. Um aber ihr Gewiſſen nicht allzu ſehr zu belaſten, trieb ſie die bequeme Vogelſtraußpolitik, dem älteren Sohne zwar unumſchränkte Vollmacht zu den von dieſem für notwendig gehaltenen Schritten zu erteilen, ohne ſich jedoch von ihm über die diesbezüglichen Einzelheiten informieren zu laſſen. Geſchützt durch dieſe mühſam errungene mütterliche Vollmacht drohte nun der traditionsbeſeſſene Auguſt Georg, Chriſtine augenblicklich hinauszuwerfen, wenn dieſe ſich nicht bereit erkläre, ihren Zuſtand durch einen ärztlichen Eingriff beſeitigen zu laſſen und anſchließend an die Operation ſofort der Stadt den Rücken zu kehren. Als Belohnung für ihre Zuſtimmung zu dieſen Vorſchlägen ſollte ſie ſelbſtverſtändlich mit einer anſehnlichen Entſchädigungsſumme abgefunden werden. Zum Zwecke der möglichſt raſch zu perfektionierenden Operation hatte ſich Auguſt Georg auch ſchon mit dem Gynäkologen Manfred Crewer in Verbindung geſetzt, dem nämlichen Arzt, der ſoeben das furchtbare Pech mit der mißglückten Impfung gehabt hatte, wodurch acht kleine Kinder ums Leben gekommen waren. Chriſtine wehrte ſich ganz entſchieden, von dieſem Unglücksmenſchen operiert zu werden. Sie dachte gar nicht daran, ſich von dem Kind zu trennen. Dieſe zur Mutter geſchaffene Frau wollte ihr Kind unter allen Umſtänden zur Welt bringen. Da Auguſt Georg ſah, daß das Mädchen nicht umzuſtimmen war, bediente er ſich nunmehr eines ebenſo brutalen wie gemeinen Mittels, um ſie ſeinem neuen Vorſchlag gefügig zu machen. Er erklärte ihr, wenn ſie ſich jetzt nicht fügen würde, dann müßte er den Bruder von ſeinen eigenen früheren Beziehungen zu ihr in Kenntnis ſetzen. Chriſtine, die über ſo viel hemmungsloſe Gemeinheit im Augenblick gänzlich faſſungslos war, kannte leider Hans Jürgen viel zu gut, um nicht zu wiſſen, daß dieſer nach einer ſolchen brüderlichen Mitteilung beſtimmt alle Beziehungen zu ihr abbrechen würde. Außerdem war ſie ſich längſt klar geworden, daß eine Trennung von Hans Jürgen früher oder ſpäter doch unvermeidlich ſein würde. Dafür würden Mutter und Sohn Moravius ſchon ſorgen. Wie ſollte ſie, ein armes Fiſchermädel und noch dazu Waiſe, ſich auf die Dauer gegen dieſe beiden mächtigen Vertreter einer großen und reichen Familie mit Erfolg zur Wehr ſetzen können?! Man lebte ja ſchließlich im Jahre 1893, zu einer Zeit, wo der bürgerliche Klaſſenſtaat in ſeiner höchſten Blüte ſtand. Es blieb ihr alſo gar nichts weiter übrig, als in den neuerlichen Vorſchlag Auguſt Georgs einzuwilligen, nach welchem ſie ihr Kind zwar zur Welt bringen durfte, aber nicht in T. oder überhaupt in Deutſchland, ſondern im Ausland. Außerdem mußte ſie verſprechen, in den nächſten vier oder fünf Jahren auf keinen Fall nach Deutſchland zurückzukehren und vor allen Dingen nirgends und niemals den Namen des Vaters ihres Kindes zu nennen. Dafür erklärte ſich Auguſt Georg ſeinerſeits bereit, den Unterhalt für ſie und das Kind im Ausland zu zahlen und darüber hinaus ſollten Mutter und Kind noch eine lebenslängliche, ſehr beachtliche Rente zugeſichert bekommen. Der weitere Plan von Mutter und Sohn Moravius ging natürlich darauf hinaus, Hans Jürgen nach ſeiner Rückkehr ſo ſchnell wie möglich „ſtandesgemäß“ zu verheiraten, weil beider Auffaſſung nach erſt dadurch die Gefahr einer Verbindung Hans Jürgens mit Chriſtine reſtlos beſeitigt ſein würde. Um dieſem aber den Schritt in die Ehe zu erleichtern, mußte Chriſtine noch einen flüchtigen Abſchiedsbrief ſchreiben, worin ſie mitteilte, daß ſie ſich leider von ihm trennen müſſe, da ſie einen alten Freund von früher getroffen habe, der ſie mit nach dem Ausland nehmen und heiraten wolle. Zur größeren Glaubhaftmachung des Briefes durfte ſie noch ein paar begütigende Sätze hinzufügen, in denen ſie auf den großen Altersunterſchied hinweiſen mußte und auf die verſchiedenartigen Charaktere uſw. uſw. Unterdeſſen hatte man in Mailand mit Hilfe Crewers ein ſehr diskretes Entbindungsinſtitut ausgekundſchaftet, das eigens für ſolche und ähnliche Zwecke gegründet worden war. (Denn damals, um die 90er Jahre, wo beiſpielsweiſe ſchon die Verbindung eines Poſtſekretärs mit einer Briefträgerstochter als anrüchig und unſtandesgemäß erklärt wurde, war eine ſolche Anſtalt für ihre Inhaber natürlich ein aufgelegtes Geſchäft.) In dieſe Mailänder Entbindungsanſtalt wurde alſo Chriſtine Claſſen unter perſönlicher Begleitung Auguſt Georgs gebracht, und hier gab ſie dann am 10. Januar 1894 einem kleinen Jungen das Leben. — Hans Jürgen aber, der inzwiſchen nach T. zurückgekehrt war, ſuchte verzweifelt ihre Spur zu finden. Er wollte die Hoffnung nicht aufgeben, über kurz oder lang doch wieder mit der Geliebten vereint zu werden. Eine Annahme, in der er ſich im Laufe der nächſten Jahre bitter getäuſcht ſehen ſollte.

Obwohl nun Chriſtine fern von T. im Ausland weilte, war es doch für die Moraviusſchen Familienoberhäupter auch weiterhin nicht angenehm, die junge Mutter mit ihrem Kind am Leben zu wiſſen. Es konnten allerhand unvorhergeſehene Zwiſchenfälle eintreten, und wenn Hans Jürgen erſt einmal erfuhr, daß ihm Chriſtine ein Kind geboren hatte, dann war es bei dem ſentimentalen Charakter des Jungen durchaus möglich, daß er die Frau zu ſich zurückholte und ſchließlich doch noch heiratete. Wieder kam ihnen da ein Zufall zu Hilfe, der ſie von all dieſen Befürchtungen befreite. Chriſtine bekam nämlich plötzlich, noch im Wochenbett, eine Bruſtentzündung, ſo daß eine der im Entbindungsheim angeſtellten Ammen, eine ſtramme Südländerin aus Neapel, Bianca Tonſi mit Namen, an ihrer Stelle das Kind ſtillen mußte. Außerdem hatte ſie ſich ſcheinbar durch zu frühes Aufſtehen aus dem Kindbett eine Lungenentzündung geholt, die beängſtigende Nachwirkungen hinterlaſſen hatte, weshalb ſie auf Verordnung des Arztes unter allen Umſtänden aus dem winterlich rauhen Klima der Lombardei in eine ſüdlichere Gegend zur Erholung reiſen ſollte. Die Beſitzerin des Entbindungsheimes ſchlug ihr vor, ſich zur Pflege in das berühmte Kloſter der „Grauen Schweſtern“ in Sorrent zu begeben, wo ſie ſehr gut aufgehoben ſein würde. Chriſtine, die ſich anfänglich unter keinen Umſtänden von ihrem Kind trennen wollte, erklärte ſich nach vielem Zureden ſchließlich doch mit dieſer Reiſe nach der Taſſoſtadt einverſtanden; aber nur unter der Bedingung, daß ihr Kleines während dieſer Zeit bei der Amme bleiben durfte, mit der ſie ſich ſelbſt in den letzten Wochen ziemlich angefreundet hatte. Alſo: bei „Fräulein“ Bianca Tonſi aus Neapel! Selbſtverſtändlich erhob niemand dagegen Einſpruch. Auch nicht Auguſt Georg Moravius, den die geriſſene Beſitzerin der Mailänder Anſtalt wunſchgemäß von den Ereigniſſen benachrichtigt hatte. Dieſer ſuchte vielmehr unmittelbar nach Chriſtines Abfahrt aus Mailand die Amme perſönlich in ihrer ärmlichen Wohnung auf, worauf dieſe wenige Tage ſpäter heulend und jammernd in die Entbindungsanſtalt gelaufen kam und unter Tränen berichtete, man habe ihr das Kind der ſchönen blonden Dame aus Deutſchland aus dem Kinderwagen geſtohlen. Die Aufregung darüber war nicht ſonderlich groß. Wer intereſſierte ſich ſchon für das uneheliche Kind einer in einem Mailänder Privatentbindungsheim niedergekommenen deutſchen Mutter, die nicht einmal den Vater hatte angeben können. Man recherchierte daher nicht lange und nicht ſehr genau nach dem geſtohlenen Baby, und die ganze Angelegenheit wurde ſchnell wieder vergeſſen. In Wahrheit hatte die Amme den Kleinen in Begleitung Crewers in das römiſche Kinderheim „Betoja“ gebracht. Die Mutter aber blieb über dieſe Schickſalswendung im Leben ihres Kindes ohne jede Nachricht und ſollte es auch bis zu ihrem Lebensende nicht mehr wiederſehen. Chriſtine Claſſen hatte ſich nicht lange an der Sonne des Südens in Sorrent erfreuen können. Wenige Wochen nach ihrer Ankunft war ſie unter den qualvollſten Schmerzen an einer ſchweren Sepſis verſtorben, die ſie ſich ſcheinbar durch ihr zu frühes Aufſtehen aus dem Kindbett in Verbindung mit der kaum überſtandenen Lungenentzündung zugezogen hatte.

Man begrub ſie auf dem Einwohnerfriedhof in Sorrent. Dort ruhte ſie in der fremden Erde des Südens, von niemand beweint und vermißt, bis ihr Name 39 Jahre ſpäter noch einmal in aller Leute Mund kam. Und zwar an jenem 6. Januar des Jahres 1933, an dem Tage, da ihr Sohn von der Anklage des Mordes an dem Senator Auguſt Georg Moravius freigeſprochen wurde. — An dieſem Tage hatte ihr Kind ſie gerächt. — Viele Jahre lang hatte Stettner nicht aufgehört, das Geheimnis ſeiner Abſtammung zu erforſchen. Die Stimme ſeines Blutes hatte ihm keine Ruhe gegeben. Oft hatte er ſich auf falſche und verkehrte Weiſe bemüht, und nur auf großen Umwegen hatte er ſein Ziel erreichen können. Aber er hat es doch nun erreicht! Denn jetzt hat er die Mutter gefunden und ſomit die Heimat.

Das Geſchlecht der Moravius aber iſt vernichtet worden. In grauenhaftem Harakiri haben ſeine letzten und glanzvollſten Vertreter das Gebäude ihrer Macht und ihres Ruhmes ſelbſt zerſchlagen. Größenwahnſinnige Standesherren, die letzten Repräſentanten eines zeit- und volksfremden Kaſtengeiſtes, hatten, beherrſcht von falſchverſtandenen Traditionsbegriffen, bis zu ihrer letzten Stunde die Zeichen der Zeit nicht begreifen wollen. Die Zeichen der Zeit, die darauf hindeuteten, daß nur der nicht umſonſt lebt, der nie ſeine blutmäßige Verbundenheit mit ſeinem Volkstum vergißt.

Neues Koppelſchloß für das Heer.

An Stelle des bisherigen Koppelſchloſſes mit Schließhaken für Unteroffiziere und Mannſchaften, wird ein Schloß aus Leichtmetall, in der Farbe der Feldbluſenknöpfe, eingeführt. Auf der Vorderſeite des neuen Schloſſes iſt das Hoheitsabzeichen mit der Umſchrift „Gott mit uns!“ aufgeprägt.

20 Jahre zurück.

6. Februar:

Kamerun verloren.

Längſt iſt die deutſche Flagge in den Kolonien niedergeholt worden. Nur in Deutſchlands reichſter Kolonie, in Oſtafrika, kämpft noch Lettow-Vorbeck ſeinen Heldenkampf gegen hundertfache Übermacht. Und in Kamerun tacken noch immer die Maſchinengewehre über die Steppe, und die kleinen Geſchütze bellen, daß die Berge das Echo zurückwerfen. Ein einſamer, verzweifelter Kampf im Innern des Landes. Von zwei Seiten iſt die Kolonie ſchon zu Kriegsbeginn umklammert worden. Engländer und Franzoſen und Belgier ſind gegen Deutſchlands Anteil an Äquatorialafrika vorgerückt, ſchließlich mit 30 000 Mann. Im September 1914 ſchon iſt die Hauptſtadt Duala verlorengegangen. Die Deutſchen zogen ſich in das Innere des Landes zurück. Über ein Jahr tobt ein zermürbender Kleinkrieg. Nicht nur gegen die drückende Überlegenheit des Gegners, ſondern auch gegen Waſſernot und — Munitionsmangel. Erfolgreiche Vorſtöße werden unternommen, aber immer wieder muß mit Munition geſpart werden. Schließlich zieht ſich die Schutztruppe auf die befeſtigte Stellung bei Jaunde zurück, die im November 1915 geräumt werden muß. Das bittere Ende iſt nicht mehr fern.

Am 6. Februar 1916 tritt die Hauptmacht der Deutſchen mit 1100 Weißen und 6000 Farbigen auf ſpaniſches Gebiet über und wird interniert. Auf einſamem Poſten im äußerſten Oſten der Kolonie liegt die 3. Kompanie der Schutztruppe in der Moraſtellung. Als der letzte Gurt durch die Maſchinengewehre gejagt und die letzte Patrone verſchoſſen iſt, muß am 18. Februar die weiße Fahne gehißt werden.

Nah und Fern.

2000 Jahre alte römiſche Waſſerleitung freigelegt. Bei Straßenbauten in der Nordeifel wurde ein Abſchnitt des 80 Kilometer langen Römerkanals freigelegt, der vor 2000 Jahren Köln mit Waſſer aus den Eifelquellen verſorgte. An der Fundſtelle hat der Kanal, der aus römiſchen Ziegeln gemauert iſt, eine Höhe von 1,44 Meter und eine lichte Weite von 78 Zentimeter. Man will verſuchen, wenigſtens die Seitenwände zu erhalten, die eine Länge von über 15 Meter haben.

Gelehrter von den Philippinen fiſcht in Maſuren. In Lötzen traf dieſer Tage ein Zoologieprofeſſor der Univerſität Manila auf den Philippinen ein, um die dortige Fiſchereiſchule, eine der größten und modernſten Einrichtungen ihrer Art in Europa, zu beſichtigen und die neuzeitlichen Methoden der Fiſchzucht und des Fiſchfangs auf den Maſuriſchen Seen kennenzulernen.

Sind **Bananen geſundheitsſchädlich?** Das Hamburger Tropeninſtitut hat zu der oft vertretenen Behauptung, daß der Genuß von Bananen und ſogar ſchon ihre Berührung die Gefahr der Lepraerkrankung mit ſich bringe, Stellung genommen und erklärt, daß im Hamburger Tropeninſtitut auch nicht ein einziger Fall von Lepra behandelt werde und in Deutſchland ſeit zehn Jahren ein derartiger Krankheitsfall nicht vorgekommen ſei. Eine Übertragung der Lepra durch Bananen ſei übrigens auch nicht im Ausland erfolgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 31 Donnerstag, den 6. Februar 1936 58. Jahrg.

Die IV. Winterſpiele haben begonnen.

28 Nationen in Garmiſch-Partenkirchen verſammelt.

Die Feiern des olympiſchen Jahres 1936 haben in Garmiſch-Partenkirchen, dem Schauplatz der IV. Olympiſchen Winterſpiele, begonnen. Die ſchneebedeckten Berggipfel geben den feſtlichen Rahmen zu dem Wettkampf der Nationen ab. Rings um das Stadion flattern von den hohen Maſten die Fahnen aller 28 beteiligten Länder, und zum erſtenmal lodert von dem hohen Feuerturm die olympiſche Flamme, die während der ganzen Dauer der Spiele, bis zum 16. Februar, ihren Schein über das Tal ergießen wird.

Garmiſch-Partenkirchen unter dem Zeichen der Olympiſchen Ringe. (Schirner.)

Die Olympiaſtadt Garmiſch-Partenkirchen hat ſich in ein Feſtkleid geworfen. Alle Häuſer ſind mit Tannengrün und Willkommensſchildern geſchmückt, von allen Giebeln und Fahnenmaſten flattern die Hakenkreuzflaggen und die Fahnen mit den fünf bunten olympiſchen Ringen, überall dazwiſchen, immer dort, wo eine ausländiſche Mannſchaft im Quartier liegt, wehen die Flaggen der an den Winterſpielen beteiligten Länder. Und den ſchönſten Schmuck hat die Natur ſelbſt beigeſteuert, die ſeit zwei Tagen Schnee in verſchwenderiſcher Fülle über das Werdenfelſer Tal ausgeſchüttet hat. In den Straßen Garmiſch-Partenkirchens herrſcht ein reges Leben und Treiben. Die Sprachen faſt aller Völker der Erde ſchwirren durcheinander.

Die **urſprüngliche Einwohnerzahl des Olympia-Ortes hat ſich in wenigen Tagen vervielfacht.**

Auf dem Bahnhof in Garmiſch-Partenkirchen herrſcht ein Betrieb, wie ſonſt nur in einer Weltſtadt. Zu Tauſenden ſtrömen die Schauluſtigen herbei, jeder Zug ſpeit Menſchen und immer wieder Menſchen aus. Hohe Gäſte werden zu den Winterſpielen kommen, ſo Prinz Guſtav Adolf, der älteſte Sohn des Kronprinzen von Schweden, mit ſeiner Gemahlin, Prinzeſſin Sibylle. Auch die Königin und die Kronprinzeſſin von Holland haben ihren Beſuch angemeldet. Aber auch diejenigen, die ſonſt nicht die Möglichkeit haben, koſtſpielige Reiſen zu unternehmen, können diesmal als Zuſchauer an den Winterſpielen teilnehmen. Innerhalb von nur zehn Tagen iſt die Feſthalle der Deutſchen Arbeitsfront in Garmiſch-Partenkirchen entſtanden, die als Aufenthaltsraum für die KdF.-Beſucher dienen wird. Zum erſtenmal wird es ſo den arbeitenden Volksgenoſſen ermöglicht, an einem ſolchen großen Sportereignis teilzunehmen. Im ganzen kommen **50 000 Volksgenoſſen mit 44 KdF.-Sonderzügen zu den Winterſpielen.**

Staatsſekretär Funk hat in ſeiner Begrüßungsanſprache an die Weltpreſſe erklärt, das ganze deutſche Volk ſei von der olympiſchen Idee erfüllt. Hier iſt der beſte Beweis für dieſe Worte gegeben.

Auch für die Verpflegung der rieſigen Menſchenmaſſen während der Winterſpiele iſt beſtens geſorgt. Schon vor längerer Zeit iſt ein einheitliches Mittageſſen für alle Gaſtſtätten feſtgelegt worden, das zu billigen Preiſen an alle Hungrigen abgegeben wird. Damit erleichtert man die Vorbereitung für die Maſſenabſpeiſung erheblich. Außerdem kommt der bekannte Hilfszug „Bayern“, der ſich ſchon beim Parteitag, im Deutſchlandlager der HJ. und bei vielen anderen Gelegenheiten bewährt hat, zum Einſatz. Der Hilfszug „Bayern“ wird die großen Beſuchermengen der KdF.-Züge beköſtigen.

Die Vorbereitungsarbeiten an den Kampfſtätten ſind jetzt beendet. Nachdem ſich nun auch Froſt eingeſtellt hat, konnte endlich auch die Bobbahn, in den letzten Tagen das Schmerzenskind der Organiſatoren, fertiggeſtellt werden. Noch einmal wurden alle beſonders gefährdeten Stellen in den Kurven mit großen Eisblöcken ausgemauert, und man rechnet damit, daß die Bahn nach einigen kalten Tagen nun auch den ſtärkſten Beanſpruchungen gewachſen ſein wird.

Ein Wunderwerk der Technik iſt der Olympia-Sender, der innerhalb von vier Monaten erbaut worden iſt. Ihm kommt ganz beſondere Bedeutung zu, ſollen doch nicht nur die in Garmiſch-Partenkirchen anweſenden Zuſchauer an den Spielen teilnehmen, ſondern auch alle die, die zu Haus bleiben mußten. Die Rundfunkſprecher von 19 Nationen ſind in Garmiſch-Partenkirchen verſammelt, um ihren Landsleuten über den Olympia-Sender Berichte von den Wettkämpfen durchzugeben. Täglich werden etwa 35 Sendungen in allen Sprachen in die Welt hinausgeſchickt werden. Man hat es ermöglicht, daß zur gleichen Zeit nicht weniger als ſechs verſchiedene Sendungen ſtattfinden können. Allein im Skiſtadion beſtehen 14 Sprechſtellen nebeneinander, von denen aus die verſchiedenen Rundfunkſprecher ihren Hörern die Eindrücke von den großen Kämpfen übermitteln werden. Ähnlich iſt es bei den anderen Kampfſtätten, und ſchließlich können ſogar von den einzelnen Skiſtrecken auf den Bergen durch Kurzwellenſender die Berichte an den Rundfunk weitergeleitet werden, ſo daß niemand, der in der Heimat um den Sieg ſeiner Landsleute bangt, zu kurz kommen wird.

Das Programm des erſten Tages.

Das Programm der Olympiſchen Winterſpiele ſetzt ſich aus folgenden Sportarten zuſammen: Eislauf (Kunſt- und Schnellaufen, Eishockey), Skilauf (Sprung-, Abfahrts-, Slalom-, Dauerlauf) und Bobfahren. Bei der hohen Zahl der beteiligten Olympia-Kämpfer hat die Organiſation eine ſehr ſchwere Aufgabe zu bewältigen. Die Abwicklung der Wettbewerbe muß pünktlich vor ſich gehen, wenn nicht der ganze Zeitplan durcheinander kommen ſoll. Am erſten Tage werden folgende Veranſtaltungen durchgeführt:

Donnerstag, 6. Februar: 11 Uhr Eröffnung der IV. Olympiſchen Winterſpiele im Skiſtadion. 14.30 Uhr: Eishockeyſpiele im Kunſteisſtadion und auf dem Rießerſee. 16.30 Uhr Eishockeyſpiel im Kunſteisſtadion. 21.00 Uhr Eishockeyſpiel im Kunſteisſtadion.

Am erſten Tag ſind alſo nur Eishockeyſpiele vorgeſehen. Im Kunſteisſtadion hat mittags Deutſchland gleich ſeinen ſchwerſten Gegner in Amerika, während gleichzeitig auf dem Rießerſee Weltmeiſter Kanada gegen Polen antritt. Nachmittags ſpielt dann Ungarn gegen Belgien, und abends haben die Schweden die Mannſchaft von Japan zum Gegner.

Stiftung eines Olympia-Ehrenzeichens.

Verordnung des Führers. — Verleihung in zwei Klaſſen.

Im Reichsgeſetzblatt Nr. 9. Teil I vom 6. Februar 1936 wird eine „Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung eines Ehrenzeichens für Verdienſte um die Olympiſchen Spiele 1936“ veröffentlicht, die die Unterſchriften des Führers und Reichskanzler ſowie des Reichsminiſters des Innern, Frick, und das Datum vom 4. Februar 1936 trägt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

1. Zum ſichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und des Dankes des deutſchen Volkes für Verdienſte um die Deutſchland übertragenen Olympiſchen Spiele 1936 ſtifte ich das „Deutſche Olympia-Ehrenzeichen“.

2. Das Ehrenzeichen wird in zwei Klaſſen verliehen.

3. Die erſte Klaſſe iſt ein aus fünf Balken beſtehender weiß emaillierter goldumrandeter Stern, der von fünf goldenen gerieften Strahlen unterbrochen iſt. Die Mitte des Sternes trägt die fünf olympiſchen Ringe in weißer goldumrandeter Emaille. Über dem oberen Strahl ſchwebt mit ihm verbunden das Hoheitszeichen des Reiches, gleichfalls in weißer goldumrandeter Emaille. Das Ehrenzeichen wird an einem fünf Zentimeter breiten ziegelroten, ſchwarzumrandeten, in der Mitte von fünf weißen Streifen durchzogenen Band am Halſe getragen.

4. Die zweite Klaſſe iſt von gleicher Form und Ausführung wie die erſte Klaſſe, jedoch etwas kleiner und

Internationale Rohſtoffkonferenz gefordert.

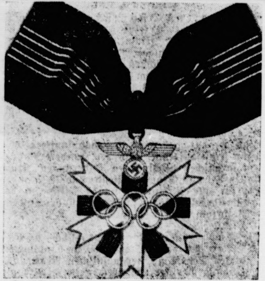
Ein Antrag im engliſchen Unterhaus.

Der ehemalige Führer der Arbeiteroppoſition im engliſchen Unterhaus, Lansbury, hat im engliſchen Unterhaus eine Entſchließung eingebracht, in der er unter Anſpielung auf das Friedensproblem die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Erörterung der Rohſtoffragen und der wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der Welt fordert.

Bei der Einbringung der Entſchließung erklärte Lansbury u. a.: Die Gefahr eines Krieges liege heute näher als je. Alle Regierungen der Welt rüſteten. Der Völkerbundsgedanke ſei an ſich ſchön, jedoch ſei der Völkerbund unglücklicherweiſe nach einem Kriege und nach einem bloßen Straffrieden gegründet worden. Heute ſei der Völkerbund daher in Wirklichkeit gar kein Bund der Völker, denn er beruhe auf einer großen Zahl kleiner Nationen und ein oder zwei Vormachtſtaaten. Er könne nicht die nötige Arbeit für den Frieden der Welt leiſten. Er wünſche daher, daß die engliſche Regierung mit dem Völkerbund zuſammen die Initiative zu einer gänzlich neuen Völkerbundsaktion ergreifen möge. Er fordere, daß die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Welt von einer internationalen Konferenz geprüft würden.

Der Führer der Liberalen, Lloyd George, drückte in der Unterhausſitzung die Anſicht aus, daß es keinen Frieden in der Welt geben werde, ſolange man nicht die Frage der Mandate überprüfe. Er ſei nicht für die Abtretung von Teilen des engliſchen Weltreichs, müſſe aber allen Ernſtes feſtſtellen, daß die Mandatsgebiete laut dem Verſailler Vertrag England nicht als engliſche Beſitzungen übergeben worden ſind. Obwohl auch Lloyd George für eine internationale Konferenz über dieſe Fragen eintrat, bezeichnete er es als unnütz, dies mit Hilfe des Völkerbundes zu veranſtalten.

Für die Regierung antwortete der Zweite Unterſtaatsſekretär des Außenminiſteriums, Lord Cranborne. Die Regierung, ſo führte er aus, werde keine Politik einſchlagen, die das britiſche Weltreich antaſte oder ſein Gedeihen beeinträchtige. Bezüglich der wirtſchaftlichen Probleme beabſichtige die engliſche Regierung keineswegs, die Tür zu ſchließen. Er glaube immer noch, daß internationale Beſprechungen über dieſe Frage ungeheuer nützlich ſein würden, und eine bedeutende Rolle bei der Löſung der gegenwärtigen Schwierigkeiten ſpielen könnten. Aber dieſe äußerſt ſchwierigen Fragen können nach und nach zu einer neuen Weltwirtſchaftskonferenz führen, für die die Zeit nach Anſicht der engliſchen Regierung aber noch nicht wirklich günſtig ſei.



Das Deutſche Olympia-Ehrenzeichen erſter Klaſſe.

Probe-Eröffnung.

Damit bei der Eröffnung der Olympiſchen Winterſpiele auch alles klappt, fand eine Vorprobe ſtatt, bei der die Militärmuſiker eifrig übten und Arbeitsdienſtmänner mit Schildern aufmarſchierten, die den einzelnen Nationen vorausgetragen werden. (Scherl.)

wird an einem drei Zentimeter breiten Band von gleicher Ausführung wie das der erſten Klaſſe im Knopfloch oder auf der linken Bruſtſeite getragen.

5. Das Ehrenzeichen wird von mir auf Antrag des Reichsminiſters des Innern verliehen.

6. Der Beliehene erhält ein von mir unterzeichnetes Beſitzzeugnis.

7. Nach dem Todes des Inhabers verbleibt das Ehrenzeichen den Hinterbliebenen als Erinnerungszeichen.

8. Die Verleihungen ſind im „Deutſchen Reichsanzeiger" und „Preußiſchen Staatsanzeiger" bekanntzugeben.

9. Mit der Durchführung der Verordnung beauftrage ich den Reichsminiſter des Innern.

Der Tranſitverkehr nach Oſtpreußen.

Deutſche Maßnahmen im Zugverkehr zwiſchen Oſtpreußen und dem Reich.

Die polniſchen Staatsbahnen haben mit Wirkung vom Freitag, dem 7. Februar 1936, 00.1 Uhr eine ſtarke Einſchränkung des Durchgangsverkehrs auf den Eiſenbahnlinien zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reich angekündigt. Im Perſonen- und Güterverkehr ſind daher von deutſcher Seite folgende Maßnahmen getroffen worden:

1. Neue Fahrpläne im Reiſezugverkehr:

Zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reich verkehren nur noch folgende Reiſezüge:

1. Strecke Berlin—Stettin—Groß-Boſchpol—Danzig—Königsberg: Perſonenzugpaar 591/598 ab Berlin Stettiner Bahnhof 22.44 Uhr, an Stettin 1.40 Uhr, an Danzig 11.53 Uhr, an Königsberg 17.22 Uhr. Ab Königsberg: 12.16 Uhr, an Danzig 17.01 Uhr, an Stettin 3.28 Uhr, an Berlin Stettiner Bahnhof 6.34 Uhr. Außerdem wird vom 7. Februar ab für Stettin eine Anſchlußverbindung Berlin über Stargard—Kreuz in Form einer Erſatzverbindung Stettin—Kreuz—Marienburg—Königsberg geſchaffen.

2. Strecke Berlin—Firchau—Marienburg—Königsberg: Schnellzüge D 1/2, D 17/18, D 7/8 ab Berlin: 9.03, 21,57, 23,43, an Königsberg: 16.50, 8.17, 7.47 Uhr. Ab Königsberg: 11.00 22.43, 23.12 Uhr. An Berlin: 19.16, 7.25, 9.02 Uhr.

3. Strecke Schneidemühl—Bromberg—Deutſch-Eylau keine Verbindung

4. Strecke Berlin—Neu-Bentſchen—Poſen—Deutſch-Eylau—Inſterburg: Schnellzüge D 55/56, ab Berlin Friedrichſtraße 9.49 Uhr, an Deutſch-Eylau 18.35, Inſterburg 21.35 Uhr. Ab Inſterburg: 7.14, ab Deutſch-Eylau 10.17 Uhr. An Berlin Friedrichſtraße 18.51 Uhr. Dazu Anſchlußzüge D 58/59 von und nach Breslau mit Aufenthalt in Allenſtein über Rawitſch. Die im Durchgangsverkehr Berlin—Firchau—Marienburg—Königsberg verbleibenden Züge D 1 und D 2 werden für den deutſchen Binnenverkehr geſperrt und werden lediglich zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reich verkehren. Der D 1 nach Oſtpreußen wird deshalb weſtlich Polens nur zum Einſteigen und der D 2 von Oſtpreußen nur zum Ausſteigen weſtlich Polens freigegeben. Für den binnendeutſchen Verkehr werden deshalb für die Schnellzüge D 1 und D 2 Vorzüge Berlin—Schneidemühl als Erſatz vorgeſehen. Außerdem wird für Stettin ein Anſchluß über Stargard—Kreuz geſchaffen.

2. Einſchränkung im Güterverkehr.

Für den Güterverkehr wurde folgende Annahmeſperre ausgeſprochen:

Im Verkehr von Oſtpreußen nach dem übrigen Deutſchland für Packmittel aller Art als Stückgut und in Wagenladungen, Holz. Holzwaren, Eiſenſchrott in Wagenladungen, Sendungen mit Angabe des Lieferwertes als Stückgut und Wagenladungen Sendungen in Behältern. Im Verkehr nach Oſtpreußen aus dem übrigen Deutſchland. Sendungen mit Namen des Lieferwerts als Stückgut und Wagenladungen. Alle übrigen Güter in Wagenladungen mit Ausnahme von lebenden Tieren, Teilgut, Sammelgut mit einem Mindeſtgewicht von acht Tonnen, Ein- und Durchfuhrgut, Lebensmittel mit beſonderen Ausnahmen, Militärgut Flachs, Dienſtgut, außer Kohlen, Umzugsgut, Möbelwagen, Brandkalk, Baumwollwaren, Wollwaren, Wolle, Leder, Chlor, Drogen, Farben, Tabakwaren. Über Anträge auf weitere Ausnahmen entſcheidet die Reichsbahndirektion Königsberg.

3. Seedienſt Oſtpreußen.

Der Seedienſt Oſtpreußen nimmt am Sonnabend, 8. Februar 1936, ſeine Fahrten mit dem Motorſchnellſchiff „Preußen" dreimal wöchentlich auf, und zwar ab Swinemünde: Montag, Mittwoch Sonnabend 18.30 Uhr, an Zoppot am nächſten Morgen 8 Uhr, an Pillau am nächſten Morgen, alſo am Dienstag, Donnerstag, Sonntag um 11.45 Uhr. Ab Pillau am Sonntag, Dienstag, Donnerstag um 12.30 Uhr, und dann über Zoppot an Swinemünde am Montag, Mittwoch und Freitag um 8 Uhr. Es gelten die alten Tarife und ſämtliche ermäßigten Ausnahmetarife, einſchließlich der durchgehenden Eiſenbahnſchiffetarife. Der Tarif für Kraftfahrzeuge und der Hundert-Mann-Tarif mit den inzwiſchen beſchloſſenen Änderungen. Kraftfahrzeuge aller Art und Gruppenreiſende ſind 72 Stunden vor Abfahrt für alle Richtungen unnd Teilſtrecken bei der Seedienſtmeldeſtelle Müller in Swinemünde, Hindenburgſtraße 83, anzumelden.

*

Die Anordnung der polniſchen Regierung erklärt ſich daraus, daß die Verhandlungen, die ſeit mehreren Tagen mit der polniſchen Regierung über die Beſeitigung gewiſſer Schwierigkeiten geführt wurden, kein Ergebnis gehabt haben. Von deutſcher Seite war vor einigen Tagen die Hoffnung ausgeſprochen, daß dieſe Verhandlungen erfolgreich beendet werden können, die polniſche Regierung hat aber materielle Geſichtspunkte bei den Verhandlungen in den Vordergrund geſtellt, nämlich die Tatſache, daß infolge beſtehender Transferſchwierigkeiten 59 bis 60 Millionen Zloty, welche der polniſchen Regierung in Mark zur Verfügung ſtehen, nicht nach Polen übermittelt werden können.

Die polniſche Regierung hat ſich auf den Pariſer Vertrag, der ſeinerzeit in der Frage des Verkehrs zwiſchen dem Reich und Oſtpreußen abgeſchloſſen wurde, bezogen und vorläufig eine Beſchränkung des Verkehrs durchgeführt. Es wäre beſſer geweſen, wenn das ganze Problem unter anderen Geſichtspunkten behandelt worden und die deutſche Regierung nicht veranlaßt worden wäre, zu erwägen, inwieweit der Seeverkehr und der Luftverkehr jetzt zur Ergänzung des Eiſenbahnverkehrs herangezogen werden müſſen. Man ſollte annehmen, daß im Zeichen des deutſch-polniſchen Vertrages eine Beſeitigung der jetzt beſtehenden Schwierigkeiten und eine Neuregelung zu erlangen ſind. Die polniſche Regierung iſt ihrerſeits ſchon ſeit längerer Zeit noch aus den oberſchleſiſchen Fragen heraus der Schuldner Deutſchlands. Deutſchland hat in dieſer Frage niemals gedrängt. Im übrigen iſt zunächſt Vorſorge für eine normale Abwicklung des Verkehrs getroffen worden, und zwar des Perſonen- wie des Güterverkehrs.

Ganz Deutſchland trauert.

Schweizer Beileid zu der Ermordung des NS.-Landesgruppenleiters. — Beiſetzung des Ermordeten in ſeiner Heimatſtadt Schwerin.

Wilhelm Guſtloff. (Scherl.)

Der Meuchelmord an dem nationalſozialiſtiſchen Landesgruppenleiter Wilhelm Guſtloff in Davos hat in der Schweiz ſcharfe Verurteilung gefunden und tiefes Bedauern hervorgerufen. Der Chef des Eidgenöſſiſchen Polizeidepartements Bundesrat Motta hat dem deutſchen Geſandten in Bern ſein tiefes Bedauern über das Attentat ausgeſprochen und der Witwe ſein Beileid übermittelt.

Der ermordete Landesgruppenleiter wird in ſeiner Heimatſtadt Schwerin in Mecklenburg ſeine letzte Ruhe finden. Der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Bohle, wird ſelbſt von Davos die Überführung der Leiche leiten.

In Schwerin lebt die alte Mutter des Ermordeten mit ihrem zweiten Sohn. Sie iſt ſeit 1931 Witwe. Als ſie die Kunde aus Davos erhielt, die ihr ihr anderer Sohn, ebenfalls ein alter Nationalſozialiſt, überbrachte, nahm die alte Frau die furchtbare Meldung ſtill und gefaßt auf. Ihren Sohn Wilhelm, an dem ſie ſehr hing, hat ſie ſchon im Jahre 1917 aus dem Hauſe gehen ſehen müſſen. Wilhelm Guſtloff ſiedelte damals in die Schweiz über, weil ſich eine Lungenkrankheit bemerkbar machte. Aber faſt in jedem Jahr kehrte er in die Heimat zurück.

Zuletzt war Guſtloff im November vorigen Jahres in Schwerin, und da berichtete er ſeinen Angehörigen von den Anfeindungen, denen er von Juden und anderen Gegnern des Nationalſozialismus in der Schweiz ausgeſetzt war.

In dieſem Monat wollte Guſtloff ſeine Mutter wieder beſuchen. Es wird ein anderes Wiederſehen, als er und die alte Mutter es ſich gedacht hatten. Guſtloff kehrt als Toter heim. Aber für uns lebt er weiter. Ein ewiger Blutzeuge der nationalſozialiſtiſchen Idee, Vorbild für den ſtets einſatzbereiten Kämpfer, der ſeinen Poſten nicht verläßt, auch wenn er die Gefahren kennt. Guſtloff kannte die Bedeutung ſeiner Aufgabe, die ihm in der Schweiz geſtellt war und der er ſich mit ganzem Herzen und ganzer Kraft unterzog. Seine Gedanken und Sorgen galten den deutſchen Brüdern in der Schweiz, die in ihm einen ſorgenden und ſtets hilfsbereiten Kameraden hatten. Mitten aus ſeinen Plänen iſt Guſtloff herausgeriſſen worden. Schon jetzt hatte er ſich Aufzeichnungen für die Feiern am 1. Mai gemacht. Für alle Veranſtaltungen wollte er neue, ſchöne Ideen verwirklichen. Bei der Unterhaltung hierüber ſagte er lächelnd, ſelbſt ſeine Frau könne ihn nicht dazu bewegen, ſich einen neuen Mantel zu kaufen, denn vorläufig brauche er ſein Geld für die Bewegung und für ſeine notleidenden Parteigenoſſen. Er brauche nichts anderes vom Leben, als was es ihm geſchenkt habe, ſeinen Führer und ſeine Frau.

Nachruf der Auslandsorganiſation.

Der Gauleiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Bohle, hat für alle Auslandsgruppen zu Ehren des ermordeten Landesleiters bis auf weiteres Trauer angeſetzt. Gleichzeitig hat er einen Nachruf auf Guſtloff erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Wilhelm Guſtloff war der dienſtälteſte Landesgruppenleiter im geſamten Auslande. Lange vor der Machtergreifung gehörte er der Bewegung des Führers an und hat bis zur Stunde ſeines Todes nur dieſer Bewegung gelebt. Wer Wilhelm Guſtloff kannte, weiß, daß er zu den großen Idealiſten gehörte, die des Führers treueſte Gefolgsleute ſind. Der unermüdliche, glaubensſtarke Vorkämpfer für den Führer war zugleich der beſte, uneigennützigſte Kamerad ſeiner reichsdeutſchen Volksgenoſſen in der Schweiz. Nahezu zwei Jahrzehnte hat Wilhelm Guſtloff Gaſtrecht in der Schweiz genoſſen, wo er Heilung von einem ſchweren Lungenleiden ſuchte und fand. Dieſes Gaſtrecht hat Wilhelm Guſtloff niemals verletzt. Das Anſehen dieſes aufrechten Mannes war gleich groß bei Schweizern und Deutſchen.

1930 begann er, damals als Gründer des kleinen Stützpunktes Davos, die Weltanſchauung ſeines Führers in die reichsdeutſchen Kreiſe in der Schweiz hineinzutragen. Über fünf Jahre hat er nur dieſer Aufgabe gelebt — nie verzagend, bei den zahlreichen ſchamloſen Angriffen politiſch Verhetzter, immer hilfsbereit gegenüber ſeinen reichsdeutſchen Landsleuten.

Erſchüttert ſtehen wir an der Bahre unſeres Landesgruppenleiters Guſtloff. Die Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſenken ſich in Treue und nie endender Verbundenheit vor einem Mann, deſſen Leben Dienſt am Führer war.

*

Nach dem Beileid des Führers, des Stellvertreters des Führers und des Gauleiters Bohle hat auch Reichsminiſter Dr. Goebbels an Frau Guſtloff ein Telegramm geſchickt, in dem er ihr zu dem furchtbaren Verluſt, den ſie durch die feige Untat eines jüdiſchen Mörders erlitten hat, die herzlichſte und wärmſte Anteilnahme ausſpricht. „Mit Ihnen", ſo heißt es in dem Telegramm, „ſteht ganz Deutſchland trauernd, aber auch erfüllt von Gefühlen tiefſter Empörung über dieſen erbärmlichen Meuchelmord an der Bahre Ihres Mannes."

Auch der Chef des Stabes der SA., Lutze, hat ein Telegramm geſandt, in dem es heißt: „Zu dem ſchweren Schickſalsſchlag, der Sie mit dem durch jüdiſche Mörderhand verurſachten Tode Ihres Gatten getroffen hat, ſpreche ich Ihnen mein und der geſamten SA. tiefgefühltes Beileid aus. Gerade die SA., in deren Reihen feiger Meuchelmord oft Lücken riß, kann die Größe dieſes Opfers ermeſſen."

Deutſchland fordert ſtrengſte Sühne für die ruchloſe Tat.

Der deutſche Geſandte in Bern bei Bundesrat Motta.

Auf die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Guſtloff hat der deutſche Geſandte in Bern ſeinen Urlaub abgebrochen und iſt ſofort nach Bern zurückgekehrt. Bereits bei ſeiner Ankunft fand er ein Schreiben des Leiters des Eidgenöſſiſchen politiſchen Departements, Bundesrat Motta, vor, in dem dieſer namens der ſchweizeriſchen Regierung tiefſte Beſtürzung über das verabſcheuungswürdige Verbrechen äußert. Die Eidgenöſſiſche Regierung ſei aufs ſchwerſte betroffen von einer Tat, deren Ruchloſigkeit eine Beleidigung der Tradition ihres Landes bedeute.

Der Geſandte hat Bundesrat Motta aufgeſucht, ihm für ſein Beileid gedankt und hat im Auftrage der Reichsregierung ſtrengſte Unterſuchung des Attentats, deſſen politiſche Motive nicht zweifelhaft ſeien, auch bezüglich eventueller Hintermänner des Mörders gefordert. Er hat hierbei auf den großen Ernſt der Angelegenheit hingewieſen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die ſchweizeriſchen Behörden alles zur Aufklärung und Sühne des Verbrechens Erforderliche tun würden.

Der Geſandte hat ferner daran erinnert, daß die Hetze, die die ſchweizeriſche Linke ſeit vielen Monaten in der Preſſe gegen den Landesgruppenleiter Guſtloff trotz wiederholter Warnung des Geſandten geführt und ſogar in das Parlament getragen hätte, offenſichtlich den Boden für den feigen Mord vorbereitet habe.

Bundesrat Motta gab ſeinem Bedauern über die Tat erneut lebhaften Ausdruck und verſicherte auf das nachdrücklichſte, daß ſeitens der Schweiz alles geſchehen würde, um die verabſcheuungswürdige Tat aufzuklären und den Mörder ſeiner gerechten Strafe zuzuführen.

Vorſätzlicher Mord.

Die Ausſagen des Mörders beim Verhör.

Der Mörder, David Frankfurter, iſt am Mittwoch in Davos eingehend verhört worden. Er ſagte aus, daß er der Sohn eines Rabbiners ſei. Er ſei in Vinkovci in Jugoſlawien geboren. Seit dem Herbſt 193 habe er in Leipzig und Frankfurt Medizin ſtudiert. Seit dem Oktober 1933 ſetzte er ſeine Medizinſtudien an der Berner Univerſität fort. Den Landesgruppenleiter Guſtloff habe er weder perſönlich gekannt noch ihn jemals geſehen, ſeine Adreſſe habe er dem Telephonbuch entnommen. Nach der Tat habe er ſich erſchießen wollen und ſei im Schnee hin und her gelaufen. Es habe ihm aber der Mut dazu gefehlt.

Guſtloff habe er ermordet, weil dieſer „ein nationalſozialiſtiſcher Agent ſei, der hier die Luft verpeſte".

Perſönliche Gründe habe er nicht gehabt, Guſtloff zu beſeitigen. Seinen Entſchluß will er vor etwa vierzehn Tagen gefaßt haben. In Bern habe niemand etwas davon gewußt, er habe angegeben, daß er für einige Tage zum Vergnügen nach Davos reiſe. Der Hotelbeſitzer und das Perſonal erklären, daß ihnen aufgefallen ſei, daß Frankfurter keinerlei Gepäck bei ſich trug.

Am Dienstagabend hatte ſich der Mörder in die Wohnung Guſtloffs begeben, wo er etwas vor 8 Uhr an der Flurtür läutete und Guſtloff zu ſprechen wünſchte. Frau Guſtloff führte ihn ins Empfangszimmer, wo er Platz nahm und einige Minuten auf den Landesgruppenleiter wartete. Als dieſer in der Tür erſchien, ſchoß Frankfurter ſofort mit einer Browningpiſtole auf ihn.

Er hat fünf Schüſſe abgegeben, von denen die meiſten den Kopf und die Halsgegend des Opfers trafen.

Der Mörder bedrohte auch die herbeieilenden Hausbewohner, die durch die Schüſſe aufgeſchreckt worden waren, mit der Piſtole und entfloh. Er ging dann, durch den Schnee watend, in ein Nachbarhaus und meldete ſich von dort telephoniſch der Polizei als Täter. Ohne die Ankunft der Polizei abzuwarten, ging er von dort auf das Rathaus und meldete ſich als derjenige, den man ſuche. Bei der ſofort vorgenommenen Gegenüberſtellung erkannte ihn Frau Guſtloff als den Täter.

Bis auf weiteres verboten.

Sämtliche Veranſtaltungen des Reichsverbandes Jüdiſcher Kulturbünde.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt Nach der Ermordung des Landesführers der NSDAP. für die Schweiz, Wilhelm Guſtloff, durch den Juden David Frankfurter in Davos hat der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda ſämtliche Veranſtaltungen des Reichsverbandes Jüdiſcher Kulturbünde in Deutſchland bis auf weiteres verboten, um etwaigen Zwiſchenfällen vorzubeugen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Rinder.

	30. 1.	6. 1.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,4
a2) "	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,4
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,40—0,4
c) fleiſchige	—	0,32—0,3
d) gering genährte	—	0,25—0,3
4. Färſen (Quten):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,4
c) fleiſchige	0,31—0,38	0,4
d) Doppelender	0,25—0,31	

Rinder: Auftrieb 1017. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel mäßig rege.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,53—0,
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,53—0,
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	0,50—0,
(2. Weidemaſthammel)	0,46—0,50	0,50—0,
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,38—0,44	0,45—0,
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,38—0,46	0,42—0,
mittlere Schafe	0,30—0,36	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Februar

Der 5. Eintopfſonntag.

Der Leiter der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe teilt ſeinen Mitgliedern mit, daß für den 5 Eintopfſonntag am 9. Februar 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaſtſtätten vorgeſchrieben ſind: 1. Suppentopf mit Einlauf und Rindfleiſch, 2. Hammelfleiſch mit grünen Bohnen, 3. Gemüſegericht vegetariſch oder mit Fleiſcheinlage.

Die Feſtlegung dieſer Eintopfgerichte **gilt nur** für Gaſtſtätten.

Aufnahmeſperre für die NS.-Frauenſchaft

Der Stellvertreter des Führers, Heß, hat folgende Anordnung erlaſſen:

Die NS.-Frauenſchaft hat inzwiſchen einen Mitgliederſtand erreicht, der zur Löſung der ihr als Führerinnenorganiſation der deutſchen Frauen geſtellten Aufgaben vollkommen genügt.

Ich beſtimme daher. daß die weitere Aufnahme in die NS.-Frauenſchaft ab 1. Februar 1936 geſperrt wird. Die Reichsfrauenführerin iſt mir für die genaue Beachtung dieſer Anordnung verantwortlich. Von dieſer Anordnung wird die Übernahme von Führerinnen des BDM., des Deutſchen Frauenarbeitsdienſtes und aus dem Frauenamt der DAF in die NS.-Frauenſchaft nicht berührt. Die hierfür notwendigen Anordnungen erläßt die Reichsfrauenführerin im Einvernehmen mit den zuſtändigen Dienſtſtellen.

Starkes Sinken der öffentlichen Fürſorgelaſten.

In zwei Jahren um eine Milliarde Mark zurückgegangen.

Nach den neueſten, vom Statiſtiſchen Reichsamt in „Wirtſchaft und Statiſtik“ veröffentlichten Ergebniſſen der Reichsfürſorgeſtatiſtik betrug die reine öffentliche Fürſorgelaſt im Deutſchen Reich, d. h. der geſamte Zuſchußbedarf der Fürſorgeverbände und Jugendämter einſchließlich der Zuſchußleiſtungen des Reichs und der Länder, im Jahre 1934/35 1975 Millionen Mark oder 30,3 Mark auf den Kopf der Bevölkerung.

In dem Kriſenjahr 1932/33, an deſſen Ende die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Regierung des Reiches ergriff, waren noch 2738 Millionen Mark oder 42 Mark auf den Kopf der Bevölkerung erforderlich; die Verminderung der öffentlichen Fürſorgelaſt betrug alſo gegenüber 1932/33 rund 763 Millionen Mark. Da ſich die Fürſorgelaſt bereits im Jahre 1933/34 infolge der Arbeitsbeſchaffungs- und ſonſtigen ſozial- und wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen um 234 Millionen Mark ermäßigt hatte, erreichte die Geſamtentlaſtung der öffentlichen Hand mit Fürſorgeausgaben im Verlaufe von zwei Jahren rund eine Milliarde Mark.

Allein bei dem Aufwand für Arbeitsloſe iſt eine Senkung nur der laufenden Barunterſtützungen von 1393 Millionen Mark im Jahre 1932/33 auf 1229 Millionen Mark im Jahre 1933/34 und auf 758 Millionen Mark im Jahre 1934/35, insgeſamt alſo eine Erſparnis von rund 800 Millionen Mark erzielt worden. Im Jahre 1935/36 dürften die laufenden Barunterſtützungen an die Arbeitsloſen weiterhin auf ſchätzungsweiſe rund 525 Millionen Mark zurückgehen.

mm **Verſetzt** wurde Juſtizinſpektor Otto von hier an das Amtsgericht in Huſum. Zu ſeinem Nachfolger ernannt wurde Juſtizinſpektor Struſch, bisher beim Gericht der Artillerie- Streitkräfte in Oppeln, Oberſchleſien.

mm **Im Zeichen der Erzeugungsſchlacht.** Einen außergewöhnlich lebhaften Güterverkehr weiſt in den letzten Wochen unſer Bahnhof auf. Noch nie iſt ſoviel Kunſtdünger herangekommen wie in dieſem Jahre, auch ein Beweis dafür, wie ſehr die Bauern bemüht ſind, in der diesjährigen Erzeugungsſchlacht ihren Mann zu ſtehen.

mm **Das Wetter im Januar.** Auf der hieſigen Wetterſtation wurden im Januar 70,2 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 26,9 mm im erſten, 20,5 mm im zweiten und 22,8 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge mit meßbarem Niederſchlag betrug 23, darunter 17 mit 1,0 mm und darüber, und 5 Tage mit Schnee. Eine Schneedecke lag an 6 Tagen. Tage mit mehr oder weniger Sonnenſchein wurden 12 gezählt.

mm **In der Pferdemuſterung** wurden von den aus dem Stadtbezirk vorgeführten 170 Pferden rund 150 als als brauchbar erwieſen.

Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Stuten. Von der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein wird uns geſchrieben: Wie in den anderen Provinzen, ſo muß auch in Schleswig-Holſtein die häufig beobachtete Unfruchtbarkeit der Stuten energiſch bekämpft werden. Es genügt hierbei nicht, allein die kranken Tiere zu unterſuchen oder zu behandeln; es iſt auch die Unterſuchung der ſcheinbar geſunden Tiere erforderlich, damit auf jeden Fall geſunde Tiere (auf dem Umweg über den Hengſt, der kranke Tiere gedeckt hat) vor Anſteckung geſchützt werden. Wenn die Maßnahmen Erfolg haben ſollen, ſo darf ſich kein Tierhalter von der Geſundheitskontrolle ausſchließen, da er dadurch die Tiere ſeines Berufsgenoſſen gefährdet. Gemeinnutz geht auch hier vor Eigennutz. Wie auch in anderen Provinzen, wird es demnach notwendig ſein, obligatoriſch alle Zuchtpferde in das Sterilitätsbekämpfungsverfahren einzubeziehen. Unſere Provinz darf mit der Einführung des Verfahrens nicht länger zögern, um anderen Zuchtgebieten gegenüber ins Hintertreffen zu kommen.

Weddelbrook

Das Feſt der Goldenen Hochzeit feiert am 8. Februar das Rentier-Ehepaar Fr. Roſe und Frau, Weddelbrook. Beide Ehegatten erfreuen ſich einer erfreulichen körperlichen Rüſtigkeit und geiſtigen Friſche. Unſern herzl. Glückwunſch!

Lentföhrden

Die vom Landwirt Hans Schümann-Haſenmoor kürzlich für die Summe von 9700 RM. erworbene Bögeſche Gaſtwirtſchaft wurde jetzt vom neuen Beſitzer wieder eröffnet. Die Gemeinde Lentföhrden hat die zur Gaſtwirtſchaft gehörenden Ländereien, die Kiesgrube und etwa 2 Tonnen Land, käuflich erworben. — Ein erfolgreicher Sprechabend fand unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers im Bahnhofshotel ſtatt. Pg. Dr. Döffinger von der bäuerlichen Werkſchule Kaltenkirchen beantwortete eine Reihe von Anfragen. — Mit dem Bau eines neuen Wohnhauſes hat der Schlachter Beckmann im Zentrum des Ortes begonnen. — Die in den letzten Tagen vorgenommene Viehzählung erbrachte gegenüber der Dezemberzählung eine Zunahme der Schweine um 10 v. H.

Armſtedt

Im Parteilokal von Berghofer fand die Jahresverſammlung der NSDAP,, Ortsgruppe Armſtedt-Haſenkrug-Hardebeck bei ſehr gutem Beſuch ſtatt. Ortsgruppenleiter Pg. Heins ſprach zunächſt rückblickend über die Geſchehniſſe des Jahres 1935. Auch über die Entwicklung der Gemeinde Armſtedt im verfloſſenen Jahr legte der Hoheitsträger einen Rechenſchaftsbericht ab. Nach der Bekanntgabe der neuen Anordnungen und anderen Eingängen erſtatteten die Frauenſchaftsleiterinnen von Armſtedt und Hardebeck ihre Tätigkeitsberichte. Der zweite Teil der Verſammlung war der weltanſchaulichen Schulung gewidmet. Die Kreisbildſtelle der NSDAP. zeigte zwei Bilderreihen, zu denen der Kreisbildwart Pg. Reis-Bad Bramſtedt die verbindenden Worte ſprach.

Noch iſt der Winter nicht vorbei!
Helft durch Eure Eintopfſpende am 7. Februar!

Kaltenkirchen

Das Amtsgericht Bad Bramſtedt hatte hier Termin in Straſſachen anberaumt. Bereits in zweiter Verhandlung mußte ſich das Gericht mit einem Einwohner aus Kisdorferwohld wegen Betruges befaſſen. Dem Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, daß er ſelbſt eine Salbe zur Behandlung von Vieherkrankungen hergeſtellt hatte. Die Selbſtherſtellung hatte er aber ſeinen Kunden verſchwiegen. Einige Käufer waren in dem Glauben, eine bekannte Markenſalbe erworben zu haben. In drei Fällen konnte dem Angeklagten nachgewieſen werden, daß er ſeine Kunden getäuſcht hatte. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe. — In einer Privatklageſache hatte ſich dann das Gericht mit einer Anſchuldigung wegen Beleidigung zu befaſſen. Der Vergleichsvorſchlag des Richters hatte jedoch Erfolg.

Reichs-Berufswettkampf des Reichsnährſtandes am 11. Februar. In einer bisher ſtattgefundenen Beſprechung an der neben den Ortsbauernführern auch die Ortsbäuerinnen teilnahmen wurde der Termin für die Durchführung des Reichs-Berufswettkampfes des Reichs-Nährſtandes für den Bezirk Kaltenkirchen auf dem 11. Februar feſtgeſetzt. Die Durchführung dieſes Wettkampfes erfolgt auf den Bauernhöfen von Möller und Gülck. Das Tagesprogramm wird feierlich mit der Fahnenhiſſung eingeleitet.

Neumünſter

e Betrugsverſuch mit falſcher Banknote. An einem der Fahrkartenſchalter des hieſigen Hauptbahnhofes verſuchte eine junge Frau beim Löſen einer Fahrkarte einen veralteten und deshalb wertloſen Fünfzigmarkſchein in Zahlung zu geben. Der Beamte bemerkte rechtzeitig die ſtrafbare Handlungsweiſe der Frau und benachrichtete die Polizei. Als Täterin ermittelte dieſe die in Neumünſter wohnende Frau D. — Gefaßter Gänſedieb. Vor einiger Zeit wurden von einem Grundſtück am Wernershagener Weg Gänſe geſtohlen. Der Verdacht richtete ſich gegen den jungen L, der in den ſtädtiſchen Reihenhäuſern am früheren Exerzierplatz wohnt und der denn auch bei Zubereitung eines Gänſebratens ertappt wurde, über deſſen Herkunft er keine glaubwürdige Angabe machen konnte. Er wurde der Polizei zugeführt. — Betriebsunfall. Bei der Ausübung ſeines Berufes verunglückte heute mittag im Reichsbahn-Ausbeſſerungswerk der 45jährige Wolter. Er mußte mit einem komplizierten Oberſchenkelbruch dem Krankenhauſe zugeführt werden. Die Urſache des Unglücks konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Norderſtapel.

Beim Fiſchen in der Treene hatten Norderſtapeler Fiſcher das Glück, einen Hecht im Gewicht von 26 Pfund zu fangen, der die ſtattliche Länge von 1,25 Meter aufwies.

Elmshorn

Auf dem Hofe der Lederfabrik Knecht & Söhne ereignete ſich ein folgenſchwerer Unfall. Als man damit beſchäftigt war, einen neuen Kran aufzuſtellen, ſtürzte der Arbeiter Mohrdiek aus beträchtlicher Höhe ab vom Krane ab. Er erlitt ſchwere Verletzungen und mußte im bedenklichen Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt werden.

Altona

Auf der Tagung des Landesverbandes Schleswig-Holſtein im Reichsverband der Deutſchen Preſſe in Neumünſter ging der Leiter der Reichspreſſeſchule Pg. Meyer-Chriſtian auf die Fragen des Schriftleiternachwuchſes ein und betonte, daß die Preſſe ſich einen charakterlich und wiſſensmäßig vortrefflichen Nachwuchs ſchaffen müſſe, und daß man von jedem jungen Schriftleiter als ſelbſtverſtändliche Pflicht verlangen müßte, daß er die Schule der Hitler-Jugend durchgemacht habe. — Im weiteren Verlauf der Tagung gab der Leiter des Landesverbandes Schleswig-Holſtein bekannt, daß mit der Abteilung Preſſe und Propaganda der Gebietsführung Nordmark der HJ ein Abkommen geſchloſſen wurde, nach dem in Zukunft der Schriftleiternachwuchs nur aus der Hitler-Jugend entnommen wird.

Vor dem Altonaer Schwurgericht hatte ſich der 63jährige Heinrich Heimann aus Glindesmoor bei Krempe wegen Anſtiftung zum Meineid zu verantworten. Heimann, der in früheren Jahren gewerbsmäßiger Stellenvermittler war, hatte einem jungen Manne gegen Zahlung von 2 RM. eine Stelle bei einem Bauern vermittelt, obwohl ihm jegliche Stellenvermittlung unterſagt worden war. Als Heimann zur Anzeige gebracht wurde und gegen ihn ein gerichtliches Verfahren ſchwebte, ſoll er den jungen Mann veranlaßt haben, vor Gericht eine falſche Ausſage zu beſchwören. Der junge Mann tat ihm den Gefallen und wurde ſpäter wegen Meineid verurteilt. Auf Grund der ſehr eingehenden Beweisaufnahme verurteilte das Altonaer Schwurgericht Heimann jetzt wegen Anſtiftung zum Aeineid zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Dem Angeklagten wurde ferner die Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverſtändiger eidlich vernommen zu werden, für dauernd aberkannt.

Hamburg

Doppelmord — Seine Mutter und ſeine Tante erſchoſſen.

Am Dienstagnachmittag erſchoß der 25jährige Helmut Maack ſeine Mutter, die 57jährige Frau Wiebke Gieſchen aus Lokſtedt, und deren 62jährige Schweſter Frau Amanda Hartz in der Wohnung der letzteren „Hinter der Markthalle“ in Hamburg. Ueber die Tat gibt die Polizeibehörde folgenden amtlichen Bericht heraus: Der Mörder, der bisher noch nie in feſter Arbeit geſtanden hatte, wurde von ſeiner Mutter ernährt. Die Mutter arbeitete noch in der Küche eines hieſigen Warenhauſes, um die Mittel zum Unterhalt des Sohnes aufzubringen. Weiterhin wurde er noch von ſeiner Tante, Frau Hartz, unterſtützt, bei der er noch bis vor einiger Zeit gewohnt hatte. Zuletzt bewohnte er ein Zimmer. Die Frauen machten ihm wiederholt Vorwürfe wegen ſeines Lebenswandels und wollten ihn von beſtimmten fixen Ideen, unter denen er litt, abbringen. Am Tattage kam es zwiſchen ihm, ſeiner Mutter und ſeiner Tante in der Wohnung der Tante zu Auseinanderſetzungen. Der Täter ſchloß die Zimmertüren ab und verſperrte ſo den Frauen den Ausgang. In einem neben der Küche gelegenen Zimmer ſchoß er aus einer Piſtole auf die Frauen und verletzte beide ſo ſchwer, daß ſie ihren Verletzungen auf dem Wege in ein Krankenhaus erlagen. Ein Untermieter, der zufällig in der Wohnung anweſend war, verſtändigte die Polizei, die den Mörder in der Wohnung feſtnahm.

Lokaltermin bei Lübeck.

Seefeld nach wie vor völlig unbeeindruckt.

Das Schwurgericht des Landgerichts Schwerin nahm am Mittwoch zuſammen mit ſämtlichen Prozeßbeteiligten eine Tatortsbeſichtigung in Lübeck vor, wo der Schüler Hans Korn ſein Leben laſſen mußte. Am 16. Januar 1934 verſchwand Korn aus ſeinem Elternhauſe in Lübeck, das er gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit äußerſt eilig verlaſſen hatte. Unterwegs traf er noch mehrere Bekannte, denen er in großer Haſt erzählte, er träfe ſich an der Poſt mit einem älteren Manne, der ihm Schokolade ſchenken wolle. Der Junge hatte alſo die Bekanntſchaft eines Mannes gemacht, der ganz in der Art, wie Seefeld die Knaben anzulocken pflegte, vorging.

Nachforſchungen ergaben, daß Seefeld gerade zu dieſer Zeit in der Nähe von Schlutup, einem Dorf an der Straße Lübeck—Travemünde, mehrere Wochen lang gewohnt und daß er, wie häufig nach dem ſpurloſen Verſchwinden von Knaben gerade um dieſe Zeit ſeinen Aufenthaltsort gewechſelt hatte.

Die Leiche des Hans Korn wurde dreißig Tage ſpäter in einer dichten Schonung bei Schlutup, dem ſogenannten Lauer Holz, in der typiſchen Schlafſtellung aufgefunden.

Auch dieſe Mordſtelle liegt wieder tief im Walde verſteckt. Es handelt ſich um eine ganz dichte Kiefernſchonung, in die man keine zwei Meter weit hineinſehen kann. Alles übermannsgroße Fichten.

Sowohl an der Mordſtelle, zu der Seefeld gefeſſelt geführt wird, wie angeſichts der ihm gegenübergeſtellten Lübecker Knaben, die mit Seefeld eine Zeitlang gewandert ſind, bleibt der Angeklagte völlig unbeeindruckt und ungerührt. Als er in die Stadt hineingeführt wird, erklärt er zyniſch: „Diesmal ſehe ich Lübeck wenigſtens mal von innen, ſonſ habe ich es immer nur von draußen geſehen.“

Zwei Jungen, die zu dem Lokaltermin als Zeugen geladen worden ſind, wurden Seefeld gegenübergeſtellt. Sie bekunden, daß der Angeklagte derſelbe Mann ſei, der verſucht hätte, ſie in die Schonung zu locken.

Hierauf wurde im Lübecker Polizeipräſidium, wo die Verhandlung fortgeführt wurde, die 71jährige Frau Katharina Seefeld, die geſchiedene Ehefrau des Angeklagten, vernommen. Sie erklärte ſich bereit, in Abweſenheit des Angeklagten auszuſagen. Die Zeugin betonte, daß ſie ſeit über 40 Jahren den Angeklagten nicht mehr geſehen habe. Nur einmal habe ſie von ihrem Sohn Paul gehört, daß ihn ein Mann in Lübeck mit den Worten: „Du kommſt jetzt mit mir, ich bin dein Vater!“ angeſprochen habe. Durch das Dazwiſchentreten eines anderen Jungen wurde Seefeld verhindert, den Jungen mitzunehmen. Vor 26 Jahren wurde die Ehe, als Seefeld im Zuchthaus ſaß, wegen ſeines laſterhaften Lebenswandels geſchieden.

Ratzeburg

In der Nacht zum Dienstag wurde das Wohnhaus der ehemaligen Töperſchen Bauernſtelle in Carlow eingeäſchert. Drei Familien wurden obdachlos. Mitverbrannt ſind etwa 1000 Zentner Getreide, die der Getreidefirma Rautenberg in Ratzeburg gehörten. Das Mobilar konnte gerettet werden. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Verſchärfte Sanktionsabwehr Italiens.

Der Große Faſchiſtiſche Rat für entſchiedene Fortführung des Abeſſinienkrieges.

In Rom hat ſich in einer Nachtſitzung der Große Faſchiſtiſche Rat mit der politiſchen und militäriſchen Lage Italiens befaßt. Es wurde eine optimiſtiſch gehaltene Entſchließung gefaßt, in der es heißt:

Der Große Faſchiſtiſche Rat hat nach Prüfung der politiſchen Ereigniſſe im Dezember ſein Vorgehen, das durch eine vorläufige Zurückhaltung gegenüber dem franzöſiſch-engliſchen Plan beſtimmt war, voll gerechtfertigt gefunden.

Der Rat ſieht die letzten Siege der italieniſchen Truppen an der Eritrea- und Somalifront als für die Lage ausſchlaggebende Faktoren an.

Der Rat erneuert ſeinen feſten Entſchluß, die Ziele zu erreichen, für die die militäriſchen Anſtrengungen beſchloſſen wurden. Er iſt dabei überzeugt, ganz nach dem Geiſt der kämpfenden Truppen und nach dem Willen des italieniſchen Volkes zu handeln.

Der Große Faſchiſtiſche Rat hat dann die innere Lage geprüft, wie ſie ſich im dritten Monat der Wirtſchaftsbelagerung dartut. Nach Würdigung des ruhigen und bewunderungswürdigen Widerſtandes des italieniſchen Volkes, das einig in den Reihen des Litorio ſteht, ſetzte der Rat die Linie der italieniſchen

Gegenmaßnahmen im Falle einer weiteren Verſchärfung der Sühnemaßnahmen

feſt. Auf Vorſchlag des Finanzminiſters wurde ferner folgender Entſchluß angenommen: „Der Große Faſchiſtiſche Rat ſieht nach Prüfung der Frage des Außenhandels entſprechend den Geſichtspunkten der faſchiſtiſchen Wirtſchaftsdoktrin, die durch die gegenwärtigen Umſtände beſtärkt worden iſt, im Handelsaustauſch mit dem Auslande eine Funktion von öffentlichem Intereſſe, die eine unmittelbare Kontrolle durch den korporativen Staat rechtfertigt

Bolſchewiſtiſche Mordpläne in Paraguay.

Vereiteltes Attentat auf den Staatspräſidenten. — Offiziere im Bunde mit Kommuniſten.

In den Kreis der Staaten, die einen Vorgeſchmack von den bolſchewiſtiſchen Wühlereien und Umtrieben bekommen haben, tritt jetzt auch noch Paraguay. Dank rechtzeitigem Durchgreifen iſt dieſer ſüdamerikaniſche Staat vor einem Aufruhr bewahrt geblieben. Der Kriegsminiſter hat in letzter Minute zugepackt. Er gibt folgendes bekannt:

„Angeſichts ſtändig umlaufender Gerüchte und der Tätigkeit einiger Gruppen beſchloß die Regierung, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen. Infolgedeſſen hat die Heeresleitung den Direktor der Militärſchule, Oberſt Rafael Franco, und den Kommandeur des 1. Pionierregiments, Major Caballero Irala, zum Rücktritt aufgefordert. Major Antonio Gonzalez wurde von der Rangliſte geſtrichen. Die Genannten ſtehen in begründetem Verdacht, Beziehungen zu aufrühriſchen Elementen zu unterhalten, die ihrerſeits

von kommuniſtiſchen Organiſationen geſtützt

werden. Die Polizei hat alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Alle öffentlichen Verſammlungen wurden verboten." — Wie vermutet, war ein Putſch gegen den Staatspräſidenten Dr. Ayala und den Oberbefehlshaber General Eſtigarribia geplant.

Major Gonzalez, der von der Rangliſte geſtrichen wurde, hat bereits Paraguay verlaſſen. Es iſt aus verſchiedenen aufgefundenen Schriftſtücken nachgewieſen, daß er

den Staatspräſidenten Dr. Ayala und den General Eſtigarribia ermorden wollte.

Wie es heißt, nahm General Eſtigarribia, der ſich an die Spitze einer Kompanie geſtellt hatte, perſönlich die Rädelsführer des Putſches feſt. Unter dieſen befinden ſich auch verdiente Militärs. Ihr Zuſammenarbeiten mit den Kommuniſten, von dem die Öffentlichkeit überraſcht wurde, erklärt man ſich nur ſo, daß ſich die Offiziere in ihrer Eitelkeit gekränkt fühlten. Sie ließen Flugblätter verteilen, in denen zum Generalſtreik aufgefordert wurde, um die Freilaſſung des verhafteten Oberſt Franco zu erzwingen, der, ſo hieß es, nur feſtgenommen worden [illegible] das „Volk" ihn zum Präſidenten habe ausrufen [illegible]

Fiasko in Paris.

Franzöſiſch-ruſſiſche Pläne ſtoßen auf Schwierigkeiten. Öſterreich ſtellt ſich unter Vormundſchaft der Kleinen Entente.

Die diplomatiſchen Geſpräche in Paris, die man bezeichnenderweiſe nicht als ernſthafte Verhandlungen bezeichnet wiſſen will, ſcheinen nicht das Ergebnis gehabt zu haben, das man erwartet hat. Es iſt doch wohl nicht ſo leicht, alle Intereſſenten unter einen Hut zu bringen, denn jeder ſucht doch zunächſt ſeinen eigenen Vorteil.

In Paris betrachtet man die Abſichten des ſehr rührigen Außenminiſters Flandin, die Sowjetunion an Stelle Italiens zum Mitgaranten der ſogenannten öſterreichiſchen Unabhängigkeit zu machen, als geſcheitert.

England hat ſcheinbar abgewinkt, da in London doch wohl die Überzeugung Übergewicht gewonnen hat, daß man mit einer ſolchen offenen Einbeziehung Rußlands in die mitteleuropäiſchen Fragen ſowohl Deutſchland wie Italien geradezu vor den Kopf ſtoßen würde.

Aber auch der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow hat für einen Eintritt der Sowjetunion in den öſterreichiſchen Garantiepakt ſcheinbar derartige Bedingungen geſtellt, daß man ſie nicht einmal zu veröffentlichen gewagt hat. Prinzregent Paul von Jugoſlawien endlich hat in ſeinen Unterredungen mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Sarraut, Flandin und Paul-Boncour jeder Einbeziehung Sowjetrußlands in einen Donaupakt ein entſchiedenes Nein entgegengeſetzt.

Der öſterreichiſche Vizekanzler, Fürſt Starhemberg, der Morgenluft zu wittern ſchien, iſt, wie es heißt, den franzöſiſchen Wünſchen weit entgegengekommen. Er hat ſich, ſo ſagt man, ſogar verpflichtet,

jeden Wechſel des Regierungsſyſtems in Öſterreich von einer Zuſtimmung der Mächte der Kleinen Entente abhängig zu machen.

Da man bei der Öſterreichfrage ſchließlich Italien nicht ganz ausſchließen wollte, hat eine Unterredung zwiſchen Außenminiſter Flandin und dem italieniſchen Botſchafter Cerutti ſtattgefunden, in der der franzöſiſche Außenminiſter dem Botſchafter verſicherte, daß die franzöſiſche Regierung dafür Sorge tragen werde, daß Rom an jeder internationalen Verhandlung über den Donaupakt, entſprechend dem Abkommen von Streſa und den römiſchen Abmachungen zwiſchen Laval und Muſſolini, beteiligt bleiben würde.

Militärreform auch in Belgien.

Kriegsminiſter Devèze begründet ſie vor den Heeresausſchüſſen der Parlamente.

Vor den beiden Heeresausſchüſſen der belgiſchen Kammer und des Senats ſprach der belgiſche Kriegsminiſter Devèze über die belgiſchen Aufrüſtungspläne. Die nationaliſtiſche Preſſe Belgiens hat ſchon ſeit einiger Zeit mit unwahren Behauptungen über die „deutſche Gefahr" einen Feldzug für die belgiſche Militärreform geführt. Die gemäßigten und die flämiſchen Blätter haben jedoch gegen dieſe Propaganda proteſtiert, die die belgiſche Öffentlichkeit für die neue Aufrüſtung gewinnen ſoll.

Man behauptet in der belgiſchen Öffentlichkeit, daß England vor allem eine Erhöhung der belgiſchen Rüſtungen fordert. Man rechnet in Brüſſel mit Neuwahlen, wenn es in der Militärfrage zu einer Regierungskriſe kommen ſollte. Die Sozialiſtiſche Partei Belgiens macht nämlich vorläufig noch erhebliche Schwierigkeiten.

In der gemeinſamen Sitzung der Heeresausſchüſſe beſchränkte ſich Kriegsminiſter Devèze lediglich auf eine Darſtellung der großen Linien ſeiner Armeereform. Der Plan beruht im weſentlichen auf einer

Erhöhung der Dienſtzeit.

Devèze gab nach einer halbamtlichen Mitteilung ſodann eine Darſtellung der militäriſchen Organiſation Belgiens im Zuſammenhang mit dem Völkerbundspakt und dem Locarnovertrag und erklärte, daß Belgien darüber hinaus keine Bindungen und keine militäriſchen Verpflichtungen eingegangen ſei und ſeine Hoheitsrechte unverſehrt bewahrt habe.

Devèze habe ſich im Anſchluß an einen Rückblick über die letzten acht Jahre über den gegenwärtigen Stand der Streitkräfte Deutſchlands verbreitet. Unter dem Hinweis auf die geographiſche Lage Belgiens habe der Miniſter die Gefahren eines möglichen Einfalls durch die holländiſch-belgiſche Grenze geſchildert und daraus die Notwendigkeit einer militäriſchen Deckung nachgewieſen, die nicht nur von Arlon bis Maeſyck (an der holländiſchen Grenze), ſondern auch von Maeſyck bis Antwerpen gehen müſſe. In ſeinen weiteren Ausführungen habe ſich Devèze auch mit dem

Ausbau der Grenzbefeſtigungen

beſchäftigt und dabei feſtgeſtellt, daß die Befeſtigungen an der Oſtgrenze beinahe vollendet ſeien. Der Hauptzweck der neuen Reform ſei, die Grenztruppen im Ernſtfall in die Lage zu verſetzen, daß ſie rechtzeitig die Zerſtörungen in den den Grenzen benachbarten Gebieten vornehmen und dieſe Gebiete ſo lange unter Feuer halten können, bis Verſtärkungen eingetroffen ſeien.

Nah und Fern.

Reichsautobahnarbeiter bevorzugt. Wie das Reichsamt für Reiſen, Wandern und Urlaub bekanntgibt, haben alle Arbeiter der Reichsautobahnen das Recht an den beſonders verbilligten KdF.-Reiſen, die in dieſem Jahre erſtmalig in großer Anzahl durchgeführt werden, teilzunehmen; ſie werden bei der Auswahl der Teilnehmer bevorzugt.

Schmuggler erſchoſſen. Nachts ſtieß ein Zollbeamter in Schalbroich bei Tüddern (Rheinland) auf eine Schmugglerkolonne, die etwa 1800 Eier mit ſich führte, die von Holland über die Grenze geſchmuggelt worden waren. Die Schmuggler beachteten den Anruf des Zollbeamten nicht und ergriffen die Flucht. Nach mehreren Warnungsſchüſſen gab der Zollbeamte einen gezielten Schuß ab, der einen Schmuggler tödlich in die Bruſt traf.

Eine unerſchrockene Frau. In Schwarzeck bei Berchtesgaden, hoch über der Ramsau, in dem einſam gelegenen Haus des Forſtarbeiters Hinterſeer brachen abends zwei junge Burſchen in das Anweſen ein, da ſie wußten, daß die Frau des Forſtarbeiters allein zu Hauſe war. Als ſie die Einbrecher hörte, hatte ſie die Geiſtesgegenwart, ſich ſofort, mit einer Axt bewaffnet, in die Schlafkammer zurückzuziehen. Die Burſchen drangen auch dort ein und forderten Geld. Als ſie Frau Hinterſeer, die auf dem Bett ſtand, bedrohten, ſchlug ſie dem einen Einbrecher mit der Axt über den Kopf. Darauf ſchleppte der andere Burſche ſeinen Komplicen fort, und beide konnten entkommen

Theaterbrand in Paris. In dem in der Nähe des Auguſtinerplatzes, im Herzen von Paris, gelegenen kleinen Theater Michel brach ein Feuer aus. Zum Glück ſtellte ſich ſchnell heraus, daß der Brand nur einen Nebenraum erfaßt hatte, wo die Feuerwehr ihn raſch löſchen konnte.

500 000 Dollar für die kinderreichſte Mutter. In der kanadiſchen Stadt Toronto iſt ein eigenartiger Wettbewerb im Gange. Ein kinderlieber Mann hat für diejenige Einwohnerin von Toronto, die in der Zeit vom Oktober 1926 bis Oktober 1936 die meiſten Kinder zur Welt gebracht hat, 500 000 Dollar ausgeſetzt. In dieſem Mutterſchaftswettſtreit iſt jetzt eine Frau Matthew Kenny führend, die dieſer Tage ein Kind gebar, das aber bald ſtarb. In dem Preisausſchreiben war nämlich nicht die Rede davon, daß die von 1926 bis 1936 geborenen Kinder auch ſtets am Leben bleiben mußten.

Im Schlafe vom Feuer überraſcht.

Furchtbares Brandunglück in einem Danziger Landkreiſe.

Im Danziger Landgebiet hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. In der Ortſchaft Tragheim im Kreiſe Großes Werder brannte das Wohnhaus der Jakobſchen Erben nieder, in dem ſechs Familien wohnten. Das Feuer entſtand in der Wohnung des Ehepaares Ronſchkowſki. Hinter dem Ofen, der anſcheinend ſchadhaft war, hatte Holz gelegen und ſich entzündet.

Die Eheleute Ronſchkowſki und ein ſechs Monate altes Kind, die durch das Feuer im Schlafe überraſcht wurden, konnten ſich bedauerlicherweiſe nicht mehr retten und erlitten den Tod. Die übrigen obdachlosgewordenen Familien wurden einſtweilen im Ort untergebracht.

Todesfahrt eines jungen Rennfahrers.

Auf der Monzabahn tödlich verunglückt.

Bei den augenblicklich ſtattfindenden Übungsfahrten der Auto-Union auf der Monzabahn bei Mailand ereignete ſich am Dienstag ein Unglücksfall, dem der junge Nachwuchsfahrer Heydel zum Opfer fiel. Heydel, der im Herbſt bei der Nachwuchsfahrerprüfung auf dem Nürburgring aufgefallen war, ſaß zum erſtenmal wieder am Steuer des Übungswagens und kannte die Monzabahn noch nicht. Er hatte deshalb Anweiſung zu langſamem und vorſichtigen Fahren. Trotzdem ſcheint er allzu draufgängeriſch gefahren zu ſein. Man fand ihn in einer im Wald liegenden Kurve der Bahn mit ſchweren Verletzungen auf, denen er bei der Überführung ins Krankenhaus erlag. Der Wagen war ſchwer beſchädigt. Der Fahrer ſcheint mit zu großer Geſchwindigkeit die Kurve genommen zu haben, ſo daß er den Wagen nicht mehr hatte abfangen können und mit ihm aus der Bahn geſchleudert wurde.

Heydel war 24 Jahre alt und ſeit 1930 im Werk Horch der Auto-Union tätig. Er wurde wegen ſeiner beſonderen Begabung 1934 als Volontär für die Rennabteilung übernommen. Der deutſche Sport verliert mit ihm einen der hoffnungsvollſten Nachwuchsfahrer.

Kurze Nachrichten.

Berlin. König Guſtav von Schweden, der auf der Durchreiſe nach dem Süden in Berlin weilte, ſtattete dem Führer und Reichskanzler einen perſönlichen Beſuch ab. Auch der frühere britiſche Luftfahrtminiſter Marqueß of Londonderry wurde vom Führer zu einem privaten Beſuch empfangen.

Hannover. Im Zuge der im Jahre 1935 wiedererrungenen Wehrfreiheit iſt die Ausbildungsſtätte für den Veterinäroffiziernachwuchs nach 16jähriger Unterbrechung für das Heer wieder neu erſtanden. Die neu errichtete Heeresveterinärakademie befindet ſich in Hannover in den bisherigen Räumen der Kriegsſchule in der Möckernſtraße. Kommandeur der Akademie iſt Generalveterinär Dr. Fontaine, dem als Lehrgangsleiter Oberfeldveterinär Dr. König und Stabsveterinär Dr. Viebrock, als Adjutant Veterinär Spilling zur Seite ſtehen.

Die als erſte das Rettungswerk begannen . . .

Anerkennung des Reichspoſtminiſters an Bahnpoſtbeamte für mutiges Verhalten beim Eiſenbahnunglück bei Groß-Heringen.

Bei dem Eiſenbahnunglück in der Weihnachtsnacht bei Groß-Heringen war auch der Bahnpoſtwagen ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen worden. Wenn auch die Beſatzung des Wagens unverletzt blieb, ſo haben ſich die Beamten, obwohl ſie ſelbſt bei dem Unfall in größter Lebensgefahr geſchwebt haben, ſofort nach dem Zuſammenſtoß an der Rettung der verunglückten Reiſenden des Perſonenzuges beteiligt. Sie haben, ſelbſt nur leicht bekleidet, bei ſpärlicher Beleuchtung als erſte das Rettungswerk begonnen. Dabei gelang es ihnen, mehrere Schwerverletzte aus den Trümmern des verunglückten Zuges und aus der Saale zu befreien und ſie behelfsmäßig zu verbinden. In Anerkennung dieſes mutigen Verhaltens und ihrer Opferbereitſchaft hat der Reichspoſtminiſter den Beamten der Beſatzung des Bahnpoſtwagens das Bild des Führers mit einer beſonderen Urkunde verliehen.

MAGGIS Fleischbrüh-Würfel
enthalten besten Fleischextrakt

3 Würfel für 10 Pf. ergeben
3/4 Liter feinste Fleischbrühe

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen allen unsern innigsten und aufrichstigsten Dank.

Johs. Gripp und Familie

Bad Bramstedt, den 6. Februar 1936

Forstamt Segeberg

verkauft Mittwoch, den 12. Februar, 9½ Uhr, in Kattendorf, Gastwirtschaft von Flacke, öffentlich meistbietend aus Revf. Winsen, Distr. 12, 20, 25, 27:
Ei.: 53 rm Pfahlh. a 1,80 m, 4 rm a 1 m, 64 rm Sch., 21 rm Kn. a 1,8 m, 36 rm a 1 m.
Bu.: 670 rm Sch, 186 rm Kn., 65 rm Rump. Ahorn: 4 rm Sch.
Der Pr. Forstmeister.

Gesucht ein jüngerer
landwirtsch. Gehilfe
G. Böcker,
Butendoor.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Achtung! Gartenbesitzer
Jetzt ist die richtige Z
zum Kalken und Dünge
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn

Bimöhlen
Sonnabend, d. 8. Febru
abends 8 Uhr:
Gr. Preisska
Hierzu ladet frdl. ein
F. Wrage

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 32 Freitag, den 7. Februar 1936 58. Jahrg.

Feierliche Eröffnung der Winterſpiele.

Friedlicher Wettkampf im Zeichen der olympiſchen Ringe.

Aufmarſch im Schneetreiben — Mit dem Olympiſchen Gruß vorbei am Führer. Willi Bogner ſprach den Eid — Stürmiſche Huldigungen für Adolf Hitler.

Garmiſch-Partenkirchen, der Ort der IV. Olympiſchen Winterſpiele, iſt nun für zehn Tage das Herz der Welt geworden. 28 Nationen haben ihre Winterſportvertreter ins deutſche Land geſandt, um zum Ruhme des Sports und zur Ehre ihrer Nation in friedlichem Wettkampf miteinander zu ſtreiten. Das erſtemal, daß in der Geſchichte der Olympiſchen Spiele Deutſchland das Gaſtland iſt. Wir Deutſche ſchätzen die Ehre, und wir hoffen, daß die Welt das neue Deutſchland anerkennen lernt und daß die Vertreter der fremden Nationen mit den tiefſten Eindrücken aus dem neuen Deutſchland in ihre Heimat zurückkehren.

Der Winterſportort Garmiſch-Partenkirchen hat zu Ehren der Olympiſchen Spiele das beſte Kleid angelegt, das er wintertags zu bieten hat. Das Werdenfelſer Land iſt in ein herrliches weißes Winterkleid gehüllt. Der Schnee kam nicht nur rechtzeitig, er kam auch in ausreichenden Mengen, und ſo war Garmiſch-Partenkirchen zum Empfang ſeiner Gäſte feſtlich gerüſtet, ſo feſtlich, wie es den Spielen gebührt. In das ſtrahlende Weiß der Winterlandſchaft war das Rot der deutſchen Fahnen, die aus allen Häuſern die Sportler und Gäſte grüßten, wie rote Tupfen aufgeſetzt. Dazwiſchen das Tannengrün, mit dem Straßen und Häuſer reichlich geſchmückt waren, und das Symbol des Olympias: die fünf Ringe.

Kurze Nacht vor dem Spielbeginn.

Die letzte Nacht vor dem Beginn der Olympiſchen Winterſpiele war für die Bewohner der olympiſchen Stadt ſehr kurz. Schon vor dem erſten Morgengrauen brachten Sonderzüge und Sonderautobuſſe die auswärtigen Beſucher in großen Scharen heran, und es entwickelte ſich ein fröhliches Treiben. Mit klingendem Spiel zog unter dem Jubel der Menſchen die Ehrenkompanie des Heeres heran. Hier kamen die Volksgenoſſen, die „Kraft durch Freude" herangeſchafft hatte, dort kamen in geſchloſſenem Zuge Formationen der Hitler-Jugend. Die Zufahrtsſtraßen waren vollgeſtopft mit Autos, und zwiſchen allem zog ſich wie ein dunkles Band eine unüberſehbare Menſchenmenge durch die Anmarſchſtraßen bis zum Skiſtadion, in dem die feierliche Eröffnung der Spiele erfolgte, der 60 000 Menſchen beiwohnten. Wie eine Rieſenſchlange zog ſich der Strom der Menſchen und der Wagen durch das weite weiße Schneefeld.

Schneeflockentanz und unglückliche Photographen

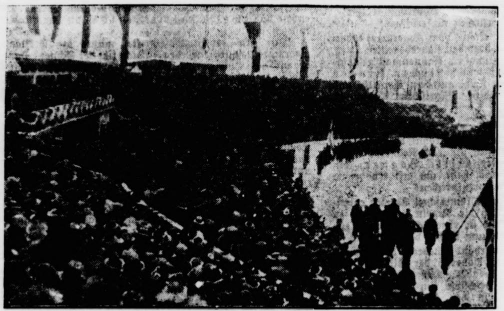
Das Wetter ſchien auch ſeinen Beitrag zur feierlichen Eröffnung der Spiele liefern zu wollen. Es ſchneite in dichten Flocken, zur Freude der Skiſportler, zum Kummer der Preſſeleute, denen die rückſichtsloſen Flocken die Buchſtaben auf dem Papier verwiſchten, zum Schrecken der Photographen, denen die wirbelnden Flocken die Linſen der Kameras verklebten. Die Menſchen, die eben die Gefährte verlaſſen hatten, mit denen ſie nach Garmiſch-Partenkirchen gekommen waren, waren im Nu in Schneemänner und Schneefrauen verwandelt. Munter und luſtig ſtapften ſie durch die Schneedecke, erwartungsvoll und innerlich gerüſtet für den hiſtoriſchen Tag.

Erwartungsvolle Spannung im Skiſtadion.

Das Ziel all der Zehntauſende war das Skiſtadion. Wie eine dunkle Mauer umſäumten die Menſchen das große weiße Viereck, über dem die Fahnen der Nationen im Morgenwinde flatterten. Die Zuſchauertribünen wurden ſchon mehrere Stunden vor der Eröffnungsfeier beſetzt. Vor den Tribünen ragte wie ein Rieſenturm die Olympia-Sprungſchanze in das Wintermeer hinein. In der Mitte des Skiſtadions ſtand das Sprechpult, mit Tannengrün geſchmückt, und an ſeiner Vorderfront leuchteten die fünf olympiſchen Ringe. Am Feuerturm wartete die Mannſchaft auf den Augenblick, wo ſie das Olympiſche Feuer entzünden konnte. Auf dem geſchmückten Balkon des Olympia-Hauſes hatten ſich die Ehrengäſte verſammelt: alle Reichsminiſter und Staatsſekretäre, Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei. Auch das Diplomatiſche Korps war ſehr ſtark vertreten. Als einer der erſten traf der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet ein.

Der Führer kommt!

Es iſt ein buntes Treiben in dieſer Morgenſtunde. Zwiſchen die Zuſchauer miſchen ſich fliegende Händler, die für das leibliche Wohl der Gäſte ſorgen. Warme Getränke und warme Würſtchen ſind ſtark gefragt. So vergeht die Zeit; ſo wächſt die Spannung, und alle warten auf das Eintreffen des Führers und Kanzlers, der die Olympiſchen Winterſpiele eröffnet. Kurz nach 10 Uhr lief der Sonderzug des Führers in den Bahnhof ein. Begleitet von Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsführer S. Himmler, Reichsſtatthalter General Ritter von Epp und den Staatsſekretären Lammers und Meißner verließ der Führer den Zug, ſchritt die Ehrenkompanie ab, begrüßte den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, den Präſidenten des Organiſationskomitees, Ritter von Halt, und andere Sportführer. Die Menſchen bildeten ein dichtes Spalier, durch das der Führer zum Skiſtadion fuhr. Das Deutſchlandlied brauſte auf und danach das Horſt-Weſſel-Lied. Militärkapellen ſpielten den Helenenmarſch, die Salutbatterie feuerte, der Aufmarſch der Sportmannſchaften begann.



Einmarſch ins Skiſtadion.

An dem Balkon des Olympia-Skiſtadions (im Bilde links), auf dem der Führer mit den Leitern der Spiele und den Ehrengäſten Platz genommen hatten, marſchierten die Mannſchaften der 28 Nationen, vom Fahnenträger geführt, vorbei. (Scherl Bildtelegramm.)

Der Aufmarſch der Nationen.

Auf dem Balkon des Skihauſes ſitzt der Führer. Die Vertreter der 28 Nationen marſchieren an ihm vorbei. Vor jeder Mannſchaft ein Träger mit einem Schild, auf dem der Name der Nation verzeichnet iſt, die er anführt. Als erſte marſchiert die Mannſchaft Griechenlands ins Skiſtadion ein Dem Land die Ehre, von dem wir den Gedanken der Olympiſchen Spiele übernahmen! Dann folgen die Vertreter der übrigen Nationen nach dem Alphabet: Auſtralien, vertreten durch nur einen Mann, den Eisſchnelläufer Hennedy, dann Belgien, Bulgarien und ſo fort. Jedesmal, wenn eine neue Mannſchaft vorüberzieht, dröhnt oben vom Berg ein Salutſchuß durch das Tal und hallt an den Bergen wider. Die Finnen haben eine beſonders ſtarke Vertretung geſchickt. Außer den Sportlern eine Militärſkipatrouille, die Fahne trägt Nurmela, der Nurmi des Skiſports. Franzöſiſche Alpenjäger ziehen vorüber und werden mit lauten Jubelrufen empfangen, ebenſo die Engländer, die zum Zeichen der Trauer für ihren verſtorbenen König Georg V. einen Trauerflor am Arm tragen; in prächtiger Pracht und ſtrammem Schritt marſchiert die italieniſche Mannſchaft auf, an der Spitze Berſaglieri. Dann die Japaner, geführt von der kleinen elfjährigen Eiskunſtläuferin Inada Etſuko, die mit ihren kurzen Beinchen im Parademarſch Schritt hält; die Kanadier werden laut bejubelt, wie ſie in ihren weißen Sweatern und roten Kappen daherkommen; Heilrufe empfangen die Norweger, die ihre Fahne vor der Tribüne ſenken, in ihren Reihen marſchiert die Weltmeiſterin Sonja Henie, ganz in Weiß. Und dann kommen die Öſterreicher, deren Fahne Weltmeiſter Karl Schäfer trägt, brauſende Heilrufe empfangen ſie, die mit 120 Mann aufmarſchieren. Den Schluß der öſterreichiſchen Abordnung bilden Tiroler und Steiermärker in ihrer Tracht. Nochmal Heilrufe, und dann kommen die Schweden. Ihre Mannſchaft zieht die Mütze, als ſie an der Tribüne vorbeimarſchiert. Ihnen folgen die Schweizer, und ſo immer weiter bis zu den Türken, den Ungarn und den Amerikanern.

Den Schluß des Vorbeimarſches bildet die deutſche Mannſchaft, als Vertreter des Gaſtlandes kommen ſie zuletzt. Rot flattert das Hakenkreuzbanner im Winde, das der frühere deutſche Skimeiſter Guſtl Müller voranträgt. Der Reichsſportführer führt die deutſche Mannſchaft an, ihm folgen zwei Militär-Skipatrouillen und dann die deutſchen Sportler in der Olympiatracht, Männer und Frauen in gleicher Farbe. Und am Schluß der deutſchen Abordnung geht die Mannſchaft für den Eisſchießſport in bayeriſcher Tracht. Ein Jubel und Heilrufen begleitet ſie, während ſie an der Tribüne vorüberziehen. Die Menſchen winken ihnen zu.

Zum Ruhme des Sports — zur Ehre der Nation.

Nachdem die Mannſchaften aufmarſchiert ſind und ſich in großem Rund um die Rednertribüne mit ihren Fahnen aufgeſtellt haben, beſteigt der Präſident der IV. Olympiſchen Winterſpiele, Ritter von Halt, das Rednerpult, um den Sportlern und den Gäſten den Gruß der deutſchen Nation zu entbieten.

Dr. Ritter von Halt führte in ſeiner Rede u. a. folgendes aus:

„Mein Führer! Herr Reichskanzler! Herr Präſident und meine Kameraden des Internationalen Olympiſchen Komitees! Olympiſche Gäſte!

Es iſt mir eine hohe Ehre und eine beſondere Freude, Sie im Namen des Organiſationskomitees für die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 auf das herzlichſte willkommen zu heißen!

Die Vertreter von 28 Nationen der Erde mit ihren beſten Kämpfern ſtehen vor Ihnen und erwarten den wohl von uns allen ſchon ſeit langem erſehnten Augenblick, in dem das Zeichen zum Beginn des olympiſchen Kampfes gegeben wird. Sie treffen ſich in blühender Jugendkraft zu ritterlichem Wettſtreit und guter Kameradſchaft. Sie geben ihr Beſtes für den Sieg ihrer Farben. Sie ſetzen hier alles ein zum Ruhme des Sports, zur Ehre ihrer Nation.

Im olympiſchen Kampfe ſind und bleiben die Kämpfer Freunde. Sie ehren die Worte des Begründers der modernen Olympiſchen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, den wir hier in dieſer weihevollen Stunde grüßen, wonach nicht der Sieg, ſondern die ehrenvolle Teilnahme an den Spielen das Wichtigere iſt, wonach es nicht auf die Tatſache des Kampfes, ſondern auf die Art des Kämpfens ankommt.

In wenigen Minuten wird die Flagge mit den fünf ineinandergeſchlungenen Ringen, unſere olympiſche Flagge, das Symbol der Verbundenheit aller Nationen, gehißt. In wenigen Minuten flammt oben vom Turm das Feuer auf und leuchtet weit ins Werdenfelſer Land hinein. In wenigen Minuten erklingt die Olympiſche Hymne, das Lied der Gemeinſchaft der Nationen. Und dann tönt es in die ganze Welt hinaus, daß die IV. Olympiſchen Winterſpiele ihren Anfang genommen haben.

Die Kämpfer der Nationen ſchwören den Olympiſchen Eid, daß ſie in ſportlicher Begeiſterung ihre Pflicht erfüllen und als ehrliche Sportsleute und gute Kameraden getreu dem Olympiſchen Geſetz, mit auf-

Der Schwur.

Die Linke am Fahnentuch, die Rechte zum Schwur erhoben, ſo legte Willi Bogner, der Deutſche Skimeiſter, für alle olympiſchen Kämpfer den Schwur ab, während ſich ringsum die Fahnen der übrigen Nationen ſenkten. (Scherl-B.-Dienſt.)

richtiger Einſatzbereitſchaft und idealer Hingabe um den Sieg kämpfen werden.

In dieſer feierlichen Stunde iſt es mir ein beſonderes Bedürfnis, allen meinen Mitarbeitern, allen meinen Kameraden, die ſich um die Vorbereitung der Spiele in jahrelanger uneigennütziger Arbeit verdient gemacht haben, herzlich zu danken Ferner danke ich allen hier vertretenen Nationen für die noch niemals ſo zahlreich geweſene Beſchickung Olympiſcher Winterſpiele.

Wir Deutſchen wollen der Welt auch auf dieſe Weiſe zeigen, daß wir die Olympiſchen Spiele getreu dem Befehl unſeres Führers und Reichskanzlers zu einem wahren Feſt des Friedens und der aufrichtigen Verſtändigung unter den Völkern geſtalten werden.

Und nun, meine lieben, braven Kameradinnen und Kameraden aus aller Welt: Rüſtet euch zum edlen olympiſchen Kampf und zum frohen Spiel. Olympia Garmiſch-Partenkirchen beginnt!

Ich bitte Sie, mein Führer, als Schirmherr, die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 für eröffnet zu erklären!"

Dann trat der Führer vor das Mikrophon und eröffnete die Olympiſchen Winterſpiele mit den Worten:

„Ich erkläre die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 zu Garmiſch-Partenkirchen für eröffnet."

Die Olympiſche Hymne ertönt, vom Feuerturm lodert das Olympiſche Feuer weit über den ſchneebedeckten Berg, die Batterien feuern Salut, und am Fahnenmaſt geht die Fahne mit den fünf olympiſchen Ringen hoch und flattert über dem Feld, auf dem Sportler und Zuſchauer, ergriffen von dem hiſtoriſchen Augenblick, ſtehen.

Wir ſchwören — — —

Eben iſt der letzte Salutſchuß erdröhnt, da gruppieren ſich die Fahnen aller Nationen um das Rednerpult, auf dem der Deutſche Skimeiſter **Willi Bogner**, ein Sohn des bayeriſchen Landes, ſteht, um mit erhobenem Arm den Olympiſchen Eid vorzuſprechen:

„Wir ſchwören, bei den Olympiſchen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu ſein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil in ritterlichem Geiſte, zur Ehre unſerer Länder und zum Ruhm des Sports."

Mit erhobener Schwurhand ſtehen die Sportkameraden der 28 Nationen während der Eidesleiſtung, die ein Trommelwirbel beendet. Das Andante aus Beethovens 5. Symphonie beſchließt den feierlichen Akt. In derſelben Reihenfolge, in der ſie einmarſchierten, marſchieren die Vertreter der einzelnen Nationen wieder zurück. Sie grüßen noch einmal den deutſchen Führer und Reichskanzler, und vorüber iſt die erhebende Feier.

„Wir wollen den Führer ſehen."

Über dem Werdenfelſer Land erſtrahlt in dieſem Augenblick die Sonne, die das dichte Gewölk durchbrochen hat. Die Menſchen durchbrechen die Schranken und Abſperrungen und rennen vor den Balkon des Olympia-Hauſes, um den Führer zu grüßen. Tauſendfach ſchallt es zum Balkon hinauf. „Wir wollen den Führer ſehen", und dann erſcheint Adolf Hitler auf dem Balkon, die Begeiſterung ſchwillt zum Orkan, ſtrahlenden Auges grüßt der Führer die Menſchenmenge.

Pilgerzug zum Eisſtadion.

Erſt in den Mittagsſtunden, als die Menſchenmaſſen aus dem Skiſtadion in die Stadt zurückpilgerten, ſah man, wie viele Fremde und olympiſche Gäſte nach Garmiſch-Partenkirchen gekommen waren. Endloſe Autoſchlangen fuhren durch die engen Gaſſen. Alle Gaſtſtätten und Speiſehäuſer waren überfüllt. Doch man war ja auf einen ſolchen Anſturm vorbereitet und ſo blieb niemand hungrig.

In den Mittagsſtunden war das Schneegeſtöber immer dichter und dichter geworden, als wollte der Himmel doch noch die Sünden und Unterlaſſungen der letzten Woche wiedergutmachen. Ein dichter Menſchenſtrom pilgerte durch das wilde Schneetreiben zu dem Eisſtadion, in dem das erſte Eishockeywettſpiel ſtattfand, der Kampf Deutſchland gegen Amerika.

Das Programm des zweiten Tages.

Der zweite Tag der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen bringt neben den täglichen Eishockeyſpielen auch den erſten Wettbewerb im Skilaufen. Die Ausloſung bringt es mit ſich, daß verſchiedene Eishockeymannſchaften, die ſchon am Eröffnungstage auf dem Spielfeld waren, bereits wieder zum Kampf antreten müſſen.

Freitag, 7. Februar: 9.00 Uhr: Eishockey im Kunſteisſtadion und auf dem Rießerſee; 11.00 Uhr: Skilauf, Abfahrtslauf für Damen und Herren; 14.30 Uhr: Eishockey im Kunſteisſtadion und auf dem Rießerſee; 21.00: Eishockey im Kunſteisſtadion.

Im erſten Spiel des Tages tritt Kanada gegen Lettland an, anſchließend haben die Amerikaner die Schweiz zum Gegner. Beide Spiele im Stadion. Um 10.00 Uhr kämpft die Tſchechoſlowakei auf dem Rießerſee gegen Belgien. Mittags ſpielen im Stadion Öſterreich gegen Polen und anſchließend Schweden gegen England. Gleichzeitig ſind auf dem Rießerſee Ungarn und Frankreich die Gegner. Am Abend ſchließlich hat Deutſchland die Mannſchaft von Italien zum Gegner.

Das erſte Spiel:

Eishockey Deutſchland—USA. 0:1.

Ein ſcharfes Spiel. — Noch keine Entſcheidung.

Der erſte Kampf der IV. Olympiſchen Winterſpiele ſah im Kunſteisſtadion die Eishockeymannſchaften von Deutſchland und Amerika als Gegner. Das Eishockeyturnier wurde alſo gleich mit einer Senſation eröffnet, da ſich vorausſichtlich zwei der ſtärkſten Mannſchaften des ganzen Wettbewerbs gegenüberſtanden. Entſprechend fiel auch der Zuſchauerbeſuch aus. Das Stadion war vollbeſetzt, als bei dichtem Schneetreiben im Beiſein des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, des Reichsminiſters Dr. Goebbels und des Reichsleiters Roſenberg das Spiel angepfiffen wurde. Auf deutſcher Seite waren folgende Spieler eingeſetzt: Im Tor Egginger, in der Verteidigung Jänecke und v. Bethmann-Hollweg, im 1. Sturm Schenk, Ball und Kögel, im 2. Sturm, der nach Bedarf ausgewechſelt wird, Kuhn, Schibukat und Widemann.

— Als das Spiel begann, war die Eisfläche friſch geſäubert, aber ſchon nach wenigen Minuten lag wieder ſo dichter Schnee darauf, daß das Spiel nur ſehr langſam vorwärtskam und ein Kombinieren kaum möglich war. Die Deutſchen, die in weiß-ſchwarzer Kleidung ſpielten, zeigten ſich den Amerikanern gleichwertig. Die kobaltblauen großen Geſtalten aus USA. waren den Deutſchen körperlich überlegen. So kamen ſie dann auch nach verteiltem Spiel aus einem Gedränge vor dem deutſchen Tor heraus zu dem Führungstreffer, den Smith erzielte. Dann machten ſich die Deutſchen wieder frei und konnten den Reſt des erſten Spieldrittels offenhalten.

— Nach der Pauſe, die wieder zur Eisreinigung benutzt werden mußte, entbrannte der Kampf von neuem. Die Deutſchen ſuchten jetzt ihr Heil in Einzeldurchbrüchen, bei denen ſich beſonders der Mannſchaftsführer Jänecke auszeichnete, ohne allerdings zu einem zählbaren Erfolg zu kommen. Der amerikaniſche Druck wurde immer ſtärker, ſo daß ſich das Spiel minutenlang faſt ausſchließlich vor dem deutſchen Tor abſpielte. Aber dank der Aufmerkſamkeit Eggingers wurden weitere Torerfolge der Amerikaner verhindert. Einmal, als Jänecke etwas ſehr hart abwehrte, mußte er für eine Minute hinausgeſtellt werden. Bei einem anderen Zuſammenprall wurde Bethmann-Hollweg verwarnt. Das gleiche Schickſal traf aber auch dieſen und jenen der Amerikaner, die recht hart ſpielten. Immer mehr ſtörte der Schnee, ſo daß ſcharfe Weitſchüſſe, die Spezialität der Deutſchen, kaum noch möglich waren. So endete das zweite Drittel torlos, die Amerikaner führten mit 1:0.

Vor dem letzten Spieldrittel mußte die Eisfläche mehrmals geſäubert werden, ſo dicht fiel der Schnee. Dann begann das Spiel wieder mit heftigen Vorſtößen der Amerikaner, die allerdings ohne Erfolg blieben. Die Deutſchen verſuchten mit aller Macht und, angefeuert von den Zuſchauern, den Ausgleich zu erzwingen. Auf beiden Seiten kämpften die Spieler mit vollem Einſatz und vielfach auch großer Härte, ſo daß der Schiedsrichter mehrfach eingreifen mußte. Dann reichten ſich die jeweiligen Kampfhähne die Hände zur Verſöhnung, und weiter ging das Spiel. Einmal flog die Scheibe über die Umrandung und wurde erſt nach langem Suchen im dicken Schnee gefunden. So blieb auch das letzte Drittel des Spieles trotz größter Anſtrengungen auf beiden Seiten torlos. Damit hatten die Amerikaner den erſten Kampf der Winterſpiele mit 1:0 Toren gegen Deutſchland gewonnen.

Die deutſche Mannſchaft muß nun auf alle Fälle ihre Spiele gegen die Schweiz und Italien gewinnen, ſoll ſie nicht bereits in der Vorrunde ausgeſchaltet werden. Nach dem großen Kampf, den ſie den Amerikanern geliefert hat, iſt zu erwarten, daß ſie ſich auch in den nächſten Spielen gut hält.

Kanada ſchlug Polen 8:1.

Zur gleichen Zeit wurde auf dem Rießerſee der Eishockeykampf zwiſchen Weltmeiſter Kanada und Polen ausgetragen. Die Polen ſtellten eine junge, kampffrohe Mannſchaft ins Feld, die aber gegen die erfahrenen Träger des Ahornblattes nichts ausrichten konnten. Im Schneegeſtöber wohnten nur wenige Zuſchauer dem Kampf bei, bei dem die Kanadier ſich nicht ſehr anzuſtrengen brauchten, um einen glatten Sieg davonzutragen. Mit 8:1 Toren wurden die Vertreter Polens geſchlagen, und ſchon aus dieſem erſten Spiel beſtätigt ſich die Anſchauung, daß auch bei dieſen Winterſpielen die Kanadier die Favoriten des Eishockeyturniers ſind. Das eine Tor Polens war ein Selbſttor Kanadas.

Ungarn gegen Belgien 11:2.

Sehr temperamentvoll verlief das Treffen zwiſchen den Mannſchaften von Ungarn und Belgien. Auch dieſes Spiel wurde, wenn der Schneefall auch etwas nachgelaſſen hatte, erheblich beeinträchtigt. Nach wechſelſeitigen harten Angriffen verſchuldete der Belgier Bureau im erſten Drittel nach einem Schuß des Ungarn Miklos ein Selbſttor. Aber ſein Landsmann van Reyſchoot holte nach einem glänzenden Durchbruch dieſen Rückſtand wieder auf. So ging es 1:1 in die Pauſe.

Im zweiten Spieldrittel ließ der Schneefall endlich nach, und das Spiel wurde ſchneller. Der ungariſche Sturm ſpielte viel beſſer zuſammen als der belgiſche. Durch Harray und Miklos gingen die Ungarn mit 3:1 in Führung. Im dritten Spieldrittel fiel wieder durch einen Weitſchuß von Miklos überraſchend das vierte Tor und gleich darauf durch Harray das fünfte. Kurz darauf ſtellen Gergely das ſechſte und Miklos, der überragendſte Mann der Ungarn, das Ergebnis auf 7:1. Zwei Tore hätte der belgiſche Torwart Baudinne halten müſſen Alle Verſuche der Belgier, das Torergebnis zu erhöhen, ſcheiterten an dem guten Abwehrkönnen des ungariſchen Torhüters. Gleich darauf ſchoß Harray das 8. und Gergely das 9. Tor. Dann gelang es Belgien, durch Pootmans das zweite und letzte Tor zu ſchießen. Unter dem Anſturm der Ungarn ſchoſſen Magyar und Miklos, mit vier Toren der erfolgreichſte Torſchütze, weitere zwei Tore und ſtellten ſomit das Ergebnis auf 11:2.

Mageres Ergebnis der Pariſer Diplomatenwoche.

Feſte Zuſicherungen für Flandin von keiner Seite.

In den diplomatiſchen Kreiſen von London und Paris erwartet man ſchon in nächſter Zeit die Auswirkungen der Pariſer Beſprechungen. Es verlautet, daß der franzöſiſche Außenminiſter Flandin mit dem Sowjetaußenkommiſſar Litwinow und dem rumäniſchen Außenminiſter Titulescu über einen franzöſiſch-ruſſiſch-rumäniſch-tſchechiſchen Pakt handelseinig geworden wäre. Dieſer Londoner Anſicht ſteht allerdings die Meinung der Pariſer Blätter gegenüber, nach denen die praktiſchen Ergebniſſe der großen diplomatiſchen Geſprächswoche in der franzöſiſchen Hauptſtadt ziemlich gering ſeien und über einen Meinungsaustauſch, bei dem von keiner Seite irgendwelche feſte Verſicherungen abgegeben wurden, nicht hinausgingen.

Nach einigen Berichten aus Paris ſoll der öſterreichiſche Vizekanzler Fürſt Starhemberg doch einen Verſuch unternommen haben, ſich für die Rückkehr der Habsburger einzuſetzen, die er in einem Geſpräch mit Flandin als ſicherſte Garantie für die Unabhängigkeit Öſterreichs bezeichnet habe. **Starhemberg ſoll auch in Paris mit dem Vertrauten des Erzherzogs Otto, Baron Wiesmer, ſich getroffen haben.**

Die diplomatiſchen Beſprechungen in Paris haben am Donnerstag mit einem Frühſtück ihren Abſchluß gefunden, das der jugoſlawiſche Geſandte zu Ehren des Prinzregenten Paul gab. An dem Eſſen nahmen u. a. Miniſterpräſident Sarraut und Außenminiſter Flandin teil. Der Prinzregent hat im Laufe des Donnerstag Paris verlaſſen. König Karol von Rumänien begab ſich für einige Tage auf ſeine Beſitzung in der Normandie.

Flugzeugzuſammenſtoß über München.

Beim Abſturz des einen Flugzeuges zwei Perſonen getötet und acht verletzt.

Am Donnerstag ſtießen zwei Flugzeuge in etwa 1200 Meter Höhe nördlich von München zuſammen. Durch den ſtarken Nordwind wurden die beiden Flugzeuge über München abgetrieben. Die Beſatzung, je ein Pilot, ſprang mit Fallſchirmen ab und konnte, dem Vernehmen nach, der eine in der Görresſtraße, der andere am Viktualienmarkt verhältnismäßig wohlbehalten zur Erde kommen.

Das eine Flugzeug fiel in dem Straßenzug Kaufinger-Neuhauſer Straße gegen den Giebel der Alten Akademie und ſtürzte auf die belebte Straße herab. Es bohrte ſich tief in das Pflaſter und ging ſofort in Flammen auf. Das Flugzeug zerriß die Oberleitung der Straßenbahn, wodurch auf Stunden der Straßenbahnverkehr im ganzen Viertel lahmgelegt wurde und Kurzſchluß eintrat. Nach den vorläufigen Berichten kamen bei dem Flugzeugabſturz zwei Fußgänger ums Leben, während vier ſchwer und vier leicht verletzt wurden. Die Feuerwehr griff die Flammen mit Schaumlöſchern an und beſeitigte die Brandgefahr. Von dem Flugzeug blieben nur verbeulte Metallſtücke und verbrannte Reſte zurück. Das andere Flugzeug ſtürzte in der Parſifalſtraße, in der Nähe des Schwabinger Krankenhauſes zur Erde und wurde ebenfalls vollſtändig zertrümmert. Verletzt wurde hierbei glücklicherweiſe niemand.

Sibiriſcher Winter in USA.

Amerikaniſche Winterkälte fordert 500 Todesopfer.

Die Kälte, unter der Amerika ſeit drei Wochen leidet, nimmt Formen eines ſibiriſchen Winters an. Seit Jahrzehnten ereignete ſich in Amerika kein derartiger Sturz der Temperatur.

Heftige Blizzards ſuchten den Mittelweſten heim. Der geſamte Auto- und Eiſenbahnverkehr von den Rocky Mountains bis zu den Alleghanies wurde lahmgelegt. Die Schneeſtürme erreichten in Grand Rapids im Staate Michigan eine Geſchwindigkeit von hundert Stundenkilometer. Die Polizei ſpannte Seile über die Straßen. Dieſe wurden von den Paſſanten als Hilfe benutzt.

In Michigan, Illinois und Wisconſin ſind Straßen und Eiſenbahngleiſe durch Schneewehen vier bis achteinhalb Meter tief unter den gewaltigen Eismaſſen begraben.

In vielen Städten des Mittelweſtens ſind die Nahrungsmittel bereits knapp geworden. Die Fleiſch- und Eierpreiſe ſchnellten in die Höhe. Beſonders der Milchmangel nimmt weiter zu. In den Großſtädten mußten die Schulen geſchloſſen werden.

In Chikago treffen die Züge mit Verſpätungen bis zu 24 Stunden ein. Seit Beſtehen der Bahnen, ſo erklären die Behörden, ſind derartige Verkehrsſtörungen nicht aufgetreten.

Bei Jackſon im Staate Wisconſin fror am Montag im Schneewehen ein Schnellzug ein.

89 Fahrgäſte konnten erſt am Mittwochabend aus den vereiſten Wagen befreit werden In North Dakota im Staate Minneſota ſind zwei Güterzüge eingeſchneit. Sie konnten bisher nicht erreicht werden Der Kälte ſind bisher 500 Perſonen zum Opfer gefallen. Die Temperaturen bewegen ſich zwiſchen 22 und 43 Grad Celſius minus.

Höchſte Achtung für den Mann.

Begrüßung der militäriſchen Olympia-Teilnehmer durch Generalleutnant von Reichenau.

Am Nachmittag des Donnerstag begrüßte Generalleutnant von Reichenau, der Kommandierende General des VII. Armeekorps, im Namen des Reichskriegsminiſters, Generaloberſt von Blomberg, und des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, vor dem Feſtſaal des Olympia-Skihauſes in Garmiſch-Partenkirchen die militäriſchen Olympia-Teilnehmer, die am Freitag der kommenden Woche an den Vorführungswettbewerben, dem militäriſchen Skipatrouillenlauf, teilnehmen.

Generalleutnant v. Reichenau hieß die Patrouillen aus Finnland, Frankreich, Italien, Öſterreich, Polen, Schweden, der Schweiz, der Tſchechoſlowakei und die deutſche Patrouille ſowie die Attachés der betreffenden Nationen auf deutſchem Boden herzlich willkommen. Dieſem Wettbewerb, erklärte er, komme eine beſondere Bedeutung zu, denn der Sieg in ihm entſpreche am meiſten dem ſoldatiſchen Weſen, da er die Leiſtung einer ganzen Mannſchaft bedeute, bei der Führer und Mannen durch feſte Kameradſchaft und gemeinſame Arbeit zu einem unteilbaren Ganzen verſchmolzen ſeien.

Die Soldaten aller Welt, erklärte Generalleutnant von Reichenau, umſchließe ein Kameradſchaftsband unſichtbarer, aber doch feſter Zuſammengehörigkeit. Es iſt dies die höchſte Achtung für den Mann, der bereit iſt, ſich für das gleiche Ideal einzuſetzen, die gemeinſame Liebe zum ſtolzen, wehrhaften Handwerk, die gleiche Auffaſſung von Ehre und Pflicht, die gleiche Selbſtloſigkeit des Dienſtes für Volk und Staat.

Kurze Nachrichten.

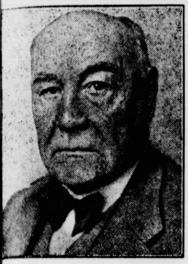
Wien. Im Auftrage des Bundeskanzleramtes iſt das monatlich erſcheinende Organ der Reichsdeutſchen in Öſterreich, „Die Heimat", von der Polizei beſchlagnahmt worden. Die Maßnahme erfolgte mit der Begründung nationalſozialiſtiſcher Parteipropaganda, da „Die Heimat" anläßlich der Feier des 30. Januar auf der erſten Seite das Horſt-Weſſel-Lied abgedruckt hatte.

Helſingfors. Der deutſche Geſandte von Blücher überreichte im Auftrage der deutſchen Regierung dem Staatsrat Hakkarainen, dem Chef des Protokolls im finniſchen Auswärtigen Amt, das Ehrenzeichen 1. Klaſſe des Deutſchen Roten Kreuzes.

Düſſeldorf. Staatsſekretär Ricci, der Führer der Balilla, der italieniſchen Jugendorganiſation, beſuchte bei ſeiner Beſichtigungsreiſe Düſſeldorf und das Schlageter-Ehrenmal. Er legte zu Ehren Albert Leo Schlageters und der Kämpfe um die Freiheit der Ruhr am Ehrenmal einen Kranz nieder.

Botſchafter a. D. Solf †.

Der erſte deutſche Gouverneur von Samoa.



(Wagenborg-Archiv.)

Im Alter von 73 Jahren iſt in der Frühe des 6. Februar in Berlin der Botſchafter a. D. Wilhelm Solf an den Folgen einer Lungenentzündung geſtorben.

Der verſtorbene Botſchafter trat 1888 in den Staatsdienſt ein und wurde im Jahre 1900 erſter deutſcher Gouverneur von Samoa. Vom November 1911 ab bis zum Jahre 1918 war er Staatsſekretär des Reichskolonialamts. In dieſem Jahre übernahm er unter der Reichskanzlerſchaft des Prinzen Max von Baden das Auswärtige Amt, das er bis zum Februar 1919 leitete. Im April 1920 erfolgte ſeine Ernennung, zunächſt zum Geſchäftsträger und dann zum Botſchafter in Tokio. Dort hat er bis zum Jahre 1928 als deutſcher Botſchafter gewirkt und iſt in dieſer Zeit für Deutſchlands moraliſche und wirtſchaftliche Stellung in Oſtaſien mit großem Erfolg tätig geweſen. Ende 1928 trat er dann in den dauernden Ruheſtand.

Das Beileid des Schweizer Bundesrats zu dem Mord an Guſtloff.

Der Schweizer Bundesrat hat durch ſeinen Geſandten in Berlin auch der Reichsregierung direkt ſein Beileid zur Ermordung Guſtloffs ausgeſprochen, nachdem Bundesrat Motta zuvor dem deutſchen Geſandten in Bern ſein Beileidsſchreiben zugeſtellt hatte. über die Unterredung mit dem deutſchen Geſandten berichtete Bundesrat Motta dem geſamten Bundesrat, der nochmals ſein tiefſtes Bedauern über die ruchloſe Tat, die auf ſchweizeriſchem Gebiet geſchehen ſei, wiederholte. Die Tat entſpreche weder dem ſchweizeriſchen Geiſt, noch ſei ſie ſchweizeriſchen Urſprungs.

Aus den Beratungen des Bundesrates geht, wie von offizieller Seite mitgeteilt wird, hervor, daß, wenn auch der Bundesrat die zeitweiſe maßloſen Angriffe eines Teiles der Preſſe gegen ausländiſche Staaten zwar bedauere, er doch keinen Zuſammenhang zwiſchen dieſen Angriffen und dem Attentat des Frankfurter ſehen könne. Daß der Bundesrat gewillt ſei, ſolche Angriffe zu ahnden, gehe daraus hervor, daß er dem „Travail" in Genf und dem „Droit du Peuple" in Lauſanne wegen eines Artikels vom 2. Januar, der ſich ſowohl gegen den italieniſchen Faſchismus als auch gegen den deutſchen Nationalſozialismus richtet, beſonders wegen der darin enthaltenen ganz groben Ausdrücke eine ſtrenge Verwarnung erteilt habe mit der Androhung der Einſtellung im Wiederholungsfalle.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) **Rindermarkt.** Auftrieb: 341 Rinder, darunter 302 Milchkühe, 1 Zugochſe, 38 Stück Jungvieh, 66 Kälber. Verlauf des Marktes: langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—540 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—42 Mark — **Pferdemarkt** Auftrieb 284 Pferde Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1 Klaſſe 1000—1300 Mark, 2. Klaſſe 300—1000 Mark, 3. Klaſſe 200—600 Mark; Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf des Marktes: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 7. 2. 1936

Preisnotierung: (Amtlich) Schweine	½ kg. Lebendgewicht 31. 1.	7. 2.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,55
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,53
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " 80—100 kg.)	0,49	0,49
fleiſchige " 60—8 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 3640, Beobachtungstiere 912. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Februar

Der Spruch des Tages:

Mit reichen Menſchen befreundet zu ſein, darum buhlen die meiſten — aber einem Armen Treue und Freundſchaft zu bewahren, das erfordert Herzensbildung, Liebe und Mut.

Jubiläen und Gedenktage.

8. Februar.

1807 Schlacht bei Preußiſch-Eylau.
1871 Der Maler Moritz von Schwind geſtorben.
1876 Malerin Paula Moderſohn-Becker geboren.
1886 Flieger Günter Plüſchow geboren.
1920 Der Dichter Richard Dehmel geſtorben.

Schweinezählung am 3. März.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat angeordnet, daß am 3. März 1936 wieder eine Zählung der Schweine ſtattfindet. Gleichzeitig wird eine Ermittelung der nicht beſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Rindvieh, Schweinen, Kälbern, Schafen und Ziegen der Monate Dezember 1935, Januar und Februar 1936 ſowie der in denſelben Monaten geborenen Kälber durchgeführt.

Für das Opferſchießen zu Gunſten des Winterhilfswerkes ſpendete die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt den Betrag von 48,50 RM.

Das Propagandaamt der NSDAP macht bekannt, daß am 17. ds. Mts. in einer öffentlichen Verſammlung der frühere Landesleiter der NSDAP. von Kärnten in Bad Bramſtedt ſprechen wird.

Der Reichsberufswettkampf des Reichsnährſtandes findet für den Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 11. Februar, auf dem Hofe des Bezirksbauernführers Pg. Griep in Fuhlendorf ſtatt.

Am 9. Februar iſt wieder Eintopfſonntag!

Es iſt uns allmählich zu einer gern geübten Gewohnheit geworden: An jedem zweiten Sonntag im Monat eſſen wir ein Eintopfgericht. Es geht zwar die Sage, daß es immer noch Leute gibt, die ſo tun, als ob ſie vom Eintopfſonntag nichts wüßten oder es gerade nicht gehört hätten oder es ihrer Geſundheit wegen nicht eſſen können. Und wie die vielen Ausreden alle heißen. Dieſe Leute merken garnicht, daß ſie ſich damit aus der Gemeinſchaft des Volkes herausſtellen. Sie betrachten den Begriff „Volk" als etwas niedriges. Sie wiſſen nicht, daß „Volk" ein Begriff des Blutes iſt Wer ſich aber zum deutſchen Volk bekennt, wer wirklich Volksgenoſſe ſein will, wer bekunden will, daß er dieſer Gemeinſchaft aller derer, die deutſches Blut in ſich ſpüren, angehört, der ißt am 9 Februar, wie viele Millionen und Abermillionen deutſcher Volksgenoſſen Eintopfgericht und gibt alles, was er dadurch erſpart dem Sammler für das Winterhilfswerk, damit eine andere, notleidende Familie ſatt wird.

Rußland einſt und jetzt.

Der Mühlhauſen Anzeiger Nr. 98 ſchreibt u. a.: Der Vortrag ſchilderte den großen Geiſteskampf, den unſere deutſchen Glaubensbrüder beſtehen müßten und deſſen Wellen wir auch immer wieder in Deutſchland geſpürt hätten. Es ſind vor allem im Wolgagebiet Deutſche, die vor etwa 200 Jahren als Bauern und Handwerker einwanderten und bis heute ihr Deutſchtum bewahrten durch den Halt ihres deutſchen evangeliſchen Glaubens und die jetzt in dieſen furchtbaren inneren und äußeren Kämpfen ſtehen, in dieſem Ringen um ihren Glauben und um ihre bloße Exiſtenz. — Dann folgt der Bericht über das Rußland, das beherrſcht iſt von den Ideen, die in dem Abendland im Weſten erdacht wurden und die nun dem ruſſiſchen Volk von zum größten Teil fremdraſſigen Menſchen mit äußerſter Gewalt aufgezwungen werden.

Hitzhuſen

Bürgermeiſter Pg. Lindemann überreichte nunmehr die letzten 6 Ehrenkreuze. Insgeſamt erhielten in der Gemeinde Hitzhuſen 48 Einwohner Ehrenkreuze und zwar 45 Frontkämpfer, 2 Kriegsteilnehmer und eine Kriegerwitwe. — Eine neuartige Düngerſtreumaſchine, die alle Arbeitsgänge ſtelbſttätig erledigt, wurde von 4 hieſigen Bauern angeſchafft und geſtern zum erſtenmal in Betrieb genommen. — Die hieſigen Schulkinder führten eine Pfundſammlung für das WHW. durch, die mit 107,5 Pfd. Lebensmittel einen ſehr guten Erfolg brachte.

Weddelbrook

Der Landwirt Fehrs verpachtete ſeine geſamten Ländereien aus Geſundheitsrückſichten an hieſige Beſitzer. — Es ſind zur Zeit Beſtrebungen im Gange, das herrlich gelegene Herrenhaus des früheren Gutes zu einem Landjahrheim umzugeſtalten.

Mönkloh

Auf der Fahrt nach Bokel rannte ein Motorradfahrer aus Elmshorn mitten im Forſt einen Radler (ein Einwohner aus Haſſelbuſch) an, der von einem Seitenweg kommend in die Straße einbiegen wollte. Der Radler erlitt eine gefährliche Rißwunde am rechten Oberſchenkel.

Föhrden-Barl

Viel Pech hatte der Fuhrmann des hieſigen Milchwagens. Auf der Fahrt zur Meierei nach Wriſt geriet beim Ausweichen eines entgegenkommenden Laſtzuges infolge der Glätte auf der Teerchauſſee der Milchwagen ins Rutſchen und landete im Graben. Die ganze Ladung, eine große Anzahl gefüllter Milchkannen mußte ab- und wieder aufgeladen werden bis man das Geſpann wieder flott machen konnte. Kurz vor Wriſt ereignete ſich wieder dasſelbe Mißgeſchick Auch diesmal war viel Arbeit notwendig, um das Geſpann wieder auf die Fahrbahn zu bringen. — Mit viel Mühe ſetzten im verfloſſenen Jahr die hieſigen Schulkinder ein in unſerer Feldmark befindliches großes Hünengrab wieder inſtand und bepflanzten dieſes herrlich gelegene Kulturdenkmal mit Buken. Nunmehr mußte man feſtſtellen, daß die Kaninchen während der Wintermonate die jungen Birkenpflanzen radikal aufgefreſſen hatten. — Der neue Kaſſenverwalter der Gemeinde Föhrden-Barl Pg. Rühmann wird am 1. April d. J. die Geſchäfte der Gemeindekaſſe übernehmen.

Wriſt

Ein junger Bauer aus Dithmarſchen hatte in der Gegend von Bad Bramſtedt ein Pfauenpärchen gekauft und wollte dieſes in einer Kiſte verſtaut, auf ſeinem Motorrad nach Hauſe fahren. Kurz vor Wriſt mußte der Mann feſtſtellen, daß ſich während der Fahrt die Kiſte geöffnet hatte und nur mehr das Männchen vorhanden war. Trotz aller Nachforſchungen war es nicht möglich das Pfauenweibchen aufzufinden. — Bei ausgezeichnetem Beſuch veranſtaltete am geſtrigen Donnerstagabend die Meiereigenoſſenſchaft Wriſt ihren diesjährigen Unterhaltungsabend. Im Mittelpunkt der ſchönen Veranſtaltung ſtand ein Gaſtſpiel der Itzehoer Speeldeel. Aufgeführt wurde der plattdeutſche Dreiakter „De Deerns ut'n Fährkroog". Der Beifall war reichlich und verdient.

Neumünſter

Einer, der 20 Hühner ſtahl. Einen überraſchenden Erfolg hatte eine Hausſuchung bei dem im weſtlichen Stadtteil wohnenden 35jährigen L, bei dem die Polizei fünf noch lebende und ſechs bereits geſchlachtete Hühner vorfand. Der Mann wurde verhaftet und gab nach anfänglichem Leugnen zu, etwa zwanzig Hühner im Laufe der letzten Zeit in Neumünſter, Ehndorf und Padenſtedt geſtohlen zu haben. Die Tiere hat er zum Teil verkauft und zum Teil für ſich verbraucht. — Unheilvoller Steinwurf. Auf dem Hofe der Chriſtianſchule wurde geſtern während der Pauſe der Schüler K. von einem mit großer Wucht geworfenen Stein an den Kopf getroffen und trug eine klaffende Wunde davon: Der Junge mußte ſofort einem Arzt zugeführt werden.

Kiel

Der 50 Jahre alte Kurt Meichsner aus Kalübbe hatte ſich vor dem Kieler Schöffengericht wegen einer gemeinen Unterſchlagung zu verantworten. Er hatte in einer Spargemeinſchaft in Kalübbe die Stellung eines Geldverwalters inne und hatte ſich in dieſer Eigenſchaft bereits im Jahre 1934 einmal eine Untreue zuſchulden kommen laſſen. Man ſtellte Weihnachten 1934, als die Gelder ausgeſchüttet werden ſollten, einen Fehlbetrag von 200 RM. feſt. Die Sparer ſelbſt erklärten ſich aber damit einverſtanden, daß der Angeklagte den Schaden wieder erſetzen wollte und ließen ihn auch auf ſeinem Verwalterpoſten. Um Weihnachten 1935 aber mußte man die Feſtſtellung machen, daß der Angeklagte den Schaden nicht erſetzt hatte, ſondern im Gegenteil noch 500 RM. unterſchlagen hatte. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und 450 RM. Geldſtrafe verurteilt. Intereſſant war, daß die Ehefrau des Angeklagten in vernichtender Weiſe gegen den Angeklagten ausſagte, der nicht einmal ſeiner Familie die notwendige Unterſtützung gewährt hatte. In der Pauſe vor der Beratung kam es zu einem kleinem Zwiſchenfall, als der Angeklagte ſeiner Ehefrau wutſchnaubend den Ehering zurückgab.

Reinfeld

Auf Anordnung des Landrats wird hier eine großzügige Bekämpfung der Rattenplage durchgeführt. Ein Einwohner fing bei dieſer Gelegenheit in einer Falle zwei Ratten und einen Iltis. Als der Beſitzer die Falle am anderen Morgen öffnete, hatte der Iltis die beiden Ratten bereits totgebiſſen.

Föhr

Das traditionelle Labskaueſſen der Marine-Kameradſchaft Wyk erhielt in dieſem Jahre ein beſonderes Gepräge durch die Anweſenheit des Ehrenmitgliedes der Kameradſchaft Generalmajor Chriſtianſen, der einen ſchweren Flug im Nebel nicht geſcheut hatte, um im Kreiſe ſeiner Föhringer Landsleute zu weilen. „Fiete" erzählte im Verlaufe der Veranſtaltung in launiger Art von ſeiner Fahrenszeit.

Elmshorn

Der Arbeiter Mohrdiek, der hier bei Montagearbeiten von einem Kran abſtürzte und in ſchwer verletztem Zuſtande einem Krankenhaus zugeführt werden mußte, iſt nunmehr ſeinen Verletzungen erlegen.

Hamburg

Der Fahrtrichtungsanzeiger, wie er im Verkehr auf dem Lande allgemein üblich iſt, hat jetzt auch ſeinen Einzug auf dem Waſſer gehalten. So verkehrt im Hamburger Hafen als erſtes Fahrzeug, das mit dem „Winker" ausgeſtattet iſt, ſeit einigen Tagen die Dienſtbarkaſſe des Hafenkapitäns v. d. Heyde. Es handelt ſich um zwei Winkerarme, die durch elektriſchen Strom bewegt werden können. Sie ſind an gut ſichtbarer Stelle angebracht. Der Winker an der Steuerbordſeite des Fahrzeuges iſt grün, derjenige an der Backbordſeite rot gehalten. Durch dieſe optiſchen Kursſignale werden die nach der Waſſerſtraßenordnung vorgeſchriebenen tönenden Kursſignale in wirkungsvoller Weiſe ergänzt, während die Verkehrsſicherheit auf den belebten Gewäſſern weſentlich erhöht wird.

Ein 14jähriger Schulknabe aus Berlin, der ſeinem Großvater 115 RM. entwendete und mit dem Gelde nach Hamburg fuhr, um von hier aus mit einem Schiff die Fahrt über den großen Teich anzutreten, konnte hier in Schutzhaft genommen werden. Eine Krankenſchweſter traf den Knaben umherirrend an und übergab ihn darauf der Polizei.

Stade

Ein hieſiger Schüler fand auf einem Acker ein Feuerſteinbeil. Eine genaue Unterſuchung des Fundes ergab, daß es ſich hier um eine überaus ſeltene Beilform handelt. Im Gegenſatz zu den ſogenannten dicknackigen und dünnackigen Steinbeilen iſt das Fundſtück an dem der Schneide gegenüberliegenden Ende ſpitz und beſitzt keine Schmalſeiten. Die Schneide iſt an beiden Seiten ſorgfältig geſchliffen. In Niederſachſen iſt dieſe Beilform bisher nur ſehr ſelten gefunden worden. Das Beil iſt 9,5 cm. groß. Abgeſehen von einem Kernbeil aus der mittleren Steinzeit iſt dieſes Feuerſteinbeil, das etwa 5000 Jahre alt ſein dürfte, das älteſte des Stader Muſeums.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mit dem Gummiknüppel gegen ſudetendeutſche Arbeitsloſe.

Tſchechoſlowakiſche Polizei verbietet Verſammlungen der Sudetendeutſchen. Zuſammenſtöße in Karlsbad.

In den Straßen Karlsbads kam es zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Arbeitsloſen. Die Sudetendeutſche Partei hatte für dieſe Woche eine ganze Reihe von öffentlichen Verſammlungen angeſetzt, in denen die Parlamentarier der Sudetendeutſchen Partei über den Exiſtenzkampf der Sudetendeutſchen ſprechen wollten. Mehrere dieſer Verſammlungen wurden von der Polizei verboten und einige ſchon gleich nach Beginn aufgelöſt.

Bei den erlaubten Verſammlungen kam es überhaupt zu keinen Zwiſchenfällen, auch die Störungsverſuche einiger marxiſtiſcher Radaubrüder blieben erfolglos. Kurz vor der Verſammlung in Karlsbad erließ aber die Karlsbader Polizeidirektion das Verbot der Verſammlung, da durch ſie die öffentliche Ruhe und Ordnung geſtört werden könnte und weil zu der Verſammlung auch Arbeitsloſe eingeladen waren. Der Kreisleiter der Sudetendeutſchen Partei, Abgeordneter Wollner, erhob deshalb ſchärfſten Proteſt gegen das Verbot und machte die Polizei auf die gefährlichen Folgen dieſes zu ſpät erfolgten Erlaſſes aufmerkſam, da die Verſammlungsteilnehmer von dem Verbot doch nicht mehr in Kenntnis geſetzt werden konnten. Der Karlsbader Polizeileiter verſprach, die Polizei werde in beruhigender Weiſe die Verſammlungsteilnehmer auf das Verbot aufmerkſam machen. Als Wollner aus dem Polizeikommiſſariat trat, war aber die Polizei bereits dabei, die ahnungsloſen Arbeitsloſen mit dem Gummiknüppel auseinanderzujagen. Neun von ihnen wurden verhaftet, auf das Einſchreiten des Abgeordneten Wollner aber nach einigen Stunden wieder freigelaſſen.

Es war ein erſchütternder Anblick, als die vor Hunger und Erregung Zitternden auf die Straße traten, einige Frauen fielen in Weinkrämpfe. Nur dem beruhigenden Einſchreiten der ſudetendeutſchen Abgeordneten war es zu danken, daß die Arbeitsloſen, deren Zahl zeitweiſe auf 2000 anwuchs, ſich nicht zu Verzweiflungsſchritten hinreißen ließen.

Feuergefecht mit Sowjetfliegern.

Eſtländiſcher Proteſt gegen ſowjetruſſiſche Grenzverletzung.

Der eſtländiſche Geſandte in Moskau iſt beauftragt worden, wegen der Verletzung des Grenzrechts durch ſowjetruſſiſche Militärflugzeuge bei der ſowjetruſſiſchen Regierung Proteſt zu erheben.

Dieſem Proteſt liegt folgender Vorfall zugrunde: Am Mittwoch gegen Mittag überflogen drei ſowjetruſſiſche Militärflugzeuge die Oſtgrenze Eſtlands. Sie zogen über der Stadt Dorpat mehrere Kreiſe und flogen dann wieder auf ſowjetruſſiſches Gebiet zurück. Nachdem ſie ſich einige Zeit über dem Peipusſee aufgehalten hatten, überflogen ſie nochmals die Grenze und hielten ſich etwa eine halbe Stunde über eſtländiſchem Gebiet, beſonders über der Stadt Dorpat, auf. Die in einer Höhe von 500 bis 800 Meter fliegenden Flugzeuge wurden von örtlichen Truppenteilen ſowie von der Grenzwache anſcheinend ohne Ergebnis mit Maſchinengewehren beſchoſſen. Wie verlautet, iſt das Feuer ſeitens der Flugzeuge erwidert worden.

Die Tranſitſchwierigkeiten nach Oſtpreußen.

Der Reichsverkehrsminiſter gegen Erhöhung von Frachten und ſonſtigen Verkehrsentgelten.

Aus Anlaß der Erſchwerungen, die im Eiſenbahnverkehr von und nach Oſtpreußen eingetreten ſind, hat der Reichsverkehrsminiſter auf Grund der Vorſchriften über die Preisüberwachung folgende Verordnung erlaſſen:

Es iſt verboten, aus Anlaß der Einſchränkung des Eiſenbahnverkehrs zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reichsgebiet Entgelte auf dem Verkehrsgebiet über den Stand vom 1. Februar 1936 zu erhöhen. Als Erhöhung iſt es auch anzuſehen, wenn die Leiſtungsbedingungen zum Nachteil des Verkehrsnutzers geändert werden. Zur Vermeidung von beſonderen Härten können Ausnahmen zugelaſſen werden. Die Anträge ſind bei der bezirklichen Gliederung der zuſtändigen Reichsverkehrsgruppe anzubringen.

Die Durchführung dieſer Verordnung und, ſoweit nicht im Einzelfall Beſonderes beſtimmt wird, die Zulaſſung von Ausnahmen wird übertragen in Preußen für die den Reichsverkehrsgruppen Seeſchiffahrt, Binnenſchiffahrt, Spedition und Lagerei angeſchloſſenen Unternehmer den Oberpräſidenten, im übrigen den Regierungspräſidenten, in den übrigen Ländern den oberſten Landesbehörden oder den von dieſen zu beſtimmenden Behörden. Zuſtändig iſt die Behörde, in deren Bereich die Verkehrsleiſtung bewirkt wird, in Zweifelsfällen diejenige, von deren Bereich aus die Verkehrsleiſtung bewirkt wird.

Wer den Beſtimmungen dieſer Verordnung oder den zu ihrer Durchführung erlaſſenen Anordnungen oder Entſcheidungen vorſätzlich oder fahrläſſig zuwiderhandelt, wird mit Geldſtrafe, deren Höchſtmaß unbegrenzt iſt, beſtraft. Die Vorſchriften über Strafantrag und Ordnungsſtrafen der §§ 13 bis 17 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 (RGBl. I. S. 1245) finden entſprechende Anwendung.

Selbſtmord eines ehemaligen ungariſchen Staatsſekretärs

Nach der gerichtlichen Verurteilung.

Der geweſene Staatsſekretär im ungariſchen Volkswohlfahrtsminiſterium Dr. Emmerich Drehr, der am Donnerstag in letzter Inſtanz zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, iſt plötzlich geſtorben. Wie nunmehr feſtſteht, hat der geweſene Staatsſekretär Selbſtmord begangen. Er hat ſich, als er die Nachricht über das rechtskräftige Urteil erhielt, in einem unbewachten Augenblick vergiftet. Die behördliche Unterſuchung iſt im Gange.

Emmerich Drehr war vom Jahre 1923 bis 1931 Staatsſekretär im Volkswohlfahrtsminiſterium. Im Jahre 1931 wurde er wegen verſchiedener Mißbräuche, die er in ſeiner Eigenſchaft als Staatsſekretär begangen hatte unter Anklage geſtellt. Es wurde ihm zur Laſt gelegt, erſtens den Betrag von 28 000 Pengö, der ihm für die Zwecke der Unterſtützung der Familie des verſtorbenen Miniſters Vaß zur Verfügung geſtellt worden war, für andere Zwecke, namentlich zur Sanierung eines Privatbankhauſes, verwendet zu haben. Zweitens habe er ein größeres Objekt für Staatszwecke nicht vom Eigentümer, ſondern unter Vermittlung eines Agenten mit bedeutenden Mehrſpeſen gekauft, wodurch der Staatshaushalt um einen bedeutenden Betrag geſchmälert worden ſei.

Packeis blockiert den Hafen von Tientſin.

Lebensmittelmangel auf eingefrorenen Schiffen.

Außerhalb der Taku-Barre vor Tientſin (China) liegen zwölf Dampfer und viele Fiſchereifahrzeuge im Packeis feſt. Es handelt ſich zumeiſt um chineſiſche und japaniſche Schiffe. Das Packeis iſt streckenweiſe viele Meter ſtark. Verſchiedene im Eis feſtliegende Fahrzeuge melden ſchwere Beſchädigungen durch Eisdruck ſowie Lebensmittelknappheit.

Rettungsverſuche mit Schlitten ſind wegen der unebenen Oberfläche des Eiſes ſchwer durchführbar. Man erwartet Eisbrecherhilfe aus Dairen und erwägt den Einſatz von Flugzeugen. Welche Ausdehnung die Eisfelder haben, geht daraus hervor, daß 200 Leichter-Kulis vom Hapag-Motorſchiff „Ruhr“ aus elf Kilometer über das Eis wandern mußten, um die Küſte wieder zu erreichen.

Entgegen allen Unſchuldsbeteuerungen.

Zehn heimattreue Malmedyer zu mehrmonatigen Gefängnisſtrafen verurteilt.

Das Gericht von Verviers verhandelte gegen zehn heimattreue Einwohner aus Buetgenbach (Kreis Malmedy), die angeklagt waren, tätlich gegen Gendarmeriebeamte und gegen den Feldhüter der Gemeinde Buetgenbach vorgegangen zu ſein. Es handelt ſich um Vorgänge in der Neujahrsnacht, in der der Turnverein Buetgenbach ſeinen Neujahrsball abgehalten hatte, deſſen Verlängerung über die Polizeiſtunde hinaus vom Bürgermeiſter der Gemeinde abgelehnt worden war. Als die Gendarmen erſchienen, um über die Einhaltung der Polizeiſtunde zu wachen, wurden plötzlich auf einige der Beamten Steine geworfen. Die Anklage behauptet nun, daß dieſe Steine von Ballteilnehmern geworfen worden ſeien. Infolgedeſſen hatte man am nächſten Tage zehn Mitglieder des Turnvereins feſtgenommen und nach Verviers in Unterſuchungshaft gebracht.

Während die Angeklagten in der Verhandlung ihre Unſchuld beteuerten, blieben die Gendarmen bei ihrer Behauptung, ſo daß das Gericht zu einer Verurteilung kam. Zwei der Angeklagten erhielten je ſechs Monate, zwei weitere je zwei Monate und fünf je einen Monat Gefängnis. Einer der Angeklagten, der in Abweſenheit verurteilt wurde, weil er ſich der ſeinerzeitigen Verhaftung hatte entziehen können, wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielten ſämtliche Angeklagten eine Geldſtrafe von 350 Franken.

Das Ende des Raketenerfinders.

Gerhard Zucker in Cuxhaven verhaftet.

Der 28jährige Gerhard Zucker, der ſich ſeit einiger Zeit im Cuxhavener Stadtteil Duhnen aufhielt und Perſonen durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen zur Hergabe größerer Geldmittel veranlaßt hat, wurde von der Polizei verhaftet.

Zucker gab ſich im Jahre 1933 als Erfinder der lenkbaren Rakete aus und unternahm ſeinerzeit im Duhner Watt Verſuche, die jedoch völlig mißlangen. Zucker hatte es bei ſeinen Vorführungen in erſter Linie auf das Eintrittsgeld abgeſehen. Auch im Auslande war Zucker als Erfinder aufgetreten, dort hatte er ebenfalls Schiffbruch erlitten.

Unsern lieben Eltern in Weddelbrook
Friedrich Roose und Frau Maria, geb. Schmuck,
Glück und Gesundheit zum 50. Hochzeitstag!
Die Kinder.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach sckwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater

Rudolf Kuhrt

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Kuhrt, geb. Hoth
Elsa Rachau, geb. Kuhrt
Ida Suffert, geb. Kuhrt
Roland Kuhrt
Rudolf Kuhrt
Fritz Suffert
Paul Rachau
Else Kuhrt, geb. Mezner
Ella Kuhrt, geb. Pingel

Gayen, den 6. Februar 1936.

Beerdigung am Montag, dem 10. Februar 1936.
Trauerfeier 2 Uhr in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Freitag, dem 7. Februar, 20 Uhr, im Gemeindehaus
Lichtbildervortrag
Rußland einst und jetzt
Eintritt — 20 RM.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 9. Februar:
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Anmeldung der Schulneulinge

Die Ostern 1936 schulpflichtig werdenden Kinder sind am **Montag, dem 17. Februar 1936**, von 9 bis 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 2, anzumelden. Impfschein ist vorzulegen, für auswärts geborene Kinder auch der Geburtsschein. Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April ds. Jrs. für alle Kinder, die bis zum 30. Juni ds. Jrs. das 6. Lebensjahr vollenden.

Bad Bramstedt, den 7. 2. 1936.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Die
Brandkassenbeiträge
sind
bis zum 15. Februar einzuzahlen.
Später erfolgt kostenpflichtige Mahnung.

A. Kohfahl,
Bezirks-Kommissar.

Reines Blut — gesunder Mensch!
Täglich den wohlschmeckenden SONNEN-TEE trinken. Vorbeugend gegen Rheuma, Gicht, unreinen Teint, Pickel, Mitesser.
Beutel 50 Pfg. und 1.— Mk.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr:

Der Graf von Monte Christo

Nach Alexander Dumas unsterblichem Roman.
Unsere Großväter schon haben den Roman mit anhaltendem Atem zu Ende gelesen, uns ergeht es mit dem Film ebenso.

Im Beiprogramm
Mit Kreuzer Emden zum indischen Ozean.
Micki-Maus — Wochenschau

Es ladet frdl. ein **Greve**

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Suche für meine 13jährige Tochter
Stellung als Kindermädchen
od. sonst. Hilfe im Haushalt.
Adr. zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Bramstedter Turnerschaft von 1884 e. V. im R. f. L.

Oeffentliche
Turner-Maskerade

am Sonnabend, dem 8. Februar d. Js., im Kaisersaal
Beginn 8 Uhr. 5 Musik

Die ersten **drei** Masken erhalten freien Eintritt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen bis 9 Uhr im Saale sein.
Eintritt 1.— RM. einschl. Sportgroschen.
Vorverkauf bei Ww. Fuhlendorf und S. S. Peters.

Es ladet frdl. ein **Die Turnerschaft.**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Sonntag
abends 8.15 Uhr:

Schützenkönig wird der Felix

mit
Rudolf Platte
Ursula Grabley
u. a.

nach dem gleichnamigen Roman von Hans Holm.

Tönendes Beiprogramm

Schützenkönig wird der Felix

Sonntagabend nach dem Kino **Tanz** nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein **E. Fuhlendorf**

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Olympia-Bilderbogen.

Verkehrsprobleme im Olympia-Ort — Wie geht die Wertung der Wettbewerbe vor ſich? — Skiſpringen, wenn die Wieſen grün ſind — Skilaufen in Garmiſch-Partenkirchen verboten!

Die beſonders für die Winterſpiele eingeſetzte Polizeidienſtſtelle hat vorwiegend die Aufgabe, die Verkehrsfragen in Garmiſch-Partenkirchen zu löſen. Das iſt nicht ganz leicht, denn man muß wiſſen, daß an den normalen Tagen etwa 20 000 Zuſchauer, an den Haupttagen bis 50 000 und am Schlußtag, am Sonntag, dem 16. Februar, ſogar über 100 000 Menſchen im Olympia-Ort anweſend ſein werden, für deren Verpflegung und Unterkunft geſorgt werden muß.

*

Zu den ſogenannten Rahmenwettbewerben, die nicht zu dem eigentlichen Programm des Winterolympias gerechnet werden, gehört neben dem Eisſchießen auch einer der ſpannendſten Skiwettbewerbe: der Militär-Skipatrouillenlauf. Hierbei kommt es nicht nur auf Schnelligkeit und Ausdauer des einzelnen, ſondern der ganzen Mannſchaft an. Schließlich müſſen auch Schießübungen bewältigt werden, eine nach den Anſtrengungen des Skilaufs keineswegs einfache Aufgabe. Allgemein wird bedauert, daß bei dieſem Wettbewerb die Norweger fehlen, die die Militärpatrouille bei ihrer letzten Austragung 1928 in St. Moritz gewonnen haben.

*

450 Poliziſten ſind in Garmiſch-Partenkirchen allein für die Regelung des Verkehrs eingeſetzt. Der Arbeitsdienſt ſtellt 250 Mann für die Säuberung der Straßen von Schnee und für andere Aufgaben zur Verfügung. Zur Verhütung und Bekämpfung von Straftaten internationaler Verbrecher, die bei einer ſolchen großen Menſchenanſammlung erfahrungsgemäß zu befürchten ſind, ſind 25 Kriminaliſten mit Spezialausbildung eingeſetzt. Beſondere Maßnahmen ſind auch für den Feuerſchutz getroffen worden.

*

Beim Eisſchnellaufen, das auf dem Rießerſee ausgetragen wird, gibt es nur Zweierläufe. Bei den letzten Olympiſchen Winterſpielen in Lake Placid hatten die Amerikaner den bei ihnen allein üblichen Maſſenſtart durchgeſetzt und auf dieſe Weiſe die daran nicht gewöhnten Norweger geſchlagen. Diesmal dürfte es allerdings anders ausſehen, wie ſchon die kürzlich ausgetragenen Weltmeiſterſchaften bewieſen haben, bei denen die Amerikaner ſich nicht zur Geltung bringen konnten und der Norweger Ballangrud zum drittenmal Weltmeiſter wurde.

*

Schnee iſt nun einmal eine der Vorbedingungen für die reibungsloſe Durchführung der Winterſpiele. Aber trotzdem würde man notfalls auch bei Tauwetter die Veranſtaltungen durchführen können. Dann wird eben, wie es in den letzten Wochen mehrfach geſchah, Schnee von den Bergen heruntergebracht und auf die Schanze geſchippt. So hat man es in Garmiſch bereits einmal fertiggebracht, ein Skiſpringen zu veranſtalten, als ringsherum bereits die Wieſen grün waren!

*

Bei den Bobwettbewerben muß jeder Teilnehmer vier Fahrten, je zwei an zwei Tagen, machen. Die Zeit jeder einzelnen Fahrt wird mit einem elektriſchen Zeitmeſſer bis auf die Hundertſtelſekunde genau feſtgeſtellt. Die Zeiten der vier Fahrten zuſammengenommen, ergeben die Geſamtzeit des einzelnen Teilnehmers. Wer in der Geſamtwertung die kürzeſte Zeit herausgeholt hat, iſt Sieger. Jeder muß alſo von vornherein „auf Zeit fahren“.

*

Sehr wichtig iſt die Vorſorge für etwaige Unfälle der Sportler und Zuſchauer. Für den Unfalldienſt ſind ſtets an drei Stellen Ärzte eingeſetzt, einmal an dem Kampfplatz ſelbſt, dann an der für die jeweilige Sportart eingerichteten Sammelſtelle und ſchließlich in den vorhandenen Krankenhäuſern. Für die Behandlung von Perſonen, die bei Straßenunfällen verletzt werden, ſind vier ſtändige Sanitätswachen eingerichtet.

*

Für die Eishockeyſpiele ſind zunächſt vier feſte Gruppen zu je vier Nationen eingerichtet, in der jede gegen jede Mannſchaft zu ſpielen hat. Jedes Land hat alſo drei Gruppenſpiele auszutragen. Die Sieger dieſer vier Gruppen ermitteln dann unter ſich den Olympia-Sieger, wieder durch Spiele jeder gegen jeden. Haben nachher unter dieſen vier Beſten mehrere Mannſchaften das gleiche Siegverhältnis, ſo werden nach Möglichkeit Entſcheidungsſpiele angeſetzt. Wenn die Zeit dazu fehlt, entſcheidet das beſſere Torverhältnis.

*

Das Eisſchießen iſt dem ſchottiſchen Nationalſport Curling ſehr ähnlich. Einmal kommt es dabei darauf an, die Scheibe mit dem Griff möglichſt weit über das Eis in der vorgeſchriebenen Bahn zu ſchleudern. Der zweite Teil des Wettbewerbs iſt ein Zielſchießen nach einer 35 Meter weit entfernten, auf das Eis aufgezeichneten Ringſcheibe, deren Mittelpunkt ein Holzwürfel bildet. Dieſer Wettbewerb wird als Einzel- und als Mannſchaftskonkurrenz ausgetragen.

*

So merkwürdig es klingt: in Garmiſch-Partenkirchen iſt während der Winterſpiele das Skifahren und Rodeln verboten. An den Haupttagen darf in den Straßen des Ortes auch nicht radgefahren werden. Beide Verbote waren erforderlich, weil ſich auf verhältnismäßig kleinem Raum in dieſen Tagen ein ungewöhnlich ſtarker Verkehr abſpielt und möglichſt jeder Unfall vermieden werden muß.

Grauenhafte Bluttat eines Trunkſüchtigen

Seine vierköpfige Familie ermordet. — Selbſtmord des Täters.

In einer Vorſtadt von Warſchau hat ein trunkſüchtiger Eiſenbahner ſeine vierköpfige Familie und ſich ſelbſt umgebracht. Es war gerade auf Grund einer ärztlichen Unterſuchung die Einlieferung in eine Heilanſtalt verfügt worden, da ſich an dem Mann auf der alkoholiſchen Baſis Zeichen eines ausgeprägten Verfolgungswahnes ergeben hatten.

Die Frau hatte ihren Mann aber wieder mit in die Wohnung zurückgenommen. Früh hörten die Nachbarn furchtbare Schreie. Als die Tür durch die Polizei gewaltſam geöffnet worden war, bot ſich ein entſetzlicher Anblick. Alle fünf Mitglieder der Familie lagen in den Betten oder auf dem Fußboden in großen Blutlachen mit durchſchnittenen Kehlen. Die Frau und das neben ihr liegende zehn Monate alte Kind waren bereits tot. Ein 13jähriger Sohn und ein fünfjähriges Mädchen gaben nur noch ſchwache Lebenszeichen, während der Mörder, neben dem man ein Raſiermeſſer fand, ebenfalls ſchon verblutet war.

Das Hemd als Bankdepot.

Greiſin im Schmutz faſt verkommen.

In Berlin wurde die Kriminalpolizei in eine Wohnung in der Brunnenſtraße gerufen, wo angeblich eine 85jährige verarmte Frau tot in ihrem Bett liegen ſollte. Der 37 Jahre alte Stiefneffe, der mit der Greiſin ſeit langem zuſammenhauſte, ſollte an dem Tod nicht ganz unſchuldig ſein.

Der Kriminalbeamte ſtellte feſt, daß die Frau nicht geſtorben, wohl aber buchſtäblich im Schmutz faſt verkommen war. Es wurde nun die unverzügliche Überführung der halbverhungerten Greiſin ins Krankenhaus angeordnet. Der Stiefneffe, der ſich in ähnlich verkommenem und krankem Zuſtand befand, gab an, zur Deckung der erforderlichen Unkoſten kein Geld zu beſitzen. Als man jedoch näher in ihn drang, machte man eine ſonderbare Entdeckung. Nicht nur in den Taſchen ſeines Rockes, ſondern auch auf ſeinem Leibe, im Hemd, in den Unterbeinkleidern, ja ſogar im Hutfutter verſteckt, fand man überall Geld in Tüten und in ſelbſtgefertigten Geldbeutelchen; Kupfer, Kleingeld und Scheine im Geſamtwert von etwa 2500 Mark. Bei der Durchſuchung der Kleider rieſelte das Geld förmlich auf die Erde. Bei Umkleiden der Stieftante im Krankenhaus wurden ebenfalls 500 Mark entdeckt, die die Greiſin unter der zerlumpten Wäſche auf dem Körper getragen hatte.

Als man daraufhin die Wohnung der beiden etwas näher in Augenſchein nahm, kam noch mehr Geld zum Vorſchein, darunter einige tauſend Pfennigſtücke, ferner bankmäßig gebündelte Rollen und einige Pakete 20- und 50-Mark-Scheine und zwei Dollarnoten im Werte von ein und fünf Dollar. Es dürfte ſich insgeſamt um etwa 9000 Mark handeln, die zunächſt polizeilich ſichergeſtellt wurden.

„Er iſt es ohne jeden Zweifel!“

Seefeld durch Zeugenausſagen ſchwer belaſtet.

Nach dem Lübecker Lokaltermin im Seefeld-Prozeß begann das Schweriner Schwurgericht am 15. Verhandlungstage die Zeugenvernehmungen zum Mordfall des zehnjährigen Heinz Zimmermann aus Schwerin, der am 23. Februar vorigen Jahres frühmorgens die elterliche Wohnung verlaſſen hatte, um ſich nach dem Altengarten zu begeben, wo ſeine Klaſſe, die Wandertag hatte, antreten mußte. Dort iſt Heinz Zimmermann nicht angekommen, und ſeit dem Zeitpunkt fehlte zunächſt auch jede Spur von ihm. Bis am 31. Mai vorigen Jahres die Leiche des Kindes in einer dichten Kiefernſchonung ſüdweſtlich des Plater Weges in den Krebsförder Tannen aufgefunden wurde. Zunächſt wurde die bedauernswerte Mutter des auf ſo ſchändliche Art ums Leben gekommenen Jungen vernommen. Sie erklärte:

„Heinz verließ gegen 8 Uhr morgens das Haus, und ſeitdem habe ich ihn lebend nicht wiedergeſehen.

Zwiſchen 3 und 4 Uhr packte mich plötzlich eine furchtbare Angſt, und ich hatte das Gefühl, daß dem Jungen jetzt etwas geſchehen ſei; von Unruhe getrieben, begab ich mich auf die Suche nach dem Jungen, aber niemand konnte mir etwas über ſein Verbleiben ſagen!“

Eine andere Zeugin, die dann vernommen wurde, hat den kleinen Zimmermann gegen 9½ Uhr geſehen, als er aus einem Zigarrenladen herauskam, wo er wahrſcheinlich Zigarettenbilder eingetauſcht hatte, die er leidenſchaftlich ſammelte. -- Durch die Ausſagen einer weiteren Zeugin wird Seefeld wiederum äußerſt ſtark belaſtet. Dieſe Zeugin ſchildert eine auffällige Begegnung, die ſie zu der Zeit hatte, als der kleine Zimmermann verſchwand. Sie erkennt in Seefeld den Mann wieder, der ihr damals ſo aufgefallen war. „Er iſt es ohne jeden Zweifel“, erklärt ſie mit voller Sicherheit.

So wie dieſe Zeuginnen erklären auch weitere Zeugen, Seefeld deutlich und ſicher wiederzuerkennen.

Der Angeklagte erklärte demgegenüber immer wieder die bis zum Verdruß gehörte Antwort: „Meine Perſon kommt nicht in Frage“.

Auch weitere Zeugen, die dann gehört werden, haben den Angeklagten getroffen und erkennen ihn genau wieder.

Alle dieſe Zeugen erhärteten ihre ſchwer belaſtenden Ausſagen mit ihrem Eide.

Vorſitzender zum Angeklagten: „Wenn das Gericht den Zeugenausſagen aber Glauben ſchenkt, ſo ſteht die Sache für Sie ſehr ſchlimm. Denn dann iſt nur der eine Schluß für das Gericht möglich, daß Sie ein ſchlechtes Gewiſſen haben und deshalb Ihre Zuſammenkunft mit Zimmermann ableugnen. Angeklagter: „Die Knaben, mit denen ich zuſammen war, leben alle noch.“

Nah und Fern.

Raubmörder hingerichtet. In Duisburg iſt der am 9. Juli 1910 geborene Gerhard Raas aus Brünen bei Weſel hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Duisburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden iſt. Raas hatte die Näherin Alwine Marten, der er die Ehe verſprochen hatte, ermordet, um ſich ſeinen bevorſtehenden Vaterpflichten zu entziehen, und hat ſie nach der Ermordung beraubt.

Das jüngſte Dorf des Dritten Reiches. Die Siedlungsarbeiten in Riedrode, dem jüngſten Dorf des Dritten Reiches, zugleich dem erſten reinen Erbhofdorf Deutſchlands an der Nibelungenſtraße zwiſchen Lorſch und Bürſtedt (Heſſen), haben in den letzten Monaten gute Fortſchritte gemacht. 26 Bauernhäuſer ſind fertig, 18 von ihnen bereits bezogen. Der Bau des Rathauſes, das an dem runden, mitten im Ort gelegenen Dorfplatz ſteht, ſoll ebenfalls bis zum Sommer fertig werden. Zu den Erbhofbauern, die meiſt aus Württemberg, Oberheſſen und dem Vogelbergsgebiet ſtammen, und die jeder 30 Morgen Land erhalten, werden ſich im Frühjahr noch ein Schmied, ein Schloſſer, ein Wagner und ein Schlächter geſellen, die jeder 15 Morgen Land zur Bewirtſchaftung zugeteilt erhalten.

Die eigene Mutter ermordet. Am 3. Februar wurde die alleinſtehende 49 Jahre alte Emilie Zeißner in ihrer Wohnung in Mannheim am Türpfoſten hängend von ihrem Sohn tot aufgefunden. Verſchiedene Umſtände ließen Zweifel an einem Selbſtmord aufkommen. Die Ermittlung der Kriminalpolizei führte ſchließlich zur Feſtnahme des Sohnes, der nach faſt fünfſtündigem Verhör eingeſtand, ſeine Mutter nach einer Auseinanderſetzung am Türpfoſten aufgehängt zu haben.

Maſſenfänge an Küſtenheringen. Seit einigen Tagen haben ſich ganz unerwartet große Heringsſchwärme in der Elbe- und Weſermündung gezeigt. Die Kutterhochſeefiſcher haben ſofort den Fang aufgenommen und große Fänge erzielt. Die Fiſcher waren um ſo freudiger überraſcht, als in den letzten Jahren dieſe Heringsſchwärme ganz ausgeblieben ſind.

Königsbergs Yorkſaal darf einmal im Jahr beſichtigt werden. In dem ehemaligen Wallnerpalais zu Königsberg, das heute die oſtpreußiſche Generallandſchaftsdirektion beherbergt, befindet ſich der hiſtoriſche Saal, in dem General York am 5. Februar 1813 ſeine Anſprache an die preußiſchen Stände hielt und damit den Auftakt zur Erhebung Preußens gab. Dieſer Saal darf künftig einmal im Jahre, am 5. Februar, beſichtigt werden. Neben verſchiedenen Einrichtungsgegenſtänden aus jener Zeit birgt der hiſtoriſche Raum noch eine Kopie des berühmten Gemäldes „Yorks Anſprache an die Stände“ von Oskar Brauſewetter.

Ehrenring der Wiener Philharmoniker für Furtwängler. Von den Wiener Philharmonikern wurde Wilhelm Furtwängler nachträglich zu ſeinem 50. Geburtstag mit großer Begeiſterung empfangen. Vorſtand Burghauſer überreichte ihm mit einer herzlichen Anſprache den Ehrenring der Philharmoniker.

Warenhausbrand in London. In der Londoner Innenſtadt brach ein Großfeuer in einem Warenhaus aus, wodurch die Lagerräume von 15 verſchiedenen Firmen vernichtet wurden. Etwa 60 Mädchen, die in einem oberen Stockwerk beſchäftigt waren, mußten über Brandleitern geborgen werden.

würzig
leicht im Zug
aromatisch
bekömmlich
Josetti
JUNO
Rund ist das Richtige!
Josetti
JUNO
oval rund

Höchſte geſchmackliche Reife

Den edelſten Juno-Tabaken gewährleiſtet nur das dicke-runde Format der

JUNO.

Mit dieſem erntet der treue Juno-Raucher den Erfolg jahrzehntelanger Arbeit im Dienſte einer anerkannten deutſchen Qualitäts-Zigarette.

Aus gutem Grund ist JUNO rund!

6 STÜCK 20 ₰

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

31. Fortſetzung

XXIV.

Seitdem Stettner weiß, wo er hingehört, ſeitdem er weiß, daß dieſes Land, das er liebt und das ihm die Geliebte und Frau geſchenkt hat, auch die Heimat ſeiner Mutter iſt, zeigt er ſich wie umgewandelt. Und Hella muß, nicht ohne leiſes Bedauern, feſtſtellen, daß ihre Rolle der mütterlich beſchützenden Freundin eines gequälten, leidverfolgten Menſchen ausgeſpielt iſt. Sein jetzt freies, unbelaſtetes Weſen aber ſtrahlt eine ſolche Kraft und Sicherheit aus, daß ſie mit dem Tauſch von der ſchützenden zu der beſchützten Frau im Grunde genommen recht zufrieden iſt.

Stettners erſte Handlung in der wiedergewonnenen Freiheit iſt die Regelung der Beerdigungsformalitäten für den verſtorbenen Vater. Er achtete ſtreng darauf, daß keine Nachricht über Tag und Stunde des Begräbniſſes in die Öffentlichkeit drang. An der ſtillen und beſcheidenen Beiſetzungsfeierlichkeit dieſes „letzten Moravius“ nehmen außer Hella und Stettner nur noch ein paar alte Haus- und Geſchäftsangeſtellte teil. Als dieſe wenigen Leidtragenden nach der Beerdigung die Stätte der Gruft verlaſſen, beginnt es zu ſchneien, und ein eiſiger Wind fegt über die Gräber. Man ſchreibt den 10. Januar des Jahres 1933, und niemand von den Begräbnisteilnehmern weiß zur Stunde noch, daß dieſes Datum das Geburtsdatum des Sohnes der Chriſtine Claſſen iſt. Als Hella und Stettner vor dem Friedhof in die Taxe ſteigen, begrüßt ſie Glaſemann im Vorbeigehen. Sein Weg führt zur Straßenbahnhalteſtelle. Der große Tourenwagen des verſtorbenen Senators hatte auf Wunſch Stettners nicht bei der Beerdigung benutzt werden dürfen.

In den nächſten Tagen und Wochen nehmen dann zahlreiche Unterredungen, Verhandlungen und Sitzungen Stettners ganze Zeit in Anſpruch. Denn jetzt muß er ja vor allem einmal danach trachten, aus ſeinem Vertragsverhältnis zur Firma C. A. G. Moravius herauszukommen und muß auch Mittel und Wege zu finden ſuchen, die es ihm ermöglichen, über ſeine Erfindung wieder frei und nach eigenem Gutdünken verfügen zu können. Alle dieſe Regelungen aber ſind nicht ſo einfach durchzuführen und verzögern ſeine Reiſe nach Sorrent unvorhergeſehen lange. Sehr zu ſeinem Leidweſen! Er kann den Aufbruch zu dieſer Reiſe gar nicht erwarten. Denn dort in Sorrent, das weiß er, wird ſich der letzte Schleier von ſeiner Vergangenheit heben. Dort, wo die Mutter geſtorben iſt, dort wird man auch wiſſen, wo ihre Papiere hingekommen ſind. Und erſt wenn er das erfahren haben wird, kann ſein Glück vollkommen ſein. Dann wird er unter ihrem Namen eine neue Familie, ein neues Geſchlecht gründen. Das Frieſenblut der Mutter in ſeinen Adern hat ihm die Kraft gegeben, die Leiden ſeines bisherigen Lebens zu ertragen und zu überwinden! Mit Hella zuſammen wird es ihm gelingen, ein neues Geſchlecht zu gründen, das frei iſt von allen Degenerations- und Zerfallserſcheinungen der fluchbeladenen Moraviusſchen Familie.

Als die Verhandlungen ſchließlich doch ſo weit abgeſchloſſen ſind, daß Hella und Stettner ſchon die Koffer zur Abreiſe nach Sorrent gepackt haben, flattert ihnen in letzter Stunde noch ein Schreiben des Amtsgerichts in T. ins Haus.

„Herrgott“, ſtöhnt Stettner, „was wird das nun bloß wieder ſein. Lebend bekommt ihr mich jetzt aber nicht wieder aufs Gericht! Ich reiſe, und zwar auf der Stelle! Oder noch beſſer — — ich bin überhaupt ſchon verreiſt. Mach' nur den Brief gar nicht erſt auf, Hella. Er hat uns ja doch nicht mehr erreicht. Wir ſind ja ſchon unterwegs — —“

„Aber Peterle“, entgegnet ſie lachend, „du haſt doch ſelbſt den Empfang des Briefes quittiert. Er kam doch als Einſchreibebrief.“

Da gibt er ſich lachend geſchlagen und macht ſich mit Hella, die gleichfalls geladen iſt, auf den Weg zum Amtsgericht.

Dort harrt ihrer eine Rieſenüberraſchung, denn es ſtellt ſich heraus, daß der Zweck ihrer Ladung die Teſtamentseröffnung des Crewerſchen Nachlaſſes iſt.

Zwei Tage vorher hatte deſſen Beerdigung durch die Beſtattungsanſtalt „Pietät“ ſtattgefunden, wobei die einzige Leidtragende bei ſeinem Begräbnis ſeine alte Hausdame geweſen war.

Bei Verleſung von Crewers letztem Willen aber erfahren Hella und Stettner, daß ſie von dem Alten zu Haupterben ſeines ſtattlichen Vermögens beſtimmt worden ſind.

Nachdem ſie ſich von ihrem Staunen einigermaßen erholt haben, weigern ſie ſich ganz ſpontan, die Erbſchaft anzunehmen. Erſt nach ſtundenlangen Verhandlungen mit der Nachlaßbehörde kommen ſie überein, die große Summe für einen Waiſenhausfonds zu ſtiften.

Die Öffentlichkeit ſchüttelt über ſolche großzügige Geſte den Kopf. — Geld riecht doch nicht, meint man. — Und die Verwunderung der braven Bürger T.s wächſt noch mehr, als ſich herumſpricht, daß Stettner auch keinerlei Anſprüche auf die Moraviusſche Erbfolge zu machen gedenkt. Er verzichtet gern. Herzlich gern! Er iſt allzu lange unfreiwilliger Nutznießer dieſes Moraviusſchen Vermögens geweſen. Er hat genug davon! — Frei will er ſein! Frei von allen noch ſo loſen Bindungen zu dieſer Familie.

Beim Heraustreten aus dem Gerichtsgebäude ſeufzt Stettner tief auf:

„So! Das wäre nun auch erledigt. Schluß! Die Vergangenheit iſt tot! Und jetzt: nach Sorrent! Zur Mutter!“

„Komm nur, Peterle, komm!“ ruft ihm Hella, die ſchon zu ihrem kleinen Wagen vorausgeeilt iſt, zu. „Komm nur! Wenn wir uns eilen, können wir noch den Nachmittagszug erreichen. Die Koffer ſind ja ſchon gepackt!“

Mit zwei Sätzen iſt Stettner beim Auto. Er ſetzt ſich ans Steuer, ſtellt den Motor an, und wie auf Kommando lachen beide jubelnd auf, als das Geräuſch des anſpringenden Motors erklingt.

Wiſſen ſie doch, dieſes Motorengeräuſch kündet nicht nur den Start zu ihrer augenblicklichen Rückfahrt nach K. an. Es iſt vielmehr das Zeichen zu einer viel längeren und größeren Fahrt!

Es iſt das Startſignal zur Fahrt in ein neues Leben! Zur Fahrt ins Glück!

XXV.

Herrlichſte Frühlingsſonne ſtrahlt vom blauen italieniſchen Himmel, als Hella und Stettner an dieſem wunderſchönen Märzmorgen aus der Halle des Royal-Hotels in Neapel auf die Via Partenope hinaustreten.

Kleine weiße Wellenkämme durchziehen die Waſſerfläche des Mittelmeers, das von unzähligen Segel- und Motorbooten belebt iſt, während am ſteinigen Ufer, gegen das eine leichte Brandung ſchlägt, ſchon die Angler in Hemdsärmeln ſitzen und mit bewundernswerter Geduld ſtundenlang ihre langen Ruten ins Waſſer halten.

Hella und Stettner beſteigen eine der ortsüblichen alten Pferdedroſchken und fahren an Santa Lucia vorbei in Richtung des Hafens zum Molo Imacolatella Nuova. Gebannt blicken ſie auf die mächtige Rauchſäule des Veſuvs. — Unaufhörlich entſtrömen dicke Schwefelſchwaden dem Schlund des rieſigen Kraters und werden vom Frühlingswind in breiter Fläche nach Oſten getrieben. Siegreich durchbricht ſie die ſtrahlende Morgenſonne. — Die Vermiſchung der Sonnenſtrahlen mit dem gelblich-grünen Schwefelqualm läßt die Luft gegen Oſten zu in den bunteſten und ſchillerndſten Farben zittern.

Im Hafen gehen ſie an Bord des Poſtdampfers Capri und fahren mit dieſem an Herculanum und Pompeji vorüber aus dem Golf ins offene Meer hinaus. Deutlich erkennen ſie durchs Fernglas im Vorbeifahren den Weg, den vor zweitauſend Jahren der Lavaſtrom vom Krater bis kurz vor die Tore Pompejis nahm. — Nach ungefähr anderthalbſtündiger Fahrt kommt Sorrent in Sicht. — Ein unbeſchreiblicher Anblick: dieſe Stadt Taſſos! — Italien! — Italien! — Faſt wie Menſchengeſichter lachen ihnen die ſchreiend bunten auf ſanftem Hügelrücken gelegenen und von der hellſten Mittagsſonne beleuchteten Häuschen entgegen.

Während die beiden Menſchenkinder über den langen Landungsſteg ſchreiten, klingt ihnen das gedämpfte Rauſchen der Brandung im Ohr, die die Grotten und Höhlen des Felſenufers überſpült. — Am Dom und am Denkmal Taſſos vorbei treffen ſie auf einen ſchmalen Pfad, der in nicht unbeſchwerlicher Steigung zum Kloſter der „Grauen Schweſtern“ hinaufführt. — Dort, vorm Eingang zum Kloſter, bietet ſich ihnen ein wunderbarer Ausblick. In der klaren und hellen Luft können ſie über die unendliche Bläue des Mittelmeeres hinweg bis nach Capri blicken. — So ſchön dieſer Blick iſt, Stettners Sinn ſteht jetzt nicht nach genießeriſcher Landſchaftsbetrachtung. Er iſt voller Erwartung, was ihm die nächſten Stunden bringen und ob er hier die letzte und erſchöpfende Auskunft über die Mutter erhalten wird. Er möchte es ſo gern. Möchte über der Mutter tragiſches Geſchick viel lieber hier von den frommen Schweſtern als aus den ſchmutzigen Papieren der verſtorbenen Amme unterrichtet werden. — Zögernd, mit vor Erregung zitternden Händen, zieht Hella an der altmodiſchen Handſchelle des Kloſtertores. Plärrend ſchallt der lärmende Laut der Glocke aus dem ſtillen ſteinernen Bau zurück. — Es iſt der gleiche Klang, den einſt auch die Mutter im Ohr gehabt, als ſie hier um Einlaß klingelte. — Nach einer Weile nähern ſich ſchlürfende Schritte und bald darauf kommt im offenen Klappfenſterchen ein altes Schweſterngeſicht zum Vorſchein. Stettner grüßt mit einem, ihm aus dem Piſaer Knabeninſtitut in Erinnerung gebliebenen lateiniſchen Jeſuitengruß, worauf ihnen ſofort in der zuvorkommendſten Weiſe das Tor geöffnet wird. Da Stettner nicht in das Innere des Kloſters hinein darf, muß an ſeiner Stelle Hella der Oberin ihr gemeinſames Anliegen unterbreiten. Ihre Aufgabe wird ihr weſentlich erleichtert, da ſich unter den Schweſtern zufällig auch eine Deutſche befindet.

Im Strudel der Hetze.

Blutzeuge der Idee.

Ein Jude ſchießt in Davos den Landesgruppenführer der NSDAP. Guſtloff kaltblütig nieder, ſtellt ſich der Polizei und erklärt, er ſei lediglich nach Davos gekommen, um den Mord zu begehen. Er habe gemordet, weil Guſtloff ein „nationalſozialiſtiſcher Agent“ ſei. — Ein politiſcher Mord alſo, an einem Mann, der den Mörder nie geſehen, nie geſprochen hat. Die gemeinſte Tat, die nur denkbar iſt: politiſche Rachſucht. Die Tat verdammt den Täter und zugleich alle die, bei denen aus politiſcher Gegnerſchaft perſönlicher Haß geboren wird, die den Mord zum politiſchen Kampfmittel erheben. Solange wir in der Welt von Kultur wiſſen, iſt der Mord als politiſches Mittel das Verächtlichſte, Niedrigſte, deſſen der Menſch fähig iſt. Von dieſer Belaſtung werden ſich auch die Hetzer und Verleumder nicht frei machen, die in ihrem Kampf indirekt den Meuchelmord predigen. Voll Abſcheu ſieht die deutſche Nation auf die Kreaturen, und die ganze Kulturwelt wird ſich in dieſer Verachtung einig ſein. Der Landesgruppenleiter iſt im Dienſt für die Sache gefallen. Selbſt das Gaſtland, in dem er lebte, ſtellt ihm das Zeugnis aus, daß ſein Auftreten und Verhalten ſtets korrekt und vorbildlich geweſen ſei. Guſtloff iſt zum Blutzeugen der Idee geworden, für die er gekämpft und für die er geſtorben iſt. In die Lücke, die die Kugel des Meuchelmörders geriſſen hat, wird ein neuer Mann treten. Er wird ebenſo ſelbſtlos und mutig für die Idee des Nationalſozialismus eintreten wie der Verſtorbene. Und hinter ihm wird das geſamte deutſche Volk ſtehen, das ſich nicht irremachen läßt durch die Kampfmethoden ſeiner Gegner, deſſen Wille und Zuverſicht vielmehr an den Widerſtänden nur wächſt und geſtärkt wird.

Haß übers Grab hinaus.

Der Haß ruht auch nicht an der Bahre eines Toten, der das Opfer eines feigen Meuchelmordes wurde. Hier enthüllt ſich die ganze Erbärmlichkeit der Hetzer, die ganze Niedrigkeit ihres Denkens. Wer ſelbſt vor der Hoheit des Todes nicht die Waffen ſenkt, der ſteht niedriger als der Wilde, der ſchließt ſich ſelbſt aus der Gemeinſchaft der Menſchen der ziviliſierten Welt aus. — Wir wiſſen, daß die jüdiſch-marxiſtiſchen Brunnenvergifter in der Schweiz dicht beieinanderſitzen, wir wiſſen, daß auch gewiſſe Blätter der Schweizer Preſſe ihnen oft und gerne ihre Spalten zur Verfügung ſtellen, aber wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß dieſe Blätter, während das Land in Trauer und Scham über die ruchloſe Tat von dem Mörder weit abrückt, ſich gehäſſige Angriffe gegen den Toten nicht verkneifen können und den Bundesbehörden den Vorwurf „unbegreiflicher Duldſamkeit“ gegenüber der Tätigkeit Guſtloffs machen. Die marxiſtiſche „Arbeiterzeitung“ hält es für angemeſſen, von einem „gewöhnlichen Kriminalfall“ zu ſprechen, zu dem Deutſchland „nichts zu melden“ habe. Das ſind die Gegner! Schmutzig und gehäſſig über das Grab hinaus! Wir ſtellen mit Genugtuung feſt, daß dieſe Ausfälle Einzelfälle ſind, während die anſtändige Schweizer Preſſe einig iſt in der Verurteilung des gemeinen Mordes.

Spiegelfechterei.

Es geht eine neue Welle der Verleumdung überhaupt gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland über die Welt. In Moskau rüſtet man zu neuem verſtärkten Kampf, Paris ſpricht wieder von der Gefährdung der Sicherheit ſeiner Grenze, in London erhebt man Geſchrei über die deutſche Aufrüſtung, und Belgien phantaſiert von deutſchen Aufmarſchplänen. Es ſieht aus wie eine Verſchwörung gegen uns und iſt doch dabei nichts anderes als eine Spiegelfechterei, eine künſtliche Erregung, die geſchaffen wird, um ſie in den Dienſt einer Propaganda eigener Art zu ſtellen. Ziehen wir einmal die Kuliſſen fort, dann wird die Abſicht klar ſichtbar. Moskau braucht dieſe künſtliche Beunruhigung, um ſeine Mitteleuropapläne, die dahin gehen, bolſchewiſtiſche Stützpunkte zu ſchaffen, durchzuſetzen. Paris benutzt das bewährte Schreckgeſpenſt von der deutſchen Gefahr, um die Warner zum Schweigen zu bringen, die die unheilvollen Folgen eines Paktes mit dem bolſchewiſtiſchen Sowjetrußland vorausſehen, und in London braucht man Volksſtimmung für das rieſige Aufrüſtungsprogramm, das dieſer Tage die britiſchen Parlamente zu paſſieren hat. — Das ſind die wahren Gründe zu dem neuen Verleumdungsfeldzug gegen Deutſchland. Billige Mittel zwar, aber ſcheinbar doch erfolgverſprechend, denn zum wiederholten Male werden ſie angewendet. — Wir haben dem nur zu entgegnen, daß unſere Aufrüſtung nichts als eine berechtigte Abwehr war. Welche Regierung hätte die Verantwortung tragen wollen, ein Volk wehrlos zu halten, während ringsum die Völker in Waffen ſtarren! Jahrelang hat Deutſchland um ſeine Gleichberechtigung gerungen. Man hat ſie ihm verwehrt. Jetzt mußte Deutſchland handeln, mußte an ſeine Verteidigung denken, wenn es nicht leichtfertig die Sicherheit der Nation gefährden wollte.

Zwei Offiziere und ein Gefreiter tödlich verunglückt

Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, ſind am 4. Februar um 8.40 Uhr vom Vorortzug 822 im Kilometer 20,3 zwiſchen den Stationen Staaken und Döberitz zwei Offiziere, ein Feldwebel und ein Gefreiter, die im Anſchluß an eine Felddienſtübung den Bahnkörper betreten hatten, überfahren worden. Die beiden Offiziere und der Gefreite wurden getötet, der Feldwebel wurde ſchwer verletzt und ſchwebt in Lebensgefahr. Es handelt ſich um Angehörige der 1. Kompanie des Wachtregiments Berlin.

Pflege gutnachbarlicher Beziehungen.

Überreichung des Beglaubigungsſchreibens des neuen deutſchen Geſandten an den tſchechoſlowakiſchen Staatspräſidenten.

Der neue Geſandte des Deutſchen Reiches in Prag, Dr. Ernſt Eiſenlohr, übergab im Spiegelſaal der Prager Burg dem tſchechoſlowakiſchen Staatspräſidenten, Dr. Eduard Beneſch, ſein Beglaubigungsſchreiben. Der deutſche Geſandte richtete dabei an den Staatspräſidenten eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

In Erfüllung der mir anvertrauten hohen Miſſion werde ich, wie mein Vorgänger, meine vornehmſte Aufgabe darin ſehen, mit allen meinen Kräften mich für die Pflege gutnachbarlicher Beziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der tſchechoſlowakiſchen Republik einzuſetzen und an ihrem Ausbau mitzuwirken. Ich bin mir bewußt, daß ich der mir übertragenen verantwortungsvollen Miſſion nur dann werde gerecht werden können, wenn ich dabei auf das Vertrauen und die Unterſtützung Eurer Exzellenz und der tſchechoſlowakiſchen Regierung zählen darf.

Der Präſident der Republik, Dr. Beneſch, antwortete u. a.: Gern nehme ich zur Kenntnis, daß Sie ſich als Hauptaufgabe Ihres Wirkens bei uns geſtellt haben, alle Ihre Kräfte im Sinne der Tätigkeit Ihres Vorgängers, mit welchem wir uns immer aufrichtig beſtrebten, unſere gegenſeitigen Beziehungen und die laufenden Fragen in freundſchaftlichem Einverſtändnis zu löſen, der Pflege, der Erhaltung und Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der tſchechoſlowakiſchen Republik zu widmen. Und ein gutes Verhältnis insbeſondere zwiſchen Ländern, die aneinander grenzen, iſt die unerläßliche Vorausſetzung zur Erreichung jener allgemeinen Zuſammenarbeit und der gegenſeitigen Verſtändigung aller Völker, die Sie erwähnt haben.

Der deutſche Geſandte Dr. Eiſenlohr hielt ſeine Anſprache in deutſcher Sprache, der Präſident der Republik erwiderte ihm in tſchechiſcher Sprache. Nach dem offiziellen Teil unterhielten ſich der Staatspräſident und der Miniſterpräſident mit dem deutſchen Geſandten in einem längeren freundſchaftlichen Geſpräch, an dem auch alle übrigen Perſönlichkeiten, die bei dem Empfang zugegen waren, teilnahmen.

Die Olympiſchen Spiele 1936
erwecken weithin das Intereſſe am Sport!

Mit dem Roman „Robby Prell ſiegt“, geſchrieben von dem Ex-Europameiſter Ernſt Piſtulla, geben wir unſeren verehrlichen Leſerinnen und Leſern einen Einblick in den Werdegang eines Boxers von Format. Das Beſondere an dieſem kraftvollen Roman, der in mancher Hinſicht eine Autobiographie des Verfaſſers darſtellt, iſt, daß darin auch die Saiten einer glücklichen Liebe zart erklingen. Der große Boxer Robby Prell bleibt trotz ſeines glänzenden Aufſtieges der beſcheidene, liebenswürdige Junge, der er vordem war. Verſäume niemand, zu leſen, wie Robby Prell boxt und wie

Robby Prell ſiegt!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 33 Sonnabend, den 8. Februar 1936 58. Jahrg.

Garmiſch im Zeichen der Skikämpfe.

Norwegiſche Siege im Abfahrtslauf. Kanadier und Amerikaner ſtellten im Eishockey ihre Meiſterſchaft erneut unter Beweis.

Der zweite Tag der Olympiſchen Winterſpiele ſah das Werdenfelſer Land im ſchönſten Winterſonnenglanz. Nun erſt erlebten die Beſucher aus aller Welt, die in Garmiſch-Partenkirchen verſammelt ſind, die ganze Schönheit dieſes Fleckchens deutſcher Erde. Es war daher nicht wunderzunehmen, daß ſie ſchon frühzeitig zu den Kampfſtätten unterwegs waren.

Beſonderes Intereſſe wurde dem Beginn der Skiwettbewerbe zuteil. Es wurde als erſter Wettbewerb der Skiabfahrtslauf für Damen und Herren ausgetragen. Der Wettbewerb ſelbſt wird zuſammen mit dem Torlauf nach einem komplizierten Punktſyſtem gewertet, brachte alſo noch keine Entſcheidung. Der Skiabfahrtslauf war in beiden Abteilungen eine Angelegenheit der Norweger. Es ſiegten bei den Damen die Norwegerin Laila Schou-Nilſen und bei den Herren Birger Ruud. Die Deutſchen konnten ehrenvoll abſchneiden und beſetzten in beiden Abfahrtsläufen den zweiten und dritten Platz. Auf den Eisbahnen Garmiſch-Partenkirchens wurden die Eishockeykämpfe fortgeſetzt, bei denen die Amerikaner und Kanadier ihre Meiſterklaſſe erneut unter Beweis ſtellten.

Kanada gegen Lettland 11:0.

Der zweite Tag der Eishockeykämpfe bei den Olympiſchen Winterſpielen ſah einen zweiten, diesmal hohen Sieg der Kanadier über Lettland mit 11:0. Der Schneefall des erſten Tages hatte nachgelaſſen, und ſo konnte das Spiel bei klarem, kaltem Wetter ausgetragen werden. Die Kanadier übernahmen ſofort das Kommando und bedrängten das Tor der Letten hart; ihr Laufen und ihr Zuſammenſpiel waren vollendet. Das erſte Spieldrittel endete 2:0 für Kanada. Nach Wiederbeginn ſandte Farquharſon bereits in der erſten Minute mit Weitſchuß zum dritten Tore ein. Die Kanadier ſtürmten jetzt mit vier Mann. Ihre Überlegenheit war erdrückend, aber die Letten verteidigten ſich aufopfernd. Es kam zu 5:0 für Kanada. Gleich nach Anpfiff des letzten Drittels ſchoß Friday das ſechſte Tor. Durchbrüche der Letten blieben erfolglos. Angriff auf Angriff erfolgte auf Lettlands Tor, vor dem einmal nach einem Zuſammenprall elf Mann übereinanderfielen. Das Spiel blieb eine Angelegenheit der Kanadier, die 11:0 ſiegten. Annähernd 1500 Zuſchauer wohnten dem Kampf bei. In der Ehrenloge ſah man General Daluege.

Amerika – Schweiz 3:0.

Von dem Spiel Deutſchland gegen die Schweiz hängt nun wahrſcheinlich ab, ob die deutſche Mannſchaft mit Amerika aus der Gruppe 2 in die Vorſchlußrunde aufſteigt. Das Eishockeyſpiel gegen Amerika hat die Schweiz 0:3 verloren. Der Sieg der Amerikaner im Eisſtadion war einwandfrei und verdient.

Die Amerikaner waren ſchneller als die Schweizer. Es wurde auf beiden Seiten fleißig geſchoſſen; aber beide Torwächter zeigten ſich ihrer Aufgabe gewachſen. Das erſte Drittel endete trotz aufopfernden Kampfes beider Parteien torlos. Im zweiten Drittel drängte die Schweiz ſtark. Die Überlegenheit der Amerikaner wurde aber allmählich größer. In der 27. Minute ſchoß Spain nach einer Vorlage von Roß das erſte Tor für die Vereinigten Staaten, und kurz darauf ſandte der freiſtehende Roß zum zweitenmal ein. Eine Minute ſpäter war derſelbe Spieler nochmals erfolgreich. Der Torwächter der Schweiz, Künzler, ließ die bereits gehaltene Scheibe verſehentlich durch die Beine gleiten. Stand nach dem zweiten Drittel 3:0 für Amerika. Das letzte Drittel blieb torlos. Die Amerikaner vereitelten alle Anſtrengungen der Schweizer, die drohende Niederlage noch in den letzten Minuten zu verhindern. Noch einige Minuten wechſelnder Vorſtöße, dann ertönte der Schlußpfiff. Der 3:0-Sieg der Amerikaner wurde lebhaft beklatſcht.

Tſchechoſlowakei – Belgien 5:0.

In der Gruppe C ſtanden ſich auf dem Rießerſee die Mannſchaften der Tſchechoſlowakei und Belgiens gegenüber. Das erſte Spieldrittel endete torlos. Dann aber entfalteten die Tſchechen eine große Stoßkraft, ſo daß ſie das Spiel auf 4:0 zu bringen vermochten. Im letzten Spieldrittel flaute der Kampf ſehr ab. Ergebnis des Kampfes war ein 5:0-Sieg der Tſchechoſlowakei.

Öſterreich ſchlug Polen knapp 2:1.

Das erſte Eishockeyſpiel des Nachmittags brachte die Begegnung zwiſchen Polen und Öſterreich. Die Öſterreicher legten ein tolles Tempo vor, bei dem die Polen nur mit Mühe mitkamen. Obwohl die Öſterreicher im Felde techniſch und taktiſch überlegen waren, konnten ſie doch keinen Erfolg erreichen. Das erſte Drittel endete 0:0. Als das zweite Spieldrittel begann, ſetzte ein leichtes Schneetreiben ein. Die Öſterreicher, mit Vorſchußjubel empfangen, legten auch gleich los, doch ein ſcharfer Schuß, den Demmer anbrachte, wurde von dem polniſchen Erſatztorwart Stogowſki ſicher abgewehrt. Auch die Polen waren nicht müßig, aber das Zuſammenſpiel in ihrem Sturm war zu ungenau. Angriff und Gegenangriff wechſelten in raſend ſchnellem Tempo. Das Spiel nahm zeitweiſe eine etwas ſcharfe Form an. Mit 0:0 ſchloß auch dieſe zweite Spielzeit.

Im letzten Drittel verſuchten beide Mannſchaften eine Entſcheidung herbeizuführen. Ein ſchneller Vorſtoß Demmers brachte Öſterreich ſchon eine halbe Minute nach dem Beginn in Führung. Öſterreichs Sturm war jetzt groß in Fahrt. Es ging hart auf hart. Von beiden Mannſchaften wurden Spieler herausgeſtellt. Kurz darauf konnte Polen durch einen glücklichen Weitſchuß Kowalſkis ausgleichen. Dann aber ging Öſterreich nach einem Gedränge, bei dem der polniſche Torwart mit ſeinem Gehäuſe umfiel, durch Novack erneut in Führung. 2:1 für Öſterreich, ſo blieb es bis zum Schluß. Gerade beim Schlußpfiff gab es noch ein polniſches Tor, das aber nicht anerkannt wurde. So hatte Öſterreich nur äußerſt knapp gewonnen.

Frankreich verlor 0:3 gegen Ungarn.

Gleichzeitig trafen ſich auf dem Rießerſee Ungarn und Frankreich. Es gab einen packenden Kampf, der allerdings oft recht rauh wurde. Beide Mannſchaften hatten eine Menge treuer Anhänger hinter ſich, und es kam eine große Stimmung auf. Das erſte und torloſe Spieldrittel ſah die Ungarn leicht in Front. Im zweiten Spielabſchnitt erſt fanden ſich die Ungarn zuſammen. Nach zehn Minuten der zweiten Halbzeit brachte Miklos Ungarn in Führung, das ſich wenige Augenblicke ſpäter beinahe durch ein Eigentor die Chance ſelbſt aus der Hand gab. Im letzten Drittel flackerten noch einmal alle Energien auf. Aber erſt nach dem Seitenwechſel ſchoß Miklos völlig freiſtehend das zweite Tor, und gleich darauf konnte Magyar noch auf 3:0 erhöhen. Bei dieſem Ergebnis blieb es bis zum Schluß.

England beſſer als Schweden.

Das Eishockeytreffen England—Schweden galt als eines der Hauptereigniſſe des Tages. Der Spielverlauf war folgender: Nach zwei Minuten ſchon gelang Brenchley aus Englands zweitem Sturm ein Weitſchuß, der den Weg ins Tor fand. 1:0 für England. Im zweiten Spieldrittel gab es einen feſſelnden Kampf zweier faſt gleichwertiger Gegner. Es war vielleicht das techniſch wertvollſte und ſportlich intereſſanteſte Spiel, das bisher ausgetragen wurde. Dieſes Spieldrittel endete trotz aufregender Momente und vieler Torſchußgelegenheiten ohne Ergebnis. Die Schweden verſuchten im letzten Spieldrittel den Ausgleich zu erzielen. Sie zeigten ſich jetzt den Engländern zeitweiſe ſtark überlegen. Doch die Engländer hielten ihren Vorſprung. Als in der vorletzten Minute auch noch ein Schwede herausgeſtellt wurde, war der Sieg Englands geſichert.

16 Mannſchaften für die Skiſtaffel.

Für die am Montag auszutragende Skiſtaffel über 4mal 10 Kilometer, einen der wertvollſten Wettbewerbe der ganzen Winterſpiele, haben nach dem Rücktritt Kanadas im ganzen 16 Nationen gemeldet, nämlich: Bulgarien, Deutſchland, Finnland, Frankreich, Italien, Japan, Jugoſlawien, Lettland, Norwegen, Öſterreich, Polen, Rumänien, Schweden, Tſchechoſlowakei, Türkei, USA. Die Zuſammenſetzung der Favoritenmannſchaften für dieſes Skirennen lautet: Deutſchland: Bogner, Zeller, Däuber, Leupold; Finnland: Nurmela, Lähde, Forſell, Jalkanen; Italien: Menardi, Gerardi, Kaſebacher, Demetz; Norwegen: Oddbjörn Hagen, Olaf Hoffsbakken, Bjarne Iverſen, Arne Larſen; Öſterreich: Boſio, Baumann, Gallwitz, Rößner; Polen: B. Czech, Karpiel, Orlewicz, Gorski; Schweden: Berger, Häggblad, E. A. Larſſon, Matsbo; Tſchechoſlowakei: Borauer, Mihalak, Simunek, Muſil. Selbſtverſtändlich dürften die nordiſchen Nationen in dieſem Wettbewerb die größten Ausſichten haben.

Schou-Nilſen (Norwegen) Siegerin im Abfahrtslauf der Damen.

Die deutſchen Skiläuferinnen auf dem 2., 3., 5. und 6. Platz.

Der große Abfahrtslauf der Damen und Herren war ein Erlebnis für die in Garmiſch-Partenkirchen verſammelte Skiwelt. Vom Startplatz oben im Kreuzeck ſäumte die Strecke ein buntes Band von Zuſchauern. Es war ein wunderſchönes Bild, wenn die Läuferinnen und Läufer, die nacheinander geſtartet wurden, zu Tal herabſauſten.

Das Rennen wurde auf einem tollen Abfahrtskurs, den Altmeiſter Johann Neuner ausgeſucht hatte, ausgetragen. Die Strecke der Damen war 3,3 Kilometer lang, der Höhenunterſchied betrug 820 Meter. Bei den Herren betrug die Strecke 3,8 Kilometer, der Höhenunterſchied 950 Meter. Die Strecke verlangte ausgezeichnetes techniſches Können, Standhaftigkeit und große Wendigkeit.

Um 11 Uhr ſenkte ſich die Startflagge,
und als erſte fuhr die Engländerin Pinching ab. Ihre Zeit war 5:27,1. Es folgten Grete Weikert (Öſterreich), die unterwegs ſtürzte, Baronin Schimmelpennink, die Tochter des holländiſchen Präſidenten des Olympia-Komitees, wurde von Käthe Grasegger (Deutſchland), die hinter ihr ſtartete, auf der Strecke überholt. Das 18jährige deutſche Skimädel erreichte die gute Zeit von 5:10,6.

Links die Siegerin des Abfahrtslaufes, die Norwegerin Laila Schou-Nilſen, rechts die Zweite, Liſa Reſch (Deutſchland). (Wagenborg-Bilderdienſt — M.)

Liſa Reſch aus Partenkirchen, die ihre Heimat auf kennt, überholte ebenfalls auf der Abfahrt die Amerikanerin Boughton-Leigh und die Kanadierin Butler.
Sie ſetzte ſich mit der Zeit von 5:08,4 vorläufig an die Spitze. Unſere Läuferin Chriſtl Cranz, die akademiſche Weltmeiſterin und FIS.-Siegerin, hatte Pech. Sie ſtürzte bei einem der zahlreichen Zwangstore und mußte erſt wieder einen Hang hinaufklettern, um die Tore beſtimmungsgemäß zu durchfahren. Dadurch verlor ſie koſtbare Zeit. Betrübt meinte ſie am Ziel, daß ſie fürchte, den Vorſprung ihrer Gegnerinnen im Slalomlauf, der ihre Stärke iſt, doch nicht mehr ganz aufholen zu können.

Glänzend fuhr die ſchlanke Norwegerin Schou-Nilſen.
In toller Schußfahrt ging ſie durchs Ziel. Ihre Zeit war mit 5:04 glänzend, und ſie ſetzte ſich damit an die Spitze des geſamten Feldes. Die Schweizerin Steuri, die als 31. über den nun ſehr ſchnellgewordenen Kurs ging, ſetzte ſich mit einer Zeit von 5:21 ebenfalls in die Reihe der erſten.

Laila Schou-Nilſen erzählt.

Die Siegerin im Abfahrtslauf, die kleine Norwegerin Schou-Nilſen, fiel am Ziel vor Freude ihrer Mutter um den Hals, die ſie hinter der Abſperrung erwartete. Photographen und Kameraden ſprangen hinzu, um ſie zu beglückwünſchen, als der Lautſprecher verkündete, ſie habe die ſchnellſte Zeit erzielt. Freudeſtrahlend erzählte ſie, daß ſie ſchon als dreijähriges Mädel ihre erſten Brettl bekommen habe. Sie habe ſich aber zunächſt noch für das Eisſchnellaufen intereſſiert, worin ſie es bis zur Meiſterin von Norwegen gebracht habe. Erſt vor zwei Jahren wandte ſie ſich dem Skiſport zu. Sie iſt heute noch nicht 17 Jahre alt und geht noch fleißig in die Schule.

Die erſten Zwölf:

Die Liſte der erſten Zwölf im Abfahrtslauf der Damen ſieht folgendermaßen aus:

1. Schou-Nilſen (Norwegen) 5:04, 2. Liſa Reſch (Deutſchland) 5:08,4, 3 Käthe Grasegger (Deutſchland) 5:10,6, 4. Steuri (Schweiz) 5:20, 5. Hadi Pfeifer (Deutſchland) 5:21,6, 6 Chriſtl Cranz (Deutſchland) 5:23,3, 7 Pinching (England) 5:27,1, 8. Dybwad (Norwegen) 5:31,9, 9. Bühler (Schweiz) 5:51,6, 10. Wieſinger (Italien) 5:55, 11. Strömſtad (Norwegen) 5:57,4, 12. Lettner (Öſterreich) 6:05,3.

Birger Ruud holt ſich den Abfahrtslauf.

Rudi Cranz war der Schnellſte, ſtürzte aber. — Franz Pfnür auf dem zweiten Platz vor Lantſchner.

Über die Abfahrtslaufſtrecke der Herren mußte als erſter der Deutſche Lantſchner gehen. Seine Zeit war 4:58,2. Der Favorit Frankreichs, Alais, brauchte 4:58,8. Der als Dritter geſtartete Norweger Birger Ruud fuhr wie ein Teufel über den Kurs. Als er durchs Ziel ging, verkündete der Lautſprecher kurz darauf die Zeit von 4:47,4, worauf großer Jubel bei den Norwegern herrſchte. Die Norweger haben in kurzer Zeit das Abfahren ausgezeichnet gelernt. Auch der Deutſche Pfnür konnte mit 4:51,8 ein hervorragendes Rennen fahren und ſetzte ſich an die zweite Stelle des Herrenabfahrtslaufes. Der ſchnellſte Mann des ganzen Abfahrtslaufes war Rudi Cranz, der Bruder unſerer Meiſterin, der dann aber das Pech hatte, an der gleichen Stelle zu ſtürzen, wie ſeine Schweſter, über eine große

Die beſten Abfahrtsläufer.

Links der Sieger Birger Ruud (Norwegen), rechts der Zweite, der deutſche Meiſterläufer Franz Pfnür.

Eisplatte. Die dadurch verlorene Zeit war gegenüber den anderen Läufern nicht mehr aufzuholen.

Birger Ruud war, als er das Ziel passiert hatte, völlig fertig.

Er schloß die Augen, ohne den Trubel um sich herum zu beachten. Dann trank er eine Tasse Tee, und als er sich schließlich ein wenig erholt hatte, erklärte er, die Strecke sei ebenso schön wie schwer gewesen. Er sagte: „Ich freue mich sehr, daß ich hier zeigen konnte, daß wir Norweger nicht nur in den sogenannten nordischen Prüfungen unseren Mann stehen, sondern auch in der alpinen Technik etwas zu leisten vermögen. Hoffentlich gelingt es mir und Laila Schou-Nilsen, uns auch im Slalomlauf zu behaupten.“

Die Ergebnisse.

Die ersten acht des Herrenabfahrtslaufes waren: 1. Birger Ruud (Norwegen) 4:47,4, 2. Pfnür (Deutschland) 4:51,8, 3. Lantschner (Deutschland) 4:58,2, 4. Alais (Frankreich) 4:58,8, 5. Konningen (Norwegen) 5:00,4, 6. Wörndle (Deutschland) 5:01,2, 7. Fossum (Norwegen) 5:03,2, 8. Rudi Cranz (Deutschland) 5:04.

*

Mit den besten Aussichten gehen nun unsere Frauen und Männer in den zweiten Teil der alpinen Konkurrenz, den Torlauf, auch Slalom genannt, der am Sonnabend auf dem Gudiberg in der Nähe des Skistadions ausgetragen wird. Wohl werden Abfahrt- und Torlauf getrennt gewertet, jedoch gibt es nur einen Kombinationssieger, eine Goldene Medaille, genau wie bei der nordischen Kombination Lang- und Sprunglauf. Die Entscheidung liegt zwischen Norwegen und Deutschland bei den Frauen und bei den Herren.

Starker Betrieb beim Bobtraining.

Auf der Olympia-Bobbahn am Rießersee herrschte am zweiten Trainingstag wieder starker Betrieb. Diesmal waren die Viererbobs an der Reihe. Trotz des Schneefalles war es durchaus möglich, Probefahrten auszuführen. Mit Spannung sah man den ersten Fahrten des Amerikaners Fox entgegen, der ein ganz vorzügliches Können bewies und mit 1:44,3 die weitaus schnellste Zeit des Tages fuhr. Es kann kein Zweifel herrschen, daß Fox einer der gefährlichsten Gegner unserer Fahrer bei den Olympischen Spielen sein wird. Im weiteren Verlauf des Trainings wurde die Bayernkurve durch einen Sturz des Rumänen Papana stark beschädigt, so daß die Probefahrten unterbrochen werden mußten. Im Laufe des Nachmittags wurden noch einmal die Zweierbobs über die Bahn geschickt.

Die Bobfahrer sind die einzigen, die noch Wettersorgen haben. Für sie ist eigentlich ein Frost von mindestens sechs Grad nötig, damit die Bahn allen Anforderungen standhält. Der Beginn der Olympischen Bobkämpfe wird sich etwas verzögern. Vor Montag ist nicht mit Entscheidungen zu rechnen.

Bobrennen um einen Tag verlegt.

Die sportliche Leitung der Winterspiele hat sich veranlaßt gesehen, entgegen dem ursprünglichen Programm die Bobrennen um einen Tag zu verschieben. Die Prüfung der Bahn hat ergeben, daß die Bahn durch den Sturz der Rumänen ziemlich stark beschädigt ist. Außerdem fehlt es noch immer an dem nötigen Frost. Daher werden zunächst die Zweierbobrennen am Sonntag und Montag, die Läufe der Viererbobs am Mittwoch und Donnerstag ausgetragen werden, natürlich immer vorausgesetzt, daß die Witterung die pünktliche Durchführung zuläßt.

Das Programm des dritten Tages.

Am dritten Tag der Olympischen Winterspiele kommen bereits fast alle Sportarten zu ihrem Recht. Neben den Eishockeyspielen gibt es wieder einen Skiwettbewerb und — entsprechendes Wetter vorausgesetzt — auch das erste Bobrennen.

Sonnabend, 8. Februar: 9.00 Uhr: Eishockey im Kunsteisstadion und auf dem Rießersee: 11.00 Uhr: Skilaufen, Slalomlauf für Damen: 14.00 Uhr: Viererbobrennen: 14.30 Uhr: Eishockey im Kunsteisstadion und auf dem Rießersee: 21.00 Uhr: Eishockey im Kunsteisstadion

Die Eishockeypaarungen lauten: Morgens: Lettland gegen Polen, Kanada gegen Österreich, beide Spiele im Stadion; England gegen Japan auf dem Rießersee; mittags: Tschechoslowakei gegen Ungarn und Italien gegen Amerika, beide Spiele im Stadion, und Frankreich gegen Belgien auf dem Rießersee; abends spielt Deutschland gegen die Schweiz im Stadion

Das Programm des vierten Tages.

Am Sonntag gibt es ein sehr umfangreiches Programm, bei dem zum erstenmal die Kunstläufer auf den Plan treten. Außerdem kommt mit dem Eisschießen ein nicht zum olympischen Programm gehöriger Vorführungswettbewerb zur Durchführung.

Sonntag, 9. Februar: Von 9.30 Uhr ab: Vorführungen im Eisschießen auf dem Rießersee: 10.00 Uhr: Eishockey auf dem Rießersee und im Kunsteisstadion; 11.00 Uhr: Skilaufen, Slalomlauf für Herren; 14.00 Uhr: Eiskunstlaufen im Kunsteisstadion, Pflichtlaufen für Herren; 14.00 Uhr: Viererbobrennen; 21.00 Uhr: Eishockey im Kunsteisstadion

Die Gegner der Eishockeyspiele sind durch die Auslosung folgendermaßen festgestellt worden: Morgens Tschechoslowakei gegen Frankreich im Stadion und Österreich gegen Lettland auf dem Rießersee, abends Italien gegen die Schweiz. Deutschland ist an diesem Tage spielfrei.

Seidemann siegte im Sternflug.

Der aus Anlaß der Olympischen Winterspiele veranstaltete Olympia-Sternflug nach München wurde ein voller Erfolg. Insgesamt beteiligten sich 61 Flugzeuge, darunter 16 aus dem Ausland. 50 Maschinen haben die Bedingungen des Sternflugs erfüllt und landeten rechtzeitig in München-Oberwiesenthal. Sieger wurde der aus zahlreichen Europaflügen bekannte Hauptmann Seidemann (Berlin). Er hat eine Entfernung von 3761 Kilometer mit vier Mann Besatzung auf einer BFW.-Maschine zurückgelegt. Zweiter wurde der Pole Wodarkiewicz vor der Luftsport-Landesgruppe Königsberg, die mit drei Maschinen landete. Die Sieger wurden von Reichsluftsportführer Oberst Mahnke persönlich beglückwünscht.

Sonja Henie in Weiß.

In der Mannschaft der Norweger marschierte bei der Eröffnungsfeier der Winterspiele die Weltmeisterin im Eiskunstlauf, Sonja Henie, im weißen Dreß auf (Weltbild.)

Das Programm des fünften Tages.

Der Montag ist ein Ruhetag für die Eishockeyspieler, die am Sonntag ihre Vorrundenkämpfe erledigt haben müssen. Das Hauptereignis dieses Tages ist das Eiskunstlaufen und vor allem die 4×10-Kilometer-Skistaffel.

Montag, 10. Februar: Um 9.00, 13.00 und 14.00 Uhr: Vorführungen im Eisschießen auf dem Rießersee; 9.00 Uhr: 4×10-Kilometer-Skistaffellauf mit Staffelwechsel und Ziel im Skistadion; ab 9.00: Eiskunstlaufen, Pflichtlaufen im Kunsteisstadion

Damit ist das sportliche Programm des Tages erschöpft. Abends findet in München das große Fest für die Teilnehmer statt, an dem sich alle Mannschaften der am Winterolympia teilnehmenden Nationen beteiligen.

Eine tolle Fälschung.

Wie ein französischer Abgeordneter Rüstungspropaganda betreibt.

Die französische politische Wochenschrift „Vendredi“ und die französische Sportzeitung „L'Auto“ decken eine unerhörte Fälschung auf, die voraussichtlich noch ein Nachspiel haben wird.

Der Berichterstatter des Luftfahrthaushalts, Abgeordneter Bernier, hatte seinerzeit während der Beratung des Haushaltsplanes in der französischen Kammer in seinem 228 Druckseiten langen Bericht ganze fünf Seiten der Wiedergabe einer Denkschrift gewidmet, die angeblich vom Großen deutschen Generalstab veröffentlicht sein sollte und in der „der deutsche Generalstabschef General Reuß“ sich mit der Notwendigkeit einer starken Luftflotte auseinandersetzt und den Willen Deutschlands zum Ausdruck bringt, diese Luftwaffe so auszubauen, daß sie in der Lage ist, jede Operation des Gegners auf dem Lande zu neutralisieren. Gewisse französische Kreise, die über die Zusammensetzung des deutschen Generalstabes einigermaßen unterrichtet sind, gingen nach Veröffentlichung des Berichtes des Abg. Bernier, der mit der Berichterstattung über den Lufthaushalt betraut war, den Dingen nach und haben folgendes festgestellt:

Der inzwischen verstorbene italienische General Douhet hat in seinem in militärischen Kreisen wohlbekannten Buch „Der Luftkrieg“ die Entwicklung eines Zukunftskrieges zwischen zwei Großmächten behandelt

und in diesem Zusammenhang der militärischen Organisation Frankreichs und Deutschlands ein besonderes Kapitel gewidmet. Die darin enthaltenen Ausführungen waren dem Zweck und dem Sinn des Buches entsprechend theoretische Annahmen des Verfassers, der absichtlich Zukunftsmöglichkeiten behandelte. General Douhet hat zu diesem Zweck einen deutschen Generalstab erfunden und an seine Spitze die ebenso fiktive Persönlichkeit des „Generals Reuß“ gestellt, der dem Deutschen Reichskanzler angeblich einen Plan unterbreitet habe.

Dieser Plan ist natürlich ebenso eine freie Annahme wie die Figur des Generals Reuß.

Den Berichterstatter des französischen Lufthaushalts hat dies aber nicht daran gehindert, die Seiten 124 bis 127 der Abhandlung des Generals Douhet über den Zukunftskrieg in seinen Bericht zu übernehmen und ihm einen amtlichen Anstrich zu geben.

Auf Seite ° bis 10 seines Berichts heißt es u. a.: „Um die deutsche Auffassung besser zu verdeutlichen, halten wir es für zweckmäßig, auszugsweise ein Schriftstück wiederzugeben, das von dem großen deutschen Generalstab veröffentlicht worden ist.“ (!!) „L'Auto“ verlangt, daß man die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehe. Eine Untersuchung sei auf alle Fälle notwendig, denn das französische Parlament habe diese neue Schädigung seines Ansehens wirklich nicht nötig.

Wieder sieben Tote in Syrien.

Neue blutige Studentenunruhen.

In Syrien haben sich wieder außerordentlich blutige Ereignisse abgespielt. In der Stadt Hama stürmten nach einer aufreizenden Predigt in einer Moschee hunderte von Studenten durch die Straßen und zertrümmerten die Schaufensterscheiben zahlreicher Geschäfte. Als es der Polizei nicht gelang, die Studenten und die ihnen zur Hilfe gekommenen Eingeborenen zu zerstreuen, griff Militär ein und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Sieben Tote und zahlreiche Verletzte blieben auf dem Platz. — Auch in der syrischen Stadt Homs sind Unruhen ausgebrochen, bei denen Militär eingreifen mußte.

Drohbriefe an Gustloffs Witwe.

Der Sarg, der die sterbliche Hülle des meuchlings ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff birgt, ist Freitag in die Davoser Kirche gebracht worden. Tag und Nacht halten die Politischen Leiter der Landesgruppe und Angehörige der HJ. die Totenwache. Ununterbrochen treffen Trauergäste in Davos ein. Der Deutsche Gesandte in der Schweiz, Freiherr von Weizsäcker, der Gauleiter Bohle, der Amtsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Dr. Koderle, sowie viele Vertreter der Schweizer Ortsgruppen sind anwesend. Die Trauerfeier findet am Sonnabendabend statt.

Während die sterbliche Hülle des in treuer Pflichterfüllung auf schwierigem Posten gefallenen Landesgruppenleiters in der Kirche der Trauerfeier und der Überführung in die deutsche Heimat harrt, laufen bei der Witwe des Ermordeten und bei Parteigenossen, die Gustloff nahestanden, zahlreiche Drohbriefe aus der Schweiz ein. In einem dieser Machwerke wird

der jüdische Mörder sogar als „jugoslawischer Wilhelm Tell“ gefeiert.

Durch diese schamlosen Bedrohungen verstärkt sich der Verdacht, daß Frankfurter Helfershelfer und Gesinnungsgenossen in der Schweiz hat und daß die Frage der Hintergründe der Tat noch sehr der Aufklärung bedarf. Übrigens ist auch Gustloff selbst zu Lebzeiten schon durch anonyme briefliche und telephonische Drohungen behelligt worden, aber er glaubte, über derartige Dinge hinwegsehen und sich in seiner Pflichterfüllung nicht beeinträchtigen lassen zu müssen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse eröffnete fast allgemein in fester Haltung. Der Rentenmarkt zeigte ein wenig verändertes Bild. Am Geldmarkt ging unter dem Druck des Angebots der Satz für Blankotagesgeld bis auf 2,75 bis 3 Prozent zurück. Nach Feststellung der ersten Kurse traten wesentliche Besserungen nicht ein.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,453 (2,457); engl. Pfund 12,27 (12,32); holl. Gulden 168,51 (168,85); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,40 (16,44); schweiz. 81,06 (81,22); Belg. 41,81 (41,89); Italien 19,80 (19,84); schwed. Krone 63,37 (63,49); dän. 54,89 54,99); norweg. 61,75 (61,87); tschech. 10,28 (10,30); österr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,680 (0,684); Spanien 33,97 (34,03).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 7. Februar.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 210,00 (Durchschnittsqualität)

Futter-, märkischer		—
Futter-, cosiniert		—
Sommer-, märkischer		—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete²) W. VI 198,00, W. VII 199,00, W. VIII 200,00, W. IX 206,00, W. X 201,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 173,00 (Durchschnittsqualität)

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 161,00, R. VI 162,00, R. VII 163,00, R. VIII 168,00, R. XI 164,00, R. XII 167,00, R. XIII 169,00

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste	222-225	213-216
Brau-, gute	218-222	209-213
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industriegerste	213-216	204-207

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 166,00, G. VI 167,00, G. VII 169,00, G. VIII 172,00, G. IX 174,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.³)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,15, III 27,05, V 27,05, VI 27,60, VII⁴) 27,60, VII⁵) 27,75, VIII 28,00, IX 28,00, X 28,00, XII 28,40, XIV 28,70;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:⁶)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,80, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	20,00	21,00
Kl. Erbsen	18,50	19,50
Futtererbsen	12,50	13,50
Peluschken	17,50	18,50
Ackerbohnen	11,25	12,25
Wicken, dtsch.	15,00	15,50
Russische	15,00	15,50
Futter-	8,50	9,50
Lupine, blaue	9,00	9,50
Lupine, gelbe	13,25	14,00
Seradella (neue unplomb.)	18,50	21,00
Leinkuch 37%	8,65	
Erdnußk. 50%	8,45	
Erdnußk.-Mehl	9,05	
Trockenschnitzel	4,52	
Sojaschrot 45% Hamba.	7,75	
do. Stettin	7,95	
Kartoffelfl.*)	8,85	
do. fr. Bln.**)	9,40	9,45

Für 50 Kilogramm in Mark ab Stationen; *) Parität Stolp/Ramslau, **) als Verladestation: Berlin.

¹) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

⁴) Kreise Soldin und Arnswalde.

⁵) Kreise Luckau und Calau.

⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogr.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Festpreise stellen sich im Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu diesen Preisen ist als Frachtausgleich ein Aufschlag von höchstens 3 Mark gestattet. Für Lieferungen von Molkerei an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen ist ein weiterer Aufschlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm zulässig. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchstens 500 Gramm kann nochmals ein Aufschlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. — Die Höchstpreise beim Kleinverkauf, die nicht überschritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutsche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1205 Rinder, darunter 52 Ochsen, 157 Bullen, 996 Kühe, Färsen und Fresser; 1569 Kälber; 4169 Schafe; 7299 Schweine. Verlauf des Marktes: bei Rindern A und B verteilt, sonst ziemlich glatt (1 Ochse, 40 Bullen, 1 Färse 3 Mark über Notiz; bei Kälbern und Schafen glatt; bei Schweinen verteilt. Preise: Ochsen A —, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A —, B 42, C 35—42, D 25—34; Färsen A 42, B 42, C 42, D —; Fresser 36—42; Doppellender —; Kälber A 53 bis 58, B 46—52, C 40—45, D 30—38; Lämmer und Hammel A1 52—55, A2 —, B1 49—51, B2 —, C 44—48, D 34—43; Schafe E 40—43, F 36—39, G 22—34; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50

Peinlich

„Denken Sie sich, mein Fräulein, wie unangenehm! Ich sagte zu dem Esel da drüben, die Hausherrin sehe wie eine Gans aus — und da war es ihr Mann!“

„Und was antwortete Ihnen Papa darauf?“

Gute Rolle

„Ich war geſtern zur Eröffnung des neuen Theaters. Die Akuſtik iſt ja wundervoll!“

„So, welche Rolle ſpielte ſie denn?“

*

Addition

„Fünfzig Mark ſoll das Zimmer koſten? Ihr Angebot in der Zeitung lautete doch: Zimmer für 20 und 30 Mark zu vermieten?“

„Na alſo, mein Herr, fünfzig Mark!“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Februar

Der Spruch des Tages·

Wer ſeine Zung' nicht zügeln kann
und übel red't von jedermann,
derſelbig wiß zu dieſer Friſt,
daß ihm mein Haus verboten iſt.

Jubiläen und Gedenktage.

9. Februar.

1834 Der Dichter Felix Dahn geboren.
1875 Der Reichsminiſter von Eltz-Rübenach geboren.
1905 Der Maler Adolf von Menzel geſtorben.

10. Februar.

1850 Generaloberſt von Linſingen geboren.
1918 Rußland beendet den Kriegszuſtand mit den Mittelmächten.
1923 Der Phyſiker Röntgen geſtorben.
1933 Der Schriftſteller Fedor von Zobeltitz geſtorben.

Worte, die in Mode kommen.

Wir haben alle unſere Lieblingsausdrücke und Lieblingsredensarten und müſſen wohl achtgeben, daß wir es uns nicht angewöhnen, ſie — zum argen Mißfallen unſerer Geſprächsgenoſſen — im Übermaß zu gebrauchen. Man denke z. B. an den überflüſſigen Gebrauch des Wortes „nicht wahr?“ Es gibt Menſchen, die nach jedem dritten Wort, ein „Nicht wahr?“ einſchalten. Eine ähnliche Sprechkrankheit liegt vor, wenn uns jemand erzählt: „. . . natürlich laſſe ich mir ſo etwas nicht gefallen. Ich ſage alſo: Hören Sie mal, ſag' ich, wie kommen Sie eigentlich dazu, ſag' ich. ſo etwas zu behaupten, ſag' ich“ uſw.

Alle dieſe Schwatzworte pflegen völlig unbewußt, als Satzfüller, hingeplappert zu werden. Nun gibt es aber noch eine große Reihe anderer ſtehender Redensarten, die mit der beſonderen Abſicht zu glänzen, ausgeſprochen werden. Als klaſſiſches Beiſpiel eines ſchnell vergänglichen Redeſchmucks ſei die Redensart „Ausgerechnet Bananen“ angeführt, die nur während einiger Monate des Jahres 1922 in Mode war. Als Ausdruck ſarkaſtiſcher Verneigung wird die gräßliche Redensart: „Ja, von wegen!“ gebraucht. „Müller, Sie ſind doch ein reicher Mann!“ — „Ja, von wegen!“ Die letzte Moderedensart war: „Soo'n Bart!“, um anzudeuten, daß die betreffende Sache längſt bekannt ſei.

Es gibt manchen ſogenannten Witzbold, der hundertmal am Tage Gelegenheit findet, ſolche Modeworte zu gebrauchen. Wozu? Das weiß er wohl ſelber nicht zu ſagen.

Mit der Filmkamera durch Oſtaſien. (Selbſterlebtes eines jungen Kaufmannes) Dieſen Vortrag mit Filmvorführung hält Hans Crenzien. Er ſchildert ſeine Reiſe durch Japan (und führt japaniſche Platten vor), China, Indien — nicht mit den Augen des Filmoperateurs, ſondern mit dem Blick des unbefangenen Menſchen. Man ſieht das Nebeneinander europäiſcher Kultur und Ziviliſation, Hochhäuſer, moderne Straßen- und Hafenanlagen und alt-aſiatiſcher Kultur im weiten Land, in Tempeln und Hainen. Es wird Einblick in die Lebensweiſe der Völker gegeben, und die aktuellen Probleme heutiger Wirtſchaftsfragen und -ſorgen werden behandelt.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Schützenkönig wird der Felix“

Seine erſte Liebe iſt — eine Puppe aus Wachs! Mit ihr zieht Felix, der Reiſevertreter, zu den Kaufläden, zeigt ſeine Badetrikots Marke „Herzlinie“ und verkauft nichts. Da macht er Schluß mit ihr. Verbündet ſich mit einem entzückenden Mädchen: mit Lilli, des Poſtmeiſters Nichte. Lilli führt nun vor, Felix notiert die Aufträge. „Herzlinie“ iſt im Aufſchwung! Warum finden ſich die beiden nicht? Weil Felix ſchüchtern iſt. Da macht Lilli nicht mehr mit nnd flirtet zur Str ſe mit Julius. Felix aber ſtürzt ſich in den Trubel des Schützenfeſtes, begießt ſeinen Kummer mit „Zielwaſſer“ zielt ins Blaue, trifft ins Schwarze und wird mit Pauken und Böllern als Schützenkönig gefeiert. Aber wo iſt Lilli? Geht ſie mit dem andern durch? Ein Wirbel toller Situationen entſteht — mittendrin Felix, verliebt und händeringend: „Lilli wo biſt du?“ Aufſchluß gibt der luſtige Terra-Film „Schützenkönig wird der Felix“. — Im Beiprogramm läuft ein intereſſanter Filmſtreifen „Stummfilm-Sterne“, ein Querſchnitt aus den Jahren 1920—1925. Wochenſchau und Kulturfilm vervollſtändigen das Programm.

Kur-Lichtſpiele

„Der Graf von Monte Chriſto“

Der Film, der aus Hollywood zu uns kam, iſt deutſch nachſynchroniſiert und ſchildert in wortgetreuer Wiedergabe jene erſchütternden Begebenheiten, die der weltberühmte Romancier Alexander Dumas in ſeinem gleichnamigen Roman feſtgehalten hat. Daß der Film nicht minder ſpannend wie der Roman iſt, den ſchon unſere Großeltern mit atemloſer Spannung geleſen haben, dafür garantiert uns die erſtklaſſige Starbeſetzung. Schatzgräberromantik, abenteuerliche Spannung, Darſteller, die ſchon durch ihr Ausſehen gewinnen und eine verſchwenderiſche Ausſtattung ergeben einen Film, der ſeinen Siegeslauf um die Welt angetreten hat. Ein Film, der eine Million Dollar gekoſtet hat und der es wert iſt.

Reichsberufswalter Schreithofer in der Gauſchule der DAF. Unter der Führung des Syndikus der Reichswirtſchaftsgruppe Baugewerbe der Nordmark, Dr. Chriſtianſen, Hamburg, ſtattete eine Gruppe von führenden Männern des Baugewerbes, Vertreter von Behörden und Fachſchulen der Gauſchule der DAF. einen Beſuch ab, an dem auch der Reichsberufswalter der Reichsbetriebsgemeinſchaft Baugewerbe, Pg. Schreithofer, Berlin, teilnahm Bie Beſichtigung galt vorwiegend dem zur Zeit ſtattfindenden zweiten Lehrgang der Betonwerkerlehrlinge, an dem Lehrlinge aus Kiel und Hamburg teilnehmen. Dieſe neue Form der Berufsſchulung wie ſie in der Bad Bramſtedter Gauſchule begonnen wurde, fand bei den Beſuchern viel Intereſſe und lobende Urteile. Beſondere Beachtung fand das neuerrichtete Werkhaus mit ſeinen neuzeitlichen Maſchinen und Einrichtungen, an denen die jungen Menſchen eine zuſätzliche Berufsſchulung erhalten. Bauing. Kupfer, Hamburg, der als Fachlehrer an der Schule tätig iſt, referierte über Sinn, Aufgabengebiet und Ziel dieſer Lehrgänge. Der Reichsberufswalter Pg. Schreithofer, Berlin, wohnte einige Stunden dem Unterricht bei und fand in ſeinen Ausführungen lobende Worte über die Schule und deren Einrichtungen.

Neuer Lagerleiter der Gauſchule. Zum neuen Leiter der Gauſchule der DAF. im „Alten Kurhaus“ wurde der SA-Truppführer Pg. Stampff, bisher in Ueterſen tätig, ernannt.

Schulkinder ſammeln für das WHW. Die hieſigen Schulkinder führten eine Pfundſammlung für das WHW, die den guten Eetrag von annähernd 500 Pfund Lebensmittel aller Art erbrachte.

Seine Revierförſterprüfung beſtand der Jäger Seidel, Bad Bramſtedt.

„Rußland einſt und jetzt“. Ueber dieſes Thema ſprach im Gemeindehaus in ſehr eindrucksvollen Ausführungen Bunjakowsky von der ruſſiſchen Bruderhilfe „Lemgo“. Der erſte Teil des Vortrages ſchilderte das alltägliche ſowie religiöſe Leben, Sitten und Gebräuche im alten Rußland, wobei insbeſondere das von Deutſchen bewohnte Wolgagebiet hervorgehoben wurde. Erſchütternd war der zweite Teil des Abend der die Schreckensherrſchaft des Bolſchewismus und den Vernichtungskampf gegen die Religion und Kultur ſchilderte und den „Bolſchewiſtiſchen Aufbau“ ins rechte Licht ſetzte. Zahlreiche Bilder machten den Vortrag, der bei den Beſuchern einen tiefen Eindruck hinterließ, recht anſchaulich.

Fuhlendorf

Der 31jährige Evers aus Kiel hatte bei einem hieſigen Bauern Arbeit gefunden. Nach kaum vierzehntätiger Beſchäftigung gab der Mann vor, er wolle nach Bad Bramſtedt zum Arzt und borgte ſich zu dieſem Zweck von einem Arbeitskollegen das faſt neue Fahrrad, von einem anderen ein Paar Stiefel und von einem dritten einen Feſttagsanzug. Mit dieſen Sachen ausgerüſtet iſt der Mann nicht zum Arzt gefahren, ſondern ſpurlos verſchwunden. Der Betrüger iſt etwa 1,74 Meter groß und hat dunkle Haare. — Als ein Handlungsgehilfe aus Neumünſter mit ſeinem Fahrrad von Fuhlendorf kommend in die Kielerchauſſee einbiegen wollte und ſich von Bad Bramſtedt kommend ein Perſonenwagen näherte, gelang es dem Radler nicht mehr, die rechte Straßenſeite zu erreichen, ſodaß er von dem Kotflügel des Wagens geſtreift und auf die Straße geſchleudert wurde. Neben Fleiſchwunden am rechten Knie erlitt der 45jährige Mann eine leichte Gehirnerſchütterung.

Bad Segeberg

In einer Sitzung der Gemeinderäte der Stadt Bad Segeberg teilte der Bürgermeiſter mit, daß er die Durchführung der Vollkanaliſation als Brauchwaſſerkanaliſation beſchloſſen habe. Mit der Durchführung der Arbeiten ſoll noch vor dem 1. April begonnen werden, und zwar handelt es ſich zunächſt um den erſten Teil des Planes, der die Altſtadt anſchließt. Insgeſamt ſind dazu 300 000 RM. erforderlich. Die Finanzierung iſt zum größten Teil bereits geſichert. Die Stadtverwaltung erwartet, daß rund 70 000 RM von den Hausbeſitzern ſofort gezeichnet werden, während die reſtlichen 230 000 RM durch Anleihen und Zuſchüſſe aufgebracht werden. Gleichzeitig wurde eine Polizeiverordnung erlaſſen, die es den Hauseigentümern zur Pflicht macht, ſich anzuſchließen. Die Anlage der ſanitären Einrichtungen ſoll im Laufe der nächſten Jahre erfolgen. Die vor einigen Jahren von der Stadt angekauften Karpfenteiche bei Klein-Niendorf ſollen als Kläranlage ausgebaut werden. In die Kanaliſation dürfen alle Abwäſſer abgeleitet werden mit Ausnahme der Regenwäſſer, für die eine beſondere Ableitung geſchaffen wird. Der Zweck dieſer Anlage iſt vor allem der, den großen Segeberger See, in den bisher die meiſten Abwäſſer der Stadt floſſen, von der dadurch im Laufe der Jahre entſtandenen Verſchmutzung zu befreien und für den Fiſchbeſtand zu retten.

Neumünſter

e Der im hieſigen Baugewerbe ſeit Jahrzehnten bekannte 55jährige Auguſt H., Aufſichtsratmitglied eines hieſigen Bauvereins, wurde am geſtrigen Abe d feſtgenommen unter dem Verdacht der Urkundenfälſchung und der genoſſenſchaftlichen Untreue. Als er geſtern vormittag dem Unterſuchungsrichter vorgeführt werden ſollte, brachte er ſich auf der Steintreppe des Polizeigefängniſſes am Hart eine ſchwere Schädelverletzung bei, an deren Folgen er kurz vor Mittag im Krankenhauſe verſchied. Bei der fraglichen Affäre, die in unſerer Einwohnerſchaft großes Aufſehen erregt, handelt es ſich um erhebliche Veruntreuungen zum Schaden des betreffenden Bauvereins, deſſen Geſchäftsführer Steinau kurz vor Weihnachten vom Dach des vierſtöckigen Hauſes Schwalbenſtraße 1 ſtürzte und gleich darauf verſchied. — Am Freitag nachmittag fanden zwei Maurerlehrlinge bei den Lederwerken Adler & Oppenheimer zahlreiche Werkzeuge, darunter Schraubſtöcke, Bohrer (Bruſtleier) Türſchlöſſer, Fahrten-Meſſer, Garderobenhaken u. a. Es dürfte ſich um Diebesgut handeln, das die beiden Finder ſofort zur Polizei brachten. — Der 67jährige Julius D. in Wahlſtedt befürchtete mit Recht, daß ſeine Gläubiger ſein Hausgrundſtück zur Zwangsvollſtreckung treiben würden, deshalb ging er mit einem Bekannten in höchſter Eile zum Notar und übereignete dem Manne namens R. ſeinen Beſitz. Als einzigſtes Entgelt ſicherte er ſich das Wohnrecht für mehrere Räume und das Nutzungsrecht für den Garten. Auch ſicherte er ſich einen Geſchäftsanteil bei einer Spar- und Dahrlehnskaſſe, doch zog er ſich durch dieſe Machenſchaften eine Anklage wegen Zwangsvollſtreckungsvereitelung zu und wurde geſtern vom Schöffengericht Neumünſter zu einer Geldſtrafe von 600 RM. verurteilt.

Altona

Die Bluttat am Rainkamp in Altona

Vor dem Schwurgericht hatte ſich am Freitag der 40jährige Otto Fydrich wegen Totſchlags zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 5. November die Ehefrau Koch erſchoſſen und ſich kurze Zeit ſpäter der Polizei geſtellt.

F. war früher längere Zeit arbeitslos geweſen und hatte während dieſer Zeit zufällig die Frau Koch kennen gelernt. Zwiſchen beiden Familien entwickelte ſich ein freundſchaftlicher Verkehr. Fydrichs Frau war 20 Jahre älter als er ſelbſt, und da zwiſchen den beiden Eheleuten kein ungetrübtes Verhältnis beſtand, entſpann ſich zwiſchen Frau Koch und F. ein Liebesverhältnis wobei es auch zu intimem Verkehr kam.

Nach der Anklage ſoll Fydrich ſchon vor längerer Zeit den Entſchluß gefaßt haben, Frau Koch und ſich zu töten. Mit einer geladenen Piſtole begab ſich F. am 5. November in die Wohnung der Frau K. Auf die Frage des Angeklagten an die Frau, ob er ſein Verſprechen, ſie und ſich ſelbſt zu erſchießen, wahr machen ſolle, antwortete Frau Koch: „Erſchieß mich doch, du Feigling!“ Darauf drückte F. die Piſtole, die 9 Schuß enthielt, ab. Die Schußwaffe verſagte jedoch, und Frau K. lief von der Küche auf den Flur. Inzwiſchen hatte F. die Piſtole wieder fertig gemacht und gab aus etwa einem halben Meter Entfernung mehrere Schüſſe auf Frau Koch ab. Nach der Tat hielt der Angeklagte die Piſtole gegen ſeine eigene Schläfe und drückte ab, jedoch waren bereits alle Kugeln verſchoſſen. F. begab ſich zum Polizeipräſidium. Nach den ärztlichen Feſtſtellungen war der Tod durch mehrere Schußwunden herbeigeführt worden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen Totſchlags zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt. — Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus.

Kiel

Am Freitagvormittag begann vor der Großen Kieler Strafkammer die Verhandlung über den Raubüberfall von Schuſterkrug, der in der Nacht vom 31. Dezember 1935 ausgeführt wurde und der im Zuſammenhang mit einer Reihe von Einbrüchen und Diebſtählen ſteht. Angeklagt ſind der 29jährige Fritz Studt aus Klausdorf, der 25jährige Walter Studt, der 21jährige Wilhelm Studt und der 30jährige Wilhelm Suhl aus Kiel-Holtenau, ferner der 30jährige Friedrich Klemm, der 33jährige Chriſtian Vosgerau aus Kiel-Holtenau und der 34jährige H. Kaht aus Kiel-Holtenau.

Es wurden verurteilt: der Angeklagte Fritz Studt wegen verſuchten ſchweren Raubes, wegen ſchweren Diebſtahls in vier Fällen und wegen verſuchten ſchweren Diebſtahls in einem Falle zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, der Angeklagte Walter Studt wegen verſuchten ſchweren Raubes, wegen ſchweren Diebſtahls in ſechs Fällen, wegen je einem verſuchten ſchweren und einfachen Diebſtahl zu zwölf Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrverluſt, der Angeklagte Wilhelm Studt wegen verſuchten ſchweren Raubes und ſchweren Diebſtahls in zwei Fällen zu vier Jahren, ſechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt, der Angeklagt Suhl unter Freiſpruch im übrigen wegen Beihilfe zum ſchweren Diebſtahl, wegen ſchweren Diebſtahls in drei Fällen, wegen einfachen Diebſtahls in einem Falle und wegen Unterſchlagung zu ſieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, der Angeklagte Chriſtian Vosgerau wegen eines ſchweren Diebſtahls und eines verſuchten einfachen Diebſtahls zu zehn Monaten Gefängnis. Für die Angeklagten Fritz Studt und Walter Studt und Wilhelm Suhl wurde außerdem, weil ſie als gemeingefährliche Gewohnheitsverbrecher anzuſehen ſind, die Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Vor dem Kieler Schwurgericht hatten ſich am Freitag die 57jährige Anna Kühl aus Kiel und die 37jährige Anna Wellendorf aus Barsbeck (Kreis Plön) wegen Abtreibung in mehreren Fällen zu verantworten. Die Angeklagte Kühl iſt 1929 bereits ſchon einmal wegen gleicher Verbrechen verurteilt worden, hat aber ſchon nach ihrer Entlaſſung aus dem Gefängnis ihre Handlungen fortgeſetzt. Sie wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt, wobei drei Monate der Unterſuchungshaft angerechnet werden. Die Angeklagte Wellendorf erhielt unter Zubilligung mildernder Umſtände eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr, ſowie drei Jahren Ehrverluſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Verdienſt und Gnade.

Zum Sonntage Septuageſimä.

Daniel 9, 18: „Nicht auf unſere Gerechtigkeit, ſondern auf deine große Barmherzigkeit."

Der Sonntag „Septuageſimä", das iſt der ſiebzigſte Tag vor Oſtern, kündet ganz von ferne das nahende Oſterfeſt an; der Weihnachtskreis iſt verlaſſen; der zweite Feſtkreis des Kirchenjahres naht. Bis zur Paſſionszeit, der Vorfeier von Oſtern, ſind noch drei Wochen. Die bibliſchen Abſchnitte ihrer Sonntage faſſen unſer Gewiſſen damit, daß Chriſtus in ihnen uns, die wir zu Weihnacht und Epiphanien ſeine Herrlichkeit geſehen haben, zur Entſcheidung ruft. Es gilt nicht nur Chriſt heißen, ſondern Chriſt ſein und nach den Gaben und Aufgaben des Evangeliums ſein Leben allen Ernſtes zu geſtalten.

Gaben und Aufgaben des Evangeliums ſind völlig anders als Gaben und Grundſätze dieſer Welt. Sie ſind beide unvergleichbar viel größer. In dieſer Welt gilt Verdienſt, im Reich Gottes Gnade. Jeder Arbeiter iſt ſeines Lohnes wert; das wird auch vom chriſtlichen Standpunkte aus nicht beſtritten.

Unſer Sonntagsevangelium, Matth. 20, 1—16, erzählt von den Arbeitern im Weinberge und bietet das Rätſel, daß die, die eine Stunde gearbeitet haben, denſelben Lohn empfangen wie die, welche von früher Morgenſtunde an am Werk ſtanden und des Tages Laſt und die Hitze trugen. Daß die nicht viel mehr empfangen als die Letzthinzugekommenen, will uns ſo lange nicht in den Sinn, als wir über den Anfang jeden Randes hinweglesen: „Das Himmelreich iſt gleich . . ." Im Reiche Gottes geht es nicht nach Verdienſt, ſondern nach Gnade. Hier iſt eben alles Gnade und die ganze Gnade. Wenn wir vor Gott ſtehen, dann iſt alles Verdienſt dahin; gegenüber dem heiligen Gott und gegenüber ſeinem heiligen Sohn werken wir, „wir haben nichts als Zorn verdient", oder wie Luther bekennt: „denn wir täglich viel ſündigen und wohl eitel Strafe verdienen." So gibt er uns tatſächlich alles aus Gnade und Barmherzigkeit, ohn' all unſer Verdienſt und Würdigkeit. Gnade ruft in das Reich Gottes noch zur letzten Stunde; und die Gott vom Morgen ihres Lebens an etwa durch ein frommes Elternhaus berufen hat, die haben um ſo mehr von ſeiner Gnade erfahren; und arbeiten dürfen im Reiche Gottes iſt immer Gnade und führt von einer Freude zur andern.

Kurze Nachrichten.

Berlin Das dienſtälteſte Mitglied des Reichsbankdirektoriums, der Geheime Finanzrat Dr. Wilhelm Bocke, vollendet am 9. Februar ſein 50. Lebensjahr. Bocke bearbeitet namentlich die umfangreichen auswärtigen Angelegenheiten. Er hat an den Verhandlungen in Paris, den Haag und Baſel in den Jahren 1929, 1930 und Ende 1934 an der Löſung der ſich aus der Saarrückgliederung ergebenden währungs- und kreditpolitiſchen Probleme mitgewirkt, ebenſo an den laufenden Beſprechungen bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Baſel.

Die Vorſtandsmitglieder des Comité France-Allemagne im Braunen Haus.

München. Auf der Durchreiſe zu den Olympiſchen Winterſpielen trafen in München mehrere Vorſtandsmitglieder des „Comité France-Allemagne", der Deutſch-franzöſiſchen Vereinigung, ein und beſichtigten das „Braune Haus". Die Beſucher wurden von Oberſtleutnant Roeder herzlich willkommen geheißen. Oberſtleutnant Roeder erklärte den Herren die einzelnen Einrichtungen der Reichsleitung der NSDAP.

Bonn. Dem in Bonn geborenen Dichter Wilhelm Schmidtbonn, der jetzt aus Geſundheitsrückſichten im Teſſin weilt, wurden zu ſeinem 60. Geburtstag namens der Stadt Bonn die herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen und ihm eine beſondere Ehrengabe der Stadt übermittelt. Die Univerſität Bonn verlieh dem Dichter die Würde eines Ehrendoktors.

Deutſcher Beſuch in Kowno.

Ehrung der deutſchen und litauiſchen Gefallenen durch den deutſchen Militärattaché.

Der deutſche Militärattaché in Moskau, Generalmajor Köſtring, der gleichzeitig für Litauen akkreditiert iſt, weilte dieſer Tage in Kowno, wo er der litauiſchen Militärleitung und dem Außenminiſter Beſuche abſtattete. Am Freitagnachmittag legte er am Grabe des Unbekannten Soldaten im Beiſein höherer litauiſcher Militärs und von Vertretern der deutſchen Geſandtſchaft einen Kranz nieder. Dieſe Ehrung erfolgte beim Einholen der Fahne am Gefallenendenkmal, wobei die Kapelle der Kriegsinvaliden neben der litauiſchen Nationalhymne das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied ſpielte.

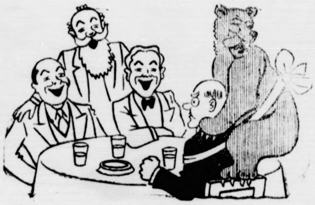
Im Anſchluß daran begab ſich Generalmajor Köſtring in Begleitung eines litauiſchen Generals und eines Vertreters der deutſchen Geſandtſchaft auf den deutſchen Heldenfriedhof zur Ehrung der deutſchen Kriegsgefallenen.

Schlechte Angewohnheit

„Der Hahn, den ich geſtern bei Ihnen gegeſſen habe, Herr Wirt, hat mir aber ſchwer im Magen gelegen. Von drei Uhr morgens an konnte ich nicht mehr ſchlafen."

„Ja, das war ſo ſeine Zeit — Punkt drei Uhr weckte das Bieſt."

*



„Alles lachte, man hatte Onkel Karl wieder einmal einen Bären aufgebunden."

Zeichnung: Pohl.

*

Zufriedengeſtellt

Die hübſche Ilſe verkauft Krawatten. Ein Kunde ging freundlich grüßend weg.

Der Chef kam. „Hatten Sie den Herrn eben zufriedengeſtellt?"

„Ja, gewiß!"

„Was wollte er haben?"

Ilſe errötend: „Ein Stelldichein!"

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 8. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,

★ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmi des Reichsſenders Köln. ★ 17.40: Aus Garmiſch-Partenkirch Olympia-Echo. ★ 18.00: Des Königs Offizier. Eine Begeben heit zur Zeit des Soldatenkönigs. ★ 18.20: Pflanzenkran heiten gefährden die Erzeugungsſchlacht. ★ 18.30: Unſere Weh macht: Bei den Funkern in Stettin. ★ 18.50: Wetter. ★ 19.0 Ein Abend bei Guſtav Falke. Zum 20. Todestage des Dichter am 8. Februar. ★ 19.50: Hier ſpricht der Fortſchritt! ★ 20.0 Abendmeldungen. ★ 20.10: Neue Muſik für Saxophon u Klavier. ★ 20.30: Militär-Großkonzert des Standortes Gro Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Aus Garmiſch-Pa tenkirchen: Meldungen und Hörberichte der IV. Olympiſch Winterſpiele 1936. (Dritter Tag.) ★ 22.40: Muſikaliſch Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—1.00: Manöverball.

Sonntag, 9. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,

6.00: Hafenkonzert. ★ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.20: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Bremen Muſik am Sonntagmorgen. ★ 10.15: Funkſtille. ★ 10.30: Ei kehr am Feiertag. ★ 11.00: Funkſtille. ★ 11.10: Es war Februar, als . . . Unterhaltung über allerlei Geſchehniſſe 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate Nr. 179: „Siehe zu, da deine Gottesfurcht nicht Heuchelei ſei!" ★ 12.00—14.00: Au Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 12.55: Ze Wetter. ★ 14.00: Kinder, hört zu! Heute ſpielen wir: Brüde chen und Schweſterchen. ★ 15.00: Muſik auf Volksinſtrumente ★ 15.35: Aus meiner Tierſtube: Der Löwe iſt los! ★ 16.0 Aus Köln: Nette Sachen aus Köln. ★ 17.40: Olympia-Ech ★ 18.00: Der weiße Elefant. Ein heiteres Spiel nach Ma Twain. ★ 18.30: Und nun noch ein Tänzchen! ★ 19.00: Hannover: Franz Schubert. Klavier-Trio Es-Dur, Werk 100 19.40: Sport. ★ 19.55: Wetter. ★ 20.00: Neuntes Volkskonze des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22. Olympia 1936. Letzte Meldungen und Hörberichte der Winn ſpiele. 4. Tag. ★ 22.40—24.00: Hamburg: Wir tanzen!

Montag, 10. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6. Wetter. ★ 6.30: Aus Frankfurt: Morgenmuſik. — In de Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Landwirtſchaftlic Bücher. ★ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Funkſtill ★ 10.15: Der Froſch, der ſitzt im Rohre. Naturkundlic Märchen. ★ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisberich ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. 12.10: Stettin: Geſunde Tiere. ★ 12.20: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſcha am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisberich ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag au dem Hotel „Der Kaiſerhof", Berlin. ★ 16.45: Heinrich Kubler kamps Glück und Ende. ★ 17.00: Neue plattdeutſche Dichtun Minſch un Volk. ★ 17.40: Olympia-Echo. ★ 18.00: Aus Stutt gart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. — In de Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.45: D Bauernpolitik Friedrichs des Großen. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Ehrt eure deutſchen Meiſter! Joſef Haydn. ★ 21.00: Jobſiade. Das Spiel vom Kandidaten Jobs. ★ 22.0 Nachrichten. ★ 22.20: Olympia 1936. Letzte Meldungen un Hörberichte der Winterſpiele. 5. Tag. ★ 22.40: Muſikaliſch Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Aus Breslau: Muſik zu „Guten Nacht".

Einladung

Alle Haushaltungen in Bad Bramstedt werden eingeladen zu einem hochinteressanten, belehrenden

Tonfilm-Abend

am Dienstag, dem 11. Februar 1936, um 20 Uhr, im „Kaisersaal".

Es spricht Ingenieur Puls, Hamburg, über das volkswirtschaftliche Thema:

„Billige Wärme im Haushalt".

Heiz- und Feuerungstechnische Arbeitsgemeinschaft Nordmark
Der örtliche Kohlenhandel

Eintritt frei

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e. V.

6. Abend in der Veranstaltungsreihe am Mittwoch, dem 12. Februar 1936, 20 Uhr, bei Gastwirt Kruse

Mit der Filmkamera durch Ostasien

Filmvortrag gehalten von Hans Crenzin, Berlin.

Eintrittspreise: 1.— Mk., für Mitgl. der NSKG.: 0.70 Mk.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NSKG., Kirchenbl. 13

Union-Briketts
auf jedem Rost,
so kocht man billig
seine Kost.

Union

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

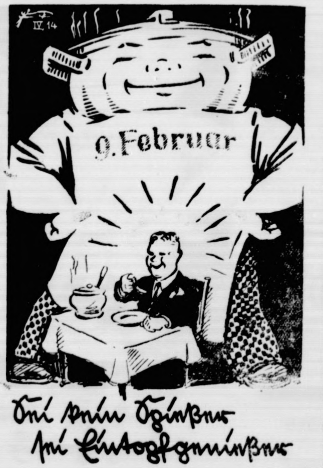
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian



Für den Bauern August Harbeck in Heiderfeld wird heute, am 5. Februar 1936, 12 Uhr, das

Entschuldungsverfahren

eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. März 1936.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster

(8 Lw. E. 190)

Täglich
frische Eier
verkauft
A. Koopmann, Bissenmoo

Achtung! Gartenbesitzer
Jetzt ist die richtige Ze
zum Kalken und Dünge
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn Tel. 14

Tischler!

Gebrauchte Hobelmaschine, Bandsäge, Schleifmasch. u. Fräse, sowie neue Maschinen zu verkaufen.

Hansen & Kleiner, Kiel, F. 1221.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

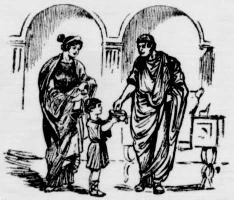
Verdienen
hilft die gute, werbewirksam
Druckſache

Spare in der Zeit...

Vom richtigen Sparen und Vorſorgen

Wenn der Fleiß des Pflügers und die Mühſal des Schnitters als Gebirge von goldenem Korn in den Scheuern geſammelt ſind, wenn für alle das tägliche Brot keine Frage, ſondern Bejahung geworden iſt, dann hat ein Volk ſeine natürliche Sendung im Jahreskreislauf vollendet. Dankbar gedenkt es der Mächte, die die Aecker mit Sonnenſchein und Regen ſegneten, und fühlt, daß die Vorſorge für das Morgen nach ſchwerer Arbeit das Glück der Sicherheit verleiht.

Vorſorge iſt eine der ſtärkſten Säulen, die das Leben tragen. Der ganze lebendige Prozeß in der Natur iſt nichts anderes als eine Kette von Vorſorgemaßnahmen. Blätter, Blüten und Früchte erhalten ihren Sinn erſt durch ihre Aufgabe, die Zukunft der Art ſicher zu ſtellen, die Liebe ſteht im Dienſt der Lebenserhaltung und ſelbſt der Kampf wirkt nicht nur zerſtörend, ſondern hat vor allem den Zweck der Selbſtbehauptung, der Daſeinsſicherung.

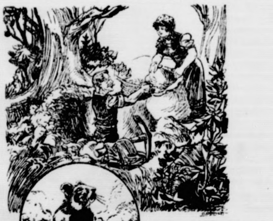


Bereits die alten Römer bedienten sich der Sparbüchse

Mit Recht wird Mangel an Vorſorge als ſittlicher Fehler betrachtet,

und trotz aller Sympathie, die der Forſcher in fernen Ländern den Naturvölkern entgegenbringen mag, bemerkt man doch immer wieder einen leiſen Zug von Mißbilligung und Verachtung, wenn der Reiſende berichten muß, daß dieſer oder jener Stamm keine Maßnahmen für Notzeiten kenne, daß er in guten verſchlemme und verpraſſe, woran er in den Monaten der Not darben muß. Erſchütternde Erlebniſſe kennen wir aus der Geſchichte der Eskimos, bei denen Menſchenfreſſerei im engſten Familienkreis zum Zwang wurde, wenn die Lebensmittel im eiſigen Polarwinter ausgingen, weil man nicht daran gedacht hatte, in den Tagen überreicher Jagderträgniſſe mehr einzuheimſen, als der Augenblick erforderte, oder weil man ſinnlos Nahrungsmittel verſchleudert hatte, ſolange ſie im Ueberfluß vorhanden waren.

Der Menſch, der nur der Gegenwart lebt und den ſorglichen Blick in die Zukunft unterläßt, muß ſich von manchem Tier beſchämen laſſen. Viele höhere Tiere, ſofern ſie nicht in der Lage ſind, in der nahrungsarmen Jahreszeit in günſtigere Gegenden auszuwandern oder die mageren Monate durch die weiſe Einrichtung des Winterſchlafs zu überſtehen, bergen ſich Vorräte für die Monate des Darbens. Bisweilen Vorräte von ſolchem Umfang, daß ſogar der Menſch davon profitieren kann. „Den Hauptgewinn der Hamſterjagd,“ ſchreibt der alte Brehm, „bilden die Vorräte, die dieſes eigentümliche Wild ſich eingetragen hat; die Leute waſchen die Körner einfach ab, trocknen ſie wieder und vermahlen ſie dann wie anderes Getreide“.

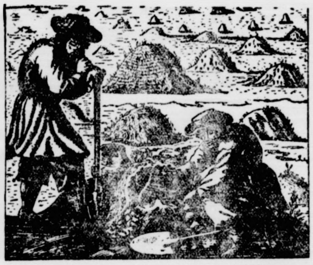


Oft graben sich die Menschen die mitunter großen Wintervorräte des Hamsters aus, um die Körner für den eigenen Bedarf zu verwerten

Aehnlich nutzt im fernen öſtlichen Kamtſchatka der Eingeborene den Spartrieb der Feldmäuſe aus; Georg Steller, der deutſche Pionier der Wiſſenſchaft, der in der Erforſchung des Oſtens dem deutſchen Namen unvergänglichen Ruhm errang, erzählt von den Zwiebelknollen, die in großen Mengen als Wintervorrat von den Frauen auf dieſer Halbinſel geſammelt werden. Dieſen Wintervorrat, ſo berichtet er, nehmen ſie zum Teil den Mäuſen ab, und zwar unter allerhand wunderlichen Gebräuchen. Gibt es viele Mäuſe, ſo bekommen ſie auch viele Zwiebeln. Das Aufgraben der Mäuſelöcher muß mit einem Inſtrument aus Renntierhorn geſchehen; ſie gebrauchen hierbei ganz andere Worte, damit ſie nicht von den Mäuſen, die die Landesſprache kennen, verſtanden werden. Wenn ſie allen Vorrat herausgenommen haben, wobei ſie niemals eine Maus totſchlagen, legen ſie alte Lappen, zerbrochene Nadeln und verſchiedene Speiſen hinein, damit es wie ein Handel ausſieht. Wenn ſie dies nicht tun würden, würden ſich die Mäuſe erſäufen und aufhängen und ſie ſomit ihre Arbeiter einbüßen. Sie ſprechen auch zu den Mäuſen, ſie möchten es ja nicht übelnehmen, da ſie es nicht aus böſer Abſicht, ſondern aus Freundſchaft getan hätten.

Auch die Menſchen vergruben urſprünglich die Gegenſtände, die ſie ſich für die Zeiten der Not aufheben wollten,

mochte es ſich um Lebensmittel oder Tauſchmittel wie Schmuck und Edelmetall handeln. Noch heute raunen die Sagen und Märchen von vergrabenen Schätzen der Vorzeit, und immer wieder treten Schatzgräber auf den Plan, die in alten Gewölben mit Hacken und Spaten nach Reichtum ſuchen. Bis ins Mittelalter war es üblich, Wertgegenſtände zu vergraben; man konnte nie wiſſen, ob nicht der Feind eines Tages in die Stadt brach und die Häuſer ausplünderte. Auch bei unſeren germaniſchen Vorfahren horteten Stammeshäuptlinge und Fürſten ſorglich ihren Goldſchatz für den Kriegsfall, um damit ihr Gefolge beſolden zu können.



Kupferstich aus dem Jahre 1714 (M)

Schatzgräber plündern ein Urnengrab

Sparte der einzelne im Altertum und Mittelalter ſozuſagen im Privatbetrieb, indem er ſeine Schätze für ſich verſteckte, in Käſten und Truhen packte, in Beuteln barg oder ſeine Werte in koſtbaren Pokalen und anderen Luxusgegenſtänden anlegte — mit einem Wort: in Edelmetall —, die ſich leicht verbergen ließen, ſo begegnen wir doch ſchon in frühen Zeiten der Gewohnheit, das wertvolle Gut, das die Zukunft ſichern ſollte, einer beſonders zuverläſſigen und ſicheren Stelle anzuvertrauen. In den berühmten Heiligtumsſtädten des alten Griechenland, in Olympia und Delphi hatten die einzelnen Gemeinden des Landes Schatzhäuſer zur Aufnahme ihrer Weihgeſchenke an die Götter Zeus und Apollo. Die Tempel und daneben liegenden Schatzhäuſer waren oft mit gewaltigen Mauern geſchützt, weil da an einer Stelle ungeheure Reichtümer zuſammenkamen. Später entwickelten ſich aus dieſen Schatzdepothäuſern in den Tempeln die Banken, der Sitz eines Geldinſtituts im Tempel gewährte den Schätzen den Schutz des Gottes, und in dem ſteinernen Quaderbau hielt der Sparer mit Recht ſein Geld für ſicherer als in den Privathäuſern, die vielfach nur aus Luftziegeln gebaut waren und ſelbſt dem ungeſchickteſten Einbrecher leicht einen Weg durch die widerſtandsloſe Wand geſtatteten. Namentlich im alten Aegypten der Römerzeit war auch der kleine Mann gewöhnt, ſein Geld den Banken zu übergeben, die ſelbſt in beſcheidenen Dörfern ihre Filialen angelegt hatten. Die praktiſchen Römer waren es auch, die die Sparbüchſe populär machten, indem ſie ſich zum Jahreswechſel ſolche Behälter ſchenkten, die dazu beſtimmt ſind, mit reifendem Alter auch an Gewicht und Wertſchätzung zuzunehmen.

Es iſt alſo alles ſchon einmal da geweſen: die Sparbüchſe und der Geldbeutel, die Bank und die Sparkaſſe.

Mit allen dieſen Einrichtungen verfolgte der vorſorgliche Hausvater den gleichen Zweck, aber er erreichte ihn nicht immer, und im Laufe der Zeit gewann jede dieſer Sparmethoden eine andere Bedeutung für die Allgemeinheit. Geld an ſich iſt ja ſchließlich nur Metall oder Papier, ſein eigentlicher Wert liegt nicht in ſeinem Material, ſondern in dem, was man dafür eintauſchen kann. Geld erfüllt ſeinen Sinn erſt dadurch, daß es in Umlauf kommt, daß es den wirtſchaftlichen Kreislauf der Allgemeinheit ſpeiſt, daß es den lebendigen Strom des Wirtſchaftslebens in Gang erhält. Das Geld ſpielt im Leben eines Volkes dieſelbe Rolle wie im menſchlichen Körper die roten Blutkörperchen, die durch die Adern und die feinſten Gewebeſpalten rollen und dort ihren an das Eiſen gebundenen Sauerſtoff abgeben, um das Leben in Gang zu erhalten. Stockt dieſer Kreislauf auch nur die kürzeſte Zeit, ſo nützt es nichts, daß wir noch ſo viele rote Blutkörperchen haben: wir erſticken trotzdem, das Leben ſetzt aus, denn nur ſolange die roten Blutkörperchen unabläſſig im Körper kreiſen, kann das Leben beſtehen.

Es iſt darum Unfug, heute, in der Zeit der engen wirtſchaftlichen Verflechtungen aller Berufe, aller Menſchen, noch ſo zu ſparen wie in vergangenen Zeiten.

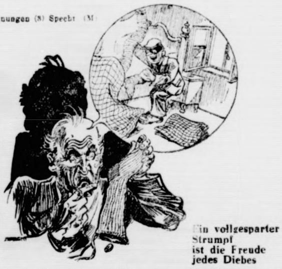
Wer ſein Geld in den Sparſtrumpf oder in einer Kaſſette unter die Wäſcheſtücke ſteckt, ſtatt es dem lebenſpendenden Kreislauf der Allgemeinheit anzuvertrauen, unterſchlägt ſeinen Volksgenoſſen die Werte, die er verbirgt. Geld, das nicht arbeitet, hat ſeinen Zweck verfehlt, es iſt im wahrſten Sinne des Wortes „totes Kapital“, das kein Leben zu ſchaffen vermag. Andererſeits iſt Sparen ſittliche Pflicht, weil man zwar nicht ſagen kann, was die Zukunft bringt, aber aus der Erfahrung unzähliger Generationen heraus weiß, daß die fetten Jahre in der ganzen Weltgeſchichte noch nie eine Dauereinrichtung geweſen ſind. Man hortet alſo das Geld nicht im ſtillen Winkel, wo es einem geſtohlen werden kann, ſondern übergibt es einer Sparkaſſe oder Bank, wo es unter dem Schutz und der Sicherheitsbürgſchaft der Allgemeinheit ſteht und außerdem ſeine Aufgabe erfüllt, die Wirtſchaft zu erhalten, neue Werte zu ſchaffen und dem Sparenden ſelbſt in Geſtalt von Zinſen Gewinn zu gewähren.

Sparkaſſen und Banken ſind aber nicht die einzigen Möglichkeiten, ſein Geld ſicher, gemeinnützig und ertragreich anzulegen. Der raſtloſe Geiſt des Menſchen, der alle Wege erforſcht, auf denen ſich Lebensſicherheit in Gegenwart und Zukunft erreichen läßt, hat den Gemeinſchaftsgedanken in den Dienſt dieſes wichtigen Zweckes geſtellt und die Einrichtung der Lebensverſicherung geſchaffen, die den Einzelnen inſtand ſetzt, in einem früher unbekannten Ausmaß ſeine und ſeiner Familie Zukunft vorſorgend ſicher zu ſtellen. Die Lebensverſicherung, die auf ſtreng wiſſenſchaftlicher Grundlage aufgebaut iſt, verteilt die Laſt des Lebensriſikos auf Millionen von Schultern und befreit damit den Einzelnen von der Gefahr, zu wenig geſpart zu haben, falls er früh ſtirbt. Die Summe, auf die der Einzelne ſich verſichert, iſt ſozuſagen eine Sparſumme, die zu ſparen ſich jemand zum Ziele ſetzt und deren Erreichung geſichert iſt, auch wenn der ſparende Verſicherte ſtirbt, gleichgültig, wieviel er bis dahin eingezahlt hat. Die Verſicherungsſumme ſteigt nicht mühſelig von Einzahlung zu Einzahlung im Laufe von vielen Jahren zu der beabſichtigten Höhe, ſondern ſteht von vornherein in voller Höhe bereit. Aber nicht nur für den Todesfall ſorgt die Lebensverſicherung vor, man kann ſich auf dieſe Weiſe auch ſelbſt eine Altersverſorgung ſichern, die bei Erreichung eines beſtimmten Alters ausgezahlt wird.

So ſichert dieſe eigentümliche Sparmethode dem Lebenden den ruhigen Lebensabend, den Kindern die Ausſtattung oder Ausbildung, den Hinterbliebenen die Verſorgung nach dem Tode des Ernährers;

ſie beſchränkt die Vorſorge nicht mehr nur auf das nächſte Jahr des Mangels, ſondern dehnt ſie auf einen Zeitraum aus, der es geſtattet, in Ruhe und Bedachtſamkeit ſein Daſein zu geſtalten.

Zeichnungen (8) Specht (M)



Ein vollgesparter Strumpf ist die Freude jedes Diebes

Die Sorge um die Zukunft iſt die Tochter der Angſt vor der Zukunft. Solange der Einzelne allein ſtand, konnte er nur unvollkommen den Gefahren begegnen, mit denen ihn die dunklen Mächte bedrohten. Erſt als er ſich mit anderen zuſammenfand zu gemeinſamem Wirken, bot ſich ihm größere Sicherheit. In einer feſtgefügten Volksgemeinſchaft mit einem Wirtſchaftsleben, in dem jeder ſeinen Teil zur Belebung beiträgt, iſt ihm ſein Anteil am allgemeinen Wohl gewährleiſtet. Als Gegenleiſtung dafür verlangt man nicht mehr, als daß er ſich bemüht, zu ſeinem Teil an der Belebung der Gemeinwirtſchaft mitzuwirken. Es iſt aber nicht mit dem guten Vorſatz getan, ſondern mit der Tat, die über den eigenen Vorteil hinaus den Sinn auf das große Ganze richtet.

Wettlauf um Ausfuhr.

Deutſche Uhren und deutſches Spiegelglas im Ausland ſtärker gefragt — Braſilien Deutſchlands beſter Baumwollieferant — Warum ſteigen die Arbeitsloſenziffern auf der „glücklichen Inſel"?

Aus den deutſchen Ausfuhrwünſchen iſt unter dem Druck der Verhältniſſe längſt ein Ausfuhrzwang geworden. Wir müſſen heute darauf bedacht ſein, jeden erdenklichen Warenpoſten auszuführen, um damit unſere außerordentlich knappe Deviſendecke zu verlängern. Dabei muß auch der kleinſten Ausfuhrmöglichkeit nachgegangen werden, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß ſie, wie es heute in den meiſten Fällen iſt, mit finanziellen Opfern erkauft werden muß. Dieſe Erfahrung der Ausfuhr unter Opfern hat im abgelaufenen Jahre auch die deutſche Uhreninduſtrie machen müſſen. Ihr gelang es, ihre Ausfuhr von 62 700 Doppelzentner auf 71 200 Doppelzentner zu ſteigern. Allerdings bleibt ſie mit dieſem Ergebnis noch um ein beträchtliches hinter dem Ausfuhrergebnis von 1928 zurück. Aber die letztjährige Steigerung von 8500 Doppelzentner fällt bei den wachſenden Schwierigkeiten, die ſich der deutſchen Ausfuhr entgegenſtellen, doch ſtark ins Gewicht. Von dieſer Steigerung wurden vor allem Wanduhren und Standuhren betroffen. Leider aber ſteht, wie in den meiſten Fällen, gleichgültig, ob es ſich um die Erzeugniſſe der Großinduſtrie oder der Kleininduſtrie handelt, die geldliche Aufbeſſerung in keinem Verhältnis zur Umſatzſteigerung. Denn die geſamten 8500 Doppelzentner, die mehr an Uhren ausgeführt wurden, ergaben nur einen zuſätzlichen Ausfuhrertrag von zwei Millionen Mark. Der beſte Kunde für die deutſchen Uhrenerzeugniſſe, gleich welcher Art, iſt nach wie vor Großbritannien.

In der Reihe der Waren, die im Vorjahr nicht nur ihre Inlandsabſätze ganz beträchtlich erhöhen konnten, ſondern auch verlorengegangene ausländiſche Abſatzmärkte zurückgewannen, gehört auch die Spiegelglasinduſtrie. Auf dem Inlandsmarkt kam ihr vor allem die verſtärkte Bautätigkeit der öffentlichen Hand zugute, die vielfach auf das Spiegelglas trotz der guten Erfolge mit dem Ziehglas zurückgriff. Der Auslandsverſand, der durch die dem Spiegelglasſyndikat in Köln naheſtehende deutſche Spiegelglas-Ausfuhrgeſellſchaft in Aachen erfolgt, hat für 1935 eine zwanzigprozentige mengenmäßige Steigerung gegenüber dem Vorjahr aufgewieſen. Allerdings ſollen auch hier die Preisopfer recht beträchtlich geweſen ſein.

An keinem Rohſtoff, den Deutſchland aus dem Ausland einführt, zeigen ſich die Auswirkungen des Neuen Planes ſo deutlich wie bei der Baumwolle. Der Neue Plan beſagt ausdrücklich, daß nur die Waren bezogen werden dürfen, für deren Bezahlung die notwendigen Deviſen vorhanden ſind, und daß nur aus den Ländern Waren eingeführt werden dürfen, die ihrerſeits deutſche Waren dagegenkaufen. In früheren Jahren war es ſtets ſo Brauch, daß wir mindeſtens 80 v. H. unſeres deutſchen Baumwollbedarfs aus den Vereinigten Staaten einführten. Dieſer Brauch konnte ſeit 1934 nicht mehr beibehalten werden, weil die Vereinigten Staaten ſich weigerten, die bis dahin in großen Mengen bezogenen deutſchen Fertigwaren aus Deutſchland zu kaufen. Sie erklärten dieſes Vorgehen mit der Notwendigkeit, den Abſatz ihrer eigenen Induſtrien ſchützen zu müſſen. Durch dieſe Haltung haben die Vereinigten Staaten uns ſelbſt dazu gezwungen, uns nach anderen Baumwollieferanten umzuſehen. Nach ſolchen nämlich, die bereit waren, ihre Baumwolle gegen deutſche Induſtrieerzeugniſſe einzutauſchen. Unter den jetzigen Baumwollieferanten Deutſchlands ſteht Braſilien an erſter Stelle. Es hat längſt die Vereinigten Staaten überflügelt. Außerdem liefern Ägypten, Britiſch-Indien, Peru, die Türkei, Argentinien, der Iran und einige andere Länder uns den ſo notwendigen Rohſtoff. Unſere im letzten Jahr ſtark gebeſſerten wirtſchaftlichen Beziehungen zu den ſüdamerikaniſchen ABC-Staaten beruhen nicht zuletzt auf der Tatſache des deutſchen Warentauſches gegen Baumwolle. Der außerordentliche Rückgang der Baumwolleinfuhr aus den Vereinigten Staaten, die heute nur noch ein Fünftel ihres Umfanges vom Jahre 1933 beträgt, hat ſich bereits weitgehend auf die amerikaniſchen Baumwollfarmer ausgewirkt. Während Deutſchland in der Nachkriegszeit durchſchnittlich 10 bis 15 v. H. der amerikaniſchen Baumwollernte abnahm, waren es im vergangenen Jahr nur noch 3 bis 4 v. H. Auf dieſe Weiſe iſt die amerikaniſche Landwirtſchaft letzten Endes das Opfer der Zugeſtändniſſe geworden, die der Induſtrie und ihrer Schutzzollpolitik gemacht werden mußten.

In der Reihe der Länder, die das Jahr 1935 mit einem ungewöhnlichen Wirtſchaftsaufſtieg durchlaufen haben, iſt immer wieder England genannt worden. Der Aufſchwung hatte dazu geführt, daß England allgemein wieder der Titel der „glücklichen Inſel" zuerkannt wurde. So viel Anzeichen für die Berechtigung dieſes Beinamens ſprechen mögen, wenn man die Entwicklung beiſpielsweiſe in der Bauinduſtrie oder in der Flugzeuginduſtrie verfolgt, ſo viel Anzeichen beginnen allmählich aber auch gegen dieſe Tatſache zu ſprechen. Am meiſten überraſcht die unbarmherzige Tatſache der in ſchnellem Tempo anſteigenden engliſchen Arbeitsloſigkeit. Im Juni 1929 waren 9,6 Prozent, im Dezember 1929 11,1 Prozent der von der engliſchen Arbeitsloſenverſicherungsſtatiſtik Erfaßten erwerbslos. 1932 ſtieg der Anteil für Juni auf 22,3 und für Dezember auf 21,7 Prozent. 1935 iſt die Wiedereingliederung in den Wirtſchaftsprozeß erſt ſo weit gelungen, daß im Dezember noch 14,2 Prozent der Eingetragenen erwerbslos waren. 14,2 Prozent, das bedeutet zur Zeit in England etwas über zwei Millionen arbeitsloſe Menſchen. Die umfangreichen Lohnkämpfe ſowohl im Bergbau wie in einigen anderen Induſtrien dürften in den nächſten Monaten die Zahl der Arbeitsloſen weiter herauftreiben. Das liegt zum weitaus größten Teil daran, daß gerade die Induſtrien, die in früheren Jahren zum größten Teil für die Auslandsmärkte arbeiteten, wie der Bergbau und die Textilinduſtrie, heute ihre Abſatzgebiete im Ausland großenteils einſchrumpfen ſehen. Ähnlich wie in den Vereinigten Staaten hat England ſich dieſe Entwicklung ſelbſt zuzuſchreiben, da es nämlich durch ſeinen Übergang vom Freihandel zur rückſichtsloſen Schutzzollpolitik viele ſeiner Abnehmer verſtimmt und verloren hat. Nicht nur in Deutſchland, ſondern in den meiſten Induſtrieſtaaten beſteht heute notgedrungen der Grundſatz der Gegenſeitigkeit im Warenaustauſch. So kam es, daß der Wert der engliſchen Ausfuhren im letzten Jahr bereits um 45 v. H. unter dem des guten Ausfuhrjahres 1929 lag. Am ſtärkſten von dieſem Rückgang war der Kohlenbergbau betroffen, um ſo mehr, da Öl und Elektrizität vielerorts der engliſchen Kohle den Rang ſtreitig gemacht haben. Ähnlich erging es der Textilinduſtrie, bei der allerdings die Haupturſache der japaniſche Wettbewerb war. Die ſcharfen Preisunterbietungen Japans am Baumwollmarkt haben England nicht nur um einen Teil ſeiner früheren Abſatzgebiete gebracht, ſondern machen es ihm auch unmöglich, den an ſich berechtigten Lohnforderungen der Textilarbeiter nachzukommen, da die durch ſie hervorgerufene Preisſteigerung für Baumwolle England weiter vom Markt verdrängen würde.

Seefeld wird nervös.

Das Belaſtungsmaterial gegen den Kindermörder wird immer erdrückender.

Die Schlinge um Seefeld zieht ſich mehr und mehr zu. Er wird durch die Zeugenausſagen immer wieder erneut ſchwer belaſtet.

Am Freitag wurde der Mord an dem zwölfjährigen Schüler Hans Neumann erörtert. Der Junge war mit Einwilligung der Eltern am 16. Februar v. J. im Auto mit einem Bekannten von Wismar nach Schwerin gefahren, um hier Verwandte und einen früheren Schulkameraden zu beſuchen. Um 12 Uhr mittags ſollte der kleine Neumann wieder auf dem Marktplatz ſein, um von dort die Rückfahrt anzutreten. Der Bekannte wartete aber mit ſeinem Auto vergeblich auf den Jungen; Hans Neumann blieb ſeit dieſer Zeit verſchwunden. Erſt mehrere Monate ſpäter, am 20. Juni 1935, wurde die Leiche des Kindes von Suchhunden in einer dichten Kiefernſchonung, ſüdweſtlich des Platerwaldes in den Krebsförder Tannen im ſogenannten Buchholz, aufgefunden.

Seefeld hatte wieder auf alle Vorbehalte die eine Antwort: „Das kommt für meine Perſon nicht in Frage!"

Während der Angeklagte früher etwas redſeliger war, verſchanzte er ſich jetzt angeſichts des immer erdrückender werdenden Beweismaterials hinter dieſer Redensart, offenbar deshalb, um ſich keine Blöße zu geben.

Seefeld hatte früher immer entſchieden beſtritten, am 16. Februar überhaupt in Schwerin geweſen zu ſein. Ein Zeuge, der ihn genau kennt, hat jedoch am Eingang zur Stadt den Angeklagten getroffen, der mit einem kleinen Jungen zuſammen in Richtung Buchholz ging. Die Begegnung erfolgte gegen acht Uhr morgens. Der Junge kann alſo mit dem ermordeten Neumann nicht identiſch ſein, da dieſer zu der Zeit noch nicht in Schwerin war. Der Staatsanwalt folgert aber daraus, daß Seefeld ſchon vorher einen anderen Jungen angeſprochen hat, der ihm aber weggelaufen ſein muß. Später, etwa gegen 10 Uhr, wurde

Seefeld von einem Schüler auf dem Marktplatz in Schwerin geſehen, und der Anklagevertreter iſt der Meinung, daß er hier auf der Suche nach einem anderen Opfer für ſeine ſchmutzigen Zwecke war.

Während Seefeld früher ganz entſchieden beſtritten hat, in Schwerin geweſen zu ſein, gab er jetzt mit vielen Redensarten dieſe Möglichkeit immerhin zu.

Eine äußerſt wichtige Bekundung machte ein anderer Zeuge, der den Angeklagten zwiſchen zehn und elf Uhr mit einem zehn- bis zwölfjährigen Knaben die Schwerin-Ludwigsluſter Chauſſee in Richtung Buchholz heruntergehen ſah. Es iſt derſelbe Todesweg, den Seefeld mit dem Knaben Zimmermann am 23. Februar gegangen war.

Seefeld wurde bei dieſen Ausſagen ſichtlich nervös. Er fand auch auf dringende Vorhaltungen des Vorſitzenden keine andere Antwort als ſeine ſtändige Redensart: „Meine Perſon kommt nicht in Frage."

Bei der weiteren Vernehmung der Zeugen wurde ein eigenartiger Vorfall erörtert. Seefeld hatte am 16. Februar, als der Zeuge ihn mit ſeinem Rade auf der Strecke Schwerin—Mirow überholte, gegen 16 Uhr auf deſſen Gehöft vorgeſprochen. Er bat um etwas zu trinken. Der Angeklagte hatte einen brennenden Durſt. Er leerte eine Kanne, die etwa drei bis vier Liter Kaffee enthielt.

Der verräteriſche Durſt

iſt deshalb ſo auffällig, weil durch Zeugenausſage feſtgeſtellt worden iſt, daß

Seefeld immer, wenn Knaben verſchwunden waren, außerordentlich viel getrunken hat.

Dann ſchilderte der Sachverſtändige Dr. Pfreimbter-Schwerin das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leichen Zimmermann und Neumann. Zuſammenfaſſend erklärte Dr. Pfreimbter, daß keine Anzeichen grober Gewaltanwendung feſtgeſtellt werden konnten. Eine Todesurſache konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Neue Reichsbürgſchaften für den Kleinwohnungsbau.

Durch ein neues Reichsgeſetz iſt die bisherige Bürgſchaftsermächtigung von 150 auf 250 Millionen Mark erhöht worden. Gleichzeitig haben der Reichsminiſter der Finanzen und der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter die Ermächtigung erhalten, in Zukunft den Bürgſchaftshöchſtſatz durch einfache Verordnung zu beſtimmen.

Durch die Erhöhung iſt die Möglichkeit gegeben, weiterhin den Kleinwohnungsbau durch Beſchaffung nachſtelliger Hypotheken aus dem privaten Kapitalmarkt wirkſam zu fördern, billige und gute Wohnungen und Eigenheime für die wirtſchaftlich ſchwachen Volksgenoſſen zu ſchaffen und damit auch den Arbeitsmarkt wirkſam zu unterſtützen. Inzwiſchen hat der Geſamtbetrag der durch den Reichsbürgſchaftsausſchuß und die Landesbürgſchaftsausſchüſſe übernommenen oder beſchloſſenen Reichsbürgſchaften eine Höhe von rund 175 Mill. Mark erreicht. Das bedeutet die Förderung von 47 287 Mietwohnungen und 26 718 Einfamilienhäuſern mit insgeſamt 30 390 Wohnungen. Der Geſamtbauwert — ohne Grund und Boden — beträgt rund 615 Millionen Mark.

Die Rohſtoff- und Kolonialfrage.

Prüfung der Kolonialfrage durch die engliſche Regierung.

Die engliſche Öffentlichkeit beſchäftigt in ſtarkem Maße die Unterhaus-Ausſprache, in der der ehemalige Führer der engliſchen Arbeiterpartei, Lansbury, eine internationale Konferenz zur Rohſtofffrage gefordert und in der der Liberale Lloyd George die Kolonialfrage angeſchnitten hat. Nach einer Mitteilung der engliſchen Zeitung „Daily Herald" hofft man in amtlichen Londoner Kreiſen, die Frage der kolonialen Rohſtoffe und der Neuverteilung der Mandate durch einen Ausſchuß des Völkerbundes klären laſſen zu können. Eine „vorläufige Prüfung" der Kolonialfrage durch die britiſche Regierung ſei bereits in vollem Gange.

In der „Daily Mail" ſchreibt der britiſche Politiker Sir Evelyn Wrench, daß von dem engliſchen Vorgehen zum großen Teil die Zukunft der Ziviliſation abhänge. Er ſei überzeugt, daß es keine Stetigkeit und Feſtigkeit in einer Lage geben könne, die es fünf Staaten erlaube, alle erwünſchten Kolonialgebiete in der Welt zu beſitzen, ſolange dieſe Staaten den anderen Ländern Hinderniſſe in den Weg legen und ihre Kolonien als wirtſchaftliche Ausbeutungsobjekte betrachten. Der engliſche Politiker Lord Allen of Hurtwood erklärte im Verlauf einer Rede, die Neuerwägung der Kolonialfrage müſſe raſch in Angriff genommen werden, bevor ſie eine kritiſche Geſtalt annehme.

Engliſche Gelder für Flottenaufbau der Sowjets?

Nach einer Meldung der engliſchen Zeitung „Daily Dispatch" beabſichtigt Sowjetrußland, in großzügigem Maßſtabe ſeine Flotte auszubauen. Ein großer Teil des rieſigen Militärhaushalts für dieſes Jahr, das mit 14,8 Milliarden mehr als ein Fünftel des geſamten nationalen Einkommens ausmache, ſei für den Bau einer mächtigen Zerſtörerflotte ſowie einer Anzahl Großkampfſchiffe beſtimmt. Das Blatt glaubt zu wiſſen, daß beträchtliche Aufträge — vermutlich für einige Schlachtſchiffe — nach England vergeben würden, womit auch das Geheimnis der Tätigkeit des Marſchalls Tuchatſchewſki, der ſeit den Trauerfeierlichkeiten in London weilt, gelöſt ſein dürfte.

Der Komponiſt des Badenweiler Marſches geſtorben.

Im Alter von 66 Jahren ſtarb in Paſing bei München der Obermuſikmeiſter a. D. Georg Fürſt, der Komponiſt des Badenweiler Marſches, des Lieblingsmarſches des Führers.

(Wagenborg-Bildarchiv.)

Dreifacher Mord und Brandſtiftung.

Grauſame Entdeckung bei Unterſuchung eines Brandes im Danziger Gebiet.

Am Mittwoch ging auf dem Gut der Jakobſchen Erben in Tragheim im Danziger Kreis Großes Werder ein Haus in Flammen auf, in dem ſechs Familien wohnten. Die Ehefrau Runſchkowſki und ihr 1½ Jahre altes Kind fanden den Tod in den Flammen.

Als nach den Aufräumungsarbeiten an der Brandſtelle die Kriminalpolizei den Fall unterſuchte, machte ſie die grauſame Entdeckung, daß

das Feuer auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt und daß dieſer gemeinen Tat ein dreifacher Mord vorangegangen iſt.

Die Unterſuchung ergab, daß der Ofen vollſtändig in Ordnung war und entgegen den erſten Annahmen keine Brandſtellen hatte. Allmählich ſtieß man zu der Stelle vor, wo die Betten geſtanden hatten. Als man den letzten Schutt fortgeräumt hatte, entdeckte man in dem rechtsſtehenden Bett zwei verkohlte Leichen. Das linke Bett war leer und vollſtändig verbrannt. Der aus Kalthof herbeigerufene Arzt beſtätigte, daß es ſich bei den Leichen um die unglückliche Frau Eliſa Runſchkowſki und ihr Töchterchen Gertrud handelte. Weiter ergab ſich, daß

vor der Brandſtiftung der Arbeiter Runſchkowſki von dem Täter mit einem Beile auf dem Felde erſchlagen

und dann in einer Rübenmiete verſcharrt worden war. Darauf hat der Täter ſich unbemerkt Eingang in die Wohnung zu verſchaffen gewußt und hat die Frau und das Kind auf die gleiche Weiſe erſchlagen und darauf die Wohnung in Brand geſetzt. Dieſem Feuer iſt dann das ganze Haus zum Opfer gefallen. — Man nimmt an, daß der Täter auf deutſches Gebiet entwichen iſt.

Nah und Fern.

Winterhilfswerk kauft 9,5 Millionen Pfund Fiſchfilet.

Das Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes 1935/36 hat bisher 9,5 Millionen Pfund Fiſchfilet von den Seefiſchmärkten Weſermünde, Cuxhaven und Altona gegen Barzahlung bezogen. Hiervon entfallen auf Weſermünde 5 Millionen Pfund Fiſchfilet. Durch die Verſorgung der Bedürftigen mit Seefiſchen unterſtützt das Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes die Hochſeefiſcherei, die in den letzten Jahren vor der Machtübernahme ſchwer daniederlag, in wirkſamſter Weiſe und hilft auch mit am wirtſchaftlichen Wiederaufbau Deutſchlands.

Über 220 000 Rundfunkteilnehmer mehr. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Februar 1936 7 413 490 gegenüber 7 192 952 am 1. Januar. Im Laufe des Monats Januar iſt mithin eine Zunahme von 220 538 Teilnehmer (3,07 v. H.) eingetreten. Unter der Geſamtzahl vom 1. Februar befanden ſich 544 596 gebührenfreie Anlagen.

Die Opfer des Flugzeugabſturzes in München. Bei dem durch Flugzeugabſturz verurſachten ſchweren Unglück in München wurden der 16jährige Sohn eines Verwaltungsinſpektors aus München, Siegfried Hochrain, und eine ältere Frau getötet. Außerdem verſtarb von den vier ſchwerverletzten Perſonen die Schloſſerehefrau Anna Schröder aus Freimann bei München. Drei Schwerverletzte liegen in der Chirurgiſchen Klinik.

Bannführer der HJ. tödlich verunglückt. Ein ſchweres Autounglück, dem ein blühendes Menſchenleben zum Opfer fiel, ereignete ſich zwiſchen Kolkwitz und Glinzig. Ein Wagen aus Krieſchow (Kreis Kottbus) fuhr aus bisher noch nicht geklärter Urſache mit voller Wucht gegen einen Chauſſeebaum. Von den drei Inſaſſen wurde der Bannführer des Bannes 52 der Kottbuſſer Hitler-Jugend, Horſt Willert, tödlich verletzt. Die beiden anderen Verunglückten, Siegfried Döhn aus Krieſchow und Joſef Raberger aus Frankfurt an der Oder, die Gehirnerſchütterungen, Schädelbrüche und Knochenverletzungen erlitten hatten, wurden dem Kottbuſſer Krankenhaus zugeführt.

Abſturz eines ſowjetruſſiſchen Flugzeuges: 6 Todesopfer. Auf der Inſel Sachalin iſt ein ſowjetruſſiſches Flugzeug während eines Schneeſturmes abgeſtürzt. Der Flugzeugführer, drei Fluggäſte und zwei Arbeiter, die während des Sturmes die verunglückten Flieger bergen wollten, ſind zu Tode gekommen.

Feuersbrunſt auf ſowjetruſſiſchem Ölfeld. In einem Bohrloch in Kaganowitſch-Naphthafeld brach, einer Meldung aus Baku zufolge, am 2. Februar Feuer aus. Das Feuer hat noch nicht gelöſcht werden können und breitet ſich weiter aus. Infolge der Gefahr eines Übergreifens auf andere Bohrlöcher mußten die in der Nähe der Feuerſtelle ſtehenden drei Bohrtürme abgebrochen werden. Seit mehreren Tagen ſind außer den Feuerwehrkommandos auch 600 Rotarmiſten für die Löſcharbeiten eingeſetzt worden.

Das letzte Opfer von Groß-Heringen aufgefunden

Die ſeit dem Eiſenbahnunglück bei Groß-Heringen am Heiligabend vermißte Frau Hiffmann aus Bad Sulza, deren Mann bei der Kataſtrophe nur leicht verletzt wurde, wurde jetzt in Bad Köſen am Saalewehr als Leiche aus dem Fluſſe gezogen.

Olympia-Schlachtenbummel.

Die Prominenten von Sport, Bühne und Film. — Die „Paprika-Jungen" ſind luſtig. — Die Skiläuferin mit dem Monokel. — Beim „Generalquartiermeiſter". — Hochbetrieb bei den Bobleuten.

Man treibt ja in Garmiſch-Partenkirchen nicht den ganzen Tag Sport, und die, die dorthin kamen, um Menſchen zu ſehen und Abwechſlung zu finden, kommen auch auf ihre Koſten. Es gibt überall Schlachtenbummler. Und in Garmiſch-Partenkirchen gibt es davon eine ganze Menge. Die wollen immer etwas Neues ſehen und etwas Neues hören. Und da es auch daheim ſehr viele von dieſer Sorte Menſchen gibt, ſo ſeien hier wieder ein paar kleine Erlebniſſe als Randgloſſen mitgeteilt.

*

Wer iſt alles in Garmiſch-Partenkirchen? Beſſer, wer iſt nicht da? Alles, was einen Namen hat in der Sportwelt, hat ſich in Garmiſch-Partenkirchen ein Stelldichein gegeben. Da iſt die ehemalige Deutſche Tennismeiſterin Cilly Außem mit ihrem Bräutigam, einem italieniſchen Offizier; da iſt der öſterreichiſche Tennismeiſter Kinzel. Viele von den ehemaligen Sportsleuten ſitzen heute in den Preisgerichten. Selbſtverſtändlich, daß auch die Schauſpieler ſich das Erlebnis von Garmiſch-Partenkirchen nicht entgehen laſſen. Da tauchten eines Tages Hans Albers auf und Maria Paudler, die waren vom Münchener Filmball ſchnell einmal herübergekommen, Carola Hoehn hat im Vorbeifahren in Garmiſch-Partenkirchen Geburtstag gefeiert, aber auch Elli Beinhorn fehlt nicht, die Fliegerin und ihre nicht minder bekannte Kameradin Thea Raſche. Daß Leni Rieſenſtahl natürlich da iſt und ſchwer zu tun hat, weil ſie den Olympiafilm dreht, ſollte eigentlich keiner beſonderen Erwähnung bedürfen. Garmiſch-Partenkirchen hat ſich den Ruf eines Sportſalons Europas für dieſe Tage zugelegt.

*

Die ungariſchen Eishockeyſpieler erfreuen ſich einer beſonderen Beliebtheit. Durch ihren geradezu kanadiſch anmutenden 11:2-Sieg über Belgien iſt man auf ſie aufmerkſam geworden, ſie tragen den Namen „Paprika-Jungen", und ſie tragen ihn mit ſehr viel Würde und Humor. Als man ſie fragte, ob ſie nicht auch einen kanadiſchen Trainer gehabt hätten, wie die meiſten anderen Eishockeymannſchaften, da antwortete der Mannſchaftsführer ſtolz: „Den Eishockeyſport haben wir uns ſelbſt beigebracht. Wir ſind im ganzen bloß 40 Eishockeyſpieler in Ungarn, und noch dazu nur nebenbei, die meiſten ſind Tennisſpieler, Leichtathleten und Fußballer." Die ungariſche Mannſchaft beſteht faſt ausſchließlich aus Budapeſter Studenten. Es ſind luſtige, übermütige Jungen, ihr Schlager iſt ihr weiblicher Preſſewart. Die junge Budapeſter Journaliſtin hat es nicht leicht mit der „Raſſelbande", wie ſie ſagt. Die ungariſchen Jungen ſind, ſo behauptet ſie, die beſten und feurigſten Tänzer in Garmiſch-Partenkirchen, und ſtatt ins Bett zu gehen, gehen ſie auf den Tanzboden. Aber, ſie behaupten, das ſei das beſte Training für ſie, und das Spiel hat ihnen recht gegeben.

*

Eine ſpaßige Zeitgenoſſin haben die Kanadier. Die Skiläuferin Diana Gordon-Lennox. Den linken Arm hat ſie ſich gebrochen, der liegt in Gips. Aber das kann ſie nicht hindern, wie eine Wilde den Ablaufberg zu nehmen; den Skiſtock hat ſie in der rechten Hand, und eins fehlt nie bei ihr: das Monokel im Auge. Das iſt kein Witz, das iſt Wahrheit. Ohne das Monokel keine Diana Lennox.

*

Dann einmal ein kleiner Blick in das Heim des „Generalquartiermeiſters" in Garmiſch-Partenkirchen. Das ſind ein paar kleine Räume im Olympia-Verkehrsamt. Dort waltet Direktor Max Werneck ſeines Amtes. Und das bedeutet Arbeit und Telephonklingeln von morgens 8 Uhr bis nachts um 1 Uhr. Herr Werneck hat dieſer Tage rund 50 000 Wünſche zu erfüllen, und man ſagt ihm nach, daß er ſie ruhig und freundlich von früh bis ſpät erfüllt. Jeder „Kunde" wird individuell bedient, der eine will ein Zimmer nach Süden, der andere eins nach Norden, der dritte will wiſſen, ob die Alpenſtraße für Autos paſſierbar iſt, der vierte beklagt ſich über ein zu kurzes Bett, der fünfte ruft von Bord der „Deutſchland" auf hoher See an, ob für ihn ein Zimmer beſtellt iſt. Alle bekommen ſie prompte Antwort, und alle werden zufriedengeſtellt.

*

Bei den Bobfahrern geht es jetzt hoch her. Endlich iſt nach vielen Mühen ihre Bobbahn in Ordnung. Es hat ſchwere Arbeit gekoſtet und ſchweres Geld. 300 000 Mark wurden angelegt für den Umbau der Bobbahn, und die Preſſe erhielt am ſchönſten Teil eine neue Tribüne. Tag und Nacht ſind die Eisſtückchen vom Rießerſee eingebaut und berieſelt worden, bis ſie eine große Eiswand in der gefährlichen Bayernkurve bildeten. Und jetzt ſauſen die Bobs darüber, ſo etwa 300 am Tage.

Die Amerikaner ſind ſchon immer von weitem zu erkennen. Nicht an ihren Abzeichen, ſondern an ihrem lauten Frohſinn. Sie machen immer Witze und freunden ſich mit jedermann an. Kürzlich wettete die Bobmannſchaft aus USA., deren jeder Mann über zwei Zentner „Lebendgewicht" hat, mit einem angeſtellten Wetterpropheten, daß es Schnee geben würde. Der Wettermann war ein Peſſimiſt und machte pro Naſe ein „Backhändl" aus. Den Amerikanern haben die Gratis-Backhändl ſehr gut geſchmeckt . . .

*

Im Eisſtadion herrſcht reger Betrieb. Will man aber die einzelnen Meiſter aus allen Ländern nach Namen nennen, ſo macht das Schwierigkeiten. Wer wollte beiſpielsweiſe behaupten, daß das temperamentvolle junge Mädchen, das dort eben eine ſchwierige Pirouette im tollen Wirbel dreht, die gleiche junge Dame iſt, die vor einer Stunde noch im hocheleganten Pelzmantel in einer Konditorei am Tiſch nebenan bei einem Stück Kuchen geſeſſen hat? Vielleicht war es die neunfache Weltmeiſterin Sonja Henie aus Norwegen!?

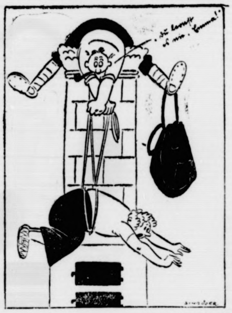
*

Feuerwächter ſind im allgemeinen dazu da, Feuer zu verhindern und notfalls zu löſchen. Anders in Garmiſch. Da ſind zwei Feuerwärter eigens dafür angeſtellt, dafür zu ſorgen, daß das olympiſche Feuer zehn Tage lang nicht ausgeht. Es lodert auf einem 28 Meter hohen Turm neben dem Skiſtadion, und unten haben die Wärter ihre Behauſung, von der aus ſie die Flammen mit dem erforderlichen Brennſtoff — Propangas — verſorgen.

*

Wie bei allen früheren Olympiſchen Spielen, iſt auch in Garmiſch ein beliebter Zeitvertreib der Zuſchauer und Aktiven die Frage, wer von den weiblichen Teilnehmerinnen wohl den Erſten Schönheitspreis verdiene. Diesmal ſcheint die 17jährige blonde Norwegerin Johanna Dybwad, die ihr Land im Damen-Abfahrtslauf vertritt, den Schönheitspreis zu bekommen. Ihre freie Zeit benutzt ſie allerdings nicht etwa zum Flirt, ſondern zum — Schularbeitenmachen, wobei Geographie und Mathematik beſonders bevorzugt werden . . .

„Kraft durch Freude"



Indie 75 Zeichnung: Schröder

Müllers haben nun auch Reiſeſparkarten und trainieren heftig für die kommende Gebirgstour!

Das Lächeln der Mutter.

Eine Legende von Friedrich Deml.

Als der junge Parſifal ſeine Mutter verließ, um die Welt und das Leben, Spiel und Abenteuer zu koſten, gab ſie ihm nichts auf den Weg als ein Lächeln. Nie hatte er dies vorher in ihrem Antlitz bemerkt; es lag wie ein ferner Schein und war dennoch nah, war trunkene, uralte Frage, die Glück und Schmerz in einem Augenblick bereitete. Er erſchrak darüber.

Eine Weile zögerte er beim Abſchied; denn er mußte ſich losreißen aus dem Bann der Stille. Er ſchloß die Lider, hörte das Rauſchen ſeines Blutes, ſah die Waſſer ſeiner Seelen gründen, tief und dunkel, wie einen Waldſee. Nun huſcht Sonne darüber hin: war es das Auge der Mutter? Schlug ihr Herz im Wellenzittern? Weg, hinweg? Er raffte ſich ſtolz empor, küßte heftig Hand und Mund und Stirn Herzeloydes und folgte den ungeduldigen Herren, die ihn lärmend und ſpottend aus der Dämmerung ſeiner Kindheit ins nackte Feld vor die Städte der Menſchen lockten.

Nun iſt uns wohl berichtet, daß der edle Tor, der wilde Kämpfer und reiche König ſeine Mutter nie mehr traf, ſo arg ſein Herz danach verlangte; aber keiner braucht es zu glauben; denn die Sage hat vergeſſen, über den großen Ereigniſſen und Taten von jener heimlichen Macht zu reden, die immer in Parſifal wirkte und die imſtande war, über Tod und Zeit hinaus das Bild der Mutter zu erneuern, ja leibhaftig zu verkörpern.

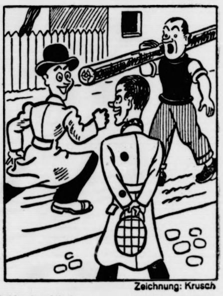
Als er ſchon Gralskönig geworden und erfüllt vom Anblick des Wunders, war eine einzige Sehnſucht noch wach in ihm. Die duldete Gott ſelber wie eine heilige Krankheit, damit er nicht ſatt und ſelig werde im Beſitz des Amtes. Es war das Heimweh nach dem Lächeln der Mutter. Durch ſeine Tage und Nächte rann es wie quellender Brunnen. Seine Seele erſchöpfte ſich daran und blieb weh und wund in ſchöner Weiſe. Er zweifelte und verzweifelte nicht wie in den Jahren des Suchens und Irrens. Er hatte ja die Liebe und konnte nicht mehr verarmen; aber weil er Menſch war und aus dem Schoß einer Mutter geſtiegen, mußte er den Grund ſeiner Liebe ſchöpfen, immer wieder, und er vermeinte, ihn im wachſenden Glanz ſeiner Erinnerung zu finden, die ihn verfolgte.

Wenn er Herzeloyde noch einmal begegnen könnte; vielleicht würde ihn dasſelbe Lächeln empfangen, das Hingabe und Verzicht ſchien, Hoffnung und Glaube. Das erſtemal hatte es geklungen wie eine Frage, das zweitemal würde es vielleicht Antwort ſein. So dachte er, ſo beſchwor er das Rätſel mit ſtammelnden Wünſchen. Aber es wurde nicht offenbar; denn die Mutter war tot und verſchollen. Sie konnte ihn nicht erlöſen aus ſeiner Not.

Als Parſifal nun nach langen Jahren des Dienſtes den Herrn der Welt treu und demütig bat, auf ſein Amt als Gralskönig verzichten zu dürfen, wurde ihm die Bitte gewährt. Er wollte gerne ſterben um der ewigen Krone willen; ſein Sohn ſollte die Nachfolge als Hüter des Hortes antreten. Da geſchah ein ſeltſames Zeichen: Schon ſtanden die Ritter, ſchneeweiß, verſammelt im Gemach des Endenden, und Parſifal der andere trat hervor, den Segen des Vaters zu empfangen. „Näher", ſprach der abgedankte König, „meine Augen ſind ſchwach und blind, daß ich dich noch einmal erkenne" —. Während der künftige Herrſcher niederknite und ſein Mund die Stirn des Vaters küſſen wollte, trat ein jähes Erbeben in die erwartende Ruhe des Greiſes. Wie von einer zarten Flamme berührt, blühte Parſifals Wange noch einmal auf und er taſtete nach dem Geſicht des Jünglings.

Er hob es nah an ſeines und betrachtete es lange. Dann ſprach er laut und mit klarer Stimme: „Endlich! Es iſt gut; die Mutter kommt wieder; ihr Lächeln liegt im Antlitz meines Sohnes." Und während er ſich ſtreckte wie ein Held, der den Streich des Todes mit Gelaſſenheit empfängt, ſpiegelte ſich derſelbe Schein, der die Züge ſeines Kindes verklärte, in ſeinen brechenden Augen, als träfen ſich Fragen und Antworten, Licht aus der Nähe und Licht aus der Ferne, Geheimnis der ewigen Mutter und ihrer Wiederkehr.

K. O.



Zeichnung: Krusch

„Wohin ſo eilig?"
„Muß zum Boxkampf, will einen Knockout erleben."

*

Die Lehre des Opfers.

„Weil wir Opfer bringen konnten und bringen wollten, deshalb iſt dieſes Deutſchland gekommen. Wenn alſo jemand uns erklärt: Auch die Zukunft wird alſo Opfer erfordern, dann ſagen wir: Jawohl. Der Nationalſozialismus iſt keine Lehre der Trägheit, ſondern eine Lehre des Kampfes."

So führte der Führer am 30. Januar d. J., am Geburtstag des neuen Reiches, in ſeiner großen Rede vor der Alten Garde in der Reichshauptſtadt aus. So mahnt es auch uns alle am Sonntag wieder, wenn die Eintopfſammler von Tür zu Tür gehen und ihren Opfergroſchen für die erbitten, die weder Arbeit noch ein notdürftiges Auskommen haben, die verzweifeln müßten, gäbe es nicht im Dritten Reich die Selbſtverſtändlichkeit der Hilfe von Menſch zu Menſch, die Selbſtverſtändlichkeit der Tatgemeinſchaft aller, die deutſchen Blutes und deutſchen Herzens ſind.

Der Nationalſozialismus iſt keine Lehre der Trägheit, ſondern eine Lehre des Kampfes! Wir müſſen aufwachen aus der Gedankenloſigkeit und grenzenloſen Ichſucht, an der ſo manches Volk ſchon zugrunde ging, müſſen durch treueſte Pflichterfüllung nicht nur in unſerem Beruf unſere beſten Kräfte hergeben, ſondern auch im Dienſt am Volke. Mit Arbeitsdienſt und Heeresdienſt, mit Landjahr und pünktlichem Steuerzahlen iſt noch längſt nicht alles getan. Es gilt heute unſer ganzes perſönliches Leben in Einklang zu bringen mit den Belangen des Staates. Ob es ſich um unſern Speiſezettel, unſer Bekleidung, unſer Mobiliar, unſere Reiſen handelt. Wir haben keinen Überfluß an Deviſen, deswegen heißt es, ſich mit den Erzeugniſſen aus eigener Scholle weiteſtgehend zufrieden geben, heißt es, auf Auslandsreiſen verzichten, zugunſten des heimiſchen Fremdenverkehrs. Wir haben noch zwei Millionen Arbeitsloſe. Zwei Millionen! Stellt man ſich einmal in einer ſtillen Stunde der Einkehr Elend, Not und Sorgen vor, die hinter dieſer kalten, nüchternen Zahl ſtehen und die Seelen der Armen bedrücken, ihren Lebensmut gefährden, ihr Herz ſo leicht hart werden laſſen, ſo dürfte es kaum einen Menſchen geben, der noch die Stirn hätte, den Eintopfſonntag, der für dieſe Notleidenden um Hilfe bittet, mit kargem Entgelt von ſeiner Türe gehen zu laſſen, wenn er ſelbſt keinen Mangel leidet. Nicht karge Gabe, nein ſpürbare Opfergabe, das ſoll unſer Beitrag zum fünften Eintopfſonntag ſein.

Freiſpruch in einem Prozeß gegen zwölf Sudetendeutſche.

Leitmeritz. Der Schutzgeſetzprozeß gegen zwölf Sudetendeutſche, die wegen Teilnahme an den Landdienſtbeſtrebungen des Bundes der ſudetendeutſchen Landjugend und wegen Teilnahme am Landdienſt in Deutſchland des Verbrechens der Vorbereitung von Anſchlägen auf die tſchechoſlowakiſche Republik angeklagt waren, endete nach viertägiger größtenteils geheim geführter Verhandlung vor dem Kreisgericht mit dem Freiſpruch aller Angeklagten. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß es nicht erwieſen ſei, daß der Landdienſt eine gegen die Tſchechoſlowakei gerichtete Politik betreibe.

Exploſion in einem Filmatelier. — Zwei Tote.

Barcelona. In dem Filmatelier „Orfeo" in Barcelona ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. Zwei Perſonen wurden getötet, eine andere lebensgefährlich verletzt. Das Filmatelier iſt vollſtändig zerſtört. Der Sachſchaden ſoll ſehr bedeutend ſein.

Geboren in Italien...

ROMAN VON GERHARD RITTER

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

32. Fortſetzung

Stettner aber, der im Pförtnerinnenraum zurückbleibt, hat unterdeſſen reichlich Muße, durchs Fenſter des kleinen Raumes die Gegend zu betrachten. — Er ſieht nur Meer und blauen Himmel! — Meer — Himmel — Sonne — Italien! — Wie vertraut iſt ihm das alles. Und doch wirkt es nicht ſtärker auf ihn als etwa die lebendige Erinnerung an einen lange zurückliegenden Beſuch — Seine Heimat iſt das hier nicht. Das empfindet er jetzt ſehr klar. Und dieſes Meer vor ſeinem Blick, ſo ſchön und blau und ſüdlich es daliegt, iſt ihm ein fremdes Meer! Das Meer, das er liebt und an dem ſein Herz hängt, iſt ein ganz anderes! Es iſt ein hartes und rauhes, ein manchmal düſteres und wildes Meer! Und ſeine Brandung toſt und brüllt, überſpült das Land und verſchlingt oft ganze Inſelteile. Aber dieſes Toſen und Brüllen hat ſeine eigene Melodie. Für ihn iſt's wunderbarſte Muſik! — Beethoven! — Ganz plötzlich ſpringt ihn in Gedanken dieſer Name an. Und Meer und Muſik und Beethoven und düſter und hart und wild und Heimat und noch einmal Heimat klingt es in ihm, während ſein Blick teilnahmslos auf dem italieniſchen Meer und dem italieniſchen Himmel verweilt.

Endlich kehrt Hella in Begleitung der Oberin und der deutſchen Schweſter zu ihm zurück. Die beiden Nonnen bringen einen großen Folianten mit, und die Oberin berichtet daraus, was über Chriſtine Claſſens ehemaligen Aufenthalt im Kloſter vermerkt ſteht:

„Chriſtine Claſſen“, ſo lieſt ſie mit ihrer ein wenig ſingenden Stimme, „geboren am 20. März 1865 auf K. in Friesland als Tochter der Fiſchersleute Claus und Dörte Claſſen, laut mit ſich geführten Papieren, Mutter des am 10. Januar 1894 in Mailand geborenen Claus Claſſen, verſtarb hier am 3. März des Jahres 1894. Ihre Beiſetzung fand auf dem Einwohnerfriedhof der Stadt Sorrent ſtatt. Totenſchein und ſämtliche Papiere der Chriſtine Claſſen einſchließlich der Geburtsurkunde des Claus Claſſen wurden am 11. April 1894 von dem Bürgermeiſteramt in Sorrent an die Bürgermeiſterei von K. geſchickt. Eine Damenuhr, zwei Ringe, ein Medaillon, eine Kette, ein Armband, eine Bibel und ein Geſangbuch, ſowie 220 Lira und ein Goldſtück im Werte von zwanzig deutſchen Reichsmark wurden auf ausdrücklichen Wunſch der Verſtorbenen an ihren, in der Obhut der Amme Bianca Tonſi befindlichen kleinen Sohn Claus geſchickt. Die Empfangsbeſtätigung dieſer Sendung traf von der in Mailand auf der Via la Piama wohnenden Bianca Tonſi am 2. Mai 1894 hier ein.“

Wie eine Litanei hat die Oberin dieſen Bericht heruntergebetet. Und wie ein Gebet iſt er von den beiden Menſchenkindern, von Hella und Claus Claſſen, mitangehört worden. Auf dem Weg bis zum Friedhof ſprechen beide kein Wort. — Mit Mühe und erſt nach langem Suchen wird das Grab gefunden. In wild überwucherndem Unkraut ſteht ein Granitſtein, der im Laufe der Jahre faſt ganz in die Erde eingeſunken iſt. Eine Inſchrift iſt nicht mehr zu erkennen. Doch der alte Totengräber ſchwört Stein und Bein, daß dieſes Grab das einer deutſchen Dame ſei.

Während Hella mit dem Totengräber verhandelt, bleibt Claſſen allein am Grab der Mutter. Nach einer halben Stunde muß er Abſchied nehmen.

Gegen ½6 Uhr geht der Dampfer nach Neapel zurück, und Hella und Claus müſſen ſich beeilen, um noch zu ſeiner Abfahrt zurechtzukommen.

Auf dem Achterdeck des Schiffes ſitzen ſie in ihre Mäntel gehüllt und blicken auf das immer mehr in der Ferne verſchwindende Sorrent zurück. — Die Natur ſtellt dieſem Abſchied des Sohnes von der Mutter die grandioſeſte Kuliſſe. Der ganze Horizont iſt von der untergehenden Sonne glutrot erleuchtet. — Als der Sonnenball immer kleiner wird und allmählich die dunklen Nachtwolken am Himmel heraufziehen, übernimmt der Veſuv die weitere Feſtbeleuchtung. Steil ſchießt aus ſeinem Krater die Flamme zum Himmel empor. — Gebannt verharrt der Blick der beiden auf dieſer großartigen Feuerſäule. — Ganz in die Betrachtung dieſes wunderbaren Naturſchauſpieles verſunken und der Erinnerung an die eben erlebten Stunden hingegeben, ſpüren ſie die ſcharfe Briſe des Abendwindes gar nicht, der um ihre Geſichter ſtreicht. Erſt durch den heulenden Schrei der Schiffsſirene werden ſie aus ihren Träumen geriſſen. — Als ſie ſich erheben und nach dem Vorderdeck gehen, bietet ſich ihnen ein unvergleichlicher Anblick: Von tauſend und abertauſend Lichtern der Stadt ſtrahlend hell erleuchtet liegt die Küſte Neapels vor ihren Augen — —

Noch in der Nacht fahren ſie nach Rom, um am nächſten Morgen bei Herrn Alexander Tonſi in der Via Fanagoſta 34 vorzuſprechen. Leider treffen ſie den Herrn nicht mehr an. Er hat bereits das Lokal ſeiner Mutter in Mailand übernommen. Claus und Hella müſſen alſo in Mailand die Fahrt noch einmal unterbrechen. Am nächſten Abend erhalten ſie dann von ihm in einer Hinterſtube ſeiner Kneipe die Aufzeichnungen ſeiner verſtorbenen Mutter. Zunächſt iſt er in ſeinen Forderungen ein bißchen unverſchämt, aber dann macht er es doch ſehr billig. Claſſen erzählt ihm in fließendem Italieniſch von Muſſolini und der faſchiſtiſchen Partei. Da regelt ſich die Sache nahezu ganz von ſelbſt. Von der Erbſchaft Chriſtines an ihren Sohn iſt allerdings nur noch die alte Bibel und das Geſangbuch vorhanden. Alles andere war von der gemütvollen Mutter Tonſis längſt zu Geld gemacht worden.

Während Hella und Claus nachts über den Simplon nach Deutſchland zurückfuhren, finden ſie in ihrem Abteil nur wenig Schlaf. Sie ſind vollauf damit beſchäftigt, das Material der würdigen Dame Bianca zu überprüfen. Es enthält Dokumente einer abgrundtiefen Gewiſſenloſigkeit. Gleich hinter Baſel, während ſie über den Rhein fahren, müſſen ſie der Paßkontrolle ihre Päſſe vorweiſen. Als der Beamte Stettners Staatenloſenpaß ſieht, muſtert er ihn ein wenig von oben herab. Claus nimmt's ihm nicht übel. Im Gegenteil: über ſein Geſicht gleitet ein Lächeln ſtillen Triumphes. Über ein kleines, weiß er ja, wird er dieſen Paß nicht mehr benötigen. Da wird er im Beſitz eines regelrechten deutſchen Reiſepaſſes ſein, in dem ſein richtiger Name Claus Claſſen und alle übrigen notwendigen Perſonalien ordnungsgemäß eingetragen ſein werden. Im D-Zuggang, die glücklichen Geſichter an die Fenſterſcheiben gedrückt, blicken Claus und Hella freudeſtrahlend in die deutſche Landſchaft hinaus.

Jetzt ſind ſie wieder zu Hauſe! In der Heimat! Im Vaterland!

Im Neunzig-Kilometer-Tempo ſauſt der Zug an den Schwarzwaldbergen vorbei. Es iſt eine Fahrt mitten in den Frühling hinein.

Lange Zeit herrſcht Schweigen zwiſchen ihnen. Jeder hängt ſeinen eigenen Gedanken nach. Heute — denkt Claus im ſtillen — würde die Mutter ein beſſeres Schickſal erwarten. Heute würde ſie ſich nicht von traditionsbeſeſſenen Krämerſeelen ins Ausland verſchicken zu laſſen brauchen, um ihr Kind zur Welt zu bringen.

Und wie zur Bekräftigung ſeiner Gedanken wendet er ſich wieder Hella zu und bricht als erſter das lange Schweigen.

„Ich glaube, Liebling“, meint er, ihr zärtlich übers Haar ſtreichend, „wir können mit dem Ergebnis der erſten Etappe unſerer Fahrt ins neue Leben ganz zufrieden ſein.“

Langſam hebt ſie den Kopf. Freudeſtrahlend flüſtert ſie: „Jawohl, Liebſter! Das glaube ich auch. Wir können ſehr zufrieden ſein — Du — und ich — und — wir alle drei! —“

Ende

Die Olympiſchen Spiele.

Von Wilhelm Kube, Gauleiter Kurmark.

Der olympiſche Gedanke ſtammt von dem ritterlichen nordiſchen Volke der Hellenen, die in der Harmonie von Geiſt, Seele und Körper die Erfüllung ihres raſſiſchen Ideals ſahen. Das Volk der Griechen iſt eines der großen Koloniſationsvölker der Weltgeſchichte. Es ſteckte eine ungeheure Kraft in dieſem tapferen und geiſtig von Gott beſonders begnadeten Volke. Die Glanzzeiten Griechenlands ſind Höhepunkte der menſchlichen Entwicklung überhaupt geweſen. Das griechiſche Volk hat viele Weſenszüge mit dem deutſchen Volke gemeinſam. Durch ſeine Geſchichte zieht ſich auch die Tragik der Zerſplitterung und der politiſchen Zerriſſenheit. Aber während das griechiſche Volk an dieſer Tragik zerbrach, fand ſich das deutſche Volk unter der Führung Adolf Hitlers in der nationalſozialiſtiſchen Idee und in der nationalſozialiſtiſchen Staatsgeſtaltung zuſammen.

Aus dem gemeinſamen nordiſchen Blute heraus erwuchſen dem griechiſchen Volk die gemeinſame Kultur und der gemeinſame Glaube. Die edle und ſchöne griechiſche Sprache verbreitete griechiſches Denken und griechiſchen Schönheitsſinn im Lebensraum des geſamten Mittelmeeres bis tief nach Vorderaſien hinein. Darüber hinaus waren es Jahrhunderte hindurch die Olympiſchen Spiele, die alle vier Jahre die Ausleſe des Volkstums der Griechen in der Landſchaft Elis vereinten. Hier fanden unter dem frohen Jubel einer unüberſehbaren Menſchenmenge die ritterlichen Kampfſpiele dieſes Volkes ſtatt. Es ging aber nicht nur um den Beweis körperlicher Tüchtigkeit und ritterlicher Haltung. Auch Kunſt und Verſtand kamen im Wettkampf der Beſten zu ihrem Recht.

Erſt vor wenigen Jahrzehnten wurde dieſe nordiſche Idee der Olympiade von den Völkern unſeres Zeitalters wieder aufgenommen. Nun aber richtet ſich der Ruf zu den olympiſchen Wettkämpfen an alle hochgemuten Völker der Welt. So treten die germaniſchen Völker der Deutſchen, der Angelſachſen und der Skandinavier gemeinſam mit den Völkern der romaniſchen Sprachgemeinſchaft, den Italienern, Franzoſen, Spaniern uſw. in den Ring. Daneben ſtehen Japaner und Chineſen, Polen, Bulgaren und Griechen. Kurz, der geſamte Erdball entſendet ſeine Tüchtigſten zum Kampfe.

In dieſer moderniſierten olympiſchen Idee liegt einer der großen Einheitswerte der Menſchheit. Körperliche Ertüchtigung und körperliche Leiſtung, geiſtige Haltung und Seelenadel kommen in jedem anſtändigen Volke zur Entwicklung. Alle vier Jahre entſenden die Völker ihre Beſten zum Wettkampf um die Kränze des Ruhmes und der Ehre. Aber während das Volk der Griechen ſich im Altertum immer wieder an derſelben Stätte zuſammenfand, iſt es heute Brauch, daß die Wettkämpfe immer wieder in einem anderen Lande veranſtaltet werden. So ſahen Griechenland, Holland, Nordamerika und andere Staaten die Kämpfer und Kämpferinnen als willkommene Gäſte zur Olympiade bei ſich. Für 1936 iſt es das Deutſche Reich, das gaſtlich die verſchiedenen Vertretungen der Völker in ſeinen Grenzen willkommen heißt.

Es kommt bei den olympiſchen Kämpfen für die Wertung der einzelnen Nationen nicht darauf an, wieviel Goldene oder Silberne Medaillen das einzelne Volk davonträgt. Es kommt auf die Haltung der betreffenden Mannſchaften überhaupt an. Denn ſelbſtverſtändlich haben große Nationen wie die Amerikaner, die Deutſchen und die Engländer vielmehr Möglichkeiten der Auswahl auf jedem einzelnen Gebiete, als ſie kleineren Völkern zur Verfügung ſtehen. Und doch iſt es immer wieder das kleine Volk der Finnen, das trotz ſeiner geringen Menſchenzahl ſtets im Vordertreffen der ſiegreichen Nationen ſteht. Auch die Norweger und Schweden haben Anſpruch auf ernſteſte Beachtung.

Jeder Sieg wird durch das Aufziehen der Flagge des betreffenden Landes verkündet. So ſtreiten die Mannſchaften für die Fahne ihrer Nation und ſo vertreten ſie die Ehre ihrer Nation. Die Nationalhymne des ſiegreichen Volkes trägt ihre feurigen oder feierlichen Klänge dann über das Kampffeld. Dieſer ritterliche Brauch enthüllt uns das Weſen des olympiſchen Gedankens. Nicht der einzelne Kämpfer iſt der Sieger. Er kämpft für ſein Volk und er ſiegt für ſein Volk. Das iſt nationalſozialiſtiſches Ideengut, das hier zum Ausdruck kommt. Der einzelne iſt nichts, das Volk iſt alles.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß jeder Neid und jeder unlautere Gedanke ausgeſchaltet ſind. Der überwundene Kämpfer, der unter dem Einſatz aller ſeiner Gaben ehrlich um den Sieg gerungen hat, freut ſich des Sieges eines noch beſſeren Kämpfers. Für das Verhältnis der Nationen untereinander iſt die olympiſche Idee eine gute Lehrmeiſterin! Man ſollte ſie auch ſonſt hochhalten, dann würde der Menſchheit manche Enttäuſchung erſpart bleiben. Auch die kleinſten Nationen treten gleichberechtigt in den Ring der Kämpfer.

Für das Volk, das die Ehre hat, die Beſten aller Nationen in ſeinen Grenzen aufzunehmen, erwachſen aus dieſer Tatſache ſtolze Verpflichtungen. Denn mit den Kämpfern kommen zahlloſe Angehörige der einzelnen Nationen diesmal zu uns. Seit der Machtübernahme hat Deutſchland immer wieder den dämoniſchen Haß der Greuelpropaganda erlebt. Durch den deutſchen Fremdenverkehr iſt es gelungen, die Beſucher unſeres ſchönen Vaterlandes über die wahren Verhältniſſe im Dritten Reiche aufzuklären und zu unterrichten. So iſt manches Vorurteil gefallen, das gehäſſige Feinde über Deutſchland verbreitet haben. Nie aber hatten wir eine beſſere Gelegenheit, das Weſen des Deutſchland Adolf Hitlers darzulegen als in dieſem Jahre. Wir haben es nicht nötig, irgendwelche Kuliſſen zu errichten. Hitler-Deutſchland ſoll ſich ſo zeigen, wie es iſt: Als wehrhafter Ordnungsſtaat, als innerlich vornehmes und ritterliches Gaſtvolk, ſauber, tapfer, ſtark und ſchön. Die deutſche Kultur ſoll der Welt in ihrer neuerſtandenen Reinheit gezeigt werden.

Ein diſzipliniertes Volk tritt vor die Welt und zeigt, wie lächerlich und erbärmlich die Lügen ſind, die man über uns in der Welt verbreitet hat. Seit die uns heiligen Fahnen unſerer ſtolzen Bewegung Deutſchlands Symbol geworden ſind, hat Deutſchland ſeine Seele wiedergefunden. In dieſem Bekenntnis zur eigenen Art liegt die geſchichtliche Größe unſeres Zeitalters für uns Deutſche. Wir ſind nicht die Narren, die Fenſterſcheiben einwerfen und in ſinnloſen Einzelaktionen über andersraſſige Menſchen herfallen. Jeder Deutſche iſt ſich der hohen Verantwortung bewußt, die er für den Führer und für das Volk in ſeiner Geſamtheit zu tragen und zu beweiſen verpflichtet iſt. Freundlich und gern heißen wir die Gäſte aus aller Welt willkommen. Darüber hinaus aber wird Deutſchland in gerechtem Stolz der Welt die Leiſtungen zeigen, die Adolf Hitler vollbracht hat. Es iſt ein neues Deutſchland, das der Welt dargeboten wird. Eine gleichberechtigte, große Nation hat die unwürdigen Feſſeln des Schandvertrages von Verſailles aus eigenem Entſchluß und aus eigener Kraft heraus abgeworfen. Im Bewußtſein dieſes politiſchen und ſittlichen Sieges iſt Deutſchland wieder in die Reihen der freien Völker dieſer Erde getreten.

So iſt jeder einzelne Deutſche verpflichtet, im Jahre der Olympiade das zu zeigen, was unſeres inneren Weſens Kern iſt. Wir brauchen uns nicht für die Olympiade innerlich beſonders vorzubereiten. Wir ſollen ſo ſein, wie uns der Führer haben will und wie wir wirklich ſind. Dann tritt die geſamte deutſche Nation mit in den Ring der olympiſchen Kämpfer und dann ſoll uns die Goldene Medaille zieren, die dem Gaſtvolke der Welt geziemt.

Moſaik vom Winter-Olympia.

„Bayeriſch“ als Weltſprache. — Olympiaſieger hinter dem Ladentiſch. — Japaner eſſen bayeriſche Knödl. — Amerikaner bevorzugen Backhändl.

Der Führer der japaniſchen Skiläufer beim Winter-Olympia, Take Aſo, iſt bereits viermal in Deutſchland geweſen. Er iſt ſtolz auf ſeine Sprachkenntniſſe und behauptet, ſechs Weltſprachen ſprechen zu können. Fragt man ihn, welche das ſind, ſo antwortet er: „Japaniſch, Engliſch, Deutſch, Franzöſiſch, Schwyzeriſch und — Bayeriſch!“ Es iſt tatſächlich ſo, daß der kleine dunkelhaarige Mann wie ein echter Bayer ſein „Pfüa Gott!“ hinausſchmettert, wenn jemand zu begrüßen iſt.

*

Will man wiſſen, wer der bekannteſte Mann in Garmiſch-Partenkirchen iſt, ſo braucht man ſich nur an die Kinder zu wenden. Ein kleiner Junge antwortete auf die Frage, wem er am liebſten jetzt einmal ſeine Hand geben möchte, ohne Beſinnen: „Dem Reichsſportführer!“ Kinder haben meiſtens den richtigen Inſtinkt. Der zur Zeit meiſtgeſuchte Mann in der Olympia-Stadt iſt Hans von Tſchammer und Oſten.

*

Die Bewohner des Werdenfelſer Landes ſind mit Recht als ſehr gaſtfreundlich und höflich bekannt. Jetzt können ſie dieſe ihre gute Eigenſchaft einmal im vollen Glanze erſtrahlen laſſen. Und ſie tun es wirklich. Den in- und ausländiſchen Gäſten, die nach Garmiſch-Partenkirchen kommen, ſtrahlt von vielen Häuſern ein Schild entgegen, das in nicht weniger als ſieben Weltſprachen den Beſuchern ein „Willkommen!“ entgegenruft.

*

Auch der bekannte norwegiſche Olympiaſieger von 1932, Birger Ruud, iſt einer der auserkorenen Lieblinge von Garmiſch-Partenkirchen. Noch mit einem großen Pflaſter am Kopf, das eine kürzlich beim Skiſpringen zugezogene Wunde bedeckt, ſteht er am Ladentiſch eines Sportgeſchäfts und bedient freundlich ſeine Kunden. Früher war er in ſeiner Heimatſtadt Kongsberg Waffendreher, dann Flößer, bis ihn ein Zufall nach Deutſchland verſchlug, wo er zunächſt in einem Radiogeſchäft tätig war. Er macht ganz den Anſchein, als ob er auch ein Abonnement für den zweiten Olympia-Sieg, diesmal in Garmiſch-Partenkirchen, genommen hätte.

*

Jede der ausländiſchen Mannſchaften in Garmiſch-Partenkirchen hat einen deutſchen Offizier als Attaché zuerteilt bekommen. Der Olympia-Attaché der Schweden iſt Oberleutnant Pelz. Er meint aber, er hätte mit ſeinen Schützlingen nicht viel Arbeit. Für ihr Eſſen ſorgten die mitgebrachten zwei Köche, und für alles übrige ſorgte die vorbildliche Kameradſchaft unter den Nordländern. Da ſei er ſelbſt auch nur Kamerad ſeiner ſchwediſchen Kameraden.

*

Mit dem Eſſen iſt das übrigens ganz merkwürdig. Man ſollte meinen, die meiſten Ausländer hielten ſich an ihre Heimatgerichte, um ſich nicht an ungewohnter Koſt den Magen zu verderben. Weit gefehlt! Die Japaner beiſpielsweiſe wollen von dem gewohnten Reis nichts wiſſen. Sie eſſen grundſätzlich nur bayeriſche Koſt, und ſie ſcheint ihnen auch ganz gut zu bekommen. Die Söhne des Fernen Oſtens bevorzugen beſonders die Knödln und Weißwürſte; Bier allerdings dürfen ſie zu ihrem Leidweſen nicht trinken . . .

*

Anders die Amerikaner. Die haben die zahlreichen „Backhändl“buden in Garmiſch-Partenkirchen beſonders in ihr Herz geſchloſſen. Das knuſprige Geflügel wird von ihnen in Mengen verdrückt. Natürlich laſſen ſie auch die anderen Genüſſe des Gaſtlandes zu ihrem Recht kommen. Aber, wie geſagt, Backhändl ſchmecken den Yankees am beſten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 34 — Montag, den 10. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Zwei Goldmedaillen für Deutſchland

Die erſte Goldmedaille der Winterſpiele fiel an Deutſchland.

Chriſtl Cranz ſiegte in der Kombination. Heißer Kampf der Frauen am Gudiberg

Strahlender Sonnenſchein lag am Sonnabendmorgen über dem Olympiaort Garmiſch-Partenkirchen, als der dritte Tag der Olympiſchen Winterſpiele begann. Die Temperatur war noch weiter geſunken, und das Thermometer zeigte 10 Grad Kälte, ſo daß jetzt endlich auch die Bobfahrer, die wieder trainieren durften, zufriedene Geſichter machten. Strahlend hellten ſich aber die Mienen der nach Zehntauſenden zählenden Zuſchauer auf, als am Mittag am Gudiberg die erſte Entſcheidung dieſer Winterſpiele zugunſten von Deutſchland ausfiel. Hier wurde der Slalom (Tor)-Lauf der Frauen ausgetragen, der die Entſcheidung darüber brachte, wer von den Teilnehmerinnen den Wettbewerb der Kombination Abfahrt-Slalomlauf gewinnen würde. Chriſtl Cranz gelang es, den Vorſprung der norwegiſchen Abfahrtsſiegerin Schou-Nilſen aufzuholen und damit die erſte bei dieſen Winterſpielen vergebene Goldmedaille für die deutſchen Farben zu gewinnen. Ein brauſender Jubelſchrei der Maſſen erſchallte, als Chriſtl Cranz auch in ihrem zweiten Lauf die beſte Zeit herausholte und damit ihren Sieg ſicherſtellte. Für Deutſchland ſtellt dieſer erſte Sieg einen erfreulichen Auftakt dar, der noch das Beſte für die nächſten Tage erhoffen läßt.

Von dem alten Abfahrtskämpfer Dr. Botſch war eine recht ſchwierige Strecke auf dem Hang am Gudiberg abgeſteckt worden. Da bei dem kalten Schnee der Hang ſehr glatt und zügig war, gehörte ſchon allerbeſtes Können dazu, ohne Sturz und Aufenthalt durch die verzwickt angelegten Fahnentore hindurchzukommen. Jede Läuferin hatte die Strecke zweimal zu durchfahren, und die Zeit wurde nachher zuſammengezählt und mit der Punktwertung des Abfahrtslaufes zuſammengenommen. Daraus ergab ſich dann das Endergebnis, das für den Sieg maßgebend iſt. Mit einem Kanonenſchuß wurde das Rennen eröffnet. Die Läuferinnen ſtarteten in der Reihenfolge, wie ſie ſich beim Abfahrtslauf ergeben hatte, alſo mit der Norwegerin Laila Schou-Nilſen an der Spitze. Die Entſcheidung fiel eigentlich ſchon in dieſer erſten Fahrt, denn die Abfahrtsſiegerin ſtürzte unterwegs zweimal und erreichte in 80,1 Sekunden das Ziel. Auch Liſa Reſch wurde durch Stürze aufgehalten und brauchte ſogar 85,5 Sekunden. Dann ging Käthe Graſegger in 76 Sekunden als erſte Läuferin ſturzfrei über die Strecke. Auch die Schweizerin Steuri kam in 77,2 Sekunden ſturzfrei durch. Hadi Pfeiffer brauchte 80,8 Sekunden.

Dann kam die raſende Fahrt von Chriſtl Cranz.

Geſchmeidig überwand ſie alle Hinderniſſe, ohne auch nur ein einziges Mal ihre Fahrt nennenswert hemmen zu müſſen. Die Zuſchauer raſten vor Begeiſterung, als ſie nach einer Zeit von nur 72 Sekunden durch das Ziel ſtürmte.

Im zweiten Lauf fuhr Laila Schou-Nilſen erheblich vorſichtiger und kam ſo ohne Sturz über die Strecke. Zeit: [illegible],3 Sekunden. Fräulein Reſch ſtürzte wieder an der gleichen Stelle wie beim erſtenmal, war aber trotzdem mit 2,9 Sekunden ſchneller. Käthe Graſegger fuhr ſehr beherrſcht, ohne ſich zu übermäßig hohem Tempo hinreißen zu laſſen, und blieb mit 77,4 Sekunden ein wenig hinter ihrer erſten Zeit zurück. Auch die Schweizerin Steuri war mit 81,2 Sekunden etwas langſamer, während ſich Hadi Pfeiffer mit 78,8 Sekunden etwas verbeſſerte.

Unter ungeheurer Spannung ſtartete dann Chriſtl Cranz. Sie vollbrachte in dieſem Lauf ein wahres Wunder.

Noch ſchneidiger als beim erſtenmal, noch gewandter und noch ſchneller ſtürmte ſie den Hang hinab, ſo daß den Zuſchauern bisweilen der Atem ausſetzte. Ungeheurer minutenlanger Jubel ertönte, als der Lautſprecher ihre Beſtzeit von 70,1 Sekunden bekanntgab. Damit ſtand feſt, daß ſie die erſte Goldmedaille für Deutſchland errungen hatte. Am Ziel erklärte ſie mit ſtrahlendem Geſicht, ſie hätte nicht geglaubt, daß ſie es doch noch ſchaffen würde. „Aber ich befand mich in ſo guter Form wie kaum jemals in meinem Leben. Ich muß zugeben, hätte meine kleine norwegiſche Kameradin im erſten Gang mit ihrem Sturz nicht Pech gehabt, ſo wäre mir der Sieg kaum möglich geweſen.“

Glückwunſch des Führers an die Siegerin.

Käthe Graſegger gewann die Silbermedaille.

Der Führer hat an die Siegerin in der Kombination (Abfahrts- und Torlauf), Fräulein Chriſtl Cranz in Garmiſch-Partenkirchen, die damit die erſte Goldene Medaille der IV. Olympiſchen Winterſpiele für Deutſchland errang, folgendes Telegramm geſandt: „Nehmen Sie zu Ihrem wunderbaren Siege meine allerherzlichſten Glückwünſche entgegen. Adolf Hitler.“

Wie ſich nach der Ausrechnung der Ergebniſſe herausgeſtellt hat, beſetzte Deutſchland in dieſem Wettbewerb auch den zweiten Platz durch Käthe Graſegger, die damit die Silberne Medaille gewonnen hat. Auf den dritten Platz kam die Abfahrtsſiegerin Laila Schou-Nilſen (Norwegen) vor Erna Steuri (Schweiz), Hadi Pfeiffer (Deutſchland) und Liſa Reſch (Deutſchland). Damit hat die aus vier Frauen beſtehende deutſche Mannſchaft auf vier von den erſten ſechs Plätzen Beſchlag gelegt.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, der dem Wettbewerb und dem Sieg der deutſchen Frauen beigewohnt hat, hat nach dem Rennen den erſten drei Olympiaſiegerinnen, Chriſtl Cranz, Käthe Graſegger und Laila Schou-Nilſen Blumen als Zeichen ſeiner Anerkennung überreichen laſſen. Dabei hat Rudolf Heß die deutſchen Siegerinnen herzlich beglückwünſcht und beſonders hervorgehoben, daß ſie mit ihrem Siege dem deutſchen ſportlichen Anſehen gedient haben.

Deutſcher Doppelſieg auch bei den Männern.

Franz Pfnür Olympiaſieger, Guzzi Lantſchner auf dem zweiten Platz.

Den zweiten großen deutſchen Sieg gab es am Sonntag bei der Kombination (Abfahrts- und Torlauf) der Männer. Hier gelang es dem Deutſchen Meiſter Franz Pfnür, der bei der Abfahrt den zweiten Platz hinter dem Norweger Birger Ruud beſetzt hatte, ſich in der Geſamtwertung auf den erſten Platz zu ſetzen und damit auch die zweite Goldmedaille der Winterſpiele für Deutſchland zu gewinnen. Der Wert dieſes Erfolges wurde noch erhöht durch den zweiten Platz von Guzzi Lantſchner (Deutſchland), der ſich die Silbermedaille holte. Die weitere Placierung lautet hier: 3. Emile Allais (Frankreich), 4. Birger Ruud (Norwegen), 5. Roman Wörndle (Deutſchland), 6. Rudi Cranz (Deutſchland). Genau wie den Frauen gelang es alſo auch hier den Deutſchen, alle vier Mitglieder der deutſchen Mannſchaft auf die erſten ſechs Plätze zu bringen.

Franz Pfnür,
der Gewinner der zweiten Goldenen Olympiamedaille, geht durchs Ziel. (Bildtelegramm Scherl — M.)

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gab es in Garmiſch-Partenkirchen keine Schlafgelegenheit mehr, alles war ausverkauft. Annähernd 100 000 Menſchen weilten am Sonntag in der Olympiaſtätte. Nach dem großen Sieg der deutſchen Frauen am Sonnabend wollten alle ſehen, ob es den deutſchen Skiläufern gelingen würde, auch in ihrem Wettbewerb den Vorſprung des Norwegers Birger Ruud aufzuholen. 57 Läufer gingen an den Start des Torlaufs. Auch hier ſtarteten die Männer nach der Reihenfolge, die ſich aus dem Abfahrtslauf ergeben hatte, alſo Birger Ruud als erſter.

Lediglich Sigmund Ruud fehlte unter den Favoriten, da er ſich beim Springen durch einen Sturz eine Gehirnerſchütterung zugezogen hatte.

Die Strecke war bei einer Länge von 600 Meter noch weſentlich ſchwerer als bei den Frauen. 32 Tore mußten fehlerfrei durchfahren werden. Als erſte ging Chriſtl Cranz, von den Tauſenden jubelnd begrüßt, über die Strecke, um ihren Kameraden die Spur zu laufen. Dann wurde wieder mit einem Kanonenſchuß der Wettbewerb eröffnet. Birger Ruud ging mit großer Sicherheit über den Hang, lediglich gegen Ende der Strecke wurde er für Sekunden aufgehalten, als ihm die Skier wegrutſchten. Seine Zeit war 85,9 Sekunden. Der Deutſche Meiſter Franz Pfnür raſte pfeilſchnell und ohne Fehler über die Strecke. Mit großer Schußfahrt ging er durchs Ziel. Seine Zeit war weitaus beſſer: 72,1 Sekunden. Dieſe Zeit war kaum noch zu unterbieten. Als Dritter ging Guzzi Lantſchner über den Hang. Auch er konnte den Norweger ſchlagen; ſeine Zeit war 76,9 Sekunden. Allais (Frankreich) verlor durch einen Sturz wertvolle Sekunden, kam aber immerhin auf 80,4 Sekunden. Nach mehreren anderen Läufern war Rudi Cranz an der Reihe. Auch er ſtürzte und mußte noch einmal mächtig zulegen, um in der vorderſten Reihe zu bleiben. Zeit: 80,9 Sekunden. Sertorelli (Italien) erreichte ſogar 79,3 Sekunden, und auch der Amerikaner Durrance war mit 80,4 Sekunden noch ſehr gut. Erſt nach über zwei Stunden war der erſte Lauf beendet.

In der brütenden Hitze der Winterſonne zogen ſich viele der Zuſchauer die Jacken aus und verfolgten in Hemdsärmeln den weiteren Verlauf, der dann den deutſchen Sieg brachte.

22 Läufer gingen wegen ihrer ſchlechten Zeit im erſten Lauf nun nicht mehr über die Strecke. Birger Ruud verbeſſerte ſich im zweiten Lauf erheblich, kam er doch nach wunderſchöner Fahr in 77,1 Sekunden ans Ziel. Aber Franz Pfnür konnte es diesmal doch noch beſſer. In ſtürmiſcher Fahrt überwand er alle Schwierigkeiten, und der Lautſprecher verkündete ſeine Zeit: 74,5 Sekunden. Da war der zweite Olympiaſieg für Deutſchland ſichergeſtellt. Aber es kam noch beſſer. Guzzi Lantſchner verbeſſerte ſeine Zeit vom erſten Lauf ebenfalls und erreichte 75,6 Sekunden. Er hatte damit die Silberne Medaille ſicher. Als ſchließlich Rudi Cranz mit 74,6 Sekunden auch nur wenig langſamer als Pfnür war, gab es ungeheuren Jubel unter den Zuſchauern. Die Leiſtungen der übrigen Läufer, die ihr Beſtes gaben, konnten an dieſe Zeiten nicht mehr herankommen.

Der Glückwunſch des Führers an Pfnür.

Der Führer ſandte an den Olympiaſieger in der alpinen Kombination des Skilaufes (Abfahrt und Slalom) für Männer, Franz Pfnür aus Schellenberg, der für Deutſchland auch die zweite Goldene Medaille erringen konnte, folgendes Telegramm: „Franz Pfnür, Garmiſch-Partenkirchen. Zu Ihrem heutigen wunderbaren Siege ſendet Ihnen herzlichſte Glückwünſche Adolf Hitler.“

Bobtraining und Eiskunſtlaufen.

Unter den ſonſtigen Ereigniſſen des Sonntags in Garmiſch-Partenkirchen zog das Training der Bobfahrer wohl die meiſten Zuſchauer an. Die Bahn iſt jetzt durch den Froſt endlich ſo weit inſtand gebracht, daß mit einer Durchführung der Wettbewerbe ab Dienstag gerechnet werden kann. Faſt alle Nationen waren am Sonntag auf der Bahn zu ſehen, und da die Verhältniſſe glänzend waren, wurden prächtige Zeiten erzielt. Bei den Zweierbobs fuhren die beiden amerikaniſchen Schlitten unter der Führung von Colgate bzw. Lawrence neue Bahnrekorde heraus. Bei den Vierern waren der Schweizer Capadrutt und der Amerikaner Stevens die Beſten. Die Deutſchen, die die Bahn gut kennen und daher kein ſo ſcharfes Training brauchen, fuhren ihre Bobs nicht voll aus. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der rumäniſche Bob durch einen Sturz, bei dem zwei Mann verletzt wurden, ſo daß ſie in den nächſten Tagen nicht mit in die Entſcheidung eingreifen können.

Indeſſen begann im Kunſteisſtadion das Pflichtlaufen der Herren im Eiskunſtlauf, bei dem nach dem erſten Tage ſich ſchon eine Spitzengruppe gebildet hat. An der Spitze ſcheint Weltmeiſter Schäfer zu liegen. Dichtauf folgen der Kanadier Wilſon, der Engländer Sharp, der Deutſche Meiſter Ernſt Baier, der zweite Engländer Dunn und der Öſterreicher Kaſpar. Allerdings kann ſich in den nächſten Tagen noch viel ändern, und die Entſcheidung fällt erſt beim Kürlaufen. — Wie verlautet, wird die deutſche Meiſterläuferin Mari Herber nicht im Einzellauf der Damen an den Start gehen, um ſich für das Paarlaufen zu ſchonen, bei dem Herber-Baier zu den Favoriten zählen. Unſere Intereſſen werden alſo im Damenlaufen nur durch die Deutſche Meiſterin Victoria Lindpaintner vertreten, die ſich in guter Form befindet.

Öſterreicher-Sieg im Eisſchießen.

Die Vorführungen im Eisſchießen auf dem Rießerſee fanden ein großes Publikum. Die Mannſchaften der drei beteiligten Länder, Deutſchland, Öſterreich und die Tſchechoſlowakei, traten in ihrer Heimattracht an. Dr. Ritter von Halt eröffnete den Wettbewerb mit einer Anſprache, und dann begann der ſpannende Kampf um das Weitſchießen, in dem Öſterreich einen ſchönen Sieg davontrug. Beſter Schütze war Georg Edenhauſer (Öſterreich) mit einer Weite von 154 Metern. Faſt zehn Meter zurück blieb ſein Landsmann Franz Moßhammer, während Ludwig Retzer als beſter Deutſcher auf den dritten Platz kam. Bei den Frauen ſiegte im Zielſchießen Marie Seyffart (Rießerſee), beim Zielſchießen der Männer war Joſeph Kreitmayer (Bad Aibling) erfolgreich. Das Nationale Mannſchaftsſchießen für Frauen gewann die Mannſchaft Altona.

Drei Tote bei Straßenunruhen in Polen.

Im Kreiſe Konin (Polen), wo ſich vor einigen Tagen Ruheſtörungen ſeitens nationaliſtiſcher Elemente zugetragen hatten, iſt es bei der Verhaftung der Rädelsführer zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und der Menge gekommen. Die erregte Volksmenge ſuchte die Verhaftungen zu verhindern und griff die Polizei tätlich an. Dieſe ſah ſich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Drei Perſonen wurden getötet und mehrere verwundet.

Getreu bis in den Tod.

Die Trauerfeier für Wilhelm Guſtloff an der Stätte ſeines langjährigen Wirkens.

Die Kirche der evangeliſchen Kurgemeinde Davos bot bei der Trauerfeier für den von feiger Mörderhand erſchoſſenen Landesgruppenleiter Wilhelm Guſtloff ein ſchlicht-feierliches Bild. Der Sarg mit den Symbolen der Partei war neben der Kanzel aufgebahrt. Von den breiten Schalen der Beleuchtung wehten lange Trauerflore; die Wände waren bedeckt mit der Unzahl von Kränzen, die von den ſchweizeriſchen Stützpunkten und Standorten der NSDAP., den deutſchen Vereinen und vielen anderen deutſchen Organiſationen geſandt worden waren. Rechts und links vom Sarg ſtanden in feierlicher Haltung die Ehrenwache und die Fahnenabordnungen der Parteiorganiſation. Das nur 200 Perſonen faſſende Gotteshaus war gedrängt voll. Alle Gliederungen der Partei im Reiche hatten Vertreter entſandt, die vom Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter **Bohle**, geführt wurden. An der Feier nahmen weiter teil der deutſche Geſandte in der Schweiz, **Freiherr von Weizäcker**, mit dem Geſandtſchaftsperſonal, die meiſten deutſchen Konſuln, Vertreter der deutſchen Vereinigungen in der Schweiz und die Spitzen der ſchweizeriſchen Ortsbehörden.

Pfarrer Dr. S. Jacob-Davos ſprach, nachdem die Trauermuſik von Händel verklungen war, über das Wort: Sei getreu bis in den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben! Dieſes paſſe auf den Mann, der „treu auf verantwortungsvollem Poſten, treu ſeinem Vaterlande, treu ſeinem Führer“ bis zum letzten Atemzuge geweſen iſt. Guſtloffs Daſein iſt kämpferiſch geweſen, er hat mit den Dämonen dieſer Welt gerungen; ſie kamen in der Anfeindung und Gegnerſchaft gegen ſein gerades Ziel zum Ausdruck, haben aber mehr und mehr ſeinen Willen gefeſtigt. „So ſterben war ein Opfer, willig dargebracht für Deutſchlands Größe und Ehre.“ Der Dank ſeiner Volksgenoſſen wird ihm eine beſſere Krone flechten, als ſie ihm das Leben geben konnte, und ſeine Treue als leuchtendes Vorbild betrachten.

Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, geſungen von Profeſſor Röſſel, klang durch die Kirche. Dann ſprach der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP.,

Gauleiter Bohle.

Er wandte ſich an Frau Guſtloff, an die Partei- und deutſchen Volksgenoſſen, im beſonderen an die Landesgruppe Schweiz, und ſprach im Auftrage des Führers und ſeines Stellvertreters Rudolf Heß das Mitgefühl an dem Verluſt aus, der die ganze Nation betroffen hat. Gerade die Auslandsorganiſation der Partei habe den Toten als vorbildlichen Kameraden und treueſten Nationalſozialiſten, als einen der beſten Landesleiter kennengelernt. Der Redner ſchloß dann, zum Sarg hingewendet: „Ich danke dir für dein Wirken und verſpreche dir, daß die Arbeit der Auslandsorganiſation in aller Ewigkeit dem Geiſte deines Werkes und deines Wollens Ehre machen wird. Du bleibſt bei uns und marſchierſt in unſeren Reihe mit. Parteigenoſſe der Landesgruppe Schweiz! Ich bringe euren Landesgruppenleiter jetzt heim. Sein Geiſt wird aber, das weiß ich, unter euch bleiben und euch Mahnung und Anſporn ſein, jederzeit ſo für Führer und Volk zu wirken, wie er es tat. **Heil dem Führer! Heil der Bewegung!**“ Die Feier klang aus im Liede vom guten Kameraden.

Die Rückkehr in die Heimat.

In der Frühe des Sonntags wurde der Sarg mit der Leiche Guſtloffs unter Trauergeläut von der Kapelle der Kurgemeinde zum Bahnhof Davos-Platz übergeführt. Im Sonderzug wurde die ſterbliche Hülle Guſtloffs in die Heimat gebracht. In Singen berührte der Trauerzug reichsdeutſchen Boden. Montag abend um 22.40 Uhr trifft der Sarg in der Heimatſtadt des Ermordeten, in Schwerin, ein. Der Sonderzug, in dem ſich neben den Angehörigen des ermordeten Landesgruppenleiters eine Ehrenabordnung der Auslandsorganiſation der NSDAP. befindet, berührte hierbei die Städte Stuttgart, Würzburg, Erfurt, Halle, Magdeburg und Wittenberge. In dieſen Städten entboten der Gauleier des betreffenden Gaues ſowie Ehrenabordnungen ſämtlicher Formationen vor der Leiche defilieren und dem ermordeten nationalſozialiſtiſchen Kameraden ihren letzten Gruß. Am Mittwoch findet in Schwerin die Trauerfeier ſtatt.

*

Die ſterblichen Überreſte des Obermuſikmeiſters Georg **Fürſt**, des Komponiſten des Badenweiler Marſches, ſind unter militäriſchen Ehren im Krematorium des Münchener Oſtfriedhofes den Flammen übergeben worden. Nach der Gedenkrede des Pfarrers hatte Reichsſtatthalter General Ritter **von Epp** dem Toten bewegte Worte kameradſchaftlichen Gedenkens gewidmet.

Erſte Totenehrung auf deutſcher Erde.

In **Singen** erwartete der Reichsſtatthalter von Baden, Robert **Wagner**, und als Vertreter der badiſchen Regierung Kultusminiſter Dr. **Wacker** den Zug Der Bahnhof und die Stadt waren mit Fahnen reich geſchmückt; auf dem Bahnſteig loderten von ſchwarzen Pylonen Flammen. Nachdem die Angehörigen des Toten und Gauleiter Bohle den Zug verlaſſen hatten, ſprach der alemanniſche Dichter Hermann **Burte** ſein Gedicht „Totenprobe“. Dann ergriff Reichsſtatthalter **Wagner** das Wort. „Wir ſind zwar gewohnt, für die nationalſozialiſtiſche Idee Blutopfer zu bringen; aber die Umſtände, unter denen dieſe Tat vor ſich ging, kennzeichnen ſie als ungewöhnlich.“ Der Reichsſtatthalter wandte ſich dann gegen die von den Marxiſten der Schweiz gegen den Nationalſozialismus gerichtete Hetze und betonte beſonders ſcharf die Verantwortlichkeit der ſchweizeriſchen Marxiſtenpreſſe und einiger großer ſchweizeriſcher Tageszeitungen für die Entwicklung der Dinge.

Die Kommandos „Stillgeſtanden!“ und „Präſentiert das Gewehr!“ ſchallten durch die Halle. Kränze wurden niedergelegt. Nach dem Abſingen der nationalen Lieder marſchierten die Formationen ab

Bis zur Weiterfahrt am Montagfrüh ſtand der Zug **auf einem Nebengeleis nahe der Straße**, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, dem Toten ihre Verehrung zu erweiſen. An dem Sarge hielten vier Kreisleiter, vier Standartenführer und Abordnungen der nationalſozialiſtiſchen Organiſationen abwechſelnd die Ehrenwache. Die Weiterfahrt nach Stuttgart erfolgte um 8 Uhr früh.

Landesgruppenleiter Wilhelm Guſtloff auf dem Totenbett.
(Weltbild — M.)

Güterzug überrennt Laſtwagen: 5 Tote.

Folgenſchweres Unglück am ungeſchützten Bahnübergang.

Auf einem ungeſicherten Bahnübergang in der Nähe von **Braunſchweig**, auf der Hamburger Straße, wurde ein Laſtwagen mit Aufbau, in dem etwa 25 Arbeiter von der Reichsautobahnſtelle nach der Stadt gefahren werden ſollten, von einem Güterzug erfaßt und etwa 150 Meter weit mitgeſchleift. Der Laſtwagen wurde vollſtändig zertrümmert. Der Fahrer und zwei andere Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet. 14 weitere Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen und nur wenige kamen mit leichten Verletzungen davon. Zwei der Schwerverletzten ſind noch im Laufe des Abends geſtorben. Bei den Schwerverletzten, die in beiden Krankenhäuſern untergebracht ſind, beſteht Lebensgefahr.

An der Unfallſtelle erſchienen bald nach der Kataſtrophe Miniſterpräſident **Klagges**, Oberbürgermeiſter Dr. Heſſe, der Oberſtaatsanwalt von Braunſchweig und Beamte der Kriminalpolizei. Die Ermittlungen wurden ſofort aufgenommen. Miniſterpräſident Klagges, den die Nachricht von dem entſetzlichen Unglück aufs tiefſte erſchüttert hat, ſtiftete ſofort zur Linderung der erſten Not der Hinterbliebenen und Verletzten 2000 Mark. Der Präſident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Bürger, der ſich ebenfalls ſofort nach dem Unfall an die Unglücksſtelle begab, hat die Schwerverletzten in den Krankenhäuſern beſucht.

Großfeuer zerſtört das Königliche Theater in Turin.

Das **Königliche Theater** in **Turin** iſt nachts durch Großfeuer zerſtört worden. Gegen 2 Uhr nachts ſtürzte ein Teil der Decke des Zuſchauerraumes ein. Das Feuer hatte bereits größere Mengen von Holz, die für den Bühnenaufbau dienten, vernichtet und begann nun abzuflauen. Man vermutet, daß der Brand durch die Unvorſichtigkeit eines Schauſpielers oder Arbeiters entſtanden iſt, der vielleicht auf der Bühne einen Zigarettenſtummel weggeworfen hatte. Glücklicherweiſe war das Feuer erſt nach Beendigung der Vorſtellung ausgebrochen, ſo daß weder Publikum noch Künſtler oder Arbeiter in dem Gebäude weilten.

Frankreich auf der Geldſuche.

Die allzu ſchnell gewährte Rußlandanleihe macht Sorgen.

Vor dem **Finanzausſchuß** der franzöſiſchen Kammer gab **Finanzminiſter Regnier** Erklärungen ab, die in politiſchen Kreiſen großes Aufſehen hervorgerufen haben. Er betonte, daß die **Grenze für innere Anleihen** bereits erreicht ſei, denn ſchon bei der letzten Anleihe hätten ſich auf dem inneren Geldmarkt Schwierigkeiten ergeben. Finanzminiſter Regnier beſtätigte, daß **Verhandlungen mit der engliſchen** Regierung über eine Anleihe im Gange ſeien. Es werde ſich dabei um eine Anleihe ohne die Goldklauſel, ohne Verknüpfung mit wirtſchaftlichen Bedingungen und auch ohne Verbindung mit einem Kohlenabkommen handeln. Der Finanzminiſter mußte dann beſtätigen, daß die **Anleihe**, die Frankreich **an Rußland** gewähren wird, ſchon am 13. Dezember vom Handelsminiſter Bonnet unterzeichnet worden ſei. Es handelt ſich dabei um eine Kreditgewährung in Höhe von einer Milliarde Franken, die von der franzöſiſchen Induſtrie aufgebracht und

von franzöſiſchen Staat in Höhe von 80 v. H. garantiert

wird. Dazu ſei an ſich die Unterſtützung der Generaldepoſitenkaſſe notwendig geweſen, die aber eine ſolche abgelehnt habe, ſo daß der Staat jetzt genötigt ſei, mit **Privatbanken** über eine ſolche Unterſtützung weiter zu verhandeln. Aus den Ausführungen des Finanzminiſters ergibt ſich alſo, daß aus durchſichtigen politiſchen Gründen trotz der ſchlechten Lage des franzöſiſchen Schatzamtes mit der Gewährung der Ruſſenanleihe ſehr eilig vorgegangen worden iſt, während man einerſeits der Unterſtützung des franzöſiſchen Kapitals noch keineswegs ſicher ſein kann und auch die Verhandlungen mit England um eine Anleihe für Frankreich durchaus noch nicht unter Dach und Fach ſind.

Im franzöſiſchen Miniſterrat berichtete **Außenminiſter Flandin** in allen Einzelheiten über die letzten diplomatiſchen Geſpräche in Paris und knüpfte daran eine umfaſſende **Darſtellung der geſamten außenpolitiſchen Lage**. Außer dem Außenminiſter berichteten der Marine-, der Handels- und der Finanzminiſter über Fragen ihrer Reſſorts.

Bomben auf den Kaiſerpalaſt in Deſſie.

Das Hauptquartier des Kaiſers in **Deſſie** iſt von italieniſchen Fliegern über eine Stunde lang bombardiert worden. Sieben Caproni-Bomber warfen über dem kaiſerlichen Palaſt zahlreiche **ſchwere Bomben** ab, die mehrere Soldaten töteten und größten Schaden anrichteten. Die **Flugzeugabwehrgeſchütze**, von denen der Kaiſer eins ſelbſt bediente, konnten gegen die in großer Höhe fliegenden Bomber nichts ausrichten. Die Stadt war von der Bevölkerung rechtzeitig geräumt worden.

Die Hauptkirche von Deſſie wurde in Trümmer gelegt, auch der Flugplatz, auf dem zwei Maſchinen ſtanden, iſt ſchwer mitgenommen worden.

Zwei Randbemerkungen.

Während ſich Davos rüſtete zur **Trauerfeier** für den meuchlings ermordeten Landesgruppenleiter der NSDAP., **Wilhelm Guſtloff**, während im Hauſe der Ermordeten die Trauergäſte eintreffen, die ihrem auf Vorpoſten gefallenen Kameraden das Geleit in die Heimat geben wollen, während die Frau des Ermordeten die Trauerwache am Sarge hält, ſchreiben frevelhafte Hände **Drohbriefe an die Witwe des Ermordeten** und an Kameraden, die dem Toten naheſtanden. — Man kann ſich kaum vorſtellen, daß es ſo gemeine und niedrige Charaktere gibt, die nicht einmal vor der Hoheit des Todes Achtung haben. Es gehört ſchon eine abgrundtiefe Verworfenheit dazu, der Witwe Drohbriefe ins Haus zu ſchicken, der Frau, die in tiefer Trauer um den jäh von ihr geriſſenen Lebenskameraden ſteht. Wie groß muß der Haß, wie ungeheuer die Verhetzung dieſer Menſchen ſein, die ſelbſt die Witwe nicht ſchonen. Das iſt kein Haß, der von geſtern auf heute geboren iſt, das iſt **ſyſtematiſche Verhetzung**, die das Sachliche vom Perſönlichen nicht mehr unterſcheiden kann. Selbſt im Kriege hörte die Feindſchaft auf in dem Moment, wo der Gegner mattgeſetzt war. Da gab es ein ungeſchriebenes Ehrengeſetz, das eingehalten wurde, denn jeder wußte: mein Kampf, meine Kugel gilt nicht dem Menſchen dir gegenüber; ſondern ſie gilt dem Vertreter eines Landes, das mein Land bedroht. Jeder wußte im Schützengraben: der da drüben tut ſeine Pflicht wie ich, und alle die, die dem Tode ſtändig ins Angeſicht ſahen, vergaßen doch nie die Achtung vor dem gefallenen Gegner. Aber hier in Davos, da ſpeit die Ausgeburt der Menſchheit ihren Haß aus gegen einen Toten. Und da er nicht mehr erwidern kann, ſo müſſen die Angehörigen die Auswürfe der Gemeinheit erfahren. — Die **ſchweizeriſche Regierung** hat dem deutſchen Geſandten in Bern das Beileid zum Tode Wilhelm Guſtloffs ausgeſprochen. Sie hat damit das getan, was jede Staatsführung tut, wenn in den Grenzen ihres Landes ein Mann ſtirbt, der die Intereſſen eines anderen Staates vertritt. Die **ſchweizeriſche Preſſe** hat in anerkennenden Artikeln dem Toten Nachrufe gewidmet; aber es gibt genug Blätter in der Schweiz, die ſich nicht durchringen können zur Anſtandspflicht einem Toten gegenüber; die vielmehr noch den Toten anklagen und ihm die Schuld zuſprechen dafür, daß ein Mörder ihn kaltblütig niederſchoß. Die Schweiz hat ſich früher gern als Ordnungszelle in Europa bezeichnet. Was dort jetzt geſchieht, paßt nicht dazu. Die ſchweizeriſchen Behörden wußten, daß Guſtloff ſeit Jahren verfolgt und bedroht wurde, ſie haben nichts dagegen getan, um das Leben eines Mannes, der Gaſtrecht in der Schweiz genoß, zu ſichern. In einem Ordnungsſtaate aber pflegt das zu geſchehen. Dieſen Makel können wir der Schweiz nicht abnehmen. Wenn ſie jetzt ſogar die ſinnloſe Hetze gewiſſer Preſſeorgane tatenlos mit anſieht, dann iſt das nicht dazu geeignet, unſere Achtung vor den Maßnahmen der ſchweizeriſchen Behörden zu ſteigern.

*

Der ſowjetruſſiſche **Außenkommiſſar Litwinow** iſt nach Moskau zurückgekehrt. Seitdem er im Trauergefolge für König Georg V. von England ſchritt, hat er Europa in Unruhe gehalten. Herrn Litwinows Miſſion ging dahin, dem Bolſchewismus Stützpunkte in Mitteleuropa zu ſchaffen. Herr Litwinow iſt zweifellos begabt für ſolche Aufgaben. Er hat ſich denn in London und Paris auch ausgiebig mit den zuſtändigen Regierungsvertretern ausgeſprochen. Aber ſo ganz befriedigt wird Herr Litwinow doch nicht heimgefahren ſein. Wenngleich er auch zweifellos Erfolge bei den Balkanſtaaten gehabt hat, ſo erkennt man doch wohl in London und Paris, daß es eigentlich nicht nötig wäre, das **Pulverfaß Europas**, wie man vor dem Kriege den **Balkan** nannte, von neuem zu ſchaffen. So hat man denn Herrn Litwinow mit freundlichen Reden verabſchiedet, ohne ihm ſcheinbar feſte Zuſagen zu machen. Dieſe Erinnerung an die Vorkriegsverhältniſſe auf dem Balkan weckt auch gleichzeitig die Erinnerung an den ruſſiſchen Vorkriegseinfluß in Mitteleuropa. So hat denn dieſer Tage ein Pariſer Blatt gefragt, ob es denn nötig wäre, daß man dieſem Staat heute dieſelbe Rolle einräume, wie vor 1914. — Man ſieht, es gibt da doch allerlei Bedenken, die einer freundſchaftlichen Umarmung mit Herrn Litwinow im Wege ſtehen. Wir haben ja dieſe unnatürliche Freundſchaft des kommuniſtiſchen Räteſtaates mit den kapiliſtiſchen Mächten Weſteuropas nie recht verſtanden. Andererſeits haben wir Beiſpiele dafür, daß ſelbſt die unnatürlichſten Freunde ſich zuſammenfinden, wenn ſie irgendein gemeinſames Ziel im Auge haben. Noch iſt die Frage des **ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Beiſtandspaktes** nicht erledigt, aber wenn auch zweifellos der Sowjetſtaat bei ſeiner Offenſive gegen Mitteleuropa erheblichen Boden gewonnen hat, ſo bleiben doch noch genügend Verteidigungspunkte beſtehen, ohne deren Einnahme die Stellung der roten Machthaber in Europa weiter unſicher bleibt. Wir wollen hoffen, daß nach Litwinows Abreiſe den verantwortlichen Politikern in London und Paris bei ruhiger Beſinnung das Gefährliche ihres Tun klar wird. Dieſe **Überſpannung des Sicherheits- und ſogenannten Kollektivbegriffes** in der Außenpolitik kann nie zu einem friedlichen Ziele führen. Die **Außenpolitik Adolf Hitlers** hat die neuen Wege gewieſen, auf denen es möglich iſt, im mitteleuropäiſchen Raum friedlich nebeneinander zu leben. Die deutſche Außenpolitik ſetzt allerdings die Reſpektierung der gegebenen völkiſchen Tatſachen voraus.

Um fünf Uhr

Der Hotelboy klopft an die Tür.

„Verzeihung, mein Herr! Ich habe ganz vergeſſen, wann Sie geweckt ſein wollen, um 6 oder 7 Uhr?“

„[illegible] ſpät iſt es denn jetzt?“

„[illegible]

*

Guter Rat

„Nein, ich kann nun einmal nicht frühzeitig aufſtehen!“

„O doch, das können Sie ſehr leicht, wenn Sie meinen Rat befolgen. Um wieviel Uhr ſtehen Sie jetzt auf?“

„So um neun Uhr.“

„Schön! Stehen Sie nun jeden Tag eine halbe Stunde ſpäter auf, und wenn dann ein Monat ins Land gegangen iſt, wird ſich's ja zeigen, wie leicht Sie ſchon früh um vier aus den Federn kommen.“

*

Ein Reichsausſchuß zum Schutze des deutſchen Blutes.

Er entſcheidet über Ehegeſuche jüdiſcher Miſchlinge mit Deutſchen.

Das Reichsminiſterialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht eine Verordnung des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern Dr. Frick, wonach ein Reichsausſchuß für Ehegenehmigung beim Reichsminiſterium des Innern gebildet worden iſt. Er trägt den Namen „Reichsausſchuß zum Schutze des deutſchen Blutes“.

Dieſem Reichsausſchuß ſind alle Anträge von ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlingen mit zwei volljüdiſchen Großeltern auf Genehmigung der Eheſchließung mit Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes oder mit ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlingen, die nur einen volljüdiſchen Großelternteil haben, vorzulegen. Die Anträge ſind ſchriftlich bei der für den Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt des Antragſtellers zuſtändigen höheren Verwaltungsbehörde zu ſtellen.

Dem Reichsausſchuß zum Schutze des deutſchen Blutes gehören als ordentliche Mitglieder an: Staatsſekretär Dr. Wilhelm **Stuckart**, SA.-Sanitätsgruppenführer Dr. **Brauneck**, Leiter des Geſundheitsamtes Bremen, Miniſterialdirektor Dr. Arthur **Gütt**, Reichsärzteführer Dr. Gerhard **Wagner**, der Leiter des Raſſepolitiſchen Amtes, Dr. med. Walter **Groß**, Miniſterialdirektor Dr. **Pohl**, Miniſterialdirektor Erich **Volkmar**. — Die ſtellvertretenden Mitglieder des Reichsausſchuſſes ſind: Bürgermeiſter Schiffer, Lauenburg, Oberſtaatsanwalt Schliz, Oberregierungsrat Dr. Herbert Linden, Reichsamtsleiter Dr. med. Kurt Blome, Abteilungsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers Dr. Bruno Kurt Schulz, Regierungsrat Paul Müller, Miniſterialrat Dr. Ernſt Brandis.

Auto auf vereiſter Straße ſchwer verunglückt.

In der Nähe von **Künzelsau**, etwa 35 Kilometer nordöſtlich von **Heilbronn**, gerieten zwei von der **Winterprüfungsfahrt** zurückkehrende SS.-Männer mit ihrem Sportzweiſitzerwagen ins Schleudern. Der Wagen überſchlug ſich zweimal Der Beifahrer wurde getötet, der Fahrer ſelbſt ſchwer verletzt Es handelt ſich bei dem Getöteten um den SS.-Mann Sabottke-Berlin. Der ſchwerverletzte Fahrer, SS.-Oberſcharführer **Bauer**-Berlin, wurde ins Kreiskrankenhaus Künzelsau eingeliefert. Das Unglück iſt auf die **vereiſte Straße zurückzuführen**. Der Wagen wurde ſtark beſchädigt.

Drei **neue deutſche Schwimmrekorde** wurden in **Kaſſel** aufgeſtellt. **Giſela Arendt** konnte ſchon wieder ihren Rekord über 100 Meter Kraul, diesmal auf 1:07,8 Minuten, verbeſſern Die Frauenſtaffel über 4×100 **Meter** in Nationalbeſetzung verbeſſerte den Rekord über dieſe Strecke auf 4:41 Minuten, und ſchließlich verbeſſerte „Nixe“-Charlottenburg den Rekord über 3×100 **Meter** auf 3:43 Minuten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Februar

Der Spruch des Tages.

„Es iſt wohl das Gemeinſame aller Völker wie Menſchen, und ſicherlich iſt es ihr Allermenſchlichſtes und Natürlichſtes, daß ſie vom Leide weg wollen und zur Freude hin. Und doch iſt es das Ewigwiederkehrende, daß nur das Leid die Völker groß macht.“

Moeller van den Bruck.

Jubiläen und Gedenktage.

11. Februar.

821 Der Dichter Hermann Allmers geboren.
847 Der Phyſiker Ediſon geboren.
905 Der Dichter Otto Erich Hartleben geſtorben.
926 Der Tiermaler Wilhelm Kuhnert geſtorben.

Achtung, Vorräte prüfen!

Der **Ruf zur Vorratswirtſchaft**, der im Rahmen **der Erzeugungsſchlacht an unſere Hausfrauen** ergangen iſt, **umſchließt zugleich einen Appell zum Vorratsſchutz**. In ſeiner Anſprache auf der Landfrauentagung in der letzten Woche hat der Reichsbauernführer dieſe beiden Erforderniſſe ganz beſonders unterſtrichen.

Die Gefahr, die unſeren Vorräten droht, iſt immerhin recht groß. Nicht nur **Fäulniskeime** und **Schimmelpilze** ſiedeln ſich gern an, ſondern auch **tieriſche Schädlinge**, **Gärungserreger** und dergleichen mehr. Namentlich iſt die Nachprüfung der gefüllten Einmachgläſer notwendig, denn es kommt nicht ſelten vor, daß ein Verſchluß nicht dauerhaft hält. Manchmal iſt an einer Stelle der Gummiring etwas beſchädigt oder es iſt am Glasrand ein ganz kleines Stückchen abgeſplittert. An ſolchen ſchadhaften Stellen dringt dann nach und nach die Außenluft ins Glas, Schimmelpilze und Fäulniskeime gelangen hinein und verderben bald den Inhalt.

Vorräte von Kartoffeln, Gemüſe und Obſt müſſen gerade am **Ausgang des Winters öfters ſorgfältig** nachgeſehen **und von allen angefaulten Teilen befreit** werden. **Die Fäulnisherde breiten ſich gerade um dieſe** Jahreszeit **ſehr ſchnell aus. Schließlich ſollte die Haus**frau noch **ein beſonders wachſames Auge haben für die** Vorräte **an Mehl, Grieß, Graupen u. a. Dieſe Vorräte** werden **ſehr oft von Milben uſw. befallen und dadurch** dem Ver**derben ausgeliefert.**

Unveränderte Grundſätze für die Urlaubsregelung

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Nordmark, Dr. Völtzer, richtet hinſichtlich der Urlaubsregelung 1936 an die Führer der Betriebe die Aufforderung, ſchon jetzt die notwendigen Vorbereitungen für die diesjährige Urlaubsgewährung zu treffen. Die unter dem 4. 1935 für 1935 erlaſſene Urlaubsbekanntmachung wurde nahezu in vollem Umfange durchgeführt. Für die Feſtſetzung des diesjährigen Urlaubs werden — von unweſentlichen Abweichungen abgeſehen — die gleichen Grundſätze bekanntgegeben:

In allen Gewerben, für welche Tarifordnungen erlaſſen oder als Tarifordnungen weitergeltende ehemalige Tarifverträge noch in Kraft ſind, gelten die darin enthaltenen Urlaubsbeſtimmungen. Sofern die darin enthaltene Regelung ungünſtiger iſt als die nachfolgenden Grundſätze, ſoll die Urlaubszeit betrieblich auf die nachſtehenden Sätze erhöht werden.

Als Mindeſturlaub für Gefolgſchaftsangehörige über 18 Jahre (Arbeiter und Angeſtellte) ſind nach etwa einjähriger Tätigkeit im Betriebe ſechs Werktage ſteigend bis zu zwölf Werktagen anzuſehen, wobei es der Entſcheidung des Betriebsführers — gegebenenfalls nach Beratung im Vertrauensrat — überlaſſen bleibt, die Feſtſetzung der Staffelung der Urlaubstage nach den wirtſchaftlichen Verhältniſſen des Betriebes ſowie nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit des betreffenden Gefolgſchaftsmitgliedes vorzunehmen.

Jugendlichen Arbeitern, Angeſtellten und Lehrlingen unter 18 Jahren ſoll folgender Urlaub gewährt werden: im erſten Lehr- oder Berufsjahr 12 Werktage, im zweiten Lehr- oder Berufsjahr 10 Werktage, im dritten Lehr- oder Berufsjahr 8 Werktage, im vierten Lehr- oder Berufsjahr 6 Werktage. Jugendliche, die nachweislich an einem Lager der HJ oder des BDM teilnehmen, ſollen mindeſtens 12 Werktage Urlaub erhalten.

Der Erholungsurlaub iſt nach Möglichkeit während der Monate April bis Oktober zu gewähren. In landwirtſchaftlichen Betrieben und Sommerſaiſongewerben iſt auf deren beſondere Wirtſchaftsverhältniſſe Rückſicht zu nehmen und der Urlaub in die arbeitsflaue Zeit zu legen.

Urlaubsverzicht gegen Bezahlung widerſpricht der neuen Sozialauffaſſung.

Als Urlaubsentgelt iſt vor Urlaubsbeginn der übliche Lohn (Gehalt) oder bei Akkordarbeit ein betrieblich feſtzulegender Durchſchnittsſatz zu zahlen.

Sofern in wirtſchaftlich geſunden und beſonders leiſtungsfähigen Betrieben durch Betriebsordnung oder Einzelvereinbarung Urlaubsbeſtimmungen getroffen ſind, die dem nationalſozialiſtiſchen Ziel, auch Arbeitern und Jugendlichen einen etwa dreiwöchigen Erholungsurlaub zu verſchaffen, entſprechen, ſind ſelbſtverſtändlich dieſe günſtigeren betrieblichen Regelungen maßgebend.

Von der ſozialen Einſicht und der nationalſozialiſtiſchen Haltung der Betriebsführer erwarte ich, daß im Jahre 1936 allgemein mindeſtens dieſer Urlaub gewährt wird.

Ich behalte mir vor, überall dort, wo dies zur Durchſetzung dieſer Grundſätze zwingend geboten iſt, die Urlaubsbeſtimmungen durch Erlaß oder Ergänzung einer Tarifordnung rechtsverbindlich feſtzuſetzen.

Soweit infolge beſonderer Umſtände aus dem vergangenen Jahr noch Urlaubsanſprüche beſtehen, ergeht hiermit an die in Frage kommenden Betriebsführer die Aufforderung, den fälligen Urlaub vor Beginn der neuen Urlaubsperiode zu gewähren.

Am Mittwoch — Trauerfeier für Pg. Wilhelm Guſtloff. Das Propagandaamt der NSDAP. teil mit: Am Mittwoch, dem 12. Februar, findet im „Kaiſerſaal“ anläßlich der Beiſetzung des Landesgruppenleiters Pg. Guſtloff, um 8 Uhr abends eine Trauerfeier ſtatt, in der Kreisinſpekteur Pg. Utermarck ſprechen wird. Sämtliche Parteigenoſſen und Angehörige der Gliederungen des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt werden an dieſer Feier teilnehemen. Die für Mittwoch angeſetzte Veranſtaltung der NS-Kulturgemeinde wurde ebenſo verſchoben wie der vorgeſehene Bauernabend. Innerhalb des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt dürfen am Mittwoch Abend keinerlei Verſammlungen oder ſonſtige Veranſtaltungen ſtattfinden.

Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt und Umgend hat den diesjährigen, mit dem üblichen Grünkohleſſen verbundenen Kameradſchaftsabend auf den 15. Februar feſtgeſetzt.

Appell der Politiſchen Leiter. Bereitſchaftsleiter Pg. Schurbohm hatte am geſtrigen Sonntagvormittag für die Politiſchen Leiter des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt einen Appell, den erſten in dieſem Jahre angeſetzt. Der Bereitſchaftsleiter machte bekannt, daß in der nächſten Zeit mit den Uebungen und Prüfungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens begonnen wird.

Das Eisfahren kann losgehen. In den letzten kalten Tagen bildete ſich in den ſtillſtehenden Gewäſſern eine ſo ſtarke Eisdecke, daß mit dem Schneiden und Abtransport von Eisblöcken bereits begonnen werden konnte. Die Sorge der Bierverleger und Gaſtwirte iſt überflüſſig.

Mit dem Laſtzug über die Straßenböſchung. In den ſpäten Nachtſtunden kam ein von Richtung Hamburg kommender Laſtzug auf der Kurve ins Schleudern, durchbrach das eiſerne Straßengeländer und zwei große Steinpfeiler und ſtürzte die an dieſer Stelle ziemlich hohe Böſchung hinab. Die Beteiligten kamen glücklicherweiſe, von unbedeutenden Verletzungen abgeſehen, mit dem Schrecken davon. Der Sachſchaden iſt jedoch recht empfindlich.

Die erſte Maskerade. Die Bramſtedter Turnerſchaft eröffnete mit der üblichen Maskerade die Faſchingsveranſtaltungen. Der Kaiſerſaal bot ein buntes Bild im Zeichen des Prinzen Karnevals. Mit über 80 Masken hatte das Narrenvölkchen allerlei hübſche und originelle, aber auch aktuelle Mesken aufzuweiſen. Eine Teilnehmerin hatte ſich für das Wahrzeichen des Olympiajahres, die Olympiaglocke, entſchieden. Die getreue Nachbildung erregte beſondere Aufmerkſamkeit. Selbſtverſtändlich fehlten auch die Clowns, Pirouetten und andere ſonſt übliche Masken nicht. Die Preisrichter hatten viel Mühe, eine gerechte Entſcheidung zu treffen. Bei den Einzelmasken machte die „Olympiſche Glocke“ das Rennen, während die Leute des Gaſthofes „Zum weißen Röſſel“ den 1. Gruppenpreis erhielten. Insgeſamt konnten 21 Preiſe verteilt werden. Bis in die ſpäten Nachtſtunden wurde dann bei fröhlicher Faſchingsſtimmung getanzt.

Die Polizei- und Gendarmeriebeamten machten den 25Kilometer-Gepäckmarſch. Im Rahmen der Uebungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens hatten die Gendarmerie- und Polizeibeamten des Kreiſes Segeberg am geſtrigen Sonntag mit dem 25Kilometer-Gepäckmarſch wohl die ſchwerſte Prüfung zu beſtehen. Der Start erfolgte in den Vormittagsſtunden vor der Mühle an der Travebrücke. Die erſte Etappe ging auf der Teerchauſſee bis Wittenborn, wo die erſte Zwangspauſe den Marſch unterbrach. Dann führte der Weg bis Schafhaus, wo rechts eingeſchwenkt wurde und über Sandwege der Segeberger Forſt durchquert wurde. In Wahlſtedt gab es eine Ruhepauſe von 20 Minuten. Alle Teilnehmer erreichten wohlbehalten das Ziel. Eine ſehr gute Leiſtung, wenn man berückſichtigt, daß die meiſten Teilnehmer zwiſchen dem 40. und 45. Lebensjahr ſtehen und ſogar ein 58jähriger die Prüfung beſtanden hat.

Seinen Arbeitskameraden beſtohlen. Einen ſehr häßlichen Diebſtahl führte der bei einem hieſigen Bauer beſchäftigte Landhelfer W König aus. Er fand den Schlüſſel zum Koffer ſeines Arbeiskameraden und entwendete daraus deſſen geſamten Erſparniſſe in Höhe von 55 RM. Mit dem Raub machte ſich König aus dem Staube und nahm auch noch den Haus- und Stubentürſchlüſſel mit.

Kellinghuſen

Kinder aus dem Dorfe Horſt ſpielten in einem Schuppen mit Streichhölzern, wodurch das dort lagernde Stroh in Brand geſetzt wurde. Durch das ſchnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand noch rechtzeitig gelöſcht werden, ſo daß eine größere Ausdehnung verhindert werden konnte. — Die fünfjährige Tochter des Arbeiters Bünz in Kremperheiee war in der Waſchküche auf einen Keſſel mit kochendem Waſſer geklettert und fiel dabei in den Keſſel hinein. Das Kind erlitt dabei ſo ſchwere Verbrühungen, daß es bald nach der Einlieferung im Itzehoer Julienſtift ſtarb.

Neumünſter

● Als der hieſige junge Kaufmann Struve, der in der Nacht zum Sonntag im „Tivoli“ an einem Vergnügen teilgenommen hatte, gegen vier Uhr morgens die Heimfahrt antreten wollte, mußte er die Wahrnehmung machen, daß man ihm ſein Motorrad Marke „Zündapp“ aus dem Garten des genannten Lokols geſtohlen hatte. Er meldete den Diebſtahl ſofort der Polizei. die im Laufe der erſten Morgenſtunden umfangreiche Ermittelung anſtellte. Gegen neun Uhr ſah ein Poliziſt, wie zwei junge Burſchen auf der geſtohlenen Maſchine den Holſatenring entlangfuhren und ſein Haltezeichen unbeachtet ließen. Er nahm auf einem anderen Kraftrad die Verfolgung der Diebe auf, die durch mehrere Straßen bis zur Fliegerkaſerne führte, wo der Beamte die Burſchen einholen und feſtnehmen konnte. Es handelt ſich um die 27 bzw. 23 Jahre alten Brüder Jakobs, Wasbekerſtraße 38 wohnhaft, die dem Polizeigefängnis zugeführt wurden und bei ihrer ſpäteren Vernehmung die Tat einſtanden. — Die Diebſtähle auf dem Friedhof, über die in letzter Zeit fortlaufend geklagt wurde, konnten nunmehr aufgeklärt werden. Als Täterin vermittelte und verhaftete die Polizei eine ältere Frau, die wegen ſolcher Diebſtähle einſchlägig vorbeſtraft iſt. Sie legte ein umfoſſendes Geſtändnis ab und gab zu, nicht nur Kränze und Blumen, ſodern ſogar Lebensbäume und eine Bank geſtohlen zu haben.

Itzehoe

Die Erwerbung des Reiterſcheines

Auf einer Führerbeſprechung der Reiterſtandarte 15 in Itzehoe ſprach der Gruppenreiterführer, Sturmbannführer Milberg, über die Aufgaben der Reiter-SA. Heute ſei, ſo betonte er, die erfreuliche Tatſache zu verzeichnen, daß die SA. die größte Reiterformation im Reiche darſtelle. Aus dieſem Grunde habe auch der Stabschef den Obergruppenführer Litzmann zum Reichsinſpekteur für die Reit- und Fahrausbildung ernannt. Das Ziel dieſer Inſpektion ſei, in theoretiſchem und praktiſchem Unterricht das Reiten und Fahren ſowie eine ſachgemäße Pferdepflege zu lehren, denn die SA-Reiter ſeien die Garanten des reiterlichen Nachwuchſes der Wehrmacht. Die Reichsinſpektion für Reit- und Fahrausbildung ſei ermächtigt, den Jahrgängen 1911 bis 1918 die Erlangung des Reiterſcheines zu ermöglichen, durch den die Beſitzer bei der Aushebung als Reiter oder Fahrer bevorzugt eingeſtellt werden. Die Beſtimmungen gehen bereits ſo weit, daß ab 1937 keine Freiwilligen ohne Reiterſchein bei der Wehrmacht eingeſtellt werden können.

Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß die Prüfungen zur Erlangung des Reiterſcheines demnächſt in den Reitbahnen in Elmshorn, Itzehoe, Meldorf, Heide und Rendsburg abgehalten werden. Den Abſchluß der Führerbeſprechung bildete die Erörterung über die Vorbereitungen für das Nordmark Treffen 1936 in Kiel, an dem 300 bis 400 berittene SA-Männer teilnehmen werden.

Schleswig

Lebensmüde ſtürzt ſich aus dem zweiten Stockwerk

Ein 20jähriges Mädchen, das in der Schubyſtraße in Stellung iſt, ſtürzte ſich aus einem Fenſter der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf den Hof. Hier blieb es mit ſchweren äußeren und inneren Verletzungen bewußtlos liegen. Die Lebensmüde wurde dem Krankenhauſe zugeführt. Der Grund des Selbſtmordverſuchs iſt unbekannt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vierjahresplan für die engliſche Aufrüſtung.

Koſtenaufwand von ſechs Milliarden Mark — Schaffung eines Munitionsminiſteriums — Gleichzeitig Flugzeuglieferungen an die Sowjets.

Die Aufrüſtungspläne Englands nehmen allmählich feſtere Formen an. Wie das Londoner Blatt „Daily Telegraph" zu berichten weiß, iſt ein Vierjahresplan vorgeſehen, deſſen Koſten auf etwa ſechs Milliarden Mark veranſchlagt ſind. Um die Aufrüſtung unverzüglich beginnen zu können, ſollen zunächſt die Etats der drei Waffen, Landheer, Marine und Luftwaffe, zu einem früheren Termin eingebracht werden. Außerdem ſoll eine Verteidigungsanleihe aufgelegt werden, deren Finanzierung durch Staatsanweiſungen erfolgt, die vom Schatzamt ausgegeben und in 18 Monaten durch die Anleihe gedeckt werden ſollen.

Der „Daily Herald" weiß von umfangreichen

Vorbereitungen zur Sicherung der Munitionsverſorgung im Kriegsfalle

zu berichten. Es ſoll eine Art Munitionsminiſterium, wie es im Kriege beſtand, geſchaffen werden. Es ſoll bereits eine Konferenz von Induſtrieführern die Vorausſetzungen dieſes Planes beraten haben. Weiter ſollen Ausſchüſſe gebildet werden, denen Vertreter der Regierung, der Rüſtungsinduſtrie und des Generalſtabes angehören werden.

Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang eine Feſtſtellung des vom Unterhaus eingeſetzten Unterſuchungsausſchuſſes zur Nachprüfung des privaten Waffenhandels und der Verhältniſſe in der engliſchen Rüſtungsinduſtrie. Danach hat der Vertreter des Verbandes britiſcher Flugzeugkonſtrukteure erklärt, daß

die engliſche Luftmacht in Hallen und Fabrikräumen der privaten Flugzeuginduſtrie eine geheime Reſerve

beſitze, deren Zahl, Beſchaffenheit und Type uſw. ſtreng geheim ſei. Das britiſche Luftfahrtminiſterium übe eine überaus ſtrenge Kontrolle über die Produktion der Induſtrie aus, und jede als wünſchenswert bezeichnete Konſtruktion müſſe für die engliſche Luftwaffe reſerviert bleiben. So ſei eine ganze Anzahl von Maſchinen verſchiedener Typen gebaut, über die das Luftfahrtminiſterium eine Liſte führe. Dieſe Liſte ſei ſo geheim, daß ſogar über ihr Vorhandenſein ein Geheimnis ſchwebte. Auf Befragen gab der Zeuge zu, daß dieſe Liſte „vermutlich ſehr umfangreich" ſei.

Weiter ergab ſich aus den Verhandlungen der Kommiſſion, daß die britiſche Flugzeuginduſtrie in letzter Zeit große Aufträge für Rußland ausgeführt habe und in den letzten Tagen mit Wiſſen der in Frage kommenden britiſchen Stellen neue große Aufträge erhalten und angenommen habe.

Ölſperre gegen Italien aufgegeben.

Der Gedanke der Ölſperre ſcheint in London jetzt endgültig aufgegeben zu ſein. So verlautet, daß der italieniſche Botſchafter Grandi die Zuſicherung Englands erhalten habe, daß der Gedanke der Ölſanktionen jetzt von der britiſchen Regierung als undurchführbar fallengelaſſen worden ſei. Grandi ſei gebeten worden, dieſe beruhigende Mitteilung dem faſchiſtiſchen Großrat mitzuteilen.

Die Organiſation der Königsmörder von Marſeille.

Intereſſante Ausſage des oberſten jugoſlawiſchen Polizeileiters.

Der Prozeß gegen die Mörder des Königs von Jugoſlawien und des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou, der jetzt in Aix en Provence von neuem aufgerollt wird, gibt ein Bild von der Tätigkeit der Terroriſten und ihrer weitverzweigten Organiſation.

Die Haupträdelsführer des Mordes in Marſeille, Doktor Pawelitſch und Kwaternik, ſind nach Italien entkommen. Die jetzigen Angeklagten ſind nur Nebenfiguren, die im Falle des Mißlingens eingeſetzt worden wären. Von beſonderem Intereſſe war die Ausſage des oberſten Leiters der jugoſlawiſchen Sicherheitspolizei, Simonowitſch, der über verſchiedene frühere Anſchläge der Terroriſten berichtete. So teilte er mit, daß

von 1930 bis 1933 allein 13 Anſchläge verübt

worden ſeien.

Seit Beginn des Jahres 1933 habe man Anſchläge gegen den König von Jugoſlawien verſucht. Als erſter Täter in Agram ſei ein Mann namens Peter Oreb beſtimmt worden. Dieſer Mordanſchlag ſei mißglückt, da man Oreb rechtzeitig verhaften konnte. Der Zeuge verlas u. a. Artikel des kroatiſchen Terroriſtenblattes, die den König Alexander „zum Tode verurteilten".

Die Anſtifter zu dem Anſchlag in Marſeille ſeien Pawelitſch und Percewitſch. Um nicht denſelben Fehler zu begehen wie in Agram, ſeien

zu dieſem Anſchlag ganz beſonders erfahrene, mutige und kaltblütige Terroriſten ausgewählt

worden. Kalemen ſei ein Verbrecher, der ſchon mehrere Opfer in Bulgarien auf dem Gewiſſen habe. Er ſei ſozuſagen der Henker der Terroriſten. Poſpiſchil ſei ebenfalls ein Mann von größter Kaltblütigkeit, der mehrere Morde begangen habe, darunter an zwei Polizeibeamten in Agram. Er ſei es auch, der alle Bomben zu Anſchlägen gegen internationale Züge hergeſtellt habe.

Belagerungszuſtand über Chile.

Die chileniſchen Kommuniſten erhielten ihre Befehle von Moskau.

Die kommuniſtiſche Streikhetze, die mit dem Streik der Eiſenbahner begann, hat den Staatspräſidenten von Chile veranlaßt, den Belagerungszuſtand über das ganze Land zu verhängen.

Die chileniſche Regierung iſt einer großen kommuniſtiſchen Verſchwörung auf die Spur gekommen. Zahlreiche Kommuniſten wurden verhaftet. In einer amtlichen Mitteilung wird betont, die Polizei habe zahlreiches Aktenmaterial beſchlagnahmt, aus dem hervorgehe, daß die chileniſchen Kommuniſten von Moskau ihre Befehle erhielten.

*

Blutige Zuſammenſtöße in Spanien.

In verſchiedenen Orten Spaniens kam es zu blutigen Auseinanderſetzungen zwiſchen politiſchen Gegnern, bei denen insgeſamt vier Menſchen ums Leben kamen; acht wurden ſchwer verletzt. — In Vigo kam es zu einem Straßenkampf zwiſchen links- und rechtsradikalen Gruppen, bei denen ein ſpaniſcher Faſchiſt getötet und fünf Perſonen, darunter ein Polizeibeamter, lebensgefährlich verletzt wurden. — In Coral de la Frontera verſuchten ſtreikende Arbeiter mehrere Polizeibeamte zu entwaffnen. Hierbei entſpann ſich ein Feuergefecht, bei dem es zwei Tote und drei Schwerverletzte gab. — In der Provinz Salamanca wurde bei einer Wahlverſammlung der Rechten ein Mitglied der Katholiſchen Volksaktion von Linksradikalen niedergeſchoſſen.

Unfaßliche Verſtocktheit Seefelds.

Keine Spur von Erſchütterung angeſichts der Mutter ſeines Opfers.

Das verſtockte Verhalten des des vielfachen Mordes angeklagten Seefeld, der alle Fragen des Richters kalt damit abtut, „meine Perſon kommt nicht in Frage", macht es doppelt notwendig, daß alle, die mit Seefeld zuſammengekommen ſind und über ihn Auskünfte geben können, ſich mit der Polizei in Verbindung ſetzen.

Vor allem wird der Wandergeſelle, der längere Zeit mit Seefeld auf Reiſen war und der am 4. Februar d. J. von Kiel aus eine Karte an die Staatsanwaltſchaft Schwerin richtete, erſucht, umgehend ſeine Anſchrift, eventuell durch die nächſte Polizeibehörde, der Staatsanwaltſchaft Schwerin mitzuteilen oder ſich perſönlich bei dieſer zu melden. Vertrauliche Behandlung wird zugeſichert.

Am 17. Verhandlungstag im Seefeld-Prozeß wurde der Doppelmord an zwei kleinen Kindern im Wald von Neuruppin am 16. Oktober 1934 verhandelt. Am genannten Tage verſchwanden in den Nachmittagsſtunden aus Neuruppin der 4¾ Jahre alte Arthur Dill und der 5¾ Jahre alte Edgar Dittrich, genannt Eipel. Die beiden Kinder wurden am folgenden Tage in einer dichten Kiefernſchonung in der typiſchen Schlafſtellung tot aufgefunden. Neben den Leichen fand man einen zertretenen Fliegenpilz, und Dill hatte ein Stückchen dieſes Pilzes im Munde. Der Angeklagte iſt hauptſächlich durch ſein Tagebuch belaſtet, das ſeine Anweſenheit in der Gegend von Neuruppin beweiſt. Ferner aber iſt er in Neuruppin ſelbſt beobachtet worden. Wegen des Stückchen Fliegenpilzes im Munde kam von ſelbſt der Verdacht einer Pilzvergiftung, der indeſſen in der näheren Unterſuchung keine Stütze fand. Die Mutter des jüngeren ermordeten Knaben, Frau Frieda Dill aus Neuruppin, ſagte mit tränenerſtickter Stimme aus, daß ihr Kind um ½1 Uhr mittags, unmittelbar nach dem Mittageſſen, fortgegangen ſei; ſie habe ihren Jungen nicht mehr wiedergeſehen.

Auf die Frage des Oberſtaatsanwalts: Verſpüren Sie, Angeklagter Seefeld,

im Angeſicht dieſer unglücklichen Mutter des toten Kindes

denn keine Schuldregungen?, erwidert der Angeklagte: Mir tut der Junge natürlich leid, aber ich kann nur ſagen, daß ich keine Schuld an ſeinem Tode trage. Der Oberſtaatsanwalt hebt darauf die maßloſe Abgeſtumpftheit und Gefühlsroheit des Angeklagten hervor. Aber keinerlei Erſchütterung iſt an ihm zu bemerken; er hat ſogar die Stirn, der Mutter ins Auge zu blicken.

Aufſehenerregend wirkte die Ausſage der Zeugin Frau Sch. aus Neuruppin. Sie ſammelte an dem Mordtage mit einer anderen Frau zuſammen im Walde Holz. Als ſie auf dem Heimweg auf der Neuruppin-Wittſtocker Chauſſee waren, hörten beide Frauen plötzlich den Schrei eines Kindes im Walde. Sie blieben erſchrocken ſtehen und vernahmen danach noch klägliche Rufe: „Mutti! — Mutti!" Dann blieb aber alles ruhig. Da die Frauen weiter nichts hörten, gingen ſie dem Schreien nicht weiter nach.

Nah und Fern.

Beim Wohnhausbrand umgekommen.

Bei einem ſchweren Brande im älteſten Stadtteil Amſterdams, am Oude Zijds Achterburgwall, kamen nachts ſechs Perſonen, darunter vier Kinder, ums Leben. Vier weitere Perſonen wurden z. T. ſchwer verletzt. Das Feuer war im erſten Stockwerk zweier ineinandergreifender mittelalterlicher Gebäude ausgebrochen und hatte die Treppen ergriffen. Die unglücklichen Opfer des Brandes haben daher offenſichtlich verſucht, über den Dachboden zu entkommen. Das gelang ihnen jedoch nicht, und ſie verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Die Verletzten haben ſich zum größten Teil ihre Verletzungen durch das Springen aus den oberen Stockwerken zugezogen.

Ganzes Dorf durch Erdverſchiebungen zerſtört. Die Erdverſchiebungen, die ſeit einigen Tagen in der Nähe von Villiers bei Grenoble (Frankr.) ununterbrochen andauern, haben jetzt das Dorf Batie des Fonts faſt völlig vernichtet. Millionen Kubikmeter Erde wälzen ſich langſam den Ufern des kleinen Fluſſes zu, der in unmittelbarer Nähe verläuft, und zerſtören alles, was ſich in den Weg ſtellt. Von 15 Häuſern ſtehen nur noch zwei, die aber auch bereits ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen ſind. Das ganze Dorf mußte von den Bewohnern verlaſſen werden.

Ein „Schnelligkeitsrekord der Liebe". Die ehemalige Braut des Boxmeiſters Max Baer hat jetzt den reichen Juwelier William Seymour geheiratet, zwei Tage nach der erſten Begegnung und eine Stunde nach der Verlobung. Dieſer „Schnelligkeitsrekord der Liebe" wurde in dem ſonnigen Luxusbad Miami auf Florida aufgeſtellt.

Zwei Pfennig Schadenserſatz für den engliſchen Faſchiſtenführer. Sir Mosley, der Führer der im Abſterben begriffenen faſchiſtiſchen Bewegung in Großbritannien machte jetzt wieder durch eine Beleidigungsklage gegen den Vorſitzenden der Eiſenbahnergewerkſchaft von ſich reden, der in einer Rede behauptet habe, die Faſchiſten trügen im geheimen Waffen und hätten verſucht, Offiziere der Wehrmacht zum Hochverrat zu veranlaſſen. Nach mehrtägiger Verhandlung kam das Gericht zu dem Beſchluß, daß Mosleys Klage berechtigt ſei, daß aber Männer des öffentlichen Lebens ſolchen Angriffen ausgeſetzt ſeien. Ihm wurde deshalb nur ein Schadenserſatz von einem Farthing (etwa zwei Pfennig), der kleinſten engliſchen Münzeinheit, zugeſprochen.

Blutige Auseinanderſetzung um ein Haus. In Meolo (Venetien) hatte ein 32jähriger Bauernſohn vergeblich verſucht, ſeinen Vater zur Übergabe des Häuschens, das dieſer bewohnte, zu veranlaſſen. Nach einer heftigen Auseinanderſetzung ſtürzte ſich der Sohn auf ſeinen Vater, brachte ihm tödliche Kopfwunden bei und erſchlug dann ſeine Mutter mit der Axt. Auf die Hilferufe der bedrohten alten Leute war eine Verwandte herbeigeeilt. Auch ſie wurde durch einige Axthiebe getötet. Der Mörder zündete nun den Hof der Verwandten an, lief zum Hauſe ſeiner Schwiegereltern und überfiel dort ſeine Schwägerin. Zum Glück kamen ihr die Verfolger des Mörders zu Hilfe, ſo daß er überwältigt werden konnte.

Drei Kinder von einem Laſtauto totgefahren. In dem ſpaniſchen Ort Palencia fuhr ein Laſtkraftwagen in eine Gruppe ſpielender Kinder. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Fußgänger gerieten darüber ſo in Erregung, daß ſie den Fahrer lynchen wollten. Er wurde nur durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei vor dem Tode bewahrt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 11. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6

6.00: **Weckruf**, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: **Wetter**. ✱ 6.30: **Kiel**: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: **Nachrichten, Wetter**. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 8.00: **Wetter**, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: **Auf dem Hamburger Großneumarkt vor 200 Jahren**. Hörbilder. ✱ 10.50: **Bremen**: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: **Von Leipzig**: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: **Wetter**. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: **Nachrichten**. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: **Bremen**: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: **Das wertvolle deutſche Buch**. Allerlei Getier ✱ 17.15: Vergnügliches Allerlei. ✱ 17.40: **Olympia-Echo**. ✱ 18.00: **Aus Königsberg**: Konzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: **Wetter** ✱ 19.00: Tanz der Inſtrumente. ✱ 19.45: Ein altes Kunſthandwerk lebt auf. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Sturmlauf nach Fehrbellin**. Szenenfolge von W. Heydrich. ✱ 21.05: Reiterattacke! Muſik zu Pferde. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: **Olympia 1936**. Letzte Meldungen und Hörberichte der Winterſpiele. 6. Tag. ✱ 22.40–1.00: **Bezirksausſcheidung im Tanzkapellenwettſtreit.**

Fredag, den 14. Februor,
obends Klock 8, is de

Buern-Obend

im Kaisersaal.

Dat Snacken deiht **Stabsleiter Schulz** von de Landesbuernschaft.

De Standartenkapell speelt ton

dütschen Danz

up — un Jungkeerls un Deerns von de Dörper föhrt allerlei vör.

Jedereen ut Stadt un Land is hartli inladt.
De Intritt gelt 7 Groschen.

De Bezirksbuernföhrer.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44

Lachendes Variete

mit **Truzzi**, Meisterjongleur ● **Ed. Eysenck**, der improvisierende Plauderer ● **4 Herzogs**, Trapez-Sensation ● **Clemens Belling Co.**, Humor um 2 Mädels mit Pudeln und Dackeln ● **Lambarts-Wonder**, einmalige Equilibristik u. 6 Neuheiten

Gefunden
ein Autoreifen

Bad Bramstedt, den 7. 2 1936.
Der Bürgermeister
Utermarck

NS.-Kulturgemeinde
Bad Bramstedt
e. V.

Infolge der Trauerfeier am Mittwoch wird der

Filmvortrag

von der Veranstaltungsreihe

abgesetzt.

Die gelösten Karten können zurückgegeben werden,

Morgen (Dienstag):

Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Nicht Bleichſoda
verlangen,
ſondern:
Henko
Bleich-Soda
das iſt
die richtige!

Gesucht zum 1. 3. od
etwas später ein einfach

jg. Mann

Adolf Thies
Mönkloh

Realschule Bad Bramstedt E. V.

Die

Anmeldungen von Schülern

für Ostern 1936 erbitte ich möglichst in de
Zeit vom 9. — 22. Februar 1936.

Prof. Hansen,
Schulleiter

Harte Kämpfe im Eishockey.

Im erſten Eishockeyſpiel am Sonnabend früh ſtanden ſich Polen und Lettland gegenüber. Die Letten, die ſchon von Kanada mit 11:0 geſchlagen worden waren, mußten auch von Polen eine ſchwere Niederlage einſtecken. Ihre aufopfernd arbeitende Verteidigung ließ zwar im erſten Drittel nur ein Tor durch, mußte die Polen aber im zweiten Spielabſchnitt auf 5:0 davonziehen laſſen. Im letzten Drittel konnten die Letten ein Tor aufholen. Aber wenige Minuten ſpäter begann ein neues Trommelfeuer der Polen. Bald hieß es 6:1 und dann 7:1. Noch einmal war den Letten ein Erfolg beſchieden. Aber noch zweimal konnten die Polen einſchießen. Die letzten Minuten brachten keine Änderung des Ergebniſſes mehr. Mit 9:2 Toren hatte Polen ſein erſtes Spiel beim Olympiſchen Eishockeyturnier gewonnen.

Öſterreich leiſtet Kanada ſtarken Widerſtand.

Im Spiel zwiſchen Kanada und Öſterreich überſpielten die Kanadier die Öſterreicher, die überhaupt nicht zur Entwicklung kamen, zunächſt völlig. Vier Tore, innerhalb von drei Minuten geſchoſſen, waren das Ergebnis des erſten Drittels. Im zweiten Drittel verſtärkte ſich Öſterreichs Widerſtand erheblich. Erſt nach acht Minuten konnte Sinclair den Vorſprung auf 5:0 erhöhen. Aber kurz darauf ſprang die Scheibe, die ſchon von dem kanadiſchen Torwart geſtoppt war, von ſeinem Fuß ins eigene Tor. Die Öſterreicher gaben jetzt das Letzte her, und tatſächlich gelang kurz vor Schluß des Drittels Vojta ein zweiter Treffer für Öſterreich. Stand nach Ende des zweiten Drittels 5:2 für Kanada. Im letzten Spielabſchnitt wehrte Öſterreichs Verteidigung alle Angriffe ab, und Kanada gelang bis zum Schluß kein weiterer Treffer mehr, ſo daß ihr Sieg verhältnismäßig knapp ausfiel.

Auch England ſchlug Japan.

Auf dem Rießerſee wohnte die ganze japaniſche Kolonie dem Eishockeyſpiel England—Japan bei, das unter den beſten Bedingungen ausgetragen wurde. Japan machte den Briten den recht glücklichen Sieg nicht leicht. England war häufig ſtark bedrängt, kam jedoch im erſten Drittel zu zwei Torerfolgen. Im zweiten Drittel war der Kampf völlig offen, und die Japaner ließen diesmal keinen Torſchuß herein. Gegen Schluß konnte Borland noch einmal für England einſenden, während Japan der Ehrentreffer verſagt blieb. So ſiegte England mit 3:0 Toren, aber nach dem Spielverlauf war der Sieg in dieſer Höhe nicht verdient. Die Japaner haben eine großartige Leiſtung vollbracht und werden in der Troſtrunde der Unterlegenen für alle Mannſchaften ein beachtlicher Gegner ſein.

Tſchechen beſſer als Ungarn.

Am Sonnabendnachmittag ſtanden ſich im Eisſtadion Ungarn und die Tſchechoſlowakei gegenüber. Die Tſchechoſlowaken, die zweifellos ſtärker als die Ungarn ſind, begannen gleich mit heftigen Angriffen und waren ſchon in der zweiten Minute durch Kucera erfolgreich. Bei dieſem Stand von 1:0 blieb es bis zum Beginn des zweiten Spieldrittels. In dieſem erzielte Zirotka, der gleich darauf auf zwei Minuten herausgeſtellt wurde, den zweiten Treffer für die tſchechiſchen Farben. Das Spiel nahm zeitweiſe recht ſcharfe Formen an. Der tſchechiſche Torwart Peka, der bereits an der fünften Olympiade teilnimmt, konnte alle Angriffe der Ungarn aufhalten. Mit dem Geſamtſtand von 2:0 wurde das dritte Spieldrittel begonnen. In der vierten Minute erzielte Malecek in elegantem Alleinkampf das dritte Tor für die Tſchechoſlowakei. Die Tſchechen blieben weiter überlegen, während die Ungarn nur in Durchbrüchen ihr Glück verſuchten. An dem Stand 3:0 für die Tſchechen änderte ſich jedoch bis zum Schluß nichts mehr.

Belgien von Frankreich beſiegt.

Das Spiel zwiſchen Frankreich und Belgien brachte mit das ſchwächſte Eishockey, das bisher in dem ganzen Turnier gezeigt worden iſt. Wenn der Kampf trotzdem zweimal verlängert werden mußte, ehe eine Entſcheidung zuſtandekam, ſo ſpricht das nur gegen das Können der Franzoſen. Im erſten Drittel ſtand es 1:0 für Frankreich, das durch einen Schuß von Haßler erfolgreich war. Schon in der zweiten Hälfte flaute das Tempo ab. Die Franzoſen griffen oft zu Regelwidrigkeiten, konnten aber nicht verhindern, daß die Belgier das Ausgleichstor ſchoſſen. Das Schlußdrittel verlief torlos, ſo daß bei einem Stand von 1:1 verlängert werden mußte. In der erſten Verlängerung gelang jeder der beiden Parteien ein Tor, und ſo war bei einem Stand von 2:2 erneut eine Verlängerung fällig. Die Belgier ſetzten alles auf eine Karte und ſtürmten mit allen fünf Mann. Da ſie dabei aber die Deckung vernachläſſigten, gelang es den Franzoſen, bei zwei Durchbrüchen je ein Tor zu ſchießen. Mit einem 4:2-Sieg für Frankreich endete der wenig ſchöne Kampf.

Amerika von Italien bezwungen!

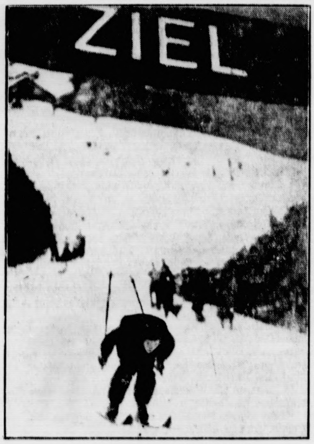
Dann gab es im Kunſteisſtadion die Senſation des Tages, als es in einem ſehr ſchnellen und hart geführten Kampf den Italienern nach zweimaliger Verlängerung gelang, mit viel Glück die Amerikaner zu beſiegen. Die Amerikaner waren erheblich beſſer in Technik und Schnelligkeit, aber das Glück ſtand auf ſeiten der Italiener. Im erſten Drittel gab es keinen Erfolg, die Gegner taſteten ſich erſt einmal ab. Im zweiten Drittel mußte der italieniſche Torwart einen Hagel von Schüſſen über ſich ergehen laſſen, die er aber mit bewundernswertem Geſchick und großer Geiſtesgegenwart hielt. So blieb es weiter bei 0:0. Erſt im letzten Drittel kamen die Amerikaner durch Garriſon zu einem Erfolg, den die Italiener aber kurz vor Schluß durch Roſſi ausgleichen konnten. In der erſten Verlängerung konnte keine Partei zu einem Tor kommen. In der zweiten Verlängerung ſchoß der Italiener Scotti ein Tor, und da die Amerikaner die aufopferungsvolle Verteidigung ihrer Gegner nicht mehr überwinden konnten, blieb es bei dem 2:1-Sieg der Italiener, die von ihren Landsleuten begeiſtert gefeiert wurden.

Deutſchland Gruppenſieger im Eishockey.

Die Schweiz mit 2:0 Toren geſchlagen.

Die **deutſche Eishockeymannſchaft hat am Sonnabendabend einen ganz großen Triumph feiern** können. **Gelang es ihr doch, in einem ſehr ſchönen Kampf vor dem vollbeſetzten Kunſteisſtadion die Mannſchaft der Schweiz, die Amerika mit 0:3 Toren unterlegen war, zu beſiegen und ſich damit den Sieg in ihrer Gruppe zu erringen. Durch dieſen Sieg über die Schweiz, der in ſeiner Höhe von 2:0 Toren durchaus verdient war, ſind die Deutſchen in die nächſten entſcheidenden Spiele der Zwiſchenrunde gekommen. Da andererſeits die Amerikaner von Italien mit 1:2 beſiegt worden ſind, hat ſich erwieſen, daß das erſte Spiel des Turniers, in dem Deutſchland von Amerika bei einem unerhörten Schneetreiben mit 0:1 beſiegt worden war, wegen der Witterungsverhältniſſe nicht als regulär anzuſehen war.**

Das Spiel begann mit ſchnellen Angriffen der Deutſchen, in deren Mannſchaft Jänecke und Ball die Beſten waren. Trotz der unaufhörlichen Angriffe der Deutſchen kam es aber im erſten Drittel zu keinem Erfolg, da die Schweizer in ihrer Verteidigung ſehr ſtark waren. Gegen Ende des erſten Drittels kamen die Schweizer immer mehr auf, ſo daß auch Egginger im deutſchen Tor viel zu tun hatte. Das zweite Drittel ſah einen erheblich härteren Kampf, da jede Mannſchaft zu einer Führung kommen wollte. Gerade, als die Deutſchen etwas nachließen, gelang Ball ein überraſchender Weitſchuß, der den Weg ins ſchweizeriſche Tor fand. 1:0 für Deutſchland. Das letzte Drittel wurde in ſchärfſtem Tempo durchgeführt. Die Schweizer wollten unbedingt den Ausgleich ſchaffen. Da aber griff ſich plötzlich Jänecke die Scheibe und überſpielte in wahrhaft kanadiſcher Spielweiſe drei Schweizer, täuſchte einen Verteidiger und ſandte unhaltbar ins ſchweizeriſche Tor ein. 2:0 für Deutſchland. Damit war der Sieg unſerer Mannſchaft ſichergeſtellt. Im Schlußkampf wurde noch auf beiden Seiten ein Spieler leicht verletzt, ohne daß hier Regelverſtöße vorgelegen hätten. In Kameradſchaft und ſportlicher Freundſchaft trennten ſich nach dem Siege der Deutſchen die Gegner.



Chriſtl Cranz geht ſiegreich durchs Ziel.
(Scherl-Bildtelegramm — M.)

Tſchechoſlowakei—Frankreich 2:0.

Am Sonntagvormittag trat Frankreich im Eisſtadion gegen die Tſchechoſlowakei an und verlor nach mittelmäßigem Kampf 2:0 (0:0, 1:0, 1:0). Zu dieſem Kampf hatten die Tſchechen ſchwerſtes Geſchütz aufgefahren. Ihr Sturm fand ſich ſchneller zuſammen. Gegen Schluß der erſten Spielzeit war die tſchechiſche Mannſchaft leicht im Vorteil. 0:0 ging die Zeit zu Ende. Im zweiten Drittel ſetzte ſich die Überlegenheit der Tſchechen durch. In der zehnten Minute lief Malecek außen durch und ſchoß eine ſchöne Vorgabe von Hromadka ein. So ſchloß der zweite Spielabſchnitt mit 1:0 für die Tſchechoſlowakei. Im letzten Abſchnitt ſchoß Zirotka fünf Minuten vor Schluß das zweite Tor. Die Tſchechen hatten keinen Ehrgeiz mehr, da ihr Sieg ſicher ſtand. Frankreich mußte ſich mit der Niederlage abfinden.

Hoher Sieg Öſterreichs über Lettland.

Das vorletzte Spiel der Eishockeyvorrunde führte auf dem Rießerſee Öſterreich und Lettland zuſammen. Die Öſterreicher waren hier hochüberlegen und ſiegten vor zahlreichen Zuſchauern, unter denen ſich auch Reichsminiſter Rudolf Heß befand, ſicher mit 7:1 Toren. Bereits im erſten Drittel konnten ſie in kurzen Abſtänden vier Tore erzielen, denen die Letten nichts entgegenzuſetzen hatten. Das zweite Drittel verlief torlos, da ſich die Letten zu größerem Widerſtand aufrafften. Im letzten Spielabſchnitt wurde der Kampf dann wieder ſchneller. Nachdem Öſterreich auf 5:0 erhöht hatte, kamen die Letten zu dem Ehrentor. In den letzten Minuten gab es dann noch zwei Tore für Öſterreich, mit denen der Schlußſtand von 7:1 hergeſtellt wurde. Damit iſt auch Öſterreich in die Zwiſchenrunde gekommen.

Olympia-Empfang beim Reichsinnenminiſter.

Reichsminiſter des Innern Dr. Frick und Frau Frick hatten anläßlich der Olympiſchen Winterſpiele zu einem Tee-Empfang im Hotel Gibſon in Garmiſch-Partenkirchen gebeten. Sie konnten neben Reichsminiſter Dr. Goebbels, Miniſterpräſident Siebert und Staatsſekretär Pfundtner, den Präſidenten des Internationalen Olympiſchen Komitees, Grafen Baillet-Latour, und zahlreiche weitere Mitglieder des IOK ſowie der ausländiſchen Olympiſchen Komitees begrüßen. Auch Dr. Ritter von Halt und Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten waren mit ihren engeren Mitarbeitern anweſend. Ferner waren erſchienen: der türkiſche Botſchafter Hamdi Arpag, der polniſche ſtellvertretende Verkehrsminiſter Bobkowſky, der italieniſche Unterſtaatsſekretär Ricci und ſonſtige Vertreter des Diplomatiſchen Korps.

Das Programm des ſechſten Tages.

Nach der Pauſe nach Ablauf der Vorrunde greifen am Dienstag die Eishockeyſpieler wieder in die Ereigniſſe ein. Der Eisſport beherrſcht überhaupt das Feld, da auch bei den Kunſtläufern ſich die letzten Ereigniſſe vor dem entſcheidenden Kürlaufen abſpielen.

Dienstag, 11. Februar: 9.00 Uhr Eiskunſtlaufen, Pflichtlaufen der Herren im Kunſteisſtadion, 11.00 Uhr Eisſchnelllaufen, 500 Meter, auf dem Rießerſee, 13.30 Uhr Eiskunſtlaufen, Pflichtlaufen der Damen im Kunſteisſtadion, 14.30 Uhr Eishockey auf dem Rießerſee, 21.00 Uhr Eishockey im Kunſteisſtadion.

Das Eisſchnellaufen beginnt mit der kürzeſten Strecke, in der die Amerikaner ihre größten Ausſichten haben. Ein Skiwettbewerb fehlt an dieſem Tage ganz. Zum erſtenmal ſind die Eisläuferinnen auf dem Plan. Die beiden Eishockeyſpiele des Tages können ſchon wichtige Entſcheidungen bringen.

Sport vom Sonntag.

Deutſchland ſiegte im Dreiländer-Ringerkampf.

Ein großes dreitägiges Turnier der beſten Amateurringer von Deutſchland, Schweden und Finnland, das als Dreiländerkampf aufgezogen war, brachte den deutſchen Ringern ſchöne Erfolge. Am Schlußtag waren nur noch Schweden und Deutſche im Wettbewerb, da die Finnen alle ausgeſchieden waren. In vier von den ſechs Gewichtsklaſſen waren die Deutſchen dann erfolgreich und gewannen ſo auch den Länderkampf in der Geſamtwertung. Die Schlußkämpfe wurde im „Theater des Volkes“ in Berlin ausgetragen.

Im Federgewicht ſtanden die beiden Deutſchen Hering und Sperling im Schlußkampf. Hering wurde Punktſieger. Auch im Bantamgewicht waren zwei Deutſche in der Endrunde. Hier ſiegte Brendel über Schrader nach Punkten. Der mit Spannung erwartete Endkampf im Leichtgewicht brachte dem Schweden Oloſſon den Endſieg. Der zweite Schwedenſieg fiel im Weltergewicht an Europameiſter Svedberg, während Schäfer (Deutſchland) auf den zweiten Platz kam, ebenſo wie Ehrl (Deutſchland) im Leichtgewicht. Im Mittelgewicht wurde der Berliner Schweikert als Sieger vor Europameiſter Johnſſon (Schweden) ermittelt, und ſchließlich ſiegte im Halbſchwergewicht Siebert (Darmſtadt) im Endkampf nach Punkten über den Deutſchen Meiſter Seelenbinder.

Hertha ſchlug Minerva. Die Spiele um die Berliner Fußballmeiſterſchaft ſcheinen gegen Ende noch einmal einen ſpannenden Kampf zu bringen. Am Sonntag wurde Minerva, die lange Zeit unangefochten an der Spitze gelegen hat, von Hertha BSC vor 25000 Zuſchauern mit 3:4 (1:2) Toren beſiegt. Damit hat ſich Hertha an die Spitze der Tabelle geſetzt. Einen Punkt zurück liegt Minerva, und wieder um einen Punkt zurückliegend macht ſich der BSV. 92 jetzt noch leiſe Hoffnungen, in den Endkampf eingreifen zu können. Viktoria iſt mit Abſtand auf den vierten Platz zurückgefallen, da ſie von Wacker 04 mit 2:3 (1:2) Toren geſchlagen wurde. Nowawes beſiegte Blau-Weiß mit 3:2 (1:0), und ſchließlich war Tennis-Boruſſia, die jetzt wohl dem Abſtieg entronnen iſt, mit 6:1 (2:1) Sieger über den Spandauer SV.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 323573
6 Gewinne zu 5000 M. 329522 361623 362272
4 Gewinne zu 3000 M. 10062 265428
8 Gewinne zu 2000 M. 119698 124065 251283 392245
48 Gewinne zu 1000 M. 4853 7467 16022 33800 58547 81473 82067
86587 95007 201635 205531 225064 249417 251637 256053 256510
264117 265485 270373 293623 303177 342274 371801 396646
104 Gewinne zu 500 M. 3959 12941 14775 26419 29290 38555 55477
77698 80689 98352 111523 122793 129985 131590 139418 144116
152973 162801 169220 172994 174226 189225 193491 206494 213076
221148 233336 243760 250897 256398 259610 262877 264805 266231
274362 275914 276809 279933 281107 314990 316956 325159 329089
329240 343406 347941 353181 353367 369640 376984 389350 393202
386 Gewinne zu 300 M. 213 2422 3654 5848 6778 7561 9015 9073
14257 16805 18714 20781 21989 27563 30461 34583 36646 38973
44511 49034 52163 54480 55812 56040 56178 57379 59486 60375
64829 67980 69292 69800 76028 78370 82123 82156 84622 84816
85327 86144 86970 88057 88739 88777 91718 96237 98948 99124
99140 104105 104472 105808 106272 106704 107453 107892 109312
110028 112897 113629 114622 115160 115930 119332 120672 126008
126719 126907 131591 131791 131811 136679 137179 140213 142927
143541 144567 145094 147703 148101 151615 153576 157433 162250
163645 165310 165577 167400 169255 169393 169756 175909 177211
179648 182597 183310 183728 183741 184488 189086 189286 190216
192182 193254 193406 193593 197263 197693 200679 202088 204145
206380 208504 216425 225533 226553 226661 232355 232671 233577
234902 238810 239568 247357 248305 257694 264788 264854 265265
265413 266703 266957 267714 270783 274522 276922 282349 283030
286268 287235 288109 295115 295287 297462 303811 304752 309947
311605 312528 314151 315505 315609 315942 316963 320062 322005
322470 324331 325632 327183 328391 337567 338651 348553 349339
350498 353771 355478 357523 357852 362414 362457 365689 366419
367885 368041 369359 369901 373256 374192 374807 376355 380351
382075 384397 384689 384795 385810 388602 389338 389774 395782
397840

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 323836
2 Gewinne zu 10000 M. 191459
2 Gewinne zu 5000 M. 216852
6 Gewinne zu 3000 M. 148357 204430 236049
14 Gewinne zu 2000 M. 39351 91121 116452 275980 305068
310474 341736
60 Gewinne zu 1000 M. 10107 17750 31103 33757 55017 93253
96548 99796 120202 147811 151679 184684 185033 186974 190557
198823 211545 231962 233383 238901 279845 285895 306018 317775
329814 349364 356417 370923 369916 397531
68 Gewinne zu 500 M. 21066 24452 55385 59714 85260 124063
130241 138389 144617 146721 173504 188259 190159 194929 201714
214601 215080 215957 232252 238465 242461 244140 252810 289196
293143 297277 298117 312933 319387 322270 335345 338578 350902
371500
390 Gewinne zu 300 M. 4036 11938 12205 13350 13598 13870 19209
24466 25582 26849 26862 28079 28301 29353 29656 29738 29936
31910 34319 35838 39434 45535 45928 48032 49489 51243 51752
54092 54948 56150 56656 57957 59498 62252 66356 72961 72986
74923 75286 77431 81570 83171 83355 84187 85415 87283 87377
88837 90996 95815 96123 102256 102773 105767 109978 110107
110420 112326 112392 113875 113992 122372 124660 125857 126590
126636 131611 134550 141484 143024 144620 146490 149440 149666
152113 159100 159201 159288 160146 160568 163741 170094 170444
170949 171443 177134 177677 178441 180217 181240 181308 183190
187258 189953 195309 198889 202578 208547 209230 212163 212845
214358 216859 217828 219286 219444 225935 225985 230104 230727
231395 231481 232128 234028 234816 236957 241287 247853 249921
250805 250857 251345 258610 260564 263136 263706 265753 268819
269938 282453 285528 286494 287698 288137 291367 292533 293943
294939 295175 296082 296310 297486 301550 302613 302731 303868
303746 313336 315703 316477 316742 317747 318752 319311 319835
322793 330375 331084 332225 336391 336984 337295 337868 339246
339438 339498 339756 341875 344612 345574 348004 349251 351380
353963 357538 360703 361205 365771 368140 368161 368688 372607
376333 376440 378051 379099 382343 384990 387611 387946 390847
391448 392174 394818 396353

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 16 zu je 20000, 98 zu je 10000, 192 zu je 5000, 390 zu je 3000, 978 zu je 2000, 2892 zu je 1000, 4828 zu je 500, 19224 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

I.

Der Seemann Robert Prell hatte abgemuſtert. Er ſaß jetzt, mit ſeinem Freund Hein, im D-Zug nach Berlin. Sehr vergnügt ſah er nicht aus. Je mehr ſich der Zug von der Waſſerkante entfernte, um ſo unbehaglicher wurde ihm zumute. Er kam ſich wie ein Fiſch auf dem Trocknen vor. Hein hatte ihn überredet, gleich ihm den Dienſt auf der „Annemarie“ zu quittieren, und ſich ein paar Wochen in Berlin zu amüſieren. Das ſchien ihm zuerſt verlockend. Nun bereute er bereits, ſeinem Freund gefolgt zu ſein.

Hein Lüttings Geſicht drückte nichts von Zweifeln aus. Er fuhr ſchließlich auch zu Muttern und nicht nur zum Luxus nach Berlin. Seine kleinen Augen blinkerten unternehmungsluſtig umher. Mal ſtieß er Robert an, wenn eine elegante Frau an ihrem Abteil vorüberging, mal deutete er in die wunderſchöne Sommerlandſchaft hinaus.

„Ganz niedlich, was? Wenn man immer nur Waſſer ſieht!“

„Hm“, machte Robert. Und in Gedanken gab er ſich die größte Mühe, die einförmige graue Felſenlandſchaft der ſüdſpaniſchen Küſte ſchöner als die bunten Wieſen und Wälder Deutſchlands zu finden. Es blieb aber ein vergeblicher Verſuch.

Der Zug ratterte immer ſchneller. Hein ſtand auf und holte Brot und Wurſt aus dem Handkoffer. „Dunnerlüchting, da kann man beinah ſeekrank werden, ſo ſchüttelt dat.“ Als Robert wieder nicht antwortete, ſondern mit verdroſſenem Geſicht vor ſich hinſtarrte, fuhr ihn Hein an: „Wat heſt du denn?“

„Doch nix.“

„Minſch, vertell mir doch kein' Unſinn. Wat is' denn los mit dir?“ Hein ſetzte ſich umſtändlich und ſchnitt ſich ein Stück Wurſt ab.

„Wir hätt'n die Arbeit nich' upgeben ſoll'n.“

Hein's Katzenaugen blitzten verachtungsvoll. Er ſchob ſich einen großen Happen in den Mund. „Büſte bang?“

Robert ärgerte ſich. „Red' kein' Quatſch. Alſo dat is ſicher, dat ich bei dir wohnen kann? Und in drei Wochen fahr'n wir wedder tauſammen taurück?“

„Jung, Jung, büſt du nu' dreiundzwanzig oder dreizehn Jahre alt? Wie oft ſoll ick's noch ſagen: Wir zwei zieh'n zu miner Olſchen, die hat genug Platz. Da brauchſt du nich' mal wat zu betahlen. Laß man, es wird dir ſchon gefall'n, und die Kinners erſt —“

„Na ja.“ Robert begann ebenfalls zu eſſen. Zu ändern war ja nichts mehr. Wie er die Biſſen langſam im Munde zermalmte, ſo zermalmte ſein Gehirn gewiſſermaßen erſt die Gedanken, ehe ſie faßbar in ihn eingingen. Er kam zum zehntenmal zu dem Reſultat, daß man Hein, trotz aller glatten Worte, nicht recht über den Weg trauen durfte. Hein hatte ihm ſchon manches erzählt und verſprochen, aber wenig gehalten. Er mußte aufpaſſen! Im Grunde war ſein Freund ein patenter Kerl, nur ſehr leichtſinnig.

Seine Gedanken liefen zurück. Er ſah ſich in Coruna mit Hein in einer Fonda ſitzen, wo an einem Tiſch ein paar Spanier Karten ſpielten. Erſt ſah Hein nur zu. Da es aber um Geld ging, war er bald nicht mehr zu halten und ſpielte mit. In einer Stunde hatte er ſeine Monatsheuer verloren. Dann borgte er Robert an, dem er erſt Unkameradſchaftlichkeit vorwerfen mußte, ehe er ihm zögernd aushalf. Das fabelhafte Glück der Spanier ſchien ihm nicht recht geheuer zu ſein. In ganz kurzer Zeit war das geborgte Geld ebenfalls verſpielt, und als jämmerlichen Troſt ſpendierte einer der dunklen aalglatten Kerle jedem der Freunde einen Muskatella.

Robert wartete noch heute auf ſein verborgtes Geld. Automatiſch faßte er nach der Bruſttaſche. Befriedigt taſteten ſeine Finger über die fühlbare Erhöhung: Lauter gute Zwanzigmarkſcheine! Es war die Löhnung für drei Monate harter Arbeit. Die konnte er nun, wenn er Luſt dazu verſpürte, in Berlin verjubeln. Auch ganz ſchön! Plötzlich ſchlug ſeine Stimmung um. Der Gedanke an ein paar Ferienwochen trat in den Vordergrund. Er lachte Hein an, zum erſtenmal, ſeit er im Zug ſaß, und ſein Freund fuhr ihm kameradſchaftlich-zärtlich durch die blonden Haare.

„Junge, Robert, dat wird 'ne ſchöne Zeit werden.“

„Dat denk' ick ook.“

Und dann trampelten beide mit den Füßen zu dem Takt, den der raſende Zug angab, und ſangen: „In Hamburg an der Elbe, gleich hinter dem Ozean, gibt es die ſchönſten Mädels, in Sankt Pauli auf der Reeperbahn!“

II.

Es kam beinah genau, wie es Robert geahnt hatte. Heins Mutter lebte in ärmlichen Verhältniſſen und war froh über Roberts Zuſchuß für Wohnung und Koſt. Hein hatte ſich nach der Ankunft wie ein ahnungsloſes Kind benommen. Als ob er nie ein Wort davon geſagt hatte, daß Robert umſonſt bei ſeiner Mutter leben ſollte, beſtimmte er ſchnell mit ein paar witzigen Worten den recht hohen Preis für die Miete. Und Robert, der gutmütige Kerl, bezahlte ſchweigend.

Nun wohnte er in Neukölln, in einem ſechsſtöckigen Mietshaus, direkt unterm Dach. Die Kammer glich zwar mehr einem großen Schrank, als einer menſchlichen Behauſung. Die Decke war ſo niedrig, daß er beim Eintreten ſtets fürchtete, ſich den Kopf zu ſtoßen. Dazu war die grünliche verblaßte Tapete an vielen Stellen losgelöſt und gab dadurch dem Raum einen jämmerlichen Eindruck. Mehrmals verſuchte er ſie zu befeſtigen, aber das vertrocknete billige Papier riß immer wieder ein. Als Bett diente ihm ein plumpes, viel zu großes Sofa. An der Wand gegenüber ſtand ein winziger wackliger Tiſch, davor ein Stuhl aus Großvaters Zeiten. Waſchgelegenheit und Schrank hatte er nur zur Mitbenutzung. Sehr viel machte das alles Robert nicht aus. Er hatte noch nie ein gutes, ſolides Leben kennengelernt. Solange er denken konnte, war es in ſeiner Umgebung immer einfach und ärmlich geweſen. Außerdem war er als Seemann an enge Kojen gewöhnt. Daß man ein Zimmer nur als Schlafraum brauchte, ſchien ihm ganz ſelbſtverſtändlich.

Seine Wirtin war eine ſehr gute und unglaublich fleißige Frau. Von morgens bis abends wuſch ſie fremder Leute Wäſche, um ſich und ihre drei kleinen Jungens durchzubringen. Robert hatte ſich bereits mit den Bengels angefreundet, die ſich faſt den ganzen Tag auf der Straße herumtrieben. Gleich in den erſten Tagen hatte er jedem einen Hundertſchußrevolver mitgebracht. Ihr Glück war ungeheuer.

Hein hatte ſich ungefähr drei Tage lang zärtlich zu ſeiner Mutter und zu den Brüdern gezeigt. Dann kümmerte er ſich nicht mehr viel um ſie. Das Bummeln trat in den Vordergrund und verdrängte jedes andere Intereſſe. Tag für Tag zogen ſie nachmittags los und kamen erſt tief in der Nacht nach Hauſe. Am nächſten Tag ſchliefen ſie natürlich bis zum Mittag. Robert ließ ſich ſtets geduldig mitſchleppen, obwohl ihm nach dem erſten paarmal der Spaß daran ſchon vergangen war. Er ſchimpfte auf das Schluderleben und verſicherte Hein, ſich erſt wieder wohlzufühlen, wenn er an Bord ſei. Er begann ſchon manchmal zur Abfahrt zu drängen. Der Nachmittag bereitete ihm mehr Vergnügen, wo ſie kreuz und quer durch die lebhaften Straßen Berlins zogen. Aber immer, wenn es Robert am ſchönſten fand, ſchwenkte Hein ab und ging auf den Schwof. Jeden Tag machte er einen anderen Vorſchlag. Im Entdecken neuer Tanzgelegenheiten war er unermüdlich.

Auf Heins Programm ſtand für heute abend Halenſee. Die Freunde waren zu Fuß nach dem Weſten gegangen. Es war kurz vor ſieben, und ſie befanden ſich auf der Tauentzienſtraße.

„Komm, geh'n wir vorher nochmal durch's Kaufhaus“, ſchlug Hein vor. „Wir ſind ja ſchon in 'ner halben Stunde oben, und vor acht is doch nichts los.“

„Schön!“ Etwas mißmutig ſchob Robert mit wiegendem Seemannsgang hinterher. Er quetſchte ſich vorſichtig durch die Drehtür und hatte trotzdem Angſt, mit ſeinen breiten Schultern die Scheiben einzudrücken.

Parfümierte, aber verbrauchte Luft ſchlug ihnen entgegen. Sie befanden ſich gerade in der Kosmetikabteilung, wo Seifen und Parfüms aller Sorten einen betäubenden Duft ausſtrömten. Heins lebendige Augen gingen hin und her. Es machte ihm großen Spaß, ſich im Strom der Menſchen treiben zu laſſen. Robert blieb Hein auf den Ferſen. Er mußte ſich Mühe geben, ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

„Sieh mal. Dunnerlüchting, was für'n ſchönes Mädel.“ Hein ſtieß Robert an und deutete unauffällig auf eine junge, ſehr hübſche Verkäuferin.

Robert ſah flüchtig in die angegebene Richtung. Er konnte die Kleine aber nicht entdecken, da ein dicker und langer Herr vor ihr ſtand. Statt deſſen ſah er im Hintergrund, im Reiſebüro des Warenhauſes, ein Plakat von Marſeille.

„Du, Hein, ob die ‚Annemarie‘ jetzt ſchon wieder im Mittelmeer ſchwimmt?“

Hein zog ein Geſicht, als ob er an etwas ſehr Unangenehmes erinnert wurde. „O Robert, wat büſt du für'n Jung'. Da jetzt dran zu denken. Kuck' dir lieber die Lüttje an.“ Er ſchlug einen kleinen Bogen und ſtand nun direkt vor der zarten, braunhaarigen Verkäuferin.

„Sie wünſchen?“ fragte ſie Hein.

„Nix. Ich wollt' nur mal 'n büschen die Lage peilen.“ Er griente unternehmungsluſtig.

Etwas hochmütig wollte ſie gerade eine ſcharfe Erwiderung geben, als ihr Blick auf Robert fiel. Der freundliche, blonde junge Mann ſchien ihr zu gefallen.

„Geben Sie mir mal die Schachtel da, Fräulein.“ Robert wies auf ein winziges japaniſches Holzkäſtchen.

„Mann, wat willſt du denn damit? Dat is doch alles nachgemachtes Zeug.“

Robert gab keine Antwort. Während die Verkäuferin vorſichtig die Schachtel aus einem kunſtvollen Aufbau japaniſcher Miniaturen nahm, fragte er halblaut: „Haben Sie heute abend Zeit?“

Sie ſchüttelte kurz den Kopf. Eine in der Nähe ſtehende Aufſichtsdame blickte ſcharf herüber. Schnell nahm ſie den Rechnungsblock zur Hand: „Darf es noch etwas ſein?“

„Vielleicht. Mal umſehen.“ Robert ging bedächtig an den Nebentiſch, um aus der Hörweite der Aufſicht zu kommen. Die Verkäuferin folgte ihm mit gleichgültiger Miene.

„Sonntag?“ fragte Robert und drehte dabei in ſeinen Händen eine zerbrechliche chineſiſche Vaſe. Er hatte furchtbare Angſt, daß ſeine groben Finger ſie entzweimachen würden.

„Koſtet vier Mark fünfzig“, war die laute Antwort. Leiſe ſetzte ſie hinzu: „Übernächſten Sonntag.“

„Gut“, ſagte Robert. „Das heißt, die Vaſe iſt mir zu teuer.“ Er lachte, aber mit einem vorſichtigen Seitenblick: „Wo und wann denn?“

Sie zuckte mit den Achſeln.

„Was koſtet die Decke, Fräulein?“ rief ein Herr vom Nebentiſch.

Der abgeblitzte Hein, der die kleine Szene etwas neidiſch beobachtete, hatte Roberts letzte Frage gehört. „In den Zelten“, ſagte er in die Luft hinein, aber ſo, daß es beide hören konnten. Robert blickte die Verkäuferin geſpannt an. Als ſie nachläſſig den Kopf ſenkte, ging er langſam, mit Hein irgend etwas Gleichgültiges redend, zur Kaſſe, wo er ſein japaniſches Käſtchen bezahlte und dann nebenan abholte.

III.

Am übernächſten Sonntag begannen die beiden Freunde ein Lokal nach dem anderen „In den Zelten“ abzuſuchen. Das vierte hatten ſie eben hinter ſich. Sie ſtanden jetzt auf der Straße und überlegten, ob ſie es noch weiter verſuchen ſollten. Eine geſchlagene Dreiviertelſtunde hatten ſie ſchon aufgewandt. Hein riet ab. „Die kommt beſtimmt nich', Robert. Die hat dir bloß Theater vorgemacht. Ich hab's mir ja gleich gedacht, denn als ſie zu mir —“

„Sei ſtill, Hein, da is ſie.“ Robert ſteuerte ſchräg über den Damm. Hein blieb ſtehen, denn eben ſtreifte ein hübſches rothaariges Mädel an ihm vorbei und warf ihm einen koketten Blick zu. Er überlegte, ob er ihr nachſteigen ſollte.

Robert ſchüttelte der Kleinen die Hand. „Ich dachte ſchon, Sie kommen nich' mehr.“ Dann ſah er ſie von oben bis unten an. „Niedlich ſeh'n Sie wieder aus, Fräulein, daß man bloß ſtaunen kann.“

„Ich gefall' Ihnen alſo?“ fragte ſie geſchmeichelt.

„Einfach großartig“, ſagte Robert. „Sonſt hätt' ich mich doch auch nich' mit Ihnen verabredet.“ Und nun ſchwatzte er drauflos. Was er ſagte, kam von ſelbſt über ſeine Lippen, er brauchte nicht zu überlegen. In dieſer Hinſicht war er gewandt. Sie hörte ſeinen Schmeicheleien gerne zu, nur manchmal lachte ſie über ſeinen Hamburger Dialekt.

Bald kam Hein langſam über die Straße. Er hatte die Rothaarige aufgegeben. „Ach, da kommt ja Ihr frecher Freund auch“, ſagte die Verkäuferin zu Robert.

„Sagen Sie nichts über meinen Freund. Wenn der nich ſchnell ‚In den Zelten‘ geſagt hätte, würden wir uns heut' nich' hier ſeh'n.“

„Stimmt auffallend.“ Sie lachte laut und zeigte dabei zwei Reihen blendend weißer Zähne. Sie mußten etwas zurücktreten, denn ein Schwarm junger Mädchen mit ihren Kavalieren, meiſt Soldaten, wollten vorbei.

Hein begrüßte das Mädchen wie eine alte Bekannte. „Ein Glück, daß Sie endlich da ſind, ich hab' nämlich ſchon einen furchtbaren Bierdurſt. Wir warten auf Sie ſchon über 'ne Stunde.“

„Das tut mir aber leid. Ich hab' aber auch 'nen Troſt für Sie. Seh'n Sie mal, da hinten kommt 'ne Freundin von mir.“

Hein rieb ſich die Hände. „Das klappt ja.“ Schmunzelnd betrachtete er das näherkommende ſchlanke Mädchen. „Robert, Jung', das ſoll heut' 'n vergnügter Abend werden.“

„Na, denn man tau. Vielleicht wird's der Abſchiedsabend, denn länger als vier Tage bleiben wir ja doch nich' mehr hier.“ Alle drei gingen der Freundin entgegen, und dann betraten ſie gemeinſam eins der übervollen Tanzlokale.

Bald ſaßen ſie gemütlich an einem Ecktiſch. Die Freundin machte den Vorſchlag, ſich ihre Namen zu nennen, und unter Gelächter und Gekicher ſtellte man ſich gegenſeitig vor. Die Verkäuferin hieß Hella und ihre Freundin Lotte.

Es wurde äußerſt nett. Sie tanzten viel, und Robert und Hein benahmen ſich wie große Kavaliere. Abwechſelnd ſpendierten ſie eine Lage nach der andern. Die Mädchen waren ſelig. Solche Kavaliere fanden ſie nicht alle Tage. Sie ſahen ſehr reizend aus, in ihren einfachen bunten Fähnchen und mit dem billigen Schmuck um den Hals.

Die Stimmung im Lokal war großartig. Als die Kapelle zum zehntenmal die Geſchichte vom Muſikus ſpielte, um den ſich alle ſchönen Mädchen ſetzten, ſang jeder mit. Bald begann Hein Seeabenteuer zu erzählen. Die älteſten, abgedroſchenen Seefahrtsgeſchichten gab er als eigene Erlebniſſe zum beſten. Die Mädchen hörten gläubig mit glänzenden Augen zu. Robert war kein Spielverderber, aber manchmal mußte er doch über Heins Lügenmärchen unbändig lachen.

„Und du, was haſt du erlebt?“ fragte Hella und ſtrich Robert zärtlich über die Hand. Hein hatte gerade die Erzählung von einem ſchrecklichen Sturm bei Kap Horn beendet.

„Ich? Na, ſoviel wie Hein beſtimmt nich'.“ Robert ſah ſeinen Freund einen Moment an und kniff dabei ein Auge zu. Dann beſtellte er eine Runde Bier. Er dachte ſich keine Geſchichte aus, ſondern erzählte etwas ſchwerfällig ein wirkliches Erlebnis, das er vor zwei Jahren in San Franzisko gehabt hatte.

Der Steuermann des Schiffes, auf dem Robert Prell arbeitete, hatte ihn eines Abends in eine Boxveranſtaltung mitgeſchleppt, wo ein herkuliſcher Neger alle Anweſenden zu einem Gang aufgefordert hatte. Robert, der als Schiffsjunge von einem engliſchen Koch im Boxen un[illegible]tet worden war, fühlte ſich plötzlich mutig und melde[illegible] drei anderen. Zufällig kam er als Letzter an die Reihe, und mußte zuſehen, wie ſich alle drei Gegner jämmerlich blamierten. Einen nach dem andern beſiegte der Schwarze in kürzeſter Zeit. Nun bekam es Robert plötzlich mit der Angſt zu tun, aber zurück konnte er nicht mehr. Mit dem Mut der Verzweiflung begann er um ſich zu ſchlagen, als der Neger überlegen grinſend auf ihn eindrang. Plötzlich, er wußte ſelbſt nicht, wie es geſchah, lag der ſchwarze Kerl da und jappte nach Luft. Robert hatte ihn hart in den Magen getroffen und war nun Sieger.

„Haſt du was dafür bekommen?“ fragte die ſchwarzhaarige Lotte.

„Fünf Dollars, das waren damals über zwanzig Mark.“

„Fabelhaft!“ Bewundernd glänzten Hellas braune Augen.

„Kannſt du auch boxen, Hein?“ fragte Lotte.

„Na und ob. Ich hab' doch mal den engliſchen Schwergewichtsmeiſter beſiegt. Werd' ich gleich erzählen, aber erſt nochmal 'ne Lage.“ Hein und Robert lachten laut, als ſie die ſtaunenden Geſichter der Mädchen ſahen. Hein rief den Kellner: „Bringen Sie noch vier Bier.“

Ehe die Lage kam, tanzten alle noch einmal. Unterdeſſen vergaß Hein, daß er von ſich eine Boxerheldentat erdichten wollte, und erzählte von einer Schlägerei in London.

Der ganze Abend blieb wundervoll, und die Zeit verflog unglaublich ſchnell. Es war plötzlich weit nach Mitternacht, als die Mädchen zum Aufbruch drängten. Sie mußten am nächſten Tag früh aufſtehen und dann munter im Geſchäft ſein, um ihre anſtrengende Arbeit gut zu bewältigen.

Als der Kellner den Freunden die Rechnung überreichte, entdeckte Hein, daß ihm ſieben Mark fehlten. „Leg' ſie aus, Robert, ich bin blank“, bat er.

Robert kratzte ſich den Kopf. „Wenn ich die Rechnung bei deiner Mutter bezahle, hab' ich nur noch mein Rückfahrgeld nach Hamburg —“

„Is doch bloß für jetzt, zu Hauſe hab' ich doch Geld. Ich hab' doch nur zu wenig eingeſteckt.“

„Na, denn is es ja was andres.“ Ohne Bedenken zog Robert ſein Rückfahrgeld aus einem Extrafach ſeiner Brieftaſche und bezahlte damit Heins fehlenden Anteil. Sie hatten zuſammen über achtzehn Mark zu entrichten.

Zuerſt brachten ſie die Mädchen nach Hauſe. Hein war ziemlich angeheitert, und er lärmte und ſang laut in den ſtillen Tiergartenſtraßen. Die ſtupsnäſige Lotte hatte große Mühe mit ihm. Robert und Hella folgten ihnen eng umſchlungen.

„Willſt du wirklich ſchon in vier Tagen fort? Aber morgen kannſt du doch nochmal mit mir zuſammen ſein?“ Hella ſah Robert bittend an.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 35 — Dienstag, den 11. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Finnlands großer Staffelſieg.

Kampf bis zur Erſchöpfung.

Vor Norwegen und Schweden — Deutſchland an ſechſter Stelle.

Der 4×10-Kilometer-Skiſtaffellauf bei den Olympiſchen Winterſpielen, der das Hauptereignis des fünften Tages war, brachte einen dramatiſchen Kampf der drei nordiſchen Nationen, aus dem überraſchend Finnland mit nur ſechs Sekunden Vorſprung als Sieger vor Norwegen und den etwas weiter zurückliegenden Schweden hervorging. Beſte mitteleuropäiſche Nation war Italien, das an vierter Stelle vor der Tſchechoſlowakei und den nur den ſechſten Platz belegenden Deutſchen einkam. Die Finnen, die damit ihre erſte Goldene Medaille bei dieſen Winterſpielen gewonnen haben, verdankten ihren Sieg vorwiegend dem großartigen Lauf ihres bisher unbekannten Nachwuchsläufers Jalkanen, der von ſeinen Landsleuten ſtürmiſch gefeiert wurde.

Die Mannſchaften von 16 Nationen gingen an den Start, der entgegen früherem Brauch als Maſſenſtart vor ſich ging. An der Spitze des Feldes lief zunächſt der erſte Deutſche, Friedl Däuber, dicht gefolgt von dem Norweger Hagen. 10 000 Zuſchauer erwarteten im Skiſtadion die Rückkehr der erſten Läufer, die nach einer knappen Dreiviertelſtunde in Ausſicht ſtand. Die erſte Strecke war eine ausgeſprochene Flachſtrecke, alſo beſonders für die Langläufer geeignet. Entſprechend waren die Mannſchaften auch eingeſetzt worden. Beim Kilometer 5 lag Hagen an der Spitze. Immer neue Namen wurden den wartenden Maſſen durch den Lautſprecher verkündet; aber der Name Däuber war nicht darunter. Erſt als Zehnter paſſierte er die Kontrolle.

Der Deutſche hatte ſeine Skier verwachſt und daher bei einem ſteilen Anſtieg wertvolle Zeit verloren, die nicht mehr aufzuholen war.

Bogner ging als zweiter deutſcher Mann auf die ſchwierige Strecke. Er lieferte ein großes Rennen und konnte ſich vom zehnten auf den ſiebenten Platz vorſchieben. Norwegen hatte indeſſen ſeinen Vorſprung zeitweilig auf drei Minuten ausgedehnt. Schweden hatte Finnland hinter ſich laſſen können. Als dritter Deutſcher ging dann der Schleſier Leupold auf die Strecke. Überraſchend hatte ſich Amerika vor Öſterreich auf die neunte Stelle geſetzt.

Beim dritten Lauf konnte ſich Finnland wieder vor Schweden legen, während Norwegen weiter die Spitze hielt.

Leupold ließ den vor ihm liegenden Polen hinter ſich und kam als Sechſter zum letzten Wechſel ein. Noch zehn Kilometer waren zu laufen, und jetzt entſpann ſich ein gigantiſcher Kampf der drei nordiſchen Nationen um die Spitze. Norwegen hatte hier Iverſen eingeſetzt, Finnland den Nachwuchsmann Jalkanen, und für Schweden lief Matsbo. Deutſchland war durch Zeller vertreten. Der Finne holte beſonders bei dem Steilanſtieg mächtig auf und war Iverſen bald auf den Ferſen.

Vor dem Ziel keuchte der Mann mit dem Abzeichen Finnlands als Erſter heran. Zwanzig Meter zurück folgte der Norweger,

der auf dem letzten Teil der Strecke endgültig hatte nachgeben müſſen. Finnland hatte ſich ſeine erſte Goldene Medaille erobert. Sechs Sekunden ſpäter wurde der Norweger begrüßt. Schweden lag über eine Minute zurück an dritter Stelle. Eine lange Pauſe folgte. Die Frage war, wer die beſte mitteleuropäiſche Mannſchaft ſtellen würde. Das war Italien. Der letzte Läufer dieſes Landes traf mit über einer Minute Vorſprung vor dem Tſchechen ein. Weitere drei Minuten zurück folgte dann endlich der Deutſche Zeller, der gegen ſeine Vorderleute keinen Boden mehr hatte gutmachen können. Das Ergebnis:

1.	**Finnland**	2:41:33 Stunden,
2.	**Norwegen**	2:41:39 Stunden,
3.	**Schweden**	2:43:03 Stunden,
4.	**Italien**	2:50:05 Stunden,
5.	**Tſchechoſlowakei**	2:51:56 Stunden,
6.	**Deutſchland**	2:54:54 Stunden.

Gute und ſchlechte Loſe.

Die Einteilung beim Eishockey, Viererbobrennen und beim 18-Kilometer-Langlauf.

Für verſchiedene Wettbewerbe der nächſten Tage bei den Olympiſchen Winterſpielen iſt jetzt die Auslosung vorgenommen worden, bei der Deutſchland teils günſtig, teils weniger gut weggekommen iſt. Das Los hat die Einteilung folgender Wettbewerbe gebracht: Eishockey, Bobrennen der Viererſchlitten und Skilanglauf über 18 Kilometer. Bei den Bobs hat „USA. II" den ungünſtigen erſten Platz erwiſcht, der deshalb nicht ſehr beliebt iſt, weil bei der erſten Fahrt die Bahn noch nicht recht eingeſpurt und daher langſam iſt. „Deutſchland II" mit Tott am Steuer hat die Nummer 17,

während Weltmeiſter Kilian mit „Deutſchland I" als 19. und letzter ſtartet.

Auch dieſe Nummer iſt nicht ſehr erwünſcht, denn bei der Umkehrung der Startfolge muß Kilian dann auch einmal als erſter fahren. Die Einteilung der vier Läufe iſt folgendermaßen vorgeſehen: Im erſten Lauf ſtarten nacheinander die Gruppen 1—10 und 11—19, im zweiten Lauf die Reihenfolge 11—19, 1—10. Am zweiten Tag muß dann 19 als erſter ſtarten, nämlich 19—11 und 10—1, während der letzte Lauf die Reihenfolge 10—1 und 19—11 bringt.

Beim Eishockey ſind die acht Mannſchaften der Zwiſchenrunde wie folgt eingeteilt worden:

Gruppe A: Kanada, Deutſchland, England, Ungarn;
Gruppe B: Amerika, Öſterreich, Schweden, Tſchechoſlowakei.

Die beiden beſten Mannſchaften jeder Gruppe kommen dann in die Schlußrunde. Deutſchland kam hier verhältnismäßig gut weg, da es unſeren Spielern nicht ſchwerfallen ſollte, Ungarn zu ſchlagen, und auch die Engländer nicht unüberwindlich ſcheinen. In der anderen Gruppe iſt bei der Ausgeglichenheit der Mannſchaften nicht abzuſehen, welche Mannſchaften ſich in die Schlußrunde durchkämpfen werden.

Am ſchlechteſten hat das Glück es mit uns in der Auslosung der Startfolge für den 18-Kilometer-Skilanglauf gemeint. Hier

muß der wohl beſte Deutſche, Meiſter Willi Bogner, als erſter laufen,

und da das Spuren im unberührten Schnee meiſtens ſehr anſtrengend iſt, iſt es fraglich, ob er bis zum Ziel ſein gewohntes ſchnelles Tempo durchhalten kann. Gumpold hat die Nummer 24, Walter Motz Nr. 45, Georg von Kaufmann Nr. 64, Friedel Däuber, der gern ſein Pech vom Staffellauf ausgleichen möchte, Nr. 82, Anton Eisgruber Nr. 96, Friedel Wagner Nr. 106 und Anton Zeller Nr. 112, als viertletzter Mann. Das Schlußlicht bildet der Finne Mattila, der ſich allerdings beträchtlich nach vorn ſchieben dürfte.

Der Stand nach dem 5. Tag.

Offiziell gibt es bei den Olympiſchen Spielen keine Geſamtwertung der Nationen. Zählt man aber nach Punkten (für den erſten 6, für den zweiten 5 uſw. bis zum ſechſten, der einen Punkt erhalten würde), ſo führt Deutſchland nach dem fünften Tage weitaus mit 29 Punkten vor Norwegen (12), Finnland (6), Schweden und Frankreich (je 4), der Schweiz und Italien (je 3) und der Tſchechoſlowakei (2). Alle übrigen Nationen gingen bisher leer aus.

Zwei aus der ſiegreichen Finnenſtaffel.

Nurmela (hinten) ſchickt ſeinen Kameraden Karppinen auf die ſchwierige Strecke.

Deutſchland — Kanada am Donnerstag.

Am Montagabend wurde die Spieleinteilung für die Eishockey-Zwiſchenrunde feſtgelegt. Den Höhepunkt der Spiele dürfte die Begegnung zwiſchen Deutſchland und Kanada bringen, die am Donnerstagabend im Eisſtadion zur Durchführung gelangt. Der Spielplan ſieht folgende Treffen vor:

Am Dienstag: Öſterreich gegen Schweden und Amerika gegen die Tſchechoſlowakei, ſowie Deutſchland gegen Ungarn und Kanada gegen England.

Für Mittwoch ſind die Spiele angeſetzt worden: Deutſchland gegen England, Kanada gegen Ungarn, Tſchechoſlowakei gegen Schweden und Amerika gegen Öſterreich.

Am Donnerstag dürfte dann die Entſcheidung für die Endrunde fallen. Das Programm ſieht vor: Kanada gegen Deutſchland, Ungarn gegen England, Tſchechoſlowakei gegen Öſterreich und Amerika gegen Schweden.

Das Programm des ſiebenten Tages.

Am Mittwoch ſind wieder faſt alle Winterſportarten auf dem Programm vertreten. Die Spiele neigen ſich ihrem Ende zu. An dieſem Tage fällt auch ſchon die Entſcheidung im Viererbobrennen.

Mittwoch, 12. Februar: 8.00 Uhr: Viererbobrennen am Rießerſee; 9.00 Uhr: Eiskunſtlaufen, Pflichtlaufen der Damen im Kunſteisſtadion; 10.00 Uhr: Skilauf, 18-Kilometer-Langlauf (Spezial und für die Kombination Langlauf-Sprunglauf); 10.00 Uhr: Eisſchnellauf (5000 Meter) auf dem Rießerſee; 13.30 Uhr: Eiskunſtlauf (Pflichtlaufen der Damen); 14.30 Uhr: Eishockey; 21.00 Uhr: Eishockey im Kunſteisſtadion.

Das Eisſchnellaufen bringt mit den 5000 Metern eine Strecke, die ſowohl den Norwegern als auch den Öſterreichern beſonders gut liegt. Auch beim Skilauf fällt für die Teilnehmer des Speziallaufes über 18 Kilometer die Entſcheidung, während die Teilnehmer der Kombination erſt im Sprunglauf den Sieger ermitteln.

Die zweite Serie der Pariſer Geſpräche.

Jetzt der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter und der rote Sowjetmarſchall in der franzöſiſchen Hauptſtadt.

In der franzöſiſchen Hauptſtadt finden in dieſer Woche wieder diplomatiſche Geſpräche ſtatt. An ihnen beteiligt ſich der rumäniſche Außenminiſter Titulescu, der ſeinen Pariſer Aufenthalt um eine Woche verlängert hat, und vor allem der in Paris neueingetroffene tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Hodſcha, der in Begleitung von mehreren höheren Beamten des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſteriums in der franzöſiſchen Hauptſtadt eintraf, wurde auf dem Bahnhof von dem tſchechoſlowakiſchen Geſandten, dem Kabinettschef des Quai d'Orſay, des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes, Rochat, und dem früheren Führer der franzöſiſchen Militärmiſſion in Prag, General Mittelhauſer, empfangen. Hodſcha wird während mehrerer Tage politiſche Verhandlungen mit den leitenden Perſönlichkeiten Frankreichs führen, die den

Schlußſtein der diplomatiſchen Ausſprache der letzten vierzehn Tage

darſtellen. Ferner traf in Paris der Sowjetmarſchall Tuchatſchewſky ein, deſſen Aufenthalt in London ſich über Erwarten verlängert hat. Der rote Marſchall wurde vom Erſten Generalquartiermeiſter General Georges, von General Keller, als Vertreter des Stabes der Luftarmee, und mehreren anderen franzöſiſchen höheren Offizieren empfangen.

In der Pariſer Preſſe iſt man über den Beſuch Tuchatſchewſkys zum Teil ſehr verſtimmt. So ſchreibt z. B. das Blatt „Le Jour", daß die Sowjetruſſen ihre Zerſetzungsarbeit in Frankreich und in Algier auch nach dem zwiſchen Paris und Moskau erzielten Einverſtändnis fortgeſetzt hätten.

Die Meutereien in Breſt und Toulon hätten gezeigt, wie ungeniert die ſowjetruſſiſchen Agenten auf franzöſiſchem Boden arbeiteten

und wie ſie, mit den notwendigen Geldmitteln ausgerüſtet, genau ausgearbeitete Pläne für den Bürgerkrieg lieferten, in deren Taktik Moskau eine beſondere Erfahrung habe. Der franzöſiſche Frontkämpferführer Jean Goy wandte ſich in einer Rede ſcharf gegen die Ratifizierung des Ruſſenpaktes, der eine weit größere Gewißheit für einen künftigen Krieg als Möglichkeiten des Friedens in ſich berge.

Die winterliche Arbeitsloſenkurve geſtoppt.

Im Januar nur 12 000 Arbeitsloſe mehr.

Die winterliche rückläufige Bewegung im Arbeitseinſatz iſt im Januar, vor allem unter dem Einfluß der milden Witterung, beinahe vollſtändig zum Stillſtand gekommen. Während die Zahl der Arbeitsloſen im Dezember um 524 000 anſtieg, hat ſie im Januar 1936 nur um 12 000 oder 0,5 v. H. zugenommen. Dieſe günſtige Entwicklung beſtätigt den im vorigen Bericht gegebenen Hinweis, daß das frühzeitige Froſtwetter und die Arbeitspauſe während der Feiertage die Urſachen für das unverhältnismäßig ſtarke Anſteigen der Arbeitsloſigkeit im Dezember geweſen ſind. Ende Januar wurden bei den Arbeitsämtern 2 520 000 Arbeitsloſe, d. h. rund 453 000 weniger als im winterlichen Höchſtpunkt des Vorjahres gezählt.

Die Feſtigung des Arbeitseinſatzes im Januar iſt hauptſächlich auf die Wiederinangriffnahme von Außenarbeiten zurückzuführen.

Demzufolge haben in den Saiſonaußenberufen die Arbeitsloſen um rund 14 000 abgenommen. In den mehr konjunkturabhängigen Berufen war noch eine Zunahme um 26 000 zu verzeichnen. Sie iſt jedoch in der Hauptſache, wie im Holzgewerbe, Gaſt- und Schankwirtſchaftsgewerbe, Nahrungsmittelgewerbe ſowie bei den Angeſtellten ebenfalls jahreszeitlich bedingt und zum Teil auf die Rückkehr aus berufsfremder Außenarbeit zurückzuführen.

Die Zahl der in der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge unterſtützten Arbeitsloſen nahm im Januar noch um 127 000 auf 1 536 000 zu. Dagegen ging die Zahl der nicht unterſtützten Arbeitsloſen um 112 000 zurück. Auch die anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen haben noch um 4000 auf 374 000 abgenommen. Die Zahl der Notſtandsarbeiter betrug Ende Januar 162 000.

Reichsmittel zur Verbilligung krebsfeſter Pflanzkartoffeln.

Um die Umſtellung des deutſchen Kartoffelbaues auf krebsfeſte Kartoffeln zu fördern, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft auch für die Pflanzperiode 1936 erhebliche Mittel zur Verbilligung des krebsfeſten Kartoffelpflanzgutes bereitgeſtellt.

Die Mittel ſollen in erſter Linie dazu dienen, die Krebsherde in den Pflanzguterzeugungsgebieten (insbeſondere in der Umgegend von Zuchtſtätten und Vermehrungsſtellen) ſowie in denjenigen Pflanzguterzeugungsbezirken, in denen ſich das Auftreten des Kartoffelkrebſes für die Ausfuhr beſonders erſchwerend auswirkt, zu beſeitigen. Außerdem ſollen die Beihilfen zur ausreichenden Erzeugung krebsfeſten Kartoffelpflanzgutes verwendet werden. Verbilligtes krebsfeſtes Pflanzgut ſoll in der Regel nur dem klein- und mittelbäuerlichen Beſitz zugeleitet werden. Die Höhe der Beihilfe bei unmittelbarer Zuteilung darf höchſtens 4 Mark je Doppelzentner betragen. Die Verbilligung darf ſich nur auf anerkannte Pflanzkartoffeln derjenigen krebsfeſten Sorten erſtrecken, die in der Reichsſortenliſte enthalten ſind.

Sämtliche Kartoffellieferungen, für die eine Verbilligung gewährt wird, werden auf Geſundheitszuſtand, Sortenechtheit und Reinheit überprüft.

Muſikſchallplatten für den Rundfunk geſtattet.

Das Urteil des Kammergerichts im Schallplattenprozeß.

Im Rundfunk-Schallplattenprozeß wurde vor dem Preußiſchen Kammergericht in Berlin am Montag in zweiter Inſtanz das erſtinſtanzliche Urteil des Landgerichts Berlin vollinhaltlich beſtätigt. Danach iſt der Rundfunk berechtigt, Muſikſchallplatten ohne Zuſtimmung der Schallplattenherſteller zu ſenden.

Soweit es ſich um die Koſten des Rechtsſtreites handelt, hat ſich das Kammergericht auf einen für den Rundfunk günſtigeren Standpunkt als das Landgericht geſtellt. Es hat entſchieden, daß die Schallplattenherſteller neunzehn Zwanzigſtel und der Rundfunk ein Zwanzigſtel der Koſten zu tragen haben. Das Kammergericht iſt zu dieſer Entſcheidung aus der Erwägung heraus gekommen, daß die reinen Vortragsplatten gegenüber den früher im Rundfunk geſandten Muſikſchallplatten einen ganz geringen Hundertſatz ausmachen.

Kälteeinbruch im ganzen Reich.

über 20 Grad Kälte in Schleſien — Strichweiſe noch weitere Froſtverſchärfung.

Der Winter, der, wie man nach ſeinem bisherigen Verhalten annehmen konnte, uns vergeſſen zu haben ſchien, iſt nun aber doch über uns gekommen. Teils mit, teils ohne Schnee hat er ſein ſtrenges Regiment begonnen. Aus dem ganzen Reich wird ein Kälteeinbruch gemeldet. Und wenn die Wetterkundigen recht behalten, wird es noch kälter.

Den Kälterekord hält bisher, wie ſchon oft, wieder Schleſien.

Im Flachland wurden dort 14 bis 18 Grad unter Null gemeſſen, und im Gebirge zeigte das Thermometer durchſchnittlich 21 Grad Kälte an. In den Kammlagen liegt der Schnee etwa 1,25 Meter hoch. Auch im Elbtal bei Dresden fiel die Queckſilberſäule auf 15 Grad unter Null. Im Alpenvorland lagen die Temperaturen nur um Null Grad, während die Küſte, namentlich die Inſel Rügen, noch Sturm als Zugabe bekam. Selbſt in Berlin zählte man 10 und mehr Grad Froſt. Da in der Umgebung der Reichshauptſtadt auch etwas Schnee gefallen iſt, hatte der Ausflugsverkehr am Sonntag bei Glatteis mehrere Unfälle zu verzeichnen. Ein Toter und etwa 20 Schwer- und Leichtverletzte ſind zu beklagen.

Die Schuld Morgans am Kriegseintritt der USA.

Der Vorſitzende des ſogenannten Munitionsausſchuſſes des Amerikaniſchen Senats, Senator Nye, trat in einer Rede in New York der Auffaſſung entgegen, daß die Verhandlungen des Ausſchuſſes eine Rechtfertigung des Hauſes Morgan ergeben hätten. Kein einziges Ausſchußmitglied ſei der Anſicht, daß die Haltung Morgans einwandfrei geweſen ſei. Die Teilhaber des Hauſes Morgan hätten im Herzen des Syſtems geſtanden, das Amerikas Eintritt in den Krieg unvermeidlich machte. Senator Nye ſchilderte, wie Präſident Wilſon nach anfänglichem Widerſtreben ſchließlich die Gewährung von Anleihen an die Alliierten geſtattet habe. Nach dieſen Abweichungen von der Neutralität ſei der Weg zum Kriege für Amerika geebnet geweſen. Heute beſtehe dank der internationalen Rüſtungsſpekulanten, die um ihrer Geſchäfte willen auf den Krieg hinarbeiten, die gleiche Lage in verſchärfter Form.

Amerikaniſche Klagen über unzureichende Rüſtungen.

Der amerikaniſche Generalſtabschef Malin Craig unterbreitete am Montag dem Kongreß im Zuſammenhang mit dem Jahreshaushalt des Kriegsminiſteriums einen Bericht, der als Mindeſtſtärke des ſtehenden Heeres 14 000 Offiziere und 165 000 Unteroffiziere und Mannſchaften fordert. Die Mindeſtſtärke der Nationalgarde ſoll 210 000 Mann betragen.

Vor einem Kongreßunterausſchuß erklärte der Leiter der amerikaniſchen Heeresluftfahrt, Generalleutnant Oskar Weſtover, daß die amerikaniſchen Luftſtreitkräfte für die Landesverteidigung immer unzureichender würden. Gegenüber den in den letzten fünf Jahren neugebauten 1371 Flugzeugen ſeien im gleichen Zeitraum 1621 veraltet oder zerſtört. Im Jahre 1936/37 ſtünden einem vorausſichtlichen Ausfall von 981 Flugzeugen nur 736 Neubauten gegenüber. Weſtover berichtete weiter im einzelnen, daß die Luftſtreitkräfte nur zur Hälfte der Sollſtärke ausgerüſtet ſeien.

*

Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, Pittman, hat im Senat eine auffallende Rede gehalten, in der er in ſchärfſter Form gegen die japaniſche Politik Stellung nahm und für eine Vermehrung der Marine- und Luftſtreitkräfte zum Schutze der amerikaniſchen Rechte eintrat. Senator Pittman ſprach von „japaniſchen Drohungen, von japaniſcher Propaganda und Arroganz und von Verträgen, die offen und rückſichtslos verletzt worden ſind“.

Schwere Schnee- und Kälteſchäden in USA.

Stellenweiſe 45 Grad Kälte.

Weit unangenehmer benimmt ſich der Winter in Amerika. Kaum haben ſich die Vereinigten Staaten von den Folgen eines der ſchwerſten Schneeſtürme ſeit Jahrzehnten erholt, der innerhalb von 16 Tagen annähernd 350 Todesopfer forderte, hat ein neuer Schneeſturm die Staaten des Mittleren Weſtens heimgeſucht. An vielen Stellen

wurden die Züge auf der Strecke durch den Schneeſturm aufgehalten und konnten durch die hohen Schneewehen nicht vorwärtskommen.

Im Staate Iowa blieb ein Zug mit 61 Perſonen im Schnee ſtecken. Die Fahrgäſte wurden von den Verbindungen mit der Außenwelt abgeſchnitten. In Albion (Nebraska) fror ein Zug auf den Schienen feſt und rührte ſich nicht mehr von der Stelle. Im Staate Nevada wurden 12 Fahrgäſte und 25 Bahnarbeiter in einem im Schnee feſtgefahrenen Zuge gefangen. Da der Kälteeinbruch ſo überraſchend kam, blieben Hunderte von Autofahrern im Schnee liegen. In Minneſota und Nord-Dakota ſanken die Temperaturen auf minus 45 Grad. In der Bucht von Kap Cod (Maſſachuſetts) wurden

Angehörige des amerikaniſchen Arbeitsdienſtes auf einer Eisſcholle in die See abgetrieben.

Zeugen aus einem benachbarten Ort alarmierten die Küſtenwache, die eine Rettungsmannſchaft in einem Fiſcherboot ausſchickte und die Bucht drei Meilen weit abſuchen ließ. Die Rettungsmannſchaft kehrte jedoch unverrichteter Dinge zurück und meldete, daß von den Vermißten keine Spur zu finden ſei. Wegen des Sturmwetters konnten Flugzeuge nicht zur Suche eingeſetzt werden. Man nimmt an, daß die ſieben jungen Männer ertrunken ſind.

Auch die Sowjetunion meldet ſtrenge Kälte, die ſich in den nächſten Tagen noch verſchärfen ſoll. In Moskau wurden 20 bis 25 Grad unter Null gemeſſen.

Bildung eines britiſchen Wehrminiſteriums?

Nach dem Rücktritt des Marine- und Luftminiſters.

Wie die engliſche Zeitung „Morningpoſt“ mitteilt, iſt noch Ende dieſes Monats mit weſentlichen Umänderungen im britiſchen Kabinett zu rechnen. Lord Monſell, der Erſte Lord der Admiralität, deſſen Rücktritt nur durch die Beratungen der Flottenkonferenz hinausgeſchoben worden war, wird am Ende des Monats, gleichzeitig mit dem Abſchluß der Flottenkonferenz, aus dem Kabinett ausſcheiden, und mit ihm auch der Luftminiſter Lord Swinton.

Als Nachfolger der beiden werden u. a. Winſton Churchill ſowie Sir Samuel Hoare, der ehemalige Außenminiſter, genannt, der überraſchend von ſeinem Urlaub in der Schweiz zurückgekehrt iſt. Die Kabinettsumänderung ſoll ſo rechtzeitig erfolgen, daß die neuen Miniſter bereits die Rüſtungsvorlage vertreten können, die Anfang März in Form eines Weißbuches im engliſchen Unterhaus eingebracht werden ſoll. Wie man aus London hört, wird ein Antrag für die Bildung eines Wehrminiſteriums am Freitag von Konteradmiral Sueter im Unterhaus eingebracht werden. Bei dieſer Gelegenheit wird es vorausſichtlich zu einer kleineren Ausſprache über Rüſtungsfragen kommen.

Errichtung neuer Munitionsfabriken.

Wie „Daily Herald“ meldet, wird zur Zeit eine große Zahl neuer Munitionsfabriken in England eingerichtet, um den dringenden Regierungsaufträgen nachkommen zu können, die von den bereits bis zur Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit arbeitenden Munitionsgroßfirmen nicht mehr bewältigt werden können. Da die britiſchen Flugzeugfabriken infolge der ihnen im Rahmen des engliſchen Aufrüſtungsprogramms geſtellten Aufgaben nicht in der Lage ſind, erhöhten Aufträgen für die Luftſtreitkräfte Auſtraliens Genüge zu leiſten, beabſichtigt die Regierung von Auſtralien, eine mit Regierungsbeihilfe ausgeſtattete vollſtändige Flugzeuginduſtrie im eigenen Lande zu ſchaffen.

Japan für Neuverteilung der Rohſtoffgebiete.

Der Sprecher des japaniſchen Auswärtigen Amtes betonte in einer Erklärung, daß der Weltfrieden ſo lange gefährdet ſei, als das Grundproblem der Völkerverſtändigung, die Neuaufteilung der Rohſtoffgebiete nicht gelöſt ſei. Alle vom Völkerbund ausgehenden Bemühungen, den Frieden zu feſtigen, ſeien wegen der Nichtbeachtung der Rohſtofffrage zum Scheitern verurteilt. Japan begrüße und unterſtütze im Intereſſe der Sicherung des Friedens und der Verſtändigung der Völker alle Anregungen zu einer Neuverteilung der Rohſtoffgebiete.

Abgefeimter Rentenſchwindler unſchädlich gemacht.

Der Staat um 90 000 Mark geſchädigt.

Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft wurde in Waltrop (Weſtfalen) der 43jährige Franz Seiler feſtgenommen und in Unterſuchungshaft gebracht. Es liegt erdrückendes Beweismaterial dafür vor, daß Seiler ſchon ſeit 1914 durch Betrügereien den Staat in empfindlicher Weiſe geſchädigt hat.

Seiler war im Auguſt 1914 zum Kriegsdienſt bei der Kraftfahrtruppe eingezogen worden. Bald meldete er, daß ihm die Kurbel eines Kraftfahrzeuges gegen die Bruſt geſchlagen ſei. Schließlich wurde Seiler ſchwerkrank und verſtand es, eine hohe Kriegsbeſchädigtenrente zu erhalten. Er war angeblich lungenkrank, klagte über Schmerzen im Kehlkopf und war ſtark heiſer. Vor einiger Zeit wurde nun Seiler einer Klinik in Münſter zur Beobachtung ſeines Geſundheitszuſtandes überwieſen. Im Gegenſatz zu dem Befund der früheren ärztlichen Unterſuchungen wurden dort Tuberkelbazillen nicht gefunden. Die Ärzte der Klinik ſchöpften Verdacht, zumal ihnen gewiſſe Verletzungen am Kehlkopf des Seiler ſeltſam erſchienen. In dem Taſchentuch des „Schwerkriegsbeſchädigten“ wurde eine kleine Ampulle mit Tuberkelbazillen gefunden. Die Öffnung eines Koffers, den Seiler mit in die Klinik gebracht hatte, förderte ſieben Flaſchen Tuberkelbazillen, eine gewiſſe Säure und eine ſcharfe Bürſte zum Vorſchein. Säure und Bürſte hatte Seiler dazu benutzt, um durch Bearbeitung des Kehlkopfes die Heiſerkeit herbeizuführen. Der Volksſchädling hat durch ſeine Betrügereien den Staat um mindeſtens 90 000 Mark geſchädigt.

Verkündung des Kriegsrechts über Syrien?

Die Lage im ſyriſchen Generalſtreik hat ſich ſehr verſchärft. Man erwartet die offizielle Verkündung des Kriegsrechts über ganz Syrien. Das engliſche Konſulat in Damaskus hat eine Militärwache erhalten, da die Menge über engliſche Rundfunknachrichten ſehr empört iſt. In Damaskus kam es wiederum zu Zuſammenſtößen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Man befürchtet ein Übergreifen des Ausſtandes auf das Libanongebiet.

Der Präſident der ſyriſchen Kammer hat ein Proteſttelegramm an den Völkerbund und an das franzöſiſche Außenamt gerichtet, in dem er Verwahrung gegen das Blutvergießen von Homs und Hama einlegt. Ebenſo haben ſich fünfzig Mitglieder des Parlaments des Irak beſchwerdeführend an die Mandatskommiſſion des Völkerbundes gewandt und die franzöſiſche Politik in Syrien für die augenblickliche Lage verantwortlich gemacht.

Schweres Verkehrsunglück in Valencia.

In Valencia überfuhr ein vollbeſetzter Straßenbahnwagen infolge Verſagens der Bremſen die Schranken. Er wurde von einem elektriſchen Vorortzug erfaßt und eine Strecke weit mitgeſchleift. Aus den Trümmern wurden vier Tote und 15 Schwerverletzte geborgen.

Freiwilliger Dienſteintritt in die Kriegsmarine.

Zu Beginn jedes Vierteljahres werden Freiwillige für den Flottendienſt der Kriegsmarine eingeſtellt. Meldung jederzeit. Dienſtzeit vier bis fünf Jahre, für Unteroffiziere zwölf Jahre und mehr. Beſonders günſtige Ausſichten beſtehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe drei Jahre erlernt haben: Schloſſer aller Arten, Elektriker aller Arten, Feinmechaniker, Mechaniker, Schmiede, Kupferſchmiede, Klempner, Inſtallateure, Former, Muſiker aller Inſtrumente.

Die Freiwilligen müſſen deutſche Reichsangehörige, deutſchblütig, wehrwürdig, unbeſcholten und unverheiratet ſein. Folgende Geburtsjahrgänge kommen zur Zeit in Betracht: 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918; für die Einſtellungen im Jahre 1937 auch: 1919.

Angehörige des Jahrgangs 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und ſpäter eingeſtellt werden, müſſen den Arbeitsdienſt abgeleiſtet haben. Der Reichsarbeitsdienſt ſtellt Marinefreiwillige, die für die Kriegsmarine angenommen ſind, jährlich zum 1. April oder 1. Oktober bevorzugt ein. Das Einſtellungsgeſuch iſt mit dem Vermerk: „Geſuch um Einſtellung in den Flottendienſt“ an den II. Admiral der Oſtſee (Einſtellung in Kiel oder an den II. Admiral der Nordſee (Einſtellung) in Wilhelmshaven zu richten. Frühzeitige Meldung iſt ſchon mit Rückſicht auf den Arbeitsdienſt notwendig. Vorſtellung in Kiel oder Wilhelmshaven ohne ausdrückliche Aufforderung dazu iſt nur erwünſcht, wenn der Bewerber im Beſitze genügender Barmittel für die Hin- und Rückreiſe iſt.

Vor 40 Jahren entdeckte man im Harz den Winterſport.

Im Harz kann in dieſen Tagen der jüngſte deutſche Sport, der Winterſport, ſeinen 40. Geburtstag begehen. Genau vor 40 Jahren, in den erſten Tagen des Februar 1896, war es, als in St. Andreasberg das erſte Harzer Winterfeſt auf Anregung des Bürgermeiſters Paſ vom St. Andreasberger Harzklubzweigverein veranſtaltet wurde. Bis dahin hatte man dem Winterſport weder eine beſondere Bedeutung beigelegt, noch war auch der Harz ſelbſt kaum je im Zuſammenhang mit anderen Winterſportgebieten Deutſchlands genannt worden.

In den 70er Jahren waren in Clausthal die erſten norwegiſchen Schneeſchuhe eingeführt worden, im Jahre 1882 waren die erſten Norweger, Studenten aus Hannover, mit Schneeſchuhen auf dem Brocken geweſen, ein Jahr ſpäter folgte ihnen als erſter deutſcher Skiläufer, der den Brocken bezwang, der Braunlager Oberförſter Ulrich, der ſich ein paar Schneeſchuhe von dem Braunlager Stellmacher Schlöſſer hatte anfertigen laſſen. Das erſte Harzer Winterfeſt in St. Andreasberg aber ſtellte vor aller Welt unter Beweis, daß der Harz als Winterſportgebiet ſich durchaus in Wettbewerb ſtellen konnte mit den anderen, ſchon längſt bekannten Winterſportplätzen in anderen deutſchen Gebirgen. Dem Feſt folgte wenige Tage darauf die Gründung des Oberharzer Skiklubs, die am 19. Februar 1896 auf dem Brocken durch Skifahrer aus St. Andreasberg, Braunlage, Sonnenberg, Schluft und Sieber erfolgte.

Von dem St. Andreasberger Winterfeſt im Jahre 1896 aus nahm der Winterſport im Harz einen ſchnellen und ſteten Aufſtieg. Freilich konnten in den erſten Jahren noch nicht die ſportlichen Leiſtungen erzielt werden, die die Sportberichte aus dem Harz heute aufweiſen. Immerhin mag auch die im Jahre 1909 bei dem Hauptwettlauf des Oberharzer Skiklubs in Braunlage erzielte Sprungweite von 29 Meter, die eine internationale Größe, der Schwede Agnar Rehnberg, erreichte, für jene Zeiten eine große Leiſtung geweſen ſein. Im Jahre 1909 wird ſogar von der erſten Teilnahme einer Dame an einem Sprunglauf gemeldet. Im Zuge der ſtetig aufwärtsführenden Entwicklung lag es dann, daß die Deutſchen Winterkampfſpiele des Jahres 1934 im Harz, in Schierke und Braunlage, ſtattfanden.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 11. 2. 1936

Preisnotierung: ¹/₂ kg. Lebendgewi

(Amtlich.)

Schweine	7. 2.	11. 2.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,5
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,55	0,5
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,53	0,5
c) „ „ 100—120 kg.	0,51	0,5
d) „ „ 80—100 kg.)	0,49	0,4
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,5
(2. andere Sauen)	0,49	0,4

Auftrieb: Schweine 7113, Beobachtungstiere 345. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	0,75—0,9
beſte Maſtkälber	0,55—0,62	0,56—0,6
mittlere Maſtkälber	0,45—0,53	0,47—0,5
geringere Kälber	0,38—0,44	0,42—0,4
geringe Kälber	0,30—0,36	0,30—0,4

Auftrieb 1131, Beobachtungstiere 41.

Handel rege.

übungen der britiſchen Streitkräfte in Gibraltar.

London. In der Zeit vom 20. bis 22. Februar werden die Garniſon in Gibraltar und die zur Zeit in dieſem Kriegshafen liegende britiſche Heimatflotte zuſammen mit den britiſchen Luftſtreitkräften gemeinſame Übungen veranſtalten. In einer Reutermeldung aus Gibraltar wird dieſes Manöver als einer der üblichen Programmpunkte bei der Frühjahrskreuzerfahrt der britiſchen Flotte bezeichnet.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Februar

Der Spruch des Tages:

Viele Dinge werden nur dadurch ernſt, daß man ſie ſo ernſt nimmt.

Jubiläen und Gedenktage.

12. Februar.

777 Der Dichter de la Motte-Fouqué geboren.
804 Der Philoſoph Emanuel Kant geſtorben.
813 Der Dichter Otto Ludwig geboren.
834 Der Theologe Friedrich Schleiermacher geſtorben.

Kälte iſt geſund.

Jetzt wäre der Winter alſo da. So wie wir ihn gewünſcht und ſeit Wochen erſehnt haben. Es iſt gleich ordentlich kalt geworden. Wir ſtecken die Hände tiefer in die Taſchen und die Naſen in den Mantelkragen. Aber iſt die Kälte nicht herrlich, wenn über einem klaren Wintertag ſich ein heller blauer Himmel wölbt, von dem die Sonne ſtrahlt?

Nun ſollen nur nicht die ewigen Nörgler kommen, die darüber klagen, daß es ſo kalt iſt. Sie ſollen uns auch weg bleiben mit ihrer Furcht vor Erkältung, Huſten und Schnupfen. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß dieſe Erkrankungen vor allem in der kalten Jahreszeit ſich breitmachen. Die Kälte iſt aber gewiß nicht allein der ſchuldige Übeltäter. Dem widerſpricht ſchon die Beobachtung, daß bei herrſchendem Froſtwetter ein Schnupfen von ſelbſt verſchwindet, daß in Skihütten Erkältungskrankheiten ſo gut wie unbekannt ſind. Naßkaltes Wetter begünſtigt die Verbreitung, die trockene Kälte dagegen iſt ein Heilmittel der Erkältungskrankheiten.

Wenn das Thermometer ſinkt und Froſt ſich ankündigt, dann erwartet der Arzt freudig ſeinen beſten Bundesgenoſſen im Kampf gegen die „Erkältungskrankheiten“ — die Kälte.

„Kalten Kopf und warme Füße“ empfiehlt eine alte Geſundheitsregel. Die Volksweisheit hat alſo längſt ſchon herausgefunden, daß die friſche, reine Winterluft für die Lungen geradezu ein Geſundheitsbad iſt. Daher iſt es von großer volkshygieniſcher Bedeutung, daß der Winterſport in breiteſten Volksſchichten beliebt geworden iſt. Eine kurze Ferienzeit in den verſchneiten Bergen bei der kräftigen, körperlichen Ausarbeitung bringt mehr Erholung. Kälte iſt geſund.

Das ſoll aber nicht heißen, daß man den ganzen Körper kritiklos und übertrieben der Kälte ausſetzen ſoll. Man vergeſſe nie die „warmen Füße“. Frieren iſt geſundheitsſchädlich. Starker Wärmeverluſt ſchwächt den Körper und macht ihn krankheitsempfänglich. Eine ſtarke Unterkühlung des Körpers tritt beſonders dann ein, wenn die Kleidung durchnäßt iſt. Übertriebenes „Vermummen“, wie es beſorgte Mütter bei ihren Kleinen oft lieben, iſt ebenſowenig zu empfehlen wie zu leichte Bekleidung. Bei der Bewegung kommt der dickverhüllte Körper ins Schwitzen. Dadurch wird die Bekleidung durchfeuchtet und erfüllt nicht mehr ihren Zweck, einen überſtarken Wärmeverluſt des Körpers zu verhüten.

Alſo, wie in allen Dingen, Maßhalten und Vernunft walten laſſen! Dann iſt ein kalter Winter eine wirkliche Erholung.

Landjugendaustauſch auf breiter Grundlage

Der Reichsnährſtand beabſichtigt, in dieſem Jahre den Landjugendaustauſch auf breiter Grundlage in Angriff zu nehmen. Alle Jungbauern und Jungbäuerinnen und ebenſo die jugendlichen Gefolgſchaftsangehörigen landwirtſchaftlicher Betriebe, Junggärtner und alle übrigen jungen Angehörigen der im Reichsnährſtand zuſammengeſchloſſenen Berufe werden von der Möglichkeit und dem Sinn eines Tauſches ihres Arbeitsplatzes mit einem entſprechenden Arbeitsplatz in einem anderen deutſchen Gau unterrichtet. Die Zeit des Austauſches ſoll in der Regel ein Jahr betragen. Bei der praktiſchen Erprobung in den beiden letzten Jahren ſind gute Erfahrungen gemacht worden. Für die Landjugend beſteht der Wert des Austauſches einmal in der beruflichen Weiterbildung im fremden Betrieb bei oft andersartiger Wirtſchaftsweiſe und zum andern in einer Bereicherung der allgemeinen Kenntniſſe und Erfahrungen. Auch der Landjugend wird die Möglichkeit einer Ausbildung gegeben, wie ſie in anderen Berufen, insbeſondere im Handwerk, ſeit langer Zeit beſteht. Daneben iſt der Austauſch ein Mittel der politiſchen Erziehung, der Blickweitung für die Heimat und die Fragen des Bauern- und Volkstums. Schließlich wächſt daraus die Verbindung des Blutes der verſchiedenen deutſchen Volks- und Landesteile. Beſonders wichtig iſt hier die Stärkung der Verbindung des jungen Bauerntums im Süden und Weſten Deutſchlands mit dem in den öſtlichen und nordöſtlichen Gebieten. Die Richtung des Austauſches ſoll überhaupt im weſentlichen die Richtung zum Oſten erhalten.

Vom Reichs-Luftſchutzbund. Der Schulungsleiter des örtlichen Reichs-Luftſchutzbundes Lehrer Saggau wurde zur Teilnahme an einem Lehrgang nach der Reichsſchule des Luftſchutzbundes, Berlin, abkommandiert.

Reichsberufswettkampf. Der geſtrige Montag fand auch unſere Stadt im Zeichen des Reichsberufswettkampfes. Überall in den Werkſtätten, Betrieben und Arbeitsſtuben arbeiteten die jungen Menſchen an ihrer Prüfungsarbeit. Der Bürgermeiſter ſowie der Ortswalter der Deutſchen Arbeitsfront und der Ortshandwerksführer ſtatteten den Betrieben, in denen der Reichsberufswettkampf durchgeführt wurde, Beſuche ab.

Der Verein ehem. 15. Huſaren Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend hielt im „Bramſtedter Wappen“ die diesjährige Jahresverſammlung ab. Als Gäſte waren der Bundesführer Pröve und der Bundesſchriftführer Schröder, Wandsbek, erſchienen. Kameradſchaftsführer Mohn eröffnete mit begrüßenden Worten die Tagung. Auf vielfachen Wunſch wird die diesjährige Sommertagung in Hüttbleck ſtattfinden und werden auch die Damen zur Teilnahme eingeladen. Nachdem der Bundesführer über mehrere organiſatoriſche Fragen referiert hatte, blieb man im Kreiſe der Kameraden noch einige Zeit beiſammen.

Muſikſchüler zeigten ihr Können. Eine bemerkenswerte Veranſtaltung fand im Gemeindehaus ſtatt. Muſiklehrer Günther-Kellinghuſen hatte erſtmalig ſeine Schüler und Schülerinnen der Umgegend zuſammengerufen und auch die Eltern eingeladen. Einleitend fand der Muſiklehrer recht treffende Worte über den Wert der Hausmuſik und wie dieſe zu pflegen iſt. Dann ſtellten die Schüler ihr Können unter Beweis und zeigten, was ſie gelernt hatten. Zu Gehör gebracht wurden vorwiegend Werke alter Meiſter. Die Eltern erhielten ein recht anſchauliches Bild von der Begabung, Fleiß und Können ihrer Kinder. Abſchließend ſtellte Günther ſogar zur Ueberraſchung ein kleines Orcheſter (5 Geigen und 2 Klaviere) mit großem Erfolg vor.

Bimöhlen

Kaufmann Horns begann im Zentrum des Ortes mit dem Bau eines neuen Geſchäftshauſes. — Zwei Arbeiterwohnungen errichtet der Beſitzer des Hofes Karkendamm am Oſtausgang des Ortes. — Der Ortsbauernführer richtet an die Bauern des Ortes den Appell, im Rahmen der vorgeſehenen Flachsſpende an den Führer, in dieſem Jahr in Bimöhlen erſtmalig Flachs anzubauen. Auf je Hektar Ackerland ſoll 1 Quadratmeter Flachs gebaut werden.

Hennſtedt

Einen böſen Sturz mit ſeinem Leichtkraftrad tat der hieſige Tierarzt Dr. E. Hölſcher. Auf der Fahrt von hier nach Kisdorf brach plötzlich der Rahmen der Maſchine, ſodaß der Fahrer ſtürzte und einige Zeit beſinnungslos war. Dr. H. erlitt Kopfverletzungen.

Neumünſter

Vom Zuge überfahren und getötet. Am Montag bei Tagesanbruch wurde am nördlichen Ausgang des hieſigen Hauptbahnhofes zwiſchen den Gleiſen liegend die Leiche eines etwa 55jährigen Mannes aufgefunden. Es handelt ſich um den in der Holſtenſtraße wohnenden Eiſenbahnbeamten Paul Bley. Er hatte ſich von dem Nacht-D-Zug Hamburg—Kiel, der um 1.30 Uhr die hieſige Station verläßt, in ſelbſtmörderiſcher Abſicht überfahren laſſen. Die Beweggründe der Tat ſind nicht bekannt. — Am Montagnachmittag wurde der Knabe Hans Delfs auf einem Grundſtück an der Kaiſerſtraße bewußtlos auf der Erde liegend aufgefunden und zu einem Arzt gebracht. Der Körper des Jungen, der nur ungenügend bekleidet war, zeigte bereits Anzeichen des Erfrierens und wäre wohl kaum noch zu retten geweſen, wenn er nicht zufällig von Erwachſenen gefunden worden wäre. — Wieder ein Betrugsverſuch mit Falſchgeld. In einem hieſigen Geſchäft verſuchte ein 15jähriger Schüler einen nicht mehr gültigen Fünfzigmarkſchein in Zahlung zu geben. Dem herbeigerufenen Poliziſten erklärte er, den Schein aus dem Beſitz ſeiner Eltern an ſich gebracht zu haben. Es wurde auch noch ein ungültiger Zwanzigmarkſchein bei ihm gefunden.

Hamburg

Ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher unſchädlich gemacht. Die Große Strafkammer 5 des Hamburger Landgerichts verurteilte den 35jährigen Peter Vogt wegen Rückfalldiebſtahls zu fünf Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und ordnete gegen ihn die Sicherungsverwahrung an.

Die Gerichtsverhandlung enthüllte ein außerordentlich trübes Bild eines gefährlichen Gewohnheitsverbrechers. Eine Strafe wegen Diebſtahls, die Peter Voß als 15jähriger einſtecken mußte, bildete die Grundlage ſeiner Verbrecherlaufbahn. Von da ab ging es ſchnell bergab. Faſt alle gangbaren Delikte des Strafgeſetzbuches ſind in ſeinem Vorſtrafenregiſter verzeichnet. Der Angeklagte wohnte, wie die Beweisaufnahme dieſes letzten Verfahrens ergab, im Mai 1935 als Untermieter bei einer Frau, bei der ihr Onkel, ein alter blinder Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger viel im Hauſe zu kommen pflegte. Vogt kannte den Mann ſehr gut und nannte ihn auch Onkel Willi. Als nun deſſen Frau ſtarb, erledigte der Angeklagte für ihn die notwendigen Wege und holte für ihn auch 80 RM. von der Sterbekaſſe. Vogt wußte alſo, daß der alte Mann Geld in ſeiner Brieftaſche hatte und nahm dies aus ſeinem Rock, der in der Wohnung ſeiner Nichte hing, heraus. Dieſer Diebſtahl an einem alten blinden Mann wurde vom Gericht als ſeeliſch außerordentlich roh bezeichnet.

In einem anderen Falle nahm der Angeklagte ſeinen Untermietern im Juli 1935 die einzigen Schmuckſachen, die ſie ſich leiſten konnten und ein Sparkaſſenbuch mit geringen Erſparniſſen. Das Geld hob er ab und die Schmuckſachen verſetzte er. Das Gericht erachtete jetzt den Augenblick für gekommen, dieſen Verbrecher endgültig unſchädlich zu machen. Es entſchloß ſich zur Anordnung der Zwangsmaßnahme, da von dieſem Mann doch keine Beſſerung zu erwarten iſt.

Kiel

Bei anhaltendem ſtarkem Nordoſtwind in Stärke 5—6 wurden am Sonntag große Waſſermaſſen aus der Oſtſee in den Kieler Hafen gedrängt In der Friedrichsorter Enge entſtand hierdurch ſtarker Strom hafeneinwärts. Der Kieler Pegel zeigte am Sonntag abend 1,70 Meter über Mittelwaſſer. Im Laufe der Nacht ging das Waſſer wieder zurück. Der Schiffsverkehr im Kanal wurde nicht behindert.

Heide

Sonnabend morgen wurde bei einer Heider Autofirma ein neuer verkaufter Perſonenwagen von einem unbekannten jungen Mann abgeholt. Eine Stunde ſpäter erſchien der Beſitzer; damit ſtellte ſich heraus, daß der Wagen unrechtmäßig abgeholt worden war. Die ſofort in Kenntnis geſetzte Polizei ſperrte die Landſtraßen in der näheren Umgebung Heides ab. Der Unbekannte fuhr zunächſt nach dem benachbarten Wöhrden. Dort wurde er von Polizeibeamten geſehen. Der Dieb machte kurzerhand Kehrt. Seine Verfolgung wurde von Heide aus aufgenommen, wo ein Polizeibeamter mit einem Kraftwagenbeſitzer in ſchnellſter Fahrt nach Nordhaſtedt eilte. Das Auto des fliehenden Diebes wurde überholt und zum Halten gezwungen. Der Feſtgenommene wurde der Heider Polizei zugeführt. Bei den am Nachmittag erfolgten Nachforſchungen ſtellte ſich heraus, daß der Dieb der 25jährige Georg M. aus Norderhaſtedt iſt, der vor einiger Zeit einen Nervenzuſammenbruch erlitten hatte. Die Eltern brachten ein ärztliches Gutachten bei und konnten den unglücklichen Sohn wieder nach Hauſe nehmen. Es iſt anzunehmen, daß er die Tat in einem Anfall geiſtiger Verwirrung begangen hat.

Rendsburg

Die beiden Rendsburger Eiderſchleuſen genügen ſchon ſeit Jahren dem immer ſtärker werdenden Durchgangsverkehr nicht mehr. Sie ſind vor allem dem ſchweren Laſtwagenverkehr nicht mehr gewachſen. Das Rendsburger Waſſerbauamt hat einen Plan ausgearbeitet, der genehmigt iſt und für den jetzt die Mittel bereitgeſtellt wurden. Es handelt ſich dabei um eine Verlegung der Rendsburger Schleuſe. Weiter eiderabwärts in der Jieſelauniederung zwiſchen Oldenbüttel und Bokelhop wird durch einen Durchſtich eine neue Verbindung zwiſchen Eider und Kanal hergeſtellt, der mit einer Schleuſe verſehen wird. Der Durchſtich ſelbſt wird 2 8 Km. lang ſein. Man hat die neue Schleuſe außer aus rein techniſchen Gründen auch deshalb ſo weit nach dem Weſten gelegt, weil man den Verkehr von der Unterelbe nach der Eider, der etwa 60 bis 80 Proz. des Verkehrs zur Eider überhaupt ausmacht, erleichtern und den an der Untereider gelegenen Orten möglichſt helfen wollte. Mit den Arbeiten, mit denen demnächſt begonnen wird, werden etwa bis zu hundert Arbeiter beſchäftigt werden.

Der Durchſtich erfolgt durch Naßbagger. Er wird bei etwa drei Meter Tiefe eine Länge von 2,8 Km. haben. Die neue Schleuſe wird dieſelben Abmeſſungen haben wie die Eiderſchleuſen bei Nordfeld und bei Lexfähre, die im Zuge der Eiderabdämmung neu gebaut worden ſind. Die Länge wird 70 Meter, die Breite 9,5 Meter und die Tiefe 3,2 Meter betragen. Mit dem Bau dieſer neuen Schleuſe wird die bisherige Rendsburger Schleuſe überflüſſig werden und verſchwinden. Anſtelle der beiden Schleuſenbrücken wird man feſte Dämme ſchütten. Auch die Eiſenbahndrehbrücke wird verſchwinden und durch einen feſten Damm erſetzt werden. Damit wird gleichzeitig auch die Möglichkeit einer engeren Verbindung zwiſchen Rendsburg und Büdelsdorf geſchaffen. Auch die neue Umgehungsſtraße, die bei dem Margaretenhof die Eider ſchneiden wird, und die im nächſten Jahre gebaut werden ſoll, wird über einen feſten Damm über die Eider führen.

Flensburg

Der hieſige Einwohner Sch. hatte ſich vor dem Flensburger Schöffengericht wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 22. Oktober eine Frau aus Busdorf mit ſeinem Kraftwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie infolge eines Bluterguſſes im Schädel drei Wochen ſpäter geſtorben iſt. Nach eingehender Beweisaufnahme und einem Lokaltermin verurteilte das Gericht den fahrläſſigen Kraftfahrer zu zwei Monaten Gefängnis. Die Koſten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Laſt.

In der Norderfiſcherſtraße iſt jetzt mit dem Abbruch der Häuſer auf der nördlichen Seite begonnen worden. Es handelt ſich um kleine und alte Häuſer, die bisher von Zigeunern bewohnt waren und die vor längerer Zeit von der Stadt aufgekauft worden ſind. Die Zigeuner werden außerhalb Flensburgs angeſiedelt. Weiter werden zwei an die Norderfiſcherſtraße angrenzende Häuſer in der Norderſtraße abgebrochen. Nach Fertigſtellung der Abbrucharbeiten wird die Stadt auf dem Baugelände einen zeitgemäßen Wohnhausblock errichten laſſen.

Mölln

Auf dem landwirtſchaftlichen Gewese des Bauern Soetbeer in Hollenbek entſtand aus bisher noch unbekannter Urſache ein Feuer, das ſich ſehr ſchnell ausbreitete und das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude vernichtete. Das Inventar ſowie das geſamte Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, dagegen wurden die Erntevorräte ſowie die landwirtſchaftlichen Maſchinen ein Raub der Flammen. Auch das zum Räuchern aufgehängte Fleiſch iſt mitverbrannt.

Ratzeburg

Im benachbarten Klein-Zecher [illegible] wurden einem Landwirt in einer der letzten Nächte etwa 20 wertvolle Schafe und Lämmer von wildernden Hunden zerriſſen.

Lüneburg

Im Auftrage der Induſtrie- und Handelskammer Harburg-Wilhelmsburg hat die Goldſchmiedemeiſterin Marga Jeß in Lüneburg eine Nachbildung der berühmten Hirſchſchale aus dem Lüneburger Silberſchatz geſchaffen. Der Schöpfer der urſprünglichen Schale iſt unbekannt. Die Nachbildung von Marga Jeß iſt vorzüglich gelungen, ſie zeigt, daß die handwerkliche Kunſt von einſt auch heute noch nicht erloſchen iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Als wenn man ein Lamm zur Schlachtbank führt."

Zeugen erkennen den Kindermörder Seefeld wieder.

Das Beweismaterial gegen den Angeklagten nimmt zu

Gewiſſenhaft geht das Gericht im Seefeld-Prozeß jedem einzelnen Fall nach und mit jedem Tag wird die geradezu unheimliche Kaltblütigkeit, mit der dieſer Kindermaſſenmörder vorging, deutlicher. Am Montag ſtanden zwei Mordfälle zur Erörterung, die ſich in der Nähe von Berlin ereignet haben. Er handelt ſich um das Verſchwinden des elfjährigen Erwin Wiſchnewſki aus Brandenburg a. d. Havel und den Mord an dem ſiebenjährigen Günter Tielke aus Oranienburg bei Berlin.

Erwin Wiſchnewſki verſchwand am 8. Oktober 1934. Es waren um dieſe Zeit große Schulferien. Gegen 10 Uhr vormittags war der kleine Wiſchnewſki auf die Straße zum Spielen gegangen. Um 13 Uhr war er noch mit einem Schulkameraden zuſammen, der dann nach Hauſe ging. Von dieſem Zeitpunkt an fehlt von dem Jungen jede Spur. Erſt am 10. November wurde ſeine Leiche von einem Pilzſammler in der dichten Kiefernſchonung des altſtädtiſchen Forſtes gefunden.

Die Leiche befand ſich, wie in den anderen Fällen, in der ausgeſprochenen Schlafſtellung.

Für eine Todesurſache ergab die Obduktion keine Anhaltspunkte.

Der Angeklagte hat ſich in der Zeit vom 5. bis 9. Oktober 1934 in der Gegend zwiſchen Brandenburg und Potsdam aufgehalten. Dies ergeben ſeine Aufzeichnungen in dem Merkbuch. Eine Ortsangabe befindet ſich für dieſe Tage nicht in ſeinem Block. Dagegen ſind wieder, wie in früheren Mordfällen, geheimnisvolle Zeichen eingetragen, über deren Bedeutung der Angeklagte keine Auskunft gibt.

Die als Zeugin aufgerufene Mutter Wiſchnewſkis kann nur ausſagen, daß ihr Junge luſtig und guter Dinge zum Spielen auf die Straße gelaufen war. Er habe verſprochen, mittags wieder nach Hauſe zu kommen. „Seitdem habe ich ihn lebend nicht wieder geſehen." Immer wieder hört man im Laufe der Verhandlung dieſe erſchütternden Worte in den Ausſagen der bedauernswerten Mütter.

Ein 13jähriger Schüler aus Brandenburg bekundet, er ſei zu der Zeit, als der Wiſchnewſki verſchwand,

von einem alten Mann in Brandenburg angeſprochen worden, der ihm eine Weintraube ſchenken wollte.

Der Junge dankte aber und lief davon.

Seefeld wurde wieder aus der Anklagebank herausgeführt und mußte ſich ſeinen Mantel anziehen und ſeinen Hut aufſetzen. „Ja, das iſt der Mann von damals", erklärte der kleine Zeuge mit aller Beſtimmtheit. Seefeld beſtreitet wiederum alles. Er erklärte, daß ſeine Perſon nicht in Frage kommt.

Zwei andere Zeuginnen, eine 13jährige Schülerin und ihre Mutter, haben den ihnen bekannten Erwin Wiſchnewſki in Begleitung eines alten Mannes, deſſen Beſchreibung auf Seefeld zutrifft, auf der Landſtraße in der Richtung des Waldteils gehen ſehen. In dieſem wurde ſpäter die Leiche Wiſchnewſkis gefunden.

Eine wichtige, für Seefeld äußerſt belaſtende Ausſage macht ein Zeuge, der am 8. Oktober, am Tage des Verſchwindens Wiſchnewſkis, mit dem Rade unterwegs war, um Beiträge für die Verſicherungsgeſellſchaft zu kaſſieren. Gegen 17.30 Uhr habe er

in der Nähe der Schonung einen kleinen Jungen mit einem alten Mann getroffen.

Er hatte den Eindruck, als ſeien die beiden Großvater und Enkel. Auffällig war ihm die Begegnung deshalb, weil der alte Mann den Jungen, der einen müden und ſchläfrigen Eindruck machte, geradezu gewaltſam hinter ſich herzog, „als wenn man ein Lamm zur Schlachtbank führt". Am anderen Tage traf der Zeuge den alten Mann allein in Brandenburg wieder. Als er in der Zeitung vom Seefeld-Prozeß las, erinnerte er ſich ſofort an die ſeltſame Begegnung. Er meldete ſich darauf bei der Polizei.

Seefeld mußte jetzt wiederum Mantel und Hut anziehen. Sofort rief der Zeuge:

„Ja, das iſt der Mann von damals. Ich laſſe mich nicht davon abbringen. Ich bin meiner Sache völlig ſicher und kann es beeiden!"

Ein Kriminalbeamter erklärte zur Ergänzung, daß der Zeuge ſogar ſchon früher den Angeklagten aus einem Bilde herausgefunden hatte, auf dem Seefeld zuſammen mit mehreren anderen photographiert war.

Der Staatsanwalt legt dieſer Ausſage größte Bedeutung bei. Er bat die Sachverſtändigen, beſonders auf die Äußerung des Zeugen zu achten, daß der Junge ebenſo wie im Falle Thomas und Wittenberge, einen müden und ſchläfrigen Eindruck machte, ſo „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird".

Der Angeklagte erwiderte nur wieder: „Ich komme nicht in Frage. Ich war ja gar nicht in Brandenburg." — Auf die Frage des Vorſitzenden: „Wo waren Sie am 8. Oktober?", antwortete Seefeld: „In der Gegend von Groß Kreuz, aber nicht in Brandenburg."

Alle weiteren Fragen beantwortet der Angeklagte ſtumpfſinnig mit Nein bzw. er leugnet, daß er in der Gegend von Brandenburg war.

In der Nachmittagsverhandlung wurden die Zeugen zum

Mordfall Oranienburg

vernommen. Es handelt ſich um das Verſchwinden des ſieben Jahre alten Knaben Günter Tieke. Tieke war am 2. Oktober 1934 aus der elterlichen Wohnung in Oranienburg fortgegangen, um in der Bernauer Straße Kaſtanien zu ſammeln. Dazu hatte er ſich einen kleinen Beutel mitgenommen. Gegen 8.30 Uhr früh hat ihn ſein Vater, der damals arbeitslos war, mit ſeinem Fahrrad abgeholt und zum Grundſtück ſeines Bruders mitgenommen. Kurz nach 10 Uhr war der Vater wieder aufgebrochen und hatte den Jungen noch ein Stück Weges mitgenommen. An der Bernauer Straße, Mühlenpfad, ſetzte er ihn ab. Später ſollte der Junge nach Hauſe gehen. Dort iſt er jedoch nicht eingetroffen. Sofort angeſtellte Nachforſchungen blieben ergebnislos. Erſt am 29. Oktober 1934 wurde Tieke dann als Leiche in erheblich verweſtem Zuſtand, etwa 35 Kilometer von Oranienburg, in einer dichten, etwa zehnjährigen Kiefernſchonung aufgefunden. Er lag in üblicher Schlafſtellung. Seefeld iſt, wie ſein Notizbuch beſagt, um die Wende September/Oktober 1934 in der Nähe von Oranienburg geweſen. Mehrere Zeugen haben bekundet, Seefeld um die fragliche Zeit in Oranienburg geſehen zu haben.

Ein Gaſtwirt aus Oranienburg ſagte aus, daß

Seefeld einige Tage vor dem Verſchwinden des Günter Tieke mit dem Knaben zuſammen ſein Lokal betreten

habe. Der Junge, den er ſehr gut kannte, habe ſich am Schanktiſch Schokolade ausgeſucht. Auf die Frage des Vorſitzenden an den Gaſtwirt, ob er Seefeld auf der Anklagebank wiedererkenne, ſagte der Zeuge: „Ohne Zweifel, das iſt er!"

Es wurden dann die Eltern des Günter Tieke vernommen. Der Vater beſtätigte, daß er morgens mit dem Jungen fortgefahren ſei und daß der Junge nachher habe Kaſtanien ſammeln ſollen. Er ſchilderte ſein Kind als einen anſtändigen, ordentlichen, gehorſamen Jungen. Die Mutter, die am gleichen Tage wegen einer ärztlichen Behandlung fort mußte, erklärte, daß der Junge mit dem Vater fortgegangen ſei. Bemerkenswert iſt nach ihrer Ausſage, daß

der Junge zwei Tage, bevor er verſchwunden iſt, nach Hauſe gekommen ſei und ſich geweigert habe, weiter draußen zu ſpielen.

Am Wald — es befindet ſich ein Gehölz nicht weit von der Wohnung — ſei ein Bettler, der ihn habe mitnehmen wollen. Angeſichts der tiefbewegten Mutter fragte der Vorſitzende Seefeld, was er zu dieſer Ausſage zu ſagen habe. Seefeld blieb, wie bisher, verſtockt. „Wäre ich der Täter", ſo ſagte er „wäre ich längſt verfault. Menſch, Seefeld, hau ab!, hätte ich mir dann geſagt. Seefeld kommt nicht in Frage."

Es wurden dann mehrere Zeugen vernommen, die den Jungen Tieke am Vormittag geſehen haben. U. a. bezeugte eine Zeugin, ſie ſei mit dem Rad einen Weg gefahren und dort einem alten Mann, der wie ein Großvater ausgeſehen habe, mit dem Kinde begegnet. Sie beſchrieb den Alten ſehr genau und ſagte mit einem Blick auf Seefeld mit Sicherheit, daß Seefeld dieſer Mann geweſen ſei. Weiter wurde ein kleines Mädchen, eine zehnjährige Schülerin aus Oranienburg, vernommen. Auch ihre Beſchreibung traf auf Seefeld zu.

Drei Anweſen in Flammen.

Der Marktflecken Reisbach bei Dingolfing (Iſar) war der Schauplatz eines großen Brandunglücks. Auf bisher noch nicht völlig geklärte Weiſe entſtand im Anweſen des Einwohners Leeb im Krankenhausviertel Feuer. Das Feuer griff äußerſt raſch um ſich, da es an den hölzernen Nebengebäuden reiche Nahrung fand. Eine Stunde ſpäter ſtanden bereits drei Anweſen in hellen Flammen. Zwei Anweſen und mehrere Wirtſchaftsgebäude wurden völlig zerſtört.

Drei Kinder im Eiſe eingebrochen und ertrunken.

Am Montagnachmittag verſuchten zwei Mädchen im Alter von 15 und 9 Jahren, wie aus Gießen gemeldet wird, auf der dünnen Eisdecke eines Teiches bei der Grube Friedrich in Trais Horloff Schleifen zu ziehen. Wenige Meter vom Ufer entfernt, brachen die beiden Kinder plötzlich ein und gingen unter. Ein 8jähriger Knabe, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, brach ebenfalls ein. Alle drei Kinder ertranken.

Görings Beileid zur Ermordung des Landesgruppenleiters Guſtloff.

Der preußiſche Miniſterpräſident, General der Flieger Hermann Göring, überſandte dem Gauleiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Pg. Bohle, folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem ſchweren Verluſt, den die Auslandsorganiſation durch den Tod des Landesgruppenleiters Guſtloff erlitten hat, ſpreche ich Ihnen mein aufrichtigſtes Beileid aus. Miniſterpräſident Göring."

Bei der Leitung der Auslandsorganiſation ſind weitere zahlreiche Telegramme und Briefe eingegangen, die das Mitgefühl und die Empörung über den feigen Meuchelmord zum Ausdruck bringen. Unter ihnen befinden ſich u. a. eine Kundgebung des Reichsſtatthalters von Thüringen, Sauckel, der im Namen des Gaues Thüringen ſein Beileid ausdrückte, und Telegramme von Mitgliedern der Akademie für Deutſches Recht.

Zuſammenſtoß mit einem Elch.

Als der deutſche Rennfahrer Paul von Guillaume, der an dem bevorſtehenden Autorennen in Rämen (Schweden) teilnehmen wird, ſich auf dem Wege von Stockholm nach Rämshytta befand, ſprang plötzlich ein kräftiger Elch auf den Weg. Kaum hatte der Fahrer das Tier erblickt, da erfolgte auch ſchon der Zuſammenſtoß. Ohne einen Laut von ſich zu geben, ſank der Elch zuſammen und blieb vor dem Wagen liegen. Es zeigte ſich, daß das Tier zwei Läufe gebrochen hatte. Der Fahrer mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen und das Tier erlegen.

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Mexiko

Der „Ausſchuß zur Verteidigung des Proletariats" ruft, wie aus Mexiko gemeldet wird, für den 21. Februar zu einer Tagung auf, die der Schaffung einer Einheitsfront der Arbeiterſchaft dienen ſoll. Die Tagung dürfte unter kommuniſtiſcher Führung ſtehen. In Tampico kam es bei einer kommuniſtiſchen Kundgebung gegen die Staatsregierung zu ſchweren Ausſchreitungen. Die Teilnehmer feuerten auf Parteigänger der Regierung. Fünf Perſonen wurden getötet und 18 verwundet.

Staatsſekretär Stocker ſcheidet aus ſeinem Amte aus.

München. Wie die Landespreſſeſtelle in der bayeriſchen Staatskanzlei bekanntgibt, hat der Führer und Reichskanzler den Staatsſekretär und Leiter der Abteilung Handel, Induſtrie und Gewerbe im bayeriſchen Staatsminiſterium für Wirtſchaft, Ludwig Stocker, ſeinem Anſuchen gemäß aus dem bayeriſchen Landesdienſt entlaſſen und ihm ſeinen Dank für die dem Reich geleiſteten treuen Dienſte ausgeſprochen. Beim Abſchiedsempfang hat auch Reichsſtatthalter General Ritter von Epp dem ſcheidenden Staatsſekretär Dank und Anerkennung für ſeine Amtsführung zum Ausdruck gebracht.

Der Streik der Londoner Fleiſcher beendet.

London. Einer amtlichen Mitteilung zufolge wird die Fleiſchverteilungszentrale Smithfield am Mittwochfrüh wieder geöffnet werden. Der Streik der Fleiſcher und Fleiſchergeſellen iſt damit beendet.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 12. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Aus Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzucht ★ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Funkſtille ★ 10.15: Wilhelm Raabe. Hörfolge. ★ 10.50: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Aus Saarbrücken: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem Hotel „Briſtol", Berlin. ★ 17.00: Der Kampf um die Wandrahmsbrücke. Hörfolge von einer Stadtfahrt. ★ 17.20: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen: Irmgard Spangenberg. ★ 17.40: Olympia-Echo. ★ 18.00: Magdeburg: Nachmittagskonzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.45: Maſchine oder Hand — ein Gewinnungsproblem. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.15: Aus Frankfurt: Stunde der jungen Nation: Helden und Händler. ★ 20.45: Die Bärenritter. Kammeroper in zwei Akten. (Urſendung.) ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Olympia 1936. Letzte Meldungen und Hörberichte der Winterſpiele. 7. Tag. ★ 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Kiel: Unterhaltungskonzert.

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat Februar 1936
2. der
Hauszinssteuer
Monat Februar
3. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Februar
4. der
Gewerbesteuer
IV. Vierteljahr 1935
einschließlich Nachzahlung.
5. der
Kanalisationsgebühren
IV. Vierteljahr
6. der
Bürgersteuer
1. Drittel 1936 und der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Februar
und 7. der
restlichen
Viehseuchen-Beiträge
erfolgt
am Mittwoch, d. 12. Februar
und Donnerstag, d. 13. Februar
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Gesucht zum 1. 3. oder
etwas später ein einfacher
jg. Mann
Adolf Thies
Mönkloh

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Schlafdecken
2.20 1.80 1.00 RM.
Wolldecken
9.80 8.50 5.50 RM.
Wolldecken
kamelhaar farbig
13.50 12.50 9.80 RM.
Kamelhaar-
decken
24.00 19.80 18.00 RM.
Friedrich
Bornhöft

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit
zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn Tel. 145

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich preiswert: 1 prima schwarzbunte, zum 3. mal kalbende
Milchkuh
10 Fuder
Runkelrüben
sowie Haferstroh, Roggenstroh und Heu, 1. Schnitt.
Schatz, Unter der Lieth 29.

NSDAP., Revisionsbezirk Bad Bramstedt
Anläßlich der Beisetzung des Landesgruppe
leiters Pg Wilhelm Gustloff findet am Mi
woch, dem 12. Februar, 8 Uhr abends, i
„Kaisersaal" Bad Bramstedt eine
Trauerfeier
statt, an der sich neben der Parteigenossensch
auch die Mitglieder der Gliederungen des Revision
bezirkes Bad Bramstedt beteiligen. Auch die B
völkerung ist freundlichst zur Teilnahme eingelad
Die Durchführung von Versammlungen und Veranstaltung
innerhalb des Revisionsbezirkes ist am Mittwochabend untersa
gez. Schurbohm, Kreisrevisor.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Wiemersdorf
Sonnabend, d. 15. Februar,
abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Es ladet freundl. ein
Aug. Schümann.

Hotel
„Stadt Hamburg"
Am Sonnabend, dem 29.
Februar, abends 8 Uhr,
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein W. Therkorn

Hitzhusen
Verein Concordi
Unsere diesjährige
Preis-Maskerade
findet statt am Sonnta
dem 16. Februar 1936.
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. Hans V

Bleyle für ju und
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Glückwunsch-
und Visitkarte
liefert die
Buchdruckerei K. Paust

Wir lernen vom Sport.

Was die Olympiſchen Winterſpiele uns lehren.

Na, iſt das nicht ein fabelhaftes Mädel, die Chriſtl Cranz? Die erſte Goldmedaille in den Olympiſchen Spielen 1936 hat ſie für Deutſchland geholt. Ein tapferer Kerl. Ja, und der Franz Pfnür. Der Junge iſt herrlich. Sogar den Birger Ruud hat er geſchlagen. Das iſt wirklich ein ganz großer Sieg.

So reden ſie heute überall im Reich, in Stadt und Land. Über Nacht ſind ſie alle Sportbegeiſterte und Sportſachverſtändige geworden. Geſtern konnten ſie ſich noch nichts unter Abfahrtslauf oder gar Slalom vorſtellen. Heute werfen ſie mit Fachausdrücken um ſich, reden von Vertikaltoren und Horizontaltoren, als hätten ſie es ſchon tauſendmal ſelbſt ausprobiert. Sei kennen die Namen aller Sportgrößen in Garmiſch-Partenkirchen, werten ihr Können und urteilen über ihre Schwächen, als wenn ſie von Kindheit an nichts anderes getan hätten, als ſich mit Winterſport zu beſchäftigen.

Alles das bewirkt die Sportbegeiſterung, von der Deutſchland jetzt erfaßt iſt. Schon der Pimpf redet mit wie ein Großer, und Großvater und Großmutter lauſchen geſpannt, was der Rundfunk Neues aus Garmiſch-Partenkirchen bringt, oder was die Zeitung zu berichten weiß.

So iſt es in Ordnung. Wir Deutſchen, die wir in dieſem Jahr die beſten Sportler der Welt bei uns haben und Hunderttauſende von Gäſten aus allen Ländern, tun gut daran, uns um den Sport und die Menſchen, die ihn treiben, zu kümmern. Alle die Fremden, die in unſer Land kommen, werden und müſſen Werber für das neue Deutſchland werden. Wir wiſſen, mit welchem Unverſtand man der nationalſozialiſtiſchen Idee im Ausland teilweiſe gegenüberſteht. Unſere Gäſte während der Olympiſchen Spiele im Winter und im Sommer werden mit tiefen Eindrücken in ihre Heimat zurückkehren, und ſie werden manche falſche Anſicht berichtigen können und den Hetzern und Verleumdern das Maul ſtopfen.

Wie die alten Griechen ihre Olympia-Sieger feierten, ſo werden auch wir es tun. Denn der Sport iſt nicht, wie man noch vor Jahrzehnten meinte, Sache einiger weniger, die Zeit und Kraft haben. Nein, Sport iſt Sache der ganzen Nation. Nur ein geſundes, kräftiges und ſportgeſtähltes Volk wird die Tücken des Lebens meiſtern. Und in einem geſunden Körper wohnt ein geſunder Geiſt. So ſagten ſchon die Alten.

Darum wollen wir uns die Sportbegeiſterung erhalten. Sie iſt das Merkmal eines geſunden Verſtandes. Wir ringen um unſere Zukunft. Und unſere Jugend, die die Zukunft tragen ſoll, muß ſtark ſein. Alſo wollen wir uns freuen, daß ſie Sport treibt.

Außerdem: Die olympiſchen Ehren, die die Jungen des Volkes in Garmiſch-Partenkirchen erringen, ſind Ehren, an denen die ganze Nation teilhat. Die Sportler ſind nicht die ſchlechteſten Diplomaten, hat einmal ein Politiker geſagt. Er hat unbedingt recht. Der Sport verbindet die Völker. Wir wiſſen, daß der Engländer vor dem Sport eine ganz beſondere Hochachtung hat. Das engliſche Volk iſt ein Volk von Sportlern. Körperertüchtigung wird in England ſchon im jüngſten Kindesalter getrieben und gefördert. Auch die Amerikaner ſchätzen den Sportsmenſchen. Bei aller ihrer Rekordſucht verſtehen ſie doch, die Leiſtung im Sport richtig zu bewerten. So geht es auch den Japanern, ja, ſo iſt es bei jedem geſunden Volk. Denn jeder weiß: Der Verfall beginnt dort, wo ein Volk verweichlicht. Denken wir an das alte Rom der ſpäten Kaiſerzeit, an das alte Hellas. Als die beiden Völker ausruhten und dem Genuß des Lebens ſich hemmungslos hingaben, da wurden ſie von jungen, unverbrauchten Völkern überrannt und vernichtet.

Sport, das iſt Kraft, iſt Wille, iſt Tatkraft und Ehrgeiz. So ſchließt der Sport alle die menſchlichen Eigenſchaften in ſich, die Vorausſetzung ſind für Menſchen, die im Leben etwas leiſten und ſchaffen wollen. Sport iſt aber auch Kameradſchaft und Gemeinſchaftsgeiſt. Im Sport kämpft nicht der einzelne um ſeines Ruhmes willen, hier iſt jeder nur ein Teil des Ganzen. Der Pfnür hat ſich weniger darüber gefreut, daß gerade er Olympia-Sieger wurde, ſondern daß die Goldmedaille an Deutſchland kam. Und genau ſo hat es Chriſtl Cranz empfunden, genau ſo denken alle die anderen, der Kilian, der Bobführer, der Eiskunſtläufer Ernſt Baier und ſeine Partnerin Marie Herber und wie ſie alle heißen, die Deutſchlands Farben beim Olympia tragen.

Im Sport wird uns die nationalſozialiſtiſche Idee vorgelebt. Hier wird der Nation bewieſen, was Kameradſchaft, Gemeinſchaftsgeiſt und Leiſtungswille zu erreichen vermögen. Darum ſollen ſie der Nation ein Vorbild ſein, die jetzt in Garmiſch-Partenkirchen zum Ruhme des Sports und zur Ehre des Landes kämpfen.

Spritzer vom Winterolympia.

Von den „Regentropfen“ zu den „Bärenkatzen“. — In welches Land fliegt die weiße Ente? — „Komm 'ran, Goldjunge!“ — Amerikaniſche Knöpfe ſtark gefragt.

In der Eishockeymannſchaft der Schweiz gibt es einen Verteidiger, Hug, der trotz ſeiner Jugend einen ſchönen ſchwarzen Balbo-Spitzbart trägt. Wenn Hug aus ſeiner Stellung vor dem Tor einmal durchbrach und ſich ſelbſt als Stürmer verſuchte, dann ertönte ſtets von den Publikumsplätzen, wo der Mann mit dem Bart eine beſondere Art von Volkstümlichkeit genoß, zur Begrüßung ein langgezogenes „Huu—u—uh!“, das alle Aktionen des Schweizers begleitete.

*

Man zerbricht ſich in Garmiſch-Partenkirchen ſchon den Kopf um den Schauplatz der nächſten Olympiſchen Spiele, um die ſich Finnland und Japan beſonders bewerben. Jetzt iſt ein bemerkenswerter Vorſchlag vorgebracht worden: Die Winterſpiele ſollen in Finnland, die Sommerſpiele in dem Land der aufgehenden Sonne, in Tokio, ſtattfinden. Die endgültige Entſcheidung fällt allerdings erſt im Auguſt in Berlin.

*

Das kanadiſche Eishockey iſt noch immer unübertroffen. Die Mannſchaft, die diesmal das Ahornblatt (das Sinnbild Kanadas) vertritt, iſt vorwiegend von dem Verein „Bärenkatzen“ zuſammengeſtellt. Da nun die Kanadier ſo wunderbar leicht über das Eis raſen, hat ein Spaßvogel in Anlehnung an den bekannten Schlager „Regentropfen . . .“ folgenden Kehrreim geprägt, der ſich großer Beliebtheit erfreut: „Bärenkatzen, die auf dem Eiſe kratzen . . .“

*

In Garmiſch-Partenkirchen iſt eine neue Flagge aufgetaucht, und viele Leute zerbrechen ſich den Kopf, zu welchem Land ſie gehören möge. Es handelt ſich um eine fliegende weiße Ente auf grünem Grund. Dieſe Flagge verſinnbildlicht die Preſſearbeit; nicht etwa die berüchtigten „Zeitungsenten“, ſondern die ſchnelle Nachrichtenübermittlung, da bekanntlich die Wildente einer der ſchnellſten Vögel iſt. Die Flagge iſt alſo international.

*

Drei Olympiaſieger auf einem Bild.

Ein gelungener Schnappſchuß aus dem Lager der deutſchen Skiläufer Er zeigt die glückſtrahlenden Geſichter von drei deutſchen Olympiaſiegern. – Von links: Franz Pfnür, Chriſtl Cranz, Guzzi Lantſchner

(Scherl Bilderdienſt.)

Die Amerikaner ſind als Andenkenjäger bekannt, und beim Olympia ſind ſie ſo recht in ihrem Element. Neuerdings ſind ſie aber auch ſelbſt die Leidtragenden. Denn die Olympiakämpfer aus USA. tragen an ihren Mänteln hübſche Knöpfe, auf die das Wappen der Vereinigten Staaten aufgeprägt iſt. Kein Wunder, wenn ihnen alle Augenblicke heimlich ſo ein Knopf von anderen Andenkenjägern abgedreht wird.

*

Die Preſſeleute ſollen in Garmiſch-Partenkirchen nicht nur ihrem Beruf nachgehen, was bei der Fülle der Ereigniſſe an ſich ſchon eine ſportliche Leiſtung iſt, ſondern ſich auch im eigentlichen Sport betätigen. Daher iſt ein eigener Abfahrtslauf für Preſſevertreter ausgeſchrieben worden, der am 17. Februar ausgetragen werden ſoll. Wer ſich auf Skiern nicht ſicher genug fühlt, kann ſich andererſeits am Eisſchießen beteiligen.

*

Der Präſident des amerikaniſchen Olympiſchen Komitees, Kirby, weilte mehrfach bei den Veranſtaltungen in der Garmiſch-Partenkirchener „Kraft durch Freude“-Halle. Er war reſtlos begeiſtert davon und meinte, „Kraft durch Freude“ wäre die beſte Sache, die jemals dageweſen ſei. Beſonders gefiel ihm, daß hier arm und reich nebeneinanderſitzen und daß auch einfache Arbeiter an den Olympiſchen Spielen teilnehmen können. „Das iſt das Schönſte, was ich je gefunden habe!“

*

Da die Nachfrage nach „Backhändl'n“ nach wie vor ſehr ſtark iſt, dürfte in Kürze ein Mangel an jungen Hühnern in Oberbayern eintreten. Einige hunderttauſend ſind bereits in die vorwiegend amerikaniſchen Mägen gewandert, und man kann annehmen, daß es in Amerika bald kein Lokal mehr geben wird, das nicht die „Internationalſpeiſe des Winterolympias“ auf der Speiſekarte hat.

*

Noch einmal die Kanadier: Sie konnten es ſich in ihren bisherigen Eishockeyſpielen leiſten, nur zu „ſpielen“, ohne daß ſie ihren vollen kämpferiſchen Einſatz zeigten. Meiſtens ſtanden die fünf Feldſpieler in der Hälfte des Gegners. Kam aber doch einmal ein Gegner über die Mitte des Feldes hinaus, dann rief der Kanadier Moore, ein Torwächter von Gottes Gnaden, tatenluſtig ihm zu: „Come on, sonny boy!“ (Komm 'ran, Goldjunge!)

Nah und Fern.

Eiſernes Kreuz für „U 9“.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat angeordnet: Das Unterſeeboot „U 9“ hat zur Erinnerung an die ruhmvollen Taten der alten „U 9“ im Weltkriege ein Eiſernes Kreuz an den Seiten des Turmes zu führen.

75 000 Mark auf Nummer 313 153. In der Montagziehung der Fünften Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel ein 75 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 313 153. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achtelloſen in Heſſen, in der zweiten in Achteln in Baden geſpielt.

Ein Bodenſeedampfer reiſt über Land. Ein ungewöhnlicher Transport bewegt ſich zur Zeit von Winterthur nach dem Bodenſee. Es wird ein 34 Meter langer Bodenſeedampfer transportiert. Hierzu hat die Reichsbahn ihre 16rädrigen luftbereiften Spezialfahrzeuge zur Verfügung geſtellt. Mit einem ſolchen Wagen wurde auch die Olympiaglocke befördert. Der Transport geſtaltet ſich beſonders ſchwierig, da das Schiff eine weite Strecke über Land gebracht werden muß.

Autounfall des Komponiſten Pfitzner. Hans Pfitzner erlitt in Berlin-Charlottenburg einen Automobilunfall. An der Ecke der Kant- und der Bleibtreuſtraße ſtieß eine Autodroſchke, in der der Künſtler ſaß, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 72 zuſammen. Pfitzner erlitt eine Schnittwunde an der linken Schläfe ſowie einen Bluterguß in der rechten Hand. Er wurde auf der nächſtgelegenen Rettungsſtelle verbunden und konnte ſich ſofort wieder auf den Heimweg begeben.

Sohn des iriſchen Miniſterpräſidenten tödlich verunglückt. Der Sohn de Valeras kam bei einem Reitunfall ums Leben. Er ſtieß in vollem Galopp mit dem Kopf gegen einen Aſt, wurde vom Pferde geſchleudert und ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Hochwaſſer in Dänemark. Der heftige Oſtwind der letzten Tage hat an den Küſten Dänemarks Hochwaſſer gebracht. In der Nähe von Kopenhagen wurde die Küſte an zwei Stellen überſchwemmt, wobei Häuſer unter Waſſer geſetzt wurden. Auf der Inſel Laaland ſtieg das Waſſer über die Deiche und überſchwemmte weithin die Wieſen. In Sonderburg wurde das Hafenviertel teilweiſe bis zu zwei Meter unter Waſſer geſetzt.

England—Kapſtadt in 3 Tagen 17 Stunden. Der engliſche Fliegeroffizier Tommy Roſe hat den Rekord für den Flug von England nach Kapſtadt, der 4 Tage 6 Stunden 53 Minuten betrug, auf 3 Tage 17 Stunden 38 Minuten verbeſſert.

Zehn Perſonen bei einem Brande umgekommen. Wie aus Kairo gemeldet wird, kamen bei einem Großfeuer in der Ortſchaft Batra (Provinz Garbieh) zehn Perſonen ums Leben, während 20 ſchwer verletzt wurden. Das Feuer hat beinahe die ganze Ortſchaft vernichtet. Hunderte von Menſchen wurden obdachlos.

Geſtändnis des Danziger Mörders und Brandſtifters.

Der Bruder des Ermordeten war der Täter.

Am vorigen Mittwoch brannte in Tragheim im Danziger Werder ein Haus nieder, wobei das Ehepaar Runſchkowſki und deſſen kleines Kind ums Leben kamen. Es ſtellte ſich dann heraus, daß die Familie durch Beilhiebe getötet worden war und der Mörder das Feuer angelegt hatte, um die Spuren zu verwiſchen.

Die Kriminalpolizei hat jetzt die Tat aufgeklärt. Der 21jährige Bruder des Ermordeten, Johannes Runſchkowſki, der unter dringendem Tatverdacht verhaftet worden war, hat unter dem Druck des Beweismaterials geſtanden, ſeinen Bruder ſowie deſſen Ehefrau und das Kind erſchlagen und zur Verwiſchung der Spuren die Wohnung in Brand geſteckt zu haben. Als Grund für ſeine Tat gibt der Mörder Streitigkeiten mit ſeinem Bruder an.

Großfeuer in Englands Filmſtadt.

Mehrere Ateliers vernichtet — Schaden etwa 6 Millionen Mark.

Das engliſche Hollywood, die Filmſtadt Elſtree, wurde von einem gewaltigen Schadenfeuer heimgeſucht, das mehrere Ateliers vernichtete und einen Schaden von etwa 6 Millionen Mark verurſachte.

Der Brand war der größte, den die britiſche Filminduſtrie je erlebt hat. Wolken von ſchwarzem Rauch bedeckten den Himmel, 30 Meter hohe Flammen ſchlugen aus den brennenden Gebäuden empor, und der Feuerſchein war noch meilenweit ſichtbar. Die Stahlträger und Pfeiler der Häuſer krümmten ſich in der gewaltigen Hitze zu Phantaſiegebilden.

Die Folge des Brandunglücks wird zunächſt ſein, daß 2000 Angeſtellte der beiden Geſellſchaften, Schauſpieler, Techniker und Arbeiter, ſtellungslos werden. Mehrere Großfilme, die gerade in Arbeit waren, werden einſtweilen nicht fortgeführt werden können. Das

bedeutet für die betroffenen Geſellſchaften einen Verluſt von täglich Zehntauſenden von Mark.

Die geſamte Szenerie muß wieder neu geſchaffen werden; und zwar vermutlich an anderer Stelle. Filmkünſtler irrten tief niedergeſchlagen in den Trümmern umher und ſuchten nach ihren Theatergarderoben, die in Rauch aufgegangen waren.

Einen eigenartigen Verluſt hat der engliſch-amerikaniſche Schauſpieler Clive Brock zu beklagen. Er ſammelt nämlich Schnurrbärte, und ſein Schnurrbartmuſeum iſt vernichtet.

Das Feuer brach etwa eine Stunde nach Mitternacht im Dach eines Ateliergebäudes aus. Die Flammen griffen mit unheimlicher Geſchwindigkeit um ſich, was bei der Anhäufung leicht brennbaren Materials nicht weiter verwunderlich iſt. Die Feuerwehr konnte nicht viel ausrichten. Sie mußte ſich damit begnügen, die benachbarten Gebäude zu ſchützen. Die Negative einiger bereits fertiggeſtellter neuer Filme wurden im letzten Augenblick von Angeſtellten unter Lebensgefahr aus den brennenden Gebäuden geborgen.

Sorgt für gute Einfahrten!

Alljährlich werden durch Unebenheiten, übermäßiges Vorſtehen der Toranſchläge und ſonſtige Hinderniſſe bei Einfahrten viele und ſchwere Unfälle verurſacht, die Krüppeltum oder ſogar den Tod und durch die Entſchädigungsleiſtungen eine Steigerung der Berufsgenoſſenſchaftsbeiträge zur Folge haben.

Vielfach müſſen beladene Wagen oder ſchwere Maſchinen, wie Dreſchmaſchinen, Strohpreſſen und andere, rückwärts durch Tore und andere Einfahrten gefahren werden, ſei es mit Geſpannen oder Zugmaſchinen, wobei die Deichſel von Menſchen gelenkt wird. Die Vorderräder geraten dabei in Unebenheiten und verurſachen ein ſo ſtarkes Schlagen der Deichſel, daß die Lenker zu Boden und gegen Wände geſchleudert werden. Nicht ſelten auch müſſen die Lenker, um die Fahrzeuge und Maſchinen vor dem Anfahren an Wände, Tore, Pfeiler, Pfoſten uſw. zu bewahren, rückwärts gehen und kommen zu Fall, wenn ſie unverſehends in Vertiefungen geraten oder über Erhöhungen ſtolpern. Übermäßig vorſtehende Tore und Toranſchläge ſowie ſonſtige Vorſprünge verengen die Einfahrten, ſo daß die beim Durchfahren helfenden Leute nicht ſelten eingeklemmt werden.

Die hierbei vorkommenden Unfälle laſſen ſich leicht und mit geringen Mitteln, meiſtens ſogar koſtenlos, vermeiden, wenn die Unebenheiten und ſonſtigen Hinderniſſe beſeitigt werden. Meiſtens genügen einige Schaufeln Steinkleinſchlag oder Stampflehm zum Ausfüllen der Schlaglöcher, einige Hiebe mit der Spitzhacke zum Einebnen der Erhöhungen, geringe Änderungen am Torbeſchlag zum Beſeitigen unnötiger Vorſprünge in der Einfahrt. Jeder Landwirt iſt es ſich, ſeinen mitarbeitenden Familienangehörigen, ſeinen Arbeitern und den Leuten der Dreſchgenoſſenſchaft oder des Dreſchmaſchinenbeſitzers gegenüber ſchuldig, hier nach dem Rechten zu ſehen. Schon die Rückſicht auf ſeine Zugtiere, die ebenfalls unter dieſen Verhältniſſen leiden, ſollte ihn zu Verbeſſerungen veranlaſſen.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1. Fortſetzung

„Na ſchön! Wo denn? Wieder hier im Tiergarten?“ Robert verabredete ſich mehr aus Gutmütigkeit als aus Intereſſe. Er war in Gedanken ſchon mehr in Hamburg als hier und konnte es kaum noch abwarten, bis er ſeine Heimatſtadt wiederſah.

„Alſo morgen um neun. Du biſt ein feiner Kerl, Robert.“

Robert zog ſie noch näher an ſich, und begann irgendein Lied vor ſich hin zu pfeifen.

IV.

Es war ſchon ſpät am Morgen, als Robert noch mit benommenem Kopf in die Küche kam. Ein Geruch von billiger Seife, Dampf und ſchmutziger Wäſche ſchlug ihm entgegen. Frau Lütting wuſch Kinderzeug.

„Guten Morgen! Schläft Hein noch?“

„Hein?“ Frau Lütting putzte ſich die Hände an ihrer blauen Schürze ab, und brachte Robert ſeinen Morgenkaffee an den Tiſch. „Hein is doch heute früh weg.“

„Weg? Wieſo?“ Robert ſah Frau Lütting verſtändnislos an.

„Ja, wiſſen Sie'n das nicht? Als ich heut' früh aufſtand, lag nen Zettel von Hein da, daß ich ihn gleich wecken ſollte. Aber als ich ins Zimmer kam, war er ja ſchon beim Kofferpacken.“

„Kofferpacken? Dunnerlüchting, der is doch nich' etwa allein fortgefahren?“ Robert fuhr hoch und ſchrie es beinah' heraus.

Frau Lütting ſah ihn entgeiſtert an. „Er hat doch geſagt, Sie wollten noch hier bleiben, weil Sie 'ne Braut gefunden hätten. Was is denn nu? Haben Sie ſich gezankt?“

„Gezankt nich', aber Hein is ein ganz verdammter —“, Robert brach plötzlich ab, weil er ſah, wie in Frau Lüttings Augen Tränen traten. Sie ſah noch verſorgter und kleiner aus, als vorher. „Laſſen Sie man, Frau Lütting“, tröſtete er ſie gutmütig. „Hein is bloß immer ſo'n komiſcher Menſch.“

„Ja, ja“, fiel ihm die kleine Frau ins Wort, „ſchlecht is er beſtimmt nich'. Bloß ſo ſchrecklich leichtſinnig. Was hat er Ihnen denn getan?“

Robert trank haſtig ſeinen Kaffee und biß in die Margarineſchnitte. Warum war Hein geflitzt? Ob er irgendetwas angeſtellt hatte? Aber das hätte er ihm doch ſagen können! Plötzlich begriff Robert. Blitzartig ging ihm das Verſtändnis für Heins Abreiſe auf. Es war wegen des Geldes, das er ihm zurückzahlen ſollte, und das er ſelbſt nicht mehr beſaß. Natürlich! Hein hatte ihn geſtern angelogen, er hatte ſelbſtverſtändlich kein Geld mehr zu Hauſe gehabt. Das war ein Lump. Wo ſollte er jetzt das Fahrgeld hernehmen? Wütend ſchlug er mit der Fauſt auf den Tiſch.

„Was is denn bloß, Herr Prell? Sagen Sie mir aber die Wahrheit.“ Frau Lütting ſchickte ihren Jüngſten hinaus, der neugierig den aufgeregten Zimmerherrn anſah.

Robert zwang ſich zur Ruhe. Es hatte ja keinen Zweck, den wilden Mann zu ſpielen. Was geſchehen war, konnte er nicht mehr ändern. Aber Hein würde er noch einmal treffen, und dann hatte dieſer Verräter nichts zu lachen. Das ſchwor er ſich. Er blickte zu Heins Mutter, die ihn angſtvoll anſtarrte, und ſagte: „Nö, nö, laſſen Sie man, Frau Lütting, dat ſind Männerſachen.“

„Aber Herr Prell —“

Die Tür ging auf und Emil drängte ſich wieder herein.

Nervös drehte ſich ſeine Mutter um. „Wat willſte denn bloß, Bengel? Marſch, in die Schule. Karl und Albrecht ſind ſchon weg.“

„Ich brauch 'n Groſchen für 'n Heft, Mutter.“

Frau Lütting kramte in ihrem Portemonnaie. „Da, hier haſt'n, und nu' aber raus!“

„'n Moment noch. Komm mal her!“ rief ihn Robert zurück und ſtrich ihm übers Haar. Dann nahm er aus ſeiner Hoſentaſche ebenfalls zehn Pfennig. „Die ſind für Bonbons —“

„Au fein!“ Emil rannte los.

„Kauf' Sahnebonbons, die halten länger“, rief ihm Robert nach.

Mutter Lütting ſchüttelte den Kopf. „War das nötig? — Und nun reiſen Sie wohl heute auch noch ab, wie?“

Robert dachte einen Augenblick nach. „Ich? Nö!“ Dann ſtand er auf. „Ich werd' mir hier Arbeit ſuchen.“

„Was, Sie woll'n wirklich in Berlin bleiben?“ In ihrer Frage lag ein Gemiſch von ängſtlicher Beſorgtheit und leiſer Hoffnung. Wenn der gutzahlende Mieter wohnen blieb, war ihr eine große Sorge vom Halſe.

„Vorläufig ja.“

„Das is aber ſchön, bloß Arbeit wird nich' leicht zu finden ſein.“

„Glaub' ich auch!“ Und in Robert tauchten allerlei Pläne auf, wie er das Fahrgeld nach Hamburg ſchnellſtens verdienen konnte. Er ging hinaus. „Auf Wiederſehn, Frau Lütting. Zum Mittag komm' ich heut' nich'. Ich will mich gleich mal ordentlich umſehn.“

Robert ging langſam die Treppen hinab. Wut und Enttäuſchung würgten in ihm. Dieſer Morgen war eine harte Lehre für ſeine Menſchenkenntnis geweſen.

V.

Niedergeſchlagen ſtand Robert Prell vor Hella Winter. Zu ſeiner trüben Stimmung paßte das Wetter. Die Straßen waren grau und ſchmutzig, und ein feiner Regen hatte den ſtaubigen Bürgerſteig mit einer naſſen, ſchwarzen Schicht überzogen. Er hatte ſeine Geſchichte gerade beendet. Hella hatte ſie, ohne ihn zu unterbrechen, angehört.

„Und den ganzen Tag haſt du nach Arbeit geſucht?“ fragte ſie.

„Das grad' nicht. Ich bin 'n paarmal wo reingegangen und hab' gefragt. Sonſt bin ich rumgerannt und hab' auf den Hein geflucht.“

„Sehr freundſchaftlich war's nicht von ihm. Aber wir haben ja auch Schuld. Wir hätten nicht ſoviel trinken müſſen.“

„Ihr habt ja nich' gewußt, daß es unſer letztes Geld is.“

„Das ſtimmt ſchon. Aber was machſt du nun?“

Untergehakt gingen ſie ein Weilchen durch den Tiergarten und hingen ſtumm ihren trüben Gedanken nach. Hella machte bald praktiſche, aber armſelige Vorſchläge. Er ſollte zum Wohlfahrtsamt gehen, dort ſeine Lage klarlegen und ſich ein Billett nach Hamburg geben laſſen. Das lehnte Robert ab. Himmelherrgottsſakrament, er mußte Arbeit finden. Schenken laſſen wollte er ſich nichts, denn es war ja ſchließlich alles ſeine eigene Schuld. Hella verſtand ihn, und ſchnell verſchluckte ſie den Vorſchlag, auf ihre Koſten gemeinſam eine Taſſe Kaffee zu trinken. Obwohl es aufgehört hatte zu regnen, fror ſie in ihrem fadenſcheinigen Mäntelchen. Sie redete auf ihn ein, ſich auf alle Fälle morgen beim Arbeitsamt zu melden. Denn an Arbeitfinden, ohne dieſe Vermittlung, war überhaupt nicht zu denken.

Robert ſchien es einzuſehen, wenigſtens widerſprach er nicht.

Urplötzlich ſtieß Hella einen kleinen Freudenſchrei aus. „Ich hab's“, rief ſie. „Ich hab's.“ Sie drückte ſeinen Arm feſt an ſich.

Er lachte verwundert. „Was haſt du?“

„Die Idee, wie du noch heute abend zu zehn Mark kommen kannſt. Und morgen auch, und übermorgen wieder, und ſo immer weiter alle Tage.“ Sie lachte glücklich auf. „Daß ich da nicht gleich dran gedacht habe.“

Er blieb ſtehen. „Du biſt verrückt!“

„Wetten?“ Sie hielt ihm die offene Hand hin. Da er nicht gleich einſchlug, ſchob ſie ihren Arm wieder in ſeinen und drängte mit haſtigen Schritten vorwärts. „Komm! Der Moabiter Rummel iſt nicht weit, aber es iſt ſchon ſpät. Und um zehn iſt Schluß.“

Als ſie zehn Minuten ſpäter auf dem früheren Kohlenplatz landeten, der jetzt im hellen Glühbirnenlicht erſtrahlte, wußte Robert Beſcheid. Da er in San Franzisko für fünf Dollar einen Negerboxer beſiegt hatte, konnte er in Moabit, nach Hellas Überzeugung, jeden Tag einen der dicken Athleten erledigen und die zehn Mark dafür einſtecken, die ſie als Kampfprämie ausgeſetzt hatten. Die Bedenken, die Robert äußerte, hielten vor der energiſchen Hella nicht ſtand. Wenn man kaum fünf Mark in der Taſche hatte und nicht wußte, wovon man weiter leben ſollte, konnte man nicht davon reden, daß einem ein Rummelplatz nicht fein genug war. Und Robert mußte Hella ſchließlich recht geben.

Schon von weitem kam ihnen der Ölgeruch der Waffelbäckerei entgegen. Er ſchien die ganze Gegend zu durchſchwängern. Bald hörten ſie Leierkaſtenmuſik und die krächzenden Stimmen der vielen Ausſchreier.

Hella kannte den Platz genau. Zielbewußt ſteuerte ſie auf eins der größten Zelte zu, vor dem ſich eine koloſſale Menſchenmenge geſtaut hatte. Ein ſtarker Mann nach dem andern, alle mit bunten Bademänteln bekleidet, kletterte auf das erhöhte Podium hinauf, das ſich vor dem halben Zelt aufbaute. Hella drängte ſich nach vorne. Aufgeregt folgte ihr Robert.

Sie ſahen nichts von den anderen Attraktionen. Weder die tätowierte Dame vom Zelt nebenan, noch den Schlangenbeſchwörer und Mäuſefreſſer ſchräg gegenüber. Sie achteten auch nicht mehr auf die plärrende aufdringliche Muſik des Karuſſells, das in einemfort herunterjammerte: Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder, das iſt zu ſchön, um wahr zu ſein!

Über dem Eingang des Zeltes war ein grell beleuchtetes Schild angebracht: Moderne Gladiatoren!

Ein Mann, der ſich ſelbſt als Deutſchlands älteſten Berufsringer ausgab, verkündete laut, was die kommende Vorſtellung an ſenſationellen Wettkämpfen bot. Er war ſehr heiſer, weil er täglich ſechsmal den Lärm des Rummelplatzes überſchreien mußte. Es gab zwei Ringkämpfe und einen Boxkampf zu ſehen. Er nannte ein paar Namen, mit hochtönenden Titeln, die ſich ſeit heute abend um acht abmühten, die Mitglieder der Truppe zu beſiegen. Jetzt ſollten gleich die Endkämpfe ſtattfinden.

Neun Geſichter, ſechs Truppmitglieder und drei Herausforderer, vom Kämpfen und vom Leben mehr oder weniger zerſchlagen und zerwühlt, blickten gleichgültig über die vielen ſie anſtarrenden Köpfe, denen ſie gleich ein Schauſpiel auf Leben oder Tod, wie der Ausrufer verkündete, vorführen würden. Zehn Mark waren für jeden Herausforderer aus dem Publikum zu gewinnen, wenn er ein Truppmitglied beſiegte.

Das war für Robert Prell das Stichwort. Hella ſtieß ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. Und Robert ſtotterte halblaut, daß er bereit ſei, um die zehn Mark zu boxen. Die Athleten hörten es nicht, oder wollten es nicht hören, aber die Umſtehenden ſahen dem jungen Matroſen neugierig ins Geſicht.

Die Menſchen drängten in die Bude. Schon verließen die erſten Athleten das Podium. Da ſchrie Hella laut und deutlich: „Hallo, Sie, hier will jemand boxen!“

„Wer? Wo?“ fragte einer von oben. Und alle Augen der Gegend richteten ſich auf die beiden jungen Leute.

Nun war jedes Zurück unmöglich. Mit gemacht feſter Stimme ſagte Robert laut: „Ja, ich will für die zehn Mark boxen!“

Neugierige Stille entſtand. Das Publikum, faſt täglich auf dem Platz, war gewöhnt, den Ausrufer ſofort mit einem Wortſchwall über den Herausforderer herfallen zu ſehen. Aber diesmal kam es anders. Die Athleten brachten ihre Köpfe zuſammen und tuſchelten miteinander. Hin und wieder warf einer einen Blick auf den die Umſtehenden überragenden Robert.

Der Sprecher rief Robert zu, nachdem er ſich mit den andern geeinigt hatte: „Geht nich', junger Mann. Komm' Sie 'n andermal wieder!“ Dann drehte er ſich um.

Robert kniff die Lippen zuſammen. So ließ er ſich nicht abſpeiſen. „Hallo, hallo“, rief er den verſchwindenden Ringern nach. „Wenn Sie öffentlich herausfordern, müſſen Sie mich annehmen.“

Der letzte Athlet, der gerade das Podium verlaſſen wollte, dreht ſich ärgerlich wieder dem Publikum zu. Aber ehe er ſich mit Robert auseinanderſetzen konnte, ſagte Hella empört: „Das iſt ja noch ſchöner.“

Von allen Seiten kamen Zurufe: „Det jibt's nich', hier ſoll doch allet reell vor ſich gehen!“ Oder: „Dann ſtell'n Sie ſich nich' hier hin, wenn Sie ſich nich' getrau'n, mit'n ſtrammen Burſchen 'n Boxkampf zu wagen!“

Robert ſchob ſich mit ſeinen breiten Schultern durch die Menge, bis er dicht vor dem Podium ſtand. Die Kämpfer kamen einer nach dem andern wieder herauf.

„Alſo, was iſt, laſſ'n Sie mich boxen?“

Robert hatte keine Ahnung, daß die Herausforderer mit den Truppmitgliedern gemeinſam in einem Verband organiſiert waren, und die öffentlichen Herausforderungen nur ein Anlockungsmittel für das Publikum ſein ſollten. Die Ringer ſahen ſich unſicher an, bis ein kleiner Dicker wütend brüllte: „Los, komm'n Sie rauf, Herr, boxen Sie mit mir, Herr, aber das ſage ich Ihnen, Pardon wird nicht gegeben.“

„Von mir auch nich'.“ Mit einem Ruck ſchwang ſich Robert auf das Podium. Breitſchultrig, groß und blond ſtand er unter der Bogenlampe und lächelte Hella ſicher zu. Sie nickte und hielt ihm beide Fäuſte entgegen, die Daumen feſt zuſammenpreſſend.

Die Bude füllte ſich zuſehends. Etwas getröſtet ſahen es die Athleten. So ein gutes Geſchäft hatten ſie ſchon lange nicht gemacht. Die Leute kamen hauptſächlich, um Roberts Kampf zu ſehen. Das ſöhnte ſie ein bißchen mit dem Ruheſtörer ihrer geordneten Geſchäftsabwicklung aus.

Die Kämpfe begannen. Zuerſt kam das Ringen an die Reihe. Es intereſſierte nur wenig. Die Leute verfolgten Robert mit den Augen, der ſich unterdeſſen ſeinen von Muskeln ſtrotzenden Oberkörper entblößte.

Hella band ihm die Boxhandſchuhe zu. „Gib's ihm nur ordentlich“, flüſterte ſie. Er nickte, und ſie war ſchrecklich ſtolz auf ihn.

Die Vorkämpfe waren beendet. Der Boxkampf zwiſchen Robert Prell und dem Moabiter Champion Schulzke — ſchnell zum Hauptkampf hinaufgerückt — begann unter atemloſer Spannung des Publikums. Roberts gut durchtrainierter Körper erregte allgemeine Bewunderung.

Der Ausſchreier war Schiedsrichter. Er pfiff auf einer Trillerpfeife.

Klatſch! Klatſch! Robert hatte ſchon zwei Schläge ins Geſicht bekommen. Schulzke war trotz ſeiner Beleibtheit ſchnell wie ein Wieſel. Robert ſchüttelte den Kopf, wie ein Hund, der einen Strahl Waſſer abbekommen hat. Dann folgte er langſam dem flitzenden Gegner. Gerade als er zum erſtenmal zuſchlagen wollte, war die erſte Runde ſchon beendet. Das konnte unmöglich ſtimmen, und er proteſtierte.

„Bei uns ſind eben die Runden ſo kurz“, war die unfreundliche Antwort.

Was ſollte er machen? In der zweiten Runde ging er ſchärfer ran. Von überallher kamen mehr oder weniger ſachverſtändige Zurufe.

„Wie der mit'n ſpielt. Wie 'ne Katze mit 'ne Maus. Paß uff, gleich regnet's Backpfeifen.“

„Der Kleene kriegt von dem Langen ſo viel, det er nachher uff'n Kinderbillett nach Hauſe fahren muß.“ Dieſe Prophezeiung gab ein Schlächtermeiſter ab, der neben Hella Winter ſtand. Sie hörte von all dem nichts. Mit geröteten Wangen verfolgte ſie aufgeregt jede Bewegung Roberts.

Fortſetzung folgt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 229066 275590
2 Gewinne zu 3000 M. 116757
16 Gewinne zu 2000 M. 43003 102131 143861 190134 293773
304781 345440 374236
56 Gewinne zu 1000 M. 5965 21052 25514 25816 32475 72227
156923 159837 179875 182573 182951 193572 197972 221367 224325
228029 246998 249302 254941 268307 308597 310827 343500 351139
352085 355857 357863 384059
66 Gewinne zu 500 M. 15738 41317 52666 57333 58004 59927
63076 88064 98596 113798 137545 145012 148020 150199 151801
158754 162327 171564 178026 187002 212256 237242 238586 263692
279799 300610 302518 327327 334925 344166 352031 376796 384615
394 Gewinne zu 300 M. 3 3700 5025 6575 8775 11942 13149
13579 14526 14608 15623 15741 16641 19752 23159 25007 30069
32094 32662 35012 38021 40353 44114 45432 45663 46675 46702
50482 50514 50899 52326 53600 54227 59269 59417 60711 61576
66847 69088 69998 70543 73859 74567 79406 80797 83141 84424
88870 91405 92941 96429 97126 97793 98050 100650 102517 109632
111586 112524 115282 115949 116341 116745 119373 120883 121567
121761 130744 131163 131641 133272 137289 138243 138735 141316
142394 145674 145900 149516 150574 151626 162091 164301 164342
168393 171663 172495 172714 173864 178982 180875 181056 181061
182256 184984 186582 186749 188958 191083 192174 194530 195859
195938 196603 200855 200926 201474 205153 206829 211997 214802
216445 217976 222696 223230 223253 224860 232263 232325 233784
235208 236124 236140 237289 240578 243623 243712 243835 248804
253038 253591 253960 254835 255579 256868 258618 266266 266750
267104 267651 268912 273451 277644 281007 282854 284627 288255
291529 293835 295429 295583 296341 296432 297155 299865 300009
311729 314736 315267 315564 319114 320319 323505 323783 324610
330598 332208 332247 333072 342964 343048 347023 350108 357736
359251 359571 359623 362160 362639 365282 367278 367898 369113
369470 373382 374383 375736 375958 377711 378807 384863 386819
389317 391155 391467 391555 392031

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 313153
8 Gewinne zu 3000 M. 15501 27731 65675 288954
28 Gewinne zu 2000 M. 917 29886 86018 102542 110788 149982
158503 159520 240928 275125 306999 373599 388229
56 Gewinne zu 1000 M. 3150 17677 50823 96687 139415 157360
167610 177994 190505 193026 218593 219477 249962 254385 259314
274074 297771 305465 313654 318956 325620 341716 346544 350966
355073 385006 398342 399023
86 Gewinne zu 500 M. 5878 11057 17417 37890 84210 87155
103199 106119 111488 120900 123929 137081 148820 171176 182161
184869 188906 199111 200654 223871 226092 227011 240763 246391
253769 256532 256752 257555 264481 270607 275239 289617 292499
297469 298831 305506 312684 316278 328222 337120 347009 355772
357942
418 Gewinne zu 300 M. 684 1269 3954 4134 5519 5724 7230
8654 9238 11965 14000 17558 23706 24508 25167 28308 28953
30179 35242 36606 38918 39603 42164 43082 43523 50813 51806
52122 52757 53735 57036 63014 66517 70641 71551 72726 73966
77650 78953 79667 80980 81080 90375 94462 95134 96251 100223
100303 103240 103606 104022 104570 106366 113930 115409 115435
115587 116013 116714 119439 121863 123519 124761 125125 127074
133087 134377 138928 138975 141309 141655 145405 146625 147539
148267 150845 154846 158834 159939 161706 165531 171599 172792
173036 173885 174215 176453 177014 177778 178955 185592 187775
190381 191498 192444 193638 193963 198763 198871 206780 206889
208777 209495 210613 212177 216563 216962 217172 218638 221722
223642 224254 227765 227816 228203 229372 233286 237450 239364
240211 247227 253379 253663 255672 257469 259486 259857 261576
267522 270596 271291 278561 290862 291206 294136 295972 298977
296397 303181 304434 307410 309643 311751 313643 314403 315930
316786 317239 317403 318041 318662 318896 319349 320742 320747
322174 328277 328298 332562 334302 334478 335167 336578 337918
338796 339811 340440 342758 343952 344468 345672 347001 349820
350814 352346 355519 355695 357982 359420 359811 360270 363400
363699 363772 365228 365860 367077 367225 371037 373453 374087
374180 374281 377822 379471 381662 382304 385518 386380 387217
388254 388418 392243 392807 393096 393784 395317 396093 396743

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 6 zu je 80000, 16 zu je 20000, 98 zu je 10000, 188 zu je 5000, 380 zu je 3000, 936 zu je 2000, 2780 zu je 1000, 4676 zu je 500, 18412 zu je 300 Mark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

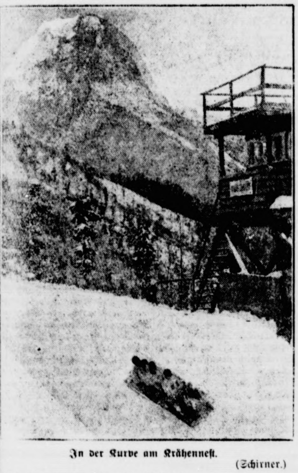
Nr. 36 Mittwoch, den 12. Februar 1936 58. Jahrg.

Die erſten Bobrennen.

„USA. I“ fuhr Bahnrekord.

Spannende Kämpfe auf der ſchnellen Bahn. — Unfälle glimpflich verlaufen

Nach einem außerordentlichen Temperaturſturz in der Nacht wurde das ſportliche Programm der Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen am Dienstagfrüh mit den erſten Läufen zu dem Viererbobrennen eröffnet. Da nachts bis zu 20 Grad Kälte geherrſcht hatten, war die Bahn in beſtem Zuſtand, ſie hatte auch durch den leichten Schneefall des Vortages die nötige Unterlage für die langen Geraden bekommen. Im Eisſchnellauf fiel die erſte Entſcheidung zugunſten Norwegens aus. Die erſten Kämpfe der Eishockey-Zwiſchenrunde, die wieder großes Intereſſe erregten, wurden ebenfalls am Dienstag ausgetragen. Schließlich begannen im Eiskunſtlaufen die Damen ihre Pflichtübungen, nachdem das Pflichtlaufen der Herren am Montagabend abgeſchloſſen worden war und eine eindeutige Führung des Weltmeiſters Schäfer ergeben hatte.



In der Kurve am Krähenneſt.

(Schirner.)

Bei einer Beteiligung von 18 Bobs zog ſich die Durchführung der erſten beiden Läufe für die Viererſchlitten ziemlich lange hin. Daher mußte gegen Mittag das Rennen abgebrochen und auf den Nachmittag vertagt werden. Die Bahn war nach einigen Stürzen ausbeſſerungsbedürftig, außerdem hatte die jetzt ſchon ſehr warme Sonne, die am tiefblauen Himmel ſtand, das Eis der Kurven zu ſehr erweicht. Der Start begann ſchon am frühen Morgen, und zwar eröffnete der Amerikaner Fox mit „Amerika II“ das Rennen. In kurzen Abſtänden raſten nacheinander die ſchweren Schlitten über die ſehr ſchnelle Bahn. Es gab einige Unfälle, die aber zum Glück meiſtens glimpflich verliefen. Beſonders ernſt ſah es aus, als „Frankreich II“ in der Bayernkurve ſeinen Bremſer verlor. Der Mann wurde noch etwa 20 Meter mitgeſchleift, doch dann konnte er ſich vom Schlitten löſen, ſo daß noch alles gut ging. Leider iſt der

Bob „Deutſchland II“, mit dem Thüringer Trott am Steuer, bereits ausgeſchieden.

In der Bayernkurve ſtürzte der Schlitten, warf ſeine Fahrer ab und ging dann ohne Mannſchaft durchs Ziel. Im zweiten Lauf war der Schweizer Capadrutt der erſte Starter. Mit 1 : 19,88 Minuten fuhr er die bis dahin beſte Zeit des Tages, die gleichzeitig Bahnrekord war. Kilian hatte vorher mit „Deutſchland I“ 1 : 20,73 Minuten erreicht. Aber die Beſtzeit des Schweizers hatte nicht lange Beſtand. Der Amerikaner Stevens auf „USA. I“, Olympiaſieger von 1932, fuhr nachher ſogar 1 : 19,17 Minuten heraus. Kurz danach

wurde „Italien II“ an der Bayernkurve aus der Bahn getragen und weit durch die Luft geſchleudert.

Die Mannſchaft kam aber mit leichten Verletzungen davon. Kilian war in dem zweiten Lauf faſt drei Sekunden langſamer, als bei der erſten Fahrt. Trotzdem konnte er in der Geſamtwertung bis zum Abbruch des Rennens den zweiten Platz hinter „Schweiz I“ mit Capadrutt und vor „USA. I“ mit Stevens halten.

Am ſpäten Nachmittag begannen die reſtlichen Bobs ihren zweiten Lauf. Die Bayernkurve war inzwiſchen ausgebeſſert worden. Der erſte Bob war „Italien I“. Der Bob hatte raſche Fahrt und erzielte eine ſchnellere Zeit mit 1 : 22,46. „Belgien I“ erreichte die Zeit von 1 : 21,81. Als nächſter ging der Bob „Schweiz II“ mit Muſy am Steuer in die Bahn. Muſy iſt in der Schweiz ein ebenſo bekannter Turnierreiter, wie ein Bobfahrer. Der Bob hatte eine phantaſtiſche Fahrt. Er nahm in der Bayernkurve alle gefährlichen Stellen ſicher und erzielte mit 1 : 18,78 eine Zeit, die nur acht Hundertſtelſekunden langſamer iſt, als die bisher überhaupt ſchnellſte Fahrt auf dieſer Bahn, die bei einem früheren Rennen Hans Kilian herausgeholt hat.

England I erreichte im zweiten Lauf ebenfalls eine ſehr gute Zeit mit 1 : 20,18. Der Bob nahm ſehr ſicher die Kurven und war um 3 Sekunden ſchneller als im erſten Lauf.

Das Rennen wurde dann wieder abgebrochen, denn die Bayernkurve mußte erneut ausgebeſſert werden. Eine Leiter wurde an die ſteile Eiskachelwand gelegt und zwei Mann drückten Eiskacheln in die Löcher und ſchmierten Eiszement darüber. Nachdem die Eismaurer mit ihren Arbeiten fertig waren, machten ſich die letzten beiden Bobs, die ihren zweiten Lauf fahren mußten, startfertig: Rumänien II und Öſterreich II. Beide Bobs kamen ſehr unruhig in die Kurve. Sie beendeten aber ſicher die Fahrt, erzielten jedoch recht mäßige Zeiten. Damit war der erſte Tag des Viererbobrennens abgeſchloſſen.

Nach Beendigung der erſten beiden Läufe war die Spitzengruppe: 1. Bob Schweiz II 2 : 42,23, 2. Bob Schweiz I 2 : 43,37, 3. England I 2 : 43,56, 4. Deutſchland I (mit Kilian und Huber) 2 : 43,78. Vier Bobs, und zwar Tſchechoſlowakei I, Frankreich II, Italien II und Deutſchland II, ſind ausgeſchieden.

Norwegens erſte Goldmedaille.

Ballangrud ſiegte über 500 Meter im Eisſchnellauf.
Auch der zweite Platz an Norwegen.

Die einzige Entſcheidung des Tages fiel im Eisſchnellaufen. Auf dem Rießerſee wurde bei herrlichen Wetterverhältniſſen und vor vollen Tribünen der erſte Lauf, der über 500 Meter, ausgetragen. Während bei den Welt- und Europameiſterſchaften nicht die einzelnen der vier Läufe des Eisſchnellaufens beſonders gewertet werden, ſondern nur das Geſamtergebnis entſcheidet, erhält nach den Beſtimmungen der Olympiſchen Spiele jeweils der Sieger der einzelnen Strecken die Goldmedaille. Weltmeiſter Ivar Ballangrud konnte hier für Norwegen den erſten Olympiaſieg bei den Winterſpielen erringen.

Auf einer 400 Meter langen Doppelbahn wurden immer nur zwei Läufer gleichzeitig auf die Strecke geſchickt. Im ganzen gingen 36 Läufer an den Start. Unter den Läufern, die zunächſt antraten, erwies ſich der Amerikaner Freiſinger als der Beſte. Er erreichte eine Zeit von 44 Sekunden. Das konnte aber noch nicht zum Siege reichen. Die Amerikaner, die bei den letzten Winterſpielen alle Sieger des Eisſchnellaufens geſtellt hatten, konnten ſich diesmal nicht zur Geltung bringen. Sieger wurde Weltmeiſter Ivar Ballangrud, der die Strecke in der Olympiſchen Rekordzeit von 43,4 Sekunden zurücklegte. Der Amerikaner Potts hält dagegen den Weltrekord mit 42,4 Sekunden. Norwegen eroberte ſich aber auch die Silberne Medaille, da Krog (Norwegen) mit 43,5 Sekunden die zweitbeſte Zeit des Tages lief. Amerika kam durch Freiſinger auf den dritten Platz. Deutſchland, das im Eisſchnellaufen wegen der mangelhaften Trainingsgelegenheiten noch gegenüber den anderen großen Nationen zurück iſt, war durch Meiſter Sandtner (46,2 Sekunden) und Sames (47 Sekunden) vertreten. Überraſchend belegte den vierten Platz ein Japaner.

Das Ergebnis des 500-Meter-Eisſchnellaufes: 1. Ballangrud (Norwegen), 2. Krog (Norwegen), 3. Freiſinger (Amerika), 4. Iſhihara (Japan), 5. Lamb (Amerika), 6. und 7. mit der gleichen Zeit, nämlich 44,8 Sekunden, der Amerikaner Potts und der Öſterreicher Leban. Erſt auf den achten Platz kam ein Finne mit 44,9 Sekunden, Waſenius.

Der ſchnellſte Eisläufer der Welt.

Der Norweger Ivar Ballangrud, der kürzlich in Davos Weltmeiſter im Eisſchnellauf wurde. — Bei den Winterſpielen lief er im erſten Lauf über 500 Meter die ſchnellſte Zeit und gewann damit die erſte Goldmedaille für Norwegen.

(Wagenborg-Archiv.)

Schwerins Abſchied von Wilhelm Guſtloff

Ununterbrochener Pilgerzug zum Sarge.

In der Schweriner Feſthalle ſind die ſterblichen Überreſte Wilhelm Guſtloffs feierlich aufgebahrt. Der Sarg ſteht auf der ſchwarz ausgeſchlagenen großen Bühne des weiten Raumes. Die Freitreppe, die zu ihr hinaufführt, iſt ganz mit Kränzen überſät. In der erſten Reihe liegen die Kränze des Führers und ſeines Stellvertreters. Von dem Schwarz, in das die Bühne gekleidet iſt, hebt ſich an der Stirnwand ein rieſiges Hakenkreuz ab. Immergrün und weißer Flieder umrahmen den Bühnenaufbau. Seit Montag abend halten vier SA.-Männer, die jede Stunde abgelöſt werden, die Totenwache. Unbeweglich ſtehen ſie im Schein der Feuer, die auf ſchwarz verkleideten Pylonen brennen. Die breiten Fenſter ſind mit Fahnentüchern verhängt, ſo daß feierliche Dämmerung die weite Halle durchfließt.

Ununterbrochen zogen während des Dienstag die Schweriner Bevölkerung ſowie viele nach Schwerin gekommene auswärtige Gäſte am Sarge Guſtloffs vorbei. Eine Stadt nimmt Abſchied von ihrem großen Sohn.

Unvergeßlich für alle, die die ernſte Stunde miterlebten, war der nächtliche Trauerzug vom Schweriner Bahnhof zur Feſthalle. Von der Bahnhofsrampe aus richtete Reichsſtatthalter Hildebrandt mit dem Blick gegen den Sarg die letzten Begrüßungsworte an den toten Kameraden. Er rühmte deſſen Überzeugungstreue, die nie gewankt und geſchwankt habe, und gelobte ihm, daß die Jugend aus der Pilgerfahrt zu ſeinem Grabe, das er auf altgermaniſcher Stätte am Schweriner See finden werde, neue Kraft ſchöpfen werde. Er ſchloß mit dem Dank der Heimat und ſeiner Kameraden, aus deren Bewegung er zur heldenhaften Größe emporgeſtiegen ſei: „Wir geloben, bereit zu ſein, das, was du dem Vaterlande und dem Führer gegeben haſt, ebenfalls zu geben.“ Gedämpfter Trommelwirbel ertönte, als der Sarg von vier Politiſchen Leitern und vier SA.-Männern aus dem Wagen gehoben, die Rampe herabgetragen und auf die Lafette eines Geſchützes gehoben wurde. Raſch formierte ſich der Trauerzug: die Fahnengruppe der SA., dann die Leibſtandarte Adolf Hitler, dann folgte der Sarg, hinter dem die nächſten Angehörigen Guſtloffs mit den Gauleitern Hildebrandt, Bohle und Kube, den Schweizer Parteigenoſſen ſowie Vertretern der Partei, der Wehrmacht und des Staates folgten. Der Weg, den der Trauerzug nahm, war umrahmt von Fackelträgern der SA. und der Politiſchen Leiter.

*

Nachdem Dienstag abend in der Zeit von 23.00 bis 23.20 Uhr über alle deutſchen Sender Berichte von Wilhelm Guſtloffs letzter Fahrt durch Deutſchland gegeben worden waren, übertragen Mittwoch ebenfalls alle deutſchen Sender die Trauerkundgebung in der Schweriner Feſthalle von 12.00 bis 13.10 Uhr.

Trauerbeflaggung.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP. gibt bekannt: Aus Anlaß der Beiſetzung des von einem Juden ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Guſtloff legen alle Gebäude der Partei und der ihr angeſchloſſenen Verbände am Mittwoch, dem 12. Februar, Trauerbeflaggungen an. — Gleichzeitig hat der Reichsinnenminiſter die ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betriebe, die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reichsgebiet angewieſen, zu flaggen.

Trauererlaß des Reichsorganiſationsleiters der NSDAP.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley gibt anläßlich der Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten Parteigenoſſen Guſtloff u. a. folgendes bekannt:

Der Leiter der Landesgruppe Schweiz der Auslandsorganiſation der NSDAP., Pg. Wilhelm Guſtloff, iſt durch einen Juden hingemordet worden. Ganz Deutſchland trauert um ihn. Beſonders aber die NSDAP. Der Reichspropagandaleiter, Pg. Dr. Goebbels, der vom Führer mit der Durchführung des Begräbniſſes und der damit verbundenen Ehrungen für den Pg. Guſtloff beauftragt iſt, teilt hierzu folgendes mit:

Am Mittwoch, dem 12. Februar 1936, wird der Parteigenoſſe Guſtloff in Schwerin (Mecklenburg) begraben. An dieſem Tage iſt für die geſamte Partei Trauer angeſetzt. Die Dienſtgebäude der Partei und der ihr angeſchloſſenen Verbände ſetzen ihre Fahnen auf Halbmaſt. Die Führer der Partei tragen an dieſem Tage Trauerflor. Den Führern der Partei iſt es an dieſem Tage unterſagt, an geſellſchaftlichen Feiern und Vergnügungen teilzunehmen. Darüber hinaus ſollen keinerlei Einſchränkungen durchgeführt werden. Auch ſoll das Abhalten von geſellſchaftlichen Veranſtaltungen nicht beeinträchtigt werden. Theateraufführungen, Filmvorſtellungen, Konzerte uſw. finden in vollem Umfange ſtatt.

Baier vorläufig Vierter im Eiskunſtlauf.

Die Ausrechnung der Ergebniſſe des Pflichtlaufens der Herren im Eiskunſtlauf nahm erhebliche Zeit in Anſpruch. Dieſer erſte Teil des Herrenwettbewerbs wurde am Montagabend abgeſchloſſen. Nach den Pflichtübungen führt Weltmeiſter Schäfer mit großem Vorſprung, der auch von keinem ſeiner Konkurrenten aufgeholt werden dürfte. Unſer beſter Vertreter, **Ernſt Baier**, liegt an vierter Stelle, iſt aber von ſeinen beiden Vorderleuten, dem Kanadier Wilſon und Engländer Sharp, nur um wenige Zehntelpunkte getrennt. Der zweite Deutſche, Günther Lorenz, erhielt bisher den 19. Platz unter 25 Bewerbern. Das entſcheidende Kürlaufen, das am Freitag ausgetragen wird, kann im allgemeinen keine weſentlichen Verſchiebungen mehr bringen, lediglich in der Gruppe mit Baier werden ſich noch ſcharfe Kämpfe um den zweiten bis vierten Platz abſpielen. Dabei iſt es durchaus nicht ausgeſchloſſen, daß Baier noch eine Silberne Medaille erobern kann.

Die **Ergebniſſe des Pflichtlaufens** der Herren: 1. **Schäfer** (Öſterreich) 250,9 Punkte, **Wilſon** (Kanada) 237,9 Punkte, Sharp (England) 237,7 Punkte, **Baier** (Deutſchland) 237,0 Punkte, Kaſpar (Öſterreich) 234,1 Punkte, Nikkanen (Finnland) 228,3 Punkte, Pataky (Ungarn) 226,3 Punkte, Tertak (Ungarn) 222,7 Punkte, Dunn (England) 222,3 Punkte, Lee (USA.) 216,2 Punkte. Die übrigen Teilnehmer kommen für die Entſcheidung nicht mehr in Betracht.

Der Stand nach dem 6. Tage.

Entgegen der bisher üblichen Wertung für das inoffizielle **Geſamtergebnis** hat die „Olympia-Zeitung“, das Organ des Organiſationskomitees für die IV. Olympiſchen Winterſpiele, eine **neue Wertungsart** eingeführt, die dem jeweiligen Sieger beſſer gerecht wird. Danach erhält der Sieger eines Wettbewerbs 7 Punkte, während der Zweite nur 5, der Dritte 4 uſw. bis zum Sechſten mit 1 Punkt, erhält. Danach **führt** am ſechſten Tage **Deutſchland** weiter mit 31 Punkten, während inzwiſchen Norwegen beträchtlich aufgekommen iſt. Der Stand: **Deutſchland**: 31 Punkte, Norwegen (24), Finnland (7), USA. (6), Frankreich (4), Schweden (4), Japan (3), Italien (3), Schweiz (3), Tſchechoſlowakei (2). Alle übrigen Nationen ſind bisher noch ohne Punkte.

Das Programm des achten Tages.

Am Donnerstag haben die Bobfahrer und vor allen Dingen — die Bobbahn einen Ruhetag. Eine wertvolle Entſcheidung im Skilauf wird im Sprunglauf zur Kombination fallen. Die Eisläufer haben die zweite kurze Strecke, nämlich die 1500 Meter, auf dem Programm.

Donnerstag, 13. Februar: 9.00 Uhr Eiskunſtlaufen, Pflichtlaufen der Damen im Kunſteisſtadion; 10.00 Uhr Eisſchnellaufen (1500 Meter) auf dem Rießerſee: 11.00 Uhr Skilaufen (Sprunglauf zu der Kombination Langlauf-Sprunglauf) auf der Kleinen Olympiaſchanze, Eishockey auf dem Rießerſee: 14.30 Uhr Eiskunſtlaufen, Entſcheidung im Paarlaufen im Kunſteisſtadion; 21.00 Uhr Eishockey im Kunſteisſtadion.

Die für Deutſchland wichtigſte Entſcheidung dieſes Tages fällt im Paarlaufen, in dem die Europameiſter Herber-Baier unſere große Hoffnung ſind. Im Eishockey ſind die entſcheidenden Spiele der Zwiſchenrunde angeſetzt, und zwar mittags: Tſchechoſlowakei—Öſterreich und Amerika—Schweden, abends: **Deutſchland—Kanada** und Ungarn—England.

Senſation in Garmiſch

Weltmeiſter Kanada im Eishockey von England geſchlagen.

Mit gewaltiger Ueberraſchung endete das letzte Spiel in der zweiten Runde des Eishockey-Turniers am Dienstagabend zwiſchen Kanada und England. Zum erſten Male, ſeitdem ſich die Weltmeiſter-Mannſchaft Kanada an den Olympiſchen Spielen beteiligt, hat ſie eine Niederlage einſtecken müſſen. Unter atemraubende Spannung ging England in dieſem Kampf ſchon nach einer halben Minute in Führung, und erſt in der zwölften Minute konnte Kanada zum Ausgleich kommen. Das letzte Drittel des Spiels war erfüllt von dramatiſchen Höhepunkten. Die Kanadier ſtürmten mit der ganzen Mannſchaft, aber die engliſche Verteidigung wußte zunächſt den Gleichſtand zu behaupten und 25 Sekunden vor Schluß das ſiegbringende Tor zu ſchießen.

Der Jubel der Zauſchauer war kaum zu beſchreiben. Die engliſchen Spieler wurden von der ſehr ſtark vertretenen engliſchen Kolonie auf den Schultern aus der Kampfbahn getragen.

Japaniſcher Geſchwaderbeſuch in Italien?

Rom. Der offizielle Beſuch eines ſtarken japaniſchen Geſchwaders mit Schlachtkreuzern in Italien wird in hieſigen japaniſchen Kreiſen nicht für ausgeſchloſſen erklärt. Man erinnert daran, daß der vor drei Jahren von den italieniſchen Kreuzern „Trento“ und „Quarto“ ſowie zwei Torpedobootsjägern Yokohama abgeſtattete Beſuch noch nicht erwidert iſt. Näheres über den Zeitpunkt der Fahrt ſowie über die Zuſammenſetzung des japaniſchen Geſchwaders ſei noch nicht feſtgelegt.

Der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Vertrag.

Sowjetmarſchall Tuchatſchewſky gab Hilfsſtellung — Die Verhandlungen mit den Tſchechen.

Die Pariſer Regierungskreiſe zeigen eine Rührigkeit, die erkennen läßt, daß man unbedingt neue außenpolitiſche Sicherungen für Frankreich ſchaffen will. Das **franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Bündnis** ſoll durch Vereinbarungen mit den oſteuropäiſchen Staaten, die ohnedies in gewiſſer Abhängigkeit von Frankreich ſtehen, erweitert werden und Frankreichs Vorherrſchaft in Mitteleuropa befeſtigen.

Seitdem Laval nicht mehr franzöſiſcher Außenminiſter iſt, hat die Linksrichtung in der Außenpolitik freie Bahn. **Flandin**, Lavals Nachfolger, ſcheint ſich ganz vor den Wagen der roten „Volksfront“ ſpannen zu laſſen. Man kann ſagen, daß

die Volksfront, wenngleich ſie auch nicht in der Zuſammenſetzung der Regierung äußerlich in Erſcheinung tritt, den Regierungskurs beſtimmt.

Daher fallen jetzt ſehr ſchnell alle die langgehegten Bedenken gegen den Vertrag mit den Sowjetruſſen. Der Sowjetmarſchall **Tuchatſchewſky** iſt nicht zufällig gerade zu dem Zeitpunkt in Paris, da der franzöſiſchen Kammer der Pakt Paris-Moskau vorgelegt worden iſt. Tuchatſchewſky hat der franzöſiſchen Linken gleichſam Hilfsſtellung geleiſtet.

Daß Frankreich die Tſchechoſlowakei in ſeine ſowjetruſſiſchen Pläne einſpannt, iſt nicht verwunderlich. Die Tſchechen ſind ſeit jeher hilfsbereite Trabanten Frankreichs. Der tſchechiſche Miniſterpräſident **Hodſcha**, der jetzt in Paris verhandelt, iſt Ritter der Ehrenlegion geworden. Er wird die Forderungen, die Paris an ihn ſtellt, erfüllen. Den Hauptpunkt der franzöſiſch-tſchechiſchen Ausſprache bildet

das Verhältnis Öſterreichs zur Kleinen Entente,

und es ſcheint, daß Hodſcha auf Grund der Unterredungen, die er vor kurzem in Prag mit dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg geführt hat, ſehr geneigt iſt, eine enge Beziehung zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Öſterreich, beſonders auf wirtſchaftlichem Gebiet, herzuſtellen. Die Tſchechoſlowakei gibt ſich, wie verlautet, mit den Verſicherungen Öſterreichs über einen Verzicht auf die Wiedererrichtung der Habsburger Monarchie zufrieden, und ſieht ſie ſelbſt in der unklaren und begrenzten Form, wie ſie Fürſt Starhemberg in Paris abgegeben hat, als ausreichend an.

Der Sowjetpakt vor der franzöſiſchen Kammer

Die **franzöſiſche Kammer** trat am Dienstagnachmittag zu der Ausſprache über die Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes vom 2. Mai 1935 zuſammen. Zu Beginn der Sitzung zog der rechtsgerichtete Abgeordnete **Franklin-Bouillon** einen Vertagungsantrag mit der Begründung zurück, daß der Vertrag einer ſofortigen klaren Beleuchtung bedürfe. Der rechtsgerichtete Abgeordnete und ehemalige Finanzminiſter **de Laſteyrie** beantragte, die Ausſprache über die Ratifizierung ſo lange zu vertagen, bis die Sowjetregierung die alten ruſſiſchen Schulden anerkannt habe. Gleichzeitig brachte er einen Geſetzentwurf ein, nach dem die franzöſiſche Regierung der Sowjetregierung keinerlei Kredite gewähren dürfe, ſolange dieſe keine geeigneten Maßnahmen ergriffen habe, um die franzöſiſcher Beſitzer ruſſiſcher Schuldpapiere zu entſchädigen. Der Geſamtbetrag der ruſſiſchen Schulden belaufe ſich **auf 25 Milliarden Goldfranken**.

Außenminiſter **Flandin** widerſetzte ſich dem Vertagungsantrag de Laſteyries.

Es könne keine Rede davon ſein, daß Frankreich auf ſeine Rechte der Sowjetregierung gegenüber verzichtet habe.

Die Vorbehalte wegen der Schulden würden wirkſam bleiben. Bei dem vorliegenden Abkommen handele es ſich aber um einen **rein politiſchen** Vertrag. Flandin betonte, daß man nicht von einer Anleihe an einen ausländiſchen Staat ſprechen könne; es handele ſich vielmehr um eine Garantie der franzöſiſchen Lieferanten. De Laſteyrie zog ſchließlich ſeinen Vertagungsantrag zurück, beſtand aber auf ſeinem Geſetzentwurf.

Nach dem Bericht des Abgeordneten **Torrès** in der Kammer über den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspakt, in dem Torres ſich bemühte, nachzuweiſen, daß der Pakt ſowohl vereinbar ſei mit den Völkerbundsſatzungen als auch mit dem Locarno-Vertrag und lediglich Verteidigungscharakter trage ſowie allen intereſſierten Staaten offen bleibe, wurde die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen.

Die Ausſprache über den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt wurde nach Wiederaufnahme der Sitzung um 19 Uhr auf Donnerstag vertagt, nachdem der Abgeordnete der rechten Mitte, **Fernand Laurent**, ſcharfe Kritik an dem Vertrag geübt hatte. Im allgemeinen ſcheint die Kammer **keine beſondere Eile** in der Ratifizierung des Vertrages an den Tag zu legen.

*

Die **franzöſiſche Kammer** hatte am Ende der Vormittagsſitzung dem Geſetzentwurf der Regierung über die Schaffung und das Statut eines oberſten Wirtſchaftsrates zugeſtimmt, und zwar, was in der franzöſiſchen Parlamentsgeſchichte bei einer ſo wichtigen und einſchneidenden Vorlage ſelten iſt, mit der **Einſtimmigkeit ſämtlicher 545 anweſenden Abgeordneten**.

Vor einem engliſch-ägyptiſchen Militärvertrag.

Wichtiger Kabinettsrat in London — Am Sonnabend Verhandlungen in Kairo.

Im engliſchen Unterhaus fand überraſchend eine Kabinettsſitzung ſtatt, in der Außenminiſter **Eden** über die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen berichtete. Die Kabinettsberatungen beſchäftigten ſich mit den engliſch-ägyptiſchen Verhandlungen, die am Sonnabend in Kairo beginnen, und die auf engliſcher Seite der Oberkommiſſar in Ägypten, Sir **Miles Lampſon**, führt.

Wie verlautet, ſtehen folgende Punkte zunächſt zur Erörterung:

1. Verteidigung Ägyptens gegen eine dritte Macht;
2. Schutz der ausländiſchen Intereſſen in Ägypten;
3. Verteidigung des Suezkanals und der übrigen durch Ägypten führenden Verbindungslinien mit dem Weltreich.

Bisher ſcheiterten die engliſch-ägyptiſchen Verhandlungen an den militäriſchen Fragen, jetzt wird man die Streitpunkte aus der Welt ſchaffen müſſen, um zu einem **Militärvertrag** mit Ägypten zu kommen, der eine **Verſtärkung der britiſchen Garniſonen** in Ägypten zuläßt.

Die Befugniſſe des britiſchen Verteidigungsminiſters.

Der frühere Außenminiſter Hoare für den Poſten auserſehen.

Die Pläne der engliſchen Regierung für die Schaffung eines Verteidigungsminiſteriums werden jetzt in ihren Einzelheiten bekannt. Danach ſoll der neue Verteidigungsminiſter zugleich Präſident des Verteidigungsrats ſein, dem auch Vertreter der Dominions angehören ſollen. Das Verteidigungsminiſterium wird **den Miniſterien der drei Wehrmachtteile übergeordnet** ſein. Die Staatsſekretäre der drei Wehrmachtsdepartements, des Marine-, des Kriegs- und des Luftfahrtminiſteriums, werden dem Verteidigungsminiſter dafür verantwortlich ſein, daß die Marine, die Armee und die Luftwaffe auf den modernſten Stand im Rahmen der wirtſchaftlichen Möglichkeiten gebracht und gehalten werden ſollen. Der Verteidigungsrat, der im Kriegsfalle den Oberſten Kriegsrat abgeben würde, wird von der Regierung ernannt.

In dieſem Zuſammenhang verlautet, daß der frühere britiſche Außenminiſter Sir **Samuel Hoare** für den Poſten des Verteidigungsminiſters auserſehen iſt.

Deutſch-litauiſche Verhandlungen.

über die Ausgeſtaltung des beiderſeitigen Warenverkehrs.

Nachdem auf Grund der Wahlen im Memelgebiet ſtatutengemäß ein memelländiſches Direktorium eingeſetzt worden iſt, das ebenſo wie der Landtag ſeine Tätigkeit aufgenommen hat und fortſetzt, hat die deutſche Regierung in Würdigung des von Litauen verſchiedentlich angedeuteten Wunſches nach einer Regelung der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Litauen ſich durch Vermittlung des deutſchen Geſandten in Kowno der litauiſchen Regierung gegenüber zu Beſprechungen über die Ausgeſtaltung des beiderſeitigen Warenverkehrs bereit erklärt.

Sowjets als Bundesgenoſſen.

Die franzöſiſche Kammer hat ſich am Dienstagnachmittag ſehr eingehend mit dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Vertrag befaßt. Nach wochenlangen Vorbereitungen iſt es endlich ſo weit gekommen, daß die Regierungsſtellen dem Parlament den Vertrag vorzulegen gewagt haben. Die Preſſe und namentlich die Blätter der Linken haben der Regierung dabei bereitwilligſt und ausgiebig Hilfe geleiſtet, und Moskau ſelbſt hat alles getan, um etwas Druck hinter die Sache zu ſetzen.

Jetzt erſt wird die **Wirkung des letzten Kabinettswechſels in Paris** offenbar. Jetzt erſt erkennt man, daß **Laval** ſcheinbar das letzte Hindernis zum Abſchluß eines Vertrages zwiſchen Paris und Moskau geweſen iſt. Nun, da Laval ausgeſchieden und **Flandin** an ſeine Stelle getreten iſt, ſind die Dinge ſchneller vorangegangen. Es haben ſich in Regierungskreiſen Kräfte eingeniſtet, die bisher nicht zur Auswirkung kamen. Die **Volksfront**, jene Gruppe der Linken, die eine Verbrüderung der Sozialiſten und Kommuniſten erſtrebt und teilweiſe ſchon durchgeführt hat, erntet jetzt die erſten Früchte ihrer Arbeit. Der Sowjetpakt iſt der erſte große Erfolg der Volksfront, weitere werden folgen.

Wie die Dinge nach Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Vertrages auch weiterlaufen, ſo ſind ſie inſofern intereſſant, als ſie die **Einflußnahme Moskaus in Frankreich** ins Licht rücken. Eine Pariſer Zeitung, die die Dinge nüchtern anſieht, betont, daß ein Vertrag mit Moskau in den Händen einer gemäßigten Regierung niemanden bedrohen oder beunruhigen würde, in den Händen einer Regierung der Volksfront aber, die an die Sowjets gebunden ſei, würde er ſeine Form verändern und ſich unmittelbar gegen Deutſchland richten. — Hier ſpricht einmal ein Blatt deutlich aus, wie die Dinge liegen. Doch kann uns ſelbſt dieſe Erkenntnis nicht von unſerer Einſtellung gegen Sowjetrußland abbringen.

Wir müſſen es Frankreich überlaſſen, ſich mit dem vordringenden Bolſchewismus, dem es ſeine Grenzen freundſchaftlichſt geöffnet hat, fertig zu werden, und wir ſehen mit Intereſſe dem innerpolitiſchen Kampf der Kräfte entgegen, der ſich immer mehr verſchärfen wird, je mehr Auftrieb die Volksfront bekommt. Die Sowjets buchen mit dem Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Vertrages einen neuen Erfolg ihrer Propaganda in Mitteleuropa, und auf der Liſte der Staaten, die von den Sowjetpropagandiſten ſeit Jahren ſyſtematiſch bearbeitet worden ſind, wird Frankreich nunmehr geſtrichen werden, denn man wird in Moskau zufrieden ſein mit dem Erfolg. Wenn man die Dinge nüchtern betrachtet, dann muß man jenem franzöſiſchen Blatt recht geben, das da erklärt, Moskau bereite die franzöſiſchen Wahlen vor, Moskau ſtürze die franzöſiſchen Regierungen und Moskau habe Laval davongejagt. Wir verzeichnen bisher als ſehr zaghafte Stimme im franzöſiſchen Blätterwald die Warnung der paar Zeitungen, die ſchon jetzt darauf aufmerkſam machen, daß ſich dieſer Vertrag einmal ſehr gefährlich gegen Frankreich ſelbſt wenden könne und daß ſich die Vertreter Frankreichs hüten müßten, damit der Vertrag, der „den Frieden feſtigen und die Wohlfahrt Frankreichs und Sowjetrußlands ſichern“ ſolle, ſich nicht eines Tages in eine „ziemlich zweideutige Kriegsmaſchine“ umwandle.

Dann noch ein Wort zu dem **Wert der ſowjetruſſiſchen Armee**. Gewiß, die Armee iſt die ſtärkſte auf dem Erdball, ſie iſt die beſtgerüſtete. Aber, wie ſteht es um ihren Wert für den Einſatz im Ernſtfalle? Im Fernen Oſten ſehen wir, wie die Dinge liegen. Schritt für Schritt weichen die Sowjetruſſen vor den Japanern in China zurück. Man wird auch künftig die Truppen noch weiter zurücknehmen und es niemals auf einen Waffengang ankommen laſſen. Dafür ſetzt man eine andere Armee ein; das ſind die roten Werber, die in China weit mehr Erfolge haben als die roten Truppen. Täglich mehren ſich die Nachrichten von roten chineſiſchen Heeresgruppen, die gegen Japan in Bereitſchaft ſtehen. Das ſind die Waffen Moskaus, die es einſetzen wird, wo auch immer es ſei; die ruſſiſche Armee wird höchſtens dort nachrücken, wo die roten Werber das Feld vorbereitet haben. Ein Krieg würde dem Ausbreitungsfeldzug des Sowjetſyſtems nur hinderlich ſein. Wie ſollte auch Moskau ſeine Weltpropaganda weitertreiben, wenn es ſich in einen Krieg verwickeln ließ? Moskau wird nur dann Krieg führen, wenn es ſein Syſtem in Gefahr ſieht, ſonſt niemals!

Das wird man ſich auch in Paris vor Augen halten müſſen, wenn man den Bündniswert der Sowjetarmee abſchätzen will. Die roten Truppen ſind nichts anderes als **Reſerven der Komintern**. Das mag man ſich in Paris geſagt ſein laſſen, und ebenſoſehr in London, wo man ſonſt vielleicht falſche Hoffnungen auf die Sowjetarmee in Oſtaſien ſetzen könnte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Februar.

Berliner Wertpapierbörſe. Am **Aktienmarkt** fanden die Kursbeſſerungen vielfach eine Fortſetzung. Es herrſchte wieder ein Spezialitätenintereſſe vor. Die Führung hatten bei der Aufwärtsbewegung Ver. Stahlwerke. Der Markt der **feſtverzinslichen Werte** war wenig einheitlich. Das Geſchäft bewegte ſich wieder in recht engem Rahmen. Am **Geldmarkt** war die Flüſſigkeit noch größer als bisher.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,680—0,684; Belgien 41,83—41,91; Dänemark 54,88 bis 54,98; Danzig 46,80—46,90; England 12,29—12,32; Frankreich 16.40—16.44: Holland 168.57—168.91: Italien 19.76—19.80

Norwegen 61,76—61,88; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80 bis 46,90; Schweden 63,37—63,49; Schweiz 81,11—81,27; Spanien 34,00—34,06; Tſchechoſlowakei 10,285—10,305; Vereinigte Staaten von Amerika 2,453—2,457.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtl. Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkel. Auftrieb: 96 Schweine, 387 Ferkel. Verlauf des Marktes: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4 bis [illegible] Monate alt) 38—50; Pölke (3—4 Monate alt) 30—38; Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30; do. (6—8 Wochen alt) 20—24; do. (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark. Ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 915 Rinder, davon 68 Ochſen, 123 Bullen, 724 Kühe, Färſen und Freſſer; 400 Kälber, 3327 Schafe, 8650 Schweine. Verlauf: Rinder und B verteilt, ſonſt glatt, 9 Ochſen, 16 Bullen, 6 Färſen Mark über Notiz; Kälber glatt; Schafe ruhig; Schweine verteilt. Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42; Bullen A 42, B 42, C 42; Kühe A 42, B 42, C 36—42, D 27—35; Färſen A 42, B 42, C 42; Freſſer 36—42; Doppellender 85—100; Kälber A 58—62, B 50—57, C 42—48, D 33—40; Lämmer und Hammel A1 50—53, B1 46—50, C 41—45, D 30—40; Schafe E 39—42, F 35—38, G 23—34; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

Verhaftungen in Wien.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernſt Öſterreicher vom Straflandesgericht I wurde in Wien unter dem Verdacht der nationalſozialiſtiſchen Betätigung verhaftet. Ferner wurde der bekannte Berufsboxer Hans Wieſ-er wegen angeblicher nationalſozialiſtiſcher Betätigung verhaftet.

Die erſte Sprechmaſchine

Ediſon, der große Erfinder, wurde eines Tages von einem ſeiner Enkelſöhne befragt: „Großvater, haſt du wirklich die erſte Sprechmaſchine erfunden?“

„Nein, mein lieber Junge, das hat unſer Herrgott ſelbſt gemacht. Ich habe nur die erſte gebaut, die man abſtellen kann.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Februar

Der Spruch des Tages.

Mit Halbheiten wird nichts Ganzes gewonnen; der höchſte Preis darf den höchſten Einſatz fordern.

Fontane.

Jubiläen und Gedenktage.

13. Februar.

511 Herzog Albrecht von Preußen wird Hochmeiſter des Deutſchen Ritterordens.
848 Der Generalfeldmarſchall von Eichhorn geboren.
883 Richard Wagner geſtorben.

Wieder wärmer — prophezeien die Wetterkundigen.

Unſere Freude über den endlich eingekehrten Winter ſcheint nicht von langer Dauer zu ſein. Der Höhepunkt der gegenwärtigen Kälteperiode ſcheint bereits wieder überſchritten zu ſein. Jedenfalls erklären das die Wetterkundigen, nach deren Anſicht das Wetter milder werden ſoll. Am kälteſten war es Dienstag auf der Zugſpitze, wo — 27 Grad gemeſſen wurden, die Schneekoppe meldete — 20 Grad und der Brocken — 12 Grad. Die Stadt München hatte von allen deutſchen Städten die kälteſte Temperatur von — 21 Grad.

Auf Regen folgt Sonnenſchein.

Es iſt nun einmal ſo: Im Leben gibt es Sonnen- und Regentage. Genau wie in der Natur. In der Natur nehmen wir das als gottgegeben hin und ſagen: Das muß ſo ſein. Im Leben wollen viele dieſen Wechſel zwiſchen Regen und Sonnenſchein aber nicht gelten laſſen. Daß doch viele die Flinte ſo ſchnell ins Korn werfen, wenn einmal irgend etwas fehl ging, eine Hoffnung ſich zerſchlug, ein Freund, an den wir glaubten, uns enttäuſchte. Wir können es noch nicht faſſen, es geht gegen unſer Gefühl, daß etwas ſo anders kommen konnte, als wir es erhofften. Wir ſchmiedeten Pläne, und ſahen ſchon den Morgenſchein einer beſſeren, lichteren Zukunft — und nun fragen wir wieder und wieder: Warum nur?

Wir müſſen aber den Sinn des Lebens zu begreifen ſuchen. Gerade das Auf und Ab, der Wechſel zwiſchen Sonne und Regen, zwiſchen Glück und Leid macht den Sinn des Daſeins aus. Wer die Welt nicht durch eine Träne geſehen hat, meinte einmal ein kluger Philoſoph, der wird nichts wiſſen von den tiefſten Kräften der Welt.

Für unſer Innenleben und unſer Verhältnis zu anderen ſind gerade die Tage, an denen die Sonne nicht ſcheinen will, ſehr notwendig. Alle großen Menſchen mußten durch Wellen des Leides hindurch, und beſonders die Zeiten, in denen es ihnen äußerlich am ſchlechteſten ging, waren für ihr Schaffen die förderndſten.

Gewiß, es gibt Menſchen, für die das Leid eher etwas Hemmendes hat. Sie verſtehen es nicht, die Hinderniſſe auszuwerten, die ihnen den Weg verlegen wollen, und verlieren ſich ſchließlich in Dumpfheit und Verzagtheit. „Und doch ſind Leiden“, ſo lautet ein ſchönes Wort, „vielleicht die ſtärkſten gemeinſchaftsverbindenden Kräfte der Welt. Sie machen uns feinfühlig und leiſehörig für die anderen, welche dieſelben Laſten tragen, gegen dieſelben Ketten ſich aufbäumen, welchen dieſelben Geheimniſſe durch Spannungen geoffenbart werden ſollen. Äußeres Glück macht ſchwerhörig für andere Menſchen.“

Heute — Mittwoch — Trauerfeier für Pg. Guſtloff. Für die 14 zum Bezirk Bad Bramſtedt gehörenden Orte veranſtaltet die NSDAP. im „Kaiſerſaal“ eine würdige Trauerfeier, die ähnlich wie am 9 November durch künſtleriſche Saaldekoration ausgeſtaltet iſt. Im Mittelpunkt der Trauerfeier wird die Anſprache des Kreisrevisors Pg. rmarck ſtehen.

Autounfall. Infolge der Glätte fuhr heute morgen ein Kieler Perſonenwagen gegen den Lichtmaſt vor Kfm. röders Haus. Der Maſt mit dem daran befeſtigten [illegible] Kabel wurde vollſtändig durchbrochen. Das Auto erlitt Beſchädigungen am Kühler und Spurſtange. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

Vor dem Strafrichter.

Ein Kraftfahrer aus Itzehoe hatte einen auf 20 RM. lautenden Strafbefehl erhalten, weil er vor einiger Zeit auf dem Bleeck einen Verkehrsunfall verſchuldet hatte, bei dem der hieſige Krankentransportwagen angefahren wurde. Gegen dieſen Strafbefehl hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und richterliche Entſcheidung beantragt, ſodaß mit einem Aufgebot von vier Zeugen verhandelt werden mußte. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, ſodaß das Gericht den Strafbefehl beſtätigte. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Wegen Vergehens und Uebertretung gegen das Viehſeuchengeſetz hatte ſich ein Viehhändler aus Seth zu verantworten. Das Urteil lautete zuſammen auf 50 RM. Geldſtrafe.

Du hast Arbeit und Brot
Opfere für Deine Kameraden
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Zu Oſtern wieder Feſttagsrückfahrkarten.

Zu Oſtern gibt die Reichsbahn auch in dieſem Jahre Feſttagsrückfahrkarten aus, die zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 8. April (Mittwoch vor Oſtern), 0 Uhr, bis zum 16. April (Donnerstag nach Oſtern), 24 Uhr (ſpäteſter Abſchluß der Rückreiſe), gelten. Die Karten werden mit der für Sonntagsrückfahrkarten üblichen Fahrpreisermäßigung von einem Drittel in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs aufliegen.

Die Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien wird auch bei Feſttagsrückfahrkarten gewährt, da dieſe tariflich als Sonntagsrückfahrkarten gelten. An der zehntägigen Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten ändert ſich nichts. Kurzarbeiterwochenkarten und ſolche für Angeſtellte können auch in der Woche vor und nach Oſtern auf die gewöhnlichen Anträge für Arbeiter- und Angeſtelltenwochenkarten ausgegeben werden. Der Vorverkauf der Feſttagsrückfahrkarten und auch der Arbeiterrückfahrkarten erfolgt bereits ab 30. März.

Die Feldmütze muß ſchief ſitzen. Der Sitz der Feldmütze der Unteroffiziere und Mannſchaften entſpricht, wie der Oberbefehshaber des Heeres in einem Erlaß erklärt, nicht immer der Beſtimmung. Danach muß der untere Rand der Mütze etwa einen Zentimeter über dem rechten und etwa drei Zentimeter über dem linken Ohr und, von vorn geſehen, etwa einen Zentimeter über der rechten Augenbraue ſitzen, die Kokarde aber über der Mitte des Geſichts. Beim Verpaſſen der Feldmütze ſei dieſe Beſtimmung genau zu beachten, ſo daß der ſchiefe Sitz der Feldmütze gewährleiſtet ſei.

Der Vogelzug beginnt wieder. Der Rückflug der Zugvögel in die Brutheimat hat in dieſem Jahre ſehr früh eingeſetzt. Schon im Januar iſt verſchiedentlich von der Ankunft der erſten Stare berichtet worden; aber hier dürfte es ſich um Vögel gehandelt haben, die überhaupt nicht fortgezogen waren. In dieſem Winter ſind in Schleswig-Holſtein ganze Scharen von Staren beobachtet worden, und es iſt ſehr wohl möglich, daß ſich dieſe geſchloſſenen Flüge inzwiſchen aufgelöſt haben und vereinzelte Stare bereits in ihre früheren Brutorte zurückgekehrt ſind. Wirkliche Rückwanderer ſind aber die Kibitze und die Lerchen, die vor einigen Tagen aus dem Süden wieder bei uns eingetroffen ſind. Die Zugzeit beider Vögel beginnt ſonſt meiſt erſt Mitte oder Ende Februar und ſetzt dann im März verſtärkt ein.

Hitzhuſen

Der Jagdverein Hitzhuſen hielt im Gaſthof „Zum Forſthaus“ eine Jahresverſammlung ab, an der als Gaſt auch der Kreisreviſor der NSDAP. Pg. Schurbohm-Hagen teilnahm. Der Vereinsführer Pg. Hauſchildt ſprach zunächſt rückblickend über das Jagdjahr 1935. Wie auch der Kaſſenbericht ergab, war die Einnahme im Berichtsjahr weſentlich geringer als in anderen Jahren, was zur Hauptſache auf die ſchlechte Entwicklung des Wildbeſtandes zurückzuführen iſt. Im Ort waren in letzter Zeit Beſtrebungen im Gange, die darauf hinaus wollten, den Jagdverein aufzulöſen. Zu dieſem Punkt ſprach der Kreisreviſor und führte aus, daß heute im Geiſte der Volksverbundenheit und des Führerprinzips irgendwelche Beſtrebungen, die dieſen national-ſozialiſtiſchen Geſetzen widerſprechen, nicht geduldet werden können. Auch über andere jagdliche Fragen fand eine rege Ausſprache ſtatt.

Fuhlendorf

Jungbauern im Reichs-Berufswettkampf.

25 Jungbauern des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt fanden ſich am geſtrigen Dienstag in unſerem Ort zur Austragung des Reichs-Berufswettkampfes des Reichs-Nährſtandes zuſammen. In einer muſtergültigen Diſziplin und guter Kameradſchaft wurde erſtmalig hier im Bezirk eine derartige Prüfung durchgeführt. In der Schule begrüßte Wettkampfleiter Jungbauer Pg. Fiſcher Armſtedt, ſeine Berufskameraden und machte, nachdem er den Tagesappell des Beauftragten des Reichsjugendführers im Reichsnährſtand verleſen hatte, treffende Ausführungen über Ziel und Zweck dieſes friedlichen Wettſtreites. Dann wurde in drei Gruppen mit der Durchführung der Prüfungen begonnen. Als Wettkampfprüfer amtierten: Für die praktiſche Prüfung die Ortsbauernführer Pg. Keiting, Hitzhuſen und Pg. Jörk, Wiemersdorf; für die weltanſchauliche Prüfung Ortsbauernführer Pg. Rahjen, Jorſtel, Lehrer Pg. Junge, Haſenkrug und Lehrer Schwanck, Fuhlendorf; für die theoretiſche Prüfung Amtsvorſteher Pg. Hans Schümann, Wiemersdorf und Bürgermeiſter Schümann, Fuhlendorf. Stellvertr. Wettkampfleiter war Landwirtſchaftslehrer Möller von der bäuerlichen Werkſchule Kaltenkirchen. Die theoretiſche Prüfung wurde in der Schule abgenommen, während zur Durchführung der praktiſchen Prüfung der Bezirksbauernführer Griep, Fuhlendorf, ſeine Hofſtelle zur Verfügung geſtellt hatte. Während der Mittagspauſe gab es auf der feſtlich geſchmückten Diele des Bezirksbauernführers eine kräftige Erbſenſuppe und zur beſonderen Ueberraſchung vorzüglichen von der Hausfrau ſelbſt angefertigten Wein. Um die dritte Nachmittagsſtunde war der Wettkampf beendet und der Bezirksbauernführer hielt eine plattdeutſche Anſprache, in der er zuſammenfaſſend Sinn und Zweck des Wettkampfes erklärte. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer war der Ausklang des ſchönen Tages. Die Wettkampfprüfer arbeiteten jedoch noch eine ganze Zeit an der Wertungsarbeit, deren Ergebniſſe am diesjährigen „Tag der Nationalen Arbeit“ den Teilnehmern bekannt gegeben wird.

Itzehoe

Der hieſige Rentenempfänger Meier, der wegen Betrügereien zu einer Zuchthausſtrafe verurteilt worden war, wurde bereits wiederholt aufgefordert, ſeine Strafe in Fuhlsbüttel anzutreten. Da Meier jedoch ſtets erklärte, infolge Krankheit haftunfähig zu ſein, ließ die Juſtizbehörde den Verurteilten nunmehr mit einem Krankenwagen in Begleitung von Polizeibeamten abholen, um ihn in das Zuchthaus zu überführen.

Die hieſige Strafkammer verhandelte unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit gegen einen 19jährigen Burſchen, der ſich an einem achtjährigen Mädchen unſittlich vergangen hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Mädchen bereits völlig verdorben war und den jungen Mann zu dieſen Taten verführt hatte. (!) Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu ſieben Monaten Gefängnis.

Vor einiger Zeit zog ein Mann durch die Kreiſe Steinburg und Dithmarſchen, der Körbe aus Weiden flocht und ſie für viel Geld bei den Bauern verkaufte. Er wohnte in Gaſtwirtſchaften, wo er ſeinen Verdienſt abends in Bier umſetzte. Dabei brachte er es oftmals auf 10 bis 20 Liter, die er ſich im Laufe eines Tages „einvernahm“. Bei einem Gaſtwirt in Krumſtedt und bei zwei weiteren Gaſtwirten in der Umgegend trank er jedoch mehr, als er bezahlen konnte und ſuchte nach beträchtlichen Zechſchulden heimlich das Weite. Bei einem Bauern nahm er die Milchkaſſe mit zehn Mark Inhalt mit. Einem anderen Bauern entwendete er mehrere Zentner Weiden. — Der bereits zwanzigmal vorbeſtrafte Mann hatte ſich jetzt vor dem Itzehoer Gericht zu verantworten und wurde zu einem Jahr, ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bredſtedt

Bei der Anlegung eines Spargelbeetes in Bohmſtedt bei Bredſtedt wurde ein menſchliches Skelett gefunden. Der Schädel war noch gut erhalten. Die Polizei wurde von dem Fund in Kenntnis geſetzt, da man vermutet, daß es ſich hier um einen Mord handelt.

Schleswig

Dem Bauern Erich Hanſen in Torshallig-Norderholz, Kreis Schleswig, wurden dieſer Tage Drillinge geboren. Von den drei Mädchen blieben zwei am Leben. Die Mutter iſt wohlauf.

Eddelak

Die Ehefrau eines hieſigen Bahnangeſtellten erlitt einen Schlaganfall, wobei ſie die Sprache verlor. Man hofft jedoch, daß ſich die Sprache nach einiger Zeit wieder einſtellen wird.

Hamburg

Von der Kriminalpolizei wurde der 35jährige Bote J. feſtgenommen, der ſeinem Arbeitgeber Rechnungsbeträge im Werte von 3000 RM. unterſchlagen hatte, die er einkaſſieren ſollte.

Buxtehude

Sieben Arbeiter, die auf der zugefrorenen Viver mit Eisſchneiden beſchäftigt waren und die Tragfähigkeit der Eisdecke überſchätzt hatten, brachen, als ſie auf engerem Raum zuſammenarbeiteten, plötzlich ein. Es gelang jedoch, alle ſieben zu retten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 85. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Berliner Raubüberfall aufgeklärt.

Die Mordtat, der am Abend des 29. Januar der 25jährige pflichttreue Kaſſenbote des Mitteleuropäiſchen Reiſebüros Helmut Schröter in Berlin zum Opfer fiel, iſt jetzt aufgeklärt und hat auch ſchon zum Teil ihre Sühne gefunden. Einer der Räuber, der bei dem wilden Handgemenge auf dem dunklen Hof des Grundſtücks am Kurfürſtendamm von ſeinem eigenen Komplicen angeſchoſſen wurde, iſt inzwiſchen den Folgen dieſer Verletzung in einem Berliner Krankenhaus erlegen. Sein Helfershelfer iſt verhaftet und hat ein volles Geſtändnis abgelegt. Das geraubte Bargeld konnte in voller Höhe ſichergeſtellt werden.

Helmut Schröter ſollte an jenem Abend die Tageseinnahme der MER.-Filiale am Kurfürſtendamm zum Nachttreſor einer Bank bringen. Am Hofausgang des Hauſes Joachimstaler Straße 38, in dem ſich die Räume der Firma befinden, wurde er von zwei Männern nach heftiger Gegenwehr niedergeſchoſſen und ſeiner Aktentaſche mit 13 000 Mark Bargeld und 200 Mark in Schecks beraubt. Der Überfallene konnte keine Angaben über den Hergang des Verbrechens mehr machen, da er, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, ſtarb.

Katholiſcher Kaplan wegen Weitergabe marxiſtiſcher Hetzſchriften verurteilt. Der 1. Senat des Volksgerichtshofes Berlin verurteilte den katholiſchen Kaplan Kenter aus Dresden wegen Vergehens gegen das Geſetz „Gegen heimtückiſche Angriffe auf Staat und Partei“ vom 20. Dezember 1934 zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren. Kenter hatte, wie er ſelbſt auch eingeſtand, marxiſtiſche Hetzſchriften übelſten Inhalts weitergegeben. Es befanden ſich darunter auch ſolche, die in Form eines Gebetes im Stil der bekannten marxiſtiſchen Gottloſenpropaganda gegen die Regierung hetzten.

Paula Weſſely Mutter. Die durch die Filme „Maskerade“ und „Epiſode“ bekannt gewordene Filmſchauſpielerin Paula Weſſely, die auch im Berliner Deutſchen Theater auf der Sprechbühne zu ſehen war, hat einer Tochter das Leben geſchenkt. Paula Weſſely iſt mit dem Filmſchauſpieler Attila Hörbiger verheiratet.

Im Bett verbrannt? Als die Feuerwehr in der Luiſenſtraße 20 in Stettin das Zimmer betrat, in dem ein Stubenbrand ausgekommen war, fand ſie im Bett einen Mann verbrannt vor. Bei dem Toten handelt es ſich um den 80 Jahre alten Geheimen Sanitätsrat Dr. med. Bernhard Heidenhain. Die Feſtſtellungen ergaben, daß ſich der Verunglückte mit einem Heizkiſſen zu Bett begeben hatte und eingeſchlafen war. Durch das Heizkiſſen geriet das Bett dann in Brand, ſo daß der Schlafende — oder einem Herzſchlag Erlegene — verbrannte.

Auf der Suche nach dem Brandſtifter. In der Geiſteskrankenheilanſtalt St. Antonius bei Antwerpen, in der bereits vergangene Woche aus bisher unbekannter Urſache ein Seitenflügel niederbrannte, aus dem 300 geiſteskranke Frauen nur mit größter Mühe gerettet werden konnten, brach wiederum ein Feuer aus, das einen großen Teil des Pavillons vernichtete. Durch tatkräftiges Eingreifen der Antwerpener Feuerwehr konnte eine Ausdehnung des Brandes verhütet werden. Da dies der vierte Brand in der Anſtalt innerhalb drei Jahren iſt, vermutet man, daß es ſich bei den Bränden, bei denen ein Flügel der Anſtalt zerſtört wurde, um Brandſtiftung handelt.

Wie kam der Ringteil in die Herzklappe? Londons mediziniſche Welt ſteht vor einem Rätſel durch den Tod eines einen Tag alten Säuglings. Die Obduktion ergab, daß ſich in der Herzklappe ein Fremdkörper, und zwar ein Stück Metall wie von einem Ring, befand. Der Fall hat in allen in Betracht kommenden Kreiſen allergrößtes Aufſehen hervorgerufen. Mehrere mediziniſche Geſellſchaften werden ſich jetzt damit zu beſchäftigen haben.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frank iſt auf Einladung der Kommiſſion für geiſtige Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Polen nach Warſchau gefahren. Dort wird er einen Vortrag über die deutſche Rechtswiſſenſchaft halten. Im Anſchluß daran ſind Beſuche bei polniſchen Regierungsvertretern vorgeſehen.

Eger. Die Sudetendeutſche Partei veranſtaltete eine Kundgebung, zu der 3000 Jungbauern und Bauern des engeren Egerlandes erſchienen waren. Konrad Henlein kennzeichnete in einer Anſprache Zaghaftigkeit, Feigheit und Egoismus als die einzigen Feinde der Bewegung und erklärte, nicht auf Mitläufer komme es ihm an, ſondern auf Menſchen, die gewillt ſeien, für Volk und Heimat auch Opfer zu bringen.

Auf dem Eiſe eingebrochen und ertrunken.

Bei Andernach brachen zwei elfjährige Knaben auf dem zugefrorenen Freibadſee ein und ertranken. — In der Nähe von Chur vergnügten ſich einige Knaben auf den zugefrorenen Stellen längs des Rheinbettes mit Schlittſchuhlaufen. Dabei wagten ſie ſich zu weit hinaus und brachen ein. Zwei Jungen ertranken, ein dritter Knabe wurde zwar lebend geborgen, iſt aber ſchwer erkrankt.

Ehrengrab für die Opfer der Arbeit.

Sechs Todesopfer des Verkehrsunglücks in Braunſchweig.

Die Zahl der bei dem Verkehrsunglück am letzten Wochenende in Braunſchweig getöteten Perſonen hat ſich inzwiſchen auf ſechs erhöht. Die Kataſtrophe war dadurch entſtanden, daß ein Laſtwagen mit Aufbau, in dem 25 Arbeiter von der Reichsautobahnſtelle nach Braunſchweig gefahren werden ſollten, von einem Güterzug erfaßt und mitgeſchleift worden war. Die Opfer werden am Donnerstagnachmittag von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und der Deutſchen Arbeitsfront zur letzten Ruhe gebracht werden. Die Hauptfeier wird in einer großen Werkshalle abgehalten werden. In ganz Braunſchweig wird zu dieſer Zeit eine Minute Verkehrsruhe eintreten. Im Anſchluß an die Trauerfeierlichkeiten werden die Särge, geleitet von den Ehrenformationen der Bewegung, unter dem Geläut aller Braunſchweiger Kirchenglocken zum Zentralfriedhof gebracht, wo ſie auf einem vom Stadtkirchenverband zur Verfügung geſtellten Ehrenplatz für die gefallenen Opfer der Arbeit beigeſetzt werden.

Dr. Ley hat an die Deutſche Arbeitsfront in Braunſchweig ein Beileidstelegramm geſchickt.

Wovon man ſpricht.

Lernen, leſen, leiſten — Die Heiratsglocke ergab einen Mißton — Der Profeſſor aus Manila fiſcht in den Maſuriſchen Seen.

Seit Urväterzeiten iſt für uns Deutſche die Arbeit Lebensglück und Lebensregel geweſen. „Spare, lerne, leiſte was, ſo haſt du, kannſt du, giltſt du was.“ Dieſer Spruch paßt auf Meiſter, Geſellen und Lehrling, ja auf jeden werktätigen Deutſchen. Er beſteht zu Recht an der Hobelbank wie am Schraubſtock, am Amboß wie am Herd, in der Studierſtube wie am Zeichentiſch. Sinn und Inhalt unſeres Daſeins iſt für uns eben die Arbeit, die den Schaffenden innerlich befriedigt und der Volksgemeinſchaft dient. Kein Volk der Erde kennt einen Reichsberufswettkampf in der Art, wie er von uns nun zum drittenmal durchgeführt wird. Unſer Volk iſt nicht reich an Rohſtoffen und Naturſchätzen, unſer Reichtum ſind die Arbeitsfreude, die Arbeitsdiſziplin und der Leiſtungswille. Im Reichsberufswettkampf zeigt unſere Jugend, daß ſie von dieſem Willen beſeelt iſt. Ein großer Teil der in der Induſtrie tätigen Handarbeiter gehört gegenwärtig noch zur Gruppe der ungelernten Arbeitskräfte. Hier gilt es, den Hebel anzuſetzen, der uns auf dem Wege zur Mehrleiſtung weiterbringen kann. Zur Mehrleiſtung gehört vor allem die Förderung der Ausbildung. Daher iſt es auch ganz natürlich, daß im Anſchluß an den Reichsberufswettkampf eine Werbung für das deutſche Fachbuch durchgeführt werden ſoll. Früher gab es den Begriff des „Fachſimplers“. Das war ein Menſch, der die großen Zuſammenhänge nicht überblicken konnte, in die er mit ſeinem Schaffen und ſeiner Hände Werk hineingeſtellt war. Für ihn war ſein Fach die Welt und das Leben. Das iſt jetzt alles anders geworden. Das Leben iſt viel zu hart, ſeine Aufgaben ſind viel zu ſtreng, und unſere Jugend iſt viel zu klarblickend, als daß ſie ſich in öden Fachſimpeleien verlieren oder an ihren Lebensaufgaben vorbeiſtudieren könnte. Lernen und leſen, um zu leiſten, lautet die Loſung.

*

Die „Dorfglocke Dölau“ hat ausgeläutet. Der „Glöckner“ ſitzt hinter Schloß und Riegel. Die „Dorfglocke Dölau“ war, wie wir vernahmen, eine Heiratszeitung, in der man zwar auch alles ſchwarz auf weiß leſen konnte, die aber doch das Wort des großen Goethe Lügen ſtrafte, daß man getroſt nach Hauſe tragen könne, was man ſchwarz auf weiß beſitze. Die Glocke läutete an vielen, vielen Orten unſeres Vaterlandes; und leider waren viele Menſchen nicht hellhörig genug, den verführeriſchen Klägen zu widerſtehen. Sie ſind auf die „reiche, bildſchöne und verwaiſte Erbhoftochter“ hereingefallen, die der Herausgeber dieſer Schwindelzeitung wie ſauer Bier anbot, obgleich ſich doch jeder Vernünftige hätte ſagen ſollen, daß ſie eigentlich wie warme Semmel hätte abgehen müſſen. Wozu braucht eine reiche, bildſchöne und verwaiſte Erbhoftochter eine Heiratszeitung, eine Briefaustauſchzentrale „Herzensbund“ und ähnliche Hilfsmittelchen, wo ſie doch gewiß auch ohne alle dieſe ſchönen Sachen an jedem Finger einen Freiersmann haben kann? Leider verhilft die liebe Eitelkeit der Menſchen den Gaunern oft zu Erfolg und Einnahmen. Jeder, der dem „Glöckner“ ins Garn ging, war ſich natürlich ſeiner Vollkommenheit und Vortrefflichkeit bewußt und dachte nicht anders, als daß die Wahl der Erbhoftochter nur auf ihn fallen könne, auch wenn die Zahl der Bewerber in die Tauſende gehen ſollte. In Wirklichkeit ſehen die Dinge bei einer ſo „glänzenden Partie“ etwas anders aus. Wie wir laſen, hat die Braut des ehemaligen Bormeiſters Max Baer dieſem den Laufpaß gegeben und dafür einen „Schnelligkeitsrekord der Liebe“ aufgeſtellt, indem ſie einen ſteinreichen amerikaniſchen Juwelier, zwei Tage nach der erſten Begegnung mit ihm, heiratete. Steinreiche Juweliere und ſteinreiche Erbhoftöchter brauchen eben keine „Dorfglocke Dölau“, — das hätten ſich die zahlreichen Kunden des „Glöckners“ ſelbſt ſagen können, wenn die Eitelkeit und die Habſucht ſie nicht blind gemacht hätten.

*

Wußten Sie, daß die kleine Stadt Lötzen in Maſuren die beſte Fiſchereiſchule Europas beſitzt? Nein, aber ein Zoologieprofeſſor der Univerſität von Manila auf den Philippinen wußte es. Er traf in dieſen Tagen, wie wir laſen, in Lötzen ein, um das neuzeitliche Verfahren der Fiſchzucht und des Fiſchfanges in den Maſuriſchen Seen kennenzulernen. Deutſchland beſitzt im Gegenſatz zu vielen anderen Ländern nicht bloß in einigen Großſtädten Kulturmittelpunkte. Von jeher floſſen in Deutſchland die Bildungsquellen an den verſchiedenſten Orten reich und ergiebig. Man denke nur an die vielen kleinen Univerſitätsſtädte; aber auch ſonſt gibt es in unzähligen kleinen Orten die verſchiedenſten Bildungsanſtalten, die oft in dieſer oder jener Beziehung ſogar einzigartig ſind. Kennen Sie ihre Heimatſtadt wirklich genau? Sind Sie ſich all ihrer Schönheiten und Reize bewußt? Vielleicht hat Sie die Macht der Gewohnheit abgeſtumpft und Sie ſind gleichgültig an Dingen vorübergegangen, von denen nur ein Profeſſor jenſeits des Ozeans weiß, daß ſie eine Sehenswürdigkeit ſind.

Reichsberufswettkampf des Reichsnährſtandes eröffnet.

Zum erſten Male in der Reihe der Reichsberufswettkämpfe wird in dieſem Jahr der große Leiſtungswettbewerb der bäuerlichen Landjugend vom Reichsnährſtand durchgeführt. Die feierliche Eröffnung des Reichsberufswettkampfes der Gruppe „Reichsnährſtand“, an dem ſich im ganzen Reiche rund eine Viertelmillion Landjungen und Landmädel beteiligen, fand am Dienstagvormittag im feſtlich geſchmückten Borutin im Kreiſe Ratibor ſtatt.

Der ſchleſiſche Landesbauernführer Freiherr von Reibnitz hieß die Wettkampfteilnehmer ſowie die zur Eröffnungsfeier erſchienenen Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden und der Wehrmacht willkommen. Oberbannführer Boſinger überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers. Die Landjugend bezeuge mit dem Reichsberufswettkampf ihren Willen, auf dem Boden, den ſchon die Väter bebaut haben, am Wiederaufbau der Nation mitzuarbeiten. Reichshauptabteilungsleiter Haidn umriß in ſeiner Eröffnungsanſprache die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes der bäuerlichen Jugend.

*

Der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet beſichtigte, einer Einladung der Deutſchen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend folgend, eine Reihe von Berufswettkampfſtätten in Berlin.

Der Lübecker Knabenmord.

Weitere Zeugenvernehmungen im Seefeld-Prozeß.

Am 19. Verhandlungstage im Seefeld-Prozeß kam der achte Mord zur Sprache, dem der Schüler Hans Korn aus Lübeck kurz vor der Vollendung ſeines neunten Lebensjahres zum Opfer gefallen iſt. Die Einzelheiten dieſer Tat ſind bereits bei der Vernehmung des Angeklagten und bei dem Lokaltermin in Lübeck letzte Woche eingehend erörtert worden. Hans Korn hatte am 16. Januar 1934, nachdem er um 11 Uhr aus der Schule gekommen war, eiligſt die elterliche Wohnung verlaſſen und wurde einen Monat ſpäter, am 15. Februar, in der dichten Kiefernſchonung des Lauer Holzes bei Schlutup, etwa fünf Kilometer von Lübeck entfernt, in der bekannten Schlafſtellung tot aufgefunden. Daß der Angeklagte ſich zu jener Zeit in der Gegend von Lübeck aufgehalten hat, kann er ſelber nicht beſtreiten, da er zu jener Zeit im Armenhaus zu Selmsdorf wohnte.

Der erſte Zeuge zu dieſem Fall war Günter St jener Berliner Junge, der ſchon mehrfach in dieſer Sache vernommen worden iſt, da er mit dem Angeklagten faſt drei Monate zuſammen gewandert iſt. Der Zeuge beſtätigt, daß er mit Seefeld zuſammen in der Mordſchonung in unmittelbarer Nähe der Mordſtelle ſelbſt genächtigt hatte. Die Mutter des ermordeten Knaben, Frau Elli Korn, die ſodann als Zeugin aufgerufen wurde, bekundete, daß ihr Junge artig und gutmütig geweſen ſei. Da er von den Eltern gut behandelt wurde, hatte er nicht den geringſten Grund, aus dem Elternhaus fortzulaufen.

Zahlreiche Zeugen bekundeten, den Angeklagten geſehen zu haben und erkannten ihn vollkommen einwandfrei wieder; Seefeld konnte auch in dieſem Falle nicht einmal beſtreiten, zur fraglichen Zeit in der Gegend von Schlutup geweſen zu ſein, da ſein Buch gerade für dieſen Tag eine Übernachtung im Freien bei Schlutup verzeichnet. Trotz aller Belaſtungsmomente, die dem Angeklagten vom Vorſitzenden eindringlich vorgehalten wurden, blieb Seefeld bei ſeinen Unſchuldsbeteuerungen: er käme nicht in Frage. Die Weiterverhandlung wurde auf Donnerstag vormittag vertagt. Der Mittwoch bleibt ſitzungsfrei.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 13. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.2 Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ★ 8.00: Wetter Allerlei Ratſchläge. ★ 18.15: Funkſtille. ★ 10.15: Volksliedſingen ★ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.0 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Au Köln: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14. Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Bunte Stunde: Mit der Zither an dem Gitter. ★ 17. Olympia-Echo. ★ 18.00: Aus Königsberg: Konzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.45: Von der Schreibmaſchine zum Melleimer. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Hamburg: „. . . und abends wird getanzt!“ ★ 22.0 Nachrichten. ★ 22.20: Olympia 1936. Letzte Meldungen und Hörberichte der Winterſpiele. 8. Tag. ★ 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Muſik für Streichorcheſter. ★ 23. Zeitgenöſſiſche Klaviermuſik. ★ 24.00—1.00: Nachtmuſik. ſchnitt aus dem 8. Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg

DANKSAGUNG

Allen, die uns so freundlich bedacht haben am Tage unserer Goldenen Hochzeit, sagen wir unsern herzlichen Dank.

Friedrich Roose und Frau Maria, geb. Schmuck

Weddelbrook, den 11. Februar 1936.

Steuerhebung

Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat Februar 1936
2. der
Hauszinssteuer
Monat Februar
3. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Februar
4. der
Gewerbesteuer
IV. Vierteljahr 1935
einschließlich Nachzahlung
5. der
Kanalisationsgebühren
IV. Vierteljahr
6. der
Bürgersteuer
1. Drittel 1936 und der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Februar
und 7. der
restlichen
Viehseuchen-Beiträge
erfolgt
am Mittwoch, d. 12. Februar
und Donnerstag, d. 13. Februar
während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Bettfedern
Inletts
Matratzen
Reform-
Auflagen
Bettwäsche
in großer Auswahl!
Friedrich
Bornhöf
Annahmestelle von Bed
deckungsscheinen.

Empfehle:
Täglich frische
Bratwurst ℔ 80 Pfg.
dto. Knoblauchwur
℔ 80
sowie laufend frische
Wiener- und Bockwürste
Schlachterei Hünger Tel.

Gesucht zum 1. 3.
später
jg. Mann
Albert Runge
Hitzhusen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paus

Die Reichsregierung als Gaſtgeber.

Ein Kongreß des Friedens.

Großer Olympiaempfang in München — Feſtſtimmung im Kongreßſaal des Deutſchen Muſeums.

Die Reichsregierung zuſammen mit der bayeriſchen Landesregierung gab in München im Kongreßſaal des Deutſchen Muſeums einen großen Olympiaempfang, um den weiten Kreis derer, die bei der Vorbereitung, Organiſation und Ausführung der Winterſpiele ihre volle Arbeitskraft eingeſetzt haben, mit den führenden Perſönlichkeiten des Reiches, des Landes und der Bewegung zu einer feſtlichen Gemeinſchaft zu vereinen.

Der Feſtſaal war von Prof. Georg Buchner würdig ausgeſtattet und geſchmückt worden. Überall zierten die Symbole des Reiches, der Olympiſchen Spiele und der teilnehmenden Länder die Ränge und Treppen, die Portale und Baluſtraden. Der Feſtſaal ſelbſt wurde beherrſcht von dem rieſigen Hoheitsabzeichen, das auf braunem Grunde von der Bühnenwand leuchtete.

Zu dem Empfang hatte ſich eine große Zahl von ausländiſchen Gäſten eingefunden, ſo der Erbprinz und die Erbprinzeſſin von Schweden, zahlreiche ausländiſche diplomatiſche Vertreter, die Mitglieder des Internationalen Olympiſchen Komitees mit Graf Baillet-Latour an der Spitze. Das Deutſche Reich war durch faſt alle Mitglieder der Reichsregierung vertreten, weiter durch die Vertreter der bayeriſchen Landesregierung, der Wehrmacht und der Landespolizei, durch führende Perſönlichkeiten der NSDAP., der Wirtſchaft und des Kunſtlebens. Selbſtverſtändlich waren das Deutſche Olympiſche Komitee und das Organiſationskomitee der IV. Olympiſchen Winterſpiele zahlreich unter den Gäſten vertreten.

Dr. Goebbels:

Die Völker kennen ſich zu wenig.

Im Laufe des Abends begrüßte Reichsminiſter Dr. Goebbels die Gäſte mit einer kurzen, ins Franzöſiſche und Engliſche überſetzten Anſprache, in der er u. a. ausführte:

„Es iſt mir ein beſonderes Bedürfnis, Ihnen allen, die Sie aus faſt allen Ländern der Welt und aus faſt allen Weltteilen gekommen ſind, ein herzliches Willkommen entgegenzurufen, und zwar nicht nur im Namen des Führers und der deutſchen Regierung, ſondern — ich darf wohl ohne Übertreibung ſagen — im Namen des ganzen deutſchen Volkes. Das deutſche Volk begrüßt es aus tiefſtem Herzen, daß ſo viele angeſehene Männer und Frauen des Auslandes in dieſen Tagen bei Gelegenheit der Olympiſchen Winterſpiele bei uns zu Gaſte ſind. Zwar tragen die Olympiſchen Spiele ihrem Geiſte und ihrem Sinn nach keinen politiſchen Charakter. Aber dieſes Zuſammenſein von Männern und Frauen aus allen Ländern der Erde trägt eine politiſche Note in einem höheren Sinne, und zwar inſofern, als

hier die Gelegenheit gegeben iſt, über politiſche Unterſchiede und Differenzen hinweg ſich von Menſch zu Menſch und damit von Volk zu Volk kennenzulernen.

Denn das iſt der vielleicht wichtigſte Grund all der ſchweren Sorgen und Kriſen, die die Welt belaſten, daß die Völker ſich zu wenig kennen und daß ſie deshalb, weil ſie ſich zu wenig kennen, ſich gegenſeitig nicht das Maß von Achtung entgegenbringen, das im Sinne einer Wohlfahrt der ganzen Erde und eines Friedens, der für alle Völker einmal kommen muß, gelegen iſt.

Deshalb begrüßen wir dieſen Anlaß aus ganzem Herzen.

Möge nicht nur aus den Olympiſchen Spielen in ſportlicher Hinſicht eine internationale Verſtändigung angebahnt werden, ſondern möge auch aus dieſem Zuſammenſein und aus dieſem Sichkennenlernen ſo vieler angeſehener Menſchen der ganzen Erde jenes tiefe Verſtändnis erwachſen, das notwendig iſt, um einem dauerhaften Frieden und einer echten Wohlfahrt aller Völker der Erde Bahn zu brechen.

In dieſem Sinne, Eure Exzellenzen, meine Damen und Herren, bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben: auf einen dauerhaften Frieden in der Welt und die Wohlfahrt der Völker!“

Die Worte des Reichsminiſters wurden von der feſtlichen Verſammlung mit ſtürmiſchem Händeklatſchen aufgenommen.

Graf Baillet-Latour:

„Auf Wiederſehen in Berlin!“

Der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, erwiderte auf die Worte des Reichsminiſters und gab ſeiner großen Freude und Befriedigung über die muſterhafte Organiſation der Olympiſchen Spiele Ausdruck. Graf Baillet-Latour erklärte u. a., daß die Regierung des Deutſchen Reiches und die bayeriſche Regierung durch die Unterſtützung, die ſie dem Internationalen Olympiſchen Komitee und dem Organiſationsausſchuß der IV. Olympiſchen Winterſpiele zuteil werden ließen, ebenſo wie durch die Worte des Herrn Reichsminiſters Dr. Goebbels zum Ausdruck gebracht habe, daß ſie ſich des moraliſchen Wertes des Sportes bewußt ſind.

Das Deutſche Reich hat bewieſen, daß der Sport nicht nur als körperliche Ertüchtigung empfunden wird, ſondern daß er das Ideal der beſten Schule verkörpert, die zur Verſtändigung aller Länder beiträgt und damit zugleich dem eigenen Volke dient,

ſo betonte Graf Baillet-Latour und fuhr dann fort: „Durch die Zuſammenarbeit des Internationalen Olympiſchen Komitees mit der deutſchen Reichsregierung iſt es gelungen, eine allſeits bewunderte und anerkannte Organiſation der IV. Olympiſchen Winterſpiele auf die Beine zu ſtellen.“ Der Präſident richtete ſeinen Dank und ſeine Glückwünſche beſonders an Dr. Ritter von Halt und ſeine Mitarbeiter und fuhr dann fort:

„Alle diejenigen, die an dieſen Spielen teilnehmen, werden in ihre Heimat zurückkehren und verkünden, in welch ausgezeichnetem Geiſte die Wettkämpfe hier durchgeführt worden ſind, und wie das ſportliche Deutſchland die olympiſche Idee verwirklicht hat.“

Indem er Reichsminiſter Dr. Goebbels den Dank ſeiner Kollegen ausſprach, erhob der Präſident, Graf Baillet-Latour, ſein Glas auf das Wohl all derer, die an der Vorbereitung zur Durchführung der IV. Olympiſchen Winterſpiele mitgearbeitet haben, und zwar, wie er ſagte, nicht mit dem Ruf „Adieu“, ſondern mit dem Ruf „Auf Wiederſehen in Berlin!“.

Der Ruf des Redners fand lebhaften Widerhall.

Unter den großen Eindrücken des Abends ſtehend, ergriff dann ſpontan der Norweger Thomas Fearnley-Oslo das Wort, um im Namen ſeiner ausländiſchen Kollegen zum Ausdruck zu bringen, daß ſie von dem Abend außerordentlich begeiſtert ſeien, der in jeder Hinſicht olympiſchen Geiſt geſchaffen habe. Dieſer Abend verbürge, daß der weitere Verlauf in dem gleichen würdigen Rahmen gehalten ſein würde.

Nach den Reden folgten im zweiten Teil des Abends künſtleriſche Darbietungen von höchſter Vollendung. An der Ausgeſtaltung des Abends waren beteiligt: das Orcheſter des Staatstheaters München unter Leitung von Staatskapellmeiſter Tutein, Kammerſänger Rudolf Bockelmann, Kammerſänger Julius Patzak, das Staatstheaterballett und die Solotänzerinnen des Deutſchen Opernhauſes Berlin. Stürmiſcher Beifall der Gäſte dankte für die vollendeten Leiſtungen der Künſtler, die dieſen Abend zu einem großartigen Erlebnis deutſcher Gaſtlichkeit mit ausgeſtalten halfen. Dieſer Abend verdient, ein „Kongreß des Friedens“ genannt zu werden.

Viermal Eishockey im Endſpurt.

Die Zwiſchenrunde der Eishockeyſpiele in Garmiſch-Partenkirchen brachte bereits am Dienstag alle noch beteiligten acht Mannſchaften auf den Plan. Nachmittags waren auf dem Rießerſee die Vereinigten Staaten von Amerika und die Tſchechoſlowakei die Gegner, während gleichzeitig auf dem zweiten Platz Schweden und Öſterreich kämpften. Abends war wieder das Kunſteisſtadion Schauplatz bewegter Kämpfe, in denen Deutſchland und Ungarn ſowie anſchließend Kanada und England die Gegner waren.

Amerika — Tſchechoſlowakei 2:0.

Vor nahezu 15 000 Zuſchauern lieferten ſich Amerika und die Tſchechoſlowakei auf dem einen Spielfeld des Rießerſees einen ſchweren Kampf. Amerika hatte den ſchnellen Garriſon in ſeinen erſten Sturm geſtellt und gewann dadurch erheblich an Durchſchlagskraft. Der Tſchechentorwart bekam gleich ſchwere Arbeit, meiſterte aber zunächſt alle Schüſſe. Auf der anderen Seite hatte Moone im USA.-Tor weniger zu tun; die ſeltenen Schüſſe, die meiſtens von Durchbrüchen Maleceks ſtammten, meiſterte er aber in vollendeter Ruhe. Das erſte Drittel ging 0:0 aus. Gleich zu Beginn der zweiten Spielzeit gab es ein Gedränge vor dem Tſchechentor, bei dem Peka zu Fall kam, ſo daß er den Schuß von Garriſon nicht zu halten vermochte. Gegen Ende des Drittels konnten die Amerikaner, wieder durch Garriſon, auf 2:0 erhöhen. Im Schlußdrittel gab es keine Tore mehr; der Kampf wurde immer härter, ohne daß aber eine Partei noch einen Erfolg zu verzeichnen hatte. So blieb es bei 2:0 für Amerika.

Schweden — Öſterreich 1:0.

Auf dem Nebenfeld wurde das Spiel Öſterreich — Schweden ausgetragen, das mit ſehr ſchnellen Angriffen der Schweden begann, die dann auch im erſten Drittel zu dem einzigen Tor des ganzen Spieles kamen. Das Spiel, das wahrſcheinlich ſchon auf den weiteren Verlauf in der Gruppe B entſcheidend iſt, brachte im Mitteldrittel einen harten Kampf, da die Öſterreicher auf den Ausgleich drängten. Dieſe Spielzeit verlief torlos. Im Schlußdrittel ſchien es, als ob die Schweden ſich etwas verausgabt hätten. Öſterreich war zum Teil überlegen, konnte auch ein Tor ſchießen, das aber nicht anerkannt wurde. Der Jubel der Zuſchauer war umſonſt. Es gab keine Verlängerung. Schweden hatte das Spiel mit 1:0 Toren gewonnen und dürfte für Amerika einen ſchweren Gegner abgeben.

Deutſchland gegen Ungarn 2:1.

Die Ungarn erſcheinen zuerſt auf der Bahn und entbieten, von Beifall begrüßt, den Olympiſchen Gruß. Der Jubel der dicht beſetzten Tribünen ſteigert ſich, als die deutſche Mannſchaft das Eis betritt. Sie grüßen zur Haupttribüne hinauf. Dann beginnt der Kampf, der ſofort ſchärfſtes Tempo annimmt. Czak im Tor der Ungarn hat einen ſcharfen Schuß von Kögel zu halten. Kurz darauf ſauſt Jaenecke, von brauſendem „He! He!“ angefeuert, mit der Scheibe los, aber auch er wird geſtoppt. Einen Moment ſpäter fegt er ſchon wieder wie ein Expreßzug dahin. Wunderbar, wie dieſer Mann laufen und die Scheibe führen kann! Aber auch die Ungarn ſind nicht müßig. Der ungariſche Verteidiger Minder, der Kögel regelwidrig ſtoppt, wird hinausgeſtellt. Die deutſche Mannſchaft drückt wohl etwas mehr, aber alles in allem iſt die Partie ausgeglichen. Stand nach dem erſten Drittel 0:0.

Nach Wiederbeginn knallen in kurzer Aufeinanderfolge vier Schüſſe auf Ungarns Tor, darunter ein prächtiger Weitſchuß Jaeneckes. Aber keiner dieſer Schüſſe ſitzt. Ungarn verteidigt brillant. Dann hält Egginger einen nahen Scharfſchuß von Miklos, und wenige Sekunden ſpäter rettet Czak, ſich der heranfliegenden Scheibe entgegenwerfend. Dann ſchießt einer der Ungarn. Aber Egginger iſt auf dem Poſten. Wieder brauſt Jaenecke davon, gibt an den mitlaufenden Bethmann-Hollweg ab, und ſchon ſitzt die Scheibe im Netz der Ungarn 1:0 iſt ein knapper Vorſprung, aber dann ertönt die Sirene.

Kurz nach Eröffnung des dritten Spielabſchnitts hält Czak einen Schuß Kuhns, gleich darauf einen zweiten und noch einen Hochſchuß von Ball. Der Angriff rollt, auch Jaenecke brauſt wieder einmal ab. Er wird geſtoppt und liegt auf dem Eis. Die Scheibe fliegt hoch in die Zuſchauermenge. Doch gleich darauf iſt Jaenecke aufs neue in Fahrt. Eine prachtvolle Kombination zwiſchen ihm und Schibukat und ſchon ſteht Jaenecke allein vor Ungarns Tormann und lenkt die Scheibe unter ohrenbetäubendem Jubel ins Netz.

Aber die Ungarn geben den Kampf noch nicht verloren. Das Tempo wird immer ſchärfer, auch die deutſche Hintermannſchaft hat ſchwere Arbeit. Endlich iſt den Ungarn ein Erfolg beſchieden. Sie durchbrechen die deutſche Verteidigung und Miklos ſchießt die Scheibe ein. Dann ertönt der Schlußpfiff. Deutſchland hat mit 2:1 geſiegt. Laut brauſt der Sportruf der beiden Mannſchaften durch die Arena.

Vier Jahrtauſende Skilauf.

Vom Fellſchuh zum hölzernen Gleitſki — Der Schneeſchuh als Hilfsmittel bei der Jagd — Alpiner und nordiſcher Stil im modernen Skiſport.

Das Hauptintereſſe der Sportwelt richtet ſich bei den Olympiſchen Winterſpielen auf die Skiwettbewerbe. Auch diejenigen, die ſelbſt noch niemals auf Schneeſchuhen geſtanden haben, und die nicht einmal Luſt zum Winterſport hätten, verfolgen mit Spannung die Wettbewerbe in Garmiſch-Partenkirchen. Der Winterſport hat ſich die Welt erobert, und der Skilauf iſt eine der ſchönſten Winterſportarten. Heute iſt dieſer Sport ſchon ſehr volkstümlich, alljährlich ziehen Hunderttauſende hinaus, wenn Schnee gefallen iſt, und genießen auf ihren Brettln die winterliche Natur mit ihren Schönheiten. Wer aber weiß, daß es vor hundert Jahren bei uns noch keinen Skilauf gab? Will man eine kleine Kulturgeſchichte des Skilaufs ſchreiben, dann muß man allerdings doch erheblich weiter zurückgehen, und man findet, daß es ſchon vor ungefähr 4000 Jahren Schneeſchuhe gegeben hat, damals allerdings wohl nicht zu ſportlichen Zwecken, ſondern als Lebensnotwendigkeit für die Menſchen, die ſie erfunden haben.

Nicht überall in der Vorgeſchichte hat der Schneeſchuh die gleiche Form, in der wir ihn heute kennen. Auch heute findet man noch bei nordamerikaniſchen Völkerſtämmen eine andere Ausführung nämlich einen länglichen Holzreifen, der über und über mit Schnüren beſpannt iſt. Dieſe Art des Schneeſchuhs dient — als vergrößerter Schuh — dazu, das Einſinken in den weichen Schnee zu verhindern, ſie bietet aber nicht die Vorteile des Langſkis, ſeine Wendigkeit und Gleitfähigkeit, die ihn erſt zu dem heutigen Sportgerät gemacht haben. Man nimmt — nach Funden, die man bei Ausgrabungen gemacht hat — an, daß die Schweden die erſten Menſchen geweſen ſind, die ſich der Skier in einer der heutigen Form ähnlichen Ausführung bedient haben. Die älteſten heute bekannten Skier ſtammen aus der jüngeren Steinzeit, haben alſo ein Alter von rund 4000 Jahren. Sie ſind in einem ſchwediſchen Skimuſeum aufbewahrt. Ihre Form weiſt allerdings eine größere Breite auf, als die modernen Schneeſchuhe. Grundſätzlich ſind ſie aber gleichartig aufgebaut. Sie haben ein verſtärktes Fußgeſtell und Riemenlöcher, außerdem ſind ſie mit Steinwerkzeugen an der Gleitſeite geglättet und abgeſchliffen. Unſere Vorfahren müſſen damit ſchon ganz ordentliche Leiſtungen im Schnee geſchafft haben, wenn ſie durch die Wälder eilten oder auf der Jagd waren.

In der Edda wird Ull als guter Bogenſchütze und Skiläufer bezeichnet, dem es keiner gleich tun könnte. Ull iſt alſo eine Art Gott des Schneeſchuhs geweſen. Wie der Ski entſtanden iſt, läßt ſich leicht erklären. Zunächſt merkte man, daß der Schnee beſſer trug, wenn man ſein Körpergewicht auf eine größere Fläche, als nur auf die beiden Füße ſtellte. Man verbreiterte und vergrößerte die Fellſchuhe, und daraus ſind dann die erſten Skier, die vermutlich auch aus Fell beſtanden haben, entſtanden. Bevor der Übergang zu den hölzernen Gleitſkiern kam, hat man vermutlich an dem einen Fuß einen kurzen Fellſki zum Abtreten benutzt, während der andere Fuß ſchon mit einem Holzſki ausgerüſtet war. Noch Ende des 18. Jahrhunderts benutzten norwegiſche Soldaten ſolche ungleichen Schneeſchuhe. Unendlich groß iſt die Literatur über den Skilauf; aber auch in geſchichtlichen Werken früherer Jahrhunderte wird die Kunſt des Skilaufens immer wieder erwähnt, wenigſtens im germaniſchen Raum. Schon frühzeitig hatte der kämpferiſche Sinn unſerer Vorfahren auch die Schneeſchuhe zu ritterlichem Kampf benutzt. Lange Wettläufe wurden ausgetragen, deren Ruhm noch heute erhalten iſt. Bekannt iſt der ſagenhafte Lauf des ſchwediſchen Königs Waſa zu Beginn des 16. Jahrhunderts, der ihn über nahezu 100 Kilometer von der norwegiſchen Grenze zu dem Städtchen Mora führte, wo ſein Heer auf ihn wartete, um unter ſeiner Führung gegen die Dänen zu kämpfen. Heute noch wird dieſer Waſa-Lauf in Schweden durchgeführt, und ſo ſind beſonders die Skandinavier noch heute beſondere Freunde des Skilanglaufs.

Heute unterſcheidet man beim ſportlichen Skilauf zwei Arten: Den ſkandinaviſchen und den alpinen Skilauf. Die nordiſchen Arten ſind in dem 50-Kilometer-Dauerlauf, dem 18-Kilometer-Langlauf, den Mannſchaftswettbewerben und nicht zuletzt im Skiſpringen zuſammengefaßt. Dem ſtehen die alpinen Arten des Abfahrts- und des Tor- oder Slalomlaufes gegenüber. Zunächſt lehnten die Nordländer die Ausübung dieſer Arten ab und mußten ſo die mitteleuropäiſchen Länder einen Vorſprung gewinnen laſſen. Heute iſt das aber ſchon wieder anders geworden, wie die Ergebniſſe der Olympiſchen Winterſpiele zeigen. Gerade in dem ſchwierigen Abfahrtslauf hat Norwegen die beſten Vertreter ſowohl bei den Männern als auch bei den Frauen geſtellt. Bald wird der Unterſchied zwiſchen den beiden Laufſtilen verwiſcht ſein, ob allerdings damit auch die Überlegenheit der Nordeuropäer im Skilauf an ſich gegeben wird, iſt noch ſehr zweifelhaft, denn immerhin ſind dort im Norden die Schneeverhältniſſe doch ganz anders, ſo daß ſie ſchon in dieſer Beziehung einen großen Vorteil vor den Mitteleuropäern haben.

Die alpinen Skilaufarten haben ihre beſondere Eigenart. Beim Abfahrtslauf kommt es darauf an, eine beſtimmte Strecke mit dauerndem Gefälle in möglichſt kurzer Zeit zurückzulegen. Hier werden außerordentlich hohe Geſchwindigkeiten erreicht. Den „Rekord“, der allerdings als ſportliche Höchſtleiſtung nicht anerkannt wird, hat ein Läufer erreicht, der einen beſonders gelegenen Steilhang mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 136 Kilometer in der Stunde durchraſte. Solche Anforderungen werden beim Torlauf nicht an die Läufer geſtellt. Hier gilt es, auf einer Abfahrtsſtrecke möglichſt raffiniert aufgeſtellte Fahnentore zu durchfahren. Der Läufer wird damit zu Schwüngen und Kurven gezwungen, die die Fahrt erheblich hemmen und an ſeine Wendigkeit und Geſchicklichkeit erhebliche Anforderungen ſtellen. Natürlich liegt die Bedeutung des Skilaufes heute nicht allein beim Sport. Unzählige Menſchen finden auf den Skiern Freude an den Naturſchönheiten und erholen ſich bei den Fahrten durch die Schneelandſchaft. Der Anhängerkreis des Skilaufs wird immer größer, weil er eine der ſchönſten und geſündeſten Arten, Leibesübungen zu treiben, darſtellt.

Robby Prell ſiegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2. Fortſetzung

Sehr viel verſtand Robert nicht vom Boxen, aber er war ein guter und mutiger Schläger. Er drängte jetzt ſeinen dicken Gegner in eine Ecke und bearbeitete ihn mit beiden Fäuſten. Dem Dicken ging die Luft aus. Er puſtete. Jeder konnte es ſehen. Wieder pfiff der Schiedsrichter ab.

Die Zuſchauer unterhielten ſich aufgeregt. Stimmen für und wider Robert wurden laut. Der Schlächter trocknete ſich die Glatze. „Herrlich, herrlich, aus dem Jung'n wäre was zu machen. Was würd' der für'n guten Schlächter abgeben."

Es ging wieder los. Robert fing einen wuchtigen Schlag ein, daß es unter ſeinem linken Auge dunkel anlief. Aber nun verdoppelte er ſeine Anſtrengungen. Er hatte die Luftnot von Schulzke bemerkt und trommelte auf deſſen Magen los. Plötzlich ſtöhnte Schulzke laut auf und ließ ſich auf die Knie fallen. Er hob ſofort die rechte Hand hoch, zum Zeichen, daß er ſich als beſiegt erklärte.

Die Zuſchauer waren etwas enttäuſcht. Sie hatten einen ſenſationellen Niederſchlag erhofft, mit Schreien und Blut. Aber nach einer winzigen Pauſe klatſchten ſie Robert doch begeiſtert zu.

Hella konnte ſich vor Freude nicht halten. Sie gab Robert mitten in ſein verſchwitztes Geſicht einen Kuß. Sorgfältig zog ſie ihm die Handſchuhe aus und war betrübt, daß ſie mit den anderen die Bude verlaſſen mußte. Es war die letzte Vorſtellung geweſen, und man wollte Robert ſein verdientes Geld erſt nach der Abrechnung auszahlen. Das dauerte noch eine Viertelſtunde.

Robert ſaß bald alleine in dem großen Zelt. Die Athleten befanden ſich hinten im Wohnwagen. Er konnte es noch kaum faſſen, daß er zehn Mark verdient hatte. Morgen wollte er wieder hergehen, und dann nach und nach die anderen Rummelplätze in Berlin beſuchen. Dann konnte er in Hamburg wenigſtens mit etwas Geld ankommen, und hatte Zeit, auf eine neue Heuer zu warten.

Von hinten rief ihn jemand. „Sie, komm'n Sie mal her und hol'n Sie ſich Ihren Lohn!" Sehr freundlich klang die Stimme nicht.

Robert erhob ſich und reckte die Arme. Er zuckte aber vor Schmerz zuſammen. Er mußte ſich eine Sehne verzerrt haben. Als er hinten den Vorhang beiſeite ſchob und einen Schritt vorwärts ging, prallte er ſofort wieder zurück. Er lehnte ſich an einen Pfoſten, nahm die Arme hoch und zog ſich gleichzeitig zuſammen. „Halloh", ſtieß er zwiſchen den Zähnen hervor. So ſtand es alſo. Nun, leicht ſollten ſie es nicht haben. In ſolchen Situationen wußte er ſich zu helfen.

Im Halbkreis ſtand die ganze Athletentruppe um ihn, und jeder hielt eine ſchwere Holzpantine drohend in der hocherhobenen Hand. Wenn für Robert dies nicht ſo plötzlich gekommen wäre, hätte er vielleicht ſogar das Komiſche an dem Bild empfunden. Aufmerkſam behielt er alle im Auge.

Einer nach dem andern ließ jetzt die Pantine ſinken. Schulzke, der am meiſten Urſache hatte, auf Robert wütend zu ſein, knurrte: „Eigentlich hätt'ſte 'ne furchtbare Tracht verdient, mein Junge."

„Wieſo?" Robert fuhr hoch. Er ſtellte ſich aufrecht hin. „Ich hab' doch mein Geld ehrlich verdient."

„So, din Geld haſt du ehrlich verdient", äffte ihm der heiſere Ausſchreier nach. „Ick hätte gar nicht gedacht, daß 'n Junge aus Hamburg ſo mit'm Dämel geſchlagen ſein kann."

„Wos wollt ihr denn von mi'?" Roberts Stimme klang ſelbſtbewußt. „Krieg' ich mein Geld oder nich'?" Aber innerlich verſuchte er ſchon ſich mit dem Gedanken vertraut zu machen, ſeine zehn Mark nie im Leben zu ſehen.

„Jetzt woll'n wir mal deutſch reden, Kleener", nahm nun ein Glatzkopf mit dicker roter Naſe das Wort. Er hieß Klingner, genannt die weſtfäliſche Eiche. Er packte ſeine Holzpantine wieder feſter und blickte Robert in das friſche, klare Geſicht. Dann begann er eine etwas pathetiſche Rede zu halten.

„Wir ſind alle Berufsathleten, mein Junge, und zwar keene berühmten Großverdiener, ſondern nur ganz jewöhnliche Sterbliche. Unſer Brot is hart, und die paar Pfennige, die uns unſer verehrtes Publikum zuträgt, woll'n verdient ſein. Wenn nun jeder kommt und uns unſre Prämien wegträgt —"

„Na aber —." Robert wollte eine Zwiſchenbemerkung machen.

Die weſtfäliſche Eiche zog die Stirn in Falten. Er wollte nicht geſtört werden. Beharrlich wiederholte er: „Wenn nun jeder kommt und uns unſre Prämien wegträgt, dann ſind wir in zehn Tagen erledigt. Denn hab'n wir niſcht, du ooch niſcht, keiner niſcht. Denn ſind wir pleite."

„So!" Roberts Stimme wurde hart. „Jetzt werd' ich euch mal was vertell'n. Ihr habt dann in zehn Tagen nichts mehr, und ich hab' ſchon heute nichts mehr. Ich bün 'n arbeitsloſer Seemann, habe kein Geld, nach Hamburg zu fahr'n —."

„Na dann is es ja richtig. Das wollt'n wir grade hör'n, mein Junge." Klingners Stimme klang ganz beglückt. Er ließ die Pantine fallen und ſtreckte Robert die Hand hin.

Sehr zögernd ſchlug Robert ein. „Wat is denn?" fragte er und ſah mißtrauiſch von einem zum andern. „Krieg' ich nun meine zehn Mark?"

„Immer mit der Ruhe", ſagte Klingner freundlich-ölig. „Wir werden mal ganz ehrlich ſein, und dir ſagen, daß du ſo grade der richt'ge Typ für unſer Publikum biſt. So'n ſtrammer hübſcher Kerl wie du is der richtige Anreißer. Und 'n Boxer fehlt uns außerdem, denn Schulzke is ja eigentlich Ringer."

„Na ja, aber die zehn Mark —"

„Alſo die Frage ſteht ſo", miſchte ſich jetzt wieder der Ausrufer ein, „entweder 'ne Tracht Prügel und keinen Pfennig." Alle blickten Robert wieder drohend an. „Oder 'n Taler für heute abend, und ab morgen feſte Arbeit bei uns, mit Lohn auf Teilung. Bis zum Zehner kannſte dabei am Sonntag kommen, denn haſte allerdings mächtiges Glück."

Robert überlegte. Dann ſah er ſich die Geſichter der Athleten, eins nach dem andern, ſorgfältig an. Wie Gauner ſchauten ſie nicht aus. „Is das ehrlich?" fragte er ernſt.

„Und ob", bekam er zur Antwort.

„Ich meine nich' nur mit der Tracht, ſondern auch mit der Arbeit." Robert lachte.

Klingner grinſte. „Auf mein Wort, Junge, es geht alles in Ordnung."

„Und wieder loszieh'n kann ich, wann ich will?" Robert dachte an Hamburg. Schön, er wollte bleiben, aber nur ſolange, bis er ſich ein Billet kaufen konnte und dazu ein paar Mark zum Leben geſpart hatte.

„Kannſte. Aber dir wird's ſchon bei uns gefall'n. Geld verdienen ſchmeckt."

Reihum drückte Robert jetzt allen die Hand, und ſo wurde er Mitglied der „modernen Gladiatoren" auf dem Rummelplatz in Moabit.

Man zahlte ihm drei Mark von der Abendeinnahme in Groſchen aus. Als er ging, rief ihm die weſtfäliſche Eiche nach: „Du verſtehſt, zu keinem Menſchen 'n Wort, daß du den Zehner nich' gekriegt haſt. Auch nich' zu deiner Kleinen."

Unruhig war Hella draußen auf- und abgegangen. Als Robert endlich kam, lief ſie ihm aufatmend entgegen. „Ich dacht' ſchon, ſie hätten dir was getan."

Robert lächelte. „Doch, wie kommſt du'n darauf? Aber weißt du was, ab morgen bin ich Mitglied bei der Truppe."

„Was? Tatſächlich? Is ja fabelhaft, und nun bleibſt du auch in Berlin." Hella hängte ſich in ſeinen Arm. „Du, Robert, das müſſen wir feiern."

„Schön!" Obwohl Robert ſich vorgenommen hatte zu ſparen, war er gerne bereit, etwas ſpringen zu laſſen. Er verdankte ja im Grunde Hella, daß er wieder auf die Beine kam. Rummelboxen war zwar keine große Sache, ordentliche Arbeit wäre ihm lieber geweſen, aber es war wenigſtens ein Anfang. Vergnügt raſſelte er mit den vielen Groſchen in der Taſche, als ſie in das nächſte Lokal eintraten.

VI.

Robert Prells Leben hatte ſich ſehr verändert. Abend für Abend ſtand er in einem geborgten grellblauen Bademantel auf dem erleuchteten Podium, neben ſeinen neuen Kollegen. Heiſer und wuchtig wurden ſeine boxeriſchen Taten, von denen er bisher ſelbſt nichts gewußt hatte, dem ſtaunenden Publikum von dem Ausrufer eingehämmert.

„Robby Prell, das neue Boxwunder, bekannt durch ſeine auſtral-amerikaniſchen Wettkämpfe, vorgemerkt geweſen für die Ausſcheidungskämpfe der Weltmeiſterſchaft, iſt hier zu ſehen. Kommen Sie herein, meine Herrſchaften, bewundern Sie die Muskelſpiele des jungen zukunftsreichen Athleten. Sie werden nicht bereuen, die zehn Pfennige Eintrittsgeld ausgegeben zu haben. Es iſt ein Ereignis, ein Erlebnis, wenn Sie ſehen werden, wie Robby Prell mit wuchtigen Hieben ſeine Gegner zu Boden ſchlägt, die dabei oft ſchwere Schädigungen für ihr ganzes Leben davontragen. Gnade und Pardon wird nicht gegeben. Kommen Sie herein, kommen Sie herein. Zur Kaſſe! Zur Kaſſe!"

Und das Publikum drängte und ſtieß ſich zur Kaſſe, um den neuen Preisboxer bewundern zu können. Die Truppe hatte wirklich einen guten Griff getan, als ſie den jungen Hamburger aufgenommen hatte. Es gab Tage, an denen ſie durch ihn die doppelten Einnahmen hatten wie früher.

Robert ſelbſt war mit ſeinem Los nicht zufrieden. Abgeſehen davon, daß er nicht annähernd ſo viel verdiente, wie er erwartet hatte, fühlte er ſich durch den marktſchreieriſchen Ton abgeſtoßen, in dem man von ihm redete. Vor allem bedrückte ihn der Betrug, denn Betrug war es, das ließ er ſich nicht ausreden, den er Tag für Tag dem zahlenden Publikum vorführen mußte.

Gleich den erſten Tag wurde er von Schulzke inſtruiert, der bisher für die Truppe geboxt hatte. „Schlag' nich' auf edle Teile, Robby. Damit du den Jung's nich' ſo weh tuſt wie mir, verſtehſte! Hau' auf de Bruſt, auch mal an'n Kopp, aber nie ans Kinn oder auf'n Magen."

Robert lernte, wie man boxen konnte, ohne ſeinem Gegner weh zu tun, wie man Schläge einfing, die furchtbar ausſahen und die man dabei gar nicht fühlte. Er mußte ſich, kaum angetippt, auf den Boden werfen, ſtöhnen und ſo tun, als ob er ſich vor Schmerzen krümmte. Zuerſt wollte er ſich weigern, aber da ſah man ihn wie einen Blödſinnigen an und bedeutete ihm, daß man dann auf ſeine Mittätigkeit verzichten müßte. Schweigend fügte er ſich in das Unabänderliche. Er hörte, wie die Kollegen Ringkämpfer beſprachen, wie ſie die einzelnen Griffe ausführen wollten, damit ſie recht kunſtvoll und kräftig wirkten.

Es kam auch vor, daß mal einer aus dem Publikum eine Mark oder zwei für den Sieger ſpendete, und dann empörte ſich Roberts Gerechtigkeitsgefühl offen. Es waren ſchließlich auch nur arme Leute, die ihr ſauer verdientes Geld aus Sportbegeiſterung hingaben.

Robert mußte eine philoſophiſche Belehrung hinnehmen. „Sieh mal, wenn der Mann det Geld als Prämie ausſetzt, wird er's auf alle Fälle los. Ob der Kampf reell geht oder nich'. Stimmt's?"

„Ja", mußte Robert zugeben. „Aber —"

„Gar keen aber. Laß mir ausreden. Wenn der Kampf reell geht, kann niemand wiſſen, auch wir nich', ob nich' der ſcheinbare Sieger auch der richt'je in Wirklichkeit wäre. Alſo? — Und das Geld wird unter Kollegen geteilt, ob der Kampf geradeaus geht oder nich'. Alſo kommt's auf eins 'raus. Der Mann hat für ſein Jeld ſein Vergnügen ſo oder ſo, und wir erhalten uns unſre Geſundheit. Auf die Weiſe handeln wir vernünftig, und vernünftig is immer gut."

Robert ſchwieg. Er ſah die Nutzloſigkeit ein, ſeine Gedanken darüber hier durchſetzen zu können. Andererſeits begriff er aber auch, daß es unmöglich ſein würde, Tag für Tag harte Kämpfe auszutragen. In weniger als einer Woche wären ſie alle vollſtändig erledigt. Es war eben ſchlimm, auf die paar Mark, die man dabei verdiente, angewieſen zu ſein.

Zum Sparen war Robert noch nicht gekommen. Immer wenn er einige Mark liegen hatte, kam irgendeine notwendige Ausgabe, die er vorher nicht berechnet hatte. Zuerſt mußte er Boxſtiefel und Trikots haben, und jetzt zahlte er ſeinen Bademantel ab, den er von einem Kollegen übernommen hatte. Er brauchte ihn ſehr nötig, denn in dem zugigen Zelt war warme Bekleidung unerläßlich.

Als Robert erfahren hatte, daß die Kämpfe nicht geradeausgingen, wie der Fachausdruck für unehrliches Boxen lautete, dachte er, alles würde nun einfache Spielerei ſein. Aber darin hatte er ſich ſehr getäuſcht. Es ſtrengte ihn körperlich mehr an, als ſchwerſte Arbeit auf dem Schiff, vor allem Sonntags, wo er von nachmittags an, manchmal in über zwanzig Vorſtellungen boxen mußte. Dann ſchmerzten ihm abends die Glieder, er fühlte ſich wie gerädert, und es graute ihm vor dem nächſten Abend. Vor Müdigkeit ſchlief er meiſtens bis zum Mittag.

Er empfand es jetzt als Glück, daß er bei Frau Lütting wohnen geblieben war, denn ſie ſorgte für ihn, als wäre er ihr Sohn. Für die Kinder war er Held geworden. Sonntag für Sonntag ſtanden ſie mit einem Rudel anderer Bengels vor dem Zelt und waren ſchrecklich ſtolz darauf, den berühmten Boxer zu kennen. Reſtlos beglückt waren ſie, wenn er ihnen erlaubte, einer Vorſtellung zuſehen zu dürfen.

Die Truppe war mit ihm zufrieden. „Du biſt zum Publikumsliebling geboren", ſagte man oft zu ihm. „Wenn du ſo weiter machſt, haſt du auf dieſe Weiſe noch zwanzig Jahre dein feſtes Brot."

„Verdammt ſchweres Brot", fluchte Robert abends, wenn er ſich die Schuhe von den ſchmerzhaft geſchwollenen Füßen zog. Das Boxen auf der weichen Matte war eine Tortur. Die Beine ermüdeten ſo ſchnell, als ob er in tiefem Sand herumſprang. Wenn er im Bett lag, drehte er ſich einmal herum und war feſt eingeſchlafen.

Wochentags waren es nur drei Stunden Arbeit, aber drei Stunden, die es in ſich hatten. Es war nicht nur das Boxen alleine, das anſtrengte. Draußen mußte er ſich zum Schein mit ſeinem Gegner herumzanken, bis das Publikum neugierig und ſenſationsluſtig herankam. Da ununterbrochen das Karuſſell heulte, mußte er es mitüberſchreien, wovon er oft ſtarke Kopfſchmerzen bekam. Jetzt konnte er den Ärger begreifen, den die Athleten hatten, als er ſich ahnungslos zum harten Wettkampf angemeldet hatte.

Nach den Vorſtellungen, wenn er ſich durch die dichten Reihen drängte, wurde er von allen Seiten beſtarrt, manchmal ſogar betaſtet, wie ein Wundertier. Er fühlte ſich immer ausgedörrt und trank darum Unmengen Waſſer, das aber durch die große Anſtrengung ſofort wieder durch die Poren verdampfte. Dichter, blauer Tabaksqualm, von den ſchlechteſten Sorten, lagerte in dem Zelt und machte das Atmen zur Qual.

Hella Winter ſah er faſt gar nicht mehr. Zuerſt war ſie abends öfter nach Moabit gekommen, und benahm ſich ſehr wichtig. Da Robert aber keine Luſt verſpürte, nach den Vorſtellungen noch mit ihr auszugehen, kam ſie immer ſeltener. Mal ſetzten ſie ſich in ein Lokal, aber viel Vergnügen hatte ſie nicht daran, denn meiſtens hockte Robert ſtumm und ausgegeben vor ſeinem Glas Bier. Er rauchte eine Zigarette nach der anderen und kämpfte mit dem Schlaf. Wenn er ſprach, redete er von Hamburg und dem Meer.

„Ich muß wieder 'ne Heuer finden, ohne Seefahrt kann ich nich' leben. Blaues Meer, [illegible], Schiffe, ach Mädel, wenn ich das mal wiederſehen könnte."

Fortſetzung folgt

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 279598

2 Gewinne zu 5000 M. 373575

8 Gewinne zu 3000 M. 55928 194515 263094 322542

26 Gewinne zu 2000 M. 21314 58237 80158 88884 148551 156005 172201 188744 306052 320754 345348 374440 395078

52 Gewinne zu 1000 M. 6320 48839 54584 61764 76675 82648 84553 141170 174891 188280 241784 267545 272101 287269 287330 309047 312099 313091 329097 340520 343479 352238 366090 371897 378736 382933

96 Gewinne zu 500 M. 5960 7653 25110 27019 39639 50997 53058 58967 59156 62679 89061 93498 97556 103841 106464 116799 118692 125546 131076 147759 150992 157441 162486 166168 168321 169440 171782 179943 183582 185269 187201 198299 200851 211629 221937 231092 233816 243723 284073 311663 315823 325398 341549 344511 356539 372976 380728 384088

370 Gewinne zu 300 M. 2167 8724 14626 15042 16002 16741 16930 17103 19280 21538 21760 23483 32953 35750 43699 44531 45733 47233 48333 50458 50475 53424 58201 60631 62579 64185 65834 73680 80073 82086 83227 84521 87308 88891 99878 101148 102072 102079 108159 109213 117560 118263 118425 119379 122163 122749 123359 125391 125449 126533 126694 131781 131971 136939 140544 143603 145952 146047 146835 147890 155297 159058 160860 161357 163877 164503 166082 167833 171214 174108 174306 181006 181265 183938 186791 187413 189260 189825 191210 191512 191705 193268 194048 195486 197242 199224 203586 207405 208477 209226 210252 211056 211073 213316 215074 215888 220044 223637 223858 225624 226483 226816 228344 228965 230252 230451 231007 233270 234069 234332 235929 245416 248098 250457 252695 255842 257336 265890 268728 270758 271419 271541 272570 272954 275699 275994 276392 281273 284921 289078 297550 302088 306697 307036 308598 309397 310716 312816 313211 317178 318604 320041 320943 321743 323127 324352 326855 328337 328371 328961 332375 332613 334734 338951 340464 342122 342991 345438 345578 350372 351624 352512 354342 356300 356639 356734 357448 358019 358561 359473 361472 362175 369972 371999 373729 378199 378541 385464 386032 387068 387661 393312 394105 396791 399658

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11069

8 Gewinne zu 5000 M. 219942 247560 329764 376729

6 Gewinne zu 3000 M. 105446 212117 373262

22 Gewinne zu 2000 M. 73955 110163 140322 146225 247590 250890 279308 306206 325101 332140 359599

46 Gewinne zu 1000 M. 11340 24809 25875 29999 47746 58576 69201 97747 148003 161400 179554 203308 204412 214372 222628 225961 244151 262443 265692 302929 354534 360429 377559

90 Gewinne zu 500 M. 3783 7718 19551 22785 24802 27670 31114 34434 36862 37598 45277 55046 76385 79230 79691 84947 108067 109070 116150 136583 148190 156912 163298 167873 186011 221782 222292 241416 255065 255746 260437 260940 266763 274603 295772 299601 319723 321696 326314 326760 332736 353194 366407 374274 376392

368 Gewinne zu 300 M. 1432 2467 3831 7388 8656 12679 14981 16987 17182 20504 21970 22337 22449 23140 26923 31140 32085 34097 35231 38348 44684 45305 49742 51200 52439 52597 52951 53643 55302 55713 57769 60874 64292 64392 65128 69012 74375 75106 76666 76786 78829 84010 87658 92034 92389 94106 94703 96646 98733 104526 107216 108830 108920 117147 119602 121769 126425 127960 128251 128433 129517 133462 139545 141523 143185 144863 149745 153860 157352 159765 160746 165074 166351 167831 169787 175148 179699 183551 183953 187597 188381 190374 193488 200171 207468 207839 208669 215415 215438 216110 219539 222012 227800 228988 229964 232320 232725 237909 240232 243246 245523 247306 254137 254199 254509 257152 260205 260648 261462 264322 265431 267364 269175 271597 272512 273623 275176 275577 279321 282274 288048 288529 290020 293246 294531 295300 296719 301009 301610 301894 310592 310873 311587 315305 316813 317601 318062 319295 320494 322121 324574 325801 326321 328618 329513 331933 333278 335103 335256 335518 337083 338857 338948 341682 348065 349742 351877 353302 354334 354420 354905 358119 358881 360716 360935 361426 362915 364216 365156 365532 376549 377773 378014 379455 379853 379978 380081 383579 386263 387304 388874 390626 396223 399167

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 16 zu je 20000, 94 zu je 10000, 178 zu je 5000, 366 zu je 3000, 888 zu je 2000, 2682 zu je 1000, 4490 zu je 500, 17674 zu je 300 Mark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 37 — Donnerstag, den 13. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Der Führer am Grabe Wilhelm Guſtloffs

Führer und Volk nahmen Abſchied.

Beiſetzung des ermordeten Landesgruppenleiters in der Heimatſtadt — Der Führer gab dem treuen Kämpfer das letzte Geleit.

Mit dem Führer und Reichskanzler ſtand die ganze deutſche Nation am Mittwoch an der Bahre des von einem feigen jüdiſchen Mordgeſellen meuchlings erſchoſſenen Landesgruppenleiters der NSDAP., Wilhelm Guſtloff, der in ſeiner Heimatſtadt Schwerin zur letzten Ruhe gebettet wurde. Führer und Volk nahmen Abſchied von einem ihrer Treueſten, von einem Kämpfer, der für die nationalſozialiſtiſche Idee auf Vorpoſten fiel.

Die Trauer offenbarte wieder die ſchickſalhafte Verbundenheit aller Deutſchen, denen der Verluſt eines ihrer Beſten nur Anlaß ſein kann, noch feſter das Banner der Idee zu packen, um es weiter ſiegreich voranzutragen.

Die Stadt Schwerin war eine einzige große Trauergemeinde. Tauſende waren von nah und fern in 16 Sonderzügen gekommen, um ihrem Kameraden das letzte Geleit zu geben. Die Geſchäfte waren geſchloſſen. Die Schulkinder hatten keinen Unterricht. Umflorte Banner wehten über der Stadt und dem ganzen mecklenburgiſchen Land, das der Tote ſo liebte.

Lautlos formierte ſich das Spalier, durch das der Trauerzug ſich zum Krematorium bewegte. Unbeweglich ſtanden die dichten Reihen der Politiſchen Leiter, der SA., der SS., des NSKK., des Arbeitsdienſtes und der Motorſchule. Die Schweriner Jugend war vollzählig aufmarſchiert, um Abſchied zu nehmen von Wilhelm Guſtloff. Um 11 Uhr trafen die Ehrenſtürme der Leibſtandarte des Führers ein.

In der Feſthalle ſtand der Sarg, der die ſterblichen Reſte Wilhelm Guſtloffs barg.

Ein Hakenkreuztuch lag über den Sarg gebreitet, und auf dem Banner der Bewegung lagen SA.-Mütze, Ehrendolch, Armbinde und Ehrenzeichen des Verſtorbenen.

Zu Füßen des Sarkophags lag der Kranz des Führers, breiteten ſich die Blumenſpenden der Reichsminiſter Heß, Göring, Dr. Goebbels und des Statthalters Hildebrandt. Und daneben Kränze von den Gauleitern, von den Landesgruppen der Auslandsorganiſation der NSDAP., von Großbritannien und Irland, Argentinien, Kränze von Organiſationen der Arbeitsfront, Kränze, die dem Dahingegangenen von Parteifreunden gewidmet ſind, der Kranz des deutſchen Geſandten in der Schweiz, Kränze der 60 Parteigenoſſen, die aus der Schweiz die ſterblichen Überreſte von Wilhelm Guſtloff nach Schwerin übergeführt haben, Kränze aller Reichsbehörden, aller Gliederungen der Bewegung, insbeſondere der Gauleitung von Mecklenburg-Schwerin und vieler Landesregierungen.

Wie in der Nacht zuvor hielten Kameraden des Toten die Ehrenwache. Ein weihevolles Dunkel umfing die Halle, die nur von den Flammen auf den beiden Pylonen rechts und links vom Sarge erhellt wurde.

Schon eine Stunde vor Beginn der Feier waren faſt alle Plätze in der Halle von den 3000 Trauergäſten eingenommen. In den erſten Reihen ſaßen zahlreiche ausländiſche Parteigenoſſen der NSDAP., unter ihnen auch eine größere Zahl von Landesgruppenleitern ſowie Abordnungen der Landesgruppen der NSDAP. Dazu kamen noch die 50 Kameraden von der Schweizer Landesgruppe, die ihrem Landesleiter von Davos aus auf ſeiner letzten Fahrt durch Deutſchland das Geleit gegeben hatten. In der erſten Reihe ſaß Gauleiter Bohle neben den nächſten Angehörigen Wilhelm Guſtloffs und zahlreiche Reichs- und Gauleiter und führende Perſönlichkeiten von Partei und Staat.

Die Totenfeier.

Unter Trommelwirbel wurden die Fahnen der Bewegung in die Halle getragen. Sie nahmen rechts und links vom Sarge Aufſtellung. Die Trauergemeinde erhob ſich und ehrte das Zeichen, für das auch Wilhelm Guſtloff ſein Leben geopfert hat, mit dem Deutſchen Gruß.

Draußen auf dem ſchneebedeckten Platz vor der Halle waren inzwiſchen die Teilnehmer des Trauerzuges aufmarſchiert, darunter eine Kompanie der Wehrmacht, eine Kompanie der Leibſtandarte Adolf Hitler ſowie eine Abteilung des Arbeitsdienſtes. Plötzlich ging eine Bewegung durch die Maſſen:

Der Führer kommt.

Gewehr und Spaten flogen zum Präſentiergriff auf, und langſam ſchritt Adolf Hitler mit ernſtem Geſicht die Front der Ehrenformationen ab. Begleitet von den Reichsminiſtern Heß und Goebbels, Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Gauleiter Wagner-München und Botſchafter von Ribbentrop betrat der Führer die Halle. Die Leidtragenden erhoben ſich. Neben den Angehörigen des toten Kameraden nahm Adolf Hitler Platz, und mit den Klängen des Trauermarſches aus Beethovens „Eroica" begann die Trauerfeier.

Statthalter Hildebrandt:

Dank für Treue und Hingabe.

Der Reichsſtatthalter und Gauleiter Hildebrandt rief dem Toten den letzten Gruß ſeiner mecklenburgiſchen Heimat nach. Er zeichnete noch einmal die Perſon des Parteigenoſſen und Kameraden, der nach Charakter und Geſinnung der geborene Nationalſozialiſt war, dem keine Aufgabe zu ſchwer war, der keinen perſönlichen Einſatz ſcheute, und der immer glaubensſtark und gewillt war, der Idee und ſeinem Führer zu folgen und die Treue zu halten. Er iſt nicht feige geworden, ſelbſt als ſchwere Angriffe und Bedrohungen ihn trafen. Er, der hinausgegangen war, um ſeine Geſundheit zu heilen, Linderung zu ſuchen von ſeinem Leiden, fühlte in ſich aber die Pflicht, ſeinem deutſchen Vaterlande verbunden zu bleiben. „Nun iſt der Parteigenoſſe Guſtloff", ſo ſchloß Statthalter Hildebrandt ſeinen Nachruf, „heimgekehrt, von der Mörderkugel hingerafft. Wir danken ihm alle für ſeine Treue und Hingabe und verſprechen an ſeiner Totenbahre, unſere Pflicht zu tun für das ewige Deutſchland."

Die Trauerrede des Geiſtlichen:

Wir wollen des Toten würdig ſein mit Taten.

Die Trauerrede hielt ein perſönlicher Freund des Toten, der Oberkirchenrat Langmann, Gauamtsleiter in der Leitung der Auslandsorganiſation und früher Landesgruppenleiter in Guatemala. Er ſprach von der geſchichtlichen Unſterblichkeit der großen vaterländiſchen Taten und von der mythiſchen Unſterblichkeit, in der die Opferkräfte der Blutzeugen der Nation wirkſam ſind. In unſichtbarem und auch höchſt wirklichem Wandel erneuere ſich aus dieſen geheimnisvollen Quellen das Leben der Völker. Aus den Opfern erneuere ſich tauſendfältig in geheimnisvollem Blutzuſammenhang das deutſche Volk. Die Mordtat von Davos habe ihr eigentliches Ziel nicht erreicht. Über den Tod hinaus ſei der Ewige der Herr und Sieger über alles Gedeihen. Das ſei die Antwort des Glaubens auf dieſe Tat. Auch an dieſem Grabe müſſe des neuen Tages gedacht werden. „Wir wollen des Toten würdig ſein, nicht mit Worten, ſondern mit Werken."

Gauleiter Bohle:

Sein Tod verpflichtet uns zu noch größerer Einſatzbereitſchaft.

Gauleiter Bohle nahm als Leiter der Auslandsorganiſation Abſchied von ſeinem toten Kameraden. Er brandmarkte den politiſchen Mord, dem Guſtloff zum Opfer gefallen iſt, als das verabſcheuungswürdigſte Verbrechen, das es auf der Welt gibt. Er hob hervor, daß es von einer menſchlich kaum faßbaren Gemeinheit zeuge, daß der Mörder ſein Opfer überhaupt nicht kannte und einen Mann niederſchoß, nur weil er wußte, daß dieſer Mann in ſeltener Treue zu ſeinem Vaterland ſtand. Das neue Reich der Deutſchen ſollte getroffen werden, und dieſes Reich iſt durch den Tod Wilhelm Guſtloffs ſchwer getroffen worden. „Der Mörder hat aber", ſo beteuerte Gauleiter Bohle, „ſein Ziel nicht erreicht, da der Tote Nationalſozialiſt war, und ermordete Nationalſozialiſten durch ihren Opfertod die Bewegung und damit das Reich immer geſtärkt haben. So iſt es auch mit Guſtloff, deſſen Geiſt uns verpflichtet, mit noch größerer Einſatzbereitſchaft für Führer und Volk einzuſtehen.

Der letzte Gruß des Führers.

Langſam trat der Führer zum Sarge. Zwei SS.-Männer trugen hinter ihm einen großen Kranz mit weißen Blumen und legten ihn zu Füßen des Sarges. Und während Sarg und Fahnen im Halbdunkel ſtanden, ſprach der Führer. Seine Worte, ſcharf und hart, ſind eine Anklage an die Hetzer, die die Verantwortung für die ruchloſe Tat tragen.

Ein Unſterblicher für die Zukunft gewonnen

Die Rede Adolf Hitlers bei der Trauerfeier in Schwerin.

In ſeiner Rede bei der Trauerfeier in Schwerin führte der Führer u. a. aus:

Es iſt ein ſchmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müſſen, um ihr Glück zu finden. Die Meilenſteine dieſes Weges ſind immer Gräber geweſen, Gräber, in denen ihre Beſten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Wollens, dann, wenn es wirklich hoch geſteckt iſt, nur auf dem gleichen ſchmerzlichen Weg. Unſere eigene nationalſozialiſtiſche Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer aufzubürden. Wir haben einſt als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges geſtanden und erfüllten dort unſere Pflicht für Deutſchland. Als dieſes Deutſchland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat ſeinen tödlichen Stoß erhielt, da verſuchten wir, diejenigen zu bekehren, die damals Werkzeug einer grauenhaften überſtaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unſeren Volksgenoſſen, die ſich gegen Deutſchland erhoben hatten, Opfer zugefügt: In Deutſchland begann aber in dieſen Novembertagen zum erſtenmal der rote blutige Terror offen zu raſen. In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutſche Männer ermordet, nicht weil ſie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil ſie ſich für Deutſchland eingeſetzt hatten und ſich auch weiterhin einſetzen wollten.

Weil ſie es nicht wahrhaben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutſchland gekommen ſein ſollte, weil ſie ſich einſetzen wollten für die Zukunft dieſes deutſchen Volkes; deshalb ſind ſie von wahnwitzigen und verblendeten Menſchen erſchoſſen, erdolcht, ermordet worden!

Aber hinter dieſer wahnwitzigen Verblendung ſehen wir überall dieſelbe Macht, überall dieſelbe Erſcheinung, die dieſe Menſchen leitete und verhetzte und ihnen endlich das Gewehr, die Piſtole oder den Dolch in die Hand drückte!

Die Opfer vermehren ſich. Die Räterepublik brach im Süden des Reiches aus, und zum erſtenmal ſehen wir nun Opfer, die in ihrem Innern, wenn auch unbewußt, ſchon den Weg eingeſchlagen hatten, der zum Nationalſozialismus führt. Zu dieſen Hunderten, die im Drange, Deutſchland zu helfen und Deutſchland zu retten, damals ermordet worden ſind, ſtoßen nun elf Volksgenoſſen, zehn Männer und eine Frau, die ganz bewußt eine neue Idee vertreten haben, die niemals irgendeinem Gegner etwas zuleid taten, die nur ein Ideal kannten, das Ideal einer neuen und gereinigten beſſeren Volksgemeinſchaft: die Mitglieder der Thule-Geſellſchaft. Sie wurden in München als Geiſeln barbariſch hingeſchlachtet. Die Auftraggeber ſind uns bekannt. Sie ſind ebenfalls Angehörige dieſer verhängnisvollen Macht geweſen, die verantwortlich war und verantwortlich iſt für dieſen Brudermord in unſerem Volke.

Dann betrat die nationalſozialiſtiſche Bewegung ihren Weg, und

ich muß hier feierlich feſtſtellen: auf dieſem Wege unſerer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat.

Wir haben das vom erſten Tage an abgelehnt. Nie kämpften wir mit dieſen Waffen. Allerdings ebenſo entſchloſſen ſind wir geweſen, nicht unſer Leben zu ſchonen, aber das Leben des deutſchen Volkes und des Deutſchen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen vor jenen, die vor keinem Meuchelmord, wie die Geſchichte uns ſo oft gezeigt hat, zurückſchrecken.

Dann kommt eine endlos lange Reihe von ermordeten Nationalſozialiſten, feige ermordet, faſt ſtets aus dem Hinterhalt, erſchlagen oder erſtochen oder erſchoſſen. Hinter jedem Mord ſtand aber dieſelbe Macht, die verantwortlich iſt für dieſen Mord: hinter den harmloſen kleinen verhetzten Volksgenoſſen, die aufgewiegelt waren, ſteht die haßerfüllte Macht unſeres jüdiſchen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleid getan hatten, der aber verſuchte, unſer deutſches Volk zu unterjochen und zu ſeinem Sklaven zu machen, der verantwortlich iſt für all das Unglück, das uns im November

Des Führers Abſchied von dem für die nationalſozialiſtiſche Idee gefallenen Landesgruppenleiter Guſtloff. (Weltbild.)

1918 getroffen hat, und verantwortlich iſt für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutſchland heimſuchte!

So wie ſie alle gefallen ſind, dieſe Parteigenoſſen und braven Kameraden, ſo war es auch anderen zugedacht. ſo ſind viele Hunderte als Krüppel übriggeblieben, ſchwer verwundet, haben das Augenlicht verloren, ſind gelähmt, über 40 000 andere verletzt; unter ihnen ſo viele treue Menſchen, die wir alle perſönlich kannten und die uns lieb und teuer geweſen ſind, von denen wir wußten, daß ſie niemandem etwas zuleid tun konnten und niemals jemandem etwas zuleid getan hatten, die nur ein Verbrechen allein begangen haben, nämlich, daß ſie ſich für Deutſchland einſetzten. So ſtand auch in den Reihen dieſer Opfer Horſt Weſſel, der Sänger, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geiſtern gehen werde, die mit uns marſchieren und mit uns marſchiert ſind.

So hat nun auch der Nationalſozialismus im Ausland ſeinen erſten bewußten Blutzeugen bekommen.

Einen Mann, der nichts tat, als nur für Deutſchland einzutreten, was nicht nur ſein heiliges Recht iſt, ſondern ſeine Pflicht auf dieſer Welt, der nichts getan hat, als ſich ſeiner Heimat zu erinnern und ſich in Treue ihr zu verſchreiben. Auch er wurde genau ſo ermordet, wie ſo viele andere. Das iſt kein Zufall, das iſt eine leitende Hand, die dieſe Verbrechen organiſiert hat und weiter organiſieren will. Dieſes Mal iſt nun der Träger dieſer Taten zum erſtenmal ſelbſt in Erſcheinung getreten. Zum erſtenmal bedient er ſich keines harmloſen deutſchen Volksgenoſſen. Es iſt ein Ruhmesblatt für die Schweiz ſowohl als auch für unſere eigenen Deutſchen in der Schweiz, daß ſich keiner dingen ließ zu dieſer Tat, ſo daß zum erſtenmal der geiſtige Urheber ſelbſt zum Täter werden mußte. So iſt unſer Parteigenoſſe denn von der Macht gefällt worden, die einen fanatiſchen Kampf nicht nur gegen unſer deutſches Volk, ſondern gegen jedes freie, ſelbſtändige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfanſage, und wir nehmen ſie auf!

Mein lieber Parteigenoſſe, du biſt nicht umſonſt gefallen! Unſere Toten ſind alle wieder lebend geworden. Sie marſchieren nicht nur im Geiſte, ſondern lebendig mit uns mit. Und einer dieſer Begleiter in die fernſte Zukunft hinein wird auch dieſer Tote ſein. Das ſei unſer heiliger Schwur in dieſer Stunde, daß wir dafür ſorgen wollen, daß dieſer Tote in die Reihen der unſterblichen Märtyrer unſeres Volkes einrückt.

Dann wird aus ſeinem Tod millionenfaches Leben kommen für unſer Volk. Das hat dieſer jüdiſche Mörder nicht geahnt oder vorausgeſehen, daß er einen tötete, aber in die fernſte Zukunft hinein Millionen und aber Millionen Kameraden zu einem wahrhaft deutſchen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch ſolche Taten den Siegeszug unſerer Bewegung zu hemmen, ſondern wie im Gegenteil aus dieſen Toten Bannerträger unſerer Idee geworden ſind, ſo wird auch dieſe Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutſchtums im Ausland zu unſerer Bewegung und zum deutſchen Vaterland hemmen. Im Gegenteil:

nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalſozialiſtiſchen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieſer Bewegung und unſerer Idee.

In jeder Geſchäftsſtelle wird nun ſein Bild hängen. Jeder wird ſeinen Namen im Herzen tragen, und er wird nimmermehr vergeſſen ſein in alle Zukunft.

Das iſt unſer Gelöbnis. Dieſe Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutſchland wird dadurch geſchwächt, ſondern die Macht, die dieſe Tat verübte. Das deutſche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unſterblichen für die Zukunft gewonnen!

Nach einem letzten Gruß des Führers zum Sarge klangen die deutſchen Hymnen auf, die die Trauergemeinde mitſang. Das war gleichſam die Bekräftigung des Schwurs, den der Führer für das ganze deutſche Volk geleiſtet hat.

Der Führer reichte den Angehörigen des Toten, der Mutter, der Witwe und dem Bruder, die Hand und verließ dann durch das Spalier der Leidtragenden die Halle.

Der Weg zur ewigen Ruhe.

Unter Trommelwirbel wurde dann der Sarg von Kameraden der Marine-SA. und Politiſchen Leiter aus der Halle getragen und auf die Lafette gehoben. Langſam ſetzte ſich dann der Zug in Bewegung.

Die Spitze des Trauerzuges bildeten der Spielmannszug und der Muſikzug der Brigade 11. Es folgten die beiden Standarten und 160 Fahnen, dann ein Ehrenſturm der SA., Spielmanns- und Muſikzug der Wehrmacht, eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und die Kranzabordnungen. Einige Schritte dahinter trug Standartenführer Schönenbeck das Kiſſen, auf dem Mütze, Armbinde, Ehrendolch und Ehrenzeichen des Verſtorbenen lagen. Hinter dem Sarge ſchritt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit den Angehörigen, dann die Reichsminiſter, Reichsleiter, Gauleiter, Reichsſtatthalter und Staatsſekretäre, die Amtsleiter, Politiſchen Leiter der Auslandsorganiſation, die Abordnungen der Auslandsgruppen der NSDAP., die Gauamtsleiter und Kreisleiter von Mecklenburg-Schwerin.

Den zweiten Teil des Trauerzuges führte die Leibſtandarte des Führers. Es folgten die Abordnungen des Arbeitsdienſtes, der SA., des NSKK., der Politiſchen Leiter, der Hitler-Jugend und der SS.

Über vier Kilometer weit zog ſich der Trauerzug hin.

In das Geläut der Glocken aller Kirchen von Schwerin klang der dumpfe Trommelwirbel und tönten die Trauermärſche der Muſikzüge. Die vielen Tauſende, die hinter dem Spalier ſtanden, hoben den Arm zum letzten Gruß an Wilhelm Guſtloff.

Nach eineinhalb Stunden erreichte die Spitze des Trauerzuges den Friedhof, auf dem Wilhelm Guſtloff von Arbeit und Kampf ausruht. Nachdem die Ehrenformationen eingeſchwenkt waren und während die Trauergäſte in die Halle traten, wurde der Sarg von der Lafette gehoben und unter Trommelwirbel des Spielmannszuges der Wehrmacht in das Krematorium getragen. Feldzeichen und Fahnen nahmen vor dem Krematorium Aufſtellung. Die Kränze wurden niedergelegt. Der Geiſtliche ſegnete die ſterblichen Überreſte ein.

In dem Augenblick, wo im Krematorium der Sarg zu den Flammen hinabgelaſſen wurde, erfolgte draußen das Kommando: „Senkt die Fahnen!“ Alle Abteilungen der Wehrmacht, alle Ehrenabteilungen der Bewegung leiſteten die Ehrenbezeugung, und über den Friedhof hinweg klang zum letzten Abſchied das Lied vom guten Kameraden.

Der ſchnellſte Bob

bei den Rennen der Viererſchlitten der Olympiſchen Winterſpiele war der Bob „Schweiz II“ unter der Führung des bekannten Turnierreiters Oberleutnant Muſy. — Der Siegerbob beim Start.

(Riebicke.)

Großkampftage beim Olympia.

Die Ereigniſſe überſtürzen ſich — Drei Entſcheidungen an einem Tage.

Garmiſch-Partenkirchen kennt keine Ruhepauſe mehr! Schlag auf Schlag fallen jetzt die Entſcheidungen bei den Wettbewerben der Olympiſchen Winterſpiele. Nur noch wenige Tage ſind es bis zum Schluß, aber dieſe Tage ſind angefüllt mit ſportlichen Senſationen wie kaum jemals zuvor. Am Mittwoch wurde das Viererbobrennen entſchieden, bei dem die Schweiz einen ſchönen Doppelſieg davontrug, während Schweden ſich ſeine erſte Goldmedaille bei den Skilangläufen holte. Weiterhin ſtand die zweite Entſcheidung im Eisſchnellaufen auf dem Programm, und ſchließlich gab es wieder vier Eishockeyſpiele der Zwiſchenrunde. Gerade hier iſt das Intereſſe und die Spannung auf den Siedepunkt geſtiegen, nachdem die für unſchlagbar gehaltenen Kanadier ihre erſte Niederlage ſeit Beſtehen der Olympiſchen Winterſpiele erlitten.

Schweizer Doppelſieg beim Bobrennen.

Kilian im Pech — England auf dem dritten Platz.

Im Viererbobrennen erlebten wir eine große Enttäuſchung, die allerdings nach dem Ergebnis der erſten beiden Läufe ſchon zu erwarten war. Weltmeiſter Kilian konnte ſich diesmal bei den Viererbobrennen nicht placieren, nachdem er bei den beiden vorhergehenden Olympiſchen Winterſpielen jedesmal wenigſtens den dritten Platz beſetzt und die Bronzemedaille bekommen hatte. Bei dieſem Rennen war das Glück den Deutſchen nicht hold. Trott mit „Deutſchland II“ ſtürzte nach außerordentlich ſchneller Fahrt bereits am erſten Tage und ſchied damit aus. Kilian, der in der Ausloſung den letzten Platz hatte, mußte am zweiten Tage als erſter über die Bahn gehen. Da es in der Nacht leichten, trockenen Schneefall gegeben hatte, war die Bahn für den erſten Bob ſchwer zu fahren und erheblich langſamer. Erſt wenn die erſten Schlitten geſpurt hatten, konnten die folgenden den Vorteil daraus ziehen.

Viele Tauſende von Zuſchauern, unter ihnen Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, umſäumten das lange Band der Bahn, als Kilian mit dem Bob „Deutſchland I“ das Rennen mit dem dritten Lauf eröffnete.

Alle Hoffnungen der Deutſchen ruhten auf ihm, aber die Bahn war zu langſam, und ſo kam er nur auf die ſehr mäßige Zeit von 1 : 24,09 Minuten, und es war klar, daß damit alle Siegesausſichten begraben waren. In ſchneller Folge jagten dann die anderen Schlitten über die Bahn. Diesmal ging es ohne Unfall ab. Die beſte Zeit des dritten Laufes fuhr Oberleutnant Muſy mit Bob „Schweiz II“, der ſchon nach den zwei Läufen des erſten Tages geführt hatte, heraus: 1 : 19,60 Minuten. Die Zeiten wurden aber noch immer beſſer. Der Engländer McEvoy erreichte 1 : 19,11 Minuten und ſicherte ſich damit den dritten Platz in der Geſamtwertung. Nach ihm kam Muſy ſogar auf 1 : 19,02 Minuten. Damit ſtand es feſt, daß er

für die Schweiz die erſte Goldene Medaille gewonnen

hatte. „Amerika II“ unter der Führung von Tyler konnte ſich durch eine famoſe Fahrt noch vor Kilian ſchieben, der bei dem letzten Lauf nichts mehr riskierte, um ſich für die Zweierbobfahrten zu ſchonen. „Amerika I“ mit Stevens am Steuer erreichte in einer tollkühnen Fahrt 1 : 18,84 Sekunden, konnte dem Engländer McEvoy aber doch nicht mehr den dritten Platz abjagen. Als letzter Mann ſtartete Capadrutt auf „Schweiz I“. Ihm gelang es, in einer Fahrt, bei der alles auf eine Karte geſetzt wurde, Kilians Bahnrekord, der auf 1 : 18,70 ſtand, um $^{9}/_{100}$ Sekunden zu verbeſſern. Mit 1 : 18,61 Minuten fuhr Capadrutt den neuen Bahnrekord und ſicherte damit der Schweiz auch den zweiten Platz und die Silbermedaille in dieſem ſchweren Rennen. Kilian mit „Deutſchland I“ kam auf den ſiebenten Platz.

Das Ergebnis des Viererbobrennens.

1.	„Schweiz II“ (Muſy) Geſamtzeit	5 : 19,85 Min.
2.	„Schweiz I“ (Capadrutt)	5 : 22,73 Min.
3.	„England“ (McEvoy)	5 : 23,41 Min.
4.	„USA. I“ (Stevens)	5 : 24,13 Min.
5.	„Belgien II“ (Houben)	5 : 28,92 Min.
6.	„USA. II“ (Tyler)	5 : 29,00 Min.
7.	„Deutſchland I“ (Kilian)	5 : 29,07 Min.

Schwedens erſter Skiſieg.

Larſſon gewann den Spezial-Langlauf — Drei Norweger bei der Kombination in Führung.

Unter Führung des deutſchen Meiſters Willi Bogner begann am Mittwoch früh der 18-Kilometer-Ski-Langlauf, bei dem Norwegen erneut eine unverhoffte Niederlage erlitt. Diesmal war es Schweden, das ſich die erſehnte Goldmedaille im Spezial-Langlauf eroberte, während allerdings in der Kombination Lang-Sprunglauf nach dem Langlauf drei Norweger in Führung liegen und kaum noch zu verdrängen ſein werden. Der Schwede Larſſon ſiegte mit faſt einer Minute Vorſprung im Spezial-Langlauf vor dem Norweger Hagen.

Unter den Deutſchen erwies ſich Walter Motz als der Beſte.

Er kam in einer Zeit zum Ziel, die nur ſieben Minuten ſchlechter als die des Siegers war. — Bei leichtem Schneefall und tiefhängendem Nebel begann der Lauf mit dem Start Bogners. Alle halbe Minute wurde dann ein Läufer abgelaſſen. Bogner führte bis kurz vor Schluß das Feld an, doch dann machten ſich die Anſtrengungen des Spurens bemerkbar, und er mußte den als Nr. 4 geſtarteten Italiener Gerardi an ſich vorbeilaſſen. Inzwiſchen ſpielten ſich im Hinterfeld ſpannende Kämpfe ab, die immer deutlicher die Überlegenheit der Nordeuropäer zutage treten ließen. Hagen (Norwegen), Häggblad (Schweden) und Nurmela (Finnland) lieferten ſich einen ſchweren Kampf, aus dem ſchließlich Hagen als Beſter hervorging.

Als Hagen dann nach einer Zeit von 1 : 15 : 33 Stunden durchs Ziel ging, jubelte ihm alles als dem vermeintlichen Sieger zu.

Aber nachher ſtellte ſich heraus, daß Larſſon doch noch beſſer geweſen war. Als der Schwede oben am Hang vor dem Ziel auftauchte, feuerten ihn ſeine Landsleute mit jubelnden „Heja“-Rufen an. Bei der Abfahrt ſtürzte er, raffte ſich wieder auf und eilte durchs Ziel. Er hatte faſt eine ganze Minute gegen den Norweger gutmachen können. Schweden hatte bei dieſen Winterſpielen ſeine erſte Goldmedaille gewonnen,

Das Ergebnis des 18-Kilometer-Spezial-Langlaufs.

1.	Larſſon (Schweden)	1 : 14 : 38 Stunden,
2.	Hagen (Norwegen)	1 : 15 : 33 Stunden,
3.	Niemi (Finnland)	1 : 16 : 59 Stunden,
4.	Matsbo (Schweden)	1 : 17 : 02 Stunden,
5.	Hoffsbakken (Norwegen)	1 : 17 : 37 Stunden,
6.	Brodahl (Norwegen)	1 : 18 : 01 Stunden.

Ballangrud gewann auch die 5000 Meter.

Die zweite Strecke des Eisſchnellaufens, die 5000 Meter, brachte erneut einen Sieg des norwegiſchen Weltmeiſters Ballangrud, der damit ſeinem Lande bereits die zweite Goldmedaille erobert hat. Ballangrud erreichte in ſeinem Lauf eine Zeit von 8 : 19,6 Minuten, die nur 2,4 Sekunden ſchlechter als der kürzlich erſt von ihm ſelbſt aufgeſtellte Weltrekord iſt. Alle übrigen Teilnehmer kamen nicht annähernd an ſeine Zeit heran. Auf dem zweiten und dritten Platz endeten die beiden Finnen Waſenius und Ojala, während der frühere Weltrekordmann Stiepl (Öſterreich) erſt Fünfter wurde. Von den Amerikanern war weit und breit nichts zu ſehen. Der Deutſche Meiſter Sandtner ſtürzte und gab in dieſem Lauf auf. Der zweite Deutſche, Sames, belegte im toten Rennen mit Koops (Holland) den dreizehnten Platz. Das Ergebnis: 1. Ivar Ballangrud (Norwegen) 8 : 19,6 Min., 2. Waſenius (Finnland) 8 : 23,3, 3. Ojala (Finnland) 8 : 30,1, 4. Langedijk (Holland) 8 : 32,5, 5. Stiepl (Öſterreich) 8 : 35, 6. Blomqviſt (Finnland) 8 : 36,6 Min.

Sonja führt nach dem Pflichtlaufen.

Das Pflichtlaufen der Eiskunſtläuferinnen wurde am Mittwochmittag nach insgeſamt 15ſtündiger Dauer abgeſchloſſen. Unter den 24 Teilnehmerinnen hat die Weltmeiſterin und zweimalige Olympiaſiegerin Sonja Henie (Norwegen) erneut die Führung erobert, die auch beim Kürlauf zu dem endgültigen Siege ausreichen ſollte. Allerdings iſt nicht zu verkennen, daß der Abſtand zwiſchen der Norwegerin und den nachfolgenden Meiſterinnen nur noch ſehr gering iſt. Beſonders die Engländerin Cecilia Colledge dürfte die größte Anwartſchaft auf die Nachfolge der Weltmeiſterin haben. An dritter Stelle liegt die Belgierin Landbeck, der aber die Engländerin Butler, die Amerikanerin Vinſon und die Deutſche Lindpaintner nur um geringe Punktunterſchiede nachſtehen, ſo daß der Kampf um den dritten Platz durchaus noch offen iſt. Die größte Enttäuſchung haben die Öſterreicherinnen gebracht, deren Beſte, Hedi Stenuf, erſt an achter Stelle liegt. Die Ergebniſſe des Pflichtlaufens der Damen: 1. Sonja Henie (Norwegen) 251,6 Punkte, 2. Cecilia Colledge (England) 248,0, Liſelotte Landbeck (Belgien) 235,0, Vivi Anne Hultén (Schweden) 234,0, G. L. Butler (England) 232,1, Maribel Vinſon (Amerika) 231,8, Viktoria Lindpaintner (Deutſchland) 230,8.

Das Ergebnis des ſiebenten Tages.

Nach den Kämpfen des Mittwoch, bei denen Norwegen und Finnland wertungsmäßig am beſten abgeſchnitten haben, während Deutſchland nicht zu einem einzigen Punkte kam, hat ſich Norwegen jetzt endlich die Führung in der inoffiziellen Geſamtwertung der Olympiſchen Winterſpiele erobert. Danach folgt Deutſchland mit immer noch großem Vorſprung vor dem ſtark aufgerückten Finnland, der durch ihren Bobſieg ſehr verbeſſerten Schweiz und Schweden. Der Stand der Geſamtwertung nach den Kämpfen des Mittwoch iſt alſo: Norwegen (39), Deutſchland (31), Finnland (21), Schweiz (15), Schweden (14), USA. (10), Frankreich (4), England (4), Japan (3), Italien (3), Holland (3), Öſterreich (2), Tſchechoſlowakei (2), Belgien (2).

Der Spruch des Tages.

Einen Menſchen lächerlich zu machen, iſt die niedrigſte Art von Humor.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Heiligkeit dem Papſt zum Krönungstage telegraphiſche Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Die Heranziehung der deutſchen Staatsangehörigen im Ausland zum aktiven Wehrdienſt und zum Reichsarbeitsdienſt iſt jetzt durch eine im Reichsgeſetzblatt veröffentlichte Verordnung geregelt worden. Danach hat jeder dienſtpflichtige deutſche Staatsangehörige, der im Ausland wohnt, ſich bei dem örtlich zuſtändigen deutſchen Konſulat zur Eintragung in das Wehrſtammblatt ſchriftlich anzumelden. Dienſtpflichtig iſt jeder, der einem für die Ableiſtung der Arbeitsdienſtpflicht und der Wehrpflicht aufgerufenen Geburtsjahrgang angehört.

Berlin. Die Angelegenheit der Veteranenbeihilfe für die in Preußen wohnenden Teilnehmer am Kriege 1870/71 und an früheren Feldzügen geht mit dem 1. April vom Innenminiſterium an das Arbeitsminiſterium über. Danach übernehmen die Amtskaſſen der Verſorgungsämter von dieſem Termin ab die Bewilligung und die Zahlung dieſer Beihilfe.

Die älteſte Berlinerin geſtorben. Die älteſte Berlinerin, Frau Friederike Wilhelmine Marquardt geb. Harlaß, iſt in ihrer Wohnung im Hauſe Ackerſtraße 146 geſtorben. Sie hat ihren 102. Geburtstag, den ſie am 19. September v. J. begehen konnte, noch um faſt fünf Monate überleben dürfen.

Die franzöſiſch-tſchechiſchen Geſpräche.

Ultimatum an Öſterreich? — Ausſöhnung zwiſchen Tſchechoſlowakei und Polen?

Der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident Hodſcha entwickelt in Paris eine ungewöhnliche Geſchäftigkeit. Seine Geſpräche mit den führenden Perſönlichkeiten von Politik, Wirtſchaft und Wehrmacht reißen überhaupt nicht ab. Wie es heißt, iſt Hodſcha bemüht, den franzöſiſch-tſchechoſlowakiſchen Militärvertrag in allen Einzelheiten mit den zwiſchen Frankreich und der Sowjetunion und den zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Sowjetrußland beſtehenden ſowie mit den zwiſchen Bukareſt und Moskau geplanten Verträgen in Einklang zu bringen. Bezüglich der öſterreichiſchen Frage will man wiſſen, daß die bisherigen Beſprechungen zu dem Entſchluß geführt haben, an die öſterreichiſche Regierung die Aufforderung zu richten, einen

formellen Verzicht auf jede Wiederaufrichtung der Habsburger Monarchie,

und zwar ohne die vom Fürſten Starhemberg daran geknüpften Bedingungen auszuſprechen.

Im Zuſammenhang mit dem Pariſer Beſuch Hodſchas hatte der franzöſiſche Außenminiſter Flandin mit dem polniſchen Geſchäftsträger Mühlſtein eine Beſprechung, in der, wie man in Pariſer politiſchen Kreiſen wiſſen will, der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Vertrag und vor allem die Beziehungen zwiſchen Polen und der Tſchechoſlowakei zur Erörterung ſtanden. Es hat den Anſchein, als ob Flandin die Anweſenheit des Leiters der tſchechoſlowakiſchen Politik zu einem Verſuch benutzen will, die Spannung zwiſchen den beiden Staaten, die man in Paris ſehr peinlich empfindet, auszugleichen.

Zu Tode getrampelt.

Das Unterſuchungsergebnis über den Tod des Memelländers Rimkus.

In der Unterſuchung über den Tod von Richard Rimkus, der vor etwa Jahresfriſt im litauiſchen Gefängnis in Kowno an den Folgen von Mißhandlungen ſtarb, hat die Staatsanwaltſchaft des Kownoer Bezirksgerichts feſtgeſtellt, daß Rimkus von ſeinem Zellengenoſſen Chvalus, einem Zigeuner, überfallen und durch Fußtritte derart getroffen wurde, daß er den Folgen der Verletzungen erlag.

Der Zigeuner iſt jetzt wegen lebensgefährlicher Körperverletzung angeklagt.

Die italieniſchen Verluſte im Abeſſinienkrieg.

Das abeſſiniſche Kriegsminiſterium wendet ſich, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, in einem Bericht gegen die letzte italieniſche Verluſtliſte, die nur der Irreführung des italieniſchen Volkes diene. Allein in der Zeit vom 20. bis 30. Januar ſeien in der Tembienſchlacht rund 15 000 Italiener und 5123 italieniſche Kolonialſoldaten gefallen, die ſämtlich von den Abeſſiniern beſtattet wurden.

*

Nach amtlichen Angaben in Rom werden die Eingeborenenverluſte in Oſtafrika bekannt. Im verfloſſenen Monat Januar ſind nach der italieniſchen Darſtellung an der Eritreafront 204 Askaris, an der Somalifront 57 Dubatſoldaten gefallen. Insgeſamt betragen die Verluſte ſeit Beginn des Afrikafeldzuges 775 Eingeborenenſoldaten, davon 682 Askaris und 93 Dubat. Gleichzeitig werden die Namen von 19 Arbeitern veröffentlicht, die in Eritrea im verfloſſenen Monat Januar durch Unfall oder Krankheit ums Leben kamen. Vom 1. Januar 1935 bis 31. Januar 1936 ſtarben von 50 000 beſchäftigten Arbeitern 278.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 13. 2. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich)

Rinder.

	6. 2.	13. 2.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) "	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,42	0,31—0,41
c) fleiſchige	0,32—0,39	0,31—0,38
d) gering genährte	0,25—0,31	0,23—0,30
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	0,42	
d) Doppelender		0,64—0,72

Rinder: Auftrieb 1736. Die Tiere wurden zugeteilt.
Handel bei abfallenden Kühen ruhig.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,53—0,55	0,50—0,53
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,53—0,55	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50—0,52	0,47—0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50—0,52	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,45—0,47	0,43—0,46
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,42—0,46	0,36—0,42
mittlere Schafe	—	—

Auftrieb 913, Beobachtungstiere 50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Februar

1915er müſſen Wohnungswechſel ſofort melden!

Angehörige des Jahrganges 1915, die mit ihrer Einberufung zum Arbeitsdienſt zum 1. April 1936 rechnen müſſen, ſind beim Wohnungswechſel verpflichtet, ihre Anſchrift dem Muſterungsamt für den Arbeitsdienſt ſofort mitzuteilen. Nachträgliche Ummeldungen, die bisher verſäumt wurden, ſind ſofort nach Erſcheinen dieſer Bekanntgabe bei dem zuſtändigen Muſterungsamt nachzuholen, letzter Termin hierfür iſt der 18. Februar 1936.

❧ **Trauerfeier für Wilhelm Guſtloff.** Der geräumige Kaiſerſaal konnte am geſtrigen Abend die vielen Volksgenoſſen aus Stadt und Land, die gekommen waren, um an der Trauerfeier für den ermordeten Parteigenoſſen Guſtloff teilzunehmen, käum faſſen. Der Saal hatte ähnlich wie am 9. November, einen würdigen Schmuck erhalten. Auf der Bühne war ein großes beſtrahltes Kreuz, daneben das dumpfe Licht zweier Kerzen und das ganze Bühnenbild umrahmt von den Symbolen des Neuen Deutſchlands. Nach dem Fahneneinmarſch wurde mit einem Muſikſtück von Bethoven (Streichorcheſter), die Trauerfeier eröffnet. Dann folgte ein Sprechchor, der inhaltsvoll die Strophen der Anackerſchen Dichtung „Und wenn einer von uns fallen ſoll“, zu Gehör brachte. Tiefe Stille herrſchte, als der zuſtändige Kreisinſpekteur das Wort zur Traueranſprache ergriff. In tief empfundenen, aber auch den ganzen Ernſt der Feier kennzeichnenden Worten ſprach der Vertreter des Kreisleiters von den Blutzeugen unſerer Bewegung, vom heldiſchen Leben, Kampf und Sterben unſerer toten Kameraden. Von jener Macht, die immer wieder nach derſelben Methode dem ehrlichen Kampf, Mann gegen Mann, aus dem Wege geht und im feigen Mord jenes Inſtrument gebraucht, das jeder geſittete Menſch verabſcheut. Und einem ſolchen Mord iſt auch unſer Parteigenoſſe Guſtloff zum Opfer gefallen. Aber wir ſchwören am friſchen Grab — er, der einer unſerer Beſten war, wird im Geiſte des deutſchen Volkes weiterleben und die Reihen feſter und inniger ſchließen laſſen, im Kampf gegen Niedertracht und Feigheit. Das waren die Gedankengänge, von denen die Traueranſprache durchzogen war. Zwölf Fahnen ſenkten ſich auf Kommando und derweilen das Lied vom guten Kameraden zur inneren Einkehr mahnte, ſprach ein den Beſuchern unſichtbarer Sprecher ergreifende Worte, die unſerem Toten geweiht waren. Dann kehrte man mit dem Anruf des Führers wieder in die Wirklichkeit zurück. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer, die Hände zum deutſchen Gruß erhoben und das Lied des unſterblichen Sturmführers, gemeinſam geſungen, war der Ausklang der Feierſtunde, die bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließ.

Wiemersdorf

❧ Der Reit- und Fahrverein Wiemersdorf-Fuhlendorf aufgelöſt. Bravo Wiemersdorf! Unter dieſer Ueberſchrift erſchien im Oktober 1929 in einer Schleswig-Holſteiniſchen Kampfzeitung folgende Notiz: Bekanntlich fand das diesjährige Landesturnier ſtatt in Neumünſter in Bad Segeberg ſtatt. Alles verlief ſehr nett, ſoweit man von den Leiſtungen, Aufmachung, Wetter uſw. reden kann. Sonſt allerdings war die Simmung weniger gut. Da auch der erſte Diener der Provinz, Herr Kürbis aus Kiel, an der Veranſtaltung teilnahm, mußte auch ſeine Flagge geſetzt werden. Da dieſe aber ſchwarz-rot-gelb iſt, und ſo auch jene Flugblätter ausſahen, welche unſere Feinde über unſere Front abwarfen, um uns zum Ueberlauf aufzufordern, löſen dieſe Farben immer heftigere Oppoſition aus. Zwar fanden ſich die meiſten Reitervereine damit ab, um nur vor Herrn Kürbis weiterreiten zu können. Nur einer bewahrte Stolz und Würde, d. h., er führte das aus, was er vorher erklärt hatte, er verließ das Turnier und ritt nach Hauſe. Andere hatten vorher auch geredet, aber ſie ließen ſich „rumreden“. Bravo Wiemersdorf!

Derſelbe Reiterverein Wiemersdorf-Fuhlendorf, der es vor nunmehr beinahe ſieben Jahren abgelehnt hatte, unter der Flagge der Novembermänner zu reiten und mit den wehenden Fahnen des nationalen Deutſchlands den Turnierplatz verließ, hielt jetzt unter dem Vorſitz des Vereinsführers Pg. Hans Schümann, nachdem die Vereinstätigkeit bereits ſeit dem Jahre 1931 ruht, in „Stäckers Gaſthof“ die letzte Generalverſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtand nur ein Punkt: „Beſchlußfaſſung über die Auflöſung des Vereins“. Pg. Schümann gab den diesbezüglichen Beſchluß des Vorſtandes, der auf Auflöſung des Vereins lautete, bekannt. Sämtliche Mitglieder ſtimmten dieſem Vorſchlag zu. Das der Verein in ſeinen Glanzzeiten Hervorragendes leiſtete, bewieſen die überaus vielen Preiſe und zum anderen, ein Kaſſenbeſtand, der ſich durchaus ſehen laſſen kann. Auf Vorſchlag des Vorſtandes wird nunmehr der Kaſſenbeſtand den Gemeinden Wiemersdorf und Fuhlendorf mit der Maßnahme überwieſen, die Summe gemeinnützigen Zwecken zuzuführen. Die Kleidung, Ausrüſtungsgegenſtände uſw. erhalten die früheren aktiven Mitglieder. Mit dieſer ſozialen Maßnahme, hat ſich jener Verein, der bereits im Jahre 1929 den Mut aufbrachte, ſich offen für ein neues Deutſchland zu bekenne, ein bleibendes Denkmal geſetzt.

❧ Die Bullengenoſſenſchaft hat ein neues, wertvolles Zuchttier (Beſitzer und Züchter H. Beecken-Quarnſtedt) erworben. Mutter und Großmütter des einjährigen Zuchtbullen gehören zu den Elitetieren des Verbandes „Rotbunter Schleswig-Holſteiner“.

❧ Einen Unterarmbruch erlitt bei einem unglücklichen Sturz mit dem Fahrrad, eine hier zu Beſuch weilende junge Ehefrau aus Vooſtedt.

Großenaspe

❧ 30jähriges Dienſtjubiläum. Seit 30 Jahren iſt der Tagelöhner Heinrich Krohn auf dem Hofe des Bauern Griep beſchäftigt. Ein Zeichen guten Einvernehmens zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Hardebek

❧ 50 Jahre verheiratet und 50 Jahre Schmiedemeiſter. Ein ſeltenes Jubiläum können am morgigen Freitag der hieſige Schmiedemeiſter Poggenſee und ſeine Ehefrau begehen. Nachdem der heutige Jubilar in Hennſtedt ſeine Lehrzeit beendet hatte, ließ er ſich vor 50 Jahren, am Tage ſeiner Verheiratung, als Schmiedemeiſter nieder, ſo daß das Jubelpaar bei beſter Geſundheit, nunmehr ein doppeltes Jubiläum feiern kann. In früheren Zeiten, als der Hardebeckerhof der kaiſerlichen Hofkammer gehörte, beſchäftigte Meiſter Poggenſee in ſeiner Schmiede 3 Geſellen und 2 Lehrlinge. Vater Poggenſee iſt ſeit 50 Jahren eifriger Leſer der Bramſtedter Nachtrichten. Herzlichen Glückwunſch!

Nützen

❧ Schadenfeuer. In den Nachmittagsſtunden des Montags brach im Schweineſtall des Bauern J. Möller ein Feuer aus, dem neben Futtervorräten zwei Bullen, ein Ferkel und zwei Starken zum Opfer fielen. Die ſchnell erſchienenen freiwilligen Feuerwehren konnten das Feuer bald löſchen und weiteren Schaden verhüten. Vermutlich iſt der Brand durch einen ſchadhaften Schornſtein entſtanden.

❧ Zur Lübecker Bullenſchau. Der bekannte Zuchtbulle „Advokat“, Beſ. Lebermann, wird ebenſo wie ein hervorragendes Zuchttier des Bauern Spanjer, zu der in der nächſten Zeit in Lübeck ſtattfindenden Bullenſchau geſchickt werden. Beide Tiere gehören dem Zuchtverband der „Schwarzbunten Schleswig-Holſteiner“ an.

Bad Segeberg

Der Ferkelmarkt abermals verboten

Da im Stadtgebiet wieder ein Fall von Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt worden iſt, hat die Polizeiverwaltung den Segeberger Ferkelmarkt, der ſeit einigen Wochen wieder abgehalten wurde, abermals verboten.

Mühlenbarbek

Ein Huhn als Säugetier!

Der Störbote ſchreibt: „Wir haben ſchon von verſchiedenen Abnormitäten in der Tierwelt berichten können, aber was uns Frau Heiſch aus Mühlenbarbek brachte, iſt beſtimmt ein Wunder, das noch nicht da war: nämlich ein Huhn aus ihrem Geflügelbeſtande, bei welchem zwiſchen Hals und Flügel ein ſchon fix und fertig ausgebrütetes Kücken herauswächſt. Das Tierchen iſt leider von den anderen Hühnern ſchon getötet worden, aber im letzteren, noch mit dem Muttertier verbundenen Körperteil iſt noch Leben vorhanden. Die Henne fühlt ſich anſcheinend trotz des anormalen Vorgangs in ihrem Körper ganz wohl.

Neumünſter

e In drei Fällen borgte ſich der 30jährige Heinrich Rohwer aus Rendsburg von verſchiedenen Landwirten in der Umgegend Fahrräder, die er einfach nicht zurückbrachte. Ein Rad ließ er vor einem Friſörladen in Rendsburg ſtehen, mit einem anderen Rad, einem Landmann in Bünzen gehörig, fuhr er heimlich nach Hamburg, wo er es in einer Gaſtwirtſchaft ſtehen ließ, und das dritte Rad des Bauern Damann in Hammedel, behielt er länger als ein halbes Jahr in ſeinem Beſitz. Er wurde geſtern wegen Unterſchlagung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel deshalb milde aus, weil die Eigentümer inzwiſchen ihre Fahrräder zurückerhalten haben. — Dem hieſigen, 38jährigen E. war vor einiger Zeit der Führerſchein entzogen worden, weil er in der Trunkenheit einen Verkehrsunfall verſchuldet hatte. Während er kürzlich wieder mit ſeinem Fahrzeug unterwegs war, ſetzte er ſich für einige Minuten ans Steuer und fuhr eine Straße entlang. Sein Vorhaben wurde aber doch beobachtet, ſodaß er ſich heute vor dem Strafrichter verantworten mußte und zu 200 RM. Geldſtrafe verurteilt wurde.

Hohenweſtedt

Bäckerei durch Feuer vernichtet

Die Bäckerei eines hieſigen Einwohners brannte am Dienstag mit dem daran befindlichen Stallgebäude vollſtändig nieder. Das Feuer war im Stall ausgebrochen und hatte in den Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung gefunden. Vom Stallgebäude griffen die Flammen auch auf die Bäckerei ſelbſt über und legten beide Gebäude in kurzer Zeit in Aſche. Das Wohnhaus konnte jedoch gerettet werden. Die Brandurſache iſt bis jetzt noch unbekannt.

Eckernförde

Der Sturm als Entführer

Von der Strandbrücke bei Waabs wurde durch den letzten Sturm ein Fiſcherboot losgeriſſen und auf die offene See getrieben. Das Boot konnte noch nicht wieder aufgefunden werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Die zweite Serie Eishockey.

Die zweite Serie der Eishockeyſpiele der Zwiſchenrunde erfreute ſich des regſten Intereſſes der Zuſchauer. Hatten doch die Kanadier durch ihre überraſchende Niederlage gegen England ihren großen Ruf eingebüßt, die einzige überragende Mannſchaft des Turniers zu ſein. Aber gerade darum, weil der Kampf jetzt ausgeglichen iſt — die Kanadier müſſen noch viel Glück haben, wenn ſie den Olympiaſieg erringen wollen —, iſt die Spannung noch erheblich geſtiegen. Wird England Endſieger, kann Deutſchland ſich gegen England behaupten? Das ſind die Fragen, die alle Eishockeygemüter bewegen und — erhitzen. Am Mittwochnachmittag ſtanden ſich im Eisſtadion zunächſt Kanada und Ungarn, im Anſchluß daran Tſchechoſlowakei—Schweden gegenüber. Abends hatte Deutſchland den ſchweren Gang gegen England vor, und im Anſchluß daran mußte ſich Amerika mit Öſterreich auseinanderſetzen.

Kanadier wieder „kanadiſch".

Im Spiel Ungarn gegen Kanada, das am Nachmittag vor reſtlos gefüllten Tribünen vor ſich ging, legten die Kanadier gleich mächtig los. Sie wollten beweiſen, daß die Schlappe vom Vortage, die allerdings auch für die Schlußrunde angerechnet wird, nicht ihrer wahren Form entſprochen hatte. Die Ungarn konnten naturgemäß dieſem Anſturm nichts als heroiſchen Widerſtand entgegenſetzen. Gleich in der erſten Minute nach Spielbeginn ſetzte der Torregen ein, und mit 3:0 ging es in die erſte Pauſe. In dem zweiten Drittel verteidigten die Ungarn nicht immer ganz den Regeln entſprechend, und ſo mußten mehrere Spieler zeitweilig herausgeſtellt werden. Nach dem ſechſten Tor der Kanadier wurde der ungariſche Tormann Czak durch eine abſpringende Scheibe ſo ſchwer am Kopf verletzt, daß er ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Nun brach der Widerſtand der Ungarn völlig zuſammen. Mit 12:0 Toren ſchloß das zweite Drittel. Im letzten Spielabſchnitt ſchonten ſich die Kanadier ſichtlich. Immerhin konnten ſie noch drei weitere Tore erzielen, ſo daß das Spiel mit einem 15:0-Siege Kanadas endete.

Tſchechoſlowakei—Schweden 4:1.

Das anſchließende Spiel zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Schweden hätte bei einem Sieg der Nordländer das Ausſcheiden der Tſchechoſlowakei gebracht. Die Tſchechen, die zu Beginn des Turniers recht ſchwach waren, ſetzten alle Kraft ein, um ihre Stellung zu retten. Trotzdem konnten ſie im erſten Drittel eine gewiſſe Überlegenheit der jüngeren Schwedenmannſchaft nicht ausgleichen und mußten ſich ſchließlich auch ein Tor gefallen laſſen. Im zweiten Drittel ging es hart auf hart, und diesmal hatten die Tſchechen das Glück auf ihrer Seite. Sie konnten zwei Tore erzielen, denen die Schweden nichts entgegenzuſetzen hatten. Nun hatte ſich das Blatt gewendet. Im letzten Spielabſchnitt waren die Tſchechen klar überlegen. Das kam dann auch noch in zwei weiteren Toren zum Ausdruck, ſo daß Schweden mit 1:4 geſchlagen das Feld verließ. Jetzt haben beide Mannſchaften eine Niederlage, die Entſcheidung, wer von beiden ausſcheiden muß, fällt erſt in den weiteren Spielen. In der anderen Abteilung iſt dagegen Ungarn bereits jetzt zum Ausſcheiden verurteilt.

Der ſpannendſte Kampf in Garmiſch.

Deutſchland gegen England 1:1.

Das Spiel nach der dritten Verlängerung abgebrochen.

Im Kunſteisſtadion ſtanden ſich am Mittwochabend die Eishockeymannſchaften Deutſchlands und Englands gegenüber. Es war eine ſchwere Aufgabe für die Deutſchen, den Kanada-Bezwingern gegenüber ehrenvoll zu beſtehen. Bei Beginn des letzten Drittels ſtand der Kampf 1:0 für England. Die Deutſchen ſetzten alles auf eine Kappe und gingen zu heftigen Angriffen über. Es gelang den Deutſchen, nach dem letzten Seitenwechſel den Ausgleich 1:1 zu erzwingen. Die Deutſchen ſetzten nun zu fortgeſetzten Angriffen an, wobei Jaenecke ganz hervorragend kämpfte. Die Engländer wußten, worauf es ankam, und lieferten einen erbitterten Kampf. Das letzte Drittel brachte aber keine Entſcheidung.

Es kam zur Verlängerung des Kampfes. Zäh kämpften beide Mannſchaften um den Sieg. Es war das intereſſanteſte Spiel der Olympiſchen Winterſpiele. Engländer und Deutſche wechſelten ſich ab, gegen das Tor des Gegners vorzuſtürmen. Die zehn Minuten der Verlängerung brachten aber auch noch keine Entſcheidung. Eine zweite Verlängerung des Spiels wurde erforderlich.

Die zweite Verlängerung des Spiels begann. Über zwei Stunden ging nun ſchon der gigantiſche Kampf auf dem Eis. Die Engländer ſetzten alle Kräfte ein, aber der Widerſtand der Deutſchen ließ nicht nach. Das Spiel war ausgeglichen, keine Tore fielen. Es ging in die dritte Verlängerung. Die heftigſten Kämpfe ſpielten ſich wechſelweiſe vor dem engliſchen und deutſchen Tor ab, aber durch den zweieinhalbſtündigen Kampf ſind die Spieler doch etwas ermattet. Das Spiel wurde unentſchieden 1:1 abgebrochen und wird am Donnerstag fortgeſetzt.

In der deutſchen Mannſchaft fehlten Ball, der in dem Spiel gegen die Schweiz verletzt wurde, und Schenk: ſie ſind durch Trautmann und George erſetzt. Das erſte Drittel beginnt mit wechſelnden Angriffen, aber beide Verteidigungen ſind ihren Aufgaben gewachſen. Kurz darauf kann Englands Mittelſtürmer Davey durchbrechen. Sein Schuß ſcheint zu ſitzen, aber die Scheibe prallt an der rechten Flanke des deutſchen Tores ab. Ebenſo erfolglos bleibt ein ſchöner Angriff durch Jaenecke, der die halbe gegneriſche Mannſchaft umgeht, dann aber doch an der engliſchen Deckung ſcheitert. Kein Zweifel: Das Spiel iſt zunächſt ausgeglichen, wenn es auch den Anſchein macht, als ſei die ſchnelle engliſche Angriffsreihe einheitlicher.

Das erſte Spieldrittel endet 0:0.

Es iſt ein entſcheidendes Spiel für unſere Mannſchaft, aber die anfängliche Nervoſität der Zuſchauer hat ſich nach dem erſten Drittel gelegt. Man ſah, daß unſere Leute auf dem Poſten ſind. Der Füſſener Sturm Kögel-Wiedemann-Kuhn arbeitet ausgezeichnet zuſammen, und hinten ſtehen Jaenecke und Bethmann-Hollweg wie zwei Felſen. Immerhin, beide Teile kommen wiederholt in Gefahr. Dann durchbrauſen gellende Schreie das Stadion minutenlang und verſtummen kaum. Nachdem der deutſche Sturm manche gute Chance hat, **kann Davey in der neunten Minute die deutſche Verteidigung umlaufen. Er ſteht frei vor dem Tor, und ſein placierter Schuß iſt für Egginger unhaltbar** England führt 1:0. Wiederholt führt Chappell die Scheibe bis ins deutſche Tordrittel, aber unſere Verteidigung wehrt jetzt alles ab. Stand nach dem zweiten Drittel 1:0 für Großbritannien.

Das letzte Drittel beginnt. Von den Tribünen erklingt es im lauten Chor: „Ausgleichen! Ausgleichen!" Die Engländer ſind enorm ſchnell. Auf unſerer Seite ruft Kögel durch einen großartigen Durchbruch Beifallsſtürme hervor. Es geht hart auf hart. Bei einem Vorſtoß der Engländer wird der polniſche Schiedsrichter Topalſki durch Zuſammenprall mit einem der Stürmer an der Bande glatt über die Seitenwand geworfen. Eine große Chance wird von Bethmann-Hollweg, der einmal dicht vor dem engliſchen Tor ſteht, verpaßt. Pech! Der deutſche Sturm drängt unaufhörlich, aber Foſter hält alles. Dann knallt plötzlich die Scheibe ins engliſche Tor. Schibukat war der glückliche Schütze. Das Publikum raſt vor Begeiſterung. Noch fünf Minuten ſind zu ſpielen. Egginger hält ein paar ſcharfe Schüſſe. Beim Schlußpfiff ſteht der Kampf 1:1. Alſo Verlängerung zunächſt um zehn Minuten.

England ſteht zum Locarno-Vertrag.

Erklärungen Edens und des Kolonialminiſters im Unterhaus.

Der liberale Abgeordnete Mander fragte am Mittwoch den Außenminiſter im engliſchen Unterhaus, ob er eine Verſicherung abgeben wolle, daß die Beſtimmungen des Locarno-Vertrages, die England verpflichteten, im Falle eines offenen Bruches des Artikels 42 oder 43 (entmilitariſierte Zone) ſofort Frankreich oder Deutſchland zu Hilfe zu eilen, aufs ſtrikteſte beobachtet würden, ſolange der Vertrag in Wirkſamkeit bleibt und nicht durch allgemeine Zuſtimmung der vertragſchließenden Parteien aufgegeben wird. Außenminiſter Eden erwiderte: „Die Verpflichtungen der britiſchen Regierung ſind im Vertrag von Locarno ſelbſt im einzelnen niedergelegt.

Die britiſche Regierung ſteht zu dieſen Verpflichtungen und beabſichtigt, wie ſchon früher im Unterhaus geſagt worden iſt, ſie getreu zu erfüllen, falls die Notwendigkeit ſich hierzu ergibt."

Der konſervative Abgeordnete Brigadegeneral Sir Henry Croft verlangte von dem Kolonialminiſter eine Verſicherung, daß die britiſche Regierung nicht an die Übergabe irgendwelcher britiſcher Kolonien an eine fremde Macht denke, ſei es in Geſtalt eines Mandats, ſei es in anderer Form, und daß ſie nicht gewillt ſei, britiſche Kolonien auf irgendeiner Weltkonferenz zum Gegenſtand eines Tauſchgeſchäftes zu machen.

Kolonialminiſter Thomas erwiderte, daß die britiſche Regierung weder früher noch jetzt die Aushändigung britiſcher Kolonien oder Mandatsgebiete erwogen habe.

Wie Außenminiſter Eden auf eine weitere Anfrage mitteilte, hat Jugoſlawien von England Handelszugeſtändniſſe zum Ausgleich für die durch die Sühnepolitik verurſachten Ausfälle ſeines Handels mit Italien erhalten. — Außenminiſter Eden verneinte ferner die Frage, ob italieniſche Kriegsflugzeuge irgendwann die Erlaubnis zur Überfliegung von Britiſch-Somaliland oder des Sudans erhalten hätten.

Die Innung kein Kampfinſtrument gegen die Induſtrie.

Arbeitstagung der weſtfäliſchen Handwerksführung.

Auf der in Dortmund ſtattfindenden Arbeitstagung der weſtfäliſchen Handwerksführer war auch Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt erſchienen, um mit den Handwerkskammerpräſidenten, Bezirkshandwerksmeiſtern und Geſchäftsführern des Handwerks Fühlung zu nehmen. Der Arbeitstagung ging eine Beſichtigung der Reichsfachſchule für das Bäckerhandwerk in Bochum voraus.

Auf der Arbeitstagung gab der Reichshandwerksmeiſter einen Rückblick über die politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung in unſerem Vaterland und beſprach dabei beſonders die das Handwerk intereſſierenden Fragen. Reichskommiſſar Dr. Wienbeck trat der Meinung entgegen, daß die Innung ein „Kampfinſtrument" gegen die Induſtrie darſtelle. Die Innung ſolle vielmehr ein Schutzwall gegen eine ungeſunde Überſetzung, ein Hort der Gemeinſchaftsarbeit und eine Pflegeſtätte der Berufserziehung und der handwerklichen Diſziplin ſein. Nach einem Ausblick auf die Auswirkungen des Befähigungsnachweiſes ſowie auf die Entwicklung der Meiſterprüfung im neuen Staat wies Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt auf die in nicht allzu langer Zeit herauskommende neue Prüfungsordnung als Rahmenſchutz für das ganze Reich hin.

Nah und Fern.

Reichsberufswettkampf auf dem Erbhof des Reichsaußenminiſters.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath eröffnete auf ſeinem Leinefelder Erbhof den Reichsberufswettkampf der bäuerlichen Jugend im Bezirk Vaihingen an der Enz. Freiherr von Neurath wies die am Reichsberufswettkampf teilnehmenden Bauernjungen und -mädel auf den Sinn des Reichsberufswettkampfs der bäuerlichen Jugend hin, nämlich eine Teilaufgabe im Kampf für die Ernährungsfreiheit des deutſchen Volkes zu erfüllen.

In dichtem Schnee zuſammengeſtoßen.

In der Nähe des Bahnhofs Aſparuchowo (Bulgarien) ſtießen zwei ſogenannte gemiſchte Züge, d. h. aus Perſonen- und Güterwagen zuſammengeſtellte Züge, bei dichtem Schnee zuſammen. Bisher forderte das Unglück insgeſamt 15 Todesopfer. Sechs Perſonen wurden zum Teil ſchwer verletzt, drei weitere ſollen vermißt ſein. Über die Urſache wird lediglich mitgeteilt, daß einer der Züge in dem ſtarken Schneetreiben die kleine Station Aſparuchowo durchfahren habe und auf einen entgegenkommenden Zug geſtoßen ſei. In dem Schneeſturm waren die Warnungsſchüſſe und die Notſignale von den Lokomotivführern überhört worden, ſo daß beide Züge in voller Fahrt aufeinanderſtießen.

Der Tod am ſchrankenloſen Bahnübergang. Auf der Eiſenbahnſtrecke Bielefeld—Osnabrück, unweit der Station Halle (Weſtf.) wurde an einem ſchrankenloſen Bahnübergang ein Perſonenkraftwagen, der von einem Viehhändler geſteuert wurde, von der Lokomotive erfaßt und völlig zertrümmert. Der Fahrer wurde getötet.

Zwei Studenten vermißt. Seit mehreren Tagen werden zwei Greifswalder Studenten der Zahnheilkunde vermißt. Am Sonnabend letzter Woche hatte ein Angeſtellter des Reſtaurants Utkiek in Wieck zwei junge Männer geſehen, die ihre Fahrräder am Eingang der Wiecker Mole an einen Maſt ſtellten und dann an die Mole gingen. Abends ſtanden die Fahrräder immer noch an derſelben Stelle. Es iſt ermittelt worden, daß dieſe Fahrräder den Vermißten gehören. Es muß damit gerechnet werden, daß die beiden Studenten einem Unglück zum Opfer gefallen ſind.

Vor den Augen des Verlobten abgeſtürzt. Die Studentin Marianne Ibl aus Landshut unternahm mit ihrem Verlobten, dem Zahnarzt Dr. Spörlein aus Frontehauſen, vom Predigtſtuhl bei Bad Reichenhall aus eine Skifahrt über die gefährlichen Steilhänge des Baumgartenberges, die ſchon vielen zum Verhängnis wurden und jetzt durch Warnungstafeln gekennzeichnet ſind. Das Mädchen ſtürzte dabei vor den Augen ihres Bräutigams über eine Felswand tödlich ab.

Den Flammentod wie ihr großes Vorbild erlitten. Ein ſeltſames Schickſal hat es gewollt, daß die Frau, die in ihren jüngſten Jahren als Modell für das Standbild der Jungfrau von Orleans auf dem Pyramidenplatz in Paris gedient hat, gleich ihrem Vorbild den Flammentod geſtorben iſt. Wenige Straßenzüge entfernt von dem Standbild der Jungfrau von Orleans in einer ärmlichen Manſardenwohnung lebte das Modell des Bildhauers Frémiet, das ſeinen Unterhalt mühſelig mit ſeinen faſt 80 Jahren durch Wäſchenähen verdiente. Jeanne d'Arc iſt auf dem Scheiterhaufen in Rouen geſtorben. Jeanne-Valerie Laneau — ſo heißt das Modell — iſt in ihrem Stübchen bei lebendigem Leibe verbrannt. Ihr Spirituskocher, auf dem ſie ihr Abendbrot bereiten wollte, war umgeſtürzt.

Juden ſind keine „Kollegen". So haben die polniſchen Rechtsanwälte in Gdingen auf einer außerordentlichen Tagung einſtimmig beſchloſſen. Sie erklärten, die jüdiſchen Rechtsanwälte nicht mehr als „Kollegen" zu betrachten, da ſich die Kollegenſchaft nicht lediglich auf die Gemeinſamkeit des Berufes ſtützen könne.

Das angebliche Buch mit Greta Garbo. Ein Gotenburger Kaufmann, der angab, mit Greta Garbo zuſammen ein Buch herausgeben zu wollen, iſt jetzt als Schwindler entlarvt worden. Unter der Angabe, daß er die Filmſchauſpielerin an einem Werk intereſſiert habe, das für eine Million Kronen an einen amerikaniſchen Verlag verkauft worden ſei, gelang es ihm, ſich großen Kredit zu verſchaffen.

NSDAP.
Ortsgruppe Bad Bramſte
Am Montag, d. 17. Februar, 8 Uhr abend
spricht im Kaisersaal Bad Bramstedt in ein
Groß-Kundgebung
der frühere Landesleiter der NSDAP.
Oesterreich, Reichsredner Pg. Ludwig Hofe
über das Thema:
Von Andreas Hofe
bis - Adolf Hitler
Volksgenossen aus Stadt und Land, erscheint in Mass
zu dieser Großkundgebung, denn Ihr hört aus berufene
Munde vom Kampf des Nationalsozialismus in Deutsc
Oesterreich.

Ferkelmarkt
Der Bad Bramstedter Ferkelmarkt wird ab Sonnabend, dem 15. 2. 1936, wieder eröffnet.
Dem Ferkelmarkt zugeführt werden dürfen nur Ferkel aus seuchenfreien Bezirken. Zufuhr aus Beobachtungsgebieten und Sperrbezirken ist nicht zulässig. Der Händler bezw. Tierbesitzer hat bei dem Auftrieb eine Bescheinigung von dem zuständigen Bürgermeister vorzulegen, aus der die Herkunft der Tiere ersichtlich ist.
Bad Bramstedt, den 13. 2. 1936.
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Verloren
auf der Turnermaskerade ein Handstock mit 6 Reiseplaketten. Abzug. geg. Bel. i. d. Exped. d. Bl.

Wollstoffe
für Prüfungskleider
zu: 3.25 2.60 RM.
●
Seidenstoffe
für Prüfung
und Konfirmation
zu: 2.95 1.95 RM.
●
Besätze
in großer Auswahl.
Friedrich Bornhöft

Habe mehrere gut erhalte
Federwagen
sehr preiswert abzugeben
Vis a vis-Wagen
1 u. 2spg., Bock z. Abnehm
150 RM. einige auch
Milchw. passend, Stck 50 R
Ferner eine Anzahl gute ge
Räder und Achsen, ein Au
untergestell mit 2 Res.-Räde
passend zu leichtem Federwa
C. Dittmann, Stellmacher
Kellinghusen - Vorbrügg

Gute
Milchkuh
hat zu verkaufen
Kuhrt, Gayen

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

Achtung! Gartenbesitze
Jetzt ist die richtige Z
zum Kalken und Düng
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 38 Freitag, den 14. Februar 1936 58. Jahrg.

Der Führer als Zuſchauer bei den Olympia-Kämpfen.

Wieder drei Goldmedaillen vergeben. Spannende Kämpfe auf der Sprungſchanze und im Eisſtadion.

Bis zum Schlußtag am Sonntag iſt jetzt in Garmiſch-Partenkirchen Großkampfſtimmung. Die Ereigniſſe jagen einander. Eishockey, Sprunglauf, Paarlaufen und Schnelllauf über 1500 Meter. Das war das Programm für Donnerstag. Die Goldmedaillen werden jetzt täglich mehrmals errungen. Die Begeiſterung der Zuſchauer ſteigert ſich bis zum Siedepunkt. Man eilt von einem Ereignis zum anderen, um nur nichts zu verſäumen. Und über dem Kampffeld ſtrahlt eine herrliche Sonne. Zum Wochenende ſtrömen immer neue Maſſen in die Olympiaſtadt. Die Autokette reißt gar nicht mehr ab. Selbſt die Erkenntnis, daß im ganzen Werdenfelſer Tal kein Bett mehr frei iſt, kann die Begeiſterten, die unbedingt dabei ſein wollen, nicht abſchrecken. Die nicht in Garmiſch-Partenkirchen unterkommen, bleiben eben in München und fahren täglich zur Kampfſtätte. Die Reichsbahn hat auf die Unterbringungsſchwierigkeiten weiteſtgehend Rückſicht genommen. Sie bringt die auswärtigen Gäſte alle heim, und der letzte Zug in Richtung München fährt erſt dann in Garmiſch ab, wenn alle Wettkämpfe vorüber ſind. Man braucht nicht einmal im Galopp zur Bahn zu laufen; ein kleiner Abſtecher zur Durſtſtillung iſt noch gern geſtattet.

Am Donnerstag bekamen die Olympiſchen Spiele ein beſonderes Gepräge durch den **Beſuch des Führers und Reichskanzlers**. In Begleitung Dr. Goebbels', des Reichsſportführers und Dr. Ritter von Halts, des Präſidenten der Winterſpiele, erſchien der Führer im Skiſtadion. Schon vorher hatte er ſich im Eisſtadion das Eishockeyſpiel England—Ungarn angeſehen. Als die Menge Hitler erkannte, ſetzte ein unbeſchreiblicher Jubel ein. Lange weilte der Führer auf dem Balkon des Olympiahauſes und ſah ſich die Sprünge von der kleinen Schanze an, die die Entſcheidung im Skiſprunglauf der nordiſchen Kombination brachten. Auch Miniſterpräſident Göring, Stabschef Lutze, Botſchafter von Ribbentrop, Staatsſekretär Pfundtner, Reichsleiter Dr. Ley ſahen mit Spannung von der Tribüne den Kämpfen zu. Vom Skiſtadion begab ſich der Führer wieder ins Eisſtadion, um dem Paarlaufen zuzuſehen.

Der Führer als Zuſchauer im Eisſtadion.

Die dritte Goldmedaille für Deutſchland.

Herber-Baier gewannen das Paarlaufen im Eiskunſtlauf.

Die **dritte Entſcheidung des Tages fiel am Nachmittag mit dem Paarlaufen im Kunſteisſtadion. Der Führer hatte ſich mit anderen Mitgliedern der Reichsregierung zu dieſem wertvollen Wettbewerb eingefunden,** der mit **einem großen deutſchen Sieg endete. Das zweimalige Europameiſterpaar Maxie Herber und Ernſt Baier gewann das Paarlaufen trotz der** ſchweren **Konkurrenz der ausländiſchen Paare, unter** denen **ſich auch die viermaligen Weltmeiſter Rotter-Szollas befanden. Damit hat Deutſchland ſeine** dritte **Goldmedaille bei dieſen Olympiſchen** Winter**ſpielen gewonnen. Die nächſten Plätze beſetzten** Geſchwiſter **Pauſin (Öſterreich) und Rotter-Szollas (Ungarn)** mit **knappem Abſtand**.

Die Entſcheidung im Paarlaufen, die wieder vor reſtlos gefüllten Tribünen im Kunſteisſtadion vor ſich ging, brachte einen Kampf, wie man ihn ſich ſpannender nicht denken kann. Es ging dabei um Zehntelpunkte, und nur die Punktrichter ſelbſt waren in der Lage, zu entſcheiden, welches Paar tatſächlich die beſten Leiſtungen zeigte. Als erſtes Paar ſtarteten die Kanadier Gerand-Sweatman, die vielfach als heiße Favoriten

Die Olympiaſieger im Paarlaufen.

Marie Herber und Ernſt Baier in ihrem wunderbaren Lauf.

angeſehen wurden. Wie auch nachher alle anderen Paare, liefen die Kanadier erſt vor die Mitteltribüne, um den Führer zu grüßen. Dann zeigten ſie ihr oftmals recht artiſtiſches Programm, das von den Richtern mit einer Durchſchnittsziffer von etwa 4,5 Punkten (bei beſtmöglichen 6 Punkten) bewertet wurde. Nach dem ſchwachen lettiſchen Paar lief das engliſche Ehepaar Cliff, das bei den Europameiſterſchaften den zweiten Platz beſetzt hatte. **Sie erhielten immer wieder während ihrer Darbietungen ſtarken Applaus. Die Richter werteten ſie knapp über 5 Punkte. Nach der Vorführung des belgiſchen Paares**

traten die Deutſchen und Europameiſter Maxie Herber und Ernſt Baier in die Arena.

Frl. Herber trug ein ſilbergraues, ſchwarz ausgefüttertes Koſtüm mit einem ſchwarzen Barett dazu, während Ernſt Baier ganz in Schwarz gekleidet war. Nach dem Gruß zum Führer begannen ſie mit ihren Vorführungen, zu denen die eigens für dieſen Lauf komponierte Muſik des Komponiſten Zeller geſpielt wurde. In wunderbarer Haltung und ganz exakter Durchführung zeigten ſie ihre Kür, alle Sprünge und gemeinſamen Figuren klappten reſtlos gut. Totenſtille herrſchte während ihres Laufes in dem weiten Stadion. Als ſie mit der vollendeten Schlußfigur ihren Lauf abgeſchloſſen hatten, brauſte minutenlanger Beifall auf. Die Weltmeiſterin Sonja Henie lief auf Marie Herber zu, umarmte und küßte ſie und ſchüttelte Baier begeiſtert die Hände.

Mit einem Wertungsdurchſchnitt von etwa 5,6 Punkten hatten die Deutſchen das bis dahin weitaus höchſte Ergebnis aufzuweiſen.

Nach den Vorträgen eines öſterreichiſchen und des zweiten kanadiſchen Paares, die beide nicht ſehr hoch bewertet werden konnten, weil es beſonders in der Haltung und exakten Durchführung ihres Laufes mangelte, ſtarteten die Norweger Bakke-Chriſtenſen und das ungariſche Geſchwiſterpaar von Szekrenyeſſy, von denen die Ungarn mit einem Durchſchnitt von etwa fünf Punkten recht gut abſchnitten. Nach ihnen betrat, lebhaft begrüßt, das **Weltmeiſterpaar Rotter-Szollas** (Ungarn) die **Eisfläche. Sie führten ihr ganz harmoniſch aufeinander abgeſtimmtes Programm** mit herrlicher Leichtigkeit und Eleganz vor, zeigten auch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, die der Weltmeiſter würdig waren. Großer Beifall belohnte ſie für ihre Vorführungen. Die Stimmen der Richter brachten Wertungen **zwiſchen 5,3 und 5,7 Punkten, ſo daß erſt das offizielle Endergebnis die heiß erwartete** Entſcheidung über den olympiſchen Sieg im Paarlaufen bringen konnte. Nach ihnen ſtartete **das amerikaniſche Geſchwiſterpaar Madden, das für ſeine hübſchen Vorführungen** eine Bewertung von etwa 4,5 Punkten bekam.

Die Amerikaner **Vinſon** und **Hill** waren die nächſten Läufer. Sie bekamen eine verhältnismäßig gute Note, obwohl ſie offenbar beſſer im Einzel- als im Paarlaufen ſind. Das **deutſche Paar Prawitz-Weiß,** das erſt ſeit dieſem Winter zuſammen läuft und recht anſprechende Leiſtungen zeigte, erhielt ebenfalls viel Beifall.

Mit dem öſterreichiſchen Geſchwiſterpaar Ilſe und Erich Pauſin ſtarteten dann die ſchärfſten Konkurrenten der beiden Deutſchen Meiſter.

Ilſe Pauſin iſt mit 14 Jahren noch ein Jahr jünger als Marie Herber, und ihr Bruder zählt auch erſt ganze 16 Jahre. Frl. Pauſin trat in einem blauen Atlaskleid und ebenfalls blauem Kopfſchmuck auf. Ihr Programm war mit überraſchenden Figuren und Sprüngen geſpickt, die aber niemals in das Artiſtiſche ausarteten. Zum Schluß klang ihr Lauf in einen Wiener Walzer aus. Die Zuſchauer waren ſehr beifallsfreudig, und dieſer **Applaus ſteigerte ſich zu einem Orkan,** als die beiden Jugendlichen zum Schluß vor die Ehrentribüne traten und den Führer mit dem Olympiſchen Gruß begrüßten. Die Richter bewerteten den Lauf der beiden Öſterreicher faſt ſo gut, wie den des deutſchen Meiſterpaares, ſo daß nachher die Entſcheidung nur ſehr knapp ausfiel.

Die Vorführungen der letzten Paare fielen gegen das bis dahin Gezeigte erheblich ab. An den Start gingen noch ein lettiſches und ein engliſches Paar. Kurz vor Schluß ſtattete Ernſt Udet mit ſeinem Segelflugzeug dem Stadion einen kurzen Beſuch ab, dann folgten die beiden letzten Paare, Italiener und Rumänen, die für die vorderen Plätze nicht in Betracht kamen. Die Entſcheidung war gefallen. Nach langwieriger Rechnung wurde den ungeduldig ausharrenden Zuſchauern die Entſcheidung der Punktrichter bekanntgegeben.

Das Ergebnis des Paarlaufens:

		Platzziffer	Punkte
1.	**Herber-Baier (Deutſchland)**	**11**	**11,5**
2.	**Geſchwiſter Pauſin (Öſterreich)**	**19,5**	**11,4**
3.	**Rotter-Szollas (Ungarn)**	**32,5**	**10,8**
4.	**Geſchwiſter Szekrenyeſſy (Ungarn)**	**38,5**	**10,6**
5.	**Vinſon-Hill (Amerika)**	**46,5**	**10,4**
6.	**Bertram-Reburn (Kanada)**	**68,5**	**9,8**

Der Stand nach dem achten Tage.

Nach den drei Entſcheidungen des Donnerstag iſt Norwegen ein beträchtliches Stück nach vorn gekommen und führt in der inoffiziellen Geſamtwertung jetzt mit weitem Vorſprung vor allen anderen Nationen. Der dreifache Sieg in der Skikombination und der Doppelſieg im Eisſchnellauf haben wertvolle Punkte eingebracht. Deutſchland liegt nach wie vor an zweiter Stelle und hat dieſen Stand durch den Gewinn der Goldmedaille im Paarlauf noch erheblich befeſtigt. Der Stand der Geſamtwertung iſt nach dem achten Tage: Norwegen (68), Deutſchland (38), Finnland (28), USA. (15), Schweiz (15), Schweden (14), Öſterreich (11), Ungarn (7), Frankreich (4), England (4), Tſchechoſlowakei (4), Japan (3), Italien (3), Holland (3), Belgien (2), Kanada (1).

Franzöſiſcher Sozialiſtenführer ſchwer mißhandelt.

Von royaliſtiſchen Studenten aus dem Auto gezerrt.

Bei der Beerdigung des franzöſiſchen Royaliſten und Mitbegründers der Action Française, Jacques Bainville, iſt in Paris der Sozialiſtenführer **Leon Blum** ſchwer mißhandelt worden. Als der Sarg mit der Leiche des Verſtorbenen aus der Wohnung, wo die Trauerfeier ſtattfinden mußte, da nach einer Entſcheidung der Kirche Mitgliedern der Organiſation der Action Française kein kirchliches Begräbnis gewährt werden kann, gebracht wurde, folgte ihm eine unabſehbare Menge von royaliſtiſchen Studenten.

Der viele Tauſende zählende Trauerzug bewegte ſich in Richtung auf den Alma-Platz, wo die Abordnungen der verſchiedenen royaliſtiſchen Vereinigungen an ihm vorbeimarſchieren ſollten und von wo aus die Leiche nach Marigny im Departement Manche übergeführt werden ſollte. In dieſem Augenblick wollte ſich in umgekehrter Richtung **Leon Blum** in ſeinem Auto zur franzöſiſchen Kammer begeben, wo die Ausſprache über die Ratifizierung des Ruſſenpaktes fortgeſetzt werden ſollte. Der Sozialiſtenführer wurde von mehreren Studenten erkannt und, ehe die Polizei einſchreiten konnte, hatten ſie ihn **aus dem Wagen gezerrt, verprügelt und niedergetreten.** Blum mußte in das nächſte Krankenhaus übergeführt werden.

Ergänzend wird zu dem Überfall noch gemeldet, daß Leon Blum, nachdem er von den jungen Leuten niedergeſchlagen worden war, ſich blutüberſtrömt in eine Nebenſtraße rettete, wo er an einer Haustür klingelte. Als die Portierfrau jedoch den blutigen Mann vor ſich ſah, ſchlug ſie die Tür ſofort wieder zu, ſo daß Blum **weiterflüchten** mußte. Im Nebenhaus, wo einige Arbeiter beſchäftigt waren, wurde ihm die Tür geöffnet, ſo daß er vorläufig in Sicherheit war. Erſt als der **Chef der Pariſer Sicherheitspolizei** mit einem ſtärkeren Polizeiaufgebot eintraf, konnte Blum ins Krankenhaus übergeführt werden. Seine Verletzungen ſind jedoch nicht ſo ernſter Natur, wie man zuerſt angenommen hatte.

Nachſpiel vor der Kammer.

Der royaliſtiſche Angriff auf Leon Blum hatte gleich zu Beginn der Donnerstagnachmittagsſitzung der **Kammer** ein Nachſpiel. Miniſterpräſident **Sarraut** betonte, er werde im Hinblick auf die Ereigniſſe nicht mehr zögern, energiſch einzuſchreiten. Es handele ſich bei dem Vorgehen gegen den Sozialiſtenführer um einen **organiſierten Anſchlag**. Die Regierung werde in Zukunft nicht mehr zulaſſen, daß die Bewegungsfreiheit der Franzoſen gefährdet werde. Er werde den nächſten **Miniſterrat** auffordern, Beſchlüſſe zu faſſen, um gegen dieſes Treiben energiſch vorzugehen.

Nach dem Miniſterpräſidenten erhob der ſozialiſtiſche Abgeordnete Vincent Auriol im Namen ſeiner Partei Einſpruch gegen das Vorgehen der Royaliſten. **Herriot** ſchloß ſich ihm an und erklärte, er hoffe, daß der Überfall auf Blum die letzte derartige Kundgebung darſtelle, die noch geduldet würde. Als der **rechtsgerichtete** Abgeordnete Paſtor Soulier das Wort nehmen wollte, um ebenfalls den Angriff gegen Blum zu verurteilen, erhob ſich auf der Linken **großer Lärm**. Von links ertönte der Zwiſchenruf „Mörder“. Schließlich ſah ſich der Kammerpräſident gezwungen, die Sitzung vorübergehend aufzuheben.

Leon Blum hat in den Nachmittagsſtunden des Donnerstag das Krankenhaus verlaſſen können und iſt in ſeine Wohnung übergeführt worden. Er hat mehrere Wunden im Geſicht und auf dem Kopfe davongetragen. Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde auch die Frau des Abgeordneten Monnet, die ſich ebenfalls in dem Auto befand, niedergeſchlagen und verletzt.

Die „Action Françaiſe“ verboten!

Der zu einer außerordentlichen Sitzung am Donnerstagabend zuſammengetretene Miniſterrat hat die Auflöſung der Liga der Action Françaiſe, des Studentenverbandes der Action Françaiſe und der ſogenannten Camelots du Roy, der eigentlichen Kerntruppen der Action Françaiſe, beſchloſſen. Miniſterpräſident Sarraut hat auf Grund des Geſetzes vom 10. Januar 1936 eine entſprechende Verordnung dem Präſidenten der Republik zur Unterzeichnung vorgelegt.

Ausſprache über den Pakt Paris—Moskau.

Nach kurzer Sitzungspauſe ſetzte die Kammer die Ausſprache über den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt fort. Der linksunabhängige Abgeordnete Montigny (Mitte) erklärte, der gegenſeitige Beiſtandspakt ſetze Frankreich der Gefahr aus, daß es im Oſten Europas allein handeln müſſe, ohne England, Belgien und Italien. Es handele ſich alſo nicht mehr um eine Frage der kollektiven Sicherheit. Montigny fragte weiter, welcher Art der von Frankreich zu leiſtende Beiſtand ſein würde. Ferner erwarte er Aufklärung darüber,

ob zwiſchen Frankreich und der Sowjetunion Militärverträge abgeſchloſſen ſeien.

Derartige militäriſche Verpflichtungen wären gleichbedeutend mit den alten militäriſchen Bündniſſen.

Der Berichterſtatter Torres erklärte, Frankreich habe Sowjetrußland gegenüber nicht mehr Verpflichtungen als Polen und der Tſchechoſlowakei gegenüber. Der Abgeordnete Montigny betonte, daß der franzöſiſch-ruſſiſche Vertrag mehr Gefahrenmomente als Friedensgarantien bringe. Als ehemaliger Kriegsteilnehmer fordere er die Regierung auf, unverzüglich mit Deutſchland zu verhandeln. Dieſer letzte Verſuch müſſe gemacht werden, um eine Kataſtrophe zu verhindern.

Nachdem auch noch der ſozialiſtiſche Abgeordnete Margaine und der elſäſſiſche Abgeordnete Roſſé geſprochen hatten, wurde die Fortſetzung der Ausſprache auf kommenden Dienstag vertagt.

England am Scheidewege.

Der Sowjetpakt eine europäiſche Feindſeligkeit. — Das Begräbnis der Ölſperre. — Ägypten und der Jſlam.

Die Leiter der Außenpolitik Großbritanniens ſind in der nächſten Zeit mit Fragen beſchäftigt, die für das britiſche Weltreich von einſchneidender Bedeutung ſind. Da gibt es die franzöſiſch-ruſſiſche Annäherung, die Sorge um die Ölſperre und über die Zuſammenſchlußbeſtrebungen in der iſlamitiſchen Welt, das Scheitern der Flottenkonferenz — alles Fragen, die eine Neuorientierung der engliſchen Politik erforderlich machen und Großbritannien vor ſehr ſchwierige Entſcheidungen ſtellen.

Eine der wichtigſten dieſer Fragen iſt unbedingt die Bündnispolitik, die Frankreich im oſteuropäiſchen Raum angebahnt hat. Während bisher Frankreich bemüht war, wenigſtens nach außen hin, als Grundlinie ſeiner politiſchen Beſtrebungen in Europa den Völkerbundspakt erſcheinen zu laſſen und bei ſeinen zahlreichen Verträgen mit anderen Staaten die Bezeichnung „Bündnis“ peinlich vermied, iſt jetzt in einem Aufſatz des franzöſiſchen Politikers Saint Brice eine für die Zukunft bemerkenswerte Wendung angekündigt worden. Nach ſeiner Auffaſſung ſind die Erfolge der franzöſiſchen Völkerbundspolitik rein theoretiſcher Natur. Aus dieſem Grunde habe die franzöſiſche Regierung auf feſtere Staatengruppen zurückgreifen müſſen und habe daher auch den Pakt mit den Sowjets abgeſchloſſen. Dieſer Pakt bereitet der engliſchen Öffentlichkeit, da er ein bündnisgleiches Gepräge trägt, erhebliche Sorgen. Das kommt deutlich zum Ausdruck in einer Zuſchrift des engliſchen Politikers D. G. Williams an die große Londoner Zeitung „Times“, in der Williams ſchreibt: „Der Mann auf der Straße iſt der Anſicht, daß der franzöſiſch-ruſſiſche Pakt lediglich ein Teil eines Planes für die Einkreiſung Deutſchlands iſt. Mit dieſer Meinung hat der Mann auf der Straße nicht völlig Unrecht. Man unterzeichnet nicht Pakte im Reiche der Phantaſie. Aber auch als ein bloßer Fetzen Papier ſtellt der Pakt erneut eine europäiſche Feindſeligkeit gegenüber einer Nation in Europa dar.“ Man erſieht aus dieſer engliſchen Äußerung, daß in einem großen Teil des engliſchen Volkes ernſte Beſorgniſſe wegen des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes herrſchen, die nicht ohne Eindruck auf die engliſche Regierung bleiben dürften.

Um die Entſcheidung in der Frage der Ölſperre gegen Italien ſcheint die engliſche Regierung herumzukommen. Die Genfer Sachverſtändigen haben einen platoniſchen Bericht verfaßt, der die großen Schwierigkeiten einer Ölſperre betont. Die Frage der Ölſperre verſickert langſam im Sande. Es iſt daher erklärlich, daß auch der Ton der engliſchen Preſſe darauf abgeſtimmt iſt, die „Ölſperre ſei ſchwerlich durchführbar“, wobei man deutlich ein leiſes Aufatmen in der engliſchen Preſſe zu verſpüren meint. Aus dem Scheitern der Flottenkonferenz hat dagegen die engliſche Regierung bereits die notwendigen Folgerungen gezogen. Sie beſtehen in der gewaltigen Aufrüſtung zur See und in der Luft, wie ſie aus dem gewaltigen engliſchen Rüſtungsprogramm bekanntgeworden iſt.

Schließlich iſt es die Frage der Zuſammenſchlußbeſtrebungen in der iſlamitiſchen Welt, die die engliſche Regierung vor Entſcheidungen ſtellt. Dieſe Beſtrebungen ſind vorhanden in Syrien, Paläſtina, Transjordanien und im Jrak, unter der Bevölkerung des britiſchen Kaiſerreichs Jndien, und ſie tragen in Ägypten den Charakter einer nationaliſtiſchen Unabhängigkeitsbewegung, die zu entſprechenden Verhandlungen in Kairo demnächſt führen wird. Großbritannien beherrſcht die Völker des Jſlams mit großer politiſcher Geſchicklichkeit, indem es die verſchiedenen Beſtrebungen dieſer Völker gegeneinander ausſpielt. Es fördert die wirtſchaftliche Entwicklung und macht ſcheinbare Zugeſtändniſſe auf dem Gebiete der Selbſtändigkeit. Dabei hält es aber in wichtigen Fragen immer die Zügel feſt in der Hand. Sein politiſches Anſehen in der Welt, das auf ſeiner Seemacht begründet iſt, die Macht des Sterlings und die raffinierte Politik ſeiner Vertreter tun das übrige.

Aber das braucht nicht immer ſo zu ſein. Die Entwicklung der mohammedaniſchen Völker geht auf einen Zuſammenſchluß hinaus, der ihnen ein höheres politiſches Anſehen, größere militäriſche und wirtſchaftliche Macht verleihen ſoll. Wenn dieſe Entwicklung auch noch im Anfangsſtadium ſteht und noch große Schwierigkeiten zu überwinden hat, ſo wäre es doch ein ſchwerer Fehler der engliſchen Regierung, ihre Bedeutung zu unterſchätzen. Die engliſche Regierung tut dies gewiß nicht. Sie weiß vor allem, daß ein europäiſcher Krieg die ſchwerſten Gefahren in den engliſchen Kolonien und Mandatsländern für ein durch einen Krieg geſchwächtes England herbeiführen würde. Aus dieſem Gedanken heraus ſind die engliſchen Bemühungen zu verſtehen, dem Drängen Frankreichs und Sowjetrußlands nach politiſchen Verwicklungen in Europa einen kräftigen Riegel vorzuſchieben.

Schneeſtürme fordern Menſchenleben.

67 Tote in Bulgarien — 40 Menſchen in Griechenland vom Schnee begraben.

Aus ganz Bulgarien und vor allem aus den Küſtengebieten am Schwarzen Meer treffen erſchütternde Nachrichten über die furchtbaren Folgen des großen Schneeſturms ein. Neben den ungeheuren, auf viele Millionen geſchätzten Sachſchäden wächſt auch die Zahl der Menſchenopfer von Stunde zu Stunde. Nach einer Mitteilung der Landespolizeidirektion waren bis Donnerstag 52 Perſonen gefunden worden, die meiſt durch Erfrieren ums Leben gekommen ſind. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß ſich dieſe Zahl noch weiter erhöhen wird, da noch immer viele Perſonen vermißt werden. Zuſammen mit den Opfern des ebenfalls durch den Schneeorkan verurſachten Eiſenbahnunglücks ſind bisher insgeſamt 67 Todesopfer zu beklagen. Über die Zahl der Verletzten, die hoch in die Hunderte geht, liegen noch keine näheren Angaben vor.

König Boris, der zur Zeit in Deutſchland bei ſeiner Schweſter, der Herzogin von Württemberg, zu Beſuch weilt, hat ſich über das Ausmaß des Unglücks perſönlich unterrichten laſſen und einen großen Geldbetrag für die Hinterbliebenen der Verunglückten zur Verfügung geſtellt.

Auch zahlreiche Dörfer Griechenlands ſind immer noch durch hohe Schneewehen von der Außenwelt abgeſchnitten. Bei Lariſſa wurden 40 Perſonen vom Schnee begraben. 30 konnten wiedergefunden werden, 10 werden noch vermißt.

Beſuch Himmlers bei der Deutſchen Arbeitsfront.

Berlin. Nachdem in der vorigen Woche der Reichsleiter Dr. Ley verſchiedenen Einrichtungen der Münchener SS. einen Beſuch abgeſtattet hatte, erſchien der Reichsführer SS. Himmler am Donnerstag im Zentralbüro der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin, um nun auch dem Reichsleiter Dr. Ley durch einen perſönlichen Beſuch an deſſen Arbeitsſtätte die Verbundenheit der SS. mit der Deutſchen Arbeitsfront zum Ausdruck zu bringen.

über 6½ Millionen Übernachtungen in den deutſchen Jugendherbergen.

Berlin. Nach dem Jahresbericht des Reichsverbandes der deutſchen Jugendherbergen erzielte das deutſche Jugendherbergswerk im Jahre 1935 eine Übernachtungsziffer von über 6½ Millionen Übernachtungen gegenüber 5,8 Millionen im Jahre 1934.

Drei jugendliche Falſchmünzer verhaftet.

Köln. Die Dürener Kriminalpolizei nahm drei junge Burſchen im Alter von 15 bis 17 Jahren feſt, die ſeit Monaten falſche Fünfzigpfennig- und Einmarkſtücke in größerem Umfange hergeſtellt und ausgegeben hatten. Die „hoffnungsvollen“ Sprößlinge hatten ſich alle zur Herſtellung der Falſchmünzen notwendigen Geräte angeſchafft und die Geldſtücke in der väterlichen Schloſſerwerkſtatt geprägt.

Landesverräter vor dem Volksgerichtshof.

Freiburg (Breisgau). Der Dritte Senat des Volksgerichtshofes, der gegenwärtig im Schwurgerichtsſaal des Landgerichts Freiburg tagt, verurteilte wegen fortgeſetzten Verbrechens des Landesverrats den Angeklagten Fritz Hurſt, der ohne feſten Wohnſitz iſt, zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Kombination: Dreimal Norwegen.

Beſte Springer: Valonen (Finnland) und Eisgruber (Deutſchland).

Hagen (Norwegen).

(Schirner.)

Mehr als 70000 Menſchen waren im Skiſtadion anweſend, als der Sprunglauf zu der Kombination Lang-Sprunglauf begann. War auch den Norwegern, die nach dem Langlauf weit an der Spitze lagen, der Sieg kaum zu nehmen, ſo wollte doch alles dieſen erſten olympiſchen Sieg der Norweger bei den diesmaligen Skiwettbewerben mit anſehen. Großen Jubel erregte die Anweſenheit des Führers, der zuſammen mit Stabschef Lutze, Reichsminiſter Dr. Goebbels und Miniſterpräſident Göring von der Ehrentribüne des Olympia-Skihauſes die Kämpfe verfolgte. Als erſter Mann ging der Deutſche Willi Bogner über die Schanze, der einen ſchön geſtandenen Sprung von 45 Meter ſchaffte. Man wußte, daß bei der Kleinen Olympiaſchanze längſt nicht ſo weite Sprünge möglich ſind wie bei der Großen Schanze, die erſt am Schlußtag bei dem Spezialſpringen benutzt wird. Aber Bogners Leiſtung wurde im Verlauf des Springens doch erheblich übertroffen.

Die weiteſten Sprünge erzielte der Finne Valonen mit Weiten von 52 und ſogar 54,5 Meter. Jhm zunächſt kam der Deutſche Eisgruber mit 51,5 und 49 Meter.

Eisgruber hatte aber eine weniger gute Langlaufnote, ſo daß er für die Entſcheidung nicht in Betracht kam. Bei der zweiten Serie der Sprünge wurden übrigens faſt alle Weiten des erſten Sprunges überboten, da die Schanze weſentlich ſchneller geworden war. Auch Bogner konnte ſich auf 49 Meter verbeſſern und ſich damit einen recht guten Platz in der Geſamtwertung ſichern. Die drei Norweger Hagen, Hoffsbakken und Brodahl brauchten nichts zu wagen, um ihre erſten Plätze zu halten. Sie beſchränkten ſich auf ſichere Sprünge in ſchöner Haltung, die genügten, die anderen aufkommenden Wettbewerber in Schach zu halten.

Damit hatte Norwegen zum erſtenmal bei dieſen Olympiſchen Winterſpielen einen Skiwettbewerb gewonnen,

und den gleich mit drei Mann an der Spitze, eine wirkliche Weltmeiſterleiſtung, die beweiſt, daß Norwegen in der nordiſchen Kombination noch immer weit in Führung liegt, ebenſo wie Deutſchland in den alpinen Skilaufarten in dieſem Jahr ungeſchlagen iſt. Beſter Mitteleuropäer iſt der Tſcheche Simunik geworden, der hinter Valonen (Finnland) den fünften Platz beſetzte. Die Deutſchen haben ihr Beſtes getan, kamen doch zwei von ihnen, Meiſter Willi Bogner und Gumpold, noch unter die erſten zwölf Teilnehmer.

Das Ergebnis der Kombination Langlauf-Sprunglauf.

1.	**Hagen (Norwegen)**	**430,3**	**Punkte,**
2.	**Hoffsbakken (Norwegen)**	**419,8**	**Punkte,**
3.	**Brodahl (Norwegen)**	**408,1**	**Punkte,**
4.	**Valonen (Finnland)**	**401,2**	**Punkte,**
5.	**Simunik (Tſchechoſlowakei)**	**394,3**	**Punkte,**
6.	**Oeſterklöft (Norwegen)**	**393,8**	**Punkte,**
7.	**Maruſarz (Polen) und Murama (Finnland)**	**je 389**	**Punkte,**
8.	**Lahr (Tſchechoſlowakei)**	**387,4**	**Punkte,**
9.	**Nikunen (Finnland)**	**383,8**	**Punkte,**
10.	**Weſtman (Schweden)**	**382,3**	**Punkte,**
11.	**Bogner (Deutſchland)**	**381,5**	**Punkte,**
12.	**Gumpold (Deutſchland**	**380,7**	**Punkte**
17.	**Wagner (Deutſchland),**		
22.	**Eisgruber (Deutſchland).**		

Weltmeiſter Ballangrud geſchlagen.

Sein Landsmann Mathiſen ſiegte im 1500-Meter-Eisſchnellaufen und holte ſich die Goldene Medaille.

Die erſte Überraſchung des Donnerstags war die Niederlage des Weltmeiſters und zweifachen Olympiaſiegers Ballangrud im 1500-Meter-Schnellauf. Aber der Sieg blieb trotzdem bei Norwegen, denn Ballangruds Landsmann Mathiſen errang die Goldmedaille, die dritte im Winterolympia. Bei Windſtille und geradezu ſüdlicher Sonne ging das Rennen auf dem Rießerſee vor ſich. Jmmer in Paaren ſauſten die Läufer über das Eis. Mathiſen hatte den ſchnellen Öſterreicher Stiepl als Partner, Ballangrud den Amerikaner Freiſinger. Mit 2:19,2 blieb Mathiſen Sieger vor Ballangrud, deſſen Zeit 2:20,3 war. Dahinter folgte der Finne Vaſenius, der Amerikaner Freiſinger und die beiden Öſterreicher Stiepl und Wazulek.

Die beiden deutſchen Vertreter Sandtner und Sames hielten ſich ausgezeichnet.

Sandtner lieferte dem Finnen Blomquiſt einen guten Kampf, und wenn er auch um 18 Meter den kürzeren zog, ſo gelang es ihm doch, den von ihm ſelbſt aufgeſtellten deutſchen Rekord von 2:26,6 auf 2:25,3 zu verbeſſern. Sames hatte in Kennedy (Auſtralien) einen Gegner, der nicht ſchnell genug war, um ihn energiſch zu treiben. Sames gewann gegen Kennedy überlegen mit 25 Meter Vorſprung.

Ergebnis des 1500-Meter-Eisſchnellaufes:

1.	**Mathiſen (Norwegen)**	**2:19,2,**
2.	**Ballangrud (Norwegen)**	**2:20,3,**
3.	**Vaſenius (Finnland)**	**2:20,9,**
4.	**Freiſinger (USA.)**	**2:21,3,**
5.	**Stiepl (Öſterreich)**	**2:21,6,**
6.	**Wazulek (Öſterreich)**	**2:22,2,**
7.	**Haraldſen (Norwegen)**	**2:22,4,**
8.	**Engneſtangen (Norwegen)**	**2:23,0.**

An 14. Stelle lag Willi Sandtner (Deutſchland) mit 2:25,3 (neuer deutſcher Rekord).

Deutſchland verlor 2:6 gegen Kanada.

Wieder vor den bis auf den letzten Platz gefüllten Tribünen des Kunſteisſtadions trug Deutſchland dann am Donnerstagabend den entſcheidenden Kampf gegen Kanada aus. Der Kampf beſtätigte die Auffaſſung, daß die Deutſchen nach dem zweieinhalbſtündigen Ringen am Vortage gegen England nicht die Kraft aufbringen konnten, auch gegen Kanada erfolgreichen Widerſtand zu leiſten. Die Kanadier dagegen ſetzten alles auf eine Karte, um ſich durch einen möglichſt hohen Sieg für die Kämpfe der Schlußrunde durchzuſetzen. Wenn die Deutſchen es aber trotzdem nicht zu einem „kanadiſchen“ Ergebnis kommen ließen, ſondern ſogar noch zwei Tore im letzten Drittel erzielten, dann ſtellt ihnen das, wie auch die Kämpfe vorher gegen Amerika und England, nur das allerbeſte Zeugnis aus. Kanada hat das Spiel mit 6:2 Toren gewonnen und rückt mit England zuſammen in die Schlußrunde vor. Deutſchland muß ausſcheiden.

Das Programm der letzten beiden Tage.

Am vorletzten Tage der Olympiſchen Winterſpiele kommt die ſchwerſte der Skiprüfungen zur Durchführung: der 50-Kilometer-Dauerlauf, den wieder die nordiſchen Nationen unter ſich ausmachen dürften. Als zweite Entſcheidung ſteht noch das Eiskunſtlaufen der Damen auf dem Programm.

Sonnabend, 15. Februar: 8.00 Uhr: Skilaufen, 50-Kilometer-Dauerlauf; 9.00 Uhr: Zweierbobrennen, 3. und 4. Lauf; 10.00 Uhr: Eishockey im Kunſteisſtadion; 14.30 Uhr: Eiskunſtlaufen (Kürlaufen der Damen) im Kunſteisſtadion; 21.00 Uhr: Eishockey im Kunſteisſtadion.

Die Eishockeyſpiele bringen die letzten Kämpfe vor dem Schlußſpiel in dem großen Turnier. Mit dem Kunſtlaufen der Damen fällt gleichzeitig die letzte Entſcheidung auch im Eiskunſtlaufen, ſo daß für den Schlußtag nur noch Eishockey und Skilauf auf dem Programm ſtehen.

Der Sonntag iſt der letzte Tag der IV. Olympiſchen Winterſpiele. Noch einmal werden über 100 000 Menſchen die Schlußkämpfe verfolgen, dann ruht der olympiſche Sport wieder bis zum Auguſt. In Berlin werden dann die XI. Olympiſchen Spiele durchgeführt, an denen ſich rund 50 Nationen beteiligen werden.

Sonntag, 16. Februar: 11.00 Uhr: Skilaufen, Spezialſprunglauf auf der Großen Olympiaſchanze; nachmittags: Eishockeyſchlußſpiel im Kunſteisſtadion; 17.00 Uhr: die große Schlußzeremonie im Olympiſchen Skiſtadion.

Im Spezialſprunglauf der Skiläufer wird es noch einmal ein ſpannendes Treffen der beſten Skiſpringer der Welt geben. Die Ausſichten der Norweger, dieſen letzten Skiwettbewerb zu gewinnen, ſind ſehr groß, doch kann es Überraſchungen ſowohl durch Schweden als auch durch mitteleuropäiſche Springer geben.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 14. 2. 1936

Preisnotierung: (Amtlich)	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	13. 2.	14. 2
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
) vollfl. Schweine von etwa 135—150 kg.	0,54	0,54
) " " " 120—135 kg.	0,53	0,53
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " bis 100 kg.)	0,49	0,49
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
) fette Speckſauen	0,53	0,53
) andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4495, Beobachtungstiere 982. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Februar

Der Spruch des Tages.

Großer Schmerz macht nicht traurig, aber ſtill.
Guſtav Freytag.

Jubiläen und Gedenktage.

14. Februar.

468 Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunſt, geſtorben.
546 Luthers letzte Predigt in Eisleben.

15. Februar.

763 Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg.
781 Der Dichter Leſſing geſtorben.
879 Der Dichter Hermann Burte geboren.
890 Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Robert Ley, geboren.
915 Deutſcher Sieg über die Ruſſen in der Winterſchlacht in Maſuren.

Die Kampfregel.

2. Tim. 2, 5: So jemand auch kämpft, ſo wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.

Die Olympiakämpfe beanſpruchen unſere ganze Aufmerkſamkeit. Hier gilt für alle Kämpfer die Kampfregel, die im Olympiaſchwur enthalten iſt: Ehrenhaft kämpfen, das iſt die oberſte Regel. Sie wird erfüllt, wenn der einzelne ſich den Beſtimmungen gewiſſenhaft und redlich fügt und wenn er nicht aus perſönlichem Ehrgeiz, ſondern für ſein Land kämpft. Das iſt ſo ſchön am echten Sport, daß die ehrenhafte, ritterliche Geſinnung als ſelbſtverſtändlich gilt. Da heißt es nicht, wie ſonſt ſo oft, im Kampf iſt jedes Mittel recht; hier heißt es: recht kämpft nur, wer ritterlich kämpft.

So liegt eine **höhere Gemeinſchaft über** dem Kampf. Daher **kommt es, daß dieſes Ringen die** Kämpfer **nicht entzweit, nicht die Streiter und ihre Völker** zu Feinden **macht, ſondern ſie verbindet, obgleich ſie** Gegner **ſind. Eben: weil ſie Gegner ſind, nicht Feinde;** weil ſie **ſich als Gegner wiſſen und doch zugleich als** Kameraden. **Die fünf Ringe drücken das im Sinnbild** aus. **So kommt es auch, daß dieſe Kämpfe nicht** zerſtören, **ſondern immer ſtärken und Gewinn bringen** auf allen Seiten.

Wie **im ſportlichen, ſo ſoll es auch im geiſtigen** Kampfe ſein, **mag unſer äußerlicher Erfolg auch noch ſo** groß ſein. **Auch hier gilt es, ſich unter die höhere Gemeinſchaft** zu ſtellen, die im Kreuz als dem Zeichen der menſchenverbindenden Liebe ihr heiliges Sinnbild hat und in der wir uns wohl als Gegner, aber nie als Feinde fühlen können.

Recht kämpfen: im Sport lernen es viele immer wieder von den mit dem Siegeszeichen geſchmückten Siegern, die ſie ſich zum Vorbild nehmen; laßt es uns in allen Lebenslagen lernen von ihm, der Sieger war im ſchwerſten je durchkämpften Kampf, dem reinſten und ritterlichſten Kämpfer aller Zeiten, von unſerem Meiſter und Vorbild Jeſus Chriſtus!

Einſtellungstermin für Freiwillige der Luftwaffe.

Verſchiedene Anfragen **bei Dienſtſtellen der Luftwaffe und beim Reichsluftfahrtminiſterium haben gezeigt,** daß vielfach **Unklarheit über die Einſtellungstermine von** Freiwilligen **der Luftwaffe, insbeſondere von Freiwilligen** der **Flakartillerie, beſteht. Frühjahrs- und Herbſteinſtellungen finden ſtatt für die Fliegertruppe, die** Luftnachrichtentruppe **und das Regiment** General Göring. **Die Flakartillerie ſtellt** nur im **Herbſt ein.**

Meldeſchluß **für die Frühjahrseinſtellungen iſt der 15. März, Meldeſchluß für die Herbſteinſtellungen iſt der 30. April. Wer ſich alſo für die** Flakartillerie **melden will, muß dies bis zum** [illegible]. April **getan haben. Die Dienſtpflicht beträgt bei** der Flakartillerie **ein Jahr; es iſt aber erwünſcht, daß der** Freiwillige **eine Verpflichtung auf zwei Jahre eingeht.** Die Dienſtzeit **beim Regiment General Göring beträgt** [illegible] Jahre **beim Eintritt im Frühjahr und 2 Jahre beim** Eintritt **im Herbſt.**

Wegen **weiterer Auskünfte wende man ſich an die** nächſtgelegene **Dienſtſtelle der Luftwaffe** oder das **für den Wohnſitz zuſtändige Wehrbezirkskommando bzw. in der entmilitariſierten Zone an die** untere Erſatzbehörde.

Der Sonntag im Zeichen der Olympia-Marke.

Zur Werbung für die IV. Olympiſchen **Winterſpiele hat die Reichspoſt** Briefmarken und **Poſtkarten hergeſtellt, die ſehr** wirkungsvolle Ausſchnitte **aus dem Winterſport** darſtellen. Auf den eigentlichen **Markenwert wird ein Zuſchlag** erhoben, der den Olympiſchen **Spielen zugute kommt.**

Um dieſe hübſchen Erinnerungsmarken und -karten, **die ſtark gefragt ſind,** auch der breiten **Maſſe zugänglich zu machen, hat der Reichspoſtminiſter mit dem Vertrieb dieſer Wertzeichen den „Hilfsfonds für den Deutſchen** Sport", den ſozialen Träger der **Aufgabe des Deutſchen** Reichsbundes für Leibesübungen, **betraut.** Der **kommende Sonntag, der 16. Februar, wird im** Zeichen der **Olympia-Briefmarke ſtehen, denn in allen** deutſchen **Gauen werden Tauſende von Sportlern und Sportlerinnen auf allen Straßen und Plätzen und in allen Lokalen die Marken zum Verkauf anbieten.**

Hofer-Kundgebung. Am Montag, dem 17. Februar, wird im „Kaiſerſaal" Bad Bramſtedt in einer öffentlichen Großkundgebung der bekannte frühere öſterreichiſche Landesführer der NSDAP, Pg. Ludwig Hofer, ein Nachkomme des Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer, ſprechen. Die wenigen in der Provinz durchgeführten Hoferverſammlungen waren überall ein überragender Erfolg. Itzehoe, Elmshorn und Blankeneſe melden überfüllte Säle und ſtürmiſche Beifallskundgebungen. Jeder Volksgenoſſe aus Stadt und Land mache ſich daher für Montag abend frei und beſuche die Hoferkundgebung.

Die ehem. Kriegsgefangenen tagten. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt und Umgegend der N. e. K. hielt bei Gaſtwit Krone einen Appell ab, an dem auch erſtmalig einige Angehörige der HJ. teilnahen. Mit dieſer Maßnahme will man erreichen, daß auch die heutige Jugend davon wiſſen ſoll, was einſt ihre Väter draußen hinter Stacheldraht erlebten. Der Ortsgruppen-Kameradſchaftsführer Lehrer Stüben gedachte zunächſt des von einem Juden ermordeten Parteigenoſſen Guſtloff. Der Ortsgruppenführer machte weiter bekannt, daß jede Ortsgruppe der N. e. K. einen Ehrenſturm gründen muß. Zum Führer des hieſigen Ehrenſturmes wurde Kamerad Pg. Koch ernannt. Kamerad Dreyer ſprach in ſehr feſſelnder Weiſe über ſeine Erlebniſſe als deutſcher Soldat im italieniſchen Feldzug, Kamerad Stüben über ſein Erleben als Kriegsgefangener im franzöſichen Vergeltungslager Candor. Die beiden Vorträge machten beſonders auf die anweſenden Hitlerjungs einen tiefen Eindruck. Neu in die N. e. K. aufgenommen wurden drei Kameraden.

Die motoriſierte Straßenpolizei ſtellt wieder Verkehrsſünder. Auf der Kieler Chauſſee wurde von Beamten der motoriſierten Straßenpolizei eine überraſchende Verkehrskontrolle durchgeführt, die eine Anzahl gebührenpflichtiger Verwarnungen und Anzeigen brachte. Während das Linksfahren von Radlern auf der Hauptchauſſee der Provinz in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen iſt, ſind die Fälle, in denen Laſtzüge wegen allerlei Mängel wie Ueberladung, zu hoch angebrachte Scheinwerfer, das Fehlen der Genehmigung des Güter-Ferntransportes u. a., noch verhältnismäßig häufig.

Schwere Strafen für Schwarzfahrer. Ein Arbeitsdienſtmann aus Bad Bramſtedt hatte ſein Motorrad bei dem Einwohner B. in Kellinghuſen eingeſtellt. Ohne irgendwelche Erlaubnis fuhr B. mit dem oft vorbeſtraften Alfred Kr. aus Steinmoor mit dem fremden Motorrad nach Wriſt. Kr. fuhr dann noch allein mit der Maſchine in der Umgegend umher. Wegen Vergehens gegen das Geſetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen erkannte das Gericht für B. auf eine Geldſtrafe von 50 RM. Weſentlicher ſchärfer wurde der Angeklagte Kr. angefaßt. Das Gericht traute es dem Kr., der kein unbeſchriebenes Blatt mehr iſt, ohne weiteres zu, daß er bei paſſender Gelegenheit auch das widerrechtlich von ihm benutzte Kraftrad verkauft hätte und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand vor dem Amtsgericht in Kellinghuſen ſtatt.

Intereſſante Forſchungsergebniſſe über den Vogelflug

Auf Anordnung des Zoologen Lehrer Sager-Borſtel wurden im Winter letzten Jahres von Magdeburg aus 415 Vögel, und zwar 219 Buchfinken, 95 Amſeln, 41 Grünfinken, 43 Bluthänflinge, 6 Heckenbraunellen, 10 Goldammern und eine Schwarzmeiſe, nach dem Kreiſe Segeberg verfrachtet und hier in Borſtel und Bad Segeberg wieder freigelaſſen. Bis jetzt wurden von Magdeburg 16 Wiederfänge und Beobachtungen, und zwar 10 Amſeln, 5 Grünfinken und 1 Bluthänfling, gemeldet. Dieſes Ergebnis beweiſt, daß von 95 im Kreiſe Segeberg vor Jahresfriſt freigelaſſenen Amſeln 10 den 210 Kilometer langen Flugweg nach Magdeburg zurückgefunden haben.

Föhrden-Barl

War Seefeld auch in unſerer Gegend?

Vor etwa Jahresfriſt hielt ſich hier, ſowie in Stellau und Umgegend ein Mann auf, welcher von Haus zu Haus ging und Aufträge von Uhrenreparaturen ſammelte. Auf Grund der Abbildungen des Seefelds in der letzten Zeit in der Preſſe, glauben verſchiedene Leute, den Mann wiederzuerkennen.

Schmalfeld

Das Motorrad brannte. Auf der Straße nach Haſenmoor hatte ein Kraftfahrer aus dem Kreiſe Segeberg mit ſeinem Motorrad ſpät abends eine Panne. Er bediente ſich Streichhölzer (!), um die Urſache feſtzuſtellen. Plötzlich fing das aus dem Tank laufende Benzin Feuer. Durch die Stichflamme erlitt der Fahrer Brandwunden im Geſicht. Der Beifahrer hatte die Geiſtesgegenwart, mit ſeiner Mütze den Tankverſchluß zu ſchützen und damit eine Exploſion des Benzinbehälters zu vermeiden.

Bad Segeberg

Beſichtigung der Traventhaler Hengſte

In der nächſten Zeit gehen die Beſchäler des Landgeſtüts Traventhal wieder auf die Stationen. Vorher war den Züchtern der Provinz noch einmal Gelegenheit gegeben, die Hengſte zu ſehen und gegebenenfalls ihre Wünſche für die Beſetzung der verſchiedenen Stationen zu äußern. Mehrere Hundert Züchter aus allen Teilen Schleswig-Holſteins hatten ſich zur Beſichtigung der Hengſte eingefunden. Das Hauptaugenmerk richtete ſich naturgemäß auf die jungen Remonten. Sie gefielen ohne Ausnahme, da heute beſonderer Wert auf Hengſte gelegt wird, die den Richtlinien der holſteiniſchen Warmblutzucht entſprechen.

Itzehoe

Durch Erlaß des Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein und durch Vertrag der Bürgermeiſter der beiden beteiligten Gemeinden wird gemäß §§ 15 und 117, Abſ. 3 der Deutſchen Gemeindeordnung mit Wirkung vom 1. April 1936 die Gemeinde Itzehoer Kloſterhof in die Stadt Itzehoe eingegliedert. Damit geht ein ſeit Jahrzehnten gehegter Wunſch der Verwaltung und der Einwohnerſchaft der Stadt Itzehoe in Erfüllung. Wenn auch die Bevölkerungszunahme durch die Eingemeindung kaum 200 Perſonen beträgt, ſo wird durch den Gebietszuwachs von 679 Hektar die Geſamtflächengröße der Stadt Itzehoe doch auf 2 397 Hektar anwachſen. Eigentümerin des Kloſterhof-Gebietes bleiben weiterhin die Aebtiſſin und der Verbitter des „Adeligen Kloſters". Der Vorteil der Eingemeindung für die Stadt Itzehoe iſt die Tatſache, daß es ihr jetzt möglich iſt, weit vorausſchauend und planmäßig Bebauungspläne aufzuſtellen, Siedlungen vorzubereiten und alle Feſſeln zu ſprengen, die bisher jeder ſtädtebaulichen Planung in Itzehoe im Wege ſtanden.

Kiel

Zum Zeichen der unlöslichen Zuſammengehörigkeit von SA und Arbeitsdienſt iſt der Abteilung 5/74 Marne des Reichsarbeitsdienſtes der Name des ermordeten SA-Kameraden „Otto Streibel" verliehen worden.

Rendsburg

Von dem Getriebe eines Windmotores erfaßt und getötet

Der 57jährige Schießſtandaufſeher, der allabendlich ſeinen Rundgang unternimmt, war bei der Nachprüfung eines Windmotors mit ſeiner Kleidung dem Getriebe zu nahe gekommen; er wurde erfaßt und — getötet.

Flensburg

Ein ſchwerer Junge. Der 34jährige Willi Eggers aus Berend bei Schleswig hatte ſich vor dem Flensburger Schöffengericht wegen Urkundenfälſchung, verſuchten ſchweren Diebſtahls, Hausfriedenbruchs und Sachbeſchädigung zu verantworten. Eggers, der von ſeiner Frau getrennt lebte, hatte ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen angeknüpft, das auf Heirat drängte. Um dieſem zu verbergen, daß er noch nicht geſchieden iſt, drang er in ein Zimmer des Amtsgerichts in Schleswig ein und fertigte ſich dort vier für ſeine Zwecke nützliche Urkunden an, die er mit dem Amtsſtempel und der gefälſchten Unterſchrift des zuſtändigen Beamten verſah. Bald darauf ließ er ſich im Kaſſenraum der ſtädtiſchen Betriebswerke in Schleswig einſchließen, um ſich aus dem dort befindlichen Geldſchrank die nötigen Mittel für die zweite Heirat zu beſchaffen. Er verſuchte jedoch vergeblich, den Geldſchrank mit einer Metallſäge zu öffnen. — Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisſtrafe von insgeſamt einem Jahr, ſechs Monaten.

Elsdorf

Ein Elsdorfer Jungſtorch in Paläſtina verendet.

Ein Jungſtorch, der auf dem Hauſe eines hieſigen Bauern niſtete und mit einem Ring der Vogelwarte Helgoland beringt war, iſt nach einer kürzlich eingetroffenen Meldung in Zerka River bei Paläſtina tot aufgefunden worden. Der Ort liegt im Oſtjordanland, in der Nähe der Halbinſel Sinai.

Hamburg

Bericht des Landesarbeitsamtes für Januar.

Der Arbeitseinſatz im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark wurde im Monat Januar durch die für dieſen Monat überaus milden Witterungsverhältniſſe günſtig beeinflußt. In den Außenberufen konnten die in Durchführung begriffenen Arbeiten fortgeſetzt werden; auch ein Teil der im Dezember infolge Froſtwetters ſtillgelegten Arbeiten wurden wieder aufgenommen. Die winterliche Erhöhung der Arbeitsloſenziffer der letzten Monate iſt zwar noch nicht ausgeglichen, immerhin iſt die im Januar zu verzeichnende Abnahme von 3900 Arbeitsloſen inſofern beachtlich, als nach den Erfahrungen die Beſchäftigungsmöglichkeiten allgemein erſt im Februar eines jeden Jahres wieder anzuſteigen pflegen. Im Januar des Vorjahres hatte ſich die Arbeitsloſenziffer noch um 8000 erhöht. Die Abnahme zu Beginn dieſes Jahres iſt alſo ein gutes Vorzeichen für die demnächſt einſetzende Frühjahrsoffenſive im weiteren Kampfe zur Ueberwindung der Arbeitsloſigkeit.

Ende Januar ſind bei den Arbeitsämtern in der Nordmark 151 963 Arbeitsloſe gezählt worden, 131 389 männliche und 20 574 weibliche. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ſind ſomit gegenwärtig etwa 42 000 oder 21,8 v. H. Arbeitsloſe weniger gemeldet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Um den neunten Knabenmord Seefelds.

Tagung im Roſtocker Ständehaus.

Die Zeugenvernehmung im Seefeld-Prozeß wurde vom Schweriner Schwurgericht am Donnerstag im Schwurgerichtsſaal des Roſtocker Landgerichts, der ſich im Ständehaus befindet, fortgeſetzt. Es wurden die Zeugen zum Mordfall Praetorius gehört. Der Mord an dem etwa 11jährigen Schüler Praetorius iſt der neunte Fall in der unheimlichen Serie der ſchauerlichen Verbrechen Seefelds. Der Junge verſchwand am 22. November 1933 und wurde erſt am 4. Oktober 1934 auf dem Aufſchüttungsgelände an der Warnow in dichtem Schilf tot aufgefunden. Der kleine Praetorius hatte ſich am 22. November — es war Bußtag — in der Wohnung der Eltern einer Spielkameradin bis 13 Uhr aufgehalten und wollte von dort aus zum Mittageſſen nach Hauſe gehen. Seitdem war der Junge verſchwunden. Auch ſeine Leiche wurde in typiſcher Schlafſtellung gefunden. Der einzige Unterſchied iſt der, daß der tote Junge nicht in einer Waldſchonung, ſondern in dichtem Schilf gefunden wurde.

Aus dem Notizblock des Angeklagten ergibt ſich, daß ſich Seefeld zu der Zeit, als der kleine Praetorius verſchwand, in der Roſtocker Gegend aufhielt.

Die Mutter des ermordeten Praetorius ſchilderte in der Verhandlung den Jungen als geſundes und artiges Kind. Ihr Alfred ſei

ein leidenſchaftlicher Zigarettenbilderſammler

geweſen. Auffällig iſt, daß bei der Leiche ſolche Bilder gefunden wurden. Die Mutter hält es für möglich, daß er auf das Verſprechen hin, ſolche Bilder zu erhalten, mit dem Täter mitgegangen iſt. In dieſem Zuſammenhang muß wiederum die Mahnung an Eltern und Erzieher gerichtet werden, den Kindern einzuſchärfen, nichts von Fremden anzunehmen.

Ein Ehepaar und deſſen kleine Tochter ſchilderten dann als Zeugen eine auffällige Begegnung am Tage des Verſchwindens des kleinen Praetorius. Auf einem einſamen Promenadenweg in der Nähe der Fundſtelle ſei ein alter Mann ganz dicht an ihnen vorübergegangen, der wie abweſend vor ſich hingeblickt habe. Als das Verſchwinden des kleinen Jungen bekannt wurde, hatten ſich die Zeugen ſofort bei der Polizei gemeldet. Unter acht anderen Gefangenen haben alle drei Zeugen Seefeld als den Mann von damals wiedererkannt. Auf Vorhaltungen des Vorſitzenden wich Seefeld wiederum aus und erklärte, daß er damals nicht in Roſtock geweſen ſei. Als die Befragung durch den Vorſitzenden immer energiſcher und beſtimmter wurde, beſchränkte ſich Seefeld wieder auf ſeine üblichen Redensarten.

Am Donnerstagnachmittag fand ein Lokaltermin auf dem Aufſchüttungsgelände an der Warnow, weit draußen vor der Stadt Roſtock, ſtatt. Am Tatort iſt ein Pfahl eingerammt. Man ſieht eine kleine Mulde, in der man ſeinerzeit den toten Jungen auffand. Der Angeklagte verblieb, wie nicht anders erwartet wurde, weiter bei ſeinem Leugnen und ſtritt nach wie vor die Begegnung mit den drei in der Vormittagſitzung gehörten Zeugen ab, deren Vernehmung an Ort und Stelle fortgeſetzt wurde.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Konſiſtorialpräſident D. Loyke-Magdeburg iſt zum 1. März zum weltlichen Vizepräſidenten des Evangeliſchen Kirchenrats in Berlin ernannt worden. Seit 1920 ſteht Loyke im Konſiſtorium der Provinz Sachſen an leitender Stelle und hat ſich durch ſeine Arbeiten ſowie auch durch ſein ſchriftſtelleriſches Hervortreten große Verdienſte um die geſamte Kirche erworben.

Paris. Der belgiſche Miniſterpräſident van Zeeland weilte zu einem 48ſtündigem Beſuch in Paris. Obgleich die Reiſe in der Hauptſache der Eröffnung des neuen belgiſchen Botſchaftsgebäudes gilt, wird van Zeeland auch mit dem Miniſterpräſidenten Flandin zuſammentreffen, um mit ihm die ſchwebenden politiſchen Fragen zu beſprechen.

Zwei tſchechoſlowakiſche Militärflugzeuge zuſammengeſtoßen. — Vier Todesopfer.

Prag. Bei einer Nachtübung in der Nähe von **Malacky** (Tſchechoſlowakei) ſtießen 2 zweiſitzige Militärflugzeuge zuſammen, wobei alle vier Inſaſſen ums Leben kamen. Einer der Flieger verſuchte, den Fallſchirm zu benutzen, doch öffnete ſich dieſer nicht mehr rechtzeitig. Die übrigen drei Flieger ſtürzten mit den Apparaten ab.

Kairo. Die ägyptiſche Regierung hat den Führer der nationaliſtiſchen Wafd-Partei, Nahas Paſcha, zum Führer der ägyptiſchen Delegation für die Verhandlungen mit England ernannt. Die ägyptiſche Abordnung hat die Vollmacht, mit England einen Bündnis- und Freundſchaftsvertrag abzuſchließen.

100 Meter in 56,4 Sekunden geſchwommen. Der Amerikaner Peter Fick, der im letzten Sommer in Deutſchland weilte, hat ſich erneut als der ſchnellſte Schwimmer der Welt erwieſen. Er hat die 100 Meter Kraul in der neuen Weltrekordzeit von 56,4 Sekunden zurückgelegt. Vor einem Jahre erſt hat der Amerikaner die ſeit zehn Jahren beſtehende Welthöchſtleiſtung ſeines Landmannes Johnny Weißmüller unterboten.

Die Olympia-Medaille,
nach einem Entwurf von Profeſſor Klein, die in Gold, Silber und Bronze verliehen wird. (Scherl.)

Reichsgericht beſtätigt Urteil in einem Wechſelſchieberprozeß.

Die in dem Wedel-Parlow-Prozeß von neun Verurteilten eingelegten Reviſionen ſind vom Reichsgericht mit geringfügigen, für das Strafmaß belangloſen Berichtigungen des Schuldſpruches koſtenpflichtig verworfen worden. Bei dem Wedel-Parlow-Prozeß handelte es ſich um den umfangreichſten Wechſelſchiebungsprozeß, der jemals Berliner Gerichte beſchäftigt hatte. Am 30. Januar 1934 hatte das Berliner Landgericht 27 Angeklagte, darunter den früheren Landgerichtsdirektor von Wedel-Parlow, wegen Wechſelbetrügereien von über 1,25 Millionen Mark zu Gefängnisſtrafen bis zu vier Jahren verurteilt. Der Prozeß iſt nunmehr durch dieſe höchſtinſtanzliche Entſcheidung endgültig zum Abſchluß gekommen.

Guſtloffplatz und Guſtloffſtraße in Berlin.

Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeiſter der Stadt Berlin hat der Berliner Polizeipräſident den Dernburgplatz und die Dernburgſtraße im Verwaltungsbezirk Charlottenburg in Guſtloffplatz und Guſtloffſtraße umbenannt.

Hodſcha plaudert aus der Schule.

Der letzte Teilnehmer an den diplomatiſchen Geſprächen in Paris, der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Hodſcha, iſt der einzige geweſen, der nach ſeinen Unterredungen mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Flandin den Schleier gelüftet hat. Es iſt ja kein Geheimnis, daß die Beziehungen zwiſchen Prag und Paris beſonders intim ſind und daß der Prager Bundesgenoſſe Frankreichs in die franzöſiſchen Pläne eingeweiht iſt.

Herr Hodſcha hat nun etwas aus der Schule geplaudert, und es iſt recht intereſſant, wenn er im „Journal" geſchrieben hat, ſeit in Deutſchland die dynamiſchen Kräfte erwacht ſeien, gebe es keine Ruhe in Europa mehr. Es ſei bedauerlich, daß ſich die Siegerſtaaten geteilt hätten. Infolgedeſſen ſei der Revanchegedanke zweifellos gewachſen. Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter ſpricht hier als der Verbündete Sowjetrußlands, der bemüht iſt, die Franzoſen endgültig auf die Linie der tſchechoſlowakiſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen hinüberzuziehen. Natürlich entwickelte Hodſcha auch den Plan zur Schaffung eines mitteleuropäiſchen Blockes. Er hofft, daß Jugoſlawien und Rumänien ſich auf dem Balkan der tſchechoſlowakiſchen Politik anſchließen werden. Dann gibt er bereitwillig Auskunft, wohin die Reiſe gehen ſoll. Der neue Bund müſſe den Beiſtand Englands, Frankreichs, aber auch Sowjetrußlands haben. Ein beſonderes Abkommen müſſe für den „Sonderfall eines deutſchen Angriffs auf Oſterreich" abgeſchloſſen werden, und ferner ein Abkommen über die Zuſammenarbeit der Völkerbundsſtaaten gegen einen deutſchen Angriff nach Oſten oder Weſten. Die Paktpläne ſtänden kurz vor ihrer Verwirklichung.

Auf die haltloſen Verdächtigungen Deutſchlands, die der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter ausgeſprochen hat, braucht nicht weiter eingegangen zu werden, da ſie völlig ſinnlos ſind. Aber es iſt doch intereſſant, daß hier zum erſtenmal das Eingeſtändnis einer Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland gemacht worden iſt. Die deutſche Haltung in dieſer Frage iſt klar. Der Führer hat ſeinerzeit geſagt: „Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmaufſtellung wir nicht von vornherein mitbeteiligt geweſen ſind. Wir denken nicht daran, wenn zwei oder drei Staaten ein Vertragsgericht entwerfen, als Dritter dann die erſte Koſtprobe vorzunehmen." Dieſe Worte kann der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter als Antwort auf ſeine wohl nicht ernſt gemeinte Außerung auffaſſen, daß Deutſchland dem beabſichtigten internationalen Pakt für den oſt- und mitteleuropäiſchen Raum ja ebenfalls beitreten könne. Die Welt wird ſich abgewöhnen müſſen, Deutſchland eine Rolle zuzuweiſen, die ſeiner geographiſchen, wirtſchaftlichen und hiſtoriſchen Lage im mitteleuropäiſchen Raum nicht entſpricht.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 14. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.30: Nachrichten. * 14.10: Aus München: Unterhaltungskonzert — Dazwiſchen aus Garmiſch-Partenkirchen: Eiskunſtlauf (Kürlaufen für Herren). * 16.00: Vom Deutſchlandſender. Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.45: Hans Egede, der nordiſche Pionier und Miſſionar an Grönlands Küſten. * 17.40: Olympia-Echo. * 18.00: Hannover: Nachmittagskonzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. * 19.45: Funkſchau. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Das heidniſche Dorf. Volksſtück von Konrad Beſte. Muſik von Claus Eberhard Clauſius. * 21.10: Volksmuſik von der Waſſerkante. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Olympia 1936. Letzte Meldungen und Hörberichte der Winterſpiele. 9. Tag. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Unterhaltungsmuſik.

Sonnabend, 15. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Aus Berlin: Scharnhorſt ſchmiedet das Schwert. Hörſpiel. * 10.50: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.30: Aus München: Unterhaltungskonzert. — Dazwiſchen aus Garmiſch-Partenkirchen: Eiskunſtlauf (Kürlaufen für Damen). * 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag. * 17.40: Olympia-Echo. * 18.00: Jugend am Werk. Rückblick auf den Reichsberufswettkampf. * 18.20: Zur Erzeugungsſchlacht: Schädlingsbekämpfung und Vorratsſchutz. * 18.30: Unſere Wehrmacht: Rekruten muſizieren. * 18.50: Wetter. * 19.00: Flensburg: Unterhaltungskonzert. * 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Zu guter Letzt! Unſer kunterbunter Wochenkehraus. Tanzende Welt. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Olympia 1936. Letzte Meldungen und Hörberichte der Winterſpiele. 10. Tag. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz!

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 16. Februar:
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Nachlaßversteigerung
in Wiemersdorf.
Am Sonntag, dem 16. Februar, 10 Uhr vorm., versteigere ich meistbietend gegen Barzahlung den Nachlaß der verstorbenen Ww. Wilhelmine Blöcker im Hause der Verstorbenen.
Der Nachlaßpfleger.

80 von 100 Menschen
leiden an Verstopfung oder unregelmäßigem Stuhlgang. Wer täglich SONNEN-TEE trinkt, kennt diese Qual nicht mehr. Btl. 50 Pfg. u. 1.— Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Nur Sonntag, abends 8.15 Uhr:
Der große Lustspielerfolg
Ein ganzer Kerl
mit Lien Deyers, Hermann Speelmanns, Walter Steinbeck, Hans Richter u. a. m.
Ein sehr heiterer Film mit einem wirksamen Schuß ernsthafter Lebensphilosophie. Dreist und liebenswürdig, tüchtig und nicht zu bescheiden ist Betriebsleiter Hermann Speelmanns, der als ganzer Kerl den Film zum Erfolg führt.
Im Beiprogramm: „Die Zauberflöte" — Wochenschau
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Männerchor Bad Bramstedt
Preis-Maskerade
am Sonnabend, 22. ds. Mts., im Kaisersaal. Anfg. 20 Uhr
Eintrittspreis 1.— RM. Die ersten 3 Masken haben freien Eintritt. Masken, die bei der Preisverteilung berücksichtigt werden wollen, müssen spätestens um 9 Uhr anwesend sein. Vorverkauf im Kaisersaal.
Um Zuspruch bitten
Frau E. Fuhlendorf und der Verein.

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

Wiemersdorf
Sonnabend, d. 15. Februar, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Es ladet freundl. ein
Aug. Schümann.
Autobus fährt 7.45 Uhr ab Gastwirt Rathje.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Lärm um Weidemann
mit Victor de Kowa
Ellen Frank
Ursula Grabley
Dr. Weidemann, um den sich alles dreht, gestern arbeitslos, heute Mittelpunkt der Finanzkreise, wer kann es anders sein als Viktor de Kowa.
Sonntagnachm. 3 Uhr
Kindervorstellung
Tönendes Beiprogramm
Lustspiel Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Lebensweisheiten in Zitaten.

Ein gutes Wort, das ein großer Mann ausgeſprochen hat, das wir in einem guten Buch gefunden, in einem Theaterſtück gehört oder in der Schule gelernt haben, kann ein herrlicher Beſitz für uns ſein. Auch unſeren Mitmenſchen können wir mitunter mit ſolchem Zitat, das wir nicht nur mechaniſch auswendig gelernt, ſondern uns wirklich innerlich zu eigen gemacht haben, einen Dienſt erweiſen. Aber wir müſſen uns auch dabei immer von dem richtigen Taktgefühl leiten laſſen, und wir dürfen vor allen Dingen nicht in den Fehler verfallen, das Zitieren zur Gewohnheit werden zu laſſen.

Es gibt leider manche Menſchen, die dadurch ihre Bildung beweiſen wollen, daß ſie bei jeder paſſenden oder unpaſſenden Gelegenheit mit Zitaten um ſich werfen und ſozuſagen niemanden begrüßen können, ohne ihm ein „geflügeltes Wort“ entgegenzuſchleudern. Sie kommen ſich dabei oft ſehr geiſtreich und witzig vor und ſind dann ſehr verwundert, ja bisweilen ſogar gekränkt, wenn der andere nicht das rechte Verſtändnis für ihre Zitatenkunſt aufbringt. Aber Bildung, die ſich in ſolchen Äußerlichkeiten erſchöpft, iſt nun einmal keine wahre Bildung. Nicht daß jemand etwas weiß, ſondern daß er es gleichſam mit dem Herzen weiß, daß es in ihm aufgegangen iſt, wie ein Samenkorn in der Erde aufgeht und grüne Sproſſen treibt, iſt das Zeichen, daß jemand „gebildet“ iſt.

Es iſt gewiß eine ſchöne Gabe, wenn jemand ein ausgezeichnetes Gedächtnis hat, aber ſie wird erſt dann fruchtbar, wenn ſie ſich nicht wahllos verliert. Wer ſich ein Zitat einprägt, der muß auch den Zuſammenhang kennen, in dem es einmal geſprochen oder geſchrieben worden iſt. Nur ſo wird es für ihn lebendig werden, und nur ſo wird er es auch richtig anwenden können. Ungenau oder, was faſt noch ſchlimmer iſt, nicht ſinngemäß zitierte Worte oder Ausſprüche ſind für niemanden eine Freude und oft eine Quelle ärgerlicher Irrtümer. Wem aber ein Zitat wirkliches Erlebnis geworden iſt, der hat es ſo in ſich aufgenommen, daß er es nie falſch anwenden kann. Und er wird auch nicht in die Gefahr kommen, den Mangel an eigenen Gedanken hinter einem großen Wort zu verbergen und dadurch dieſes Wort zur Phraſe zu erniedrigen.

Zitate ſind die Goldkörner der Lebensweisheit, die gehütet und nicht vergeudet ſein wollen; man braucht mit ihnen darum nicht ängſtlich zu geizen, aber man ſoll ſich immer bewußt ſein, daß ſie Beſonderes und Koſtbares bedeuten.

Nah und Fern.

Drei Kinder beim Spiel auf dem Eiſe ertrunken.

Nachdem erſt vor wenigen Tagen bei Treis (Kreis Gießen) drei Kinder auf einem vereiſten Teich eingebrochen und ertrunken waren, ereignete ſich jetzt ein ähnliches Unglück bei Lauterbach (Oberheſſen). Dort ſpielten auf dem Pfeifenweiher vier Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren auf der Eisdecke. Die Kinder vergnügten ſich damit, auf einer Eisſcholle hin und her zufahren. Plötzlich brach die Scholle, und die vier Jungen fielen ins Waſſer, das an dieſer Stelle über drei Meter tief iſt. Drei Kinder ertranken. Bisher konnte nur ein Junge als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen werden noch vermißt. Der vierte Knabe konnte ſich über Waſſer halten und wurde von einem Arbeiter gerettet.

Bodenwerder will Münchhauſens Geburtshaus erwerben. Die Stadt Bodenwerder an der Weſer beabſichtigt, das Geburtshaus des Barons von Münchhauſen, in dem er 1720 das Licht der Welt erblickte, zu erwerben und darin — unter Wahrung der hiſtoriſchen Bedeutung dieſes Herrenhauſes des alten Herrſchaftsgutes — das Bürgermeiſteramt unterzubringen. Im Zuſammenhang mit der Umgeſtaltung bzw. Wiederherrichtung des Gebäudes ſoll auch ein Münchhauſen-Erinnerungszimmer geſchaffen werden.

Ein teurer Kinderſcherz. In Gremberg (Weſtf.) vergnügten ſich mehrere Kinder damit, die in einem Schaufenſter eines Friſeurs ausgeſtellten Feuerwerkskörper mit einem Brennglas zu beſtrahlen. Dabei fing einer der Körper Feuer. Sämtliche Feuerwerkskörper explodierten. In wenigen Sekunden ſtand die Auslage des Schaufenſters in hellen Flammen und brannte aus. Den Eltern der Kinder wird dieſer Scherz teuer zu ſtehen kommen.

Zwei Mörder hingerichtet. Nach einer Meldung der Juſtizpreſſeſtelle Breslau wurden Donnerstag früh in Oppeln zwei vom Schwurgericht Oppeln zum Tode verurteilte Mörder hingerichtet. Einer von ihnen, Paul Rettig, hatte ſeinen älteren Bruder, der Vater von zehn Kindern war und ein kleines ländliches Grundſtück in Zalkowitz beſaß, am 8. Februar 1934 aus dem Hinterhalt erſchoſſen, um ſich in den Beſitz des Grundſtückes zu bringen. Der zweite Mörder, Rudolf Menzel, wurde wegen Ermordung eines SA.-Mannes am 19. November 1935 zum Tode verurteilt.

Seine Frau mit vergifteten Pralinen aus dem Leben geſchafft. Der däniſche Rittergutsbeſitzer Krogh-Chriſtenſen, der beſchuldigt wird, ſeine Frau mit einem mit Strychin gefüllten Praliné vergiftet zu haben, wurde verhaftet. Der Verteidiger macht geltend, daß Frau Chriſtenſen Selbſtmord verübt habe, und will dies durch einige Sätze in einem hinterlaſſenen Brief beweiſen. Hier heißt es u. a., daß ihre Eltern ſich keine Sorge machen ſollten, denn ſie habe es gut. Die Polizei macht dagegen geltend, daß der Brief nicht auf Selbſtmordgedanken hindeutet.

Der Tod im Tanzſaal. In einem im dritten Stock befindlichen, in New York wohlbekannten chineſiſchen Reſtaurant, fanden bei einer entſetzlichen Brandkataſtrophe vier Perſonen den Tod, 27 wurden ſchwer oder leicht verletzt. Nach einem Eſſen einer katholiſchen Vereinigung, als die Gäſte bereits tanzten, brach Feuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Bald war der ganze Tanzſaal, in dem ſich rund 150 Perſonen befanden, ein einziges Flammenmeer. Es entſtand eine Panik, bei der jeder rückſichtslos um den Weg ins Freie kämpfte. Dabei wurden mehrere Perſonen einfach niedergetrampelt und teils ſchwer, teils leicht verletzt. Einige Perſonen ſprangen in ihrer Todesangſt aus den Fenſtern des im dritten Stockwerk liegenden Reſtaurants und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Flugunfall auf dem Magdalenenſtrom. Ein Sikorſky-Flugzeug der Deutſch-Kolumbiſchen Fluggeſellſchaft wurde bei der Landung nach einem Fluge von Sanmarcus nach Paranquilla beſchädigt. Das Flugzeug ſtreifte anſcheinend einen dicht unter der Waſſeroberfläche unſichtbaren Baumſtamm im Magdalenenſtrom, an dem der Flughafen liegt. Hierbei wurden von den ſechs Inſaſſen fünf leicht verletzt und konnten geborgen werden, während der ſechſte Inſaſſe unverletzt blieb.

„Rechtspolitik im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland.“

Ein Vortrag von Reichsminiſter Dr. Frank in Warſchau.

Reichsminiſter Dr Frank, der zu einem zweitägigen Beſuch in der polniſchen Hauptſtadt eingetroffen iſt, wurde auf dem Bahnhof von dem deutſchen Botſchafter von Moltke, von Angehörigen der deutſchen Botſchaft und auf polniſcher Seite u a von dem Präſidenten des polniſchen Ausſchuſſes für internationale geiſtige Zuſammenarbeit, Prof Lutoſtanſki, auf das herzlichſte begrüßt. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof begab ſich Dr Frank mit ſeiner Gattin in die deutſche Botſchaft Die polniſche Preſſe hebt in Artikeln hervor, daß Dr Frank einer der bedeutendſten Vertreter der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſei und zu den älteſten Kämpfern Adolf Hitlers gehöre. Am Mittwochnachmittag hielt Reichsminiſter Dr. Frank im Palais Staſci einen Vortrag über „Rechtspolitik und Juſtiz im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland“, in dem er u. a. ausführte:

Ausgangspunkt und Zielſetzung der nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebung ſei ausſchließlich das Volk in ſeiner naturgeſetzlichen, unverrückbaren hiſtoriſchen Gegebenheit.

Dabei betrachte der Nationalſozialismus im weſentlichen fünf Gruppen von Subſtanzwerten als die durch die Rechtsordnung zu ſchützenden Ewigkeitswerte der Volksgemeinſchaft: 1. die Raſſe, 2. den Boden, 3. den Staat, 4. die nationale Ehre, 5. die nationale Arbeit. Der Reichsminiſter zählte die Geſetzgebungswerke des Nationalſozialismus auf dieſen Gebieten im einzelnen auf. Er beſeitigte insbeſondere die vielen Mißverſtändniſſe auf dem Gebiete der Raſſengeſetzgebung durch die Erklärung, daß es ſich nicht um eine Haßgeſetzgebung gegenüber dem Judentum, ſondern ausſchließlich um eine im Wege des Rechtes und im Rahmen der Rechtsordnung durchgeführte Sicherungsmaßnahme für die raſſiſchen Urkräfte des deutſchen Volkes gegenüber der Zerſtörung dieſes für die Volksgeſtaltung allein weſentlichen Blutkerns durch raſſefremde Elemente handle.

Das Deutſche Reich als Staat habe durch die innere Konſolidierung auch außenpolitiſch wieder die Stellung einer erſten Großmacht bekommen,

denn auf Grund dieſer von Adolf Hitler perſönlich veranlaßten Staatsgeſetzgebung ſei das Deutſche Reich wieder ein taugliches Inſtrument im Bereiche der Weltpolitik geworden. Dieſer Staat der Deutſchen lebe von dem heroiſchen Idealismus ſeiner großen kämpferiſchen Geſchlechter und ſeiner großen Geſchichte. Die Ehre als Subſtanzwert einer Nation ſei daher in der nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebung in jeder Form beachtet worden. Die Wehrfreiheit ſei durch die Wiederherſtellung der Wehrpflicht im Geſetz vom 16. März 1935 geſchaffen worden. Der Kommunismus wie alle anderen Parteien, die ja nur ſeine Schleppträger geweſen ſeien, ſei in Deutſchland mit den ſchärfſten Abwehrgeſetzen niedergekämpft worden. In ſchärfſter Niederkämpfung des marxiſtiſchen Klaſſenkampfgedankens ebenſo wie des reaktionären kapitaliſtiſchen Unternehmer- und Ausbeutungsprinzips ſeien

die Arbeiter der Stirne und der Fauſt, die induſtriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Gebiete zu einer großen ſozialen Gemeinſchaft in großen ſtändiſchen Gliederungen zuſammengefaßt worden.

Der Miniſter erörterte dann die großen ſtändiſchen Gebilde, die Deutſche Arbeitsfront, die Deutſche Rechtsfront, die Reichskulturkammer, den Reichsnährſtand. Er ſprach über das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, über das deutſche Treuhänderweſen und die Grundſätze der deutſchen Lohn- und Wirtſchaftspolitik. Dann ſtreifte er kurz die rechtspolitiſchen Probleme und erwähnte dabei, daß auch die Rieſenaufgabe der Neuſchaffung eines dem zwanzigſten Jahrhundert und der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſprechenden Bürgerlichen Geſetzbuches in Angriff genommen würde.

Zum Schluß gab der Miniſter dem Wunſche Ausdruck, die polniſchen Juriſten möchten ſich mehr als bisher mit den deutſchen Rechtseinrichtungen beſchäftigen. Auf dem Gebiete der Rechtsbeziehungen und der Rechtswiſſenſchaft möge ſich ein reger geiſtiger Austauſch entwickeln. Seine mit kräftigem Beifall aufgenommenen Ausführungen ſchloß Reichsminiſter Dr. Frank mit dem Wunſch, daß aus dieſer friedlichen Gemeinſchaftsarbeit Polens und Deutſchlands ein neues ſtarkes Europa hervorgehen möge als ein Hort der höchſten Werte der Menſchheit.

Rund um die Welt.

Die letzte franzöſiſche Marketenderin geſtorben.

In Mourmelon le Grand iſt die Witwe Martinat hochbetagt geſtorben, die als die letzte Marketenderin der franzöſiſchen Armee gilt. Sie hatte den Feldzug von 1870/71 mitgemacht und im Verband der Mobilgarde an der Verteidigung in Paris mitgewirkt. Trotz ihres hohen Alters hatte ſie ſich bis in die letzten Tage ihres Lebens ihre geiſtige Friſche bewahrt, und ſie liebte es, aus ihren Erinnerungen zu erzählen. Ihr Tod wird von den alten Soldaten betrauert, denn mit ihr geht die letzte Vertreterin eines Berufs dahin, für den in der modernen Heeresorganiſation kein Platz mehr iſt.

Fahrpreis nach Hautfarbe.

Die Eiſenbahnverwaltung von Peru beabſichtigt, eine Abſtufung der Fahrpreiſe nach der Hautfarbe vorzunehmen. Jeder, der braun iſt, zahlt ein Drittel weniger als jeder Weiße. Die Begründung dieſer ſeltſamen Maßnahme ſagt, daß die Braunen (die Indianer) den ärmſten Volksſchichten angehören und nur ſelten das volle Geld zur Bezahlung einer Fahrkarte aufzubringen vermögen. Vermögende Leute finden ſich nur unter den Weißen, und deshalb ſollen die Farbigen grundſätzlich billiger reiſen.

Starke Vermögenseinbußen in Hollywood.

Über die Vermögenserklärungen der großen amerikaniſchen Filmſchauſpieler und Schauſpielerinnen werden jetzt Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß ſich die Wirtſchaftskriſe auch in Hollywood ſehr nachteilig ausgewirkt hat. Die meiſten Stars haben Vermögen angegeben, die weit niedriger ſind als im vorangegangenen Jahr. John Barrimore, der 1934 noch 199 000 Dollar deklariert hatte, beſitzt nur noch 56 000 Dollar, die bis auf einen unbedeutenden Reſt in ſeiner Jacht „Infanta“ feſtgelegt ſind. Mac Weſt erklärt, nur Edelſteine im Werte von 4000 Dollar zu beſitzen. Chaplin gibt ein Vermögen von 2,7 Millionen Dollar an gegen 3,5 Millionen Dollar. Nach ihm iſt Mary Pickford die reichſte Filmſchauſpielerin in Hollywood. Sie erſcheint in der Liſte mit 1,5 Millionen Dollar, während 1934 ihr Vermögen faſt 2 Millionen Dollar betragen hatte. Douglas Fairbanks gibt nur noch 49 000 Dollar an gegenüber einer Million 1934.

Elaſtiſche Fundamente gegen Erdbeben.

Mehrere japaniſche Architekten haben eine Konſtruktion ausgearbeitet, die Schutz gegen die häufigen Erdbeben gewähren ſoll. Danach ſoll jedes größere Haus eine elaſtiſche Unterlage bekommen, die ähnlich den Schlingertanks bei Schiffen, die Stöße und Schwingungen des Erdbebens augenblicklich ausgleicht, ſo daß das eigentliche Gebäude überhaupt nicht erſchüttert wird. Es bleibt abzuwarten, wie ſich dieſe jedenfalls ſehr intereſſante Konſtruktion bewähren wird.

Wettſchimpfen.

Die Hauptnummer im Programm eines kleinen Vergnügungslokals in Athen iſt das allabendliche — Wettſchimpfen. Dabei erhalten je zwei Perſonen aus dem Publikum das Recht, auf die Bühne zu ſteigen und ſich gegenſeitig die größten Schimpfworte an den Kopf zu werfen, ohne daß der andere berechtigt iſt, wegen der Beleidigung Klage zu erheben. Der Sieger wird vom Publikum durch Abſtimmung ermittelt und erhält einen Preis. Und es ſoll ſich um überaus ſpaßhafte „Aufführungen“ handeln.

Die verwechſelten Flaſchen.

Bäuerin vergiftet vier Familienmitglieder.

In Gleißenberg bei Schlüſſelfeld (unweit Nürnberg) wollte die Frau des Bauern und Gaſtwirts Hilpert den mit Eisfahren beſchäftigten Arbeitern Schnaps bringen, vergriff ſich aber in der Flaſche und gab ihnen ein Gift, das im Betriebe für die Reinigung von Fäſſern Verwendung findet. Drei von den Arbeitern, alles Familienväter, ſtarben nach einer halben Stunde. Ein vierter ſchwebt in Lebensgefahr. Die Frau, die das ſchwere Unglück verurſacht hatte, iſt völlig zuſammengebrochen.

Dieſer tragiſche Fall zeigt wieder einmal, wie unbedingt erforderlich es iſt, Flaſchen, die Gift enthalten, mit einer entſprechenden Aufſchrift zu verſehen. Das Unterlaſſen dieſer Vorſichtsmaßnahme hat in unſerem Falle nicht nur vier blühende Menſchenleben vernichtet, ſondern auch auf die unfreiwillige Mörderin eine ſolche Schuld, eine ſolche Fülle von Selbſtanklage geladen, daß ihr Leben fürderhin ſchwer belaſtet iſt.

Enge Zuſammenarbeit zwiſchen Geheimer Staatspolizei und Behörden.

In der Preußiſchen Geſetzesſammlung vom 12. Februar iſt ein Geſetz über die Geheime Staatspolizei und eine hierzu erlaſſene Ausführungsverordnung veröffentlicht. Die Bedeutung dieſer Vorſchriften liegt darin, daß in ihnen die Beſtimmungen über den Aufbau und die Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei in Preußen zuſammengefaßt und neu formuliert worden ſind.

Der Inſtanzenzug der Geheimen Staatspolizei wird klar feſtgelegt. Gegenüber der Juſtiz wird die von der Geheimen Staatspolizei ſchon heute eingehaltene Grenze von neuem verankert, indem beſtimmt wird, daß die Zuſtändigkeit der Organe der ordentlichen Rechtspflege unberührt bleiben. Zur allgemeinen Verwaltung wird eine nähere Verbindung mit der Geheimen Staatspolizei hergeſtellt, die im übrigen als ſelbſtändiger Zweig der inneren Verwaltung beſtehen bleibt. Die Ober- und Regierungspräſidenten ſind an die Weiſungen des Geheimen Staatspolizeiamtes gebunden. Sie werden aber andererſeits über die ſtaatspolizeilichen Vorgänge in ihren Amtsbezirken laufend unterrichtet und können den ihnen unterſtellten Behörden der Geheimen Staatspolizei Weiſungen geben.

Mit dieſer Regelung wird ſichergeſtellt, daß die Schlagkraft der Geheimen Staatspolizei unverſehrt bleibt und daß eine ſachdienliche enge Zuſammenarbeit mit den übrigen Behörden gewährleiſtet wird.

Triumph der deutſchen Technik in Iran.

Der iraniſche Röntgenologe und Interniſt Dr. Razi Reza-Nour, der 16 Jahre in deutſchen Kliniken und ſechs Jahre als Aſſiſtent bei Profeſſor Dr. Guſtav von Bergmann tätig war, war kürzlich mit einer großen, aufs modernſte ausgeſtatteten, von deutſchen Fabriken hergeſtellten Röntgenanlage nach ſeiner Heimat abgereiſt. Jetzt fand in Teheran die feierliche Eröffnung dieſes für Iran modernſten und größten Krankenhauſes in Anweſenheit des Schahs von Iran ſtatt. Die Worte des Miniſterpräſidenten Frugi und des Direktors des eröffneten Inſtituts, Dr. Reza-Nour, drückten unverhohlen die Bewunderung für die hochentwickelte deutſche Technik aus, die in hohem Maße an der Entwicklung und an dem Aufbau des neuen iraniſchen Reiches beteiligt iſt.

Sport.

Schönrath verlor gegen Baerlund nach Punkten. In Berlin wurde ein Berufsboxabend durchgeführt, in deſſen Mittelpunkt die Begegnung der Schwergewichtler Hans Schönrath und Gunnar Baerlund (Finnland) ſtand Schönrath wurde nach ſchwerem Widerſtand von dem Finnen nach Punkten geſchlagen — Im Kampf um die Deutſche Federgewichtsmeiſterſchaft ſiegte der Herausforderer Karl Beck (Düſſeldorf) über den Meiſter Hans Schiller (Krefeld) nach Punkten und wurde ſo neuer Meiſter.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3. Fortſetzung

„Wirſt ſchon", beruhigte Hella, obwohl ſie ihn im Grunde nicht verſtand. Sie fand ihn einfach langweilig. „Tuſt ja, als wenn du im Gefängnis wärſt."

„Bün ich auch", fuhr Robert hoch. „Lange mach' ich das nich' mehr mit, das muß anders werden."

„Wieviel haſt du denn geſpart?" fragte ſie praktiſcherweiſe.

Robert lachte kurz auf. „Zehn Mark! Und wenn jetzt wieder 'n paar Regentage komm'n, machen wir die Bude nich' auf, und ſie ſind wieder futſch."

„Und es geht auf keinen Fall, daß du mehr zurücklegſt, Robby?"

„Das hab' ich dir ja ſchon hundertmal erzählt" antwortete er grob.

Hella ſchwieg und ließ ſich noch ſeltener blicken als bisher.

Eine vierte Woche verging und eine fünfte. Einmal regnete es tatſächlich einige Tage, wobei prompt das bißchen geſparte Geld draufging.

Im Laufe der Zeit lernte Robert eine Menge Kollegen kennen, und ihre Art zu arbeiten. Der eine boxte „auf wild", das hieß, er ſchrie wie ein Tobſüchtiger und kratzte und biß, damit ſich die Zuſchauer beluſtigten. Andere kamen mit ſchwarzen Masken, es waren allerdings nur Damenſtrümpfe, in die man Löcher zum Sehen hineingeſchnitten hatte, als geheimnisvolle Unbekannte; einmal ſtieß einer unartikulierte Kehllaute aus, als er die Truppe zum Kampf aufforderte. Es war ein kleiner etwas ſchlitzäugiger Kerl, der angeblich malaiiſch ſprach.

Schulzke ſchlug ſich plötzlich vor die Stirn und verkündete ſtolz zum Publikum hinunter: „Ach, ich weeß, da ſchlafen ſe noch in Kiepen." Alles lachte über ſoviel Dummheit.

Im Wohnwagen entpuppte ſich der Malaie als waſchechter Berliner, der nur ein bißchen exotiſch ausſah. Man mußte eben den Zuſchauern etwas bieten.

Zwiſchendurch kam unerwartet eine Karte aus Neapel von Hein Lütting. „Alter Junge, wie geht's dir? Grüß' meine Alte und die Bengels. Ich möcht' gern mal wieder mit dir durch Berlin bummeln. Du biſt doch nich' böſe wegen damals? Für zwei hätt's doch nich' gereicht. Schreib' mal, auch wenn du wieder zur See biſt. Freund Hein."

Der Burſche war alſo jetzt in Neapel, und er mußte hier ein Kulidaſein führen. Na, geſchenkt blieb ihm das nicht, obwohl Robert nicht mehr die gleiche Wut auf Hein hatte wie anfangs. Er maß ſich jetzt auch ſelbſt Schuld zu, weil er ja den Leichtſinn ſeines früheren Freundes gekonnt hatte.

Endlich hatte Robert auch einen Menſchen gefunden, mit dem er mal frei und offen reden konnte. Es war der alte Tim Tuslar, vor zwanzig Jahren ein berühmter Boxer, der nach und nach herabgeglitten war und nun ſein Leben durch Rummelboxen friſtete. Es kamen oft verſchollene Größen, deren Namen früher ein gutes volles Haus verbürgt hatten, ſie zeigten meiſt vergilbte Zeitungsausſchnitte und Photos vor, auf denen ihr Ruhm beſtätigt war.

Wenn Robert mit Tuslar boxte, kam es vor, daß ihm der Alte zuflüſterte: „Die nächſte Runde geradeaus." Und dann ſchien für kurze Zeit ſein früherer Kämpfergeiſt zu erwachen. Mit pendelndem Oberkörper umkreiſte er Robby, der kaum Möglichkeit fand, Tuslar zu treffen; er ſchlug aus allen Lagen und traf mit jedem Schlag, daß ſich Robby wie ein hilfloſes Kind vorkam. Aber dieſes Trommelfeuer dauerte nur dreißig bis vierzig Sekunden, dann zitterten Tuslar die Knie und ſein Atem ging keuchend. Er mußte dann ſeine ganze Geſchicklichkeit aufwenden, die heftigen Angriffe Robbys abzuwehren. Fing er mal einen beſonders harten Schlag ein, blinzelte er Robby ganz glücklich zu.

Später ſagte er: „Das war großartig, mein Junge. Wenn den Schlag ein and'rer gekriegt hätte, der nich' ſo eiſern is, wie ich's noch bin, der wär' glatt umgefall'n." Und dann zeigte er ihm ein paar Tricks, mit denen er früher manchen Gegner erledigt hatte. Robert bedankte ſich lächelnd. Er fühlte ſich zu dem alten Kämpen hingezogen.

Einmal gingen ſie in eine Kneipe. Sie ſetzten ſich etwas abſeits und beſtellten Bier. Tuslar trank es mit einem Zug aus. Robby ſtaunte, denn ehe er ſein Glas halb geleert hatte, ſtellte der Kellner vor den alten Boxer das dritte.

„Sag' mal, Junge, wie kommſt du eigentlich auf den Platz? Ich will dir mal was im Vertrauen ſagen: wenn du dich nich' beeilſt, kommſt du vom Rummel im Leben nich' mehr runter. Da is ſchon mancher kleben geblieben und nich' immer die Schlechteſten."

Robert ſah Tuslar nachdenklich an und begann von ſich zu erzählen. Erſt langſam und ſtockend, nachher ging es beſſer. Er ließ nichts aus, weder ſeine Sehnſucht nach dem Meer und die Wut auf Hein Lütting, noch ſeine Gedanken über die betrügeriſche abſtumpfende Plackerei.

Tim Tuslars zerknittertes Geſicht wurde bei Roberts Erzählung noch faltiger. Bald polterte er los. „Ich hab's ja gleich gewußt, du biſt viel zu ſchade für ſolche Arbeit. Aber Junge, aus dir wär' noch 'n richt'ger Boxer zu machen. Du kannſt noch was werden. Lockt dich das nich', im Sportpalaſt zu ſteh'n, vor Zehntauſenden?" Vergangene Zeiten ſchienen Tuslar zu berauſchen, ſeine Augen leuchteten plötzlich auf.

So hoch hatte Robert ſeine Gedanken noch nie geſchraubt. Er fühlte, wie ihm der Rücken brannte, auf dem die Haut abgeſchürft war, und wie ihm der Tabaksqualm noch in den Lungen beizte. „Ich möchte gerne wieder zur See fahren. Eine Heuer, mehr will ich nich'."

Tuslar kam wieder in die Wirklichkeit zurück. Grimmig ſchob er ſeinen zerſchlagenen Kopf vor. „Wie ſoll man's auch anfangen, ohne Geld und ohne Verbindungen, eine Unmöglichkeit. Für mich hat ſich damals 'n engliſcher Lord int'reſſiert, in Deutſchland war ja 's Boxen noch verboten. Und dann — ſpäter — Aber haſt recht, ſuch' dir wieder vernünft'ge Arbeit." Er nahm einen großen Schluck. „Aber bald, ſonſt kommſt du ins Trinken, und dann iſt's vorbei."

Robert ſah den Boxer mit blitzenden Augen an und ſchrie: „Wenn du ſäufſt und andre ſaufen, dann brauch' ich's noch lange nich' zu tun. Und ich ſage dir, ich komm' nie ins Trinken, und wenn ich noch zehn Jahre auf'm Rummel boxen müßte."

Tuslar riß die Augen auf. Er ſetzte ſich gerade und begann zu lachen. „Sei nich' böſe, Junge. So hab' ich's doch nich gemeint. Wenn's mit dir anders wird, freu' ich mich. Ich kann dich verdammt gut leiden." Er hielt Robby die Hand hin. „Wollt' dich doch nur warnen."

In dieſem Augenblick erkannte Robert Prell die Wahrheit in Tims Worten. Er war im Begriff, ohne ernſtlichen Widerſtand zu leiſten, in dem Sumpf, in dem er ſich befand, ſtecken zu bleiben. Und zu dieſer Erkenntnis hatte ihm Tim Tuslar grob, aber klar verholfen. Als er jetzt die dargebotene Hand ſchüttelte, war es ihm mehr als ein Verſöhnungszeichen. Es war das Gelöbnis, das er ſich ſelbſt gab, nicht zu ruhen und zu raſten, bis er einen anderen Weg gefunden hatte.

VII.

Robby begann nun ernſthaft zu ſparen. Tag für Tag legte er eine Mark beiſeite. Sonntags bereicherte er ſeinen Schatz ſogar um drei. Er ſchwor ſich, das Geld nicht anzureißen, auch nicht an Regentagen, ſogar auf die Gefahr hin, hungern zu müſſen. Er konnte den Tag berechnen, an dem er Berlin verlaſſen würde. Das war ein ſtolzes glückliches Gefühl. Er hatte ſich als Ziel geſetzt, hundert Mark zu ſparen, um in Hamburg eine Weile leben zu können, da er nicht gleich auf den erſten Anhieb ein Schiff finden würde.

Das Schickſal beſtimmte Robert Prell aber einen anderen Weg, als er ihn erwartet hatte.

An einem Freitagabend, Lohntag der Arbeiter, der immer ein gutes Geſchäft verſprach, betrat eine kleine Gruppe den Rummelplatz, der jeder anſah, daß ſie nicht hierher gehörte. Lachend, ſich neugierig umſehend, alles bekrittelnd gingen ſie von einer „Attraktion" zur anderen. Ein großer breitſchultriger Herr im hellen Sommerüberzieher hatte die Führung. Er machte jetzt vor dem Schießſtand halt.

„Los, Fräulein Wäninger, verſuchen Sie Ihr Glück, zeigen Sie, was Sie können."

„Natürlich, geben Sie her." Lachend warf die junge Dame den Kopf zurück. Ein Paar beſonders große dunkle Augen blitzten unternehmungsluſtig. Krach! Der erſte Schuß ſaß. Ein Haſe, der immer rundherum fuhr, war mitten ins Herz getroffen. Der zweite Schuß ließ einen Blechtrommler einen Wirbel ſchlagen, und der dritte ſchoß einer alten Frau die Kartoffel vom Mund, die ſie ununterbrochen verzehrte.

„Alle Achtung", ſagte Berkendt.

„Krieg' ich nun den Wollhund?" fragte Fräulein Wäninger den Schießbudenbeſitzer.

„Immer ſachte. Beim Figurenſchießen gibt's niſcht, nur wenn Se dreimal Zentrum in die Scheibe treffen." Der Mann zeigte mit einem Stab auf ein Schild.

„Das müſſen Sie machen, Harald, los." Ilſe Wäninger wandte ſich an einen ſchlanken dunkelblonden Mann, der eine goldene Brille trug.

„Ich bewundere Sie auch, ebenſo wie Herr Berkendt, aber ich kann beim beſten Willen nicht ſchießen, Fräulein Wäninger." Harald Salten ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„Schön, dann alſo nicht. Herr Burns, wie iſt's mit Ihnen? Der Maler will nicht. Sie könnten für mich eigentlich einen Hund gewinnen."

Der Angeſprochene, mittelgroß, aber auffallend kräftig, hörte gar nichts von dieſer Aufforderung. Er ſtand zwei Schritte abſeits und ſah intereſſiert ſchräg über den Platz zur Athletenbude.

„Ich werde mein Glück verſuchen, Fräulein Wäninger. Sie ſehen ja, Burns hat nur Auge und Ohr für ſeine Kollegen." Herr Berkendt ſprach etwas ironiſch und lüftete ſeinen breiten Schlapphut. Mit einem Taſchentuch fuhr er ſich über die ſpiegelblanke Glatze. Er nahm das Gewehr, zielte lange und traf haarſcharf ins Zentrum. Aber der zweite Schuß ging daneben.

Fräulein Wäninger verzichtete nun auf den Hund, obwohl Herr Berkendt ihr anbot, es noch einmal zu verſuchen. „Ach was, zeigen Sie mir lieber Rummelplatzleben." Sie ſteuerte neugierig auf die Waffelbäckereibude zu und ſchaute ſich die ölduftenden Herrlichkeiten an. Zu eſſen wagte ſie nicht.

„Aber ein paar Erdnüſſe?" Harald Salten überreichte ihr eine Tüte, die er ſoeben bei einem Neger erſtanden hatte. „Der ſchwarze Kerl ſchreit aus, daß er vom Futtern dieſer Dinger ſeine weißen Zähne bekommen hätte."

„Sicher großer Schwindel. Ich nehme immer eine Paſte, und die iſt auch gut." Sie lachte, und ihr prächtiges Gebiß gab ihr unbedingt recht.

Mit mächtigem Lärm ſpielte vor ihnen der Leierkaſten. Er übertönte das laute Knarren eines Glücksrades und daneben die Stimme eines alten Mannes: „Wer haut, wer pufft, wer knufft den Lukas in die Luft? Wer verſucht's nochmal? Wer probiert's nochmal? Drei Schlag zehn Pfennig!"

Gewühl, Geſchrei und Betrieb war auf dem Platz. Für Maleraugen gab es viel zu ſehen. Salten machte die drei anderen auf einen ſteifen, totenbleichen und dick geſchminkten Mann aufmerkſam, der eben auf das Podium vor eine Bude getragen wurde. „Moto Homo", rief der Ausſchreier, „Menſch, Puppe oder Automat? Ein Rätſel der Wiſſenſchaft, ein geheimnisvolles Weſen!"

„Wollen wir da 'reingehen?" ſchlug Berkendt vor.

„Ich geh' mal zu den Boxern", ſagte Burns. An der zerquetſchten Naſe und der verkrüppelten linken Ohrmuſchel konnte man ſehen, daß er von derſelben Fakultät war.

„Iſt doch Unſinn." Berkendt hatte keine Luſt, ſich Rummelkämpfe anzuſehen, da er Manager war und ſich die meiſte Zeit ſeines Lebens mit Boxen beſchäftigen mußte.

Er wurde aber überſtimmt, da auch Fräulein Wäninger bat: „Ach bitte, kommen Sie doch mit, es iſt ſicher ganz anders als die richtigen Kämpfe. Es gibt ſicher viel Spaß." Temperamentvoll wandte ſie ſich an Salten. „Würde es Sie nicht auch intereſſieren?"

Harald Salten ſah aufmerkſam hinüber. „Natürlich, immer rein. Wenn's uns nicht gefällt, ziehen wir wieder ab. Da iſt übrigens ein ſchöner, kräftiger Burſche bei. Sehen Sie, der Blonde links." Er meinte Robert Prell.

„Ein Maler findet immer was Schönes, auch auf Rummelplätzen", lachte Ilſe. Der Boxer Burns voran, ſchlenderte die kleine Geſellſchaft über den Platz. Sie hörten noch die Schlußworte des alten dicken Ausrufers, daß ſich Robert Prell mit einem Rifkabylen meſſen werde.

Im Hintergrund blieben ſie ſtehen und ſahen der Vorſtellung zu. Mächtige Fleiſchberge wälzten ſich über die ſchmutzige Matte. Klatſchen, Stöhnen, Dröhnen, ein wirres Durcheinander von Gliedmaßen, nur unterſcheidbar durch die Verſchiedenfarbigkeit der Trikots, bot ſich ihnen. Das Publikum brüllte auf, wenn einem ihrer Lieblinge ein Unrecht geſchah. Berkendt und der Boxer ſahen gelangweilt drein, der Maler hatte ein Skizzenbuch herausgezogen und zeichnete.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 12. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 556
8 Gewinne zu 3000 M. 12543 123763 183074 234092
28 Gewinne zu 2000 M. 25160 71686 76284 138432 167606
207804 230056 233983 262356 304384 344688 348837 349189 384931
44 Gewinne zu 1000 M. 19733 23085 70030 82314 95063 124924
128767 129204 142639 149685 152398 176765 224103 286356 289158
294368 299651 337200 343733 354017 360386 370055
80 Gewinne zu 500 M. 12795 37259 55809 66578 71409 75033
84183 90410 91864 92178 97090 114153 121525 143514 143594
144691 145259 146993 158392 174685 181272 183968 199745 214803
216107 241002 241665 271356 279896 285546 298625 300029 305352
351966 363910 372154 372791 390553 390947 396678
348 Gewinne zu 300 M. 11219 13221 21890 25851 27477 28537
29623 32835 33060 33993 34995 36640 37376 37761 40871 41735
54845 54976 55145 55940 59819 66187 66373 66487 70720 72073
74318 74610 75191 77462 77573 78717 79521 79840 81211 82883
87615 87690 90852 91604 92265 94368 96883 97345 103484 105696
109176 110647 111604 113559 116676 120460 122117 122818 124252
130141 130948 131489 132905 134816 135669 143120 143712 144817
151230 152139 157481 160703 162366 169694 170584 172478 173986
174003 175185 176592 178576 179481 184177 184394 184978 193272
193309 196813 197973 203530 207615 208494 208792 211264 212818
215093 216932 217008 218005 220825 222471 224645 234624 236764
237643 240183 241532 242611 250475 252335 252957 253112 254507
256795 258547 263461 265246 272217 275740 276526 283836 284372
287410 287810 289996 292582 293847 303208 303584 305147 307161
310093 312953 314296 317099 317301 318106 322590 324599 329750
332124 338034 338413 341491 343990 346597 348171 349933 350032
352275 352305 353558 354254 357733 357819 361350 363223 363476
364485 365940 365993 366663 374296 374478 374885 375371 375551
378392 380049 384300 387321 388139 389459 390773 394217 394299
395782 397456

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 115228 300540
6 Gewinne zu 3000 M. 93724 172158 250167
16 Gewinne zu 2000 M. 11129 19839 24383 49426 214695
270691 373289 376574
58 Gewinne zu 1000 M. 2108 44200 77836 88921 96020 104804
116083 128665 167560 182372 197325 198266 206621 207757 224525
245151 245718 251484 252899 256381 259032 337511 340751 349925
378032 383187 391188 397230 397742
92 Gewinne zu 500 M. 1701 5084 9904 25561 30103 32338 34067
35414 67727 69772 75020 76872 78867 79918 81935 88803 135037
147876 163470 177074 179541 193345 194050 210233 211145 223988
224080 241208 245381 251459 253418 259415 265959 271441 302682
305526 310421 312075 322025 327149 336270 339158 349653 355896
361384 384634
352 Gewinne zu 300 M. 1414 3027 3958 9310 12640 13015 19065
19939 22230 288840 32340 32461 39228 40184 42162 42551 43403
43558 52842 54206 56078 56587 56701 58759 59426 60661 60716
64487 69625 72347 72410 75446 77392 78240 79974 80756 84429
87280 88902 93404 93518 99814 100977 102547 105984 106480
108845 109684 110242 110290 114382 115486 116065 120170 125970
126221 130824 131624 134275 136220 137591 139509 140821 142961
143216 144267 145111 152745 153317 159287 161796 164316 165428
168145 173046 174859 176399 177236 179601 180791 182408 184051
185268 185272 185564 189765 191436 191799 192800 195265 204298
204451 209836 211456 212561 214107 216244 225082 225620 230822
231152 231853 236092 237645 239501 240303 249241 [illegible] 251380
253492 261358 264196 267238 268085 271506 272719 275709 278326
279335 283626 283746 284796 288850 294810 296833 301658 302247
304902 314501 316112 316124 316683 320657 322033 325787 325907
327575 332443 334717 336026 337134 337531 341717 341754 342909
342941 345961 346750 350096 350977 353294 354356 356582 356965
357555 360395 361096 362480 362558 363384 365153 367255 370696
378248 378658 388821 392568 392972 393274 394176 394591 396018
396142 397092 398608 399875

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 16 zu je 20000, 90 zu je 10000, 178 zu je 5000, 352 zu je 3000, 844 zu je 2000, 2580 zu je 1000, 4318 zu je 500, 16974 zu je 300 Mark.

5. Ziehungstag — 13. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 226631 349870
8 Gewinne zu 3000 M. 198781 207723 228600 235507
16 Gewinne zu 2000 M. 14377 35681 48486 72497 95001 236201
340681 391498
60 Gewinne zu 1000 M. 6494 35303 50111 68752 93682 101703
106120 122735 135744 137907 156006 173808 175218 198986 205191
252403 263102 267109 276248 293963 309668 311686 313636 321206
345500 346085 354172 363096 368882 393945
92 Gewinne zu 500 M. 11962 21839 31836 39703 51428 51646
54430 60876 66926 84360 89621 98997 114218 129141 135015
140436 141025 155803 164981 180295 218231 228196 230475 239342
241933 255730 257447 262886 272673 284914 300587 306399 307906
313352 313729 318018 327709 331016 365438 365458 369920 379306
381595 386485 396168 399891
392 Gewinne zu 300 M. 4252 6699 6791 12612 13948 14310 15606
18677 26177 30178 34570 35098 42621 45105 47130 47366 48654
50084 52024 53725 53884 55996 61646 61971 65253 65855 66645
67066 67206 68591 69248 72177 75682 76232 81951 84165 90051
91169 91844 96252 96650 99297 103391 104560 116788 117443
124562 124877 125761 127126 130674 130770 131303 134629 138298
138653 139771 140280 140665 141675 145922 151775 152647 159459
160320 160589 160906 162558 168242 168507 169915 170088 171842
172486 176542 178447 179272 185727 186807 187224 188581 191522
195063 195501 196325 198186 198863 199122 200715 209733 210010
210778 212638 215557 216869 219878 220129 220998 223224 223612
224490 226641 227354 230121 230602 231320 233289 237322 238017
241336 242749 243657 249265 252199 252256 252794 256666 258309
261777 263880 265468 266705 267000 270617 273307 278312 283264
283616 284116 286140 287934 289314 292055 293132 293613 296126
297076 297379 298267 304209 305201 305755 305816 306875 307552
307838 309000 313010 315310 315599 317058 317179 318694 318797
322346 322588 323028 323718 324800 325883 328950 332666 334928
337850 343176 351294 351772 352736 354974 357351 358069 358281
362245 363972 368281 368718 369022 372323 374753 377617 378251
379322 382350 384178 384454 384781 385439 385724 387527 390016
390521 390760 391025 391968 393295 397018

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 76330 252640 360162
14 Gewinne zu 2000 M. 72899 134006 168206 203167 281032
284683 369537
44 Gewinne zu 1000 M. 39175 43063 55107 58033 70818 107034
113211 121634 124808 134778 165724 189838 196856 216911 279417
303522 307558 319570 327299 336904 343950 395600
58 Gewinne zu 500 M. 8730 10361 16339 25632 37311 45944
49058 93249 93951 118165 140058 159274 167670 182012 196950
215873 222157 223547 227839 280020 293733 294838 298818 302618
317802 322269 336169 358552 394862
320 Gewinne zu 300 M. 1730 8172 10462 11705 17232 20511 21054
23450 25151 26706 30674 32002 32589 33666 38035 39253 41218
43917 49237 50737 54145 66047 67278 67892 69389 71364 73297
73743 74183 74472 76518 78043 82536 84608 85261 88714 90181
92128 104649 104784 106382 118020 119199 124400 124518 126144
126326 133654 138359 138364 139008 139523 141573 144031 144566
146473 147509 147555 148277 150940 151272 151329 152012 152302
155408 156335 156536 159319 160229 163514 164240 166755 168708
172415 175643 175737 180997 181512 181679 183586 189447 196547
200957 206513 211827 213223 213290 214401 217074 220198 222654
222803 222949 224924 228805 229542 234783 239923 247651 249267
251092 264750 264825 267257 271906 277380 277967 278875 290119
292490 292577 296018 298790 299458 303621 306367 309129 313239
316393 317685 318615 318732 318736 319038 319673 321186 322245
323324 326913 334692 334819 335091 335288 335493 335921 336569
337137 339965 347317 349981 352071 353349 355912 357693 360369
360899 369731 372718 372861 378833 378952 379949 384814 386167
386895 388450 388947 389049 393560 399710

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 16 zu je 20000, 90 zu je 10000, 174 zu je 5000, 338 zu je 3000, 814 zu je 2000, 2476 zu je 1000, 4168 zu je 500, 16262 zu je 300 Mark.

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernsprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 39 Sonnabend, den 15. Februar 1936 58. Jahrg.

Endspurt in Garmisch.

Die Entscheidungen des 9. Tages — Italien hat die beste Skipatrouille — Eishockey jetzt ohne Deutschland.

Der **neunte Tag der Olympischen Winterspiele hat bei einem Massenbesuch aller Veranstaltungen nur zwei Entscheidungen olympischer Wettbewerbe gebracht. Der letzte Lauf des Eisschnelllaufens ging wieder vor einer großen Zuschauermenge auf dem Rießersee vor sich, und wieder fiel ein olympischer Rekord. Die andere Entscheidung fiel im Eiskunstlaufen der Herren im Kunsteisstadion. Hier ging es um den Olympiasieg der Herren. Aber noch andere Veranstaltungen standen auf dem Programm und erfreuten sich nicht geringeren Interesses. Da waren die beiden ersten Läufe des Zweierbobrennens, in dem die Deutschen leider auch nicht so abschnitten, daß mit ihrem Siege noch zu rechnen wäre. Auch die Skiläufer kamen zu ihrem Recht, denn die Militär-Skipatrouille der neun Nationen brachte erregende Positionskämpfe, aus denen schließlich Italien mit knappstem Vorsprung vor Finnland als Sieger hervorging. Schließlich begannen, kaum daß sich die Erregung über die spannenden Treffen der Zwischenrunde gelegt hatte, die Kämpfe der Eishockey-Schlußrunde, an denen Deutschland allerdings nicht mehr beteiligt ist.**

Der Entscheidungskampf im Eiskunstlauf für Herren.

Weltmeister Karl Schäfer bleibt eine Klasse für sich — Hartes Ringen um die nächsten Plätze — Ernst Baier auch einer von den Besten.

Am **Freitagnachmittag lag wiederum das Kunsteisstadion im Mittelpunkt des Interesses. Es ging um die Entscheidung im Kunstlauf für Herren. Bei strahlender Sonne traten 25 Kunstläufer, die ihre Pflichtläufe bereits hinter sich gebracht hatten, zur entscheidenden Kür an. Sieben Richter saßen im Preisgericht. Als oberster Schiedsrichter fungierte der langjährige Weltmeister Ulrich Salchow (Schweden).**

Das Pflichtlaufen hatte eigentlich schon die Entscheidung so gut wie vorweggenommen. Der Olympiasieg des **Wieners Karl Schäfer** stand von vornherein außer Zweifel. Aber

ein heftiger Kampf setzte um den zweiten Platz ein.

Hier lagen der Kanadier **Wilson**, der Engländer Sharp und der Deutsche Ernst Baier manchmal nicht einmal einen Punkt auseinander. Hinzu kam der Österreicher **Kaspar**, der nur drei Punkte weniger hatte als die drei Vorgenannten.

Der **Reihe nach kamen die Läufer in die Bahn. Zuerst ein Japaner, der nach einem Wiener Walzer Durchschnittsleistung zeigte, dann der Amerikaner Hill, der sich ein sehr schwieriges Programm gewählt hatte, das er aber nicht ganz einwandfrei durchführte. Der Tscheche Sadilek fiel gegen die beiden Vorhergehenden schon sehr ab, dann kam wieder ein Japaner, der nach einem Tango lief und berechtigten Beifall fand; dann trat der Engländer Sharp an, der zu den Klängen eines Foxtrotts herrliche Figuren auf das Eis legte. Leider stürzte er nach einem schwierigen Sprung, aber immerhin war die Wertung erheblich höher als die seiner Vorgänger. Der nächste Läufer, der Japaner Katayana, war der Beste seiner Nation. Sein Programm war schwierig und ließ noch die letzte Sicherheit vermissen. Immerhin erhielt er eine gute Bewertung. Der darauf folgende Rumäne entledigte sich sehr elegant seines Programms und erhielt die gleiche Bewertung wie Katayana.**

Mit großer Spannung namentlich unter den deutschen Zuschauern begann der Deutsche Ernst Baier, der mit guten Aussichten ins Feld ging, seine Kür.

Er riskierte gefährliche Sprünge, zeigte wunderbare Spiralen und Pirouetten und behielt bei allen Figuren eine glänzende Haltung. Als er sein Programm mit ein paar Sprüngen abschloß, setzte lauter Beifall ein. Er erhielt die bis dahin höchste Note von 5,5 und stellte sich damit in der Punktwertung um 0,2 besser als sein englischer Konkurrent Sharp.

Der **Baier folgende Engländer Yates zeigte kein vollkommenes Können und erhielt nur eine mäßige Durchschnittsnote. Als zehnter trat dann der Österreicher Kaspar an, der sich seltsamerweise eine amerikanische Tangomelodie als Begleitmusik wählte. Er errang starke Sympathien und rückte mit seinen Leistungen in die Gruppe der Führenden auf. In vielen Bewegungen erinnerte er an sein großes Vorbild, seinen Landsmann Karl Schäfer. Die Preisrichter gaben Kaspar einen Punktdurchschnitt von 5,6. Zwischen ihm und Ernst Baier bestand daher nur eine kleine Punktdifferenz.**

Der **nächste, der Engländer Tomlins, reichte mit seinen Leistungen nicht an die der Führenden heran, und noch weniger der Ungar Pataky. Der Deutsche Lorenz zeigte zwar ein gutes Programm, kam aber nicht über den Durchschnitt von 4,8 hinaus. Aus dem österreichischen Nachwuchs stammt auch May, der ein ganz ordentliches Programm vorführte und dafür die Durchschnittsnote 4,8 erhielt.**

Nachdem **das Eis erneuert worden war, zeichnete der Finne Nikkanen schöne Figuren in die Fläche. Die Punktrichter gaben ihm den Durchschnitt 5,1. Dann kam der Engländer Dunn an die Reihe und machte sein teilweises** Versagen in den Pflichtübungen wieder gut, indem er eine prachtvolle und ideenreiche Kür lief. Zwei Axel-Paulsen-Sprünge hintereinander riefen den Beifall des Publikums hervor. Die Punktrichter bewerteten Dunn mit 5,5.

Der Lette Auls erreichte nur die Durchschnittsziffer 3. Sehr viel Leben entwickelte dann der junge Österreicher Linhart, der sich einige tollkühne Sprünge leistete. 5,2 lautete der Durchschnitt, den die Preisrichter ihm zuerkannten. Auf dem 2. Platz nach den Pflichtübungen stand der Kanadier Wilson. Er zeigte weite und sicher gezeichnete Figuren und erhielt die Durchschnittsquote 5,2. Der Ungar Tardonfalvi glänzte durch seine Spiralenpirouette, jedoch zeigte sein Vortrag manchmal eine mangelhafte Haltung. So erhielt er die Durchschnittsziffer 5,1.

Und dann kam Karl Schäfer, und es wurden vier Minuten allerhöchster Eiskunstlauf, was dieser Läufer zeigte.

Wundervoll war sein Abstieg in die tiefe Spirale, sicher jeder Sprung, jede Wendung, jede Pirouette. Es war für jeden ein wundervolles Erlebnis. Dem Publikumsjubel schlossen sich die Preisrichter an, die Schäfer fast einmütig die hohe Durchschnittsziffer 5,8 gaben.

Nach diesem Meister hatte es der Schweizer Büeler sehr schwer. Die Richter gaben ihm 4,4 im Durchschnitt. Auch der Japaner Hasegawa zeigte nur Mittelmäßiges; die Punktrichter gaben ihm nur 4,2. Die letzten zwei waren die Amerikaner Lee und Reiter. Lee erhielt die Durchschnittsziffer 5, Reiter wurde mit 4,6 eingeschätzt.

Weltmeister Schäfer errang die Goldmedaille — Baier die Silbermedaille.

Harter Kampf um die Plätze im Eiskunstlauf der Männer.

Die Entscheidung der Eiskunstlaufmeisterschaft der Männer, die Freitag mit der Kür abgeschlossen wurde, erbrachte, wie nach dem vor einigen Tagen erledigten Pflichtlaufen nicht anders zu erwarten war, den Sieg des derzeitigen Weltmeisters Karl Schäfer (Wien), dessen Kunst nach wie vor unerreicht ist. Schäfer bot wieder eine großartige Leistung, die bei dem überaus zahlreichen Publikum im Eisstadion stärksten Eindruck hinterließ. Während an seinem Siege nicht zu zweifeln war, entspann sich ein zäher Kampf um die nächsten Plätze, da der Kanadier Wilson, der Engländer Sharp und der Deutsche Meister Ernst Baier nach dem Ergebnis des Pflichtlaufens nicht einmal einen Punkt auseinanderlagen. Mit atemloser Spannung wurde auf die Bekanntgabe des Ergebnisses gewartet. Brausender Jubel setzte ein, als bekannt wurde, daß Ernst Baier für Deutschland die Silbermedaille erkämpft hatte. Der seinem großen Landsmann Schäfer stark nacheifernde Felix Kaspar (Österreich) errang den dritten Platz. Somit hat Deutschland einen neuen stolzen Erfolg im friedlichen Wettkampf der Völker davongetragen.

Ergebnis der Eiskunstlaufmeisterschaften der Männer.

	Platzziffer	Punkte
1. **Karl Schäfer-Österreich**	7	422,7
2. **Ernst Baier-Deutschland**	24	400,8
3. **Felix Kaspar-Österreich**	24	400,1
4. **Montgomery Wilson-Kanada**	30	394,5
5. **Aust Sharp-England**	34	394,1
6. **Jack Dunn-England**	42	387,7

Der Stand nach dem neunten Tage.

Norwegen hat nach dem neunten Tag durch den Sieg Ballangruds im Eisschnellaufen seinen Punktvorsprung in der inoffiziellen Punktwertung noch vergrößern können. Deutschland hat seinen zweiten Platz gehalten, wenn auch Finnland jetzt recht bedrohlich aufgerückt ist. Österreich kam nach dem Eiskunstlaufen für Herren wesentlich vorwärts in der allgemeinen Bewertung. Der Stand nach dem neunten Tage lautet: Norwegen (78), Deutschland (43), Finnland (35), Österreich (26), USA. (15), Schweiz (15), Schweden (14), Ungarn (7), England (7), Frankreich (4), Tschechoslowakei (4), Holland (4), Kanada (4), Italien (3), Japan (3), Belgien (2).

Ernst Baier, Zweiter im Herrenkunstlaufen.

Hart arbeiten, sparsam leben, nichts vergeuden!

Dr. Schacht bei der Eröffnung der Wirtschaftskammer Bremen.

In Bremen wurde im Beisein des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die aus der Industrie- und Handelskammer Bremen neugebildete Wirtschaftskammer Bremen eröffnet.

Dr. Schacht betonte in seiner Ansprache unter anderem, daß die Herbeiführung einer verantwortungsbewußten Zusammenarbeit im Wirtschaftsleben der eigentliche Sinn der Schaffung der Bezirkskammern sei. Dabei käme es nicht auf die Organisation an, sondern auf den Menschen, der mit seinem Geist die Organisation beseelt. „Die deutsche Wirtschaft kann nicht von oben herab mit von oben eingesetzten und bezahlten Kräften arbeiten, sie ist auf die Mitarbeit und Erfahrung jedes einzelnen angewiesen.“ Zum Glück sei dieser Geist im deutschen Wirtschaftsleben lebendig, und

gerade die hanseatischen Wirtschaftskreise hätten in mustergültiger Weise ihrer nationalwirtschaftlichen Mitarbeiterpflicht Genüge geleistet.

Heute seien Ausfuhrwille und Ausfuhrsteigerung wichtiger denn je. Ausfuhr schaffe uns Rohstoffe und Arbeitsplätze. Dr. Schacht wandte sich dann gegen gewisse leichtfertige Auffassungen über Geld- und Währungsfragen. Nur vermehrte Leistung und vermehrte Ausfuhr brächten zusätzliche Rohstoffe ins Land. **Mit entwerteten Markscheinen könnten wir keine Fette, keine Baumwolle und keine Metalle am Weltmarkt kaufen. Unter ausdrücklicher Ablehnung aller Währungsexperimente betonte Dr. Schacht, daß wir nicht vor einem Geld-, sondern vor einem Güterproblem ständen. „Nur“, so schloß der Reichsbankpräsident, „indem wir hart arbeiten,** sparsam leben und nichts vergeuden, werden wir den **Weg** in eine bessere Zukunft finden.“

Weltmeister Karl Schäfer.
(Wagenborg-Archiv.)

Mitarbeit aller Volksgenossen erforderlich

Aufruf zur Sammlung unveröffentlichter Soldatenbriefe aus dem Weltkrieg.

Als Ergänzung der Kriegsbriefe gefallener Studenten ist die Herausgabe eines Werkes in Angriff genommen worden, das bisher unveröffentlichte Soldatenbriefe aus dem Weltkrieg aus allen Schichten der Bevölkerung enthalten soll. Um möglichst alle vorhandenen wertvollen Briefe zu erfassen, ist die Mitarbeit aller Volksgenossen erforderlich.

Aus diesem Grunde wendet sich die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem es heißt: Die Wiederherstellung der deutschen Ehre durch Schaffung des neuen Volksheeres läßt es mehr denn je geboten erscheinen, die in den vergangenen Jahren verschütteten Werte soldatischer Tradition aus dem großen Kriege vor dem Untergang zu bewahren. Nicht literarische Kunst der Feder, sondern die schlichte Handschrift des Kämpfers, echte Gefühle und Erlebnisse sollen uns das Wertvollste sein. Auch kernhafter Humor, ferner sachliche Tatberichte sind uns willkommen. Angehörige deutscher Soldaten, insonderheit unserer Gefallenen! Ihr seid aufgefordert, euren Helden ein Denkmal zu setzen. Einsendung unter Kennwort: „Der Soldat — Deutsche Kriegsbriefe.“ Zunächst in Abschrift. Im Falle der Annahme eines Briefes behalten wir uns den Vergleich mit dem Original vor.

Anschrift der Sendungen an die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung e. V., Reichsdienststelle, Berlin W 8. Wilhelmstraße 48. Abteilung Propaganda.

Die deutſche Motoriſierung.

Ein Rekordjahr des deutſchen Kraftwagens — Der höchſte Stand des überſchuſſes im Auto-Außenhandel ſeit der Vorkriegszeit.

Zwei Dinge ſind es, durch die die Kraftfahrzeuginduſtrie ſich im vergangenen Jahre beſonders vorteilhaft von den meiſten übrigen Induſtrien abgehoben hat. Das iſt einmal die Tatſache, daß ſie im Gegenſatz zu den meiſten übrigen durch ſtaatliche Förderungsmaßnahmen angekurbelten Wirtſchaftszweigen ihren Aufſtieg in noch ſchnellerem Tempo als in den Vorjahren fortgeſetzt hat, und zum anderen der ungewöhnliche Erfolg in der Ausfuhr. Die letzte Tatſache verdient um ſo mehr Beachtung, als die geſamte Autoinduſtrie bei der letztjährigen großen Internationalen Autoausſtellung in Berlin von Dr. Schacht gleichſam mit der Aufgabe der Ausfuhrpflege in ihr neues Arbeitsjahr hineingeſchickt worden war. Damals erklärte Dr. Schacht in einer Rede vor den deutſchen Automobilinduſtriellen:

> „Ich kann nicht eindringlich genug vor Ihnen, meine Herren, darauf hinweiſen, daß Sie Ihren Export ſteigern müſſen, wenn Sie eine ungeſtörte weitere Entwicklung Ihrer Induſtrie gewährleiſtet haben wollen. In Ihrer eigenen Hand liegt Ihr Schickſal. So wie die deutſche Landwirtſchaft bemüht iſt, den Deviſenbedarf für die Ernährung des deutſchen Volkes herunterzudrücken, um der Induſtrie ſo wenig wie möglich zur Laſt zu fallen, ebenſo müſſen Sie ſich bemühen, durch geſteigerten Export die Deviſen zu beſchaffen, die für eine ausreichende Rohſtoffverſorgung, und wenn möglich darüber hinaus, für diejenigen Zinszahlungen erforderlich ſind, deren wir zur Aufrechterhaltung unſeres internationalen Kredites bedürfen."

Wenn jetzt auf der großen Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung 1936 Berlin die Autoinduſtrie wieder einen Rechenſchaftsbericht über ihr Arbeitsjahr ablegen wird, ſo darf ſie mit gutem Gewiſſen ſagen, daß ſie ſich nach Kräften bemüht hat, der ihr geſtellten Aufgabe gerecht zu werden. Das mögen ein paar Zahlen beweiſen. Während Deutſchland 1925 die Bilanz ſeines Kraftwagenaußenhandels noch mit einem Einfuhrüberſchuß von 43,7 Millionen Mark abſchließen mußte, erzielten wir 1935 einen Ausfuhrüberſchuß von 40,7 Millionen Mark. Das iſt der höchſte Stand, den der deutſche Kraftwagenaußenhandel ſeit dem Kriege erreicht hat. Noch deutlicher wird dieſer Aufſchwung, wenn man die Jahre vor der Machtübernahme zum Vergleich heranzieht. 1935 wurden im ganzen für 50,2 Millionen Mark Kraftfahrzeuge ausgeführt, das ſind 69,6 Prozent mehr als 1934. Deutſchlands Anteil an der Weltausfuhr von Kraftwagen ſtieg im Jahre 1934 gegenüber 1929 von 2,3 auf 4,3 Prozent. Im Jahre 1935 war die Zunahme des Werts der Ausfuhr in den erſten zehn Monaten mit 59,2 Prozent bei Deutſchland mit am ſtärkſten unter allen kraftwagenausführenden Staaten. Die Vereinigten Staaten konnten ihre Ausfuhr im gleichen Zeitraum um 11,3, Großbritannien um 7,5 Prozent ſteigern. Gegenüber 1934 hat ſich die Ausfuhr von Motorrädern im letzten Jahr verdoppelt. Sie betrug 5702 Stück. Der Stückzahl nach ſtieg die Ausfuhr von Perſonenwagen um rund 78 Prozent auf 19 631. Unter den hauptſächlichſten Abnehmern findet ſich neuerdings auch der Südoſten Europas, mit dem ſich dank der glücklichen Austauſchverhältniſſe (Fertigwaren gegen Landwirtſchaftserzeugniſſe) der Warenverkehr von Monat zu Monat beſſert. Ferner zeigt man in Spanien, Portugal, Belgien und den nordiſchen Ländern reges Intereſſe für den deutſchen Wagen.

Auch auf dem Inlandsmarkt war das Autogeſchäft im vergangenen Jahr ein denkbar gutes, ſo daß die Aufſtiegslinie, die ſeit 1933 in der Autoinduſtrie zu verzeichnen iſt, weiter anhielt. Das iſt um ſo erfreulicher, als die Kraftfahrzeuginduſtrie um die Jahreswende 1932/33 mit zu den am ſchlechteſten beſchäftigten Induſtriezweigen gehörte. Die Fabriken konnten teilweiſe weniger als 20 Prozent ihrer Belegſchaft beſchäftigen. Die Jahresleiſtung der Kraftwageninduſtrie war auf knapp ein Drittel der Vorkriſenjahre zuſammengeſchmolzen. Seit der Machtübernahme iſt das Produktionsprogramm in faſt gleichmäßig anſteigenden Wellen nahezu verfünffacht worden. Heute beträgt bereits der Wert der Jahreserzeugung an Perſonen- und Nutzkraftwagen über eine Milliarde Mark. Nach dem vorläufigen Jahresergebnis wurden 1935 insgeſamt über 200 000 Perſonenkraftwagen, faſt 39 000 Liefer- und Laſtkraftwagen und über 111 000 Krafträder hergeſtellt. Mit anderen Worten, die Höchſtzahlen der Konjunkturjahre 1928/29 ſind heute bereits um ein beträchtliches überſchritten. Beſonders ſtark war die Nachfrage für Perſonenkraftwagen mittlerer Größe. Laut „Wirtſchaft und Statiſtik" entfielen 1935 nur 69 Prozent gegen 78 Prozent 1934 auf Kleinwagen. Dagegen iſt der Anteil der Mittelwagen von 21 Prozent 1934 auf 28 Prozent 1935 geſtiegen. Ganz gegenſätzlich davon hat ſich der Abſatz der Laſt- und Lieferwagen entwickelt. Bei ihnen waren hauptſächlich die ſchwerſten Wagen (über 3 Tonnen Eigengewicht) am ſtärkſten nachgefragt.

Erfreulicherweiſe beſteht auch für das neue Geſchäftsjahr Ausſicht auf Fortſetzung der guten Autokonjunktur. So betonte Geheimrat von Opel kürzlich in ſeiner Schrift „Opelprogramm 1936": „Wir können auf Rekordzahlen unſeres Abſatzes im vergangenen Jahr zurückblicken, die unſere höchſten Erwartungen noch weit übertroffen haben. Die Entwicklung für 1936 beurteile ich auch weiterhin zuverſichtlich." Allerdings betont Geheimrat Opel die Dringlichkeit, die Unterhaltskoſten für Laſtkraftwagen zu ſenken, da anderenfalls die Abſatzſteigerung im Inland nicht allzu groß ſein kann. An eine Herabſetzung der Anſchaffungskoſten kann nach den Verſicherungen der Autoſachkreiſe nicht mehr gedacht werden, da gerade beim Kraftwagen ein Preisniveau erreicht iſt, das wegen der ſteuerlichen und ſozialen Vorbelaſtung der deutſchen Autopreiſe kaum geſenkt werden kann.

Berückſichtigt man weiterhin die Auswirkungen und Aufträge, die von einer geſunden Autoinduſtrie auf die übrigen von ihr abhängigen Wirtſchaftszweige ausgehen, ſo muß man ſagen, daß die Autoinduſtrie in den letzten Jahren zu einem der beſten Arbeitgeber des deutſchen Wirtſchaftslebens gezählt werden kann, und daß ihr als ſolcher auch in Zukunft große Aufgaben zufallen werden.

30000 Mark auf Los Nr. 369969.

In der Freitagziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie wurde ein Gewinn von 30 000 Mark auf die Losnummer 369 969 gezogen. Der Gewinn fiel nach Weſtfalen und nach Berlin. Das Los wurde in Achteln geſpielt.

Wieder Berliner Autoſchau.

Hoher Stand des Auto- und Kraftradbaues

Ein Perſonenauto mit geruchloſem Dieſelmotor — Keine nicht durchkonſtruierten Neuerſcheinungen der Automobilinduſtrie mehr.

Die techniſchen Fortſchritte, die auf der diesjährigen Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausſtellung in Berlin gezeigt werden, beweiſen deutlich, daß die Autoinduſtrie auch in dieſen letzten zwölf Monaten nicht müßig geweſen iſt. Gewiß, an ſich iſt ein außerordentlich hoher Stand des Auto- und Kraftradbaues bereits ſeit längerer Zeit erreicht worden. Die Grundzüge des heutigen Kraftfahrzeuges ſtehen bereits feſt und werden ſich, nach den heutigen Anſchauungen und mit den heutigen Mitteln nicht mehr viel ändern. Aber die mühevolle Kleinarbeit, das Ausfeilen und Verbeſſern aller der Dinge, die ſich im Laufe der Zeit an den Kraftwagen als noch nicht ganz vollkommen erwieſen haben, dies alles füllt ſchon die Arbeitszeit eines Jahres aus, wenn man bedenkt, daß ja daneben die eigentliche Fabrikation nicht vernachläſſigt werden darf.

So muß als der einzige ganz weſentliche Schritt in techniſches Neuland die Schaffung eines Perſonenautos mit Dieſelmotor bezeichnet werden. Der Dieſelmotor hat ſich ſchon ſeit geraumer Zeit im Laſtwagenbau reſtlos durchgeſetzt, jetzt erobert er ſich auch das Feld des Perſonenverkehrs. Die Frage, wie das möglich iſt, iſt leicht beantwortet. Die reinen Betriebsſtoffkoſten ſind beim Dieſelmotor trotz des Preisanſtiegs beim Dieſelöl immer noch beträchtlich niedriger, als beim Leichtbenzinbetrieb. Das wäre an ſich aber noch nicht ein ſo unbedingter Vorteil, wenn nicht der Techniker in der Lage geweſen wäre, jetzt den Dieſelmotor auch ſo auszubauen, daß die Anſprüche der Perſonenwagenbeſitzer an Laufruhe und Erſchütterungsfreiheit, an Elaſtizität des Antriebs und an Geruchloſigkeit befriedigt werden. Man hat dieſen Schritt jetzt getan, und weitere werden folgen. Die nächſte Folgerung iſt der mit rein deutſchen Betriebsſtoffen gefütterte Motor. Bei Laſtwagen hat man dieſes Problem bereits gelöſt. Bei den Perſonenautos wird es bald gelöſt werden.

Die wenigſten Neuerungen ſind vom Motorradmarkt zu berichten. Hier iſt die Linie des Baues ziemlich feſtgelegt, die revolutionären Tendenzen fehlen ganz. Das hat den Vorteil, daß der Käufer nicht mehr, wie das früher der Fall war, unter den Kinderkrankheiten nicht völlig durchkonſtruierter Neuerſcheinungen leiden muß. Was heute von der Induſtrie gezeigt wird, das iſt ein Rechenſchaftsbericht über ernſthafte Arbeit. Die deutſche Motoriſierung ſchreitet rüſtig fort, dieſe Ausſtellung wird ein neuer Meilenſtein auf der geraden Linie der Entwicklung werden.

Der Dieſelmotor für Perſonenwagen,
der auf der diesjährigen Berliner Autoausſtellung gezeigt wird und ſich, nachdem er ſich im Laſtwagenbau durchgeſetzt hat, auch den Perſonenwagenbau zu erobern hofft.

Ganz im Zeichen der Reichsautobahnen.

Zuſammenfaſſend kann man nach einem Rundgang durch die große Internationale Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1936 folgendes ſagen: Wirtſchaftlich in der Anſchaffung und im Betrieb, zuverläſſig im Gebrauch, frei von jedem Experiment, vielfach eingeſtellt auf heimiſche Treibſtoffe, ausgerüſtet mit neueſten Zubehörteilen, dabei nicht teuer, ſondern im Preis herabgeſetzt, äußerlich geformt nach der erprobten Stromlinie, verbeſſerte Fahreigenſchaften, teilweiſe ſchon in der Schnelligkeit eingerichtet auf die Ausnutzung der Verkehrsverbeſſerungen auf den Reichsautobahnen und ſchließlich einfach in der Wartung — das ſind die hervorſtechenden Eigenſchaften der 600 Fahrzeuge, die auf der Internationalen Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1936 bis zum 29. Februar zur allgemeinen Begutachtung und zum Kauf bereitſtehen.

20 Kilometer Autoſchau.

Dieſe 25. Autoſchau in Deutſchland iſt zugleich die zehnte in Berlin; ſie ſteht außerdem im Zeichen eines weiteren Jubiläums, des goldenen, der durch die deutſchen Erfinder Daimler und Benz zur Wirklichkeit gewordenen Kraftfahrt. In über tauſend Ständen, auf einer Fläche von 50 000 Quadratmeter, zeigen hier die Ausſteller, was im vergangenen Jahre Konſtrukteure und Zeichner, Arbeiter und Ingenieure an den alten, erprobten Modellen Neues und Beſſeres herausgeholt haben. Ein gewiſſenhafter Beſuch aller Stände ergäbe einen „kleinen" Spaziergang von 20 Kilometer. Das iſt die diesjährige Schau der Autos, Anhänger, Motorräder, Zugmaſchinen und Zubehörteile, die der Reichsverband der Deutſchen Automobilinduſtrie unter Vermeidung einer Überladung außerordentlich überſichtlich geſtaltet hat.

Größte innerpolitiſche Spannung in Frankreich.

Die rote Volksfront putſcht die Arbeiterſchaft auf.

Nach der Mißhandlung des franzöſiſchen Sozialiſtenführers Léon Blum und der heftigen Ausſprache in der franzöſiſchen Kammer iſt in Frankreich eine ſtarke innerpolitiſche Spannung eingetreten. Blum war von royaliſtiſchen Studenten überfallen worden, und infolgedeſſen hat die franzöſiſche Regierung ſtrenge Maßnahmen gegen die royaliſtiſche Action Française, deren Verbände verboten wurden, durchgeführt. Im Verlagsgebäude der Zeitung „Action Française" wurden Hausſuchungen durchgeführt. In ein Heim der Action Française drangen aus Rache 20 Mitglieder der roten Volksfront ein, wobei in der darauf entſtehenden Schlägerei mehrere Perſonen verletzt wurden. Auch in anderen Teilen der franzöſiſchen Hauptſtadt kam es zu politiſchen Zuſammenſtößen.

Die franzöſiſche Linke ſchäumt vor Wut über den überfall auf den ſozialiſtiſchen Parteiführer.

Die Blätter der Linken drohen offen mit Selbſthilfe, falls die Regierung Flandin nicht tatkräftig durchgreifen werde. In Paris wurden Maueranſchläge angebracht, in denen mitgeteilt wird, daß die Sozialiſten allen anderen Arbeiter-, republikaniſchen und demokratiſchen Parteien große Maſſenkundgebungen in ganz Frankreich vorgeſchlagen haben. Noch einen Schritt weiter gehen die Marxiſten in einem anderen Maueranſchlag, der offenbar die Grundlage für künftige weitergehende Aktionen herſtellen ſoll und in dem es u. a. heißt: „Das Maß iſt voll, die Arbeiterklaſſe erklärt ſich im Zuſtand der Notwehr. Die Arbeiter ſind entſchloſſen, ihre Verbände, ihre Männer und ihre Freiheit zu verteidigen!"

Die rechtsſtehenden Zeitungen dagegen werfen Léon Blum vor, daß es eine große Unvorſichtigkeit geweſen ſei, als einer der beſtgehaßten Politiker der Linken in der Nähe des Trauerzuges zu erſcheinen, worin die Royaliſten naturgemäß eine gewollte oder ungewollte Herausforderung erblicken mußten. Man weiſt auch darauf hin, daß, wenn Léon Daudet, Maurras oder einer der bekannteren Royaliſtenführer beiſpielsweiſe bei einem Aufmarſch der Volksfront ſich gezeigt hätten, ſie wohl kaum lebend aus einem ſolchen Zuſammentreffen hervorgegangen wären.

Revolutionäres Aktionsprogramm der Komintern enthüllt.

In dieſem Zuſammenhang verdienen Veröffentlichungen der franzöſiſchen Zeitung „Ami du Peuple" größtes Intereſſe, nach denen die Komintern den franzöſiſchen Kommuniſten folgende Richtlinien gegeben habe. Es müſſe ſofort eine Miliz der Proletarier geſchaffen werden. Man müſſe Munitionsdepots anlegen und unter den Bahn-, Poſt-, Hafen- und ſtädtiſchen Angeſtellten müßten illegale Sondertrupps gebildet werden.

Dieſe Stoßtrupps hätten in dem bevorſtehenden revolutionären Kampf außerordentliche wichtige Poſten einzunehmen.

Der Sender der kommuniſtiſchen Zeitung „Humanité" müſſe binnen kürzeſter Zeit ſoweit ausgebaut werden, daß er im Falle einer Revolution die Befehlsübermittlung übernehmen könne. Die Zeitung ſchreibt weiter, daß, während in Frankreich an der Ratifizierung des Paktes mit Sowjetrußland gearbeitet werde, Moskau mit Hilfe der Volksfront die Revolution im Lande organiſiere.

Der Pariſer Beſuch des belgiſchen Miniſterpräſidenten.

Merkwürdige Begleitmuſik der franzöſiſchen Preſſe.

Durch den Pariſer Beſuch des belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland findet eine Reihe diplomatiſcher Beſprechungen ſtatt. Sehr befriedigt äußerte ſich der franzöſiſche Außenminiſter Flandin über ſeine erſte Unterredung mit van Zeeland. Er erklärte u. a., er habe mit dem belgiſchen Miniſterpräſidenten die zwiſchen den beiden Ländern ſchwebenden Fragen behandelt. Van Zeeland werde auch noch mit Handelsminiſter Bonnet Fühlung nehmen, und es ſei zu hoffen, daß alle noch ungelöſten Fragen nunmehr bald geregelt würden. Außerdem hat Außenminiſter Flandin den belgiſchen Miniſterpräſidenten über die in Paris geführten diplomatiſchen Verhandlungen unterrichtet.

Der Beſuch des belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland in Paris hat in der franzöſiſchen Preſſe eine bezeichnende Begleitmuſik gefunden. Das „Oeuvre" ſpricht z. B. wieder einmal von der „deutſchen Gefahr" und meint, die Beunruhigung in Belgien ſei ſo groß, daß für etwa eintretende Fälle eine gemeinſame Haltung beider Regierungen feſtgelegt werden ſollte. „Homme Libre" glaubt behaupten zu dürfen, daß Belgien durch die angebliche ſchwere Gefahr einer Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Rheinlandzone bedroht ſei. Im „Journal" wird daher geſchrieben, daß ein Himmel ohne Wolken zwiſchen beiden Ländern wieder geſchaffen werden müſſe, und ein weites Feld eröffne ſich hierfür, ſeit Belgien im Rahmen der Organiſierung der Sicherheit zu militäriſchen Maßnahmen geſchritten ſei.

Ras Deſta meldet zahlreiche Überläufer der Eritreatruppen.

Nach den in Addis Abeba eingegangenen Berichten Ras Deſtas von der Südfront wird mitgeteilt, daß 650 Soldaten der italieniſchen Eritreatruppen, die vor einigen Tagen in Mogadiſcho gelandet worden ſind, mit ſämtlichem Gepäck, Waffen und Fahrzeugen aller Art ſich in ſeinem Hauptquartier gemeldet hätten. Der Führer der Überläufer habe mitgeteilt, daß insgeſamt etwa 1000 Mann gut ausgerüſteter Truppen die italieniſche Front verlaſſen hätten. Man vermutet, daß die noch fehlenden Überläufer entweder eine falſche Straße eingeſchlagen haben oder von den Italienern wieder abgefangen worden ſind.

Verſchärfte Lage an der mandſchuriſch-mongoliſchen Grenze.

Erregung in Tokio und Moskau wegen eines Grenzzwiſchenfalls am Buirſee.

Ernſtere Zwiſchenfälle an der mandſchuriſch-mongoliſchen Grenze haben in Tokio und Moskau erheblichen Staub aufgewirbelt. Die Darſtellungen von japaniſcher und ruſſiſcheer Seite widerſprechen ſich ſtark. Die Japaner behaupten, von der mongoliſch-ruſſiſchen Grenzwache am Buirſee angegriffen worden zu ſein, wobei Militärflugzeuge der Sowjets in den Kampf eingegriffen hätten. Demgegenüber erklärt die Sowjetregierung, daß der Zwiſchenfall, bei dem auf beiden Seiten Tote zu verzeichnen waren, von mandſchuriſch-japaniſchen Truppen herbeigeführt worden ſei.

Wenn die japaniſche Preſſe in erregtem Tone von einem „Krieg ohne Kriegserklärung" ſpricht, ſo iſt eine derartige Erklärung wohl als verfrüht zu bezeichnen, weil Japan wie Sowjetrußland in richtiger Einſchätzung der gegenſeitigen militäriſchen Kräfte es kaum darauf ankommen laſſen dürften. Die japaniſche Preſſe meint jedenfalls, daß wenig Hoffnung auf Vereinigung der Grenzfrage auf diplomatiſchem Wege beſtehe.

Unterhausausſprache über die Errichtung eines Verteidigungsminiſteriums.

Das engliſche Unterhaus erörterte jetzt den Geſetzesantrag des Konteradmirals Sueter, der die Einrichtung eines Verteidigungsminiſteriums vorſieht. Zur Begründung ſeines Antrages führte Admiral Sueter u. a. aus, daß ſeiner Anſicht nach die drei Wehrminiſterien nicht ſo vollkommen ſeien, als dies unter der Verwaltung des Ausſchuſſes für Reichsverteidigung der Fall ſein könne. In der Vergangenheit habe es eine beträchtliche Spannung zwiſchen Flotte und Armee gegeben. Seitdem ſei die Luftflotte hinzugekommen. Die Flotte würde nicht in der Lage ſein, ein Luftbombardement von London zu verhindern, und die Armee könne auch keinen Bombenabwurf auf engliſche Städte, Fabriken und Docks hintanhalten. Es ſei ſomit ein neues Problem geſchaffen worden, das nicht dadurch gelöſt werden könne, daß man die Luftſtreitmacht in kleinere und ſchwächere Luftſtreitkräfte für die Armee und die Marine aufteile. Es müſſe vielmehr ein Verteidigungsminiſter über die drei Dienſte geſetzt werden und ſie leiten.

Vor dem Krieg, ſo ſagte Admiral Sueter,

ſei die Flotte dadurch benachteiligt geweſen, daß ſie keine Zeppeline gehabt habe. Gegen Ende des Krieges ſeien von Admiral Beatty Zeppeline angefordert worden, die aber zu ſpät fertiggeſtellt worden wären, um noch von Nutzen zu ſein. Hätte man ein Verteidigungsminiſterium gehabt, ſo würde das nicht eingetreten ſein. Die Admiralität ſei von U-Boot-Fachleuten vor dem Kriege gewarnt worden, aber 6¾ Millionen Tonnen britiſcher Schiffe ſeien durch U-Boote verſenkt worden. Das würde ſich ebenfalls nicht ereignet haben, wenn ein Verteidigungsminiſterium die Frage aufgegriffen hätte.

Die Verlegung der britiſchen Flotte von Malta nach Alexandrien

beim Ausbruch des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges ſei auf die neuen italieniſchen Savoya-Bomber zurückzuführen. Es ſei klug von der Admiralität geweſen, dieſen Schritt zu tun. Was für Malta gelte, gelte aber auch für Gibraltar, und wenn man Gibraltar nicht verteidigen könne, dann könne man auch nicht die Heimathäfen verteidigen. Man denke nicht kriegsgemäß; man müſſe die Frage der Kriegshäfen möglichſt bald erörtern.

In der Ausſprache

kritiſierte der Regierungsliberale Lambert, ein früherer Zivillord der Admiralität, die Ausgabenpolitik der Regierung für die Wehrmacht und fragte, was die Regierung getan habe, um die Verſorgung mit Lebensmitteln im Kriegsfalle ſicherzuſtellen. Es ſei ein Fehler, Millionen von Pfund für die Befeſtigung von Singapore auszugeben und die Lebensmittelverſorgung Londons auf der gleichen Stufe wie im letzten Kriege zu laſſen. Der Führer der Oppoſition, Major Attlee, erklärte, es ſei unbedingt notwendig, die Mittel der Verteidigung wirtſchaftlich zu verwenden; er unterſtütze den Gedanken, der dem Sueterſchen Vorſchlag zugrunde liege. Allerdings müſſe die Kontrolle des Parlaments über den Verteidigungsminiſter aufrechterhalten bleiben.

Nach weiteren Rednern ſprach Sir Auſten Chamberlain; er bat Admiral Sueter, keine Abſtimmung über ſeinen Geſetzentwurf zu erzwingen; die Ausſprache ſei äußerſt ergebnisreich geweſen, ſie dürfe aber erſt zu Ende geführt werden, wenn die Erklärung, die die Regierung darüber zugeſagt habe, vorliege.

Chamberlain ging dann dazu über, außerordentlich heftige Angriffe gegen Baldwin zu richten.

Er wiederholte eine Reihe von Erklärungen, die Baldwin in der Frage der Verteidigung innerhalb der letzten zwei Jahre abgegeben hat. Dieſe Ausführungen Baldwins bezogen ſich auf die deutſche Wiederaufrüſtung und auf den geſcheiterten Hoare-Laval-Plan im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt. Chamberlain unterſtellte Baldwin daß er das Unterhaus hinſichtlich dieſer Punkte nicht hinreichend unterrichtet habe. Bezüglich der Organiſation und Leitung eines Verteidigungsminiſteriums betonte Chamberlain, er halte es für zweckmäßiger, vorhandene Einrichtungen abzuändern, als etwas Neues zu ſchaffen. Jedoch gäben ihm die vorher erwähnten Erklärungen Baldwins das Recht, größere Änderungen zu verlangen, damit ſichergeſtellt werde, daß ſolche Fehler wie diejenigen, die Baldwin am Tiſch des Hauſes innerhalb der letzten zwei Jahre habe eingeſtehen müſſen und für die er die Verzeihung des Hauſes habe erbitten müſſen, ſich nicht wieder ereigneten.

Die Rede Chamberlains hat beträchtliches Aufſehen erregt, da es ganz ungewöhnlich iſt, daß eine ſo einflußreiche Perſönlichkeit wie Sir Auſten Chamberlain das Haupt der Regierung unmittelbar angreift.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

15. 2. 1936.

4—6 Wochen alte 12—15 M., 6—8 Wochen alte 15—20 M. 8—12 Wochen alte 20—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,40—0,55 M. Läufer 0,45—0,50 M. Auftrieb 26 Ferkel und Läufer. Beſte Ware über Notiz. Handel mittel. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt. Fettſchweine 43—51 M. p. 100 Pfd. Lebendgewicht

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Februar

Die Konfirmandenliſte 1936.

Aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt werden zu Oſtern konfirmiert: Bad Bramſtedt, Realſchule: Karlheinz Bohnſack, Peter Büchler, Jürn Claus, Wolfgang Hauſchildt, Fritz Kahl, Hans-Georg Koch, Erwin Quiſtorff, Werner Siems, Ernſt-Martin Tamm, Max Wittern, Kurt Hoffmann, Heinrich und Jürgen Ohrt-Hagen, Fritz Schümann-Fuhlendorf) Wilhelm Hünemörder-Wiemersdorf, Ilſe Heidrich, Elſa Hein, Lina Krumlinde, Irmgard Naumann, Lieſelotte Parbſt, Elfriede Rohwedder, Anne Schnoor, Käte Stüben, Margarethe Harm, Ruth Peterſen, Mariechen Rave, Lotte Schnoor, Annelieſe Schulz, Inge Steffens, Ilſe Thieß, Marianne Wittern, Helga Franke-Bimöhlen und Charlotte Schümann-Fuhlendorf. Volksſchule: Ludwig Chriſtianſen, Heinrich Doll, Emil und Erich Göttſch, Hans Göttſche, Hans Gutzeit, Hans Jürgen Hahn, Arthur Horn, Chriſtian Leptin, Otto Loop, Karl Scheck, Franz Seib, Heinrich Stölck, Helmut Thege, Max Weſtphal. Johs. Bebenſee, Arthur Bünz, Alfred Fick, Guſtav-Adolf Göttſche, Hermann Heinrich, Willy Köhnke. Julius Kreutz, Otto Marſen, Kurt Okun, Elſe Halberſtadt, Anne Böje, Edith Bradtke, Helga Harder, Ina Horn, Martha Kröger, Martha Parbſt, Johanne Schnoor, Erna Theden, Erika Weibezahl, Irmgard Bielenberg, Olga Göttſche, Elli Kürſchner, Anne Marie Krohn, Betty Kuhlmann, Anne-Marie Mohr, Liſelotte Obſt, Olga Thege, Annita Thieß, Ingeborg Verdieck, Fokkeline Freeſe, Chriſtine Janſen, und Annelieſe Klahn-Neumünſter. — Bimöhlen: Herbert Bernhardt und Wilhelm Schulte. — Föhrden-Barl: Ernſt Fölſter, Artur Johannſen, Hans Carſtens, Claus Thies, Frieda Fölſter, Herta Carſtens und Grete Seider. — Fuhlendorf: Walter Möller, Annemarie Junge, Anne Kattau, Annelieſe Kröger und Irma Wenk. — Hagen: Heinrich Lewecke und Marie Köhnke. Hitzhuſen: Werner Böge, Ferdinand Geerken, Karl Graf, Claus Ibs, Hans Möller, Helmut Peſchel, Hedwig Hillebrecht, Käthe Möller und Margarethe Voß. — Weddelbrook: Heinrich Blöcker, Georg Carſtenſen, Heiz Giwakowski, Johann Schlüter, Heinrich Schwenſſon, Franz Winterberg, Erich Witt, Heinrich Wolters, Irene Knüppel, Olga Lindemann und Liſelott Sievers. — Wiemersdorf: Heye Bußmann, Ludwig Meyer, Willy Oppermann, Otto Steffens, Hans Thoms, Herta Laudan, Annelieſe Maſch und Lieſa Riepen. — Haſſelbuſch, Lager 3: Anni Hempel und Erika Korff.

Stadt und Land — Hand in Hand

Unter dieſem Motto ſtand der am geſtrigen Freitag im feſtlich geſchmückten „Kaiſerſaal" ſtattgefundene „Buernabend". Der geräumige Saal konnte die aus Stadt und Land erſchienenen Gäſte kaum faſſen. Die SA-Kapelle leitete die Veranſtaltung mit einigen Muſikſtücken ein. Der Bezirksbauernführer Pg. Griep-Fuhlendorf ſprach ſeine Begrüßungsanſprache in plattdeutſcher Mundart. In kurz umriſſenen Ausführungen wies der Bezirksbauernführer auf den Zweck eines ſolchen Gemeinſchaftsabends hin, der das Einvernehmen, die Zuſammenarbeit zwiſchen dem Bauern und ſeinen getreuen Helfern einerſeits und zwiſchen dem Menſchen des Landes und dem Städter anderſeits, fördern ſoll. Gerade bei der Durchführung der zur Zeit vielleicht größten Aufgabe des neuen Staates, der Erzeugungsſchlacht. ſei dieſe Zuſammenarbeit, das Sich-Verſtehenlernen, eine weſentliche Grundbedingung zum Erfolg. Nach dieſen Ausführungen gab der Bezirksbauernführer dem Hauptredner des Abends, dem Abteilungsleiter der Landesbauernſchaft Pg. Dierks-Kiel, das Wort zu ſeinem Vortrag „Menſchen auf dem Bauernhof". Der Redner zeigte einleitend die Gründe, die zu jener, zum Glück überwundenen liberaliſtiſchen Einſtellung führten, die alle Menſchen gleich machen wollte und die Zuſammengehörigkeit von Blut und Boden verneinte. Es ſei erklärlich, daß ſich gerade das deutſche Bauerntum, das ſeit vielen Generationen mit der Scholle und damit mit Volk und Vaterland verwachſen fühlt, dieſen Beſtrebungen ſchärfſten Widerſtand entgegenſetzte und letztenendes in Deutſchland das ſtärkſte Bollwerk gegen den Weltbolſchewismus war. Schon in der Kampfzeit habe der Führer den Satz geprägt „Das deutſche Volk muß wieder ein Volk der Bauern werden, oder es wird überhaupt nicht ſein". Und dieſe Forderung iſt jetzt im dritten Reich Wirklichkeit geworden. Die bolſchewiſtiſche Weltanſchauung ſah in der Vernichtung des Bauerntums ſein Endziel, während der National-Sozialismus gerade das Gegenteil will und mit der Forderung des Grundſatzes von Blut und Boden in einem ſtarken Bauerntum nicht nur den Garant für die Sicherſtellung der Volksernährung, ſondern auch einen ſtarken Wall gegen den Weltkommunismus ſieht. Sehr treffend zeigte der Redner, wie die Worte Freiheit und Brüderlichkeit vom Bolſchewismus ausgelegt wurden, die dadurch den deutſchen Menſchen zum Egoiſten und Heimatloſen machen wollten und, was darunter der National-Sozialismus verſteht. Der deutſche Bauer wolle im deutſchen Volk durchaus keine Vormachtſtellung haben. Aber die ganze Lebensweiſe, die Tradition und ſeine Verbundenheit mit der Heimaterde mache den Bauern in erſter Linie zum Verteidiger dieſer Scholle und ſeiner tieferen Begriffe. Auch über andere Fragen und aktuelle Probleme machte der Redner, oft vom Beifall unterbrochen, richtunggebende Ausführungen. Dann zeigten die Bauern, daß auch ſie in der Lage ſind, einen frohen und inhaltsvollen Abend zu geſtalten. Reigen- und alte Bauerntänze, Sprechchöre und Einzeldarbietungen der Jungkerls u. Deerns, gut gelungene Bodenübungen und andere ſchöne Darbietungen füllten die Stunden nur allzuſchnell aus. Dann aber wurde der Saal zum Tanz geräumt.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

„Lärm um Weidemann"

Dr. Weidemann, der Mann, um den ſich alles dreht, der zwei Großbanken mit ſeinen Ideen auf den Kopf ſtellt, Sachverſtändige blufft, geſtern arbeitslos, heute Mittelpunkt der Finanzkreiſe, morgen Direktor einer Fabrik — wer kann das anders ſein als Victor de Kowa. „Die Welt will geblufft ſein" ſagt der arbeitsloſe Held dieſes Films, als er mit dreiſter Unverfrorenheit einen leeren Schreibtiſch in dem großen Bankhaus mir nichts dir nichts annektiert und wie ein Wilder drauf los arbeitet, diktiert, anordnet, ſpekuliert, finanziert — ohne rechtmäßig engagiert zu ſein! Und wieder zeigt ſich: Dem Mutigen gehört die Welt! Alles gelingt, die gewagteſten Transaktionen werden finanzielle Erfolge, die ſcheinbar ſinnloſeſten Dispoſitionen erweiſen ſich als richtig, kein Menſch wagt mehr, den Eindringling nach ſeinem Engagement zu fragen, der Erfolg gibt ihm recht, und jeder fragt ſich, warum man nicht ſchon früher auf dieſe Ideen gekommen iſt. Aber das Glück liebt den Tüchtigen, und mit einem Endſpurt gewinnt unſer junger Mann, der ſich zu helfen weiß, das Herz der ſchönen Bankierstochter. Welch eine Rolle für Viktor de Kowa, der hier alle Regiſter ſeines Charmes und ſeines jungenhaften Humors ziehen kann und zu ſeinen vielen Freunden noch mehr neue Anhänger gewinnen wird. — Ein Film, der die Beſucher mit in die Scenen hineinzog und viel Beifall fand. — Das Beiprogramm zeigte neben der Wochenſchau und einem ſehr gut gelungenen tönenden Farbfilm einen Unterricht im Skilaufen und -ſpringen.

Roland-Lichtſpiele

„Ein ganzer Kerl" mit Hermann Speelmanns

Dieſer Film wurde nach dem bekannten Luſtſpielroman „Karl der Große" von Wolfgang Marken gedreht. Der Film berichtet von einem tüchtigen jungen Menſchen, der als Betriebsleiter einer Fabrik dieſes Unternehmen erfolgreich ausbaut und ſich dabei das extravagante Töchterlein ſeines Chefs zur Frau holt. Faſt könnte man von einer „Widerſpenſtigen Zähmung" in dieſem luſtigen Filmſpiel ſprechen, die Lien Deyers über ſich ergehen läßt. Ihr Mann wird Hermann Speelmanns, der Betriebsleiter. Das ausgezeichnete Enſemble ſtellt als weitere Hauptperſonen Joe Stöckel, Erika Gläßner, Hans Richter u. a. Hans Carſtes erfolgreiche und beliebte Kompoſitionen umſchmeicheln dieſe luſtige und doch ernſt zu nehmende Handlung. Ein ganzer Kerl, der in die Welt paßt, iſt Hermann Speelmanns in dieſem Film, der voller Temperament, mitreißend, ſehenswert und amüſant iſt.

Ueber 5 Zentner Lebensmittel für die Notſtandsgebiete geſammelt Die Sammlung des WHW. für bedürftige Familien in den deutſchen Notſtandsgebieten brachte in Bad Bramſtedt ein ſehr gutes Ergebnis. Im Gemeindehaus lagern über 5 Zentner Lebensmittel, beſonders Kolonialwaren aller Art, die im Rahmen dieſer Sammlung dem Gau zugeführt werden. Auch ein Poſten von Kleidung und Wäſche wurde geſammelt.

Es brannte nur ein Knick. Geſtern früh ſtiegen in Richtung Gut Biſſenmoor ſtarke Rauchwolken hoch. Nahe wohnende Einwohner gaben daher mit dem Feuerhorn Signal. Die Befürchtung beſtätigte ſich jedoch glücklicherweiſe nicht. Auf dem Moor hinter der Siedlung war lediglich ein Knick verbrannt worden.

Beim Ausweichen in den Graben gefahren. Als auf der Kieler Chauſſee ein Kieler Perſonenwagen einem entgegenkommenden Laſtwagen ausweichen wollte, verlor der Fahrer des Perſonenautos die Herrſchaft über den Wagen und ſteuerte dieſen, hart an einem Baum vorbei, in den Straßengraben. Verletzt wurde dabei ein mitfahrender Arzt aus Kiel-Wiek. Der Wagen konnte mit eigener Kraft bis zur nächſten Werkſtatt fahren.

Brokſtedt

Die Eingliederung in den Reichsbund für Leibesübungen vollzogen. Der Turn- und Spielverein Brokſtedt hielt unter dem Vorſitz des Vereinsführers Intermann eine außerordentliche General-Verſammlung ab. Der Vereinsführer berichtete, daß auch hier der Spiel- und Turnverein in den deutſchen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert wurde. Dann wurde der Arbeitsplan für das Jahr 1936 bekanntgegeben und ein Referat über die Bedeutung der Olympiſchen Spiel gehört. Zehn Mitglieder konnten neu aufgenommen werden.

Neumünſter

e Zu Weihnachten 1935 verlobte ſich der 30jährige Albert V. aus Mözen mit der 22jährigen Magda K. Beide gaben ihre Stellungen auf und verbrauchten in kurzer Zeit das auf 440 RM. lautende Sparguthaben des Mädchens, das dann auch noch durch ein Betrugsmanöver des V. um ſein neues Fahrrad geprellt wurde. Wegen Heiratsſchwindels mußte V. ſich geſtern vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten, konnte aber nicht wegen der ſehr unbeſtimmten Angaben des einfältigen Mädchens überführt werden. Er kam deshalb wegen einer Unterſchlagung und des Betrugs mit dem Fahrrad mit zwei Monaten Gefängnis glimpflich davon. — Der wegen Beleidigung zweimal vorbeſtrafte 58jährige Sch. hatte nach längerem Schriftwechſel wegen Jagdangelegenheiten den Kreisjägermeiſter in Bad Segeberg brieflich ſchwer beleidigt, indem er ihm ehrloſe Geſinnung, mangelnde Fähigkeit und Mangel an Gerechtigkeit vorwarf. Wegen Beleidigung wurde Sch., der auch jetzt vor Gericht ſehr anmaßend auftrat und den Behörden als Querulant bekannt iſt, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Von einem Friedhofsaufſeher wurde kürzlich die 60jährige in Nortorf wohnende Frau D. dabei überraſcht, wie ſie von einem Grabe eine Bank und Lebensbäume entwendete. Frau D. iſt wegen gleicher Straftaten vorbeſtraft, ſodaß ſie ſich geſtern wegen Rückfalldiebſtahls verantworten mußte. Sie wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel

„Admiral Graf Spee" in ſeinem Heimathafen Kiel.

Das dritte Panzerſchiff der Kriegsmarine das den Namen des Siegers von Coronel und des in der Schlacht bei den Falklandinſeln heldenhaft unterlegenen Admirals des Kreuzergeſchwaders „Admiral Graf Spee" trägt, iſt nach einer Fahrt von Wilhelmshaven um Skagen herum zum erſtenmal in ſeinem Heimathafen Kiel eingelaufen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Seefeld-Prozeß nähert ſich ſeinem Ende.

Die letzten Knabenmorde kommen zur Erörterung.

Der Seefeld-Prozeß nähert ſich ſeinem Ende. Der Prozeß, der in der Öffentlichkeit ſtärkſte Beachtung gefunden hat, mußte gründlich und ſorgfältig durchgeführt werden, weil ein reiner Indizienbeweis zur Überführung des Angeklagten nötig war; denn der Angeklagte hat jede Mordtat hartnäckig beſtritten. Unmittelbare Tatzeugen waren nicht vorhanden. Vielfach war es auch notwendig, eine Reihe gleichgelagerter Fälle nach Möglichkeit aufzuklären.

In der Freitagvormittagſitzung wurde zunächſt der Mordfall Metzdorf-Potsdam verhandelt. Der achtjährige Wolfgang Metzdorf verſchwand am 7. Juni 1933. Der Junge war bei ſeiner Großmutter, Frau G., in der Brandenburger Straße untergebracht. Die Großmutter ſchickte das Kind 7.30 Uhr morgens zu ſeiner Urgroßmutter nach der Lennéſtraße. Dort iſt der Knabe nicht angekommen. Erſt am 26. Juli konnte die Leiche des Knaben in der typiſchen Schlafſtellung auf der Feldmark Bornſtedt aufgefunden werden. Der Verdacht, daß der Angeklagte auch für den Fall Metzdorf als Täter in Frage kommt, fand ſeine erſte Begründung in den Aufzeichnungen Seefelds in ſeinem Notizblock. Danach hat er am 4. Juni in Groß-Glienicke übernachtet; am 5 und 6. Juni hat er in der Umgebung von Groß-Glienicke im Freien geſchlafen. Für Mittwoch, den 7. Juni, fehlt die Ortsbezeichnung.

Die einzige Belaſtung liegt hier in dem Tagebuch des Angeklagten. Als ihm die Eintragungen vorgehalten wurden, gab er wiederum auf Befragen ſeine unklaren Antworten und fand keine deutliche Erklärung. In der ganzen Zeit, die er in der dortigen Gegend weilte, will er Potsdam nicht berührt haben.

In der Nachmittagsverhandlung wurden

die beiden letzten Mordfälle Gnirk-Wittenberge und Tesdorf-Ludwigsluſt

erörtert. Erſchütternd war die Ausſage des Vaters des ermordeten elfjährigen Schülers Kurt Gnirk aus Wittenberge, der zuerſt als Zeuge in dieſem Falle gehört wurde. Am 16. April 1933, einem Oſterſonntag, habe ſein Junge ihn geliebkoſt und nicht eher geruht, als bis er ſeinem Vater, der zwei Tage ſpäter Geburtstag hatte. ſchon vorher die Geſchenke überreichen durfte. Es waren ſechs Zigarren und eine Schachtel Pralinen, die der Kleine aus eigenen Erſparniſſen gekauft hatte. Das Geld. ſo erzählte er, habe er von einem Mann bekommen, dem er hin und wieder kleine Dienſte geleiſtet habe. In freudiger Stimmung habe der Junge dann die elterliche Wohnung verlaſſen, um zu ſeiner Stiefſchweſter am Mühlenbergweg zu gehen. Von dieſer Stunde ab habe jede Spur von ihm gefehlt. Nach zwei Tagen, am 18. April, wurde die Leiche des Knaben dann in einer dichten Kiefernſchonung der Wentdorfer Tannen an der Lenzener Chauſſee in typiſcher Schlafſtellung gefunden.

Verdächtig ſind wiederum die Eintragungen, die Seefeld in der fraglichen Zeit in ſeinem Notizbuch gemacht hat.

Am 15. April, alſo am Oſterſonnabend, hat er darin den Ortsnamen unleſerlich zu machen verſucht. Dieſer durchgeſtrichene Ortsname lautet nach dem chemiſchen Gutachten „Wittenberge“.

Schließlich wurden die Zeugen zum Mordfall Tesdorf-Ludwigsluſt vernommen. Der zehn Jahre alte Ernſt Tesdorf verſchwand am 2. November 1933 und wurde am 18. November 1933 in einer Kiefernſchonung bei Ludwigsluſt tot aufgefunden.

Anfang nächſter Woche werden die Sachverſtändigen ihre Gutachten erſtatten. Am Donnerstag werden vorausſichtlich der Oberſtaatsanwalt und der Verteidiger des Angeklagten ihre Schlußvorträge halten. Es iſt damit zu rechnen, daß am Sonnabend, dem 22. d. M., das Urteil geſprochen werden wird.

Nah und Fern.

25000 Zentner Zucker durch Feuer vernichtet.

Nachts kam in der zur Vereinigung mitteldeutſcher Rohzuckerfabriken in Halle gehörenden Fabrik Biendorf bei Köthen ein Feuer aus, das ſchnell Ausdehnung gewann. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehren brannte das umfangreiche Werk nieder. Rund 25000 Zentner Zucker wurden vernichtet.

Hinrichtung eines Vatermörders. Im Landgerichtsgebäude zu Dresden wurde der wegen Mordes zum Tode verurteilte Willibald Caſpar hingerichtet. Caſpar hatte am 19. März 1935 ſeinen 70jährigen Vater erſchlagen, weil dieſer ſich weigerte, ihm zur Begleichung von Spiel- und Wettſchulden weitere Mittel zur Verfügung zu ſtellen.

Unter Mordverdacht verhaftet. Am Dienstag voriger Woche wurde im Walde bei Weißenbruch bei Branſtädt der Arbeiter Venske erhängt aufgefunden. Nunmehr wurde der 19 Jahre alte Knecht Richard Krafft, der in Weißenbruch arbeitete, unter Mordverdacht verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Bärfelde eingeliefert. Krafft verkehrte mit der Stieftochter des Toten. Am Sonntag, bevor der 50 Jahre alte Venske erhängt aufgefunden wurde, ſoll eine Unterredung zwiſchen ihm und Krafft ſtattgefunden haben, in deren Verlauf es Krafft unterſagt wurde, das Anweſen in Alt-Sanskow zu betreten. Tags darauf kehrte Venske von einem Ausgang nicht mehr zurück.

Der erſte Storch. Im oſtpreußiſchen Kreiſe Bartenſtein hat ſich trotz des ſtrengen Froſtes bereits der erſte Storch eingeſtellt. Man hat verſucht, ihn einzufangen, um ihn in einem Stall überwintern zu laſſen. Das Schickſal des Storches iſt ungewiß, nachdem ſein Fang mißlungen iſt.

Steinlawine bedroht norditalieniſche Ortſchaft. Die Ortſchaft Vareſe Ligure am Vaſafluß (Norditalien) iſt ſeit einigen Tagen von einer Steinlawine bedroht. Gewaltige Fels- und Erdmaſſen haben ſich in einer Ausdehnung von vier Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite vom Monte Neſſono losgelöſt und rücken gegen die Ortſchaft vor. Die ganze Gegend hat ſich bereits völlig geändert.

London. In der ſchottiſchen Hauptſtadt Edinburgh kam es zu ſchweren religiöſen Unruhen. Die „Geſellſchaft für proteſtantiſche Aktion“ veranſtaltete eine Proteſtkundgebung gegen eine Verſammlung des katholiſchen Lourdes-Verbandes, auf der über wundertätige Ereigniſſe geſprochen wurde. Als Erzbiſchof MacDonald eintraf, wurde ſein Wagen ſofort von der feindſeligen Menge umringt. Ein großes Polizeiaufgebot mußte eingreifen, um den Erzbiſchof zu ſchützen.

Ein Dorf durch Schneeſtürme von der Außenwelt abgeſchnitten. Die 200 Einwohner von Camp Crook in Süddakota (USA.) ſind durch Schneeſtürme völlig von der Außenwelt abgeſchnitten. Die Schneeſtürme, deren Gewalt noch immer nicht nachgelaſſen hat, verhinderten das Aufſteigen von Flugzeugen, die den Eingeſchloſſenen Hilfe bringen könnten.

150 Chineſen im Armenquartier verbrannt. In einem chineſiſchen Armenquartier in Tientſin brach Feuer aus, das das Gebäude in kurzer Zeit bis auf den Grund in Aſche legte. In den Trümmern wurden 150 Chineſenleichen gefunden. Da das Feuer an dem notdürftigen Verſchlag, in dem die 150 Chineſen hauſten, reichſte Nahrung fand, hatten ſie, aus dem Schlaf aufgeſchreckt, keine Möglichkeit zur Rettung mehr gefunden.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 16. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: **Kunſtſpiegel.** * 9.00 Kiel: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00: Vom Deutſchlandſender: Morgenfeier der HJ. * 10.30: Einkehr am Feiertag. * 11.00: Sendepauſe. * 11.15: Begeiſterte Jugend. Hörſzene zum 25. Todestag von Friedrich Spielhagen. * 11.30: Flensburg: Ein Muſikant wollt fröhlich ſein. * 12.00: Aus Braunſchweig: Die Wehrmacht muſiziert im Dienſte des WHW. * 13.00: Zeit, Wetter. * 13.10: Von Berlin: Muſik am Mittag. * 14.00: Von München: Unterhaltungsmuſik. — Dazwiſchen: **Berichte aus Garmiſch-Partenkirchen:** 14.00: Sonderbericht vom Spezialſprunglauf; gegen 14.30: Eishockeyſchlußſpiel. * 16.30: Reichsſendung aus Garmiſch-Partenkirchen: **Schlußfeier der IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 im Olympia-Skiſtadion in Garmiſch-Partenkirchen.** * 18.00: Von Leipzig: Land an der Elbe * 19.00: Wir ſpielen zum Tanz. Kapelle Herbert Heinemann. * 19.40: Sport. * 19.55. Wetter. * 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Muſikexpreß.** Stammorcheſter und Tanzorcheſter des Deutſchlandſenders. * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Tanzmuſik.

Montag, 17. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 10.15: Ein Geldſtück wandert. * 10.50: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Hannover: Das landwirtſchaftliche Lehrlingsweſen einſt und jetzt. * 12.20: Hannover: Schloßkonzert. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Fortſetzung des Schloßkonzerts. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 17.00: Nedderdütſch Volk ſingt. * 17.45: Albert Ellmenreich. * 18.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. * 19.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag (Fortſetzung.) * 19.45: Funkſchau. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: **Aus deutſcher Seele.** Singend, klingend, Narrenſchneyden. * 21.10: **Er ſoll das Sterben unterlaſſen!** Eine niederſächſiſche Eulenſpiegelei * 21.30: **Unterhaltungsmuſik für Klavier zu vier Händen.** * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Bremen: Kleine Abendmuſik.

Ruth Wichmann
Heinz Schultz
Verlobte

Hamburg
z. Zt. Bad Bramſtedt

Bad Bramſtedt

Im Februar 1936

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Frau Ida Kuhrt und Kinder

Gayen, 15. Februar 1936.

Realſchule Bad Bramſtedt E. V.

Die
Anmeldungen von Schülern
für Ostern 1936 erbitte ich möglichst in der Zeit vom 9. — 22. Februar 1936.

Prof. Hansen,
Schulleiter

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 12 ds. Mts. fällig gewordenen
Staats- und Gemeindesteuern
sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Den
Nachlaß
der verstorbenen Witwe Blöcker in Wiemersdorf versteigere ich nicht Sonntag, d. 16 Febr., sondern
Mittwoch, den 19. Februar,
nachm. 3 Uhr, im Hause der verstorbenen Frau Blöcker.
Der Nachlaßpfleger.

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Achtung! Hausbesitzer!
Holzwürmer
fressen bis der letzte Rest des Holzes in Staub verwandelt ist. Mit den in der Wirkung und Anwendung unübertroffenen
‚Xylamon‘-Erzeugnissen
ist es auf einfache Weise ohne große Kosten möglich, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen den Holzwurm abzutöten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Sonne
Sonne
Sonne
Sonne

So wird Ihr Mittageſſen billiger!

4 Briketts genügen zum Kochen Ihres Mittageſſens, wenn Ihr Herd in Ordnung iſt. Das ſind nur ganz wenig Pfennige! So billig können Sie auf Ihrem Küchenherd kochen, wenn ſie es nur mal verſuchen! Man muß heute überall ſparen — warum nicht auch beim Eſſenkochen? Nehmen Sie zum Eſſenkochen auf Ihrem Küchenherd aber „Sonne“-Briketts — ſie haben eine lange, heizkräftige Flamme, erhitzen alſo die Herdplatte beſonders ſtark. In der Küche ſind ſie bequem und leicht auf kleinſtem Raum ſauber zu ſtapeln — und wenn Sie eine Zange benutzen, kommt kein Fleckchen auf Ihre Finger.

Gutſchein
An das Mitteldeutſche Braunkohlen-Syndikat 1932 G. m. b. H., Leipzig C 1, Nordplatz 11-12. Senden Sie mir koſtenlos Ihre Broſchüre 50 mit Winken für beſſeres und geldſparendes Heizen mit

Sonne
BRIKETTS

Gesucht
ein Junge
der Ostern die Schule verläßt.
G. Blöcker, Butendoor 4

Heute:
fr. Fettbücklinge, ℔ 30 Pfg.
Sprotten und Fleckheringe.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

NSDAP.
Ortsgruppe Bad Bramſte
Am Montag, d. 17. Februar, 8 Uhr abend
spricht im **Kaisersaal Bad Bramstedt** in ein
Groß-Kundgebung
der frühere Landesleiter der NSDAP. Oesterreich, Reichsredner **Pg. Ludwig Hof**
über das Thema:
Von Andreas Hofe
bis - Adolf Hitler
Volksgenossen aus Stadt und Land, erscheint in Mass
zu dieser Großkundgebung, denn Ihr hört aus berufen
Munde vom Kampf des Nationalsozialismus in Deuts
Oesterreich.

Zur Teilnahme an der
Hofer-Kundgebung
am Montag, dem 17. Februar, treten alle M
glieder der Deutschen Arbeitsfront zellenweise
7.45 Uhr abends vor dem Rathaus an.

Nach der Kundgebung
ſpricht der Kreiswalter der DAF., Pg. Praaſch.

Der Ortswalter

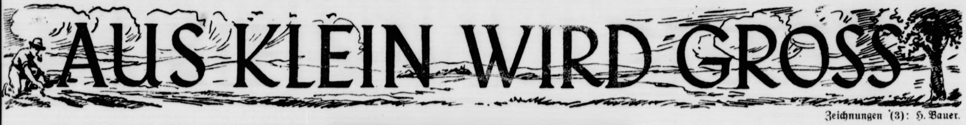
Hitzhusen
Verein Concordia
Unsere diesjährige
Preis-Maskerade
findet statt am Sonntag, dem 16. Februar 1936.
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. Hans Voß

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreis
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn Tel. 145

Prima
Blumenkohl 40 Pf
Aepfel ℔ 20—35 Pfg.
süße Apfelsinen Dtz. 0.50 -
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 1



Zeichnungen (3): H. Bauer.

Wir waren auf der großen Schau des Reichsnährstandes in Berlin, auf der „Grünen Woche“. Und wenn irgend etwas anschaulich dartut, wie aus kleinen Gedankenlosigkeiten der verbrauchenden Städter sehr große und sehr unliebsame Folgen für den schwerarbeitenden Landmann entstehen können, so ist es diese Lehrschau von der für das ganze Volk so verantwortlichen Arbeit des deutschen Bauern. Dort siehst du in lebendigen und klar überzeugenden Anschauungsbildern, wie aus klein groß werden kann. Du wirst belehrt, daß das Kernstück der Marktordnung die Vorratswirtschaft ist.

Im Haushalt kann man ihren Nutzen erproben. Wie — das zeigt die Zuckersparbüchse. Es ist keine Sparbüchse, in die jeden Tag ein Löffel Zucker hineingeworfen wird, nein, es geht so vor sich: Gerade jetzt im Winter öffnet die Hausfrau ein Einmacheglas nach dem anderen. Nichts anderes braucht sie zu tun, als jedes leergewordene Einmacheglas mit Zucker zu füllen. Wenn das letzte Glas dran ist, stehen in Reih' und Glied die Zuckersparbüchsen, und wenn's wieder ans Einmachen geht, braucht die vergnügte Hausfrau keine großen Mengen Zucker: sie entlastet den Markt und ihre Wirtschaftskasse, und die „süße Sparkasse“ hat ihren Zweck erfüllt. Eine andere Darstellung schildert den Butterbedarf in Deutschland und packt das Problem der Butterversorgung klar und folgerichtig an: Wir brauchen jährlich 487 000 Tonnen Butter, aus der eigenen Erzeugung gewinnen wir 425 000 Tonnen und müssen infolgedessen 62 000 Tonnen einführen. Wenn jede Kuh im Jahr nun 300 Liter Milch mehr gibt, — also noch nicht einen Liter mehr je Tag! — gewinnen wir eine zusätzliche Buttermenge von 120 000 Tonnen, und die ganze Butterfrage [illegible]

[illegible] sagte es vor kurzem Reichsminister Dr. Goebbels: „Die Regierung kann schließlich auch keine Eier legen. Sie kann nicht einmal — was manchem Stadtmenschen verwunderlich erscheint — anordnen, daß die Hühner mehr Eier legen möchten. Sie kann höchstens die Wege dafür ebenen, daß die Hühner mehr Eier legen ... Oder daß die Kühe mehr Milch geben ...“

Das ist nun wieder kein Scherz, sondern eine ernste Tatsache. Natürlich kann die Kuh mehr Milch geben — zwar nicht auf gutes Zureden hin, sondern: indem nur gute, wertvolle Milchkühe aufgezogen werden; indem die „Fresser“ ausgeschieden werden; indem die Kühe besser und kräftiger gefüttert werden ... „Das Ei des Kolumbus“, wird jetzt der Stadtmensch sagen. Aber er täuscht sich. Diese Dinge sind nicht so einfach. Besseres Futter — das kann nur Kraftfutter sein. Das aber mußten wir bisher in starkem Maße einführen. Das geht jetzt nicht mehr. Es fehlen die Devisen. Also muß die Futterversorgung im Lande selbst sichergestellt werden. Auch das ist möglich. Die Weidewirtschaft zum Beispiel kann verbessert werden. Oder der Feldfutterbau. Oder es kann Neuland gewonnen werden. Das alles sind keine Utopien. Aber es sind Dinge, die Zeit brauchen.

Und es sind Dinge, die jeder im Kleinen beginnen muß, damit sie im Großen nutzbar für das ganze Volk und für den, der sie begonnen hat, selber werden.

Ein kleiner Rechenfehler —

und seine großen Folgen.

Wir lasen kürzlich, daß die deutsche Hausfrau täglich etwa eine halbe Stunde zum Heizen brauche, so daß in rund

12 Millionen Haushaltungen an 200 Heiztagen 1,2 Milliarden Arbeitsstunden jährlich auf die Heizung verwandt werden müßten; daß sei, so wurde angefügt, genau dieselbe Arbeitszeit, wie sie die gesamte Belegschaft des Ruhrkohlengebietes in einem Jahr leiste.

Eine verblüffende Feststellung! Aber, was soll man eigentlich mit ihr anfangen? Zunächst stutzt man wohl, wenn einem diese Milliardenzahl ins Gesicht springt, und ist versucht, nachzurechnen, ob das Jahr überhaupt so viele Stunden hat. Dann kommt man aber sehr schnell zu der Feststellung, daß es wirklich unwichtig ist, zu wissen, wieviel Milliarden oder Millionen Arbeitsstunden diese oder jene Hausarbeit in der Gesamtheit der deutschen Haushaltungen erfordert, und daß daher eine solche Berechnung nicht mehr als eine Spielerei ist, vollends dann, wenn man noch hören muß, daß, bei Zugrundelegung eines Stundenlohnes von 0,60 Reichsmark, diese 1,2 Milliarden Stunden den Betrag von 720 Millionen Mark ausmachen. Jetzt fehlt nur noch der Hinweis, daß diese 720 Millionen Mark der Volkswirtschaft verloren gehen, dann wird der Unsinn offenbar; denn einerseits ist es ja nicht so,

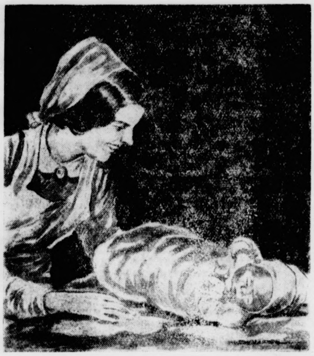
daß etwa diese 1,2 Milliarden Arbeitsstunden anderswie und anderswo zu nutzbarer und Geld einbringender Tätigkeit verwendet werden können,

und andererseits wird es der Hausfrau gleichgültig sein, zu wissen, daß sie so und so viel Stundenlohn für diese oder eine andere Hausarbeit erarbeitet hat, wenn man ihr nicht gleichzeitig sagt, wo sie ihn abheben kann.

Solche kunstvollen, an den Haaren herbeigezogenen Berechnungen sind also unwichtig, ja, überflüssig. Sie entsprechen in diesem besonderen Fall aber nicht einmal den Tatsachen. Das Institut für Hauswirtschaftswissenschaft, das mit genauen Berechnungen über alle Haushaltsgebiete nicht nur zuverlässig, sondern wohl auch zuständig ist, kommt nämlich zu ganz anderen Ergebnissen. Es hat festgestellt, daß „das Herbeischaffen der Kohlen und das Anlegen eines guten Herdes sowie auch das Schüren nur wenige Minuten in Anspruch nimmt“. Und weiter: „Da die Kochvorbereitungen, Gemüseputzen, Fleischanrichten, und die Nacharbeiten, Spülen, Einräumen, den überwiegenden Teil der Arbeit ausmachen, und die Arbeit am Herd selbst nur bei Bratgerichten eine gewisse Zeit einnimmt, meist aber sehr gering ist, sind die Arbeitsersparnisse, die durch die verschiedenen Heizmethoden hervorgerufen werden, auch nur sehr klein.“

Das besagt also klipp und klar, daß der Arbeitsaufwand, den ein guter Brikettherd erfordert, nicht viel höher ist als derjenige eines jeden anderen Kochherdes, diese geringe Mehrarbeit wird aber dadurch völlig wettgemacht, daß der mit Braunkohlenbriketts geheizte Küchenherd eine denkbar billige Heiz- und Wärmequelle ist, so daß also, selbst wenn eine tägliche Mehrarbeit von einer halben Stunde errechnet werden könnte, diese sich mehrfach bezahlt macht.

Man darf nämlich auch bei den schönsten und lieblichst eingehenden Statistiken nie vergessen, daß etwa 90% des deutschen Volkes ein Einkommen unter 3000 Mark haben.



Fast sieben Prozent aller Säuglinge sind Frühgeburten. Wenn sie dem Leben erhalten werden, und dies ist die lohnende Aufgabe des Arztes, dann entwickeln sie sich später zu durchaus vollwertigen Menschen, so daß es im Interesse des Volksganzen liegt, gesteigerte Mühe und Sorgfalt auf sie zu verwenden.

Das Amt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege teilt mit:

Die Menschen sind vergeßlich, vor allem, wenn sie die innere Berechtigung einer Maßnahme nicht einsehen wollen. Sie müssen gewöhnlich erst durch sensationelle Meldungen von Zeit zu Zeit daran erinnert werden, daß doch triftige Gründe für gewisse, ihnen vielleicht unsympathische Regelungen bestehen.

Zwei Beispiele für viele: In einer westdeutschen Stadt ist das Wohlfahrtsamt dem Schicksal einer Familie nachgegangen und hat über 80 Angehörige Angaben erhalten können. Teilweise geht die Untersuchung bis in die 80er Jahre zurück. Die meisten dieser Angehörigen haben sich ihr Leben lang durch Bettelei und Diebstahl ernährt, 201 schwerere Strafen wurden verhängt, 19 Kinder kamen in Zwangserziehung, und 10 Frauen trieben gewerbsmäßige Unzucht.

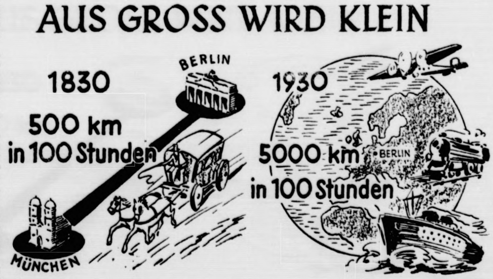
Das Wohlfahrtsamt hat allein für diese Familie 205 000 RM. aufwenden müssen. Das entspricht ungefähr dem Jahreseinkommen von 115 Arbeiterfamilien, und mit dieser Summe hätten über 20 bäuerliche Siedlerstellen errichtet werden können.

In einer großen braunschweigischen Irrenanstalt ist jetzt ein Mann gestorben, der 55 Jahre lang in dieser Anstalt untergebracht war und für den sowohl seine Heimatgemeinde als auch der zuständige Kreis 46 000 RM. insgesamt aufgebracht haben. Diese Summe steht neben den Kosten, die der Erbkranke seinen Verwandten verursachte.

Ein weiterer Kommentar erscheint überflüssig!

* * *

Für diese Mehrheit der Volksgenossen spielen die Brennstoffkosten eine sehr große Rolle, da deren prozentualer Anteil an den Gesamtunterhaltungskosten nicht unbedeutend ist. Diese Volksgenossen sind also auf einen preiswerten Brennstoff angewiesen, der aber zugleich ihren Ansprüchen an Heizkraft und Wärme genügen muß. Wenn man nun weiß, daß über 90% der Wärme des deutschen Haushalts von den festen Brennstoffen geliefert werden, so kann man sicher sein, daß das nicht von ungefähr ist, sondern der natürliche Ausfluß des Gegebenen. Und wenn von diesen 90 Prozent wiederum rund 36 Prozent auf das Braunkohlenbrikett entfallen, dann hat das auch seinen besonderen Grund, denn es hat neben seiner anerkannten Heizkraft noch besondere Eigenschaften, die es empfehlenswert machen. Es ist nämlich bequem zu handhaben, durch seine handliche Form leicht zu transportieren und erfordert wenig Lagerraum; es ist also arbeitsfördernd und arbeitsparend, so daß bei seiner Verwendung die bewußte halbe Stunde bestimmt schon einschrumpft. Nicht zu vergessen ist aber auch, daß das Braunkohlenbrikett eine doppelte Funktion ausübt; denn der Herd, der angesteckt wird, um das Mittagessen zu bereiten, wärmt im Winter auch gleich die Küche! Und glaubt man nicht, daß die warme Küche für die Mehrheit der Volksgenossen eine Notwendigkeit ist?



Was sollen also alle Berechnungen über den Arbeitsaufwand der Hausfrau am Kohlenherd? Sie sind Theorie! Die Praxis sieht so aus, daß derjenige, der mit einem guten Küchenherd gleichzeitig kochen, warmes Wasser bereiten und heizen kann, und das auch noch etwa zum halben Preise bekommt, nicht viel danach fragt, ob er für diese offensichtlichen Vorteile ein paar Minuten mehr oder weniger Arbeit aufwenden muß!

Ein modernes Märchen:

Es war einmal ein Schreibtisch

Es war einmal ein Schreibtisch, der gehörte einem reichen, guten Onkel. Mit anderen Möbeln zusammen stand er im Arbeitszimmer des Onkels und war ihm stets ein treuer Diener. Der gute Onkel nahm ihn sehr oft in Anspruch, schrieb viel an ihm und vertraute ihm so allerlei Geheimnisse an, die der Schreibtisch als diskreter und verschwiegener Diener stumm in seinem Innersten bewahrte. O, er war ein mustergültiger Diener, dieser Schreibtisch! Seine Livree war mit reichlichem Schnitzwerk versehen, alter deutscher Handwerksarbeit, und der Stoff aus schwerem guten Edelholz. Ein Kunstwerk, dieser Schreibtisch.

Eines Tages starb der gute, reiche Onkel. Zum Erben seines Hausrats machte er den Neffen. Der kam von weither gereist, die „Schätze“ des Onkels einzuheimsen. Etwas enttäuscht sah er sich die Möbel alle an. Was sollte er, der die ganze Zeit als Geschäftsreisender unterwegs war, mit diesem „Krempel“ anfangen? Bargeld wäre ihm lieber gewesen! Aber wo er auch suchte, er fand nichts. So verkaufte er die Möbel und nahm die Andenken, die der Onkel im Schreibtisch verwahrt hatte, an sich. Den Schreibtisch aber, weil er ein so kostbares Meisterwerk deutscher Tischlerkunst war, vermachte er großmütig dem Museum des Städtchens. Dort sollte er als Andenken an den guten Onkel, der ein angesehener Bürger der Stadt gewesen war, einen würdigen Platz finden.

Bevor der Neffe wieder abreiste, besuchte er noch einen Schulkameraden. Der war ein junger strebsamer Mann, der es als Beamter der Bank des Städtchens einmal zum leitenden Direktor bringen wollte. Ihn fragte der Neffe, ob denn der Onkel nichts auf der Bank hinterlassen hätte. Nein! Da war nichts vorhanden. „Wie merkwürdig!“ dachte der Schulkamerad, als der Neffe ihn verlassen hatte. „Der Onkel galt doch als reicher Mann im Städtchen; und nun soll er nur Möbel hinterlassen haben? Sollte der gute Onkel, der immer etwas mißtrauisch war, seinen Geldschatz doch noch irgendwo versteckt gehalten haben?“ Gewohnt, den Dingen auf den Grund zu gehen, suchte der Schulkamerad eines Tages den Museumsdirektor auf und erbat sich die Erlaubnis, den Schreibtisch, der nun im Museum stand, etwas näher anzusehen; er erzählte, daß er den Gedanken nicht los werde, der Schreibtisch bewahre vielleicht doch noch ein Geheimnis und hüte Schätze, die dann ja dem rechtmäßigen Erben noch zugestellt werden müßten. Da meinte der Museumsdirektor, dann müsse man ja wohl dem Schreibtisch mal einen eingehenden Besuch abstatten. So gingen sie denn zu ihm hin, besahen und befühlten ihn von allen Seiten. Da entdeckte der Bankbeamte plötzlich, ganz versteckt in einer Verzierung einen geheimnisvollen Knopf. Auf den drückte er, es machte ein leises „kling“ und flugs öffnete sich ein Geheimfach. Wer beschreibt aber das Erstaunen der beiden, als sich in diesem Fach eine Unmenge von Wertpapieren und Geldscheinen befanden, ein Schatz, den der gute Onkel ängstlich verborgen hatte!

„Nehmen Sie diesen Schatz an sich,“ sagte der Museumsdirektor zum Bankbeamten, „und bringen Sie ihn sofort zu Ihrer Bank. Dort ist er ja sicher aufbewahrt; bei mir kann er noch gestohlen werden. Sie werden ja auch sicher gleich beurteilen können, welchen Wert all diese Urkunden haben.“

Freudig und stolz über den Erfolg seines Nachforschens brachte der Schulkamerad sofort den kostbaren Fund zu seiner Bank, benachrichtigte den Neffen davon und bat ihn, sofort zu kommen.

Der kam auch eilends angefahren, um glückstrahlend die Reichtümer in Empfang zu nehmen. Ach —, aber wie wurde ihm nun zumute, als die Bankdirektoren ihm erklären mußten, daß da auf dem Tisch zwar ungefähr eine halbe Million läge, daß diese aber nur noch einen Bruchteil dieses Wertes darstelle! Der gute, aber altmodische und mißtrauische Onkel hatte die Wertpapiere in seinem Schreibtisch verwahrt, weil er sie dort am besten geschützt glaubte. Er hätte besser daran getan, sie von der Bank betreuen zu lassen. Denn so hatte der Onkel übersehen, daß nun viele Wertpapiere, die er schon von langer Zeit her hatte, ungültig oder ausgelost, daß Fristen zur Geltendmachung der Rechtsansprüche verjährt waren, weil er zum Beispiel die Dividendenscheine nicht zur Einlösung gebracht oder ein festverzinsliches Papier nicht zur Aufwertung angemeldet hatte.

Es blieb dem Neffen nichts anderes übrig, als sich den kleinen Teil der Wertpapiere, der noch Geldwert besaß, in bare Münzen umtauschen zu lassen, und betrübt, aber um eine Erfahrung reicher, wieder abzufahren. Als Warnung für andere bat er aber, die ihm zuteil gewordene Lehre seinen Mitmenschen bekanntzumachen. So konnte man denn am nächsten Tage in der Zeitung des Städtchens lesen:

„Wertpapiere wollen betreut sein!“

„Gebt,“ so fing der Artikel an, „Eure Wertpapiere zur Bank, damit sie sachkundig verwahrt und verwaltet werden. Gerade die Verwaltung erfordert weitestgehende Kenntnis und Beobachtung dessen, was in der Wirtschaft vor sich geht und mit diesen Wertpapieren zusammenhängt.“ Dann wurde an diesem Beispiel des Onkels gezeigt, wie man es nicht machen soll, und nachgewiesen, daß das Mißtrauen des Onkels heute unberechtigt sei. Denn die neue Bankgesetzgebung habe für einen weitgehenden Schutz des Publikums, der Sparer und der Besitzer von Wertpapieren gesorgt. Die Wertpapierbestände bei den Kreditinstituten unterlägen einer regelmäßigen Prüfung daraufhin, ob auch die Rechte ihrer Eigentümer stets unangetastet wären. Viele strenge Vorschriften gewährleisteten den Schutz des Kunden vor Minderung oder Verlust seiner Werte.

„Hätte der Onkel seine Wertpapiere und sein Geld rechtzeitig der Bank anvertraut, dann wären ihm seine Schätze erhalten geblieben; und nicht nur das, sie hätten sich noch vermehrt und ihm reiche Früchte gebracht.“ H. Schüller.

Letzter Läſterbummel durch die Olympiaſtadt.

Die Modeſchau im Eisſtadion. — Das Pfläſterchen auf der Backe (Wange). — Der Eishockeyſpieler mit Vollbart. — Schunkelwalzer und andere Erwärmungsmittel. — Warum haben die Briefträger keine Goldmedaillen bekommen?

Noch kurz vor Schluß der Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen wollen wir einen kleinen Bummel machen durch die Olympiaſtadt, wollen einmal hier und da herumhorchen, ob es nicht etwas zu hören gibt für die, die unbedingt was Neues berichtet haben wollen, und ob es etwas zu ſehen gibt, was nicht alltäglich iſt, kurz, wir ſehen uns einmal ein bißchen im Garmiſcher Klatſch um.

*

Den Damen gebührt der Vortritt. Sie wollen natürlich etwas von der **Mode** hören. Nun iſt ja ein Sportereignis kein Modeereignis, aber ſo ganz fern liegen ja die beiden Gebiete denn doch nicht. Das hat man auf dem Kunſteisſtadion bei dem Kunſtlaufen der Damen feſtſtellen können. Sonja Henie iſt fraglos die Königin des Eiſes. In Garmiſch-Partenkirchen hat ſie dazu noch den Titel der Modekönigin bekommen. Sie verſteht ſich, weiß Gott, gut zu kleiden. Ihr letzter und größter Schlager iſt ihr weißes Eiskoſtüm, mit dem ſie ſchon am Eröffnungstage aufmarſchiert iſt. Zu dem weißen Kleid trägt ſie einen Koſakenmantel in derſelben Farbe, der am Kragen die Farben Norwegens, rot, blau und weiß, hat, und auf dem weißen Kleid ſind die fünf Olympiſchen Ringe eingeſtickt. Sonja oder „Häſeken", wie ſie nun einmal heißt, kann ſich das leiſten. — Ein ſehr niedliches Koſtüm hatte ſich die ſchwediſche Kunſtläuferin Vivi Anne Hultén ausgedacht, ſie kam den Garmiſchern ungariſch in einem roten Röckchen, darüber eine weiße Wolljacke mit Blumen reich verziert. — Und dann gibt es eine neue Modeſchöpfung, der „Anorak", der kommt aus Grönland, es iſt eine leichte weiße Jacke, die in der Taille leicht eingezogen iſt und eine angeſchnittene Kapuze hat. Was es nicht alles gibt! — Die Modeſchöpfer werden manche Anregung bekommen haben.

*

A propos **Mode**. Man ſagt, es ſei in Garmiſch-Partenkirchen Mode geweſen, ein Pflaſter rechts oder links auf der Backe, vielleicht auch auf beiden oder querüber zu tragen. Man ſagt, daran erkenne man die Kämpfer. Nun iſt es ja Tatſache, daß die Eishockeyſpieler vornehmlich gepflaſtert waren. Beim Eishockey geht es ja nun nicht immer ganz ſanft her. Beſonders die Schweizer Eishockeymannſchaft zeigte reiche Bepflaſterung. Die ſind etwas arg mitgenommen, obwohl ſie leider ſchon frühzeitig ausſcheiden mußten. Böswillige Zungen behaupten aber, daß auch mancher, der nie einen Wettkampf auch nur von weitem mitgemacht hat, in den letzten Tagen bepflaſtert herumgegangen ſei, um, wie man ſagt, ſich intereſſant zu machen, und weil er feſtgeſtellt hat, daß die Bepflaſterten von den Autogrammjägern ganz beſonders geſucht ſeien. Da ſoll z. B. einmal abends, es muß ſchon in einer dunklen Ecke geweſen ſei, ein Bepflaſterter von den Autogrammjägern geſtellt worden ſein und ihnen in ihr Buch ſeltſame Namenszeichen gemalt haben. Einer, der ihn kannte, will ganz genau wiſſen, daß es ſich um einen der Gäſte handelte, die ein ſehr ausgedehntes Nachtleben in Garmiſch-Partenkirchen führten, dabei ſoll er ſich die Schrammen zugezogen haben. Ein zweiter, der es auch genau wiſſen will, behauptet, der Betreffende hätte überhaupt keine Schrammen gehabt, ſondern er hätte ſich die Pflaſter über ſeine ſehr geſunde und dralle Backe geklebt.

*

Man kann ſagen, daß die Stimmung in Garmiſch-Partenkirchen vom erſten bis zum letzten Tag überaus gut war. Wenn ſich die Zehntauſende auch nicht immer verſtanden haben, weil ſie in fremden Sprachen redeten, ſo fanden ſie ſich doch ſtets in guter Laune zuſammen. Das hat ſich beſonders im Eisſtadion gezeigt, wo es mitunter bitter kalt war. Und wenn es kalt iſt, rücken die Menſchen bekanntlich näher aneinander, und wie gerne taten ſie das. Bei der Muſik beſtellten ſie ſich dann einen Walzer, nach dem ſie ſchunkeln konnten. Das hob die Stimmung und wärmte die Knochen. Ein großes Hallo aber erhob ſich ſtets, wenn durch den Lautſprecher die Aufforderung erging, doch noch etwas näher zuſammenzurücken, weil noch Hunderte draußen ſtünden, die auch hinein wollten. Dann ertönte das Kommando Hau ruck!, und alle die Hunderte fanden Platz und man fühlte ſich angenehm erwärmt im Eisſtadion.

Um noch einmal auf die Schweizer zurückzukommen. Und zwar wiederum auf die Eishockeymannſchaft, die hatte einen ulkigen Mann unter ſich, das war der Verteidiger Hug. Er darf ſich rühmen, einer der volkstümlichſten Männer in Garmiſch geweſen zu ſein, und zwar wegen ſeines Vollbartes. Ein Eishockeyſpieler mit Vollbart! Wenn das kein Witz iſt. Aber es iſt Tatſache. Wenn Hug das Eisſtadion betrat, dann begrüßte ihn die Menge mit den Rufen: „Hug — Hug!" Als es ſich ſchließlich herumſprach, daß dieſer Gruß vielleicht nicht ganz anſtändig ſei, da gab man Hug einen anderen Spitznamen und nannte ihn „Figaro". Mit dem Spitznamen iſt er in die Heimat zurückgekehrt. — Und wie kam Hug zu dem Vollbart? Das iſt eine ebenſo kurze wie verſtändliche Geſchichte. Die Schweizer Eishockeymannſchaft, meiſt Züricher, verkehren in einem ſehr vornehmen Züricher Hotel und legen ſehr viel Wert auf gutes Äußeres. Eines Tages erſchien in dem erlauchten Kreiſe Herr Hug völlig unraſiert. Entſetzen im Kreiſe und Empörung. Die Folge: Hug zog ſich zurück und ließ ſich eine ganze Zeitlang nicht ſehen. Dann erſchien er wieder und — hatte einen Vollbart.

*

Bei der Verteilung der Medaillen hätte man eigentlich den braven Briefträgern in Garmiſch-Partenkirchen auch eine Medaille geben müſſen. Denn die haben auch Rekordleiſtungen vollbracht, einmal im Schleppen von Poſtſachen, und dann einen Rekord in der Findigkeit. Da iſt manche Adreſſe geweſen, die die beſten Rätſelrater erforderte. Zum Beiſpiel kam einmal ein Brief an an „Ritter Stop". Der Brief kam aus Kanada. Da es einen „Ritter Stop" nicht gibt in Garmiſch, ſo überlegte man ſich, wer es ſein könnte und kam darauf, daß „Ritter Stop" gleichbedeutend ſei mit dem Präſidenten der Olympiſchen Spiele, Ritter von Halt. Briefe und Karten mit der Aufſchrift „Häſeken" und „Puppe" fanden ohne Schwierigkeit ihr Unterkommen, denn „Häſeken" iſt nun einmal Sonja und „Puppe" iſt Marie Herber. Das weiß jedes Kind in Garmiſch-Partenkirchen. Und nun etwas von den Mengen der Poſtſendungen: Als Chriſtl Cranz ihre Goldmedaille erkämpft hatte, bekam ſie eine Unzahl von Glückwunſchſchreiben. Man ſammelte die Poſtſendungen für Chriſtl in Waſchkörben und ſchleppte ſie ihr ins Haus, und zwar ſechs voll gefüllte Waſchkörbe. — Wie Chriſtl Cranz dieſe Poſt durchſehen will bzw. aufheben, das hat ſie nicht verraten.

*

So, nun Schluß mit der Läſterei. Aber ſchön war's doch: der Sport und das Vergnügen in der Olympiaſtadt Garmiſch-Partenkirchen. — Im Auguſt nehmen wir die Berichterſtattung aus der Sommer-Olympia-Stadt Berlin wieder auf.

Mein lieber Volksgenoſſe!

Sei glücklich, wenn Du im Rahmen Deiner Volksgemeinſchaft Dein täglich' Brot verdienen kannſt. Denn Du verdienſt es nicht, weil Du da biſt mit Deiner eigenen Kraft, ſondern Du verdienſt es, weil die ganze Volksgemeinſchaft hinter Dir ſteht. Würdeſt Du allein ſtehen, was wäreſt Du auf dieſer Welt?

Der Führer
9. 10. 35.

Italieniſcher Überraſchungsſieg im Militär-Ski-Patrouillenlauf.

Die finniſchen Favoriten um 14 Sekunden geſchlagen.

Die beſten militäriſchen Skiläufer der Welt kämpften in einem Militär-Ski-Patrouillenlauf um die Siegespalme. Der Patrouillenlauf war ein Sonderwettbewerb im Rahmen der Winterſpiele. Die Vertreter der deutſchen Wehrmacht ſtanden gegen die Beſten von acht fremden Armeen im Wettkampf, und zwar hatten Finnland, Italien, Frankreich, Schweiz, Polen, Tſchechoſlowakei, Öſterreich und Schweden Militärpatrouillen aufgeſtellt. Es fehlten die Sieger des III. Winterolympia, die Norweger. Der intereſſante und ſpannende Kampf fand im Beiſein des Reichskriegsminiſters Generaloberſt von Blomberg und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generals von Fritſch, ſtatt. Der Reichskriegsminiſter wird die Sieger am Sonntag mit einer olympiſchen Plakette auszeichnen.

Um es vorwegzunehmen. Der Militärpatrouillenlauf brachte eine Überraſchung. Als Favoriten gingen die Finnen in den Kampf, als Sieger kamen die Italiener ein. Auf der letzten Strecke entſpann ſich zwiſchen den Mannſchaften dieſer beiden Länder ein überaus dramatiſcher Kampf, den die Italiener ſchließlich mit 14 Sekunden Vorſprung für ſich entſchieden. Um den dritten und vierten Platz kämpften Schweden und Öſterreicher. Hier blieben die Schweden Sieger.

Fünf Sekunden ſpäter ging die deutſche Mannſchaft als fünfte vor der franzöſiſchen durchs Ziel.

Die Strecke war 25 Kilometer lang; ſie führte vom Skiſtadion in einer Schleife in öſtlicher Richtung auf wechſelndem Gelände zunächſt bis nach Kaltenbrunn, von hier ging es im Anſtieg auf den etwa 1000 Meter hohen Wamberg und dann zurück zum Skiſtadion. Nach Bewältigung der erſten Schleife war am Hang vor der Kocheibergſchanze ein Schießen zu beſtehen, bei dem jeder Mann einen roten Ballon von 30 Zentimeter Durchmeſſer abzuſchießen hatte. Jeder Mann durfte nur auf einen Ballon ſchießen. Für jedes Gewehr waren fünf Schuß vorgeſehen. Die Patrouille mußte geſchloſſen eintreffen. Für jeden nicht abgeſchoſſenen Ballon wurde eine Strafzeit von drei Minuten zur Laufzeit hinzugerechnet. Nach der Schießübung kam der ſchwierigſte Teil der Strecke. Der Kurs führte auf den Kochelberg in ſteilem Anſtieg. Von Kilometer 13 bis Kilometer 16 war ein Höhenunterſchied von 400 Meter zu bewältigen. Bei der Tonihütte in etwa 1100 Meter Höhe erreichte die Strecke den höchſten Punkt. Von hier aus ging es hinab zur Kreuzecktalſtation. Von da an führte der Kurs im Flachlauf von der Talſtation bis ins Ziel. Die Patrouille muß innerhalb einer halben Minute geſchloſſen das Ziel durcheilen.

Die finniſche Patrouille ging als erſte auf die Strecke. Als Mindeſtgewicht für die Ausrüſtung führten die Läufer 10 Kilogramm Gepäck im Ruckſack. Im Abſtand von drei Minuten ſtarteten die übrigen Patrouillen, als zweite die Polen, dann kamen die Italiener, dann die Schweiz und dann Frankreich.

Als ſechſte ſtartete die deutſche Patrouille. Leutnant Leupold meldete Oberjäger Hieble, Gefreiter Lochbühler, Gefreiter Kirchmann. Unter Heilrufen ging die deutſche Patrouille auf die Strecke.

Als ſiebente ſtartete die tſchechoſlowakiſche, als achte die ſchwediſche und als letzte die öſterreichiſche Patrouille.

Den erſten Kontrollpunkt paſſierte als erſte die finniſche Patrouille, mit acht Minuten folgten die Italiener, die bereits die Polen überholt hatten. Auch die Schweizer haben ſich vor die Polen geſchoben. Auch beim zweiten Kontrollabſchnitt lagen die Finnen noch vorn. Dann begann der ſchwierige Aufſtieg mit Gewehr und Gepäck. Die deutſchen Läufer hatten bereits auf der erſten Strecke die drei Minuten früher geſtarteten Franzoſen hinter ſich gelaſſen. Am Schießplatz kamen die Finnen ebenfalls zuerſt an. Die Läufer warfen ſich zu Boden, die Skier in Grätſchſtellung. Der Ruckſack wurde heruntergeriſſen, das Gewehr daraufgelegt. Der Führer gab das Feuerkommando, und dann peitſchten die Schüſſe den Hang hinauf. Dann wieder auf, das Gewehr über die Schulter, und im ſchnellen Lauf ging es weiter ohne Strafpunkte. Die Italiener lagen etwas über eine Minute hinter den Finnen zurück. Dann kamen die Polen. Bei den Schweizern trug der Führer das Gepäck und Gewehr, insgeſamt zwanzig Pfund, auf dem Rücken. Dann die Franzoſen. Die deutſche Patrouille erſchien geſchloſſen, Leutnant Leupold als letzter mit dem Gepäck und dem Gewehr auf dem Rücken. Dann kamen die Schweden, die Öſterreicher, die Tſchechen.

Die Schießübung, drei Luftballone mit je fünf Schuß je Mann abzuſchießen, hatten bis auf die Schweiz alle Mannſchaften erfüllt. Für den nichtabgeſchoſſenen Ballon erhielt die Schweizer Patrouille eine Strafzeit von drei Minuten zu der Laufzeit hinzugerechnet.

Der Skipatrouillenlauf ſpitzte ſich auf dem letzten Teil der Strecke zu einem unerhört dramatiſchen Zweikampf zwiſchen der bis dahin führenden finniſchen und der italieniſchen Mannſchaft zu.

Die Italiener konnten bei dem ſchwierigen Anſtieg den zwei Minuten betragenden Vorſprung der Finnen aufholen und ſich mit faſt 60 Sekunden Vorſprung an die Spitze ſetzen.

Im letzten Teil der 25 Kilometer, auf der Flachſtrecke holten die Finnen bis auf 14 Sekunden den Verluſt wieder auf. Italien hatte aber mit 2 : 28,35 geſiegt, 14 Sekunden dahinter Finnland mit 2 : 28,49.

Die Italiener, unter Führung des 41jährigen Kapitäns Silveſtri, hatten ſich reſtlos ausgegeben. Sie wurden von ihren Landsleuten auf die Schultern gehoben und abgeküßt. Jubel brauſte auf, als die deutſche Patrouille kam. Leutnant Leupold kommandierte: „Stillgeſtanden! Augen rechts!" Und meldete dann dem Reichskriegsminiſter: „Deutſche Heerespatrouille eingetroffen." Generaloberſt v. Blomberg, General der Artillerie v. Fritſch, Generalleutnant v. Reichenau drückte jedem einzelnen der ſo tapferen Kämpfer die Hand. Die deutſche Patrouille hatte ſich ausgezeichnet geſchlagen. Jeder Patrouillenführer erſtattete dem Reichskriegsminiſter Meldung, der jedem einzelnen Mann ſeine Anerkennung ausſprach.

Ergebnis der Militär-Skipatrouillenläufe.

1. **Italien** 2 : 28,35;
2. **Finnland** 2 : 28,49;
3. **Schweden** 2 : 35,24;
4. **Öſterreich** 2 : 36,19;
5. **Deutſchland** 2 : 36,24;

Die ſiegreiche italieniſche Mannſchaft

geht nach erbittertem Kampf gegen die Finnen durchs Ziel. Mit nur 14 Sekunden Vorſprung haben ſie über die favoriſierten Finnen den Sieg errungen.
(Scherl Bildtelegramm.)

6. Frankreich 2 : 40,56;
7. Schweiz 2 : 43,39 (einſchl. 3 Minuten Strafzeit);
8. Tſchechoſlowakei 2 : 50,08;
9. Polen 2 : 52,27.

Ballangruds dritte Goldmedaille.

Waſenius (Finnland) Zweiter über 10 000 Meter. Zweimal deutſcher Rekord.

Der vierte und letzte Lauf des Eisſchnellaufens auf dem Rießerſee brachte dem norwegiſchen Weltmeiſter Ballangrud einen ganz großen Triumph. In neuer olympiſcher Rekordzeit konnte er auch die 10 000-Meter-Strecke gewinnen und ſich damit die dritte Goldmedaille erobern. Seine Überlegenheit war ganz außerordentlich groß, und ſo hat er ſich hier als der wahre Weltmeiſter erwieſen.

Norwegen hat damit ſämtliche vier Goldmedaillen im Eisſchnellauf gewonnen.

Bereits im erſten Lauf, den Mathiſen (Norwegen), der Sieger über die 1500 Meter, gewann, erzielte der Norweger die viertbeſte Zeit des Tages mit 17 : 41,2 Minuten. Nachdem ſein Landsmann Staksrud nur eine recht ſchwache Zeit gelaufen hatte, kam der Öſterreicher Stiepl auf 17 : 30,6 Minuten. Damit wurde er zu einem der Favoriten auf den Endſieg geſtempelt. Aber bereits im vierten Lauf ſtartete Weltmeiſter Ballangrud, der in ſeiner zügigen Laufweiſe auch jetzt unerreicht war. Mit 100 Metern Vorſprung vor ſeinem Partner Waſenius (Finnland) durcheilte der Norweger das Ziel. Neue olympiſche Rekordzeit 17 : 24,3 Minuten. Waſenius konnte immerhin noch, angetrieben durch die großartige Leiſtung ſeines Gegners, die zweitbeſte Zeit des Tages erzielen und ſich damit die Silbermedaille holen. Alle übrigen Zeiten kamen nicht mehr an die der beſten Vier heran.

Die beiden Deutſchen Sames und Sandtner verbeſſerten zweimal hintereinander den deutſchen Rekord.

Zuerſt lief Sames dem Holländer Kopüs einfach davon. Seine Zeit war mit 18 : 04,3 Min. deutſcher Rekord. Aber lange dauerte die Herrlichkeit nicht; denn bereits im nächſten Lauf verbeſſerte Meiſter Sandtner, der leider ebenfalls einen viel zu ſchwachen Gegner für ſeine große Form hatte, dieſen Rekord auf 18 : 02,2 Min. Bei einem beſſeren Gegner wäre Sandtner beſtimmt unter die 18-Minuten-Grenze gekommen.

Das Ergebnis des 10000-Meter-Eisſchnellaufes:

1. Ballangrud (Norwegen)	17 : 24,3 Min.,
2. Waſenius (Finnland)	17 : 28,2 Min.,
3. Stiepl (Öſterreich)	17 : 30,6 Min.,
4. Mathiſen (Norwegen)	17 : 41,2 Min.,
5. Blomqviſt (Finnland)	17 : 42,4 Min.,
6. Langedijk (Holland)	17 : 43,7 Min.

Die Hetzjagd der Zweierbobs.

Zwölfmal den Bahnrekord unterboten — Schweiz und Amerika Kopf an Kopf.

Die erſten beiden Läufe der Zweierbobrennen, die am Freitag früh ausgetragen wurden, brachten weitaus heftigere Kämpfe der Teilnehmer, als bei den Viererbobrennen. Nach ſpannendem Verlauf, bei dem der Bahnrekord für Zweierbobs, den der Schweizer Capadrutt hielt, nicht weniger als zwölfmal unterboten worden war, hatte ſich „Amerika I“ (Brown-Waſhbond) knapp an die Spitze geſetzt vor dem ſchnellſten Schlitten des ganzen Rennens, „Schweiz II“ (Feierabend-Beerli), der die Bahn in 1 : 20,31 Min. hinuntergeraſt war und damit die Tagesbeſtzeit erreicht hatte. Die beiden deutſchen Bobs haben vorausſichtlich mit dem Ausgang des Rennens nichts mehr zu tun. „Deutſchland I“ (Kilian-v. Valta) liegt an ſiebenter, „Deutſchland II“ mit Grau-Brehme ſogar an neunter Stelle.

Die bange Frage der vielen Tauſende von Zuſchauern, ob es Deutſchland nach der Enttäuſchung im Viererbobrennen gelingen würde, wenigſtens bei den Zweiern einen Sieg oder Ehrenplatz herauszuholen, wurde bereits im erſten Lauf beantwortet. „Deutſchland II“ kam ſchlecht durch die erſten Kurven und konnte ſich auch nachher nicht ſehr verbeſſern. Die Zeit lag unter dem Durchſchnitt.

Auch Kilian kam mit ſeinem Schlitten verhältnismäßig langſam über die Bahn, nachdem kurz vor ihm „Amerika II“ (Colgate-Lawcence) den Bahnrekord zum erſtenmal unterboten hatte.

Aber die neue Beſtleiſtung war nicht von Beſtand. Im Verlauf des Rennens unterboten ſich die ſchnellſten Schlitten gegenſeitig immer wieder. Der Rekord wurde nicht weniger als zwölfmal verbeſſert. Schon „Amerika I“ kam mit 1 : 22,50 erheblich unter die Zeit ſeines Landsmannes. Die Fahrt wurde mit einer unheimlichen Tollkühnheit durchgeführt; aber ſicher und ungefährdet kam der Schlitten zum Ziel. Im zweiten Lauf wurden die Zeiten immer ſchneller, da jetzt die Bahn erſt richtig im Schuß war. Kilian begann den Lauf als erſter. Er hatte den Ehrgeiz, aufzuholen und ſetzte daher ſein ganzes Können ein Aber es reichte doch nicht dazu, die Zeit der Amerikaner zu unterbieten. Immerhin erzielte der Deutſche mit 1 : 24,24 die bis dahin zweitbeſte Tageszeit. Doch bereits die nach ihm ſtartenden Engländer waren wieder faſt eine halbe Sekunde ſchneller, ein Unterſchied, der beim Bobrennen (wo nach Hundertſtelſekunden gemeſſen wird) von ausſchlaggebender Bedeutung iſt.

Obwohl Amerika mit ſeinen beiden Schlitten ſchon nach dem erſten Lauf in Führung lag, ſetzten die Amerikaner doch noch mehr ein, und, wie ſich nachher herausſtellte, mit Recht. Wieder war es „Amerika I“ mit Brown am Steuer, der den Rekord jetzt auf 1 : 21,80 Min. drückte. Auch die nachfolgenden Schlitten blieben faſt ausnahmslos unter dem früheren Bahnrekord von Capadrutt, ſo auch „Deutſchland II“ mit Brehme am Steuer. Zum Schluß gab es noch zwei prachtvolle Leiſtungen.

„Schweiz II“ mit Feierabend-Beerli fegte in atemberaubendem Tempo durch die Kurven; nicht einen Augenblick lang ſchwankte der Schlitten, nicht einen Zentimeter breit wich er aus der beſtmöglichen Bahn.

Das war wieder ein neuer Rekord, den ſelbſt die Amerikaner nicht mehr holen konnten. Zeit 1 : 20,31 Minuten! Ein Viererbob, der durch ſein Gewicht beträchtlich ſchneller iſt, könnte ſich mit dieſer Zeit ſchon ſehen laſſen. Da konnte „Amerika II“ mit ſeiner Zeit von knapp 1 : 22 auch nicht mehr mitkommen. Die Tagesbeſtzeit hatte der junge Schweizer herausgeholt. Der Stand des Zweierbobrennens nach den erſten beiden Läufen iſt alſo: 1. „Amerika I“ (Brown-Waſhbond) 2 : 43,52; 2. „Schweiz II“ (Feierabend-Beerli) 2 : 46,65; 3. „Amerika II“ (Colgate-Lawrence) 2 : 47; 4. „Schweiz I“ (Capadrutt-Bouvier) 2 : 49,14; 5. „England I“ (McEvoy-Cardno) 2 : 49,46; 6. „Belgien I“ (Lunden-de Spoelberch) 2 : 50,17; 7. „Deutſchland I“ (Kilian-v. Valta) 2 : 51,53; 8. „Öſterreich I“; 9. „Deutſchland II“; 10. „Belgien II“.

Winter-Olympia geht zu Ende.

Berlin rüſtet zum Sommer-Olympia.

Girlanden von 35 Kilometer Länge für die Feſtſtraße. 37 000 Quadratmeter Fahnentuch — 1500 Dolmetſcher. Etwa 250 000 Quartiere werden gebraucht.

Während in Garmiſch-Partenkirchen die Olympiſchen Winterſpiele ihrem Ende entgegengehen und Zehntauſende zum Aufbruch rüſten, um bis oben angefüllt mit Eindrücken und Erinnerungen in die Heimat zurückzukehren, rüſtet Berlin bereits eifrig für die Olympiſchen Spiele im Sommer. Vom 1. bis 16 Auguſt iſt Berlin Olympiaſtadt. Da erwartet man Hunderttauſende als Gäſte aus allen Erdteilen. Die wollen und müſſen gut untergebracht und verſorgt werden, denen ſoll etwas geboten werden, an das ſie ihr Leben lang denken.

Etwa 50 Nationen entſenden im Sommer ihre Vertreter nach Berlin.

So werden die Olympiſchen Sommerſpiele im wahrſten Sinne Treffpunkt der Welt ſein.

Die Vorbereitungen zu den Spielen koſten Zeit und wollen reiflich überlegt ſein. Die Reichshauptſtadt rüſtet beizeiten Und da ſie ſich den Beſuchern im Auguſt im beſten Feſtkleid zeigen will, ſo hat ſie eine würdige und großartige Ausſchmückung vorgeſehen. Vom Reichsſportfeld bis zum Alexanderplatz wird eine Feſtſtraße entſtehen, eine Art via triumphalis wie im klaſſiſchen Zeitalter. Alle an dieſer Straße liegenden öffentlichen Gebäude und Häuſer werden Girlanden aus Eichenlaub erhalten, das zum Teil bereits jetzt gepflückt und von ſächſiſchen Fachleuten ſachgemäß präpariert wird.

Der Girlandenſchmuck wird eine Länge von 35 Kilometer aufweiſen

und Häuſerfronten und Baulücken verkleiden. Dem feſtlichen Grün wird das Bunt der Fahnen, Banner und Wimpel entſprechen. Von etwa tauſend 10 bis 20 Meter hohen Rieſenmaſten, die alle längs der Feſtſtraße aufgerichtet werden, werden rieſige Fahnentuche herabwallen. Das verwendete Fahnentuch wird auf etwa 37 000 Quadratmeter berechnet.

Eine ſchwierige Aufgabe iſt dem Verkehrs- und Quartieramt geſtellt. Es müſſen etwa 20 000 Maſſenquartiere, 6500 Hotelbetten und 3970 Unterkünfte außerhalb Berlins zur Verfügung geſtellt werden. Außerdem werden rund 76 300 Privatbetten allein in den weſtlichen Stadtbezirken den Gäſten zur Verfügung gehalten. Innerhalb dieſer ſieben Bezirke werden 40 Olympia-Ausländerkolonien entſtehen.

Die Nachfrage nach Quartieren iſt ſchon heute überaus groß. Rund 60 000 Unterkunftsnachfragen liegen bereits vor, davon allein 18 000 aus Skandinavien.

Der Geſamtbedarf an Unterkünften wird auf 250 000 geſchätzt.

Damit aber die Fremden ſich ſchließlich auch in der großen Stadt zurechtfinden, iſt für ihre Beratung und Betreuung zu ſorgen. Dieſe Aufgabe haben große Auskunftskioske und Auskunftsbeamte und Dolmetſcher zu erfüllen. 1500 Fremdenführer werden eingeſtellt werden, zu denen 150 Auskunftsbeamte treten. An den großen Autoausfallſtraßen wird ein Lotſendienſt eingerichtet.

Dies nur ein kleiner Vorgeſchmack von den rieſigen Vorbereitungen für das Sommerolympia.

Warum? Warum?

Auf Schritt und Tritt begegnen dem aufmerkſamen Lebensbeobachter Namen, die ihm nicht geläufig, Dinge, deren Bedeutung oder Zuſammenhänge ihm nicht bekannt ſind. Warum nennt man dies oder jenes ſo? Warum hat jener Menſch, jenes Land dieſen oder jenen Spitznamen? Wie kommt oder kam es dazu, ſo fragt ſich vor allem der Zeitungsleſer, der mit pünktlicher Gewiſſenhaftigkeit Tag um Tag ſein Leib- und Magenblatt mit Nachdenklichkeit und Aufmerkſamkeit durchlieſt. Auf ſo manche dieſer Fragen, die den meiſten gewiß nicht klar ſein werden, wollen wir im folgenden Antwort geben.

*

Warum wollen beiſpielsweiſe die Söhne Japans ſeit geraumer Zeit nichts mehr von dem Namen Japan wiſſen. Japan ſagen ſie, ſei eine europäiſche Bezeichnung, mit der ſie nichts zu tun hätten. Sie aber wollen ihr Land nach althergebrachter Weiſe Nippon genannt wiſſen. Nippon (d. h. Sonnenurſprung) nannten die Japaner ſeit jeher das Kaiſerreich Japan und die Hauptinſel Hondo. Nippon, das bedeutet ſoviel wie Land der aufgehenden Sonne. Auf dieſen Namen ſind die Söhne Japans ſtolz, und deswegen wollen ſie auch den alten Urväternamen wieder zu Ehren bringen. Verantwortlich für die Bezeichnung Japan wird der berühmte Reiſende des Mittelalters, Marco Polo, gemacht, der das Land unter dem Namen Zipangu in die europäiſche Welt einführte. Dieſe Benennung iſt eine Verſtümmelung der chineſiſchen Ausſprache der Schriftzeichen, die in Japan als Nippon ausgeſprochen werden. Aus Zipangu iſt dann durch weitere Verſtümmelung Japan entſtanden. Die Japaner haben viele Namen für ihr Land gehabt. Aber durch ein kaiſerliches Geſetz wurde ſchon 645 n. Chr. dem Land der Name Nippon verliehen, alſo über 600 Jahre bevor Marco Polo ihn hörte und falſch verſtand, und zu dieſem Nippon kehrten ſie wieder zurück.

*

Man hat einmal geſagt, daß es für den eigentümlichen Humor der Engländer und für ihren Hang zum Derbkomiſchen und Familiären kennzeichnend ſei, daß ſie ihre nationalen Wunderlichkeiten in der Figur eines handfeſten, korpulenten alten Kerls mit roter Weſte, Lederkurzhoſen und einem feſten Eichenknüppel zum Ausdruck brachten, den ſie „John Bull“ nannten. Sie meinten, daß ihre Entſchlußkraft und Zähigkeit in dieſer Darſtellung des mittlerweile allgemein anerkannten John Bull vorzüglich verkörpert ſei. Es dürfte intereſſieren, daß es ein irländiſcher Schriftſteller, nämlich der als Verfaſſer von „Gullivers Reiſen“ bekannte Satiriker Jonathan Swift war, der den Namen aufbrachte. Da Swift im Jahre 1745 im Alter von 78 Jahren ſtarb, ſo hat der Name die immerhin nennenswerte Lebensdauer von mindeſtens zwei Jahrhunderten erreicht. Und wir ſind überzeugt, daß er noch weitere Jahrhunderte volkstümlich bleiben wird!

Nun zum angelſächſiſchen Vetter der Engländer und damit zu der auf dem Boden der Neuen Welt entſtandenen und ebenfalls in allgemeinen Gebrauch gekommenen Bezeichnung des „Onkel Sam“ — „Uncle Sam“. Dieſe ſtammt von Samuel Wilſon aus New York, der ſich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der recht anſehnlichen Stadt Troy (Staat New York) am Hudſon niederließ, und der ſeines gemütlichen Weſens wegen von groß und klein „Onkel Sam“ genannt wurde. Junge Leute aus Troy, die ins Heer eintraten, nannten die von ihm „U. S.“ gezeichneten Lebensmittel nach ihrem Freunde „Uncle Sams Rindfleiſch“. Alle anderen jedoch hielten die beiden Buchſtaben für die Abkürzung von „United States“, wie ſie der wirkliche „Uncle Sam“ urſprünglich auch gemeint hat!

*

Neben dieſen volklichen Spitznamen ſteht für uns Deutſche der des „deutſchen Michels“. Er geht zurück auf den Schwertheiligen, den kriegeriſchen Erzengel Michael, der volkstümlich „Michel“ genannt wird, eine Verkürzung, die zuſammenfällt mit dem erſt um die Mitte des 16. Jahrhunderts ausgeſtorbenen Worte „michel“, das ſoviel bedeutet wie groß, mächtig, ſtark. Entſtehung und Verwendung des zum geflügelten Worte gewordenen Ausdrucks „der deutſche Michel“ in der Zeit vom Jahre 1500 ab werden in einem Gedicht des ſteiermärkiſchen Dichters Kernſtock, der im Jahre 1928 ſtarb, behandelt. Der früheſte Buchnachweis für den Ausdruck „deutſcher Michel“ findet ſich in Sebaſtian Franks im Jahre 1541 erſchienenen Sprichwörtern. Weil Deutſche bereits im 15. und 16. Jahrhundert Wallfahrten nach dem in Nordfrankreich gelegenen „Mont Michel“ unternahmen, wofür ſie ſich die Benennung „Michelsbrüder“ bieten laſſen mußten, ſo nimmt man an, daß dieſe Ableitung mit ſpöttiſchem Grundcharakter aus Frankreich ſtammt, um ſo mehr, als man damals bereits mit dem Worte „Michelot“ in Frankreich einen Betteljungen zu bezeichnen pflegte, der nur zum Schein wallfahrtet. Frankreich hat ja bekanntlich nie Koſenamen für uns erdacht!

*

Auch auf geographiſchem Gebiete haben wir derart eigenartige Worte — mit ihnen ſei geſchloſſen! So hat der durch die Magalhaesſtraße vom ſüdamerikaniſchen Feſtlande geſchiedene Archipel ſeine Benennung als Feuerland nach den zahlreichen Hüttenfeuern der Eingeborenen, die der portugieſiſche, im Jahre 1525 geſtorbene Seefahrer Magalhaes, ein Jahr vor ſeinem Tode, bei Entdeckung dieſes Landſtrichs und Durchquerung der nach ihm benannten Waſſerſtraße nachts aufleuchten ſah. Er hat ſeinen Tod auf einer der Philippineninſeln gefunden, auf deren Geſchichte hier ebenfalls kurz eingegangen ſei. Dies oſtaſiatiſche, unter amerikaniſcher Oberhoheit ſtehende Inſelreich hat ſich im Mai des vergangenen Jahres eine neue Verfaſſung gegeben, die den Inſeln die Stellung eines amerikaniſchen Dominiums erwirkte, womit indeſſen viele „Filipinos“ noch nicht zufrieden ſind! Sie wollen die völlige Unabhängigkeit des Landes, das im Jahre 1898 nicht gegen die 300 Jahre alte ſpaniſche Herrſchaft rebelliert haben will, um dann von den Amerikanern „übergeſchluckt“ zu werden! Rechte Vertreter ihres Landes dürften dieſe Eingeborenen ſein, die bei Mißlingen ihrer Abſichten wohl trotzdem dafür ſorgen werden, daß der Name „Philippinen“ — den Magalhaes im Jahre 1519 nach dem Könige Philipp von Spanien dem Lande gab — den Amerikanern noch recht beachtliche Kopfſchmerzen machen wird!

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichskirchenausſchuß hat eine neue Diſziplinarordnung beſchloſſen, die im Geſetzblatt der Deutſchen Evangeliſchen Kirche verkündet wird. Auf Grund der neuen Verordnung wird eine Diſziplinarkammer und ein Diſziplinarhof der Deutſchen Evangeliſchen Kirche gebildet.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 369969
2 Gewinne zu 10000 M. 217435
2 Gewinne zu 5000 M. 6062
2 Gewinne zu 3000 M. 124263
10 Gewinne zu 2000 M. 61487 127665 171270 229297 314170
54 Gewinne zu 1000 M. 10271 24413 38845 49831 77797 105992
164432 176825 188008 188453 195592 196520 198592 201717 203403
216992 228666 237940 239630 240518 251336 277618 308418 348411
354459 358294 369459
78 Gewinne zu 500 M. 8850 21650 29018 50826 51873 74842
83773 85651 106271 109236 116842 122254 147269 149030 158109
159839 175603 187420 193245 204740 208615 212885 227538 236221
241727 254133 254632 271678 281031 306172 329675 337483 338097
339491 348332 358699 375180 398433 399014
372 Gewinne zu 300 M. 7926 12709 14294 21261 25611 26481
27215 27230 29430 30012 30298 32513 33280 34044 37846 38066
41896 42031 42387 44246 45261 45792 46260 47644 48400 48515
49458 52148 58332 61290 61660 61678 62102 62288 62741 67037
67596 69342 69753 71324 75248 79078 80622 81689 81740 81897
84965 89241 89248 89337 90688 91768 93685 95246 95288 96567
97380 102417 103264 106514 107529 114735 114865 115495 116953
119146 123258 124116 125348 130930 136581 137357 139378 139770
141320 144351 146295 157408 158574 162110 162135 168438 169439
174208 175680 179393 180423 188434 189415 189486 192298 193316
193555 194833 197105 198669 198919 199512 199544 199996 200391
200466 203375 205282 207995 209380 209979 210088 213557 214299
222445 222699 223469 224674 225024 226783 227714 228134 229849
230916 232018 235685 236436 238632 241720 243945 244598 245864
247165 247818 248491 256226 261407 271099 276294 283358 289297
291176 291718 295726 300001 306024 306438 308835 310008 311228
315524 320527 321236 322956 330419 331984 334404 335485 339556
341253 341755 344998 345334 346514 347477 350248 350539 351935
355268 356084 356672 359266 359507 368049 368913 372850 375743
377710 382684 385780 387462 388259 389368 389949 389953 390451
390646 391598 393810 394601

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 206661
10 Gewinne zu 3000 M. 47543 61028 200947 311008 388761
12 Gewinne zu 2000 M. 11867 148061 179572 226784 234540
303873
48 Gewinne zu 1000 M. 10114 23784 27594 28518 67553 87541
92463 127489 129473 151801 152163 198809 204778 214177 220961
231800 241146 244104 246525 286234 331868 344631 381612 399156
86 Gewinne zu 500 M. 796 28604 32362 41159 44286 46204 52686
67966 79810 108684 112285 122167 123869 126905 135636 141253
151638 160019 171620 178774 191852 192353 225771 233488 252754
255713 263766 286338 288237 290439 302906 307673 316581 317118
318631 322856 336556 337192 347858 362336 378082 390132 396336
298 Gewinne zu 300 M. 1168 3495 5772 7489 8488 8566 10543
11276 11666 12822 19589 24836 25563 29251 33269 33702 43167
43459 49562 54730 57684 58194 59885 69592 72524 79593 82505
84274 85933 88873 89103 94566 95533 95970 96305 97282 98193
98447 101967 104186 104206 105587 114214 114942 117052 117802
118579 119706 121430 122672 123034 125268 125696 127885 [illegible]
130163 137834 140100 148742 149198 152450 152835 155437 [illegible]
163057 163228 166959 168253 168311 172947 174270 177106 [illegible]
177974 179862 186934 188287 189265 189634 193299 193482 [illegible]
199033 201117 203407 205100 219521 224889 232501 240315 [illegible]
245473 251793 258371 259813 269301 273514 279794 280169 [illegible]
285803 288885 290214 293100 294586 295314 297932 298343 298568
301167 305930 306192 310855 311043 312798 312828 313192 [illegible]
319956 325073 325090 326214 329831 331572 343995 344079 347425
354757 359011 359954 360095 361953 363797 369077 372491 375625
381012 382074 382277 383961 385618 385659 385887 386871 391325
395208 396535 397683 398029

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4. Fortſetzung

Ilſe Wäninger hatte ſich ein paar Schritte von ihren Begleitern zurückgezogen. Ihr raſſiges dunkles Geſicht zeigte einen leiſen Ausdruck von Abſcheu, den ſie aber immer wieder zu verbergen ſuchte. Trotzdem konnte ſie keinen Blick von der ihr greulich erſcheinenden Szene laſſen.

Nun kam der Boxkampf an die Reihe. Robert Prell begab ſich in den Ring. Er hatte die ſeltenen Gäſte ſofort geſehen, und die ſchöne Frau machte auf ihn Eindruck. Unbewußt gab er ſein Beſtes, als er nach wenigen Minuten dem braunen, gewandten Gegner aus dem Morgenland gegenüberſtand. Wenn er auch nicht hart zuſchlagen durfte konnte er wenigſtens zeigen, daß ein Stück von einem wirklichen Kämpfer in ihm ſteckte. Er wich gewandt aus, wenn der Braune zum Angriff vorging, duckte die ſchwerſten Schläge, wenn ſie auch nur angedeutet waren, geſchickt ab, und trieb zum Schluß ſeinen Gegner mit Blitzesſchnelle vor ſich her.

Die Zuſchauer johlten vor Freude. Robby war ihr Liebling. Traf er, klatſchten ſie begeiſtert, traf der Gegner, pfiffen ſie und ſchrien Schiebung. Sie waren weder ſportlich, noch verſtändig, aber fanatiſch begeiſtert. Robby mußte ſich zehnmal verbeugen, obwohl er ſeinen Gegner nicht zu Boden geſchlagen hatte, wie es im allgemeinen auf dem Rummel üblich war. Man war eben in ihn vernarrt.

Manager Berkendt hatte der Schauſtellung mit kühlem Geſicht zugeſehen. In derſelben Sekunde, wo Robby im Ring ſtand, hatte er, geſchult durch ſeine langjährige Erfahrung, ſofort den Kontakt des Publikums zum Boxer geſpürt. Dieſer Burſche war ein Publikumsmenſch, wie die Leute vom Bau ſagten. Kräftig war er auch, und Anlagen zu ſeinem Beruf ſchienen nicht zu fehlen. Er würde ein gutes Schwergewicht geben. Eine Gewichtsklaſſe, an der man gut verdiente, und die zur Zeit keinen Meiſter in Deutſchland hatte. Sein Blick traf ſich mit dem ſeines Boxers. Burns dachte dasſelbe, das war deutlich zu merken. Berkendt wägte ab und rechnete. Was hatte er zuzuſetzen, was zu gewinnen? Er beugte ſich zu dem Kleineren. „Tun Sie mir einen Gefallen, Burns, machen Sie eine Runde mit ihm.“

Überraſcht ſah Burns auf. „Hier?“ Die unglaubliche Zumutung, auf einem Rummelplatz zu boxen, wies er mit dem einen Wort zurück. „Beſtellen Sie den Jungen doch in die Sportpalaſtſchule, da will ich ihn mir gerne mal vornehmen.“

„Sie machen aus jeder Winzigkeit eine große Sache, Burns. Ich will doch nur ſehen, ob der Burſche Herz hat. Herz, Mut, wenn das klappt, dann weiß ich ja ſchon, woran ich bin.“

Ilſe Wäninger trat näher. „Ein fabelhafter Kerl iſt dieſer Boxer. Ich an Ihrer Stelle würde ihn managen.“

„So?“ fragte Berkendt. „Warum denn?“

„Es iſt beſtimmt kein Fehlgriff. Man würde gut mit ihm verdienen.“

„So geſchäftstüchtig?“ ſagte Salten, etwas unangenehm berührt.

„Das verſtehen Sie nicht“, lachte Ilſe. „Nicht wahr, Herr Berkendt?“

Der Manager wandte ſich an Burns. „Machen Sie keinen Unſinn, Menſch. Ziehen Sie ſich die Jacke aus und boxen Sie 'ne Runde. Es ſoll Ihr Schade nicht ſein. Die nächſte Gage erhöht ſich um 'nen Fünfziger.“

„Das ſoll 'n Wort ſein, Herr Berkendt.“ Burns lockerte ſich ſchon den Schlips und rief laut: „He, Sie da oben, ich möchte mit Ihrem blonden Boxer mal 'nen Gang wagen. Fragen Sie ihn, ob er Luſt hat.“ Er kümmerte ſich nicht um die vielen neugierigen Blicke, die ihn muſterten.

Die Athleten ſteckten die Köpfe wieder zuſammen, wie immer, wenn etwas in Erſcheinung trat, was nicht auf ihrem Programm ſtand. Am Geſicht Burns erkannten ſie, daß ſie einen Kämpfer vor ſich hatten. „Wer ſind Sie denn?“ fragte einer vorſichtig vorfühlend.

„Das geht Sie gar nichts an“, erwiderte Burns und wandte ſich direkt an Robby. „Getrauen Sie ſich, mit mir zu boxen, Herr ...?“

„Prell!“ ſtellte ſich Robert vom Ring herab vor. Er ſah alle vier prüfend an.

Berkendt ließ ſeinen Blick nicht von Robert. Er wollte in ſeinem Geſicht leſen, was ſich in ſeinem Innern abſpielte. Mut war die erſte Eigenſchaft, die ein Boxer brauchte. Fehlte dieſer, war alles Geld vergebens ausgegeben, was man anwenden mußte, um einen Boxer an die Spitze zu bringen.

Robert zögerte mit der Antwort. „Sicher getrau ich mich, mit jedem zu boxen, aber — —“

Die Leute lachten, weil ſie es nicht begreifen konnten, daß jemand an dem Mut ihres Helden zweifelte.

Der dicke Klingner löſte die Ungewißheit mit einigen Worten. „Wir ſetzen zehn Mark Prämie für die Beſiegung von jedem Mann von uns. Da Sie aber 'n Berufsathlet ſind, wie wir an Ihrem werten Ausſehen ſehen könn'n, finden wir's nich' ſehr kollegial von Ihnen, uns det Geld wegſchnappen zu woll'n, ohne was gegenzuſetzen. Wenn Sie alſo —“

„Erledigt!“ rief Berkendt mit ſeiner ſonoren Stimme dazwiſchen. „Es dreht ſich nicht um Geld, wir wollen bloß mal ſehen, was Ihr Mann kann.“

„Na denn, Herr Graf, bitte ſchön.“ Klingner machte eine tiefe Verbeugung. „Wenn es ſich nich' um Geld dreht, kann der Herr raufkommen. Wat, Robby?“ Und er packte Robert vertrauensvoll im Genick und ſchüttelte ihn. Mit Wichtigkeit hob er den rechten Zeigefinger. „Mach' uns keene Schande, Junge.“ Dann gab er den Ring frei.

Die Runde war nur kurz. Sie dauerte kaum eine Minute. Aber das Publikum in Moabit hatte noch nie einen ſo heftigen Kampf geſehen. Der kleinere und leichtere Burns ſprang ſeinen Gegner tigerartig an, um ihn nach Möglichkeit gleich durch die erſten Schläge zu erſchüttern. Robert hatte aber nicht umſonſt von Tim Tuslar einige Tricks gelernt. Er ließ ſich ſofort rückwärts in die federnden Seile fallen, die ihn dann mit aller Gewalt wieder vorwärtsſtießen. Dabei ſchlug er mit der rechten Fauſt ganz kurz zu. Burns brach für einen Moment in die Knie. Vor ſeinen Augen flimmerte es. Dann zog er ſich in tiefer Doppeldeckung zurück.

„Das war großartig. Unglaublich präziſe. Berkendt, Berkendt, da machen Sie einen guten Griff.“ Ilſe Wäninger rief es halblaut. Keine Sekunde ließ ſie ihre Augen von dem Kampf. Sie fand, daß Prell ein wunderbar gebauter Athlet war. Jede Muskel ſeines Körpers beherrſchte er.

Burns hatte ſich erholt. Wütend, daß er auf den Trick hereingefallen war, griff er wieder an. Aber Robby Prell wich nicht. Ihn hatte plötzlich die alte Seemannsluſt an der Schlägerei gepackt. Alles, was er einſtecken mußte, gab er dreifach zurück. Es war ein unglaublich harter und andauernder Schlagwechſel. Die Fäuſte praſſelten aufeinander. Robby blutete aus der Naſe, aber er ging keinen Schritt zurück.

Klingner pfiff ab. Die Zeit war vorbei.

Die Zuſchauer ſchrien, trampelten und klatſchten. Das war ein Kampf geweſen, der ſich den Groſchen gelohnt hatte. Als der dicke Klingner Robby ſtolz umarmte, wollte der toſende Jubel nicht enden.

„Na, was iſt mit ihm?“ fragte Berkendt leiſe, als Burns aus dem Ring geklettert kam.

„Managen“, antwortete Burns lakoniſch. Er zog ſein Taſchentuch hervor und betupfte ſeine linke Geſichtshälfte, die etwas angeſchwollen war. „Dreißig Pfund iſt der Junge mindeſtens ſchwerer als ich. Gewicht macht beim Boxen alles aus.“ Es ſollte wohl eine Entſchuldigung ſein, daß er nicht ſo abgeſchnitten hatte, wie er eigentlich wollte.

Ilſe Wäninger nickte ſachverſtändig und erklärte es dem Maler, der vollſtändig Laie war. Sie hatte ihn zu dem heutigen ſeltſamen Trip eingeladen.

Unterdeſſen hatte Berkendt in einer Ecke der Schaubude eine Unterredung mit Robert Prell. Er hatte ihm das Angebot gemacht, nach einer nochmaligen Prüfung, mit einem Boxer in ſeiner Gewichtsklaſſe, ſich von ihm managen zu laſſen. Er wollte ihm monatlich, während der Vorbereitungszeit, eine beſtimmte Summe vorſtrecken, die ſpäter auf die Kampfgage verrechnet werden ſollte.

Zu Berkendts Verwunderung ſchlug Prell nicht gleich begeiſtert ein, ſondern ſtarrte lange und nachdenklich, ohne eine Antwort zu geben, vor ſich hin. Der Manager konnte allerdings nicht wiſſen, daß Robert ſchon über fünfzig ſchwerverdiente Mark beiſeitegelegt hatte, die ihm ſeinen ſehnlichſten Wunſch erfüllen ſollten. Ging er auf das Angebot ein, verſchwand Hamburg und Seefahrt in nebelhafte Ferne. Er bat ſchließlich um drei Tage Bedenkzeit.

Der ungeduldige Berkendt ſchüttelte den Kopf. „Nein, Sie komiſcher Menſch. Was für eine Bedenkzeit wollen Sie denn? Sagen Sie zu, daß Sie übermorgen vormittag in die Sportpalaſtſchule kommen. Dann werden wir ſehen. Vielleicht kann ich Sie gar nicht gebrauchen. Das ſoll ſich alles erſt am Sonntag entſcheiden.“

In Robby arbeitete es ſchwerfällig. Konnte er darauf eingehen? Eigentlich ja, ſchließlich konnte er am Sonntag immer noch zurücktreten, wenn er doch lieber nach Hamburg fahren wollte. Im ſelben Augenblick trat Ilſe Wäninger zu den beiden. Sie nickte Robby freundlich zu, der tödlich verlegen wurde. „Na, können Sie ſich nicht einigen?“

Berkendt lachte ärgerlich. „Er will nicht. Was ſagen Sie dazu, Fräulein Wäninger, er will nicht.“ Mit erhobener Stimme: „Er zieht ſich das Boxen auf dem Rummel vor.“

„Das nun gerade nich'“, verſuchte Robby ſich zu verteidigen. „Es is bloß, ich habe, es is, weil ich nämlich —“ Er brachte keinen vernünftigen Satz zuſtande.

„Unſer zukünftiger Meiſter ſoll weiter nichts, als übermorgen in den Sportpalaſt kommen und dort noch einmal ſeine Kunſt zum beſten geben. Das iſt alles, und davor ſträubt er ſich.“ Herrn Berkendts Stimme klang gereizt. Er war gewohnt, ſeinen Kopf ſtets ſofort durchzuſetzen.

„Ach, das glaube ich aber nicht.“ Ilſe Wäninger wandte ſich an Robby und ſah ihn fragend an. „Das iſt doch ſicher nur ein Mißverſtändnis zwiſchen Ihnen, nicht wahr?“

„Ja, ſicher, dat is es“, beeilte ſich Robby zu verſichern. „Ich will nämlich —“

„Alſo Sie kommen am Sonntag vormittag“, fiel ihm Ilſe Wäninger in den Satz. „Und Sie, Herr Berkendt, erlauben mir doch, daß ich auch hinkomme, nicht wahr? Ich bin an einem zukunftsreichen jungen Athleten immer ſehr intereſſiert.“

Stumm durch die Gegenwart der Frau ſtand Robby Prell da. Er verfluchte ſich und ſeine Schüchternheit. Zum Glück wurde er von ſeinen Kollegen aus dieſer peinlichen Situation erlöſt.

„Los, Robby, abrechnen kommen!“

Ilſe Wäninger gab Robby ihre zarte Hand. Dabei ſtreifte ſie ihn mit einem ſchnellen, koketten Blick. „Alſo Herr Prell, abgemacht, bis Sonntag früh.“

Robby hielt ihre Hand vorſichtig wie einen koſtbaren Gegenſtand. „Is gut, ich komme.“ Dann machte er eine Verbeugung vor Herrn Berkendt und zog linkiſch ab.

Die vier Beſucher verließen gemeinſam das Zelt. Ilſe Wäninger lächelte dem Manager zu. Ihre Augen ſagten: Sehen Sie, ſo muß man Menſchen behandeln!

„Sie haben den Jungen ganz ſchön überrumpelt, Fräulein Wäninger. Wenn er ſich die Sache nur nicht umüberlegt.“

Ilſe lachte. „Sie ſind mir ein ſchöner Menſchenkenner, lieber Berkendt. Der Mann kommt unter jeder Garantie.“

„Und wenn nicht, ſoll er's bleiben laſſen.“ Berkendt geriet in Oppoſition, weil ſich Ilſe Wäninger überlegen gebärdete. „Dann behalte ich mein Geld wenigſtens todſicher.“

„Oh, was das anbetrifft, wäre ich gerne bereit, mich an dem Aufbau dieſes Prell zu beteiligen. Das ſagt mir mein Inſtinkt, daß ſich das Geld rentieren wird. Auch wenn ich nicht viel vom Boxen verſtehe.“

„Sagen Sie das im Ernſt?“

„Vollkommen im Ernſt. Aber darüber können wir Sonntag reden. Ich ſage Ihnen nochmal, daß unſer guter Boxer auf jeden Fall kommen wird.“ Ilſe Wäninger atmete tief die friſche Luft, und das Lächeln einer Siegerin war in ihrem Geſicht.

VIII

Faſt jeden Sonntag vormittag ließ ſich Manager Berkendt die Sportpalaſtboxſchule zur Verfügung ſtellen. Er bekam ſehr oft Briefe von jungen hoffnungsfreudigen Leuten, die ſich dem bekannten Manager als zukünftige Champions anboten. Die ließ er Sonntags antreten und gegen erfahrene mittelmäßige Boxer ein paar Runden kämpfen. Selten ließ er einen von ihnen ausbilden. Es waren meiſtens ruhm- und geldlüſterne Burſchen, die ſich das Boxen als bequemen Aufſtieg in höhere Sphären dachten. Der größte Teil von ihnen kam das zweitemal nicht wieder, weil ihnen noch die Kinnbacken vom erſtenmal ſchmerzten. Die wirklich guten Kämpfer lieferte das Amateurlager, das einen Beweis bot, für ſportliche Beſeſſenheit und rauhe Schule.

Heute war nur Robby Prell vorgemerkt. Sein Gegner, der für ſeine Bemühungen von Berkendt zwanzig Mark erhielt, hieß Maxmann, und ſein Name hatte in Boxerkreiſen einen ganz guten Klang. Er war ein baumlanger Menſch mit affenartigen Armen und einem typiſchen Kämpfergeſicht. Sein großes, ſtarkes und vorſtehendes Kinn gab ihm den Ausdruck. Er war bereits in Sportkleidung und unterhielt ſich etwas ungeduldig mit Burns, der in Zivil neben ihm ſtand.

Gleich neben der Tür befand ſich ein Schreibtiſch, vor dem gewichtig der glatzköpfige Berkendt ſaß und ſchrieb. Fräulein Wäninger ſtand etwas abſeits und überflog die Kritiken vom letzten Boxkampfabend, die Herrn Berkendts rechte Hand, Wilhelm Sebaldus, ihr ſoeben überreicht hatte.

Als Ilſe Wäninger einmal aufſah, erlaubte ſich Herr Sebaldus die Äußerung, daß man eigentlich unbedingt neues Boxermaterial brauchte. „Ewig kämpfen dieſelben Leute, damit ſind keine Geſchäfte zu machen“, betonte er, ſich wichtigtuend.

Er überhörte, wie ſich langſam die Tür öffnete und Robert Prell eintrat. Robert hatte ſich feingemacht, ſo gut er es eben konnte. Sein billiger Anzug ſaß zwar ſchlecht, war aber ſorgſam gebügelt. Einen Kragen zu tragen, ſchien ihm ungewohnt zu ſein, denn er hielt den Kopf ſo ſeltſam ſteif. Von der breiten Bruſt leuchtete knallig eine breitgeſtreifte Krawatte.

Ilſe Wäninger drehte ſich herum. „Dort, Herr Sebaldus, iſt der neue Mann.“ Mit einer Handbewegung deutete ſie auf Robert und ging ihm entgegen.

Sebaldus, mit ewig wachen und liſtigen Augen, betrachtete prüfend den jungen blonden Mann. Kräftig ſah er aus, aber wahrſcheinlich taugte er ebenſowenig wie die meiſten. Körperliche Vorzüge waren nicht ausſchlaggebend. Mut war erforderlich, Mut, und den erlebte man ſelten.

„Sie kommen ein bißchen ſpät, mein Lieber“, ſagte Berkendt und ſah auf die Uhr. Er hatte ſich erhoben, als Ilſe Wäninger mit Prell zu ihm getreten war. „Am beſten, Sie ziehen ſich ſofort um.“ Er winkte Herrn Sebaldus, der Prell die Umkleideräume zeigen ſollte.

Maxmann ſah neugierig herüber. Das war alſo der Wundermann, von dem ihm Burns die ganze Zeit über erzählte!

„Fühlen Sie ſich gut in Form, Herr Prell?“ fragte Ilſe.

„Ja!“ Robert ſuchte krampfhaft, aber vergeblich nach einigen verbindlichen Worten. Er errötete bis zu den Haarwurzeln, als ihn Ilſe liebenswürdig lächelnd anſah. Noch nie hatte eine Frau derart auf ihn gewirkt. Er fühlte ſehr gut, daß er hier nicht ſeine üblichen Witzchen und Redensarten gebrauchen konnte, die ihm ſonſt Erfolg bei den Mädchen verſprachen. Frauen wie ſie hatte er bisher immer nur von weitem betrachtet. Er ſtand ſtumm und war froh, als ihn Sebaldus endlich in eine Umkleidekabine dirigierte.

Knapp zehn Minuten ſpäter ſtanden ſich die beiden Boxer kampfbereit gegenüber. Robby fühlte ſich etwas beklommen, aber er war entſchloſſen, alles auf eine Karte zu ſetzen. Er ſah, wie ihn Ilſe Wäninger anblickte, und wollte um jeden Preis gut abſchneiden.

Herr Berkendt gab das Zeichen zum Beginn. Robby zog ſich etwas zuſammen und ſchnellte dann mit aller Gewalt vorwärts. Die rechte Fauſt fuhr wie ein Blitz heraus.

Ilſe unterdrückte einen Aufſchrei und ſchloß für einen Moment die Augen. Faſt zu ihren Füßen ſackte der Gegner Robert Prells zuſammen.

„Bravo, bravo!“ rief Herr Sebaldus mit blecherner Stimme. Er ſprang ſchnell mit Burns zuſammen in den Ring, um Maxmann wieder zu ſich zu bringen. Als Maxmann wieder klar denken konnte, ſchäumte er vor Wut. Sein Ehrgeiz wollte nicht zulaſſen, daß er verloren hatte, ohne überhaupt einen einzigen Schlag gelandet zu haben. Auf der Stelle wollte er ſeine Revanche.

Berkendt beruhigte ihn. „Laſſen Sie man, jetzt nicht, Maxmann. Die Revanche ſollen Sie beſtimmt haben, aber in einem öffentlichen Ring. Dabei verdienen Sie dann auch anſtändig.“ Dann folgte er dem Sieger in den Umkleideraum. Er machte nicht viele Umſtände. „Aus Ihnen kann wirklich was werden, Prell. Selbſtverſtändlich nur unter der richtigen Leitung. Ich glaube, Sie werden ſich mir anvertrauen, wie?“ Er zog eine dickgefüllte Brieftaſche hervor, der er fünfzig Mark entnahm. Er reichte ſie Robert hin. „Für's erſte, Prell. Kaufen Sie ſich Trainingszeug dafür, Wollſachen, zum Schwitzen. Ich ſage Herrn Sebaldus Beſcheid, daß er Sie beraten wird.“

Unentſchloſſen drehte Robert den Schein in den Händen. Es war verdammt viel Geld, das ihm der Manager da auf einmal gab, und er wußte nicht, ob es mit rechten Dingen hier zuging. Es handelte ſich nicht mehr darum, ob er das Boxerhandwerk überhaupt ergreifen ſollte, dazu hatte er ſich unterdeſſen entſchloſſen, ſondern dieſes Geld kam ihm zu unerwartet und war ihm zu viel. Er fürchtete, daß ſich noch beſondere Bedingungen daran knüpfen würden.

Es folgte aber weiter nichts, als eine feſte Verabredung mit Herrn Sebaldus, der vorläufig eine Art Trainerſtelle bei Prell einnehmen ſollte. Aalglatt, übertrieben liebenswürdig notierte ſich Sebaldus Roberts Adreſſe und verſprach ihm, ihn am nächſten Tag zu beſuchen. „Wer mit Herrn Berkendt arbeiten will, muß Tempo im Leibe haben. Kein Tag darf verlorengehen. Zumal für einen Boxer nicht, der nur verhältnismäßig kurze Zeit Geld verdienen kann.“

Robert hörte es kaum. Er drückte vor Freude ſeinem künftigen Betreuer die Hände ſo ſtark, daß dieſer das Geſicht ſchmerzlich verzog.

Unterdeſſen ſaß Fräulein Wäninger auf der Kante des Schreibtiſches und unterhielt ſich mit Berkendt. „Nun kann man Sie alſo beglückwünſchen, da alles feſt abgemacht iſt, wie? Sie werden viel verdienen.“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 40 Montag, den 17. Februar 1936 58. Jahrg.

IV. Olympiſche Winterſpiele beendet.

Feierliche Ehrung der Olympiaſieger.

In Gegenwart des Führers Verteilung der Preiſe an die Beſten der Nationen.

In Gegenwart des Führers und Reichskanzlers wurden am Sonntag die IV. Olympiſchen Winterſpiele, die elf Tage lang in Garmiſch-Partenkirchen ausgetragen wurden und während dieſer elf Tage die ganze Welt in Atem gehalten hatten, in feierlicher Weiſe geſchloſſen. Unzählige Menſchenmaſſen waren am letzten Tage in das Olympiadorf gekommen, um den Abſchluß dieſer gewaltigen Winterſpiele, die auch den deutſchen Sportlern ſo ſchöne Erfolge gebracht haben, mitzuerleben.

Der Führer war ſchon am Vormittag in Garmiſch-Partenkirchen eingetroffen. Vom Bahnhof Kainzenbach war der Führer zu Fuß durch ein dichtes SS.-Spalier, das durch eine unzählbare Menſchenmenge einen Weg gebahnt hatte, ins Olympiahaus gegangen, wo ihn der Präſident der Olympiſchen Winterſpiele, Dr. Karl Ritter von Halt, und der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, empfingen. Als er kurz vor 11 Uhr auf dem Balkon des Olympiahauſes erſchien, erwartete ihn ein unendlicher Jubel, der ihm von den Hunderttauſenden dargebracht wurde. Er blieb während des ganzen Skiſpringens von der Großen Olympiaſchanze aus im Skiſtadion. In ſeiner Umgebung befanden ſich der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, der Präſident der IV. Olympiſchen Winterſpiele, Dr. Ritter von Halt, zahlreiche Mitglieder des Internationalen Olympiſchen Komitees und die Präſidenten der einzelnen nationalen Olympiakomitees. Auch die Reichsregierung war vertreten; man ſah die Reichsminiſter von Blomberg, Dr. Frick, Heß, Dr. Goebbels, General Göring, Ruſt, die Staatsſekretäre Meißner und Pfundtner, ferner Reichsſtatthalter Ritter von Epp, General der Artillerie v. Fritſch, Miniſterpräſidenten Siebert, Gauleiter Wagner, Geſandten von Papen und die engere Begleitung des Führers.

Im Stadion ſelbſt hatten ſich 130 000 Zuſchauer eingefunden.

Es war ein Menſchenmeer, das die Tribünen füllte und einen Teil des Innenraums beſetzt hatte. Dazu kamen noch die vielen Teilnehmer, die ſich diesmal als Zuſchauer eingefunden hatten, die Vertreter der Weltpreſſe und des Rundfunks, Bildberichterſtatter, Filmleute, die unter der künſtleriſchen Oberaufſicht des Vizepräſidenten der Reichsfilmkammer, Weidemann, die Aufnahmen für den Olympiafilm machten. Dazu kamen aber noch die vielen Tauſende, die im Abſperrdienſt tätig waren, und man ſagt nicht zuwenig, wenn man die Menſchenmenge, die das Stadion bis auf den letzten Platz füllte, mit 140 000 bis 150 000 Menſchen angibt. Aber das waren noch nicht alle. Außerhalb der Abſperrungen, die Hänge des Gudiberges hinauf, dann weiter entfernt bis zur Kochelbergſchanze, überall, wo es möglich war, die Olympiaſchanze von der Ferne zu ſehen, ſtanden die Zuſchauer. Sie wurden auf 000 bis 50 000 geſchätzt.

Deutlich klangen die Lautſprecher durch den Ort. Wer im Stadion keinen Platz gefunden hatte, konnte aus ihnen den Verlauf des großen Skiſpringens hören. Zur Erheiterung und Abwechſlung erklang den ganzen ſonnigen Nachmittag hindurch fröhliche Muſik, bis dann wieder die Sprecher über den letzten Eishockeykampf im Eisſtadion zu berichten hatten.

Der Spezialſprunglauf im Skiſtadion begann um 11 Uhr. Er war um 12.20 Uhr zu Ende. Aber das Auto zum Beiſpiel, das einige Preſſevertreter in ihre Quartiere zurückbrachte, mußte für den vier Kilometer langen Weg etwa anderthalb Stunden Zeit aufwenden; ſo überfüllt waren die Straßen und Wege, als ſich in den Mittagsſtunden die Menſchenmaſſen aus dem Stadion wieder in Bewegung ſetzten und in den Ort hinunterpilgerten. Viele, viele zogen es allerdings vor, gleich oben in der Sonne und im Angeſicht der Olympiaſchanze zu bleiben, um ſich am Nachmittag den Anmarſch zur Olympiſchen Schlußfeier zu erſparen.

Die Olympiaſieger-Ehrung im Skiſtadion.

Um 2.30 Uhr begann das letzte Eishockeyſpiel zwiſchen Kanada und Amerika. Auch hier war jeder Platz verkauft und beſetzt, denn ſchon ſeit Tagen hingen die Tafeln „Reſtlos ausverkauft!“ vor den hölzernen Kiosken. Während im Eisſtadion das Spiel noch im Gange war, füllte ſich bereits wieder das Olympiſche Skiſtadion am Gudiberg. Um 4 Uhr nachmittags war es bereits wieder bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. An der Reichsbahn, oſtwärts des Olympiſchen Skiſtadions, hatten

inzwiſchen die Fahnenträger der teilnehmenden 28 Nationen verſammelt und die Sieger, die eine Olympiſche Medaille errungen hatten.

Wieder war die Fahne Griechenlands an der Spitze, während die deutſchen Olympiaſieger den Schluß des Zuges bildeten.

Das Innere des Stadions war an der Kopfſeite durch die entwickelte Linie eines Infanterieregiments abgeſperrt. Die beiden Längsſeiten waren durch Arbeitsdienſt, Hitler-Jugend, Bund Deutſcher Mädel und Jungvolk beſetzt. Sie trugen alle ſchon Fackeln, die in dieſer olympiſchen Nacht auf dem Gudiberg ſpäter erſtrahlten.

Um 5.15 Uhr erfolgte der Einmarſch durch das Oſttor. Die Fahnen ſtellten ſich in eine runde Reihe, und bei der Fahne ihres Landes ſtanden die Sieger. Dann tönte durch den Lautſprecher ein kurzes Kommando. Der Generalſekretär des Organiſationskomitees, Baron le Fort, ſprach es: „Achtung! Olympiaſiegerehrung!“ Und nun wurde durch den Sprecher

ein Sieger nach dem anderen aufgerufen,

zuerſt die Skiläufer, dann die Eiskunſt- und die Eisſchnellläufer, dann die Bobfahrer und zum Schluß die Eishockeyſpieler. Wenn ein olympiſcher Sieg verkündet wurde, dann gingen immer an den Maſten zwiſchen den beiden Skiſchanzen die Siegesfahnen hoch, an der Spitze die Fahne des Landes, das ſich die Goldene Medaille errungen hatte, rechts des Landes, das den Zweiten, und links, das den Dritten geſtellt hatte. Jeweils ſpielte die Muſik eine Strophe der Nationalhymne des ſiegreichen Landes. Und unter ihren Klängen

überreichte der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, den Siegern ihre Plaketten.

Als erſte wurde Chriſtl Cranz, die deutſche Meiſterin, aufgerufen, dann die kleine Käthe Grasegger und die blonde Norwegerin Schou Nilſen. Auch die zweite Siegesflagge, die hochging, war die Fahne Deutſchlands. Sie wehte in der Mitte, und ſie wehte auch auf dem rechten Maſt, als Franz Pfnür und Guzzi Lantſchner ihren olympiſchen Dank in Empfang nahmen, und die Marſellaiſe erklang zu Ehren des franzöſiſchen Abfahrtsläufers Allais.

Als dritte kamen die Skiſtaffeln an die Reihe. Am Siegesmaſt erſchien die blauweiße Fahne Finnlands, des Landes der tauſend Seen, rechts das blaue Andreaskreuz im roten Felde, die Fahne Norwegens, links das gelbblaue Banner Schwedens, das kurze Zeit ſpäter auf den Siegesmaſt hinaufkletterte, um Larſſon, den Erſten im 18-Kilometer-Lauf, zu grüßen. Dann kam Norwegen an die Reihe, und ſeine Fahne wehte gleichzeitig auf den drei Maſten für den Sieg, den Hagen, Hoffsbakken und Brodahl im kombinierten Sprunglauf errangen. Und wieder war es dreimal dieſelbe Fahne, als den ſchwediſchen Siegern im 50-Kiloemeter-Langlauf, Viklund, Witſtröm und Englund, die olympiſchen Medaillen überreicht wurden.

Nordiſche Fahnen waren es auch, die die Sieger aus dem Spezialſprunglauf grüßten, der am Vormittag erſt ausgetragen wurde: Birger Ruud, der Norweger, der Schwede Sven Erikſſon und der Norweger Anderſen erhielten in dieſer Reihenfolge die drei olympiſchen Medaillen.

Dann kamen

die Eiskunſtläufer an die Reihe.

Wieder war die deutſche Fahne die erſte auf dem Siegesmaſt. Marie Herber und Ernſt Baier nahmen ihre Goldmedaillen in Empfang, zu gleicher Zeit wehten die Flaggen Öſterreichs und Ungarns auf den Maſten. Wenn die Sieger zur Ehrentribüne kamen, wo Graf Baillet-Latour, von den übrigen Mitgliedern des Olympiſchen Komitees umgeben, die Preisverteilung vornahm, dann grüßte ſie immer lauter und herzlicher Beifall des Rieſenpublikums. Er klang beſonders herzlich für Marie Herber und Ernſt Baier, aber nicht minder für Karl Schäfer, den beliebten Öſterreicher, der im Eiskunſtlaufen der Herren Sieger geworden war. Und gleichzeitig konnte ſich Ernſt Baier ſeine zweite Medaille holen, die Silberne für das Einzellaufen, und der Öſterreicher Kaſpar für den dritten Platz in der gleichen Konkurrenz. Und wieder klang lauter Jubel auf, als „Häſeken“, die blonde Norwegerin Sonja Henie, ihre dritte Goldene Olympiſche Medaille in Empfang nahm. Nach ihr kamen die reizende Engländerin Cecilia Colledge und die graziöſe Schwedin Hultén zur Tribüne vor.

Viermal hintereinander wehte dann das Banner Norwegens vom Siegesmaſt, und Ballangrud holte ſich ſeine drei Goldenen Medaillen und ſeine Silberne Medaille. Einmal begleiteten ihn ſein Landsmann Krog, der über 500 Meter Zweiter geworden, und der Amerikaner Freiſinger; der einzige Amerikaner übrigens, der im Eisſchnellaufen wenigſtens eine Bronzene Medaille für ſein Land erkämpft hatte, nachdem noch in Lake Placid Amerika alle vier Sieger in dieſer Konkurrenz geſtellt hatte.

Als Ballangrud ſeine Silberne Medaille für den 1500-Meter-Lauf bekam, fiel die Goldene an ſeinen Landsmann und Klubkameraden Mathiſen.

Der Finne Waſenius, der ebenfalls drei Olympiſche Medaillen ſich erkämpft hatte, nahm die Bronzene in Empfang, dann zweimal die Silberne für ſeinen zweiten Platz hinter Ballangrud über 5000 und 10 000 Meter. Ojala, der Finne, war Dritter über 5000 Meter geworden, und der Öſterreicher Stiepl erhielt die Bronzene für ſeinen 10 000-Meter-Lauf.

Nun traten die Bobfahrer vor. Das weiße Kreuz im roten Feld flatterte auf dem mittleren und auf dem rechten Maſt. Oberleutnant Muſy und Capadrutt holten ſich die Goldene und Silberne Medaille für den Viererbob, begleitet von dem ſympathiſchen Engländer McEvoy.

Nur einen olympiſchen Sieg hat diesmal Amerika zu verzeichnen,

und zwar im Zweierbob, den Brown gewonnen hat. Der Schweizer Feierabend erhielt die Silberne und der Amerikaner Colgate erhielt die Bronzene Medaille.

Zum Schluß kamen die Eishockeyſpieler zur Preisverteilung, und die zehn Spieler der engliſchen Mannſchaft, die ſich die Goldene Olympiamedaille durch ihren Sieg über Kanada erkämpft haben, waren die erſten, die beglückwünſcht wurden. Ihnen folgten die Kanadier, und als dritte die Spieler der Vereinigten Staaten. Sie trugen ihre Sportkleidung.

Man ſah in dieſem feierlichen Augenblick alle wieder, die elf Tage lang das Publikum im Eisſtadion zu ſportlicher Begeiſterung hingeriſſen hatten.

Damit war die eigentliche olympiſche Siegerehrung zu Ende. Anſchließend nahm der Reichskriegsminiſter, Generaloberſt von Blomberg, die

Preisverteilung an die Sieger beim Militär-Patrouillenlauf

vor, der nämlich nicht zum olympiſchen Programm zählt, ſondern nur ein ſogenannter Vorführungswettbewerb war. Die Italiener hatten hier überraſchenderweiſe gegen die Schweden und Finnen geſiegt und erhielten nun ihre Preiſe. Zum Schluß kamen die Eisſchützen, deren Wettbewerb auch nicht zum olympiſchen Programm gehört, an die Reihe, und der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten verteilte die Preiſe an ſie. Alle drei Konkurrenzen hatten die Öſterreicher gewonnen. Die Deutſchen hatten zwei zweite Plätze und einen dritten, die Tſchechoſlowakei einen dritten Platz erobert, während der letzte zweite und der letzte dritte Platz noch einmal an Öſterreich gefallen waren.

Die Schlußanſprache von Graf Baillet-Latour.

Inzwiſchen war es dunkel geworden. Das Stadion war von Lichtkegeln und Lichtkugeln faſt ſonnenhell durchleuchtet. Oben auf dem eiſernen Turm brannte noch immer die Olympiſche Flamme. Es begann die Schlußfeierlichkeit. Der Präſident des Organiſationskomitees, Dr. Ritter von Halt, und der Generalſekretär, Baron Le Fort, begaben ſich zu den Fahnenträgern und

hefteten an jede Fahne das Erinnerungsband der IV. Olympiſchen Winterſpiele.

Dann ergriff Graf Baillet-Latour, der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, von der Ehrentribüne aus das Wort zu ſeiner Schlußanſprache, in der er die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 für beendet erklärte und ſagte:

„Nachdem wir Reichskanzler Adolf Hitler, dem deutſchen Volk, den Vertretern Garmiſch-Partenkirchens und den Organiſatoren der Spiele unſeren tiefempfundenen Dank ausgeſprochen haben, erklären wir im Namen des Internationalen Olympiſchen Komitees die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 für beendet und laden Sie für dieſen Sommer nach Berlin ein, um mit uns die Feier der XI. Olympiade zu erleben.“

Von den Bergen erklangen jetzt die Salutſchüſſe der dort aufgeſtellten Batterien, und mächtige Scheinwerfer leuchteten über das Stadion und entfeſſelten das magiſche Bild eines unvergeßlichen Winterabends, an dem die Jugend der ganzen Welt auf dem Gudiberg bei Garmiſch-Partenkirchen verſammelt ſtand, um durch ihre Gegenwart für die Ewigkeit der olympiſchen Idee zu zeugen.

Während noch die Geſchütze donnerten, erloſch das Olympiſche Feuer,

das elf Tage lang über Garmiſch-Partenkirchen gebrannt hatte. Langſam ſank von dem hohen Maſt auf der Großen Sprungſchanze die Olympiſche Flagge mit den ſymboliſchen fünf Ringen. Sie wurde eingerollt und von Skiläufern ins Stadion gebracht, wo ſie aufbewahrt wird, bis man ſie zum XI. Olympia nach Berlin bringen wird.

Die Fahnenträger und die Sieger verließen das Stadion. Die Schlußfeier, mit der die IV. Olympiſchen Winterſpiele einen würdigen und wundervollen Ausklang gefunden hatten, war zu Ende.

Birger Ruud gewann das Springen.

Sein zweiter Olympiaſieg — Erikſſon trotz weiteſter Sprünge nur Zweiter.

Der letzte ſkiſportliche Wettbewerb der Olympiſchen Winterſpiele, der Spezialſprunglauf, brachte Norwegen die letzte Goldmedaille ein. Birger Ruud, der Olympiaſieger von 1932, konnte auch bei dieſem Sprunglauf die beſten Leiſtungen zeigen und den Sieg davontragen. So wurde er zum zweitenmal Olympiaſieger. Hart genug war der Kampf, hatte doch der ausgezeichnete Schwede Erikſſon größere Sprungweiten erzielt. Da aber ſeine Sprunghaltung im Gegenſatz zu der von Ruud nicht ganz vollendet war, gaben die Punktrichter zu Recht den Sieg an den Norweger. Erikſſon wurde Zweiter vor dem zweitbeſten Norweger, Reider Anderſen. Beſter mitteleuropäiſcher Springer war ſchon auf dem 5. Platz der Pole Stanislaus Maruſarz. Die Deutſchen erreichten nicht ihre im Training gezeigte Form und belegten Plätze im Mittelfeld. Beſter war Hans Marr auf dem 10. Platz, Kurt Körner wurde 12., Franz Haſelberger 17. und

Paul Kraus 18. Die Überraſchung dieſes Springens war das großartige Abſchneiden des Japaners Iguro, der den 7. Platz belegte.

Der große Kampf der 47 beſten Skiſpringer der Welt begann nach einigen Probeſprüngen nicht am Wettbewerb beteiligter Skiläufer. Jeder Springer hatte zweimal zu ſpringen. Als erſter ging der Jugoſlawe Novſak über die Schanze. Bereits die erſten Sprünge zeigten, daß die Schanze durch den einſetzenden Föhnwind und durch den leichten Regenfall langſamer als gewöhnlich war und daß deshalb Rekordweiten nicht zu erwarten waren. Den erſten Sprung von größerer Weite machte der Amerikaner Mikkelſen, der auf über 69 Meter kam. Dann kam Wahlberg (Norwegen) auf 73 Meter in beſter Haltung. Es ſtellte ſich bald heraus, daß nur eine ziemlich kleine Schar der Teilnehmer für die Entſcheidung in Betracht kam. Als erſter Deutſcher ging Hans Marr an den Start. Er erreichte in guter Ausführung 71,5 Meter. Dann kam Norwegens Jüngſter, Arnold Kongsgaard, der bei 74,5 Meter aufſetzte.

Die erſte große Überraſchung gab es, als der Japaner Adachi mit einem Sprung von 73 Meter Weite aufwartete.

Hier zeigte es ſich ſchon, daß die Japaner ſich zu durchaus ernſtzunehmenden Gegnern entwickelt haben. Kurz nach ihm kam der Amerikaner Fredheim in allerdings ſchlechter Haltung auf 73,5 Meter. Nachdem der Deutſche Haſelberger einen ſchwachen Sprung von nur 64 Meter hingelegt hatte, ſegelte der Norweger Birger Ruud in vorbildlicher Haltung durch die Luft. Er erreichte als erſter die 75-Meter-Grenze. Die nächſten Springer fielen dagegen beträchtlich ab. Wieder war es dann ein Japaner, Iguro, der in ſchönem Stil 74,5 Meter erreichte.

Der beſte Mann der Schweden, Sven Erikſſon, erreichte die größte Weite des Tages mit 76 Meter,

allerdings war ſeine Haltung nicht vollendet, ſo daß mit dem geringen Weitenunterſchied Birger Ruud nicht zu ſchlagen war. Nach den beiden Deutſchen Körner und Kraus, die nur mäßige Sprünge in allerdings guter Haltung zeigten, ging dann der Zweitbeſte der Norweger, Reidar Anderſen, an den Ablauf. Mit 74 Meter ſchob er ſich gleich in die Spitzengruppe. Den Beſchluß machte ein Finne, Murama, der immerhin 71 Meter erreichte und damit unter Beweis ſtellte, daß Finnland trotz der dort fehlenden Sprungſchanzen und Berge auch gute Springer hervorzubringen imſtande iſt.

Das Ergebnis des Spezial-Sprunglaufs.

1. Birger Ruud (Norwegen)	75 +74,5	m. Note 232,0
2. Sven Erikſſon (Schweden)	76 +76	m. Note 230,5
3. R. Anderſen (Norwegen)	74 +75	m. Note 228,9
4. K. Wahlberg (Norwegen)	73,5+72	m. Note 227,0
5. St. Maruſarz (Polen)	73 +75,5	m. Note 221,6
6. Lauri Valonen (Finnland)	73,5+67	m. Note 219,4

Über 1 Million Beſucher in Garmiſch-Partenkirchen.

Die Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen haben einen ungeheuren Beſuchererfolg erreicht. Mögen es vor acht Jahren in St. Moritz 8000 bis 10 000 geweſen ſein, die als Olympiagäſte ins ſchweizeriſche Engadin gekommen, mag ſich dieſe Zahl in Lake Placid auch erhöht haben, keineswegs hat ſie aber das erſte Hunderttauſend überhaupt erreicht. In Garmiſch-Partenkirchen aber wurden, wie eine offizielle Statiſtik angibt, über eine Million Zuſchauer an den elf Olympiatagen gezählt.

Wenn man die vielen dazurechnet, die keine Karten mehr bekommen konnten und neugierige Zaungäſte bleiben mußten, ſo wird ſich dieſe Rekordziffer noch erhöhen. Und jetzt überlegt man ſich in olympiſchen Kreiſen, wie das im Sommer in Berlin werden wird. Denn nach dieſem winterlichen Vorſpiel in Garmiſch-Partenkirchen iſt erſt recht für die großen Olympiſchen Spiele im Auguſt ein Rekordbeſuch zu erwarten, den zu bewältigen ſelbſt die Rieſenhauptſtadt Berlin Mühe haben dürfte.

Intereſſant wäre auch, zu erfahren, wieviel Eiſenbahnkarten an dieſen Tagen ausgegeben wurden, wieviel Anſichtspoſtkarten befördert und wieviel Mahlzeiten gereicht wurden. Darüber werden die Statiſtiker noch ein paar Tage zu rechnen haben, ehe ſie genaue Angaben machen können. Doch werden ſich dieſe, wie man ſchon jetzt ſagen kann, in einer ſo ungeahnten Rekordhöhe bewegen, daß man ſich auch nachträglich noch wundern wird, wie es möglich war, in dem kleinen Garmiſch-Partenkirchen dieſes Menſchenheer von Olympiagäſten zu befördern, zu verköſtigen und überhaupt zufriedenzuſtellen.

Der Führer auf dem Wege zur Olympiſchen Schlußfeier.
(Bildtelegramm Scherl.)

Sonja Henies dritter Olympiaſieg.

Glatter Erfolg vor Colledge (England). — Vivi Anne Hultén (Schweden) Dritte.

Die vielfache Welt- und Europameiſterin im Eiskunſtlauf, die Norwegerin Sonja Henie, konnte bei dieſen Olympiſchen Winterſpielen ihre ſportliche Laufbahn durch ihren dritten Olympiaſieg krönen. Nachdem ſie bereits in St. Moritz 1928 und in Lake Placid 1932 für Norwegen die Goldene Medaille gewonnen hatte, ſetzte ſie ſich auch diesmal an die Spitze aller Eiskunſtläuferinnen der Welt und gewann ſo wieder die Goldmedaille. Ihr kam die junge Engländerin Cecilia Colledge am nächſten, die damit die Silbermedaille eroberte. Auf dem vierten Platz endete die Schwedin Vivi Anne Hultén vor der Belgierin Liſelotte Landbeck.

Sonja Henie, die als letzte ihre Kür lief, war darin ihren Mitbewerberinnen noch immer überlegen, wie ſie ſich ja auch beim Pflichtlaufen bereits einen genügenden Punktvorſprung erobert hatte.

Mit ihrem Schwung, ihrer ſelbſtverſtändlich ſicheren Ausführung und der Vielgeſtaltigkeit der Einfälle hatte ſie bei der Kür keine Konkurrentin zu fürchten und blieb ſo unangefochten Siegerin. Das Kunſteisſtadion war überfüllt, als die erſte der 23 Teilnehmerinnen, die Schweizerin Frey-Derler, die Eisfläche betrat. Schon als zweite mußte die ſchärfſte Konkurrentin der Weltmeiſterin, Cecilia Colledge (England), laufen. Sie trug ein Silberlamé-Kleid, und die tänzeriſche Leichtigkeit ihres Laufes wurde dadurch noch wirkungsvoll unterſtrichen. Ihre Sprünge und Pirouetten gelangen fehlerfrei, das ganze Programm wurde mit ſeinen Schwierigkeiten reſtlos ſicher vorgetragen. Brauſender Beifall dankte ihr für ihre Leiſtung, mit der ſie ſich den zweiten Platz eroberte.

Nach der Wienerin Lainer war dann Liſelotte Landbeck an der Reihe, die ſich mit ihren kraftvollen Sprüngen und gewagten Pirouetten und Übergängen den vierten Platz erlief. Nach mehreren ſchwächeren Konkurrentinnen eroberte ſich die zierliche Wienerin Emmi Putzinger die Herzen des Publikums mit ihren ſchönen Darbietungen, die nach den Klängen eines Wiener Walzers vorgetragen wurden. Sie konnte ſich damit auf den ſechſten Platz vorſchieben.

Die 16jährige deutſche Meiſterin, Viktoria Lindpaintner,

die in einem blauen Seidenkleid antrat, machte in dieſer Geſellſchaft der beſten Kunſtläuferinnen der Welt eine ausgezeichnete Figur. Ohne einen Augenblick Lampenfieber zu zeigen, führte ſie ihr hübſches Programm ſicher durch und konnte damit nachher den achten Platz beſetzen. Wieder eine Anzahl von Läuferinnen, die für die Entſcheidung nicht mehr in Frage kamen, dann trat die Wienerin Hedi Stenuf an, die bereits in Berlin bei den Europameiſterſchaften ſehr gut gefallen hatte. Sie erhielt für ihr ſchwungvoll vorgetragenes und mitunter ſehr ſpritziges Programm eine recht gute Note, die ſie auf den ſechſten Platz vorſchob. Nach ihr lief die jüngſte Teilnehmerin dieſer Winterſpiele, die elfjährige Japanerin Inada, die ſehr viel Beifall für ihre Kür erhielt.

Die Schwedin Vivi Anne Hultén begeiſterte wieder durch ihre tänzeriſch vollendeten Figuren, mit denen ſie in den Eislauf eine ganz eigene Note bringt. Diesmal wurde ſie verdientermaßen auf den dritten Platz geſetzt.

In ihrem dunkelroten Samtkleid mit der weißen Kappe gefiel ſie ſehr gut. Da ſie diesmal auch nicht die Schwierigkeiten in ihrer Kür ausließ, fiel ihre Wertungsnote recht hoch aus, ſo daß ihr guter Platz unangefochten war. Als vorletzte betrat die Amerikanerin Maribel Vinſon, ganz in Schwarz, die Eisfläche. Sie wirbelte ſchöne Pirouetten und glänzte durch temperamentvolle Sprünge, ohne aber an die Klaſſe der erſten Läuferinnen heranzureichen. Zum Schluß folgte dann das Programm der Weltmeiſterin Sonja Henie, mit dem ſie ſich erneut den olympiſchen Sieg ſicherte.

Ergebnis des Eiskunſtlaufes der Damen.

	Platzziffer	Punkte
1. Sonja Henie (Norwegen)	7,5	424,5
2. Cecilia Colledge (England)	13,5	418,1
3. Vivi Anne Hultén (Schweden)	28	394,7
4. Liſelotte Landbeck (Belgien)	32	393,3
5. Maribel Vinſon (USA.)	39	388,7
6. Hedi Stenuf (Öſterreich)	40	387,6

„USA. I" gewann die Goldmedaille im Zweierbob.

„Schweiz II" trotz ſchnellſter Fahrt nur Zweiter. — Die Deutſchen an fünfter und ſechſter Stelle.

Die letzten ſportlichen Wettkämpfe der Olympiſchen Winterſpiele wurden am Sonnabend früh mit dem Zweierbobrennen eingeleitet, das in ſeinen beiden entſcheidenden Läufen keine Änderung mehr gegenüber dem Vortag brachte. Die Amerikaner waren nicht mehr zu ſchlagen und holten ſich mit ihrem Bob „USA. I" die Goldmedaille, während „USA. II" auf dem dritten Platz blieb, da ſich „Schweiz II" durch eine erneute Fahrt in neuer Bahnrekordzeit auf den zweiten Plaß ſchob. Die deutſchen Schlitten konnten ſich gegenüber dem Vortag weſentlich verbeſſern und kamen immerhin durch Kilian und Grau auf den 5. und 6. Platz. Dazwiſchen liegen die Engländer.

Trotz der ungeheuer ſchnellen Fahrten der Zweierbobs hat es an beiden Tagen nur einen einzigen leichten Unfall gegeben,

von dem der Bob „Luxemburg" betroffen wurde. Seine Fahrer ſtürzten in der Bayernkurve, kamen aber ohne Verletzungen davon. Die Eröffnung der Rennen am zweiten Tage machte „Schweiz I" mit Capadrutt am Steuer. Wieder war die Bahn anfangs ſehr langſam, ſo daß der Schweizer ſtark zurückfiel und ſich auch im zweiten Lauf nur noch auf den ſiebenten Platz vorarbeiten konnte. Im erſten Lauf waren die Fahrten der Bobs durchweg durchſchnittlich langſamer, wenn ſie auch zum großen Teil wieder unter dem alten Bahnrekord von Capadrutt blieben. Kilian mit Bob „Deutſchland I" verbeſſerte ſich gegen den Vortag erheblich, ebenſo der zweite deutſche Schlitten mit Grau am Steuer. Im zweiten Lauf gab es dann wieder

eine Rekordjagd, die ihren Höhepunkt in der glänzenden Fahrt des jungen Feierabend mit „Schweiz II" fand.

Der Schweizer kam auf eine neue Bahnrekordzeit von 1:19,88 Minuten, die nur ſehr wenig über dem Rekord der Viererbobs liegt. Die Zeit Feierabends wir ſo ſchnell nicht wieder unterboten werden können. Troz dem war dem Amerikaner Brown mit „USA. I" de Olympiaſieg nicht mehr zu nehmen. Da ſich im letzte Lauf auch noch „USA. II" und „England" erheblich ver beſſerten, hatten die Deutſchen keine Ausſicht, weiter au zurücken. Immerhin iſt ihr Abſchneiden recht ehrenvo geweſen.

Das Ergebnis des Zweierbob-Rennens:

1. „USA. I" (Brown-Waſhbond)	5:29,29
2. „Schweiz II" (Feierabend-Beerli)	5:30,64
3. „USA. II" (Colgate-Lawrence)	5:33,96
4. „England" (McEvoy-Cradno)	5:40,25
5. „Deutſchland I" (Kilian-Valta)	5:42,01
6. „Deutſchland II" (Grau-Brehme)	5:44,71

Die ſiegreichen Amerikaner.

Vier Schweden gewannen die 50 Kilomete

Sieger: Viklund vor Wikſtröm. — Norwegen geſchlage

Das ſchwerſte Skirennen, der Dauerlauf üb 50 Kilometer, brachte noch einmal einen gewaltige Kampf der nordiſchen Nationen um die Führung. W bereits 1928 in St. Moritz, hat Schweden, das Land d Langläufer, dieſes ſchwere Rennen gewonnen. D Triumph der Schweden war diesmal aber vol endet, kamen doch nicht weniger als vier Träger d gelben Kreuzes auf blauem Grunde auf die erſten Plä Sieger wurde Viklund vor ſeinen Landsleuten Wi ſtröm, Englund und Bergſtröm. Erſt an fünfter Ste kam der Finne Karppinen und danach als erſter Norweg Tuft. Dann wieder ein Finne, Niemi, und ſchließlich a beſter Mitteleuropäer der Tſchechoſlowake Muſil. D Deutſchen hatten in dieſem Lauf mit der Entſcheidun nichts zu tun.

36 Läufer begaben ſich am frühen Morgen auf d lange Reiſe. Pech hatte Mihalak (Tſchechoſlowakei), d im 18-Kilometer-Lauf beſter Mitteleuropäer geweſen wa Mit einem Skibruch mußte er bald aufgeben.

Der ſpätere Sieger Viklund lag bereits bei der erſten Kontrolle beim Kilometer 13 an erſter Stelle.

Die Schweden in ihrer weißen Kleidung liefen regelmäß wie die Uhrwerke mit weiten, raumgreifenden Schritte und ſo war es kein Wunder, daß ſie bereits auf der Häl der Strecke mit vier Mann in Front lagen. Beſonde die Leiſtung von Wikſtröm iſt hier hoch anzuerkenne war er doch als Zweiter geſtartet und mußte nun dauer an der Spitze laufen. Bemerkenswert war auch der g Platz des Italieners Demetz, der zahlreiche andere v ihm geſtartete Läufer überholt hatte.

Als erſter Läufer traf Wikſtröm im Skiſtadion ein, wo er von ſeinen Landsleuten und den zahlreichen Zuſchauern begeiſtert empfangen wurde.

Seine Zeit betrug 3:33:20 für die 50 Kilometer. zweiter betrat der ſchwediſche Favorit Englund das S dion. Seine Zeit war aber um über eine Minute la ſamer. Nacheinander liefen dann die Teilnehmer du das Ziel. Als Viklund, völlig friſch wie nach ein Spaziergang, die Ziellinie überſchritt, war es klar, ihm der Sieg nicht mehr zu nehmen war. Er hatte 3:30:11 Stunden eine Zeit erreicht, die bei den frü ren Winterſpielen niemals gelaufen worden iſt. Von Deutſchen haben Wörndle mit 4:08:33 Gaiſer mit 4:05:45 Stunden am beſten abgeſchnitt

England Sieger im Eishockey.

Wieder Punkteteilung nach nächtlichem Großkampf — Die Schlacht zwiſchen Kanada und Amerika.

Die Entſcheidung des olympiſchen Eishockeyturniers fiel bereits in dem vorletzten Spiel, das am Sonnabendabend zwiſchen England und Amerika ausgetragen wurde. Wieder gab es in dem reſtlos ausverkauften Eisſtadion einen gewaltigen Kampf, der, genau wie der Kampf England—Deutſchland, nach der dritten Verlängerung ergebnislos abgebrochen werden mußte. Mit 0:0 Toren trennten ſich beide Gegner, die Punkte wurden geteilt. Damit hatte England ſich bereits die Goldmedaille geholt, konnte es doch weder von Amerika noch von Kanada eingeholt werden. Die Entſcheidung um den zweiten Platz dagegen mußte in dem Spiel Kanada—Amerika am Sonntagnachmittag fallen.

Das Spiel England — Amerika,

das entſcheidend für den Ausgang des ganzen Turniers werden mußte, hatte wieder eine ungeheure Zuſchauermenge angezogen. Kein leerer Platz war mehr in dem ganzen Eisſtadion, dafür waren aber viele Plätze doppelt beſetzt, denn die Sportfreunde rückten gern immer noch etwas zuſammen, um auch andere Einlaßſuchende nicht zu kurz kommen zu laſſen. Gleich von Beginn an entwickelte ſich ein ſehr ſchnelles und heftiges Kampfgeſchehen auf dem Eiſe, bei dem die Gegner ſich als gleichwertig erwieſen. Innerhalb der erſten drei Spieldrittel gelang es keiner Partei, trotz größter Anſtrengungen auf beiden Seiten, ein Tor zu ſchießen, ſo daß verlängert werden mußte. Auch die beiden regulären Verlängerungen blieben ergebnislos. Die dritte Verlängerung mußte die Entſcheidung bringen.

Beide Mannſchaften, ſtark ermüdet nach dem langen Kampf, gingen noch einmal aufs Ganze. Aber die Verteidigungen auf beiden Seiten erwieſen ſich als ſtark genug, um auch jetzt wieder kein Tor durchzulaſſen. So mußte der Kampf ergebnislos abgebrochen werden. Die Punkte wurden geteilt, und damit hatte England bereits den Sieg im Eishockeyturnier der Olympiſchen Spiele errungen. So wurden die Briten von den 10 000 Zuſchauern begeiſtert gefeiert, hatten ſie doch für ihre Farben bei dieſen Winterſpielen die erſte Goldmedaille erobert.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Februar

Der Spruch des Tages.

Opfer iſt das Leben immer, wenn es recht gelebt wird.
Carmen Sylva.

Jubiläen und Gedenktage:

18. Februar.

1546 Martin Luther geſtorben.
1855 Der preußiſche General Otto Liman von Sanders geboren.
1918 Beginn des Vormarſches zur Befreiung des Baltikums von den Bolſchewiſten.

Das Feſt der Silber-Hochzeit feiern am Mittwoch, dem 19. Februar, Schneidermeiſter Auguſt Sievers u. Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Dienſtſtellenmeldung an das Standesamt

Der Oberbefehlshaber des Heeres weiſt in einem Erlaß darauf hin, daß nach der Verordnung über das Erfaſſungsweſen die Truppenteile über alle in der Wehrmacht dienenden Angehörigen der dienſtpflichtigen Jahrgänge Dienſtſtellenmeldung zu erſtatten und dem Standesbeamten des Geburtsortes des Dienſtpflichtigen zu überſenden haben. Eine Dienſtſtellenmeldung iſt für jeden am 29. Februar 1936 in der Wehrmacht dienenden Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916, in Oſtpreußen auch 1911, aufzuſtellen und bis zum 15. März an das Standesamt zu ſenden.

Allgem. Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt. Die nunmehr vollzogene Vereinigung der Krankenkaſſen Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Ulzburg gibt das Oberverſicherungsamt Schleswig bekannt. Laut genehmigtem Satzungsnachtrag führt die Krankenkaſſe für den Weſten des Kreiſes den Namen „Allgemeine Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt“ und hat ihren Sitz in Bad Bramſtedt. Bis auf weiteres ſind die Zahlſtellen der Kaſſe in Kaltenkirchen und Ulzburg nur an einem Tage der Woche geöffnet und zwar in der Zeit von 8 bis 14 Uhr am Sonnabend in Kaltenkirchen und am Freitag in Ulzburg.

Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt und Umgegend veranſtaltete am Sonnabendabend bei ſehr gutem Beſuch im Kaiſerſaal ihr Grünkohleſſen. Bei beſter Stimmung verbrachte man im Kreiſe der Kameraden einige frohe Stunden.

Schulungstagung. Die Ortswaltung der DAF. macht bekannt, daß am Dienstag, dem 18. ds. Mts., in den Räumen der Gauſchule ein Schulungsabend in Anweſenheit des Kreiswalters ſtattfindet, an der ſich ſämtliche Amtswalter der Arbeitsfront des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt beteiligen müſſen.

Das war eine Ueberraſchung! Bei einer Verkehrskontrolle hielt ein Beamter der motoriſierten Straßenpolizei einen jungen Mann an, weil er keinen Rückſtrahler an ſeinem Fahrrad hatte. Der Radler ſcheint jedoch den Beamten als ſolchen nicht erkannt zu haben, denn er ſagte treuherzig zu ihm: „Man got dat Du mi dat ſeggſt, an de Kurv ſteiht de Straatenpolizei, un wenn de mi ſo freegt, dat koſt een Reichsmark!“ Es war nichts dagegen zu machen, daß der Radler die Mark Verwarnungsgebühr ſofort entrichten mußte.

Trotz Futtermittelmangel — erhöhte Milchleiſtungen!

Der Geſchäftsbericht des Kontrollvereines Bad Bramſtedt und Umgegend für das Jahr 1935 zeigt folgendes Bild: Im 11. Geſchäftsjahr des Kontrollvereines wurden zwanzig Beſtände mit einer Geſamtdurchſchnittskuhzahl von 295 abgeſchloſſen. Von den ganzjährig kontrollierten Kühen entfallen auf die rotbunten Schleswig-Holſteiner 12 Herden mit 134 Kühen, auf die ſchwarzbunten Schleswig-Holſteiner 6 Herden mit 69 Kühen und auf 2 gemiſchte Beſtände 32 Kühe. Infolge zahlreicher Neuaufnahmen zu Jahresbeginn wurde ein zweiter Bezirk gegründet. Anſtelle der bisherigen Vierwochenkontrolle trat die dreiwöchige. Daher ging die Mitgliedszahl von 27 auf 20, die Kuhzahl von 375 auf 281 zurück. Am Ende des Berichtsjahres erfolgte die Abtrennung des größten Teils vom Bezirk 2, zum neugebildeten Verein Wiemersdorf. Etwas ſpäter kam in der Umgegend von Kaltenkirchen ein neuer Bezirk zuſtande, der dem Verein nunmehr angeſchloſſen iſt Im verfloſſenen Kontrolljahr konnten die Milchleiſtungen etwas geſteigert werden, während der Fettgehalt geſunken iſt. Im Winterhalbjahr 1934/35 ſtanden den meiſten Betrieben weſentlich weniger Kraftfuttermengen und auch weniger Kraftfutter zur Verfügung als im Vorwinter. Wie aus Unterſuchungen hervorging, war das Grundfutter von der Ernte 1934 nährſtoffärmer als in den Jahren mit genügenden Niederſchlagsmengen. Daher lagen auch die Milch- und Milchfetterträge niedriger als im Halbjahr 33/34. Im Gegenſatz dazu zeigte der Sommer des Berichtsjahres ein anderes Bild. Während im Vorjahre, infolge der langen Dürreperiode, die Leiſtungen im Verein niedrig waren, gab es im Sommer recht gute Ergebniſſe. Die Fettkilogrammleiſtung blieb im letzten Jahr unverändert, im Vergleich zum Jahre 1933/34. Die Maul- und Klauenſeuche trat, nachdem der Verein fünf Jahre davon verſchont geblieben iſt, im Berichtsjahr nur in einem Beſtand auf. Vom ſogen. ſeuchenhaften Verkalben wurde eine Herde betroffen. Infolge Unfruchtbarkeit mußten leider eine ganze Anzahl Kühe ausgemerzt werden. Der Vereinsdurchſchnitt der 235 ganzjährig kontrollierten Kühe beträgt 3837 Kg. Milch, mit 3,23 % Fett und 124,09 Kg.-Fett. Die Leiſtungen der einzelnen Raſſen zeigt folgendes Bild: Rotbunte Schleswig-Holſteiner, 134 Kühe mit einem Durchſchnitt von 3642 Kg. Milch mit 3,30 % Fett und 120,10 Kg.-Fett. Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner, 69 Kühe mit einem Durchſchnitt von 4322 Kg. Milch mit 3,14 Fett% und 135,79 Fett-Kg. Gemiſchte Beſtände, 32 Kühe mit 3611 Kg. Milch mit 3,20 Fett% und 115,59 Fett-Kg. Der Futterverbrauch im Winterhalbjahr je Kuh betrug: Wirtſchafts-Kraftfutter 58 Kg., Oelkuchen 289 Kg., Rüben 3755 Kg., Heu 631 Kg. und Stroh 534 Kg. Gegenüber dem Vorjahr iſt der Verbrauch an Kraftfutter und Heu geſunken, Rüben weiſen kaum eine Veränderung auf. Stroh wurde etwas mehr verabfolgt. Die beſten 3 Herden (Rotbunte) mit Futterverbrauch waren: (die folgenden Angaben ſind nach Fett-Kg. aufgeführt) G. Freudenthal, Bad Bramſtedt, 4875 Kg. Milch mit 3,15 Fett%, 153 Fett-Kg., 157 Kg. Wirtſchaftskraftfutter, 286 Kg. Oelkuchen, 5323 Kg. Rüben, 705 Kg. Heu und 634 Kg. Stroh. G. Sieck, Wiemersdorf, 4461 Kg. Milch mit 3,35 Fett% mit 150 Fett-Kg., 23 Kg. Wirtſchaftsfutter, 233 Kg. Oelkuchen, 3903 Kg. Rüben, 447 Kg. Heu und 169 Kg. Stroh. Auguſt Saggau, Wiemersdorf, 3847 Kg. Milch, mit 3,53 Fett% mit 136 Kg. Wirtſchaftsfutter, 334 Kg. Oelkuchen, 3307 Kg. Rüben, 416 Kg. Heu und 312 Kg. Stroh. — Die 3 beſten rotbunten Herden waren: (mit Futterverbrauch) H. Lebermann, Nützen, 5858 Kg. Milch mit 3,32 Fett%, 194 Fett-Kg., 175 Wirtſchaftskraftfuttter 520 Kg. Oeltuchen, 4300 Kg. Rüben, 842 Kg. Heu und 502 Kg. Stroh. Max Sievers, Bad Bramſtedt, 5124 Kg. Milch mit 3,26 Fett%, 167 Fett-Kg., 128 Kg. Wirtſchaftskraftfutter, 459 Oelkuchen, 4933 Kg. Rüben, 815 Kg. Heu und 481 Kg. Stroh. W. Meinke, Nützen, 4514 Kg. Milch mit 3,08 Fett%, 139 Fett-Kg., 31 Kg. Wirtſchaftskraftfutter, 353 Kg. Oelkuchen, 4512 Kg. Rüben, 832 Kg. Heu und 462 Kg. Stroh. — Die 5 beſten rotbunten Kühe waren: „Rita“ Beſ. H. Pingel, Wiemersdorf, 4690 Kg. Milch mit 3,93 Fett%, 184 Fett-Kg. „Gerda“ Beſ. H. Delfs, Wiemersdorf, 5547 Kg. Milch mit 3,32 Fett%, 184 Fett-Kg. „Agatta“ Beſ. H. Delfs, Wiemersdorf, 5182 Kg. Milch mit 3,38 Fett%, 175 Fett-Kg. „Paula“ Beſ. Frau Holſt, Bimöhlen, 5544 Kg. Milch mit 3,09 Fett%, 171 Fett-Kg. „Märchen“ Beſ. A. Böge, Lentföhrden, 6125 Kg. Milch mit 2,79 Fett%, 171 Fett-Kg. — Die Beſte aus dem früheren Bezirk 2 übernommenen Beſtänden war „Irene“ Beſ. G. Lembke, Fuhlendorf, 5576 Kg. Milch mit 3,15 Fett%, 176 Fett-Kg. — Die 5 beſten ſchwarzbunten Kühe waren: „Janette“ Beſ. Claus Spanjer, Nützen, 6609 Kg. Milch mit 3,60 Fett%, 238 Fett-Kg. „Lilly“ Beſ. H. Lebermann, Nützen, 7510 Kg. Milch mit 3,10 Fett%, 234 Fett-Kg. „Olga“ Beſ. H. Levermann, Nützen, 6949 Kg. Milch mit 3,32 Fett%, 231 Fett-Kg. „Jette“ Beſ. G. Freudenthal, Bad Bramſtedt, 6771 Kg. Milch mit 3,15 Fett%, 213 Fett-Kg. „Minna“ Beſ. H. Lebermann, Nützen, 6696 Kg. Milch mit 3,15 Fett%, 211 Fett-Kg. — Die 3 beſten rotbunten Starken waren: „Toni“ Beſ. Aug. Saggau jun., Wiemersdorf, 4249 Kg. Milch mit 3,88 Fett%, 165 Fett-Kg. „Tina“ Beſ. H. Pingel, Wiemersdorf, 4317 Kg. Milch mit 3,60 Fett%, 156 Fett-Kg., „Tulpe“ Beſ. W. Sick, Wiemersdorf, 4143 Kg. Milch mit 3,73 Fett%, 154 Fett Kg. — Die 3 beſten ſchwarzbunten Starken waren: „Sirene“ Beſ. Cl. Spanjer, Nützen, 4478 Kg. Milch mit 2,53 Fett%, 158 Fett-Kg., „Suſie“ Beſ. Wilh. Köhnke, Bad Bramſtedt, 4797 Kg. Milch mit 3,06 Fett%, 147 Fett-Kg., „Suſe“ Beſ. M. Sievers, Bad Bramſtedt, 4803 Kg. Milch mit 3.04 Fett%, 145 Fett-Kg. — Die beſte Futterverwertungsherde beſitzt H. Lebermann, Nützen. Als höchſte Tagesleiſtung im Verein gab die bekannte „Lilli“ (Beſ. Lebermann) 39,5 Kg. Milch. Dieſe hervorragende Kuh erbrachte im 6jährigen Jahresdurchſchnitt 7598 Kg. Milch mit 3,21 Fett% und 244 Fettkg. Der Durchſchnitt der 365 Tages-Kühe beträgt 6,9 Jahre. Das Durchſchnittsgewicht (nach Schätzung) 540 Kg. Ueber 150 Kg. Fett lieferten 42 Kühe. Im Verein ſind 4 Dauerleiſtungskühe zu verzeichnen. Dieſe ſind Kühe mit einer bisherigen Lebensleiſtung von über 40000 Kg. Milch. Intereſſant iſt das Ergebnis der Heuproben. Von der Heuernte 1935 wurden zwei Proben in der Landesverſuchsanſtalt Kiel unterſucht. Eine von Cl. Spanjer-Nützen eingeſandte Kleegras-Heuprobe ergab nur 2,73 Proz. verſch. Eiweiß und 19,1 Proz. Stärkewerte. Es handelt ſich allerdings dabei um 2jähriges Kleegras, das durch Trockenheit gelitten hatte. Die von Johs. Göttſch-Lentföhrden entnommene Stauwieſen-Heuprobe hatte dagegen 4,14 Proz. verſch. Eiweiß und 32,6 Proz. Stärkewerte. Ferner wurden in mehreren Beſtänden Milchproben an das Tiergeſundheitsamt in Kiel eingeſchickt. Sämtliche Proben waren frei von Eutertuberkuloſe, Streptokokken und Abortus-Bang. Die 4 beſten Dauerleiſtungskühe des Vereins waren: „Cilla“, 19 Jahre alt, 16 Kälber (Beſ. H. Pingel-Wiemersdorf) brachte es zu einer Lebensleiſtung von 55 391 Kg. Milch, „Agatte“, 13 Jahre alt, 11 Kälber, (Beſ. H. Delfs-Wiemersdorf) 51 250 Kg. Milch, „Gertrud“, 15 Jahre alt, 12 Kälber, (Beſ. H. Delfs, Wiemersdorf)) 40 425 Kg Milch und „Lilli“ 10,5 Jahre alt, 8 Kälber (Beſ. H. Lebermann, Nützen, 45 588 Kg. Milch.

Der Haushalt des Kreiſes Segeberg ausgeglichen

Der Haushaltsplan des Kreiſes Segeberg für das Rechnungsjahr 1936 ſchließt im ordentlichen Haushalt mit 2 081 600 RM ab, im Sonderhaushalt der Ueberlandleitung mit 359 500 RM und im Sonderhaushalt des Kreiskrankenhauſes mit 110 000 RM. Durch Erhöhung der Kreisumlage von 50 auf 65 v. H., durch Droſſelung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben und durch Heranziehung aller verfügbaren Einnahmequellen iſt es gelungen, den Haushaltsplan auszugleichen. Der Haushaltsplan für 1936 wird vorausſichtlich ohne jeden Fehlbetrag abſchließen, ſo daß ſich aus ihm keine weiteren Belaſtungen für ſpätere Rechnungsjahre ergeben werden. Im Haushalt der Jugend und des Wohlfahrtsamtes ſteht einer Einnahme von 265 600 RM eine Ausgabe von 585 400 RM gegenüber, wahrend die Finanzverwaltung anderſeits eine Einnahme von 1 072 000 RM und eine Ausgabe von nur 492 800 RM aufweiſt. Für den Bezirksfürſorgeverband hat der Kreis aus eigenen Mitteln 263 700 RM zuzuſchießen. Auch die Wegeunterhaltung koſtet erhebliche Summen. Unter Berückſichtigung des auf 40 000 RM veranſchlagten Anteils des Kreiſes an der Kraftfahrzeugſteuer ſtellt ſich der Zuſchuß des Kreiſes zu den Koſten der Wegeunterhaltung auf 116 591 RM. Die Kreis-Anleihen, die verzinſt und getilgt werden müſſen, betragen 1 620 500 RM.

Das Kleinſparweſen in Schleswig-Holſtein

Der Schleswig-Holſteiniſche Sparkaſſenverband hat bei den ihm angeſchloſſenenen Sparkaſſen Erhebungen über die Höhe der in den Jahren 1934 und 1935 von den Sparklubs und Spargemeinſchaften geſparten und abgehobenen Beträge angeſtellt. Die Zahl der Spargemeinſchaften, die bei den öffentlichen Sparkaſſen in Schleswig-Holſtein im Jahre 1934 1 817 betrug, iſt im Jahre 1935 auf 2 123 geſtiegen. Durch dieſe Sparklubs und Spargemeinſchaften ſind 1934 insgeſamt 2 921 464 Mark und im Jahre 1935 3 763 797 RM Einzahlungen geleiſtet worden. Davon ſind ausbezahlt worden: 1934 2 898 241 und 1935 3 715 503. Schätzungsweiſe betrug die Zahl der Sparer bei dieſen Spargemeinſchaften und Sparklubs im Jahre 1934 rund 74 000, während ſie im Jahre 1935 auf rund 95 000 geſtiegen war.

Bimöhlen

Innerhalb der letzten fünf Tage konnten auf dem verhältnismäßig kleinen Jagdrevier am Hallohberg wieder 4 Rotröcke zur Strecke gebracht werden. Damit ſind jetzt während dieſes Winters insgeſamt 18 Füchſe zur Strecke gebracht worden.

Nützen

Beſitzwechſel. Der Siedler Bajorat verkaufte für die Summe von 9000 RM. ſein am Bahnhof liegendes Geweſe an den Polizeibeamten i. R. Fröhlich, bisher in Hamburg. Der neue Beſitzer will auf der Stelle eine Hühnerfarm errichten.

Springhirſch

Zahlreiche Einbrüche in Wochenendhäuſer. In den letzten Tagen wurden des Nachts von bisher unerkannten Tätern nicht weniger als 7 Wochenendhäuſer, deren Beſitzer in Hamburg wohnen, erbrochen. Alles was den Spitzbuben wertvoll erſchien, wurde mitgenommen und im übrigen an den Einrichtungsgegenſtänden erheblicher Schaden angerichtet. Im Hauſe des Kunſtmalers Geeber hauſten die nächtlichen Beſucher wie die Vandalen, zertrümmerten Einrichtungsgegenſtände und bereiteten ſich ſeelenruhig eine Mahlzeit zu. — Intereſſante Arbeiten werden hier auf dem Waldgrundſtück vorgenommen. Die Baumſtubben werden mit Raupenſchleppern entfernt und dann der Waldboden rigolt. Auf dem ſo urbar gemachten Land errichtet der Beſitzer eine Obſtplantage.

Kellinghuſen

Einer herumtreibenden Zigeunerin, die wiederholt in der hieſigen Gegend auftauchte, wurde von der Polizei ihr 1½jähriges Kind genommen, da ſich dieſes in einem gänzlich verwahrloſten Zuſtande befand. Das Kind ſoll einem Heim in Schleswig zugeführt werden.

Heide

In den Hühnerſtall eines Landmannes in Aukrug drang während der Nacht ein Fuchs ein und richtete dort ein großes Blutbad unter dem Hühnerbeſtand an. Der rote Räuber biß 14 Hühnern den Kopf ab und ſog das Blut aus. Da das Schott zum Stall verſehentlich nicht geſchloſſen worden war, konnte das Raubtier ungehindert Einlaß finden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Olympia — Feſt des Friedens.

Ein Rückblick auf die Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen.

Das Winter-Olympia iſt zu Ende. Die Fahne mit den fünf olympiſchen Ringen iſt eingezogen. Das olympiſche Feuer iſt gelöſcht, und die Sportler von 28 Nationen ſind auf dem Heimwege. Eine würdige Feier beſchloß die herrlichen Kämpfe, eine Feier, die noch einmal die ganzen Sportvertreter und Zehntauſende von Zuſchauern vereinigte zu einem großen Gelöbnis der Kameradſchaft, wie ſie der Sport den Völkern vorlebt.

Garmiſch-Partenkirchen war ein hundertprozentiger Erfolg. Das können wir heute mit Stolz ſagen, und das erkennt die Welt einſtimmig an. Da gibt es kein Wenn und kein Aber. Angefangen von der Organiſation bis zur Stimmung der in der Olympiaſtadt vereinigten Sportler und Gäſte bis zu den unvergleichlichen Leiſtungen hat das Winter-Olympia, das Deutſchland ausgerichtet hat, nicht ſeinesgleichen unter den Vorgängern. Der Geiſt von Garmiſch-Partenkirchen iſt wert, daß er in die Welt hinausgetragen wird, daß er tauſendfältig Früchte trägt, denn es war der echte Geiſt treuer Kameradſchaft und Verbundenheit. — Heute, wo wir die Schlußbilanz ziehen, und rückſchauend die Ereigniſſe der zehn Tage in Garmiſch-Partenkirchen betrachten, müſſen wir uns noch einmal vor Augen halten, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen hatten, bis die Spiele in Garmiſch-Partenkirchen beginnen konnten. Denken wir doch einmal daran, was für Gift und Galle geſpien wurde in Ländern, deren Sportler ihre Beteiligung an dem deutſchen Winter-Olympia anmeldeten. Da hat es Parlamentskämpfe übelſter Art gegeben, da hatten die Hetzer und Verleumder von den Rednertribünen heruntergeſchimpft, hatten die unglaublichſten Lügen als Kampfmittel benutzt, um die Teilnahme der Sportler am deutſchen Olympia zu verhindern. Der deutſchen Nation wurde die Ehre abgeſchnitten, ihr Führer wurde verleumdet, Schauermärchen wurden in die Welt geſetzt, um eine Atmoſphäre des Haſſes zu ſchaffen. Die internationale jüdiſche Hetzzentrale, die in allen Staaten ihre Werbeſtellen hat, warf ſich noch einmal mit aller Macht ins Zeug, um die Veranſtaltung der Olympiſchen Spiele in Deutſchland zu verhindern.

Der geſunde Sportgeiſt, der nichts wiſſen will von den niedrigen Methoden des Parlamentarismus, hat geſiegt, und aller Hetze und allen Verleumdungen zum Trotz haben mehr Nationen ihre Vertreter zur Winter-Olympia nach Garmiſch-Partenkirchen geſchickt, als es bisher je der Fall geweſen iſt.

Garmiſch-Partenkirchen bedeutet einen Schlag gegen die Boykotthetzer. Die Sportler haben ſich als die beſſeren Diplomaten erwieſen. Was ſie in den deutſchen Gauen erlebt und geſehen haben, das hat ſich tief bei ihnen eingeprägt, das werden ſie weitergeben, wenn ſie in ihrer Heimat ſind, und das wird ſich fortpflanzen in den Völkern und wird Keime treiben, aus denen einſt die Verſtändigung entſtehen wird. Wir haben es hundertfach aus dem Munde der fremden Gäſte in Garmiſch-Partenkirchen hören können, wie wohl ſie ſich hier gefühlt haben, wie großartig ihnen der Rahmen, in dem ſich die Olympiſchen Winterſpiele abwickelten, gefallen hat, wie nahe ſie ſich gekommen ſind mit den Deutſchen, wenngleich ſie mitunter nicht einmal einander ſprachlich verſtanden. Hier in Garmiſch-Partenkirchen haben wir begreifen gelernt, daß nicht einmal die Sprache die Menſchen trennen kann. Wenn gemeinſame Anſchauungen, ein gemeinſamer Wille und der echte Geiſt der Kameradſchaft vorhanden ſind, dann gibt es nichts Trennendes zwiſchen dieſen Menſchen. Dann finden ſie ſich zueinander und verſtehen einander ohne Worte. Dieſes innere Gleichgeſtimmtſein iſt das Band, das all die Menſchen umſchließt, und das ſie zuſammenhält. Und aus dieſem Geiſt heraus entſteht die Verſtändigung von Volk zu Volk.

Die Garmiſch-Partenkirchener Sportgemeinde, die ſich nun wieder aufgelöſt hat, wird weiterbeſtehen. Es ſind manche Fäden in Garmiſch-Partenkirchen angeſponnen worden, die weitergezogen werden. Und aus ihnen muß einmal ein richtiges Netz entſtehen, das ſich über die ganze Welt ausbreitet und in dem die Fäden von Volk zu Volk führen, Fäden der Verſtändigung, Fäden der Verſöhnung, Fäden des Friedens.

So war Garmiſch-Partenkirchen im wahren Sinne des Wortes ein Friedensfeſt. Während draußen die Parlamente ſich über die Aufrüſtung warmreden, während Diplomatenbeſuche einander jagen, in denen von Verträgen zur „Sicherung des Friedens" geredet wird, hat dieſe Garmiſch-Partenkirchener Gemeinde, hat Deutſchland einen weit größeren Beitrag zum Frieden geliefert, als alle die Parlamente und alle die Diplomaten. Daß doch alljährlich die große Sportgemeinde ſich wiederträfe! Das wäre eine beſſere Gewähr für den Völkerfrieden als alle Beratungen in Genf und alle Verhandlungen am grünen Tiſch. Denn wo Sportgeiſt herrſcht, da iſt die Luft rein, da ſpricht man wie man denkt, da findet man zueinander, weil man dasſelbe Ziel erſtrebt, da leben die Begriffe von Ehre, von Gemeinſchaft, von Diſziplin und Freundſchaft, da lebt alles das, was in den Sälen der Kommiſſionen, der Parlamente und der Diplomatie erſtickt wird.

Dem Winter-Olympia in Garmiſch-Partenkirchen wird ein noch größeres Olympia in Berlin folgen. Noch mehr Nationen werden ihre Vertreter ſchicken. Das Sommer-Olympia wird ein Rekord an Beteiligung und an Beſuch fremder Gäſte bringen. Der Geiſt von Garmiſch-Partenkirchen wird wieder aufleben und ſo wird auch das Sommer-Olympia ein großer Friedenskongreß werden, bei dem Deutſchland, das verleumdete, das verhaßte und bekämpfte Deutſchland, neue Beweiſe ſeines unerſchütterlichen Friedenswillens geben wird, Beweiſe einer Friedensbereitſchaft, die allerdings die Achtung der Ehre einer Nation als unbedingte Vorausſetzung hat.

Verſuchsflüge zur Einrichtung eines regelmäßigen Nordatlantik-Flugverkehrs.

Das Ergebnis der deutſch-amerikaniſchen Verhandlungen.

Die deutſch-amerikaniſchen Verhandlungen in Waſhington über die Möglichkeiten eines regelmäßigen Flugverkehrs über den Nordatlantiſchen Ozean haben zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt. Während in Verhandlungen mit England, Irland und Kanada nur der Flugzeugverkehr zur Erörterung ſtand, hat ſich Deutſchland in der Vereinbarung mit Amerika auch das Recht auf

Nordamerikaflüge mit dem neuen Luftſchiff „LZ. 129"

ausbedungen.

Uber die Verhandlungen in Waſhington hat der Vorſitzende der amerikaniſchen Kommiſſion, Moore, einen Bericht herausgegeben, in dem es heißt:

„Die Unterhaltungen befaßten ſich eingehend mit einer großen Zahl von Problemen des transatlantiſchen Luftverkehrs und führten zu folgenden Vereinbarungen:

> **Das amerikaniſche Handelsminiſterium iſt bereit, ſämtliche unter Kontrolle der amerikaniſchen Regierung ſtehenden Einrichtungen irgendeiner deutſchen Luftfahrtfirma für Verſuchsflüge im Jahre 1936 zur Verfügung zu ſtellen.**

Die deutſche Abordnung hat ſich erboten, nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit ähnliche unter der Kontrolle der deutſchen Regierung ſtehende Einrichtungen den amerikaniſchen Luftfahrtfirmen zur Verfügung zu ſtellen. Auf Grund der Ergebniſſe dieſer Verſuchsflüge werden beide Regierungen die Möglichkeiten für die Einrichtung eines regelmäßigen Flugdienſtes prüfen. Die Mitglieder der deutſchen Abordnungen ſtellten feſt, daß — abgeſehen von den oben erwähnten Verſuchsflügen — eine Reihe von Schauflügen über den Nordatlantik vom neuen Zeppelin ausgeführt werden würde."

Neue Führung der Lipper Landesregierung

Reichsſtatthalter Meyer vom Führer beauftragt.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Februar 1936 den Reichsſtatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe, Gauleiter Dr. Meyer, mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt. Der bisherige Staatsminiſter Riecke iſt infolge ſeiner Ernennung zum Miniſterialdirektor im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft aus ſeinem Amt als Staatsminiſter von Lippe zum 31. Januar 1936 ausgeſchieden, ſo daß eine Regelung der Nachfolgefrage notwendig wurde.

Fernſehbilder auf 395 Kilometer Entfernung.

Im Gange der bei dem Reichspoſt-Zentralamt in Berlin zur Zeit laufenden Fernſehverſuchen iſt es am 12. Februar gelungen, auf eine Entfernung von 395 Kilometer Fernſehbilder (180 Zeilen, 25 Bildwechſel in der Sekunde) auf dem Kabelwege einwandfrei zu übertragen. Es iſt das erſtemal, daß Fernſehbilder auf eine derartige Entfernung auf dem Kabelwege übertragen worden ſind. Damit iſt es auch möglich, daß beim Fernſprechen über ſolche Entfernungen die Teilnehmer ſich gegenſeitig ſehen.

Däniſche Verbrecherbande hinter Schloß und Riegel.

Eine Verbrecherbande von 12 Perſonen konnte jetzt in Aarhus (Dänemark) verhaftet werden, darunter das Haupt der Bande, ein Gärtner, dem u. a. Mordverſuch, Sittlichkeitsverbrechen, Verſicherungsbetrug, Brandſtiftung, Hehlerei zur Laſt gelegt wird. Die übrigen Verhafteten haben ihm bei ſeinen Vorhaben Beihilfe geleiſtet. Im Laufe der Unterſuchung ergab ſich, daß die Bande auch die Ermordung eines Beamten der Sittenpolizei plante. Es war ein Vertrag aufgeſetzt worden, wonach für die Ermordung des Beamten eine Belohnung von 200 Kronen ausgezahlt werden ſollte.

Nah und Fern.

Raubmörder hingerichtet. Die Juſtizpreſſeſtelle in Bonn teilt mit: Am 15. Februar 1936 iſt in Bonn der am 14. Juli 1916 geborene Hermann Eupen aus Witterſchlick hingerichtet worden. Eupen war am 24. Oktober 1935 vom Schwurgericht in Bonn wegen Mordes und ſchweren Raubes zum Tode verurteilt worden, da er am 30. Auguſt 1935 einen ſiebzehnjährigen Arbeiter in den Wald gelockt, ihn ſeines Lohnes beraubt und dann ermordet hatte.

Gefährlicher Brandſtifter gefaßt. Die Kriminalpolizei nahm den 23 Jahre alten Ernſt Roehder aus Winz bei Hattingen an der Ruhr feſt, der nach ſeinem eigenen Geſtändnis in den letzten vierzehn Tagen allein neun vorſätzliche Brandſtiftungen begangen hat. In den meiſten Fällen legte er die Brände in den Kellerfluren an. Das Material dazu beſorgte er ſich oder ſtahl es aus Kellerräumen. Wenn er einen Brand angelegt hatte, beobachtete er von draußen die Brandſtelle und ſchlug dann Alarm.

Ein Raubüberfall nach amerikaniſchem Muſter wurde auf die Filiale einer Pariſer Großbank in Verneuil, etwa 100 Kilometer von Paris entfernt, verübt. Vor der Bankfiliale fuhr ein Automobil vor, dem ein gutgekleideter Mann entſtieg, der mit vorgehaltenem Revolver den Kaſſenraum betrat und die Herausgabe von Bargeld verlangte. Der Räuber nahm 150 000 Franken aus der Kaſſe und verſchwand auf Nimmerwiederſehen.

Eine ſeltſame Miſchung. In einer engliſchen Stadt bot ein Lebensmittelgeſchäft außergewöhnlich billige Hühnerpaſtete in Büchſen an. Auf die Frage eines Käufers gab der Verkäufer zu, daß zu einem ſo billigen Preiſe kein reines Hühnerfleiſch zu liefern ſei, die Miſchung ſei vielmehr „halb und halb". Auf eine weitere Frage des Käufers erklärte er den Sinn dieſes Miſchungsverhältniſſes dahin, daß immer auf ein Huhn ein Pferd entfiele. Eine ſeltſame Miſchung zumindeſt!

Munitionsfabrik durch Feuer gefährdet. Auf der kleinen Laguneninſel Venedigs, Giudecca, entſtand eine Panik durch einen Brand in der dortigen Munitionsfabrik. Polizei mußte aufgeboten werden, um die Ordnung einigermaßen aufrechtzuerhalten und die Räumung der Inſel ohne Zwiſchenfälle vorzunehmen. Es gelang der aus Venedig herbeigerufenen Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden.

Spaniens früherer König wurde Großvater. Dem früheren König von Spanien, Alfons XIII., wurde in Rom das erſte Enkelkind geboren. Die Mutter iſt ſeine älteſte Tochter, Infantin Beatrice, die vor Jahresfriſt in Rom den Fürſten Torlonia geheiratet hat.

Im Schnellzug betäubt und beraubt.

Prag. Im Schnellzug Warſchau—Prag wurde ein ſchwerer Raubüberfall verübt. In einem Abteil I. Klaſſe wurde der aus Ungarn ſtammende Börſenvertreter Gerenday nach Anwendung eines Betäubungsmittels beraubt. Dem unbekannten Täter fielen Wertpapiere im Geſamtwert von etwa ſieben Millionen Kronen in die Hände. Der Räuber kann allerdings mit den Wertpapieren nicht viel anfangen, da der Überfallene ein Nummernverzeichnis der Papiere hat, das ſofort an alle Banken weitergegeben wurde.

Barmer Erſatzkaſſe erhält ihren alten Namen zurück.

Barmen. Die Krankenkaſſe der deutſchen Angeſtellten, die überall unter dem Namen Barmer Erſatzkaſſe bekannt iſt und auch nach ihrer Namensänderung im Jahre 1933 in der Bevölkerung nur die Barmer Erſatzkaſſe hieß, hat dieſem Tatbeſtand Rechnung getragen und mit Zuſtimmung der Aufſichtsbehörde ihren früheren Namen wiederhergeſtellt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 15. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 54988
2 Gewinne zu 5000 M. 360844
4 Gewinne zu 3000 M. 134320 370329
26 Gewinne zu 2000 M. 57440 86319 90757 97635 1[illegible]088 165260
176305 233333 246399 282547 322030 324063 391328
40 Gewinne zu 1000 M. 108 24590 62625 77041 116453 130512
160055 164576 177501 189304 190081 237267 240137 265957 267794
314700 316388 343954 347997 367702
74 Gewinne zu 500 M. 6117 24162 24557 26953 48208 59212
89348 90823 102168 102329 103476 104744 130304 147963 156568
157851 174136 176012 190501 207305 215022 218378 224284 230853
263926 276697 283233 298542 314870 323855 326883 355216 358439
358684 366353 368221 378793
368 Gewinne zu 300 M. 1530 3452 4305 11016 14387 21172 24143
24220 33696 46182 47072 47643 47818 47882 49335 50934 51107
52275 54344 56188 58171 58254 58814 62514 63673 65646 69637
73004 73581 76392 78548 79636 80630 81930 82275 83406 83473
89142 96955 98681 98783 101336 101531 102284 107752 108331
112892 114219 115140 115788 116694 121183 122232 123403 124559
126226 126244 128769 129862 130545 131081 133582 136310 136623
137752 138946 139628 140650 141760 143674 145528 147252 147275
148091 148422 149382 150462 155172 162227 166136 166214 167571
168341 171268 173175 175061 178405 181144 181636 181819 182996
185221 186621 187370 189501 189659 190109 191633 191637 193444
200848 201502 204466 210754 217061 217327 219070 227776 228933
231472 233870 236750 245422 249905 253579 254565 259817 263327
267825 268230 271017 271766 275821 276659 277556 277604 278403
279496 282644 286377 292161 292900 293337 297304 297530 297668
300756 301751 302543 303859 307095 310675 310816 311639 313365
316641 316870 317503 318600 319161 322549 325804 328223 334188
336326 338261 345835 348575 350691 351061 352743 356227 356814
358218 360199 363518 367446 371604 376026 376389 378345 382966
383842 384503 385783 386289 387896 388494 392099 392632 395915
397615 399281 399542

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 248321
4 Gewinne zu 3000 M. 84232 106828
14 Gewinne zu 2000 M. 25767 64177 191642 230222 324641
325299 337271
50 Gewinne zu 1000 M. 13514 36656 61414 85115 95965 111606
134031 167469 169703 180544 181891 195409 214366 228115 243015
264668 285455 286711 288450 298773 307703 325276 374499 388076
396979
78 Gewinne zu 500 M. 9079 15213 46509 48390 70915 72325
80373 81127 82629 86967 93312 97150 119907 128287 151967
173742 179267 208041 225790 233948 236445 240001 245580 276734
281130 289406 290144 294947 311779 333990 336594 344092 347348
351606 364605 370648 377197 384904 392015
260 Gewinne zu 300 M. 1287 2661 3041 3327 4906 13109 14541
16777 17001 20430 20553 21288 21361 27185 27303 32204 32221
36680 47831 51554 51656 56146 58557 59092 62711 63919 64794
74082 84532 90874 95482 95629 97963 98772 99258 102293 111675
112304 114327 121453 122068 124218 131180 131242 139186 143638
150172 152397 155597 155875 159239 162207 172852 184308 188261
188579 205670 207679 210116 210935 211571 215045 215142 215775
223528 226475 227539 228926 238462 241581 243157 259759 260004
262350 263003 266625 267329 272300 273978 274355 283032 283151
284316 289750 291770 295295 295316 300642 300894 300941 301179
303586 307564 310783 313163 317495 320350 322980 324608 325411
329307 329418 332219 332445 332828 338286 338625 341352 341866
344513 347066 361017 362173 362679 364952 366498 368514 369253
374581 375388 376685 378559 378837 382540 383941 388110 388929
390112 393081 393835

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 16 zu je 20000, 84 zu je 10000, 168 zu je 5000, 818 zu je 3000, 752 zu je 2000, 2284 zu je 1000, 3852 zu je 500, 14964 zu je 300 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 18. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Nachrichten, Wetter. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 7.20: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Auf der Reeperbahn: Hörbild von einem alten Handwerk, der Seilerei. ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.40: Reichsſendung aus Köln: **Reichsorganiſationsleiter Pg. Dr. Ley ſpricht zu den kommenden Vertrauensratswahlen aus den Krupp-Werken in Rheinhauſen.** ✱ 11.55: Eisbericht. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.15: Bunte Stunde. ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannover: Wir Mädel ſingen! ✱ 19.30: Nur ein Viertelſtündchen. Erzählung. ✱ 19.45: Hier ſpricht der Fortſchritt! ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Ein Maskenball.** Oper von Giuſeppe Verdi. ✱ 22.00: Nachrichten ✱ 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Für die Konfirmation
und
Schulentlaſſung
empfehlen wir
Kleiderſtoffe
Seidenstoffe
1.70 2.50 RM
Wollstoffe
in allen Farben
1.80 2.90 3.60 RM.
Konfirmanden-Anzüge
24.50 29.— 37.— RM.
in allen Größen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Morgen (Dienstag):
Koehdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 1

Gute
Ferkel
gibt ab
H. Schmidt
beim alten Kurha

Glückwunsch-
und Visitkarte
liefert die
Buchdruckerei K. Paust

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Hitler fordert den Volkswagen.

Rede des Führers zur Eröffnung der Autoausſtellung — Eine deutliche Aufforderung an die deutſche Automobilinduſtrie.

Von dem unaufhaltſamen Aufſchwung, den die deutſche Automobilinduſtrie ſeit dem Jahre 1933 im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland genommen hat, gibt auch in dieſem Jahre wieder die große „Internationale Automobil- und Motorradausſtellung in Berlin“ Zeugnis, die durch den Führer Adolf Hitler perſönlich eröffnet wurde. Es iſt eine gewaltige Schau deutſcher Werkarbeit, die dem deutſchen Volke gezeigt wird. In acht Ausſtellungshallen iſt die diesjährige große Berliner Autoſchau untergebracht, und es iſt alles zu ſehen, was irgendwie in der Automobilinduſtrie von Intereſſe iſt.

Bei der feierlichen Eröffnung der Ausſtellung bildete das NSKK. bis zur Ehrenhalle für den Führer Spalier. Zahlreiche Ehrengäſte waren erſchienen, und als die Eröffnungsfeier begann, waren zur gleichen Zeit in ganz Deutſchland die Gefolgſchaften der Automobilfabriken zum Betriebsappell angetreten, um an den Lautſprechern die feſtliche Eröffnung der Ausſtellung miterleben zu können.

In der Ehrenhalle waren in einem rieſigen Wandfries die Photographien des Führers aus ſeiner Kampfzeit angebracht. Über ihnen ſtand das Wort des Führers:

„Ich liebe den Kraftwagen über alles, denn er hat mir Deutſchland erſchloſſen.“

Außerdem waren die großen Bildniſſe von Gottlieb Daimler und Karl Benz angebracht. Als der Führer mit dem Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels und Korpsführer Hühnlein in der Ehrenhalle erſchienen war, nahm der Präſident des Reichsverbandes der Deutſchen Automobilinduſtrie, Geheimrat Allmers, das Wort zu ſeiner Begrüßungsanſprache, in der er auf die Entwicklung der deutſchen Automobilinduſtrie einging. Unter anderem erwähnte er, daß

der Jahresumſatz an Kraftwagen im Jahre 1932 44 000, 1933 93 000, 1934 157 000 und im Jahre 1935 215 000 betragen

habe. Der Abſatz der Krafträder ſei im gleichen Zeitraum von 46 000 auf 116 000 geſtiegen.

Nach dem „Sieg Heil“ auf den Führer überbrachte ein Werksangehöriger der Autounion in Senftleben im Namen ſeiner Arbeitskameraden den Dank der Arbeiterſchaft an den Führer, unter deſſen Aufſicht und Führung die ganze Automobilinduſtrie für die Geſamtheit des deutſchen Volkes arbeite. Er erklärte, daß die Arbeiterſchaft der deutſchen Automobilinduſtrie ſtets das tun werde, was Adolf Hitler von ihr erwarte. — Hierauf ſprach der Vertreter der deutſchen Rennfahrer, Manfred von Brauchitſch, der betonte, daß der Führer durch ſeine Maßnahmen dem Kraftfahrſport neue Wege gewieſen habe. Deutſche Rennfahrer würden auch in dieſem Jahr das höchſte einſetzen im Kampf auf europäiſchen Rennbahnen, auf denen auch im Jahre 1936 die deutſchen Farben ſiegreich wehen ſollen.

Der Führer ſpricht.

Jetzt betrat der Führer das Rednerpult und hielt ſeine Rede, die oftmals von Beifall unterbrochen wurde. Er führte u. a. aus:

Seit vor nunmehr 50 Jahren ein Deutſcher einen weſentlichen, weil erfolgreichen Anſtoß zur Befriedigung der alten Sehnſucht nach einem ſelbſtbeweglichen Wagen durch ſeine Erfindungen gegeben hat, erobert ſich die Motorenfabrikation in einem ungeahnten und kaum vorſtellbaren Ausmaß ihre dominierende Stellung in der heutigen Weltwirtſchaft. Das Pferd und der Büffel, die ſeit vielen Jahrtauſenden der menſchlichen Entwicklung ihre animaliſche Zugkraft liehen, werden abgelöſt durch die Maſchine.

Im Motor erhielt die Menſchheit jene bewegliche und überall einſetzbare Kraft, die zu einer der entſcheidendſten Umwälzungen geführt hat, die wir ſeit Beginn des menſchlichen Kulturlebens feſtſtellen können.

Auf wie viele Gebiete die Motoriſierung anregend, befruchtend oder wohl auch revolutionär umgeſtaltend gewirkt hat, vermag man kaum auf den erſten Blick zu ermeſſen. Die Entwicklung des Kraftwagens und die dadurch inſpirierte, ja überhaupt erſt ermöglichte Erfindung des Flugzeuges haben dem menſchlichen Verkehr nach der Einführung der Eiſenbahnen einen im Geſamtausmaß noch gar nicht abſehbaren Impuls gegeben. Das Tempo des Verkehrs und damit des menſchlichen Lebens iſt ſchneller geworden. Kontinente werden in Tagen miteinander verbunden, Wüſten haben ihre Schrecken verloren, die tote Zeit qualvoller Reiſen wird abgekürzt und damit einer nützlichen Verwertung frei gemacht.

Ungeheure neue Induſtrien ſind entſtanden.

Phyſik und Chemie arbeiten Hand in Hand, techniſche Forderungen aufzuſtellen und ihrer Erfüllung die materialmäßige Vorausſetzung zu geben. Der Motor erfordert nicht nur neue Metalle und Legierungen infolge der beſonderen Bedingungen ſeiner Konſtruktion, ſondern neue Kraftquellen für ſeinen Betrieb, und wie immer, beginnt ſich damit die Sorge der Menſchheit mit den Fragen der notwendigen Rohſtoffe zu beſchäftigen. Wenn einſt in graueſter Vorzeit Weidegründe oder Salzquellen beſtimmend wurden für den Lebensweg und damit das Lebensſchickſal einzelner Stämme, und ſpäter Eiſen- oder Metallvorkommen das politiſche Handeln der Völker beherrſchten, dann ſind es heute Kohle und Öl, die als unerſetzbare Lebensgüter die Richtungen unſeres politiſchen und wirtſchaftlichen Denkens beſtimmend beeinfluſſen.

Deutſchland war in der Motoriſierung im Rückſtand.

Wie lähmend war es daher für uns alle, daß das deutſche Volk, das ſeinem ganzen Weſen, ſeiner Entwicklung und ſeinen Lebensnotwendigkeiten nach zu den erſten wirtſchaftlichen Faktoren der Welt gerechnet werden muß, gerade auf dem ſo ausſchlaggebenden Gebiet der Motoriſierung gegenüber der anderen Welt in einen großen, ja geradezu ſchmählichen Rückſtand gekommen war.

Verantwortlich für dieſen Verfall war auf ſeiten des Verbrauchers die aus der ſozialdemokratiſchen Gleichheitstheorie ſtammende Auffaſſung einer notwendigen Entwicklung der Menſchheit zum Primitiven, um auf dieſem Wege durch die Proletariſierung des Lebensniveaus aller die mögliche einheitliche Ebene finden zu können. Es iſt eine wirklich fortſchrittliche Entwicklung nur möglich unter der Vorausſetzung der Reſpektierung der individuellen Schöpferkraft wie der ebenſo individuellen geiſtigen Aufnahme- bzw. materiellen Abnahmefähigkeit.

Es iſt ſo wenig aſozial, ſich einen Kraftwagen zu kaufen, als es einſt aſozial geweſen war, ſich ſtatt der herkömmlichen geölten Haut ein Stück modernes Glas in ſein Fenſter einzuſetzen.

Die ſogenannte Luxusartikel-Beſteuerungstheorie iſt überall dort ein Unſinn, wo nach aller menſchlichen Vorausſicht der Luxus ein Allgemeingut zu werden verſpricht. Man ſoll vor allem nicht jene Produktionen beſteuern, die noch in der Entwicklung begriffen ſind, ſondern ſolche, deren Entwicklung erſichtlich ſchon als abgeſchloſſen gelten kann. Daß man dann aus einem ſo falſchen Denken heraus alle jene beſonderen Maßnahmen vernachläſſigte oder überhaupt unterließ, die geeignet ſein konnten, die Entwicklung dieſer ſo unerhört erfolgverſprechenden und ausſichtsreichen Induſtrie zu fördern, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Finanzamt und Polizeidirektionen arbeiteten gemeinſam an der möglichſt gründlichen Erdroſſelung und Ausrottung der deutſchen Kraftverkehrsentwicklung und damit der Kraftverkehrswirtſchaft, und es iſt ihnen — dieſes Kompliment kann den marxiſtiſch-zentrümlichen Regierungen nicht vorenthalten werden — der gemeinſame Angriff wunderbar gelungen (Heiterkeit).

Vom Luxusobjekt zum Gebrauchsobjekt.

Die Wirtſchaft ſelbſt. Wenn es ſchon ſchlimm war, daß die Volks- und Staatsführungen, von ſolchen Vorſtellungen beherrſcht, für die Entwicklung der Motoriſierung kein Verſtändnis aufbrachten, dann war es aber mindeſt ebenſo ſchlimm, daß die deutſche Wirtſchaft, wenn auch vielleicht unbewußt, ſich dennoch ganz ähnlichen Gedanken ergab.

Der Kraftwagen iſt entweder ein koſtſpieliges Luxusobjekt für einzelne wenige und damit für die geſamte Volkswirtſchaft auf die Dauer nicht ſehr belangvoll, oder er ſoll der Volkswirtſchaft wirklich den gewaltigen Auftrieb geben, zu der er ſeinem ganzen Weſen nach befähigt iſt, und dann muß er vom Luxusobjekt einzelner weniger zum Gebrauchsobjekt für alle werden. (Lebhafter Beifall.)

Und hier iſt ſich die deutſche Kraftwirtſchaft — und ich befürchte faſt, auch heute noch nicht allgemein — nicht ganz im klaren geweſen darüber, daß die Geſamtentwicklung der deutſchen Kraftwagenfabrikation nur dann eine wirklich erfolgreiche ſein kann, wenn ſie in ihrer Preisgeſtaltung gleichläuft mit dem Einkommen der von ihr zu erfaſſenden Käuferſchichten. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Sehnſucht des Volkes nach dem Kraftwagen.

Die Frage nach der Zahl der Kraftwagen, die Deutſchland vertragen kann, iſt ſehr einfach zu beantworten. Der Wunſch nach dem Kraftwagen iſt in unſerem Volk zumindeſt genau ſo lebendig wie in jedem anderen, ja ich möchte geradezu ſagen, daß die Sehnſucht nach ihm, weil er unſerem Volke vorenthalten wird, ſich bei uns beſonders eindrucksvoll zeigt. Den beſten Beweis dafür ſehen Sie, meine Herren, in den enormen einzigartigen Beſucherzahlen gerade dieſer Ausſtellungen.

Das deutſche Volk hat genau dasſelbe Bedürfnis, ſich des Kraftwagens zu bedienen, wie, ſagen wir, das amerikaniſche.

Die Vorausſetzung für die Erfüllung dieſes Wunſches kann aber keine andere ſein wie in der übrigen Welt: Das heißt, der Preis des einzelnen Wagens muß dem Einkommen ſeines möglichen Käufers entſprechen. Wenn ich in Deutſchland auf einen Kraftwagenbeſtand von drei oder vier Millionen zu kommen hoffe, dann müſſen der Preis und die Erhaltungskoſten dieſer Kraftwagen eine ähnliche Staffelung aufweiſen wie die Einkommen der drei oder vier Millionen der dafür in Frage kommenden Käufer. (Starker Beifall.) Ich empfehle der deutſchen Kraftverkehrswirtſchaft, ſich einmal von dieſen Geſichtspunkten aus ein Bild über das Einkommensverhältnis der vier oder fünf Millionen beſtgeſtellten Deutſchen zu verſchaffen, und Sie werden dann verſtehen, weshalb

ich mit rückſichtsloſer Entſchloſſenheit die Vorarbeiten für die Schaffung des deutſchen Volkswagens durchführen laſſe

und zum Abſchluß bringen will, und zwar, meine Herren, zum erfolgreichen Abſchluß. (Stürmiſcher Beifall.)

Die Käufer für den Volkswagen ſind da!

Ich zweifle nicht, daß es der Genialität des damit betrauten Konſtrukteurs ſowie der ſpäteren Produzenten in Verbindung mit höchſter national-wirtſchaftlicher Einſicht aller der daran Beteiligten gelingen wird, die Anſchaffungs-, Betriebs- und Erhaltungskoſten dieſes Wagens in ein tragbares Verhältnis zum Einkommen dieſer breiten Maſſe unſeres Volkes zu bringen, wie wir dies in Amerika in einem ſo glanzvollen Beiſpiel bereits als gelungen gelöſt ſehen können.

Es iſt dabei ein bedauerlicher Irrtum, wenn irgend jemand meint, daß eine ſolche Entwicklung die Käufer der beſſeren und teureren Wagen nach unten zum Volkswagen hin verſchieben wird.

Nein, meine Herren, dieſer Wagen wird eine neue Mobiliſierung von Millionen durchführen, aus denen Hunderttauſende entſprechend der fortſchreitenden Hebung ihres Lebensniveaus den Weg zum beſſeren und ſchöneren Wagen nur um ſo leichter dann finden werden. (Beifall.) Der Fordwagen hat nicht die beſſeren und teureren Automobile Amerikas verdrängt, ſondern im Gegenteil, er hat die enormen Maſſen amerikaniſcher Käufer erſt aufgelockert und mobiliſiert, die ſpäter gerade auch den teureren Fabrikaten zugute gekommen ſind. Indem wir alſo

für einen neuen deutſchen Volkswagen zwei oder drei Millionen Käufer finden

werden, wird ein Teil ſchon im Lauf ihrer Lebensentwicklung ganz natürlich von ſelbſt zum teureren, weil beſſeren Wagen übergehen. Ein großer Teil wird nie einen teureren Wagen zu kaufen in der Lage ſein. Dieſe Millionenzahl aber einfach deshalb vom Genuß eines ſolchen modernen Verkehrsmittels überhaupt auszuſchließen, weil man nicht Gefahr laufen will, daß von den zwei- oder dreihunderttauſend Beſſerſituierten ſich vielleicht einige dann den billigeren Wagen kaufen könnten, würde nicht nur menſchlich unanſtändig, ſondern auch wirtſchaftlich unvernünftig ſein. (Lebhafte Zuſtimmung.) Ich weiß, daß ich der deutſchen Wirtſchaft damit eine ſehr große Aufgabe ſtelle, aber ich weiß auch, daß der Deutſche nicht weniger fähig iſt als irgend jemand anderer auf der Welt. Und

Dinge, die an einem Platz der Erde gelöſt worden ſind, müſſen auch in Deutſchland ihre Löſung finden können. (Zuſtimmung.)

Im übrigen wird gerade der Export in große Teile unſeres ſo armen Europas überhaupt nur möglich ſein, wenn wir zu einer ganz neuen Preisgeſtaltung kommen, die ihrerſeits wieder abhängig iſt von der Höhe der Produktionsziffer, die wir im eigenen Lande erreichen.

Auch ein anderer Grund zwingt uns, die Ausgaben unſeres deutſchen Volkes in eine Richtung zu führen, die national-wirtſchaftlich für uns erträglich iſt. Mit fortſchreitender internationaler Ziviliſation kennen wir heute Journaliſten und Politiker anderer Völker — d. h. ſie gehören ja meiſtens einem hierfür beſonders erwählten Volke an —, die uns faſt jeden Tag mit ſchadenfroher Eindringlichkeit die leider nur zu bittere Wahrheit vorhalten, daß wir ein armes Volk von Hungerleidern ſind, dem der liebe Gott ſeine beſondere und verdiente Züchtigung dadurch zuteil werden läßt, daß er ihm abwechſlungsweiſe Butter, Margarine, Schmalz, Eier uſw. entzieht. (Heiterkeit.)

Größere Rückſicht auf die Geſamtintereſſen.

Sachlich haben natürlich dieſe Regiſtratoren unſerer Not ohne Zweifel recht. Wir ſind zuviel Menſchen auf einem zu kleinen Lebensraum. Allein, um ſo mehr ſind wir verpflichtet, die Ausgaben des deutſchen Volkes weniger durch Belehrungen zu regulieren als durch die Schaffung eines natürlichen Anreizes. Wenn einige Millionen unſeres Volkes ſich bei dem Konſum von nicht ganz notwendigen Lebensmitteln etwas einſchränken würden, um ihre Kaufkraft auf ein Gebiet hinzulenken, auf dem wir ſie volkswirtſchaftlich ohne weiteres befriedigen können, dann würde dies manche Schwierigkeiten unſerer Ernährung ſofort beſeitigen.

Ich ſehe in der Erzeugung eines der breiten Maſſe von zwei oder drei oder vier Millionen Menſchen erreichbaren Wagens und in der Sicherſtellung einer tragbaren Erhaltung desſelben eine auch von dieſem Geſichtspunkt aus national-wirtſchaftlich ſchwerwiegende Tat.

Und, meine Herren, glauben Sie mir, die Schwierigkeiten, unter denen heute die ganze Welt wirtſchaftlich zu leiden hat, können nur beſeitigt werden, wenn an die Stelle einer ebenſo oft unvernünftigen wie rückſichtsloſen Wahrnehmung eigener Intereſſen die größere Rückſicht auf die Geſamtintereſſen tritt. Der nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsgedanke iſt entweder in Deutſchland erfolgreich, oder die deutſche Wirtſchaft als ſolche würde allmählich erlahmen ſo wie wir dies vor wenigen Jahren ja erlebt haben. Ich glaube aber, meine Herren, daß wir gerade angeſichts unſerer heutigen Jahresſchau der deutſchen Automobilproduktion mit ſtolzer Zuverſicht an die uns geſtellten Aufgaben herantreten dürfen.

Die heimiſchen Werkſtoffe ſind gut.

Und wenn uns für die Zukunft ganz große Aufgaben geſtellt ſind, meine Herren, dann dürfen wir an ihrer Erfüllung um ſo weniger zweifeln, als das heute Geſchaffene uns das höchſte Recht gibt, eine ſolche Hoffnung zu hegen. Zwei Momente möchte ich hier nur beſonders herausgreifen:

1. Die Not der deutſchen Brennſtoffverſorgung, deren ausſchlaggebende Bedeutung wir in der Jetztzeit gerade auch politiſch ermeſſen können, kann als überwunden angeſehen werden.

Der Weg zum deutſchen Brennſtoff iſt frei. (Stürmiſcher Beifall.)

Gerade auf dieſem Geſamtgebiet haben unſere Chemiker und Erfinder wahrhaft Bewunderungswürdiges geſchaffen. Und vertrauen Sie auf unſere Entſchlußkraft, dieſes theoretiſch Geſchaffene praktiſch zu verwirklichen!

2. Sie finden in dieſer Ausſtellung zum erſtenmal Reifen aus deutſchem ſynthetiſchem Gummi. Und ich bin glücklich, Ihnen und dem deutſchen Volk hier mitteilen zu können, daß die Erprobungen, die von der Wehrmacht ſeit ungefähr einem Jahr vorgenommen worden ſind, zu dem Reſultat führten, daß

der ſynthetiſche Gummi den natürlichen Rohgummi an Dauer und Haltbarkeit um 10 bis 30 v. H. übertrifft. (Langanhaltender, ſtürmiſcher Beifall.)

Was ſonſt noch an Neuem und Schönem uns durch dieſe Ausſtellung gezeigt wird, kann das deutſche Volk in wenigen Stunden beſehen. Was es vielleicht aber nicht ſehen wird, iſt der unendliche Fleiß und ſind die unermeßlichen Anſtrengungen, die hinter einer ſolchen Gemeinſchaftsleiſtung ſtehen. Und was es vielleicht nicht ſehen wird, das ſind vor allem aber die Hunderttauſende deutſcher Familien, die daraus das tägliche Brot erhalten. An ſie vor allem möchte ich als der Führer des deutſchen Volkes alle anſtändigen Deutſchen erinnern, wenn ſie ſich im einzelnen die Frage vorlegen, ob und welchen Wagen ſie ſich kaufen ſollen. (Beifall.)

Die Regierung wird ihre Geſamteinſtellung dem Kraftwagenverkehr gegenüber beibehalten. Der nationalſozialiſtiſche Staat wird die geſtellte Aufgabe mit allen ſeinen Käften unterſtützen.

Er wird die Produktion nach allen Möglichkeiten fördern, die Haltung der Wagen zu erleichtern trachten, den deutſchen Betriebsſtoff dafür ſteigern und ſicherſtellen und die notwendigen Straßen bauen. Dies iſt unſer altes Programm aus dem Jahre 1933 und wird es für die Zukunft bleiben. Sehen wir nun, was aus dieſem Programm gewachſen iſt. Indem ich Ihnen allen, die Sie an dieſem großen Werk beteiligt ſind oder als todesmutige Fahrer für unſere Wagen und Motorräder die großen internationalen Trophäen errangen, danke, erkläre ich, ſo ſchloß der Führer unter langanhaltendem Beifall, die deutſche Internationale Automobilausſtellung in Berlin 1936 für eröffnet!

Anſchließend erklangen die Nationalhymnen. Der mächtige ſcharlachrote Vorhang, der die Ehrenhalle von der Halle 1 der Ausſtellung trennte, öffnete ſich, und der Blick in die Schau der Perſonenkraftwagen wurde frei.

Robby Prell ſiegt

Roman um einen Boxer von Ernſt Piſtulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5. Fortſetzung

„Bis dahin iſt es noch ein weiter Weg“, erwiderte Berkendt „Aber um was ich Sie noch bitten wollte, kümmern Sie ſich ein bißchen um den Prell, Fräulein Wäninger. Ich werde Ihnen ſehr dankbar dafür ſein. Äußerer Schliff iſt für einen Boxer ebenſo notwendig wie Siege. Ohne beides kann er nicht vorwärtskommen.“

„Na, dann ſchicken Sie ihn doch in einen Kurſus, um gute Formen zu lernen“, lachte Ilſe. „Aber unter einer Bedingung will ich Ihren Vorſchlag annehmen. Ich komme da auf meine Erwähnung von neulich zurück. Bei allen Veranſtaltungen, wo Prell auftritt, und die Sie finanzieren, möchte ich mich mit dreißig Prozent beteiligen.“

„Auch bei eventuellen Verluſten?“

„Auch dabei, aber ich bin ſicher, dieſer Fall wird nicht eintreten, Herr Berkendt. Abgemacht, wir ſorgen beide dafür, daß dieſer Prell eine Berühmtheit wird. Ich hab' gute Beziehungen zur Preſſe, wie Sie wiſſen.“

Berkendt überlegte einen Augenblick. „Abgemacht aber —“ Er konnte nicht weiterreden, denn Robert und Sebaldus kamen in den Trainingsſaal.

Robert wurde aufs neue tief verlegen, als ihn Ilſe bat nachmittags eine Stunde zu ihr zu kommen. Er ſtotterte etwas von ſeiner Arbeit auf dem Rummel.

„Aber Herr Prell, das iſt doch nun für Sie erledigt denke ich. Da müſſen Sie doch abſagen.“

„Gewiß, gewiß.“ Robert drehte ſeine Mütze in den Händen. „Na ja, alſo, wann ſoll ich'n daſein?“

Ilſe gab ihm genau Beſcheid. Als er gegangen war ſeufzte ſie erleichtert auf. „Das iſt keine leichte Aufgabe, die Sie mir da geſtellt haben, Herr Berkendt.“ Sie lächelte „Scheint ein furchtbar ſchwieriger Menſch zu ſein. Aber nun will ich noch Harald Salten abtelephonieren, denn wenn noch ein dritter heute nachmittag dabei iſt, macht mein guter Boxer beſtimmt nicht einmal ſeinen geehrten Mund auf.“

IX.

Nervös und unruhig ſtand Robby Prell vor der angegebenen Adreſſe. Das Haus, in dem Fräulein Wäninger wohnte, war ja eine Villa. Robby hatte noch nie eine Villa betreten, und er fürchtete ſich davor. Erſt wartete er ein Weilchen auf der Straße, ehe er ſich durch den kleinen Vorgarten wagte und auf den Klingelknopf drückte.

Der Empfang, den er ſich beſonders ſchrecklich ausgemalt hatte, verging wider Erwarten ſchnell und angenehm. Ein älteres Dienſtmädchen öffnete die Flurtür, ſagte „Bitte!“ und er konnte ungehindert eintreten. Ehe er Zeit hatte, ſich in dem Vorraum umzuſehen, ging eine Tür auf und Fräulein Wäninger erſchien. Sie reichte ihm herzlich die Hand.

„Nein, wie ſchön, daß Sie ſo pünktlich ſind. Anna, haben Sie ſchon den Tee aufgebrüht? Bitte, ſervieren Sie im kleinen Salon.“ Sie wandte ſich wieder an Robert „Hier gehen wir durch, Herr Prell.“ Sie ſtieß eine Flügeltür auf und ging voran.

Nun wurde es für Robby brenzlich. Die hohen, gut eingerichteten Räume machten ihn noch befangener, und er hatte ein Gefühl, als ob die Wände von allen Seiten auf ihn einſtürzten. Dazu ging er lautlos über die dicken Teppiche, und das gab ein Gefühl des Unheimlichen. Dann hatte er große Angſt, irgendwo mit ſeinen breiten Schultern anzuſtoßen, und es war ihm, als müßte er fortgeſetzt zwiſchen den verſchiedenen Möbeln hin und her prallen. Deutlich ſpürte er zum erſtenmal, daß ſein rollender Seemannsgang nicht überall angebracht war. Er begann vor Angſt über ſeine Ungeſchicklichkeit zu ſchwitzen, und fand, daß es bedeutend angenehmer war, über eine kleine Laufplanke in ſchwindelnder Höhe an Bord zu laufen, als über ſpiegelblanken Parkettboden. Im ſtillen bedauerte er, daß er gekommen war, aber nun hieß es auszuhalten und mit Anſtand wieder abzuziehen.

Sie waren jetzt im kleinen Salon. Der Teetiſch ſtand in einer gemütlichen Ecke und war mit weißem Japanporzellan gedeckt. Auf Ilſes Aufforderung ſetzte ſich Robby vorſichtig. Sie nahm ihm gegenüber Platz und drückte auf einen Klingelknopf. Gleich darauf erſchien das Mädchen und brachte Tee und kleine Kuchen.

Robby ſaß, ſich ſelbſt zum Schreck, ſtumm da. Um das Unglück zu erhöhen, mußte er immer daran denken, wie er die Hände halten ſollte, und nichts fiel ihm dazu ein. Er verſuchte ſie zu verſtecken und verſchränkte die Arme, merkte aber ſofort das Ungehörige.

Ilſe reichte ihm die Zigarettenſchachtel. „Bitte, bedienen Sie ſich. Ehe Sie der Trainer in der Arbeit hat. Denn dann dürfen Sie ja nicht mehr rauchen.“

Das war Rettung. Wie ein Gieriger zündete er ſich eins der Papierröllchen an. Das beruhigte, und er konnte eine gewohnte Stellung einnehmen.

„Sie ſind aus Hamburg, Herr Prell? Ich merke es an Ihrem Tonfall. Waren Sie etwa Seemann?“

„Ja, das war ich. Leider heute nich' mehr.“

„Wann haben Sie denn Ihre letzte Fahrt gemacht? Und was haben Sie denn überhaupt alles geſehen und erlebt? Es iſt doch ſicher ein ſehr intereſſanter Beruf. — Aber laſſen Sie Ihren Tee nicht kalt werden.“ Ilſe Wäninger bemühte ſich, ihren Beſuch innerlich ein wenig aufzulockern. Langſam hob ſie die Teetaſſe zum Mund.

Robby nahm ſich zuſammen. Erſt räuſperte er ſich ſtark, ehe er zu erzählen begann. „Wir waren in Malaga und haben Apfelſinen geholt. Durch die Meerenge von Gibraltar. War nich' viel los unterwegs. Einmal hab'n wir 'n bißchen Sturm gehabt, da bün ich ausgerutſcht und mit'm Kopf gegen die Reling geſauſt. Hier!“ Er neigte ſeinen Kopf, ſtrich das blonde Haar beiſeite und deutete auf eine große Narbe.

„Ach, das war ſicher ſehr ſchlimm. Tat es nicht furchtbar weh?“ Keine Miene in Ilſes Geſicht verriet, daß ſie ſich innerlich über ihn amüſierte.

„Schon“, gab Robby zur Antwort. „Aber ich hab's überſtanden, und ſo hart wird mich 'n Boxer nie aufs Maul ſchlagen.“ Er erſchrak ſofort über den entſchlüpften groben Ausdruck.

„Das glaub' ich auch.“ Ilſe beugte ſich vor und bot ihm Kuchen an. „Kennen Sie eigentlich Südfrankreich? Ich war dort einige Zeit.“

„Ja, in Marſeille war ich.“ Und zu Ilſes Verwunderung ſprach Robert den franzöſiſchen Namen ganz korrekt aus. Er kannte von allen Ländern, die er befahren hatte, ein paar Brocken der Sprache. „'ne ſchöne Stadt. In dem Hafen 'rumzurennen, macht beinah' ſoviel Spaß wie in Hamburg.“

Nach einem kleinen Zögern begann er langatmig eine Geſchichte von einem Negerprinzen, der in Marſeille lieber Koch war als in ſeiner Heimat kommender König. Irgendein Forſchungsreiſender hatte ihn aus Afrika mitgebracht. Manchen Abend hatte er mit dem prinzlichen Koch zuſammen verſchwatzt und verbummelt. Jetzt wurde Robert lebhafter, er ſchmückte ſeine Erzählung ein bißchen mehr aus, denn er war ſtolz auf dieſe Bekanntſchaft.

Ilſe Wäninger lehnte ſich zurück und beobachtete ihn. Seine Bewegungen waren freier geworden, das Natürliche, Kraftvolle trat in den Vordergrund. Wenn er den ſtarken Hals wandte, hatte ſie ein Gefühl, als ob ſein Kragen zerreißen würde, der auf dieſem gebräunten Nacken keinen Platz hatte.

Als Robert geendet hatte, meinte ſie: „Großartig, Herr Prell, was Sie ſo alles erlebt haben. Sie ſtürzen wirklich von einem intereſſanten Beruf in den anderen. Wie alt ſind Sie wohl eigentlich?“ Sie griff nach einem Keks.

„Dreiundzwanzig“, antwortete Robby und ſah auf ihre feinen Hände, die das Gebäck zum Munde führten. Lütting Küche ſtieg vor ſeinen Augen auf, wo die Familie um den blanken Holztiſch ſaß, und Frau Lütting wahre Ungetüme von beſchmierten Brotſtücken verteilte. Er trank. Dann ließ er ſeinen Blick verſtohlen im Zimmer umhergleiten. Er war überzeugt, daß jedes Möbelſtück und Bild im Raum eine Koſtbarkeit war. Die ungewohnte Umgebung begann wieder auf ihn zu drücken.

Ilſe Wäninger bemühte ſich nun von neuem um die Unterhaltung. Sie erzählte von ihren Geſangsſtudien, von den Theaterſtücken, die ſie ſich bald im kommenden Winter anſehen würde, und von ihren Freunden.

Einſilbig antwortete Robert mit „ja“ und „nein“, und wenn er unter allen Umſtänden etwas mehr ſagen mußte, hatte er große Angſt, daß ſein grober Dialekt mit ihm durchgehen würde oder daß er Unſinn ſchwatzte.

Fortſetzung folgt

Während der Führer und die geladenen Ehrengäſte die Ausſtellung beſichtigten, wurde die Ehrenhalle frei gemacht für die hiſtoriſche Schau der alten Kraftfahrzeuge und der vom Führer während der Kampfzeit benutzten Autos.

Erſter Gang durch die Autoſchau.

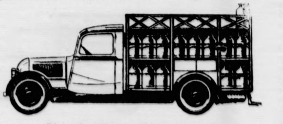
Drei Jubiläen werden gefeiert — Nichts für Senſationshaſcher — Der Wille zur Motoriſierung — Reichsautobahn lenkt die neue Entwicklung.

Die diesjährige Internationale Autoausſtellung ſteht im Zeichen von drei großen Jubiläen, die der Kraftfahrzeugbau gleichzeitig feiern kann. In der Ehrenhalle der Ausſtellung leuchten drei Namen, die eng mit der Automobilwirtſchaft verbunden ſind. Benz, Dieſel und Boſch, und die Träger dieſer Namen werden mit Recht als Wegbereiter des Kraftfahrzeugverkehrs in der ganzen Welt geprieſen. Carl Benz hat vor 50 Jahren das grundlegende Patent auf den erſten brauchbaren Kraftwagen bekommen; 40 Jahre iſt es her, daß die Geburtsſtunde der Dieſelmaſchine ſchlug, und vor 50 Jahren errichtete Robert Boſch, der in dieſem Herbſt 75 Jahre alt wird, ſeine erſte Werkſtätte, aus der das weltbekannte Werk für Autozubehör entſtanden iſt. Wir können ſtolz darauf ſein, daß es deutſcher Geiſt war, der alle dieſe Erfindungen des Kraftverkehrs hervorbrachte.

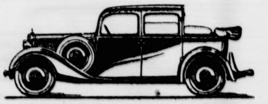
Ganz ſo ſchnelle Fortſchritte wie in jener erſten Entwicklungszeit des Autos gibt es jetzt allerdings nicht mehr, und wenn jemand zur Autoſchau gehen wollte, um Senſationen zu finden, ſo würde er enttäuſcht ſein. Es wird ernſte Arbeit in der Induſtrie geleiſtet, um dem Abnehmer wirklich erſtklaſſiges Material zu liefern. Das iſt jetzt anders als zu den Zeiten, in denen man ſich gegenſeitig mit allen Mitteln im Preis zu unterbieten ſuchte, wobei der Käufer dann meiſtens recht ſchlecht wegkam. Damals ſchien der Autobau ſtillzuſtehen, die Geſetzgebung war auch nicht gerade dazu angetan, fördernd zu wirken. Im Gegenteil, wir erinnern uns mit Grauſen an jene Unzahl von dreirädrigen Perſonenwagen, die damals den Markt überſchwemmten, ohne daß ſie vom techniſchen Standpunkt geſehen, eine Lebensberechtigung hatten. Alle dieſe Verlegenheitslöſungen hatten mit der geſunden Entwicklung des Kraftfahrzeugs nicht das geringſte zu tun, ſie dienten eher dazu, ihm Abbruch zu tun.

Als der Nationalſozialismus die Macht übernahm, wehte ein friſcher Wind, der auch hier energiſch aufräumte. Der Wille zur Motoriſierung brachte die deutſche Kraftfahrzeuginduſtrie einen großen Schritt vorwärts. War die techniſche Entwicklung des Fahrgeſtellbaues ſchon dahin zu faſt vollendeten Formen gekommen, ſo wurde jetzt auch der Karoſſeriebau ſtark beeinflußt durch die geforderten Mehrgeſchwindigkeiten. Das Auto hatte ſich der Straße in ihrem damaligen Zuſtand angepaßt, jetzt eilt die Straße dem Auto wieder voraus. Die neuen Stromlinienautos ſind die gegebene Folgerung der Reichsautobahnen.

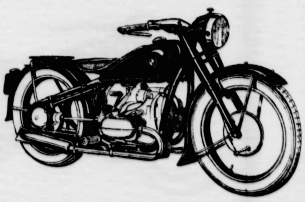
Hand in Hand mit dieſer Entwicklung ging die Wiedergeburt des Auto- und Kraftradſports. Daß neben dem — im weſentlichen nur einigen wenigen Fabrikfahrern vorbehaltenen — Rennwagen endlich auch wieder der Sportwagen zu ſeinem Recht kommen mußte, war ſelbſtverſtändlich. Nachdem ſchon im vergangenen Jahr einige deutſche Werke ſolche „Rennwagen für den kleinen Mann“ auf den Markt gebracht haben, ſind jetzt wieder einige neue gefolgt, und man kann ohne weiteres vorausſagen, daß im kommenden Sportjahr die Rennen der Sportwagen einen breiten Raum in dem großen Veranſtaltungsprogramm einnehmen werden.



Ein luftgekühlter Leichtlaſtwagen.



Der erſte deutſche Perſonenwagen mit Dieſelmotor.



Die Maſchine, die für Deutſchland die größten Sportſiege errang.

Werkzeichnungen (3).

Der Birnbaum des Herrn von Ribbeck.

Vor 25 Jahren brach er zuſammen.

Wer kennt nicht das ſchöne Gedicht Theodor Fontanes vom Herrn Ribbeck auf Ribbeck im Havelland, der für die Jongs und Derns ſein Lebenlang ſtets ne Beern hatte und der das Vermächtnis hinterließ, auf ſeinem Grabe einen Birnbaum zu pflanzen, damit noch nach ſeinem Tode der Bauernjugend der Obſtſegen erhalten bleibe. In vielen, vielen Leſebüchern in Berlin ſteht es, und Generationen hindurch haben es die Jungen und Mädels in der Schule auswendig gelernt:

„So ſpendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.“

Am 14. Februar 1911, alſo genau vor 25 Jahren war es, da brach dieſer berühmte Birnbaum infolge Altersſchwäche zuſammen. Erſt ſchien es, als ob die ſegenſpendende Hand für immer verſiegt wäre; doch, welch Wunder, aus den Wurzeln des zuſammengebrochenen Baumes erwuchs ein neuer Sproß, der noch heute, ebenſo wie das unvergängliche Gedicht Fontanes, von der Kinderliebe und Obſtbaumfreude des ſeligen Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland zeugt. Ob er noch Früchte trägt, meldet der Chroniſt leider nicht. Aber das iſt auch einerlei, wohl ſelten hat jemand ſich ein ſo von Liebe und Vorſorge zeugendes Denkmal geſetzt, wie jener Ribbeck auf Ribbek im Havelland.

Nach und nach

Buchhalter: „Lieber Wedekind, wie ſoll ich es unſerem Direktor nur ſchonend beibringen, daß der Kaſſierer mit der Kaſſe durchgebrannt iſt?“

Wedekind: „Laſſen Sie es den Franke ſagen, der ſtottert.“

Der Führer beſichtigt die Autoſchau.

Nach der feierlichen Eröffnung der Automobil- und Motorradausſtellung, bei der Hitler der Autoinduſtrie neue Wege wies, machte der Führer einen Rundgang durch die Ausſtellung. Er ließ ſich die Modelle vorführen und ſah ſie ſich eingehend an.
(Weltbild.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 41 Dienstag den 18. Februar 1936 58. Jahrg.

Ölſperre und Abeſſinienkrieg vor dem Unterhaus.

Eden im Kreuzfeuer der Fragen — Italien und der Völkerbund.

Im engliſchen Unterhaus wurden an Außenminiſter Eden verſchiedene Fragen über den Stand der Ölſperre und die Stellung der Vereinigten Staaten hierzu gerichtet. Eden antwortete, daß er den Bericht des Sachverſtändigenausſchuſſes erhalten habe. Die Regierung habe die Abſicht, den Bericht als Weißbuch zu veröffentlichen. Der Miniſter wurde weiter zu den Berichten in der italieniſchen Preſſe befragt, die behauptete, daß der Oberſt Holt, ein engliſcher Offizier, die militäriſchen Operationen der Abeſſinier leite. Eden erwiderte, daß die britiſche Regierung am 13. Februar durch ihren Botſchafter in Rom gegen die italieniſchen Beſchuldigungen Einſpruch erhoben habe. Die italieniſche Antwort laſſe hoffen, daß dieſe Falſchmeldungen nicht mehr weitererſcheinen würden.

Der Abgeordnete Dalton ſtellte die Frage, ob die britiſche Regierung in Erfüllung ihrer Vertragsverpflichtungen aus Artikel 16 der Völkerbundsſatzung zur Abkürzung des Krieges in Oſtafrika den anderen Mitgliedſtaaten des Völkerbundes vorſchlagen werde, daß es allen italieniſchen Schiffen unterſagt werden ſolle, Häfen von Völkerbundsſtaaten anzulaufen, ſowie daß es allen Schiffen von Völkerbundsſtaaten verboten wird, italieniſche Häfen anzulaufen. Eden erwiderte, daß die Frage dem Koordinationsausſchuß des Völkerbundes zur Entſcheidung vorgelegt werden müſſe. Auf die Frage, ob Italien die Verhängung einer Ölſperre als eine militäriſche Sühnemaßnahme anſehen werde, auf die es mit militäriſchen Mitteln antworten würde, erklärte Eden, daß keine derartigen Mitteilungen eingegangen ſeien.

England lehnt italieniſchen Proteſt ab.

Die britiſche Regierung hat eine Mitteilung nach Rom geſandt, in der der Empfang der italieniſchen Note vom 21. Januar beſtätigt wird. Dieſe Note war als Proteſt gegen die Mittelmeerabmachungen an ſämtliche Sanktionsmächte gerichtet. In ſeiner Antwort weiſt Eden darauf hin, daß die Stellung der britiſchen Regierung die gleiche bleibe, wie dies in der in Frage ſtehenden Denkſchrift ausgeführt werde. Die britiſche Regierung ſei daher der Anſicht, daß es keinen nützlichen Zweck haben würde, wenn der Schriftwechſel über dieſen Gegenſtand fortgeſetzt würde.

Bei der erwähnten Denkſchrift handelt es ſich um das von der britiſchen Regierung an den Völkerbund gerichtete Schreiben, in dem ausgeführt wird, daß Vereinbarungen über gegenſeitige Unterſtützung, die ſich auf die gegenwärtige Kriſe bezögen, zwiſchen Großbritannien und ſieben anderen Mächten abgeſchloſſen worden ſeien.

Polens Außenpolitik: Feſtigung des Friedens.

Erklärungen des polniſchen Miniſterpräſidenten im Sejm.

Zur Einleitung der Haushaltsausſprache im polniſchen Sejm hielt Miniſterpräſident Koſcialkowſki eine Rede, in der er betonte, daß die 44 in der letzten Zeit erlaſſenen Notverordnungen des Staatspräſidenten und die 28 jetzt der Kammer vorgelegten Geſetzentwürfe Maßnahmen der polniſchen Regierung zur Wiederbelebung der Wirtſchaft und Wiederherſtellung der Staatsfinanzen darſtellten. Die jetzige Regierung habe das Erbe des Marſchalls Pilſudſki angetreten und gedenke es zu verwalten.

Zur auswärtigen Politik betonte der Miniſterpräſident, daß niemand auf eine Änderung ihrer Grundſätze und ihrer Richtung rechnen dürfe. Die Richtlinien dieſer Außenpolitik ſeien auf lange Jahre feſtgelegt und ihre Grundlage ſei das Streben nach einer weiteren Feſtigung des Friedens. Im Bereiche des Zuſammenlebens mit den anderen Nationalitäten, die als Minderheiten in der Republik lebten, werde die Regierung, nachdem ſie einmal den Weg zur Regelung der Beziehungen beſchritten habe, alle Mühe aufwenden, um die Beziehungen dauerhaft zu geſtalten.

Linksruck bei den Parlamentswahlen.

Alarmzuſtand über ganz Spanien.

Kommuniſtiſch-marxiſtiſche Ausſchreitungen befürchtet.

In Spanien haben am Sonntag Wahlen zum ſpaniſchen Parlament, den Cortes (Landſtänden), ſtattgefunden, die ein erhebliches Anwachſen der Stimmen der Linksparteien gebracht haben. Allerdings haben die Parteien der Rechten einſchließlich der die gegenwärtige Regierung Portela Valladeres ſtützenden Mittelgruppe 231 Sitze im Landtag erlangt. Die Linkskoalition erhielt 207 Sitze. 33 Sitze ſtanden bei dieſer Zählung noch aus.

Beſonders ſtark war der Stimmenzuwachs der Linken in Madrid, wo der frühere Miniſterpräſident Azana mit der Höchſtziffer von 216 648 Stimmen und der Kommuniſtenführer Joſé Diaz mit [illegible] Stimmen gewählt wurden. Der bedeutendſte Politiker der Rechten, der Führer der Katholiſchen Volksaktion, Gil Robles, iſt durchgefallen.

Der ſpaniſche Miniſterrat hat nach Bekanntgabe des Wahlergebniſſes beſchloſſen, über ganz Spanien den Alarmzuſtand zu verhängen, da kommuniſtiſch-marxiſtiſche Ausſchreitungen befürchtet werden.

Der Miniſterpräſident wurde ermächtigt, den Kriegszuſtand in denjenigen Provinzen zu erklären, wo dieſe Maßnahme notwendig erſcheint.

Die Familie des Staatspräſidenten hat ihre Privatwohnung verlaſſen und iſt in den Nationalpalaſt übergeſiedelt, um Beläſtigungen aus dem Wege zu gehen.

Der Miniſterpräſident erklärte, daß der Volkswille unbedingt reſpektiert würde. Ebenſo aber würde er die Ordnung im Lande mit allen Mitteln aufrechterhalten. In den Vorſtädten Madrids kam es bereits zu Schießereien, wobei ein Toter und mehrere Verwundete am Platze blieben.

*

Die Wahlen zu den ſpaniſchen Cortes waren durch das Drängen der ſpaniſchen Linken herbeigeführt worden. Spanien kommt innerpolitiſch in der nun ſeit vier Jahren beſtehenden Republik noch weniger zur Ruhe als in der früheren Monarchie. Die ſpaniſche Nation iſt geiſtig und politiſch geſpalten, und die äußerſte kommuniſtiſch-ſyndikaliſtiſche Linke wie der äußerſte monarchiſtiſche Flügel der Rechten ſtehen ſich ſeit Jahren im erbitterten Kampfe gegenüber, ohne daß durch die Parteien der Mitte ein ſtaatspolitiſcher Ausgleich zu erfolgen vermag.

Als nach dem Volksaufſtand gegen die Gewaltherrſchaft des Korſen Napoleon 1812 die Cortes in Cadiz unter der Herrſchaft der Liberalen zuſammengetreten war, erhielt Spanien ſeine erſte liberale Verfaſſung. Sie konnte ſich unter dem Königtum nicht halten, und ſo kämpfen heute wie damals die liberal-demokratiſchen und die klerikal-monarchiſtiſchen Ideen in Spanien um die Vormachtſtellung und auch um die Entſcheidung in der Frage der Staatsform, die für Zeiten nur als zurückgeſtellt werden kann. Undurchſichtig iſt die Haltung der ſtarken „Katholiſchen Volksaktion" unter der Führung von Gil Robles, die noch Ende des vorigen Jahres als ſtärkſte Partei Spaniens Entſcheidungen hätte herbeiführen können. Die Parteien der Mitte ſind uneinig, was deutlich aus dem Gegenſatz zwiſchen dem Sozialiſtenführer Azana und dem Bürgerlichen Lerroux ſichtbar geworden iſt. Über den Parteien aber ſteht der Staatspräſident Zamorra, dem eine Regierung parteiloſer Staatsmänner zur Seite ſteht. Er hoffe, nach den Wahlen mit einer Regierung der Mitte — er hat eine Regierungsbeteiligung der Mitte bisher ſtets abgelehnt — die Geſchicke Spaniens erfolgreich in die Hand nehmen zu können. Wenn nun die Wahlen eine Stärkung der Linken brachten, ſo ſind damit die Hoffnungen des Präſidenten Zamorra ziemlich hinfällig geworden.

Kriegszuſtand über mehreren Orten.

Noch im Laufe des Montagabend hat der ſpaniſche Miniſterpräſident über die Städte Huesca und Cadiz ſowie über einige weitere Orte den Kriegszuſtand verhängt, da alarmierende Nachrichten aus mehreren Provinzen in Madrid einliefen.

In Madrid durchzogen weiter große Demonſtrationszüge der Linken die Straßen und forderten die Amneſtie der politiſchen Gefangenen. Insbeſondere richteten ſich die Kundgebungen gegen das Staatsgefängnis in Madrid.

Als die Menge unter dem Ruf „Amneſtie!" das Gefängnis zu ſtürmen verſuchte, gab die Wache Feuer, wobei ein Knabe getötet und 17 weitere Perſonen verwundet wurden.

Auch vor dem Innenminiſterium verſammelten ſich Tauſende, um die Freilaſſung der Gefangenen und den Rücktritt der Regierung zu fordern. „Heil-Moskau"-Rufe unterſtrichen den Charakter dieſer Zuſammenrottungen. Der Alarmzuſtand iſt zunächſt auf acht Tage begrenzt. 150 000 Mann Militär und Polizei ſtehen im Falle ernſter Unruhen zu ſofortigem Eingreifen bereit. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung fahren ſtändig Panzerwagen durch die Stadt.

Abſolute Mehrheit der Linken?

Die weiter in Madrid eintreffenden Wahlreſultate laſſen darauf ſchließen, daß die Vereinigte Linke (Linksrepublikaner, Sozialdemokratie, Kommuniſten und die Syndikaliſtiſche Partei) doch noch die abſolute Mehrheit für das kommende Parlament erreichen wird.

Die Kommune beherrſcht Paris.

Die Internationale hallt durch die Straßen. — Heftige Angriffe der franzöſiſchen Rechten gegen die Regierung Flandin.

Der Aufmarſch der vereinigten Marxiſten Frankreichs in Paris, der im allgemeinen ruhig verlaufen iſt, gibt den Blättern der roten Volksfront Anlaß, von Erfolgen der marxiſtiſchen Arbeiterſchaft in Frankreich zu ſprechen. Die kommuniſtiſche „Humanité" und der ſozialiſtiſche „Populaire" geben die Zahl der Beteiligten mit mehreren Hunderttauſend an und ſchreiben triumphierend „Ein ganzes Volk ſteht auf". Infolgedeſſen iſt

der roten Volksfront der Kamm ſehr geſchwollen,

und ſie erhebt neue Forderungen, ſo die Verhaftung des Direktors der „Action Française", Maurras, und die Auflöſung ſämtlicher Bünde und rechtsſtehender Vereinigungen. Die Pariſer Polizei ſchätzt die Beteiligung an der Proteſtkundgebung gegen den Überfall auf den Sozialiſtenführer Léon Blum auf hunderttauſend. Bei kleineren Zwiſchenfällen wurden ungefähr 17 Perſonen feſtgenommen.

An der Spitze des Zuges marſchierten die politiſchen Führer der zur ſogenannten Volksfront gehörenden Parteien, unter ihnen der Kommuniſtenführer Senator Cachin, der Sozialiſt Monnet und von den Radikalſozialen der Parteivorſitzende Daladier, Eugène Frot, der noch die Spuren ſeiner kürzlichen Mißhandlung durch die rechtsſtehenden Advokaten im Juſtizpalaſt im Geſicht zeigte, Pierre Cot und viele andere.

Zahlloſe rote Fahnen wurden im Zuge mitgeführt, während die Trikolore nur hier und da bei den radikalſozialen Gruppen erſchien.

Dort hörte man auch gelegentlich die Marſeillaiſe, während ſonſt die Internationale, die Carmagnole und andere Revolutionslieder den Zug beherrſchten. Ununterbrochen wurden Drohrufe gegen die Rechte und ihre führenden Politiker ausgeſtoßen. Auf dem Platz der Nation erfolgte dann ein Vorbeimarſch vor den in einem Muſikpavillon aufgeſtellten Führern der Parteien.

Die franzöſiſche Rechtspreſſe zeigt ſich ſehr erbittert über die Regierung Flandin,

die die Kundgebung geſtattet habe, ohne daß die Erlaubnis drei Tage vorher geſetzmäßig eingeholt worden war. Der Regierung wird der Vorwurf gemacht, vollkommen im Fahrwaſſer der revolutionären Volksfront zu ſchwimmen, deren Gefangener ſie ſei. Das „Echo de Paris" ſchreibt, die Regierung ſei verantwortlich für dieſe revolutionäre Entfeſſelung.

Italieniſcher Jubel über den Sieg von Amba Aradam.

Muſſolini beglückwünſcht Badoglio. Addis Abeba beſtreitet.

In Italien herrſcht große Freude über einen Sieg der italieniſchen Truppen an der abeſſiniſchen Nordfront, von dem das italieniſche Propagandaminiſterium dem italieniſchen Volke Kunde gegeben hat. Der italieniſche Staatschef Muſſolini hat ein Glückwunſchtelegramm an Marſchall Badoglio geſandt, in dem es u. a. heißt, daß die Nachricht des großen Sieges von Amba Aradam die Seele des italieniſchen Volkes vor Jubel und Stolz erzittern laſſe. Den italieniſchen Siegesmeldungen widerſpricht jedoch die abeſſiniſche Regierung, die amtlich in Addis Abeba hat erklären laſſen, daß an dem angeblichen italieniſchen Sieg ſüdlich von Makalle kein wahres Wort ſei, denn die militäriſche Lage ſei dort unverändert. Wie aus Rom gemeldet wird, gehen die Truppenverſchickungen an den abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz dauernd weiter.

Über die Schlacht, die an der Nordfront vom 9. bis 15. Februar nach der italieniſchen Darſtellung gedauert haben ſoll, wird von italieniſcher Seite berichtet, daß drei weiße Armeekorps eingeſetzt worden ſeien. Die Verluſte auf abeſſiniſcher Seite ſollen ſehr groß geweſen ſein. Die italieniſchen Truppen erzielten ihre Erfolge beſonders dank des gewaltigen artilleriſtiſchen Einſatzes.

An den Abhängen des Aradam fanden erbitterte Nahkämpfe ſtatt,

bei denen Alpenjäger ſich hervorragend bewährt haben ſollen. Im ſtrömenden Regen habe ein abeſſiniſcher Durchbruchsverſuch ſtattgefunden, der erfolglos geblieben ſei. Am Ende der Schlacht ſei die Armee des Ras Mulugeta in Stärke von 80 000 Mann faſt vernichtet geweſen und die Reſte zum Rückzug gezwungen worden. Die italieniſche Heeresleitung nimmt an, daß die abeſſiniſchen Truppen des Ras Kaſſa und Ras Seyum im Tembiengebiet jetzt gefährdet ſeien und das Gebiet räumen müſſen, wenn ſie nicht abgeſchnitten werden wollen. Die italieniſchen Truppen hätten über 1000 Mann verloren.

Von der Südfront hat, einer Nachricht aus Addis Abeba zufolge, Ras Deſta gemeldet, daß 4000 italieniſche Askaris in den letzten Tagen deſertiert ſeien. Sie ſeien in der britiſchen Kolonie Kenia interniert worden.

Über die Kriegslage an der Eritreafront verbreitete das italieniſche Propagandaminiſterium am Montagabend eine neue amtliche Mitteilung, in der es heißt, daß die Reſte des Heeres von Ras Mulugeta ſich in Richtung auf Fenaroa und den Amba Alagi zurückzögen.

Sie würden dauernd von den zum Maſſenangriff eingeſetzten italieniſchen Flugzeugen mit Bomben belegt.

Der Feind erleide ſchwere Verluſte. Bei dem jetzt begonnenen Abſuchen des Amba Aradam ſeien gewaltige Mengen an Gewehren, Seitengewehren, leichten und ſchweren Maſchinengewehren, Munition und Material aller Art ſowie ſechs Geſchütze gefunden worden.

London. Der durch ſeine Deutſchfreundlichkeit bekannte General Jan Hamilton iſt zum Vizepräſidenten der Britiſh Legion, der nationalen engliſchen Frontkämpfervereinigung, gewählt worden.

Europas Heere und ihre Aufrüſtung.

Von Major a. D. von Keiſer.

Faſt alle Staaten Europas haben heute ein ſtehendes Heer mit allgemeiner Wehrpflicht, Rußland und Italien daneben ein Milizheer. Eine Ausnahme macht von den größeren Staaten nur England, das ein ſtehendes Freiwilligenheer und daneben eine freiwillige Miliz beſitzt. Von kleineren Staaten haben Öſterreich, Ungarn und Bulgarien gemäß den Friedensverträgen nur ein kleines ſtehendes Freiwilligenheer, die Schweiz als einziger Staat ein reines Milizheer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht, und Schweden und Norwegen ſogenannte „Rahmenheere“, ein Mittelding zwiſchen ſtehenden Heeren und Milizen.

Stehende Heere mit allgemeiner Wehrpflicht haben den großen Vorteil, daß die Truppenteile ſchon in Friedenszeiten in beträchtlicher Stärke vorhanden ſind, und daß alle Wehrpflichtigen in ihnen eine längere Dienſtzeit durchmachen und eine gründliche kriegsmäßige Ausbildung erhalten, ſo daß im Kriegsfall nach kürzeſter Mobilmachungszeit ſchlagfertige Millionenheere zur Verteidigung des Vaterlandes bereitſtehen. Die Länge der aktiven Dienſtzeit beträgt in Deutſchland nur ein Jahr, in Frankreich und in der Tſchechoſlowakei iſt ſie 1935 auf zwei Jahre erhöht worden, in Rußland dauert ſie ſogar fünf Jahre. Die ſtehenden Freiwilligenheere, auch Berufsheere genannt, beſtehen ebenfalls aus dauernd vorhandenen Truppenteilen, ſind aber ihrer weit höheren Koſten wegen immer nur verhältnismäßig klein. Ihre lange Dienſtzeit verbürgt zwar eine vortreffliche militäriſche Ausbildung, verhindert aber das Anſammeln ſtarker Reſerven: die große Maſſe des Volkes bleibt unausgebildet, und ſeine Wehrkraft kann daher bei Ausbruch eines Krieges nur zum kleinen Teil ausgenutzt werden. Im reinen Milizſyſtem dagegen gibt es überhaupt keine ſtehenden Truppenteile, ſondern nur einen ganz kleinen Stamm von Inſtruktionsoffizieren und -unteroffizieren (in der Schweiz 200).

Von den fremden Heeren iſt das ſowjetruſſiſche zahlenmäßig am ſtärkſten und in weiterer ſehr ſtarker Vermehrung begriffen. Die Friedensſtärke des ſtehenden Heeres iſt von Anfang 1934 bis heute von 562 000 auf 1 300 000, alſo auf mehr als das Doppelte, erhöht worden. Zuſammen mit den milizmäßig ausgebildeten Mannſchaften, den ſogenannten Territorialtruppen, beträgt die Geſamtſtärke des Heeres 1 500 000 Mann, im Kriege etwa 9 200 000 Mann (!). Es folgt das franzöſiſche Heer mit einer Friedensſtärke von 643 000 und einer Kriegsſtärke von etwa 5 600 000 Mann, wovon mindeſtens 1 Million Farbige ſind. Auch die franzöſiſche Kriegsſtärke nimmt jährlich infolge der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auch für die farbige Kolonialbevölkerung um mindeſtens 100 000 Mann zu. Frankreichs nördlicher Nachbar Belgien verfügt über ein Heer von rund 600 000 Mann Kriegsſtärke.

Italiens ſtehendes Heer hat zuſammen mit der faſchiſtiſchen Nationalmiliz etwa eine Stärke von 420 000 Mann. Dazu kommt aber ſeit dem Jahre 1934 noch eine große Anzahl von kurzfriſtig Ausgebildeten, die weder dem ſtehenden Heere, noch der Nationalmiliz angehören, und mit denen nunmehr die reſtloſe Erfaſſung ſämtlicher Wehrpflichtigen durchgeführt iſt. Nach Muſſolinis öffentlicher Erklärung ſoll nach einjährigem Beſtehen dieſes neuen Wehrgeſetzes die Zahl der ausgebildeten Mannſchaften, alſo die Kriegsſtärke, die bisher auf 5 Millionen beziffert wurde, 8 Millionen Mann betragen. — Die Geſamtfriedensſtärke des engliſchen Heeres (Berufsheer und Miliz) beträgt rund 450 000, im Kriege 2 Millionen Mann. — Das polniſche Heer iſt im Frieden faſt 300 000 Mann, im Kriege über 3 Millionen, das tſchechiſche im Frieden rund 200 000, im Kriege 1 400 000 Mann ſtark. Allein Frankreich und ſeine nächſten Bundesgenoſſen, Rußland, Tſchechoſlowakei und Belgien, können alſo Kriegsheere von rund 17 Millionen Mann aufſtellen.

In der Bewaffnung mit ſchweren Angriffswaffen marſchiert das franzöſiſche Heer an der Spitze. Mit mindeſtens 4500 Kampfwagen, von denen im vergangenen Jahre eine Anzahl beſonders ſtark gepanzerter und bewaffneter Wagen neu aufgeſtellt wurde, iſt es in dieſer gefährlichſten Waffe ſo ſtark wie Rußland, England und Italien zuſammengenommen. Auch an ſchweren Geſchützen, von denen es rund 1200 — außer Feſtungsgeſchützen — beſitzt, iſt es etwa ſo ſtark wie Rußland und England zuſammen. Die in ſtarker Aufrüſtung begriffene Luftflotte beſitzt etwa 2300 Flugzeuge im aktiven Dienſt, im Kriegsfall rund 6000.

Auch das ſowjetruſſiſche Heer iſt in ſeiner Bewaffnung unbedingt auf den Angriff eingeſtellt. Von 1935 bis 1936 hat es ſeine Kampfwagen von etwa 3000 auf rund 3800, ſeine Flugzeuge von mindeſtens 4300 auf mindeſtens 5300 Stück erhöht. An ſchwerer Artillerie beſitzt es 900 Geſchütze, auch die Motoriſierung wird mit Hochdruck weitergeführt. An dritter Stelle ſteht in der Bewaffnung mit Kampfwagen und Flugzeugen das engliſche Heer mit je 600 bzw. 3000 Stück (einſchl. Reſerveflugzeugen), an vierter Italien mit 320 bzw. 1530 Stück (einſchl. Reſerveflugzeugen). Dafür beſitzt Italien 800, England nur 500 ſchwere Geſchütze. Bis zum 31. März 1937 ſollen die engliſchen Luftſtreitkräfte in der Heimat 1500 Flugzeuge im aktiven Dienſt umfaſſen, d. h. gegen das Jahr 1935 beinahe verdreifacht werden. Auch die Motoriſierung macht in England, beſonders bei der Kavallerie und bei der Artillerie, ſehr ſchnelle Fortſchritte. Als letztes Heer ſei das tſchechoſlowakiſche erwähnt, das ſeit dem „Beiſtandspakt“ mit Sowjetrußland im Zeichen ſtärkſter Aufrüſtung ſteht. Seine Luftflotte iſt im vergangenen Jahre von 1000 auf 1300 Flugzeuge, die Kampfwagenwaffe von 100 auf 200 Wagen geſtiegen.

Geradezu ungeheuerlich iſt dieſe Aufrüſtung in den Staaten Europas, von denen Deutſchland am meiſten bedroht wird. Daß man aber draußen vielfach den traurigen Mut beſitzt, das deutſche Volk, das endlich, nach langen Jahren völliger Ohnmacht, auch für ſich die notwendigen Verteidigungsmaßnahmen trifft, verantwortlich für dieſes Wettrüſten zu machen, iſt eine Ungeheuerlichkeit, die in ihrer Art vereinzelt daſteht.

Gelungener Verſuchsflug des Wal-Flugbootes „Samum“.

Berlin. Im Rahmen der vorgeſehenen Verſuchsflüge der Lufthanſa im nördlichen Atlantik flog am 13. d. M. das Wal-Flugboot „Samum“ von Las Palmas nach Ponta Delgada auf den Azoren. Die rund 1500 Kilometer lange Strecke wurde ordnungsgemäß zurückgelegt.

Einweiſung des Vizepräſidenten des Kammergerichts.

Reden des Staatsſekretärs Dr. Freisler und des Gauleiters Kube.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz den Landgerichtspräſidenten in Kaſſel, Dr. Spankus, zum Vizepräſidenten des Kammergerichts ernannt. Montag nachmittag fand in der feſtlich geſchmückten Vorhalle des Kammergerichtsgebäudes in Berlin die Einweiſung des neuernannten Vizepräſidenten ſtatt. In Vertretung des erkrankten Kammergerichtspräſidenten eröffnete Generalſtaatsanwalt Dr. Jung die Feier.

Sodann ergriff Staatsſekretär Dr. Freisler das Wort zu einer Rede, in der er u. a. auf die verantwortungsvollen Aufgaben des Vizepräſidenten einging. Der Staatsſekretär forderte, daß die Perſonalpolitik von hemmender Bürokratiſierung frei ſei. Erſtmalig innerhalb einer ſtaatlichen Hoheitsverwaltung habe die Reichsjuſtizverwaltung die Beteiligung der NSDAP. als Trägerin des neuen Reiches bei allen Entſcheidungen der Perſonalpolitik vorgeſchrieben. Hierdurch ſei gewährleiſtet, daß alle Mitarbeiter des Rechts Perſönlichkeiten ſeien, die ſich die Grundanſchauungen des Volkslebens zu eigen gemacht hätten und bewährte Glieder der Volksgemeinſchaft ſeien.

Vizepräſident Spankus dankte für das Vertrauen, das ihm der Führer und der Reichsminiſter der Juſtiz durch Übertragung des verantwortungsvollen und wichtigen Amtes entgegengebracht haben, und gab ſeinem Willen Ausdruck, kameradſchaftlich und vertrauensvoll mit allen ſeinen Mitarbeitern und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zuſammenzuwirken.

Namens der NSDAP. begrüßte Gauleiter Kube den Vizepräſidenten. Es ſei nicht die Aufgabe der Partei, ſich in die inneren Dinge der Staatsverwaltung und in die Befugniſſe von Perſonen einzumiſchen, die das Vertrauen des Führers für ihre Amtsführung beſäßen. Das Führerkorps der NSDAP. werde dem neuernannten Vizepräſidenten bei der Erfüllung ſeiner großen und verantwortungsvollen Aufgaben und bei der Wahrung der nationalſozialiſtiſchen Grundhaltung zur Seite ſtehen.

Zwei Entſchließungen des Reichskirchenausſchuſſes.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt:

Der Reichskirchenausſchuß, der das Diſziplinarrecht für die kirchlichen Amtsträger neu und einheitlich geſtaltet hat, hat zwei Verordnungen erlaſſen, um die Rechtsentwicklung in der Deutſchen Evangeliſchen Kirche wieder in geordnete Bahnen zu lenken.

Durch eine „Verordnung zur Neuregelung des kirchlichen Beamtenrechts“ iſt das Recht der Beamten der kirchlichen Verwaltungsbehörden in weſentlichen Punkten den Grundſätzen des Reichsbeamtenrechts unter Berückſichtigung der durch die Eigenart der kirchlichen Verwaltung gegebenen beſonderen Verhältniſſe angeglichen, ſo in der Einführung einer Altersgrenze von 65 Jahren, in den Vorſchriften über die Zuläſſigkeit einer Nebenbeſchäftigung und in den Fragen der Verſetzung in ein anderes Amt und in den einſtweiligen Ruheſtand. Für einen befriſteten Zeitraum iſt auch die Möglichkeit der Verſetzung in ein Amt von geringerem Rang vorgeſehen. Die Verordnung gilt auch für die Beamten der Landeskirchen. Auf Pfarrer findet ſie keine Anwendung.

Eine weitere Verordnung über die kirchlichen Gemeinde- und Kreiskörperſchaften gibt den Landeskirchen Richtlinien für die Wiederherſtellung der Ordnung in den Kirchengemeinden und Kirchenkreiſen. Die von den Landeskirchen zu erlaſſenden Vorſchriften, ſo heißt es in den Richtlinien, ſollen ſich auf die Beſeitigung der dringendſten derzeitigen Notſtände beſchränken, ohne einer künftigen allgemeinen Neugeſtaltung des kirchlichen Gemeinde- und Kreisverfaſſungsrechts vorzugreifen. Im einzelnen iſt die Möglichkeit vorgeſehen, an Stelle arbeitsunfähiger Organe Gemeindekirchenausſchüſſe einzuſetzen.

Gleichzeitig hat der Reichskirchenausſchuß in einem Rundſchreiben an die Landeskirchen deren Vorſchläge zur allgemeinen Frage der Neubildung der Gemeindekörperſchaften angefordert.

Das Nebelhorn heult.

Schneetreiben bei Windſtärke 8 bis 9 über der Oſtſee. — Flugzeuglandungen auf dem Londoner Flugplatz unmöglich.

In ganz Nordeuropa herrſchte in dieſen Tagen dichteſter Nebel, der ſich bis tief in den europäiſchen Kontinent hinein erſtreckte. In London, der klaſſiſchen Stadt des Nebels, war der Verkehr aufs ſchwerſte behindert, und zwar ſowohl zu Lande als auch zu Waſſer und in der Luft. In der geſamten Nord- und Oſtſee legte der vom Nordatlantik bis nach Skandinavien hinauf einſetzende Nebel die Schiffahrt lahm. Er war teilweiſe von einer in dieſem Winter noch nicht beobachteten Undurchdringlichkeit.

— Im Elbrevier und in der Deutſchen Bucht hatte ſich am Wochenende eine internationale Flotte von 80 Schiffen zuſammengefunden, die dort vor Anker gegangen war, weil eine Weiterfahrt lebensgefährlich war. Stundenlang fuhr durch den Nord-Oſtſee-Kanal kein Schiff. Ein Hamburger Zweimaſtſegler war bei Arkona gezwungen, den Saßnitzer Hafen zum Ankern aufzuſuchen, da er völlig vereiſt war. Der Segler ſah aus, als käme er aus der Polargegend. Das Deck war nicht zu betreten, da das über die niedrige Reling geſchlagene Waſſer ſich in ſpiegelglattes Eis verwandelt hatte. Dicke Eisklumpen hingen an der Takelage; ein Arbeiten an dem Schiff war unmöglich. In breiten Linien ſetzten die Brecher über die Steinmole von Saßnitz.

Beſtändig heulte das Nebelhorn; Nebelglocken ertönten, da eine Sicht durch Nebel und Schneetreiben, übrigens bei Windſtärke 8 bis 9, unmöglich war.

Überall auf den Landſtraßen trieb der Sturm den rieſelnden Schnee zu hohen Schanzen zuſammen, ſo daß die Reichsbahn ganze Scharen von Arbeitern einſetzen mußte, um die Strecken zu ſäubern. Omnibus- und Autoverkehr hatten vor allem auch in Pommern ſchwere Behinderungen.

Auf dem Londoner Flugplatz waren mehrere Flugzeuge gezwungen, nach mehrſtündigem Kreuzen über dem Flugplatz nach dem Kontinent zurückzufliegen, da ein Landen völlig unmöglich war. Ei Reihe von Fußballſpielen mußte abgeſagt werden. einer kleinen Stadt ſüdlich von London war der Ne ſo dicht, daß man keinen Schritt weit ſehen konnte. Au über ganz Dänemark tobte ſchwerſter Schneeſtur Auf den Landſtraßen bildeten ſich bis zu drei Mete hohe Schneewehen, in denen Hunderte von Kraf wagen ſteckenblieben. In Nordſeeland ſchneite ei Autobus völlig ein. Ganz zum Erliegen kam der Kraf wagenverkehr zwiſchen den Inſeln Seeland und Falſte

Bei den Schneeſtürmen in der Türkei kamen über 100 Menſchen ums Leben.

6000 Stück Vieh ſind dem Unwetter ebenfalls zum Opf gefallen. Die Handelsflotte hat einige Segler verlore

In den Oſtſtaaten Amerikas legten erneu ſchwere Schneeſtürme und Hagelregen in verſchieden Gegenden jeden Verkehr lahm und verurſacht mehrere Verkehrsunfälle. Allein in New York kam dabei drei Perſonen ums Leben, während über 50 ve letzt wurden. Die Küſtenwachtſchiffe mußten mehrere Fiſcherbooten zu Hilfe eilen, die an der Atlantikküſte i folge des ſchweren Eisganges in Seenot waren.

In Nord- und Süddakota ſowie in Minneſota un in einigen anderen Nordſtaaten hält die Kältewell unvermindert an. Die Zahl der Toten iſt in den letzte Tagen erheblich geſtiegen. Zahlreiche Ortſchaf ſind durch Schneeverwehungen bereits ſeit zwei Woch von der Außenwelt abgeſchnitten.

Engliſcher Luxusdampfer aufgelaufen.

Der engliſche Luxusdampfer „Wincheſter Caſtle der auf der Rückfahrt von Südafrika war, 338 Paſſ giere und 300 Mann Beſatzung an Bord hatte, im Ne bei Portland (England) auf die Küſtenfelſen lief und ei Stunden ſpäter wieder flottgemacht werden konnte, gi am Montag in der Bucht von Weymouth vor Ank Wider Erwarten konnte ſich der Dampfer aus eigen Kraft wieder flottmachen und den Hafen von Southampt anlaufen. Die Fahrgäſte waren beim Tanz von d Schiffskataſtrophe überraſcht worden.

Der dritte Sabotageakt auf einem engliſchen Kriegsſchiff.

Geheime Unterſuchung des Vorfalls auf dem Kreuzer „Cumberland“.

In der engliſchen Kriegsmarine hat ſich der dritt Sabotagefall ereignet. Im Intereſſe der Unte ſuchung wird jedoch über den Fall, der auf dem Kreuz „Cumberland“ geſchah, ſtrengſtes Stillſchweigen bewahr

Bei den früheren Sabotageakten auf dem Schlach kreuzer „Royal Oak“ und dem Unterſeeboot „Obero war feſtgeſtellt worden, daß die elektriſchen Kabe die beſonders dem Transport der Munition aus de Kammern zu den Geſchützen dienen, auf völlig un erklärliche Weiſe betriebsunfähig gemac worden waren. Ebenſo waren Torpedos beſchädi worden, ſo daß ſie bei einem Gebrauch ſofort explodie wären. Der 10 000-Tonnen-Kreuzer „Cumberland“ lie zur Zeit auf der Werft von Chatham, wo er einem Umba unterzogen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Z ſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwi ſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, fracht Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchied betrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Bande lierung. **Inlandeier** I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. III. Au ſortierte (abfallende Ware): 6. — **Auslandeier.** Hollände Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer u Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawe Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonde klaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6, Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. Februar

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.[1])	210,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) W. VI 198,00, W. VII 199,00, W. VIII 200,00, W. IX 206,00, W. X 201,00, W. XII 202,00, W. XIV 204,00		
Rogg., märk., fr. Berl.[1])	173,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 161,00, R. VI 162,00, R. VII 163,00, R. VIII 168,00, R. XI 164,00, R. XII 167,00, R. XIII 169,00		
Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	221-224	212-215
Brau-, gute	217-221	208-212
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	211-214	202-205
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 166,00, G. VI 167,00, G. VII 169,00, G. VIII 172,00, G. IX 174,00		
Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. **Weizen, Type 790:** Preisge II 27,15, III 27,05, V 27, VI 27,60, VII[4]) [illegible] VI 27,75, VII 28,00, IX 28, X 28,00, XI! 28,40, XIV 28,

Roggen, Type 997: Preisge I 21,10, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,05, X [illegible] XIII 22,45 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:[5]) Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11, XIV 11,85; Roggen-: I 10,10 II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	19,25-20,50
Kl. Erbſen	17,00-18,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken, dtſch.	15,00-15,50
Ruſſiſche	15,00-15,50
Futter-	8,50-9,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-14,25
Seradella (neue, unplomb.)	19,00-21,50
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,52
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,95
do.fr.Bln.**)	9,55

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 18. 2. 1936

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg. Lebendgewicht

Klaſſe	Schweine	14. 2.	18. 2.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53	0,53
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 6999, Beobachtungstiere 264. Die Tiere wurden zu Feſtpreiſen verteilt.

Kälber.		
Doppellender beſter Maſt	—	0,75—0,90
beſte Maſtkälber	0,55—0,62	0,58—0,63
mittlere Maſtkälber	0,45—0,53	0,51—0,57
geringere Kälber	0,38—0,44	0,42—0,48
geringe Kälber	0,30—0,36	0,25—0,40

Auftrieb 1121, Beobachtungstiere 70.
Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Februar

Der Spruch des Tages:

Wahrheiten, die ſie nicht erfuhr, erkennt die Seele nicht an; um genug zu erleben, muß ſie ſich vielem ausſetzen.
Keyſerling.

Jubiläen und Gedenktage.

19. Februar.

1473 Der Aſtronom **Kopernikus** geboren.
1865 Der ſchwediſche Forſchungsreiſende **Sven Hedin** geboren.
1899 Der Schriftſteller **Werner Beumelburg geboren.**

Wer kann bei einer berittenen oder fahrenden Truppe dienen?

Derjenige, der die Prüfung zur Erlangung des Reiterſcheines vor den Beauftragten des Reichsinſpekteurs für Reit- und Fahrausbildung ablegt. Dieſe Prüfungen finden in den Monaten Februar bis April 1936 in jedem Kreiſe ſtatt.

Hierzu teilt der Beauftragte des Reichsinſpekteurs für Reit- und Fahausbildung für das Gebiet Schleswig-Holſtein mit: Es finden in dem Bezirk eines jeden Wehrmeldeamtes (Stadt- bezw. Landkreiſe) eine bis zwei Prüfungen ſtatt. Zu dieſen Prüfungen können ſich nur Jungmänner der Jahrgänge 1911—1918 und, ſoweit ſich dieſe bereits einer Muſterung unterzogen haben, nur ſolche, die als tauglich befunden ſind, melden.

Der Beſitz des Reiterſcheines gewährleiſtet:

1. Bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer: Einſtellung in den ſelbſtgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen geſetzlichen und militäriſchen Beſtimmungen.
2. Bei der pflichtmäßigen Aushebung: Bevorzugte Einſtellung als Reiter oder Fahrer.

Mitbringen von rittigen Pferden zu den Prüfungen iſt erwünſcht, aber nicht erforderlich.

Folgende Prüfung iſt bereis feſtgelegt worden:

Kreis Segeberg: Donnerstag, den 5. Marz 1936, 15 Uhr, Landgeſtüt Traventhal.

Verlangt wird:

1. Das Vorhandenſein eines losgelaſſenen, geſchmeidigen, mit den Bewegungen des Pferdes mitgehenden und geſtreckten Sitzes.
2. Sattelung und Zäumung.
3. Putz und Wartung des Pferdes.
4. Fütterungslehre (Tagesrationen, Tränkzeiten).
5. Einrichtungen behelfsmäßiger Stallungen in der Ortsunterkunft.
6. Pferdepflege und Pferdeſchonung auf dem Marſch.
7. Kenntniſſe der Kreuzleine 22.
8. Handgriffe bei Wendungen und Paraden.
9. Verkehrsregeln.
10. Verpaſſen landesüblicher Kummt- und Sielengeſchirre.

Gefährliches Glatteis. Die plötzlich einſetzende Glatteisbildung auf der Kieler Chauſſee hatte eine ganze Reihe von Unfällen zur Folge. Früh morgens geriet auf dem abſchüſſigen Kieler Berg ein großer Verkehrsomnibus ins Schleudern und ſtreifte einen Baum. Eine Anzahl Fenſter des Omnibuſſes gingen in Trümmer. Ein Fahrgaſt erlitt Schnittverletzungen an der Stirn. Die Reiſenden ſetzten ihre Fahrt mit der Bahn fort. — Schlimm erging es einem Motorradfahrer aus Barmbeck. In der Nähe von Springhirſch wurde die Beiwagenmaſchine von einem überholenden Kraftwagen geſtreift. Sie drehte ſich um die eigene Achſe und landete ſchließlich kopfüber im Straßengraben. Der Fahrer erlitt neben dem Bruch des Naſenbeines Verletzungen an der Schulter. — An der Stelle, wo die von Kaltenkirchen kommende Straße in die Hamburger—Kieler Chauſſee einmündet, ſtießen abends zwei Perſonenwagen zuſammen. Ein weiteres Fahrzeug, das kurz danach die Unfallſtelle paſſierte, geriet durch da ſtarke Bremſen ins Schleudern und fuhr, nachdem es einen der verunglückten Wagen geſtreift hatte, gegen einen Baum. Den Umſtänden nach ging es glimpflich mit leichteren Verletzungen für die Beteiligten ab. Der angerichtete Sachſchaden iſt groß. — Hilflos auf der Chauſſee. Früh morgens gewahrte der Fahrer eines von Neumünſter kommenden Perſonenwagens kurz vor Wiemersdorf mitten auf der Chauſſee liegend einen Mann, der bei der gewaltigen Glatteisbildung bereits mit einer Eiskruſte überzogen war. Der aus der Umgegend ſtammende Mann iſt infolge der Glätte ausgerutſcht und beſinnungslos liegen geblieben. Die Inſaſſen des Perſonenwagens bemühten ſich um den Verunglückten und brachten ihn in ein naheliegendes Haus.

Offene Singſtunde mit Carl Hannemann.

Der Nationalſozialismus betrachtet es als eine ſeiner Hauptaufgaben mit, die deutſche Kunſt, vor allem die deutſche Muſik, dem deutſchen Volke wieder nahe zu bringen und weiteſte Volkskreiſe zu eigener Muſikausübung anzuregen. (Hans Schemm). Dieſem Ziel einen Schritt näher zu kommen, will die Offene Singſtunde am Mittwochabend dienen. Es ſoll ſingend muſiziert werden, denn das jedem mögliche Muſizieren iſt das Singen. Der Leiter iſt kein geringerer, als der auch ſchon in Bad Bramſtedt bekannte Singführer Carl Hannemann.

Am Sonntag: Hausſammlung des WHW.

Am Sonntag, dem 22. Februar, findet eine Hausſammlung des WHW. ſtatt, bei der die NSV.-Walter die Sammlung ſelbſt vornehmen. Es wird auf den amtlichen WHW.-Liſten geſammelt. Auch für dieſe Sammlung gibt es nur eine Parole:

Nicht Almoſen geben, ſondern opfern!

Man kann das nicht oft genug betonen.

Wenn man ſich einmal die Sammelliſten des WHW. anſieht, dann kann man immer wieder feſtſtellen, daß durchſchnittlich die Spende im Verhältnis zum Einkommen geringer iſt, je mehr der Betreffende verdient.

Das darf nicht ſein!

Spürbares Opfer!

Das allein kann die Not lindern. Gerade diejenigen, die am meiſten über die noch vorhandene Not meckern, die alſo am eheſten Veranlaſſung hätten doppelt zu geben, verkriechen ſich meiſtens ſchon, wenn ſie nur einen Sammler von weitem ſehen.

Wir andern aber, wir opfern am 22. bei der Hausſammlung des WHW.

Die Bienenzucht in Schleswig-Holſtein marſchiert!

Von der Preſſeſtelle der Landesfachgrupbe Imker wird geſchrieben:

Die letzte Viehzählung hat auch ein intereſſantes Bild von der Entwicklung der Bienenzucht in Schleswig-Holſtein ergeben. Es hat ſich gezeigt, daß die Bienenzucht iſt ſtändiger Aufwärtsentwicklung begriffen iſt. Im letzten Jahr hat ſich die Zahl der Bienenvölker faſt um ſechs Prozent vermehrt. Noch eindrucksvoller wird das Bild, wenn man die letzten Jahre zum Vergleich heranzieht. Vor allem zeigt ſich dann, daß die Entwicklung nicht ſprunghaft, ſondern durchaus planmäßig und in geſunden Bahnen vor ſich geht. 1932 wurden in Schleswig-Holſtein 53 886 Bienenvölker gezählt, 1933 waren es 61 308. Im Jahre 1934 ging dann infolge des für die Bienenzucht außerordentlich ungünſtigen Sommers und der dadurch bedingten Mißernte, die Zahl der Bienenvölker auf 60 156 zurück. Dieſe auffälig geringe Einſchränkung nach einem bemerkenswert ſchlechten Erntejahr zeigt jedoch, das die ſchleswig-holſteiniſche Imkerſchaft es mit ihrer Arbeit ernſt nimmt, und daß ſie nur notwendige Einſchränkung vornahm, um die übrigen Völker deſto beſſer durch den Winter bringen zu können. Auch das vergangene Jahr hat zwar nur eine Mittelernte an Honig gebracht, trotzdem hat der Ausbau der ſchleswig-holſteiniſchen Bienenzucht weitere Fortſchritte gemacht, und die Zahl der Völker iſt um rund 3890 auf 63 950 geſtiegen. Der Verlauf der letzten vier Jahre zeigt alſo, daß die ſchleswig-holſteiniſchen Imker eine Vermehrung ihrer Völker in dieſem kurzen Zeitraum um 19 Prozent, alſo um faſt ein Fünftel des Geſamtbeſtandes vorgenommen haben. Ein glänzender Beweis dafür, daß die Imker ihre Aufgabe im Rahmen der Erzeugungsſchlacht voll erfaßt haben.

Die weitere Vermehrung der Anbauflächen der Oelſaaten, die überall in Angriff genommene Vermehrung und Verbeſſerung der Binenweide durch Anpflanzung von Obſtbäumen und anderen honigenden Bäumen und Sträuchern und das Reichsnaturſchutzgeſetz, daß die Weidenkätzchen ſchützt, ſind für die Imker eine wertvolle Hilfe, die den weiteren Ausbau der Bienenzucht ſichern.

Rattenvertilgung in Schleswig-Holſtein

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 und des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes vom 21. Januar 1926 hat der Regierungspräſident für den Regierungsbezirk Schleswig folgende Polizeiverordnung erlaſſen:

Die Eigentümer oder Beſitzer ſämtlicher bebauten oder unbebauten Grundſtücke, landwirtſchaftlich benutzter Flächen, von Lager- und Schuttplätzer, Gärten, Parkanlagen, Friedhöfen und Schiffsräumen, ebenſo die Unterhaltungspflichtigen von Dämmen, Ufern und Wegen ſind verpflichtet, die vorgeſchriebenen Maßnahmen zur Vertilgung der Ratten auf ihre Koſten zu geſtatten.

Die Kreispolizeibehörden beſtimmen durch öffentliche Bekanntmachung zu welcher Zeit, an welchen Stellen und mit welchen Mitteln die Ratten zu vertilgen ſind und durch welche Anſtalt die ſachgemäße Auslegung der Vertilgungsmittel geſchehen ſoll. Ebenſo erlaſſen die Polizeibehörden die ſonſt erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen.

Den zur Auslegung von Bekämpfungsmitteln von den Kreispolizeibehörden Verpflichteten oder deren Beauftragten und Bevollmächtigten ſowie den mit der Nachprüfung dieſer Maßnahme Beauftragten iſt das Betreten der Räume und Grundſtücke, in und auf denen Rattenbekämpfungsmittel ausgelegt werden müſſen, zu geſtatten.

Für den Fall der Nichtbefolgung dieſer Polizeiverordnung wird die Feſtſetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM., im Falle der Nichtbeitreibbarkeit die Feſtſetzung einer Zwangshaft bis zu drei Wochen angedroht. Soweit die Nichtbefolgung dieſer Polizeiverordnung nach Reichsrecht oder Landesrecht mit Strafe bedroht iſt, bleibt die Androhung der Strafe unberührt.

Dieſe Verordnung trat mit dem 3. Januar 1936 in Kraft und tritt am 1. Februar 1946 außer Kraft. Gleichzeitig werden hierdurch alle in den einzelnen Kreiſen für denſelben Zweck erlaſſenen Polizeiverordnungen aufgehoben.

Schulung der Rotekreuz-Führeranwärter in Bad Segeberg

Um die Zug- und Gruppenführeranwärter vom Roten Kreuz für die im März vor der Inſpektion ſtattfindenden Prüfung vorzubereiten, wurden 20 Kameraden ſeit November v. Js. in den Räumen der Kreisführerſchule der NSDAP. bezw. im Heim des Sanitätszuges Bad Segeberg geſchult. Es ſprachen auf der erſten Tagung Kreisjägermeiſter Pg. Sach über das Thema „Unſer Führer“, der Kreisſchulungsleiter Pg. Hadenfeld über „Warum eine geiſtige Revolution im Dritten Reich“? und Zugführer Ehrich über „Rotes Kreuz und Nationalſozialismus“. Die zweite Tagung wurde ausgefüllt mit den Vorträgen „Entwicklung des Roten Kreuzes“ (Zugführer Ehrich), „Gliederung des Roten Kreuzes, Kreismänner-Verein als vorgeſetzte Behörde der Sanitätseinheiten“ (Referat Dr. v. Mohl, Kreismännervereins-Vorſitzender) und „Der Reichsluftſchutzbund“ (Pg. Steuerwald). Die dritte Tagung ſah an Vorträgen vor „Was der Rotkreuzführer von der Verſicherung wiſſen muß“ (Desinfektor Jürgenſen) und „Feuerwehr und Rotes Kreuz“ (Brandmeiſter Bahr, Adjutant des Kreiswehrführers) Die letzte Tagung am Sonntag, dem 16. Februar 1936, ſchulte die Kameraden im Alarm- und Transportweſen, Transport Betrunkener, Geiſteskranker und Toter (Halbzugführer Sievers, Bad Bramſtedt), Dienſt in der Einheit (Zugführer Ehrich). Die Nachmittage wurden ausgefüllt durch Ordnungsdienſt mit und ohne Trage, Dienſt mit Gasmaske auf der Gasſtrecke (Revierführer des RLB. Pg. Conrad, Bad Segeberg) und Ein- und Auslade-Uebungen am Krankenwagen (Zugführer Beck, Bad Bramſtedt).

Anſtelle des dienſtlich verhinderten Kreismännervereins-Vorſitzenden Landrat Dr. von Mohl, ſchloß der Kreiskolonnen-Führer- und -Arzt Dr. Bruhn die erſte Kreisführerſchule vom Roten Kreuz. Er wies auch auf die enge Zuſammenarbeit mit der Wehrmacht hin. Der Kreiskolonnenführer betonte die enge Zuſammenarbeit, die, als ſelbſtverſtändlich, mit den Hoheitsträgern gepflogen werden müßte. Seine Vertretung als ſtellvertretender Kreiskolonnenführer hätte in allen Außendienſt-Sachen der Zugführer Ehrich, weil dieſer auf Grund ſeiner längeren Zugehörigkeit zum Roten Kreuz und ſeiner Tätigkeit im Kreiſe Oldenburg über die genügende Erfahrung verfüge. Die Arbeit des Roten Kreuzes diene bewußt dem deutſchen Volke; ſie ſei Aufbauarbeit und gelte ſomit unſerem Führer.

Hitzhuſen

Die diesjährige Preismaskerade im Gaſthof zum „Forſthaus“ war wohl wegen der ſchlechten Witterung nicht ſo gut beſucht, wie man es ſeit Jahren doch gewohnt war. Immerhin konnten 12 Masken Preiſe erhalten. Bei den Gruppen machten die „Zigeunerinnen“ das Rennen. Den 1. Damenpreis erhielt das „Rotkäppchen“ und den 1. Herrenpreis der „Jägersmann“.

Lentföhrden

Eine größere Militärkommiſſion aus Itzehoe war hier anweſend, um das Gelände zu beſichtigen. Die Itzehoer Artillerie wird hier Anfang März ein Scharfſchießen abhalten.

Mönkloh

Mit dem Bau eines Wohnhauſes auf einer dem Bürgermeiſter Runge gehörenden Koppel begann der Förſter i. R. Hinz. — Arbeiten im Forſt. Infolge der großen Dürre, die im Sommer des Jahres 1934 herrſchte, wurde im fiskaliſchen Forſt eine 10 Tonnen große zweijährige Lerchenpflanzung vollkommen vernichtet. Das Gebiet wird nunmehr vorwiegend mit Rottannen aufgeforſtet werden. — Sein 25jähriges Arbeisjubiläum im Dienſte der Forſtverwaltung hatte der Haumeiſter E. Steckmeiſter.

Neumünſter

e Kampf um ein Kind. Ein aufregender Vorfall, der einen rieſigen Menſchenauflauf verurſachte, ſpielte ſich geſtern nachmittag gegen 16 Uhr auf dem Kuhberg ab. Als dort eine junge Frau, die ihr halbjähriges Kind im Kinderwagen mit ſich führte, den Bürgerſteig entlang ging, ſtürzte plötzlich der von ihr getrennt lebende Mann auf ſie los, riß das Kleinkind aus dem Wagen heraus und wollte damit die Flucht ergreifen. Die laut um Hilfe ſchreiende Frau erhielt im Nu Beiſtand von mehreren Männern, die den wie wild ſich gebärdenden „Kindesräuber“ ergriffen und nach heftiger Gegenwehr überwältigten. Nachdem die Frau ihr Kind zurückerhalten hatte, flüchtete ſie mit ihrem Liebling in das nächſtliegende Geſchäft, vor dem mehrere Männer Wache hielten, bis die Polizei am Tatort erſchien, die Perſonalien des Mannes feſtſtellte und die Menſchenmenge zerſtreute. — Schwerer Unglücksfall. Durch das Sanitätsauto der hieſigen Unfallſtation wurde heute der 30jährige Alois Veſely dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt. Es hatte in Reesdorf bei Bordesholm beim Dreſchen geholfen, war beim Einwerfen der Garben oberhalb des Dreſchkaſtens ausgerutſcht und mit einem Bein in die Trommelöffnung geraten, wobei ihm der Unterſchenkel beim Knie abgeriſſen wurde.

Elmshorn

In Elmshorn wurde ſchon wieder ein größerer Gewinn in der Winterhilfslotterie gezogen, und zwar im Betrage von 500 RM. Ein junges Mädchen aus Hamburg, das hier zum Beſuch der Tante weilte, war die glückliche Gewinnerin.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Sieg der olympiſchen Idee.

Anſprache des Reichsſportführers auf dem Kameradſchaftsabend der Olympiateilnehmer.

Zum Abſchluß der Olympiſchen Winterſpiele vereinten ſich am Sonntagabend ſämtliche Teilnehmer in der feſtlich geſchmückten Kongreßhalle in Garmiſch-Partenkirchen zu einem kameradſchaftlichen Beiſammenſein. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hielt eine Anſprache zu Ehren der olympiſchen Sieger, in der er u. a. erklärte: „Ich erblicke in dem hier verſammelten Kreiſe von Männern und Frauen eine Verſammlung, die das Band einer beſonderen Kameradſchaft umſchließt. Es wäre nicht möglich, dieſen Kreis erleſener junger Menſchen zu verſammeln, wenn nicht die olympiſche Idee, die dem internationalen Sport ein letztes Ziel und eine letzte Weihe gegeben hat, von edlen und klugen Männern zu neuem Leben erweckt worden wäre.

Sie, meine olympiſchen Siegerinnen und Sieger, ſind gekrönt mit der höchſten Würde, die die völkerumfaſſende olympiſche Organiſation zu vergeben hat. Ihre Namen ſtehen auf den Tafeln der Geſchichte eingegraben.

Tragen Sie die olympiſche Idee in die Zukunft und damit in eine Zeit, die glücklicher als die heutige ſein möge und die ehrenvolle und friedliche Beziehungen unter den Menſchen wie unter den Völkern als ganz ſelbſtverſtändlich anſehen wird.“

Im Anſchluß an den Reichsſportführer ergriff der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, das Wort und erklärte u. a.: „Es iſt mir eine Freude, Herrn Karl Ritter von Halt und Herrn Döhlemann, der ihm ſo hilfreich zur Seite geſtanden hat, zu danken. Und Ihnen, mein lieber Herr von Tſchammer und Oſten, Ihnen möchte ich gern ſagen,

daß ich den olympiſchen Geiſt, von dem Sie jederzeit Proben abgelegt haben, in beſtem Andenken behalten werde

und wie ſehr wir die Sorgfalt bewundern, die Sie auf das Training Ihrer Sportler verwandt haben. Das Komitee der IV. Olympiſchen Winterſpiele hat bei allen ſeinen Mitarbeitern kluge und fortdauernde Hilfe gefunden, ohne die die Organiſation, die wir ſo ſehr bewundert haben, unmöglich geweſen wäre. Freuen wir uns alle gemeinſam mit den Siegern, aber laßt uns nicht vergeſſen, die Beſiegten und die Zuſchauer zu dem Sportgeiſt zu beglückwünſchen, von dem ſie Zeugnis abgelegt haben.“

*

Die von den IV. Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen zurückkehrende ſiegreiche italieniſche Militärſkipatrouille legte am Montagnachmittag am Kriegerdenkmal in München in Gegenwart des Münchener Stadtkommandanten Oberſt Friedrichs und ſeines Adjutanten ſowie des Hauptamtsleiters Dr. Dreſler einen Kranz nieder.

Oſterreichiſche Sportler dürfen in Deutſchland nicht ſtarten.

Deutſche Meldung für die Skiweltmeiſterſchaften in Innsbruck zurückgezogen.

Wie die Preſſeſtelle des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen mitteilt, hat trotz wiederholter Bemühungen deutſcher politiſcher und ſportlicher Stellen, den öſterreichiſchen Sportführer, Fürſt Starhemberg, zur Aufhebung des am 19. Auguſt 1935 veröffentlichten generellen Startverbots öſterreichiſcher Sportsleute nach Deutſchland zu veranlaſſen, dieſer am 16. Februar dem Reichsſportführer mitteilen laſſen, daß zwar nach den Olympiſchen Spielen in Zukunft Starts öſterreichiſcher Sportler in Deutſchland genehmigt werden können, unbeſchadet deſſen aber das grundſätzlich allgemeine Startverbot bis auf weiteres aufrecht erhalten bleiben müſſe.

Der Reichsſportführer hat deshalb zu ſeinem großen Bedauern die Nennung der deutſchen Mannſchaft für die Innsbrucker Veranſtaltungen (FIS.-Rennen) zurückziehen müſſen.

*

Eben erſt ſind die Olympiſchen Winterſpiele vorbei, die im Geiſt des Friedens, im Geiſt der Verſtändigung gefeiert wurden, und nun kommt dieſes unverſtändliche Startverbot. Wir können den Sinn dieſer Maßnahme nicht verſtehen, wir ſehen nur eines: Im olympiſchen Geiſt iſt die Maßnahme nicht getroffen worden.

Gegen die übermäßigen Einladungen an die Preſſe.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat in einem Runderlaß ſämtliche Reichsminiſterien darauf aufmerkſam gemacht, daß die Preſſe in letzter Zeit in immer ſteigendem Maße zu Konferenzen, Beſichtigungen, Vorführungen uſw. eingeladen wird. Alle Behörden ſind daher gebeten worden, zu Konferenzen und Beſichtigungen nur in Ubereinſtimmung mit der Preſſeabteilung der Reichsregierung einzuladen und ihre nachgeordneten Dienſtſtellen anzuweiſen, daß ſie ihre Einladungen nur in Ubereinſtimmung mit den Landesſtellen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda ergehen laſſen.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda weiſt darauf hin, daß dasſelbe auch für Berufsorganiſationen, Sportverbände, wirtſchaftliche Unternehmungen uſw. gilt.

Nah und Fern.

Ein Hunderttauſendmarkgewinn. In der Montagziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurde ein Gewinn in Höhe von 100 000 Mark auf die Nr. 193 550 gezogen. Das Los wird in der 1. Abteilung in Vierteln in Mecklenburg und in der 2. Abteilung in Achteln in Berlin geſpielt.

Unverhoffter rieſiger Heringsfang. Die Bewohner von Boulogne-ſur-Mer an der Ärmelkanalküſte konnten einen unverhofft glücklichen Fiſchzug machen. Eine ſogenannte Heringsbank hatte ſich von der See her in die Bucht der Liane begeben. Die Heringe waren ſo zahlreich, daß ſie mit einfachen Gefäßen, ja mit der Hand gefangen werden konnten.

Der Ausweg des Herrn Pfarrers. Am vorigen Sonntag lag in einem Städtchen des Staates New York der Schnee ſo hoch, daß es den Einwohnern unmöglich war, die am Rande der Stadt gelegene Kirche aufzuſuchen. Der Pfarrer benachrichtigte darauf mit Hilfe des Fernſprechamtes alle erreichbaren Gläubigen, daß er ſeine Predigt am Telephon halten werde. Die ganze Stadt ſoll, ſoweit ſie Telephonanſchluß hat, die ſeltene Gelegenheit wahrgenommen haben, eine Predigt auf dieſe ungewöhnliche Weiſe anzuhören.

Auf der Kegelbahn erſchoſſen. In Chikago wurde ein früherer Helfershelfer des berüchtigten Gangſters Al Capone, namens McCurn, der den Spitznamen „Maſchinengewehr-Jack“ führte, auf einer Kegelbahn von Mitgliedern einer feindlichen Gangſterbande erſchoſſen.

Omnibus fährt gegen Baum: Zwölf Verletzte.

Auf der Heimfahrt von Garmiſch-Partenkirchen verunglückte in der Nacht ein Omnibus mit 33 Perſonen bei Pilſting (öſtlich von Landshut) unweit der Iſar. Der Wagen fuhr gegen einen Baum. Zwölf Perſonen wurden verletzt, davon ein Kaufmann aus Paſſau ſchwer. Allem Anſchein nach war der Fahrer ermüdet.

Durch Kohlenoxydgaſe im Auto vergiftet. Auf dem Berliner Meſſegelände ſind nachts drei auswärtige Beſucher der Autoſchau in ihrem parkenden Kraftwagen Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung geworden. Sie hatten, offenbar um die Koſten der Ubernachtung zu ſparen, die Nacht in ihrem Auto zugebracht und ſich zur Erwärmung einen kleinen Kohlenofen in den Wagen genommen. Von den drei Verunglückten iſt der 20jährige Kurt Schmidt aus Bautzen tot; der 23jährige Motorenſchloſſer Kurt-Egon Rothbarth aus Cunewalde in Sachſen und die etwa 20jährige Doris Schmidt aus Bautzen, eine Schweſter des Getöteten, ſind ſchwer erkrankt.

Autobus raſt in eine Straßenbahn. In einer der Hauptverkehrsſtraßen von Budapeſt fuhr ein bis auf den letzten Platz beſetzter Autobus in voller Fahrt in eine Straßenbahn. Der größte Teil der Fahrgäſte erlitt Verletzungen durch Glasſplitter. Vier Perſonen mußten mit ſchweren Knochenbrüchen und Gehirnerſchütterungen in das Krankenhaus geſchafft werden.

Seinen Vater ermordet?

Das furchtbare Verbrechen an dem Münchener Kunſtmaler vor der Aufklärung.

Die Aufklärung des Mordes an dem Münchener Kunſtmaler Herpſer iſt ein erhebliches Stück vorwärtsgekommen. Wie die Polizeidirektion München erſt jetzt mitteilt, wurde unter dem dringenden Verdacht des Mordes bereits am Tage nach der Tat, am 3. Februar, in der Nähe von Bayreuth der 21jährige Sohn des Ermordeten, Stephan Herpſer, feſtgenommen. Es ſteht feſt, daß er in der Mordnacht ſich in München aufgehalten hat.

Seine Reiſe nach München verſuchte er dadurch zu verheimlichen, daß er von zu Hauſe in den Sonntagskleidern abfuhr, aber ſich noch am Vormittag des 1. Februars Kleidungsſtücke in verſchiedenen Geſchäften Bayreuths kaufte. Auf die Fahrt nach München nahm er eine geladene Piſtole und Erſatzmunition mit. Am 2. Februar, alſo an dem auf die Mordnacht folgenden Tag, ſtahl er in München ein Herrenfahrrad, mit dem er über Regensburg nach Hemau (25 Kilometer weſtlich Regensburgs) fuhr. Herpſer redet ſich damit heraus, er habe die große Reiſe nur unternommen, um ſich mit einem Mädchen namens Margarete zu treffen. Dieſes Mädchen wird geſucht. Nähere Perſonalangaben über ſie waren noch nicht zu ermitteln.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frick iſt dem Oberſten Rat der Nordiſchen Geſellſchaft beigetreten. Ihm gehören unter Vorſitz von Gauleiter und Oberpräſident Lohſe, Kiel, zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens an.

München. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. Ley, zu ſeinem Geburtstage in einem Telegramm die herzlichſten Glückwünſche zum Ausdruck gebracht.

Seit Seefelds Haft keine ähnlichen Leichenfunde.

Die erſten Sachverſtändigengutachten im Seefeld-Prozeß.

Im Mordprozeß Seefeld wurden am Montag zuerſt noch die letzten Zeugen vernommen, deren Ausſagen den Angeklagten ſchwer belaſteten! Dann gaben die Sachverſtändigen ihr Gutachten ab. Als erſter äußerte ſich der Aſſiſtent von Profeſſor Müller-Heß, des Leiters des Inſtituts für Gerichts- und ſoziale Medizin in Berlin, Dr. Halbermann, beſonders über das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leiche des Schülers Thomas-Wittenberge, die ſich im Gegenſatz zu anderen Leichen noch in einem verhältnismäßig friſchen Zuſtand befunden habe. Anzeichen dafür, daß der Tod des Jungen durch Einwirkung von Gift erfolgt ſei, hätten nicht feſtgeſtellt werden können. Auf Grund der mikroſkopiſchen Unterſuchungen ſeien dagegen

blutunterlaufene Druckſtellen am Halſe der Leiche

ermittelt worden, die es wahrſcheinlich erſcheinen ließen, daß der Knabe erwürgt worden ſei.

Kriminalrat Lobbes-Berlin berichtet über die Erfahrungen, die er mit Seefeld während der Vorunterſuchung gemacht habe. Charakteriſtiſch ſei es für den Angeklagten, daß er ebenſo wie im Laufe der Hauptverhandlung auch während der Vorunterſuchung ſich bemühte, ſtets Ausflüchte zu machen. Erſt nach und nach habe er die ihm zur Laſt gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugegeben, wahrſcheinlich deshalb, weil er dieſes als das kleinere „Ubel“ angeſehen habe und dadurch den Verdacht davon ablenken wollte, daß er auch der Mörder der zwölf Kinder ſei. Kriminalrat Lobbes führte eine Reihe von Fällen an, in denen früher junge Menſchen tot aufgefunden wurden, ohne daß man die genauen Begleitumſtände feſtſtellen konnte. Auf Befragen erklärt der Sachverſtändige, daß ſeit der Zeit, wo Seefeld jetzt in Haft ſitzt, keinerlei Fälle dieſer Art mehr vorgekommen ſeien.

„Sie mir nicht!“

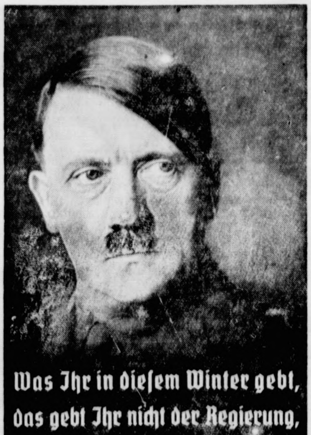
Lehrer: „Karl! ‚Ich grüße dir!‘ — iſt das richtig?“
Karl: „Nein, Herr Lehrer, Sie brauchen mir nicht zu grüßen, ich muß Ihnen grüßen!“

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 19. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. * 7.20: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Friedrich der Große und die Muſik. * 10.45: Hitlerjungen in England. Engliſches Hörſpiel. * 11.10: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Saarbrücken: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.50: Vom Teterower Bergring. * 17.00: Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung der Muſik am Nachmittag. * 17.20: Pimpfe im Regen. * 17.40: Arbeitsbeſchaffung auf der Wartburg. * 18.00: Nachmittagskonzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. * 19.00: Fortſetzung des Nachmittagskonzerts. * 19.45: Durch Leiſtungskontrolle zur Fettverſorgung. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der jungen Nation:** Ausverkauf bei Plüſch & Co. Eine Zeitſatire. * 20.45: Aus Güſtrow (Mecklenburg): **Das wehrhafte Güſtrow.** * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Kiel: Spätmuſik.


Was Ihr in dieſem Winter gebt,
das gebt Ihr nicht der Regierung,
das gebt Ihr dem deutſchen Volke;
das heißt: Ihr gebt es Euch ſelbſt!

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramſtedt e.
Mittwoch, den 19. Februar, 20 Uhr, findet
Gaſtwirt Kruse eine
Offene Singſtunde
statt.
Leitung: Carl Hannemann, Altona.
Eintritt frei!

Männerchor Bad Bramſtedt
Preis=Maskerad
am Sonnabend, 22. ds. Mts., im Kaisersaal. Anfg. 20 U
Eintrittspreis 1.— RM Die ersten 3 Masken ha
freien Eintritt. Masken, die bei der Preisverteilung
rücksichtigt werden wollen, müssen spätestens um 21 U
anwesend sein. Vorverkauf im Kaisersaal.
Um Zuspruch bitten
Frau E. Fuhlendorf und der Verein.

Eichen und Tannen
Einfriedigungspfähle
verkauft
Andresen
(bei der A-Kathe)

Bleyle für j
und
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Achtung! Gartenbesitz
Jetzt ist die richtige Z
zum Kalken und Düng
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn

„Die größte und ſchönſte aller Winter-Olympiaden.“

Einſtimmiges Lob des Auslandes für die Organiſation und den Geiſt bei den Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen.

Nach Beendigung der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen gibt es nur ein Urteil in der ganzen Welt: Die Winterſpiele waren ein glänzender Erfolg. Sie haben nicht ihresgleichen, ſie übertreffen alle bisherigen Olympiſchen Winterſpiele. — So haben wir Deutſche es empfunden und mit Stolz feſtgeſtellt, ſo hallt es aus der Preſſe aller Länder, die Vertreter nach Garmiſch-Partenkirchen entſandt hatten.

Da iſt die engliſche Preſſe des Lobes voll Alle Zeitungen ſind ſich einig darüber, daß

die Spiele ſportlich und organiſatoriſch ein großer Erfolg

waren. Die „Times“ ſchließen ihre Meldung mit der Erklärung, daß der Sonntag das Ende einer Veranſtaltung gebracht habe, auf die Deutſchland mit Recht ſtolz ſein könne. Die Verpflegung, die Beförderung, die Unterbringung und ein Dutzend anderer ſchwieriger Probleme dieſer Winterolympiade von noch nie dageweſenem Ausmaß ſeien in einer Art und Weiſe überwunden worden, die die Bewunderung der ausländiſchen Beſucher hervorgerufen hätten. Vor allem ſei der traditionelle olympiſche Geiſt des „Fair play“ (ehrlichen Spiels) und der internationalen Kameradſchaft im Sport ſtets aufrechterhalten worden.

Auch die franzöſiſche Preſſe hebt die vorzügliche Organiſation hervor und ſpricht von einer ergreifenden Schlußfeier, von einer Stunde wahrer Gemeinſchaft und Einigkeit. Der Berichterſtatter des „Petit Pariſien“ weiſt beſonders auf die Anweſenheit des Führers und auf die Teilnahme einer Reihe leitender politiſcher Perſönlichkeiten hin. Dies zeuge für das Intereſſe, das man an führender Stelle in Deutſchland dem Sport und der Jugend entgegenbringe

Die amerikaniſche Preſſe weiſt auf den glänzenden organiſatoriſchen Erfolg der Veranſtaltung hin. Die „New York Times“ ſtellt u. a. feſt, daß der Beſuch am Abſchlußtage die höchſte Beſuchsziffer eines Tages der Sommerſpiele in Los Angeles um 20 000 Perſonen übertroffen habe. Die Hearſt-Preſſe veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präſidenten des amerikaniſchen Olympia-Ausſchuſſes, Brundage, in der dieſer u. a. ſagt, daß

dieſe Olympiſchen Winterſpiele alle anderen Winterſportfeſte in bezug auf Organiſation, Zahl und Klaſſe der Teilnehmer, Zahl der Zuſchauer, allgemeine Begeiſterung und Schärfe des Wettbewerbs übertroffen

hätten. Die Deutſchen verdienten Lob für die höfliche Behandlung, die ſie den Amerikanern entgegengebracht hätten.

Die nordiſche Preſſe ſtimmt in die Lobeshymnen ein. Die ſchwediſche Preſſe iſt begeiſtert. Die größte ſkandinaviſche Sportzeitung veröffentlicht in deutſcher Sprache einen herzlich gehaltenen Dankartikel, in dem ſie dem Arbeitsdienſt und der Polizei Anerkennung für ihre Dienſte ausſpricht und die Spiele „Ein Frühlingszeichen für die Welt“ nennt. Däniſche Blätter ſprechen von dem „unvergeßlichen olympiſchen Abſchlußfeſt“ und heben die glänzende Organiſation und die Diſziplin hervor. — Die finniſche Preſſe zollt einſtimmig der vorbildlichen Organiſationsarbeit Anerkennung, und einige Blätter nennen die Winterſpiele „die zweifellos größte und ſchönſte aller Winterolympiaden“.

Dr. Frick zum Abſchluß der Olympiſchen Winterſpiele.

„Der völkerverbindenden olympiſchen Idee einen großen Dienſt geleiſtet!“

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, gibt bekannt:

„Die IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen haben, bis zum letzten Tage vom Wetter begünſtigt, in Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers ihren glanzvollen Abſchluß gefunden. Alle Teilnehmer — aktive Kämpfer wie Zuſchauer — ſtehen unter dem Eindruck eines großen Erlebniſſes. Die geſamte Preſſe des In- und Auslandes rühmt die muſtergültige deutſche Organiſation der Spiele und iſt ſich darüber einig, daß Deutſchland damit der völkerverbindenden olympiſchen Idee einen großen Dienſt geleiſtet hat.

Der Führer und Reichskanzler, der ſeinem beſonderen Intereſſe an den Olympiſchen Winterſpielen durch ſeine wiederholte Anweſenheit ſichtbaren Ausdruck verliehen hat, hat mich als den für den deutſchen Sport zuſtändigen Miniſter beauftragt, allen an der Organiſation der Spiele beteiligten Stellen, Verbänden und Perſönlichkeiten in Staat und Bewegung ſeinen Dank und ſeine beſondere Anerkennung für die geleiſtete vorbildliche Arbeit auszuſprechen. Indem ich dieſem Auftrage nachkomme, danke ich gleichzeitig im eigenen Namen dem Organiſationskomitee der Winterſpiele und ſeinem Präſidium, ferner allen Dienſtſtellen des Reiches und Bayerns, insbeſondere der beteiligten Miniſterien, der Wehrmacht, der Polizei, der SS., der Reichsbahn, der Reichspoſt, dem Sanitätsdienſt und dem Arbeitsdienſt ſowie der Gemeinde Garmiſch-Partenkirchen. Mein beſonderer Dank gilt dem Reichsſportführer und ſeinen Organen und vor allem unſeren Kämpfern, die für Deutſchland ſo viele ehrenvolle Siege errungen haben. Ich bin überzeugt, daß, nachdem die Generalprobe in Garmiſch-Partenkirchen ſo gut beſtanden iſt, auch die Olympiſchen Sommerſpiele in Berlin einen erfolgreichen Verlauf nehmen.“

Die Ehrung der Sieger.

Die Preisverteilung an die Sieger im Abfahrtslauf. In der Mitte Franz Pfnür, links neben ihm Guzzi Lantſchner und rechts der Franzoſe Allais. — Rechts neben der Siegergruppe der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf von Baillet-Latour. (Weltbild.)

Ein Autogramm vom Führer.

Am Schlußtag der Olympiſchen Winterſpiele beſtürmten Teilnehmer der Wettkämpfe den Führer mit Bitten um ein Autogramm. — Neben dem Führer Dr. Goebbels. (Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Bild des Führers für die deutſchen Olympiaſieger.

Der Führer überreichte den deutſchen Olympiaſiegern Maxie Herber, Ernſt Baier, Chriſtl Cranz, Käthe Grasegger, Franz Pfnür und Guſtav Lantſchner zum Zeichen ſeines Dankes ſein Bild im ſilbernen Rahmen mit eigenhändiger Widmung.

Wenn's im Blute juckt und der Schalk im Nacken ſitzt.

Allerlei von Faſchings- und Faſtnachtsbräuchen. — Von Narrentreiben und Tſchättermuſik. — Bräuche, die in uralter Vorzeit wurzeln.

Vom Dreikönigstag bis zum Faſchingsdienstag dauert die Herrſchaft des Prinzen Karneval; ſeine Reſidenzen ſind ſo zahlreich wie die Orte, in denen der Karneval gefeiert wird. Von Duisburg und Krefeld am Niederrhein bis hinauf nach Breiſach erſtreckt ſich ſein Reich, über Württemberg zieht es ſich öſtlich bis nach München hin, das neben Köln, Mainz und Düſſeldorf eine der Hauptreſidenzen „Seiner Tollität“ iſt.

Im badiſchen Oberland rumort es ſchon ſeit dem Dreikönigstag. Da juckt es im Blut und klimpert's im Ohr, und der Schalk ſitzt im Nacken. Da wacht die Volksſeele auf und die ſeit Urväterzeiten pulſende Luſt, und alles tollt mit, ob jung oder alt, ob hoch oder niedrig, Männlein wie Weiblein. Eine Leidenſchaft ſpringt auf, urwüchſig vererbt. Faſt allgemein gilt der „ſchmutzige Donnerstag“ als eigentlicher Auftakt des Faſtnachtstreibens. Zum Küchlebacken darf an dieſem Tage der Schmalz- (Schmutz-) Hafen nicht leer werden, ſonſt bleibt er das ganze Jahr leer. Auch die beiden vorhergehenden Donnerstage gelten als „feiſte“. Mancherorts wird auch gleich der Narrenbaum, meiſt eine geſchälte Tanne mit verzierter Dolde, auf dem Marktplatz geſetzt unter allerhand Narreteien. „Jez ſchtoht der Narrebom!“, und damit iſt die Faſtnacht eröffnet.

Überall ſpielt die Jugend, der „Narrenſamen“, begeiſtert mit, und zahlreich ſind die Verſe und Sprüche voll Derbheit und Frohſinn, die den „Narros“ ſtundenlang rhythmiſch nachgebrüllt werden. Kommen dürre Zwetſchgen, Äpfel- und Birnenſchnitze, Nüſſe, Würſte und Wecken geflogen, fällt die Kinderſchar ſchreiend, raufend, johlend darüberher.

Die „Katzenmuſik“, „Tſchättermuſik“ oder wie ſie ſonſt genannt wird, iſt eine unvermeidliche Begleiterſcheinung; dabei bleibt der Haupttrumpf, möglichſt großen Lärm zu ſchlagen, ob dies mit Mutters Küchengeſchirr oder Vaters Handwerksgerät geſchieht. In Waldshut am Rhein eröffnen z. B. Geltentrommler (Gelte = Kübel), die mit Kochlöffeln den Zuberboden nach allen Regeln der Kunſt bearbeiten, die Faſtnacht.

Umzüge finden überall ſtatt, denen oft ein „Leitſatz“ unterlegt iſt. Allerlei drollige oder peinliche Vorkommniſſe des vergangenen Jahres werden (geſprochen, gemalt, geſpielt) karikiert. Das Schnurren, Schnaigen, Hecheln oder Strählen iſt in den Faſtnachtstagen beſonders im Schwung. Geheimniſſe aller Art werden an den Tag gebracht, ſpitze Zungen büßen, und böſe Mäuler bekommen ihr Teil ſaftig und humorvoll, derb und freimütig.

Lange ſchon riecht es beim Maskenſchnitzer nach Lack. Von der Wand glotzen die Holzlarven Alte, geſpenſterhafte ſind darunter, aber die Phantaſie begnügt ſich nicht allein mit den tollen Vorbildern. Jede Generation ſchafft aus eigener Vorſtellung heraus neue Fratzen. Geblieben ſind die alten Zünfte und die jeder Gegend eigenen Figuren, die jedes Kind kennt und liebt, geblieben ſelbſt in Einzelheiten die Trachten und Bräuche.

Die Faſtnachtstracht wechſelt ihr Ausſehen von Ort zu Ort. In Überlingen am Bodenſee begegnet man den „Hänſele“ in ihrem Koſtüm aus bunten, mit Glöckchen behangenen Lappen, der Kapuzenvermummung mit dem Fuchsſchwanz und dem Elefantenrüſſel, der Karbatſche, einer mehrere Meter langen Peitſche, die nur mit großer Fertigkeit zum Knallen gebracht werden kann. Stockachs Beſonderheit iſt ſein grobſchlächtiges Narrengericht, das ſeit dem 14. Jahrhundert abgehalten wird und in deſſen Mittelpunkt die ſaftige Figur des Hofnarren „Kuony von Stocke“ ſteht.

Das Narrentreiben der Baar und des Hegaus fußt auf den klaſſiſchen Überlieferungen der Villinger. Der Narro trägt dort ein mit Tiergeſtalten bemaltes Häs, ein ſchweres, kreuzweiſe um die Bruſt geſchnalltes Rollengeſchell, das beim Narrenſprung, der im Dreivierteltakt gehüpft wird, aufregend gewalttätig zum Schallen kommt. Zum Narro gehören die lebhaft bemalte Geſichtsſcheme, der Narrenſäbel, die üppige Halskrauſe, ein Fuchsſchwanz, der wie ein Zopf am Kopf bammelt und das Ehrenſchnupftuch. Beliebt ſind unter den in Villingen „Scheunen“ genannten Larven die „Surhebel“ und die „Morbili“, eine Altweiberfratze mit Zahnlücke. Eine gefürchtete Figur iſt der „Wüeſcht“, ein ausgepolſterter Teufelskerl, der mit einem groben Beſen durch die Straßen fegt und von der Jugend mit Schneebällen verfolgt wird. Neben ihm tritt der „Stachi“ auf, ein Kerl im blauen Fuhrmannskittel mit einer Art Nürnberger Schere, mit der er Nichtsahnenden rückſichtslos zu Leibe rückt. Der Butzeſel, der auf einem Beſenſtiel reitet, gilt als Sinnbild des dumm gewordenen Winters, dem man nun öffentlich Poſſen ſpielt, den man aus dem Land jagt.

Oft ſieht man
Raucher,
die ihre Zigarette zwecks beſſerer Durchlüftung
kneten und damit unwillkürlich runden.
Warum wählen Sie nicht gleich die runde, gut lüftende
JUNO,
die vom erſten Zug an vollen Genuß bietet!
Sie liegt raumſparend in der Schachtel.
Joſetti
JUNO
o/M.rund
Aus gutem Grund iſt JUNO rund!
6 STÜCK 20 ₰

Die am Hochrhein beheimateten Zünfte bevorzugen andere bodenſtändige Zutaten. So führen die Lauffenburger Hanſele außer dem Fiſchernetz den Narrenſchwanz mit der Schweinsblaſe. Wo mit der Schweinsblaſe der Boden geſchlagen wird, hat man es mit einem Brauch zu tun, der mit einem vorgeſchichtlichen Fruchtbarkeitszauber in Zuſammenhang gebracht wird. Das Peitſchen der Erde ſoll die Geiſter zur Zeugung und zum Tragen antreiben.

Die oberrheiniſche Faſtnacht iſt ſo vielgeſtaltig, daß man beinahe ein ganzes Studium darauf verwenden könnte, alle Bräuche kennenzulernen. Da iſt vor allem die nahe bei Freiburg beheimatete Elzacher Schuddig, deren Anfänge in nebelhafter Frühzeit wurzeln. Der Schuddig geht in ein enganliegendes, ſtarkrotes Fleckenkleid gehüllt. Er trägt einen mächtigen Dreiſpitz aus geflochtenem Stroh, dicht mit Schneckengehäuſen beſetzt, und eine aus Lindenholz geſchnitzte, meiſt dunkelbraun oder ſchwärzlich getönte Geſichtsmaske, die gar nicht ſchreckhaft genug ſein kann. Als Maskentyp trifft man die „Langnaſe", das „Bärengefriß", die „Teufelslätſch" mit Werwolfzähnen und ein Weibsgeſicht, gewollt harmlos, das „Mariannle" geheißen.

Der Schuddig muß bei ſeinen Sprüngen unter der Maske brüllen, grunzen oder brummen. Echt iſt nur, wer es darin zur Meiſterſchaft bringt. Das Zeremoniell der faſtnächtlichen Handlungen eröffnet der Elzacher Taganrufer in ſeinem blau-rot-grüngeſtreiften Hemd, dem ſpitzen Hut und einer gewaltigen Brille auf der Naſe. Seine Gefährten ſind der Nachtwächter mit Frau, die Laterne, Spieß und Schnapsbuddel tragen. In aller Herrgottsfrühe des Faſtnachtsmontags wird die Faſtnacht ausgerufen und ein Narrentreiben von unvorſtellbarer Lebendigkeit entfeſſelt.

Es iſt das Weſen der oberrheiniſchen Faſtnacht, daß jedermann mitwirkt. Vom Baſler Morgenſtreich oder von einer Elzacher Schuddig wegbleiben, hieße zugeben, daß man mit dem Leben nicht mehr rechnet! Aber bei aller Ausgelaſſenheit des Narrentreibens hält auch der „Hemdglonker", „Schuddig" oder „Wilde Mann" ſich als Alemanne in den Grenzen eines natürlichen Anſtandes. Man liebt Humor und Satire und meidet Anzüglichkeit und Boshaftigkeit. Luſtig, witzig will man ſein, herzhaft ſich austoben.

Nicht wiedererkannt

Der Herr Sanitätsrat begegnet auf ſeinen Gängen wiederholt einem Herrn, der ihn äußerſt höflich grüßt und freundlich anſchaut. Der Sanitätsrat kann ſich nicht beſinnen, dieſen Herrn jemals gekannt zu haben. Schließlich tritt er an ihn heran und bittet um ſeinen Namen.

„Aber, Herr Sanitätsrat", meint dieſer erſtaunt, „Sie kennen mich doch, ich bin doch der Reichsverſicherungsbeamte Fiſcher. Vor acht Wochen haben Sie mir den Blinddarm herausgenommen!"

„Aha, aha!" ſtaunt der Herr Sanitätsrat, „verzeihen Sie, aber ich habe Sie in der Tat von außen nicht wiedererkannt."

Der ganz Schlaue

Müller: „Nanu, Schulze, du läufſt mit Krücken, dir fehlt doch gar nichts?"

Schulze: „Nee, die hab' ick doch bloß for die Elektriſche, det ville Steh'n im Wagen kann ick nich verdragen."

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 17. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 67654

2 Gewinne zu 3000 M. 180007

26 Gewinne zu 2000 M. 18992 43048 112926 117195 140050 149474 155353 227508 235411 346981 349902 374348 378071

62 Gewinne zu 1000 M. 44002 48566 52343 67112 83000 92702 108680 120239 123925 131846 154058 160896 189727 192534 197144 205467 223081 228548 231416 250835 259566 281335 283467 285626 304502 307721 315897 318469 342913 351094 356553

100 Gewinne zu 500 M. 6568 13338 31087 32312 33810 35973 49183 50027 53677 61538 85339 86603 90428 92621 93800 97459 127902 128027 129844 132094 132770 135687 139160 161991 190356 195421 196183 198152 204108 258615 267461 285241 296052 296910 297570 297689 301499 303861 310426 311296 324442 326939 349681 350941 355103 360542 361153 361744 362294 382816

354 Gewinne zu 300 M. 4973 7809 16350 16986 20111 22099 24069 25786 30123 36316 38196 44185 45000 46102 54319 54994 57706 58459 59654 61109 72879 73040 75372 77522 79112 79354 80270 83187 85077 85723 88220 94025 95561 97583 98917 101829 104256 106224 111765 115231 115739 116645 126665 127803 130259 133560 135788 141295 144766 145841 147367 151535 151667 157285 158055 158826 159753 161602 162760 165066 165515 165523 168953 172397 175764 184135 187677 188765 191381 192404 196995 197901 199079 199604 202350 203869 206515 207267 208260 208775 209116 217676 217985 220184 221064 221832 221852 222813 227752 229371 230416 235814 237068 241251 242517 244804 245240 246657 246720 248914 251561 253410 256661 261578 261754 264285 264384 264518 265883 266394 267967 269067 270870 271266 272593 273929 276275 278000 282654 282778 285570 290979 291647 292131 292704 294484 296843 297891 298866 300394 303382 304090 304549 306482 309992 311271 314522 317489 317787 318381 320602 321002 327756 327980 335546 336006 338347 342106 344796 348755 351954 352462 354097 357166 358735 359983 368558 368884 369500 369685 369968 372324 372395 372483 377368 377885 381967 382639 383158 384152 388123 389641 390552 393102 397374 398457 399776

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 193550

2 Gewinne zu 20000 M. 385031

2 Gewinne zu 5000 M. 7632

2 Gewinne zu 3000 M. 221221

14 Gewinne zu 2000 M. 5487 146235 275283 283912 315197 321354 355841

70 Gewinne zu 1000 M. 3948 14138 16022 25335 36710 37531 37880 47210 57157 83031 107307 110743 125014 131921 146307 150817 151474 157195 159133 164522 192905 196985 211023 216481 221285 222403 275142 277964 295576 296417 303979 304068 351162 366739 384831

80 Gewinne zu 500 M. 3976 14500 29993 35614 39513 39549 41869 42456 47984 52767 54104 80031 81643 91737 109637 130836 150192 150548 173004 174348 191496 192398 214412 224304 251801 263376 271816 291287 306108 318917 322923 330262 333391 338331 347033 348387 372788 379109 379177 385564

304 Gewinne zu 300 M. 5165 6049 6194 9398 10994 14386 15604 17511 18210 18710 19397 20348 21368 26338 27237 31251 31362 31903 34790 36352 39574 42771 44520 50984 51086 53807 54432 57021 58634 61018 61415 68416 68557 72653 74995 75097 75263 77658 78249 81039 81395 87914 88844 90384 106065 106682 114162 127105 130404 135710 141345 145339 145707 147688 148159 149609 154573 154969 163135 165639 169800 169857 171824 173553 179146 181883 183930 185104 197751 199547 201886 203111 203691 204812 205378 206473 214567 222224 222258 224041 226250 226701 227615 232591 234263 236169 238424 242415 242986 243839 243850 246564 249843 250938 251048 251100 251747 253763 256500 257547 260302 260956 262704 266536 273850 275031 276814 277696 279720 280785 282734 283491 286084 293069 293306 293877 300289 309118 310779 322936 327736 328224 332323 337720 344188 344991 345789 351530 353292 354777 355528 358824 362682 362827 363103 365389 365638 368332 370784 370996 371882 374442 375074 376670 379693 381507 384846 385122 389855 393248 396458 398527

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 12 zu je 20000, 84 zu je 10000, 166 zu je 5000, 314 zu je 3000, 712 zu je 2000, 2152 zu je 1000, 3672 zu je 500, 14306 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortſetzung

Die ſchwerfällige Unterhaltung ſchleppte ſich weiter. Plötzlich hatte ſie den glücklichen Einfall, ihren Elektrolaapparat zu holen. Zuerſt ſetzte ſie eine Negertanzplatte auf. „Das hätte Ihrem Prinzenkoch ſicher Spaß gemacht, wie?" fragt ſie.

„Oh, ich höre auch gerne Muſik." Er gab ſich Mühe, an dem für ihn wirren Durcheinander von Tönen etwas zu finden. Sie legte dann andere Platten auf, die ihm beſſer gefielen. Er vergaß für ein Weilchen, wo er war. Er ſah blaues Meer vor ſich, eine ſüdliche Landſchaft, weite Ebenen mit Palmen.

Die Muſik brach jäh ab. Robby ſchreckte auf. Er warf einen ſchnellen Blick zu Ilſe. Hatte ſie etwas gemerkt? Es wäre ihm ſehr peinlich geweſen.

Ilſe ſah ihn im gleichen Augenblick aufmerkſam an. Sein Geſicht war verändert. Alles Farbige, Grobe ſchien verſchwunden. Die ſchönen blauen Augen blitzten lebendig.

„Sie müßten lernen, Robby." Er zuckte zuſammen. Zum erſtenmal hatte ſie ihn beim Vornamen genannt. „Nicht nur boxen, auch anderes."

Etwas hilflos ſah er Ilſe an. Warum konnte er nicht ſagen, was er dachte? Es war ihm noch nie paſſiert, daß er ſich einer Frau unterlegen fühlte.

„Ich will Ihnen gerne helfen, wenn Ihnen etwas daran liegt", fuhr ſie fort.

„Sicher, natürlich. Ich werd' mich ſchrecklich freuen", ſtotterte er. „Aber wie ſoll ich's anfangen? Zeit hab' ich ja wohl, das Training wird ja nur den halben Tag dauern." Er wollte beſſer ſprechen, brachte es aber nicht fertig.

„Leſen Sie manchmal ein Buch?"

Er ſchüttelte den Kopf. „Ehrlich geſagt, faſt nie."

„Sehen Sie, ich werde Ihnen Bücher leihen. Immer eins nach dem andern, die Sie mir dann wiederbringen können." Sie erhob ſich ſofort, um in ihr Bibliothekszimmer zu gehen.

Als Robby allein war, atmete er auf. Er hatte das Bewußtſein, eine furchtbar ſchwere Arbeit geleiſtet zu haben. Er ſpürte ſein ſchweißnaſſes Hemd und wußte nicht, ob es von den ſchon geheizten Räumen war oder von Angſt. Er fühlte, daß er bald gehen mußte und zerbrach ſich den Kopf, wie er die Form, ihr das zu ſagen, finden ſollte.

Ilſe kam zurück und legte ein Päckchen auf den Tiſch. „Es ſind zwei nette Geſchichten von Jack London, intereſſant und dazu gut überſetzt. Sie werden ſicher Gefallen daran finden." Daß ſie außerdem eine kleine Sprachlehre beigelegt hatte, behielt ſie für ſich. Er würde es ſchon verſtehen und auch darin leſen.

Als die Minute kam, da ſich Robby unſicher verabſchiedete nach dem endloſen, gefährlichen Rückweg durch die Räume, nannte ſie ihn heute zum zweitenmal bei ſeinem Vornamen. Er freute ſich darüber und nahm es als Vertrauen. Dadurch faßte er den Mut, ihr zu ſagen, wie gut es ihm gefallen hatte.

„Es war wunderbar. Wirklich, bloß alles 'n bißchen neu für mich." Die Angſt, die er ausgeſtanden hatte, faßte er nur als Beigabe auf. Das war überſtanden, und nur das Nette blieb.

„Es freut mich auch, daß es Ihnen bei mir gefallen hat. Dann kann ich wohl hoffen, daß Sie mich bald mal wieder beſuchen werden." Ilſe Wäninger drückte ihm herzlich die harte, verarbeitete Hand.

Er lachte ſie an. Dann ſetzte er ſeinen billigen Hut auf und ſtürzte hinaus. Es war kalt und regneriſch. Er achtete nicht darauf. Er war äußerſt aufgeregt. Er fühlte, daß ſein Leben nun endgültig eine neue entſcheidende Wendung nehmen würde.

X.

Am nächſten Morgen, reichlich früh, erſchien Herr Sebaldus bei Robert. Er ſah ſich ungeniert und kritiſch in Robbys Kammer um. „Guten Morgen, Herr Prell. Noch nicht auf? Na, dann ziehen Sie ſich mal ſchleunigſt an", ſagte er in gönnerhaftem Ton. „Wir wollen ein paar Trainingsſachen kaufen. Herr Berkendt hat mir dafür Geld gegeben."

Robby fuhr in die Hoſen. „Dat muß 'n Irrtum ſein, dat hab' ich ja ſchon gekriegt."

„Erſtens heißt's das", verbeſſerte ihn Herr Sebaldus. Das gehörte auch mit zu ſeinem Auftrag. „Und dann behalten Sie man ruhig Ihr Geld. Sie können's, wie mir ſcheint, nötig gebrauchen." Ein neuer, mißbilligender Blick durchfuhr den primitiven Raum. „Sie müſſen ſich bald eine andere Wohnung nehmen."

Robby brummte. Ob es Zuſtimmung oder Ablehnung war, konnte Herr Sebaldus nicht erkennen. Robby konnte ſich auch etwas Beſſeres denken, als bei Frau Lütting zu wohnen, aber er hatte ſich gewöhnt. Vor allem ärgerte ihn die ſchamloſe Art des Herrn Sebaldus. Dagegen freute er ſich, daß ihm ſein zukünftiger Betreuer die Sprache verbeſſerte. Zu perſönlicher Aufklärung hatte er mehr Zutrauen als zu den Büchern, die ihm Fräulein Wäninger geſtern aufgedrängt hatte.

Auf dem Weg ins Sportgeſchäft klärte Herr Sebaldus den ihm Anvertrauten über mancherlei in ſeinem neuen Beruf auf. „Ich will Ihnen mal was im Vertrauen ſagen, lieber Herr Prell. Sie haben Herrn Berkendt außerordentlich gut gefallen. Seien Sie vernünftig und folgen Sie ihm bedingungslos. Er iſt der einzige, der aus Ihnen was ganz Großes machen kann. Was Herr Berkendt anfängt, hat immer Hand und Fuß. Mein Wort, ich arbeite mit ihm bereits drei Jahre zuſammen."

Mit wiegenden Schritten ging Robby neben ihm her. Er überlegte, ob er Sebaldus vertrauen konnte. Es war ſehr ſchön, wenn er ſich in richtigen Händen befand, dann konnte er um ſo beſſer und ſchneller vorankommen.

Sebaldus befühlte Robbys Arme. „Das ſind ja richtige Keulen. Sie werden noch mal unerhört ſchlagen können. Das war geſtern einfach großartig, wie ſie den Maxmann erledigten. Aber Ihre Technik läßt noch vieles zu wünſchen übrig."

„Weiß ich", meinte Robby. „Sagen Sie mal, ſind Sie eigentlich 'n richtiger Trainer?" Er dachte an Tim Tuslar in der unklaren Vorſtellung, dem alten Kämpen irgendwie beruflich helfen zu können.

„Gott bewahre. Ich verſtehe ja vieles vom Sport, und fürs erſte werde ich wohl für Ihre Arbeit genügen. Eigentlich bin ich nur der Mittelsmann zwiſchen Herrn Berkendt und ſeinen Boxern. Sie verſtehen doch, Herr Berkendt hat nicht genügend Zeit, er macht auch noch andere Geſchäfte als nur im Boxſport."

Robby nickte. Vor allem verſtand er, daß dieſer Sebaldus ein reichlich ſeichter Schwätzer war.

Herrn Sebaldus' Mund ſtand nicht einen Augenblick ſtill. „Und dann will ich Ihnen noch einen Tip geben, lieber Prell." Diesmal ließ er das „Herr" fort. „Herr Berkendt hat eine enorm tüchtige Sekretärin, ein bildſchönes Mädel — nebenbei, ganz unnahbar — mit der müſſen Sie ſich gut ſtellen. Sie bearbeitet alle geſchäftlichen Angelegenheiten und hat Einfluß auf die Gagen. Das iſt doch für Sie ſehr wichtig."

„So?! — Danke ſchön." Robby nickte wieder. Er war froh, daß ſie den Laden erreicht hatten, in dem ſie die Sachen kaufen würden, die ein Boxerherz erfreuten: Roßhaargepolſterte Trainingshandſchuhe, Boxball, Sportſtiefel, Trikots und Hoſen.

Anſchließend gingen ſie in die Sportſchule, die Robby erſt mal eingehend beſichtigte, ehe er ſich umzog. Er lernte einige Boxer kennen, die alle von ihm bereits gehört hatten. Es waren durchweg nette junge Burſchen, die ihn alle freundſchaftlich begrüßten.

Als Einleitung für ſein ſcharfes Kampftraining machte er eine halbe Stunde Gymnaſtik, um ſeine Magenmuskulatur zu ſtärken. Dann ſprang er durchs Seil, um die Beine ſchnell und ausdauernd zu machen. Staunend betrachteten die Boxer, die doch ſelber trainierte Körper hatten, Roberts mächtige Figur. Es gab keinen, der nicht davon überzeugt war, daß es Robert im Sport mal außerordentlich weit bringen würde.

Als Robert an dieſem Abend, dem erſten im neuen Leben, im Bett lag, konnte er lange nicht einſchlafen. Zuerſt hatte er ſorgfältig in den Büchern Ilſe Wäningers geleſen. Tag für Tag wollte er einige Kapitel bewältigen. Aber es ging damit genau ſo wie mit dem Körpertraining, er mußte ſich erſt daran gewöhnen. Heute kam er noch nicht weit. Nachdem er ſich faſt zwei Stunden ſchlaflos herumgewälzt hatte, ſprang er plötzlich auf und knipſte das elektriſche Licht noch einmal an. Er ſtellte ſich vor den Spiegel.

Seine eigenen Augen ſtarrten ihn an. Sie waren blau, das Haar blond, die Zähne weiß — wie bei den anderen Menſchen. Sein kräftiges Geſicht verzog ſich zu einem Lächeln. War er etwas Beſonderes? Etwas anderes als die andern? Er hob die Fäuſte, die ihm den Weg vorwärts bahnen ſollten. Da entdeckte er mit Schrecken, daß ſie ſchmutzig waren. Der Schmutz ſaß tief in den Hautrillen und war gewiſſermaßen eingewachſen. Das war das erſte, daß er ſich körperlich pflegen mußte. Bald legte er ſich wieder und griff unruhig noch einmal zu den Büchern. In ihm hatte ſich die Vorſtellung von Bildung und Gepflegtheit verbunden.

Jeden Morgen um ſieben wurde Robby von Herrn Sebaldus zum Trainingslauf abgeholt. Überwarm angezogen, um ordentlich zu ſchwitzen, ſauſte er eine volle Stunde durch die nahen Parkanlagen. Die paar Leute, die ſchon auf den Beinen waren, ſtarrten ihm mit offenem Munde nach. Robby lief nämlich nicht nur, ſondern er mußte auch mit einem nur gedachten Gegner boxen, um recht beweglich zu werden. Es ſah phantaſtiſch und lächerlich für die ahnungsloſen Zuſchauer aus, wenn er wie ein Beſeſſener in die Luft Haken, Gerade und Schwinger ſchlug. Daß ſie ihn nicht als entlaufenen Irrſinnigen feſtnehmen ließen, verdankte er wahrſcheinlich Herrn Sebaldus, der ſehr ernſt und ſportlich, mit wichtiger Miene dieſe Arbeit überwachte. Ihm ſah man an, daß eine notwendige Sache getan wurde, auch wenn man ſie nicht verſtand.

Nachmittags wurde die Arbeit in der Boxſchule fortgeſetzt. Herr Berkendt hatte für Robby ein paar Trainingspartner engagiert, mit denen nicht gerade zart verfahren wurde. Jeder war froh, wenn er die Runden gegen Robby überſtanden hatte, der noch etwas plump, aber mit Bärenkraft um ſich ſchlug.

Sebaldus ſtand aufgeblaſen daneben und rieb ſich heimlich die Hände, wenn er ſah, wie Robert vorwärtskam. Das wurde alles ſeinem Konto gutgeſchrieben. Er gebrauchte ſtändig Ausdrücke, wie „wunderbar, prächtig, vollkommen", wenn Robbys Fäuſte krachend auf dem Gegner landeten.

Nachmittags genehmigte Herr Sebaldus großmütig eine Taſſe Kaffee, aber er ließ Robby perſönlich nicht aus den Augen. Überall, wohin Robby auch ging, folgte, kontrollierte und beobachtete er ihn. Er nahm ſeinen Auftrag ſehr wichtig und genau.

Robby fühlte ſich körperlich ſo wohl, wie noch nie in ſeinem Leben. Die Arbeit war ſehr hart, aber ſie machte ihm viel Freude. Dazu lernte er zum erſtenmal richtige Körperpflege kennen. Täglich nach dem Training brauſte er warm und wurde dann wohltuend durchgeknetet. Danach konnte er ſich behaglich eine Stunde in ein Café ſetzen. Beſchädigte er ſich einmal die Haut, war ſofort ein Heilgehilfe zur Stelle, und bei der kleinſten Verſtauchung mußte ein Arzt helfen. So ließ es ſich leben. Oft dachte er daran, wie er manchmal auf dem Rummel mit vereiterten Wunden ſich immer weiter auf der ſchmutzigen Matte herumwälzen mußte und oft vor Wundfieber nicht ſchlafen konnte.

In den erſten Wochen hatte Robby an ſeinem neuen Daſein nichts auszuſetzen, aber bald fiel ihm der ewig um ihn ſchleichende Sebaldus auf die Nerven. Der Kerl brachte ihn tatſächlich abend für abend wie ein kleines Kind nach Hauſe und wich nicht, ehe er im Bett lag.

Nach über vierzehn Tagen riß ihm die Geduld. „Zum Donnerwetter, Herr Sebaldus, laſſen Sie mich endlich mal alleine. Sie tun ja wunder, als ob ich ſofort auf Abwege rennen würde ohne Ihr geehrtes Dabeiſein."

„Tut mir leid, Herr Prell. Aber ich handle nach Berkendts Auftrag."

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 42 | Mittwoch, den 19. Februar 1936 | 58. Jahrg.

Ernſte Lage in Spanien.

Kommt eine Art Sowjetregime? — Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen.

Nach den vorliegenden Meldungen aus Spanien iſt nicht mehr daran zu zweifeln, daß die ſpaniſchen Linksparteien die abſolute Mehrheit in den Cortes errungen haben. Schätzungsweiſe haben die Rechtsparteien 168 Sitze, die Parteien der Mitte 41 Sitze und die Linksparteien 221 Sitze errungen, wobei zu berückſichtigen iſt, daß 42 Sitze noch fehlen. Die Folgen des gewaltigen Linksrucks in Spanien ſind für das Land kataſtrophal.

Über die Hauptſtadt Madrid und viele Städte iſt bereits der Kriegszuſtand verhängt worden, weil kommuniſtiſche Horden die Gefangenen zu befreien verſuchten und ſogar Gefängniſſe in Brand ſteckten. Es wird die **Ausrufung des Generalſtreiks befürchtet,** durch den ſich die Lage in Spanien noch verhängnisvoller geſtalten würde. Einige ehemalige ſpaniſche Miniſter ſind nach Gibraltar geflüchtet, weil ſie Gewaltakte der Sozialiſten und Kommuniſten befürchten.

Wie nähere Berichte aus Spanien beſagen, fanden in Madrid große Kundgebungen der Sozialiſten und Kommuniſten ſtatt, bei denen die „Heil Moskau"-Rufe überwogen. In mehreren Provinzſtädten brachen Gefängnismeutereien aus. In Barcelona beherrſchte die Menge vollkommen die Straßen.

In Valencia fanden ſchwere Schießereien mit den Zivilgardiſten und Truppen ſtatt.

In Madrid, Saragoſſa, Alicante, Valencia, Hueska und Cadiz iſt das Kriegsrecht proklamiert worden.

In politiſchen Kreiſen Spaniens wird angenommen, daß in Zukunft ein ſcharfer Linkskurs regieren wird, ja daß in Spanien eine Art Sowjetregime errichtet werden wird. Die gefährliche politiſche Lage hat den Staatspräſidenten Zamorra veranlaßt, ſeinen Rücktritt erſt nach dem Zuſammentritt des neugewählten Parlaments am 15. März zu vollziehen.

Generalſtreik in Saragoſſa.

Die Gewerkſchaften in Saragoſſa, über das die ſpaniſche Regierung in Anbetracht der feindlichen Haltung der Arbeiterſchaft Kriegszuſtand verhängt hatte, erklärten den Generalſtreik. Der ſozialdemokratiſche Arbeiterverband UGT, ſowie der ſyndikaliſtiſche CNT. organiſierten eine Kundgebung in den Straßen der Stadt, um die ſofortige Freilaſſung ſämtlicher Strafgefangenen zu verlangen. Die Polizei löſte den Demonſtrationszug auf. Sie wurde von den Dächern aus beſchoſſen. Die Polizei machte ihrerſeits von der Waffe Gebrauch. Eine Perſon wurde bei der Schießerei getötet, zwei ſchwer und mehrere leicht verletzt.

Ruſſiſche Emigranten für die Fremdenlegion.

Verfügung der franzöſiſchen Regierung.

Die franzöſiſche Regierung hat verfügt, daß von nun an die im wehrpflichtigen Alter ſtehenden ruſſiſchen Emigranten in Frankreich zum Heeresdienſt herangezogen ſeien. Diejenigen jungen Ruſſen, die acht Jahre in einer franzöſiſchen Familie gelebt oder während der gleichen Zeit auf einer franzöſiſchen Schule erzogen worden ſind — eine Bedingung, die nur für einen kleinen Teil der Emigrantenſöhne zutrifft —, dürfen ihre Dienſtpflicht in franzöſiſchen Regimentern ableiſten, während die übrigen, die große Maſſe, in der Fremdenlegion dienen ſollen.

Militäriſcherſeits berechnet man die Zahl der wehrfähigen und im wehrpflichtigen Alter ſtehenden ruſſiſchen Emigranten Frankreichs auf ungefähr 100 000 Mann, ſo daß die franzöſiſche Armee durch dieſe Maßnahme alſo eine **Verſtärkung von mehr als einem Armeekorps** erhielte. In ruſſiſchen Emigrantenkreiſen hat dieſe Anordnung große Beunruhigung erregt, vor allem, weil den Ruſſen in Frankreich für ihren Wehrdienſt nicht etwa das Recht auf Arbeit zugeſichert worden iſt und die jungen Ruſſen dadurch noch keineswegs die franzöſiſche Staatsangehörigkeit erlangen.

Frankreichs Rechte gegen das Bündnis mit den Sowjets.

Die Ratifizierungsausſprache in der Kammer.

Die Kammerausſprache über die Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes eröffnete am Dienstagnachmittag der rechtsgerichtete Abgeordnete Vallat, der u. a. betonte: Bisher ſeien Bündniſſe immer nur zwiſchen Ländern abgeſchloſſen worden, diesmal jedoch verhandelte Frankreich nicht mit einem Lande, ſondern mit der Dritten Internationale, die ſich auch auf andere Gebiete als auf das gegenwärtige Sowjetrußland ausdehnen könnte. Der Abgeordnete betonte ferner, daß der militäriſche Beiſtand Sowjetrußlands nicht verglichen werden könne mit dem etwaigen Beiſtand, den Frankreich gegebenenfalls zu leiſten hätte. Es würden mindeſtens ſechs Wochen vergehen, bis die ſowjetruſſiſche Armee an der Grenze zuſammengezogen wäre, und dann müßte ſie noch durch vier neutrale Staaten marſchieren, um mit der deutſchen Armee in Berührung zu gelangen. Die Behauptung, daß die Ratifizierung des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes im Intereſſe der Kleinen Entente liege, träfe nicht zu; würde dies der Fall ſein, **ſo könne Deutſchland annehmen, daß man es einkreiſen wolle.**

Der Abgeordnete Marcel Héraud (rechte Mitte) äußerte ſich zunächſt gegen den Vertrag und erklärte dann, Deutſchland habe nicht unrecht, wenn es behaupte, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt mit dem Geiſt von Locarno nicht in Einklang gebracht werden könne. Aber hätte man nicht Deutſchland gegenüber eine aktivere Politik der Zuſammenarbeit treiben ſollen, als man es bisher getan habe?

Warum ſollte man Deutſchland gegenüber nicht neue, herzlichere und wärmere Geſten finden, auf die man vielleicht jenſeits des Rheins warte? Es ſei ein Fehler geweſen, immer an den „Erbfeind" zu denken, nachdem ſchon ſo viel Blut auf beiden Seiten gefloſſen ſei.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Taittinger erklärte, er ſei überzeugt, daß Rußland gar nicht in der Lage wäre, einen Krieg gegen eine europäiſche Macht erſter Ordnung durchzuhalten. Die ruſſiſche Armee müſſe aber ein Land verteidigen, das vierzigmal größer als Frankreich ſei. Frankreich verfüge nicht über Armeen, die notwendig wären, um einer anderen Macht zu Hilfe zu eilen. Das müſſe offen geſagt werden.

Wenn der Pakt ratifiziert werden ſollte, müßte man ſehr bald große finanzielle Opfer ins Auge faſſen, um in der Zukunft den eingegangenen Verpflichtungen entſprechen zu können. So wie der Vertrag ſich heute darſtelle, erſcheine er wie eine Drohung gegen Deutſchland. Taittinger wünſchte, daß man ganz allgemein in Frankreich dem Widerhall jenſeits des Rheins größere Aufmerkſamkeit ſchenke. Er ſei der Anſicht, daß Frankreich alles tun müſſe, um eine deutſch-franzöſiſche Annäherung zu erleichtern.

Von zahlreichen Zwiſchenrufen der Linken, beſonders der Kommuniſten, unterbrochen, wandte ſich der Abgeordnete der Rechten Henriot auf das ſchärfſte gegen die Einmiſchung der Dritten Internationale in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Er erinnerte daran, daß neben Stalin eine ganze Reihe von franzöſiſchen Kommuniſten in der Leitung der Komintern ſäßen. Henriot ſchloß, zum Miniſterpräſidenten gewandt, mit der Bemerkung, er und ſeine Freunde würden erſt dann für den ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Pakt ſtimmen, wenn er, eingedenk einer früheren Äußerung von ihm ſelbſt, „die rote Kanaille" verhaften laſſen würde. Die Ausführungen Henriots löſten ſtürmiſche Zurufe auf ſeiten der Kommuniſten aus.

Die Roten beherrſchen die Straße.

Ein Bild aus Paris. Die Sozialiſten und Kommuniſten, traulich vereint, veranſtalteten einen großen Demonſtrationszug, bei dem viele blutrote Fahnen mitgeführt wurden. Neben der Marſeillaiſe hallte die Internationale durch die Straßen. Dem Zuge voran marſchierten die Abgeordneten der ſogenannten Volksfront, darunter der kommuniſtiſche Wortführer Cachin. — Im Zeichen der franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Verbrüderung! (Weltbild.)

Erfolgreiche Militärrevolte in Paraguay.

Staatspräſident auf ein Kanonenboot geflohen.

Wie aus Aſuncion, der Hauptſtadt von Paraguay, gemeldet wird, iſt dort ein Militäraufſtand erfolgreich geweſen. Die Straßen von Aſuncion waren der Schauplatz ſchwerer Schießereien. Über 24 Stunden dauerten die ſchweren Straßenkämpfe zwiſchen den Regierungstruppen und den Aufſtändiſchen.

Der Präſident von Paraguay, Ayala, ſuchte ſofort nach Ausbruch der Revolution Zuflucht auf einem Kanonenboot. Hierdurch gelang es ihm, der Verhaftung zu entgehen.

Der Außenminiſter Riarte wurde von den Aufſtändiſchen verhaftet und als Gefangener in die Militärfliegerſchule gebracht.

Die Regierungstruppen ſtanden unter dem Oberbefehl des Siegers im Gran-Chaco-Krieg, General Eſtigarribia, die Aufſtändiſchen unter dem Befehl des Oberſten Smith, der mit drei Regimentern Aſuncion angegriffen hatte.

Führer des Aufſtandes iſt der Oberſt Franco, der nach dem Sturz der liberalen Regierung die Regierungsgeſchäfte übernommen hat.

Der Umſturzbewegung der Armee hat ſich unverzüglich die Marine von Paraguay angeſchloſſen. Alle Regierungsgebäude ſind von den Aufſtändiſchen beſetzt.

*

Ein umfangreicher Schriftwechſel zwiſchen dem braſilianiſchen Kommuniſtenführer Carlos Preſtes und dem chileniſchen Senator Grove, der Anhänger der Marxiſten iſt, wurde veröffentlicht. Dieſer Schriftwechſel beweiſt den engen Zuſammenhang zwiſchen dem Aufſtand in Braſilien und der kommuniſtiſchen Streikbewegung in Chile.

Rücktritt des Präſidenten Ayala.

Die aufſtändiſchen Truppen waren am Dienstagabend völlig Herren der Lage. Sie hatten den öffentlichen Dienſt in ihrer Hand. Staatspräſident Ayala hat ſeinen Rücktritt erklärt. Die Aufſtändiſchen haben die Bürgſchaft für das Leben und die Freiheit Ayalas übernommen.

Rote Fanale.

Kriegszuſtand über Spanien, brennende Gefängniſſe, plündernder Mob, Staatsſtreichgerüchte, Heil-Moskau-Rufe, ſo klingt es uns aus Spanien entgegen. Spanien iſt ja von jeher ein unruhiges Land, aber es iſt auch ſeit dem Sturz der Monarchie ein dankbares Gefilde für Revolutionen. Seitdem die Spanier ihren König verjagten, haben ſie ihre politiſchen Leidenſchaften reichlich austoben laſſen. Viele rote Aufſtandsbewegungen ſind über das Land hinweggegangen, haben Millionenwerte vernichtet und Hekatomben von Menſchenopfern gefordert. Und immer wieder war der Erfolg der Revolutionen gleich Null. Das Volk hat die Revolutionen bezahlt, denn die Wirtſchaftslage verſchlechtert ſich, und über politiſche Debatten hat man die Not des Volkes vergeſſen. Auch die neue rote Welle wird wieder ungeheure Werte vernichten, Menſchen werden in Straßentumulten ihr Leben laſſen, und vielleicht kommt dann irgendeine Regierung zuſtande, der es gelingt, Ruhe zu ſchaffen, um für einige Zeit zu arbeiten.

Aber die neue Revolte, das Ergebnis der Wahlen zu den Cortes, dem ſpaniſchen Parlament, bei denen die Linksparteien große Erfolge zu verzeichnen haben, ſieht diesmal ſehr nach Machwerk Moskaus aus. Spanien iſt ſeit Jahren Sturmbock Moskaus. Der Kommunismus im Lande iſt groß, und er wird, wie das letzte Wahlergebnis gezeigt hat, noch immer größer. Seine Methoden ſind die Anarchie, Auflehnung gegen die Obrigkeit und blutige Verfolgung der Gegner. Die ganze Linke hat ſich vereinigt in Spanien, von den Linksrepublikanern über die Sozialdemokraten zu den Kommuniſten und den Syndikaliſten. Das iſt ein ſtarker Block, hinter dem die Hilfe Moskaus ſteht. Dieſe Linksparteien machen auch gar kein Hehl daraus, daß ſie Moskaus Parole folgen. Das geben ſie nicht nur durch ihre Heilrufe auf Moskau kund, das zeigen auch ihre Methoden, mit denen ſie gegen die Regierung vorgehen. Es heißt, daß in Gibraltar Tauſende von führenden Politikern der Linksparteien verſammelt ſeien, die früher wegen ihrer politiſchen Einſtellung das Land haben verlaſſen müſſen und die nun nach dem Siege der Linken Morgenluft wittern. — Vielleicht iſt die neue Revolte in Spanien eine gute Lehre für manche Nachbarſtaaten, zumal für ſolche, die ſich gerade jetzt ſehr um die Freundſchaft Moskaus bemühen. Wir können die Entwicklung der Lage in Spanien ruhig mit anſehen. Für uns iſt ſie höchſtens eine Beſtätigung unſerer Auffaſſung von dem Treiben und den Zielen des Bolſchewismus, die andere Völker nun einmal nicht mit uns teilen wollen.

Zu gleicher Zeit hat Frankreichs Hauptſtadt auch einen Vorgeſchmack von dem Auftreten der Linken, d. h. der vereinigten Sozialiſten und Kommuniſten, bekommen.

Auch durch die Straßen von Paris flatterten rote Fahnen, und die Internationale hallte über die Stadt. Die Regierung ſieht den Dingen tatenlos zu, ſie kann nicht einmal jener Äußerung eines Pariſer Blattes widerſprechen, das angeſichts dieſer Tatſache davon ſpricht, daß die Regierung der Gefangene der Linksparteien ſei. Dafür hat ſie aber den Marſchall der Roten Armee, Tuchatſchewſki, mit allen Ehren verabſchiedet, als er nach Moskau zurückfuhr. Man hat alles getan, dieſen roten Vertreter der Sowjets freundlich aufzunehmen und ihm Beweiſe der Hochachtung und Verehrung zu geben. Man hat ihm Einblick gewährt in alle Heereseinrichtungen und hat ihn über den Stand der franzöſiſchen Rüſtungen unterrichtet. Herr Tuchatſchewſki iſt ſehr zufrieden in ſeine Heimat gefahren, und aus ſeinem Dank kann man wohl ſchließen, daß er mehr in Paris erreicht hat als er erwartete. Seine „ausgezeichneten Eindrücke“ und ſeine „beſten und charmanteſten Erinnerungen“, die er aus Paris mit heim nimmt, werden den roten Diktatoren in Moskau Grundlage für die weitere Marſchroute des Bolſchewismus in Frankreich ſein.

Frankreich behauptet, daß es den Vertrag mit Sowjetrußland als „Sicherung des Friedens“ anſehe und deshalb begrüße. Wir ſtellen feſt, daß man zu dieſer Friedensſicherung Kriegsmöglichkeiten vorſieht. Was ſich auch immer aus dem Vertrag mit Frankreich und den Parallelverträgen mit der Tſchechoſlowakei und anderen Staaten entwickelt, kann nur zum Beſten des Bolſchewismus ausſchlagen. Moskau iſt der nehmende Teil, die Rechnung werden die Staaten zu bezahlen haben, die zur „Sicherung des Friedens“ ſich dem ſowjetruſſiſchen Regime, das gleichbedeutend iſt mit der Zentrale des Weltbolſchewismus, in die Arme geworfen haben.

Bomben- und Jagdflugzeuge gegen die Armee des Ras Mulugeta.

Abeſſiniſcher Bericht zu den Kämpfen bei Makalle.

Die Schlacht bei Makalle hat nach der italieniſchen Darſtellung damit geendet, daß italieniſche Flieger die zurückgehenden Truppen des ehemaligen abeſſiniſchen Kriegsminiſters Ras Mulugeta emſig verfolgen. Auf dem Flugplatz von Makalle ſind über 100 italieniſche Bomben- und Jagdflugzeuge aufgeſtiegen, um bei der Verfolgung der abeſſiniſchen Truppen mitzuwirken. Ihre Bomben und Maſchinengewehrgarben ſollen unter den fliehenden Abeſſiniern furchtbare Lücken geriſſen haben. Die Spitze der abeſſiniſchen Nordarmee hat das Gebiet des Amba Alagi erreicht. Sie verſchanzen ſich in dieſem ſchwer zugänglichen Gebirgsſtock, der die Straße von Makalle beherrſcht. Die Abeſſinier ſind hier zu hartem Widerſtand entſchloſſen.

Ras Mulugeta hat an den Negus einen Bericht geſandt, nach dem ſich in ſeinem Frontabſchnitt in der Zeit vom 12. bis 14. Februar nur kleinere Gefechte abgeſpielt haben. In dieſen hätten die Italiener ſchwere Verluſte erlitten, während auf abeſſiniſcher Seite nur 31 Tote und 75 Verletzte zu beklagen geweſen ſeien. Vom abeſſiniſchen Kriegsminiſterium wird betont, daß der von den Italienern angeblich gemachte Geländegewinn völlig abſurd ſei, weil auf den zwiſchen Makalle und dem Amba Aradam liegenden Maultierpfaden die Italiener keine ſchwere Artillerie vorwärtsbringen können.

Begonnene Kämpfe an der Ogadenfront bei Harrardigit werden in Addis Abeba als der Auftakt einer großen Südoffenſive der Italiener gewertet. Zwei friſche italieniſche Diviſionen ſeien nach Italieniſch-Somaliland unterwegs. Die Italiener ſcheinen, ſo wird berichtet, das Beſtreben zu haben, den von Tag zu Tag teurer werdenden Krieg mit einem einzigen Schlage von Norden und Süden her zu beenden.

Britiſche Luftmanöver.

24ſtündige Übung über London. — Luft- und Flottenübung an den Küſten von Ägypten und Paläſtina.

Über der britiſchen Hauptſtadt fanden 24 Stunden lang Luftübungen ſtatt, an denen 174 Flugzeuge, Kampfflieger und Bomber teilnahmen. Die Nachtübungen haben größte Rückſicht auf den Schlaf der Londoner genommen, indem ſie ohne Scheinwerfer durchgeführt wurden. Auch die für die Nachtangriffe geſetzten Ziele wurden außerhalb Londons gelegt. Zweck der Übungen war, das Zuſammenwirken von Abwehr- und Patrouillendienſt feſtzuſtellen.

In der Umgebung von Alexandrio (Ägypten) führten die britiſchen Luft- und Seeſtreitkräfte ebenfalls große Übungen durch, bei denen auch zwei ferngelenkte Flugzeuge mitwirkten. Die Luftabwehrgeſchütze des Kreuzers „Sharpſhire“ ſchoſſen die Flugzeuge ab.

Die beiden Flugzeuge markierten feindliche Flieger, die auf ein die ägyptiſche Küſte bewachendes britiſches Geſchwader ſtießen. Das Ergebnis des Manövers hat, wie die Sachverſtändigen ſagen, bewieſen, daß die Küſtenbewachung und die Flugabwehrgeſchütze überlegen ſind.

Ähnliche Übungen wurden auch bei Haifa und Jaffa an der Küſte Paläſtinas durchgeführt.

Schweiz läßt keine neue Landesleitung der NSDAP. zu.

Maßnahmen gegen die deutſche NS.-Studentenſchaft.

Auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltſchaft vom 18. Januar und 13. Februar befaßte ſich der Schweizer Bundesrat mit der Tätigkeit der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenſchaft und anderer nationalſozialiſtiſcher Organiſationen in der Schweiz.

Auf Antrag des Juſtiz- und Polizeidepartements wurde beſchloſſen, einen deutſchen Studenten wegen verdächtiger Beziehungen zu einer deutſchen Polizeibehörde aus der Schweiz auszuweiſen. Ferner ordnete der Bundesrat verſchiedene Maßnahmen (Verwarnung, Entzug der Aufenthaltsbewilligung und Grenzſperre) gegen mehrere Deutſche und einen Öſterreicher an und ſtellte

Verhaltungsmaßregeln für die Deutſche Studentenſchaft

in der Schweiz auf, die ſich insbeſondere gegen einen an deutſche Studenten verteilten Fragebogen und gegen die Mitwirkung von Nichtſtudierenden in der Leitung der Studentenorganiſation wenden.

Weiter lehnte der Bundesrat die Schaffung von Wirtſchaftsſtellen der NSDAP. in der Schweiz ab und beſchloß, daß

eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP. in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zugelaſſen ſind.

Die grundſätzliche Frage der weiteren Zulaſſung von ausländiſchen politiſchen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Juſtiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem Politiſchen Departement zur Prüfung und Berichterſtattung überwieſen.

68 443 Hektar deutſchen Beſitzes enteignet

Wie Polen in Poſen und Pommerellen die ſogenannte Agrarreform durchführt.

Mit Befremden muß man aus Bromberg die Nachricht vernehmen, daß nach der veröffentlichten neuen Namensliſte der enteigneten Perſonen, die in Durchführung der polniſchen Agrarreform aufgeſtellt wird, wieder in Poſen und Pommerellen mehr deutſcher als polniſcher Beſitz enteignet wird. Deutſche Siedler werden für die Parzellierungsaktion allgemein nicht zugelaſſen, ſo daß die Agrarreform nur den polniſchen Kleinbeſitz ſtärkt.

Die „Deutſche Rundſchau in Polen“ berechnet den Geſamtverluſt, den der deutſche Boden erlitten hat, wie folgt: Allein durch die Agrarreform wurden ſeit ihrem Beginn bis zur Liſte 1935

vom deutſchen Beſitz 59 999 Hektar und vom polniſchen Beſitz nur 25 186 Hektar erfaßt.

Dazu kommt die vorliegende Namensliſte für 1936 mit 8444 Hektar für den deutſchen und 7450 Hektar für den polniſchen Beſitz. Das bedeutet insgeſamt einen Verluſt von 68 443 Hektar bei der deutſchen Minderheit und von nur 32 636 Hektar bei der polniſchen Mehrheit.

Der Unterſchied wird noch größer, fährt das Blatt fort, wenn man bedenkt, daß auf deutſcher Seite zu den Enteignungen durch die Agrarreform noch die

Maſſenenteignungen durch Liquidation, Annullation und andere Formen der Entfernung unerwünſchter Eigentümer

gekommen ſind. Unter den verkleinerten deutſchen Gütern befinden ſich außerdem ausgeſprochene Muſterwirtſchaften, die auch jeder ſachverſtändige Pole als ſolche kennt. Wir ſehen in der Agarreform, wie ſie heute gehandhabt wird, für Polen keinen landwirtſchaftlichen, aber letzten Endes auch keinen nationalen Erfolg.

Betriebskoſten des Kraftwagens müſſen geſenkt werden.

Eine Rede des Reichsverkehrsminiſters vor der Autoinduſtrie.

Auf einem Begrüßungsabend des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie in Berlin führte Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach u. a. aus, daß er vor zwei Jahren ſchon betont habe, daß bei der Motoriſierung vor allem zunächſt der Sport, d. h. der Rennwagenbau, und die wiſſenſchaftliche Forſchung zu fördern ſeien. Man könne mit dem Erfolg zufrieden ſein und mit Stolz auf die Anerkennung blicken, welche bei Eröffnung der Automobilausſtellung der Führer dem Erreichten gezollt habe. Beſonders erfreut könne man darüber ſein, daß die Induſtrie den Erfolg der eingeleiteten wiſſenſchaftlichen Arbeiten auf manchen wichtigen Gebieten bereits fabrikatoriſch auswerten könne.

Dann ſprach der Miniſter über die neue Reichsſtraßenverkehrsordnung.

Die Reichsunfallſtatiſtik des Reichsſtraßenverkehrs ſpräche eine ſehr ernſte Sprache.

Deshalb müſſe beſonders dem Bau von Radfahrwegen in den Städten und an den Fernverkehrsſtraßen beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. Hierauf äußerte ſich der Miniſter über die Ordnung des gewerblichen Kraftverkehrs und betonte hierbei, daß er nicht gewillt ſei, an die Einführung eines Konzeſſionszwanges im Güternahverkehr heranzugehen. Wo bleibe dann noch freies Feld für die Motoriſierung? Er müſſe anerkennen, daß auf dem Gebiete der Förderung der Ausfuhr trotz der verworrenen und uns Deutſchen nicht günſtigen Währungsverhältniſſe der Welt Namhaftes geleiſtet worden ſei. Er ſei ſich mit dem Reichswirtſchaftsminiſter darüber einig, daß die Anſtrengungen nicht nachlaſſen dürften, vielmehr unter allen Umſtänden geſteigert werden müßten.

Zum Schluß ſeiner Rede geht der Reichsverkehrsminiſter auf die Frage des Volkswagens ein.

Die Automobilinduſtrie werde die notwendigen Anſtrengungen machen, um mit den Preiſen ihrer Erzeugniſſe ſo billig zu werden, daß ihr eine neue große Käuferſchicht zur Verfügung ſtehe,

die ſich Kraftwagen halten können, ohne etwa auf Familie verzichten zu müſſen. Der entſcheidene Faktor liege aber mehr noch als im Wagenpreis in den Koſten für Betrieb und Unterhaltung. Er werde als Reichsverkehrsminiſter alles tun, um eine Senkung dieſer Koſten herbeizuführen. Dabei ſei die Zuſammenarbeit aller an der Motoriſierung intereſſierten Wirtſchaftsgruppen erforderlich. Er bitte daher die Induſtrie, ihn in ſeinen Beſtrebungen zur Senkung der Betriebskoſten des Kraftwagens nachdrücklich zu unterſtützen.

Polniſche Juriſten in Berlin.

Ein Empfang durch Reichsminiſter Dr. Frank.

Der lebhafte Gedankenaustauſch zwiſchen den Juriſten Deutſchlands und Polens hat in dieſen Tagen zu neuen gegenſeitigen Beſuchen geführt. Am Tage der Rückkehr von ſeiner Reiſe nach Warſchau und Krakau traf Reichsminiſter Dr. Frank die Mitglieder des Verbandes der Jungjuriſten Polens, die in der Reichshauptſtadt weilen. Im Hauſe der Akademie für deutſches Recht hieß deren Präſident, Reichsminiſter Dr. Frank, die Gäſte im Namen der deutſchen Rechtswahrer herzlichſt willkommen. Er berichtete mit hoher Anerkennung von dem harmoniſchen Verlauf ſeines Beſuches in Polen und ſprach von dem großen Erlebnis, das ihm der Beſuch in der Krönungsſtadt Krakau, an der Gruft der polniſchen Könige und am Sarge des Marſchalls Pilſudſki brachte. Mit einem freudigen Bekenntnis gab er der Gewißheit Ausdruck, daß durch dieſe Beſuche die Juriſten beider Länder Freunde geworden ſeien in dem Beſtreben, dem Frieden der Welt durch Rechtsſicherung zu dienen. Dr. Frank ſchloß mit dem Wunſch, daß dieſem Beſuch der polniſchen Gäſte noch recht viele folgen mögen.

Deutſcher Preſſevertreter aus Frankreich ausgewieſen.

Ohne Angabe des Grundes verhaftet — Proteſtſchreiben der Vorſitzenden des Deutſchen Preſſevertreterverbandes.

Am Montagvormittag wurde der deutſche Preſſevertreter Richard in ſeiner Pariſer Wohnung von der franzöſiſchen Polizei verhaftet. Nach dreiſtündiger Haft wurde Richard durch Vermittlung der amtlichen deutſchen Vertretung wieder freigelaſſen und aufgefordert, Frankreich alsbald zu verlaſſen.

Der Vorſitzende des Verbandes der deutſchen Preſſevertreter in Paris hat in dieſer Angelegenheit an den Präſidenten des Syndikats der ausländiſchen Preſſe in Paris ein Schreiben gerichtet. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Meines Wiſſens

liegt gegen Richard nichts Nachteiliges in Frankreich vor,

dagegen iſt bekannt geworden, daß dieſer im vorigen Jahr von den italieniſchen Behörden aus Rom ausgewieſen wurde, ſo daß anzunehmen iſt, daß ein Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit beſteht. Als Vorſitzender der Vereinigung Deutſcher Korreſpondenten in Paris bitte ich Sie, gegen dieſes Verhalten der franzöſiſchen Behörden gegenüber einem in Frankreich vollſtändig unbelaſteten Kollegen Proteſt einzulegen.“

In ſeiner Antwort hat der Präſident des Syndikats der ausländiſchen Preſſe darauf hingewieſen, daß er unverzüglich im franzöſiſchen Außenminiſterium und bei der Polizeibehörde Vorſtellungen in dieſer Angelegenheit erhoben habe. Im Außenminiſterium habe man ihm mitgeteilt, daß man die Verhaftung von Richard keineswegs billige, und daß man ſofort dagegen Schritte unternommen habe. Er hoffe, in den acht Tagen, für die die Aufenthaltsgenehmigung verlängert worden ſei, mehr zu erreichen.

Der Vorſitzende des Verbandes der Deutſchen Preſſevertreter in Paris hat daraufhin in einem weiteren Schreiben an den Präſidenten des Syndikats zum Ausdruck gebracht, daß die Frage des Grundes der Ausweiſung noch keineswegs geklärt ſei, und daß man ſich mit Nachdruck dieſer Frage annehmen möge.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe war nicht ganz einheitlich. Neben enttäuſchenden Kursentwicklungen gab es auch Befeſtigungen, die das Intereſſe der Kuliſſe fanden. Am Rentenmarkt beſtand wieder Kaufintereſſe für die Altbeſitzanleihe. Der Geldmarkt ſtand im Zeichen weiter zunehmender Flüſſigkeit. Blankotagesgeld wurde auf 2,62 bis 2,87 Prozent ermäßigt, war aber vielfach auch billiger zu haben.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,460 (2,464); engl. Pfund 12,26 (12,29); holl. Gulden 168,85 (169,19); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,42 (16,46); ſchweiz. 81,24 (81,40); Belg. 41,90 (41,98); Italien 19,76 (19,80); ſchwed. Krone 63,24 (63,36); dän. 54,77 (54,87); norweg. 61,64 (61,76); tſchech. 10,30 (10,32); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 34,03 (34,09).

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Als Frachtausgleich kann zu dieſen Preiſen ein Aufſchlag von bis zu 3 Mark genommen werden. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer Aufſchlag von höchſtens 5 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm kann nochmals ein Aufſchlag von bis zu 5 Mark für je 50 Kilogramm genommen werden. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,25—4,35); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,05—3,25 (3,95—4,05); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,00—3,10 (3,90); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,00—3,10 (3,90); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,20—3,50 (4,20—4,30); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,15 bis 3,25 (4,00—4,10); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,05 bis 3,20 (3,90—4,00); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,90—3,10 (3,65—3,75); Häckſel 4,90—5,00 (5,60—5,80). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,50—5,00 (5,30—5,90); gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 6,55—6,95 (7,25—7,75); Luzerne, loſe, 8,70—9,10 (9,50—10,00). Tendenz: lebhaft. Timothy, loſe 9,50—9,70 (10,00—10,40); Kleeheu, loſe 8,70—9,10 (9,50—10,00); Mielitz-Heu, rein, loſe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60 bis 6,00 (6,60—6,80); Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,60—5,00 (5,50 bis 5,70. Drahtgepreßtes Heu 80 Pf üb. Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- u. Ferkelmarkt. Auftrieb: 56 Schweine, 225 Ferkel. Verlauf: lebhaft bei erhöhten Preiſen für Ferkel. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 39—51 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 32—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 26—32 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 22—26 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 20—22 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1058 Rinder, darunter 128 Ochſen, 132 Bullen, 798 Kühe, Färſen und Freſſer; 2888 Kälber; 2422 Schafe; 9617 Schweine. Verlauf: bei Rindern A und B verteilt, ſonſt glatt (15 Ochſen, 24 Bullen und 8 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A —, B 42, C 36—42, D 27—35; Färſen A —, B 42, C 42, D —; Freſſer 36—42; Doppellender 85—100; Kälber A 58—63, B 50—57, C 42—48, D 33—40; Lämmer und Hammel A1 51—54, A2 —, B1 47—50, B2 —, C 43—46, D 30—42; Schafe E 42—44, F [illegible] bis 41, G 26—37; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

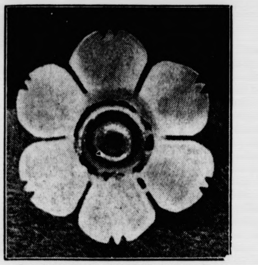
Selbſtverſorger

In der Rechenſtunde fragt der Lehrer die Kleinſten: „Deine Mutter holt für 40 Pfennige Mehl, 10 Pfennige Salz und 20 Pfennige Öl. Wieviel muß ſie dann zahlen?“

„Nichts, Herr Lehrer!“

„Warum denn nicht?“

„Wir haben doch ſelbſt ein Kolonialwarengeſchäft!“



Die Narziſſe im Kampf gegen die Not.
Bei der Reichsſtraßenſammlung des Winterhilfswerks am 1. März wird dieſe Narziſſe aus Kunſtharz verkauft werden. (Scherl Bilderdienſt.)

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Februar

Der Spruch des Tages.

Je mehr du dich ſelbſt beherrſchſt, deſto mehr beherrſchſt du die Menſchen, deſto vollkommener biſt du.

Jubiläen und Gedenktage:

20. Februar.

1751 Der Dichter Johann Heinrich Voß geboren.
1810 Andreas Hofer zu Mantua erſchoſſen.

Erſt prüfe, dann urteile!

Wir erleben das immer wieder: ein Menſch, den wir eben kennengelernt und mit dem wir kaum ein paar Worte gewechſelt haben, zieht uns an, iſt uns ſympathiſch, während wir einen anderen, von dem wir nicht mehr wiſſen als von dem erſten, uns vom erſten Augenblick an abſtößt oder zumindeſt gleichgültig iſt. Es waltet da zweifellos ein geheimes ſeeliſches Geſetz, über das wir uns meiſtens keine Rechenſchaft geben, und die Erfahrung lehrt ja auch, daß aus einer Liebe „auf den erſten Blick“ beiſpielsweiſe oft die tiefe und dauernde Verbundenheit zweier Menſchen entſteht.

Es kommt aber auch vor, daß ein Menſch, der uns zuerſt gefiel, uns, wenn wir ihn näher kennenlernen, enttäuſcht. Wir merken plötzlich, daß die glänzenden Eigenſchaften, die wir in ihm vermuteten, in Wirklichkeit gar nicht da ſind und daß dagegen ein anderer, den wir für unſcheinbar oder unangenehm hielten, Seiten ſeines Weſens offenbart, die wir vorher nicht ahnten und die uns nun beglücken und ihn nahebringen. Nicht immer alſo iſt unſer Inſtinkt ein ſicherer Helfer im Umgang mit Menſchen, und wir ſollten deshalb, wenn wir einen Menſchen kaum kennen, uns vor eilig abſprechenden Urteilen hüten. Es gibt Menſchen, denen eine gewiſſe Sprödigkeit und Ungeſchicklichkeit es ſchwer macht, die Herzen der anderen zu gewinnen, während andere wieder mit geſelligen Talenten ſo geſegnet ſind, daß ihnen gleich alle Sympathien zufliegen. Beide Arten können wertvoll ſein, und es wäre deshalb auch ganz verfehlt, in einem mit einem liebenswürdig-einſchmeichelnden Weſen begabten Menſchen von vornherein den leeren Blender zu wittern.

Bevor uns jemand das Gegenteil bewieſen hat, haben wir kein Recht, an der Echtheit und Aufrichtigkeit ſeines Charakters zu zweifeln. Wir ſollen uns nur vor jener Ungerechtigkeit in acht nehmen, in die wir ſo leicht verfallen, wenn wir uns allzuſehr „auf den erſten Blick“ verlaſſen. Wie oft hört man jemand ſagen: „Nein, ich kann den und den nicht ausſtehen!“ — und, wenn man ſich dann nach den Gründen erkundigt, erfährt man, daß der ſo hart Urteilende den anderen eigentlich gar nicht kennt und ſein Urteil nur irgendeinem dunkel verſchwommenen Gefühl entſpringt. Darin liegt natürlich eine große Gefahr, und man begegnet dieſer Gefahr am beſten dadurch, daß man ſolchen unklaren Empfindungen nicht blindlings folgt, ſondern ſich ernſtlich bemüht, ſie zu klären und zu prüfen, ob ſie wirklich zu Recht beſtehen.

Das Badeanſtaltprojekt. Bekanntlich wurden im vorigen Jahr in enger Zuſammenarbeit der Stadt mit dem Fremdenverkehrsverein die erſten Vorbereitungen zum Bau einer Frei-Badeanſtalt getätigt und insbeſondere die dabei ſchwierige Frage der Finanzierung erfolgreich angepackt. In dieſem Jahr wird nun die praktiſche Arbeit folgen. Bereits ſeit Tagen hat man damit begonnen, den an der Gauſchule der DAF. liegenden Bauplatz abzuholzen und die Vorbereitungen für die Erdarbeiten zu treffen. Beſchäftigt werden hieſige Erwerbsloſe.

Amtsleitertagung der NSDAP. Am geſtrigen Dienstag fand im Sitzungsſaal des Rathauſes die allmonatliche Amtsleitertagung der Politiſchen Leiter ſtatt. Der Ortsgruppenleiter befaßte ſich zunächſt mit neuen Eingängen und dienſtlichen Bekanntmachungen. Der Dienſtplan für Monat März ſieht u. a. eine Mitgliederverſammlung und eine Veranſtaltung der NS.-Kulturgemeinde vor, in der der Dichter Fritz Lau aus ſeinen Werken vorleſen wird.

Der neu ernannte Gauwalter der deutſchen Arbeitsfront Pg. Brix ſtattete der hieſigen Gauſchule ſeinen erſten Beſuch ab. Die damit verbundenen Beſprechungen dienten dem Zweck, dieſe Einrichtungen noch weiter auszubauen.

Auch die Schmalfelder Landſtraße wird ausgebaut. Durch enge Zuſammenarbeit zwiſchen Stadtverwaltung und der Ortsbauernſchaft gelang es nunmehr, eine weitere wichtige Arbeitsmaßnahme Wirklichkeit werden zu laſſen. Die alte Schmalfelder Landſtraße wird zunächſt in ihrem erſten Abſchnitt ausgebaut. Beſonders umfangreich geſtalten ſich die bereits begonnenen Arbeiten auf dem „[illegible]tenberg“, der in einer Höhe von 3 Metern ausgebaut wird. Tauſende Kubikmeter Erde ſind zu bewegen.

„Von Andreas Hofer — bis Adolf Hitler“!

Mit der Hofer-Kundgebung hatte Bad Bramſtedt wieder einmal eine Verſammlung, wie ſie in unſerer Stadt nur ſelten geboten wird. Trotz der naßkalten Witterung war der geräumige „Kaiſerſaal“ ſchon um die achte Abendſtunde brechend voll. In einem von einer flammenden Vaterlandsliebe durchzogenen Vortrag zeichnete der frühere öſterreichiſche Landesleiter und heutige Reichsredner Ludwig Hofer ein Stück deutſcher Geſchichte. Pg. Hofer wies zunächſt in treffenden Worten auf jenes Deutſchland hin, wie es das nationalſozialiſtiſche Programm erſtrebt. Ein Reich, deſſen Grenzen nicht Friedensverträge, ſondern Blut, Boden und Kultur feſtſetzen. Es war immer ſchon ſo in der Geſchichte des deutſchen Volkes, daß der Grenzlanddeutſche ganz beſonders an der Scholle ſeiner Väter hängt und damit nicht nur ſeine engere Heimat, ſondern das ganze Volk verteidigt. Der Tiroler Bergbauer, der mühſelig ſein Stück Acker bebaut, liebt ſeine Heimat ebenſo wie die deutſchen Menſchen an den ſchleswig-holſteiniſchen Küſten, die im Kampf mit dem Meer immer wieder Opfer bringen. Was aber beide Menſchen noch gemeinſam haben, iſt der ewige Kampf um die Erhaltung des Deutſchtums Nach dieſen einleitenden Worten begann Pg. Hofer mit jenem Zeitalter, als Deutſchland von 30 Fürſten regiert, ſich im Bruderkampf zerfleiſchte. Als 1809 Napoleon mit einem Heer in die Tiroler Berge einfiel, erhoben ſich die Tiroler unter der Führung des Sandwirts vom Paſſeiertal. Andreas Hofer gehörte nicht zu den ſogen. gebildeten Menſchen, aber er hatte ein Herz, das brannte, in dem eine heilige Vaterlandsliebe wohnte. In demſelben Jahr, in dem Andreas Hofer in Mantua von den Franzoſen erſchoſſen wurde, ſtarb auch hoch oben im Norden in Stralſund mit Schill ein Freiheitsheld. Theodor Körner rief durch ſeine Dichtungen zum Freiheitskampfe auf. Aber das Schickſal wollte es anders. Die deutſchen Fürſten wollten, weil ſie damit ihre eigenen Intereſſen ſchwinden ſahen, kein einiges, freies Deutſchland. Auch der Turnvater Jahn mußte für ſeinen Drang nach Freiheit ſchwer büßen. Erſt Bismarck gelang es dann, die deutſchen Fürſten zu einigen. Damit brach für das deutſche Volk eine neue Epoche an. Aber wieder waren es die ewigen Feinde Deutſchlands, Juda und Rom, die dieſen Freiheitsbeſtrebungen des deutſchen Volkes den ſchärfſten Kampf anſagten. Um die Jahrhundertwende war trotz aller Verfolgungen die alldeutſche Bewegung, die nichts anderes als eine Vereinigung der deutſchen Alpenländer mit dem Reich wollte, bereits eine ſtarke Bewegung geworden. Aber Habsburg, vereint mit Rom und Juda, ließ die Zeit, in der Deutſchland zu einem Groß-Deutſchland werden ſollte, nicht reif werden. Inzwiſchen hatte jener Mann das Licht der Welt erblickt, der heute das deutſche Volk führt. Schon in ſeinen früheſten Jugendjahren hatte Adolf Hitler klar und deutlich erkannt, wo der wahre Feind ſteht und wie er angefaßt werden mußte. In bewegten Worten wehrte ſich Ludwig Hofer gegen die ſchimpfliche Bezeichnung „Kamerad Schnürſchnur“, die beſonders in der erſten Nachkriegszeit ein geflügeltes Wort im Reich geworden war. Man dürfe nicht vergeſſen, daß im alten öſterreichiſchen Heer 14 Nationen den Soldatenrock trugen. Aber immer wieder waren es die Kärtner, die Tiroler, Salzburger, eben die deutſchblütigen Oeſterreicher, die das Rückgrat im öſterreichiſchen Heere waren, die überall dort eingeſetzt wurden, wo es galt, eine Lücke auszufüllen. Als im Jahre 1915 die Kriegserklärung Italiens erfolgte, waren es genau ſo wie im Jahre 1809 wieder die Tiroler und die Kärtner, die in erſter Linie den Einfall der Italiener zurückwieſen. Weil die waffenfähigen Männer an der ruſſiſchen Front kämpften und ſtarben, erhob ſich wieder das Tiroler Volk ſpontan gegen den Eindringling. Und genau wie in Zeiten Andreas Hofers, waren es wieder Knaben und Greiſe, die hoch oben in den Dolomiten für ihre Heimat, für Deutſchland kämpften. Als dann der Weltkrieg zu Ende war und das frühere Oeſterreich mit ſeinen 60 Millionen Einwohnern zerfiel, blieb von Oeſterreich nichts weiter übrig als der Name, jener Name, der heute noch fälſchlich von Unwiſſenden mit der öſterreichiſchen Monarchie von früher verglichen wird. Eingekeilt von anderen Völkern, iſt dieſes heutige Oeſterreich nicht lebensfähig und muß heim ins Vaterland. Mit dem Zerfall des alten Oeſterreichs begann für die Deutſchen der Alpenländer wieder eine unerhörte Leidenszeit. Schon wenige Monate nach Kriegsende fiel das Slaventum ins deutſche Kärtnerland ein und wieder war es die heilige Vaterlandsliebe der Kärtner, die ſich dieſen Eindringlingen entgegenſtellte und nach einem opfervollen Kampf die Volksabſtimmung erzwangen. Möge kommen was da will, auf die Dauer wird ſich das Deutſchtum in Oeſterreich nicht unterdrücken laſſen und der Tag wird kommen, an dem alle Deutſchen, die heute noch außerhalb der deutſchen Reichsgrenzen wohnen, zu einem Reich vereinigt ſind. Ein Deutſchland der Freiheit und Ehre, vom Strand bis zu den Tiroler Bergen, von den Schlachtfeldern Oſtpreußens, wo jetzt der große Feldherr ruht, bis hinunter wo auf dem Berge Iſel, in Erz gegoſſen, Andreas Hofer in deutſche Land hineinſieht, das iſt unſer großes, ſchönes Deutſchland, ein Volk, ein Reich, unter einem Führer!

Spontaner, langanhaltender Beifall dankte dem Pg. Hofer für ſeinen wundervollen Vortrag, der auf alle Beſucher einen tiefen Eindruck machte.

Die Einführung des neuen Leſebuches

Nach einem Runderlaß des Reichs- und Preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. Juli 1935, iſt das Leſebuch für das fünfte und ſechſte Schuljahr zunächſt an allen Schulen einzuführen. Ob nach der Bearbeitung der übrigen Bände ein Leſebuch für einklaſſige und wenig gegliederte Schulen eingeführt werden kann, wird ſpäter entſchieden werden. Es beſtehen jedoch keine Bedenken dagegen, daß an einklaſſigen und wenig gegliederten Schulen — ſoweit die bisherigen Leſebücher vergriffen ſind — das neue Leſebuch auch für das ſiebente und achte Schuljahr benutzt wird.

Wie der Regierungspräſident in Schleswig mitteilt, iſt das Leſebuch für das fünfte und ſechſte Schuljahr jetzt erſchienen. Es iſt zu Beginn des neuen Schuljahres überall in den genannten Schuljahren in Gebrauch zu nehmen.

Bananengenuß unſchädlich, aber deutſches Obſt ebenſo geſund

Das Reichsgeſundheitsamt hat ſich auf eine Anfrage aus der Oeffentlichkeit dahin geäußert, daß der Genuß von Bananen keinerlei geſundheitliche Gefahren berge, und daß vor allem auch eine Uebertragung von Ausſatz (Lepra) durch Bananengenuß nicht in Frage komme. Es müſſe aber darauf hingewieſen werden, daß der Genuß deutſcher Obſtſorten genau ſo geſund iſt. Auch das deutſche Obſt enthalte, genau ſo wie Südfrüchte, diejenigen Ergänzungsſtoffe, die gerade für das Gedeihen unſerer Kinder bei der Ernährung eine wichtige Rolle ſpielen.

Mönkloh

Forſtarbeiter werden geſchult. Zum erſtenmal fanden ſich die Forſtarbeiter der Umgegend in der Gaſtwirtſchaft des Pg. Henning zu einer Tagung zuſammen, die der Schulung galt. In ſeinen Ausführungen umriß der Forſtmeiſter alle jene Fragen, die auch für den deutſchen Forſtarbeiter von Intereſſe ſein müſſen. Jene Volksgenoſſen, die in den deutſchen Wäldern bei harter Arbeit ihre Pflicht erfüllen, müſſen begreifen, daß ſie die Hüter eines der wertvollſten Güter ſind, die das deutſche Volk beſitzt. Durch planmäßige Arbeit iſt der deutſche Wald ſo auszunutzen und zu pflegen, daß er der Nation nicht nur erhalten bleibt, ſondern auch die wirtſchaftliche Nutzleiſtung erhöht wird. Wenn man aber ſolche Forderungen ſtelle, ſo muß auch der Forſtarbeiter eine Schulung, eine Lehrzeit durchmachen. Durch Verwendung moderner Maſchinen und Vorrichtungen iſt die Arbeitskraft des deutſchen Waldarbeiters zu ſchonen und die Unfälle auf ein Minimum zu reduzieren.

Breitenberg

Infolge der Glätte ſtürzte ein mit Reth beladenes Bauerngeſpann bei den Moorpots-Schleuſen die Böſchung hinunter in die Aue. Mit großer Mühe konnte das Pferd aus der gefährlichen Lage befreit werden. Der Wagen wurde mit einem Flaſchenzug aufs Trockene gebracht. Der Wagenlenker kam mit dem Schrecken davon.

Gettorf

Der Knecht eines Gettorfer Viehhändlers iſt mit 260 Reichsmark flüchtig geworden. Er ſollte ein Stück Vieh von einem Bauern holen und ſofort bezahlen.

Schönberg

Der Bauer Krüßmann in Groß-Berkenthien ſtürzte beim Jaucheſahren ſo unglücklich vom Wagen, daß die Räder über ihn hinweggingen. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf geſtorben iſt.

Ueterſen

Der Logger „Rügenwalde“ aus Ueterſen iſt ſeit etwa drei Wochen in der Oſtſee verſchollen. Das Fahrzeug, das 180 Tonnen groß iſt, hatte am 29. Januar den Hafen von Memel verlaſſen und befand ſich mit einer Ladung Wicken auf der Fahrt nach Hamburg. An Bord befanden ſich die Schiffer Blieſch und Weichert, beide aus Ueterſen. Das Schiff hatte erſt im Dezember vor. Jahres einen neuen 125-PS-Motor erhalten.

Hamburg

Das Hamburger Schnellſchöffengericht verurteilte den 24jährigen Joſeph Bohnſack aus Hamburg wegen roher Kindermißhandlung aus § 223 b StGB. zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten. Der junge Mann, ein jähzorniger Menſch, hatte ſeinen jetzt etwa anderthalb Jahre alten Sohn ſeit längerer Zeit fortgeſetzt in ſchwerſter Weiſe mißhandelt. Als das Kind vier Monate alt war, ſchlug der unmenſchliche Vater den Kleinen mit einer Gabel derart auf den Mund, daß eine ſchwer heilende Wunde entſtand. Täglich ſchlug er den Jungen mit einer Leiſte oder einem Kleiderbügel in ſo roher Weiſe, daß er oftmals beſinnungslos wurde. Einmal ließ er ſich ſogar dazu hinreißen, das Kind ſolange unter die Waſſerleitung zu halten, bis es aufhörte zu ſchreien. Nur dem Umſtande, daß nach ärztlichem Gutachten durch die Quälereien und Mißhandlungen des unmenſchlichen Vaters wahrſcheinlich kein dauernder geſundheitlicher Schaden für das Kind zu befürchten iſt, rettete den Angeklagten davor, daß das Gericht den Fall als einen beſonders ſchweren im Sinne des § 223 b Abſ. 2 StGB. mit einer Zuchthausſtrafe ahndete.

Schwarzenbek i. Lbg.

Ein Einwohner aus Hohenhorn wurde wegen Verſicherungsbetruges feſtgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Schwarzenbek zugeführt. Bei ſeiner Vernehmung gab der Feſtgenommene zu, einen gemeldeten Einbruch fingiert zu haben. Außerdem hat er auch bei früheren Bränden auf ſeinem Geweſe den Verſicherungsgeſellſchaften einen weit höheren Schaden als wirklich verurſacht angegeben.

Ratzeburg

Im benachbarten Stubben brannte die aus Holz gebaute Feldſcheune des Bauern Heuer während der Nacht vollkommen nieder. Etwa 50 Fuder gedroſchenes Korn wurden ein Raub der Flammen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Brandſtiftung entſtanden iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

180 Millionen Mark der Reichsbahn für Arbeitsbeſchaffung.

Anſehnliche Beſtellungen für 1936.

Die Deutſche Reichsbahn hat für das Jahr 1936 wieder ein großes Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufgeſtellt, das es möglich macht, den bei der Reichsbahn beſchäftigten Arbeiterſtand zu halten und darüber hinaus der deutſchen Fahrzeuginduſtrie und ihren Zulieferwerken Aufträge zuzuleiten.

Rund 180 Millionen Mark ſtehen der Reichsbahn im Geſchäftsjahr 1936 zur Verfügung. Davon ſollen beſchafft werden:

61 Dampflokomotiven, darunter 35 Schnellzuglokomotiven,
3 elektriſche Lokomotiven,
30 Kleinlokomotiven für den Verſchiebedienſt,
64 Triebwagen mit eigener Kraftquelle nebſt Steuerwagen, darunter 3 weitere dreiteilige Schnelltriebwagen,
338 Perſonenwagen 3. Klaſſe; davon ſind 200 Stück D-Zug-Wagen und 138 Stück vierachſige Durchgangswagen und
120 Güterwagen.

Die neuen Aufträge ſind zuſammen mit den ſchon vergebenen bis zum 31. Dezember lieferbar. Überſtunden und Doppelſchichten dürfen nur in dringenden Fällen geleiſtet werden.

Die Reichspoſt im Zeichen des Aufſtiegs.

Die Reichspoſt als das zweite große Verkehrsunternehmen des Staates legt eben ſeinen Vierteljahrsbericht über das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1935 (Oktober/Dezember) vor. Daraus wird erſichtlich, daß den Geſamtausgaben von 438 Millionen Einnahmen von 451 Millionen gegenüberſtehen. (Im Vorjahr 449 gegenüber 430 Millionen.)

Nach dem Bericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung über den Poſtverkehr im 3. Vierteljahr hat ſich der konjunkturelle Aufſtieg gegen Ende des Jahres 1935 wieder verſtärkt. Dies gilt beſonders für den Paketverkehr, der in den letzten Monaten raſch gewachſen iſt. Dieſe Verkehrsſteigerung iſt aber nur zum Teil auf höhere Umſätze in Verbrauchsgütern zurückzuführen. Vor allem iſt der Anteil der privaten Sendungen geſtiegen; zeitweiſe hat auch die Verſorgung der großſtädtiſchen Bevölkerung vom flachen Lande her einen lebhafteren Paketverkehr ausgelöſt.

Im Jahre 1935 hat ſich der Verkehr bei der Reichspoſt im ganzen zwar weiter belebt, aber der Auftrieb war nicht mehr ganz ſo ſtark wie 1934. Nur der Briefverkehr und die Perſonenbeförderung mit Kraftwagen entwickelten ſich beſſer. Immerhin haben am Jahresende eine Reihe von Verkehrszweigen bereits den konjunkturellen Hochſtand des Jahres 1928 überſchritten oder doch beinahe erreicht.

Ein- und Ausfuhr geringer.

Die Außenhandelsumſätze ſind im Januar in der Einfuhr und in der Ausfuhr zurückgegangen. Die Einfuhr war mit 364 Millionen Mark rund 9 Millionen Mark geringer als im Dezember 1935. Die Ausfuhr blieb mit 382 Millionen Mark um 8 v. H. hinter dem Vormonatsergebnis zurück. Die Abnahme iſt, wie ein Vergleich mit der Entwicklung in den Vorjahren erkennen läßt, ausſchließlich als jahreszeitliche Erſcheinung zu betrachten.

In erſter Linie iſt der Bezug von Erzeugniſſen der Ernährungswirtſchaft, namentlich pflanzlichen Urſprungs, zurückgegangen. An dem Rückgang waren beſonders Obſt und Südfrüchte beteiligt. Dagegen hat die Einfuhr von Rohſtoffen, hier vornehmlich Textilrohſtoffen, zugenommen. Die Verminderung der Ausfuhr entfällt hauptſächlich auf die Gruppe Fertigwaren.

Militäriſche Feiern am 8. und 16. März.

Zum Heldengedenktag und zum Gedenktag an die Wiederherſtellung der Wehrfreiheit.

Für den Heldengedenktag am 8. März und für den Gedenktag an die Wiederherſtellung der Wehrfreiheit am 16. März ſind jetzt Richtlinien des Reichskriegsminiſters und des Reichsinnenminiſters an die Wehrmacht erlaſſen worden. Danach findet am 8. März um 12 Uhr in der Staatsoper in Berlin ein feierlicher Staatsakt ſtatt, bei welchem der Reichskriegsminiſter die Anſprache halten wird. An den Staatsakt ſchließt ſich die Kranzniederlegung und der Vorbeimarſch von zwei Kompanien des Heeres und je einer Kompanie der Kriegsmarine und der Luftwaffe an. Mit der Durchführung der militäriſchen Ordnung des Staatsaktes iſt der Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis III beauftragt.

Der Staatsakt in Berlin wird durch den Rundfunk übertragen. Zeitlich getrennt davon finden in allen Standorten der Wehrmacht militäriſche Gedenkfeiern ſtatt,

zu denen die Deutſche Arbeitsfront, die Bevölkerung, die Behörden, die Organiſationen der NSDAP., der Kyffhäuſerbund, der Reichstreubund, der NS.-Marinebund, der Reichsverband Deutſcher Offiziere und der Volksbund deutſche Kriegsgräberfürſorge in weitem Umfange herangezogen werden. Die Kriegsopfer und Hinterbliebenen werden bevorzugt behandelt. — Der 16. März wird als Gedenktag an die Wiederherſtellung der Wehrhoheit durch die Wehrmacht feierlich begangen. In allen Standorten findet militäriſches Wecken, dann am Vormittag Appell mit kurzen Anſprachen der Truppenkommandeure und abends großer Zapfenſtreich ſtatt.

Großes Winterſporttreffen der Gliederungen der NSDAP.

Am 29. Februar und 1. März in Oberſchreiberhau.

Unter der Parole „Winterſportkämpfe der Gliederungen der NSDAP." führen SA., SS., NSKK. und HJ. gemeinſam am 29. Februar und 1. März in Oberſchreiberhau im Rieſengebirge einen winterſportlichen Wettbewerb großen Ausmaßes durch.

Die Eigenart dieſer Wettkämpfe beſteht in der Betonung der gemeinſamen Leiſtung. Es ſollen nicht Einzelrekorde erzielt werden, ſondern unter dem Geſichtspunkt der Kameradſchaftlichkeit Mannſchaftsleiſtungen von gutem Durchſchnitt erſtrebt werden. Dieſe Zielſetzung iſt von dem Gedanken getragen, daß die in der Kampfzeit geborene Geſchloſſenheit der ſoldatiſchen Kämpfer der NSDAP. eine feſtſtehende Überlieferung iſt und auf allen Gebieten zum Ausdruck kommen ſoll.

Es ſteht heute ſchon feſt, daß die Veranſtaltung, deren verantwortliche Leitung in den Händen des Reichsſportführers, SA.-Gruppenführers von Tſchammer und Oſten, liegt, durch die Anweſenheit maßgebender Perſönlichkeiten aus Partei und Staat beſondere Bedeutung erhält.

Keine Politik in Kirchenblättern!

Eine Maßnahme des Reichspropagandaminiſters gegen den politiſchen Mißbrauch kirchenamtlicher Blätter.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hatte bisher auf Grund einer ihm geſetzlich zuſtehenden Befugnis die katholiſchen und evangeliſchen Zeitſchriften, die zur Veröffentlichung der kirchenamtlichen Anordnungen und der ſonſtigen die geiſtliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen beſtimmt ſind, von der Anwendung des Schriftleitergeſetzes ausgenommen.

Leider iſt dieſe Befreiung von einer großen Anzahl kirchenamtlicher Blätter beider Konfeſſionen dazu mißbraucht worden, um entgegen der vorgenannten ausdrücklichen Einſchränkung gleichwohl über politiſche Dinge zu berichten, politiſche Stellungnahme zu veröffentlichen, Maßnahmen der Regierung zu gloſſieren oder zu kritiſieren und durch die Art der Veröffentlichung verächtlich zu machen.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat ſich daher veranlaßt geſehen, die Reichspreſſekammer und den Reichsverband der Deutſchen Preſſe darauf hinzuweiſen, daß die Freiſtellung von den Vorſchriften des Schriftleitergeſetzes in Zukunft nur noch für ſolche kirchlichen Zeitſchriften gelten kann, die ſich ſtreng an die Beſtimmung halten, daß ſie nur kirchenamtliche Anordnungen und ſonſtige kirchliche, die geiſtliche Leitung der Gläubigen betreffende Verfügungen wiedergeben dürfen.

Zeitſchriften, die ſich hierauf nicht beſchränken, ſind als politiſche Zeitſchriften anzuſehen und unterliegen den Beſtimmungen des Schriftleitergeſetzes. Sie dürfen daher nur noch unter Verantwortung eines in die Berufsliſte eingetragenen Schriftleiters erſcheinen.

Drei Memelländer begnadigt.

Gnadengeſuche von 65 Verurteilten wurden vom litauiſchen Kriegsgericht nicht befürwortet.

Der litauiſche Staatspräſident hat von den 72 verurteilten Memelländern aus dem großen Kownoer Prozeß, die anläßlich der litauiſchen Unabhängigkeitsfeier Gnadengeſuche eingereicht hatten, folgende drei Verurteilten begnadigt: Herbert Metzler (vier Jahre Zuchthaus), Lehrer Gavehn (vier Jahre Zuchthaus und den Jugendlichen Mitzkat (eineinhalb Jahre Zuchthaus), Das Kriegsgericht hat ferner die Begnadigung von 3 weiteren Verurteilten, die wegen ihres Geſundheitszuſtandes nicht mehr haftfähig ſind, befürwortet und eine weitere Begnadigung in Erwägung gezogen. Die Gnadengeſuche der übrigen 65 Verurteilten ſind vom Kriegsgericht nicht befürwortet worden.

Die noch im Gefängnis bleibenden 69 Verurteilten waren zu folgenden Strafen verurteilt worden: Sechs zu lebenslänglichem Zuchthaus (davon waren vier urſprünglich zum Tode verurteilte), zwei zu zwölf Jahren Zuchthaus, neun zu zehn Jahren, fünfzehn zu acht, ſiebzehn zu ſechs, einer zu fünf, ſechzehn zu vier und drei zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Bei 41 der Verurteilten lautete das Urteil außerdem auf Beſchlagnahme des Vermögens.

Ganz einfach

Profeſſor (im Examen): „Herr Kandidat der Rechte, befaſſen Sie ſich alſo mit folgendem Fall und führen Sie dann aus, wie Sie entſcheiden würden. In einer Geburtsklinik ſtellen zwei Wöchnerinnen, die im gleichen Zimmer liegen, feſt, daß ihre Kinder verwechſelt worden ſind. Das Vorkommnis wird der Schweſter zur Laſt gelegt. Es iſt natürlich großer Jammer bei beiden jungen Müttern. Welchen Spruch würden Sie hier fällen?"

Der Kandidat: „Herr Profeſſor ſteht die Verwechſlung feſt?"

„Jawohl, zur Evidenz!"

„Nun, dann würde ich alſo entſcheiden, daß man die Kinder noch einmal untereinander vertauſcht. Alsdann hätte jede Mutter ihr eigenes Kind."

Das Rätſel um das Seefeld-Gift ungelöſt.

Weitere Gutachten der Sachverſtändigen im Seefeld-Prozeß.

In der Reihe der Sachverſtändigen erſtattete in der Montagabendſitzung im Mordprozeß Seefeld Medizinalrat Dr. Pfreimbter-Schwerin ſein Gutachten über die Todesurſachen, die möglicherweiſe bei den zwölf Knaben, deren Ermordung Seefeld zur Laſt gelegt wird, in Frage kommen könnten. Der Sachverſtändige kam auf Grund des Beweisergebniſſes zu dem Schluß, daß die Befunde an den Leichen nicht eindeutig ſeien. Nachgewieſen ſei, daß Seefeld viel von raſch tödlich wirkenden Giften geſprochen habe, durch die man ruhig einſchlafe. Aus alledem gewinne dieſe Tötungsart, die feigſte Form des Mordes, eine recht hohe Wahrſcheinlichkeit. Immerhin bleibe es eine Annahme, und das Rätſel um das Seefeld-Gift bleibe ungelöſt.

Als nächſter Sachverſtändiger erſtattete der Leiter der Landesanſtalt für Chemie, Profeſſor Dr. Brüning-Berlin, ſein Gutachten. Er kam zu dem Schluß, daß eine Vergiftung der Knaben nicht bewieſen und nicht anzunehmen ſei, und lehnte auch einen Blauſäuretod ab.

Der pſychiatriſche Sachverſtändige Obermedizinalrat Dr. Fiſcher, Direktor der Heil- und Pflegeanſtalten Sachſenberg-Lewenberg, erklärte, nach ſeiner Auffaſſung liege bei Seefeld eine gewiſſe erbliche Belaſtung vor, aber nicht in dem Ausmaß, wie er das behauptet hat. Zeichen irgendeiner ſeeliſchen Störung finden ſich bei ihm nicht. Auch Schwachſinn beſteht nicht; Seefeld iſt zwar ein gefühlskalter, aſozialer Pſychopath. Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche liegen aber nicht vor, auch keine Anhaltspunkte für das Vorkommen von Bewußtſeinsſtörungen. Der Sachverſtändige verneinte auch das Vorliegen einer verminderten Zurechnungsfähigkeit.

489600 Reiſende in 1289 Zügen.

Die Leiſtung der Reichsbahn bei den Olympiſchen Winterſpielen.

Einen weſentlichen Beitrag zum reibungsloſen Verlauf der IV. Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen hat die Deutſche Reichsbahn geleiſtet. Nach mannigfachen Vorbereitungen, z. B. Einbau eines zweiten Gleiſes auf 16 Kilometer der Strecke München—Garmiſch-Partenkirchen, Umbau des Bahnhofs Garmiſch-Partenkirchen uſw., hat die Reichsbahn den Maſſenandrang ohne nennenswerte Störungen bewältigen können. Insgeſamt wurden 489 000 Reiſende in 1289 Zügen befördert, von denen allein 524 Sonderzüge waren.

Zum Reichsparteitag in Nürnberg 1935 wurden insgeſamt 521 Sonderzüge gefahren, allerdings innerhalb eines kürzeren Zeitraumes. Aus dieſer Gegenüberſtellung ſind am beſten die Sonderzugleiſtungen zu ermeſſen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 20. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ★ 7.20: Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Volksliedſingen. ★ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Bunte Stunde. ★ 17.45: Johann Heinrich Voß in Wandsbek. Zum 185. Geburtstag des Homer-Überſetzers. ★ 18.00: Von Königsberg: Konzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.00: Von Königsberg: Fortſetzung des Konzerts. ★ 19.45: Bei Schäfern und Hirten. Eine neue Blockflötenmuſik. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: „... und abend wird getanzt!" ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Von Berlin: Tanzmuſik. ★ 24.00—0.55: Nachtmuſik.

I 29
Dein Opfer entscheidet

Und wenn einer sagt: Es ist da und dort aber noch Hunger vorhanden im deutschen Volk. Dann ist es gut, lieber Volksgenosse! Du machst uns richtig aufmerksam!

Wir laden Dich ein, gleich als erster ein etwas größeres Opfer zu bringen. Denn durch Deine Feststellung vergeht der Hunger ja nicht, sondern nur dadurch, daß wir mehr leisten.

Adolf Hitler

Am Montag entschlief unser lieber Parteigenosse

Heinrich Stöben

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Beerdigung am Donnerstag, dem 20. Februar 1936,
1 Uhr nachmittags, in Bad Bramstedt.

Ortsgruppe Wiemersdorf der NSDAP.

Realschule Bad Bramstedt E. V.

Die
Anmeldungen von Schülern
für Ostern 1936 erbitte ich möglichst in
Zeit vom 9. — 22. Februar 1936.

Prof. Hansen,
Schulleiter

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Rechnungsformula
liefert schnellstens K. Paul

Sieg deutſchen Erfindergeiſtes:

Buna — der künſtliche Kautſchuk.

Beſſer und dauerhafter als Naturkautſchuk. — Serienmäßige Herſtellung in Deutſchland.

Mit der Entwicklung der Kraftwagen in Deutſchland iſt die Frage der Bereifung der Kraftwagen in ein entſcheidendes Stadium getreten. Deutſchland als Land ohne Kolonien iſt auf die Einfuhr von Kautſchuk aus fremden Ländern angewieſen. Bei den bekannten Einfuhrſchwierigkeiten mußten aber Mittel und Wege geſucht werden, um Deutſchland von dem Naturkautſchuk unabhängig zu machen. Der Weg iſt gefunden, der Erfolg iſt da: Die J. G.-Farben-Induſtrie hat einen neuen Werkſtoff, dem ſie den Namen „Buna“ gegeben hat, erfunden, und

dieſer Werkſtoff iſt nichts anderes als künſtlicher Kautſchuk, der den Vorteil hat, im Inland erzeugt zu werden, und der weiter ſogar haltbarer iſt als Naturkautſchuk, und deſſen Verwendungsmöglichkeiten größer ſind, als ſie bisher beim Naturkautſchuk gegeben waren.

Künſtlichen Kautſchuk erfand man bereits in Deutſchland um die Jahrhundertwende, und im Weltkrieg zwang die Notwendigkeit der Selbſtverſorgung dazu, dieſe deutſche Erfindung weiter auszubauen. Aber dieſer künſtliche Kautſchuk war ein Erſatzſtoff mit all den Kennzeichen eines Erſatzmaterials.

Nach dem Kriege wurde an der Erfindung künſtlichen Kautſchuks weitergearbeitet, und jetzt iſt es deutſchen Chemikern gelungen

aus Kalk und Kohle durch verſchiedene chemiſche Prozeſſe einen ſynthetiſchen Kautſchuk — Buna — zu ſchaffen,

der beſſer iſt als Naturkautſchuk. Der neue Werkſtoff iſt kein Erſatzſtoff mehr, ſondern in ſeiner Haltbarkeit und Verwendbarkeit übertrifft er den Naturkautſchuk. Er iſt wärmebeſtändiger und widerſtandsfähiger und unempfindlicher gegen Chemikalien. Der Naturkautſchuk dagegen erwies ſich bei den großen Renngeſchwindigkeiten, die heute mit den Autos erzielt werden, als ungenügend. Bei der Hitze wird er weich und klebrig, und nutzt ſich ſehr ſtark ab.

Verſuche, die die Wehrmacht mit 40 Kraftwagen gemacht hat, haben erwieſen, daß Autoreifen aus Buna viel ſtrapazierfähiger ſind als Reifen aus Naturkautſchuk.

Eine ganze Reihe von deutſchen Gummifabriken ſtellt den ſynthetiſchen Kautſchuk ſerienmäßig her und betrachtet es als ihre nächſte Aufgabe, den Preis für Buna ſo zu geſtalten, daß der Werkſtoff ſowohl an Güte wie im Preiſe mit dem Naturkautſchuk in Wettbewerb treten kann.

Wovon man ſpricht.

Vorſicht kennt keinen Zufall. — Aus der Zeit für die Ewigkeit. — Das Ei des Kolumbus.

Ein bekannter Afrikareiſender gab einmal auf die Frage, ob er ſich denn nicht vor den wilden Tieren im ſchwarzen Erdteil gefürchtet habe, zur Antwort, es ſei leichter, in einer europäiſchen Großſtadt unter ein Auto zu geraten, als in Afrika von einem Löwen aufgefreſſen zu werden. Verkehrsgefahren beſtehen aber keineswegs bloß in den Großſtädten. Auch auf einſamen Landſtraßen, beſonders bei Bahnübergängen, lauert der Tod. Nach der ſoeben veröffentlichten Reichsſtatiſtik der Straßenverkehrsunfälle im Deutſchen Reich haben ſich in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres insgeſamt 60 722 Unfälle ereignet. Hierbei wurden 1910 Perſonen getötet, 35 188 verletzt. In 1832 Fällen wurden die Unfälle durch Fahrer in betrunkenem Zuſtande verurſacht. Die letzte Zahl iſt natürlich beſonders bedauerlich. Wir alle haben es dankbar begrüßt, daß jetzt gegen Nachläſſigkeit, Unvorſichtigkeit und ſchuldhaftes Verhalten aufs ſchärfſte eingeſchritten wird. Manche Menſchen glauben, es gebe keine Verantwortlichkeit dem „Zufall“ gegenüber oder wenn ein Verſehen vorliegt. Vorſicht kennt keinen Zufall, und das Geſetz nimmt es mit der Pflicht zur Vorſicht ſehr genau. Früher wurde mit dem Begriff der „Verkehrsfreiheit“ wie der Freiheit überhaupt nur zu oft Mißbrauch getrieben. Die Freiheit kann den Menſchen niemals von ſeinen Pflichten gegenüber ſeinen Mitmenſchen und der Allgemeinheit losſprechen. Ebenſowenig wie ein Eigentümer mit der ihm gehörenden Sache mutwillig tun und treiben kann, was er will, ohne Rückſicht darauf zu nehmen, ob daraus nicht ein Schaden für die Allgemeinheit erwächſt, darf im Menſchen das Gefühl aufkommen, die „Verkehrsfreiheit“ für ſich allein gepachtet zu haben. Die Freiheit des einzelnen muß ſtets in Übereinſtimmung gebracht werden mit dem Betätigungsrecht und den Lebensmöglichkeiten der anderen. Damit iſt nicht etwa geſagt, daß bei Zuſammenſtößen die Schuld vorwiegend auf der einen oder der anderen Seite liegt, alſo etwa in erſter Linie dem Fahrer oder dem Fußgänger beizumeſſen wäre, ſondern nur, daß die Pflicht zur Diſziplin, die nirgends nötiger iſt als beim Gebrauch der Verkehrsfreiheit, für alle und jeden gilt.

*

Einem Aufrufe der NSKOV. zufolge iſt die Herausgabe einer Sammlung bisher unveröffentlichter Soldatenbriefe aus dem Weltkriege geplant. Das Bild des deutſchen Frontſoldaten ſteht in der Geſchichte unwandelbar und unverrückbar feſt: es iſt das Bild des ſchlichten Helden, des namenloſen Mannes aus dem Volke, der ſeine unvergänglichen Ruhmestaten aus glühender Vaterlandsliebe, aus natürlichem Pflichtgefühl und aus dem Bewußtſein ſeines guten Rechtes heraus verrichtet hat, das ihn bis zum letzten Atemzuge einſtehen ließ für ſeine Mitbrüder, für Heimat, Scholle und Herd. Neue Strahlen werden aber dieſes Bild in ein noch helleres Licht tauchen, wenn jetzt die Soldatenbriefe herausgegeben werden. Viele von uns kennen wohl die Sammlung von Feldpoſtbriefen gefallener Studenten — eine Sammlung aus der Zeit für die Ewigkeit. Niemand wird ohne tiefe Ergriffenheit Zeugniſſe dieſer lauteren und reinen jungen Seelen leſen, wie etwa dieſe: „Man wird draußen, man mag wollen oder nicht, ein anderer Menſch. Jedesmal kam mir in der Gefahr der Gedanke: Ob Mutter wohl jetzt betet?“ — „Wenn wir auch fallen, ſo können wir durch den Tod nicht beſiegt werden. Denn der deutſche Gedanke wird ſiegen, der deutſche Geiſt iſt unüberwindlich bis in alle Ewigkeit. Gott erhalte unſer Vaterland.“ — „Das Schönſte, das ich im ganzen Kriege erlebt habe, war heute der Gottesdienſt in der franzöſiſchen Kirche.“ — „Erſt die Gefahr bringt mich meinem Gott wieder näher.“ — Die neue Sammlung ſoll Briefe aus allen Volksſchichten enthalten. Dieſe Briefe werden vielleicht nicht ſo formvollendet wie die der jungen Akademiker ſein, aber darauf kommt es ja nicht an; an Unmittelbarkeit und Tiefe des Erlebens werden ſie nicht hinter jenen zurückſtehen. Gerade in ihrem ſchlichten und anſpruchsloſen äußeren Gewande werden ſie von ſtärkſter Eindringlichkeit ſein und ein glühendes Bekenntnis zum deutſchen Geiſte und zum deutſchen Volke ablegen, zu ſeiner unerſchütterlichen Friedensliebe und ſeinem unbeugſamen Mannesmut, — Briefe aus der Zeit für die Ewigkeit.

Empfang bei Miniſter Goebbels.

Aus Anlaß der Automobilausſtellung hatte Dr. Goebbels zu einem Empfang im Propagandaminiſterium geladen. Herr und Frau Goebbels begrüßten ihre Gäſte: Diplomaten, Führer von Partei und Wirtſchaft, Vertreter von Wehrmacht und Polizei, Perſönlichkeiten der deutſchen und der ausländiſchen Kraftfahrinduſtrie, Künſtler von Bühne und Film. Auch der Führer weilte längere Zeit im Kreiſe der Gäſte. — Hitler im Geſpräch mit Kammerſänger Wittriſch und Frau. (Weltbild.)

*

Die beim Reichspoſt-Zentralamt in Berlin unternommenen Fernſehverſuche haben dazu geführt, daß man auf 395 Kilometer Entfernung Fernſehbilder einwandfrei auf dem Kabelwege übertragen kann. Beim Fernſprechen über ſolche Entfernungen können ſich daher auch die Teilnehmer gegenſeitig ſehen. Einige Jahre vor dem Kriege machten u. a. die vom Münchener Profeſſor Dr. Korn und die vom damaligen Vorſitzenden der franzöſiſchen Geſellſchaft für Luftſchiffahrt, Armengaud, unternommenen Verſuche des telegraphiſchen Fernſehens viel von ſich reden. Damals hieß es, die Aufgabe ſei nur mit unbeſchränkten Mitteln zu löſen, oder Armengaud müſſe das Ei des Kolumbus erfunden haben. Sehr eigenartig war z. B. die Art und Weiſe, wie man im Jahre 1906 amerikaniſche Dollarkönige dazu bewegen wollte, Gelder für die in Kalifornien gegründete Fernſeh-Geſellſchaft zu zeichnen. Um ihnen die Erfindung ſchmackhaft zu machen, verſprach man ihnen in Werbeproſpekten eine Reihe von Wunderdingen: „Pferderennen, Fußballſpiele, Teegeſellſchaften uſw. ſieht man ſich von jetzt ab von ſeinem Zimmer mit an . . . Der Polizeichef irgendeines Ortes kann alle Verbrecher bei ihrem Werke ſehen und ſeine Beamten überwachen . . . Der Kaufmann ſitzt bei ſeinen Gäſten, kann jedoch ſeine Kommis und Käufer vom Teetiſch aus kontrollieren uſw.“ Ein paar Jahre fleißiger Forſcherarbeit haben uns das Ei des Kolumbus beſchert und kaliforniſche Werbeproſpekte unnötig gemacht.

Nah und Fern.

Lawine reißt Siedlung in die Tiefe.

Ein ſchweres Lawinenunglück ereignete ſich im Gebiet des Rio Mancos im Staate Colorado (USA.). Eine große Lawine ging über eine teilweiſe verlaſſene Goldgräberſiedlung hinweg, die in 3600 Meter Höhe an einem Steilhang angelegt war. Mehrere Häuſer wurden von den Schneemaſſen in die 500 Meter tiefe Schlucht des Fluſſes geriſſen. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten ſteht noch nicht feſt. Bisher wurden ſechs Todesopfer geborgen. Elf Verletzte ſuchten auf einem Felsblock Zuflucht, der jedoch durch die Lawine ſo gelockert wurde, daß Abſturzgefahr beſteht.

Fernlaſtzug raſt gegen Autobus. In Berlin-Charlottenburg fuhr an der Kreuzung Bismarck- und Kaiſer-Friedrich-Straße ein Fernlaſtzug mit voller Wucht gegen einen Autobus der Linie 6, der ſchwer beſchädigt wurde. Der Fahrer und der Schaffner des Autobuſſes wurden ſchwer, ſechs Fahrgäſte verletzt.

Beim Ausprobieren einer Piſtole tödlich verunglückt. In Köslin verunglückte der 41 Jahre alte Büchſenmacher Wilhelm Matthes beim Ausprobieren einer Piſtole, die er von einem Kunden zur Reparatur erhalten hatte, tödlich. Die Kugel drang ihm in den Hals.

Nur noch vier Schulzenſuren in Thüringen. Vom Thüringiſchen Volksbildungsminiſterium iſt für alle Schulen mit ſofortiger Wirkung verfügt worden, daß in Zeugniſſen bei der Wertung der Leiſtungen in den Einzelfächern nur noch vier Zenſurgrade angewandt werden, und zwar 1 gleich ſehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich genügend, 4 gleich nicht genügend. Bisher galt die „4“ noch als mangelhaft, ſo daß ſie durch gute Leiſtungen in anderen Fächern ausgeglichen werden konnte.

Hingerichtet. Die Juſtizpreſſeſtelle Stuttgart teilt mit: In Ulm an der Donau iſt der am 5. Februar 1903 geborene Karl Müller hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Ulm am 15. November 1935 zum Tode verurteilt worden war. Müller hatte am 15. Auguſt 1931 den Tagelöhner Fritz Ganſer in Laupheim auf grauſame Weiſe ermordet, um alsdann deſſen Witwe zu heiraten.

Paris' letzter Droſchkenkutſcher gibt ſeinen Beruf auf. In Paris gibt es ſeit zwei Jahren nur noch eine einzige Pferdedroſchke. Ihr Beſitzer, der ſie ſeit 45 Jahren fährt, will demnächſt mit ſeiner Droſchke abtreten und der Stadtrat verlieh ihm aus dieſem Anlaß die Verdienſtmedaille der Stadt Paris.

Maſernepidemie unter den Soldaten in Belfort. Der ſozialiſtiſche „Populaire“ läßt ſich aus Belfort melden, daß in den dortigen Kaſernen ſeit dem 18. Januar 17 Soldaten an den Folgen von Maſern, verbunden mit Lungenentzündung, geſtorben wären. Vierzehn von ihnen gehörten dem 35. Infanterie-Regiment an, daraus könne man ſchließen, daß in dieſem Regiment für Unterkunft und Verſorgung der Soldaten wenig geſchehe.

Eine gefährliche Behauptung. In Agen (Frankreich) veranſtaltete ein Löwenbändiger auf dem Jahrmarkt eine beſonders anziehende Nummer, in der unter ſeiner Aufſicht drei Bürger der Stadt eine Partie Skat im Löwenkäfig ſpielten. Ohne jeden Zwiſchenfall verließen ſie den Käfig. Ein Zuſchauer wollte den Wert dieſer Vorführung herabſetzen und beweiſen, daß die Löwen ſanftmütige und völlig zahme Tiere ſeien. Er überſchritt das Abſperrungsſeil und ſtreichelte die Tatze eines Löwen durch die Käfigſtangen. Sofort zog das Tier den Unvorſichtigen an ſich und riß ihm den Arm ab. Nur das raſche Dazwiſchentreten des Bändigers rettete ihm das Leben. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Sport.

Deutſche Heeresſkimeiſterſchaften.

Hirſchberger und Kemptener Jäger als Sieger.

Die diesjährigen Deutſchen Heeresſkimeiſterſchaften nahmen, wie aus Garmiſch-Partenkirchen gemeldet wird, mit dem Patrouillenlauf ihren Anfang. Der Start befand ſich in der Nähe von Mittenwald am Lager Luttenſee, wo ſich zur Abfahrt der aus je einem Offizier, einem Unteroffizier und drei Mann beſtehenden Patrouillen u. a. der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Fritſch und Generalleutnant von Reichenau eingefunden hatten. Unter den Ehrengäſten bemerkte man auch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Zwölf Mittelgebirgspatrouillen in Abſtänden von drei Minuten gingen auf die 18 Kilometer lange Strecke, welche techniſch außerordentlich große Anforderungen ſtellte. Am Ziel in Klais, wo ſich wiederum viele hohe Offiziere und Ehrengäſte eingefunden hatten, trafen als Sieger die Hirſchberger Jäger vom 3. Bataillon des Infanterieregiments 30 (Hirſchberg) in 2 : 10,55 ein; Zweite wurden die Plauener Jäger vom 1. Bataillon des Infanterieregiments 31 (Plauen) in 2 : 18,32. Die drittbeſte Leiſtung erzielte das 3. Bataillon des Infanterieregiments 20 (Deggendorf) mit 2 : 22,19, wurde jedoch wegen Annahme unerlaubter Hilfe disqualifiziert. So kamen die Goslarer Jäger vom 3. Infanterieregiment Goslar in 2 : 29,36 auf den dritten Platz.

Eine Stunde ſpäter als die Mittelgebirgspatrouillen wurden die Hochgebirgsmannſchaften auf ihre 25 Kilometer lange Strecke geſchickt. Die beſte Leiſtung zeigten die Mitglieder der Olympia-Erſatzpatrouille unter Oberleutnant Bader in 2 : 46,07. Die Olympiamannſchaft ſtartete jedoch nur außer Konkurrenz, ſo daß die Kemptener Jäger unter Hauptmann Dauner in der nur wenig ſchlechteren Zeit von 2 : 47,41 zum Siege kamen. Auf den nächſtbeſten Plätzen endeten zwei Mannſchaften des Gebirgsinfanterieregiments 100 (Reichenhall), und zwar die Patrouille des 2. Bataillons in 2 : 56,38 auf dem zweiten und die des 3. Bataillons in 2 : 57,14 auf dem dritten Platz.

Kanadiſches Duell in München. Im Münchener Eisſtadion ſtanden ſich vor 10 000 Zuſchauern die kanadiſchen Eishockeymannſchaften von Montreal und Toronto gegenüber. Die Mannſchaft der Stadt Toronto ſiegte 6 : 5 (1 : 1, 4 : 1, 1 : 3).

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Bei dem engliſchen Romanſchriftſteller John Galsworthy erſchien einmal ein heruntergekommener und jämmerlich ausſehender Mann. Galsworthy war gerührt. Er ging ins Nebenzimmer und kehrte bald mit einem ſchöngebundenen Buch zurück. „Hier haben Sie, mein Lieber, meinen neueſten Roman.“

Zwei Tage ſpäter traf Galsworthy zufällig ſeinen armen Leſer auf der Straße. Er hielt ihn an: „Na, mein Herr, wie hat Ihnen mein Roman gefallen?“

Lächelnd ſagte dieſer: „Herr Galsworthy, Ihren Roman finde ich ſehr intereſſant, ganz beſonders die Seiten 53 bis 54, wo Sie eine Fünfpfundnote hineingelegt hatten.“

„Ich möchte Sie darauf aufmerkſam machen“, bemerkte jetzt der Dichter, „daß es in dieſem Buch eine noch intereſſantere Stelle gibt, und zwar auf den Seiten 297 bis 298, da habe ich nämlich eine Zehnpfundnote beigelegt.“

Kreidebleich wurde der Leſer.

John Galsworthy griff in die Taſche und überreichte dem Mann ein Geldſtück mit den Worten: „Da haben Sie zehn Schilling. Kaufen Sie das Buch von dem Antiquar zurück und blättern Sie es noch einmal durch!“

*

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts lebte und wirkte im ſchönen Odenwald ein großherzoglich heſſiſcher Oberförſter, der weit über die Grenzen ſeiner Heimat als Schalk bekannt und — gefürchtet war. Nicht jeder ſeiner Streiche iſt verbürgt, wahr aber iſt die folgende Begebenheit:

Mit dem damaligen heſſiſchen Großherzog Ludwig III. war der Herr Oberförſter befreundet; und er nützte dieſe Vorzugsſtellung weidlich aus, um ſich bei Gelegenheit über ſeine eigene vorgeſetzte Behörde luſtig zu machen. So ſetzte er einmal auf ein Dienſtſchreiben, nicht wie es ſich gehört hätte, die Anſchrift „An die Forſt- und Domänen-Direktion“, ſondern „An die Froſt- und Dämonen-Direktion“. Ein Streich, der ihm denn auch eine „Naſe“ von nicht unbeträchtlicher Länge und eine Diſziplinarſtrafe von einigen Gulden eintrug.

Darob war der Herr Oberförſter erboſt, und er ſandte ein zweites Schreiben an die Behörde mit der beſcheidenen Anfrage, was denn wohl, wenn zwei Worte ſo teuer wären, das ganze Konverſationslexikon koſte.

Eine ſtrenge Beſtrafung ſollte nun folgen. Aber als der Großherzog von der Sache erfuhr, lachte er herzlich darüber und ordnete an, man ſolle ſeinen alten Oberförſter in Ruhe laſſen.

„Fünf Gulden gnädige Zulage.“

Die älteſte Pfarrgehaltsquittung.

Die älteſte erhaltene Pfarrgehaltsquittung befindet ſich im Wittenberger Pfarrhausarchiv. Sie iſt von Eberhard Briesger, dem letzten Prior des Auguſtinerkloſters in Wittenberg, ausgeſchrieben, der mit Luther allein in dem Wittenberger Kloſter wohnte, als alle Mönche es ſchon verlaſſen hatten. Einige Wochen nach Luthers Heirat übernahm Briesger ein Pfarramt in Altenburg, half als Superintendent in Zeitz bei der Durchführung der Reformation und kehrte dann wieder nach Altenburg zurück.

Sein Gehalt war knapp, und ſein Erbteil war ihm von ſeiner Mutter mit Zuſtimmung des Erzbiſchofs von Trier entzogen worden, weil er ſich zur Reformation Martin Luthers bekannte. So drückten ihn häufig wirtſchaftliche Sorgen. Auf der in der Schauſammlung des Pfarramtsarchivs ausgeſtellten Quittung beſcheinigt Briesger mit eigener Handſchrift, daß er „von dem ehrbaren und wohlweiſen Hanſen Hauptmann, Verwalter des deutſchen Hauſes allhier, aus Kurfürſtlicher ſonderlicher gnädiger Zulage“ am Laurentiustage 5 Gulden empfangen habe. Dieſe einfache Quittung iſt um ſo wertvoller, als ſie von einem Mann herrührt, den dauernde Freundſchaft mit Luther verband.

„Morgen iſt auch noch ein Tag!“

„In meinem Hauſe kann ich mir alles einteilen, wie ich will“, ſagt die junge Hausfrau und läßt abends um 11 Uhr, wenn die Gäſte nach Hauſe gehen und ſie plötzlich ſo müde iſt, alles ſtehen und liegen und geht ſchlafen. „Morgen iſt auch ein Tag.“ Und morgen ſieht dann das Zimmer ſo gräßlich ungemütlich aus, daß man ſich gar nicht in Ruhe da mitten hinein ſetzen kann, und aus der erfriſchenden Kaffeeſtunde wird ein haſtiges Kaffee-Hinuntergießen. Das iſt für beide Teile nicht erfreulich für den Tagesanfang. Im übrigen hält der Mann ſehr auf Ordnung, und es iſt ratſam, daß er auch am frühen Morgen ſchon, wenn er an ſeine Arbeit geht, den Eindruck eines gepflegten und behaglichen häuslichen Lebens mitnimmt.

Eine halbe Stunde Morgenkaffee iſt eine halbe Stunde Glück. Dieſe halbe Stunde bedeutet Kräfteſammeln für den Start an die Tagesarbeit, und es gehört ſo wenig dazu: ein gemütlicher Tiſch, Duft von friſchem Kaffee und — ein heiteres Geſicht gegenüber. Aber merkwürdig, durch welche nichtigen Zwiſchenfälle ſich dieſes beſcheidene alltägliche Glück ſo leicht verhindern läßt. Denn wie ſieht es tatſächlich ſo häufig aus?

Das Notwendige wird flüchtig auf den Tiſch geſtellt, der von geſtern abend noch nicht völlig abgeräumt iſt. Die Hausfrau nimmt ſich jetzt nicht die Ruhe, ſich hinzuſetzen, ſie wird ſpäter trinken, jetzt muß ſie immerzu hin und her rennen und dies und jenes machen, ſonſt wird ſie wieder nicht fertig. Und ein heiteres Geſicht macht ſie auch nicht beim Anblick der unordentlichen Wohnung. Ganz im Gegenteil. Gerade dieſe erſte Morgenſtunde hält die Hausfrau unklugerweiſe für geeignet, ihrem Herzen Luft zu machen über die ewige Hetzerei, die ſie hat. Dann kann es vorkommen, daß dem guten Vater, unwillig über dies Geſchimpfe, die Luſt an ſeiner geliebten Morgenzeitung vergeht und er kurz und mißmutig aus dem Haus verſchwindet.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 22653 326305 348646

26 Gewinne zu 2000 M. 5651 5777 14478 58737 94554 108741 130432 134788 160794 185735 193278 278930 307694

72 Gewinne zu 1000 M. 3470 9038 16992 29682 33642 47446 54482 103323 110707 121372 135688 139057 150539 165850 173184 187433 217771 257608 258295 274980 275764 278803 284224 303729 317184 334289 344375 352372 355736 360000 381387 382283 383546 390958 392743 395121

120 Gewinne zu 500 M. 6232 26130 34086 35062 37197 40405 44690 55303 98871 103883 107022 115785 119228 123398 135580 135784 153917 155929 170154 175438 175489 175709 178146 193696 196821 204639 204916 211291 227979 229073 233008 240194 246308 254559 264187 269125 271505 277914 277976 280541 283060 284927 286206 296039 302980 314037 315144 317927 323389 324202 328510 356327 356716 358615 374884 376585 383832 384415 386996 390650

348 Gewinne zu 300 M. 963 4786 5152 9154 11243 11902 19809 23984 28588 28726 30479 34579 35117 36271 41430 44652 45609 45655 46241 47540 51154 52001 54484 59322 59807 64212 65515 67448 67649 68209 68485 73161 73552 75535 80076 81334 84335 86072 89631 100639 109091 112827 113939 115466 122655 123857 126265 126637 129154 129450 129621 130773 131351 131775 132209 135561 135980 139239 139300 139837 140975 141075 142663 142716 142934 143498 144170 146144 147769 150212 156471 158234 158827 159382 162332 170547 170927 171025 179346 181882 184373 184955 187196 188322 190019 191507 193377 193893 197896 198940 202770 210173 210211 213020 213151 215625 222924 224993 225546 229623 233455 233982 234533 237195 237246 238800 245192 245376 246156 249447 253437 255159 255706 261502 262330 267834 269128 270696 272323 273066 273630 278399 278820 279079 282398 284016 284222 285054 288240 289492 295575 296880 298683 300836 301418 301945 302275 303642 306324 308070 308131 309325 312653 315802 321132 325703 330147 338067 341283 349540 351092 353336 353886 354923 355885 359443 363792 365485 365522 374230 379256 379720 380498 384101 384515 385958 388041 394548 394935 395518 397497 398204 398358 398865

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 286089

6 Gewinne zu 5000 M. 62726 83519 87521

8 Gewinne zu 3000 M. 56735 104765 173407 315286

12 Gewinne zu 2000 M. 85390 100618 106853 201028 231432 327724

36 Gewinne zu 1000 M. 4664 25350 75966 128564 152653 176320 179291 192138 199531 213415 241340 246192 271446 285571 293243 309324 347359 369517

70 Gewinne zu 500 M. 9906 26350 27247 33540 38910 39648 40800 41741 44342 76975 82869 91186 121996 126523 130508 134924 138841 148685 173169 176150 212106 248556 249780 270988 275438 291888 301964 302201 311487 315278 335078 341290 343667 389151 390110

326 Gewinne zu 300 M. 728 1709 2958 8051 9300 10037 11333 14575 15345 18275 20046 21242 23132 26601 31410 36354 42109 45353 49395 55249 55542 56967 57875 58789 59723 65045 72290 75398 76316 77639 80480 83317 83687 88947 89045 89351 89995 90850 93643 97661 99187 99334 99723 102831 103530 105933 106492 106664 107791 109383 113275 114325 119014 120305 120788 122439 123314 126264 126478 127728 128182 128778 130160 132819 136053 136707 138598 144324 146871 149533 153629 160572 164549 164781 171493 172602 173540 176516 181721 181829 183299 184487 184662 189470 190642 193289 195587 199897 200969 201369 203108 205195 206471 208837 209666 213505 220400 221042 221161 221245 221738 222789 222964 223214 223921 224030 229478 236777 239040 239681 240453 240468 245034 246203 247081 266799 267950 269138 269577 270831 275439 280353 283303 285552 298627 300217 305033 307957 310952 313726 315960 316423 323606 323873 328915 335132 338570 341572 342911 344597 345308 346424 347642 349810 350953 351149 351442 351642 361910 362638 363289 365670 368399 370152 374096 378145 379581 379643 383504 384700 389305 391426 399677

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 12 zu je 20000, 82 zu je 10000, 160 zu je 5000, 300 zu je 3000, 674 zu je 2000, 2044 zu je 1000, 3482 zu je 500, 13632 zu je 300 Mark.

Robby Prell ſiegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7. Fortſetzung

Stillſchweigend, aber widerwillig fügte ſich Robert. Wenn Herr Berkendt etwas ſo ſtreng anordnete, mußte es wohl ſeine Gründe haben. Er wollte ſich mal deswegen an ihn perſönlich wenden. Allerdings bekam er ihn ja kaum zu Geſicht.

Für ſein Leben gerne hätte er einmal wieder Fräulein Wäninger beſucht, aber er wußte nicht genau, ob er ſich das erlauben durfte, ohne ihre erneute Einladung. Er hoffte, daß ſie einmal in die Boxſchule kommen würde, ſie hatte ihm doch erzählt, daß ſie ſich ſo ſehr für Sport intereſſierte. Ihm fiel ein, daß er ſie antelephonieren könnte. Er mußte ihr ſchließlich ihre Bücher wiederbringen. Die beiden Romane hatte er aus; ſie hatten ihm ſehr gut gefallen. Aber mit der Sprachlehre plagte er ſich noch, obwohl auch in dieſer Hinſicht ſeine Fortſchritte unverkennbar waren. Der Hamburger Dialekt verlor ſich, und auch ſeine Kraftausdrücke wurden immer ſeltener.

Einmal traf er zufällig Hella Winter, die ihm aus heiterem Himmel eine kleine Eiferſuchtsſzene machte. Sie war böſe, daß er ſich nicht mehr um ſie gekümmert hatte. Sie ſchien ganz vergeſſen zu haben, daß ſie ihn gewiſſermaßen zuerſt verlaſſen hatte. Robby antwortete ausweichend. Er hatte keine Luſt, ihr von ſeinem veränderten Leben zu erzählen. Sie bemerkte aber ſofort die äußere Wandlung, die bereits mit ihm vor ſich gegangen war und wurde daraufhin ironiſch. Der gutſitzende Anzug, Herrn Sebaldus’ Erfolg, forderte ihren lauten Spott heraus.

Er wurde ärgerlich. „Kümmere dich um dein Zeug!“ Und kurzentſchloſſen drehte er ſich um und ließ ſie ſtehen. Hinterher bereute er es. Schließlich hatte Hella es früher gut mit ihm gemeint, und ſie beſaß dadurch ein gewiſſes Recht darauf, von ſeinem Schickſal zu wiſſen. Er beſchloß, es demnächſt wieder gutzumachen.

An dieſem Nachmittag, nach dem Training, telephonierte er Fräulein Wäninger an. Er hatte etwas Herzklopfen, als er die Nummer wählte.

Das Mädchen war am Apparat. Sie teilte ihm knapp und höflich mit, daß das gnädige Fräulein plötzlich wegen eines Krankheitsfalles verreiſen mußte. Und anſchließend würde ſie über die Weihnachtsfeiertage im Rieſengebirge bleiben.

Im Augenblick entſetzt, legte Robert den Hörer auf die Gabel. Vielleicht hätte er ſich doch eher bei ihr melden müſſen; es war ſehr möglich, daß ſie ſein Fernbleiben als große Unhöflichkeit empfand. Nun war aber nichts mehr zu ändern. Er konnte weiter nichts machen, als ſie ſofort nach Weihnachten von neuem anzurufen und ſich zu entſchuldigen.

Die letzten Tage kam zu Roberts Erſtaunen Herr Berkendt täglich in die Boxſchule gefahren, und ſah ſchweigend und aufmerkſam dem Training zu. Er ſchien mit Robbys Fortſchritten zufrieden zu ſein.

„Bald müſſen wir uns aber nach einem richtigen Trainer umſehen, Prell“, ſagte er einmal. „Der letzte Schliff fehlt Ihnen noch, abgeſehen von den Kampferfahrungen.“

Robby benutzte die Gelegenheit, ſeinen alten Freund Tim in Erinnerung zu bringen. „Ich wüßte jemanden Tim Tuslar — war früher mal ſehr bekannt.“

Herr Berkendt ſchien zu ſeinem Erſtaunen im Bilde zu ſein. „So — was macht und wo iſt denn der alte Kerl eigentlich? War ganz tüchtig, iſt nur zu ſchnell unter die Räder gekommen. Sehen Sie ihn öfter?“

„Ja, das heißt, ſeit ich bei Ihnen bin, hab’n wir uns noch nicht wieder getroffen. Wahrſcheinlich weiß er noch gar nicht —“

Herr Berkendt unterbrach ihn. „Na ja, wenn’s ſoweit iſt, können wir ja mal drüber reden. Vorläufig arbeiten Sie man ſo weiter wie bisher.“

Knapp eine Woche ſpäter kam Herr Sebaldus morgens mit der Eröffnung, daß Robby ſchon am nächſten Tage in Hamburg ſeinen erſten öffentlichen Kampf hatte. Das Training wurde daher abgebrochen.

Robby war ſprachlos. Wie dachten ſich die Leute das? War er denn einfach ein willenloſes Stück, das eingepackt und verfrachtet wurde, ohne zu wiſſen wozu und warum? Als er ſich nach dem erſten Erſtaunen bei Herrn Sebaldus beſchwerte, ſah ihn dieſer nun in einer merkwürdig-geringſchätzigen Art an, daß er ſofort ſchwieg.

Der Name ſeines Gegners war ihm fremd; ein Holländer. Wie ſeltſam dieſe Menſchen alle waren, ſo verſchwiegen. Man wußte nie was los war, und ſollte doch immer bereit ſein.

Sebaldus gab Robby im Auftrag Herrn Berkendts wieder Geld. „Kommen Sie, Prell, wir müſſen nun noch verſchiedenes kaufen. In Ihrem Mantel können Sie nicht nach Hamburg fahren, und ’nen neuen Hut brauchen Sie auch.“

„Schön“ — Robert war einverſtanden. Aber beſorgt fragte er doch: „Meinen Sie, daß ich ſoviel verdienen werde, um dieſes und meine Schulden zu bezahlen?“ Er rechnete in Gedanken. Es war doch eine ganz hübſche Summe, die ihm Herr Berkendt vorgeſtreckt hatte.

„An dem einen Kampf ſicher nicht“, war die Antwort. „Siegen müſſen Sie, und dann verdienen Sie mehr und mehr. — Übrigens, wie iſt es denn, hat Herr Berkendt eigentlich ſchon einen feſten Vertrag mit Ihnen abgeſchloſſen?“

Robby verneinte.

„Sehen Sie, Herr Berkendt iſt noch gar nicht entſchloſſen, Sie zu behalten. Wenn Sie jetzt verlieren, kann er Sie noch glatt aufgeben.“

Ich werde ſchon nicht verlieren, dachte Robby. Laut fragte er: „Und wie ſoll ich dann jemals das viele Geld zurückgeben können?“

Sebaldus machte eine wegwerfende Handbewegung. Als ob das bei Herrn Berkendt eine Rolle ſpielen würde. Dieſer Junge befand ſich wirklich nur in ſehr kleinlichen Gedankengängen. Allerdings, wenn man in ſolcher elenden Behauſung lebte, war es ja auch kein Wunder. Aber es würde nun auch bald der letzte Tag ſein, daß er hier wohnte.

Robby klopfte das Herz, als der Zug in die große Bahnhofshalle in Hamburg einlief. Er hatte ſich ſein Wiederſehen mit der Heimatſtadt anders gedacht. Schlagartig ſtand ſeine Abreiſe damals nach Berlin vor ihm, als er mit Hein etwas mißtrauiſch vor der Zukunft in das Abteil geklettert war. Wie ſeltſam hatte ſich ſein Leben verändert. Jetzt ſaß er anſtändig gekleidet in der zweiten Klaſſe, begleitet von zwei um ihn beſorgten Menſchen, Sebaldus und Berkendt. Als er im Mietauto durch die Stadt fuhr, ſah er überall an den Plakatſäulen groß und fettgedruckt ſeinen Namen. Eine kleine Eitelkeit regte ſich in ihm. Wie würden ſeine früheren Kollegen ſtaunen, wenn ſie wüßten, daß der Matroſe Prell mit dem Boxer Prell identiſch iſt.

Viel von Hamburg bekam Robby an dieſem Tage nicht zu ſehen. Mehr als ein kleiner, ſehr langweiliger Spaziergang in Begleitung Sebaldus’ wurde ihm nicht erlaubt. Die übrige Zeit bis zum Abend ſaßen ſie im Hotel herum, für Robby nicht unintereſſant, aber er wäre doch lieber ein bißchen am Hafen herumgebummelt.

Als ſie zum Kampfplatz fuhren, ſpürte Robby Lampenfieber. Es war doch eine andere Sache, die ihm bevorſtand, als das Boxen auf dem Rummelplatz. Vor der Kampfſtätte ſtanden viele Menſchen, die das Auto neugierig umringten.

Herr Berkendt ebnete Robby ohne Umſtände den Weg. Er ſchob ihn durch einen Nebeneingang in ſeine Kabine. Es war ſchon ſpät. Robby mußte ſich eiligſt umziehen. Ein paar Minuten ſpäter ging er durch den dichtbeſetzten Saal zum Ring.

Undeutlich ſah Robby Köpfe, Köpfe und Köpfe, die ſich alle zu ihm hin wandten. Erſt überlief es ihn heiß, dann fror ihn plötzlich. Es legte ſich wie ein Schleier vor ſeine Augen. Er bemerkte nicht, wie ihn Herr Berkendt beſorgt betrachtete.

Im Ring gab er einem halbnackten ſchlanken Mann die Hand, der ihn unſympathiſch dabei anlächelte. Der Ringrichter ſprach ein paar Worte. Robby nickte, dabei hatte er nichts verſtanden. Ihm war, als ob er alles nur träumte.

Plötzlich war er mitten im Kampf. Er bekam harte Schläge und gab nach beſten Kräften zurück. Nur ganz inſtinktiv boxte er nach den Regeln. Dann kam der Gongſchlag. Es war Pauſe.

Was man ihm zuflüſterte, hörte Robby nicht. Er atmete ſchwer und fieberte danach, ſich wieder in den Kampf zu ſtürzen. Bald ging es los. Er drang wild auf ſeinen Gegner ein und ſchlug und ſchlug. Er verfolgte ihn, der durch den Ring flüchtete. Den Beifallsjubel der Menge hörte er kaum. Wieder Pauſe. Irgendwo im Geſicht blutete er. Man fuhr mit dem Schwamm darüber. Er ſtöhnte vor Schmerz.

In der nächſten Runde bearbeiteten ſeine Fäuſte den Magen des Gegners. Er ſchlug mit wilder Kraft. Die Arme des Holländers ſanken herab. Dieſen Augenblick nutzte Robert aus, ſeine Fauſt ſauſte in die Höhe, unter des Gegners Kinn. Dumpf dröhnend fiel der ſchwere Körper auf die Bretter.

Der Ringrichter zählte.

Robby wartete mit vorgebeugtem Oberkörper. Die Spannung der Zuſchauer wuchs ins Ungeheure.

„— acht — neun —“

Der Holländer verſuchte auf die Füße zu kommen. Er drehte ſich halb, dann ſank er wieder zuſammen.

„— aus! —“

Robby erwachte aus dem Rauſch. Er zitterte an allen Gliedern. Das Publikum tobte vor Begeiſterung. Robby lachte. Er half ſeinem Gegner, ſich zu erheben, und umarmte ihn. Der raſende Beifall verſtärkte ſich.

Nur mit Mühe konnte Robby wieder in ſeine Kabine gelangen. Unzählige Menſchen umringten ihn. Er wurde von Berkendt vorgeſtellt, man redete auf ihn ein. Sie ſchüttelten ihm faſt die Hände aus den Gelenken. Seine Muskeln wurden betaſtet, Frauenaugen glühten ihn an. Von allen wurde er beglückwünſcht. Vollkommen verwirrt landete Robby endlich in ſeiner Kabine.

Den nächſten Vormittag, an dem Berkendt geſchäftliche Verhandlungen hatte, konnte Robert endlich, leider mit ſeinem ewigen Schatten Sebaldus, einen Rundgang durch die Stadt unternehmen. Doch er hatte nichts davon, abgeſehen von der läſtigen Bevormundung, ſchmerzten ihm von dem Kampf die Glieder, daß er ſich wohl oder übel bald ruhig in ein Lokal ſetzen mußte. Auf den abendlichen Bummel über die Reeperbahn, auf den er ſich am meiſten gefreut hatte, mußte er ebenfalls verzichten, da ſie ſchon nachmittags gemeinſam nach Berlin zurückfuhren. Das beſtimmte Herr Berkendt über ſeinen Kopf. Robby fand, daß der neue Beruf auch verdammte Nachteile hatte. Seine Freiheit war verloren.

Aber innerlich ſöhnte er ſich damit aus, als ihm Herr Berkendt im Zuge fünf Hundertmarkſcheine übergab und dabei lakoniſch mitteilte: „Die Generalprobe haben Sie hinter ſich, Prell, nun beginnt die eigentliche Arbeit.“ Das waren nüchterne Worte, aber Robby empfand doch das Lob, das darin lag.

Nach einem Ruhetag wurde das Training fortgeſetzt. Punkt ſieben trat Herr Sebaldus nach wie vor an, um Robbys Morgenlauf zu beaufſichtigen. Aber nachmittags erhielt Robby jetzt regelrechten Boxunterricht von dem erfahrenen Trainer Rohde. Herr Berkendt hatte zu dieſem Zweck für ein paar Stunden täglich eine Privatboxſchule gemietet. Kein Unberufener wurde zu dieſer Arbeit zugelaſſen, aber Herr Berkendt ſorgte geſchäftstüchtig für Gerüchte über den zukünftigen Wunderboxer. Die Stunden, wo Robby mühſelig die mathematiſchen Geſetze der Boxerei lernte und praktiſch anzuwenden verſuchte, koſteten Berkendt ein ſchweres Geld, aber er war jetzt ſicher, daß es ſich rentierte. Auch für Roberts Äußeres wurde manches getan. Schneider und Schuhmacher bekamen zu tun, und Roberts angenehme auffallende Erſcheinung wurde bedeutend hervorgehoben.

Wenige Tage nach dem Beginn der neuen Arbeit wartete Robby eines Morgens vergeblich auf Sebaldus. Allein zu laufen hatte er keine Luſt. Angezogen legte er ſich noch ein bißchen auf das Bett, um abzuwarten, ob ſein Kindermädchen, wie er Sebaldus wütend nannte, nicht doch noch erſcheinen würde.

Gegen acht fuhr vor ſeiner Haustür der Privatwagen Berkendts vor. Er ſah aus dem Fenſter und traute ſeinen Augen nicht, als nach Sebaldus und ſeinem Manager Fräulein Wäninger aus dem Auto kletterte. Sie wollte doch erſt nach Weihnachten zurückkommen? Sie hüllte ſich feſt in einen braunen eleganten Pelz und ſtarrte neugierig zu dem hohen Mietshaus empor.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 43 Donnerstag, den 20. Februar 1936 58. Jahrg.

Rücktritt der ſpaniſchen Regierung.

Bewaffnung der ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Jugendverbände?

Über der ſpaniſchen Hauptſtadt liegt nach wie vor eine gefährliche politiſche Schwüle. Die Madrider Polizei und Garniſon liegen in höchſter Alarmbereitſchaft. Es iſt verſtändlich, daß in dieſer geſpannten Atmoſphäre ein Gerücht das andere ablöſt, ohne daß ſeine Richtigkeit nachgeprüft werden kann. Am meiſten Erregung verurſachte die Nachricht, daß auf den Militärflugplätzen von Cuatro Vientos, Getafe und Alcala, die ſämtlich in der Umgegend von Madrid liegen, ein militäriſcher Aufſtandsverſuch aufgedeckt und im Keime erſtickt worden ſei. Mehrere Offiziere, darunter die Generäle Goded und Franco, ſeien verhaftet worden. Die Aufſtandsbewegung habe das Ziel verfolgt, die Machtübernahme durch die Linke zu verhindern. Die Nachricht von dem Fliegeraufſtand wurde von der Regierung Portela beſtritten. Da verlautet, daß die Zahl der Sitze der Linksabgeordneten im neuen Parlament 250 beträgt, hat die Regierung nach einer Beſprechung beim Staatspräſidenten ihren Geſamtrücktritt erklärt.

Panzerwagen in den Straßen von Madrid.
(Weltbild.)

Während aus Gibraltar und Frankreich Hunderte von Linkspolitikern nach Spanien wieder zurückkehren, hat die Maſſenflucht ſpaniſcher Rechtspolitiker noch nicht aufgehört. Sie iſt vor allem dadurch gefördert worden, als in Madrid von einer Bewaffnung der ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Jugendverbände die Rede iſt.

Kundgebungen der roten Arbeiterſchaft ſind angeſetzt worden, um eine möglichſt ſchnelle Machtübernahme durch die Linke zu erzwingen.

Nach dem Rücktritt des Miniſterpräſidenten Portela wird von dem neuen Regierungschef erwartet, daß er zunächſt die Freilaſſung von 3000 politiſchen Gefangenen verfügen wird, da dieſe zu den letzten Gefängnisſtürmen und Unruhen Anlaß gegeben hatten. Ernſte Folgen hat der Wahlſieg der Linken in Katalonien nach ſich gezogen, wo

die ſeparatiſtiſche katalaniſche Bewegung neuen Auftrieb erfahren

Nach dem Amtsantritt des neuen linkskatalaniſchen Gouverneurs mußte die Polizei im Regierungsgebäude von Barcelona einſchreiten, um das Hiſſen der „Fahne der ſpaniſchen Föderativrepublik“ zu verhindern. Die Fahne bildete bereits im Oktober 1934 das Wahrzeichen der katalaniſchen Separatiſten.

Der Wahlſieg der Linken in Spanien hat, wie aus Rom gemeldet wird, im Vatikan außerordentliche Beſtürzung hervorgerufen. Man befürchtet eine Verſchärfung des ſpaniſchen Kulturkampfes, neue Kloſterſtürme und Kirchenſchändungen ſeitens des von den Kommuniſten aufgeputſchten Mobs.

Ein Kabinett Azana?

Am Mittwochabend wurde der frühere Miniſterpräſident und Linksrepublikaner Azana vom Staatspräſidenten mit der Regierungsbildung beauftragt.

Wie weiter bekannt wird, hat der Führer der Katholiſchen Volkspartei, Gil Robles, die Leitung der Parteigeſchäfte bis auf weiteres niedergelegt, um einen, wie es heißt, mehrtägigen Urlaub zu nehmen. An ſeine Stelle tritt der frühere Landwirtſchaftsminiſter Gimenez Fernandez.

Die Beurlaubung des Ceda-Führers gilt als eine Folge der Niederlage der Rechten bei den Wahlen, für die die verfehlte Politik von Gil Robles auch von der Rechten verantwortlich gemacht wird. Hinter der Maßnahme vermutet man Herrera, den Präſidenten der Katholiſchen Aktion.

Azana.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Die Komintern erteilt Ratſchläge.

Das Ergebnis der ſpaniſchen Wahlen wird in Moskau mit großer Genugtuung aufgenommen. Das Blatt der Komintern, die „Prawda“, behandelt die politiſche Entwicklung in Spanien ausführlich und kommt zu der Feſtſtellung, daß der Wahlausgang als Sieg der von der Komintern ausgegebenen Einheitsfrontparole ſei. Die „Prawda“ erteilt ihren ſpaniſchen Genoſſen gute Ratſchläge, wie durch eine Verwirklichung des Programms der Volksfront dieſer Sieg feſt verankert werden könne. Als beſonders wichtig empfiehlt das Blatt die Enteignung des Großgrundbeſitzes und die ſofortige Befreiung aller politiſchen Gefangenen.

Flottenkonferenz vor dem Ende.

Frankreich ſucht unmittelbare Verſtändigung mit Amerika — Um die Höchſtgrenze für Schlachtſchiffe.

Wie die engliſche Nachrichtenagentur Reuter berichtet, hat die franzöſiſche Regierung außerhalb der Londoner Flottenkonferenz unmittelbare Verhandlungen mit der amerikaniſchen Regierung in der Schlachtſchiff-Frage aufgenommen. Sie hat durch ihren Botſchafter in Waſhington die amerikaniſche Regierung erſuchen laſſen, einer Verminderung der Tonnage der Schlachtſchiffe zuzuſtimmen.

Dieſer franzöſiſche Schritt iſt eine Folge der letzten Verhandlungen der Flottenkonferenz,

die den franzöſiſchen Botſchafter Corbin veranlaßten, nach Paris zu fahren, um weitere Anweiſungen zu erbitten. Falls man in Waſhington jedoch hartnäckig bleibe, werde Frankreich, wie Reuter wiſſen will, vorausſichtlich nachgeben und dem amerikaniſchen Vorſchlag einer Höchſttonnage von 35 000 Tonnen und 42-Zentimeter-Geſchützen für Schlachtſchiffe zuſtimmen.

Das Ende der Flottenkonferenz ſteht damit ſo gut wie endgültig feſt. Man nimmt an, daß die techniſchen Abmachungen über die qualitativen Begrenzungen und den Austauſch von Benachrichtigungen in der erſten Märzwoche paraphiert werden. Im Anſchluß an dieſes Übereinkommen, ſo berichtet Reuter weiter, werde ein Protokoll abgefaßt werden, in dem grundſätzlich feſtgelegt werde, daß andere Mächte eingeladen werden ſollen, dem Flottenvertrag beizutreten, der dann im Herbſt unterzeichnet werden würde.

Wie von amerikaniſcher Seite verlautet, wird die Regierung der Vereinigten Staaten, die über den franzöſiſchen Schritt ſehr verwundert iſt, darauf beſtehen, Schlachtſchiffe bis 35 000 Tonnen zu bauen, ſo daß der Mißerfolg der franzöſiſchen Maßnahmen von vornherein feſtſteht.

*

Der Vorſitzende des Marineausſchuſſes des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes, Vinſon, empfahl in Waſhington dem verſammelten Unterhaus die Annahme eines Flottenbauprogramms, das innerhalb der nächſten zehn Jahre durchgeführt werden ſoll. Der Koſtenvoranſchlag beläuft ſich auf 175 Millionen Dollar. Insgeſamt ſollen 54 neue Hilfsſchiffe mit einer Geſamttonnage von 221 000 Tonnen gebaut werden.

Eduard VIII. verlieh 491 Orden.

König Eduard VIII. von England hielt ſeit Antritt ſeiner Regierung den erſten Empfang ab, den größten ſeit Kriegsende. Es wurden nicht weniger als 491 Perſonen empfangen und mit Orden ausgezeichnet, darunter befanden ſich die Offiziere und Mannſchaften, die an den Beiſetzungsfeierlichkeiten Georgs V. teilgenommen haben. Das ſind 276 Offiziere und Matroſen, die die Lafette zogen bzw. begleiteten, auf der der Sarg ſtand, weiter die Mannſchaften der Leibkompanie und der berittenen Artillerie, die den Sarg getragen haben.

Der Leutnant der Gardegrenadiere, der bei dem Trauerzug durch London das Diamantkreuz der Königskrone, das heruntergefallen war, aufgehoben hat, iſt mit einem beſonders hohen Orden ausgezeichnet worden. Unter den Ordensempfängern waren auch mehrere Frauen, ſo die eine frühere Führerin der Frauenrechtlerinnen, Pankhurſt, und eine junge Inderin, die ſich bei dem Erdbeben in Quetta beſonders tapfer benommen hatte.

Zwei engliſche Bomber abgeſtürzt.

Die britiſchen Luftſtreitkräfte haben bei den Luftübungen zwei ſchwere Verluſte erlitten. In der Grafſchaft Suſſex ſtürzte ein Nachtbombenflugzeug ab und ging in Flammen auf. Von den vier Inſaſſen wurden drei getötet, während der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, ſchwere Verletzungen erlitt. Die Maſchine wurde faſt vollſtändig ein Opfer der Flammen. Das zweite Unglück trug ſich nachts über dem Ärmelkanal zu, wo ebenfalls ein Bombenflugzeug niederging und verſank. Drei Mann der Beſatzung werden vermißt; ſie ſind wahrſcheinlich ertrunken.

Wie aus Sidney berichtet wird, ſtürzte etwa 60 Kilometer von der Stadt entfernt ein auſtraliſches Bombenflugzeug ab. Bei dem Unglück ſind fünf Perſonen ums Leben gekommen.

Die Hölle.

Vor zwanzig Jahren — am 21. Februar — begann die Verdun-Offenſive.

In ehernen Lettern ſteht der Name „Verdun“ in der Geſchichte des großen Krieges. Der Name der ſtärkſten franzöſiſchen Feſtung iſt zum Begriff geworden. Nicht nur für die — unſere Väter und Brüder —, die in dieſer Hölle lagen, ſondern auch für die Nachgeborenen, die verhalten und erſchauernd den Namen Verdun nennen. Die Panzerfeſte Douaumont und das Fort Vaux, die Brûlesſchlucht und der Hermitagewald, der „Tote Mann“ und die Höhe 304 umſchließen das Erlebnis einer Generation. Auch an anderen Frontabſchnitten ſind deutſche Soldaten durch die Hölle gegangen — in Flandern und am Chemin des Dames, am Kemmelberg und bei La Baſſée — und ihr Weg mag kaum grauenvoller und opferreicher geweſen ſein, aber die Blutopfer der Woevre-Ebene ſind der Mythos des Weltkrieges geworden. Im Ringen um Verdun zeigte der moderne Krieg ſein furchtbarſtes Antlitz: die Materialſchlacht als Selbſtzweck.

An der Marne war in den erſten Septembertagen 1914 der deutſche Kriegsplan — die ſchnelle Niederwerfung Frankreichs — geſcheitert. Die Kräfte an der Weſtfront hielten ſich das Gleichgewicht. Auch das Jahr 1915 hatte keine Entſcheidung gebracht. Sollte doch im Oſten die Entſcheidung geſucht und erzwungen werden? Hindenburg und Ludendorff ſetzen ſich für dieſen Gedanken ein, um nach der endgültigen Niederkämpfung Rußlands zum kriegsentſcheidenden Stoß gegen Frankreich anzuſetzen. Falkenhayn, ſeit dem Marnedrama der Chef der Oberſten Heeresleitung, hält an dem Gedanken feſt, daß im Weſten die Entſcheidung fallen müſſe und würde. Er, der nüchtern-kühle Rechner, weiß, daß die Zeit vorüber iſt, in offener Feldſchlacht die Entſcheidung herbeizuführen. Der Gegner muß an ſeiner empfindlichſten Stelle zermürbt werden, und das iſt Verdun! Hier muß die Saugpumpe angeſetzt werden, um Frankreichs Widerſtandskraft auszuſchöpfen. Eine glatt aufgehende Rechnung? Jedenfalls: Falkenhayn dringt mit ſeiner Lehre von der „Ermattungsſtrategie“ durch. Galt bisher die Durchbruchsſchlacht als das Ziel und die Materialſchlacht als Mittel zum Zweck, ſo wird jetzt zum erſtenmal dem Material die entſcheidende Bedeutung beigemeſſen.

Ruhig vergeht der Januar 1916 an der Weſtfront — ſoweit man von Ruhe ſprechen kann, wenn der Heeresbericht immer wieder meldet: „Im Weſten nichts Neues!“ An der Monatswende geht an der Somme das deutſche Trommelfeuer über den franzöſiſchen Linien nieder: dann ſteigen die Sturmkolonnen aus den Gräben. Aber es iſt nur ein Ablenkungsmanöver. Der Blick iſt auf die Maasniederung im Bergland von Verdun ausgerichtet... Am 12. Februar ſoll das Feuer der deutſchen Artillerie die franzöſiſchen Stellungen ſturmreif machen. Schon ſind die Angriffsbefehle ausgegeben, als Hagelſchauer und Schneetreiben einſetzen. Die Batterieſtellungen verſinken im Dreck, die Anmarſchwege verſchlammen. Alle 24 Stunden müſſen die befohlenen Zeiten verſchoben werden. Das Moment der Überraſchung droht verlorenzugehen... Endlich, am 20. Februar, ſetzt leichter Froſt ein.

Am 21. Februar, kurz nach 8 Uhr vormittags, wird der Befehl zur Feuereröffnung gegeben. Aus 1500 Rohren aller Kaliber ſchlägt der Eiſenhagel auf einer Frontbreite von kaum 15 Kilometer zwiſchen Maas und Woevre-Ebene gegen die franzöſiſchen Stellungen. Den ganzen Tag, die ganze Nacht und wieder einen Tag liegt das Trommelfeuer auf den Linien des Gegners. Am Nachmittag des 22. Februar erhebt es ſich zum Orkan, dann ſpringt die Feuerglocke auf die gegneriſchen Anmarſchwege über. Hinter dem Sperrfeuer bricht der Infanterieangriff gegen die zertrommelten Stellungen vor. Durch die rauchenden Waldſtücke von Haumont dringen die Sturmkompanien in die feindlichen Gräben. Die Nacht ſinkt über das zerwühlte Trichtergelände herein, aber der Kampf hört nicht auf. Ehe ein neuer Wintertag ſein fahles Licht über die rauchenden Dorftrümmer und zerpflügten Schluchten ſchickt, erwacht die Schlacht von neuem. Erbittert wird um jedes Grabenſtück, um jedes Maſchinengewehrneſt, um jede zerhämmerte Batterieſtellung gerungen. Furchtbar ſind die Verluſte. Eroberte Höhen gehen wieder verloren und werden im Gegenſtoß erneut zurückgewonnen. Noch geht es vorwärts. Groß iſt die Zahl der eroberten Batterien, der gemachten Gefangenen, aber immer neue Stellungen tauchen vor den Stürmenden auf. Abermals ſinkt die Nacht herein...

Die Hauptſtellung des Feindes iſt genommen. Gelingt es, das ganze Verteidigungsgebäude zum Einſturz zu bringen?... Am ſpäten Abend des 24. Februar meldet der franzöſiſche Befehlshaber im Verdun-Abſchnitt an Joffre, daß er das öſtliche Maasufer und ſämtliche Forts räumen wolle. Der Marſchall unterſtellt den Verdun-Verteidiger der 2. Armee unter dem Kommando des beſten Offiziers der franzöſiſchen Armee, Pétain. „Jeder Führer, der in dieſem Stadium einen Befehl zum Rückzug gibt, wird vor ein Kriegsgericht geſtellt werden.“ Auf Kraftwagen rollt das XX. Armeekorps heran. Kommen die Reſerven noch rechtzeitig heran? Die brandenburgiſchen 24er ſtürmen die Panzerfeſte Douaumont. Die gelichteten Reihen der 2. Kompanie dringen unter der ſchneidigen Führung des Hauptmanns Haupt, des Oberleutnants von Brandis und des Leutnants d. R. Radtke über das Nordglacis des Douaumont an das Fort heran. Schwere „Brocken“ praſſeln auf die Panzerfeſte. Im kühnen Anſturm dringen die Brandenburger über die Wälle in die Kaſematten ein, in denen die Beſatzung, erſchreckt von dem heftigen Artilleriefeuer, Schutz geſucht hat. Handgranaten bellen, mit erhobenen Armen kommen die Franzoſen aus den Bunkern und Unterſtänden. Von Baſtion zu Baſtion geht der Kampf. Wie ein weitverzweigter Fuchsbau breitet ſich das Kaſemattenwirrwarr des Douaumont. Drüben vom Kirchturm des Dorfes jagen die Franzoſen die Patronengurte durch die Maſchinengewehre. Unaufhörlich hämmern die ſchweren Einſchläge. Niemand weiß, wem der Douaumont gehört. Erſt nach Stunden iſt die Panzerfeſte vom Gegner geſäubert. In der Nacht erſt erfahren die Stäbe von der Einnahme des Forts.

Dann aber läuft ſich der Angriff feſt. Der Angriff wird durch in letzter Minute hineingeworfene franzöſiſche Reſerven abgeriegelt. Der Krieg zeigt ſein neues Geſicht: keine Rede mehr von Infanterieangriffen, ſondern ein erbitterter, zäher Kampf um jeden Trichter, um jedes Drahthindernis.

Schon iſt der Frühling dahin, und immer noch tobt das Ringen um Verdun. Die letzten vier Kilometer Luftlinie bis Verdun ſind nicht zu überwinden. Im Herbſt ſtellt Hindenburg, der ſeit den letzten Auguſttagen den Oberbefehl über das deutſche Feldheer hat, die ausſichtsloſe Offenſive ein. Die Blüte zweier Armeen liegt in den Schluchten und verwüſteten Wäldern der Maashöhen. Die Hölle nennen die Deutſchen Verdun, die Mühle die Franzoſen... Als das Kriegsjahr 1916 zu Ende geht, verſickern die Kämpfe vor Verdun langſam. Der Tod iſt der Sieger — — — Eberhard Hannav.

London bereitet nächſte Ratstagung vor.

Eden ſoll auf Beendigung des Abeſſinienkrieges drängen. — Früherer Zuſammentritt des Sanktionsausſchuſſes.

Das engliſche Kabinett hielt wiederum eine Sonderſitzung ab, in der die Frage der Aufrüſtung und der Einrichtung eines Verteidigungsminiſteriums erörtert wurde. Eine ordentliche Sitzung des Kabinetts befaßte ſich mit wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Fragen. Wie es heißt, ſoll in dieſer Woche noch eine Sonderſitzung ſtattfinden, die ſich mit der Entwicklung der Lage in Abeſſinien und den Vorbereitungsarbeiten für die nächſte Genfer Ratstagung befaſſen ſoll. Es heißt, daß England in Genf den Antrag geſtellt habe, den Sanktionsausſchuß, deſſen Zuſammentritt auf den 9. März feſtgelegt war, ſchon zum 2. März einzuberufen.

Dieſe Wendung iſt nach Äußerungen von Londoner Zeitungen darauf zurückzuführen, daß man in Londoner Regierungskreiſen die Behandlung der abeſſiniſchen Frage nach der Niederlage der abeſſiniſchen Truppen bei Makalle für dringlich hält. Außerdem werde den abeſſiniſchen Truppen die Lebensmittelverſorgung knapp, und es ſei möglichſt ſchnell zu handeln, um dem „Opfer des Angriffs“ Hilfe zu bringen.

Einen weiteren Vermittlungsſchritt zur Beilegung des italieniſchen Konfliktes ſieht man in London als ausſichtslos an,

da die beteiligten Parteien nicht bereit ſeien, ſich mit Friedensvorſchlägen zu befaſſen. Vermittlungsverſuche könnten, ſo meint man in London, die Lage nur verſchärfen, da ſie bei beiden Teilen böſes Blut erzeugen würden. Der nächſte Schritt läge jetzt bei den ſtreitenden Parteien.

Allerdings ſcheint man in England auf die Ölſperre nicht zurückkommen zu wollen. Es heißt aber, daß

man nach anderen Mitteln Ausſchau halten werde, um dem Völkerbund zu einem baldigen Erfolg und zur Beendigung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites zu verhelfen,

ohne andererſeits Muſſolini vor den Kopf zu ſtoßen. Außenminiſter Eden wird ſelbſt nach Genf fahren, um die engliſchen Forderungen zu vertreten.

Der britiſche Botſchafter in Rom ſtattete dem italieniſchen Regierungschef ſeit den Fehlſchlägen des Vermittelungsverſuchs des früheren Außenminiſters Hoare den erſten Beſuch ab, um, wie eine Londoner Zeitung wiſſen will, Muſſolini nochmals auf die Lage der britiſchen Rotekreuzſtationen in Abeſſinien hinzuweiſen, um ſo einen weiteren „Zwiſchenfall“ zu vermeiden.

Italien hält Frankreich die Vertragstreue.

Über eine Unterredung des Außenminiſters Flandin mit dem italieniſchen Botſchafter Cerruti erfährt man aus Paris, daß der Botſchafter den Außenminiſter über Einzelheiten der Schlacht bei Makalle unterrichtete, ihn aber gleichzeitig der abſoluten Treue Italiens zu den Verpflichtungen verſicherte, die es in Streſa auf ſich genommen hat und die ſich aus dem Locarnovertrag ergeben.

*

Über das Zuſammentreffen in Florenz zwiſchen dem italieniſchen Staatsſekretär Suvich und dem öſterreichiſchen Außenminiſter Baron Berger-Waldenegg wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Der Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen iſt nach Florenz gekommen, um dem öſterreichiſchen Außenminiſter, der einige Tage der Erholung in dieſer Stadt verbringt, einen Beſuch abzuſtatten. In dem herzlichen und freundſchaftlichen Gedankenaustauſch, der bei dieſer Gelegenheit ſtattfand, haben die beiden Staatsmänner die allgemeine Lage und beſonders die Beziehungen zwiſchen Italien und Öſterreich und den anderen Donauländern einer Prüfung unterzogen. Sie ſind ſich einig darüber geweſen, die völlige Übereinſtimmung der Anſichten und Intereſſen ihrer beiden Staaten feſtzuſtellen, und haben den Vorſatz neu beſtätigt, ihre Politik im Geiſt und Sinn der italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Vereinbarungen von Rom vom 17. März 1934 fortzuſetzen.

*

Aus Paris erfährt man weiter, daß das magere Ergebnis der franzöſiſch-rumäniſchen Beſprechungen durch die Ergebnisloſigkeit der Unterredungen zwiſchen Außenminiſter Flandin und dem ruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow bedingt worden ſei, nach denen keine Feſtigung des Blockes Frankreich-Tſchechoſlowakei-Rumänien-Rußland erfolgt iſt, was wiederum auf den Widerſtand Jugoſlawiens und auch Polens zurückzuführen iſt, die Außenminiſter Flandin anſcheinend nicht vor den Kopf ſtoßen wollte.

Neue Kämpfe bei Makalle.

Nach dem neueſten italieniſchen Heeresbericht ſetzt die italieniſche Luftwaffe die Verfolgung des nach Süden fliehenden Feindes fort. Die Truppen des 3. italieniſchen Armeekorps hätten das Gebiet von Gaela auf der Verbindungslinie zwiſchen Tembien und Socota, ohne Widerſtand anzutreffen, erreicht.

Wie ergänzend aus Asmara berichtet wird, habe Marſchall Badoglio die Verfolgung der geſchlagenen Armee des Ras Mulugeta den italieniſchen Bombenſtaffeln und einigen Infanterieabteilungen überlaſſen. Nach der Säuberung des gewaltigen Bergmaſſivs des Amda Aradam von zerſprengten abeſſiniſchen Kriegern iſt ſofort der

Ausbau der neuen Frontlinie in Angriff genommen

worden. Der faſt 3000 Meter hohe Berg und ſeine Ausläufer werden zu einer rieſigen Bergfeſte umgeſtaltet, wie ſie die Weltkriegskämpfe in den Alpen gelehrt haben.

Von amtlicher abeſſiniſcher Seite wird aus Addis Abeba zur Schlacht bei Makalle mitgeteilt, daß die italieniſchen Kriegsberichte übertrieben ſeien. Von der Armee des Ras Mulugeta ſeien nur einige tauſend Mann an den Gefechten beteiligt geweſen. Weiter ſtellt man ausdrücklich feſt, daß

weder an der Nordfront noch an der Südfront europäiſche Offiziere an den Kämpfen teilgenommen

hätten. Sämtliche in Abeſſinien weilenden europäiſchen Offiziere würden nur als Inſtrukteure in den verſchiedenen Ausbildungsplätzen verwendet. Die abeſſiniſche Artillerie ſei an den Gefechten überhaupt nicht beteiligt geweſen, da die geringe Anzahl gebrauchsfähiger Geſchütze ausſchließlich in den Feſtungen Verwendung finde. Abeſſiniſche Frontberichte melden, daß

die Kämpfe öſtlich und ſüdöſtlich von Makalle erneut aufgeflammt

ſeien. An der Nordfront werden neue Sperranlagen gegen die Tanks errichtet. Im Hauptquartier von Deſſie wurde unter der perſönlichen Leitung des Negus ein Kriegsrat abgehalten, um über die nach der Schlacht bei Makalle entſtandene Lage zu beraten.

In Addis Abeba iſt die Nachricht eingetroffen, daß

in einem italieniſchen Kriegsgefangenenlager in Eritrea eine Meuterei ausgebrochen ſei.

Nach Niedermetzelung der Wachen ſeien 250 Abeſſinier geflohen, aber nach einem heftigen Kampf mit ihren Verfolgern wieder feſtgeſetzt worden. Da die Kriegsgefangenen zahlreiche italieniſche Soldaten niedergemacht hätten, ſeien ſie ſämtlich hingerichtet worden, 200 hätte man erſchoſſen, 50 ſeien gefeſſelt, mit Petroleum übergoſſen und lebendig verbrannt worden.

Mißglückter Anſchlag auf den Negus.

Auf dem Flugplatz von Addis Abeba iſt ein Sabotageakt verübt worden, der nach Anſicht der Flugplatzbehörden gegen das Leben des Negus gerichtet war. Das Flugzeug des Kaiſers, das dieſer regelmäßig für ſeine Flüge benutzt, iſt unbrauchbar gemacht worden. Unbekannte Täter haben, wie es heißt, in den Brennſtoff Sand gemiſcht und die Zylinder des Motors beſchädigt. Man vermutet, daß die Täter von einem ausländiſchen Staat für dieſen Sabotageakt gegen den Kaiſer gedungen worden ſind. Die Behörden haben eine eingehende Unterſuchung eingeleitet.

Lahmer Rechtfertigungsverſuch der Schweiz.

Gegenüber der deutſchen Empörung über den Beſchluß des Schweizer Bundesrats.

In der ſchweizeriſchen Öffentlichkeit wird die einmütige Entrüſtung des deutſchen Volkes über den Beſchluß des Schweizer Bundesrats, nach dem eine Landesleitung und Kreisleitung der NSDAP. nicht mehr zugelaſſen werden, ſehr beachtet. Man ſieht ſich veranlaßt zu betonen, daß der Beſchluß des Bundesrates in ruhiger Überlegung und nach reiflicher Prüfung gefaßt worden ſei, und daß er vom ſchweizeriſchen Volk ſozuſagen einmütig gebilligt werde. Man weiſt die Behauptung deutſcher Kreiſe, daß der Bundesrat unter dem Druck der Marxiſten oder dem Einfluß der Emigranten geſtanden habe, mit Entſchiedenheit zurück und beteuert, daß einzig und allein die ſchweizeriſchen Geſetze und das Beſtreben, eine Entwicklung der Dinge zu verhüten, die das gute Einvernehmen mit den Nachbarländern ſtören könnte, maßgebend geweſen ſei.

Die ſchweizeriſche Preſſe ſtellt ſich je nach ihrer politiſchen Einſtellung mehr oder weniger zuſtimmend hinter den Beſchluß des Bundesrates. Sehr intereſſant iſt dabei der Hinweis eines führenden weſtſchweizeriſchen Blattes, das darauf aufmerkſam macht, daß die Schweiz andere, größere Gefahren ſcheinbar zu wenig beachte, und zwar namentlich die kommuniſtiſche Gefahr. Die Kommuniſten ſeien in der Schweiz rühriger denn je und ſie ſuchten Verbündete bei den Sozialiſten und der Linken. Es ſei die Dritte Internationale geweſen, die dieſen Hetzfeldzug gegen die Nationalſozialiſten aufgezogen und dem Mörder des Landesgruppenleiters Wilhelm Guſtloff die Waffe in die Hand gedrückt habe. Das Blatt fragt weiter, ob der Fall Guſtloff nicht vielleicht doch zu ſehr aufgebauſcht und in falſchem Licht dargeſtellt ſei. Es ſei zu wünſchen, ſo ſchließt die Zeitung ihren Artikel, daß die Bundespolizei der Regierung bald Vorſchläge macht, wie ſie ſich die Bekämpfung des Bolſchewismus denkt.

An den Preſſeechos, die der Beſchluß des Schweizer Bundesrats in Deutſchland gefunden hat, wird man in der Schweiz ermeſſen können, welche Bedeutung die deutſche Regierung und Öffentlichkeit dieſer Angelegenheit beimißt. Es gibt kein deutſches Blatt, das nicht ſeiner Empörung über die ſchweizeriſchen Maßnahmen Ausdruck gibt, und das nicht die Frage ſtellt, ob nicht deutſcherſeits entſprechende Maßnahmen getroffen werden ſollten.

Glückwunſchtelegramm des Reichsminiſters Dr. Frank an Profeſſor Stammler.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frank hat Profeſſor Rudolf Stammler zu ſeinem 80. Geburtstag nachfolgendes Telegramm überſandt: Zu Ihrem heutigen 80. Geburtstag ſenden Ihnen alle Mitglieder der Akademie für Deutſches Recht in aufrichtigſter Verehrung die herzlichſten Glück- und Segenswünſche.

Zweifacher Raubmord nach zehn Jahren aufgeklärt.

Das Drama im Schmuggleraſyl — Die Täter verhaftet.

Auf einem einſam gelegenen Gehöft an der holländiſchen Grenze in Pont (Kreis Geldern) wurden am 16. Juli 1925 der 60jährige Landwirt Lambert Janſſen und ſeine 48jährige Haushälterin Maria Römmen ermordet aufgefunden. Die Mörder hatten das ganze Gehöft durchſucht und alle Wertſachen des als Sonderling und geizig bekannten Janſſen mitgenommen. Janſſen gewährte öfter Schmugglern Nachtquartier, die von dieſem Stützpunkt aus ihre Fahrten unternahmen. Als Gegenleiſtung ließen die Schmuggler ſtets etwas vom Schmuggelgut zurück.

Nach langwierigen Ermittlungen wurden ſeinerzeit drei Perſonen aus Dinslaken in Unterſuchungshaft genommen.

In der Ende 1925 abgehaltenen Gerichtsverhandlung genügte aber das vorliegende Beweismaterial nur für die Verurteilung des jüngſten, damals erſt 16 Jahre alten Angeklagten Rudi Otti, der die für Jugendliche höchſtzuläſſige Gefängnisſtrafe von zehn Jahren erhielt. Die beiden anderen Angeklagten wurden von Verwandten und guten Freunden, ſämtlich Kommuniſten, herausgeſchworen.

Vor einigen Wochen wurden nunmehr der zentralen Mordkommiſſion in Eſſen einige Angaben über den Raubmord in Pont gemacht, die als Grundlage für neue Ermittlungen dienen konnten. Nach wochenlanger Tätigkeit, die ſich bis nach Aachen, Brandenburg und Schleſien erſtreckte,

konnte zehn Jahre nach der Untat das um die Verbrecher geſponnene Netz zugezogen werden.

Zunächſt wurde in Wiesnau (Kreis Guben) der 34jährige Heinrich Stockhorſt feſtgenommen, der ein umfaſſendes Geſtändnis ablegte. In Dinslaken erfolgte die Feſtnahme des 35jährigen Martin Otti mit einigen Angehörigen; auch dieſer hat geſtanden. Rudi Otti hat ſeine 10jährige Gefängnisſtrafe inzwiſchen verbüßt und wurde vor einigen Wochen als Ausländer aus Deutſchland ausgewieſen. Er war wohl Mittäter, die Haupttäter waren jedoch die jetzt erſt der Tat überführten Martin Otti und Heinrich Stockhorſt.

Eltern, ſchützt eure Kinder!

Das letzte Sachverſtändigengutachten im Seefeld-Prozeß.

Im Mordprozeß Seefeld erſtattete als letzter in der Reihe der Sachverſtändigen Prof. Dr. Müller-Heß, der Leiter des Inſtituts für gerichtliche und ſoziale Medizin in Berlin, ſein Gutachten. Zur Frage der Tötungsart der Kinder ſtellte Profeſſor Müller-Heß auf Grund ſeiner langjährigen Praxis als Gerichtsmediziner feſt, daß als Todesurſache Erwürgung bzw. Erdroſſelung in Frage komme. Seefeld ſei ein lebensuntüchtiger und aſozialer Menſch mit hyſteriſchem Einſchlag. In Übereinſtimmung mit dem Gutachten des Obermedizinalrats Dr. Fiſcher ſtellte der Sachverſtändige feſt, daß bei Seefeld eine Geiſteskrankheit nicht vorliege und die Vorausſetzungen für § 51 nicht in Frage kommen.

Eltern ſchützt eure Kinder! — Dieſe Forderung hob Profeſſor Dr. Müller-Heß in ſeinem Gutachten beſonders eindrucksvoll hervor; er betonte, daß der Angeklagte bei der ungenügenden Aufklärung und Warnung der Kinder durch die Eltern und einer leichtfertigen Sorgloſigkeit gegenüber dem angeblichen „guten Onkel“ leichtes Spiel hatte.

„Titanen des Geiſtes.“

Zum 70. Geburtstage des verſtorbenen Forſchers Waſſermann.

Als Sohn des bayeriſchen Hofbankiers Angelo von Waſſermann am 21. Februar 1866 in Bamberg geboren, hatte Auguſt von Waſſermann, einer inneren Stimme folgend, das Studium der Medizin erwählt. Die Univerſitäten Erlangen, München und Straßburg ſahen ihn als eifrigen Studenten in Hörſälen und Kliniken arbeiten. Schon 1891, im Alter von 25 Jahren, kam er nach Berlin; er wollte am Hygieniſchen Inſtitut unter Robert Koch arbeiten, dem berühmten Arzt und Forſcher. Doch dieſer lehnte den jungen Kollegen ab. Erſt als Koch in die Charité überſiedelte, konnte ſich Waſſermann, der 1898 den Profeſſorentitel erhalten hatte, ein größeres Arbeitsfeld ſchaffen. Nachdem er faſt fünfundzwanzig Jahre am Robert-Koch-Inſtitut gearbeitet hatte, übernahm er die Leitung des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für experimentelle Therapie in Berlin-Dahlem. Aus dieſer umfaſſenden Tätigkeit wurde er am 16. März 1925 durch den Tod, nach langem ſchwerem Leiden, herausgeriſſen.

Das iſt der äußere Rahmen des Lebens eines der größten deutſchen Mediziner und Forſcher. Waſſermann war aber nicht nur der große Forſcher, er war ebenſo auch der geborene Lehrer, dem es leider nur nicht vergönnt war, ſich voll als ſolcher auswirken zu können, da andere Arbeiten ihn allzuſehr in Anſpruch nahmen. Und dieſe waren es dann auch, die Waſſermanns Namen berühmt gemacht haben. So trat er würdig in die Fußtapfen ſeiner großen Lehrer Robert Koch, Paul Ehrlich und Behring. Begeiſtert ſchilderte Waſſermann ſie, es ſeien wirkliche Fürſten der Wiſſenſchaft geweſen, die dort unter einem Dach zuſammen waren. Nichts Eindrucksvolleres habe er ſeitdem erlebt, als wenn an den Referatabenden unter dem Vorſitz Kochs als ihres anerkannten Königs dieſe Geiſter mit ihren Anſichten aufeinanderprallten. „Es war ein geiſtiger Titanenkampf!“

Zu dieſen Titanen gehörte auch Waſſermann, auch wenn er es in ſeiner großen Beſcheidenheit nicht wahrhaben wollte. Bekannt ſeine zunächſt theoretiſchen Forſchungen über die Immunitätslehre; 1901 gelangen ihm wichtige Arbeiten auf dem Gebiete der Diphtheriebekämpfung. Berühmt iſt die „Waſſermannſche Reaktion“ bei der Erforſchung der Syphilis, die das Problem der Diagnoſe dieſer Krankheit verblüffend einfach löſte — wie dies bei großen Entdeckungen ja oft der Fall iſt. Das Lebensbild Auguſt von Waſſermanns wäre aber unvollſtändig, wenn man ſeine Tätigkeit im Weltkrieg vergäße: hier ſtellte er ſein großes Wiſſen in die Front, um im Dienſt der Hygiene mitzuhelfen. So war er ſtändiger Berater des Feldſanitätschefs und hat unter anderem durch Veröffentlichungen über das Weſen des Gasbrandes und ſeine Bekämpfung wertvollſte Arbeit geleiſtet.

Der Dichter der „Biene Maja“.

Zum 55. Geburtstag von Waldemar Bonſels.

Es iſt ein wenig ſtill geworden um den Namen Waldemar Bonſels, nachdem er vor fünfzehn Jahren durch ſeine „Biene Maja“ und ſeine „Indienfahrt“ in aller Munde war. Möglich, daß die Jahre, die dazwiſchen liegen, zu rauh und das Leben in dieſer Zeit zu hart war, um einer ſolchen Verinnerlichung und einer ſolchen von allem Zeitgeſchehen losgelöſten Selbſtbetrachtung, wie ſie uns aus Bonſels' Büchern anweht, mehr als eine vorübergehende große Publikumswirkung zu ſichern. Gegen Bonſels, den Dichter, hat das nichts zu beſagen.

Bonſels unterſcheidet ſich in der Art ſeines Schaffens weſentlich von anderen Dichtern. „Sein Herz iſt die Quelle ſeiner Kraft“, ſagt ſein Biograph Karl Reinfurth in einer Studie über den Dichter. Bonſels ſchreibt nichts, was er nicht ſelbſt erlebt hat. Nicht das Dichten und Schreiben iſt ihm Zweck ſeines Lebens, ſondern: das Leben zu erleben, mit ſich ſelbſt, mit Gott, der Natur und den Mitmenſchen ins Reine zu kommen. Seine Dichtungen ſind ungewollter Niederſchlag ſeines Lebens.

Wie ernſt des Dichters Streben nach Klarheit und Wahrheit ſchon von Jugend an iſt, das beweiſt ſein Leben. In Ahrensburg bei Hamburg wurde er am 21. Februar 1881 geboren und beſuchte das Gymnaſium in Kiel. Die Schulweisheit konnte ihm nicht viel geben, ſondern ſteigerte nur ſeinen Hunger nach dem wirklichen Leben. Seine innere Selbſtändigkeit, ſeine tiefgründige Wahrheitsliebe wehrten ſich gegen eine blinde Anerkennung überkommener Weisheiten und Lehren. An ſich ſelbſt wollte der Jüngling die Wahrheit des Lebens erkennen. So wurde er ein fanatiſcher Wahrheitsſucher. Von der Schulbank trieb es ihn bald fort ins Leben. Siebzehnjährig ſagte er dem Vaterhauſe Lebewohl, um zu wandern. Viel ſpäter erzählt er davon in ſeinen „Menſchenwegen“, den Notizen eines Vagabunden. Kreuz und quer durch Deutſchland führten ihn ſeine Wanderungen, weite Reiſen nach Ägypten und Indien folgten. Die geiſtige Ausbeute, die für einen ſo erlebnishungrigen Menſchen wie Bonſels ungeheuer war, ſpiegelt ſich in ſeiner „Indienfahrt“. Dieſes Buch iſt alles andere als eine Reiſebeſchreibung. In der Einſamkeit der indiſchen Wälder iſt Bonſels ganz auf Eigenes, nur innerliches Leben geſtellt. Der Affe Huc, die Schlange, die Blumen, der indiſche Boy, mit dem er ſich kaum verſtändigen kann, ſind die Weſen, mit denen er Zwieſprache hält und die ihm Antwort geben auf die vielen Fragen ſeines allzeit hungrigen Herzens. Bonſels ſchrieb ſeine „Indienfahrt“ erſt viele Jahre nach ſeiner Rückkehr. Seine indiſchen Tagebücher waren ihm verlorengegangen. Nur was ihm als innerer Beſitz noch lebendig war, konnte er in dieſes Buch bannen.

Der Vollendung ſeiner „Indienfahrt“ ging bereits eine ganze Reihe anderer Werke voran, von denen die „Biene Maja“ Bonſels mit einem Schlage aus der Menge der unbekannten Dichter heraushob. Es iſt ein entzückendes Märchen der menſchlichen Biene Maja und ihrer Abenteuer, ein Märchen für kleine und große Kinder. Bonſels iſt mit dieſem Werk in die Periode ſeines Schaffens eingetreten, wo er ſich ganz der Natur hingibt. Zum Dank offenbart ſie ihm dafür ihre tiefſten und heiligſten Schönheiten, die nur der erleben kann, der das Nur-Menſchliche von ſich abſtreifen und die Einheit zwiſchen ſich und allen Geſchöpfen der Natur zu empfinden vermag. Eine Art Fortſetzung der „Biene Maja“ iſt das „Himmelsvolk“, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott, das des Dichters Zuſammengehörigkeitsgefühl mit der Natur weiter ausſpinnt. Zu den Wahrheiten, die Bonſels unaufhörlich zu erforſchen ſucht, gehört auch ſein Verhältnis zu Gott. Frei von jeder angelernten Frömmigkeit und jeder ſtarren Lehre, iſt Bonſels ſtändig auf der Suche nach dem lebendigen Chriſtenglauben. Zu einem ſo naturnahen Menſchen wie Bonſels ſpricht Gott am ſtärkſten aus der Natur. Den ſtärkſten Ausdruck findet ſein Gottſuchen in dem 1921 erſchienenen Werk „Eros und die Evangelien“, ohne daß allerdings aus dem Suchen ein Finden geworden wäre.

Lange Jahre hat dann der Dichter Bonſels geſchwiegen, und als er wieder zur Feder griff, ſich auf Gebiete des bürgerlichen Lebens gewagt, die ſeiner dem Materiellen ſo abgewandten Natur eigentlich nicht entſprachen. Bonſels iſt nun einmal kein Erzähler, der ein Geſchehen aufzubauen und zu entwickeln vermöchte, und ſo können ſeine ſpäteren Bücher weder in ihrer Wirkung noch in ihrer Bedeutung an ſeine früheren Meiſterwerke heranreichen.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 20. 2. 1936

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	13. 2.	20. 2.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) „	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	—	0,42
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,41	0,40—0,42
c) fleiſchige	0,31—0,38	0,32—0,39
d) gering genährte	0,23—0,30	0,25—0,32
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	0,42	
d) Doppelender		0,65—0,72

nder: Auftrieb 848. Die Tiere wurden zugeteilt.
Handel bei abfallenden Kühen mittel

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,58	0,48—0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,47—0,50	0,44—0,46
(2. Weidemaſthammel)	—	—
ttl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43—0,46	0,35—0,42
ingere Lämmer und Hammel	—	—
ſte Schafe	0,36—0,42	0,40—0,42
ittlere Schafe	—	0,32—0,36

ftrieb: 1002. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Februar

Der Spruch des Tages:

Das Glück beſteht ſo wenig in den Dingen, daß es vielleicht am beſten ohne ſie beſteht, und wem die Dinge gleichgültig geworden, der iſt dem Geheimnis des Glückes vielleicht am nächſten. Hamerling

Jubiläen und Gedenktage.

21. Februar.

1862 Der Dichter und Arzt Juſtinus Kerner geſtorben.
1866 Der Mediziner Auguſt von Waſſermann geboren.
1881 Der Schriftſteller Waldemar Bonſels geboren.
1916 (bis 16. Dezember) Schlacht bei Verdun.

Neuregelung der Bebauung in den Gemeinden.

Der Reichsarbeitsminiſter hat am 15. Februar 1936 auf Grund des Geſetzes über einſtweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutſchen Siedlungsweſens eine Verordnung erlaſſen, die für die bauliche Entwicklung und Geſtaltung der Gemeinden von weittragender Bedeutung iſt. Die Verordnung ſchafft eine einheitliche Rechtsgrundlage für die Regelung der Bebauung in den Gemeinden und beſeitigt die vielfachen Hemmungen, die dieſer Regelung in dem zerſplitterten, den heutigen Anforderungen zum Teil nicht mehr entſprechenden Länderrecht bisher entgegenſtanden.

In einem Begleiterlaß hat der Reichsarbeitsminiſter die wichtigſten bei Durchführung der Vorſchriften zu beachtenden Geſichtspunkte hervorgehoben. Beſondere Erwähnung verdient hier der Hinweis auf die Bedeutung der Kleinſiedlung, zu deren Förderung bei Ausweiſung der Baugebiete ausreichende, nach einheitlichen Grundſätzen zu erſchließende Geländeflächen vorgeſehen werden ſollen.

260 Kurgäſte. Das „Neue Kurhaus“ Bad Bramſtedt meldet eine Belegung von 260 Gäſten. Eine ſo große Inanſpruchnahme des Hauſes im Monat Februar wurde zum erſtenmal ſeit dem ſechsjährigen Beſtehen des Neuen Kurhauſes erreicht.

Bezirkstagung der Deutſchen Arbeitsfront. In den Räumen der Gauſchule der DAF. tagten die Amtswalter der DAF. des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt. Nach den einleitenden Worten des Ortswalters Pg. Parbſt, hielt der Kreisamtsleiter der DAF Pg. Paaſch, Bad Segeberg, einen längeren Vortrag. Dann fanden ſich unter dem Vorſitz des Kreiskaſſenverwalters die Kaſſenwalter des Bezirks zur Beſprechung von Kaſſenangelegenheiten zuſammen.

Wiemersdorf

Fahrraddiebſtahl. Dem Milchkontrollbeamten Oppermann jun. wurde in den Abendſtunden von der Hofſtelle eines hieſigen Bauern weg ſein faſt neues Herrenfahrrad entwendet.

Zur letzten Ruhe beſtattet wurde am heutigen Donnerstag der Parteigenoſſe Heinrich Stöben. Der nach längerer Krankheit Verſtorbene beſitzt die älteſte Mitgliedsnummer von allen Parteimitgliedern der Ortsgruppe Wiemersdorf.

Nützen

Zur Gründung einer Meierei-Genoſſenſchaft fanden ſich in der Gaſtwirtſchaft von A. Röhlk viele Intereſſenten zuſammen. Da bekanntlich der Neubau einer Meierei in Kaltenkirchen mit 50 gegen 30 Stimmen abgelehnt wurde, entſchloſſen ſich jetzt die dort angegliederten Ortſchaften, ſich ſelbſtändig zu machen. Kattendorf-Winſen hat bereits eine Meierei-Genoſſenſchaft gegründet und nun entſchloſſen ſich auch hier die Verſammlungsteilnehmer einſtimmig für den Neubau einer Meierei. Es wurden ſofort 350 Kühe gezeichnet. Zum vorläufigen Vorſtand wurden beſtimmt Guſtav Colmorgen, Wilhelm Bröer, Chr. Kleenſang, Otto Wrage und Auguſt Pauſtian. Der Neubau wird ungefähr 100 000 Mark koſten, wovon 80 000 Mark als Darlehn in Ausſicht geſtellt ſind, und die reſtlichen 20 000 Mark von den Genoſſen aufgebracht werden müſſen. Ueber den Bauplatz wurde vorläufig noch kein Beſchluß gefaßt.

Neumünſter

e Auf friſcher Tat ertappt. Seit längerer Zeit hatte an der Padenſtedter Chauſſee ſich ein Mann gegenüber Frauen und jungen Mädchen in unerhörter Weiſe aufgeführt. Dem Wittorfer Gendarm gelang es nun, den Unhold auf friſcher Tat zu ertappen und nach kurzer Verfolgung feſtzunehmen. Es handelt ſich um den 47jährigen Böll aus Neumünſter, der dem hieſigen Unterſuchungsgefängnis zugeführt wurde. — Zuchthaus und Entmannung. Gegenüber mehreren Schülern im Alter von 10 bis 13 Jahren hatte der 46jährige Richard Wulf aus Neumünſter ſich ſchwerer ſittlicher Verfehlungen ſchuldig gemacht. Den einſchlägig vorbeſtraften Verbrecher verurteilte die Strafkammer zu einem Jahr und ſechs Monaten Zuchthaus und Entmannung. Außerdem wurde auf drei Jahre Ehrverluſt erkannt. — Zaungäſte im Kino. Durch ein ſchadhaftes Fenſter hatten ſich zwei Halbſtarke auf den Boden des „Hanſa-Theaters“ geſchlichen, um ſo als Zaungäſte den Kinovorführungen beizuwohnen. Die benachrichtigte Polizei konnte einen der Burſchen nahmhaft machen, während der andere entkam.

Brokenlande

Der Weg nach Vierthkamp wird ausgebaut. Zur Zeit ſind frühere Erwerbsloſe aus Neumünſter damit beſchäftigt, die über zwei Km. lange Strecke nach Vierthkamp auszubauen. Stellenweiſe erhält die neue Straße eine Knüppelpflaſterung.

Kiel

Sonderzug der Landesbauernſchaft nach Frankfurt a. M.

Wie wir hören, beabſichtigt die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein zu der in der Zeit vom 17.—24. Mai in Frankfurt a. M. ſtattfindenden 3. Reichs-Nährſtandsausſtellung Sonderzüge fahren zu laſſen. Anmeldungen und Auskünfte geben die Orts-, Bezirks- und Kreisbauernſchaften ſowie die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein in Kiel.

Drage

Vor der Vollendung der Eiderabdämmung.

Mit der Schüttung des Abſperrdammes in den Eiderſtrom wird in dieſem Jahre der Schlußſtrich gezogen unter die gewaltige Arbeitsleiſtung an der Eiderabdämmung. Bereits in dieſem Jahre werden die Herbſtfluten die Eiderniederung nicht mehr gefährden können. Auf dem Strom ſieht man eine hoch über die Deiche hinausragende Schwimmramme, die Pfeiler um Pfeiler der Behelfsbrücke in den Grund treibt. Von der Brücke aus werden die Steine in den Strom geſchüttet. Etwa in einer Woche werden dieſe Arbeiten beendet ſein. Die Schiffahrt kann ſchon jetzt durch die fertige Schleuſe geleitet werden. Auch die Entwäſſerungsſchleuſe geht ihrer Vollendung entgegen.

Büſum

Die reichlichen Fiſchzüge halten auch noch weiterhin an. So wurden von hieſigen Fiſchern an einem Tage nicht weniger als eine Million Pfund Heringe gefangen. Da es der Induſtrie nicht möglich iſt, die Fänge alle zu verwerten, wird ein großer Teil der Fiſche an Fiſchmehlfabriken zur weiteren Verarbeitung geliefert.

Hamburg

Wegen verſuchter Erpreſſung hatte ſich vor dem Hamburger Amtsgericht ein Werber eines auswärtigen Verlages zu verantworten. Der Angeklagte trat bei der Werbung für eine Frauenzeitſchrift mit der wahrheitswidrigen Behauptung auf, er komme von der Bewegung, und die Partei habe jeder deutſchen Frau die Pflicht auferlegt, die von ihm vertriebene Zeitſchrift zu halten. Im Ablehnungsfalle übte er auf die Frauen einen Druck dahin aus, daß er mit einer Anzeige bei der Partei drohte. In einem Falle wurde ihm wegen ſeines unverſchämten Auftretens die Tür gewieſen, worauf er gegen den Betreffenden eine Anzeige wegen Verächtlichmachung der Reichspreſſekammer erſtattete. Der Erfolg dieſer Anzeige, die der Richter als den Gipfel der Frechheit bezeichnete, war das Strafverfahren gegen ihn ſelbſt. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte, der bereits vorbeſtraft und keine einwandfreie Perſönlichkeit iſt, lediglich zur Erlangung vermögensrechtlicher Vorteile Bewegung und Partei vorgeſpannt hat. Die Partei hat nichts mit dem Vertrieb der Zeitſchrift zu tun. Das Verhalten des Angeklagten war daher geeignet, nicht nur die Partei zu ſchädigen, ſondern auch dem Anſehen des Verlages, der dieſen Werbemethoden völlig fern ſtand, Abbruch zu tun. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Monaten.

Vierjährige überfahren und getötet. Geſtern abend um 7 Uhr 5 ereignete ſich Ecke Mozartſtraße und Winterhuderweg ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein vierjähriges Mädchen wurde beim Ueberſchreiten der Fahrbahn von einem Perſonen-Kraftwagen erfaßt und überfahren. Der Führer des Kraftwagens brachte das Kind ſofort in ein Krankenhaus, wo die Aerzte aber nur den Tod des Mädchens feſtſtellen konnten. Nach den bisherigen Zeugenausſagen ſoll das Kind direkt gegen den Kraftwagen gelaufen ſein.

Tödlicher Fenſterſturz. In ihrer im erſten Stock gelegenen Wohnung am Paulinenplatz war geſtern mittag eine 47jährige Frau mit Fenſterputzen beſchäftigt. Dabei tat ſie wahrſcheinlich einen Fehltritt und ſtürzte auf die Straße. Die Frau erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie auf dem Transport in ein Krankenhaus verſchied.

Sonderburg

In der Kaſerne des hieſigen Infanterie-Regiments herrſcht ſeit einiger Zeit eine ſchwere Grippe-Epidemie. Die Epidemie hat am Dienstag bereits ihr erſtes Todesopfer gefordert.

Apenrade

Bau einer „Jugendburg“ an der Flensburger Förde.

Wie die däniſche politiſche Organiſation „Junge Grenzwehr“ mitteilt. hat eine Landesſammlung für den Bau einer „Jugendburg“ an der Flensburger Förde einen Betrag von 15 000 Kronen ergeben. Außerdem hat auch die däniſche Brandverſicherung der Grenzwehr eine Summe von 5000 Kronen überwieſen.

Untergang eines deutſchen Motorſchiffes vor Alſen

Nach Meldung aus Sonderburg ſind geſtern abend am Strand von Kekenis auf Alſen von einem Polizeibeamten Wrackſtücke aufgefunden worden. Auf einer der angetriebenen Bootsplanken ſtand der Name „Hulda“. Bei Nachfrage bei der Hafenpolizei in Flensburg ergab ſich, daß es ſich um ein deutſches 60 Tonnen großes Motorſchiff handelt, das mit Holz von Glücksburg nach Heiligenhafen an der Oſtſeeküſte unterwegs war. Die „Hulda“ iſt in Laboe bei Kiel beheimatet. An Bord haben ſich Kapitän Geeſt und ein Schiffsjunge befunden. Man muß annehmen, daß beide ein Opfer des Sturmes geworden ſind, der vor Kekenis in dieſen Tagen wütete.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Rekordtriebwagen im Sommerfahrplan der Reichsbahn.

Zum erſtenmal iſt im normalen Reiſeverkehr die 200-Kilometer-Stundengeſchwindigkeit überſchritten worden. Und das iſt das Bemerkenswerte bei dem Rekord, den die Deutſche Reichsbahn mit einem dreiteiligen Dieſel-elektriſchen Schnelltriebwagen auf der Strecke Berlin—Hamburg aufſtellte, daß es ſich hier nicht um ein Verſuchsfahrzeug handelt wie bei früheren Rekordfahrten.

Der Schnelltriebwagen, der 205 Kilometer in der Stunde zurücklegte, war auf der Jahrhundertausſtellung der Reichsbahn in Nürnberg zu ſehen.

Der Erfolg des Schnellwagens reiht ſich an die früheren Rekordfahrten, wobei zu bemerken iſt, daß die Geſchwindigkeit von 230 Stundenkilometern, die der **Krukenbergſche** Propellerwagen erreichte, nur auf einer Verſuchsſtrecke erreicht wurde. Ende vorigen Jahres erreichte die ſtromlinienförmig verkleidete Lokomotive des Henſchel-Dampfzuges allein eine Geſchwindigkeit von 194 Stundenkilometern und mit fünf D-Zugwagen von 175 Kilometern.

Der neue Schnelltriebwagen, von dem ſchon **im Sommer mehrere im normalen Reiſeverkehr auf der Strecke Berlin—Breslau eingeſetzt** werden, verwendet als Kraftanlage zwei Maybach-Dieſel-Motoren von 600 PS Leiſtung, die eine Weiterentwicklung der im „Fliegenden Hamburger“ eingebauten Motoren darſtellen. Die elektriſche Ausrüſtung iſt von den Firmen AEG. und Siemens in Gemeinſchaftsarbeit und der Wagenteil von den Linke-Hofmann-Werken, Breslau, geliefert worden. Neben der außergewöhnlichen Geſchwindigkeit war beſonders der ruhige und ſtoßfreie Lauf des Fahrzeugs bemerkenswert, ſo daß alle Fahrtteilnehmer das Gefühl der unbedingten Sicherheit hatten.

Wenn auch mit dieſem Wagen im ſpäteren regelmäßigen Betrieb dieſe Geſchwindigkeiten nicht gefahren werden können, da die Streckenverhältniſſe es nicht zulaſſen, ſo iſt doch dieſer neue Erfolg deutſcher Schnelltriebwagen wieder ein Beweis dafür, daß die deutſche Induſtrie und mit ihr die Deutſche Reichsbahn in der Entwicklung des techniſchen Fortſchritts auf der Welt führend ſind.

Görings Jagdbeſuch in Polen.

Miniſterpräſident Göring hat ſich mit ſeiner Frau zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt in den polniſchen Staatsforſt von Bialowieſch begeben.

Miniſterpräſident Göring iſt begleitet von Staatsſekretär Koerner, Oberlandesforſtmeiſter Dr. Hauſendorff, dem Adjutanten Oberſtleutnant Bodenſchatz und Oberjägermeiſter Menthe. Auf dem Bahnhof in Warſchau hatten ſich der deutſche Botſchafter und Frau von Moltke, der deutſche Militärattaché Oberſt von Studnitz und die Mitglieder der deutſchen Botſchaft zum Empfang eingefunden. Polniſcherſeits waren Frau Miniſter Beck und vom Außenminiſterium der ſtellvertretende Chef des Protokolls, Graf Lubienſki mit Frau, Graf Morſztyn, Graf Potocki und Miniſterialrat Kurnatowſki zur Begrüßung anweſend.

Miniſterpräſident Göring machte Mittwoch vormittag einen Beſuch beim Miniſterpräſidenten Koſcialkowſki. Um 12 Uhr hatte er eine Audienz beim polniſchen Staatspräſidenten. Anſchließend beſuchte **Miniſterpräſident** Göring den Außenminiſter Beck, bei **dem dann** ein Frühſtück zu Ehren des Miniſterpräſidenten Göring und ſeiner Frau ſtattfand.

Am Nachmittag reiſte Göring im Sonderzuge vom Warſchauer Oſtbahnhof nach Bialowieſch, wo er einige Tage zur Jagd bleiben wird. Mit dem Miniſterpräſidenten reiſten der deutſche Botſchafter von Moltke ſowie der Chef der Weſtabteilung des polniſchen Außenminiſteriums, Graf Potocki, und die mit dem Miniſterpräſidenten Göring aus Berlin gekommenen Herren Staatsſekretäre Körner, Oberlandesforſtmeiſter Dr. Hauſendorff und Oberjägermeiſter Menthe.

Nah und Fern.

Elche und Biſonkühe trafen mit der „Bremen“ ein. Bekanntlich hat Reichsjägermeiſter Hermann Göring die Abſicht, im Naturſchutzgebiet in der Schorfheide Elche anzuſiedeln und außerdem in deutſchen Naturſchutzgebieten Kreuzungsverſuche zwiſchen Biſonkühen und europäiſchen Wiſenten vorzunehmen. Der zu dieſem Zweck in Kanada erworbene Tierbeſtand, und zwar zwanzig Biſonkühe, ſieben Elche und zwei Baumſtachelſchweine, traf jetzt wohlbehalten an Bord des Schnelldampfers „Bremen“ in Bremerhaven ein.

Doppelmord an den Enkelkindern eingeſtanden. Der wegen Doppelmordes an ſeinen vier- und ſechsjährigen Enkelkindern verhaftete Georg Würr, Nürnberg, hat vor dem Unterſuchungsrichter ein Geſtändnis abgelegt, wonach er die Kinder am 2. Februar 1936 nachts vorſätzlich durch Leuchtgas getötet hat. Würr wollte einen Unfall vortäuſchen. Durch dieſe Tat glaubte er, in den Beſitz einer vorher für die Kinder abgeſchloſſenen Verſicherung von 10 000 Mark zu gelangen. Dieſe Summe wollte er für die Ausſtattung ſeiner Töchter verwenden.

Seine Freundin und ſich ſelbſt erſchoſſen. In einem Hauſe der Nollendorfſtraße in Berlin—Schöneberg ereignete ſich frühmorgens eine blutige Liebestragödie. Nach einer Auseinanderſetzung erſchoß dort der 32jährige Wilhelm Hotz ſeine Freundin, die 20jährige Hildegard D., **und jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf. Als Hausbewohner, die durch die Schüſſe alarmiert wurden, den beiden jungen Leuten Hilfe leiſten wollten, waren ſie bereits verſtorben. Hotz, der aus Süddeutſchland ſtammt, hatte das junge Mädchen erſt zu Weihnachten kennengelernt und wollte ſie ſobald als möglich heiraten. Damit war jedoch Hildegard D. nicht einverſtanden.**

Hingerichtet. In Inſterburg wurde der am 15. November 1899 geborene Martin Ennulat hingerichtet. Ennulat war vom Schwurgericht in Inſterburg am 28. September 1935 zum Tode verurteilt worden, weil er am 28. November 1934 die 41jährige ledige Bäuerin Helene Poetſchat in Dickſchen, Kreis Pillkallen, hinterrücks erſchoſſen hatte, um ſich der Strafverfolgung wegen zweier bei ihr begangener Getreidediebſtähle zu entziehen.

Bienen ohne Stachel. In London trafen jetzt 5000 ſtachelloſe Bienen ein, die mit einem Flugzeug aus Rhodeſien (Afrika) nach England gebracht worden waren. Sie ſollen viel mehr Honig geben als die europäiſchen Bienen, und man will verſuchen, ſie in England heimiſch zu machen. Man hat die Schwärme zunächſt im Londoner Zoo untergebracht.

Sumpffieber-Epidemie in Braſilien. Im braſilianiſchen Staate Para iſt ein neuartiges Sumpffieber ausgebrochen, dem bereits 1200 Perſonen erlegen ſein ſollen. **Die Ärzte, die gegen dieſe Epidemie noch kein Mittel gefunden haben, kämpfen einen verzweifelten Kampf.**

Kurze Nachrichten.

Danzig. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley traf im Sonderflugzeug zu einem Beſuch in Danzig ein. Er wurde auf dem Flughafen vom Stellvertretenden Gauleiter, Senatspräſident Dr. Greiſer, ſowie zahlreichen Vertretern der Danziger Parteiorganiſationen und der Behörden empfangen.

London. In den nördlichen Vororten Londons iſt es in letzter Zeit häufig zu antiſemitiſchen Kundgebungen gekommen, wobei mehrfach jüdiſche Geſchäfte von Demonſtranten geſchloſſen wurden. Die Vorfälle ereigneten ſich zunächſt in dem Vorort Shoreditch und griffen dann weiter nach Tottenham über.

Fünf Feuerwehrleute bei einem Großbrand getötet.

New York. In Columbus im Staate Ohio iſt die alte Verſammlungshalle der in Amerika weit verbreiteten Vereinigung „Orden der Columbusritter“ durch ein Großfeuer vollkommen eingeäſchert worden. Fünf Feuerwehrleute ſind durch einſtürzende Wände getötet, zwölf ſchwer verletzt worden.

Arbeitsloſen-Proteſtfahrt auf Fahrrädern.

Die Arbeitsloſen in Esbjerg (Dänemark) haben eine eigenartige Demonſtration beſchloſſen: Sie werden auf Fahrrädern eine Proteſtfahrt nach Kopenhagen unternehmen, wobei ſich überall auf dem Wege die Arbeitsloſen der betreffenden Orte anſchließen ſollen. Der Zug wird am 3. März nach der Hauptſtadt kommen, wo am Tage darauf eine Proteſtdemonſtration vor dem Reichstag ſtattfinden ſoll. Man rechnet damit, daß ſämtliche Kopenhagener Arbeitsloſen ſich ebenfalls anſchließen werden.

Amerikaniſche Polizei auf der Jagd nach einem Goldhamſterer.

Im Stahlfach einer New-Yorker Bank entdeckte die Bundesgeheimpolizei 10 000 Stück Zwanzig-Dollar-Goldmünzen, die ein Goldhamſterer dort verſteckt hatte. Der augenblickliche Marktwert des gefundenen Goldes wird auf 338 600 Dollar geſchätzt. Nach polizeilicher Mitteilung ſoll es ſich bei dem Hamſterer um einen gewiſſen Zeilik Joſefowitz handeln, der angeblich in Lauſanne in der Schweiz anſäſſig iſt. Man vermutet, daß Joſefowitz bis zu zwei Millionen Dollar Gold in anderen amerikaniſchen Banken unter verſchiedenen Namen niedergelegt hat.

Zuchthaus für Falſchmünzer.

Dreimarkſtücke täuſchend nachgemacht.

Im deutſchen Geldverkehr waren in der erſten Hälfte des Jahres 1935 außerordentlich täuſchend nachgemachte Dreimarkſtücke im Umlauf. Nach einem Gutachten der Preußiſchen Staatsmünze wurden damals mindeſtens 2500 dieſer Falſchſtücke aus dem Verkehr gezogen. Unter der ſchweren Anklage, dieſe Falſchſtücke angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben, hatten ſich jetzt drei Einwohner von Hersbruck vor der Großen Strafkammer beim Landgericht Nürnberg zu verantworten. Während der Beweisaufnahme legten ſie ein Geſtändnis ab und gaben an, daß ſie nur durch mißliche Verhältniſſe in ihren Geſchäften und durch große Notlage ihrer Familien auf den verbrecheriſchen Weg des Geldmachens gekommen ſeien.

Die Verhandlung endete damit, daß wegen Münzfälſchung der 45 Jahre alte Ludwig Lindner zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt, der 48 Jahre alte John Schwab aus Hersbruck zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverluſt und der Angeklagte J. Reck von Altenſittenbach, der die Falſchſtücke in Verkehr gebracht hat, zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverluſt verurteilt wurden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 304539
4 Gewinne zu 10000 M. 110912 220651
2 Gewinne zu 5000 M. 65878
8 Gewinne zu 3000 M. 63614 221965 248452 345526
12 Gewinne zu 2000 M. 96479 135091 152673 161552 272269 321304
52 Gewinne zu 1000 M. 5388 48620 67621 72044 76262 99277 125903 128324 150870 153801 161337 188671 215196 232978 245318 256978 275811 311348 315041 317589 320448 321899 325240 334520 383273 395435
78 Gewinne zu 500 M. 6050 9252 9802 45140 66641 74020 88609 91379 109459 117912 120558 140497 148320 148364 163807 181269 187918 207549 216457 222278 227105 239696 261752 263611 268606 282885 284313 285190 304050 305970 321517 331639 338365 349784 350558 354521 360757 378052 394926
372 Gewinne zu 300 M. 906 4938 6265 10063 10738 13994 15815 17130 24882 29028 29976 30993 31195 35589 36627 38439 39760 41371 41844 44066 44198 46868 48694 50617 52763 53474 54304 56511 56685 61114 61184 61645 63207 65310 65544 68595 68884 71617 76418 78475 79545 80400 80965 84557 93144 94028 102772 105063 106949 110382 111451 112444 112570 114378 122896 126046 126451 135746 136224 139981 143948 148458 148782 156139 156621 162731 163011 164012 164838 164971 166984 171305 171877 172604 172863 173847 173884 174472 175054 178251 181054 184096 185101 185529 188776 198128 199732 204640 209685 220789 222770 225736 229543 230324 230550 230749 232127 232409 232841 233130 233748 234518 234805 235077 246705 248785 250553 258013 258774 259725 263313 264164 267916 269575 273433 274489 275819 279688 279750 281859 281930 282609 283417 285046 286216 288709 291103 296738 299548 302000 303293 303616 307655 309747 310125 310647 310739 311210 311420 311964 312368 312922 315344 315573 317644 318457 318731 319898 326320 331204 341993 343276 343791 346261 347848 354532 354889 356972 360017 360445 360493 366582 368435 368438 372470 373823 374958 375140 375719 375748 376462 376911 378307 379194 382850 382991 386839 388312 388517 393792 393933 394142 394917 395602 396468 397476

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 77660
4 Gewinne zu 10000 M. 305231 331490
2 Gewinne zu 5000 M. 357012
8 Gewinne zu 3000 M. 55158 287867 323712 363957
18 Gewinne zu 2000 M. 66258 106218 107783 143292 287146 321560 333107 378988 395243
46 Gewinne zu 1000 M. 12041 35429 78688 80123 118934 119658 121477 136515 144246 149447 151715 181703 202156 232433 246285 276089 293127 304759 306950 327032 336135 342160 343248
90 Gewinne zu 500 M. 16320 21211 27569 33290 34849 39930 70231 82019 87375 100084 101388 142436 144968 162153 172068 182160 184763 187117 205642 219030 222472 224062 242566 246004 251911 258530 270178 276769 281210 284599 287328 293864 296160 298051 311646 322227 327282 328897 330255 339107 363182 365679 370349 390587 395665
294 Gewinne zu 300 M. 1636 7269 8976 13132 14733 22897 24819 24920 27709 28775 28853 37569 45912 46305 47604 49644 50069 52753 59460 63170 65840 68516 68758 69479 69516 72778 76360 79369 81138 83560 84414 86318 86752 87330 90231 90786 93744 98314 98533 100499 101995 118663 124456 126828 127057 130537 131209 131472 139216 141519 151341 152483 158784 164392 172982 176261 180535 184130 185886 186622 188876 191921 200678 200792 201113 205550 206828 213575 214901 219446 220012 231124 231803 238974 239063 241035 241421 241521 245113 246761 247351 250009 253202 257059 258066 258437 261335 262173 264651 265242 266902 270331 271128 271547 271646 273585 277937 279387 282195 283627 286197 286318 286761 297871 298367 299478 301068 303076 303421 306133 314546 318477 320054 321098 325739 326740 327859 331150 333658 339706 340229 342499 344251 345261 348840 355660 357466 363125 363955 366794 367856 368818 371820 373101 373635 375742 377882 379662 381894 383162 384122 384442 386561 390444 393459 398083 398262

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 8 zu je 20000, 74 zu je 10000, 156 zu je 5000, 284 zu je 3000, 644 zu je 2000, 1946 zu je 1000, 3314 zu je 500, 12966 zu je 300 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 21. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin; Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 7.20: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Von Leipzig: Deutſchlands Chemie kämpft um Rohſtoffe, Hörfolge. ✱ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.45: Künſtler in ihrer Werkſtatt. ✱ 17.00: Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung der Muſik am Nachmittag. ✱ 17.45: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen. ✱ 18.00: Bremen: Unterhaltungskonzert. Bremer Stadtmuſikanten. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Bremen: Fortſetzung des Unterhaltungskonzerts. ✱ 19.45: Funkſchau. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hannover: Die nordiſche Brücke. ✱ 21.00: Wullenwever. Der Weg eines Niederdeutſchen. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Stettin: Unterhaltungsmuſik.

Verlangen Sie
stets ausdrücklich
MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als
MAGGIs WÜRZE

Maggi Würze
Maggi Würze

Das für die Witwe Olga Gerth geb. Hohn in Struvenhütten und ihre Kinder in Erbengemeinschaft am 9. März 1935 eröffnete Entschuldungsverfahren wird ab heute, am 13 Februar 1936, 15 Uhr, für die Witwe Olga Gerth allein fortgesetzt.

Bezüglich der Kinder wird es aufgehoben.

Entschuldungsstelle bleibt die Schleswig-Holsteinische Landesgenosserschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster

(8 Lw. E. 5)

Das
Entschuldungsverfahren
über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Karl Denker in Hardebek ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes durch Beschluß vom 10. Februar 1936 aufgehoben worden.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
in Neumünster
— 8 Lw. E. 2 —

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Sprechstunden des
Kreisgeschäftsführers
am Freitag, d. 21. Februar, nachm. 3 Uhr, bei H. Dehn.
Steuererklärungen.
Ortshandwerkerschaft
Bad Bramstedt

Empfehle
fettes Kalbfleisch
Schlachterei Herrmann,
Telefon 245.

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn Tel. 145

Weddelbrook
Am Sonnabend, 22. Febru
Gr. Preismaskerad
Die ersten drei Masken e
halten freien Eintritt.
Masken, die auf einen Pr
reflektieren, müssen um 9 U
im Saale sein.
Es ladet frdl. ein H. Wol

Wiemersdorf - Bahnhof.
Am Sonntag, d. 23. Fe
abends 8 Uhr:
Gr. Preisska
Autobus 7.45 Uhr ab Ga
Rathje.
Es ladet frdl. ein
Heinr. Stäcke

Kautschukstemp
Buchdruckerei Kuno Pau

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 44 Freitag, den 21. Februar 1936 58. Jahrg.

Deutſcher Proteſtſchritt in Bern.

Rückgängigmachung des Beſchluſſes des Bundesrates gefordert.

Der deutſche Geſandte in Bern iſt beauftragt worden, der ſchweizeriſchen Regierung eine Note zu übermitteln, in der nachdrücklich Proteſt gegen den Beſchluß des Bundesrats erhoben wird, der eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP. in der Schweiz unterſagt.

Die deutſche Note weiſt die Unzulänglichkeit des ſchweizeriſchen Vorgehens nach und wendet ſich gegen die in dieſem Vorgehen liegende politiſche Demonſtration. Sie ſpricht die Erwartung aus, daß der Beſchluß des Bundesrats rückgängig gemacht wird.

Anfang März Fernſeh-Sprechverkehr zwiſchen Berlin und Leipzig.

Einwandfreie Übertragung über 395 Kilometer gelungen!

Die Übertragung von Fernſehbildern auf dem Funkweg iſt wegen der Notwendigkeit der Benutzung ultrakurzer Wellen an gewiſſe Entfernungen gebunden. Daher hat die Deutſche Reichspoſt im Rahmen ihrer Entwicklungsarbeiten auf dem Fernſehgebiet auch Fernſehverſuche über weite Entfernungen auf Kabeln durchgeführt. Für die erſten Verſuche dieſer Art diente in Berlin eine 10 Kilometer lange Fernſehkabelſtrecke zwiſchen Tempelhof und Charlottenburg.

Im Anſchluß daran hat die Deutſche Reichspoſt ein Fernſehkabel zwiſchen Berlin und Leipzig ausgelegt. Vor kurzem konnte auf dieſem Kabel eine hochwertige Fernſehübertragung zwiſchen zwei Fernſehſtellen auf 395 Kilometer einwandfrei durchgeführt werden. Es iſt das erſtemal, daß Fernſehbilder auf eine ſolche Entfernung auf dem Kabelweg übertragen worden ſind.

Nach dieſem günſtigen Ergebnis iſt beabſichtigt, Anfang März zur Leipziger Meſſe zwiſchen Berlin und Leipzig einen Fernſehſprechverkehr zu eröffnen. In Leipzig wird je eine Fernſehſprechſtelle am Auguſtusplatz und auf dem Meſſegelände, in Berlin ebenfalls an zwei Stellen in der Stadt in Betrieb genommen. Die näheren Bedingungen für den Fernſehſprechdienſt Berlin—Leipzig werden noch bekanntgegeben werden.

Deutſch-polniſche Zuſammenarbeit im Rundfunk.

Am 18. Februar beſichtigten die leitenden Herren des polniſchen Rundfunks unter Führung von Generaldirektor Roman Starzynſki das Berliner „Haus des Rundfunks". Die Herren wurden von Reichsſendeleiter Hadamovſky und dem Auslandsleiter der Reichsſendeleitung, Intendant Dr. von Boeckmann, empfangen.

In der anſchließenden freundſchaftlichen Ausſprache wurden die Ergebniſſe der bisherigen Programmzuſammenarbeit zwiſchen dem deutſchen und polniſchen Rundfunk feſtgeſtellt. Im Sinne der zukünftigen Zuſammenarbeit werden auf dem Gebiete der deutſch-polniſchen Zuſammenarbeit ſicherlich noch gute Ergebniſſe erzielt werden.

Schaffung einer „Reiſemark".

Förderung des Ausländer-Reiſeverkehrs in Deutſchland.
Erfolgreicher Abſchluß der diesjährigen Stillhaltekonferenz.

Die diesjährige Stillhaltekonferenz wurde am 20. Februar in Berlin nach einer Dauer von elf Tagen beendet. Es wurde wiederum zwiſchen dem Deutſchen Ausſchuß und den ausländiſchen Gläubigerkomitees unter Mitwirkung der Reichsbank und der Deutſchen Golddiskontbank ein neuer Vertrag über die Aufrechterhaltung ausländiſcher Bankkredite an die deutſche Wirtſchaft vereinbart. Auch dieſer Vertrag läuft wieder ein Jahr, d. h. vom 1. März 1936 bis zum 28. Februar 1937, und umfaßt alle Länder, die an dem jetzt ablaufenden Abkommen beteiligt waren, mit Ausnahme von Italien, deſſen zu keiner Zeit erhebliche Forderungen zur Erledigung gelangt ſind.

Das Kreditvolumen, das bei Inkrafttreten des Deutſchen Kreditabkommens von 1935 noch mit etwa 1¼ Milliarden Mark in Anſpruch genommen war, weiſt eine weitere Verminderung um einen Betrag auf, der bis Ende Februar 1936 annähernd 400 Millionen Mark erreichen dürfte. Zu dieſem Ergebnis trugen überwiegend die Abrufe von Regiſtermark bei, die vorwiegend für Reiſezwecke Verwendung gefunden haben.

Da die Verwendung der Regiſtermark für Reiſezwecke ſich als beſonders wirkungsvoll in Richtung einer Verminderung der Stillhalteſchulden ausgewirkt hat, ſo beſtand eine der Aufgaben der Konferenz darin, durch förmliche Schaffung einer „Reiſemark" einen verſtärkten Ausbau dieſer Einrichtung zu ſchaffen.

In dieſem Sinne unterſcheidet das neue Kreditabkommen zwiſchen der Regiſtermark, die entſteht, wenn ein Gläubiger ſeine auf fremder Währung beruhende Forderung als Reichsmark abruft, und den Reiſemarkkonten, die aus den Regiſtermarkkonten geſpeiſt werden und nur für Reiſezwecke im Rahmen der Beſtimmungen der Reichsbank benutzt werden dürfen. Auf der Konferenz iſt von den ausländiſchen Gläubigern ein beſonderer Reiſemarkausſchuß ins Leben gerufen worden mit dem Ziel, für den Reiſeverkehr in Deutſchland Propaganda zu machen; dieſe Beſtrebungen werden von deutſcher Seite gern unterſtützt werden.

Im Zuſammenhang mit der Regiſter- bzw. Reiſemark iſt das Recht der Abforderung von Regiſtermark ſeitens der Gläubiger neu geregelt worden. An dem leitenden Grundſatz des Kreditabkommens, die Kreditlinien aufrechtzuerhalten, iſt feſtgehalten worden, ſoweit es ſich nicht um einige wenige Linien handelte, die ſich für die praktiſche Benutzung als nicht mehr verwendbar erwieſen haben, was dadurch feſtgeſtellt werden kann, daß dieſe Kredite ſeit mehreren Jahren unbenutzt ſind. Während Bank-zu-Bank-Kredite immer wieder benutzbar gemacht werden können, weil ſie von den verſchiedenſten Kunden der deutſchen Banken in Anſpruch genommen werden,

können Direktkredite, die ſeit Jahren nicht mehr benutzt werden, als unbenutzbar angeſehen werden. Dieſe Kredite können nun endgültig geſtrichen werden, ſoweit ſie drei Jahre lang unbenutzt geblieben ſind;

ſoweit ſie zwei Jahre lang unbenutzt ſind, zum überwiegenden Teil nur inſoweit, als der Gläubiger die Golddiskontbank von einem entſprechenden Teil der bekannten Garantie freiſtellt. Zahlungen auf Grund dieſer von der deutſchen Wirtſchaft gedeckten Garantien der Deutſchen Golddiskontbank bleiben auch im neuen Abkommen aufgeſchoben. Sie betragen zur Zeit noch rund 139 Millionen Mark.

Das vergangene Jahr hat in einigen Ländern des ſogenannten Goldblocks wiederholt nicht unerhebliche Schwankungen der Diskontſätze hervorgerufen. Die ſeit Jahren eingeführte gleichförmige Zinsregelung für die verſchiedenen Arten von Stillhaltekrediten wurde dadurch einer gewiſſen Belaſtungsprobe ausgeſetzt, ſo daß die deutſchen Vertreter auf der Konferenz ſich dringlichen Wünſchen der Gläubiger auf Erhöhung dieſer Zinsſätze gegenüberſahen, die jedoch angeſichts der deutſchen Deviſenlage nicht erfüllbar waren. Die Gläubiger haben ſich den deutſchen Darlegungen in dieſer Hinſicht nicht verſchloſſen, ſo daß

die bisherige Tendenz einer gleichmäßigen und nicht zu hohen Verzinſung unverändert geblieben iſt.

Unter den zahlreichen anderen teils beſprochenen, teils geregelten Einzelheiten befindet ſich auch die Frage derjenigen Auslandskredite, die vom Gläubiger in anderer als ſeiner Landeswährung nach dem Ausland gewährt wurden, z.B. franzöſiſche Franken- oder Dollarkredite durch engliſche Banken.

Die deutſchen Schuldner ſollten ſich der Umwandlung ſolcher Kredite in die Landeswährung des Gläubigers nicht entziehen,

ganz beſonders in den hierbei überwiegenden Fällen der engliſchen Gläubiger, wo die Umwandlung der Währung eine ernſthafte Zinsverbilligung und Deviſenerſparnis mit ſich bringt.

Die Verhandlungen waren wiederum vom Geiſt gegenſeitigen Vertrauens und des Verſtändniſſes für die dem Problem zugrunde liegenden wirtſchaftlichen Tatſachen und Erforderniſſe getragen.

„Deutſchland iſt der Schutzwall gegen den Bolſchewismus".

Eine ſenſationelle Warnungsrede gegen den Ruſſenpakt in der franzöſiſchen Kammer.

Die Pariſer Kammer nahm am Donnerstag die Ausſprache über den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt wieder auf. Gleich zu Beginn ergriff der ſeinerzeit von der Dritten Internationale ausgeſchloſſene unabhängige kommuniſtiſche Abgeordnete Doriot das Wort. Er wandte ſich ſehr nachdrücklich gegen die Ratifizierung des Paktes und betonte in ſeiner Rede u. a.:

Wenn das franzöſiſche Bürgertum mit der Sowjetunion einen Pakt unterzeichne, ſo gebe es ſich einer Utopie hin.

Der Bolſchewismus könne es ſich erlauben, ſeine Haltung je nach den Umſtänden zu ändern. Stalin habe erſt kürzlich einen neuen Plan für die Umwandlung Europas aufgeſtellt und, wenn es nötig wäre, würde er einen dritten Plan ausarbeiten. Man wiſſe, daß der Bolſchewismus ſeine Pläne nicht nur durch Volksabſtimmung, ſondern nötigenfalls auch mit militäriſchen Mitteln durchführen würde. Eine ſolche Zielſetzung ſei unvereinbar mit der Auffaſſung von der Aufrechterhaltung des Status quo des Verſailler Vertrages. Dieſer Widerſpruch ſchließe die Aufrichtigkeit des Paktes aus. Der Redner verlas in dieſem Zuſammenhang kommuniſtiſche Verlautbarungen aus der letzten Zeit und erklärte,

mit der rechten Hand würde der Bolſchewismus den Pakt unterzeichnen, mit der linken Hand die weltrevolutionäre Propaganda weiterführen.

Man müſſe ſich nach dem Hauptgrund fragen, der die Sowjetunion veranlaſſe, den Pakt mit Frankreich anzuſtreben. Die Sowjetunion könne nicht mehr auf das deutſche Volk in ſeinem Kampfe gegen die anderen Völker zählen. Der Nationalſozialismus habe dem Bolſchewismus die größte Niederlage beigebracht, und Deutſchland ſei ein Schutzwall gegen den Bolſchewismus. Die Leiter der Sowjetunion nützten in genauer Kenntnis der franzöſiſchen Pſychologie Frankreichs Furcht vor einem deutſchen Angriff aus.

Die ſowjetruſſiſchen Diplomaten ſagten,

man müſſe den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt um der allgemeinen Sicherheit willen unterzeichnen; gleichzeitig aber begründeten die kommuniſtiſchen Abgeordneten in Frankreich den Maſſen gegenüber die Unterzeichnung damit, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt das beſte Mittel ſei zur Erreichung der Weltrevolution. Eine bürgerliche und eine bolſchewiſtiſche Begründung für den Pakt gebe es nicht gleichzeitig; nur eine von beiden könne zutreffen. — Die Ausführungen Dorriots wurden von der Rechten und dem größten Teil der Mitte mit Beifall aufgenommen.

Azana will kein „Agent" der Roten ſein.

Zunächſt politiſche Beruhigung in Spanien — Erfüllt die neue Regierung den abgeſchloſſenen Wahlpakt?

In Spanien iſt nach der Einſetzung der linksrepublikaniſchen Regierung Azana eine gewiſſe Beruhigung der politiſchen Lage eingetreten, ohne daß man jedoch weiß, wie lange ſie anhalten wird. In erſter Linie wird es davon abhängen, wie weit die Regierung Azana den Forderungen der Sozialiſten und Kommuniſten entgegenkommen wird, die nicht der Regierung angehören, aber die Regierung im Parlament ſtützen. Entziehen die Roten eines Tages der Regierung das Vertrauen, ſo ſind ihre Tage gezählt.

Der Regierung Azana gehören nur Miniſter aus den Kreiſen der Linksrepublikaner, der Republikaniſchen Union und der Landwirtſchaft an. Nachdem die Regierung gebildet worden war, bildeten ſich in den Straßen Madrids Umzüge. Von der Menge wurden dabei Hochrufe auf die linksrepublikaniſchen und ſozialiſtiſchen Führer ſowie auf die Republik ausgebracht. Rote Fahnen wurden in den Zügen mitgeführt und die Internationale geſungen.

Miniſterpräſident Azana erſchien in Begleitung des Präſidenten der ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften, Largo Caballero auf dem Balkon des Innenminiſteriums und richtete eine Anſprache an die Maſſen. Er erklärte, daß

das Regierungsprogramm ohne Abſtriche verwirklicht werden würde

und daß alle Gemeindeverwaltungen wieder in ihrer parteipolitiſchen Zuſammenſetzung vom 12 April 1931 eingeſetzt werden würden.

Die ſpaniſche Öffentlichkeit ſieht den Handlungen der Regierung Azana mit der größten Spannung entgegen. Azano hat ſich vor den Wahlen gegenüber den Sozialiſten und Kommuniſten verpflichtet, ein Programm durchzuführen, daß ſtarke ſozialiſtiſche Züge aufweiſt. So wird ein ſozialiſtiſches Arbeiterrecht durchgeführt werden. Weiter wird das von den Konſervativen eingebrachte und im Parlament angenommene Geſetz über die Rückgabe des konfiszierten Landbeſitzes wieder rückgängig gemacht werden. Trotzdem hat Azana in der ſpaniſchen Preſſe alle Verdächtigungen zurückgewieſen, daß er ein „Agent" der Roten ſei.

Eine Unterredung mit Azana.

Der ſpaniſche Miniſterpräſident Azana hat dem Sonderberichterſtatter des „Paris Soir" eine Unterredung gewährt, in der er u. a. ausführte, er und ſeine Freunde ſeien für die Aufrechterhaltung der Verfaſſung. Er wolle mit einer ſchwierigen Aufgabe anfangen und den Ausgleich der Finanzen ſchaffen. Als erſtes ſollen die Agrar- und die Arbeitsfrage in Angriff genommen werden. Die Amneſtie werde in den Cortes angenommen werden. 30 000 Gefangene warteten auf ihre Befreiung und an die 300 000 Angehörige und Freunde. Er wünſche keine gefährlichen Neuerungen. Das Kabinett gehöre zu den gemäßigten und wünſche, legal zu bleiben.

Miniſterpräſident Azana wandte ſich ferner in einer

Rundfunkrede an das ſpaniſche Volk:

Die Regierung werde, ſo erklärte er, in republikaniſchem Geiſt das von der Mehrheit des ſpaniſchen Volkes für richtig befundene Programm durchführen. Den Miniſterien ſeien bereits Richtlinien gegeben worden, um die anläßlich der politiſchen Ereigniſſe entlaſſenen Beamten möglichſt umgehend wieder in ihr Amt einzuführen. Die Regierung werde niemand verfolgen, der ſich nicht außerhalb des Geſetzes ſtelle.

Ausſchreitungen gegen Mitglieder der radikalen Partei.

In Pontevedra wurde, wie aus Madrid gemeldet wird, der frühere ſpaniſche Botſchafter in Mexiko, Emiliano Igleſias, der der Radikalen Partei angehört und mit der Durchführung der Wahlvorbereitungen dieſer Partei beauftragt war, wegen angeblicher Wahlfälſchungen verhaftet. Politiſche Gegner drangen in die Parteibüros der Radikalen Partei, der Katholiſchen Volksaktion und der Faſchiſten ein und zerſtörten die Inneneinrichtungen. In Fuente in Andaluſien wurde von den Einwohnern eine Proteſtkundgebung gegen den der Radikalen Partei angehörenden Bürgermeiſter veranſtaltet. Dieſer wurde aus ſeiner Wohnung gezerrt und verprügelt. — Zum Generaldirektor der ſpaniſchen Polizei wurde Alonſo Mayol ernannt, der bereits unter der erſten Regierung Azana als Gouverneur in Aſturien tätig war

Bemerkungen am Rande.

16 Jahre Parteiprogramm.

Am 24. Februar ſind es 16 Jahre her, daß die damals kleine Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei ihr Programm verkündete. Eine kleine Gemeinde ſchwor damals auf das Parteiprogramm, eine Gemeinde, die nichts weiter hatte, als ihren fanatiſchen Glauben und ihr Vertrauen. Und mit dieſem unerſchütterlichen Glauben hielt ſie feſt an dem Parteiprogramm und kämpfte um ſeine Verwirklichung. Je größer die Widerſtände wurden, um ſo mehr wuchs die Kraft der NSDAP., und je größer die Anfeindungen, um ſo enger ſchloß ſich der Kreis derer zuſammen, denen das Programm Heiligtum wurde. Es war nichts für Verſtandesmenſchen und nüchterne Rechner, es war etwas für die gläubigen Menſchen, für einfache und unverbildete Menſchen, deren Glaube ſtärker iſt als die Rechenkunſt des Verſtandes. — Heute ſehen wir große Teile des Programms durchgeführt. Nicht alle, denn das Programm iſt nicht darauf abgeſtellt, etwa wie eine Staatsverfaſſung feſtgeſetzt und verkündet zu werden. Das Programm ſetzt eine lange Erziehung der Menſchen voraus. Ein Punkt baut ſich auf dem anderen auf, und nur allmählich können die 25 Forderungen Wirklichkeit werden. Deshalb aber bleibt es unverändert beſtehen. Auch heute, drei Jahre nach der Machtergreifung, beſteht kein Anlaß, auch nur eine der Forderungen aufzugeben. Das Führerwort hat nach wie vor Geltung, das beſtimmt: Am Parteiprogramm darf nichts geändert werden.

Der Völkerbund bezieht ſeinen Palaſt.

In aller Stille ſind ſechs Genfer Transportunternehmungen mit ihrer großen Möbelwagen vor dem alten Völkerbundsquartier in Genf vorgefahren, um die erſten Stapel von Akten, Denkſchriften, Beſchwerden, Ausſchußberichten und was man ſo alles in Genf ſammelt und verarbeitet, in den neuen Völkerbundspalaſt hinüberzubringen. Neun Vorarbeiter und 80 Transportarbeiter klopfen den Staub von den Akten und ſtapeln ſie in den Wagen auf, um ſie dann nach kurzer Fahrt durch die Völkerbundsſtadt wieder auszuladen und von neuem aufzuſtapeln in dem Palaſt des Völkerbundes. 75 000 Schweizer Franken koſtet der Umzug. Man muß den Arbeitern den Verdienſt gönnen, nur uns muß man ebenfalls geſtatten, bei der Gelegenheit wieder einmal die Frage zu ſtellen, ob denn dieſe vielen tauſend Franken in einem Verhältnis ſtehen zu den Leiſtungen des Völkerbundes. Es iſt nun doch einmal ſo im täglichen Leben, und namentlich im Wirtſchaftsleben, daß man nur immer das ausgibt, was man einnimmt, bzw. daß man nur dann verdient, wenn man dafür etwas leiſtet. Dieſe beiden Formeln gehen aber beim Völkerbund nicht auf. Einmal braucht er mehr als er einnimmt, und zweitens leiſtet er wenig, aber koſtet um ſo mehr. Ein paarmal mußten die Bauarbeiten eingeſtellt werden, weil das Geld ausgegangen war. Und erſt, wenn ein paar Staaten einige Millionen eingeſchoſſen hatten, ging der Bau weiter. Verſtändlich, wenn man von der Fertigſtellung des Rieſenpalaſtes am Genfer See jetzt kein großes Aufſehen macht. Im übrigen ſollte dieſer Palaſt aus Stein und Zement ein Symbol für den Weltfrieden werden. Nun, während der langjährigen Bauzeit iſt manche Hoffnung zu Grabe getragen worden. Vom Weltfrieden iſt keine Rede, und ſo wirkt es heute faſt wie eine Ironie des Schickſals, daß der Friedenspalaſt in Genf bezogen wird, während man ſo viel von Kriegsgeſchrei hört.

Die Aufgabe der neuen Regierung in Spanien.

Die ſpaniſchen Wahlen und Revolten haben zu einem Regierungswechſel in Madrid geführt. Der frühere Miniſterpräſident Azana hat die Bildung der neuen Regierung übernommen. Er iſt ein Mann der Linken, wenn auch, wie er angibt, kein Sozialiſt. Azana hofft, daß nach der Bildung ſeiner Regierung die Ruhe im Lande wiederhergeſtellt wird. Wie weit er wirklich das Vertrauen der Linken genießt, oder ob nicht der Kommunismus, geſchürt von den Agenten Moskaus, heute ſchon ſtärker iſt als die Ordnungselemente, wird die Zukunft erweiſen. Soviel ſteht feſt: mit dem Parlament, das nach dem erſten Wahlgang zuſtande gekommen iſt, läßt ſich nicht regieren. Nicht alle, die für die Linke gewählt worden ſind, werden das Intereſſe der Linken vertreten. Sie haben nur die Konjunktur ausgenutzt, um überhaupt ins Parlament zu kommen. Es iſt nun einmal ſo, daß Parlamentsſitze in den ſogenannten demokratiſchen Republiken geſchäftsmäßig ausgehandelt werden. Ein arbeitsunfähiges Parlament kann aber vom Staatspräſidenten nicht nach Hauſe geſchickt werden, denn der Staatspräſident darf während ſeiner ſechsjährigen Amtszeit das Parlament nur zweimal auflöſen Und von dieſem Recht hat er ſchon Gebrauch gemacht. Die neue Regierung wird alſo einen zweiten Wahlgang durchführen müſſen, was um ſo notwendiger erſcheint, als der Spanier ein ſtändiges Mißtrauen gegen die Wahloperationen hat.

Streit um das britiſche Verteidigungsminiſterium.

Vier Anwärter für den neuen Miniſterpoſten.

In britiſchen Regierungskreiſen iſt, wie aus London verlautet, ein Streit um das geplante Verteidigungsminiſterium ausgebrochen. Man iſt ſich im Kabinett noch nicht einig, ob ein beſonderes Miniſterium einzurichten ſei, oder nur ein Ausſchuß mit einem Miniſter ohne Portefeuille als Vorſitzendem. Ebenſo beſteht Unklarheit über die Aufgaben dieſes neuen Miniſteriums.

Wie ein Londoner Blatt mitzuteilen weiß, nennen parlamentariſche Kreiſe vier Anwärter für den neuen Miniſterpoſten: den früheren Miniſterpräſidenten MacDonald, Lord Euſtace Percy, Winſton Churchill und den früheren Außenminiſter Sir Samuel Hoare. Die ſtärkſte Unterſtützung aller Parteien findet ſcheinbar Sir Samuel Hoare, doch verlautet, daß der frühere Außenminiſter ſich weigern wird, dem Kabinett beizutreten, ſolange der abeſſiniſche Krieg nicht beendet ſei. Gegen MacDonald beſteht eine ſtarke Oppoſition, während Euſtace Percy abgelehnt wird, da er nur über „theoretiſche Kenntniſſe" verfüge. Demnach hat Winſton Churchill die meiſten Ausſichten. Das Blatt aber meint, daß Miniſterpräſident Baldwin ſich aus perſönlichen Gründen der Wahl Churchills widerſetzen werde, da Churchill dann vorausſichtlich der eigentliche Führer des Kabinetts ſein würde.

Zwei neue abeſſiniſche Armeen gegen die Italiener im Norden.

Italieniſche Truppen verſuchen Flankenvorſtoß.

Das abeſſiniſche Kriegsminiſterium hat vom Negus den Befehl erhalten, an die durch die Schlacht von Enderta geſchwächte Nordfront eiligſt Verſtärkungen zu ſchicken. Die Armeen des Ras Seyum und des Ras Kaſſa ſollen den weiteren Vormarſch der Italiener zum Stillſtand bringen. Nach italieniſchen Meldungen haben die abeſſiniſchen Streitkräfte eine Stärke von etwa 40 000 Mann.

Das italieniſche Oberkommando hat Gruppen des III. und IV. Armeekorps eingeſetzt, die weſtlich des Amba-Aradam-Gebirges einen Flankenſtoß durchführen ſollen, um den beiden abeſſiniſchen Heeresgruppen den Rückzug nach Süden abzuſchneiden.

Das abeſſiniſche Hauptquartier beſtätigt die italieniſche Aktion und meldet dazu ergänzend, daß im Tembienabſchnitt eine große Schlacht im Gange ſei, in die die Armeen des Ras Seyum und des Ras Kaſſa verwickelt worden ſind. Nach einem heftigen Trommelfeuer der italieniſchen ſchweren Artillerie hätten die Schwarzhemden angegriffen. Es wird in einem äußerſt erbittert geführten Nahkampf Mann gegen Mann gekämpft.

Der letzte italieniſche Heeresbericht ſpricht auch von ſchweren Kämpfen an der Südfront.

*

Von amtlicher abeſſiniſcher Seite wird abgeſtritten, daß der Sabotageakt auf dem Flugplatz von Addis Abeba einem Anſchlag auf den Negus gegolten habe. Das beſchädigte Flugzeug habe der Kaiſer ſchon ſeit drei Monaten nicht mehr benutzt. Zuletzt ſei Mr. Colſon, der amerikaniſche Ratgeber des Kaiſers, mit ihm geflogen.

In zwei Monaten:

Film vom Winterolympia.

130 Mitarbeiter am Werk. — 45 000 Meter Film wurden gedreht.

Das ſportliche und kulturelle Ereignis der Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen wurde überall in der Welt mit brennendem Intereſſe verfolgt. Aber neben den unendlich vielen Bildern und den Nachrichten, die die Zeitungen und der Rundfunk verbreiteten, wird auch noch im Film das große Geſchehen dieſer elf Tage denjenigen vermittelt werden, die daran nicht teilnehmen konnten. Unter der künſtleriſchen Oberleitung des Vizepräſidenten der Reichsfilmkammer, Hans Weidemann, arbeiten 130 Mann an der Herſtellung eines umfaſſenden Filmwerks über die Winterſpiele, das in etwa zwei Monaten ſeine Uraufführung erleben wird.

Unter den Mitarbeitern befanden ſich allein 25 Filmoperateure, die mit den modernſten Mitteln der Filmtechnik alle Ereigniſſe in Garmiſch-Partenkirchen aufnahmen und ſo für die Nachwelt ein wertvolles Dokument ſchufen. Schmal- und Stummfilmkameras waren eingeſetzt, dazu durfte natürlich auch die Zeitlupe nicht fehlen, die vielfach erſt das in raſender Geſchwindigkeit ablaufende Sportgeſchehen verdeutlicht. Vier Tonfilmwagen, fahrbare Lichtanlagen, ein Spezialflugzeug und viele andere Hilfsmittel ſtanden zur Verfügung, um dieſen Film wirklich zu einem lückenloſen Bericht werden zu laſſen. Von der obengenannten Meterzahl der Aufnahmen wird natürlich nur ein Bruchteil mit den allerbeſten Aufnahmen verwertet, nämlich etwa 800 bis 1000 Meter, die dann den Film von den Olympiſchen Winterſpielen ergeben. Nach der Uraufführung wird dieſer Film überall in Deutſchland gezeigt werden.

Ein neues Müttererholungsheim.

Ein großzügiges Geſchenk an den Führer

Der Goslarer Sanitätsrat Dr Gelborn, der kürzlich ſtarb, ſchenkte ſeine Nervenheilanſtalt „Thereſienhof" dem Führer Adolf Hitler Dieſer überwies das Sanatorium an die NSV Südhannover-Braunſchweig — Bei einer Beſichtigung der Anſtalt, die dieſer Tage im Beiſein der Gauamtsleiter der NSV. Nordweſtdeutſchlands ſtattfand, wurde bekannt, daß im „Thereſienhof" nach Vollendung des Umbaues viele kinderreiche Mütter mit ihren Kindern Erholung finden werden.

Sportler ſind natürliche und ritterliche Menſchen.

Eine Unterredung des Reichsſportführers mit einem Vertreter des „Paris Soir".

Der Sonderberichterſtatter der Pariſer Zeitung „Paris Soir" in Garmiſch-Partenkirchen, Bénac, hatte eine Unterredung mit dem Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten über die Bedeutung des Sports und die Ziele des Reichsſportführers Der Reichsſportführer wies darauf hin, daß er bei ſeinem Amtsantritt über 300 Verbände in Deutſchland angetroffen habe. Er habe die Zäune, mit denen ſich die Verbände umgeben hatten, entfernt, und der Erfolg ſei verblüffend geweſen.

Ein moderner Staat könne in der Erziehung ſeiner Jugend auf die Leibesübungen nicht verzichten.

Gerade das Großartige in der griechiſchen Kultur ſei es, daß in ihr die völlige Harmonie zwiſchen Leib und Seele erreicht worden ſei. Die Gegner des Sports, die da behaupten, daß die Förderung der Leibeserziehung und der ſportlichen Übungen nichts als eine Vorbereitung auf den Militärdienſt und auf den Krieg ſei, vertreten eine ganz primitive Auffaſſung.

Ein geſunder Menſch werde in jedem Fall ein fröhlicherer und umgänglicherer Menſch ſein als ein kranker.

Er, der Sportführer, glaube, daß die Freundſchaften, die der Sport vermittele, den Krieg ſicherer verhinderten als die Tatſache ihn fördere, daß Sportler mutigere und tapfere Leute ſind.

Die deutſche Jugend ſei jetzt geſünder an Leib und Seele als vordem. Durch den Sport werde das deutſche Volk, ſo hoffe er, fortſchreitend geſunder und hochwertiger. Es gebe keine beſſere Gelegenheit als die Olympiſchen Spiele, um feſtzuſtellen, daß

die Sportsleute aller Nationen untereinander ſehr ſchnell Freunde werden.

Das ſei darauf zurückzuführen, daß der Sport zur Natürlichkeit und zur Ritterlichkeit erziehe. Ritterliche und natürliche Menſchen aber hätten eine Geſinnung, von der nur zu wünſchen ſei, daß ſie Allgemeingut der Welt werde. Der Sport bringe die Menſchheit auf eine höhere Stufe, wenn die Mehrzahl der Menſchen Sportler ſeien.

Zum Schluß erklärte der Reichsſportführer, er ſei ein großer Freund der internationalen Wettkämpfe, insbeſondere der Olympiſchen Spiele. Er habe dieſe mit Begeiſterung gefördert, denn er ſehe in der Zuſammenkunft der Sportler das beſte Mittel zur Verſtändigung der Völker untereinander. Er habe Hochachtung vor den Leitern des franzöſiſchen Sports, insbeſondere vor François Piétri (dem Kriegsminiſter, der zu den Führern des franzöſiſchen Sports gehört).

Ihren Mann verkuppelt.

Eine Ehefrau unter ſeltſamer Anklage vor Gericht

Das Strafgericht München verurteilte die Ehefrau Hermine G. wegen Verkuppelung ihres Mannes zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverluſt. Dieſer immerhin nicht alltägliche Fall begann im März 1935 mit der Faſchingsbekanntſchaft zwiſchen dem Ehemann Anton G. und einem Mädchen, von dem er ſchon nach wenigen Tagen ein Darlehn von 20 Mark erhielt Als die Rückzahlung nicht erfolgte, begab ſich das Mädchen in die Wohnung von G. Sie traf nur deſſen Ehefrau Hermine an, die ſich als die Schwägerin ihres Mannes ausgab und ſich den Vorgang anhörte. Sie beſtätigte die Behauptung ihres Mannes, daß er als unverheirateter Werkmeiſter bei ſeiner Mutter wohne.

Nach mehrmaligen Zuſammenkünften verlobte ſich G. zu Pfingſten mit dem Mädchen. Seine Frau war dabei öfters anweſend und brachte beide auch einigemal zuſammen Das Mädchen gab ſeinem „Verlobten" noch zweimal Darlehen von 400 und 480 Mark und wurde von Frau G. über die Rückzahlung mit den Worten beruhigt: „Da brauchen Sie keine Angſt zu haben. Ich und mein Mann haben ihm ſchon öfter Geld gegeben und alles wieder zurückerhalten." Als die „Braut" endlich doch Verdacht ſchöpfte, erfuhr ſie bei der Polizei, daß G. verheiratet ſei.

Er wurde nun auf ihre Anzeige hin zu 1 Jahr Gefängnis wegen Heiratsſchwindels verurteilt. Seine Frau hatte einen Teil des erſchwindelten Geldes erhalten. Auf Grund des belaſtenden Materials und der Angaben des Ehemanns ſtellte die Staatsanwaltſchaft ebenfalls Strafantrag gegen Hermine G., die zu der obengenannten Strafe verurteilt und ſofort im Gerichtsſaal verhaftet wurde. In der Urteilsbegründung wurde ihr verwerfliches Treiben aufs ſchärfſte hervorgehoben.

Das Elend in den ſudetendeutſchen Gebieten.

Die Statiſtik klagt die tſchechoſlowakiſche Regierung an.

Die Arbeitsloſenzahl Ende Januar 1936 beträgt nach den vorläufigen Erhebungen des tſchechoſlowakiſchen Miniſteriums für ſoziale Fürſorge, wie aus Prag berichtet wird, 846 400 Perſonen gegen 818 005 im Vorjahre, was eine Steigerung um 3,5 v. H. bedeutet.

In der ganzen tſchechoſlowakiſchen Republik waren Ende Januar 1936 von 1000 Einwohnern 57,5 von 1000 Einwohnern in den deutſchen Gebieten 97,5 und von 1000 Einwohnern in den tſchechiſchen Gebieten 47,0 arbeitslos. Von 1000 Berufstätigen waren zu Ende Januar 1936 in der ganzen Republik 129,5, in den deutſchen Gebieten 192,5 und in den tſchechiſchen Gebieten 109,9 arbeitslos. Dabei wurden als deutſche Gebiete nur jene gezählt, deren Einwohnerſchaft nach der letzten Volkszählung zu mehr als 50 v. H. aus Deutſchen beſteht.

Gräßliche Bluttat in einem Dorfe.

Seine Schwiegereltern und ſeine Frau erſchlagen — Selbſtmord des Täters.

In dem Dorfe Schönborn bei Dobrilugk in der Niederlauſitz iſt nachts eine furchtbare Mordtat verübt worden. Der 24 Jahre alte Wendt hat ſeine Schwiegereltern, das greiſe Ehepaar Haniſch, und ſeine Frau, die Tochter Martha Haniſch, erſchlagen und ſich ſelbſt erhängt.

Die furchtbare Tat wurde entdeckt, als der Sohn des Erbhofbeſitzers Haniſch gegen 8 Uhr morgens die Küche des Hauſes betrat und weder ſeine Eltern noch auch ſeine im Hauſe lebende Schweſter Martha dort fand. Er öffnete die Schlafſtube der Eltern und

fand in ihren Betten die Eltern und die Schweſter im Blute liegend, mit Axthieben getötet, auf.

Sofort alarmierte er die Polizei und die Behörden, und während dieſe noch die erſten Feſtſtellungen trafen, kam der Vater des Wendt und meldete, daß er ſoeben ſeinen Sohn erhängt in der Scheune ſeines Beſitztums aufgefunden habe. Die furchtbare Tat kann danach wohl nur von dem jungen Wendt verübt worden ſein. Er war ſeit 1¾ Jahren mit der Tochter der Eheleute Haniſch verheiratet. Die Ehe war aber unglücklich, ſo daß die junge Frau kürzlich wieder zu ihren Eltern zurückkehrte und die Scheidung einleitete. Ein Sühnetermin war bereits erfolglos verlaufen.

Fahrplanänderung beim Seedienſt Oſtpreußen

Der Fahrplan des ſeit dem 8. Februar in Betrieb befindlichen Seedienſtes Oſtpreußen wird vom Sonntag dem 1. März, ab wie folgt vereinfacht:

Swinemünde ab: Mittwochs und Sonnabends 18.30 Uhr;
Pillau an: Donnerstags und Sonntags, 11.45 Uhr
Pillau ab: Montags und Donnerstags, 12.30 Uhr
Swinemünde an: Dienstags und Freitags 6.00 Uhr.

Zoppot wird in dieſem Plan in beiden Richtungen nicht angelaufen. Für die Zeit vom 1. April ab wird die Feſtſetzung eines verſtärkten Seedienſtfahrplans vorbehalten. Der Seedienſt Oſtpreußen gewährt ermäßigte Tarife für Beſucher der großen Berliner und Leipziger Ausſtellungen und Meſſen.

Infolge des eingetretenen warmen Wetters ſind die Rodel-Europa-Meiſterſchaften auf der Olympia-Bobbahn am Rießerſee abgebrochen worden Aus dem gleichen Grunde dürften die Deutſchen Bobmeiſterſchaften in Oberhof nicht ſtattfinden

2,03 Meter Hochsprung. In New York gelang dem amerikanischen Neger Cornelius Johnson der erstaunliche Hochsprung von 2,03 Meter.

Im 440-Yards-Kraulschwimmen erreichte die holländische Schwimmerin Rie Mastenbroek die neue Weltbestzeit von 5:29,2 Minuten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Eröffnungstendenz der Aktienbörse war als unregelmäßig zu bezeichnen, zeigte aber auf verschiedenen Gebieten eine bessere Widerstandsfähigkeit als in den letzten Tagen. Für Rentenwerte war das Kursniveau wenig verändert. Der Geldmarkt war außerordentlich flüssig.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,925 (42,005); Dänemark 54,79 (54,84); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Frankreich 16,43 (16,47); Holland 168,88 (169,22); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,66 (61,78); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,26 (63,38); Schweiz 81,27 (81,43); Spanien 34,03 (34,09); Tschechoslowakei 10,31 (10,33); Vereinigte Staaten von Amerika 2,460 (2,464).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 281 Rinder, darunter 246 Milchkühe, 4 Bullen, 31 Stück Jungvieh, 69 Kälber. Verlauf des Marktes: ruhig bei niedrigen Preisen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—510 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz, tragende Färsen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz, Jungvieh zur Mast je nach Qualität 40—42 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 212 Pferde. Arbeits- und Geschäftspferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 1000—1300 Mark, 2. Klasse 600—1000 Mark, 3. Klasse 200—600 Mark; Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf des Marktes: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 21. 2. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

(Amtlich.)

laſſe Schweine	18. 2.	21. 2.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53	0,53
andere Schweine, Eber und Altschweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4170, Beobachtungstiere 858. Die Tiere wurden zu Festpreisen verteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 60—63, mittelschwere Ware 64—67, leichte Ware 67—70 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 411. Handel gut. Markt geräumt. Ausnahmetiere über Notiz, abfallende Tiere unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 21. Februar

Der Spruch des Tages.

Heilig bewahre den Kinderglauben, ohne welchen es gar keine Erziehung gäbe. Vergiß nie, daß das kleine dunkle Kind zu dir, als zu einem hohen Genius und Apostel voll Offenbarungen, hinaufschauet, dem es ganz hingegeben glaubt als seinesgleichen, und daß die Sünde eines Apostels eine ganze moralische Welt verheert!

Jean Paul (1763—1825).

Jubiläen und Gedenktage:

22. Februar.

1788 Der Philosoph Arthur Schopenhauer geboren.
1810 Der Komponist Chopin geboren.
1903 Der Komponist Hugo Wolf gestorben.

Lebensziele und Schicksalsüberraschungen

Man kann sehr unbefangen an das Leben herangehen, kann von all seinen Schicksalen überrascht sein und sich jeden Tag mit neuem Vergnügen in seine Strudel stürzen. Die es so halten, sind die Leichtsinnigen, die Unbelasteten, die Glücklichen; aber diese Unbekümmertheit ist eine Gabe, die das Geschick einem jeden bei der Geburt in die Wiege gelegt haben muß. Eine sehr zweifelhafte Gabe überdies; denn ein leichter Kopf ist keine Garantie gegen ein schweres Herz.

Die Mehrzahl der Menschen wächst mit einer ganz bestimmten Vorstellung von dem, wie sich das Leben für jeden einzelnen gestalten soll, heran. Mehr oder weniger bewußt, trägt jeder seinen Lebensplan mit sich umher, und alles, was das Schicksal bringt, Gutes und Böses, Unverhofftes und Erarbeitetes, wird darin eingefügt und eingeordnet. Sicher ist eine solche Lebensauffassung eine andere Grundlage, um etwas zu erreichen; unwillkürlich steckt man sich Ziele und setzt sich Pflichten. Eine Frau, die eine Familie zu betreuen hat, kann es sich leisten, sich von jedem Tag überraschen zu lassen und auf Wunder zu warten; sie steckt sich auf der großen Landkarte des Lebens ihren Weg ab und sucht ihn trotz aller Hindernisse vorwärts zu gehen. Aber unwillkürlich macht man sich dabei auch Hoffnungen und Erwartungen, die oft genug nicht in Erfüllung gehen.

Das Leben läßt sich nicht in eine Schablone zwingen. Gewiß soll man einen Lebensplan haben, aber dieser ungeheure Strom des Daseins läßt sich nicht ohne groben Zwang und Vergewaltigung in das enge Bett kleiner menschlicher Vorsätze einschließen. Man muß den Mut und das Herz haben, auch einmal fünf gerade sein zu lassen, wenn man mit dem Leben fertig werden will. Wohl gehört ein fester Charakter zum Leben, aber muß man nicht auch Rückgrat haben, wenn man von etwas ganz Verquerem, Unerwartetem nicht verbittert sein will? Es gehört viel mehr Charakter dazu, Konzessionen zu machen, sich dem Dasein anzupassen, als streng auf irgendeinem „Grundsatz“ zu bestehen. Wohlgemerkt, dabei ist nicht von den großen inneren Entscheidungen die Rede, die das Gewissen angehen, da wird jeder Mensch pflichtgemäß handeln.

Es geht vielmehr um die zahllosen Kleinigkeiten, die sich gegen jeden Lebensplan aufbäumen, die unsere Entschlüsse zu vereiteln drohen und unsere Erwartungen enttäuschen. Hier zeigt sich die Kunst, die Hindernisse als Sprungbrett zu benutzen und sich nicht entmutigen zu lassen, wenn das Leben nun mal seine eigenen Wege geht.

mm **N. S. L. B.** Die Ortsgruppe Bad Bramstedt des N. S.-Lehrerbundes tagte am Mittwoch in der Kruseschen Gastwirtschaft. Es war eine Singetagung, die ihr Gepräge erhielt durch die Anwesenheit des durch ganz Deutschland bekannten Führers der neuzeitlichen Singebewegung, Organist Carl Hannemann in Hamburg. Zunächst hielt Herr Hannemann mit Kindern der hiesigen Volksschule eine Musik- und Singestunde, in der er seine Unterrichtsweise zeigte. Es wurde nicht bloß gesungen, auch Blockflötenbläser und eine kleine Geigenspielerin wirkten mit. Es war bewundernswert, wie er alle Kinder anzuregen verstand, ihm zu folgen, und was er alles in der kurzen Zeit aus ihnen herausholte. Man spürte allerdings sehr wohl, daß die Kinder im großen und ganzen mit der Art, wie er vorging, vertraut waren: Herr Daniel hat durch seinen Unterricht gut vorgearbeitet. Nach einer kleinen Pause sprach dann Herr Hannemann über Singen und Singebewegung. Der Niedergang des Singens, so stellte er fest, fällt mit der Ueberentwicklung des Konzertwesens zusammen. Das ganze Musikleben gleicht einem Walde mit den auf dem Waldboden wachsenden Pflanzen, dem Unterholz und den Waldbäumen. Der Waldboden ist die Volksmusik, das Unterholz die Hausmusik, der Hochwald die Konzertmusik. Die beiden letzten wurzeln in der Volksmusik, sie können nicht gedeihen ohne diese. Daher ist das Verständnis für Konzertmusik und die Pflege für Hausmusik in den letzten Jahrzehnten so außerordentlich zurückgegangen. Unter den Komponisten, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts gelebt haben, finden wir nur ganz wenige, die uns wirkliche Volksmelodien geschenkt haben. Erst jetzt hört man wieder mehr Gesang, es sind die Marschlieder des Dritten Reiches, aus dem Geist der Gemeinschaft entsprungen. So muß unser ganzes Volk wieder ein singendes Volk werden durch Pflege des Volksliedes und der Hausmusik. Die Grundlage ist da: Jedes Kind wird als singendes Kind geboren, die Anlage soll nur gepflegt werden. Wie das Dritte Reich mit dem Bisherigen gebrochen hat, so muß auch die Musik neue Wege gehen. Sie muß sich abwenden von der modernen Konzertmusik und sich besinnen auf das, was vor Jahrhunderten Volksgut war. Dazu ist einmal nötig, daß die Mütter wieder mit ihren Kindern singen, und dann, daß der schulische Gesangunterricht sich umstellt. Alles, was wir tun — so schloß der Redner seine geistvollen Ausführungen — das tun wir für unser deutsches Volk. Nicht die Waffen allein werden einen künftigen Krieg entscheiden, sondern in erster Linie der Geist, der die Kämpfenden beseelt. Eine ganz unentbehrliche Triebkraft, diesen Geist, den Geist der Gemeinsamkeit, in alle Volksgenossen hineinzupflanzen, ist die volkstümliche Musik, die sich am reinsten im Volkslied verkörpert.

Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt. Am Sonntag, dem 23. Februar 1936, 11,30 Uhr werden im Berliner Sportpalast die neuen Bundesfahnen des Reichskriegerbundes unter Beteiligung der Wehrmacht, Luftwaffe sowie den Gliederungen der Partei geweiht. — Die Kameradschaften Wiemersdorf, Weddelbrook und Bad Bramstedt werden sich im Lokal „Doppeleiche“ zu einem Gemeinschaftsempfang, der über alle deutschen Sender übertragenen Feier zusammenfinden. Zu dieser Weihestunde werden alle Kameraden der neuen Wehrmacht sowie alle Gliederungen der Partei herzlichst eingeladen.

Die Jägerschaft des Kreises Segeberg spendete in diesem Winter neben einer erheblichen Geldspende und 140 Tannenbäumen, 197 Kaninchen, 116 Hasen, 1 Stück Rotwild, 13 Stück Damwild, 49 Stück Rehwild, sowie 22 Fasanen und je 2 Tauben und Rebhühner für das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes.

Wirtschaftsführer in der Gauschule der DAF. Unter der Leitung des Syndikus der Wirtschaftsgruppe „Baugewerbe“ der Nordmark, Dr. Christiansen-Hamburg, besuchten führende Persönlichkeiten des Baugewerbes aus Bremen, Hamburg, Mecklenburg und Hannover die hiesige Gauschule der Deutschen Arbeitsfront. Besonders eingehend besichtigt wurde das vorbildlich eingerichtete Werkhaus, in dem zur Zeit Betonwerkerlehrlinge eine zusätzliche Berufsschulung erhalten.

Schulungsabend der NSDAP. Der Ortsgruppen-Schulungsleiter hat einen Schulungsabend für die Zellen Dehn und Haack am kommenden Mittwoch im Gasthof „Zum Winkel“ angesetzt.

rm **Aus der Turnerschaft.** Am Sonntag, dem 15. März veranstaltet die Turnerschaft im Kaisersaal ihr diesjähriges Saal-Schauturnen. Alle Abteilungen sind fleißig bei der Arbeit. Unter der Leitung des Oberturnwartes Specht wird ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Die Kinderabteilungen werden am Nachmittag unter Leitung von Frl. Thies und Turnwart Specht turnerische Uebungen zeigen, wie sie zweckmäßig in der Turnerschaft unter richtiger Leitung betrieben werden. Der Abend ist dann den Erwachsenen vorbehalten. Auch die Frauenabteilung, die im Vorjahre so viel Beifall erntete, wird mit Volkstänzen und gymnastischen Uebungen aufwarten. Pflicht aller Mitglieder ist es, die Uebungsabende pünktlich zu besuchen. Am heutigen Abend findet in der Turnhalle Frauenkörperschule statt.

Lentföhrden

Verkehrsunfall. Auf der Fahrt von Hamburg nach Bad Bramstedt kam der Personenwagen eines Hamburger Seidenschirmfabrikanten vor dem Gasthof von Schümann plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde der Anhänger des Personenwagens zertrümmert und auch der Kühler des Wagens beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Neumünster

e Sitzung der Großen Strafkammer. Seit 1920, also etwa 15 Jahre war der 51jährige Johannes B. Kassierer der Stadt Nortorf gewesen und er hatte sich in dieser langen Zeit nie etwas zuschulden kommen lassen. Als er jedoch am 30. August v. J. die Kassenverwaltung an den Stadtkassierer Ehlers abgeben mußte und mit diesem aufzurechnen hatte, wurde ein Fehlbetrag von 3600 Mark festgestellt. Nach einigem Zögern gab B. zu, den Betrag unterschlagen zu haben, und zwar will er bei seiner nebenbei betriebenen Schweinemast schwere finanzielle Verluste erlitten haben. Er mußte sich am Donnerstag vor der Großen Strafkammer II des Kieler Landgerichts verantworten und war auch hier im vollen Umfange geständig. Die Unterschlagungen beging er innerhalb eines halben Jahres. Als im Juli einmal die Kasse von einem Oberinspektor revidiert wurde, hatte er schnell in dem Schlachtsteuer-Gegenbuch, dessen Bestand nur auf 40 Mark lautete, durch falsche Buchungen auf 2700 Mark erhöht und verhinderte dadurch einweilen die Aufdeckung seiner Unredlichkeiten. Trotz dieses Zwischenfalls unterschlug er im letzten Monat noch weitere 900 Mark. Des weiteren wurde ihm die Unterschlagung eines Steuerbetrages von rund 156 Mark vorgeworfen, doch stellte er diese Tat in Abrede. Das gefälschte Schlachtsteuerbuch hat er später vernichtet. Der Staatanwalt beantragte wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und -unterdrückung insgesamt zwei Jahre und drei Monate Zuchthaus, doch ging das Gericht erheblich unter den Antrag herunter und erkannte auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus.

Eutin

In geradezu verschwenderischer Weise hat die Natur am Kellersee, insbesondere durch das Prinzenholz, einen Landschaftsgürtel von idyllischer Schönheit geschaffen. Da der Baumbestand des Prinzenholzes sehr überaltert und demnächst haureif ist, mußte rechtzeitig an eine Erhaltung bezw. Ausdehnung dieses Gürtels gedacht werden. Vorsorglich hat daher die Regierung das vom Prinzenholz südlich gelegene Gelände in einer Größe von rund sieben Hektar von dem Diakonissenhaus „Elim“, Hamburg, käuflich erworben. Es ist in Aussicht genommen, dieses Gelände aufzuforsten, um so das Landschaftsbild um den Kellersee weiter zu verschönern.

Kappeln

Fischerboot „Ma. 17“ verloren. Das bei der Schleimünder Südermole aufgelaufene Fischerboot „Ma. 17“ ist in der Nacht zum Donnerstag während des stark aufkommenden Südoststurmes völlig zerstört worden. Während des Mittwochs hatte man vergeblich versucht, das Schiff abzuschleppen. Mast und Ruderhaus des Fahrzeuges wurden zertrümmert. Der Vorderteil der „Ma. 17“ konnte abgebracht werden, nachdem das Boot in der Mitte völlig geborsten war.

Büsum

Beim Rohrlegen für die neue Wasserleitung stürzte am Dienstag ein Stollen ein und begrub den in etwa anderhalb Meter Tiefe arbeitenden Hans Helbig. Als Arbeitskameraden versuchten, ihn zu bergen, stürzten auch die Seitenwände ein. Erst nach etwa zehn Minuten fieberhafter Arbeit konnte der Verschüttete befreit werden. Inzwischen war jedoch der Tod durch Ersticken eingetreten.

Elmshorn

In der Stadt Elmshorn ist kürzlich — zum ersten Mal in Deutschland — ein Feuerlösch- und Rettungs-Kraftfahzeug für Luftschutzgemeinschaften von der NSV.-Ortsgruppe in Dienst gestellt worden. Das Fahrzeug dient zur Ausbildung von Selbstschutzkräften im Feuerwehr- und Bergungsdienst und soll im Ernstfalle als Zusatzgerät für ein Luftschutzrevier Verwendung finden. Für diese Zwecke besteht die Ausrüstung für die Brandbekämpfung aus einer Kraftspritze, die bei ausfallendem Wasserleitungsnetz oder in Landgemeinden das nötige Löschwasser fördern soll, einem Standrohr für die hier gebräuchlichen Unterfluthydranten, einem kombinierten Stahlrohr für Voll- und Sprühstrahl sowie 150 Meter Druckschlauch. Als Rettungsgeräte sind ein Sauerstoffschutzgerät, eine Sauerstoffmaske, zwei Atemschutzschlauchgeräte, vier S-Masken, ein Luftschutzkasten und Werkzeug vorgesehen. Eine Pressluftanlage für Spritzpistolen dient für die Hausbodenimprägnierung als vorbereitende Schutzmaßnahme gegen Brandgefahr.

Hamburg

Der Senat hat dem Infanterie-Regiment Nr. 47 in Hamburg, das zur Zeit die Erinnerung an das alte hamburgische Infanterie-Regiment Nr. 76 bewahrt, einen Schellenbaum mit einer Standarte gestiftet, die auf der Vorderseite das große hamburgische Staatswappen und auf der Rückseite die Initialen „I R 76“ trägt. Dafür hat das Infanterie-Regiment Nr. 47 den bisher von ihm geführten Schellenbaum, der seinerzeit vom Senat der Landespolizei gestiftet worden war, an den Senat zurückgegeben, der ihn seinerseits der Schutzpolizei Hamburg verliehen hat. Die Uebergabe des neuen und die Rückgabe des alten Schellenbaumes erfolgte am Mittwoch mittag im Hamburger Rathaus vor je einer Abordnung des Infanterie-Regiments Nr. 47 und der Schutzpolizei. Im Namen des Senats händigte Senator Ahrens den neuen Schellenbaum dem Regiment 47 mit der Bestimmung aus, daß er nach dem Wunsche des Senats stets von demjenigen Truppenteil geführt werde, der die Tradition des alten Regiments 76 fortsetze.

Schwarzenbek

Die Zuchtsau eines Bauern in Hohenhorn hat 24 Ferkel geworfen, die alle gesund und munter sind. Da dieser „Kindersegen“ aber für die Schweinemutter zu groß war, mußte ein Teil der Ferkel an eine andere Sau zur Fütterung abgegeben werden.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Dom an der Spree.

400 Jahre Zeuge brandenburgiſch-preußiſch-deutſcher Geſchichte.

Seit 1536 hat die Reichshauptſtadt eine Domkirche. Was die vier Jahrhunderte ſeither in ihr an reichſter geſchichtlicher Überlieferung aufreihten, das ſteht freilich nicht in einem die Zeit überdauernden, Ehrfurcht gebietenden Bauwerk ſichtbar verkörpert vor uns. Erzählen andere Dome in der Wucht und dem Alter ihrer baulichen Geſtalt ſelber ihre Geſchichte — hier iſt es anders. Der heutige Dombau, die Kirche, die noch immer bei beſonderen Anläſſen die Feſtkirche der Reichshauptſtadt iſt, in der jedes große Geſchehen im Leben unſeres Volkes ſeinen Widerhall findet, iſt jung, in ihrem baulichen Wert umſtritten und von den Berlinern dennoch geliebt und vor anderen Kirchen mit dem Ruf des Beſonderen ausgezeichnet. Vom erſten Dom zu Cölln an der Spree bis zu dem von Kaiſer Friedrich angeregten Dombau Julius Raſchdorffs führt ein ſtationenreicher Weg.

Die Kirche der Dominikaner am Schloßplatz.

Er beginnt bei der Kloſterkirche der Dominikaner auf dem heutigen Schloßplatz. Dieſe Kirche der Schwarzen Brüder erhob Kurfürſt Joachim II. 1536 mit einer Urkunde, die das Domarchiv noch heute aufbewahrt, zur Domkirche. Alte Stadtpläne und Bilder zeigen ihre Geſtalt, aus Backſteinen auf einem Findlingsfundament errichtet, türmereich, von Reiſenden als die ſchönſte Kirche der Kurfürſtenſtadt geprieſen. Der Gottesdienſt im Dom behielt mit dem Gepränge der alten Zeremonien katholiſche Züge auch noch, als der Kurfürſt, der noch zu Pfingſten 1536 hier im Dom eine feierliche Ausſtellung ſeiner 136 Reliquien veranſtaltete, drei Jahre ſpäter zum lutheriſchen Glauben übertrat.

Erſt Joachim Friedrich verfügte 1608 eine Reviſion des Gottesdienſtes im Dom. Die „Thumkirche“ wurde zur oberſten Pfarrkirche der Landeshauptſtadt. 1613 folgte ſie dem Konfeſſionswechſel des Kurfürſten Johann Sigismund und wurde reformierte Hofkirche. Heftig war der Widerſtand der Berliner Bürger. Die Gegenſätze wurden verſchärft, als nicht lange danach ein Bilderſturm der Reformierten Altäre, Kruzifixe, Bildwerke und Bilder aus dem Dom beſeitigte. Die lutheriſch gebliebene Kurfürſtin rettete einen Teil des auf den Friedhof geworfenen Kirchenſchmuckes, darunter die jetzt noch im Berliner Schloß gezeigten Bilder Lukas Cranachs. Die Domkirche war jetzt ſchmucklos und kahl. Die lutheriſche Bürgerſchaft revoltierte in ihrer Empörung über die Plünderung des Domes gegen den kurfürſtlichen Statthalter. Die Domkirche hörte indeſſen endgültig auf, nur Hofkirche zu ſein. Sie erhielt eine eigene, die reformierte Gemeinde. Lange Jahre bot ſie auch den eingewanderten franzöſiſchen Flüchtlingen Gaſtrecht für ihre Gottesdienſte.

Immer noch tat das erſte Domgebäude ſeinen Dienſt. Aber 1697 mußten die Weſttürme wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Als Andreas Schlüter von dem erſten Preußenkönig mit dem Neubau des Schloſſes beauftragt wurde, plante er auch eine neue Hof- und Domkirche die, wäre ſie errichtet worden, dem Schloßplatz einen vielleicht bis heute dauernden großartigen baulichen Abſchluß gegeben hätte. Der Verfall der ehemaligen Dominikanerkirche war nicht aufzuhalten. 1747 zwang der Zuſtand des Domes endgültig zum Abbruch.

Der Dom Friedrichs des Großen im Luſtgarten.

Nicht an der gleichen Stelle, ſondern weſtlich des Schloſſes im Luſtgarten ließ Friedrich der Große von dem Holländer Boumann den neuen Dom errichten. In der Hochſtimmung nach den Freiheitskriegen entſtanden wiederum neue Baupläne. Schinkel entwarf ſeinen gewaltigen Befreiungsdom für den Leipziger Platz. Er legte Pläne für eine völlige Neugeſtaltung des friderizianiſchen Doms vor. Alle großzügigen Pläne wurden verworfen, und als Schinkel ſchließlich in den Jahren 1816 bis 1822 einen Umbau durchführte, waren ihm durch einengende Vorſchriften des Königs die Hände gebunden. Gleichwohl wurde durch ihn der Bau im Äußeren noch klarer, einfacher, preußiſcher geformt. In den kommenden Jahrzehnten entſtanden immer neue Umbau- und Neubaupläne. Mit dem heutigen Dom wurde ſchließlich nach ſo viel Planungen 1893 bis 1905 einer der am wenigſten glücklichen Entwürfe ausgeführt. Damit verſchwand der Dom Friedrichs des Großen, der in eineinhalb Jahrhunderten ſoviel Großes erlebt hatte. Er umſchloß die Siegesfeiern nach dem Siebenjährigen Kriege, er blickte herab auf die Paraden des großen Friedrich, auf die Soldaten Bonapartes. Auf ſeinen Stufen rief York das Wort: „Ein unfreies Vaterland ſieht mich niemals wieder.“ Alle Siege der preußiſchen Fahnen von den Befreiungskriegen bis 1870/71 klangen hier in Loben und Danken aus. 1810 lag in dieſem Dom die Königin Luiſe aufgebahrt. Seinen letzten großen Dienſt tat er mit dem feierlichen Leichenbegängnis für den alten Kaiſer. Das Bewußtſein einer großen Überlieferung iſt hier nie erloſchen.

Älteſtes Erbe in Gruft und Geläut.

Zudem hat der heutige Dom von ſeinen Vorgängern doch auch genug ſichtbare Zeugniſſe der Vergangenheit übernommen, die ſolch Bewußtſein wachhalten. Zwar weiſen Schinkels Altar, das Altarbild von Begas und Rauchs Taufbecken, die vom alten in den neuen Luſtgartendom übernommen wurden, nur ein Jahrhundert zurück. Aber ſchon die Akten und Schriften des Domarchivs, die bis ins Jahr 1518 zurückreichen, ſpiegeln die ganze Geſchichte. Jede der Domkirchen vertraute der Obhut der nächſten die Särge an, die ſie in ihrer Gruft barg. Hohenzollernſärge aus vier Jahrhunderten ſtehen heute in den Gewölben. In der Grabkapelle über der Gruft werden die leeren Prunkſärge gezeigt, die im Schinkel-Dom in den Ecken des Kirchenraumes aufgeſtellt waren, unter ihnen Schlüters Prunkſärge für den erſten Preußenkönig und die Königin Sophie-Charlotte und das koſtbare Bronzedenkmal für Johann Cicero von Peter Viſcher.

In dem dreifachen Geläut, das heute vom Weſtturm des Domes herabtönt, klingen Stimmen der älteſten Vergangenheit mit. Die drei Glocken, die 1905 in den Turm geſchafft wurden, ſtammten alle noch aus dem Geläut des älteſten Domes auf dem Schloßplatz. Nachdem die Wilsnacker Glocke 1921 beim Trauergeläut für die letzte Kaiſerin zerſprang, iſt die Oſterburger Marienglocke von 1532 zur älteſten im Domgeläut geworden. Soll man verſuchen, aufzuzählen, zu was für Anläſſen ſie durch vier Jahrhunderte ihre Stimme erhob, zu was für Feiern der Freude und der Trauer ſie rief? Man müßte die wechſelnden Geſchicke Brandenburg-Preußens, ja auch das Werden, den Niedergang und das Neuwerden des Reiches ſchildern.

Die jüngſte Zeit hat den Platz zu Füßen des Doms zu einem Aufmarſchfeld für die großen Kundgebungen des neuen Deutſchland geformt. Marſchtritt und Führerruf hallen zu den Mauern des Domes empor. Was die Nation durchlebt, davon klingt in Dank und Gebet ein mächtiges Echo durch die Gottesdienſte dieſer erſten Kirche der Reichshauptſtadt. In ſolcher Verbundenheit mit dem Leben des Volkes und Landes haben Berlins Domkirchen zu allen Zeiten geſtanden.

F. Schönfeld.

Vor ſechs Jahren ſtarb Horſt Weſſel.

Horſt Weſſel.
(Scherl Bilderdienſt.)

Wieder ſteht die Ehrenwache der SA. am Grabe des deutſchen Freiheitskämpfers Horſt Weſſel, des jungen Nationalſozialiſten, der am 23. Februar 1930 ſeinen Freiheitswillen, ſeine Einſatzbereitſchaft für die Idee des Führers mit dem Tode bezahlen mußte. Sechs Jahre iſt es her, daß er den ſchrecklichen Wunden erlag, die die Kugeln der Meuchelmörder ihm geriſſen hatten. Seinen Namen aber konnten ſie nicht auslöſchen; er iſt unſterblich geworden und ſeit jenem Tage das Sinnbild für den Siegeswillen der jungen Bewegung. Wie dieſer Vorkämpfer für das Dritte Reich, ſo ſind auch viele andere geſtorben. Sie alle aber leben fort in dieſem einen Namen und werden nicht vergeſſen werden. Sie durften den Sieg, für den ſie kämpften, nicht miterleben, ſie erfuhren nur die Bitterkeit des Todes vor dem Ziel. Die, die nach ihnen kamen und im entſcheidenden Gang ſiegten, alle die, die heute das Dritte Reich erleben, haben die Pflicht, das Erbe eines Horſt Weſſel und ſeiner Kameraden zu wahren und gegen alle Angriffe zu verteidigen, damit jene Vorkämpfer nicht umſonſt geſtorben ſind.

Im Expreßzug gefeſſelt aufgefunden.

Wien. Im Arlberg-Expreß wurde in der Nähe von Linz in einem Abteil zweiter Klaſſe ein junger Mann auf dem Boden gefeſſelt aufgefunden. Im Munde hatte er einen Knebel. Seine Kleider waren zerriſſen. Der Mann will von unbekannten Tätern überfallen worden ſein. Doch iſt auch die Vermutung nicht von der Hand zu weiſen, daß es ſich um einen vorgetäuſchten Überfall handelt.

Umfangreiche Verhaftungen in Weſtdeutſchland

Hochverräteriſche Zuſammenarbeit zwiſchen Kommuniſten und einem katholiſchen Jugendverband.

Im Rheinland und Weſtfalen läuft zur Zei durch die Geheime Staatspolizei eine polizeiliche Aktio mit dem Ziele, die Zuſammenarbeit zwiſche einem katholiſchen Jungmännerverban ſowie der illegalen kommuniſtiſchen Or ganiſation Deutſchlands aufzudecken und da gemeinſam geplante hochverräteriſche Unternehmen z unterbinden.

Im Verlaufe dieſer Aktion wurden bis jetzt ſieben kommuniſtiſche Führer, zehn Geiſtliche u 45 Laienführer des katholiſchen Jungmännerver bandes feſtgenommen.

Sport.

Kanadiſcher Eishockeyſieg. In München fand ein Eis hockeykampf zwiſchen Deutſchland und Kanada ſtatt, den di Kanadier mit 8:2 (1:0, 2:1, 5:1), dank ihrer größere Schnelligkeit und Schußkraft, gewannen. — In Hambur ſiegte die Olympiamannſchaft von Schwede über die von Polen 3:2.

Tüchtige Schwimmerinnen. Auf einem Schwimmwet bewerb in Berlin-Charlottenburg ſchufen die Charlot tenburger Nixen drei neue Staffel-Beſtleiſtungen Si ſchwammen das 3×100-Meter-Bruſtſchwimmen in 4:33,5, da 6×50-Meter-Kraulſchwimmen in 3:17 und das 3×100-Mete Rückenſchwimmen in 4:19,4 Minuten.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 22. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morge ſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.1 Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 7.20: Von Breslau Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ra ſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Von Stuttgart: Fried der Große: Wille zur Macht. Hörſpiel. ✱ 10.50: Magdebur Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Meldunge der Binnenſchiffahrt Binnenlands- und Seewetterbericht 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. — In der Pau 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Vo Stuttgart: Buntes Wochenende. (Fortſetzung.) ✱ 14.00: Na richten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer ba mit? ✱ 15.20: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15. Eisbericht. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmi des Reichsſenders Köln, in Verbindung mit der NS.-Geme ſchaft „Kraft durch Freude“. ✱ 18.00: Marſchall Vorwär Eine Hörfolge aus großer Zeit. ✱ 18.30: Unſere Wehrmach 18.50: Wetter. ✱ 19.00: Volksmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldunge ✱ 20.10: Magdeburg: Wir helfen! Frohſinn lindert Sorge ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel 23.00—1.00: Tanz.

Kyffhäuſerbund **Krieger-Kameradſchaft** Bad Bramſtedt

Weihe der neuen Bundesfahnen
des Reichskriegerbundes
am Sonntag, dem 23. Februar 1936.

9.15 Uhr: Antreten der Kameradſchaft zum gemeinſamen Kirchgang beim Kaiſerſaal
11.30 Uhr: Weihe der Fahne durch den Bundesführer bei Kruſe „Doppeleiche“. (Gemeinſchaftsempfang).

Geſchloſſene Beteiligung der Kameradſchaft iſt Pflicht. Dienſtanzug mit Orden und Ehrenzeichen.

Der Kameradſchaftsführer
Sievers.

Männerchor Bad Bramſtedt

DSB

Preis-Maskerade
am Sonnabend, 22. ds. Mts., im Kaiſerſaal. Anfg. 20 Uhr

Eintrittspreis 1.— RM. Die erſten 3 Masken haben freien Eintritt. Masken, die bei der Preisverteilung berückſichtigt werden wollen, müſſen ſpäteſtens um 21 Uhr anweſend ſein. Vorverkauf im Kaiſerſaal.

Um Zuſpruch bitten
Frau E. Fuhlendorf und der Verein.

Roland-Lichtſpiele Kaiſerſaal

Nur Freitag und Sonntag, abends 8.15 Uhr:

Weiß Ferdl
in
Die beiden Seehunde
(Se. Hoheit der Dienſtmann)

. . . Es iſt ein Filmluſtſpiel! Und zwar nicht „nur ein“ Luſtſpiel, ſondern eins der beſten, zündenſten, witzigſten Luſtſpiele, die je gedreht wurden! Weiß Ferdl wird ſich durch ſeine ungeheuren komiſchen Wirkungen, die in dieſem Komiker ſtecken, beliebt machen. Wer einmal von Herzen lachen will, wird hier auf ſeine Rechnung kommen.

Im Beiprogramm:
Kulturfilm
Luſtſpiel: „Warum ſo aufgeregt!“
Wochenſchau

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kino-Beſucher. Es ladet freundlichſt ein E. Fuhlendorf.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 23. Februar:
9.30 Uhr Gottesdienſt
11 Uhr Kindergottesdienſt

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulſen Fernruf 66

Mit 40 Jahren
ein Greis ſein oder ſich „wie 20“ fühlen liegt in Ihrer Hand. Tägl. SONNEN-TEE trinken und Sie bleiben jung und geſund. Btl. 50 Pfg. Pak. 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Sonnabend u. Sonntag morgen
friſche Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Zum 1. 3. ein zweites
jg. Mädchen
für Kochen und Hausarbeit für Arzt-Haushalt geſucht. (Nicht unter 20 Jahre alt).
Frau Dr. Bredehl,
Horſt i/Holſt.

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkiſchrot, 140 cm breit, 2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht 2.80 3.20 3.60
Bettfedern und halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

Heute
friſche Grützwu
Claus Möle

Reichsangeſtellter ſucht zum 1. 3.
2-Zimmer-Wohnun
Angebote an das Finanz
Bad Segeberg.

Weddelbrook
Am Sonnabend, 22. Febr
Gr. Preismaskera
Die erſten drei Masken halten freien Eintritt.
Masken, die auf einen P reflektieren, müſſen um 9 im Saale ſein.
Es ladet frdl. ein H. Wol

Kur-Lichtſpiele
Freitag, Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Ein fröhlicher Studenten film:
Bei der blonde Kathrein
Lachende Jugend, Temp — und fröhliche Lieder kennzeichnen dieſes reizende Luſtſpiel mit
Liane Haid - Joe Stöck
Tönendes Beiprogramm
Wochenſchau
Es ladet frdl. ein Grev

Nah und Fern.

Samtkiſſen mit dem Haus des Führers. Trotz aller amtlichen Hinweiſe gegen den nationalen Kitſch kommen immer wieder geſchäftstüchtige Elemente auf alle möglichen geſchmackloſen Einfälle, die zum Einſchreiten Anlaß geben. So hat der Reichspropagandaminiſter wiederum einige beſonders geſchmackloſe Verkitſchungen verboten. Es befinden ſich darunter Frottierhandtücher, in die die Potsdamer Garniſonkirche eingewebt, ſowie Samtkiſſen, auf denen das Haus des Führers aufgemalt iſt.

Deutſche Werft baut Auslandsdampfer. Von Bremerhaven aus fand die Übergabeprobefahrt des für die United Africa-Line auf der Deutſchen Schiffs- und Maſchinenbau A.-G., Werk Seebeck, erbauten Frachtdampfers „Nigerian“ ſtatt. Die „Nigerian“ iſt das zuerſt fertiggeſtellte Schiff von neun Frachtfahrzeugen, die von dem holländiſchen Unilever-Konzern, zu dem die auftraggebende Linie gehört, in Deutſchland beſtellt worden ſind.

Großer Mühlenbrand. Im Gebäudekomplex der Grafſchafter Großhandels- und Mühlen-Geſellſchaft in Kapellen (Niederrhein) entſtand ein Brand, der ſämtliche Baulichkeiten bis auf die Grundmauern in Aſche legte. Rund 10 000 Zentner Getreide und Futtermittel im Werte von 100 000 Mark ſowie Maſchinen im Werte von 60 000 Mark fielen den Flammen zum Opfer.

Eine grauſige Entdeckung machte ein Kaffeehausbeſitzer in Rouen (Frankreich). Seit dem November vorigen Jahres ſtand in ſeinem Keller eine über einen Meter lange und einen halben Meter breite Kiſte, die ein Elektriker bei ihm abgeſtellt hatte mit der Erklärung, daß ſich ein Leuchtſchild für ein benachbartes Geſchäft darin befände. Dieſer Tage wurde nun feſtgeſtellt daß die Kiſte die in Säcke gehüllte Leiche einer erſchoſſenen Frau enthielt. Der Elektriker hatte ſich natürlich nicht wieder ſehen laſſen und wird nun von der Polizei geſucht. Man nimmt an, daß die Ermordete eine Kellnerin aus Rouen und ehemalige Freundin des Mörders iſt.

Die Flaſchenpoſt im Fiſchmagen. Jetzt endlich hat man von den vor langen Jahren bei einer Ozeanüberquerung verſchollenen franzöſiſchen Rekordfliegern Nungeſſer und Coli eine Nachricht gefunden, die ihr Schickſal beſtätigt. Ein algeriſcher Fiſcher fand in dem Magen eines Fiſches eine kleine Flaſche, die folgende Nachricht auf einem Zettel enthielt: „Der zweite Tank explodiert. Wir verſuchen, auf offenem Meer niederzugehen. Coli.“

Der Antrag des Staatsanwalts:

Zwölfmal Todesſtrafe gegen Seefeld.

Die falſch verſtandene Humanität des Liberalismus iſt mitſchuldig. — Warnung an alle Eltern und Erzieher.

Am Donnerstag, dem 25. Verhandlungstag des Mordprozeſſes gegen den 65 Jahre alten Knabenmörder Seefeld aus Potsdam vor dem Schwurgericht in Schwerin, hielt der Anklagevertreter, Oberſtaatsanwalt Dr. Beuſch, ſeine große Anklagerede in Gegenwart des Reichsſtatthalters Hildebrandt. Der Oberſtaatsanwalt beantragte am Schluß ſeines fünfſtündigen Plädoyers folgende Strafe gegen Seefeld: wegen Mordes in zwölf Fällen zwölfmal die Todesſtrafe, ferner wegen fortgeſetzter unnatürlicher Unzucht in drei Fällen, wegen Notzuchtverbrechens in zwei Fällen ſowie wegen Nötigung und Beleidigung eine Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Weiter beantragte der Anklagevertreter den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, die Sicherungsverwahrung und Entmannung des Angeklagten.

In ſeiner Anklagerede erklärte der Oberſtaatsanwalt das, was ſich in dieſem Prozeß gezeigt habe, ſei ein grauenvolles und erſchütterndes Kapitel menſchlicher Verirrung und Entartung menſchlicher Verſchlagenheit und Boshaftigkeit, menſchlicher Hinterliſt und Vertiertheit, menſchlicher Gefühlsroheit und Stumpfheit, und manchmal habe es ſcheinen wollen,

als wenn in der Perſon des Angeklagten der perſonifizierte Teufel durch die deutſchen Gaue geſchritten ſei.

Seefeld hat nur ein Lebensziel gehabt: nämlich, ſeinen Laſter von Jugend an bis in ſein ſpätes Alter zu frönen über hundert Knaben hat dieſer Angeklagte verdorben Er allein trägt die Schuld daran, wenn dieſe Menſchen ſelbſt auf die falſche Fährte ſittlicher Entartung geraten ſind. Die Folgen dieſer ſittlichen Entartung kennen wir: Verlogenheit, Untreue und wiederum Verderbnis aller hoffnungsvollen Knaben.

Die Zahl der Morde, ſo fuhr der Oberſtaatsanwalt fort, wird ſich mit Sicherheit niemals mehr feſtſtellen laſſen. Wenn ich ſie heute auf etwa 30 ſchätze, ſo habe ich ſicher nicht eine zu hohe Zahl genannt. Ungeheures Leid hat dieſer Unmenſch Vätern und Müttern der Knaben bereitet. Zahlloſe Tränen ſind geweint, unruhige Tage und Nächte verbracht worden in der Ungewißheit über das Schickſal der Söhne.

„Wie iſt es möglich, daß dieſer Unhold immer wieder auf die Menſchheit losgelaſſen wurde?“, ſo bin ich oft und oft von vielen Volksgenoſſen gefragt worden. Dieſe Volksgenoſſen haben eins vergeſſen, ſie haben ſchon vergeſſen, daß ſie noch den Liberalismus in ſeiner höchſten Auswirkung in der Syſtemzeit miterlebt haben.

Die Weltanſchauung des Liberalismus iſt mit verantwortlich für die Taten des Angeklagten. Der Fall Seefeld iſt eine einzige Anklage gegen die ſogenannte Humanität des Liberalismus.

Dieſe Humanität, die in den Logen vereinsmäßig verankert war, iſt eins der verdorbenſten Lockmitel für den deutſchen Spießer geweſen. Sie war die Hüterin des Minderwertigen, des Faulen und des Verbrechers. Wäre es nicht human geweſen, den Angeklagten im Jahre 1926 in der Strafanſtalt Brunsbüttel zu belaſſen und ihn dort arbeiten zu laſſen, oder iſt es human geweſen, ihn wieder auf die Menſchheit loszulaſſen? Dieſer einzige Hinweis mag genügen, um Ihnen die wirkliche Humanität der nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebung über Steriliſation Entmannung und Sicherheitsverwahrung vor Augen zu führen.

Der Fall Seefeld iſt ein Schul- und Muſterbeiſpiel für die Richtigkeit unſerer Geſetzgebung.

Wenn es immer noch Volksgenoſſen gibt, beſonders in kirchlichen Kreiſen, die dieſe Geſetzgebung verurteilen, dann mögen ſie ſich, wenn ſie überhaupt belehrbar ſind, an dem Fall Seefeld unterrichten und ſich eines Beſſeren belehren laſſen.

So ſehr auch die Forderung vieler Volksgenoſſen, mit einem ſolchen Scheuſal kurzen Prozeß zu machen, verſtändlich ſein mag, ſo werden doch verſchiedene Punkte nicht dabei berückſichtigt. Zunächſt: Wir leben in einem Rechtsſtaat, und ich habe nicht die rechtliche Handhabe, um mit einem ſolchen Menſchen kurzen Prozeß zu machen. Ferner: Jeder Vater und jede Mutter hat ein Recht darauf, zu wiſſen, wer ihren Sohn ermordet und geſchändet hat.

Ich darf mich nicht darauf beſchränken, etwa nur zwei Fälle aufzuklären. Dann würde immer die Unruhe im Volke zurückbleiben, ob nicht noch ein zweiter Mann wie der Angeklagte ſein Unweſen treibe.

Wenn es uns gelungen iſt, innerhalb eines Dreivierteljahres reſtlos Klarheit zu ſchaffen, dürfen die Volksgenoſſen zufrieden ſein. Der Prozeß hat für Staatsanwaltſchaft, Polizei und mediziniſche Wiſſenſchaft wichtige Erkenntniſſe gebracht. Schließlich iſt aber dieſer Fall auch ein furchtbarer Anſchauungsunterricht für die Kinder, Eltern und Erzieher.

Ich kann auch hier nur allen Eltern und Erziehern ans Herz legen, die Kinder zu warnen vor Elementen wie der Angeklagte.

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen betonte der Oberſtaatsanwalt, daß das Geſamtbild der Fälle den Beweis gebe, daß der Angeklagte der Täter ſei. Zur Beruhigung der Bevölkerung könne geſagt werden, daß auch die in dieſem Prozeß nicht behandelten Mordfälle noch genaueſtens nachgeprüft würden. Der Oberſtaatsanwalt ging ſodann auf die einzelnen Fälle der Anklage ein und behandelte die Sittlichkeitsverbrechen, die dem Angeklagten zur Laſt gelegt werden. In überzeugender Weiſe reihte er noch einmal die zahlloſen Indizien aneinander, die ſich im Laufe der Hauptverhandlung gegen den Angeklagten ergeben haben, ſo daß ſich Steinchen um Steinchen ein Moſaikbild für die grauenhafte Schuld dieſes Angeklagten ergibt. Zum Schluß folgte dann der eingangs erwähnte Strafantrag des Anklagevertreters.

Zum Abſchluß ſeiner Anklagerede wies der Generalſtaatsanwalt darauf hin, daß der Angeklagte

bei ſeinen Verbrechen planvoll vorgegangen

ſei und alles dafür ſpreche, daß er vorſätzlich gehandelt habe. Sorgfältig habe er alle Spuren beſeitigt, um ſeine Verbrechen zu verdecken. Ganz beſonders trete ſeine Überlegung dabei hervor, wenn er die Leichen in die typiſche Schlafſtellung gebracht habe. Hinzu kämen u. a. auch die falſchen Eintragungen in ſeinem Notizbuch. Keinesfalls dürfe dieſes Ungeheuer, ſo erklärte der Oberſtaatsanwalt zum Schluß, etwa aus formellen Gründen wieder auf die Menſchheit losgelaſſen werden. „Als Vertreter der Volksgemeinſchaft müſſen Sie dann, meine Herren Richter, von dem Notwehrrecht Gebrauch machen. Alle Eltern befinden ſich in Notwehr gegenüber dieſem Angeklagten.“

Im Anſchluß an die Ausführungen des Anklagevertreters nahm der Verteidiger des Angeklagten das Wort. Er hob in ſeinen Ausführungen hervor, daß ſein Mandant heute nicht vor Gericht unter dieſer furchtbaren Mordanklage ſtehen würde, wenn früher ſchon die Möglichkeit der Sicherungsverwahrung beſtanden hätte. Der Verteidiger glaubt, daß der Angeklagte ohne vorherige Überlegung ſeine Taten begangen hat.

Sodann erhielt der Angeklagte Seefeld ſelbſt das letzte Wort. In ſeiner verworrenen, verlogen wirkenden Art machte er längere Ausführungen und beteuerte ſeine angebliche Unſchuld. Seine Erklärung gipfelte ſchließlich in der ſtumpfſinnigen Redensart: „Meine Perſon kommt nicht in Frage.“

Am Sonnabendmittag wird das Urteil verkündet werden.

Opfer des Sturmes.

Der Motorſchoner „Rügenwalde“ des Kapitän Weithert ging mit Holz am 24. Januar von Stolpmünde nach Hamburg in See. Seitdem iſt man ohne Nachricht von dem Segelſchiff. Da im Gebiet von Stolpmünde in den letzten Sturmtagen Schiffslukenteile und Holz von einer Schiffsladung angetrieben worden ſind, beſtätigt ſich leider die Vermutung, daß das früher unter dem Namen „Betty“ fahrende alte Segelſchiff mit der geſamten Beſatzung bald nach dem Verlaſſen des Stolpmünder Hafens geſunken iſt.

Der amerikaniſche Küſtenwachdienſt fing SOS-Rufe des Dampfers „Novoſcotia“ der Furneß-Linie auf, der von Weſtindien nach New York unterwegs iſt. An Bord befinden ſich 100 Fahrgäſte und 126 Mann Beſatzung. In einem Funkſpruch teilte der Dampfer mit, daß er 600 Meilen öſtlich von St. Auguſtine (Florida) in ſchwerem Sturm die Schiffsſchraube verloren habe. Der Dampfer „Monarch of Bermuda“, von der gleichen Geſellſchaft, der ſich 300 Meilen von der „Novaſcotia“ befand, hat ſofort ſeinen Kurs geändert, um dem Schiff Hilfe zu bringen.

Der Dampfer „Novaſcotia“ wurde ſpäter von dem Dampfer „Eaſtern Prince“ in Schlepptau genommen und wird nach dem 300 Meilen entfernten Hamilton (Bermudas) gebracht. Für die Fahrgäſte und Mannſchaften beſteht keine Gefahr.

Göring im Jagdrevier von Bialowieſch.

Nach einem Frühſtück, das der polniſche Außenminiſter zu Ehren des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring und Frau Göring gab, und an dem außer dem deutſchen Botſchafter und Frau von Moltke ſowie den mit dem Miniſterpräſidenten Göring aus Berlin gekommenen Herren der Vizeminiſter des Außenminiſteriums, Graf Szembek, der Chef des Protokolls, Graf Romer, der Chef des Militärflugweſens, General Rayſki, und Graf M. Potocki teilnahmen, begab ſich die Jagdgeſellſchaft in das Jagdrevier von Bialowieſch. An der Jagd nimmt auch noch General Fabrycy, der Chef des Militärkabinetts des polniſchen Staatspräſidenten, General Schally, und der Vizedirektor des politiſchen Departements des Außenminiſteriums, Graf J. Potocki, teil,

Göring in Warſchau.
Der Miniſterpräſident verläßt die deutſche Botſchaft. Hinter ihm Botſchafter von Moltke. (Weltbild.)

Die Gattin des Miniſterpräſidenten Göring, die bis zum Sonnabend in Warſchau bleibt, folgte am Donnerstag nach einer Beſichtigungsfahrt durch die Stadt einer Frühſtückseinladung des Grafen Potocki im Schloſſe Jablonna bei Warſchau. Abends wohnte Frau Göring einer Vorſtellung des „Cid“ von Corneille im Warſchauer Nationaltheater bei.

Einweihung der Heeres-Veterinär-Akademie.

Nach 70jährigem Beſtehen hatte der Verſailler Vertrag der Heeres-Veterinär-Akademie ein jähes Ende bereitet. Jetzt, nachdem der Führer dem Reich die Wehrfreiheit wiedergegeben hat, iſt dieſe Akademie in Hannover zu neuem Leben erwacht.

Im Beiſein zahlreicher Vertreter des Reichskriegsminiſteriums, des Reichskultusminiſteriums ſowie vieler hervorragender Veterinärwiſſenſchaftler wurde die Akademie feierlich eingeweiht. Während die militäriſche Ausbildung der Fähnriche und Fahnenjunker in der Veterinär-Akademie in fünf Lehrgängen erfolgte, deren jeder zwei Studienhalbjahre umfaßt, liegt das Hauptgewicht auf der fachwiſſenſchaftlichen Ausbildung durch Vorleſungen und praktiſche Übungen an der Tierärztlichen Hochſchule Hannover.

Die Einweihungsfeier wurde eingeleitet mit einer Begrüßungsanſprache des Kommandeurs der Heeres-Veterinär-Akademie, Generalveterinär Dr. Fontaine. Dann nahm der Rektor der Tierärztlichen Hochſchule Hannover, Profeſſor Dr. Götze, das Wort. Veterinärinſpekteur im Reichskriegsminiſterium, Generalſtabsveterinär Dr. Schulze, gab einen geſchichtlichen Rückblick auf die Entſtehung der Tierärztlichen Hochſchulen im 18. Jahrhundert und auf die Entwicklung der mit Kriegsende geſchloſſenen Militär-Veterinär-Akademie in Berlin. Nach Wiedererlangung der Wehrfreiheit ſei nunmehr nach 16jähriger Pauſe eine neue eigene Pflegeſtätte für die geiſtige und militäriſche Erziehung ihres Nachwuchſes geſchaffen worden, die ihre Zöglinge in vaterländiſcher und ſoldatiſcher Geſinnung zu ſtarken, kraftvollen Perſönlichkeiten erziehen werde.

Sport.

Nacholympiſche Eishockeykämpfe.

Nach den Olympiſchen Winterſpielen ſind zahlreiche ausländiſche Eiskunſtläufer und Eishockeyſpieler noch unterwegs, um in den einzelnen Städten Proben ihres Könnens abzugeben. So ſtanden ſich in Nürnberg zwei Auswahlmannſchaften der Kanadier in einem feſſelnden Eishockeykampf gegenüber, in dem die Mannſchaft Oſt mit dem hohen Ergebnis von 12:9 Toren über Weſt erfolgreich blieb. Verſchiedene engliſche Eiskunſtläufer zeigten dann ihre Kür. — In Berlin ſpielten die Ländermannſchaften von Lettland und Polen gegen Berliner Vertretungen und mußten beide Niederlagen einſtecken. Die Letten verloren gegen eine verſtärkte Mannſchaft von „Brandenburg“ mit 1:5 Toren, während die Polen von den Zehlendorfer Weſpen mit 0:1 beſiegt wurden. Polniſche und lettiſche Eiskunſtläufer erhielten viel Beifall für ihre Vorführungen. — In Prag konnte die Mannſchaft von Amerika gegen den LTC-Prag nur 2:2 unentſchieden ſpielen.

In den kommenden Tagen werden weitere große Ereigniſſe folgen. In Berlin wird die Mannſchaft von Kanada am 29. Februar und am 1. März gegen eine ſtarke Berliner Auswahl antreten. An beiden Abenden wird auch die Weltmeiſterin im Eiskunſtlauf, Sonja Henie (Norwegen) noch einmal in Berlin ihre große Kunſt zeigen. Am Wochenende werden in Paris die Weltmeiſterſchaften der Kunſtläufer für Herren und Damen ausgetragen, denen eine Woche ſpäter, ebenfalls in Paris, die Weltmeiſterſchaften im Paarlaufen folgen. Herber-Baier werden verſuchen, zu ihrem Olympiaſieg auch die Weltmeiſterſchaft zu erobern, während bei den Einzelmeiſterſchaften Deutſchland nur durch unſere Meiſterin Victoria Lindpaintner vertreten iſt.

Die Kemptener Jäger wurden Meiſter.

Den Abſchluß der Heeres-Skimeiſterſchaften brachte am Donnerstag die 4×10 Kilometer-Staffel, die infolge des wärmeren Wetters nicht unter den beſten Schneeverhältniſſen durchgeführt wurde. In Gegenwart des Kommandeurs des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, lief die Olympia-Erſatzſtaffel, die ſich aus Mitgliedern verſchiedener Truppenteile zuſammenſetzte und daher nicht in der Konkurrenz war, die weitaus beſte Zeit. Sieger und nach ihrem Sieg auch im Patrouillenlauf Deutſcher Heeres-Skimeiſter wurden die Kemptener Jäger. Bei den Mittelgebirgstruppen waren die Hirſchberger Infanteriſten ebenfalls erfolgreich. Die Preisverteilung nahm Generalleutnant von Reichenau ſelbſt vor. Der Sieger erhielt einen von der ungariſchen Armee geſtifteten Ehrenpreis.

15 Nationen für das Olympiſche Fußballturnier gemeldet. Zu dem großen Fußballturnier, das im Rahmen der Olympiſchen Spiele im Auguſt in Berlin durchgeführt wird, haben bisher 15 Nation gemeldet, nämlich Bulgarien, Deutſchland, Eſtland, Finnland, Holland, Indien, Japan, Norwegen, Öſterreich, Peru, Polen, Portugal, Schweden, Uruguay und USA.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichskriegsminiſter hat zugleich mit den bereits bekanntgegebenen Richtlinien für die Wehrmachtfeiern am 8. und am 16. März folgende Anordnung getroffen: Am 20. April, dem Geburtstag des Führers und Reichskanzlers, finden in Berlin und allen Standorten große Paraden ſtatt.

Wien. In Wien wurde eine Geſellſchaft ausgehoben, die ſich Eden-Club nannte und eine geheime ſozialdemokratiſche Parteiorganiſation war. Wie die „Reichspoſt" dazu mitteilt, wurden 80 Perſonen in Haft genommen. Dem Blatt zufolge ſind bezeichnenderweiſe nahezu alle Verhafteten Juden.

Stockholm. Eine deutſche Abordnung überreichte in Stockholm eine Adreſſe an die ſchwediſche Poſtverwaltung anläßlich des 300jährigen Beſtehens der ſchwediſchen Poſt am 20. Februar.

18 Grad Kälte in Königsberg.

Schnee bis zu den Baumkronen. — Das Friſche Haff völlig zugefroren. — In Pommern Schnee wie ſeit Jahren nicht.

Während in Mittel- und Süddeutſchland Schnee, Regen, Kälte und mildere Temperaturen in buntem Wechſel einander jagen, herrſcht in Oſtpreußen und Pommern ſtrenge Kälte! Nachdem in der ganzen letzten Woche das Thermometer nachts bereits unter 10 Grad Kälte geſunken war, wurden jetzt nachts in Königsberg ſogar 18 Grad unter Null gemeſſen. Auf der Elbinger Höhe haben Schneewehen eine Höhe von mehreren Metern erreicht, ſo daß nur noch die Baumkronen aus dem Schnee herausragen. Das Friſche Haff iſt völlig zugefroren, Fußgänger und Schlitten überqueren die Eisfläche. Über Pommern gingen derart ſtarke Schneemaſſen nieder, wie ſie ſeit Jahren nicht mehr beobachtet worden ſind. Stellenweiſe wurden durch den ſchweren Wind meterhohe Schneemaſſen zuſammengeweht, ſo daß der Straßenverkehr eingeſtellt werden mußte. Auf dem Bahnhof in Stralſund hatte der Schnee alle Gleiſe verſtopft, ſo daß ſtundenlang mit Schneepflügen gearbeitet werden mußte, um ſie wieder freizubekommen. Bei Wutkow in Hinterpommern waren ſo große Schneeberge zuſammengetragen, daß der Zugverkehr gänzlich unterbrochen wurde. Von Belgrad aus hatte der Königsberger Zug mehrere Stunden Verſpätung.

Die Signale waren ſo vereiſt, daß ſie nicht funktionierten und auf Handbetrieb umgeſtellt werden mußten.

Viele Kleinbahnen konnten überhaupt nicht verkehren.

Auch über einem großen Teil Dänemarks tobte wieder ein heftiger Schneeſturm. In Nordſeeland war der Verkehr faſt völlig lahmgelegt. Mehrere Eiſenbahnzüge blieben im Schnee ſtecken. Große Verkehrsſchwierigkeiten verurſachte der Schneeſturm auch auf der Inſel Bornholm, deren öſtlicher Teil faſt gänzlich von der Umwelt abgeſchnitten wurde.

Gefängnis für einen jüdiſchen Hetzer.

In dem in Alexandrien verhandelten Strafprozeß gegen den Juden Maurice Fargeon, den Herausgeber einer Hetzbroſchüre, die ſchwere Verunglimpfungen des Führers und Reichskanzlers enthält, wurde jetzt das Urteil geſprochen. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

11. Ziehungstag — 20. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 125886

4 Gewinne zu 5000 M. 25857 210520

12 Gewinne zu 3000 M. 92601 142882 301782 338378 379908 390708

26 Gewinne zu 2000 M. 16982 19205 22695 32554 68213 207665 250080 254849 256082 274435 353011 362114 371003

42 Gewinne zu 1000 M. 6901 16748 40764 58546 64749 68380 72254 92449 107563 134472 156774 164496 209074 247195 275514 313317 328104 332858 346054 377521 389902

94 Gewinne zu 500 M. 4258 17332 30186 34121 43126 49344 58811 61904 65326 80285 81788 82926 93779 94515 98013 112169 114799 137180 146265 153265 156315 166174 168352 177448 211020 223984 254091 254861 265013 268357 270152 271913 282161 291445 303030 304494 306078 326087 329502 332066 336664 336911 353151 365549 374787 38[illegible]378 394026

400 Gewinne zu 300 M. 1145 1538 3067 5624 6114 6605 7623 7976 9522 10335 11786 12209 14747 17654 21173 22629 26433 28767 30034 31143 32494 33746 37300 37777 38804 38955 41230 41335 42585 42946 48988 53257 53413 67369 71428 77919 80528 82659 83367 90671 94591 95245 95833 96138 98095 100324 108040 113054 117257 117633 118327 119660 123332 123718 128132 128509 128692 129021 129049 131300 131464 132786 133561 134748 136322 137261 138715 140198 140205 143502 149530 151011 152598 153081 160386 160510 160917 163865 164878 165097 167637 170836 174389 175813 182771 186802 187131 187765 188575 189168 191745 192122 197272 197527 198312 199648 201877 203052 203235 204322 205971 208150 208864 215006 217000 217993 221242 221934 227309 233782 235048 235264 238133 238332 251680 256399 256588 257118 257664 263984 265315 265956 267776 267781 268446 269371 274541 275972 278054 280336 284982 287179 287264 287872 289621 289847 293116 295780 297497 300068 301259 309569 310512 310814 311765 313658 313695 318275 320779 321071 321498 323223 324236 326116 328828 330944 331272 332085 338470 341060 346539 350689 352150 352402 352996 357833 358047 359752 360467 364029 364319 364435 364505 365597 367680 367924 368800 370058 372735 373410 373968 375723 376248 376623 376738 380992 383944 384767 385038 385325

2 Gewinne zu 5000 M. 320072

6 Gewinne zu 3000 M. 55438 131517 177206

16 Gewinne zu 2000 M. 31620 44253 70575 80593 104647 137654 222871 368159

38 Gewinne zu 1000 M. 11473 25986 45003 47109 62229 78831 79360 128071 144843 147956 174542 190692 220366 230626 268165 323281 361785 362657 363278

60 Gewinne zu 500 M. 9751 14693 25202 33024 40242 85695 86512 143401 161868 164195 181911 198460 208684 214555 230283 254979 262510 285346 286916 302138 321292 334845 352174 354438 364541 369562 370153 393103 398543 399548

302 Gewinne zu 300 M. 4075 5650 11991 12796 19302 22233 22972 24438 24710 25364 27505 30213 38014 46890 49989 51961 52999 56201 57774 58136 60099 64264 66915 67093 67099 71564 78670 79246 90675 92895 96343 97275 98238 98422 98829 100153 103155 104070 104963 106610 110959 115669 119555 123074 125573 125952 126000 126124 126684 128122 130838 131379 139815 142179 152285 161364 163229 166091 166462 169288 174314 175000 178724 182158 182459 185639 185833 187376 191955 193413 195960 197139 202291 204050 206987 212902 217777 218313 219105 220020 220257 221953 224072 228359 230679 232873 232970 234712 236578 237003 237153 242892 245099 245833 247303 248820 248869 250297 260411 263472 264552 264776 265737 266661 267862 274221 275135 276057 276968 278467 285458 287828 292954 296484 299574 300890 301346 302848 303326 304027 309719 317742 318547 323313 328181 329900 330590 332561 333560 336474 342244 344418 345524 352493 353333 355249 355823 358464 359533 360555 364504 365905 366314 367935 369060 372866 389520 390579 391909 394308 399015

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 8 zu je 20000, 72 zu je 10000, 150 zu je 5000, 266 zu je 3000, 602 zu je 2000, 1866 zu je 1000, 8100 zu je 500, 12264 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8. Fortſetzung

Von allen Seiten ſteckten die Leute die Köpfe aus den Fenſtern und blieben auf der Straße ſtehen, um abzuwarten, was das elegante Auto hier in ihrem Viertel wollte. Aber ſie zerbrechen ſich vergebens die Köpfe, denn daß der Verrückte, der täglich in den Parkanlagen Löcher in die Luft hieb, dieſen hohen Beſuch bekam, zogen ſie überhaupt nicht in Erwägung.

Gemeinſam kletterten die drei zu Robbys Wohnung hinauf. „Ich muß doch auch mal ſehen, wo mein Boxer wohnt, das heißt, wo er bisher gewohnt hat", meinte Berkendt lächelnd.

Sebaldus ging als erſter. „Wundern Sie ſich nicht. Es iſt unglaublich primitiv und ſcheußlich."

Ilſe Wäninger war es bereits von dem Gemiſch des Geruches — Dampf, Seife, Eſſen —, der das Haus nie völlig verließ, ein bißchen übel. Sie zeigte aber nichts davon.

Vor zwei Tagen war ſie von ihrer Reiſe zurückgekommen und hatte geſtern bei Berkendts zu Mittag geſpeiſt. Dort hatte ſie von der Wunderentwicklung Prells und von ſeinem Sieg gehört, und das hatte ſofort ihre übernommenen Verpflichtungen wieder wachgemacht. Außerdem gab es für ſie dabei Geld zu verdienen. Zur ſelben Zeit rief Sebaldus an und teilte mit, daß er endlich die gewünſchte Wohnung für Prell in ſeinem Haus gefunden hatte. Nun wurde ſofort gemeinſam beſchloſſen, Prell am nächſten Morgen zu überrumpeln und mit ſeinen ſämtlichen Sachen umzufrachten. Und das etwas exzentriſche Fräulein Wäninger hatte darauf beſtanden, dieſen Umzug als Frau zu betreuen.

Erſtaunt, faſt entſetzt öffnete Frau Lütting die Tür. Sie ſpülte gerade Geſchirr und ließ haſtig die aufgekrempelten Bluſenärmel über die naſſen Arme herunter. Ängſtlich öffnete ſie die Tür zur guten Stube und bat die feinen Herrſchaften, auf den grünen Plüſchmöbeln Platz zu nehmen. Sie war froh, daß die immer lärmenden Kinder ſchon in der Schule waren.

„Ich hol' Herrn Prell ſchon", ſagte ſie eifrig, als ſie ſah, daß Herr Sebaldus durch die feuchte Küche in Roberts Kammer gehen wollte. Aufgeregt warf ſie die Tür hinter ſich zu.

Robert ſah in dem blütenweißen Sweater, den er zum Morgenlauf anhatte, ſehr nett aus. Verlegen begrüßte er Fräulein Wäninger und ſeinen Manager. Es war ihm einen Augenblick peinlich, als er die eleganten Leute auf dem ärmlichen Sofa ſitzen ſah.

Ilſe Wäninger ſah Robert neugierig an und bemerkte tatſächlich eine Veränderung, die mit ihm vor ſich gegangen war. „Fabelhaft ſehen Sie aus. Nun ſind Sie alſo auf dem beſten Wege, ein berühmter Mann zu werden."

Verlegen wehrte Robby ab. Sein Manager lächelte väterlich.

Sebaldus zog ein ironiſches Geſicht. „Natürlich geht es voran. In jeder Beziehung. Jetzt kriegen Sie ſogar eine pikfeine Wohnung. Ich habe für Sie ein fabelhaftes Zimmer beſorgt, mit eigenem Bad, wie für einen Fürſten. Wir können gleich Ihr ganzes Zeug mitnehmen."

„Ja, mein Wagen ſteht vor der Tür", beſtätigte Herr Berkendt.

Robbys Stirn zog ſich in unmutige Falten. „Wie meinen Sie das? Jetzt, ſofort ſoll ich umziehen? Daraus wird nichts." Er war wütend. Wieder hatte man über ſeinen Kopf hinweg völlig eigenmächtig gehandelt. Ein Gefühl von Haß gegen den immer freundlichen und immer ſchleichenden Sebaldus ſtieg in ihm hoch. „Ich fühle mich bei Frau Lütting abſolut gut aufgehoben."

Berkendts beruhigende Stimme ließ ſich vernehmen. „Der Frau wird kein Unrecht geſchehen. Die Sache werde ich regeln. Die Gelegenheit mit der neuen Wohnung war ſo günſtig, daß wir ſchnell zugegriffen haben. So was gibt's nicht alle Tage. Soweit mir bekannt iſt, wußten Sie doch, daß Sie umſiedeln ſollten." Er ſah Sebaldus an.

„Gewiß, natürlich", beſtätigte dieſer eifrig. „Ich habe wiederholt mit Herrn Prell davon geſprochen. Nicht wahr?"

„Gewiß", brummte Robby. „Bloß ſo plötzlich —"

Ilſe Wäninger lachte hell auf. „Unſer Boxer fühlt ſich bevormundet. Und ich dachte mir gerade, es würde ihn freuen und ausſöhnen, wenn ich ihm ein bißchen behilflich bin. — Hier können Sie wirklich nicht wohnen bleiben, Herr Prell." Ein nicht mißzuverſtehender Blick durchſtreifte das Zimmer und ging durch die offene Tür in den Korridor hinaus, durch den ein dumpfer Küchengeruch zog.

„Ja, ja, verſteh' ich ſchon." Robby ſah es ein, aber ſein Ärger verflog nicht. Mit Sebaldus ging er nun in ſeine Kammer, um die wenigen Sachen, die er beſaß, einzupacken.

Frau Lütting erſchrak, als ihr Herr Berkendt mitteilte, daß ihr Mieter ſie auf der Stelle verlaſſen würde. Aber ſofort beruhigte ſie der nagelneue Fünfzigmarkſchein, den er ihr dabei in die Hand drückte. Schließlich hatte ihr Herr Prell ſchon mehrmals geſagt, daß er bald ausziehen würde. Als Robby ihr zum Abſchied die Hand gab, ſagte ſie bittend: „Kommen Sie uns bloß öfter beſuchen, Herr Prell. Die Kinder werden's gar nicht glauben können, daß Sie weg ſind."

Robert nickte. „Is ſchon gut, Frau Lütting. Und dann geb' ich gleich noch 'ne Anzeige für Sie auf, damit Sie 'n neuen Mieter finden."

„Wenn Sie das doch tun würden, denn wär' ich Ihnen aber dankbar." Sie ſtand noch, ſolange ſie Robert ſehen konnte, an der Treppe und nickte ihm nach.

Erſt als Berkendts Wagen in die Straße einbog, wo Robert von nun ab wohnen ſollte, wurde ihm klar, daß er nun völlig unter Sebaldus' Aufſicht kommen ſollte. Daß ſich ſein Unmut nicht in einem energiſchen, wütenden Proteſt auslöſte, lag nur an Ilſe Wäningers Gegenwart. Er beherrſchte ſich mit Gewalt. Aber es war keine Kleinigkeit, ſein Temperament zu unterdrücken. Das Auto hielt vor dem Haus, wo Sebaldus wohnte.

Mürriſch betrat Robert die vornehme Wohnung im erſten Stock, die direkt über Sebaldus' Heim lag. Seine Laune wurde von Minute zu Minute ſchlechter. Stumm beſah er ſich das elegante Zimmer, in dem großartige Lederſeſſel ſtanden und wo ſich ſogar ein Tiſchtelephon befand. Anſchließend an den Rieſenraum war ein Badezimmer, das, wie Herr Sebaldus vorhin geſagt hatte, tatſächlich das Prädikat „fürſtlich" verdiente. Aber was nutzte ihm alles, wenn er das Bewußtſein haben mußte, ein unfreier Menſch zu ſein. Lüttings hatten irgendwie zu ihm gehört, und hier war er ganz allein.

Herr Berkendt erriet ſeine Gedanken. „Die Wohnung liegt ſo beſonders günſtig, weil die neue Sportſchule ſo nah iſt. Es war ein glücklicher Zufall, daß ſie frei wurde und Herr Sebaldus ſofort zugegriffen hat."

Ilſe Wäninger ſah Robby mit einem Lächeln in die Augen. „Und wir wohnen nun auch näher zuſammen. Das iſt hoffentlich ein Grund, uns recht zu befreunden. Kommen Sie, ſooft Sie Luſt haben, zu mir."

Robby ſah ſie mit einem dankbaren Blick an. Es war ein Glück, daß Ilſe Wäninger da war und daß ſie ſich um ihn kümmern wollte. Er wußte gar nicht, wie er ſich ihre Freundlichkeit erklären ſollte.

Herr Berkendt ließ ſich wieder vernehmen. „Geben Sie doch zu, Prell, daß dieſes Zimmer 'ne andre Sache iſt als Ihr bisheriges Loch."

Robby ſah ſich noch einmal bedächtig um. Und es war ehrlich, als er entſchied: „Es iſt ganz ſchön, aber reichlich ungemütlich."

„Oh, das ändere ich Ihnen", verſprach Ilſe Wäninger. „Ich ſtelle ein paar Sachen um." Mit einer Handbewegung deutete ſie gleichſam an, wie ſie die Möbel zu verſetzen gedachte. „Es iſt ſicher ſehr einfach. Sie werden ſehen, daß alles ſehr nett werden kann. Man muß nur eine perſönliche Note hineinbringen."

Robby nickte gläubig. ‚Perſönliche Note' hatte ſie geſagt. Es hörte ſich ganz ſchön an, aber er wußte nicht recht, was es bedeutete.

Auf Herrn Berkendts Wunſch begleitete Fräulein Wäninger anſchließend Robby zum Schneider. Sie ſollte ihm beim Stoffausſuchen behilflich ſein. Zwei Anzüge und einen Winterpaletot ſollte Robert in Auftrag geben.

Robert war ſeiner Begleiterin dankbar. Er ging zu ungerne in das Atelier, wo ihm der Meiſter nach dem Mund redete. Mit zwanzig Verbeugungen empfing er ihn, ſchwatzte endlos und empfahl ſich ebenſo mit einem Schwall überhöflicher Phraſen. So etwas hatte der Boxer bisher noch nie erlebt.

XI

Fräulein Wäninger nahm nun ein großes Intereſſe an Robert Prells Entwicklung. Nach dem Trubel der Weihnachtsfeiertage kam ſie faſt täglich in die Boxſchule, wo ſie durch Berkendts Fürſprache ungehinderten Zutritt hatte.

Trainer Rohde brummte zuerſt, als Ilſe Wäninger friſch, elegant und liebenswürdig an der Arbeitsſtätte erſchien. Dann lernte er ihren guten Einfluß auf Robby ſchätzen. Auf ihr Zureden ging er, ohne mit der Wimper zu zucken, täglich um neun Uhr ins Bett. Er aß kein weißes Brot, um ſich nicht den Magen breiweich zu machen, lehnte jedes Glas Bier ab, das er von früheren Zeiten her noch ſchätzte, und gab ſogar auf Ilſes Wunſch das Rauchen völlig auf. Das waren alles Vorſchriften, deren Beachtung Sebaldus kontrollieren ſollte, und die Robert mitunter nur um Sebaldus zu ärgern, oft durchbrochen hatte. Das kam jetzt nicht mehr vor. Schmunzelnd berichtete es Rohde Herrn Berkendt.

Robert ahnte nicht im entfernteſten, daß die exaltierte Ilſe Wäninger an ſeinen boxeriſchen Fortſchritten finanziell intereſſiert war. Er hielt ſie einfach für ſportbegeiſtert, und es machte ihm viel Spaß, daß ſie ſo viel Intereſſe an ſeinem Beruf nahm.

Er entwickelte ſich zuſehends. An ſeinem Körper ſaß kein Gramm Fett, ſeine Beine waren ſchlanker, und die Schultern hatten ſich zu wahren Muskelkugeln ausgearbeitet.

Vor dem Training fand täglich der Unterricht ſtatt. Robert lernte theoretiſch viele Einzelheiten, die er inſtinktiv praktiſch angewandt hatte, und wurde dadurch bewußter und ſicherer.

Rohde war Spezialiſt für den Nahkampf. Robby mußte lernen, daß er beim Körper-an-Körper-boxen immer rückwärts zu gehen hatte, damit ſich der drängende Gegner ausgab und dazu in die Schläge hineinlief.

„Und wenn ich nun bis an die Seile zurückgegangen bin, was dann?" fragte Robby.

Rohde ſprang in den Ring. „Das darf keinesfalls vorkommen. Du mußt immer im Kreis herumgehen. Komm her!" Er ſtellte ſich vor den Boxer hin, ließ ihn angreifen und drängen, lenkte aber ſeine Schritte ſtändig im Kreis herum. Plötzlich machte er einen halben Schritt vor, legte ſeine Hände auf Robbys muskulöſen Oberarme und riß ihn blitzſchnell herum.

„Unglaublich", ſtieß Ilſe Wäninger hervor, die intereſſiert zugeſehen hatte.

„Das mußt du machen, wenn dich der Gegner einmal in die Ecke gedrängt hat, was aber eigentlich nicht vorkommen darf. Es ſieht ſchwierig aus, iſt aber in Wirklichkeit ganz leicht."

Robby übte es. Es kränkte ihn, daß er das nicht von allein herausgefunden hatte. Er war bereits außer Atem, aber immer von neuem wirbelte er ſeinen Trainer herum, bis er endlich das Gefühl hatte, in der Anwendung dieſes Tricks vollkommen ſicher zu ſein.

Erſt wenn dieſer Unterricht beendet war, erſchienen die Trainingspartner.

Wenn Ilſe Wäninger beim Training anweſend war, begleitete ſie Robby beim anſchließenden Spaziergang. Sie ging ganz gerne mit ihm und unterhielt ihn faſt immer etwas lehrhaft, was Robby allerdings manchmal peinlich war. Für vieles war er ihr aber auch dankbar, und er genierte ſich nicht, ſie offen zu bitten, ihm ſeine Fehler direkt zu ſagen. „Ich bin ja nur ein einfacher Menſch und weiß, daß ich vieles lernen muß."

Sie lächelte, aber irgendwie ſchien ihr dieſe Auffaſſung nicht recht zu ſein. Robert ſollte ſeine Vergangenheit auch innerlich abſtreifen.

Unbewußt ſpürte Robert, daß Ilſe Wäninger nicht aus innerſtem Gefühl für ihn intereſſiert war. Er konnte ſich aber doch kein rechtes Bild machen, was ſie eigentlich von ihm wollte. Er verſtand nur ihre Sportbegeiſterung, warum ſie aber an ihm herum erzog, blieb ihm ein Rätſel.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 45 Sonnabend, den 22. Februar 1936 58. Jahrg.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Pakt mit dem Locarno-Vertrag unvereinbar.

Eine deutſche Klarſtellung — Irrtümliche Auffaſſungen Herriots.

In der Donnerstag-Debatte in der franzöſiſchen Kammer über den franzöſiſch-ſowjetiſchen Bündnispakt hat Herriot die Behauptung aufgeſtellt, die deutſche Regierung habe in ihrer Note vom 25. Mai 1935, alſo 23 Tage nach der Unterzeichnung des Paktes, wenn auch unter einigen Vorbehalten, anerkannt, daß der Rheinpakt von Locarno durch den neuen Bündnispakt nicht berührt werde.

Von zuſtändiger Seite wird hierzu mitgeteilt, daß dieſe Behauptung mit den Tatſachen in direktem Widerſpruch ſteht. Das den Signatarmächten des Rheinpaktes von Locarno mitgeteilte Memorandum der deutſchen Regierung vom 25 Mai erörtert ausführlich die Frage, ob die vertraglichen Verpflichtungen, die Frankreich durch den neuen Pakt der Sowjetunion gegenüber eingeht, die durch den Rheinpakt von Locarno feſtgelegten Grenzen innehalten, und kommt dabei zu der unzweideutigen Feſtſtellung, daß das nach Anſicht der deutſchen Regierung nicht der Fall iſt.

Entſcheidend für dieſe Feſtſtellung iſt, wie das deutſche Memorandum darlegt, vor allem die Beſtimmung des Zeichnungsprotokolls zu dem franzöſiſch-ſowjetiſchen Bündnispakt, wonach ſich die beiden Vertragspartner zwar vor einer Aktion, die ſie auf den bekannten Artikel 16 der Völkerbundsſatzung ſtützen wollen, zunächſt an den Völkerbundsrat wenden werden, daß ſie aber

die vereinbarte Beiſtandspflicht

auch dann zu erfüllen haben, wenn es aus irgendeinem Grunde nicht zu einer Empfehlung des Rates in dieſem Sinne oder überhaupt zu keinem einſtimmigen Ratsbeſchluß kommt. Danach nimmt Frankreich alſo die Freiheit für ſich in Anſpruch, im Falle eines Konflikts zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion auch dann auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung militäriſch gegen Deutſchland vorzugehen, wenn es ſich dabei weder auf eine Empfehlung noch auf eine anderweitige Entſcheidung des Völkerbundsrates berufen kann,

die Frage des Angreifers vielmehr einſeitig für ſich entſcheidet.

Überdies ſteht der Wortlaut des franzöſiſch-ſowjetiſchen Zeichnungsprotokolls mit der Satzungsbeſtimmung in Widerſpruch, wonach der Artikel 16 gegen Deutſchland als Nichtmitglied des Völkerbundes überhaupt erſt auf Grund eines beſonderen Vorverfahrens vor dem Völkerbundsrat zur Anwendung gebracht werden könnte. Das deutſche Memorandum vom 25. Mai betont, daß eine unter ſolchen Umſtänden eingeleitete militäriſche Aktion nach Anſicht der deutſchen Regierung außerhalb des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung ſtehen und infolgedeſſen eine

flagrante Verletzung des Rheinpaktes von Locarno

darſtellen würde.

Noch offenkundiger als die in dem deutſchen Memorandum allein erörterte rechtliche Verletzung des Locarnopaktes durch den neuen Pakt iſt die von der deutſchen Regierung von vornherein betonte Unvereinbarkeit der beiden Pakte von allgemeinen politiſchen Geſichtspunkten aus.

Den übrigen Signatarmächten des Rheinpaktes von Locarno iſt bekannt, daß die deutſche Regierung dieſen Standpunkt in den Auseinanderſetzungen, zu denen ihr Memorandum Anlaß gegeben hat, in vollem Umfange aufrechterhalten hat und noch heute aufrechterhält.

Unter dieſen Umſtänden läßt ſich die erwähnte Äußerung des Herrn Herriot nur ſo erklären, daß er über den Inhalt des deutſchen Memorandums und über den von der deutſchen Regierung bei den anſchließenden Auseinanderſetzungen eingenommenen Standpunkt nicht richtig informiert iſt.

Zwei deutſche Luftſchiffe im Weltverkehr.

Verſtärkter Ausbau des Zeppelinverkehrs — Probefahrten nach Nordamerika mit „L. Z. 129" — Neue Luftſchiffhäfen in Frankfurt a. M. und Rio de Janeiro.

Seitdem das Luftſchiff „Graf Zeppelin" im März 1932 ſeinen fahrplanmäßigen Dienſt nach Südamerika aufgenommen und mit beiſpielloſer Sicherheit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt hat, brachte jedes Jahr einen neuen Zeppelinfahrplan, der gegenüber dem Vorjahr eine Verbeſſerung bedeutete. Noch nie ging indeſſen die Entwicklung von einem Jahr zum anderen derart ſprunghaft in die Höhe, wie der diesjährige Fahrplan erkennen läßt, den die Deutſche Zeppelinreederei für ihr zweites Betriebsjahr veröffentlicht. Mit einer gegenüber dem Vorjahr faſt verdoppelten Anzahl von Zeppelinfahrten nach Überſee, mit der Aufnahme einer Reihe von Probefahrten nach Nordamerika, mit dem kurz bevorſtehenden Einſatz des neuen Reichsluftſchiffes „L. Z. 129" und mit der Eröffnung der neuen Luftſchiffhäfen in Frankfurt am Main und Rio de Janeiro wird das Jahr 1936 eine neue Epoche im Luftverkehr nach Überſee einleiten.

Schon das vorjährige Fahrtenprogramm der Deutſchen Zeppelinreederei brachte mit 16 Fahrten nach Südamerika einen ſtark erhöhten Einſatz des „Graf Zeppelin", der allein im letzten Jahre nicht weniger als 350 000 Kilometer zurückgelegt hat. Der diesjährige Südamerikafahrplan ſieht mit 22 Fahrten nach Braſilien eine weitere Verſtärkung des Zeppelindienſtes vor. Von dieſen Fahrten ſoll eine Anzahl mit dem neuen Luftſchiff „L. Z. 129" durchgeführt werden. Die erſte diesjährige Fahrt nach Rio de Janeiro beginnt am 30. März. Weitere Fahrten folgen wie bisher regelmäßig alle 14 Tage bis Ende Oktober, und dann wird der 14tägige Dienſt durch den Einſatz beider Luftſchiffe zu einem wöchentlichen verdichtet.

Während im Vorjahr der „Graf Zeppelin" nach Ankunft und Fahrgaſtwechſel in Rio de Janeiro ſofort wieder auf die Heimreiſe ging, ſteht dem Luftſchiff jetzt dort ein Luftſchiffhafen mit neuzeitlicher Halle zur Verfügung, der es während ſeines Aufenthaltes von ein bis drei Tagen aufnimmt. So läßt ſich eine Reiſe nach Südamerika und zurück innerhalb von zehn Tagen durchführen.

Mit Beginn der diesjährigen Zeppelinreiſen wird der Fahrtenbetrieb von Friedrichshafen nach Frankfurt am Main verlegt, wo der neue Flug- und Zeppelinhafen ſeiner Vollendung entgegengeht.

Eine andere bedeutſame Erweiterung des diesjährigen Zeppelinverkehrs beſteht darin, daß das neue Luftſchiff „L. Z. 129", das demnächſt ſeine erſten Probefahrten ausführen wird, von Mai bis Oktober eine Reihe von Sonderfahrten nach den Vereinigten Staaten unternimmt, auf denen Fahrgäſte, Poſt und Fracht befördert werden. Die beiden erſten Fahrten nach Nordamerika ſollen im Mai ſtattfinden, die erſte vorausſichtlich am 6. Mai ab Frankfurt. Die Fahrtdauer von Frankfurt nach Lakehurſt (bei New York) wird ungefähr drei Tage betragen, während die Rückreiſe nach ein bis zwei Tagen Aufenthalt in Lakehurſt, etwa 2½ Tage dauern wird; damit rückt eine Hin- und Rückreiſe nach Nordamerika innerhalb einer Woche in den Bereich der Möglichkeit, ein Zeitraum, der noch vor wenigen Jahren als einfach unvorſtellbar galt.

Die Fahrpreiſe im Südamerikadienſt bleiben die gleichen wie im vergangenen Jahr, d. h. 1400 Mark von Frankfurt nach Pernambuko und 1500 Mark von Frankfurt nach Rio de Janeiro. Für die Reiſe von Frankfurt nach Lakehurſt beträgt der Fahrpreis 1000 Mark. Für die erſte Reiſe nach Nordamerika wird ein Sonderzuſchlag von 250 Mark erhoben.

Fort mit der Scheu vor der Anzeige!

Den Heiratsſchwindlern und intimen Hochſtaplerinnen muß ihr übles „Gewerbe" endgültig unterbunden werden.

In der „Deutſchen Juſtiz" wird in einem beachtenswerten Artikel auf das gemeingefährliche Treiben der Heiratsſchwindler und der Hochſtaplerinnen aufmerkſam gemacht. Zunächſt werden die Typen der Heiratsſchwindler dargeſtellt, vom kleinen Gelegenheitsbetrüger, der ſich den Hausgehilfinnen oder Verkäuferinnen gegenüber als biederer Kaufmann oder Beamter ausgibt, über den Berufsbetrüger, der einen in ſicherer Poſition befindlichen Akademiker vortäuſcht, bis zum hocheleganten und internationalen Großbetrüger, der ſich als Schloßherr, Großkaufmann und dergleichen aufſpielt.

Oft ſeien es Männer, bei deren Anblick man ſich frage, wie ſie Frauen und junge Mädchen zu betören vermöchten.

Das Kennenlernen des Opfers erfolge oft durch Inſerate, aber auch auf dem Wege über Veranſtaltungen geſellſchaftlicher Art. Der Heiratsſchwindler habe immer augenblicklich Geldſchwierigkeiten. Gegen das Verſprechen der künftigen Ehe entlocke er ſeinen Opfern das Geld. Manche arbeiteten auch mit dem zu erwartenden totſicheren großen Geſchäft oder der neuen Stellung. Die Hoffnung auf die Ehe ſeitens der Frauen komme den Schwindlern ſehr entgegen und etwaiges Mißtrauen würde durch gefälſchte Auskünfte zerſtreut.

Es heißt dann weiter in dem Artikel, daß der nationalſozialiſtiſche Staat, der in der Ehe und Familie die Keimzellen des Staates ſehe, das denkbar größte Intereſſe daran habe,

den Heiratsſchwindlern als den gemeinſten Typ aller Schwindler auszurotten.

Die ſchwerſten Strafen drohen dem Heiratsſchwindler. Aber der Kampf gegen die Heiratsſchwindler dürfe nicht unnötig erſchwert werden. Frauen und Mädchen, die gern heiraten möchten, ſollten nicht blindlings einem ihnen kurze Zeit bekannten Manne vertrauen. Eine Anfrage beim Einwohnermeldeamt der Ortspolizei werde vielfach genügen, um die Identität der Perſon, die ſie kennengelernt haben, feſtzuſtellen. Tauchen Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Mannes auf, dann werde eine Beobachtung ſeiner Wohnung Aufſchluß geben können, da der Heiratsſchwindler weder einen Beruf noch eine feſte Wohnung habe.

Bei dem Verdacht, es mit einem Heiratsſchwindler zu tun zu haben, müſſe unbedingt die Kriminalpolizei verſtändigt werden.

Sei aber ein Mädchen Opfer eines Heiratsſchwindlers geworden, dann müſſe Anzeige bei der Polizei, dem Staatsanwalt oder Amtsgericht erfolgen, damit dem Zerſtörer ihrer Eheträume weiteres verbrecheriſches Treiben unterbunden wird.

Das weibliche Gegenſtück des Heiratsſchwindlers ſei die intime Hochſtaplerin. Sie trete unter falſchem Namen und äußerſt gewandt und elegant auf. Dieſe Verbrecherinnen reden den Männern, die ihnen in die Hände fallen, nicht vom Heiraten und Ehe, ſie wollen nur Geld, das ſie ſich durch Betrug oder Erpreſſung zu verſchaffen verſuchen. Auch hier müſſe ſchon beim Verdacht der Hochſtapelei unverzüglich die Polizei verſtändigt werden, um weitere Betrügereien zu verhindern.

London in Aufregung.

Wer entwendete das Abeſſinien-Dokument?

Unterſuchungen in Regierungskreiſen. Angriffe gegen den Miniſterpräſidenten.

Die Senſation in England iſt die Veröffentlichung der britiſchen Denkſchrift des ſogenannten Maffey-Ausſchuſſes über Abeſſinien in der halbamtlichen italieniſchen Zeitung „Giornale d'Italia". In allen engliſchen Amtsſtellen herrſcht große Erregung. In Regierungs- und diplomatiſchen Kreiſen iſt man empört über dieſe Veröffentlichung, die man als ſchweren Bruch diplomatiſcher Gepflogenheiten bezeichnet und in der man das Signal zu einer großen diplomatiſchen Offenſive Italiens gegen England, Frankreich und Rußland erblickt.

Die Öffentlichkeit intereſſiert ſich für die Frage, wie dieſer Bericht in italieniſche Hände gelangen konnte. Es werden drei Quellen für den Vertrauensbruch genannt. 1. die britiſche Botſchaft in Rom, 2. das engliſche Auswärtige Amt, 3. ein journaliſtiſcher Handſtreich nach amerikaniſchem Muſter.

Ein Londoner Blatt will erfahren haben, daß der Bericht durch den italieniſchen Geheimdienſt aus der römiſchen Botſchaft entwendet worden ſei. Die Anſichten gehen jedoch vorläufig weit auseinander. Nur ſo viel iſt bisher feſtgeſtellt worden, daß

der Bericht offiziell keinen weiteren Stellen als den ſechs beteiligten Miniſterien zur Einſichtnahme zugänglich

gemacht worden iſt und am allerwenigſten der italieniſchen Regierung bekanntgegeben wurde.

Im Londoner Auswärtigen Amt und allen anderen in Betracht kommenden Dienſtſtellen haben eingehende Verhöre ſtattgefunden. Der Vorfall wird, wie die Blätter zwiſchen den Zeilen durchblicken laſſen, noch innerpolitiſche und diplomatiſche Folgen haben. Daß auf eine Anfrage Churchills im Unterhaus Miniſterpräſident Baldwin keine befriedigende Auskunft geben konnte, hat in einem Teil der Preſſe einen äußerſt ſchlechten Eindruck gemacht. Ein konſervatives und ein Blatt der Arbeiterpartei erklären im gleichen Sinne, Baldwin habe damit abermals ſchwer verſagt, und im Parlament herrſche Verwunderung und Erbitterung.

Der Fall hatte bisher nur einen Vorläufer

aus dem Jahre 1925, als eine amerikaniſche Zeitung in der Lage war, ein britiſches Geheimdokument zu veröffentlichen, in dem eine engliſch-franzöſiſche Alliance gegen Deutſchland befürwortet wurde. Es konnte damals nur feſtgeſtellt werden, daß die Denkſchrift den Weg über Moskau und Tokio genommen hatte. Über dieſe Art ihres Verſchwindens aus dem Londoner Auswärtigen Amt konnte damals ebenſowenig etwas feſtgeſtellt werden wie heute.

Eine italieniſche Deutung des Geheimberichts.

Die Enthüllungen des „Giornale d'Italia" über das engliſche Memorandum finden in einem Leitartikel des gleichen Blattes nähere Erläuterungen. Das halbamtliche Blatt will u. a. folgende Feſtſtellung aus dem Bericht des engliſchen interminiſteriellen Ausſchuſſes entnehmen können: Der Ausſchuß und das Auswärtige Amt hätten aus Anlaß der Prüfung der abeſſiniſchen Frage weder ein Urteil von Völkerbundscharakter abgegeben noch irgendwelche Vorbehalte für noch kommende Kollektivſchritte des Völkerbundes angemeldet. Sie hätten im Gegenteil ihre Aufgaben auf die Feſtſtellung der nationalen Intereſſen Englands beſchränkt. Aus dieſem Punkt zieht das Blatt die Schlußfolgerung, daß die engliſche Regierung durch die Erwägung einer Einverleibung Abeſſiniens durch Italien, ohne dabei Völkerbundsrückſichten zu beobachten, eine begrenzte Initiative im eigenen Intereſſe ergriffen habe. Englands jetzige Politik ſtelle daher eine plötzliche Schwenkung dar.

Aus der veröffentlichten Denkſchrift ergebe ſich nach Meinung des Blattes, daß Italien von Beginn des abeſſiniſchen Konflikts an die Abſicht gehabt habe, mit England auf der Grundlage einer Prüfung der Probleme und einer zuvorkommenden Rückſicht auf die berechtigten engliſchen Intereſſen zu verhandeln. Der Interminiſterielle Ausſchuß habe in ſeinem Schlußbericht die Vorteile klar hervorgehoben, die aus einer Beſetzung Abeſſiniens durch Italien für England erwachſen würden.

*

Wider Erwarten gab der engliſche Außenminiſter Eden am Freitag im Unterhaus noch keine Erklärung zu der Veröffentlichung des britiſchen Geheimberichtes über Abeſſinien im „Giornale d'Italia" ab. Er wird jedoch am Montag auf mehrere den Geheimbericht betreffende Fragen konſervativer und arbeiterparteilicher Abgeordneter antworten.

Die bisherigen Unterſuchungen in London haben, wie am Freitagabend mitgeteilt wurde, ergeben, daß der engliſche Geheimbericht „auf unrechtmäßige Weiſe" in die Hände des „Giornale d'Italia" gekommen ſei

Worin liegt die Bedeutung des Berichts?

Bei dem entwendeten Bericht handelt es ſich um den Bericht einer Anfang 1935 von der britiſchen Regierung eingeſetzten Kommiſſion unter dem Vorſitz von Sir John Maffey an das Auswärtige Amt. Der Bericht, der das Datum vom 18. 6. 1935 trägt, enthält die Feſtſtellung, daß England an Abeſſinien nicht ſo intereſſiert iſt, daß es zur Wahrung eigener Belange gegen eine italieniſche Koloniſation einſchreiten müßte.

Italien will durch die Veröffentlichung ſcheinbar beweiſen, daß England ſchon in einem früheren Zeitpunkt, nämlich in dem Dreierabkommen von 1906 mit Frankreich und Italien, vollkommen mit einer Aufteilung Abeſſiniens einverſtanden geweſen iſt und dabei auch den Anfall des größeren Teiles an Italien nicht beanſtandet hat, und zweitens, daß England noch im Frühjahr 1935, bereit geweſen ſei, eine Feſtſetzung Italiens in Abeſſinien gutzuheißen und an der Beute ſich ſogar zu beteiligen.

Andere Rohſtoffe, andere Lieferanten.

Buna löſt Kautſchuk ab. — Statt ausländiſcher Baumwolle und Wolle deutſche Zellwolle. — Braſilien und Chile verdrängen USA., Britiſch-Südafrika Auſtralien und Neuſeeland.

Seitdem der Nationalſozialismus die Zügel der Regierung ergriffen hat, hat ſich das Ausland in dunkelſten Prophezeiungen über den unvermeidlichen Untergang unſerer Wirtſchaft überboten. Der Führer hat dieſen vom Haß diktierten Ankündigungen das ſtarke männliche Wort entgegengeſtellt: „Wir wollen uns den Wiederanſtieg der Nation durch unſeren Fleiß, unſere Beharrlichkeit, unſeren unerſchütterlichen Willen ehrlich verdienen.“ Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht hat in ſeinem Neuen Plan die Wege zur Erreichung dieſes Zieles gewieſen. Es gilt, nicht mehr zu kaufen als wir bezahlen können und nur da zu kaufen, wo man uns Waren abnimmt. Der dritte Weg iſt die Forſchung nach heimiſchen Rohſtoffen.

In den hinter uns liegenden drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung iſt vieles von dieſen Zielen bereits verwirklicht worden. Die Überaſchung der Internationalen Auto- und Motorradausſtellung in Berlin war die Erklärung des Führers, daß es der deutſchen Technik und der deutſchen Induſtrie gelungen iſt, den bis dahin unentbehrlich gehaltenen Naturkautſchuk durch künſtlichen Gummi, das ſogenannte „Buna“, zu erſetzen. Wenn auch heute noch keineswegs die volle Menge unſeres Gummibedarfs aus dieſer heimiſchen Erzeugung gedeckt werden kann, ſo iſt doch das eine gewiß, daß durch die neue Erfindung eine ſtarke Umwälzung auf dem internationalen Kautſchukmarkt hervorgerufen werden wird. Die Heimat des Rohkautſchuks iſt die ſüdliche Hälfte des amerikaniſchen Feſtlandes. Um die Jahrhundertwende, als mit dem Aufſtieg des Kraftwagens und des Fahrrads die Nachfrage nach Gummi ins Ungemeſſene ſtieg, legten die Engländer und Holländer in Südoſtaſien, den Malaieninſeln und Ceylon rieſige Kautſchukpflanzungen an. Bereits in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges ſtellte ſich der Anteil des in Plantagen gewonnenen Rohſtoffs auf 44 Prozent. Hauptabnehmer des Kautſchuks ſind die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihnen folgen Großbritannien und Deutſchland. Wie bei all dieſen Erzeugniſſen, die plötzlich einen unerwartet hohen Gewinn abwerfen (Erdöl), ſo wurde der Kautſchuk in ſo rieſigen Mengen angebaut, daß ſchließlich ein derartiges Überangebot entſtand, daß der Preis ins Bodenloſe ſank und die Erzeugung künſtlich eingeſchränkt werden mußte, um eine Geſundung des Kautſchukmarktes herbeizuführen. Das Einſchränkungsabkommen, das bis zum Jahre 1938 in Kraft iſt, hat eine über zehnprozentige Verminderung der Anbaufläche vorgeſehen. Wenngleich Deutſchland nur etwa ſechs bis ſieben Prozent der internationalen Kautſchukerzeugung abnimmt, ſo dürfte doch das Ausfallen Deutſchlands als Kunde bei einer erfolgreichen Weiterführung der Buna-Erzeugung fraglos einſchneidende Wirkungen auf dem Kautſchukmarkt haben.

Wie unangenehm im Auslande heute der Ausfall Deutſchlands als Käufer empfunden wird, haben wir bereits im letzten Jahr erlebt. Vor allem die Einfuhr von Wolle, die wir bis dahin in großen Mengen aus Auſtralien bezogen, hat um über 30 Prozent abgenommen. Der Rückgang in der Baumwolleinfuhr in demſelben Zeitraum iſt noch größer. Hervorgerufen wurde dieſe Verminderung durch die Notwendigkeit, unſere Einfuhr zu beſchränken, weil die dieſe wichtigen Rohſtoffe liefernden Staaten (Vereinigte Staaten, Auſtralien) nicht bereit waren, die erforderlichen Mengen an deutſchen Erzeugniſſen zu beziehen. An Stelle der ausländiſchen Wolle und Baumwolle wird jetzt im Inland mehr und mehr inländiſche Zellwolle erzeugt, die den Baumwollbedarf und auch den Verbrauch von Wolle zurückdrängt. Zur Steigerung der Wollerzeugung wird die Schafhaltung von ſtaatswegen gefördert. Flachs, Hanf und Jute ſind die nächſten Textilrohſtoffe, die in abſehbarer Zeit eine Einfuhrverminderung erfahren werden, da die deutſche Landwirtſchaft mit allen Kräften daran arbeitet, die inländiſche Flachserzeugung zu ſteigern. In der Gruppe der Ölfrüchte iſt die Einfuhr im vergangenen Jahr ebenfalls ſtark geſunken. Dagegen ſind Ölkuchen weiter eingeführt worden, da ſie in der Futterwirtſchaft bisher unentbehrlich waren. Eine ſtarke Einfuhrſteigerung zeigten im letzten Jahr nur Kautſchuk und Mineralöle, eine Tatſache, aus der die fortſchreitende Motoriſierung Deutſchlands erkennbar wird, und die Einfuhr von Bau- und Nutzholz, die mit dem Aufſchwung der Bauwirtſchaft zuſammenhing.

Die ſtarke Verlagerung in der Materialverwendung hat auch eine ſtarke Verlagerung in den Bezugsländern hervorgerufen. Aus der deutſchen Außenhandelsbilanz für das Jahr 1935, die erfreulicherweiſe mit einem Ausfuhrüberſchuß von 111 Millionen Mark gegenüber einem Einfuhrüberſchuß von 284 Millionen Mark 1934 abſchloß, ſind als beſonders charakteriſtiſche Merkmale die Steigerung unſerer Ausfuhr nach Überſee und die Vermehrung unſerer Einfuhr aus den europäiſchen, vor allem aus den ſüd- und ſüdoſteuropäiſchen Ländern (ausgenommen Sowjetrußland und Litauen) hervorzuheben. Fernerhin ſtieg unſere Einfuhr aus Großbritannien ganz erheblich. Dagegen fiel infolge der Einfuhrverringerung von Baumwolle, Obſt und Schmalz unſere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten, ebenſo die Einfuhr aus Auſtralien und Neuſeeland durch die wenig entgegenkommende Haltung in der Wollfrage, und ſchließlich die aus Kanada infolge der verminderten Weizenbezüge. Im Gegenſatz hierzu beſſerte ſich das Geſchäft mit Südamerika ganz beſonders. Aus Braſilien bezogen wir mehr Baumwolle, aus Chile Wolle, Speiſebohnen und Kupfer, und aus Kolumbien größere Mengen Kaffee. Auch Mexiko war im letzten Jahr ein guter Lieferant für Kaffee und Baumwolle, ebenſo wie Peru und die Türkei, die außer Baumwolle Obſt und Südfrüchte lieferte. Als Erſatz für die auſtraliſche Wolle kam die aus Britiſch-Südafrika zu uns herein. Aus den ſüdoſteuropäiſchen Agrar- und Rohſtoffländern, vor allem Bulgarien, Griechenland und Ungarn, die hauptſächlich Landwirtſchaftserzeugniſſe lieferten, haben ſich unſere Bezüge vermehrt, da dieſe Länder in zunehmendem Maße deutſche Waren gekauft haben.

Schulung des Führernachwuchſes der NSDAP.

Beginn der Ausmuſterungsaktion unter Leitung von Dr. Ley in Köln.

Im Kölner Gauhaus der NSDAP. wurde am Freitag mit der Ausmuſterung jener Männer begonnen, die demnächſt die drei neuen Schulungsburgen der NSDAP., „Vogelſang“, „Cröſſinſee“ und „Sonthofen“, für die Mindeſtdauer eines Jahres beziehen werden, um dort eine durchgreifende Ausbildung für ihren ſpäteren verantwortungsvollen Wirkungskreis in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu erhalten. Es handelt ſich um den Auftakt für eine entſcheidende Sicherſtellung des Führernachwuchſes der Partei, der in den nächſten Wochen ſeine planmäßige Fortſetzung in allen anderen Gauen des Reiches finden wird. Die Ausmuſterung findet unter der Leitung des Reichsorganiſationsleiters der NSDAP. und Reichsleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ſtatt.

Der von Dr. Ley geführten Kommiſſion, der Staatsrat Pg. Schmeer, ferner Pg. Marrenbach, der Leiter des Hauptperſonalamtes der Reichsorganiſationsleitung der NSDAP., Dr. med. Streck vom Hauptamt für Volksgeſundheit und ein Beauftragter des Schatzamtes der Deutſchen Arbeitsfront angehören, ſtellten ſich im Kölner Gauhaus zunächſt 30 Parteigenoſſen im Alter von 25 bis 30 Jahren zur Ausmuſterung. Sie haben bereits eine erſte ärztliche Unterſuchung hinter ſich und erfüllen im übrigen alle für dieſe Ausleſe vorgeſehenen Bedingungen. Sie müſſen die Hitler-Jugend, den Arbeitsdienſt und die Wehrmacht abſolviert und ſich in einer Parteigliederung entweder als Politiſcher Leiter, SA.- oder SS.-Mann betätigt haben. Auch ihre raſſiſche Eignung wird ſelbſtverſtändlich entſprechende Beurteilung erfahren.

Die in allen Gauen Deutſchlands ausgemuſterten erſten 500 Mann werden am 1. Mai d. J. auf der Burg „Vogelſang“ in der Eifel einrücken.

Hier ſoll ihnen nach einem bis in alle Einzelheiten feſtgelegten Plan eine weltanſchauliche, körperlich-ſportliche und überhaupt allen Aufgaben, die das Leben ſpäter an ſie ſtellen wird, gerecht werdende Ausbildung zuteil werden.

Nach Abſchluß der auf dieſen Burgen der NSDAP. abſolvierten Zeit werden dieſe Männer als hauptamtliche Kräfte der Partei Verwendung finden. Ihr fernerer Lebensweg ſteht nunmehr unabänderlich feſt. Wo ſich etwa ein Verſagen gezeigt haben ſollte, wird die Ausſcheidung aus jenem Kreis, der im ernſteſten Sinne des Begriffes als eine verſchworene Gemeinſchaft bezeichnet werden kann, im rechten Zeitpunkt erfolgen.

Bei ſeiner Ankunft im Kölner Gauhaus, wo zu ſeiner Begrüßung ein Ehrenſturm und die Fahnen und Ehrenzeichen aufgeſtellt waren, wurde Dr. Ley von Gauleiter Staatsrat Grohé und dem Gauſtab des Gaues Köln-Aachen willkommen geheißen. Anſchließend fand im Sitzungsſaal die erſte Ausmuſterung ſtatt.

In einer kurzen Anſprache

führte Dr. Ley u. a. aus, daß die ausgewählten Parteigenoſſen nunmehr einem Orden beitreten, dem ſie auf Leben und Tod verſchworen ſeien. Um die ſchöpferiſche Arbeit aufnehmen zu können, um in jedem Falle bereit zu ſein bis zum letzten diſziplinierten Einſatz, verlangen wir, daß die Volksgenoſſen, die zu uns kommen, ſich uns ganz verſchreiben.

Von Köln kommend nahm Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley im Gebäude der Gauleitung in Düſſeldorf die Ausmuſterung der erſten Parteigenoſſen des Gaues Düſſeldorf zur Sicherung des Führernachwuchſes vor, zu der das Gauperſonalamt aus den Kreiſen des Gaugebietes 19 Parteigenoſſen ausgewählt hatte. Der Ausmuſterung ging eine Feierſtunde im großen Sitzungsſaal der Gauleitung voraus, bei der Dr. Ley ähnlich wie in Köln den jungen Parteigenoſſen den Ernſt der Aufgabe darlegte, die ſie mit dem Dienſt auf der Ordensburg „Vogelſang“ in der Eifel übernehmen. Zum Schluß gab Dr. Ley den jungen Parteigenoſſen einen Überblick über den Dienſt auf der Ordensburg. In wiſſenſchaftlicher, weltanſchaulicher und kulturpolitiſcher Hinſicht wie auch ſportlich werde den jungen Menſchen dort die beſte Ausbildung zuteil werden, die ſich denken laſſe.

Schneekataſtrophe in Dänemark.

Eiſenbahnverkehr faſt lahmgelegt. Autos müſſen aus den Schneewehen ausgegraben werden.

Der Winter hat Dänemark plötzlich mit aller Härte überfallen. Es iſt ſo viel Schnee gefallen, daß man eigentlich nur von einer Schneekataſtrophe reden kann. Seit Tagen fegt ein heftiger Schneeſturm über das Land. Faſt der geſamte Verkehr iſt lahmgelegt. Züge aus Deutſchland trafen mit vielſtündiger Verſpätung ein.

Nicht weniger ſchlimm iſt es mit dem Verkehr auf den Landſtraßen beſtellt, auf denen teilweiſe die

Schneewehen bis ſieben Meter Höhe

erreicht haben. Der Autobusverkehr iſt mit wenigen Ausnahmen ganz eingeſtellt worden. Tauſende von Kraftwagen ſind im Schnee ſteckengeblieben. Auf dem Lande mußte die Poſtzuſtellung faſt ganz ausfallen. Auf größte Schwierigkeiten ſtößt auch die Lebensmittelverſorgung der großen Städte. So mußten Kopenhagen und Aalborg auf einen Teil ihrer Milchlieferungen verzichten. An vielen Orten mußte Militär herbeigerufen werden, um Menſchen und Kraftwagen aus den Schneewehen zu graben. Auf den Eiſenbahnſtrecken blieben ſelbſt Hilfszüge und Schneepflüge ſtecken. Der Verkehr mit Deutſchland iſt dem Erliegen nahe. Für Reiſende aus Deutſchland wird die Verbindung über Saßnitz—Trelleborg vorzuziehen ſein.

Poſtbeförderung durch Reiter.

Kopenhagen bekam am Freitag nur die Hälfte ſeiner Milch herein, die vor allem an Krankenhäuſer und kinderreiche Familien verteilt wurde. Der Jütland-Expreß iſt in den Schneewehen mit 140 Paſſagieren feſtgefahren, denen in der Nähe wohnende Leute Nahrungsmittel brachten. Wie zur Zeit Chriſtians IV. muß die Poſt durch Reiter befördert werden und die Zeitungen entſenden ihre Berichterſtatter auf Schlitten- und Ski-Expeditionen.

Wieder Kleinkrieg an der abeſſiniſchen Nordfront.

Rückzug der Truppen des Ras Seyum und des Ras Kaſſa aus dem Tembiengebiet.

Nach den letzten Nachrichten von der abeſſiniſchen Nordfront iſt damit zu rechnen, daß auch die Truppen des Ras Seyum und des Ras Kaſſa, deren Zufuhren durch den Rückzug des Ras Mulugeta bedroht ſind, zurückgehen werden. Sie werden im Tembiengebiet kleinere Freiſcharen zurücklaſſen, die den weiteren Vormarſch der Italiener durch den bewährten Kleinkrieg erſchweren werden. Schon jetzt zeichnen ſich, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, dieſe abeſſiniſchen Sonderformationen durch ihre waghalſigen nächtlichen Überfälle auf die italieniſchen Vorpoſten aus. Wie Katzen ſchleichen ſich die abeſſiniſchen Krieger unter dem Schutz der Dunkelheit an die italieniſchen Linien heran, arbeiten nur mit Bajonett und Dolch und ſind nach Verrichtung ihrer blutigen Tat in Windeseile wieder vondannen.

Der greiſe Armeeführer Ras Mulugeta, über den die Italiener den Sieg von Enderta davongetragen haben wollen, erklärte jetzt, daß er mitten in einer ſtrategiſchen Rückzugsbewegung geweſen ſei, als die Italiener ihn angriffen. Zwiſchen dem 12. und dem 17. Februar hätten ſich an verſchiedenen Stellen ſchwere Kämpfe abgeſpielt, die aber für die Italiener verluſtreicher geweſen ſeien als für ſeine Truppen. Dieſe hätten nur 147 Tote und 268 Verwundete gehabt. In der Nacht zum 16. Februar ſeien wieder 1500 Eritreer mit Waffen und Munition zu ihm übergelaufen.

Von der Somalifront meldet das Hauptquartier des Generals Naſſibu weitere Fortſchritte der Abeſſinier in Richtung auf Uarandab und Coron. Im Gebiet von Ogaden erſchwert die jetzt beginnende unerträgliche Hitze, die bis zum Monat April noch weiter ſteigt, die Kampfhandlungen für die motoriſierten Truppen der Italiener. Ein abeſſiniſcher Flieger, der aus dem Hauptquartier Naſſibus in Addis Abeba eintraf, berichtete, daß infolge der Hitze ſchon nach einer Flugzeit von fünf Minuten das Kühlwaſſer und das Flugzeugöl Temperaturen von 100 Grad hätten.

Der deutſche Proteſt in Bern überreicht.

Eine Antwort nicht vor acht Tagen.

Die deutſche Proteſtnote an die Schweiz wegen der vom Schweizer Bundesrat gefaßten Beſchlüſſe gegen die nationalſozialiſtiſchen Organiſationen in der Schweiz iſt vom deutſchen Geſandten in Bern, Freiherrn von Weizſäcker, dem Leiter des Schweizer Politiſchen Departements, Bundesrat Motta, übergeben worden. Motta gab am Freitag in einer Geſamtſitzung des Schweizer Bundesrats über dieſen deutſchen Proteſtſchritt Bericht, über den ein amtlicher ſchweizeriſcher Bericht ausgegeben wurde, in dem es u. a. heißt:

An die Kenntnisnahme dieſer umfangreichen Note knüpfte ſich ein vorläufiger Meinungsaustauſch; doch wird der Bundesrat die Angelegenheit erſt in einigen Tagen behandeln, und zwar in aller Ruhe, nachdem der vom Politiſchen Departement im Einvernehmen mit dem Juſtiz- und Polizeidepartement aufzuſtellende Entwurf einer Antwort dem Bundesrat vorliegen wird. Da an der nächſten Sitzung des Bundesrats der Chef des Juſtiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Baumann, nicht anweſend ſein wird, kann die weitere Behandlung der Angelegenheit erſt in acht Tagen erfolgen.

Eine Warnung des Reichsſportführers.

Vor mißbräuchlicher Verwendung der Bilder deutſcher Sportler zu Reklamezwecken.

Die Preſſeſtelle des Reichsſportführers teilt mit: In der letzten Zeit mehren ſich in erſchreckender Weiſe die Fälle, in denen die Bilder deutſcher Sportsleute zu Reklamezwecken mißbraucht werden. Beſonders bedauerlich iſt es, daß die Fälle meiſt noch im Zuſammenhang mit den Olympiſchen Spielen ſtehen. Da dieſer Zuſtand untragbar iſt und im Widerſpruch zum Geiſt der Olympiſchen Spiele ſteht, da zudem in jedem einzelnen derartigen Falle Zweifel an den Amateureigenſchaften der betreffenden Sportsleute aufzutauchen pflegen, weiſt der Reichsſportführer mit allem Nachdruck darauf hin, daß er in Zukunft gegen jeden ſolchen Mißbrauch mit den geeigneten Mitteln einſchreiten wird. Er ſpricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß ſchon dieſer Hinweis genügt, um die in Frage kommenden Firmen zur gebotenen Zurückhaltung und zur Zurückziehung ihrer laufenden Reklameunternehmungen, ſoweit ſie den Geſetzen des Sports nicht entſprechen, zu veranlaſſen.

22000-Tonnen-Dampfer für „KdF.“

Bauauftrag an die Danziger Schichauwerft.

Bei dem Beſuch des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley in Danzig hat dieſer der Leitung der Danziger Schichauwerft und auch dem Danziger Senat mitgeteilt, daß die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ der Schichauwerft in Danzig den Auftrag zum Bau eines 22000-Tonnen-Paſſagierdampfers erteilen werde. Es handelt ſich um ein Schweſterſchiff der beiden bereits bei Blohm u. Voß in Hamburg und bei den Howaldwerken in Kiel in Auftrag gegebenen Schiffe.

Neuer Weltrekord von Hanni Hölzner. In Plauen konnte Hanni Hölzner, die erſt kürzlich ihren Weltrekord im 100-Meter-Bruſtſchwimmen verbeſſerte, auch die 200 Yard Bruſt in der neuen Weltrekordzeit von 2:42,6 Minuten zurücklegen. Die Weltbeſtzeit über dieſe Strecke hatte bisher Martha Genenger gehalten.

Nah und Fern.

„Prinz Willi I. beſucht Prinz Fritz II."

In Köln wurde nach altem Brauch die „Weiberfaſtnacht" gefeiert. In der Altſtadt herrſchte in allen Gaſtſtätten und auf den Straßen Faſinachtstreiben. Der Höhepunkt der Veranſtaltungen war die Proklamierung des Prinzen Karneval in der feſtlich ausgeſchmückten Meſſehalle. Bürgermeiſter Schaller nahm die Proklamierung vor und überreichte Seiner Tollität Prinz Fritz II. das Narrenzepter. Im Namen der Münchener Faſchingsgäſte, die mit ihrem Prinzen Willi I. an der Spitze erſchienen waren, pries dann Bürgermeiſter Wolfram-München die Faſchingsehe zwiſchen Köln und München.

Vom Führer begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat den vom Schwurgericht in Torgau wegen Mordes an der ledigen Margarete Herrmann in Wittenberge zum Tode verurteilten Karl Krüger aus Bad Grund zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. — Der vom Schwurgericht in Braunsberg zum Tode verurteilte Helmut [illegible], der am 22. November 1935 ſeine Tante, die [illegible]jährige Wirtſchafterin Luiſe Broszinſki, getötet hatte, iſt ebenfalls vom Führer zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt worden.

Fünf Menſchen bei einem Schiffsunglück umgekommen. In der Nacht ereignete ſich auf der Unterweſer bei Bremerhaven ein ſchweres Schiffsunglück, dem fünf Perſonen zum Opfer fielen. Der holländiſche Motorleichter „Dipping 5" wurde aus ungeklärter Urſache von dem engliſchen Dampfer „Lagoſian" gerammt. Der Motorleichter legte ſich auf die Seite und trieb kieloben ab. Der Kapitän mit ſeiner Frau und ſeinen beiden Kindern und ein Mann der Beſatzung ſind dabei ums Leben gekommen. Ein Mann der Beſatzung, der im Vorſchiff eingeſchloſſen war, konnte erſt fünf Stunden ſpäter nach Aufſtemmen des Leichters gerettet werden.

Franzöſiſches Marineflugzeug verunglückt. Ein Land- und Waſſerflugzeug der franzöſiſchen Kriegsmarine, das erſt kürzlich in Cherbourg für Übungsflüge zur Verfügung geſtellt worden war, ſtürzte aus einer Höhe von [illegible] Metern bei Querqueville ab. Die beiden Flieger, zwei Maate, wurden getötet.

18jähriges Mädchen erſchlägt ihre Mutter. In Riga hat ein 18jähriges Mädchen ſeine eigene 60jährige Mutter erſchlagen, weil die Mutter ihm Vorhaltungen wegen ſeines leichtſinnigen Lebenswandels machte. Nach der grauſigen Tat verließ die Muttermörderin kaltblütig die gemeinſame Wohnung und konnte erſt am nächſten Tage verhaftet werden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat eine Anordnung erlaſſen, derzufolge die Dienſtſtelle des Oberbefehlshabers des Heeres mit ſofortiger Wirkung die neue Bezeichnung „Oberkommando des Heeres" führt.

Berlin. Der Generalinſpektor für das Straßenweſen, Dr. Todt, hielt einen Vortrag über das Straßenbauprogramm der Reichsregierung, in der er erklärte, das Auto der Reichsautobahn würde der Kleinwagen ſein.

Berlin. Im Vierteljahr Oktober bis Dezember 1935 ſind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen 196 Perſonen verurteilt worden. In 193 Fällen wurde auf Geldſtrafen bis zu 150 Mark erkannt; drei Perſonen wurden zu Gefängnisſtrafen verurteilt, davon zwei zu je drei Wochen und eine zu 14 Tagen.

Staatsſekretär Funk ſtändiges Mitglied der Reichsarbeitskammer.

Berlin. Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat den Preſſechef der Reichsregierung und Staatsſekretär des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda Walter Funk als ſtändiges Mitglied in die Reichsarbeitskammer berufen.

Waſhington. Der ſogenannte Munitionsausſchuß des Senats, der in zwanzigmonatiger Tätigkeit die Kriegsgewinne der amerikaniſchen Munitionsfabriken und insbeſondere die verſchiedenartigen Kreditgeſchäfte J. P. Morgans zur Finanzierung des Weltkrieges unter die Lupe nahm, hat ſeine Unterſuchung abgeſchloſſen. Als unmittelbares Ergebnis der zutage geförderten Enthüllungen hat der Senat einſtimmig ein Geſetz zur ſtaatlichen Überwachung des Waffenhandels angenommen.

Der deutſche Geſandte bei Beneſch

Prag. Der Präſident der Republik, Dr. Beneſch, hat am Freitag den deutſchen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Eiſenlohr empfangen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe.** Im Mittelpunkt der Aktienbörſe ſtand der Montanmarkt, auf dem die Käufe in größerem Maße wieder einſetzten. Im allgemeinen waren die Märkte ziemlich leer. Der Rentenmarkt hatte keine größeren Umſätze aufzuweiſen. Im Großverkehr ergaben ſich kaum weſentliche Veränderungen. Am Geldmarkt war die Lage unverändert leicht.

Berliner **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1116 Rinder, darunter 57 Ochſen, 107 Bullen, 952 Kühe, Färſen und Freſſer; 830 Kälber; 4312 Schafe; 6857 Schweine, 133 Auslandsſchweine. Verlauf des Marktes: bei Rindern A und B verteilt, ſonſt glatt (22 Ochſen, 14 Bullen, 14 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen ruhig; bei Schweinen verteilt. Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A —, B 42, C 36—42, D 27—35; Färſen A 42, B 42, C 42, D —; Freſſer 36—42; Doppellender 85—100; Kälber A 58—63, B 50—57, C 42—48, D 33—40; Lämmer und Hammel A1 49—51, A2 —, B1 44—48, B2 —, C 40—43, D 26—38; Schafe E 40—42, F 35—39, G 23 bis 34; Schweine A1 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50 D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

22. 2. 1936.

4—6 Wochen alte 12—16 M., 6—8 Wochen alte 16—20 M., 8—12 Wochen alte 20—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,45—0,70 M., Läufer 0,50—0,55 M. Auftrieb 36 Ferkel und Läufer. Beſte Ware über Notiz. Handel mittel. Markt geräumt. Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Februar

Der Spruch des Tages:

Glaube nie, daß du berufen biſt, einem jeden die Wahrheit zu ſagen, erſtens haſt du kein Recht dazu und zweitens — warum tuſt du es?

Jubiläen und Gedenktage.

23. Februar.

1685 Der Komponiſt Händel geboren.

1879 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Graf Roon geſtorben.

Oeffentliche Singſtunde. Unter Leitung des Organiſten Hannemann, Altona, fand in den Abendſtunden im Saale des Parteiheimes eine öffentliche Singſtunde ſtatt, die beſonders von der Landbevölkerung gut beſucht war. Nach einleitenden Worten zeigte Hannemann ſeine Unterrichtsweiſe. Beim Geſang von Werkſprüchen, Soldaten- und Volksliedern hatten die Teilnehmer bald helle Freude.

Oberlandesgerichtspräſident Martin, Kiel, ſtattete dem hieſigen Amtsgericht einen Beſuch ab.

1. Gelände-, Orientierungs- und Winterprüfungsfahrt der 4. SS-Motor-Standarte

Am 23. Februar 1936 wird die 4. SS-Motor-Standarte ihre erſte Gelände-, Orientierungs- und Winterprüfungsfahrt veranſtalten. Die Fahrt geht über eine Strecke von ca. 100 Km. und dient der motor- und wehrſportlichen Ertüchtigung der einzelnen SS-Führer und -Männer. Um 8 Uhr morgens geht auf dem Marktplatz von Bad Bramſtedt die Abnahme der etwa 100 gemeldeten Fahrzeuge (Soloräder, Räder mit Seitenwagen, PKW- und Kübelſitzwagen) vor ſich, ſodaß vorausſichtlich gegen 9 Uhr das erſte Fahrzeug auf die Reiſe geſchickt werden kann. Jede Minute werden je zwei weitere Fahrzeuge verſchiedener Gattung abgefertigt. Zunächſt geht die Fahrt in nördlicher Richtung, und in einer Schleiſe durch den Segeberger Forſt wieder ſüdwärts nach Bad Bramſtedt zurück. Eine Reihe wehrſportlicher Sonderprüfungen ſind auf dieſer Strecke eingelegt. Von Kontrollſtelle zu Kontrollſtelle erhalten die Fahrer einen Sonderauftrag, und um Spurfahren zu verhindern, jeweils verſchiedene Befehle. Trotz des an ſich nicht hohen Durchſchnitts an verlangter Geſchwindigkeit wird die Fahrt jedem einzelnen mit Rückſicht auf die Witterungsverhältniſſe, Beſchaffenheit der Wege und der zu durchfahrenden Strecken nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten. Daß bei dieſer Veranſtaltung der 4. SS-Motor-Standarte zum erſten Mal ſelbſtändige Telefonleitungen von den Nachrichtenzügen des SS-Oberabſchnitts Nord gelegt werden, bedarf eines beſonderen Hinweiſes. Unter den zahlreichen, von allen Seiten eingegangenen Meldungen, befinden ſich auch die des SS-Gruppenführers Lorenz, des SS-Oberführers Pahnke und des Führers des SS-Reiterabſchnittes I, Hauptſturmführers v. Woikowſky. Nach Schluß der Fahrt, die etwa drei bis vier Stunden dauern wird, verſammeln ſich alle Teilnehmer in Bad Bramſtedt zu einem Eintopfeſſen; anſchließend wird der Führer der 4. SS-Motor-Standarte, Oberſturmbannführer Graf Baſſewitz-Behr, die Preisverteilung vornehmen.

Verkehrsunfall. Auf der Kieler Chauſſee wurde in der Nähe des Fuhlendorfer Weges eine junge Ehefrau aus Großenaſpe, als ſie die Straße überqueren wollte, von den Kotflügeln eines Perſonenwagens erfaßt und zur Erde geriſſen. Die Radlerin erlitt eine klaffende Wunde an der Stirn und hat ein demoliertes Fahrrad zu beklagen.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

Weiß Ferdl in „Die beiden Seehunde"

Das ſind ſchon zwei ſelten komiſche Typen: der hohe Landesherr Fürſt Chriſtian XVII. von Pfalzburg-Eberſtadt und der Dienſtmann Heßdörfer. Aber trotz des Standesunterſchiedes ähneln ſich dieſe beiden biederen Männer derart, daß dem dienſtbaren Untertan von verantwortungsvoller Stelle dringend angeraten wird, ſich „eine andere Viſage" anzuſchaffen. Dazu kommt es allerdings nicht, denn der Fürſt zeigt eine unwiderſtehliche Neugier, ſeinen Doppelgänger „in freier Audienz" kennenzulernen. Die Folge dieſer Bekanntſchaft iſt ein Rollentauſch, der zu den tollſten Verwechslungen und Abenteuern führt, bis jeder der beiden Helden, an Erkenntniſſen und Erfahrungen reicher, wieder an ſeinen Platz zurückkehrt. Weiß Ferdl ſpielt dieſe Doppelrolle, und man könnte ſagen, es iſt unmöglich, von Weiß Ferdl nicht erheitert zu werden. Bei ihm iſt jedes Augenzwinkern, jeder Blick und jede Geſte echt und von bezwingend komiſcher Wirkung.

Kur-Lichtſpiele

„Bei der blonden Kathrein"

Liane Haid als „Blonde Kathrein". Der Schlagerfilm, beim Publikum höchſt beliebt, feiert mit dem Walzerlied „Bei der blonden Kathrein" den höchſten Triumpf dieſes Jahres. Wir ſehen Freiaufnahmen von der echten „Goldenen Gans" in Würzburg, dem bekannten Studentenlokal. Die ſchwarzäugige junge Wirtin Kathrein Hohenadel wird von ihrem Kellermeiſter Stefan Birkmeier heiß geliebt und eiferſüchtig bewacht. Fred Hennings aus Wien ſpielt ihn. „Bei der blonden Kathrein" iſt nämlich ein Herr Ruhland nebſt Gattin abgeſtiegen, in denen wir Joe Stöckel und Margarethe Kupfer erkennen. Sie ſind herbeigeeilt, denn ihr Sohn Leopold will die ſchöne Wirtin heiraten. Die praktiſche Mama ſieht in dieſem Plan des Herrn Korpsſtudenten eine „Einheirat" und macht — in den Kurlichtſpielen wird alles vorgeführt. Daneben läuft das tönende Beiprogramm und die Wochenſchau.

Unfall. In die elektriſche Wäſche-Wringmaſchine geraten iſt ein 5jähriger Junge aus dem Schlüßkamp. Das Kind erlitt Verletzungen am Knie.

Handball. Am Sonntag nachmittag findet in der Turnhalle ein Lehrgang im Handball ſtatt. Die noch bevorſtehenden Spiele zwingen dazu, auch einmal das Regelwerk des Handballſportes kennenzulernen. Der Lehrgang beginnt um 2 Uhr für Männer und Jugendliche und ab 2,30 Uhr für Turnerinnen. Die Leitung liegt in Händen des Spielwarts Schramm. Erſcheinen iſt Pflicht.

Hitzhuſen

Der Entwurf des Haushaltsplanes für das Jahr 1936 für die Gemeinde Hitzhuſen liegt nunmehr vor. Er ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 11 900 RM. gegen 11 400 RM. im Vorjahre ab. — Für die bedürftigen Volksgenoſſen in den deutſchen Notſtandsgebieten wurden hier von der NS.-Volkswohlfahrt 41 Pfund-Pakete geſammelt. Nur drei Schulneulinge. Während zu Oſtern 11 Kinder unſere Schule verlaſſen, werden nur drei Neuaufnahmen erfolgen.

Großenaſpe

Neuer Bezirksbauernführer. Im Kirchſpielskrug fand eine Bezirksbauerntagung unter dem Vorſitz des Kreisbauernführers Pg. Köhler-Bühnsdorf ſtatt. Der Kreisbauernführer dankte nach den Begrüßungsworten dem bisherigen Bezirksbauernführer Pg. Haaſe-Boſtedt, für die von ihm für den Reichsnährſtand geleiſtete Arbeit und gab dann die Ernennung des Bauern Pg. Hauſchildt, Groß-Kummerfeld, zum neuen Bezirksbauernführer bekannt. Einen Vortrag über das Thema „Landarbeiterfragen" hielt der Abteilungsleiter der Landesbauernſchaft Kiel, Pg. Dierks. Nach einer Ausſprache ſchloß der neue Bezirksbauernführer die erfolgreiche Tagung mit einem Gedenken an den Führer.

Neumünſter

Donnerstag abend fuhr am Ausgang der Kieler Straße ein Perſonenkraftwagen gegen die geſchloſſene Bahnſchranke, die beſchädigt wurde. Die Polizei war bald am Tatort erſchienen, doch ergriff der angetrunkene Autobeſitzer die Flucht und fuhr kreuz und quer durch mehrere Straßen. Schließlich konnte er geſtellt werden, und die Polizei führte ihn zu einem Arzt, um durch eine Blutprobe den Grad ſeiner Trunkenheit feſtſtellen zu laſſen. Der Führerſchein wurde ihm abgenommen, das Auto ſichergeſtellt. — Unterſchlagung u. Untreue. Der 29jährige Paul G. war in einem hieſigen Büro angeſtellt und nachdem er ſich mehrere Jahre hindurch gut geführt hatte, unterſchlug er 187 Mark, die er einem hieſigen Drogiſten für den Ankauf von Fackeln hatte auszahlen ſollen. Vom hieſigen Schöffengericht wurde G. zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und 50 RM. Geldſtrafe verurteilt. — Beulmann, nicht Bollmann. Irrtümlicherweiſe hatte ein hieſiger junger Mann eine Speditionskarte erhalten, die auf den Namen Beulmann lautete, während er Bollmann hieß. Er hob auf dem Bahnhof das Stückgut, eine Kiſte mit Kleidungsſtücken u. a., ab, unterſchrieb auch fälſchlicher Weiſe mit Beulmann und öffnete ſpäter die Kiſte auf einer Wieſe. Alles was ihm irgendwie brauchbar erſchien nahm er an ſich und warf das übrige fort. Er wurde wegen dieſer Tat nun zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Itzehoe

Bei der 80jährigen Witwe Rathjen in der Kampſtraße erſchien ein unbekannter, etwa 30jähriger Mann und gab vor, ihr von ihrem früheren Untermieter Clauſen Grüße ausrichten zu ſollen. Sodann verwickelte der Fremde die Frau in ein etwa zweiſtündiges Geſpräch. Plötzlich fiel er über die alte Frau her, ſchlug ſie mit einem ſchweren Handſtock über den Kopf und trat die Frau mit den Füßen. Der Täter, der offenbar einen Raub beabſichtigt hatte, verließ auf die Schreie der Frau das Haus, die ſich mit Mühe an das Fenſter ſchleppte und Nachbarn zur Hilfe rief, die für die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus ſorgten.

Averlak

Ein 81jähriger Motorradfahrer. Ein Beiſpiel ſeltener Rüſtigkeit gibt der hieſige Einwohner Oeſer, der noch täglich ſeiner Beſchäftigung nachgeht. Außerdem hat der alte Mann ſich jetzt ein Motorrad zugelegt, mit dem er trotz ſeines hohen Alters größere Fahrten unternimmt.

Weſterland

1000 Mark-Gewinn auf Sylt gezogen. In der Geſchäftsſtelle der „Sylter Nachrichten" zog ein Weſterländer Rentner, der ein Los der Winterhilfslotterie kaufen wollte, verſehentlich zwei Losbriefe. Er behielt dann beide und ſtellte zu ſeiner größten Freude feſt, daß er einen Gewinn von 1000 Mark gezogen hatte.

Oldenburg i. O.

In der Nacht zum Freitag ereignete ſich auf der Landſtraße Oldenburg-Leer in der Nähe der Ortſchaft Wohnen ein ſchwerer Kraftwagenunfall, bei dem zwei Perſonen ſchwer verletzt wurden. Der Unfall wurde dadurch verurſacht, daß der Kraftwagenführer infolge reichlichen Alkoholgenuſſes am Steuer eingeſchlafen war und der Wagen mit voller Wucht gegen einen Baum fuhr. Reichsſtatthalter Roever, der mit ſeinem Wagen auf der Heimfahrt nach Oldenburg an der Unglücksſtelle vorbei kam, leiſtete die erſte Hilfe und ſchaffte die Verunglückten ins Oldenburger Krankenhaus. Dem verantwortungsloſen Kraftwagenfahrer wurde der Führerſchein entzogen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Kommune beherrſcht die Straße. Die Straßen der ſpaniſchen Städte gehören den Sendlingen Moskaus. Nach Sowjetmethoden tragen ſie den Terror durchs Land. Die Hetze der Kommuniſten ruht auch nicht am Sarge der Toten. Hier wird einer der bei den Unruhen getöteten Demonſtranten beigeſetzt. Die Bolſchewiſten grüßen den Sarg mit geballter Fauſt: Das iſt ihr Schwur, nicht eher zu ruhen, als bis der Bolſchewismus Sieger iſt. (Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Brennende Kirchen in Spanien.

Ausbruch ſchwerer bolſchewiſtiſcher Unruhen. — Blutige Kämpfe mit der Polizei.

Wie es zu erwarten war, ſind in Spanien trotz der Machtübernahme durch die gemäßigte Regierung Azana in vielen Provinzen ſchwere Unruhen ausgebrochen. Es kam zu Ausſchreitungen gegen Angehörige der Rechtsparteien, ihre Parteibüros und Verſammlungslokale ſowie gegen Kirchen und Klöſter. Es ſieht nach den Nachrichten aus Madrid tatſächlich ſo aus, als ob der Bolſchewismus darangeht, die Herrſchaft in der ſpaniſchen Republik an ſich zu reißen. Sollte es der Regierung Azana aber gelingen, der bolſchewiſtiſchen Horden Herr zu werden, ſo wird damit der Ernſt der Lage in Spanien auch noch nicht behoben ſein.

In verſchiedenen Städten brachen die Gefangenen aus. Bei Amneſtiekundgebungen fanden ſchwere Zuſammenſtöße zwiſchen Polizei und Linksradikalen ſtatt, die fünf Tote und 31 zum Teil ſchwer Verletzte forderten. In Vigo

drangen Anarchiſten in das Büro der ſpaniſchen faſchiſtiſchen Partei ein und verſuchten, die ſich dort aufhaltenden Faſchiſten zu lynchen.

Die Polizei verhinderte das Verbrechen im letzten Augenblick. In Ferrol, Huelva, Malaga und anderen Orten wurden die Parteihäuſer der Katholiſchen Volksaktion und der faſchiſtiſchen Partei, ferner die nationalen Verſammlungslokale und ein theologiſches Seminar geſtürmt und in Brand geſteckt. In Acija wurde

die kommuniſtiſche Revolution ausgerufen.

Nach dem Ort ſind ſtarke Polizeiabteilungen aufgebrochen, um die Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen. In Alicante brachen die Inſaſſen einer Erziehungsanſtalt aus. Zwei von ihnen wurden von der Polizei erſchoſſen und drei ſchwer verletzt.

In Oviedo ſtürmte die Menge das Gefängnis und befreite 900 Gefangene. In Gijon wurden die politiſchen und ſozialen Sträflinge freigelaſſen. Die wegen krimineller Vergehen verurteilten Gefangenen benutzten die allgemeine Unruhe, um zu entkommen. Die Sträflinge bildeten mit ihren Angehörigen, die vor den Toren des Gefängniſſes auf die Freilaſſung gewartet hatten, einen Umzug mit roten Fahnen und Plakaten. — In Cordoba wurde

aus Wohnungen bekannter rechtspolitiſcher Perſonen das Mobiliar auf die Straße geſchleppt und dort verbrannt.

Die Linksradikalen ſchleppten ferner aus einem Nonnenkloſter ſämtliche Inſaſſen auf die Straße. Die Nonnen wurden von der Menge in ihre elterlichen Wohnungen gebracht. In Santiago wurden ein ſpaniſcher Apotheker und ſeine Frau als Organiſatoren der dortigen Faſchiſten verhaftet.

In mehreren Städten mußte erneut das Kriegsrecht verkündet werden. Auch über Murcia wurde wieder das Kriegsrecht verhängt. Hier ſtürmten Linksradikaliſten das Hauptquartier der Volksaktion, das ſie in Brand ſteckten; außerdem wurden die Geſchäftsräume zweier rechtsſtehender Zeitungen demoliert. Ein anderes Zeitungsgebäude wurde in Malaga verwüſtet. Zivilgardiſten gingen gegen die Demonſtranten mit der Schußwaffe vor. Ein Demonſtrant wurde dabei tödlich verletzt.

Eine Kirche in einem Dorfe bei Malaga brannte völlig nieder.

In Coruna wurden drei Kirchen in Brand geſteckt. Nachdem der Mob aus der Kirche zum „Heiligen Herzen" vertrieben worden war, mußte feſtgeſtellt werden, daß ein wertvoller Altarkelch geſtohlen worden war.

Zu ſchweren Zwiſchenfällen kam es in Barcelona. Hier wurden in einem Feuergefecht zwiſchen Demonſtranten und Zivilgardiſten zwölf Kundgeber verwundet.

Eine Menge von 25 000 Kommuniſten und katalaniſchen Autonomiſten zog mit roten Fahnen vor das Parlamentsgebäude.

Vom Balkon hielt der Bürgermeiſter Barcelonas eine Anſprache an die Menge und erinnerte ſie daran, daß Azana die Amneſtie verſprochen habe. Dadurch ließ ſich die Volksmenge aber nicht von ihren Forderungen nach unverzüglicher Freilaſſung der Gefangenen abbringen; ſie nahm eine drohende Haltung ein; die Polizei mußte verſchiedene Male mit blanker Waffe gegen ſie vorgehen, ehe ſich die Menge zerſtreute. Dabei kam es zu Straßenkämpfen. An dem Aufkommen mehrerer Verletzter wird gezweifelt.

Schlägerei in der Pariſer Kammer.

Kommuniſt greift Abgeordneten der Rechten an. — Miniſterpräſident Sarraut wird beleidigend.

Die innerpolitiſche Spannung und die ſcharfen Gegenſätze zwiſchen Rechts und Links kamen am Freitag in der franzöſiſchen Kammer deutlich zum Ausdruck. Die gereizte Stimmung machte ſich in einer ſtürmiſchen Sitzung Luft.

Die Ausſprache drehte ſich um die Feſtſetzung des Datums für

drei Anfragen der Rechten,

die ſich auf einen Überfall durch Anhänger der Linken auf ein Büro der Rechtsorganiſation „Action Française" beziehen, bevor die royaliſtiſchen Verbände verboten waren, und bei dem ein Arzt ein Auge verlor. Die Rechte fragte an, warum nicht die Notverordnungsgeſetze zum Schutz der Republik auch auf die Organiſationen der Linksparteien angewendet werden, von denen der Überfall ausging. Ferner wurde angefragt, warum die große Kundgebung der Linksfront am vorigen Sonntag geſtattet worden ſei, obgleich ſie nicht rechtzeitig angemeldet worden war.

Miniſterpräſident Sarraut verlangte unter Stellung der Vertrauensfrage die Vertagung dieſer Anfragen auf unbeſtimmte Zeit. Er erklärte, daß die „Action Française" in ſo unerhörter Weiſe gehetzt habe, daß man ſich wundern müſſe, warum ihre Organiſationen nicht ſchon lange verboten worden ſeien. Aus derſelben Stimmung und Aufhetzung heraus ſei 1914 der Mord an dem Sozialiſtenführer Jaurès erfolgt. Wenn die Kundgebung der Linken erlaubt worden ſei, ſo ſei das geſchehen, weil ſich deren Erregung ſonſt in Straßenkundgebungen Luft gemacht hätte.

Als der Abgeordnete Franklin Bouillon der Regierung Vorwürfe wegen des Marſeiller Attentats machte, wurde Miniſterpräſident Sarraut ausfallend, der nämlich dazwiſchenrief: „Schuft! Schuft! Schuft!"

In den Wandelgängen kam es außerdem zu einem heftigen Wortwechſel und

tätlichen Angriffen des Kommuniſten Ramette auf den Abgeordneten der Rechten Henriot.

Der Abgeordnete Ramette ſoll auf den Abgeordneten Henriot zugegangen ſein und ihm zugerufen haben: „Sie haben mich einen Schuft genannt." Bei dieſen Worten habe er ihm einen Schlag ins Geſicht verſetzt. Noch bevor der Abgeordnete den Schlag hätte erwidern können, ſeien andere Abgeordnete dazwiſchengetreten. Die Worte des Abgeordneten Henriot, an denen der kommuniſtiſche Abgeordnete Ramette Anſtoß nahm und die Henriot bei der Ausſprache über den franzöſiſch-ruſſiſchen Pakt gebraucht hatte, lauteten: „Wir werden den Pakt erſt ratifizieren, wenn die Regierung die Schufte verhaftet, die in Frankreich vom Verrat leben."

Trotz der allgemeinen Erregung erhielt die Regierung bei der Abſtimmung eine Mehrheit von 380 gegen 151 Stimmen. Die Anfragen der Rechten fielen damit unter den Tiſch.

Die Empörung der Rechten über den Linkskurs der Regierung kommt der Feuerkreuzbewegung, die jetzt täglich an Anhängern zunimmt, zuſtatten. Im ganzen kann er, ſo erklärte der Führer Oberſt de la Rocque, auf über 800 000 Mitglieder zählen, von denen 700 000 Männer ſind. In Paris wurden zwölf große Verſammlungen der Feuerkreuzler abgehalten, bei denen Oberſt de la Rocque überall perſönlich ſprach und ſeinen Anhängern empfahl, bei den kommenden Wahlen nur unbeſtechliche Abgeordnete zu wählen.

Im weiteren Verlauf der Kammerſitzung kam es erneut zu Zwiſchenfällen. Der Abgeordnete Franklin-Bouillon erklärte zum Sitzungsbericht, daß er in ſeiner 25jährigen parlamentariſchen Tätigkeit es nie an Höflichkeit habe fehlen laſſen. Er habe nun aber erfahren, daß der Miniſterpräſident ihm gegenüber

einen Ausdruck gebraucht habe, der beſſer in eine Kutſcherkneipe als zu einem Miniſterpräſidenten paſſe.

Erregte Zwiſchenrufe von Sozialiſten und Kommuniſten unterbrachen den Redner. Der Stellvertretende Kammerpräſident, der die Sitzung leitete, erklärte, daß das Präſidium der Kammer den Ausdruck, auf den Franklin-Bouillon anſpiele, nicht gehört habe. Franklin-Bouillon erwiderte jedoch, daß zwanzig Abgeordnete ihn ſehr gut gehört hätten. Ein kommuniſtiſcher Abgeordneter ſchlug darauf Lärm mit ſeinem Pultdeckel und beſchimpfte erneut Franklin-Bouillon, der nochmals Verwahrung gegen die Ausdrucksweiſe des Miniſterpräſidenten einlegte. Darauf wandte ſich die Kammer der Ausſprache über mehrere Anfragen zur Landwirtſchaftspolitik der Regierung zu.

Kommuniſtiſche Zentrale in Prag ausgehoben.

Der tſchechoſlowakiſchen Polizei iſt mit der Verhaftung des reichsdeutſchen Emigranten Franz Schuerer aus Dresden in Prag ein großer Fang gelungen. Scheinbar war er das Haupt einer aus Emigranten beſtehenden Kommuniſtenbande, die eine Zentrale der kommuniſtiſchen Wühlarbeit in der Tſchechoſlowakei bildete. 20 Perſonen ſind bereits verhaftet worden, darunter befindet ſich auch ein Prager Druckereibeſitzer, in deſſen Unternehmen auf Rechnung Schuerers die kommuniſtiſchen Flugblätter hergeſtellt wurden, die man mit Perſonenkraftwagen in das deutſche Sprachgebiet ſchaffte, von wo ſie dann

über die reichsdeutſche Grenze geſchmuggelt

werden ſollten. Der Inhalt der Flugſchriften richtete ſich gegen das Deutſche Reich, aber auch gegen die Verfaſſung der Tſchechoſlowakei und gegen die beſtehende Rechtsordnung überhaupt, die durch die Herrſchaft der Kommuniſtiſchen Internationale erſetzt werden ſollte.

Schuerer hat mit der mit ihm zuſammenlebenden Walburga Oegel aus Nürnberg auf großem Fuß gelebt. Sie unternahmen zahlreiche Reiſen in die Schweiz und nach Frankreich, und in ihrer Prager Villa wurden große Feſteſſen gegeben, an denen zahlreiche reichsdeutſche Emigranten teilnahmen.

Königsberg 22 Grad Kälte — Bayern Tauwetter.

Bei uns macht der Winter ſehr ſtarke Unterſchiede. Oſtpreußen meldete am Freitag 22 Grad Kälte, Bayern Tauwetter. Genau ſo iſt es mit dem Schnee. In Bayern fiel bis Freitag keine Flocke.

Über Oſt- und Norddeutſchland breitet ſich eine große Schneedecke aus.

Beſonders ſtarke Schneefälle ſind im mittleren Norddeutſchland und in Schleſien niedergegangen. Die Sportmöglichkeiten im Rieſengebirge haben ſich wieder verbeſſert. Der Harz und Thüringen konnten am Freitag noch nicht ſo günſtige Meldungen geben. Selbſt die Reichshauptſtadt hat diesmal etwas vom Schnee abbekommen. Bei minus 5 bis 6 Grad ſind etwa ſechs Zentimeter Schnee gefallen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 23. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

Übers Wochenende nach Stralſund.

6.00: Hafenkonzert. * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: **Kunſtſpiegel.** * 9.00: Deutſch und ſchwediſche Marſchklänge auf dem Alten Markt zu Stralſund. * 10.00: Von Berlin: **Horſt Weſſel zum Gedenken.** * 10.30: Vom ſieghaften Sterben. Einkehr am Feiertag. * 11.00: Sende pauſe. * 11.15: Aus Stralſund: Blick über Stralſund, di Stadt am Rügendamm. * 12.00: Magdeburg: **Weihe des SA Ehrenmals in Magdeburg.** * 12.50: Zeit, Wetter. * 13.00 Hannover: Muſik am Mittag. * 14.00: Kinder, hört zu! „Fra Iſebill oder der Zauberbutt." * 15.00: Kiel: **Klänge der** Heima * 16.00: Und die Moral von der Geſchicht' . . . Kleine Funk ſzene. * 16.20: Aus Stralſund: Zu Beſuch beim Stadttheat Stralſund. * 17.25: Aus Barcelona: **Länderfußballkamp zwiſchen Deutſchland und Spanien.** (2. Halbzeit.) * 18.10: Au Stralſund: Wi Stralſunner: Wat een hier ſo ſingt und ſegg * 18.50: Klaviermuſik. * 19.10: Aus Stralſund: Wa för de Lungen — wat för de Tungen. Stralſunder Spezia litäten. * 19.35: Sport. * 19.50: Wetter. * 20.00: Zehnte **Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** Ein Reigen fröh licher Muſik. * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Unterhaltun und Tanz.

Montag, 24. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25 Wetter. * 6.30: Von Frankfurt: Fröhlicher muſikaliſche Wochenanfang. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruc — 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter; Allerlei Ra ſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Von Berlin: Sech kommen durch die Welt. Märchenſpiel. * 10.50: Muſik zu Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Kiel: Die Milch leiſtungskontrolle unter Berückſichtigung der Geſundheit unſere Milchkühe. * 12.20: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag * 14.00: Nachrichten. * 14.10: Von Frankfurt: **Karnevals konzert.** — Als Einlage: **Hörberichte vom Roſenmontags**zug i **Köln und in Mainz.** * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſ am Nachmittag aus dem „Café am Zoo", Berlin. * 17.00 Veerlann — Veerlann. Hörfolge mit Geſang und Muſik 17.45: Sprechen Sie richtig deutſch? * 18.00: Stettin: Au Werken von Mozart und Lortzing. * 18.45: Hafendienſt. 18.55: Wetter. * 19.00: Stettin: **Muſik zum Karneval.** * 19.45 Vom Hundertſten ins Tauſendſte. **Kleine Plauderei.** * 20.00 Abendmeldungen. * 20.10: „ . . . **und abends wird** getanzt! Roſenmontag im trauten Heim. * 22.00: Nachrichten. * 22.2 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Von Münche **Roſenmontagsbummel durch die vier Hochburgen des** Mü **chener Faſchings.**

N.S.K.O V.
Die Mitglieder nehmen Sonntag an der
Fahnenweihe des Kyffhäuserbundes
teil.
Antreten 11.25 Uhr bei Kruse.
Der Ortsgruppenobmann.

Suche einen
Bauplatz
den ich vorläufig als Gartenland benutzen will, zu kaufen.
Off. unt. „H. 1001" an die Exped. dieser Zeitung

Ein schuldenfreies Eigenheim
statt Miete od Hypothekenlast durch die 2%igen Tilgungsdarlehen der Niederdeutschen Bauspargesellschaft m. b. H. Hamburg 36, Esplanade 6.
Auskunft u. Prospekte kostenlos!

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn Tel. 145

Gesucht ein tüchtiges
jg. Mädchen
Gehalt 40 RM. monatlich.
Rudolf Hachmann,
Kl. Offenseth ü. Elmshorn
Tel. Barmstedt 318.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Nußkohle
Koks
Briketts
Eierkohle
Claus Hein Tel. Nr. 4

Deckanzeige
Mein altberühmter Hen
„Nixnutz" (v. Weidma
braun
mein **Fuchshengst** „Pe
(von Krieger) mit St
und 4 mal weiß gestic
sowie mein neu angekau
3jähriger **Hengst** „Fra
(von First) dunkelbra
hinten und vorn we
Fessel
stehen von jetzt ab
meinem Hofe zum Deck
Vorführung der Hen
am 1. März von 10—11
F. Wrage, Bimöh

Wiemersdorf - Bahnhof.
Am Sonntag, d. 23. F
abends 8 Uhr:
Gr. Preisska
Autobus 7.45 Uhr ab G
Rathje.
Es ladet frdl. ein
Heinr. Stäck

Kautſchukstemp
Buchdruckerei Kuno Pau

Stadt und Land

Zeichnung: F. Rudat.

KINDER DER SONNE

Von allen Gütern des irdiſchen Lebens gilt mit Recht die Geſundheit als das höchſte Gut. Jeder iſt beſtrebt, ſie zu erhalten oder zurückzugewinnen; denn alles was das Daſein zu bieten hat, kann nur der geſunde Menſch zu würdigen und zu nutzen verſtehen. Darum iſt Lebenskunſt vor allem die Kunſt, geſund zu ſein und geſund zu bleiben und das kann man nur, wenn man die Bedingungen kennt und erfüllt, an welche die Geſundheit des Menſchen gebunden iſt. Sie ſind, ſolange es nur um die Erhaltung der Geſundheit geht, verhältnismäßig einfach und umfaſſen im weſentlichen die Dreiheit von gutem Schlaf, kräftiger Bewegung und vernünftiger Ernährung. Die letztere hinwiederum iſt eine Frage des Maßhaltens und des richtigen Ausgleichs. Maßloſigkeit und Einſeitigkeit in der Nahrungsaufnahme ſind gleichermaßen verderblich. Die erſte kommt meiſt von der zweiten, weil einſeitige Koſt nicht befriedigt und daher zur Maßloſigkeit verführt. Einſeitigkeit bedeutet in faſt allen Fällen Ueberfütterung mit Eiweiß, Fett und Kohlehydraten und Mangel an anderen, leichteren Stoffen, in denen recht eigentlich das Geheimnis des geſunden Lebens ruht. Das ſind vor allem die Früchte. Mit ihnen, den Kindern der Sonne, wollen wir uns einmal ausführlicher befaſſen.

Geheimnis der Lebensſtoffe

Seit Jahrtauſenden iſt der Menſch bemüht, hinter die Geheimniſſe der Natur zu kommen — und ſchon oft glaubte er, ſie völlig durchſchaut zu haben. Doch immer wieder zeigte es ſich, daß hinter jeder Erkenntnis eine neue Frage auftaucht und jedes gelöſte Geheimnis ein neues, noch ungelöſtes in ſich ſchließt.

Hungern bei vollem Magen.

Vor etwa einem halben Jahrhundert glaubte die Ernährungswiſſenſchaft völlige Klarheit über Weſen und Wert der einzelnen Nahrungsmittel zu beſitzen; ſie ſtellte die Kalorie als Nährwerteinheit auf und war überzeugt, daß die Kalorienzahl der in einem Nahrungsmittel enthaltenen Stoffe wie Kohlehydrate, Fett oder Eiweiß alles über den Wert dieſes Nahrungsmittels beſage. Je kräftiger eine Koſt, deſto geſundheits- und leiſtungsfördernder mußte ſie alſo ſein. So entſtand ein wahrer Kult der kräftigen Nahrung, insbeſondere als Krankenkoſt — und es war ein großes Staunen, als die Wirklichkeit die wiſſenſchaftliche Annahme ſo ganz und gar nicht zu beſtätigen ſchien. Der fett- und eiweißüberfütterte Menſch war weniger leiſtungsfähig als irgend ein anderer, und es gingen mehr Säuglinge an Ueberernährung ein als an Unterernährung. Bei beſter ja überreichlicher Ernährung traten geheimnisvolle Mangelerſcheinungen auf, die man ſich zunächſt nicht deuten konnte, eine ſeltſame Art Hungern bei vollem Magen. So war der Skorbut bei den Schiffsbeſatzungen auf langen Seereiſen, eine Mangelkrankheit, die ſich ſofort zum Beſſeren wandte, wenn man den Erkrankten rohe Kartoffeln eſſen ließ oder beſſer noch den Saft von Zitronen einflößte. So war im Fernen Oſten die gefürchtete Beri-Beri-Krankheit, die man ſich lange nicht erklären konnte, bis man entdeckte, daß ſie nur dort auftrat, wo polierter Reis anſtelle des unpolierten gegeſſen wurde.

Die Entdeckung der Ergänzungsſtoffe.

Langſam weitete ſich das Bild der wiſſenſchaftlichen Erkenntnis zu der Einſicht, daß der Nährgehalt, die Kalorienfülle bei weitem nicht das Weſen einer zureichenden Ernährung erſchöpft, daß im Körperhaushalt die zwar mengenmäßig geringfügigen, aber in ihrer Unentbehrlichkeit entſcheidenden Minerale eine große Rolle ſpielen — mehr aber noch, die ſpäter als Vitamine bezeichneten geheimnisvollen „Zuſatzſtoffe,“ deren Mangel auf die Dauer zu ſchweren Geſundheitsſchädigungen und körperlichen Entartungen führt. Man unterſchied bald mehrere Arten dieſer Zuſatzſtoffe und ſtellte feſt, daß ſie in abwechſlungsreicher, namentlich mit Früchten und Gemüſen reichlich beſtellter Koſt zur Genüge vorhanden ſind, beim Kochen jedoch ſo gut wie vollſtändig verſchwinden.

Zeichnung: Oehlſchlägel.

Deutſche Arbeit erobert hellere Zonen und ihre Erzeugniſſe.

Dieſe Einſicht leitete eine völlige Umwälzung unſerer Ernährungswiſſenſchaft ein. In alten Geſundheitsbüchern kann man noch oft den Satz finden: „Früchte ſind ſchmackhaft und leicht verdaulich, enthalten jedoch nur einen geringfügigen Nährwert, ſind alſo mehr als Luxus zu bezeichnen“. Ein ſchwerer aber weitverbreiteter Irrtum, deſſen Dunkel ſich erſt langſam zu lichten beginnt.

Weisheit von einſt — Wiſſenſchaft von heute.

Welche Folgerungen haben wir aus dieſer Erkenntnis zu ziehen, wir, denen es ja nicht um wiſſenſchaftliche Beweisſätze geht, ſondern um die eigene und allgemeine Geſundheit? Keine anderen als die, der Fruchtnahrung einen größeren und regelmäßigeren Anteil an unſerer täglichen Ernährung einzuräumen! Namentlich den Früchten, wie z. B. jetzt im Winter, Apfelſinen, Zitronen und Bananen; denn es iſt nicht jedermanns Sache, häufig rohes Gemüſe zu eſſen, eher ſchon Salate. Die neue wiſſenſchaftliche Erkenntnis deckt ſich mit einem alten Sprichwort unſerer Vettern jenſeits des Kanales: „An appel a day, keeps the doktor away!“ — einen Apfel am Tag — und der Arzt kann wegbleiben! Es gibt Dutzende alter Sprichworte und Lebensregeln, welche die Rolle des Obſtes für die Ernährung und die Geſundheit oft ſogar mit draſtiſchem Humor umſchreiben.

Sollen wir auf Fruchtnahrung verzichten?

Eine Frage iſt da freilich noch zu bedenken. Früchte ſind „Kinder der Sonne“ und gerade das, was wir mit dem Fremdwort „Vitamine“ oder der nüchteren Bezeichnung „Ergänzungsſtoffe“ benennen, iſt ja nichts weiter, als die Vermählung der Sonnenkraft mit den edelſten Kräften und Säften der Erde. Iſt nun in unſerem gemäßigten Klima die Sonne wirklich kräftig genug, um in zureichendem Maße ſoviel an Früchten gedeihen zu laſſen, wie es der Geſundheitsbedarf eines 60-Millionenvolkes wünſchenswert und erforderlich erſcheinen läßt? Die Leiſtungen des deutſchen Nährſtandes auch auf dieſem Gebiet ſind, wie die eben verfloſſene „Grüne Woche“ bewies, gewaltig.

Wir bedürfen aber trotzdem beſonders im Winter und im Frühjahr der Zufuhr von Apfelſinen, Zitronen und Bananen und Pampelmuſen. Dieſe Südfrüchte gedeihen in unſeren Breiten nicht, ſie müſſen — wollen wir auf dieſe für die Ernährung notwendigen und uns liebgewordenen Früchte nicht verzichten — eingeführt werden.

Austauſch ſchafft Arbeit und Brot — und Früchte dazu.

Iſt es bei unſerer bekannten Deviſenlage nicht eine bittere aber unabweisbare Pflicht, auf dieſe köſtlichen Kinder des Südens zu verzichten? Nein. Wir ſtehen gerade mit den Ländern, die dieſe Früchte erzeugen, in einem glücklichen Austauſchverhältnis, das in Handelsverträgen geregelt iſt und unſere Deviſenlage keineswegs nachteilig berührt — ein Verhältnis, das ſich in Deutſchland arbeitsbeſchaffend auswirkt, nicht nur für diejenigen, welche die Tauſchwaren herſtellen, ſondern darüber hinaus für die Hunderttauſende, die mit ihren Familien vom Fruchthandel leben. Von beſonderer Wichtigkeit iſt die Fruchteinfuhr auch für die deutſche Schiffahrt, welche durch den Transport zu den notwendigen Rückfrachten kommt. Der deutſche Nährſtand begrüßt die ergänzende Einfuhr, die von ihm bis zur vollen Bedarfsdeckung durch geeignete Maßnahmen gelenkt wird.

Mit gutem Gewiſſen.

Wir dürfen alſo gern die Gebote geſunder Ernährung befolgen, die ſich aus dem offenbarten Geheimnis der Früchte ergeben. Ein Arbeitsvolk wie das deutſche beſitzt in ſeiner Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit ſein koſtbarſtes Gut. Darum iſt es ihm von Herzen zu vergönnen, wenn alle Mittel erreichbar bleiben und zur Anwendung gelangen, die dieſes Gut zu erhalten und zu mehren geſtatten; darunter die „Kinder des Südens“, welche die Sonnenkraft hellerer Zonen in das Grau des Nordens zaubern.

Verantwortung im Volkshaushalt

Wenn manchmal dieſem oder jenem die Verpflichtungen, welche der Selbſterhaltungskampf des deutſchen Volkes jedem einzelnen auferlegt, als drückend erſcheinen wollen, kann man nicht oft genug darauf hinweiſen, daß wir ja nicht mehr in den Zeiten des bedenkenloſen Schuldenmachens im Ausland leben, ſondern daß eine neue Haltung — die nationalſozialiſtiſche Verantwortung im wirtſchaftlichen Denken und Tun — Gegenwart und Zukunft beſtimmen. Unbeirrbar und unerbittlich gegen ſich ſelbſt, verſucht das deutſche Volk nach der Erringung der Wehrfreiheit nun auch die „Nährfreiheit“ zu erkämpfen, deren erſte Vorausſetzung der Grundſatz iſt, vom Ausland nicht mehr zu kaufen, als man bezahlen kann, d. h. den Umfang der Einfuhr nicht den der Ausfuhr überſteigen zu laſſen. Das hat nichts mit der ſogenannten „Autarkie“ zu tun, einer von der Umwelt vollkommen abgeſchloſſenen Binnenwirtſchaft, die man auch als eine Art ‚Selbſtblockade‘ bezeichnen könnte, wohl aber mit dem Stolz und der Weitſicht einer Geſinnung, die ſich weigert, die Zukunft um der Gegenwart willen unerträglich zu belaſten. Noch tragen wir ſchwer an den Folgen des jahrzehntelang umgekehrten Verhaltens. Die Wege, die uns aus den Sünden der Vergangenheit herausführen, ſind vor allem die der nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik, deren Richtigkeit uns überzeugend in den Erfolgen der Erzeugungsſchlacht vor Augen ſteht. So ſehen wir auf der einen Seite das Gelingen der entſchloſſenen Anſtrengung, durch Ueberwachung der Einfuhr und Förderung der Ausfuhr beide Notwendigkeiten in geſunde Uebereinſtimmung zu bringen, auf der anderen den ſiegreichen Vormarſch der deutſchen Eigenerzeugung auf vielen Gebieten, wie aus den beiden Bildtafeln zu erſehen iſt. Die Zahlen der Erfolge der Erzeugungsſchlacht ſind wahrlich geeignet, uns mit Stolz und Genugtuung zu erfüllen.

LOB DER FRUCHT IM VOLKSMUND

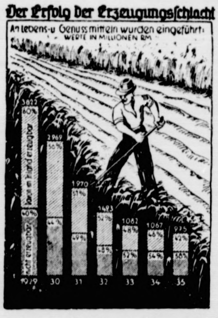
Lieb und auch Citronenſaft
Beydes beißt doch gibt auch Kraft.
(Aufſchrift eines alten Limonadenglaſes.)

Haſt du mal Aerger, mein lieber Mann
Iß einen Apfel und denk nicht mehr dran.
(Inſchrift eines Bauerntellers.)

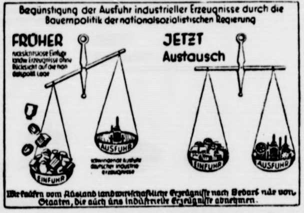
Herb iſt die Zitrone und ſüß die Apfelſin
und ſind doch grad recht ſo und trag ich Gewinn.
(Alter Sinnſpruch.)

Grad als wie die Orange mein Liebchen ich wähl:
ſchön und duftend ihr Gewand und köſtlich ihr Seel'.
(Aus den „Güldenen Regeln“).

Der Erfolg der Erzeugungsſchlacht



Ausfuhr und nationalſoz. Marktregelung


Begünstigung der Ausfuhr industrieller Erzeugnisse durch die Bauernpolitik der nationalsozialistischen Regierung
FRÜHER
rücksichtslose Einfuhr landw. Erzeugnisse ohne Rücksicht auf die handelspolit. Lage
EINFUHR
AUSFUHR
schwindende Ausfuhr deutscher Industrie-Erzeugnisse
JETZT
Austausch
EINFUHR
AUSFUHR
Wir kaufen vom Ausland landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Bedarf nur von Staaten, die auch uns industrielle Erzeugnisse abnehmen.

Beide Tafeln: D.V. (Deutſcher Verlag.)

Umgang mit Früchten — zu schönen Gerichten

Ungekochte Apfelſinencreme. Der Saft von 6 Apfelſinen und 1 Zitrone wird mit 175 Gramm Zucker geſüßt und 1 Apfelſine hat man vor dem Auspreſſen auf Zucker abgerieben. Dieſen zerſtoßenen Zucker gibt man zu dem Saft, weicht 4 Blätter Gelatine ein, löſt ſie auf und tropft ſie dazu. Mit 1 Päckchen Vanillezucker ſchlägt man ¼ Liter Schlagſahne und rührt den gebundenen Saft tropfenweiſe dazu.

Apfelmusſahne mit Orangenſaft. Zutaten: 2 Aepfel, 1 Orange, ½ Taſſe Sahne. — Die Orange wird auf der Zitronenpreſſe ausgepreßt, der Saft mit der ungeſüßten, leicht geſchlagenen Sahne vermiſcht, dann erſt die geſäuberten ungeſchälten Aepfel gerieben und ſofort darunter gemiſcht. Man ſerviert in einem Glaſe oder zur Abwechſlung in ausgehöhlter Orange auf grünen Blättern.

Der gefüllte Apfel. Die geſchälten, ſehr mürben, ausgehöhlten Aepfel (wundervoll iſt hierfür die Goldreinette von Blenheim) füllt man mit Selleriewürfelchen, die mit Mayonnaiſe vermiſcht ſind. Der Sellerie wird mit Schale gekocht und dann erſt geſchält und würfelig geſchnitten. Auf einem Lager von geſchnitzeltem Endivienſalat richtet man die Aepfel an.

Sage mir nicht:

„Ja, aber es iſt doch läſtig, dieſe Sammlerei"

Du haſt nie den Hunger kennengelernt, ſonſt würdeſt Du wiſſen, wie läſtig erſt der Hunger iſt. Du haſt es nicht erlebt, was es heißt, ſelbſt nichts zu eſſen zu haben, aber noch viel weniger, was es heißt, ſeinen Liebſten nichts zu eſſen geben zu können.

I,30

Adolf Hitler.

Forſcher und Dichter.

Zum 150. Geburtstage Wilhelm Grimms am 24. Februar.

Das Leben und Wirken der beiden Brüder Jakob und Wilhelm Grimm iſt ſo eng miteinander verknüpft, daß ſich das eine nicht vom anderen trennen läßt. Im Alter nur durch ein Jahr getrennt, lebten ſie von früheſter Kindheit an in ſo vollkommener Gemeinſamkeit, daß nichts den einen von des anderen Seite reißen konnte, weder das Leben noch der Tod. Gemeinſam ſind ihre Namen in die deutſche Geiſtesgeſchichte eingegangen als die Brüder Grimm, wie man ſie ſchon zu ihren Lebzeiten nannte, und es gibt nur wenige Arbeiten, von denen ſich mit Beſtimmtheit ſagen läßt, daß ſie von Jakob oder Wilhelm Grimm ſeien.

Dieſes ſchöne Zuſammenarbeiten der beiden Brüder, das von der Schulzeit bis zum Tode des einen ein ganzes Leben hindurch währte, wurde noch gefördert dadurch, daß bei aller weitgehenden Gemeinſamkeit der Intereſſen ſie in gewiſſen Dingen verſchieden veranlagt waren. Gemeinſam war ihnen die Liebe zur althochdeutſchen Sprache und Dichtung und der Drang, ſie zu erforſchen und zu neuem Leben zu erwecken, gemeinſam war ihnen dabei Gründlichkeit und der unermüdliche Fleiß, gemeinſam war ihnen aber auch der rechtliche Sinn und der mannhafte Mut, für ihre Geſinnung einzuſtehen, als es darauf ankam. Aber während der ältere Jakob ſich beſonders für die Grammatik des Althochdeutſchen intereſſierte, kam es Wilhelm Grimm mehr auf den Sinn und Inhalt des Erforſchten an. Jakob vereinigte die Regeln zu einem geſchloſſenen Syſtem, und Wilhelm beſorgte die künſtleriſche Ausarbeitung. So ergänzten ſich beide zum Segen ihrer Arbeit aufs glücklichſte.

Von ihren gemeinſamen Arbeiten haben beſonders die „Kinder- und Hausmärchen" den Namen der Brüder Grimm unſterblich gemacht, jene Sammlung der ſchönen deutſchen Märchen vom Rotkäppchen und Dornröschen, Aſchenbrödel und Schneewittchen, vom Froſchkönig und König Droſſelbart, vom tapferen Schneiderlein, Tiſchlein deck dich und den ſieben jungen Geislein, von Brüderchen und Schweſterchen und den Bremer Stadtmuſikanten und wie ſie alle heißen. Als Zeitgenoſſen der Romantik, deren größtes Verdienſt die Neubelebung der Liebe für alte deutſche Geſchichte und Literatur war, hatten auch die Brüder Grimm ſich in die deutſche Vergangenheit vertieft. Das volkstümlichſte Ergebnis ihrer Forſchungen iſt dieſe bekannte Märchenſammlung. Zum erſten Male ſind deutſche Märchen, ſo wie ſie im Volke lebten, ohne gelehrtes Hinzutun niedergeſchrieben worden. In der richtigen Erkenntnis, daß jede gewaltſame Änderung den Duft und den Zauber der Originale nur zerſtören würde, haben die Brüder Grimm auf eine wortgetreue Wiedergabe den größten Wert gelegt. Schlicht und natürlich in der Sprache, jedem Kinde verſtändlich, offenbaren die Märchen gerade in dieſer Form ihren ganzen Reichtum an Schönheit und Tiefe. Zugleich ſind ſie ein ſchöner und wahrer Ausdruck der deutſchen Volksſeele. Die „Deutſchen Sagen", die die Brüder Grimm wenige Jahre ſpäter ihren Märchen folgen ließen, ergänzten dieſe, indem ſie den lieblichen Geſtalten des Märchens die markigen Heldengeſtalten der deutſchen Geſchichte zugeſellten.

Die Märchen und Sagen ſind die einzigen Werke der Brüder Grimm auf ſchöngeiſtigem Gebiet geblieben. Waren ſie doch nicht Dichter, ſondern Wiſſenſchaftler und Forſcher. Durch ihre gründliche und ſyſtematiſche Erforſchung der althochdeutſchen Sprache ſind die Begründer einer damals neuen Wiſſenſchaft geworden, der Germaniſtik. Ihre Hauptwerke ſind die „Deutſche Mythologie", „Geſchichte der deutſchen Sprache" und „Das Deutſche Wörterbuch", in dem ſie den Verſuch unternahmen, den ganzen Sprachſchatz der letzten vier Jahrhunderte zu erfaſſen und zu erklären. Dieſes Monumentalwerk deutſchen Geiſtes, eine unverſiegbare Quelle für die Erkenntnis nicht nur unſerer Sprache, ſondern auch unſeres Weſens, hat von den Brüdern Grimm nicht vollendet werden können. Sie ſind über ihrer gigantiſchen Arbeit dahingeſtorben. Andere Forſcher haben ſich um die Vollendung ihres Werkes bemüht, ohne daß es ihnen gelungen wäre, wie denn überhaupt die Brüder Grimm an Gründlichkeit und geradezu liebevollem Tiefblick von keinem neueren Germaniſten erreicht oder gar übertroffen worden wären.

Wilhelm Grimm, deſſen 150. Geburtstages wir am 24. Februar gedenken, wurde im Jahre 1786, ein Jahr nach ſeinem Bruder Jakob, in Hanau geboren. Beide Brüder ſtudierten zunächſt Jura, um bald zur Deutſchkunde umzuſatteln. 1808 wurden beide vom König Jerome von Weſtfalen als Bibliothekare in Kaſſel angeſtellt, wo ſie zwanzig Jahre in Ruhe an der Erforſchung althochdeutſcher Handſchriften arbeiteten, bis ſie 1828 vom König von Hannover als Profeſſoren für deutſche Sprache und Literaturgeſchichte nach Göttingen berufen wurden. Als der König 1837 die Profeſſoren ſeiner Landesuniverſität zum Eidbruch gegen die beſchworene Verfaſſung zwingen wollte, erhoben die Brüder Grimm zuſammen mit fünf anderen, jene „Göttinger Sieben", Einſpruch gegen dieſen Rechtsbruch. Sofortige Entlaſſung und Landesverweiſung waren die Folgen ihrer mannhaften Haltung. 1840 folgten ſie, wieder gemeinſam, dem Ruf des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. an die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, wo ſie bis zu ihrem Tode wirkten, der Wilhelm im Jahre 1859, Jakob vier Jahre ſpäter aus dem Schaffen riß.

Die Geburtsſtunde Preußens.

Vor 425 Jahren wurde Herzog Albrecht von Preußen Hochmeiſter des Deutſchen Ordens.

Auf der ſonnendurchglühten Ebene von Tannenberg war 1410 der Deutſche Orden dem Anſturm der Slawenmacht erlegen. Einſt hatte Friedrich II., als das mittelalterliche Kaiſerreich in Italien unterging, dem Orden in Schild und Fahne auf weißem Grund den einköpfigen Adler aus dem Reichswappen geſchenkt. So iſt es immer in der Geſchichte des Reiches der Deutſchen geweſen: wenn einer mit dem Banner ſtürzte, griff ſchon ein anderer zum ſinkenden Schaft . . . Als der Abend über das Schlachtfeld ſank und das Sterben des Hochmeiſters und ſeiner Ritter deckte, wandten ſich die drei überlebenden Komture mit dem Reſt des Heeres zur Flucht. Von ihnen lenkte ein Graf Friedrich von Zollern ſein müdes Pferd zur Marienburg . . . Verblaßt iſt der Glanz des Ordensſtaates. Im zweiten Thorner Frieden muß der Orden faſt ſein ganzes Gebiet an den polniſchen Sieger abtreten und den Reſt als Lehen nehmen. Tatenlos haben Kaiſer und Reich der Tragödie des deutſchen Oſtens zugeſehen.

„Sehet an die Beleidigung Eurer Deutſchen Nation und die Pflanzung Eurer Voreltern" — ſchreibt der Hochmeiſter an den Adel des Römiſchen Reiches Deutſcher Nation.

Der Hochmeiſter Friedrich von Sachſen iſt geſtorben. Die Wahl der Nachfolge fällt am 13. Februar 1511 auf den fränkiſchen Hohenzollern Albrecht. Die nahe Verwandtſchaft zum polniſchen König mag die Wahl des 20jährigen Markgrafen, der bisher Domherr von Köln und Würzburg geweſen iſt, befürwortet haben. Aber der neue Hochmeiſter denkt nicht daran, ohne weiteres die Oberlehnshoheit des Onkels anzuerkennen. Wieder läßt der Kaiſer in dieſer bedrohlichen Stunde den Orden im Stich. Auch der brandenburgiſche Vetter verſagt ſich dem Hilferuf des Hochmeiſters. Der Kaiſer gibt den Rat, dem Polenkönig die Huldigung zu leiſten. Die aber unterbleibt, obwohl über die Verweigerung des Lehnseides der Krieg entbrennt.

1523 hat der Hochmeiſter mit dem deutſchen Reformator eine entſcheidende Unterredung in Wittenberg. Martin Luther gibt ihm den Rat, das Ordensgelübde abzutun, in den Eheſtand zu treten und das Ordensland in ein weltliches Herzogtum zu verwandeln. Die Lage iſt günſtig: die preußiſchen Städte und ſelbſt der Polenkönig geben ihre Zuſtimmung zu dieſem Vorhaben. Am 8. April 1525 wird in Krakau ein Vertrag unterzeichnet, nach dem Preußen zum weltlichen Herzogtum unter polniſcher Oberhoheit erklärt wird. Nur einer ſteht grollend abſeits, der brandenburgiſche Vetter, Kurfürſt Joachim I., der am Glauben der Väter feſthält und darüber die Intereſſen ſeines Hauſes vergißt. Aber ein Jahrzehnt ſpäter trägt der zweite Joachim den Kurfürſtenhut Brandenburgs. In ſeinen Dienſten ſteht der Schwiegerſohn Melanchthons, Dr. Georg Sabinus, Rektor der Königsberger Univerſität. Der erreicht in langen Verhandlungen mit Polen, daß nach dem Tode Herzog Albrechts neben deſſen Nachfolger auch die brandenburgiſche Kurlinie mitbelehnt wird. Nun hat doch noch Brandenburg ſeine Miſſion aufgenommen, vom Oſten her den deutſchen Führerſtaat zu ſchaffen. Aber es iſt noch ein weiter Weg zur Schlacht von Warſchau und dem Frieden von Oliva, der Preußen die Unabhängigkeit bringt.

Sport.

Schwere Gegner für die deutſche Elf.

Zu Beginn des neuen Fußballjahres hat unſere Nationalelf gleich zwei ſchwere Gegner vorgeſetzt bekommen. Es ſind dies die Mannſchaften von Spanien und Portugal, die beide auf heimiſchem Boden ſchwer zu beſiegen ſein werden. Spanien iſt eine der ſtärkſten Nationen in Europa, und das letzte Spiel, das Deutſchland gegen dieſen Gegner austrug, ging im Mai vorigen Jahres in Köln vor 60 000 Zuſchauern knapp mit 1 : 2 Toren verloren. Die Spanier hatten erſt vor wenigen Wochen auf eigenem Boden Öſterreich als Gegner und wurden von der Mannſchaft aus Wien knapp beſiegt. Sie haben alſo allen Grund, eine Scharte auszuwetzen. Der Kampf in Barcelona iſt ganz offen. Die Deutſchen treten in einer Mannſchaftsaufſtellung an, die bis auf zwei Punkte völlig die gleiche Elf, wie vor drei Monaten gegen England, iſt. Diesmal ſteht lediglich Lenz (Dortmund) in der Sturmmitte, während Hohmann auf den Platz des Rechtsinnen geſtellt wurde. Außerdem wurde in der Verteidigung der Bayer Gramlich durch ſeinen Landsmann Munkert erſetzt. Man kann alſo volles Vertrauen zu unſerer Vertretung haben.

Das Spiel gegen Portugal, das am 27. Februar in Liſſabon angeſetzt iſt, iſt ebenfalls kein Spaziergang. Wenn auch dieſe Nation im europäiſchen Spielbetrieb nicht allzuviel genannt wird, ſo iſt doch eine gute Vergleichsmöglichkeit durch die Spiele gegen Spanien gegeben, in denen Portugal mehrfach ein Unentſchieden erzielen konnte.

Internationale Eishockeyſpiele. In Berlin ſtanden ſich bei einem „Kraft durch Freude"-Abend, bei dem auch die beſten ungariſchen Kunſtläufer mit den Weltmeiſtern Rotter-Szollas an der Spitze ihre Kunſt zeigten, die Eishockey-Nationalmannſchaften von Ungarn und Polen gegenüber. Der Kampf endete unentſchieden 1 : 1. Gleichzeitig wurde im Berliner Eisſtadion Friedrichshain der Eisſchnellauf-Städtekampf Tokio—Berlin begonnen, bei dem die durch Meiſter Sandtner (München) verſtärkten Berliner mit 31 : 26 Punkten in Führung gehen konnten. — Einen ſchönen Erfolg hatte die Berliner Mannſchaft der Zehlendorfer Weſpen zu verzeichnen, die in Hamburg nach ihrem Berliner Siege über Polen auch die Nationalſpieler von Japan mit 5 : 2 Toren beſiegen konnte. Engliſche und kanadiſche Kunſtläufer vervollſtändigten das Programm.

Um die Deutſche Eishockey-Meiſterſchaft,

die jetzt in Nürnberg in dem dortigen neuen Kunſteisſtadion durchgeführt wird, werden im ganzen acht Vereinsmannſchaften kämpfen. Es ſind dies neben dem Titelverteidiger SC. Rießerſee die Vereine Berliner Schlittſchuh-Club, ESV. Füſſen, VfL Raſtenburg, Hockey-Geſellſchaft Nürnberg, EV Hindenburg, Brandenburg-Berlin und EuRC. Stuttgart. Für die in der Vorrunde beſiegten Mannſchaften iſt ein Troſtturnier angeſetzt. Ob Rießerſee ſeinen Titel mit Erfolg verteidigen kann, iſt noch nicht ſicher, da ſich bei den anderen gemeldeten Mannſchaften ein erheblicher Formanſtieg gezeigt hat, der ſehr harte Kämpfe um die Meiſterſchaft erwarten läßt.

Flugzeug ſtößt gegen den Turm einer Kathedrale

Rom. Ein dreimotoriges italieniſches Verkehrsflugzeug, das den regelmäßigen Dienſt auf der Strecke Trieſt—Zara (Jugoſlawien) verſah, ſtieß in dichtem Nebel gegen ein Heiligenſtandbild auf dem Turm der Kathedrale von Rovigno an der Küſte von Iſtrien. Die Maſchine fiel eine Strecke weiter ins Meer. Der Pilot und ein Paſſagier fanden den Tod, drei andere Beſatzungsmitglieder wurden verletzt. Das Flugzeug konnte geborgen werden.

Abſtimmungsliſten aufbewahren!

Ein Hinweis für die Vertrauensratswahlen.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter macht im Hinblick auf die Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April darauf aufmerkſam, daß die geſamten Unterlagen, alſo insbeſondere die Abſtimmungsliſten, die Stimmzettel und die Feſtſtellung des Abſtimmungsergebniſſes von dem Führer des Betriebes, der nach dem Geſetz der Abſtimmungsleiter iſt, nach der Abſtimmung unter Verſchluß zu nehmen und ſorgfältig für die Dauer der Amtsperiode des Vertrauensrates aufzubewahren ſind. Einſicht oder Überlaſſung der Abſtimmungsunterlagen darf nur dem Treuhänder der Arbeit gewährt werden, der nach dem Geſetz über die ordnungsmäßige Bildung der Vertrauensräte zu wachen hat.

Dieſer Hinweis wurde dadurch notwendig, daß bei den vorjährigen Vertrauensratswahlen in verſchiedenen Fällen, in denen der Treuhänder der Arbeit zur Entſcheidung über die Gültigkeit der Abſtimmung angerufen worden war, Schwierigkeiten dadurch entſtanden, daß die Unterlagen für die Abſtimmung nicht mehr vorgelegt werden konnten.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 336857
6 Gewinne zu 5000 M. 273912 277942 335523
8 Gewinne zu 3000 M. 125164 232738 264362 332991
16 Gewinne zu 2000 M. 85807 88246 195468 200369 252059
273209 307453 320971
64 Gewinne zu 1000 M. 4804 18765 30776 38666 56132 63030
68830 74137 77181 84285 100856 138175 156370 157323 162759
166429 169612 180501 180931 224618 244575 275568 276726 290478
290912 354085 378923 385202 390500 394166 394329 397120
82 Gewinne zu 500 M. 7514 10457 23198 32124 52088 66377
73219 80996 81877 97501 101362 106279 128955 142893 149112
153405 177529 192639 197569 206440 232428 248539 257624 259274
263526 267618 272684 298178 306982 313165 314423 321294 329953
340946 346845 358320 360870 369373 377650 386744 388024
388 Gewinne zu 300 M. 2798 4436 4755 4834 8935 11541 12331
12535 14712 17368 24098 26466 26826 29870 31395 32974 35563
36713 37266 39636 40706 43178 43279 46570 48729 53655 54857
55320 56079 56863 63429 63456 65321 67643 67831 70055 71141
71794 72747 73427 74034 76542 80236 81465 82913 88170 89972
91504 92525 92988 93275 94153 98924 100512 104192 105294
105868 106834 108204 112755 115192 122059 122638 123412 126471
126754 128976 133289 140354 140843 144211 146192 152015 153051
153607 154281 158126 166630 168118 168870 170966 171169 171523
172928 173115 174662 176681 181848 193520 193999 195563 196182
195941 197220 200148 200314 201747 207170 208118 211090 214743
215370 215396 217404 219592 221801 223624 223770 227397 229707
231787 232827 233963 234110 241061 242945 243405 246140 247052
247539 249974 250740 253338 257674 258692 261869 263866 267657
265656 268890 269860 272[illegible]24 275641 281149 281226 281532 281584
282836 283919 284358 285736 287257 287720 289312 289633 290797
293208 296640 299138 300818 305911 307840 309208 310322 311225
311441 316712 317653 318243 323460 324226 326857 327477 329107
333030 335044 336932 337350 337703 337760 339129 339662 344423
347933 354058 356200 358261 360114 369926 371270 372210 374423
376405 377037 380063 385683 386256 388729 391668 393402 394545
395543 397562 397592

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 359671
2 Gewinne zu 5000 M. 303012
6 Gewinne zu 3000 M. 8332 49345 177782
12 Gewinne zu 2000 M. 15387 114642 168831 186413 207302
376838
48 Gewinne zu 1000 M. 32606 43409 52808 57887 70105 73501
91208 98474 134806 139290 155726 166450 214772 233891 233913
240904 242786 274919 279804 287563 327344 341803 359977 361062
62 Gewinne zu 500 M. 8152 15095 18199 37014 37381 40026
45615 65351 87188 88412 96228 105382 107345 108289 127473
157414 164034 193410 198554 204568 218924 280293 280742 290754
302850 318784 333342 353623 372958 387882 394758
290 Gewinne zu 300 M. 2335 4195 6749 7344 8653 10113
10151 12718 19720 19893 20526 21043 21727 21898 25274 25860
27136 28825 30818 31984 32426 33329 41470 45099 50495 57733
70420 74719 80321 82004 83915 87618 88181 89323 90027 91563
93588 95574 99642 104781 109463 109928 113901 113908 120586
122040 124511 124586 125000 126950 132581 133702 134017 134284
143085 145218 146759 154600 155202 158870 159890 161520 162419
166198 166566 167948 168293 170225 170978 177040 184073 186007
198361 204642 208818 210849 217986 218150 219565 219696 229008
230409 242450 243842 245366 248653 250908 251012 252467 252571
254331 254531 254657 256184 256908 259820 260201 261981 263107
264474 267841 267962 268877 269556 270892 275913 283103 288393
292620 294468 298963 301479 305152 305799 306803 316450 317479
317688 323765 327480 327852 329532 330432 334283 340846 342085
345476 346878 347982 349092 352715 353091 353543 354689 354862
356002 357903 365513 368839 372053 377025 379215 379443 380872
392557

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 8 zu je 20000, 70 zu je 10000, 142 zu je 5000, 252 zu je 3000, 574 zu je 2000, 1754 zu je 1000, 8016 zu je 500, 11586 zu je 300 Mark.

Der deutſche Oſten und ſeine Dichtung.

Der deutſche Oſten hat Jahrhunderte in der deutſchen Dichtung eine beſondere Rolle geſpielt. Jeder, der ſich ein wenig mit Literatur beſchäftigt hat, weiß es, und die übrigen erinnern ſich, daß z. B. Herder und Kant aus Oſtpreußen kommen und von dort aus, der eine die Dichtung, der andere die Philoſophie, entſcheidend beeinflußt haben. Vom deutſchen Oſten (wir ſprechen hier vom oſtpreußiſchen Kulturraum) und ſeinen Dichtern zu berichten, ſetzt die Kenntnis der Landſchaft und des Menſchentums voraus. Die Landſchaft hat einen eigenen, ſchwer zugänglichen Charakter; für den aber, dem ſie ſich eröffnet, iſt ſie in ihrer Wucht und Einfachheit packend und erlebnisreich.

Die Menſchen an der oſtpreußiſchen Küſte haben hart um ihr Brot zu kämpfen und wiſſen um die Gefahren der See und der Dünen. Die Männer und Frauen ſind dem Charakter des Landes angepaßt, aber in ihrer Art liegen doch zugleich Tiefe, Verſchloſſenheit und Offenheit. Man ſpürt insgeheim eine undeutbare Sehnſucht der Menſchen. Da ſtrecken ſich unendliche Wälder, Seen und Hügel hin, viele Burgen aus der frühen Zeit der Ordensritter, als dieſe kulturelle Pionierdienſte leiſteten, ragen empor, da iſt die wunderbare Maſuriſche Seenplatte, die in ihrer Einſamkeit die Künſtler bislang immer noch zu ſchöpferiſcher Geſtaltung anregte und ſie innerlich frei machte.

Wie ſteht es nun um die kulturelle Bewegung dieſes Landes? Es bedarf keiner beſonderen Betonung, daß es an ſchöpferiſcher Regſamkeit in dieſer Landſchaft nicht gefehlt hat. Die Geiſtesart der Oſtpreußen, die Namen wie Kopernikus, Kant, Schopenhauer, Hamann aufzuweiſen hat, gruppiert ſich um zwei Kulturkreiſe, um zwei Städte: Königsberg und Danzig. Nadler hat dieſen Gegenſatz einmal auf Weichſelland und Preußen (Preußenſtaat) gebracht und nach eingehender Begründung ſo formuliert: „Preußen und das Weichſelland ſind zwei verſchiedene geiſtige Landſchaften. Sie ſind es durch zweierlei Grundvolk, dort Slawen, hier Pruzzen. Sie ſind es durch den Menſchenſchlag, der in Preußen ſchwer und ſchweigſam, im Weichſellande beweglich und zungenfertiger iſt. Sie ſind es zutiefſt durch die Geſchichte. Das Weichſelland hat niemals ſeine Ordensvergangenheit abgeſchworen. Es kam vom Orden unmittelbar unter Polen und brachte mit der Marienburg 1772 die Ordensluft wieder in die neu geſchloſſene Gemeinſchaft. Preußen war durch Abſage an den Orden Staat geworden und hat ſich erſt langſam wieder an ſeine Ordensvergangenheit gewöhnen müſſen, und das mehr mit dem Verſtand als mit dem Herzen. Weichſelland iſt Mittelalter, Preußen iſt Reformation.“

In dieſer verſtandesmäßigen Geiſteshaltung bewegt ſich die preußiſche Kultur Jahrhunderte hindurch und iſt kaum durch künſtleriſche Problematik beeindruckt worden. Die Königsberger Albertusuniverſität iſt der eine geiſtige, formende Mittelpunkt, von dem aus nun alle produktiven Geiſteskräfte des Landes erfaßt werden. Aus dieſer gleichmäßigen Bildung iſt es zu erklären, daß all den großen Geiſtern dieſer Landſchaft etwas von Großzügigkeit und naiver Sicherheit fehlt, die im Weſen anderer deutſcher Stämme ſo oft angetroffen werden. Den Preußen wird alles zum kategoriſchen Imperativ. Das ordnende Prinzip, das alles Überperſönliche und Unperſönliche rangiert und pflichtgemäß feſtſtellt, formt die Träger dieſer Geiſteskultur zu geſetzgeberiſchen Menſchen. Sie beherrſchen in manchen Epochen gar die deutſche Dichtung oder andere Geiſtesgebiete mit ihrer Theorie. Dieſe Geiſter ſind vorſtoßend und erheben immer wieder zu ihrer Zeit neuen, fordernden Anſpruch.

Das Drama großen Stils hat uns dieſe Landſchaft nicht beſchert. Sudermann und ſeine Epigonen ſind nicht über das konventionelle Unterhaltungsſchauſpiel hinausgekommen. Tiefer, den Urkräften näher ſteht Alfred Bruſt mit ſeinen dramatiſchen Dichtungen. Sein „Tolkening“-Zyklus zeigt bedeutende Anſätze zum großen Drama. Die Lyrik hat erſt in der Neuzeit ſich der Geſtaltung landſchaftlich gebundener Themen zugewandt. Mit großartigem Schwung erfaßt Agnes Miegel den Moment des Gefühlserlebens, wird an ihm ſprachſchöpferiſch und findet einen ihr eigenen Balladenton. Dieſer ſchlichten Beſchränkung der Erlebnisweite ſtehen ſo übermäßige, freie Rhythmen wie die eines Arno Holz gegenüber, der mit der alten Reimtradition brach und durch zielbewußten Gebrauch ſeiner Sinne zu ſo konſequenten Ausdrucksformen fand wie in ſeinem „Phantaſus“. Daneben die Gedankenlyrik von Siegfried von der Trenck, die voller metaphyſiſcher Sehnſucht iſt.

Schließlich die Proſa. Auch hier vorangehend Agnes Miegel mit ihren „Altpreußiſchen Geſchichten“ und Alfred Bruſts Roman „Verlorene Erde“, der auch wieder die Zuſammenhänge dieſes ſo früh Verſtorbenen mit den Urkräften des Landes andeutet. Johanna Wolff aus Tilſit, deren bedeutende ſchöpferiſche Kraft lange Jahre hindurch verkannt worden iſt, legt mit ihren beiden biographiſchen Romanen „Das Hanneken“ und „Hannekens große Fahrt“ Zeugnis reifſter Preußenkunſt ab. Und wie die Alten ſich durchgeſetzt haben, ſo ringen auch die jungen, nachwachſenden Kräfte um Anerkennung. Da iſt der begabte Chriſtian Buchholtz, der ſich mit ſeinem erſten Roman mehr als einen Achtungserfolg holte; da iſt der etwas reichlich literariſch ſchreibende Hansgeorg Brenner; da iſt Kuno Felchner, deſſen erſter Roman ſehr verſchieden beurteilt wurde, der aber, wenn er ſeine Aufgabe erſt richtig erkannt hat, viel ſtärker in den Vordergrund rücken wird; da iſt die junge, ſehr begabte Ruth Kriſtekat und von den Allerjüngſten Horſt Weſenberg.

Dagegen iſt das Weichſelland niemals ſo einheitlich geiſtig geweſen. Hier neigen ſich die Menſchen mehr den bildenden Künſten, und dieſe Eigenſchaft macht im Gegenſatz zu den mehr der Wortkunſt zugetanen Preußen aus. Scherbart und Max Halbe ſtimmen durch ihre romantiſchen Neigungen mit den Grundkräften dieſer Landſchaft gut überein, die im Gegenſatz zum Königsberger Kulturkreis ins Myſtiſche verweiſen. Es fehlt im Oſten alſo nicht an kultureller Beweglichkeit. Die Gegenſätzlichkeit der beiden Kulturzentren der Provinz iſt Zeichen für ein regſames Geiſtesleben. Das iſt von entſcheidender Bedeutung, da die deutſche Kulturbewegung gerade im Oſten für die Gegenwart zu einer Lebens- und Schickſalsfrage des Deutſchtums überhaupt wird. Gewiß wachſen eigenwillige ſchöpferiſche Kräfte im Oſten Deutſchlands heran, aber durch ſie allein kann der deutſche Oſten ſich heute nicht mehr kulturell tragen laſſen. Im wechſelſeitigen Wirken, im Ineinanderübergehen der Vielſeitigkeit deutſchen Lebens liegt die Kraft des Deutſchtums auch im Verhältnis Oſtpreußens zum übrigen Reich.

Es iſt daher eine der dringendſten Forderungen — auch auf die Dauer geſehen —, den kulturellen Zuſammenhang des deutſchen Oſtens, namentlich Oſtpreußens, mit dem Reich nachhaltigſt zu pflegen. Oſtpreußen iſt Deutſchlands Eckſtein und deshalb von großer kultureller Stoßkraft, aber auch beſonders gefährdet, weil es fremden Einflüſſen ausgeſetzt iſt. Die Kräfte und Träger der deutſchen, der oſtdeutſchen ſchöpferiſchen Geiſtigkeit, Kunſt und Dichtung müſſen darum ſeßhaft bleiben und nicht in ihrer Sehnſucht nach dem Weſten ins Reich abwandern. Gerade heute, da ein kultureller Geſtaltungswille vorhanden iſt, wird ſich dann zeigen, wie mächtig und entſcheidend die eigenſtändige ſchöpferiſche Beweglichkeit des Oſtpreußen iſt.

Alle Deutſchen hat ein großer nationaler Rhythmus erfaßt. Der einzelne hat ſeinen Wert nur im Dienſt der Volksgemeinſchaft. Mit ihr wächſt und blüht das Reich. Oſtpreußen, oſtdeutſche Landſchaft, oſtdeutſches Menſchentum und das Reich ſind untrennbare Einheit. Wer dieſe Landſchaft, dieſe Menſchen, ihre geiſtige Regſamkeit, die Künſtler der Provinz kennt, der hat etwas vom Rhythmus des ewigen Deutſchland vernommen.

Großmutter.

Großmutter iſt eine alte Frau mit weißem, ſpärlichem Haar und trockenem, welkem Geſicht. Und viele Falten und Furchen ſtehen darin wie Buchſtaben in einem aufgeſchlagenen Buch, wie Runen, die eine geheimnisvolle Sprache reden, und nur der Eingeweihte mag ſie verſtehen. Ja, und darum heißt ſie auch Großmutter. Nicht nur die Kinder ſagen ſo zu ihr, nein, die Großen auch und die Erwachſenen. Sie läßt es auch ruhig dabei bewenden, denn Großmutter ſein, das kann nicht jeder. „Jo, werd ji man erſt ſo alt“ — pflegt ſie mit zahnloſem Mund zu ſagen, wenn ſie einer nach ihrem Alter fragt —, „ſo alt ward keen Peerd.“ Lachen kann ſie dabei wie eine junge Deern. Und doch hat die alte Frau ſoviel Leid in ihrem Leben erfahren, daß ein anderer wohl dabei das Lachen verlernt hätte. Aber Großmutter iſt klug, und keinem zeigt ſie, wie es ihr ums Herz iſt.

Die Leute im Dorf kennen ſie eigentlich nur als energiſche Frau, die heute noch wie vor zwanzig, dreißig Jahren ihrer Arbeit nachgeht. Zäh iſt ſie dabei und mit viel Ausdauer am Werk, daß ſich ſo manche junge Bauersfrau hinter ihr verſtecken kann. Doch abends, wenn alle Arbeit geſchafft, dann ſinkt die alte Frau in ihren Stuhl. Die welken Züge lockern ſich ein wenig, nur zwei mächtige Falten kneifen ſich von den Wangen her um den Mund. Die knochigen Hände ruhen im Schoß, aber von Zeit zu Zeit iſt es, als führen ſie plötzlich auf und wollten nach Arbeit greifen. Doch nein, das hat einen anderen Grund. Wenn Großmutter abends ſo ſitzt, mit den ſtumpfen, müden Augen, dann kommen ihr die vielen Gedanken, und die ſind oftmals nicht gut, und unwillkürlich ſchlägt ſie nach ihnen, wie um ſie zu verſcheuchen.

Großmutter ſetzt ſich an den Kamin, legt die Hände weit über das Feuer, damit die alten und kalten und ſteifen Glieder wieder gelenkig werden. Verſonnen läßt die alte Frau die Finger über der Glut hin- und herſpielen und lächelt ſtill. Das Geſicht verzieht ſie dabei wie zum Weinen, aber Großmutter weint nicht, ſie hat lange nicht geweint. Die Leute ſagen, ſie ſei hart. Doch die kennen die Greiſin nur halb. Sie ſpielt mit den Funken, die in dem Rauchfang in die Höhe fahren und freut ſich über das queckſilbrige Feuerweſen. Da — plötzlich ſchlägt eine mächtige Lohe um einen Buchenſcheit und dann tanzen die Flammen hin und her und immer wieder leuchtet es rot auf.

Rot wird es vor den Augen der Greiſin. Rote Heide — rote Mohnblumen — rote Röcke —, alles vermeint Großmutter im Herdfeuer zu ſehen, alles wirbelt ihr durcheinander vor den verzückten Augen, und plötzlich fühlt ſie ſich mitten im Trubel und Jubel, emporgehoben von einer fernen Melodie, die bald leiſer, bald lauter wird, bald ganz wieder verſtummen will, wenn die Gedanken einmal abirren. Aber dann iſt es, als fielen Jahre und Jahre von ihr ab. —

Erntefeſt iſt heute. Das feiern die Heidjersleute auf ihre Art. Heidelieschen iſt auch da, trägt einen roten Rock, die roten Mohnblumen im Haar, die Tochter des letzten Bauern dahinten in der Heide, zum erſtenmal auf einem Danzefeſt. Aber tanzen kann ſie ſo flink und behende wie ein Wieſel. Weiß Gott, wo ſie das her hat?! Iſt's nun ein Hackenſchottiſcher, eine Polka, dreht ſich die „Mühle“ — das geht alles wie der Wind! Doch wie zum Schabernack fangen die Burſchen zu ſingen an, ſtecken ſich hinter den lahmen Kriſchan, daß er die alte Tanzweiſe immer wieder fiedelt: „Heidelieschen, ſchenk mir'n Küßchen, Heidelieschen, wettſt doch wohl.“ — Der ſtillen Deern wird es brennend heiß unter der Haut, das Blut ſteigt ihr in die Wangen, wär' wohl am liebſten fortgelaufen, hätt' Hein ſie nicht feſt an der Hand gehabt. Überhaupt Hein! Wie er die frechen Burſchen nachher zurechtgeſetzt hat, der Sohn des Grundmannsbauern. Das hat ſie ihm nie vergeſſen können, und als er ſie nach Tag und Jahr, als der alte Bauer geſtorben war, gefragt hat, ob ſie ſeine Frau werden wolle, hat ſie ohne viel Überlegens gleich „Ja“ geſagt.

Das klang wie ein Märchen, denkt Großmutter. Ihre Augen werden ganz klein und ſchmal, und das Kinn rückt näher an den Mund. Weiter denkt ſie ihre Lebensgeſchichte: Dann hat er mich auf den Hof geholt, auf ſeinen Hof. Und wahrlich, er hat es nicht bereut! Da fing das Leben erſt an für uns beide. Und was iſt unſer Leben geweſen? — Arbeit iſt es geweſen! Aber war das nicht ſchön? Immer ſo arbeiten zu können, daß es einem Spaß macht, und immer zu zweien, und jeder weiß dabei, daß es ohne den anderen nicht geht. Und wie dann erſt die Kinder geboren wurden! Das war ein neuer Lebensabſchnitt. „Mutter“, ſagten ſie und nahmen das Brot aus ihren Händen, und Hein ſtand dabei und lachte über das ganze Geſicht, das ſollten doch die Erben ſein für den Hof. Wenn man jung iſt, denkt man gar nicht, daß es auch einmal anders kommen kann im Leben. Das Leben iſt überhaupt ſo ſeltſam und eigenartig. Die Frau weiß, wie es darum ſteht. Sechs Kindern hat ſie das Leben gegeben, und zudem iſt ſie alt geworden und hat immer die Augen offen gehabt. Plötzlich fängt es an. Es krabbelt in der Wiege, und das kleine Menſchlein weiß noch gar nichts davon. Dann wächſt es heran, läuft ſchon einher auf der alten Erde, ſieht, wie die anderen es treiben, will es auch und lernt beſtändig. Wenn es aus den Kinderſchuhen heraus iſt, dünkt es ſich wunder wie klug und will was bedeuten. Da kommen dann Höhepunkte im Leben, und eitel Freude ſcheint alles zu ſein, Licht und Sonne, aber man geht auch durch Tiefen und Gründe, wo dunkle Schatten ſind.

Großmutter iſt jetzt ganz in ſich zuſammengeſunken. Die trüben Gedanken ſtürmen noch immer auf ſie ein. Wütend heult der Wind im Rauchfang, als wenn er am Schornſtein das Flöten übte. Die alte Frau ſchreckt zuſammen. — Vor Jahren war es auch einmal ſo ein Wetter geweſen, daß einem graulen konnte allein in der Stube. Hein war tagsüber in die Stadt gefahren und ſpät am Abend noch nicht daheim. Da war die Frau unruhig geworden und, wie von einer böſen Ahnung geplagt, hatte ſie das Umſchlagetuch genommen und war mitten in den Wind hineingeſtürmt. Doch an der Straße hatte ſie innegehalten: Da kamen zwei Männer entlang und trugen einen Toten. Und der Tote hieß Hein Grundmann. Vom Wagen war er geſtürzt, als ihm die Pferde durchgegangen.

Es iſt nicht gut, daß Großmutter immer ſo allein iſt. Aber viel Geſellſchaft hat ſie nicht auf ihre alten Tage. Manchmal kommen die Kinder aus der Nachbarſchaft, und die haben viel Zutrauen zu ihr. Die junge Bauersfrau drüben ſieht es auch ganz gern, überhaupt, wenn ſie viel zu tun hat. Großmutter weiß die Kinder ſchon zu unterhalten. Das Lüttje, das noch nicht laufen kann, ſchaukelt und wiegt ſie im Arm, als wäre es ihr eigen. Und dabei fallen ihr die alten Reime wieder ein, die ſie ihren Kindern einmal an der Wiege geſungen. Den älteren aber erzählt ſie Geſchichten. Sie ſitzt dann immer am Kamin und erzählt, wie nur eine Großmutter erzählen kann.

„Schaffen, ſchaffen, unnen und boven ſchaffen.“

Wieder Bremer Schaffermahlzeit — Ein 400 Jahre alter Schifferbrauch.

Am 14. Februar findet in Bremen die altberühmte Schaffermahlzeit ſtatt, ein ehrwürdiger hanſiſcher Brauch, der die Tatgemeinſchaft der Schiffer, Reeder und Kaufleute alljährlich neu bekräftigt. Seit den erſten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts begeht man in Bremen dieſes in ſeinem Gemiſch von altväterlichem Zeremoniell und ſeemänniſcher Gemütlichkeit einzigartige Feſt, das in engſter Verbindung mit dem „Haus Seefahrt“, einer im Jahre 1545 unter dem Namen „Die arme Seefahrt“ eingerichteten Stiftung zur Unterſtützung bedürftiger Seefahrer und deren Witwen, ſteht.

Urſprünglich war die Schaffermahlzeit ein Abſchiedsmahl, bei dem ſich Schiffer, Reeder und Kaufleute noch einmal beſprachen, bevor die Schiffe ſich nach der Winterraſt zu neuer Fahrt rüſteten. Aus dieſer einſtigen Bedeutung erklärt ſich auch der Zeitpunkt, an dem das Feſt noch heute abgehalten wird, nämlich am zweiten Freitag im Februar jedes Jahres. Wenn es einſt üblich war, daß die Kapitäne fremder Flaggen, die ſich gerade in den bremiſchen Häfen befanden, zur Schaffermahlzeit eingeladen wurden, ſo entwickelte ſich hieraus ſpäter die Sitte, Gäſte aus dem Reich hinzuzuziehen, Staatsmänner, Führer der Wirtſchaft, der Wehrmacht zu Waſſer und zu Lande, der Wiſſenſchaft, um das Band, das die Schiffahrt mit dem ganzen Deutſchland verbindet, auch perſönlich immer enger zu knüpfen.

Die Schaffermahlzeit iſt eine ſehr männliche Angelegenheit. Damen ſind nicht zugelaſſen. Sie dürfen, wie auch die den Schaffern befreundeten Bremer, vor der Tür warten, bis das Mahl beendet iſt und der zwangloſe Ausklang mit einem Schiffertänzchen anhebt. So will es das geheiligte Herkommen, das Jahrhunderte alte Zeremoniell, das den nicht ſeemänniſchen Gäſten merkwürdig genug vorkommen mag. „Schaffen, ſchaffen, unnen und boven ſchaffen“; mit dieſem, nur den alten Schiffern verſtändlichen Ruf wird zur Tafel gebeten. „Schaffen“ heißt in der Seemannsſprache ſoviel wie eſſen, und der Ruf erſcholl auf den Segelſchiffen, wenn das Eſſen fertig war und alle Mann unter Deck und über Deck zur Mahlzeit kommen ſollten. Wie es auf den Segelſchiffen einfache Koſt gab, ſo fehlen auch bei der Schaffermahlzeit die Schiffergerichte nicht: Stockfiſch, Pökelfleiſch, Butt, und auch der „Bremer Braunkohl mit Pinkel“ gehören dabei zur Tafel. Um die Jahrhundertwende wurde einmal der Vorſchlag gemacht, ſtatt des Stockfiſches den zarteren Karpfen einzuführen, doch die Älterleute des „Hauſes Seefahrt“ waren über dieſe Mißachtung der Tradition derart entrüſtet, daß ſie ſofort beſchloſſen, zumindeſt in den nächſten hundert Jahren den Stockfiſch als Hauptgericht beizubehalten! Auf einen ſchwachen Magen wird keine Rückſicht genommen, dagegen bleibt es jedem freigeſtellt, mit Bier und Wein gründlich nachzuſpülen. Doch auch beim Trinken herrſcht das Zeremoniell; ſo machen z. B. Zinnkrüge die Runde, in denen das Seefahrtsbier, ein ſirupartiges Süßbier, gereicht wird. Die Tradition heiligt auch eine andere Sitte: Neben jedem Teller liegen einige Löſchblätter, in denen nach jedem Gange Meſſer und Gabel von den Gäſten eigenhändig abgewiſcht werden müſſen; denn an Bord der alten Segelſchiffe konnte man ſich den Luxus vielfacher Beſtecke nicht leiſten. So wird der Charakter eines echten Schiffereſſens in vielen Einzelheiten gewahrt, vielleicht zum Schrecken mancher „vornehmen“ Herren, aber zur ſchmunzelnden Freude der alten Seebären.

Selbſtverſtändlich würzen auch Reden den Gang des Mahles. Genau elf Reden — auf das Vaterland und ſeinen Steuermann, auf Bremen, auf die Seefahrt im allgemeinen und die Schiffahrt im beſonderen, auf die Gäſte uſw. — werden von den drei kaufmänniſchen Schaffern gehalten, die übrigens auch die Koſten des Mahls zu tragen haben. Vorſchrift iſt weiter, daß die Armenbüchſe der Seefahrt eindringlich präſentiert wird. Zuletzt werden lange Tonpfeifen angeſteckt; eingehüllt in dicke Kanaſterwolken ſchließen Kapitäne, Steuerleute, Kaufherren und Reeder neue Freundſchaften. Und je ſpäter es wird, um ſo häufiger ertönt aus den angefeuchteten Kehlen der alten Fahrensleute das augenſcheinlich bei einer Schaffermahlzeit nicht fortzudenkende, wehmütige Lied: „Schön iſt die Jugendzeit, ſie kommt nicht mehr . . .“

Die Einſtellung des Feſtes auf alte Seemannsſitten, die ſtrenge Innehaltung der überlieferten Formen einfacher Gaſtlichkeit ohne Rückſicht auf noch ſo hochgeſtellte Gäſte, verleiht der Bremer Schaffermahlzeit einen Rahmen, in dem ſich zwanglos alle, wo immer im praktiſchen Leben ſie ſtehen mögen, zueinander finden. Denn alle eint der Spruch, der am Eingang des Hauſes Seefahrt ſteht: „Navigare necesse est“ — „Seefahrt tut not“.

Norwegiſcher Sieg in Oberſtdorf. Bei einem internationalen Skiſpringen in Oberſtdorf ſiegte der Norweger Reidar Anderſen vor ſeinem Landsmann Kongsgaard und dem Amerikaner Beitila.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9. Fortſetzung

Manchmal konnte er die ſchnelle Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, nicht faſſen. Wenn er aber ſchüchtern zu Ilſe darüber eine Anſpielung machte, konnte ſie ſehr böſe werden.

„Was fällt Ihnen ein, Robby? Sie zweifeln, daß Sie ein berühmter Kämpfer werden? Solche Minderwertigkeitsgedanken dürfen Sie gar nicht haben. Sie ſind talentiert, haben einen fabelhaften Manager, den erſten Kampf glänzend gewonnen. Was wollen Sie bloß? Sie werden die Welt erobern.“

„Wir wollen's hoffen, Fräulein Wäninger. Aber ſehen Sie mal —“ Und Robert wollte ohne jedes Beiwerk, einfach die geringen Tatſachen ſeiner boxeriſchen Erfolge aufzählen.

Aber Ilſe ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Ich nenne ſchon Ihren Zweifel an Ihrem Aufſtieg undankbar. Sie müſſen es einfach ſchaffen. Sie müſſen unter allen Umſtänden.“ Sie war von einem ſeltſamen Ehrgeiz für Robert erfaßt.

Robert ſchwieg verdutzt über ihre Heftigkeit und lenkte dann das Geſpräch auf etwas anderes.

Nachdem Robert ſechs Monate hart gearbeitet hatte und ſeine Form vollendet war, teilte ihm Berkendt eines Tages mit, daß er eine kurze Tournee für Robert vorbereitet und abgeſchloſſen hätte. Er hatte die Preſſe darauf aufmerkſam gemacht, und die Sportredakteure zu einem öffentlichen Trainingsnachmittag eingeladen.

Am nächſten Tag ſaßen die Herren um den Ring und ſahen mit Intereſſe der Arbeit des jungen unbekannten Athleten zu, über den in Boxerkreiſen ſchon viele Gerüchte umliefen. Zwiſchen ihnen befand ſich Ilſe Wäninger, die allgemein durch ihr reiches Fachwiſſen auffiel.

Robby abſolvierte ſein vollſtändiges Training. Zuerſt ſprang er durchs Seil, wie die Kinder auf der Straße. Dann wurde am Sandſack gearbeitet, der verſchiedene Runden wütend wie ein Gegner bekämpft wurde. Dieſe Arbeit diente dazu, die Schlagkraft zu ſtärken. Um die Schnelligkeit des Schlages zu erproben und auszubilden, arbeitete Robby am Plattformball. Das war ein birnenförmiger, mit Luft aufgepumpter Ball, der knatternd und raſend an der Plattform, wo er befeſtigt war, hin- und herlief.

Nach einer kurzen Pauſe trat er in den Ring. Schon in den erſten beiden Runden waren die Fachleute begeiſtert: Dieſe Schnelligkeit von einem hundertundſiebzigpfündigem Mann war unerhört. Er flitzte nicht langſamer als das kleine Federgewicht, mit dem er zuerſt zwei Runden boxte. Beim Arbeiten mit dem Mittelgewichtler Burns zeigte Robby, daß er beſonders die Kunſt des Abduckens gelernt hatte. Jeder ſchwere Schlag, den Burns abſandte, ging in die Luft. Durch eine ſchnelle Bewegung des Kopfes, die allerdings mühſelig erlernt war, brachte er ſich jedesmal aus der Gefahr.

Die beiden Runden gegen den rieſigen Schwergewichtler waren ſo gut wie ein Kampf im öffentlichen Ring. Schlag auf Schlag fiel, hart wurde genommen und gegeben, bald blutete Robbys Gegner aus dem Mund. Kurz vor dem Schluß fing Robby einen harten rechtsſeitigen Kinnhaken ein. Sofort revanchierte er ſich mit einem Doppelſchlag rechts hieb er ſeine Fauſt in den Magen des Rieſen, der dadurch etwas nach vorn fiel, und dieſen Moment nutzte Robby aus, um die linke Fauſt von unten gegen des Gegners Kinn zu ſtoßen. Der Rieſe taumelte zurück. Robby wollte nachſtürzen, aber die Runde war im gleichen Augenblick beendet.

Robert erntete nicht üblichen Beifall der Fachleute. Etwas krampfhaft lächelnd verneigte er ſich. Er war durch den letzten harten Schlag ernſtlich erſchüttert. Wären die Trainingshandſchuhe nicht ſo ſtark gepolſtert, hätte er wahrſcheinlich den Boden aufſuchen müſſen.

Während der Schlußgymnaſtik bewunderten alle Robbys fabelhaften Körperbau. Sein Magen war wie von einem Muskelpanzer umgeben.

Nach beendetem Training gratulierte man Berkendt.

„Dieſer Prell iſt fabelhaftes Material“, geſtand man.

„Unglaublich, was aus dieſem unbehauenen Klotz gemacht iſt“, ſagte einer, der Roberts Kampf in Hamburg geſehen hatte.

Ilſe Wäninger war über jedes Lob hocherfreut, während es Robby deutlich zum Bewußtſein kam, daß man nicht den Menſchen Prell lobte, ſondern nur die Muskelmaterie, den Mann, der hart ſchlagen und nehmen konnte.

Eifrig diskutierend verließen die Preſſeleute den hohen weiten Trainingsſaal, deſſen Fenſter weit geöffnet wurden. Die Winterſonne beleuchtete die Reihe der Boxerphotographien, die an der Wand aufgehängt waren. Es fehlte keiner der Berühmten, weder Jack Johnſon, noch Dempſey oder Schmeling.

Im Umkleideraum bekam Robby von ſeinem Trainer Vorwürfe zu hören. „Das war wirklich unnötig, Robby, dieſen Rechten einzufangen. Wenn dir das im Kampf mit dünnen Handſchuhen paſſiert, dann liegſt du beſtimmt lang.“

Robby lächelte verlegen. „Ich weiß, ich war zu wild.“

„Junge, Junge, paß bloß unterwegs auf. Schade, daß ich dich nicht begleiten kann.“

„Es geht alſo wirklich nicht?“ Robby fragte wohl ſchon zum zwanzigſtenmal. „Es iſt auch darum, weil mir dann Berkendt wieder das Ekel Sebaldus anhängt.“

„Tut mir leid, aber ich kann wirklich nicht mit.“

Rohde war durch einen Vertrag mit dem ſchwediſchen Amateurboxverband umgehend nach Stockholm berufen worden. Er hatte die Ländermannſchaft für die Olympiade vorzubereiten. Manager Berkendt hatte kein Angebot geſcheut, um ihn zu halten, aber ſein Vertrag war bindend.

Am letzten Tag vor Robbys Abreiſe verſuchte Ilſe Wäninger noch einmal ihr Glück. „Sie können Ihre Schwedenreiſe auch nicht um vier Wochen zurückverlegen? Ich kann das gar nicht begreifen, die Olympiade findet doch erſt im kommenden Frühjahr ſtatt.“

Der Trainer zuckte mit den Achſeln. „Das hat mir Herr Berkendt auch ſchon vorgehalten, aber der ſchwediſche Amateurverband iſt nicht zu erweichen.“ Beruhigend ſetzte er hinzu: „Ubrigens iſt Robby ſo glänzend in Form, daß er beſtimmt auch ohne mich durchkommt.“

„Alſo Sie meinen, ſein Können iſt bereits reſtlos?“

„Reſtlos kann ich nicht ſagen. Er iſt noch nicht Ringfuchs genug, die Geriſſenheit fehlt ihm.“

„Ringfuchs, wie meinen Sie das?“

Rohde ſchob ſeine Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen. „Sagen wir, ein Boxer würde ſich im Kampf beide Hände brechen und er kann ſeinem Gegner weismachen, daß er noch im Vollbeſitz ſeiner Kräfte iſt. Durch koloſſale Schnelligkeit der Beinarbeit. Wenn er wie ein Beſeſſener im Ring herumflitzt und dadurch den Gegner auspumpt, ohne ſelbſt kaum zu ſchlagen.“

„Das gibt es tatſächlich?“ Ilſe ſah den Trainer ungläubig an. „Aber wenn der Gegner ernſt macht, kann ſich der Verletzte doch nicht wehren.“

„Warum nicht?“ grinſte Berkendt pfiffig. „In der Not frißt der Teufel Fliegen, und der Boxer ſtößt mit dem harten Schädel.“

„Ach ſo!“ Kleine Pauſe. „Aber Robert Prell wird das nie lernen.“

„Warum denn nicht?“

„Ich glaube, dazu iſt er zu fein und zu ehrlich.“

XII.

Robby gewann in München in der erſten Runde. Das Publikum war enttäuſcht über den ſchnellen Ausgang. Der Gegner war nicht ebenbürtig. Berkendt ſagte nach dem Kampf: „Nicht immer zu ſtürmiſch, Prell. Die erſte Runde wartet man ab und ſiegt erſt in der zweiten oder dritten. Das Publikum muß ſchließlich für ſein Geld etwas ſehen.“ Robert blickte erſtaunt. Dieſe Auffaſſung war ihm neu.

Von München fuhren ſie nach Wien. Dort traf Robby auf den ungariſchen Schwergewichtsmeiſter. Der Titelhalter des Ungarlandes war ebenfalls keine europäiſche Klaſſe. Aber Robbys Sieg über ihn, einen Landesmeiſter, nahm ſich in der Rekordliſte ſehr achtbar aus. Fünf Runden, mit dem Einſatz aller Kräfte, brauchte er, bis der harte verbiſſene Kämpfer die Waffen ſtreckte und aufgab. Robby erhielt in der Donauſtadt ſeinen erſten Kranz, mit goldgeſtickter Schleife.

Jetzt mußte Robby lernen, daß Klappern zum Handwerk gehörte. Sie ſtiegen nur in erſten Hotels ab, eine Tatſache, die die Sportzeitungen intereſſiert berichteten, und ſie lebten in einer Weiſe, die in keinem Verhältnis zu den Kampfbörſen ſtand, die Robby vorläufig erhielt. Er beſuchte mit ſeinem Manager die Sportredaktionen der verſchiedenen Blätter. Sie ſtellten ſich vor, gaben kleine Auskünfte und ließen ihre Photos zurück.

Nach dem großen Sieg gab Berkendt ein Abendeſſen für die führenden Leute in Sport und Preſſe. Selbſtverſtändlich war auch der beſiegte Gegner eingeladen. Robert ſaß neben der ſchönen Frau eines bekannten Journaliſten, die kein Hehl daraus machte, daß ſie den jungen Boxer einfach entzückend fand. Robert machte ihre natürliche Freundlichkeit glücklich. Im Laufe der Unterhaltung fragte ſie nach ſeinem früheren Beruf. Er erzählte ihr gerne von ſich.

„Ich war Seemann“, ſagte er bewußt.

„Ach, intereſſant. Da ſind Sie wohl ſchon weit herumgekommen?“

„Es geht. Ich war in Nordamerika und kenne außerdem den größten Teil von Europa.“

„Großartig. Und nun reiſen Sie als künftiger Champion durch die Welt. Ich beneide Sie. Boxen iſt ein fabelhafter Beruf. Ich laſſe keinen Kampftag aus.“ Sie neigte ſich leicht zu Robert hinüber und ihre leiſe Stimme vibrierte, als ſie ſagte: „Ich bin wie verrückt bei dieſen Kämpfen. Auch Sie haben mir ganz großartig gefallen.“

Robby ſah ſie erſtaunt an. Er wußte nicht, was er antworten ſollte.

Die elegante Frau ſprach von etwas anderem. Aber wenn ſie Robert anſah, lag ſtets der Schein eines Lächelns auf ihrem Geſicht. Als ſie ſich nachts verabſchiedeten, fragte ſie ihn halblaut: „Können wir uns morgen vormittag ſehen, Herr Prell?“

Stotternd verneinte Robby. Er mußte am nächſten Morgen bereits weiterreiſen. Die ſelbſtverſtändliche Sicherheit bei dieſen Menſchen machte ihn verwirrt.

Später fragte Herr Berkendt: „Wie haben Sie ſich mit der Dame unterhalten, Prell?“ Er wartete allerdings keine Antwort ab. „Das wird Ihnen ſicher öfter paſſieren. Ich gebe Ihnen den guten Rat, kümmern Sie ſich nie um Frauen. Wenn Sie mit der Boxerei aufhören, dann verlieben Sie ſich ſo oft ſie wollen. Jetzt heißt's Finger weg.“

Robby winkte ab. „Keine Angſt, Herr Berkendt.“

Den nächſten Kampf beſtritt Prell in Dresden. Dort erhielt Max Marmann die verſprochene Revanche. Es erging ihm diesmal nicht viel beſſer als an dem ſtillen Sonntag in der Sportpalaſtſchule. Er mußte ſchwer nehmen, und in der dritten Runde erledigte ihn ein haargenauer Schlag in die Magengrube. Begeiſtert jubelte man Robert zu, der ſich nach allen Seiten verbeugte und dabei eifrig bemüht war, ſeine ſtark blutende Naſe zu verbergen. Sie ſchwoll zuſehends und verunſtaltete ſein hübſches Geſicht.

Berkendt rieb ſich die Hände, ſeine Kalkulation hatte ſich als richtig erwieſen. Robby Prell hatte das geeignete Zeug in ſich, ein Publikumsliebling zu werden. Mit verwundertem Geſicht, das Handtuch vor die Naſe gepreßt, verließ Robby den Ring. Er konnte nicht begreifen, daß er der Mittelpunkt dieſer begeiſterten Kundgebungen war.

Nach jedem Kampf, noch nachts, mußte Sebaldus einen ausführlichen Bericht nach Berlin telegraphieren. Berkendts Sekretärin ſorgte dafür, daß die Berliner Blätter den neuen Mann und ſeine Siege dementſprechend würdigten.

Der letzte Kampf, der in Chemnitz ſtattfinden ſollte, wurde wegen der Naſenverletzung Prells abgeſagt. Es war nichts Ernſthaftes, der Naſenknorpel war leicht gequetſcht, aber der Manager wollte jede Möglichkeit ausſchalten, die ſeinen Mann auf dem Anfangsweg ſtolpern laſſen könnte. Sogar dieſe Naſenverletzung war den Zeitungen bereits beachtenswert genug, ſie ihren Leſern mitzuteilen. Herr Berkendt konſtatierte es mit Befriedigung.

Als der Zug, der Robby, ſeinen Manager und Sebaldus nach Hauſe brachte, abends in Berlin einrollte, warteten auf dem Bahnſteig zwei Herren der Boxfachpreſſe. Kaum war Robby die ſchwarzen naſſen Holzſtufen hinabgeklettert, als er von den Herren geſtellt wurde. Robby mußte ſein erſtes Interview geben.

„Wie lange wird Sie Ihre Naſenverletzung hindern, das Training aufzunehmen?“

„Sicher nur eine Woche. Die Geſchwulſt iſt ja ſchon ganz zurückgegangen. Sehen Sie!“ Und Robby drehte ſein Geſicht dem hellen Schein der Bogenlampe zu. Die Journaliſten kritzelten eifrig.

„Wodurch hatten Sie Ihren letzten Dresdener Kampf gewonnen?“

„Mit einem rechten Magenhaken.“ Robby trat einen Schritt zurück. „Sehen Sie, das kam ſo.“ Er ſchob den Berichterſtatter mit der linken Hand etwas vor ſich her, der plötzlich ein ganz ängſtliches Geſicht machte, und dann demonſtrierte er, wie Marmann direkt auf ſeine vorſtoßende Fauſt aufgelaufen war. Neugierig blieben ein paar Leute ſtehen und ſahen dem jungen, breitſchultrigen Mann in das Geſicht, das noch intereſſante Kampfſpuren aufwies.

Der andere Herr fragte Robby über ſeine Wiener Eindrücke, und Robby kramte mühſam alles aus ſeinem Gehirn, was ihm an Wien bemerkenswert erſchienen war. Uber ſeine kommenden Kämpfe konnte er nichts ſagen. Da ſprang Herr Berkendt in die Breſche, der bisher aufmerkſam hinter Robby geſtanden hatte. Er nannte ſechs ſieben Namen, meiſt Ausländer, die er als nächſte Gegner für Prell auserſehen hatte. Es waren Namen von gutem Klang, deren Ruhm allerdings ſchon einige Zeit zurücklag.

Jedes Wort wurde eifrig aufgeſchrieben. Dann bedankten ſich die Herren und mit den beſten Wünſchen für weiteren Erfolg zogen ſie ſich zurück. Robby lüftete den Hut. Er überlegte, ob es die Menſchen wirklich ſo ſehr intereſſieren würde, von ihm in der Zeitung zu leſen. Die Kurve ſeiner Erfolge, nach außen hin durch Herrn Berkendts Rührigkeit ſtark ausgetrommelt, ſtieg ſchneller, als Robby es faſſen konnte.

Die Herren nahmen ſich zwei Taxameter und fuhren nach Hauſe.

Als Robby ſein Zimmer betrat, erkannte er es kaum wieder, weil Blumen von jeder Art und Farbe den Raum völlig ausſchmückten. Das war Ilſe Wäningers Willkommensgruß.

Beinahe verzweifelt blickte ſich Robby um. Schwerfällig ließ er ſich in einen tiefen Seſſel nieder. Ihm brummte der Schädel. Er hatte nach der Tournee, die ihm wie eine raſende Fahrt durch unbekanntes Land erſchienen war, ſich zu Hauſe Ruhe gewünſcht. Nun ging der Trubel alſo hier wieder weiter. Man hatte ihm Blumen geſchenkt, wo er ſein Lebtag noch nichts mit Blumen zu tun gehabt hatte. Er rief laut nach ſeiner Wirtin, die ſtrahlend, ihn beglückwünſchend, ankam.

„Frau Bendix, bei dieſem Geruch kann ich aber nicht ſchlafen. Es iſt ja ganz ſchön, aber —“

„Das hab' ich mir ſchon gedacht, Herr Prell. Der wundervolle Duft iſt ja betäubend. Ich werde die Blumen bis morgen früh auf den Balkon ſetzen.“

XIII.

Robert ſaß am andern Morgen noch beim Frühſtück und war gerade dabei, ſich ein weiches Ei einzuverleiben, als Ilſe Wäninger mit freudeſtrahlendem Geſicht erſchien.

„Oh, Robby, was haben Sie mir für eine Freude gemacht. Ich gratuliere von ganzem Herzen.“ Sie ſtellte ſich auf die Fußſpitzen, faßte Robbys blonden Kopf mit beiden Händen und gab ihm einen feſten Kuß auf den Mund.

Robert ſtand ſteif und verlegen, aber Ilſe lachte ihn aus. „Setzen Sie ſich doch wieder, Robby, und eſſen Sie weiter. — Hab' ich Sie ſo erſchreckt?“

Er ſchüttelte den Kopf und ließ ſich langſam in den Seſſel gleiten.

„Sie hatten eine fabelhafte Preſſe, Robby. Tag für Tag hab' ich die Zeitungen nach Ihrem Namen durchſtudiert.“ Eifrig öffnete ſie eine marokkaniſche, handgearbeitete Kamelledertaſche und nahm ein Päckchen Zeitungsausſchnitte heraus. „Hier, leſen Sie!“

Robby nahm einige zur Hand.

Währenddem klopfte Frau Bendix an die Tür und fragte, ob ſie die Blumen wieder in das Zimmer bringen durfte. Robby fuhr auf. „Entſchuldigen Sie, Fräulein Wäninger, daß ich mich dafür noch nicht bedankt habe. Sie haben mir eine große Freude damit gemacht.“ Es war Robbys erſte geſellſchaftliche Lüge.

„Aber Robby, das iſt doch nicht der Rede wert.“ Freundlich lächelte ſie ihn an. „Ubrigens, was macht Ihre Naſe? Noch ſchlimm?“

„Ach, Sie ſehen ja, es iſt gar nichts mehr.“

„Seien Sie nicht leichtſinnig, Robby. Ihr wertes Riechorgan ſieht noch ſehr geſchwollen aus. Wiſſen Sie was, ich rufe gleich von hier Profeſſor Seeger an. Er iſt ein vorzüglicher Chirurg.“

„Aber Fräulein Wäninger, das iſt doch nicht mehr der Rede wert.“

„Robby, wollen Sie mich nicht endlich auch beim Vornamen nennen?“

Verlegen ſah Robby ſie an.

„Wollen Sie nicht?“

„Doch, furchtbar gerne.“ Innerlich ſchien es ihm aber abſurd, daß er zu ihr Ilſe ſagen ſollte.

Draußen zankte Frau Bendix. Eine dunkle, etwas heiſere Männerſtimme antwortete kaum weniger heftig. Schritte kamen näher, und ohne anzuklopfen, wurde die Tür aufgeriſſen und ein Mann trat plötzlich in Robbys Zimmer.

„Junge, Robby, da bin ick. Wat machſt du denn ſo? Gratuliere, Menſch.“

Robby ſah hoch. Im erſten Moment kam ihm das knittrige Geſicht des Mannes fremd vor, doch dann ſprang er freudig auf. „Tim, Menſchenskind, wie haſt du denn hergefunden?“ Viel hätte nicht gefehlt, und er hätte den alten Tim Tuslar umarmt.

Tim zog eine Zeitung aus der Taſche. „Na hier, mein Junge. Du biſt doch jetzt berühmt. Ick hab's immer gewußt, daß du mal 'ne Kanone wirſt.“

Robert ſtellte Tim vor. Ilſe reichte dem Alten die Hand. Tuslar nahm ſie etwas zögernd und ſetzte ſich dann unaufgefordert breitbeinig und tief in einen Seſſel. Prüfend ſah er ſich um. „Fein haſt du's, Robby —“ Nach einer Pauſe: „Wenn man nich zu ſein.“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 46 — Montag, den 24. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Die natürliche Bindung zwiſchen Partei und Volk.

Dr. Goebbels vor den Propagandiſten der Bewegung.

Höhepunkt und Abſchluß der Reichstagung der Propagandiſten der Bewegung in München bildete die Rede des Reichspropagandaleiters der NSDAP., Reichsminiſter Dr. Goebbels. Im großen Sitzungsſaal des Rathauſes wurde Dr. Goebbels von den verſammelten 200 Propagandiſten der Partei begeiſtert begrüßt.

In ſeiner eindrucksvollen Rede, in der Dr. Goebbels eine Reihe von wichtigen Einzelfragen und Aufgaben behandelte, ging er von der Bedeutung aus, die der perſönliche Kontakt gerade für die Männer von unſchätzbarem Wert ſei, die auf dem Gebiete der nationalſozialiſtiſchen Propaganda ihre Pflicht zu erfüllen hätten. Denn die immer neuen Situationen, die das beſondere Kennzeichen jeder Propagandaarbeit ſeien, erforderten eine innere Beweglichkeit, die unter dem Geſichtspunkt „Wie nütze ich am beſten dem Volk und der Bewegung" gerade dem Propagandiſten, als dem Manne des Volkes, eigen ſein müſſe. Er müſſe heute, wo durch die ganze Nation gewiſſermaßen ein nationalſozialiſtiſches Fluidum gehe, insbeſondere dafür beſorgt ſein,

daß nicht Dinge zu weltanſchaulichen Problemen erhoben würden, die einer ſolchen Bewertung keineswegs unterzogen zu werden brauchten.

Dr. Goebbels führte hier Beiſpiele aus allen Gebieten des täglichen Lebens und der Wiſſenſchaft an und verwies in dieſem Zuſammenhang auch auf die Notwendigkeit eines geſunden Stils im geſellſchaftlichen Leben. Nicht ob ein Mann mit einer Uniform oder einem Frack bekleidet ſei, kennzeichne ihn als Revolutionär oder Nichtrevolutionär. Das Herz, das unter dem Frackhemd oder unter der Uniform ſchlägt, ſei das Entſcheidende.

Nach ſolchen Hinweiſen auf verſchiedene Einzelauffaſſungen, die durch die nationalſozialiſtiſche Propaganda einer immer lebendigen Korrektur bedürfe, gab Dr. Goebbels ſeinen Männern einen kurzen Überblick über die politiſche Lage. Die Vertiefung des Verhältniſſes zwiſchen Partei und Volk habe die ſtolzen Wochen des Jahres 1933 gerechtfertigt: denn

ein wirkliches Verſtehen und ein zufriedenes Füreinanderarbeiten ſei heute das Kennzeichen der innerpolitiſchen Lage.

Partei und Volk haben ſich aufeinander eingeſpielt, der Erfolg ſei der Beweis für die Natürlichkeit dieſer Bindung. Zum Schluß richtete Dr. Goebbels herzliche Worte kameradſchaftlichen perſönlichen Verſtändniſſes an die Propagandiſten der Partei, die ihrem Reichspropagandaleiter mit langanhaltendem Beifall das Gelöbnis weiteren Einſatzes ablegten.

Die Selbſtführung der Jugend bleibt erhalten.

Der Reichsjugendführer vor der Berliner HJ.-Führerſchaft.

In Berlin fand am Sonntag die Führertagung des Gebietes 3, Berlin, der Hitler-Jugend ſtatt, an der über 2000 Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend, des Jungvolkes, des BDM. und der Jungmädel teilnahmen. Vom Führer der Berliner Hitler-Jugend, Obergebietsführer Armann, mit herzlichen Worten begrüßt, ſprach der Reichsjugendführer zu ſeinen jungen Kameraden. „Die Jugend des Führers iſt nicht ohne Ehrfurcht", ſo führte Baldur v. Schirach, anknüpfend an das gemeinſame Bekennen, aus „Der Begriff Jugend hat ſich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Früher waren junge Menſchen Miniaturerwachſene, in jeder Hinſicht abhängig, ohne jedes Eigenleben.

Jugend aber iſt ein Erlebnisabſchnitt, den man nicht verändern, nicht abkürzen kann, ohne dieſen Jugendlichen ſchwere Schädigungen für ihr ferneres Leben zuzufügen.

Eine überwundene Zeit predigte, daß Wiſſen den Charakter präge. Wichtiger und wertvoller als das Gewinnen des Wiſſens iſt die Eroberung der Herzen aller. Die große revolutionäre Parole der deutſchen Jugenderziehung iſt das Prinzip der Selbſtführung, das uns der Führer ſchenkte. Wir wollen nicht Organiſation werden, ſondern Bewegung bleiben. Und darum müſſen die Geſetze, die uns einſt zuſammengeführt haben, auch für jetzt und immerdar ihre Gültigkeit behalten. Denn nur durch die Selbſtführung kann und wird die HJ. in die Lage geſetzt, ihre Aufgaben für die Zukunft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die unſeren Staat trägt, voll und ganz zu erfüllen. Die Autorität, die dazu gehört, Jugend zu führen, kann niemand geben, Autorität kann und muß ſich jeder ſelbſt erwerben, kann und muß er beſitzen." — Abſchließend ſprach Schirach über

die Pläne der Reichsjugendführung für das Jahr 1936.

In die HJ würden in Zukunft nur die berufen werden, die ſich in vierjähriger Jungvolkzeit in jeder Hinſicht bewährt hätten. Dieſe allein ſeien dazu auserſehen, in die Nachwuchsorganiſation der NSDAP. aufgenommen zu werden. Auch die anderen würde man außerhalb der HJ. organiſatoriſch zuſammenfaſſen, ohne damit irgendeine Deklaſſierung vornehmen zu wollen. Auch wer nicht in die HJ. berufen würde, könne und werde ein vollwertiger Staatsbürger ſein. Zur politiſchen Führung aber ſei er nicht berufen. Die ganze Jugend müſſe geeint und zuſammengefaßt werden in der Idee des Führers, für die Hunderte freiwillig ihr Leben gaben. Alle ſollten ſie den Glauben haben an die Zukunft der deutſchen Nation, die es größer und ſtärker und einiger zu ſchaffen gelte.

Stabschef Lutze am Grabe Horſt Weſſels.

Am Sonntag war der ſechſte Todestag des nationalſozialiſtiſchen Freiheitshelden Horſt Weſſel, der am 23. Februar 1930 an den Verletzungen ſtarb, die ihm die Kugeln der roten Meuchelmörder im Oſten Berlins geriſſen hatten. Stabschef Lutze legte am Vorabend des Todestages von Horſt Weſſel an dem Grabe auf dem Nikolaifriedhof in Berlin einen Kranz nieder. Eine Ehrenwache des Traditionsſturmes 5 Horſt Weſſel erwies dabei die Ehrenbezeigung. Kurze Zeit vorher hatte auch SA.-Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm einen Kranz niedergelegt. Obergruppenführer von Jagow, der Führer der SA.-Gruppe Brandenburg, legte am Sonntagvormittag auf den Invalidenfriedhof am Grabe Hans Eberhard Maikowſkis einen Strauß und anſchließend auf dem Nikolaifriedhof am Grabe Horſt Weſſels einen Kranz nieder.

In einer eindrucksvollen Feierſtunde im Theater am Horſt-Weſſel-Platz gedachte am Sonntagvormittag die Berliner SA. ihres toten Sturmführers Horſt Weſſel. Die Gedenkſtunde ſtand unter dem Leitwort „Ewig lebt die SA.". Unter den Ehrengäſten ſah man die Mutter und die Schweſter des nationalſozialiſtiſchen Freiheitskämpfers ſowie die Angehörigen aller ihrer Toten der Berliner Bewegung, ferner Vertreter aller Parteigliederungen, der Wehrmacht — unter ihnen die Offiziere des Horſt-Weſſel-Geſchwaders der Luftwaffe —, der Polizei und des Staates. Obergruppenführer von Jagow hielt die Gedenkrede, die in ein Treuebekenntnis der SA. zum Führer ausklang.

Überſchwemmungskataſtrophe in Spanien.

Zahlreiche Perſonen vermißt — Wertvolle Erinnerungsſtücke an die Zeit des Dichters Cervantes vernichtet.

Aus den ſpaniſchen Provinzen laufen alarmierende Nachrichten über eine Überſchwemmung ein. Zahlreiche Perſonen werden als vermißt gemeldet. Man nimmt an, daß ſie von dem Hochwaſſer, das zahlreiche Straßen der in Mitleidenſchaft gezogenen Orte in reißende Flüſſe und die Plätze in Seen verwandelt hat, fortgeriſſen wurden.

In Sevilla ſind ganze Stadtviertel unter Waſſer geſetzt worden. Das Waſſer erreicht in den Straßen eine Höhe bis zu mehreren Metern. Zahlreiche abſeits gelegene Bauernhöfe ſind von jeder Verbindung abgeſchnitten. Die Bewohner, ſoweit ſie nicht ſchon von den fieberhaft arbeitenden Rettungsabteilungen der Polizei und des Militärs in Sicherheit gebracht worden ſind, werden

durch Flugzeuge mit Lebensmitteln verſehen.

Die Rettungsarbeiten werden erſchwert durch wolkenbruchartige Regengüſſe, die fortgeſetzt über die überſchwemmten Gebiete niedergehen. In Sevilla ſollen bis jetzt 10 000 bis 12 000 Perſonen in Notquartieren untergebracht worden ſein. Die telephoniſchen Verbindungen in der Stadt ſind zum größten Teil zerſtört, der Straßenbahnverkehr iſt lahmgelegt.

In Valladolid trat der Esgueva aus ſeinen Ufern und ſetzte u. a.

auch das Cervantes-Haus unter Waſſer.

In den Bibliothekszimmern erreichte das Waſſer eine Höhe von zwei Meter. Über 2000 Bände ſowie wertvolles Mobiliar aus der Zeit des Dichters Cervantes, des Verfaſſers des weltberühmten Romans „Don Quichote", ſind vernichtet worden. Die Überſchwemmungen in Zamora ſind die größten, die man ſeit dem Jahre 1860 erlebt hat. Der Duero führt 4½ Meter Waſſer über dem normalen Waſſerſtand. Der Verkehr auf den Landſtraßen iſt größtenteils lahmgelegt.

Moskaus Hilfe für die ſpaniſchen Bolſchewiſten.

Der Berichterſtatter der engliſchen Zeitung „Daily Mail", Ward Price, der ſich augenblicklich auf einer Studienreiſe durch Spanien befindet, enthüllt in ſeinem Blatte, in welchem Maße die derzeitigen politiſchen Ereigniſſe in Spanien von Moskauer Agenten geſchürt werden.

Im ganzen habe Moskau im Verlaufe der letzten Jahre jährlich 800 000 Mark Unterſtützungen nach Spanien fließen laſſen, durch die nicht nur Büros, Zeitungen und kommuniſtiſche Zellen unterhalten wurden, ſondern auch Tauſende von Agenten die Möglichkeit erhielten, für die Sowjets zu arbeiten. Unter ihnen ſeien beſonders Schauſpielerinnen. Die Bolſchewiſierung Spaniens, ſo ſtellt Ward Price abſchließend feſt, ſei jetzt im beſten Zuge.

Locarno oder Ruſſenpakt.

In der Franzöſiſchen Kammer geht ſeit Tagen die Ausſprache um den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt. Und immer wieder taucht die Behauptung aus dem Munde eines Redners auf, daß ſich dieſes Bündnis ſehr gut mit dem 1925 abgeſchloſſenen Locarno-Vertrag vertrage. So hat zuletzt der Abgeordnete Herriot die Behauptung aufgeſtellt, die deutſche Regierung habe ſelbſt, wenn auch unter einigen Vorbehalten, am 25. Mai 1935, alſo 23 Tage nach Unterzeichnung des Paktes, anerkannt, daß der Locarno-Vertrag von dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündnisvertrag nicht berührt werde.

Herr Herriot, ebenſo wie alle franzöſiſchen Politiker, die ſeiner Meinung ſind, irren, denn Deutſchland hat mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß der Bündnisvertrag Frankreichs mit Sowjetrußland ſowohl formaljuriſtiſch wie auch dem Geiſte nach mit dem Locarno-Pakt nicht vereinbar iſt. Herriot kann alſo nur falſch unterrichtet ſein über den Standpunkt der deutſchen Regierung, den ſie im Jahre 1935 eingenommen hat und den ſie auch heute noch in vollem Umfange aufrechterhält.

Iſt ein Pakt zwiſchen dem demokratiſchen Frankreich und dem bolſchewiſtiſchen Rußland an ſich ſchon unnatürlich, ſo ſchließt er auch noch ſchwere Gefahren in ſich. Denn ein derartiges Bündnis bedroht nicht etwa nur Deutſchland, ſondern Europa. Die Sicherheit, um die es Frankreich bei allen ſeinen Verträgen geht, wird durch den Pakt mit den Sowjetruſſen ernſtlich gefährdet und von der Einſtellung Sowjetrußlands von den europäiſchen Fragen abhängig gemacht. Das bolſchewiſtiſche Rußland wird gleichſam zum Garanten der Sicherheit Europas geſtellt.

Es iſt eigentlich nicht verſtändlich, was Frankreich bezweckt, wenn es durch den Pakt mit den Sowjetruſſen Breſche in den Locarno-Vertrag legt, denn der Vertrag von 1925 war doch eigentlich ein recht gutes Geſchäft für die Franzoſen. Beſſer konnte ſich Frankreich ſeine Sicherheit nicht gewährleiſten laſſen als durch die Beſtimmungen des Locarno-Vertrages. Deutſchland hält ſich auch nach dem Umbruch 1933 an den Rheinpakt von 1925 gebunden, Frankreich aber, deſſen außenpolitiſche Tendenzen eigentlich immer dieſelben geblieben ſind, beginnt ihn zu durchlöchern.

Wie ſah denn das Ergebnis des Locarno-Vertrages aus? Wo liegen ſeine Vorteile und was hat Frankreich bei Abſchluß dieſes Vertrages profitiert? — Zweck des Locarno-Vertrages war die Verhinderung eines Krieges zwiſchen Deutſchland und Frankreich. England und Italien haben die Garantie für dieſen Vertrag übernommen und ſich verpflichtet, demjenigen zu Hilfe zu kommen, der angegriffen wird. Gleichzeitig beſtimmt der Artikel 2, daß Deutſchland und Frankreich ſich gegenſeitig verpflichten, keinesfalls zum Angriff oder zu einem Kriege gegeneinander zu ſchreiten. Beſſer konnte eigentlich der Frieden Europas nicht geſichert werden, zumal wenn man die Gefährdung des Friedens, wie Frankreich es tut, in der Möglichkeit eines deutſchen Angriffs auf Frankreich erblickt. Der Vertrag hat ferner den Franzoſen den deutſchen Verzicht auf die Rückgewinnung Elſaß-Lothringens eingebracht, und Deutſchland hat nochmals feierlich geſchworen, daß es ſich jedes Angriffs auf Frankreich enthalten werde. Der damalige britiſche Botſchafter in Berlin, Lord d'Abernon, der ſich ſehr um einen Ausgleich zwiſchen Deutſchland und Frankreich bemüht hat, bezeichnete den Vertrag einen „eiſernen Vorhang", der gleichſam zwiſchen Deutſchland und Frankreich gelegt war.

Deutſchland hat aus dem Locarno-Vertrage folgende Vorteile: Einmal war mit der Unterzeichnung des Vertrages die Räumung einer Zone des Rheinlandes von den Beſatzungstruppen verbunden, und zum anderen gelten für Deutſchland dieſelben Garantiebeſtimmungen wie für Frankreich, das heißt in dem Fall, daß Frankreich etwa Deutſchland angreift, würden die anderen Unterzeichnermächte Deutſchland zur Seite ſtehen.

Bis heute hat der Locarno-Vertrag ſeinen Zweck erfüllt, und der „eiſerne Vorhang" zwiſchen Deutſchland und Frankreich hat funktioniert. Auch der Führer hat in ſeiner Rede am 21. Mai 1935 vor dem Reichstag den Wert und die Gültigkeit des Locarno-Vertrages unterſtrichen.

Das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Bündnis ſteht dem Wortlaut nach inſofern im Widerſpruch zu Locarno, als Frankreich ganz offen zugibt, daß das Bündnis gegen Deutſchland gerichtet iſt. Außerdem liegt die große Gefahr in der Beſtimmung, daß die beiden Vertragspartner den Artikel 16 der Völkerbundsſatzung, nach dem der Völkerbund vorher feſtzuſtellen hat, wer der Angreifer iſt, eigenmächtig auslegen können. Man ſtelle ſich alſo praktiſch vor, daß es zu einem Konflikt zwiſchen Deutſchland und Frankreich kommt, dann würde Frankreich und deſſen Bundesgenoſſe erklären, daß Deutſchland der Angreifer iſt und ſie würden zum Kriege ſchreiten, ohne die Entſcheidung des Völkerbundsrates abzuwarten. Dasſelbe würden ſie tun, wenn im Völkerbundsrat, wie vorgeſehen, keine Einſtimmigkeit über die Feſtſtellung des Angreifers zuſtandegekommen iſt. Im übrigen könnten die beiden Staaten die Einſtimmigkeit im Völkerbunde leicht verhindern, da ja ſowohl Frankreich wie Sowjetrußland Mitgliedſtaaten des Völkerbundes ſind. Die Beſtimmung des Locarno-Vertrages, daß Englands und Italiens Stellungnahme abzuwarten wäre, würden die beiden Vertragspartner

Frankreich und Sowjetrußland demnach auch nicht abwarten.

So bedeutet der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Vertrag nicht einen Fortſchritt in der Befriedung Europas, ſondern einen Rückſchritt in Richtung des Verſailler Vertrags, denn an die Stelle eines Rechtsſyſtems, das man durch den Locarno-Vertrag aufzurichten bemüht war, ſetzt Frankreich wieder das alte Gewaltſyſtem, das darauf beruht, den Schwächeren durch die Macht des Stärkeren einzuſchüchtern.

Die Neuwahlen zum japaniſchen Reichstag.

Wahlſieg der Regierung des Admirals Okada.

In dem japaniſchen Kaiſerreich, das einen Reichstag und ein Oberhaus beſitzt, haben Neuwahlen zum Reichstag ſtattgefunden, die einen ruhigen Verlauf genommen haben. Die bisher ſtärkſte Partei des japaniſchen Reichstags, die konſervative Seijukai, die den Anſtoß zu den Wahlen gegeben hatte, iſt überraſchenderweiſe geſchwächt aus den Wahlen hervorgegangen. Von 14 Millionen Wählern haben 11 Millionen gewählt. Die Stimmenthaltungen erreichten den hohen Hundertſatz von 21,2. Sie haben gegenüber der letzten Parlamentswahl um 2,9 v. H. zugenommen.

Die Regierungspartei Minſeito hat eine beträchtliche Zunahme erfahren. 155 Sitze ſtehen für ſie bereits feſt. Die bisher ſtärkſte Oppoſitionspartei Seijukai hat dagegen eine ſchwere Niederlage erlitten, indem die Seijukai vorläufig nur 112 Sitze für ſich zu buchen vermochte. Von den übrigen Sitzen erhielten die Sozialiſten 15 und die anderen Parteien 48. Man rechnet in Tokio damit, daß die Minſeito im Endergebnis 210 Sitze erhalten wird, ſo daß die Regierung mit den übrigen Regierungsparteien zuſammen über 250 Sitze von insgeſamt 466 Sitzen, alſo die abſolute Mehrheit verfügen würde. Die Regierung wäre damit in die Lage verſetzt, die Oppoſition zum Schweigen zu bringen, die bisher die innerpolitiſche Lage in Japan zum mindeſten getrübt hatte.

*

Seit vier Jahren hat Japan eine überparteiliche Regierung zuerſt unter dem Admiral Saito und jetzt unter Okada. Wenn auch die Regierung nicht unter Ausſchaltung des Reichstages regierte, ſo war der Einfluß des Parlaments nie ſehr groß. Er war ſogar in den letzten Jahren ſtark zurückgegangen. Einige Mitglieder der liberalen Minſeitopartei gehörten dem Kabinett an, während die Beziehungen zu der konſervativen Partei Seijukai auf das äußerſte geſpannt waren. Dieſe hatten deshalb im Januar dieſes Jahres beſchloſſen, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung des Admirals Okada einzubringen, was ſie vorher immer noch vermieden hatte, weil die Gegenſätze mehr auf perſönlichem als auf ſachlichem Gebiet liegen. Dieſem Antrage kam die Regierung zuvor, indem ſie den Reichstag auflöſte.

Es ſind in Japan andere Kräfte als die parlamentariſchen, die die Politik des Landes beſtimmen. Vor allem iſt es die überragende Stellung des Kaiſers, der im Volke göttliche Verehrung genießt, gegen die das Parlament nicht aufkommen kann. Dann aber gibt es auch die Gruppe der „älteren Staatsmänner“, die „Genro“, die dem Mikado die Regierungen vorſchlägt. Sie hat einen großen Einfluß. Und ſchließlich beſtimmt in großem Maße die japaniſche Armee die politiſchen Geſchicke des Inſelreichs. Ein Wahlſieg der Regierungspartei Minſeito kann daher an der Geſamtpolitik des Kabinetts Okada nichts ändern, wohl aber ſie erheblich ſtärken. Die entſcheidenden Richtlinien für die Führung der japaniſchen Staatspolitik liegen nach wie vor in den Händen der Ratgeber der Krone und der hohen japaniſchen Militärkreiſe.

Die italieniſche Vorhut vor dem Amba Alagi.

Die italieniſche Front um weitere 20 Kilometer vorgeſchoben.

Die vorderſten Abteilungen von drei Diviſionen des I. italieniſchen Armeekorps haben, wie von italieniſcher Seite aus Asmara verlautet, die nördlichen Ausläufer des Amba Alagi erreicht und ſtehen damit vor dem nächſten Bollwerk der abeſſiniſchen Verteidigung. Nach dem Siege bei Amba Aradam hat Marſchall Badoglio die italieniſche Front um weitere 20 Kilometer vorgeſchoben. Die Abeſſinier haben ihre Stellungen zwiſchen dem Amba Aradam und dem Amba Alagi kampflos geräumt.

Ohne daß ſich die Abeſſinier auf Gefechte eingelaſſen haben, ſollen die italieniſchen Vorhuttruppen den Gomolberg, das Dorf Aderat und den Garadjamberg beſetzt haben. Dieſe ſind geſchichtliche Namen; denn im Jahre 1895 haben hier blutige Kämpfe zwiſchen den Truppen des italieniſchen Generals Armondi und den abeſſiniſchen Streitkräften des Ras Mangaſcha ſtattgefunden. Die italieniſche Front befindet ſich jetzt etwa 50 Kilometer ſüdlich von Makalle und 20 Kilometer nördlich vom Amba Alagi, der ſich bis zu 3300 Meter Höhe erhebt.

Alle Bombengeſchwader Badoglios zum Angriff auf die Bergfeſte eingeſetzt.

Wie weiter aus Rom gemeldet wird, haben bereits italieniſche Truppenabteilungen den Bergſattel, der zum Amba Alagi führt, an zwei Stellen beſetzt.

Ferner wurden die abeſſiniſchen Stellungen auf dem ſtrategiſch wichtigen Bergmaſſiv von ſämtlichen dem Oberkommando der Nordfront zur Verfügung ſtehenden Bombengeſchwadern bombardiert. Verſuche der Abeſſinier, Reſerven an den Flanken ihrer Bergſtellungen zuſammenzuziehen, ſind durch die fortgeſetzten Angriffe der Bombengeſchwader zunichte gemacht worden.

Im italieniſchen Hauptquartier iſt man der Überzeugung, daß die Abeſſinier durch das Bombardement mürbe gemacht worden ſind und einem konzentrierten italieniſchen Angriff keinen genügenden Widerſtand mehr entgegenſetzen können. Man rechnet in Rom allgemein damit, daß es Marſchall Badoglio gelingen wird, den Amba Alagi einzunehmen. Da ſich jetzt zum 40. Male der Tag jährt, an dem die Italiener 1896 in Adua die Waffen ſtreckten, ſoll mit einem weiteren Siege an der Nordfront die italieniſche Waffenehre endgültig wiederhergeſtellt werden.

Ras Mulugeta hat mit ſeiner Armee die vorgeſehenen Verteidigungsſtellungen ſüdlich von Makalle und öſtlich von Antalo bezogen. Seine Rückwärtsbewegungen ſcheinen endgültig beendet zu ſein.

Seine Truppen erhalten neuen Zuzug von Teilen der Danakil-Armee. Die Bergſtellungen ſollen in größter Eile ausgebaut werden. Die Stärke der Armee Mulugetas beträgt zur Zeit 80 000 Mann. Auch die an der Südfront ſtehende Armee Ras Deſtas erhält Verſtärkungen. Von Addis Abeba wurden 5000 Mann, die ganz modern ausgerüſtet ſind, nach der Provinz Bali in Marſch geſetzt. Sie führen auch Flugabwehr- und Tankabwehrgeſchütze mit.

Rückzug der italieniſchen Südarmee.

Nach den letzten abeſſiniſchen Meldungen von der Südweſtfront haben die italieniſchen Truppen im Abſchnitt von Negelli den Rückzug angetreten. Verſorgungsſchwierigkeiten und Krankheiten ſollen den Anlaß dazu gegeben haben. Die Malaria wütet in den Reihen der Graziani-Armee. Die Verſorgung der Fronttruppen mit Trinkwaſſer und Lebensmitteln und auch die Brennſtoffergänzung der motoriſierten Abteilungen macht wieder größte Schwierigkeiten. Über der fruchtbaren Provinz Sidamo zeigen ſich die italieniſchen Bombenflugzeuge wieder ſehr rege. Sie haben es vornehmlich auf Dörfer und Lebensmittellager abgeſehen.

Todesurteil für Maſſenmörder Seefeld.

Die Sühne für die entſetzlichen Knabenmorde.

In dem Schweriner Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der zahlreicher Knabenmorde angeklagt war, wurde am 26. Verhandlungstag das Urteil verkündet. Bei der Verkündung des Urteils war der Gerichtsſaal voll beſetzt, da die Öffentlichkeit ſtarkes Intereſſe an dem Prozeß gezeigt hat. Unter anderem war auch der Reichsſtatthalter von Mecklenburg und Lübeck, Hildebrandt, anweſend. Das Urteil lautete:

Der Angeklagte Seefeld wird wegen Mordes in zwölf Fällen zum Tode und lebenslänglichem Ehrverluſt ſowie wegen Sittlichkeitsverbrechens zu insgeſamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Entmannung und Sicherungsverwahrung werden angeordnet. — Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf.

Die Begründung des Urteils.

In der Begründung führte der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Sarkander, u. a. aus: Müßiggang iſt aller Laſter Anfang — das eben iſt der Fluch der böſen Tat, daß ſie fortzeugend immer Böſes muß gebären. Dieſe beiden Worte ſtehen über dem Leben dieſes Mannes, deſſen Schandtaten wir hier verhandelt haben, der als der „Fall Seefeld“ in die Geſchichte der großen Prozeſſe eingehen wird. Niemals hat dieſer Mann ernſtlich gearbeitet. Er arbeitete gerade ſo viel, daß er leben konnte und die Mittel bekam, um ſeinen ſexuellen Neigungen nachzugehen, die für ihn der Inhalt ſeines Lebens waren. So kam er bald auf die ſchiefe Bahn. Er verführte Mädchen, ſetzte uneheliche Kinder in die Welt, für die er nicht ſorgte, und wird bald ſtraffällig. Bezeichnenderweiſe durch einen Gewaltakt. Dann beginnt der ſchaurige Weg des ſexuellen Verbrechers. Er vergreift ſich an Kindern, zunächſt wahllos an Knaben und Mädchen, daneben hat er auch noch Verhältniſſe mit erwachſenen Mädchen. Bald aber verübt er ſeine ſexuellen Verbrechen nur noch an Knaben.

23 Jahre ſeines Lebens hat er hinter den Mauern der Gefängniſſe und Zuchthäuſer zugebracht.

Wieviel Leid und Tränen wären zahlreichen Volksgenoſſen erſpart geblieben, wenn wir früher ſchon die Geſetze gehabt hätten, die der nationalſozialiſtiſche Staat eingeführt hat. Man darf dieſen Verbrecher nicht mehr auf die Menſchheit loslaſſen — ſo ſagten ſchon früher die Ärzte, aber es fehlte jede Handhabe dazu, weil er nicht geiſteskrank war.

Der Angeklagte hat die wenigen Sittlichkeitsverbrechen, die aus der großen Zahl der wirklich begangenen hervorgehoben ſind und hier zur Anklage geführt hatten, ſchließlich zugegeben. Allerdings kommt dieſes Zugeben nicht einem reumütigen Bekenntnis gleich, ſondern es kam erſt zuſtande, als man ihm die Knaben vorführte und dieſe ihm ins Geſicht ſeine Verbrechen vorhielten. Der Angeklagte iſt überführt, an allen dieſen Knaben perverſe Handlungen vorgenommen und ſie mißbraucht zu haben. Schon dieſe Schändung der Knaben iſt ein todeswürdiges Verbrechen, weil es ſich gegen die Reinheit der Jugend richtet, die im heutigen Staat ganz beſonders gepflegt wird, und um die der Führer ganz beſonders beſorgt iſt. Nach geltendem Recht ſteht darauf allerdings nicht die Todesſtrafe, aber es war klar, daß den Angeklagten dafür die ſchwerſte Strafe treffen mußte, die geſetzlich möglich war. Es iſt deshalb auf die Höchſtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus gemäß dem Antrag des Herrn Oberſtaatsanwalts erkannt worden.

Nun finden wir aber

auf dem Wege dieſes Angeklagten zwölf tote Knaben.

Da der Angeklagte kein Geſtändnis abgelegt hat, hat ſich der Oberſtaatsanwalt gezwungen zu ſehen, einen umfangreichen Indizienbeweis zu führen. Dieſer Beweis iſt dem Oberſtaatsanwalt in vollem Umfange gelungen.

Was zunächſt die Täterſchaft anbelangt, deuten folgende Anzeichen auf Seefeld als Täter hin: Die Knaben ſind zweifellos von fremder Hand umgebracht worden. Es kommt nur ein Sexualverbrecher in Frage, denn ein anderes Motiv bei dieſen vielen Fällen iſt unmöglich.

Der Täter muß ein naturverbundener Menſch ſein, das ergibt ſich insbeſondere aus der fabelhaften Verbergung der Leichen Zimmermann und Neumann. Dann muß der Täter ein Wandersmann ſein, der alle dieſe Orte beſucht hat. Ferner muß der Täter ein älterer Mann ſein; denn von zahlreichen Zeugen haben wir von einem älteren Mann gehört, der mit den Kindern zuſammen geſehen worden iſt. Weiter muß der Täter ein Pedant ſein, dafür ſpricht die ſorgfältige Anordnung der Kleidung bei den Leichen, die pedantiſche Art der Hinlegung der Leichen, die Anordnung ihrer Hände uſw. Und wir haben geſehen, daß der Angeklagte ein ſolcher Pedant iſt.

Solange der Angeklagte im Gefängnis ſaß, iſt die Kette der Morde und Sittlichkeitsverbrechen unterbrochen. Als er im Jahre 1934 wieder aus dem Gefängnis entlaſſen wurde, finden wir ſofort wieder eine Reihe von Knabenmorden.

Alle Kinder ſind in den Jahren 1933 bis 1935 in den Gaugebieten Mecklenburg und Kurmark verſchwunden, während in den übrigen Gebieten des Reiches keine Kinder verſchwunden ſind. Das aber waren die Wandergebiete Seefelds in dieſen Jahren. Die Kinder ſind ferner ausſchließlich aus Städten verſchwunden, wo Seefeld unbekannt war, während man ihn auf den Dörfern kannte. Daß der Täter in allen Fällen der gleiche ſein mußte, ergibt ſich aus der Lage der Leichen und aus dem ganzen Tatbeſtand.

In zahlreichen Fällen aber haben wir eine Reihe von — man kann faſt ſagen — unmittelbaren Tatzeugen.

Der Angeklagte iſt von einer ganzen Reihe von Zeugen mit den verſchwundenen Kindern auf dem Wege zu den Stellen geſehen worden, wo ſpäter die Kinder tot aufgefunden worden ſind.

Das iſt der Fall bei den Knaben Thomas (Wittenberge), Zimmermann und Neumann (Schwerin), Wiſchnewſki (Brandenburg). In allen Fällen ſehen wir den Angeklagten von Zeugen wiedererkannt in der unmittelbaren Nähe des Tatortes. In faſt allen Fällen können wir dem Angeklagten nachweiſen, daß er in denſelben Schonungen oder in unmittelbarer Nähe Sittlichkeitsverbrechen begangen hat, wie in den Fällen Zimmermann und Neumann. Weiter iſt ein ſehr ſtarkes Indiz gegen den Angeklagten endlich ſein Tagebuch. An der Hand dieſer Notizen konnten wir feſtſtellen, daß der Angeklagte überall und gerade zu den Zeiten an den Orten geweſen iſt, an denen ſich die Sittlichkeitsverbrechen und die Morde ereignet hatten. So bringen auch dieſe Indizien den zwingenden Beweis, daß der Angeklagte der Täter iſt.

Damit ſtand nach Überzeugung des Schwurgerichts die Täterſchaft des Angeklagten feſt.

Nun war die ſchwierige Frage zu entſcheiden, auf welche Weiſe der Angeklagte die Kinder getötet hat. Das Schwurgericht hat ſich nach langer und reiflicher Überlegung entſchloſſen, einen Tod durch Erwürgen anzunehmen. Es waren ihm die Indizien, die auf Gift hinweiſen, nicht ausreichend gegenüber der einfachen Erklärung, die uns Profeſſor Dr. Müller-Heß für dieſe Todesart gegeben hat. Wir haben uns davon überzeugen laſſen, daß ein ſo primitiver Menſch wie Seefeld auch nur primitive Mittel für ſeine Tat anwendet.

Daß der Angeklagte vorſätzlich gehandelt hat, braucht nur erwähnt zu werden. Nun ſteht alſo feſt, daß er die Kinder vorſätzlich getötet hat. Wenn wir aber nur dies feſtſtellen könnten, ſo könnte den Angeklagten die Todesſtrafe nicht treffen, denn nach geltendem Recht iſt ein Mörder nur derjenige, der mit Überlegung tötet. Aber das Gericht hat auch die Überzeugung gewonnen, daß

der Angeklagte mit Überlegung gehandelt hat.

Er war bei der Erwürgung der Knaben ſo vorſichtig, daß man kaum Spuren vorgefunden hat. Wäre er in ſtarker Erregung geweſen, ſo wäre er kaum ſo vorſichtig vorgegangen. Er verlor auch in der höchſten Geſchlechtserregung niemals die Überlegung. Das hat er uns ſogar ſelbſt geſagt. Auch nach der Tat hat er vollkommen überlegt gehandelt: er legte die Leichen zurecht, verwiſchte den Tatbeſtand, indem er fremde Gegenſtände an den Fundort legte, um auf Vergiftung durch Fliegenpilze und dergleichen abzulenken. Ferner bringt er die Toten in eine Stellung, die auf einen natürlichen Tod deuten könnte, und anderes mehr. So handelt nur jemand, der genau weiß, was er getan hat. Das Schwurgericht hat daher die volle Überzeugung gewonnen, daß der Angeklagte die zwölf Kinder vorſätzlich und mit Überlegung getötet hat.

Er iſt daher des Verbrechens des Mordes ſchuldig. Der Mörder ſtellt ſich durch ſeine Tat ſelbſt außerhalb der Volksgemeinſchaft. Auf Mord ſteht deshalb die Todesſtrafe. Endlich hat das Gericht auch die Entmannung angeordnet, denn wir müſſen die Volksgemeinſchaft gegen jede Möglichkeit ſichern und halten deshalb dieſe Maßnahme für erforderlich.

Kyffhäuſer-Fahnenweihe im ganzen Reich

Im ganzen Reich war Sonntag vormittag die feierliche Weihe der vom Führer und Reichskanzler genehmigten neuen Bundesfahnen des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſer). Die neue Fahne zeigt auf rotem Grund das Eiſerne Kreuz und in deſſen Mitte das Hakenkreuz, das Symbol des Dritten Reiches.

Die Hauptfeier im Berliner Sportpalaſt wurde für die 36 000 Kriegskameradſchaften des Reichskriegerbundes auf dem Deutſchlandſender übertragen, wozu über 1000 Kyffhäuſer-Kreisverbände Gemeinſchaftsempfang und gleichzeitige Weihe angeordnet hatten. Als Vertreter des Reichskriegsminiſters und Oberbefehlshabers der Wehrmacht nahm außer zahlreichen Ehrengäſten General der Infanterie v. Rundſtedt an der Feier teil. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ließ ſich durch Konteradmiral Matthai vertreten.

Deutſchland beſiegt Spanien

Linksaußen Fath ſchießt beide Tore

Zu einem großen und kaum erwarteten Erfolg für den deutſchen Fußballſport geſtaltete ſich der zweite Fußball-Länderkampf gegen Spanien. 60 000 Zuſchauer waren im ausverkauften Stadion in Barcelona Zeugen eines verdienten 2 : 1-Sieges der deutſchen Vertretung, die ein Spiel lieferte, das an ihre großen Leiſtungen gegen Oeſterreich und Tſchechoſlowakei erinnerte. Fath, der kleine Linksaußen aus Worms, der in ſeinen letzten Länderſpielen bei weitem nicht das gewohnte Schußkönnen erreichte, übertraf ſich diesmal ſelbſt und ſchoß zwei ſchöne Tore. Der Sieg gewinnt an Bedeutung, wenn man hört, daß die Spanier im Spiel zwei Läufer, den Mittelläufer Muguerza und den rechten Läufer Bertoli, gegen friſche Leute auswechſelten. Nur ſo war es ihnen möglich, in der zweiten Hälfte des Spieles das ganz hervorragende deutſche Stürmerſpiel in ſeiner Wirkung zu beeinträchtigen.

Spieglein, Spieglein an der Wand.

Spiegel sind heute keine so großen Kostbarkeiten mehr wie in früheren Zeiten, sie sind zu Gegenständen vielfältigen praktischen Gebrauchs geworden und aus unserem täglichen Leben gar nicht mehr hinwegzudenken. Das ist die erste Forderung, die wir an den Spiegel stellen: Er muß in Art, Größe und Form jeweils dem Zweck entsprechen, für den er gedacht ist. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß im Schlafzimmer ein großer Spiegel dienlich ist, in dem wir unseren ganzen Anzug prüfen können; der Rasierspiegel soll nur unser Gesicht zeigen, und für den Toilettentisch genügt eine mittlere Größe. Spiegeln, an die man nicht herantritt, gibt man einen Platz in Augenhöhe; andere wollen freien Raum, so daß man zurücktreten und sich ganz sehen kann.

Aber neben ihrem praktischen Wert haben Spiegel auch noch eine große Schmuckwirkung für den Raum. Es gibt Spiegel, die nur als Zierspiegel gedacht sind, und andere, die praktischen und schmückenden Zwecken zugleich dienen. Man entsinnt sich der großen Konsolspiegel, die zur Zeit unserer Großmütter zwischen den Fenstern in jeder guten Stube aufgestellt wurden; im Verein mit den weißen Gardinen hellten sie die ganze Wand auf. Spiegel fangen das Licht auf und werfen es freundlich zurück, daher bringt man sie gern an dunklen Stellen im Raum an, damit sie dort fensterartige Helligkeit vortäuschen. Weil sie einen Teil des Zimmers noch einmal zeigen, stellt man Spiegel an eine große geschlossene Wand, sie wirken dort wie eine offene Tür, durchbrechen gleichsam die Wand und machen den Raum größer. In jedem Fall aber geben Spiegel dem Raum etwas Leichtes, Frohes und Festliches! Nicht umsonst hat man ihnen von jeher gern reiche Rahmen mit viel Ornament und Vergoldung gegeben, der große Spiegel war stets ein Prunkstück und hatte seinen Ehrenplatz im besten Zimmer.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Februar.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörse**. Die Wochenschlußbörse verlief verhältnismäßig ruhig. Allerdings enttäuschte die Aktienbörse etwas; es kam zu keiner neuen wesentlichen Befestigung. Der Markt der festverzinslichen Werte war nicht ganz einheitlich bei allerdings kleinen Veränderungen. Der Geldmarkt zeichnete sich wieder durch eine starke Flüssigkeit aus Blankotagesgeld 2,50 bis 2,75 Prozent mit den üblichen Unterbietungen.

Berliner **Devisenbörse**. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,46 (2,46); engl. Pfund 12,27 (12,30); holl. Gulden 168,86 (169,20); Danz 46,80 (46,90); franz. Franken 16,41 (16,45); schweiz. 81,25 (81,41); Belg. 41,91 (41,99); Italien 19,76 (19,80); schwed Krone 63,26 (63,38); dän. 54,79 (54,89); norweg. 61,66 (61,78); tschech. 10,30 (10,32); österr. Schilling 48,95 (49,05); poln Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 34,02 (34,08).

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 24. Februar

Der Spruch des Tages.

Je unvorbereiteter wir handeln müssen, desto reiner zeigt sich unser Charakter. — Moser.

Jubiläen und Gedenktage:

25. Februar.

65 Der Dichter Otto Ludwig gestorben.
11 Der Dichter Friedrich Spielhagen gestorben.
16 Erstürmung der Panzerfeste Douaumont.

Sonne und Mond.

Februar: S.-A. 6.59, S.-U. 17.29; M.-A. 7.29, M.-U. 21.51

Fastnacht.

Maske, Verkleidung. Das ist Fastnacht, ist Fasching! Nacht der Ausgelassenheit und des Frohsinns. Der Mensch flieht aus dem Alltag, Flucht aus dem Ich, Flucht in das Reich der Wünsche und Träume.

Der Mensch legt sein Alltagskleid ab und schlüpft in Narrenkleider, er krempelt sein Ich um und nimmt die Gestalt und das Gebaren der Kreaturen an, von denen er vielleicht irgendwo und irgendwann besessen ist. Oder der Mensch legt die Maske ab, die er im Leben trägt, und legt an, die er gern tragen würde, wenn das Leben ihn in andere Wege geleitet hätte. Da kehren die Erinnerungen und Wünsche wieder: Was wollte ich werden, bevor das Examen den Wegweiser anders stellte? Gestern wollte ich die Welt auf einem Schiff mit tausend Segeln und in die Winde greifen. Dahin stand der Wegweiser für das Ich ohne Maske.

Da legte ich die erste Maske an: die Maske Tüchtigkeit und Fleiß, die Maske Karriere und Dienstbarkeit, die Maske Beflissenheit und Sorgfalt im kleinsten, bis ich wurde, was ich bin — der Tüchtige, das Vorbild, das Muster. Der Mensch mit der Maske. Wo steckt der alte Knabe?

Hoppla, alter Junge! Heute ist Fasching! Nie wiederkehrende Gelegenheit, die Maske loszuwerden. Zieh dich an, verkleide dich! Als was du gehst? Als was du dich träumtest! Heute ist Maskenfreiheit!

Fastnacht! Bald kommt die Zeit des Fastens. Dann frieren wir wieder ein, trotz sanftem Frühlingswind, trotz Regenduft aus milder Erde, trotz Birkenkätzchen und Waldanemonen — dann frieren wir wieder ein und legen die alte Maske wieder an. Aber heute wollen wir ausgelassen sein.

Weg vom Ich führt der Mummenschanz der Fastnacht, Die Maske und das Kostüm stellen die verlorengegangene künstlerische Geselligkeit alter Zeiten zwanglos wieder her. Als Kinder spielten wir Räuber und Gendarm, Trapper und Indianer, Ritter und Prinzessin — maskenlos, phantasievoll. Der Fasching zaubert uns immer wieder in jenes Indianer- und Trapperland zurück, wo wir auf dem Umweg über die Verkleidung wieder anfangen können, ge[illegible] zu werden.

Wir werden das Himmelreich nur erringen, wenn wir uns selbst nicht zu ernst nehmen, wenn wir unseren alten Kram von Zeit zu Zeit einmal fröhlich reinigen und aus[illegible] und es verstehen, über allen Tand und alle Schlagworte hinweg und durch alle Maskenhaftigkeit der Oberfläche hindurch vorzustoßen zu den wahren Werten echter Menschlichkeit.

4,7 Millionen Familienmitglieder betreut.

Der Jahresbericht des Hilfswerks „Mutter und Kind“ für 1935.

Die im Jahre 1934 begonnene Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ der NSV. hat sich so erfreulich entwickelt, daß der jetzt herausgegebene vorläufige Jahresbericht für 1935 bereits mit stolzen Zahlen aufwarten kann. Danach beträgt die Zahl der hilfsbedürftigen Familien, die von der wirtschaftlichen Hilfe erfaßt wurden, 1 023 034, die Zahl der betreuten Familienmitglieder 4 702 526. Es wurden weiterhin 460 329 werdende Mütter und Wöchnerinnen sowie 17 108 ledige Mütter betreut. In 24 336 Fällen wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt.

Zur Erholung verschickt wurden im Berichtsjahr 65 676 Mütter; die Zahl der Erholungstage belief sich auf mehr als 1,8 Millionen. Wesentlich erhöht konnte die Zahl der Krippen und der Dauerkindergärten werden; sie beträgt zur Zeit 1147. Dazu kommen noch die 711 im Sommer 1935 eingerichteten Erntekindergärten. Die Zahl der in den Kindertagesstätten der NSV. 1935 betreuten Kinder betrug 445 170.

Die Militärrenten werden bereits am 27. Februar ausgezahlt.

Weihe der neuen Kyffhäuserfahne. Die Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt trat gestern zu gemeinsamen Kirchgang an. Anschließend fand im Saal des Gastwirts Kruse Gemeinschaftsempfang der großen Feier im Berliner Sportpalast statt. Der Bundesführer des Kyffhäuserbundes Oberst Reinhardt weihte die neuen Bundesfahnen. Abordnungen der NSKOV. und der SA nahmen am Gemeinschaftsempfang der Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt teil. Die Beteiligung der Kameraden hätte besser sein können.

❧ **Besitzwechsel.** Das früher Sprengersche Haus in der Altonaerstraße erwarb der Telegraphenangestellte Steenbuch. Als Kaufpreis wird die Summe von 6000 Mark genannt.

❧ **Der starke Schneefall**, von dem Dänemark am Ende der vergangenen Woche heimgesucht wurde, war auch hier festzustellen. Die großen dänischen Transitwagen kamen mit Schnee und Eis bedeckt mit großen Verspätungen durch unsere Stadt.

❧ **Die zweite und letzte Faschingsveranstaltung** in unserer Stadt wurde in Form einer Preismaskerade vom Bramstedter Männerchor am Sonnabend veranstaltet. Der „Kaisersaal“ war mit den Zeichen des Karnevals geschmückt und als die Masken den Stunden das Gepräge des Faschings gaben, herrschte bald eine frohe und ausgelassene Stimmung. Die Preisrichter hatten es nicht leicht die richtige Entscheidung zu treffen, da eine ganze Anzahl wirklich schöner und sinnreicher Masken um die Gunst warben. Der Vereinsführer Parbst nahm mit humorvollen Worten die Preisverteilung vor und verkündete folgende Entscheidung des Preisrichterkollegiums: Gruppen 1. Preis „Die Spinnstube“, 2. „Das Nachtlager von Granada“, 3. „Die Tiroler“. Paare: 1. Preis „Zigeunerinnen“, 2. „Werber für das große Sängerfest“. Damen: 1. „Ungarin“, 2. „Orientalin“, 3. „Kakteen“, 4. „Cowboy“, 5. „Großmutter“. Herren: 1. „Spanier“, 2. „Maurer“, 3. „Werber für den Deutschen Sängerbund“. Insgesamt gelangten einschließlich des Trostpreises 20 Preise zur Verteilung. Nach der Demaskierung, die den Höhepunkt der Ueberraschungen und des Frohsinns bildete, wurde bis zum Morgengrauen getanzt.

Große Gelände-Orientierungsfahrt der 4. SS-Motorstandarte, Hamburg.

❧ Ein seltenes sportliches Ereignis hatte am gestrigen Sonntag unsere Stadt und der westliche Kreis Segeberg. Die 4. SS-Motorstandarte, Hamburg, veranstaltete ihre 1. Gelände-Orientierungs- und Winterprüfungsfahrt im Kreise Segeberg mit dem Start und Ziel Bad Bramstedt. Ueber eine Strecke von rund 100 Kilometer ging diese schwere Fahrt durch die landschaftlich schönsten Gebiete des Kreises Segeberg, über Großenaspe, Heidmühlen, kreuz und quer durch den Segeberger Forst, dann weiter über Bark, Fredesdorf, Schmalfeld und über Bimöhlen wieder zurück nach Bad Bramstedt. Die Prüfungsfahrt diente in erster Linie, wie auch der Führer der 4. SS-Motorstandarte, Graf Bassewitz-Behr, in seinen Begrüßungsworten betonte, der sportlichen Ertüchtigung, der Weiterbildung im Kartenlesen und der Orientierung im Gelände. Mit der Fahrt waren auch eine Reihe von Sonderprüfungen verbunden.

Schon um 2 Uhr nachts traf nach den tagelangen Vorbereitungen der SS-Nachrichtensturm 1/N IV hier ein und der Bautrupp begann schon beim Morgengrauen mit dem Legen einer eigenen Telefonleitung längst der neuen Reichsstraße nach Bad Segeberg. In den ersten Vormittagsstunden trafen die Teilnehmer in Bad Bramstedt ein. Gemeldet waren insgesamt 88 Fahrzeuge, am Start befanden sich jedoch nur 48, weil, wie es sich herausstellte, die im Osten Hamburgs wohnenden Teilnehmer wegen des Glatteises nicht die Fahrt antreten konnten. Die Strecke wurde nicht bekanntgegeben, sondern die Fahrer von Kontrollstelle zu Kontrollstelle mit neuen Befehlen und Aufträgen versehen. Die verlangte Geschwindigkeit betrug 25 bis 28 Stundenkilometer. Um 10.15 Uhr vorm. schickte der Starter die erste Maschine auf die Reise. In nur sehr kurzen Abständen folgten die weiteren Fahrzeuge. Die Fahrt führte zunächst in Richtung Großenaspe. Quer durch den Forst ging es dann über holprige Wege und dunkle Waldschneisen durch die Latendorfer Feldmark nach Rishorn, wo eine Kontrollstelle zu passieren war, und weiter gings zur Försterei Bockhorn. Die Solofahrer hatten es nicht leicht, sich im Forst zu orientieren. Auf der nächsten Kontrollstelle wurde mit Uebungen im Keulenwurf die Reihenfolge der wehrsportlichen Prüfungen eröffnet. Auf dem halben Wege nach Fredesdorf wurde mit einer Entfernungsschätzung eine weitere wehrsportliche Prüfung erfüllt. Nicht leicht war die Orientierung zur Kontrollstelle Damberg bei Schmalfeld. Eine mündliche Meldung war von den Fahrern bei der nächsten Kontrollstation auf dem Clausberg wörtlich wiederzugeben. Auf dem Clausberg mußte ein Steilhang genommen werden. So gab es hier im Beisein vieler Zuschauer manch schneidige aber auch humorvolle Scene. Die Wegstrecke bis Bimöhlen war die letzte Prüfung, denn in Bimöhlen wurde wieder die Chaussee erreicht und in wenigen Minuten ging es kurz vor dem Bahnhof durchs Ziel. Eine kräftige Erbsensuppe und ein steifer Grog sorgten zunächst für die Erwärmung der steifgewordenen Glieder. In seinem Schlußwort betonte der Führer der Standarte Zweck und Ziel der Prüfung. Der Redner dankte allen Helfern, den Organisatoren sowie der Stadt und der NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt, für ihre kameradschaftliche Hilfe.

Lentföhrden

❧ Die am Sonnabend im Bahnhofshotel stattgefundene Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe war zu einem Schulungsabend gestaltet. Einleitend wurde durch Erheben von den Plätzen des ermordeten Landesgruppenleiters Pg. Gustloffs gedacht. Dann zeigte die Kreisbildstelle zwei Lichtbilderreihen, die sich in Bild und Wort gegen den Weltbolschewismus richteten.

Bad Segeberg

❧ Arbeitstagung des NS.-Lehrerbundes. Die Gruppenamtsleiter, Kassenverwalter und Vertrauensmänner der Kreisgruppe Segeberg des NSLB. hatten sich unter dem Vorsitz des Kreisamtsleiters Pg. Dr. König im Gewerbevereinshaus zu einer Tagung zusammengefunden. Im Mittelpunkt dieser arbeitsreichen Zusammenkunft stand ein Vortrag des Konrektors Kähler-Bad Segeberg, der ausführlich über das Thema „Wirtschaft und Recht“ sprach. Dem Vortrag folgte eine erfolgreiche Aussprache.

Neumünster

Feuer in Tungendorf. Am Sonntag nachmittag brach in einem Anbau des Wohnhauses des Malermeisters Schwarzloh Feuer aus, das schnell um sich griff und einen erheblichen Teil des Dachgeschosses in Brand setzte. Außer den Feuerwehren von Tungendorf und den Nachbarorten war auch die Berufsfeuerwehr von Neumünster mit der Ueberlandspritze an der Brandstelle tätig und den vereinten Wehren gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Feuer ist höchstwahrscheinlich durch einen schadhaften Schornstein entstanden.

Itzehoe

Nicht durch marschierende Abteilungen fahren!

Die Itzehoer Polizeibehörde erläßt an alle Kraftfahrzeugführer und Radfahrer eine Warnung, die auch in anderen Orten überall stärkste Beachtung verdient. In der letzten Zeit ist, so heißt es, wiederholt beobachtet worden, wie Kraftfahrzeugführer und Radfahrer geschlossen marschierende Verbände der Wehrmacht oder der SA. dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit behinderten, daß sie durch die Lücken der Marschkolonnen hindurchfuhren. Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung ist es verboten, marschierende oder fahrende Verbände der Wehrmacht, der Polizei, der NSDAP oder ihrer Untergliederungen zu unterbrechen oder sonstwie in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern. Gegen Verkehrssünder, die gegen diese Bestimmung verstoßen, wird in Zukunft mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Kiel

Der Polizeipräsident schreibt in einer Bekanntmachung: Es mehren sich die Fälle, in denen Fahrzeugführer, insbesondere Kraftfahrzeugführer, die unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke stehen, Fahrzeuge führen und damit die öffentliche Sicherheit in verwerflichster Weise gefährden. Ich weise darauf hin, daß solchen Fahrern — abgesehen von der strafrechtlichen Verfolgung — in Zukunft ohne Rücksicht darauf, ob sich ein Unfall hierbei ereignet hat oder nicht, gemäß den gesetzlichen Vorschriften die weitere Führung von Fahrzeugen ausnahmslos untersagt und die Fahrererlaubnis (Führerschein) entzogen wird.

Niebüll

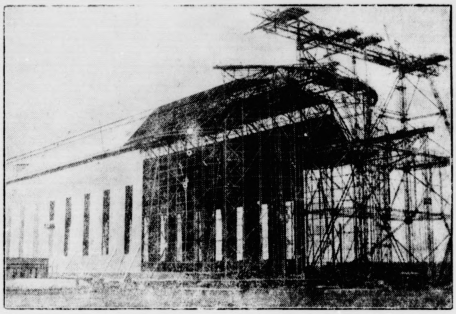
Halligbewohner werden entschädigt. Bei der großen Sturmflut im Juli vorigen Jahres wurden die Halligen von den Fluten der Nordsee überschwemmt und sämtliches Heu vernichtet. Die geschädigten Halligbauern erhielten in diesen Tagen dafür eine vom Staat und der Provinz gewährte Beihilfe ausgezahlt.

Hamburg

Am Sonnabend abend wurde in einem Kolonialwarengeschäft in der Belle Alliance-Straße ein dreister Raubüberfall ausgeführt. Kurz nach Geschäftsschluß, nachdem der Laden bereits verschlossen war, klopfte ein 69jähriger Mann, der dem Verkäufer des Geschäfts als Kunde bekannt war, an die Ladentür und forderte mehrere Apfelsinen. Als der Verkäufer sich bückte, um die geforderten Apfelsinen hervorzuholen, erhielt er von dem Manne mehrere Schläge mit einem Hammer. Trotz der harten Schläge konnte der Verkäufer sich des Angreifers erwehren, sodaß dieser die Flucht ergreifen mußte. Auf der Straße wurde der Flüchtende von dem Inhaber eines Nachbargeschäftes, der gerade vor der Ladentür stand, festgenommen und der Polizei übergeben. Der Täter, der in vollem Umfange geständig ist, hatte die Absicht, die Ladenkasse auszurauben.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten



Die neue Luftſchiffhalle in Frankfurt vor ihrer Vollendung.

Auf dem künftigen Weltflughafen Rhein-Main bei Frankfurt geht die neue Zeppelinluftſchiffhalle ihrer Vollendung entgegen. (Scherl Bilderdienſt.)

Falſche Berichterſtattung eines Wiener Blattes.

Das Deutſche Nachrichtenbüro teilt mit:

Die Wiener Blätter vom vergangenen Freitagnachmittag beſchäftigen ſich ausführlich mit einer Rede, die der Reichsredner und Mitglied des Reichskulturſenats Frauenfeld am Donnerstagabend in einer Verſammlung in Berlin gehalten hat. Die „O. Z. am Abend" veröffentlicht einen Teil der Rede, der ſich angeblich mit Öſterreich beſchäftigte und von dem das Blatt behauptet, er ſtelle ein wörtliches Zitat der Rede Frauenfelds dar. Hierzu erfährt das Deutſche Nachrichtenbüro von zuſtändiger Stelle, daß Frauenfeld einen rein weltanſchaulichen Vortrag über den Nationalſozialismus als geiſtige Bewegung gehalten hat, der fernab von jeder Tagespolitik lag und in dem er ſich mit Öſterreich überhaupt nicht beſchäftigte. Hieraus iſt unſchwer zu erſehen, in welch „gewiſſenhafter" Weiſe die Wiener Blätter, insbeſondere die „O. Z. am Abend", über derartige Ereigniſſe aus Deutſchland zu berichten pflegen.

Das Urteil eines Franzoſen über Deutſchland.

„Deutſchland will keinen Krieg." — Der Wunſch nach Annäherung.

„Deutſchland wünſcht den Krieg ſo wenig wie irgendein anderes Land", das iſt die Schlußfolgerung, die Marquis de Polignac, franzöſiſches Mitglied des Internationalen Olympia-Ausſchuſſes, aus ſeinen Beobachtungen anläßlich ſeines Aufenthalts bei den Olympiſchen Winterſpielen zieht. Der Marquis erklärt im „Journal", er habe den Eindruck, daß die deutſche Regierung durch ihre Politik „Freude durch Sport" ohne Hintergedanken kein anderes Ziel verfolge, als zu einer ſtarken, geſunden und freudeerfüllten Nation zu gelangen.

Das deutſche Volk ſei ſich bewußt, daß ein moderner Krieg dem Sieger nicht mehr Gewinn bringen werde als dem Beſiegten. Oberſter Wunſch des deutſchen Volkes ſei, ſich gegen die Verheerungen der zerſetzenden Politik der Sowjets zu ſchützen.

Im übrigen wünſche das deutſche Volk ernſthaft eine Annäherung an Frankreich. Diejenigen, die den ſpontanen Begeiſterungsausbruch der 100 000 Zuſchauer erlebt hätten, als die franzöſiſche Abordnung und die franzöſiſche Fahne begrüßt wurden, ſeien davon tief ergriffen geweſen. In einem Zeitraum von vier Jahren hätten die Deutſchen mehr für die ſtraffe Organiſierung des Sports in der Jugend und für die Verallgemeinerung der olympiſchen Idee in der Welt geleiſtet, als irgendein anderes Volk. Wie immer auch die Anſicht über das nationalſozialiſtiſche Regime ſein möge, man könne ſich nur vor einer derartigen Anſtrengung verneigen, die von einem ſolchen Erfolge gekrönt ſei.

Das Handwerk und die Motoriſierung

Reichstagung des Kraftfahrzeughandwerks in Berlin.

Seine erſte Reichstagung veranſtaltete am Sonntag in Berlin der Reichsinnungsverband des Kraftfahrzeughandwerks, an der außer zahlreichen hohen Führern der Partei und der Regierung unter anderem teilnahmen: Reichshandwerksmeiſter Pg. Schmidt, Korpsführer Hühnlein, Generalinſpekteur Dr Todt, Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck ſowie zahlreiche Führer des NSKK. Reichshandwerksmeiſter Schmidt betonte in ſeiner Rede, daß das Kraftfahrzeughandwerk mit jedem Tempo des techniſchen Fortſchritts Schritt halten werde. Zum Schluß ſeiner Rede betonte der Reichshandwerksmeiſter, daß das Deutſche Handwerk Wall gegen den Bolſchewismus ſei, denn ſeine völkiſche Bedeutung ſei durchaus mit der des Bauerntums zu vergleichen. Echtes Handwerkertum ſei Erbgut, entſtanden aus einer jahrhundertelangen Ausleſe reinen wertvollen deutſchen Blutes.

Korpsführer Hühnlein erklärte, das NSKK. ſei diejenige Parteigliederung, die den weitaus größten Teil handwerklich vorgebildeter Männer in ihren Reihen habe. Die Erreichung der Motoriſierung der Nation, die Hebung der Verkehrsſicherheit, die Gewährleiſtung der Landesverteidigung und die Heranbildung eines tüchtigen Berufsſtandes ſeien Aufgabengebiete, in denen ſich das Kraftfahrzeughandwerk und das NSKK. zuſammengefunden hätten. Als Beauftragter des Reichswirtſchaftsminiſters ſprach Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck zu der Verſammlung. Er betonte, daß der Reichswirtſchaftsminiſter alle die Beſtrebungen unterſtützen würde, die dazu dienen, Pfuſcher und Unfähige von dieſem jüngſten Handwerksſtand fernzuhalten. Anſchließend hieran ermahnte Miniſterialdirektor Brandenburg die Verſammelten, daß ſie ſtets friedlich mit allen an der Motoriſierung intereſſierten Kreiſen zuſammenarbeiten ſollten, und betonte weiterhin, daß vom Kraftfahrzeughandwerk ſehr viel davon abhänge, die Motoriſierung in Deutſchland ſchnell vorwärtszutreiben.

Generalinſpekteur für das deutſche Straßenbauweſen Dr. Todt hob in ſeiner Rede hervor, daß durch die Schaffung der Reichsautobahnen auch dem Kraftfahrzeughandwerk neue Arbeit und Aufgaben zugeführt würden, und er wünſche, daß ſie als gemeinſame Partner der Motoriſierung Deutſchlands eng miteinander arbeiten werden. Den Abſchluß der Reichstagung bildete die Anſprache des Reichsinnungsmeiſters Stupp. Der Redner kündigte an, daß in Kürze im ganzen Reich ein regelmäßiger Sonn- und Feiertagsdienſt eingerichtet wird, um den zahlreichen „Sonntagsfahrern" bei vorkommenden Pannen Hilfe und Beiſtand gewähren zu können.

Sicherung des Nachwuchſes der Partei.

In Gegenwart des Reichsorganiſationsleiters der NSDAP., Dr Ley, wurde im Gauhaus in Köln mit der Ausmuſterung des Nachwuchſes für die hauptamtlichen Kräfte der Partei begonnen. (Heinrich Hoffmann.)

„Wir geben von unſerem Programm nichts preis."

Dr. Goebbels' Rede in Magdeburg.

In der Magdeburger Stadthalle hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels eine große Rede, die zugleich auf mehrere andere Säle in Magdeburg übertragen wurde, ſo daß ungefähr 25 000 Menſchen die Rede anhören konnten. Bald nach Eröffnung der Kundgebung in der Stadthalle nahm Dr. Goebbels unter brauſenden Heilrufen das Wort.

Er leitete ſeine zweiſtündige Rede, die einen Geſamtüberblick über die großen Linien der Staats- und Volksführung in innen- und in außenpolitiſcher Beziehung brachte, mit wirkungsvollen Vergleichen zwiſchen dem Deutſchland vor der Machtergreifung und dem heutigen, in angeſtrengteſter Aufbauarbeit nach nunmehr drei Jahren erreichten Zuſtand ein. Syſteme und Weltanſchauungen, die auch nur ein einziges Mal Schiffbruch erlitten und die Macht verloren hätten, bekämen dieſe, wie die Geſchichte beweiſe, niemals wieder zurück. Das gelte auch für das Vorkriegsdeutſchland. Wenn man ſage, daß die führenden Männer aus der Zeit vor dem Kriege zur Führung berufen geweſen ſeien, ſo hätte man, erklärte Dr. Goebbels unter ſtürmiſchem Beifall, erwarten müſſen,

daß ſie ihre Berufung gerade auch dann bewieſen, als in entſcheidenden Stunden das alte Reich zuſammenbrach.

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Schwere des Kampfes, den der Nationalſozialismus im Ringen um die Macht in Deutſchland zu beſtehen hatte, und deſſen Früchte ſich nach dreijähriger Aufbauarbeit allenthalben ſichtbarlich zeigten. Indeſſen gelte es im Kampf um den Aufbau und Ausbau des Dritten Reiches unverdroſſen weiterzuarbeiten, denn es werde dem deutſchen Volke, das ſich weltpolitiſch geſehen in einer keinesfalls leichten Lage befinde, nichts geſchenkt.

Ziel aller Arbeit der NSDAP. ſei es, die Kraft Deutſchlands zu ſtärken und das deutſche Volk fähig zu machen, ſein Leben der Welt gegenüber zu verteidigen.

„Wir laſſen uns", ſo rief Dr. Goebbels unter langanhaltendem Beifall aus, „in der Durchführung dieſer Aufgabe, die uns als eine geſchichtliche Miſſion anvertraut iſt, durch nichts und durch niemanden beirren. Wir ſind ja nicht gekommen, um der Welt zu ſchmeicheln, ſondern um unſer Volk einer beſſeren Zukunft entgegenzuführen und uns in ſeinem Intereſſe ſeine Liebe zu gewinnen."

So wie der Nationalſozialismus in den Kampfjahren den Mut zur Unpopularität hatte, ſo legt er auch heute nicht auf Augenblickserfolge Wert, ſondern auf eine dauerhafte Popularität. Die nationalſozialiſtiſche Regierung wird auch ſtets bemüht bleiben, das Unpopuläre, wenn ſie es ſchon durchführen muß, dem Volke jederzeit offen und freimütig als zwingende Notwendigkeit verſtändlich zu machen. An ſich verfüge ja auch der Staat über Mittel genug, um ſich allein durch die Macht ſeiner Organe zu halten. Das werde aber eine Regierung von nationalſozialiſtiſcher Prägung niemals tun wollen und niemals tun. „Im übrigen aber", ſo fuhr Dr. Goebbels fort,

„untermauern wir jede unpopuläre Handlung, die wir vom Volk für das Volk verlangen müſſen, mit ebenſo großen ſozialrevolutionären Verbeſſerungen."

Zur Frage der Außenpolitik übergehend, rechnete der Miniſter mit jenen Spießern ab, die von der Regierung ſtets vorher wiſſen wollten, was ſie zu tun beabſichtige. Auch ein Schachſpieler werde ſeine kommenden Züge nicht vorher verkünden. Hier müſſe das Vertrauen einſetzen, und zu einer Regierung, der ſo viel geglückt ſei, könne das Volk das Vertrauen haben, daß ſie auch in Zukunft das richtige tue.

Mit eindrucksvollen Worten ſprach Dr Goebbels von dem jüdiſchen Weltfeind, deſſen Vertreter vor wenigen Tagen die Mörderpiſtole gegen einen Vertreter des Nationalſozialismus gerichtet habe. „Ich bedauere eine Auslandspreſſe, die ſich dabei auf den Standpunkt ſtellt: Nicht der Mörder — der Ermordete iſt ſchuldig!"

Die Vorgänge in Südamerika und die brennenden Kirchen in Spanien ſeien warnende Fanale, wohin ſolche Begünſtigung der jüdiſchen Hetze führe. Dem gegenüber wies der Miniſter auf die geordneten Verhältniſſe in Deutſchland hin.

Dr. Goebbels wandte ſich zum Schluß wieder an die alten Parteigenoſſen und betonte: „Wir geben von unſerem Programm nichts preis! Dieſes Programm wird durchgeführt Zug um Zug, ſo wie es die Verhältniſſe geſtatten." Ein weiter Weg liege noch vor uns, aber es ſei auch ein hohes Ziel, das wir erreichen wollten. Keiner dürfe dabei müde werden.

*

Kein Grund zur Aufregung

„Denken Sie nur, Herr Müller, die Frau Profeſſor hat mich eine dumme Pute genannt!"

„Machen Sie ſich nichts daraus, Fräulein Pfeifer, alle Puten ſind dumm!"

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 25. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Kiel: Luſtige Brüder. Kleine Karnevalsmuſik der Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe: 7.00: Nachrichten, Wetter. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Hannover: Proſt Faßlam! Vergnäugte Dage for us Kinder. * 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Aus Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 17.00: Die Jahrbücher des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe für 1936. * 17.15: Kabarett der Schauſpieler. * 18.00: Von München: Faſchingsmelodien. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Faſtelabend Hörfolge. * 19.45: Funkſchau. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Faſching, ahoi! Parade der Hamburger Funkengarde. * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Von Kölner Karneval 1936 — Ausklang!

Helene Schäfer
Julius Mehling
Verlobte
Bad Bramſtedt
Februar 1936

Die Hebung der Kirchensteuer
für das vierte Vierteljahr 1935 (1. 1. — 31. 3 1936) findet statt vom 25. Februar bis zum 5. März in der Kirchenkasse (8—12½ Uhr).
Der Kirchenvorstand

Suche zum baldigen Antritt einen
jg. Mann
unter 20 Jahren bei den Pferden.
Adolf Thies, Butendoor

1 gebr. Klubgarnitur
äußerst günstig
zu verkaufen.
Henry Schreyer
Landweg 10

Heute sowie zum Fastnachtstage
la Heißwecken
Stück 5 Pfg., mit guter Butter 2 Stück 15 Pfg.
Paul Dehn
Bäckerei, Maienbeeck 21, Tel. 184

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Zum Scheuern un
Putzen
stets
ATA
benutzen!

Für die
Konfirmation
und
Schulentlassung
empfehlen wir
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
1.70 2.50
Wollstoffe
in allen Farben
1.80 2.90 3.60
Konfirmanden-
Anzüge
24.50 29.— 37.—
in allen Größen.
C. F. Selle
Landweg 9 Fernruf 113

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Früh anerkannt und früh vergeſſen.

Zum 25. Todestage Friedrich Spielhagens am 25. Februar.

Es wird uns heute nicht mehr ganz leicht, zu verſtehen, daß eine Zeit, die unſere größten Erzähler Keller, Storm, C. F. Meyer, Raabe und Fontane erleben durfte, als ihren bedeutendſten Romandichter — Friedrich Spielhagen anerkannt und gefeiert hat. Seine Romane waren in erſter Linie Zeitromane, die, aus den politiſchen und ſozialen Kämpfen ihrer Zeit geboren und mit ihnen belaſtet, wohl zu ihrer Zeit großen Widerhall finden konnten, für eine ſpätere Zeit aber nur noch geſchichtliche Bedeutung haben. Spielhagen, der einen Ruhm genoſſen hat, wie er ſelten einem lebenden Menſchen zuteil wird, mußte das Schickſal derer teilen, die zu Lebzeiten über Gebühr in den Himmel gehoben wurden, um nachher in ihrer Geltung um ſo tiefer zu ſinken.

Friedrich Spielhagen, der im Jahre 1829 in Magdeburg geboren wurde, verlebte ſeine Kindheit in Stralſund an der pommerſchen Oſtſeeküſte, die ihm unvergeßliche Eindrücke mit ins Leben gegeben hat. Immer wieder begegnen wir in ſeinen Romanen Schilderungen der Oſtſee und der beſonders geliebten Inſel Rügen. Aber auch Menſchen und Schickſale ſeiner Stralſunder Zeit kehren in ſeinen Romanen wieder. Nach langen Jahren des Herumirrens auf der Suche nach einer Lebensaufgabe gelangte Spielhagen erſt mit dreißig Jahren zur Erkenntnis ſeiner Begabung. Inzwiſchen hatte er in einem anſcheinend planloſen Studium aller möglichen Fakultäten, als Schauſpieler, als Offizier, als Lehrer und Redakteur aus den verſchiedenſten Perſpektiven Einblick in das Leben gewonnen, das er von nun an zum Gegenſtand ſeiner Darſtellung machte.

Als junger, lebenshungriger Menſch hat Spielhagen das Revolutionsjahr 1848 erlebt und entſcheidende Einſtellung für ſein ganzes ſpäteres Leben aus ihm genommen. Immer wieder kommt in ſeinen Romanen der alte Achtundvierziger und ſpätere Fortſchrittler zum Durchbruch, der in den Jahren des Konflikts zwiſchen Regierung und Volksvertretung einſeitig auf ſeiten der Sozialdemokratie ſteht und ſeine zweifelſüchtige Stellung Bismarck gegenüber auch dann noch nicht aufgibt, als das neue Reich längſt gegründet und gefeſtigt iſt. Gewiß, einen großen Teil des Volkes vermochte er mit ſeiner einſeitig zugeſpitzten Weltanſchauung, mit ſeinen ſcharfen Spitzen gegen Adel und Regierung glänzend zu unterhalten, aber ſchon wenige Jahrzehnte ſpäter waren ſolche von politiſcher Kampfſtimmung getragenen Werke überholt und veraltet.

Durch eine gewaltige Zahl von Romanen und Novellen hat Spielhagen ſein Jahrhundert von den Freiheitskriegen über die Revolution von 1848 und den Krieg von 1870, über Sozialismus und Gründertum bis faſt an die Jahrhundertwende heran in einem dichteriſchen Rahmen feſtgehalten. Da erſchien zunächſt im Jahre 1860 ſein erſter Roman „Problematiſche Naturen", dem die Ereigniſſe des Jahres 1848 Hintergrund und Stimmung gaben, und machte den bis dahin unbekannten Spielhagen über Nacht zu dem erfolgreichſten Schriftſteller ſeiner Zeit, der er damit als der berufene Dichter der Gegenwart erſchien. Von ſeinen vielen Romanen ſeien hier nur die erfolgreichſten genannt, die damals in aller Munde waren: „Nobleſſe oblige", in dem er auf die Freiheitskriege zurückgriff, „Sturmflut", in dem er die Sturmflut an der Oſtſee im Jahre 1872 mit der wirtſchaftlichen Hochflut der Gründerjahre geiſtreich in Beziehung ſetzte, „Reih und Glied", ein Roman von der Entſtehung der Sozialdemokratie, und „Hammer und Amboß", der ebenfalls ſoziale Fragen im ſozialiſtiſchen Sinn behandelt.

Spielhagens Glanzzeit dauerte von 1860 bis 1890. Dann begann eine neue Generation den alten Kämpen von ſeinem Thron zu ſtoßen. Nach ſeinem 70. Geburtstag, der ihm noch viele ſchöne Ehrungen brachte, fing ein neues Jahrhundert an, den Lieblingsſchriftſteller des vergangenen langſam, aber ſicher zu vergeſſen. Hinzu kam ein Nervenleiden des Dichters, dazu der Tod ſeiner Frau, Ereigniſſe, die dem greiſen Dichter die Feder aus der Hand nahmen. So kam es, daß der Tod, der Spielhagen am 25. Februar 1911 dahinraffte, einen Menſchen auslöſchte, deſſen Name und Ruhm ſchon längſt vor ihm dahingegangen waren.

Der Maler der Kinder.

Zum 25. Todestag Fritz von Uhdes am 25. Februar.

Mit Fritz von Uhde ſtarb vor 25 Jahren einer der bedeutendſten Vertreter der modernen Malerei. Seit dreißig Jahren war ſein Name in der Öffentlichkeit ehrenvoll bekannt und hatten ſeine aus warmem Herzen geſchaffenen und zu Herzen gehenden Bilder die Menſchen ergriffen und entzückt.

Einen beſonderen Namen hat ſich Uhde durch ſeine Chriſtusbilder und ſeine Kinderſzenen gemacht. Im Gegenſatz zu anderen religiöſen Malern ſtellt Uhde ſeinen Chriſtus mitten hinein in Gegenwart und Alltag, entkleidet ihn aller Feierlichkeit und alles Überirdiſchen, ohne ſein Bild zu entweihen. In ſeinem bekannten Gemälde „Laſſet die Kindlein zu mir kommen", auf deſſen Beſitz das Leipziger Muſeum ſtolz iſt, iſt Chriſtus als ſchlichter Menſch dargeſtellt, deſſen Hoheit und Göttlichkeit allein in der ſchönen Güte zum Ausdruck kommt, die er den ihn umſtehenden Kindern entgegenbringt. Das ſchöne Bild rührt ans Herz und entzückt überdies noch durch ſeine maleriſche Ausgeſtaltung. Der einfache Raum iſt von Sonnenſtrahlen durchflutet, die in den Haaren der Kleinen ſpielen und ihre einfachen, faſt ärmlichen Geſtalten mit dem Schein ewiger Liebe verklären. Uhde liebt Kinder und verſteht die kindliche Seele. Man fühlt das aus ſeinen Bildern „Die Kinderſtube", „Die große Schweſter", „Die Kinderprozeſſion", die die heitere Seite der ſonſt ſehr ernſten Uhdeſchen Kunſt darſtellen.

Uhde, der als Kind des Sachſenlandes im Sturmjahr 1848 geboren wurde, fühlte ſich ſchon früh zur Malerei hingezogen, und wandte ſich, nachdem er den Krieg 1870/71 als Offizier mitgemacht hatte, voll und ganz ihrem Studium zu. Er ging nach München, fand allerdings in den überfüllten Schulen der damaligen Kunſtgrößen keine Aufnahme und ſtudierte auf eigene Fauſt, bis ihn der ungariſche Maler Munkacſy einlud, mit ihm nach Paris zu gehen, wo ſo viele unſerer deutſchen Maler entſcheidenden Einfluß auf Technik und Farbengebung gewonnen haben. Nach kurzem Aufenthalt in Paris kehrte Uhde 1880 nach München zurück, gründete einen Hausſtand und begann nun die Werke zu malen, die ihn bald berühmt machen ſollten: „Die Trommler", das ſchon erwähnte „Laſſet die Kindlein zu mir kommen", „Komm, Herr Jeſus, ſei unſer Gaſt", „Alter Biergarten in Dachau", „Schwerer Gang", „Der Schauſpieler", „Das heilige Abendmahl", „Die Heilige Nacht", „Leſendes Mädchen" und all die vielen anderen, die ihn bald ſo beliebt machten. Ohne je dem Publikum die geringſte Konzeſſion zu machen, hat Uhde, allezeit nur dem eigenen künſtleriſchen Gewiſſen gehorſam, mit ſeiner Kunſt ſein ganzes Leben lang bis zu ſeinem Tode im Jahre 1911 großen Erfolg gehabt. In allen bedeutenden Sammlungen finden ſich ſeine Bilder.

Nah und Fern.

Strenge Strafen für Steuerhinterziehung. Wegen vorſätzlicher Hinterziehung von Umſatzſteuer im Werte von 56 000 Mark wurden vom Einzelrichter zwei Geſchäftsführer eines Breslauer Großgaſtſtätten-Filialbetriebes zu je 250 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Falls die Geldſtrafen nicht bezahlt werden, hat jeder der Verurteilten dafür ſechs Wochen Haft zu verbüßen..

Das Telegramm an die Autonummer oder die findige Poſt. In Southampton wurde einem Mann, während er ſein Auto durch die Straßen ſteuerte, ein Telegramm zugeſtellt. Ein Freund hatte darin eine verabredete Zuſammenkunft abgeſagt. Er hatte das Telegramm von der Inſel Wight aufgegeben und nur die Autonummer des Freundes als Adreſſe mitgeteilt. Der Telegraphenbote hat den Adreſſaten auch richtig ausfindig gemacht.

Bluthunde auf einen Neger gehetzt. Dreihundert weiße Einwohner einer kleinen nordamerikaniſchen Stadt veranſtalteten mit Bluthunden eine Jagd auf einen Neger, der unter dem Verdacht ſtand, eine Frau und deren ſechs Monate alte Tochter niedergeſchlagen zu haben. Nach längerer Jagd wurde der Neger von der Menge gelyncht.

Maſſenerkrankungen in einer amerikaniſchen Stadt. Von den 11 000 Einwohnern der amerikaniſchen Stadt Coshocton (Ohio) liegen weit über 2000 Perſonen krank danieder. Es handelt ſich um eine auf ſchlechtes Trinkwaſſer zurückzuführende Darmkrankheit, die jedoch glücklicherweiſe nur leichterer Natur iſt. Die Ärzte ſtellten einen dem Typhusbazillus verwandten Krankheitserreger feſt. Die Regierung hat Arzneimittel in großen Mengen nach Coshocton geſchickt. Die Schulen ſowie die Geſchäfte in der Stadt ſind geſchloſſen.

Die Opfer des Erdbebens. Nach dem ſchweren Erdbeben in Mitteljapan wurden allein in der Hafenſtadt Oſaka bisher 5 Tote und 16 Schwerverletzte geborgen. In Oſaka wurden von dem Erdbeben 29 Häuſer und durch das gleichzeitig ausgebrochene Feuer 12 weitere Häuſer zerſtört. In einem anderen Ort des Erdbebengebietes zwiſchen Oſaka und Kobe wurden zehn Arbeiter bei dem Beben verſchüttet. Ihr Schickſal iſt noch ungewiß.

Windhoſe fordert 31 Todesopfer. Nach einer Meldung aus Antwerpen hat eine Windhoſe den Ort Maſiſi (Belgiſch-Kongo) im Gebiet des Waniangaſtammes verwüſtet. Das ganze Dorf wurde zerſtört. 31 Tote wurden nach den erſten Feſtſtellungen gezählt.

Mittageſſen mit Schlafgelegenheit. In einem großen Reſtaurant in London können die Stammgäſte jetzt auch gleich ihr Mittagsſchläfchen neben dem Speiſeſaal halten. Man hat einen eigenen Schlafſaal mit bequemen Seſſeln eingerichtet, in dem ein Aufſeher für die ungeſtörte Ruhe, aber auch für das rechtzeitige Wecken ſorgt.

Scharfe Kältewelle in Polen.

Brennende Kokskörbe auf den Straßen Warſchaus.

Die große Kälte, die gegenwärtig in Polen herrſcht, iſt im weiteren Zunehmen begriffen. Die Temperaturen haben in der Gegend von Wilna bereits 30 Grad minus erreicht. Aus Moskau werden über 30 Grad Froſt gemeldet. In Leningrad iſt die Newa ſo zugefroren, daß ſie von ſchweren Laſtkraftwagen befahren wird. In Polen ſelbſt hat die Weichſel eine Eisdecke von 15 Zentimeter. Auf den Plätzen und Straßen von Warſchau hat die Stadtverwaltung 250 eiſerne Kokskörbe aufſtellen laſſen, die Tag und Nacht in Brand gehalten und ſtändig umlagert werden. Da die Bauern bei der Kälte den weiten Weg in die Stadt ſcheuen, hat die Zufuhr von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen nahezu vollſtändig aufgehört. Merkwürdig iſt, daß es in den Karpathen, wo die Kälte ſonſt zuerſt einzuſetzen pflegt, auch in den höheren Lagen noch verhältnismäßig warm iſt. So werden aus dem Winterkurort Zakopane drei Grad Wärme gemeldet.

Die Eisverhältniſſe in der Rigaiſchen Bucht haben ſich außerordentlich verſchlimmert. Die ganze Bucht iſt zugefroren. Selbſt der große lettländiſche Eisbrecher „Kriſchan Waldemar" iſt nur mit Mühe in der Lage, den Dampfern einen Weg durch die Eismaſſen zwiſchen der Inſel Öſel und der Nordküſte Kurlands zu bahnen.

Deutſcher Miſſionar von chineſiſchen Kommuniſten entführt — 50 000 Dollar Löſegeld gefordert.

Schanghai. Der katholiſche Miſſionar Kellner, ein Deutſcher, der am 13. Januar aus Schitſien (200 Kilometer nordöſtlich von Kweijang in der Provinz Kweitſchou) von Kommuniſten entführt worden war, teilt in einem Brief unter dem 31. Januar mit, daß die Kommuniſten ein Löſegeld von 50 000 Dollar für ſeine Freilaſſung verlangen. Man vermutet, daß Kellner mit dem Miſſionar Boßhardt, einem Schweizer, die Gefangenſchaft teilt.

Dimitroff in Moskau ausgeſchaltet?

Prag. Wie Prager Blätter melden, hat ſich der Kommuniſt Dimitroff zur Heilung einer Lungenkrankheit nach der Krim begeben. Wie die Zeitung „Lidowe Nowiny" erfährt, iſt es wahrſcheinlich, daß Dimitroff aus der Leitung der Kommuniſtiſchen Internationale ausgeſchaltet werden ſoll. In der Leitung der 3. Internationale, ſo ſchreibt das Blatt, gewinne wieder der alte kommuniſtiſche Radikalismus die Oberhand.

Sicherung einer gleichmäßigen Rindfleiſchverſorgung.

Die im Verkündigungsblatt des Reichsnährſtandes veröffentlichte Anordnung der Hauptvereinigung der deutſchen Viehwirtſchaft über den Verkehr mit Rindvieh und Rindfleiſch bringt als neue Maßnahme, ähnlich wie es vor einigen Monaten bei den Schweinen durchgeführt worden iſt, die Kontingentierung der Schlachtungen und Fleiſchumſätze in ſämtlichen Rindvieh ſchlachtenden und Rindfleiſch umſetzenden Betrieben.

Sie enthält ferner die Genehmigungspflicht für den Verſand von Rindern aus den Überſchußgebieten des Reiches an Plätze ohne gebundenen Markt, und ſchließlich bringt ſie eine neue Preisregelung. Das Ziel der Neuregelung iſt die Sicherung einer gleichmäßigen Rindfleiſchverſorgung, die Gewähr einer gerechten Preisbildung für alle beteiligten Gruppen und die Sicherung der Erzeugung.

Die gleichmäßige Verſorgung wird in erſter Linie durch die Kontingentierung ſichergeſtellt, die auf monatlich höchſtens 60 v. H. der Rindviehſchlachtungen und Rindfleiſchumſätze nach dem Monatsdurchſchnitt der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 feſtgeſetzt worden iſt. Der Spitzenbedarf der Städte an Rindfleiſch wird durch ausländiſches Friſch- und Gefrierfleiſch aus der Einfuhr der Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe gedeckt werden, ſo daß eine ausreichende Verſorgung gewährleiſtet bleibt. Durch die Feſtſetzung der Genehmigungspflicht beim Verſand wird eine Vernachläſſigung der Märkte unter ungerechtfertigter Bevorzugung der außerhalb der Märkte liegenden Gebiete verhindert. Die neuenthaltene Preisanordnung für Rinder und Rinderhälften ſichert eine gerechte Preisbildung für alle beteiligten Gruppen. Die bisher an den Märkten geltenden Höchſtpreiſe werden erſetzt durch feſte Preiſe mit einer oberen Grenze, die nicht überſchritten, und einer unteren Grenze, die nicht unterſchritten werden darf. Die geringe Erhöhung der oberen Preisgrenze für die Spitzenqualitäten von Ochſen und Färſen wird mehr als ausgeglichen durch die Senkung, die die Höchſtpreiſe für vollfleiſchige Kühe erfahren haben, da im Reichsdurchſchnitt die Kühe den bei weitem überwiegenden Anteil der aufgetriebenen Schlachttiere ausmachen. Durch die ſtarke Abſtaffelung der Preiſe für die B-, C- und D-Qualität wird eine Senkung der Einſtandspreiſe für den Fleiſcher erreicht, ſo daß die Neuregelung zu keiner Belaſtung der Verbraucher führt.

Eiſen iſt Stahl!

Genauer ausgedrückt, muß man ſo ſagen: Alles, was früher als Handelseiſen, Schmiede-, Fluß- oder Stabeiſen und ähnlich bezeichnet wurde, heißt heute auch „Stahl" (außer Gußeiſen!). Leider vollzog ſich dieſe Namenserweiterung etwas abſeits der Öffentlichkeit, ſo daß in der augenblicklichen Übergangszeit noch oft Mißverſtändniſſe vorkommen. Gelegentlich führt die frühere Hochachtung vor dem Stahl als etwas beſonders Feſtem, Widerſtandsfähigem zu dem Eindruck, als ob man getäuſcht worden ſei. Auch der Handwerker ſelbſt kann ſich nur ſchwer daran gewöhnen, daß der Werkſtoff ſeiner gewöhnlichen (früher „eiſernen") Nägel, Schrauben, Hufeiſen, Zaundrähte uſw. jetzt mit unter den Begriff „Stahl" fällt.

Der Grund dieſer Verallgemeinerung des Begriffs Stahl wird klar, wenn man bedenkt, daß in den letzten Jahren eine Unzahl verſchiedener Eiſenſorten und Stahlſorten erzeugt wurde, deren Eigenſchaften einen Übergang zwiſchen Eiſen und dem, was man früher als Stahl bezeichnete, darſtellen. Man konnte von ihnen unmöglich ſagen: Iſt das nun Eiſen oder Stahl? Um hier endlich einmal Klarheit zu ſchaffen, nahm man die nur ſcheinbare, vorübergehende Unklarheit in Kauf und ließ die Unterſcheidung von Eiſen und Stahl überhaupt fallen. Die Bezeichnung Stahl beſagt alſo nur, daß es ſich um ohne Nachbehandlung ſchmiedbares Eiſen handelt. (Im Auslande iſt es übrigens von jeher ſo geweſen.)

So muß zu der Bezeichnung Stahl immer eine unterſcheidende Gütebezeichnung treten. Als ſolche dient u. a. die Angabe der Zerreißfeſtigkeit, das heißt der Zahl, die angibt, bei wieviel Kilogramm Zugbelaſtung ein Draht von 1 Quadratmillimeter Querſchnitt aus dem betreffenden Stahl zerreißt. Um ein Sortenwirrwarr zu vermeiden, wurden Normen aufgeſtellt. Danach werden hauptſächlich Stähle von 34, 37, 42, 50, 60 und 70 Kilogramm/Quadratmillimeter Mindeſtzerreißfeſtigkeit gehandelt, die kurz als St. 34, St. 37 und ſo fort bezeichnet werden. (Etwa bei St. 42 oder St. 50 liegt die Grenze der früheren Unterſcheidung von Eiſen und Stahl.) Die hier beſprochene Gruppe von gewöhnlichen Stählen faßt man unter dem Begriff Bauſtähle zuſammen. Daneben gibt es noch zahlreiche andere, meiſt höherwertige Stähle; ſo die Gruppe der Werkzeugſtähle und die der legierten Stähle.

Der Maſurenhirt.

Kriſchan, ſo heißt ein alter Hirt unten im ſchönen Maſuren. Wald, Wieſe und Waſſer ſind tagtäglich ſeine Umgebung. Sonnenſchein und Regen können ihn nicht von den ihm anvertrauten Kühen, die er liebevoll zu bewachen weiß, trennen. Über 80 Jahre alt iſt er, und ſeine Kühe ſind die einzigen Freunde, die ihm übriggeblieben ſind. Seit einiger Zeit iſt es jedoch anders geworden, und das trug ſich ſo zu:

Da kam eines ſchönen Tages eine braune Jungenſchar angezogen, bepackt wie Mauleſel mit Torniſter, Decke, Zeltbahn, Spaten, ja ſogar ein kleiner Gerätewagen wurde mitgeſchleppt, und ließ ſich am Rande des kleinen Sees, der unweit der Hütewieſe des alten Kriſchan liegt, nieder. Der machte große Augen. Unverwandt beobachtete er die Jungen, ſah, wie viele runde Zelte aufgebaut wurden und eine kleine Grube geſchaufelt wurde, in der bald danach ein luſtiges Feuer brannte. Das wurde dem alten Hirten Kriſchan doch zu bunt. Wollte das junge Volk womöglich ſeine Wieſe abbrennen? Da mußte er aber ſogleich nach dem Rechten ſehen. Bewaffnet mit einem derben Knüppel, ſeinem Hüteſtock aus feſtem Holz, in den viele Kerben eingeſchnitten waren, kam er zum Lager der Jungen. Er wollte dieſem jungen Volk gründlich den Kopf zurechtrücken. Es kam jedoch ganz anders, als es ſich der alte Kriſchan eben gedacht hatte.

Als er zur Feuerſtelle kam, ſah er zwei Jungen eifrig einen Brei rühren. Ab und zu wurden friſche Holzſcheite in die Glut geworfen, damit das Feuer ja nicht ausginge. „Was iſt das?“ fragt, ein wenig neugierig geworden, Kriſchan. — „Unſere Kochſtelle“, erwidert ebenſo kurz Hein, der Fähnleinkoch, die kurze Begrüßung. Kochſtelle? — Ja, warum kochen die ihr Eſſen nicht zu Hauſe, denkt Kriſchan; er muß der Sache weiter auf den Grund, die knappe Erklärung dieſes Jungen genügt ihm nicht. Alſo fragt er weiter:

„Warum kocht nicht die Mutter euer Eſſen?“ — „Aber die iſt doch gar nicht hier“, lacht Hein. Der Alte gefällt ihm, und er wittert auch ſchon, woher der Wind weht. Darum äußert er ſich auch gleich ein wenig ausführlicher: „Wir ſind Jungvolkjungen und jetzt in unſeren großen Ferien auf Fahrt. Wir wohnen nicht hier, ſondern in Inſterburg, das liegt 70 Kilometer von hier fort.“

Kriſchan ſcheint zu begreifen, ſieht ſich noch einmal das Feuerchen an und geht dann, ohne eine weitere Frage zu ſtellen, zu ſeiner Wieſe zurück. Von dort aus beobachtet er fortwährend das Treiben der Jungen. Sein erſter Blick am frühen Morgen, wenn er mit ſeinen Kühen vom Gutshofe zur Weide kommt, gilt den runden Zelten am See. Er ſieht die Jungen aus den Zelten kommen und in dem See baden, wie ſie turnen und hernach beim Frühſtück ſitzen. Dann und wann marſchieren ſie auch in Reih und Glied davon oder ſitzen am Ufer des Sees und ſingen, wobei ein Junge immer mit der Flöte begleitet. Das gefällt dem alten Kriſchan.

Am vierten Tage des Lagers kamen einige der Jungen und trieben Kühe vor ſich her, ſeine Kühe. Er hatte nicht ſehr auf ſie geachtet, und die Kühe hatten ſich allmählich weit von ihrem Betreuer entfernt. Nun freute er ſich rieſig. Die Kühe hatte Gerd mit ſeinen Kameraden beim Geländeſpiel im Walde aufgeſtöbert. Die Jungen waren alle recht müde und ſetzten ſich um den alten Hirten. Bald kam auch ein Geſpräch zuſtande.

Wie er heißt, konnte der alte Hirt gleich ſagen: „Kriſchan“; aber wie alt er iſt? Da mußte er doch ein wenig überlegen, und die Jungen mußten alle helfen, bis ſie die 83 Jahre des „Opa Kriſchan“ zuſammengezählt hatten. Opa Kriſchan kam auch allmählich ins Geſpräch. Er hatte recht viel zu fragen, und die Pimpfe merkten, daß er ſich für ihr Lager ordentlich intereſſierte. So wurde Opa Kriſchan zu einem Lagerbeſuch eingeladen. Zwei Pimpfe mußten ſeine Kühe hüten. Lange blieb Opa Kriſchan im Jungvolklager und ſah ſich alles an, hörte den Erzählungen der Jungen zu. Auch mußte er mit ihnen eſſen. Es ſchmeckte ihm ausgezeichnet, wie er immer wieder beteuerte, und davon zeugten auch die vier Teller Pflaumenmus, die von ihm bewältigt wurden.

Dieſem erſten Lagerbeſuch folgten täglich andere. Opa Kriſchan war bei den Pimpfen zu Hauſe. Die Jungen kamen nun auch allmählich dahinter, daß Opa Kriſchan viel und auch gut erzählen konnte. So nach und nach verſtanden ſie es, eine Geſchichte nach der anderen von ihrem alten Freund abzulauſchen. Als Gegenleiſtung mußten die Pimpfe ſingen. Als wir am darauffolgenden Tage unſere Zelte abgebrochen hatten, gingen alle noch einmal zum Opa Kriſchan und reichten ihm zum letzten Male die Hand. Lange ſah er uns nach, als wir dann ſcheiden mußten und mit Geſang davonzogen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 24333 359896
14 Gewinne zu 2000 M. 37944 208562 226448 285000 287434
351741 370560
64 Gewinne zu 1000 M. 10863 14148 20054 66530 75139 87394
90586 115236 130409 155838 162879 165849 183182 193813 199916
204877 218695 232702 238609 266560 293068 298070 302298 339159
341161 345664 350828 354740 365907 387544 388639 397895
90 Gewinne zu 500 M. 2895 15457 15458 19536 24823 32916
35387 45805 48918 71161 75217 91061 104003 131918 132239
138026 139902 150826 151256 152944 174630 186655 194794 196225
201290 205884 216724 227599 248608 258762 261641 268998 270086
273604 280662 281578 285288 291155 308036 323027 323459 361884
389401 390038 396716
400 Gewinne zu 300 M. 2289 3930 3992 5737 10254 12059 14265
16449 17925 19475 20971 22198 29571 31191 31304 35496 37057
39631 41365 44293 48961 49114 49529 52778 53396 56082 58443
62600 64824 66022 67508 70510 72321 76928 77497 77881 80257
84039 85254 94218 94677 95542 96093 96832 96900 99472 103369
105738 106062 109933 111984 112438 114374 121673 122465 124246
126832 127479 128165 129827 132769 138347 138609 138862 143358
149763 154558 154860 156556 156719 158407 161714 162989 165184
170317 170538 170915 171327 172057 172062 173650 174902 175567
176426 177522 178208 179511 181574 181791 183952 186625 189622
190361 190447 192680 193148 194544 207476 208816 210669 211278
211123 212925 214932 215673 217052 217889 220915 228211 229420
234258 239321 241445 242316 244066 246626 246805 247144 251371
251727 253970 254909 256407 257948 258325 261494 262103 262344
267016 271143 274484 275171 275254 276699 277086 278063 281660
283140 283621 284614 284757 287456 288504 290100 298228 302234
303158 304749 305153 307190 307551 307562 307939 310743 311555
314528 315038 315728 317950 321310 325514 327879 329118 333771
334585 334649 341002 341569 342597 343460 343866 345794 347131
351040 354722 355082 355278 355730 356518 356848 357793 358267
358886 368151 369244 372608 373174 373554 376883 377565 377813
381625 385070 391007 392531 392644 395356 397566 398062 398960

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 371553
4 Gewinne zu 10000 M. 140108 210327
2 Gewinne zu 5000 M. 331281
14 Gewinne zu 3000 M. 67743 121971 197923 216024 231271
237004 325264
10 Gewinne zu 2000 M. 133111 142333 216464 242891 294435
52 Gewinne zu 1000 M. 13746 50931 59168 75884 81259 124509
131187 146753 212830 215197 229693 234730 243245 245324 265165
294126 316373 320078 333110 333812 334315 342087 362102 365828
382185 395795
80 Gewinne zu 500 M. 564 17023 19678 36079 36103 45799 53006
58310 63142 65616 67776 74487 76337 78048 86771 107229 121887
174070 176387 199975 202396 204679 214661 234865 236586 248396
248942 256133 298200 299942 301834 308022 310097 341920 346352
366989 367001 377356 393027 397606
328 Gewinne zu 300 M. 7257 7846 11662 11690 12312 14906
15793 21317 22283 24440 25224 28577 29162 30041 31105 31682
32885 34305 34911 40451 40590 43191 50073 53721 55276 57599
61481 68054 69778 70545 70700 74706 86468 86734 89846 90094
92179 96444 96498 98677 99431 104490 104997 106482 106764
109181 109824 110880 113207 114471 122022 133217 135368 139024
146165 149510 149636 149776 151556 153384 157092 159539 159714
164257 165517 168855 168959 176628 177507 178149 178616 179041
179535 180107 185779 186895 188091 194349 197856 198422 200565
201867 203987 204467 205875 207847 214017 214592 217591 221249
224102 225516 225964 227134 227265 227948 229639 234279 234486
235944 238507 240127 246770 250616 252685 253984 254719 255357
256939 259254 259855 260507 263359 267623 269025 272071 275501
276598 281349 287015 288112 291238 291923 294554 294624 297651
300701 300897 306903 308861 311749 317732 318343 318887 319135
320164 323688 324488 331831 336191 339839 347210 350914 351066
351818 352398 355677 356720 365605 365964 367576 367728 376682
376745 378148 382156 382556 382571 384096 384202 385690 387318
394791 399804

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 66 zu je 10000, 140 zu je 5000, 284 zu je 3000, 550 zu je 2000, 1638 zu je 1000, 2846 zu je 500, 10858 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10. Fortſetzung

„Siehſt du, das denk' ich mir auch oft, Tim. Aber weißt du —“ Robby brach den angefangenen Satz ab, weil er zufällig Ilſe anſah, die ihn erſtaunt und etwas befremdet muſterte. Er bekam einen roten Kopf. Sie hatte ſich ſchließlich um die Dinge bemüht, die Tim anſcheinend nicht gefielen.

Tuslar redete unbekümmert weiter. „Früher iſt's mir auch mal jut jegangen. Da hätt' mich deine Wirtin nich' 'rausſchmeißen wollen wie jetzt als abgetakelten Fauſtkämpfer. Ja, ja, wenn man alt wird.“ Er zog ſeine abgegriffene Brieftaſche hervor und kramte in einigen vergilbten Photographien herum, auf denen er als Champion und eleganter Ziviliſt verewigt war.

Robby fühlte ſich heimatlich berührt, ſeit Tim ins Zimmer getreten war. Das war einer, der ihn ſo verſtand, wie er war, vor dem er ſeine Gedanken ausſprechen konnte, ohne ſich erſt überlegen zu müſſen, ob ſie ſchicklich waren.

„Nun, Robby, erzählen Sie uns mal ein bißchen von Ihren Kämpfen, das wird Herrn Tuslar auch intereſſieren.“

„Sicher, ſicher“, murmelte Tuslar, und ſah Robby geſpannt an. Seine Photographien reichte er Ilſe hinüber, die ſie übervorſichtig mit zwei Fingern annahm.

Robby begann etwas umſtändlich. „Von München iſt nicht viel zu erzählen. Das ging eins, zwei, drei, da lag der Kerl ſchon. Dem Berkendt ging's zu ſchnell. Ich ſollte den Jungen zwei oder drei Runden ſtehen laſſen, damit das Publikum was zu ſehen bekommt.“

„Das finde ich aber ſeltſam“, meinte Ilſe Wäninger.

„Doch, doch, ſtimmt. Das einzig Richtige.“ Tuslar nickte ernſt. „Man muß auch 'n bißchen geſchäftlich denken.“

„Ja, das ſagte Berkendt auch. Mit dem Belacec, dem Ungarn, war's ja ſowieſo ſchwieriger. Das war 'ne ziemlich harte Nuß, die ich knacken mußte. Der Burſche hatte aber nicht genügend Luft. Als ich merkte, wie er puſtete, habe ich immer nach ſeinem Magen geſchlagen. Er hat mir aber ein Ding auf die Naſe verſetzt, daß ich dachte, das gute Stück fällt ab. Und den Reſt hat mir der Marmann drauf gegeben in Dresden. Da hab' ich geblutet, daß es ſchon nicht mehr ſchön war.“

Ilſe ſchüttelte ſich. „Sie Armer, das war ja ſchrecklich.“

„Das paſſiert 'nem Anfänger immer“, ſagte Tuslar. „Die Naſennerven müſſen ſich an die Schläge erſt gewöhnen. Hier, ſieh mal her, kein Knochen mehr drin, das iſt 'ne richt'ge Boxernaſe.“ Und Tim drückte ſich das platte Etwas, das an der Stelle ſaß, wo bei anderen Menſchen die Naſe iſt, wie ein Gummibällchen hin und her.

Robert ſah verlegen zu Ilſe, die von dieſer Vorführung nicht gerade angenehm berührt war, aber doch Tuslar als das Unikum nahm, das er war. Sie erhob ſich und ſagte: „Ich werde mal ſofort Profeſſor Seeger anrufen, Robby, wegen Ihrer Naſe. Vielleicht fahren wir dann zuſammen hin.“

„Wat? Profeſſor Seeger? Wegen die Neeſe? Aber nich' doch, gnä' Fräulein. Das is ja ſchade ums Geld.“ Und ehe Ilſe es verhindern konnte, hatte Tuslar den jungen Boxer mit der linken Hand feſt ins Genick gepackt und rechts die Naſe abgetaſtet. Schmerzhaft verzog Robert das Geſicht. „Ick ſeh' ſchon, Robby, am Übergang vom Knochen zum Knorpel is die Naſe gebrochen. Das darf aber nich' wieder anheilen. Warte mal!“ Und er zog die Naſe hin und her. Robert unterdrückte mit Mühe einen Schmerzensruf. Bald ſagte Tim triumphierend: „So — der Profeſſor is geſpart. Der verſteht ja auch niſcht vom Boxen, und nachher heilt er die Naſe gerade ſo, wie ſie nich' ſoll.“

Robby lachte ſchon wieder. „Ich glaube, du haſt recht, Tim.“

„Wie?“ fragte Ilſe. „Sie wollen nun wirklich nicht mehr zum Arzt?“

„Is nich' nötig, gnä' Fräulein. Hundert Naſen hab' ich mindeſtens ſchon repariert. Wat meinen Sie, wie wir uns früher bekriegt haben? Da ſind die Kämpfe heute Kinderſpiele gegen. Ich garantiere Ihnen, in acht Tagen is Robbys Naſe in Ordnung.“

Ilſe mußte wider Willen lachen. „Sie ſind ein ganz ſcheußlicher Menſch, Herr Tuslar.“

„Aber warum denn, gnä' Fräulein?“ proteſtierte der ehemalige Boxer. „Das ſieht bloß ſo aus.“

In Robby wurde es Gewißheit, daß Tim um ihn bleiben mußte. Setzte er bei Berkendt nicht durch, daß er ihn als Trainer bekam, ſo ſollte er ihn maſſieren. An Tims erfriſchender Anweſenheit ſpürte Robby, wie notwendig er in der neuen Atmoſphäre einen Menſchen brauchte, der zu ihm gehörte. Tims bloße Anweſenheit, ſein grobes Reden und ſeine Art, alle Dinge, die Robby berührten, mit einfachen Augen zu ſehen, ſetzten Robby wieder mit beiden Füßen auf den Boden, den er in der letzten Zeit ſchon manchmal zu verlieren fürchtete.

Der Vormittag, den ſie dann zu dritt verbrachten, wurde noch ſehr nett. Robert ließ durch ſeine Wirtin für die Gäſte Kognak beſorgen und für alle, obwohl er gerade gefrühſtückt hatte, einen Imbiß zurechtmachen.

Tim, durch den Alkohol angeregt, erzählte mehr oder weniger wahre Anekdoten aus ſeiner Boxerzeit. Ilſe und Robby lachten über ſeine drollige Art, daß ihnen die Tränen übers Geſicht liefen. Er hörte gar nicht mehr auf, ſeine Geſchichten waren unerſchöpflich.

„Da is mir doch in Paris ein Ding paſſiert, neunzehnhundertundſieben, das müſſen Sie unbedingt noch hören. Alſo ick bin hoher Favorit, alles wettet auf mich, und ich ſelber — eigentlich ſoll man ja vor Nichtfachleuten nicht über ſo was reden — ſetze doch mein ganzes Geld durch Mittelsleute auf meine Niederlage. Sicher is ſicher, habe ich gedacht, legſte dir hin, und das viele Geld is deine. — Ja, Puſtekuchen! Der Neger, gegen den ich antreten mußte, hat wahrſcheinlich ebenſo gedacht, denn kaum geht's los, ick hab'n kaum angetippt, bums, da kippt er um und rührt ſich nicht mehr. Der Ringrichter zählt, und ick ſteh' da. Mein ganzes Geld is futſch. Und da kriege ick doch die kalte Wut und gebe dem ſchwarzen Luder 'nen mächtigen Tritt. Was denken Sie, wie da das Publikum vor Empörung losgeheult hat. Und woran ick überhaupt nich' gedacht habe, der Ringrichter disqualifiziert mir, wegen unſportlichen Benehmens, und ick habe verloren. Kinder, ick hatte verloren, und das Geld war meine. Wat ſagt ihr nun?“

„Sie ſind richtig“, lachte Ilſe. „Aber ich glaube, Herr Tuslar, nun müſſen wir gehen. Unſer Boxer muß noch Ruhe haben.“

Sie erhoben ſich alle drei, und Robby begleitete ſeine Gäſte hinaus. Raſch notierte er ſich noch Tims Adreſſe, während der alte Boxer böſe in die Küche ſah, wo Frau Bendix hantierte.

„Du hörſt von mir, Tim. Und ſehr bald ſogar.“

„Gut, mein Junge. Freut mich, freut mich.“ Tim ſchüttelte Robby die Hände, lachte freundlich über ſein altes Geſicht und ging dann neben Ilſe Wäninger die Treppen hinunter. Er wollte gleich wieder eine Geſchichte aus Auſtralien beginnen, aber Ilſe wehrte ab.

„Ein andermal, lieber Herr Tuslar. Wir werden ja noch öfter zuſammenkommen.“

Ilſe rief eine Taxe an. Tim öffnete ihr die Tür und zog zum Abſchied tief ſeine Sportmütze. „Hat mich ſehr gefreut, gnä' Fräulein, wirklich ſehr.“

Das Auto fuhr los, und Tim machte noch hinterher eine ungeſchickte Verbeugung. Eine ſchöne Frau, dachte er. Erſtaunlich, wie ſchnell der Junge vorangekommen iſt!

XIV.

Robby betrat das Büro ſeines Managers. Ein Botenjunge führte ihn in ein kleines gediegen eingerichtetes Wartezimmer und bat ihn, ſich einige Zeit zu gedulden. Der Boxer ſchlug ein Bein über das andere und griff nach der letzten Nummer einer illuſtrierten Boxzeitſchrift. Er ſchlug die erſte Seite auf und ſah ſein Bild. Drohend ſtreckte ihm ein Konterfei die Fäuſte entgegen. Ihn beſchlich ein ſeltſames Gefühl, ein Gemiſch von Ehrgeiz, Eitelkeit und Unglauben. Dann las er die Unterſchrift: Robby Prell, der kommende Mann! Da ſtand es, ſchwarz auf weiß. Plötzlich entdeckte er noch einen Artikel über ſich. Das war das Interview, das er vorgeſtern abend gegeben hatte. Die Nummer war erſt heute erſchienen. Er vertiefte ſich in das, was die Redakteure über ihn und ſeine Kämpfe geſchrieben hatten. In ſeiner Erinnerung war alles ganz anders geweſen als es hier auf dem Papier ſtand.

Robby überhörte, wie die Tür zum Büro geöffnet wurde. Er ſah erſt erſtaunt hoch, als eine helle Stimme fragend ſagte: „Herr Prell?“

Er ſah in ein zartes, hübſches Geſicht mit großen blauen Augen und wunderbarem hellem Haar. Sofort ſprang er auf. „Ja, mein Name iſt Prell.“

Entzückend ſah das Mädel aus. Groß und ſchlank, in weißer Bluſe, mit einem modernen bunten Wollſchlips und einfachem ſchwarzem Rock, ſtand ſie vor ihm. Sie erſchien ihm wie ein lebendes Bild.

„Wollen Sie bitte wieder Platz nehmen, Herr Prell. Mein Chef bittet Sie, noch etwas zu warten.“

Robby ſetzte ſich zögernd. Sie nahm ihm gegenüber Platz.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Herr Prell. Ich habe mit Ihnen ſchon viel Arbeit gehabt und wußte nicht einmal, wie Sie ausſehen.“

„Das tut mir leid“, antwortete Robby und ſah ſie wie faſziniert an. „Ich habe von Ihnen übrigens auch ſchon gehört. Herr Sebaldus hat mir von Ihrer Tüchtigkeit erzählt. Er hat ſogar geſagt, ich ſoll mich mit Ihnen gutſtellen.“

„So“, lachte ſie, dabei traten in ihre Wangen zwei hübſche Grübchen. „Wollen Sie eigentlich mit meinem Chef über Geſchäftliches ſprechen, oder iſt es nur ſo ein Beſuch?“

„Ja, ich wollt' mich mal über meinen zukünftigen Trainer mit ihm beraten. Ich hab' da nämlich einen Wunſch: ein alter Freund von mir, Tim Tuslar, früher ein bekannter Boxer, den möcht' ich ſo ſehr gerne haben. Das wär' einer, zu dem ich auch Vertrauen hätte.“

„Mehr als zu Rohde?“ fragte ſie lächelnd.

Er wunderte ſich einen Moment, daß ſie ſofort den Namen ſeines früheren Betreuers nannte. „Ja, mehr. Aber außerdem ſitzt ja Rohde in Schweden.“

„Wenn der Tim Tuslar tüchtig iſt, wüßte ich nicht, was Herr Berkendt dagegen haben ſollte. Aber ob er tüchtig iſt, das iſt die Frage! Gute Boxer gibt's viele, aber nur wenig gute Trainer. Das wiſſen Sie ja auch ſelber.“ Und dann begann ſie vom Boxſport zu ſprechen. Sie kannte die Rekorde ſeiner Gegner und wußte, gegen wen er ſeinen nächſten Kampf beſtreiten ſollte. „Herr Berkendt ſteht in Unterhandlungen über einen Berliner Kampf für Sie.“

Robby antwortete unbefangen. Er fühlte ſich auf vertrautem Gebiet. Aber immer, wenn er ſie anſah, ſtrahlte tiefe Wärme und Freude aus ſeinen Augen.

Mit einemmal konnte Hilde Botmer nicht weiterreden. Der junge Boxer gefiel ihr auch, aber ſie war es nicht gewohnt, daß man ſeine Empfindungen ſo offen zeigte. Es war ein ſeltſames Gefühl.

„Wovon ſprach ich gerade?“ fragte ſie und ſah etwas verlegen zur Seite.

Doch bevor Robert antwortete, ging die Tür auf und Herr Berkendt trat ein. „Ah, ſieh da, Robby. Wie geht es? Was macht die Naſe? Waren Sie ſchon beim Arzt?“ Er ſetzte ſich zu den beiden.

„Nicht nötig, Herr Berkendt. Die Naſe hat mir Tim Tuslar in Ordnung gebracht.“ Robert lachte.

„Tim Tuslar?“ Berkendt dachte einen Augenblick nach. „Ja, richtig. Sie ſprachen ſchon neulich mal von ihm.“

„Deswegen bin ich hergekommen, Herr Berkendt. Ich möchte den Tuslar gerne als Trainer haben.“

Herr Berkendt machte ein ablehnendes Geſicht, und Robby ſah ſich darum hilfeſuchend nach ſeiner Sekretärin um. Sie verſtand ihn ſofort.

„Es käme doch auf einen Verſuch an, Herr Berkendt.“

„Soweit wie ich das beurteilen kann, leiſtet Tim Tuslar Vorzügliches. Er iſt nur runtergekommen, weil er die guten Tropfen ſo liebt. Aber das werde ich ihm ſchon abgewöhnen, verlaſſen Sie ſich drauf.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 47 — Dienstag, den 25. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Große Aufrüſtungsausſprache in der engliſchen Öffentlichkeit.

Der Pakt Frankreichs mit Moskau für die Unruhe in Europa verantwortlich.

In England hat eine politiſch außerordentlich bedeutſame Woche ihren Anfang genommen. Mit beſonderer Spannung ſah die engliſche Öffentlichkeit der Rede des Außenminiſters Eden im engliſchen Unterhaus entgegen, der Erklärungen über die Richtung der britiſchen Außenpolitik zum erſtenmal nach dem Scheitern des Vermittlungsplanes im Abeſſinienkrieg, den der frühere Außenminiſter Hoare mitaufgeſtellt hat, abgegeben hat. Vor allem erwartete man auch Ausführungen über die engliſche Aufrüſtung.

Wie die engliſche Zeitung „Morning Poſt“ mitteilt, iſt die Veröffentlichung des engliſchen Weißbuches für Anfang nächſter Woche vorgeſehen. In der engliſchen Öffentlichkeit befaßt man ſich ſtark mit der durch den Abſchluß des franko-ruſſiſchen Paktes geſchaffenen Weltlage. Faſt alle engliſchen Zeitungen bringen zum Ausdruck, daß man in London eine ſehr viel weniger peſſimiſtiſche Anſicht über die nächſten deutſchen Schritte hegt als in Paris. Immerhin laſſen verſchiedene Zeitungen, ſo beſonders „Daily Expreß“, durchblicken, daß

der Pakt zwiſchen Moskau und Paris in erſter Linie für die Unruhe verantwortlich iſt, die jetzt auf dem politiſchen Schachbrett Europas ausgebrochen iſt.

Einen großen Raum nimmt bei den Erörterungen auch die Frage der Aufrüſtung wie vor allem der Einrichtung des Verteidigungsminiſteriums ein.

Es wird in London angenommen, daß Baldwin dem Namen nach den Vorſitz über den Empire-Verteidigungsausſchuß beibehalten wird, daß aber ein Stellvertreter die eigentlichen Funktionen ausüben werde. Für dieſen Poſten wird wieder in erſter Linie Hoare genannt, dann aber neuerdings wieder Churchill.

Dem Verteidigungsausſchuß ſollen zwei Unterausſchüſſe angegliedert werden, von denen der eine, wie „Daily Herald“ mitteilt, die Aufgabe haben ſoll, die Wünſche der drei Waffen zu prüfen und in ein Schema zu bringen, während der andere ſich vor allem mit der Gleichſchaltung der Induſtrie an die techniſchen Erforderniſſe des Aufrüſtungsprogramms beſchäftigen ſoll.

Den Unterausſchüſſen ſollen MacDonald, Schatzkanzler Chamberlain, ferner der Miniſter ohne Portefeuille Lord Euſtace Percy und der einſtmalige Luftminiſter Lord Wiweir angehören. Der Verteidigungsplan, der vorausſichtlich auf drei Jahre ausgedehnt werden ſoll, wird das britiſche Empire als eine ſtrategiſche Einheit betrachten. Seine Koſten ſind vorläufig auf 300 Millionen Pfund angeſetzt.

Mit beſonderer Spannung erwartet die engliſche Preſſe eine engliſche Stellungnahme zu der Frage der Sanktionen. „News Chronicle“ deutete an, daß die gegenwärtige Regierungskoalition von der Haltung Edens gegenüber den Sanktionen in ihrem Beſtand in Frage geſtellt werden könne, und weiſt darauf hin, daß auch im Regierungslager ſtarke Kräfte die Ausdehnung der Sanktionspolitik auf die Ölſperre und die Schließung aller Häfen der Völkerbundsmächte für italieniſche Schiffe forderten.

Im übrigen habe Muſſolini, ſo berichtet das Blatt aus Rom, die italieniſche Flotte für den Tag der Völkerbundsberatung, am 2. März, in Alarmbereitſchaft geſetzt. In Rom iſt dieſe Meldung jedoch abgeſtritten worden.

„Deutſchland wünſcht Freundſchaft mit England.“

Der frühere engliſche Luftfahrtminiſter Lord Londonderry, der kürzlich in Berlin weilte, erklärte in einer Rede in Durham, daß die deutſchen Luftſtreitkräfte nach Abſchluß ihrer Ausbildung wahrſcheinlich die ſtärkſten der Welt ſein würden. Mit Hilfe der Organiſation, die ihre Stärke ſei, könne die deutſche Regierung ihre Luftflotte in einem überraſchenden Tempo ausbauen. Deutſchland könne nicht nur Leute zur Dienſtleiſtung bei der Luftwaffe ausheben und ausbilden, ſondern es übe auch eine Kontrolle über ſeine Fabriken aus, ſo daß die Lieferungen erheblich ſchneller durchgeführt werden könnten als in England.

Es würde, ſo fuhr Lord Londonderry fort, eine Folge mangelnder Staatskunſt ſein, wenn England im Kriegsfalle ſich auf der Seite der Gegner Deutſchlands befinden ſollte. Er ſei überzeugt, daß die deutſche Nation keine feindſeligen Gefühle gegen England hege.

Deutſchland vermehre ſeine Stärke von Tag zu Tag. In wirtſchaftlicher Hinſicht mache es große Fortſchritte. Wofür das engliſche Parlament Wochen und Monate brauche, könne in Deutſchland mit einem Federſtrich erledigt werden. Die engliſchen Militärflieger, ſo erklärte der Redner weiter, ſeien den Deutſchen, die erſt vor wenigen Jahren mit der Entwicklung ihrer Luftſtreitkraft begannen, zeitlich weit voran. Gewiſſe einflußreiche Perſönlichkeiten hätten es für richtig gehalten, zu ſagen, daß die Entwicklung der deutſchen Luftflotte ſich ausſchließlich gegen Großbritannien richte. Er erwidere darauf, ohne zu zögern, daß er daran auch nicht einen Augenblick glaube. Er habe aus Deutſchland den ſtärkſten Eindruck mit heimgenommen, daß

die deutſche Nation und die deutſche Regierung von einem Wunſche der Freundſchaft mit England beſeelt

ſeien. Das Letzte, was Deutſchland wünſche, ſei eine kriegeriſche Frontſtellung der Nationen und eine Gegnerſchaft Englands und Frankreichs.

Der Redner ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Hinweis, daß man ihm an zuſtändiger deutſcher Stelle erklärt habe, man fühle ſich verpflichtet, Deutſchland ſo zu organiſieren, daß es ein Bollwerk gegen den Drang des Oſtens nach Weſten ſei, gegen den Drang der weltumſpannenden Lehren der ſowjetruſſiſchen Regierung, die über die Erde verbreitet werden mit dem Endziel einer Weltrevolution.

Eden über das entwendete Geheimdokument.

Vor überfüllten Bänken fand die Ausſprache des Unterhauſes ſtatt. Auf den Galerien und in der Diplomatenloge war jeder Platz beſetzt. Die Sitzung begann mit einer Erklärung des Außenminiſters Eden.

In Beantwortung verſchiedener Anfragen wegen der Veröffentlichung des Maffey-Berichts in Rom erklärte Außenminiſter Eden im Unterhaus, daß eine Indiskretion dieſer Art für die Regierung eine natürlicherweiſe ernſte Frage bedeute. Man bemühe ſich, der Sache auf den Grund zu gehen Ganz entſchieden lehne er aber den Verdacht ab, als ob der Bericht ſelbſt und vor allem in dieſem Augenblick von beſonders geheimem Charakter ſei. Auch lehne er die Vermutung ab, daß die Enthüllung des Berichts der engliſchen Regierung große Schwierigkeiten bereitet habe. Dies hätten ſich nur italieniſche Zeitungen eingebildet, die darlegen wollten, daß die engliſche Haltung im italieniſch-abeſſiniſchen Konflkt veränderlich oder unaufrichtig geweſen ſei. Außenminiſter Eden erklärte weiter, daß er dem Unterhaus klipp und klar berichten wolle, wie dieſer in dem Dokument enthaltene Bericht entſtanden ſei. Ende Januar 1935, als die Lage in Abeſſinien ſchon ernſt wurde, ſei in London eine Kommiſſion gebildet worden, die unterſuchen ſollte, wieweit engliſche Intereſſen in Abeſſinien in Mitleidenſchaft gezogen werden könnten. Dieſe Kommiſſion hatte aber keineswegs die Aufgabe erhalten, die Verpflichtungen der engliſchen Regierung zu behandeln oder gar für die Regierung die Politik feſtzulegen. Der Ausſchuß habe dem damaligen Außenminiſter am 18. Januar mitgeteilt, daß England keine wichtigen Intereſſen in Abeſſinien habe, ausgenommen am Tanaſee, den Waſſern des Blauen Nils und gewiſſen Weiderechten.

Hieraus gehe hervor, daß die britiſche Politik im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall nicht auf ſelbſtſüchtige oder abſeitsliegende Beweggründe zurückzuführen ſei, ſondern lediglich auf Überlegungen, die mit den Pflichten der engliſchen Regierung als Mitglied des Völkerbundes und mit der Unterſtützung der kollektiven Sicherheitsdoktrin zuſammenhängen.

Außenminiſter Eden fuhr fort, nach eingehender Prüfung der Sachlage ſei er zu dem Schluß gekommen, daß es keinen Nutzen ſtiften würde, das Dokument in Form eines Weißbuchs zu veröffentlichen. Auf eine weitere Anfrage erwiderte Eden, daß die Indiskretion in Paris begangen worden ſei. Es werde alles geſchehen, um Indiskretionen dieſer Art künftig zu verhindern.

Noch keine Entſcheidung über Erdölſanktionen.

Eden behandelte dann den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt und die Sanktionen. Zehn Tage nach Kriegsausbruch ſei Italien zum Angreifer erklärt worden, das ſei gegenüber der jetzt zur Debatte ſtehenden Frage außerordentlich ſchnell geweſen. Wenn man dem Völkerbund in der Erdölſperre Langſamkeit vorwerfe, dann werde man dem Völkerbund nicht gerecht. Der Völkerbund habe doch die Sanktionen in zwei Klaſſen geteilt, in die nur von Mitgliedsſtaaten angewandte Sanktionen und ſolche, deren Durchführung auch der Mitarbeit der Nichtmitgliedsſtaaten bedürfe. Auf den Vorwurf der Nichtwirkſamkeit der Völkerbundsſanktionen erwiderte Eden, man ſollte doch nur an Italiens Bemühungen denken, zu Gold zu kommen.

Die Wirkungen der Italien ſchon auferlegten Sanktionen zeigten ſich nach und nach und würden für das Gelingen des Hauptzieles des Völkerbundes, der Einſtellung der Feindſeligkeiten, von bedeutendem Einfluß ſein.

Eden betonte mit Nachdruck, daß die Erdölſanktionen, wie jede andere Sanktion, behandelt werden müſſe, d. h. man müſſe zunächſt einmal wiſſen, ob ſie auch wirklich geeignet ſei, den Krieg anzuhalten. Die engliſche Regierung ſei noch dabei, das Sachverſtändigengutachten zu prüfen. Daher ſei noch keine Entſcheidung getroffen worden. Eden verſicherte dem Unterhaus, daß die Regierung nach wie vor für die Aufrechterhaltung geſchloſſenen kollektiven Widerſtands gegen einen Angriff eintrete. Bevor er nach Genf zurückkehre, um neue Sanktionen mitzubeſprechen, wolle er, Eden, aber noch einmal betonen, daß England, wenn es auch an den Sanktionen vollen Anteil nehme, ſtets einen gerechten Frieden zwiſchen Italien und Abeſſinien im Auge habe.

Hinſichtlich der **Ägyptenfrage** erklärte Eden, daß die Vorverhandlungen am 2. und 3. März beginnen und nach kurzer Unterbrechung am 9. März fortgeſetzt werden würden. Sie würden ſich auf die Fragen beziehen, die ſeit dem Jahre 1931 Schwierigkeiten gemacht haben. Er hoffe aufrichtig, daß die Vorbeſprechungen auch zu glücklichen Vertragsverhandlungen führen werden.

Zur internationalen Lage bemerkte der Miniſter, daß es der Weisheit der ganzen Welt nicht zur Ehre gereiche, wenn erſt 18 Jahre nach Kriegsende Probleme wieder da ſeien, die in Charakter und Bedeutung jenen des Jahres 1914 fürchterlich analog ſeien.

Ein engliſches Kampfflugzeug, das 640 Stundenkilometer erreicht?

Wie die engliſche Zeitung „Morning Poſt“ zu berichten weiß, beſchäftigt ſich das engliſche Luftfahrtminiſterium zur Zeit mit den Bauplänen für ein neues Kampfflugzeug, das angeblich die phantaſtiſche Geſchwindigkeit von 400 Stundenmeilen, das ſind 640 Stundenkilometer, erreichen ſoll. Es handele ſich um eine zweimotorige Maſchine, die mit zwei 20-Millimeter-Kanonen ſowie mit Maſchinengewehren ausgerüſtet iſt.

Der geplante Bau eines derartig ſchnellen Frontflugzeuges wird damit begründet, daß heutzutage bereits Bombenflugzeuge mit einer Geſchwindigkeit von rund 400 Stundenkilometer gebaut werden und daß ein Kampfflugzeug mindeſtens 160 Stundenkilometer ſchneller ſein müſſe, um einen wirkſamen Gegenangriff durchführen zu können.

Geſpenſterfurcht in Paris.

Frankreich will neben ſeinem Volksheer eine Berufsarmee ſchaffen.

Unter der Überſchrift „Frankreich am Scheidewege“ widmet Dominique in der radikalſozialiſtiſchen „République“ der gegenwärtigen Lage, beſonders im Hinblick auf das Verhältnis zur Kleinen Entente, eine ausführliche Betrachtung. Während der Pariſer Verhandlungen, die ſich hauptſächlich um Öſterreich gedreht hätten, habe, ſo behauptet er, die franzöſiſche Regierung die Vertreter von Prag, Bukareſt und Belgrad gefragt, was die Kleine Entente im Falle eines Eingreifens Deutſchlands in Öſterreich zu tun beabſichtige. Die Antworten der drei Staaten ſeien etwa gleich geweſen und hätten ungefähr gelautet: „Wir werden mobil machen und in dem Maße handeln, wie Frankreich mobil machen und handeln wird.“

Dieſe Antworten hätten der franzöſiſchen Regierung nicht mißfallen, ſie aber veranlaßt, zu prüfen, ob die franzöſiſche öffentliche Meinung den Gedanken einer Mobilmachung für die Verteidigung Öſterreichs ertragen würde. Es ſcheine, daß die franzöſiſche Regierung deſſen nicht ganz ſicher ſei. Außerdem wiſſe man, daß die franzöſiſchen militäriſchen Mittel auf der Verteidigung aufgebaut ſeien. Die franzöſiſche Taktik beſtehe in der Beſetzung der Verteidigungslinie Maginots. Es ſei aber verſtändlich, daß die Anwendung dieſer Taktik im Falle eines drohenden Streites Anlaß zu großen Befürchtungen geben könne.

Die ſowjetruſſiſche Unterſtützung, ſo glaubt Dominique zu wiſſen, würde ſich praktiſch auf eine Flottenaktion in der Oſtſee und den Einſatz von Luftſtreitkräften in der Tſchechoſlowakei beſchränken müſſen.

In Paris und Prag ſei man der Meinung, daß der Einſatz der ſowjetruſſiſchen Luftwaffe der tſchechoſlowakiſchen Regierung nicht die erwünſchten Garantien geben würde, während man eine Flottenaktion für bedeutungslos halte.

Der Aufſatz in der „République“ ſchließt mit der Behauptung, daß die franzöſiſche Regierung unter Berückſichtigung der Schwierigkeiten der Lage den Generalſtab gebeten habe, eine neue militäriſche Formel eingehend zu prüfen. Über dieſe Formel habe man auch mit dem Marſchall Tuchatſchewſki, Hodza und Starhemberg geſprochen. Dieſer Plan ſehe die

Bildung von zwei franzöſiſchen Heeren, eines Berufsheeres und eines nationalen Heeres, vor, das erſte mit offenſiven, das zweite mit defenſiven Aufgaben.

Man habe geplant, die Garde Mobile zu verdreifachen oder zu vervierfachen, indem man ſie motoriſiere, ſie mit Artillerie ausſtatte und ihr einen Teil der Flugſtreitkräfte zur Verfügung ſtelle. Auf dieſe Weiſe würde man fünf, ſechs oder mehr in Lothringen kaſernierte Stoßdiviſionen ſchaffen, die auf Kriegsfuß gehalten würden und deshalb ebenſo ſchnell handeln könnten, wie die Garde Mobile bisher im Innern handeln konnte. Der Hauptvertreter dieſer Methode ſei der ehemalige Kriegsminiſter und gegenwärtige Staatsminiſter Paul-Boncour.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Vortragenden Legationsrat Dr. Frohwein zum Geſandten in Reval ernannt.

London. Die Univerſität Oxford hat die Einladung der Univerſität Heidelberg abgelehnt und wird demgemäß keine Abordnung zu den 600-Jahr-Feiern ſchicken, ſondern lediglich eine Adreſſe. Man nimmt an, daß die Univerſität Cambridge ihrem Beiſpiel folgen wird.

Das erſte große SA.-Ehrenmal geweiht.

Feierlicher Akt auf dem Magdeburger Domplatz – Stabschef Lutze hielt die Weiherede.

Das erſte große Ehrenmal der SA. wurde am Sonntag in Magdeburg durch Stabschef Lutze eingeweiht, der mit den führenden Männern der SA. aus dem ganzen Reiche erſchienen war. Die Feier fand ſtatt auf dem Magdeburger Domplatz, zu Füßen des herrlichen gotiſchen Bauwerkes, das, vor Hunderten von Jahren erbaut, heute noch in unverſehrter Schönheit von deutſchem Aufbauwillen und deutſchem Opfergeiſt kündet. Auf dem rieſigen Platz waren an die 15 000 SA.-Männer aufmarſchiert. Ein Zeichen der Volksverbundenheit war es, daß auch die Reichswehr und die Flieger durch Ehrenkompanien vertreten waren.

Unter den Ehrengäſten ſah man den Reichsſportführer, Obergruppenführer von Tſchammer und Oſten, den Generalinſpekteur der SA., Oberpräſident der Provinz Sachſen Obergruppenführer von Ulrich, den Regierungspräſidenten von Jagow und den Standortälteſten, Generalmajor Otto.

Dem Weiheakt war eine eigens für dieſen Tag geſchaffene Muſik unterlegt. Unter dumpfem Trommelwirbel wurden die Namen der Toten, denen das Ehrenmal gilt, verleſen. Die Fahnen ſenkten ſich, das „Lied vom guten Kameraden“ erklang, und dann trat aus den Reihen ein einfacher SA.-Mann. Er ſprach für die ganze SA. und legte ein zündendes Bekenntnis für den SA.-Geiſt und ſeine Treue zum Führer ab.

Stabschef Lutze

gedachte in ſeiner Weiherede zunächſt Horſt Weſſels, eines Sturmſoldaten, deſſen Name für immer mit der Idee Adolf Hitlers verbunden ſei. Am Montag werde er an der Stelle in München ſtehen, wo vor 16 Jahren zum erſtenmal eine neue Idee verkündet worden ſei. Wenn die Nationalſozialiſten ein Mal aufbauten, ſo ſagte der Stabschef weiter, ſo ſei das nicht ein Mal der Trauer, kein Mal des Klagens um die, denen das Mal gewidmet ſei, ſondern es ſei ein Mal des Mahnens, ein Mal für die Zukunft. So wie der Führer am 9. November vorigen Jahres die erſten Blutzeugen der Bewegung nicht in ihren dunklen Gräbern gelaſſen, ſondern herausgehoben habe aus der dunklen Erde und hinübergetragen habe auf den Königlichen Platz in München, **ſo ſeien alle unſere Toten für uns nicht tot, ſondern ſie ſeien herausgehoben aus ihren dunklen Grüften zur ewigen Wache, zur Wache darüber, daß das, was ſie geleiſtet hätten, wofür ſie geopfert, wofür ſie ihr Leben gelaſſen hätten, nie vergebens geweſen ſein ſolle.**

Ein neues SA.-Ehrenmal.

In Magdeburg wurde in Gegenwart des Stabschefs Lutze ein Ehrenmal der SA.-Gruppe Mitte errichtet.

Und das, ſo ſagte der Stabschef weiter, ſoll auch dieſes Mal uns ſagen. Es ſoll nie zu Stein werden. Es ſoll ewiges Leben ſein. Wir haben dafür zu ſorgen, daß dieſe Männer dort oben ſich nie zu ſchämen brauchen der SA. und der geſamten Partei in Deutſchland, ſondern wir haben dafür zu ſorgen, daß das, was ſie nicht erreichen konnten, erfüllt werde. So diene denn damit, ſchloß Stabschef Lutze, das Mal den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden als Mahnruf und der Zukunft als herrliches Beiſpiel für das, was in Deutſchlands ſchwerſter Zeit getan worden ſei.

Unter dumpfem Trommelwirbel begab ſich danach der Stabschef zum Ehrenmal, um dort einen rieſigen Lorbeerkranz niederzulegen und damit dem Denkmal ſeine endgültige Weihe zu geben. Als Abſchluß der Einweihungsfeier fand am Tannenbergplatz vor dem Magdeburger Stadttheater ein Vorbeimarſch der Formationen ſtatt.

Das Denkmal iſt ein monumentaler Kopf,

der ſich auf einer einfachen Stelle erhebt, die wiederum auf einem ſtufenförmigen Unterbau ruht. Dieſer Kopf ſchildert die Idee der SA. Überragt wird das Denkmal von einem Adler, der durch ſeine Linienführung das Vorſtoßen der Bewegung zum Ausdruck bringt. Unter dem Kopf des Adlers, alſo unter ſeinem Schutze, befindet ſich eine Führergeſtalt, die ebenfalls nach vorn ſtürmt. Unter den Fittichen des Adlers ſelbſt ſchweben ſymboliſche Geſtalten, die Toten der Bewegung. Das Denkmal iſt einzig und allein aus den materiellen Opfern der SA der Gruppe Mitte entſtanden. Es wurde aus Bunzlauer Sandſtein in Bunzlauer Werkſtätten aus dem Stein gehauen und dann nach Magdeburg geſchafft.

Dr. Goebbels ehrt den Freiheitshelden.

Am Grabe des Freiheitsſängers der nationalſozialiſtiſchen Bewegung auf dem Berliner Nikolai-Friedhof war ſchon in den frühen Morgenſtunden des Sonntags eine Ehrenwache des Horſt-Weſſel-Sturms aufgezogen. Der mit friſchen Blumen geſchmückte Hügel war den ganzen Vormittag über das Ziel zahlreicher Abordnungen, und bald war die letzte Ruheſtätte Horſt Weſſels über und über mit Kränzen und Blumen bedeckt. Zahlreiche Blumenſpenden einfacher Volksgenoſſen zeugten von der perſönlichen Beliebtheit, deren ſich Horſt Weſſel in der Bevölkerung, namentlich des öſtlichen Berlins, erfreute, wo ja bekanntlich ſein engerer Wirkungskreis lag.

Am Sonntagnachmittag traf der Gauleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels am Friedhof ein, wo er vor dem Grabe Horſt Weſſels inmitten zahlreicher Partei- und Volksgenoſſen in längerem andächtigem Verweilen des toten Märtyrers der Bewegung gedachte und dann einen großen Kranz niederlegte. Bei der Abfahrt wurden ihm auf der Straße lebhafte Huldigungen einer raſch verſammelten Volksmenge zuteil.

Im Auftrage des Bundesführers des Soldatenbundes, Generals der Infanterie Frhrn. von Seutter, legte ferner der Führer des Verbandes Berlin, Generalmajor a. D. Höfer, am Grabe Horſt Weſſels einen Kranz nieder. Eine Abordnung der Kameradſchaft Horſt-Weſſel-Stadt nahm an der Ehrung teil.

Meldung für die Sanitätsoffizierlaufbahn im Heer.

Unterprimaner, die am 1. April 1937 als Sanitätsoffizieranwärter für das Heer angenommen werden wollen, müſſen eine Bewerbung bis ſpäteſtens 31. März 1936 beim örtlich nächſten Wehrkreiskommando (Wehrkreisarzt) einreichen (Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münſter i. W., München, Breslau, Kaſſel, Hamburg). Nach erfolgreicher Waffenausbildung ſtudieren ſie als Fahnenjunker, ſpäter Fähnriche (im San.-Korps) an der Univerſität Berlin und werden hierzu in der Militärärztlichen Akademie untergebracht. Die Studienkoſten müſſen im weſentlichen von den Erziehungsberechtigten getragen werden. Die Wehrkreisärzte geben auf Wunſch ein Merkblatt ab.

Dr. Meyer übernimmt die lippiſche Landesregierung.

Im Sitzungsſaal des Lippiſchen Landtags fand am Montag die Übernahme der lippiſchen Landesregierung durch den Reichsſtatthalter und Gauleiter Dr. Meyer ſtatt. Der bisherige Staatsminiſter Riecke, der als Miniſterialdirektor nach Berlin berufen wurde, entbot dem neuen Reichsſtatthalter einen herzlichen Gruß. Anſchließend nahm Reichsſtatthalter und Gauleiter Dr. Meyer das Wort. Ein Bürgermeiſter des Landes habe bereits vor einigen Tagen zum Ausdruck gebracht, daß von dem Zeitpunkt an, als Staatsminiſter Riecke in Lippe die Zügel in die Hand genommen habe, ein feſter Kurs das Land geleitet habe. Der Miniſter ſcheide jetzt, um einen wichtigen Poſten in Berlin zu übernehmen. Er ſelbſt werde wie bisher ſeine ganze Kraft für das Wohl des lippiſchen Volkes einſetzen.

Feſtnahme eines katholiſchen Pfarrers wegen Kinderſchändung.

Die „Nationalzeitung“ Ellwangen veröffentlicht folgenden Bericht:

Am 20. Februar wurde der 53jährige katholiſche Pfarrer von Roſenberg, Franz Joannis, wegen Kinderſchändung verhaftet und nach Ellwangen ins Unterſuchungsgefängnis eingeliefert. Dem Politiſchen Leiter von Roſenberg fiel es in letzter Zeit auf, daß die Bevölkerung des Ortes von ihrem Pfarrer ſehr verächtlich ſprach und namentlich die Schulmädchen über ihn Außerungen machten, die auf ein höchſt unſittliches Verhalten ihres Seelenhirten und Religionslehrers ſchließen ließen. Der Stützpunktleiter verſtändigte hiervon die Staatsanwaltſchaft. Die Erhebungen, die von der Kriminalpolizei geführt werden und noch nicht abgeſchloſſen ſind, haben bisher rund 50 Fälle einwandfrei feſtgeſtellt, in denen ſich der Pfarrer an kleinen Schulmädchen vergangen hat. Infolgedeſſen wurde der Pfarrer in Rottenmünſter von der Außenſtelle Rottweil durch die Kriminalpolizei feſtgenommen. Der Pfarrer verübte ſeine Unſittlichkeit teilweiſe in den Schulklaſſen, ſo daß auch die Knaben Zeugen ſeiner Verfehlungen wurden. Ferner iſt erwieſen, daß der Pfarrer die Sittlichkeitsverbrechen auch im Pfarrhaus, in ſeiner eigenen Wohnung, in Wohnungen von Kindern, im Walde und ſogar in der Sakriſtei begangen hat. – Pfarrer Joannis war in früheren Jahren ein bekannter Zentrumsagitator.

Neuordnung des Genoſſenſchaftsrechts.

In ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Akademie für Deutſches Recht hat Reichsminiſter Dr. Frank die Bildung eines Ausſchuſſes für Genoſſenſchaftsrecht bei der Akademie für Deutſches Recht angeordnet und dieſen zu ſeiner konſtituierenden Sitzung am Montag nach Berlin einberufen. Der Vorſitzende dieſes Ausſchuſſes, dem die hervorragendſten Kenner ſowohl auf dem Gebiete des landwirtſchaftlichen als auch des gewerblichen Genoſſenſchaftsweſens angehören, iſt der Präſident der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt, Miniſterpräſident a. D. Granzow, ſein Stellvertreter der Präſident der Deutſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe, Dr. Helferich. Als Arbeitsgebiet wurde dem Ausſchuß die künftige Geſtaltung des Genoſſenſchaftsrechts zugewieſen.

„Ich will jemand ermorden!“

Zweifacher Frauenmord in Böhmen.

Auf dem Marktplatz von Jungbunzlau bei Reichenberg (Böhmen) zog plötzlich ein Mann ein Meſſer und ſchrie: „Ich will jemand ermorden! Ich bin der Mörder der Flodermann!“ Der Mann wurde daraufhin verhaftet. Bei ſeiner Vernehmung geſtand er nach anfänglichem Leugnen erneut, daß Straßenmädchen Flodermann vor etwa vier Wochen im Park von Jungbunzlau umgebracht zu haben. Er hatte ihrem Leben mit einem Frauenſtrumpf ein Ende gemacht. Bei einer Hausſuchung in der Wohnung des Mörders, des 27jährigen Anton Ceny, wurde eine weibliche Leiche gefunden, in der ſpäter eine 29jährige Kellnerin namens Anita Vovarak feſtgeſtellt wurde. Auch dieſe war mit einem Frauenſtrumpf erdroſſelt worden. Ceny geſtand auch dieſen Mord.

Abeſſiniſcher Vorſtoß hinter die italieniſchen Linien.

Fünfzehn italieniſche Munitionslager und dreißig Tanks zerſtört. – Auch erfolgreiche Nachtangriffe nördlich von Akſum

Der Gouverneur von Godjam, Ras Imru, meldete, wie aus Addis Abeba berichtet wird, in einem Telegramm an die abeſſiniſche Regierung, daß ſeine Truppen einen erfolgreichen Einfall hinter die italieniſchen Linien an der Nordfront unternommen haben.

Von ſeinem Hauptquartier weſtlich Akſums habe er mit zwei Reiterkolonnen einen Vorſtoß zum Marebfluß ausgeführt, der die Grenze zwiſchen Abeſſinien und Eritrea bildet. Die abeſſiniſchen Reiter haben dabei fünfzehn italieniſche Munitionslager und zwei Tankdepots zerſtört, in denen ſich dreißig Tanks befanden.

412 weiße italieniſche Soldaten wurden niedergemacht.

Die abeſſiniſchen Verluſte ſollen gering ſein. Nach Beendigung des Streifzuges kehrten die abeſſiniſchen Reiterkolonnen ins Hauptquartier des Ras Imru zurück. Zum erſtenmal ſind damit die Abeſſinier hinter die italieniſchen Linien bei Adua—Akſum—Adigrat eingedrungen, die von den Italienern ſtark befeſtigt worden ſind.

Nach weiteren Meldungen von der Nordfront haben Abteilungen der Armee des Ras Kaſſa nördlich von Akſum

ein befeſtigtes italieniſches Lager und ein Munitionsdepot in einem überraſchenden Nachtangriff überfallen.

Nach blutigem Gefecht erbeuteten die Abeſſinier eine größere Anzahl Tanks. Die Italiener ſollen 812 Mann von den Heimattruppen und eine Anzahl Eritrea-Askaris verloren haben.

Die Straße von Adua nach Makalle iſt an mehreren Stellen unterbrochen und erneut von abeſſiniſchen Truppen beſetzt worden. Die Abeſſinier haben den Verkehr für die italieniſchen Truppen auf dieſer Straße unmöglich gemacht. Zwiſchen Makalle und Antalo ſind ſtarke Vorpoſtengefechte im Gange.

Göring nach Deutſchland zurückgekehrt.

Miniſterpräſident Göring iſt von ſeinem Jagdbeſuch in Polen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Miniſterpräſident Göring traf auf der Rückreiſe von der Jagd in den Staatsforſten von Bialowieſch am Sonntagnachmittag wieder in Warſchau ein. Vor der Abreiſe nach Berlin fand beim deutſchen Botſchafter von Moltke ein Eſſen ſtatt, an dem polniſcherſeits Außenminiſter Beck, Fürſt J. Radziwill, die Generäle Fabrycy, Schally und Burkhardt-Bukacki, der Unterſtaatsſekretär des Landwirtſchaftsminiſteriums Raczynſki, der Chef des Protokolls Graf Romer, der Leiter der Weſtabteilung des Außenminiſteriums Graf Potocki und andere teilnahmen.

Miniſterpräſident Göring und Frau Göring wurden auf dem Bahnhof von Außenminiſter Beck und Frau Beck ſowie vom deutſchen Botſchafter und Frau von Moltke verabſchiedet. Außenminiſter Beck überreichte Frau Göring einen Strauß prächtiger Roſen. Zur Verabſchiedung waren außerdem erſchienen der Chef des Protokolls Graf Romer, Graf Potocki und andere Herren des polniſchen Außenminiſteriums ſowie der deutſche Militärattaché Oberſt von Studnitz, die Mitglieder der deutſchen Botſchaft und der Vertreter des Leiters der Landesgruppe der NSDAP., der Frau Göring ebenfalls Roſen zum Abſchied überreichte.

Lazarettflugzeug über Addis Abeba abgeſtürzt.

Über dem Flugplatz von Addis Abeba ſtürzte am Montag ein zweimotoriges Lazarettflugzeug ab, das erſt vor kurzer Zeit dem abeſſiniſchen Roten Kreuz von engliſchen Freunden geſchenkt worden war. Der Flugzeugführer, der frühere engliſche Kampfflieger Captain Heighter, wurde ſchwer verletzt. Das Flugzeug, das von der Firma Dragon gebaut worden war, ſollte wegen Luftuntüchtigkeit nach England zurückgebracht werden.

*

Wieder ſind über 500 Tonnen Kriegsmaterial für Abeſſinien in dem Britiſch-Somaliland-Hafen Berbera gelandet worden. Darunter befinden ſich 30 Flugabwehrgeſchütze, ſechs Revolverkanonen, 10 000 Mauſergewehre, 1200 neue Pattern-Maſchinenpiſtolen, 15 Millionen Patronen und Tauſende von Brandbomben. Auf zwölf großen Laſtautos werden dieſe für Abeſſinien wichtigen Kriegsmaterialien den 200-Meilen-Weg nach Abeſſinien geſchafft. Alle paar Tage geht ein Auto ab, um den Rieſentransport den italieniſchen Filegern nicht zu ſichtbar zu machen.

„Wir kennen die Not – wir helfen mit!“

Zur Reichsſtraßenſammlung der Deutſchen Arbeitsfront.

Eine der ausgeprägteſten Zeiterſcheinungen in dem von nationalſozialiſtiſchem Geiſte beſeelten Deutſchland iſt die große Kameradſchaft, welche heute alle Volkskreiſe miteinander ehrlich und tief verbindet. Dieſe Feſtſtellung bedarf kaum eines Beweiſes mehr, erlebten wir doch genügend Anläſſe, bei denen es galt, ohne Anſehen der Perſon nach dem Grundſatz „Einer für alle und alle für einen“ zu handeln. Dieſe letzte Reichsſtraßenſammlung des Winterhilfswerkes 1935/36 am 1. März wird wiederum Zeugnis ablegen von dieſer deutſchen Verbundenheit.

Neben Generaldirektoren der größten deutſchen Werke, neben führenden Männern aus Handwerk und Handel, neben bekannten Pionieren aus der Deutſchen Arbeitsfront ſtellen ſich Tauſende und aber Tauſende der Volksgenoſſen zur Verfügung, die mittragen an der Verantwortung für die Anſtändigkeit, Ehre und Leiſtung in den Betrieben ſowie für die Betreuung unſerer ſchaffenden Volksgenoſſen durch die Deutſche Arbeitsfront. Schulter an Schulter ſtehen die Männer des Generalſtabes unſerer Wirtſchaft mit ihren Arbeitskameraden, die am Werkplatz oder irgendwo im Büro ihre Pflicht erfüllen, und alle ſind geführt von der Parole „Wir kennen die Not, wir helfen mit.“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Gewähr — Nachdruck verboten

> Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ziehungstag — 24. Februar 1936

der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 36894 270346
4 Gewinne zu 5000 M. 201334 302982
6 Gewinne zu 3000 M. 254046 373105 376554
16 Gewinne zu 2000 M. 28842 31432 66446 138870 246782 247337 390075
54 Gewinne zu 1000 M. 11677 12939 17568 20303 28845 36714 106430 107053 141029 152360 196421 221050 225914 253079 255924 259836 277708 308664 309862 324053 337048 346014 375803 390264
92 Gewinne zu 500 M. 2321 7253 11422 18131 19808 34731 37806 72582 83903 83904 89908 90179 92203 100218 105325 116673 119935 127067 136351 136674 149574 150531 156725 199277 217214 234879 240775 244705 261248 261525 271751 294382 308198 312795 314606 324246 331769 332919 362145 389122 398514
398 Gewinne zu 300 M. 692 886 6043 6816 7601 8999 9193 10352 12030 14592 17405 17678 17717 19385 19716 22002 22488 26662 26732 27086 28162 28259 28395 31447 34657 35354 39130 39226 39292 39661 39752 41202 41545 42020 42967 44148 45246 45389 46709 48585 50810 52794 56318 56500 58028 59596 60127 62069 62556 63165 63630 66023 67223 72433 72558 73964 76520 77806 78049 78374 88583 88727 92708 94858 96783 97205 101383 104982 105517 112798 119279 126543 127720 128593 128687 131323 132028 132485 136762 138645 143936 144205 147227 151844 152215 153811 162592 164141 165746 170620 172160 173696 175100 175454 176489 179117 180238 182362 182618 188649 191763 196110 199055 200284 203902 208558 209036 210912 212710 213209 217032 218524 224749 226451 231421 232326 235202 235286 236336 236953 238354 238877 240833 240978 244184 247187 252267 253020 254946 258090 260220 260347 263267 264411 270431 273325 273725 274238 275961 276138 276612 281927 286148 288115 293929 298804 302232 302350 308281 314018 322419 324507 332652 333425 334088 336970 337140 341437 355692 357732 358970 359150 361262 361275 362083 363240 364673 368840 375260 379015 379497 382163 383249 385093 386623 386787 395587 396138

der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 148475
10 Gewinne zu 3000 M. 34855 227295 245659 251569 337994
16 Gewinne zu 2000 M. 41476 69964 79519 124071 127551 254958 351562
28 Gewinne zu 1000 M. 24376 57837 60149 97067 137438 173502 217438 240957 260172 260533 264942 306838 329701
74 Gewinne zu 500 M. 9527 40547 42737 45764 49062 49816 86326 115199 117584 151396 152371 171920 173602 182564 188317 191927 193344 199334 200009 203598 244785 246645 273809 281451 288076 300647 309011 329163 329975 [illegible] 357055 384441 397094
170 Gewinne zu 300 M. 3645 8024 8806 10781 12927 14599 16852 23776 24968 27718 27950 28302 30858 32414 34813 36285 38891 42326 47981 50446 50799 51276 51666 52494 53525 54879 57968 62436 62636 63414 64116 65237 67182 68413 72411 72952 73726 77711 78217 82127 82232 84587 [illegible] 103426 105716 108425 111037 112087 112424 112477 [illegible] 117712 124944 129637 131503 135844 141602 151036 [illegible] 161689 175031 176661 177291 182235 193633 193677 [illegible] 199686 200542 200949 201887 216506 218637 220368 [illegible] 226450 233432 235085 240442 240532 248455 249638 252643 259707 269034 276860 281137 290320 297325 300796 301903 315562 316777 317769 319880 324631 325728 326362 330472 333398 334240 335822 349544 351270 352955 354638 356853 361662 367215 375075 375193 376347 377309 380258 381376 383934 387638 392975 393953 394442 398503

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 25. 2. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich)

Schweine	21. 2.	25. 2.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53	0,53
andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Schweine 7576, Beobachtungstiere 285. Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber		
vollend r beſter Maſt	—	0,75—1.—
e Maſtkälber	0,55—0,62	0,58—0,65
ltere Maſtkälber	0,45—0,53	0,52—0,57
ngere Kälber	0,38—0,44	0,42—0,50
nge Kälber	0,30—0,36	0,25—0,40

1260, Beobachtungstiere 37.
Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Februar

Der Spruch des Tages:

Not führt gute Kameraden zuſammen.

Jubiläen und Gedenktage.

26. Februar.

61 König Ferdinand von Bulgarien geboren.
71 Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Verſailles.
36 Fürſtin Pauline Metternich geboren.

Sonne und Mond.

Februar: S.-A. 6.57, S.-U. 17.31; M.-A. 7.51, M.-U. 23.19

Mit Liſt und Tücke gegen Flecke.

Es gibt verſchiedene Arten von Verſchmutzungen in ſchtüchern und Servietten, die durch ein gewöhnliches aſchverfahren ſchwer zu beſeitigen ſind und einer gründ- en Vorbehandlung bedürfen. Hierbei helfen auch die bräuchlichen Hausmittel, z. B. Beſtreuen mit Salz, Ab- ben mit Zitrone uſw., nur wenig und greifen bisweilen gar das Gewebe an. Dennoch laſſen ſich ſolche Flecke ne weiteres entfernen, wenn man ſie genau nach ihrer miſchen Zuſammenſetzung löſt.

Da hat man zunächſt einmal **Kaffeeflecke**, die ch der Wäſche faſt regelmäßig einen Rand hinterlaſſen. an verhindert das, indem man die Verſchmutzungen t einem Schwamm voll beſtem, raffiniertem, weißem yzerin überreibt, dieſes Verfahren einige Male wieder- lt und die Wäſche mit Spiritus nachwäſcht. Selbſt die inſten Decken leiden durch dieſe Behandlung nicht. ttflecke verſchwinden aus Tiſch- und Mundtüchern iſig ſchon durch Auswaſchen mit Seifenwaſſer, dem n etwas Borax oder Salmiakgeiſt zuſetzt. Sollte das ht genügen, ſo muß man die Stücke in einer ſchwachen lorkalklöſung mit etwas Eſſiggehalt ausſchwenken, ſie nach unter fließendem Waſſer ſpülen und dann durch e Sodalöſung ziehen. Etwas anders ſind Himbeerflecke beſeitigen. Zu dieſem Zwecke löſt man unterſchweflig- res Natron in heißem Waſſer auf, beſtreicht damit die cke und betupft ſie dann mit ſcharfem Eſſig oder be- ut ſie mit pulveriſierter Weinſteinſäure. Iſt der Stoff ch dieſes Verfahren wieder rein geworden, ſo wäſcht n ihn mit lauwarmem Waſſer aus.

Fettflecke laſſen ſich mit einer Löſung von Benzinſeife in reinem Alkohol unter Zuſatz von etwas Äther oder Chloroform entfernen. Ältere Unreinlichkeiten dieſer Art behandelt man ausſchließlich mit Chloroform.

mm **Hausmuſik am Klavier.** Am Sonntagnachmittag veranſtalteten unſere Klavierlehrerinnen, Frau Walterhöfer, Frau Kamenz und Frl. Chriſtianſen, im Gemeindehauſe eine von ihren Schülern und Schülerinnen ausgeführte Hausmuſik. Die meiſten Eltern und zahlreiche Muſikfreunde hatten ſich dazu eingefunden. Mit einer kurzen Anſprache eröffnete Frau Walterhöfer die Vorträge. Sie betonte, daß nichts anderes geboten werden ſolle, als gute Hausmuſik, die gegenüber der Konzertmuſik immer ihre volle Berechtigung und ihren beſonderen Wert habe. In ſchneller Aufeinanderfolge gelangten Kompoſitionen unſerer beſten Meiſter — Schumann, Diabelli, Reger, Weber, Kullak, Schubert, Haydn, Beethoven u. a. — zum Vortrag. Knapp zehnjährige Kinder wechſelten mit älteren, bald wurde zweihändig, bald mit doppelter Beſetzung geſpielt. In den von Frau Kamenz vorgetragenen Liedern zeigte eine Schülerin die Kunſt der Begleitung. Jeder hatte eine ſeinem Können entſprechende Aufgabe erhalten, und alle entledigten ſich derſelben mit anerkennenswertem Geſchick. Die Zuhöhrer waren des Lobes voll und kargten nicht mit ihren Beifall. Lehrende und Lernende können mit dem Verlauf der Veranſtaltung in jeder Hinſicht zufrieden ſein.

Uebermüdung ebenſo gefährlich wie Alkohol. In einer Entſcheidung des Preußiſchen Oberverwaltungsgerichts (Jur. Wochenſchr. S. 479) wird feſtgeſtellt, daß, wer im Zuſtande der Uebermüdung ein Kraftfahrzeug lenkt, in gleicher Weiſe die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs gefährdet wie ein Kraftfahrzeugführer, der unter Wirkung geiſtiger Getränke fährt. Auch der Uebermüdete — in dem zur Entſcheidung ſtehenden Falle hatte er durch Fahrläſſigkeit den Tod einer Straßenpaſſantin verurſacht — ſei daher grundſätzlich als ungeeignet zum Führen von Kraftfahrzeugen anzuſehen. Es müſſe davon ausgegangen werden, daß regelmäßig nicht nur der Genuß von oft nur geringen Mengen Alkohols, ſondern ebenfalls der Zuſtand der Uebermüdung die geiſtigen Kräfte auf ein für die Steuerung des Wagens nicht mehr ausreichendes Maß herabſetze.

Das WHW. erinnert . . .

Liebesgabenſammlung im Februar

Es ruft allen, die noch kein Paket geſpendet haben, zu: Es gibt noch Gegenden in Deutſchland, in denen die Not größer iſt als bei uns. Helft den notleidenden Volksgenoſſen!

Im vorigen Jahr gelang es uns, folgende Liebesgabenſendungen in andere Gaue zu ſchicken.

In die Bayriſche Oſtmark	5	Waggons	(17 005 Klg.)
In den Gau Koblenz Trier	6	„	(25 671 Klg.)
Nach Sachſen	7	„	(50 610 Klg.)
Nach Schleſien	8	„	(36 793 Klg.)
Nach Thüringen	6	„	(22 520 Klg.)
Und zum Gau Eſſen	2	„	(10 505 Klg.)

So wollen wir auch in dieſem Jahre Volksgenoſſen aus anderen Gauen helfen und die Not dort lindern.

Dazu muß jeder Schleswig-Holſteiner, der noch etwas entbehren kann, beitragen.

Packt Liebespakete! Ihr unterſtützt damit die Front des Krieges gegen Hunger und Not.

Warum eine Sparbüchſe?

„Was Du tuſt, das tue ganz“ ſagt ein altes Sprichwort. Wenn man ſich über eine Sache nicht ganz klar iſt, beginne man nicht damit, namentlich, wenn man vorausſehen muß, daß das zur Verfügung ſtehende Geld doch nicht reicht, ſondern man zuletzt borgen muß. Beſſer iſt es auf jeden Fall, ſich die Mittel für ein Vorhaben erſt einmal zuſammenzuſparen. Dieſes Sparen — man kann es Ziel- oder Zweckſparen nennen — iſt heute ſo leicht und kann aus den verſchiedenſten Gründen erfolgen. Wenn man für einen beſtimmten Zweck ſparen oder ſich einen Notgroſchen zurücklegen will, ſo iſt es am beſten, recht frühzeitig damit anzufangen. Wer z. B. für eine Anſchaffung ſparen will, für eine Reiſe, um ſich ein Eigenheim dereinſt zu kaufen, um für die Ausbildung ſeiner Kinder zu ſorgen, oder im Alter und bei Berufsunfähigkeit von ſeinen Erſparniſſen zehren zu können, der kann zu einer Sparkaſſe gehen und ſich eine Sparbüchſe geben laſſen; in dieſe Büchſe tut man je nachdem, wie man es gerade erübrigen kann, natürlich möglichſt regelmäßig, einen Groſchen, einen Fünfziger oder auch ein Markſtück hinein und geht dann, nicht zu ſelten, zur Sparkaſſe hin und läßt die Büchſe öffnen. Ein herrliches Gefühl, wenn das viele Geld ſo herausfällt, das dann auf ein Sparkaſſenbuch eingezahlt werden kann.

Dieſes Pfennigſparen — ſogenannt, weil auch derjenige Volksgenoſſe es pflegen kann, der in beſcheidenen Verhältniſſen lebt — mittels der Sparbüchſe, die übrigens meiſt unentgeltlich von den Sparkaſſen abgegeben wird, iſt nicht nur für den Sparer, ſondern auch für die Allgemeinheit wichtig. Auf dieſe Weiſe gelangen viele Hunderte, Tauſende und Zehntauſende in die Wirtſchaft, wo ſie nutzbringend für die Volksgeſamtheit und zinstragend für den Sparer verwendet werden. Wer aber ſein Geld zu Hauſe verſteckt, kann es leicht durch Diebſtahl oder Feuer verlieren.

Hagen

❦ Holzaukton. Der Tannenbeſtand an der A-Kate in einer Größe von rund einer Tonne wurde von der Gemeinde meiſtbietend verſteigert. Zum Termin hatten ſich zahlreiche Einwohner eingefunden. Der Erlös brachte über 300 RM. Das Gelände wird nach der Abholzung wieder aufgeforſtet werden.

❦ Mehr Milchanlieferung und mehr Fettgehalt. **Unter dem Vorſitz des Bauern Bracker** fand im Dorfkrug die Jahres-Hauptverſammlung der Meiereigenoſſenſchaft Hagen ſtatt. Der Geſchäftsbericht, aus dem wir folgendes hervorheben, zeigte eine gute Entwicklung des Berichtsjahres 1935. Insgeſamt wurden im Jahre 1935 815 320 Kg. Vollmilch, gegen nur 799 758 Kg. im Vorjahre, dem Betrieb angeliefert. Bei einem Grundpreis von 27 Pfg. gelangten 19 568,23 RM. zur Auszahlung. Der errechnete Fettgehalt betrug im Berichtsjahr 3,34 Proz. (3,31 Proz.). Erzeugt wurden insgeſamt 30 723 Kg. Butter. Zur Herſtellung von 1 Pfund Butter wurden 13,3 Kg. Milch benötigt. Für die Buttererzeugung wurden 2 693572 Fetteinheiten — ſomit zur Herſtellung eines Kg. Butters 87,49 Fetteinheiten gebraucht. Die erzeugte Butter wurde wie folgt abgegeben: An Verbraucher 538 Kg., an Kleinverteiler 21 504 Kg., an Großverteiler 5650 Kg., an Lieferanten 2758 Kg. und an Ausſtellungs- und Prüfungsbutter 18 Kg. An Schlagſahne wurden insgeſamt abgegeben 99 Liter und an Rahm 90 Kg. Die Verbraucher erhielten insgeſamt 5553 Liter Vollmilch zum Preiſe von 16 Pfg. pro Liter. Im Jahresdurchſchnitt wurden je Kuh 3172 Kg. Milch angeliefert. Den ſatzungsgemäß ausſcheidenden Genoſſen Bauer Wickhorſt ſprach die Verſammlung wieder einſtimmiges Vertrauen aus.

Nützen

❦ Einbruch. Durch Anbohren eines Fenſters gelangten des nachts unerwünſchte Beſucher in das Kaufhaus von Schmidt. Die Täter entwendeten eine Lederjacke ſowie ein Paar Reitſtiefel, die dem jungen Mann gehörten. Die Diebe wurden von der Hausfrau, die inzwiſchen erwacht war, in ihrer Arbeit geſtört und flüchteten.

Bad Segeberg

❦ Die Ordnungshüter beſtanden die Prüfungen zum SA-Sportabzeichen. Am Sonntag waren die Polizei- und Gendarmeriebeamten des Kreiſes Segeberg zur letzten Prüfung, die zum Erwerb des SA-Sportabzeichen erforderlich iſt, angetreten. Bei Qual wurden die Uebungen der Geländekunde abgenommen. Damit haben jetzt ſämtliche Teilnehmer ihre Bedingungen erfüllt.

Neumünſter

e Vom Zuge überfahren und getötet. Beim Stadtwald ließ ſich heute früh ein zwanzigjähriges Mädchen von dem in Richtung Heide fahrenden Perſonenzug überfahren und wurde auf der Stelle getötet. — Einer der älteſten Einwohner Neumünſters, der im Hauſe Feldſtraße 13 wohnende Rentenempfänger Henning Clement, wird am 26. Februar 97 Jahre alt. Der hochbetagte Jubilar war Kriegsteilnehmer der Feldzüge von 1866 und 1870/71. — Die Braut eines in Himmelmoor bei den Außenarbeiten beſchäftigten Strafgefangenen ließ ſich von einem hieſigen Autovermieter dorthin fahren, um dieſem dann nach beendeter Fahrt zu „geſtehen“, daß ſie vollkommen mittellos ſei. Der Chauffeur hielt ſich zunächſt ſchadlos an ihrem Grammophon und erſtattete dann Anzeige.

Itzehoe

Auf einer Tagung der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel ſprach der Geſchäftsführer der Bezirksſtelle, Schweren-Kiel, über „Der Lebensmittelhandel im Dritten Reich“ und erwähnte u. a., daß es an der Zeit ſei, das Rabattſyſtem vollends zu beſeitigen. Allerdings könne man dieſen entſcheidenden Schritt erſt zur Durchführung bringen, wenn nicht nur der Einzelhandel, ſondern auch die Verbrauchergenoſſenſchaften von dieſem Syſtem abwichen. Nachdem er die Grundlagen der nationalſozialiſtiſchen Marktordnung dargelegt hatte, erinnerte er daran, daß mit dem 1. April die Bezeichnung „Pfund“ aus dem Handel verſchwinde und daß dafür die Bezeichnung „Kilogramm“ einzuführen ſei. In einer längeren Ausſprache ſetzten ſich zahlreiche Mitglieder für die Ausdehnung des früheren Ladenſchluſſes, der bisher nur für den Groß- und Außenhandel Gültigkeit habe, ein und betonten, daß ſich kaum Schwierigkeiten dabei ergeben würden, wenn der Ladenſchluß bereits um 6 Uhr erfolge. Auch unſere Hausfrau, die ihre Beſorgungen auf die Abendſtunde verlegt habe, werde ſich daran gewöhnen.

Preetz

In der Nähe des Vogelſanger Gehölzes ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Als der hieſige Landwirt Grimm mit ſeinem zweiſpännigen Fuhrwerk einen ſchrankenloſen Bahnübergang paſſieren wollte, wurde das Geſpann von der Lokomotive eines herannahenden Zuges erfaßt und eine Strecke mitgeſchleift. Die zwei Pferde wurden hierbei auf der Stelle getötet, während der Wagen ſelbſt vollſtändig zertrümmert wurde. Der Wagenlenker wurde nicht verletzt.

Kiel

Am Montagmittag ſprang eine etwa 25 Jahre alte Frau aus Gettorf von der faſt 50 Meter hohen Levensauer Hochbrücke in den Nordoſtſeekanal. Die Lebensmüde ſchlug dabei mit dem Kopf auf den Fuß eines Brückenpfeilers und fiel dann ins Waſſer. Obwohl ſofort Hilfe zur Stelle war, konnte ſie nur noch als Leiche geborgen werden.

Schleswig

Der Schleswiger Dommarkt, der fünf Tage dauert, hat ſeinen Anfang genommen. Dieſer Markt, der mehrere Hundert Jahre alt iſt, wurde noch bis vor fünfzig Jahren im Inneren des Domes abgehalten. Hier kamen Händler aus aller Herren Länder zuſammen, um ihre Waren anzubieten. Im Laufe der Zeit hat der Markt jedoch mehr und mehr an Bedeutung verloren. Er wird jetzt auf dem Rathausmarkt abgehalten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Beſſere Berufsausbildung des Jungbauern.

Landjugendaustauſch erweitert die politiſchen, kulturellen und beruflichen Kenntniſſe.

Deutſche Berufsarbeit hat ſeit jeher in aller Welt als ausgeſprochene Wertarbeit, als eine Hochleiſtung ſowohl in techniſcher als auch in kultureller Hinſicht gegolten. Dieſe hervorragenden Berufsleiſtungen ſind in erſter Linie das Ergebnis einer vielſeitigen und umfaſſenden Ausbildung, die dem Nachwuchs faſt aller Berufsgruppen zuteil wurde. Allerdings muß dieſe Feſtſtellung eine Einſchränkung erfahren, denn bis zur Neuregelung der landwirtſchaftlichen Berufsausbildung durch den Reichsbauernführer konnte man von einer regelmäßigen und ordnungsmäßigen Berufsausbildung der Landjugend überhaupt nicht ſprechen. Anſätze zur Schaffung einer den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten entſprechenden Berufsausbildung ſind zwar gemacht worden, aber es muß doch feſtgeſtellt werden, daß ſowohl die ſtaatlichen Stellen des wilhelminiſchen und des marxiſtiſchen Deutſchland als auch die damaligen berufsſtändiſchen Organiſationen der Landwirtſchaft nicht die Tatkraft und auch nicht das Einſehen gehabt haben, um ein ſolches Werk in ſeiner grundſätzlichen Bedeutung zu erkennen und in Angriff zu nehmen.

Wenn es bis zur Bildung des Reichsnährſtandes noch nicht zu einer einheitlichen Regelung der Berufsausbildung der Landjugend gekommen iſt, ſo lag das im weiteren zum Teil auch an den beſonderen Eigenarten des landwirtſchaftlichen Berufes. Das Landkind brauchte ſich nach dem Schulbeſuch nicht lange zu überlegen, welcher Beruf ihm wohl am meiſten liegen würde. Wenn auch manche von den jungen Menſchen des Landes in nichtlandwirtſchaftliche Berufe abwanderten, ſo bleibt doch die Tatſache beſtehen, daß der Landjunge und ebenſo das Landmädel ſchon in jungen Jahren in den landwirtſchaftlichen Beruf hineinwuchſen. Im bäuerlichen Betriebe ſtellt auch die Landjugend ſchon eine wertvolle Arbeitskraft dar, und ſchon ſehr früh müſſen die Landkinder, ſoweit es in ihren Kräften ſteht, auf dem Hofe mitwerken. Dieſe Tatſache ergibt natürlich ein gewiſſes Ausmaß landwirtſchaftlich-betriebswirtſchaftlichen Könnens. Leider aber hat man geglaubt, daß dieſes Können zur richtigen Bewirtſchaftung eines Hofes ausreichte. Die verantwortlichen Stellen des Reichsnährſtandes waren darum von Anbeginn ihrer Tätigkeit bemüht, dieſen Zuſtand grundſätzlich und umfaſſend zu ändern. So wurden nicht nur Grundbeſtimmungen für die landwirtſchaftliche Werkausbildung durch den Reichsbauernführer erlaſſen, ſondern darüber hinaus Maßnahmen ergriffen, durch die im Wege einer zuſätzlichen Berufsausbildung ein Höchſtmaß betriebswirtſchaftlichen Könnens der Landjugend erreicht werden ſoll.

Eingehende Unterſuchungen des Reichsnährſtandes haben den Beweis erbracht, daß die Lücken in der Ertragsfähigkeit mancher landwirtſchaftlichen Betriebe zu einem weſentlichen Teil durch das mangelnde betriebswirtſchaftliche Können der Betriebsführer bedingt ſind. Dieſe Tatſache läßt erkennen, welche Bedeutung die umfaſſende Berufsausbildung der Landjugend auch im Rahmen der Erzeugungsſchlacht gewinnen wird. Unter den zur Berufsausbildung der Landjugend vom Reichsnährſtand ergriffenen Maßnahmen gewinnt nun der Landjugendaustauſch ſowohl in allgemein betriebswirtſchaftlicher als auch in volkspolitiſcher Hinſicht beſonderen Wert. Nicht nur auf dem elterlichen Hof und nicht nur in irgendeiner landwirtſchaftlichen Fachſchule ſoll der Landjunge oder das Landmädel ausgebildet werden, beide ſollen vielmehr Gelegenheit haben, in anderen Gauen Deutſchlands auf anderen Höfen unter anderen betriebswirtſchaftlichen Bedingungen zu arbeiten. So werden die verſchiedenen betriebswirtſchaftlichen Methoden der einzelnen Landſchaften, auch unter Berückſichtigung der verſchiedenen Betriebsgrößen mit den eigenen Kenntniſſen verglichen und daraus Erfahrungen gemacht, die im Kampf um die Leiſtungsſteigerung der landwirtſchaftlichen Betriebe von entſcheidender Bedeutung werden können.

Dieſen Möglichkeiten zur beruflichen Ertüchtigung treten die politiſchen und kulturellen Vorteile bei, die ſich aus dem Landjugendaustauſch ergeben. Die Landjugend, die bisher wohl am ſtärkſten im heimiſchen Lebenskreis verankert war und nur ſelten Gelegenheit hatte, die deutſchen Lande kennenzulernen, gewinnt durch die Möglichkeit des Landjugendaustauſchs einen Einblick in die Lebensweiſe des Bauerntums anderer Gaue und einen Überblick über die Reichhaltigkeit und Vielfalt des deutſchen Lebens überhaupt. Um die Landjugend in umfaſſendem Ausmaße das deutſche Leben und das deutſche Land kennenlernen zu laſſen, mußte der Weg des Austauſchverfahrens beſchritten werden. Die Eigenart der bäuerlichen Betriebswirtſchaft läßt es nicht zu, eine Arbeitskraft für längere Zeit ohne entſprechenden Erſatz aus den Betrieb zu ziehen. So mußte der Austauſch als einzig mögliches Mittel gewählt werden, und man kann ſagen, ein glückliches Mittel, denn dadurch wird im Wege eines Verfahrens gleichzeitig zwei jungen Menſchen Gelegenheit gegeben, am Austauſch teilzunehmen. So gibt der Landjugendaustauſch die Möglichkeit, unter gleichen Bedingungen den eigenen Sohn oder die eigene Tochter in eine andere Hofgemeinſchaft aufnehmen zu laſſen und dafür die Kinder jenes Hofes in die eigene Gemeinſchaft aufzunehmen. So laſſen die verſchiedenen Maßnahmen des Reichsnährſtandes zur beruflichen Ertüchtigung der Landjugend, die an dieſer Stelle jedoch nicht erſchöpfend dargeſtellt ſind, erkennen, daß man der Jugend mit allen Mitteln und Möglichkeiten Gelegenheit geben will, ſich für die ihr einmal zufallenden Aufgaben zu rüſten, damit die heute begonnenen Arbeiten zur Sicherung der wirtſchaftlichen, politiſchen und kulturellen Höherentwicklung des Volkes dereinſt von berufenen Trägern weitergeführt werden können.

Opfer der Lawinen.

Ein Reichsdeutſcher in der Tatra verunglückt — Bekannter Bergſteiger verſchüttet.

In der Tatra wurde ein reichsdeutſcher Skiläufer durch eine Lawine getötet. Um die Mittagsſtunde wurde der bekannte Winterſportplatz Zakopane durch die Nachricht alarmiert, daß ſich im Roztokatal in der Nähe des Waſſerfalls am Siklawafluß ein Unglück ereignet habe. Gegen zehn Uhr vormittags hatten ſich drei Skiläufer, der Ingenieur Kurt Lowach aus Gleiwitz und zwei Kattowitzer Bekannte von ihm, in der Nähe des Waſſerfalles aufgehalten, als plötzlich von einer Seitenwand mit furchtbarem Getöſe eine Lawine niederging. Die beiden Kattowitzer, die etwa 15 bis 20 Schritt voraus waren,

entgingen dem Unglück wie durch ein Wunder, während Lowach von den Schneemaſſen begraben wurde.

Die beiden Touriſten riefen ſofort in der Nähe befindliche Skiläufer herbei. Schon nach einviertelſtündiger Arbeit zeigte ſich im Schnee eine Hand. Man grub den Verſchütteten aus, doch waren alle Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Die Ärzte ſtellten ſpäter feſt, daß der Tod nicht durch Erſticken, ſondern durch Herzſchlag eingetreten war.

*

Im Gebiete des Matterhorns kam der Bergführer Maurizio Bich mit einer 23jährigen Begleiterin durch eine Lawine ums Leben. Der bekannte Matterhornführer hatte vor einigen Tagen Valtournanche verlaſſen, um mit ſeiner Begleiterin einen Aufſtieg zu unternehmen. Da die beiden mehrere Tage lang nicht in das Tal zurückkehrten und die Verwandten keinerlei Lebenszeichen erhalten hatten, wurden von den anderen Bergführern Nachforſchungen angeſtellt. Man fand die beiden am Fuße des Monte Charvaz tot auf. Sie waren von einer Lawine etwa 300 Meter tief hinabgeſchleudert worden.

Unruhiges Öſterreich.

Stinkbomben beim Heimwehrball. — Zunahme der Streikaktionen. — Der ehemalige Vizekanzler Winkler ausgebürgert.

In Öſterreich iſt es den neueſten Meldungen aus Wien zufolge doch nicht ſo ruhig, wie es die Regierung Schuſchnigg-Starhemberg vor aller Welt immer hinſtellen möchte. In der letzten Zeit ſind zum Beiſpiel zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Öſterreich in verſchiedenen Induſtriezweigen und Betrieben anläßlich der Erneuerung von Lohnverträgen ſchwere Gegenſätze zutage getreten, vereinzelt kam es ſogar zur Arbeitsniederlegung. Da der Gewerkſchaftsbund dieſe Arbeitsniederlegungen vorher gebilligt hatte, ſtellten ſie keine Verletzung des geſetzlichen Streikverbots dar.

Schärfſte Formen nahmen die Streitigkeiten bei den bekannten öſterreichiſchen Automobilwerken Auſtro-Fiat und den öſterreichiſchen Saurer-Werken an.

Wie die chriſtlichſoziale „Reichspoſt" nunmehr mitteilt, hat ſich die Regierung entſchloſſen, eine Konferenz zwiſchen hervorragenden Vertretern des Gewerkſchaftsbundes und des Bundes der Induſtriellen einzuberufen, in der die Beſeitigung dieſer Gegenſätze angebahnt werden ſoll.

Wie weiter aus Wien berichtet wird, wurden auf einem Ball der öſterreichiſchen Heimwehr in den Wiener Konzerthausſälen zahlreiche Stinkbomben geworfen. Das Feſt wurde dadurch empfindlich geſtört.

Eine Verlautbarung an der Anſchlagtafel der Wiener Polizeidirektion teilte mit, daß

der ehemalige Landbundführer und einſtige Vizekanzler Franz Winkler aus Öſterreich ausgebürgert

worden iſt.

Ingenieur Franz Winkler, der die Bauernbewegung in Steiermark organiſiert hatte, war auf der Liſte des Landbundes in den öſterreichiſchen Nationalrat gewählt worden, und als Vertreter dieſer agrariſchen Partei trat er auch in die Regierung Dollfuß ein. Er wurde Vizekanzler und blieb bis zum September 1933. Damals kam er in Konflikt mit dem Fürſten Starhemberg und dem Öſterreichiſchen Heimatſchutz.

Kurzer franzöſiſcher Kabinettsrat.

In Paris fand Montag ein Kabinettsrat ſtatt, in dem Kriegsminiſter Maurin Bericht erſtattete über ſeine Inſpektionsreiſe in das Grenzbefeſtigungsgebiet, wobei er ſeine Befriedigung über die Ergebniſſe ausſprach. Arbeitsminiſter Froſſard wurde bevollmächtigt, eine Geſetzesvorlage über die Schaffung eines Arbeitsloſenunterſtützungsfonds einzubringen. Geſundheitsminiſter Nicole endlich hat dem Rat Bericht erſtattet über eine Beteiligung Frankreichs an den Olympiſchen Spielen. Der nächſte Miniſterrat wird am Donnerstag ſtattfinden.

Das Treffen der Douaumont-Stürmer in Berlin.

Die Hauptfeier der Douaumont-Stürmer am Sonntagabend in den Berliner Germaniaſälen geſtaltete ſich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis unvergänglicher Kriegskameradſchaft. Kamerad Otto Reetz wies bei der Begrüßung darauf hin, daß an dieſem Abend mancher teilnehme, der ſeine Kameraden von Douaumont ſeit 20 Jahren nicht mehr geſehen habe. Er verlas ein Telegramm, in dem die Douaumont-Kämpfer dem Führer des neuen Deutſchland Adolf Hitler ein erneutes Gelöbnis ihrer Treue übermittelten.

Nach der Ehrung für die Gefallenen ergriff der Douaumont-Stürmer Eugen Radtke das Wort zu einer Feſtanſprache. In kurzen Zügen entwickelte er ein Bild von dem Handſtreich auf die Panzerfeſtung, der nur durch die ſelbſtverſtändliche Kameradſchaft zwiſchen Offizier und Musketier und durch die volle Hingabe für Volk und Vaterland möglich geweſen ſei. Dieſer nur aus einer Kameradſchaft auf Leben und Tod geborene Geiſt des Willens, den der Führer des neuen Deutſchland wiedergeweckt habe, ſolle dauernder Beſitz des deutſchen Volkes bleiben.

Beiſetzung eines Führers des Deutſchtums in Holland.

Amſterdam. Unter großer Beteiligung wurde hier der Vorſitzende des „Deutſchen Vereins" in Amſterdam, Ernſt Cabos, zu Grabe getragen. Cabos, deſſen Verdienſte um das Amſterdamer Deutſchtum außerordentlich groß ſind, war an der Errichtung und Durchführung der deutſchen Ferienkolonie ſowie im Schulrat der Deutſchen Kaiſer-Wilhelm-Schule führend tätig. Beſonders ſegensreich war ſein Wirken während des Krieges; die von ihm gegründeten Ausſchüſſe brachten faſt 200 000 Gulden zur Linderung der Not in Deutſchland auf.

Am 12. April Neuwahl aller Gemeinderäte in Spanien.

Madrid. Der Miniſterrat beſchloß zur Wiederherſtellung einer geordneten Gemeindeverwaltung am 12. April in ganz Spanien Gemeindewahlen durchzuführen. Der 12. April iſt der Jahrestag der geſchichtlich bedeutenden Gemeindewahlen vom Jahre 1931, deren Ergebnis bekanntlich den Sturz der Monarchie und die Ausrufung der Republik zur Folge hatte.

Korpsführer Hühnlein Mitglied der Reichsarbeitskammer.

Berlin. Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront hat Korpsführer Hühnlein um ſeine Mitarbeit in der Reichsarbeitskammer gebeten und ihn als ſtändiges Mitglied in dieſe Kammer berufen. Ferner hat Dr. Ley den Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, als ſtändiges Mitglied berufen.

Im Kraftwagen verbrannt.

Köln. Abends ſtieß auf der Autoſtraße Köln—Bonn ein Perſonenkraftwagen mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Der Perſonenwagen fing Feuer und brannte vollſtändig aus. Von den drei Inſaſſen verbrannte eine Perſon bis zur Unkenntlichkeit, eine zweite verſtarb bei der Beförderung ins Krankenhaus. Mit dem Ableben des dritten Verletzten muß leider auch gerechnet werden.

Angſt vorm Schornſteinfeger

„Gnädige Frau", ſagte das Kindermädchen, „ich möchte zum Erſten gehen."

„Wieſo", fragte die Hausfrau, „ich dachte, Sie haben Kinder ſo gerne?"

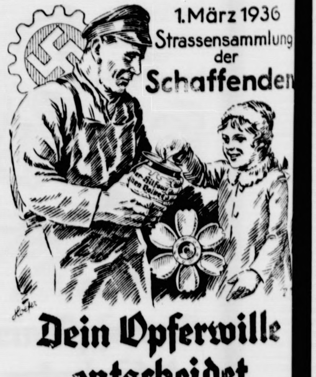
„Das ſchon", gibt das Mädchen zu, „aber es hat ſo furchtbare Angſt vor Schornſteinfegern."

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 26. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Berlin Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Von Leipzig: Simplizius Simpliziſſimus. Hörſpiel. * 10.50: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Aus Saarbrücken: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem Hotel „Der Kaiſerhof", Berlin. * 17.10: Stettin: Jungmädel erzählen pommerſche Sagen und Märchen. * 17.30: Hedwig Rodatz-Maß und Konrad Maß leſen aus eigenen Werken. * 18.00: Von Frankfurt: Faſchingskehraus. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Blasmuſik. * 19.45: Beſuch in der Bauernführerſchule in Warin. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Aus Breslau: Stunde der jungen Nation: **Der Erbſtrom.** * 20.45: Orgelmuſik aus Lübeck. * 21.10: **De Robiskroog.** Eine niederdeutſche Funkballade. (Urſendung.) * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Aus München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Kammermuſik.



Wiemersdorf

Am Sonntag, 1. März 1936,

Gr. Preismaskerade

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saal sein.

Es ladet freundlich ein
Aug. Schumann

Gute Ferkel zu verkaufen
Haase

Latten 3 u. 4. Klasse
Pfähle und Bohnenstangen
verkauft A. Kohfahl
Bestellungen bis 1. März erbeten

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Empfehle heute
Ia Heißwecken
Stück 5 Pfg., mit guter Butter 2 Stück 15 Pfg.
Paul Dehn
Bäckerei, Maienbeeck
Tel. 184

Morgen (Mittwoch) Bes
Thüringer Bratwurs
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Achtung! Gartenbesitz
Jetzt ist die richtige
zum Kalken und Dün
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn

Rechnungsformular
liefert schnellstens K. Pau

Die neuen Kyffhäuſer-Fahnen übergeben

Feierliche Weihe durch den Bundesführer.
Parallelveranſtaltungen überall im Reich.

Der feſtlich geſchmückte Sportpalaſt war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter der großen Zahl der Ehrengäſte ſah man Vertreter des Reichsheeres und der Reichsmarine, der Partei und des Staates. Auf der Bühne, deren Hintergrund die neue Bundesfahne, flankiert von zwei Hakenkreuzfahnen, ſchmückte, hatten unter Leitung des Heeresmuſikinſpizienten Profeſſor Schmidt zehn Muſikkorps und Spielmannszüge der Wehrmacht Platz genommen. Sie begeiſterten die Zuhörer durch mitreißende Marſchmuſik. Nach dem Einmarſch der Fahnen ſprach der Bundesführer Oberſt a. D. Reinhard. Er erinnerte in ſeiner Anſprache daran, daß

vor 150 Jahren in Pommern der Grundſtock zu dem heutigen Deutſchen Reichskriegerbund gelegt

wurde. Jene erſte Fahne der Kameradſchaft in Pommern hat Glück und Unglück des deutſchen Volkes überdauert und den höchſten deutſchen Sieg auch miterlebt, der unſer Volk unter einem Führer und einem Symbol, dem Hakenkreuz, einte. Dieſes Symbol führt der Deutſche Reichskriegerbund von heute an in ſeiner Fahne. Mit dem Worte Adolf Hitlers: „Die Treue iſt meine Ehre", übergab der Bundesführer die neue Fahne an ſeine Kameraden.

Der Bundesführer teilte dann noch mit, daß der Führer auf das telegraphiſche Treuegelöbnis mit nachſtehendem Telegramm geantwortet habe:

„Ich danke Ihnen für die Meldung vom Aufmarſch des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſer) zur Weihe der neuen Bundesfahne und ſende den alten Soldaten in kameradſchaftlichſter Verbundenheit herzlichſte Grüße. gez. Adolf Hitler."

Nach den Segensworten des evangeliſchen Feldbiſchofs D. Dohrmann und des katholiſchen Heeresoberpfarrers Rakowſki gedachte Oberſt a. D. Reinhard der Toten des Weltkrieges und der Toten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, beſonders des Freiheitskämpfers Horſt Weſſel, der vor ſechs Jahren für Deutſchland ſtarb. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ſenkten ſich die neu geweihten Fahnen zum erſtenmal. Dann brachte der Bundesführer das Sieg Heil auf den Reichskanzler und Führer aus.

In kilometerlangem Zuge marſchierten die Ehrenformationen und die neu geweihten Fahnen dann zum Ehrenmal Unter den Linden, wo Oberſt a. D. Reinhard einen Kranz niederlegte und anſchließend den Vorbeimarſch aller Abordnungen abnahm.

Der Sieger von Dennewitz.

Zum 120. Todestag des Generals Bülow von Dennewitz am 25. Februar.

> „Auf, mutig drein und nimmer bleich, denn Gott iſt allenthalben, —
> Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!"

So lautet die Inſchrift des auf dem Schlachtfeld zu Dennewitz zu Ehren des Siegers dieſes Schlachtentages errichteten Denkmals. Sie iſt ein treffliches Motto zum Leben und Schaffen dieſes Mannes, der ein Leben lang für Volk und Vaterland kämpfte.

In jungen Jahren ſchon hatte ſich der aus altem Soldatenblut ſtammende Friedrich Wilhelm von Bülow, der ſpäter den Beinamen von Dennewitz erhielt, der ſo ſehr geliebten militäriſchen Laufbahn zugewandt. Im Alter von 14 Jahren trat er als Fahnenjunker ins preußiſche Heer ein, und von nun an iſt die militäriſche Entwicklung zunächſt die allgemein herkömmliche: mit 20 Jahren wurde er Leutnant und genoß aus frohem Herzen die Freuden der Garniſon. Wichtiger aber als alles andere war ihm die militäriſche Tat. Er begleitete den genialen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen auf ſeinen Rheinfeldzügen. Als Major erhielt er ein ſelbſtändiges Kommando in der oſtpreußiſchen Kreisſtadt Soldau. Die Zeit nach dem Zuſammenbruch von 1806/07 fand ihn als Mitglied der Unterſuchungskommiſſion in Königsberg und endlich erhielt er das Kommando zu dem greiſen Feldmarſchall Blücher. Das Jahr 1808 ſah ihn als Generalmajor und das Jahr 1812 als Vertreter Yorks als den Gouverneur von Oſt- und Weſtpreußen. Dieſes ganze ſo vielſeitige Soldatenleben bildete indeſſen nur das Vorſpiel zu den großen Ereigniſſen des Jahres 1813, die Bülow als Oberbefehlshaber des oſt- und weſtpreußiſchen Reſervekorps ſahen. An ſeiner Spitze errang er die Stellung, durch die er zu geſchichtlicher Bedeutung gelangt iſt: ſeine Kavallerie war es, die am 5. April bei Möckern eingriff, er ſelbſt hat am 2. Mai Halle geſtürmt und am 4. Juni bei Luckau den Vorſtoß des franzöſiſchen Marſchalls Oudinot auf Berlin blutig zurückgewieſen. Nach Ablauf des Waffenſtillſtandes wurde er der Nordarmee zugeteilt und dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden unterſtellt, — mit Bernadotte konnte er ſich nicht ſtellen, da er ſeiner behutſam abwägenden Art mißtraute, und ſo kam es dazu, daß er in den folgenden Monaten — den größten ſeiner Laufbahn — im Grunde genommen ſeines Lebens nicht froh wurde: gegen Bernadottes Willen ſchlug er Oudinot am 23. Auguſt 1813 bei Großbeeren; auf eigene Verantwortung eilte er am 6 September Tauentzien zu Hilfe und errang den glänzenden Sieg von Dennewitz! Weitere Ruhmestaten folgten, ſo die Teilnahme an der ſiegreichen Schlacht von Laon am 9. und 10. März 1814, und endlich am 31. März die Teilnahme am Einzug der verbündeten Herrſcher in Paris!

Am 25. Februar 1816, vor nunmehr 120 Jahren, ſchloß Bülow im Alter von kaum 61 Jahren die Augen zum ewigen Schlaf. Ein genauer Kenner Bülows prägte einmal das Wort, er ruhte in ſich und verlor darum nie das innere Gleichgewicht — weder im Glück noch im Unglück!

Ein königlicher Grandſeigneur.

Zum 75. Geburtstage des früheren Zaren Ferdinand von Bulgarien.

Irgendeine kleine ungariſche Garniſon im Ausgang der ſiebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. In dem Huſarenregiment tut ein achtzehnjähriger Leutnant mehr ſchlecht als recht ſeinen Dienſt. Eines Tages beſichtigt der berühmte Reiterführer Edelsheim Gyulay das Regiment. Nach der Beſichtigung wendet ſich der General an den blutjungen Offizier: „Königliche Hoheit, ſuche Se ſich ä Thrönche! Zum Huſaren tauge Se nicht!"

Nicht ganz ein Jahrzehnt ſpäter wählt die Sobranje, die bulgariſche Nationalverſammlung, den ehemaligen Honvedoffizier Ferdinand von Coburg-Gotha zum Fürſten von Bulgarien, nachdem ruſſiſche Intrigen und bulgariſche Demagogen ſeinen Vorgänger, den Battenberger Prinzen, vertrieben hatten. Die befreundeten Fürſten Europas hatten den jungen Coburger vor dem bulgariſchen Abenteuer im Hinblick auf das Schickſal Alexanders von Battenberg gewarnt, weil ſie glaubten, daß der 26jährige (geb. 26. Februar 1861) ſich nicht lange als landfremder Fürſt in Bulgarien halten könne. Ferdinand von Bulgarien hat die Warner Lügen geſtraft und mit ſtaatsmänniſchem Geſchick ſein Land durch die Wirrniſſe der europäiſchen Politik hindurchgeſteuert. Leicht iſt ihm das Bemühen, ſeinen Traum eines Großbulgarien zu verwirklichen, nicht gemacht worden. Zunächſt war er nicht einmal Herr im eigenen Lande, denn ſein neues Reich war wohl ſeit dem Berliner Kongreß von 1878 ein autonomes Fürſtentum, ſtand aber immer noch unter türkiſcher Oberlehnshoheit. Erſt während der Balkanwirren von 1908 konnte er dieſe läſtige Feſſel abſtreifen, als die chriſtlichen Balkanvölker gegen das morſche Osmanenreich, „Europas kranken Mann", anſtürmten. In der uralten Kirche „Zu den 40 Märtyrern", die 1230 der Bulgarenzar Aſſen nach dem Siege über die Griechen errichtete, ließ er ſich im Blick auf die alte, ſtolze Tradition ſeines Reiches zum Zaren der Bulgaren ausrufen.

1912 holen die Balkanmächte zu einem neuen Schlage — unter dem Schutze Rußlands — gegen die Türkei aus. Bulgarien will alte Zuſicherungen auf Mazedonien und den Zugang zur Ägäis einlöſen. Dem vereinten Anſturm der Balkanſtaaten war die Türkei nicht gewachſen, aber über die in einem ſchnellen Feldzuge erkämpfte Siegesbeute gerieten die Verbündeten in Streit. Von Rußland im Stich gelaſſen und von Rumänien überfallen, erliegt Bulgarien, das die größten Blutopfer ſchon in dem erſten Kriege gebracht hatte, der ſerbiſch-griechiſchen Übermacht. Im Frieden von Bukareſt im Auguſt 1913 wird ihm der größte Teil des urſprünglich eroberten türkiſchen Landes genommen. Vier Jahre hat dann Bulgarien im großen Kriege an der Seite der Mittelmächte mitgekämpft gegen ſeine alten Feinde, bis der Zuſammenbruch an der Wardarfront es abermals um den Lohn des erhofften Sieges brachte. Am 3. Oktober 1918 dankte der Zar Ferdinand zugunſten ſeines Sohnes Boris ab und rettete durch dieſen Entſchluß die Dynaſtie.

Er, der nach ſeinen eigenen Worten wie ein ſubalterner Beamter für die Wohlfahrt ſeines Staates gearbeitet hatte — und die Spuren dieſer Tätigkeit ſind noch heute in dem Lande zu ſpüren —, hat durch dieſes Opfer ſeinem Reiche den letzten Dienſt erwieſen, ſo daß es ſich verhältnismäßig ſchnell von den Folgen des verlorenen Krieges und der Pariſer Vorſtadtverträge erholen konnte.

Heute lebt der Zar in der Heimat und Reſidenz ſeines Geſchlechtes ſeinen Neigungen als Privatmann. In einer zweiſtöckigen Villa am Hofgarten zwiſchen Stadt und Veſte Coburg hat der königliche Grandſeigneur ſein Exil aufgeſchlagen. Das Bewußtſein, unter ſchwierigen Verhältniſſen die Grundlagen des bulgariſchen Staates geſchaffen zu haben, erleichtern dem ſympathiſchen Fürſten ſein Los, den Ausgang ſeines Lebens in der Verbannung zu erwarten.

Nah und Fern.

Der Dichter Carl Bulcke geſtorben.

Der Schriftſteller Carl Bulcke iſt in der Nacht zum Montag einem langen ſchweren Leiden erlegen. Bulcke war, 1875 in Königsberg (Pr.) geboren, urſprünglich Juriſt, er wurde Richter und Staatsanwalt, kam dann in die Verwaltungslaufbahn und war einer der erſten Beamten, die ſich mit der neueingerichteten Filmzenſur zu beſchäftigen hatten.

Von ſeiner Jugend erzählt er in ſeinem erſten Roman „Die Reiſe nach Italien", in dem viel ſelbſterlebter Stoff geſtaltet wurde. Er war ein talentierter Erzähler, deſſen gepflegte Romane in vielen Auflagen den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben und der durch ſeine zahlreichen, in Zeitungen und Zeitſchriften erſchienenen Novellen und Kurzerzählungen ſich einen großen Freundeskreis geſchaffen hat.

Ihm fehlte das Pflichtbewußtſein gegenüber Volk und Staat. Trotz wiederholter Aufforderung und Ermahnung unterließ es der Architekt Schulte in Dortmund, ſich zur Ausbildung für den zivilen Luftſchutz einzufinden. Er bewies durch ſein Verhalten, daß es ihm an Pflichtbewußtſein gegenüber Staat und Volk fehlt, und wurde in Schutzhaft genommen.

Wilderer erſchießt zwei Gendarmen und begeht Selbſtmord. Bei Tottenbrunn in Niederöſterreich wurde in der Nacht ein Förſter von einem Wilderer angeſchoſſen. Als Gendarmen in die Wohnung des vermutlichen Täters eindrangen, ſchoß dieſer aus einer Piſtole wiederholt auf die Beamten. Zwei Gendarmen wurden getötet. Der Mörder verübte ſchließlich Selbſtmord.

Jüdiſche Losbetrüger gefaßt. Die verbrecheriſchen Umtriebe jüdiſcher Schwindlerbanden in Wien nehmen einen geradezu beängſtigenden Umfang an. So gelang es der Polizei, drei raffinierte jüdiſche Verbrecher feſtzunehmen. Die drei betrieben ſeit Jahren unter dem Namen „Vindobona G. m. b. H." eine Losvertriebsgeſellſchaft. Bei größeren Gewinnen verſtändigten ſie ihre Kunden nicht und ſteckten die Gewinne ſelbſt ein.

Sechsfache Mörderin zum Tode verurteilt. Die „Hexe von Nowibaſar", eine 67jährige Bäuerin namens Tiſa Lublimetſch, iſt nach einer Meldung aus Sofia wegen ſechsfachen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Sie ſoll die Mordtaten unter dem Einfluß okkulter Wahnvorſtellungen begangen haben.

Rätſelhafte Leichendiebſtähle. Die Polizei von Fez (Marokko) ſteht angeſichts einer Reihe von Leichendiebſtählen vor einem unerklärlichen Rätſel. In einem Falle wurde ein Toter, der ſchon 13 Jahre unter der Erde lag, aus ſeinem Grabe geſtohlen. Man vermutet, daß eine Bande von Magiern die Leichen für ihre Zaubereien verwenden will.

Sport vom Sonntag.

Fußball Bayern — Berlin 7 : 0.

Das große Fußballereignis der Reichshauptſtadt war das Spiel der Gaue Brandenburg und Bayern, das vor über 20000 Zuſchauern ausgetragen wurde. Berlin hatte eine junge Mannſchaft auf die Beine geſtellt, bei der der Sturm nicht erfahren genug war, um die kampferprobten Bayern gefährden zu können. Die Süddeutſchen traten mit einer ihrer ſtärkſten Vertretungen an und ſicherten ſich, ohne ſich beſonders anſtrengen zu müſſen, mit 7:0 (4:0) Toren einen glatten Sieg. Der Nürnberger Spieß war der erſte Torſchütze. Die Bayern befanden ſich ſtändig in der gegneriſchen Hälfte, und zehn Minuten vor Schluß der erſten Spielzeit erhöhte Bergmaier auf 2:0. Krumm und Schmitt ſtellten das Halbzeitergebnis von 4:0 Toren her. Auch nach der Pauſe war die Überlegenheit der Bayern ſo groß, daß die Berliner überhaupt nicht recht zur Entwicklung kamen. Haringer erhöhte durch einen Freiſtoß auf 5:0, dann waren noch Bergmaier und Becher je einmal erfolgreich, ſo daß Berlin ihren Gäſten einen hohen, aber verdienten 7:0-Sieg überlaſſen mußten.

Sonja Henie zum zehntenmal Weltmeiſterin.

Die norwegiſche Eiskunſtläuferin Sonja Henie feiert in dieſem Jahr ihre höchſten Triumphe. Nachdem es ihr bereits in Berlin gelungen war, die Europameiſterſchaft zu gewinnen, holte ſie ſich in Garmiſch-Partenkirchen ihren dritten Olympiaſieg, und ſchließlich konnte ſie jetzt in Paris zum zehntenmal hintereinander Weltmeiſterin im Eiskunſtlaufen werden. Der letzte Sieg wurde ihr verhältnismäßig leicht gemacht, da ihre ſtärkſte Gegnerin, die Engländerin Cecilia Colledge, am Start fehlte. So verteidigte ſie unangefochten ihren Titel. Den zweiten Platz beſetzte die Engländerin Megan Taylor, der als Dritte die Schwedin Vivi Anne Hultén folgte. Die nächſten Plätze beſetzten die Öſterreicherin Emmi Putzinger und die Engländerin Gewenth Butler, während die deutſche Meiſterin, Victoria Lindpaintner, mit der gleichen Platzziffer wie ihre Vorgängerin den ſechſten Platz belegte.

Eishockeymeiſterſchaft ins Waſſer gefallen.

Die Spiele in Nürnberg um die Deutſche Eishockeymeiſterſchaft brachten hervorragende Kämpfe, die bewieſen, daß durch die zielbewußte Arbeit der Führung auch hier eine erhebliche Leiſtungsſteigerung ermöglicht worden iſt. Für das Endſpiel hatten ſich der Berliner Schlittſchuh-Club und der Meiſter SC. Rießerſee qualifiziert, alſo zwei alte Gegner auf dem Felde. Der BSC. hatte in der Vorſchlußrunde „Brandenburg"-Berlin knapp beſiegt, während die Mannſchaft von Rießerſee über ihren langjährigen Rivalen Füſſen erfolgreich geblieben war.

Die Schlußſpiele wurden mit den Kämpfen um die Plätze eingeleitet. Der EV Füſſen ſicherte ſich durch einen 3:0-Sieg über „Brandenburg" den dritten Platz. In der Troſtrunde kamen die Oſtpreußen vom EV Raſtenburg durch einen glatten 5:1-Sieg über die HG Nürnberg und durch einen 9:0-Sieg über die Stuttgarter Mannſchaft auf den fünften Platz.

Das Endſpiel zwiſchen BSC. und Rießerſee fiel der Witterung zum Opfer. Wegen des herrſchenden Regens konnte es nicht ausgetragen werden, und ſo wurde die Entſcheidung auf unbeſtimmte Zeit verſchoben.

Großer Erfolg der Berliner Turner.

Der Gau III des Fachamts Turnen veranſtaltete im Berliner Theater des Volkes ausgezeichnete Werbevorführungen, deren Reinertrag dem Winterhilfswerk zufloß. Nach einer Anſprache des Gaudietwarts Schikora wurden Ausſchnitte aus der Turnſaalarbeit der Vereine gezeigt, in deren Mittelpunkt die Vorführungen der Olympia-Turnübungen der Frauen ſtanden. Neben den reinen Geräteübungen kamen aber auch die Freiübungen mit gymnaſtiſchem Einſchlag zu ihrem Recht, die beſonderen Anklang bei den Tauſenden von Zuſchauern fanden. Großes Intereſſe erweckten die erſtmalig in der Öffentlichkeit gezeigten Olympiaübungen der Turnerinnen am Barren und am Schwebereck. Die Berliner Meiſterriege der Turner begeiſterte durch wunderbare Übungen am Reck. Den Beſchluß der Veranſtaltung bildete das choriſche Feſtſpiel von Hermann Grauerholz (Bremerhaven), „Frauenwerk", das eine neue Linie in dem Bewegungsſpiel zeigte und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Veranſtaltung war ein voller Erfolg beſchieden.

Noch eine „Nacht" für Zims-Küſter. Die weſtdeutſchen Radfahrer Zims-Küſter, die ſich als Spezialiſten für lange Mannſchaftsrennen ausgebildet haben, konnten auch in Stuttgart ein Achtſtundenmannſchaftsrennen, das den Titel „Die Nacht" trug, mit nicht weniger als drei Runden Vorſprung vor Lohmann-Piemonteſi gewinnen.

Schleſiſcher Skimeiſter in der Kombination Sprung- und Langlauf wurde der Brückenberger Heinz Ermel mit gutem Vorſprung vor dem Waldenburger Fritz Wagner.

Polniſcher Eishockeyſieg in Berlin. Ihr letztes Gaſtſpiel in Berlin konnte die polniſche Eishockey-Nationalmannſchaft mit einem Sieg abſchließen. Die Zehlendorfer Weſpen, die Berlin vertraten, wurden nur knapp mit 1:0 Toren beſiegt.

Deutſcher Fußballſieg über Spanien.

2:1 nach dramatiſchem Kampf.

Der Spielverlauf.

Von Beginn an zeigten die deutſchen Stürmer einen wunderbar konzentrierten Angriffswillen und planvolles, zügiges Zuſammenſpiel. Die deutſche Mannſchaft wies auf keinem Poſten einen Verſager auf. Ganz vorzüglich arbeitete die Hintermannſchaft, die den zahlreichen gefährlichen Angriffen der Spanier immer wieder erfolgreich Halt gebot. Auch die Läuferreihe ſchuf durch gute Vorlagen die Vorausſetzung für den deutſchen Sieg. Der Erfolg iſt alles in allem

das Ergebnis einer herrlichen Geſamtleiſtung der deutſchen Mannſchaft.

Das Spiel begann ſofort mit beiderſeitigen ſchnellen Angriffen, hinter denen die Stoßkraft höchſter Energie lag. Dann endlich brach Fath den Bann. Mit einem Prachtſchuß überwand er den alten „Löwen" Zamora. Deutſchland führte mit 1:0! Die Spanier verdoppelten ihre Anſtrengungen, und nach einiger Zeit glückte ihrem beſten Mann, Langara, der beim letzten Kölner Länderſpiel beide Treffer für ſeine Mannſchaft geſchoſſen hatte, das Ausgleichstor. Bis zur Pauſe gab es dann ein gleichwertiges, erbittertes Ringen ohne weitere Tore.

Nach der Pauſe war es ſchließlich wieder Fath, dem es gelang, „ins Schwarze" zu treffen.

An dem vergeblich nach dem Ball greifenden Zamora vorbei flog das Leder ins Netz. So ſtand es 2:1 für die deutſche Mannſchaft. Alle Verſuche der Spanier, das Blatt noch zu ihren Gunſten zu wenden, mißglückten. Bei annähernd gleichwertigen Leiſtungen blieb es bis zum Schluß beim 2:1 für Deutſchland.

Roſenmontagszauber in Köln.

Rieſiger Fremdenzuſtrom. — „Schnellfeuer" mit 100 Zentnern Süßigkeiten. — Kilometerlanger Zug der närriſchen Gruppen.

Den Höhepunkt des Kölner Karnevals brachte der Roſenmontagszug, der ſich mit ſeinen 29 Gruppen kilometerweit erſtreckte. Der traditionelle Leitſpruch „Drei Dag jeck" wurde nur zu gern von allen befolgt, ob es ſich nun um die echten Kölner handelte, oder um die zahlreichen Gäſte aus allen Teilen des Reiches und ſogar des Auslandes, die an dem Narrenfeſt teilnahmen. Ein großer Fremdenzuſtrom hatte in den letzten Tagen die Rheinſtadt überſchwemmt, und ſo bewunderten am Roſenmontag Hunderttauſende den Zug, der ſich, wie immer,

nach den Takten des „treuen Huſaren", der karnevaliſtiſchen Nationalhymne,

durch die Straßen bewegte. Jede Gruppe beſtand aus einem originell ausgedachten Wagen und Fuß- und Reitergruppen. Von 1 Uhr nachmittags bis zum Anbruch der Dunkelheit zog er ſich durch die Straßen Kölns, überall Frohſinn und heitere Laune verbreitend. Die billigen Mägde und Knechte, die Funken und die anderen Korps, die hübſchen Funkenmariechen, ſie alle tanzten auf den Straßen, überſchütteten die Menſchenmenge mit einem „Schnellfeuer" von Konfetti, Blumen und Süßigkeiten. Die „Munition" des Prinzen Karneval beſtand aus über 100 Zentnern Süßigkeiten. Tauſende hielten ſich im Arm und ſchunkelten. „Die Straßen hallten wider von dem „treuen Huſaren". Das iſt Roſenmontagszauber in der Domſtadt, das iſt des Rheinländers ureigenſtes Volksfeſt.

Karneval in Köln.
Närriſche Masken in den Straßen der rheiniſchen Stadt. (Scherl Bilderdienſt.)

Münchens Karneval bekämpft die Miesmacher

Kunſt, Humor und Phantaſie waren die Schöpfer des vier Kilometer langen Faſchingszuges, der als Höhepunkt des Münchener Karnevals unter der Parole „Freut euch des Lebens" durch ein Spalier von Hunderttauſenden die Straßen der lebensfrohen Stadt durchzog. Schon lange vor Beginn des Zuges trieben närriſche Masken ihre Späße auf den Straßen, Papierſchlangen flogen umher, und Konfettiſchlachten wurden ausgetragen. Zuſammen mit der Wehrmacht hatten ſich die verſchiedenſten Organiſationen an der Zuſammenſtellung des Zuges beteiligt.

Die Gruppen der Wehrmacht, die unter dem Motto: „München am Äquator" ſtanden, hatten u. a. Beduinen, Neger und Menſchenfreſſer zu Fuß und auf feurigen Roſſen losgelaſſen.

Die Abteilung „Kultur und Kunſt" plauderte Geheimniſſe aus der Schatzkammer des Prinzen Karneval aus, und die Gruppen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" errangen beſonders mit dem Wagen ihres KdF.-Vaters mit wohlgenährten Säuglingen und durch den Storch mit den Neugeborenen jubelnden Beifall. In den anderen Abteilungen des Zuges, der insgeſamt 109 Gruppen umfaßte, feierte man die Verbrüderung zwiſchen Nord und Süd und prangerte Meckerer und Miesmacher an. In der Olympiagruppe deutete eine grüne und blühende Sprungſchanze, auf der Haſen einherſprangen, auf die Wetterſorgen vor den Olympiſchen Spielen hin. Mit großem Pomp zog dann die Narrhalla ein, und Prinz Willi I., begleitet von Prinzengarde und Hofſtaat, grüßte huldvoll ſein närriſches Volk. Mit einer Anſpielung auf die Katerſtimmung am Aſchermittwoch ſchloß der Zug. Die Miesmacher aber dürften in hoffnungsloſer Minderheit geblieben ſein.

Zwei Frauen als Mörderinnen.

In Weſermünde wurde der 78 Jahre alte Invalide Karl Otremba von der 28jährigen Klara Wnuck mit einem Fiſchmeſſer ermordet. Am Sonntag früh hörten Mitbewohner des Hauſes, daß in der Wohnung des Otremba anſcheinend ein Streit ausgebrochen war. Da es jedoch bald wieder ſtill wurde, kümmerte man ſich nicht darum. Bald darauf wurde am Rathaus ein Bewohner Geeſtemündes von einem Mädchen nach dem Landgericht gefragt. Das Mädchen ſagte, daß es ſoeben einen Mann erſtochen habe. Der Mann erklärte dem Mädchen, daß es ſich dann bei der Polizei melden müſſe. Tatſächlich erſchien die Täterin auf der Polizeiwache am Altmarkt und machte hier die gleichen Angaben. Sie wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Eine weitere blutige Liebestragödie hat ſich nach einer Meldung aus Eſſen im Bredemeyer Gemeindewald abgeſpielt. Eine 23jährige Haustochter ſchoß ihren Geliebten nieder und brachte ſich dann in ſelbſtmörderiſcher Abſicht einen Schuß in die Bruſt bei. Beide wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo der Mann verſtarb. Der Grund zur Tat iſt wohl in Eiferſucht zu ſuchen.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11. Fortſetzung

„So, Sie werden ihm das abgewöhnen. Ich dachte gerade der Trainer ſoll den Boxer beaufſichtigen und nicht umgekehrt." Berkendt lächelte ironiſch. Dann warf er einen ungeduldigen, ſchnellen Blick auf die Standuhr. „Iſt ſonſt noch etwas?"

„Hm! Das hat ja wohl auch was damit zu tun. Ich will mal mit Ihnen deutſch reden, Herr Berkendt. Den Sebaldus kann ich bald nicht mehr ſehen. Der ſpioniert richtig um mich herum, daß es wirklich nicht mehr zum Aushalten iſt."

Der Manager machte ein ärgerliches Geſicht. „Aber ich bitte Sie, Robby, das iſt doch gewiß eine fixe Idee von Ihnen. Spionieren — wenn ich ſchon ſo was höre." Er erhob ſich. Er wurde plötzlich nervös, weil ihn das junge Mädchen ſo durchdringend anſah. „Das mit dem Tuslar werde ich mir überlegen. Schicken Sie ihn mir doch mal her, und, und — ebenfalls die Sache mit Sebaldus. Was haben Sie bloß gegen den Mann? Ich muß Ihnen ſagen, daß er mein allergrößtes Vertrauen genießt. — Na, es wird ſich ſchon finden." Berkendt drückte Robby die Hand. „Leider habe ich jetzt keine Zeit mehr. Schonen Sie ſich, laſſen Sie ſich öfter mal ſehen, und in zehn Tagen beginnt dann Ihre Arbeit wieder. Übrigens, wenn Sie Fräulein Wäninger ſehen, meine Empfehlung bitte." Seine Sekretärin bat er: „Bringen Sie Herrn Prell bitte hinaus." Und dann verſchwand der vielbeſchäftigte Mann wieder in ſeinem Arbeitszimmer.

Robbys aufſteigender Ärger löſte ſich in einem Lachen als er Hilde Botmer anſah. „Donnerwetter, das war kurz und bündig."

„Sie müſſen entſchuldigen, mein Chef iſt überbeſchäftigt. Der Mann arbeitet beinahe Tag und Nacht. Er hat ja nicht nur mit dem Boxen zu tun."

An der Tür blieben ſie noch einen Augenblick ſtehen.

„Ich habe Sie mir ſo ganz anders vorgeſtellt, Fräulein Botmer. So ſehr geſchäftstüchtig, das heißt — wie ſoll ich ſagen — ſo mit einer Brille und mit einer Aktenmappe."

Sie lachte. „Eine Aktenmappe trage ich ja mitunter." Sie ſah Robby prüfend an. Seine männliche Kraft, die ſie eigentlich als etwas Brutales und Grobes empfand, zog ſie irgendwie an. Wenn er ſie, wie jetzt voll Kraft und Wärme betrachtete, ſehnte ſie ſich plötzlich danach ſich an dieſen großen, beruhigend ſtarken Mann anzulehnen. Dieſer Wunſch wurde plötzlich übermächtig. Sie trat einen halben Schritt zurück und ſchloß die Augen.

„Was iſt denn, Fräulein Botmer?"

„Nichts, Herr Prell. Auf Wiederſehen, Herr Prell." Sie ſprach es kurz, faſt tonlos.

Robby reichte dem jungen Mädchen die Hand. Er verſtand ſie nicht. Langſam ging er, ohne ſich umzuſehen, die Treppen hinunter. Er hörte, wie ſich oben die Tür ſchloß. Donnerwetter, dachte er im ſelben Augenblick. Sofort ſchämte er ſich, denn das ‚Donnerwetter' war in der Gedankenverbindung ‚ein ſchönes Weib'. So durfte er von dieſem Mädchen nicht denken.

Eigentlich mußte Robby jetzt nach Hauſe fahren, denn er hatte ſich mit Ilſe Wäninger verabredet. Aber er brachte es nicht fertig. Er mußte allein ſein. Er ging durch die Straßen, ſeltſam erſchüttert von dieſer Begegnung mit Berkendts Sekretärin. Er wurde ihr Bild nicht los, den ſchmalen ſchönen Kopf mit dem hellblonden geſcheitelten Haar und dem kleinen Knoten im Nacken!

XV.

Die Folge dieſer inneren Unruhe war, daß Robby die nächſten Tage für ſeine Umgebung unausſtehlich wurde. Er ſaß viel zu Hauſe in ſeinen Klubſeſſeln herum und kam ſich dabei halb lächerlich, halb unglücklich vor. Wenn ihn nur eine Kleinigkeit ärgerte, fuhr er gleich wütend auf. Seine ſonſt ſo geſchwätzige Wirtin kam nur zögernd in ſein Zimmer. Am ſchlimmſten mußte Sebaldus dadurch leiden, denn Robby konnte ihn nicht ſehen, ohne ihm irgendeine Kränkung an den Kopf zu werfen.

War Robby mit Ilſe Wäninger zuſammen, gab er ſich Mühe, ſich zuſammenzunehmen. Aber ihre feine Art, ihn zu erziehen, machte ihn, zum erſtenmal ſeit ſie ſich kannten, raſend. Drückte er ſich einmal falſch aus, und ſie ſagte: „Robby, ich glaube, man ſagt beſſer ‚deſſen' als ‚dem ſein'", gebrauchte er im übernächſten Satz aus Oppoſition wieder den ſchlechteren Ausdruck. Sie ſah ihn dann etwas vorwurfsvoll an, ſchwieg aber, mit Rückſicht auf ſeinen überreizten Zuſtand.

Am Vormittagsſpaziergang durch den Tiergarten lud ſie Robby zu ihrer Geſellſchaft ein. „Es iſt am letzten Sonntag vor Ihrem Trainingsbeginn, Robby. Sie machen mir mit Ihrem Kommen eine große Freude. Ein paar Freunde ſind ſchon ſehr neugierig auf Sie."

Robert bekam einen Schreck. Das hatte ihm gerade gefehlt, in einem unbequemen Anzug zwiſchen fremden Menſchen, die lauter Zeug redeten, das ihn nichts anging, einen endloſen Abend zu verbringen. Aber er wußte bereits, was ſich gehörte und ſagte höflich: „Ich werde ſehr gern kommen, wenn — ich Zeit habe."

„Wieſo ſollen Sie keine Zeit haben?"

Robby ſtockte. Die geſellſchaftlichen Lügen kamen ihm noch nicht glatt genug über die Zunge. „Ich — ich, vielleicht beginne ich mein Training ſchon eher. Der Kampftag wird vielleicht ein paar Tage vorverlegt."

Ihn traf ein erſtaunter, zweifelnder Blick. „Davon hat mir Herr Berkendt nichts geſagt. Ich war geſtern bei ihm zum Abend."

„So —" Robert wurde rot. „Herr Berkendt wird nicht dran gedacht haben."

Ilſe Wäninger ſchwieg. Geſtern abend hatte ſie ausführlich über Robbys kommenden Kampf mit Herrn Berkendt geſprochen. Sie wußte genau, daß Robby vor ihrer Geſellſchaft Angſt hatte, und das ärgerte ſie. Er brauchte wirklich noch Schliff. Auch Berkendt hatte geſtern geſagt: „Robby iſt noch ein bißchen Wildweſt, Fräulein Wäninger. Solche Kraftnaturen ſind für einen Mann ſehr ſchwer zu erziehen. Man faßt ſie am beſten mit Glacéhandſchuhen an." Während Robby vorſichtig eine Pfütze umging, betrachtete ſie ihn genau. Er hatte ſich ſchon fabelhaft zu ſeinem Vorteil verändert, das mußte man ihm laſſen.

„Die Reklame für Ihren Kampf ſetzt ſchon ein, Robby. Der Belgier Hoben ſcheint ein guter Mann zu ſein."

„Ja, ein verflucht harter Schläger."

„Warum fluchen Sie bloß immer, Robby?" Ilſe wurde ungeduldig. „Finden Sie, daß ſich das ſo ſchön anhört?"

Mit Mühe unterdrückte Robert ein klares „Ja". Verkniffen begann er von etwas anderem zu reden.

Als Robby von dieſem Spaziergang nach Hauſe kam, band er ſich beinahe noch auf der Straße Kragen und Schlips ab. Als er mit nacktem Hals in die Wohnung trat, ſah ihn ſeine Wirtin wie einen Verrückten an. Er lächelte grimmig. „Was is denn los?"

Am Fenſter ſaß Tim Tuslar. Seine Jacke hing über einem Stuhl, und er blätterte in einer Illuſtrierten. Als Robby ihn ſah, ſtieß er haſtig hervor: „Ein Glück, Tim, daß du da biſt. Ich kann's dir gleich ſagen, ich mach den ganzen Schwindel nich' mehr länger mit."

„Wat für'n Schwindel? Haſte etwa jetzt ſchon Lampenfieber?" Mißtrauiſch ſah der alte Boxer auf.

„Quatſch, Lampenfieber. Die ganze Sache is nichts für mich. Ick bin nich' Fleiſch und nich' Fiſch. Ich gehöre hier nich her." Dem nächſtſtehenden Seſſel gab er einen Tritt.

„Junge, Junge, biſte verrückt? Wenn de nich' hier wohnen bleiben willſt, denn zieh' aus. — Aber ick will dir mal was viel Wichtigeres ſagen. Ick war jetzt ſchon zum zweitenmal bei deinem Manager, und der Kerl läßt mir einfach nich' vor."

Robert blickte auf. „Wer hat dir'n das geſagt? Die Sekretärin?" Sofort ſah er Hilde Botmer wieder vor ſich. Für ſein Leben gerne hätte er ſie wiedergeſehen, aber er wußte nicht, wie er es anſtellen ſollte. Er konnte ſich nicht wie ein Schuljunge vor die Tür ſtellen, wenn ſie aus dem Büro kam, und um noch einmal hinzugehen, fand er keinen Grund. Seine Tölpelhaftigkeit ärgerte ihn maßlos. Früher hatte er jedes Mädchen angeſprochen und ſofort den richtigen Ton gefunden, und jetzt war er hilflos.

„Ja, die Sekretärin", erzählte Tim. „Sie wußte dabei ſofort, daß mich Berkendt durch dich hinbeſtellt hatte."

„Was hat ſie denn von mir geſagt?"

„Von dir?" Tim blickte ihn erſtaunt an. „Niſcht. Von mir hab'n wir doch geredet."

„Na ja natürlich. — Aber es kann ſchon ſtimmen, daß Berkendt keine Zeit hatte, das hat mir nämlich ſeine Sekretärin neulich auch ſchon geſagt, als er ſehr kurz angebunden war."

„Dann werd' ick's eben nochmal verſuchen. Aber nun erzähle mal, was mit dir is. Wat heißt ‚nich Fiſch noch Fleiſch'? Und warum paßte nich hierher?"

Robby faßte ſich an den bloßen Hals und drehte wie befreit ſeinen Kopf hin und her. „Alle woll'n Sie was von mir, Tim. Jetzt ſoll ich ſogar zu ner Geſellſchaft gehn. Verdammt nochmal, ich will trainieren und dann meine Ruhe haben."

„So — zu 'ner Geſellſchaft? Jehört alles zum Jeſchäft, Robby. Aber wenn du durchaus nich willſt, denn fahr doch mal für 'ne Weile irgendwohin. Haſt doch Jeld jenug, Junge. Ein paar Tage aufs Land, braucht ja gar nich weit weg zu ſein. Um Berlin 'rum is es ſehr ſchön."

„Menſch, das is 'ne Idee!"

„Na ſiehſt du."

„Aber du mußt mit, Tim."

„So — und wann geh ick zu deinem Manager?"

„Ach was. Du kommſt mit, und ich weiß auch ſchon wohin. Menſch, Ich ſetz' das mit dir ſchon durch bei Berkendt. Und wenn er nich' will, box ich einfach nich mehr." Er rannte begeiſtert hin und her. „Tim, Tim, wenn du ahnteſt, wo wir hingondeln werden."

„Na nu ſag' doch ſchon?"

In dieſem Augenblick betrat Herr Sebaldus das Zimmer. Ärgerlich über die Störung fuhr ihn der Boxer an. „Können Sie nich' vorher anklopfen?"

Herr Sebaldus wurde krebsrot. Was erlaubte ſich der Bengel? Vor ein paar Monaten hatte er überhaupt noch nicht gewußt, daß man anklopft, ehe man einen Raum betrat. Und heute ſpielte er den feinen Herrn. Sebaldus hatte ſich ſchon mehr gefallen laſſen. Er wußte ſelbſt nicht, woher es kam, daß ihm gerade heute die Galle überlief. Vielleicht war es das ironiſch grinſende Geſicht des Alten, mit dem Prell neuerdings ewig zuſammenſteckte. „Ich verbitte mir dieſen Ton, Herr Prell — ich — ich —"

Robert pflanzte ſich breitbeinig vor Herrn Sebaldus auf. „Wat verbitten Sie ſich?"

„Erlauben Sie mal, Sie — ich habe doch im kleinen Finger mehr Bildung, als Sie in Ihrem ganzen langen Leib."

„Ha, ha", lachte Tim Tuslar laut aus ſeiner Ecke.

Erregt drehte ſich Sebaldus zu ihm. „Schweigen Sie! Was wollen Sie überhaupt hier?" Sein Ton vermochte aber nicht Tuslars vergnügtes Geſicht zu verändern.

„Nun iſt's aber genug", brüllte Robby. „Meine Freunde laſſ' ich nicht beleidigen. Machen Sie, daß Sie 'rauskommen, aber ſchleunigſt." Und mit einem Satz ſtürzte er ſich auf Sebaldus und umklammerte ihn mit ſeinen Eiſenarmen.

„Los Tim, mach' die Tür auf", kommandierte Robby und Tuslar beeilte ſich, Robbys Wunſch nachzukommen. Er ſchüttelte ſich vor Lachen, während Robby den unglückſeligen, zappelnden Sebaldus auf den Flur trug. Er ließ ihn dort los, packte ihn aber ſofort wieder mit der Rechten ins Genick und öffnete zugleich mit der anderen Hand die Flurtür. Dann ſchubſte er Sebaldus hinaus.

„Wenn Sie ſich noch einmal bei mir ſehen laſſen, kommen Sie dat drittemal beſtimmt nicht wieder. Und nun ſchnell, marſch, marſch!"

Die letzte Aufforderung war überflüſſig. Herrn Sebaldus Beine liefen wie geölt. Er achtete nicht auf die erſchreckten Blicke der Mitbewohner, die ängſtlich ihre Flurtüren geöffnet hatten, um zu ſehen, was draußen geſchehen war.

Fortſetzung folgt

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernsprecher 57

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 48 Mittwoch, den 26. Februar 1936 58. Jahrg.

Flandin über den Sowjetpakt.

Frankreichs Ministerpräsident vor der Kammer.

In der französischen Kammer wurde die Aussprache über den Sowjetpakt abgeschlossen. Vorher hielt der französische Ministerpräsident Flandin noch eine Rede, in der er die Haltung Frankreichs begründete. Dann werden nur noch die einzelnen Gruppen des Parlaments ihre Haltung bei der Abstimmung begründen. Flandin erklärte u. a.:

Frankreich sei immer bestrebt gewesen, die kollektive Sicherheit in den Dienst des Friedens zu stellen. Aber das System allgemeiner Verpflichtungen sei auf einen derartigen Widerstand gestoßen, daß man sich regionalen Lösungen habe zuwenden müssen. Eine solche regionale Lösung sei der Vertrag von Locarno gewesen und hätte die von Briand vorgeschlagene Europäische Union sein sollen. Nach dem Locarnovertrag habe der Völkerbund den Abschluß von regionalen Abkommen wiederholt befürwortet. In Übereinstimmung mit dieser Politik hätten die französische Regierung und die Sowjetregierung im November 1932 einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Später seien auf eine Anregung von Sowjetrußland aus die Verhandlungen aufgenommen worden, die zu dem vorliegenden französisch-sowjetrussischen Pakt geführt hätten.

Der Außenminister gab einen ausführlichen Überblick über die Geschichte dieses Vertrages und die einzelnen Verhandlungsabschnitte in Paris, Genf und Moskau.

Im Juni 1934 sei der von Litwinow und Barthou aufgestellte Plan von Deutschland als gefährlich bezeichnet worden, während Polen eine ausweichende Antwort gegeben habe.

Die französische Diplomatie habe sich damals bemüht, die Befürchtungen Berlins und Warschaus zu entkräften und sogar eine Änderung des ursprünglichen Planes vorgesehen. Deutschland habe aber jedes Beistandsabkommen abgelehnt. Von Beginn der Verhandlungen an sei der Begriff eines Bündnisses ähnlich der Vorkriegsbündnisse ausgeschaltet worden, und es sei festgestellt worden, daß der Beistand nur in den Fällen in Frage kommen sollte, in denen die Völkerbundssatzung und der Locarnovertrag sie möglich machten. Der Beistand sollte nur im Rahmen des Völkerbundes erfolgen. Außerdem sollte das Abkommen kein in sich abgeschlossenes politisches Instrument, sondern einen ersten Schritt zur kollektiven Sicherheit im Osten darstellen; unter diesen Umständen sei im Mai 1935 der Pakt von Laval unterzeichnet worden.

Gewiß, so fuhr Flandin fort, könne an jedem Wortlaut eines Paktes Kritik geübt werden. Niemand aber könne diesem Pakte vorwerfen, daß er nicht mit der allgemeinen Linie der französischen Politik übereinstimme oder daß er abgeschlossen worden sei, um Deutschland zu verdammen. Denn er sei abgeschlossen in der Hoffnung, daß Deutschland sich an ihm beteiligen werde.

Flandin wandte sich ferner dagegen, daß Frankreich durch den sowjetrussischen Pakt die Freiheit seiner Entschlüsse im Ernstfalle verliere. Der Minister wies ferner darauf hin, daß Frankreich durch den französisch-polnischen und durch den französisch-tschechoslowakischen Vertrag bereits im Osten Verpflichtungen übernommen habe. Er wies ferner die Anregung zurück, Frankreich solle die Slawen und die Germanen sich auseinandersetzen lassen und sich selbst hinter seine befestigten Grenzen zurückziehen.

Frankreich könne die von ihm bekämpfte These der egoistischen Vereinsamung nicht gelten lassen.

Flandin bestritt dann die Richtigkeit des von einigen Rednern in der Kammer vorgebrachten Hinweises, daß Frankreich nicht genügend auf den Widerhall von jenseits des Rheins geachtet habe. Er habe immer den Wunsch gehabt, eine Zusammenarbeit mit Deutschland zu suchen. Er wünsche, daß dieses große Volk, das der menschlichen Zivilisation viele Dienste geleistet habe, einen gleichberechtigten Platz am Tisch der Völker einnehme zu gemeinsamer Arbeit gegen die Krise, die Arbeitslosigkeit usw.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Minister gegen die Auffassung, daß Frankreich den Locarnopakt zerstöre. Flandin sprach sich ferner gegen das verhängnisvolle Wettrüsten aus.

Eine gewisse Unruhe setzte in der Kammer ein,

als der Minister betonte, daß man die Außenpolitik nicht mit der Innenpolitik verkuppeln dürfe. Keine französische Regierung werde die Einmischung einer auswärtigen Macht in ihre Innenpolitik zulassen. Die Komintern sei doch das einzige Beispiel für einen politischen Einfluß von außen in Frankreich. Als Flandin einen Auszug aus dem Vertrag über die Anerkennung Sowjetrußlands verlas, in dem sich beide Teile verpflichteten, von einer gegenseitigen Einmischung abzusehen, wurde auf der Rechten Gelächter laut.

Flandin schloß mit der Bemerkung, daß der französisch-sowjetrussische Pakt einen neuen Schritt auf dem Wege des Friedens bedeute.

Kurze Nachricht

Berlin. Zur Behebung von Zweifeln hat der Reichs- und preußische Wissenschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister angeordnet, daß sämtliche Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen des Reiches die Reichsdienstflagge führen.

Kritik an Eden.

Der Abschluß der Aussprache im Unterhaus. — Viele Warnungen und wenige Zustimmungen. — „Dank“ an Italien.

In der außenpolitischen Aussprache des englischen Unterhauses kamen nach Außenminister Eden noch verschiedene Redner zu Worte. So der Fraktionsführer der liberalen Opposition, Sir Archibald Sinclair, der die bisherigen Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Sühnepolitik als nicht weitgehend genug kritisierte. Sinclair forderte die Verhängung der Ölsperre, die auch ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika von Nutzen sein werde. Der rechtskonservative Abgeordnete Amery fragte den Außenminister, ob es notwendig gewesen sei, so starke Maßnahmen gegen Italien zu treffen, zumal dem bekannten Geheimdokument zufolge keine unmittelbaren britischen Interessen auf dem Spiele stünden.

Auch der konservative Abgeordnete Boothby kritisierte die Eden-Rede, weil sie die künftige Politik Englands nicht klar genug darlege. Der Redner fragte, was diesen plötzlichen Kurswechsel der Politik verursacht habe. Habe die Regierung neue Nachrichten über die Aufrüstung Deutschlands oder über die Verletzlichkeit der englischen Flotte erhalten?

Fast sämtliche europäischen Regierungen seien heute der Auffassung, daß England ständig seinen außenpolitischen Kurs ändere, um seinen Interessen zu dienen.

Der unabhängige Arbeiterparteiler Wedgwood erklärte, daß England nicht die geringste Furcht vor Mussolini habe. Was man in England fürchte, sei das neue Deutschland (!) und nichts anderes.

Für die Regierung schloß der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranborne, die Aussprache ab. Unter dem Gelächter und dem Beifall des Unterhauses erklärte er, daß England der italienischen Presse für die Veröffentlichung des Geheimdokuments seinen tiefempfundenen Dank aussprechen müsse. Die Sühnemaßnahmen würden immer wirksamer, und viele italienische Ausfuhrzweige würden bereits von ihnen betroffen. Die italienische Regierung habe bereits aufgehört, Mitteilungen über ihre Goldreserven zu veröffentlichen. Das sei sehr bezeichnend, und das Einsammeln von Eheringen sei für eine große Nation eine traurige Sache. Die Sühnemaßnahmen seien nicht als eine Strafe, sondern als ein Abschreckungsmittel gedacht.

Anträge auf Aufrüstung angenommen.

Nach Beendigung der außenpolitischen Aussprache beschäftigte sich das Unterhaus mit dem militärischen Zusatzhaushalt zur Kostendeckung der durch den italienisch-abessinischen Konflikt verursachten Sondermaßnahmen. Zu dem Ergänzungshaushalt in Höhe von 4 840 000 Pfund für die Flotte teilte der parlamentarische Sekretär der Admiralität, Lord Stanley, mit, daß ein Teil der Summe für den Bau von sieben neuen Zerstörern von je 1850 Tonnen verwandt werde. Angesichts des Umstandes, daß andere Mächte Zerstörer von 1600 bis 2000 Tonnen besäßen, habe die englische Regierung beschlossen, entgegen dem ursprünglichen Plan eine Anzahl größerer Zerstörer zu bauen. Der Zusatzhaushalt sehe ferner die Erhöhung des Flottenpersonals um 3500 Offiziere und Mannschaften vor. Außerdem habe die gegenwärtige Lage der britischen Flotte im Mittelmeer eine begrenzte Anzahl von Hilfsdampfern für örtliche Verteidigungszwecke erforderlich gemacht. Eine weitere Maßnahme sei die Bestellung von sechs Motortorpedobooten. Schließlich habe man Maßnahmen ergriffen, um die angemessene Verteidigung der Flotte im Mittelmeer sicherzustellen.

Der frühere arbeiterparteiliche Marineminister Alexander beantragte eine Herabsetzung des Zusatzhaushaltes. Er beschuldigte die Regierung, ein

großes Rüstungswettrennen

zu eröffnen, während sie doch noch eine innere Schuld von acht Milliarden Pfund und einen Schuldenbetrag von 900 Millionen Pfund Sterling an die Vereinigten Staaten zu begleichen habe.

Winston Churchill unterstützte die Verstärkung der Flotte mit energischen Worten; er erklärte, daß jedermann, der sich mit der Flotte befasse, sich nach der Befreiung Englands von den „schändlichen und wahnsinnigen Fesseln des Londoner Flottenvertrages“ sehne. Nachdem der arbeiterparteiliche Gegenantrag auf Herabsetzung mit 286 gegen 95 Stimmen abgelehnt worden war, wurde der Zusatzhaushalt für die Flotte angenommen. In gleicher Weise wurden die Zusatzhaushalte für die Armee und die Luftflotte in Höhe von 1 350 000 Pfund bzw. 1 611 000 Pfund nach Ablehnung der arbeiterparteilichen Gegenanträge angenommen.

Das Echo der Eden-Rede.

Die englische Öffentlichkeit enttäuscht. — Frankreichs Presse zurückhaltend.

Die Rede des Außenministers Eden hat in der gesamten englischen Öffentlichkeit einen nicht sehr befriedigenden Eindruck hinterlassen. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß Edens erste Rede als Außenminister nicht den gehegten Erwartungen entsprochen habe. Eden sei zu allgemein und „zu untadelig für jede Seite des Hauses“ gewesen, so stellen die „Times“ fest. Die britische Politik sei ebenso unklar, so bemerkt „Morningpost“, wie sie nach dem Scheitern des Hoare-Planes war.

Die Zeitungen aller Richtungen stimmen überein, daß die augenblickliche Lage in keiner Weise geklärt worden sei.

Die Rechtspresse glaubt aus Edens Andeutungen eine Absage an die Ölsperre herauszulesen, während die Presse der Linken der Ansicht ist, daß Eden sich nun mit voller Energie für das Inkrafttreten der Sperre einsetzen werde. Von den fremden Diplomaten, so schreibt „Morningpost“, die der Sitzung beiwohnten, habe nur der deutsche Botschafter einen Trost mitgenommen durch Edens Feststellung, daß Großbritannien an keiner Einkreisungspolitik teilzunehmen gedenke. „Daily Expreß“ legt Edens Ausspruch sogar noch schärfer, als eine offene Absage an Frankreich und Rußland aus mit der Feststellung,

daß es verbrecherisch sei, die alte Politik der Einkreisung Deutschlands wiederaufzunehmen.

„News Chronicle“ bezeichnet Eden als den jungen Vertreter der Frontgeneration, der eine „einsame Figur“ zwischen den alten und für den letzten Krieg verantwortlichen Männern gewesen sei. Deshalb habe seine Warnung vor einer Wiederholung der Situation von 1914 um so eindringlicher gewirkt.

Von den französischen Blättern nehmen nur sehr wenige Stellung zu der Rede des britischen Außenministers Eden im Unterhaus. Die meisten begnügen sich mit ausführlicher Wiedergabe des Inhalts. Der dem Außenministerium nahestehende „Petit Parisien“ meint, daß diejenigen, die sensationelle Erklärungen erwartet hatten, ihren Irrtum einsehen mußten. Denn Eden habe keinerlei neue Absichten der englischen Regierung durchblicken lassen. In bezug auf die Ölsanktionen und die Bedingungen für eine Beilegung des abessinisch-italienischen Konflikts habe er sich mit wohlüberlegter Umsicht auf dem Gebiete der Grundsätze gehalten.

Der energischste Teil der Rede habe sich auf die Wiederaufrüstung Großbritanniens bezogen, und er habe ihre gebieterische und dringende Notwendigkeit mit Nachdruck hervorgehoben

und gezeigt, daß die Stärke Großbritanniens unerläßlich sei, wenn man ein System der kollektiven Sicherheit durchführen wolle. Pertinax erklärt im „Echo de Paris“, das wichtigste an Edens Rede sei, daß England das System der kollektiven Sicherheit als für die Aufrechterhaltung des Friedens und die Verhütung einer Wiederholung der Ereignisse von 1914 am geeignetsten ansehe. England wolle dabei eine Rolle erster Ordnung spielen. Heute aber habe Eden offen ausgesprochen, daß das Schicksal des großen Friedensexperiments vom englischen Volk abhänge. Das sei ein Bruch mit der Vergangenheit und ein radikaler Wandel. Die Neuerung bestände darin, daß der Gegenstand der alten Bündnisse der Verschwiegenheit der einzelnen Regierung überlassen blieb, während er heute vom Völkerbundspakt in Genf bestimmt würde. In bezug auf neue Sanktionen gehe aus Edens Rede hervor, daß die englische Regierung zögere, solche vorzuschlagen.

In italienischen maßgebenden Kreisen wird zu der Rede nicht offiziell Stellung genommen. Es läßt sich jedoch der Eindruck gewinnen, daß nach römischer Auffassung die Rede keine wesentlichen neuen Elemente enthält und nicht von der in der letzten Zeit von der englischen Regierung eingenommenen Haltung abweicht, da Eden erneut betonte, daß England die Sanktionspolitik nur unter Zustimmung aller übrigen Mächte befolge.

Die Andeutungen, die in der Rede über Versöhnungsmöglichkeiten im abessinischen Konflikt gemacht wurden,

sind nach italienischer Ansicht so allgemein gehalten, daß sie kaum geeignet erscheinen, die Lösung des Problems zu fördern. Wie gutinformierte Kreise zu verstehen geben, kann man aus dem Ton der Rede ableiten, daß die englische Regierung sich der Verantwortung bewußt sei, die sie mit ihrer bis zum Äußersten bereiten Sanktionspolitik auf sich geladen habe.

„Kollektive Sicherheit — eine Frage voller Dynamit und Trug.“

Die große Londoner Zeitung „Daily Expreß“ schreibt zur Eden-Rede: „Außenminister Eden gibt der Ansicht Ausdruck, daß „kollektive Sicherheit“ den einzigen Weg darstellt, um einen neuen Krieg zu vermeiden. Kollektive Sicherheit bedeutet, daß die Nationen des Völkerbundes sich zusammentun, um jeden das Gesetz brechenden Angreifer zu stoppen. Ist das jetzt die Lage? Was für eine Verrücktheit, wenn man das annehmen wollte! Gerade weil die kollektive Sicherheit nicht arbeitet und nicht arbeiten wird, trotzen gewisse Mächte offen dem Völkerbund.“

„Kollektive Sicherheit“, so fährt das Blatt fort, „ist eine Frage, die ebenso voller Dynamit und Trug ist, wie Präsident Wilsons berühmte Selbstbestimmung. Wie kann ein Völkerbund, der Japan, Deutschland und die Vereinigten Staaten außenstehen läßt und selber Italien vertreibt, eine weltweite Autorität haben? Mr. Leo Amery, der klardenkende Tory-Imperialist, sagt nichts als die blanke Wahrheit: Der Völkerbund ist gegenwärtig nur eine Kombination Frankreichs, Rußlands und Großbritanniens. Werden wir in dieser Organisation bleiben? Wenn das britische Volk nicht für die Streitigkeiten Rußlands und Frankreichs kämpfen will, dann können wir auch nicht im Völkerbund bleiben.“

Volk iſt Macht.

Die Flottenkonferenz in London hat zu dem vorläufigen Ergebnis geführt, daß die Japaner ſich als ſtille Beobachter zurückgezogen und den Streit den übrigen Mächten überlaſſen haben. Damit iſt der Partner ausgeſchieden, um deſſentwillen dieſe Konferenz eigentlich anberaumt worden war, denn drei Länder ſind im weſentlichen am Ausgang der Konferenz intereſſiert: England, die Vereinigten Staaten und Japan. Das Waſhingtoner Flottenabkommen legte für dieſe drei eine relative Flottenſtärke von 5 : 5 : 3 feſt, womit ſich Japan grundſätzlich nicht für die Dauer zufriedengeben wollte. Es kämpft um ſeine Gleichſtellung als Großmacht, und, was hier entſcheidet, es kann ſich ſein abwartendes Verhalten leiſten, während die anderen Staaten, vor allem England, in allerhand andere weltpolitiſche Fragen verwickelt ſind und die Flottenfrage gern baldigſt bereinigt hätten. Die Einzelheiten der Flottenkonferenz ſollen uns in dieſem Zuſammenhang nicht berühren.

Das Gebiet aber, auf dem die drei Mächte mit ihren Intereſſen hart zuſammenſtoßen, iſt der Stille Ozean. Eine anſcheinend geſicherte koloniale Beſitzverteilung iſt zwar nicht erſt ſeit heute problematiſch geworden. Der Drang Japans über ſeine engen Grenzen hinaus iſt keineswegs neuen Datums, die Art und Weiſe dagegen, wie dieſes Streben nach Raum zum Ausdruck kommt, und die Macht, die hinter ihm ſteht, ſind durchaus neuartig. Die Vereinigten Staaten laſſen ſich aus dieſem Dreieckverhältnis noch mit einem gewiſſen Recht herausnehmen, denn der amerikaniſche Kontinent iſt relativ nahe, und die Flotte kann die eigenen Inſeln im Pazifik jederzeit ſchützen.

Anders iſt es mit dem Verhältnis zwiſchen England und Japan. Wir wollen von allgemeinpolitiſchen Sympathien und Antipathien hier vollkommen abſehen und das Verhältnis lediglich unter einem ganz beſtimmten Geſichtswinkel betrachten. Wir laufen damit auch nicht Gefahr, uns in einen Handel einzumiſchen, der uns unmittelbar nichts angeht, der uns aber doch, und zwar vom bevölkerungspolitiſchen Standpunkte, lebhaft intereſſieren muß. Japan iſt ein kleines Land von nur 381 000 Quadratkilometer. Es iſt kleiner als das Deutſche Reich, hat aber abſolut und relativ mehr Einwohner. Auf den Quadratkilometer kommen 177 Menſchen und, wenn man die Mandatsgebiete hinzurechnet, immer noch 156 Einwohner. Das ſind bei der Kärglichkeit des japaniſchen Bodens und trotz der Genügſamkeit der Bewohner ungeheuer viele. Hinzu kommt ein Geburtenüberſchuß, der den der europäiſchen Länder weit in den Schatten ſtellt. In Japan wurden im Jahre 1932 32,9 Kinder auf 1000 Einwohner geboren, und der Geburtenüberſchuß betrug 15,2 Perſonen. Stellen wir hierzu die niedrigſte Überſchußziffer in der Welt — 0,4 in Frankreich — in Vergleich, ſo wird uns die Bedeutung der Zahl bewußt. Japan iſt ein ſtark wachſendes Land, es verlangt nach Raum für ſeine Menſchen und hat am Beiſpiel der Europäer gelernt, wie man dieſem Anſpruch Genüge tun kann.

Nach dem Geſetz der kommunizierenden Röhren beſteht zwiſchen einem Gefäß mit Überdruck und einem Vakuum eine natürliche Ausgleichstendenz. Dieſes Geſetz iſt phyſikaliſch, es iſt aber damit auch naturwiſſenſchaftlich und biologiſch und darf mit Recht auf das bevölkerungspolitiſche Gebiet angewandt werden. Was der Auswirkung entgegenſteht, ſind reine politiſche Hinderniſſe, die auf Macht begründet ſind. Und ſobald dieſe Macht ſchwindet, ſteigt die Wahrſcheinlichkeit des Ausgleichs.

Ein ſolches Vakuum iſt Auſtralien, — rein britiſcher Beſitz. Es iſt 7,7 Millionen Quadratkilometer groß und beherbergt nur rund einen Menſchen je Quadratkilometer. Seine Lebendgeburten auf 1000 Einwohner liegen mit 16,9 für ein Kolonialland äußerſt niedrig, und der Geburtenüberſchuß iſt mit 8,2 auch nur wenig mehr als halb ſo groß wie der Japans, ſo daß mit einem ſchnellen Wachstum aus eigener Kraft nicht zu rechnen iſt. Von der Einwohnerſchaft wohnen mehr als fünf Millionen in den wenigen großen Städten, und nur anderthalb Millionen ſind eigentliche Ackerbauer und Siedler. Wenn auch der Boden keine ſehr reiche Frucht trägt und durch eine mehrjährige Trockenperiode noch an Wert verlor, wäre dieſer „Raum ohne Volk“ dennoch das natürliche Ausbreitungsgebiet der Japaner geweſen, — wenn man ſie hineingelaſſen hätte. Dagegen beſteht aber bis heute ein abſolutes Verbot, das auf alle farbigen Völker (merkwürdigerweiſe auch auf Italiener) ausgedehnt iſt. Auſtralien iſt white man's country und ſoll es bleiben. Ähnlich iſt es mit den anderen britiſchen Beſitzungen im Stillen Ozean. Neuſeeland iſt zwar etwas volkreicher, es beherbergt 5,9 Menſchen je Quadratkilometer, weiſt aber die gleichen Verhältniſſe in der Bevölkerungsbewegung auf wie Auſtralien und iſt überdies äußerſt fruchtbar. Wenn Auſtralien für den geſchickten Japaner ſehr wohl beſiedlungsfähig iſt, ſo muß ihm Neuſeeland geradezu als Paradies erſcheinen.

So liegen die Verhältniſſe heute. Großbritannien hat es verſtanden, ſeine Stellung im Fernen Oſten bisher weitgehend zu halten und vor allem ſeine dortigen Beſitzungen vor der Einwanderung unerwünſchter Völker zu bewahren. Auſtralien iſt noch Land des weißen Mannes. Die Macht, mit der England dies fertiggebracht hat, beruht auf ſeiner uralten Tradition, ſeinem politiſchen Geſchick und nicht zuletzt auf der Stärke ſeiner Flotte. Das ſchwache Auſtralien vermag einer japaniſchen Invaſion auf die Dauer nicht ſtandzuhalten. Es bedarf des Schutzes. Die Auſtralier wiſſen das ganz genau und empfinden das Problem ihres Kontinents um ſo ſtärker. Man könnte ſich nun denken, daß England weiterhin Menſchen ausſendet, um die Kolonien ſtärker zu bevölkern. Aber dazu hat es deren nicht genug. Die lebendigen Ströme, die einſt in die überſeeiſchen Beſitzungen floſſen, verſiegen langſam. England hat zwar noch 159 Menſchen auf den Quadratkilometer, aber es weiſt auf 1000 Einwohner nur 14 bis 15 Lebendgeburten und einen Geburtenüberſchuß von 2,4 (!) auf. Überdies gibt es in Europa jetzt Händel genug, die England offenbar mit wachſamem Auge zu verfolgen geſonnen iſt. Eins aber geht nur: entweder ſplendid Iſolation in europäiſchen Dingen und Weltmachtpolitik oder Teilnahme an den Sorgen Europas und Rückzug aus der Welt.

Gelegentlich einer Urlaubsreiſe vor einigen Jahren unterhielt ich mich mit einigen engliſchen Ehepaaren, die ſämtlich kinderlos waren. Sie begründeten dies klagend mit dem Hinweis, daß man ſich keine Kinder leiſten könne, weil die Ausſichten zu ſchlecht ſeien. Auf meine Frage aber, wie ſie ſich ohne genügenden Nachwuchs im Mutterlande den Beſtand des britiſchen Weltreiches fernerhin dächten, äußerten ſie ſich ſofort und mit größter Überzeugung: but we have our navy. Ja, die Flotte!

Dieſes Beiſpiel möge uns, ohne daß wir ein Werturteil dranknüpfen oder als Propheten auftreten wollen, zum Nachdenken veranlaſſen. Wir ſind an dieſer Entwicklung nicht beteiligt, können aber aus ihr unendlich viel lernen. Und zwar vor allem das eine, daß jedes Volk, will es in der Welt eine Rolle ſpielen oder auch nur, wie wir, ſeinen Lebensraum behaupten und ſich vor Unterdrückung und Überfremdung durch andere Völker ſchützen, volkreich ſein muß. Dies zu erkennen und dies zu wollen iſt notwendige Vorausſetzung. Ein Volk ſtirbt nicht eines „natürlichen Todes“, wenn es nicht will. Wer genügend ſtarken Nachwuchs hat, kann die Entwicklung abwarten und wird den Prozeß der Geſchichte gewinnen, denn Volk iſt Macht.

Dr. Tornau.

Paktfragen auf der Flottenkonferenz?

Amerika gegen Verquickung der Flottenfragen mit der europäiſchen Kontinentalpolitik.

Die Delegationen Englands und Italiens auf der Londoner Flottenkonferenz hatten eine Zuſammenkunft. Wie verlautet, hat die italieniſche Delegation der engliſchen eröffnet, daß die italieniſche Regierung ſich an einem Flottenabkommen nicht beteiligen werde, ſolange die Völkerbundsſanktionen gegen Italien nicht fallengelaſſen und die engliſchen Flottenverſtärkungen im Mittelmeer nicht rückgängig gemacht ſind.

In dieſem Zuſammenhang hört man auch, daß Frankreich kürzlich einen ähnlichen Schritt unternommen hat, indem es England mitteilte, daß der Abſchluß eines weſteuropäiſchen Luftpaktes und andere Garantien für die franzöſiſche Sicherheit Vorausſetzung für die Unterzeichnung eines Flottenabkommens ſein könnten. Dagegen wendet ſich jedoch nach einer Reuter-Meldung der amerikaniſche Delegierte Norman Davis, der darauf beſteht, daß Amerika nur zur Beſprechung von Flottenfragen zur Konferenz gegangen ſei.

*

Der Flottenkorreſpondent der engliſchen „Morningpoſt“ meldet, daß das in nächſter Woche erſcheinende Rüſtungsweißbuch eine Verſtärkung der engliſchen Kreuzerſtreitkräfte um insgeſamt 70 Schiffe vorſehen werde.

Der vierte Fall von Sabotage.

Wie engliſche Zeitungen mitteilen, iſt ein neuer Sabotagefall auf einem britiſchen Kriegsſchiff feſtgeſtellt worden, der vierte innerhalb von drei Monaten. Diesmal iſt der Zerſtörer „Velor“ davon betroffen worden, der zur Zeit im Kriegshafen Chatham zu Reparaturarbeiten auf der Werft liegt. Einzelheiten über die Art des Sabotagefalles werden noch geheimgehalten. „Daily Mail“ deutet an, der Materialſchaden ſei zwar unbeträchtlich, doch habe die Tatſache ſelbſt in allen amtlichen und militäriſchen Kreiſen größte Erregung hervorgerufen.

Japan gegen den Ruſſenpakt.

Herausfordernde Haltung der Sowjetunion nur durch die Entlaſtung im Weſten erklärlich — Japaniſche Truppenverſtärkungen.

Die Tokioter Zeitung „Aſahi“ berichtet, in diplomatiſchen Kreiſen gewinnt der Eindruck an Stärke, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Beiſtandspakt einen Wendepunkt in der europäiſchen Lage bezeichnen und ein Bündnis oder eine Annäherung zwiſchen Deutſchland und Italien beſchleunigen werde. Um eine Rückendeckung durch Frankreich zu erhalten, habe die Propaganda Moskaus mit einem angeblichen deutſch-japaniſchen Bündnis gearbeitet, das, wie geſagt wurde, den Weltfrieden bedrohe. Gleichzeitig ſcheue man ſich aber in Moskau nicht, Mandſchukuo tatſächlich zu bedrohen und die Äußere Mongolei aufzuhetzen.

Japan müſſe daher feſtſtellen, daß der franzöſiſch-ruſſiſche Beiſtandspakt entgegen den franzöſiſchen Verſicherungen den ganzen Fernen Oſten ſtärkſtens beunruhige.

Japan erwarte, daß Frankreich dieſer Lage Rechnung tragen werde.

Die geſamte japaniſche Preſſe hebt in dieſem Zuſammenhang den Vorſchlag der Sowjetregierung hervor, auch für die Grenzen der Äußeren Mongolei Unterſuchungskommiſſionen einzuſetzen. Die Blätter ſtellen die Frage, mit welchem Recht Moskau ſich plötzlich zum Sprecher der Äußeren Mongolei aufwerfe. Bisher habe die Sowjetunion jede Einflußnahme auf die Äußere Mongolei abgeleugnet, obwohl man einwandfrei nachweiſen könne, daß Moskau alle direkten Verhandlungen und die Aufnahme diplomatiſcher Beziehungen zwiſchen Mandſchukuo und der Äußeren Mongolei verhindert habe.

Es ſtehe ferner feſt, daß das mongoliſche Heer von den Sowjets neuzeitlich ausgerüſtet und durch Spezialtruppen ergänzt werde.

In politiſchen Kreiſen Japans vertritt man die Auffaſſung, daß die Lage im Fernen Oſten eine weſentliche Verſchärfung erfahren würde, wenn Moskau, unter Ausübung eines Drucks auf die Äußere Mongolei, ſeine Operationsbaſis nach Süden gegen Nordchina und nach Weſten gegen Mandſchukuo vorſchieben ſollte. Die herausfordernde Haltung der Sowjetunion ſei nur durch die Entlaſtung im Weſten zu erklären, die der Abſchluß des Beiſtandspaktes zur Folge gehabt habe. Unter Berückſichtigung dieſer Umſtände, ſo wird in politiſchen Kreiſen weiter gefolgert, ſei es notwendig, daß Japan an die Verſtärkung ſeiner Kräfte in Nordchina und in Mandſchukuo denke. Japans Antwort auf die Drohungen der Gegenſeite ſei die bereits beſchloſſene Auffüllung ſeiner Garniſonen in Nordchina.

Vormarſch der Rotarmiſten in China.

Aus Peiping wird gemeldet: Am Montag wurden durch das Hauptquartier des Marſchalls Jenſiſchan in Taijuanfu die ſchon ſeit Wochen verbreiteten Gerüchte über eine ernſte Bedrohung der Provinz Schanſi durch chineſiſche Rotarmiſten beſtätigt. Es wird jetzt zugegeben, daß der Widerſtand der Regierungstruppen längs des Nordſüdlaufs des Huangho teilweiſe zuſammengebrochen iſt. 6000 Rotarmiſten überſchritten den Huangho beiderſeits des 37. Breitengrades und drangen 45 Kilometer nach Oſten vor, wo ſie Schihlou belagern. Man befürchtet weitere Angriffe großen Maßſtabes auf der 150 Kilometer langen Front.

Die Angreifer bilden einen Teil der ſtarken ſich ſeit Jahren in der Provinz Nord-Schenſi aufhaltenden roten Armee, die unter Führung Liutzetans, eines ehemaligen Schülers des Marſchalls Tſchiangkaiſchek in der Whampo-Akademie in Kanton, ſteht. Er iſt ein anerkannt guter Taktiker, der der unter dem Kommando von Tſchanghuſeliang ſtehenden antikommuniſtiſchen Armee mehrfach ſchwere Niederlagen beigebracht und auch eine zur Hilfeleiſtung herbeigeeilte Schanſi-Diviſion völlig vernichtet hat.

„Die Welle iſt für diesmal — 11234.“

Moskaus Wühlarbeit in den ſüdamerikaniſchen Staaten.

Ähnlich wie Japan ſieht auch Südamerika mit Beſorgnis dem Vorgehen Moskaus zu, das immer ſtärker dort Einfluß zu gewinnen ſucht. Wie frech die bolſchewiſtiſchen Agenten dort arbeiten, geht aus einer Reihe Briefen hervor, die die Zeitung „El Debate“ in Montevideo in ihrer Ausgabe vom 17. Februar in Fakſimile veröffentlicht. Sie ſtammen von dem Anſtifter des letzten Aufſtandes in Braſilien, Luis Carlos Preſtes, und ſind an einen gewiſſen A. R. Grove in Valparaiſo gerichtet. Dieſer Grove iſt ein Bruder des Generals Marmaduke Grove, der vor einigen Jahren bei einer revolutionären Erhebung in Chile eine nicht ſehr rühmliche Rolle ſpielte. Preſtes hat, wie das Blatt feſtſtellt, die Briefe, die über

die kommuniſtiſchen Querverbindungen in Südamerika wertvolle Aufſchlüſſe geben, in Montevideo in der Sowjetgeſandtſchaft geſchrieben.

Von der Sowjetgeſandtſchaft in Montevideo aus ſind die Briefe verſandt worden. Sie tragen den Briefkopf „UdSSR.“ und darunter die Worte „Exekutivkomitee der Kommuniſtiſchen Internationale“ und ſind von Luiz Carlos Preſtes unterzeichnet.

In einem Schreiben vom 12. November 1935 heißt es u. a.: „... Die ‚braſilianiſchen Angelegenheiten‘ nehmen einen guten Verlauf. In Argentinien wächſt unſere Partei von Tag zu Tag. In Eurem Lande müßt Ihr Teilbewegungen durchführen, damit bei den Maſſen ſtets der Kampfgeiſt für die große Bewegung der Freiheit wachgehalten wird. Die Gelder, die Ihr verlangt, werden Euch bei Gelegenheit zugehen; aber wir ſind knapp an Geld, da wir in anderen Teilen Amerikas große Ausgaben haben.“

Auf die Hintergründe des chileniſchen Eiſenbahnerſtreiks fallen bezeichnende Schlaglichter, wenn man den nachſtehenden Brief vom 2. Dezember lieſt: „Werter Genoſſe! Es freut uns, zu hören, daß der Genoſſe Valenzuela zum Vorſitzenden des ‚Eiſenbahner-Einheitskomitees‘ ernannt worden iſt. Teilen Sie ihm bitte mit, daß der Kamerad De La Vega ihm ausführliche Inſtruktionen für die Bewegung geben wird, die Sie in die Wege zu leiten beabſichtigen. Aber vergeßt den früheren Fehlſchlag nicht, wo die Miliz die Eiſenbahnzüge übernahm und ſie fahren ließ.

Seht zu, daß es Euch gelingt, dieſen Streik mit der Entlaſſung der gedienten Soldaten des beſagten Regiments zuſammenfallen zu laſſen,

und führt die Sabotage in geeigneter Form durch, damit Ihr keinen Schaden habt, wenn die Regierung nachgibt.“

Am 6. Dezember behandelt Preſtes die unterirdiſche Wühlarbeit der Sendlinge Moskaus. Er ſchreibt u. a.: „Durch Vermittlung des Y. R. 64 ſenden wir Ihnen die vollſtändige Liſte der neuen Führer jenes Abſchnittes. Die Führer ſind alle noch weiter zu unterrichten und zu ſchulen.“ Ein Schreiben vom 18. Dezember beweiſt, daß ſich die Kommuniſten auch geheimer Sendeanlagen bei ihrer umſtürzleriſchen Tätigkeit bedienten: „Antworten Sie mir wie immer über Roſario de Santa Fé. Die Welle iſt für diesmal 11234. Dieſe Angelegenheit iſt für alle äußerſt wichtig, ſo daß wir Eure Nachrichten vom 23. ab vier Stunden lang zu den üblichen Zeiten erwarten.“

Nach mehrtägigen Beratungen iſt, wie aus Mexiko gemeldet wird, der vom „Komitee für proletariſche Verteidigung“ einberufene Kongreß zur Bildung einer Einheitsfront der Arbeiterſchaft abgeſchloſſen worden. Es wurde eine „Konföderation mexikaniſcher Arbeiter“ genannte Einheitsgewerkſchaft gegründet, die eine große Zahl von Gewerkſchaften umfaßt. Die neue Konföderation will die Amſterdamer und Moskauer Internationale zur Zuſammenarbeit auffordern.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe machte ſich zunächſt wieder eine ſehr uneinheitliche Haltung bemerkbar. Später war vor allem das anhaltende Intereſſe für Montanwerte bemerkenswert. Der Rentenmarkt war wenig verändert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 54,88 (54,98); Danzig 46,80 (46,90); England 12,29 (12,32); Frankreich 16,41 (16,45); Holland 168,88 (169,22); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,75 (61,87); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,36 (63,48); Schweiz 81,22 (81,38); Spanien 34,02 (34,08); Tſchechoſlowakei 10,30 (10,32); Vereinigte Staaten von Amerika 2,460 (2,464).

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 11 Mark. Dazu kommen die bekannten Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1173 Rinder, darunter 89 Ochſen, 186 Bullen, 898 Kühe, Färſen und Freſſer; 3035 Kälber; 2110 Schafe; 9506 Schweine, 66 Auslandsſchweine. Verlauf des Marktes: bei Rindern A und B verteilt, ſonſt glatt (13 Ochſen, 16 Bullen und 13 Färſen 3 Mark über Notiz); bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen glatt; bei Schweinen verteilt. Preiſe: Ochſen A 42, B 42, C 42, D —; Bullen A 42, B 42, C 42, D —; Kühe A 42, B 42, C 36—; D 27—35; Färſen A 42, B 42, C 42, D 40—41; Freſſer 37—; Doppellender 85—100; Kälber A 60—64, B 50—58, C 42—

D 33—40; Lämmer und Hammel A1 52—53, A2 —, B1 47—51, B2 —, C 43—46, D 30—42; Schafe E 41—43, F 37—40, G 25 bis 36; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt Auftrieb: 93 Schweine, 285 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 39—50 Mark, Pölte (3—4 Monate alt) 28—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 23—28 Mark, Ferkel 6—8 Wochen alt) 20—23 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 17—20 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Sation" frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen" Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,25—3,45 (4,20—4,30); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,05—3,20 (3,90—4,00); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,95—3,05 (3,55); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,95—3,05 (3,55); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,10—3,30 (4,00—4,30); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,05 bis 3,25 (3,90—4,10); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,95 bis 3,20 (3,80—4,00); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,80—3,10 (3,55—3,95); Häckſel 4,80—5,00 (5,50—5,80). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,50—5,00 (5,50 bis 5,70); gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,55—6,95 (7,25—7,75); Luzerne, loſe 8,70—9,10 (9,50—10,00); Timothy, loſe 9,50—9,70 (10,00—10,40); Kleeheu, loſe 8,70—9,10 (9,5—10,00); Mielitz-Heu, fein, loſe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60 bis 6,80); Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,60—5,00 (5,50—5,70). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Februar

Der Spruch des Tages.

Niemand iſt mehr Sklave als der, der ſich für frei hält, ohne es zu ſein.

Jubiläen und Gedenktage:

27. Februar.

933 Kommuniſtiſche Brandſtiftung im Reichstagsgebäude.

Steuerkalender für März 1936.

Im Reich:

(keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Februarhälfte (bzw. den Monat Februar in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Februar nicht mehr als 200 Mark betrug).

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Februarhälfte bezw. des Monats Februar, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat.

(keine Schonfriſt): Entrichtung der Einkommen- und Körperſchaftſteuervorauszahlungen, auch für die Land- und Forſtwirtſchaft.

Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Februar von denjenigen Unternehmern, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1935 20 000 Mark überſchritten hat.

(keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Februar.

(keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Februar.

(keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Märzhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Märzhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

(keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Januar aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

(keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Märzhälfte.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Februar aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen:

Zahlung der Kirchenſteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalte des Beſcheides.

Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Februarhälfte bzw. den Monat Februar.

Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Februar.

Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat März.

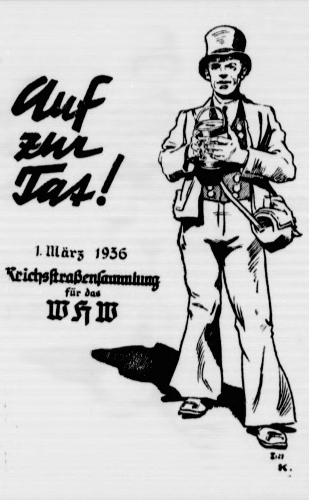
Ablauf der Friſt für die Stellung von Anträgen auf Ermäßigung der Hauszinsſteuer und Grundvermögensſteuer aus Billigkeitsgründen für das Rechnungsjahr 1935.

Von einem Lehrgang der Gauſchule der NSDAP. Bordesholm zurück ſind die Politiſchen Leiter Böhmer, und Julius Lamaack, Bad Bramſtedt.

Beſitzwechſel. Der Kaufmann Claus Meyn, Roſen- erwarb käuflich den Mühlenbetrieb von Stubbe Brokſtedt.

Infolge **der Glätte** kam heute nacht ein Laſtauto bei Schröder'ſchen Ecke ins Rutſchen und ſtreifte dabei Telegraphenmaſt. Heute vormittag hatte ein zweiter es ebenfalls auf dieſen Maſt abgeſehen. Das am Maſt wurde durchgeriſſen. Beide Kraftwagen ihre Fahrt ohne Aufenthalt fortgeſetzt.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntag nachmittag die Handballabteilung der Turnerſchaft in der einen Lehrgang ab. Nach einer halbſtündigen Körperſchule wurde mit dem theoretiſchen Unterricht begonnen. Auf Grund von Aufzeichnungen wurde ein genaues Spielſyſtem feſtgelegt ſowie die Aufgaben der Verteidigung und der Läuferreihe bzgl. der Deckung des gegneriſchen Sturmes beſprochen. Der Kurſus dürfte ſeinen Zweck erfüllt haben und wird bald wiederholt werden. Am kommenden Sonntag herrſcht auf dem Rolandplatze Hochbetrieb im Handball. Der M. T. V. Hohenweſtedt weilt mit 3 Mannſchaften bei uns zu Gaſt. Ganz beſonders intereſſant dürfte das Spiel der erſten Mannſchaften werden. Spielt doch als Mittelſtürmer der früher hier ſpielende Turner Hans Balzer und außerdem Hans de Bernardo, der jetzt nach Hohenweſtedt übergeſiedelt iſt. — Die auf der Turner-Maskerade gezeigte Olympiaglocke hat einen ehrenvollen Platz in der Turnhalle erhalten. Während des Saalſchauturnens am 15. März wird ſie den Kaiſerſaal ſchmücken.



Vor dem Strafrichter.

6 Monate Gefängnis für einen unverbeſſerlichen Frettierer. Der hieſige Einwohner N. war ebenſo wie der Einwohner Sch. wegen unberechtigter Ausübung der Jagd angeklagt. Der Jagdaufſeher hatte den Angeklagten wiedereinmal, nachdem er erſt vor kurzem eine Gefängnisſtrafe wegen desſelben Deliktes verbüßt hatte, beim Frettieren ertappt. In ſeiner Begleitung befand ſich der Mitangeklagte Sch. ſowie ein unbekannter dritter Mann, der entkommen konnte. Während N geſtändig war, wollte Sch. nur aus „Neugierde" mit auf die Jagd gegangen ſein. Das Gericht hatte zu entſcheiden, ob der Angeklagte N. das Wildern gewohnheitsmäßig und gewerblich betrieben hat, das das neue Jagdgeſetz beſonders unter Strafe ſtellt. Daß der Angeklagte N. kein unbeſchriebenes Blatt mehr iſt, bewies das Vorſtrafenregiſter. Zum Teil recht empfindliche Strafen wegen Diebſtahls, Körperverletzung, Hehlerei und Bettelns hatte der Angeklagte in verſchiedenen Städten des Reiches verbüßt. Die Jagdaufſeher und Jagdberechtigten bezeichnen N. als einen Spezialiſten im Kaninchenfang. Der Amtsanwalt beantragte für N. eine Gefängnisſtrafe von 4 Monaten und für Sch., der bisher, von einem kleinen Fehltritt abgeſehen, noch nicht vorbeſtraft iſt, eine ſolche von 10 Tagen. Das Gericht kam zu der Auffaſſung, daß N. das Wildern gewohnheitsmäßig betrieben habe und erkannte auf 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Sch. kam für diesmal mit einer Geldſtrafe davon. N. hatte in ſeinem Schlußwort beantragt, ihm Bewährungsfriſt zu geben, da ihm eine Gefängnisſtrafe kaum von ſeiner Jagdleidenſchaft abbringen könnte. Während Sch. die Strafe annahm, konnte ſich N. noch nicht entſcheiden.

Gerichtliches Nachſpiel zu der letzten Silveſterfeier. Als ſich ein hieſiger Einwohner zuſammen mit ſeiner Braut auf dem Nachhauſeweg befand, traf er unterwegs zwei Brüder mit noch mehreren jungen Leuten zuſammen. Wie es ſo einmal nach einigen frohen Stunden iſt, kam es bei dem gegenſeitigen Sichnachhauſebringenwollen zu Auseinanderſetzungen. Der beſagte junge Mann behauptete nun, im Laufe dieſes nächtlichen Intermezzos von dem Einwohner St. derart geſchlagen worden zu ſein, daß er ſofort einen Arzt aufſuchen mußte. Da der Geſchädigte Strafantrag gegen St. geſtellt hatte, mußte ſich nun das Gericht mit einem Aufgebot von nicht weniger als ſechs Zeugen mit der Angelegenheit befaſſen. Auf Grund der Beweisaufnahme und der Zeugenausſagen kam das Ge- zu der Auffaſſung, daß die Beſchuldigungen des Geſchädigten nicht ſtimmen und ſprach den Angeklagten frei.

Wegen eines von ihm verſchuldeten Verkehrsunfalles hatte ſich ein Kraftfahrer S. aus Kiel zu verantworten. Als der Angeklagte auf der Kielerchauſſee mit ſeinem Omnibus ein Kraftfahrzeug überholen wollte, gewahrte er zu ſpät einen entgegenkommenden Perſonenwagen, ſodaß dieſer den Omnibus ſtreifte. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte den Unfall verſchuldet hatte, und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe.

Fritz Lau-Abend. Wir horchten auf die bedächtige volle Stimme dieſes Mannes, deren Klang man lieb hat, wie einen hellen Sonnentag an der See. Wie ſtark und tief kam die Schönheit der alten Mutterſprache in dem erſten Vortrag zu uns, wie erfriſchend und geſund ſchlug der Humor im zweiten durch. Dem Vorleſer dankte groß aufwachſender Beifall. (Lübecker Nachrichten)

Gegen das Unweſen der Tombola-Spenden.

Auch in dieſem Winter finden viele Veranſtaltungen ſtatt, in deren Rahmen Tombolen durchgeführt werden. Wieder macht ſich im ſtarken Maße die Erſcheinung bemerkbar, daß für die Bereitſtellung der Tombola-Gewinne die Kreiſe der Wirtſchaft, ſei es der Einzelhandel, der Großhandel oder die Induſtrie, zwecks Spendung derartiger Gewinne herangezogen werden. Die Induſtrie- und Handelskammer Altona weiſt angeſichts der ſich häufenden Klagen darauf hin, daß es im höchſtem Maße unerwünſcht iſt, daß außenſtehende Wirtſchaftsbetriebe zu dieſen Zwecken in Anſpruch genommen werden, da ſich die Betriebsinhaber den Sammlern gegenüber vielfach in einer Zwangslage befinden und berechtigte Weigerungen ſehr leicht zu unnötigen Verärgerungen und Mißdeutungen Anlaß geben. Die Wirtſchaft fühlt ſich verpflichtet, die ſozialen Einrichtungen des deutſchen Volkes, wie Winterhilfswerk, NSV. und dergleichen, nach allen Kräften zu unterſtützen. Alle anderen Stellen ſollten ſich deshalb die notwendige Zurückhaltung auferlegen und für die für Tombolen benötigten Spenden in ihren eigenen Reihen aufbringen.

Einberufung zum Arbeitsdienſt 1936.

Eine Bekanntmachung der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes gibt über die Einberufungen zum Reichsarbeitsdienſt, Frühjahr 1936, bekannt:

Zum 1. April 1936 werden einberufen:

1. Arbeitsdienſtpflichtige, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 geboren ſind, und die bei der Muſterung 1935 „tauglich 1 oder 2" befunden wurden, ſoweit ſie nach ihrem „Vorläufigen Entſcheid" für die Einberufung zum 1. April 1936 vorgemerkt ſind.

2. Wehrmachtfreiwillige, die von ihren Truppenteilen zum 1. Oktober 1936 angenommen ſind, und die ihrer Arbeitsdienſtpflicht noch nicht genügt haben, ſoweit ſie nicht ausnahmsweiſe von der Ableiſtung des Arbeitsdienſtes ausdrücklich befreit wurden.

3. Bewerber, die ſich als „vorzeitig Dienende" oder „länger dienende Freiwillige" um Einſtellung in den Reichsarbeitsdienſt beworben haben, ſoweit ſie bis 10. März 1936 eine Mitteilung über ihre erfolgte Annahme erhalten.

Bis zum 1. Oktober 1936 werden zurückgeſtellt:

a) Arbeitsdienſtpflichtige des Jahrgangs 1935, die bei der Muſterung 1935 „bedingttauglich" befunden wurden.

b) Arbeitsdienſtpflichtige, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren ſind, ſoweit ſie „ſommerbeſchäftigten Berufen" angehören (z. B. Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gärtnerei, Fiſcherei, Bau- und Baunebengewerbe und Binnenſchiffahrt).

c) Von den Arbeitsdienſtpflichtigen, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren ſind und die nicht zu den ſommerbeſchäftigten Berufsgruppen zählen, wird ein erheblicher Teil noch zum April 1936 einberufen, der Reſt bis 1. Oktober 1936 zurückgeſtellt.

d) Die endgültige Entſcheidung über die Einberufung oder Zurückſtellung ergeht nur ſchriftlich. Zwiſchenbeſcheide werden nicht erteilt. Anfragen können nicht bearbeitet werden und ſind daher zwecklos.

e) Arbeitsdienſtpflichtige des Jahrganges 1915, die ſeit der Muſterung ihren Wohn- und Aufenthaltsort oder innerhalb des Ortes ihre Unterkunft wechſelten und hierüber noch keine Meldung erſtattet haben, machen ſich ſtrafbar, wenn ſie nicht unverzüglich ihre Anſchrift dem Meldeamt für Arbeitsdienſt melden, das ihren „Vorläufigen Entſcheid" ausgefertigt (geſtempelt) hat.

f) Die Arbeitsdienſtpflichtigen werden dringend davor gewarnt, ihre Arbeitsplätze aufzugeben oder ſonſtige Maßnahmen zu treffen, ehe ſie im Beſitz ihrer ſchriftlichen Einberufung ſind.

Neumünſter

e Tragödie einer Siebzehnjährigen. Die Perſonalien des jungen Mädchens, das ſich in der vorletzten Nacht auf der Bahnſtrecke Neumünſter-Heide beim Stadtwalde vom Zuge überfahren ließ, konnten heute feſtgeſtellt werden. Es handelt ſich um eine Siebzehnjährige namens Kahl, die in der 163er-Straße wohnte und welche die Tat aus Liebeskummer beging. — Von einem Auto überfahren wurde geſtern vormittag auf dem Großflecken der betagte Rentner Pohlmann aus der Lornſenſtraße. Mit ernſten Kopfverletzungen ſchaffte man ihn ins Krankenhaus.

Itzehoe

Ein älterer Einwohner aus Itzehoe, der etwas reichlich dem Alkohol zugeſprochen hatte, machte ſich im Hauſe am Herd zu ſchaffen. Dabei ſtürzte er auf die glühende Herdplatte. Der Verunglückte erlitt hierbei ſchwere Brandwunden am Leib ſowie an den Oberſchenkeln und mußte einem Krankenhauſe zugeführt werden.

Eddelak

Die vierjährige Tochter des Arbeiters Stark in Eddelak-Theeberg nahm beim Spielen eine Bleiſtifthülle in den Mund und verſchluckte ſie. Da der Fremdkörper im Magen ſtecken blieb und dort heftige Schmerzen verurſachte, mußte er auf operativem Wege entfernt werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Feuerprobe eines neuen Stromlinienzuges

Schnellverkehr der Reichsbahn mit Dampflokomotiven.

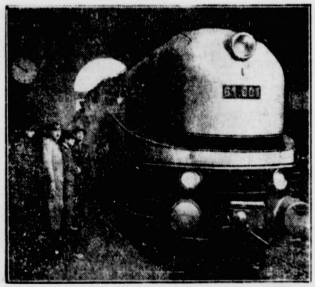
Mehr als 160 Stundenkilometer erreicht.

Die Entwicklung des Schnellverkehrs der Deutſchen Reichsbahn hat in den letzten Monaten außerordentliche Fortſchritte gemacht. Auf der Strecke Berlin–Hamburg fuhr vor wenigen Tagen ein elektriſch betriebener Stromlinienzug die phantaſtiſche Geſchwindigkeit von 200 Stundenkilometer. Die ſogenannten FDt-Züge ſind bereits auf den verſchiedenſten Fernſtrecken eingeſetzt und erfreuen ſich einer großen Beliebtheit beim reiſenden Publikum. Weniger bekannt iſt, daß die Reichsbahn auch Dampflokomotiven mit ähnlich hohen Fahrgeſchwindigkeiten beſitzt.

Am Dienstag führte die Deutſche Reichsbahn zum erſten Male Dampfzuglokomotiven auf einer Preſſefahrt der Öffentlichkeit vor. Die Fahrt von Berlin nach Hamburg erfolgte mit der Borſig-Stromlinienlokomotive, die Rückfahrt mit dem Henſchel-Wegmann-Dampfzug. Vor der Abfahrt des Zuges machte Reichsbahndirektor Dr.-Ing. e. h. Fuchs ausführliche Mitteilungen über die Entwicklung des Eiſenbahnſchnellverkehrs und insbeſondere über die Bauart und die Eigenheiten der neuen Lokomotiven. Dann erfolgte pünktlich um 10.06 Uhr die Abfahrt nach Hamburg. Die Geſchwindigkeit lag, ſolange noch die Berliner Vorortbahnhöfe zu befahren waren, zwiſchen 25 und 60 Kilometer. Schon kurz hinter Spandau ſtieg ſich auf 120 Kilometer, dann auf 140 Kilometer.

Kurz vor Wittenberge wurden ſtreckenweiſe 160 Stundenkilometer erreicht.

Um 11 Uhr 15, einige Sekunden noch vor der planmäßigen Zeit, wurde der Bahnhof Wittenberge erreicht und hier ein Aufenthalt von fünf Minuten eingelegt, um Waſſer für die Maſchine aufzunehmen. Viele Neugierige hatten ſich am Bahnhof eingefunden und beſtaunten dieſes neue techniſche Wunderwerk. Auf der faſt geraden Strecke bis Ludwigsluſt wurde ſehr bald eine Schnelligkeit von 160 Kilometer erreicht und teilweiſe auch noch überſchritten. Die Lokomotive hatte damit aber keineswegs ihr Höchſtes erreicht.



Stromlinien-Dampfzug der Reichsbahn vor der Abfahrt aus Berlin. (Weltbild.)

Es handelte ſich nicht um eine Höchſtleiſtungsfahrt.

Außerdem mußte der vorgeſchriebene Fahrplan genau eingehalten werden, da ſonſt auf dieſer viel befahrenen Strecke Betriebsſtörungen vorkommen würden. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof lief der Zug, wie vorgeſehen, um 12.38 Uhr ein. Zum Empfang hatten ſich der Präſident der Reichsbahndirektion Altona, Goudefroy, der Vizepräſident Peine, ſowie der Leiter des Hamburger Hauptbahnhofes, Amtmann Eckardt, eingefunden. Im Namen der Reichsbahndirektion Altona hieß deren Präſident, Goudefroy, die Gäſte herzlich willkommen.

Um 15.37 Uhr verließ der Zug wiederum mit rund 200 Fahrgäſten beſetzt, den Hamburger Hauptbahnhof. Die Lokomotive zog einen 250 Tonnen ſchweren D-Zug, beſtehend aus einem Lokomotivmeßwagen und vier D-Zugwagen erſter und zweiter Klaſſe in neueſter Bauart. Wieder hatte man, wie bei der Hinfahrt am Vormittag, das Gefühl eines völlig ruhigen Laufens und größter Sicherheit. Auch dieſer Zug raſte mit einer Geſchwindigkeit von zeitweiſe 187 Stundenkilometer durch die Lande. Man kann ſich kaum noch vorſtellen, daß vor knapp drei Jahren die Höchſtgeſchwindigkeit um 90 Stundenkilometer herum lag. Heute iſt die doppelte Geſchwindigkeit faſt zu einer Selbſtverſtändlichkeit geworden. Um 18.20 Uhr traf der Zug wieder in Berlin ein.

Schlußappell des Winterhilfswerks.

Dr. Ley ſpricht im Rundfunk zur Sammlung der DAF. am 29. Februar und 1. März.

Mit einem gewaltigen Schlußappell wird das Winterhilfswerk 1935/36 in ſeiner letzten Straßenſammlung durch die Deutſche Arbeitsfront ſeinen Ausklang finden. Durch einen Senderuf Dr. Leys am Freitag, dem 28. Februar, der im Anſchluß an den Nachrichtendienſt um 20 Uhr und 22 Uhr von ſämtlichen deutſchen Reichsſendern übertragen wird, erfährt dieſe letzte große Aktion des WHW., wie das Preſſeamt der Deutſchen Arbeitsfront mitteilt, ſeine Eröffnung. Dieſer Appell wird das Ohr vieler Millionen Volksgenoſſen erreichen, die in den nächſten beiden Tagen als Sammler oder bereitwillige Geber eine ſelbſtverſtändliche Pflicht erfüllen.

Zum erſtenmal wird auch die Sammelbüchſe in den Betrieben und Geſchäftshäuſern kreiſen. Volksgenoſſen! Hier am Arbeitsplatz, der viele vor Not bewahrt oder aus dem Elend herausgeführt hat, erinnert euch, daß ihr noch Pflichten habt denen gegenüber, für die Not und Armut noch nicht beſeitigt ſind. Der Betriebsführer iſt hier der erſte Sammler und auch der erſte Spender. In den Gaſtſtätten, auf allen Straßen und Plätzen, in den Häuſern, überall geht die Sammelbüchſe des Winterhilfswerks um. Sie wird jeden erreichen. Und das ſchaffende Deutſchland verlangt von jedem, wenn er opfert, daß er es gern tut mit dem Bewußtſein, ein Opfer gebracht zu haben.

Von der Erinnerungsfeier der NSDAP.

Adolf Hitler während ſeiner Rede auf der Erinnerungsfeier an die Gründung der NSDAP. vor ſechzehn Jahren im hiſtoriſchen Münchener Hofbräuhausſaal. (Weltbild.)

Wehrwille und Friedensliebe.

Die wehrpolitiſche Revolution des Nationalſozialismus.

Der Leiter der Preſſegruppe der Abteilung Inland des Reichskriegsminiſteriums, Major Joſt, hielt vor Vertretern der Preſſe im Offiziersheim des Reichskriegsminiſterums einen Vortrag über das Thema: Die wehrpolitiſche Revolution des Nationalſozialismus. Der Inhalt des Vortrages iſt in einer Broſchüre niedergelegt, der Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg folgendes Geleitwort gegeben hat: „Wehrwille und Friedensliebe der Nation ſchufen die Grundlagen für den ſiegreichen Durchbruch zur Freiheit. Jetzt ſchaffen wir aus dem Wehrwillen die Wehrkraft und aus Liebe zum Frieden die Macht zu ſeiner Wahrung. Das iſt der Leitgedanke der nationalſozialiſtiſchen Wehrpolitik und der wehrpolitiſche Sinn der nationalſozialiſtiſchen Revolution.“

Major Joſt betont die Tatſache, daß Umwälzungen von epochaler Bedeutung Zeit brauchen. Als Folgerungen daraus für die zeitliche Bewertung der deutſchen Revolution ergebe ſich, daß wir das Ergebnis der letzten drei Jahre daran meſſen können und auch den weiten Weg überſehen können, der noch vor uns liegt. Hätten Adolf Hitler und die NSDAP. in dieſen drei Jahren nur die eine Tat der wehrpolitiſchen Befreiung Deutſchlands vollbracht, es wäre genug des Ruhmes für Gegenwart und eine ferne Zukunft. Denn leicht ſei dieſe Tat wahrhaftig nicht geweſen.

Wir mußten den Schritt aus der Sklaverei in die Freiheit wagen, ohne Unterſtützung, ganz aus eigener Kraft inmitten einer Welt, die nichts ſehnlicher wünſchte, als einen baldigen Zuſammenbruch dieſer Revolution

oder einen billigen Vorwand zum Eingreifen, um ihr ein ſchnelles Ende zu bereiten. Die nationalſozialiſtiſche Revolution habe in noch nicht drei Jahren die außenpolitiſche Riſikozone überwunden. Deutſchland ſei wehrpolitiſch frei und könne nach eigenem Ermeſſen Tempo, Maß und Ziel ſeiner Politik auf allen Lebensgebieten beſtimmen. Es gebe in der preußiſch-deutſchen Wehrgeſchichte keinen Zeitabſchnitt, der ſich in dieſer Hinſicht mit der Gegenwart vergleichen laſſe. Dieſe Leiſtung ſei aber nur ein Ausſchnitt und ein Teilſtück der totalen Revolution des Nationalſozialismus.

In großen Linien zeichnet Major Joſt ſodann weiter die drei großen geſchichtlichen Zeiträume, in denen das Weltbild des Nationalſozialismus wurzelt, und die der neuen Wehrpolitik Richtung und Inhalt geben: die germaniſche Frühzeit, das Preußen der Soldatenkönige, das 19. Jahrhundert, an deſſen Beginn die franzöſiſche Revolution und die preußiſche Erhebung ſtehen und deſſen Ende der Weltkrieg bedeutet.

Im letzten Teil unterſtreicht Major Joſt die

Bedeutung der totalen Wehrpolitik,

die dem totalen Kriege der Zukunft entſpreche. Neuzeitliche Wehrgemeinſchaft ſei die ſinnvolle Gliederung der Volksgemeinſchaft mit dem Ziele der Zuſammenfaſſung aller Kräfte. Das ſei nicht etwa Militarismus in Reinkultur. Adolf Hitler habe am gleichen Tage, an dem das neue Wehrgeſetz verkündet worden ſei, zum wiederholten Male feierlich bekräftigt, daß der Nationalſozialismus es grundſätzlich ablehne, fremde Volksteile ſich einzuverleiben und daß der neuzeitliche Krieg ein negativer Ausleſeprozeß ſei, von dem weder Sieger noch Beſiegte Nutzen hätten. In der gleichen Rede habe der Führer aber auch Abrechnung gehalten mit den Abrüſtungsſaboteuren und in den 13 Punkten die Wege zur Verſtändigung, zur Friedensſicherung und zur Verhinderung des Wettrüſtens gewieſen.

Sechs Bergleute unter Geſteinsmaſſen begraben.

Zwei Hauer lebend geborgen, vier Verſchüttete tot.

Am Montag abend gerieten auf der Zeche Emſcher-Lippe in Datteln in einem Streb im Flöz Sonnenſchein ein Fahrſteiger und fünf Hauer unter niedergehendes Geſtein. Bis Dienstag nachmittag konnten zwei Hauer lebend geborgen werden. Die vier anderen Verſchütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Es handelt ſich bei dem Geſteinsniedergang um eine Auswirkung unkontrollierbarer Störungen im Gebirge; menſchliches Verſchulden liegt nicht vor. Die verunglückten Bergmänner ſtarben im wahrſten Sinne des Wortes in Ausübung ihres ſchweren Berufes.

Deutſche Mehrheit bei den memelländiſchen Kreistagswahlen

Von den memelländiſchen Kreistagswahlen liegen zwar bis jetzt die erſten Ergebniſſe vor, endgültig iſt aber nur das Ergebnis der Kreistagswahl des Landkreiſes Memel. Danach hat die Einheitsliſte von 20 Abgeordneten 14, die litauiſchen Liſten haben zuſammen 6 Abgeordnete erhalten. Die Wahlbeteiligung betrug 75 v. H. (bei den letzten Wahlen 67 v. H., bei den vorletzten Wahlen nur 38 v. H.).

Aus dem Kreis Pogegen fehlen noch die Ergebniſſe aus fünf Wahlbezirken. Soweit ſich bisher überſehen läßt, werden die memelländiſch-deutſchen Liſten vorausſichtlich diesmal noch beſſer abſchneiden als bei den letzten Wahlen. Auf die Einheitsliſte entfallen bisher 9068 Stimmen, auf die zweite deutſch-memelländiſche Liſte 2726 Stimmen, während von den ſieben litauiſchen Liſten diejenige, die die meiſten Stimmen erhielten, nur 1263 erreichte; die nächſtgrößte umfaßt 635 Stimmen. — Aus dem Kreis Heydekrug liegen Ergebniſſe, die einen Überblick geſtatten, noch nicht vor.

Klein angefangen.

Sohn: „Papa, die Leute ſagen alle, daß du ſehr klein angefangen hätteſt.“

Vater: „Ja, das ſtimmt auch! Als ich geboren wurde, ſoll ich nur vier Pfund gewogen haben!“

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 27. Februar.

Reichsſender Hamburg: **Wellenlänge 331,9**
Nebenſender: **Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.**

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Volksliedſingen. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Aus München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Draußen bläſt ein Kind Trompete ... Von allerlei Lärm und ſtörenden Geräuſchen. ✱ 17.45: Hannover: Alte Wandgemälde in der Kirche zu Altendorf bei Holzminden. ✱ 18.00: Flensburg: Doppelkonzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Stettin: Aus der Webſchule des pommerſchen BDM. in Rügenwalde. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Ehrt eure deutſchen Meiſter! Händel — Beethoven. ✱ 21.20: Hähnchen bringt Glück! Kleine Funkoperette. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Aus Berlin: Weichſel, blauer Fluß! Ein Potpourri volkstümlicher polniſcher Muſik. ✱ 23.00: Flensburg: Unterhaltungsmuſik. ✱ 24.00—0.50: Tanz der Inſtrumente.

Freitag, 28. Februar.

Reichsſender Hamburg: **Wellenlänge 331,9**
Nebenſender: **Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.**

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Funkbericht von den Vorbereitungen zur Ausreiſe eines Überſeedampfers. ✱ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.15: Hannover: Leiſtungsſteigerung in der Schafzucht. ✱ 15.25: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe um 16.45: Die Flut ſteigt. Erzählung. ✱ 17.30: Dat Winderleed. Plattdeutſche Hörfolge. ✱ 18.00: Aus Leipzig: Lortzing — Kreutzer. Konzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Funkſchau. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Steifer Nordweſt — Oſt — Südoſt. Heiterkeitsſturm — Meldungen aus dem Äther. Es pfeift, bläſt und ſingt aus allen Ecken. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Aus Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. ✱ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. „Die Bremer Stadtmuſikanten.“

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e.
7. Abend der Veranstaltungsreihe
Mittwoch, 4. März 1936, 20 Uhr
Gemeindehaus:
Fritz-Lau-Abend
Der Dichter liest aus seinen Werken.
Eintrittspreise: 0.80 RM., für Mitglieder der NSKG. 0.50
Schüler 0.30 RM.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NSKG., Kirchenbleek

Das
Entschuldungsverfahren
des Landwirts Johannes Gustav Holtorf in Bad Bramstedt ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes am 12. Februar 1936 aufgehoben worden.
Entschuldungsamt
Neumünster

Das
Entschuldungsverfahren
des Bauern Johann Hinrich Beneken in Schmalfeld ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes am 19. Februar 1936 aufgehoben worden.
Entschuldungsamt
Neumünster

Suche
einen ordentlichen
Knecht
W. Thies, Bauer, Wiemersdorf.

Latten 3 u. 4. Klas
Pfähle und Bohnenstangen
verkauft A. Kohfah
Bestellungen bis 1. März erbe

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei H
Hans Dehn Tel. 145

Rechnungsformular
liefert schnellstens K. Paus

„Es gibt nur a Fürſtin, die Metternich Paulin'."

Zur Erinnerung an ihren Geburtstag, am 26. Februar 1836.

Von 1871 bis 1921 lebte ſie in Öſterreich, im Winter in Wien, im Sommer auf einer ihrer Beſitzungen, ſie, die Fürſtin Pauline Metternich, die man wohl mit Recht die einflußreichſte Frau der alten Donau-Monarchie genannt hat. War es doch ein Wiener Volkslied, in dem es hieß:

„Es gibt nur a Kaiſerſtadt,
Es gibt nur a Wien,
Es gibt nur a Fürſtin,
Die Metternich Paulin'."

Und wenn das Volk auf der Straße ſo etwas ſingt, ſo pflegt dies auch zu ſtimmen, zumal ſie ein echtes Wiener Kind war, denn dort wurde ſie vor hundert Jahren am 27. Februar 1836 geboren. Wien hörte auch ihr Grabgeläute, als ſie dort am 28. September 1921, alſo im 85. Lebensjahre, ſtarb. Ein unendlich reiches Leben ging mit ihr dahin, die ſie bereits am Kaiſerhof Napoleons III. und der Kaiſerin Eugenie eine bedeutende Rolle geſpielt hatte, die dann 50 Jahre hindurch in Wien tonangebend war, nicht nur in der Hofgeſellſchaft, ſondern eigentlich überall, nicht zum wenigſten deshalb, weil ſie ſich nie in die Politik einmiſchte und doch alle Fäden in der Hand hatte. Sagte ſie doch ſelbſt des öfteren: Ich bin eine glühende Patriotin, aber ich haſſe jede Politik.

Die Fürſtin Pauline Metternich war als Tochter des bekannten Reiters Graf Sandor in Wien geboren und hatte bereits in jungen Jahren den Fürſten Richard Metternich, den älteſten Sohn des Meiſters vom Wiener Kongreß, des Staatskanzlers Fürſt Klemens Metternich, geheiratet. Im Jahre 1859 ſchickte der Kaiſer von Öſterreich das Ehepaar Metternich als Botſchafterpaar nach Paris an den Hof Napoleons III., er, Metternich, 30 Jahre alt, Pauline erſt 23. Es dauerte nicht lange, da hatte Pauline Metternich geſellſchaftlich die Führung in der Seineſtadt, ſie war ſogar gegenüber Napoleon und Eugenie maßgebend und ſetzte zum Beiſpiel als damals ſchon begeiſterte Wagner-Freundin durch, daß Napoleon ihrem Wunſch entſprach, in der Pariſer Großen Oper den „Tannhäuſer" zur Aufführung bringen zu laſſen. Wenn auch die Premiere ein glatter Mißerfolg war, die Oper fiel Intrigen zum Opfer, ſo ließ ſich die Fürſtin Metternich doch keineswegs von ihrer Hochachtung vor Wagners Können abbringen. Jedenfalls hatte Richard Wagner es ihrem Einfluß zu verdanken, daß die Metternichs unter den Wagner-Freunden 25 000 Franken zuſammenbrachten, woran ſich das Ehepaar Metternich mit einem Fünftel beteiligte, um dem Komponiſten über ſorgenvolle Monate hinwegzuhelfen. Pauline Metternich ſorgte dann dafür, daß der „Triſtian" 1862 in der Wiener Hofoper aufgeführt wurde.

Napoleons Kaiſerreich brach zuſammen, aber Pauline Metternich hielt dem Kaiſerpaar die Treue. Sie brachte den Schmuck der Kaiſerin heimlich nach England, ſo daß dieſe vor ernſten Sorgen bewahrt wurde. Dann ging ſie mit ihrem Gatten in die alte öſterreichiſche Heimat zurück, wo ſie bald die Rolle ſpielte, die ihr bisher in Paris zugefallen war. Es gab keine Veranſtaltung, bei der ſie nicht maßgebend beteiligt geweſen wäre, immer und überall ſtand ſie, die aparte und reizende Frau, geiſtreich und talentiert, mit künſtleriſchem und dabei ſo perſönlichem Geſchmack begabt, an der Spitze.

Wenn aber auch die Fürſtin Metternich als Greiſin recht ſchrullig geworden war, ſo gab es doch niemanden, der dieſer Frau die Achtung verſagt hätte. Zu ſehr war ſie die Verkörperung des alten Öſterreich mit all ſeinen glänzenden und weniger glänzenden Seiten, und als ſie am 28. September 1921 unter der größten Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen wurde, da geſchah dies nicht etwa, weil ſie die Fürſtin Metternich war, ſondern weil jeder wußte, daß mit ihr endgültig das alte Öſterreich erloſch und nur noch eine Erinnerung hieran blieb.

Wer erſtürmte Douaumont?

Zum 20. Jahrestag des Kampfes um Douaumont am 25. Februar.

Von Major a. D. von Klüfer,
damals Kommandeur des II. Bataillons Inf.-Reg. Nr. 24.

In einer demnächſt unter beſonderer Förderung durch die Forſchungsanſtalt für Kriegs- und Heeresgeſchichte und des pſychologiſchen Laboratoriums des Reichskriegsminiſteriums im Stalling-Verlage in Oldenburg erſcheinenden wehrpſychologiſchen Studie von mir über den Douaumont-Kampf des II./J.-R. 24 am 25. Februar 1916 heißt es in der Einleitung unter anderem: „Für jede ernſte Geſchichtsforſchung iſt das engmaſchige Netz von Raum und Zeit und Zahlen das unerläßliche Gerippe. Wahrhaft lebendig aber wird die Forſchung erſt dann, wenn der Menſch mit ſeinem Fühlen und Denken, mit ſeiner Kraft und ſeiner Schwäche, mit ſeinem Wollen und Tun mitten hineintritt in die ihn umgebende meiſt feindliche Welt. 'Männer, ſind es, die die Geſchichte machen.' Soldaten ſind es, die die Schlachten ſchlagen. Mit ihrem Tun und Handeln an einem einzigen Tage des vier Jahre langen gewaltigen Ringens im Verlaufe nur weniger Stunden und auf beſchränktem, aber ſeither vom Schickſal gezeichneten Raum wollen wir uns befaſſen. Nicht etwa nur, um feſtzuſtellen, wie ihre Namen heißen und wann und was ſie damals taten, ſondern vielmehr, um zu erforſchen, bis in alle Einzelheiten hinein zu erforſchen, wie und warum und welchen Hemmungen zum Trotz ſie es vollbrachten. Nur ſo wird es gelingen, auch aus dieſer Forſchung als Endziel jeder Geſchichtsſchreibung für die Nachfahren lebendige Lehren und bleibenden Nutzen zu ſchöpfen. Die aus Blut und Boden gewachſenen Seelenkräfte, die Erziehung und Ausbildung des Soldaten waren die Triebfedern ſeines Handelns, ſeines Kämpfens. Deshalb werden ſie auch dauernd im Vordergrunde unſerer Betrachtung ſtehen."

Am 20. Jahrestage der Einnahme des Forts Douaumont, des nordöſtlichſten Eckpfeilers der Feſtung Verdun, iſt die immer wieder aufklingende Frage beſonders verſtändlich: „Wer war der Erſtürmer des Douaumont?" Wäre die Antwort ſo leicht, dann würden ſich die zur Zeit leider immer noch widerſtreitenden Meinungen nicht 20 lange Jahre ungemindert erhalten haben. Man will einen Mucius Scaevola, einen Winkelried, einen General von François bei Spichern, einen Richthofen, einen Horſt Weſſel genannt wiſſen. Um jedoch dem Urteil ſpäterer, unparteiiſcher Leſer nicht vorzugreifen, ſeien heute abſichtlich zunächſt nur einige dieſer ſelbſtändig handelnden, aufopferungsbereiten „Winkelriede" genannt, ohne ihr Handeln gegeneinander abzuwägen: Gefreiter Baak, 6./24; Oberleutnant von Brandis, 8./24; Hauptmann Haupt, 7./24; Gefreiter Hartung, 7./24 (ſeinen Wunden erlegen); Musketier Klein, 5./24; Leutnant Klingenberg, 5./24; Musketier Kühn, 5./24; Vizefeldwebel Kunze, 4./Pi. 22; Leutnant Neumann, Hans Georg, 9./24 (ſeinen Wunden erlegen); Leutnant d. Reſ. Radtke, 6./24; Vizefeldſebel Wiedenhus, 6./24 (ſpäter gefallen).

Wir kennen alle den Wert der Stoppuhr. Aber ebenſo wiſſen wir auch, daß ihr Zeiger allein nicht genügt, um über den Wert einer Tat zu entſcheiden. Haltung und Form ſind mit von ausſchlaggebender Bedeutung. Ebenſo kann die Beurteilung ſoldatiſcher Erfolge im Kampf keinesfalls allein von der Feſtſtellung abhängig gemacht werden, um welche Uhrzeit die jeweils entſcheidende Tat geſchah. Viel wichtiger iſt die Frageſtellung, die bereits anfangs hervorgehoben wurde: Welche Hemmungen waren bei Faſſung eines entſcheidenden Entſchluſſes und bei ſeiner Durchführung zu überwinden und welche Seelenkräfte brachten trotzdem die Entſcheidung?

Dies zu erforſchen hat Jahre beanſprucht. Auch der Leſer wird Stunden benötigen, um an dem Ergebnis dieſer Forſchung ſich ein eigenes Urteil zu bilden. Dann möge er ſeinerſeits nach eigenem Ermeſſen entſcheiden! Unter ausdrücklichem Hinweis auf die vorangegangenen Einſchränkungen ſeien als Ergebnis ſorgfältigſter Forſchung hier Auszüge aus einer Art „Stoppuhr"-Liſte aufgeführt:

Den ſechs Meter tiefen Feſtungsgraben des Forts Douaumont erreichten am 25. Februar 1916 unter anderen

bei den Oſtbreſchen etwa:

4.40 Uhr nachm. als erſter deutſcher Soldat der dem II./24 zugeteilte Vizefeldwebel Kunze 4./Pi. 22;
4.57 Uhr nachm. Gefreiter Baak, 6./24;

bei der Nordbreſche etwa:

5.00 Uhr nachm. als erſter deutſcher Offizier Leutnant d. Reſ. Radtke, 6./24;
5.00 Uhr nachm. Vizefeldſebel Wiedenhus, 6./24;
5.00 Uhr nachm. Musketier Klein, 5./24;
5.01 Uhr nachm. Musketier Kühn, 5./24;
5.01 Uhr nachm. Leutnant Klingenberg, 5./24;
5.05 Uhr nachm. Hauptmann Haupt, 7./24;
5.05 Uhr nachm. Gefreiter Hartung, 7./24;
5.07 Uhr nachm. Leutnant Neumann, 9./24;
5.40 Uhr nachm. Oberleutnant von Brandis, 8./24.

Die Frage: „**Wem iſt der deutſche Erfolg am 25. Februar 1916 zu danken?" wird am Ende der vorerwähnten wehrpſychologiſchen Studie wie folgt beantwortet: „Unzweifelhaft zunächſt all den todesmutigen Männern und ihren Kampfgenoſſen, deren Namen vorſtehend aufgeführt wurden, von denen jeder einzelne mit zähem Willen und äußerſter Hingabe ſeine Pflicht tat — wie unlängſt unſer Reichskanzler ſo eindringlich von jedem Volksgenoſſen forderte — an der Stelle, an die er vom Schickſal geſtellt wurde."**

Weit mehr aber als der vorbildlichen Tüchtigkeit, Zähigkeit, Zielſtrebigkeit, Tapferkeit, Opferbereitſchaft und Pflichterfüllung der einzelnen — deren Namen für alle Zeiten in der Geſchichte erhalten bleiben werden —, iſt der Geſamterfolg der einzigartigen, auf jahrhundertelanger Tradition aufgebauten, kaum erreichbar erſcheinenden, muſtergültigen Friedens- und Kriegsausbildung und Erziehung der alten preußiſchen, deutſchen Armee zu danken.

Solch ſelbſtändiges, verantwortungsfrohes, aufopferungsbereites Handeln der Führer und jedes einzelnen hinab bis zum Musketier, Kanonier und Pionier, ſolch muſtergültiges Zuſammenarbeiten aller Teile, ſolch ſelbſtverſtändliches Unterſtützen des Nachbarn und der anderen Waffe, ſolche auf das gleiche Ziel zuſammengeballte Kraft wären undenkbar ohne eben dieſe einzigartige ſoldatiſche Erziehung und Ausbildung, um die uns zu allen Zeiten ehrliche Gegner mit Recht beneidet haben.

Und trotzdem, ohne die weitblickende, mühevolle Vorarbeit der höheren Führung, ohne die unmittelbar vorangegangenen ſchweren Kämpfe anderer Bataillone, ohne den Schutz und die Hilfe des Nachbarn, ohne die kameradſchaftliche, geſchickt ſich anpaſſende Unterſtützung der Feldartillerie, ohne die Treffſicherheit und niederſchmetternde Kraft der ſchweren Artillerie, ohne die tapferen Pioniere und ohne das ſo überaus wichtige Soldatenglück wäre einem einzelnen, wenn auch noch ſo tapferen Bataillon ſolch kühner Handſtreich niemals geglückt.

Der einzelne iſt nichts, die Gemeinſchaft iſt alles, aber nur dann, wenn in der Gemeinſchaft der einzelne ſein Alles gibt! Von den drei Bataillonen, I./Gr. 12, III./24 und II./24, einſchließlich des Zuges „Voigt", 4./Pi. 22, die am 25. Februar 1916 Schulter an Schulter im Kampfe um den Douaumont ſtanden, opferten in wenigen Nachmittagsſtunden 55 deutſche Helden das Leben für ihr Vaterland.

Sechzehn Jahre Freiheitskampf.

Die Parteigründungsfeiern im Münchener Hofbräuhausſaal. — Adolf Hitler bei ſeinen älteſten Mitkämpfern.

Wieder hat ſich der Reihe der Jahre, die ſeit dem 24. Februar 1920 verfloſſen ſind, ein weiteres Glied, das ſechzehnte, eingefügt. **Wiederum hielt die Bewegung Einkehr an der Stelle, an der ihr Schöpfer ſeinen Gang ins Volk angetreten hat. Der Führer und die älteſten ſeiner Gefolgſchaft im Münchener Hofbräuhausſaal vereint** — das iſt ſchon lange ſtolze Überlieferung dieſes denkwürdigen Tages.

An hiſtoriſcher Stätte.

Im alten Geiſt begrüßten ſich auch diesmal wieder die Getreuen Adolf Hitlers an hiſtoriſcher Stätte, die genau wie vor 20 Jahren keinerlei äußerlichen Schmuck, aber ein Wahrzeichen trägt: das Hakenkreuzbanner, die Blutfahne. Hier hießen ſich beſonders alle jene Männer willkommen, die das Vertrauen Adolf Hitlers zu führenden Aufgaben in Bewegung, Staat, Wehrmacht berufen hat. Man ſah unter ihnen die Reichsleiter Schwarz, Dr Frick, Dr. Ley, Fiehler, Ritter von Epp, Amann, Roſenberg, Bouhler, Grimm, Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Gauleiter der Partei, unter ihnen Julius Streicher und Waechtler, Miniſterpräſident Siebert, den Kommandierenden General des 7. Armeekorps Generalleutnant von Reichenau, den Befehlshaber im Luftkreis 5, Generalmajor Sperrle, Reichshandwerksmeiſter Schmidt, Brigadeführer Schaub u. a. In dem großen Kreis, in dem zunächſt dem Podium die Sterneckergruppe ihren Platz gefunden hatte und wo die NS.-Frauenſchaft durch ihre bewährteſten Kämpferinnen vertreten war, hatten ſich auch ſtattliche Abordnungen alter Weggenoſſen Adolf Hitlers aus den übrigen Gauen des Reiches eingefunden.

Das Eintreffen des Führers.

Mit lautem Jubel wurde der Führer bei ſeinem Erſcheinen begrüßt. Wieder und wieder brandete toſende Begeiſterung auf und es dauerte einige Zeit, bis der Führer, deſſen Blicke über die Schar ſeiner alten Kämpfer ſchweiſten, ſprechen konnte. Und nun erlebte dieſe Kämpferſchar wieder die Worte des Führers, der ſie immer aufs neue zu packen und mitzureißen verſtand. Er lenkte zuerſt ihre Gedanken um 16 Jahre zurück, auf die erſte damalige große Kundgebung, die den Grundſtein zu weiterer Arbeit legte. Er führte ſie dann durch die Jahre des Kampfes, der ungeheuren Entbehrungen und Wagniſſe und zeigte noch einmal die Wege auf, die zum Erfolg geführt haben.

Er wies nach, daß das Programm Punkt für Punkt erfüllt wird und daß die alten Kämpfer mit größter Befriedigung auf die Tage ihrer erſten Verſammlung zurückblicken könnten.

Nach einem Rückblick auf die Aufbauarbeit der letzten Jahre, in deren Vordergrund er die nationalſozialiſtiſche Erziehungsarbeit ſtellte, pries er den Tag als einen beſonders glücklichen, weil er ihn wieder mit den Männern und Frauen in Verbindung brachte, die als erſte Kämpfer zu ihm gehalten haben und ohne die er ſein Ziel nie erreicht hätte. Sein Dank galt ihnen in dieſer Stunde. Er ſchloß ſeine anderthalbſtündigen Ausführungen mit einem Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Bewegung.

Der immer wiederkehrende langanhaltende Beifall ſeiner alten Kämpfer,

auf deren Geſichtern ſich aber auch die innere Ergriffenheit widerſpiegelte, zeigte ihm, daß er wieder den Weg zu ihren Herzen gefunden hatte. Keine Macht der Welt kann dieſe Verbindung jemals löſen. Langſam durch die Reihen ſchreitend verließ der Führer ſeine alten Kämpfer, die ihm nochmals Treue und Ergebenheit zeigten.

Nah und Fern.

Drei Opfer der Pflichterfüllung.

Die däniſche Militärflugſtation in Ringſted auf Seeland wurde abends von Bewohnern eines Dorfes der Umgebung darauf aufmerkſam gemacht, daß anſcheinend von einem Flugzeug herrührendes Motorengeräuſch beobachtet worden ſei. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war das vermeintliche Motorengeräuſch nur das Sauſen des Windes in den Telephondrähten geweſen. Ein Militärflugzeug ſtieg auf, um angeſichts des unſichtigen Wetters dem vermeintlichen Flieger bei der Landung behilflich zu ſein. Die Maſchine ſtürzte bei einem Landungsverſuch in der Nähe Ringſteds ab und wurde völlig zertrümmert. Die drei Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und tödlich verletzt auf dem Felde liegend aufgefunden. Alle drei ſtarben auf dem Wege ins Hoſpital.

Ein ſeltenes Jubiläum beging in dieſen Tagen der in vielen deutſchen Krankenhäuſern und in der deutſchen Ärzteſchaft bekannte 30 Jahre alte „Blutſpender" Walter Leske aus Gelſenkirchen mit ſeiner nunmehr hundertſten Blutübertragung. Leske hat in zahlreichen Fällen durch ſeine Blutſpenden Kranken im In- und Ausland das Leben gerettet. Im Jahre 1935 wurde Leske, der auch vielen verwundeten SA.-Männern und Polizeibeamten als Blutſpender rettend beiſprang, dem Führer vorgeſtellt.

Eine Leiche mit der Papierſchneidemaſchine zerſtückelt. Unter dem Verdacht, die ſeit dem 13. Juni 1930 verſchwundene Frau Anne Müller in Duisburg ermordet zu haben, wurde ein 30 Jahre alter Anwohner der Akerfährſtraße feſtgenommen. Er geſtand, in einem gewerblichen Betrieb in der Hindenburgſtraße, wo er zur Tatzeit als Angeſtellter tätig war, die Leiche der Müller mit einer Papierſchneidemaſchine zerſtückelt und nach und nach fortgeſchleppt zu haben.

Vollſtreckung eines Todesurteils. Am 25. Februar iſt in Leipzig der vom Schwurgericht in Leipzig am 11. Oktober 1935 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Martin Keil hingerichtet worden. Keil hat am 6. Dezember 1934 ſeine Frau ermordet und die Leiche unter Vorſpiegelung eines Kraftwagenunfalls verbrannt, um ſich in den Beſitz der Unfallverſicherungsſumme zu ſetzen.

Deutſches Schiff veranlaßt Rettung engliſcher Flieger. Ein deutſches Schiff konnte vier Inſaſſen eines engliſchen Militärflugbootes bei der Inſel Wight, das auf hoher See notlanden mußte, retten. Das deutſche Schiff beobachtete den Unfall und forderte durch eine Funkmeldung Hilfe an. Ein Lotſenkutter eilte herbei und konnte die vier Inſaſſen rechtzeitig bergen.

Durch Kinnhaken getötet. In einem Boxkampf zwiſchen einem Bromberger und einem Poſener Sportverein mußte der Mittelgewichtler Urbaniak aus Poſen einen ſchweren Kinnhaken hinnehmen, der ihn zu Boden brachte und bewußtlos machte. Der Boxer wurde ins Krankenhaus übergeführt. Er ſtarb dort gegen Mitternacht an den Folgen eines Schädelbruches und einer Gehirnerſchütterung.

Der reichſte Säugling der Welt. Die bekannte amerikaniſche Woolworth-Erbin, Gräfin Barbara von Haugwitz-Reventlow, wurde glückliche Mutter eines Sohnes, der das reichſte Baby der Welt iſt. Die frühere Miß Barbara Hutton war in erſter Ehe mit dem ſpäter einem Autounfall erlegenen Prinzen Alexander Mdivani verheiratet und war im vorigen Jahr die Gattin des däniſchen Grafen Haugwitz-Reventlow geworden. Ihr Vermögen wird auf 100 Millionen Mark geſchätzt, das ihres Kindes iſt allein auf 30 Millionen Mark feſtgeſetzt worden.

Stratford ohne Strom. In der engliſchen Stadt Stratford ereignete ſich im Elektrizitätswerk abends eine Exploſion. Eine ſtarke Feuerſäule ſchoß empor. Im gleichen Augenblick war die Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Auch die Straßenbahnen blieben ſtehen. Die Theater und Lichtſpielhäuſer mußten ihre Vorſtellungen abbrechen. Die ganze Nacht und faſt den ganzen Tag über war die Stadt ohne Strom.

Nach zwölf Jahren die erſte Verhaftung eines braven Schutzmanns. Der Schutzmann John Muddar in New York hatte zwölf Jahre lang bei Tage oder Nacht die Runde in ſeinem Revier gemacht, ohne jemals eine Verhaftung vorgenommen zu haben. Als er kürzlich nach dem beendeten Dienſt in ſeine Wohnung zurückkehrte, erwiſchte er bei ſich einen Einbrecher. Er brachte ihn zur Wache, und ſeine Kameraden gratulierten ihm zum erſten Arreſtanten.

Bern. Die Generalverſammlung der Studentenſchaft der Univerſität Bern hat eine Entſchließung angenommen, in der ſie ihren Abſcheu über den Mord an dem Landesgruppenleiter der NSDAP., Guſtloff, zum Ausdruck bringt und den Mißbrauch des Gaſtrechtes durch den Mörder David Frankfurter aufs ſchärfſte verurteilt.

Zwei Syſtemgrößen wegen Steuerflucht verurteilt.

In Abweſenheit der Angeklagten verurteilte das Berliner Schöffengericht den berüchtigten 61jährigen Juden Iſidor Neumann wegen Steuerflucht im Betrage von 213 000 Mark zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe bzw. weiteren zwölf Monaten Gefängnis. Seine gleichaltrige Ehefrau Jenny, eine geborene Eiſenſtedt, erhielt acht Monate Gefängnis und ebenfalls 100 000 Mark Geldſtrafe bzw. ein weiteres Jahr Gefängnis. Iſidor Neumann, der jetzt im Ausland lebt, iſt der Öffentlichkeit durch ſeinen Rechtsſtreit mit der Stadt Berlin in einer Grundſtücksangelegenheit hinreichend bekannt geworden. Er iſt einer der typiſchen Vertreter übelſten Schiebertums aus jener wildbewegten Zeit nach der Novemberrevolution im Jahre 1918. Damals ſpielte Iſidor Neumann als Zahlmeiſter der Republikaniſchen Soldatenwehr eine dunkle Rolle und beging

Unterſchlagungen, die in die Hunderttauſende gingen.

Mit dieſem ergaunerten Vermögen machte der gewiſſenloſe Volksſchädling dann ſeine weiteren Schiebergeſchäfte.

Gleichfalls in Abweſenheit wurde eine der übelſten Größen des geſtürzten Syſtems, der ehemalige, jetzt 70 Jahre alte jüdiſche Rechtsanwalt und Notar Dr. Johannes Werthauer wegen Steuerflucht im Betrage von 42 656 Mark zu einem Jahr Gefängnis und 80 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, während ſeine Ehefrau ſechs Monate Gefängnis und 40 000 Mark Geldſtrafe erhielt. Im Auguſt 1933 wurde der Angeklagte Werthauer durch Verfügung des Reichsinnenminiſters der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt. Werthauer gehörte früher zu den Verteidigern, die beſonders in politiſchen Prozeſſen ſich zum Anwalt des Syſtems machten.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 25. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 94240
6 Gewinne zu 5000 M. 162283 182460 391139
6 Gewinne zu 3000 M. 87480 245072 282373
22 Gewinne zu 2000 M. 38175 39622 59369 99409 118849 128971
143509 218477 265143 268177 352194
42 Gewinne zu 1000 M. 72434 129611 143480 180850 187870
195227 195358 200992 224451 230985 244509 248996 253453 254411
274287 302795 323664 325052 339109 370858 375764
100 Gewinne zu 500 M. 293 3224 5532 12113 20532 24804 26533
33577 44906 68034 69029 69903 74485 75458 81327 81849 83443
107222 119181 127853 133243 139147 144243 152318 171103 176616
188594 190580 192509 202392 217517 219352 248603 284297 292544
295371 301087 331013 336913 347340 355746 357459 368671 369973
370801 376006 378282 378633 380362 399703
396 Gewinne zu 300 M. 1661 2723 2758 4002 5816 8956 9011
14299 16034 16075 23922 25706 26572 26664 29274 30405 31253
31612 33105 34382 34796 35418 38901 40827 41803 44003 44532
46066 47010 48778 52328 54013 54799 56090 60957 61864 62454
64678 66680 66737 67351 67588 68648 69613 73456 74789 74854
76057 76776 80202 83606 84407 90126 94092 94306 94847 98046
99883 104769 105230 108591 109639 110434 111180 111754
114515 117902 121632 122240 122312 123665 124819 125756 129624
130591 132511 138406 142270 143044 143986 145609 146931 149336
152025 154471 164180 166987 169685 170773 174730 174746 176854
177034 178068 179700 181104 184222 185231 185811 187185 189574
190935 192541 192823 193065 197919 198842 200695 204998 209492
210853 216673 223338 223822 227991 230117 233035 235972 236086
236912 239103 248134 248527 251397 252312 253388 256874 260518
265453 271575 273463 274055 279751 280953 284177 285080 285348
285438 293622 293678 294462 295818 296145 299340 302105 303758
306560 307659 307956 308076 313291 316363 318346 319129 322448
322842 323821 324326 327649 328370 330405 331273 335147 336318
337762 341395 345211 345336 345718 351964 357101 358014 358595
359611 361164 361570 362143 363739 365533 366482 367912 367995
370068 374139 376868 378428 378818 380622 381558 382986 389734
390546 390692 391333 391360 392138 396566 397495

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91222
6 Gewinne zu 5000 M. 202665 356427 382106
10 Gewinne zu 3000 M. 23391 119636 163936 171087 298226
22 Gewinne zu 2000 M. 30158 69683 83666 120242 123758
125897 207206 219508 308523 342769 396891
42 Gewinne zu 1000 M. 28040 44398 47187 78805 116592 132473
144301 156175 162143 182030 193347 198305 232398 233637 245202
249399 252631 340774 345508 364937 397857
68 Gewinne zu 500 M. 18496 27905 32410 37420 42422 47568
82311 77830 86418 90404 107948 116459 129952 147161 147808
161982 196220 197890 207003 208085 211170 213979 228486 250160
256751 266719 277282 317320 338468 357408 366236 379402 384354
397101
354 Gewinne zu 300 M. 46 452 840 1057 1925 8190 12101 13153
13659 16039 19136 23203 26358 27713 34894 38546 39266 40926
42444 44222 46805 50405 52785 55340 57819 60072 61796 61975
63682 69978 75684 81031 81296 81756 82118 85238 85434 86920
91311 91469 92646 93547 99112 101026 101836 102456 106221
106331 109864 111521 113097 116390 121337 124614 125475 127519
128739 129438 131033 132311 134774 136602 141197 143832 144188
145934 147937 149700 150391 152193 152448 157452 160968 161078
162228 170779 171032 172630 172696 180629 187145 187647 189432
189651 190596 195512 197413 198851 199366 199468 199543 202403
208028 208696 210362 215176 220618 223145 229133 230932 232807
233938 234116 241856 245726 249409 249714 252366 257419 263358
265129 265702 265849 266930 267130 271960 275683 276213 278904
280420 285657 286374 289411 290921 293419 293646 293949 294216
295743 296373 300953 306716 307803 309165 310863 311166 312881
314301 315997 317130 317942 318601 318958 319583 319861 321900
322469 325520 325984 326823 329778 330182 330193 331131 333735
337218 339904 346990 348243 348433 349610 354713 357559 357705
364642 366128 366668 370649 375580 377193 382533 383385 383477
383545 385331 389502 398834

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 58 zu je 10000, 122 zu je 5000, 202 zu je 3000, 474 zu je 2000, 1472 zu je 1000, 2512 zu je 500, 9440 zu je 300 Mark.

Robby Prell ſiegt

Roman um einen Boxer von Ernſt Piſtulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12. Fortſetzung

Robby hatte mit einem Schlage ſeine gute Laune wieder. Er fühlte ſich ſo wohl wie lange nicht. Vergnügt pfeifend ging er an der Küchentür vorbei, wo ſich Frau Bendix eingeſchloſſen hatte, und rief Tim.

„Los, Alter. Koffer packen. Keine Stunde länger bleiben wir.“ Er reckte ſich. „Das war mir 'ne Erleichterung, Tim, dieſen Schleicher 'rauszuſchmeißen.“

„Und Berkendt?“ fragte Tim.

„Ach was, Berkendt.“

XVI.

Sebaldus drang trotz der Proteſtrufe von Hilde Botmer ſofort in das Allerheiligſte. Er riß die Tür auf, daß Herr Berkendt erſtaunt in die Höhe fuhr. „Was iſt denn mit Ihnen los, Menſch?“

Sebaldus ſchnappte nach Luft. „Mich — mich — ich — hinausgeworfen hat er mich. Dieſer Matroſe, dieſer Lümmel, glattweg hinausgeworfen.“

„So?! —“ Herr Berkendt antwortete ſo ſelbſtverſtändlich ruhig, als habe ihm Sebaldus irgendeine gleichgültige Sache gemeldet. Er bemerkte anſcheinend gar nicht, daß der andere bis zur Raſerei gereizt war. „Meinen Sie, das geht nicht mehr einzurenken?“

„Unmöglich, Herr Berkendt. Ich kann mich mit dieſem ungebildeten Menſchen nicht länger beſchäftigen. Unmöglich!“

„Sie hätten meinen Auftrag klüger ausführen können, Herr Sebaldus. Das iſt jetzt 'ne dumme Geſchichte. Aber ſchließlich, was nicht geht, geht nicht.“ Er beſchäftigte ſich wieder mit ſeiner Arbeit, und Herr Sebaldus fühlte, daß er gehen mußte.

Er zog ſich zurück. „Entſchuldigen Sie, Herr Berkendt.“ Seine Stimme klang bedeutend ruhiger. Herrn Berkendts gemeſſenes Weſen hatte ihn beeinflußt.

„Schon gut, Herr Sebaldus. Ich werde mit dem Prell mal reden. — Haben Sie übrigens ſchon eine Ahnung, wo wir die belgiſchen Boxer unterbringen werden?“

„Natürlich, Herr Berkendt, im ‚Fürſtenhof‘. Von dort iſt's auch nicht weit zum Tiergarten, wenn die Boxer morgens noch ein bißchen trainieren wollen.“

Berkendt nickte.

Sebaldus verbeugte ſich und ſchloß die Tür beſonders leiſe und vorſichtig. Er ſchämte ſich jetzt, daß er ſich vorhin ſo hatte gehen laſſen.

Berkendt drückte auf den Knopf, der ſeine Sekretärin hereinrief. Er notierte eine Nummer und reichte den Zettel dem jungen Mädchen. „Rufen Sie dort an, Fräulein Botmer. Das iſt ein Maſſeur mit dem ſeltſamen Namen Knacknuß. Er möchte ſo ſchnell wie möglich hierher kommen.“

Der Name Berkendt hatte in Berufsboxſportkreiſen einen beſonderen Klang. Berkendt war mächtig, und jeder, der geſchäftlich mit ihm zu tun hatte, beeilte ſich, ſeinen Wünſchen nachzukommen. So waren auch noch keine zwanzig Minuten nach dem Anruf der Sekretärin vergangen, als vor dem Haus eine Taxe hielt, aus der Maſſeur Knacknuß herauskletterte.

Knacknuß war eine komiſche Figur, aber der verdankte er auch ſeine Geſchäfte. Man brauchte ihn als eine Art Hofnarr. Er war klein und dick, hatte aber ein ganz ſchmales Geſicht, in dem eine lange ſchiefe Naſe ſaß. Jeder, der ihn ſah, mußte lachen. Er nahm es nicht übel. Im Gegenteil, über jeden mehr oder minder taktloſen Scherz freute er ſich mit, beſonders wenn er merkte, daß das erwünſcht war. In Sportkreiſen ſchätzte man ihn vor allem, weil er außer einer hervorragenden Maſſage glänzend verſtand, die Leute vor ihren Kämpfen genügend zu zerſtreuen und auf andere Gedanken zu bringen.

Hilde Botmer empfing den kleinen Mann freundlich. Er reichte ihr nur bis zur Schulter, aber dieſen Mangel verſuchte er ſofort durch einen Witz auszugleichen. „Vor hohen Herren wie Berkendt mache ich mich immer klein“, ſagte er. „Wenn Sie aber mal mit mir ausgehen würden, Fräulein, verſpreche ich groß zu erſcheinen.“

Hilde lächelte. Sie wunderte ſich, was Herr Berkendt mit dem Maſſeur zu beſprechen hatte. Mit dieſen Leuten verhandelte doch im allgemeinen Herr Sebaldus. Lange blieb ſie nicht im unklaren, denn Herr Berkendt ſprach ſo laut, daß ſie faſt jedes Wort von ihm verſtehen konnte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Knacknuß.“

Ein untertäniges Gemurmel wurde hörbar und ein Stuhl rückte.

„Meine Zeit iſt beſchränkt, Herr Knacknuß, ich muß mich kurz faſſen. Es handelt ſich um einen Boxer Robert Prell, den ich gerne unter einer ſicheren Aufſicht wüßte. Sie verſtehen. Bummeln, Frauen, Geldrausſchmeißen, alles das muß ein bißchen kontrolliert werden. Bis jetzt iſt noch nichts vorgekommen, er ſcheint ſehr ſolide zu ſein, aber man muß vorbeugen, denn ich habe bis jetzt in das Objekt eine reichliche Summe 'reingeſteckt, die ſich erſt rentieren ſoll. — Haben Sie Luſt und Zeit, in Prells Dienſten zu treten?“

Knacknuß beugte ſich verbindlich vor. „Sehr gerne, Herr Berkendt, es wird mir eine Ehre ſein —“

Berkendt unterbrach ihn. „Prell darf ſelbſtverſtändlich nichts davon erfahren. Aber Sie dürfen es auch nicht dumm anfangen, mein voriger Vertrauensmann hat verſagt. Prell hat ihn kurzerhand herausgeworfen.“

Beteuernd legte Knacknuß ſeine rechte Hand auf die fette Bruſt. „Paſſiert mir nicht, Herr Berkendt. Mein Ehrenwort!“

„Na ſchön, nach dem nächſten Kampf, der in fünf Wochen ſteigt, werden Sie ſich dem Prell anbieten. Dann ſchöpft er keinen Verdacht, und vorläufig ſehen wir ſelbſt nach dem rechten. Vor allem muß ich jemanden um den Jungen haben, wenn ſeine nächſte Tournee beginnt. Es wird eine ganz groß aufgezogene Sache. Alle zwei, drei Tage einen Kampf.“

Knacknuß, im Vorgefühl ſeiner Mitverantwortung für Prell, fragte ſachmänniſch: „Wird das nicht zu viel? Entſchuldigen Sie, Herr Berkendt, aber —“

Berkendt ſah den kleinen Maſſeur durchdringend an. „Unter uns, Knacknuß, es wird eine Leichenſchau.“

„Aha!“ Ein Grinſen überzog das komiſche Geſicht.

„Erſtens braucht Prell Ringerfahrung, zweitens müſſen wir mal hintereinander tüchtig Geld verdienen, und drittens muß ſein Rekord ordentlich aufgefüllt werden. Es ſind alles ausgezeichnete Namen, aber durchweg alte Herren, die noch ſchnell das Geld mitnehmen wollen. In vier, fünf Runden wird ſie Prell alle erledigen, und das hat er nötig. Sie wiſſen doch, ein Löwe muß Blut lecken, um wirklich gefährlich zu werden.“

Berkendt reichte Knacknuß die Hand. „Wir ſehen uns noch vorher. Ich laſſe Sie anrufen.“

Knacknuß dienerte ſtumm. Die Audienz war beendet.

Hilde Botmer begleitete den Maſſeur hinaus. Sie war tief empört über die Bevormundung, die Berkendt über den jungen Boxer einfach verhängte. Sie beantwortete kaum Knacknuß' Gruß. Es war widerlich, daß ſich ein Menſch ſofort und bedingungslos als Spitzel hergab.

XVII.

Herr Berkendt rannte wütend in ſeinem Büro hin und her. Es war am nächſten Nachmittag, und ſoeben hatte er von Fräulein Wäninger erfahren, daß Robert ſeit geſtern ſpurlos verſchwunden war. Fünf Tage vor dem Trainingsbeginn zu ſeinem ſchwerſten Kampf. Ein verlorener Kampf war gerade im Beginn einer verſprechenden Laufbahn von größerem Schaden, als wenn das bereits anerkannte Können eines Boxers einmal verſagte. „Stellen Sie ſofort die Verbindung mit Prells Wohnung her“, rief er in ſchlechteſter Laune ſeiner Sekretärin zu.

Nach einer halben Minute reichte Hilde Botmer ihrem Chef den Hörer. Sie ſah ihn ſeltſam geſpannt an, als er fragte: „Frau Bendix, haben Sie gar keine Ahnung, wohin Herr Prell iſt?“

Frau Bendix verneinte. Sie glaubte, daß ihr Mieter mit dem alten Boxer, der ſeit einiger Zeit ſtändig um ihn war, Berlin verlaſſen hatte.

„Wieſo, Berlin verlaſſen? Woher wiſſen Sie, daß Herr Prell nicht mehr in Berlin iſt?“ Herrn Berkendts Stimme überſchlug ſich.

Frau Bendix weinte beinahe. Sie meinte, weil Herr Prell einen großen Handkoffer gepackt und mitgenommen hatte, ſei er fortgereiſt. Ungefragt zählte ſie alle Sachen auf, die ihr Mieter eingepackt hatte.

Berkendt überlegte ein Weilchen. „Gut“, ſagte er dann. „Sowie Sie irgendeine Nachricht bekommen, die Herrn Prell betrifft, teilen Sie mir das ſofort mit.“ Er legte den Hörer auf und zündete ſich eine dicke ſchwarze Braſil an. Das beruhigte ihn. Nach einer neuen Wanderung in ſeinem Büro blieb er endlich vor ſeiner Sekretärin ſtehen. „Was ſagen Sie zu all dem, Fräulein Botmer?“

„Auf mich hat Herr Prell eigentlich einen zuverläſſigen Eindruck gemacht. Ich glaube ſicher, daß er zur Zeit wieder zurück ſein wird.“

„So — hm — zurück ſein wird. Und daß er ſo ohne weiteres losfährt, ohne mir ein Wort mitzuteilen, da finden Sie nichts bei, wie?“

Hilde unterdrückte ein Lächeln. „Das iſt vielleicht nicht nett, aber Herr Prell iſt doch ſchließlich ein erwachſener Menſch, der machen kann, was er will.“ Sie ſagte es mit einer kleinen Aufſäſſigkeit in der Stimme. Das Geſpräch zwiſchen ihrem Chef und dem Maſſeur hatte ſie noch nicht vergeſſen.

Berkendt ſah das junge Mädchen ſtreng an. „Erwachſener Menſch? Lehren Sie mich die Boxer kennen, Fräulein Botmer. Sie müßten doch eigentlich beſſer Beſcheid wiſſen. Man ſollte jeden Boxer einſperren und keine Minute allein laſſen, das viele Geldverdienen bekommt keinem von ihnen.“

Nervös nahm Berkendt ſeine Zimmerwanderung wieder auf. Mehrmals fuhr er ſich über die Glatze.

„Rufen Sie bitte den Fauſtkämpferverband an, und erkundigen Sie ſich ſofort, ob man nicht irgendwie Tim Tuslars Adreſſe erfahren kann. Man muß doch dem Jungen auf die Spur kommen können. Ich werde gleich mal zu Fräulein Wäninger fahren, am Telefon kann man ſich ja nicht ausreden.“ Er grüßte kurz und verließ mit nervöſen Bewegungen den Raum.

Hilde bemühte ſich, Tuslars Adreſſe zu bekommen. Man konnte ihr nicht dienen. Weder wußte man etwas von dem alten Boxer noch von Robert Prell. Sie telephonierte noch zwei Stellen an, wo ſie dachte, daß man eventuell etwas über Prell erfahren konnte. Es war aber vergebens, und ſie ſah ein, daß ſie in dieſer Sache nichts weiter unternehmen konnte. Unruhig arbeitete ſie weiter. Wo mochte dieſer Robert Prell ſtecken? Deutlich ſah ſie ihn vor ſich, wie er ſie unentwegt angeblickt hatte.

Als Hilde Botmer zu Hauſe beim Abendbrot von dem plötzlichen Verſchwinden Robbys berichtete, hörte ſie plötzlich mitten in der eifrigen Erzählung auf und ſah ſich verwirrt um. Sie hatte bemerkt, daß ſich ihre Eltern anlächelten.

„Was habt ihr denn?“ Eifrig zerſchnitt ſie ſich ihr belegtes Brot.

Ihr Bruder lachte laut und ungeniert auf. „Du, dieſer Preisboxer hat dich ja richtig bezaubert. Seit vierzehn Tagen unterhältſt du uns von nichts anderem.“ Wolfgang achtete nicht auf den mahnenden Blick der Eltern. Der neunzehnjährige Student tat nichts lieber, als ſeine Schweſter zu ärgern, die ſich allerdings zu gegebener Zeit prompt revanchierte. „Immer wieder ſollen wir dir eine Mordgeſchichte nach der anderen von ihm glauben. Er ſcheint ja einen fabelhaften Eindruck auf dich gemacht zu haben.“

Hilde errötete über und über. „So — rede ich ſo viel von dem Prell?“ Sie gab ſich Mühe, unbefangen zu erſcheinen. „Ich kann nichts dafür, denn zur Zeit dreht ſich eben alles um dieſen neuen Stern, den Herr Berkendt entdeckt hat.“ Sie fing einen prüfenden Blick der Mutter auf. „Reich' mir lieber den Salat, ſtatt ſo dumm zu reden.“

„Reg' dich nicht auf, Hildchen“, miſchte ſich jetzt Vater Botmer ins Geſpräch. „Wolfgang meint's nicht ſo.“

„Dann ſoll er den Mund halten. Und außerdem habt ihr auch gelacht. Ich hab's wohl geſehen.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 57

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 49 — Donnerstag, den 27. Februar 1936 — 58. Jahrg.

Militärputſch in Japan.

Drei Staatsmänner ermordet. — Bildung einer neuen Regierung unter Innenminiſter Goto.

Im japaniſchen Kaiſerreich hat überraſchend ein Militärputſch zum Sturz der Regierung des Admirals Okada geführt. Miniſterpräſident Okada ſelbſt ſowie der Generalinſpekteur Watanabe und der Admiral Graf Saito wurden ermordet. Der japaniſche Kaiſer Hirohito hat die Bildung eines neuen Kabinetts angeordnet, an deſſen Spitze der bisherige Innenminiſter Goto ſteht. Der japaniſche Reichstag iſt für den 20. April einberufen worden.

Der neue Miniſterpräſident Goto.

Der ermordete Miniſterpräſident Okada. (Scherl Bilderdienſt.)

Vor einigen Tagen erſt hatten Neuwahlen zum Reichstag ſtattgefunden, aus denen die liberale Partei Minſeito erfolgreich hervorgegangen war, während die oppoſitionelle Rechtspartei Seijukai Stimmenverluſte zu verzeichnen hatte. Dieſer Wahlerfolg der die Politik des Miniſterpräſidenten Okada ſtützenden Minſeito hat große Verſtimmung im Lande hervorgerufen. Aus dieſer geſpannten Stimmung heraus iſt es nun zu einem Militärputſch gekommen.

Die aktiviſtiſchen Kreiſe innerhalb von Heer und Marine, die ſchon ſeit langer Zeit Forderungen erhoben haben, die auf Beſeitigung des jetzigen Kabinetts und Einſetzung einer von Einflüſſen jeder Art freien Regierung und die Ausſchaltung der Parteien hinzielen, haben einen Umſturzverſuch gemacht.

Die erſten Gerüchte von dem Umſturz in Japan waren ſehr widerſprechend. Da die telephoniſche und die telegraphiſche Verbindung von Japan in das Ausland unterbrochen war, liefen die Meldungen nur ſpärlich ein. Dann aber beſtätigte der japaniſche Generalkonſul in Manila amtlich die Ermordung des Miniſterpräſidenten Okada und des Grafen Saito, woraus erſichtlich wurde, daß eine ſehr ernſte Lage im Reich der aufgehenden Sonne entſtanden war.

Aufſtand nicht gegen den Kaiſer gerichtet.

Über den Hergang der blutigen Ereigniſſe trafen in London folgende Nachrichten ein:

Der Handſtreich wurde in den frühen Morgenſtunden des Mittwoch durchgeführt, als ſich das 3. Regiment der 1. Diviſion auf dem Wege zum Bahnhof befand, wo die Verladung nach der Mandſchurei vonſtatten gehen ſollte. Unterwegs trennten ſich größere Abteilungen unter Führung des Hauptmanns Nonako und anderer Offiziere von der Haupttruppe und beſetzten die ſtrategiſchen Punkte der Stadt Tokio.

Im Verlauf dieſer Aktion bemächtigten ſich die Truppen des Kriegsminiſteriums, des Kabinettsbüros, des Innenminiſteriums und der Polizeidirektionen. Ferner wurde eine Abteilung in die Wohnung des Miniſterpräſidenten Admiral Okada geſandt, der ermordet wurde.

Bei der Beſetzung der öffentlichen Gebäude ſtießen die Putſchiſten nur auf ſchwachen Widerſtand. Anſchließend ſoll es doch zu Aufruhrakten und Brandſtiftungen gekommen ſein, doch liegen hierüber keine zuverläſſigen Nachrichten vor. Nach Meldungen, die aus der Mandſchurei in Peiping eingetroffen ſind, richtet ſich der Handſtreich in keiner Weiſe gegen den Thron.

Die Aufſtändiſchen ſollen vielmehr erklärt haben, daß ſie hinter dem Kaiſer ſtehen.

Von den drei Ermordeten galt der Admiral Saito, der ſich auch in der Politik einen Namen gemacht hat, als Anhänger einer gemäßigten Außenpolitik, während ſich der Miniſterpräſident Okada den radikalen Vertretern einer imperialiſtiſchen Politik in China widerſetzt haben ſoll. Der Finanzminiſter Takahaſhi, der verletzt wurde, wird als Gegner erhöhter Militärausgaben bezeichnet, die faſt die Hälfte des geſamten Haushalts ausmachen.

Die kaiſerliche Garde erhielt den Befehl, den Aufſtand niederzuſchlagen. Die Meuterei in Tokio war bis Mittwoch abend noch nicht vollſtändig niedergeſchlagen. Die Meuterer hielten immer noch das Tokioter Polizeipräſidium beſetzt. Der Polizeichef von Tokio iſt nicht, wie urſprünglich gemeldet wurde, ermordet, ſondern nur verletzt worden. Ergänzend wird berichtet, daß der 68jährige Miniſterpräſident Okada im Bett erſchoſſen worden iſt.

Die Meuterer klopften überall an die Türen der ihnen verhaßten Perſönlichkeiten und erzwangen ſich Einlaß.

So drangen ſie auch in das Haus des Grafen Makino, ſtießen dort aber auf Gegenwehr. Ihr Anführer wurde erſchoſſen. Trotzdem beſetzten ſie das Haus Makinos und ſteckten es in Brand. Makino wurde leicht verletzt. Dasſelbe Verfahren wandten die Putſchiſten bei dem Hauſe des Führers der Seijukai-Partei, Dr. Suzuki, an. Auch hier begehrten ſie Einlaß und drangen mit Gewalt in das Haus ein, als dieſer nicht gewährt wurde. Dr. Suzuki wurde ſchwer verletzt. Der Generalinſpekteur des Heeresbildungsweſens, General Watanabe, wurde ermordet. Die Nachricht, daß auch der Marineminiſter Oſumi ſich unter den Opfern befinde, hat ſich nicht bewahrheitet.

Regierungstreue Matroſen halten das Marineminiſterium beſetzt und ſchützen es gegen jeden Angriff.

Der letzte der „älteren Staatsmänner", Prinz Saionji, der Kabinettschef des Kaiſer Uaſa, und der Kriegsminiſter General Kawaſhima befinden ſich in Sicherheit.

In ganz Japan ſoll wieder Ruhe herrſchen. Lediglich in Tokio iſt der Ausnahmezuſtand proklamiert worden, aber auch dort kehrt, wie gemeldet wird, das Leben in die normalen Bahnen zurück. Die Banken und die Börſen von Tokio und Oſaka haben wieder geöffnet.

*

Okada war von 1920 bis 1923 Chef der Flottenverwaltung, 1924 wurde er Vizemarineminiſter. Im gleichen Jahre zum Admiral befördert, rief ihn der Kaiſer kurz darauf in den Oberſten Kriegsrat. Von 1927 bis 1929 gehörte er als Marineminiſter dem Kabinett an und übernahm dann wieder eine aktive Admiralsdienſtſtellung. Am 4 Juli 1934 ernannte ihn Kaiſer Hirohito zum Miniſterpräſidenten.

Takahaſhi entſtammt einer Samuraifamilie, die den Kriegsadel in Japan bildet. Während des ruſſiſch-japaniſchen Krieges wirkte er als Finanzagent in England und Amerika. Von 1912 bis 1913 leitete er das Finanzminiſterium, im Jahre 1915 übernahm er das Präſidium des Geſetzgebungsamtes. Von 1918 bis 1921 war er zum zweitenmal Finanzminiſter im Kabinett Hara. Wie dieſer war er Mitglied der Seiyukai-Partei. Nach der Ermordung Haras im November 1921 übernahm er die Leitung des Kabinetts, trat aber ſchon 1922 wieder zurück. 1931 trat er in das Kabinett Inukai trotz ſeines hohen Alters — er iſt 1854 geboren — an die Spitze des Finanzminiſteriums und übernahm ſpäter das Innenminiſterium. Seine erſten Maßnahmen waren das Verbot der Goldausfuhr und die Aufgabe der Goldwährung. Im Zuſammenhang mit den ſchweren Angriffen wegen der verſchiedenen Attentate gegen den Kaiſer trat er im März 1932 als Innenminiſter zurück, übernahm aber im Mai des gleichen Jahres noch einmal das Finanzminiſterium im Kabinett Saito.

Saito, der 1925 zum Viscount ernannt worden war, wurde im Jahre 1858 geboren. Im Jahre 1919 wurde er zum Generalgouverneur von Korea ernannt. Bei ſeinem Amtsantritt wäre er damals beinahe einem Bombenattentat zum Opfer gefallen. 1927 war er Hauptdelegierter bei der Flottenabrüſtungskonferenz, im Jahre 1931 trat er von ſeinem Amte als Generalgouverneur zurück. Nach der Ermordung Inukais bildete er im Jahre 1932 eine nationale Konzentrationsregierung. Er ſtürzte im Juli 1934 wegen der inneren Schwierigkeiten im Zuſammenhang mit einem Korruptionsſkandal, in den mehrere Miniſter verwickelt waren.

Der erſte amtliche Bericht.

Das japaniſche Kriegsminiſterium veröffentlichte folgenden erſten amtlichen Bericht über die Vorgänge am Mittwoch:

„Heute früh um 5 Uhr haben Gruppen junger Offiziere angegriffen:

1. die Reſidenz des Miniſterpräſidenten. Miniſterpräſident Okada wurde getötet.
2. die Wohnung des Siegelbewahrers Admiral Saito. Auch er wurde ſofort getötet.
3. die Wohnung des Leiters des Militärerziehungsweſens General Watanabe. Er wurde ebenfalls ſofort getötet.
4. der frühere Siegelbewahrer Makino wird vermißt.
5. Bei einem Angriff auf die Amtswohnung des Hofmarſchalls Suzuki wurde letzterer ſchwer verletzt.
6. Finanzminiſter Takahaſhi wurde in ſeiner Wohnung verletzt.

Die Zeitung „Aſahi" wurde ſtillgelegt. Die jungen Offiziere wollten den Fürſten Saionji, das letzte überlebende Mitglied des Rates der Alten, die alten Miniſter, die Kapitaliſten, die Bürokraten und die Parteien beſeitigen, da ſie in innen- und außenpolitiſch ſchwerer Zeit unſere Staatsform zerſtören wollten. Die jungen Offiziere wollen durch ihr Vorgehen die Gerechtigkeit im Staate wiederherſtellen, um den Beſtand der kaiſerlichen Staatsform zu ſichern."

Zwei japaniſche Geſchwader nach Tokio und Oſaka beordert.

Das japaniſche Marineminiſterium teilte mit, daß zum Schutz und zur Aufrechterhaltung der Ordnung das Erſte Geſchwader nach Tokio und das Zweite Geſchwader nach Oſaka beordert worden ſind. Aus Yokuſuka ſind in einer Vorſtadt von Tokio Marinetruppen eingetroffen. Die Herbeiholung dieſer Truppen wird vom Marineminiſterium als vorbeugende Maßnahme bezeichnet.

Eine Stellungnahme der Berliner japaniſchen Botſchaft.

Die japaniſche Botſchaft in Berlin erklärt zu den Meldungen über die Vorgänge in Tokio: Nach den bis jetzt hier vorliegenden amtlichen Meldungen iſt eine Gruppe Soldaten in die Räume einiger Behörden in Tokio eingedrungen; das Auswärtige Amt jedoch ſowie andere Zentralſtellen ſind hierbei keineswegs in Mitleidenſchaft gezogen. Überhaupt iſt der Vorfall durchaus nicht ſo bedeutend. Es beſteht begründete Ausſicht, daß bald wieder Ruhe und Ordnung hergeſtellt werden.

Die Botſchaft iſt überzeugt, daß der Vorfall nicht, wie es in den Preſſemeldungen dargeſtellt wird, ein ſogenannter Militärputſch unter organiſierter Leitung durch Heereseinheiten iſt, ſondern daß es ſich lediglich um Einzelaktionen einiger junger Offiziere handelt.

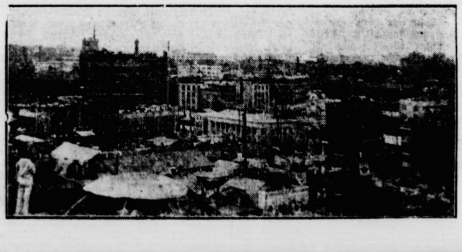
Italieniſcher Vorſtoß an der Südfront.

Die Italiener haben bisher 17 Flugzeuge verloren.

An der abeſſiniſchen Südfront hat nach dem italieniſchen Heeresbericht eine italieniſche motoriſierte Kolonne von Negelli aus einen Erkundungsvorſtoß bis an die Ränder des Gebietes von Sidamo unternommen. Dabei warf ſie Gruppen abeſſiniſcher Bewaffneter, die in einem Wald zwiſchen Uadara und Socola Widerſtand zu leiſten verſuchten, zurück. Am Uebbi Geſtro herrſcht lebhafte Tätigkeit ſeitens der italieniſchen Patrouillen. Die Somali-Luftwaffe bombardierte abeſſiniſche Militärlager bei Gigner und vernichtete deren Verteidigungsanlagen. Eine andere Staffel unternahm von dem neuen Flughafen Negelli aus einen Erkundungsflug über Irga Alem, dem Hauptort von Sidamo. An der Eritreafront ſei nichts Beſonderes zu verzeichnen. Auf der Hochebene im Südoſten von Abeſſinien hat im übrigen die ſogenannte „Kleine Regenzeit" eingeſetzt und behindert die italieniſche Fliegertätigkeit. Die italieniſche Fliegertätigkeit hat den Zweck, den abeſſiniſchen Aufmarſch zu ſtören und den abeſſiniſchen Nachſchub zu unterbinden.

Bei dem letzten Einfall abeſſiniſcher Krieger in die italieniſchen Linien bei Adua iſt nach neueren Berichten ein kleiner italieniſcher Flughafen abgebrannt. Ein italieniſches Flugzeug ſtürzte im abeſſiniſchen Gewehrfeuer ab. Der Pilot hatte verſucht, es noch abzufangen und auf dem Flughafen zu landen. Die Landung mißlang aber, das Flugzeug geriet in Brand und verurſachte ein Feuer, das den ganzen Flughafen mit vier anderen Flugzeugen vernichtete. Insgeſamt haben die Italiener nach abeſſiniſcher Berechnung ſeit Beginn des Krieges 17 Flugzeuge über abeſſiniſchem Gebiet verloren.

An der Nordfront nehmen, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, die Unternehmungen der Armee Ras Imru zur Beunruhigung der rückwärtigen Verbindungen der Italiener ihren Fortgang. Einzelne Abteilungen dieſer Armee haben erneut Vorſtöße über den Mareb, der die Grenze zwiſchen Eritrea und Abeſſinien bildet, unternommen. Zwiſchen dem Soronafluß und Midinar (nördlich von Akſum) wurden von abeſſiniſcher Seite Angriffsverſuche auf die Aduaſtraße unternommen. Faſt das ganze Schiregebiet ſoll wieder in den Händen der abeſſiniſchen Truppen ſein.



Teilanſicht von der japaniſchen Hauptſtadt,

in der ein Militärputſch zur Ermordung des Miniſterpräſidenten Okada, des Generalinſpekteurs Watanabe und des ehemaligen Miniſterpräſidenten Saito führte. Über die Stadt wurde der Kriegszuſtand verhängt. (Wagenborg-Archiv.)

Admiral von Stoſch.

Der erſte Chef der deutſchen Admiralität.

Zu ſeinem 40. Todestag am 29. Februar.

Die erſten beiden Jahrzehnte der jungen Kaiſerlichen Marine ſind zu einem weſentlichen Teil dadurch gekennzeichnet, daß an der Spitze der deutſchen Seemacht nicht ein Seeoffizier, ſondern ein Armeeoffizier ſtand. Als nach der Gründung des Reiches die Marine des Norddeutſchen Bundes vom Reich übernommen und am 1. Januar 1872 aus dem bisherigen Marineminiſterium die Kaiſerliche Admiralität gemacht wurde, da berief der Kaiſer als Chef dieſer Admiralität den General der Infanterie von Stoſch. Es iſt daher kein Wunder, zumal auch Stoſchs Nachfolger wieder ein General war, daß die Entwicklung der jungen Marine weſentlich unter dem Geſichtswinkel landmilitäriſcher Überlegungen vor ſich ging. Andererſeits darf aber auch nicht verkannt werden, daß gerade der General von Stoſch vom erſten Augenblick ſeines neuen Amtes an ſich mit zäher Energie und vollſter Arbeitskraft für die kräftige Aufwärtsentwicklung der deutſchen Seemacht eingeſetzt hat.

Albrecht von Stoſch war am 20. April 1818 als Sohn eines Offiziers in Koblenz geboren worden. Bereits mit 17 Jahren trat er nach ſechsjähriger Kadettenzeit als Leutnant in die Armee ein und hat ſich nach langer Friedensdienſtzeit beſonders in den Kriegen von 1866 und 1870/71 ausgezeichnet. Mit ſeiner Berufung zum Chef der Admiralität wurde er vor ganz neue und einzigartige Aufgaben geſtellt. Aber bereits die von ihm im Mai 1872 in einer Denkſchrift niedergelegten Gedanken über den Ausbau der Kriegsmarine zeugten davon, daß er ſich mit voller Kraft in den neuen Aufgabenkreis hineingefunden hatte. „Stoſch ging von vornherein von dem Gedanken aus, die deutſchen Seeintereſſen zu entwickeln, Deutſchtum und deutſche Arbeit in der Welt zu kräftigen und zu ſtützen“, ſo faßt Großadmiral von Tirpitz in knappen und treffenden Worten die Grundſätze der ganzen Arbeit Stoſchs zuſammen und kennzeichnet den Mann ſelbſt folgendermaßen: „Stoſch war eine Perſönlichkeit, ſcharf wie gehacktes Eiſen.“ Nur ein ſolcher Mann vermochte aber auch die gewaltigen vor ihm liegenden Aufgaben zu meiſtern, um eine der Weltmachtſtellung des neuen Reiches ebenbürtige Flotte zu ſchaffen.

Der Sinn der erwähnten Denkſchrift war der, einen feſten Flottenbauplan zu erhalten, auf dem der Ausbau der ſchwimmenden Streitkräfte zielſicher durchgeführt werden konnte. Der ſogenannte Flottengründungsplan, auf den natürlich die vorhandenen, noch aus preußiſcher und norddeutſcher Zeit ſtammenden und die bereits im Bau befindlichen Schiffe angerechnet wurden, erhielt die Zuſtimmung des Reichstages und blieb für längere Zeit richtunggebend. Eine große Zahl neuer Panzerſchiffe, vor allem die der alten „Sachſen“-Klaſſe, leichtere Korvetten, Aviſos und Kanonenboote wurden in der Amtszeit Stoſchs gebaut und vermehrten den Beſtand der Flotte. Der Chef der Admiralität dachte aber nicht nur an die Schiffe ſelbſt. Seine Richtſchnur war: „Nicht Schiffe kämpfen, ſondern Menſchen!“ Der Ausbildung der Beſatzungen und der Verbände galt daher ſein beſonderes Augenmerk. So ſtammt denn auch von ihm das berühmte Signal „Ran an den Feind!“, der rote Doppelſtander „Z“, der als Angriffsſignal im Jahre 1874 eingeführt wurde und der noch in der Skagerrakſchlacht als Angriffsſignal für die deutſchen Torpedoboote geweht hat.

Am 22. September 1875 erhielt General von Stoſch den Titel eines Admirals, am gleichen Tage, an dem der Kaiſer eine Beſichtigung der deutſchen Heimatflotte vor Warnemünde abhielt. Es mußte tatſächlich bereits zu dieſer Zeit von einer Heimatflotte im Gegenſatz zu den im Ausland befindlichen Kriegsſchiffen geſprochen werden, da die Auslandstätigkeit der deutſchen Marine von vornherein eine große Rolle in ihrer Entwicklung geſpielt hat.

Admiral von Stoſch hatte dies in der ſchon erwähnten Denkſchrift damit begründet, daß der Schutz des an Bedeutung gewinnenden Seehandels und die Verbindung mit den Deutſchen im Ausland es dringend erforderten, da „die Machtentwicklung des Deutſchen Reiches die im Ausland lebenden Deutſchen wieder zu Deutſchen gemacht hat“. So ſehen wir denn von 1872 ab in jedem Jahre deutſche Kriegsſchiffe auf großer Fahrt im Ausland. Zuerſt waren es einige Schiffe, von Jahr zu Jahr wurden es mehr, und im Jahre 1876 waren es bereits faſt 20 Kriegsſchiffe, davon ein Geſchwader aus vier Korvetten und zwei Kanonenbooten in Oſtaſien und ein Geſchwader aus vier Panzerſchiffen und vier kleineren Schiffen im Mittelmeer. Auch die folgenden Jahre ſtanden im Zeichen dieſer Auslandstätigkeit, die neben dem allgemeinen Zweck möglichſt vielſeitiger Ausbildung und weitreichender Verſinnbildlichung deutſcher Macht vielfach auch aus Sühne- und Strafexpeditionen beſtand, wenn irgendwo im Ausland Deutſchen Unrecht oder Leid zugefügt worden war.

Sowohl der Ausbau und die Ausbildung der Heimatflotte als auch der ſtarke Drang ins Ausland ſind die hervorſtechendſten Merkmale der Amtsführung des Admirals von Stoſch. Die Gründe, die für ſein Zielgebung maßgebend waren, zeugten von hervorragendem Weitblick und großem Verſtändnis für weltpolitiſche Zuſammenhänge. Stoſch eilte in manchen ſeiner Ideen ſicherlich ſeiner Zeit weit voraus. Letzten Endes ſind ſeine Anſichten über die Notwendigkeit einer angriffsſtarken Flotte und einer lebendigen und engen Verbindung mit den Deutſchen in aller Welt noch heute die Grundlagen unſerer Marinepolitik. Nach elfjähriger Tätigkeit nahm Admiral von Stoſch am 20. März 1883 ſeinen Abſchied. Als von Stoſch am 29. Februar 1896 ſeine Augen für immer ſchloß, konnte er beruhigt zu ſeinen Vätern eingehen: Auf der Grundlage, die er nächſt dem Preußenadmiral Prinz Adalbert für die Marine gelegt hatte, war ſie kräftig weitergewachſen und ſtand nun auch unter der oberſten Führung von Seeoffizieren. Darum wird der Name des Admirals von Stoſch in der deutſchen Marine niemals vergeſſen werden. Md.

Weitere Ausmuſterung des Führernachwuchſes der NSDAP.

Grundſätzliche Ausführungen Dr. Leys in Bochum.

Im Zuge der großen Ausmuſterungsaktion für den Führernachwuchs der NSDAP. nahm Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley Mittwoch zuſammen mit den übrigen Mitgliedern der Ausmuſterungskommiſſion im Gauhaus des Gaues Weſtfalen-Süd in Bochum die Ausmuſterung der aus dem Gau Weſtfalen-Süd für die Führerausbildung auserſehenen Männer der Partei vor. In grundſätzlichen Ausführungen legte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley Ziel und Weſen der neuen und einzigartigen Erziehungsarbeit an dem Führernachwuchs der Partei dar. Er unterſtrich die Bedeutung der Führerfrage als die Hauptfrage der Zukunft Deutſchlands. Es gelte, den Nachwuchs für die politiſche Leitung der Partei ſicherzuſtellen. Das Ziel ſei allein ausgerichtet auf den

Dienſt an der Gemeinſchaft,

auf den Einſatz für das deutſche Volk. Dr. Ley betonte die überragende Stellung der Partei: „Die Partei will herrſchen, ſie muß herrſchen, d. h. führen, und niemals darf ſie den Anſpruch darauf aufgeben. Die unerhörte Machtfülle, die die Partei hat, und die ſie jedem Amtsträger gibt, bedingt aber auch ein ebenſo unerhörtes Maß von höchſter Verantwortung.“ Wer verſagt und wem die Partei das Braunhemd auszieht, der ſei vernichtet auch in ſeinem perſönlichen und privaten Leben. Das müſſe ſich jeder ſtets vor Augen halten.

48 : 14.

Abſolute deutſche Mehrheit in den memelländiſchen Kreistagen.

Soweit ſich jetzt das Ergebnis der Kreistagswahlen im Kreiſe Heydekrug überſehen läßt, haben die memelländiſch-deutſchen Liſten auch hier mit 17 von 21 Kreistagsabgeordneten die abſolute Mehrheit erhalten. Wie im Kreiſe Pogegen, haben ſie alſo gegenüber den letzten Wahlen einen Sitz gewonnen.

Von den 62 Kreistagsabgeordneten, die die drei memelländiſchen Kreiſe insgeſamt ſtellen, entfallen ſomit auf die memelländiſch-deutſchen Parteien 48 Abgeordnete, und zwar im Kreistag Memel 14 von 20 und in den Kreistagen Heydekrug und Pogegen von je 21 je 17. Bei den letzten Kreistagswahlen war das Verhältnis der memelländiſch-deutſchen Parteien zu den Litauern 46 : 16, ſo daß die deutſchen Parteien zwei Mandate gewonnen haben.

Butter ja, Speck und Schmalz nein.

Einfuhr von Butter, Käſe, Schmalz und Eiern im Reiſefernverkehr.

Durch die Dritte Verordnung über Einfuhrerleichterungen vom 3. Dezember 1935 war die Einfuhr von Butter, Käſe, Speck, Schmalz und Eiern in Mengen bis zu je einem Kilogramm von der Notwendigkeit der Vorlegung eines Übernahmeſcheines befreit, wenn ſie im Reiſefernverkehr oder als Geſchenkſendung des Auslandes eingeführt werden. Dieſe Ausnahmeregelung war bis zum 29. Februar 1936 befriſtet. Da ſich das Verfahren im allgemeinen bewährt hat, wird nunmehr die Erleichterung über dieſen Zeitpunkt hinaus unbefriſtet fortbeſtehen. Mit Rückſicht darauf, daß ſich bei Speck und Schmalz auf Grund der bisherigen Regelung Schwierigkeiten infolge der veterinärpolizeilichen Beſtimmungen ergaben, wurde jedoch davon abgeſehen, für dieſe Waren die Regelung zu verlängern.

Es ſei nochmals darauf hingewieſen, daß es ſich bei den Sendungen nachweislich um Geſchenke des Auslandes handeln muß und daß Zahlung an den ausländiſchen Abſender oder Auftraggeber in irgendeiner Form die Anwendung der Erleichterung ausſchließt.

Unmöglich gleichzeitig Verbündeter und — Feind.

Scharfe engliſche Stellungnahme gegen das Doppelſpiel Moskaus.

Die engliſche Zeitung „Morning Poſt“ weiſt in einem Leitaufſatz darauf hin, daß der Kommunismus die treibende Kraft hinter der neuen ſpaniſchen Regierung ſei. Man müſſe ſich an die Worte Trotzkis erinnern: „Spanien kommt als nächſtes Land dran!“ Die ſchreckliche Gefahr des Kommunismus beunruhige nicht nur Spanien, ſondern die ganze übrige Welt. Die Sowjetunion, ſo ſchreibt das konſervative Blatt, erhebe Anſpruch darauf, in die Gemeinſchaft der Nationen einzutreten. Die franzöſiſche Republik wolle ſogar — mit mehr Vertrauen als klug erſcheine — einen Vertrag mit Räterußland abſchließen. Dennoch betreibe Sowjetrußland noch überall ſeinen Plan einer roten Revolution.

Der Völkerbund befaſſe ſich mit dem offenen Krieg, niemand nehme aber Notiz von der unterirdiſchen kommuniſtiſchen Kriegführung, die ohne Unterlaß von einem ſeiner Mitglieder zur Zerſtörung der übrigen betrieben werde. Tatſächlich könnten das Blutvergießen und die Leiden, die der Klaſſenkampf hervorrufe, grauſamer und tödlicher ſein als Konflikte zwiſchen den Nationen. Es ſei Zeit, daß dieſer Verräterei ein Ende gemacht werde.

Das Blatt ſchließt mit der Forderung: Man müſſe den Genoſſen Litwinow und Stalin mitteilen, daß ſie nicht gleichzeitig die Verbündeten und die Feinde des Weſtens ſein könnten.

Sowjetoffiziere als kommuniſtiſche Agenten.

Die Warſchauer Staatsanwaltſchaft beſchäftigt ſich mit Nachforſchungen über die Perſönlichkeiten einer vor längerer Zeit aufgelöſten kommuniſtiſchen Gruppe von 26 Mitgliedern. In dieſem Zuſammenhang wurde feſtgeſtellt, daß dieſe Gruppe anfangs von einem gewiſſen Kowalſki geleitet wurde, der ſpäter in die Sowjetunion geflohen iſt. Dieſer Kowalſki heißt, wie die Unterſuchung ergab, in Wirklichkeit Jodlowſki und iſt zur Zeit Kommandeur einer Tankbrigade in Leningrad.

Auch ein zweiter Leiter der aufgelöſten kommuniſtiſchen Gruppe, Bortnowſki, der in die Tſchechoſlowakei geflohen iſt, war Generalſtabsoberſt der Roten Armee.

Leni Riefenſtahl bei Muſſolini.

Rom. Der italieniſche Regierungschef Muſſolini empfing Leni Riefenſtahl zu einer dreiviertelſtündigen Unterredung. Muſſolini zeigte während dieſer Unterredung lebhaftes Intereſſe für die Arbeit der Künſtlerin und beſonders für ihren letzten Film über die deutſche Wehrmacht.

Nah und Fern.

Deutſcher Motorſchoner bei Jütland eingefroren.

Die Schiffahrt in einer Reihe däniſcher Gewäſſer wird allmählich immer ſtärker durch Eisbildung behindert. Am ſtärkſten iſt dies augenblicklich im Limfjord in Jütland und in der Bucht von Köge an der Oſtküſte Seelands der Fall. In den Häfen Løgſtør, Thiſted, Saeby und in der Kögebucht liegt eine Reihe von Schiffen feſt und wartet auf Eisbrecherhilfe, um ausfahren zu können. Im Limfjord iſt ein deutſcher Motorſchoner namens „Veto“ eingefroren. Der Schiffer der über das Eis das Land erreichte, ſoll erklärt haben daß das Eis an vielen Stellen zwei Meter dick ſei.

Genehmigte Rote-Kreuz-Geldlotterie 1936. Die Veranſtaltung der Roten-Kreuz-Lotterie mit einem Spielkapital bis zu 600 000 Mark (600 000 Loſe zu je 1 Mark) und einem Geſamtgewinnbetrage von 170 000 Mark iſt dem Deutſchen Roten Kreuz, Preuß. Landesmännerverein, Landesverwaltung Berlin, zugunſten des Deutſchen Roten Kreuzes, Preuß. Landesmännervereins, und des Deutſchen Roten Kreuzes, Reichsfrauenbundes (für die Vaterländiſchen Frauenvereine in Preußen), genehmigt worden.

Felsſturz an der Brennerbahn. Wie erſt jetzt bekannt wird, ging Anfang der Woche auf der Strecke der Brennerbahn zwiſchen Weißbruck und Atzwang ein Felsſturz nieder, der eine Steinlawine mitriß und die Reichsſtraße ſowie das Bahngleis verſchüttete. Durch den Felsſturz wurden zwei Eiſenſtänder der elektriſchen Leitung umgelegt und das Gleis aufgeriſſen. Der Felsſturz ging in dem Augenblick nieder, als der Brennerſchnellzug in die Station Klauſen einfuhr. Der Zug konnte noch rechtzeitig aufgehalten werden.

Steuer für die eigene Taſche erhoben. Wegen ſchwerer Unregelmäßigkeiten und Unterſchlagungen, die eine Höhe von mehreren hunderttauſend Franken erreichten, wurde der radikalſoziale Bürgermeiſter des franzöſiſchen Ortes Martignat verhaftet. Dank eines ausgedehnten Waldbeſitzes war dieſes 500 Einwohner zählende Dorf ſo reich, daß ſeine Bewohner nicht nur keine Gemeindeſteuern zu zahlen brauchten, ſondern im Gegenteil alljährlich aus dem Verkauf des Holzes erzielte Summen an ſie verteilt wurden. Seit 1932 jedoch wurden plötzlich vom Bürgermeiſter immer neue Steuern eingeführt. Als Grund machte er die Kriſe verantwortlich. Die Gelder verwandte der Bürgermeiſter jedoch nur für ſich ſelbſt.

Lohnendes Steueraufkommen. Als eine der ergiebigſten Einnahmequellen hat ſich im letzten Jahr in London die Kraftwagenſteuer erwieſen. Sie bringt in dieſem Jahre in London über 3 100 000 Pfund, das ſind faſt 40 Millionen Mark mehr als im Vorjahr, ein.

Holländiſche Studenten beſuchen die Reichsjugendführung.

Berlin. Am Mittwochnachmittag waren die bei der Akademie für Deutſches Recht zu Gaſt weilenden holländiſchen Studenten unter Führung von Profeſſor Vanloob aus Deventer von der Reichsjugendführung eingeladen. Gebietsführer Schulze begrüßte im Namen des Reichsjugendführers die Gäſte und gab ihnen Aufſchluß über Werden und Aufbau der Hitler-Jugend. Oberbannführer Stadler ſprach dann beſonders über die ſozialpolitiſchen Aufgaben der HJ.

Der Führer beglückwünſcht Prinz Carl von Schweden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Königlichen Hoheit Prinz Carl von Schweden zum 75. Geburtstage aufrichtigſte Glückwünſche übermittelt.

Glückwunſch des Führers zum Unabhängigkeitstag der Dominikaniſchen Republik.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präſidenten der Dominikaniſchen Republik anläßlich des Unabhängigkeitstages der Dominikaniſchen Republik ſeine aufrichtigſten Glückwünſche übermittelt.

Ehrung einer Hundertjährigen durch den Führer.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Luiſe Ebeling in Roſtock aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Dr. Goebbels im Kreiſe der Revuekünſtler von der Deutſchlandhalle.

Berlin. Eine beſondere Freude wurde am Mittwochnachmittag den Mitgliedern des Balletts der erfolgreichen Ausſtattungsrevue „100 000 PS in der Deutſchlandhalle“ zuteil, als Reichsminiſter Dr. Goebbels auf ihrem kameradſchaftlichen Zuſammenſein im Hauſe der Kameradſchaft der deutſchen Künſtler erſchien, um eine Stunde in ihrem Kreiſe zu verweilen.

Der fünfte Fall.

Schon wieder Sabotageakt bei der engliſchen Kriegsmarine.

Wie die engliſche Zeitung „News Chronicle“ meldet, iſt auf der ſtaatlichen Werft in Chatham ein neuer, alſo der fünfte, Sabotagefall auf einem engliſchen Kriegsſchiff aufgedeckt worden, einen Tag nach der Mitteilung über die Sabotage auf dem Zerſtörer „Velox“. Die Nachricht hat großes Aufſehen hervorgerufen. Auch hier handelt es ſich um eine Störung der elektriſchen Kabelleitung.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe nahm einen nicht ganz einheitlichen Verlauf. Verſchiedene Ereigniſſe im Auslande, insbeſondere die aus dem Fernen Oſten eingelaufenen Meldungen über einen Umſturz in Japan, hemmten die Unternehmungsluſt der Börſe. Der Rentenmarkt zeigte ein wenig verändertes Bild. Am Geldmarkt erfolgten infolge des nahenden Ultimos weitere Abzüge, die zu einer Verteuerung des Blankogeldſatzes führten.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,87 (41,95); Bulgarien 3,047 (3,053); Kanada 2,463 (2,467); Dänemark 54,81 (54,9 Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,305); Eſtland 6 (68,07); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,405 (16,445); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,82 (169,16); Italien 19, (19,80); Norwegen 61,68 (61,80); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11,14 (11,16); Rumänien 2,488 (2, Schweden 62,99 (63,41); Schweiz 81,20 (81,36); Spanien 34

Letzte Meldungen

Wieder Ruhe in Japan

Nach Heranziehung von Truppen aus fünf auswärtigen Garniſonen iſt die Ruhe und Ordnung in Tokio wiederhergeſtellt. Die Regierung iſt Herr der Lage. Die Aufſtändiſchen haben ſich in ihre Quatiere zurückgezogen.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 27. 2. 1936
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	20. 2.	27. 2.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,42
a2) „	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	0.42	—
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,42	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,32—0,39	0,31—0,37
d) gering genährte	0,25—0,33	0,24—0,30
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	0,42
c) fleiſchige	0,42	0,39—0,40
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 116. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei abfallenden Kühen ruhig.

Schafe

Beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,48—0,50	0,50—0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
Beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,46	0,45—0,49
(2. Weidemaſthammel)	—	—
Mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,37—0,42	—
Geringere Lämmer und Hammel	—	—
Beſte Schafe	0,40—0,42	—
Mittlere Schafe	0,32—0,36	—
Geringe Schafe	—	—

Auftrieb: 800. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Februar

Das Raubwild. In den letzten kalten Tagen wurde von den hieſigen Jägern die Beobachtung gemacht, daß im Revier im friſch gefallenen Schnee faſt ausſchließlich nur Spuren von Raubwild, beſonders Füchſen, feſtzuſtellen waren. Allein in dem verhältnismäßig kleinen Jagdrevier am Hallohberg wurde der 19 Rotrock zur Strecke gebracht. In unmittelbarer Nähe einer Geflügelfarm beobachtete man zur Nachtzeit ein Rudel von 6 bis 8 Füchſen.

Die Spendenſammlung für die bedürftigen Volksgenoſſen in den deutſchen Notſtandsgebieten brachte in der hieſigen Ortsgruppe ein Ergebnis, das weit über den Erwartungen lag. Eine ganze Reihe von Paketen können dem Gau zur Verfügung geſtellt werden.

Im Zeichen der Narziſſe.

Am 1. März ſammelt die Deutſche Arbeitsfront für das Winterhilfswerk.

Aus Anlaß der am 1. März 1936 ſtattfindenden ſechſten Reichsſtraßenſammlung des Winterhilfswerks wird der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, am 28. Februar abends einen Senderuf über ſämtliche deutſchen Sender erlaſſen. Auch dieſe große **Straßenſammlung wird wiederum ein voller Erfolg** werden. **Hernach wird am 21. und 22. März die deutſche** Polizei **anläßlich der großen** Polizeiaufklärungswoche noch **einmal die Sammelbüchſe** für das große Gemeinſchafts**werk ſchwingen.**

Mit dem 31. März erſt wird das Winterhilfswerk 1935/36 geſchloſſen. Für den letzten Monat heißt es alſo, alle verfügbaren Kräfte aufzubieten, um auch ihn wieder zu einem vollen Erfolg geſtalten zu können.

Feuer-Alarm ertönte heute morgen kurz vor 8 Uhr. Es brannte der Dachſtuhl des Hauſes des Arbeiters Büttiſche in Butendoor. Das Gebäude war bereits recht alt und baufällig. Der Beſitzer hatte mit den Vorbereitungen zu einem Umbau begonnen. Die Möbel befanden ſich teilweiſe auf dem Hausboden. Das Feuer konnte unter dieſen Umſtänden ſchnell um ſich greifen. Das Gebäude und ein Teil der Möbel ſind niedergebrannt. Die herbeieilende Feuerwehr mußte ſich mit dem Ablöſchen des Brandes begnügen. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Einen Vorfall aus Alt-Bramſtedt, der an ſich ziemlich belanglos war, damals aber die Gemüter recht erregt zu haben ſcheint, macht ein Gedicht wieder lebendig, das kürzlich in einer alten Handſchrift ſeine Auferſtehung feierte. Wenn es auch keine Unterſchrift trägt, ſo deutet doch alles darauf hin, daß der Dichter kein anderer war, als der auf unſerem Kirchhof ruhende Amtsgerichtsſekretär Heiner Struve, der Vater der noch heute unter uns lebenden Geſchwiſter Struve, der ſeinerzeit in unſerm Heimatlande als Dichter überall bekannt und geſchätzt war. Es ſind auch hier dieſelben leichten, flüſſigen Verſe, gepaart mit feiner Satyre, wie wir ſie in vielen ſeiner Gedichte finden. Das Gedicht behandelt einen Vorfall aus der Amtszeit unſeres erſten Bürgermeiſters, des Wirts im Holſteiniſchen Hauſe Johann Schümann. Der ließ eine Gans täglich auf dem Raſen im Bleeck graſen; als dann aber ein anderer Anwohner des Bleeck — es war wohl der Landmann und Händler Jaſper Goſau — ſein Großvieh im Bleeck weiden ließ, da wurde er mit 3 Mark Strafe bedacht. Das gab den Anlaß zu dem Gedicht, das wir nachfolgend veröffentlichen.

1. Bramſtedt iſt ein kleines Städtchen
Und im übrigen ſehr ſchön.
Dennoch aber iſt ein Fädchen
Freveltat auch dort geſcheh'n.

2. Denn dies Städtchen unterſcheidet
Dadurch ſich von andern ſehr:
Auf dem Bleeck wächſt Gras, drauf weidet
Rindvieh, Schaf und Gänſeheer.

3. Selbſt der Bürgermeiſter ſchickte
Seine Gans auf dieſen Markt,
daß ſie ſich am Gras erquickte
Und zum Martinsſchmaus erſtarkt.

4. Aber jetzo hat erlaubet
Es ein andrer ſeinem Vieh,
Daß es von dem Futter raubet,
Das ſo herrlich dort gedieh.

5. Das tut man mit 3 Mark ſtrafen —
Bürger, nehmt ein Beiſpiel dran,
Was bei Ochſen, Gänſen, Schafen
Dort die Stadt verdienen kann!

6. Macht mir über jede Herde,
Die durch unſre Straßen treibt,
Bei der Polizei Beſchwerde,
Und die Straf' nicht unterbleibt.

7. Ihr müßt nur als Zeugen wählen
Zur Verhandlung einen Mann —
Und daran wird's hier nicht fehlen —
Der Gras wachſen hören kann.

Aufruf an die Handwerksmeiſter
Stellt Lehrlinge ein!

Der Präſident der Handwerkskammer zu Harburg, Heiſig erläßt zur vermehrten Lehrlingseinſtellung im Handwerk folgenden Aufruf:

Die Entlaſſung derjenigen Jugendlichen, die ihre Schulausbildung zum Oſtertermin 1936 beenden und dann vor die Berufswahl geſtellt werden, ſteht unmittelbar bevor. Die Beſſerung der Wirtſchaftslage im Handwerk hängt zum großen Teil davon ab, ob es dem einzelnen Handwerker gelingt, ſeiner Gefolgſchaft die Ausbildung zu geben, die ſie in einer angeſpannten Volkswirtſchaft benötigen.

Ich erwarte daher von jedem Handwerksmeiſter, daß er ſich an der Neugeſtaltung der deutſchen Wirtſchaft auch hinſichtlich der Lehrlingseinſtellung beteiligt, allerdings nicht im Sinne der verwerflichen Lehrlingszüchterei, ſondern im Sinne einer geordneten Nachwuchserziehung. Wo irgend die Möglichkeit gegeben iſt, muß eine Lehrſtelle geſchaffen oder freigemacht werden. Es geht nicht an, aus perſönlichen Gründen, etwa aus Bequemlichkeit, ſich dieſer Pflicht zu entziehen.

Wiemersdorf

In den Abendſtunden kam auf der Kielerchauſſee im Zentrum des Ortes ein Hamburger Perſonenwagen auf einer vereiſten Stelle ins Rutſchen und prallte gegen einen Baum. Während der Fahrer mit einem Bluterguß am Bein davonkam, erlitt ein mitfahrender Kaufmann, der bei dem Anprall gegen die Windſchutzſcheibe flog, neben einer Lippenſpaltung einen ſchweren Knieſcheibenbruch. Ein zufällig die Unfallſtelle paſſierender Arzt aus Itzehoe leiſtete zuſammen mit den hieſigen Sanitätsmännern die erſte Hilfe. — Die Pferdegilde Großenaſpe hielt am geſtrigen Mittwoch die Pferdemuſterung auf Wunſch der hieſigen Mitglieder für die Pferde der örtlichen Beſitzer in Wiemersdorf ab. Am kommenden Mittwoch wird die Gilde nach altem Brauch in Großenaſpe ihren diesjährigen Gildetag abhalten. Seit über ein Jahrhundert hat dieſe Gemeinſchaft alte mit dem Gildefeſt verbundene Sitten und Gebräuche bis zum heutigen Tag erhalten. — Die hieſige NSDAP. kann nun bald auf ihr 5jähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß wird die Ortsgruppe eine Feier abhalten. Vor dem Jahre 1931 gehörten die hieſigen Parteimitglieder als Stützpunkt zur Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

Großenaſpe

Unfall. Die ſeit Jahren infolge einer Lähmung auf Krücken gehende Witwe Holdorf ſtürzte ſo unglücklich, daß ſie ſich einen doppelten Armbruch zuzog. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Hartenholm

Bei der Morgenarbeit in der Meierei Hartenholm wurde eine Kanne mit kochender Milch umgeſtoßen. Die heiße Flüſſigkeit ergoß ſich über die Füße der Ehefrau des Kätners Hartmann. Die Frau mußte mit ſchweren Verbrühungen ſofort zum Arzt geſchafft werden.

Neumünſter

e Fünf SA-Männer gewannen 1000 Mark. In dem Reſtaurant „Stadt Hamburg" am Großflecken nahmen fünf SA-Männer bei einem grauen Glücksmann zuſammen ein Los (jeder zahlte einen Groſchen). Sie gewannen zuſammen 1000 Mark. Die Freude war beſonders groß, weil ſämtliche Gewinner augenblicklich erwerbslos ſind. — Füchſe machten ihn ſtrafbar. Der 60jährige Adolf Heeſchen wohnt in einer recht einſam liegenden Landſtelle bei Latendorf, deshalb war ſein Hühnerbeſtand in beſonders ſtarkem Maße den Angriffen hungriger Füchſe ausgeſetzt. In wenigen Wochen erbeutete Meiſter Reinecke bei ihm mehr als 30 Hühner. Darüber war H. ſo entrüſtet, daß er mit einer geladenen Flinte auf die Fuchsjagd ging, ohne im Beſitze eines Jagd- oder Waffenſcheines zu ſein. Er wurde mit dem Gewehr obendrein auf fremdem Revier angetroffen und zur Anzeige gebracht, ſodaß er ſich heute wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz zu verantworten hatte. Der Richter erkannte mit Rückſicht auf die geſchilderten Umſtände auf eine milde Strafe von 30 Mark. Auch wurde davon Abſtand genommen, das Gewehr des Angeklagten einzuziehen.

Bad Segeberg

Im Krankenhaus Quickborn in Kiel iſt nach langer ſchwerer Krankheit der Druckereibeſitzer und Zeitungsverleger Chriſtian Wulff im 66. Lebensjahre geſtorben. Er war in Fachkreiſen eine bekannte Perſönlichkeit, war er doch Jahrzehnte lang Mitglied des Vorſtandes der Buchdrucker-Berufsgenoſſenſchaft und des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger. Der Verſtorbene gehörte 27 Jahre lang den ſtädtiſchen Körperſchaften der Stadt Bad Segeberg an. Für die Verdienſte, die er ſich während eines Menſchenalters um das Gemeindeweſen erworben hat, wurde er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Wilſter

Die Stadtverwaltung in Wilſter hat das am Stör-Außendeich gelegene große Brook-Gelände für die Schaffung umfangreicher Neueinrichtungen in Ausſicht genommen. Außer einer Badeanſtalt und einer Rennbahn ſoll hier ein großes Gelände für Maſſenaufmärſche errichtet werden. Ferner beabſichtigt man den Bau einer Freilichtbühne.

Itzehoe

Der Bauer Seemann im benachbarten Hadenfeld war im Kriege durch einen Granatſplitter am Bein verwundet worden. Jetzt, nach 20 Jahren, kam der Splitter zum Vorſchein und konnte entfernt werden.

Quickborn

Radfahrer vom Laſtwagen getötet. Am Mittwoch gegen 16 Uhr 30 ereignete ſich in der Reichsſtraße Altona-Kiel in Bönningſtedt bei Quickborn ein folgenſchweres Verkehrsunglück. Der 59 Jahre alte Bauer Hermann Maack aus Winzeldorf befand ſich mit ſeinem Fahrrad auf dem Wege nach Hauſe und fuhr ordnungsmäßig auf der rechten Straßenſeite. Die Chauſſee war infolge des Schnees glatt. Maack rutſchte mit ſeinem Fahrrad aus und kam zu Fall. Im gleichen Augenblick überholte ihn ein Laſtzug aus Kiel. Maack fiel mit dem Kopf unmittelbar vor den letzten Zwillingsreifen des ſchwerbeladenen Anhängers. Kopf und Oberkörper des Bedauernswerten wurden vollſtändig zermalmt.

Heide

Auf Einladung des Landrats Beck verſammelten ſich im Kreishaus in Heide die Vertreter der Stadt mit den Angehörigen des Traberklubs „Ditmarſia", des Reitervereins „Ditmarſia", des NSKK, der Reit- und Fahrſchule Möhring und des DDAC. zwecks Gründung einer Arbeitsgemeinſchaft zur Erhaltung und Inſtandſetzung der Fichtenhain-Rennbahn. Den Vorſitz der Arbeitsgemeinſchaft übernahm Ortsgruppenleiter Hans Hinrichſen. Man war ſich darüber einig, daß es vor allem gelte, Heide wieder zum Sportmittelpunkt der Weſtküſte zu machen und ihm dieſe Stellung zu erhalten. Zu dieſem Zweck ſoll die Fichtenhainbahn mit allen ihren Anlagen einſchließlich der Autobahn im Laufe des Frühjahrs inſtand geſetzt werden. Es iſt beabſichtigt, hier auch wieder Motorradrennen zu veranſtalten. Den Auftakt zu den Sportveranſtaltungen in Heide wird am 26 April ein großes Hallenturnier der Reit- und Fahrſchule Möhring bilden. Die in der ganzen Provinz bekannten Veranſtaltungen des Traberklubs „Ditmarſia" und des Reitervereins „Ditmarſia" werden vorausſichtlich unter Beteiligung des Motorſportes am 21. Juni auf der Fichtenhain-Bahn ſtattfinden.

Neuſtadt i. Holſt.

Ein Patient der Heil- und Pflegeanſtalt in Neuſtadt erhielt kürzlich von auswärts ein Lebensmittelpaket zugeſandt. Als das Pflegeperſonal eine Wurſt aus dem Inhalt des Pakets anſchnitt, fiel zur größten Ueberraſchung ein Trauring heraus. Es konnte ermittelt werden, daß der Ring dem Schlachtermeiſter, der die Wurſt hergeſtellt hatte, gehört. Der Trauring wurde dem Beſitzer wieder zugeſtellt.

Hamburg

Zukunftspläne bei Hagenbeck — Umgeſtaltung des Geländes. Wie wir von der Verwaltung des Hagenbeck'ſchen Tierparks in Stellingen erfahren, trägt man ſich mit der Abſicht, das große Gelände völlig umzugeſtalten. Der Park, der bisher in zwei Teile getrennt war, ſoll durch Fortfall der Durchgangſtraße zu einem einheitlichen Gelände zuſammengefaßt werden. Es ſoll ein biologiſch-geologiſcher Zoo erſtehen, der ſich in einzelne Panoramen gliedert. Hier ſollen die Tiere dann, je nach ihrer Beſchaffenheit, ausgeſetzt werden. Im Zuge dieſer Neugeſtaltung werden auch die Tierhäuſer ſowie die eiſernen Gitter in Fortfall kommen. Man rechnet damit, daß noch im Laufe dieſes Jahres mit den erforderlichen Arbeiten begonnen werden kann.

Oldenburg i. O.

Zehn Jahre Zuchthaus wegen dreifachen Mordverſuches.

Im Januar erregte ein Mordverſuch des Invaliden Meyer in Delmenhorſt großes Aufſehen. Er hatte verſucht, ſeine Frau und ſeine beiden Kinder nachts mit Leuchtgas zu vergiften. Der Täter floh nach Hamburg, wo er ſpäter verhaftet werden konnte. Das Oldenburger Schwurgericht, das in Delmenhorſt tagte, kam nach zweitägiger Verhandlung zum Schuldſpruch und verurteilte Meyer wegen verſuchten Mordes an ſeiner Familie zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte mit Wirkung vom 1. Januar 1936 eine Verſicherung auf das Leben ſeiner erſt 27jährigen Frau abgeſchloſſen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Neue Aufnahmemöglichkeit für ausgeſchloſſene DAF.-Mitglieder.

Nach einer Mitteilung des Oberſten Ehren- und Diſziplinarhofes der Deutſchen Arbeitsfront hat der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der DAF., Dr. Ley, eine Anordnung erlaſſen, durch die allen Volksgenoſſen, die bisher aus der DAF. ausgeſchloſſen worden ſind, die Möglichkeit gegeben wird, ihren Ausſchluß unter gewiſſen Vorausſetzungen einer erneuten Nachprüfung unterziehen zu laſſen. Nach der neuen Verordnung können ſich die bisher ausgeſchloſſenen Volksgenoſſen zunächſt an ihren Kreiswalter wenden, der das Geſuch gegebenenfalls an den Gauwalter weiterleitet, gegen deſſen Entſcheid wieder Beſchwerde bei dem zuſtändigen Ehren- und Diſziplinargericht des Gaues gegeben iſt. Als letzte Inſtanz kann der Oberſte Ehren- und Diſziplinarhof der DAF. angerufen werden. Die Friſt, innerhalb der Anträge geſtellt werden können, läuft am 31. März 1936 ab.

Wovon man ſpricht.

Der Schritt des Fortſchritts — Die Torheit der Vernunft. Verſchwundene Puppengeſichter.

Über kurz oder lang werden wohl, wie wir jüngſt leſen konnten, die Schnellzüge bei uns mit einer Geſchwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde dahinbrauſen. Es mag Zeitgenoſſen geben, die angeſichts dieſer Tatſache verſtändnislos den Kopf ſchütteln und ſich fragen, ob dies wirklich nötig ſei. „Was iſt denn ſchon damit getan“, denken ſie vielleicht im ſtillen, „wenn wir noch etwas ſchneller als bisher fahren; auf die paar Kilometer mehr oder weniger kommt es doch nicht an, da hätte man alles ruhig beim alten laſſen können. Menſchen, die ſo ſprechen, verkennen das Weſen des Fortſchritts. Der Fortſchritt trägt ſeine Eigengeſetze in ſich, und eines der wichtigſten dieſer Geſetze iſt, daß er grundſätzlich an keine Grenzen gebunden iſt. Wenn alle ſo dächten wie die erwähnten Zeitgenoſſen, ſo gäbe es überhaupt keinen Fortſchritt auf Erden, und wir würden heute noch in Einbäumen fahren, ſtatt den Ozean mit den bequemen neuzeitlichen Rieſendampfern zu durchqueren, wir müßten auf Poſt, Taſchenuhr, Zeitung und Buch verzichten und uns mit der Zeitberechnung, Nachrichtenübermittlung und der gedanklichen Verſtändigung plagen und abmühen; wir wären gezwungen, die Feuerzeuge der Vorzeit zu benutzen und uns in Höhlen vor Kälte und Sonnenglut zu ſchützen. Die Kette des Fortſchritts iſt unendlich, aber die einzelnen Glieder dieſer Kette liegen dicht beieinander. Gewöhnlich handelt es ſich immer nur um geringe Verbeſſerungen, um die „paar Kilometer, auf die es nicht ankommt“; aber wer ſo denkt, betrachtet die Dinge von der Froſchperſpektive. War es nicht auch „gänzlich gleichgültig“, ob die Lichtbilder im „Kintopp“ etwas mehr oder weniger flimmerten? Wer aber möchte — Hand aufs Herz! — heute noch einen „Kintopp“ aus jenen Anfangszeiten des Films beſuchen? Schritt für Schritt — das iſt gewöhnlich die Gangart des Fortſchritts. Heute, wo wir wir eine Zeitſpanne von etwa 30 Jahren überblicken, ermeſſen wir bereits, wie gewaltig in Wirklichkeit die Entwicklung des Films geweſen iſt. Wer aber trotzdem bei der Anſicht verharrt, daß wir es an der alten Zuggeſchwindigkeit hätten genügen laſſen können, der tröſte ſich damit, daß die gemütlichen Bummelzüge noch lange nicht ausgeſtorben ſind.

*

Prinz Karneval hat nun, nachdem er ſeine Herrſchaft mit der Strenge ausgeübt hat, die wir an dieſem Diktator der guten Laune gewöhnt ſind, ſeinem Thron entſagen müſſen. Nach einem bekannten Wort iſt „nichts ſo ſchwer zu tragen wie eine Reihe von guten Tagen“. Daher hat der Aſchermittwoch volles Daſeinsrecht; er erinnert uns daran, daß die größte Kunſt des Genuſſes darin beſteht, mit dem Eſſen aufzuhören, wenn es am beſten ſchmeckt. Im übrigen haben die Feſttage ihren Zweck vollauf erfüllt. Wir alle zogen den alten Adam aus und ſchlüpften in die Haut oder in die Gewänder geſpornter Ritter, holdſeliger Feen oder phantaſtiſcher Märchengeſtalten, kriegsbemalter Indianer oder wilder Cowboys, feuriger Stierkämpfer oder zopfiger Würdenträger, lachender Bajazzos oder kichernder Kolombinen, flotter Matroſen oder ſchöner Kammerkätzchen. Die äußere Verwandlung führte auch zu ſeeliſchen Revolutionen. So manch alter Knabe, der ſonſt pünktlich vom Stammtiſch oder der Skatrunde heimkehrt, vergaß über dem ganzen Trubel und Treiben die Polizeiſtunde und legte ſich zu einer Stunde ins Bett, zu der er ſonſt ans Aufſtehen denkt. So mancher, der das runde liebe Jahr nichts von Geſang und Wein wiſſen will, entdeckte plötzlich, daß das Leben mit dieſen beiden Gaben eigentlich viel ſchöner iſt. Darin liegt ja wohl der tiefere Sinn dieſer fröhlichen Zeit, daß ſie uns die Freude lehrt und uns erkennen läßt, daß ſie zum Leben gehört und wir Lebenden daher auch ein Recht auf die Freude haben. Nicht ein Scheinleben bedeuteten dieſe frohbewegten Tage für uns, ſondern das Leben enthüllte ſich uns im bunten Schein, und verholfen hat uns hierzu, wie ſtets zum Karneval, die Torheit der Vernunft.

*

In den erſten Tagen des März findet in der Reichshauptſtadt ein internationaler Wettbewerb in der Schönheitspflege ſtatt. Die Veranſtalter dieſes Wettbewerbs haben ſchon jetzt erklärt, daß das Puppengeſicht bei dieſer Schau nicht zu ſehen ſein wird. Es iſt gänzlich aus der Mode gekommen. Dieſe Feſtſtellung wird niemanden überraſchen, oder hätten Sie wirklich gedacht, daß in unſerer Zeit, die harte, klarblickende und verantwortungsbewußte Menſchen verlangt, das Puppengeſicht noch irgend jemandem begehrenswert erſcheinen könnte? Zwiſchen Schönheit und Schönheit beſteht ein großer Unterſchied. Die Nur-Schönheit iſt eine leere Hülle, wirkliche Schönheit dagegen verlangt Leben und Inhalt, iſt der Ausdruck einer Perſönlichkeit. Gewiß ſoll die Frau ihr Äußeres pflegen, aber ſie ſoll hierin nicht ihren Lebenszweck erblicken, nicht den Inhalt ihrer ganzen Tagesarbeit. Die Schönheitspflege unſerer Tage will nicht zu billigen Scheinerfolgen verhelfen, ſie entſpringt vielmehr dem natürlichen Verlangen, die Eigenart der Frau zur Geltung zu bringen, ſie iſt der Ausfluß eines inneren Kulturgefühls und Lebensſtils. Puppengeſichter aber ſind Larven, von denen dreizehn auf ein Dutzend gehen.

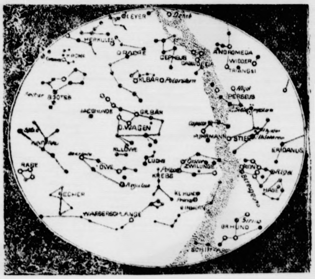
Der Sternhimmel im März.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn 22 Uhr.

Norden: Hoch am Himmel der Große Bär, links unter ihm der Kleine Bär mit dem Polarſtern, in der Milchſtraße Kaſſiopeia.

Oſten: Bootes mit dem hellen Arkturus, links von ihm die halbkreisförmige Krone. Im Oſtſüdoſten das Bild der Jungfrau mit der hellen Spica, darunter der hellleuchtende Rabe; von hier nach Süden hin die Waſſerſchlange.

Süden: Links vom Meridian der Große Löwe mit dem Stern erſter Größe Regulus. Am linken Milchſtraßenrande Kaſtor und Pollux in den Zwillingen, darunter Procyon im Kleinen Hund.



Weſten: Über dem Südweſtpunkt Orion mit Beteigeuze und Rigel, ſüdöſtlich vom Orion der hellſte Firſtern Sirius, im Großen Hunde. Nördlich vom Orion Fuhrmann mit Kapella, nordweſtlich vom Orion der helle Aldebaran im Stier. Südlich der Kaſſiopeia Perſeus und Andromeda.

Planeten: Nicht ſichtbar ſind Merkur und Saturn. Venus iſt zunächſt ungefähr eine halbe Stunde lang bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſichtbar, vom 27. ab iſt ſie nicht mehr ſichtbar. Mars kann am weſtlichen Abendhimmel nach ſeinem Erſcheinen in der Dämmerung geſehen werden. Anfangs geht er kurz nach 20 Uhr, Ende März 10 Minuten ſpäter unter. Jupiter iſt morgens zu ſehen. Zunächſt geht er um 2.56, ſchließlich um 1.10 Uhr auf, um bis zum Verſchwinden in der Dämmerung geſehen zu werden.

Mond: Am 8. Vollmond, am 16. Letztes Viertel am 23. Neumond und am 29. Erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 20. um 19.58 Uhr in das Zeichen des Widders, es beginnt der Frühling, Tag und Nacht ſind ſich gleich. Aufgänge im Monat März für die Berliner Gegend in dem Zeitraum von 6.54 bis 5.44 Uhr, Untergänge von 17.44 bis 18.38 Uhr. Der Horizontabſtand der Sonne vergrößert ſich im Verlaufe des Monats zur Mittagszeit um über 23 Sonnenbreiten. Die Sonne tritt bei Monatsbeginn in Berlin etwa 19 Minuten ſpäter in den Meridian, als unſere Uhren 12 anzeigen; Ende März etwa 11 Minuten ſpäter.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 40269 166072 188468 197379
8 Gewinne zu 3000 M. 50478 103107 201114 329852
18 Gewinne zu 2000 M. 107556 125353 259118 279378 282223 311627 316176 356176 386469
66 Gewinne zu 1000 M. 4941 13794 18972 24470 24818 25940 26490 30364 45697 49457 102040 151641 160617 190959 201413 230901 232602 245555 268846 276066 276491 279713 290037 294497 294995 295344 321404 331585 331652 352622 359177 370710 390303
90 Gewinne zu 500 M. 22675 33849 40691 41232 46032 58675 94346 100350 101998 104638 115385 117403 118803 152965 172167 195662 196337 207661 213625 230377 246973 251599 252431 262129 264110 273686 275541 278547 281762 282804 292328 312836 313682 322370 329559 337616 343555 345318 346499 352081 353401 360282 377575 381942 384659
380 Gewinne zu 300 M. 1761 2006 6052 8146 9273 9880 12951 13376 14255 18436 18479 18823 18959 19224 22414 32858 36610 37218 39449 42058 43985 47662 50009 51626 53640 55013 57183 61050 64174 69728 73578 74087 74116 74148 77398 78041 78097 80043 85160 86036 86229 86938 89108 89961 90596 90812 90956 92274 93219 93564 93945 93989 96030 96288 96716 101671 101807 104799 105916 107415 110281 114625 115133 117428 118868 119714 121221 123567 123861 124311 125058 125909 129794 131305 131772 131849 135159 141577 142214 143311 144642 146608 148854 150436 151530 152732 152950 156524 156634 157466 158968 160661 161151 162286 163808 165148 165474 165493 166472 166565 167552 169302 169924 173173 176224 177432 180593 181487 183097 183389 183812 186587 189008 193129 197408 198967 200487 210648 211711 213816 214030 220905 226992 228632 230190 238202 241539 246317 249883 257766 259140 259156 261730 263271 264130 264652 273364 274230 282599 283985 284632 285335 289781 293349 294607 297308 298736 298943 301338 305022 311161 317526 320247 321199 322953 325278 325561 326178 330101 333834 334623 338629 339238 340720 340790 343534 344102 344393 344733 349456 350134 350715 361469 363651 366783 367115 367450 371356 371708 372001 374206 377294 379919 381486 385162 393177 394421 394599 395062 396613

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 183937 387928
4 Gewinne zu 5000 M. 317362 366997
4 Gewinne zu 3000 M. 100098 139322
8 Gewinne zu 2000 M. 136466 221772 315281 368496
44 Gewinne zu 1000 M. 19241 43770 53637 58454 89625 148900 152368 192101 196282 212434 214643 215152 219031 226831 270157 289651 294322 295681 312675 337060 377104 386875
94 Gewinne zu 500 M. 1032 4238 6386 10763 25305 37624 51088 68678 71712 87131 93872 139304 144150 155681 161050 187304 195944 201190 206937 214680 219948 221144 222452 228347 228730 232227 246185 247758 250728 261289 267514 272422 277842 281024 285150 307807 309369 313375 313637 326555 333358 359542 369459 377935 382887 392882 399059
328 Gewinne zu 300 M. 472 1437 2237 4616 5010 10211 13589 13566 16200 16334 19121 26949 26964 27212 28044 33291 34288 34715 35364 37707 37755 38713 40767 42469 42536 42923 44682 45132 46897 49292 49499 50880 54325 55853 62260 66588 70930 74795 75706 76902 84082 88397 88894 89185 89600 89805 90564 92686 92842 96298 96747 97480 100024 102457 105838 108047 113122 116214 119635 120142 121046 122225 127286 128826 136523 137955 138491 144540 147299 150739 152378 152726 156877 158076 159016 161878 164350 166181 169205 171566 180025 180693 180745 181199 188272 190632 193497 196479 196565 197130 197448 200752 201754 201848 202870 204086 204692 205482 205734 206134 206537 209271 213008 215509 218557 218605 219219 220667 221619 228182 235162 238475 244137 247164 258216 266455 271783 272904 275348 275643 281086 282218 287589 289888 295362 299941 300685 306463 310387 311672 320039 321726 324274 324410 324746 331817 333416 334926 343720 344788 347300 351692 351740 359279 359844 361997 366256 370546 371276 371360 373071 374364 378139 380926 381767 382383 384301 385125 388407 390975 391052 394931 395209 397319

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 54 zu je 10000, 110 zu je 5000, 190 zu je 3000, 448 zu je 2000, 1362 zu je 1000, 2328 zu je 500, 8732 zu je 300 Mark.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 1. März eröffnet der Reichspostmini den Fernſehſprechdienſt mit dem Begin Leipziger Meſſe im Rahmen einer gleichzeitigen Berlin und Leipzig.

Prag. Der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſ dent Hodza wird am 10. März zu einem zi ziellen Beſuch in Wien eintreffen. Gelegenheit wird wahrſcheinlich auch der reichiſch-tſchechiſche Handelsvertrag unterzeichnet

Reval. An der eſtniſchen Volksabſtimmung Einberufung der Nationalverſammlung men insgeſamt rund 617 000 Bürger, alſo faſt aller Wahlberechtigten, teil. Für den Antrag der rung ſtimmten 76 v. H. Das flache Land hat mit Ja geſtimmt, während in den Städten die zum Teil ſehr deutlich in Erſcheinung trat. Verhältnis der Ja-Stimmen zu den Nein-St Reval 57 : 43 und in Dorpat 41 : 59.

An wem lag nun die Schuld? Den Weltrek Eheſcheidungen ſtellte die dieſer Tage in Som Jugoſlawien im Alter von 60 Jahren geſtorbene Nitſchewitſch auf, die 16 Ehemänner hatte. Für ſtarben, von den anderen ließ ſie ſich ſcheiden, da mit ihnen auskam.

Keine Not mehr -
wenn Du
deine Pfundspende gibst

Winterhilfswerk des Deutschen Volk

Letzte Pfundſammlung v. 28.2. - 6

Am 25. 2. entschlief
meine liebe Frau und
unsere gute Mutter

Sophie Kühl

In tiefer Trauer

Johs. Kühl
u. die Kinder

Trauerfeier am Freitagnachm. 3 Uhr im Hause.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet wurde unsere langjährige Kassiererin

Frau
Sophie Kühl
von uns genommen.

Wir werden der Entschlafenen ein bleibendes Gedenken bewahren.

Die Bramstedter Turnerschaft.

DANKSAGUNG.

Für die reiche Aufmerksamkeit beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir Allen unsern innigsten Dank.

Gustav Rickert u. Familie
Wiemersdorf.

Die Hebung der Kirchensteuer

für das vierte Vierteljahr 1935 (1. 1. — 31. 3. 1936) findet statt vom 25. Februar bis zum 5. März in der Kirchenkasse (8—12½ Uhr).

Der Kirchenvorstand

Hotel
„Stadt Hambu
Am Sonnabend, de
Februar, abends 8 U

Gr. Preissk

Es ladet frdl. ein W. Th

Gesucht zum 8. März

2 Koch-
Lehrlin

nicht unter 18 Jahren.
Kurhaus an den A

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurs

Claus M

Achtung! Gartenbes
Jetzt ist die richti
zum Kalken und D
Empfehle:

Kalkmerge

sowie alle Sorten

Kunstdüng

Hans Deh

Prima

Mastkalbfleisc

Schlachterei E. Suhr, T

Krankheitshalber
suche sofort einfach

jg. Mädch

für alle Arbeiten.
Anton Rathjen, Ha
b/Br

Kautschukste

Buchdruckerei Kuno P

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 57

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 50 Freitag, den 28. Februar 1936 58. Jahrg.

Schickſalsſtunde für Europa

Frankreich ratifiziert den Sowjetpakt.

Nach ſtürmiſcher Sitzung mit 353 zu 164 Stimmen in der Kammer beſchloſſen. Die ernſten Bedenken der franzöſiſchen Rechten unbeachtet gelaſſen.

In der Sitzung der franzöſiſchen Kammer, in der die Entſcheidung über den Pakt mit Moskau fallen ſollte, iſt am Donnerstagnachmittag die Ratifizierung des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes nach ſtürmiſcher Ausſprache mit 353 zu 164 Stimmen beſchloſſen worden. Am Vormittag hatte noch ein Miniſterrat ſtattgefunden, in dem Außenminiſter Flandin über die außenpolitiſche Lage und Kriegsminiſter Piétri über die Londoner Flottenverhandlungen Bericht erſtattet hatte. Die Verhandlungen hätten gegenwärtig eine etwaige Ausdehnung der Abkommensverpflichtungen auf andere Flottenmächte zum Ziel. Im Kabinettsrat iſt ferner der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt nicht Gegenſtand eigentlicher Beratungen geweſen, doch hatte die Regierung beſchloſſen, im Laufe der Kammerſitzung die Vertrauensfrage zu ſtellen, nicht, wie es heißt, um einen Druck auf die Kammermehrheit auszuüben, ſondern wegen der Verantwortlichkeit der Regierung in dieſer wichtigen Frage.

In der Kammerſitzung ereignete ſich gleich kurz nach Beginn ein ſtürmiſcher Zwiſchenfall, der zu einer vorübergehenden Unterbrechung der Beratungen führte. Zunächſt hatte der rechtsgerichtete Abgeordnete Amidieu du Clos gegen die Ratifizierung geſprochen. Dann nahm der ebenfalls rechtsgerichtete Abgeordnete Henriot das Wort. Er rollte erneut den Fall Eberlein auf, indem er Unterlagen dafür erbrachte, daß

die Dritte Internationale ſich nicht an die Beſtimmungen des zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland geſchloſſenen Anerkennungsvertrages gehalten hat,

der die Nichteinmiſchung in die inneren Angelegenheiten beider Länder beſtimmt. Als Henriot im einzelnen angab, welche Summen der in Straßburg verhaftete Eberlein, der eine führende Rolle in der Dritten Internationale ſpielt, an franzöſiſche kommuniſtiſche Zeitungen uſw. verteilt hat, unterbrachen die Kommuniſten den Redner durch andauernden Lärm, in dem die Worte Henriots untergingen. Der Lärm legte ſich vorübergehend, als der Abgeordnete Croyſſel die Tribüne beſtieg, um ebenfalls gegen die Ratifizierung zu ſprechen.

Darauf nahm ein ſozialiſtiſcher Abgeordneter das Wort, um die Haltung ſeiner Partei darzulegen. Als auf der Rechten fortwährend Proteſtrufe laut wurden, begab ſich der ſozialiſtiſche Abgeordnete Brake auf die rechte Seite des Hauſes und ſetzte ſich neben die Abgeordneten der äußerſten Rechten, um ſie an den Zwiſchenrufen zu verhindern.

Es entſtand ein großes Durcheinander.

Verſchiedene rechtsgerichtete Abgeordnete verſuchten, Brake von der rechten Seite des Hauſes zu entfernen, während ſich die Kammerdiener vergeblich bemühten, die Abgeordneten auf ihre Plätze zurückzubringen. Man ſah erhobene Fäuſte und der Sitzungsſaal war von ungeheurem Lärm erfüllt. Die Sitzung wurde ſchließlich aufgehoben. Es dauerte jedoch noch einige Minuten, bis ſich das Knäuel auf der rechten Seite des Hauſes löſte. Nach längerer Unterbrechung konnten die Beratungen wieder fortgeſetzt werden.

Frankreichs Linke glaubt an die Schlagkraft der Roten Armee.

Nach der Sitzungspauſe herrſchte in der Kammer wieder Ruhe. Redner der Linken legten die Gründe dar, die ſie veranlaßten, für die Ratifizierung zu ſtimmen. Der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Pierre Cot äußerte ſich in dieſem Zuſammenhang vor allem über die Schlagkraft der Roten Armee und ihrer Luftſtreitkräfte. Er ſtützte ſich dabei auf einen eingehenden Bericht einer franzöſiſchen Offiziersabordnung, die an den letzten Luftmanövern in Sowjetrußland teilgenommen hat.

Keine Luftarmee der Welt, ſo ſagte er, könne z. B. ſoviel Kriegsmaterial befördern wie die ſowjetruſſiſche.

Sie habe bei den letzten Manövern gezeigt, daß Kanonen, Kampfwagen, Maſchinengewehre und anderes Kriegsmaterial in ausreichendem Umfange von Flugzeugen befördert werden könnten. Er glaube an die Schlagkraft der Roten Armee, weil der franzöſiſche Generalſtab daran glaube.

Mißverſtändnis um die Vertrauensfrage.

Nachdem der Schluß der Ausſprache beantragt und durch Handaufheben angenommen worden war, wurde zur Abſtimmung geſchritten. Während ſchon die meiſten Stimmen abgegeben waren, erhob ſich plötzlich Miniſterpräſident Sarraut und erklärte, daß ein Mißverſtändnis entſtanden ſei. Mehrere Redner hätten geglaubt, daß noch über Schluß der Ausſprache abgeſtimmt würde. Wenn er, der Miniſterpräſident, gewußt hätte, daß es ſich ſchon um die Ratifizierung des Paktes ſelbſt handele, hätte er die Vertrauensfrage geſtellt. Auf dieſe Weiſe hat die Regierung alſo de facto die Vertrauensfrage nicht oder zu ſpät geſtellt, obgleich im Miniſterrat ausdrücklich beſchloſſen worden war, daß die Abſtimmung mit ihr verbunden werden müßte.

Italien lehnt Unterzeichnung des Flottenvertrages ab.

In einer Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter Eden und der britiſchen Flottenabordnung hat die italieniſche Abordnung, dem engliſchen Nachrichtenbüro Preß Aſſociation zufolge, darauf hingewieſen, daß ſie zur Zeit nicht bereit ſei, einen Flottenvertrag zu unterzeichnen. In einer hierauf bezüglichen amtlichen Mitteilung wurden als Gründe für dieſe Haltung ſowohl die techniſchen Schwierigkeiten, die ſich auf die Größe der Schlachtſchiffe und die Frage der Lücken zwiſchen Schlachtſchiffen und Kreuzern beziehen, als auch die Schwierigkeiten in der Verfahrensfrage angeführt.

Der Verlautbarung zufolge fand ſpäter eine Beſprechung mit der franzöſiſchen Abordnung ſtatt, in der die Lage im Lichte der italieniſchen Haltung erörtert wurde.

Einheitliche Leitung der engliſchen Militärkräfte.

Gleichſchaltung der Hauptwaffengattungen. — Erklärungen Baldwins im engliſchen Unterhaus.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin gab am Donnerstag im engliſchen Unterhaus eine Erklärung über die ſeit langem erörterte Frage der Gleichſchaltung der drei Hauptwaffengattungen ab. Danach hat die Regierung beſchloſſen, daß zwar der Miniſterpräſident den Vorſitz des britiſchen Reichsverteidigungsausſchuſſes beibehalten ſoll, daß aber ein Miniſter zum ſtellvertretenden Vorſitzenden dieſes Ausſchuſſes und der ihm angehörigen Unterausſchüſſe über Wehrpolitik und Bedarfsdeckung ernannt werden ſoll, dem der Miniſterpräſident folgende Aufgaben übertragen wird:

1. Die unausgeſetzte Überwachung der geſamten Armee und der Tätigkeit des Reichsverteidigungsausſchuſſes im Auftrage des Miniſterpräſidenten, die Gleichſchaltung der zur Durchführung beſtimmten Maßnahmen und die monatliche Berichterſtattung an den Ausſchuß oder an irgendeinen von dieſem ernannten Unterausſchuß; Herausſtellung von Maßnahmen, die noch nicht aufgegriffen worden ſind oder zu langſam durchgeführt werden.
2. Bei Abweſenheit des Miniſterpräſidenten übernimmt der betreffende Miniſter den Vorſitz des Reichsverteidigungsausſchuſſes ſowie der angegliederten Ausſchüſſe.
3. Eine weitere Aufgabe des Miniſters wird die perſönliche Fühlungnahme mit den verſchiedenen Stabschefs ſein. Er erhält u. a. das Recht, den Ausſchuß der Stabschefs unter ſeinem Vorſitz einzuberufen, falls er dies für wünſchenswert halten ſollte.
4. Ferner übernimmt der Miniſter den Vorſitz des Hauptausſchuſſes für den Offiziererſatz.
5. Der ſtellvertretende Vorſitzende des Reichsverteidigungsausſchuſſes wird die Pflicht haben, alle für die Verbeſſerung der Organiſation dieſes Ausſchuſſes geeignet erſcheinenden Vorſchläge zu machen. Dem bereits beſtehenden Ausſchuß für den Entwurf gemeinſamer Pläne werden drei Offiziere beigeordnet werden, und zwar je einer von der Armee, der Flotte und der Luftſtreitkräfte.

Der Name des in Ausſicht genommenen ſtellvertretenden Vorſitzenden wird in Kürze bekanntgegeben werden. Baldwin teilte bei dieſer Gelegenheit mit, daß

das Weißbuch über die engliſche Aufrüſtung am kommenden Mittwoch nachmittag zur Verfügung ſtehen wird,

und daß die Ausſprache hierüber am Montag und Dienstag der folgenden Woche ſtattfinden ſoll.

In Begründung der Beſchlüſſe wies Baldwin auf die in den letzten Jahren ſtetig zunehmende Arbeit des engliſchen Kabinetts und insbeſondere des Miniſterpräſidenten hin, ein Umſtand, der eine Entlaſtung dringend erforderlich mache. Er berief ſich im übrigen auf die Erklärungen der britiſchen Regierung vom vergangenen März, als zum erſtenmal der Fehlſchlag der internationalen Abrüſtungsverhandlungen offen zugegeben wurde. Damals ſei es klar geworden, daß England ſeine aktiven Vorbereitungen für die Abſtellung der Mängel in ſeinen verſchiedenen Waffengattungen nicht länger hinauszögern könne. Darüber hinaus und in erſter Linie habe England vor einer Verantwortung als Mitglied des Völkerbundes im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall geſtanden. Aus alledem habe ſich ergeben, daß es in naher Zukunft eine große Reihe wichtiger und ſchwieriger Verteidigungsfragen geben würde, die unabläſſige Aufmerkſamkeit verlangten.

Deutſcher Fußballſieg über Portugal.

Die portugieſiſche Mannſchaft 3:1 geſchlagen.

Wie gegen Spanien in Barcelona ſo hat auch in Liſſabon die deutſche Fußballmannſchaft einen großen Erfolg für den deutſchen Sport erſtritten. Es gelang der deutſchen Elf die portugieſiſche Nationalmannſchaft 3 : 1 (1 : 0) zu beſiegen.

Graf von Welczeck Botſchafter in Paris.

Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen Botſchafter in Madrid, Graf von Welczeck, zum Botſchafter in Paris ernannt.

Englands künftige Einſtellung zu den Sanktionen.

Das britiſche Kabinett beriet über ſeine Haltung zur Frage der Sanktionspolitik. Wie „Morning Poſt" zu berichten weiß, ſeien die Anſichten der Kabinettsmitglieder noch weit auseinandergegangen, doch wäre zum Schluß eine Übereinſtimmung allgemeiner Art erzielt worden. Eden werde jede Frage gutheißen, die von der Mehrheit der Ausſchußmitglieder des Völkerbundes befürwortet würde, im übrigen aber

würde die britiſche Regierung eine Kohlenſperre und die Schließung der Völkerbundshäfen für italieniſche Schiffe anregen.

Wie das Blatt weiter meldet, beſteht in parlamentariſchen Kreiſen die Befürchtung, daß die britiſche Regierung ſich nicht zu energiſchen Schritten gegenüber Italien aufraffen, andererſeits aber Italien mit kleinen Stichen unnötig reizen könne. Ein Teil der Abgeordneten habe ſich deshalb für einen völligen Verzicht auf Sanktionen ausgeſprochen, während die Mehrheit für die kompromißloſe Verſchärfung der Sanktionspolitik eintritt.

Gerüchte um ein Attentat auf Stalin.

Schwediſcher Spezialiſt für Gehirnoperationen nach Moskau berufen.

Wie mehrere engliſche Blätter melden, iſt einer der berühmteſten ſchwediſchen Ärzte, Profeſſor Olivecrona, von der ſowjetruſſiſchen Geſandtſchaft in Stockholm dringend nach Moskau berufen worden, um, wie es heißt, eine Gehirnoperation an Stalin vorzunehmen. Der Expreßzug habe eigens zu dem Zweck angehalten, um den Profeſſor auf der Fahrt mitzunehmen. Der Moskauer Berichterſtatter des „Daily Expreß" weiſt darauf hin, daß Stalin ſeit drei Tagen unſichtbar geblieben ſei, obwohl er verſchiedene wichtige Staatsfunktionen auszuüben hätte. Es ſei feſtgeſtellt worden, daß Profeſſor Olivecrona von Malmö aus mit einem Sonderflugzeug über Königsberg nach Moskau gereiſt ſei.

Wie Reuter aus Moskau berichtet, hat ein Vertreter des ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſariats die Gerüchte von einem Attentat auf Stalin als „vollkommen lächerlich" bezeichnet. Stalin ſei zum letztenmal vor vier Tagen vor der Öffentlichkeit erſchienen. Seither habe er keine öffentlichen Verpflichtungen gehabt.

Zwiſchen den Olympiſchen Spielen.

Der Erfolg der Olympiſchen Winterſpiele

Eine Rede des Reichsſportführers.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hielt auf einem Empfang des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. in Berlin eine Rede, die einen Rückblick auf die IV. Olympiſchen Winterſpiele und einen Ausblick auf die XI. Olympiſchen Spiele gab. Der Reichsſportführer ſtellte feſt, daß

die Olympiſchen Winterſpiele noch nie einen ſolchen Reſonanzboden für die Verſtändigung unter den Völkern gefunden hätten, wie gerade dieſes Mal.

Als im Jahre 1924 die erſten Winterſpiele in Chamonix zum Austrag kamen, mußte noch auf allen Gebieten Pionierarbeit geleiſtet werden. 10 000 Zuſchauer waren Zeugen dieſer erſten Spiele, an denen rund 300 Teilnehmer aus 16 Ländern teilnahmen. Die zweiten und dritten Spiele in St. Moritz und Lake Placid ſtanden im Zeichen äußerſt ungünſtiger Witterungsverhältniſſe. Immerhin ſtieg in St. Moritz die Teilnehmerzahl auf 500 Sportler aus 25 Ländern, während in Lake Placid dieſe Zahlen nicht erreicht wurden, dafür aber die Zuſchauerzahl auf 80 000 ſtieg. Die IV. Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen waren von allem Glück begünſtigt und brachten neben einem Rekordbeſuch auch ein wahres Rekordwetter.

Weit über 1000 Kämpfer aus 28 Ländern ſtellten ſich vor faſt eine Million Zuſchauer zum friedlichen Wettſtreit.

Entſprechende Höchſtzahlen konnte der Reichsſportführer über die techniſchen Einrichtungen in Garmiſch-Partenkirchen nennen. Mit weit über 100 Mikrophonen brachte es der Rundfunk auf 40 Sendungen täglich, die z. T. in 18 Sprachen übermittelt wurden. Der Film fing das großartige Geſchehen mit Hilfe von 55 Operateuren ein. Die Reichspoſt vermittelte 51 000 Ferngeſpräche aller Art bis zu einer Stunde Dauer, 14 000 Telegramme bis zu 500 Wörtern mußten abgewickelt werden. Der Eingang der Poſtſendungen betrug 3,5 Millionen und der Zugang annähernd 2 Millionen. Täglich wurden für 20 000 Mark Olympia-Marken verkauft. Die Deutſche Reichsbahn zeigte ſich gleichermaßen dem rieſigen Verkehr gewachſen. Am Schlußſonntag brachten 52 Züge 80 000 Fahrgäſte nach Garmiſch-Partenkirchen. Der Reichsſportführer fuhr dann u. a. fort:

Zum äußeren Geſchehen geſellte ſich das unerhörte Erlebnis der Kameradſchaft aller Teilnehmer der kämpfenden Nationen.

Es mögen vielleicht manche von ihnen voreingenommen nach Deutſchland gekommen ſein, doch unter der Sonne von Garmiſch-Partenkirchen ſchmolz das Eis der Voreingenommenheit dahin. Ich vergeſſe aber auch nicht, in dieſem Zuſammenhang den Widerhall zu erwähnen, den die Winterſpiele von Garmiſch-Partenkirchen in der Preſſe des Auslandes und in den Reden der für die Olympiſchen Spiele verantwortlichen Männer gefunden haben.

Der Reichsſportführer ſetzte ſich im weiteren Verlauf ſeiner Rede mit den Angriffen auseinander, die von einem gewiſſen Teil der Preſſe des Auslandes gegen Deutſchland wegen der angeblichen Politiſierung des Sports gerichtet werden. An Hand treffender Beiſpiele widerlegte er die unſinnige Behauptung, daß die in Deutſchland betriebenen Sportübungen als Vorbereitung zum Krieg dienten. Keinem Menſchen würde es je einfallen, in Krankenhäuſern, wo die Menſchen wieder körperlich leiſtungsfähig gemacht würden, getarnte Kaſernen zu ſehen. Darum könne auch ein Sportplatz niemals ein getarnter Exerzierplatz genannt werden.

Der Reichsſportführer fuhr fort:

Ich trage ſeit Garmiſch-Partenkirchen in mir die Gewißheit, daß ſich dieſe unauslöſchlichen Erlebniſſe in Berlin noch ſteigern werden

und hier aller Welt klar vor Augen geführt werden wird, wie ſich Deutſchland für die olympiſche Idee und damit für die Idee des Friedens eingeſetzt hat und ſtets einſetzen wird. Es folgten einige Zahlen über die Vorbereitungen in Berlin: 600 000 Kubikmeter Erde mußten bewegt werden, um die Olympiaſtätten erſtehen zu laſſen, wo insgeſamt 200 000 Zuſchauer Platz finden werden. 3000 Arbeiter der Stirn und der Fauſt ſchufen an dieſem Werk. Am Schluß ſeiner Rede ſprach der Reichsſportführer die Hoffnung aus, daß auch den Olympiſchen Spielen zu Berlin ein voller Erfolg beſchieden ſein möge.

Studiert in Danzig!

Die Deutſche Studentenſchaft Danzig ruft auch in dieſem Jahre die deutſchen Studenten auf, durch ihr Studium an der Techniſchen Hochſchule Danzigs die Bande zwiſchen dem Reich und der „Freien Stadt“ zu feſtigen.

Um jedem reichsdeutſchen Studenten die Transferierung ſeines Monatswechſels ſicherzuſtellen, iſt bis zum 20. März d. J. Anmeldung bei der Deutſchen Studentenſchaft erforderlich. Dieſe wird dann die Errichtung eines Deviſenkontos bei der Geſellſchaft von Freunden der Danziger Hochſchule veranlaſſen. Es wird empfohlen, ſich möglichſt frühzeitig zu melden, da nur eine begrenzte Anzahl neuer Konten eröffnet werden kann. Fragen jeder Art beantwortet das Werbeamt der Deutſchen Studentenſchaft Danzig — Anſchrift: Techniſche Hochſchule.

Dr. Ley ehrt vier Arbeitsopfer.

Beſuch auf einer weſtdeutſchen Kohlengrube.

Am Montag hatte ſich auf der Zeche Emſcher-Lippe in Datteln ein Grubenunglück ereignet, bei dem vier Bergleute den Tod fanden. Reichsleiter Dr. Ley, der ſich zur Zeit in Weſtdeutſchland befindet, erſchien am Donnerstag auf der Zeche, um den vier Bergmännern ſeine und der Deutſchen Arbeitsfront letzte Grüße zu entbieten. Dr. Ley legte einen großen Kranz an den Särgen nieder und verweilte einige Minuten in ſtillem Gedenken bei dieſen neuen Opfern der Arbeit. Vor ſeiner Weiterfahrt nach Münſter bat Dr. Ley den Betriebsführer, den Angehörigen der Toten ſeine herzliche Anteilnahme und den beiden bei dem Unglück Verletzten ſeine beſten Wünſche für eine baldige Wiederherſtellung zum Ausdruck zu bringen.

Allmähliche Beruhigung in Japan.

Banken und öffentliche Ämter wieder geöffnet. — Andauernde Kabinettsberatungen im Kaiſerpalaſt. — Die Putſchiſten in ihre Kaſernen zurückgekehrt.

Die Lage in Japan nach dem Militärputſch der „jungen Offiziere“ hat ſich nun geändert. Donnerstagmittag hielten die Täter noch einen Teil der Regierungsgebäude beſetzt, während nur ein Teil der Soldaten wieder in die Kaſernen zurückgekehrt iſt. Von der kommiſſariſchen Regierung ſind große auswärtige Truppenformationen nach Tokio und den anderen betroffenen Städten des Landes berufen worden, die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit ſorgen. Die Öffentlichkeit hat an dem Putſch keinen Anteil, wenn auch alle Gemüter ſtark davon bewegt werden. Die Banken und öffentlichen Ämter haben ihren geregelten Tagesverkehr wieder aufgenommen. Inzwiſchen tagte fortlaufend im Kaiſerpalaſt das Kabinett zuſammen mit Kaiſer Hirohito und verſchiedenen politiſchen Beratern, um über die Regierungsbildung zu beraten. Am Donnerstagabend verlautete, daß die Putſchiſten überredet worden ſeien, in ihre Kaſernen zurückzukehren.

In der japaniſchen Hauptſtadt herrſcht Belagerungszuſtand. General Kaſchii wurde zum Stadtkommandanten von Tokio ernannt. Die geſamte Garniſon wurde ſeinem Oberkommando unterſtellt. Amtlich wird beſtätigt, daß Innenminiſter Goto nur vorübergehend die Geſchäfte des Miniſterpräſidenten übernommen hat. Weiter wird bekanntgegeben, daß die Städte Yokohama, Kobe, Oſaka und Nagoya unter verſtärktem Polizeiſchutz ſtehen und die Ruhe nicht geſtört worden ſei.

Finanzminiſter Takahaſhi iſt, wie amtlich bekanntgegeben wird, ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

In politiſchen Kreiſen der Hauptſtadt bezeichnet man die Bildung einer ſtarken von Einflüſſen jeder Art freien Regierung als weſentliche Vorausſetzung für die Wiederherſtellung der normalen Lage. Die von jungen Offizieren geführten nationalen Aktiviſten verlangen ein entſchloſſenes, unabhängiges Kabinett zur Überwindung der gegenwärtigen Kriſenzeit und zur Sicherung der kaiſerlichen Staatsform. Es iſt demnach wahrſcheinlich, daß bei der Regierungsbildung neue Perſönlichkeiten auftreten, die dem Programm der Aktiviſten naheſtehen.

Die aufſtändiſchen Soldaten, die das Kabinettsgebäude, das Kriegsminiſterium, das Innenminiſterium, das Juſtizminiſterium, das Polizeipräſidium und die Telephonzentrale beſetzt haben, ſollen ſich zur freiwilligen Übergabe bereit erklärt haben. Es wird nicht damit gerechnet, daß es zu gewaltſamen Auseinanderſetzungen zwiſchen den Meuterern und den Regierungstruppen kommen wird.

Zwei Frauen haben ſich bei den Überfällen auf die Häuſer führender Regierungsmitglieder als beſonders tapfer gezeigt.

Die Frau des ehemaligen Miniſterpräſidenten Saito verſuchte, ihren Gatten zu ſchützen und wurde von ſeinen Mördern an den Händen verletzt. Die Frau des Grafen Makino rettete ihrem Mann durch eine Liſt das Leben. Als die Meuterer vor ihrer Villa vorfuhren und ihr nach Überwältigung der ſich tapfer wehrenden Leibwache entgegentraten, beſtand ſie auf der Behauptung, daß ihr Mann nicht im Hauſe anweſend ſei. Während ſie die Meuterer auf dieſe Weiſe aufhielt, entkam Graf Makino durch eine Hintertür und fand im Hauſe eines Freundes Zuflucht.

Die Öffentlichkeit hat an der Erhebung nicht teilgenommen. Nach privaten Meldungen iſt die Lage noch keineswegs geklärt. Die Truppen der kaiſerlichen Garde, die ſich auf 12 000 Mann belaufen, ſind treu geblieben. Die Zahl der Todesopfer des Staatsſtreichs ſoll ſich auf 80 belaufen. Die Botſchafter der ausländiſchen Mächte haben dem japaniſchen Außenminiſterium das Bedauern ihrer Regierungen zum Tode Okadas, Saitos, Takahaſhis und Watanabes ausgedrückt.

Keine Befürchtungen für die japaniſche Währung.

Die japaniſche Botſchaft in Berlin teilt mit: In Tokio herrſcht vollkommene Ruhe und von irgendeiner Gefahr für die dort befindlichen Ausländer kann keine Rede ſein. Der Kapitalflucht ſowie der Währungsſpekulation iſt durch das geltende Deviſenkontrollgeſetz vorgebeugt. Es beſteht infolgedeſſen keine Befürchtung einer Währungsſchwankung.

Was will die aktiviſtiſche Jugend Japans?

Die letzten Ereigniſſe in Japan werden von gutunterrichteter japaniſcher Seite auf Beſtrebungen zurückgeführt, die in verſchiedenen Jugendverbänden ihre Hauptträger haben. Vor allem ſeien es die ſogenannte Schoſo-Jugend und der Verband der Offiziersjugend Schoko, die als notwendige Fortſetzung der Meiji-Reſtauration die ſogenannte Schowa-Reſtauration anſtreben. Nach Auffaſſung dieſer Kreiſe ſeien die zeitgebundenen Ideen der Meiji-Reſtauration heute veraltet, wenn auch die zur Zeit in Japan herrſchenden Schichten immer noch von ihren Gedanken getragen werden.

Das Programm der aktiviſtiſchen Jugend Japans iſt bereits im Jahre 1919 entworfen worden. Nach Mitteilungen von japaniſcher Seite fordert es die Begrenzung der Kapitalbildung und die Abſchaffung des mit dem Kapitalismus eng verflochtenen demokratiſchen Prinzips. Es ſieht, wie es weiter heißt, die

Ausſchaltung des Parlaments

für einen Zeitraum von drei Jahren vor. Innerhalb dieſes Zeitraumes ſoll eine Neuformung des Staatsweſens unter Beachtung folgender drei Grundſätze vorgenommen werden:

Stärkung des Kaiſergedankens auf Grund der göttlichen Abſtammung des Herrſcherhauſes, ferner Herſtellung einer Volksgemeinſchaft und Durchführung einer Reform des Staatsaufbaus.

Der Neubau des Staates ſoll auf ſtändiſcher Grundlage bei ſtarker Berückſichtigung der ehemaligen Soldaten vorgenommen werden.

Bezüglich der Armee erblickt das Reformprogramm den Gedanken der Kameradſchaftlichkeit als wichtigſte Grundlage, wobei im Sinne des napoleoniſchen Grundſatzes jeder Soldat den Marſchallſtab im Torniſter trage. Im Rahmen der Wehrpolitik wird ferner

volle Gleichberechtigung in der Flottenſtärke mit den anderen großen Seemächten

verlangt. In außenpolitiſcher Hinſicht ſoll eine konzentriſche Zuſammenfaſſung aller Kräfte Japans auf den aſiatiſchen Raum erfolgen. In voller Schärfe wird in dem politiſchen Programm der Nationaliſten der Gedanke verfochten, daß die koloniale Epoche in Aſien zu Ende gegangen ſei und alle Erinnerungen daran verſchwinden müßten. Demgemäß ſeien auch

die Unabhängigkeitsbeſtrebungen in der Mandſchurei, in der Mongolei, Sibirien und Indien zu unterſtützen.

Beſondere Bedeutung wird der Stellung Chinas als Vorhut Aſiens gegen Sowjetrußland beigemeſſen.

Nach der Anſicht japaniſcher Kreiſe ſoll der frühere Kriegsminiſter Araki auf dem Boden dieſes Programms ſtehen. Hingegen bezeichnet man ſeinen Nachfolger Hayaſchi als einen lediglich von „Gamaſchengeiſt erfüllten Offizier“, der nur die Aufgaben des Garniſondienſtes im Auge habe. Auch der jetzige Kriegsminiſter General Kawaſchima werde, wie es heißt, von den Nationaliſten ähnlich charakteriſiert.

Heftige Kämpfe an der abeſſiniſchen Südfront.

An der Nordfront rege italieniſche Fliegertätigkeit.

Das Bergmaſſiv des Amba Aladſchi an der abeſſiniſchen Nordfront ſteht nach wie vor im Mittelpunkt des Intereſſes der Weltöffentlichkeit. Aber die Lage an dieſer Stelle des abeſſiniſchen Kriegsſchauplatzes iſt immer noch für den fernen Beobachter ziemlich unüberſichtlich. Während von italieniſcher Seite ausgeſtreute Gerüchte bereits von ſeiner Einnahme durch die Italiener oder ſeinem ſtündlich erwarteten Fall ſprechen, behauptet die abeſſiniſche Regierung in einer amtlichen Mitteilung, daß ſich das umkämpfte Bergmaſſiv noch immer in abeſſiniſchen Händen befinde.

Die Truppen Ras Mulugetas hielten ſich die italieniſche Vorhut am Amba Aladſchi erfolgreich vom Leibe.

Nach abeſſiniſchen Frontmeldungen bombardierten italieniſche Flugzeuge erneut das abeſſiniſche Hauptquartier an der Nordfront, Deſſie, doch ohne einen militäriſchen Erfolg zu erzielen. Man nimmt an, daß die italieniſchen Flieger es auf den Aufenthaltsort des Kaiſers abgeſehen haben.

Bei dem letzten Bombardement von Deſſie wurden nur einige Maultiere getötet.

Auf dem Rückflug nach Norden bewarfen die italieniſchen Flugzeuge auch die Straße von Deſſie nach Ualdia mit Bomben, jedoch ebenfalls ohne nennenswerte Ergebniſſe.

Die in Addis Abeba eintreffenden Meldungen von der Südfront laſſen erkennen, daß

ſich an der Südfront zur Zeit erbitterte Kämpfe abſpielen,

die ſich häufig um die ſpärlichen Brunnen und Quellen der Wüſten- und Steppengebiete drehen. Dabei iſt feſtzuſtellen, daß General Graziani den lange erwarteten Angriff in Richtung Dſchidſchiga immer noch aufſchiebt. Es ſcheint zunächſt ſein Ziel zu ſein, den abeſſiniſchen Widerſtand auf ſeinem linken Flügel vollſtändig niederzuſchlagen, um Bewegungsfreiheit für einen entſcheidenden Vorſtoß am Faſanfluß zu erhalten. Die neuformierten Streitkräfte der Abeſſinier in der Provinz Sidamo halten aber zäh den italieniſchen Waffen ſtand.

Abeſſiniſche Freiwilligenarmee aus italieniſchen Überläufern gebildet.

Aus Addis Abeba wird mitgeteilt, daß eine Freiwilligenarmee gebildet worden ſei, die faſt ausſchließlich aus Überläufern der italieniſchen Eritreatruppen beſtehe. Dieſe Armee ſei durch einige tauſend Mann abeſſiniſcher Soldaten ergänzt worden und ſoll jetzt an der Südfront in der Provinz Bali eingeſetzt werden.

Fiſch-Kochlehrküche
Fiſch

Eine fahrbare Lehrküche wirbt für erhöhten Fiſchverbrauch.

Dieſe erſte fahrbare Fiſchkochlehrküche fährt durch Deutſchland und unterrichtet die Hausfrauen über neue Fiſchgerichte. (Scherl Bilderdienſt.)

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt gab etwas nach. Die Erholung der Altbeſitzanleihe machte größere Fortſchritte. Dagegen war die Umſchuldungsanleihe unverändert. Gut behauptet waren auch Schuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge. Am Geldmarkt führte der Ultimo zu einer weiteren Anſpannung der Geſamtlage.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,90 (41,98); Kanada 2,46[illegible] (2,467); Dänemark 54,81 (54,91); Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,305); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,41 (16,45); Holland 168,87 (169,21); Italien 19,76 (19,80); Jugoſlawien 5,654 (5,666); Norwegen 61,68 (61,80); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,29 (63,41); Schweiz 81,23 (81,39); Spanien 34,01 (34,07); Tſchechoſlowakei 10,295 (10,315); Vereinigte Staaten von Amerika 2,460 (2,464).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 298 Rinder, darunter 253 Milchkühe, 45 Stück Jungvieh, 78 Kälber. Verlauf: etwas lebhafter, gute Milchkühe gefragt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 320—520 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—42 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 225 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1000—1300 Mark, 2. Klaſſe 600—1000 Mark, 3. Klaſſe 200—600 Mark; Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf: ſtilles Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 28. 2. 1936
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	25. 2.	28. 2.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53	0,53
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4829, Beobachtungstiere 696. Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 60—63, mittelſchwere Ware 63—65, leichte Ware 66—68 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 293. Handel mittelmäßig. Markt ziemlich geräumt. Ausnahmetiere über Notiz, abfallende Tiere unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Februar

Der Spruch des Tages.

Arbeite! Brauchſt du's nicht der Nahrung wegen, ſo brauche es als Arznei. **Wilh. Penn.**

Jubiläen und Gedenktage.

28. Februar.

33 Der preußiſche Generalfeldmarſchall von Schlieffen geboren.

29. Februar.

92 Der Schriftſteller Walter von Holländer geboren.

96 Admiral Albrecht von Stoſch, Begründer der preußiſchen Marine, geſtorben.

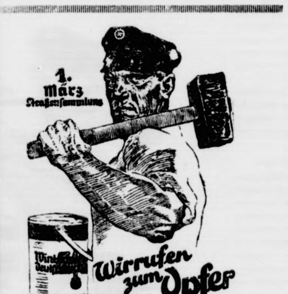
Ab 1. April 1936 MER.-Hotelgutſchein.

Im Intereſſe der Reiſenden wird ab 1. April 1936 der ER.-Hotelgutſchein in Deutſchland eingeführt. iſt vorteilhaft für den Paſſanten, da nicht die vollen geseinzelpreiſe bezahlt werden müſſen, ſondern eine uſchaliſierung der Preiſe ſtattfindet. Der Gutſchein ſagt m Gaſt im voraus, wie hoch ſich die Koſten der Reiſe laufen. Er gewährt dabei volle Freizügigkeit in der ahl des Aufenthaltsortes, des Beherbergungsbetriebes bezüglich der Aufenthaltsdauer. Der Verkauf erfolgt rch ſämtliche Reiſebüros.

Eine kleine weiße Narziſſe.

Der letzte Monat des Winterhilfswerks 1935/36 bricht zunächſt wird am 29. Februar und 1. März noch ein- durch eine rieſige Straßenſammlung an die Gebeudigkeit und Hilfsbereitſchaft aller deutſchen Menſchen pelliert.

Eine kleine weiße, kunſtvoll hergeſtellte Narziſſe wirbt n unſere Gunſt! Eine kleine weiße Narziſſe auf den antelaufſchlägen all derer, die bereits ihren Beitrag zum mpf gegen Hunger und Kälte gaben, trägt den Werbeanken an alle, die noch ſchmucklos durch die Straßen hen, weiter: „Hilf auch du! Auf dich, auf jeden einzelnen mmt es an! Gib auch du, damit die Mittel zuſammenmmen, die notwendig ſind, um denen, die noch außerlb von Brot und Arbeit ſtehen, Brot und Arbeit in rze zu geben: Hilf auch du nach deinen wirklich beſten



äften! Verſetz' dich in die Lage derjenigen, die Tag um g Not leiden, und dann ſag': haſt du dann noch das rz, dein Scherflein der großen Notgemeinſchaft zu verſen?"

All dieſe bittenden Gedanken und noch viele andere legen die kleinen Narziſſen in ihre Blumenſprache. erzählen weiter von dem, was ſie bereits Großes und tes geſchaffen haben, denn ſchon ſeit dem Auguſt igen Jahres brachten ſie Schaffensfreude und Arbeit die Elfenbeinſchnitzereien im Odenwaldbezirk Erbachſtadt und nach Geislingen in Württemberg. Auch die umacher im Bezirk Ober-Ramſtadt haben tüchtig mitholfen, um den Auftrag des Winterhilfswerks auf tigſtellung von 14 Millionen Narziſſen zu vollenden. beiter und Arbeiterinnen haben in mühſeliger Kleinbeit das zierliche Kunſtwerk hergeſtellt, das von der ſchicklichkeit deutſcher Hände zeugt. Zwölf Arbeitsvorge allein ſind notwendig, um aus der ſchlichten Kunſtzſtange die fertige Narziſſe zu formen. Arbeiter und beiterinnen haben viel gute, dankbare Gedanken in dieſe Arbeit hineingearbeitet, und keiner von ihnen wird runter geweſen ſein, der nicht den innigen Wunſch ge hätte, daß das Werk ſeiner Hände, das ihm Brot eben hat, Brot und Hilfe auch weiteren Volksgenoſſen ngen möchte.

Die geſamte Deutſche Arbeitsfront, Betriebsführer, neraldirektoren, Geſchäftsinhaber, Vertrauensmänner Betriebes, ſie alle werden am Wochenende uns die beten Winterhilfsbüchſen entgegenſtrecken und die ßen Narziſſen dazu — und wir alle wollen ihnen nach en Kräften geben.

Eine kleine weiße Narziſſe wirbt zum Winterhilfs-! Laßt ſie zu euren Herzen ſprechen!

❧ **Schulungsabend in der Gauſchule der DAF.** In den men der hieſigen Gauſchule der Deutſchen Arbeits- fand für die Teilnehmer am Betonwerkerlehrgang ie für die Amtsträger des Luftſchutzbundes ein Schugsabend ſtatt. Die Kreisbildſtelle der NSDAP. zeigte beiden Bilderſerien „Bewaffneter Aufſtand" und ngersnot in der „Sowjet-Union", zu denen der Kreiswart die verbindenden Worte ſprach.

❧ **Vom Reichs-Luftſchutzbund.** Vor den Amtsträgern örtlichen Reichs-Luftſchutzbundes erſtattete der nun- von der Reichsſchule des Luftſchutzes in Berlin zukehrte Schulungsleiter Lehrer Saggau Bericht über Verlauf des Reichs-Lehrgangs. Eine praktiſche Uebung ß ſich dem Vortrag an. Die Vereidigung der hieſigen ſträger des Reichs-Luftſchutzbundes wurde auf dem März im „Alten Kurhaus" feſtgeſetzt.

Fünf Jahre treue Dienſtzeit. Am 1. März iſt Frl. Grete Wulf fünf Jahre im Haushalt von Frau Dehn, Schlüskamp tätig. Gewiß ein Zeichen guten Einvernehmens zwiſchen Arbeitgeberin und Arbeitnehmerin.

Frauenkörperſchule. Die Mitglieder der Frauenabteilung werden von der Turnerſchaft gebeten, heute Abend vollzählig in der Turnhalle zu erſcheinen. Es findet dort eine wichtige Beſprechung ſtatt.

Fritz Lau-Abend. Wenn Peter Roſegger recht hat, daß man den armen Menſchen auf Erden nichts beſſeres antun kann, als ſie lachen machen, dann, Fritz Lau, haſt du auf der ganzen Linie geſiegt. Aber nicht nur das Lachen verſtehſt du, du förderſt aus dem tiefen Schacht des Herzens Gemütswerte ans Licht, die über Schleswig-Holſtein und Deutſchland hinaus ins Ewige weiſen. Und darum ſagen wir mit jenem kleinen Mädchen, das ihren Aufſatz über „Fritz Lau" mit folgenden Worten ſchloß: „Er ſoll bald mal wiederkommen, der freundliche, kinderliebe Fritz Lau."

(Anzeiger für das Fürſtentum Lübeck-Eutin)

Cirkus Sarraſani aus Südamerika zurück

Wie wir hören, ſind in dieſen Tagen aus Südamerika zwei Frachtdampfer mit dem erſten Material des Circus Sarraſani eingetroffen. Sarraſani hat bekanntlich zum zweiten Mal ſeit ſeinem Beſtehen eine große Südamerikatour durch die Staaten Braſilien, Uruguay und Argentinien durchgeführt.

Der Circus Sarraſani hat als erſte Gaſtſpielſtadt die alte cirkusfreundliche Weltſtadt Hamburg gewählt. Die Gaſtſpiele werden ab 29. Februar in Deutſchlands größtem und ſchönſten Hallenbau, der Hanſeatenhalle, ſtattfinden.

Das Gaſtſpiel in Hamburg wird beſondere Bedeutung haben. Sarraſani iſt der einzige Circus Deutſchlands, der den Reichskunſtſchein beſitzt und der auf der Olympiade in Berlin ebenfalls als einziges circenſiſches Unternehmen zwei Monate lang ſpielen wird. Dieſes Olympia-Programm wird Hamburg zuerſt ſehen.

Einbruchsdiebſtähle

Hitzhuſen. Einbrecher ſuchten in der vorletzten Nacht unſer Dorf heim. Wie der Sohn von Bauer W. Lübbers in der Nacht gegen 1 Uhr nach Hauſe kam, mußte er feſtſtellen, daß ungebetene Gäſte die Speiſekammer leer gemacht hatten. Geſtohlen wurde u. a. ein Topf mit Butter und zwei Speckſeiten.

Föhrden-Barl. In der vergangenen Nacht wurde bei dem Bauern Heinr. Harbeck eingebrochen. Nach Anbohren eines Fenſters drangen die Diebe in die Speiſekammer. Geſtohlen wurden Mettwürſte und Speckſeiten. Die polizeilichen Ermittlungen ſind im Gange.

Weddelbrook

❧ Brennholz für Erwerbsloſe. Der an der Straße nach Bad Bramſtedt liegende Wald wurde vom Beſitzer Bauer Runge zum Teil abgeholzt. Zur Zeit ſind Erwerbsloſe aus Kellinghuſen damit beſchäftigt, die Stubben auszuroden und zu Brennholz zu verarbeiten. — Die Preismaskerade im Gaſthof von Wolters war von 35 Masken beſucht. Erſte Preiſe erhielten die Masken „Bärenführer", „Novel muß die Welt zu Grunde gehen" und „Johann und Anke auf dem Hamburger Dom". — Opfer der Glätte. Der Altenteiler Fock ſen. ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſich eine klaffende Wunde an der Stirn zuzog. Weiter wurde die Siedlersfrau Pingel ein Opfer der Glätte. Sie erlitt neben einer Gehirnerſchütterung einen Naſenbeinbruch. — Luftſchutz-Schulung für die Feuerwehr. Für die Angehörigen des hieſigen Löſchzuges fand im Parteilokal ein Schulungsabend ſtatt. Der örtliche Gruppenführer des Reichs-Luftſchutzbundes Lehrer Kruſe hielt einen lehrreichen Vortrag, in dem er über alle wichtigen Fragen des Luftſchutzes ſprach.

Neumünſter

❧ Ermittelter Dieb. Am Wege nach Wittorf wurden zahlreiche Handwerkszeuge, Bohrer, Schraubſtöcke, Drahtzangen, Stickeiſen u. a. gefunden. Nachdem die Polizei feſtgeſtellt hatte, daß einem Geſchäftsmann am Großflecken die Sachen geſtohlen worden waren, konnte deſſen Laufjunge nun als Dieb ermittelt und zur Anzeige gebracht werden.

Altona

Erſchütternde Kindertragödie vor Gericht — Das Werk unmenſchlicher Eltern.

Im Monat März vorigen Jahres wurde die Kriminalpolizei durch das Geſundheitsamt Altona aufgefordert, die Wohnung der Eheleute Schwawusky in der Lucienſtraße in Altona zu überholen. Den Polizeibeamten und dem Arzt, der mit zugegen war, bot ſich ein furchtbarer Anblick. Die geſamte Wohnung war ekelerregend und ſchmutzig. Unter den Betten lagen große Haufen Lumpen, Unrat und Seegras. Es wimmelte von Ungeziefer. Die Matratzen waren zum größten Teil durchnäßt und verkotet. Das jüngſte Kind der Eheleute, das damals ſechs Monate alt war, lag in einem Kinderwagen und war nur mit durchnäßten und und verſchmutzten Lumpen zugedeckt. Auch das zweitjüngſte Kind war völlig verwahrloſt und über und über beſchmutzt. Der Hof wurde ſtändig als Toilette benutzt, während der Abort ſelten gebraucht wurde. Die Frau wuſch oder flickte die Wäſche ſelten oder nie. Die Kinder gingen meiſtens mit ihrem Zeug ins Bett. Die Mutter vertrieb ihre Zeit mit Leſen oder bei Bekannten und kümmerte ſich überhaupt nicht um ihre Kinder, ſodaß der Vater oft für die Kinder Eſſen kochen mußte.

Das Ehepaar hatte 1922 geheiratet. Aus der Ehe ſtammten 13 Kinder, von denen 9 am Leben ſind. Acht Kinder lebten in der elterlichen Wohnung, darunter auch die dreijährige Gerda und die halbjährige Margot. Der Mann ſteht ſeit ſechseinhalb Jahren in feſter Arbeit und verdient einen guten Lohn. Außderdem bezieht er noch eine monatliche Rente. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Familie waren alſo nicht ſchlecht. Die Frau hatte ſich ſtets gegen den Beſuch einer Wohlfahrtspflegerin in der Wohnung gewehrt und die Pflegerin ſtets mit Redensarten hingehalten. Als die Frau mit den beiden jüngſten Kindern zur Geſundheitsbehörde geladen war, erſchien ſie allein und ließ auch den Arzt nicht zu den Kindern. Nach dem Eingreifen der Polizei wurden die älteren Kinder in eine Fürſorgeanſtalt gebracht. Die beiden jüngſten Kinder kamen in ein Kinderhoſpital. Der Zuſtand, in dem ſich die Kinder befanden, war erſchütternd. Sämtliche Kleider waren ſeit Monaten nicht gereinigt worden und waren über und über mit Schmutz behaftet. In den Haaren der jüngſten Kinder hatten ſich Motten eingeniſtet. Die Eheleute wurden in Haft genommen.

Vor der Großen Strafkammer II des Altonaer Landgerichts hatten ſich die Eheleute nun wegen dieſes unmenſchlichen Verhaltens zu verantworten. Die Anklage legt ihnen zur Laſt, ihre Kinder Gerda und Margot, die ihrer Fürſorge und Obhut unterſtanden, durch böswillige Vernachnäſſigung geſundheitlich geſchädigt zu haben, und zwar in einem beſonders ſchweren Fall (§ 223 b STGB). Anſcheinend hat hauptſächlich die Frau die Kinder aus Faulheit und aus Mangel an Liebe verkommen laſſen. Nach den Ausſagen der Frau ſoll ihr Mann öfter getrunken haben. Die Rente iſt zum Teil zur Tilgung von Schulden verwandt worden. Die Wäſche war teilweiſe ins Pfandhaus gewandert, ſodaß nichts zum Wechſeln vorhanden war. Für ihre Handlungsweiſe den Kindern gegenüber konnte die Frau keine ſtichhaltigen Gründe angeben. Der mediziniſche Sachverſtändige bekundete, daß ihm in ſeiner Praxis ein ſolcher Fall von Verſchmutzung einer Wohnung und Verwahrloſung von Kindern noch nicht vorgekommen ſei. Die Ehefrau Schwawusky leidet keineswegs an Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche, ſodaß ihr der § 51 STGB nicht zugebilligt werden könne. Eine Aerztin äußerte ſich über den bedauernswerten Zuſtand der am 11. Februar ins Kinderhoſpital geſchafften Kinder Gerda und Margot. Nach ihrer Anſicht wird die dreijährige Gerda jedenfalls infolge der Vernachläſſigung einen dauernden Schaden an der Geſundheit davontragen.

Der Staatsanwalt kennzeichnete das Verhalten der beiden Angeklagten als beiſpielloſe Vernachläſſigung ihrer elterlichen Pflichten. Das Gericht verurteilte die Eheleute wegen vorſätzlicher Körperverletzung nach § 223 a STGB zu je einem Jahr Gefängnis. Die böswillige Abſicht wurde verneint, doch wurden Milderungsgründe als vorliegend erachtet.

Uelzen

Am Morgen des 25. Februar ſtürzte, wie erſt jetzt bekannt wird, mit donnerndem Getöſe der vordere Teil der neuerbauten Halle der Ziegelei Vinſtedt im Kreiſe Uelzen zuſammen. Ein Arbeiter, der ſich allein in der Halle befand, vernahm verdächtige Geräuſche. Gleich darauf bemerkte er, wie die Pfeiler ſich bewegten. Kaum hatte er die Halle verlaſſen, brachen auch ſchon die erſten Pfeiler zuſammen. Die Halle war 60 Meter lang und 20 Meter breit. Insgeſamt ſind 260 Quadratmeter Halle eingeſtürzt. Die Halle war erſt einen Tag lang im Betrieb. Sie diente dazu, die Steine an der Luft vortrocknen zu laſſen. Die Wucht des niederbrechenden Materials war ſo groß, daß 30 Zentimeter hochkant gelegene U-Träger zum Teil durchgebogen oder verdreht wurden. Der Betrieb iſt bis zur Klärung der Einſturzurſache geſperrt.

Huſum

Der Dampfer „Nordſtrand" verkauft. Da der geſamte Verkehr vom Feſtland nach der Inſel Nordſtrand jetzt über den neuen Damm geleitet wird, iſt der Dampferverkehr von Huſum nach Nordſtrand eingeſtellt worden. Der Dampfer „Nordſtrand", der bisher den Verkehr vermittelte, iſt an die Reederei Schreiber in Bremen verkauft worden. Dieſelbe Reederei erwarb auch den Dampfer „Brake", der im vorigen Sommer als ſtädtiſcher Verkehrsdampfer Ausflugsfahrten durch das nordfrieſiſche Wattenmeer und nach den Inſeln und Halligen machte. Beide Dampfer ſind für den Unterweſerverkehr zwiſchen Bremen und Bremerhaven beſtimmt.

Kappeln

Feſtnahme eines anonymen Schmierfinken. In der letzten Zeit erhielten verſchiedene Einwohner aus Gelting und Umgegend anonyme Zuſchriften, in denen der Führer und Reichskanzler ſowie die Miniſter des Reichs verächtlich gemacht und beleidigt wurden. Auch die Empfänger dieſer Zuſchriften wurden zum Teil perſönlich angegriffen. Eine bei einem Einwohner vorgenommene Hausſuchung förderte belaſtendes Material zutage, ſodaß ſeine ſofortige Verhaftung erfolgte. Der Feſtgenommene ſoll bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt haben. Er wurde nach Flensburg überführt.

Satrup

Seit dem Eintritt der letzten Kälte- und Schneeperiode können in den Roſenkohlbeſtänden auf Obdruphof große Taubenſchwärme beobachtet werden, die ſich hier Nahrung ſuchen. Es handelt ſich um auffallend große Wildtauben, die vermutlich infolge Nahrungsmangel ihre nördliche Heimat verlaſſen haben.

Schleswig

Die Schiffahrt auf der Schlei iſt eiſeshalber eingeſtellt worden.

Flensburg

Auf einer Rodelbahn in Flensburg ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Einem zwölfjährigen Schüler drang eine Steuerſtange in die rechte hintere Kopfſeite, wodurch eine Gehirnblutung entſtand. An den erlittenen Verletzungen iſt der Knabe inzwiſchen geſtorben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Freundſchaftliche Beziehungen zu China und Mexiko.

Adolf Hitler empfing den chineſiſchen Botſchafter und den mexikaniſchen Geſandten.

Das Deutſche Reich hatte ebenſo wie andere Großmächte bereits im Vorjahre ſeine bisherige Geſandtſchaft für China in Peking zur Botſchaft erhoben und ſie gleichzeitig nach Nanking verlegt. Demgemäß wurde auch die chineſiſche Geſandtſchaft in Berlin in eine Botſchaft umgewandelt. Als Nachfolger des im Januar d. J. auf einen anderen Poſten verſetzten Geſandten Liu hat der Präſident der Nationalregierung der chineſiſchen Republik nunmehr als erſten chineſiſchen Botſchafter in Deutſchland Seine Exzellenz Tien-Fong Cheng nach Berlin entſandt. Der neuernannte Botſchafter wurde jetzt vom Führer und Reichskanzler zur Überreichung ſeines Beglaubigungsſchreibens im „Hauſe des Reichspräſidenten“ in der Reichshauptſtadt empfangen. Botſchafter Cheng richtete bei der Überreichung ſeines Beglaubigungsſchreibens und des Abberufungsſchreibens ſeines Vorgängers an den Führer und Reichskanzler eine Rede in ſeiner Landesſprache, in der er u. a. ausführte:

Ich bin ſtets ein großer Bewunderer des deutſchen Geiſtes, der das deutſche Volk in ſchwerem Ringen zum Siege geführt hat. Die deutſchen Errungenſchaften auf politiſchem und wirtſchaftlichem, ferner auf kulturellem und techniſchem Gebiet haben bei mir größte Bewunderung gefunden. Ich betrachte es als eine große Ehre, der erſte Botſchafter meines Landes in Deutſchland zu ſein und hier in engere Berührung mit deutſchen Perſönlichkeiten treten zu können.

Die Beziehungen zwiſchen unſeren beiden Ländern ſind ſtets die denkbar freundſchaftlichſten geweſen.

Sie haben in den letzten Jahren, insbeſondere auf wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet, merkliche Vertiefung erfahren. In der gegenſeitigen Erhebung der Vertretungen zu Botſchaften iſt auch ein ſichtbarer Beweis dafür zu erblicken. Ich werde es mir ſtets zur edelſten Pflicht machen, dieſe beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Staaten zu pflegen und zu fördern.

Auf dieſe Anſprache erwiderte Reichskanzler Adolf Hitler unter anderem: Die hohe Wertſchätzung, die Sie für das deutſche Volk und ſeine Errungenſchaften auf den verſchiedenſten Gebieten zum Ausdruck bringen, findet bei uns freudigen Widerhall.

Deutſchland legt Wert darauf, die freundſchaftlichen Beziehungen, die ſeit langem zwiſchen unſeren Ländern beſtehen, ſorglich zu pflegen und zu vertiefen.

Die Erhebung der beiderſeitigen diplomatiſchen Vertretungen zu Botſchaften iſt ein Zeichen dieſes Willens und ein Ausdruck der Freundſchaft, die unſere Völker verbindet.

Daß Sie als erſter Botſchafter Chinas in Deutſchland es als Ihre vornehmſte Pflicht betrachten, die mannigfachen freundſchaftlichen Verbindungen zwiſchen unſeren beiden Ländern zu fördern und auszubauen, begrüße ich lebhaft und bitte Sie, verſichert zu ſein, daß Sie hierbei ſtets meine und der Reichsregierung vollſte Unterſtützung finden werden.

Hieran ſchloß ſich eine Unterhaltung des Führers mit dem Botſchafter, der ihm alsdann die vier diplomatiſchen Mitglieder ſeiner Botſchaft vorſtellte. Beim Verlaſſen des Hauſes erwies die Ehrenwache dem Botſchafter militäriſche Ehrenbezeugungen wie bei ſeiner Ankunft.

Einige Zeit ſpäter empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weiſe den neuernannten Geſandten der Vereinigten Staaten von Mexiko, Herrn Dr. Leonides Andreu Almazan, um ſein Beglaubigungsſchreiben und das Abberufungsſchreiben ſeines Vorgängers Dr. Leopoldo Ortiz entgegenzunehmen. Die bei dieſer Gelegenheit gehaltenen Reden brachten die zwiſchen beiden Völkern von alters her beſtehenden großen Sympathien und die aufrichtige Freundſchaft zum Ausdruck, die ſeit einem Jahrhundert zwiſchen Deutſchland und Mexiko herrſcht und die auch im Weltkrieg keine Trübung erfahren hat.

Sport.

Cecilia ſtatt Sonja. Da die Weltmeiſterin im Eiskunſtlaufen, die Norwegerin Sonja Henie, in Paris ernſtlich erkrankt iſt, kann ſie nicht, wie vorgeſehen, im Rahmen der Kanadier-Gaſtſpiele im Berliner Sportpalaſt am kommenden Wochenende an den Start gehen. In ſportkameradſchaftlicher Weiſe iſt die Zweitbeſte der Welt, die Engländerin Cecilia Colledge, für die Weltmeiſterin eingeſprungen und wird nun den Berlinern ihre große Kunſt zeigen.

Beginn der Holmenkollen-Skirennen. Mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf begannen die größten norwegiſchen Skiwettkämpfe, die Holmenkollen-Rennen. Die deutſche Mannſchaft, die nach Norwegen entſandt wurde, nahm an dem Dauerlauf noch nicht teil. Sie wird ſich aber an dem Kombinationslauf und am Spezialſprunglauf beteiligen. Überraſchungsſieger der 50 Kilometer wurde der bisher in großen Wettbewerben wenig hervorgetretene Norweger Saetermyrmoen, der mit 24 Sekunden Vorſprung vor ſeinem Landsmann Hoerven und dem Finnen Toikke das Ziel erreichte.

Deutſche Tennisſpieler an der Riviera. Die Tennisſaiſon an der Riviera iſt bereits in vollem Gange. Unſere deutſchen Davis-Pokal-Spieler ſind an dem zur Zeit laufenden Turnier in Monte Carlo beteiligt, wo v. Cramm, Henkel und Lund bereits im Einzel ſchöne Erfolge davontrugen.

Die **Billardweltmeiſterſchaft im Einballcadre** wurde in Montpellier ausgetragen. Weltmeiſter wurde der Belgier Gabriels vor dem Franzoſen Coté und dem Deutſchen Joachim, der mit dieſem Ehrenplatz ſehr zufrieden ſein kann.

Die Winterſportkämpfe der Gliederungen der NSDAP., die am Wochenende im Rieſengebirge ausgetragen werden ſollen, werfen bereits ihre Schatten voraus. Beim Training ſprang der Thüringer Hans Marr auf der Himmelsgrundſchanze in Schreiberhau Schanzenrekord. Mit einem Sprung von 60 Meter verbeſſerte er die alte Höchſtleiſtung des Norwegers Torſtein Gunderſen um 1,50 Meter.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Juſtus von Liebig, deſſen Namen wir zumeiſt nur mit dem bekannten Fleiſchextrakt verbinden, iſt zwar ein weltberühmter Chemiker geweſen, aber in ſeiner Jugend auch ein recht ſchlechter Schüler. „Setz dich, Liebig! Du biſt ein Schafskopf!“ klang es in den Jahren, in denen er die Bänke des Darmſtädter Gymnaſiums drückte, gar oft durch die Klaſſe. Je weiter Juſtus von Liebig im Gymnaſium vorrückte, je mehr ſich die Forderungen der Schule ſteigerten und je tiefer ſich der Junge in die ihn ſchon damals ganz erfüllende Chemie vergrub, deſto breiter wurde die Kluft zwiſchen Pflicht und Neigung, zwiſchen äußerem Zwang und innerem Drang. „Du biſt die Plage deiner Lehrer und der Kummer deiner Eltern“, mahnte eines Tages in ſorgenvollem Ton Herr Johann Juſtus Stork, der Konrektor am Gymnaſium in Darmſtadt. „Was ſoll bloß aus dir noch werden?“ — „Ich will ein Chemiker werden!“ erklärte Juſtus von Liebig trotzig und feſt. Worüber Herr Stork und die ganze Klaſſe in ein helles Gelächter ausbrachen. Denn daß Chemie etwas iſt, was man ſtudieren kann, das hatte ſich damals in Darmſtadt noch nicht herumgeſprochen. Chemie? Das iſt doch der faule Zauber, den die Gaukler auf den Jahrmärkten treiben! „Die Hallen der Wiſſenſchaft ſind dir freilich verſchloſſen“, wandte ſich nun Herr Stork noch einmal abſchließend an Liebig, „aber zum Apotheker wird dein Latein ja vielleicht noch reichen.“

*

Es war Ende der achtziger Jahre. Da wollte man in einer Kirche zu Heidelberg auch die allerorts ſchon gerühmte Gasbeleuchtung einführen. Dieſer Neuerung aber widerſetzte ſich der Theologieprofeſſor Gaß. Die Folge war, daß eine Zeitung den vielbelachten Wortwitz brachte: „Gaß will Gas in der Kirche nicht. Ei freilich — Gas iſt auch kein Kirchenlicht!“

*

Es wird berichtet, daß Voltaire einmal folgenden Ausſpruch tat: „Die Deutſchen ſind ein merkwürdiges Volk. Wenn ſie eine Bowle anſetzen, ſo nehmen ſie zuerſt Rum, um ſie ſtark, darauf Waſſer, um ſie ſchwach zu machen — Zitrone, damit ſie ſauer — und Zucker, damit ſie ſüß wird. Das Merkwürdigſte aber iſt, ſie heben dann ihr Glas, indem ſie ſagen: ‚Ich bringe es Ihnen!‘ Und dann trinken ſie die Bowle ſelbſt!“

*

Als der Marſchall Turenne geſtorben war, ernannte Ludwig XIV. acht Marſchälle von Frankreich. „Warum tut das der König?“ fragte einer und erhielt die Antwort: „Weil man viel kleine Münze braucht, um den Wert eines Goldſtücks zu erhalten!“

Künder des Lenzes.

„Sankt Matthias hab' ich lieb;
Er gibt dem Baume den Trieb.“

Noch herrſcht der Winter in deutſchen Landen, aber ſeine Tage ſind gezählt: das tiefere Blau des Himmels bei klarem Wetter und die zunehmende Tageslänge laſſen erkennen, daß wir vor einer Wende der Jahreszeit ſtehen, und künden den Aufbruch des Lenzes aus dem fernen Süden. Über dem nördlichen Ufer des Mittelländiſchen Meeres und in den windgeſchützten Tälern ſüdeuropäiſcher Länder liegt ſchon der Blütenſchnee des Frühlings; Schritt vor Schritt treibt er den Winter vor ſich her, und bald wird er auch unſere heimatliche Natur zu neuem Leben erwecken.

Ein wichtiger Lostag, der über den Beginn des Frühlings entſcheidet, iſt der 24. Februar. An dieſem Tage feiert die katholiſche Kirche das Andenken des heiligen Matthias, der an Stelle des Verräters Judas Iſchariot zum Apoſtel Chriſti gewählt wurde, und das Landvolk verehrt ihn als Wetterheiligen. Dem bangt um ſeine Winterſaat, die er dem Acker anvertraut hat; er ſtellt abends eine Schüſſel mit Waſſer vor das Fenſter, und wenn es ſich über Nacht mit einer Eiskruſte überzieht, ſo wird der Froſt noch vierzig Tage anhalten. Scheint aber zu Matthäi die Sonne und weht ein mildes Lüftchen, ſo iſt des Winters Macht gebrochen. Es heißt, daß der heilige Matthias an ſeinem Gedenktage einen heißen Stein ins Waſſer wirft und damit den Fröſchen den Auftakt zu ihrem erſten Frühlingskonzert gibt, bei deſſen Klängen die Hechte zu laichen beginnen. Dann beſinnen ſich auch die Hühner und Gänſe auf ihre Pflicht, und legen die erſten Eier. Überall regt ſich im Verborgenen das keimende Leben, und von dieſem Tage an wagt der ſchlaue Fuchs ſich nicht mehr aufs Eis, weil es ſpröde und brüchig wird.

Zahlreiche Bräuche knüpfen ſich an den Gedenktag des heiligen Matthias, den der Volksglaube als Frühlingskünder verehrt. So pflegt man in einigen Gegenden Süddeutſchlands die Obſtbäume zu ſchütteln, um ſie aus dem Winterſchlaf zu wecken, damit ſie rechtzeitig zu blühen beginnen. In Weſtfalen findet zu Matthäi in den Dörfern der ſogenannte Tigges ſtatt — ein Feſt, das von den Schweinehirten für die Jugend veranſtaltet wird und das nach allerlei Kurzweil mit einem Tanzvergnügen endet. Der heilige Matthias iſt nicht nur ein gewaltiger Wettermacher; an ſeinem Gedenktage wird auch das Liebesorakel befragt, und zwar in Geſtalt eines Gänſerichs. Der Vogel, dem ein Wollſtrumpf über den Kopf gezogen und eine Brille aufgeſetzt wird, muß in der Spinnſtube umherlaufen, und alle, die er dabei berührt, wiſſen, daß ſie noch in dieſem Jahr zum Traualtar ſchreiten werden.

*

Liebesgeflüſter

„Liebſt du mich, Annchen?“

„Ja, Fritz.“

„Und würde uns dein Vater eine Wohnung einrichten, wenn ich dich heirate?“

„Ja, Fritz.“

„Und mich zum Sozius nehmen?“

„Ja, Fritz.“

„Und würde deine Mutter nur dann kommen, wenn ich ſie einlade?“

„Gewiß, Fritz.“

„Und deine Geſchwiſter gleichfalls?“

„Aber natürlich, Fritz.“

„Und dein Vater würde meine Schulden bezahlen?“

„Doch, lieber Fritz.“

„Liebe, willſt du mich heiraten?“

„Nein, Fritz!“

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 29. Februar.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Aus Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Vom Deutſchlandſender: Der Narr von Kolberg. Hörſpiel um Nettelbeck. * 10.50: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 15.00: Wer baſtelt mit? Der Reiter kriegt ſein Pferd. * 15.20: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Aus Frankfurt: **Wir ſchalten am Schalttag um! Frankfurter Kinder ſpielen: „Frohen Samstagnachmittag zuſammen.“** * 18.00: Stettin: BDM. ſingt und erzählt von ihrer Heimat Pommern. * 18.30: Unſere Wehrmacht: Aus der Schweriner Garniſon. * 18.50: Wetter. * 19.00: Kalenderrevolte! Hallo, hallo, hier iſt der Schalttag 1936! * 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Aus Leipzig: **Ski Heil!** Luſtige Bilder von Idiotenwieſen und Babyhängen, frohem Baudenzauber mit heiteren Liedern und Zitherklängen. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Der Sport im Februar. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz!

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. März

9.30 Uhr Gottesdienſt
11 Uhr Kindergottesdienſt

Bekanntmachung

Bei der Firma **J. F. Andersen**, Kisdorfer Mühle
— H. R. A. 17 —
ist vermerkt:
Hans Krohn und Frau Alma Schulze, geb. Kröger, beide in Kisdorf, ist Einzel-Prokura erteilt. Die Gesamt-Prokura dieser Prokuristen ist erloschen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Hochtragende
Starke
zu verkaufen.
Ernst Preuß
Bimöhlen

Zwangsversteigerung.

Am 29. 2., 12 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel

1 Hobelbank
3 Holzsärge

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8¼ Uhr:

Jan Kiepura
in
Ich liebe alle Frauen
mit Lien Deyers, Inge List, Adele Sandrock, Theo Lingen, Rudolf Platte, Paul Beckers.

Ein unvergleichlich schöner Film, der mit seiner spannenden Handlung, mit seinen reizenden Darstellern und mit seinen lustigen Situationen entzückt.

Im Beiprogramm:
„Olympia-Vorbereitung in Deutschland“
Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kino-Besucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.

C. F. Seller

Trink Tag für Tag
stets SONNEN-TEE, er schützt vor Gicht und Rheuma-Weh! Tausendfach gelobt, wohlschmekkend, preiswert
Btl. 50 Pfg., Pak. 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:

Ein englischer Spitzenfilm in deutscher Sprache:

Mein Herz der Königin
— Dr. Struensee —

Das erschütternde Schicksal des deutschen Arztes Struensee, der seine Liebe zu der schönen Königin Karoline von Dänemark mit dem Tode büßen mußte.

Tönendes Beiprogramm
Wochenschau

Es ladet frdl. ein Greve

Die Meſſe als deutſches Arbeitsinſtrument.

Zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmeſſe 1936.

Die deutſche Volkswirtſchaft iſt auf ihrem grundlegenden inneren Markt in ſtetigem Aufſtieg begriffen, und daraus könnte die Meinung entſtehen, daß beſondere Anregungen und Anſtrengungen, wie ſie die bevorſtehende Leipziger Meſſe bringt, etwas an Gewicht einbüßten. Sieht man aber näher zu, ſo zeigen ſich im Gegenteil mancherlei Umſtände, die dieſer Frühjahrsmeſſe eine noch erheblich verſtärkte Bedeutung als nationalwirtſchaftliches Werkzeug geben.

Von führender Seite ſind die deutſchen Unternehmer immer wieder ermahnt worden, ſich nicht einſeitig auf die öffentlichen Arbeiten zu verlaſſen, die auf zunächſt vordringlichen Gemeinſchaftsaufgaben beruhen, vielmehr auch ſelbſttätigen Eifer um Aufträge zu entfalten, wie er der Meſſe das Gepräge verleiht. Beſonders hatte der Reichsfinanzminiſter auf die große Arbeitsreſerve hingewieſen, die der wachſende Wohnbedarf einer vergrößerten Zahl von Haushaltungen in ſich ſchließt. Auf dieſem lebenswichtigen Gebiet zeigt die Leipziger Baumeſſe die verſchiedenen Bauſtoffe und ſtädtiſchen Muſterſiedlungen; im äußeren und inneren Zuſammenhang damit tun Vorträge berufener Fachmänner außer den Erfahrungen beiſpielhaften Straßenbaues geeignete bautechniſche Wege für weitere Errichtung von Volkswohnungen und Eigenheimen kund, die ſorgſam vorbereitet werden will.

Die anderen Abteilungen der Meſſe dienen dem laufenden Bedarf an Fertigwaren zum Gebrauch. Ihnen kommt gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt eine beſondere Beſtimmung zu. Bisher nahm die Herſtellung der Produktionsgüter zur beſtmöglichen Ausnutzung unſerer Volkswirtſchaft, vom Laſtwagen bis zur Landmaſchine, nach Zeiten der Stockung erheblichen Vorſprung vor der Erzeugung und den Umſätzen von Verbrauchsgut, die bei der nur allmählichen Erhöhung des Volkseinkommens weniger raſch fortſchreiten kann. Dazu kamen ſtoßhafte Ungleichmäßigkeiten; ſie wurden namentlich bei Bekleidungswaren in der zweiten Hälfte 1934 durch unbeſonnene Hamſterwellen, denen zunächſt ein unvermeidlicher Rückſchlag folgte, verurſacht. Nachdem nun wieder der natürliche Bedarf in ſeine Rechte getreten iſt, kann die Leipziger Muſtermeſſe auf ihren vielfältigen Schaugebieten, die ebenſo die leibliche Ausſtattung wie Einrichtung und Schmückung des Heimes umfaſſen, deſto erfolgverſprechender ihre zwiefache Aufgabe erfüllen. Sie unterrichtet einmal die Käufer über das, was das Schaffen unzähliger Werkſtätten und als redlicher Mittler ihrer Erzeugniſſe, der Handel, erneut zu bieten vermögen, aber auch die Verkäufer darüber, was gebraucht und in welchen Gattungen, Wertſtufen und Ausführungen es vorwiegend verlangt wird. Die ſchöpferiſche nationale Arbeit erhält damit wichtige Fingerzeige und wird vor unzweckmäßigen Wegen bewahrt. Was ſonſt im Verkaufsgeſpräch zwiſchen Einzelhändlern und reiſenden Vertretern oder im Schriftverkehr von Angebot und Nachfrage angeſtrebt wird, der Marktüberblick und die richtige Folgerung aus prüfendem Vergleich, läßt ſich auf der Meſſe durch die gedrängte und doch überſichtliche Fülle der unmittelbaren Eindrücke gründlicher und erſchöpfender gewinnen. Dann aber regt ein ſolches großes Treffen der vielen, die nicht nur Sehkunden bleiben wollen, mit den abſatzſuchenden Ausſtellern eine allgemeine Kaufſtimmung an, verſtärkt den Entſchluß, das gelichtete Lager für die Erforderniſſe des Frühjahrs und Sommers wieder aufzufüllen, um den Verbraucherwünſchen gewachſen zu ſein, ſie beſtmöglich zu befriedigen. Von hier rollt das Rad der Aufträge in die Fabriken und Werkſtätten zurück; mit ihren Millionen ſchaffender Hände und Köpfe ſind ſie auf immer wieder kräftig nachwachſende Beſchäftigung angewieſen.

Da nach der nationalen Erhebung der Preis und Unternehmungsmut der Beteiligten ſtändig gewachſen ſind, ſo werden auch immer wieder neue, auf weitere Sicht fruchtbare Beziehungen angeknüpft. Demnach erſchöpft ſich der Ertrag der Meſſe nicht in den während ihrer wenigen Tage getätigten Abſchlüſſen im Geſamtwert von hundert und aber hundert Millionen Mark (auf der letzten Frühjahrsmeſſe waren es 300 Millionen Mark, davon 90 Millionen Mark mit dem Ausland), ſondern es werden auch, abgeſehen von Nachbeſtellungen, ſpätere Geſchäfte angebahnt, deren Umfang ſich ſchwer abſchätzen läßt.

In dem aufgenötigten Kampf um unſere wirtſchaftliche Selbſtbehauptung leiſtet die Meſſe ebenfalls in doppelter Hinſicht Pionierdienſte. Hier drücken ſich die Fortſchritte beſonders anſchaulich aus, die mit der Verarbeitung deutſcher Heimſtoffe gemacht ſind und fortgeſetzt werden. Zugleich gilt es aber, den zugeſtrömten ausländiſchen Käufern wiederum das Bild geſammelter deutſcher Leiſtungsfähigkeit vorzuführen, wie ſie ſich in der Verfertigung von Wertware bekundet, die trotz zwiſchenſtaatlicher Hemmſchuhe ihre allgemeine Geltung und Schätzung behauptet. Dadurch wird die Meſſe mit ihren dem Güteraustauſch dienenden Ausſtellern ein unentbehrlicher Helfer zur Verſtärkung deutſcher Ausfuhr. Erfreulicherweiſe tritt auch im Rahmen der Ausfuhrbeſtrebungen das deutſche Handwerk immer entſchiedener hervor. Beteiligten ſich an der letzten Herbſtmeſſe 17 Zweige, ſo ſind es diesmal 27 handwerkliche Muſterſchauen mit einer um ein Mehrfaches erweiterten Geſamtfläche. Zum Nutzen tätiger Volksgemeinſchaft wirken die verſchiedenen Berufsſtände auf der Meſſe zuſammen und bilden miteinander ein Arbeitsinſtrument, das auf denſelben Grundton geſtimmt, auf das gleiche Ziel gerichtet iſt.

Vor 20 Jahren.

29. Februar:

Verſchärfter U-Boot-Krieg beginnt.

Seit den erſten Kriegsmonaten ſchnürt die engliſche Blockade die Mittelmächte ein, um ſie auszuhungern. Die deutſche U-Boot-Waffe ſoll den feindlichen Ring ſprengen, aber die deutſche Regierung fällt in falſcher Rückſichtnahme auf die Neutralen — die England nicht kannte! — dem Admiralſtab in den Arm. Man fürchtet den Konflikt mit den Vereinigten Staaten . . Als England ſeinen Handelsſchiffen die geheime Anweiſung gibt, unter neutraler Flagge zu fahren — und USA. proteſtiert nicht gegen dieſe Völkerrechtsverletzung und Provokation der Neutralen —, erklärt Deutſchland die Gewäſſer um England als Blockadegebiet. Jedes feindliche Handelsſchiff ſoll im Sperrgebiet verſenkt werden. Am 7. Mai 1915 war der engliſche Dampfer „Luſitania" von einem deutſchen U-Boot torpediert worden. Er hatte amerikaniſche Granaten an Bord, die in die Luft flogen. Zahlreiche Amerikaner ertranken. Waſhington proteſtierte — aber nicht dagegen, daß England mit bewaffneten Handelsdampfern unter neutraler Flagge Jagd auf deutſche U-Boote macht. Wenn ein deutſches U-Boot ſein Priſenkommando an Bord eines „Neutralen" ſchickt, öffnet ſich plötzlich das Schiffsdeck, und Geſchütze erſcheinen, die ihre Granaten zu dem deutſchen U-Boot hinüberſenden . . . Endlich wird deutſcherſeits der verſchärfte deutſche U-Boot-Krieg gegen die bewaffneten feindlichen Handelsdampfer beſchloſſen. Alle mit Geſchützen bewaffneten Handelsſchiffe ſollen wie Kriegsfahrzeuge behandelt werden. Am gleichen Tage, an dem der verſchärfte U-Boot-Krieg verkündet wird, gerät der deutſche Hilfskreuzer „Greif", als norwegiſches Handelsſchiff vermummt, in der nördlichen Nordſee in ein Gefecht mit drei feindlichen Kreuzern, bringt den engliſchen Hilfskreuzer „Alcantara" zum Sinken und ſprengt ſich ſelbſt in die Luft.

„Das Kabeskraut, die edelſte Speiſe."

Ein deutſches Gericht, das Könige, Dichter und Feinſchmecker begeiſterte. — James Cook ermöglichte es die Weltumſegelung. — „Geduld überwindet Sauerkraut", ſagt das deutſche Sprichwort.

Unſer gutes Sauerkraut genießt in der ganzen Welt den Ruf eines deutſchen Nationalgerichts. Es gibt Leute, die behaupten, Sauerkraut wäre für uns dasſelbe wie für den Italiener Spaghetti, für den Schweden die Schwedenplatte, für Engländer ham and eggs. Der Vergleich hinkt ein wenig, denn ſchließlich iſt Sauerkraut eine Art „Saiſoneſſen", im Gegenſatz zu Spaghetti oder zur Schwedenplatte, die tagein, tagaus, jahrein, jahraus auf dem Tiſch der Italiener oder der Schweden erſcheinen. Immerhin haben es die Franzoſen richtig gefunden, uns mit dem Titel der „Sauerkrauteſſer" oder -freſſer zu belegen. Daß ihnen einſt in ſchweren Zeiten unſer gutes Sauerkraut vorzügliche Dienſte tat, davon pflegen ſie nicht zu ſprechen. Damals, als die napoleoniſchen Heere ihren Rückmarſch aus Rußland antreten mußten und Witterungs- und Ernährungsſchwierigkeiten gleich hart ausgeſetzt waren, damals haben ſie dem nahrhaften leiſtungsſteigernden Sauerkraut gut und reichlich zugeſprochen. Trotz mancher Ablehnung in der franzöſiſchen Küche rühmt Brillat-Savarin, der gaſtronomiſche Schriftſteller der Franzoſen, das Sauerkraut als eine delikate Speiſe, und man kann ſchon ſagen, daß es einen regelrechten Siegeszug von Deutſchland aus über die Erde angetreten hat.

Schon in den Kapitularien Karls des Großen wird es erwähnt und alte, längſt vergilbte Kloſterchroniken des frühen Mittelalters wiſſen von einem ſäuerlich ſchmeckenden, jedoch den Menſchen gut bekommenden Weißkraut zu berichten. Anfang des 18. Jahrhunderts erſchien ein umfangreiches Werk des Prager Arztes Hippolit Guarinonius, in dem er ſich begeiſtert über den geſundheitlichen, lebensverlängernden Wert des Sauerkrauts äußert. Zum Beweis zieht er u. a. den Leibarzt Maximilians II. und Rudolfs II. von Habsburg, Julius Alexandrinus, heran, deſſen hohes Alter er auf den häufigen und reichlichen Genuß von Sauerkraut zurückführt. Abſchließend erklärt er: „Das Kabeskraut iſt die edelſte Speiſe, iſt . . . Zucker an Feſttagen." Zu **Friedrichs des Großen** Zeit ſtand die Berliner Sauerkrauterzeugung ſchon in hoher Blüte, und Friedrich der Große ſelbſt, der im allgemeinen die franzöſiſche Küche bevorzugte, erkannte bei einem Wettbewerb unter ſeinen Köchen dem deutſchen mit ſeinem Gericht aus Sauerkraut und Jauerſcher Wurſt den erſten Preis — vor dem Franzoſen — zu. Ein Beweis, wie ſehr das Sauerkraut auch vor einer feinen Zunge beſteht. Maria Thereſia ließ ſich das köſtliche Gemüſe mit Vorliebe reichen und ebenſo Goethe. Von ihm allerdings erzählt die Fama, daß er ſich ſchließlich vom Sauerkrautfreund zum Sauerkrautwiderſacher gewandelt habe, weil nämlich die Herzogin Amalie von Tiefurt ihm dies Gericht zu oft reichen ließ. **James Cook**, der Weltumſegler, führte größere Mengen Sauerkraut als Heilmittel gegen den furchtbaren Skorbut, dem die Seeleute ſo oft verfallen, mit ſich weil es „ſeines Säuregehalts wegen allen fäulniserregenden Stoffen entgegenwirkte". Zuerſt waren die Matroſen dem ſäuerlichen Gemengſel abhold. Dann aber fand es Anklang bei ihnen und Cook berichtete ſpäter, daß ihm die Weltumſeglung nicht geglückt wäre, hätte er nicht die 60 Faß deutſchen Sauerkrauts an Bord, durch das ſeine Leute dem Skorbut widerſtanden. Uhland beſang das Sauerkraut in folgenden Zeilen: „Auch unſer liebes Sauerkraut, / Wir wollen's nicht vergeſſen! / Ein Deutſcher hat's zuerſt gebaut, / Drum iſt's ein deutſches Eſſen."

Auch die modernen Ernährungswiſſenſchaftler, Ärzte und Naturheilkundige, wiſſen den geſundheitlichen Wert des Sauerkrauts zu ſchätzen. Sie empfehlen es wegen des ſo reichlich darin enthaltenen Vitamins C, ſeiner Mineralſtoffe, ſeines Beſtandes an Kalk und Kalzium, die für die Knochenbildung ſo wichtig ſind, ſeines Reichtums an Milchſäure, die den Darm in hervorragender Weiſe entgiftet, und nach Anſicht mancher Ärzte (u. a. Profeſſor Metſchnikow) lebensverlängernd wirkt. Sie empfehlen es als vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten, als Aufbauſtoff, als appetitanregendes und blutbildendes Mittel, empfehlen ſeinen Genuß in rohem und in gekochtem Zuſtand, als Gemüſe, Suppe, Salat, als Beigabe zu Fleiſch, Fiſch und Eiern.

Allerdings muß es richtig zubereitet werden, um all ſeine Vorzüge zu entfalten. Dazu gehört, daß man es zuerſt mal keiner gründlichen Reinigung unterzieht, denn dadurch entfernt man nur die ſo wertvolle Milchſäure aus dem Gemüſe, ſondern nur flüchtig abſpült; gehört ein kurzes und kein ſtundenlanges Kochen und ein Maßhalten im Fettzuſatz. Die bei unſeren Großmüttern beliebt geweſene Methode, dem Kohl eine Menge Schmalz zuzuſetzen, hat ihm erſt den Ruf ſchwerer Verdaulichkeit eingetragen.

Überall in Deutſchland iſt das Sauerkraut zu Hauſe. Überall wird der Weißkohl angebaut. 10 bis 12 Millionen Zentner erbringt im Durchſchnitt bei uns die Weißkohlernte, und in den beſten Erntejahren 15 bis 18 Millionen Zentner. Überall wandern die rieſigen oft 25 Pfund ſchweren Köpfe hinein in die Sauerkrautfabriken des Reiches oder in die Steintöpfe der Privathaushaltungen. Dort in den Bottichen vollzieht ſich ihre große geheimnisvolle Wandlung vom Weißkohl zum Sauerkraut. Millionen und Milliarden Hefepilze und ſogenannte Sauerkrautbakterien ſind hier an der Arbeit, um den Sauerkrautgeſchmack herbeizuführen und rieſige Mengen Salz — freilich zuviel darf's auch nicht ſein, weil es ſonſt tötend auf die Bakterien wirkt — erzeugen die notwendige Gärung. In zweitauſend Sauerkrautfabriken Deutſchlands vollzieht ſich Jahr für Jahr dieſer Prozeß. 1500 von ihnen ſind Klein- und 500 Großbetriebe. Um ſie künftig vor Verluſten zu ſchützen, die in den letzten Jahren immer wieder durch Übererzeugung entſtanden ſind, hat der Reichsnährſtand auch auf dieſem Gebiet marktregelnd eingegriffen. Er beſtimmte, daß in dieſem Jahr von der deutſchen Weißkohlernte nur 2,5 Millionen Zentner zu Sauerkraut verarbeitet werden dürften.

Wir aber, die wir alle Sauerkrautverbraucher ſind, wollen ſtolz ſein, daß ein deutſches Gericht durch die Jahrhunderte Anklang bei uns und in der Welt gefunden hat, ſo viel Anklang, daß es in viele Sprichwörter eingegangen iſt. „Wenn's nicht geht an's Sauerkraut, iſt Deutſchlands Ruhe nicht bedraut" (bedroht) und „Geduld überwindet Sauerkraut" ſagen deutſche Sprichwörter. Der Amerikaner aber, der vom Deutſchen ſagt, „er hat deutſches Sauerkraut gegeſſen", meint damit, er leiſtet etwas, er iſt ein tüchtiger Menſch. Und auch in dieſem Sinn wollen wir „Sauerkrauteſſer" werden.

Aus dem Orient,
dem Heimatland der Zigarette, stammt die runde-dicke Form. Sie wurde auch für
JUNO
gewählt, als natürliche Ergänzung der edlen Juno-Tabake, die erst in diesem Format das höchste an Geschmack und Aroma hergeben.
Aus gutem Grund ist Juno rund! 6 STÜCK 20 ₰
Josetti
JUNO
Josetti
JUNO
o/M rund

Nah und Fern.

Die erſten Mandelbäume blühen! Die milde Witterung der letzten Tage hat die ſchon in den verhältnismäßig warmen Wochen vor dem letzten Froſt entwickelten Knoſpen der vorderpfälziſchen Mandelbäume ſehr gefördert. In den geſchützten Lagen von Neuſtadt an der Haardt und an verſchiedenen anderen Stellen haben ſich bereits die erſten Knoſpen geöffnet.

Der erſte Anthrazitgas-Triebwagen der Welt wird, nachdem ſeine Probefahrten günſtig verlaufen ſind, am 2. März zum erſtenmal von Fürſtenwalde nach Müncheberg verkehren. Das neuartige Schienenfahrzeug ſoll bei einer deutſchen Kleinbahn, der „Oderbruchbahn“, verkehren. Der Antrieb mit Anthrazitgas iſt in Gegenden, in denen kein Abfallholz zu ſehr günſtigem Preis vorhanden iſt, billiger als Holzgas; außerdem beanſprucht Anthrazit bedeutend weniger Raum und Gewicht als der Holzvorrat für gleiche Leiſtung.

Eine Million Franken ergaunert. In Paris iſt ein holländiſches Ehepaar verhaftet worden, das in verſchiedenen Städten Belgiens und Hollands gefälſchte internationale Poſtanweiſungen einlöſte, die auf franzöſiſche Poſtämter als Ausgangsſtelle ausgeſtellt waren. Das Betrügerpaar ſoll ſich durch ſeine geſchickten Fälſchungen über eine Million Franken angeeignet haben.

Brand in einem Internat. Eine Feuersbrunſt hat einen großen Teil eines Internats bei Lille vernichtet. Das Feuer entſtand im Keller, in dem die Zentralheizungsanlage eingebaut war. Bei dem ſehr heftigen Wind dehnte ſich der Brand raſch aus. Die Lehrer konnten aber zum Glück die 350 in dem Gebäude untergebrachten Schüler rechtzeitig ins Freie führen.

Eiſenbahnwagen durch eine Lawine in eine Schlucht geſtürzt. Bei Wallace im Staate Idaho ging im Coeur d'Alene-Gebirge eine Lawine gerade in dem Augenblick nieder, als ein Perſonenzug vorbeifuhr. Ein Wagen wurde losgeriſſen und in eine Schlucht geſtürzt. Drei Perſonen wurden getötet und mehrere verletzt.

Kleines Schadenfeuer auf der „Gneiſenau“. In einem Laderaum des gegenwärtig im Hafen von Singapore liegenden Dampfers „Gneiſenau“ brach ein kleines Schadenfeuer aus, das jedoch nach drei Stunden von der Beſatzung des Schiffes gelöſcht werden konnte.

Straßenbahn raſt gegen ein Haus.

Drei Todesopfer, 15 Schwerverletzte.

In Iſtanbul kam gegen Mitternacht ein vollbeſetzter Straßenbahnwagen infolge der Feuchtigkeit auf einer abſchüſſigen Strecke ins Rutſchen. Die Bremſen verſagten, und mit raſch wachſender Geſchwindigkeit fuhr der Wagen auf der geraden Strecke etwa 100 Meter bis unterhalb des Rathauſes von Pera, wo die Straßenbahn in ſcharfer Kurve in die Bankſtraße einzubiegen hat. An dieſer Stelle entgleiſte der Wagen und warf ſich mit voller Wucht gegen ein Haus, deſſen Außenmauer des Erdgeſchoſſes durchſtoßen wurde. Gellendes Geſchrei erfüllte die dunkle, menſchenleere Straße. Unter den Trümmern des Wagens und den Stücken der durchbrochenen Hausmauer lagen die dreißig Fahrgäſte, von denen drei auf der Stelle getötet worden waren. 15 wurden ſchwer verletzt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 351441
6 Gewinne zu 3000 M. 14123 22820 313927
18 Gewinne zu 2000 M. 49535 59905 231056 243307 283383
303991 310926 334500 348280
72 Gewinne zu 1000 M. 8410 17757 20687 26405 28186 33762
40005 46561 63244 68392 91556 116398 128336 142120 145781
163450 171845 202335 212839 214984 221129 237701 239839 242635
250459 277381 291285 304953 312491 337126 349124 369979 384957
394433 398105 399624
72 Gewinne zu 500 M. 4131 6263 18273 22191 38610 42975 70924
93353 109313 112115 115591 118059 157229 165332 184090 193146
206694 224231 239631 243379 243562 249142 251351 254447 261389
282486 291740 292660 296054 301162 331931 337213 361901 381260
390155 399850
398 Gewinne zu 300 M. 2939 4361 5457 5747 7166 11769 12222
15598 18010 18809 24362 33213 33318 34506 35000 35978 36992
46018 46073 46512 48564 50805 53898 56232 56779 57044 57749
59294 64207 64715 64819 68904 70218 76929 77601 81482 85662
86000 86718 87745 88391 88820 92238 92894 94809 94996 97828
106577 108214 108826 109488 110105 110122 111721 112231 114269
115858 117985 122754 122842 125518 126510 127715 128684 129242
129570 132796 133066 133376 135103 135641 139609 141394 142774
146969 147859 147879 150573 153571 153748 154071 154135 158727
160752 163838 165365 165939 167336 167375 167415 169644 169870
180999 182845 183077 183813 183870 185464 193253 194925 199160
203314 204047 206190 207861 208968 211102 213292 215283 216906
216916 220827 221082 221297 221576 223814 224058 232787 234265
236425 236840 236899 237340 239392 240514 242973 244515 245470
246142 246173 247416 250014 255373 255395 257008 257082 257491
258220 261921 262216 270140 270704 271486 271613 274726 278535
278830 280227 282477 286250 287766 291015 293251 295931 296171
297457 300307 302421 303089 306233 306939 308956 309401 309585
310920 312092 317012 329621 332830 333378 333891 336363 344338
347332 348805 348822 351686 352129 353921 359648 361473 363629
365168 369093 371177 373922 375415 377011 377080 379253 379868
380625 383861 384803 392153 392502 394135 399441 399769

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 223193
2 Gewinne zu 5000 M. 270470
6 Gewinne zu 3000 M. 20404 29971 168599 366255
16 Gewinne zu 2000 M. 15835 67570 182254 195326 268279
302513 324857 326104
40 Gewinne zu 1000 M. 53172 55682 60895 77985 79680 80286
82757 94974 148848 197909 223874 224552 224928 244218 271780
290662 328183 360576 368196 397295
90 Gewinne zu 500 M. 1002 18571 28703 29942 37054 43446
47290 49658 49713 53944 76859 107564 112741 123741 130650
149410 156660 165994 168216 180575 182929 184357 204594 209970
218925 226973 232380 233894 238533 241446 245261 269479 272021
285590 285747 289708 293467 309833 324088 361359 361860 365271
374402 382499 386210
298 Gewinne zu 300 M. 240 1134 6011 8302 9812 12155 12327
[illegible]3008 14007 14378 16136 18046 18203 18425 20043 24705 28309
[illegible]289 31374 35352 35627 36740 37906 41174 45686 48459 51679
53112 54256 55858 58039 58812 59554 60053 66855 74638 75015
80176 82572 83104 83853 84087 84102 86641 100492 104301
105943 113889 121470 123853 124208 125163 125995 126013 126769
132458 136024 138835 143499 146117 147933 148721 148745 148883
151545 153397 154565 155662 163160 168162 169246 169403 170879
171694 173616 188656 191441 192420 193337 197460 202051 202806
208120 210390 213045 215777 225881 233719 241068 241372 248475
254122 254770 255666 259669 259966 259995 261468 267529 267593
267718 269725 270908 276676 277097 279245 281483 285603 289072
289296 301112 302009 314704 315184 318010 322428 323989 324056
328551 330067 330618 331487 337945 342193 344814 348749 349953
350545 351429 352515 355475 358065 359449 359820 359883 364510
365041 366503 369178 374319 374936 377026 377653 385409 390319
391997 394625 397826 399070

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 52 zu je 10000, 106 zu je 5000, 176 zu je 3000, 414 zu je 2000, 1250 zu je 1000, 2166 zu je 500, 8036 zu je 300 Mark

---

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13. Fortſetzung

„Keine Familienſtreitigkeiten bei der Mahlzeit, Hildchen. Wir fanden nur den Eifer ſo komiſch, wie du dich aufregteſt, wenn ein erwachſener Menſch mal ein paar Tage verreiſt.“ Frau Botmer klingelte dem Mädchen, um abräumen zu laſſen.

„Das verſteht ihr eben nicht. Wenn ein Boxer ein paar Tage vor dem Training verreiſt und niemand weiß wohin, ſo iſt das auch eine beſondere Sache. Aber von jetzt ab werde ich gar nichts mehr erzählen.“

„Wolf, nun ſei ſtill“, befahl die Mutter, als ihr Junge mit verſchmitztem Geſicht wieder antworten wollte.

Nach dem Eſſen wurde es gemütlicher. Die Familie blieb noch ein Weilchen zuſammen. Das war ein Brauch bei Botmers, der ſchon ſo lange üblich war, ſeit die Kinder erwachſen waren. Herr Botmer und Wolfgang rauchten, während ſich Hilde zu der Mutter auf die niedrige Couch ſetzte, und ſich heute noch ein bißchen mehr als gewöhnlich an ſie anſchmiegte.

Wolfgang arbeitete im zweiten Semeſter praktiſch im Sezierſaal, und ſeine Mutter hielt ſich oft die Ohren entſetzt zu, wenn er ſeine Geſchichten zum beſten gab. „Was haben meine Kinder bloß für ſeltſame Berufe“, lachte ſie manchmal. „Der Junge erzählt mir nur vom Bauchaufſchlitzen und Sezieren, und das Mädel ſpricht ewig vom Boxen und Schlagen.“

Ihr Mann tröſtete ſie dann. „Das wird auch noch mal anders. Wolfgang wird lernen, über der Situation zu ſtehen, und Hildchen wird beſtimmt heiraten.“ Er nannte ſeine Tochter immer Hildchen, obwohl ſie bereits einundzwanzig Jahre alt war.

Als die Mutter Hilde nach dem Verlauf des heutigen Tages fragte, erhielt ſie etwas ſpitz zur Antwort: „Ich kann wirklich nichts anderes berichten als von dem ausgekniffenen Boxer. Den ganzen Nachmittag hat ſich's um ihn gedreht. Außerdem habe ich gar keinen Grund, nett von ihm zu ſprechen, denn Herr Berkendt war deswegen in einer entſetzlichen Laune.“

Später wurde Wolfgang von einem Kommilitonen abgeholt, und Hilde ſetzte ſich an das Klavier und ſpielte. Seit langer Zeit hatte ſie die Taſten nicht mehr berührt. Außer Sonntags kam ſie nie dazu, denn Abendvorträge, auch Beſuche bei Freundinnen, füllten ihre Tage nach der Arbeit aus.

„Wie ſeltſam Hilde heute ſpielt“, ſagte Herr Botmer leiſe im Nebenzimmer und ſchloß vorſichtig die Flügeltür. „Ich fürchte, der Boxer hat wirklich Eindruck auf unſer Kind gemacht. Wolfgang hat ganz recht.“

„Das glaube ich auch.“ Frau Botmer lächelte in ſich hinein.

„Tatſächlich? Aber wie denkſt du dir das weiter? Das wird noch ein Unglück geben. Ich habe ja ſchon öfter geſagt, die Tätigkeit unter den Boxern iſt nichts für Hildchen. Sie ſollte ſich nach einer anderen Stellung umſehen.“

„Aber warum denn?“ Frau Botmer griff begütigend nach der Hand ihres Mannes. „Hildchen hat den Boxer einmal geſehen, und es ſcheint der erſte Mann zu ſein, der einen Eindruck bei ihr hinterlaſſen hat. Bisher war ſie immer ſo ſehr zurückhaltend, daß ich mir deswegen ſchon Sorge gemacht habe. Denk' doch nur, wie kühl ſie zu allen Freunden Wolfgangs iſt.“

„Das ſind für Hilde Kinder, das iſt doch kein Wunder. Aber ehrlich geſagt, begreife ich dich nicht.“ Herr Botmer ſah ſeine Frau neugierig und ärgerlich zugleich an.

„Nun, ich möchte nicht, daß unſer Kind einmal als alte Jungfer ſtirbt, und ich bin glücklich, daß endlich einmal in Hilde das Intereſſe für Männer überhaupt geweckt iſt.“

„Ach ſo — hm! Aber wenn nun Hildes Intereſſe plötzlich allzu perſönlich geweckt wird?“

Den Kopf ſchüttelnd, lächelte Frau Botmer. „Ich bitte dich. Unſere Hilde und ein Boxer. Was du dir denkſt. Außerdem bin ich noch da, und Hildchen hat mir bisher noch nie etwas verſchwiegen.“ Beruhigend ſah ſie ihren Mann an, der noch nicht völlig überzeugt ſchien.

XVIII

Robby und Tim durchſtreiften unterdeſſen Hamburg. Robby war glücklich, einmal allem Zwang entronnen zu ſein. Freudig, wie ein Kind, zeigte er dem ſtaunenden alten Berliner Boxer, was in Hamburg Seemannsleben heißt. Sie ließen kein Lokal und keine Singſpielhalle aus, die Robby noch von früheren Zeiten her kannte. Allerdings rührte er keinen Tropfen an. Er beſtellte nur für beide, und überließ es dem begeiſterten Tim, wie er mit der doppelten Ration fertig wurde.

Sie hatten herrliche Hafenfahrten gemacht, an den Schuppen der Kais vorbei, von wo die Hammerſchläge der Werftarbeit herübertönten, zu den gewaltigen Schiffen im Strom. Gleich das erſtemal hatte Robert eine fabelhafte Entdeckung gemacht. „Tim, Alter, ſieh doch nur, ſieh doch, da liegt die ‚Inge‘. Über'n Jahr war ich auf der.“ Er ſtarrte das Schiff ſo lange an, bis ihre Barkaſſe ſie aus dem Blickfeld führte. Seine Bruſt hob ſich. Er ſpürte ſeine Lebensluft und zog ſie tief ein.

Tim merkte mit Erſtaunen, daß Robby in Hamburg ein ganz anderer Menſch wurde. Vor allem, wenn er draußen am Hafen ſein konnte. Was ihn ſelbſt anbetraf, ſo liebte er mehr die kleinen Abſtecher in die Kneipen, wozu auch das Wetter, wie er fand, einlud.

Es regnete meiſtens; kühler, ungemütlicher Vorfrühlingsregen. Sie gingen abends durch das Hafenviertel. Man ſah die feinen naſſen Fäden nur gegen das matte Lampenlicht. Ein paar dunkle Geſtalten huſchten ihnen über den Weg.

„Sicher Chineſen“, erklärte Robby. „Die gleiten immer ſo. — Ach, Tim, wat bin ich glücklich, mal wieder hier zu ſein. So ganz frei, ohne auf Schritt und Tritt kommandiert zu werden.“

„Ja, war'n guter Einfall, Robby. Und denn macht's dir och wieder Spaß zu arbeiten. Lange könn'n wir nämlich nich' mehr bleiben, Robby. Wat meinſt du, außerdem, was der Alte angeben wird?“ Mit dem Alten meinte er Berkendt.

„Wenn er nich' mehr will, fahr' ich wieder zur See. Ganz einfach. Ich hab' verdammte Sehnſucht danach.“

„Menſch, Junge, wieder zur See fahren? Wie denkſt'n dir det? Siehſt ja wohl, daß hier jenug Arbeitsloſe rumſitzen. Sei froh, daß du mit Boxen verdienen kannſt. Jetzt ſag' ick dir mal, aber mit Nachdruck, als dein zukünftiger Trainer, daß es morgen nach Hauſe geht! Verſtanden? Fünf Tage war'n wir hier, das iſt voll und ganz genug. Wenn de auch nich' trinkſt, gehſte aber immer ſpät ſchlafen.“

Robby blieb ſtumm.

Tim war in ſeiner Boxerehre gekränkt über Robbys Sehnſucht, wieder zur See zu fahren. Er ſchlug ſich den Mantelkragen hoch und fragte kurz: „Geh'n wir denn nun bald irgendwo rein, Robby? Es wird verdammt naß.“

„'n büschen noch. Hör' mal. Ach, bloß 'n Betrunkener.“

Durch die hallenden Straßen tönte gröhlender Geſang. Ein Mädchen trat aus einem Hausflur und ſtellte ſich den Männern in den Weg. Tim blinzelte Robby zu. Es war nur ein Scherz, aber Robby gab dem Alten einen derben Stoß, daß er weiterſtolperte.

„Jung, biſt du aber grob“, rief ihnen das Mädel ins Dunkle nach.

„Wat denn, wat denn, Robby, ick wollt' doch dir und deine Damen nich' beleidigen. Meinſte denn, das war ernſt gemeint? Wo du ſo 'ne ſchicke Freundin haſt wie die Wäninger.“

Robby drehte ſich halb um. „Biſt du nich' ganz geſcheit? Ilſe Wäninger, meine Freundin? Nöh, mein Lieber!“

„Nee? Na, denn bin ick platt wie 'ne Briefmarke. Warum kommt die denn immer?“

„Das verſtehſt du nicht, Tim. Sie kommt nur ſo aus Sportintereſſe und um mir weiterzuhelfen.“

„Det ick nich' lache, nur ſo und aus Sportintereſſe.“

„Tim!“ Robbys Stimme klang drohend.

„Ick bin ja ſchon ruhig, Junge. Aber wer is denn das, in den du ſo verliebt biſt, Menſch? Dein Anfall in Berlin haſte doch nich' umſonſt jekriegt. Da ſteckt doch irgend 'ne Frau hinter. Und denn, daß du hier alle drei Stunden 'nen Melancholiſchen kriegſt, is doch auch unnatürlich.“

„Blödſinn, Unſinn, hab' keine Ahnung, wat du meinſt.“

Tim ſchwieg ſchlau, als er den verwüteten Robby von der Seite anſah. Komiſcher Menſch war das. So ein junger Menſch war das. So ein junger Bengel und Launen wie ein Frauenzimmer. Das war nicht gut. Und nun lächelte er ſogar ſchon wieder. Tim ſchüttelte ſeinen alten Kopf. Er konnte ja nicht wiſſen, daß Robby in Gedanken Hilde Botmer vor ſich ſah.

Nun waren ſie auch am Ziel. Robby wandte ſich nach rechts, in ein Tanzlokal, das den ſchönen Namen „Seemannsliebe“ führte. Hier hatte er früher manche Nacht durchgetanzt.

Sie mußten durch einen langen Torweg und über einen Hof, ehe ſie den überfüllten, rauchigen Saal betraten. Die Muſik lärmte ohrenbetäubend. Man tanzte eng aneinandergepreßt, und doch war nicht Platz genug für die vielen Paare.

Seeleute aus aller Herren Länder ſaßen an den kleinen Tiſchen und traktierten ihre Bräute, Freundinnen und Liebchen. Luſtig ging es zu, die Stimmung war auf dem Höhepunkt. Man ſang und grölte, und alle Viertelſtunde wurde das grelle Licht für ein Weilchen ausgedreht, und ſtatt deſſen glühten künſtliche Roſen auf. Dazu ſpielte die Kapelle ein ſentimentales Seemannslied; alle ſangen mit und viele benutzten den diskret-dämmrigen Schein, ſich tüchtig abzuküſſen.

Für Robby und Tim wurden an einem bereits übervollen Tiſch zwei Stühle herangeſchoben. Ein derbes Mädel klopfte Tim auf den Rücken: „Na, Alter, wie iſt's, ſpendierſt du'n Kognak?“ Robby kam ſeiner Antwort zuvor und beſtellte für den ganzen Tiſch eine Lage. Das gefiel, und ſie waren im gleichen Augenblick in dem luſtigen Kreis aufgenommen.

Die Kellner wußten es kaum zu ſchaffen. Sie drängten ſich ſchwitzend durch die engen Reihen, aber machten trotzdem vergnügte Geſichter; die Trinkgelder waren nicht klein bei ſolcher Stimmung. Fremde Worte fielen von allen Seiten; jeder Seemann beſtellte in ſeiner Mutterſprache. Tim ſtaunte, etwas Ähnliches gab es ſelbſt in Berlin nicht.

Sie ſaßen noch nicht lange. Robert war noch dabei, ſich umzuſehen und die Lage zu peilen, als er mit einem Ruck temperamentvoll aufſprang und zum Ausgang drängte.

„Wohin denn, Menſch?“ rief Tim. Als ſich Robby nicht umdrehte, beeilte er ſich, ihm hinterherzukommen. Rückſichtslos ſchob er ſich durch die Menge. Er wollte Robby nicht aus den Augen verlieren. Es mußte doch irgend etwas Beſonderes ſein.

Er kam dazu, wie in dem Vorraum vor der Garderobenablage Robby einen ihm fremden Mann ſtellte. Er packte ihn von hinten an der Schulter und riß ihn herum. „Hallo Hein, wie geiht di dat?“

„Minſch, Robert, Jung', wo kommſt du denn her?“ Es war Hein Lütting, der Robert beide Hände entgegenſtreckte. Er hatte eine tadelloſe Sonntagskluft an, und war dabei, nach einer Finnlandfahrt ſeine Heuer zu verjubeln.

„Dat ſpäter!“ Robert überſah die vorgeſtreckten Hände. Seine Stimme klang drohend. „Wir hab'n doch noch wat auszutrag'n, nich'?“

Um die beiden, die ſo einen lauten, intereſſanten Dialog führten, bildete ſich ein Halbkreis von Menſchen. Tim drängte ſich vor.

„Ach ſo, dat Geld meinſt du. Richtig, Robert, dat ſollſt du haben.“ Hein faßte nach ſeiner Brieftaſche.

„Laß den Schiet.“ Robbys Stimme klang ernſt. „Du weißt genau, wat geſpielt wird. Du haſt gemein gehandelt, und nu trag die Folgen.“

Hein hob den Arm zur Abwehr, aber Robbys Fauſt war ſchneller. Sie ſauſte ſeinem früheren Freund gegen das Kinn. Die Menge wich zurück. „Gib's ihm“, brüllte Tim. Aufmerkſam ſah er ſich um, ob auch ſtrengſte Neutralität gewahrt wurde.

Hein ſchlug zurück. Er holte weit aus und traf darum nicht. Robby hatte ſich ſchnell geduckt. Hein drehte ſich halb durch ſeinen eigenen Schwung. Robby erwiſchte ihn jetzt mit der linken Fauſt. Sein Gegner hatte aber einen harten Schädel. Raſend drang er auf Robby ein. Er packte ihn an der Kehle. Robby befreite ſich, indem er ihm die Arme hochſchlug und dann einen wunderbaren rechten Haken landete.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

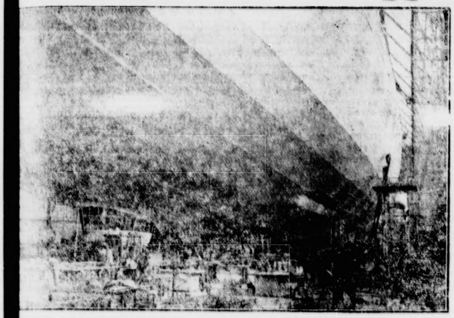
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 51 Sonnabend, den 29. Februar 1936 58. Jahrg.

„LZ. 129“ fertiggeſtellt



„LZ. 129“ vor ſeiner Vollendung.

Das neue Rieſenluftſchiff „LZ. 129“ geht auf der Zeppelinwerft in Friedrichshafen, wie unſer Bild zeigt, bald ſeiner Vollendung entgegen. Deutſchen und ausländiſchen Vertretern wurde bereits Gelegenheit gegeben, **das Luftſchiff eingehend zu beſichtigen.** (Weltbild — M.)

as neue Transozeanverkehrsluftſchiff, ein ſtolzer Sieg der deutſchen Technik.

Wiederum rückt Friedrichshafen in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Nach über dreijähriger Bauzeit iſt auf der Friedrichshafener Werft das neue große Verkehrsluftſchiff „LZ. 129“ fertiggeſtellt. Zehntauſende haben in den letzten Jahren und Monaten bei den täglichen Beſichtigungen ſein Entſtehen in aller hafen ſehen und bewundern können. Jetzt iſt das ſtolze Werk vollendet.

Der Luftſchiffbau Zeppelin gab dieſer Tage den Vertretern der deutſchen und der ausländiſchen Preſſe zum erſten Male Gelegenheit, das für die „Deutſche Zeppelin-Reederei“ erbaute Luftſchiff „LZ. 129“ in der Montagehalle eingehend zu beſichtigen. Das Fahrzeug, das in Kürze der Deutſchen Zeppelin-Reederei übergeben wird, verkörpert eine 35jährige unaufhörliche Konſtruktions- und Entwicklungsarbeit. Während „Graf Zeppelin“ als Studienſchiff gebaut und urſprünglich nicht für den Verkehrsdienſt beſtimmt war, handelt es ſich bei dem „LZ. 129“ um

das erſte eigentliche Transozeanverkehrsluftſchiff, das 50 Fahrgäſte und Poſt- und Frachtmengen in wenigen Tagen nach Süd- und Nordamerika befördert

und ſeinen Fahrgäſten alle Bequemlichkeiten eines modernen Ozeandampfers bietet. Damit wird eine neue Epoche im Luftverkehr nach Überſee eingeleitet. „LZ. 129“ iſt das größte Luftſchiff der Welt. Der ſtromlinienförmige, ſechsunddreißigeckige Schiffskörper beſitzt eine größte Länge von 248 Meter, einen größten Durchmeſſer von 41,2 Meter und hat einen Nenngasinhalt von [illegible] Kubikmeter. Bei dieſen Abmeſſungen iſt das Schiff nicht ganz ſo ſchlank wie das Luftſchiff „Graf Zeppelin“. Als Bauſtoff für das Gerippe diente eine beſonders feſte Spezialleichtmetall-Legierung. Die Schiffskörperaußenhaut beſteht aus

Baumwollſtoff, der durch einen Cellonanſtrich wetterfeſt gemacht

wurde. Das Traggas iſt in 16 Gaszellen untergebracht, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüſtet ſind. Die Gaszellenanlage kann zu gegebener Zeit für Zweigasfüllung erweitert werden. Als Haupttraggas käme dann Helium in Frage. Die Motoren ſind in vier Gondeln eingebaut, die, wie es ſich bisher als gut bewährt hat, außerhalb des Schiffskörpers an Streben aufgehängt ſind. Die normale Reiſegeſchwindigkeit des Schiffes beträgt 125 Stundenkilometer. Als Ladung kann das Schiff an Fahrgäſten, Verpflegung, Fracht, Poſt und Gepäck insgeſamt 19 000 Kilogramm mitnehmen.

Im Bugteil des Schiffes unterhalb des Schiffskörpers iſt die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“, vorn den Steuer- und Führerraum, und dahinter einen Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet ſich die Funkkabine. Unter den verſchiedenen

Neuerungen, die „LZ. 129“ gegenüber früheren Bauten aufweiſt,

iſt beſonders die neuartige Anlage der Fahrgaſträume zu erwähnen. Während „Graf Zeppelin“ im Anſchluß an die Führergondel einen Hauptaufenthaltsraum, zwei kleinere Salons ſowie Schlafkabinen mit insgeſamt 24 Bettplätzen enthält, hat „LZ. 129“ zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgeſamt 50 Bettplätzen. Damit iſt dem Bedürfnis der Fahrgäſte nach größerer Geräumigkeit und Bequemlichkeit auf mehrtägigen Reiſen Rechnung getragen. So iſt unter anderem auch in einem beſonders dafür hergerichteten und geſicherten Raum den Fahrgäſten

die Möglichkeit zum Rauchen

gegeben werden. Die Paſſagierräume ſind auf zwei übereinanderliegenden Decks angeordnet.

Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speiſeſaal, auf der anderen eine Halle und den Schreib- und Leſeraum ſowie die Wandelgänge mit den langen Fenſterfluchten. Zwiſchen dieſen Tagesräumen ſind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume, ein Duſchbad, das Schiffsbüro und die Rauchkabine. Ferner ſind dort die Küche und die Eßräume für die Beſatzung (40 Mann) untergebracht. Sämtliche Räume haben künſtliche Belichtung und eine Luftheizung. Die Beleuchtung iſt elektriſch, ebenſo die Heizungsanlage für die Küche. Die Räume für die Beſatzung ſind innerhalb des Schiffskörpers zu beiden Seiten des Laufganges angebracht.

Auf die Preſſebeſichtigung folgte ein Zuſammenſein im Kurgartenhotel mit Direktor Dr. Eckener, Chefkonſtrukteur Dr. Dürr, dem Referenten für Luftſchiffahrt im Reichsluftfahrtminiſterium, Oberſtleutnant Breithaupt, den Luftſchiffkapitänen Lehmann, Schiller, Wittemann, Pruß, Samt, Marx. Dabei machte Direktor Dr. Eckener noch intereſſante Ausführungen über den Verwendungszweck des neuen Luftſchiffes, das, wie er betonte,

in erſter Linie für die Südamerikafahrten

beſtimmt iſt.

Das neue Luftſchiff, deſſen ſpäte Fertigſtellung Dr. Eckener auf die Motorenfrage und die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Hallen- und Hafenweſens zurückführte, iſt ſchneller als der „Graf Zeppelin“ und hat auch eine größere Tragfähigkeit, ſo daß die Fahrt

von Friedrichshafen bis Rio in 80 bis 82 Stunden

ohne Unterbrechung ausgeführt werden kann. Gegenüber der bisherigen Reiſedauer kann die Fahrt ſomit um einen Tag beſchleunigt werden. Für die Rückfahrt Rio—Friedrichshafen ſind etwa 100 Stunden nötig.

Im Laufe des Sommers wird das neue Luftſchiff Studienfahrten nach Nordamerika unternehmen, wobei erprobt werden ſoll, ob auch über den Nordatlantik ein regelmäßiger Luftſchiffdienſt durchgeführt werden kann. Die Sicherheit eines Nordatlantikdienſtes ſteht genau ſo feſt wie bei den Südamerikafahrten. Noch nicht geklärt iſt aber, wie der Verkehr ſich mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit abwickeln läßt, da

hier die Witterungsverhältniſſe viel wechſelnder in ihrer Art und viel brutaler in ihrer Erſcheinungsform ſind.

Dr. Eckener zeigte ſich aber über die Möglichkeit eines Nordatlantikverkehrs durchaus zuverſichtlich und hofft, die Hinfahrt von Küſte zu Küſte in 45 bis 48 Stunden und die Rückfahrt in 65 Stunden bewältigen zu können, allerdings unter dem Vorbehalt einer um 12 Stunden verlängerten Fahrzeit bei beſonders ungünſtigem Wetter.

Das neue Luftſchiff wird nunmehr in der Halle ſorgfältig geprüft und Anfang nächſter Woche ſeine Probefahrten aufnehmen. Sobald das Schiff die Bauhalle verlaſſen hat, um nach Frankfurt überzuſiedeln, wird in der Werft in Friedrichshafen der Bau eines Schweſterſchiffes, des „LZ. 130“, für die Deutſche Zeppelin-Reederei begonnen, das bis Ende 1937 fertiggeſtellt werden ſoll.

Badoglio meldet Eroberung des Amba Aladſchi.

Die italieniſche Flagge auf dem Gipfel gehißt.

Das italieniſche Propagandaminiſterium gab am Freitagnachmittag eine amtliche Mitteilung heraus, in der die Eroberung des Amba Aladſchi gemeldet wurde.

Der von Marſchall Badoglio gedrahtete Heeresbericht lautet: „Die Truppen des Erſten Armeekorps haben Amba Aladſchi erobert. Seit Freitag, vormittags 11 Uhr, weht auf der Höhe dieſes Berges, der den Heldentod Toſellis und der Seinigen ſah, die italieniſche Flagge.“

Das Gebirgsmaſſiv des Amba Aladſchi liegt 30 bis 40 Kilometer ſüdlich des kürzlich von den Italienern eroberten Gebirgsſtocks des Amba Aradam. Die nun eroberte Bergſtellung ſoll von den Abeſſiniern ſtark ausgebaut geweſen ſein; ſie galt als Schlüſſelſtellung auf dem Wege nach dem abeſſiniſchen Hauptquartier Deſſie.

Italieniſche Oſtafrika-Armee: 650000 Mann.

Der italieniſche Parlamentsbericht über den Etat des Kriegsminiſteriums für das Jahr 1936/37 gibt ein treffendes Bild von der großen Arbeit, die dem Miniſterium durch die Oſtafrikaexpedition entſtanden iſt. Danach ſind ſieben Infanteriediviſionen auf den Kriegsſchauplatz entſandt worden, nämlich die Diviſionen „Gavinana“, „Peloritana“, „Gran Saſſo“, „Sila“, „Sabaudia“, „Coſſeria“ und „Aſſieta“, ferner die Alpenjägerdiviſion „Puſteria“ und die ſechs Schwarzhemdendiviſionen „23. März“, „28. Oktober“, „2. Februar“, „3. Januar“, „21. April“ und „Tibre“. Zu dieſen 14 Diviſionen kommen noch 27 andere Bataillone, die von der italieniſchen Heimatarmee aufgeſtellt worden ſind. Insgeſamt ſind alſo rund 300 000 italieniſche Soldaten nach Oſtafrika gegangen. **Weitere 350 000 Mann kommen auf die eingeborenen Kolonialtruppen, ihre italieniſchen Offiziere und die italieniſchen Arbeiter.**

Die Intendantur des Kriegsminiſteriums hat

mehrere Millionen Lebensmittelrationen jeder Art fortgeſchickt, und faſt 16 Millionen Meter Khakiſtoff und über 13 Millionen Meter gewöhnlichſtes Tuch ſind nach Oſtafrika verſandt worden.

Der oſtafrikaniſche Nachrichtendienſt benötigte bisher 1892 Kilometer Telegraphenlinien, 5501 Telephonapparate, 1801 Funkapparate, 362 927 dazugehörige Werkzeuge und 799 Laboratorien. Dazu kommen noch über 11 000 Laſtautos und ungefähr eine Million verſchiedene Waren. Für dieſen großen Menſchen- und Materialtransport war eine ganze Handelsflotte notwendig, die bis zum 1. Februar mehr als 400 Fahrten unternommen hat.

Der Negus ſchwer verwundet?

Die abeſſiniſche Regierung ſpricht von einer „grotesken Erfindung“ der Italiener.

Wie der Berichterſtatter der halbamtlichen italieniſchen Zeitung „Giornale d’Italia“ in Dſchibuti (Franzöſiſch-Somaliland) meldet, berichten aus Addis Abeba kommende Reiſende, daß Kaiſer Haile Selaſſie ſchwer verwundet ſei. Sein Leibarzt ſei mit Operationsinſtrumenten aus der Hauptſtadt in dem Hauptquartier des Kaiſers, Deſſie, eingetroffen. Dr. Hanner ſoll das Krankenlager des Negus keinen Augenblick verlaſſen. Auch der abeſſiniſche Kronprinz, der angeblich mit ſeinem Vater Meinungsverſchiedenheiten gehabt hat, ſei im Flugzeug von Addis Abeba nach Deſſie abgereiſt, ebenſo der Prinz Makonnen. Der Ras Kaſſa Darhte bereite ſich ſchon darauf vor, Nachfolger des Negus zu werden. Hierzu wird amtlich aus Addis Abeba gemeldet, daß die von italieniſcher Seite verbreitete Nachricht von der Erkrankung des Negus von der abeſſiniſchen Regierung als „groteske Erfindung“ bezeichnet werden müſſe.

Über den abeſſiniſchen Sieg an der Nordfront

im Abſchnitt Akſum, wo nach einem Bericht des Ras Imru deſſen Unterführer Ras Ayalu eine 5000 Mann ſtarke italieniſche Abteilung unter General Villamanti aufgerieben haben ſoll, ſind in Addis Abeba keine neuen Einzelheiten erhältlich. Der italieniſche Heeresbericht, der lebhafte Fliegertätigkeit an Nord- und Südfront meldete, wird durch Berichte aus Deſſie beſtätigt. Wie jedoch verlautet, hat ſich die abeſſiniſche Fliegerabwehr weitgehend als erfolgreich erwieſen.

Frankreichs Bündnis mit dem Bolſchewismus.

Unbehagen in Paris — Engliſche Warnung an Frankreich.

Nachdem in der franzöſiſchen Kammer die Ratifizierung des franzöſiſchen Paktes mit Moskau beſchloſſen worden iſt, beſchäftigt ſich die Weltmeinung in erheblichem Maße mit dem für den Frieden Europas verhängnisvollen politiſchen Kurs Frankreichs.

Dabei iſt es verwunderlich, daß ſogar in der franzöſiſchen Preſſe ein gewiſſes Unbehagen über den Pakt feſtzuſtellen iſt. So ſchreibt z. B. das „Petit Journal“, der Gedanke des Paktes mit der Sowjetrepublik ſchließe abſichtlich die gefühlsmäßige und leidenſchaftliche Seite der Frage aus und berückſichtige nur die „kalten Erwägungen des öffentlichen Intereſſes“. Daher hätten ſie auch nicht den Beifall der Öffentlichkeit.

Die franzöſiſche Kammer habe die Sicherheit Moskaus beträchtlich verſtärkt.

Hoffentlich werde Sowjetrußland das nicht vergeſſen. Das „Echo de Paris“ erklärt, die Sowjets hätten am Donnerstag einen künſtlichen Erfolg davongetragen. Sie hätten die gewünſchte Abſtimmung durchgeſetzt, aber ſie hätten nicht die gefühlsmäßige, wirkliche und tiefe Zuſtimmung Frankreichs erhalten. Die in der franzöſiſchen Kammer entgegen der Auffaſſung der nationalgeſinnten Abgeordneten feierlich übernommene Verpflichtung bringe das franzöſiſche Gewiſſen in Wallung.

Die Ratifikation des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes durch die franzöſiſche Kammer hat in der engliſchen Preſſe keine Überraſchung ausgelöſt, da man feſt damit gerechnet hatte. „Daily Mail" ſchreibt in großer Aufmachung unter der Schlagzeile

„Eine ſchwere Drohung für Europa",

dieſe gefährliche Maßnahme werde eine neue Kriſe in Europa beſchleunigen. Der Pakt werde mit Mißtrauen in Deutſchland betrachtet. Noch ſei es Zeit für Frankreich, dieſen „Pakt der Gefahr" abzulehnen, da er noch vom Senat bewilligt werden müſſe. Die Geſchichte der letzten fünfzehn Jahre ſei mit Abmachungen und Verſprechungen angefüllt, die von den Bolſchewiken eingegangen und wieder gebrochen worden ſeien.

Von den polniſchen Zeitungen verſieht die amtliche „Gazeta Polſka" die Ratifizierung des Sowjetpaktes durch die franzöſiſche Kammer mit einem Kommentar, der offenſichtlich den Sinn hat, daß

der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt in keiner Weiſe die Zuſtimmung Polens findet

und Polen nichts angeht. Das Blatt hebt hervor, daß die Außenminiſter Frankreichs, Barthou und Laval, Erklärungen abgegeben haben, wonach der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt in keiner Weiſe das polniſch-franzöſiſche Bündnis verletze.

Die Nachricht von der Ratifizierung des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes traf in Rom ſo ſpät ein, daß die Blätter nicht mehr in Leitaufſätzen dazu Stellung nehmen konnten. Der Pariſer Berichterſtatter der „Stampa" und des „Popolo di Roma" hebt lediglich hervor, daß

Frankreich ſich gerade in dem Augenblick entſchloſſen habe, über den Graben zu ſpringen, als die Möglichkeit einer tiefgehenden Änderung der japaniſchen Außenpolitik einen ſowjetruſſiſch-japaniſchen Konflikt weit eher fürchten laſſe als Verwicklungen zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion.

Die italieniſche Preſſe verzeichnet ferner die Pariſer Beſorgniſſe, daß Deutſchland durch den Ruſſenpakt und Italien durch die Verſchärfung der Sanktionen in eine gemeinſame Linie zur Kündigung des Locarno-Paktes gedrängt werden könnten. Nach Informationen, die die „Stampa" aus dem franzöſiſchen Miniſterrat erhalten haben will, ſoll der Völkerbundsminiſter Paul-Boncour bei der Erörterung der franzöſiſchen Haltung während der kommenden Genfer Tagung in ernſten Worten die Gefahr eines italieniſchen Austritts aus dem Völkerbund mit allen ſeinen diplomatiſchen Folgen aufgezeigt und zur Vorſicht geraten haben.

Einjährige Dienſtzeit verlangt.

Ein Vorſtoß der Rechten in der franzöſiſchen Kammer.

Einen Entſchließungsantrag für ſofortige Wiedereinführung der einjährigen Dienſtzeit in Frankreich hat eine Gruppe rechtsgerichteter Abgeordneter eingereicht. Sie beruft ſich dabei mit nicht zu verkennender Ironie auf den angeblichen Sicherheitsfaktor, den der ſowjetruſſiſch-franzöſiſche Pakt für Frankreich bedeute.

Die Urheber des Entwurfs bezeichnen den Antrag als die logiſche Folge der militäriſchen Unterſtützung, die der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt Frankreich angedeihen laſſe. Sie erinnern in ihrer Begründung daran, daß die Einführung der zweijährigen Dienſtzeit mit dem „Geſpenſt der rekrutenarmen Jahre und der möglichen Gefahr eines Angriffs" gerechtfertigt worden ſei, dem ſich Frankreich allein gegenüber geſehen hätte. Außerdem habe es ſich nur um

eine vorübergehende Maßnahme der Landesverteidigung

handeln ſollen. Die Antragſteller fügen ihrer Begründung hinzu, ſie hätten gelegentlich der Ausſprache über den ſowjetruſſiſchen Pakt das Verſprechen erhalten, daß das ſowjetruſſiſche Heer im Kriegsfalle an Frankreichs Seite ſtehen würde. Zwei hervorragende Parlamentarier, die ſich perſönlich von der Kampfkraft des ruſſiſchen Heeres überzeugt hätten, Herriot und Pierre Cot, hätten beſonders darauf hingewieſen, daß die Effektivbeſtände des ſowjetruſſiſchen Heeres die ſtärkſten der Welt ſeien, und daß man von nun ab dank der erſten und beſten Fliegerei auf der Welt an die regelmäßige Verwendung der „fliegenden Brigade" denken könnte, die auf dem Luftwege hinter die feindlichen Stellungen befördert würde. „Unter dieſen Umſtänden", ſo heißt es in der Begründung weiter, „halten wir es für angebracht, das Opfer, das wir gezwungenermaßen der franzöſiſchen Jugend auferlegt haben, nicht länger fortzuſetzen und ſofort zur einjährigen Dienſtzeit zurückzukehren.

Unterredung mit dem Führer:

Keine Erbfeindſchaft zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Das deutſch-franzöſiſche Verhältnis. — Der Wunſch nach Freundſchaft zwiſchen den beiden Ländern.

Der „Paris Midi" veröffentlicht eine Unterredung des bekannten franzöſiſchen Schriftſtellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor einigen Tagen, alſo vor der Ratifizierung des ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Beiſtandspaktes durch die franzöſiſche Kammer, ſtattfand. In dieſer Unterredung erklärt der Führer und Reichskanzler u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hitler macht uns Friedenserklärungen, iſt er aber wirklich aufrichtig?" Wäre es aber nicht beſſer, wenn Sie, anſtatt pſychologiſche Rätſel zu löſen verſuchen, einmal die berühmte franzöſiſche Logik anwendeten?

Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn ſie erneut auf dem Schlachtfeld zuſammenſtießen?

Iſt es nicht logiſch, daß ich für mein Land das Vorteilhafteſte erſtrebe? Und iſt dieſes Vorteilhafteſte nicht der Friede?"

Im weiteren Geſpräch mit Bertrand de Jouvenel kommt dann der Führer auf das angebliche „Rätſel" zu ſprechen, das ihn zum Führer des deutſchen Volkes gemacht habe. Als eine Löſung dieſes „Rätſels" bezeichnete er u. a. die Tatſache, daß er die ſcheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Berufspolitiker nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in dieſem Zuſammenhang auch das Problem des „Klaſſenkampfes". Genau ſo wie er dem deutſchen Volke durch einen Appell an die Vernunft bewieſen habe, daß der Klaſſenkampf ein Unſinn ſei, genau ſo richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiete. „Ich will", ſo erklärte der Führer, „meinem Volke beweiſen,

daß der Begriff der Erbfeindſchaft zwiſchen Frankreich und Deutſchland ein Unſinn iſt.

Das deutſche Volk hat dies verſtanden. Es iſt mir gefolgt, als ich eine viel ſchwierigere Verſöhnungsaktion unternahm, als ich zwiſchen Deutſchland und Polen verſöhnend eingriff."

Nach dieſen Worten des Führers kommt Bertrand de Jouvenel auf die wiederholten Friedenserklärungen des Führers zu ſprechen und ſagt: „Wir Franzoſen leſen zwar mit Freude Ihre Friedenserklärungen. Wir ſind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf" ſehr ſchlimme Dinge über Frankreich geſagt. Dieſes Buch wird nun in ganz Deutſchland als eine Art politiſche Bibel angeſehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgendeiner Hinſicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden."

Der Führer antwortet: „Als ich dieſes Buch ſchrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die franzöſiſchen Truppen das Ruhrgebiet beſetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwiſchen unſeren beiden Ländern . . . Ja, wir waren Feinde, und ich ſtand zu meinem Lande, wie es ſich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre 4½ Jahre lang in den Schützengräben geſtanden habe! Ich würde mich ſelbſt verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächſt einmal Deutſcher wäre.

Aber heut gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt.

Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftſteller, der eine neue Bearbeitung ſeiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftſteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verſtändigung mit Frankreich abgeſtellt iſt! Wenn mir die deutſch-franzöſiſche Annäherung gelingt, ſo wird das eine Korrektur darſtellen, die würdig iſt. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geſchichte ein!"

Im weiteren Verlauf des Geſprächs ſtellt dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutſchlands Haltung zum franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspakt, der doch wohl zweifellos eine Belaſtung der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung darſtelle.

Der Führer antwortet: „Meine perſönlichen Bemühungen für eine ſolche Verſtändigung werden immer beſtehen bleiben. Indeſſen würde ſachlich dieſer mehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage ſchaffen. Sind Sie ſich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun? Sie laſſen ſich in das diplomatiſche Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäiſchen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem dieſe Macht allein den Vorteil zieht.

Man darf die Tatſache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politiſcher Faktor iſt, dem eine exploſive revolutionäre Idee und eine gigantiſche Rüſtung zur Verfügung ſtehen.

Als Deutſcher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenſchaft abzulegen. Der Bolſchewismus hat bei uns keine Ausſicht durchzudringen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolſchewiſtiſchen Bazillus ſind."

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutſch-franzöſiſche Verhältnis zu ſprechen und erklärt, daß er im Namen des geſamten deutſchen Volkes ſpreche, wenn er Frankreich gegenüber erkläre, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutſchen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutſche Volk vollſtes Vertrauen zu ſeinem Führer habe und dieſer Führer die Freundſchaft mit Frankreich wünſche.

Wege zur europäiſchen Verſtändigung.

Ein maßgeblicher engliſcher Juriſt über die berechtigte Forderung Deutſchlands nach Kolonien.

Einen Höhepunkt erlangten die Veranſtaltungen der Akademie für Deutſches Recht mit ihrer 10. Vollſitzung. Vor Vertretern auswärtiger Mächte und bedeutenden Perſönlichkeiten aus Deutſchland hielt einer der maßgeblichſten Juriſten Englands, Profeſſor Toynbee, einen Vortrag, der große Beachtung in Deutſchland und der Welt verdient.

In einer Eröffnungsanſprache betonte der Präſident der Akademie, Reichsminiſter Dr. Frank, daß im Jahre 1920 der Friedensvertrag von Verſailles in Kraft getreten ſei. Im Februar 1920, fuhr er fort, wurde die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei gegründet. Es iſt kein Zweifel, daß ein innerer Zuſammenhang zwiſchen dieſen beiden Daten beſteht; denn unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Verſailler Friedensvertrages wurde in der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei dem deutſchen Volk durch Adolf Hitler das Inſtrument zur friedlichen Überwindung der Unmöglichkeiten des Verſailler Vertrages gegeben. Was Adolf Hitler mit ſeiner Bewegung dem deutſchen Volk alſo gab, war das Vertrauen in die Stärke des Lebensrechtes unſeres Volkes.

Der Nationalſozialismus hat durch die friedliche Wiedererſtarkung Deutſchlands, durch die Anknüpfung freundſchaftlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäiſchen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleiſtet.

Von lebhaftem herzlichem Beifall begrüßt, nahm darauf Profeſſor Toynbee das Wort zu ſeinem Vortrag. Profeſſor Toynbee hob in ſeinen Ausführungen einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutſchlands und Englands und der ganzen Welt hervor. Die Frage laute: Sollen die internationalen Beziehungen zwiſchen den Völkern verſchiedener Staaten in Zukunft vom Recht oder von Macht und Gewalt beherrſcht werden, wie dies in der Vergangenheit faſt ausſchließlich der Fall geweſen iſt? Profeſſor Toynbee ſtellte die beiden Seiten des Rechts gegenüber, die repreſſive Seite, die eine unter Verletzung des beſtehenden Rechtszuſtandes vor ſich gehende gewaltſame Änderung des Status quo verhindert oder jedenfalls zum Stillſtand bringt, und die konſtruktive Seite, die eine friedliche Änderung des beſtehenden Zuſtandes durch ein verfaſſungsmäßig begründetes rechtliches Verfahren vorſieht. In der Völkergemeinſchaft der Gegenwart ſei Großbritannien der Vertreter der erſten Art, Deutſchland der der zweiten. Dies bedeute, daß ein jedes der beiden genannten Länder Zugeſtändniſſe machen, vielleicht ſogar Opfer bringen müſſe. Dieſe Zugeſtändniſſe freilich müßten verſchiedener Art ſein.

Großbritannien und die anderen zufriedengeſtellten Länder, wie z. B. Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Rußland, müßten beſtrebt ſein, den von Deutſchland und den anderen nicht zufriedengeſtellten Ländern, z. B. von Italien, Japan, Ungarn, Bulgarien, vorgebrachten Forderungen nach „friedlicher Änderung" gerecht zu werden.

Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäße friedliche Art der Änderung vorſehe, dann werde das Recht früher oder ſpäter durch Änderungen gewaltſamen, revolutionären Charakters beſeitigt werden.

Prof. Toynbee behandelte dann u. a. die Frage der völkiſchen Minderheiten. Er ſagte: „Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nichtdeutſche Bevölkerungsteile gäbe, lebten außerhalb des Reiches zahlreiche Volksgruppen, die nicht nur der Sprache, ſondern auch der politiſchen Geſinnung nach deutſch ſeien. Wenn Deutſchland die Forderung nach der Befreiung dieſer Gebiete erhebe, ſo ſei damit keineswegs geſagt, daß Deutſchland jedes Gebiet, das von einer deutſchſprechenden Bevölkerung bewohnt wird, beanſpruche. So habe z. B. Adolf Hitler ausdrücklich erklärt, daß Deutſchland keinen Anſpruch auf Rückgabe des früheren deutſchen Reichslandes Elſaß-Lothringen erhebe.

Unter Berückſichtigung dieſer Erklärung und der Tatſache, daß die deutſchſprechenden Schweizer ebenfalls nicht unter dieſen Begriff fielen, verbleibe aber ein beträchtliches deutſches Gebiet, wie z. B. Öſterreich, das Sudetenland, von kleineren Gebieten, wie Südtirol, Memelland und Eupen-Malmedy ganz abgeſehen.

Eine Art gründlicher Änderung auf dieſem augenſcheinlich wichtigſten und ſchwierigſten Gebiet müſſe verſucht werden.

Zu ſeinen weiteren Ausführungen kam Prof. Toynbee auf die Rohſtofffrage zu ſprechen, wobei er auch das Kolonialproblem berührte. Es iſt augenſcheinlich, ſo erklärte er, daß die Mächte, die Kolonien beſitzen, weſentliche Vorteile vor den anderen Ländern voraushaben. Weil die deutſchen Bedürfniſſe in bezug auf Rohſtoffe aus den Tropengebieten die Produktionsfähigkeit der früheren deutſchen Kolonien weit überſtiegen, wäre aber das deutſche Problem, ſelbſt wenn alle früheren deutſchen Kolonien Deutſchland zurückgegeben würden, nicht gelöſt. Mit dieſer Feſtſtellung ſei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutſchland würde ſich nach wie vor verletzt fühlen, weil ihm eine Form des Beſitzes vorenthalten wäre, über die andere europäiſche Großmächte, wie Großbritannien und Frankreich, verfügten.

„Unter dieſen Umſtänden kann ich es leicht verſtehen", ſo erklärte Profeſſor Toynbee, „daß Sie es als Ehrenpunkt betrachten, daß wenigſtens einige Ihrer Kolonien Ihnen zurückgegeben werden.

Wenn Sie mir ſagen, daß dies der deutſche Standpunkt iſt, ſo glaube ich, daß ihn die meiſten Engländer verſtehen und ihm in hohem Grade Sympathie entgegenbringen."

Die Ausführungen von Profeſſor Toynbee, der in ſo offener und ehrlicher Weiſe das große Problem der friedlichen Änderung behandelte, wurden von der Verſammlung mit ſtärkſtem Beifall aufgenommen.

Neue Verſchärfung der Lage in Tokio.

Die direkte Verbindung mit Tokio wird anſcheinend infolge einer neuen Sperre für Preſſenachrichten wieder unterbrochen. Die letzten noch eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Weigerung der Aufſtändiſchen, die noch beſetzten Teile der Stadt freizugeben und in die Kaſernen zurückzukehren, zu ernſten Weiterungen und zu einer Verſchärfung der politiſchen Lage geführt hat. Die aktiviſtiſchen Generale Araki, Mazaki und Kawaſchima verhandelten erneut mit dem Militärkommandanten von Tokio, General Kaſchii, und außerdem mit der Flottenführung. Bei den Verhandlungen wurden innerpolitiſche Fragen erörtert.

Zuverläſſige Nachrichten aus Tokio beſagen, daß die Aufrühreriſchen und die ſogenannten Loyalen beide einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und dabei auf den Kaiſer wollen. Beide wollen alſo die Mitglieder des mit großen Machtbefugniſſen ausgeſtatteten Älteſtenrates, des „Genro", ausgeſchaltet wiſſen. Daraus erklärt es ſich, daß die Aufſtändiſchen die älteren Staatsmänner töteten und andererſeits die Loyalen nicht auf die Aufſtändiſchen ſchießen, obwohl dieſe noch die öffentlichen Gebäude beſetzt halten.

Kriegsminiſter Araki der kommende Mann?

Inzwiſchen gehen die Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung lebhaft weiter. Der ehemalige Kriegsminiſter General Araki, der die Sympathien der jungen Offizierskreiſe beſitzt, wird bereits als der neue Mann bezeichnet. Dies würde bedeuten, daß die neue Regierung einen ſtark militäriſchen Kurs verfolgen würde. Nach einem noch unbeſtätigten Gerücht hat General Araki eine militäriſche Diktatur errichtet. Araki war von 1931 bis 1934 Kriegsminiſter und auch eine Zeitlang Gouverneur von Korea.

Der Sprecher des japaniſchen Außenminiſteriums hat auf Fragen ausländiſcher Berichterſtatter erklärt, daß keine Veränderung in der japaniſchen Außenpolitik zu erwarten ſei.

Treue, Gehorſam, Kameradſchaft!

Der Arbeitsdienſt und ſeine wirtſchaftliche Bedeutung

Auf einem Vortragsabend der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft in Berlin ſprach Generalarbeitsführer Dr. jur. Herbert Schmeidler über die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienſtes in den Jahren vor 1933, der eine Notmaßnahme war, die lediglich — ſozial betrachtet — eine gewiſſe beſcheidene Entlaſtung für das Arbeitsloſenelend mit ſich brachte. Der Nationalſozialismus baute dann ohne Notverordnungen, aber durch Taten den Arbeitsdienſt ſo auf, wie er heute daſteht. Der nationalſozialiſtiſche Arbeitsdienſt hat ſeine Aufgabe ſtets darin geſehen, die jungen Deutſchen zur echten nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft durch die Arbeit am deutſchen Boden zu erzielen. Im zweiten Teil ſeines Vortrages erörterte Generalarbeitsführer Dr. Schmeidler die wirtſchaftliche Bedeutung des Arbeitsdienſtes, mit Millionenaufträgen zur wirtſchaftlichen Belebung beiträgt. — Der Einſatz ſtarker Arbeitskräfte des Reichsarbeitsdienſtes zu Arbeitsgroßvorhaben im Emsland, im Moosbruch in Oſtpreußen, im Sprottebruch in Schleſien und in anderen früher vernachläſſigten, brachliegenden Gegenden des Reiches wird ſchon

in kurzer Zeit Ertragsſteigerungen zur Folge haben, die nach den bisher vorliegenden Erfahrungen und nach Schätzung der Kulturbaubeamten im Mittel einen jährlichen Mehrertrag von 15 v. H. der aufzubringenden Koſten bringen

Der Kampf um die **Brotfreiheit** von Volk und Vaterland findet im Arbeitsdienſt ſeine ſtärkſten Hilfskräfte.

Generalarbeitsführer Dr. Schmeidler ging dann auf die gegenwärtige Lage und die geplante Weiterentwicklung des **Frauenarbeitsdienſtes** ein. Die Organiſation des Frauenarbeitsdienſtes konnte insbeſondere aus finanziellen Gründen mit der Weiterentwicklung des männlichen Arbeitsdienſtes nicht Schritt halten. Im Laufe dieſes Sommers wird zunächſt die Verwaltung des Frauenarbeitsdienſtes in die Hände des **Reichsarbeitsführers** übergehen. Der Frauenarbeitsdienſt wird aber bis auf weiteres noch ein **freiwilliger** bleiben und die Ziffern der jungen deutſchen Mädels, die durch ihn hindurchgehen können, werden ſich zunächſt denen gegenüber des Vorjahres nicht erhöhen können.

Über dem ganzen deutſchen Arbeitsdienſt, ſo führte der Redner zum Schluß aus, ſtehen, tief in das Innere des einzelnen ſeiner Angehörigen eingeprägt, die Worte: „Treue, Gehorſam und Kameradſchaft" und die Mahnung: „Alles für Deutſchland!"

50000 Mark geraubt.

Verwegener Überfall auf zwei Kaſſenboten — Die Verbrecher im Kraftwagen entkommen.

Ein ſchwerer Raubüberfall ereignete ſich in **Velbert** bei Wuppertal. Dort wurden kurz nach 9 Uhr vormittags zwei Beamte der Commerz- und Privatbank, die 50 000 Mark von der Reichsbankzweigſtelle Velbert abgeholt hatten, in einer Seitenſtraße, nur hundert Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, von vier bewaffneten Männern überfallen.

Der Überfall geſchah derart überraſchend, daß von einer Gegenwehr gar keine Rede ſein konnte.

Die Verbrecher, die den beiden Kaſſenboten in einer vierſitzigen Limouſine gefolgt waren, hatten den Wagen in der Nähe des Tatortes abgeſtellt, wo einer von ihnen bei laufendem Motor am Steuer ſaß, ſo daß die Bande ſofort fluchtbereit war. Die drei anderen hatten ſich in der Straße hinter einer Hausecke aufgeſtellt. Als ſie die Schritte der Boten näherkommen hörten, ſprangen ſie hervor,

hielten den beiden die Piſtolen vor den Kopf

und forderten ſie auf, die Hände hochzuhalten. Dabei ließ einer der Boten eine Geldtaſche mit 20 000 Mark Silber zu Boden fallen. Zuerſt durchſuchten die Verbrecher den Bankbeamten ſämtliche Manteltaſchen, wobei ihnen 30 000 Mark Papiergeld in die Hände fielen. Dann erſt riſſen ſie die Ledertaſche an ſich, zwangen die Boten unter Bedrohung mit der Waffe, ſich zu entfernen, und rannten dann zu dem Kraftwagen, der [illegible] in raſender Fahrt davonfuhr. Die Verbrecher, es handelt ſich um vier Männer im Alter von 25 bis [illegible] Jahren, müſſen die Gepflogenheiten bei dem Geldtransport der Commerz- und Privatbank bereits ſeit längerer Zeit genau beobachtet haben. Auch mußte ihnen bekannt geweſen ſein, daß jeweils am Freitag große Summen für Lohnzwecke von der Reichsbanknebenſtelle abgeholt wurden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe**. Das Intereſſe für die Aktienmärkte hat etwas nachgelaſſen. Heimiſche Renten lagen bei ruhigem Geſchäft wieder wenig verändert. Der Geldmarkt wurde durch den Ultimo ſehr ſtark in Anſpruch genommen, infolgedeſſen wurde der Satz für Blankotagesgeld in höherem Maße, und zwar auf 3,12 bis 3,37 Prozent verteuert.

Berliner **Deviſenbörſe**. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,90 (41,98); Bulgarien [illegible] (3,053); Dänemark 54,79 (54,89); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Frankreich 16,415 (16,455); Griechenland [illegible] (2,357); Holland 168,83 (169,17); Litauen 41,90 (41,98); Norwegen 61,66 (61,78); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 [illegible]; Schweden 63,27 (63,39); Schweiz 81,23 (81,39); Spanien [illegible] (34,06); Tſchechoſlowakei 10,295 (10,315); Vereinigte Staaten von Amerika 2,460 (2,464).

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

29. 2. 1936.

4—6 Wochen alte 12—15 M. 6—8 Wochen alte 16—20 M. 12 Wochen alte 21—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,50—0,65 M. Läufer 0,45—0,50 M. Beſte Ware über Notiz. Auftrieb 19 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt. Schweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Februar

Der Spruch des Tages:

Hang zur Faulheit iſt der Grund für Mangel an Ehrlichkeit bei den Menſchen. Nietzſche

Jubiläen und Gedenktage.

1. März.

Admiral und preußiſcher Staatsrat Adolf v. Trotha geboren.
Einzug der Deutſchen in Paris.
Der Schriftſteller Manfred Kyber geboren.
Sieg der Abeſſinier über die Italiener bei Adua.
Der Kunſthiſtoriker Wilhelm von Bode geſtorben.
Beginn der Reparationskonferenz in London

2. März.

Der Ritter Franz von Sickingen geboren.
Der amerikaniſche Staatsmann Karl Schurz geb.
Der Kardinalſtaatsſekretär Pacelli geboren.
Die Dichterin Carmen Silva (Königin Eliſabeth von Rumänien) geſtorben.

Aufruf Dr. Leys zum Winterhilfswerk.

Reichsorganiſationsleiter Dr. **Robert Ley** erläßt zum Winterhilfswerk einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Am 1. März führt die **Deutſche Arbeitsfront** ihre Straßenſammlung für das Winterhilfswerk 1935/36 durch, und ich rufe hiermit alle ſchaffenden Volksgenoſſen auf, auch an dieſem Tage **durch Opfer und Tat** dem notleidenden Volksgenoſſen und der geſamten Welt zu beweiſen, daß wir Deutſche in Wirklichkeit eine einzige große Brot- und Notgemeinſchaft geworden ſind. Unſere Parole heißt: Wir kennen die Not, **wir helfen mit!**

Neubeſetzung der Gendarmerie-Abteilungskommandantur. Für den nach Huſum verſetzten Gendarmerie-Abteilungskommandanten Pg. Niſſen, wurde der Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Geſchen, Weſermünde, Bez. Bremen, nach Bad Bramſtedt verſetzt, ſodaß mit dem 1. März die Dienſtſtelle des hieſigen Gendarmerie-Abteilungskommandanten wieder beſetzt iſt.

Das Standesamt Bad Bramſtedt meldet folgende Aufgebote zur Eheſchließung: Kraftfahrer Diedrich Plüſchau mit Katherina Hirſchel, Bad Bramſtedt; Bauer Otto Griep mit Anna Katherina Möller, Bad Bramſtedt; Landwirt Richard Hinſch, Trittau, mit Annemarie Köhnke, Bad Bramſtedt; Melker Fritz Grusdat, Alvesloe, mit Meta Weber, Bad Bramſtedt und der Holzarbeiter Jakobus Johannes Santlus, Hamburg, mit Amanda Peterſen, Bad Bramſtedt, Neues Kurhaus.

Die Unglückskurve wird überhöht. Bekanntlich ereigneten ſich in den letzten Jahren in der Kurve an der Altonaerſtraße ſerienweiſe Verkehrsunfälle, deren Urſache zum Teil darauf zurückzuführen ſind, daß dieſe gefährliche Kurve nicht überhöht iſt. Nunmehr wird noch vor den baulichen Maßnahmen, die das Reichs-Straßenbauprojekt vorſieht, in der Altonaerſtraße Abhilfe geſchaffen und die Kurve in der Fahrrichtung nach Hamburg rechtsſeitig überhöht werden. Die Arbeiten werden bereits in den nächſten Tagen in Angriff genommen und bis April beendet ſein.

Fritz-Lau-Abend. Fritz Lau, deſſen Name in ſchleswig-holſteiniſchen Landen einen guten Klang hat, deſſen Werken ein ſo echter, wahrer Kern innewohnt, fand ein zahlreiches Publikum verſammelt, das ihn ſchon mit Händeklatſchen begrüßte und hingebend ſeinen Darbietungen lauſchte. Köſtlich war es, den Vortragenden zuzuhören, der Land und Leute ſo genau ſtudiert hat und ſie ſo trefflich zu ſchildern weiß. Allgemein wurde bedauert, daß die Zeit ſoweit vorgeſchritten war, daß der köſtliche Abend ſein Ende erreicht hatte. (Kieler Anzeiger)

Im **Handball.** Am Sonntagnachmittag herrſcht auf dem Sportplatz im Handball Hochbetrieb. Der MTV. Hohenweſtedt iſt unſer Gaſt. Um 1.30 Uhr tritt Hohenweſtedt 2 gegen Bramſtedt 2 an. Beim erſten Spiel in Hohenweſtedt verloren die Hieſigen mit 6 : 4 Toren, mußten aber mit reichlich Erſatz antreten. Am Sonntag tritt die Mannſchaft aber in ſtärkſter Beſetzung an. Es ſteht ein intereſſanter Kampf zu erwarten. — Um 2.45 Uhr ſteigt der Hauptkampf gegen Hohenweſtedt 1, der durch die Mitwirkung von Hans Balzer und Hans de Bernardo beſonderen Reiz haben ſollte. Das erſte Spiel in Hohenweſtedt konnten die Hieſigen knapp mit 8 : 1 gewinnen. Am Sonntag wird der Kampf unbedingt ſchwerer werden. Kein Sportfreund ſollte am Sonntagnachmittag den Gang zum Sportplatz verſäumen.

Der zweite Bauabſchnitt der Reichsſtraße Bad Bramſtedt — Bad Segeberg wird in Angriff genommen.

Nachdem bereits der erſte Bauabſchnitt der Reichsſtraße von Bad Bramſtedt nach Bad Segeberg bis zum Segeberger Forſt (12 Kilometer) fertiggeſtellt und dem Verkehr übergeben wurde, wird in dieſem Jahr der zweite Bauabſchnitt von Kilometer 12 bis Kilometer 20.6 (hinter Schafhaus) fertiggeſtellt werden. Mit der Anfuhr des Baumaterials beauftragt wurden dazu zwei Firmen in Bad Segeberg und je eine in Bad Bramſtedt und Neumünſter. Es wurde bereits mit der Anfuhr am geſtrigen Freitag begonnen. Bemerkenswert iſt, daß die neue Reichsſtraße nur auf freier Strecke als Teerſtraße, hingegen innerhalb geſchloſſener Ortſchaften (Bockhorn und Schafhaus) als Kleinpflaſterſtraße gebaut wird. Die Stationierung der neuen Straße wird von Weſten nach Oſten, alſo von Bad Bramſtedt in Richtung Bad Segeberg durchgeführt. Der dritte und kleinſte Bauabſchnitt wird vorausſichtlich im Jahre 1937 in Angriff genommen werden. Der Kreis Segeberg wird dann im Beſitz einer Straße ſein, die durch eine der ſchönſten Gegend unſerer Provinz führt und ſomit auch dem Fremdenverkehr unſeres Kreiſes von Nutzen ſein wird.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

Jan Kiepura: „Ich liebe alle Frauen"

Die Stärke dieſes Films heißt Jan Kiepura. Hier erleben wir einen „doppelten" Kiepura. Er ſpielt und — ſingt zwei Rollen. Einmal Jan Morena, der Kammerſänger, Tenor der Tenöre. Ihn umgibt der Hauch der Romantik. Berühmt in der ganzen Welt, gefeiert von der Preſſe, umjubelt von den Maſſen, angebetet von den Frauen. Und trotzdem — nicht verrückt geworden. Der Edi aus dem Delikateſſenladen iſt Jan Kiepura Nr. 2. Immer vergnügter Allerweltskerl. Don Juan hinterm Ladentiſch. Ein prachtvoller Film, der das Erlebnis beluſtigender, beglückender, begeiſternder Stunden. Die liebliche Anmut von Lien Deyers und Inge List, die erfriſchende Komik von Theo Lingen, Rudolf Platte und Fritz Imhoff, die feierliche Würde der Adele Sandrock und nicht zuletzt die herrliche Stimme Jan Kiepuras vermitteln Eindrücke, die dieſen Film unvergeßlich machen.

Kur-Lichtſpiele

„Mein Herz der Königin"

(Dr. Struenſee)

Ein internationaler Spitzenfilm in deutſcher Sprache mit Clive Brook, Madeleine Carroll, Helen Haye u. a. Er ſchildert das Schickſal des deutſchen Arztes Dr. Struenſee, ſeinen glanzvollen Aufſtieg (er wird als Leibarzt Criſtian VII. von Dänemark unumſchränkter Herr über Dänemark). Ihm gehörte die Gunſt des Königs, das Vertrauen des Volkes und — die Liebe zur Königin. Doch der Haß ſeiner Feinde bereitete ſeiner phantaſtiſchen Karriere einen jehen Abſchluß. Wegen ſeiner Liebe zur Königin endet er auf dem Schafott. — Ein Welterfolg, einer der größten Filme der engliſchen Produktion.

Springhirſch

Aus Urland wird eine Obſtplantage. Seit Monaten werden hier auf Gut Springhirſch vom Gärtner- und Blumenhändler Reiche-Berlin, bemerkenswerte Arbeiten durchgeführt. Etwa 10 Tonnen Land, das früher zum Teil mit Tannen bepflanzt war, werden gründlich kultiviert und zur Anlage einer großen Obſt- und Blumenplantage vorbereitet.

Föhrden-Barl

Einbrecher ſtatteten unſerem Ort einen unerwünſchten Beſuch ab. Aus dem Hauſe des Bauern Bernhard Feil verſchwand ein Mantel, beim Ortsbauernführer Feil ließen die Täter ein Paar Schuhe mitgehen und aus der Speiſekammer des Bauern H. Harbeck holten ſich die nächtlichen Beſucher (wie bereits berichtet) eine Anzahl Würſte und Schinken. In allen Fällen gelangten die Täter durch Anbohren von Fenſtern in die Räume. Im friſch gefallenen Schnee wurden Spuren feſtgeſtellt, die den Beweis erbringen, daß einer der Täter ſeine Schuhe mit Stücken von Fahrradmäntel ausgebeſſert hatten. Anſcheinend handelt es ſich bei den Tätern um Landſtreicher.

Weddelbrook

Für die Ausſtellung vorgeſehen. Eine dreijährige ſchwarze Stute des Bauern und Pferdezüchters Diedrich Möckelmann iſt vorgeſehen nach der in dieſem Frühjahr in Frankfurt a. Main ſtattfindenden großen Ausſtellung des Reichs-Nährſtandes geſchickt zu werden. — Von einem achttägigen Lehrgang der Luftſchutzſchule in Itzehoe iſt der Bürgermeiſter Pg. Kay zurückgekehrt.

Neumünſter

Aufſehen erregender Beleidigungsprozeß. Unter großem Andrang von Landwirten aus Braak, Latendorf, Boſtedt, Kummerfeld, Rickling uſw., die der Zuhörerraum des Schöffengerichts längſt nicht aufnehmen vermochte, verhandelte geſtern das Schöffengericht gegen den 48jährigen L. und den 35jährigen S., beide aus Braak. Während einer Verſammlung der Pferdegilde in Heidmühlen hatten die beiden Angeklagten den Bezirksbauernführer Haaſe aus Booſtedt durch Schimpfworte ſchwer beleidigt. Dem Vorfall war eine jahrelange Fehde vorausgegangen. Nach halbſtündiger Verhandlung kam es zu einem Vergleich, nachdem beide Angeklagte ſich zur Abgabe einer Ehrenerklärung und Zahlung von je 100 Mark und 10 Ztr. Roggen an die Winterhilfe in Kl. Kummerfeld bereit erklärt hatten.

Elmshorn

Im September vorigen Jahres war der Einwohner Schäfer aus dem benachbarten Neuendorf auf einem Bahnübergang in der Nähe von Elmshorn gegen den Triebwagen der Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Eiſenbahn gefahren. Der Kraftwagen wurde zertrümmert und Schäfer ſchwer verletzt. Nach ſeiner Wiederherſtellung hatte ſich Schäfer jetzt vor dem Altonaer Schöffengericht wegen Eiſenbahntransportgefährdung zu verantworten. Das Gericht war der Anſicht, daß der Angeklagte ſchuldig ſei, berückſichtigte jedoch in der Strafzumeſſung, daß er bereits einen erheblichen Schaden an ſeiner Geſundheit ſowie auch großen materiellen Schaden erlitten habe und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 100 Mark. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

Kiel

In einer Beſprechung zwiſchen dem Führer der SA-Gruppe Nordmark, Gruppenführer Meyer-Quade, dem Führer des SS-Abſchnitts XX, Brigadeführer Sporrenberg, und dem Führer der Motor-Brigade Nordmark, Oberführer Roos, wurde das 2. Nordmark-Treffen 1936 auf den 23. und 24. Mai feſtgeſetzt. Als Führer des Aufmarſchſtabes wurde der Brigadeführer Nibbe, Stabsführer der SA-Gruppe Nordmark, befohlen.

Es wird ſchon jetzt darauf hingewieſen, ſich für dieſen Termin freizuhalten und gleichzeitig gebeten, von der Abhaltung größerer Veranſtaltungen an dieſen beiden Tagen abzuſehen.

Der neue Haushaltsplan der Kriegsmarineſtadt Kiel. Der Haushaltsplan der Stadt Kiel für 1936/37 wurde im Kieler Gemeinderat beraten und abgeſchloſſen. Er liegt jetzt der Regierung in Schleswig zur Genehmigung vor. Der ordentliche Haushalt 1936/37 gleicht ſich in Einnahme und Ausgabe mit 49 738 474 RM. aus.

Hamburg

Am Freitag morgen wurde in der Rönhaidſtraße in Hamburg auf einen Geldbriefträger ein Raubüberfall verübt, bei dem die Räuber jedoch keine Beute machen konnten. Als der Geldbriefträger Jeß nach einer Beſtellung wieder auf die Straße treten wollte, wurde er im Hausflur von zwei jungen Burſchen überfallen. Er wehrte ſich jedoch und rief laut um Hilfe, worauf die beiden Räuber flüchteten. Paſſanten verfolgten die Täter und es gelang, den 20jährigen Willy R. feſtzunehmen. Der zweite Täter, der 21jährige Walter K., ſtellte ſich kurze Zeit darauf der Polizei. Als Grund der Tat gaben die Räuber an, daß ſie mit dem Gelde, das ſie zu erbeuten hofften, ein Fiſchgeſchäft einrichten wollten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kampf um den Donauraum.

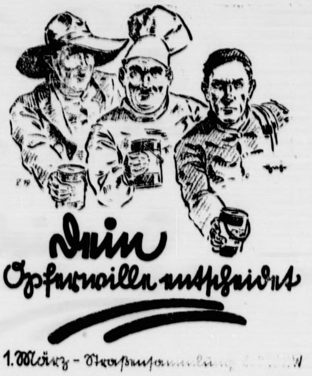
Politiſche Intereſſen gegen wirtſchaftliche — Die neue Prager Konferenz der Kleinen Entente — Deutſchland, der natürliche, geographiſch bedingte Markt.

Seit dem Krieg iſt der Kampf um den wirtſchaftlichen Raum der Donauländer nicht zum Stillſtand gekommen. Eine Reihe Pläne, denen zufolge bald Frankreich, bald Italien, bald die Tſchechoſlowakei beſtimmenden Einfluß dort nehmen ſollten, ſind entſtanden. Denkſchriften wurden abgefaßt, Konferenzen abgehalten, bei denen immer wieder die Frage der Orientierung des Donauraums beſprochen, aber niemals zu einer Löſung gebracht worden iſt. In den letzten Monaten zeigte ſich in der geſamten internationalen Preſſe beſondere Rührigkeit auf dieſem Gebiet. Am 24. Februar begann wieder in Prag eine Tagung des Wirtſchaftsrates der Kleinen Entente, auf der der Plan des tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Hodſcha über die Leitung der Intereſſen der Donauländer eingehend gewürdigt wurde. Auch hier zeigte ſich wieder, daß man mit Hilfe politiſcher Verſprechungen und politiſcher Einflüſſe wirtſchaftliche Fragen in beſtimmte Richtungen bringen will. Das Streben geht dahin, die Donauländer in weiteſtem Sinne, d. h. die ſieben Staaten Ungarn, Rumänien, Jugoſlawien, die Tſchechoſlowakei, Öſterreich, Griechenland, Bulgarien, zu einem Wirtſchaftsblock zuſammenzuſchließen, der ſeine Waren untereinander zu beſonders günſtigen Bedingungen austauſcht. Auf der anderen Seite möchte vor allen Dingen Frankreich dieſen Wirtſchaftsblock ganz und gar unter ſeinen Einfluß bringen. Und auch England möchte ſeine Wirtſchaftsintereſſen dort aufs beſte vertreten wiſſen. All dieſen Plänen begegnet die Tatſache außerordentlich ſtörend, daß es gerade im letzten Jahr zu immer intenſiveren Wirtſchaftsbeziehungen der Donauländer mit Deutſchland gekommen iſt. Für die meiſten von ihnen iſt Deutſchland der beſte Kunde. Dieſe Entwicklung iſt an ſich nicht beſonders verwunderlich, beruht ſie doch auf der einfachen Tatſache, daß die beiden Parteien, Deutſchland auf der einen, die Donauländer auf der anderen Seite, ſich in wirtſchaftlicher Hinſicht ausgezeichnet ergänzen. Die Landwirtſchaftserzeugniſſe der Donauländer kommen Deutſchland zugute, ganz beſonders heute, wo es ſich in ſeinem Bezug landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe und verſchiedener Rohſtoffe unter dem Druck der Verhältniſſe mehr und mehr von Überſee abgekehrt und dem europäiſchen Südoſten zugewandt hat. Die induſtriellen Erzeugniſſe Deutſchlands dagegen ſind für die Südoſtländer unentbehrlich, zumal, da dieſe mehr und mehr bemüht ſind, ihre Landwirtſchaft intenſiv bearbeiten zu laſſen. Dazu aber benötigen ſie die deutſchen Qualitätserzeugniſſe auf dem Gebiet der Landmaſchineninduſtrie.

Dieſe Annäherung iſt vor allem Frankreich und ſeinen Vaſallenſtaaten ein Dorn im Auge. Dabei iſt es ſelbſt keineswegs dazu bereit, ſeine Einfuhren aus den Donauländern zu vergrößern, um dieſen wirtſchaftlichen Rückhalt zu geben. Tatſächlich hätte es bei dem Reichtum ſeiner eigenen Agrarerzeugung auch wenig Verwendung für die Erzeugniſſe des Südoſtens. Etwas anders liegen die Verhältniſſe mit England. Zwar könnte England dieſes oder jenes landwirtſchaftliche Erzeugnis aus Südoſteuropa beziehen, aber es muß von dieſen Bezügen abſehen, da es durch den Vertrag von Ottawa an das Empire gebunden iſt und in erſter Linie deſſen landwirtſchaftliche Erzeugniſſe kaufen muß, damit dieſes umgekehrt die engliſchen Fertigwaren dagegen tauſcht.

Trotz der unverkennbaren Mißſtimmung Weſteuropas haben Ungarn und Jugoſlawien in den letzten Monaten wiederholt kurz und bündig in Preſſe und Rede erklärt, daß ſie auf den Warenaustauſch mit Deutſchland nicht zu verzichten geneigt wären, da ſie in Deutſchland den erforderlichen Partner für ihre Handelspolitik ſähen. Eine jugoſlawiſche Zeitung ſchrieb erſt in dieſen Tagen: „Die Wichtigkeit des deutſchen Marktes müſſe im eigenen Lebensintereſſe Jugoſlawiens erkannt werden.“ Es heißt weiter: „Es ſei das wohlverſtandene Intereſſe Jugoſlawiens, die Einfuhr deutſcher Waren möglichſt zu fördern.“ Der ungariſche Wirtſchaftsminiſter erklärte kürzlich, daß „Deutſchland der natürliche, geographiſch bedingte Markt Ungarns“ ſei. In Griechenland ſind in den letzten Wochen Verordnungen erlaſſen worden, denen zufolge die griechiſche Ausfuhr nach Deutſchland eingeſchränkt werden ſoll, da ſich gewiſſe Schwierigkeiten im Verrechnungsverkehr gezeigt haben. Darüber herrſcht vor allem in den Kreiſen, die bisher reichlich Tabak, Roſinen, Öl und Trauben nach Deutſchland geliefert haben, verſtändliche Erregung. Sie lehnen die kurzſichtige griechiſche Wirtſchaftspolitik ab und weiſen mit aller Schärfe darauf hin, daß Deutſchland bereits beginne, ſeinen Tabak ſtatt aus Griechenland aus Jugoſlawien, ſeine Roſinen ſtatt aus Griechenland aus der Türkei zu beziehen. Gewiß fehlt es auch in Griechenland nicht an ſtaatlichen Stellen, die die Gefährlichkeit einer Erſchwerung des deutſch-griechiſchen Warenverkehrs klar erkennen. Nur ſo erklärt es ſich, daß gerade in den letzten Monaten eine Reihe Staatsaufträge nach Deutſchland gelegt worden ſind, die allerdings den ſtarken Mißfall in England erregt haben. Das einfachſte wäre es, wenn Griechenland, ähnlich wie es um die Jahreswende Ungarn, Bulgarien und Jugoſlawien getan haben, ein beſonderes Kompenſationsabkommen abſchlöſſen, ſo daß die Verſtimmungen, die ſich aus verſpäteten Zahlungseingängen, die ſich beim Clearingverkehr oft genug nicht vermeiden laſſen, ausgeſchaltet werden.

Ein einfaches wirtſchaftliches Geſetz verurteilt neben den praktiſchen Erfahrungen den Plan eines geſchloſſenen „ſelbſtgenügſamen“ Donauraumes zur Ausſichtsloſigkeit. Ergänzen können ſich immer nur die Länder, die verſchiedene Waren, gegenſätzliche Waren miteinander austauſchen können. Das hat der Fall des ſogenannten Goldblocks gezeigt, in dem die großen induſtriellen Länder zuſammengefaßt ſind und bei dem es bisher nie zu einer fruchtbaren handelspolitiſchen Zuſammenarbeit gekommen iſt trotz der währungspolitiſchen Gleichheit. Dasſelbe muß auch für den Donaublock gelten, denn was für den Goldblock die Induſtrie iſt, iſt für den Donaublock die Landwirtſchaft. Dieſe Länder ſind nicht in der Lage, ſich gegenſeitig große Ein- und Ausfuhrchancen einzuräumen. Ausfuhrchancen aber gibt ihnen wohl Deutſchland.



Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 1. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.15: Sendepauſe. ✱ 10.30: Die Straßen der Welt — und dein Weg. Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Sendepauſe. ✱ 11.15: Geſang des Jahres. März-Kantate. ✱ 11.30: Mecklenburgs Webſchule in Warin. ✱ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! Wer hat ſchon mal 'nen Zwerg geſehn? ✱ 15.00: Aus Tanne: Harzer Hausmuſik. ✱ 15.40: Ein Beſuch in der größten Bienenfarm der Welt. ✱ 16.00: Heitere Muſik und allerlei Gäſte. ✱ 18.00: Griepenkerls Untergang. Funkiſche Chronik. ✱ 19.00: Bach und Reger-Konzert. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Bremen: Aus der Welt der Bühne. Eine bunte Abendmuſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von München: Tanzmuſik.

Montag, 2. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Raus aus den Betten bei froher Muſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Wer ſo reiſen könnte wie ein Brief. Hörſpiel. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem „Café am Zoo“ Berlin. ✱ 17.00: Karl Söhle. Feierſtunde zu ſeinem 75. Geburtstage. ✱ 17.45: Fritz von Uhde. Eine Würdigung zu ſeinem 25. Todestage. ✱ 18.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.45: Bericht vom Aufbau der Großen Techniſchen Meſſe in Leipzig. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hans Pfitzner. Schöpfer, Denker und Interpret. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 21.30: Eine Plauderei über deutſche Dichtung mit Schallaufnahmen des Rundfunks. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Kabarett vor Mitternacht.

Käte Armbruſter
Harald Prahl
Verlobte

Bad Bramſtedt — Hamburg-Altona
im Februar 1936

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 22, Blatt Nr. 308 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 19. März 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzelle 192/61, Grundsteuermutterrolle 719, Wirtschaftsart und Lage: Wiese, Blockshön, Größe 1 ha 05 a 95 qm, Grundsteuerreinertrag 5,40 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Dezember 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Bierverleger Michael Friedrich Hanstein in Bad Bramstedt eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Deckanzeige

Mein altberühmter Hengst „Nixnutz“ (v. Weidmann) braun
mein Fuchshengst „Peter“ (von Krieger) mit Stern und 4 mal weiß gestiefelt
sowie mein neu angekaufter 3jähriger Hengst „Franz“ (von First) dunkelbraun, hinten und vorn weiße Fessel
stehen von jetzt ab auf meinem Hofe zum Decken.

Vorführung der Hengste am 1. März von 10—11 Uhr.

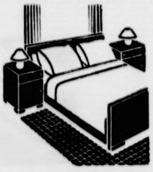
F. Wrage, Bimöhlen.

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitig.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn Tel. 145

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian



Soll man im Schlafzimmer heizen?

Manche Leute ſtehen auf dem Standpunkt, daß man im Schlafzimmer nicht heizen ſollte. Es ſei geſünder, kalt zu ſchlafen. Was nützt es Ihnen aber, wenn es einmal da, einmal dort zum Bett hereinzieht und wenn Sie vor Kälte nicht richtig ſchlafen können? 3—4 Briketts genügen, um die Temperatur gerade etwas überſchlagen zu halten. Sie ſchlafen leichter ein — und am Morgen graut Ihnen nicht vor dem Aufſtehn! — Aber nehmen Sie „Sonne“-Briketts — die haben einen beſonders hohen Gehalt an brennbaren Gasbeſtandteilen. Daher die ſchnelle Zündfähigkeit und die gute Flammenentwicklung, wodurch Ihr Schlafzimmer ſich beſonders raſch erwärmt.

Gutſchein A 166 (Bitte ausſchneiden)
An das Mitteldeutſche Braunkohlen-Syndikat 1932 G. m. b. H., Leipzig C 1, Nordplatz 11-12.
Senden Sie mir koſtenlos Ihre Broſchüre mit den Winken für beſſeres und geldſparendes Heizen mit

Sonne
BRIKETTS

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl
Bad Bramstedt

Jedem der an
Flechten
Hautausſchlag leidet, teile ich gern koſtenlos das einfache Mittel mit, durch welches ſchon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollſtändig befreit wurden.
Heilm.-Vertrb. Max Müller
Görlitz, Schulſtr.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Jeder
Rheumatismus-, Gicht- od. Iſchias-
kranke würde mir dankbar sein, wenn er, wie sehr viele seiner Leidensgefährten, ebenfalls von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reissner, Berlin-Halensee 278 b
Pharmaz. Erzeugnisse

Lohnende
Versicherungs-Agentur
bei Höchstprovisionen an Persönlichkeit von tadellosem Ruf zu vergeben.
Angeb. unter H G 30475 an Ala, Hamburg 1.

Wiemersdorf
Am Sonntag, 1. März 19
Gr. Preismaskerade
Masken, die auf einen Pr reflektieren, müssen 9 Uhr im Saal sein.
Es ladet freundlich ein
Aug. Schümann

Gesucht zu Ostern ein
Lehrling
Piepgras
Rechtsanwalt und Notar

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paust

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e. V.
7. Abend der Veranstaltungsreihe
Mittwoch, 4. März 1936, 20 Uhr im Gemeindehaus:
Fritz-Lau-Abend
Der Dichter liest aus seinen Werken.
Eintrittspreise: 0,80 RM., für Mitglieder der N.S.K.G. 0,50 RM. Schüler 0,30 RM.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleek 13.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Achtung! Hausbesitzer!
Xylamon
ist unübertroffen als Schutzmittel gegen Hausbock, Schwamm, Fäule und alle Holzinsekten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43

Suche einige
Bullenkälber
bis zu 8 Tagen alt zu kaufen
W. Sick
Wiemersdorf

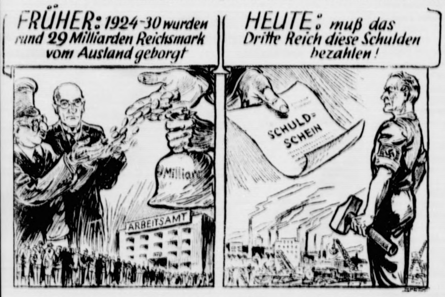
Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon N

Weshalb Devisenprozesse?

Landesverrat im Frieden

Seit geraumer Zeit iſt der deutſche Zeitungsleſer an den Begriff des „Deviſenprozeſſes" gewöhnt. Für die breite Oeffentlichkeit gewannen dieſe Gerichtsverhandlungen allerdings erſt dann an Intereſſe, als geiſtliche Würdenträger, Prieſter, Mönche und Nonnen auf die Anklagebank kamen und zu ſchweren Strafen verurteilt wurden.

Man fragt ſich oft, weshalb dieſe kirchliche Kreiſe mit den Deviſengeſetzen in Konflikt geraten konnten und warum der Staat auch ihnen gegenüber die gleichen Geſetze anwendet, denen andere Volksgenoſſen unterliegen. Kann man bei dieſen Geiſtlichen nicht eine Ausnahme machen, denn ſie haben ja nicht ſich ſelbſt bereichert? Ein Prieſter verſteht doch nichts von wirtſchaftlichen Dingen und iſt deshalb wohl unwiſſend in das Netz der Deviſenverfehlungen geraten. Warum ſchont man die Diener Gottes alſo nicht und läßt Gnade vor Recht ergehen?


FRÜHER: 1924-30 wurden rund 29 Milliarden Reichsmark vom Ausland geborgt
HEUTE: muß das Dritte Reich diese Schulden bezahlen!
ARBEITSAMT
Million
SCHULD-SCHEIN
SPECHT

Solchen Fragen begegnet man oft, und deshalb ſollen ſie einmal offen und frei behandelt werden, ohne Leidenſchaft und ohne Haß, ſachlich und gerecht.

Zunächſt:

Was ſind Deviſenbeſtimmungen?

Was ſollen ſie und warum wurden ſie notwendig?

In den Jahren 1924 bis 1930 haben die Parlamentsregierungen des Deutſchen Reiches Jahr für Jahr Milliarden an Kriegstributen bezahlt. Aus dem Volke konnten dieſe Summen nach dem Zuſammenbruch und der Inflation nicht mehr herausgepreßt werden, ohne die ganze Wirtſchaft vollſtändig zum Erliegen zu bringen. Um den kataſtrophalen Folgen einer derartigen Ausplünderung auszuweichen, wurde vom Ausland geborgt. Ein bequemes, aber verhängnisvolles Verfahren, denn man konnte infolge des ſtarken Zufluſſes an Krediten vom Ausland wohl zunächſt unſere Armut verdecken, aber man verriet dadurch die Zukunft des Volkes, um es für den Augenblick leichter zu haben. Da der Pumpwirtſchaft anfangs keine Grenzen geſetzt wurden, ſtrömten auf dieſe Weiſe

nicht **weniger als 29 Milliarden Reichsmark Auslandskredite**

ins Land. Vergebens erhoben damals der Führer und die nationalſozialiſtiſche Bewegung, ſowie beſonnene Fachleute Einſpruch gegen dieſe leichtfertige Pumpwirtſchaft, die das Schickſal des ganzen Volkes bedingungslos dem internationalen Finanzkapital überlieferte. Jeder, der warnte und ſich von der Scheinblüte nicht täuſchen ließ, wurde als höchſt unbequemer Störenfried empfunden.

Und dann kam der Krach! Er begann mit dem Augenblick, als das Ausland nicht mehr borgen konnte und wollte, ja ſogar kurzfriſtige Kredite plötzlich zurückforderte. Die Lawine rollt zu Tal. Die Beſtände der Reichsbank an Gold und ausländiſchen Zahlungsmitteln ſchmolzen dahin, die Jahre der Verelendungspolitik begannen. Bis zu dieſem Zeitpunkt konnte jeder Deutſche frei und ungehindert Deviſen und Valuten, alſo ausländiſche Zahlungsmittel und Zahlungsanweiſungen, nach Bedarf erwerben und verwerten.

Im Jahre 1931 wurden von der Regierung des Reichskanzlers Brüning, der Mitglied der Zentrumspartei war, die Deviſengeſetze erlaſſen, um den allernotwendigſten Verkehr mit dem Ausland aufrechterhalten zu können und jeden Mißbrauch von Deviſen zu verhindern.

Die Mitglieder des geiſtlichen Standes haben ſich alſo gegen Beſtimmungen und Geſetze verſündigt, die bereits im Jahre 1931 von der Regierung des Zentrumskanzlers Brüning erlaſſen worden waren!

Die ungeheure Auslandsverſchuldung und deren Verzinſung, ſowie der Zwang zur Hereinnahme lebensnotwendiger Rohſtoffe, bedingt einen äußerſt großen Bedarf an ausländiſchen Zahlungsmitteln, die nur durch den Export der Produkte deutſchen Fleißes beſchafft werden können. Unſere Ausfuhr hat aber gegen die größten Schwierigkeiten anzukämpfen, weil infolge der Weltwirtſchaftskriſe und der irrſinnigen Verſailler Politik die Aufnahmefähigkeit der Märkte ſtark zurückgegangen iſt. Das Welthandelsvolumen iſt ſeinem Werte nach von 284 Milliarden Mark im Jahre 1929 auf 96 Milliarden Mark im Jahre 1934, alſo innerhalb von 5 Jahren faſt genau auf ein Drittel ſeines Umfanges geſunken! Der heftigſte Konkurrenzkampf iſt in Europa und Ueberſee entbrannt. Währungsabwertungen, Dumpingpreiſe, Produktionseinſchränkungen und Warenvernichtungen (Kaffee in Braſilien, Weizen in Nordamerika) ſind Methoden, die andere Staaten anwenden, um für ihre Wirtſchaft Märkte zu erobern und auskömmliche Preiſe zu erzielen. Inmitten dieſer chaotiſchen Zuſtände hat ſich die deutſche Ausfuhr, geführt von einer klaren Wirtſchaftspolitik, allerdings unter Opfern für alle Beteiligten, verhältnismäßig gut gehalten. Wir können ſie aber nicht beliebig ausweiten, denn es muß im Gegenteil jeder Fußbreit Bodens verteidigt werden.

Der durch den Export gewonnene, jedoch bei weitem nicht ausreichende Deviſenertrag bedarf daher ſorgfältigſter Bewirtſchaftung. Unſere Einkäufe im Ausland müſſen die Rohſtoffe hereinbringen, über die das Deutſche Reich nicht verfügt. Was machte die Schwerinduſtrie ohne Erze? Sie kommen aus Schweden. Was die Gummiinduſtrie ohne Rohgummi? Er kommt aus Ueberſee. Wie ſollten unſere Autos ohne Treibſtoff fahren? Er wird aus aller Welt geliefert. Und womit ſollten die Spindeln und Webſtühle arbeiten, wenn wir keine Wolle und Baumwolle von draußen bezögen? Dieſe Beiſpiele ließen ſich beliebig vermehren.

Nimmt man uns die Möglichkeit, dieſe ausländiſchen Rohſtoffe zu beziehen und zu bezahlen, ſo müßten große deutſche Induſtriezweige ſtillliegen. Millionen fleißiger deutſcher Arbeiter würden auf die Straße geworfen, dem Elend preisgegeben!

Genau die gleiche Wirkung hat es, wenn man uns ausländiſche Zahlungsmittel entzieht, um mit ihnen private, auf Gewinn berechnete Geldgeſchäfte zu tätigen. Deshalb hat das Deutſche Reich, wie bereits geſagt, ſchon zu Brünings Zeiten, eine Abgabepflicht für Deviſen eingeführt und jeden deutſchen Staatsbürger verpflichtet, auch ſeine Guthaben im Ausland zur Anmeldung zu bringen. Um unſeren Rohſtoffbedarf und nebenbei noch einen erheblichen Teil unſeres Nahrungsmittelbedarfs zu ſichern, müſſen alle im Privatbeſitz befindlichen Deviſenbeſtände der Reichsbank zur Verfügung geſtellt werden, die für ihre volkswirtſchaftlich richtige Verwendung ſorgt.

Wer daher eine Deviſe unrechtmäßig dem Reiche vorenthält oder verſchiebt, iſt ein Volksſchädling, der durch ſeine Tätigkeit den unerfreulichen Typen der Kriegs- und Inflationsgewinnler eine neue Spielart, den Deviſenſchieber hinzufügt.

Gleiches Recht für Alle!

Die kirchlichen Kreiſe ſind mit den Deviſenbeſtimmungen genau ſo wenig aus Unwiſſenheit in Konflikt geraten wie andere Sterbliche. Es weiß doch heute jedes Kind im Reiche, daß die Mitnahme von Geld ins Ausland verboten iſt und an den Grenzen ſtrenge Kontrolle geübt wird. Jene kirchlichen Kreiſe wußten alſo ſehr wohl, was ſie taten, wenn ſie dem Zollbeamten auf ſeine Frage nach Deviſen ein frommes „Nein" entgegenhauchten und in der Kutte die Banknotenpäckchen eingenäht trugen. Ebenſowenig ſtichhaltig iſt auch der Einwand, daß ſie ſich doch meiſt nicht ſelbſt bereichert hätten. Gewiß nicht! Dies tat auch nicht der Kommuniſt, der einen Nationalſozialiſten erſtach, nicht der Anarchiſt, der aus vermeintlich ideellen Gründen ein Staatsweſen unterhöhlte. Und doch haben ſie alle gegen das Gemeinwohl gefehlt und ſich des Rechtes ihrer Mitgliedſchaft zur Volksgemeinſchaft begeben. Ein Verbrechen gegen den Staat iſt nicht danach zu beurteilen, wem es nützt, ſondern es wird gefragt, welchen Schaden es der Geſamtheit zufügte und unter welcher Geſinnung es begangen wurde.

Auch mangelnde Geſchäftskenntnis darf nicht ins Treffen geführt werden, denn gerade die großen finanziellen Transaktionen, in deren Folge es zu den Deviſenſchiebungen kam, zeugen von einer Fixigkeit, an der jeder liberaliſtiſche Börſenjobber ſeine helle Freude haben könnte. Als in den Jahren nach der Inflation die große Pumpwirtſchaft begann, lag die Landwirtſchaft ſchwer danieder. Große Rittergüter und ſonſtige Beſitzungen waren für ein Spottgeld zu haben. Hier ſetzte nun in richtiger Erkenntnis der günſtigen Konjunktur ein **Maſſenaufkauf von großen Liegenſchaften durch religiöſe Genoſſenſchaften** ein. Die Beteiligung am Ausverkauf der deutſchen Wirtſchaft wurde durch hauptſächlich in Holland aufgenommene Anleihen finanziert und für ein Butterbrot ſchuf man ſich neue Niederlaſſungen, Klöſter, Exerzitienhäuſer u. a. m.

Heute kommt der Bodenbeſitz der katholiſchen Inſtitutionen im Deutſchen Reich in ſeinem Umfange dem Lande Thüringen gleich!

Geld ſpielte keine Rolle, denn die ausländiſchen Freunde pumpten ſoviel man brauchte, da ſie ja ſelbſt indirekt an den Gewinnen auch beteiligt waren.

Der im Jahre 1931 einſetzende Verfall der deutſchen Volkswirtſchaft führte notwendigerweiſe auch zu Transferſchwierigkeiten im Zinſendienſt der deutſchen Auslandsſchulden. Hierdurch erfolgten auf den ausländiſchen Börſen

Kursſtürze der deutſchen Anleihepapiere, die oft nur zu 50% ihres Nennwertes und weniger gehandelt wurden. In dieſen Kursſtürzen liegt nun der Hauptanreiz für alle Deviſenſchieber — auch die kirchlichen —, denn jetzt kann man ſeine Schulden durch Ankauf der Anleihepapiere billig los werden.

Es iſt zwar **verboten**, weil das Volk die Deviſen zum Leben braucht und es iſt auch nicht **chriſtlich**, weil ſchließlich und endlich ja doch der gutgläubige kleine katholiſche Geldgeber im Ausland geprellt wird. Trotzdem wird es gemacht, obwohl man in geſchäftlichen Dingen angeblich ſo unerfahren iſt. Außerdem wurden mit der geſchäftlichen Durchführung immer ſachlich ganz ausgezeichnet unterrichtete Stellen beauftragt und faſt alle Fäden liefen über dieſelbe ſachverſtändige, mit ihnen unter einem Hut ſteckende Bankſeite den berüchtigten Dr. Hofius.

Nicht das Wollen, dem Gläubiger im Auslande zu ſeinem Gelde zu verhelfen, war die Triebfeder, ſondern der nackte Gewinn auf Koſten dieſer Gläubiger!

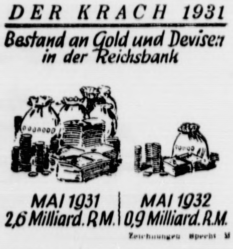
Wenn nun jemand behauptet, der nationalſozialiſtiſche Staat habe dieſe Prozeſſe aus politiſchen Gründen geführt und bekämpft damit die Religion, ſo mag jeder Volksgenoſſe nach dem vorher Geſagten ſelbſt entſcheiden, wo die Wahrheit liegt.

Es grenzt an Gottesläſterung, wenn gewiſſe Kreiſe ſich anmaßen, die von ihnen getätigten ſchmutzigen Geſchäfte als ihre Pflicht im Dienſte des Allmächtigen hinzuſtellen.

Hier kann niemand die Anwendung chriſtlicher Nächſtenliebe für ſich erwarten. Wir ſchützen die Kirchen, ihren Gottesdienſt und die Freiheit ihrer Bekenntniſſe. Wir können aber nicht einzelne perſönliche Schädlinge aus jenen Kreiſen weiter ungeſtraft ihr Handwerk treiben laſſen.

„Landesverrat"

Jede verſchobene Mark, jeder Gulden, Frank oder Dollar ſchmälert die Einfuhrmöglichkeiten für Rohſtoffe und lebensnotwendige Lebensmittel und kommt einem Dolchſtoß in den Rücken der um ihr Lebensrecht kämpfenden Nation gleich. Wenn ſich Volksgenoſſen darüber beklagten, daß z. B. Butter oder Eier nicht in ausreichender Menge zu bekommen waren, ſo haben ſie ſich bei jenen Kreiſen zu bedanken, die bewußt um ſchnöden Gewinnes für die eigene Perſon oder die von ihnen vertretene Sache willen gegen die Deviſengeſetzgebung verſtoßen.



Zeichnungen Specht M

Millionenbeträge gingen durch dieſe verbreceriſche Tätigkeit dem deutſchen Volke verloren. Die Kurzarbeiter, ſo mancher Arbeitsloſe und deren Familien ſind letzten Endes die Leidtragenden, ſie müſſen ein mehr als beſcheidenes Leben friſten, weil für deviſenſchiebende Zeitgenoſſen der Grundſatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" nur Schall und Rauch bedeutet.

Wer die Deviſengeſetze umgeht, der macht ſich des gleichen Verbrechens ſchuldig wie der Landesverräter und der vom Feinde bezahlte Spion, er zehrt am Lebensmark der Nation und bereichert ſich an der Not des ärmſten Volksgenoſſen. Nicht Haß und Bosheit diktieren daher die ſtrenge Beſtrafung aller Deviſenverbrecher, ſondern die Sorge um die Arbeitsmöglichkeiten und die Ernährungslage des geſamten Volkes.

das WHW

eine ſtolze Herzensangelegenheit!

Du ſollſt Deiner Empfindung für Deine Volksgemeinſchaft ſelbſt lebendigen Ausdruck geben.

Du mußt herantreten und freiwillig Opfer bringen.

Du ſollſt Dich nicht davor drücken und ſagen, das iſt unangenehm für mich.

Adolf Hitler

I,28

Der Opfergang.

Marc. 8, 31: Und er hub an, ſie zu belehren: „Des Menſchen Sohn muß viel leiden und verworfen werden von den Älteſten und Hohenprieſtern und Schriftgelehrten und getötet werden.“

Gewußt hat Jeſus es länger ſchon, ausgeſprochen hat er es am Tag von Cäſarea zum erſtenmal, daß ſein Weg nach Jeruſalem nicht ein Siegeszug, ſondern ein Opfergang zum Tode ſei. Nun hat er ihn angetreten. Er redet davon zu ſeinen Jüngern. Nicht, um ſich das Herz zu erleichtern — auch der Tapferſte hat ſonſt ein Bedürfnis dazu! —, ſondern um ihretwillen, weil er ſie rüſten muß, daß ſie es verſtehen lernen, damit ſie nachher nicht irre werden an ihm und ihrer ſchweren Aufgabe. Er ſpricht davon, nicht mit viel Worten, nicht mit Klagen oder Anklage, ſondern kurz, ruhig, klar: ich muß. So ruhig kann er's, weil dieſes „ich muß“ für ihn auch iſt „ich will“ — **weil Gott es will.**

Wir kennen viel hohes Heldentum in der Geſchichte. Aber wir kennen keins, das hoheitsvoller iſt als dieſes in ſeiner Stille und ſeinem inneren Frieden, in ſeiner unveränderlichen Überlegenheit. Da iſt nichts von dumpfem Druck, der den Menſchen in ſich hineintreibt, daß er die Welt um ſich verliert; da iſt auch nichts von fliegender Haſt, in der der Menſch von ſich los will und ſich an anderes klammert, um ſich hochzuhalten. Wie geht er ſeinen Weg! Ganz feſt und doch ganz frei. Selbſt auf dieſem Weg in den Rachen des ſchauerlichen Todes hinein hat er das Auge offen und das Herz frei für das Leiden um ſich und heilt — als hätt' er an nichts anderes zu denken, auch nicht an ſich; lehrt er die Menge — in Sorge um ihre Seele; herzt und ſegnet er die Kinder, beglückt von ihrer Unverdorbenheit; bringt er ſeine Jünger geduldig zurecht; treibt er Seelſorge am reichen Jüngling, fertigt er die gefährlichen Feinde, die Macht haben, ihn zu töten, und die ſich wie Spürhunde unentrinnbar an ſeine Ferſen heften, unwiderſtehlich ab — welch eine geſammelte, ſelbſtverſtändliche Ruhe, Kraft und Überlegenheit.

Und das alles nicht etwa aus Fühlloſigkeit oder in verborgenem Hoffen, es werde ſchließlich doch noch alles „gut“ ausgehen. Nein, ganz gewiß ſeines bitteren Leidens, ſeines Todes in Schmerz und Schmach, ganz erfüllt von dem Ernſt des Todes, den er ſo ernſt nimmt. Es iſt ein Heldentum ohnegleichen, das ſich in dieſem Opfergang offenbart. Je tiefer wir uns hineindenken, deſto beſſer lernen wir verſtehen, daß auf dieſem Weg auch die Verklärung auf dem Berge liegt, bei der Gott ſpricht: „Dies iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den ſollt ihr hören.“

P. H. P.

Nah und Fern.

Ein Schlafwagenhotel auf der Leipziger Meſſe. Im Hinblick auf die außerordentlich ſtarke Beſucheranmeldung für die diesjährige Frühjahrsmeſſe hat das Leipziger Meſſeamt fünfzehn Schlafwagen der Mitropa gemietet, die auf dem mit Gleisanſchluß verſehenen Gelände der Techniſchen Meſſe aufgeſtellt werden. Der Schlafwagenzug iſt mit Heizung, fließendem Waſſer und Reichstelephonanſchlüſſen verſehen.

Im brennenden Hauſe ums Leben gekommen. In der Ortſchaft Markliſſa bei Görlitz wurden die Bewohner eines Hauſes in der Kirchſtraße frühmorgens vom Feuer überraſcht. Der Brand war dadurch entſtanden, daß in einer Wohnung Aſche, in der ſich noch Glut befand, in einem Pappkarton auf den Flur geſtellt worden war. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Eine 41jährige Witwe, Frau Kühnemann, die ihr Kind aus dem brennenden Haus getragen hatte, lief noch einmal zurück, um noch einige Wertſachen zu holen. Sie wurde dabei jedoch von den Flammen erfaßt und verbrannte.

Kindesmörder zum Tode verurteilt. Der 22 Jahre alte Albert Roeſti aus Wardenburg in Oldenburg, der am 9. Dezember 1935 vorſätzlich und mit Überlegung ſeinen zwei Jahre alten Sohn getötet hatte, indem er das Kind in die Hunte, einen Fluß in Oldenburg, warf, wurde jetzt vom Oldenburger Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Der letzte Soldat des „reußiſchen Heeres“ geſtorben. In Greiz ſtarb in dieſen Tagen der letzte Soldat des ehemaligen „reußiſchen Heeres“, der Hausleineweber Chriſtian Findeis, im Alter von 95 Jahren. Er hatte bei der 2. Kompanie des Reußiſchen Jägerbataillons gedient und in jener Unheilsnacht des April 1862, als auf der Greizer Burg ein verheerendes Feuer auskam, als Horniſt dort auf Wache gelegen.

Omnibus überfallen und angezündet. Nachts überfiel in Madrid eine Gruppe Piſtoleros einen Kraftomnibus. Die Inſaſſen des Wagens wurden mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen, auszuſteigen. Darauf übergoſſen die Piſtoleros den Kraftwagen mit Benzin und zündeten ihn an. Die Piſtoleros, eine zur Bekämpfung der ſpaniſchen Gangſter geſchaffene Spezialtruppe der Polizei, waren bekanntlich dieſer Tage aufgelöſt worden.

Zehn Schwerverletzte bei einer Zigeunerſchlacht. Eine regelrechte Straßenſchlacht fand zwiſchen zwei Zigeunerſtämmen in Valencia (Spanien) ſtatt. Männer und Frauen gingen mit Piſtolen und Meſſern aufeinander los. Die beiden feindlichen Parteien hatten ſich derart in den Kampf verbiſſen, daß berittene Polizei eingeſetzt werden mußte. Ihr gelang es erſt nach ſchärfſtem Vorgehen, die Zigeuner auseinanderzutreiben. Zehn Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz liegen. Der Zuſtand von einigen unter ihnen iſt hoffnungslos.

Braungefärbter Schnee in Nordamerika. Wie aus Boſton berichtet wird, ſind kürzlich in den Neu-England-Staaten der USA. große Mengen braungefärbten Schnees gefallen, der Staub von den Ebenen des Mittelweſtens enthielt. Dieſe Staubteilchen finden ſich immer in der Atmoſphäre Neu-Englands, wenn vom Mittelweſten her Stürme heranraſen.

Das Berliner Einſturzunglück vor Gericht.

Beginn der Hauptverhandlung am 16. März.

Wie die Juſtizpreſſeſtelle Berlin mitteilt, iſt in dem wegen des Baugrubenunglücks in der Hermann-Göring-Straße am 20. Auguſt 1935 eingeleiteten Strafverfahren wegen fahrläſſiger Tötung nunmehr das Hauptverfahren vor der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts eröffnet worden. Die Hauptverhandlung beginnt am 16. März 1936.

Wie erinnerlich, hatten durch den Einſturz der Baugrube 19 Arbeiter den Tod gefunden. Bauausführende Firma war zur Zeit des Unglücks die Berliniſche Baugeſellſchaft. Als Urſache des Einſturzunglücks für das Baulos Hermann-Göring-Straße ſind nach Auffaſſung der Staatsanwaltſchaft bedeutſame techniſche Mängel der Bauausführung und Organiſationsfehler bei der Firma, die ihrem Auftrag nicht gewachſen war, als auch Fehler der örtlich für dieſes Baulos verantwortlichen Bedienſteten der Reichsbahn feſtgeſtellt worden.

Die Anklage richtet ſich gegen den Diplomingenieur Hugo Hoffmann von der Geſchäftsführung der Berliniſchen Baugeſellſchaft, den Bauleiter der Firma, Diplomingenieur Fritz Roth, den Reichsbahnrat Wilhelm Webber, deſſen Bauwart Wilhelm Schmitt und den Reichsbahnoberrat Kurt Kellberg. Den Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, durch Fahrläſſigkeit unter Außerachtlaſſung der pflichtgemäßen Sorgfalt den Tod der 19 Arbeiter verſchuldet zu haben. Die vier erſtgenannten Angeklagten befinden ſich in Unterſuchungshaft. Der Reichsbahnoberrat Kurt Kellberg iſt ſeit Ende November 1935 wegen Haftunfähigkeit vom Vollzug der Unterſuchungshaft verſchont worden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing den in Berlin weilenden Königlich Afghaniſchen Außenminiſter, Seine Exzellenz Sirdar Faiz Muhammad Khan, der vom afghaniſchen Geſandten Allah Nawaz Khan begleitet war.

Berlin. Der Reichsarbeitsdienſt hat ein Merkblatt für die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienſt herausgegeben, in dem ausgiebig alle Einzelheiten über die Auswahl der Führeranwärter, die untere und mittlere Führerlaufbahn, die Feldmeiſterausbildung, die Verſorgung der ausſcheidenden Führer und über die „Länger dienenden Freiwilligen“ enthalten ſind.

Graz. In einem Walde auf dem Schöckel, einem faſt 1500 Meter hohen Ausflugsberg der Grazer, wurden 80 Sozialdemokraten, die dort eine Zuſammenkunft abhielten, verhaftet.

Volksſchädlinge übelſter Sorte.

Für 100 000 Mark Silbergeld nach Holland verſchoben.

Aus Eſſen wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde der ſeit langer Zeit unter Beobachtung ſtehende Wilhelm Tegeler aus Nichtern an der holländiſchen Grenze von Beamten der Zollfahndungsſtelle in Borken auf dem Nichterner Bahnhof in dem Augenblick feſtgenommen, als er im Begriff war, mit 4400 Mark in Banknoten nach Eſſen zu fahren, um ſie dort in Silbergeld umzuwechſeln. Die von den Zollfahndungsbeamten anſchließend ſofort angeſtellten Nachforſchungen ergaben bisher, daß Tegeler gemeinſam mit einem gewiſſen Johann Oſterholt aus Nichtern mindeſtens 100 000 Mark in Silber nach Holland verſchoben hat.

Der Führer noch einmal auf der Auto-Ausſtellung.

Der Führer beſuchte noch einmal die Berliner Automobil-Ausſtellung, wobei er beſonders ſeine Wagen aus der Kampfzeit beſichtigte. (Heinrich Hoffmann.)

Erinnerungstag an die Rückkehr der Saar.

Es war am 1. März vorigen Jahres, als Fahnen und Girlanden das deutſche Saarland ſchmückten, als der Jubel des befreiten Saarvolkes dem Führer entgegenklang, der nach Saarbrücken gekommen war, um an der Freude des befreiten Saarvolkes perſönlich teilzunehmen. Am Vormittag des Freitags, des 1. März, war die feierliche Übergabe des Saargebietes durch den Dreierausſchuß des Völkerbundes an Reichsinnenminiſter Dr. Frick vollzogen worden. Am Freitagmittag ging dann ein frohes Raunen durch die Menſchheit in Saarbrücken: „Der Führer kommt!“ Und der Führer kam und feierte mit ſeinem Saarvolk den Tag der angebrochenen Freiheit.

Ein Jahr iſt nun ſeit dieſem 1. März 1935 vergangen, an dem der Schlußſtrich unter ein böſes Kapitel der Völkerbundspolitik geſetzt wurde. Dem jahrelangen deutſch-franzöſiſchen Streit um das Saargebiet war ein Ende bereitet worden, und es gab ſeit dieſem Tage, wie auch der Führer betont hat, keine politiſchen Streitobjekte zwiſchen Deutſchland und Frankreich mehr. Der Weg für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung war geebnet, wenn auch Frankreich bereit war, dieſen Weg zu beſchreiten.

Der Führer bei ſeinem Saarvolk.

Am 1. März vor einem Jahr: Ein altes Mütterchen aus dem Saarland dankt dem Führer für die Befreiung des deutſchen Volkes an der Saar. — In der Mitte: Gauleiter Bürckel. (Heinrich Hoffmann.)

Für das Saargebiet ſelbſt iſt nun ein Jahr nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit vorübergegangen. Es kann nicht im einzelnen hier aufgezählt werden, was alles die nationalſozialiſtiſche Staatsführung für das Saarland in dieſem einen Jahr getan hat; auch können nicht die ſozialen Wirkungen, ihre Auswirkungen für die verſchiedenſten Wirtſchaftszweige und Lebenskreiſe aufgezeigt werden. Tatſache iſt, daß die Rückgliederung ohne größere Härten und nahezu reibungslos in Gang gebracht wurde. Der Erfolg iſt greifbar: Im erſten Jahr deutſcher Verwaltung wurde u. a. die Arbeitsloſenziffer auf rund 25 000 herabgedrückt, alſo dem Reichsdurchſchnitt angeglichen. Das Saarland iſt Grenzland, und ſo verbietet ſich die Anlage von gewiſſen Induſtrien von ſelbſt. Aber dieſer Ausfall ſollte auf andere Weiſe wettgemacht werden, denn dem Saarland gebührt ein Anteil an dem geſamtdeutſchen Aufſchwung; war es doch zum Teil der Treue des Saararbeiters zu verdanken, daß der 13. Januar zum großen außenpolitiſchen Triumph des neuen Reiches wurde und ſo den Weg bereitete, den die Freiheitsgeſetze des vergangenen Jahres folgerichtig fortſchritten.

Schweizeriſche Antwort auf die deutſche Note.

Berlin. Die ſchweizeriſche Regierung hat dem deutſchen Geſandten in Bern ihre Antwort auf die deutſche Note vom 20. Februar betreffend den Beſchluß des Bundesrats, eine Landesleitung und eine

Soldaten.

Der Kampf iſt ſchwer, der Kampf iſt hart,
Nun zeige dich als Mann,
Als Mann ſo wie dein Vordermann,
Als Mann ſo wie dein Nebenmann,
Soldat, der Kampf iſt hart.

Und wird der Himmel rot wie Blut,
Und greift der Feind uns an,
Alsdann ſo wie dein Vordermann,
Alsdann ſo wie dein Nebenmann,
Voran und kämpfe gut!

Der Kampf iſt ſchwer, der Kampf iſt hart,
Und packt der Tod dich an,
Alsdann ſo wie dein Vordermann,
Alsdann ſo wie dein Nebenmann,
Wirſt du ins Grab geſcharrt.

Drauf wachſen Blumen blau und rot,
Und du ſchläfſt gut und ſüß
Alsdann ſo wie dein Vordermann,
Alsdann ſo wie dein Nebenmann,
Der Kamerad dir hieß.

Von Herybert Menzel.

leitung der NSDAP. in der Schweiz nicht mehr zu- laſſen, übermittelt. Die Note wird nach ihrem Ein- ſſen in Berlin durch die zuſtändigen Stellen geprüft rden.

Geſchoſſe aus dem Erdinnern.

Es gibt 430 Vulkane, die in hiſtoriſchen Zeiten g waren, von denen etwa 120 in dem weiteren Äqua- ialgürtel liegen. Die vulkaniſche Tätigkeit tritt be- nders häufig an den Stellen auf, wo ſich Bruchränder iſchen Ozean und Land hinziehen, wie z. B. an den ſten des Großen Ozeans. Die höchſten Vulkane eben ſich in der Nähe des Äquators, ſo als höchſter iger Vulkan der Erde der faſt 6000 Meter hohe Coto- i (Südamerika).

Wir kennen die furchtbaren Schäden, die durch Aus- üche hervorgerufen werden — ſind doch zwiſchen 1500 d 1914 gegen 200 000 Menſchenleben dadurch vernichtet rden —, aber wir wollen hier den Bereich des ausge- leuderten Lockermaterials kennenlernen. Mit un- eurer Gewalt werden Gaſe aus den Kratern ausge- ßen, wovon man ſich aus der Wurfhöhe der empor- worfenen Maſſen überzeugen kann. Bei mäßig ſtarken uptionen gelangten Blöcke bis zur Höhe von 1000 ter, und die Eruptionswolke des Veſuvs erreichte nerzeit mehrere tauſend Meter Höhe. Bei n gewaltigen Krakatauausbruch 1883 (Sundaſtraße) d kopfgroße Auswürflinge 20 Kilometer, fauſtgroße ch 40 Kilometer weit vom Krater geflogen, s einer Wurfhöhe von 50 Kilometer entſpricht; die uchwolke erreichte 33 Kilometer Höhe. 18 Kubikkilo- ter Lockermaterial wurden hierbei über 827 000 Qua- kilometer verteilt. 150 Kilometer vom Ausbruchsherd ernt herrſchte zur Zeit des Höhepunktes der Kata- phe tiefſte Finſternis. 3600 Kilometer weit te man die Detonationen.

Noch viel mehr Material wurde durch einen Krater einer Sundainſel im Jahre 1815 ausgeſchleudert: Kubikkilometer, wobei eine Verfinſterung über ein Ge- von 1100 Quer- und 1500 Kilometer Längsdurch- ſer eintrat. Schauderhaft wirkte die am Himmel- tage 1902 auf der weſtindiſchen Inſel Martini- e aus einem Vulkan herabſtürzende Glutwolke, die bis Meter in der Sekunde zurücklegte. Sie kam mit furcht- em Gekrache heran, verbunden mit einem Hagel von inen. Die maſſivſten Gebäude wurden umgeblaſen, 1300 Kilogramm ſchwere und über drei Meter hohe tue wurde 15 Meter weit fortgeſchleudert und 000 Menſchen fanden ihren Tod. In dem- n Jahre fiel nach Ausbruch eines Vulkans auf einer chbarten Inſel noch 3200 Kilometer weit von ihm Oſten entfernt Aſche. Die Veſuvaſche von 06 konnte noch in Schleswig-Holſtein und in Paris gewieſen werden. Der tätige, 4200 Meter hohe una Loa auf Hawaii ſpie glühende Fontänen bis 00 Meter Höhe, wobei der Urſprung der Lava bis zu 0 Meter tief liegt. Das ſind nur einige Zahlen, die einen Begriff von den im Innern der Erde herr- nden Gewalten machen ſollen. Dr. Kaſper.

Gewinnauszug

Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

e Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ziehungstag 28. Februar 1936

der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 141453 175765 377902
4 Gewinne zu 5000 M. 128607 359395
10 Gewinne zu 3000 M. 8400 87554 245898 294387 386037
18 Gewinne zu 2000 M. 43758 76891 86507 90281 128532 253978
140 325204
4 Gewinne zu 1000 M. 40399 53706 71210 83022 109575 120276
330 122277 133509 158359 160431 172412 202328 211381 222713
748 243447 253786 263630 305152 330055 331263 365997
391 391912 394962
Gewinne zu 500 M. 6440 10298 14367 17340 17563 23021 28032
45514 49250 51692 61265 62884 65941 78227 84855 85549
96236 103571 105979 115529 120942 126906 154798 155459
176200 189197 192110 194543 207352 208810 216628 221153
247670 253017 276420 279439 286680 299212 300762 315503
331051 343423 355204 357300 364272 366083 381987 399924
Gewinne zu 300 M. 466 1164 1747 1972 2630 10778 11836
14298 14343 14748 16963 21698 30584 32297 32517 37183
41118 41440 41755 47857 52421 53674 55392 55617 60293
60786 63153 64599 67376 72648 79473 84224 86849 91973
92225 92526 94430 95048 95198 95280 96213 96380 99628
100332 102039 104680 110958 111111 111546 113850 115046
116037 116234 116793 120023 122340 125486 125820 126295
129046 131545 134622 137660 138855 142248 145600 145617
147453 149456 149775 152920 153061 153510 155659 156653
159851 162289 163972 165865 167975 170561 179070 181594
185733 187836 188446 189986 190893 193977 196825 196862
199671 206161 207028 207705 208694 210119 210770 214228
216779 218971 219978 220692 228573 229112 231601 232130
237969 238407 240435 241759 246397 246615 254910 262883
266651 268529 270991 272861 273008 273235 286077 295734
302070 304413 304938 309520 310797 312896 316402 316520
321559 326900 327363 333275 336686 342176 342260 344181
349389 352159 354026 355065 355831 357922 359842 362808
374913 375482 383105 386111 386447 387323 388624 395934
396763 399145

der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

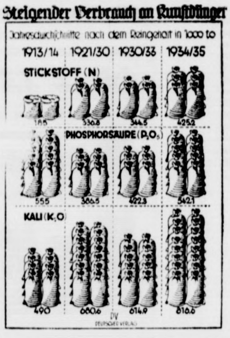
2 Gewinne zu 5000 M. 120199
6 Gewinne zu 3000 M. 230258 368721 394415
2 Gewinne zu 2000 M. 121499 153887 220086 250313 298041
325680 353340 366793 374426 398873
Gewinne zu 1000 M. 33371 63873 79140 89097 99606 118762
128959 136135 139329 142541 185432 186536 205449 206331 208249
236348 244682 256922 259458 272916 323851 340512 373804 373867
379042 392966 397195
82 Gewinne zu 500 M. 1037 56917 58514 66740 73127 81696
91649 118332 136554 156724 165818 168888 170211 180661 182672
184270 193949 195520 239174 240977 242066 252384 256530 271499
277390 280114 280130 280731 285505 302326 304117 306313 318526
318858 329586 337504 340281 348202 349509 367784 394255
274 Gewinne zu 300 M. 3886 4969 10123 11381 11496 15314
21009 23729 25893 26228 27359 28780 30455 31585 39133 40239
42429 43521 47608 48084 52795 55428 57221 62082 63615 66084
69354 69830 70509 72770 74764 74810 74888 75552 81508 86999
87592 89217 92001 97006 102535 111025 114434 117274 118277
119513 119786 119958 120821 122306 128187 128399 128620 129169
133150 135118 136547 141429 143743 143803 145556 148499 149047
151225 152048 156441 157760 164699 167404 168013 168562 175459
176839 177224 180197 180901 187605 189056 197229 204141 207349
212964 214616 218314 219104 223175 233820 234103 240986 241259
246649 247346 248200 251631 253123 253134 257933 261627 263243
268226 269065 281026 283889 283910 286013 286235 292614 292879
294328 295939 298010 298971 301034 302418 303244 309979 319468
324049 328725 331074 334034 334894 359509 362406 366139 371992
372183 372299 372489 379880 381715 382435 385024 386298 387422
394156 399746

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 6 zu je 200000, 46 zu je 100000, 100 zu je 50000, 160 zu je 30000, 876 zu je 20000, 1142 zu je 10000, 1978 zu je 5000, 7410 zu je 3000 Mark.

Richtige Düngung — Vorausſetzung für geſunden Pflanzenbeſtand.

Die Urſache für den Befall von Krankheiten und Schädlingen an unſeren Nutzpflanzen iſt oft darin zu ſuchen, daß Fehler bei der Verſorgung der Pflanzen mit Nährſtoffen gemacht werden. Durch eine richtige Düngung muß dafür geſorgt werden, daß der Nährſtoff, den die betreffende Kulturpflanze braucht, auch in der erforderlichen Mindeſtmenge im Boden vorhanden iſt. Es iſt eine irrige Meinung, die weit verbreitet iſt, daß eine Pflanze nur ſoviel Nährſtoff aus dem Boden aufnimmt, wie ſie zu ihrem Aufbau braucht. Wenn von irgendeinem Nährſtoff zuviel oder zuwenig vorhanden iſt, ſo zeigen ſich Krankheitserſcheinungen, die als Mangel- oder Ueberſchußkrankheiten bezeichnet werden. So bewirkt eine zu ſtarke Stickſtoffzufuhr, z. B. bei Kartoffeln, daß die Pflanzen ins Kraut ſchießen und wenig Knollen anſetzen. Mangel an Stickſtoff aber bringt einen noch geringeren Fruchtanſatz! Kalimangel wird beſonders bei ſolchen Pflanzen, die als kaltliebend bekannt ſind, wie Tabak, Kartoffeln, Rüben, Buchweizen, Krankheitserſcheinungen aller Art hervorrufen. Bei Obſtbäumen z. B. ruft Kalimangel eine Spitzendürre hervor, bei kaliarmen Obſtpflanzen nehmen die Blattlaus und Meltau ſehr ſtark überhand. Auch dürfen nicht allzu große Mengen Kalk auf einmal in den Boden gebracht werden. Es kommt alſo darauf an, für jeden Boden die richtige Menge an künſtlichen Düngern feſtſtellen zu laſſen. Dazu ſtehen die Pflanzenſchutzberatungsſtellen und die Bäuerlichen Werkſchulen gerne mit Auskunft zur Verfügung. Erfreulicherweiſe wurde im letzten Jahre der Düngemittelverbrauch in Deutſchland ganz beträchtlich geſteigert.

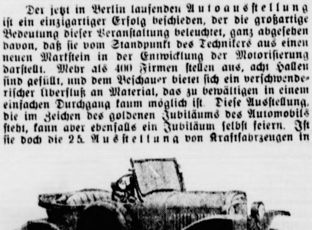
Steigender Verbrauch an Kunſtdünger



1897 gab es die erſte Autoſchau.

Ein geſchichtlicher Überblick — 25 Ausſtellungen in ſteter Steigerung — Mehr als verhundertfachte Ausſtellerzahl. Als die einzelnen Autos noch Namen trugen.

Der jetzt in Berlin laufenden Autoausſtellung iſt ein einzigartiger Erfolg beſchieden, der die großartige Bedeutung dieſer Veranſtaltung beleuchtet, ganz abgeſehen davon, daß ſie vom Standpunkt des Technikers aus einen neuen Markſtein in der Entwicklung der Motoriſierung darſtellt. Mehr als 400 Firmen ſtellen aus, acht Hallen ſind gefüllt, und dem Beſchauer bietet ſich ein verſchwenderiſcher Überfluß an Material, das zu bewältigen in einem einfachen Durchgang kaum möglich iſt. Dieſe Ausſtellung, die im Zeichen des goldenen Jubiläums des Automobils ſteht, kann aber ebenfalls ein Jubiläum ſelbſt feiern. Iſt ſie doch die 25. Ausſtellung von Kraftfahrzeugen in Berlin, und ein geſchichtlicher Überblick zeigt beſſer als alles andere, welche ungeheure Bedeutung das Kraftfahrzeug im deutſchen und im Leben der Völker bekommen hat. 25 Ausſtellungen, verteilt über einen Zeitraum von knapp 40 Jahren, dieſe lange Reihe bot ſo ungeheuer Vielfältiges, ſie weiſt den weſelvollen Weg des Kraftfahrzeuges, der heute zu einem ſo ſchönen Höhepunkt geführt hat, daß auf ungefähr jeden ſechſten Deutſchen ein Kraftfahrzeug kommt, eine Zahl, die vor wenigen Jahren für unmöglich erachtet wurde.

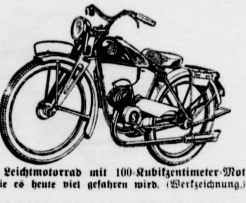


Der erſte deutſche in Serie gebaute Wagen war der Opel „Froſch“, der 1924 immerhin 4500 Mark koſtete. Von dieſem Wagen wurden in den geänderten Ausführungen der verſchiedenen Jahre über 100 000 Stück gebaut. (Werkaufnahme.)

Als man ſich Ende des vorigen Jahrhunderts entſchloß, zum erſtenmal eine Ausſtellung von Automobilen zu veranſtalten, waren erſt Monate vergangen, ſeit Carl Benz jenes hiſtoriſche und weltbedeutende Patent auf ſeinen Kraftwagen bekommen hatte. Aber ſchon waren es drei Firmen, die hier ihre Erzeugniſſe zur Schau ſtellten. Damals war der Kraftwagen noch ein Wunder, ein viel beſtauntes und noch mehr belächeltes Phänomen. Die einzelnen ausgeſtellten Wagen hatten jeder ihren eigenen Namen, alſo nicht nur den Sammelnamen ihrer Firma, ſondern gewiſſermaßen auch noch einen Vornamen, ſo daß man ſie, falls man keinen Blick dafür hatte, leicht an ihrer Bezeichnung unterſcheiden konnte. Als man ſich ein Jahr ſpäter zu einer neuen Autoſchau entſchloß, wurde als Schauplatz der Glaspalaſt des Landesausſtellungsparks gewählt. Ganze 13 Wagen waren zu ſehen, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß damals die meiſten Beſucher zu der Ausſtellung kamen, nicht etwa, um ſich ein Auto zu erſtehen, ſondern um ſich an den merkwürdigen Fahrzeugen zu ergötzen.

Bereits 1899 kam die erſte internationale Autoſchau zuſtande, bei der unter 112 Ausſtellern 76 aus dem Auslande vertreten waren. Drei Jahre ſpäter wurden ſogar ſchon die erſten motoriſierten Laſtwagen gezeigt. 71 Wagen kamen 1903 in der Charlottenburger Flora zuſammen, und jetzt war das Auto bereits weſentlich volkstümlicher geworden, wenn ſich dieſe Volkstümlichkeit auch vorwiegend in einem beißenden Witz bemerkbar machte. Im Jahre darauf gab es im Glaspalaſt eine vom heutigen Standpunkt aus geſehen techniſche Senſation, nämlich einen Kleinwagen, der nur 2000 Mark koſtete. Das war aber damals ein ganz ſchönes Stück Geld, und da andererſeits kein Bedarf nach Kleinautos beſtand, vielmehr der Luxuswagen unbeſtritten das Feld beherrſchte, konnte ſich dieſer Verſuch in keiner Weiſe durchſetzen. 1906 zog die Ausſtellung zum Zoo, und dort begann der Siegeszug, denn der Verkehr der Öffentlichkeit begann ſich zu motoriſieren. Kraftdroſchken und ſogar ein Doppeldeck-Omnibus waren zu ſehen. Allerdings würde dieſer Autobus heutzutage nur noch Heiterkeitserfolge erzielen, wenn man ihn noch ſehen könnte. Nachdem 1907 ſogar zwei Ausſtellungen veranſtaltet worden waren, trat eine längere Pauſe ein. Erſt vier Jahre ſpäter gab es wieder eine Autoſchau. Jetzt wandte man ſich immer mehr der Vervollkommnung des Kraftwagens zu, man bemühte ſich um eine einheitlichere Ausgeſtaltung, die natürlich auch dem Käufer zugute kam. Der Erfolg ließ nicht auf ſich warten, und ſo ſollte 1914 eine Automobil-Weltausſtellung in Berlin abgehalten werden, für die eine der heute noch ſtehenden großen Hallen errichtet wurde. Der Weltkrieg zerſtörte, wie ſo vieles andere, auch dieſen Plan.

Die erſte Autoſchau nach dem Kriege zeigte, welch gewaltige Entwicklung das Auto in dieſen Jahren genommen hatte. Allerdings hatte Amerika, das ja wenig von dem Völkerringen berührt worden war, einen ganz gewaltigen techniſchen Vorſprung errungen, der ſo ſchnell nicht wieder einzuholen ſchien. Die zahlloſen deutſchen Firmen, die in der Inflation aus dem Boden geſchoſſen waren, konſtruierten munter drauflos, und der Käufer wurde mehr und mehr das Verſuchskaninchen, das alle Unreifheiten dieſer Autos ausprobieren mußte. Vorübergehend war das Vertrauen in den Kraftwagen arg beeinträchtigt. Gleichzeitig begannen ſich aber techniſche Fortſchritte mehr und mehr Bahn zu brechen. Die aus Amerika gekommene Vierradbremſe, heute eine Selbſtverſtändlichkeit, trat zum erſtenmal auf, man hörte von Schwingachſen, ohne ſich viel darunter vorſtellen zu können, und der Mehrzylindermotor war auf dem Vormarſch. Gleichzeitig wanderte die Steuerung von der bisher bevorzugten rechten faſt ausſchließlich auf die linke Seite hinüber, da man die Vorteile der Linksſteuerung im Verkehr erkannt hatte.



Ein Leichtmotorrad mit 100-Kubikzentimeter-Motor, wie es heute viel gefahren wird. (Werkzeichnung.)

Eine bedeutungsvolle Angelegenheit iſt noch aus dieſer Zeit zu erwähnen: 1924 brachte Opel ſeinen bekannten „Laubfroſch“, ſo genannt wegen ſeiner Kleinheit und ſeiner grünen Farbe, heraus, der der Vorläufer des volkstümlichen Autos geworden iſt. Damals koſtete er allerdings noch weit über 5000 Mark, ein Preis, für den man heute ſchon einen luxuriös ausgeſtatteten Wagen der Mittelklaſſe erhalten kann. Immerhin, der erſte Schritt war getan, weitere folgten. Der Wagen mit dem höchſtmöglichen Gebrauchswert wurde immer mehr verlangt. Daneben bekam der Laſtwagenbau eine weſentlich andere Richtung durch die Einführung der erſten Dieſelmotoren. 1928 überſchwemmte auf der erſten internationalen Autoſchau ſeit dem Kriege Amerika das Land mit ſeinen Erzeugniſſen. Es wurde modern, einen ausländiſchen Wagen zu fahren, zumal dieſe Autos weſentlich billiger waren.

Endlich kam der Umſchwung, als ſich deutſcher Geiſt und deutſche Arbeit wieder durchſetzten. Fortſchrittliche Konſtruktionen verdrängten die Ausländer wieder vom Markt, und als 1933 nach der Machtübernahme der Motoriſierung wichtige Auftriebe und Erleichterungen gegeben wurden, war der Wendepunkt auf dem Wege gekommen, der zu der heutigen Bedeutung geführt hat. Berlin hat wieder die bedeutendſte Autoſchau der Welt bekommen, auf der deutſche Erzeugniſſe die erſte Rolle ſpielen.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14. Fortſetzung

„Bravo, bravo“, rief Tim. „Nach, Robby, los, nach!“

Hein taumelte an die Wand. Er war völlig benommen. Er zog den Kopf ein in der Erwartung von weiteren Schlägen.

Aber Robby ſtand ſtill. „Jetzt ſoll's gut ſein, Hein. Woll'n wir uns wedder vertragen?“

Hein ſah Robby kurz in die Augen. „Schlagen haſt du gelernt“, knurrte er. „Auf welchem Kaſten hat man dich jeden Tag vertobackt?“ Plötzlich ſchob er die offene Hand vor. „Komm, min Jung', haſt ganz recht. 's war damals 'ne große Gemeinheit von mir.“

Robert lächelte. „Vielleicht war's auch mein Glück.“

Die Umſtehenden verzogen ſich enttäuſcht. Das war keine Schlägerei, die in zwei Minuten mit einer Verbrüderung endete. Da war man hier im allgemeinen mehr gewöhnt.

Robby winkte Tim heran. „Hier, Hein, mein Freund Tim.“ Und zu Tim ſagte er: „Das is der Hein. Du weißt doch Beſcheid?“

„Ach ſo, det is der Hein? Ja, ick weeß. Na, nun is wohl zwiſchen euch alles bereinigt, wie?“

„Jawoll“, antwortete Robby plötzlich auf gut berliniſch. „Und nun komm' rein, Hein. Wirſt ein'n auf meine Koſten trinken. Ich halte aber nicht mehr mit, bin nämlich Boxer geworden.“

„Wat?“ Hein ſtarrte Robby mit offenem Munde an. „Wat büſt du geworden? Boxer? All' Wedder, darum haſt du mi ſo tauſamenſlagen können. Kein Wunner nich'. Na, dann kumm' man 'rin, und vertell mi, wat los is.“

XIX.

Diesmal ſiegte Robby gegen ſeinen Manager auf der ganzen Linie. Vom Bahnhof fuhr er gleich in Berkendts Büro und erklärte ihm kurz und bündig: „Ich war 'n paar Tage in Hamburg, Herr Berkendt. Mußte mal wieder Seewind ſpüren, es war einfach herrlich. Und übermorgen fange ich mit'm Training an, und zwar unter der Leitung von Tuslar. Sie werden mit uns beſtimmt zufrieden ſein.“ Dazu ſtrahlte er ihn friſch und arbeitsfreudig an.

Berkendt war perplex. Er hatte ſich vorgenommen, Robby eine Standrede zu halten, wenn er ihn wiederſehen würde. Und nun ſtand der Junge mit freundlichem Geſicht vor ihm und machte ihm die Eröffnung, daß er ſich einen Trainer nach Belieben ausgeſucht hatte. Er fand nicht gleich die paſſenden Worte. Das ging ihm gewaltig gegen ſeine Krone.

„Aber, erlauben Sie mal, Robby, habe ich da nicht auch noch ein Wörtchen mitzureden?“ Mehr fiel ihm in ſeiner Überraſchung nicht ein.

„Gewiß, aber Tuslar war ja zweimal hier. Sie haben ihn ja nicht empfangen.“

Berkendts kleine Augen wurden kreisrund. „Sooo — ich habe ja auch Zeit im Überfluß, nicht wahr, lieber Robby? — Lenken Sie doch nicht ab. Wie kommen Sie eigentlich dazu, ſo mir nichts dir nichts nach Hamburg zu fahren? Ohne jemandem ein Sterbenswörtchen davon zu ſagen.“

„Nanu? Bin ich etwa dazu verpflichtet?“

Berkendt ſah, wie auf Robbys Stirn eine Ader anſchwoll. Er wollte es nicht zu weit treiben. „Dazu verpflichtet einfacher Anſtand, Robby. Ich möchte gerne wiſſen, wer Sie auf ſolche Gedanken gebracht hat? Wahrſcheinlich Ihr Tuslar!“

„Nun iſt's aber genug, Herr Berkendt. Wenn der Tuslar nicht geweſen wäre, dann würde ich jetzt vielleicht ſchon im Atlantik ſchwimmen. Sie tun ihm ganz gewaltig Unrecht.“

„Was? Wie? Was ſoll das nun wieder heißen?“

„Das ſoll heißen, daß ich die größte Luſt habe, wieder mit meinem alten Seemannsberuf anzufangen.“

Berkendt verbarg ſeinen Schreck und wurde freundlicher. „Aber Robby, dieſe Dummheit werden Sie doch nicht machen! Gerade jetzt, wo Sie erſt anfangen und auf dem beſten Wege ſind, richtig zu verdienen.“

„Ich weiß.“ Robby beruhigte ſich wieder. „Is ja ſchon erledigt, Herr Berkendt. Alſo übermorgen fang' ich mit der Arbeit an.“

Der Manager dachte einen Moment nach. „Na gut. Wo denn? Sportpalaſtſchule oder privat? Schicken Sie mir vor allem Tuslar gleich her.“

„Aber auch empfangen, Herr Berkendt.“

Berkendt lächelte gezwungen. Er war geſchlagen. Gleich darauf gab er Robby die Hand. „Hoffentlich waren Sie unterwegs ſolide. Und nun ruhen Sie ſich noch ordentlich die Tage aus.“ Als der Boxer ſchon die Türklinke in der Hand hielt, rief er ihm noch nach: „Vergeſſen Sie nicht, Fräulein Wäninger gleich anzurufen. Sie hat ſich ſchon große Sorge um Sie gemacht.“

„Wird gemacht.“ Robby ſtand im Vorzimmer vor Berkendts Sekretärin.

„Iſt das Unwetter gut überſtanden?“

„Ho, ho, das wäre ja gelacht. Meinen Sie, ich war bange.“ Zum Spaß hob er ſeinen rechten Arm und preßte den Bizeps heraus.

„Das gerade nicht, aber Herr Berkendt war ſehr böſe auf Sie.“ Sie wurde verlegen, denn das Geſpräch zwiſchen ihrem Chef und dem Maſſeur fiel ihr ein. Sie hätte es ihm gerne erzählt, aber das ging ja nicht. Während ſie Robby hinausbegleitete, durchſtrömte ſie wieder in ſeiner Nähe ein warmes, zärtliches Gefühl. Sie ſtreifte ihn mit einem ſchnellen Blick und empfand ihn als einen lieben, großen, unbeholfenen Jungen.

„Auf Wiederſehen, Herr Prell.“

Robby hätte gerne gefragt, ob das nicht ſehr bald ſein konnte, aber als er in die klaren Augen Hilde Botmers ſah, getraute er ſich's nicht. So bat er Hilde nur, ſeinen alten Freund Tuslar recht freundlich zu empfangen, den er nachmittags zu Berkendt ſchicken würde.

„Das mache ich ganz beſtimmt, verlaſſen Sie ſich darauf, Herr Prell.“

Als ſich Robby auf dem Treppenabſatz noch einmal umblickte, nickte ihm Hilde ſehr freundlich zu. Er errötete vor Freude, und auf der Straße ſchimpfte er ſich einen alten Eſel, daß er nicht doch verſucht hatte, ſich mit ihr zu verabreden.

Sämtliche Litfaßſäulen Groß-Berlins waren mit Robbys Bild beklebt. In wuchtiger Boxerſtellung ſtarrte er drohend auf die Paſſanten. Links von ihm, in einem kleinen Oval, lächelte freundlich Herr Berkendt herab, deſſen Glatze mit einem Schlapphut bedeckt war. Die Zeitungen beſchäftigten ſich täglich mit Robbys, wie ſie ſchrieben, vorbildlichem Training. Manche Blätter gaben ihm gute Chancen, andere hielten es für verfrüht, ihn bereits gegen einen Klaſſemann wie Hoben antreten zu laſſen.

Berkendt war mit Tuslar als Trainer ganz zufrieden; der Alte hatte ein genaues Arbeitsprogramm ausgearbeitet, das Robby pünktlich einhalten mußte. Berkendt hatte nicht erſt verſucht, Tuslar ein Bündnisangebot zu machen; von vornherein ſah er die Zweckloſigkeit ein. Seine einzige Hoffnung in dieſer Hinſicht war Knacknuß. Es ſollte ihm nicht ein zweitesmal paſſieren, daß Robby ſpurlos verſchwand.

Ilſe Wäninger kam jetzt nicht ſo oft zum Training. Innerlich hatte ſie ſich noch nicht völlig ausgeſöhnt mit Roberts heimlichem Ausrücken. Wenigſtens hatte ſie ihm jetzt das Verſprechen abgequält, zu ihrer nächſten Geſellſchaft zu kommen. Sie ſammelte alle Beſprechungen über Robby und legte davon ſorgfältig ein Album an.

Jede Runde, die Robert trainierte, war ein kleiner Kampf. Tuslar ſtand daneben, mit einer kalten Pfeife im Mund, und beobachtete jede Bewegung Robbys. Er nahm keine Rückſicht. Robby mußte arbeiten, bis er das Letzte aus ſich ausgegeben hatte. Seine Trainingspartner hatten nichts zu lachen. Zwei hielten es nicht aus, ſie verſchwanden eines Tages ſtillſchweigend, und Tuslar mußte fluchend andere beſorgen.

Robby mußte von Hein zu Hauſe Grüße beſtellen. Es kam ihm aber immer wieder was dazwiſchen, und ſo verſchob er's von Tag zu Tag, bis Tim Tuslar energiſch mahnte. Da nahm er ſich denn eine Taxe und fuhr vor ſeiner Nachmittagsarbeit zu Frau Lütting, die ſich ſo ſehr freute, ihren ehemaligen Mieter wiederzuſehen, daß ſich Robert direkt ſchämte, in der Zwiſchenzeit nur ein einziges Mal bei ihr geweſen zu ſein.

Glücklich nahm ſie die Grüße von ihrem Jungen entgegen. Sie fragte Robby genau nach ſeiner Hamburger Reiſe aus. Er erzählte alles, bis auf die kleine Schlägerei. Das war ſeine und Heins perſönliche Angelegenheit, die ging niemand etwas an.

Bewundernd ſtanden die drei Gören um Robert. Sie ſpitzten die Ohren, um kein Wörtchen von dem, was der intereſſante Beſuch von ſich gab, zu verlieren. Täglich drückten ſie ſich vor ſeinem Bild an der Litfaßſäule herum und taten ſich vor den Kameraden wichtig.

Emil, der größte, brachte plötzlich eine Boxzeitſchrift an, wo über die ganze Titelſeite Roberts Photographie zu ſehen war.

„Der Junge is ganz verrückt. Wo was vom Boxen zu leſen is, muß er's haben.“ Frau Lütting nahm das Blatt zur Hand. „Wer hätte das gedacht, Herr Robert. Nun ſind Sie 'n berühmter Mann, und das is doch man kaum 'n paar Monate her, wo wir noch zu Ihnen Sonntags auf'n Rummelplatz gezogen ſind.“

Robby lachte, und dann fragte er die ſtumm daſtehenden Jungens: „Soll ich euch jedem 'n Billett ſchenken, zum Boxkampf?“ Beglückt leuchteten drei Paar Kinderaugen. Robby zog ſeine Brieftaſche heraus und entnahm ihr drei Karten für mittlere Plätze. „Wollen Sie auch eine haben, Frau Lütting?“

„Ich? I wo, nee, da hab' ich Angſt vor. Auf'm Rummel ging es ja nicht ſo hart her. Aber im Sportpalaſt? Da ſollen ſie ſich ja ſogar manchmal die Knochen brechen, und außerdem muß ich wochentags arbeiten.“

„Es iſt doch erſt abends.“

„Nee, nee, lieber nich'.“

Robby warf einen Blick auf die Uhr. „Kinder, ich muß ja zum Training. Wißt ihr was, Jungens, kommt mit. Ich lade euch zur Autofahrt ein, und hinterher könnt ihr mal zuſehen, wie ein Boxer arbeitet.“

Begeiſtert tobten die Bengels die Treppen hinunter. „Hände waſchen“, rief Frau Lütting, aber ſie waren ſchon unten. Robby verabſchiedete ſich und ſtiefelte lächelnd hinterher.

Schon die Autofahrt war herrlich. So etwas war ihnen noch nie angeboten worden. Und dazu die Freude, beim Training zuſehen zu dürfen.

Tuslar wunderte ſich über die drei kleinen Zuſchauer, aber gutmütig erlaubte er, daß ſich die Jungens dicht an den Ring ſtellten. Mit tellergroßen Augen ſahen ſie zu, wie Robby durchs Seil ſprang, dann Sandſack und Punchingball bearbeitete und zum Schluß, mit einem dicken Kopfſchutz vermummt und Handſchuhen an den Händen, ſo groß wie kleine Kiſſen, in den Ring trat. Hart und angeſtrengt boxte er mit den verſchiedenen Gegnern, die ſich große Mühe gaben, gut abzuſchneiden. Als er endlich zu ſeinen Körperübungen kam, war er in Schweiß gebadet.

„Möchtſte ooch mal Boxer werden?“ fragte Emil ſeinen Bruder Albrecht. Der ſchüttelte den Kopf. „Det is niſcht für mich; ick werde lieber Konditor, da hab' ick doch was von.“ Emil ſah den Materialiſten verächtlich an. Karl ſagte gar nichts. Er war vor Begeiſterung ſtumm.

Um das Glück voll zu machen, nahm Prell die Kinder nach der Arbeit in eine Konditorei mit. Nacheinander zogen ſie ſtolz hinter dem künftigen Meiſterboxer durch die Drehtür. Viele Leute erkannten Robby von den Plakaten, als der große blonde Mann mit den drei reichlich ſchmutzigen Jungens ankam.

Ungeniert und mit Lärm ſteuerten die Bengels auf einen leeren Tiſch los. Robby folgte langſam, ſich nach einer ſtilleren Ecke umſehend. Plötzlich ſtutzte er, wandte ſich nach rechts und grüßte höflich. Zögernd trat er auf Hilde Botmer zu, die ganz reizend in einem blauen Koſtüm mit blauer Baskenmütze ausſah. „Das iſt ein netter Zufall.“

Erfreut lächelnd gab ſie ihm die Hand und fragte: „Wollen Sie ſich nicht zu mir ſetzen? Ich bin allein hier.“

Robby ſah ſich um. „Furchtbar gerne, aber meine Jungens?“

„Wieſo Ihre Jungens?“

Mit ein paar Sätzen klärte er ſie auf. Ratlos blickte er die Kinder an, die ſich bereits erwartungsvoll hingeſetzt hatten. „Ach was“, ſetzte er dann hinzu, „ich werde den Bengels ihre Torte mit Schlagſahne beſtellen, dann bleiben ſie ſicher ſtill ſitzen.“

Hilde Botmer lachte. „Tun Sie das.“

Robbys Spekulation war nicht unrichtig. Wenn die Lütting'ſchen Jungen auch lieber mit ihm zuſammengeſeſſen hätten, ſo war ihnen der Kuchen doch die Hauptſache. Es blieb nur nicht bei einer Portion, ſondern eine zweite und dritte wurde ebenfalls mit Appetit vertilgt. Das gab es nicht alle Tage, es war ein Feſt. Robby freute ſich, daß es ihnen ſchmeckte, und daß er dabei Zeit hatte, ſich ungeſtört mit Hilde Botmer zu unterhalten. Hilde erzählte ihm bald, daß ſie jeden Nachmittag zwiſchen ihrer Arbeit hier ein Weilchen ſaß.

„Das iſt meine Mittagspauſe, die allerdings meiſtens erſt um vier Uhr beginnt. Hinterher geh' ich nochmal zwei Stunden ins Büro.“

„Ausgezeichnet“, meinte Robby. „Dann komm' ich auch immer her. Das heißt, wenn's Ihnen recht iſt?“

„Es wird mich freuen. Können Sie es denn mit Ihrem Training ſo einrichten?“

„Sicher, ich geh' ja immer nach der Arbeit eine Taſſe Kaffee trinken. Hier bin ich aber heute nur zufällig reingeraten.“ Es war in Wahrheit nicht ganz zufällig, denn in dem anderen Café, das er gewöhnlich aufſuchte, traf er meiſtens Ilſe Wäninger, von der er ſich nicht mit den Kindern überraſchen laſſen wollte. Sie gab ihm oft zu verſtehen, und das ärgerte ihn, daß ſie es nicht liebte, wenn er an ſein früheres Leben erinnert wurde.

Das halbe Stündchen, das ſie zuſammenſaßen, verging wie im Fluge. Robby bedauerte ſehr, daß ſie wieder zu ihrer Arbeit zurück mußte. „Laſſen Sie den Berkendt doch 'n bißchen warten“, ſchlug er vor.

Sie lachte ihn aus. „Das wäre ein ſchöner Betrieb, in dem jeder machte, was er wollte. Sie konnten ſich Ihr Ausreißen leiſten, aber ich nicht. Alſo Herr Prell, auf morgen denn.“ Sie gab ihm die Hand, die er ſo vor Freude drückte, daß ſie das Geſicht ſchmerzhaft verzog.

„Ach, Verzeihung.“ Er bekam einen Schreck.

„Macht nichts.“ Sie ging, und ehe ſie das Café verließ, kaufte ſie noch drei Tafeln Schokolade, die der Kellner den Jungen brachte.

Robby hatte ſich jetzt zu ihnen geſetzt, und nur ſeine ernſte Mahnung verhinderte, daß ſie in lauten Jubel ausbrachen. Robby freute ſich mit ihnen. Hilde Botmer war ein feiner Kerl! —

An den folgenden Trainingstagen ſahen ſich Robert und Hilde täglich. Robby arbeitete mit nochmal ſo großer Freude als bisher. Seine Gedanken konzentrierten ſich alle auf die halbe Stunde nach dem Training. Jeden Tag ſaß er ſchon da, wenn Hilde kam, und immer lag ein kleines Blumenſträußchen auf ihrem Platz. Wollte ſie ſich bedanken, wurde er böſe wie ein Kind. „Ich bin doch ſo froh, daß ich mit Ihnen zuſammenſein kann!“ Und dann erzählte er ein bißchen aus ſeinem Leben, in dem es immer ziemlich einſam geweſen war. Jede Kleinigkeit war ihr wichtig zu wiſſen, und da gab es keine Kritik wie bei Ilſe Wäninger. Sie verſtand ihn beſſer.

Am letzten Tag vor dem Kampf gegen den Belgier trainierte Robby nicht, ſondern ruhte ſich aus. Aber nachmittags ging er ſelbſtverſtändlich in das Café. Das Reklametrommelfeuer hatte unterdeſſen den Höhepunkt erreicht. Jeder, der auch nur ein bißchen am Sport intereſſiert war, kannte Robby durch die vielen Abbildungen und Beſchreibungen. In den letzten Tagen, und heute ganz beſonders, ſtarrten alle Gäſte unausgeſetzt in die Ecke, wo Robby mit Hilde ſaß.

„Sie werden alſo wirklich nicht zum Kampf kommen?“ Robbys Stimme klang etwas enttäuſcht.

Hilde ſchüttelte den Kopf.

„Aber Sie gehen zu den meiſten Kämpfen, und noch neulich waren Sie Feuer und Flamme.“

„Ja neulich —“ Hilde ſuchte nach einer Ausrede. Nach vergeblichem Herumreden ſtieß ſie kurz hervor: „Aber jetzt kann ich nicht. Ich fürchte mich für Sie, Herr Prell!“

„Aber Fräulein Botmer!“ Robby ſtreichelte zaghaft ihre Hand. „Der Belgier iſt doch auch nur ein Menſch wie ich. Zwei Fäuſte, zwei Beine, ordentlich Mut, mehr kann kein Boxer auf der ganzen Welt in die Waagſchale werfen.“

„Haben Sie denn kein bißchen Angſt?“ Aufmerkſam ſah ſie ihn an.

„Nein, ich glaube nicht. Etwas unruhig bin ich. Das bringt ſo die ganze Angelegenheit mit, aber ſonſt fühl' ich mich ſehr wohl.“

„Und ich mache Sie unſicher. Es iſt eigentlich unerhört von mir. Ich müßte — —“

„Alſo kommen Sie doch?“ fragte Robby lächelnd.

„Ach, Herr Prell, mir iſt gar nicht zum Lachen. Ich — wenn — ich weiß nicht, ob ich komme. Aber reden wir von was anderem. Die Leute ſehen ſowieſo ſchon dauernd herüber. Und Sie müſſen Ihre Gedanken jetzt vom Kampf ablenken.“ Und krampfhaft begann Hilde von ihrem Bruder Wolfgang zu erzählen, der jetzt auf einmal in einen Studentenboxklub eintreten wollte, während er ſich früher immer über das Boxen luſtig gemacht hatte.

Fortſetzung folgt.

Das Pumpgenie

„Geſtern wurde in der Stadt erzählt, du wäreſt geſtorben.“

„Und das haben die Leute geglaubt?“

„Ei freilich, warum ſollten ſie nicht?“

„Sonderbar! Ich wollte ſchon mal das Gerücht von einer großen Erbſchaft ausſtreuen, aber das hat mir niemand geglaubt.“

*

Autorität

„Du ſollteſt dich ſchämen, nicht zu wiſſen, was ein Elefant iſt“, ſagt Paulchen zu ſeiner kleinen Schweſter.

„Na, Paulchen“, greift da Papa ein, „weißt du es denn?“

Darauf flüſtert Paulchen Papa ins Ohr: „Pſt, nicht meine Autorität untergraben.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 52 Montag, den 2. März 1936 58. Jahrg.

Große Rede von Miniſter Dr. Goebbels

Eröffnung der Leipziger Meſſe.

20 fremde Länder als Ausſteller — Rekordausſtellerzahl 8136.

Am Sonntag wurde in Leipzig die Frühjahrsmeſſe eröffnet. Der Beſuch der Meſſe zeigt ein außerordentlich günſtiges Bild. Die im Jahre 1935 auf 21725 hochgeſchnellte Zahl der Auslandsbeſucher dürfte um 15 v. H. erhöht werden. Die großen Kaufländer deutſcher Fertigwaren wie Großbritannien, Belgien und Frankreich erſcheinen mit weſentlich mehr Einkäufern. Auch die nordiſchen Länder ſchicken viel mehr Beſucher nach Leipzig als im Vorjahr, ſo beträgt z. B. die Steigerung der Einkäuferzahl aus Schweden rd. 50 v. H., und ſämtliche nordiſchen Länder haben ſeit 1931 die ſtärkſte Vertretung. Verdoppelt haben ſich die Beſucherzahlen aus dem Balkan und zahlreichen überſeeiſchen Ländern. Die Vereinigten Staaten ſchicken etwa das [illegible]fache ihrer im Vorjahr nach Leipzig entſandten Einkäufer. Die 472 ausländiſchen Ausſteller ſtammen aus 20 nichtdeutſchen Ländern. Sammelausſtellungen veranſtalten Japan, Italien, Braſilien, Jugoſlawien, Ungarn und Öſterreich.

Viel mehr noch als die Ausſtellerzahl, die von 1933 6417 auf diesmal 8163 geſtiegen iſt, iſt die Fläche gewachſen. Die Zunahme beträgt 30 v. H. gegenüber der Frühjahrsmeſſe 1933. Die Geſamtfläche beträgt 143000 Geviertmeter. Auftrieb haben alle Gruppen der Muſtermeſſe aufzuweiſen, Lederwaren und Reiſeartikel ſowie Verpackungs- und Werbemittel melden die größte Ausſtellerzahl ſeit 1930.

Den Schlager auf der Ausſtellerſeite der diesjährigen Frühjahrsmeſſe liefert die große Techniſche Meſſe und Baumeſſe.

Auch hier beteiligt ſich die Maſchineninduſtrie mit 1100 Firmen. Das ſind die höchſten Ausſtellerzahlen ſeit der Frühjahrsmeſſe 1928. Die Baumeſſe übertrifft mit 351 Ausſtellern alle bisherigen Meſſen. Der geſamte Zuwachs der Ausſteller verteilt ſich gleichmäßig auf alle deutſchen Gaue.

Am Sonntag wurde zur Eröffnung die in- und ausländiſche Preſſe auf der Leipziger Meſſe empfangen. Dabei hieß der Präſident des Leipziger Meſſeamts, Dr. Köhler, den Reichsminiſter Dr. Goebbels auf der Frühjahrsmeſſe herzlich willkommen und dankte ihm dafür, daß er trotz ſeiner außerordentlichen Überlaſtung nach Leipzig gekommen ſei, um hier zu den in- und ausländiſchen Journaliſten, die die Meſſe beſuchen, zu ſprechen.

Dr. Köhler kennzeichnete ſodann die Meſſe als den größten Fertigwarenmarkt der Welt.

Je mehr das in einer Ware ſteckende Rohmaterial durch Arbeit verfeinert ſei, in deſto mannigfaltigeren Muſtern werde die Ware hergeſtellt. Deſto weniger eigne ſie ſich dann für den Vertrieb durch Reiſende, und deſto zweckmäßiger ſei es alſo, ſie durch Ausſtellung auf der Muſtermeſſe dem Markt zuzuführen.

Dr. Goebbels' große Eröffnungsanſprache.

Dann hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels ſeine bedeutungsvolle Eröffnungsrede, in der er u. a. ausführte:

Die Lage der Weltwirtſchaft iſt die, daß die einen in ungenutzten Reichtümern geradezu erſticken und die anderen in Armut verkommen, Zuſtände, die auf der einen Seite zu immer weitergeſteckten imperialiſtiſchen Forderungen führen und auf der anderen Seite dem Gift der Anarchie in erſchreckender Weiſe willkommenen Nährboden bieten.

Es wäre ſomit an der Zeit, daß die Welt ſich des Wahnſinns ihrer wirtſchaftlichen Methoden bewußt würde, wenn anders ſie nicht neuen ſchweren Erſchütterungen entgegentreiben will.

Die Wirtſchaftsnöte, unter denen die Welt ſeit vielen Jahren leidet, ſind im weſentlichen unter dem Einfluß politiſcher Vorgänge und politiſcher Tendenzen entſtanden. Durch das Verſailler Diktat wurde ein Grundſatz zum Ausgangspunkt einer beabſichtigten neuen Weltordnung genommen, der jeder Vernunft und jeder Erfahrung Hohn ſpricht und deshalb die ſchlimmſten Folgen haben mußte, nämlich, daß es den an der Wirtſchaft der Welt beteiligten Völkern um ſo beſſer gehen muß, je ſchlechter es einem, und zwar einem ſehr weſentlichen Beſtandteil dieſer internationalen Wirtſchaft, nämlich Deutſchland, geht. Man kann heute, nahezu 18 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, behaupten, daß auf die unvernünftige Anwendung dieſes Grundſatzes der ganze Jammer der wirtſchaftlichen Nöte zurückzuführen iſt.

Die Krönung der wirtſchaftlichen Unvernunft aber bedeutete es, daß man dieſer zerſtückelten und verarmten deutſchen Wirtſchaft aus den im Kriege erworbenen Verdienſten und Kapitalanſammlungen Milliardenbeträge als Anleihen zu unerhört hohen Zinſen gab, um auf dieſe Weiſe noch ein Geſchäft zu machen!

Dieſe anſcheinende Wohltat der internationalen Kapitalmächte mußte naturgemäß eines Tages zu einer Plage werden, und zwar für alle Teile, die an dieſem wirtſchaftlichen Wahnſinn beteiligt waren, für die Schuldner wie für die Gläubiger.

Dieſe Entwicklung, in die der Welthandel durch unſinnige politiſche und politiſch beeinflußte wirtſchaftliche Methoden hineingetrieben wurde, hat ſich in den letzten Jahren in geradezu verheerender Weiſe auf die Handelsbeziehungen der Völker ausgewirkt und dazu geführt, daß heute der Welthandel Formen angenommen hat, die man vor Beginn dieſer allgemeinen Verwirrung ſicherlich als grotesk und unerträglich bezeichnet hätte. Das weltumſpannende, feinmaſchige Netz des Welthandels iſt allenthalben zerriſſen oder zerſtört worden.

Von Jahr zu Jahr nahmen die Kriſenerſcheinungen in der Weltwirtſchaft rapide zu. Eine große Anzahl von Ländern verſuchte, dieſen Schwierigkeiten dadurch beizukommen, daß ſie ihre Währung künſtlich entwerteten, um auf dieſe Weiſe den Verkauf ihrer Produkte zu ſteigern. Dies führte wiederum zu vermehrten Abſatzſchwierigkeiten bei anderen Ländern.

Kurzum, es entſtand ein circulus vitiosus der Kriſen, ſo daß ſchließlich einige Staaten zu energiſchen Selbſthilfemaßnahmen ſchritten, um für ihre Völker die notwendige Lebensgrundlage zu erhalten.

Am beſten läßt ſich das aufzeigen an den fortgeſetzten Störungen in der Rohſtoffwirtſchaft, die ja gekennzeichnet iſt dadurch, daß Produktionszentren und Bedarfszentren — von wenigen Ausnahmen abgeſehen — ſich nicht decken. Die Grundſtoffe der modernen Induſtriewirtſchaft ſind Kohle, Eiſen, Öl, Baumwolle und Kautſchuk, wozu infolge der Entwicklung der Elektrizitätswirtſchaft in den letzten Jahrzehnten noch als ſechſter Grundſtoff das Kupfer hinzutritt.

Wie ungleich ſind die Rohſtoffe auf die verſchiedenen Nationen der Welt verteilt!

An Hand ausgezeichneter Zahlenbeiſpiele wies Dr. Goebbels dieſe ſeine Behauptung nach und fuhr fort:

Dieſe ungleichmäßige Verteilung der Rohſtoffe wäre nun an ſich noch kein weltpolitiſches und weltwirtſchaftliches Problem im heutigen Ausmaß, wenn ein geſunder handelspolitiſcher Austauſch möglich wäre. Das iſt aber bei den jetzt geltenden Methoden der Weltwirtſchaft und Weltpolitik leider nicht der Fall. Kapitaliſtiſche Verblendung, politiſche Boykottpropaganda und vollkommene Unſicherheit auf dem Gebiete der Währungen ſtehen dem entgegen.

Für die rohſtoffarmen Länder iſt der Import von Rohſtoffen unlösbar verknüpft mit dem Export von Fertigerzeugniſſen.

Sie müſſen ihre Waren auf den Weltmärkten abſetzen, um als Gegenwert Rohſtoffe hereinzunehmen. Wie aber kann dieſer normale Außenhandel, von dem alle Völker Nutzen haben, gedeihen, wenn zu den ſonſtigen handels- und zollpolitiſchen Schwierigkeiten noch die fortgeſetzten Veränderungen der Verrechnungsmaßſtäbe der Währungen hinzutreten? In faſt allen Ländern der Welt iſt die Währung in den letzten Jahren einer gewiſſen Abwertung anheimgefallen, aber überall zu einem unterſchiedlichen Zeitpunkt und in einem verſchiedenen Grade.

So iſt man denn im Zeitalter des Fernflugverkehrs und des Radios

wieder zu den primitivſten Methoden des Warenaustauſches nach der Methode Glasperlen gegen Elefantenzähne übergegangen.

Man hilft ſich mit Clearings aus; aber dieſe zweiſeitige Methode tut dem Welthandel, der von Natur aus vielſeitig ſein muß, Gewalt an. Es iſt das ungefähr ſo, wie wenn der Inhaber eines Herrenartikelgeſchäfts ſeinen Tabaklieferanten mit Hoſenträgern bezahlen muß. Er kann nur ſoviel rauchen, als der Tabaklieferant Hoſenträger annehmen will. Man wird zugeben, daß dieſe Methode, auf die Weltwirtſchaft angewandt, auf die Dauer zum Bankrott führt. Und ſie wird angewandt!

Der Währungswirrwarr kommt auch in der Verteilung der monetären Goldvorräte zum Ausdruck.

Ein Vergleich dieſer Goldvorräte in den wichtigſten Staaten zeigt die ſprunghaften Verſchiebungen, die ſich da fortgeſetzt ergeben. Jede neue Währungsdiskuſſion, die augenblicklich an die Goldblockländer anknüpft, ſchafft neue Unruhen und führt zu wirtſchaftlich unfruchtbarem Hin- und Hertransportieren von Goldbarren und Goldmünzen.

Vergeſſen wir dabei, daß der Wohlſtand des einzelnen wie der Völker auf die Dauer nicht geſichert und gefördert werden kann, indem man tote Goldklumpen hin- und herſchleppt, ſondern nur durch wirkliche Zuſammenarbeit, durch beſſere Verteilung der Rohſtoffe und eine Beſeitigung der bis auf ein Höchſtmaß geſtiegenen Handelshemmniſſe.

In den Vereinigten Staaten befindet ſich mit 24,6 Milliarden zur Zeit nahezu die Hälfte der monetären Goldvorräte der Welt. Sind ſie darum die glücklichſte Nation der Erde? Nein! Die Zahl von rund neun Millionen Arbeitsloſen ſpricht dagegen eine erſchütternde Sprache.

Ich führe [illegible] nicht an, weil Deutſchland unter dieſen Verhältniſſen am ſchwerſten litte. Deutſchlands Arbeitsloſenzahl, ſeit der nationalſozialiſtiſchen Revolution um faſt fünf Millionen verringert, iſt im Verhältnis zu anderen, reicheren Ländern noch als gering zu bezeichnen. Deutſcher Erfindergeiſt und deutſche Willenskraft haben es verſtanden, zahlreiche natürliche Rohſtoffe durch gleichwertige oder gar überlegene künſtliche zu erſetzen. Es iſt falſch, in dieſem Zuſammenhang herablaſſend von Erſatzſtoffen zu reden. Als es einſt nicht gelang, Rohrzucker in genügendem Umfang preiswert ins Land zu bekommen, wurde Rübenzucker produziert. Keinem Menſchen aber würde es einfallen, Rübenzucker heute noch als Erſatzſtoff zu bezeichnen.

Zur Zeit ſtehen in Deutſchland drei neue Werkſtoffe im Vordergrund:

1. Öl aus Kohle, die ſogenannte Kohlehydrierung.
2. Heimiſche Faſerſtoffe, durch die nach Durchführung des heimiſchen Faſerſtoffprogramms etwa 25 v. H. der bisherigen Einfuhr und damit etwa 100 bis 150 Millionen Reichsmark Deviſen geſpart werden können.
3 Der ſynthetiſche Kautſchuk. Es handelt ſich dabei um ein ganz neues Produkt, Buna genannt, von dem der Führer erſt kürzlich feſtſtellen konnte, daß es dem natürlichen Kautſchuk in verſchiedener Beziehung überlegen iſt.

So wirkt ſich die ſyſtematiſche Abſchließung einer hochſtehenden Nation von den Gütern der Erde letzten Endes gegen diejenigen aus, die in ihrer Verblendung glauben, ſich durch die Ausſchaltung eines Konkurrenten bereichern zu können. Denn was iſt die logiſche Folge der Erfindung ſolcher hochwertigen künſtlichen Werkſtoffe? Doch nur die, daß die entſprechenden natürlichen Rohſtoffe überflüſſig werden und keinen Abſatz mehr finden.

Schon heute zeigt ſich, daß die mit natürlichen Rohſtoffen geſegneten Länder in ſteigendem Maße auf ihren Reichtümern ſitzengeblieben und nicht mehr die nötigen Abſatzmärkte finden.

Zunächſt aus den erſtgenannten währungs- und handelspolitiſchen Gründen. Das führt dazu, daß man beiſpielsweiſe in Braſilien von Juli 1931 bis Herbſt 1935 über 131 Millionen Sack Kaffee zu je 60 Kilogramm verbrannt oder ins Meer geworfen hat, während der Weltkaffeeverbrauch vergleichsweiſe 1932 noch nicht einmal 23 Millionen Sack betrug. Während auf der einen Seite zeitweiſe unabſchätzbare Werte vernichtet werden, herrſcht auf der anderen Seite in großen Bedarfsgebieten ausgeſprochener Mangel.

Und wenn auch vorübergehend wieder in den Rohſtoffländern etwas beſſere Konjunktur herrſcht — ſolange die völlige Zerrüttung der weltwirtſchaftlichen Beziehungen andauert, bringt jedes Jahr und jede Ernte für die Produzenten neue Gefahren, jede Verſchiebung in den Zahlungsmöglichkeiten für die Bedarfszentren neue Rohſtoffſorgen. Man kann ſich ohne viel Phantaſie vorſtellen, was es für die Rohſtoffländer bedeutet, wenn nun in vermehrtem Umfange ein Unabhängigwerden der Bedarfszentren von natürlichen Rohſtoffen hinzutritt. Grauenvoll anſteigende Arbeitsloſigkeit, Hunger und ſoziale Erſchütterungen müſſen die Folgen ſein. Wie geſagt,

Deutſchland kann dieſer Entwicklung immer noch mit Ruhe entgegenſehen. Wir werden die Aufgabe zu meiſtern wiſſen, unſeren Bedarf zu decken.

Schon haben wir ſie ein gutes Stück ihrer Löſung entgegengeführt. Mag es auch noch Jahre dauern, bis wir dieſe Gefahr endgültig gebannt haben, gelingen wird es uns.

Auch gegen die Bedrohung durch eine internationale Anarchie iſt das Deutſchland Adolf Hitlers immun. Aber wir ſchauen mit Sorge auf andere Länder. Man beſeitigt Gefahren nicht, indem man den Kopf in den Sand ſteckt. Schon erhebt überall als unausbleibliche Folge des weltwirtſchaftlichen Wahnſinns die Anarchie drohend ihr Haupt.

Soziale Revolten, brennende Kirchen, Sabotageakte an Heer und Marine, unaufhaltſames Anſchwellen der kommuniſtiſchen Wahlſtimmen in aller Welt, das ſind warnende Zeichen.

Wie lange wollen die Verantwortlichen dieſem gefährlichen Spiel mit dem Feuer noch zuſchauen? Gewiß hat man vielfach verſucht, durch Weltwirtſchaftskonferenzen die Gefahren zu bannen. Aber dieſe Konferenzen haben ſtets wie ſchlechte Ärzte nur an den Symptomen der Krankheit herumkuriert, ohne die eigentlichen Urſachen zu beſeitigen. Es mehren ſich einſichtige Stimmen in der ganzen Welt, die das Übel beim Namen nennen. Mögen ſie gehört werden, ehe es zu ſpät iſt! Denn

Europa und ſeine Völker wollen den Frieden

und die Wohlfahrt aller wenigſtens als einzige Kriegsbeute aus dem ſchweren Weltringen von 1914 bis 1918 endlich nach Hauſe bringen. Jeder, der dazu abſeits von Phraſe und Verblendung einen Weg zeigt, macht ſich um die Menſchheit verdient. Die alten Methoden haben ſich als unbrauchbar erwieſen. Wo ſind die Verantwortlichen, die neue, beſſere, nicht nur erkennen, ſondern auch zur Anwendung bringen?

Große Schlacht im Tembiengebiet.

Der Amba Aladſchi wurde kampflos beſetzt.

Nach einem Heeresbericht des Marſchalls Badoglio iſt ſeit Anbruch des Freitags eine große Schlacht zwiſchen Truppen des dritten und des Eritreiſchen Armeekorps und Streitkräften des Ras Kaſſa im Gange. Private Meldungen ſprechen von einem großen italieniſchen Sieg im Tembiengebiet, bei dem 3000 Abeſſinier gefallen ſeien. Eine Beſtätigung hierfür iſt jedoch noch nicht in Rom eingetroffen.

Da Truppen des erſten Armeekorps inzwiſchen den Amba Aladſchi beſetzt haben, iſt den weiter im Norden ſtehenden abeſſiniſchen Truppen unter Ras Kaſſa der Rückzug erſchwert worden. Sie müſſen auf ſchlechten Maulierpfaden in weſtlicher Richtung ausweichen und ſich in kleinere Gruppen teilen, falls ſie ſich unter dem Druck der italieniſchen Truppen zurückziehen müſſen.

Wie von italieniſcher Seite gemeldet wird, iſt die

Einnahme des Amba Aladſchi durch Marſchall Badoglios Angriffstruppen auf keinen weſentlichen Widerſtand durch die Abeſſinier geſtoßen.

Die Italiener marſchierten in drei Angriffsſäulen. Während die mittlere Kolonne weiter zurückblieb, ſtießen die Truppen am rechten und linken Flügel ſchneller vor und umfaßten das Bergmaſſiv kneifzangenartig von zwei Seiten. Die italieniſchen Angriffsziele ſind nicht nur mühelos erreicht worden, ſondern die italieniſchen Stellungen wurden noch einige Kilometer ſüdlich des Amba Aladſchi in Richtung auf den Aſchangi-See vorgeſchoben, wohin ſich die Truppen des Ras Mulugeta anſcheinend zurückgezogen haben. Ras Mulugeta ſoll in der Gegend des Aſchangi-Sees 40 Kilometer ſüdlich des Amba Aladſchi neue Stellungen bezogen haben.

Die Freude und Begeiſterung des italieniſchen Volkes über die Einnahme des Amba Aladſchi haben in Kundgebungen der Studenten in Rom ihren Ausdruck gefunden, die mit Fahnen vor dem Palazzo Venezia aufmarſchierten und dem Duce, der zweimal lächelnd und grüßend auf dem Balkon erſchien, ubelnde Zurufe darbrachten.

Ein zweiter als amtliche Mitteilung Nr. 141 ausgegebener italieniſcher Heeresbericht lautet: „Marſchall Badoglio drahtet:

Die zweite Schlacht im Tembiengebiet iſt in den Abſchnitt der Entſcheidung eingetreten.

Die Lage der Armeen Ras Kaſſas und Ras Sevoums, die von unſeren Truppen in die Zange genommen ſind, wird von Stunde zu Stunde kritiſcher.“

Die Lage an der Nordfront wird von abeſſiniſcher Seite wie folgt dargeſtellt:

Die von der Nordfront eintreffenden Meldungen beſagen, daß die Italiener mit ſtarker Unterſtützung von Bombenflugzeugen mit motoriſierten Abteilungen, die durch Tanks geſichert ſind, langſam auf der Straße ſüdlich von Makalle nach dem Maſſiv des Amba Aladſchi vordringen.

Die italieniſchen Abteilungen werden von den Streitkräften der Armeen des Ras Mulugeta und des Ras Kaſſa heftig bekämpft.

Die Bewegungen der Italiener zielen darauf ab, den Amba Aladſchi zu erreichen. Dieſer plötzliche Vormarſch, der allerdings auch nur auf der fahrbaren Straße erfolgt, ſcheint weniger Geländegewinne zu bezwecken, als lediglich Schlüſſelſtellungen zu ſchaffen, um die Möglichkeit zu haben, beim Eintreffen der großen Regenzeit im Juni die abeſſiniſchen Gegenangriffe abwehren zu können. Die große Regenzeit, ſo erklärt man in Addis Abeba weiter, mache den Einſatz von motoriſierten Abteilungen der Italiener unmöglich, während ſie andererſeits die abeſſiniſche Armee bei ihren Unternehmungen keineswegs behindere. Im übrigen ſcheinen ſich in Kürze größere Gefechtshandlungen entwickeln zu wollen.

Muſſolini: „Die Tatſachen ſprechen und werden noch mehr ſprechen!“

In Rom wurde in Anweſenheit des Königs und Muſſolinis am Sonntag am Grabe des Unbekannten Soldaten eine feierliche Feldmeſſe zu Ehren der heute vor 40 Jahren bei Adua gefallenen italieniſchen Krieger abgehalten. Zu der Veranſtaltung waren ſämtliche Truppen der Garniſon Rom einſchließlich der faſchiſtiſchen Miliz ſowie die militäriſch organiſierten Parteiverbände aufgeboten, die auf der Piazza Venezia und am Nationaldenkmal Aufſtellung genommen hatten. Die Zugangsſtraßen waren von einer nach Zehntauſenden zählenden Menge beſetzt, die nach der Meſſe und dem Abmarſch der Truppen den Platz überflutete und ſtürmiſch Muſſolini zu ſehen verlangte.

Nur mit Mühe legte ſich der Sturm der Ovationen, als Muſſolini auf dem Balkon des Palazzo Venezia erſchien

und mit dem römiſchen Gruß Ruhe gebot. Er wollte, ſo klang dann ſeine klare Stimme über den ſtillgewordenen rieſigen Platz, in dem Gefühl, das an dieſem großen Tag der Sühne und des Sieges, wie er von der Revolution der Schwarzhemden gewollt ſei, alle italieniſchen Herzen erfüllt, ihnen zurufen: „Unſere heldiſchen Soldaten rücken vor, die Tatſachen ſprechen und werden noch mehr ſprechen!“ Nicht endenwollende Beifallsſtürme begleiteten dieſe programmatiſchen Worte Muſſolinis, der noch ſechsmal auf den Balkon zurückkehren mußte, bevor ſich die Menge zu verlaufen begann.

Die Armee Ras Kaſſas vernichtet.

Aus Asmara, dem italieniſchen Hauptquartier in Eritrea, wurde am Sonntagabend amtlich gemeldet:

„Die am 27. Februar in Tembien begonnene Schlacht kann als gewonnen betrachtet werden. Der Feind ſchlug ſich erbittert, um ſich der Einkreiſung zu entziehen. Die Armee Ras Kaſſas iſt vernichtet. Die Verluſte des Feindes ſind ſehr ſchwer. Es wurden rieſige Mengen Waffen, Tiere und Material erbeutet. Das Schickſal Ras Kaſſas iſt das gleiche wie das des Ras Mulugeta. Die Flugwaffe iſt daran, den Sieg auszuwerten.“

Während das 3. Korps ſich ſüdweſtlich vom Ghewafluß vorfühlte, trat das Eingeborenenkorps zum Vormarſch nördlich von Addi Abbi in ſüdlicher Richtung an und konnte am 28. Februar früh die ſtark befeſtigte abeſſiniſche Stellung auf dem Work Amba, was Goldberg bedeutet, durch überraſchenden Sturmangriff nehmen. Alpenjäger und Schwarzhemden, die dem Eingeborenenkorps beigegeben ſind, erſtiegen, vom Gegner unbemerkt, den faſt 2000 Meter hohen Bergkamm und warfen den völlig überraſchten Feind in blutigem Bajonettkampf hinunter. Trotz ſtärkſten Artillerie- und Flugzeugbombardements, unter dem die Abeſſinier reihenweiſe fielen, verſuchten ſie, die Stellung den ganzen Tag hindurch wieder zu ſtürmen, mußten aber abends unter italieniſchem Druck das Feld räumen, auf dem ſie über 3000 Tote, darunter einen Oberführer und fünf Unterführer, zurückließen. Die italieniſchen Verluſte des Tages werden mit etwa 500 Toten angegeben. Das 3. Korps hatte inzwiſchen die Ghewa-Linie und ſomit den rückflutenden Gegner im Rücken zu packen begonnen.

Am 29. Februar haben die Italiener ihre militäriſche Aktion fortgeſetzt, ſie iſt aber noch nicht abgeſchloſſen. Allgemein iſt zu ſagen, daß in der Nordfront nur noch die Armee des Ras Immru kampffähig iſt. Die militäriſchen Stellen erklären, Abeſſinien habe vom rein militäriſchen Geſichtspunkt aus heute bereits den Krieg verloren.

Sühnemaßnahmen zwingen Italien aufs Knie?

Frankreich geht mit England durch „dick und dünn“.

Die neuen Genfer Verhandlungen über die Ölſperre werden nach wie vor in der engliſchen Preſſe ſtark beachtet. Das halbamtliche Nachrichtenbüro Reuter lenkt in einer Pariſer Meldung die Aufmerkſamkeit auf einen Punkt, der bisher in der öffentlichen Ausſprache in England nicht beachtet worden iſt. Sein Pariſer Berichterſtatter meldet, daß die franzöſiſche Regierung die Abſicht habe, durch „dick und dünn“ mit der engliſchen Regierung zuſammenzugehen. Jedoch hänge im einzelnen alles davon ab, was die Beſprechung zwiſchen Flandin und Eden am Montag vormittag erbringen werde.

In franzöſiſchen Kreiſen ſtehe man auf dem Standpunkt, daß, wenn ſchon neue Sühnemaßnahmen angewendet werden ſollten, ſie auch wirkſam ſein müßten. Die beiden Staatsmänner müßten daher ſowohl die techniſche wie auch die politiſche Seite eines Anziehens der Schraube prüfen.

Beide Regierungen hätten kürzlich amtlich erklärt, daß es ihr Ziel ſei, das Ende des abeſſiniſchen Krieges zu beſchleunigen.

Die Anſichten der gegenwärtigen franzöſiſchen Regierung in der Sühnefrage ſtänden den britiſchen Anſichten näher als die Lavals. Flandin ſei viel eher Sühnemaßnahmen zugeneigt und weniger italienfreundlich als Laval.

In einer Rückſchau auf die Sühnemaßnahmen ſchreibt Reuter weiter, die Mächte ſeien nunmehr in der Lage, eine Bilanz dieſer Maßnahmen aufzuſtellen, die nunmehr über vier Monate in Kraft ſeien. Eden habe vor dem Unterhaus erklärt, daß die bereits in Kraft befindlichen Sühnemaßnahmen eine ſehr viel größere Wirkung hätten, als man wiſſe. Es ſei daher wahrſcheinlich, daß der Achtzehnerausſchuß die geſamte Lage zunächſt einmal überprüfen werde. Dann erſt werde er feſtſtellen, ob neue Sanktionen wünſchenswert wären und die Frage einer Ölſperre prüfen.

Zuverläſſige Beobachter ſeien der Anſicht, daß die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen im Verlaufe weniger Monate Italien auf die Knie zwingen würden.

Italiens Goldreſerven ſtänden vor der Erſchöpfung, und es ſeien Anzeichen dafür vorhanden, daß Italien nicht mehr lange durchhalten würde. Neue Sühnemaßnahmen würden, wenn ſie Italien nur beläſtigen, lediglich Muſſolinis Stellung ſtärken und die Einheit des Völkerbundes gefährden. Man werde daher nicht überſtürzt handeln. Die meiſten der Erdölſtaaten des Völkerbundes, ſo behauptet Reuter, ſeien für die Ölſperre, ſelbſt wenn dieſe ohne die Vereinigten Staaten geführt werden müſſe.

Rooſevelt unterzeichnet das Neutralitätsgeſetz.

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt hat, wie aus Waſhington berichtet wird, das neue Neutralitätsgeſetz, das die ablaufenden Beſtimmungen bis 1. Mai 1937 verlängert, unterzeichnet. Das neue Geſetz enthält die Zuſätze, daß künftig auch Anleihen oder Kriegskredite an kriegführende Staaten verboten ſind, und eine Waffenſperre gegenüber Staaten des amerikaniſchen Erdteils nicht erklärt werden darf, ſolange dieſe Staaten gegen Länder außerhalb Amerikas kämpfen. Dieſe Ausnahme von der Waffenſperre gilt jedoch nicht, wenn einer dieſer amerikaniſchen Staaten gemeinſam mit einer fremden Macht gegen einen dritten Staat Krieg führt. Sollte alſo England gegen Italien kämpfen und Kanada ſich am Krieg beteiligen, ſo würde die Ausfuhr nach Kanada unter das Verbot fallen. Nicht verboten bleibt die Ausfuhr von kriegswichtigen Rohſtoffen wie Öl, Kupfer, Baumwolle, Schrott.

Die Studentenhöchſtziffern der kontingentierten Hochſchulen.

Der Reichswiſſenſchaftsminiſter hat mit Erlaß vom 26. Februar 1936 die Studentenhöchſtziffern nachgenannter Hochſchulen für das Sommerſemeſter 1936 wie folgt feſtgeſetzt:

Univerſitäten: Berlin 6600, Frankfurt 2000, Köln 2500, Leipzig 3200, Hamburg 2000, München 5200, Münſter 2800.

Techniſche Hochſchulen: Berlin 2000, Dresden 1500, München 2000.

Tierärztliche Hochſchule: Hannover 550.

Mediziniſche Akademie: Düſſeldorf 560.

Beurlaubte Studenten, die zum Hochſchulſtudium zurückkehren, fallen von jetzt ab in die Höchſtziffern.

Die Antragſteller auf Neuimmatrikulationen ſind wie folgt zu berückſichtigen:

1. Alte Kämpfer der NSDAP. einſchließlich Mitgliedsnummer 1 000 000, Mitglieder des ehemaligen NS.-Schülerbundes und des NSDStB., die dem Bund 1931 und früher beigetreten ſind. Inhaber der Goldenen HJ.-Ehrennadel.
2. Angehörige der Wehrmacht, wenn ſie den Nachweis erbringen, daß ſie ihr Studium auf Anordnung ihrer militäriſchen Dienſtſtellen durchführen zur ſpäteren Verwendung im Heeresdienſt.
3. Studenten, die bisher zwei oder mehr Semeſter an den Univerſitäten Königsberg und Breslau, der Handelshochſchule Königsberg, den Techniſchen Hochſchulen Breslau und Danzig oder der Mediziniſchen Akademie Danzig ſtudiert haben.
4. Studenten, die den nationalſozialiſtiſchen Verbänden (SA., SS., NSKK., HJ., BDM.) angehören und nachweiſen, daß ſie dort zur Zeit aktiven Dienſt leiſten.
5. Doktoranden, wenn ſie den Nachweis erbringen, daß ſie zur Promotion angenommen ſind.
6. Studenten, die zwei Semeſter an einer nicht kontingentierten Hochſchule ſtudiert haben und an ihre Stammhochſchule zurückkehren wollen.

Ausländer ſind, wie bisher, in den Höchſtziffern nicht mit einbegriffen. Die Rektoren haben erſtmalig die Ermächtigung erhalten, die Verhältniſſe der Studenten zu überprüfen, die länger als drei Semeſter an den kontingentierten Hochſchulen ſtudieren. Die Herabſetzung der Kontingente iſt mit Rückſicht auf den zu erwartenden weiteren Rückgang der Studentenzahlen erfolgt.

Das erſte Fernſehgeſpräch Berlin—Leipzig.

Der Reichsverkehrsminiſter übergab das neueſte Wunder der Technik der Öffentlichkeit.

Die Technik der Nachrichtenübermittlung hat am Sonntag ein Ereignis von überragender Bedeutung gefeiert: Deutſchland hat den Fernſeh-Sprechdienſt aus der Taufe gehoben. Zwiſchen Berlin und Leipzig ſind zum erſtenmal Fernſeh-Geſprächsverbindungen über eine insgeſamt mehrere hundert Kilometer lange Kabelſtrecke als neue, in der ganzen Welt vorläufig einzig daſtehende Einrichtung der Allgemeinheit übergeben worden. Die Eröffnung des Fernſeh-Sprechbetriebes hat der Reichspoſt- und Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach vor einem Kreis geladener Gäſte mit grundlegenden Worten gewürdigt.

Am Sonntag vormittag um 11 Uhr fand ſich in der Berliner Fernſeh-Sprechſtelle Ecke Hardenberg- und Kantſtraße eine große Schar offizieller Perſönlichkeiten zuſammen, die alle Zeugen der Weltpremiere des Fernſeh-Sprechdienſtes waren. Vor ihnen leitete Reichsverkehrsminiſter Frhr. von Eltz-Rübenach das denkwürdige Ereignis mit einer Anſprache ein. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die deutſche Techniker und Ingenieure in unermüdlicher Erfinderarbeit bei ungezählten planmäßigen Verſuchen überwunden haben, um in einem Zeitraum von rund neun Jahren die Fernſehtechnik ſeit ihrer Förderung durch die Reichspoſt ſo weit zu entwickeln, daß ſie nunmehr in den Dienſt des Fernſprechverkehrs geſtellt werden kann. Der Miniſter fuhr fort:

Die Stunde, die wir jetzt erleben, iſt von einſchneidender Bedeutung für die Geſchichte des Nachrichtenweſens.

Die Fernſehunterhaltung über beliebige Entfernungen erfüllt wiederum einen Traum der Menſchheit. Wir können mit einer Perſon an weit entferntem Ort ſprechen und ſie dabei ſehen, als ſtände ſie vor uns. Es iſt mir eine beſondere Freude, heute eine Fernſehſprechverbindung in Betrieb übernehmen zu können, die gerade Leipzig mit der Reichshauptſtadt verbindet. Wir hoffen, die Anziehung, die die alte und angeſehene Handels- und Meſſeſtadt Leipzig auf die Gäſte aus der ganzen Welt ausübt, dadurch noch erhöhen zu können. Gleichzeitig aber glauben wir, unſerem Vaterlande zu nützen, wenn wir den zahlreichen Meſſebeſuchern des Auslandes ein neues Werk deutſcher Technik vor Augen führen, das einen Teil der großen deutſchen Aufbauarbeit darſtellt!

Unterhaltung von Angeſicht zu Angeſicht.

Zur gleichen Stunde ſtanden in Leipzig die offiziellen Partner der Eröffnung des Fernſehſprechdienſtes bereit. Die Glocken des Telephons ſchrillten. Die Beamtinnen ſtellten die erſte Verbindung her. Auf der Bildfläche der Berliner Sprechzelle erſchien in klarer Lebendigkeit der Kopf des Leipziger Oberbürgermeiſters Dr. Goerdeler. Unterhaltung zwiſchen Berlin und Leipzig von Angeſicht zu Angeſicht! Anſchließend an die erſten Fernſehgeſpräche nahm auch der Leiter des Berliner Meſſeamts, Direktor Wiſchek, den Hörer zur Hand.

Er richtete ſeine Worte an den vor ihm im Leuchtbild auftauchenden Präſidenten des Leipziger Meſſeamtes, Dr. Köhler.

Direktor Wiſchek rief ſeinem Kollegen zu: „Der Augenblick dieſes Geſpräches ſchließt zweifellos eine Entwicklung ab, die ſich in ihren einzelnen Etappen auf den alljährlich in Berlin ſtattfindenden großen deutſchen Funkausſtellungen vorbereitet hat... Ein umwälzender techniſcher Fortſchritt, der ſich gerade für die beiden bedeutenden Ausſtellungs- und Meſſeſtädte des Reiches nutzbar machen wird!....“ Dr. Köhler in Leipzig nickte begeiſtert zuſtimmend — in Berlin.

Vom Montag ab wird der Fernſprechbetrieb der Öffentlichkeit zur Verfügung ſtehen.

In Berlin gibt es außer in der Hardenbergſtraße noch eine zweite Fernſeh-Sprechſtelle am Potsdamer Platz. Für die Dauer der Leipziger Meſſe iſt der Preis eines Drei-Minuten-Fernſehgeſprächs zunächſt auf 3,50 Reichsmark einſchließlich Herbeirufungsgebühr feſtgeſetzt. Die Betriebsſtunden ſind von morgens 8 bis abends 10 Uhr.

In der Wunderzelle.

Die Berliner Fernſeh-Sprechſtelle im Eckhaus Hardenberg- und Kantſtraße nimmt einige geſchmackvoll ausgeſtattete Räume im Erdgeſchoß und im erſten Stock ein. Man könnte glauben, eine Fernſprechſtelle wie jede andere. Nur an der Hausfront erwecken die großen rotflimmernden Buchſtaben „Öffentliche Fernſehſprechſtelle“ die Neugier der Paſſanten. Die Seh- und Sprechzelle liegt im Obergeſchoß. Zwei Beamtinnen, die erſten Fernſeh-Sprech-„Fräulein“ der Welt, übernehmen Vorbereitung und Vermittlung des Geſpräches. Es vergeht nur eine kurze Zeit, dann wird man in die Zelle gebeten: „Leipzig iſt da!“ Man ſetzt ſich in einen bequemen Lehnſtuhl und nimmt den Hörer zur Hand. Der Partner in Leipzig meldet ſich, und während man ihn begrüßt, haben ſich die Augen bereits an das Dunkel gewöhnt, aus dem zunächſt nur ein heller Lichtfleck unterhalb der Bildſcheibe gleißt. Plötzlich taucht auf der Bildfläche klar der Kopf des Geſprächspartners auf. Greifbar nahe und doch meilenweit fern, lächelt er, nickt er, wendet er den Kopf. Dann blickt er einem direkt in die Augen — in Leipzig wird er mich in dieſer Sekunde ſo ſehen . . .

Verſtärkter Einſatz des „Fliegenden Frankfurters“ zur Leipziger Meſſe.

Aus Anlaß der Leipziger Meſſe wird der „Fliegende Frankfurter“, der täglich zwiſchen Frankfurt und Berlin über Leipzig verkehrt, in der Zeit vom 29. Februar bis 8. März doppelt gefahren. Für die Leipziger Meſſebeſucher ſteht der zweite Wagen voll zur Verfügung. Da die Anzahl der zu befördernden Perſonen auf 84 beſchränkt iſt, iſt eine vorherige Belegung ratſam.

In einem Hockey-Ligaſpiel ſchlug der THC.-Friedenau den Berliner Hockey-Club 3 : 0.

Das 60. New-Yorker Sechstagerennen gewann das deutſche Radfahrerpaar **Kilian-Vopel**. Alle anderen Paare lagen eine oder mehrere Runden zurück.

Das große Seebad der „KdF."

Vorarbeiten auf der Inſel Rügen in vollem Gange.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" der NSG. „Kraft durch Freude" teilt mit: Für das große Seebad der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", das auf der Inſel Rügen entſtehen wird, ſind die Vorarbeiten in vollen Gange, ſo daß noch in dieſem Frühjahr mit der Fertigſtellung der Vorentwürfe gerechnet werden kann. Um bei der hervorragenden kulturellen Bedeutung dieſer Bauaufgabe einen größeren Kreis ſchöpferiſcher Kräfte an der Geſtaltung zu beteiligen, wurden auf Wunſch des Führers mehrere deutſche Baukünſtler mit der Herſtellung von Entwürfen beauftragt.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hielt kürzlich vor den zur Mitarbeit berufenen Architekten einen grundſätzlichen Vortrag über die Bedeutung des Bauvorhabens, in dem er u. a. ausführte: Die Idee dieſes Seebades iſt vom Führer ſelbſt. Da der deutſche Arbeiter ſich in den vorhandenen Bädern nicht vollſtändig wohl fühlt, ſoll hier ein neues

Rieſenſeebad mit 20 000 Betten

errichtet werden. Dieſe Anlage müſſe das Schönſte werden, was man ſich denken könne, und der ſchöpferiſchen Phantaſie des Baukünſtlers würden bei dieſer Aufgabe keine Grenzen geſetzt.

Da der Urlaubsaufenthalt, den die Organiſation „Kraft durch Freude" vermittelt, heute noch im allgemeinen nicht über zehn Tage ausgedehnt werden kann, ſo müſſe der Urlaub intenſiviert werden, um bei der kurzen Zeit wirkſam zu ſein.

Wenn der Menſch in das neue Bad kommt, darf er noch keine Stunde da ſein, dann muß er ſeine Vergangenheit vergeſſen haben.

Vom erſten Augenblick an muß er von dieſer berauſchenden und überwältigenden Umgebung befangen ſein, bis zur letzten Sekunde, bis der Zug abgeht. Der Arbeiter wird bei uns für zwei Mark alles erhalten, ſogar die Bademäntel und ſeinen Strandkorb. Er braucht nichts mitzubringen als ſeine Leibwäſche.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley führte ferner aus, daß dieſes Projekt nur der erſte Schritt ſei zur Verwirklichung eines Rieſenprogramms, das ſich über Jahrzehnte erſtrecken und eine ungeheure Ausweitung der Erholungsmöglichkeiten im Feſtlande, an der Küſte und auf den Schiffen bringen werde.

Sport.

Neuer großer Sieg von Eder.

Der deutſche Europameiſter der Berufsboxer im Weltergewicht, Guſtav Eder, hatte in Berlin in dem Belgier Guſtave Roth einen außerordentlich ſchweren Gegner. Der Belgier, langjähriger Europameiſter, hatte Eder früher bereits einmal beſiegen können. Diesmal gelang es Eder, den Spieß umzudrehen und ſeinen Widerſacher in einem über zwölf Runden führenden Kampf nach Punkten zu beſiegen. Damit iſt der Weg für Eder zur Weltmeiſterſchaft frei. Der Kampf wurde nämlich als Ausſcheidungskampf gewertet. Eder hat nun den Weltmeiſter im Mittelgewicht, den Franzoſen Marcel Thil, zum Gegner. In den weiteren Kämpfen des Abends gab es ein recht ſchwaches Gefecht um die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft zwiſchen Meiſter Hower und ſeinem Herausforderer Selle. Weder der Meiſter konnte Meiſterliches zeigen noch der Herausforderer Leiſtungen aufweiſen, die ſeine Herausforderung gerechtfertigt hätten. Hower gewann nach Punkten und blieb Meiſter. Stegemann beſiegte [illegible] nach Punkten, und ſchließlich konnte Pürſch erneut über den Hamburger Bölck nach Punkten ſiegreich bleiben, nachdem er ihn in der letzten Runde bereits an den Rand der k. o.-Niederlage gebracht hatte.

Deutſche Tennisſiege in Monte Carlo. Bei dem großen Riviera-Tennisturnier in Monte Carlo hatten die deutſchen Davispokal-Spieler ſchöne Erfolge zu verzeichnen. Gottfried von Cramm beſiegte den Italiener Rado, Henkel ſchaltete den franzöſiſchen Rangliſtenerſten Bouſſus aus, und lediglich Lund mußte nach ſeinem ſchönen Sieg über den Franzoſen Brugnon eine Niederlage von Palmieri hinnehmen.

Deutſche Boxer im Ausland. In Zürich wurde der deutſche Fliegengewichtsmeiſter Offermann infolge einer Handverletzung von dem Italiener del'Orte nach Punkten beſiegt. — In Paris verlor Hartkopp gegen den franzöſiſchen Schwergewichtsmeiſter Rutz durch Aufgabe in der [illegible] Runde.

Die Winterſportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.

In Oberſchreiberhau wurde bei den Winterſportkämpfen der Gliederungen der NSDAP. am Sonntag der Mannſchaftslauf geſtartet. Sieger wurde in der Klaſſe A über [illegible] Kilometer die SA.-Gruppe Hochland (1:36:06) vor NSKK. I. und SS.-Oberabſchnitt Südweſt II., in der Klaſſe B über 12 Kilometer NSKK. V. (1:09:57,9) vor SA.-Gruppe Bayeriſche Oſtmark I.

Mit dem Sprunglauf auf der Himmelsgrundſchanze wurden die Kämpfe am Sonntag abgeſchloſſen, nachdem es ſich als notwendig herausgeſtellt hatte, den auf Montag verlegten Abfahrtslauf wegen völliger Vereiſung der Strecke gänzlich abzuſagen. Auf der Ehrentribüne befanden ſich Stabschef Lutze, Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der Reichsſportführer u. a. m.

Den weiteſt geſtandenen Sprung zeigte Joſef Pfeffer (Hochland) mit 57 Meter. Ein Kameradſchaftsabend bildete den Abſchluß der Winterſportkämpfe.

Ein **Vorbereitungskurſus für die deutſchen Fechter**, die an den Olympiſchen Spielen teilnehmen ſollen, fand in Frankfurt am Main ſtatt. Bei den Frauen waren die Damen Meyer, Haß und Oelkers überlegen. Von den Florettfechtern ſetzte ſich der deutſche Meiſter Eiſenecker-Frankfurt an die Spitze. Heim-Eiſenbach gewann recht überlegen das Säbelfechten. Bei den Degenfechtern behaupteten ſich Leidon und Schröder.

Kanada ſiegt mit 10:1 in Berlin. Im Berliner Sportpalaſt wurde die deutſche Eishockey-Auswahlmannſchaft von den kanadiſchen Gäſten mit 1:10 (0:2, 1:5, 0:3) Toren geſchlagen. Das enttäuſchende Ergebnis iſt darin zu ſuchen, daß die deutſche Mannſchaft faſt ausſchließlich aus Berliner Spielern beſtand, da Jaenecke, Ball und George erkrankt waren und als einziger Mann aus dem Reich der Füſſener Wiedemann mitwirkte. Das einzige deutſche Tor ſchoß der in Berlin lebende Kanadier Brant.

Hertha geſchlagen. Am Sonntag fanden drei Berliner Meiſterſchaftsſpiele im Fußball ſtatt. Überraſchend kam die Niederlage von Hertha BSC., der 1:3 vor 28 000 Zuſchauern auf dem Berliner Hertha-Platz gegen Boruſſia verlor. Ferner wurde Minerva 93 von SV. Nowawes 2:3 geſchlagen. Berliner Sportverein 92 erreichte ein 3:3 gegen Blau-Weiß.

Rugbyſieg Brandenburgs gegen Südweſt. Die Rugbyfünfzehn des Gaues Brandenburg hat in ihrem erſten Spiel auf ihrer Süddeutſchlandfahrt in Frankfurt am Main einen eindrucksvollen 13:7 (8:4)-Sieg über die Repräſentativen des Gaues Südweſt errungen. Brandenburg verlor aber gegen Baden am Sonntag 6:14 (3:6).

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. März

Der Spruch des Tages.

Wohl Keime wecken mag der Regen,
Der in die Scholle niederbricht;
Doch golden Korn und Ernteſegen
Reift nur heran im Sonnenlicht!

❧ **Lehrgänge in der Gauſchule der DAF.** Im Monat März finden in der Gauſchule der Deutſchen Arbeitsfront Bad Bramſtedt wieder einige Lehrgänge ſtatt. Ein Teil der Betonwerkerlehrlinge, deren Lehrgang in dieſen Tagen abläuft, werden weiter in der Schule bleiben und ſich auf die Geſellenprüfung vorbereiten. Vom 9. bis einſchließlich 18. März findet ein Meiſterkurſus für das Buchdruckergewerbe ſtatt. Außerdem finden ſich am 14. März die Kreisſchulungswalter der DAF. des Gaues zu einem zweitägigen Lehrgang zuſammen.

❧ **Reincke machte ſein Meiſterſtückchen.** Eine böſe Ueberraſchung erlebte ein im Gelände hinter dem „Neuen Kurhaus wohnender Bauer. Trotz aller Sorgfalt, mit der der Hühnerſtall gebaut war, hatte ein roter Räuber unter dem 50 Zentimeter in die Erde reichenden ſtarken Maſchendraht einen Gang gegraben und ſich auf dieſe Weiſe Zugang in den Hühnerſtall verſchafft. Während 8 Hühner tot oder halb verendet im Stall lagen, fand man weitere 4 ebenfalls verendet auf der Hofſtelle, 3 Hennen hatte der Rotrock fortgeſchleppt.

❧ **Maskerade im Hochwald!** Beſonders ſchlimm ſcheinen die Rotröcke in Bimöhlen zu räubern, wo in dieſem Winter zahlreiches Geflügel dem Raubwild zum Opfer fiel. Da die Räubereien immer noch nicht abnehmen, werden die ſonderbarſten Mittel angewandt, um die Rotröcke zur Raiſon zu bringen. Einige Anlieger am Hallohberg haben am Rande des Hochwaldes eine ganze Anzahl Scheuchen aufgeſtellt. Neben der Lumpenlieſel ſteht der Clown und die gefürchtete Hexe, ſodaß ſich hier eine ganze Anzahl von Maskeradengeſtalten ein ſonderbares Stelldichein geben. Ob es was nützen wird?

❧ **Der falſche Vermeſſungsbeamte.** Vor 14 Tagen erſchien bei einem Bauern in einem Ort der Umgegend ein 23jähriger unbekannter Mann. Er hatte ſich, wie es ſich ſpäter herausſtellte, den Adelstitel zugelegt und fragte um eine Stellung vor, die er auch erhielt. Das Arbeitsverhältnis dauerte jedoch nicht lange. Der Fremde ließ ſich zunächſt eine Mahlzeit reichen, beſichtigte die Stallungen und verſchwand dann mit dem Bemerken, daß er nach einer dringenden Beſorgung bald wieder zur Stelle ſei. Geradewegs ging der Mann nach dem Dorfkrug, ſtellte ſich dort als Vermeſſungsbeamter vor und mietete für eine gewiſſe Zeit ein Zimmer mit voller Penſion. Um den Wirt in Sicherheit zu wiegen, hatte der Schwindler obendrein noch die Frechheit, unweit des Ortes den Wirt telefoniſch anzurufen. Er tat dabei ſo, als ob ſeine vorgeſetzte Dienſtſtelle am Apparat ſei und gab Auftrag, den Vermeſſungsbeamten zu verpflegen und die Rechnung der Dienſtſtelle zur Begleichung einzureichen. Tatſächlich verließ der „Vermeſſungsbeamte" auch jeden Morgen das Gaſthaus, nicht um auf der Straße Vermeſſungsarbeiten vorzunehmen, ſondern ſich in der Gegend herumzutreiben und ſpazieren zu fahren. So führte der Mann Tag für Tag ein herrliches Leben, bis der Schwindel herauskam. Als eines Abends im Gaſthaus, wo der Schwindler Logis bezogen hatte, eine Verſammlung ſtattfand, erſchien auch jener Bauer, der dem „Vermeſſungsbeamten" Stellung gegeben hatte. Der Gendarmeriebeamte konnte den Mann bald feſtnehmen und ins Amtsgericht Segeberg einliefern. Dort wurde dem Gauner noch am ſelben Tage der Prozeß gemacht. Der Schnellrichter erkannte für den „Vermeſſungsbeamten" auf 4 Monate Gefängnis.

rm **Handball.** Am Sonntagnachmittag weilte der Männerturnverein Hohenweſtedt hier mit zwei Handballmannſchaften zu Gaſt. Mit etwas Verſpätung begannen die zweiten Mannſchaften den Kampf. Beide Mannſchaften waren ſich gleichwertig, doch waren die Gäſte etwas glücklicher im Ausnutzen der Torgelegenheiten. Wenn auch die Hieſigen zunächſt mit 1:0 in Führung gingen, ſo mußten ſie ſich zum Schluß doch mit 4:2 geſchlagen bekennen. Die Mannſchaft trat in folgender Aufſtellung an:

Barniſch
Jbs Wagner
Schmidt Knickrehm Schlüter
Bock Gülck Kahl Rüegg Seller

Anſchließend begann der Kampf der beiden 1. Mannſchaften. Hohenweſtedt trat ohne Balzer an, der erkrankt war. Die Hieſigen traten in ſtärkſter Beſetzung an. Gleich nach Beginn des Spieles ging Hohenweſtedt mit 2:0 in Führung. Man rechnete ſchon mit einer Ueberraſchung, doch den Hieſigen gelang der Ausgleich und bis zum Schluß der erſten Spielhälfte eine 4:2-Führung. Nach dem Wechſel wurden die Hieſigen im Zuſammenſpiel immer beſſer. Tor auf Tor wurde geſchoſſen. Die Gäſte konnten ſich nur auf gelegentliche Durchbrüche beſchränken und hatten alle Hände voll in der Abwehr zu tun. Mit 9:3 Toren konnten die Bramſtedter Turner als verdiente Sieger den Platz verlaſſen. Die Bramſteder beſtritten dieſen Kampf in folgender Aufſtellung:

O. Schultz
Schramm Ehlers Fr.
Riepen Meyer Jöns
Bamgarten Greve Freeſe Ehmcke Bauer

Verordnung über Milchablieferungspflicht

Auf Grund der Satzung für Michverſorgungsverbände als Beſtandteil der Verordnung über den Zuſammenſchluß der deutſchen Milchwirtſchaft vom 27. März 1934 iſt für das Gebiet der im Milchwirtſchaftsverband Nordmark zuſammengeſchloſſenen Milchverſorgungsverbände Groß-Hamburg, Lübeck-Eutin, Schleswig-Holſtein-Oſt, Schleswig-Holſtein-Weſt und Schleswig folgendes angeordnet:

Alle Micherzeuger haben grundſätzlich die in ihrem Betrieb oder Haushalt nicht verwertbare Milch an die Meiereien abzuliefern. Die unmittelbare Belieferung der Verbraucher mit Milch ſowie die Herſtellung von Butter zum Zwecke des Verkaufs iſt den Milcherzeuger grundſätzlich verboten. Ausnahmen von den obigen Beſtimmungen ſind auf Antrag nur mit Genehmigung des zuſtändigen Milchverſorgungsverbandes zuläſſig. Milcherzeuger, die weder an eine Meierei noch ſonſt an eine vom zuſtändigen Milchverſorgungsverband beſtimmte Stelle ihre Milch liefern, haben ſich unverzüglich beim zuſtändigen Milchverſorgungsverband zwecks Zuweiſung ihrer Milch zu melden. Verſtöße gegen dieſe Anordnung können mit Ordnungsſtrafen bis zu 1000 RM. geahndet werden.

Hagen

Die hieſige Ringofenziegelei wurde an den Zieglermeiſter Köller aus Mecklenburg verkauft. Der Antritt iſt bereits erfolgt.

❧ Streichhölzer in Kinderhand. Im Wirtſchaftsgebäude des Bauern Hauſchildt brach plötzlich Feuer aus. Mit großer Geiſtesgegenwart gingen die Hausbewohner und Nachbarn ſowie die Feuerwehr, die kurze Zeit ſpäter eintraf, an die Löſcharbeit. Mit gepreßten Strohballen gelang es zunächſt, die Flammen in ihrem Hauptherd zu erſticken, während die Frauen Waſſer an die Brandſtätte ſchleppten. Durch dieſen in der Feuerbekämpfung nur ſelten zu verzeichnenden Einſatz gelang es, größeren Schaden zu verhüten. Wie es ſich herausſtellte, hatten einige Vierjährige beim Spiel das Feuer gelegt.

Lentföhrden

❧ Die hieſige Spar- und Darlehnskaſſe hielt im Bahnhofshotel ihre Jahreshauptverſammlung ab. Aus dem erſtatteten Jahresbericht iſt folgendes hervorzuheben: Bei einer ſoliden Entwicklung und aufſteigender Linie betrug der Geſamtumſatz rund 10 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Spareinlagen ſowie die Einlagen in laufender Rechnung hatten eine Erhöhung von 14 Prozent erhalten. Bei 3 Neuaufnahmen betrug die Mitgliederzahl am Anfang des neuen Geſchäftsjahres 76. Eine vorgeſchlagene Satzungsänderung fand die Zuſtimmung der Verſammlung. Anſchließend ſprach Bankdirektor Röll-Altona über techniſche Fragen der Betriebsführung.

Kattendorf-Winſen

❧ Wie bereits bekannt, haben ſich die Bauern aus Kattendorf-Winſen mit dem Ziel zu einer Genoſſenſchaft zuſammengeſchloſſen, eine eigene Meierei zu errichten. Jetzt liegt das Projekt zur Einreichung vor. Man will an der zwiſchen Kattendorf und Winſen liegenden Förſterei eine Genoſſenſchaftsmeierei, und zwar mit elektriſchem Betrieb, zu dem die Ueberlandzentrale den Strom liefern wird, errichten.

Bokel

❧ Einbrecher ſtatteten am hellichten Tage der Räucherkammer eines Beſitzers in Bokel einen Beſuch ab. Nachdem die Burſchen bereits eine Anzahl Würſte aus dem Rauch geholt hatten, wurden ſie geſtört und mußten flüchten. Trotz der ſofortigen Verfolgung konnten die Spitzbuben entkommen.

Kaltenkirchen

„Kaltenkirchener Zeitung" ſtellt ihr Erſcheinen ein

Nach 25jährigem Beſtehen hat die „Kaltenkirchener Zeitung mit dem 29. Februar ihr Erſcheinen einſtweilen eingeſtellt, „da zur Zeit die wirtſchaftliche Grundlage für ſie nicht mehr gegeben iſt". Die Buchdruckerei wird weitergeführt.

Bad Segeberg

Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Koch fand eine Sitzung der Gemeinderäte ſtatt, in der der Haushaltsplan für 1936 vorgelegt wurde. Der Haushaltsplan ſchließt mit Einnahme und Ausgabe mit je 900 000 RM. ab, während der außerordentliche Haushalteplan in Einnahme und Ausgabe 385 000 RM. aufweiſt. Der Straßenbaufonds ſieht 36 200 RM. vor. Eine Ermäßigung der Steuerſätze kann trotz des Ausgleichs aber noch nicht erfolgen, weil der Kreis ſeine Umlage von 50 auf 65 v. H. erhöht und die Stadt durch das neue Reichsgeſetz erhöhte Fürſorgekoſten zu tragen hat. Für die Kanaliſation ſind 200 000 RM. Darlehen notwendig, während 30 000 Mark als verlorener Zuſchuß vom Arbeitsamt und 70 000 RM. von der Bürgerſchaft aufgebracht werden müſſen. Im übrigen iſt die Abdeckung der Koſten ſo gedacht, daß jeder Hauseigentümer für das laufende Meter 25 RM. zu zahlen hat, die er mit 5 v. H. verzinſen und mit 3 v. H. amortiſieren kann. Außerdem iſt der Anſchluß an die Straßenleitung zu bezahlen und monatlich eine Kanalgebühr zu entrichen. Entwäſſert werden ſoll zunächſt nur ein Teil der Stadt.

Kiel

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl im Einvernehmen mit dem Reichskirchenausſchuß durch Verordnung einen Landeskirchenausſchuß für die evangeliſch-lutheriſche Landeskirche Schleswig-Holſteins eingeſetzt. Als Mitglieder gehören ihm neben dem Landesbiſchof Paulſen-Kiel Paſtor Adolphſen-Itzehoe, Paſtor Dr. Mohr-Flensburg, Propſt Schetelig-Blankeneſe und Senatspräſident Stutzer Kiel an. Die Befugniſſe der im April 1935 bei dem Landeskirchenamt in Kiel gebildeten Finanzabteilung bleiben unberührt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schnellverkehr zwiſchen Berlin und Stettin mit Reichsbahn-Autobuſſen.

Eröffnung am 23. März. — In knapp drei Stunden von der Reichshauptſtadt zur Oſtſee.

Am 23. März eröffnet die Reichsbahndirektion Berlin ihre erſte Fernautobuslinie zwiſchen Berlin und dem Oſtſeehafen Stettin. Die rund 150 Kilometer lange Strecke wird von den modern ausgeſtatteten Wagen in knapp drei Stunden zurückgelegt werden.

Die Reichsbahndirektion Berlin folgt mit dieſer „Eigenkonkurrenz" dem Beiſpiel, das die Direktionen Frankfurt (Main) und Karlsruhe mit dem auf der Strecke Frankfurt—Darmſtadt—Heidelberg—Mannheim eingerichteten Autobus-Schnellverkehr gegeben hatten. Ebenſo wie bei dieſem Vorbild wird auch der motoriſierte Schnellverkehr Berlin—Stettin den bis dahin fertiggeſtellten Abſchnitt der Reichsautobahn benutzen, und zwar bis zum Autobahnhof Joachimsthal. Dort zweigt die Linie ab und geht über Angermünde, Schwedt a. d. Oder und Garz nach Stettin. Eine weſentliche Erleichterung wird für viele Reiſende durch die

Einrichtung einer Frühverbindung

geſchaffen. Der erſte Autobus verläßt den Parkplatz vor dem Potsdamer Bahnhof in Berlin um 5.46 Uhr und trifft bereits um 8.45 Uhr vor dem Hauptbahnhof in Stettin ein. Vom 23. März bis zum 1. Juni wird die Verbindung am Sonnabend, Sonntag und Montag durchgeführt, anſchließend bis zum 30. Auguſt am Montag, Mittwoch und Sonnabend. Die Rückfahrt Berlin—Stettin ſchafft dagegen eine neue

Spätverbindung mit der Abfahrtszeit um 23.55 Uhr ab Stettin

(Berliner Tor) und ab Hauptbahnhof um 00 Uhr. Dieſe Fahrt kann in Stettin noch die Anſchlüſſe der letzten Züge aus Paſewalk (an Stettin 23.06), Königsberg i. Nm. (an Stettin 23.25 Uhr), Kolberg und Swinemünde (an Stettin 23.36 Uhr), Jaſenitz (an Stettin 23.38 Uhr), Greifenhagen (an Stettin 23.52 Uhr) und Lauenburg i. Pom. (an Stettin 23.51 Uhr) aufnehmen. Die Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin erfolgt um 2.40 Uhr. Die Strecke endet am Görlitzer Bahnhof ſchließlich um 2.59 Uhr. Für die Rückverbindung Stettin—Berlin ſind zunächſt der Sonntag, Montag und Dienstag vorgeſehen. Ab 2. Juni bis 31. Auguſt wird die Rückfahrt dagegen am Sonntag, Dienstag und Donnerstag durchgeführt.

Der Tarif und die genauen Fahrzeiten ſowie die Haltepunkte in den verſchiedenen Ortſchaften werden noch bekanntgegeben.

Herber-Baier Weltmeiſter im Paarlaufen.

Karl Schäfer-Wien Sieger im Herren-Kunſtlauf.

Die Weltmeiſterſchaften im Eiskunſtlauf in Paris ſind vorüber. Es iſt erfreulich, daß ſie auch einen großen deutſchen Erfolg brachten und die in Garmiſch-Partenkirchen bewieſene Meiſterklaſſe von Maxie Herber und Ernſt Baier unter Beweis ſtellten. Es ſtand von Anfang an feſt, daß für die Entſcheidung nur das deutſche Paar oder die öſterreichiſchen Geſchwiſter Pauſin in Frage kamen. Die Deutſchen ſchafften es aber im Paarlaufen. Sieger und Weltmeiſter im Paarlaufen wurden Maxie Herber und Ernſt Baier mit der Platznummer 5 und 11,40 Punkten vor Ilſe und Erik Pauſin (Öſterreich), Platzziffer 11 und 11,10 Punkte und Violet und Leslie Cliff (England), Platzziffer 18, 10,72 Punkte.

Beim Eiskunſtlaufen der Männer ſiegte wie erwartet Karl Schäfer-Wien mit der Platzziffer 5 und 383,56 Punkten vor dem Engländer Graham Sharp und dem Öſterreicher Felix Kaſper. Weltmeiſter Karl Schäfer zeigte eine meiſterhafte Form. Wie ſpielend bewältigte er die ſchwierigſten Figuren und Übergänge. Seine Leiſtung wurde mit größtem Beifall belohnt.

Seine Frau aus Eiferſucht in Ketten gelegt.

Merkwürdige Liebe in einem polniſchen Dorf.

Über einen eigenartigen Fall von Freiheitsberaubung berichtet ein Krakauer Blatt: In einem Dorfe war es den Nachbarn eines Bauern aufgefallen, daß deſſen junge und ſchöne Frau unſichtbar blieb, wenn der Bauer zur Stadt fuhr oder verreiſt war. Auf Grund von Gerüchten nahm die Polizei in Abweſenheit des Bauern eine Hausſuchung vor. Vorher aber mußte ein mächtiger und biſſiger Hund unſchädlich gemacht werden. Dann

fand man in einem Hinterraum die Frau mit Ketten an die Wand geſchmiedet.

Eine Hand hatte ſie frei, damit ſie die Speiſen erreichen konnte, die für ſie auf einen Tiſch geſtellt waren. Der Mann hatte eben jedesmal, wenn er für längere Zeit fort war, aus Eiferſucht ſeine Frau in Ketten gelegt! Das merkwürdigſte an der Sache iſt nun, daß die Frau flehentlich bat, von der Entdeckung kein großes Aufſehen zu machen, da ſie ihren Mann über alles liebe und ſich an dieſe Freiheitsberaubung ſchon gewöhnt habe und ſie willig ertrage.

Die „Prätorianergarde" der roten Stadtväter.

Ein toller Skandal in einem kommuniſtiſchen Vorort von Paris aufgedeckt.

Wieder iſt in einem kommuniſtiſchen Pariſer Vorort ein Skandal entdeckt worden, der bereits zu 25 Verhaftungen und zu etwa 100 Anklagen geführt hat. Wieder iſt es der Unterſtützungsfonds für Arbeitsloſe, der von den roten Stadtvätern aufs ſchamloſeſte für ihre privaten Zwecke mißbraucht wurde. Sie haben ſich mit den Staatsgeldern eine wahre „Prätorianergarde" herangebildet, die die Verſammlungen der Linken ſchützen mußte. Das ſeltſamſte dabei iſt, daß ein Araber beauftragt wurde, falſche Arbeitsloſe einzuſtellen. Dieſer hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als ſeine engeren Landsleute von dieſem einbringlichen Beruf in Kenntnis zu ſetzen. Bald ſtrömten aus dem Hauptquartier der Afrikaner, dem nördlichen 20. Pariſer Arondiſſement, zahlreiche Araber nach Drancy, wo ſie als Arbeitsloſe eingetragen wurden und ſich als „Gladiatoren" betätigten.

Als vor mehreren Monaten bereits eine anonyme Anzeige über dieſe Zuſtände beim Präfekten des Seinedepartements einlief, verſchwanden wie durch Zauberei alle Akten und Arbeitsloſenliſten in Drancy aus der Zeit vom Oktober 1934 bis Oktober 1935. Und ſo iſt es erſt jetzt nach langen Unterſuchungen der Polizei gelungen, die Schuldigen feſtzuſtellen. Das Defizit von Drancy, das nur 55 000 Einwohner zählt, überſteigt inzwiſchen 60 Millionen Franken.

Putſchverſuch in Chile verhindert.

Ehemalige Offiziere mit Marxiſten in Verbindung.

In der chileniſchen Hauptſtadt Santiago gelang es, einen offenbar marxiſtiſchen Putſchverſuch im Keime zu erſticken. Ehemalige Offiziere des Heeres und der Polizei, die mit marxiſtiſchen Parteigängern in enger Fühlung geſtanden haben ſollen, verſuchten, höchſte Kommandierende des Heeres gefangenzunehmen und auf dieſe Weiſe die Befehlsgewalt über das Heer an ſich zu reißen.

Dank dem entſchloſſenen Auftreten des Oberkommandierenden der chileniſchen Armee, General Novoa, gelang es, alle etwaigen Weiterungen des Putſchverſuches ſofort zu beſeitigen. Die Lage iſt in der chileniſchen Hauptſtadt geſpannt, aber ruhig.

„Möge die Zukunft Frieden und Verſtändigung in der ganzen Welt bringen."

König Eduard VIII. hielt die erſte Rundfunkanſprache an ſeine Untertanen.

König Eduard VIII. hielt am Sonntag um 17 Uhr MEZ. eine Rundfunkanſprache an ſeine Untertanen in der ganzen Welt, die von ſämtlichen engliſchen Sendern in England und in den engliſchen Kolonien übertragen wurde. Es war ſeine erſte Rundfunkanſprache als regierender Monarch.

Zu Beginn ſeiner Rede erinnerte der König daran, daß ſein Vater, Georg V, den Rundfunk bereits zur Herſtellung eines perſönlichen Kontakts mit ſeinen Untertanen in der Welt zu benutzen pflegte und es als ſeine geheiligte Aufgabe betrachtet habe, die Verbindung zwiſchen den Engländern aufrechtzuerhalten und zu verſtärken. Es ſei nunmehr ſeine Pflicht, dieſes Werk fortzuſetzen. „Ich bin", fuhr der König fort, „den meiſten von euch beſſer als Prinz von Wales bekannt, als ein Mann, der während des Krieges und ſeitdem Gelegenheit hatte, das Volk faſt jeden Landes unter allen Umſtänden und Verhältniſſen kennenzulernen. Obwohl ich jetzt als König ſpreche, bin ich noch immer derſelbe Mann, der dieſe Erfahrung hat und deſſen ſtändiges Streben es ſein wird, das Wohlergehen ſeiner Mitmenſchen weiterzufördern. Möge die Zukunft Frieden und Verſtändigung in der ganzen Welt und dem engliſchen Volk Wohlfahrt und Glück bringen, und möchten wir der Erbſchaft würdig ſein, die uns überkommen iſt."

Leiſtungsprüfung aller SA.-Führer.

Am 24. Februar 1936 hat der Oberſte SA.-Führer folgenden Befehl erlaſſen:

„Die Leiſtungen im Reichswettkampf der SA. haben mir gezeigt, daß die SA. befähigt iſt, die körperliche Ertüchtigung des deutſchen Volkes im Sinne der völkiſchen Grundſätze des Nationalſozialismus erfolgreich durchzuführen. Dieſe körperliche Ertüchtigung auf möglichſt weite Kreiſe des Volkes zu übertragen, iſt eine beſondere Aufgabe des SA.-Führerkorps. Ich ordne daher eine Leiſtungsprüfung aller SA.-Führer für den Herbſt an. Das Ziel dieſer Leiſtungsprüfung iſt die Erringung der Lehr- oder Prüfberechtigung für das SA.-Sportabzeichen unter verſchärften Bedingungen.

Die Ausführungsbeſtimmungen erläßt der Stabschef. Er erſtattet mir bis Ende des Jahres Meldung über das Ergebnis. Der Oberſte SA.-Führer: (gez.) Adolf Hitler."

Südweſt gegen Sachſen 2:2.

Bundespokal-Endſpiel muß wiederholt werden.

In Frankfurt am Main trafen ſich am Sonntag vor 35 000 Zuſchauern im Fußballpokal-Endſpiel die Auswahlmannſchaften der Gaue Südweſt und Sachſen. Es gelang jedoch nicht, eine Entſcheidung herbeizuführen. Bis zur Pauſe wurden vier Tore geſchoſſen, und zwar teilten ſich beide Mannſchaften in ſie. Mit 2:2 ging es in die zweite Spielhälfte, die torlos blieb.

Es kam alſo zur Verlängerung des Spiels. Wieder fiel kein Tor, auch nicht in der zweiten Verlängerung. Der Kampf, der mit großer Erbitterung auf beiden Seiten geführt wurde, mußte daher unentſchieden 2:2 abgebrochen werden und wird an einem ſpäteren Termin ausgetragen werden.

Berliner Autoſchau geſchloſſen.

In 16 Tagen über 800 000 Beſucher.

Die große Autoſchau in Berlin, die am Sonnabend, dem 15. Februar, durch den Führer eröffnet wurde und in den 16 Tagen von mehr als 800 000 Gäſten aus Berlin, aus dem Reich und aus aller Herren Ländern beſucht wurde, hat am Sonntagabend um 8 Uhr ihre Pforten geſchloſſen.

Die „Internationale Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1936" war für die deutſche Automobilinduſtrie und Händlerſchaft ein rieſiger Erfolg. Zahlreiche Gäſte aus dem Ausland haben die gewaltige Schau beſucht und die ungeheure Leiſtung unſerer Kraftfahrzeuginduſtrie anerkannt. Der weitaus größte Teil der Beſucher aber kam ſelbſtverſtändlich aus Berlin und dem Reich und zeigte das große Intereſſe aller Volkskreiſe an dem Problem der Motoriſierung Deutſchlands.

Brennendes Auto zwiſchen zwei Straßenbahnwagen

In Prag ereignete ſich vor dem Muſeum am Wenzelsplatz ein ſchweres Unglück. Ein Straßenbahnwagen entgleiſte und fuhr in einen entgegenkommenden Triebwagen hinein.. Ein Perſonenkraftwagen geriet dabei zwiſchen die beiden Straßenbahnwagen und fing Feuer, da der Brennſtoff explodierte. Der Urologe und Dozent Dr. Joeſeph Rejſek, Chefarzt an einem ſtädtiſchen Krankenhaus in Prag, der ſich in dem Kraftwagen befand, wurde auf der Stelle getötet. Außerdem wurde eine Frau ſchwer verletzt. 30 Fahrgäſte der Straßenbahn erlitten leichtere Verletzungen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — **Nachdruck verboten**

19. Ziehungstag — **29. Februar 1936**

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 220678 226892
4 Gewinne zu 5000 M. 226711 321169
6 Gewinne zu 3000 M. 75319 85162 300467
4 Gewinne zu 2000 M. 62165 70820
56 Gewinne zu 1000 M. 1876 40094 48404 48668 99871 113378
117944 120346 129698 167408 167843 203948 209582 215202 234530
253904 255936 279559 301743 307504 315953 316826 323596 331815
345704 350297 350463 378369
112 Gewinne zu 500 M. 5849 14030 15358 17198 30807 34204
51464 54891 55496 56928 61557 67930 69253 74083 76085 83284
84776 89094 91713 98766 116601 126203 142435 148580 155947
178657 184213 191053 196423 201544 214505 220391 231988 234793
242490 252275 257883 262732 267193 272762 278498 296454 300553
307034 327896 344018 353863 357037 360460 377603 385761 386600
388520 389205 392605 394063
402 Gewinne zu 300 M. 2323 4897 5277 7542 11553 14432 18749
21214 26502 28509 29693 30926 30927 30958 36283 36381 36507
36576 41797 42386 43043 46244 47961 49922 51926 60574 61920
66076 66594 68221 69591 74703 76662 77988 85929 87339 88867
91256 91654 93196 94601 94763 96208 98540 98983 99322 99497
100070 103242 103322 106579 109129 110115 112576 113883 114980
118153 118403 118860 120556 126004 127352 131716 134298 135569
139346 142920 143657 146275 147169 147182 148219 150286 150552
152918 154359 154878 158373 158554 160295 166292 167800 169012
173572 178406 181885 186004 194006 194085 195053 197625 203025
204062 205568 207543 207627 207754 208925 212335 213077 213673
213743 216507 216709 217150 218902 219458 220430 220760 220836
222005 230697 230997 231657 232710 233227 236807 238183 [illegible]
245299 245622 249226 250929 251469 252128 257012 265025 265568
269230 270671 272044 275447 278099 278425 280935 281126 284918
284989 285795 286709 288053 288734 292563 293291 294144 296706
301057 301452 303924 308098 309865 310975 311539 314279 316507
317594 319522 321352 321609 324523 329826 330544 334487 337252
340669 340794 340928 343637 346219 347315 348358 349217 351733
352345 354014 354928 355277 355349 355499 355809 357412 357699
358456 359476 363066 363954 364583 365768 366901 369002 372029
374152 379268 379578 384056 386637 388763 389904 392476 395073
395920

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 28701 110865 262807 301650 371330
388918
10 Gewinne zu 3000 M. 145524 191992 317626 360246 378350
10 Gewinne zu 2000 M. 73893 113897 138554 198054 [illegible]
48 Gewinne zu 1000 M. 17049 18155 19047 20337 22314 27478
43396 54443 55517 58624 129790 144776 150177 194453 199322
202795 216461 245044 253830 304398 312391 319178 331238 351272
74 Gewinne zu 500 M. 25864 29725 32908 53946 76189 102708
119694 123516 127129 129192 135766 139192 151402 160533 172886
184122 186045 193559 198887 199350 200782 262928 291934 298770
307853 312864 315585 322284 333715 352511 361726 374094 379187
386712 392175 396066 396398
274 Gewinne zu 300 M. 3628 9638 10975 11255 11317 13182
13562 14191 17170 17288 17548 19814 21783 24632 27368 28058
33527 33919 34347 37766 43277 49175 49676 50801 58711 63430
65859 73722 74108 78203 78560 81571 84785 88514 90014 93227
93343 94856 95504 98247 98942 118310 119537 126262 127188
128717 129515 133400 138707 144560 150307 152806 154608 158280
161378 163154 165255 166417 172440 180212 180807 181646 184918
189797 193302 199960 200732 213861 214161 214571 214619 217270
218396 221570 224061 224581 230353 231826 235703 236378 240630
241638 242447 251349 254011 255654 257322 257912 258008 [illegible]
261387 263088 272927 273926 276238 284765 295410 298328 [illegible]
300616 301630 304812 312779 315226 324294 326237 328488 [illegible]
337249 338942 342352 344860 346169 348675 349585 357847 [illegible]
362435 363926 364305 368137 368553 368623 369879 372826 [illegible]
378164 379193 379271 380035 387223 389394 391150 397076 [illegible]
397489 397931

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu
50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 42 zu je 10000, 84
5000, 144 zu je 3000, 362 zu je 2000, 1028 zu je 1000, 17
je 500, 6734 zu je 300 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 3. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2[illegible] Wetter. * 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.0[illegible] Nachrichten, Wetter. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * [illegible] Hüter der Ordnung. Hörbilder aus einer Stadt um 180[illegible] 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. 12.10: Unſere Wieſen als wichtigſte Futtergrundlage. * 12.[illegible] Von Leipzig: Muſik am Mittag. In der Pauſe 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 17.00: Bücher zur Feſt- und Feiergeſtaltung. * 17.15: Bunte Stunde: Wer gleich bezahlt, vergißt es nicht. * 18.00: Von München: Unterhaltungskonzert. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Unterhaltſames auf der [illegible]orgel. * 19.15: Ein Lied zum Feierabend. * 19.45: Funkſcha[illegible] * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Von Berlin: Perlende Klänge. * 21.00: Aus Prag: Europäiſches Konzert. * 22.0[illegible] Nachrichten. * 22.30—24.00: Neue Muſik auf Volksinſtrumenten und Deutſche Unterhaltungsmuſik.

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Schulze, Rosenstr. Tel.

Drei kurz vor dem Ka
stehende
Kühe
zu verkaufen.
Hans Steffens, Fuhlen

Die Hebung der Kirchensteuer
für das vierte Vierteljahr 1935 (1. 1. — 31. 3. 1936) findet statt vom 25. Februar bis zum 5. März in der Kirchenkasse (8—12½ Uhr).
Der Kirchenvorstand

Gesucht zu sofort ein
jg. Mann
als Erster, bei gutem Ge
Gustav Runge,
Fuhlend

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Paus

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44
5 Foscas sensationelles Tanzquintett
Adolf Gondrell, der amüsante Plauderer • Tracey Hay, die amerikanisch. Stars • Schwestern Harvey, musikalische Virtuosen • Maurice & May, Ulk auf Rädern • Don de Monte, hervorragend auf d. Drahtseil und 6 Varieté-Neuheiten

Bemerkungen am Rande.

Der Luftweg über den Ozean.

Mit der Fertigſtellung des neuen großen Zeppelinluftſchiffes „LZ 129" wird Deutſchland über einen zweiten Luftrieſen verfügen und damit an den weiteren Ausbau des Transozeanverkehrs herangehen können. Der moderne Verkehr iſt durch Steigerung der Geſchwindigkeiten und dadurch erzielte Verkürzung der Entfernungen gekennzeichnet. An dieſer Entwicklung iſt die hundertjährige Eiſenbahn genau ſo beteiligt wie der Kraftwagen, die Schiffahrt oder die Luftfahrt. Der Luftfahrt kommt dabei eine beſondere Bedeutung in der Überwindung der Entfernungen von ſchätzungsweiſe mehr als 500 Kilometer zu. Vom innerſtaatlichen Luftverkehr her baute ſich nun der Verkehr über die Grenzen aus und gewann in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung. Das große Ziel iſt und bleibt aber nicht allein die Überwindung der Ländergrenzen, ſondern der Kontinente: der Luftweg über den Ozean.

Für dieſen Weg ſpielt das Zeppelinluftſchiff, das Deutſchland allein in der Welt erfolgreich entwickelte, eine überragende Rolle. Die 111 Ozeanüberquerungen des „Graf Zeppelin" zeigen, daß für transozeaniſche Luftverbindungen das Luftſchiff ein außerordentlich wichtiger Helfer iſt. Dieſe beſondere Bedeutung des Luftſchiffes liegt vor allen Dingen in der größeren Sicherheit begründet. Aber auch, wenn man erwartet, daß das Flugzeug bald auf längſten Ozeanſtrecken genau ſo den dort lauernden beſonderen Gefahren begegnet und die gleiche Zuverläſſigkeit zeigt wie in unzähligen anderen Flugſtrecken größter Ausdehnung ſeit Jahren, ſo ſpricht für das Luftſchiff ein beſonderer Umſtand. Wer die Fahrgaſträume des „LZ 129" mit den Möglichkeiten vergleicht, die das Flugzeug in dieſer Beziehung hat, der wird, wenn nicht noch größere Zeiterſparniſſe entſcheidend ſind, die teilweiſe Abwanderung vom Schnelldampfer zum Luftverkehrsmittel auch für die Dauer nur für das Luftſchiff ſehen.

Man kann nur bedauern . . .

Die Schlieffen-Geſellſchaft — die Vereinigung der ehemaligen aktiven Generalſtabsoffiziere — hatte zu ihrer Generalverſammlung auch den öſterreichiſchen General der Infanterie Alfred Krauß, den Sieger von Tolmein, eingeladen. General Krauß iſt einer der verdienteſten Heerführer der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie aus dem Weltkriege und lebt jetzt im Ruheſtand in Wien. Es iſt nun ſehr bedauerlich, daß die derzeitige öſterreichiſche Regierung die Ausreiſe des Generals Krauß nach Deutſchland als nicht erwünſcht bezeichnet hat, ſo daß General Krauß der deutſchen Einladung nicht Folge leiſten konnte. Der Vorſitzende der Schlieffen-Geſellſchaft, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, wollte durch die Einladung des Generals Krauß und ſeine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Schlieffen-Geſellſchaft die hohe Wertſchätzung zum Ausdruck bringen, die der deutſche Generalſtab und mit ihm das ganze deutſche Heer für den tapferen Bundesgenoſſen von einſt empfinden. Es iſt daher um ſo ſchmerzlicher, daß politiſche Verſtimmungen bei der Wiener Regierung die Erinnerung an die einſtige Waffenbrüderſchaft zu überwuchern vermochten. So unerfreulich auch das Hinübergreifen des politiſchen Streites in die Sphäre der alten Waffenbrüderſchaft von einſt iſt, ſo können der verdiente General und ſeine alten Soldaten ſich damit tröſten, daß die Erinnerung an die gemeinſamen Kämpfe des deutſchen Volkes und die großen Leiſtungen des öſterreichiſchen Heeres nie verblaſſen werden.

Fortſchreitende Bolſchewiſierung Frankreichs.

Trotz aller ernſten Warnungen iſt in der franzöſiſchen Kammer die Ratifizierung des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes beſchloſſen worden. Es hat ſelbſt in Frankreich nicht an Stimmen gefehlt, die auf die ungeheuren Gefahren hinwieſen, die dem franzöſiſchen Volke aus dieſem Pakt erwachſen können. Nationale Kreiſe bezeichneten das Vertragswerk als eindeutig gegen Deutſchland gerichtet und gaben ihrer Befürchtung Ausdruck, daß es eine untragbare Belaſtung für die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung bilde. Laval ſelbſt hat ſpäter verſucht, die Ratifizierung des Vertrages hinauszuzögern, und hat ſich dadurch den wütenden Haß aller ſowjetfreundlichen Kreiſe zugezogen. Moskau aber, das ja zur Erreichung ſeiner Ziele nicht nur auf die Skrupelloſigkeit ſeines Außenkommiſſars und ſeiner Botſchafter angewieſen iſt, ſondern in Geſtalt der Kominternſektionen auch die Möglichkeit hat, auf die inneren Geſchicke der mit ihm „befreundeten" Länder Einfluß zu nehmen, machte alle in Frankreich verfügbaren Kräfte für die Propagierung des „Bündniſſes zur Sicherung des Friedens" mobil. Daß auch die Geldquellen der Kommuniſtiſchen Internationale in Frankreich reichlich fließen, dafür zeugen die Fälle Eberlein, Agentur „Hermes" uſw.

Einer der emſigſten Wegbereiter der franko-ſowjetiſchen Allianz war der frühere Vorſitzende der Radikalſozialiſtiſchen Partei, Herriot, der ſich offen als „Freund des ſowjetruſſiſchen Volkes und ſeiner führenden Männer" bekannte. Daß der linke Flügel der Radikalſozialiſtiſchen Partei trotzdem in immer ſchärferen Gegenſatz zu Herriot trat, iſt ein Beweis für die fortſchreitende Bolſchewiſierung Frankreichs. Der linke radikalſozialiſtiſche Flügel iſt beſtrebt, auch innenpolitiſch ein bedingungsloſes Zuſammengehen mit den franzöſiſchen Sowjets herbeizuführen, und tritt für die Bildung eines aus Kommuniſten, Sozialiſten und Radikalſozialiſten zuſammengeſetzten „Volksfrontkabinetts" ein. Ein feſtes Wahlbündnis ſoll den Sieg der vereinigten „Volksfront"-Parteien bei den Frühjahrswahlen ſichern. Ernſte Gefahren ziehen damit für das franzöſiſche Volk herauf.

Der Putſch in Tokio vollſtändig unterdrückt.

Harakiri der Anführer des Aufſtandes.

Nach einer Meldung der japaniſchen Nachrichtenagentur Domei iſt der Militärputſch in Tokio, ohne daß ein Schuß abgegeben wurde, unterdrückt worden. Die vollſtändige Unterdrückung des Aufſtandes wurde durch einen amtlichen Funkſpruch des Hauptquartiers des Kriegskommandanten von Tokio bekanntgegeben. Danach haben ſich alle Aufſtändiſchen, einſchließlich der Unteroffiziere, ergeben. Die 18 Anführer des Aufſtandes, die ſich als einzige geweigert hatten, dem Befehl zur Übergabe nachzukommen, haben ihrem Leben durch Harakiri ein Ende gemacht. Der Aufſtand iſt damit vollſtändig beendet.

Wie die Agentur Domei weiter meldet, hat der Kriegskommandant von Tokio in Anbetracht des ruhigen Rückzugs der aufſtändiſchen Soldaten eine geduldige Haltung an den Tag gelegt.

In einer Verlautbarung bringt der Kriegskommandant zum Ausdruck, daß er nur deshalb gezögert habe, gegen die Aufſtändiſchen ſcharf vorzugehen, um ein verhängnisvolles Blutvergießen zu vermeiden. Jede Möglichkeit habe erſchöpft werden müſſen, um eine derartige unglückliche Entwicklung zu verhindern. Überdies verbiete das nationale Empfinden kaiſerlichen Truppen, gegeneinander die Waffen zu erheben. Ein übertriebenes Zögern bei der Beilegung des Putſchverſuches wäre, ſo ſchließt die Verlautbarung, unverantwortlich geweſen.

Miniſterpräſident Okada am Leben.

Wie die japaniſche Regierung mitteilt, befindet ſich Miniſterpräſident Okada, der bisher als ermordet galt, am Leben. Über ſeine Rettung heißt es, daß, bevor die Meuterer in ſeine Wohnung einbrachen,

er von dem beabſichtigten Anſchlag Kenntnis erhalten und ſich verſteckt habe.

Er blieb den ganzen folgenden Tag, an dem die Meuterer ſein Amtsgebäude beſetzt hielten, in dem Verſteck, bis es ihm gelang, es unbemerkt zu verlaſſen und in Freiheit zu gelangen. Am Freitagnachmittag hat Okada durch Vermittlung des Innenminiſters Goto dem Kaiſer ſeinen Rücktritt angeboten, den dieſer jedoch ablehnte. Demnach wäre

Okada noch immer Miniſterpräſident,

während Goto ſeines Amtes als geſchäftsführender Miniſterpräſident inzwiſchen enthoben wurde. Am Freitagabend hat Okada bei einem Beſuch im Palaſt des Kaiſers dieſem ſein Bedauern über die Vorfälle zum Ausdruck gebracht. Die Nachricht von der Ermordung Okadas, die auch von amtlicher Seite beſtätigt wurde, wird in ihrem Urſprung darauf zurückgeführt, daß die Meuterer infolge einer Verwechſlung den Schwager des Miniſterpräſidenten, Oberſt Denzo Matſui, getötet haben, der mit Okada eine gewiſſe Ähnlichkeit beſitzt.

Es beſteht die Erwartung, daß der Miniſterpräſident Okada, deſſen Rettung mit ihren ſeltſamen Begleitumſtänden größtes Aufſehen erregt hat, ſein [illegible] lediglich ergänzen wird, das im [illegible] unter ſeiner Führung weiter im Amt bleiben würde.

Das Befriedungswerk in der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Drei neue Verordnungen.

Das Befriedigungswerk innerhalb der Deutſchen Evangeliſchen Kirche iſt durch drei neue Verordnungen des Reichs- und preußiſchen Miniſters für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl weiter gefördert worden.

Die 7. Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche beſtimmt die Bildung einer Kirchenregierung für die Braunſchweigiſche Evangeliſch-lutheriſche Landeskirche. Zu ihren Mitgliedern hat Reichsminiſter Kerrl außer dem Landesbiſchof Dr. Johnſen-Wolfenbüttel Staatsrat und Staatsbankvizepräſident Bertram-Braunſchweig, Landesgerichtsdirektor Gerhard-Braunſchweig, Oberkirchenrat Dr. Lamprecht-Wolfenbüttel und Pfarrer Rauls-Braunſchweig ernannt. Gleichzeitig wurde eine Finanzabteilung bei dem braunſchweigien Landeskirchenamt unter dem Vorſitz von Oberkirchenrat Dr. Lambrecht in Wolfenbüttel gebildet.

Im Einvernehmen mit dem Reichskirchenausſchuß hat Reichsminiſter Kerrl durch die 8. Verordnung einen Landeskirchenausſchuß für die Evangeliſch-lutheriſche Landeskirche Schleswig-Holſtein eingeſetzt. Als Mitglieder gehören ihm neben dem Landesbiſchof Paulſen-Kiel an: Paſtor Adolphſen-Itzehoe, Paſtor Dr. Mohr-Flensburg, Propſt Schetelig-Blankeneſe, Senatspräſident Stutzer-Kiel.

Auf Grund einer 9. Verordnung des Reichsminiſters für die kirchlichen Angelegenheiten iſt im Einvernehmen mit Landesbiſchof D. Marahrens für die Evangeliſch-lutheriſche Landeskirche Hannover eine Kirchenregierung gebildet worden, in der der Landesbiſchof den Vorſitz führt. Außerdem ſind in die Kirchenregierung im Einvernehmen mit dem Landesbiſchof D. Marahrens berufen: Pfarrer Boſſe-Radestorf, Oberlandeskirchenrat Dr. Mahrenholz-Hannover, Senatspräſident Redepennig-Celle und Superintendent Roſe-Lüneburg.

Die Tätigkeit des Kirchenſenates und der vorläufigen Hannoverſchen Kirchenregierung iſt damit beendet. Die Befugniſſe der im April 1935 bei den Landeskirchenämtern in Hannover und Kiel gebildeten Finanzabteilungen bleiben unberührt.

Guter Erfolg der Sammelaktion der DAF.

Dr. Ley ſammelte in der Reichshauptſtadt.

Im Kampf gegen „Hunger und Kälte" trat am Sonntag diesmal im ganzen Reich die Deutſche Arbeitsfront an, um in einer großen Sammelaktion dem Winterhilfswerk neue Mittel zuzuführen. Betriebsführer, DAF.- und Betriebswalter, KdF.-Warte und die vielen anderen Kräfte der Organiſationen der Arbeitsfront wurden nicht müde, an den Opferwillen der Nation zu appellieren. Der Erfolg wird dementſprechend eine klare Sprache ſprechen. Der Abſatz der ſchönen Narziſſen, die bei den Spendern großen Anklang gefunden haben, dürfte ſehr groß geweſen ſein.

Reichsorganiſationsleiter Dr Ley war als Leiter ſeiner Organiſation in der Reichshauptſtadt mit beſtem Beiſpiel vorangegangen. Überall umringte ihn ein Kreis von gebefreudigen Spendern, die ihr Scherflein darboten. Vor allem ſuchte Dr. Ley die Gaſtſtätten und Kaffees auf, wo er von Tiſch zu Tiſch mit nennenswertem Erfolg ging. Neben Dr. Ley waren gut zwei Millionen Helfer dem Rufe Dr. Leys gefolgt, und haben damit ihrer ſozialiſtiſchen Pflicht genügt und einen anſehnlichen Erfolg dieſer VI. Reichsſtraßenſammlung am erſten Märzſonntag zuſtande gebracht.

Hitlers Mahnung zur Verſtändigung.

Das Echo der Unterredung des Führers mit dem Vertreter des „Paris Midi" in Paris und London.

Das große Intereſſe, mit dem die Unterredung des Führers mit dem Vertreter der franzöſiſchen Zeitung „Paris Midi" in Paris aufgenommen wurde, zeigt ſich in der Behandlung, die die franzöſiſche Preſſe ihr zuteil werden läßt. Der Führer hatte in der Unterredung Deutſchlands ehrlichen Friedenswillen zum Ausdruck gebracht und unterſtrichen, daß der Begriff der Erbfeindſchaft zwiſchen Frankreich und Deutſchland ein Unſinn ſei. Die Pariſer Zeitung „Le Jour" meint, daß ſelbſt Miniſterpräſident Sarraut ſich ziemlich beeindruckt gezeigt hätte. Dieſes rechtsradikale Blatt, dem man die Verantwortung dafür überlaſſen muß, behauptet, daß der Text der Unterredung bereits 48 Stunden früher in Paris geweſen ſei, daß aber die Regierung es ſo einzurichten verſtanden habe, die Veröffentlichung bis nach der Ratifizierung des Paktes mit Moskau hinauszuzögern.

Von den anderen franzöſiſchen Zeitungen bezeichnet das „Petit Journal" die Erklärungen des Führers als eine Tat und ſchreibt weiter: „Wir wollen nicht an der Aufrichtigkeit der Friedensworte des Führers des deutſchen Volkes zweifeln, aber wir haben das Recht, einige Vorſichtsmaßregeln zu ergreifen. Wenn Hitler aufrichtig iſt, weshalb iſt dann der Platz Deutſchlands im Völkerbund leer und weshalb fehlt Deutſchlands Unterſchrift unter den verſchiedenen Pakten?" Der radikale Abgeordnete und frühere Miniſter Léon Meyer erklärt dem „Petit Journal", er vertraue auf die Aufrichtigkeit der Worte des Führers, möchte aber von keinen übertriebenen Gebietsforderungen und von keiner Erhöhung der deutſchen Heeresausgaben hören. Der unabhängige Kommuniſt Doriot hält es für

unerläßlich, daß man die neue Gelegenheit benutze, um die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen durch eine freimütige Ausſprache zu bereinigen.

Der Abgeordnete Morinaud von der radikalen Linken erklärte, er begreife nicht, daß ein einziger Franzoſe die von Hitler hingeſtreckte Hand verweigern könne. Der linksunabhängige Abgeordnete Creyßel ſchreibt, daß die Worte Hitlers aufs neue zeigten, wie unvorſichtig Frankreich durch den Abſchluß des ſowjetruſſiſchen Paktes geweſen ſei. Die neuen Erklärungen Hitlers, ſo betont der ſtellvertretende Vorſitzende der Kammer, der linksunabhängige Abgeordnete Paté, könnten keinen Franzoſen gleichgültig laſſen.

Am eingehendſten werden die Äußerungen des Führers in der „Information" behandelt. Die Unterredung, ſo ſchreibt Chavenon in dieſem Blatt, ſei kein amtlicher Akt. Es ſei die Aufgabe des franzöſiſchen Botſchafters in Berlin, im Namen Frankreichs zu ſprechen und zu hören. Trotzdem ſei

der Aufſatz im „Paris Midi" eine Tatſache, die den Frieden der Welt berühre und die, was man auch tun möge, einen Widerhall in der öffentlichen Meinung haben werde.

Man könne ſie nicht überſehen. Es ſei faſt unmöglich, ſie heute nicht zu beantworten. Denn wenn Frankreich ſie nicht beantworten würde, ſo wäre Deutſchland berechtigt, zu ſagen: Wir haben euch die Freundſchaft und den Frieden angeboten und ihr habt dieſes Angebot mißachtet. Die außenpolitiſche Mitarbeiterin des „Oeuvre" erklärt, Frankreich könne unter drei Bedingungen mit Deutſchland ſprechen: 1. daß es wieder in den Völkerbund zurückkehre, 2. daß es eine Rüſtungsgrenze annehme und 3. daß es den Zuſtand in Mitteleuropa zu achten ſich verpflichte.

Von den engliſchen Zeitungen weiſt „News Chronicle" auf

die Bedeutung des Angebots für eine deutſch-franzöſiſche Annäherung

hin, das Hitler in der Unterredung mit dem Vertreter des „Paris Midi" ausgeſprochen hat, und meint, daß Hitlers neuer Appell zum Frieden wahrſcheinlich ſein letzter ſein werde. Das Blatt fordert Frankreich auf, ſofort in eine freie, offene Erörterung der ſchwebenden Fragen mit Deutſchland einzutreten. Die Londoner Preſſe beſchäftigt ſich in dieſem Zuſammenhang eingehend mit Hitlers Friedensangeboten. Man betont, die Mächte würden guttun, ihn diesmal zu hören.

„Daily Mail" bringt ſeinen Bericht über die Unterredung unter der Überſchrift „Hitlers Erſuchen an Frankreich — ein Freundſchaftsangebot". Das zum Rothermere-Konzern gehörende Blatt „Daily Mirror" veröffentlicht die Unterredung Hitlers mit de Jouvenel als eigenes Interview in größter Aufmachung unter der Überſchrift: „Hitlers Bitte an die Welt: Laßt uns Freunde ſein!" In einem Leitaufſatz ſchreibt das Blatt, die Worte Hitlers über freundſchaftliche Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich geben der Welt neue Hoffnungen. Sie werfen plötzlich einen Strahl der Frühlingsſonne auf die winterliche Szene der europäiſchen Verwirrungen. Die menſchlichen Bekenntniſſe Hitlers ſeien zu begrüßen.

Zwei furchtbare Bluttaten.

Seinen drei Kindern den Hals durchſchnitten. — Den Arbeitskameraden erſchlagen und beraubt.

In dem Freiburger Vorort Haslach hat abends der 34 Jahre alte Wilhelm Melcher ſeinen ſchlafenden drei Kindern — zwei Mädchen und einem Knaben — im Alter von 6, 5 und 2 Jahren, mit einem Meſſer den Hals durchſchnitten. Melcher befand ſich durch übermäßigen Alkoholgenuß in einem äußerſt gereizten Zuſtand. Der Täter wurde verhaftet. Beweggründe für ſeine entſetzliche Tat konnte er nicht angeben, er erklärte vielmehr, er wiſſe ſelbſt nicht, wie er dazu gekommen ſei.

Auf dem Gute Semper auf Rügen wurde der 37 Jahre alte Georg Sannewald, der aus Thüringen ſtammt und als Arbeiter auf dem Gut beſchäftigt war, früh in ſeinem Bett tot aufgefunden. Die Leiche wies ſchwere Verwundungen auf, die wahrſcheinlich von Beilhieben herrührten. Als Täter kommt der 24 Jahre alte Wiedner aus Sellin auf Rügen in Frage, der zuſammen mit dem nun Ermordeten auf dem Gute arbeitete. Der vermutliche Täter iſt mit einem Damenfahrrad, das er dem Ermordeten geſtohlen hat, geflüchtet.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14. Fortſetzung

XX.

„Warum gehſt du heute nicht zum Boxkampf, Hildchen?"

„Ich mag nicht", war die kurze Antwort.

Wolfgangs Blick ſtreifte ſeine Schweſter ſchnell und erſtaunt. Er lehnte ſich lümmelhaft weit in ſeinen Stuhl zurück und ſteckte dabei beide Hände bis zu den Ellenbogen in die Taſchen.

„Dann ſchenk' mir deine Karte."

„Berkendt hat mir heute gar keine gegeben", log Hilde. „Was willſt du auch noch da? Es iſt bereits neun, und um acht haben die Kämpfe ſchon angefangen."

„Den Hauptkampf könnte ich noch ſehen", beharrte der junge Student.

„Aber wenn ich keine Karte habe; ich kann dir doch nicht helfen", fuhr Hilde reichlich nervös auf. „Ich habe dich vergeſſen, und Berkendt habe ich ſchon vor ein paar Tagen geſagt, daß ich keinen Wert auf ein Billett lege."

„Sehr nett, wie du immer an mich denkſt", war die ärgerliche Antwort. „Übrigens hat auch Mutter noch heute nachmittag feſt angenommen, daß du in den Sportpalaſt gehſt."

Hilde verſuchte, dem Geſpräch eine andere Richtung zu geben. „Wann kommen denn die Eltern zurück?"

„Weiß nicht. Sie ſind wieder bei Onkel Hans, da wird immer ſo ewig lange gefeiert. — Du, Hilde, warum haſt du denn eigentlich keine Luſt zum Boxen zu gehen? Heute kämpft doch dein Robby Prell!"

„Na und?" Hilde verſuchte gleichgültig auszuſehen.

„Ich meine bloß —"

Es klingelte draußen, und froh über dieſe Ablenkung, erhob ſich Hilde von der Couch und ging hinaus. Sie wußte, daß jetzt ihre Freundin Elly kam, die ſie ſich herbeſtellt hatte.

Als ſie mit ihrer Freundin wieder hereinkam, begrüßte Wolfgang das junge Mädchen nur kurz und ſchnitt hinter ihrem Rücken zu Hilde eine Grimaſſe. Gleich darauf ging er aus dem Zimmer und ließ die jungen Damen allein. Er wußte nicht recht, was er nun anfangen ſollte. Den heutigen Abend hatte er ſich freigehalten, in der feſten Hoffnung, daß ihn ſeine Schweſter mit in den Sportpalaſt nehmen würde.

Die beiden Mädchen ſetzten ſich in eine Ecke. Hilde holte Obſt und Süßes und knipſte die Tiſchlampe an. „Erzähl' mir ein bißchen was, Elly. Bring' mich auf andere Gedanken, ich hab's nötig."

Elly nahm Hildes Hände. Dann ſah ſie ihr in das blaſſe, hübſche Geſicht. „Du biſt ſo nervös, Hilde, was iſt denn los?"

Hilde hätte ihrer Freundin gerne erzählt, wovon ſie ſo aufgeregt war. Sie ſuchte nach Worten, aber ihre Angſt um Robby ſchnürte ihr faſt phyſiſch die Kehle zu. Sie ſpürte, daß jetzt der Kampf losging. „Erzähl' irgendwas, Elly, irgendwas", bat ſie.

Wolfgang war unterdeſſen unentſchloſſen von einem Zimmer in das andere gewandert. Was ſollte er nur tun? Dieſe Elly mochte er nicht, und zum Leſen hatte er gar keine Luſt. Er nahm einmal ein Buch zur Hand, blätterte aber nur darin und legte es wieder fort. Mißmutig ſtarrte er in das trübe Wetter hinaus, und dabei kam ihm der Gedanke, daß heute ein beſonders guter Radioempfang ſein müßte. Mehr mechaniſch als aus Vergnügen ging er in ſein Zimmer und begann an ſeiner Rundfunkanlage zu baſteln. Plötzlich bekam er die Sendeſtation Rom. Italieniſche Melodien ſtrömten in die Wohnung.

Er hörte, wie ſeine Schweſter rief: „Ein bißchen lauter, Wolfgang." Er ſtieß die Tür auf und drehte dann an dem Empfangsknopf. Überlaut ſchwoll die Muſik an. Die ganze Wohnung war mit einemmal davon erfüllt.

Die Freundinnen unterbrachen ihre Unterhaltung und hörten zu.

Nach fünf Minuten wurde es Wolfgang langweilig. Er ſuchte eine neue Station. Lautes Pfeifen und Quietſchen durchfuhr die Räume. Er bekam Paris, von wo man eine Oper ſandte. Auch dort hörte er nicht lange zu. Er drehte weiter und ſchaltete auf eine unbekannte Station um, wo ein Herr über Kaninchenzucht ſprach. Wolfgang ließ ihn reden und griff ärgerlich zur Rundfunkzeitſchrift. Plötzlich ſchrie er los: „Kinder, Berlin ſendet ja die Boxkampfübertragung!"

Er ſuchte blitzſchnell. Zwei Sekunden ſpäter ſprach eine laute ſympathiſche Stimme:

„— liegt am Boden. Blutet. Sie können das Zählen des Schiedsrichters hören."

Hilde drückte krampfhaft Ellys Hand. Sie fuhr hoch. „Wolf, wer blutet? Wer liegt am Boden?"

Von weitem hörte man den Ringrichter: „Sechs — ſieben — acht —" Der Gongſchlag ertönte. Ein Rauſchen begann, das waren die zwanzigtauſend Hände, die aufeinanderſchlugen. Die Stimme des Anſagers war kaum noch zu hören. Erſt als ſich der Beifall etwas gelegt hatte, konnten die drei jungen Leute wieder verſtehen. „Da hat unſer guter Prell großes Glück gehabt. Wenn der Gongſchlag zum Rundenſchluß nicht gekommen wäre, dann war es aus. Er blutet über dem linken Auge. Schlimm ſcheint die Wunde nicht zu ſein. Er lächelt — Sie hören den Gong. Es beginnt wieder. Das iſt die ſiebente Runde."

„Ich wollte das doch nicht miterleben", murmelte Hilde. „Wenn es nur bald zu Ende iſt."

„Hört ihr?" ſchrie Wolfgang überlaut aus ſeinem Zimmer. „Donnerwetter knallt das!"

Jubelnder Beifall aus dem Lautſprecher übertönte ſeine Worte und die Stimme des Anſagers, der fortfährt:

„Jetzt greift unſer Prell an. Der Belgier iſt auf der Flucht. Er muß einen rechten Körperhaken einſtecken. Er wankt, er wankt! Die Menge ſchreit: ‚Prell, Prell!' Da — das Blättchen wendet ſich wieder, der Belgier ſchlägt mit letzter Kraft. Prell blutet. Er fällt. Aber halt, er ſteht ſchon wieder. Großartig, Junge. Donnerwetter, greift unſer Junge jetzt wütend an. Hoben muß weichen. Der Burſche iſt wie von Eiſen. Er bekommt einen linken Geraden auf die Naſe, ſein Kopf fliegt zurück, Prells Rechter ſauſt hinterher. Hoben fällt." Ein koloſſales Dröhnen, ein Aufſchrei der Maſſe: „Prell!" Und anſchließendes, wildes Toben quoll minutenlang in die Wohnung.

Hilde ſprang auf und eilte in Wolfgangs Zimmer. Elly folgte ihr langſamer. Sie konnte die große Aufregung ihrer Freundin nicht recht begreifen; Hilde hatte doch ſchon oft Boxkämpfe geſehen!

„Schade, daß ich nicht dabei bin", bedauerte Wolfgang. „Wirklich, ſehr ſchade", und er brachte ſein Ohr dicht an die Schallöffnung. Unklar konnte man wieder einiges verſtehen von dem, was der Rundfunkreporter berichtete. Seine Stimme ging immer wieder im Beifall der Maſſe unter.

„Sieger Robby Prell, in der ſiebenten Runde durch Niederſchlag!" Die Muſik ſpielte dazwiſchen. „Strahlendes Lachen — begleitet von Manager Berkendt und glücklichem Trainer Tuslar — der Belgier kommt erſt jetzt wieder zu ſich — der Muskelkoloß kann noch nicht wieder alleine in die Kabine zurück."

Hilde ſah ihren Bruder und die Freundin lachend an. „Wie ich mich freue, Kinder!"

Jetzt vernahm man den Sprecher wieder klar: „Der Sportpalaſt leert ſich langſam. Man drängt ſich zum Zugang zum blauen Saal, dort findet anſchließend die Siegesfeier ſtatt. Das iſt ein alter Brauch, damit die ſportbegeiſterten Herrſchaften ihre Glückwünſche den Kämpfern noch am gleichen Abend perſönlich übermitteln können."

Es gab eine winzige Pauſe, ein knackendes Geräuſch, und dann ſagte eine andere Stimme: „Die Übertragung des Boxkampfabends aus dem Sportpalaſt iſt beendet. Anſchließend hören Sie Tanzmuſik aus dem Eden-Hotel!"

„Wollen wir die noch hören?" fragte Wolfgang.

„Ich nicht, ich geh' noch ein bißchen weg", ſagte Hilde.

Wolfgang und Elly ſahen ſie erſtaunt an, und der Bruder proteſtierte. „Wo willſt du denn jetzt noch hin? Mitten in der Nacht? Es geht auf elf."

„Es iſt gerade zehn durch. Mach' dir nur keinen Kummer um mich, Brüderlein", lachte Hilde. „Elly wird mich begleiten, nicht?" Sie wartete gar keine Antwort ab, ſondern ſtrich Elly über das Haar und lief hinaus, ſich umzuziehen.

Robby kleidete ſich nach dem Kampf in ſeiner Kabine an. Mit verſchwollenen Augen blickte er etwas mißtrauiſch auf die vielen hereindrängenden Leute vom Bau, die ihm alle mit bewundernden Worten gratulierten. Er ſpürte eine ſeltſame Leere im Gehirn und hatte Sehnſucht nach Ruhe. Tuslar ſtand neben ihm und freute ſich über jedes Lob, das man Robby ſpendete, auch wenn es noch ſo fauſtdick übertrieben war. Für eine Weile hatte er ſeine ſkeptiſche Art, Dinge und Menſchen zu betrachten, abgelegt. Er war glücklich.

Berkendt kam mit energiſchen Schritten den langen unterirdiſchen Gang entlang, an dem links und rechts die Kabinen lagen, und jagte die ganze überbegeiſterte Geſellſchaft mit ein paar Worten hinweg. Er pflanzte ſich breitbeinig vor ſeinem Boxer auf. „Sie haben gut geboxt, Robby. Aber daß Sie ſich dreimal niederſchlagen ließen, hat mir weniger gefallen." Er reichte Robert die Hand und vergaß auch nicht, Tim Tuslar zu gratulieren.

„Und nun beeilt euch und kommt in den blauen Saal."

„Muß das ſein, Herr Berkendt? Mir tun alle Knochen verdammt weh. Ich würde viel lieber nach Hauſe fahren."

„Unmöglich, Robby. Sie müſſen raufkommen", antwortete Berkendt nachdrücklich. „Die Galerie alleine macht's nicht, oben ſind Herren von der Preſſe und viele Freunde, die Sie ſehen wollen."

„Na denn man tau", ſeufzte Robby und bürſtete ſich ſein Haar. „Komm, Tim, los, alter Junge, das werden wir auch überſtehen. Je eher wir da ſind, um ſo eher kommen wir wieder los."

„Warten Sie's nur ab, vielleicht bleiben Sie länger, als Sie jetzt denken. Denn es iſt ſehr nett oben", meinte Berkendt wenig erfreut über Robbys Oppoſition. „Bis gleich." Er grüßte kurz und ging voran.

Der blaue Saal war feſtlich erleuchtet. Die Inhaber der teuren Ringplätze drängten ſich faſt ſämtlich auf dem Parkettboden. Eine Kapelle ſpielte, man tanzte. Die Bar war von den nach Kognak und Sekt Dürſtenden überfüllt. Smokings und hochelegante Damentoiletten gaben dem Raum einen überaus feſtlichen Eindruck. Es erſchienen natürlich viele Neugierige, die die Boxer bewundern wollten und nach einiger Zeit wieder verſchwanden.

An beiden Seiten des großen Saales ſtanden Tiſche, die durchweg voll beſetzt waren. Den größten nahmen Freunde und Bekannte Herrn Berkendts ein. Alles, was mit Geſchäft im Sport zu tun hatte, gab ſich hier ein Stelldichein. Mitten in dieſem Kreis ſaßen Fräulein Wäninger und die Gattin des Managers. Sie hatten ihre Seſſel ein Stückchen vorgerückt und beobachteten das lebhafte Treiben.

Als Herr Berkendt in den Saal kam, beſtürmte man ihn mit Fragen, wie ſein Boxer den Kampf überſtanden hatte. „Sie werden gleich Gelegenheit haben, das ſelbſt zu beurteilen", ſagte er lächelnd und ſehr laut: „Robby Prell wird ſofort hier erſcheinen." Dann wandte er ſich zu Ilſe Wäninger mit geſenkter Stimme: „Ich war eben im Büro und habe mir die Abrechnungen zeigen laſſen. Ihr Anteil wird Sie zufriedenſtellen."

Er hatte kaum ausgeredet, als an der Eingangstür ein Gedränge entſtand. Robby Prell trat ein. Strahlend, dabei doch etwas verlegen, bahnte er ſich einen Weg, gefolgt von Tuslar, der ungeniert von oben bis unten die vornehme Umgebung betrachtete.

Die Kapelle ſpielte einen Tuſch. Alles reckte die Hälſe. „Hoch! Hoch! Robby Prell! Prell!"

Berkendt ging auf Robby zu. Er ſtellte ihn, wie es Robby ſchien, hundertmal vor. Der Boxer hörte Namen über Namen, verbeugte ſich und ſchüttelte unzählige Hände. Wiederholt reichte man ihm ein Glas Sekt, das er ſtets auf einen Zug leerte. Er hatte entſetzlichen Durſt. Tuslar brummte hinter ihm unzufrieden: „Und wo bleibe ich?" Immer wieder wurden ſie von allen Seiten umringt und beſtaunt, mit Fragen beläſtigt und belacht über Tuslars trockene Antworten. Schließlich landete Robby vollkommen verwirrt an Berkendts Tiſch.

Niemand der Anweſenden, die nur Augen für den Boxer hatten, bemerkte die junge Dame, die bald nach Robby Prell den blauen Saal betreten hatte. Es war Hilde Botmer, die glückſtrahlend zum Sportpalaſt kam, um Robby noch am gleichen Abend zu gratulieren. Als ſie den begeiſterten, dichten Menſchenknäuel um Robby ſah, warf ſie hochmütig den Kopf in den Nacken und blieb ſtehen. Aufmerkſam, plötzlich ein bißchen traurig, beobachtete ſie, was vor ſich ging.

Jetzt drückte Robby Ilſe Wäninger und Frau Berkendt die Hand. Ilſe Wäninger ſtand auf. Sie war in dem langen fließenden Samtkleid, das fabelhaft zu ihrem dunklen Teint paßte, eine herrliche Erſcheinung. Sie faßte Robby mit beiden Händen an den Schultern und ſah ihm in das zerſchlagene, etwas geſchwollene Geſicht.

„Das ſind Ehrennarben, Robby. Darauf können Sie ſtolz ſein. Sie haben den ſchönſten und männlichſten Beruf, den ich mir überhaupt nur denken kann."

„Bravo!" rief jemand. Und ein anderer erhob ſein Glas: „Der kommende deutſche Meiſterboxer Prell ſoll leben." Und alle begeiſterten Anweſenden ſtimmten mit ein. „Hoch! Hoch! Hoch!"

Berkendt legte ſeinen Arm um Robbys Schultern. „Nun, Robby, ich an Ihrer Stelle würde Fräulein Wäninger für dieſe Anerkennung auf der Stelle einen Kuß geben."

„Soll ich?" lachte Robby wie ein übermütiger Junge. Der Sekt hatte ihn luſtig und unbeſchwert gemacht. Lächelnd beugte er ſich zu Fräulein Wäninger, umfaßte ſie und zog ſie feſt an ſich. Unter dem Beifallsgelächter der Umſtehenden gab er ihr einen herzlichen Kuß.

In froher Stimmung beſtellte Berkendt neuen Sekt.

Niemand achtete auf die junge Dame, die ſich kurz umdrehte und mit feſten Schritten den blauen Saal verließ.

Tim Tuslars knarrige Stimme durchdrang den Raum: „Laß dir nie beirren, Robby. Im Sport haſte immer nur eenen Freund, und der biſte ſelber." Einen Augenblick wurde es an dem Tiſch ſtill, aber gleich darauf verdoppelte und verdreifachte ſich der luſtige Lärm.

Fortſetzung folgt

Fünf Kommuniſten zum Tode verurteilt.

Der Abſchluß des Neuköllner Kommuniſtenprozeſſes.

In einem Kommuniſtenprozeß, der das Schwurgericht des Landgerichts Berlin ſeit dem 2. September 1935 beſchäftigte, wurde jetzt das Urteil verkündet: Der 40 Jahre alte Paul Zimmermann, der 42 Jahre alte Bruno Schröter, der 25 Jahre alte Hellmut Schweers, der 29 Jahre alte Bruno Blank und der 32 Jahre alte Walter Schulz wurden wegen gemeinſchaftlich verſuchten und vollendeten Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Landfriedensbruch zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Ferner wurden verurteilt wegen Beihilfe zum verſuchten und vollendeten Mord der 32 Jahre alte Karl Beuſchel, der 27 Jahre alte Paul Werk, der 28 Jahre alte Alfred Otto, der 26 Jahre alte Kurt Kathe und der 25 Jahre alte Ferdinand Loll zu je 14 Jahren Zuchthaus und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Wegen des gleichen Verbrechens erhielt der 49 Jahre alte Karl Träger 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt, der 37 Jahre alte Guſtav Jegella 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt. Weitere drei Angeklagte erhielten ebenfalls Zuchthausſtrafen, ein Angeklagter eine Gefängnisſtrafe. Das Verfahren gegen die Angeklagten Hubert Eichmann, Friedrich Grünberg, Fritz Voigt, Harry Wolfram, Hermann Meſſer, Guſtav Gendrich und Paul Vieth wird auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes vom 20. Dezember 1932 eingeſtellt. Die Angeklagte Anna Rathmann wurde freigeſprochen.

Das Urteil des Schwurgerichts bedeutet die Sühne für den heimtückiſchen Feuerüberfall der Kommuniſten am 15. Oktober 1931 auf das Sturmlokal der SA. in der Richardſtraße 35 in Neukölln,

das der damalige SA.-Sturm 21 gerade neu eingerichtet hatte. Bei dem Überfall wurde der Inhaber des Lokals, der Gaſtwirt Heinrich Boewe, durch die Schüſſe der Kommuniſten getötet. Drei Perſonen, der SA.-Truppführer Rudolf Vorreiter, der Viehhändler Otto Matſchat und ein gewiſſer Hermann Sawatzki, wurden ſchwer verletzt. Vorreiters Verletzungen waren ſo ſchwer, daß er berufsunfähig wurde und heute noch unter den Folgen leidet. Matſchat, der einen Steckſchuß in das Kleinhirn erlitten hat, iſt völlig erwerbsunfähig geworden; er iſt halb erblindet, auch iſt ſeine Denkfähigkeit ſtark beeinträchtigt. Die Verletzungen des Sawatzki haben keine ſo ſchweren Nachteile hinterlaſſen.

Die monatelange Beweisaufnahme hat mit einwandfreier Sicherheit ergeben, daß der Überfall nicht nur von langer Hand vorbereitet geweſen iſt, ſondern vor allem auch, daß die kommuniſtiſche Parteileitung den Überfall anbefohlen und bis in die kleinſten Einzelheiten organiſiert hat.

Nah und Fern.

Seefeld legt Reviſion ein.

Nach einer Meldung aus Schwerin hat der Knabenmörder Seefeld gegen das Todesurteil, das am 22. d. M. vom Schweriner Schwurgericht verhängt worden iſt, durch ſeinen Verteidiger Reviſion einlegen laſſen.

Zwei Arbeiter verſchüttet und tot geborgen. Beim Bau der Abwäſſerleitung der Muldewaſſergenoſſenſchaft an der Pölbitzer Muldebrücke wurden die Arbeiter Eduard Kutenia aus Zwickau und Rudolf Wollin aus Ziegmar-Schönau durch einbrechende Erdmaſſen verſchüttet. Nach mehrſtündigen Rettungsarbeiten konnten ſie nur noch als Leichen geborgen werden.

Vier Menſchen in Flammen umgekommen. In einer Wohnung im Londoner Weſten brach über Nacht ein Brand aus, bei dem ein Mann, zwei Frauen und ein dreijähriges Mädchen den Flammentod fanden. Das Feuer griff auch auf eine zweite Wohnung über.

Wegen eines Schnurrbarts vor Gericht. In Windſor in England wird ſich ein Kriegsgericht mit einem Schnurrbart zu beſchäftigen haben. Der Gardiſt Burſell iſt wegen Gehorſamsverweigerung angeklagt, weil er ſich trotz Befehls ſeines Unteroffiziers ſeinen Schnurrbart nicht abraſieren ließ. Er verweigerte das, weil er den Schnurrbart ſchon zwölf Jahre lang trage. Zunächſt erhielt er zehn Tage Stubenarreſt, worüber er ſich bei einem vorgeſetzten Offizier beſchwerte und dabei die militäriſchen Formen verletzte.

Grippeepidemie in Rußland infolge unzureichender Sanitätseinrichtungen. Im ſowjetruſſiſchen Bezirk Iwanowo iſt eine furchtbare Grippeepidemie ausgebrochen, die ſich infolge des ſehr mangelhaften Sanitätsdienſtes von Gemeinde zu Gemeinde ausbreiten konnte. Die Hoſpitäler ſind überfüllt. Hunderte von Erkrankten ſind ohne ärztliche Hilfe, da auch die meiſten Ärzte angeſteckt worden ſind. Auch herrſcht entſetzlicher Medikamentenmangel.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 53 Dienstag, den 3. März 1936 58. Jahrg.

Genf wieder im Zeichen der Sanktionsverhandlungen.

Neue Lage durch die italieniſchen Erfolge im Abeſſinienkrieg?

Genf, die Völkerbundsſtadt, ſteht wieder einmal im Zeichen der Sanktionsgeſpräche. Anweſend ſind der engliſche Außenminiſter Eden und der Leiter der franzöſiſchen Außenpolitik, Flandin, und all die Vertreter der europäiſchen und außereuropäiſchen Länder, die man auf den Völkerbundstagungen faſt regelmäßig anzutreffen pflegt. Der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz war für Montag nachmittag einberufen, und man hatte auf ſeine Tagesordnung die Prüfung der Frage einer Sperre der Einfuhr von Öl, Kohle, Eiſen und Stahl nach Italien geſetzt. Die Verhandlungen des Ausſchuſſes ſind zunächſt vertraulich. Man nimmt in Genfer Kreiſen an, daß der Schwerpunkt der Genfer Verhandlungen bei den Einzelbeſprechungen der Staatsmänner wie üblich liegen wird.

Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin weilt mit dem Miniſter Paul-Boncour, der ſtändiger Völkerbundsminiſter im neuen franzöſiſchen Kabinett iſt, in Genf. Flandin kam ſchon am Sonntagabend, während Paul-Boncour den Nachtzug nahm. Er reiſte gemeinſam mit dem engliſchen Außenminiſter Eden. Der franzöſiſche und der engliſche Außenminiſter haben jeder eine große Abordnung von Sachverſtändigen mitgebracht. Am Montagvormittag hat die erſte Beſprechung zwiſchen Flandin und Eden ſtattgefunden. Anſchließend hatte Eden mit dem Vorſitzenden des Achtzehnerausſchuſſes Vasconcellos eine längere Ausſprache. Nach dem Abſchluß der erſten Beſprechungen haben der franzöſiſche und der engliſche Außenminiſter, die zunächſt die Verhandlungen unter vier Augen außerhalb Genfs fortſetzen wollten, ſich entſchloſſen, noch vor dem Zuſammentritt des Großen Ausſchuſſes der Sanktionskonferenz die Meinung einiger Mitglieder der Konferenz feſtzuſtellen. Der Generalſekretär des Völkerbundes gab am Mittag ein Eſſen, an dem die beiden Außenminiſter und verſchiedene Mitglieder der Sanktionskonferenz teilnahmen.

Am Nachmittag trat der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz zur Beratung über die Gutachten zuſammen, welche die Sachverſtändigen im Februar über die Ölſanktionen aufgeſtellt haben, und zur Entſcheidung darüber, ob verſchärfte Sanktionen gegen Italien durchgeführt werden ſollen.

Im Sanktionsausſchuß ſind folgende Staaten vertreten:

Die Südafrikaniſche Union, Argentinien, Belgien, Großbritannien, Kanada, Spanien, Frankreich, Griechenland, Mexiko, die Niederlande, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Türkei, die Sowjetunion und Jugoſlawien. Nur England und Frankreich laſſen ſich durch ihre Außenminiſter vertreten. Den Vorſitz im Ausſchuß hat der portugieſiſche Geſandte Vasconcellos, der alle Sanktionsverhandlungen des Völkerbundes ſeit Anfang Oktober geleitet hat. Die Sowjetunion vertritt der Pariſer Botſchafter Potemkin. Zum erſten Male iſt Spanien nicht durch den ſtändigen Delegierten Madariaga, ſondern durch einen anderen Geſandten vertreten.

Die Verhandlungen in Genf ſind im weſentlichen

eine engliſch-franzöſiſche Konferenz

über das unerfreuliche Ergebnis der bisherigen Sanktionspolitik, über die Möglichkeit einer Beendigung des Konflikts zwiſchen Italien und dem Völkerbund, über Friedensverhandlungen mit Abeſſinien und über alle Europa beſchäftigenden Fragen. Die kleinen Staaten können in dieſe Verhandlungen nur dann erfolgreich eingreifen, wenn ſie einen poſitiven Vorſchlag machen, durch den England und Frankreich in einer recht unangenehmen Lage Erleichterung finden könnten. Nachdem

Muſſolini große militäriſche Erfolge gerade in den letzten Tagen zu verzeichnen gehabt

hat, erklärt man in Genf übereinſtimmend, daß es das beſte ſei, Friede zu machen. Man fügt aber ſowohl auf engliſcher als auch auf franzöſiſcher Seite hinzu, daß man dem Völkerbund einen plötzlichen Friedensſchluß mit Italien, der dann den Angreifer Italien noch belohnen müßte, nicht zumuten könne, und daß man deshalb irgendeinen anderen Ausweg finden müſſe. Man ſcheut ſich aber ſowohl auf engliſcher als auch auf franzöſiſcher Seite, den für den Völkerbund allein möglichen Ausweg zu wählen, nämlich eine Verſchärfung der Sanktionen.

Franzöſiſche Vermittlungsaktion.

Die Verhandlungen des Sanktionsausſchuſſes des Völkerbundes haben nach nur einſtündiger Dauer die zunächſt überraſchende Wendung genommen, daß der franzöſiſche Außenminiſter Flandin die

Einberufung des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundsrats vorgeſchlagen

hat. Nach der üblichen Berichterſtattung und verſchiedenen techniſchen Bemerkungen zu der bisherigen Durchführung der Sanktionen erklärte der franzöſiſche Außenminiſter Flandin in der Sitzung des Sanktionsausſchuſſes, daß er vor endgültigen Verhandlungen über die Ölſanktionen einen neuen Vorſchlag machen müſſe. Die Verhandlungen des Sanktionsausſchuſſes hätten immer in enger Verbindung mit den Beratungen des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundsrats geſtanden. Dieſer Ausſchuß habe in ſeiner Sitzung vom 23. Januar beſchloſſen, daß man keine Gelegenheit vorübergehen laſſen dürfe, um die Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites durch eine Vereinbarung der beiden Parteien innerhalb der Völkerbundsſatzung zu erleichtern. Da mehr als ein Monat ſeit der letzten Sitzung des Ausſchuſſes vergangen ſei,

halte er es für richtig, daß ſich der Dreizehnerausſchuß von neuem vereinige, um feſtzuſtellen, „ob es nicht möglich ſein wird, einen neuen Appell an die Kriegführenden zu richten, damit ſie den Krieg beenden“.

Der engliſche Außenminiſter Eden antwortete auf dieſen Vorſchlag, daß er damit einverſtanden ſei und daß man nach ſeiner Auffaſſung den Dreizehnerausſchuß ohne Aufſchub einberufen ſolle. Die britiſche Regierung ſei zu der Erklärung bereit, daß alle Anſtrengungen von dem Ausſchuß unternommen würden, um den Krieg möglichſt ſchnell zu beenden. Es ſei aber nicht notwendig, daß dieſes Verfahren die Arbeit des Sanktionsausſchuſſes behindere. Die Meinung der engliſchen Regierung über die Ölſanktionen müſſe er außerdem noch bekanntgeben.

Die engliſche Regierung ſei bereit, jede Entſcheidung, zu welcher der Sanktionsausſchuß komme, mitzumachen.

Nachdem die engliſche Regierung die Vorſchläge der Sachverſtändigen über die Ölſanktionen geprüft habe, ſei ſie für die Anwendung der Ölſanktionen, und ſie ſei bereit, einer ſchnellen Anwendung dieſer Maßnahme ſich dann anzuſchließen, wenn die anderen größeren Staaten, die Italien mit Öl verſorgen oder Öl nach Italien transportieren und die Mitglieder des Völkerbundes ſind, ſich dieſer Maßnahme anſchließen. Daraufhin wurde von dem Sanktionsausſchuß dem Präſidenten der Auftrag erteilt, für die Einberufung des Dreizehnerausſchuſſes, des ſogenannten Friedensausſchuſſes des Völkerbundsrats, zu ſorgen. Der Ausſchuß wurde für Dienstagvormittag, 11 Uhr, angeſetzt.

Flandin glaubt an italieniſche Friedensbereitſchaft.

Über die Bedeutung dieſer Maßnahmen konnte man im Völkerbund nach Abſchluß der Verhandlungen die verſchiedenſten Anſichten hören. Von franzöſiſcher Seite legt man beſonderen Wert darauf, daß Flandin eine Erklärung über die Stellungnahme Frankreichs zu den Ölſanktionen noch nicht abgegeben habe und daß Flandin den größeren Wert vorläufig auf die Tätigkeit des Friedensausſchuſſes des Völkerbundsrates lege. Man hoffe auch, daß man zu einem Vorſchlag kommen werde, der weitere Verhandlungen mit Muſſolini und dem Negus möglich mache. Das Intereſſe Italiens hieran zeige ſich in der Anweſenheit von über dreißig Sonderkorreſpondenten der italieniſchen Preſſe, die übrigens während der Verhandlungen des Sanktionsausſchuſſes Flugblätter mit italieniſchen Siegesmeldungen in der Wandelhalle des Völkerbundes verteilten. Offenſichtlich iſt Flandin für eine Hinauszögerung der Entſcheidung über die Ölſanktionen mit Hilfe eines poſitiven Vorſchlages des Dreizehnerausſchuſſes zur Beilegung des Krieges.

England gegen Aufſchub der Ölſperreverhandlungen.

In einem gewiſſen Gegenſatz dazu ſteht die Auffaſſung der engliſchen Abordnung. Danach hat Eden nur zugeſtimmt, weil es ſelbſtverſtändlich ſei, daß der Völkerbund jeden Vorſchlag für eine Beilegung des Krieges prüfen müſſe. Man erklärt aber auf engliſcher Seite, daß die Einberufung des Dreizehnerausſchuſſes keinerlei Aufſchub in den Verhandlungen über die Ölſanktionen bedeute. Eden habe in ſeiner Erklärung vor dem Sanktionsausſchuß im übrigen zum Ausdruck bringen wollen, daß alle ölproduzierenden und öltransportierenden Staaten zuſtimmen müſſen, einſchließlich von Norwegen, dem Irak und Iran, die nicht im Sanktionsausſchuß vertreten ſind. Dagegen habe Eden ausdrücklich die Zuſtimmung der Vereinigten Staaten nicht erwähnt, woraus ſich ergebe, daß die engliſche Regierung auf die Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Ölſanktionen keinen entſcheidenden Wert legt. Die Ölverhandlungen würden ohne Aufſchub weitergehen. Über die Frage der Hafenſperre habe man nicht geſprochen. Man erklärt auch auf engliſcher Seite, daß das Gerücht, es ſchwebten Verhandlungen für eine Anleihe an Abeſſinien, die man an Stelle der Sanktionen gegen Italien verwenden wolle, nicht richtig ſei.

Am Freitag Entſcheidung über die Ölſanktionen?

Den weiteren Verlauf der Verhandlungen ſieht man auf engliſcher Seite folgendermaßen an: Es ſei noch nicht ausgemacht, daß der Dreizehnerausſchuß einen poſitiven Friedensvorſchlag machen werde. Falls das geſchehe, werde man Muſſolini und dem Negus höchſtens drei Tage Zeit für die Entſcheidung laſſen und dann einen Beſchluß über die Ölſanktionen herbeiführen. Es müſſe ſich dabei herausſtellen, ob die engliſchen Vorausſetzungen für die Anwendung der Ölſanktionen geſchaffen würden. Falls der Dreizehnerausſchuß, was man auf engliſcher Seite auch noch für möglich hält, keinen Beſchluß für einen Friedensvorſchlag faſſe, werde man am Freitag die Entſcheidung über die Ölſanktionen herbeiführen.

Unter allen Umſtänden ausgeglichener Etat

Der Reichsfinanzminiſter über die deutſche Finanzpolitik.

Gelegentlich eines Beſuches in Lübeck hielt Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk vor der Induſtrie- und Handelskammer eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Erſt im Frühjahr 1933, als mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler die Vorausſetzungen für das Vertrauen in eine ſtarke, bleibende und auf lange Sicht disponierende Regierung gegeben geweſen ſeien, habe der Staat ſein einziges Aktivum, den Kredit, in die Breſche werfen und eine aktive Konjunkturpolitik führen können. Naturgemäß könne dieſe nicht am laufenden Bande fortgeſetzt werden, ſondern ſie habe ihre Grenze in der Tragfähigkeit des Etats für den Schuldendienſt der aufgenommenen Kredite und in der Leiſtungsfähigkeit des Kapitalmarktes für die Fundierung der kurzfriſtigen Kredite.

Die normalen Ausgaben müßten daher wieder auf den laufenden Etat übernommen werden, und man müſſe unter allen Umſtänden jetzt zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen.

Auf der anderen Seite müſſe der Kapitalmarkt für manchen volkswirtſchaftlichen und privatwirtſchaftlichen Bedarf ausfallen, bis die letzten großen Ausgaben durchgeführt ſeien. Die hierdurch aufgeſtaute Reſerve würde uns ſpäter ſehr zugute kommen. Für die Zukunft ſei außerdem noch folgendes zu ſagen: Wir hätten den großen Erfolg erreicht, daß wir wieder eine geſunde Landwirtſchaft hätten.

Es ſei dem Nationalſozialismus gelungen, den bisher immer wiederkehrenden Streit zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft, insbeſondere bei Handelsverträgen und dergl., auszuſchalten und die Landwirtſchaft in die Lage zu verſetzen, in ſteigendem Maße zur Belebung der Geſamtwirtſchaft beizutragen.

Auch auf dem Gebiete der Konſumgüterinduſtrie, die im Vergleich zur Inveſtitionsgüterinduſtrie zurückgeblieben ſei, beſtänden vielleicht noch Möglichkeiten in der Weiterentwicklung der bereits begonnenen Verbrauchslenkung. Was ſchließlich den Außenhandel betreffe, ſo würden zwar die Verhältniſſe ſicher nicht ſobald leichter werden. Immerhin ſei zu hoffen, daß wir in der Rohſtofffrage im Ausland mehr Verſtändnis für deutſche Gegebenheiten und Notwendigkeiten fänden, und daß der Grundſatz, daß ein Induſtrieland Rohſtoffe brauche, auch für Deutſchland anerkannt werde.

Volkstum, Blut, Boden — die natürlichen Ordnungen.

Reichsminiſter Kerrl über Weltanſchauungs- und religiöſe Fragen.

Zur Abſchlußtagung des Arbeitslagers für die Wettkampfleiter und Gruppenleiter des Reichsleiſtungswettkampfes der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen im Haus der Jugend in Berlin-Neukölln ſprach Reichsminiſter Kerrl in einer längeren Rede über Weltanſchauungs- und religiöſe Fragen.

Mit dem Appell an die Studierenden: „Ihr ſeid berufen, für die Zukunft Führer des deutſchen Geiſteslebens zu werden, und euch muß es deshalb vorbehalten ſein, das auszubauen, was wir begonnen haben“, beginnend, kam Reichsminiſter Kerrl auf den gewaltigen ſeeliſch-geiſtigen Umbruch in unſerem Volke zu ſprechen. Eine univerſaliſtiſche Weltanſchauung mußte in dem Maße in ſich unſinnig werden und zuſammenbrechen, wie die Menſchen lernten, auf die natürlichen Gegebenheiten ihres Lebens und die Schöpfungsordnung zu achten. In der Beſinnung auf die Vorausſetzungen des Lebens fand der germaniſche Menſch ſich ſelbſt.

Dem Nationalſozialismus blieb es vorbehalten, den einzelnen auf ſeine Bindung an die Gemeinſchaft des Volkes hinzuweiſen.

Volkstum, Blut, Boden und Geſchichte ſind die natürlichen Ordnungen, die ſchöpfungsmäßigen Vorausſetzungen des Lebens deutſcher Menſchen. Dieſer Gemeinſchaft zu dienen, heißt, den Willen des Schöpfers zu erfüllen. Hier geht es nicht um Glaubenshetze, ſondern Handeln iſt alles, Beſinnung und Tat.

Wir ſtehen in einem Umbruch, wo alte Werte fallen, neue Werte aufſteigen. Es iſt kein Ringen um Worte und Formeln, es iſt ein Ringen um Haltung, um ein nach den natürlichen Ordnungen ausgerichtetes Leben. Es gilt, dieſes Ringen als wirklich deutſche Menſchen durchzuführen.

Über 20 Tiere bei einem Brand im Zoologiſchen Garten umgekommen.

Seit etwa einem halben Jahr wurden in Esbjerg (Dänemark) Vorbereitungen für die Eröffnung eines Zoologiſchen Gartens getroffen, die zu Oſtern erfolgen ſollte. Den Grundſtock des Tierbeſtandes, der durch Ankauf in Deutſchland und Kopenhagen ergänzt werden ſollte, bildeten in der Hauptſache Affen und einige exotiſche Tiere, die in Holzbaracken untergebracht waren. In einer der Baracken, die gleichzeitig als Wohnhaus diente, brach nachts plötzlich Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Die meiſten der bisher angekauften Tiere, darunter etwa 20 Affen, kamen in den Flammen um.

Glasperlen gegen Elefantenzähne.

Auf der Leipziger Meſſe, dem Weltſchaufenſter der deutſchen Wirtſchaft, gibt ſich in dieſen Tagen die ganze internationale Wirtſchaftswelt ein Stelldichein. Aus aller Herren Ländern ſind Beſucher und Einkäufer in die Pleißeſtadt gekommen, um von Wert und Qualität deutſcher Waren ein Bild zu gewinnen und, wenn möglich, Aufträge zu erteilen. Allerdings iſt dieſe Auftragserteilung heute keineswegs ſo ergiebig, wie man nach der Zahl der Einkäufer des Auslandes, die ſich an der Meſſe beteiligen, annehmen könnte. Der Auftragserteilung, und würde ſie noch ſo gern gegeben, ſteht in den meiſten Fällen eine Unzahl von Schwierigkeiten entgegen, die teils auf handels-, teils auf währungspolitiſchem Gebiet liegen. Enorm hohe Zollſätze, Clearing- und Kompenſationsabkommen unterbinden den geſunden ſchnellen Warenaustauſch von Land zu Land.

Auf die Hintergründe und Schwierigkeiten, die einer geordneten Weltwirtſchaft, einem dem Bedarf angemeſſenen Welthandel entgegenſtehen, ging Dr. **Goebbels** am Eröffnungsſonntag der Leipziger Meſſe in ſeiner großen Rede ein. 18 Jahre nach Beendigung der furchtbaren Kataſtrophe des Weltkrieges iſt, ſo ſtellte der Miniſter feſt, das Getriebe der internationalen Wirtſchaft immer noch nicht in Ordnung gebracht. „Die Lage der Weltwirtſchaft iſt die, daß die einen in ungenutzten Reichtümern geradezu erſticken und die anderen in Armut verkommen.“ Und dieſe „Wirtſchaftsnöte, unter denen die Welt ſeit vielen Jahren leidet, ſind im weſentlichen unter dem Einfluß politiſcher Vorgänge und politiſcher Tendenzen entſtanden.“ Am Anfang dieſes Weges der Wirtſchaftszerſtörung und des Wirtſchaftsverfalls ſtand das Diktat von Verſailles, das den Grundſatz zur Gültigkeit bringen ſollte, daß es den an der Weltwirtſchaft beteiligten Völkern um ſo beſſer ginge, je ſchlechter es einem Volke gehe. Dieſes eine Volk konnte nach dem Verſailler Haßgeſang nur das deutſche ſein. Dieſes eine Land, dem man die lebensnotwendigen Rohſtoffquellen, die in jahrzehntelanger fleißiger Aufbauarbeit zuſammengetragenen Spargelder durch Zwangsmaßnahmen einfach fortnahm, war Deutſchland. Nachdem ſeine Lebensgrundlage zerſtört war, trieb man es weiter in Sorgen, Elend und Schulden hinein durch die mit gönnerhafter Miene gegebenen Anleihen, die nichts weiter waren als ein neuer Verſuch des Auslandes, uns weiter auszupowern durch eine Kapital- und Zinslaſt, die uns in ausländiſche Wirtſchaftsketten ſchlug.

Das deutſche Volk hat ſich aus der Schuldenbindung zu löſen verſucht, ſeitdem durch den Nationalſozialismus die Kräfte des Glaubens und des Vertrauens in jedem einzelnen wieder ſtark geworden ſind. Es hat die ſchwere Arbeit des Neuaufbaues der Wirtſchaft und des Kampfes gegen den Widerſinn uns von außen auferlegter Schwierigkeiten beherzt und entſchloſſen aufgenommen. Deutſchland hat in den letzten Jahren im Inland eine Konjunktur erreicht, wie nur noch England außer ihm. Deutſchland hat ſeine Arbeitsloſenziffern um fünf Millionen vermindert. Es war kein leichter Weg, dieſer Weg des Aufſtiegs, und er iſt längſt noch nicht abgeſchloſſen. Wir ſtehen erſt am Anfang. Aber überall zeigt ſich neues kräftiges Forſchen und Schaffen. Nach neuen Rohſtoffen, nach neuem Verarbeitungsmaterial forſcht deutſcher Erfindergeiſt, ſeit wirtſchaftlicher Unverſtand die natürlichen Rohſtoffquellen für uns verſtopft hat. Die weſentlichſten Rohſtoffe, die unſerem Lande notwendig ſind, ſind heute durch neue deutſche Werkſtoffe erſetzt worden. Der künſtliche Kautſchuk, das ſogenannte Buna, die heimiſchen Faſerſtoffe und das Öl aus Kohlen ſind die Werkſtoffe, die heute erfolgreich Eingang in Fabriken und Verarbeitungsſtätten fanden.

Auf der anderen Seite zeigen gerade dieſe neuen Werkſtoffe vor der ganzen Welt den abgrundtiefen Wahnſinn des gefliſſentlich zerſtörten Welthandels. In dem Augenblick, in dem Zeppeline die Völker der Erde ſchneller denn je zueinanderbringen, in dem das Radio jedes größere und kleinere Ereignis des Tages in Stundenfriſt um den Erdball trägt, in dieſer Zeit ſind die Fäden des internationalen Warenverkehrs, des internationalen Handels ſo gut wie abgeſchnitten. Überfluß an Nahrungsmitteln und Rohſtoffen auf der einen Seite und Mangel an dieſen Erzeugniſſen auf der anderen Seite, das iſt das heutige Bild der Weltwirtſchaft. Das Bild des Mangels iſt um ſo grotesker, als gerade durch das rohſtoffarme Deutſchland mit ſeinen hochentwickelten Induſtrien und einem durch Sonderkonjunktur beſonders angeregten rieſigen Bedarf für die Rohſtofflieferanten ein weiterer, dankenswerter Abſatz geſchaffen werden könnte. Aber Wirtſchaftsboykott und politiſche Ablehnung haben dazu geführt, daß dieſer Mehrabſatz ungetätigt bleibt. Statt ſeiner werden neue künſtliche Werkſtoffe verwandt. Statt ſeiner wandert der Überfluß in die künſtliche Vernichtung, wird verbrannt, ins Meer geſchüttet oder in anderer Weiſe dem Verderben preisgegeben, ſo, als gäbe es auf der ganzen Welt nur Überfluß und nirgends Mangel.

Die Handelspolitik iſt auf dieſer Grundlage ſo faſt völlig unproduktiv geworden. Der Handelsaustauſch bewegt ſich, wie Dr. Goebbels in treffender Weiſe an dem Beiſpiel der Glasperlen, die gegen Elefantenzähne getauſcht werden, oder dem der Bäuerin, die den Zahnarzt mit Kohlköpfen für die Plomben, die er ihr einſetzt, entſchädigt, auf denkbar niedrigſter Stufe. Es wird nur noch Ware gegen Ware getauſcht oder Ware gegen Ware zwiſchen zwei Ländern verrechnet. Nur 20 Prozent des geſamten deutſchen Außenhandels des Jahres 1935 vollzogen ſich im freien Handel.

Und all das im Zeitalter des völkerverbindenden, völkerannähernden Rundfunks und Fernſehens. Zwar regen ſich da und dort Stimmen, die zur wirtſchaftlichen Vernunft rufen, für geſchloſſene Zuſammenarbeit werben. Noch ſind es einzelne nur, aber auf den Schultern dieſer einzelnen ruht die ſchwere Verantwortung des Wegweiſen-müſſens, weil die alten Methoden verſagten.

„Wo ſind“, ſo fragte Dr. Goebbels in Leipzig, „die Verantwortlichen, die neue, beſſere nicht nur erkennen ſondern auch zur Anwendung bringen?“

Die internationale Wirtſchaftswelt gibt ſich in dieſen Tagen in Leipzig ein Stelldichein. Sie hat die Rede unſeres Propagandaminiſters gehört mit ihren klar umriſſenen Vorſchlägen und Vorausſetzungen für die Welthandelsgeſundung: Schuldenneuregelung, Zahlungsverkehr auf ſtabiler Grundlage und gute Ware für gutes Geld. Werden ſie in der Praxis beachtet werden? Oder verſchließen ſich die wenigen „beſitzenden, wohlhabenden Staaten“ auch weiterhin den Geſetzen wirtſchaftlicher Vernunft?

NTERGRUND · MESSHALLE MARKT

Leipziger Frühjahrsmeſſe.

Bereits am erſten Tag weilten mehr als 100 000 Beſucher auf der Leipziger Meſſe. Das Bild zeigt den ſtarken Betrieb auf dem Marktplatz. (Weltbild.)

Abeſſiniens Nordfront zuſammengebrochen.

Entſcheidender Sieg Badoglios. — Die Armeen von Ras Kaſſa und Ras Seyoum aufgelöſt.

Ein merkwürdiges Zuſammentreffen iſt es, daß an dem Tage, an dem die Abeſſinier ihres großen Sieges bei Adua vor 40 Jahren gedenken, die Italiener jetzt ihren bisher wohl größten Erfolg in dem italieniſch-abeſſiniſchen Feldzug feiern konnten. Von der Nordfront hat Marſchall Badoglio einen überwältigenden Sieg im Tembiengebiet gemeldet, bei dem die Armeen der abeſſiniſchen Feldherren Ras Kaſſa und Ras Seyoum faſt vollſtändig aufgerieben wurden. Anfangs hieß es ſogar, Ras Kaſſa habe Selbſtmord angeſichts ſeiner vernichtenden Niederlage begangen, dieſe Meldung wurde aber von abeſſiniſcher Seite her dementiert. Nach nichtamtlicher Schätzung ſind in dieſer Schlacht mehr als 10 000 Abeſſinier gefallen.

Nach dieſer Schlacht gelten die Stellungen der italieniſchen Truppen an der Nordfront als ſo geſichert, daß vermutlich bald mit dem Abſchluß der militäriſchen Operationen auf dieſem Gefechtsabſchnitt zu rechnen iſt. Lediglich die Armee von Ras Imru, die zwiſchen Akſum und Adua ſteht, iſt noch zu überwinden, doch haben ſich ſchon die italieniſchen Armeekorps in Marſch geſetzt zu dem letzten entſcheidenden Schlage in der Nordfront.

Marſchall Badoglio teilt im Heeresbericht Nr. 143 mit: Die zweite Schlacht im Tembiengebiet, die am 27. Februar mit dem Vormarſch des Eritreakorps von Norden und des 3. Armeekorps von Süden her begann und in den folgenden Tagen mit erbitterten Kämpfen fortgeſetzt wurde, hat mit einem überwältigenden Sieg abgeſchloſſen. Die Heere Ras Kaſſas und Ras Seyoums haben verzweifelt verſucht, der ſich ſchließenden Zange zu entweichen, und haben heftige Gegenangriffe unternommen. Die feindlichen Heere ſind überall unter rieſigen Verluſten an Menſchen, Waffen, Tieren, Material und ganzen Lebensmitteltransporten in die Flucht geſchlagen worden.

Zum erſtenmal haben ganze abeſſiniſche Abteilungen die Waffen geſtreckt. Die Heeresreſte, die ſich zu retten ſuchten, wurden unaufhörlich von Hunderten von Flugzeugen verfolgt und bombardiert.

Angeſichts der Ausdehnung und der Schwere der Schlacht ſind unſere Verluſte nicht bedeutend. Sie werden bekanntgegeben werden, ſobald ſie genau feſtgeſtellt ſind. Die Niederlage des Feindes iſt vollſtändig. Nach der Niederlage des Ras Deſta und des Ras Mulugeta haben ſich die beiden anderen hervorragenden militäriſchen Führer Abeſſiniens der entſcheidenden Überlegenheit der italieniſchen Soldaten ergeben müſſen.

Die italieniſchen Truppen haben eine rieſige Beute gemacht. Unter den Tauſenden von Leichen, die den Boden bedecken, befanden ſich auch die des abeſſiniſchen Truppenführers Dedſchas Beyene und eines höheren Unterführers. Während der Schlacht ſoll die eingeborene Bevölkerung die Italiener unterſtützt haben. Die Bauern der Gegend hätten ſich hinter den Mauern ihrer Dörfer aufgeſtellt und die ihnen verhaßten Truppen der Amharas und Choans beſchoſſen.

Begeiſterungstaumel in Italien.

Die Nachricht von der Niederlage der Abeſſinier an der Nordfront hat in Italien eine neue Begeiſterungswelle ausgelöſt. Die Zeitungen wurden den Verkäufern aus den Händen geriſſen. In der Siegesfreude ging das Intereſſe für Genf, wo der Achtzehnerausſchuß zuſammentrat, um über die Frage zu beraten, ob die Sanktionen verſchärft werden ſollen oder nicht, vollkommen unter. Die italieniſche Stefani-Agentur ſchildert die Stimmung wie folgt: Das italieniſche Volk, das über den triumphalen Vormarſch ſeiner Truppen gegen einen durch das ſanktionsführende Europa bis an die Zähne bewaffneten Feind von Stolz erfüllt iſt, ſchart ſich immer enger um ſeinen Führer und zeigt ſich entſchloſſener als je, in der Gewißheit, daß der Duce es zu den höchſten Beſtimmungen führen wird, ſeinen Weg zu gehen.

Addis Abeba ohne Nachricht.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt waren am Montag, obwohl Addis Abeba in ſtändiger Verbindung mit dem Hauptquartier der Truppen an der Nordfront ſteht, Einzelheiten über die Schlacht am Amba Aladſchi noch nicht eingetroffen. Gerüchte, die aus verſchiedenen Quellen ſtammten, gaben allerdings zu, daß ſeit Tagen ſchwere Kämpfe am Amba Aladſchi im Gange ſind, in die nicht nur die Heeresgruppe des Ras Mulugeta, ſondern auch die des Ras Kaſſa verwickelt iſt. In den Gerüchten war auch behauptet worden, daß die Armee Ras Kaſſas umzingelt worden ſei. Demgegenüber wird darauf hingewieſen, daß erſt am Sonntagabend Telegramme Ras Kaſſas im Hauptquartier des Kaiſers eingetroffen ſind.

Abeſſiniſches Freiwilligenkorps aus 5000 Überläufern

Wie aus der abeſſiniſchen Hauptſtadt gemeldet wird, iſt der Sumbatſch Sagey, der abeſſiniſchen Berichten zufolge vor einigen Tagen mit 4000 Mann Eingeborenentruppen aus Eritrea an der Südfront zu den Abeſſiniern übergelaufen war, am Sonntag im Flugzeug in Addis Abeba eingetroffen. Er befehligt jetzt als Grasmatſch der abeſſiniſchen Armee ein Freiwilligenkorps von 5000 Überläufern aus Eritrea und Somaliland.

Sagey erzählte, daß die Flucht aus den italieniſchen Linien beſchloſſen worden ſei, nachdem bereits ſeit einiger Zeit unter den Eritreatruppen Unzufriedenheit herrſchte. Nach der Tötung der italieniſchen Offiziere habe man unbehelligt den Marſch zur Deſta-Armee antreten können. Die Überläufer hätten 100 Maſchinengewehre und 50 Gebirgskanonen ſowie anderes Kriegsmaterial mitgenommen. Infolge Munitionsmangels ſeien die Kanonen zerſtört und in der Wüſte vergraben worden.

Vor der Entſcheidung in Japan.

Zahlreiche Neubeſetzungen der verantwortlichen Poſten. Neue Regierung ſoll ſich nicht nur auf das Militär ſtützen.

Die Entſcheidung über die Regierungsumbildung in Japan nach dem Militärputſch iſt noch über Erwarten lange hinausgeſchoben worden. Der einzige noch lebende „ältere Staatsmann“, Fürſt Saionji, deſſen Rat entſcheidend bei der Wahl der neuen Männer iſt, iſt erſt am Montag in Tokio eingetroffen. Mit ihm und den anderen Staatsmännern hat Kaiſer Hirohito die letzten Beſprechungen aufgenommen. Wie es heißt, ſollen nicht nur die Miniſterplätze, ſondern auch alle anderen wichtigen Poſten neu beſetzt werden. Aber erſt die Bekanntgabe der neuen Namen wird zeigen, welcher Kurs für die japaniſche Innenpolitik in Zukunft maßgeblich iſt.

Wie die Zeitungen berichten, wird das gegenwärtige Kabinett durch eine ſtarke nationale Regierung befähigter Männer abgelöſt werden, die jedoch keine faſchiſtiſche Tendenz aufweiſen würde. Der Sprecher des japaniſchen Außenminiſteriums hat auf Fragen ausländiſcher Berichterſtatter erneut betont, daß die zuſammenhängende Linie der japaniſchen Außenpolitik ohne Rückſicht auf den Regierungswechſel erhalten bleiben würde. Gleichzeitig hat das japaniſche Außenminiſterium an die diplomatiſchen Vertreter Japans im Ausland die Weiſung erteilt, in dieſem Sinne aufklärend zu wirken und zu betonen, daß die leitenden Grundſätze der japaniſchen Außenpolitik in dem kaiſerlichen Erlaß feſtgelegt ſeien, worin die Gründe für Japans Austritt aus dem Völkerbund dargelegt, und als Ziel der japaniſchen Regierung die Erhaltung und Förderung gutnachbarlicher Beziehungen zu den ausländiſchen Mächten hingeſtellt wurden.

Der Anführer der Aufſtändiſchen beging Selbſtmord.

Der Führer der aufſtändiſchen jungen Offiziere, Hauptmann Nonaka, hat nun doch, wie erwartet, Selbſtmord begangen. Gleichzeitig hat der Oberleutnant Aojima, der dem gegen die Aufſtändiſchen eingeſetzten Leibregiment angehörte, gemeinſam mit ſeiner Frau Harakiri verübt. In einem hinterlaſſenen Schreiben teilte er mit, daß er es nicht ertragen könne, daß kaiſerliche japaniſche Truppen gegeneinander gekämpft hätten. Die Tat des jungen Offiziers hat ungeheures Aufſehen erregt.

Der Kaiſer hat die Opfer des Aufſtandes, Takahaſhi, Watamaba und Saito, durch nachträgliche Rangerhöhungen und Ordensauszeichnungen geehrt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei Eröffnung der Börſe herrſchte ein freundlicher Grundton vor. Jedoch war am Aktienmarkt der Auftragseingang aus der Kundſchaft ziemlich gering. Die Tendenz des Rentenmarktes konnte wieder als gut behauptet bezeichnet werden. Am Geldmarkt war noch Nachfrage nach Blankotagesgeld vorhanden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 54,77 (54,87); Danzig 46,80 (46,90); England 12,265 (12,29; Frankreich 16,415 (16,455); Holland 168,86 (169,20); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,64 (61,76); Öſterreich 48,95 (49,0; Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,24 (63,36); Schweiz 81, (81,38); Spanien 34,02 (34,08); Tſchechoſlowakei 10,295 (10,31; Vereinigte Staaten von Amerika 2,458 (2,462).

Die neuen Preiſe für Speiſekartoffeln. Am 1. März trat gemäß Anordnung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft für Speiſekartoffeln nachſtehende Erzeugerpreiſe je Zentner frachtfrei Vollbahn-Empfangsſtation in Kraft: In den Gebieten der Landesbauernſchaft Schleſien, Kurmark (einſchließlich Berlin), Pommern, Oſtpreußen, Mecklenburg (außer Lübeck): für weiße, rote und blaue Sorten mindeſtens 2,40 Mark, jedoch nicht mehr als 2,70 Mark; für gelbe Sorten mindeſtens 2,70 Mark, jedoch nicht mehr als 3 Mark. Für das übrige Reichsgebiet: für weiße, rote und blaue Sorten mindeſtens 2,70 Mark, jedoch nicht mehr als 2,90 Mark, für gelbe Sorten mindeſtens 3 Mark, jedoch nicht mehr als 3,20 Mark.

Für die Sorten „Julinieren“ und „Königsberger Gelblanke“ dürfen die Erzeugerhöchſtpreiſe frachtfrei Empfangsſtation je Zentner bis zu 1 Mark höher liegen als die für gelbe Sorten aufgeführten Erzeugerhöchſtpreiſe. Für die Sorte „Königsberger Blaublanke“ dürfen die Erzeugerhöchſtpreiſe frachtfrei Empfangsſtation je Zentner bis zu 1 Mark höher liegen als die für weiße, rote und blaue Sorten aufgeführten Erzeugerhöchſtpreiſe. Für die Sorten „frühe Hörnchen“, „Tannenzapfen“ und „Rote Mäuſe“ dürfen die Erzeugerhöchſtpreiſe frachtfrei Empfangsſtation je Zentner bis zu 2 Mark höher liegen als die für gelbe Sorten aufgeführten Erzeugerhöchſtpreiſe.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier I G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25; II G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D ausſortierte (abfallende Ware) 6 — Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Engländer, Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier, Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C Größe D 6,50. — Kühlhauseier und andere konſervierte. Bulgaren (original) 54—55 Gramm 7,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 28. 2. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	28. 2.	3. 3.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53	0,53
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 8342, Beobachtungstiere 209. Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	28. 2.	3. 3.
Doppellender beſter Maſt	0,75—1.—	0,90—1,10
beſte Maſtkälber	0,58—0,65	0,60—0,68
mittlere Maſtkälber	0,52—0,57	0,52—0,59
geringere Kälber	0,42—0,50	0,42—0,51
geringe Kälber	0,25—0,40	0,25—0,41

Auftrieb 1251 Beobachtungstiere 68.
Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. März

Der Spruch des Tages.

Die Pflicht iſt ſelbſtverſtändlich, aber das richtige Gewicht gibt erſt das Herz, das freiwillig in die Waagſchale geworfen wird! **Ernſt Jünger.**

Jubiläen und Gedenktage:

3. März.

1861 Aufhebung der Leibeigenſchaft durch Alexander II. von Rußland.
1918 Unterzeichnung des Friedens von Breſt-Litowſk.
1932 Der Komponiſt Eugen d'Albert geſtorben.

Erſte zarte Frühlingsboten.

Noch liegen draußen auf den Feldern die letzten Reſte winterlicher Pracht: ſchmutzige Schneebänder in den Ackerfurchen, aus denen erſtes Grün leuchtet. Noch hängt der Himmel grau verhangen und noch iſt nicht ganz ſicher, ob Frau Holle noch einmal ihre Betten ausſchütteln wird, oder ob die Frühlingsſonne ſiegreich durchbrechen wird. Fürs erſte ſcheint es noch nicht ratſam, den Wintermantel ſchon einzumotten und „auf Taille" zu gehen. Wer hat uns denn nur Mut gemacht, plötzlich den Abſchied vom Wollſchal und Wintermantel ernſthaft ins Auge zu faſſen? Ein paar Schneeglöckchen und Krokuſſe, die wir auf dem Sonntagsſpaziergang entdeckten. Vorſichtig und faſt ſchamhaft ſtecken die weißen, blauen und gelben Blüten ihre Köpfchen aus der Erde, etwas furchtſam noch, daß ein Reif in der Frühlingsnacht den erſten Blütentraum zerſtören könnte. Zarte Boten des Frühlings — und wir möchten faſt unſere wärmenden Hände über dem Blütenbeet ſchließen, um den leiſen Frühlingsgruß zu ſchützen vor einer Rückkehr des Griesgrams Winter.

Ein paar kleine Blüten am Wegrand oder im Vorgarten. **Was ſind ſie gegen das Blütenmeer** des Sommers **oder gegen das flammende Leuchten** des Herbſtes? **Und doch — wir nehmen ſie** als ein **Verſprechen auf Sonne und blauen Himmel, auf Lebensfreude und Beſchwingtheit. Der Frühling hat ſeine Blütenkarte abgegeben, und wer eine große Liebe zu den kleinen Dingen des Lebens hat — und ſie machen das Daſein reich und heiter —, dem erſcheint das Leben fröhlicher und wärmer beim Anblick eines Schneeglöckchenbuketts. — Der Frühling hat uns gegrüßt! Der Wintermantel iſt uns plötzlich zu ſchwer und läſtig. Wir werden ihn doch in den Schrank hängen. Der dunkle Schlips ſieht auch ſehr trübe aus. Morgen werden wir einen farbigen Binder umbinden. Und die Frauen haben wieder einen Grund, vor den Schaufenſtern mit den neuen Frühlingskleidern ſtehenzubleiben und die Brieftaſche ihrer Männer zu erleichtern. Aber das iſt nicht böſe gemeint, denn, wenn die Natur ein neues Gewand anlegt, muß wohl auch die Krone der Schöpfung ſich neu kleiden. Noch wichtiger aber iſt, daß der inwendige Menſch neu wird, daß das Verhärtete und Verſchmutzte abgeſtreift wird und wir uns erneut allem Edlen und Schönen erſchließen. Dieſe kleine Predigt der Natur in dieſen Vorfrühlingstagen, beredt geworden in ein paar kleinen Schneeglöckchen und Krokuſſen, mag unſer Herz treffen an der Wegſcheide der Jahreszeiten.**

Die Eintopfgerichte am 8. März.

Der Leiter der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe teilt ſeinen Mitgliedern mit, daß für den ſechſten und letzten Eintopfſonntag am 8. März 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaſtſtätten vorgeſchrieben ſind:

1. **Suppentopf mit Gemüſeeinlage,**
2. **Fiſcheintopfgericht nach freier Wahl,**
3. **Pichelſteiner Fleiſch.**

Die Feſtlegung dieſer Eintopfgerichte gilt nur für Gaſtſtätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte ſelbſt überlaſſen.

Amtswalter der DAF. im Dienſte des WHW. Amtswalter der DAF. verkauften am Sonntag auf der Straße und in den Häuſern ſämtliche 900 von der NSV. zugewieſenen Narziſſenblumen. Der Verkauf erbrachte für das WHW. 180,92 RM.

Das Land von 45 Gemeinden wird neu eingeſchätzt. In einer eigens im Landweg eingerichteten Zweigſtelle des hieſigen Kataſteramtes werden zur Zeit wichtige Arbeiten vorgenommen. Da ſich ſeit der vor rund 60 Jahren zuletzt vorgenommenen Vermeſſung verſchiedenes in den zum Kataſteramtsbezirk Bad Bramſtedt gehörenden Ländereien verändert hat, fanden in den letzten Wochen neue Vermeſſungen ſtatt. Zwei Arbeitsgemeinſchaften ſind jetzt an der Arbeit, die Ländereien von 45 Gemeinden neu einzuſchätzen.

Auch Bad Bramſtedt hat ein Schaltjahr-Baby. Am [illegible] Februar wurde einem Ehepaar in der Straße Butendoor ein kräftiges Mädel geboren.

Fritz-Lau-Abend. Verdunkelter Saal; der markante Kopf des Dichters von verhangener Lampe ſcharf beleuchtet. Und Fritz Lau lieſt; lieſt in einer wunderbar ſchönen Sprache, die vor Zeiten in Schleswig-Holſtein geſprochen wurde, als das Plattdeutſche ſich noch nicht unter hochdeutſchem Einfluß zerſetzt hatte. Das erſte iſt: Freude an dieſer melodiſchen Sprache; das zweite: Freude an der Echtheit des Milieus und der geſchilderten Menſchen; das dritte: Freude an der warmen Menſchlichkeit des Dichters. Die innerlich ergriffenen Hörer ſpendeten begeiſterten Beifall. Dithmarſcher Landeszeitung

Diebſtähle von Brennmaterial. Einem Anwohner in der Mühlenſtraße wurden 6 Zentner Briketts und einem Einwohner im Butendoor aus dem Torfſtall einige Zentner Torf entwendet.

Alle haben beſtanden! Als einer der erſten Formationen führte der SA-Reſerveſturm Bad Bramſtedt und Umgegend die Prüfungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens durch. Alle Teilnehmer haben die Prüfungen beſtanden. Am kommenden Sonntag werden auf einem Appell in Großenaſpe die Sportabzeichen an die SA-Männer überreicht. Elf der Teilnehmer ſind zum Erwerb des Silbernen Abzeichens und damit zum Erwerb des Lehrſcheines vorgeſehen.

Arbeitstagung der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein

Unter der Leitung des Landesbauernführers Struve fand in Kiel eine große Arbeitstagung ſämtlicher Kreisbauernführer und Stabsleiter mit den Landeshauptabteilungen ſtatt.

Alle aktuellen Fragen aus den Arbeitsgebieten der Landesbauernſchaft wurden einer eingehenden Behandlung unterzogen. Im beſonderen wurde über den Arbeitseinſatz männlicher und weiblicher Arbeitskräfte, über ihre Aufſtiegsmöglichkeiten und weitere Betreuung in der Landwirtſchaft beraten. In Schleswig-Holſtein hat die Schaffung eigener Landarbeiterwohnungen gute Fortſchritte gemacht. Es ſind bisher 400 Landarbeiterwohnungen fertiggeſtellt oder ſo weit gefördert worden, daß ſie kurz vor der Vollendung ſtehen.

Einen breiten Raum nahm in den Beratungen das Kapitel der landwirtſchaftlichen Entſchuldung ein, die in Schleswig-Holſtein ſehr groß iſt. Im Zuſammenhang mit der Erzeugungsſchlacht wurden die einſchlägigen Fragen aus dem hierfür zuſtändigen Arbeitsgebiet der Hauptabteilung II eingehend beſprochen.

Aus dem Arbeitsgebiet der Landeshauptabteilung III wurde beſonders zu den Fragen der Getreidemarktregelung, der Viehmarktregelung, der Neuordnung der Eierwirtſchaft und der Oelkuchenverwertung Stellung genommen. Im beſonderen wurde auf die neue Anordnung der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft zur Regelung des Abſatzes von Rindvieh und Rindfleiſch näher eingegangen.

Die Tagung war von dem einmütigen Willen beſeelt, die Erzeugungsſchlacht erfolgreich durchzuführen und die Ernährungsſicherung zum Wohle des geſamten Volkes zu gewährleiſten, damit Deutſchland ernährungspolitiſch vom Auslande frei wird.

Wiemersdorf

Die Amtswalter der Deutſchen Arbeitsfront der Ortsgruppe Wiemersdorf-Bimöhlen-Fuhlendorf ſtellten ſich am Sonntag mit dem Verkauf der WHW.-Narziſſenblume in den Dienſt des Winter-Hilfswerks. Die 200 der Ortsgruppe zur Verfügung ſtehenden Abzeichen konnten reſtlos abgeſetzt werden. — Im Gaſthof von Schümann fand eine Maskerade ſtatt, die mit über 40 erſchienenen Masken ſehr gut beſucht war. Erſte Preiſe erhielten bei den Gruppen „Das Jagdhaus" und bei den Einzelpreiſen der „Clown". — Der Bauer Harder verkaufte ſeinen 18 Tonnen großen Beſitz einem Bauern aus der Gegend von Munſterlager (Hann.). — Einem jungen Mann aus Wiemersdorf war vor kurzem ſein faſt neues Fahrrad abhanden gekommen. Nunmehr erhielt der Beſitzer des Rades von der Reichsbahn-Fundſachenſtelle in Altona die Nachricht, daß er dort ſein Fahrrad abholen kann. Das Rad war von einem Unbekannten in Kiel bei der Gepäckaufbewahrungsſtelle aufgegeben, aber nicht wieder abgeholt worden.

Kiel

Der Hamburger Frachtdampfer „Walter I M Ruß" ſtieß am Montag morgen im Nordoſtſeekanal bei Kilometer 65 in der Nähe von Rendsburg mit dem nach Oſten fahrenden Hamburger Motorſegler „Condor" zuſammen, der mit 150 Tonnen Wicken ſich auf der Fahrt nach Königsberg befand. Bei dem Zuſammenſtoß erlitt der Motorſegler ſo ſchweren Schaden, daß er kurz darauf ſank. Die Beſatzung des „Condors" konnte gerettet werden. Das Schiff, deſſen Maſten aus dem Waſſer ragen, liegt in der Nähe der Böſchung. Der Schiffs-Durchgangsverkehr iſt jedoch unbehindert. Die entſtandenen Schäden des „Condor" konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

Schleswig

Ein Heilpraktiker als Abtreiber. Von der Flensburger Staatsanwaltſchaft wurde der Heilpraktiker Anthon Keſſler in Kiel, der von 1923 bis zum Frühjahr 1935 in Schleswig anſäſſig war, wegen Vergehens gegen den § 218 feſtgenommen. Auf Grund der eingehenden Ermittlungen konnten Keſſler zahlreiche Fälle nachgewieſen werden, in denen er gegen Bezahlung Eingriffe bei ſchwangeren Frauen mit Erfolg vorgenommen hatte. Bei einer durchgeführten Hausſuchung wurde weiteres ſchriftliches Belaſtungsmaterial vorgefunden, ſodaß dem Feſtgenommenen noch weitere Fälle nachgewieſen werden dürften. Mit der Feſtnahme von Antton Keſſler ſind in Schleswig innerhalb weniger Wochen fünf Perſonen wegen gewerbsmäßiger Abtreibung ermittelt worden, die bei der nächſten Schwurgerichtsperiode abgeurteilt werden.

Büſum

In den Monaten Januar und Februar wurden von Büſumer Fiſchern etwa neun Millionen Pfund Heringe gefangen, von denen fünf Millionen Pfund als Nahrungsmittel verwandt werden konnten, während vier Millionen Pfund in die Fiſchmehlfabriken wanderten.

Däniſchenhagen

Ein Toter im leerſtehenden Stallgebäude. Am Sonntag wurde auf dem Gehöft des Land- und Gaſtwirts Guſtav Meyer der Kuhfütterer Martin in einem leerſtehenden Kuhſtall tot aufgefunden. Die Leiche wurde von der Polizei beſchlagnahmt und nach der Leichenhalle gebracht. Eine Unterſuchung ſoll die genaue Todesurſache ergeben. Es wird angenommen, daß Martin aus der Bodenluke gefallen iſt. Er war bis zum 14. Februar bei Meyer tätig und ſeit dieſer Zeit arbeitslos.

Sonderburg

An der Oſtküſte von Alſen wurde eine Leiche angetrieben, die nach den vorgefundenen Papieren als die des Ingenieurs Hüllmann aus Kiel feſtgeſtellt werden konnte, der vor etwa einem Monat vom Deck eines Dampfers über Bord geſpült worden war. Der Unfall ereignete ſich querab von Fehmarn.

Hamburg

Ein Hamburger Angeſtellter, der am Sonntag an einer Feier in Niendorf teilgenommen hatte, ſprang auf dem Heimweg auf den Motorwagen einer fahrenden Straßenbahn. Dabei kam er jedoch zu Fall und wurde von dem Anhängerwagen erfaßt. Der Verunglückte wurde eine Strecke mitgeſchleift und erlitt einen ſchweren Schädelbruch, der ſofort tödlich wirkte.

Der Diviſionstag der ehem. 54. Infanterie-Diviſion. Gedenkfeier für die Gefallenen. Im Rahmen des Diviſionstages der ehem. 54 Infanterie-Diviſion in Hamburg fand am Sonntag eine ſchlichte Gedenkfeier für die gefallenen Kameraden ſtatt. Dazu hatten ſich die alten Angehörigen der Diviſion mit ihrem ehemaligen Kommandeur Generalleutnant a. D. Freiherr v. Watter in der St. Katharinenkirche eingefunden. An der Feier nahmen auch Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann ſowie als Vertreter der Wehrmacht Admiral Lindau teil. Der frühere Diviſionspfarrer der 54. J.-D. Marine-Oberpfarrer Ronneberger, hielt die Gedenkrede. Zwei Soldaten der Wehrmacht legten dann zu Ehren der Toten einen Kranz am Altar nieder, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden ſpielten.

Mit einem Zuſammenſein aller Teilnehmer und ihrer Angehörigen in der „Alſterluſt" fand der diesjährige Diviſionstag der 54 Infanterie-Diviſion ſein Ende.

Das März-Programm des Hanſa-Theaters

in Hamburg bietet einen ſehr amüſanten Querſchnitt durch die Kunſt des modernen Varietés, eine Vortragsfolge, die aus der Fülle der verſchiedenen Spezial-Gebiete der Artiſtik ein Dutzend Spitzenleiſtungen bringt.

Ton und Tempo gibt Adolf Condrell an, der Humoriſt unſerer Zeit, ein Plauderer, der launige und luſtige Brücken von Darbietung zu Darbietung ſchlägt und dann in einer eigenen Scene alle Regiſter ſeines herzerfriſchenden natürlichen bayriſchen Humors zieht. Auf der fröhlichen Stimmung, die Condrell ſchafft, bauen Kollegen im Reich der Heiterkeit weiter. So etwa die modernen Clowns Rudi-Bourdon-Pepe u. Comp., die einen tollen artiſtiſchen Ulk auf die Spitze treiben. Akrobatiſches Können in hoher Vollendung miſchen Maurice u. May mit hinreißender grotesker Komik. Ihr Kampf mit dem Fahrrad, das ſich zum Schluß in ſeine Beſtandteile auflöſt, weckt ſtürmiſches Gelächter.

Moderne Tanzkunſt zeigen Sid Tracey und Beſſie Hay, ein amerikaniſches Tanzpaar, das den Rhythmus unſerer Zeit mit virtuoſer Technik und fabelhaftem Schmiß in Tänzen einzufangen weiß, die durch ihre reizvolle Eigenart wirken. Die Tanzkunſt auf dem Drahtſeil beherrſcht Don del Monte meiſterhaft. Unheimlich ſein Schlußtrick, wenn er mit einem tollkühnen Sprung durch eine Pergamentwand mit eleganter Sicherheit wieder auf dem dünnen Seil landet. Ebenſo verblüffend wie luſtig iſt das Wunder, das eine blonde Frau vorführt, ein phantaſtiſch wirkender Trick mit einem Faß, eine der größten Illuſionen aus dem Reich der Magie, das Rätſel über Rätſel aufgibt.

Auf dem Gebiet der reinen Artiſtik iſt Satſuma y Ona eine Leiſtung für ſich. Wenn Satſuma ſeinen Partner auf einer ſechs Meter hohen Percheſtange, die er frei auf dem Fuß hält, balanciert, ſtockt der Atem. Prachtvoll die 5 Foſcais, bei denen eine Frau ſich wagemutig auf die Kraft und gewandte Sicherheit ihrer Partner verläßt und Kraft und Grazie elegant gemiſcht iſt. Staunenswertes in der Tierdreſſur zeigt Heraldo mit ſeinen reizenden Seelöwen, das Liebenswerteſte, was je auf zwei Floſſen auf der Varieté-Bühne ſtand, dazu ein Muſterbeiſpiel, was Liebe und Verſtändnis für Tiere in mühevoller Arbeit alles erreichen kann. Die Geſchwiſter Fochi wirbeln ihre Partnerinnen ſo leicht und ſicher in glänzenden ikariſchen Spielen durch die Luft, als ob es leichte Gummibälle wären. Muſik auf allerlei Inſtrumenten und ſehr reizvolle Art ſchenken die Schweſtern Harvey, ſpritzig, virtuos in der Beherrſchung und künſtleriſch in der Geſtaltung. In den 3 Golfers erlebt die Schleuderbrett-Akrobatik einen neuen Höhepunkt; in tollem Tempo fliegen ſie in gewaltigen Sprüngen durch die Luft und landen auf den Schultern ihrer Partner.

Ein Abend beſter Artiſtik, bunter und ſpannender Unterhaltung und beſchwingt von lachendem Frohſinn.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Baltikum- und Freikorpskämpfer in dem Reichskriegerbund.

Im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern teilt der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund) e. V. mit: Die ehemaligen Mitglieder der durch die Reichsregierung aufgelöſten Verbände der Baltikum- und Freikorpskämpfer ſollen im Reichskriegerbunde Aufnahme finden. Sie können ſich ſogleich bei den in ihrem Wohnort vorhandenen Kriegerkameradſchaften zur Aufnahme melden, die unter den ſatzungsgemäßen Vorausſetzungen erfolgt. Soweit die ehemaligen örtlichen Gruppen der genannten Verbände den Wunſch haben, als geſchloſſene Kameradſchaften im Reichskriegerbunde fortzubeſtehen, oder ſich eine größere Zahl am gleichen Ort wohnender Freikorpskämpfer zu beſonderen örtlichen Kameradſchaften zuſammenſchließen will, hat die Meldung ſchriftlich bei dem örtlich zuſtändigen Kreisführer des Reichskriegerbundes oder bei der Bundesleitung, Berlin W 30, Geisbergſtr. 2, zu erfolgen.

Der Austritt von Beamten aus der NSDAP.

In einem Runderlaß gibt der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern bekannt, daß künftig der Austritt eines Beamten aus der Partei durch den Stellvertreter des Führers der oberſten Dienſtbehörde des Beamten mitgeteilt werden wird. Über die Gründe, die zum Austritt führten, wird dann in jedem Falle eine eingehende Prüfung vorgenommen werden. Iſt der Beamte ausgetreten, weil er das Programm oder die politiſche Haltung der Partei ablehnt, ſo wird er nicht Beamter bleiben können. Aber auch wenn dieſes nicht der Fall ſein ſollte, kann der Austritt eines Beamten aus der Partei bei den engen Beziehungen zwiſchen Partei und Staat darauf ſchließen laſſen, daß dem Beamten die innige Verbundenheit mit dem nationalſozialiſtiſchen Staat oder daß ihm jedenfalls der erforderlche Opferſinn fehlt. Er muß dann mindeſtens damit rechnen, daß er bei bevorzugten Beförderungen ausgeſchloſſen und bei normalen Beförderungen zurückgeſtellt werden wird.

Deutſch-engliſche Beſprechungen.

Über ein Ergänzungsabkommen zum deutſch-engliſchen Flottenvertrag.

Wie das engliſche Nachrichtenbüro Reuter zu den deutſch-engliſchen Beſprechungen über ein zweiſeitiges Ergänzungsabkommen zu dem deutſch-engliſchen Flottenvertrag vom Juni 1935 mitteilt, hat der deutſche Botſchaftsrat Fürſt Bismarck am Sonnabend den engliſchen Außenminiſter Eden im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, beſucht und ihm die Mitteilung überbracht, daß Deutſchland im Prinzip bereit ſei, Unterhandlungen über eine ſolche Ergänzung auf der Grundlage des qualitativen Abkommens zu beginnen, das bei der gegenwärtigen Flottenkonferenz erreicht wurde. Es beſteht jedoch

Einverſtändnis darüber, daß in dieſe Beſprechung unter der Vorausſetzung eingetreten wird, daß ein ähnlicher zweiſeitiger qualitativer Vertrag zwiſchen Großbritannien und Sowjetrußland abgeſchloſſen werde.

Es ſei klar, daß Deutſchland ſich hinſichtlich der Größe der Schiffe, die es bauen wird, nicht binden könne, wenn die ſowjetruſſiſche Flotte nicht den gleichen Bindungen unterworfen ſei. Bisher habe man nicht verſucht, von Sowjetrußland zu erfahren, ob es zum Abſchluß eines zweiſeitigen Flottenvertrages mit Großbritannien geneigt ſei. Allgemein werde aber erwartet, daß eine Anfrage in dieſer Richtung in Bälde erfolgen werde. Sowjetrußland ſei bisher bereits von Großbritannien über den Fortſchritt der Beſprechungen auf der Flottenkonferenz unterrichtet worden.

Es beſtehe kein Grund zu der Annahme, daß die Sowjetunion einem Vorſchlage eines Abkommens mit Großbritannien ungünſtig gegenüberſtehen werde.

Wie das engliſche Nachrichtenbüro Preß Aſſociation berichtet, habe man ſich darüber verſtändigt, daß die Vorſchläge, die in das deutſch-engliſche Abkommen aufgenommen werden ſollen, nur in Kraft treten, wenn ähnliche Vorſchläge von den übrigen Flottenmächten vereinbart werden. Weder die deutſche noch die britiſche Regierung haben etwas darüber mitgeteilt, ob ſie die Verhandlungen für einen zweiſeitigen Vertrag fortſetzen werden, falls die Flottenkonferenz zuſammenbrechen ſollte. Dieſer Punkt ſei nicht erwogen worden. Die Möglichkeit für ein ſolches zweiſeitiges Abkommen ſei indeſſen auch dann nicht unter allen Umſtänden ausgeſchloſſen.

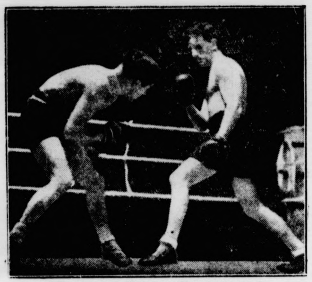
Großfürſtin Kyril geſtorben.

In der Nacht zum Montag iſt in Amorbach (Odenwald) die Großfürſtin Kyril in der Villa ihres Schwiegerſohnes, des Erbprinzen zu Leiningen verſtorben.

Die Großfürſtin wurde am 25. November 1876 als Tochter des Herzogs Alfred von Sachſen-Coburg-Gotha auf der Inſel Malta geboren. Sie war in erſter Ehe verheiratet mit dem Großherzog Ernſt Ludwig von Heſſen. Am 8. Oktober 1905 heiratete ſie den Großfürſten Kyril Wladimirowitſch, einen rechten Vetter des letzten ruſſiſchen Zaren. Großfürſt Kyril erklärte ſich im Jahre 1924 durch Manifeſt zum Kaiſer aller Ruſſen. Die Großfürſtin wurde hierdurch Zarin und als ſolche auch von den ruſſiſchen Emigrantenkreiſen anerkannt.

Aus der Haft entflohen.

Der Standartenführer der ehemaligen Wiener SA., Fitzthum, der ſich mit einer kurzen Ausnahme ſeit der Auflöſung der Partei im Jahre 1933 in Haft befindet, iſt aus dem Wiener Rainer-Spital, in das er wegen einer Erkrankung gebracht worden war, entflohen. Er hatte mehrere Bettücher zu einem Strick zuſammengebunden und ſich daran in der Nacht auf die Gaſſe geſchwungen. Bis jetzt fehlt von ihm jede Spur. Vier Krankenſchweſtern wurden wegen angeblicher Begünſtigung der Flucht in Haft genommen. Fitzthum verbrachte den größten Teil ſeiner Haftzeit im Konzentrationslager Wöllersdorf.



Eder auf dem Weg zur Weltmeiſterſchaft.

Der deutſche Europameiſter der Weltergewichtsboxer in ſeinem großen Berliner Kampf gegen den Belgier Roth. Durch dieſen Sieg hat ſich der Deutſche die Bahn zum Kampf um die Weltmeiſterſchaft mit dem Franzoſen Thil frei gemacht. (Weltbild.)

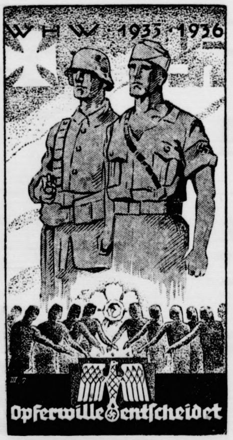
Vorfrühling im Revier.

Bald treffen in kurzen Abſtänden die zahlreichen Arten der Zugvögel als Sendboten des Lenzes aus dem Süden bei uns ein. Der Raubvogelzug hat begonnen, die Eulen brüten bereits und haben ſchon im März Junge im Horſt; alles Sumpfgeflügel kehrt zu ſeinen Brutplätzen zurück, und um dieſe Zeit verlaſſen uns die in nördlichen Ländern brütenden Enten. Gegen Ende des Monats ſetzt der Krähenzug nach Oſten ein, und, ſobald dieſe Wintergäſte abgereiſt ſind, muß mit der Vertilgung der zurückbleibenden einheimiſchen Krähen begonnen werden, da ſie als Neſträuber großen Schaden anrichten. Birkhähne und Auerhähne dürfen nach dem neuen Jagdgeſetz nicht vor dem 1. April geſchoſſen werden, und die Frühlingsjagd im März iſt daher auf den Schnepfenſtrich beſchränkt, der durch Südweſtwinde begünſtigt wird. Für den deutſchen Waidmann iſt der Anſtand auf die ſtreichende Schnepfe eine der reizvollſten Jagdfreuden; es darf jedoch nicht vergeſſen werden, daß in den letzten Jahren eine ſtarke Abnahme dieſer Wildart feſtgeſtellt werden mußte, und daß der Abſchuß während der Paarungszeit tunlichſt eingeſchränkt werden ſollte. Auch über den Rückgang der Enten wird viel geklagt; man muß ihnen während der Reihzeit vollkommene Ruhe gönnen, und vermeide es jetzt, an Fluß- und Seeufern Schilf zu ſchneiden. Die Rebhuhnvölker löſen ſich auf; man ſieht die Hühner paarweiſe, und da es viel überſchüſſige Hähne gibt, iſt in einigen Gegenden der Verſuch gemacht worden, ſie mit Schlagnetzen zu fangen. Die Hähne werden eingekammert und ſpäter mit künſtlich ausgebrüteten Gelegen in Freiheit geſetzt. Auch bei Faſanen iſt ſtets ein großer Überſchuß an Hähnen vorhanden, doch werden dieſe bunten Vögel leichter von Raubwild geſchlagen als die unſcheinbaren Rebhähne.

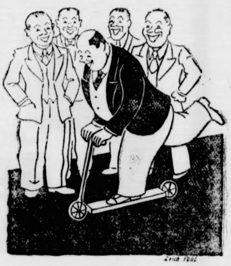
Für unſeren Haſenbeſtand iſt das Wetter im März von ausſchlaggebender Bedeutung, denn die Märzhaſen entwickeln ſich bis zum Herbſt am kräftigſten, wenn ſie die erſten Wochen gut überſtanden haben. Trockener Froſt ſchadet den Junghaſen weniger als feuchter Schlackſchnee oder heftige Regengüſſe. Die Häſin ſäugt etwa vier Wochen, und wenn dieſe Zeit vorüber iſt, muß die Vegetation bereits ſo weit fortgeſchritten ſein, daß die Junghaſen an ſonnigen Plätzen ihr Futter finden. Junge Kaninchen ſind viel unempfindlicher gegen ſchlechtes Wetter; der Beſtand dieſer Wildart iſt aber ſtärker durch Seuchen gefährdet. Die Rehböcke ſind jetzt, bis auf die ganz jungen Exemplare, mit der Gehörnbildung fertig und ſtehen im Baſtgehörn. Sie können um dieſe Jahreszeit am beſten beſtätigt werden, da ſie in großen Sprüngen auf den Saatſchlägen ſtehen, und von den Kreisjägermeiſtern ſind auch für den März Wildzählungstage angeſetzt worden, an denen eine Beſtandsaufnahme des Rehwildes vorgenommen werden ſoll.

Die Ausſichten für die kommende Jagdzeit ſind bis jetzt günſtig, denn das Wild iſt bei reichlicher Maſt gut durch den milden Winter gekommen. Rothirſche werfen ab, und es ſei daran erinnert, daß nach den geltenden Beſtimmungen nur der Jagdberechtigte befugt iſt, ſich die Abwurfſtangen anzueignen. Die Notzeit des Wildes iſt vorüber, aber gerade jetzt, beim Übergang von der Winteräſung zur Grünäſung, darf man nicht verſäumen, die Salzlecken zu erneuern, weil ſie bei der Ernährung des Schalenwildes eine wichtige Rolle ſpielen. Das Schwarzwild richtet im Frühjahr durch Brechen auf aufgetauten Wieſen erheblichen Wildſchaden an. Beim Abſchuß iſt jetzt größte Vorſicht geboten, denn die Bachen friſchen im März und haben, ſolange ſie führen, Schonzeit.

Die letzte Türplakette des WHW 1935—1936



Das Kampfzeichen des Monat März



In der Spielzeugfabrik wird ein neues Rollermodell ausprobiert.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 4. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pau 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Mitteilungen über Tierzu * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. 10.15: Von Stuttgart: Der Nibelungen Fahrt ins Hunnenla * 10.45: Hamburg: Macbeth. Londoner Enſemble: „ Engliſh Players." * 11.10: Stettin: Muſik zur Werkpauſ 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u Seewetter. * 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mitta — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mi * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 1 Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vo Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem „Ho Briſtol", Berlin. * 17.15: Island. Von Land und Leuten. 17.35: Freifrau und Volksdichterin. Hörfolge zum 20. Tod tage von Marie von Ebner-Eſchenbach. * 18.00: Kiel: Na mittagskonzert. — In der Pauſe: 18.45: Haſendienſt. * 1 Wetter. * 19.45: Funkſchau. * 20.00: Abendmeldungen. 20.15: Vom Deutſchlandſender: Stunde der jungen Natio Lieder, die in der HJ. entſtanden. * 20.45: Nicht nur Tie ſondern auch Pflanzen müſſen vor Schaden behütet werden. 21.00: Jaromira — die Räuberbraut. Eine luſtige Fu romanze aus dem Räuberleben. * 22.00: Nachrichten. * 22 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Hannover Unte haltungsmuſik.

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e
7. Abend der Veranstaltungsreihe
Mittwoch, 4. März 1936, 20 Uhr
Gemeindehaus:
Fritz-Lau-Abend
Der Dichter liest aus seinen Werken.
Eintrittspreise: 0.80 RM., für Mitglieder der NSK.G. 0.50
Schüler 0.30 RM.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NS.K.G., Kirchenblee

Gasthof „Im Winkel"
Zu meinem am Sonnabend, dem 7. März, stattfindenden
Preisskat
lade ich frdl. ein.
Hans Dehn.

Junge
Aushilfe
für leichte Arbeiten (nachm.) sofort gesucht.
Frau Dr. Kühl, Landweg 22 I. Etg.

Gesucht zum 15. 3. ev. 1. 4. ordentliches
Mädchen
Markus Schümann, Fuhlendorf — Telefon 116

Ein
Arbeitspferd
1.65 m groß, zu verkaufen.
H. Osterhoff, Butendoor.

Habe noch
100 Schwei
Mastvertrag
zu verteilen.
Hinr. Thies, Weddelb
Tel. 117.

Morgen (Mittwoch)
Thüringer Bratwur
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, T

Bleyle
die schönste u. billigste Kle
J. B. Paulsen

Achtung! Gartenbesit
Jetzt ist die richtig
zum Kalken und Dü
Empfehle:
Kalkmerge
sowie alle Sorten
Kunstdünge
Hans Dehn

Sippenforſchung und Eheberatung.

Eine Schulungswoche für die deutſchen Standesbeamten.

Noch ſind die Nürnberger Geſetze in ihrer vollen Bedeutung für unſer Volk nicht klar genug von allen erkannt. Der Schutz der Ehe, ſo wie der Nationalſozialismus ihn verſtanden und gewahrt wiſſen will, iſt den meiſten noch unklare Vorſtellung. Zur Förderung dieſes Wiſſens um die heiligſten Güter unſeres Volkes eröffnete Staatsſekretär Pfundtner für die Standesbeamten aus ganz Deutſchland in der Berliner Univerſität eine Verwaltungswiſſenſchaftliche Woche, die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbund der Standesbeamten Deutſchlands veranſtaltet wird.

Staatsſekretär Pfundtner ging in ſeiner Eröffnungsanſprache auf das in Nürnberg beſchloſſene **Reichsbürgergeſetz und das Blutſchutzgeſetz** ein, die er mit ihren Hauptbeſtimmungen und den dazu ergangenen Ausführungsverordnungen kurz umriß, um ſich dann dem kommenden Reichsſippenamtgeſetz zuzuwenden. Erſt durch das Blutſchutzgeſetz und das Ehegeſundheitsgeſetz ſei die notwendige Klärung über die Aufgaben geſchaffen worden, die den Sippenbehörden in Zukunft obliegen. Das Ehegeſundheitsgeſetz habe die einzig mögliche Löſung gefunden: die Eheberatung in die berufenen Hände des Geſundheitsamtes und nicht in die des Standesbeamten zu legen, der andere wichtige Aufgaben zu erfüllen habe. Eine klare **Trennung der Aufgaben zwiſchen den Geſundheitsämtern und den Standesbeamten** ſei notwendig geweſen. Das Sippenamtgeſetz werde den Sippenbehörden die hohe Aufgabe zuweiſen, nicht nur das laufende Bevölkerungsregiſter zu führen, ſondern auch Aufſchluß zu geben über die früheren Generationen des deutſchen Volkes. Im künftigen Reichsſippenamt werde die Sippenforſchung ihre einheitliche Zuſammenfaſſung finden. Abſchließend wies Staatsſekretär Pfundtner auf die durch die nationalſozialiſtiſche Bevölkerungsgeſetzgebung erheblich erweiterten Aufgaben der Standesbeamten hin.

Nah und Fern.

Ein Kind bei lebendigem Leibe verbrannt. Das vierjährige Kind des Arbeiters Kramp in Wurow (Kreis Regenwalde) in Pommern kam, als die Mutter auf den Hof gegangen war, dem Feuer in der Küche zu nahe. Als Nachbarn dem ſchreienden, lichterloh brennenden kleinen Mädchen zu Hilfe eilten, war es zu ſpät. Das Kind erlag kurze Zeit darauf den ſchweren Verletzungen.

In der Steiermark fiel gelber Schnee. Im Gebiet des Erzberges in der Steiermark fiel gelber Schnee, hervorgerufen durch ein aus der Sahara kommendes Tief, das in großen Höhen Wüſtenſand mitführte. Dieſer Wüſtenſand mengte ſich dem Schnee bei, als der Zuſammenprall kälterer und wärmerer Luftmaſſen über den Südalpen zu Niederſchlägen führte.

Ein Skiläufer verunglückt und vermißt. Bei Arams, weſtlich von Innsbruck, riß ein Schneebrett von 300 Meter Breite, das ſich plötzlich löſte, zwei Skiläufer mit ſich in die Tiefe. Der eine konnte ſogleich unverſehrt geborgen werden, der andere iſt, obwohl die ganze Nacht hindurch nach ihm geſucht wurde, nicht gefunden worden.

Zuſammenſtoß zwiſchen Autobus und Perſonenwagen. Ein Autobus der Linie St-Avold—Merlebach (bei Metz) ſtieß mit einem Privatkraftwagen zuſammen. Durch den Zuſammenprall wurde dem Autobus die linke Wagenhälfte aufgeriſſen. Von den Reiſenden wurde ein Kriegsinvalide ſchwer verletzt und deſſen Sohn getötet. Der Privatkraftwagen ſtürzte in einen Graben, wobei der Wagenbeſitzer einen ſehr ſchweren Schädelbruch erlitt; ſeine Frau iſt ihren Verletzungen erlegen.

Poſtauto geſtohlen und beraubt. Das Poſtauto, das den Dienſt zwiſchen dem Hauptpoſtamt in Beſancon und dem dortigen Bahnhof verſieht, iſt auf rätſelhafte Weiſe geſtohlen und erſt 24 Stunden ſpäter, ſeines Inhalts beraubt, an dem Ufer des Doubs wieder aufgefunden worden. Der Wagen enthielt 14 zum Teil ſehr wertvolle Poſtſäcke.

170 Soldatenleichen aus dem Weltkrieg gefunden. In der Umgebung von Arras wurden wieder die Leichen von 170 franzöſiſchen und deutſchen Soldaten freigelegt. Bei vier deutſchen Soldaten konnten die Perſonalien an Hand ihrer Erkennungsmarken feſtgeſtellt werden. Sie wurden in Einzelgräbern auf dem deutſchen Kriegerfriedhof Billy Montigny beigeſetzt. 39 andere, bei denen die Feſtſtellung der Perſonalien nicht mehr möglich war, wurden im vorläufigen Gebeinhaus des deutſchen Friedhofes von Maiſon Blanc beſtattet.

Litauiſcher Jude als kommuniſtiſcher Agent. Bei der zollamtlichen Unterſuchung des Gepäcks eines jüdiſchen Arztes aus Litauen auf der öſterreichiſchen Grenzſtation Bur mußte der Zollbeamte feſtſtellen, daß der Koffer des Reiſenden doppelte Wände und doppelte Böden hatte. Aus den Geheimböden zog der Zollbeamte nicht weniger als 20 Kilogramm kommuniſtiſches Werbematerial hervor, das nach Öſterreich eingeſchmuggelt werden ſollte. Der Reiſende wurde verhaftet.

Ein entſetzliches Brandunglück hat ſich in Canandaigua im Staate New York ereignet. Ein Farmhaus, das eine zehnköpfige Familie bewohnte, brannte während der Nacht nieder. Die ſchlafende Familie fand ſich beim Erwachen bereits von Flammen umzingelt. Der Farmer, Edward Arris, brach ſich bei den Rettungsbemühungen den Arm. Trotzdem brachte er ſeine Frau, die durch den Rauch bewußtlos geworden war, und ſeine Schwiegereltern noch rechtzeitig in Sicherheit. Seine ſechs Kinder konnte er nicht mehr erreichen, ſie verbrannten in dem einſtürzenden Gebäude.

Entſetzliche Bluttat.

In Hambergen fiel der Ehemann Windhorſt plötzlich über ſeine Frau her, durchſchnitt ihr in Gegenwart ſeiner fünf ſchulpflichtigen Kinder die Kehle und ſuchte dann das Weite. Die Frau, die ſich noch in das Nebenzimmer begeben konnte, ſank dort blutüberſtrömt tot zuſammen. Etwa 800 Meter vom Tatort entfernt wurde der Mann, ebenfalls mit durchſchnittener Kehle, das Meſſer noch in der Hand, tot aufgefunden. Der Anlaß zu dieſer ſchrecklichen Tat konnte noch nicht ermittelt werden.

Kurze Nachrichten.

Der Führer zur Eröffnung der Leipziger Meſſe.

Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmeſſe an das Meſſeamt in Leipzig folgendes Telegramm gerichtet: „Der Leipziger Frühjahrsmeſſe 1936 wünſche ich für die Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgabe beſten Erfolg. Möge ſie dazu beitragen, den Unternehmungsgeiſt des deutſchen Fabrikanten und Kaufmanns zu ſtärken und die Beziehungen der deutſchen Wirtſchaft zum Ausland zu erweitern. Adolf Hitler."

Berlin. Zur Einweihung des neuen Dienſtgebäudes der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes in Berlin-Grunewald hatte der Reichsarbeitsführer, Staatsſekretär Hierl, zu einem Kameradſchaftsabend eingeladen. Der kürzlich fertiggeſtellte und bereits bezogene Neubau iſt ein hufeiſenförmiger einziger Block, in dem in rund 300 Zimmern die geſamte Reichsleitung des Reichsarbeitsdienſtes untergebracht iſt.

London. Die „Sunday Chronicle" berichtet, daß die Regierung die Abſicht habe, einen Rundfunkminiſterpoſten zu ſchaffen. Der Poſten werde vorausſichtlich Mr. Ramſay MacDonald angeboten werden.

Budapeſt. Am 1. März feierte Ungarn in aller Stille die 16. Wiederkehr des Tages, an dem die ungariſche Nationalverſammlung Nikolaus von Horthy zum Reichsverweſer Ungarns gewählt hatte.

Romantik von geſtern.

Nach dem Grundſatz: Immer langſam voran. — Als Kremſer und Kleinbahn letzter Schrei der Technik waren. Die Poeſie des „Tandem".

Wenn wir heute eine Vergnügungsfahrt machen, dann ſind wir nicht nur auf ein großes Maß von Bequemlichkeit dabei bedacht, ſondern wir wollen vor allem, daß es ſchnell geht, daß die Sache Tempo hat. In möglichſt kurzer Zeit möglichſt lange Strecken zu durchqueren, das iſt es, was uns gefällt. Und vom Motorrad zum Reichsbahnſonderzug und Überlandautobus, vom Rheingoldexpreß zur Achtzylinder-Luxuslimouſine und zum Flugzeug gibt's ja der techniſchen Möglichkeiten wirklich genug, die uns dieſen Traum und Wunſch immer wieder erfüllen.

Wir lieben es hinauszufahren in die deutſche Heimat, und nicht einmal am Geldbeutel ſcheitert das mehr; auch dem, der nicht viel hat, bietet ſich heute durch das Segenswerk „Kraft durch Freude" manche Möglichkeit zu ſolcher Vergnügungsfahrt. Ja, man kann ſchon ſagen, wir ſind da ziemlich verwöhnt. Wir nehmen es beinahe als ſelbſtverſtändlich hin, ohne uns viele Gedanken darüber zu machen, daß das nicht immer ſo war, und daß die Menſchen früherer Zeiten zwar auch ganz gewiß dem lockend ſchönen Begriff der Vergnügungsfahrt huldigten, aber doch auf ganz andere, beſcheidenere und beſchwerlichere Weiſe als wir. Wenn wir einmal Bilder aus der alten Zeit betrachten, wird uns das doch plötzlich wieder klar, und wir fühlen ſogar ein klein wenig Rührung dabei. Gewiß, das Tempo iſt etwas Herrliches — aber die romantiſche Poſtkutſchengemütlichkeit von einſt mit ihrer Deviſe des „Immer langſam voran" hatte auch ihren Zauber, einen ſehr ſtarken und liebenswürdigen Zauber ſogar: es lohnt ſich darum ſchon, ſich einmal nach ihm umzuſehen, und ihn ſich wieder ganz gegenwärtig zu machen.

Ein Kremſerausflug in alter Zeit, das war gerade der Inbegriff eines idealen Vergnügens für die Jugend ebenſo wie für das Alter. Der Kremſer war ein langer, hoher vierrädriger Wagen, in dem eine ganze fröhliche Geſellſchaft Platz finden konnte, der Vorläufer des Omnibus alſo, und ſeinen Namen trug er von ſeinem Erfinder, dem Hofagenten Kremſer, der im Jahre 1825 mit dieſem Gefährt einen regelmäßigen Verkehr zwiſchen Berlin und Charlottenburg einrichtete. Das war ein wunderbarer, überaus ſympathiſcher Einfall — wir wiſſen nur ſehr wenig noch von Herrn Kremſer, aber er war ſicher nicht nur ein tüchtiger Geſchäftsmann, ſondern auch ein wirklicher Menſchenfreund! —, und Kremſerfahrten wurden nun die große Mode. Aber eine Mode, die erſtaunlich lange lebendig blieb und immer wieder neue Generationen entzückte und in ihren Bann zog. In aller Frühe fuhr man an ſchönen Tagen hinaus — die Entfernung entſprach freilich meiſt der eines heutigen Spazierganges oder einer Straßenbahnfahrt — nahm, was natürlich beſonders wichtig war, ganze Körbe voll Proviant mit und lagerte ſich an einer freundlichen Stelle im Grünen oder kehrte auch in einem Gaſthaus vor den Toren der Stadt ein. Erſt in der Dämmerung wurde dann die Rückfahrt angetreten, zu beiden Seiten hingen Lampions, die im Fahren ſanft ſchaukelten und deren mildes, trübes Licht den romantiſchen Reiz ſolcher Fahrt noch erhöhte. Weniger ſchön wär's natürlich, wenn unverſehens ein Regen die Freude ſtörte: immerhin wußte man durch eiliges Herablaſſen der Leinenvorhänge ſich gegen die Tücken des Elements zu ſchützen.

Auch Kleinbahnfahrten waren früher ein Vergnügen beſonderer Art. Man kam zwar mit ihnen auch recht langſam ans Ziel, konnte aber dafür die ungeduldige Spannung des Erwartens und der Vorfreude ganz anders auskoſten, und außerdem brauchte man ſich auch keine Sorge zu machen, wenn man ſich einmal ein bißchen verſäumt hatte: Mit der Kleinbahn kam man immer noch mit; die nahm es nicht ſo genau mit den Abfahrtzeiten, die ließ mit ſich reden, auch wenn man noch ein ganzes Stück vom „Bahnhof" entfernt war und ihr mit dem Stock oder einem Taſchentuch zuwinkte, und außerdem hatte ſie für abenteuerluſtige Jungen, aber auch für poetiſch empfindende Erwachſene einen Extragenuß bereit: man konnte nämlich auf der Plattform fahren, im letzten Wagen am beſten, wo einen das dünne Dampfgekräuſel der Zwergenlokomotive nicht beläſtigte und wo die Landſchaft in ihrer ganzen Weite und Schönheit vor einem lag. Es war ein Vergnügen, ſelig und ungetrübt, und wenn es auch heute noch hier und dort Kleinbahnen gibt: ſo romantiſchſchön wie die früheren ſind ſie doch nicht mehr, ſie fahren ſogar pünktlich ab als echte Kinder unſeres techniſch-ſachlichen Jahrhunderts, und man benutzt ſie darum auch nur noch, wenn man ſie benutzen muß.

Romantiſches Geſtern: ach, es reicht ſogar noch bis an die Tore unſerer Zeit. Wer erinnert ſich nicht noch an das „Tandem", jenes prächtige Doppelrad, auf dem einſt Ehepaare, auch ſolche würdigen Alters, hinaus ins Grüne fuhren? Es war ebenſo einfach wie bequem, und man konnte ſich zudem auf den damals noch exiſtierenden Radfahrbahnen — auf denen man übte, wie man heute auf der Reitbahn oder auf dem Tennisplatz übt — das nötige Training erwerben, ſo daß einem nichts an Beſchwingtheit und Ausdauer fehlte, und auch Fifi oder Mohrchen oder wie ſonſt das geliebte Hundetier hieß, konnte „mit von der Partie" ſein: Im ſinnvoll hinten am Rade befeſtigten Korbe fuhr es mit fröhlichem Kläffen durch die Natur, während „Herrchen" und „Frauchen", wenn auch etwas angeſtrengt, den Zauber des Sonntagsausflugs genoſſen. Es iſt das alles noch gar nicht ſolange her, wie es uns heute ſcheint, und es iſt zumindeſt die Frage, ob eine Fahrt auf dem ſchwereren modernen Motorrad mit Soziusſitz größeres Vergnügen bereitet. Hier iſt eben das Tempo, das Vorwärtskommen, alles, während damals doch noch eine friedevolle Beſchaulichkeit zu ihrem Recht kam. Allerdings, wenn man heute die erſten Autos betrachtet, die auch einmal als „Errungenſchaft der Technik" angeſehen wurden und in denen zu ſitzen, als ein äußerſt vornehmes und vielgeneidetes Vergnügen galt, iſt man doch froh, daß die Technik noch einige Fortſchritte gemacht hat und das beſchaulichere Einſt noch mehr verdrängt worden iſt. Jene erſten Autoungetüme dünken uns heute bereits vorſintflutlich, und die meiſten von uns würden einer Fahrt in ihnen ſogar die gute alte Kleinbahn oder den noch älteren braven Kremſer vorziehen.

Sport.

Nordiſche Ski-Großkämpfe.

Die berühmten Holmenkollen-Skirennen Norwegens, die mit deutſcher Beteiligung abgewickelt wurden, brachten im Speziallanglauf über 18 Kilometer einen neuen Sieg des Olympiaſiegers Oddbjörn Hagen. Beſter Deutſcher war Hieble, der unter den 200 Teilnehmern den 10. Platz belegte. 50 000 Zuſchauer wohnten dem Spezialſprunglauf bei, den Reidar Anderſen gewann. Olympiaſieger Birger Ruud kam auf den 4. Platz. — In Schweden wurde der berühmte Waſa-Lauf, der über 85 Kilometer führt, zum 13. Mal ausgetragen. Sven Hanſſon ſiegte in einer Zeit von 6:31:55 Stunden knapp vor Hägglund. Bei dem ebenfalls in Schweden ausgetragenen Boden-Lauf über 40 Kilometer ſiegte der Finne Lappalainen.

Den Großen Preis von Pau, ein Autorennen über 276 Kilometer, gewann der Franzoſe Etancelin auf Maſerati mit einem Durchſchnitt von 82 Stundenkilometer. Zweiter wurde Martin (Alfa Romeo), Dritter Lehoux (Bugatti). Deutſche Wagen waren nicht beteiligt.

Die deutſche Fußballmannſchaft gegen Ungarn iſt folgendermaßen aufgeſtellt worden: Tor: Sonnrein (Hanau 93), Verteidigung: Münzenberg (Aachen), Munkert (Nürnberg), Läufer: Janes (Düſſeldorf), Sold (Saarbrücken), Kitzinger (Schweinfurth), Sturm: Elbern (Bonn), Gelleſch (Schalke), Lenz (Dortmund), Szepan (Schalke), Urban (Schalke). Die Mannſchaft für dieſen Kampf, der am 15. März in Budapeſt ſtattfindet, iſt alſo weſentlich verjüngt worden.

Acht Fußballgaumeiſter ſind bereits feſtgeſtellt. Es ſind dies: Vorwärts/Raſenſport-Gleiwitz (Schleſien), 1. SV. Jena (Mitte), Eimsbüttel (Nordmark), FC. Schalke 04 (Weſtfalen), Fortuna-Düſſeldorf (Niederrhein), FC. Hanau 93 (Nordheſſen), Stuttgarter Kickers (Württemberg), Polizei-SV. Chemnitz (Sachſen).

Das Jubiläumsſchwimmfeſt des Berliner Schwimmklubs Poſeidon ſah harte Kämpfe. Meiſterſchwimmer aus Dänemark, Schweden und der Tſchechoſlowakei nahmen teil. Im 200-Meter-Bruſtſchwimmen für Männer ſiegte der deutſche Meiſter Sietas, Hamburg, in 2:45,8 über Balke, Dortmund. Im 800-Meter-Kraulſchwimmen ſicherten ſich Heinz Arendt, Berlin, und Hans Freeſe ein totes Rennen mit 10:37,2, womit ſie aber einen neuen deutſchen Rekord aufſtellten.

Preisverteilung nach den NSDAP.-Winterſportkämpfen.

Die Winterſportkämpfe der NSDAP. nahmen einen ausgezeichneten Verlauf. In Oberſchreiberhau fand die Preisverteilung durch Stabschef Lutze ſtatt.
(Weltbild.)

Fragen des Kraftverkehrs.

Eine Rede des Reichsverkehrsminiſters auf der Tagung der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe in Berlin.

Die Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe hielt in Berlin ihre erſte Reichstagung ab. Nach dem Einmarſch der Fahnen hielt der Leiter der Reichsverkehrsgruppe, Direktor Benninghoff, die Begrüßungsanſprache. Im Namen der Stadt Berlin begrüßte Stadtrat Engels die Abgeſandten von 70 000 im Kraftfahrgewerbe zuſammengeſchloſſenen Unternehmern. Über den organiſchen Aufbau des Kraftfahrgewerbes ſprach der Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach. Er betonte, daß alle in der Kraftverkehrswirtſchaft vereinigten Verkehrsgruppen ein gemeinſames Ziel hätten. Die Führer der einzelnen Organiſationen hätten zu dienen und nicht zu herrſchen und dafür zu ſorgen, daß die Mitgliedsbeiträge ſo gering wie möglich gehalten würden. Der Verkehrsminiſter erklärte weiterhin, daß er der größte Gegner einer Geſchäfte machenden Verbandsbürokratie ſei. Ferner

trat er für eine geſunde Preisgeſtaltung ein, da Schleuderpreiſe den Ruin zahlreicher Unternehmungen bedeuten.

Er werde auch keine Geſetze machen, die man nicht durchführen könne. Deshalb werde er auch den Güterbahnverkehr nicht konzeſſionieren, denn er glaube, daß ein tüchtiger Unternehmer ſich ſtets durchſetzen werde.

Anſchließend hieran ergriff Generalinſpektor Dr. Todt das Wort und ſprach über das Thema „Die Bedeutung der Reichsautobahnen für den Güterfernverkehr“. Dr. Todt betonte, daß die Reichsautobahnen für den Güterfernverkehr große Vorteile bringen werden. Das Reiſedurchſchnittstempo, das heute zwiſchen 25 und 32 Stundenkilometer liege, würde auf 33 bis 47 Stundenkilometer ſich ſteigern; d. h. 100 Kilometer mehr könnten bei einer zehnſtündigen Fahrt ohne beſondere Schwierigkeiten bewältigt werden.

Aber die Benutzung der Reichsautobahnen bedeute fernerhin weniger Treibſtoffverbrauch, längere Lebensdauer der Reifen, kurz geſagt: eine nicht unweſentliche Senkung der Unterhaltskoſten

der ſchweren Laſtzüge. Jedoch werde es ſich nicht vermeiden laſſen, für die Benutzung dieſer planebenen weltbeſten Straßen, wie ſie die Reichsautobahnen ſind, eine geringe Gebühr zu erheben, die aber ſo niedrig gehalten wird, daß ſie keine fühlbare Belaſtung des einzelnen bedeuten und keine Behinderung des Verkehrs darſtellen ſolle. Die von einzelnen Kreiſen ihm gemachten Vorſchläge, die Reichsautobahnen auch zu verſtromen, lehne er ab.

Zum Schluß verlas Direktor Benninghoff folgende Antwort des Führers auf ein Begrüßungstelegramm von der Tagung: „Dem deutſchen Kraftfahrgewerbe danke ich für die mir anläßlich der erſten Reichstagung übermittelten Grüße, die ich mit den beſten Wünſchen für Ihre weitere Arbeit im Dienſte des Verkehrs erwidere. Adolf Hitler.“ Abſchließend ſprach dann der Leiter der Verkehrs- und Tarifabteilung der Reichsbahnhauptverwaltung, Direktor Treibe, über „Zuſammenarbeit von Schiene und Kraftwagen“. Er verlangte gegenſeitige Rückſichtnahme, um das von allen angeſtrebte Ziel im Intereſſe des Volksganzen zu erreichen. Direktor Treibe ſchloß ſeine Rede mit der Hoffnung, daß die Zeit des Kampfes zwiſchen Schiene und Kraftwagen endlich vorbei ſei und die Epoche der Verſtändigung eingetreten wäre.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 2. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 22953 102286
4 Gewinne zu 3000 M. 259600 330721
18 Gewinne zu 2000 M. 62689 64090 212932 280918 289337
298353 314251 346319 353614
56 Gewinne zu 1000 M. 24113 24515 27865 42235 64978 82938
117306 120539 128824 143324 143385 146958 153873 156326 157261
189395 191196 219752 254758 257250 272003 279670 301814 312330
332423 354063 355676 392493
78 Gewinne zu 500 M. 10942 21471 35030 40196 52573 66867
69324 76300 87717 88392 103108 133094 150599 157934 165139
166258 177230 178768 187950 198751 205944 212859 216326 223008
225753 225973 226152 244172 265356 271385 273765 280670 325174
329499 340537 352482 385819 393243 398695
398 Gewinne zu 300 M. 1557 3071 4061 15485 16486 16558 16936
21035 21071 22661 25669 25980 30744 30796 31184 32585 32733
33214 33761 35596 37487 37748 43320 44426 45474 53241 53348
54948 59236 60882 61326 63007 64197 64876 65395 69750 70536
72478 73489 74003 74469 74687 78158 78234 78381 79027 83730
84642 89842 92180 94318 94535 94876 98144 103668 105335
109219 110654 118479 121608 125134 125670 128173 129142 132541
136700 137651 138370 140605 144521 147673 148089 149173 149221
149798 150274 152232 152778 152823 154603 154800 157179 158582
162297 163072 163076 164962 174148 176501 177425 180485 182433
182498 183681 184655 187449 194942 196017 196593 196847 199931
202892 205774 207675 209075 210102 210114 215266 217363 220601
221996 228945 231728 236398 240495 241375 243231 244923 245811
246525 248602 248617 253802 262911 264823 265666 268660 269077
272811 279650 279706 283976 284201 284310 290604 290785 291009
291598 294083 294861 296231 296367 297161 297311 297384 298924
299507 300424 302471 308524 312887 316019 316492 317672 317801
319306 323767 324136 326409 327065 327173 327935 333354 334130
334429 337333 338473 339267 339915 340900 347390 347691 347831
349795 350697 353275 353610 354583 357778 358923 359278 359295
360093 361114 361462 361878 365655 368356 374153 376004 381105
382273 387943 393357 393918 395544 395929 396935 398785

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 23071 318408
10 Gewinne zu 3000 M. 156787 200328 218073 384449 394181
20 Gewinne zu 2000 M. 153996 163324 190309 213950 221103
227381 253636 264891 310255 384874
80 Gewinne zu 1000 M. 993 10240 13692 16312 18054 24166
26564 27926 38763 65453 68606 73658 102393 107273 110726
127571 135859 166903 168640 177736 180814 181816 189738 190897
196731 221850 223215 272520 272997 275968 290606 305019 307136
311143 328509 332442 339652 363123 390295 392612
78 Gewinne zu 500 M. 2460 10691 10699 18756 29044 54737
62825 80891 103063 108575 124281 126253 130577 135946 140265
156224 161226 171387 173426 210138 218285 221127 225666 242284
269909 270638 272809 288377 289859 303226 338810 341593 357174
369959 374576 375796 383673 384764 394771
322 Gewinne zu 300 M. 378 5883 6132 13728 18489 24006 27930
33048 35415 36202 36289 38706 40572 40703 41575 42262 45116
53490 54269 57395 61052 63817 63903 64801 68454 72937 75245
76721 77965 79270 81567 84075 84392 84880 86534 93952 98338
99370 101586 101647 102361 105615 107695 108137 109040 109724
111511 111959 115969 116066 118295 122573 122944 124992 132711
135848 136916 139533 140567 140634 141234 141935 142170 145555
145782 146399 150014 156204 165099 166314 166843 167695 169214
172116 173590 174754 181185 185439 186919 187958 191600 192455
193499 194291 197089 198676 203893 204291 205866 206025 212672
216047 220371 222886 223334 224051 226121 229935 230175 232364
240208 240807 241013 241132 255468 259155 259221 260073 262923
264513 265562 267201 269851 272733 273631 274279 276724 280999
284718 289336 290532 296103 298995 300301 311814 316903 317050
318814 323205 323914 325468 326463 329082 337529 338530 338699
338938 342564 342776 350682 356969 357483 357517 358146 359428
360040 360279 361372 363120 363315 363940 366642 370114 370578
375048 375512 379847 385946 386466 394175 394729

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16. Fortſetzung

XXI.

Robby lag den Reſt der Nacht wach. Er fühlte ſich wie gerädert. An ſeinem Bett ſaß der getreue Tim Tuslar, und abwechſelnd kühlte er ihm das Geſicht und maſſierte ihm die ſchmerzenden Glieder. Die Reaktion auf den erbitterten harten Kampf folgte erſt jetzt. Unter Alkohol, im Trubel der Siegesfeier, hatte er ſich wohlgefühlt, jetzt war ihm anders zumute.

Nachdem die Freunde hundertmal über den Kampf geſprochen hatten, erzählte Tim wieder Anekdoten aus dem Boxerleben. Robby lag reglos auf dem Rücken und hörte aufmerkſam zu. Er gab ſich Mühe nicht zu lachen, denn wenn ſein Körper erſchütterte, fühlte er die Schmerzen doppelt.

„Kennſt du eigentlich die Geſchichte von dem Auſtralier Curty, was dem nach ſeinem Kampf gegen Smith in Sidney paſſiert is?“

Robert ſchüttelte den Kopf.

„Nee? Dann paß mal gut auf. Alſo das war ſo: Nach ſeinem Sieg über den Smith macht der Curty noch einen mächtigen Bummel durch die Stadt. Wie das nicht ausbleiben kann, kommt er total beſchwipſt nach Hauſe; vielmehr er denkt, er kommt nach Hauſe, in Wirklichkeit irrt er ſich in der Hausnummer und rennt in irgendeine fremde, offenſtehende Tür. Na kurz und gut, er wankt in ſein Zimmer, alſo du verſtehſt, er denkt nur, es is ſein Zimmer, und da liegt ſchon einer in ſeinem Bett. Erſt ſtößt ihn Curty freundſchaftlich an, und hält ihm 'ne Rede, daß er ſich gutwillig rausſcheren ſoll. Der andere gibt keine Antwort und rührt ſich nicht. Da kriegt Curty die Wut und ſchafft ſich mit 'nem mächt'gen Fußtritt Platz. Dann legt er ſich hin und ſchläft ooch gleich ein.“

„Und was war weiter?“ fragte Robby.

Tim verpuſtete ſich erſt. „Immer mit der Ruhe, mein Junge. Alſo Curty ſchläft ein, und am nächſten Vormittag wird er plötzlich ſo von fünf, ſechs Mann, darunter zwei Schutzleute, wachgerüttelt. Verſchlafen und verkatert fährt unſer guter Curty hoch. Er ſieht ſich in einem fremden kahlen Raum, dazu die entſetzten Geſichter der Leute, und die Uniformierten. Verdutzt blickt er ſich um, und plötzlich entdeckt er auf der Erde eine Leiche. Er kriegt einen mächtigen Schreck. Unklar erinnert er ſich, daß er geſtern jemanden mit 'nem Fußtritt aus'm Bett gejagt hat, und ehe ihm die Leute mitteilen können, daß er aus Verſehen ins Leichenſchauhaus von Sidney geraten is', ſchreit er los: ‚Ja, ich geb's zu, ich bin's geweſen! Aber der da hat angefangen!‘“

Tuslar ſchmunzelte vergnüglich, und Robby lachte, wobei er ſich die Kinnbacken hielt, weil ſie ihm ſchmerzten. „Was du dir ſo alles ausdenken kannſt, Tim!“

Tim war beleidigt. „Von wegen ausdenken. Stimmt alles! Kannſt dich ja erkundigen.“ Er ſah aus dem Fenſter. „Du, Robby, es wird langſam hell, meinſt du, daß du jetzt allein bleiben kannſt?“

„Aber natürlich, Tim. Geh' nur nach Hauſe. Die zwei, drei Stunden, bis Frau Bendix aufſteht, mach' ich mir die Umſchläge ſelbſt. Vielleicht kann ich jetzt auch 'n bißchen ſchlafen. Ich will's nochmal verſuchen.“

Tuslar gähnte, reckte ſich und deckte Robby noch einmal ſorgfältig zu, ehe er auf den Zehenſpitzen die Wohnung verließ.

Robby ſchloß die Augen und verſuchte alle Gedanken zu verbannen. Es war nicht leicht, tauſend Bilder drangen auf ihn ein und vermiſchten ſich zu einem wilden Chaos.

Als am andern Morgen Frau Bendix gerade dabei war, ein gutes Frühſtück für ihren Mieter zu bereiten, läutete draußen die Flurklingel. Sie nahm den Milchtopf vom Herd und lief, ärgerlich über die Störung, hinaus, um zu öffnen.

Ein kleiner dicker Menſch ſtand vor der Tür, mit fidelen Augen und voll übergroßer Höflichkeit. Er bat, Herrn Prell ſeine Aufwartung machen zu dürfen.

„Nichts zu machen! Was wünſchen Sie denn? Herr Prell liegt noch im Bett. Er hatte doch geſtern den großen Kampf.“ Frau Bendix wollte die Tür wieder ſchließen.

Der kleine Mann ſchwenkte eine große Handtaſche. „Deswegen komme ich ja, gnädige Frau! Geſtatten Sie, mein Name iſt Knacknuß. Ja, Sie haben ganz genau verſtanden, Knacknuß. Nuß, die man knackt. Maſſeur und Heilgehilfe —“

„Dann ſind Sie alſo herbeſtellt?“

„Das nun gerade nicht. Aber wenn Sie mich melden würden, gnädige Frau, bin ich ſicher —“

Frau Bendix öffnete nun etwas widerwillig die Tür und bat Herrn Knacknuß, einen Augenblick auf der Diele zu warten. Sie ging an Robbys Zimmer, klopfte an und rief mit halblauter, ängſtlicher Stimme: „Herr Prell, ein Herr Knacknuß möchte Sie ſprechen. Maſſeur und —“

„Soll reinkommen —“

Knacknuß lächelte Frau Bendix freundlich an, zog ſeinen Schlips gerade, und mit einer tiefen Verbeugung betrat er Robbys Zimmer. „Guten Morgen, Herr Prell! Wünſche Herrn Prell gut geruht zu haben. Möchte auch meine Glückwünſche ausſprechen. Großartig war der Kampf geſtern, einfach großartig.“ Er dienerte in einemfort, äußerſt drollig, daß man nicht wußte, ob es Ergebenheit oder Spaß war. „Vielleicht erinnern ſich Herr Prell an mich. Knacknuß iſt mein Name, Knacknuß. Maſſeur.“

Robby ſah den kleinen Mann beluſtigt an. Er lag auf der Seite, in einem blaugeſtreiften Schlafanzug aus Rohſeide, und ſtützte ſeinen Kopf auf den linken Arm.

„Knacknuß — ja, ich weiß, neulich ſprach ich gerade von Ihnen. Mit wem war denn das doch?“

„Stimmt, Herr Prell, ſtimmt! Mein Name iſt ja in Sportkreiſen beſtens bekannt. Leichtathletik-Maſſeur, habe auch ſchon Weltmeiſterringer Siege betreut; zuletzt war ich in Dienſten bei Meiſterboxer Elger.“

„Ja, richtig. Und?“ Robby dehnte dieſes ‚und‘ ziemlich lange aus.

„Ich wollte mir erlauben, Ihnen meine Dienſte anzubieten, Herr Prell.“ Knacknuß bückte ſich zu ſeiner Handtaſche und entnahm ihr ein Päckchen Papiere. „Bitte! Hier ſind meine Empfehlungsſchreiben. Alle von berühmten Sportsleuten, und auch prima Privatkundſchaft.“

Wenig intereſſiert hielt Robby die verſchiedenen Briefbogen in den Händen und blätterte darin. Dann beſah er ſich Knacknuß von neuem von oben bis unten. „Wie haben Sie ſich denn das nun gedacht, Herr Knacknuß?“

„Das würde ich ganz Ihnen überlaſſen, zu beſtimmen, Herr Prell. Sehen Sie, ich muß bei richtigen Sportsleuten arbeiten, das iſt nun mal meine Paſſion. Dafür lebe ich. Ohne dieſe Atmoſphäre kann ich nicht leben. Verſuchen Sie's doch mit mir, Herr Prell.“ Er machte ein demütiges Geſicht.

Robby mußte lachen.

Das faßte Knacknuß ſofort als Zeichen auf, ſich ſeines Rockes zu entledigen, die Ärmel hochzukrempeln und ſich an das Bett zu begeben. „Sie werden es ſehen, Herr Prell. Ich kann einen Toten **wieder** lebendig machen. Nach meiner Maſſage werden Sie **nichts**, aber auch nichts von Ihrem Muskelkater mehr ſpüren.“

Robert ſteckte ihm das linke Bein entgegen. „Reden Sie nicht ſo viel, ſondern fangen Sie endlich an.“

Knacknuß war ſofort bei der Arbeit. Er träufelte ſich Maſſagemittel in die Hände, und mit großer Kunſtfertigkeit begann er Robbys Bein zu bearbeiten. Er verſtand ſein Fach vorzüglich. Er knetete die ermüdeten Muskeln durch, machte die Gewebe locker und half dem Herzen bei der Arbeit, den Blutkreislauf zu bewältigen. Trotz der Anſtrengung ſtand Knacknuß' Mund nicht ſtill.

„Was haben Sie bloß für 'nen ſchönen Körper, Herr Prell. Da ſind die Frauen ſicher direkt nach Ihnen verrückt. So ein fabelhafter Boxer wie Sie, und dazu ſchön. Das war ja das Pech von dem Elger, daß er ſo mies ausſah.“ Er zwinkerte Robby zu. „Die rennen Ihnen wohl wie doll nach?“

Robby lächelte gezwungen. Natürlich empfand er die maßloſen Schmeicheleien als das, was ſie waren. Aber in einer winzigen Ecke ſeiner Seele freuten ſie ihn doch. Er ſagte aber nur: „Den Rücken maſſieren Sie ſehr vorſichtig. Der Burſche hat mir geſtern ein paarmal in die Nieren gedroſchen, das tut jetzt noch ſcheußlich weh.“

Als ſich Robby nach beendeter Maſſage erhob, fühlte er ſich wie neugeboren. Der kleine Dicke ſtand ſtrahlend neben dem Boxer und wiſchte ſich die Schweißtropfen von der Stirn. „Na, was hab' ich geſagt?“

„Großartig. Ich bin wirklich ſehr zufrieden. Und was bin ich Ihnen ſchuldig?“

Knacknuß ſpielte den Beleidigten. „Das kommt überhaupt nicht in Frage, Herr Prell. Das war reiner Freundſchaftsdienſt. Sind Sie mit mir zufrieden, wollen Sie mich haben, dann ſchließen wir ab, wenn nicht — nun, dann muß ich eben gehen.“

Knacknuß hatte gewitzt Robby richtig eingeſchätzt, der ſich nichts ſchenken laſſen wollte. Bereits eine halbe Stunde ſpäter konnte er Herrn Berkendt anrufen und ihm mitteilen, daß ſein Plan geglückt war. Berkendt hatte jetzt wieder einen ſtändigen Aufpaſſer um Robert Prell.

Für den Nachmittag meldete ſich Robby im Büro ſeines Managers an. Kurz, ehe er von Hauſe fortging, wurde er am Telephon gewünſcht. Ein Zahnarzt Müller wollte ihn ſprechen.

„Hier Zahnarzt Müller. Iſt dort Herr Prell?“

„Jawohl! Bitte?“ Robby entſann ſich, Anzeigen des Zahnarztes manchmal in den Boxzeitſchriften geleſen zu haben.

„Ich möchte Ihnen gerne meine Glückwünſche ausſprechen, Herr Prell. Sie haben wunderbar geboxt. Und ich bedauere ſehr, daß ich bisher noch nicht das Vergnügen hatte, Sie kennenzulernen.“

„So! Hm! Danke ſchön.“ Robby wußte nicht, worauf Herr Müller hinaus wollte.

„Was ich noch beiläufig bemerken wollte“, fuhr der Zahnarzt fort, „darf ich Sie einmal beſuchen und beraten? Ich glaube bemerkt zu haben, daß Sie noch keinen Mundſchutz beſitzen, und —“

„Ach ſo, ja, da haben Sie wirklich recht.“ Robby überlegte einen Moment. „Ich kann ja deswegen mal zu Ihnen herankommen.“

„Aber nein, ich bitte Sie. Deswegen brauchen Sie ſich doch nicht zu bemühen. Ich komme ſelbſtverſtändlich. Sagen Sie mir nur, wann es Ihnen paßt.“

„Schön, kommen Sie bitte morgen nachmittag. Um fünf, ja?“

„Ich bin pünktlich da, Herr Prell, ſelbſtverſtändlich. Auf Wiederſehen, Herr Prell. Entſchuldigen Sie die Störung.“

„Guten Morgen!“ Robby legte auf. Kopfſchüttelnd ging er aus dem Haus. Jetzt wurde er alſo wirklich ein berühmter Mann, um den man ſich alle Beine ausriß.

Auf der Straße erwartete ihn eine neue Überraſchung. Alle Leute ſtarrten ihn an, und ein paar Kinder liefen ſogar hinter ihm her. Er ſchob dieſe Aufmerkſamkeit zum Teil auf ſeine verſchwollenen Augen und ging in das nächſte Optikergeſchäft, wo er eine dunkelgrüne Brille erſtand. Nun ſtarrten die Leute weniger, aber die Kinder wurde er doch erſt los, als er in eine Taxe ſtieg und davonfuhr.

Im Vorraum des Büros traf er Hilde Bolmer. Er hatte ſich ſchon ſehr auf dieſen Moment gefreut. „Was hab' ich Ihnen geſagt! Sehen Sie, es iſt alles gut gegangen.“

Sie blieb merklich kühl. „Ich gratuliere, Herr Prell. Hoffentlich geht es Ihnen gut?“

„Ja, danke!“ Betroffen ſah Robby ſie an.

Im gleichen Moment öffnete Berkendt die Tür. „Na, Robby, kommender Meiſter, alles gut überſtanden? Kommen Sie mal rein und laſſen Sie ſich anſehen. Geſtern ſahen Sie noch ganz hübſch bunt aus.“

Robby ſetzte ſich in einen der großen Klubſeſſel und lachte ſeinen Manager an. „Mir geht's gut. Und wiſſen Sie, wem ich das verdanke?“

Berkendt machte ein fragendes Geſicht, obwohl er genau wußte, was ihm Robby ſagen würde.

„Maſſeur Knacknuß, der mich heute vormittag beſucht hat. Ich hab' ihn mir als Leibmaſſeur engagiert und hoffe, Sie haben nichts dagegen?“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 54 | **Mittwoch, den 4. März 1936** | **58. Jahrg.**

Letzter Genfer Friedensappell an Italien und Abeſſinien.

Sofortige Einſtellung der Feindſeligkeiten — Muſſolinis Antwort muß bis zum 10. März erfolgen.

Am Dienstag fanden in Genf und Rom ſchwerwiegende Beratungen ſtatt. In der italieniſchen Hauptſtadt befaßte ſich unter dem Vorſitz Muſſolinis der Miniſterrat mit der Lage in Abeſſinien und der Genfer Sanktionskonferenz, während in Genf die Staatsmänner, beſonders der franzöſiſche Außenminiſter Flandin, bemüht waren, vor der Sitzung des Dreizehnerausſchuſſes einen entſcheidenden Vermittlungsvorſchlag zur Beendigung des Abeſſinienkrieges herbeizuführen.

In ſeiner Sitzung hat der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes einſtimmig beſchloſſen, daß ein letzter Appell an Italien und Abeſſinien auf Einſtellung der Feindſeligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gerichtet werden ſoll. Im Gegenſatz zu den engliſchen Wünſchen, die dieſem Appell nur eine Friſt von 48 Stunden geben wollten, ſoll aber der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundsrates und auch der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz erſt am 10. März wiederzuſammentreten, ſo daß eine Friſt für die Antwort bis zu dieſem Tage für Muſſolini und den Negus gegeben iſt. Inzwiſchen ſollen nur techniſche Sachverſtändigenausſchüſſe über die Sanktionen in Genf weiterberaten.

Der engliſche Außenminiſter Eden hatte am Dienstagvormittag eine lange Unterhaltung mit dem ſpaniſchen Geſandten in Bern, der in Abweſenheit des ſtändigen Delegierten Madariaga die Beratungen des Dreizehnerausſchuſſes leitet. Weiter fand eine Beſprechung zwiſchen Eden und Flandin und eine lange Unterredung zwiſchen Flandin und dem italieniſchen ſtändigen Genfer Vertreter Bova Scoppa ſtatt. Schließlich hat ein

Meinungsaustauſch zwiſchen Genf und Rom

und ein Meinungsaustauſch zwiſchen Eden und dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin ſtattgefunden. Die Verhandlungen über den Beſchluß, der dem Dreizehnerausſchuß vorgelegt werden ſollte, wurden ſo weit geführt, daß Flandin dem engliſchen Außenminiſter Eden einen Text für den Beſchluß übermittelte. Mit dem Beſchluß wünſchte Flandin folgende Tatſachen feſtgelegt zu ſehen:

1. Während der Laufzeit des letzten Appells wird ein Beſchluß über Sanktionen nicht gefaßt.
2. Die Zuſtimmung von Muſſolini zur Einſtellung der Feindſeligkeiten, die natürlich den ſchwierigſten Punkt aller Verhandlung bildet, ſoll genügen; eine Zuſtimmung des Negus ſoll nicht unbedingt für die Aufnahme der Verhandlungen notwendig ſein.
3. Alle Sanktionen ſollen ſofort fortfallen, falls Muſſolini der Einſtellung der Feindſeligkeiten zuſtimmen ſollte.

Eden hat dieſe Vorausſetzungen nicht gebilligt. Zwiſchen Eden und Flandin wurde erſt nach weiteren Verhandlungen eine Einigung über den allgemeinen Text erreicht.

Der **Wortlaut des Beſchluſſes des Dreizehnerausſchuſſes** des Völkerbundsrats iſt ſo milde ausgefallen, daß nicht einmal mehr von Muſſolini die vorübergehende Einſtellung der Feindſeligkeiten gefordert wird. Der Beſchluß lautet: „In einem Auftrage, den der Rat am 19. Dezember erteilt hat, richtet der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundsrats einen dringenden Appell an die beiden kriegführenden Staaten für die unmittelbare Einleitung von Verhandlungen innerhalb des Völkerbundes und im Geiſte ſeiner Satzung, mit dem Ziel einer ſofortigen Beendigung der Feindſeligkeiten und der endgültigen Wiederherſtellung des Friedens. Der Dreizehnerausſchuß wird ſich am 10. März wieder vereinigen, um von den Antworten der beiden Regierungen Kenntnis zu nehmen.“

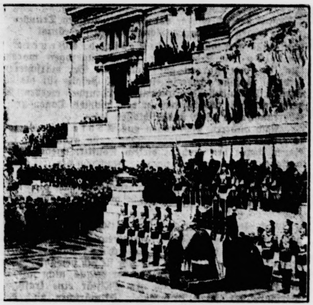
Falls auch nur Muſſolini bejahend antwortet, rechnet man mit der Einberufung einer Friedenskonferenz, für die dann zwar wohl die Bedingung der Einſtellung der Feindſeligkeiten gewählt werden würde. Wenn Muſſolini auf dieſe Aufforderung hin einfach nein ſagt, werde von engliſcher Seite ein neuer Vorſtoß für die Ölſanktionen unternommen werden. Zunächſt hat Flandin ſeine Abſicht des Zeitgewinnens in vollem Umfange erreicht. Er hat noch zehn Tage Friſt für weitere Verhandlungen mit Muſſolini über die Frage der Einſtellung der Feindſeligkeiten und die Bedingungen eines Friedens gewonnen.

Sicherung der Zukunftswege für Italien.

Erklärungen Muſſolinis im Miniſterrat über den Abeſſinienkrieg und den Widerſtand gegen die Sanktionen.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der italieniſche Miniſterrat am Dienstag mit Erklärungen des Duce geſchloſſen, in denen er u. a. ſagte:

„Seit dem letzten Miniſterrat haben unſere unter dem Befehl des Marſchalls Badoglio ſtehenden Eritreatruppen eine Reihe großartiger Siege davongetragen. Der Sieg am Amba Aradam wie die Siege von Tembien haben die **abeſiniſche Nordfront zum Zuſammenbruch gebracht.**



Feldmeſſe in Rom.

Zum Gedenken der vor 40 Jahren bei Adua gefallenen italieniſchen Soldaten fand am Grabe des Unbekannten Soldaten in Rom eine Feldmeſſe ſtatt, an der der italieniſche König und der Duce teilnahmen. (Scherl Bilderdienſt.)

Der Miniſterrat als Dolmetſch der Seele der Nation ſendet dem Führer und den Truppen herzlichen Dank und großes Lob.

Während unſere Operationen im Februar ihren Rhythmus beſchleunigten, hat der amerikaniſche Kongreß mit überwältigender Mehrheit die Verlängerung des jetzigen Neutralitätsgeſetzes bis zum Mai 1937 gebilligt. Er hat es abgelehnt, die Liſte der jetzt der Sperre unterworfenen Waren zu erweitern und allen Empfehlungen des Völkerbundes Rechnung zu tragen.“

Zur Donaufrage erklärte Muſſolini, daß der Verſuch, dieſe Frage ohne, alſo gegen Italien zu löſen, naturgemäß geſcheitert ſei. Alle dieſe Bemühungen ſeien vergebens, wenn ſie den Intereſſen Italiens und denen der mit Italien verbündeten Staaten nicht gerecht werden würden. Im Zuſammenhang mit dieſer Frage würden

am 18., 19. und 20. März in Rom italieniſch-öſterreichiſch-ungariſche Beſprechungen

ſtattfinden, zu denen der öſterreichiſche Bundeskanzler und ſein Außenminiſter ſowie der ungariſche Miniſterpräſident und der ungariſche Außenminiſter nach Rom kommen würden.

Italiens Haltung auf der Londoner Flottenkonferenz hätte eigentlich keine Überraſchung hervorzurufen brauchen, denn ſie ſtände im Einklang mit den Erklärungen des italieniſchen Abordnungsführers in der Eröffnungsſitzung der Konferenz, vor allem in einer Zeit, wo man Italien bedroht und von einer Verſchärfung der Sanktionen ſpricht.

Das italieniſche Volk habe im vierten Monat der wirtſchaftlichen Belagerung ſeine politiſche und moraliſche Haltung nur verſtärkt.

Die Leiden des Krieges würden mit männlichem Mut getragen, der die Bewunderung der Welt errege. Es gelte nicht nur, die Toten von 1895/96 zu rächen, ſondern Zukunftswege zu ſichern. Italien ſei mit Eifer dabei, den Höchſtgrad von Wirtſchaftsſelbſtändigkeit zu erreichen, ohne die eine Nation von morgen gezwungen werden könnte, den Bedrückungen anderer reicherer Nationen zu unterliegen. Dieſer Notwendigkeit ſei ſich das italieniſche Volk bewußt, und jede Anſtrengung des Regimes ſei darauf gerichtet, jenes Ziel zu verwirklichen.

Ungarn und die Konferenz von Rom.

Von maßgebender ungariſcher Seite wird beſtätigt, daß in der zweiten Märzhälfte in Rom eine Konferenz der drei Mächte der römiſchen Protokolle von 1934 ſtattfindet. Der Vorſchlag zum Zuſammentritt der Konferenz geht von der italieniſchen Regierung aus.

Zweck der Konferenz iſt, wie ausdrücklich erklärt wird, den Gerüchten entgegenzutreten, die im Zuſammenhang mit den Plänen des tſchechiſchen Miniſterpräſidenten aufgetaucht ſeien und nach denen die öſterreichiſche Regierung beabſichtigt, in engere Beziehungen zu den Mächten der Kleinen Entente zu treten.

Die bevorſtehende Römer Dreimächtekonferenz werde daher von neuem beſtätigen, daß die römiſchen Protokolle von 1934 die einzige haltbare Grundlage der mitteleuropäiſchen Politik der drei Mächte bilden. Ferner wird erklärt, daß eine Erweiterung der römiſchen Protokolle durch den Beitritt anderer Mächte, wie dies urſprünglich vorgeſehen war, gegenwärtig als nicht aktuell angeſehen werde. Eine Erörterung der Habsburger Frage ſei nicht geplant, da nach der geſamten internationalen Lage die Habsburger Frage als ausgeſchaltet angeſehen werden müßte.

Muſſolini zu Friedensverhandlungen bereit

Dringender Appell

Genf, 3. März. Außenminiſter Flandin hat einen Erfolg in Genf erzielt. Er konnte Eden am Mittag für ſeinen Entwurf gewinnen, und Muſſolini hat ihm noch vor Schluß der Sitzung des Dreizehnerausſchuſſes telegraphiſch mitgeteilt, daß er grundſätzlich bereit iſt, den Appell des Dreizehnerausſchuſſes zu Friedensverhandlungen zuſtimmend zu beantworten. Lediglich Muſſolini hat dabei die Bedingung geſtellt, daß in dem Text der Entſchließung des Dreizehnerausſchuſſes weder die von Eden geforderte Bezugnahme auf die Bedingungen des Fünferausſchuſſes, noch das zweitägige Ultimatum enthalten ſein dürfe. Eden hat ſich unter dieſen Umſtänden bereitgefunden, den Text noch einmal abändern zu laſſen. Dagegen hat er eine weitere Forderung Muſſolinis rundweg abgelehnt, die dahin ging, aus dem Text auch die Verpflichtung, die Verhandlungen „im Geiſte des Völkerbundes“ zu führen, zu ſtreichen. Bemerkenswerterweiſe hatte Muſſolini dagegen keinen Einwand gegen die Formulierung „im Rahmen des Völkerbundes“ erhoben.

Dreimächtevertrag in der Flottenfrage?

Angeblich Einigung erzielt. — Italien und Japan ſollen ſpäter beitreten.

In London fand zwiſchen der franzöſiſchen und der amerikaniſchen Flottenabordnung eine Beſprechung ſtatt, in der die Franzoſen, wie Reuter meldet, ſich zunächſt damit einverſtanden erklärten, die Schlachtſchiffgrößen auf 35 000 Tonnen feſtzuſetzen. Sie gaben ferner ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, einen Dreimächtevertrag zu unterzeichnen.

Reuter bemerkt dazu, daß dieſe zweifache Verſicherung die beiden Hauptſchwierigkeiten beſeitige, die der Weiterentwicklung im Wege ſtanden. Bisher hätten ſich die Franzoſen gegen die amerikaniſche Schlachtſchifforderung ausgeſprochen, und es habe einigermaßen zweifelhaft geſchienen, ob ſie überhaupt gewillt ſein würden, einen Vertrag zu unterzeichnen, an dem Italien nicht beteiligt ſei. In der Schlachtſchifffrage habe die franzöſiſche Abordnung, wie verlautet, der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieſes Problem noch vor 1940 auf diplomatiſchem Wege wiederaufgegriffen werde. Reuter hält es jetzt für wahrſcheinlich, daß die Unterzeichnung in der kommenden Woche erfolgen wird. Der Dreimächtevertrag ſoll eine Beſtimmung enthalten, die es Italien und Japan geſtatten wird, dem Vertrag zu irgendeiner Zeit in der Zukunft beizutreten. Beide Mächte hätten wiſſen laſſen, daß ſie nichts unternehmen würden, um den Vertrag unmöglich zu machen, ſelbſt wenn ſie ihn nicht unterzeichneten.

Sieben japaniſche Kriegsräte zurückgetreten.

„Der Weg für neue Kräfte frei!“

Aus Japan kommt im Zuſammenhang mit dem letzten Militärputſch eine neue aufſehenerregende Meldung. Die ſieben Kriegsräte und Generale Abe, Hayaſhi, Terauchi, Mazaki, Araki, Niſhi und Ueda ſind geſchloſſen zurückgetreten, da ſie ſich für den Aufſtand in Tokio verantwortlich fühlen. In politiſchen Kreiſen erklärt man, daß nunmehr der Weg für neue Kräfte frei ſei. Man nimmt an, daß einige der zurückgetretenen Kriegsräte vom Kaiſer wieder in den neu zu bildenden Kriegsrat berufen werden. Dieſer Auswahl unter den Zurückgetretenen mißt man große Bedeutung bei. — Die Marineleitung hat die Schiffe aus den Buchten von Tokio und Oſaka zurückgezogen. Die Flotte wird ihre Übungen fortſetzen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. Frick hat zum Vorſitzenden des Kuratoriums für das Reichsehrenmal den Staatsſekretär im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern, Pfundtner, ernannt.

Nanking. Die chineſiſche Nationalregierung hat die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bekanntgegeben, die ſich auf alle chineſiſchen Männer zwiſchen 18 und 45 Jahren erſtreckt und die zweijährige Dienſtzeit vorſieht.

Furtwängler dirigiert in Berlin und New York.

Das Berliner Philharmoniſche Orcheſter teilt mit: Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler wird, wie in dieſem Winter, auch in der Spielzeit 1936/37 philharmoniſche Konzerte in Berlin übernehmen, und zwar wird er acht Konzerte und ein Chorkonzert dirigieren. Außerdem iſt Staatsrat Dr. Furtwängler vom November 1936 bis Januar 1937 auf zehn bis zwölf Wochen zu einem Gaſtſpiel an das New-Yorker Symphonie-Orcheſter verpflichtet.

Der Berliner Staatsakt am Heldengedenktag.

Teilnehmer von Kriegsblindenabordnungen aus Deutſchland, England, Frankreich, Italien und Polen.

Am Heldengedenktag 1936, Sonntag, dem 8. März, findet um 12 Uhr mittags in der Berliner Staatsoper ein feierlicher Staatsakt ſtatt, für den folgendes Programm vorgeſehen iſt:

1. Trauermarſch aus der III. Sinfonie (Eroica) von Beethoven;
2. Gedenkrede des Reichskriegsminiſters;
3. Lied: „Ich hatt' einen Kameraden";
4. Deutſchlandlied, Horſt-Weſſel-Lied.

Es dirigiert der Präſident der Reichsmuſikkammer, Generalmuſikdirektor Prof. Peter Raabe. Der Staatsakt wird über alle deutſchen Sender und auf die Straße Unter den Linden übertragen.

Im Anſchluß an den Staatsakt findet die Kranzniederlegung im Ehrenmal und der Vorbeimarſch von vier Ehrenkompanien am Ehrenmal ſtatt, von denen zwei das Heer, eine die Marine und eine die Luftwaffe ſtellen. Dem Vorbeimarſch werden 64 in Berlin anweſende Kriegsblinde aus ganz Deutſchland und aus Danzig ſowie eine Anzahl von Schwerkriegsverletzten aus Berlin beiwohnen. Unter den Kriegsblinden befinden ſich auch der Vorſitzende der Kriegsblinden Englands, der Führer der franzöſiſchen Kriegsblinden und der Führer der italieniſchen Kriegsblinden und Schwerverletzten ſowie der Führer der polniſchen Kriegsblinden, die ſämtlich ſelbſt ebenfalls Kriegsblinde ſind.

„Zwiſchen den Kämpfen!"

Zum Reichsberufswettkampf 1936!

Der erſte Abſchnitt des Reichsberufswettkampfes iſt vorüber. Wenn auch noch kein abſchließendes Urteil im allgemeinen über dieſen Wettkampf gebildet werden kann, ſo ſteht doch bereits feſt: die Leiſtungen haben gegenüber dem Jahre 1935 eine Steigerung erhalten. Es hat ſich in vielen Fällen gezeigt, daß der Reichsberufswettkampf ein Mittel zur Leiſtungsſteigerung und zur Klärung der Ausbildungsfragen bedeutet. Aus den einzelnen Berichten der Reichsbetriebsgemeinſchaften geht hervor, daß eine tatſächliche Leiſtungsſteigerung ſtattgefunden hat. Der Reichsbetriebsgemeinſchafts-Jugendwalter Daube ſtellt in einem Vorwort „Zwiſchen den Kämpfen" feſt, daß von den geſamten Leiſtungen in der RBG. „Holz" 60 Prozent gut und 20 Prozent ſehr gut waren. Dieſes Ergebnis iſt, nachdem erſt der dritte Wettkampf durchgeführt wurde, ein voller Erfolg, und man darf erwarten, daß bald eine weitere poſitive Arbeit in bezug auf die berufliche Ertüchtigung der Jugendlichen geſpürt werden kann, und daß nach und nach die mangelhaften Leiſtungen durch zuſätzliche Berufsſchulung bis auf einen geringen Bruchteil ganz verſchwinden werden.

Die Bewertung der Arbeiten in allen Berufszweigen hat ein durchaus günſtiges Ergebnis gezeitigt, und man kann feſtſtellen, daß die Gaubeſten des Vorjahres ſich auch in dieſem Jahre wieder an der Spitze befinden. Es ſind von vier Gauſiegern bei den Friſeuren drei im Vorjahre bereits Gauſieger geweſen und unter dieſen drei befindet ſich auch die vorjährige Reichsſiegerin Käte Empting, die auch jetzt wieder im Gau Berlin die höchſte Punktzahl von 137 Punkten erreicht hat und ſomit als Beſte ihres Gaues in ihrem Beruf daſteht.

Dabei muß feſtgeſtellt werden, daß in jedem Jahr andere Aufgaben geſtellt werden, und daß außerdem ſich Jahr für Jahr die Schwierigkeitsgrade bei den einzelnen Lehrlingen dadurch erhöhen, daß ſie ein Lehrjahr mehr hinter ſich haben. Man kann alſo erkennen, daß die Leiſtungen durchaus bleibende ſind, und daß in verſchwindend wenigen Fällen hier Zufallserfolge einen Gauſieg entſchieden haben. Intereſſant iſt auch noch, auf die Schulbildung der Wettkämpfer einzugehen. So haben zum Beiſpiel von den vier Gaubeſten im Friſeurhandwerk zwei die Volksſchule, einer die Mittelſchule beſucht und einer die höhere Schule nicht abgeſchloſſen.

Selbſtverſtändlich iſt bei den Gaubeſten auch die Weltanſchauung, der Aufſatz, in jeder Weiſe ſehr ſtreng bewertet worden, und die Vorausſetzung für eine gute Note war, daß die Geſamtleiſtungen weit über dem Durchſchnitt liegen. Es muß betont werden, daß hier nicht nur fachberufliches Können entſchieden hat.

Bedauerlich iſt nun, daß immer wieder „Lehrherren" den Reichsberufswettkampf aus Mangel an Verſtändnis oder aus Angſt vor Aufdeckung ihrer Lehrmethoden dieſen Wettkampf ablehnen oder ihm ſogar feindlich gegenüberſtehen. Von vielen Äußerungen, die in dieſer Beziehung gefallen ſind, ſei eine dem fachlichen Schulungsblatt der Deutſchen Arbeitsfront („Holzarbeiter-Jugend") entnommen. Hier hat ein Lehrherr einem Lehrling wegen angeblicher Teilnahme am Reichsberufswettkampf angedroht, im Wiederholungsfalle das Lehrverhältnis mit ſofortiger Wirkung aufzukündigen. In ſeiner Begründung, die er anführt, ſchreibt er ganz bezeichnend: „Zu einer Teilnahme an dieſem Leiſtungskampf eines Lehrlings gehört bereits eine Sach- und Fachkenntnis, die Sie ſich aber bisher im meinem Betriebe noch nicht erworben haben." Es heißt dann weiter in dieſem Artikel: Der Lehrherr iſt uns in dieſer Hinſicht nicht mehr unbekannt. Es iſt ſein zweiter Fall, der heute an die Öffentlichkeit kommt; da er ſeine ſechs (!) Lehrlinge untertariflich entlohnt, ſcheint es höchſte Zeit zu ſein, ihm die Möglichkeit zu nehmen, Lehrlinge auszubilden.

Dieſes Beiſpiel mußte angeführt werden, denn es beweiſt uns, daß immer noch vollkommen unberechtigte Angriffe auf den Reichsberufswettkampf beſtehen, die letzten Endes, wie in dieſem Falle, von Stellen ausgehen, die entweder kein Intereſſe an der Ausbildung ihrer Lehrlinge zeigen, oder die trotz aller Hinweiſe, Appelle, Broſchüren und Aufrufe, die die Jugend an die Öffentlichkeit brachte, immer noch nicht über den Sinn dieſes einzigartigen Wettkampfes, der nur eine Leiſtungsſteigerung für die Geſamtheit erreichen will, unterrichtet ſind.

In den nächſten Tagen werden die Gauſieger feſtgeſtellt werden, die dann im Reichsentſcheid von 24. bis 30. April zum letzten Kampf antreten werden. Die Beſten von ihnen werden dann am 1. Mai vom Führer empfangen werden und durch Handſchlag des Führers ſelbſt die Belohnung für ihren Einſatz erhalten. Dieſe Jungen und Mädel aber werden zugleich die beſten jungen Nationalſozialiſten des Deutſchen Reiches ſein.

Widerſprechende Meldungen aus Abeſſinien.

Umſtrittene Lage an der Nordfront. Negelli von den Italienern wieder geräumt?

Die Nachrichten vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz widerſprechen ſich in ſtarkem Maße. Nach den Siegesmeldungen der Italiener von der Nordfront liegen nunmehr Berichte aus Addis Abeba von abeſſiniſcher Seite vor, die zumindeſt die italieniſchen Meldungen über die Erfolge der Truppen des Marſchalls Badoglio abſchwächen und in einem anderen Lichte erſcheinen laſſen.

Von zuverläſſiger amtlicher Seite in Addis Abeba wurde mitgeteilt, daß der Amba Aladſchi immer noch von den abeſſiniſchen Truppen, die recht ſtark ſeien, gehalten werde. Die Italiener unternahmen nur am unteren Sockel des Nordhanges ſchwere Angriffe, die für ſie verluſtreich geweſen ſeien. Es wird in Addis Abeba auch abgeſtritten, daß die Heeresgruppe des Ras Kaſſa von italieniſchen Truppen eingeſchloſſen ſei. Ferner ſoll an der Südfront

Negelli bereits wieder von den italieniſchen Truppen wegen Verpflegungsſchwierigkeiten geräumt

ſein. Außerdem ſollen ſtarke Kräfte des Generals Naſſibu am Schebelifluß zuſammengezogen worden ſein, die von Norden auf Dolo und Set marſchieren. General Naſſibu könne ſo eine große Gefahr für die am Ganale Doria ſtehenden italieniſchen Truppen werden. Es heißt in Addis Abeba, daß in den nächſten Tagen große Überraſchungen nicht ausgeſchloſſen ſeien.

Nach anderen Meldungen aus Addis Abeba ſoll, je ernſter Abeſſiniens Lage werde, deſto größer die Anklagen gegen den auch in dieſem Konflikt wieder völlig verſagenden Völkerbund werden. Nachdem die drei abeſſiniſchen Nordarmeen des Ras Mulugeta, des Ras Sevum und des Ras Kaſſa geſchlagen worden ſeien und als große, geſchloſſene Kampfeinheiten nicht mehr in Frage kämen, liege

die letzte Hoffnung beim abeſſiniſchen Kaiſer ſelbſt,

der ſeine von europäiſchen Inſtrukteuren vorzüglich ausgebildete Garde bisher geſchont habe. Wo ſie teilweiſe eingeſetzt worden ſei, habe ſie ſich bewährt. Man nimmt in Addis Abeba an, daß der Negus, nicht nur als Staatsmann, ſondern auch als Militär eine kraftvolle Perſönlichkeit, ſeine Truppen in Eilmärſchen nach dem nördlich von Deſſie gelegenen Aſchangiſee führen werde.

Säuberung des Tembiengebiets von abeſſiniſchen Truppenreſten.

Die italieniſchen Meldungen fahren im Gegenſatz zu den abeſſiniſchen fort, die Lage an der Nordfront für die Italiener ſehr günſtig zu ſchildern. In dem italieniſchen Heeresbericht Nr. 144 erklärt Marſchall Badoglio u. a.:

„Unſere Truppen führen unaufhaltſam die Säuberung des weiten, ſtark mitgenommenen Schlachtfeldes von Tembien durch, während die Luftwaffe den aufgelöſt fliehenden feindlichen Gruppen keine Ruhe läßt. Dieſe verſuchen, ſich zu den ſchroffen Gebirgspäſſen von Semien durchzuſchlagen. Die Folgen der feindlichen Niederlage enthüllen ſich in ihrer Furchtbarkeit immer mehr.

Auf dem Schlachtfeld ließ der Feind mehrere tauſend Mann Tote und Verwundete zurück.

Unſere Verluſte belaufen ſich auf 30 Offiziere, 450 italieniſche und 110 eritreiſche Soldaten, Tote und Verwundete. Zwei italieniſche Flugzeuge ſind auf ihre Flugplätze nicht zurückgekehrt. Zum erſtenmal in der Geſchichte des Kolonialkrieges ſetzte man zahlreiche große Kampfeinheiten mit einemmal mit einer bedeutenden Menge von motoriſierter leichter Artillerie und Schnellwagen in Bewegung, während der Himmel mit einer Sturmwolke von Flugzeugen durchfurcht war. Alle dieſe komplizierten Bewegungen wurden unter Überwindung undurchführbar erſcheinender Schwierigkeiten ganz nach der Regel bewerkſtelligt.

Genfer Gerüchte über ein Friedensangebot des Negus.

In Genf iſt das Gerücht verbreitet, der engliſche Außenminiſter Eden habe ein wichtiges Telegramm des Negus erhalten. In dem Telegramm ſoll angeblich zu leſen ſein, daß der Negus bereit wäre, auf der Grundlage der jetzigen militäriſchen Lage Waffenſtillſtand und auch Frieden zu machen, falls alle Einzelheiten des Friedens der ſchiedsrichterlichen Entſcheidung des Königs von England unterbreitet würden. Von beſonderer engliſcher Seite wird zu dieſer Meldung in Gen[illegible]klärt, daß von einem ſolchen Telegramm des Ne[illegible]ekannt ſei.

Auch das Heer Ras Imrus geſchlagen.

Die Agenzia Stefani meldete am Dienstagabend aus Rom: „Die Armee Ras Imrus im Südweſten von Akſum iſt vom 2. und 4. Armeekorps geſchlagen worden und befindet ſich in Auflöſung. Damit iſt auch der letzte Pfeiler der abeſſiniſchen Truppenmacht an der Nordfront zuſammengebrochen. Die vier ſtolzen Heere des Ras Mulugeta, des Ras Kaſſa, des Ras Sevoum und des Ras Imru ſind nunmehr zu Flüchtlingshaufen zuſammengeſchmolzen, die ſich in die Berge und Täler zu retten verſuchen, während unſere Flugzeuge ſie verfolgen und mit Maſchinengewehrfeuer belegen. Einzelheiten über den neuen Sieg werden folgen."

Die Gründe der engliſchen Aufrüſtung.

Was das engliſche Weißbuch über das engliſche Aufrüſtungsprogramm ſagt.

Die britiſche Regierung hat, wie aus London gemeldet wird in 2½ſtündiger Sitzung am Montagabend das Weißbuch über das engliſche Aufrüſtungsprogramm fertiggeſtellt, das am Dienstagvormittag der engliſchen Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Das Weißbuch hat 19 Seiten Inhalt.

In dem Weißbuch erklärt die engliſche Regierung u. a., mit den neuen Rüſtungsausgaben wolle England keineswegs ſeine bisherige internationale Politik ändern, ſondern ſie fortſetzen und dabei die Rüſtungskonkurrenz der anderen entkräften. Ein Beweis dafür ſeien das deutſch-engliſche Flottenabkommen und Englands Bemühungen um einen neuen Flottenvertrag mit den Waſhingtoner Konferenzmächten.

Bei der Betonung der internationalen Pflichten Englands wird auf den abeſſiniſch-italieniſchen Konflikt hingewieſen. Auch die Rüſtungen der anderen Staaten werden unterſtrichen. Im Auguſt 1935 ſei England ſchon durch die englandfeindliche Propaganda Italiens gezwungen geweſen, im Mittelländiſchen und im Roten Meer Vorſichtsmaßnahmen zu ergreifen, zumal die Gefahr einer Ausdehnung des Abeſſinienkonflikts beſtanden habe.

Das engliſche Weißbuch kündigt im einzelnen für 1937 den

Bau von zwei großen Schlachtkreuzern, die Vermehrung der Kreuzer auf 70 und Erſatzbauten in der Zerſtörer- und der U-Boots-Flotte an.

Auch zur See wird die Luftwaffe bedeutend verſtärkt. Das Marineperſonal wird innerhalb eines Jahres um 6000 Mann vermehrt. Die engliſche Armee wird durch und durch moderniſiert und um vier kriegsſtarke Bataillone vermehrt. Die Luftſtreitkräfte werden auf 1750 Flugzeuge gebracht. Die Munitionsbeſtände werden überholt und ausgebaut. Die Munitionsfabriken werden unter Umſtänden ſogar verdoppelt. Auch Fabriken, die bisher kein Kriegsmaterial hergeſtellt haben, erhalten Aufträge für Kriegsmaterial. Die Koſten dieſer Aufrüſtung ziffernmäßig anzugeben, ſei, ſo wird im Weißbuch erklärt, verfrüht.

Über die Perſon des neu zu ernennenden „Verteidigungsminiſters", wie der Poſten in der engliſchen Preſſe genannt wird, iſt, wie die Londoner Blätter feſtſtellen, noch immer keine Entſcheidung getroffen worden, doch glauben die Zeitungen „Daily Telegraph" und „Daily Diſpatch" mit Beſtimmtheit aus parlamentariſchen Kreiſen berichten zu können, daß die Stimmung des Unterhauſes entſchieden für die Wahl Winſton Churchills ſei.

*

Lord Stonehaven, ein früherer Generalgouverneur von Auſtralien, hat nach fünfjähriger Amtstätigkeit ſeinen Poſten als Vorſitzender der Konſervativen Partei niedergelegt. Zu ſeinem Nachfolger iſt der Staatsſekretär für die Dominien, Douglas Hacking, ernannt worden. Der Vorſitz der Konſervativen Partei iſt einer der wichtigſten Poſten in der engliſchen Politik. Der Parteivorſitzende hat u. a. die Pflicht, den Miniſterpräſidenten in politiſchen Fragen zu beraten.

Einladung zur 550-Jahr-Feier zurückgenommen.

Ein Schreiben des Rektors der Heidelberger Univerſität an die engliſchen Univerſitäten.

Die an die Einladung zum 550jährigen Beſtehen der Univerſität Heidelberg in einem Teil der engliſchen Preſſe geknüpften Kommentare haben die Univerſität Heidelberg zu einem Schreiben an die britiſchen Univerſitäten und Akademien, mit Ausnahme der Univerſität Cambridge, deren freundliche Antwort bereits in Heidelberg eingegangen war, veranlaßt.

„Wie ich aus engliſchen Preſſemeldungen erſehe, iſt der akademiſche Charakter der Einladungen der Univerſität Heidelberg zu ihrer 550-Jahr-Feier von einer Reihe engliſcher Perſönlichkeiten zu unſerem großen Bedauern vor der Öffentlichkeit mit politiſchen Anſichten vermiſcht und ſo ihres wahren Sinnes entkleidet worden. Dadurch ſcheint mir die öffentliche Meinung in einer Weiſe beeinflußt zu ſein, die es einem Engländer ſchwer macht, eine in freundſchaftlicher Geſinnung ergangene Einladung anzunehmen. Um jenen engliſchen Gelehrten, die durch dieſe Entwicklung der Dinge in einen Zwieſpalt geraten, eine ihnen vielleicht unangenehme Entſcheidung zu erſparen, ziehe ich hiermit meine an die britiſchen Univerſitäten und Akademien gerichteten Einladungen zurück. Der Rektor der Univerſität Heidelberg. gez. Groh."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Mär

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe eröff bei außerordentlich ſtillem Geſchäft meiſt in ſchwächerer H tung. Dieſe Tendenz blieb auch im Verlauf vorherrſch Am Rentenmarkt konnten Wiederaufbauzuſchläge me etwas anziehen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 54,77 (54,87); Danzig 4 (46,90); England 12,265 (12,295); Finnland 5,405 (5,415); Frankreich 16,415 (16,455); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 16 (169,20); Italien 19,76 (19,80); Japan 0,714 (0,716); Norwe 61,64 (61,76); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46 Schweden 63,24 (63,36); Schweiz 81,24 (81,40); Spanien 3 (34,08); Vereinigte Staaten von Amerika 2,458 (2,462).

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich packung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbu 110 Mark. Dazu kommen die bekannten Zuſchläge. Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchri werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 M feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 M Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,25—3,45 (4,20—4,30); Weizenſtroh (Quadratballen) 3,05—3,20 (3,90—4,00); Haferſtroh und Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,95—3,05 (3, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,10—3,50 (4,00 4,30); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 3,05—3,25 (bis 4,10); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,95—3,20 (3,80 4,00); dito Weizenſtroh 2,80—3,10 (3,55—3,75); Häckſel 4,80 5,00 (5,40—5,70) — Handelsübliches Heu, geſund und tro nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Grä 4,50—5,00 (5,30—5,90); gutes Heu, desgl. nicht über 10 Pro Beſatz 6,55—6,95 (7,25—7,75); Luzerne, loſe 8,70—9,10 (9,50 10,00); Thymotee, loſe 9,50—9,70 (10,00—10,40); Kleeheu, 8,70—9,10 (9,50—10,00); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60— (6,60—6,80); Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,60—5,00 (5,50—5 drahtgepreßtes Heu 80 Pfennig über Notiz. Tendenz: u

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder davon 164 Ochſen, 156 Bullen, 610 Kühe, Färſen und Fr 3238 Kälber; 3558 Schafe; 11 074 Schweine. Verla Rinder: glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber und Sch ruhig; Schweine: verteilt. Preiſe: Ochſen: A 44, B 40, C D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 41, B 37, C D 24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 80 Kälber: A 56—62, B 47—55, C 38—45, D 30—36; Lämmer Hammel: A1 48—51, B1 44—47, C 40—43, D 28—38; Sch E 37—38, F 33—36, G 23—31; Schweine: A 54,5, B1 53,5, B2 C 50,5, D 48,5; Sauen: G1 53,5, G2 48,5.

Die Trommel klingt.

Die Trommel klingt und ſingt mit uns
das immer gleiche Lied.
Das Lied, dem keiner mehr von uns
zu keiner Zeit entflieht.
Der harte Takt der Trommel
ſchlägt mahnend in den Sang,
bezwingt den feigen Zweifel,
der ſchon in manchen drang.

Die Trommel klingt und ſingt mit uns
das immer gleiche Lied.
Das Lied, dem keiner mehr von uns
zu keiner Zeit entflieht,
das vor der Feldherrnhalle
kein Salvenſchuß gedämpft,
das alle jene hörten,
die todbereit gekämpft.

Die Trommel klingt und ſingt mit uns
das immer gleiche Lied.
Das Lied, dem keiner mehr von uns
zu keiner Zeit entflieht.
Es iſt das Lied, das mahnend
den Takt zum Marſch uns ſchlägt,
das unſres Führers Worte
in alle Ohren trägt.

Gerhard Dabel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. März

Der Spruch des Tages:

Du ſollſt nicht Wohltaten austeilen, ſondern eine Wohltat ſelber ſein!

Jubiläen und Gedenktage.

4. März.

1829 Der Ingenieur Karl Heinrich von Siemens geb.
1919 Bei den Demonſtrationen für das Selbſtbeſtimmungsrecht Sudetendeutſchlands werden 53 Deutſche durch tſchechoſlowakiſche Truppen erſchoſſen.

5. März.

1904 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Alfred Graf von Walderſee geſtorben.
1918 Die Deutſchen beſetzen die Alandsinſeln.

Wer beſtimmt zu Hauſe?

Der Mann ſoll der Führer der Familie ſein. So will es das Naturgeſetz. Läßt ſich mit dieſem Grundſatz die führende Stellung der Hausfrau im Hauſe vereinen, oder geht es an, daß die Familie zwei Führer, zwei Verantwortliche, hat?

In der normalen Ehe — und wir wollen als normal die gute Ehe annehmen — iſt es ſelbſtverſtändlich, daß Mann und Frau miteinader und nicht gegeneinander arbeiten. Dabei ſtellt ſich ganz von ſelbſt die richtige Einteilung her. Der Mann iſt der Verdienende und beſtimmt ſeinem Einkommen gemäß das Wirtſchaftsgeld für die Frau. Wie ſie das Wirtſchaftsgeld für Wohnung, Ernährung und Kleidung der Familie anlegt, darüber beſtimmt die Frau. Das Geſetz ſelbſt hat die Schlüſſelgewalt der Hausfrau vorgeſehen, die ihr die Befugnis gibt, im Rahmen des Haushaltes nach Gutdünken ihre Beſtimmungen zu treffen. Dieſes geſetzliche Recht nun legt der Frau ſchwere Pflichten und Verantwortungen auf.

Darüber hinaus hat die Frau für die häusliche Erziehung der Kinder zu ſorgen und den Ton im Hauſe aufrechtzuerhalten, den ſie für richtig hält. Hausangeſtellte haben ſich ihren Anordnungen zu fügen. Faſt immer beherrſcht auch die Frau die häusliche Geſelligkeit.

Allen dieſen Aufgaben kann die Frau nur gerecht werden, wenn ſie ſich fähig erweiſt, Führerin zu ſein. An ihr liegt es, ob ſie ihrem Worte Geltung verſchaffen kann. Freilich ſoll ſie ſich davor hüten, ihre Machtbefugnis in häusliche Tyrannei ausarten zu laſſen und ihren Mann zum Pantoffelhelden, ihre Kinder zu willenloſen Schwächlingen zu erniedrigen. Doch kann ſie andererſeits von ihrem Mann verlangen, daß er ihre berechtigten Willensäußerungen achtet und ſie nicht vor Kindern oder Angeſtellten ins Unrecht ſetzt.

Dieſe ihr zukommende häusliche Machtſtellung kann nur diejenige Frau befriedigend ausfüllen, die ſich ſelbſt bis zum äußerſten in der Macht hat. Um herrſchen zu können — ſei es auch nur im kleinen Kreiſe des Familienlebens — muß man fähig ſein, ſich ſelbſt zu beherrſchen. Wenn man ſeinen Kindern das Beiſpiel der Zügelloſigkeit gibt, wenn man launenhaft, unzuverläſſig und unberechenbar iſt, kann man keine Achtung verlangen. Die zweite wichtige Forderung an die Frau iſt ihr Mut zur Folgerichtigkeit. Erachtet ſie ihre Anordnungen und Befehle für richtig, ſo muß ſie daran feſthalten und darf ſie nicht fortwährend umſtoßen und ändern. Achtung will erkämpft und erworben werden!

Wer alſo zu Hauſe beſtimmt? Mann und Frau, jeder in ſeinen beſonderen Aufgabengebieten.

Schont die Weidenkätzchen!

Jahr für Jahr erſchallt die gleiche Mahnung: Schont die Weidenkätzchen! Man darf feſtſtellen, daß in den letzten Jahren der allgemeine Raubbau nachgelaſſen hat dank der dauernden Aufklärung und dank der ſtrengen Beſtimmungen, die das Feilbieten und den Verkauf von Weidenkätzchen regeln.

Weiden in der freien Natur zu beſchädigen iſt unter allen Umſtänden ſtrafbar; die Weidenkätzchen ſind geſchützt. Den Naturſchändern iſt das Handwerk gelegt. Aber es gibt leider noch genug Leute, die da meinen, ohne einen Strauß Weidenkätzchen im Hauſe komme der Frühling nicht. Sie plündern, wo ſie können, halten vielleicht gar noch ihre Kinder dazu an und ahnen nicht, daß ſie dazu beitragen, die junge Bienenbrut dem Hungertode auszuliefern. Die Blütenpollen der Kätzchen ſind die erſte Nahrung der Jungbienen. Deshalb: Finger weg von den zarten Frühlingsgebilden, die zu ſchädigen von jedem Kulturmenſchen als eine Selbſtſchändung empfunden werden ſollte.

Schont die Weidenkätzchen! Wer je einen Weidenbuſch, der dank ſeinem verſteckten Standort an einem Teich im Walde oder ſonſtwo an unzulänglichem Platz unverſehrt geblieben iſt, in voller Blüte und von Bienen umſchwärmt geſehen hat und mit ihm die armen zerzauſten Krüppel an den zugänglichen Bachufern vergleicht, der erkennt erſt, welcher Schaden im Laufe der Jahre angerichtet werden kann.

DAF.-Walter können Unterlagen der Vertrauensratswahlen einſehen.

Die Deutſche Arbeitskorreſpondenz gibt folgende Anordnung des Reichsleiters der DAF. bekannt: Die Anordnung des Reichs- und preußiſchen Arbeitsminiſters bezüglich der Einſichtnahme in die Unterlagen der Vertrauensratswahlen hat zu Irrtümern Veranlaſſung gegeben. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß den DAF.-Waltern ſowie den Betriebswaltern, Ortswaltern uſw. die Einſicht in die Unterlagen der Vertrauensratswahl vor und nach der Wahl zuſteht.

Fritz-Lau-Abend. Es iſt der Humor, der uns, während er uns zum Lachen zwingt, doch die Augen feucht macht. Wir werden beim Lachen von innigſter Rührung übermannt, weil hinter der lächerlichen Seite, die gezeigt wird, doch immer etwas allgemein Menſchliches ſteht, etwas, was wir lieben müſſen. Es gehört ein großes warmes Herz dazu, um das zu können. Flensburger Nachrichten

❧ **Fünf Jahre im Geſchäft** der Fa. J. H. Möller, Maienbeck, tätig iſt nunmehr die Hausangeſtellte Katharina Hirſchel.

❧ **Ein Motorrad ſowie der Anhänger eines Laſtzuges ſichergeſtellt.** Auf der Hamburger-Kieler Landſtraße ſtellten Beamte der motoriſierten Straßenpolizei ein ſchweres Motorrad ſicher. Der Fahrer der Maſchine hatte keinerlei Ausweiſe, außerdem war die Maſchine nicht zugelaſſen. Der Anhänger eines Laſtzuges mußte ſichergeſtellt werden, da dieſer vom Führerſitz des Motorwagens aus nicht gebremſt werden konnte.

Abſchiedsappell beim Jungvolk. Am letzten Staatsjugendtag im Februar ging unſer Stammführer Guſtav Schlapkohl nach einem kurzen Appell von uns. Hierzu war das geſamte Fähnlein Schill auf dem Rolandſportplatz angetreten. Ein altes Kampflied erklang. Dann folgte die Anſprache des Stammführers. Er betonte, daß ihm die Kameradſchaft ſtets das Höchſte geweſen ſei. In dieſem Sinne habe er auch ſein Stammlager 1934 aufgezogen, das ein Beiſpiel der Kameradſchaft und Diſziplin geweſen iſt, und das jedem Teilnehmer ſtets in guter Erinnerung bleiben wird. Hiernach verabſchiedete er ſich durch einen kräftigen Händedruck von ſeinen Pimpfen. Er wird am 1. April als Freiwilliger in die Wehrmacht eintreten.

Straff, aber nicht militäriſch! — Der Grundſatz des BDM.

Das Jahr 1936 bringt als Jahr des Deutſchen Jungvolks auch für den BDM. die Aufgabe, die dem Jungvolk entſprechende Organiſation, die Jungmädel, in noch ſtärkerem Maße als bisher zu erfaſſen und zu ſchulen. Der Reichs-Jugend-Preſſedienſt bemerkt hierzu, daß zwar der BDM. wie die Hitler-Jugend Ausleſe bleiben ſolle, daß aber künftig bei den Jungmädeln alle deutſchen Mädel zwiſchen 10 und 14 Jahren Aufnahme finden, um hier durch das Erlebnis der Kameradſchaft, durch Fahrt, Spiel und Sport in den Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung eingeführt zu werden. Die BDM.-Sportarbeit habe nichts mit Vermännlichung und Nachahmung der Jugenderziehung zu tun. Sie ſolle Freude geben, friſch und leiſtungsfähig machen. Straff, aber nicht militäriſch, fröhlich, aber nicht oberflächlich, verantwortungsbewußt, aber nicht gedrückt, voll Lebenskraft, aber nicht zuchtlos, ſo ſolle ein BDM.-Mädel ſein. Kein Drill, ſondern gelebte Gemeinſchaft, äußerer Ausdruck einer Haltung, ſei der Sinn der zuchtvollen Diſziplin in der Mädelarbeit. 136 000 Führerinnen, Sportwartinnen und Mädel ſeien 1935 ſportlich geſchult worden. Dieſer Weg werde auch 1936 weitergeführt. Auch das letzte Mädel ſolle ſein BDM.-Leiſtungsabzeichen erwerben.

Brokenlande

❧ Das war gefährlich. In den Mittagsſtunden paſſierte ein Motorrad unſeren Ort, der einen Radfahrer im Schlepptau hatte. Kurz vor Wiemersdorf kam beim Ueberholen eines Laſtzuges der angehängte Radler mit ſeinem Rad ins Schleudern, ſodaß er hinſtürzte und etwa zehn Meter, glücklicherweiſe im aufgeweichten Sommerweg, mitgeſchleift wurde. Der junge Radler kam mit allerdings heftigen Schürf- und Fleiſchwunden an Händen und im Geſicht, den Umſtänden nach noch glimpflich davon.

Wittorf

❧ Allerlei Arbeitsbeſchaffung. Die 15 Doppelwohnungen umfaſſende Werkſiedlung, die eine hieſige Firma auf dem Gelände hinter der Wittorferburg geſchaffen hat, wird am 1. April bezogen werden. Da hierfür vorwiegend kinderreiche Familien in Frage kommen, erhält unſere Schule einen erheblichen Schülerzuwachs, ſodaß eine bauliche Erweiterung des Schulgebäudes notwendig iſt. Das vorliegende Projekt ſieht einen Erweiterungsbau von 4 Schulklaſſen vor. Die Gemeinderäte haben zur Löſung der finanziellen Seite für den Erweiterungsbau die Summe von 40 000 RM. im außerordentlichen Haushaltsplan feſtgeſetzt. — Es liegt bereits ein neuer Plan der Firma Adler & Oppenheimer vor, nach dem die Werkſiedlung um abermals 15 Doppel-Siedlungshäuſer ausgedehnt werden ſoll. — Bis jetzt liegen bereits vier Vorhaben von Neubauten vor, die noch in dieſem Jahr in unſerem Ort errichtet werden. — Der vor zwei Jahren errichtete Schießſtand hat ſich außerordentlich bewährt. Er wird von über 40 Verbänden, Formationen und ſtaatlichen ſowie kommunalen Dienſtſtellen benutzt. Die Gemeinde wird nunmehr die Ueberdachung weiter ausbauen und den Schützenſtand eindichten laſſen. Die dafür erforderlichen Mittel ſind bereits zur Verfügung geſtellt. — Neben dem Ausbau der Lerchenſtraße iſt noch die Teerung der Mühlenſtraße zu erwähnen, mit der in der nächſten Zeit begonnen wird.

Neumünſter

In einem Hauſe der Gartenſtadt entſtand am Montag abend bei Eintritt der Dunkelheit ein Dachſtuhlbrand. Als die alarmierte Wehr anrückte, ſchlugen bereits hohe Flammen aus dem Dachſtuhl. Es gelang jedoch, des Feuers Herr zu werden. Fußboden und Dachſparren wurden durch den Brand ſtark beſchädigt.

Kiel

Aus der Arbeit des Marine-Regatta-Vereins Kiel

Auf der diesjährigen Mitgliederverſammlung des Marine-Regatta-Vereins wurde der Jahresbericht verleſen, der bemerkenswerte Angaben und Zahlen über die günſtige Entwicklung des Vereins enthält. So ſegelten im Jahre 1936 225 Boote unter dem Stander des MRV., während die Zahl im Jahre 1928, dem Gründungsjahr des Vereins, nur 59 Boote betrug. Bereits im Jahre 1932 hatte ſich dieſe Zahl verdoppelt und eine weitere Verdoppelung trat alsdann innerhalb der nächſten vier Jahre ein. Unter den 225 Booten des augenblicklichen Beſtandes befinden ſich 143 Dienſtſegelboote der Kriegsmarine, die ſich auf 12 Standorte verteilen. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die 1928 vorhandenen 59 Boote ſämtlich Dienſtſegelboote waren, ſo zeigt die Vermehrung, welchen Wert die Kriegsmarine auf die dienſtliche Ertüchtigung der Offiziere und Soldaten durch Ausübung des Segelſports legt. Es iſt ferner zu erwähnen, daß in dieſem Winter erſtmalig zwei Eisſegelyachten durch den Marine-Regatta-Verein gebaut und der Zweigſtelle Pillau zugewieſen wurden. Obwohl die Kriegsmarine ſich zum erſten Male auf das Gebiet des Eisſegelſports begeben hat, konnten in den bisherigen vier Regatten bereits zwei 2. und zwei 3. Preiſe gewonnen werden. Auch die Mitgliederzahl iſt ſtark geſtiegen. Von 611 Mitgliedern bei der Gründung des Vereins iſt die Mitgliederzahl auf über 1600 geſtiegen. Als Führer des Vereins wurde einſtimmig Konteradmiral Goetting wiedergewählt.

Die Leiche des vor einiger Zeit bei einer Probefahrt in der Oſtſee bei ſtürmiſchem Wetter über Bord geſpülten Kieler Maſchinen-Ingenieurs Heinrich Hüllmann iſt jetzt geborgen worden.

Lübeck

Vor dem Lübecker Schwurgericht hatte ſich der Angeklagte Otto Gremsmühl wegen Meineides zu verantworten. Gremsmühl hatte bei der Leiſtung eines Offenbarungseides wiſſentlich falſche Angaben gemacht, obwohl er vorher noch von einem Bekannten gewarnt worden war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und ſechs Monaten Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgeſprochen.

Weiter verhandelte das Schwurgericht gegen die Angeklagte Eliſe Derlien, geb. Ackermann, die in einem Eheſcheidungsprozeß falſche Angaben gemacht hatte. Frau Derlien hatte unter Eid ausgeſagt, keine intimen Beziehungen zu dem Mitangeklagten Körner gehabt zu haben. Der Mitangeklagte Körner, der die Frau zum Meineid angeſtiftet hat, erhielt drei Jahre Zuchthaus, während Frau Derlien zur geſetzlichen Mindeſtſtrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde.

Hamburg

Ein 31jähriger Arbeiter aus Hamburg wurde am Dienstag morgen von ſeinen Arbeitskameraden auf einem Gleis des Güterbahnhofes Rothenburgsort tot aufgefunden. Er iſt von einem Zug überfahren worden. Wie ſich der Unfall ereignet hat. iſt nicht bekannt.

Seinem Lehrherrn 450 RM. unterſchlagen. Ein 16jähriger Lehrling, der ſeinem Arbeitgeber in Gleiwitz 450 RM. unterſchlagen hatte und mit dem Gelde in Begleitung eines Freundes nach Hamburg gefahren war, konnte hier von Polizeibeamten feſtgenommen werden, als er ſich auf der Wache nach Unterkunft erkundigte. Der Jüngling kam den Beamten jedoch verdächtig vor, ſo daß er feſtgehalten wurde. Er geſtand die Tat ein. Das Geld hatte er reſtlos ausgegeben.

Stade

Vor dem Stader Schwurgericht hatte ſich der 68jährige Joſeph Plewka, der in Nordleda im Kreiſe Hadeln eine kleine Landſtelle bewirtſchaftet, wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Als der Angeklagte nachts mit dem Erlös einer verkauften Kuh heimkehrte und ſich ſchlafen legen wollte, bemerkte er, daß ſich ſeine Frau an ſeiner Geldbörſe zu ſchaffen machte. In Erregung des Diebſtahls ſchlug Plewka, der dem Alkohol etwas reichlich zugeſprochen hatte, auf ſeine Frau ein. Als er Licht gemacht hatte, warf er ſeine auf dem Boden liegende Frau aufs Bett und verſetzte ihr noch einige Schläge. Der herbeigerufene Arzt konnte dann nur noch den inzwiſchen eingetretenen Tod feſtſtellen. Da die Frau ihrem Manne des öfteren beſtohlen hatte und der Angeklagte in Erregung gehandelt habe, ließ das Gericht mildernde Umſtände walten. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Zwei jugendliche Abenteurer gefaßt

Zwei 15jährige Schüler aus Stade machten ſich auf den Weg nach Dänemark. In Itzehoe beſuchten ſie zunächſt Verwandte, die die Knaben mit Fahrkarten verſahen und ſie wieder nach Hauſe ſchickten. Die Ausreißer ſtiegen jedoch wieder aus und ſteuerten der däniſchen Grenze zu, wo ſie von Polizeibeamten feſtgenommen und ihren Eltern wieder zugeführt werden konnten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wolkenkratzer ohne Licht und Heizung.

Kataſtrophale Folgen des amerikaniſchen Fahrſtuhlführerſtreiks.

In dieſen Tagen bekommen die Vereinigten Staaten die kommuniſtiſche Wühlarbeit in peinlichſter Weiſe am eigenen Leibe zu ſpüren. Während der mächtige Veteranenverband „Die amerikaniſche Legion“ eine große Denkſchrift über die kommuniſtiſche Wühlarbeit in den Vereinigten Staaten, die geradezu ſenſationelle Enthüllungen bringt, ausarbeitet, leidet New York in ſchwerſter Weiſe unter dem Fahrſtuhlführerſtreik. Seit Monaten iſt er von den Kommuniſten ſorgfältig vorbereitet worden. **Jetzt ſtehen in 2000 Hochhäuſern die Fahrſtühle ſtill. über 300 000 Mieter ſind gezwungen, die vielen Stufen bis zu ihren Wohnungen hinaufzuſteigen. Wir in Europa können uns von den Störungen, die durch dieſen Streik im wirtſchaftlichen und privaten Leben New Yorks hervorgerufen ſind, kaum eine Vorſtellung machen, weil uns Wolkenkratzer mit 20 bis 30 Stockwerken kein Begriff ſind. Die Angriffe Streikender auf Häuſer, in denen ein Aushilfsdienſt eingerichtet wurde, haben zu Schießereien geführt, bei denen zehn Perſonen verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. An vielen Stellen ſind die Scheiben der Hauseingänge durch Steinwürfe zertrümmert worden. Um die Polizei abzulenken, wird ſie dauernd durch falſche Alarme in Atem gehalten.**

Die Kommuniſten verſuchen unter Ausnutzung der Schlüſſelſtellung der Fahrſtuhlführer, die vielfach gleichzeitig die Licht- und Heizungsanlagen in den Häuſern bedienen und auch für die Heranſchaffung von Lebensmitteln ſorgen, Panik in die Bevölkerung hineinzutragen. Die Streikleitung gab bei den Schlichtungsverhandlungen mit der Stadtverwaltung die bezeichnende Erklärung ab, ſie wäre imſtande,

New York auf die Knie zu zwingen,

da ſie eine Art Blockade über die Bewohner der Wolkenkratzerviertel verhängen könne. Nachts überfielen Gruppen von Streikenden über 300 Wohnhäuſer, zwangen das Dienſtperſonal, in den Ausſtand zu treten, ſchlugen Türen und Fenſter ein, durchſchnitten die Fahrſtuhlkabel und öffneten die Keſſelventile. Zu den meiſten Zuſammenſtößen kam es bisher im New-Yorker Luxusviertel, wo die Arbeitswilligen und auch die Mieter der Wolkenkratzer ſtändig von Streikenden, die ſtark von jüdiſchen Elementen und Negern durchſetzt ſind, angegriffen werden. Die New-Yorker Polizei erlebt allerſchwerſte Tage, da ſie nicht nur zur Niederhaltung der Unruhen eingeſetzt, ſondern daneben auch von den Mietern dauernd zu Hilfeleiſtungen gerufen wird.

Während eben New York die ganze Härte des Streiks durchleidet, werden bereits weitere Meldungen über umfangreiche Ausſtände in Boſton, Akron und Los Angeles bekannt.

In Akron ſtreiken ſeit Wochen die Arbeiter der „Goodyeargeſellſchaft (Luftſchiff), um damit die Wiedereinſtellung mehrerer entlaſſener Angeſtellter durchzuſetzen. Es droht ſogar ein ſämtliche Betriebe Akrons erfaſſender Generalſtreik, nachdem der Leiter des Goodyear-Unternehmens, der berühmte amerikaniſche Luftſchiffkonſtrukteur Lichfield, ſich ausdrücklich geweigert hat, mit den Vertretern der Freien Gewerkſchaften zu verhandeln. Auch in Boſton, wo 6000 Arbeiter der Bekleidungsinduſtrie ſtreiken, droht eine Ausdehnung dieſer Ausſtandsbewegung. Außerdem beſteht die Gefahr von Unruhen. In Los Angeles ſchließlich haben 3000 Notſtandsarbeiter die Arbeit niedergelegt, um beſſere Arbeitsbedingungen zu erlangen.

25 Staatsfeinde ausgebürgert.

Wegen übelſter Hetze gegen Deutſchland in der ausländiſchen Preſſe — Unter den Ausgeſtoßenen auch Arnold Zweig.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. Frick hat auf Grund des Geſetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutſchen Staatsangehörigkeit im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen 25 Reichsangehörige der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt, weil ſie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verſtößt, die deutſchen Belange geſchädigt haben.

Die Namen der Ausgewieſenen ſind: Paul Bekker, Wilhelm Chmara, Kurt Doberer, Emil Oskar Edel, Hans Walter Finſterbuſch, Ernſt Friedrich, Erich Goldbaum, Felix Halle, Dr. Wolfgang Hallgarten, Erich Hamburger, Dr. Hans Hirſchfeld, Lothar Holland, Dr. Fritz Lachmann, Wolfgang Langhoff, Dr. Botho Laſerſtein, Roſa Leviné, geb. Broido, genannt Leviné-Meier, Guſtav Ludwig May, genannt Hartung, Bernhard Menne, Hippolit Middecke, Carl Paeſchke, Heinz Pol, Ernſt Schuhmacher, Herbert Stahl, Erich Wollenberg, Arnold Zweig.

Der Vermögen ſämtlicher obengenannten Perſonen wird hiermit beſchlagnahmt. Die Entſcheidung darüber, inwieweit der Verluſt der deutſchen Staatsangehörigkeit auf Familienangehörige auszudehnen iſt, bleibt vorbehalten.

Die Begründung der Ausbürgerungen.

In der amtlichen Begründung der Ausbürgerungen wird darauf hingewieſen, daß die Ausgebürgerten in der Hauptſache jüdiſche Schriftſteller oder kommuniſtiſche und marxiſtiſche Führer in Deutſchland vor der nationalen Erhebung 1933 waren. Sie ſind nach der nationalen Erhebung in das Ausland geflüchtet und betätigen ſich dort in der Emigrantenpreſſe propagandiſtiſch in der übelſten Weiſe gegen Deutſchland. Sie tun ſich im Auslande in der Verhöhnung des neuen Deutſchlands beſonders hervor und hetzen gegen den deutſchen Nationalſozialismus, ſei es in der tſchechoſlowakiſchen, franzöſiſchen, ſchweizeriſchen, litauiſchen, lettiſchen oder ungariſchen Linkspreſſe. Der jüdiſche Schriftſteller Dr. Fritz Lachmann z. B., ein früheres Mitglied der SPD. und ehemaliger Ullſtein-Redakteur, flüchtete nach dem Umſchwung nach Riga, wo er an dem dortigen Hetzblatt „Europa-Oſt“ mitarbeitete. Später ſetzte er ſein deutſchfeindliches Treiben in Ungarn fort. Hervorzuheben iſt auch die Begründung zur Ausbürgerung des jüdiſchen Schriftſtellers Arnold Zweig, der in ſeinen Romanen und Novellen verſucht, die wertvollen ſittlichen und ethiſchen Kräfte deutſcher Kultur herabzuſetzen zugunſten einer volksfremden jüdiſchen und vom Klaſſenhaß beſeelten proletariſchen Lebensauffaſſung. Er war Mitarbeiter des Verlags „Das freie Wort“, das von den bereits ausgebürgerten Emigranten Einſtein, Heinrich Mann und Rudolf Olden gegründet, kommuniſtiſche Tendenzen zeigte. Nach der nationalen Erhebung hat er ſich in die Front der gehäſſigſten antideutſchen Emigranten geſtellt. Seine Hetzartikel veröffentlicht er mit Vorliebe in den Pariſer Emigrantenblättern.

„U 9“ mit dem Eiſernen Kreuz.

Auf Anordnung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine führt das Unterſeeboot „U 9“ zur Erinnerung an die ruhmvollen Taten der alten „U 9“ im Weltkriege an den Seiten des Turmes ein Eiſernes Kreuz. (Weltbild.)

Kapitän Lehmann führt „LZ. 129“.

Beförderungen bei der Zeppelin-Reederei — Beſatzung von „LZ. 129“ in Frankfurt anſäſſig.

Bei der Deutſchen Zeppelin-Reederei in Friedrichshafen, wo alles im Zeichen der bevorſtehenden großen Luftſchiffahrten ſteht, gab es zu Wochenbeginn manche Freude. Die Beſatzung des „Graf Zeppelin“ wurde auf die beiden Luftſchiffe verteilt, auf „LZ. 129“ und auf den „Graf Zeppelin“. Zum Kommandanten des neuen Luftſchiffes „LZ. 129“ iſt Kapitän Lehmann, dem die Luftſchiffführer Pruß, Samt und Bauer beigegeben ſind, beſtimmt worden. Kommandant des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ iſt Kapitän v. Schiller, dem die Luftſchiffführer Wittemann und Ladwig zur Seite ſtehen. Zu Luftſchiffführern befördert wurden zwei langjährige Beſatzungsangehörige des „Graf Zeppelin“, der Navigateur Johanes Ladwig aus Holſtein, der dort im Kriege bei der Marine diente und 1914 zur Marine-Luftfahrt übertrat, und der Ingenieur Heinrich Bauer aus dem Kreiſe Nürtingen (Württemberg), der im Jahre 1927 als Konſtrukteur im Luftſchiffbau Zeppelin eingetreten war und ſchon 1928 als Steuermann zur Beſatzung des „Graf Zeppelin“ kam.

Der Zeppelin-Reederei gehören alſo jetzt mit Dr. Hugo Eckener acht Luftſchiffführer an. Die dem „LZ. 129“ zugeteilten Führer und Beſatzungsleute ſiedeln nach Frankfurt a. M. über, während die Beſatzung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen verbleibt.

Neuer hervorragender Segelflugmotor.

Der deutſche Flugzeugmotorkonſtrukteur Deicke, der zu den älteſten Pionieren des Flugweſens in Deutſchland gehört, führte auf dem Münchener Flugplatz Oberwieſenfeld vor Sachverſtändigen und Preſſevertretern einen Zweizylinder-Flugzeugmotor von 18 PS Stärke vor. Dieſer Motor ſtellt mit einem Gewicht von nur 27 Kilogramm und dem geringen Benzinverbrauch von fünf bis ſechs Liter auf 100 Kilometer einen weiteren Schritt zur Löſung des vollkommenen Segelflugzeugmotors dar. Er wurde in zehnjähriger Arbeit bis zu ſeiner jetzigen Form entwickelt und ſchon im Jahre 1921 patentiert.

Ab 15. März wieder Schallplattenkonzert.

Auf allen Sendern von 20.10 bis 22.00 Uhr Unterhaltungsmuſik.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat, wie Reichsſendeleiter Hadamovſky bekanntgab, die Anweiſung gegeben, die Sendung von Muſikſchallplatten im Rundfunk ab 15. März wiederaufzunehmen. Damit iſt der internationale „Schallplattenkrieg“, der von der Induſtrie in acht europäiſchen Ländern geführt bzw. vorbereitet worden iſt, in Deutſchland in ein neues Stadium getreten. Vor einem Jahr begannen einige Firmen der Schallplatteninduſtrie mit dem bekannten Kampf gegen den Rundfunk. Das Ergebnis dieſes Kampfes iſt, daß die Gerichte in zwei Inſtanzen dem Rundfunk das Recht zur Sendung von Schallplatten zugeſprochen haben. Daß der Rundfunk während dieſes einjährigen Kampfes keine Verluſte erlitten hat, geht daraus hervor, daß er in dieſer Zeit einen Zuwachs ſeiner Hörerzahl um rund eine Million zu verzeichnen hat. **Eine weitere Folge dieſes Schallplattenkrieges war es, daß die Leiter der einzelnen deutſchen Sender in den Funkhäuſern zu einer neuartigen Programmgeſtaltung veranlaßt wurden. Jetzt ſind von der Induſtrie Vorſchläge über die weitere Verwendung von Schallplatten im Rundfunk gemacht worden, und ab Sonntag, den 15. März, werden nun wieder Schallplatten geſendet werden.**

Die Änderungen erſtrecken ſich auf folgende Punkte: Gegenwärtig haben wir im Rundfunk Früh-, Mittags- und Nachmittagskonzerte. Das Nachmittagskonzert, welches jetzt von 18.00 bis 19.45 Uhr ſtattfindet, wird auf 20.10 bis 22.00 Uhr bei allen Reichsſendern verlegt; alſo wird Unterhaltungsmuſik in die Zeit gelegt, in der die Mehrzahl der Hörer den Wunſch danach hat. Damit trägt der Reichspropagandaminiſter dem berechtigten Erholungsbedürfnis der Volksgenoſſen Rechnung. In der Zeit von 18.00 bis 19.00 Uhr wird auf der Hälfte der Sender weiterhin Unterhaltungskonzert geboten, auf der anderen Hälfte werden Schallplatten geſpielt. In der Zeit von 19.00 bis 20.00 Uhr wird in den Reichsſendern ernſte Muſik geſpielt ſowie Hörſpiele und Wortſendungen. Ab 23.00 Uhr finden die Nachtkonzerte ſtatt, die ſich in ganz Europa großer Beliebtheit erfreuen.

Noch nicht nötig

Horſt hat zu ſeinem Geburtstag einen Raſierapparat bekommen. Selbſtverſtändlich wird er ſofort ausprobiert; Horſt ſtellt ſich dann mit ſtolzer Miene ſeinem Vater vor, indem er ſich das glatte Kinn ſtreicht.

„Das iſt ausgezeichnet!“ lacht der Vater. „Ich glaube aber, du kannſt auf einen ſolchen Apparat verzichten, mein Junge. Du haſt nämlich raſiert ohne Klinge, die liegt hier auf dem Teppich.“

*

„Liſa, bei dir weiß ic[illegible] mit wem du am meiſten Ähnlichkeit haſt. Die Haare haſt du vom Vater, die Augen von der Mutter — und . . .“

„Und das Kleid von meiner Schweſter!“

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 5. März.

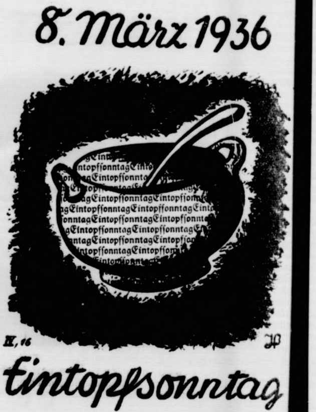
Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter- und Nachrichtendienſt. — 7.10: Ackerbau. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Volksliedſingen. ★ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetter. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Bunte Stunde: Berufe im Humor vergangener Zeiten. ★ 17.45: Ein Viertelſtündchen im Hamburger Kupferſtichkabinett. ★ 18.00: Magdeburg: Muſik am Nachmittag. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Magdeburg: Blasmuſik. ★ 19.45: Hitler-Jugend beſucht die NS.-Preſſe in Hannover. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: **„. . . und abends wird getanzt!“** ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Vom Geiſt der deutſchen Seefahrt: „Windſtärke 10.“ ★ 23.15: Bremen: Kleine Abendmuſik. ★ 24.00: „Der Muſikant.“ Text und Muſik von Julius Bittner.

Freitag, 6. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Von Leipzig: Handwerksburſchen wandern. Hörfolge. ★ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.15: Hannover: Sommergetreidebeizung. ★ 15.25: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.45: Ein Jubiläum der nordiſch-germaniſchen Altertumskunde. ★ 17.30: Otto Ernſt. Zu ſeinem 10. Todestage am 5. März. ★ 18.00: Von Leipzig: **Muſik zum Feierabend**: 1. aus komiſchen Opern; 2. Walzerſtimmungen. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.45: Funkſchau. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: **Kay Keſſal, de Grofſſmidd vun Lüttckenborg 1431.** En Hörſpill. ★ 21.10: Unterhaltungsmuſik. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 bis 24.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert.



Ein
Arbeitspferd
1.65 m groß, zu verkaufen
H. Oſterhoff, Buterdoor.

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel.

Schafdung
Heu u. Rüben
gibt ab
W. Reeſe, Wiemersdorf

Habe noch
100 Schwei
Maſtvertrag
zu verteilen.
Hinr. Thies, Weddelb
Tel. 117.

„In dieſem Monde der Lentze uns entſpringet …“

Mit dem März bricht erſtes Frühlingshoffen an. Zwar haben wir's mehr als einmal erlebt, daß gerade in dieſem Monat des erſten Frühlingswartens grimmige Kälte uns jäh aus unſern Träumen von zarteren Tagen reißt. Dann findet das Wort von dem Märzenſchnee, der den Saaten wehtut, ſeine betrübende Beſtätigung. Nur ein Troſt bleibt, nämlich der, daß die Wintertage gezählt ſind. „Und dräut der Winter noch ſo ſehr mit trotzigen Gebärden, nur unverzagt auf Gott vertraut! — Es muß doch Frühling werden!“

Bis dahin allerdings können uns noch mancherlei Überraſchungen beſchert ſein, denn der März hat nun einmal nicht nur alle Vorzüge, ſondern auch alle Nachteile eines Übergangsmonats. Dazu gehören vor allem ſchnellſte Wetterveränderungen. So iſt es keine Seltenheit, daß die Temperaturen an ein und demſelben Tage den größten Schwankungen ausgeſetzt ſind: am Vormittag herrlichſter Frühlingsſonnenſchein, am Nachmittag Schnee und Winterkälte; nachts Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt, bei Tage faſt ſommerliche Wärmegrade.

Eine geſchichtliche Erinnerung ſei hier eingeflochten: Die Älteſten unter uns werden ſich noch der durch die Beiſetzung des alten Kaiſers Wilhelm I. ſo bekannt gewordenen kalten Tage der Märzenmitte des Jahres 1888 erinnern: Temperaturen bis zu 10 Grad Kälte, ſchneidend ſcharfer Oſtwind und Schneemaſſen, wie ſie ſelbſt im tiefen Winter ſelten ſind. Als Gegenbeiſpiel dazu ſeien etwa die Märztage der Jahre 1890, 1896 oder 1903 genannt: prachtvoll ſchöne, ſonnige Frühlingstage, grüne Knoſpen überall, alle Welt in ſommerlicher Kleidung, alle Welt ſtundenlang im Freien ſitzend, und dazu Temperaturen mit rein ſommerlichem Charakter! Den weitaus kälteſten März allerdings beſchied unſeren Breiten ein bereits recht weit zurückliegendes Jahr, nämlich das Jahr 1845. Die Monatsmitteltemperatur dieſes allerdings völlig abnormen Monats betrug beiſpielsweiſe in Berlin beinahe minus 6 Grad Celſius, die ſelbſt einem Januar alle Ehre machen und ihm die Bezeichnung als recht ſtrenger Wintermonat eintragen würde; dazu hielt ſich damals die ſchon ſeit dem Januar liegende hohe Schneedecke ohne Unterbrechung bis zum 23. März, und dann ſteigerte ſich dieſes Ungemach ſchließlich noch infolge plötzlichen Tauwetters in den letzten Tagen des Monats durch außerordentlich ſchwere Überſchwemmungen der Flüſſe Mitteldeutſchlands zu einer großen Kataſtrophe.

Für dieſes Jahr wollen wir allerdings hoffen, daß trotz des milden Winters, den wir gehabt haben, uns im März nach dem Gedicht des mittelalterlichen Dichters: „In dieſem Monde der Lentze uns entſpringet“; wollen hoffen, daß er uns draußen die erſten Krokuſſe und Veilchen bringt, daß er durch leuchtenden Sonnenſchein all die Kräfte der Freudigkeit und Zuverſichtlichkeit in uns weckt, die in grauen Wintertagen manchmal verſchüttet wurden. Nach dem Kalender ſind die Tage des Winters jetzt gezählt. Und unſer aller Wunſch iſt es, daß die Natur ſich heuer nach dem Kalenderprogramm richtet. Dann bricht von ſelbſt mit dem erſten Lerchenjubellied und dem melodiſchen Amſelſchlag in unſeren Herzen lauteſte, heiterſte Frühlingsfreude durch.

Wovon man ſpricht.

Leipzig ſieht Berlin. — Ein Veteran des „reußiſchen Heeres“. — Das Pfund verabſchiedet ſich. — Tabakblond und Schnurrbart treten an.

Wie der Fernſehſprechbetrieb — Verzeihung für dieſes Bandwurmwort, aber man hat ja für die neue Erfindung noch nicht das neue Wort erfunden — vor ſich geht, hat man uns gründlich auseinandergeſetzt, ſo gründlich, daß uns die Sache ſonnenklar iſt. Alles geht hierbei ganz natürlich zu und wickelt ſich ganz einfach ab, ſo natürlich und ſo einfach, daß man ſich eigentlich wundert, warum die Erfindung erſt im Jahre 1936 gemacht worden iſt. Wer aber ſo denkt, beweiſt im Grunde genommen nur, daß er von all den Erklärungen herzlich wenig verſtanden hat und in ſeiner Überklugheit um ein paar Jahrzehnte — zurückgeblieben iſt. Es iſt und bleibt ein Wunder, was uns da beſchert wurde, wenngleich wir Wunder der Technik oft ſehr zu Unrecht ihres geheimnisvollen Charakters entkleiden. Daß alles ganz einfach und natürlich zugeht, kann doch nicht die Tatſache verwiſchen oder in ihrer Bedeutung ſchmälern, daß mit dieſem einfachen Wunder oder dieſer wunderbaren Einfachheit ein Jahrhunderte alter Traum der Menſchheit erfüllt worden iſt. Wir leben weit mehr mit den Augen als mit den Ohren, und wenn uns ſchon das Fernſprechen und Fernhören unendlich viel Möglichkeiten erſchloß, ſo wird das Fernſehen unſer ganzes tägliche Leben noch weit mehr bereichern. Menſchen, die jahrelang voneinander durch Zeit und Raum getrennt waren, werden ſich ſehen und von ihren Geſichtszügen Freude oder Kummer, Glück oder Trauer ableſen können. Man wird Einkäufe tätigen und die Waren auf Entfernung zeigen und prüfen. Menſchen, die beruflich dauernd auf Reiſen ſein müſſen, werden, wenn ſie die Sehnſucht nach ihren Lieben daheim packt, ihre Angehörigen von Angeſicht zu Angeſicht erblicken. Natürlich kann man uns die Erfindung nicht gleich ins Haus tragen, aber wie aus der kleinen Eiſenbahnſtrecke Nürnberg—Fürth, auf der einſt das erſte deutſche Dampfroß dahinbrauſte, in wenigen Jahrzehnten ein das ganze Vaterland umſpannendes Eiſenbahnnetz wurde, ſo wird die Fernſehſtrecke Berlin—Leipzig gar bald unzählige Nachfolger bekommen. Ein paar Jahrtauſende hat es gedauert, bis die Menſchheit eine Million Bildpunkte in einer Sekunde von Berlin nach Leipzig und umgekehrt ſenden konnte, alles übrige wird das Werk von ein paar Jahren ſein.

*

Der letzte Soldat des „Reußiſchen Heeres“ iſt, wie wir laſen, geſtorben. Es handelt ſich hierbei nicht etwa um das Reußenheer in Sowjetrußland — das iſt im Gegenteil viele Millionen Mann ſtark und nimmt täglich an Soldaten, Tanks, Flugzeugen und Kanonen zu —, ſondern um den letzten Soldaten des ehemaligen reußiſchen Heeres — in Deutſchland. Das heißt, genau beſehen, als es ein reußiſches Heer in Deutſchland gab, gab es kein Deutſchland. An Stelle des einigen deutſchen Vaterlandes waren gar viele Vaterländer und Vaterländchen vorhanden, und jedes von ihnen hatte ein Heer, ohne recht zu wiſſen, für wen oder gegen wen es eigentlich ins Feld ziehen ſollte. Je kleiner das Fürſtentum, um ſo bunter und prunkvoller waren die Uniformen. Vom Heere ſo manchen Duodezfürſtentums ſagte man Anno dazumal, daß es im Manöver bei Regenwetter bequem unter einer Linde oder Eiche Schutz ſuchen konnte. All das iſt gar nicht einmal ſo lange her. Noch in unſeren Tagen lebte, wie wir ſahen, ein Veteran des reußiſchen Heeres, und doch erſcheint einem dieſe Vergangenheit in unendlicher Ferne zu liegen, wenn man die ſinn- und kraftvolle Gegenwart mit der deutſchen Ohnmacht und Zerſplitterung in der „guten alten Zeit“ vergleicht.

*

Ein Überbleibſel aus dieſer verſunkenen Zeit iſt gewiſſermaßen auch das Pfund, das vom 1. April als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtſchaftsleben verſchwindet. Kaufleute und Hausfrauen werden es dann nur noch mit Kilogramm und Gramm zu tun haben. Zwar mutet uns das Pfund nicht ſo zopfig und altväterlich an wie der Veteran des reußiſchen Heeres, aber auch hier ſahen die Dinge noch vor wenigen Jahrzehnten ſo aus, daß faſt jede deutſche Stadt ihr eigenes Pfund mit unzähligen verſchiedenen Unterteilungen hatte. Wir werden allerdings wohl noch lange das Pfund, wenn nicht in die Hand, ſo doch in den Mund nehmen. Der Sprachgebrauch wird ſich erſt allmählich an die Neuerung gewöhnen, aber wenn auch die Hausfrau nach einem Pfund verlangen und dafür ein halbes Kilogramm erhalten wird, ſo wird ſie im Herzen darüber froh ſein, daß durch dieſe Regelung auf einem wichtigen Wirtſchaftsgebiete für Ordnung, Überſichtlichkeit und geſchäftliche Redlichkeit geſorgt worden iſt.

*

Kennſt du, lieber Leſer, den Unterſchied zwiſchen Platin und Tabak? Du runzelſt unmutig die Stirn und denkſt: „Welch eine Frage!“ Aber gemach, der Unterſchied iſt wirklich nicht ſehr groß. Bei dem internationalen Friſierwettbewerb in Berlin ſiegte „Tabakblond“ vor „Platinblond“. Tabakblond iſt etwas weniger blond als Platinblond. Tabakblond iſt eine richtiggehende Farbe, während Platinblond oft den Eindruck erweckte, als ob die Haarfärbung darin beſtanden habe, daß das Haar jede Farbe verloren hatte. Tabakblond iſt natürlicher, zurückhaltender, vornehmer, und entſpricht daher mehr dem Zuge unſerer Zeit nach Natürlichkeit und Einfachheit. So jedenfalls behaupten die Figaros! Und die müſſen's ja wiſſen! Auch für die Herren gab es bei der Veranſtaltung der Reichsfachſchaft der Haarkünſtler in Berlin eine Überraſchung. Die erſten Schnurrbarthärchen werden mit Beginn des Frühlings ſprießen. Die Herren der Schöpfung werden hoffentlich kein Haar darin finden, daß ſie ſich nun mit der Frage beſchäftigen müſſen, ob Stutzbart, Spitzbart, „Fliege“ oder was ſonſt für ſie in Frage kommt.

Ga.

Vor 20 Jahren.

4. März:

Hilfskreuzer „Möwe“ kehrt heim.

Die Flotten Deutſchlands und Englands liegen untätig in Kiel und Wilhelmshaven, in Scapa Flow und im Firth of Forth. Unheimlich ſchnürt die Blockadefeſſel am Hals des deutſchen Volkes. Volk und Heer fordern den uneingeſchränkten U-Bootkrieg, aber noch kann ſich der Kanzler mit ſeiner gegenteiligen Anſicht beim Kaiſer durchſetzen. U-Boote und Hilfskreuzer führen ihren verzweifelten Kampf gegen die feindliche Sperre, um die Blockade zu erwidern, damit auch Albion die Wirkungen einer Aushungerung zu ſpüren bekommt. Es iſt ein einſamer Kampf draußen in der Nordſee und dem Atlantik gegen Minenſperren und U-Bootfallen, gegen bewaffnete Handelsdampfer, die die neutrale Flagge am Maſt führen, und feindliche Kreuzer. Aber immerhin gelingt es, dem engliſchen Handel empfindlichen Abbruch zuzufügen. Seit mehreren Monaten jagt der deutſche Hilfskreuzer „Möwe“ die feindlichen Handelsſchiffe und die Neutralen, die Konterbande für die Feindmächte an Bord führen. Monatelang dasſelbe Bild: ein verdächtiges Schiff wird angehalten, ein Priſenkommando unterſucht die Schiffsliſte, die Granaten oder andere Kriegsartikel als Ladung aufweiſt, die Beſatzung wird übernommen oder in die Boote geſchickt, die Sprengung wird vorbereitet und nach zehn Minuten fliegt ein feindliches Schiff in die Luft.

Am 4. März kehrt die „Möwe“ unter ſeinem Kommandanten Graf zu Dohna-Schlodien glücklich in die Heimat zurück. Zweimal iſt es gelungen, die engliſche Blockade zu durchbrechen. Vierzehn feindliche Handelsſchiffe ſind verſenkt; die „Appam“ hat Kapitän Berg mit ſeiner Priſenmannſchaft nach Newport News in den Vereinigten Staaten geführt und dort interniert. An der engliſchen Küſte ſind Minen gelegt worden, auf die am 9. Januar das britiſche Schlachtſchiff „King Edward VII.“ lief. 119 gefangene Seeleute und eine Million Mark in Goldbarren iſt die Beute, die die tapfere „Möwe“ heimbringt.

Nah und Fern.

Zugkataſtrophe im Schnee.

In der Nähe der nordkanadiſchen Stadt **Downie** (Provinz Ontario) entgleiſte der kanadiſche Pazifikexpreß. Sämtliche Wagen des Zuges ſtürzten um. Das Unglück forderte bisher 14 Todesopfer. Sieben weitere Mitreiſende wurden ſchwer verletzt. Die unmittelbare Urſache des Unglücks ſind Schneeverwehungen.

*

In Revelſtoke (Britiſch-Kolumbien) verſuchten zahlreiche Arbeiter, einen entgleiſten Tender wieder in die Schienen zurückzuheben. Plötzlich kam der Tender auf der abſchüſſigen Strecke ins Rollen und riß die Arbeiter mit ſich. 13 Arbeiter wurden getötet, 8 ſchwer verletzt.

Überfall auf einen Zwölfjährigen. Ein frecher Überfall wurde in Berlin in der Nähe des Lützowplatzes auf einen zwölfjährigen Schüler verübt. Der dem Schüler auf der Treppe folgende Täter würgte den Jungen vor der elterlichen Wohnungstür, drang in die Wohnung ein und zwang den Überfallenen, ihm den Aufbewahrungsort für das Geld anzugeben. Mit einem verhältnismäßig geringen Betrag ergriff der Burſche dann die Flucht und konnte unerkannt entkommen.

Der Weiße Tod. Im Gebiet der Marmolata (Südtirol) wurde ein 39jähriger Mann, der auf der Straße wanderte, von einer großen Lawine erfaßt und über drei Kilometer weit fortgetragen. Erſt nach langen Nachforſchungen konnte die Leiche unter einer zwei Meter dicken Schneeſchicht gefunden werden.

Oxfords Rudermannſchaft will kein Bier mehr trinken. Die ununterbrochene Siegesſerie der Cambridger in dem weltberühmten Univerſitätsachterrennen Oxford gegen Cambridge, das von Cambridge zwölfmal hintereinander gewonnen wurde, ſoll in dieſem Jahre ihr Ende finden. Die Oxford-Mannſchaft hat nämlich beſchloſſen, die Gewohnheit, während des Trainings Bier zu trinken, feierlich aufzugeben. Die Mitglieder der Mannſchaft haben ſich zu dieſem Verzicht auf den „Trainingsſchoppen“ bereit erklärt, ſich jedoch den gelegentlichen Genuß eines Glaſes Wein zum Mittageſſen vorbehalten.

Ein tragiſches Geſchick. Im Krankenhaus von Bimmerby (Mittelſchweden) ſtarb jetzt eine Frau, die vor ein paar Monaten von einem Laſtkraftwagen an eine Hauswand gedrückt und ſchwer verletzt worden war. Seit einiger Zeit befand ſie ſich auf dem Wege der Beſſerung und gebar vor einigen Tagen ein kräftiges Zwillingspaar. Während die Kinder lebensfriſch ſind, mußte die Mutter ihr Leben laſſen.

Erdbeben in Südkanſu. Nach einer erſt jetzt aus Kanſu eingetroffenen Meldung wurde der Klanglubezirk in Südkanſu an der Schenſigrenze in der vergangenen Woche von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. An vielen Stellen entſtanden große Erdſpalten. Mehrfach fanden Erdrutſche ſtatt. Rund 1100 Häuſer ſind eingeſtürzt. 50 Menſchen wurden getötet oder verletzt.

Breitſchwänze aus Sizilien. Nach langen Verſuchen iſt es dem zoologiſch-techniſchen Inſtitut von Sizilien gelungen, Karakulmutterſchafe aus der Karakumwüſte in Turkmeniſtan (aſiatiſches Rußland) in Sizilien einzugewöhnen. Durch Kreuzung mit dem italieniſchen Schaf iſt ein Miſchtyp geſchaffen worden, deſſen feſte Wolle den von der internationalen Damenwelt ſo geſchätzten Aſtrachanpelz in beſter Qualität liefert. Die Lammwolle gibt vorzügliche Breitſchwanzkragen. Dieſe Schafzucht mit ſo großen Erfolgsausſichten ſoll jetzt auf verſchiedene klimatiſch günſtige Gebiete Siziliens ausgedehnt werden.

Germaniſche Himmelskunde.

Erſt die Forſchungen und Ausgrabungen der letzten Jahre haben den endgültigen Beweis erbracht, daß die nordiſchen Völker in ihrer Himmelskunde ganz unabhängig von den Menſchen in den ſüdlichen Ländern waren. In einem aſtronomiſchen Vortrag im Berliner Planetarium gab Studienrat Keilmann einen lehrreichen Einblick in das Wiſſen der Germanen bzw. der nordiſchen Völker von der Sternenwelt.

Er griff dabei zurück auf das vor einem Jahr erſchienene Buch von Siegfried Reuter über die Germaniſche Himmelskunde. Wir wußten ſchon lange, daß nordiſche Seefahrer mit ihren kleinen Schiffen weite Fahrten in der offenen See gemacht und dabei bis Amerika und hoch in das Eismeer gekommen ſind. Das war nur möglich, weil ſie es verſtanden, die Sterne als Wegweiſer zu benutzen. Das Bild, das ſie ſich von der Bewegung der Geſtirne machten, mußte weſentlich abweichen von dem der Südländer, da ſie ja ein ganz anderes Himmelsgewölbe ſahen. In der Heimat der nordiſchen Seefahrer z. B. im 64. oder 65. Grad nördlicher Breite läuft die Sonne eine flache, dem Horizont angeſchmiegte Bahn, und man kam deshalb zu einer ganz anderen Einteilung des Tages als die Südvölker. Die Einteilung des Himmels, wie ſie die heute noch in der Kriegs- und Handelsmarine gebrauchte 64teilige Windroſe zeigt, iſt auf die ſchon im germaniſchen Altertum bekannte Himmelseinteilung zurückzuführen. An dem Stande der Sonne über Markſteinen oder freiſtehenden Bäumen bei beſtimmten Blickrichtungen erkannte man die Tagesſtunde. Den Tag hatte man zu dem Zweck in acht Abſchnitte geteilt. Fehlen die Markzeichen z. B. auf See, dann beſtimmte man die Zeit aus der Entfernung des Mondes von der Sonne, wobei man ſich als Maß der Hand bediente. Ein „Hahnenſchritt“ war die als Maß dienende Entfernung zwiſchen dem geſpreizten Daumen und dem Zeigefinger.

Der um 500 n. Chr. lebende Schriftſteller Procop aus Cäſarea erzählt von einem Land hoch im Norden, wo die Goten lebten, daß dort alle 19 Jahre der Mondgott (er nennt ihn Apollo) herniederſteige und einige Zeit mit den Menſchen lebe. Das iſt eine Umſchreibung der Tatſache, daß unter dem 64. bzw. 65. Breitengrade alle 19 Jahre der Fall eintritt, daß der Mond über dem Horizont bleibt und ſechs Tage hintereinander als Vollmond oberläufig iſt. Jene nordiſchen Völker beobachteten alſo das Himmelsgewölbe ſo genau, daß ſie dieſe ſeltene Erſcheinung feſtgeſtellt und weitergegeben hatten. — Von den ſüdlichen Völkern ſind ähnliche Beobachtungserfahrungen nicht bekannt.

Überliefert ſind uns auch ganz genaue Beobachtungen eines isländiſchen Schifferknechtes Otto Helkaſon über beſtimmte Regeln für den Auf- und Untergang der Sonne. Für die Sternbilder hatten die nordiſchen Menſchen ihre eigenen Namen. Der Große Bär war der Herrenwagen, auf dem Donar, von Ziegenböcken gezogen, fuhr; der Kleine Bär hieß Frauenwagen. Der Polarſtern, der für die Orientierung beſonders wichtig iſt, hatte vor 1000 Jahren noch nicht ſeine jetzige Stellung. Die nordiſchen Seefahrer benutzten dafür einen Leitſtern, der von nur vierter Sterngröße war, und ſtellten mit ſeiner Hilfe ſehr ſicher die geographiſche Breite feſt. Andere Sternbilder waren der Wolfsrachen; die Milchſtraße war der dieſem entſtrömende Geifer. Man kannte ein Sternbild „Friggas Spinnrocken“. Der Sirius hieß „Lokis Brand“, die Krone „Der Zeh“. Von einem gotiſchen König, der nach Spanien zog, wiſſen wir, daß er über großes aſtronomiſches Wiſſen verfügte. Er hatte ſchon eine richtige Auffaſſung von Sonnen- und Mondfinſterniſſen und wußte, daß die Firſterne eigenes Licht haben.

Das Wiſſen der Nordländer von den Sternen war in keiner Weiſe mit Zauberglauben verknüpft. Die heiligen Linien, die ſie als wichtige Richtlinien für die Bewegungen am Himmel erkannt hatten, kehren in vielen uns erhaltenen Steinmalen und Bauwerken wieder. Sie dienten zur Erleichterung der Beobachtung und gewannen auch eine kultiſche Bedeutung. Scharfe, unermüdliche Beobachtung des Sternenhimmels unterſcheidet die nordiſchen Völker weſentlich von den ſüdländiſchen, die ſich allzu ſchematiſch an die Überlieferung hielten. Es iſt wohl kein Zufall, daß auch unſer heutiges Wiſſen von den Sternen auf nordiſche Beobachter vornehmlich zurückzuführen iſt, ſo auf Kopernikus, den Dänen Tycho de Brahe und Kepler.

„Hier hilft kein Nürnberger Trichter.“

Die Geſchichte einer Redensart.

Die Klugheit, mit der die Nürnberger Kaufleute ihre Handelsgeſchäfte betrieben, mag ihnen den Ruf verſchafft haben, als wüßten ſie alles, als wären ſie jeder Lage gewachſen. Sie hat ſie wohl auch in den Ruf gebracht, als beſäßen ſie einen Trichter, durch der ſie die Gewitztheit gleichſam eingegoſſen bekämen. In früheren Jahrhunderten hat man unter dem „Nürnberger Trichter“ in ſpöttiſcher Weiſe eine Lehrmanier verſtanden, die keine ſelbſtändige Bemühung des Schülers erforderte, ſondern auf ſozuſagen „autoſuggeſtiver“ Grundlage dem Schüler zur Weisheit verhalf. Es iſt eine Methode, die bereits Sebaſtian Franck gekannt haben muß, der in ſeiner Sprichwörterſammlung vom Jahre 1541 den Ausdruck „mit dem Trichter eingießen“ erwähnt.

Eigentlich bekanntgemacht hat dieſe Methode aber im ſiebzehnten Jahrhundert der Nürnberger Schriftſteller Georg Phil. Harsdörffer, der im Laufe ſeines Lebens (1607—1658) eine kleine Bibliothek zuſammengeſchrieben hat. Er hat ein dreibändiges Buch veröffentlicht, das den Titel trug: „Poetiſcher Trichter, die deutſche Dicht- und Reimkunſt, ohne Behuf der lateiniſchen Sprache, in VI Stunden einzugießen“. „Den Wein“, ſagt der Verfaſſer in der Vorrede, „gießet man durch Trichter in Flaſchen und Fäſſer, daß alle Tropfen davon zu Nutzen kommen“. Alſo will er auch im vorliegenden Falle, wie dort beim Wein, nichts von der Zeit vergeuden, ſondern knapp in ſechs Stunden die Dicht- und Reimkunſt lehren. Der Inhalt des Werkchens geht von allgemeinen Betrachtungen in beſondere über, handelt ſogar „von den Schauſpielen insgemein, und abſonderlich von den Trauerſpielen“, bringt einleuchtende Beiſpiele für Vers und Versmaß und ſchließlich „kunſtzierliche Beſchreibungen faſt aller Sachen, welche in ungebundener Schriftſtellung fürzukommen pflegen“. Harsdörffer kommt ausführlich auf die Veranlaſſung zu ſprechen, die ihn das Werk ſchreiben geheißen. Es wäre der vielverbreitete Wahn geweſen, es vermöchte jeder ſogleich zu dichten ohne Kenntnis und Übung des „Lehr artigen“; andernteils aber wäre es „etlicher unartiger Reimiſten Meinung geweſen, welche das Gedicht von den gleichlautenden Schlußwörtern zuſammengebackt vermeinen, ohne ſinnreiche Gedanken, ohne verſtandreiche Erfindungen, ohne kunſtreiche Ausbildungen.“

Durch dieſes Werk Harsdörffers iſt erſt der „Nürnberger Trichter“ ein allgemein bekannter Begriff geworden. Und man konnte künftig, wie man von dem oder jenem zu ſagen pflegte, er habe gewiß nicht das Schießpulver erfunden, auch den Mangel an Aufnahmefähigkeit und an Klugheit bei dem oder jenem dadurch umſchreiben, daß man ſagte: „Hier hilft kein Nürnberger Trichter“, — was dann freilich ſchon den Gipfel der Vergeblichkeit aller Bemühungen bedeutete.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — **Nachdruck verboten**

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 3. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 67617

2 Gewinne zu 10000 M. 301006

2 Gewinne zu 5000 M. 2762

4 Gewinne zu 3000 M. 203938 324067

24 Gewinne zu 2000 M. 17871 69246 112430 153660 180104 218799 219308 248066 269743 300996 375381 397777

72 Gewinne zu 1000 M. 7249 26942 39336 47132 62255 90760 109520 115446 117041 122049 122343 126444 127889 150004 164930 173568 193300 218205 230990 241257 260815 266545 278960 280510 292234 294871 295216 297281 301460 337665 343324 345294 358394 381910 392098 394776

102 Gewinne zu 500 M. 7668 18005 21682 25204 67467 71745 75514 76399 82899 85438 95539 98552 100474 105982 113136 125798 137049 137569 149706 151868 176244 181352 183284 189355 212897 213670 223169 234866 237378 241594 242782 247958 250773 256804 260874 263695 274556 275783 277114 286241 289866 298231 299105 304836 307617 313203 321997 354170 368455 376447 389873

378 Gewinne zu 300 M. 7279 7863 7975 7996 8117 8691 9632 10467 12876 13733 14135 15607 18537 19403 21672 24868 25196 29924 31331 31867 31886 33535 35608 38282 39694 44202 45314 51065 51650 53667 53913 56209 56269 57861 61633 64093 64981 66412 67236 68279 76729 77702 78305 79957 80139 80791 81453 83242 83820 88455 83635 98396 99117 101139 101426 105490 106341 106670 108117 108391 108666 112341 112411 117727 118035 118267 118628 122333 123286 124610 125660 135165 136520 145539 147587 148752 151660 153189 154129 157819 158738 159782 160169 161060 162626 163107 166077 166395 167103 172032 173834 174274 175787 176430 178314 182093 184525 185156 185694 185770 188427 189143 190549 193901 197789 199353 199583 199982 201434 201805 204497 206780 209315 213808 214884 219729 222679 223047 223082 224988 227093 227478 229275 229383 231177 231282 236176 237224 240573 245082 253445 257489 263332 264947 265808 268170 268185 268682 269203 271321 271403 273148 273357 275156 275575 276619 276693 283465 284384 285440 287166 287597 288304 290088 292993 293299 293339 295396 301900 302383 312116 318894 321957 323529 325490 327500 332627 337071 337210 348496 348571 353386 356305 357904 358161 359289 362302 364078 365621 366152 373137 373146 375833 377301 379335 381316 388281 393523 395976

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 208545 367280 385859

6 Gewinne zu 5000 M. 119631 190988 307674

8 Gewinne zu 3000 M. 82378 212518 243317 298763

12 Gewinne zu 2000 M. 7370 21141 101062 147508 208015 310283

40 Gewinne zu 1000 M. 9961 28924 84453 85579 91638 100468 125070 174375 183155 223103 230280 246054 257229 268777 271121 292520 298417 356934 361900 376048

92 Gewinne zu 500 M. 5561 13502 39442 50520 55036 76848 79664 91338 92292 93164 101611 102469 109069 122016 124061 129978 150685 164351 171958 192863 199132 204501 205154 205255 208210 214739 217133 217661 222910 232122 238087 252805 258929 263006 265391 280113 291487 316772 324211 325726 330354 330392 337283 380519 382801 389909

322 Gewinne zu 300 M. 855 2428 2764 5898 6270 7554 7569 8431 8844 17296 22232 22582 25327 26970 28731 28979 29432 29750 29908 30566 33660 34531 35712 35995 36215 36955 40731 40862 43368 43799 46727 57479 58564 61020 62807 71011 72503 72754 77168 80787 85847 87435 88242 94980 99343 102752 103123 103709 104973 105399 108256 111815 111951 112421 112943 115172 115408 118530 126154 128823 129113 130751 132057 133235 134646 138728 139539 139818 140853 142104 150460 153324 153649 153806 156214 160715 161037 167732 170965 171368 173723 175949 177473 177871 185724 189349 190445 191276 194469 198191 199842 203689 206504 220036 220775 221548 223406 227656 229138 238884 239600 240602 241000 245064 245206 245344 251176 255829 257029 258876 261784 263014 265077 268669 269781 270618 274547 274859 277960 284656 286829 291707 294895 297071 298695 300909 301742 303312 305667 307275 310022 310272 313103 315870 319261 321285 322304 328884 329010 332486 332928 336187 338252 341634 355342 356609 357224 357986 362344 364014 367489 368707 375547 376758 381462 383775 384037 389241 389282 398113 398399

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 34 zu je 10000, 68 zu je 5000, 118 zu je 3000, 288 zu je 2000, 790 zu je 1000, 1442 zu je 500, 5314 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17. Fortſetzung

„Ich was dagegen haben? Aber im Gegenteil, Robby, im Gegenteil. Das iſt ja glänzend, wenn Sie nächſte Woche auf die Provinztournee gehen, macht es ſich fabelhaft, wenn Sie mit Maſſeur und Trainer zugleich reiſen. Ich kann diesmal leider nicht mit. Die Sache wird ganz groß aufgezogen. Ihr Rekord wird ſich um zehn gute Siege über bekannte ausländiſche Namen bereichern. Und zu verdienen iſt auch allerhand.“

„So optimiſtiſch, Herr Berkendt? Ich will ja mein Beſtes geben, aber wenn nun mal die bekannten ausländiſchen Boxer den Spieß umdrehen und mich in ihren Rekord als beſiegt aufnehmen?“

„Ich habe ja geſagt, gute ausländiſche Namen, und nicht Boxer, lieber Robby. Sie müſſen beſſer zuhören. Es waren mal alles Berühmtheiten, heute ſind es alte Herren mit denen Sie ſpielend fertig werden.“

Robbys Geſicht verzog ſich mißmutig. „Meinen Sie Herr Berkendt, das iſt mir angenehm? Ich bin durch und durch Sportsmann und habe kein Intereſſe daran, mit ſchlechten Gegnern zu kämpfen.“

„Sie ſind ein Dummkopf, Robby. Zuerſt müſſen wir Geld verdienen, und alles andere kommt danach. Sie werden ſchon noch oft genug hart antreten müſſen, keine Sorge.

Robby blieb ſtumm. Er getraute ſich ſehr viel zu und würde mit jedem Mann in den Ring ſteigen und ſein Beſtes geben. Der Beſte ſollte gewinnen, von zwei möglichſt gleichwertigen Gegnern. Das war ſportlich. Alles andere lehnte er innerlich ab. Er fühlte ſich von dem Manager abgeſtoßen und hörte nur mit halbem Ohr zu, als ihm Herr Berkendt die Reihenfolge der Städte aufzählte, durch die ſein „Siegeszug“ führen ſollte.

Vom Bürojungen wurde Robby hinausgebracht. Vergeblich ſah er ſich nach Hilde Botmer um. Was hatte ſie denn? Er nahm ſich vor, ſie am nächſten Tage im Café aufzuſuchen und zur Rede zu ſtellen.

Von einem Tag zum andern war Robby plötzlich in der Reichshauptſtadt berühmt geworden. Die Zeitungen brachten über den kommenden Mann ſeitenlange Berichte und ſahen in ihm den zukünftigen deutſchen Schwergewichtsmeiſter. Täglich dreißigmal klingelte in ſeiner Wohnung das Telephon. Meiſtens wollte man ihm nur gratulieren, und manchmal baten zarte Mädchenſtimmen um ein Stelldichein. Kleine Briefberge kamen mit der erſten Poſt; beſcheidene Bitten um hundert bis zehntauſend Mark waren an der Tagesordnung.

Robby erlebte es ſtaunend. Manchmal mußte er an ſeine Rummelzeit denken, wenn er von ſich eine völlig erdachte Lebensgeſchichte las. Der damalige Kollege Schulzke hatte auch ſolche Erzählungen erfunden, er konnte es faſt beſſer als die Zeitungen.

Ilſe Wäninger fühlte ſich, ſeit Robby berühmt war, in ihrem Element. Bis zu ſeiner Abreiſe ließ ſie ihn kaum aus den Augen. Sie ließ ſich mit ihm zuſammen photographieren und war glücklich, wenn ihr Bild irgendwo veröffentlicht wurde. Er mußte mit ihr ins Theater gehen, und ſie genoß die Aufmerkſamkeit, die man ihnen ſchenkte.

Dreimal war Robby vergebens in das kleine Café geeilt, wo er vor dem Kampf täglich mit Hilde Botmer geſeſſen hatte. Es wurde ihm klar, daß ſie ſich von ihm zurückzog, und er war ſehr unglücklich darüber. Aber aufdrängen wollte er ſich nicht.

Am Tag ſeiner Abreiſe ſah er ſich plötzlich der kleinen Hella Winter vom Rummel gegenüber. „Guten Tag, Hella. Na, wir haben uns ja ewig nicht geſehen.“

„Guten Tag, ſchöner Mann“, antwortete Hella mit unſicherem Spott. „Du biſt berühmt geworden. Habe ich alles geleſen.“

„Wie iſt's denn, Hella, willſt du mich nicht mal anrufen? Wir könnten doch mal gut ausgehen.“

„Ich dich anrufen?“ Spöttiſch ſah ſie ihn von oben bis unten an. „Warum willſt du denn nicht gleich mit mir weggehen?“

„In einer Stunde fahr' ich nach Hannover.“

Sie lachte auf. „Wer das glaubt!“

„Wirklich, aber ich habe jetzt nicht länger Zeit.“ Er nahm ein Notizbüchlein hervor, kritzelte ſeine Telephonnummer auf und überreichte ihr den Zettel. „Hier nimm. Ich wohn' gar nicht weit von hier. Ruf' an, aber erſt in vierzehn Tagen. Dann geh'n wir mal wieder bummeln, wie früher.“

„Iſt das dein Ernſt?“

„Ja, mein Ernſt. Aber oft nicht, denn das kann ich mir nicht erlauben.“ Er gab ihr die Hand.

„Ach ſo, das kenn' ich ja. 'ne halbe Stunde wo ſitzen, und dann mußt du nach Hauſe. Nee, mein Lieber.“

Robert mußte lachen. Hella hatte ſich nicht ein bißchen verändert. „Wirſt ſchon zufrieden ſein, ruf' man an.“ Und dann ging er mit langen Schritten nach Hauſe, wo bereits Knacknuß und Tuslar ungeduldig auf ihn warteten.

XXII.

Während Robby in Hannover ſiegte, hatte ſein Manager eine intereſſante Unterredung mit dem Vertreter von Robby Prells nächſtem, ernſthaftem Berliner Gegner.

„Das kann ich mir nicht ſo ſchwer denken, den Gropius ſtatt trainieren zu laſſen, auf den Bummel zu ſchicken. Ein Boxer braucht während ſeiner Arbeit ja ſchließlich auch ein bißchen Zerſtreuung, ob die nun etwas reichlicher und anſtrengender ausfällt als gewöhnlich, kann Ihr Mann doch gar nicht kontrollieren.“ Herr Berkendt ſprach ſicher und mit Nachdruck.

Manager Kranich trommelte nervös auf der Tiſchplatte. Ein paarmal ſtrich er über ſein dünnes, graues Haar. Er zog ein gequältes Geſicht. „Es geht natürlich, Herr Berkendt. Aber — reden Sie doch mal mit mir offen. Wozu muß das ſein? Ich werde ganz ehrlich ſagen, mein Mann iſt ſowieſo auf dem Abſtieg, und ich habe die feſte Überzeugung, daß Robert Prell ihn beſiegen wird.“

„Sie haben die feſte Überzeugung! Ich glaube Ihnen, Herr Kranich, aber auf Überzeugungen kann ich nichts geben. Ihr Mann iſt der einzige in Deutſchland, über den Prell noch ſtolpern könnte, Herr Kranich. Bisher hat ſich Prell ſeinen Weg wacker gebahnt, aber nun muß ich ihm das Bett ein bißchen glatt machen. Auch ſchon um meinetwillen, ich ſage Ihnen ganz offen, ich habe viel Geld in den Jungen reingeſteckt. Gerade jetzt darf er nicht verſagen.“

Kranich kniff die Augen zuſammen und dachte nach. Es blieb ihm nichts weiter übrig als einzuſchlagen. Der große Geldmann und Sportmacher konnte ihn geſchäftlich glatt vernichten, wenn er ſich gegen ſeinen Willen ſtellte. Einen Einwand verſuchte er noch: „Man kann nur als Titelhalter groß verdienen, Herr Berkendt. Und ich glaube, man wird Martens, den Amateureuropameiſter, überreden, Berufsboxer zu werden. Das gibt dann eine harte Nuß zu knacken. Ob Prell über den hinwegkommt?“

Berkendt machte eine abweiſende Handbewegung und wartete.

„Vielleicht iſt es auch das beſte für Gropius, Herr Berkendt. Er wird alt, und wie geſagt, bin ich der Meinung, daß er auf keinen Fall gegen Prell ſtandhält. Als Manager muß ich ſchließlich auch an die Zukunft meines Mannes denken, und zuſehen, daß noch ſchnellſtens viel Geld für ihn hereinkommt.“

Berkendt legte einige Geldſcheine auf den Tiſch. „Hier, Herr Kranich. Den Reſt nach dem Kampf.“ Während er ſich eine neue Zigarre anzündete, fragte er: „Ihr Gropius wird doch kein Mißtrauen ſchöpfen?“

Kranich fegte mit der Hand durch die Luft und lachte unangenehm auf. „Gar kein Gedanke, der Gropius iſt doch dumm. Er macht aufs Wort, was ich ihm ſage. Selber denken kommt nicht in Frage.“ Anſcheinend kam ihm plötzlich ſeine gemeine Handlungsweiſe zu Bewußtſein, oder er las etwas in Berkendts Augen. Denn ſehr haſtig, wie zur Entſchuldigung, ſetzte er hinzu: „Bald verdient Gropius doch nichts mehr, und ſo kann er ſich wenigſtens einen kleinen Zigarrenladen einrichten, oder ſo was.“

Und da Berkendt nichts antwortete und keine Miene verzog, fuhr er immer lauter und eindringlicher fort. „Mit ſeinem bekannten Namen geht der Laden dann beſtimmt gut. Er würde ja ſicher den Kampf auch reell verlieren. Und dann? Was hätte er dann?“

XXIII.

Robby war wirklich als Sieger auf der ganzen Strecke heimgekehrt. Nun zählte er auch in der Provinz als Berühmtheit. Mehr als vier Runden hatte er nicht einmal gebraucht, um ſeine Gegner auf die Bretter zu legen. Er rechnete ſich dieſe Siege nicht hoch an, denn abgeſehen von Berkendts Aufklärung, hatte er die kleinen Bäuchlein und Aſthmabeſchwerden ſeiner Gegner wohl bemerkt. Wehrte er ab, wenn man ihm gratulierte, rechnete man es ſeiner Beſcheidenheit zugute. Er konnte nichts machen, ſein Stern am Boxerhimmel ſtieg und leuchtete.

Endlich war auch für Ilſe Wäninger der große Tag gekommen. Sie hatte erreicht, daß Robby zu ihrer Geſellſchaft erſchienen war.

„Regen Sie ſich bloß nicht auf, wenn Sie ſprechen, Robby“, warnte ihn Ilſe, ehe die Feuerprobe der Vorſtellung begann.

Robby fühlte ſich äußerſt unbehaglich im eleganten Smoking, mit dem hohen ſteifen Kragen. Die Namen der Leute, denen er vorgeſtellt wurde, trugen auch dazu bei, ihn nervös zu machen. Von jedem fiel ihm der Beruf und die würdige Stellung ein, denn Ilſe hatte oft von allen ihren Bekannten geſprochen. Wie eine Erlöſung erſchien es ihm, als er zu dem Maler Salten gelangte. Das ſympathiſche, bebrillte Geſicht kam ihm irgendwie bekannt vor. Salten ließ ihn nicht lange im unklaren.

„Gewiſſermaßen, Herr Prell, kennen wir uns ſchon ſehr lange. Ich war damals mit auf dem Sportplatz, als man Sie entdeckte.“ Er ſagte ‚Sportplatz‘, um den jungen Boxer nicht in Verlegenheit zu bringen.

„Ach, richtig, vom Rummel her“, lachte Robby ungeniert. „In der Zwiſchenzeit hat ſich manches für mich verändert, was?“

„Damals hab' ich Sie mehrmals ſkizziert. Wenn Sie Intereſſe haben, überlaſſe ich Ihnen die Blätter gerne.“

„Das würde mich aber ſehr freuen. Ich möchte überhaupt gerne mal beim Malen zuſehen. Geht das zu machen?“ Robby redete eifrig, um Herrn Salten bei ſich zu behalten.

Ilſes Augen ſchweiften immer wieder zu Robby. Sie konnte ihn nicht ſo in den Mittelpunkt ſtellen, wie ſie es gewünſcht hätte. Mit gewandter Liebenswürdigkeit empfing ſie immer wieder neue Gäſte und machte ſie bekannt, wo es nötig war. Wunderſchön ſah ſie wieder aus in ihrem ſeegrünen Chiffonkleid, mit einer Silberjacke, die ihren dunklen raſſigen Typ voll zur Geltung brachte.

Nachdem Salten Robby doch verlaſſen hatte, drückte er ſich in eine Ecke. Aber bald trat eine üppige blonde Dame auf ihn zu und fragte albern: „Ach, Sie ſind der berühmte Weltmeiſter?“

Robby errötete. „Das bin ich noch lange nicht, gnädige Frau. Ich bin noch nicht mal deutſcher Meiſter.“

„Ach, wie iſt denn da der Unterſchied? Ich dachte, das iſt alles eins.“

Robby überlegte, wie er der Dame den Unterſchied klarmachen ſollte, als Ilſe Wäninger mit einem älteren, ſehr netten Herrn dazukam.

„Darf ich bekannt machen — Robby Prell — Geheimrat Berg. — Und Sie kennen ſich ja bereits“, wandte ſich Ilſe zu der blonden Dame. „Der Geheimrat iſt ein großer Boxſportfreund, Robby; beinahe Fachmann.“

„Ganz ſo gefährlich iſt's nicht“, proteſtierte der Geheimrat lachend. „Aber mein Intereſſe für dieſen ſchönen Mut erfordernden Sport iſt in der Tat außerordentlich groß.“ Er begann ſofort eine ausführliche Unterhaltung mit Robby, die mit ſo vielen Fachwörtern geſpickt war, daß ſich die anderen bald gelangweilt verzogen.

Geheimrat Berg war für Robby der zweite angenehme Menſch in dieſer Geſellſchaft. Als der alte Herr aber bald von anderen mit Beſchlag belegt wurde, verdrückte ſich Robby gleich wieder und empfand ſein Hierſein doppelt ungemütlich. Wenn er wenigſtens den ſteifen Kragen ablegen könnte, der ihm den Hals wundſcheuerte und ihn völlig nervös machte.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 55 Donnerstag den 5. März 1936 58. Jahrg.

Auf Kommando „Luftſchiff marſch!“

Jungfernfahrt des „LZ. 129“.

Die erſte Probefahrt des neuen Zeppelins unter Dr. Eckeners Führung.

Wann wird das Rieſenluftſchiff „LZ. 129“ zu ſeiner Jungfernfahrt ſtarten? Das war die Frage, die in den letzten Tagen die Friedrichshafener Bevölkerung lebhaft bewegte. Filmoperateure und Preſſevertreter aus allen Ländern weilten ſeit einigen Tagen in der Stadt am Bodenſee, um den großen Augenblick des Starts zu erleben. Für den 4. März war er beabſichtigt. Obgleich keine Startzeit bekannt war, ſammelten ſich ſchon in den Morgenſtunden am Eingang zum Zeppelingelände zahlreiche Schauluſtige. Nach Bekanntwerden der Startzeit liefen die Menſchen in Scharen zum Gelände, um dem hiſtoriſchen Aufſtieg beizuwohnen. Die geſamte Belegſchaft des Maybach-Motorenbau hatte ſich an dem Zaun verſammelt, um dem ſeltenen Schauſpiel beizuwohnen. Punkt 15.19 Uhr ſtartete der „LZ. 129“ unter Führung von Dr. Eckener zur erſten Fahrt.

3.00 Uhr. Die Haltemannſchaften ſind an ihrem Platz. Dr. Eckener und Luftſchiffführer Lehmann beſprechen ſich noch vor der Führergondel. Sämtliche Luftſchiffführer und Oberſtleutnant Breithaupt, der Referent für Luftfahrt beim Reichsluftfahrtminiſterium, ſind in der Führergondel, denn an dieſer erſten Werkſtättenfahrt nehmen nur Ingenieure und Beſatzungsmitglieder teil. Dr. Eckener weiſt in kurzer Anſprache auf die Größe dieſes Augenblicks hin; erwähnt, daß an dieſem Schiff vier Jahre gebaut wurde, ſpricht den Dank für die geleiſtete Arbeit allen aus, vom erſten Konſtrukteur bis zum letzten Arbeiter, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Führung des „LZ. 129“ großes Glück begleiten möge, genau ſo wie „Graf Zeppelin“ ſtets von einem guten Glücksſtern begleitet war. Er erwähnt, daß beim Bau das Beſte hergegeben wurde und daß auch

die Führung des „LZ. 129“ ihr Beſtes daranſetzt, um das Schiff ſiegreich zu führen.

Mit Heilrufen, in die die Mannſchaft und die Anweſenden einſtimmen, ſchließt Dr. Eckener ſeine Ausführungen.

15.07 Uhr ertönt das Kommando „Luftſchiff marſch!“, und durch das Oſttor verläßt der Luftrieſe zum erſtenmal ſeine Halle, um in ſein Reich aufzuſteigen. 15.19 Uhr ſtartet er. Die ganze Friedrichshafener Bevölkerung umſäumt das Gelände. Die Filmoperateure arbeiten emſig, um dieſen hiſtoriſchen Augenblick im Bilde feſtzuhalten.

Jeder wünſcht „glückhafte Fahrt“.

Ganz Deutſchland blickt mit unerhörtem Stolz auf das neue Luftſchiff „LZ 129“. Jeder Deutſche wünſcht „glückhafte Fahrt“. Jeder Deutſche fühlt es voller Gewißheit in ſich: Auch dieſes neue Luftſchiff wird den Ruhm deutſcher Arbeit um die Erde tragen, wird überall, wo es ſeine ſtolze Bahn zieht, zum Lobe deutſcher Schaffenskraft werden. Bis in die letzten Tage wurden hier und dort noch kleine Vorbereitungen für die erſte Werkſtättenfahrt des ſchimmernden Luftrieſen getroffen. Ein Jubel ohne Ende begleitete ſeinen erſten Aufſtieg. Es war ein erhebender unvergeßlicher Anblick, dieſen glänzenden Rieſenleib ruhig und ſelbſtverſtändlich ſeine Bahn ziehen zu ſehen.

Im Schmuck des Maßkleides.

Viele Verbeſſerungen, viele Neuerungen in der äußeren und inneren Ausführung hat das neue Luftſchiff gegenüber ſeinem älteren Bruder, dem „Graf Zeppelin“, erfahren. Erſtklaſſig, wie beſte Maßſchneiderarbeit, ſo ſitzt die Hülle auf dem ſchlanken Rieſenleib. Jede Elle des verwandten Stoffes wurde genau abgemeſſen, mit beſonderen Nähten aneinandergeſetzt, verklebt, kurz und gut, in mühſeliger Handarbeit hergeſtellt, denn nirgends wäre Maſſenarbeit weniger am Platze als hier. Gegenüber den früheren Hüllen iſt die jetzige noch dauerhafter und widerſtandskräftiger hergeſtellt worden. Sie beſteht aus Baumwolle und Leinen, da Seide und Kunſtſeide nicht genügend wetterfeſt ſind, Wolle ſich zu ſtark dehnt, während Baumwolle und Leinen ſo gut wie unverändert gegenüber allen Witterungseinflüſſen bleiben. An den am ſtärkſten beanſpruchten Teilen der Hülle iſt Leinen verwandt, da dieſes am wenigſten einreißt.

Woher der ſilbrige Glanz?

Das ſilbrige Ausſehen verdankt der Luftrieſe einem beſonderen Zelluloſelack, dem einige Prozente Aluminiumpulver beigeſetzt ſind. Mit dem Lack iſt die Außenfläche des „LZ 129“, die genau 35 000 Quadratmeter beträgt, beſtrichen, um ſie noch feſter zu machen. Das Aluminiumpulver ſchützt die Stoffhülle vor zerſtörenden Einwirkungen ſtarker Sonnenbeſtrahlung. Wie hochwertig die Qualitätsarbeit iſt, die hier geleiſtet wird, geht ſchon aus der Tatſache hervor, daß der „Graf Zeppelin“ trotz der vielen Sturmfahrten, die er hinter ſich gebracht hat, heute noch zum größten Teil ſein erſtes Kleid trägt, das ihm vor acht Jahren auf den Leib gezogen wurde.

Eine Fahrt glänzend verlaufen.

Die erſte Fahrt des Luftſchiffes „LZ. 129“ iſt in allen Teilen gut gelungen. Führung und Mannſchaft waren durchaus zufrieden. Das Luftſchiff, das die fünf olympiſchen Ringe an ſeinem ſilbernen Leib trägt, bot in ſeiner Wuchtigkeit, die durch den Begleitflug zweier Flugzeuge erſt recht zur Geltung kam, einen imponierenden Anblick. An der Fahrt nahmen 87 Perſonen teil: 6 Mann Beſatzung, 30 Werftangehörige und Oberſtleutnant Breithaupt. Nach dreiſtündiger Probefahrt über Friedrichshafen und dem Bodenſeegebiet landete der „LZ. 129“ um 18.25 Uhr auf dem Werftgelände. Durch ſtets wechſelnde Windſtrömungen hatten ſich die Landungsmanöver etwas verzögert. Um 18.18 Uhr fuhr das Luftſchiff von Weſten kommend mit Buglicht und hellerleuchteten Kabinen zur Landung an, um 18.20 Uhr fielen die Haltetaue. Nach Abgabe von Waſſerballaſt war „LZ. 129“ um 18.25 Uhr glatt gelandet.

Die nächſten Flüge des Luftrieſen.

Die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht eine kurze Unterredung mit dem Kommandeur des neuen Luftſchiffes „LZ. 129“, Kapitän Lehmann. Daraus geht unter anderem hervor, daß ſich während der einmonatigen Prüfungszeit, in der der neue Luftrieſe ſeine Probefahrten unternehmen werde, auch die Gelegenheit ergeben könnte, Skandinavien zu überfliegen. In dieſem Falle würde „LZ. 129“, ſo meint Kapitän Lehmann, ſicherlich auch Stockholm beſuchen. Alles hänge indeſſen von dem Wetter ab. Obgleich das neue Luftſchiff für den Verkehr mit Südamerika beſtimmt ſei, würden am Anfang die Möglichkeiten der Luftverbindung zwiſchen Europa und Nordamerika erprobt werden. Für die Strecke von der europäiſchen bis zur amerikaniſchen Küſte würden 45 Stunden Flugzeit berechnet. Von Friedrichshafen bis New York ſeien 60 Stunden, und zurück nur 50 Stunden Flugzeit errechnet.

Mr. Rickett auf dem Wege zum Negus.

Direkte Friedensverhandlungen zwiſchen Rom und Addis Abeba?

Der britiſche Ölmagnat durch ſeine Freundſchaft mit dem Negus als Unterhändler beſtens geeignet.

Während die Entſchließung des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundes, in der Italien und Abeſſinien zur Einleitung von Friedensverhandlungen aufgefordert werden, nach Rom und Addis Abeba übermittelt wurde, brachte der Draht nach den europäiſchen Hauptſtädten die aufſehenerregende Nachricht, daß der Engländer Rickett, der ſeinerzeit durch ſeine abeſſiniſche Ölkonzeſſion im Mittelpunkt des Weltintereſſes ſtand, nach einer Unterredung mit dem Duce in Rom nach Addis Abeba unterwegs ſei, um einen Friedensſchluß zu vermitteln.

Mr. Rickett.
(Weltbild.)

Wie die engliſche Zeitung „Daily Expreß“ von einem Sonderberichterſtatter erfährt, hat Mr. Rickett ſeinen Aufenthalt in Rom zur Einleitung von Friedensverhandlungen zwiſchen Italien und Abeſſinien benutzt. Seit Sonntag voriger Woche habe er verſucht, mit Muſſolini in perſönliche Verbindung zu treten. Er hatte zunächſt zahlreiche Beſprechungen mit italieniſchen Staatsmännern;

ſchließlich gelang es ihm auch, von Muſſolini empfangen zu werden, deſſen Schwiegerſohn Graf Ciano mit Rickett eng befreundet iſt.

Die Tatſache, daß Rickett jetzt perſönlich für die italieniſche Politik ſo ernſthafte Bedeutung erhalten habe, erkläre ſich daraus, daß der britiſche Ölmagnat der einzige lebende Menſch ſei, der über das tatſächliche Ölvorkommen in Abeſſinien genaue Einzelheiten beſitze. Seine perſönliche Freundſchaft mit dem Negus ferner laſſe ihn als Unterhändler beſtens geeignet erſcheinen. Rickett werde ſich jetzt in ſeinem Privatflugzeug nach Addis Abeba begeben und

eine perſönliche Botſchaft Muſſolinis an den Negus

mitnehmen, die nach Anſicht des Blattes eventuell zu der Einſtellung der Feindſeligkeiten und einer endgültigen Löſung des abeſſiniſchen Krieges führen könnte. Daß auch der Negus Intereſſe an dem Plan haben muß, geht aus der Behauptung des „Daily Expreß“ hervor, daß der abeſſiniſche Kaiſer ſein eigenes Flugzeug nach Khartum ſchicken will, um Rickett von dort nach Addis Abeba zu holen.

Der Negus unter annehmbaren Bedingungen zum Friedensſchluß bereit.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt iſt das Telegramm des Generalſekretars des Völkerbundes, Avenol, bereits eingetroffen, das die abeſſiniſche Regierung von der Entſchließung des Dreizehnerausſchuſſes in Kenntnis ſetzt. Abeſſinien wird aufgefordert, im Hinblick auf die am 3. März ſtattfindende Sitzung des Völkerbundes die Feindſeligkeiten gegen Italien einzuſtellen. Außerdem wird der abeſſiniſchen Regierung mitgeteilt, daß gleichzeitig eine Aufforderung gleichen Inhalts an Italien ergangen ſei. Der Dreizehnerausſchuß erwarte die Einſtellung der Feindſeligkeiten bis zum 10. März, um einen Waffenſtillſtand abſchließen zu können. Die Truppen der Kriegführenden ſollen in den Stellungen bleiben, die ſie zur Zeit beſetzt halten.

Das Telegramm Avenols wurde ſofort an den Kaiſer weitergeleitet, der ſeine Anweiſungen unmittelbar an den abeſſiniſchen Geſandten in Paris übermitteln wird. Wie verlautet, dürfte eine Ablehnung des Vorſchlages des Dreizehnerausſchuſſes durch Abeſſinien kaum erfolgen, da der Kaiſer jede Gelegenheit zum Friedensſchluß unter annehmbaren Bedingungen, wie er ſchon ſo oft erklärt habe, in Betracht ziehe.

Addis Abeba ſpricht von übertriebenen italieniſchen Siegesmeldungen.

Die Lage an der abeſſiniſchen Nordfront ſcheint ſich im übrigen anders darzuſtellen, als zunächſt nach den italieniſchen Siegesmeldungen anzunehmen war. Die telegraphiſche und telephoniſche Verbindung zwiſchen Addis Abeba und dem Hauptquartier an der Nordfront, die ſeit zwei Tagen unterbrochen war, iſt in der Nacht zum Mittwoch wiederhergeſtellt worden. Die Berichte von der Nordfront beſagen, daß

die Heeresgruppe Ras Mulugetas nur mit knapp einem Drittel an den Kämpfen beteiligt

war und den erſten großen Stoß der Italiener aufzufangen hatte. Der Feind griff mit rund zwei Kolonialkorps an. Unter der Wucht des Anſturms mußte ſich die Heeresgruppe Mulugetas unter für beide Teile verluſtreichen Kämpfen zurückziehen. Das Gros der Armee Mulugetas, ſo wird betont, befand ſich in Reſerve und hat an den Kämpfen überhaupt nicht teilgenommen.

Nach weiteren Meldungen

verſuchten die Italiener, das Heer Ras Kaſſas einzukreiſen, was jedoch nicht im geringſten gelungen ſei.

Nur ganz kleine, in ſehr weit vorgeſchobenen Stellungen liegende abeſſiniſche Abteilungen ſeien abgeſchnitten worden. Sie ſeien aber bisher, ſo wird von abeſſiniſcher Seite behauptet, noch nicht gefangengenommen worden. Die von den Italienern gemeldete Rückeroberung Tembiens durch italieniſche Truppen wird beſtritten, da dieſe am Curifluß weſtlich von Abaro ſtänden.

Auch die italieniſchen Meldungen über eine angebliche Niederlage der Armee des Ras Imru ſind äußerſt unklar. Einerſeits meldet Marſchall Badoglio in ſeinem Heeresbericht, daß

die am 29. Februar gegen die Truppen des Ras Imru im Schiregebiet eingeleitete Schlacht in ihr entſcheidendes Stadium getreten

ſei, andererſeits beſagen italieniſche Berichte aus Asmara, daß die abeſſiniſche Armee des Ras Imru nach äußerſt erbitterter Gegenwehr geſchlagen werden konnte. Seine 30 000 Mann hätten zwei italieniſche Armeekorps in Stärke von 60 000 Mann gegen ſich gehabt, das 2. und das erſt kürzlich aus neuangekommenen Truppen gebildete 4. Korps. Das 2. italieniſche Korps wäre auf Selaclaca ſüdweſtlich von Akſum marſchiert, während das 4. Korps ſeinen Angriff auf Aznebrik im Gebiet von Adiano konzentriert hätte. Das 2. Korps habe am Sonnabend bis in die Dunkelheit hinein volle 13 Stunden kämpfen müſſen. Immer wieder hätten ſich die Abeſſinier zu neuem Anſturm emporgerafft. Wiederholt ſei es zum blutigen, erbarmungsloſen Nahkampf gekommen.

In Kairo laufen Gerüchte um, die von der

Feſtnahme einer italieniſchen Militärpatrouille durch ägyptiſche Soldaten an der libyſchen Grenze

wiſſen wollen. Dieſe Gerüchte wurden von den Zeitungen beſtätigt. Es handele ſich, ſo ſchreiben die ägyptiſchen Blätter, um eine motoriſierte Patrouille, und zwar um einen Unteroffizier mit drei Mann und einen Zivilbeamten. Die Patrouille habe offenbar die ägyptiſche Grenze einige hundert Meter von den Grenzmarkierungen entfernt aus Unkenntnis überſchritten und ſei dort ſofort feſtgenommen worden.

Zuſammenbruch der abeſſiniſchen Nordfront?

Die Nachrichten aus dem italieniſchen Hauptquartier in Asmara ſprechen jetzt dagegen von einem vollſtändigen Zuſammenbruch der abeſſiniſchen Nordfront. Marſchall Badoglio ſchildert die Zertrümmerung der Armee des Ras Imru im Heeresbericht Nr. 146 wie folgt:

Die Schlacht im Tembiengebiet war in vollem Gange, als am Morgen des 29. Februar das 2. und das 4. Armeekorps in der Gegend von Schire die Streitkräfte des Ras Imru, die einzige feindliche Armee an der Eritreafront, die noch intakt geblieben war, angriffen. Vom 29. Februar bis zum 2. März haben ſehr lebhafte Kämpfe ſtattgefunden. Der Feind, der im Norden vom 4. Armeekorps und Oſten vom 2. Armeekorps eingeſchloſſen war, wich nach erbittertem Widerſtand, bei dem er wahrhaft außergewöhnliche Verluſte erlitt, dem überwältigenden Angriff des 2. Armeekorps. Flüchtende Gruppen eilen in Richtung auf die Furten des Takazze davon, von unſerer Luftwaffe mit Bomben und Maſchinengewehrfeuer belegt.

Nach dem Siege im Schiregebiet iſt der Zuſammenbruch der ganzen abeſſiniſchen Nordfront vollſtändig. Von den vier abeſſiniſchen Armeen, die der Negus in der ehrgeizigen Illuſion, die italieniſche militäriſche Macht ſchlagen und der Ziviliſation den Weg verſperren zu können, mit drohender Geſte mobiliſiert hatte, ſind nur noch ärmliche Reſte vorhanden, die ſich auf der Flucht nach Süden befinden.

Im Hauptquartier der Nordfront empfing Marſchall Badoglio 182 Vertreter der Preſſe. Er brachte ſeine Genugtuung über den Zuſammenbruch der abeſſiniſchen Nordfront zum Ausdruck. Aus Geſprächen mit den zuſtändigen militäriſchen Kreiſen ſcheint hervorzugehen, daß die italieniſche Heeresleitung beabſichtigt, die nach den letzten Ereigniſſen freigewordene Takazzelinie zu beſetzen und ſie als Ausgangsbaſis für etwaige ſpätere Aktionen auszubauen.

Von italieniſcher Seite werden die abeſſiniſchen Verluſte mit etwa 35 000 Toten und Verwundeten angegeben;

ferner wurden 1500 Gefangene gemacht. Die italieniſchen Verluſte ſollen etwas über 2000 Tote und Verwundete betragen. Die Kriegsbeute iſt ſehr groß. Man ſchätzt die Stärke der regulären abeſſiniſchen Truppen, die in drei Armeen gegliedert an der Nordfront ſtanden, als die Italiener ihre letzten Vorſtöße unternahmen, auf rund 120 000 Mann.

Vorbereitung der Ölſperre in Genf.

Falls der Friedensappell des Völkerbundes abgelehnt wird.

Der Achtzehnerausſchuß der Sanktionskonferenz **hat in Anweſenheit des engliſchen Außenminiſters, der jedoch nicht das Wort ergriff, eine Sitzung abgehalten, in der der Auftrag der beiden Sachverſtändigenausſchüſſe für die Durchführung der beſtehenden Sanktionen und für die Petroleumſperre erneuert wurde. Die Sachverſtändigen für die Petroleumſperre tagen bereits, um ihren Arbeitsplan für die Ausarbeitung der Anwendungsmodualitäten der Petroleumſperre aufzuſtellen. Der Achtzehnerausſchuß ſelbſt ſoll am 11. März, alſo einen Tag nach der Sitzung des Dreizehnerausſchuſſes, wieder zuſammentreten.**

In den Beratungen des Sanktionsausſchuſſes hat Eden alſo durchgeſetzt, daß die nächſte Sitzung auf den 11. März anberaumt wurde, alſo einen Tag nach den Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes, der die Antwort Muſſolinis und des Negus entgegennehmen ſoll. Die Engländer behaupten, daß damit der Völkerbund ſeinen Willen zum Ausdruck gebracht habe, notfalls am 11. März die Ölſanktionen zu beſchließen. Man hat in Genf auch die beſtehenden Unterausſchüſſe beauftragt, alle Vorbereitungen ſo zu treffen, daß die beſtehenden Sanktionen in aller Schärfe weitergeführt werden können und die Ölſanktionen ſofort in Kraft geſetzt werden können, falls ein entſprechender Beſchluß ſich nach dem 10. März als notwendig herausſtellen ſollte. Eden hatte damit gerechnet, daß auch der franzöſiſche Außenminiſter Flandin an den Verhandlungen des Sanktionsausſchuſſes teilnähme und womöglich durch eine kurze Erklärung die Sanktionspolitik noch einmal unterſtreiche. Flandin war aber bereits vorher nach Paris abgefahren. Eden reiſte am Mittwochnachmittag nach Paris ab und bleibt einen Tag in der franzöſiſchen Hauptſtadt. Er hat erklärt, daß mit Rückſicht auf die Genfer Verhandlungen am 10. März die Unterhausausſprache über das Weißbuch wahrſcheinlich verſchoben werden müſſe.

70 Millionen Pfund allein für Englands Marine.

Die Voranſchläge für den engliſchen Haushalt.

Die Voranſchläge für die engliſche Marine im kommenden Haushaltsjahr ſind ſoeben veröffentlicht worden. Sie umfaſſen einen Geſamtbetrag von 69 930 000 Pfund (1 Pfund gleich rund 12 Mark) im Gegenſatz zu 60 050 000 Pfund im Vorjahr. Dabei muß erneut daran erinnert werden, daß die in dem Weißbuch enthaltenen Baupläne in dieſer Ziffer noch nicht berückſichtigt ſind. Im einzelnen ſieht der Haushaltungsplan eine Vermehrung des Mannſchaftsſtandes um 4613 auf 99 095 Mann vor, was einer Löhnungsſumme von etwa 13 500 000 Pfund entſpricht. Für die Marineluftſtreitkräfte iſt ein Betrag von 3 066 000 Pfund angeſetzt, für laufende Bauverträge 14,4 Millionen Pfund und für Flottenrüſtungen 7,5 Millionen Pfund.

Die Voranſchläge ſind von einer Erklärung des Erſten Lords der Admiralität, Lord Monſell, begleitet, in der darauf hingewieſen wird, daß die Beträge für folgende Zwecke verwendet werden: Unterhaltungskoſten, Ausbeſſerungen und Hilfsbauten der Flotte, Weiterführung der bereits genehmigten Bauarbeiten, Moderniſierung der vorhandenen Großkampfſchiffe, Neuausrüſtung für die Marineluftwaffe und gewiſſe zuſätzliche Maßnahmen in Verbindung mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall. Lord Monſell bemerkt ferner, daß der neue Haushaltsplan noch keine Vorkehrungen für das Neubauprogramm 1936 enthalte. Die Beträge hierfür würden in Nachtragshaushalten angefordert werden. Auch die Nachforderungen für 1935 in Höhe von 4,8 Millionen Pfund ſind in der Geſamtſumme von 70 Millionen nicht enthalten.

Zwangsarbeit für Sowjetrußlands Landbevölkerung.

Mindeſtens ſechs Tage im Jahre. — Im Dienſte des Straßenbaus.

Die Sowjetbürger ſind von ihren höchſten bolſchewiſtiſchen Regierungsſtellen mit einem Arbeitsplan überraſcht worden, der wohl ſehr geteilte Aufnahme finden dürfte. Die Regierungsſtellen ordneten nicht mehr und nicht weniger an als die unentgeltliche perſönliche Arbeitspflicht der geſamten ſowjetruſſiſchen Landbevölkerung, der Frauen wie der Männer. Dieſer Plan geht auf die regelrechte Zwangsarbeit der Bauern hinaus, wie ſie bis zur Aufhebung der Leibeigenſchaft im Jahre 1861 durch den Zaren Alexander II. beſtanden hat.

Nach amtlicher Mitteilung haben der Rat der Volkskommiſſare und der Hauptvollzugsausſchuß der Sowjetunion „zum Zwecke einer beſſeren Organiſierung der Arbeitsbeteiligung der Landbevölkerung am Bau und an der Ausbeſſerung der Chauſſeen und Landſtraßen" in Abänderung des bisher beſtehenden Verfahrens in einer am 3. März erlaſſenen Verordnung dem Innenkommiſſariat (GPU.) die Verantwortung für die Durchführung dieſer Arbeiten entſprechend den aufgeſtellten Plänen übertragen.

Bei der Ausarbeitung der Pläne haben ſich die Organe des Innenkommiſſariats nach folgenden Geſichtspunkten zu richten:

1. Die Landbevölkerung wird zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbſt, zu den Arbeiten herangezogen.

2. Jeder iſt verpflichtet, die für ihn vorgeſehene Friſt auf einmal abzuarbeiten.

Dieſe Pflicht der Kollektivbauern und der Einzelbauern zu Straßenarbeiten äußert ſich: 1. in unmittelbarer unentgeltlicher und perſönlicher Arbeit an ſechs Tagen im Jahre, und 2. in unentgeltlicher Überlaſſung der ihnen gehörenden Zugtiere, Transportmittel und anderen Inventars für die gleiche Zeit. Sowjetbürger, denen perſönliche Landwirtſchaftsſteuern ſowie Einkommenſteuern auferlegt worden ſind, werden mit ihren geſamten Arbeitstieren, Transportmitteln, Inventar und Werkzeugen für die doppelte Arbeitszeit von zwölf Tagen herangezogen. Ferner beſtimmt das Geſetz, daß

die Straßenarbeiten nicht nur von Männern, ſondern auch von Frauen verrichtet werden müſſen,

und zwar unterliegen Männer im Alter von 18 bis 45 und Frauen von 18 bis 40 Jahren dieſer Arbeitspflicht. Diejenigen Kollektivbauern, Einzelbauern und Kollektivwirtſchaften, die ſich der Arbeitspflicht entziehen, werden durch die entſprechenden Organe des Innenkommiſſariats mit Geldſtrafen in doppelter Höhe des Wertes der nichtgeleiſteten Arbeit beſtraft. Dieſe Verordnung iſt am 3. März 1936 im Moskauer Kreml unterzeichnet worden.

„Der nationalſozialiſtiſche Staat keine bequeme Verſorgungsanſtalt."

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing Angehörige der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt Potsdam.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing 22 Angehörige der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt, und zwar den 2. Zug (Oberſekunda) der Potsdamer Anſtalt, die nach Berlin gekommen waren, um die nationalſozialiſtiſche Preſſegeſtaltung kennenzulernen. Nachdem der Miniſter jeden einzelnen der Jungen mit Händedruck begrüßt hatte, richtete er eine Anſprache an ſie, in der er darauf hinwies, daß ihre Erziehung ſie darauf vorbereiten ſolle, ein ſchweres Leben zu meiſtern; denn der Nationalſozialismus habe keinen geruhſamen Paradieszuſtand in Deutſchland geſchaffen und auch nicht ſchaffen wollen. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſei keine bequeme Verſorgungsanſtalt, ſondern

man müſſe ſich in ihm durch Tüchtigkeit und Aktivismus durchſetzen.

Es ſei kein Vorteil für die Jugend, wenn ihr das Leben allzu leicht gemacht werde; denn dann werde ſie vor jeder ſchweren Aufgabe, die einmal an ſie herantrete, ſcheitern. Allein ſchon die geopolitiſche Lage Deutſchlands zwinge jede Generation, ſich auf die Hinterbeine zu ſetzen, um den Wettkampf mit dem Ausland zu beſtehen.

Dr. **Goebbels** erinnerte daran, wie Bismarck ſich keinen geeigneten Nachfolger erzogen habe, ſo daß er nach ſeinem Abgang nicht erſetzt werden konnte. Der Nationalſozialismus dagegen ſei dafür, daß ihm ein gleiches Schickſal nicht begegne.

Die Jugend aber müſſe ſich immer klar ſein, daß es ihre Aufgabe ſei, das, was die heutige Generation an geſchichtlichen Werten geſchaffen habe, zu erhalten und weiterzuentwickeln und ſo die Ewigkeit der Nation zu gewährleiſten.

Die weichliche und romantiſche Gefühlswelt der Vorkriegsjugend ſei abgelöſt worden von einer realiſtiſchen, männlichen und heroiſchen Lebensauffaſſung. Jeder Junge ſchon habe heute eine Möglichkeit zum Emporſtieg; aber nur der werde ſie ausnützen können, der ſeine Jugend nicht verplempere in ödem Genuß, ſondern der heroiſch, ſparſam und männlich lebe.

„Weltanſchauung und Kultur."

Eine Rede von Reichsleiter Roſenberg in der Deutſchlandhalle in Berlin.

Am Mittwochabend ſprach in einer Rieſenverſammlung der NS.-Kulturgemeinde in der Deutſchlandhalle in Berlin der Beauftragte des Führers für die geſamte geiſtige Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Roſenberg, über das Thema „Weltanſchauung und Kultur". Die Rede wurde durch Ausführungen des Leiters der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, eingeleitet. Der Beauftragte des Führers führte u. a. folgendes aus:

Nach der Epoche der Zerriſſenheit ſei im deutſchen Volke der Wunſch nach einer inneren Einheit immer ſtärker geworden, weil nur durch dieſe innere Einheit eine geſicherte äußere Form möglich wurde. Unſere Erfahrungen von heute ſagen uns, daß ein ſinnvolles Zuſammenwirken aller Gliederungen des Volkstums aber nur möglich ſei, wenn eine weltanſchauliche Haltung geſiegt habe. Wenn wir darum nur machtpolitiſch geſiegt hätten, ſo könnte die nationalſozialiſtiſche Revolution vielleicht wieder eine zwar große, aber doch eben nur eine Epiſode bleiben und nicht eine Epoche der deutſchen Geſchichte einleiten. Wir müſſen uns deshalb über die geſchichtliche Situation, in der wir ſtehen, tiefe Rechenſchaft ablegen.

Reichsleiter Roſenberg führte dann aus, daß eine Zeitlang im Mittelalter eine durch Machtpolitik geſtärkte Einheit, wenn auch eine exploſive Einheit vorhanden geweſen ſei. Die alten Bindemittel verſchwanden, aber an ihre Stelle trat auf dieſe darauffolgende Zeitepoche kein wirklich Neues; die Einzelperſönlichkeit, rein auf ſich geſtellt, konnte nicht jene typenſchaffende Kraft entwickeln, die ein inneres allgemeines großes Erlebnis zuſtandebringt. Von ganz oben betrachtet, kann man wohl feſtſtellen, daß ſeit dem Zuſammenbruch des Mittelalters, alſo etwa ſeit dem 15. bis 20. Jahrhundert, es viele Konfeſſionen, philoſophiſche Schulen, viele Kunſttheorien, aber keine Weltanſchauung gegeben hat.

Mit dem Nationalſozialismus erſt hat das deutſche Volk ſich eine geſicherte, ſchöpferiſche Stunde erkämpft und an uns iſt es jetzt, dieſe Stunde nicht verſtreichen zu laſſen. Wenn wir auch heute Jahre des Übergangs von Kampf zur Geſtaltung erleben, ſo iſt das unvermeidlich, weil wir ja nicht bedingungslos Altes zerſchlagen haben, ſondern mitten im Lebensprozeß das Leben überleiten zu neuer Form. Wir ſtehen jedoch ſowohl politiſch als auch kulturell in einem Zweifrontenkampf: auf der einen Seite wird verſucht, uns das Weltbild etwa des 14. Jahrhunderts aufzureden und zweitens ſind wir bemüht, unſere Weltanſchauung mit echter Perſönlichkeit gleichzuſetzen. Deshalb ſei die Forderung unſerer Zeit nach innerer Härte.

So wie der politiſche Sieg nur durch innere Härte erfochten ſei, ſo wird auch der kulturelle Sieg des Nationalſozialismus nur durch innere Unerſchütterlichkeit erfochten werden. Wir fordern den ganzen Menſchen.

So wie die verſchiedenen Berufe und Stände ſtaatlich ſtändiſch zuſammengefaßt worden ſeien, ſo brauche dieſe Form noch eine Ergänzung, wie ſie durch die NS.-Kulturgemeinde erſtrebt werde: freiwilligen Zuſammenſchluß jener, die Sehnſucht nach deutſcher Kunſt haben, und die regelmäßig als große Gemeinde an ihr teilhaben wollen, wie Theater, Konzerte, Kunſtausſtellungen uſw.

Zuſammenfaſſend führte Roſenberg aus, daß das furchtbare Erlebnis von 1918 alle aufrechten Charaktere mobiliſiert habe, daß gerade in der Tiefe des Sturzes Deutſchlands die Wurzel ſeiner Kraft wieder entdeckt habe und der Führer dieſes Erlebnis zu einer Einheit formte. Dieſe Einheit ſei dann 14 Jahre im Kampfe erhärtet worden, und nach dem Siege ſtehe nunmehr als Aufgabe vor uns die Geſtaltung des Willens und der Idee in Staat und Kultur. Getragen von dieſer inneren Einheit kann erſt ein echter Lebensſtil entſtehen. Wenn dieſe innere Einheit äußere Geſtalt und weiterſtürmende Kraft geworden iſt, dann erſt iſt die nationalſozialiſtiſche Revolution geſichert, dann erſt wird ſie nicht Epiſode ſein, ſondern die größte Epoche der deutſchen Geſchichte.

Die Polizei als Freund und Helfer.

Polizei-Aufklärungswoche vom 15. bis 22. März. — Den kleinen Gaunern wird zu Leibe gegangen.

Mit einer umfaſſenden Aufklärungsaktion, wie ſie in ſolchem Umfange bisher noch von keinem Staate durchgeführt worden iſt, wird die deutſche Polizei während der dritten Märzwoche im ganzen Reiche an die Bevölkerung appellieren. Reichsinnenminiſter Dr. Frick eröffnet dieſe große Polizei-Aufklärungswoche am Abend des 14. März mit einer Rundfunkanſprache über das Thema „Die Polizei im nationalſozialiſtiſchen Staat".

Nachdem es dank den durchgreifenden Maßnahmen des neuen Staates gelungen war, die Kriminalität, ſoweit ſie das deutſche Volksvermögen durch rieſige Betrugsſkandale, ſyſtematiſche Raubüberfälle ſchädigte, nahezu reſtlos auszumerzen, hat ſich die Polizei mit der durchgreifenden Bekämpfung von kleineren Einzeldelikten eine neue Aufgabe geſtellt.

Die Schäden, die gerade ärmeren Volksgenoſſen durch Gaunereien aller Art erwachſen, ſollen auf ein Mindeſtmaß zurückgeführt werden. Der Löſung dieſer Aufgabe gilt die Aufklärungswoche.

Unter Einſatz aller durch Preſſe, Film und Rundfunk zur Verfügung ſtehenden Mittel ſoll die Bevölkerung erfahren, wie ſie ſich vor Betrügern, Dieben und Einbrechern ſchützt, wie ſie die Kinder vor ſittlichen Schäden bewahrt, wie ſie Verkehrsunfälle und ihre oft ſchwerwiegenden Folgen verhütet, wie ſie bei der Aufklärung von Kapitalverbrechen mitwirken kann.

In der Woche vom 15. bis 22. März wird jeder deutſche Rundfunkſender an jedem Tage die wichtigſten polizeilichen Ereigniſſe der letzten 24 Stunden durch einen Fachmann beſprechen laſſen, worauf ſich jeweilig eine Belehrung der Hörer anſchließt. Auf Veranlaſſung des Innenminiſteriums wurden Hörſpiele hergeſtellt, in denen Kriminalfälle aus der täglichen Praxis behandelt, die Leichtgläubigkeit und Vertrauensſeligkeit vieler Volksgenoſſen gloſſiert wird.

Für die Schulen hat die Polizei im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminiſterium ein Leſeheft herausgegeben, das von der Arbeit der Polizei erzählt, die Jugend aber auch auf die Gefahren des Alltags verweiſt.

Erfahrene Kriminaliſten werden in die Schulen gehen, um aufklärende Vorträge zu halten, und auch in den Veranſtaltungen der NSV. werden Polizeibeamte über ihr Fachgebiet ſprechen. In vielen Städten Deutſchlands finden beſondere Ausſtellungen ſtatt, und ſelbſt Kriminalmuſeen werden für Führungen freigegeben.

Von größter Wichtigkeit iſt die Mitarbeit der Juſtiz, die ja nicht nur vergeltend, ſondern vor allem auch vorbeugend wirken will. Während der Aufklärungswoche werden an allen Gerichten des Deutſchen Reiches Hauptverhandlungen in beſonders typiſchen Strafſachen ſtattfinden. Durch entſprechende techniſche Vorbereitungen hat man die Möglichkeit geſchaffen, daß dieſe Verhandlungen, die insbeſondere den Kredit- und Heiratsſchwindel ſowie Fahrläſſigkeitsdelikte behandeln, einem möglichſt großen Publikumskreis zugänglich ſind. Dem NSKK. und anderen Gliederungen der Partei ſind insbeſondere Hauptverhandlungen vorbehalten, in denen Verkehrsdelikte (fahrläſſige Tötung oder Körperverletzung) zur Sprache kommen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg beſichtigt in der Zeit vom 11. bis 13. März Standorte des Heeres im Bereich des Wehrkreiskommandos X und der Luftwaffe im Bereich des Luftkreiskommandos IV.

Kopenhagen. Dem Leiter des Deutſchen Inſtituts für Meereskunde, Profeſſor A. Defant, wurde als Anerkennung für ſeine großen Verdienſte um die Erforſchung der Weltmeere von der Däniſchen Geographiſchen Geſellſchaft die Gallathea-Medaille überreicht. Es handelt ſich hierbei um die zur Erinnerung an die Weltreiſe eines Meeresforſchungsſchiffes geſtiftete Medaille, die bisher erſt einmal verliehen worden iſt.

Einbruch bei Lehár. In der Berliner Villa des Komponiſten Franz Lehár wurde ein Einbruchsdiebſtahl verübt. Zahlreiche Schmuckgegenſtände und Bargeld im Werte von mindeſtens 10 000 Mark wurden geſtohlen.

Fröhliches Wiederſehen mit deutſchem Bier. Zum erſtenmal ſeit 22 Jahren wurde Münchener Hofbräubier dieſer Tage nach Hamburg verſandt, von wo aus es nach New York weitergeht. Schon viele Jahre vor dem Kriege wurde in New York das „Münchener Hofbräuhaus" errichtet, das ſein Bier, das im fremden Lande nicht weniger gern als in der Heimat getrunken wurde, aus München bezog. Der Krieg und ſpäter die Prohibition und die hohen Zölle verhinderten dann die Weiterlieferung des braunen Stoffes. Jetzt aber gerade vor Beginn der Münchener Starkbierſaiſon ſind alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumt, und das Münchener Hofbräubier wird wieder ſiegreichen Einzug in New York halten.

Der Nörgler

Schniefke iſt bei den Kellnern ſeines Stammlokals nicht übermäßig beliebt. Wegen ſeiner ewigen Meckerei.

„Zwei Eier im Glas“, beſtellt Schniefke. „Aber, ich bitte mir aus, daß ſie wirklich warm ſind. Das Glas müſſen Sie natürlich auch anwärmen.“

Der Kellner kommt mit den dampfenden Eiern angeflitzt.

„Na, und wo iſt das Salz?“

„Das Salz?“ grinſt der Ober. „Das wird eben noch mal angewärmt.“

*

Börſe und Handel.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,93 (42,01); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 54,87 (54,91); Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,30); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,40 (16,44); Holland 168,93 (169,27); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,68 (61,80); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11,13 (11,15); Rumänien 2,483 (2,492); Schweden 63,29 (63,41); Schweiz 81,18 (81,34); Spanien 33,99 (34,05); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31); Vereinigte Staaten von Amerika 2,459 (2,463).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 5. 3. 1936
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	27. 2.	5. 3.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,44
a2) „	0,42	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,35
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,41	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,37	0,38
c) fleiſchige	0,42—0,32	0,33
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,38—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,42	0,34—0,37
c) fleiſchige	0,32—0,39	0,28—0,32
d) gering genährte	0,25—0,33	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42	—
c) fleiſchige	0,42	0,39
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 915. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei abfallenden Kühen gut.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,48—0,51
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,45—0,49	0,45—0,48
(2. Weidemaſthammel)	—	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,40—0,45
Lämmer und Hammel	—	—
Schafe	—	0,35—0,38
Schafe	—	0,30—0,33
Schafe	—	—

Schafe: 874. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. März

Der Spruch des Tages.

Es iſt kein Wehe ſo groß wie Herzeleid!

Jubiläen und Gedenktage:

6. März.

831 Friedrich von Bodelſchwingh, Begründer der Bethelſchen Anſtalten, geboren.
867 Der Hiſtorienmaler Peter von Cornelius geſtorben.
930 Großadmiral Alfred von Tirpitz geſtorben.
935 Der bayeriſche Kultusminiſter Hans Schemm verunglückt.

Die SA. ladet zum Eintopf.

Gemeinſamer Eintopftiſch für das ganze deutſche Volk am kommenden Sonntag.

Am 8. März, dem kommenden Sonntag, wird ſich das deutſche Volk zum letztenmal in dieſem Winter um den Eintopf verſammeln. Aus dieſem Grunde wird man dieſem Tag ein beſonderes Gepräge geben. Am kommenden Sonntag iſt die SA. der Gaſtgeber, die SA., die ſtets in vorderſter Front im Kampf für die Idee Adolf Hitlers ſtand und ſteht.

Die SA. ruft am kommenden Sonntag das ganze Volk zu einem von ihr bereiteten Eintopftiſch.

Im höchſten Gebirgsdorf, im einſamſten Fiſcherdorf der Küſte, dort, wo unſere Kameraden die ſchwarzen Diamanten aus dunklen Schächten fördern, dort, wo der Wein wächſt, überall in allen Gauen, in Stadt und Dorf, werden die Stürme der SA. einen jeden Volksgenoſſen zu ſich laden. Das deutſche Volk aber bekundet durch ſeine Teilnahme an dieſem gemeinſamen Eintopfeſſen mit der SA. nicht nur ſein Verſtändnis für den Sinn des Eintopfs, ſondern auch ſeine Verbundenheit mit den Sturmſoldaten des Führers.

Die SA. ſchafft die Volksfront!

*

Die U-Boot-Flottille Weddigen hat außer der normalen monatlichen Sammlung für das Winterhilfswerk eine einmalige freiwillige Sonderzuweiſung in Höhe von 733,25 Mark vorgenommen und an das Winterhilfswerk abgeführt. Hierzu haben die Empfänger von Tauchzulagen die Zulage für einen Tag, die übrigen die Bordzulage für einen Tag zur Verfügung geſtellt.

Trauerbeflaggung am Heldengedenktag.

Für den Heldengedenktag iſt vom Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern mit Erlaß vom Juni 1935 die Beflaggung ſämtlicher Dienſtgebäude auf Halbmaſt angeordnet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ſich dieſem Vorgehen anzuſchließen.

Große Verkehrskontrolle. In den Abendſtunden wurde von Polizei und Gendarmeriebeamten eine größere Verkehrskontrolle durchgeführt, die vorwiegend einer Prüfung der Lichtanlage diente. Neben gebührenpflichtigen Verwarnungen wurden zwei Vergehensanzeigen erſtattet. Ein Fahrzeug wurde ſichergeſtellt, weil der Fahrer nicht im Beſitz der vorſchriftsmäßigen Ausweiſe war.

Monatsverſammlung des NS.-Lehrerbundes. Der DNSLB., Bezirk Bad Bramſtedt, hielt am Mittwoch im Parteiheim unter dem Vorſitz des Ortsgruppen-Amtsleiters Pg. Harder-Hitzhuſen, die fällige Monatsverſammlung ab. Der Gruppenamtsleiter gedachte zunächſt mit ehrenden Worten des verſtorbenen Kollegen Pg. Kabel-Niendorf, und hielt dann einen Vortrag über das Thema „Alfred Roſenberg, ſein Leben und ſein Werk“. Profeſſor Hanſen, Bad Bramſtedt, ſprach über die Entſtehung und Bedeutung der Familiennamen und wies dabei auf die Notwendigkeit der Pflege der Familiengeſchichte hin. Abſchließend fand Pg. Harder treffende Worte über Sinn und Zweck der Wochen- und Monatsſprüche in der Schule und verband den Vortrag mit einigen Vorſchlägen.

Vom Kurbetrieb. Die Belegung des „Neuen Kurhauſes“ iſt der Jahreszeit entſprechend mit über 260 Gäſten ſehr gut. **Die Diätküche des Kurhauſes, die** bisher im Nordflügel des Hauſes untergebracht war, erhält jetzt mit der zunehmenden Beanſpruchung der Diätverpflegung, neue, eigene Räume. Zu dieſem Zweck wird die Veranda aufgeſtockt werden.

Das iſt Kameradſchaft! Einem im Neuen Kurhaus beſchäftigten Arbeiter brannte kürzlich ſein Wohnhaus ab, ſodaß der Volksgenoſſe in eine Notlage geriet. Die Gefolgſchaft des „Neuen Kurhauſes“ veranſtaltete nun für ihren Arbeitskameraden eine Sammlung, die einen ſehr guten Betrag ergab.

Unter Zurücklaſſung der Beute geflüchtet. Auf dem Clausberg überraſchte der Jagdaufſeher einige Männer beim unberechtigten Frettieren. Die Wilderer ergriffen ſchleunigſt die Flucht. Ihre Fahrräder ſowie Fangvorrichtung und acht bereits erbeutete Kaninchen mußten ſie jedoch zurücklaſſen.

Jahresverſammlung des Verbandes der ſchlesw.-holſt. Schweinezüchter

Der Verband der ſchlesw.-holſt. Schweinezüchter hielt vor kurzem in Kiel ſeine ordentliche Mitgliederverſammlung ab, welche einen ſehr angeregten Verlauf hatte. Verbandsleiter P. Wree, Lutzhöft, konnte bei der Eröffnung neben zahlreichen Züchtern Prof. Dr. Bünger, Kiel, das Ehrenmitglied H. Ohrt, Schellhorn, und mehrere Vertreter der Preſſe begrüßen. Aus dem Jahresbericht, welchen Geſchäftsführer Dr. Momſen erſtattete, geht hervor, daß das Jahr 1935 dank der Marktordnung und der amtlichen Eberkörung für die ſchlesw.-holſt. Schweinezucht erfolgreich geweſen iſt. Der Einfluß der Maul- u. Klauenſeuche hat ſich jedoch ungünſtig auf die züchteriſchen Arbeiten, wie Körungen, Veranſtaltung von Schauen, Beſchickung der Reichsnährſtandſchau Hamburg ausgewirkt. Die Maſtvieh-Ausſtellung in Köln wird von 8 Mitgliedern mit etwa 30 Tieren, außerdem mit Verſuchstieren von der Maſtprüfungsanſtalt Lentföhrden beſchickt. Dr. Momſen berichtet ferner über Leiſtungsprüfungen und Leiſtungszucht unter beſonderer Berückſichtigung des Deutſchen Schweineleiſtungsbuches. Auf einwandfreie Prüfung der Aufzuchtleiſtungen iſt der größte Wert zu legen.

Anſchließend hielt Abteilungsleiter Dr. Gley über „Schweinehaltung auf wirtſchaftseigener Futtergrundlage“ einen eingehenden Vortrag, welcher mit großem Intereſſe aufgenommen wurde. Ausgehend von der wirtſchaftspolitiſchen Lage ſtellte er feſt, daß die Bedeutung der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinemaſt für die Verſorgung der Großſtädte größer iſt, als aus den Ergebniſſen der Schweinezählung hervorgeht, weil hier ein ſchnellerer Umſchlag erfolgt als in Oſt-Deutſchland. Ausführlich wurde über Futterzuckerrüben- und Kartoffelanbau, ſowie über die zweckmäßigſte Art der Verfütterung berichtet. Als Reſerve für den Sommer iſt die Einſäuerung von Rüben und Kartoffeln notwendig. Letztere müſſen vorher gedämpft werden, wofür ſich die Einrichtung von Dämpfkolonnen auch bei uns bewährt hat. Bei Futterzuckerrüben hat die Praxis mit der Einſäuerung ohne Dämpfen gute Erfolge erzielt. Eine Steigerung der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinebeſtände wird als notwendig angeſehen. In lebhafter Ausſprache wurde ſeitens der Praktiker zu dieſen Fragen Stellung genommen und eigene Erfahrungen bekanntgegeben. Eingehend wurde die Sortenfrage der Futterzuckerrüben behandelt. Zum Schluß betonte Verbandsleiter P. Wree noch einmal die Aufgaben und Pflichten der Züchter für die breite Landeszucht.

Hitzhuſen

Diebſtahl. Am Dienstagabend wurde dem beim Bauern Alb. Runge beſchäftigten jg. Mann Kleidungsſtücke und Wäſche aus der Kammer geſtohlen. Der Dieb iſt, während die Hausbewohner beim Abendbrot ſaßen, unbemerkt in die Kammer geſchlichen.

Brokſtedt

In die Miſſion nach Afrika. Nach zweijähriger hieſiger Tätigkeit wird der praktiſche Arzt Dr. Möbius ſeine Praxis hier aufgeben und ſich nach Afrika einſchiffen, wo er ſich auf die Dauer von einigen Jahren für den Miſſionsdienſt verpflichtet hat. — Anläßlich des 50jähr. Beſtehens der Meiereigenoſſenſchaft Brokſtedt und Umgegend fand am Dienstag im Bahnhofshotel eine Feier ſtatt. Im Mittelpunkt der ausgezeichneten Darbietungsfolge ſtand ein Bühnenſpiel der Niederdeutſchen Bühne Neumünſter. — Eine ſchwere Stirnverletzung erlitt ein Handwerker aus Kellinghuſen, der beim Hantieren mit einem ſpitzen Werkzeug ſo unglücklich ausglitt, daß ihm die Spitze der Feile eine ſchwere Fleiſchwunde an der Stirn verurſachte.

Itzehoe

Bei der hieſigen Polizeibehörde ſind in der letzten Zeit Anzeigen eingelaufen, in denen mehrfach Klage darüber geführt wird, daß in den aufgeſtellten Zigarettenautomaten Falſchgeldſtücke gefunden wurden. Es wird darauf hingewieſen, daß die Verwendung von Falſchgeld als Münzverbrechen angeſehen wird und mit Zuchthaus beſtraft werden kann.

Tielen (Kr. Schleswig)

Die durch die große Sturmflut im Herbſt vorigen Jahres bei Tielen entſtandenen Deichſchäden der Eider ſind jetzt wieder behoben worden. Es mußten rund 2000 cbm. Boden in die Bruchſtellen des Deiches gebracht und viele Tauſend Quadratmeter Soden zur Belegung der Deiche herbeigeſchafft werden. Die Koſten der Ausbeſſerungen belaufen ſich auf insgeſamt 3500 Mark.

Huſum

Ein Rechtsanwalt wegen Unterſchlagung und Untreue vor Gericht

Die Große Strafkammer des Landgerichts Flensburg verhandelte im Sitzungsſaal des Huſumer Amtsgerichts gegen den Rechtsanwalt P. aus Huſum, der beſchuldigt wurde, in 13 Fällen Untreue und Unterſchlagungen begangen und als Konkursverwalter, Erbnachlaßpfleger und Bevollmächtigter unrechtmäßig über Vermögensſtücke ſeiner Auftraggeber verfügt zu haben. Die Fälle lagen größtenteils bereits mehrere Jahre zurück. Auf Grund einer eingehenden Beweisaufnahme, in der zahlreiche Zeugen und Sachverſtändige vernommen wurden, fällte das Gericht nach mehrtägiger Verhandlung am Dienstag folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Untreue in 10 Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit Unterſchlagung, zu 2 Jahren Gefängnis und 500 RM. Geldſtrafe verurteilt. In zwei weiteren Fällen wird der Angeklagte freigeſprochen; in einem Falle wird das Verfahren eingeſtellt. Die erlittene Unterſuchungshaft wird auf die erkannte Strafe angerechnet.

In der Urteilsbegründung wird unter anderem geſagt: Was der Angeklagte tat, muß als Untreue, wenigſtens mit bedingtem Vorſatz, angeſehen werden; denn der Angeklagte befand ſich in den Jahren, als er die Veruntreuungen beging, in einer ſo ſchwierigen Vermögenslage, daß er mit der Möglichkeit und der dringenden Gefahr rechnen mußte, die fälligen Gelder nicht abführen zu können. Der Angeklagte hat dadurch, daß er die Gelder auf die verſchiedenen Konten überwies, auf den Konten hin und her ſchob und die Gelder nicht ſofort weiter leitete, Veruntreuungen begangen. Bei der Strafzumeſſung war zu berückſichtigen, daß der Angeklagte das Geld nicht vergeudet hat, daß er an ſich zurückgezogen lebte, daß er ein kranker Mann iſt, und daß letzten Endes ein Schaden in den Fällen, in denen ein Vergehen feſtgeſtellt werden mußte, nicht entſtanden iſt. Der Angeklagte iſt als Rechtsanwalt, der mit fremden Geldern zu tun hat, beſonders zu beurteilen. Der Angeklagte hat eine Stellung inne, die ihm vom Staate verliehen wurde, wenn er auch kein Beamter iſt. Er mußte ſein Geſchäft ſo führen, daß er das Vertrauen rechtfertigte, welches der Volksgenoſſe im allgemeinen zu Rechtsanwälten haben darf und muß. Das Gericht hat beſonders berückſichtigt, daß der Staat und die Volksgeſamtheit einen Anſpruch auf die Reinheit des Anwaltes haben.

Die Aufhebung des Haftbefehls für den Angeklagten wurde abgewieſen, da mit Rückſicht auf die Höhe der erkannten Strafe Fluchtverdacht als vorliegend erachtet wurde.

Altona

Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Im vierten Vierteljahr 1935 ſind im Bereich der Reichsbahndirektion Altona in 25 Fällen Kraftwagen oder Krafträder gegen geſchloſſene Schranken gefahren. Die Unfälle ſind ſämtlich auf Unvorſichtigkeit der Kraftwagen- oder Kraftfahrradführer zurückzuführen; die Wegeübergänge ſind mit Warnkreuzen verſehen. In 17 Fällen fuhren die Kraftwagen oder Kraftfahrräder am hellen Tage gegen die geſchloſſenen Schranken, in 8 Fällen nach Eintritt der Dunkelheit, trotz ordnungsmäßiger Beleuchtung der Schranken. Perſonen ſind bei den Unfällen nicht zu Schaden gekommen.

Mölln

Auf dem morſchen Eis des Dorfteiches brachen die beiden Kinder des Bauern P. Brüggemann ein. Während das ältere Kind von dem Bauern Köttling, der in der Nähe weilte, gerettet werden konnte, iſt das jüngere, ein Mädchen, ertrunken.

Lübeck

Vater unter dem Verdacht des Mordverſuches an ſeinm Kinde in Haft genommen. In der Wohnung eines Hinterhauſes in der Karpfenſtraße in Lübeck bemerkten die Mitbewohner des Hauſe einen ſtarken ausſtrömenden Gasgeruch. Sie drangen in die Wohnung ein und fanden dort einen 7jährigen Jungen bewußtlos in ſeinem Bette auf. Es ſtellte ſich ſpäter heraus, daß der Vater des Kindes, der ſeit etwa einer Woche von ſeiner Frau getrennt lebt, den Jungen zu Bett gebracht und dann das Haus verlaſſen hat. Da der Verdacht beſteht, daß ein Verbrechen vorliegt, wurde der Vater des Kindes vorläufig in Haft genommen. Das Kind ſelbſt iſt mit einer Gasvergiftung einem Lübecker Krankenhaus zugeführt worden.

Schönberg i. M.

Dem hieſigen Ehepaar Wilhelm Arndt wurde das 14. Kind, ein Mädchen, geboren. Von den 14 Kindern ſind 13 am Leben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Bemerkungen am Rande.

Friede oder Ölſanktionen?

Der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes hat, wie es nicht anders zu erwarten war, eine Entſcheidung in der Frage der Beendigung des Abeſſinienkrieges nicht getroffen, ſondern hat eine Atempauſe ſowohl für die kriegführenden Länder als auch für den Völkerbund ſelbſt bis zum 10. März eingelegt. Aber die politiſche Lage um den Abeſſinienkrieg herum — das konnte man doch leiſe aus den Genfer Berichten deuten — drängt allmählich doch einer Entſcheidung zu. Und dieſe Entſcheidung heißt: Friede im Abeſſinienkrieg oder Anwendung der Ölſanktionen? Ob der Negus den Friedensappell des Völkerbundes beantworten wird, darauf kommt es nicht ſo ſehr an; viel entſcheidender iſt die Frage, ob der Duce bis zum 10. März dem Völkerbund eine klare Antwort gegeben haben wird. Da die Haltung Muſſolinis, Meldungen aus Rom zufolge, vorläufig noch ſehr umſtritten iſt, ſo kann man unter Umſtänden auch annehmen, daß der Lenker der italieniſchen Außenpolitik mit einer entſprechenden Begründung die Anfrage des Dreizehnerausſchuſſes ablehnen oder unklar beantworten wird. Sollte er es darauf ankommen laſſen, dann kann Italien doch noch in ſchärferen Gegenſatz zum Britiſchen Weltreich geraten. Nach italieniſcher Auffaſſung kann ein Friede mit billigem Ausgleich jetzt nur ſo gefunden werden, daß der Völkerbund die geſchaffenen Tatſachen anerkennt. Andererſeits würde der Völkerbund ſich ſelbſt aufgeben, wenn er, der Italien zum Angreifer erklärt hat, plötzlich die Partei des Angreifers ergreift. Alles in allem beſteht eine ſehr ſchwierige Lage, die nicht ganz einfach zu löſen ſein dürfte.

Der deutſche Appell an Frankreich.

Der Appell zur Verſtändigung, den der Führer des Deutſchen Reiches in der vorigen Woche an die Adreſſe Frankreichs gerichtet hat, hat in der franzöſiſchen Preſſe Anlaß zu ausgiebigen Erörterungen gegeben. Dieſe Ausſprache in der franzöſiſchen Preſſe hat nun neuen Auftrieb erfahren dadurch, daß der Abgeordnete Falcos an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Sarraut ein bedeutſames Schreiben gerichtet hat. Darin betont er, es ſcheine unmöglich, die Gelegenheit zu verſäumen, die Frankreich geboten werde, die Aufrichtigkeiten des ihm gemachten Angebots zu prüfen. Die Friedensworte des Führers müſſen einen ſehr großen Eindruck auf die franzöſiſche Öffentlichkeit gemacht haben; denn ſonſt hätte man ſich in gewiſſen franzöſiſchen Kreiſen nicht beeilt, eine Art Störungsfeuer zu geben. Der Verſtändigungswille weiteſter Kreiſe in Frankreich ſoll keineswegs beſtritten werden. Maßgebliche politiſche Kreiſe in Frankreich wollen indeſſen aus Gründen der „hohen Politik" dieſe natürlichen Regungen nicht hochkommen laſſen. Das amtliche Frankreich ſucht noch nicht Verſtändigung, ſondern hält in den Spuren der franzöſiſchen Tradition an ſeiner verhängnisvollen Bündnispolitik feſt. Trotzdem wäre es zu wünſchen, wenn endlich die Erfahrungen der Geſchichte in ihrer wahren Bedeutung ſowohl beim deutſchen als auch beim franzöſiſchen Volk in der Politik zur Geltung kommen würden. Nur die Verſtändigungspolitik und nicht die einſeitige franzöſiſche Bündnispolitik kann zu dem Ziele führen, das ſich das franzöſiſche wie das deutſche Volk geſteckt haben: zum Frieden in Ehre und Sicherheit.

Das engliſche Weißbuch.

Es iſt kennzeichnend für die verfahrene Lage in Europa, wenn in dem engliſchen Weißbuch über das engliſche Aufrüſtungsprogramm die engliſche Regierung dieſe Aufrüſtung damit begründen zu müſſen glaubt, daß in ganz Europa die Völker in einem Aufrüſtungswettkampf begriffen ſeien. In der engliſchen Preſſe ſelbſt empfindet man die Gründe der engliſchen Regierung nicht überall als ſtichhaltig. Andererſeits betont z. B. die konſervative Preſſe, daß das engliſche Aufrüſtungsprogramm noch ungenügend ſei. Dagegen meint die engliſche Linkspreſſe, daß das neue Aufrüſtungsprogramm zu wenig mit dem engliſchen Ideal der kollektiven Sicherheit in Einklang gebracht werden könne. Die engliſche Linkspreſſe bedauert daher, daß die engliſche Regierung die Führung in einem neuen Rüſtungswettrennen übernommen habe. Alles in allem genommen, ſpiegelt ſich aber auch in der engliſchen Preſſe nur das Durcheinander in der europäiſchen Politik wider, das beſonders durch den franzöſiſchen Pakt mit dem Bolſchewismus noch größer geworden iſt.

Die Belgienreiſe Becks.

Der Beſuch des polniſchen Außenminiſters Beck in der belgiſchen Hauptſtadt Brüſſel hat in den polniſchen Zeitungen große Aufmerkſamkeit gefunden. Man hält es in Warſchau für durchaus ſelbſtverſtändlich, daß mit der Beſprechung wirtſchaftlicher Fragen die Bedeutung des Brüſſeler Beſuches Becks nicht erſchöpft iſt. Dabei ſtellt man Polen und Belgien in eine gewiſſe Parallele, weil beide Länder infolge ihrer geographiſchen Lage wichtige Knotenpunkte in Europa ſeien. Man ſagt z. B. in Warſchau, daß Belgien ein kleines Land ſei, das aber doch eine große Rolle im Kriege und nach dem Kriege geſpielt habe. Polen, das alle Vorausſetzungen beſitze, eine Großmacht zu werden, aber als ſolche noch nicht anerkannt ſei, habe ebenſo wie Belgien die Folgen der Politik der Großmächte in erheblich ſtärkerem Maße zu tragen als mancher andere kleine Staat Europas. Daher ſei es begreiflich, daß Polen und Belgien im gegenwärtigen Augenblick der internationalen Beunruhigung ſich lebhaft für die internationalen Vorgänge intereſſierten, beſonders in einem Augenblick, in dem manche Politiker der Weſtmächte phantaſtiſche Gedanken und Pläne ſchmiedeten, um das bisherige Kräfteverhältnis in Europa grundſätzlich zu verändern.

Japaniſche Regierungsbildung vor großen Schwierigkeiten.

Fürſt Konoe lehnte trotz kaiſerlichen Befehls die Miniſterpräſidentſchaft ab.

Die Schwierigkeiten der Regierungsbildung in Japan ſind, wie aus Tokio gemeldet wird, noch immer nicht behoben, ſie ſcheinen ſich ſogar noch verſtärkt zu haben. Am Mittwochmorgen empfing Fürſt Saionji den Präſidenten des japaniſchen Oberhauſes, Fürſt Konoe, und bat ihn, das Amt des Miniſterpräſidenten zu übernehmen. Fürſt Konoe wurde daraufhin in den kaiſerlichen Palaſt gerufen, wo er vom Kaiſer den Befehl zur Neubildung des Kabinetts erhielt.

Ein „Denkmal der Selbſtverwaltung".

Bei einem Wettbewerb des Deutſchen Gemeindetages für die Schaffung eines „Denkmals der Selbſtverwaltung" erhielt den erſten Preis der Berliner Bildhauer Max Berch. Das von dem Deutſchen Gemeindetag in Auftrag gegebene Werk zeigt vor einer Stadtmauer einen Roland, dem eine Gruppe von Bürgern den Treueſchwur leiſtet. Auf der Mauer ſelbſt, die ſich links an den Roland andeutungsweiſe anſchließt und auf unſerem Bildausſchnitt fehlt, ſteht die Inſchrift: „Den Schöpfern, den Trägern, den Bewahrern der deutſchen Selbſtverwaltung — der Deutſche Gemeindetag." (Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Es erregte größtes Aufſehen, als bekannt wurde, daß Fürſt Konoe den Auftrag abgelehnt habe.

Es iſt bisher noch niemals vorgekommen, daß ein japaniſcher Staatsmann den Kaiſer gebeten hat, einen anderen mit ſolch einem Auftrag zu betrauen. Der Fürſt Konoe ſoll ſich mit Krankheit entſchuldigt haben. Die ſieben zurückgetretenen Kriegsräte haben zugleich mit ihrem Rücktrittsgeſuch eine Denkſchrift an Saionji übermittelt, in der ſie erklären, daß

nur eine völlige Erneuerung der Staatspolitik die Lage wiederherſtellen könne.

Dazu ſeien aber neue, unverbrauchte Kräfte nötig. Es müßten ſchnelle Entſchlüſſe gefaßt werden, um im Heer einen Ausgleich herbeizuführen. Auch die Beamtenſchaft des Außenminiſteriums trat für die Bildung einer ſtarken, entſchloſſenen Regierung ein. Der neue Außenminiſter müſſe Japans Politik unverändert fortführen mit dem Ziel, Japans Stellung als ſtabiliſierende Macht in Oſtaſien zu erhalten. Das alles könne aber nur erreicht werden durch umfaſſende Perſonalveränderungen mit dem Einſatz neuer Kräfte.

Wie verlautet, wurde

der bisherige Miniſter des Kaiſerlichen Hofes, Kurohai Yuaſa, zum Siegelbewahrer, Tſuneo Matſudeira zum Miniſter des Kaiſerlichen Hofes und General Niſchi, Mitglied des Kriegsrats, als Nachfolger des ermordeten Generals Watanabe zum Inſpekteur des Bildungsweſens des Heeres ernannt.

Niſchi ſteht im 59. Lebensjahr. Zuletzt war er Stadtkommandant von Tokio. Unter dem Vorſitz des Kaiſers hat der Kronrat die Einſetzung eines beſonderen Kriegsgerichtshofes zur Aburteilung der an dem Aufſtand Schuldigen kraft kaiſerlichen Erlaſſes beſchloſſen. Dem Kriegsgerichtshof wird der Kriegsminiſter vorſtehen. Im Stabe des Militärbefehlshabers von Tokio wird erklärt, daß ſich vor dieſem Sonder-Kriegsgerichtshof über 1400 Offiziere und Mannſchaften zu verantworten haben, und zwar Offiziere und Soldaten des 3. Infanterieregiments, der I. Diviſion und des 7. Artillerieregiments.

Nah und Fern.

Ein Frankfurter Sieger im Friſeurwettſtreit der Nationen. Aus dem großen internationalen Wettkampf der Friſeure aus zwölf europäiſchen Ländern im Berliner Zoo ging Deutſchland als Sieger hervor. Den erſten Preis, den Großen Preis von Deutſchland, zu dem der Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt einen Wanderpreis ſtiftete, erhielt Erwin Bettinger, Frankfurt a. M.; zweiter Preis Werner Neulecke, Berlin, dritter Preis Michael Stich, Nürnberg. Den ausländiſchen Gäſten überreichte der Reichsinnungsmeiſter des Friſeurhandwerks das Silberne Handwerksabzeichen mit der dazu gehörenden Urkunde.

Eine „zwillingsreiche" Gemeinde. In der kleinen Gemeinde Tſchernow (Neumark) ſind in den beiden letzten Jahren nicht weniger als fünf Zwillingspaare zur Welt gekommen. Während ſonſt Zwillinge zu den Seltenheiten gehören, fallen in Tſchernow die breiten zweiſitzigen Kinderwagen nicht mehr auf.

Vier Bauernhöfe durch Großfeuer vernichtet. In Überſarſen, einer Ortſchaft im Bezirk Feldkirch (Vorarlberg) brach ein Großfeuer aus, dem vier Bauerngehöfte mit Wirtſchaftsgebäuden zum Opfer fielen. Der Geſamtſchaden beträgt gering gerechnet 70 000 Schilling. Fünf Familien ſind obdachlos. Es wird Brandlegung vermutet.

Tolle Flucht zweier blinder Paſſagiere. Zwei junge blinde Paſſagiere ſollten von einem Schiff in der Themſemündung von Polizeibeamten abgeholt werden. Als das Polizeiboot am Schiff anlegte und die Beamten das Schiff beſtiegen, ſprangen die Jungen raſch ins Boot und ſauſten mit dieſem davon. Trotzdem das ganze Ufer abgeſucht wurde, konnten ſie nicht mehr gefunden werden.

Millionärsſorgen. Der kubaniſche Multimillionär Nicolas Caſtano iſt ſeines Lebens nicht mehr ſicher. Nachdem er im letzten Dezember von Banditen ſchon einmal entführt worden war, iſt er jetzt auf einer Autofahrt niedergeſchoſſen worden. Seine Verletzungen ſind jedoch leichter Natur. Nur durch das Dazwiſchentreten von Soldaten iſt eine zweite Entführung des reichen Greiſes verhütet worden.

Drei Arbeiter bei Kraneinſturz verletzt. Am Neubau eines Hotels in der Nähe des Hauptbahnhofs von Nürnberg ſtürzte ein großer Aufzugskran infolge Nachrutſchens von Erdmaſſen ein. Drei Arbeiter erlitten leichte Verletzungen, die übrigen ſiebzehn an der Arbeitsſtelle beſchäftigten Arbeiter konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Die Dame hatte kaum das Warenhaus betreten, rennt ihr der Pförtner nach:

„Meine Dame, den Hund dürfen Sie aber nich mitnehmen!"

„Der Hund gehört mir ja gar nicht!"

„Nanu, er läuft Ihnen doch nach?!"

„Das tun Sie ja auch!"

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verb

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — **4. März 19**

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 215162
6 Gewinne zu 5000 M. 48644 86835 122030
14 Gewinne zu 3000 M. 34536 61060 157098 183888
277386 394124
18 Gewinne zu 2000 M. 20026 49354 101632 106319
141118 195351 201701 351641
46 Gewinne zu 1000 M. 16898 24689 24964 30004 40974
77961 118904 144708 163044 171020 173448 189270 210946
235425 242880 265839 269724 317847 325030 330141 380598
102 Gewinne zu 500 M. 1220 14691 14796 17426 24826
43025 46164 53815 55099 61365 77210 82096 85556 94093
106589 134729 134814 138232 156886 171053 174959 183091
190978 193667 199131 202948 207863 212172 222387 240301
248840 263529 267813 292540 293751 314060 320213 321945
331693 336424 340331 351065 351665 356688 359636 374713
374 Gewinne zu 300 M. 2280 5162 5198 7812 9437 11297
16189 16341 18233 18815 21700 23004 24875 29318 30908
34773 34826 37071 39392 44940 47164 51219 51375 51801
53132 59438 60432 62759 65214 66283 69197 70639 71373
78432 81799 83128 83647 86302 92278 94465 99033 100202
107747 108679 112336 113456 114016 114371 116882 118799
131761 134390 136172 146207 149426 151367 156275 156387
157204 157407 157759 158535 159357 160005 164991 165016
168178 171366 172007 173301 174441 177081 177217 179536
191300 193128 193979 193994 196058 [illegible] 197763 198298
201142 204174 204991 205292 205573 [illegible] 212057 217350
222730 222956 223550 226794 227414 229673 231034 233027
237130 238362 242565 243744 243829 249812 252532 254334
258671 259693 267682 268753 269797 271651 273191 274494
278988 280190 282524 283785 285504 286593 287529 288052
295331 295399 295402 298382 298738 302754 302780 306648
307781 308242 314053 314247 314583 319904 321321 330269
333368 333515 335639 339994 340094 340634 341188 342410
348147 350091 357131 357690 359743 362328 364085 364378
371578 374107 379080 379218 379865 380107 382002 383939
385646 388119 389686 399402 399596

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 346262
8 Gewinne zu 5000 M. 36003 43646 214811 383978
4 Gewinne zu 3000 M. 258174 372070
28 Gewinne zu 2000 M. 14677 68424 87393 91144 132087
238669 255316 269569 289339 296485 361778 362018
42 Gewinne zu 1000 M. 3259 29396 35837 40149 46574
70595 120109 137463 139532 144510 177919 190598 217740
264310 317739 328069 337611 350274 375640
86 Gewinne zu 500 M. 6593 17643 21861 29221 29711
50468 51376 55203 58353 59878 64112 76728 91149 120025
128124 134949 148927 169762 174753 178336 180444 184212
197543 198363 202704 208805 213724 234192 234298 239248
292082 293618 298965 304803 305588 309345 314842 332624
278 Gewinne zu 300 M. 300 3770 8689 10481 13891 13920
14498 15713 17140 23080 23975 26525 26918 27398 30499
38240 39883 40780 44210 44282 48068 50650 54097 58864
62506 70662 74963 75307 76612 77069 88422 88998 93019
94042 95999 101636 103501 105148 106451 113382 113725
124875 127024 132349 133822 137439 140765 141610 144483
149812 150489 151644 154913 156209 156898 157912 160803
163684 173420 175007 180824 191532 194754 196430 196599
198135 208912 215399 217474 218166 219801 222382 223078
227081 228007 231702 235675 243514 248241 252530 264041
265561 267063 270917 272944 283069 283336 290064 290127
300741 301353 301556 305327 306754 306920 308949 311042
312481 314030 319527 325963 327053 329757 337054 337859
340603 347114 352088 356840 362975 363652 364597 366079
370635 370952 371291 376609 376844 379459 381210 381797
386300 393593 393719

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2
50000, 2 zu je 8000, 4 zu je 10000, 80 zu je 10000, 54
5000, 100 zu je 8000, 2.2 zu je 2000, 702 zu je 1000, 12
je 500, 4 62 zu je 800 Mark.

Am Sonntag, dem 8. März, 11 Uhr vor
veranstalten die Kriegsteilnehmer-Verbä
-Organisationen gemeinschaftlich mit der NSD
am
Krieger Ehrenmal
in den Anlagen eine würdige
Heldengedenkfeie
Die Bevölkerung der Stadt Bad Bramstedt ist zur T
nahme an dieser Feier freundlichst eingeladen.

Wir beabsichtigen, unsere
Agentur für Bad Bramstedt
u. Umgebg. neu zu besetzen
Bewerbungen an
Concordia, Hann. Feuer-Vers.-Ges. a. G.
Gen. Agt. Hamburg, Gertrudenkirchhof 10.

Gasthof „Im Winkel"
Zu meinem am Sonnabend, dem 7. März, stattfindenden
Preisskat
lade ich frdl. ein.
Hans Dehn.

Klee-
u. Grassaaten
sowie
Serradella
empfiehlt S S Peters

Fünf reelle
Arbeits-
pferde
zu verkaufen.
E. Czarnowsky, Springhirsch
Tel. Kaltenkirchen 198.

Zu verkaufen
10 000 Pfd.
Runkelrüben
Karl Witt,
Weddelbrook.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mö

Achtung! Gartenbesitz
Jetzt ist die richtige
zum Kalken und Dün
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 56 Freitag, den 6. März 1936 58. Jahrg.

Italieniſche Bombenabwürfe auf engliſche Rote-Kreuz-Station.

Sieben Inſaſſen getötet — Vom Lazarettperſonal niemand verletzt.

Wie aus der abeſſiniſchen Stadt Deſſie gemeldet wird, iſt das engliſche Feldlazarett bei Quoram von einem italieniſchen Bombenflugzeug, das die Rote-Kreuz-Anlage zehnmal überflogen hat, mit rund 40 ſchweren Bomben belegt worden. Während das Lazarettperſonal wie durch ein Wunder verſchont geblieben iſt, wurden drei Patienten getötet und vier andere ſchwer verletzt. Sie ſind inzwiſchen ihren furchtbaren Wunden erlegen.

Die Nachricht von dem italieniſchen Fliegerangriff auf Quoram hat in Addis Abeba bei In- und Ausländern rieſiges Aufſehen erregt. Es herrſcht über die Wiederholung des Falles von Dolo, wo eine ſchwediſche Rote-Kreuz-Abteilung von den Italienern folgenſchwer bombardiert worden war, allſeitige Empörung. Sie iſt in den engliſchen Kreiſen beſonders groß, weil man weiß, daß der engliſche Botſchafter in Rom über die engliſchen Rote-Kreuz-Stationen in Abeſſinien Muſſolini ſelbſt ausführliche Ortsangaben gemacht hat. Drei Sanitätszelte, einſchließlich des Operationsraumes, mehrere Laſtautos und viel Sanitätsmaterial ſollen vernichtet worden ſein. Die italieniſchen Bombenabwürfe ſeien — ſo wird in Addis Abeba behauptet —

trotz der weithin ſichtbaren engliſchen Flagge und der Flagge des Roten Kreuzes

erfolgt. Das Rote-Kreuz-Zeichen ſei auch breit auf dem Boden ausgelegt geweſen, überall dort, wo ſich Zelte mit Verwundeten und Pflegern befunden haben. Die in Abeſſinien weilenden Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes, Brown und Junod, wie auch die engliſche Geſandtſchaft werden an Ort und Stelle Unterſuchungskommiſſionen entſenden, die dann nach Genf und nach London eingehenden Bericht erſtatten werden.

Britiſche Reichsangehörige getötet.

Im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, hat die Nachricht von dem italieniſchen Luftangriff auf die engliſche Rote-Kreuz-Station bei Quoram peinliches Aufſehen hervorgerufen. Ohne Zweifel ſind die ohnehin ſchon geſpannten engliſch-italieniſchen Beziehungen einer neuen Belaſtungsprobe ausgeſetzt worden. Wenn auch kein engliſcher Arzt zu Schaden gekommen ſei, ſo ſeien doch drei aus Kenya ſtammende Krankenträger, alſo britiſche Reichsangehörige, getötet worden. Dieſe Tatſache gebe dem Zwiſchenfall ohnehin eine ernſte Note.

Der Negus ruft alle Wehrfähigen auf.

Der Negus hat einen neuen Aufruf an ſein Volk erlaſſen, in dem im Kampf gegen Italien der Einſatz der letzten Wehrfähigen gefordert wird. Das abeſſiniſche Volk ſollte zu ſeiner gerechten Sache das Vertrauen behalten und den italieniſchen Siegesmeldungen keinen Glauben ſchenken, auch nicht den Nachrichten von angeblichen rieſigen Verluſten an Toten und Verwundeten. Wenn die Italiener zwei Abeſſinier getötet hätten, ſollen ſie gleich eine ganze Diviſion vernichtet haben.

Nach dem von Marſchall Badoglio gemeldeten Zuſammenbruch der abeſſiniſchen Nordfront ſcheint ſich allerdings die Lage für Abeſſinien bedrohlich zu geſtalten. Wie aus Asmara, dem italieniſchen Hauptquartier an der Nordfront, gemeldet wird, ſpielt ſich am Takazzefluß eine furchtbare Tragödie ab. Die Reſte der von Badoglio geſchlagenen abeſſiniſchen Armee des Ras Imru, die auf ihrer Flucht ins abeſſiniſche Innere über den Fluß hinwegmüſſen, werden

von den italieniſchen Bomben- und Jagdflugzeugen einfach niedergemäht.

Nur wenige finden noch den Weg durch dieſe Hölle. Am Nordufer des Takazze türmen ſich die Haufen der toten und verwundeten Abeſſinier zu Bergen auf. Furchtbar iſt das Ende der Schwerverwundeten, die mitten unter ihren getöteten Kameraden hier langſam verbluten müſſen. Dem Ras Imru und ſeinem Stabe ſoll noch die Flucht über den Takazze geglückt ſein.

Die ſtrategiſche Lage an den Fronten.

Vorausſichtlich werden die italieniſchen Truppen in den nächſten Tagen die Takazzelinie beſetzen. Sie bildet eine natürliche Verteidigungs- und Angriffsbaſis. Hier können die Italiener ruhig abwarten, ob und wie die Abeſſinier ſich zu den letzten Kämpfen verhalten werden.

Dagegen ſcheinen ſich an der Südfront neue große Ereigniſſe vorzubereiten.

Der Flugplatz von Neghelli iſt jetzt zu einem der größten italieniſchen Flugplätze in Oſtafrika ausgebaut worden. Der Aktionsradius der italieniſchen Angriffsflugzeuge iſt durch ſeine Anlage um 400 Kilometer erweitert worden. Den Abeſſiniern iſt es dadurch unmöglich gemacht. zur Wiedereinnahme der von Ras Deſta verlorenen Südweſtgebiete aufzumarſchieren. Jede Angriffsbewegung wird ſofort im Keime erſtickt.

In Mogadiſcio, der Hauptſtadt von Italieniſch-Somaliland, treffen aus Italien immer neue Truppen- und Munitionstransportdampfer ein. Selbſt aus Südafrika und Südamerika kommen Lebensmitteltransporte für die italieniſche Armee Graziani, die vor einer neuen großen Offenſive ſteht. Kolonnen von Laſtautos und rieſige Kamelkarawanen ſind ſchon ſeit Wochen nach der abeſſiniſchen Wüſtenprovinz Ogaden unterwegs, denn hier

wird es demnächſt zu einer großen Schlacht zwiſchen Graziani und dem letzten ungeſchlagenen abeſſiniſchen Feldherrn, dem Ras Naſibu, kommen.

Von dieſem Ras wird das Schickſal Abeſſiniens abhängen. Seine Armee, die im Raume von Dſchidſchiga—Harrar ſteht, hat nicht nur die abeſſiniſchen Verbindungswege nach Britiſch-Somaliland, ſondern auch die Eiſenbahn Addis Abeba—Dſchibuti zu verteidigen. Wird Ras Naſibu geſchlagen, ſo iſt Abeſſinien von allen Zufuhren aus dem Ausland abgeſchnitten.

Die italieniſche Darſtellung.

An maßgebender Stelle in Rom wird zu der Meldung „gewiſſer ausländiſcher Agenturen", wonach italieniſche Flugzeuge eine Rote-Kreuz-Ambulanz bei Quoram bombardiert hätten, folgendes ausgeführt: Ein italieniſches Flugzeug ſichtete in unmittelbarer Nähe eines abeſſiniſchen Lagers eine Autokolonne von etwa 30 Wagen. Dieſe Wagen waren mit kleinen Kiſten beladen. Das Flugzeug ging etwas tiefer, wurde aber dabei von Gewehrfeuer empfangen. Daraufhin bombardierte es den Wagenpark, aus dem ſchwarzer Rauch emporſtieg, ein offenkundiges Zeichen dafür, daß es ſich um Munitionskiſten handelte.

Donnerstag vormittag erſt habe der britiſche Botſchafter in Rom dem italieniſchen Außenminiſterium eine Note überreicht, in der der italieniſchen Regierung mitgeteilt wird, daß die britiſche Rote-Kreuz-Ambulanz, die bisher in Deſſie ſtand, nach Quoram verlegt worden ſei. Wenn es ſich bei dem Lager, das am 4 März bombardiert worden ſei, um dieſe britiſche Ambulanz handele, ſo ſei es klar, daß das italieniſche Oberkommando von ihrer Verlegung nach Quoram noch keine Kenntnis haben konnte.

Annahme des Genfer Friedensappells durch den Negus.

Dringliche Vorſtellungen Flandins in Rom — Auch Muſſolini ſoll zuſtimmen.

Der Genfer Friedensappell an Italien und Abeſſinien beſchäftigt in ſtarkem Maße die Zeitungen in Paris und London. Dabei ſpielt die Frage eine große Rolle, ob die Ölſperre durchgeführt werden ſoll, wenn der Vermittlungsſchritt des Völkerbundes ergebnislos bleiben ſollte. Der Negus hat nach einer Erklärung des abeſſiniſchen Außenminiſteriums den Friedensappell des Völkerbundes vorbehaltlos angenommen unter der Vorausſetzung, daß die Friedensverhandlungen im Rahmen und im Geiſte des Völkerbundes durchgeführt werden. Die Antwort von Muſſolini ſteht noch aus. Über ſie hat ein großes Rätſelraten in London und Paris eingeſetzt.

Der Berichterſtatter der franzöſiſchen Zeitung „Matin" meldet aus Genf, Flandin habe den franzöſiſchen Botſchafter in Rom beauftragt, bei Muſſolini dringlich vorſtellig zu werden. Der Botſchafter ſolle Muſſolini erklären, der Appell an die Kriegführenden ſei aus dem Gefühl aufrichtiger Freundſchaft geboren. Sollte er aber erfolglos ſein, ſo werde ſeine Wiederholung unmöglich ſein, ohne Frankreich politiſch ernſthaft bloßzuſtellen. Falls Italien glaube, jede Ausſöhnung zurückweiſen zu müſſen, dann müſſe ſich Frankreich an die Beſtimmungen des Völkerbundsvertrages und an die in Genf beſchloſſenen internationalen Entſcheidungen halten.

Franzöſiſche Bedingungen für die Durchführung der Ölſperre.

Nach einer Meldung der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph" aus Genf habe der franzöſiſche Außenminiſter Flandin während der dortigen Verhandlungen verſucht, ein Tauſchgeſchäft mit England abzuſchließen. Er habe ſich bereit erklärt, England in der Frage der Ölſperre zu unterſtützen, wenn

England Zuſicherungen in der Frage der Rheinlandzone gäbe.

Das Blatt glaubt außerdem zu wiſſen, daß Muſſolini zu Friedensverhandlungen bereit ſein werde, wenn ihm das von der italieniſchen Armee inzwiſchen beſetzte abeſſiniſche Gebiet zum mindeſten in Form eines Mandats vom Völkerbund überlaſſen würde.

Wie die engliſche Zeitung „News Chronicle" erfahren haben will, ſoll der Hauptgegenſtand der nächſten Beſprechungen in Paris, London und Genf die Frage eines Dreimächtepaktes auf der Grundlage des Freundſchaftsangebots bilden, das Hitler Frankreich gegenüber gemacht habe. Die Londoner Zeitung „Daily Mail" ſchreibt,

der Weltfriede würde jetzt am beſten garantiert werden, wenn Eden ſeine volle Kraft ſtatt auf die Fortführung der Sanktionspolitik jetzt für die Nutzbarmachung des letzten Angebots Hitlers verwenden würde.

In dieſem Zuſammenhange iſt auch eine Äußerung des ſtellvertretenden Vorſitzenden der engliſchen Liga für den Völkerbund, Lord Dickinſon, bemerkenswert, der in einem Briefe an die „Times" ſchreibt, daß gewiſſe franzöſiſche Zeitungen bisher jedes freundſchaftliche Angebot Hitlers leider von vornherein durch Bedingungen illuſoriſch gemacht hätten.

Die abeſſiniſche Antwort.

Die Antwort, die der abeſſiniſche Kaiſer auf den Vorſchlag des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundes erteilt hat, hat folgenden Wortlaut:

„Wir haben Kenntnis genommen von dem Telegramm, das Sie im Namen des Dreizehnerausſchuſſes meinem Außenminiſterium übermittelten. Alle Völkerbundsmitglieder wiſſen, daß wir alles, was möglich war, bereits vor Ausbruch des Krieges getan haben, um durch gerechtes Verhalten entſprechend dem Geiſt des Völkerbundes den Frieden zu bewahren. Unter Verletzung ſeiner internationalen Verpflichtungen und trotz der bis jetzt getroffenen Maßnahmen ſetzt Italien ſeinen Angriff fort. Wir ſind mit dem Beginn von Verhandlungen unter Beachtung der Beſtimmungen des Völkerbundspaktes einverſtanden und nehmen Kenntnis davon, daß die Vorſchläge vom Dreizehnerausſchuß gemacht worden ſind und daß die Verhandlungen im Geiſte und Rahmen des Völkerbundes ſtattfinden ſollen. — Unſere ausführliche Antwort empfangen Sie durch Vermittlung unſeres Vertreters in Paris. (gez.) Haile Selaſſie."

Bedingungen Muſſolinis

für Friedensverhandlungen

In diplomatiſchen und politiſchen Kreiſen wird das „grundſätzliche Jawort" Muſſolinis zum Genfer Friedensruf als ſicher angenommen, jedoch, ſo meint man, wird Italien feſt auf ſeine Siege pochen und ſie als ſeine beſten Trümpfe betrachten. Die größte Gefahr für Verhandlungen ſieht man hier in der Schwierigkeit, wenn nicht ſogar Unmöglichkeit, die Kampfhandlungen bei dem jetzigen Stand abzubrechen. Die Einſtellung der Feindſeligkeiten bedeute für Italien einen großen Verzicht. Der wichtigſte Vorbehalt der faſchiſtiſchen Regierung ſoll deshalb militäriſcher Natur ſein und verlangen, daß die Kampfhandlungen ſo weit und ſo lange anhalten, wie der ital. Generalſtab es für notwendig halte. Ferner müßte vorweg zugeſichert werden, daß alle eroberten Gebiete in ital. Beſitz bleiben. Die Abtretung eines Korridors nach der Hafenſtadt Aſſab an Abeſſinien oder gar von Aſſab ſelbſt bleibe ausgeſchloſſen. Die im Laval-Hoare-Plan zugeſtandene Einfluß-Zone im Südoſten Abeſſiniens müſſe ital. Mandat werden.

Wenn dieſe Informationen auch nur teilweiſe den Tatſachen entſprechen, woran wir nicht zweifeln, ſo iſt das unrühmliche Schickſal des Genfer Friedensrufes unſchwer vorauszuſagen. In Rom hält man es jedenfalls für zweckmäßig, die Material- und Truppentransporte vorerſt im geplanten Ausmaß durchzuführen. So reiſen das 271. Schwarzhemden-Bataillon und große Arbeiterkolonnen nach Oſtafrika ab.

Kabinett Hirota in Japan.

Endlich Löſung der Regierungskriſe?

Hirota.
(Wagenborg-Archiv.)

Wie die japaniſche Nachrichtenagentur Domei meldet, iſt der Außenminiſter Hirota in den Kaiſerpalaſt gerufen worden, um vom Mikado mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut zu werden. Nach der Ablehnung des Fürſten Konoe hatte der greiſe Fürſt Saionji, der politiſche Berater des Kaiſers, den ſehr geachteten und auch ſehr volkstümlichen Hirota in Vorſchlag gebracht.

Hirota bekleidet ſeit dem Jahre 1934 den Poſten des Außenminiſters. Da er früher Botſchafter in Moskau war, gilt Hirota als guter Kenner der Sowjetunion und Oſtaſiens. Aus politiſchen Kreiſen verlautet, daß die Betrauung Hirotas mit der Kabinettsbildung bereits die Zuſtimmung der militäriſchen Kreiſe gefunden habe. Jedenfalls iſt es bekannt, daß der Außenminiſter bisher zur Armee in ungetrübter Beziehung ſtand. Es wird daher in weiten Kreiſen die Auffaſſung vertreten, daß ſich Hirota mit Erfolg ſeines Auftrages entledigen werde. Allerdings iſt die Frage der Beſetzung des Kriegsminiſteriums noch nicht geklärt.

Nachdem Außenminiſter Hirota, einem halbamtlichen Bericht zufolge, mit den Militärkreiſen Fühlung genommen hat und der Kriegsrat General Terauchi geneigt ſcheint, das Kriegsminiſterium zu übernehmen, wird die endgültige Zuſage Hirotas für den Poſten des Miniſterpräſidenten erwartet. Als Nachfolger des Innenminiſters Goto iſt der jetzige Unterrichtsminiſter Kawaſaki in Ausſicht genommen. Wie weiter berichtet wird, ſoll der frühere Botſchafter in Rom, Yoſchida, der im Alter von 68 Jahren ſteht, als Außenminiſter vorgeſchlagen ſein. Yoſchida war in Amerika, England und China, ſpäter Geſandter in Schweden. Anſchließend hatte er den Poſten des Vizeaußenminiſters inne. Bis 1932 war er Botſchafter in Rom. In politiſchen Kreiſen wird angenommen, daß Hirota möglichſt neue und bisher politiſch wenig hervorgetretene Perſönlichkeiten für ſein Kabinett wählen will.

Das Vermächtnis des Weltkrieges.

Betrachtungen zum Heldengedenktag 1936.

Heldengedenktag! Zurück ſchweifen unſere Gedanken in jene eiſerne Zeit der Jahre 1914 bis 1918, in der unſer Volk in einem heldenhaften Kampfe Widerſtand gegen die ganze Welt leiſtete. Aber dieſes grauſige Weltgeſchehen koſtete den Völkern der Erde Opfer über Opfer. Und ſo gehen unſere Gedanken an dieſem Tage auch zu den vielen, vielen Gräbern, die im ehemaligen Feindesland unſere toten Helden bergen. Es war nicht ein anderes, ein fremdes, dieſes Deutſchland, für das ſie marſchierten im Grauen des hölliſchen Feuers. Sie waren es ſelbſt, ſie waren das Land, das da ſchritt. Sie ſelbſt waren Deutſchland. Mit ihnen fiel Deutſchland, tapfer, heldiſch. Doch wie ſie nicht ſtarben, ſondern lebendig ſind, ſo ſtarb auch nicht Deutſchland. Es ſank, brach nieder, vergaß, wie der Soldat im Tod, für eine Weile ſich ſelbſt. Jedoch es lebte wieder empor, hob ſich herrlicher und ſchöner in jener Jugend, die nun als die Jugend von Langemarck unter unter uns ſteht, umſtrahlt vom Ruhm ihres Heldentums, Verpflichtung für alle, die Deutſchland nun tragen.

Es war vor wenigen Jahren, da beſuchten Deutſche die Heldenſtätte von Langemarck. Und ſie hatten von einem Vater in Deutſchland einen Auftrag erhalten, den Namen ſeines vor Langemarck gefallenen Sohnes zu ſuchen. „Und wenn ihr ihn findet“, ſo hatte er gebeten, „dann ſchreibt mir auf dem Zettel die Namen der beiden Kameraden nieder, die dicht neben ſeinem Namen auf den Eichentafeln ſtehen . . . Ich weiß nicht, an welcher Stelle des großen Friedhofes mein Junge liegt, ich weiß nicht, welches ſeine Nachbarn ſind im Grab. Aber wenn ich ſeine Nachbarn auf der Ehrentafel wüßte, dann würde ich auch dieſe ſeine Kameraden in meine Gedanken einſchließen können. Und ich empfände: Mein Junge iſt nicht allein . . .“

So ergreifend hängt das Gedenken unſeres Volkes an den Heldengräbern des Weltkrieges. Und wenn die Millionen Väter und Mütter, Brüder und Schweſtern, Frauen und Kinder, die in den Kämpfen vom Ausbruch des Weltkrieges bis zum Freiheitstag der deutſchen Schickſalswende ihr Liebſtes dem Vaterlande gaben, alle an einem Tage zur Stätte ihrer Sehnſucht wandern könnten, ſo würde die Welt ein ganzes Volk auf Wanderung ſehen, und die Sonne würde nicht untergehen über ſolcher gewaltigen Wallfahrt. Über Land und Meer, bis nach Oſtaſien und Amerika, bis nach Auſtralien und den einſamen Schäreninſeln der nordiſchen Länder bis in das heldenhaft verteidigte Land der einſt ſo ſtolzen deutſchen Kolonien, bis in die Lager unſerer Kriegsgefangenen in aller Welt würden die Ströme deutſcher Wanderer ſich ergießen. Rings um das Reich aber könnten ſie ſich die Hände reichen von Grab zu Grab. Denn hier liegen die zur großen Armee Abberufenen am dichteſten gedrängt. Hier haben ſie mit ihren Leibern einen Ring um das Vaterland geſchmiedet. Hier haben ſie ewige Wache bezogen, als wollten ſie die Heimat noch im Tode ſchirmen.

Wieder begeht das deutſche Volk am Sonntag Reminiſzere, dem 8. März, den Heldengedenktag und tritt im Geiſte dieſe Weltwanderung an. Aber es ſoll nicht nur eine Wanderung des Geiſtes in vergangene, große Zeiten ſein, ſondern auch eine Wanderung des Geiſtes in deutſcher Gegenwart und in die deutſche Zukunft. Das iſt auch der Wille derjenigen, die für Deutſchland kämpften und ſtarben. Der ewige Quell, aus dem der Wille zu einem neuen Deutſchland geſpeiſt wurde, war das Heldentum der zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges. Nicht nur die Ehre des unbeſiegten Heeres war bei ihnen, bei ihnen war auch die Bürgſchaft für eine neues Reich. Es galt, entweder dieſe Bürgſchaft einzulöſen, oder ihr Tod war ſinnlos geworden durch die Schuld der Überlebenden. Für Deutſchland hatte der Weltkrieg von Anfang an den Sinn, Übergang zu ſein zu einem anderen Lebenszuſtand der Nation, eine Revolution im tiefſten und geiſtigſten Sinn vorzubereiten, um einen neuen Menſchen, einen neuen Staat, ein neues Reich zu ermöglichen. Der Aufbruch des deutſchen Volkes 1933, von einem unbekannten Soldaten des Weltkrieges geführt, hat das Verſprechen eingelöſt, das im Aufbruch des deutſchen Volkes 1914 enthalten war. Die lebendigſten Kräfte der Nation errangen über die Mächte der Zwiſchenzeit den Sieg. Als Mahnung und Antrieb ſtand all die Jahre hindurch das Opfer der grauen Bataillone hinter dem Tritt der braunen. Von ihnen erſehnt, von ihnen gewollt und von ihnen erkauft war der Sieg des neuen Deutſchlands. Sie erſtehen auch in jedem, der für das neue Deutſchland kämpft. Sie ſind der tiefſte Grund unſeres Glaubens, daß ſich das neue Reich durch alle Gefahren vollenden wird.

So hat der Heldentod der im Weltkrieg für Deutſchland Gefallenen in der Gegenwart einen neuen, poſitiven Sinn für die Zukunft erhalten. Weit ſpannt ſich der Ring um Deutſchland, lebendiges Wahrzeichen deutſcher Treue, die überall die Grenzen des Landes geſchützt. Nun liegen ſie, wo ſie einſt ſtanden. Aber die Decke der Gräber erdrückt ſie nicht. Auf dem Boden, der ſich über ihnen breitet, ſtehen die Kreuze, die deutſche Hände ihnen errichteten. Und durch die Bäume, die über ihnen wachſen, durch den Himmel, der ſich über ihnen wölbt, klingt das deutſche Wort der deutſchen Jugend: Wir vergaßen euch nicht und ihr lebt durch uns, in uns und in unſerem Wollen. „Fragt nicht! / Klagt nicht! / Die Gefallenen / Sind uns allen / Neuverbunden, / Denn ein Volk / Hat heimgefunden.“

Deutſchland iſt wieder ein freies Land geworden. Das Deutſchland Adolf Hitlers hat wieder ein Volk, das in emſiger, unermüdlicher Arbeit ſich den ihm gebührenden Platz in der Welt zu ſchaffen angeſchickt hat. Das Werk, das unter Adolf Hitler begonnen wurde, das die innere Geſundheit des Volkes und damit die Zukunft der Nation ſichert, iſt der beſte Dank und die beſte Art des Gedenkens für die Männer, die als Helden im Gedanken und mit dem Glauben ſtarben, daß die Nation leben werde.

„LZ. 129“ über der Hauptſtadt der Bewegung.

Nach dem Erfolg des erſten Probefluges große Verſuchsfahrt.

Der beſte Beweis für die hervorragende Leiſtung, die mit dem Bau des „LZ. 129“ vollendet worden iſt, iſt die Tatſache, daß das Luftſchiff wenige Stunden nach Vollendung ſeiner erſten Probefahrt bereits zu einer zweiten großen Werkſtättenfahrt aufſtieg. Keine Ergänzungen, keine Verbeſſerungen, keine Veränderungen waren notwendig. Alles, jede Maſchine, jedes Rädchen hat ſich ſo ausgezeichnet bewährt und bewegt, daß ſich die Fahrtleitung am frühen Donnerstagmorgen bereits zu einer zweiten Fahrt entſchließen konnte. Diesmal handelte es ſich um eine achtſtündige Probefahrt, die internen Meſſungen und Verſuchen gewidmet war.

Das Luftſchiff „LZ. 129“ bei ſeiner Probefahrt.
(Scherl Bilderdienſt.)

Punkt 8 Uhr waren Mannſchaften und Führer vor dem Schiff in der Halle verſammelt. Um 8.20 Uhr wurden die Motoren angeworfen. Das Kommando: „Werksangehörige einſteigen!“, ertönte über den weiten Raum vor der Halle. Das Schiff wurde ausgewogen, Waſſerballaſt gegeben. Die Verankerung wurde gelöſt, die Mannſchaft ergriff die Haltetaue und Punkt 8.45 Uhr lautete das Kommando des Luftſchiffführers Pruß: „Luftſchiff, marſch!“. Der Luftrieſe wurde auf das Gelände gezogen. Ein Glockenſignal, dann das Kommando: „Luftſchiff hoch!“ Um 8.53 Uhr erhob ſich der blanke Rieſenleib aus eigener Kraft unter den Hochrufen der zahlreich erſchienenen Zaungäſte majeſtätiſch in ſein Element. An Bord waren am Donnerstag 90 Perſonen, darunter Oberſtleutnant Breithaupt, der Referent für Luftſchiffahrt beim Reichsluftfahrtminiſterium, und ein alter bekannter Luftſchiffer, Kommandeur Peck von der amerikaniſchen Marine.

München jubelt dem Luftrieſen zu.

Ungeheuer war der Jubel, der dem neuen Luftſchiff „LZ. 129“ entgegenſchlug, als es, aus Richtung Starnberg kommend, der Hauptſtadt der Bewegung Donnerstag mittag ſeinen erſten Beſuch abſtattete. Das Luftſchiff flog ſehr niedrig, ſo daß all die Unzähligen, die inzwiſchen aus den Häuſern auf die Straße gelaufen oder auf die Dächer geſtiegen waren, den Luftrieſen gebührend bewundern konnten. Beſonders begeiſtert war die Jugend, die immer wieder in ſchallende Jubelrufe ausbrach.

Nur ein Geſprächsſtoff: „LZ. 129“.

In den letzten Tagen gab es unter den vielen Gäſten, die nach Friedrichshafen gekommen waren, um den Start des neuen Luftſchiffes mitzuerleben, nur ein Geſprächsthema: „LZ. 129“. Man beſprach ſein Arbeitsprogramm, beſprach die Linien, die es befahren wird, ſeine Konſtruktion, den ſtolzen Eindruck, den es auf jeden macht, der ſeiner anſichtig wird, ſeine Inneneinrichtung, kurz und gut alles das, was in irgendeiner Beziehung zum Luftſchiff ſteht. Immer wieder wird hervorgehoben, welchen Fortſchritt es bedeutet, daß das neue Luftſchiff faſt geräuſchlos fährt. Man macht ein bißchen Zukunftsträumerei, ſpricht von der großen Deutſchlandfahrt, zu der das Luftſchiff nächſtens aufſteigen wird, damit es möglichſt vielen Deutſchen vergönnt iſt, das „Meiſterwerk deutſcher Energie und Organiſationskraft“, wie es die Engländer nennen, zu bewundern. Man ſpricht von den Rieſenvorräten, die es für ſeine erſten Fahrten angeſammelt hat. Etwa 20 Zentner Lebensmittel werden mitgeführt. In rieſigen Kühlſchränken ſind die beträchtlichen Fleiſchvorräte untergebracht, darunter allein drei Zentner Geflügel; 200 Flaſchen Wein von Rhein, Moſel, Nahe, deutſcher Schaumwein lagern ebenfalls ihrer Beſtimmung entgegen. Weingläſer, deren Schwerpunkt beſonders tief gelagert iſt, damit ſie beim leichten Schwanken nicht umfallen, gehören zur Haushaltsausſteuer des Zeppelins; dazu ein prächtiger Silberſchatz, Beſtecke, die in geräumigen, mit Wildleder ausgelegten Beſteckſchubladen untergebracht ſind und die Inſchrift „DZR.“ (Deutſche Zeppelin-Reederei) tragen.

Meiſterwerk deutſcher Energie.

Die Berichterſtatter der engliſchen Preſſe äußern ſich voller Begeiſterung über die erſte Probefahrt des „LZ. 129“, der als Meiſterwerk deutſcher Energie und Organiſationskraft geſchildert wird. Beſonders wird hervorgehoben, daß „LZ. 129“ das erſte Zeppelinluftſchiff ſei, das ausſchließlich für den Paſſagierdienſt gebaut wurde. Alle Zeitungen bringen ſpaltenlange Berichte und Abbildungen des Luftſchiffes, „Daily Telegraph“ außerdem eine ganzſeitige Skizze über Einzelheiten der Konſtruktion und der Inneneinrichtung des Luftſchiffes. Aus Unterhaltungen der Berichterſtatter mit Dr. Eckener ſowie mit den Zeppelinkapitänen gehe hervor, daß „LZ. 129“ auch ſehr bedeutſame praktiſche Verbeſſerungen aufweiſe. In einem Leitartikel ſpricht das genannte Blatt ſeine Bewunderung für die deutſche Zähigkeit aus, die trotz aller Fehlſchläge und aller Kataſtrophen, die andere Länder mit ihren Luftſchiffen erlitten, den Zeppelin zu einem ſicher arbeitenden Verkehrsmittel gemacht hätte.

Die Heimkehr nach Friedrichshafen.

Von München aus überflog das Luftſchiff 12.50 Uhr Bad Tölz, den Ammerſee und 14.30 Uhr Augsburg und kehrte 15.15 Uhr über Friedrichshafen zurück. Die zahlreich erſchienenen Zuſchauer verſuchten, über den Zaun auf das Gelände einzudringen, und die Abſperrmannſchaften, die zur Verſtärkung herangezogen wurden, hatten alle Mühe, die begeiſterte Menge zurückzuhalten.

Um 16 Uhr erſchien die Landemannſchaft auf dem Gelände. Das Luftſchiff kreuzte noch über dem See und war nur wie ein Schatten durch den Nebel ſichtbar. 16.20 Uhr überflog das Luftſchiff den Landeplatz und zog noch einige Schleifen über der Stadt. 16.35 Uhr ſetzte „LZ. 129“ zur Landung an. Die Haltetaue fielen. Um 16.40 Uhr war die Landung glücklich nach achtſtündiger Fahrt gelungen. Das Einbringen durch das Oſttor gelang ohne Zwiſchenfall, und „LZ. 129“ lag wieder feſt verankert in ſeiner Halle.

Telephongeſpräch von Bord über 7000 Kilometer

Über die zweite Probefahrt des „LZ. 129“ äußerte ſich Kapitän Lehmann, daß das Wetter während der ganzen Fahrt dieſig und dunſtig geweſen ſei, ſo daß es mit der Sicht nicht weit her war. Die höchſte erreichte Höhe habe 1200 Meter betragen. Die Verſuchsfahrt habe ausgezeichnete Ergebniſſe gezeitigt.

Über die nächſten Pläne befragt, teilte Kapitän Lehmann mit, daß wegen der ſtarken Inanſpruchnahme mit Überſeefahrten zunächſt wenig Zeit übrig bleiben werde für Pläne, die außerhalb dem bereits feſtgelegten und angekündigten Programm liegen. Ob ſchon Mitte nächſter Woche eine große Fahrt mit geladenen Gäſten durchgeführt werden könne, ſei noch unbeſtimmt.

Was auf den beiden Fahrten ebenfalls einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, war der Funkbetrieb.

Während am Mittwoch der Langwellenſender im Verkehr mit der Küſtenfunkſtation Norddeich ausprobiert wurde, wobei größte Lautſtärke erzielt und alle Erwartungen übertroffen wurden, iſt jetzt der Kurzwellenbetrieb durchgeprüft worden. Darüber äußerte ſich Funkoffizier Speck unter anderem: „Wir haben zunächſt einmal den Sender auf Welle 17—70 Meter abgeſtimmt und danach mit einer Reihe von amerikaniſchen Küſtenfunkſtellen den Verkehr aufgenommen. Auf Welle 24 Meter gelang es, die Küſtenfunkſtelle Shattam ſowohl telegraphiſch als auch telephoniſch zu erreichen. Telegraphiſch klappte die Sache geradezu fabelhaft. Wir ſtellten uns vor:

> **Hier iſt „LZ. 129“, machen zweite Probefahrt und ſtimmen Sender ab. — Hallo, hier iſt Shattam; wir hören Sie gut und danken für den Anruf,**

war die Antwort. Derſelbe Verſuch wurde nachher telephoniſch gemacht. Iſt das nicht wunderbar?“ meinte der Funkoffizier. „Wir drücken bei Bad Tölz auf den Knopf, und ſchon meldet ſich eine 7000 Kilometer entfernte Station bereits auf den zweiten Anruf. Dabei muß man bedenken, daß dies während der Tageszeit geſchehen iſt. Wir haben die größte Lautſtärke gehabt, und die Sache hat uns heute einen Rieſenſpaß gemacht.“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr **Nachdruck verboten**

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag 5. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 111955 231585
4 Gewinne zu 5000 M. 90824 107818
8 Gewinne zu 3000 M. 136488 150429 304802 322855
28 Gewinne zu 2000 M. 9425 60650 72507 117091 161550 256105
263563 265004 277666 291011 304623 329803 380744 394560
62 Gewinne zu 1000 M. 951 16253 18269 30074 32125 38312
39826 62511 65354 73069 79273 87478 153155 156559 170451
194098 195339 211831 226943 237654 289302 295843 300408 313848
323646 329260 340641 358334 373856 384194 385490
102 Gewinne zu 500 M. 14877 47477 47576 59061 64107 68962
76725 83444 91364 92878 98859 99520 137003 150006 154651 156688
164251 171535 172039 180866 193100 194635 203659 209847 216756
230191 234208 245139 246841 248131 252317 259296 273842 287158
307918 309565 315090 323919 351627 355433 355859 361585 362622
370585 374104 374424 378739 381114 383060 385448 396833
374 Gewinne zu 300 M. 7772 8263 9409 9665 10545 10811 11202
17188 17664 18332 19420 20131 24916 28129 29578 30896 33991
41825 43070 44868 45267 50829 61038 63477 64310 71401 77792
78193 85577 86639 88206 89364 90971 92665 99614 102306 108518
107130 108975 109738 111134 111272 112702 114404 115671 119010
120808 127840 128999 131125 134618 135008 135845 140278 140804
141560 143540 144441 145873 146655 147839 148843 150980 152401
152580 154009 154537 155551 157748 159014 159470 160622 161425
165893 166094 172594 174191 181713 184590 185359 186043 187055
190986 191020 191203 191768 194640 196233 199259 202205 204236
204314 204958 206149 206343 207237 207769 215231 215503 220857
222252 227315 229856 230485 230930 233549 238308 239847 242984
244045 244365 245251 245377 248325 249081 249695 252263 252372
252778 255671 259790 261551 261983 262078 264756 266827 267268
273202 274359 275148 279020 279112 279418 287390 289038 290588
292916 293585 295802 297665 302820 304306 305316 308002 312844
313033 313871 314811 317793 318738 323574 328783 330894 335890
337114 340181 340460 343566 345058 345741 346928 347612 348806
354237 358830 359310 360194 361317 362504 370889 372010 374303
377293 377709 378514 382116 383686 385491 386840 387432 387819
388791 390973 391247 391907 395052 398213

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 78360
4 Gewinne zu 5000 M. 130099 338903
2 Gewinne zu 3000 M. 71785
16 Gewinne zu 2000 M. 201851 262230 275215 335891 338746
365818 387145 391487
38 Gewinne zu 1000 M. 16828 21787 27055 58143 86456 132219
182392 208054 229570 238081 244978 248278 256107 281083 283062
328013 364490 381646 399622
86 Gewinne zu 500 M. 39502 50489 51214 57978 58655 67528
68883 72855 77948 96519 102326 104932 108785 113355 159773
194619 199550 199936 220404 222291 228216 233288 238870 255245
264338 269057 284301 290004 297015 308068 310896 329005 329072
337848 341424 343579 346442 379905 381855 383066 386222 386464
398197
276 Gewinne zu 300 M. 2450 3320 6396 9944 12502 14170 16447
19364 22739 24950 28124 28139 29130 32217 44292 44903 46072
47018 48535 53941 56275 57288 60260 60612 61007 66314 66499
69232 69470 70248 70383 74998 76090 76773 77002 81536 84393
87196 94864 95594 95645 99515 101711 108227 115124 116139
126137 127570 129466 133237 137712 139350 139642 140411 141774
147952 150501 151988 157821 168319 169327 170888 175763 177233
178909 180821 180840 184171 184499 189617 192892 196652 198352
201570 209646 212785 215428 217824 224987 226379 234041 246764
250037 252691 254546 257415 259915 266126 267951 270084 273829
276898 277326 281597 282017 283832 284115 285096 292107 292892
294423 294796 299604 303342 303385 305789 307682 307877 309575
315457 320280 340422 341513 341652 343399 345911 347224 348016
349948 353479 354405 359430 36[illegible]353 367426 369462 371212 371687
371919 373041 382267 385539 387262 387570 391311 392234 393140
394720 396980

Beſchränkung des Grundbeſitzerwerbs in Südtirol.

Im Südtiroler Provinzamtsblatt wurden die Durchführungsverordnungen zum Geſetz über den Erwerb von Immobilienbeſitz in den Provinzen Bozen und Trient vom 3. Juni 1935 veröffentlicht. Von nun an wird jede Eigentumsübertragung, auch der Erwerb von Grund- und Hausbeſitz im Zwangsverſteigerungswege, von einer vorhereinzuholenden perſönlichen Erlaubnis des Präfekten, des oberſten Regierungsorganes der Provinz, abhängig gemacht, die ohne Begründung verweigert werden kann.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe herrſchte im Gegenſatz zum Vortage ein ſchwächerer Grundton vor. Es enttäuſchte, daß die Kundſchaft weiter ſtarke Zurückhaltung übt. Am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen wieder ziemlich geringfügig. Der Geldmarkt wurde durch weitere Rückflüſſe erleichtert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,460 (2,464); engl. Pfund 12,26 (12,29); holl. Gulden 68,91 (169,25); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,38 6,42); ſchweiz. 81,12 (81,28); Belg. 41,93 (42,01); Italien 9,76 (19,80); ſchwed. Krone 63,24 (63,36); dän. 54,77 (54,87); norweg. 61,64 (61,76); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling 8,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 33,97 (34,03).

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb. 357 Rinder, Milchkühe, 14 Stück Jungvieh; 100 Kälber. Verlauf ſehr ruhig, bei gedrückten Preiſen, es verbleibt Überſtand. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 0—500 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität —40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb 287 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität) 1. Klaſſe 1000 1300 Mark, 2. Klaſſe 600—1000 Mark, 3 Klaſſe 200—600 Mark, Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf etwas freundlicher.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 6, 3 1936

Preisnotierung: (Amtlich)	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	3. 3.	6. 3.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ 240—270 „ „	0,53	0,51
„ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53	0,53
andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4042, Beobachtungstiere 81. Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 60—64, mittelſchwere Ware 64—68 leichte Ware 67—7 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 375 Handel glatt. Markt geräumt. Ausnahmetiere über Notiz, abfallende Ware unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. März

Der Spruch des Tages:

Eine Diplomatie hat dafür zu ſorgen, daß ein Volk nicht heroiſch zugrunde geht, ſondern praktiſch erhalten wird. Jeder Weg, der hierzu führt, iſt zweckmäßig.

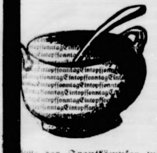
Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage.

7. März.

715 Der Dichter Ewald von Kleiſt geboren.
866 Der Dichter Paul Ernſt geboren.

Im letzten Monat doppelt geben!



8. März 1936. Ein ernſter, beſinnlicher Sonntag. Heldengedenktag und letzter Eintopfſonntag des Winterhilfswerks 1935/36.

Die Gedanken gehen zurück in die ſtolzen, leiderfüllten Jahre des größten aller Kriege. Manche Träne um gefallene Väter, Söhne, Männer fällt auf Bilder, Sträuße. Manches Gelöbnis der Treue, des Fortwirkens im Geiſte der Frontkämpfer wird erneuert. Aus dem Erinnern klingt die Mahnung zur Tat und Hilfsbereitſchaft für alle, denen wir Hilfe ſein und geben können.

Die Gedanken umkreiſen die Gegenwart. Unſerer Familie, unſeres Staates. Der gegenwärtige Sonntag ſteht unter dem Motto: „Keiner ſoll hungern, keiner ſoll frieren!" Nicht Wohltätigkeit, ſondern innere Verpflichtung ſoll dein Opfer ſein! Im letzten großen Endkampf werden noch einmal alle Kräfte der Nation zuſammengefaßt. Durch die Tat des einzelnen wird der Opfergeiſt der Geſamtheit zu einer einzigen geſchloſſenen Aktion zuſammengeführt. Getreu der Parole: „Im letzten Monat doppelt geben!"; damit der Volksmund recht behält, der ſagt: Ende gut, alles gut!

Die Gedanken umſpielen die ungewiſſe Zukunft, die niemand kennt. So dicht auch das Dunkel iſt, das ſie umgibt, die eine Gewißheit weiſt leuchtend den Weg: das Opfer des Weltkrieges, das Opfer der wieder zuſammengeführten Nation hatte den tiefſten Sinn, die deutſche Zukunft zu bauen. Dabei muß jeder helfen, jeder an ſeinem Platz! Jeder nach beſten Kräften! Jeder mit verantwortlichſtem Willen! Auch die kleinſte Eintopfgabe iſt ein Bauſtein der deutſchen Zukunft. Darum, deutſcher Bruder, deutſche Schweſter, gib, gib freudig und gern, wenn der Sammler am Sonntag um dein Scherflein bittet! Heldengedenktag und letzter Eintopfſonntag verpflichten!

Der Heldengedenktag in Bad Bramſtedt. Im Gaſthof „Zur Poſt" fand eine Beſprechung über die Ausgeſtaltung der Heldengedenkfeier am kommenden Sonntag zwiſchen den Führern der Kriegsteilnehmer-Verbände und Organiſationen und der NSDAP. ſtatt. Die Feier des Tages wird ſich wie folgt geſtalten: Antreten nach dem Gottesdienſt um 10,45 Uhr auf dem Bleeck. Nach der Fahnenabordnung bilden die Angehörigen der NS-Kriegsopferverſorgung, Kriegerkameradſchaft und Reichsverband der ehemaligen Kriegsgefangenen die Spitze. Es folgen die Vertreter der Behörden und dann die Abordnungen der Partei und deren Gliederungen. Um 11 Uhr vormittags am Kriegerdenkmal in den Anlagen: Einleitend eine geſangliche Darbietung, dann ein Gedicht, geſprochen von einem Hitlerjungen, die Anſprache des Führers der Kriegerkameradſchaften, Kranzniederlegung, Totenehrung, gemeinſam geſungen das Lied vom guten Kameraden und dann wieder eine Darbietung des Männerchors. Angehörige der Kriegsteilnehmer-Verbände ſowie SA werden von 9 bis 12 Uhr am Kriegerdenkmal die Ehrenwache halten. Die Kriegerkameradſchaften von Hitzhuſen und Hagen werden ſich an der Feier in Bad Bramſtedt beteiligen. Die Veranſtalter richten an die Bevölkerung den Appell, geſchloſſen an dieſer Feier, die den Toten des Weltkrieges gewidmet iſt, teilzunehmen. — Anſchließend an die Heldenehrung wird der Herr Bürgermeiſter im Rathaus die Ueberreichung weiterer Ehrenkreuze vornehmen.

Die 50. geiſtliche Abendmuſik. Bald nach ſeinem Amtsantritt in Bad Bramſtedt, vor nunmehr 12 Jahren, veranſtaltete der Organiſt Pg. Daniel in der Bramſtedter Kirche die erſte geiſtliche Abendmuſik, und erwarb ſich dann mit der ſtetigen Fortführungen derartiger Veranſtaltungen um die Pflege und Förderung der Kirchenmuſik große Verdienſte. Am 22. März findet nun die 50. geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Aus Anlaß dieſes Jubiläums wird dieſer Abend mit Beſetzung bekannter Künſtlers beſonders feſtlich ausgeſtaltet ſein.

Der Fritz-Lau-Abend — ein großer Erfolg. Der geräumige Saal im Gemeindehaus konnte die vielen Beſucher kaum faſſen, ein Zeichen dafür, daß der plattdeutſche Dichter Lau auch hier bekannt und geſchätzt iſt. Der Dichter trug aus ſeinen Werken vor und verſtand ſeine Zuhörer zu feſſeln. Aus den Werken dieſes Dichters atmet die niederdeutſche Heimat, ihre Menſchen und Landſchaft, Sitten und Gebräuche, die Fritz Lau ſtudiert hat und in köſtlicher Weiſe ſchildern kann. Zuſammengefaßt: ein Abend wie er in Bad Bramſtedt nur ſelten geboten wird. Der Leiter der NS-Kulturgemeinde Pg. Daniel dankte dem Dichter für ſeinen Vortragsabend. Es war übrigens der 600., den Fritz Lau veranſtaltete.

Wir ſtellen aus. Das Jungvolk veranſtaltet in der kommenden Woche eine Ausſtellung. Dieſe ſoll der Bevölkerung einen Einblick in die Arbeit des Fähnleins geben. Den größeren Raum nimmt die Werkarbeit der 11 Jungenſchaften ein, die aus Segelflugzeugen, Kriegsſchiffen, Sportgeräten und dergl. beſteht. Ferner zeigen wir Abſchnitte aus dem großen Nordmarklager 1935, ein richtiges Jungvolkheim u. a. m. (Näheres ſ. Anzeige)

Jahres-Hauptverſammlung des Bad Bramſtedter Männerchors. Unter dem Vorſitz des Vereinsleiters Pg. Parbſt hielt der Bad Bramſtedter Männerchor im „Sängerheim" ſeine Jahres-Hauptverſammlung ab. Der Jahresbericht zeigte eine gute Entwicklung des Vereins. Der Beſuch der Uebungsabende und ſonſtiger Veranſtaltungen wurde als gut bezeichnet. Der Mitgliederſtand betrug 54 Sänger und 43 fördernde Mitglieder. Zwei aktive Mitglieder wurden jetzt neu aufgenommen. Anläßlich ſeines 25jährigen Sängerjubiläums überreichte der Vereinsleiter dem Sangesbruder Ernſt Kiel eine wertvolle Auszeichnung. Den Kaſſenbericht erſtattete der ſtellvertretende Kaſſenverwalter Benthin. Das Berichtsjahr ſchloß mit einem kleinen Kaſſenbeſtand ab. Chorleiter Günther erſtattete ausführlichen Bericht über die kürzlich in Kiel ſtattgefundene Chorleiter-Tagung und gab manch wertvolle Anregung. Der Vereinsleiter richtete dann an die Sänger den Appell, das vom Deutſchen Sängerbund Kreis VI, angeordnete Wertungsſingen, das am 15. März in Hennſtedt (Verein „Holſtentreue") ſtattfindet, zu beſuchen. Weiter wies der Vereinsleiter auf den vom 15. bis 18 Mai d. Js. in Hamburg ſtattfindenden „Deutſchen Sängertag", der aus allen Teilen Deutſchlands beſucht ſein wird, hin. Zur Teilnahme am großen Bundes-Sängerfeſt im Jahre 1937 in Breslau wurde jetzt bereits eine Reiſekaſſe angelegt.

NS.-Lehrerbund. Am Mittwoch tagte in der Kruſeſchen Gaſtwirtſchaft die Ortsgruppe des NS.-Lehrerbundes. Der Vorſitzende P. Harder-Hitzhuſen zeichnete in feſſelnder Weiſe ein Bild von dem Leben und dem bisherigen Wirken Alfred Roſenbergs, der, in Reval geboren und in Rußland bis zum Ende des Weltkrieges ſich aufhaltend, bald nach dem Kriege nach München überſiedelte, dort ſchon 1919 Adolf Hitler kennenlernte und ſeitdem einer von deſſen bewährteſten und fähigſten Mitarbeitern wurde. — Den Hauptvortrag hielt Profeſſor Hanſen über das Thema: „Unſere Familiennamen". Wir geben kurz den Inhalt des ebenſo zeitgemäßen wie intereſſanten Vortrages wieder. Zuerſt hatte jeder Menſch nur einen einzigen Namen. Erſt das engere Zuſammenwohnen, der Beginn der ſtädtiſchen Kultur, die Handel und Wandel hervorrief, Verträge und Urkungen nötig machte, führte dazu, daß zu dem Vornamen, um die Perſon genau zu kennzeichnen, ein zweiter Name trat. Das wird der Fall geweſen ſein etwa von der Zeit des Kaiſers Heinrichs IV., bekannt durch ſeinen Gang nach Kanoſſa, an. Für Norddeutſchland trat dieſer Zeitpunkt erſt einige Jahrhunderte ſpäter ein; am längſten wurde der alte Zuſtand wohl von den Frieſen beibehalten. Zunächſt galt der zweite Name nur für die betreffende Perſon, erſt ſpäter vererbte er ſich auch auf die Nachkommen, wurde alſo zum Familiennamen. Vielfach knüpfte der zweite Name an die Lage des Hauſes an (Bachmann, Beckmann, Thorbecke), oder er nannte den früheren Wohnſitz (Hardebeck, Fuhlendorf, Lentföhr-, Lentfer-, Lempfer, Oldenburg) oder die weitere Herkunft (Dehn, Böhm, Freeſe, Unger), oder er bezeichnete eine Eigentümlichkeit (Scheel, Lange, Kurz, Dieck, Stammerjohann, Groth). In den Städten, wo man früher die Häuſer nicht durch Nummern, ſondern durch Hausmarken kennzeichnete, gaben dieſe oft Veranlaſſung, den Hausbewohner entſprechend zu bezeichnen (Steinbock, Ochs, Stier, Krug, Mohr, König, Biſchof). Namengebend war ferner in reichem Maße das Gewerbe (Müller, Meier, Schneider, Rademacher). Ein beſonderes Gebiet bildet der Brauch, den Sohn nach dem Namen des Vaters zu benennen, dergeſtalt, daß der Vorname des Vaters unter Anhängung von ſen-Sohn zum Nachnamen des Sohnes wurde. (Hanſen, Peterſen). Dieſer Brauch fand ſich nicht nur in Dänemark, ſondern auch bei den Frieſen, in Holland und in England. Häufig wird auch nur ein s, oder die ſchwache Endung en, oder ing und ung (Körting, Hartung) angefügt. Ganz ſelten wurde der Muttername auf den Sohn übertragen.

Vor dem Strafrichter.

Das Amtsgericht tagte zu einer Sitzung in Strafſachen in Kaltenkirchen. Ein Bauer war wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz angeklagt, weil er entgegen den Vorſchriften die abgelieferte Milch nicht erhitzt hatte. Das Urteil lautete auf 20 RM. Geldſtrafe. — Zwei weitere Angeklagte, die ſich wegen desſelben Vergehens zu verantworten hatten, gaben an, in der Meinung geweſen zu ſein, daß ſie die Milch nicht zu erhitzen brauchen, weil auch andere größere bäuerliche Betriebe von dieſer Maßnahme befreit ſeien. Um dementſprechende Erhebungen durchführen zu können, vertagte das Gericht die Verhandlung.

Hagen

Tagung der politiſchen Leiter. Unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters fanden ſich die Politiſchen Leiter der NSDAP-Ortgruppe-Hagen-Hitzhuſen-Borſtel im Parteilokal zu einer Arbeitstagung zuſammen. Eine Reihe von dienſtlichen Anordnungen wurden mit erläuternden Worten bekanntgegeben und dann die Aufſtellung des Tätigkeitsberichtes und Dienſtplanes erledigt. Beſonders hervorgehoben wurde die im Rahmen der Werbungsaktion des WHW. ſtattfindende öffentliche Verſammlung am 28. März, in der der Kreisinſpekteur Pg. Koch, Bad Segeberg, ſprechen wird. In ſeinem Schlußwort wies der Ortsgruppenleiter u. a. auf die Werbung für die HJ. hin. Jeder Junge und jedes deutſches Mädchen gehöre in die NS. Jugendbewegung und es ſei gerade Aufgabe der Politiſchen Leiter, dafür Sorge zu tragen, daß die Eingliederung der deutſchen Jugend in HJ., BDM. und DJ. reſtlos durchgeführt werde. Ein Gedenken an den Führer ſchloß die Tagung. — Heldengedenkfeier. Die Kameraden der hieſigen Kriegerkameradſchaft werden ſich geſchloſſen an der am kommenden Sonntag am Kriegerehrenmal in Bad Bramſtedt ſtattfindenden Helden-Gedenkfeier beteiligen.

Wriſt

Motorradunfall. Auf der Teerchauſſee in Richtung Föhrden-Barl wollte ein Handwerker aus dem Kreiſe Steinburg ein Geſpann überholen. Die Maſchine kam auf der glitſchigen Straße ins Schleudern und rannte einen Kilometerſtein ſtreifend, in den Graben. Während der Fahrer nur Hautabſchürfungen erlitt, trug ein auf dem Gaſtſitz mitfahrender junger Mann aus Itzehoe eine ſchwere Fleiſchwunde am Kopf ſowie eine leichte Gehirnerſchütterung davon. Die Maſchine wurde nur unerheblich beſchädigt.

Haſenmoor

Um den Gemeinde-Etat. Eine bemerkenswerte Sitzung der Gemeinderäte fand unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Wernicke ſtatt. Eingehend befaßte ſich der Bürgermeiſter mit dem neuen Haushaltsplan, der in Einnahme und Ausgabe mit 12520 RM. abſchließt. Die vom alten Syſtem übernommenen erheblichen Steuerrückſtände (Kreisſteuer) und Beiträge zum Fürſorge-Zweckverband Kaltenkirchen, müſſen jetzt unbedingt abgedeckt werden. Eine weitere Belaſtung tritt ferner dadurch ein, daß ab 1. April ds. Js. nur mehr 20 Prozent der Fürſorgelaſten zurückerſtattet werden, gegen den bisherigen Satz von 70 Prozent. Aus all dieſen Gründen mußte man ſich dazu entſchließen, die Zuſchläge zu den Grundſteuern um 50 auf 250 Prozent zu erhöhen und die Bürgerſteuer auf den 5fachen Reichsſatz zu bringen.

Glashütte

Auf der Segeberger Chauſſee in Glashütte wurde der Arbeiter Heinrich Sternberg aus Wilſtedt von einem aus Richtung Segeberg kommenden Laſtzug angefahren und ſchwer verletzt. Er wurde bewußtlos in ein Krankenhaus geſchafft, wo er nach kurzer Zeit ſeinen Verletzungen erlag. Die Schuldfrage an dem Unfall konnte noch nicht geklärt werden.

Itzehoe

Bei einem Bauern im benachbarten Bokelrehm wurden von drei Kühen geſunde Zwillinge geboren.

Altona

Ueber 100 Schulen im Gebiet Nordmark hiſſen die HJ.-Fahne. Der Führer des Gebietes 6 (Nordmark), Gebietsführer Kohlmeyer, hat bisher über 100 Schulen im Gebiet Nordmark das Recht zur Hiſſung der HJ.-Fahne verliehen.

Lübeck

Der Geibelplatz in Lübeck wird demnächſt zu einem großen Parkplatz für Kraftfahrzeuge umgeſtaltet werden. Das Geibeldenkmal wird einen neuen würdigen Platz in der Königſtraße erhalten, und zwar zwiſchen dem Heiligen Geiſt-Hoſpital und dem große Verſicherungsgebäude auf dem jetzigen Kirchhof des Hoſpitals.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aufruf an das deutſche Handwerk.

Auftakt zum Geſellenwandern im Jahre 1936

Reichshandwerksmeiſter und Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter W. G. Schmidt hat an die Meiſter und Geſellen des deutſchen Handwerks einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt: In wenigen Wochen wird die Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk mehrere tauſend Handwerksgeſellen aus allen deutſchen Gauen auf die Wanderſchaft ſchicken und damit das im Vorjahre begonnene Werk der Wiedereinführung des handwerklichen Wanderns auf weſentlich breiterer Grundlage fortführen.

Die neugeſchaffene Möglichkeit des Wanderns hat einen erheblichen Teil dazu beigetragen, das Anſehen des Handwerks in der Öffentlichkeit zu heben,

das Vertrauensverhältnis zwiſchen Meiſter und Geſelle zu fördern und nicht zuletzt das fachliche Wiſſen unſeres Nachwuchſes in jeder Weiſe zu vertiefen. Das deutſche Handwerk hat der vorjährigen Aktion nicht nur vollſtes Verſtändnis entgegengebracht, ſondern um ihretwillen auch mannigfache Verpflichtungen auf ſich genommen. Ich erwarte, daß der Plan 1936 reibungslos durchgeführt wird und daß ſich die Meiſter und Meiſterfrauen der wandernden Geſellen mit beſonderer Liebe und Sorgfalt annehmen — aus der Erkenntnis heraus, daß ſie berufen ſind, die letzte Hand an die Erziehung und Ausbildung jener Volksgenoſſen zu legen, die einmal Repräſentanten handwerklicher Qualitätsarbeit ſein ſollen.

Der Aufruf, der ſich zum Schluß an den Nachwuchs des Handwerks wendet, endet: „Der Führer hat das Wort geprägt, daß die Jugend unſere Zukunft ſei. So blickt auch das ganze deutſche Handwerk erwartungsvoll auf den Nachwuchs. Ihr habt euch alſo jetzt zu bewähren!“

Arbeitstagung des Preußiſchen Staatsrats

Am Donnerstag hatte Miniſterpräſident General Göring den Preußiſchen Staatsrat zu einer Arbeitstagung nach Berlin ins Haus der Flieger einberufen. Im Verlauf der Tagung ſprach Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner über das Thema „Rechtspflege in revolutionären Zeiten“. Miniſterpräſident Göring machte hierzu grundſätzliche Ausführungen über die Stellung des Nationalſozialismus zur Rechtspflege. An ſeine Stellungnahme ſchloß ſich eine allgemeine Ausſprache an, in der u. a. auch Reichsminiſter Dr. Frank und Gauleiter Julius Streicher das Wort ergriffen.

Im Anſchluß hieran hielt der Stellvertretende Chef und Inſpekteur der Geheimen Staatspolizei, Reichsführer SS. Himmler, einen großangelegten Vortrag über die Organiſation des Geheimen Staatspolizeiamts.

„Botſchaft an die deutſchen Frontſoldaten“

Ein franzöſiſcher Frontkämpferführer über die Notwendigkeit der Verſtändigung.

Der Präſident der Union Fédérale, der größten franzöſiſchen Frontkämpferorganiſation, Henry Pichot, veröffentlicht durch den „Kyffhäuſer“ eine „Botſchaft an die deutſchen Frontſoldaten“, in der es u. a. heißt:

Ich glaube, daß die Kriegsteilnehmer in Deutſchland und Frankreich die beſten Mittler der Verſtändigung zwiſchen unſeren beiden Ländern ſind, daß die gegenſeitige Achtung, die die Männer der Front füreinander empfinden, aus ihnen die geeignetſten Wortführer des Willens zur Annäherung gemacht hat. Innerhalb jedes Landes und von einem Lande zum anderen haben die Kriegsteilnehmer das Vorrecht, als erſte zu ſprechen. Weil ich an dieſe Miſſion der Frontkämpfer glaube, antworte ich gerne auf die Fragen, die mir aus Deutſchland geſtellt werden, und ich antworte ohne Umſchweife und ohne Hintergedanken.

Es wäre unnötig, ſo oft — ſelbſt nach achtzehn Jahren — an das Heldentum des Krieges zu erinnern, wenn wir ſchon im Frieden den einfachen und elementaren Mut gehabt hätten, das zu ſagen, was wir für richtig und vernünftig halten.

Der nächſte Weg, eine Schwierigkeit zu löſen, iſt ſie zu kennen und ſie nicht zu verbergen. Gewiß, es iſt die Aufgabe der Regierungen unſerer beiden Länder, die Probleme zu löſen, die im Augenblick vor uns ſtehen, aber wir, die Frontſoldaten, wir haben das Recht und die Pflicht, gemeinſam eine Atmoſphäre des Vertrauens zu ſchaffen, ohne die ein glücklicher Ausgang der Diskuſſion nicht möglich iſt. Ich bin ſicher, daß meine deutſchen Kameraden dieſe Zeilen als neuen Beweis meiner dauernden Mitarbeit am Werk der Annäherung zwiſchen Deutſchland und Frankreich anſehen.

Aufſehenerregende Flottenſpionage in USA.

Geheimpläne an eine fremde Macht verkauft.

Die in Los Angeles erſcheinende Zeitung „Evening Herald and Expreß“ berichtet von einem aufſehenerregenden Fall von Spionage. Es ſeien geheime Marineakten, die auf die Flottenmanöver von 1934 Bezug haben, ſowie Pläne neueſter Flugzeugmodelle an eine ausländiſche Macht verkauft worden. Die Auslandsmacht wird nicht genannt.

Dem Geheimdienſt der Vereinigten Staaten iſt, wie ergänzend aus Waſhington gemeldet wird, in Zuſammenarbeit mit dem Staatsdepartement und dem Juſtizminiſterium die Aufdeckung einer ausgedehnten Spionage gelungen, die ſeit einer Reihe von Jahren ſtreng geheimgehaltene Maßnahmen der amerikaniſchen Landesverteidigung, insbeſondere techniſche Einrichtungen amerikaniſcher Kriegsſchiffe der Flottenbaſis San Pedro in Kaliforniën, an eine fremde Macht verkauft hat. Den Agenten dieſer Macht iſt es gelungen, ſich durch ſchleunige Flucht der Verhaftung zu entziehen. Gegen andere Beſchuldigte liegt bereits ſo zahlreiches Beweismaterial vor, daß die gerichtliche Vorunterſuchung eröffnet werden kann. Die Pläne für die kriegsmäßigen Manöver der Flotte im Stillen Ozean ſind ſchon 90 Tage vor Beginn der Manöver geſtohlen worden und in den Beſitz „einer Seemacht im Stillen Ozean“ gelangt.

Haupt der ſüdamerikaniſchen Kommuniſten, Preſtes, in Rio verhaftet

Der berüchtigte Anführer der Kommuniſten in Südamerika, Luiz Carlos Preſtes, konnte in einem Vorort von Rio de Janeiro, der braſilianiſchen Hauptſtadt, verhaftet werden. Preſtes wurde ins Hauptpolizeiamt eingeliefert. Ein amerikaniſcher Kommuniſt, der der Polizei den Schlupfwinkel des Kommuniſtenhäuptlings mitgeteilt hatte, beging auf der Polizeiwache Selbſtmord.

Bewaffneter Umſturz in Portorico vereitelt.

Beamte des amerikaniſchen Geheimdienſtes ſind einer weitverzweigten revolutionären Bewegung in Portorico, das zum Beſitz der Vereinigten Staaten gehört, auf die Spur gekommen. Die Bewegung bezweckt die Losreißung Portoricos von den Vereinigten Staaten und hat nach dem vorliegenden Beweismaterial ſyſtematiſch den bewaffneten Umſturz vorbereitet. Der Führer der Bewegung, Campos, und fünf ſeiner Unterführer wurden verhaftet. Gegen ſie wird Anklage wegen verſuchten Hochverrats erhoben werden.

Kommuniſtiſche Wühlarbeit im amerikaniſchen Heer.

In einer Rundfunkrede erklärte der Vorſitzende des Militärausſchuſſes des amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes, McSwain, er habe Beweiſe von kommuniſtiſcher Wühlarbeit im amerikaniſchen Heer und in der Marine. Es handle ſich, ſo führte McSwain aus, um einen gutorganiſierten geheimen kommuniſtiſchen Propagandafeldzug,

um Ungehorſam und Unzufriedenheit zu erregen und Lehren zu verbreiten, die die Staatsautorität untergraben.

Leider hätten die Offiziere nur in wenigen Fällen Kenntnis von dem, was vorginge. Die Wühler fingen im allgemeinen damit an, die Soldaten zum Tragen von Zivil außerhalb des Dienſtes zu bewegen und ſie dann zu kommuniſtiſchen Verſammlungen einzuladen. Die Kommuniſten gingen dabei von der Überlegung aus, daß eine Revolution ohne Waffen nicht möglich ſei und ſie ſich zuerſt der Mithilfe der Wehrmacht zu verſichern hätten.

Zwei neue Sabotagefälle in der engliſchen Kriegsmarine.

Die engliſchen Blätter berichten über zwei neue Sabotagefälle in der engliſchen Kriegsmarine, und zwar auf dem Schlachtkreuzer „Repulſe“, 32 000 Tonnen, der ſich zur Zeit in Portsmouth befindet und ſich demnächſt der Mittelmeerflotte anſchließen ſoll, ſowie auf dem in Weymouth liegenden Unterſeeboot „H 28“. „Daily Telegraph“ erklärt dazu, daß die Admiralität die Angelegenheit ſehr ernſt beurteilt

Rieſenbrand in einer chileniſchen Stadt.

Die Stadt Caſtro auf der Inſel Chiloe wurde von einem Rieſenbrand heimgeſucht. Der größte Teil der Gebäude iſt zerſtört worden. Über 5000 Menſchen wurden obdachlos. Da der Winter bevorſteht, werden die Obdachloſen wahrſcheinlich in andere Bezirke gebracht werden. Die Zahl der Opfer des Unglücks ſteht noch nicht feſt.

Ehrung zweier Hundertjähriger.

Der Führer und Reichskanzler hat der Fr Angela Niemann in Cloppenburg aus Anl der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönlich Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſe Ferner hat der Führer und Reichskanzler dem e maligen Schneider Albert Guſtav Harke i Wuppertal aus Anlaß der Vollendung ſeines 10 Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben u eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Seinen Arbeitskameraden erſtochen.

Furchtbarer Ausgang eines Streites zwiſchen Jugendlichen.

In einem Betrieb in Regensburg geriet d 16 Jahre alte Anton Fumy mit dem 14jährige Joſef Lichtl in Streit, weil keiner von beiden ei fällige Arbeit verrichten wollte. Fumy warf mit eine Holzſtück nach ſeinem Kameraden, worauf es zu eine Handgemenge kam.

Im Verlauf dieſer Auseinanderſetzung griff er da zu einem ſcharfen Werkzeug, mit dem er kurz hinterei ander mit aller Wucht auf Lichtl einſtach. Dieſer wur an Herz, Lunge und Nieren verletzt und ſtarb wenig Minuten nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus Verblutung. Der jugendliche Täter wurde verhaftet.

Kein Unſinn

„Der Fall ereignete ſich im zwanzigſten Stockwe eines Wolkenkratzers. Der Mann putzte die Fenſter A einmal wurde ihm ſchwindlig, und er fiel von der Fenſte bank. Aber außer ein paar Schrammen iſt ihm nich paſſiert.“

„Unſinn! Das machen Sie anderen Leuten weiß!“

„Doch! Er hatte das Glück, nach innen zu fallen

(„Jugend“)

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 7. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2 Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morge ſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.1 Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; Allerl Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Vom Deutſchlan ſender: Prinz Eugen. Hörſzenen. * 10.50: Hannover: Mu zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Stuttgart: Bunt Wochenende. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. * 13.05: Umſcha am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Ku weil. * 15.00: Wer baſtelt mit? * 15.20: Börſe. * 15.4 Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Von Köln: Der fro Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. * 18.00: Läuſche un Riemels . . . Fritz-Reuter-Stunde bei der HJ. * 18.2 Nachwuchs und Ausbildung der U-Boot-Waffe. * 18.4 Wetter. * 18.50: Land an der Elbe: Von Wittenberg bis z Mündung. * 19.45: Hier ſpricht der Fortſchritt! * 20.0 Abendmeldungen. * 20.10: Von Frankfurt: Der Bettelſtuden Operette in drei Akten. Muſik von Karl Millöcker. * 22.0 Nachrichten. * 22.30—24.00: Tanzmuſik.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 8. März
Heldengedenktag
9 30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Ausstellung
des Jungvolks,
Fähnlein Schill,
vom 8. 3. — 12. 3. 1936 bei Gastwirt Kruse.
Geöffnet: Sonntag: 9—18 Uhr
Werktags: 14—18 Uhr
Eintritt 0.10 RM.

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

Frau Meier
wird nun 80 und fühlt sich noch so jung. Sie vertraut aber auch die Natur und trinkt täglich den guten
SONNEN-TEE
Btl. 50 Pfg., Pak. 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Bramstedter Turnerschaft v. 1884 e. V.
im R. f. L.
Oeffentliches
Schauturnen
am Sonntag, dem 15. März ds. Jrs., im Kaisersaal.
Nachmittags ab 3 Uhr für alle Kinderabteilungen, anschließend Tanz für Kinder. Abends 8 Uhr: Darbietungen sämtlicher Männer- und Frauenabteilungen. Anschließend: Tanzkränzchen
Es laden frdl. ein Frau E. Fuhlendorf u. die Turnerschaft

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend und Sonntag, abends 8.15 Uhr:

Tönendes Beiprogramm — Wochenschau
Hierzu ladet freundlichst ein: Frau E. Fuhlendorf, Ww.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinig
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fe 66

Heute
frische Grützw
Claus Mölle

Sonnabend u. Sonntag mo
frische Bratwurs
Schlachterei E. Suhr, Tel.

Neuzeitliche große
2-Zimmer-Wohnu
u. Küche
gesucht, nicht über 30
Offerten unter „Wohn
an die Expedition d. Z

Ca. 40 000 Pfd.
Stroh
abzugeben.
Aug. Pingel
Wiemersdo

Drucksachen
für
Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens ang fertigt
in der Buchdrucker
Kuno Paustian
Landweg

Opfer.

Zum Heldengedenktag in der Paſſionszeit.

.. „wo es aber erſtirbt, ſo bringt es viele Früchte Joh. 12, 24.

Einen Heldengedenktag mußte unſer Volk, das zwei Millionen ſeiner beſten Männer im Weltkriege geopfert hat, haben. Ein Sonntag in der Paſſionszeit iſt dazu geworden. Reminiſzere — gedenke —, den Sonntagsnamen hat man zum Anlaß genommen. Nun dämmert er uns die Gedenkpflicht gegenüber unſeren gefallenen Helden ein. Urſprünglich iſt es der Anfang eines Gebets aus dem 25. Pſalm: „Gedenke, Herr, an deren Barmherzigkeit und Güte, die von der Welt her geweſen iſt." Und wenn wir der Gefallenen gedenken, müſſen wir des Herrn gedenken; ſonſt brechen wir zuſammen. Aber eine Barmherzigkeit iſt da. In Chriſti Leidensweg und Opfergang ward ſie kund, ſo überwältigend kund, daß wir uns zu ihr bekennen, auch wenn zwei Millionen ſtarben. Und über ihr Blut und über ihre Gräber, über die Tränen, die um ſie geweint ſind, breitet der Tod des Gottesſohnes den großen Troſt aus. Gedenke ihrer, indem du ſeiner Barmherzigkeit gedenkſt! Zwar „deren große, herzliche Barmherzigkeit hält ſich hart gegen mich", wir ſprechen es mit dem Propheten erneut im Gedenken an all die weiten Totenfelder, die wie Wälle rings Deutſchland umgeben. Und doch iſt Gott in allem Fügen und Zulaſſen von nichts als von Erbarmen beſtimmt. Darum müſſen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen. Und es hat ſich auch in dem Sterben der Helden das heilige Gottesgeſetz der ewigen Liebe erfüllt: durch Sterben zum Leben, — aus Sterben, nur aus Lebensopfer Lebensblüte! Das Samenkorn, das in die Erde fällt, muß ſterben; „wo es aber erſtirbt, ſo bringt es viele Frucht!"

Nur, wo es erſtirbt! So auf dem Acker, auf dem draußen jetzt bald die Saat keimt, — ſo auf den Totenfeldern um Deutſchland her und über den Gräbern der Helden im deutſchen Land. Die jungen Helden von Langemarck ſind in den Tod gegangen; bedingungsloſe Treue hielten die anderen im Leib und Seele mordenden Stellungskrieg. Pflicht und Treue für Volk und Vaterland, das war ihres Opfers Grund; ſie haben geopfert, — ſie ſind geopfert in Sand und Sumpf hinein; Söhne und Mütter und Väter und Kinder, ein ganzes, großes Volk ging den unerhörten Opfergang.

Und die Saat ging auf durch Gottes Gnade. Wir haben wieder deutſche Männer und deutſche Heere, wir haben wieder Deutſchland hoch in Ehren. Wir ehren Deutſchland, — wir danken Gott.

Und es iſt Paſſionszeit. Und über allem Opfer ſteht Chriſti Opfer. Und das iſt alles Opferns Kraft! Das iſt immer wieder der Quell neuen Lebens. Deutſchland muß leben um ſeiner toten Helden willen; ſie dürfen nicht umſonſt geſtorben ſein. Deutſchland wird leben, wenn es aus des Gottesſohnes Heilstod und Auferſtehung Erlöſung und Kraft zum Glauben und ewigen Leben, zu Dienſt und Treue und Opfer immer neu gewinnt. Heldengedenktag in der Paſſionszeit! Aus Sterben viele Frucht! Das Kreuz Chriſti kündet es zwiſchen den Kreuzen der Opfer für Deutſchland! —

Pfarrer Lic. Lichtenſtein.

Dunkle Tage an Rhein und Ruhr.

Vor 15 Jahren — am 8. März — wurden die rheiniſchen Brückenköpfe beſetzt.

Nebelſchwaden liegen im Rheintal, und feiner Regen ſprüht, als die grauen Regimenter im November 1918 in die Heimat zurückkehren. Noch einmal dröhnt der Gleichſchritt im Schatten deutſcher Dome: Hindenburg führt das vor dem Feinde unbeſiegte Frontheer über den Rhein. Fahnen wehen und Girlanden ſchweben über den Straßen, als die Regimenter noch einmal vor ihren Kommandeuren vorbeimarſchieren — während im Lande die Lüge und der Verrat umgehen. Dann wird das Fahnentuch eingerollt und die grünen Transparente verſchwinden, denn hinter den entſchwindenden Marſchkolonnen kommen wohl wieder Formationen mit Marſchmuſik und Kriegsgerät. Aber die Uniformen ſind anders und die Weiſen klingen anders als „Preußens Gloria" und der „Torgauer": der „Sieger" marſchiert über die Rheinbrücken. 150 000 Mann ſtehen diesſeits und jenſeits des deutſchen Stromes. Weiße Völker und Frankreichs Kolonialvölker aus Algier und Indochina ... Und das Weltgewiſſen, das ſich vier Jahre lang ſehr wachſam gegenüber angeblichen deutſchen Greueltaten zeigte, ſchläft angeſichts der ſchwarzen Schmach am Rhein!

*

Im Spiegelſaal von Verſailles muß im Juni 1919 die deutſche Delegation das Friedensdiktat unterzeichnen: Das Rheinland und die Pfalz bleiben für 15 Jahre von den alliierten Truppen beſetzt als Garantie für die Ausführung der Friedensbedingungen; Deutſchland bezahlt die Beſatzungskoſten. Und noch iſt damit der Grund des Leidenskelches des deutſchen Volkes nicht zu ſehen: in Paris ſoll ein Wiedergutmachungsausſchuß tagen, der Deutſchlands Geſamtſchadenrechnung feſtſetzen und das Schuldzahlungsverfahren regeln ſoll. Konferenzen jagen einander: San Remo, Spaa, Paris und London. Briand droht mit „Sanktionen", wenn Deutſchland die Wiedergutmachungsforderungen ablehnt. In dieſem Falle ſoll die Beſetzungsfriſt des Rheinlandes verlängert, das Okkupationsgebiet ausgedehnt — man denkt an das Ruhrgebiet —, das Land am Rhein wirtſchaftlich vom Mutterlande abgetrennt werden. Männer aus großen Völkern ſitzen am runden Tiſch, nur der geſunde Menſchenverſtand findet keinen Platz in dieſer Delegiertenverſammlung. So verlangt der Siegerwahnſinn 226 Goldmilliarden, zahlbar in 42 Jahren, von einem ausgepowerten Volk. Die deutſchen Gegenvorſchläge werden abgelehnt, am 7. März 1921 werden die Londoner Verhandlungen abgebrochen. 24 Stunden ſpäter beſetzen Ententetruppen die rheiniſchen Brückenköpfe Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort. Proklamationen in fremder Sprache kleben an den Häuſerfronten. Der Belagerungszuſtand wird über das friedliche Land verhängt. Schulen werden als Truppenquartiere beſchlagnahmt. Villen müſſen für fremde Offiziere geräumt und ausgeſtattet werden. Wer die fremden Fahnen nicht grüßt durch Entblößen des Hauptes, wird ins Gefängnis geworfen. Wer vor der fremden Soldateska den Bürgerſteig nicht räumt, bekommt die Reitpeitſche und den Stiefelabſatz zu ſpüren. Wer aufmuckt gegen die fremde Bedrückung und den Nacken nicht beugen will, muß über Nacht mit ein paar Habſeligkeiten, die auf einem Handwagen Platz finden, über die Grenze. Und die Welt bleibt ſtumm gegenüber dieſem Krieg im Frieden.

*

Langſam ſchiebt ſich die Beſetzung weiter vor. Die militäriſchen Sanktionen werden auf Walſum, Ratingen, Welbeck und Marxloh ausgedehnt. Dann weht die Trikolore auch auf den Bahnhöfen von Mülheim-Speldorf und Oberhauſen-Weſt. Was ſchert man ſich an der Seine darum, daß die deutſche Regierung gegen dieſe Maßnahmen proteſtiert. Wenn das letzte ſchwere Geſchütz und das letzte Flugzeug verſchrottet ſind, kann ſolch eine Verwahrung nur papiernen bleiben. — Im April wird die Wiedergutmachung auf 132 Goldmilliarden feſtgeſetzt, und einen Monat ſpäter wird im Londoner Ultimatum die vorbehaltloſe Annahme dieſer Würgemaßnahme gefordert. In der Nacht zum 11. Mai nimmt der Reichstag das Ultimatum bedingungslos an, aber die „Sanktionen" bleiben ſelbſtverſtändlich aufrechterhalten. Keine Kompanie rückt ab, keine Batterie wird verladen. Der Blick der Ententetruppen bleibt nach Oſten gerichtet: nach den Fördertürmen und Hochöfen des Ruhrgebiets. Zwei Jahre ſpäter raſſeln auch dort die Tanks durch die Straßen ...

*

Verſchwunden der fremde Spuk an Rhein und Ruhr. Zerſchellt an der inneren Kraft des Deutſchtums im Weſten des Reiches. Trotz Enteignung und Ausweiſung, Gefängnis und Tod erwies ſich die Treue ſtärker als das Maſchinengewehr, die Liebe mächtiger als das Bajonett der fremden Soldaten. — Dieſer inneren Kraft deutſcher Menſchen in der Notzeit des Vaterlandes gedenken wir, wenn die Erinnerung zurückgeht zu den Märztagen vor 15 Jahren, als feindliche Armeen das friedliche Land am Rhein „beſiegten". Nicht blaſſe Theorien von „Erbfeind" und „Revanche" lenken die Gedanken dieſer Erinnerung. Der Führer hat in dieſen Tagen durch das Interview mit dem franzöſiſchen Schriftſteller Bertrand de Jouvenel dem weſtlichen Nachbarn noch einmal die Hand zur Verſöhnung gereicht. Inmitten der Paktpſychoſe und dem gefährlichen Spiel mit Militärbündniſſen ein entſcheidender Beitrag für die Befriedung Europas. Wir warten auf das Echo von jenſeits der Vogeſen!

Gräber des Krieges.

Zum Tage des Heldengedenkens.

Gräber des Krieges
ſind ewigen Sieges
Aecker und Saaten des Ruhms.

Stellt die Gewehre
als Zeichen der Ehre
zu den Standarten des Heiligtums.

Die für uns gefallen,
zu herrlichen Hallen
tragt ſie empor.

Wer je ſich vermeſſen,
ſie zu vergeſſen,
den Glauben an Volk und Freiheit verlor.

Die Wehrmacht ehrt die Toten des Weltkrieges.

Anordnung des Führers über die Beflaggung der Wehrmachtsgebäude am Heldengedenktag.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat angeordnet, daß zur Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges am Sonntag, dem 8. März 1936, dem Heldengedenktag, die Dienſtgebäude der Wehrmacht neben der Reichskriegsflagge die frühere ſchwarz-weiß-rote Kriegsflagge mit dem Eiſernen Kreuz halbſtocks ſetzen. Die Schiffe der Kriegsmarine legen große Flaggentrauer an mit der früheren ſchwarz-weiß-roten Kriegsflagge im Großtopp.

Kurze Nachrichten.

Wien. Nach dreitägiger Verhandlung ging in Wien ein Schwurgerichtsprozeß gegen ſieben Nationalſozialiſten zu Ende, die beſchuldigt waren, nach dem Juli 1931 SA.-Formationen neu aufgeſtellt zu haben. Drei Angeklagte wurden zu je zweieinhalb, zwei Angeklagte zu je zwei und zwei Angeklagte zu je eineinhalb Jahren ſchweren Kerkers (!) verurteilt.

Reval. Die Eſtiſierung der Familiennamen wird in Eſtland auch in dieſem Jahre in größtem Umfang fortgeſetzt. Im Januar haben 7000, im Februar 10 500 Perſonen neue Namen angenommen. Im Verlauf des vorigen Jahres haben insgeſamt 35 000 Perſonen ihre Namen gewechſelt.

Stockholm. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hielt auf Einladung in Stockholm bei der Deutſch-ſchwediſchen Geſellſchaft einen Vortrag über das Thema „Sport als Mittler zwiſchen den Völkern".

Schleſiſcher Schüler tauſcht mit dem Negus Briefe.

Der Schüler Karl Hans Aulich aus Schweidnitz wird ſeit einigen Tagen von ſeinen Mitſchülern brennend beneidet, weil er einen Brief vom Kaiſer von Abeſſinien bekommen hat. Der Junge hatte den Negus gebeten, ihm doch einmal eine abeſſiniſche Zeitung zu ſchicken, damit er ſich genau über die Zuſtände in Oſtafrika unterrichten könne. Der Kaiſer erfüllte auch prompt die Bitte des ſchleſiſchen Jungen und ſchickte ihm mit einem freundlichen Begleitſchreiben ein Exemplar der in Addis Abeba erſcheinenden Zeitung „Der Morgenſtern". In dem Schaufenſter eines Blattes in Schweidnitz kann es von allen Einwohnern, die perfekt abeſſiniſch leſen, (!) ſtudiert werden. Die anderen müſſen ſich an dem Anblick der fremdartigen Zeitung genug ſein laſſen.

Möbellaſtzug verbrannt. An der Einfahrt zu dem Dorfe Domnitz im Saalekreis ſtieß offenbar infolge Verſagens der Steuerung und der Bremſen ein aus einem offenen Laſtwagen und einem angehängten Möbelwagen beſtehender Laſtzug gegen einen Baum. Der Motorwagen fing ſofort Feuer, das auch auf den Möbelwagen übergriff. Eine im gleichen Augenblick die Unfallſtelle paſſierende Motorſtaffel aus der NSKK.-Führerſchule Schloß Gänſefurth leiſtete die erſte Hilfe und zog den Möbelwagen von dem Laſtkraftwagen fort. Der Brand konnte raſch gelöſcht werden, doch war der Fahrer des Laſtkraftwagens bereits tot, während der neben ihm ſitzende Beifahrer ſich ſchwerverletzt und mit Brandwunden bedeckt aus dem Wagen retten konnte. Im Führerhaus des Möbelwagens ſaßen zwei weitere Beifahrer und eine Hausangeſtellte. Die beiden Beifahrer wurden getötet, das ſchwerverletzte Hausmädchen mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Verbrechen nach 6½ Jahren aufgeklärt. Das Verbrechen an dem Monteur Joſef Schweiger aus Rottenbuch bei Schongau, der am 10. September 1929 in einem Steinbruch nahe der Eſchelsbacher Brücke tot aufgefunden wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Vor einigen Wochen erkrankte eine Frau ſehr ſchwer und ſagte auf dem Krankenlager aus, daß ſie am 8. September 1929 Zeuge war, wie die Gebrüder Sanktjohanſer aus Rottenbuch auf Joſef Schweiger einſchlugen und ihn dann in den Steinbruch warfen. Das Verbrechen geſchah, nachdem es zwiſchen den Burſchen zu Eiferſüchteleien gekommen war. Die Brüder Sanktjohanſer drohten damals der Frau, ihr das gleiche Schickſal wie Schweiger zu bereiten, falls ſie ſie verraten würde. Darauf nahm ſie von einer Anzeige Abſtand. Jetzt erſt gab ſie ihr Geheimnis preis. Die Gebrüder Sanktjohanſer wurden auf Grund dieſe Ausſage verhaftet.

Auf dem Schulausflug verunglückt. In der Nähe von Breſt-Litowſk verunglückte ein Laſtauto, auf dem ſich 45 Kinder befanden, die einen Schulausflug machten. Als das Rad ſich löſte, ſtürzte der Wagen um und begrub einen großen Teil der Kinder unter ſich. Ein Kind wurde getötet, vier ſchwer und zwanzig leicht verletzt.

Feine Mischung - richtiges Format -
sachgemäße Verpackung
sind der Dreiklang des großen Juno-Erfolges! Die im Stanniol-Block frisch gehaltene Edel-Mischung entwickelt im dicken runden Format unserer
JUNO
ihren hocharomatischen, köstlichen Geschmack.
Juno-Raucher sind Lebenskünstler!
Aus gutem Grund ist Juno rund!
6 Stück 20 ₰
Josetti
JUNO
Josetti
JUNO

Kobra! Kobra!

„Herr, es iſt doch wirklich viel ſchlimm mit dieſen Schurken von Schlangen hier. Nun ſind ſchon wieder in der vergangenen Nacht zwei gute Hühner totgebiſſen worden. Sieh her!“ So ſagte mein ſchwarzer Koch Pringanga zu mir und ſtieß mit dem Fuß an zwei braune Hühner, die mit im Starrkrampf ſteif ausgeſtreckten Beinen dalagen. Das waren ſchon Nummer 4 und 5 in der letzten Woche. Nun, wenn die Opfer nur Hühner blieben, war es ja nicht ſo ſchlimm. Aber vor vier Tagen hatte den alten Sabado beim Brennholzſammeln eine Kobra in den Kopf gebiſſen. Trotz ſofort angewandter Gegenmaßnahmen war der Alte am Abend desſelben Tages erblindet, was ſchon ein ſchlechtes Zeichen war. Und am Mittag des nächſten Tages lag er mit unförmig angeſchwollenem Kopf ſteif und tot auf ſeiner armſeligen Matte.

Ich war ſeit kurzer Zeit hier am ſchönen Mukoſſofluß bei einem Freunde zu Beſuch, der direkt am Rande des Uferurwaldes ein größeres Areal Land rodete, um dort ſpäter Baumwolle zu pflanzen. In dieſer paradieſiſch ſchönen Gegend wimmelte es aber von Schlangen aller Art. Und daß dieſes Giftgewürm ſich ſo gern in der Nähe des Menſchen aufhält, hat folgenden Grund: Wo Menſchen ſind, da wird gekocht; und wo Küchenabfälle herumliegen, da ſind bald auch Mäuſe und Ratten; und wo die ſind, da finden ſich auch ſehr bald die Schlangen ein, die hauptſächlich den Ratten und Mäuſen nachſtellen. Dadurch iſt natürlich der Menſch in ſteter Gefahr, von dieſen ſchleichenden und blitzſchnellen Reptilien gebiſſen zu werden.

Am Spätnachmittag ſaß ich gerade in der Nähe des Feuers beim Studium der Landkarte; da ſprang mein Koch mit dem Ausruf des Schreckens „Njoka! Njoka!“ — eine Schlange — aus meinem Zelt heraus. Ich nahm ſofort den biegſamen Stock aus Flußpferdhaut und fragte: „Wo war ſie?“ — „Hier, Herr! Hier glitt ſie unter deinem Bett weg zu jener Ecke hin, wo die Koffer ſtehen.“ Mit der größten Vorſicht wurde Koffer um Koffer entfernt. Ich ſtand mit dem erhobenen Stock fertig dabei. Doch trotz genaueſten Abſuchens des ganzen Zeltes fanden wir keine Spur der Schlange. Sie mußte wohl aus dem Zelt entwiſcht ſein.

„Wie groß war die Njoka?“ fragte ich den Schwarzen. — „So, Herr, ſo lang.“ Dabei zeigte er etwas über Armeslänge. — „Und wie dick?“ Er zeigte mir ſeinen dicken Daumen. — „Welche Farbe hatte ſie?“ — „Preta, ngana, ſchwarz, Herr.“

Alſo war es eine — wenn auch kleine — ſchwarze Mamba! Und das war ſehr übel. Denn die ſchwarze Mamba iſt die ſchlimmſte und ſchnellſte, dabei auch die angriffsluſtigſte Giftſchlange Afrikas. Wer nie mit dieſen ſcheußlichen Giftwürmern zu tun gehabt hat, kann ſich keine Vorſtellung machen von den wütenden und blitzſchnellen Angriffen dieſer Scheuſale. Nach etwa zwei Stunden ſuchten wir nochmals ſorgfältig das ganze Zelt in allen Winkeln ab. Nichts war zu finden. Die Schlange mußte das Zelt verlaſſen haben.

Am Nachmittag des übernächſten Tages machte der Koch mein Bett zurecht und wollte das Kopfkiſſen friſch beziehen. Und als er den Kiſſenbezug abſtreifte, kam die fauchende ſchwarze Beſtie daraus hervorgeſchoſſen. Der vor Schreck faſt gelähmte Neger warf den Bezug ſchnell zur Erde. Und die Schlange, die gar keine Anſtalten zur Flucht machte, ſtand mit erhobenem Vorderleib und aufgeblähtem Halsſchilde fauchend noch nicht einen Meter von den Beinen des Kochs entfernt. Da warf der Träger Mabunda, der draußen den Schreckensruf des Kochs gehört hatte, ſeine Katana, das Buſchmeſſer, gegen die Schlange, die im gleichen Moment einen Sprung auf die Beine des Kochs zu machte. Die haarſcharfe Waffe ſchnitt den Körper der Schlange ungefähr im erſten Drittel glatt durch. Der Koch war jetzt erſt einer Bewegung fähig, wankte, aſchgrau im Geſicht, aus dem Zelt und ließ ſich ſchwer atmend auf ſeinen Hocker nieder. „Hat die Njoka dich gebiſſen, Pringanga?“ — „Gott ſei Dank, nein!“

Dann gab ich der Schlange mit dem Stock einen harten Schlag hinter den Kopf und beförderte die beiden Teile mit einem Schwung ins Freie. Mabunda ſchlug dem Giftwurm den Kopf ab und vergrub ihn. Die ſich immer noch ringelnden Reſte der Schlange verſchwanden in den ſchmatzenden Mäulern der beiden Campſchweine.

Ich füllte meinen Aluminiumbecher halb mit Kognak und ging zum Koch. „Hier, Pringanga, trink mal einen Konjaki auf den Schreck.“ — „Ja, Herr, gib ihn her; der iſt jetzt gut. Aber du mußt einen gutwirkenden Schutzfetiſch haben, denn ich kann es nicht begreifen, daß du mit einer Mamba im Kopfkiſſen in deinem Bett geſchlafen haſt, und ſie hat dich nicht gebiſſen. Du mußt einen guten Fetiſch haben.“

H. G. Althoven.

Jeruſalem in Oſtpreußen.

Der Name Jeruſalem als Ortsbezeichnung kommt merkwürdigerweiſe in Oſtpreußen öfter vor. Er ſtammt aus der Zeit des Deutſchen Ritterordens. Um das jedem Ordensritter auferlegte Gelübde, eine Wallfahrt nach Jeruſalem, erfüllen zu können, wurde in der Nähe neugegründeter Burgen und Städte eine Kapelle erbaut, der man den Namen Jeruſalem beilegte. Mit ihrem Beſuch galt dann das Gelübde als erfüllt.

Einem ähnlichen Umſtand verdankt die kleine Stadt Zinten in der Nähe von Königsberg die Bezeichnung „das Ausland“. Durch ihren Beſuch erfüllte der Ordensritter die ihm obliegende Verpflichtung, ins Ausland zu gehen. Nicht zu erklären iſt die Entſtehung des Spottverſes: „Johann, ſpann an, zwei Ziegen voran, zwei Katzen nach hinten, wir fahren nach Zinten!“

Luſtige Ecke.

Elli, Pauls Braut, am Telephon: „Alſo, auf heute abend!“

Paul: „Ja, wie wär's, wenn wir zuſammen eſſen würden?“

Elli: „Ach, herrlich, Paul!“

Paul: „Gut, ſage deiner Mutter, ich komme um ſieben!“

*

„Weißt du ſchon, daß Frauen viel mehr Schmerzen ertragen können als Männer?“

„Hat dir das dein Arzt geſagt?“

„Nein — mein Schuhmacher!“

*

„Minna, in der Wanne iſt ja eine Temperatur von 36 Grad, und da baden Sie das Kind?“

„Aber, gnädige Frau, was verſteht denn ſo ein kleines Kind von der Temperatur?!“

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18. Fortſetzung

Plötzlich kam ihm der Gedanke, ſich heimlich aus dem Staube zu machen. Er fand ſeine Situation albern; er hatte gar keinen Kontakt zu den Leuten hier, und ſein Gefühl ſagte ihm ſehr richtig, daß ihn Ilſe Wäninger nur als Schauobjekt gebrauchte. Sie vergaß niemals, wenn ſie ihn vorſtellte, auf ſeine Berühmtheit hinzuweiſen. Schließlich hatte er nicht nötig, dieſes Theater mitzumachen.

Sein Entſchluß war gefaßt. Leiſe und unbemerkt ging Robby die Treppen hinunter. Als er ſich von dem erſtaunten Mädchen den Mantel geben ließ, ſagte er: „Ich muß mir ein Mittel gegen Kopfſchmerzen holen. Bin bald zurück.“ Es war warm, aber regneriſch und dunkel.

Langſam ging Robby in irgendeine Richtung. Er war niedergedrückt; mehr als ſonſt ſpürte er ſeine ſchiefe Lage zu allem. Dazu hatte er keinen Freund, keinen Menſchen, mit dem er im tiefſten Grunde nah war. Tim Tuslar war zwar ein feiner Kerl, aber er war völlig feſtgelegt und konnte ſich nicht mehr weiter entwickeln. Ewig blieb er der gute, witzige, ſtets angeheiterte Tim. Und die anderen wollten ihn gar nicht verſtehen.

Planlos lief er durch die Straßen. Er riß ſich den ſteifen Kragen ab und ſtopfte ihn in die Taſche. Dann ſchlug er den Mantelkragen hoch. Plötzlich befand er ſich vor dem kleinen Café, wo er vor wenigen Wochen ſo nette Stunden mit Hilde Botmer verbracht hatte. Er ſah von außen durch die Scheiben. Ein Freudenſchreck durchfuhr ihn. Sie ſaß in derſelben Ecke, wo ſie damals den letzten Nachmittag zuſammen verbracht hatten.

Der Beſitzer des Cafés dienerte tief. Laut und auffällig ſagte er: „Guten Abend, Herr Prell! Beehren Sie mich auch mal wieder?“

Hilde ſah hoch. Ihre Blicke trafen ſich. Sie wurde tiefrot, als ſie ihm zunickte. Robby trat näher: „Darf ich mich zu Ihnen ſetzen?“

„Bitte! Warum nicht?“ antwortete Hilde. Dann entſtand eine verlegene Pauſe. Die wenigen anweſenden Leute ſahen ſich neugierig nach dem Boxer um. Robby beſtellte eine Taſſe Kaffee.

„Wir haben uns lange nicht geſehen, Fräulein Botmer“, begann Robby zögernd das Geſpräch. „Sie verkehren wohl nachmittags nicht mehr hier? Ich habe wiederholt vergeblich hier gewartet.“

„Ich habe weniger Zeit als ſonſt.“ Hilde war ſehr befangen. „Aber warum ziehen Sie nicht Ihren Mantel aus?“

Robby zeigte lächelnd ſeinen Kragen, den er aus der Taſche herausholte. „Deswegen! — Ich bin nämlich aus einer Geſellſchaft ausgerückt.“

„Wieſo denn ausgerückt, Herr Prell?“ Sie ſah ihn überraſcht an.

Robby blickte ihr ein paar Sekunden feſt in die Augen. „Weil ich da nicht hinpaſſe, Fräulein Botmer. Weil ich überhaupt nicht weiß, ob ich nicht alles in die Ecke ſchmeißen und wieder Seemann werden ſoll.“

„Ich verſteh' Sie nicht recht.“

Robby lachte kurz. „Ich glaube, das kann auch keiner verſtehen, der es nicht ſelbſt erlebt, daß man gar nicht weiß, wo man eigentlich hingehört. Jetzt renne ich hier im Smoking rum, und hundert Leute ſcharwenzeln um mich links und rechts, und im Grunde bin ich ganz allein. Treffe ich 'ne Freundin von früher oder 'nen ehemaligen Kollegen vom Rummel, ſieht man mich höhniſch an und glaubt, ich ſei eingebildet, weil — nun, weil ich eben 'n bißchen bekannt geworden bin.“ Robbys Stimme klang verbittert.

„Sie ſind ganz allein?“ fragte Hilde Botmer. Ihr Mund ſchloß ſich kaum merkbar feſter.

„Nun, der Tim Tuslar iſt da, ein netter Kerl, aber ſonſt —. Dann Fräulein Wäninger, die ſich ſehr viel Mühe mit mir gibt; ſie will aus mir einen Salonlöwen machen. Ihr bin ich eben ausgeriſſen, und das war nicht das erſtemal.“

„So —“ Hilde gab ſich Mühe, ihre Befangenheit zu verbergen.

„Das iſt es eben. Jeder reißt ſich um meine Bekanntſchaft, weil ich Boxer bin. Aber niemand kümmert ſich um Robert Prell. Leute, die mit mir zuſammenſein wollen, gibt's Hunderte, aber ob einer dabei iſt, dem an mir, wirklich an mir gelegen iſt, möchte ich bezweifeln.“ Robby redete haſtig. Er war glücklich, ſich einmal alles vom Herzen herunterreden zu können. „Ich habe jetzt einen neuen Maſſeur, Knacknuß, der iſt genau ſo. Ein Schmeichler, wie ich mein Lebtag noch keinen geſehen habe. Einfach ſcheußlich.“

„Vor dem ſehen Sie ſich mal vor, Herr Prell.“

„Wieſo? Kennen Sie Knacknuß?“ Robby war erſtaunt.

„Nur ein bißchen. Aber es iſt ein guter Rat, den ich Ihnen gebe.“

„Davon bin ich überzeugt“, verſicherte Robby und überlegte ſich angeſtrengt, wieſo ihm Hilde Botmer das ſagte.

„Sie finden, daß Sie ſich ſehr verändert haben, ſeit Sie Ihren Seemannsberuf nicht mehr ausüben?“

„Beſtimmt, Fräulein Botmer. Ich war ein anderer Menſch. Und ich glaube beinahe, ein glücklicherer als heute. Sehen Sie, ich hatte meine feſte Arbeit, bekam reichlichen Lohn, den ich in fremden Häfen loswerden konnte. Langeweile gab es nicht. Ich hatte Freunde und Freundinnen.“ Seine Augen leuchteten in der Erinnerung. „Unſere Vergnügungen waren beſtimmt ganz einfach, aber ſie erfüllten uns. Auch Abenteuer gab es genug, wenn man durch düſtere fremde Kneipen zog, jeden Augenblick in Schlägereien verwickelt werden konnte, ja, da ſpürte man, daß man lebt, und da war —“

Hilde Botmer ſah Robby aufmerkſam an. Sein Geſicht hatte einen klaren Jungenausdruck bekommen. „Und das Boxen?“ fragte ſie ihn lächelnd.

„Das iſt etwas anderes, das kommt nicht von innen heraus, iſt nicht Zwang und Notwendigkeit.“ Und plötzlich begann Robby die Geſchichte einer Schlägerei zu erzählen, die er vor ein paar Jahren in Hamburg erlebt hatte.

Mitten drin brach er ab. „Entſchuldigen Sie“, ſagte er leiſe. „Ich habe Sie ſicher ſchrecklich abgeſtoßen. Aber es ging ſo mit mir durch.“

„Im Gegenteil, es war ſehr intereſſant.“

„So?“ ſagte Robby zweifelnd. „Wenn das Fräulein Wäninger auch einmal finden würde. Nie iſt ſie mit mir zufrieden.“

Hilde mußte lachen. „Ehrlich geſagt, mag ich Sie ſo, wie Sie ſind. Aber ich kann Sie jetzt ein bißchen mehr begreifen, der Unterſchied zwiſchen früher und heute iſt ziemlich groß.“

„Und können Sie auch verſtehen, daß ich mir manchmal einbilde, damals glücklicher geweſen zu ſein?“

„O ja, aber wenn Sie heute zurückmüßten, würden Sie doch alles mit andern Augen anſehen.“

„Natürlich. Aber dieſer Gedanke kann mich nicht tröſten.“

Hilde antwortete nicht. Sie fühlte ſich von dem großen Jungen wieder angezogen, wie in den erſten Tagen. Sie hatte ihm ſicher an jenem Abend, wo ihn die Menge umjubelt hatte, Unrecht getan, als ſie befremdet und enttäuſcht ihn anſcheinend in dieſem Trubel aufgehen ſah. Sie überwandt ſich. Schüchtern ſagte ſie: „Ich hab' Sie ganz anders geſehen, Herr Prell. Entſchuldigen Sie! Wollen wir uns wieder öfter treffen?“

Robby ergriff feſt ihre Hand. „Wenn Sie das täten, Fräulein Hilde, wäre ich aber ſehr froh.“

XXIV.

Wieder hatte Robby Prell geſiegt. Der trickreiche Gropius war von ihm in der ſechſten Runde entſcheidend geſchlagen. Die Zeitungen lobten den aufſtrebenden Boxer und ſeinen Manager. Lange Zeit war Robbys glänzender Kampf das Tagesgeſpräch von Berlin. An jeder Straßenecke ſah man ſein Bild. Wo er ging und ſtand, bildete ſich eine kleine Menſchenanſammlung.

Viel Zeit, ſeinen Sieg zu feiern, hatte Robby nicht. Zwei weitere ſchwere Kämpfe ſtanden ihm unmittelbar bevor. In Paris ſollte er auf den Landesmeiſter treffen und in Holland auf den Meiſter der niederländiſchen Kolonien. Anſchließend munkelte man, ſollte er um den freien Titel eines deutſchen Schwergewichtsmeiſters in den Ring treten. Als Gegner kam der Amateureuropameiſter Martens in Frage, der vor kurzem zum Berufsboxſport übergetreten war.

Robbys Leben war zur Zeit wieder keineswegs beneidenswert. In einem unglaublichen Tempo und mit maſchineller Regelmäßigkeit ſpielte ſich ſein Tagewerk ab. Der Vormittag war mit dem Morgenlauf, anſchließender Maſſage und der Beantwortung von Briefen, die täglich in großer Zahl einliefen, ausgefüllt. Nach dem Mittageſſen mußte er ſchlafen, ob er wollte oder nicht. Dann begann die Hauptarbeit im Trainingsſaal. Erſt am Nachmittag hatte Robby zwei Stunden für ſich. Um zehn brachte ihn Tuslar ins Bett. Keine Bitte Robbys konnte den alten Trainer erweichen, einmal eine Ausnahme zu machen.

Ilſe Wäninger ſtand Tuslar in der Beaufſichtigung Robbys zur Seite. Robby wunderte ſich, aber ſie wußte warum. Aus ihm einen Salonmenſchen zu machen, hatte ſie endlich aufgegeben nach ſeinem letzten Durchbrennen. Dafür kümmerte ſie ſich jetzt ſogar um ſeinen Speiſezettel. Tuslars Diätvorſchrift war genau einzuhalten: ſchwarzes Brot, viel Fleiſch und möglichſt wenig Flüſſigkeit!

Robby kam ſich wie gefangen vor. Manchmal ſagte er es ihr. „Früher hatte ich's beſſer, Ilſe. Sie können's mir glauben. Da konnte ich wenigſtens eſſen, was ich wollte.“

„Früher waren Sie auch nicht berühmt. Nun müſſen Sie die Folgen tragen.“

„Auf meine Berühmtheit pfeif' ich.“

Darüber lachte Ilſe Wäninger. Sie ahnte nicht, daß Robby halb Ernſt war.

Jeden zweiten oder dritten Nachmittag traf ſich Robby mit Hilde Botmer. Die Stunden, die er mit ihr verbrachte, waren ſein einziger Troſt. Sie unterhielt ſich nett und vernünftig mit ihm, und drängte ihn nicht, wie Ilſe, ſich überall herauszuſtellen, um recht volkstümlich zu werden. Im Gegenteil, je unauffälliger ſie blieben, um ſo lieber war es ihr.

Am letzten Tag, wo Robby mit dem Training ausſetzte, entzog er ſich aller Bevormundung energiſch und fuhr auf Hildes Wunſch mit ihr zum erſtenmal zu ihren Eltern. Hilde hatte ihrer Familie nicht verſchwiegen, daß ſie ſich öfter mit Robby traf, und wollte ihnen nun den Freund zuführen, und ihnen zeigen, daß ein Preisboxer kein Wilder war.

Zu Hildes Genugtuung machte Robby einen guten Eindruck auf ihren Vater. Sie ſprachen zuerſt über Seefahrt, das war ein Thema, das Robby in- und auswendig beherrſchte. Dann ſtreiften ſie den Sport, und zum Schluß der halbſtündigen Unterhaltung erwies ſich, daß Robby eine große Anzahl guter Bücher geleſen hatte.

Später bemerkte Herr Botmer nebenbei, daß Robby ein ſehr vernünftiger junger Mann zu ſein ſchien. Er hätte das von einem Boxer nicht erwartet. Und Hildes Mutter war ſogar entzückt von Robbys Beſcheidenheit. Sie wußte mehr als ihr Mann von Robbys bekanntem Namen. „Nett iſt der junge Mann, wirklich ſehr nett“, ſagte ſie.

„Und ſonſt hältſt du von dieſer Freundſchaft immer noch dasſelbe?“ fragte ihr Mann.

„Ganz dasſelbe. Unſer Kind iſt viel zu klug, um nicht zu wiſſen, daß im Grunde die innere Kluft zwiſchen ihr und einem Boxer nie zu überbrücken iſt.“

Inzwiſchen gingen die jungen Leute durch den nahen Stadtpark. Hilde hatte ihre Hand leicht in Robbys Arm gelegt. „Morgen fahren Sie nun nach Paris, Robby. Unſere ſchönen Nachmittage ſind wieder mal vorbei.“

„Ja, leider. Sie wiſſen nicht, wie hart das für mich iſt.“

„Es tut mir auch leid. Und diesmal ſind Sie ſo lange fort. Sie fahren ja von Paris direkt nach Holland und trainieren dort weiter.“

„Iſt das Ihr Ernſt, Hilde? Tut es Ihnen wirklich leid, daß ich fortfahre?“ Robby beugte ſich vor, um in Hildes Geſicht zu ſehen. Ihm wurde weich und zärtlich zumute. Sein Geſicht war dem ihren ſehr nah.

„Ja, für vier Wochen wird es nun der letzte Tag ſein, den wir zuſammen ſind“, ſagte ſie ausweichend.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 57 Sonnabend, den 7. März 1936 58. Jahrg.

Wird Muſſolini ablehnen?

Die Pariſer und Londoner Preſſe zu dem italieniſchen Miniſterrat in Rom.

Vor dem im Hinblick auf den Genfer Friedensappell bedeutſamen Miniſterrat in Rom waren die verſchiedenſten Gerüchte in den europäiſchen Hauptſtädten darüber verbreitet, wie ſich Muſſolini gegenüber dieſem Friedensappell verhalten werde, welchem der Negus ſeine grundſätzliche Zuſtimmung zur Einleitung von Friedensverhandlungen gegeben hatte. Intereſſant waren in dieſer Frage Auslaſſungen der franzöſiſchen Zeitung „Oeuvre“, die ſich mit Vermutungen Genfer diplomatiſcher Kreiſe über die Antwort, die Muſſolini auf den Appell des Dreizehnerausſchuſſes erteilen wird, befaßte.

Muſſolini werde zunächſt erklären, daß er lieber mit dem Negus unmittelbar anſtatt durch Vermittlung des Völkerbundes verhandeln wolle; denn ſeit einem Jahre habe der Völkerbund die Lage nur verworrener geſtaltet.

Er, Muſſolini, könne niemals daran denken, unter der Drohung neuer Sühnemaßnahmen zu verhandeln,

ja ſelbſt nicht einmal, ſolange die bereits verhängten Sühnemaßnahmen aufrechterhalten werden. Weiter werde Muſſolini wohl erklären, es genüge ihm, wenn man den Vertrag über Abeſſinien von 1906 voll durchführe.

Ein Mitarbeiter des Pariſer „Excelſior“ in Rom hatte eine Unterredung mit Muſſolini über die franzöſiſch-italieniſche Freundſchaft. Muſſolini erklärte: Der Aufruhr, der am Genfer See herrſcht, iſt ſehr bedenklich. Dort wird gegen Italien Partei genommen. Man ſieht eine unbegreifliche Solidarität zugunſten eines Barbarenlandes, unbegreiflich beſonders von ſeiten der Kolonialländer.

Der diplomatiſche Mitarbeiter der ſanktionsfeindlichen engliſchen Zeitung „Daily Mail“ ſtellte die überraſchende Behauptung auf, daß eine

unmittelbare Fühlungnahme zwiſchen Addis Abeba und Rom hergeſtellt

worden ſei. Der erſte Schritt ſei vom Negus ausgegangen, der ſich nicht nur, wie die „Daily Mail“ wiſſen will, zur Eröffnung von Verhandlungen mit Muſſolini bereit erklärt haben ſoll, ſondern ſogar bereit ſein ſoll, auf der Grundlage weitgehender Gebietsabtretungen zu verhandeln. Die engliſche Regierung ſei von verſchiedenen Seiten über dieſe Angelegenheit unterrichtet worden, u. a. vom britiſchen Geſandten und vom britiſchen Militärattaché in Addis Abeba.

England nimmt die franzöſiſchen Befürchtungen nicht ernſt.

Vor allem aber intereſſiert ſich die engliſche Öffentlichkeit für die Sonderſitzung der engliſchen Regierung, in der Außenminiſter Eden Bericht über ſeine Haltung bei den Verhandlungen in Genf und Paris erſtattet hat. Einige Blätter, ſo „Daily Mail“ und „Morning Poſt“, glauben zu wiſſen, daß ein Teil der Kabinettsmitglieder durch Edens öffentliches Eintreten für die Ölſanktionen überraſcht worden ſei. Nach der „Times“ habe Eden dem Kabinett davon Mitteilung gemacht, daß

die franzöſiſche Regierung für den Fall des Inkrafttretens der Ölſanktionen den Austritt Italiens aus dem Völkerbund befürchtet,

ferner die Kündigung des Locarnovertrages durch Italien und ebenſo des franzöſiſch-italieniſchen Militärbündniſſes, wodurch Frankreich gezwungen werde, abermals Truppen an die italieniſche Grenze zu legen. Wie „Morning Poſt“ und andere Blätter jedoch feſtſtellen,

ſehe das britiſche Kabinett dieſe Drohungen Muſſolinis nur als Bluff an

und ſei deshalb nicht geneigt, Flandins abermalige Verſuche um beſtimmte Zuſicherungen für den Schutz der franzöſiſchen Oſtgrenze poſitiv zu beantworten. Die Verſailler Beſtimmungen über die Rheinlandzone ſeien nach amtlicher engliſcher Anſicht nicht auf die Dauer aufrechtzuerhalten, und Eden ſei deshalb bemüht, beizeiten zu einer friedlichen Verſtändigung unter den Unterzeichnermächten zu kommen.

Außenminiſter Eden wird Montag nach Genf zurückkehren.

Inzwiſchen erwarten die engliſchen Blätter die italieniſche Antwort auf den Appell des Völkerbundes. Entweder werde ſie eine Grundlage zu weiteren Verhandlungen bilden, dann würden die Ölſanktionen nicht in Kraft treten. Bezeichne jedoch der Dreizehnerausſchuß die Antwort Italiens als ungenügend, dann würden die Ölſanktionen unvermeidlich ſein.

Italieniſches Flugzeug über Addis Abeba.

Marſchall Badoglio will die abeſſiniſche Hauptſtadt in den Bereich ſeiner Kampfflugzeuge bringen.

Zum erſtenmal während des Abeſſinienkrieges iſt ein italieniſches Flugzeug über der Hauptſtadt von Abeſſinien, Addis Abeba, erſchienen. Sämtliche Flakbatterien der Stadt traten in Tätigkeit, jedoch konnte ihr Feuer das Flugzeug nicht verſcheuchen.

Nach dem neueſten italieniſchen Heeresbericht hat an der Nordfront das 1. Armeekorps ſüdöſtlich vom Amba Aladſchi den Ort Corbeta beſetzt. Das 3. Armeekorps iſt im Begriff, Fanaroa und Samri zu erreichen. Im Schiregebiet werde, ſo heißt es in dem Bericht, die Säuberung des Gebietes von abeſſiniſchen Truppen fortgeſetzt. Wie aus Asmara hierzu gemeldet wird,

entfaltet die italieniſche Luftwaffe an der Nord- und Südfront eine große Tätigkeit.

Marſchall Badoglio ſoll bemüht ſein, noch vor Beginn der Regenzeit an Addis Abeba heranzukommen, um die abeſſiniſche Hauptſtadt in den Feuerbereich ſeiner Kampfflugzeuge zu bringen. In Addis Abeba werden die italieniſchen Siegesmeldungen nach wie vor beſtritten. Die abeſſiniſchen Truppen an der Nordfront hätten ſich planmäßig zurückgezogen.

Die Bombenwürfe auf das engliſche Lazarett.

Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Addis Abeba, Mr. Brown, hat ein Telegramm nach Genf geſandt, in dem über das italieniſche Luftbombardement auf das engliſche Feldlazarett Einzelheiten gegeben werden. Mr. Brown erklärt in dieſem Telegramm, daß die Vorſätzlichkeit des Fliegerangriffs unleugbar ſei.

Wie aus der abeſſiniſchen Hauptſtadt gemeldet wird, iſt der ehemalige engliſche Major Burgoyne, der einer Sanitätsabteilung der Armee des Ras Kaſſa angehörte, von einer italieniſchen Fliegerbombe getötet worden. Der Tod des 62 Jahre alten engliſchen Offiziers hat in der engliſchen Kolonie von Addis Abeba allgemeines Bedauern ausgelöſt.

Abeſſinien meldet: Schlacht noch im Gange.

Ein amtlicher abeſſiniſcher Bericht teilt mit, daß das abeſſiniſche Hauptquartier die italieniſchen Meldungen von einem großen Sieg beſtreite. Weiter wird die Meldung dementiert, daß der Kaiſer krank oder verwundet ſei. In dem Bericht wird geſagt, Italien könne bis zur Stunde noch nicht von einem Siege ſprechen, da noch eine große Schlacht mit außerordentlich hohen Verluſtziffern auf beiden Seiten im Gange ſei. Der Ausgang dieſer Kampfhandlungen ſei noch unbeſtimmt. Die italieniſchen Meldungen von der Niederlage der Armee Ras Kaſſas und vom Rückzug der Armee Ras Seyoums werden von abeſſiniſcher Seite gleichfalls beſtritten. Die Armeen des Ras Kaſſas, des Ras Seyoums und des Ras Mulugeta griffen vielmehr mit anderen Truppen, die aus dem Bezirk von Waldia zuſammengezogen ſeien, den Gegner an und marſchierten gegen den Amba Aladſchi.

Engliſcher Proteſtſchritt in Rom.

Die britiſche Regierung hat ihren Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, angewieſen, bei der italieniſchen Regierung gegen die Bombardierung der britiſchen Sanitätsabteilung in Abeſſinien Proteſt einzulegen. Der Botſchafter ſoll ferner um eine ſofortige Unterſuchung bitten und darauf beſtehen, daß Anweiſungen an die italieniſchen Militärbehörden in Oſtafrika geſandt werden, um die Wiederholung derartiger Zwiſchenfälle für die Zukunft zu vermeiden.

Das Telegramm des Leiters der britiſchen Rotkreuz-Miſſion beſagt, daß die britiſche Ambulanz Mittwoch heftig mit Bomben belegt worden ſei. Sie habe ſich zu dieſer Zeit auf freiem Feld bei Quoram mindeſtens zwei Meilen von den nächſten Truppen entfernt befunden. In der Mitte des Lagers ſei eine Rotkreuz-Flagge von 40 Fuß im Quadrat ausgelegt geweſen. Außerdem habe die Flagge des Roten Kreuzes auf dem Zelt und am Flaggenmaſt geweht. Wie aus dem telegraphiſchen Bericht weiter hervorgeht, ſollen

das Operationszelt, das Sterilisationszelt, ein Krankenzelt und ein Laſtwagen zerſtört

worden ſein. Drei Patienten ſeien getötet, mehrere verwundet worden. Hingegen habe das Perſonal der Rotkreuz-Station keinerlei Verluſte zu verzeichnen. Das Flugzeug habe in geringer Höhe über dem Lager gekreiſt und neunmal hintereinander etwa 40 Bomben abgeworfen, von denen eine auf die auf dem Boden liegende Flagge gefallen ſei.

Die Leiter der Planungsbehörden bei Kerrl

Reichsminiſter Kerrl hatte die Reichsſtatthalter und Oberpräſidenten zu einer Sitzung in der Reichsſtelle für Raumordnung in Berlin zuſammengerufen, an der auch das Reichsinnen- und Reichsarbeitsminiſterium teilnahmen. Beſprochen wurden die Fragen der Organiſation der Reichs- und Landesplanung.

Durch die Verordnung vom 15. Februar 1936 ſind die Oberpräſidenten und Reichsſtatthalter Landesplanungsbehörden geworden. Reichsminiſter Kerrl wies eindringlich auf die Bedeutung der neuen Aufgaben hin. Im Hinblick auf das Geſamtwohl von Volk und Staat müſſen in den einzelnen Planungsräumen die Arbeiten verantwortungs- und zielbewußt durchgeführt werden; ſie ſind entſcheidend für einen ſchrittweiſen organiſchen Aufbau der geſamten Raumordnung. **Über die organiſatoriſchen Maßnahmen zur Durchführung der Reichs- und Landesplanung wurde völlige Übereinſtimmung erzielt.**

Der neue Zeppelin im Examen.

Abnahmefahrt vor den Sachverſtändigen des Reichsluftfahrtminiſteriums.

Das neue Luftſchiff „LZ. 129“ unternahm am Freitag ſeine dritte Fahrt, die als Abnahmefahrt angeſetzt war. Die techniſchen Referenten der Prüfſtelle für Luftfahrzeuge im Reichsluftfahrtminiſterium nahmen zu dieſem Zweck an der Fahrt teil. Auch dieſe Fahrt ging wieder unter Führung von Dr. Eckener vor ſich.

Um 13.10 Uhr gab Kapitän Sami das Kommando „Einſteigen!“ Nach dem Auswiegen des Schiffes wurde Waſſerballaſt abgegeben. Das Schiff lag feſt in den Händen der Haltemannſchaft. Nachdem Kapitän Lehmann die Führergondel beſtiegen hatte, verließ das Luftſchiff auf das Kommando „Luftſchiff marſch!“ durch das öſtliche Tor ſeine Halle. Unter Führung von Dr. Eckener vollzog ſich 13.25 Uhr ein gelungener Start.

Die Abnahmefahrt, die für Freitag früh 7.30 Uhr angeſetzt war, mußte zunächſt wegen des unſichtigen Wetters verſchoben werden. Der Regen allein würde die Fahrt nicht behindern, denn am Schiffskörper iſt längs eine Stoffrinne angeklebt, die das Regenwaſſer durch Gummiſchläuche in die Ballaſtſäcke ableitet. Im übrigen aber wird die Feuchtigkeitsaufnahme durch den Verbrauch an Betriebsſtoffen ausgeglichen. Während der Fahrt über den Bodenſee wurden die Meßverſuche fortgeſetzt. Ferner wurden die Maſchinenanlagen geprüft auf Drehzahlen, ebenſo wurden Geſchwindigkeitsmeſſungen vorgenommen. Auch die Landeeinrichtungen, hauptſächlich die bei „LZ. 129“ neukonſtruierten Landeräder, wurden ausprobiert. Auf Grund des Prüfungsberichtes der Abnahmekommiſſion für Luftfahrzeuge wird „LZ. 129“ dann die behördliche Zulaſſung des RLM. erhalten und damit zur Paſſagierbeförderung freigegeben werden.

Weltluftſchiffhafen Frankfurt a. M. wird im Juni geweiht.

Die Luftſchiffhalle im Zeppelin-Welthafen Frankfurt am Main und der fahrbare Ankermaſt ſind jetzt ſo weit fertiggeſtellt, daß die Zeppelin-Geſellſchaft ihre Dispoſitionen für die kommenden Fahrten getroffen hat. Zum erſtenmal wird von dem neuen Flughafen aus der „Graf Zeppelin“ am 29. März eine große Fahrt über See, und zwar nach Südamerika, antreten. Von dieſem Zeitpunkt ab ſchaltet Friedrichshafen als Abflughafen für den Transozeanverkehr aus.

Die erſte Fahrt des „LZ. 129“ nach Nordamerika wird bald darauf im April ebenfalls von Frankfurt am Main aus erfolgen.

Während des Sommers wird dann „LZ. 129“ verſchiedene Reiſen nach Nordamerika unternehmen. Von Frankfurt aus wird auch während der Wintermonate der Verkehr, im Gegenſatz zu Friedrichshafen, aufrechterhalten. Allwöchentlich finden fahrplanmäßige Verkehrsfahrten nach Südamerika ſtatt. Die feierliche Eröffnung des geſamten Flughafens iſt für Anfang Juni feſtgeſetzt. In den erſten Wochen der Fahrbereitſchaft von Frankfurt am Main aus ſollen mit dem neuen Luftſchiff auch die deutſchen Städte beſucht werden, unter ihnen die Reichshauptſtadt und mehrere große Städte des Reiches.

16.38 Uhr, alſo nach 3½ Stunden, iſt das Luftſchiff glatt gelandet. Es kreuzte während ſeiner Abnahmefahrt über Friedrichshafen und dem Bodenſee. Die Landung erfolgte bei ſtrömendem Regen. Es war ein phantaſtiſcher Anblick, als das Luftſchiff durch die Regenwolkenwand durchſtieß und wie ein Nebelgeſpenſt plötzlich über dem Werftgelände erſchien.

Dr. Eckener: „Fahrten über alle Erwartungen gut.“

In einer Unterredung, die Dr. Eckener kurz nach der Zulaſſungsfahrt des neuen Luftrieſen mit einem Preſſevertreter hatte, erklärte der Luftſchiffführer auf die Frage, wie er die drei Probefahrten beurteile, mit höchſter Befriedigung: „Sie ſind über alle Erwartungen gut ausgelaufen. Das neue Schiff iſt viel ruhiger, ſeine Motoren arbeiten weſentlich geräuſchloſer als bei irgendeinem anderen Schiff. Seine Vibration iſt kaum zu bemerken, nicht einmal in den Teilen, die den Maſchinen am nächſten liegen, alſo auch nicht in den Maſchinengondeln. Beſonders bemerkenswert iſt, wie ruhig und ſelbſt ohne Vibration während der Fahrt die Stabiliſierungsflächen liegen, was inſofern hauptſächlich erfreulich iſt, als ſie hinten am Schiff die am meiſten beanſpruchten Teile ſind. Auch die Paſſagierräume werden nicht mehr von zu ſtarken Geräuſchen und Erſchütterungen erfaßt. Sie ſind außerordentlich ruhig, viel ruhiger als der beſte Schlafwagen. Abgeſehen von der faſt abſoluten Geräuſchloſigkeit, iſt beſonders hervorzuheben ſowohl die ruhige Lage in der Luft als auch die hervorragende Steuerfähigkeit des Schiffes.

Über die Geſchwindigkeit befragt, betonte Dr. Eckener u. a.: „Die Geſchwindigkeit ſcheint ſehr gut zu ſein. Genaue Zahlen hierüber möchte ich noch nicht bekanntgeben, da noch nicht feſtſteht, ob die Inſtrumente bis zur letzten Exaktheit eingeſtellt ſind. Jedenfalls iſt die Geſchwindigkeit weſentlich höher als wir erwartet haben.“ Zum Schluß teilte Dr. Eckener noch ſchmunzelnd mit, daß er heute als blinder Paſſagier die Fahrt mitgemacht habe und ſich erſt nach einer Stunde zur allgemeinen Überraſchung in der Führergondel gezeigt habe.

Verſtändigung nur auf der Grundlage gleicher Rechte.

Engliſche Befürwortung einer Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Das erneute Friedensangebot Hitlers an Frankreich hat in England beſonders den „National Peace Council" (Nationalen Friedensrat) veranlaßt, in Briefen an die engliſche Preſſe auf die Möglichkeiten hinzuweiſen, daraus eine europäiſche Verſtändigung zu entwickeln. Der Generalſekretär dieſer Bewegung, Gerald Bailey, verlangt in einem Brief an den „Mancheſter Guardian", daß die engliſche Regierung ſofort dem Appell Hitlers ihre ſympathiſierende Beachtung ſchenke, um eine Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Deutſchland herbeizuführen.

Gewiß müſſe man von Hitler fordern, Deutſchlands Beitrag zur internationalen Zuſammenarbeit auch in die Tat umzuſetzen. Aber England übernehme eine große Verantwortung, wenn eine derartige Zuſammenarbeit nicht auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Verantwortung angeboten werde und zuſtande komme. Vor zweieinhalb Jahren habe Hitler angeboten, bis zum letzten Maſchinengewehr abzurüſten, wenn auch die übrige Welt das gleiche tue. Heute möge es zwar unendlich ſchwieriger ſein, ein Abkommen auf dieſer Grundlage abzuſchließen. Aber wer würde angeſichts d[illegible] Gefahr ſagen, man ſolle nicht wenigſtens einmal den Verſuch machen. **Eine britiſche Regierung, die Hitlers Geſte zur Grundlage für neue Vorſchläge zu Abrüſtungsverhandlungen zu machen bereit ſei, könne die Kriegsgefahr in eine vernünftige Friedensſicherung umwandeln.**

Überraſchendes Bekenntnis Herriots zur Abrüſtung.

Der einflußreiche franzöſiſche Linkspolitiker Herriot, der eifrige Fürſprecher aller franzöſiſchen Allianzen der letzten Zeit, erläßt plötzlich in der „Ere Nouvelle" einen Alarmruf, in dem er eine neue Abrüſtungsaktion verlangt. Der unmittelbare Anlaß ſei das engliſche Rüſtungsweißbuch. Man könne England, ſo führt er aus, keinen Vorwurf machen, denn es gehe den anderen Ländern nicht voran, ſondern folge ihnen.

Zu der Unterredung des „Paris Midi" mit Hitler erklärt Herriot, er ſei ſtets der Anſicht, daß man guten Willens auf jedes Angebot zur Befriedung antworten ſolle, vorausgeſetzt, daß es ſich als aufrichtig erweiſe. Frankreich müſſe die Völker zur Vernunft, zur Verſtändigung, zur Abrüſtung aufrufen.

1500 neue Kampfflugzeuge.

39 Millionen Pfund für die engliſche Luftwaffe.

Der Haushalt für die engliſche Luftwaffe ſieht Ausgaben in Höhe von 39 Millionen Pfund vor, 1 315 000 Pfund mehr als im vorjährigen Haushalt. 1500 neue Kampfflugzeuge, in 123 Staffeln aufgeteilt, werden in den Dienſt geſtellt werden. Um 17 000 Mann erhöht, wird die engliſche Luftwaffe über 50 000 Mann verfügen. Mit 550 000 Pfund ſind im Haushalt der Luftwaffe die aus dem Abeſſinienſtreit erwachſenen Mehrausgaben berechnet.

„Ich bin euer König!"

Beſuch des engliſchen Königs auf dem neuen Rieſendampfer und in den Elendsquartieren.

König Eduard von England ſtattete dem neuen Rieſendampfer „Queen Mary" einen mehr als dreiſtündigen Beſuch ab. Jede Einzelheit der Schiffskonſtruktion, vom Maſchinenraum bis zu den Speiſeſälen, wurde von ihm beſichtigt. Zum Abſchluß ſprach er den Wunſch aus, an einer der erſten Probefahrten der „Queen Mary" teilzunehmen. Die Werftarbeiter begrüßten den König begeiſtert mit der merkwürdigen Freundſchaftsbezeichnung „Good old Teddy".

Im Anſchluß daran beſichtigte der König die Elendsquartiere von Glasgow, wo er die überfüllten Wohnungen mehrerer Häuſer vom Keller bis zum Dachgeſchoß in Augenſchein nahm. Er klopfte ſelbſt verſchiedentlich an die Türen und fragte, ob er eintreten dürfe, mit der Erklärung „Ich bin euer König". Der König gab dabei mehreren Frauen die Zuſicherung, daß ſie bald beſſere Wohnungen beziehen ſollten. Im Anſchluß daran gab er Befehl, ſobald wie möglich für den Abbruch dieſer Slums, die zu den ſchlimmſten Englands gehören, zu ſorgen und neue Wohnhäuſer zu errichten.

Löſung der griechiſchen Regierungskriſe?

König Georg lehnte Forderungen der Militärs ab. Regierungsbildung nur auf dem Boden der Verfaſſung.

In Griechenland waren ſeit Tagen Gerüchte im Umlauf, daß gewiſſe Militärkreiſe auf eine diktatoriſche Regierung hinſtrebten und daß ein Militärputſch bevorſtehe. Die griechiſche Regierungskriſe hat nun ſcheinbar, wie aus Athen gemeldet wird, einen ganz eigenartigen Verlauf genommen. General Papagos war beim König erſchienen, um namens der Militärliga die Bildung einer diktatoriſchen Regierung zu fordern. Der König blieb feſt und ſagte nein, denn er wolle ſeinem Verſprechen gemäß auf dem Boden der Verfaſſung die neue Regierung bilden. Darauf

trat Papagos vom Amt des Kriegsminiſteriums zurück,

und der liberale Führer Metaxas wurde zum Kriegsminiſter ernannt. In der Führung der Militärliga kam es darauf zu ſchweren Meinungsverſchiedenheiten, die die Gefahr eines Militärputſches aufkommen ließen. Um in dieſen nicht verwickelt zu werden, ließ der Flottenchef, Admiral Sakellarion, ſeine vor Athen liegenden Kriegsſchiffe die Anker lichten und aufs Meer hinausfahren. Der griechiſche König, der Herr der Lage geblieben iſt, ſchickte den General Papagos auf 14 Tage in Urlaub und den Unterſtaatsſekretär im Kriegsminiſterium, General Platis, ſogar auf ein Jahr. Fünfzehn regierungsfeindliche Offiziere wurden verhaftet.

Auch Hirotas Kabinettsbildung geſcheitert.

Nach Meldungen aus Tokio ſind die Bemühungen des japaniſchen Außenminiſters Hirota zur Bildung eines Kabinetts als geſcheitert anzuſehen, da die Armee ihre Mitarbeit verſagte.

Schüſſe in der Skupſchtina.

Aufſehenerregender Zwiſchenfall im jugoſlawiſchen Parlament.

In der Skupſchtina, dem jugoſlawiſchen Parlament, ereignete ſich während einer Rede des Miniſterpräſidenten und Außenminiſters Stojanowitſch ein aufſehenerregender Zwiſchenfall. Die Abgeordneten der Oppoſition nahmen an den Haushaltsberatungen des jugoſlawiſchen Parlaments nicht teil. Nur einige folgten von der Preſſetribüne der Ausſprache. Als einer dieſer Abgeordneten Zwiſchenrufe machte, forderte der Miniſterpräſident ihn auf, in den Sitzungsſaal zu kommen. Tatſächlich erſchien der Abgeordnete im Saal, anſcheinend in betrunkenem Zuſtande. Als der Miniſterpräſident in Fortſetzung ſeiner Rede die außenpolitiſche Tätigkeit des Prinzregenten Paul lobte, brach das Parlament in Beifallsrufe aus. Nur der Abgeordnete der Oppoſition ſetzte ſeine Zwiſchenrufe fort. Als einige Abgeordnete auf ihn zueilten, zog er plötzlich eine Piſtole und gab in Richtung des Miniſterpräſidenten drei Schüſſe ab, die glücklicherweiſe ihr Ziel verfehlten. In der Kammer entſtand eine furchtbare Erregung. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, den Täter, den die Menge faſt gelyncht hätte, zu überwältigen und abzuführen.

Der Miniſterpräſident über die Außenpolitik Belgrads.

In ſeinen Darlegungen über die jugoſlawiſche Außenpolitik erklärte Miniſterpräſident und Außenminiſter Stojadinowitſch, die Außenpolitik Belgrads werde beharrlich in der Richtung weitergeführt, in der ſie vom ermordeten König Alexander feſtgelegt worden ſei. Belgrad wolle die überlieferte Freundſchaft mit Frankreich pflegen und, ſoweit das noch möglich ſei, weiter feſtigen. Mit England ſtrebe Jugoſlawien eine möglichſt enge Zuſammenarbeit an. Mit dem benachbarten Italien wolle es die Mißverſtändniſſe der Vergangenheit löſchen, um die Grundlagen für eine dauernde Freundſchaft in der Zukunft zu ſichern.

Die enge wirtſchaftliche Verbundenheit mit Deutſchland verlange die Vervollſtändigung und Ausdehnung der gegenſeitigen Beziehungen ſoweit als möglich.

Die Stellungnahme Jugoſlawiens zur Kleinen Entente ſei unerſchütterlich. Die Regierung betrachte die Arbeit an der Annäherung der Balkanvölker im Rahmen des Balkanpaktes als eines ihrer wichtigſten außenpolitiſchen Ziele. Die Regierung ſei beſtrebt, ihre Beziehungen zu Bulgarien und Albanien zu beſſern. Auch zu Öſterreich habe Jugoſlawien gute Beziehungen. Es habe daher niemals verſtehen können, weshalb dort legitimiſtiſche Propaganda gemacht werde. Eine Wiedereinſetzung der Habsburger würde unausweichlich zu Verwicklungen und ſchweren Folgen für den europäiſchen Frieden führen. Es ſei daher die Pflicht der jugoſlawiſchen Regierung, ihr entſchloſſenes „Nein" in dieſer Frage zum zweiten und dritten Male zu wiederholen. Im übrigen wünſche Belgrad wirtſchaftliche und kulturelle Zuſammenarbeit mit Wien und ſei dazu auch mit Budapeſt bereit. Den Völkerbund betrachte Jugoſlawien als den Ausgangspunkt der zwiſchenſtaatlichen Politik und wolle nicht den Glauben an ihn verlieren. Jugoſlawien habe auf eine engliſche Anfrage hinſichtlich der gegenſeitigen Hilfeleiſtung für den Kriegsfall im Zuſammenhang mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall bejahend geantwortet und eine ſolche Antwort auch von England auf eine ähnliche Rückfrage erhalten. Es wünſche trotzdem eine möglichſt baldige Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges.

Die Erklärungen des Miniſterpräſidenten wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Sühne für den Überfall auf Kolumbiens deutſchen Geſandten.

Der auf den deutſchen Geſandten in Kolumbien im Sommer vorigen Jahres in der Nähe der Hauptſtadt Bogota verübte brutale Überfall hat jetzt ſeine Sühne gefunden. Das zuſtändige Gericht in Bogota hat die Täter zu mehrjährigen Strafen ſchweren Kerkers ſowie zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In den Urteilsgründen wird hervorgehoben, daß der Umſtand, daß es ſich bei dem Angegriffenen um den diplomatiſchen Vertreter des Deutſchen Reiches handelt, ſtrafſchärfend berückſichtigt worden iſt.

Letzte Nachrichten.

Die Kommuniſtin Sandtner zu 18 Monaten Kerker verurteilt.

Wien. Die ehemalige deutſche kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Johanna Sandtner wurde wegen Hochverrats zu 18 Monaten ſchweren Kerkers verurteilt.

Ein Ausbeuter ſeiner Angeſtellten verurteilt.

Wien. Der Inhaber des größten Wiener Bekleidungshauſes, der Oſtjude Julius Krupnik, wurde kürzlich zu acht Tagen Arreſt verurteilt, weil er ſeinen Angeſtellten, hauptſächlich den Heimarbeiterinnen, Löhne weit unter den Lohnabmachungen gezahlt hatte. Die Strafe wurde jetzt in zweiter Inſtanz vom Bürgermeiſter von Wien in 1000 Schilling Geldſtrafe umgewandelt.

Der ungariſche Innenminiſter für volle Kulturfreiheit der deutſchen Minderheiten.

Budapeſt. Der ungariſche Innenminiſter v. Kozma erklärte in Fünfkirchen anläßlich der Einführung des neuen Obergeſpans des auch von deutſchen Minderheitsangehörigen bewohnten Komitats Baranya, für die Behandlung der Minderheit ſei der Geiſt der Regierungsverordnungen richtunggebend, die der deutſchen Minderheit volle Freiheit ſowohl hinſichtlich der Mutterſprache wie überhaupt in jeglicher kulturellen Beziehung zuerkennen.

Beſtätigung der neuen finnländiſchen Miniſter.

Helſingfors. An Stelle der beiden zurückgetretenen Miniſter des finnländiſchen Kabinetts iſt Landeshauptmann Jatkola zum Juſtizminiſter und Bankdirektor Reinikka zum Finanzminiſter ernannt und vom Präſidenten der Republik beſtätigt worden. Der inzwiſchen ebenfalls zurückgetretene Handelsminiſter Killinen iſt durch Bankdirektor Arola erſetzt worden.

Letzte Meldungen

Regierungserklärung vor dem Reichstag.

Sitzungsübertragung durch alle deutſchen Sender.

Der Reichstag wurde auf Sonnabend mittag um 12 Uhr zuſammenberufen. Auf der Tagesordnung ſteht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Alle deutſchen Sender übertragen die Sitzung.

Der Führer Adolf Hitler hielt eine große Fri densrede. Da der franz.-ruſſ. Pakt den Locarn Pakt durchbrochen [illegible]nd eine Bedrohung Deutſchland bildet, ſieht die deutſche Regier ſich in einem Memorandum an Frankreich die übrigen Staaten veranlaßt, zu erklären:

Deutſchland hält ſich nicht mehr an den earnopakt gebunden. Damit iſt die unei geſchränkte Souveränität im Rheinland wi der hergeſtellt.

Die deutſche Regierung iſt bereit, jetzt wi der in den Völkerbund einzutreten.

Der Reichstag wird aufgelöſt, um deutſchen Volke am 29. März Gelegenh zu geben, dem Führer Adolf Hitler erne das Vertrauen auszuſprechen.

Die für das Rheinland vorgeſehe Regimenter ſind jetzt bereits auf dem Marſ um ihre zukünftigen Garniſonen zu beziehe

Vier Tote bei einer Keſſelexploſion.

Madrid. In Manreſa platzte in einer Tuchfabrik Keſſel. Dabei wurde ein großer Teil des Fabrikgebäude vollkommen zerſtört. Aus den Trümmern wurden Tote und drei Schwerverletzte geborgen, während zw Arbeiter noch vermißt wurden. Man nimmt an, daß au ſie ums Leben gekommen ſind.

Politiſche Schießereien in Spanien: drei Todesopfer

Madrid. In Puebla de Almoradiel bei Toled kam es bei der Beerdigung eines von linksradikalen Ele menten erſchoſſenen ſpaniſchen Faſchiſten zu einer ſchwere Schießerei, wobei zwei Perſonen getötet wurden. Auch i Madrid wurden drei faſchiſtiſche Arbeiter beim Verlaſſe ihrer Arbeitsſtätten von Marxiſten aus dem Hinterhal beſchoſſen. Einer von ihnen wurde getötet und zwe verletzt.

Kurze Nachrichten.

Kowno. Die gemiſchte deutſch-litauiſ Kommiſſion, die auf Grund des Optionsabkommen ſtrittige Fragen der Staatszugehörigkeit zu entſcheiden h und die ſeit langem nicht mehr zuſammengetreten iſt, h nunmehr in dem Referenten des Außenminiſteriu Montvila einen einſtweiligen neuen Vorſitze den erhalten. Es ſteht deshalb zu erwarten, daß ſie de nächſt ihre Tätigkeit aufnehmen wird.

München. Der Führer und Reichskanzler hat den b herigen Kreishauptmann von Dresden-Bautzen, SS Obergruppenführer Freiherr von Eberſtein, zu Polizeipräſidenten der Hauptſtadt d Bewegung ernannt. Gleichzeitig wurde ihm die Fü rung des SS.-Oberabſchnitts Süd übertragen.

Anwachſen des New-Yorker Fahrſtuhlführerſtreiks

Übergreifen auf die großen Hotels. — Theater müſſe geſchloſſen werden.

Von Stunde zu Stunde fühlt New York mehr Streikterror, den kommuniſtiſche Hetzer als erſte Kr probe in dieſem Jahr in Amerika entfaltet haben. Streik der Fahrſtuhlführer ſprang, wie Streikführer angedroht hatten, bereits auf mehre große Hotels über. Die Streikleitung gab bekan daß die Fahrſtuhlführer und andere Angeſtellte in fü unddreißig der größten Hotels New Yorks den Befehl halten hätten, in den Ausſtand zu treten.

Von den Direktoren der Theater im St teil Manhattan wurde eine Mitteilung ausgegeben zufolge alle Theater dieſer Gegend auf unbeſtimmte geſchloſſen werden müßten, falls der Streik nicht Montag beigelegt ſein ſollte. Die Notwendigkeit di Maßnahme wird mit dem ſtarken Rückgang des Thea beſuchs ſeit dem Beginn des Streiks begründet. leitender Beamter der Gewerkſchaft der Hotel- und G ſtättenarbeiter erklärte, daß ſich 5000 Mitglieder dieſer werkſchaft, die in rund 100 Hotels beſchäftigt ſeien, Ausſtand anſchließen würden.

Franzöſiſche Kammerwahlen am 26. April und 3. Mai

Der franzöſiſche Miniſterrat hat den Ze punkt der Kammerwahlen auf den 26. April u 3. Mai feſtgeſetzt. Außenminiſter Flandin erſtatt in der Sitzung ferner ausführlichen Bericht über die dip matiſche Lage und ſetzte ſeine Kollegen über das in G eingeſchlagene Vermittlungsverfahren zur Beendigu des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalls ins Bild. Miniſter haben die zur Wiederherſtellung des Fried im Rahmen des Völkerbundes ergriffene Maßnahme und ganz gebilligt.

Praktiſcher Okkultismus

„Sind Sie der Mann, der Tiſche bewegt, ohne zu berühren?"

„Der bin ich!"

„Fein, dann kommen Sie mit mir nach Hauſe, habe Umzug!"

Guter Rat

„Ich ſitze mal wieder vollkommen auf dem trockenen! was ſoll ich tun?“

„Nimm Sitzbäder!“

Vorſicht

Hausfrau (zum Stubenmädchen): „Pauline, der Herr der morgen einzieht, iſt Degenſchlucker. Zählen Sie von jetzt ab täglich alle Beſtecke!“

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

7. 3. 1936.

4—6 Wochen alte 13—16 M., 6—8 Wochen alte 16—21 M. —12 Wochen alte 21—26 M. Ferkel nach Gewicht 0,55—0,70 M. Läufer 0,45—0,55 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 22 Ferkel und Läufer.

Handel gut. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. März

Der Spruch des Tages.

Wir wollen die Jugend erziehen zur Ehrfurcht vor unſerm alten Heer, an das ſie wieder denken ſoll, das ſie wieder verehren ſoll und in dem ſie wieder die gewaltigſte Kraftäußerung der deutſchen Nation, das Sinnbild der größten Leiſtung, die unſer Volk je in ſeiner Geſchichte vollbracht hat, ſehen ſoll. Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

8. März.

1917 Graf Zeppelin geſtorben.
1921 Franzoſen und Belgier beſetzen unter Vertragsbruch Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort

9. März.

1850 Generaloberſt von Heeringen geboren.
1879 Die Dichterin Agnes Miegel geboren.
1888 Kaiſer Wilhelm I. geſtorben.

Aufruf zur Einſtellung von Lehrlingen.

Reichsarbeitsminiſter **Seldte**, Reichswirtſchaftsminiſter **Dr. Schacht**, Reichsernährungsminiſter **Darré**, der Präſident der Reichsanſtalt, **Dr. Syrup**, der Leiter der Arbeitsfront, **Dr. Ley**, und der Reichsjugendführer **Baldur von Schirach** haben einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Auch in dieſem Jahre möchten die Oſtern zur Schulentlaſſung kommenden Jugendlichen pünktlich am 1. April ihre berufliche Ausbildung beginnen. Alle wollen ſie einmal als Arbeiter der Stirn oder der Fauſt ihrem Volke dienen. Alle wünſchen daher nichts ſehnlicher als Lehrſtellen und Ausbildungsplätze, in denen ſie ſich auf dieſe Arbeit für Staat, Volk und Wirtſchaft vorbereiten können.

Soll dieſes geſunde Drängen der deutſchen Jugend nach beruflicher Ausbildung nicht vergeblich ſein, dann iſt es notwendig, daß Betriebsführer, Lehrmeiſter und die verantwortlichen Stellen der öffentlichen Verwaltung alle geeigneten Lehrſtellen und Arbeitsplätze verfügbar machen und ſie ſchnellſtens den Berufsberatungsſtellen der Arbeitsämter melden. Dann iſt zu hoffen daß jeder Jugendliche den erſehnten Lehrplatz findet und daß für jeden Beruf und jeden Betrieb der notwendige und geeignete Nachwuchs ſichergeſtellt wird.

Eine Erklärung des Jugendamtes der DAF.

Das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront ſchreibt zu dem Aufruf zur Einſtellung von Lehrlingen u. a. folgendes:

Wir dürfen nie mehr in den Zuſtand geraten, daß die Jugend, die voll Glauben und Hoffnung an die Zukunft und voll Vertrauen zu Volk und Vaterland die Schule verläßt, ſchon zu Anbeginn ihres Berufslebens eine derartige Enttäuſchung erlebt, wie es für ſie die Tatſache bedeuten würde, daß ſie Oſtern vor dem Nichts ſteht. Es hat daher ſeinen tiefen Grund, wenn die führenden Männer von Partei und Staat gemeinſam einen Aufruf zur Einſtellung von Lehrlingen an die geſamte deutſche Wirtſchaft, an die Bauernſchaft und maßgebenden Behörden richten. Wir können nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieſer Aufruf nicht ungehört verhallen wird. Die Jugend ſoll einſt Deutſchlands Zukunft garantieren. Man muß ihr alſo auch die Möglichkeit geben, ſich auf ihre ſpätere Aufgabe, jeder an ſeinem Platz, vorzubereiten.

Jahrgang 1926 wird zunächſt vom Jungvolk erfaßt.

Aufnahme in der Zeit vom 20. März bis 20. April.

Gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers wurden von dem Organiſationsamt im Einvernehmen mit den anderen zuſtändigen Ämtern der Reichsjugendführung — dem Reichsjugendpreſſedienſt zufolge — die Ausführungsbeſtimmungen zum „Jahr des Deutſchen Jungvolks“ erlaſſen. Im Jahre 1936, dem „Jahre des Deutſchen Jungvolks“, ſoll durch die Arbeit der Hitler-Jugend der geſamte Nachwuchs an Zehn- bis Vierzehnjährigen in den Einheiten des Deutſchen Jungvolks und der Jungmädel erfaßt werden.

Es werden zur Probe im Laufe des Jahres 1936 alle Jungen und Mädel des Jahrganges 1926 aufgenommen, ſoweit ſie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ. und deren Untergliederungen entſprechen (ariſch, reichsdeutſch, erbgeſund uſw.). Die Aufnahme der Zehnjährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1922) können Aufnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1925 kann dabei in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden. Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienſtſtellen und in allen Heimen der HJ. und ihrer Untergliederungen ſowie bei den DJ.-Führern (in der Stadt ab Fähnleinführer, auf dem Lande ab Jungzugführer), und bei den JM.-Führerinnen (in der Stadt ab Jungmädelgruppenführerin, auf dem Lande ab Jungmädelſcharführerin).

*

Am 20. April 1936 werden im Reich zehn Haushaltungsſchulen des BDM. eröffnet. Sie dienen als Grundlage für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen, Hortnerinnen, Haushaltspflegerinnen, Säuglingsſchweſtern, Krankenſchweſtern, Diätſchweſtern uſw.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele

Wunder des Fliegens“ mit Ernſt Udet

Intenſiver als es je das geſchriebene oder geſprochene Wort vermöchte, legt dieſer Film die Begeiſterung und die Sehnſucht zu fliegen in die Herzen derer, die ihn ſehen. Die Wunder, die er zeigt, ſind ſo faſzinierend und erregend, die Schönheiten ſo überwältigend, daß im Beſchauer ganz von ſelbſt der unwiderſtehliche Wunſch laut wird, ſelbſt zu fliegen, alles mit eigenen Augen zu ſehen und zu erleben. So gewaltig dieſe Natur-Kuliſſe, die grenzenloſen Wolkenräume auf uns wirken, ſo treten ſie doch zurück hinter den Menſchen, der dieſes Wunder erlebt: Meiſter Udet, verwachſen mit ſeiner Maſchine, Typ der alten Fliegergeneration, erprobt in tauſend Gefahren, im ſicheren Beſitz eines hohen fliegeriſchen Könnens. Seine große Perſönlichkeit trägt den Film bis zum Schluß.

Morgen die Fahnen auf Halbmaſt!

Anläßlich des Heldengedenktages wird die Bevölkerung unſerer Stadt gebeten, am morgigen Sonntag die Fahnen auf Halbmaſt zu ſetzen.

Sondergroſchen des Winterhilfswerkes 1935/36.

Das Winterhilfswerk Gau Schleswig-Holſtein hat für den letzten Eintopfſonntag die Einrichtung eines „Sondergroſchen“ getroffen. D. h.: Es fordert jeden Schleswig-Holſteiner auf, zu ſeiner Eintopf-Spende einen Groſchen extra zu geben. Die Sammler ſind angewieſen, die Volksgenoſſen bei der Sammlung auf den Sondergroſchen des Winterhilfswerkes aufmerkſam zu machen. Dieſe Einrichtung ſoll die Aufgaben erfüllen helfen, die auch nach Schluß des W. H. W. 1935/36 noch verbleiben. Deshalb ſollte ſich kein Schleswig-Holſteiner davon ausſchließen.

Denkt an die Armen und denkt an die Not!

Gebt am 8. März den Sondergroſchen des W.H.W.

Eine Sonderbeilage der Fa. Ernſt & v. Spreckelſen, Hamburg, Niederlage S. S. Peters, liegt einem Teil der heutigen Auflage bei.

Realſchule e. V. Die Schüler und Lehrer der hieſigen Realſchule begaben ſich am Freitag im geſchloſſenen Zuge mit umflorten Fahnen zum Ehrenmal am Herrenholz. Dort hielt nach einem Sprechchor Stud.-Aſſ. Ehlers eine kurze Anſprache über die Bedeutung des bevorſtehenden Heldengedenktages. Dann wurde unter Abſingung des Liedes vom guten Kameraden ein Kranz am Denkmal niedergelegt.

❧ **Beſitzwechſel.** Der Bauer und Viehhändler Auguſt Mohr, Bad Bramſtedt, „Eichenhof“, erwarb für die Summe von 8000 RM. die Landſtelle von Rudolf Poggenſee, Altonaerſtraße. Poggenſee verzog von hier nach Kiel, wo er eine Kolonialwarenhandlung erwarb.

❧ **Vereidigung der Luftſchutz-Amtsträger.** Die feierliche Vereidigung aller zum Bezirk Bad Bramſtedt gehörenden Amtsträger des Deutſchen Luftſchutzbundes wird am 15. März in der Gauſchule der DAF. ſtattfinden.

❧ **Bedürftige Mütter als Gäſte der NSV.** Ein zur hieſigen Gauſchule der DAF. gehörendes Gebäude auf dem Gelände des „Alten Kurhauſes“ wurde von der NSV und DAF. zu einem Erholungsheim eingerichtet. In dieſem Monat trafen nunmehr die erſten Gäſte, 28 Mütter, hier zu einer mehrwöchentlichen Erholung ein.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Nachdem die Deutſche Turnerſchaft in den Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert worden iſt, hat das Fachamt 1 Turnen des D. R. f. L. im ganzen Reiche Rundenkämpfe im Geräteturnen angeordnet. Solche Rundenkämpfe finden hier in der Turnhalle am Sonntag ſtatt. Vormittags ab 9 Uhr treffen ſich die Jugendmannſchaften und nachmittags ab 2 Uhr die Männermannſchaften. Beteiligt ſind 5 Riegen des Vereins Wiemersdorf, Brokſtedt und Bad Bramſtedt. Es dürfte intereſſante Kämpfe geben. Die Halle iſt für Beſucher geöffnet.

mm **Niederſchläge im Februar.** Es wurden gemeſſen im erſten Drittel 28,7 mm, im zweiten 24,4 mm, im letzten 19,6 mm, alſo insgeſamt 72,6 mm. Die größte Tagesmenge, 13,7 mm, wurden am 3. Februar feſtgeſtellt. Es wurden gezählt 2 Tage mit mindeſtens 10 mm, 14 14 Tage mit mindeſtens 1,0 mm und 19 Tage mit mindeſtens 0,1 mm Niederſchlag, darunter 8 Tage mit Schneefall und 11 Tage mit Schneedecke von 0—1 cm und 3 Tage mit einer Schneedecke von mehr als 1 cm Höhe.

Das Tragen von Schülermützen erlaubt. Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hat den Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung um Stellungnahme zur Schülermützenfrage gebeten. In einem Schreiben an den Reichsverband des deutſchen Handwerks führt der Miniſter aus: Auf die mir durch Sie zugeleitete Eingabe des Reichsbundes deutſcher Kürſchner wegen Tragens von Schülermützen, erwidere ich Ihnen, daß die Schüler zum Tragen von Schülermützen berechtigt, aber nicht verpflichtet ſind. Es liegt nicht in meiner Abſicht, eine ſolche Verpflichtung einzuführen, Ich kann es jedoch nicht dulden, daß durch Zwangsmaßnahmen das Tragen der Mützen unterbunden wird, und darauf werde ich hinwirken, daß derartige Uebergriffe unterbunden werden.

Wiemersdorf

Treibt Seidenbau!

Die Gemeinde Wiemersdorf pflanzt im Frühjahr 1936 500 Maulbeerſträucher an. Immer wieder taucht die Frage auf, wozu braucht man ſie? Die Maulbeerblätter dienen als Futter für die Seidenraupen. Solch Seidenraupenzucht kann jedem betrieben werden, der nicht voll beſchäftigt iſt. Die Zucht dauert 35 bis 40 Tage. Eine Zucht bringt je nach Größe RM. 30.— bis RM. 80.— und mehr ein. Mittels mehrfacher Durchführung von Zuchten iſt jedem in den Sommermonaten Juni bis September eine Erhöhung der Einnahmen möglich. Die Beſchäftigung iſt leicht und angenehm, ſie ſoll von Familienangehörigen verrichtet werden. Große Vorkenntniſſe ſind nicht notwendig. Vielerorts werden koſtenloſe Lehrgänge eingerichtet, die den Anfängern das erſte Rüſtzeug geben ſollen. Die Unkoſten im Seidenbau ſind gering.

Die Gemeinde Wiemersdorf hat im vorliegenden Falle bereits die Grundlage für den Seidenbau durch das Pflanzen von Maulbeeren geſchaffen. Intereſſenten, die im Späteren die Anlage nutzen wollen, melden ſich unter Kennwort „Wiemersdorf“ bei der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Celle, Im Franzöſ. Garten, die auch jedem koſtenlos Aufklärungsſchriften zuſendet.

Föhrden-Barl

❧ Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am Mittwoch, dem 11. März, der Chauſſeewärter und Ortswalter der Deutſchen Arbeitsfront Pg. Johs. Behnke und Frau

Brokſtedt

❧ Beſitzwechſel. Der Rentner Aug. Warraks kaufte von den Klüverſchen Erben ein an der Straße nach Sarlhuſen liegendes Wohnhaus für 6000 Mark.

Kiel

Der Beauftragte für das Prüfungsweſen zur Erlangung des Reiterſcheines, Gruppenreiterführer Sturmbannführer Milberg, nahm in der Reitbahn an der Prüne die Prüfung von 62 Bewerbern für den Reiterſchein vor. Die Prüflinge ſtammen zum größten Teil aus dem Gebiet der SA-Reiterſtandarte 114. Daneben unterzogen ſich auch einige Perſonen, die ihre Ausbildung an Reitſchulen erhalten hatten, der Prüfung. Während die Prüfung im Reiten, die ſich auf die Vorführung der Pferde mit und ohne Bügel in allen Gangarten und im Springen erſtreckte, durchweg ſehr gute Ergebniſſe zeitigte, bewies die Prüfung im Fahren, die von Oberſcharführer Neelſen am Fahrlehrgerät abgenommen wurde, daß im Fahrunterricht noch weſentliche Arbeit geleiſtet werden muß. Eine theoretiſche Prüfung über Pferdepflege und Pferdebehandlung ſchloß ſich an.

13 Städte kämpfen um die ſchleswig-holſteiniſche Kegelmeiſterſchaft

Am kommenden Sonntag werden unter Leitung des Bezirkskegelführers H. Hamann-Kiel in der Kieler Kegelſporthalle Kiel, Preetz, Neumünſter, Rendsburg, Huſum, Flensburg, Wilſter, Büſum, Albersdorf, Heide, Reinfeld, Oldesloe und Malente in dieſer Reihenfolge zum Kampf um die ſchleswig-holſteiniſche Vereinsmeiſterſchaft antreten. Verteidiger der Meiſterſchaft iſt Flensburg.

Huſum

Die Huſumer Fiſcher berichten, daß die Heringszüge in den Gewäſſern vor der Eider jetzt verſchwunden ſind. Die Fiſcher haben ſich daher mit ihren Fahrzeugen in die Sylter Gewäſſer bei Hörnum begeben und hoffen, dort wieder Heringe anzutreffen. In nächſter Zeit wird auch mit dem Krabbenfang begonnen werden.

Hamburg

Neuer Kommandeur beim Wehr-Bezirkskommando Hamburg V

Durch Erlaß des RKM. und des Oberbefehlshaber der Wehrmacht wurde Oberſtleutnant (E) Lindenau als Nachfolger des bekanntlich mit der Führung der Bundesgruppe 10 des Soldatenbundes beauftragten Generalmajor Schüßler ernannt.

Oberſtleutnant (E) Lindenau iſt Oſtpreuße, wurde im Kadettenkorps erzogen, trat in das Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Oſtpr.) Nr. 1 ein und war Bataillons- und Regiments-Adjudant dieſes Regiments. In den Jahren 1909 bis 1911 beſuchte er die Kriegsakademie. 1913 zum Hauptmann befördert, machte er den Feldzug als Brigade-Adjudant der 1. Infanterie-Brigade in Oſtpreußen, Polen und in den Karpathen, ſowie als Bataillons-Kommandeur im Grenadier-Regiment 1 im Weſten mit.

Seine letzte militäriſche Verwendung war im Stabe der Wehr-Erſatz-Inſpektion Schleswig-Holſtein.

Raubüberfälle auf Kraftwagen

Die Polizeipreſſeſtelle Hamburg teilt mit:

In der letzten Zeit ſind auf den Landſtraßen um Berlin mehrfach Raubüberfälle auf Kraftwagen, insbeſondere Lieferwagen erfolgt. Ein gleicher Fall hat ſich auch am 1. Januar 1936 auf der Fernverkehrsſtraße Itzehoe-Hohenweſtedt-Rendsburg ereignet. Die Täter legten entweder gefällte Baumſtämme quer über die Straße oder ſpannten ein Drahtſeil. Die Art der Ausführung und die Häufigkeit der Ueberfälle laſſen vermuten, daß ſyſtematiſche Arbeit einer Bande vorliegt. Nur in einem Falle iſt den Tätern, von denen einer eine ſchwarze Geſichtsmaske, der andere anſcheinend einen falſchen Vollbart trug, ihr Vorhaben geglückt. Die Täter haben wiederholt, vermutlich aus einem 7 mm-Trommelrevolver, Schüſſe abgegeben, durch die glücklicherweiſe Perſonen nicht verletzt worden ſind. Für die Fälle um Berlin ſind 2000 RM. und für den Fall auf der Fernverkehrsſtraße Itzehoe-Hohenweſtedt-Rendsburg 500 RM. als Belohnung ausgeſetzt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Stabschef des Führers beruſt den Kulturkreis der SA.

Aus der Erkenntnis heraus, daß nur in einer Zuſammenfaſſung aller geſtaltenden und ſchöpferiſchen Kräfte innerhalb der SA. ihr Wirken auf einer gebundenen Marſchrichtung erfolgreich und über die SA. hinaus fruchtbar werden kann, hat der Stabschef des Führers mit Wirkung vom 19. Februar 1936 den Kulturkreis der SA. geſchaffen.

In dieſe kulturelle und künſtleriſche Kameradſchaft wurden berufen: Oberführer Franz Moraller, Berlin; Brigadeführer Joſef Berchtold, München; Oberſturmbannführer Gerhard Schumann, Stuttgart; Oberſturmführer Herbert Böhme, München; Oberſcharführer Herybert Menzel, Tirſchtiegel; Obertruppführer Lembeck, München; Standartenführer Schaudinn, Berlin; Sturmbannführer Götz Otto Stoffregen, Berlin; SA.-Mann Dietrich Loder, München; Truppführer Schloderer, München; Pg. Heinrich Anacker, Berlin; Obertruppführer Hans Duffner, Hugſtetten (Breisgau); Obertruppführer Dr. Hans Volz, Berlin; Brigadeführer Giesler, Oldenburg; Truppführer Hans Schlenck, München; Oberſcharführer Helmuth Hanſen, Berlin.

Am Sonnabend, dem 7., und Sonntag, dem 8. März 1936, findet die erſte Arbeitstagung des SA.-Kulturkreiſes zuſammen mit den Preſſe- und Kulturreferenten der Gruppen in Berlin ſtatt.

Freierer Warenaustauſch.

Empfang in der Deutſchen Gruppe der Internationalen Handelskammer.

Das Präſidium der Deutſchen Gruppe der Internationalen Handelskammer in Berlin veranſtaltete zu Ehren des zur Zeit in der Reichshauptſtadt weilenden Vizepräſidenten der Internationalen Handelskammer, Lord Riverdale of Sheffield, der ein unermüdlicher Vorkämpfer für einen freieren Warenaustauſch unter den Völkern und für die Beſeitigung der vielen Handelshemmniſſe iſt, einen Empfang, an dem Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath und Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht teilnahmen. Lord Riverdale ſprach bei dieſer Gelegenheit über internationale Wirtſchaftsfragen, insbeſondere über die Verpflichtung der Gläubigerländer, den Schuldnerländern in verſtärktem Maße Waren- und Dienſtleiſtungen abzunehmen. Er unterſtrich die Vielſeitigkeit der Welthandelsbeziehungen und die Notwendigkeit der Bereinigung der internationalen Schulden. Er wies dabei insbeſondere auf die wichtige Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika hin. Erſt die Stabiliſierung werde die Möglichkeiten zu einem freieren Warenaustauſch unter den Völkern ſchaffen.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht

führte dann in einer Anſprache aus, wie wichtig es ſei, wenn führende Geſchäftsleute aus den verſchiedenen Ländern zur vertrauensvollen Ausſprache zuſammenkämen. Er begrüße es, daß in der Internationalen Handelskammer die Geſchäftsleute der Welt offen und in gegenſeitigem Vertrauen zuſammenarbeiten. Die Arbeit der Internationalen Handelskammer ſei von größter Wichtigkeit. Dr. Schacht wies auf den 1937 in Berlin ſtattfindenden Kongreß der Internationalen Handelskammer hin. Deutſchland freue ſich, wenn zahlreiche ausländiſche Freunde zum Beſuch nach hier kämen. Er hoffe und erwarte, daß die Tagung der Internationalen Handelskammer im nächſten Jahre ein voller Erfolg werden möge.

Hans-Schemm-Gedächtnisſtunde in Bayreuth.

Gedenkworte des Gauleiters Waechtler.

In der Rotmainhalle in Bayreuth fand eine „Hans-Schemm-Gedächtnisſtunde" ſtatt, zu der alle führenden Perſönlichkeiten der Bewegung, der Behörden und der Wehrmacht erſchienen waren.

Der Nachfolger des Toten und einer ſeiner nächſtſtehenden Freunde, Gauleiter Waechtler, widmete namens des Hauptamts deutſcher Erzieher dem großen Sohn der Bayeriſchen Oſtmark eine tiefempfundene Gedächtnisanſprache. Gauleiter Waechtler nannte Schemm einen Apoſtel und Bannerträger des ſich ewig verjüngenden deutſchen Lebenswillens und der zähen deutſchen Lebenskraft. Er ſei ein fanatiſcher Soldat Adolf Hitlers geweſen. Mit dem gemeinſam geſungenen Oſtmarklied: „Wir ſind der Oſtmark verwegene Schar!" wurde die Feier abgeſchloſſen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 8. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Bremen: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Von Stuttgart: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Sendepauſe. ✱ 11.10: Flensburg: Plattdütſch Kinnerland. Niederdeutſche Lieder. ✱ 11.40: Das Klaus-Groth-Muſeum in Heide. ✱ 12.00: Reichsſendung aus Berlin: Staatsakt anläßlich des Heldengedenktages in der Staatsoper Berlin. Anſprache: Reichsminiſter von Blomberg. ✱ 13.15: Zeit, Wetter. ✱ 13.20: Flensburg: Muſik am Mittag. ✱ 14.15: Kinder, hört zu! „Moosbart und Sternenkind." Märchenſpiel. ✱ 15.15: Kammermuſik auf alten Inſtrumenten. ✱ 15.45: Paul Ernſt. Der Deutſche und Dichter. ✱ 16.00: Von Köln: Nette Sachen aus Köln. ✱ 18.00: Kam'raden. Fierſtünn den Frontſuldaten in' Gedenken. ✱ 18.45: Plauderei um allerlei Geſchehniſſe. ✱ 19.05: Flensburg: Orgelveſper. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: Heimkehr der Helden. Dramatiſches Mahngedicht. ✱ 21.00: Sendepauſe. ✱ 21.05: Beethoven-Konzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Hannover: Abendmuſik zum Heldengedenktag.

Montag, 9. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Beſuch bei Neptun. Märchenſpiel. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Neue plattdeutſche Dichtung. Von Minſch to Minſch. ✱ 17.45: Der Arbeiter und ſeine Maſchine. ✱ 18.00: Von Stuttgart: Ein buntes Konzert. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.45: An alten Kulturſtätten Schleswig-Holſteins: Friedrichſtadt. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Joſeph von Eichendorff. Bilder und Lieder aus der Welt des fröhlichen Wanderers. ✱ 21.20: Volk ſpielt für Volk. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nach

Den Hafer, die Gerste, den Weizen
mit **Germisan-Universal-Saatbeize** beizen
Fahlberg-List Aktiengesellschaft, Chemische Fabriken, Magdeburg SO.

immer wieder
Union
Briketts.
heizkräfti
sparsa

Magda Wrage
Hugo Thun
Verlobte
Rimöhlen März 1936

Dankſagung
Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer Hochzeit danken wir herzlich.
Hans Mohr u. Frau Ella, geb. Frotſcher
Bad Bramſtedt

Freitag, den 13. März, 20 Uhr, in der Bramstedter Kirche
Feierstunde des russischen Kirchenchors
mit einer Ansprache über die Lage der Christen im heutigen Rußland.
Textbuch: 0.30 RM., Erwerbslose und Kinder 0.15 RM.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Heute:
Ia Fettbücklinge, à 30 Pfg.
Seelachs und Fleckheringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn Tel. 145

Ballaſt über Bord!
Jedes Pfund Uebergewicht ist schädlich. Die Schlanken sind gesunder! SONNEN-TEE macht schlank ohne zu schaden.
Bt 50 Pfg., Pak. 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
So bad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

3-Zimmer-Wohnung
per sofort oder zum 1. 4. zu vermieten.
A. Burmann, Düsternhoop 5.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 8. März
Heldengedenktag
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Sitzung der Ratsherren
am Dienstag, 10. März 1936, 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) im Sitzungssaal des Rathauses.
Tagesordnung:
1. Haushaltssatzung 1936
2. Haushaltsüberschreitungen 1934
3. Vertrag mit der Kirchengemeinde wegen gegenseitiger Besteuerung.
Bad Bramstedt, den 6. 3. 1936.
Der Bürgermeister
Utermarck

Feuermeldung
Die telephonische Meldung eines entdeckten Brandes hat nur beim hiesigen Postamt unter Angabe der Oertlichkeit des Brandherdes zu erfolgen.
Bad Bramstedt, den 5. 3. 1936
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Utermarck

50. Geiſtliche Abendmuſik
Sonntag, d. 22. März 1936, 20 Uhr, in der Kirche.
Kammermusik und Kantaten.

Gasthof „Im Winkel"
Zu meinem heute abend, dem 7. März, stattfindenden
Preisſkat
lade ich frdl. ein.
Hans Dehn.

Süße Apfelſinen
Eß- u. Kochäpfel
empfiehlt billigst
Jul Schulze, Rosenstraße

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Gartenſämereien von **Ernſt & v. Spreckelſen-Hambu**
Allein-Verkauf bei S. S. Pete

ZÜNDAPP
wenn Sie eine leistungsfähige Gebrauchsmaschine suchen!
Prüfen Sie selbst bei mir die neu eingetroffenen Modelle 1936
Roland-Garage · Hans Kuchel
Bad Bramstedt, Tel. 63

Eichenpfähle zu verkaufen.
Gesucht werden zu sofort ein
1. jg. Mann
und ein
landw. Gehilfe
Kuhrt, Gayen.

Pr. Gänſe- u. Hühnerbruteier
(weiße amerikan Leghorn) abzugeben.
Vorbestellung erbeten
Daselbst
11 Legehühner
zu verkaufen.
Claus Kühl, Wiemersdorf

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

Druckſachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens ange fertigt
in der Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Landweg

Miele
Motor-Fahrrad
mit vereinfachtem u. verstärktem Sachs-Mo
Modell 193

Das ideale Verkehrsmittel fü alle Berufe in Stadt und Lan
Tausendfach erprobt · Glänzend bewä
Zu haben in den Fahrradhandlung
Mielewerke A.G. Gütersloh Wes

1914-1918
✠ Heldengedenken ✠

Ich hatt' einen Kameraden ...

Zum Heldengedenktag 1936.

Rings liegen ihre Gräber um das Land, das ſie geſchützt haben. Aber ihre Heimat iſt unter uns. Wir ſind ihre Väter und Mütter, ihre Söhne und Brüder. Wir ſind ihre Frauen und Schweſtern. Und wir wohnen in den Häuſern, in denen ſie umgegangen ſind, als ſie noch bei uns weilten.

Mögen ihre Gräber draußen oder drinnen liegen, wir ſpüren doch, wie ſie zwiſchen uns ſchreiten. Immer werden wir ihre Hände halten, ihnen zu danken.

Wir werden ihnen unſeren Eid in ihre Hände ablegen: den Eid, daß ſie nie vergeſſen werden ſollen. Sie wandern auf unſeren Straßen und ſitzen an unſeren Tiſchen. Sie vernehmen unſere Worte, die von ihrem Heldentum ſprechen. Und — ſie glauben uns.

Aber erſt Gräber.

Aber erſt Gräber
ſchaffen Heimat,
erſt unſre Toten
geben uns Licht.

Erſt wo auf Hügeln
Klagende knien,
erſt über Särgen
werdet ihr Volk.

Erſt wo auf Trümmern
herrlichen Erbes
ihr in euch einkehrt,
werdet ihr Licht.

Ernſt Bertram.

(In: Rufe in das Reich, Verlag Junge Generation Berlin, 1934)

Manches Jahr ging dahin, in dem der Zweifel aus den Grabſtätten hochſproß. Da war eine Mauer zwiſchen ihnen und denen gewachſen, die ihre Heimat vergaßen. Da hatten ſich Fremde ihrer Häuſer bemächtigt, die ſie ihren Kindern hinterlaſſen hatten, und ſchalteten darin nach böſer Willkür. Und aus den Gräbern rieſen ſie ihr Wort an die, ſtreckten ſie ihre Hände nach denen, die ihre Kameraden vor dem Feind geweſen waren. Ihnen hatten ſie doch ihr Erbe anvertraut. Die Kameraden vergaßen es nicht. Nur — lange dauerte es, bis die Fremdlinge aus ihren Häuſern geſtoßen wurden, bis die Mauer umgeriſſen war.

Da kamen ſie wieder aus ihren Gräbern hervor, ſchritten zurück in die Heimat, die ihnen wieder Hausrecht gab. Sie wurden wieder lebendig unter denen, die nun die Heimat ſchützten, wie ſie einſt ſelbſt getan hatten. Sie wurden wieder zum Leben erweckt durch den Glauben, in dem ſie gefallen waren. Sie ſind unter uns und hören unſere Lieder, hören das Lied vom guten Kameraden, hören die gewaltige Stimme des erwachten Volkes:

„Einen beſſern findſt du nit!“

Ragende Kreuze ringsum.

Schweigende Heere im weiten Bogen um Deutſchland — ſo ruhen die zwei Millionen Gefallenen des Krieges an den weiten Fronten des großen Krieges. Wo haben deutſche Soldaten nicht das Wort erfüllt, das auf der Büſte eines Soldaten in dem rieſigen Beinhauſe der Franzoſen auf der Höhe von Douaumont ſteht: „Lutter — Souffrir — Mourir“ (Kämpfen — Leiden — Sterben)? Von Flanders Küſte bis zu den Hängen der Vogeſen, von den einſamen Seen Finnlands bis zu den Höhen der Karpathen — ragende Kreuze ringsum! Auf dem Friedhof von St. Laurent-Blangy ſind zweiundzwanzigtauſend Tote zur letzten Ruhe gebettet. Eine ſchlichte Tafel kündet von den „hier ruhenden 22 000 unbekannten deutſchen Kameraden aus allen Teilen des Reiches“. Badenſer und Schleſier, Holſteiner und Brandenburger ſchlafen hier den letzten Schlaf als ein lebendiges Symbol der Einheit des Reiches, die zu ſchützen ſie einſt ausgezogen waren und für die ſie des Lebens größtes Opfer brachten.

Immer wieder bietet ſich das gleiche erſchütternde Bild. Auf dem Friedhof Connantre, ſüdweſtlich von Chalons-ſur-Marne, findet ſich die Inſchrift:

„558 Allemands identifiés
6569 Allemands inconnus“

(558 namentlich feſtgeſtellte Deutſche, 6569 unbekannte Deutſche).

Unerbittlich und furchtbar ſteht das Wort „Unbekannt“ in den harten Stein gemeißelt. Und doch iſt es ſeiner Furchtbarkeit entkleidet, denn die Tat jener unbekannten Soldaten iſt unauslöſchlich eingeſchrieben in das Herz ihres Volkes, für deſſen Ehre und Freiheit ſie fielen, irgendwo in einem Sappenkopf oder einem Trichter, deſſen brüllende Erde ſie deckte ...

In Siebenbürgen, wo deutſche Koloniſten ſeit Jahrhunderten die Südoſtwacht deutſcher Kultur halten, liegt in der Nähe von Hermannſtadt, eingebettet zwiſchen den blauenden Bergen, ein kleines Dorf. Auf einem Hügel liegt der Soldatenfriedhof. Gräberreihen mit [illegible] Steinen und deutſchen Namen darauf. Und eine Inſchrift voll Stolz und Trauer hält den Blick feſt:

„Wanderer,
Der du die Sonne noch ſiehſt,
O grüß uns die Heimat,
Die wir getreu bis zum Tod
Mehr als das Leben geliebt!“

Vor Jahren ſtanden wir im Kriegsgebiet an der öſterreichiſch-italieniſchen Grenze im Kärntener Land. Da lag Welleiſen zwiſchen dem Geröll, lag in den feuchten Unterſtänden auf den faulenden Pritſchen hier ein verroſteter Trinkbecher, dort ein vom Schimmel überwachſenes Lederzeug, hing über den Felſen ein Stück Drahtgewirr. Auf zwanzig Meter hätte man ſich hier gegenübergelegen und hinter jenem Berge drüben wäre die Seilbahn gelaufen, die Lebensmittel und Munition herangeſchafft hätte, — erzählte der Führer, der ſelbſt in den Kärntener Bergen ſeine Heimat verteidigt hatte. Hier hat jahrelang der Kampf getobt, gegen Maſchinengewehre und Minenwerfer und gegen — Kälte, jenen Feind, der beide Gegner gleichermaßen traf. Auf der Bergkuppe, nicht weit von dem weißen Grenzſtein, an dem der faſchiſtiſche Grenzpoſten ſtand, fanden wir ein zerfallenes Grab. Das Kreuz war faſt zermorſcht, und den Namen hatte längſt der Regen abgewaſchen. Ein Sohn der Berge, ein Kind der Kärntener Heimat ſchlief hier ſeinen vergeſſenen Schlaf. Die wildgezackten heimatlichen Berge, über die der Wind die Wolken trieb, aber waren das erhabenſte unzerſtörbare Denkmal ſeines Heldentodes ...

Deutſche Soldatengräber in aller Welt. Unter den Palmen Oſtafrikas und auf den Höhen von Tſingtau, in der arabiſchen Wüſte und auf Gallipoli. Irgendwo iſt ein Steinhügel aufgeſchichtet, unter dem ein Flieger ruht. Seine Kameraden haben ihm den Motor ſeiner Maſchine, mit der er ſiegte und ſtürzte, zum Grabſtein geſetzt. In den Tiroler Bergen künden zwei gekreuzte Skier über einem Hügel von dem Ende einer Skipatrouille. Im Karſt türmt ſich ein Mörſer über dem Grab ſeiner Bedienung. Die Waffe, hinter der ſie lagen, wurde den Soldaten zum Grabmal.

Ohne Kreuz und Mal die Toten der Weltmeere. Deutſche Seeleute vor Coronel und an den Kokosinſeln, an der Doggerbank und im Skagerrak. Die Wogen der Ozeane ſingen ihnen ihr ewiges Schlummerlied, wenn nicht das Meer hier und da ſeine Beute herausgibt, wie jenen Finkenwärder Fiſcherſohn Gorch Fock, den die Wellen der Nordſee auf den Strand einer einſamen däniſchen Schäre warfen. Gorch Fock ſchrieb einmal in ſein Tagebuch an Bord der „Wiesbaden“ das tiefe Wort: „Die Geſtorbenen, die im Leben mein geweſen ſind, muß ich erſetzen, fortan muß ich für ſie mitleben.“

Vor Jahresfriſt haben wir die Kette zu unſeren Toten geſchloſſen, als der Führer am Heldengedenktag 1935 die Wehrhoheit des neuen Reiches verkündete. Wieder marſchiert die Jugend unſeres Volkes. In dem gleichen grauen Rock, unter dem gleichen Stahlhelm, den ihre Väter und Brüder trugen vor zwei Jahrzehnten in dem größten aller Kriege. Nicht um erneut die Fackel des Krieges zu entfachen, ſondern in dem Bewußtſein, daß nur ein wehrhaftes Volk wahrhaft frei iſt. Zutiefſt verpflichtet dem Erbe unſerer Toten, ſo treu und opferbereit, ſo ſelbſtlos und ſchweigend dem Reiche der Deutſchen zu dienen wie ſie.

Für unſere Toten müſſen wir alle mitleben. Ihr Leben iſt das unſrige, möge unſer Sterben ſo tapfer und klaglos ſein wie das ihrige an den weiten Fronten des großen Krieges.

Eberhard Hannau.

Langemarck.

Aus allen Tagen des großen Krieges blieb uns ein Tag — kein Siegestag.
Aus allen Schlachten des großen Krieges war eine nur ganz erfüllt, ganz erfüllend:
Langemarck.

Was fragen wir nach Sinn oder Sieg.
Über allen Siegen ſteht dieſer verlorene.
Junge Brüder und Söhne, gläubig und todbereit, kämpften ſingend, ſtarben ſingend,
Leuchtenden Opfertod für uns.

Glauben iſt wieder in uns,
Volk wächſt wieder, Heimat blüht wieder auf,
Frucht jenes ſegnenden Todes, die ſeltſam und ſchwer
Heut' erſt uns reift.

Walther Janſen.

Entblößt die Häupter ... ſprecht ein ſtill' Gebet ...

Andacht um ein Stück Stoff.

Von Otto Pauſt.

Kein Trödler würde ſie nehmen. Und doch liegen ſie ſorgſam verwahrt im Kaſten, ſauber gefaltet; die ausgebeulten Knieteile ſind glattgeſtrichen. Ein Paar Breeches, grau, mit Wildlederbeſatz. Geflickt und wieder durchgeſcheuert — ein guter, haltbarer, trikotartiger Stoff iſt es geweſen. Viele Kilometer haben dieſe grauen Dinger auf dem Gaul geſeſſen. Die Kreide der Champagne hat ſie weiß gepudert, flandriſcher Regen hat ſie zerweicht, der Herbſtwind in den Argonnen hat ſie getrocknet.

Aber nein, das war es ja nicht: Sie werden ja nicht um des Krieges willen im Schubfach aufbewahrt und nicht, weil ſie mit ihrem Träger wieder heil herauskamen aus Trommelfeuer und Maſchinenmahd. Ein ganz anderer Grund hat ſie mir wertvoll gemacht, geheiligt gleichſam.

*

Damals war die Zeit von der Materialknappheit beherrſcht. Und nach drei Jahren Front und Kommißtuch hieß es eines Tages: „Jetzt mußt du deine Monturſtücke aus eigenem Sold kaufen. Und die Uniform darf ſchon etwas flotter ſein und knapper ſitzen.“ Schöne Worte. Aber woher kam der eigene, beſſere Stoff? Ungelöſt blieb dieſe Frage, bis man ſie nach Hauſe ſchrieb. Und der neugebackene Leutnant wußte im Jahre 1917 nichts Beſſeres, als der Mutter ſeine Sorgen zu ſagen. Portofrei und per Bleiſtift.

Die las den Feldpoſtbrief, die hörte kaum die Bitte und wußte ſchon Rat. Eine Mutter iſt ja ein Wunderweſen: ſie kann Gedanken leſen, verſteht alle Nöte abzuſtellen und ſchafft Antwort auf die unmöglichſten Fragen. So iſt es, wenn die Jungen noch Knirpſe ſind; da müſſen mit einer Erklärung die kniffligſten techniſchen Probleme gelöſt werden, etwa: „Warum fährt denn ein Motorrad von ſelber, Mama?“ — Und ſo iſt es, wenn die Söhne Leutnants im Krieg geworden ſind: „Wo kriege ich nun den geſchmeidigen, gutſitzenden Stoff für meine Reithoſen her, Mutter? Und woher das Leder?“

Längſt war die unmögliche Frage vergeſſen. Aus der Heimat Stoff herausholen zu damaliger Zeit, kam dem Schöpfen von Eiswaſſer aus dem Veſuv gleich. Denn daheim mußte jeder Zwirnsfaden auf Bezugsſchein ergattert werden. Ging durch Aktenbände, bewegte Kartenſtellen, ſetzte Ladeninhaber in Aufregung. Und nun das Unglaubliche! Da kam ein Paket in den Graben, ſo gegen Mitternacht, als der Beſchuß nachgelaſſen. Und darin lagen dieſe heute noch gehüteten Hoſen. Mit Bügelfalten, daß alles knackte, und dem koſtbaren, wunderbar weichen Wildlederbeſatz. So ſamtig, wie erſehnt. Wie im Traum fuhren die Hände über den ſeltſamen Stoff, der noch aus dem Frieden ſtammen mußte. Und Dank ſtrömte aus dem Wiſſen: Mutter hat alles geſchafft, es klappte wieder wie am Schnürchen. Schon aber tauchte aus dem Karton die Frage auf: „Werden ſie auch paſſen?“

Kurzes Bangen, das im Handumdrehen ſchon beſeitigt iſt. Raſch probiert im Unterſtand — und ſchon ſitzt das Stück wie angegoſſen. Natürlich. Mutter hat ihren Stoff zum richtigen Schneider gebracht. Knapp ſchmiegt ſich das Ganze um Knie und Gelenk und Schenkel. Weit bauſchen ſich die Breeches. Kein engliſcher Hoſenſchneider hätte ſie beſſer bauen, genialer konſtruieren können. Faſt zu neu, zu ſauber, zu freudig, dieſe Hoſen in ihrer Umgebung aus Granattrichter, Schlamm und Moraſt.

Und nun wird der Beſtätigungsbrief an Mama geſchrieben. Schnell, haſtig. Aber erſt vier Wochen ſpäter iſt er fertig geworden. Natürlich.

Jedoch: Mütter ſind ja ſo geduldig! —

Heute noch berge ich dies Uniformſtück, hege es, bewahre es auf. Nicht, weil es grün gebeizt wurde vom Gas an der Lorettohöhe und roſtig gefärbt vom Blut des zerriſſenen Regimentskommandeurs an der Straße Bapaume—Péronne. Nicht, weil es dem Tod begegnete und durch den Großkampf hetzte auf Gedeih und Verderb. Nicht um des Krieges und furchtbarer Erinnerungen willen.

Ach — wie klein waren dieſe Erlebniſſe, gemeſſen an den Sorgen und Mühen, errechnet an der Liebe, der Aufopferung, mit der dieſes vorſchriftsmäßige Offizierstuch in der geplünderten Heimat beſchafft wurde. Was mag um dieſes Stoffes und ſeines Beſatzes willen gelaufen, gebeten, geduldig gewartet worden ſein! Vielleicht war es ein Tauſchgeſchäft, das mit einer Woche Hunger bezahlt wurde. Ich weiß es nicht. Mutter lächelt nur, wenn ich ſie heute frage. Sicher iſt dieſe damalige Hauptſorge verdrängt worden vom Kummer um andere Nöte. Denn Mutter hatte noch an mehr zu denken. Ich war ja nicht der einzige. Da gab es noch Vater und Bruder und Schweſtern. Gewiß, die waren nicht im Felde, aber auch ſie ſtanden im Kampf. Es ging um Sohlen für die Schuhe, um ein genießbares Eſſen, um ein Stück Hemdentuch. Denn Mutter führte Krieg daheim gegen die Blockade. Gegen Hunger und Teuerung, gegen den aufgezwungenen Mangel an jeglichem Material. Davon wußten wir im Felde längſt nicht ſoviel. Aber heute, ſooft ich das durchwetzte Uniformſtück in der Hand halte, weiß ich, wie es erzaubert, erzwungen wurde.

Daher die Andacht um dieſes Stück Stoff. Daher ein zärtliches Gleiten über das blankgeſcheuerte Leder mit einem ſtillen, dauernden Dank für Mutters Sorge und Liebe.

Glocken läuten zum Fridolinstag!

Am Ufer des Rheins, dort, wo ſich auf den bröckelnden Mauerreſten eines Kloſters das maleriſche Städtchen Säckingen erhebt, ſtand einſt die Wiege des deutſchen Chriſtentums. Hier lebte vor anderthalb Jahrtauſenden als Künder der neuen Lehre unter den heidniſchen Alemannen St. Fridolin, zu deſſen Andenken am 6. März von allen Glockentürmen feierliches Geläut erklingt.

Fridolin entſtammte einem angeſehenen Geſchlecht, das in Irland oder Südſchottland anſäſſig war, entſagte noch in jugendlichem Alter den Verlockungen einer weltlichen Laufbahn und bereiſte ſeine Heimat als Wanderprediger. Bald aber zog es ihn hinaus in fremde Länder: er verlegte ſeinen Wirkungskreis nach Frankreich und ließ ſich in Poitiers nieder. Begünſtigt vom mächtigen Frankenkönig Chlodwig I., wurde er dort zum Abt des wiedererbauten, vom heiligen Hilarius begründeten Kloſters geweiht; aber bald darauf zog es ihn weiter in die Ferne, zunächſt nach der Schweiz, in den Kanton Glarus, wo er noch heute als Schutzpatron verehrt wird. Dann bereiſte er die Vogeſen und Burgund, und ließ ſich endlich am Rhein nieder. Er gedachte, auf einer Inſel, die den anſäſſigen Alemannen als Weideplatz diente, eine Kirche zu erbauen, wurde aber von den Hirten vertrieben, und wandte ſich in ſeiner Bedrängnis an ſeinen königlichen Gönner Chlodwig I. Dieſer ſchenkte ihm durch eine Urkunde die Inſel, nahm ihn unter ſeinen Schutz, und auch die Vorſehung war ihm gnädig: Der Rhein änderte, vermutlich infolge eines Erdbebens, ſeinen Lauf, die Inſel wurde mit dem Feſtland vereint, und auf dem trockenen Gelände konnte bald mit dem Bau einer Kirche zu Ehren des heiligen Hilarius begonnen werden. Neben dieſem Gotteshauſe errichtete St. Fridolin ein Frauenkloſter, und in ſpäterer Zeit iſt dort auch ein Männerkloſter entſtanden. — Längſt ſind dieſe Bauwerke verfallen und neues Leben regt ſich über der Stätte, die einſt der Ausgangspunkt einer mächtigen kulturgeſchichtlichen Bewegung war.

Der Erzähler Paul Ernſt.

Zu ſeinem 70. Geburtstag am 7. März.

Ein tragiſches Schickſal hat es gewollt, daß Paul Ernſt, dieſer Dichter, der dem deutſchen Volke ſchon von jeher viel Nützliches und Poſitives zu ſagen hatte, der aber nie den Widerhall fand, den er verdiente, gerade in jenem Augenblick die Augen ſchloß, als die mit der politiſchen Selbſtbeſinnung Hand in Hand gehende geiſtige Erneuerung des deutſchen Volkes nach Männern ſeines Schlages verlangte. Gerade hatte im Mai 1933 die Preußiſche Dichterakademie ihn, den das liberaliſtiſche und ſozialiſtiſche Deutſchland nicht hatte haben wollen, zu ihrem Mitglied ernannt, und zum erſtenmal ſollte ein Bühnenwerk von ihm „Der heilige Criſpin" über die Bretter des Staatlichen Schauſpielhauſes gehen, da, gleichſam auf der Höhe ſeines Schaffens, machte ein Herzſchlag ſeinem Leben im 68. Jahre ein Ende.

Viel Suchen und Irren iſt im Leben dieſes Mannes geweſen. Allein, da er erſt mit vierzig Jahren ernſthaft ans Dichten ging, iſt von ſeinen Jugendirrtümern nicht viel in ſeine Bücher gelangt, es ſei denn, daß ſie als Ergebniſſe ſeiner Erfahrungen jene köſtliche Reife und Sicherheit in ſich ſelbſt tragen, die uns den Dichter Paul Ernſt ſo verehrungswürdig machen. Als Sohn eines Bergmanns im Oberharz wurde er am 7. März 1866 geboren. In Novellen und Romanen hat er vielfach auf die Verhältniſſe ſeines abgelegenen Heimatſtädtchens zurückgegriffen und uns in den einfachen Handwerkern und Bergleuten mit ihrer rechtlichen, vom modernen Leben nicht verdorbenen Geſinnung die Atmoſphäre geſchildert, in der er aufgewachſen iſt: einfach, ſauber, ohne den Überfluß, aber auch ohne die Entbehrungen und Verführungen des Stadtlebens. Seine Eltern hatten ihn zum Theologen beſtimmt, ließen ihn das Gymnaſium beſuchen und ſchickten ihn dann auf die Univerſität Berlin. Das Großſtadtleben, das über den armen, vor Heimweh kranken Jungen ſo überraſchend herfiel, ſpülte ihn zunächſt in das Fahrwaſſer der Sozialdemokratiſchen Partei, für die er zehn Jahre lang mit all ſeinem Idealismus tätig war. Allmählich aber erwuchs in ihm die Erkenntnis, daß hier das Heil nicht zu erwarten war, hier ebenſowenig wie bei dem durch langes Wohlleben ſatt und bequem gewordenen Bürgertum. Aus dem ehemaligen Sozialdemokraten wurde der ſchärfſte und unverſöhnlichſte Feind und Kritiker des Marxismus, der in den beiden Werken „Grundlagen der neuen Geſellſchaft" und „Zuſammenbruch des Marxismus", geſchrieben im Jahre 1919 zur Zeit der Hochkonjunktur des Marxismus in Deutſchland, gründlich mit den Irrlehren ſeiner Jugend abrechnete. Aber auch das Bürgertum ſchonte er nicht, wie aus ſeinem Buch „Zuſammenbruch des Idealismus" zu erſehen iſt.

So geriet Paul Ernſt politiſch und weltanſchaulich abſeits von dem gewohnten Geleiſe und hatte es darum als Dichter keineswegs leichter. Das kümmerte ihn indeſſen wenig. Unbeirrt ging er ſeinen Weg weiter, gehorſam nur dem Geſetz in der eigenen Bruſt, das ihm als die große Linie ſeines Schaffens die Arbeit für die Erneuerung deutſcher Geſinnung, deutſchen Menſchentums vorſchrieb, eine Linie, die ganz von ſelbſt in das Reich Hitlers mündet. Paul Ernſt hat ſich auf den verſchiedenſten Gebieten des deutſchen Schrifttums betätigt. Abgeſehen von vielen theoretiſchen und philoſophiſchen Schriften, die den Denker Paul Ernſt mehr als den Dichter zu Worte kommen laſſen, iſt Paul Ernſt für die Allgemeinheit Erzähler und Dramatiker. Seine eigene Liebe und Hingabe hat wohl am meiſten dem Drama gegolten, eine Liebe, die leider nicht in dem gleichen Maße erwidert wurde, denn ein großer Erfolg war ſeinen Bühnenwerken nicht beſchieden. Größer war der Anklang, den der Erzähler Paul Ernſt fand. Seine zahlreichen Novellen und Romane, die aufzuzählen unmöglich iſt, offenbaren ihn als einen Erzähler, dem Reichtum an Phantaſie, Kraft der Geſtaltung, geiſtige Vertiefung und ſeeliſche Verinnerlichung in gleichem Maße zu eigen waren wie ein kriſtallklarer, bei aller Einfachheit nie nüchterner Stil.

Nah und Fern.

Großfürſtin Kyrill in Koburg beigeſetzt.

In der Familiengruft des herzoglichen Hauſes Sachſen-Koburg und Gotha in Koburg fand die Beiſetzung der in Amorbach verſtorbenen Großfürſtin Kyrill von Rußland ſtatt. Die Trauerfeier fand in der Kapelle des Mauſoleums ſtatt. Der Geiſtliche der ruſſiſchen Kirche in Wiesbaden leitete die Feier, die umrahmt war von Geſängen des ruſſiſchen Kirchenchors in Wiesbaden. Nach dem Trauergottesdienſt wurde der reich mit Blumen und Kränzen geſchmückte Sarg in der linken Beſtattungshalle beigeſetzt, wo bereits die Eltern und der Bruder des Fürſten ruhen.

An der Feier nahmen u. a. teil Königinwitwe Maria von Rumänien, König Ferdinand von Bulgarien, Königin Eliſabeth von Griechenland, der Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Herzog Georg von Mecklenburg-Schwerin und viele andere Perſönlichkeiten.

Das Programm des Sängertages in Hamburg iſt nunmehr in allen Einzelheiten fertiggeſtellt. Es bleibt bei den bisherigen Beſtimmungen, wonach die Tagung mit einem Konzert am 15. Mai eröffnet wird. Auf der Tagesordnung der geſchäftlichen Tagung ſteht neben den üblichen ſatzungsmäßigen Punkten die Vorbereitung zum nächſten großen DSB.-Feſt in Breslau, das im kommenden Jahre als 75-Jahr-Feier des Beſtehens des Bundes in Breslau ſtattfindet. Der für Samstag abend geplante Kulturtag iſt umbenannt in „Feſtlicher Abend des DSB." Am Sonntagmorgen finden die Gauſängertage der Gaue Niederſachſen und Nordmark ſtatt.

Zwei Maſchinenfunker Flugmillionäre. Zwei verdiente Mitarbeiter der Deutſchen Lufthanſa, die Maſchinenfunker Guſtav Salz und Herbert Schildwach, vollendeten in dieſen Tagen eine Million Flugkilometer. Beiden Jubilaren, die ſeit langem im Luftverkehr tätig ſind, wurde die Goldene Ehrennadel verliehen.

Drei Reiſende bei einem Autobusunglück getötet. Auf einem Bahnübergang bei St.-Jean-de-Bournay im franzöſiſchen Departement Iſère wurde ein Autobus von einem Zuge erfaßt und eine Strecke mitgeſchleift. Drei Reiſende wurden getötet, 14 erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Ein unverantwortlicher Steinwurf. Ein engliſcher Expreßzug geriet in der Nähe von Mancheſter durch einen von unbekannter Hand geſchleuderten Stein in ernſte Gefahr. Durch den Steinwurf war das Ausguckfenſter der Lokomotive zerſtört worden. Der Lokomotivführer erlitt durch Glasſplitter Schnittwunden an den Augen, ſo daß er durch das Blut am Sehen verhindert war. Es gelang ihm jedoch, mit Hilfe ſeines Heizers den Zug bis zur nächſten Station zu führen. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Drei engliſche Offiziere von einer Lawine begraben. Wie aus Jammu (Kaſchmir) gemeldet wird, ſind drei britiſche Offiziere des Königlichen Bengali-Pionier-Regiments beim Skilaufen in den Bergen von Kaſchmir zuſammen mit eingeborenen Trägern von einer großen Schneelawine begraben worden.

Millionenhilfe für eine niedergebrannte Stadt. Durch das Großfeuer, das die Stadt Caſtro auf der Inſel Chiloe an der ſüdchileniſchen Küſte heimgeſucht hat, wurde die Innenſtadt vollkommen vernichtet. Menſchenleben ſind anſcheinend nicht zu beklagen, weil ſich die Einwohner rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Die Regierung verlangte von den Kammern als erſte Hilfe für die durch den Brand Geſchädigten den Betrag von fünf Millionen Peſos.

Rundfunkſkandal in USA.

Kommuniſtiſche Propaganda am Mikrophon.

Die Senſation des Tages in den Vereinigten Staaten von Nordamerika iſt die Tatſache, daß eine der größten nordamerikaniſchen Rundfunkgeſellſchaften, die Columbia Broadcaſting Co., ihren geſamten Sendeapparat aus ungeklärten Motiven der Kommuniſtiſchen Partei bedingungslos für deren Propaganda zur Verfügung geſtellt hat.

Vor dem Mikrophon dieſer Geſellſchaft ſprach bereits der Generalſekretär der Kommuniſtiſchen Partei Amerikas, Earl Browder, der Mann, der im Sommer vorigen Jahres auf der Tagung der Komintern in Moskau offen zum Sturz der amerikaniſchen Regierung und zur Abſchaffung der amerikaniſchen Verfaſſung aufgefordert hatte. Sämtliche Sender der Geſellſchaft waren auf die Propagandarede Browders eingeſchaltet.

Die amerikaniſche Öffentlichkeit empfindet dieſen Vorfall als einen unglaublichen Skandal und iſt ſtark erregt. Im Abgeordnetenhaus iſt noch vor der Sendung gegen die Haltung der Sendegeſellſchaft proteſtiert worden.

Ein Diener der Menſchheit.

150 Jahre Gas — 150 Jahre Fortſchritt.

Das war eine Senſation, als im Jahre 1786 der Apotheker Profeſſor Pikkel in Würzburg als erſter in Deutſchland ſein Haus mit Gas beleuchtete, das er durch Verkohlung von Knochen gewann. 150 Jahre ſind alſo vergangen, ſeit das Gas in Deutſchland praktiſch verwendet wird. Allerdings hatte ſchon hundert Jahre vorher der deutſche Chemiker Joachim Becher die Verbrennung als chemiſchen Vorgang erkannt und Verſuche mit Gas angeſtellt, das er durch trockene Deſtillation der Steinkohle erzeugte. Schließlich war es Lampadius, der 1797 auf den Verluſt mancher Stoffe beim Brennvorgang hinwies, darunter eben des Gaſes, das ſich jedoch ausnutzen läßt, wenn die Kohle in geſchloſſenem Gefäß zum Glühen gebracht wird. 1811 konnte auch er ſein Haus in Freiburg i. Sa. mit Steinkohlengas beleuchten.

So waren es drei deutſche Forſcher, die den Grund zur Entwicklung der Gaswirtſchaft legten. Doch blieb es, wie ſo manchesmal, anderen Ländern vorbehalten, dieſe richtungweiſenden Entdeckungen auszuwerten, die von einem wirtſchaftlich ſchwachem und politiſch zerriſſenen Deutſchland zu wenig beachtet wurden. Neben dem Franzoſen Philippe Bon ſetzten vor allem die Engländer William Murdoch und James Watt, der Erfinder der Dampfmaſchine, die deutſchen Verſuche fort. 1805 gründete ein Deutſcher in London die erſte Gas-Aktiengeſellſchaft, um Leuchtgas über den Eigenbedarf hinaus herzuſtellen. Die erſte Straßenbeleuchtung mit Gas wurde 1812 in London hergerichtet, es folgten 1815 Paris, 1825 Hannover und 1826 Berlin. Als gewaltige Verbeſſerung wurde das Gaslicht damals empfunden, das beweiſt wohl mit am beſten der Umſtand, daß man in Dresden mit der Inbetriebnahme der neuen Beleuchtung bis zu dem feſtlichen Tage wartete, an dem der erhoffte Thronerbe geboren wurde, der ſpätere König Albert von Sachſen. Das war am 23. April 1828.

Andererſeits begegnete jedoch dieſe Neuerung vielfachen Bedenken, oft genug unverhüllter Ablehnung. Das beweiſen in trefflichſter Weiſe die unter dem 28. März 1819 in der „Kölniſche Zeitung" gebrachten Ausführungen gegen das Gaslicht, in denen es u. a. heißt, daß auch mit dem Licht „das Grauen vor der Finſternis ſchwinden müſſe, das den Schwachen von mancher Sünde abba wodurch dann Trunkſucht und Unzucht gefördert wer würden", und daß weiter die Wirkung von feſtlichen „Il minationen an nationalen Feiertagen durch die tägli Quaſi-Illumination" geſchädigt werden müſſe!

Die erſte Gasanſtalt auf dem Feſtla wurde von England gegründet, 1828 erſtand die e deutſche in Dresden. Die weitere Entwicklung ging, allem infolge der ſchlechten Verkehrsverhältniſſe, nur la ſam voran und erhielt erſt nach 1850 durch den all meinen techniſchen Fortſchritt einen ſtarken Auftrieb. die Erfindung des Kochbrenners mit entleuchte Flamme durch Bunſen im Jahre 1855 folgte 1886 des Glühſtrumpfes durch Carl Auer v Welsbach, der damit die Anwendung des Gaſes Leuchtquelle entſcheidend beeinflußte. Hatte ſie in erſten Zeit noch als großer Luxus gegolten, der z. B. Kaffeehäuſern und Hotels als zugkräftiges Werbemi diente, ſo trat das Gasglühlicht jetzt ſeinen Sieg zug an, der um ſo unaufhaltſamer war, je mehr der Glü ſtrumpf verbeſſert und verbilligt wurde.

Daneben eroberte ſich das Gas als Wärmequel eine Stellung, deren Bedeutung von Jahr zu Jahr e heblich zunahm. Weite Verbreitung fand es vor all im Haushalt, wo es nicht nur zum Kochen, Braten u Backen, ſondern bald auch zur Warmwaſſerbereitung, z Baden, Waſchen, Bügeln und ſchließlich auch zum Hei und Kühlen erfolgreich herangezogen wurde. Die V züge des Gaſes haben dazu geführt, daß es auch z Wärmeerzeugung im Gewerbe und Induſtrie großem Umfange benutzt wird, ein Gebiet, wo ſich i noch weiter Möglichkeiten der Entfaltung bieten. In d 60er Jahren begann die Anwendung des Gaſes als Kra quelle durch Schaffung des Gasmotors, der ſeit vom ortsfeſten zum ortsbeweglichen weiter entwic wurde und heute eine beſondere Rolle ſpielt, da er m heimiſchen Treibſtoffen betrieben werden kann.

Je weiter die Entwicklung der Gaswirtſchaft vo ſchritt, deſto größer wurde die Bedeutung der vie Nebenerzeugniſſe, die bei der Gaserzeugung a fallen, ungefähr 300 an der Zahl. Dieſe ungeheuer wi tigen Produkte, wie Koks, Teer, Benzol, Schwefel, A moniak und Naphthalin, ſind dreieinhalbmal ſoviel we wie die Steinkohle, der Rohſtoff der Entgaſung ſelbſt. iſt den weiteſten Volkskreiſen noch nicht ſo bekannt, d hierin einer der wichtigſten Faktoren liegt, die deut Wirtſchaft in der Rohſtofffrage ein beträchtliches St weiterzubringen, ja man kann ſogar ſagen, daß d moderne Gaswirtſchaft eine Art Schlüſſelſtellung ei nimmt und die Kraftreſerven unſerer Wirtſchaft um e Bedeutendes vermehrt.

Heute, im Zeichen der modernen Verkehrswirtſch und Reichsautobahnen iſt es von großer Wichtigkeit, w unſerer Volkswirtſchaft Mittel in die Hand gegeb werden, den Bedarf an Treibſtoffen innerhalb der Gren zu decken. Die neueſte und gerade jetzt aktuelle Möglich Kraftwagen mit Gas zu betreiben, dür für die Zukunft ein richtunggebendes Zeichen ſein, eine Rohſtofffragen in unſerem Lande zu löſen.

Wie würde der Apotheker Pikkel aus Würzburg ſtaunt ſein, könnte er heute einen Blick auf die moder Gaswirtſchaft tun, könnte er ſich einmal davon übe zeugen, wie weit ſeine damalige Erfindung ausgeba vervielfältigt, ja vollendet angewandt worden i Laufe der letzten 150 Jahre! Zum Wohle der Menſchh und im beſonderen zum Wohle unſeres Vaterlandes!

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotter
Ohne Gewähr Nachdruck verbo

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 6. März 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 328704
10 Gewinne zu 5000 M. 102890 112921 163312 195588
8 Gewinne zu 3000 M. 87257 92723 224936 342197
14 Gewinne zu 2000 M. 10587 158456 178809 252573
306561 319867
60 Gewinne zu 1000 M. 9481 11803 27397 30501 67933
70412 73565 80377 96060 108846 111413 113737 118759
148813 169339 185810 191829 207358 207816 207876 258843
263015 314365 360610 372409 380589 388704
98 Gewinne zu 500 M. 790 4661 19582 20592 27864 31880
36056 42860 43918 46967 54056 54119 99037 100898
146947 157009 157051 161690 164755 165309 168342 182826
219975 220846 228128 239646 242332 259618 291184 297812
301597 305388 310023 310762 321664 322499 326410 330601
349850 352776 366007 367918 374783 382941
354 Gewinne zu 300 M. 3229 3861 4310 4348 12150 12639
26028 29498 29651 34696 35635 36737 36786 39533 41957
43905 44694 46614 48498 48593 49988 55536 55765 56207
62624 62799 63451 63944 66529 68592 71078 72205 72266
78507 80395 80619 81443 82431 83551 84591 84626 93133
93743 94415 98464 99528 102994 106654 109395 113398
116495 118445 119996 125561 126702 129824 134128 135436
136838 142216 144480 144755 148998 153342 157118 161460
162264 162727 163733 163923 166937 170170 171832 175163
178992 181145 181584 183317 183798 185539 186643 187221
193059 193610 202456 204349 210202 211233 212681 216314
226488 227189 231106 232644 237743 237954 241347 247328
248176 248674 249659 256344 257802 257938 258462 258887
261212 263809 266205 266226 267049 267859 273708 274476
276648 280146 282159 283492 283659 285985 286890 287450
292022 292745 295382 298864 304231 304744 310749 311552
313113 319269 321986 328804 328805 335767 336858 337070
353564 355884 357750 358560 363046 364434 364596 365021
367394 368103 368402 375262 380304 381162 381350 381721
383561 384355 385638 386277

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 29284 86604
8 Gewinne zu 5000 M. 4645 237821 246022 283882
8 Gewinne zu 3000 M. 1595 100048 263257 295223
18 Gewinne zu 2000 M. 86434 161708 172213 176778
233919 307640 348897 378363
40 Gewinne zu 1000 M. 4475 50307 63515 73341 74739
85138 202543 240615 263515 302371 325393 327604 336805
334784 357415 371861 388207 389480
86 Gewinne zu 500 M. 22077 28055 29602 31877 39605
44927 55636 69123 71608 84454 87094 104800 105385
126686 150201 157080 158131 197756 213013 226255 230262
240335 250725 252385 266771 267495 278059 280902 281617
325281 337004 354027 358286 358331 373372 376765 380020
391706
288 Gewinne zu 300 M. 9035 10502 11050 13037 14530
19995 22863 31465 40639 41042 47028 47870 53293 56007
61288 70644 72142 72384 72812 76013 78350 79099 80590
83270 88382 92336 95389 98916 100981 101014 102343
105375 107849 118382 119262 120660 125447 127431 127459
129836 133626 133802 137759 139668 146067 146824 150344
160740 161806 162662 164399 167202 173761 175035 176149
191676 195426 197468 200106 207053 208575 209428 212263
222257 223404 223736 224365 226937 233324 236473 236639
237781 240219 240538 240798 244671 244883 250035 250273
265082 265940 266918 267174 268225 271538 272416 273627
282828 283875 286267 288390 290112 291562 291709 292851
295359 297741 297888 299487 300000 304679 307463 309001
316379 316734 320252 323728 325442 326948 327566 330729
334954 338153 338610 345368 347943 349464 349691 350296
358962 362116 363231 366098 374047 375815 377059 378507
395931

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu
50000, 4 zu je 20000, 20 zu je 10000, 28 zu je 5000, 74 zu
3000, 166 zu je 2000, 502 zu je 1000, 882 zu je 500, 8370 zu
je 300 Mark.

Verbunden durch die Notwendigkeit des Handels.

Aufgaben und Erfolge der Leipziger Frühjahrsmesse 1936.

Leipzigs internationale Tage neigen sich ihrem Ende zu. Besucher und Einkäufer sind in ihre Heimatstädte zurückgekehrt, und die Aussteller aus dem In- und Ausland brechen ihre Zelte ab. So lebhaft wie seit Jahren nicht hat man in diesen Tagen der Leipziger Frühjahrsmesse gesehen und gefühlt, wie sehr die Pleißestadt Mittelpunkt des Welthandels ist. Hier fühlte man auf Schritt und Tritt den Pulsschlag des Wirtschaftslebens, den Atem der Arbeit. Es ist kaum ein Wirtschaftsgebiet, das nicht durch die Leipziger Messe berührt wird. Lange bevor die Messe beginnt sind in den verschiedensten Arbeitsstätten die Erzeugnisse hergestellt worden, die in Leipzig gezeigt und gekauft werden sollen. Der Verkehr erfährt durch die Messen einen kräftigen Aufschwung. Per Eisenbahn, Lastwagen, Flugzeug werden die Messegüter transportiert, in Sonderzügen fahren Aussteller, Einkäufer, Besucher zum großen Warenmarkt Leipzig. Durch all diese Funktionen kommt Geld und Arbeit unter die Menschen. Und Arbeit ist das, was wir am nötigsten brauchen, was uns allein einen kräftigen Stand im Krisensturm sichert.

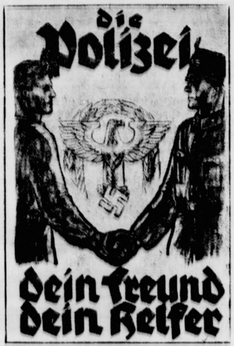
Der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse waren vor allen Dingen zwei große Aufgaben gestellt. Die eine, die Konsolidierung, die Festigung der deutschen Wirtschaft, bezog sich auf den Inlandsmarkt, die andere, die Ausfuhrwerbung und Ausfuhrförderung, auf die Auslandsmärkte. Man darf schon sagen, daß beide Aufgaben, soweit sich das bei Messeschluß bereits übersehen läßt, in glücklicher Weise gelöst worden sind.

Sehen wir uns zuerst die große Leipziger Veranstaltung unter dem Motto an: „Messe der Konsolidierung". Die starke Inlandskonjunktur, die durch die staatlichen Förderungsmaßnahmen für die Wirtschaft seit 1933 bald auf diesem, bald auf jenem Gebiet angeregt worden ist, muß heute mit Hilfe der privaten Initiative zu halten gesucht werden. Die Umsätze auf dem bisher erreichten Niveau zu halten, ist das Streben der deutschen Wirtschaft. Dieses Bemühen zeigte sich vor allen Dingen auf all den Wirtschaftsgebieten, die seit Jahren und Jahrzehnten in Leipzig eine Rolle spielen. So wies die Glasbranche darauf hin, daß sie in den letzten Wirtschaftsjahren eine starke Steigerung ihrer Umsätze erreicht hat. Allerdings sind diese Umsatzsteigerungen nicht allein auf das Inlandsgeschäft zurückzuführen; im letzten Jahr war in rund 23 Staaten eine erhebliche Steigerung der Glasbezüge aus Deutschland zu beobachten. Auch für Musikinstrumente, die seit jeher zu den typischen alten Messezweigen gehören und die seit Jahren unter den Wirtschaftsnöten des In- und Auslandes schwer gelitten haben, zeigte sich im letzten Jahr eine bemerkenswerte Geschäftsbelebung. Eine Umfrage ergab, daß die Umsatzentwicklung allein im Klavierhandel 1934 gegenüber 1932 um 12,5 Prozent gestiegen ist. 1935 setzte sich diese Konjunktur in steigendem Maße fort, ein Erfolg, der teils auf die gebesserten Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland und die versuchte Förderung der Hausmusik zurückgeht, teils auf die ebenfalls durch gute Binnenmarktkonjunkturen bedingte stärkere Nachfrage des Auslandes. Auch die Möbelindustrie hat ihre Umsätze von Jahr zu Jahr steigern können. All diese Wirtschaftszweige schlossen dieses Mal in Leipzig ausgezeichnet ab, ebenso wie die Textil- und Lederwarenindustrie. Auf der Textilmesse wurden vor allem die neuen heimischen Werkstoffe, in erster Linie Zellwolle, bewundert. Die Lederwarenbranche wies darauf hin, daß sie dieses Mal seit 1931 die größte Ausstellerzahl aufzuweisen hatte. Besondere Beachtung verdiente, ein Spiegelbild der Zeit, die Sportartikelindustrie, die im Zusammenhang mit den diesjährigen Olympischen Spielen besonders hochwertige neue Erzeugnisse vorführte.

Die zweite Großaufgabe, die der Messe gestellt war, war die der Ausfuhrförderung. Die Lage der deutschen Wirtschaft macht es notwendig, alle erdenklichen Kräfte auf die Steigerung unserer Ausfuhr trotz der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten zu vereinen. Einmal, weil es auf andere Weise nicht möglich ist, alle Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, zum anderen, weil in manchen Industriegruppen die vorhandenen Betriebsanlagen in mehr oder minder großem Umfange immer noch nicht voll ausgenutzt sind, sodaß Arbeitsstellen unbesetzt bleiben, weil der Inlandsabsatz nicht groß genug ist und auch im Augenblick nicht stärker ausgeweitet werden kann. Der dritte und wichtigste Grund ist der, daß wir nur durch Ausfuhr die Rohstoffe aus dem Auslande hereinholen können, die wir zur Aufrechterhaltung unserer Inlandskonjunktur benötigen. So sind wir, wie Dr. Schacht vor einigen Wochen in Leipzig ausführte, mit der ganzen Welt durch die Notwendigkeit des Handels verbunden. Wie stark tatsächlich der deutsche Bedarf ist, geht aus der Tatsache hervor, daß wir 1935 eine Gesamteinfuhr an Rohstoffen für unseren eigenen Bedarf hatten, die um nahezu [illegible] Prozent höher war als diejenige von 1932. Diese Einfuhr ließe sich noch erheblich steigern, wenn diejenigen, die am Absatz ihrer Erzeugnisse in Deutschland interessiert sind, in ihren Ländern dafür sorgen würden, daß wir sie durch Ausfuhr bezahlen können. Die Leipziger Messe ist mithin, wie kaum eine Institution, geeignet, die Interessen Deutschlands und der Welt einander anzunähern.

Daß sich ausländischerseits eine gewisse Bereitwilligkeit zur Mehrabnahme deutscher Waren durchzusetzen beginnt, hat nicht nur der Verlauf des Außenhandels 1935 gezeigt, sondern auch die starke Beteiligung des Auslandes an der Leipziger Messe dargetan. Trotz aller Boykotthetze und Anfeindungen Deutschlands im Ausland sind in diesem Jahr mehr Ausländer nach Deutschland gekommen als seit Jahren. Bestimmt nicht ohne Grund. Zunächst übten die neuen deutschen Werkstoffe eine ungewöhnliche Anziehungskraft aus, zumal durch diese Werkstoffe mancher ausländische Rohstoff einen wichtigen Absatzmarkt verlieren kann. Der zweite und vielleicht wichtigste Grund des starken Auslandsbesuches — in diesem Jahre war die Zahl der Auslandsbesucher noch um 15 v. H. höher als 1935 — ist die Tatsache, daß sich im Ausland infolge einer Erhöhung der binnenwirtschaftlichen Tätigkeit eine stärkere Nachfrage nach hochwertigen deutschen Fertigwaren geltend macht. Besonders stark war die Steigerung der Einkäuferzahl aus Großbritannien, Belgien und Frankreich, den großen Käuferländern deutscher Fertigwaren, ferner aus den nordischen Ländern. Daneben war diesmal, dem Zuge unseres Außenhandels folgend, der Südosten Europas stark vertreten. Aus Bulgarien wird die dreifache, aus Griechenland die anderthalbfache vorjährige Besucherzahl gemeldet. Ungarn war mit einer um ein Drittel höheren Besucherzahl vertreten.

Alles in allem hat die deutsche Wirtschaft in Leipzig gute Ernte gehalten, und es bedarf schon der Anspannung aller Kräfte, um die kurzfristig übernommenen Lieferungen pünktlich einzuhalten.



Werbeplakat zur Aufklärungswoche der deutschen Polizei vom 15. bis 21. März.

(Scherl Bilderdienst.)

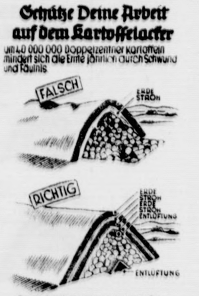
Großer Start der KdF.-Fahrten nach Madeira.

Am 15. März 1936 Begegnung mit der Kriegsmarine.

Die diesjährige Madeira-Flotte der NSG. „Kraft durch Freude", die aus den Dampfern „St. Louis", „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Oceana" besteht, geht am 15. März 1936, 10 Uhr, vom Hamburger Hafen aus geschlossen in See. Der Start wird zu einem großen Ereignis für Hamburg und darüber hinaus für ganz Deutschland werden.

Die Kriegsmarine, die seit Bestehen der KdF.-Reisen immer großes Interesse für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" bewiesen hat, wird durch Entsendung des Kreuzers „Köln" den Urlaubern ein besonderes Erlebnis bereiten, und zwar trifft sich der Kreuzer mit der KdF.-Flotte auf der Höhe von Helgoland.

Die diesjährige Madeira-Fahrt wird ein kulturell stark ausgeprägtes Gesicht erhalten. Außer einer Volkstanzgruppe von Moselwinzerinnen und der pommerschen Spielschar der HJ. hat sich eine Reihe namhafter Künstler und Dichter uneigennützig zur Verfügung gestellt, um den Arbeitskameraden unterwegs die Fahrt zu verschönen und auch den Auslandsdeutschen in Lissabon und auf Madeira eine Überraschung zu bereiten.


Schütze Deine Arbeit
auf dem Kartoffelacker
um 40 000 000 Doppelzentner Kartoffeln
mindert sich die Ernte jährlich durch Schwund
und Fäulnis
FALSCH
ERDE
STROH
RICHTIG
ERDE
STROH
ERDE
STROH
ENTLÜFTUNG
ENTLÜFTUNG
Durch richtige Lagerung kannst Du
diese Verluste wesentlich verringern!

Auch auf dem Gebiete des Kartoffelbaues ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Erzeugungsschlacht, zweckmäßige Pflanzenschutzmaßnahmen durchzuführen. Einmal geschieht dies durch Auswahl des Saatgutes, es dürfen nur gesunde und widerstandsfähige Pflanzensorten angebaut werden, dann aber auch durch Bekämpfung der Schädlinge. Durch Engerlinge, die Larve des Maikäfers, die an den Wurzeln unserer Kulturpflanzen fressen, wird jährlich ein großer Schaden angerichtet. Durch Abfangen dieser Käfer im Mai und Juni kann großer Schaden verhütet werden. Ein schlimmer Feind der Kartoffel ist der Kartoffelkrebs, der als Pilz im Boden lebt. Es gibt aber eine ganze Reihe von Kartoffelsorten, die gegen den Kartoffelkrebs widerstandsfähig sind. Aber nicht nur durch Schädlinge und Pflanzenkrankheiten wird ein großer Teil unserer Kartoffelernte oft vernichtet, sondern auch durch unsachgemäße Lagerung. Jeder 13. Zentner Kartoffeln verdirbt durch falsche Lagerung. Am zweckmäßigsten lagert man Kartoffeln in einer Miete, die nur an trockener Stelle angelegt werden darf. Von gleich großer Bedeutung ist auch eine zweckmäßige Einkellerung der Kartoffelvorräte im bäuerlichen und städtischen Haushalt. Flache, luftige Lagerung in kühlen Räumen verhindert Verluste durch Faulen und Keimen. Kartoffeln, die zu Fäulnis und Keimbildung neigen, müssen öfters [illegible] und umgelagert werden!

Zahlreiche Todesfälle durch Genickstarre-Epidemie.

Wie aus Harlan im Staate Kentucky gemeldet wird, hat dort die Genickstarre, die in epidemischer Form auftritt, zahlreiche Todesopfer gefordert. Von 90 erkrankten Personen sind bereits 32 gestorben. Um die Epidemie an der weiteren Ausbreitung zu hindern, haben die Behörden die Schließung der Schulen, Kirchen, Kinos und Vergnügungsstätten angeordnet und öffentliche Versammlungen verboten.

Sport.

Deutscher Skierfolg in der Schweiz. Im internationalen Skiwettbewerb um das „Weiße Band von St. Moritz" konnte der Deutsche Dr. Vetter (Freiburg) hinter dem Sieger Eliaz Julen (Schweiz) den zweiten Platz in der Kombination Abfahrt/Slalom besetzen.

Die Deutschen Billardmeisterschaften im Zweiball-Cadre werden unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Streicher in den Tagen vom 11. bis 15. März in Nürnberg durchgeführt. Es ist eine sehr starke Besetzung zustande gekommen. Der Titelverteidiger Lütgehetmann (Frankfurt a. M.) hat in Poensgen, Joachim, Sorge, Förster, Unsheim starke Gegner.

Ein Fußballkampf Deutschland—Italien ist nach Meldungen aus Mailand für den 15. November d. J. vorgesehen. In der Vorstandssitzung des Italienischen Fußballverbandes wurde dieser Termin als fest abgemacht bekanntgegeben.

Am 5. April „Tag des Deutschen Rudersports". Der ursprünglich auf den 19. April angesetzte „Tag des Deutschen Rudersports" ist auf den 5. April vorverlegt worden. An diesem Tage wird das hundertjährige Jubiläum des sportlichen Ruderns in Deutschland feierlich begangen.

Das Linnen blütenrein!

Der Wäscheschrank — wirtschaftlich gesehen.

Der Wäscheschrank, sorgfältig angefüllt mit frisch duftenden Leinenschätzen, auf die sinnvolle, handgestickte Sprüche an den Fächern hinweisen, etwa so:

Blitzblank des Spindes Holz,
Das Leinen blütenrein,
Das soll der Hausfrau Stolz,
Der Hausfrau Freude sein! —

Dieser Wäscheschrank war die Seligkeit unserer Großmütter! Riesige Vorräte barg er, eingebracht in die Ehe und oft genug ausreichend für ein Menschenleben.

Da ist die heutige Hausfrau übler dran. Ihr Wäschebestand ist arg zusammengeschmolzen. Bei Leibwäsche aus modischen, bei Hauswäsche aus — geldlichen Gründen. All die kostbaren Schätze, die früher im Hause gewebt wurden, müssen heute gekauft werden. Für teures Geld, an dem es meist mangelt. So wurden die Aussteuern kleiner. Und die Wäscheschränke mit ihnen.

Je weniger man aber hat, um so sparsamer muß man leben, um so sorgfältiger mit den kleinen Vorräten haushalten.

In puncto Wäschebestand bedeutet das nicht zuletzt, die Wäsche richtig waschen. Richtig waschen, d. h. die Wäsche bei der Reinigung so zu behandeln, daß sie schnell, billig und bei größtmöglicher Schonung einwandfrei gesäubert wird. Die Lösung dieser Aufgabe ist nicht nur für die vielgeplagte Hausfrau, sondern auch für die gesamte deutsche Volkswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung. Stellt doch der deutsche Wäschebestand, der schätzungsweise einen Gesamtwert von mehreren Milliarden Mark und einen jährlichen Neuzugang von rund einer Milliarde Mark hat, einen recht wesentlichen Teil des deutschen Volksvermögens dar.

Die pflegliche Behandlung dieses wertvollen Besitzes ist gerade heute, wo sparsame Verwendung der Roh- und Gebrauchsstoffe eine nationale Pflicht bedeutet, besonders notwendig. Ausschlaggebend für die Erhaltung der Wäsche und ihre Gebrauchsdauer ist aber die Art der Wäschereinigung, da das Gewebe in erster Linie nicht durch das Tragen, sondern durch das Waschen beansprucht und in seinem Wert gemindert wird. Auch die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Waschvorganges selbst ist bei dem großen Umfang, den die häusliche und gewerbliche Wäschereinigung hat, eine wichtige Frage.

Die daraus sich ergebende große volkswirtschaftliche Bedeutung einer planmäßigen Weiterentwicklung der Waschtechnik brachte die technische Wissenschaft als Helferin auf den Plan. Ein eigener Forschungsausschuß für Waschtechnik, der bei der Fachstelle Haustechnik des Vereins deutscher Ingenieure gebildet wurde, machte es sich zur Aufgabe, Waschverfahren und Waschmaschinen auf Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Wäscheschonung zu untersuchen und neue Wege zu ihrer Verbesserung zu ermitteln.

Voraussetzung für die Möglichkeit, einwandfreie Vergleiche zu erzielen, war die Aufstellung objektiver Meß- und Prüfverfahren und die Schaffung geeigneter Meßgeräte. Hier waren erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Während sich nämlich alle Einzelheiten des Aufwandes an Arbeitskraft, Wärmeenergie, Waschmitteln und Wasser ohne weiteres erfassen ließen und auch der Wäscheverschleiß beim Waschen durch Feststellung der Festigkeits- und Gewichtsverluste ermittelt werden konnte, war es lange Zeit hindurch unmöglich, die Reinigungswirkung des Waschvorganges zu messen. Erst die Fortschritte in der Technik der photoelektrischen Zellen ermöglichten es, die Reinigungswirkung wirklich einwandfrei zu beurteilen.

Zum Maßstabe des Schmutzgehalts der Wäsche wurde nämlich ihr Weißgehalt gemacht, d. h. ihre Fähigkeit, das auffallende Licht in mehr oder weniger hohem Maße zurückzuwerfen; denn je reiner und weißer die Wäsche, um so stärker ist ihr Rückstrahlvermögen. Dieser Weißgehalt wird mittels Rückstrahlmessern festgestellt. Eine weitere Schwierigkeit bestand noch darin, daß die Unterschiede des Weißgehalts bei frisch gewaschenen und getragenen weißen Wäschestücken sehr gering und außerordentlich ungleichmäßig sind, so daß sie nur sehr schwer genau gemessen werden können. Legt man jedoch der Gebrauchswäsche beim Waschen künstlich stark angeschmutzte Wäschestreifen bei, so zeigt sich an diesen eine verhältnismäßig große Reinigungswirkung. Nach längeren Versuchen erwies sich für diese künstliche Anschmutzung Perlusche mit Fettzusatz als am besten geeignet, da selbst feine Unterschiede in der Waschwirkung an den damit behandelten Probestreifen zuverlässig zu erkennen und zu messen sind.

Dadurch ist nun ein Meßverfahren geschaffen, mit dem man nicht nur Vergleiche zwischen verschiedenen Waschmitteln, Waschverfahren oder Waschmaschinen führen kann, sondern das es auch den Wäschereibetrieben ermöglicht, ihre Arbeitsleistung zu überwachen.

Landmanns Arbeitskalender im März.

Mit dem März verwandelt ſich die verhältnismäßige Ruhe der Wintermonate in die ſtärkſte Beanſpruchung aller Kräfte, denn jeder Tag früherer Beſtellung bedeutet eine Vermehrung der Ernte. Saatgut und Dünger müſſen bereitliegen, und die durch den diesjährigen Nachwinter im Februar erzwungene Einſtellung vieler Außenarbeiten hat die rechtzeitige Heranſchaffung der Betriebsmittel gefördert, wie die Überſichten über den Marktverlauf beſtätigen.

Verſäumtes Pflügen wird infolge des diesjährigen Winterwetters nur ausnahmsweiſe noch nötig ſein. Die erſte Arbeit auf milden Böden iſt jetzt das Glattſchleifen oder Abeggen der in rauher Furche liegenden Böden, auch Krümmer und Grubber beginnen unverzüglich ihr Werk. Bei trockenem Wetter werden die Weizen-, Klee- und Luzerneſchläge abgeeggt. Ausſaatzeit für Gerſte, Hafer, Möhren, Erbſen, der Serradelle in den Winterroggen, vor allem muß der Sommerroggen ſo rechtzeitig wie möglich in die Erde. Die Winterſaaten werden mit Stickſtoff gedüngt als Kopfdüngung; ſonſt werden die leichtlöslichen Düngemittel vor der Saat ausgeſtreut. Nur in wenigen milden Ausnahmelagen werden Ende des Monats ſchon Frühkartoffeln gelegt. Wichtig iſt die Überwachung der Dräns und bei Anhalten der Niederſchläge der Waſſerfurchen.

Auch auf Wieſen und Weiden iſt bei der Verſpätung des diesjährigen Winters zu Anfang des Monats noch Ausſtreuen künſtlichen Düngers geboten, außerdem das Aufbringen von Jauche und Kompoſt. Verjüngungszeit iſt für die mit Erde und Kompoſt überfahrenen Wieſenflächen durch Anſaat. Gründliches Abharken vermooſter Wieſen wird vorgenommen. Rieſelwieſen werden bewäſſert. Wichtig iſt die Bekämpfung der Herbſtzeitloſe und die Inſtandſetzung der Koppelzäune. Auf dem Hofe erfolgt das Verleſen der Saatkartoffeln. Im Stall Nachſehen der Klauen, beſonders der Zugochſen, und Nachſchneiden derſelben. Prüfen, ob die Geſchirre für die beginnende ſchwere Arbeit richtig ſitzen. Im Geflügelſtall Beginn der Frühbruten, dementſprechende Pflege und Fütterung.

Im Garten erfolgt die Einteilung und Anlage der Beete und die Verſorgung der Miſtbeete, im freien Land die Ausſaat von Gelbrüben, Zwiebeln, Radieschen, roten Rüben, frühen Erbſen, Kohl, Schnitt- und Kopfſalat, im Miſtbeet Anzucht der Setzlinge. Ausſtecken der überwinterten Rüben zur Samenzucht, der Knollen und Wurzeln. Jauchen der Obſtbäume, Beginn des Pfropfens, Anlegen von Spargelbeeten. Auf das Auftreten von Raupenneſtern und des amerikaniſchen Stachelbeermeltaus muß man achten.

Im Bienenhaus erwacht das Leben. Es wird eine Tränke angelegt oder bei ungünſtigem Wetter zur Bekämpfung der Durſtnot ein feuchter Schwamm ausgelegt. Auch Futtermangel kann beim jetzt beginnenden Brutanſatz ſehr nachteilig werden und iſt durch Einhängen von vorher auf Zimmerwärme gebrachten Honigwaben abzuwenden.

„Achterlei Unglück ein Comet bedeut…“

Von mittelalterlichen Heilmitteln und ſeltſamem Wunderglauben.

Wenn wir auch längſt wiſſen, daß der Begriff der Hygiene dem Mittelalter nicht ſehr geläufig war, ſo machen wir uns doch meiſt eine recht unzulängliche Vorſtellung von den verſchiedenartigen Mitteln der Menſchen jener Epoche, ihre großen und kleinen Leiden zu bekämpfen. Freilich ſoll nicht verkannt werden, daß in jenen Zeitläuften auch ſchon bedeutende Gelehrte verſuchten, höchſt wiſſenſchaftlich den Krankheiten zuleibe zu gehen.

Einer mittelalterlichen Chronik ſind nachſtehende „mediziniſche Anregungen“ entnommen:

Für das Podogram: Nimb eines ſtorchen miſt und temperier den mit ſchweinenſchmer und bind das alſo warmb darauff, ſo geneuſt (geneſt) er zu handt. Das iſt bewert.

Für das Fieber: Nimb genßdreck, den dörr und thu ihn in ein tüchlein und thu es in einen neuen haffen (Topf) mit waſſer, laß ihn ein oder zween finger dick [illegible] und gibs ihm zu trinken.

Man darf wohl annehmen, ohne die mediziniſchen Fähigkeiten der mittelalterlichen Welt zu ſchmälern, daß der Erfolg dieſer „Rezepturen“ zweifelhaft geweſen iſt, geſund dürfte wohl kaum jemand geworden ſein, der ſich nach dieſen kurioſen mediziniſchen Vorſchriften hat behandeln laſſen.

Eigenartig wirkt auf uns Heutige auch die wundergläubige Einſtellung des Mittelalters den verſchiedenen Himmelszeichen, wie Nordlicht, Sternſchnuppenfälle und Kometen, gegenüber. Bevor der engliſche Aſtronom Edmund Halley 1682 die überraſchende Entdeckung machte, daß der Komet (der heute noch ſeinen Namen trägt) eine Umlaufzeit von 75 Jahren hat, galt dieſe merkwürdige Himmelserſcheinung als unheilverkündender Bote fremder Mächte. So leſen wir in einem Flugblatt aus dem Jahre 1579 folgende prophetiſchen Verſe über den aufgetauchten Kometen:

> Achterlei Unglück ein Comet
> Bedeut, wann er am Himmel ſteht
> Groß Wind, Gewäſſer, Unfruchtbarkeit
> Peſtilenziſch Seuch und großen Neid
> Erdbeben und eines Fürſten End
> Darzu Änderung im Regiment!

Nicht minder kindlich läßt ſich ein Schreiber in Augsburg um 1672 darüber aus:

> Laß Himmel dies Geſtirn und deinen Zorn verſchwinden
> Und ſtelle Deine Rach und unſre Strafen ein.
> Soll aber der Comet doch was Gefährlichs wirken,
> So ſchütte Deinen Grimm auf Tatarn und auf Türken!

Bedeutend ſchlimmer als dieſer Sternglaube wirkte ſich der Teufelswahn aus, der die Menſchen jener wunderſüchtigen Jahrhunderte hindurch in Bann hielt. Da gab der Drucker Jörg Merkel zu Nürnberg eine „Neue Zeitung“ heraus: „Eine erſchreckliche Geſchichte, ſo zu Derneburg in der Grafſchaft Regenſtein im 1555. Jahr ergangen iſt . . .“ und worin ſehr ausführlich berichtet wird, wie der Teufel hat Hochzeit gehalten mit drei ehrlichen Weibsleuten, die aber dann wegen ihrer Buhlſchaft mit dem Satan elendiglich verbrannt wurden.

Erſt ſpäteren Zeiten blieb es vorbehalten, das Dunkel der mittelalterlichen Vorſtellungswelt zu erhellen und durch wiſſenſchaftliche Methoden und verantwortungsvolle Berichterſtattung dem Aberglauben und Wunderwahn langſam ein Ende zu bereiten.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19. Fortſetzung

Stumm gingen ſie nebeneinander. Der Wind brachte Hildes Haar in Unordnung, das Robbys Geſicht berührte. Ganz ſanft legte er ſeinen rechten Arm um ihre Schultern. Der Arm, der ſie umſchlang, zog ſie langſam und unendlich zart an ſich. Er beugte ſich vor und küßte ſie.

Sehr lange ſprachen ſie kein Wort. Mehrmals zog er ſie ſo an ſich, und jedesmal begegneten ihre Lippen ſcheu den ſeinen. Ihr Körper ſchmiegte ſich an ihn, und ſie hielten ſich eng umſchlungen.

Erſt ſehr ſpät brachte Robby Hilde nach Hauſe. „Auf Wiederſehen, Liebes, denk' an mich.“

„Und ſchreib', Robby. Vergiß es nicht.“

„Jeden Tag“, verſicherte Robby. „Du kannſt dich drauf verlaſſen. Und mach' dir um mich und den Kampf keine Sorgen.“

Hilde ſchüttelte den Kopf. „Tu ich gar nicht. Und Hals- und Beinbruch, mein Robby.“

Sie drückten ſich noch einmal die Hand, und dann verſchwand Hildes hohe ſchlanke Geſtalt im Schatten des Hauſes. Robby hörte, wie ſie die Haustür aufſchloß. Er blieb ſo lange ſtehen, bis ſie nach ſeiner Schätzung in der Wohnung war. Dann machte er ſich auf den Heimweg. Vergnügt und froh zog er los. Aber ab und zu fluchte er auch ein bißchen, weil er morgen Berlin verlaſſen mußte.

XXV.

Vier Tage ſpäter wurde Familie Botmer in aller Frühe durch den Telegraphenboten geweckt. Verſchlafen und mißmutig durch die Störung, nahm Hildes Bruder das Telegramm an. Er öffnete es noch auf der Diele, obwohl es gar nicht für ihn beſtimmt war. Aber für Telegramme war in der Familie Botmer das Briefgeheimnis aufgehoben. Er las: Erſte Runde gewonnen. Robby! — Dann ſah er, daß der Aufgabeort Paris war. Nun ging ihm erſt ein Licht auf. „Total verrückt“, brummte er. „Einen darum um ſechſe rauszuklingeln.“ Er überreichte das Formular dem inzwiſchen erſchienenen Dienſtmädchen, damit ſie es Hilde ins Zimmer brachte. Dem Vater, der ſeinen Kopf aus dem elterlichen Schlafzimmer ſteckte, rief er zu: „'n Telegramm für Hilde. Von dem Boxer, daß er gewonnen hat.“

Bei der Kaffeetafel ging das Telegramm reihum. „Wieſo telegraphiert er das gerade an dich, Hilde?“ fragte die Mutter.

„Ach, das haben wir neulich ſo ausgemacht.“ Hilde verſuchte ein möglichſt gleichgültiges Geſicht zu machen.

„Und was hat ſo ein Sieg nun für Folgen?“ fragte Vater Botmer. Seit er vor einigen Tagen mit dem jungen Boxer geſprochen hatte, fühlte er die Verpflichtung, etwas Intereſſe für dieſen Sport zu zeigen.

„Nun — weitere Kämpfe natürlich“, ſagte Hilde.

„Und hier —!“ Wolfgang machte eine reibende Handbewegung mit Daumen und Zeigefinger. „Nach jedem Sieg verdoppelt ſich die Gage.“

„Börſe ſagt man“, warf Hilde ein.

Herr Botmer trank den letzten Schluck Kaffee, wiſchte ſich den Mund und erhob ſich. „So ein Boxer ſoll ja ſündhaft viel verdienen. Ich las mal, für einen Kampf Tauſende und aber Tauſende von Mark.“ Er ſchüttelte den Kopf. „Toll iſt es, geradezu toll.“ Dann verabſchiedete er ſich.

Hilde ging erregt und voll Erwartung zur Arbeit. Unterwegs kaufte ſie ſich eine Morgenzeitung und durchblätterte ſie raſch. Es ſtand aber noch kein Bericht über den Kampf drin. Mit Windeseile durchflog ſie im Büro die Poſt. Bis jetzt hatte Robby ſein Verſprechen getreulich gehalten und ihr jeden Tag einen kurzen Gruß geſchickt. Heute war natürlich nichts dabei, ſie fand es ganz in Ordnung, aber gefreut hätte ſie ſich doch, wenn außer dem Telegramm auch noch eine Karte gekommen wäre.

Die Mittagszeitungen brachten Nachrichten über Robbys Kampf. Hilde verbrachte zwei Stunden damit, ſorgfältig jede Zeile in den vielen Blättern, die in Berkendts Sportbüro geſchickt wurden, zu leſen. Sie war jetzt ſehr geſpannt auf Robbys perſönlichen Bericht.

Abends packte ſie ihre Sachen etwas eher zuſammen. Wenn Berkendt auf Reiſen war, durfte ſie ſich das erlauben. Sie war ſo froh und beſchloß, heute irgend etwas zu unternehmen und für ſich Robbys Sieg zu feiern. Auf der Treppe traf ſie noch den Briefträger. Raſch ging ſie mit ihm noch einmal zurück, aber trotz der ſehnſüchtigen Hoffnung war für ſie nichts dabei.

Heute wandte ſie ſich nach der entgegengeſetzten Richtung wie gewöhnlich. Es war ſchon dämmrig, und ſie bemerkte nicht, daß aus dem Schatten der gegenüberliegenden Straßenſeite ein junger, großer Mann trat und ihr folgte. Er ging in einigen Schritten Abſtand hinter ihr her, bis zur nächſten Ecke. Dann rief er ſie an: „Hilde!“

Sie drehte ſich auf der Stelle um. Einen Moment ſtand ſie wie erſtarrt. Ihre Augen hatten einen ungläubigen Ausdruck. Ihr Ausruf klang mehr fragend als freudig: „Robby, du?“

„Ja, ich. Da ſtaunſt du, was?“ Er machte einen Schritt auf ſie zu, zog ſie an ſich, und vor den ſchmunzelnden Geſichtern der wenigen Leute, die auf der Straße waren, gab er ihr einen Kuß. „So, und nun komm ins Dunkle, damit mich keiner erkennt.“ Er drückte ſeinen weichen Hut tief ins Geſicht, ſchlug den Mantelkragen hoch, und zog Hilde mit ſich, die noch völlig faſſungslos war.

Zärtlich drückte ſie ſich in ſeinen Arm. „Wie kommſt du denn bloß her, Robby? Ich denke, du ſitzt in Paris. Dein Telegramm habe ich heute früh bekommen, und eben noch auf einen Brief gehofft.“

„Ganz einfach, Hilde. Mit'm Flugzeug. Hochpatente Angelegenheit. Ich bin deinem Chef, meinem hochverehrten Manager, mal wieder ausgekniffen.“ Er lachte ſpitzbübiſch. „Darin habe ich ja Routine. Ich bin bloß geſpannt, wo ſie mich ſuchen werden. Und was Tuslar und Knacknuß ſagen.“ Sein Geſicht ſtrahlte vor Vergnügen, ſeinen drei ewigen Aufpaſſern geſchickt entwiſcht zu ſein.

Sie beſchloſſen, in ein ganz kleines Lokal zu gehen, wo Robby möglichſt nicht erkannt wurde. Noch unterwegs erzählte Robby ausführlicher von ſeiner Flucht und der fabelhaften Luftreiſe.

Hilde ſah ihn an, als ob er eine große Heldentat vollbracht hätte. „Und nun erzähl' mal, wie's mit deinem Kampf war, in den Zeitungen ſteht ja nichts.“

„Viel zu erzählen gibt's auch nicht, Hilde. Das ging ganz ſchnell; ich wußte ſelbſt kaum wie, bis der lange Kerl dalag.“

„Haſt du was abbekommen?“

„Nein, gar nichts. Zwei, drei Schläge. Es iſt aber nichts zu ſehen.“

„Und dann biſt du gekommen. Wie kam denn das bloß?“

Robby drückte Hilde feſt an ſich. „Ich wollte nicht vier Wochen ohne dich ſein. Wäre ja Wahnſinn. Endlich habe ich dich, und dann ſoll ich gleich wochenlang verreiſen? Das wäre ja gelacht. Berkendt habe ich einen Zettel hingelegt, ſie ſollen ſchon vorfahren nach Amſterdam. Übermorgen abend wäre ich pünktlich zur Stelle.“

Verliebt und glücklich ſchmiegte ſich Hilde eng an ihn. Sie brauchten nicht ſehr weit zu gehen, bis Robby das geeignete Lokal gefunden hatte. Es war eine kleine nette italieniſche Weinſtube, wo es ausgezeichneten Chianti gab, in die er ſie führte. Sie ſetzten ſich in eine Niſche, wo ſie durch grüne Blätter und Weinreben vor neugierigen Blicken geſchützt waren.

Sie ſtießen an. Eine kleine Kapelle ſpielte italieniſche Muſik. Sie ſprachen gar nicht viel.

Später fragte Robby: „Meinſt du, wenn ich deutſcher Meiſter bin, würde dir dein Vater erlauben, daß du mich heirateſt?“

Hilde lächelt über ſein unglückliches Geſicht, und fuhr ihm durch das Haar. „Ich glaube nicht, daß mein Vater zwiſchen Boxer und Meiſterboxer einen Unterſchied machen würde. Aber vielleicht nimmt er doch noch eine andere Meinung von Boxern an, wenn du uns öfter beſuchſt. Er hat ſchon ein paarmal nach dir und deinem Beruf gefragt.“

„Ach, Hilde, ich bin ſo froh, daß ich dich habe. Und hörſt du, morgen mußt du dir den ganzen Tag freinehmen, da kann kommen was will. Wir fahren irgendwo 'raus, und es muß wunderſchön werden.“

„Ich weiß nicht, ob das geht, Robby. Ich habe doch —“

„Nichts haſt du zu haben. Du mußt einfach kommen, der morgige Tag gehört mir. Dafür bin ich überhaupt hergekommen, um einmal einen ganzen Tag mit dir zuſammen zu ſein. Außerdem mußt du ja deine Sekretärinnenſtelle ſowieſo bald an den Nagel hängen.“

„Muß ich wirklich, Robby?“ lachte ſie ihn an.

„Ja, wirklich. — Zum Wohlſein!“ Sie hoben ihre Gläſer. „Und vergiß vor allen Dingen nicht, daß kein Menſch wiſſen darf, daß ich hier bin. Ich wohne in einer kleinen Penſion am Zoo unter falſchem Namen. Morgen abend fahre ich dann nach Amſterdam, und das Zwiſchenſpiel hier bleibt unter Geheimnis! Verſtanden?“

„Ja, verſtanden!“ Mehr konnte ſie nicht ſagen, denn Robby hatte ſie ganz feſt an ſich gezogen und bedeckte ihr ſchönes Geſicht mit Küſſen.

XXVI.

Sie waren auf der weiten Havel. Robby ruderte. Außer ihrem waren wenig Boote auf dem Waſſer. Der Fluß glitt ihnen mit ſanften hellgrünen Wellen entgegen, und die flachen Ufer mit den hohen Kiefern im weißen Sand wanderten langſam vorüber. Möven flogen ſanft und leiſe durch die Luft, und Hilde ſah ihnen ſtumm zu, mit zurückgebogenem Kopf.

Robby zog die Riemen ohne Mühe durch das Waſſer. Er hatte ſeine Jacke Hilde hinübergereicht, und die kraftge[illegible] Arme zeichneten ſich deutlich unter dem dünnen Hemd ab. Mit Freude betrachtete er Hilde, deren ſchönes Geſicht [illegible] Lebensgefühl erfüllt war.

Sie atmete tief mit vollem Bewußtſein, und ihre Augen gingen umher und ließen nichts aus. Sie ſah die Möven und ſpürte das Gleiten ihrer weiten Kreiſe innig mit. Auch das Plätſchern des Waſſers, wenn die Ruder eintauchten, war in ihr. Die Sonne glitzerte über die weite Fläche und verlor ſich im Dunkelgrün der Kiefern. Aber darüber hinaus war die tiefe ſtille Freude an Robbys junger männlicher Kraft, der das Boot ſo ſpieleriſch lenkte.

„O Robby, das iſt ſo wunderbar heute. Und ich bin ſo — ſo glücklich.“

„Meinſt du, ich nicht, Hilde? Das war die glänzendſte Idee, die mir je im Leben eingefallen iſt, dieſen Zwiſchentrip zu machen.“

„Wenn wir nicht im Boot ſäßen, und ich Furcht hätte, daß wir kentern würden, bekämſt du auf der Stelle einen Kuß, Robby.“

„Mit einem Mal ſo ängſtlich, Hilde?“ Robby zog die Ruder ein. „Willſt du's nicht doch mal probieren? Du mußt nur genau in der Mitte bleiben, dann verlierſt du die Balance nicht.“

Hilde machte ein komiſch-ängſtliches Geſicht, als ſie ſich von ihrem bequemen Rückſitz erhob. Sie ſetzte vorſichtig Fuß vor Fuß, und unter viel Gelächter und kleinen Angſtſchreien kam Robby doch zu ſeinem Kuß.

Robby ruderte in weitem Bogen zurück. Ihn überkam plötzlich das Verlangen, einmal ſeine Kraft auszuprobieren, und er legte ſich in die Riemen, daß ſie ſich bogen. Das Boot ſchnellte vorwärts. Hilde ſchloß die Augen und ließ dabei beide Hände durchs Waſſer gleiten.

Mit einem Male beugte ſie ſich vor. „Du, ſchadet das auch nicht deinem nächſten Kampf?“

„Was? Rudern —“

„Du weißt genau, was ich meine, Robby.“

„Ach, i wo. Die drei Tage, die ich ausſetze, ſpielen überhaupt keine Rolle.“

„Die ſind's aber nicht alleine. Das Hin- und Herreiſen, die Unruhe, die Umſtellung.“

„Du biſt bald ſo ängſtlich wie mein Kindermädchen Tim. Aber ſei nur beruhigt, mir kann nichts beſſer bekommen als der Tag mit dir.“

„Wirklich?“ Aufmerkſam, ob er es auch ganz ehrlich meinte, ſah ihm Hilde in die Augen. —

Es war Mittag, als ſie anlegten, und ihre Bootsmiete bezahlten. Die Stände befanden ſich dicht neben der Gartenterraſſe eines hübſchen Seereſtaurants. „Hier wollen wir eſſen“, ſchlug Robby vor.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 58 Montag, den 9. März 1936 58. Jahrg.

Das Echo der deutſchen Vorſchläge

Frankreich ſucht zu drohen.

Sanktionen durch den Völkerbund?

Die deutſche Denkſchrift als „unannehmbar" bezeichnet.

Ohne zu übertreiben, kann man ſagen, daß die Erklärungen des Deutſchen Reichskanzlers Adolf Hitler im Reichstage überall in der Welt wie eine Bombe eingeſchlagen haben. Mag man im Auslande hier oder dort zwar einen ähnlichen Schritt ſeit längerer Zeit erwartet haben, ſo iſt die Überraſchung doch ſehr groß, weil die deutſchen Erklärungen ganz plötzlich gekommen ſind. Die Folge dieſer Erklärungen war ein geſchäftiges diplomatiſches Treiben in den Hauptſtädten Europas, beſonders aber zwiſchen den Regierungen der Locarnomächte. Ganz groß war die diplomatiſche Tätigkeit der Pariſer Regierung, der es ſichtlich unangenehm war, daß der Führer ſo klare und kennzeichnende Worte über das Weſen des Bündniſſes Frankreichs mit dem Moskauer Bolſchewismus ausgeſprochen hat.

Das halbamtliche franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas kündigte daher bald nach den Beratungen in den franzöſiſchen Regierungskreiſen an,

daß die franzöſiſche Regierung den Völkerbundsrat in ſeiner auf den 10. März feſtgeſetzten Sitzung mit der „einſeitigen Kündigung des Locarnovertrages" durch das Deutſche Reich befaſſen werde

ſowie mit den Maßnahmen, die ſie infolge dieſes Schrittes zu unternehmen gedenke. Später meldete das halbamtliche engliſche Nachrichtenbüro Reuter aus Paris, daß die franzöſiſche Regierung ſogar beabſichtigen ſoll, in Genf internationale Sanktionen gegen Deutſchland zu fordern. Sie wolle die Entſcheidung des Völkerbundsrates anrufen, daß wirtſchaftliche und finanzielle Sanktionsmaßnahmen gegen ein Land ergriffen werden ſollen, das einſeitig internationale Verpflichtungen auflöſt. Die durch das Deutſche Nachrichtenbüro wiedergegebene Meldung der Reuter-Agentur ſchließt: Wie erinnerlich, ſei dieſe Entſchließung in Streſa nach der Verkündigung der deutſchen Wehrfreiheit im März letzten Jahres aufgeſtellt worden.

Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin hatte ſich, nachdem er vom franzöſiſchen Botſchafter telephoniſch über die Mitteilung der Reichsregierung wegen des Locarnovertrages in Kenntnis geſetzt worden war, ins franzöſiſche Miniſterpräſidium begeben, um mit dem Miniſterpräſidenten Sarraut Rückſprache zu nehmen. An dieſer Beſprechung nahm der Kriegsminiſter General Maurin, Staatsminiſter Paul-Boncour, Miniſter Mandel und der franzöſiſche Generaliſſimus Gamelin teil. Erſt ſpäter hatte Flandin Beſprechungen mit den Vertretern der Locarnomächte und mit dem Sowjetbotſchafter. Am Sonntagvormittag trat unter dem Vorſitz des Präſidenten der Franzöſiſchen Republik ein Miniſterrat zuſammen, der ſich mit dem deutſchen Memorandum befaßte. Wie es heißt, hat der Miniſterrat die deutſche Denkſchrift als unannehmbar bezeichnet und beſchloſſen, den Völkerbundsrat anzurufen. Der Kriegsminiſter erſtattete Bericht über die Sicherungsmaßnahmen ſowie über die von der Regierung angeordneten Truppenbewegungen.

Ähnlich wie in Paris fanden auch in Brüſſel nach dem Eintreffen der deutſchen Denkſchrift Beſprechungen der zuſtändigen Miniſter ſtatt. Im Gegenſatz zu der Haltung der franzöſiſchen Regierung wurde jedoch in unterrichteten politiſchen belgiſchen Kreiſen erklärt, daß die belgiſche Regierung ſich bemühe, die neu entſtandene Lage in aller Ruhe zu beurteilen. Man meint in Brüſſel zwar, daß man die einſeitige Aufhebung des Locarno-Vertrages durch Deutſchland grundſätzlich nicht billigen könne, daß aber die Vorſchläge Hitlers „ſehr intereſſant" ſeien.

In den Kreiſen des belgiſchen Parlaments wird größtenteils die Anſicht vertreten, daß es für die belgiſche Politik das Beſte ſei, ſich nicht einer neuen Geſtaltung der Sicherung des europäiſchen Friedens zu verſchließen.

Der belgiſche Miniſterpräſident van Zeelen hat im übrigen die belgiſchen Botſchafter in London, Paris und Rom beauftragt, ſich mit den Regierungen in London, Paris und Rom in Verbindung zu ſetzen.

Konferenz der Locarnomächte am Dienstag.

Den Nachrichten aus London zufolge, wird die durch den deutſchen Schritt geſchaffene neue politiſche Lage von der engliſchen Regierung einer ruhigen und ſorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Der engliſche Außenminiſter Eden ſtattete dem Miniſterpräſidenten Baldwin in ſeinem Landhaus Chequers einen Beſuch ab, um mit ihm die aufgeworfenen Fragen zu erörtern. Während des Wochenendes fanden ferner Beſprechungen mit den anderen Miniſterkollegen Edens ſtatt.

Für Montag wurde eine Sitzung des engliſchen Kabinetts einberufen.

Wie aus Paris gemeldet wird, wird der engliſche Außenminiſter Eden nach dem engliſchen Miniſterrat am Montag ſich nach Paris begeben, um einer Einladung der franzöſiſchen Regierung zu folgen. Ob auch der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich nach Paris kommen wird, ſtand am Sonntag noch nicht feſt. Wahrſcheinlich wird an ſeiner Stelle der italieniſche Botſchafter in Paris, Cerutti, an der Konferenz der Vertreter der Locarno-Mächte in Paris am Dienstag teilnehmen. Hierzu wird aus Paris gemeldet, daß die franzöſiſche Regierung vorausſichtlich die im Pakt vorgeſehenen Sanktionen in Genf gegen Deutſchland beantragen wird. Wie aus franzöſiſchen Regierungskreiſen verlautete, habe die franzöſiſche Regierung von einigen europäiſchen Hauptſtädten Zuſicherungen in bezug auf eine Unterſtützung dieſer Forderung erhalten. Im übrigen wird aus der Umgebung des franzöſiſchen Kriegsminiſters mitgeteilt,

daß keine Truppenbewegungen im Innern Frankreichs veranlaßt worden wären.

Wie aus Waſhington gemeldet wird, ſieht man die Lage in Europa mit Ruhe an. Durch den Schritt Deutſchlands ſei kein zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika beſtehender Vertrag verletzt worden. Man hofft in Waſhington, daß die friedliche Haltung Hitlers in Frankreich hoffentlich doch verſtanden werde, und daß ſeine Bemühungen um die Feſtigung des Friedens in Europa in der Welt günſtig aufgenommen werde.

Das Weltecho auf die deutſchen Verſtändigungsvorſchläge.

England verſchließt ſich den franzöſiſchen Sanktionslockungen.

In der engliſchen Öffentlichkeit haben, wie aus London gemeldet wird, die Erklärungen Hitlers im Reichstag großes Aufſehen verurſacht. Die Kündigung des Locarno-Vertrages war in England allerdings bereits erwartet worden. Um ſo größere Überraſchung rief die Nachricht von dem Einmarſch deutſcher Truppen im Rheinland hervor. Nicht geringere Überraſchung verurſachte die deutſche Bereiterklärung, einen Oſtpakt einſchließlich Litauen abzuſchließen, ſowie die Ankündigung, daß Deutſchland bereit ſei, nunmehr in den Völkerbund zurückzukehren.

Die engliſchen Zeitungen beſchäftigen ſich ſeitenlang und mit rieſigen Schlagzeilen mit den Ereigniſſen

in Berlin und am Rhein und ihren Auswirkungen in den verſchiedenen Hauptſtädten Europas. Man kann feſtſtellen, daß, allgemein betrachtet, die engliſchen Zeitungen kühles Blut und klaren Kopf behalten haben und ſich bemühen, „aus der Lage das Beſte zu machen". „Daily Telegraph" ſucht das Verhalten Deutſchlands, beſonders im Hinblick auf Rußland, verſtändlich zu machen. Nur eine einzige Zeitung, die linksradikale „Sunday Reverie", wendet ſich ausgeſprochen gegen Deutſchland. In allen anderen engliſchen Blättern zeigt ſich weitgehendes Verſtändnis für den deutſchen Schritt und eine Zuſtimmung, die geradezu überraſchend wirkt.

England: Weltpolitiſche Wende.

Man ſpricht in der engliſchen Preſſe allgemein von einer weltpolitiſchen Wende. Sogar der „Obſerver", der ſonſt nicht gerade deutſchfreundlich iſt, fordert dazu auf, Hitlers Vorſchläge mit „Sympathie und gutem Willen" aufzunehmen. Das Blatt ſchreibt, Hitlers Forderung, den Völkerbund ganz von den Eierſchalen von Verſailles zu löſen und das Rheinland praktiſch und rechtlich als deutſches Gebiet anzuerkennen, ſei mehr als berechtigt. Ohne die Elemente der Gerechtigkeit und des geſunden Menſchenverſtandes könne niemals ein wirklicher Frieden zuſtande kommen.

Die „glänzenden Vorſchläge Deutſchlands" müßten mit „realem Ernſt und ernſthafter Verſtändigungsbereitſchaft" aufgenommen werden. Dann würde vielleicht Deutſchland der Welt einen großen Dienſt erwieſen haben.

Ähnlich äußert ſich die „Sunday Dispatch" des Lord Rothermeres. Hitler beabſichtige, die europäiſchen Fragen zu löſen und nicht noch mehr zu verwirren. Andere engliſche Zeitungen ſtellen feſt, daß Englands Entſchließungen wohl weſentlich verſchieden von denen Frankreichs ſein würden und die Pariſer Hilferufe taube Ohren in London finden würden. Man glaubt in London nicht, daß die engliſche Regierung bereit ſein werde, Sanktionen gegen Deutſchland mitzumachen. Andere engliſche Zeitungen ſprechen davon, daß die Vorſchläge Hitlers die Grundlage für eine neue internationale Weltordnung bilden, durch die die „tägliche Kriegsdrohung dieſer Tage" endlich fallen werde. England müſſe nach allen Seiten hin mit geſundem Menſchenverſtand wirken, um aus dem neuen Ereignis zu einem poſitiven Ergebnis zu kommen.

Hitlers Appell an Europa.

Friedensvorſchlag an die europäiſchen Staaten.

Kündigung des Locarnopaktes — Deutſchland bereit, unter gewiſſen Vorausſetzungen in den Völkerbund zurückzukehren — Seit Kriegsende wieder deutſche Garniſonen im Rheinland — Reichstagsneuwahlen am 29. März.

Die Rede unſeres Führers ſiehe 2. Blatt.

Gleichberechtigung und Verſtändigung.

„Hitlers Rede iſt die Einleitung einer neuen politiſchen Epoche für Europa und die ganze Welt." Der Satz ſteht im Stockholmer „Aftonbladet", einem liberalen Blatt. Vielleicht trifft er am beſten den Kern der Regierungserklärung des Führers und Reichskanzlers inſofern, als er ſinngemäß einen Schlußſtrich unter die Verſailler Periode der europäiſchen Geſchichte zieht.

Dem Ausland, insbeſondere den Regierungen der weſtlichen Mächte, iſt die Änderung des Statuts von Locarno nicht unerwartet gekommen; engliſche Blätter haben gerade in den Wochen der Pariſer parlamentariſchen Verhandlungen über den franzöſiſch-bolſchewiſtiſchen Militärpakt wiederholt darauf hingewieſen, daß die Kündigung von Locarno, ja, eine Wiederbeſetzung der deutſchen Garniſonen in der entmilitariſierten Zone den Deutſchen durch den eindeutigen Charakter des Moskauer Militärpaktſyſtems geradezu nahegelegt werde. Inſofern iſt einſichtigen Auslandskreiſen auch der Einzug deutſcher Regimenter in die alten Friedensgarniſonen keine allzu große Überraſchung geweſen. Man hat ſich dort angeſichts der Entwicklung der franzöſiſchen Außenpolitik, beſonders ſeit dem 3. Februar (Londoner Kommuniqué), ſeit Streſa, ſeit der „Verurteilung" Deutſchlands in Genf vom 17. April und vor allem ſeit der Unterſchreibung des Moskauer Militärpaktes durch Laval vom 2. Mai 1935 immer wieder gefragt, wie lange Deutſchland gegenüber derartig konzentrierten Drohungen noch die völlige Schutzloſigkeit eines großen Gebietes in ſeinem Weſten hinnehmen werde. Es iſt vielleicht auch vielen Deutſchen erſt durch die Ereigniſſe des 7. März 1936 wieder zum Bewußtſein gekommen, daß die entmilitariſierte Zone, die Deutſchland durch das Verſailler Diktat aufgezwungen war, volle fünfzig Kilometer weit rechts des Rheines reichte. Das bedeutete, daß das Reich in einem Gebiet, das 15 Millionen Einwohner, alſo faſt ein Viertel der deutſchen Bevölkerung, und ein Fünftel des geſamten heutigen Reichsgebietes umfaßte, nur eine ſtark eingeſchränkte Staatshoheit (Souveränität) ausüben konnte. Wer könnte daher nicht die ſtürmiſche Begeiſterung der rheiniſchen Bevölkerung beim Einzug der deutſchen Truppen nach 18 Jahren teils fremder Beſetzung, teils ſtändiger Bedrohung nachempfinden! Erſt die große Tat vom 7. März 1936 hat dem Rheinland die wahre Befreiung gebracht.

Der Führer und Reichskanzler während ſeiner weltgeſchichtlichen Rede. (Scherl Bilderdienſt.)

Man kann annehmen, daß die Organiſierung der Gegenbewegung, die in Paris bereits am Sonnabendvormittag nach Eingang der deutſchen Denkſchrift begann, vor allem mit dem Argument der „einſeitigen Verletzung" des Locarnovertrages vom Jahre 1925 geſtützt werden wird. Über die Frage einſeitiger Verletzungen von Verträgen iſt angeſichts der praktiſchen Ergebniſſe der völlig willkürlichen Behandlung des Diktats von Verſailles durch Frankreich innerhalb von 16 Jahren ernſthaft nicht mehr zu reden. Frankreich ſelbſt aber hat ſich auch des letzten Anſcheins einer Beweiskraft begeben, als es den Moskauer Pakt als den Ausgangspunkt eines ganzen Syſtems von Angriffspakten unterſchrieb, im vollen Bewußtſein der Unvereinbarkeit jenes Paktes ſowohl mit der Völkerbundsſatzung als auch mit dem Wortlaut des Locarnovertrages. Dazu kam aber als beſonders erſchwerend die ausdrückliche Beſtimmung des Moskauer Paktes, nach der ohne jede Rückſicht auf Genf oder gar auf den Haag die Entſcheidung über die Frage eines etwaigen Kriegsfalles ſowie über die Frage eines etwaigen Angreifers völlig in das Belieben Frankreichs geſtellt wird.

Der umfangreiche Rechenſchaftsbericht, den das deutſche Staatsoberhaupt über die lange Liſte der konkreten deutſchen Verſtändigungsvorſchläge ſeit Beginn des Jahres 1933 vorlegte, hat den Beweis erbracht, daß die deutſche Friedenspolitik, die in dem großen europäiſchen Programm Adolf Hitlers vom 21. Mai 1935 (13 Theſen) gipfelte, von Frankreich mit der Vollendung der Einkreiſung Deutſchlands beantwortet wurde. Es kennzeichnet dieſe beiden verſchiedenen Welten der Auffaſſung, daß das bekannte letzte Verſtändigungsinterview Hitlers im „Paris Midi", in entſcheidender Stunde gegeben, von der franzöſiſchen Regierung abſichtlich bis nach der Annahme des Ruſſenpaktes durch die Kammer dem franzöſiſchen Volk verheimlicht wurde! Ein politiſcher Sabotageakt, der auch der Welt draußen zu denken geben ſollte.

Die eigentliche und große Überraſchung aber bei den Weſtmächten, von der wir zu Beginn ſprachen, liegt in dem wahrhaft großzügigen, wahrhaft ſtaatsmänniſchen neuen Programm, das Adolf Hitler in ſieben Punkten vorlegte — obwohl die erwähnte lange Liſte ſeiner bisherigen Vorſchläge volle drei Jahre hindurch von den heute noch maßgeblichen Kreiſen Frankreichs, der politiſchen Advokatur, der Generalität und der Rüſtungsinduſtrie, grundſätzlich überhört oder bagatelliſiert wurde. Dieſe Überraſchung, die beiſpielsweiſe in engliſchen Kreiſen einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, äußerte ſich bezeichnenderweiſe in Paris zunächſt einmal in einer gewiſſen Verärgerung und Nervoſität. Sie iſt um ſo begreiflicher, als die eminent praktiſchen neuen Vorſchläge Adolf Hitlers: die Einrichtung einer beiderſeitigen entmilitariſierten Zone im Weſten, ein Nichtangriffspakt zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien auf nicht weniger als 25 Jahre, die Einladung an England und Italien zur Garantieübernahme, die Hinzuziehung der Niederlande, ein Luftpakt, Nichtangriffspakte auch im Oſten ſogar unter Einſchluß Litauens und ſchließlich die Bereitwilligkeit zur Rückkehr nach Genf, es der Gegenſeite ſo gut wie unmöglich machen, ſich mit einem Nein erneut als notoriſche Friedensſtörer Europas bloßzuſtellen. Dies um ſo weniger, als der ſtärkſte Akzent der Regierungserklärung Adolf Hitlers in jenen zwei Schlußformeln liegt, in denen nicht nur die Bedingungsloſigkeit unſeres Kampfes um unſere Ehre, ſondern ebenſo ſtark auch die Entſchloſſenheit hervorgehoben wird, „nun erſt recht für eine Verſtändigung" zu arbeiten.

Dieſe Einſtellung Deutſchlands gegenüber den entſcheidenden europäiſchen Aufgaben zeigt der Welt erneut, daß die deutſche Politik von einem friedlichen Geiſt beſtimmt wird. Wie die Saarentſcheidung die letzte territoriale Streitfrage zwiſchen Deutſchland und Frankreich beſeitigte, ſo iſt durch die Aufhebung der entmilitariſierten Zone einer der kritiſchſten Gefahrenherde in Europa verſchwunden. Keine ſchönere Ehrung konnte dem Heldengedenktag des deutſchen Volkes zuteil werden. Adolf Hitler hat Briands aus dem Verſailler Geiſt geſprochenes Wort: „den Frieden organiſieren" in die Praxis einer im beſten Sinne europäiſchen Verſtändigungspolitik überſetzt.

Jubeltage am freien deutſchen Rhein.

Freiheitstage am Rhein! Unvergeßlich werden ſie jedem bleiben, der ſie aus nächſter Nähe miterlebt hat. Unvergeßlich auch denen, die Ohrenzeuge des großen Geſchehens am Rundfunk wurden. Im tiefſten Sinne konnte das Ausmaß des Jubels und der Freude, die die geſamte Bevölkerung der bis dahin entmilitariſierten Zone am Rhein ergriff, nur der verſtehen, der die Jahre der Schmach miterlebt hatte, als am Rhein weiße und farbige Truppen aus aller Herren Ländern ihren Einzug hielten und die Bevölkerung Jahre und Jahre hindurch unter Druck und vielfach unter Schrecken hielten. Nur wer die ganze Ohnmacht der Nachkriegszeit in dieſer von Natur aus heiteren Provinz miterlitten und mitdurchkämpft hat, begreift die Fülle des Jubels, mit dem das geſamte Rheinland am Sonnabend und Sonntag ſeine Soldaten empfing und ſie in ihren Garniſonen willkommen hieß. Auf den Straßen ſtanden die Menſchen dichtgedrängt, ſchauten zu den Fenſtern der Häuſer hinaus, Stühle und Tiſche und Leitern waren auf den Bürgerſteigen aufgeſtellt, damit möglichſt alle Augenzeugen des erhebenden Schauſpiels des Einzugs der Truppen im Rheingebiet werden konnten. Die ganzen Städte von Aachen bis Trier, das ganze weite Gebiet des Grenzlandes Baden war ein einziges leuchtendes Flaggenmeer. Mit Tücherſchwenken und Zurufen wurden die jungen Soldaten willkommen geheißen, die in die Garniſonen einzogen. Mädchen ſchmückten die Uniformen und Gewehre der Soldaten mit Blumen. Freiheitstag, Freudentag überall.

Nach 18 Jahren — deutſche Uniformen.

Überraſchend und unerwartet war dieſe ſeit 18 Jahren heißerſehnte Stunde für alle Bewohner des Rheinlandes gekommen. Was dieſer Einzug bedeutete, ermißt am beſten derjenige, der ſich vergegenwärtigt, daß unter der Bevölkerung ungezählte junge Menſchen ſind, die im Laufe der letzten Jahre Uniformen aus den verſchiedenſten Ländern kennengelernt, bis dahin aber noch nie die feldgraue deutſche Reichswehruniform geſehen haben. Jetzt wird ſie wieder das Straßenbild der Städte beleben. Jetzt wiſſen alle, Mann und Frau, jung und alt, daß auch ſie wieder bis ins letzte unter den großen Schutz der deutſchen Wehrmacht genommen ſind.

Der Einzug der erſten deutſchen Truppen über den Rhein bei Mainz, wo ſie von der Bevölkerung jubelnd empfangen wurden. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Fackelzüge, Dankbotſchaft.

In allen jungen Garniſonſtädten des Rheins, gleichgültig, ob die Truppen bereits ihre Garniſon bezogen hatten oder nicht, fanden am Sonnabendabend Fackelzüge ſtatt. Der ganze Sonntag zeigte die Bevölkerung in einem einzigen Freudentaumel. Laut und jubelnd war der Empfang, den die Stadt Köln den erſten einziehenden Truppen bereitete, und dieſes Bild wiederholte ſich in Koblenz, in Düſſeldorf, in Frankfurt am Main, in Mainz, in Germersheim, in Karlsruhe, in Saarbrücken, um nur die wichtigſten Städte zu nennen, die wieder Garniſon werden.

Ergriffen dankte die rheiniſche Bevölkerung in einer Sonderbotſchaft dem Führer für die gewaltige Befreiungstat am Rhein, und Dr. Goebbels antwortete ſeinen rheiniſchen Landsleuten in einer kurzen Rundfunkbotſchaft, in der er ihnen u. a. die Grüße des Führers überbrachte. Der Sohn der rheiniſchen Heimat ſprach zu den jahrelang unter ſchwerem Druck lebenden Rheinländern. Der Biſchof von Mainz ſagte in einer Unterredung mit einem Berliner Journaliſten: „Ich habe die Rede des Führers gehört und ſehe nunmehr das Volk dieſer Stadt in freudiger Erregung über die zurückgewonnene Freiheit, ein Volk, das friedlich iſt und in Ruhe ſeinem Beruf nachgehen will, ein Volk, das aus ſeinem chriſtlichen Glauben heraus nichts ſehnſüchtiger verlangt als den Frieden und die Harmonie, den ſchönen Zuſammenklang der Herzen unter den Volksgenoſſen und über die Reichsgrenzen hinaus."

Im Hochgefühl der neuen Wehrfreiheit.

Rhythmiſch klang der Marſchſchritt der Kompanien durch die Straßen der jungen Garniſonen. Von eindrucksvoller Wirkung waren die Vorgänge auf dem Mainzer Brückenkopf. Dieſer Brückenkopf war einſt der ſtärkſte Stützpunkt der Beſatzung. Tag um Tag und Nacht um Nacht ſtanden einſtmals hier die franzöſiſchen Wachen. Wie Denkmäler ſtanden Sonnabend auf dem Brückenkopf zwei Geſchütze mit den Bedienungsmannſchaften in kniender Stellung. Regungslos ſchauten die Mannſchaften über den Strom und über die alte deutſche Schickſalsſtadt hinweg. Mit ehrfürchtiger Andacht ging die Bevölkerung ſtill und im Hochgefühl der neuerworbenen Freiheit an dieſem lebenden Denkmal vorbei. In Düſſeldorf zog mit klingendem Spiel ein Fliegerbataillon ein, in Karlsruhe, der Hauptſtadt Badens, ein Schützenbataillon, Koblenz und Aachen erhielten Infanterie. Und abends fanden in allen Städten gewaltige Dankkundgebungen ſtatt; in Koblenz vor dem Schloß, in Karlsruhe auf dem Adolf-Hitler-Platz; überall auf den Hauptplätzen der Städte. Und alle Feiern klangen aus in dem frohen ſtolzen Wiſſen: die Wehrfreiheit des Rheinlandes iſt wiedererlangt.

Der Führer ſchreitet die Front der Ehrenkompanie vor dem Reichstag ab. (Weltbild.)

Der hiſtoriſche 7. März in der Reichshauptſtadt.

Unbeſchreiblicher Jubel um den Führer. — Spontaner Flaggenſchmuck.

Schon in den frühen Morgenſtunden des Sonnabend zeigte die Reichshauptſtadt alle Anzeichen eines ganz großen Tages. Um 9 Uhr wurden auf dem Dache der Krolloper, in der ſich die proviſoriſchen Reichstagsräume befinden, an den drei Fahnenmaſten die Flaggen aufgezogen. Zum erſten Male flatterte die neue Reichsdienſtflagge aus Anlaß einer Reichstagsſitzung über dem Gebäude.

Eine Atmoſphäre der Spannung lag über dem ganzen Hauſe, lag über dem Königsplatz. Eine Spannung, die immer höher ſtieg, je näher der Uhrzeiger auf 12 Uh rückte. Dichte Menſchenſtröme drängten von allen Seiten zum Königsplatz heran, um Zeuge der großen Auffahrt z werden. Noch ahnte niemand von all den Zuſchauern di Größe der bevorſtehenden welthiſtoriſchen Stunde.

Seit 10 Uhr hatte die SS. Abſperrungen in de Wilhelmſtraße und am Königsplatz vorgenommen. J den Mittagsſtunden erregte die Anfahrt der Diplomaten und die Ankunft vieler Politiker großes Aufſehen. Ein tauſendköpfige Menge wartete in der Wilhelmſtraße au das Erſcheinen des Führers, begrüßte ihn mit nicht endenwollenden Heilrufen. Von der Wilhelmſtraße bis zu Krolloper hallten die Straßen von den Jubelrufen de Menge wider, die den Führer auf ſeiner Fahrt von Reichskanzlei zum Reichstag mit großem Jubel begrüßte.

Sämtliche Reichstagsabgeordneten, die meiſten i Uniform, waren um ¾12 im Vollſitzungsſaale verſammelt. Auch die meiſten Regierungsmitglieder hatten ſich ſchon eingefunden. Die Bänke waren bis auf den letzten Pla beſetzt. Die Diplomatenloge wies ſtärkſte Beſetzung au Wenige Minuten vor 12 Uhr riefen die Glocken zum Beginn der Sitzung durch das Haus.

Punkt 12 Uhr betrat der Führer in Begleitung de Reichstagspräſidenten und Miniſterpräſidenten Göring ſowie der Miniſter Heß und Dr. Frick den Sitzungsſaal. Die Abgeordneten erhoben ſich von den Plätzen un grüßten den Führer mit dem Deutſchen Gruß.

Lautloſe Stille herrſchte, als der Führer das Wo ergriff zu ſeiner weltgeſchichtlich bedeutenden Rede. Unbeſchreibliche Begeiſterungsſtürme ſchlugen ihm entgegen als er den Inhalt des Memorandums, als er d große Stunde des Rheinlandes, als er Auflöſung und Neuwahl des Reichstages bekanntgab. Tiefſte, freudigſte, ſtolzeſte Erregung packte all die direkt oder indirekt, im Reichstag oder am Rundfun an der hiſtoriſchen Stunde teilnahmen.

Nach der Führerrede bereiteten die Abgeordneten un alle übrigen im Hauſe Anweſenden dem Führer un Reichskanzler Adolf Hitler ſtürmiſche Ovatione Nicht nur ſämtliche Abgeordneten erhoben ſich, ſondern au alle Tribünenbeſucher ſprangen von den Plätzen au hoben die Hand zum Deutſchen Gruß, und minutenlan dauerten Beifallrufe und Händeklatſchen an, und die G danken aller gingen in dieſem Augenblick an den Rhein.

Präſident Göring ſchloß die letzte Sitzung dieſ Reichstages mit einem Sieg Heil auf Führer und Vat land. Mit einer kaum jemals gehörten Begeiſterun wurden die Verſe des Horſt-Weſſel- und Deutſchlan Liedes geſungen. Der Führer verabſchiedete ſ mit Handſchlag von den Kabinettsmitgliedern und ve ließ dann unter immer erneut aufbrauſenden Heilru den Saal. Die Kundgebungen ſetzten ſich auf der Str und auf dem Wege des Führers zur Reichskanzlei fort.

Inzwiſchen hatte unter dem Eindruck der Führer die Reichshauptſtadt ſpontan Flaggenſchmuck gelegt. Längſt, bevor der Erlaß Dr. Fricks bekan gegeben wurde, aus Anlaß der Wiedergewinnung deutſchen Freiheit die Flaggen auf allen öffentlic Gebäuden auf Vollmaſt zu ſetzen, prangten ganze Straß züge im Feſtſchmuck.

Dank für die befreiende Tat.

Am Abend war wieder der Wilhelmplatz in Reichshauptſtadt, dort, wo die Reichskanzlei liegt, Schauplatz einer ſpontanen Dankeskundgebu an den Führer für die befreiende Tat. Immer me Menſchen ſtrömten hier zuſammen, die gekommen wa um den Führer zu ſehen. Lauter und lauter ertönten Sprechchöre: „Wir wollen unſeren Führer ſehen!", u dazwiſchen ſangen die Zehntauſende die Nationalhym die „Wacht am Rhein" und die Lieder der Bewegu Das geſchah alles in einer ruhigen, freudigen Stimmu nicht in einem Begeiſterungstaumel, ſondern es kam a ruhigen, bewegten Herzen von Menſchen, die wiſſen, d der Weg, den der Führer gewieſen hat, der richtige Mehrfach zeigte ſich der Führer auf dem Balk um allen für die Kundgebungen zu danken und die viel Blumenſträuße in Empfang zu nehmen, die hina geworfen wurden.

In den Abendſtunden grüßte wieder ein lang Fackelzug den Führer. In langen Reihen marſchie die Formationen heran, die roten Flammen ſpiegelten in den blinkenden Ehrenzeichen und den Inſtrumenten Muſikzüge, und unter den Klängen von Militärmärſch marſchierten die langen Züge an der Reichskanzlei vorb Als die Spitze das Haus des Führers erreichte, bet Adolf Hitler, ſtürmiſch begrüßt, zuſammen mit ſein Mitarbeitern wieder den Balkon der Reichskanzlei u grüßte jede einzelne der vorbeimarſchierenden Gruppen mit erhobenem Arm. Die Sp des Zuges bildete das Muſikkorps der Leibſtandarte, da folgten drei Bataillone der Leibſtandarte, und ſchließl kamen die langen Reihen der SA. und des NSKK.

Immer wieder wurden die einzelnen Gruppen der wartenden Menge jubelnd begrüßt, dazwiſch hörten die unendlichen Menſchenmengen, die ſich am W helmplatz und in den angrenzenden Straßen verſamm hatten, die Rundfunkübertragung von dem Empfang deutſchen Soldaten am Rhein. Bis in die ſpäten Na ſtunden hinein ſtanden die Menſchen und wichen nicht v Platz, erfüllt von der Freude über die neue Friedens des Führers, dem ſie bedingungslos zu folgen bereit ſi

Auch Italien nimmt den Friedensappell an

Allerdings unter größten Vorbehalten.

Im italieniſchen Miniſterrat teilte Muſſolini den Inhalt ſeiner Antwort auf den Friedensappell des Genfer Dreizehnerausſchuſſes mit. Grundſätzlich hat Italien dieſen Appell angenommen.

Die römiſche Preſſe weiſt darauf hin, daß die grundſätzliche Zuſtimmung Italiens zu dem Appell des Dreizehnerausſchuſſes mit den größten Vorbehalten verknüpft iſt. Wenn Italien ſich tatſächlich entſchloſſen habe, die Aufforderung des Völkerbundes zu Verhandlungen anzunehmen, ſo nur deshalb, weil der Dreizehnerausſchuß nicht verſucht habe, einen Druck auf Italien auszuüben, ſondern ſich offenkundig an den Friedenswillen und den Edelmut des Siegers wandte. Das hindere jedoch nicht, daß der Ausgangspunkt für künftige Verhandlungen nur in der Tatſache beſtehen könne, daß Italien in Oſtafrika voller Sieger ſei.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auch die Börſe hatte einen großen Tag. Bei Beginn des amtlichen Verkehrs wurde durch den Börſenpräſidenten bekanntgegeben, daß der amtliche Verkehr während der Führerrede eine Unterbrechung erfahren werde. Der Börſe ſelbſt war durch die im neuen Saal erfolgende Übertragung der Ausführungen des Reichskanzlers Gelegenheit geboten, die eindrucksvollen Darlegungen voll auf ſich wirken zu laſſen. Nach 1.30 Uhr wurde der amtliche Verkehr wiederaufgenommen. Die Aktienbörſe nahm lebhafte Form an. Der Rentenmarkt war nur geringen Veränderungen ausgeſetzt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. März

Der Spruch des Tages:

Es gibt keine Pflicht, die nicht der Heiterkeit bedürfte, um recht erfüllt zu werden.

Jubiläen und Gedenktage.

10. März.

1776 Königin Luiſe von Preußen geboren.
1788 Der Dichter Joſeph von Eichendorff geboren.
1813 Stiftung des Eiſernen Kreuzes.
1886 Der Dichter Karl Bröger geboren.

Die erſte Wahlrede von Dr. Goebbels.

Der Wahlkampf der NSDAP. für die Reichstagswahlen am 29. März wird am Dienstag, dem 10. März, mit einer Großkundgebung des Gaues Groß-Berlin beginnen. Reichsminiſter Dr. Goebbels wird um 20.15 Uhr in der Deutſchlandhalle ſprechen.

Der Heldengedenktag in Bad Bramſtedt

Die Freude um die Befreiung des Rheinlandes prägte am Tage des Gedenkens an die gefallenen Helden auch unſerer Stadt den Stempel eines beſonderen Weihetages auf. Schon am Sonnabend ſetzten gleich nach Bekanntwerden der Anordnung des Reichspropagandaminiſters die öffentlichen Gebäude die Fahnen auf Vollmaſt. Für die Führerrede war in der Gauſchule Gemeinſchaftsempfang angeordnet. Die Heldengedenkfeier am Kriegerehrenmal nahm den von den Kriegsteilnehmerverbänden ſowie der NSDAP. vorbereiteten Verlauf. Nach dem gutbeſuchten Gottesdienſt wurde kurz vor 11 Uhr auf dem Bleeck angetreten und durch die fahnengeſchmückten Straßen zu den Anlagen marſchiert. Die Spitze des Zuges bildete die Fahnenabteilung. Es folgten NSKOV., Kriegerkameradſchaft und Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangenen, die Vertreter der Behörden und dann im Zug der Uniformierten, die Abordnungen der Politiſchen Leiter, SA., SS., NSKK., HJ., Luftſportverband, Turner und Sanitätsmänner. Mit dem Liede „Dem Andenken der Gefallenen" leitete der Bramſtedter Männerchor am Kriegerehrenmal die Feier ein. Wirkungsvoll brachte dann ein Pimpf das Gedicht „Für uns" zum Vortrag. Der Führer der Kriegerkameradſchaft Pg. Sievers ergriff das Wort zu einer inhaltsvollen Anſprache. Insbeſondere ſchälte der Redner das große Geſchehen, die große geſchichtliche Tat des Führers vom Sonnabend heraus. Er betonte, daß es für die gefallenen Helden keinen beſſeren Dank gebe, als das zu verwirklichen, für das die Toten einſt gekämpft haben, für ein freies einiges Deutſchland. Während ſich die Fahnen ſenkten und das Lied vom toten Kameraden zurückdenken ließ an die Vergangenheit, legten die Führer der Verbände, der Partei und deren Gliederungen, Kränze am Denkmal nieder. „Wo gen Himmel Eichen ragen", vom Männerchor zur Gehör gebracht, war der Ausklang der ſchlichten und ergreifenden Feierſtunde. Auf dem Bleeck wurde, nachdem des Führers gedacht worden war, der Zug aufgelöſt. Im Rathaus überreichte der Bürgermeiſter an 33 Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer die Ehrenkreuze.

Paſſionsgottesdienſt. Der erſte diesjährige Paſſionsgottesdienſt findet am kommenden Mittwoch ſtatt.

Ruſſiſcher Kirchenchor. Der „Anzeiger Aſchersleben" ſchreibt: Kirchliche Feierſtunde in St. Stephani. Ein tiefes religiöſes Erlebnis war die muſikaliſche Feierſtunde der Ruſſiſchen Bruderhilfe in St. Stephani. Der Ruſſiſche Kirchenchor, Berlin, der nur aus fünf Damen und fünf Herren beſteht, brachte Kirchengeſänge der ruſſiſchen orthodoxen Kirche, geiſtliche Lieder und Volkslieder. Es war erſtaunlich, über welch gewaltige Klangfülle und unvergleichliche Ausdrucksfähigkeit der kleine Chor verfügt. Die wenigen Sänger füllten die weite Halle unſerer Stephanikirche mit weichem Wohlklang und vermittelte uns einen Eindruck der ruſſiſchen Geſangskunſt. Der kleine Chor ſang in manchen Liedern ſechs- und ſiebenſtimmig. Nur mit Künſtlern von Rang konnte der Chorleiter W. Negramotnow ſolche Leiſtungen vollbringen. Vor dem 2. Teil des Programms hielt der ruſſiſche Prediger N. Orloff eine ſchlichte Anſprache, in der er die Verfolgung der ruſſiſchen Kirche durch die Bolſchewiſten ſchilderte.

Die NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramſtedt, teilt mit, daß wegen der Vorbereitungen zum Reichstag-Wahlkampf der für heute angeſetzte Ortsgruppen-Schulungsabend verſchoben wurde.

Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt hielt am Sonntag nachmittag im Kaiſerſaal unter dem Vorſitz ihres Führers, Pg. Karl Sievers, die Jahresverſammlung ab. Die Toten des Jahres wurden auf die übliche Weiſe geehrt. Dann zeichnete der Kameradſchaftsführer rückblickend ein Bild über die Geſchehniſſe des Jahres 1935, von denen er beſonders die Wiederherſtellung der Wehrhoheit hervorhob. Mit der am Sonnabend verkündeten Wehrfreiheit im Rheinland habe, ſo betonte der Redner, der Führer eine Tat vollbracht, für die ihm die alten Soldaten beſonders dankbar ſeien. Es folgte dann ein Bericht über die örtliche Tätigkeit der Kriegerkameradſchaft. Einer Anzahl Kameraden wurden die Schieß-Ehrenzeichen überreicht. Das Ehrenmitglied Jul. Struve erhielt das Kyffhäuſer-Verdienſtkreuz 1. Klaſſe; nachſtehende Kameraden das Verdienſtkreuz 2. Klaſſe: Aug. Kühl, Hans Reher, G. Mohn, J. Delfs, G. Göttſche, G. Schurbohm, W. Lübbers, Fr. Elwig, Blievernicht, Fr. Böge, Joh. Sievers, O. Schnepel, Fr. Parbſt. Der Kaſſenbericht ergab für das Jahr 1935 eine Einnahme von 1744,84 RM. und eine Ausgabe von 1707,24 RM. Neu aufgenommen wurden 17 Kameraden, während 2 ausgeſchieden ſind. Der anweſende Leiter der NS-Kriegsopferverſorgung, Pg. Dr. Johannſen lud die Kameraden der Kriegerkameradſchaft zu einem am 21. März ſtattfindenden Abend ein, auf dem der Bezirksleiter der NSKOV. ſprechen wird.

Eine neue Arbeitsmaßnahme beginnt. Die Arbeiten zum Ausbau der alten Schmalfelder Landſtraße in ihrem erſten Bauabſchnitt werden in dieſer Woche beginnen.

Geſellenprüfung in der Gauſchule der DAF. Acht Betonwerkerlehrlinge, die den letzten Lehrgang der hieſigen Gauſchule beſucht hatten, machten am Sonnabend ihre Geſellenprüfung. — Am heutigen Montag beginnt der dritte Lehrgang, in dem Betonwerkerlehrlinge aus der Nordmark eine zuſätzliche Berufsſchulung erhalten. Außerdem ſind bereits am Sonntagabend die Teilnehmer zu dem heute beginnenden Meiſterkurſus für das Druckereigewerbe eingetroffen.

Wildernde Hunde zerriſſen Schafe. Von der Herde abgeſondert, hatte der Schäfer einige Mutterſchafe mit ihren Lämmern auf einer Koppel nahe des „Alten Kurhauſes" untergebracht. In den Morgenſtunden mußte man die Feſtſtellung machen, daß wildernde Hunde nachts auf der Koppel ein furchtbares Blutbad augerichtet und eine Anzahl der Tiere getötet hatten. Die Hundebeſitzer können nicht eindringlich genug ermahnt werden, ihre Hunde, beſonders wenn ſie als Wilderer erkannt worden ſind, an die Kette zu legen oder im Hauſe zu halten.

Aus der deutſchen Turnerſchaft im R.f.L.

Von je her nahm das Turnen den größten Raum auf dem Gebiete der Leibesübungen ein. Nach wie vor wird es Aufgabe der D. T. ſein und bleiben, an der Geſunderhaltung des deutſchen Volkes und an der Erziehung eines jeden Deutſchen zum wehrfähigen Menſchen zu ihrem Teil beizutragen. Es iſt kein Zufall, wenn das Turnen im bisher nicht gekannten Umfange und in immer ſteigendem Maße an Bedeutung in unſerem Vaterlande gewinnt. Seit Wiederherſtellung der Wehrhoheit beſteht eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen unſerer Wehrmacht und der D. T. Von zuſtändiger Stelle wird immer wieder betont, daß die Grundlage zu einem tüchtigen Soldaten zu einem guten Teil im Turnen geſchaffen wird.

In nimmermüder Arbeit werden neue Wege geſucht, um dieſe Gedanken in die breiten Schichten des Volkes hineinzutragen. Auf Anordnung der Führung der D. T. werden in dieſen Wochen im ganzen Reiche Rundengerätewettkämpfe ausgefochten. Unter Leitung des Unterkreisführers Walter Harbeck fanden dieſe Kämpfe für den hieſigen Bezirk am geſtrigen Sonntag in der Turnhalle der Bramſtedter Turnerſchaft ſtatt. Den Kampfrichtern, die in hervorragender Weiſe ihr Amt ausgeübt haben, ſtellten ſich je eine Jugendmannſchaft der Vereine Bad Bramſtedt und Wiemersdorf, ſowie eine ſolche der Männer aus den Vereinen Bramſtedt, Brokſtedt und Wiemersdorf.

Es wurden folgende Ergebniſſe feſtgeſtellt:

1. Sieger:	Wiemersdorf	370	Punkte
2. „	Bramſtedt	347	„

Einzelſieger:

1. Willi Haß, Wiemersdorf	67,5	Punkte
2. Fritz Kühl, Bramſtedt	66	„
3. Hans Heitmann, Wiemersdorf	60	„

Mannſchaftskampf der Männer:

1. Wiemersdorf	462,5	Punkte
2. Bramſtedt	426	„
3. Brokſtedt	414,5	

Einzelſieger:

1. Walter Harbeck,	Wiemersdorf	136,5	Punkte
2. Otto Martens,	„	120,5	„
3. K. Claßen,	Brokſtedt	120	„
4. O. Vogel,	„	114	„
5 Walter Bauer,	Bramſtedt	112	„
6. Walter Claßen,	„	111,5	„

Die Jugend hatte Pferd-, Barren-, Reck-, Turn-, Frei- und Bodenübungen zu machen. Außerdem wurde die Geſamthaltung der Mannſchaften bewertet. Erſtmalig war die Prüfung im Singen, denn Turnen ohne Pflege des Volks- und Marſchliedes iſt undenkbar. Von den Männern wurden Uebungen am Pferd, Barren, Reck und Freiübungen verlangt.

Der Wettkampf war ein voller Erfolg. Es wäre zu hoffen, daß bei der nächſten Austragung ſich ſämtliche Vereine unſeres Unterkreiſes daran beteiligen würden. Erſt dann iſt das geſteckte Ziel als erreicht anzuſehen.

Die ſiegenden Mannſchaften werden vorausſichtlich am 22 März in Kiel mit den Siegern anderer Kreiſe in Wettbewerb treten. Es wäre zu wünſchen, wenn unſere Verteter einen weiteren Aufſtieg erreichen könnten. (sS).

Reichs-Führerkurſus der Krankenkaſſen. Am heutigen Vormittag hat der Beauftragte des Reichs- und Preußiſchen Arbeitsminiſteriums, Oberregierungsrat Martin-Berlin, einen vierwöchentlichen in Bad Bramſtedt ſtattfindenden Führerkurſus des Reichsverbandes der Ortskrankenkaſſen eröffnet.

Hagen

Die Löſchzüge Hagen, Föhrden-Barl und Borſtel der Amtswehr Weddelbrook waren auf Anordnung des Wehrführers zu einem Schulungsabend vereinigt. Kam. Willi Krüger, Bad Bramſtedt, ſprach im Rahmen eines weltanſchaulichen Vortrages über das neue Feuerlöſch-Geſetz und über Führertum und Kameradſchaft. In einem weiteren Vortrag befaßte er ſich mit der Handdruckſpritze und zeigte an einem Modell ihre Beſtandteile, Arbeitsweiſe und vorſchriftsmäßige Bedienung.

Bad Segeberg

Prüfung von SA-Reitern. Auf dem Landgeſtüt Traventhal fand im Beiſein des Gruppenreiterführers Milberg die Prüfung von SA-Reitern zur Erlangung des Reiterſcheines ſtatt. 35 Prüflinge ſtellten ſich dem Prüfer und mußten ihr Können im Vorführen der Pferde, im Reiten in allen Gangarten und Fahren zeigen. Es wurde ſcharf geprüft, ſo daß bei weitem nicht alle Bewerber den Reiterſchein erhielten.

Elmſchenhagen

Auf der Preetzer Chauſſee wurde in der Nähe der Gaſtwirtſchaft „Luſtiger Bruder" der acht Jahre alte Hans Möller aus Raisdorf von einem aus Preetz kommenden Laſtwagen angefahren. Der Knabe wurde fortgeſchleudert und erlitt einen ſchweren Schädelbruch, der ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte. Wahrſcheinlich trifft den Kraftwagenführer an dem Unfall keine Schuld.

Weſterland

Seit einigen Tagen üben die Segelflieger wieder auf der Inſel. Vorläufig ſind 15 Flugſchüler eingetroffen, denen Ende des Monats weitere folgen werden. Die Sylter Segelflugſchule beſitzt zur Zeit 5 Schulmaſchinen. Die Leitung der Schule hat wie im Vorjahr Sturmführer Bruns.

Hamburg

Die Gaupropagandaleitung Hamburg teilt mit, daß am Donnerstag, dem 12. März, 20,30 Uhr, Reichspropagandaleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Hanſeatenhalle den Wahlkampf in Hamburg eröffnen wird.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag 7. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 2129
4 Gewinne zu 5000 M. 8407 21385
10 Gewinne zu 3000 M. 111801 150918 155864 393581 396470
18 Gewinne zu 2000 M. 30414 110157 124783 131170 184419
187767 319282 350434 354370
72 Gewinne zu 1000 M. 1915 7354 24467 44563 48263 53362
64882 74611 91071 98293 104870 115324 128461 133565 141327
153451 157036 159647 175774 187209 189508 189792 206288 212598
271397 273877 287325 295073 298465 305039 332808 334749 344076
348888 357754 377676
112 Gewinne zu 500 M. 6351 12039 21632 31663 35107 35802
37796 38682 55286 62505 73107 80496 89251 96731 108275 114484
124726 126387 127460 127483 138541 138579 148709 148984 158831
165147 168457 170704 183817 185188 193823 213294 233568 240293
272928 273453 307096 311264 323758 324215 327790 330122 345680
346506 352958 354995 362792 363636 365569 373398 374473 376681
377481 382797 387954 393898
418 Gewinne zu 300 M. 1224 2871 7678 11798 11809 12037 12700
16158 16286 17316 25452 27424 30165 34828 35016 36332 40560
41520 43929 44299 48119 50251 51624 53852 55324 [illegible] [illegible]
62616 66353 68327 70150 77571 78367 80867 82267 [illegible] [illegible]
89756 89885 93902 95228 96818 101676 102596 [illegible] [illegible]
109855 110068 111270 114958 115035 116229 117031 [illegible] [illegible]
120604 124129 125988 126826 128604 129856 130446 [illegible] [illegible]
136763 138789 140598 143745 149877 150697 151326 [illegible] [illegible]
154024 155084 156031 157707 160493 168057 169767 [illegible] [illegible]
174368 174919 175472 178120 182413 182847 183690 [illegible] [illegible]
191292 192673 193307 195305 195647 195695 197688 [illegible] [illegible]
203031 205366 209786 212228 213128 215781 222478 [illegible] [illegible]
227339 227789 228511 239148 239208 240574 240799 [illegible] [illegible]
243327 244187 244637 245168 251952 255946 256489 [illegible] [illegible]
[illegible] 262988 264277 264946 266752 269592 270552 274120 [illegible]
278655 280430 280868 282853 287651 291518 291915 294362 [illegible]
300104 302286 303509 305963 307335 309090 314821 315364 [illegible]
316453 318073 318137 318266 319113 320504 320906 321941 [illegible]
322851 323029 325149 326006 328654 329592 330288 332105 [illegible]
332547 333556 339677 340661 341139 344553 345208 346751 347374
348478 348609 350079 350440 354121 354548 356522 358675 [illegible]
359313 359962 365327 368945 371622 372112 372566 372832 [illegible]
376206 378297 381795 385408 387151 390355 391396 392284 [illegible]
396057

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 289053
2 Gewinne zu 5000 M. 63015
4 Gewinne zu 3000 M. 149685 326363
10 Gewinne zu 2000 M. 65079 71047 183926 292786 343347
40 Gewinne zu 1000 M. 26105 42334 48971 49754 65067 68005
78702 105789 117760 132278 211801 214176 227363 244726 273219
276117 314603 337413 340156 364965
66 Gewinne zu 500 M. 32538 41313 54328 113763 120516 129390
140532 148575 153666 161336 164303 165072 165291 177879 189726
203287 208580 210765 217516 218822 228659 229266 231654 243161
263642 267755 283059 293089 300566 307253 325129 342586 383388
326 Gewinne zu 300 M. 460 1951 7981 8443 10153 12211 15249
16892 17687 20766 24744 32160 40618 40869 41148 44349 46228
49231 50126 50975 54036 54689 55195 56035 61079 64917 66359
66883 81606 81887 90409 96522 96921 99678 105254 105304 108130
109854 112824 114089 114346 114595 117388 117986 123649 127002
127337 131382 131912 140383 140764 141026 141639 142090 143316
145184 146520 156392 163472 164481 165325 165398 165554 166393
166620 166932 169493 170097 174493 175894 176756 183228 189255
190624 190894 193880 197871 198274 200174 205812 209972 212279
213873 214626 217934 219518 222617 223673 224644 229650 230139
233809 234152 235850 237806 240446 241017 245084 245854 [illegible]
246996 247574 248362 256566 258348 258415 261213 262354 266089
268786 276671 277488 277774 279915 287446 [illegible] 289006 289598
290375 292399 294289 296140 298479 300958 304000 304260 305263
305758 306278 309557 312483 315779 316774 319896 322301 323050
327165 329747 335264 337930 338102 340725 345836 347133 351760
356818 359059 362869 365984 366244 367667 370079 373742 374067
375488 376415 378378 382826 384293 388954 391216 392873 399511

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 4 zu je 20000, 16 zu je 10000, 22 zu je 5000, 60 zu je 3000, 188 zu je 2000, 390 zu je 1000, 704 zu je 500, 2626 zu je 300 Mark.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Heldengedenken 1936.

Feierlicher Staatsakt in der Berliner Staatsoper.

Heldengedenktag 1936! **Das ganze deutſche Volk ſteht tief bewegt unter dem Eindruck der gewaltigen Führerbotſchaft vom 7. März. Das ganze Volk weiß und fühlt, daß die Opfer ſeiner Toten nicht umſonſt gebracht worden ſind. Das ganze Volk begeht den Heldengedenktag mit dem feierlichen, würdigen Ernſt, den dieſer Tag erfordert.**

Im Mittelpunkt der Veranſtaltungen des Heldengedenktages ſtand die Feier der Wehrmacht als Staatsakt in der Berliner Staatsoper Uner den Linden. Der herrliche Innenraum der Oper ſtrahlte im Lichterglanz. Auf der mit Blumen und Lorbeerbäumen ausgeſchmückten Bühne ſtand wie aus Erz gegoſſen eine Ehrenkompanie des Heeres und in ihrer Mitte einige Angehörige der Kriegsmarine mit den Traditionsfahnen des alten Heeres und der alten Marine. Im Hintergrund, auf goldfarbenem Vorhang, war ein rieſiges Eiſernes Kreuz angebracht. Das Haus ſelbſt war bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Loge des Führers nahmen das geſamte Reichskabinett und die oberſten Führer der deutſchen Wehrmacht Platz. Im erſten Rang ſah man die Angehörigen des Diplomatiſchen Korps, faſt ſämtliche Militärattachés, die Staatsſekretäre, Vertreter der ſtaatlichen Behörden, die Führer der SA., SS., des NSKK. und des Arbeitsdienſtes ſowie zahlreiche hohe Offiziere der alten Armee und Marine.

Der Führer, der bei ſeinem Erſcheinen mit dem Deutſchen Gruß empfangen wurde, ſprach kurze Zeit mit dem greiſen Heerführer des Weltkrieges, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, und wies ihm den Platz zu ſeiner Rechten an. In der erſten Reihe neben dem Führer ſaßen der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Miniſterpräſident Göring, und Reichsminiſter Dr Goebbels. In der zweiten Reihe ſah man neben dem Generalſtabschef General Beck u. a. den Generaloberſten a D. von Seeckt. Die weihevollen Klänge des Trauermarſches der „Eroica“ leiteten die Feierſtunde ein. Dann nahm der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht

Generaloberſt von Blomberg

das Wort zu ſeiner Gedenkrede.

Der Führer hat im Rheinland die volle Staatsoberhoheit wiederhergeſtellt. Er hat hierbei dem deutſchen Volke und der ganzen Welt die zwingenden Gründe für ſein Handeln mitgeteilt und darüber hinaus politiſche Angebote gemacht, deren Annahme den Frieden in Europa ſichern werden. Möge die Vernunft und nicht die Leidenſchaft die Entſchließungen der Staatsmänner Europas leiten!

Die Welt ſoll und darf die Opfer und Leiden des großen Krieges nicht vergeſſen.

Wir Frontkämpfer zumal haben die Pflicht, kommenden Generationen das wahre Bild dieſes Krieges zu übermitteln. Die Jugend vor allem ſoll ſich hüten vor der falſchen Romantik des friſchfröhlichen Krieges. Wir wollen uns auch hüten vor dem falſchen Bild, in jedem Kriegsteilnehmer einen Helden zu ſehen. So vorbildlich der Heroismus einer Minderheit in alle Zukunft ſtrahlt, — es waren überall im großen Durchſchnitt nur Menſchen mit allen ihren Schwächen und Gebrechen, die die Schlachten ſchlugen. Sie konnten nicht alle Helden ſein wohl aber iſt es wahr, daß ſie in der großen Überzahl treu ihre Pflicht taten.

Nie wird unſere Dankespflicht erlöſchen gegenüber den Opfern des Weltkrieges. Das früher oft mißbrauchte Wort vom „Dank des Vaterlandes“ ſoll uns unabdingbare Pflicht ſein. Gewiß, wir haben nicht das Geld, um Milliardenbeträge an die Kriegsteilnehmer zu verteilen. Wir wiſſen aber, daß das Los der Kriegsbeſchädigten auch wirtſchaftlich beſſer geſtaltet wird in einem Staatsweſen, das überall den Gemeinnutz über den Eigennutz ſtellt, das lieber Beſchränkungen fordert, als eine neue Inflation heraufzubeſchwören. Aber trotz der geſpannten Finanzlage und trotz der gewaltigen Anforderungen auf allen Gebieten der Wirtſchaft hat es dieſer nationalſozialiſtiſche Staat im vergangenen Jahre möglich gemacht, auch den Kriegsopfern fühlbare Erleichterungen und Unterſtützungen zu gewähren.

Der wehrhafte Sinn der Soldaten trägt und durchdringt das neue Reich und das neue Volk.

Und ſo fühlen und erkennen wir auch den tiefen Sinn der geſchichtlichen Notwendigkeit, daß ein unbekannter Frontſoldat zum Baumeiſter dieſes neuen Reiches wurde, daß es einem Frontſoldaten gelang, die beiden Kräfte, die das vergangene Jahrhundert und das untergegangene Reich beherrſchten und zerſpalteten, miteinander zu vereinen und zu verſchmelzen, daß aus dem Gegenſatz und den Schwächen des Nationalismus und des Sozialismus die Einheit und die Kraft des Nationalſozialismus erwuchs.

Dieſem Schöpfer des Dritten Reiches, der unſer Oberſter Befehlshaber iſt, dankt die neue Wehrmacht am heutigen Heldengedenktage in ihrem eigenen Namen und als Trägerin der Überlieferung jener alten Armee, die einſt die beſte der Welt war. Sie dankt ihm aus übervollem Herzen für die ehrenvollſte Aufgabe, die je deutſchen Soldaten geſtellt wurde, für den Neubau der volksverbundenen Wehrmacht der allgemeinen Dienſtpflicht.

Das Deutſchland Adolf Hitlers iſt heute ſchon ſtark, ſtärker, als es je ein Deutſchland der Vergangenheit war,

— vielleicht nicht ſtärker durch die Zahl der Bataillone, der Geſchütze und der Flugzeuge, aber unendlich ſtärker in der Einheit und Kraft ſeines Glaubens und Wollens. Darin ſehen wir Soldaten die reichſte Ernte des neuen Deutſchlands. In dieſem Licht erblicken wir auch das Ergebnis des erſten Jahres der wiedergewonnenen Wehrfreiheit. Dieſem Ziele dient unſere Arbeit jetzt und in der Zukunft. Mit dieſem Gelöbnis grüßen wir in Dankbarkeit und Ehrfurcht die toten Soldaten des Weltkrieges und ſenken vor ihnen die Symbole ihres Waffenruhmes und ihrer Mannestugenden.

Im Gedenken an die gefallenen Helden ſenkten ſich, während die Muſik leiſe das Lied vom guten Kameraden ſpielte, die Fahnen der alten Regimenter. Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied beendeten die Feier in der Staatsoper.

Gefallenenehrung und Vorbeimarſch am Ehrenmal.

Schon während des Staatsaktes hatte ſich eine gewaltige Menſchenmenge Unter den Linden und im Luſtgarten angeſammelt. Zu beiden Seiten des Eingangs zum Ehrenmal ſtanden Offiziersabordnungen mit gezogenem Degen. Der Führer ſchritt, begleitet von Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Reichskriegsminiſter von Blomberg, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, Admiral Raeder und General der Flieger Göring, zunächſt die Front der vor dem Zeughaus aufgeſtellten Truppe ab und begab ſich dann mit ſeiner Begleitung in das Ehrenmal, wo er einen von zwei Offizieren getragenen großen Kranz niederlegte und mehrere Minuten lang in tiefem Gedenken verweilte.

Den Abſchluß der Feier bildete der Parademarſch von zwei Kompanien des Heeres, einer Kompanie Kriegsmarine und einer Kompanie Flieger vor dem Führer. Nach Beendigung des Vorbeimarſches ſuchten der Führer und Generalfeldmarſchall von Mackenſen noch die auf einem bevorzugten Platz neben dem Ehrenmal untergebrachten Schwerkriegsbeſchädigten auf, mit denen ſie ſich längere Zeit unterhielten.

Auf dem Berliner Invalidenfriedhof wurde am Heldengedenktag im Anſchluß an die Feier in der Staatsoper durch Reichsminiſter General Göring ein

neues Grabmal für den unvergeßlichen Kampfflieger von Richthofen

geweiht. Zahlreiche Perſönlichkeiten der deutſchen Luftfahrt wohnten der ſchlichten Feier bei. General Göring betonte in ſeiner Weiherede, daß wir gerade an dieſem Tage mit beſonderer Berechtigung des gefallenen Fliegers gedenken können, an dem Tage, an dem wir endlich wieder im Beſitze der völligen Wehrfreiheit ſeien. Der Name Richthofen ſei für uns ein heiliges Vermächtnis, in ſeinem Geiſt weiterzuarbeiten und das zu vollenden, für das Richthofen kämpfte und ſtarb: die Freiheit unſeres Volkes.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte der Miniſter einen großen Lorbeerkranz am Grabe ſeines Kameraden nieder und beſuchte dann noch eine Reihe von Gräbern, in denen ruhmreiche Geſtalter deutſcher Geſchichte ruhen.

Durchführungsbeſtimmungen zur Reichstagswahl.

Auslegung der Stimmliſten am 21. und 22. März.

Nachdem der Termin für die Reichstagswahl auf Sonntag, den 29. März, feſtgeſetzt iſt, hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern angeordnet, daß die Stimmliſten und Stimmkarteien am 21. und 22. März 1936 auszulegen ſind. Die beteiligten Dienſtſtellen ſind durch Funkſpruch beauftragt worden, ſofort alle Vorbereitungen zu treffen.

Wer darf wählen?

Im Reichsgeſetzblatt vom 7. März wird ein Geſetz über das Reichstagswahlrecht veröffentlicht. Das Geſetz lautet:

Die Reichsregierung hat das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird:

Reichstagswähler ſind

außer den deutſchen Staatsangehörigen, die nach der Erſten Verordnung vom 14. November 1935 (Reichsgeſetzblatt I S. 1333) zum Reichsbürgergeſetz vorläufig als Reichsbürger gelten, auch die deutſchen Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes, die am Wahltage 20 Jahre alt ſind, ſofern ſie nicht vom Wahlrecht ausgeſchloſſen ſind oder ſofern nicht die Ausübung ihres Wahlrechts ruht.

Wer, ohne wahlberechtigt zu ſein, eine Stimme abgibt, wird mit Gefängnis und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft. Der Reichsminiſter des Innern iſt ermächtigt, die zur Durchführung dieſes Geſetzes erforderlichen Vorſchriften zu erlaſſen.

Die Richtlinien für den Wahlkampf.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels zum Reichswahlkampfleiter beſtellt.

Die Reichswahlkampfleitung wurde vom Führer dem Reichsminiſter Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels übertragen. Die Reichspropagandaleitung hat mit ihrem geſamten Mitarbeiterſtab mit ſofortiger Wirkung ihren Sitz bis Ende des Wahlkampfes nach Berlin verlegt. Die Anſchrift lautet: Reichswahlkampfleitung der NSDAP., Berlin W 9, Wilhelmplatz 6 bis 8, Fernruf A 1 (Jäger) 0014.

Unter dem Vorſitz von Reichsminiſter Reichsleiter Dr. Goebbels traten die Mitglieder der Reichspropagandaleitung ſowie die zuſtändigen Referenten des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda zuſammen, um die Richtlinien für den nun begonnenen Reichswahlkampf durchzuſprechen. Im Laufe der Beſprechungen wurden die Richtlinien endgültig feſtgelegt.

Nah und Fern.

Exploſion in einer Mailänder Fabrik.

In der großen Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik Iſotta-Fraſchini erfolgte eine große Exploſion. Das Unglück ereignete ſich in einem Metallſchmelzofen. Das Gebäude, in dem der Ofen ſtand, wurde in Trümmer gelegt. Die anderen Abteilungen der Fabrik wurden nicht beſchädigt. Der Knall war in einem Umkreis von 15 Kilometer zu hören. Bei den Aufräumungsarbeiten ſtellte ſich heraus, daß zehn Menſchen getötet worden waren. Die Zahl der Verletzten ſoll 15 betragen, darunter vier Schwerverletzte.

Ein „würdiger“ Wandergenoſſe Seefelds. Wie vor einigen Tagen berichtet wurde, war in Putbus auf Rügen ein 68jähriger Inſaſſe des Kreisaltersheims Lockenwitz, nach einem Selbſtmordverſuch ins Krankenhaus eingeliefert worden, der angab, ein Wandergefährte des Maſſenmörders Seefeld zu ſein. Die Ermittlungen haben nun ergeben, daß Lockenwitz Kinder zu unſittlichen Handlungen an ſich gelockt hat.

Vergnügungsſtätte durch Feuer zerſtört. Das Eldoradokaſino, das größte Kabarett von Nizza, wurde durch eine Feuersbrunſt vollſtändig zerſtört. Nach einer Galavorſtellung, an der 3000 Beſucher teilgenommen hatten, wurde das Kaſino gegen 2 Uhr nachts geſchloſſen. Kurze Zeit darauf drang Rauch aus dem Zuſchauerſaal. Obgleich die Feuerwehr ſchon wenige Minuten ſpäter zur Stelle war, ſtand das ganze Gebäude bereits in hellen Flammen.

Den Ehemann zu Seife verarbeitet. Die bulgariſche Polizei hat, nach einer Meldung aus Sofia, einen grauſigen Mord aufgedeckt. Die Frau eines gewiſſen Emanuiloff und ihr Liebhaber wurden unter dem Verdacht verhaftet, den ſeit längerer Zeit vermißten Ehemann umgebracht zu haben. Die beiden haben jetzt das entſetzliche Geſtändnis abgelegt, daß ſie den Unglücklichen ermordet und zerſtückelt haben. Die Leichenſtücke hätten ſie gekocht, um daraus Seife herzuſtellen.

Millionärsklub machte Bankrott. Der ſehr bekannte und äußerſt luxuriöſe New-Yorker Reitklub, der früher die Multimillionäre Carnegie, Morgan, Balmont, Aſtor und Vanderbilt unter ſeinen Gäſten ſah, mußte wegen völligen Bankrotts ſeine Pforten ſchließen.

Japaniſche Flughalle mit elf Flugzeugen abgebrannt. Die große japaniſche Flughalle auf dem Flugplatz von Soul in Korea wurde von einem Großfeuer zerſtört. Neun japaniſche Militärflugzeuge und zwei Verkehrsflugzeuge wurden ein Raub der Flammen.

Der Hund

„Minna, Sie ſollen ſich doch nicht mit dem Poſtboten einlaſſen! Eben war er eine Viertelſtunde lang da.“

„Ach, er hat bloß mit dem Hund geſpielt, gnädige Frau.“

„So, dann ſagen Sie ihm, er ſoll das nächſte Mal den Hund nicht ſo knallig küſſen, daß man es hier im Zimmer hört!“

*

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat März 1936
2. der
Hauszinssteuer
Monat März
3 der
Gemeindegrundsteuer
Monat März
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat März
erfolgt
am Mittwoch, d 11. März
und Donnerstag, d. 12. März
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

NSDAP.
Ortsgruppe
Bad Bramstedt
Wegen der Vorbereitungen zum Wahlkampf fällt der für den heutigen Montag angesetzte
Schulungsabend aus.
Der Schulungsleiter.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band II Blatt Nr 28 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 26 März 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.
Gemarkung Lentföhrden, Kartenblatt Nr 16, Parzelle 121/5 122/55, Grundsteuermutterrolle 44 Gebäudesteuerrolle 33, Wirtschaftsart und Lage: Heide, achtert Grotmoor, Acker, Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten. Größe 15 ha 40 a 31 qm, Grundsteuerreinertrag 1,98 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 105.— Mark.
Der Versteigerungsvermerk ist am 28 Juni 1933 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Landwirt Wilhelm Bicheiz in Lentföhrden eingetragen.
Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44
5 Foscas sensationelles Tanzquintett
Adolf Gondrell, der amüsante Plauderer • Tracey Hay, die amerikanisch. Stars • Schwestern Harvey, musikalische Virtuosen • Maurice & May, Ulk auf Rädern • Don del Monte, hervorragend auf d. Drahtseil und 6 Varieté-Neuheiten

Für die
Konfirmation
und
Schulentlaſſung
empfehlen wir
Kleiderſtoffe
Seidenstoffe
1.70 2.50 RM.
Wollstoffe
in allen Farben
1.80 2.90 3.60 RM.
Konfirmanden-Anzüge
24 50 29.— 37.— RM.
in allen Größen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Kinderliebes
Tagmädchen
sofort gesucht.
Frau Petersen
Adler-Drogerie, Kirchenblee

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Verdien
hilft die gute, werbewirk
Druckſa

Freitag, den 13. März, 20 Uhr, in der Bramstedter Kirche
Feierstunde des russischen Kirchenchors
mit einer Ansprache über die Lage der Christen im heutigen Rußland.
Textbuch: 0.30 RM., Erwerbslose und Kinder 0.15 RM

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Hitlers Appell an Europa.

Friedensvorſchlag an die europäiſchen Staaten.

Kündigung des Locarnopaktes — Deutſchland bereit, unter gewiſſen Vorausſetzungen in den Völkerbund zurückzukehren — Seit Kriegsende wieder deutſche Garniſonen im Rheinland — Reichstagsneuwahlen am 29. März.

Mit größter Spannung und Erwartung hat nicht nur das deutſche Volk, ſondern in gleich ſtarkem Maße das Ausland der Rede des deutſchen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler im Reichstag entgegengeſehen, der zu einer überraſchenden Sitzung am Sonnabend einberufen worden war. Die Rede des Führers war ein Appell an die europäiſchen Völker, in dem der Führer in ernſter Stunde feſtumriſſene Vorſchläge für einen wahren Frieden gemacht hat. Die Erklärung des Führers brachte große politiſche Überraſchungen, ſo die Beſeitigung der entmilitariſierten Rheinlandzone und die Kündigung des Locarno-Vertrages.

In der welthiſtoriſchen Sitzung des Deutſchen Reichstages hat der Führer feſtgeſtellt, daß Deutſchland nunmehr völlig ſeine Freiheit, Ehre und Souveränität wiedergenommen hat. Er hat aber zu gleicher Zeit betont, daß Deutſchland nach wie vor für den Frieden in Europa arbeiten will, und deshalb hat Adolf Hitler ein Friedensangebot an alle europäiſchen Staaten gemacht, das in ganz Europa einen tiefen Eindruck hervorrufen muß. Die Vorſchläge an die fremden Staaten enthalten:

1. Das Angebot einer doppelſeitigen entmilitariſierten Zone zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien.
2. das Angebot eines Nichtangriffspaktes zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien auf 25 Jahre mit einer Garantie Englands und Italiens. Der holländiſchen Regierung wird anheimgeſtellt, dieſem Nichtangriffspakt beizutreten.
3. machte Adolf Hitler den Vorſchlag eines Luftpaktes mit England und Frankreich.
4. enthielt die Erklärung des Führers den Vorſchlag des Abſchluſſes von Verträgen nach dem Muſter des deutſch-polniſchen Vertrages mit allen angrenzenden öſtlichen Staaten, einſchließlich Litauen. Dieſes Angebot erſtreckt ſich aber nicht auf Sowjetrußland.
5. Deutſchland iſt bereit, unter gewiſſer Vorausſetzung in den Völkerbund wieder einzutreten.

Schließlich hat der Führer im Reichstag den Deutſchen Reichstag für aufgelöſt erklärt, damit das deutſche Volk in Neuwahlen, die am 29. März ſtattfinden werden, ſeine Zuſtimmung zu der Außenpolitik der Reichsregierung geben ſoll.

Die bedeutungsvolle Reichstagsſitzung, die auf alle deutſchen Sender übertragen wurde — im Anſchluß erfolgte eine Übertragung in Engliſch und Franzöſiſch —, wurde durch den Reichstagspräſidenten Hermann Göring eröffnet. Göring rief zuerſt den Tod zweier Reichstagsmitglieder ins Gedächtnis zurück, zu deren Ehre die Abgeordneten ſich von ihren Plätzen erhoben. Er ſprach kurze Gedenkworte zum Hinſcheiden des Reichsſtatthalters und Gauleiters Loeper und des durch feige Mörderhand in der Schweiz gefallenen Wilhelm Guſtloff. Hierauf bat Reichstagspräſident Göring den Führer, das Wort zu ergreifen. Der Führer führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Die welthiſtoriſche Rede des Führers

Als in den grauen Novembertagen des Jahres 1918 der Vorhang über das blutige Trauerſpiel des großen Krieges herabgelaſſen wurde, atmeten Millionen von Menſchen in der ganzen Welt auf. Gleich einem Frühlingsahnen ging über die Völker die Hoffnung, daß damit nicht nur eine der traurigſten Verwirrungen der Menſchheitsgeſchichte ihren Abſchluß gefunden, ſondern daß eine fehlerhafte und deshalb unheilvolle Zeit ihre geſchichtliche Wende erfahren hatte.

Durch alles Kriegsgeſchrei, durch wilde Drohungen, Anklagen, Verwünſchungen und Verurteilungen hindurch hatten die Auffaſſungen des amerikaniſchen Präſidenten die Ohren der Menſchheit erreicht, in denen von einer neuen Zeit und einer beſſeren Welt die Rede war.

In zuſammen 17 Punkten wurde den Völkern ein Aufriß gegeben für eine ſolche neue Völker- und damit Menſchheitsordnung. Darin lag das Verzaubernde dieſer Theſen, daß ſie mit unbeſtreitbarer Großartigkeit verſuchten, dem Zuſammenleben der Völker neue Geſetze zu geben und es mit einem neuen Geiſt zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Inſtitution wachſen und gedeihen konnte, die als Bund aller Nationen berufen ſein ſollte, die Völker nicht nur äußerlich zuſammenzuſchließen, ſondern vor allem innerlich einander näherzubringen in gegenſeitiger Rückſichtnahme und in gegenſeitigem Verſtehen.

Kein Volk iſt der Zauberkraft dieſer Phantaſie mehr verfallen als das deutſche. Es hatte die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müſſen, und das Unglück, in dieſem Kampf zu unterliegen.

Es war aber als Unterlegener belaſtet mit dem Fluch der Verantwortung für ein Ringen, das dieſes Volk weder geahnt noch jemals gewünſcht hatte. Das deutſche Volk glaubte an dieſe Theſen mit der Kraft eines an ſich und der Welt Verzweifelnden. Es begann damit ſeinen Weg in ſeine leidvollſte Zeit.

Der Wahnſinn von Verſailles.

Allein nicht nur wir, die Unterlegenen, haben die Verwandlung des phantaſievollen Bildes einer neuen Zeit und Menſchheitsentwicklung in eine jammervolle Realität erlebt, ſondern auch die Sieger. Seit die Staatsmänner der damaligen Zeit ſich in Verſailles einfanden, um eine neue Weltordnung zu beſchließen, ſind 17 Jahre vergangen. Zeit genug, um ein Urteil über die allgemeine Tendenz einer Entwicklung fällen zu können. Statt der wärmenden Empfindungen einer allmählichen Entſpannung menſchlicher Gegenſätze erleben wir die ſorgenvolle Unruhe, die ſich nicht zu vermindern, ſondern leider zu ſteigern ſcheint.

Argwohn und Haß, Neid und Habſucht, Mißtrauen und Verdächtigung ſind die fühl- und ſichtbaren Empfindungen, die die Völker beherrſchen.

Jener Friede, der einſt als Schlußſtein gelegt werden ſollte über der vermauerten Gruft des Krieges, wurde zur Drachenſaat neuer Kämpfe. Wohin wir ſeitdem blicken, erleben wir das Aufflackern innerer und äußerer Unruhen. Kein Jahr vergeht, in dem nicht ſeitdem irgendwo auf dieſer Erde ſtatt dem Läuten der Friedensglocken das Getöſe der Waffen vernehmbar iſt.

Die bolſchewiſtiſche Revolution drückt einem der größten Reiche der Erde nicht nur äußerlich einen Stempel auf, ſondern ſetzt es innerlich in einen unüberbrückbaren weltanſchaulichen und religiöſen Gegenſatz zu den umliegenden Völkern und Staaten.

Nicht nur allgemein menſchliche, wirtſchaftliche oder politiſche Auffaſſungen brechen zuſammen und begraben ihre bisherigen Vertreter, Parteien, Organiſationen und Staaten unter ſich, nein: eine Welt überſinnlicher Vorſtellungen wird eingeriſſen, ein Gott wird entthront, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenſeits verödet und ein qualvolles Diesſeits als das einzig Seiende proklamiert. Kaiſer- und Königreiche ſtürzen und entwurzeln ſich allmählich ſogar in der Erinnerung, genau ſo wie umgekehrt wieder parlamentariſche Demokratien von den Völkern aufgegeben werden, um neue Staatsgedanken an ihre Stelle zu ſetzen. Und parallel damit werden wirtſchaftliche Maxime, die früher geradezu als Grundlage des menſchlichen Gemeinſchaftslebens gegolten haben, überwunden und abgelöſt von konträren Auffaſſungen;

dazwiſchen ſenken ſich die Schrecken der Arbeitsloſigkeit und damit des Hungers und des Elends über die Völker und ſchlagen Millionen Menſchen in ihren Bann.

Dieſe erſtaunte Menſchheit aber ſieht, daß der Kriegsgott ſeine Rüſtung nicht abgelegt hat, ſondern im Gegenteil ſchwerer gepanzert denn je über die Erde ſchreitet.

An dieſer Entwicklung ſind nicht wir ſchuld, denn es lag nicht in unſerer Kraft oder in unſerem Vermögen, nach dem furchtbaren Zuſammenbruch und in der Zeit der Demütigung und wehrloſen Mißhandlung der Welt Ideen zu geben oder gar Geſetze des Lebens vorzuſchreiben. Das taten die mächtigen Regierenden dieſer Erde. Deutſchland aber gehörte mehr als fünfzehn Jahre nur zu den Regierten.

Dieſe Entwicklung aber nahm ihren Ausgang von jenem unſeligen Vertrag, der einſt als ein Werk menſchlicher Kurzſichtigkeit und unvernünftiger Leidenſchaften in der Geſchichte als Muſterbeiſpiel gelten wird, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Wirrniſſe über die Völker zu bringen beabſichtigt. Aus der geiſtigen Atmoſphäre dieſes Vertrages heraus kam auch die kurzſichtige Behandlung zahlreicher politiſcher und ökonomiſcher Fragen der Welt.

Völkergrenzen wurden gezogen, nicht nach den klaren Notwendigkeiten des Lebens und der Berückſichtigung gegebener Traditionen, ſondern beherrſcht von dem Gedanken der Rachſucht und der Vergeltung und damit wieder begleitet von den Gefühlen der Angſt und der Befürchtungen gegenüber der ſich daraus möglicherweiſe erhebenden Revanche.

Es gab einen Augenblick, da hätten es die Staatsmänner in der Hand gehabt, durch einen einzigen Appell an die Vernunft und auch an das Herz der Soldaten der kämpfenden Millionenarmeen der Völker eine brüderliche Verſtändigung einzuleiten, die der Welt vielleicht auf Jahrhunderte für das Zuſammenleben der Nationen und Staaten unendliche Erleichterungen geſchenkt haben würde. Es geſchah nur das Gegenteil. Das Schlimmſte aber iſt, daß der Geiſt des Haſſes dieſes Vertrages überging in die allgemeine Mentalität der Völker.

Daß die Welt heute von ſehr viel Unheil heimgeſucht wird, iſt weder zu überſehen noch zu beſtreiten. Das Schlimmſte aber iſt, daß aus dem Geiſt dieſer Verbohrtheit heraus nicht nur die Urſachen dieſes Unglücks nicht geſehen werden wollen, ſondern daß man ſich geradezu an dieſem Unglück weidet und in der öffentlichen Diskuſſion mit mehr oder weniger großer Schadenfreude feſtſtellt, wie bedroht oder gefährdet die Lebensmöglichkeit des einen oder des anderen Volkes ſind.

Daß die Welt zum Beiſpiel kein Verſtändnis aufbringen will für die Urſachen über die Schwere der Lebensbehauptung des deutſchen Volkes, iſt bedauerlich.

Geradezu erſchütternd aber iſt, jeden Tag in ſoundſoviel Preſſeorganen leſen zu können, mit welcher Befriedigung man die Sorgen wahrnimmt, die das Leben unſeres Volkes zwangsläufig begleiten. Soweit es ſich um belangloſe Literaten handelt, mag dies noch hingehen. Böſe aber iſt es, wenn auch Staatsmänner beginnen, in den erſichtlichen oder vermeintlichen Anzeichen von Not und Elend eines Volkes erfreuliche Momente für die Beurteilung der allgemeinen Lage und ihrer Zukunft zu ſehen.

Anklage gegen die Unvernunft der Staatsmänner.

Dies begann aber im Jahre 1918. Damals ſetzte in beſonders eindringlicher Weiſe jene „Staatskunſt“ ein, die durch Unvernunft Probleme ſchafft, um dann an ihrer Löſung zu verzagen oder fortgeſetzt angſterfüllt aufzukreiſchen. Das war jene Unvernunft, in der man z. B. im Falle Deutſchland, einer 65-Millionen-Nation, mit wiſſenſchaftlicher Methodik erſt alle möglichen Lebensſtränge nach außen abſchnitt, alle wirtſchaftlichen Verbindungen raubte, alle Auslandskapitalien konfiszierte, den Handel vernichtete, dann dieſes Volk mit einer unvorſtellbaren aſtronomiſchen Schuld belaſtete, ihm endlich, um dieſe Schuld abtragen zu können, ausländiſche Kredite gab, um die Kredite verzinſen zu können, einen Export um jeden Preis heranzüchtete, endlich die Abſatzmärkte vermauerte, dieſes Volk ſomit einer furchtbaren Verarmung und Verelendung entgegentrieb und nun über mangelnde Zahlkraft oder den böſen Willen klagte. Das aber bezeichnet man dann als „weiſe Staatskunſt“!

Meine Abgeordneten des Deutſchen Reichstages! Wenn ich dieſe pſychologiſchen Probleme immer ſo ausführlich behandle, ſo geſchieht es, weil ich der Überzeugung bin, daß man

ohne eine Umſtellung in der geiſtigen Betrachtung der Ausgeſtaltung unſerer internationalen Völkerbeziehungen niemals zu dem Reſultat einer wirklichen Befriedung der Menſchheit kommen wird.

Auch die heutigen ſchickſalsſchweren Spannungen, die wir in Europa erleben, verdanken ihre Entſtehung dieſer wahrhaft brüllenden Unvernunft, mit der man glaubt, mit den natürlichſten Belangen der Völker umſpringen zu können.

Ich möchte, daß das deutſche Volk an dieſer Unvernunft lernt und ſelbſt nicht in ähnliche Fehler verfällt. Ich möchte, daß das deutſche Volk die inneren Beweggründe der nationalſozialiſtiſchen Außenpolitik verſteht, die es zum Beiſpiel auch als ſehr ſchmerzlich empfindet, daß der Zugang eines 33-Millionen-Volkes zum Meer über einſtiges Reichsgebiet führt, die es aber als unvernünftig weil unmöglich erkennt, einem ſo großen Staat den Zugang zum Meer einfach abſtreiten zu wollen. Es kann nicht der Sinn und der Zweck einer überlegenen Außenpolitik ſein, Zuſtände herbeizuführen, die dann zwangsläufig ſofort nach ihrer Veränderung ſchreien würden. Dies führt dann zur Häufung immer neuer Mittel zur Abwehr und ſteigert damit wieder zwangsläufig den Gegendruck der zuſammengepreßt werden ſollenden Lebensenergien des betroffenen Volkes.

Und dann liegt die Welt in angſtvoller Unruhe und Ahnung drohender Exploſionen und will nicht erkennen, daß in Wirklichkeit nur die Unvernunft ſeiner ſogenannten Staatsmänner an dieſen bedrohlichen Entwicklungen ſchuld iſt.

Wieviel Sorgen würden der Menſchheit und beſonders den europäiſchen Völkern erſpart geblieben ſein, wenn man natürliche und ſelbſtverſtändliche Lebensbedingungen reſpektiert und bei der politiſchen Geſtaltung des europäiſchen Lebensraumes ſowohl als auch bei der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit berückſichtigt haben würde.

Dies aber ſcheint mir unbedingt erforderlich zu ſein, wenn man in der Zukunft beſſere und befriedigendere Reſultate erreichen will als jetzt. Und dies gilt beſonders für Europa. Die europäiſchen Völker ſtellen nun einmal eine Familie auf dieſer Welt dar. Wir leben in einer Zeit des inneren ſozialen und geſellſchaftlichen Ausgleichs der Völker. Der Staatsmann, der den Sinn dieſer Zeit nicht erkennt und in dieſer Richtung nicht auf den Wegen von Konzeſſionen ausgleichend in ſeinem Volke die Spannungen zu mildern und, wenn möglich, zu beſeitigen verſucht, wird eines Tages den Exploſionen erliegen, die dann zwangsläufig entweder den Ausgleich herbeiführen werden oder, was noch wahrſcheinlicher iſt, zunächſt ein chaotiſches Trümmerfeld zurücklaſſen. Es iſt weiſe von einer Staatsführung, der turbulenten Unvernunft die Zügel anzulegen, allein dann aber auch dem erſichtlichen Drange der Zeit zu gehorchen und überlegen zu jenem ſozialen Ausgleich hinzuſteuern, der das eine Extrem abbaut, ohne deshalb dem anderen Extrem zu erliegen.

Es gehört aber auch zur Weisheit des Aufbaues und der Erhaltung einer Völkerfamilie, wie dieſe in Europa gegeben iſt, dieſe innerſtaatlichen Geſetze auch überſtaatlich anzuwenden.

Es iſt wenig klug, ſich einzubilden, auf die Dauer in einem ſo beſchränkten Hauſe wie Europa eine Völkergemeinſchaft verſchiedener Rechtsordnung und Rechtswertung aufrechterhalten zu können. Jeder ſolcher Verſuch führt zu einer Aufladung der Willensenergien bei den von dem Unrecht Betroffenen und damit natürlich wieder zu einer Aufladung der Angſtpſychoſe bei den Schuldigen.

Sicherung der Lebenshaltung: die deutſche Frage

Wenn die übrige Welt oft von einer „deutſchen Frage“ ſpricht, dann wird es zweckmäßig ſein, ſich zugleich eine objektive Klarheit über das Weſen dieſer Frage zu verſchaffen. Für gar manche beſteht dieſe „Frage“ im deutſchen Regime, in dem gar nicht begriffenen Unterſchied des deutſchen Regimes gegenüber dem anderen Regime, in der als bedrohend empfundenen ſogenannten „Aufrüſtung“ und in all dem, was man in der Folge dieſer Aufrüſtung als Fata Morgana zu ſehen vermeint. Nein, meine Herren Politikaſter! Die deutſche Frage beſteht in etwas ganz anderem.

Hier leben auf einem ſehr begrenzten und nicht überall fruchtbaren Boden 67 Millionen Menſchen. Das ſind rund 136 auf einen Quadratkilometer. Dieſe Menſchen ſind nicht weniger fleißig als die anderer europäiſcher Völker, aber auch nicht weniger anſpruchsvoll. Sie ſind nicht weniger intelligent, aber auch nicht weniger lebenswillig. Sie haben genau ſo wenig Sehnſucht, ſich für eine Phantaſtik um jeden Preis heroiſch totſchießen zu laſſen als etwa der Franzoſe oder der Engländer. Sie ſind aber auch nicht feiger und auf keinen Fall ſind ſie etwa ehrloſer als die Angehörigen anderer europäiſcher Völker. Sie ſind einſt in einen Krieg hineingeriſſen worden, an den ſie ſo wenig glaubten wie andere Europäer und für den ſie auch genau ſo wenig verantwortlich waren. Der heutige junge Deutſche von 25 Jahren war zur Zeit der Vorgeſchichte und des Beginns des Krieges gerade ein Jahr alt. Alſo wohl kaum verantwortlich zu machen für dieſe Völkerkataſtrophe. Ja ſelbſt der jüngſte Deutſche, der dafür verantwortlich hätte ſein können, war bei der damaligen Feſtſetzung des deutſchen Wahlalters 25 Jahre alt. Er zählt ſomit heute zumindeſt 50 Jahre. Das heißt,

die überwältigende Mehrzahl der Männer des deutſchen Volkes hat den Krieg einfach zwangsläufig mitgemacht, wie die Maſſe des überlebenden franzöſiſchen oder engliſchen Volkes auch. Wenn ſie anſtändig waren, dann haben ſie damals genau ſo ihre Pflicht erfüllt, ſofern ſie ſchon das Alter dazu beſaßen, wie dies jeder anſtändige Franzoſe und Engländer tat.

Wenn ſie unanſtändig waren, haben ſie dies unterlaſſen und vielleicht verdient oder für die Revolution gearbeitet. Dieſe ſind aber heute gar nicht mehr in unſeren Reihen, ſondern ſie leben zum größten Teil als Emigranten bei irgendwelchen internationalen Gaſtgebern. Dieſes deutſche Volk hat genau ſoviel Vorzüge als andere Völker und natürlich auch genau ſo viele Nachteile und Gebrechen. Die deutſche Frage lag nun darin, daß dieſes Volk z. B. noch im Jahre 1935 für eine Schuld, die es nie begangen hat, eine Minderberechtigung tragen ſoll, die für ein ehrliebendes Volk unerträglich, für ein fleißiges Volk leidvoll, und für ein intelligentes Volk empörend iſt.

Auf den deutſchen Menſchen trifft pro Kopf der Bevölkerung 18mal weniger Grund als z. B. auf einen Ruſſen.

Es iſt verſtändlich, wie ſchwer allein dadurch der Lebenskampf um das tägliche Brot ſein muß und es auch iſt. Ohne die Tüchtigkeit und den Fleiß des deutſchen Bauern und die organiſatoriſche Fähigkeit des deutſchen Volkes wäre eine Lebensführung für dieſe 67 Millionen ohnehin kaum denkbar.

Was aber ſoll man nun von der geiſtigen Einfalt jener halten, die dieſe Schwierigkeiten vielleicht ſogar erkennen und ſich dennoch kindlich in Preſſeartikeln, Publikationen und Vorträgen über unſer Elend freuen, ja, geradezu triumphierend jedem Anzeichen dieſer unſerer inneren Not nachſpüren, um ſie der anderen Welt mitteilen zu können! Sie würden anſcheinend glücklich ſein, wenn dieſe Not bei uns noch viel größer wäre, wenn es uns nicht gelänge, durch Fleiß und Intelligenz ſie immer wieder erträglich zu machen. Sie haben keine Ahnung davon, daß die deutſche Frage ein ganz anderes Geſicht bekommen würde, wenn erſt einmal die Fähigkeit und der Fleiß dieſer Millionen erlahmen und damit nicht nur das Elend, ſondern auch die politiſche Unvernunft ihren Einzug halten würden. Und dies iſt eine der deutſchen Fragen, und die Welt kann nur intereſſiert ſein daran, daß dieſe Frage der Sicherung der deutſchen Lebenshaltung von Jahr zu Jahr erfolgreich gelöſt werden kann, genau ſo wie ich wünſche, daß auch das deutſche Volk die in ſeinem eigenſten Intereſſe liegende glückliche Löſung dieſer Lebensfragen bei anderen Völkern begreift und würdigt.

Die Meiſterung dieſer Frage in Deutſchland iſt aber zunächſt eine Angelegenheit des deutſchen Volkes ſelbſt und brauchte die übrige Welt überhaupt nicht zu intereſſieren. Sie berührt die Intereſſen anderer Völker nur inſofern, als das deutſche Volk bei der Löſung dieſer Frage gezwungen iſt, wirtſchaftlich als Käufer und Verkäufer auch mit den anderen Völkern Verbindungen aufzunehmen. Und hier würde es wieder nur im Intereſſe dieſer anderen Welt liegen, dieſe Frage zu verſtehen, d. h. zu begreifen, daß der Schrei nach Brot bei einem 40-, 50- oder 60-Millionen-Volk nicht eine ausgekochte Boshaftigkeit des Regimes oder beſtimmter Regierungen iſt, ſondern eine natürliche Äußerung des Dranges zur Lebensbehauptung. Und daß ſatte Völker vernünftiger ſind als hungrige, und daß nicht nur die eigenen Regierungen intereſſiert ſein ſollen an einer ausreichenden Ernährung ihrer Bürger, ſondern ebenſo auch die umliegenden Staaten und Völker.

Das deutſche Volk braucht keine beſonderen Beihilfen zu ſeiner Lebensbehauptung, es will nur keine ſchlechteren Chancen beſitzen, als ſie auch anderen Völkern gegeben ſind. Dies aber iſt die eine deutſche Frage.

Und die zweite deutſche Frage iſt folgende: Weil infolge der außerordentlich unglücklichen allgemeinen Verhältniſſe und Vorausſetzungen der wirtſchaftliche Lebenskampf des deutſchen Volkes ſehr ſchwer iſt, die Intelligenz, der Fleiß und damit der natürliche Lebensſtandard aber ſehr hoch ſind, iſt eine außerordentliche Anſpannung aller Kräfte notwendig, um dieſe erſte deutſche Frage zu meiſtern. Es kann dies aber überhaupt nur dann gelingen, wenn dieſes Volk auch ganz nach außen hin das Gefühl der politiſchen Gleichberechtigung und damit der politiſchen Sicherheit beſitzt.

Es iſt unmöglich, ein Volk von Ehrgefühl und von Tapferkeit in der Welt auf die Dauer als Heloten halten oder gar leiten zu können.

Es gibt keine beſſere Beſtätigung für die angeborene Friedensliebe des deutſchen Volkes als die Tatſache, daß es ſich trotz ſeiner Fähigkeit und trotz ſeiner Tapferkeit, die wohl auch von den Gegnern nicht beſtritten werden können, ſowie trotz ſeiner großen Volkszahl nur einen ſo beſcheidenen Anteil am Lebensraum und an den Lebensgütern der Welt geſichert hat. Allein gerade dieſe immer mehr nach innen gewandte Art des deutſchen Weſens verträgt es nicht, in unwürdiger Weiſe entrechtet oder mißhandelt zu werden.

Ich habe mir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, dieſe Frage einmal zu löſen. Nicht, weil ich Frankreich oder irgendeinem anderen Staat etwas zuleide tun will, ſondern weil das deutſche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen ſoll und nicht tragen will!

Unerbittlicher Kampf gegen den Bolſchewismus

Im Jahre 1932 ſtand Deutſchland am Rande des bolſchewiſtiſchen Zuſammenbruchs. Was dieſes Chaos in einem ſo großen Staat für Europa bedeutet haben würde, werden ja vielleicht einzelne europäiſche Staatsmänner in der Zukunft an anderen Orten noch Gelegenheit erhalten, zu ſtudieren. Ich habe aber jedenfalls die Überwindung dieſer äußerlich gerade wirtſchaftlich am ſichtbarſten in Erſcheinung tretenden Kriſe des deutſchen Volkes nur erreicht durch die Mobiliſierung der allgemeinen ſittlichen und moraliſchen Werte der deutſchen Nation.

Der Mann, der Deutſchland vom Bolſchewismus retten wollte, der mußte die Frage der deutſchen Gleichberechtigung zur Entſcheidung und damit zur Löſung bringen. Nicht, um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, ſondern im Gegenteil, um ihnen durch die Verhinderung des Hereinbrechens eines im letzten Ausmaße für Europa gar nicht vorſtellbaren Ruins vielleicht ſogar noch ein großes Leid zu erſparen.

Denn die Wiedergewinnung der deutſchen Gleichberechtigung hat dem franzöſiſchen Volk nichts Schmerzliches zugefügt. Allein der rote Aufruhr und der Zuſammenbruch des Deutſchen Reiches hätten der europäiſchen Ordnung und der europäiſchen Wirtſchaft einen Schlag verſetzt, von deſſen Folgen die meiſten europäiſchen Staatsmänner leider keine richtige Vorſtellung beſitzen. Dieſer Kampf um die deutſche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre lang führte, iſt nicht die Aufrichtung einer europäiſchen Frage, ſondern ihre Löſung.

Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, kennen den ſchweren Weg, den ich gehen mußte ſeit jenem 30. Januar 1933, um das deutſche Volk aus ſeiner unwürdigen Stellung zu erlöſen, um ihm Schritt für Schritt die Gleichberechtigung zu ſichern, ohne es dabei aus der politiſchen und wirtſchaftlichen Gemeinſchaft der europäiſchen Nationen zu entfernen und beſonders ohne aus der Abwicklung der Folgen einer alten Feindſchaft wieder eine neue zu erzeugen!

Ich werde einmal von der Geſchichte die Beſtätigung beanſpruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutſche Volk die Pflichten vergeſſen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäiſchen Kultur und Ziviliſation gegenüber zu tragen ſchuldig ſind.

Es iſt aber eine Vorausſetzung für den Beſtand dieſes am Ende gerade in der Vielgeſtaltigkeit ſeiner Kulturen ſo eigenartigen Kontinentes, daß er nicht denkbar iſt ohne das Vorhandenſein freier und unabhängiger Nationalſtaaten.

Ich habe in dieſen drei Jahren — leider nur zu oft vergeblich — immer wieder verſucht, eine Brücke zur Verſtändigung zum franzöſiſchen Volk zu ſchlagen. Je mehr wir uns aus der Bitternis des Weltkrieges und ſeiner Nachjahre entfernen, um ſo mehr verſinkt in den menſchlichen Erinnerungen das Böſe, und das Schönere des Lebens, der Erkenntnis und Erfahrungen tritt in den Vordergrund. Was ſich einſt als erbitterter Gegner gegenüberſtand, würdigt ſich heute als tapfere Kämpfer eines vergangenen großen Ringens und ſieht ſich wieder als Träger und Forterhalter eines großen allgemeinen menſchlichen Kulturgutes.

Warum ſoll es denn nicht möglich ſein, den zweckloſen jahrhundertelangen Streit, der keinem der beiden Völker einen endgültigen Entſcheid gebracht hat und bringen wird, abzubrechen und durch die Rückſichtnahme einer höheren Vernunft zu erſetzen?

Das deutſche Volk iſt nicht intereſſiert daran, daß das franzöſiſche leidet und umgekehrt. Wo läge der Vorteil für Frankreich darin, wenn Deutſchland in Not verkommt? Welchen Nutzen hat der franzöſiſche Bauer, wenn es dem deutſchen ſchlecht geht oder umgekehrt? Oder welch ein Vorteil bietet ſich für den franzöſiſchen Arbeiter etwa aus der Not des deutſchen? Welchen Segen könnte es aber auch für Deutſchland bringen, für den deutſchen Arbeiter, den deutſchen Mittelſtand und das deutſche Volk überhaupt, wenn Frankreich vom Unglück heimgeſucht würde?

Ich habe mir jedenfalls einſt geſchworen, ebenſo zäh und tapfer für die deutſche Gleichberechtigung zu kämpfen und dieſe ſo oder ſo durchzuſetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu ſtärken für die Notwendigkeit einer europäiſchen gegenſeitigen Rückſichtnahme und Zuſammenarbeit.

Wenn mir aber heute von ſeiten meiner internationalen Gegner aus vorgehalten wird, daß ich doch dieſe Zuſammenarbeit mit Rußland ablehne, ſo muß ich demgegenüber folgendes erklären: Ich lehne und lehnte ſie nicht ab mit Rußland, ſondern mit dem auf die Herrſchaft der Welt Anſpruch erhebenden Bolſchewismus. Ich bin Deutſcher. Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich ſein kann, wenn ihm das Leben nach ſeinem Weſen und ſeiner Art möglich iſt. Ich will nicht, daß über das deutſche Volk, das nicht nur weinen, ſondern auch durch ſein ganzes Leben hindurch immer herzlich lachen konnte, das Grauen der kommuniſtiſchen internationalen Haßdiktatur geſenkt wird.

Ich zittere für Europa bei dem Gedanken, was aus unſerem alten menſchenüberfüllten Kontinent werden ſoll, wenn durch das Hereinbrechen dieſer deſtruktiven und alle bisherigen Werte umſtürzenden aſiatiſchen Weltauffaſſung das Chaos der bolſchewiſtiſchen Revolution erfolgreich ſein würde.

Ich bin vielleicht für viele europäiſche Staatsmänner ein phantaſtiſcher, jedenfalls aber unbequemer Warner. Daß ich aber in den Augen der bolſchewiſtiſch-internationalen Weltunterdrücker als einer der größten Feinde gelte, iſt für mich nur eine große Ehre und eine Rechtfertigung meines Handelns vor der Nachwelt. Ich kann nicht verhindern, daß andere Staaten ihren Weg gehen, den ſie nun einmal glauben gehen zu müſſen oder wenigſtens gehen zu können, aber ich werde es verhindern, daß auch Deutſchland dieſen Weg in das Verderben antritt. Und ich glaube, daß dieſes Verderben in dem Augenblick ſeinen Einzug halten würde, in dem die Staatsführung ſich ſelbſt zum Verbündeten einer ſolchen deſtruktiven Lehre hergeben wollte.

Wir haben in der deutſchen Geſchichte der letzten 20 Jahre ja Gelegenheit gehabt, Erfahrungen auf dieſem Gebiete zu ſammeln. Die erſte Fühlung mit dem Bolſchewismus im Jahre 1917 brachte ein Jahr ſpäter uns ſelbſt die Revolution. Die zweite Berührung mit ihm genügte, um in wenigen Jahren Deutſchland knapp an den Rand des kommuniſtiſchen Zuſammenbruchs zu bringen. Ich habe dieſe Beziehungen gelöſt und damit Deutſchland vor dieſem Verderben zurückgeriſſen. Nichts wird mich bewegen können, einen anderen Weg zu gehen als den, den mir Erfahrung, Einſicht und Vorausſicht vorſchreiben. Und ich weiß, daß dieſe Überzeugung tiefſtes Gedanken- und Ideengut der ganzen nationalſozialiſtiſchen Bewegung geworden iſt.

Mit zäher Beharrlichkeit werden wir die ſozialen Probleme und Spannungen in unſerem Volk auf dem Wege einer fortgeſetzten Evolution löſen und damit uns des Segens einer ruhigen Entwicklung verſichern, die allen unſeren Volksgenoſſen zugute kommt.

Und was dabei an immer neuen Aufgaben an uns herantritt, erfüllt uns mit der Freude desjenigen, der ohne Arbeit und damit ohne Aufgaben nicht zu leben vermag.

Ehrlicher Wille zu deutſch-franzöſiſcher Verſtändigung.

Wenn ich dieſe grundſätzliche Einſtellung auf die europäiſche allgemeine Politik übertrage, dann ergibt ſich daraus für mich die Unterſcheidung Europas in zwei Hälften: In jene Hälfte, die ſich aus ſelbſtändigen und unabhängigen Nationalſtaaten aufbaut, aus Völkern, mit denen wir tauſendfältig durch Geſchichte und Kultur verbunden ſind und mit denen wir in alle Zukunft genau ſo wie mit den freien und ſelbſtändigen Nationen der außereuropäiſchen Kontinente verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte: die von jener unduldſamen und einen allgemeinen internationalen Herrſchaftsanſpruch erhebenden bolſchewiſtiſchen Lehre regiert wird, die ſelbſt den ewigſten und uns heiligen Dies- und Jenſeitswerten die Vernichtung predigt, um eine andere, uns in Kultur, Ausſehen und Inhalt abſcheulich vorkommende Welt aufzubauen. Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politiſchen und wirtſchaftlichen internationalen Beziehungen in keine ſonſtige innigere Berührung kommen.

Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abſchluß unſerer langjährigen aufrichtigen Bemühungen um das Vertrauen, die Sympathien und die Zuneigung des franzöſiſchen Volkes ein Militärbündnis abgeſchloſſen wurde, deſſen Anfang wir heute kennen, deſſen Ende aber, wenn die Vorſehung nicht wieder einmal gnädiger iſt, als es die Menſchen verdienen, vielleicht von unabſehbaren Folgen ſein wird.

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langſam, aber ſtetig, die Vorausſetzungen für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung zu ſchaffen.

Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelaſſen, daß zu den Vorausſetzungen dieſer Verſtändigung die abſolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung des deutſchen Volkes und Staates gehört. Ich habe aber bewußt in dieſer Verſtändigung nicht nur ein Problem geſehen, das auf den Wegen von Pakten gelöſt wird, ſondern ein Problem, das zunächſt den beiden Völkern pſychologiſch nahegebracht werden muß, da es nicht nur verſtandes-, ſondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden ſoll. Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundſchaftsangebote keine konkreten Vorſchläge enthalten hätten. Dies iſt nicht richtig.

Was konkret zur Entſpannung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen überhaupt vorgeſchlagen werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgeſchlagen.

Ich habe einſt nicht gezögert, mich dem konkreten Vorſchlag einer Rüſtungsbegrenzung von 200 000 Mann anzuſchließen.

Ich habe mich, als dieſer Vorſchlag dann von den verantwortlichen Verfaſſern ſelbſt preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorſchlag an das franzöſiſche Volk und an die europäiſchen Regierungen gewendet. Auch der 300 000-Mann-Vorſchlag erfuhr Ablehnung. Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorſchläge zur Entgiftung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Kriegführung und damit letzten Endes zu einer wenn auch langſamen, ſo aber ſicheren Abrüſtung gebracht. Es iſt ein einziger dieſer deutſchen Vorſchläge wirklich berückſichtigt worden.

Der realiſtiſche Sinn einer engliſchen Regierung hat meinen Vorſchlag der Herſtellung einer dauernden Relation zwiſchen der deutſchen und engliſchen Flotte, die ebenſo den Bedürfniſſen der deutſchen Sicherheit entſpricht wie umgekehrt Bedacht nimmt auf die enormen überſeeiſchen Intereſſen eines großen Weltreiches, angenommen.

Und ich darf wohl darauf hinweiſen, daß bis heute noch dieſes Abkommen der praktiſch einzig exiſtierende wirkliche verſtändnisvolle und daher gelungene Verſuch einer Rüſtungsbegrenzung geblieben iſt. Die Reichsregierung iſt bereit, dieſen Vertrag durch eine weitere qualitative Abmachung mit England zu ergänzen.

Ich habe betont, daß nur ſchrittweiſe an dieſe Fragen herangegangen werden kann, und zwar nach der Richtung des vermutlich geringſten Widerſtandes hin. Ich habe aus dieſer Überzeugung heraus den konkreten Vorſchlag auch für einen Luftpakt entwickelt, unter der Zugrundelegung gleicher Stärke für Frankreich, England und Deutſchland. Das Ergebnis war zunächſt eine Mißachtung dieſes Vorſchlages und dann die Hereinführung eines neuen, in ſeinem militäriſchen Ausmaß unberechenbaren oſteuropäiſch-aſiatiſchen Faktors in das europäiſche Gleichgewichtsfeld.

Ich habe mich jahrelang alſo mit konkreten Vorſchlägen abgegeben, allein ich ſtehe nicht an, zu erklären, daß mir mindeſt ebenſo wichtig als die ſogenannten konkreten Vorſchläge die pſychologiſche Vorbereitung für die Verſtändigung erſchienen iſt, und ich habe auf dem Gebiet mehr getan als ein aufrichtiger fremder Staatsmann jemals überhaupt auch nur erhoffen durfte.

Ich habe die Frage der ewigen europäiſchen Grenzrevisionen aus der Atmoſphäre der öffentlichen Diskuſſion in Deutſchland genommen.

Man ſteht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt beſonders für ausländiſche Staatsmänner, daß dieſer Einſtellung und ihren Handlungen keine beſondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweiſen, daß es mir genau ſo möglich geweſen wäre, als Deutſcher die Wiederherſtellung der Grenzen vom Jahre 1914 moraliſch als mein Programm aufzuſtellen und publiziſtiſch und oratoriſch zu vertreten, ſo wie das etwa franzöſiſche Miniſter und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker ſollen mir auch auf dieſem Gebiet nicht jede Fähigkeit abſprechen.

Es iſt viel ſchwerer für einen Nationaliſten, einem Volk zur Verſtändigung zuzureden, als das Umgekehrte zu tun. Und es würde für mich wahrſcheinlich leichter geweſen ſein, die Inſtinkte nach einer Revanche aufzupeitſchen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäiſchen Verſtändigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen.

Und das habe ich getan. Ich habe die deutſche öffentliche Meinung von Angriffen ſolcher Art gegen unſere Nachbarvölker befreit. Ich habe aus der deutſchen Preſſe jeden Haß gegen das franzöſiſche Volk entfernt. Ich bemühte mich, in unſere Jugend das Verſtändnis für das Ideal einer ſolchen Verſtändigung zu erwecken, und zwar ſicher nicht erfolglos.

Dieſes Beſtreben von mir war aber doppelt ſchwer, weil ich in derſelben Zeit Deutſchland aus der Verſtrickung eines Vertrages löſen mußte, der ihm ſeine Gleichberechtigung raubte, an deſſen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht iſt nebenſächlich — das franzöſiſche Volk geglaubt hat, intereſſiert ſein zu müſſen. Ich habe dabei gerade als deutſcher Nationaliſt für das deutſche Volk noch ein weiteres beſonders ſchweres Opfer bringen müſſen.

Frankreich hob durch den Pakt mit Moskau den Locarnovertrag auf.

Es iſt bisher wenigſtens in der neueren Zeit noch nie verſucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer ſouveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile ſeines Reiches einfach abzuſprechen. Ich habe nur im Intereſſe dieſer Verſtändigung dieſes ſchwerſte Opfer, das man uns politiſch und moraliſch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechterhalten zu ſollen, der vielleicht mithelfen konnte, die politiſche Atmoſphäre zwiſchen Frankreich und Deutſchland und England und Deutſchland zu entgiften und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Ihnen, meine Abgeordneten, iſt der Inhalt und Sinn dieſes Vertrages bekannt. Er ſollte zwiſchen Belgien und Frankreich einerſeits und Deutſchland andererſeits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die ſchon vorher abgeſchloſſenen Bündnisverträge Frankreichs ergab ſich leider die erſte, wenn auch den Sinn dieſes Paktes noch nicht aufhebende Belaſtung.

Deutſchland leiſtete zu dieſem Pakt den ſchwerſten Beitrag, denn während Frankreich ſeine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte und mit zahlreichen Garniſonen verſah, wurde uns die fortdauernde Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrloſigkeit im Weſten aufgebürdet.

Dennoch haben wir auch dieſes erfüllt in der Hoffnung, durch einen ſolchen Beitrag dem europäiſchen Frieden zu dienen und der Verſtändigung der Völker zu nützen.

Es ſteht mit dieſem Pakt nun in Widerſpruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahre mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat und deren Beſtätigung durch die Kammer ſoeben erfolgt iſt. Denn

durch dieſes neue franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Abkommen wird über den Umweg der Tſchechoſlowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die

bedrohliche militäriſche Macht eines Rieſenreiches nach Mitteleuropa hereingeführt.

Es iſt dabei das Unmögliche, daß dieſe beiden Staaten in ihrer Abmachung ſich verpflichten, ohne Rückſicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entſcheidung des Völkerbundsrates, im Falle einer europäiſchen öſtlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermeſſen zu klären und dementſprechend die gegenſeitige Beiſtandsverpflichtung als gegeben zu betrachten oder nicht.

Die Behauptung, daß in dieſem Pakt durch eine angefügte Einſchränkung die erſte Verpflichtung wieder aufgehoben würde, iſt unverſtändlich. Denn ich kann nicht in einem Punkt ein beſtimmtes Verfahren als ausdrücklichen Bruch mit einer ſonſt geltenden Verpflichtung feſtlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt feſtzuſtellen, daß gegen dieſe anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden ſoll. In dieſem Falle würde die erſte Bindung unvernünftig und damit eben unverſtändlich ſein.

Mitteleuropa durch die Rieſenmobiliſierung im Oſten bedroht.

Frankreich hat dieſen Vertrag nicht abgeſchloſſen mit einer x-beliebigen europäiſchen Macht. Frankreich hatte ſchon vor dem Rheinpakt Beiſtandsverträge ſowohl mit der Tſchechoſlowakei als auch mit Polen. Deutſchland nahm daran keinen Anſtoß, nicht nur weil dieſe Pakte zum Unterſchied des franzöſiſch-ſowjetiſchen Paktes ſich den Völkerbundsfeſtſtellungen unterwarfen, ſondern weil ſowohl die damalige Tſchechoſlowakei wie beſonders Polen primär ſtets eine Politik der Vertretung der nationalen eigenen Intereſſen dieſer Staaten führen werden. Deutſchland hat nicht den Wunſch, dieſe Staaten anzugreifen und glaubt auch nicht, daß es im Intereſſe dieſer Staaten liegen wird, einen Angriff gegen Deutſchland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich.

Sowjetrußland aber iſt der ſtaatlich organiſierte Exponent einer revolutionären Weltanſchauung. Seine Staatsauffaſſung iſt das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution. Es iſt nicht feſtſtellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich dieſe Weltanſchauung erfolgreich ſein wird, ſollte aber dieſer Fall eintreten — und als deutſcher Staatsmann muß ich auch damit rechnen —, dann iſt es ſicher, daß dieſer neue bolſchewiſtiſche Staat eine Sektion der bolſchewiſtiſchen Internationale ſein würde, das heißt, die Entſcheidung über Angriff oder Nichtangriff wird dann nicht von zwei verſchiedenen Staaten nach deren objektivem eigenen Ermeſſen getroffen, ſondern von einer Stelle aus direktiv erteilt. Dieſe Stelle aber würde im Falle dieſer Entwicklung nicht mehr Paris, ſondern Moskau ſein

So wenig Deutſchland in der Lage iſt, ſchon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, ſo ſehr wäre Rußland jederzeit in der Lage. über den Umweg ſeiner vorgeſchobenen Poſitionen einen Konflikt mit Deutſchland herbeizuführen. Die Feſtſtellung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Beſtimmung des Völkerbundsrates, wohl von vornherein gewiß. Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich und Rußland nichts tun würden, was ſie evtl. Sanktionen ausſetzen könnte, — und zwar von ſeiten Englands oder Italiens, — iſt belanglos, weil es nicht zu ermeſſen iſt, welcher Art wirkſame Sanktionen gegen eine ſo überwältigende weltanſchaulich und militäriſch einige Kon[illegible]ion überhaupt ſein könnten.

Wir haben jahrelang vor dieſer Entwicklung beſorgt gewarnt.

Nicht, weil wir ſie mehr zu fürchten haben als andere, ſondern weil ſie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet ſein kann. Man hat dieſe unſere ernſteſten Bedenken abzutun verſucht mit dem Hinweis auf die Unfertigkeit des ruſſiſchen Kriegsinſtrumentes, ja auf ſeine Schwerfälligkeit und Unverwendbarkeit in einem europäiſchen Krieg. Wir haben dieſe Auffaſſung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwie der Überzeugung ſind, daß der Deutſche an ſich unterlegen wäre, ſondern weil wir alle wiſſen, daß auch der Zahl ein beſonderes Gewicht zukommt.

Die Heranziehung dieſes gewaltigſten militäriſchen Faktors in das mitteleuropäiſche Spielfeld zerſtört jedes wirkliche europäiſche Gleichgewicht. Es verhindert außerdem jede mögliche Abſchätzung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäiſchen Staaten und inſonderheit für das allein als Gegner in Ausſicht genommene Deutſchland.

Dieſe Rieſenmobiliſierung des Oſtens gegen Mitteleuropa ſteht aber nicht nur buchſtabenmäßig, ſondern vor allem auch dem Sinne nach im Gegenſatz zu dem Geiſte des Locarnopaktes.

Nicht wir als Betroffene allein haben dieſe Empfindung, ſondern ſie lebt in unzähligen einſichtsvollen Männern in allen Völkern und iſt auch — publiziſtiſch und politiſch be[illegible] — überall offen vertreten worden.

Der Führer kam dann auf ſeine Unterredung im „Paris Midi" zu ſprechen. Er fuhr fort: So ſehr ich entſprechend meiner Ankündigung in dieſem Interview auch in der Zukunft bereit ſein werde und aufrichtig gewillt bin, dieſer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung zu dienen, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unüberſehbaren Gefahren erblicke und weil ich mir für beide Völker aus keinem anderen Verhalten irgendeinen möglichen Vorteil verſprechen kann oder auch nur zu ſehen vermag, wohl aber ſchwerſte allgemeine und internationale Gefahren erblicke, ſo ſehr zwang mich die Kenntnis von der endgültigen Abmachung dieſes Paktes nunmehr, in eine Überprüfung der dadurch entſtandenen neuen Lage einzutreten und die daraus notwendigen Konſequenzen zu ziehen.

Dieſe Konſequenzen ſind ſehr ſchwere, und ſie tun uns und mir perſönlich bitter leid. Allein ich bin verpflichtet, nicht nur der europäiſchen Verſtändigung Opfer zu bringen, ſondern auch den Intereſſen meines eigenen Volkes zu gehorchen. Solange ein Opfer bei der Gegenſeite auf Würdigung und Verſtändnis ſtößt, will ich mich gern auch zum Opfer bekennen und werde dem deutſchen Volke das gleiche anempfehlen.

Im Augenblick, in dem aber feſtſteht, daß ein Partner dieſe Opfer entweder nicht mehr bewertet oder würdigt, muß ſich daraus eine einſeitige Belaſtung Deutſchlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich iſt.

Ich möchte aber in dieſer geſchichtlichen Stunde und an dieſem Platze noch einmal das wiederholen, was ich in meiner erſten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgeſprochen habe: Das deutſche Volk wird lieber jede Not und Drangſal auf ſich nehmen, als von dem Gebot der Ehre und dem Willen zur Freiheit und der Gleichberechtigung abzuſtehen. Nach ſchwerem inneren Ringen habe ich mich daher namens der deutſchen Reichsregierung entſchloſſen, heute der franzöſiſchen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnopaktes folgendes Memorandum überreichen zu laſſen:

Die deutſche Denkſchrift an die Locarnomächte.

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Paktes zwiſchen Frankreich und der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken hat die deutſche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpaktes von Locarno darauf aufmerkſam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pakt eingegangen iſt, mit ſeinen Verpflichtungen aus dem Rheinpakt nicht vereinbar ſind. Die deutſche Regierung hat ihren Standpunkt damals ſowohl rechtlich als politiſch ausführlich begründet. Und zwar in rechtlicher Beziehung in dem deutſchen Memorandum vom 25. Mai 1935, in politiſcher Beziehung in den vielfachen diplomatiſchen Beſprechungen, die ſich an dieſes Memorandum angeſchloſſen haben. Den beteiligten Regierungen iſt auch bekannt, daß weder ihre ſchriftlichen Antworten auf das deutſche Memorandum, noch die von ihnen auf diplomatiſchem Wege oder in öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der deutſchen Regierung erſchüttern konnten.

In der Tat hat die geſamte Diskuſſion, die ſeit dem Mai 1935 diplomatiſch und öffentlich über dieſe Fragen geführt worden iſt, in allen Punkten nur die Auffaſſung der deutſchen Regierung beſtätigen können, die ſie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat.

1. **Es iſt unbeſtritten, daß ſich der franzöſiſch-ſowjetiſche Vertrag ausſchließlich gegen Deutſchland richtet.**
2. **Es iſt unbeſtritten, daß Frankreich in ihm für den Fall eines Konflikts zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über ſeinen Auftrag aus der Völkerbundsſatzung hinausgehen und die es ſelbſt dann zu einem militäriſchen Vorgehen gegen Deutſchland zwingen, wenn es ſich dabei weder auf eine Empfehlung oder überhaupt auf eine vorliegende Entſcheidung des Völkerbundsrates berufen kann.**
3. **Es iſt unbeſtritten, daß Frankreich in einem ſolchen Falle alſo das Recht für ſich in Anſpruch nimmt, nach eigenem Ermeſſen zu entſcheiden, wer der Angreifer iſt.**
4. **Es ſteht ſomit feſt, daß Frankreich der Sowjet-Union gegenüber Verpflichtungen eingegangen iſt, die praktiſch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls ſo zu handeln, als ob weder die Völkerbundsſatzung, noch der Rheinpakt, der auf dieſe Satzung Bezug nimmt, in Geltung wären.**

Dieſes Ergebnis des franzöſiſch-ſowjetiſchen Vertrags wird nicht damit beſeitigt, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht hat, zu einem militäriſchen Vorgehen gegen Deutſchland dann nicht verpflichtet ſein zu wollen, wenn es ſich durch ein ſolches Vorgehen einer Sanktion ſeitens der Garantiemächte Italien und Großbritannien ausſetzen würde. Dieſem Vorbehalt gegenüber bleibt ſchon die Tatſache entſcheidend, daß der Rheinpakt nicht etwa nur auf Garantieverpflichtungen Großbritanniens und Italiens, ſondern primär auf den im Verhältnis zwiſchen Frankreich und Deutſchland feſtgeſetzten Verpflichtungen beruht. Es kommt deshalb allein darauf an, ob ſich Frankreich bei der Übernahme dieſer Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutſchland durch den Rheinpakt auferlegt worden ſind. Das aber muß die deutſche Regierung verneinen.

Der Rheinpakt ſollte das Ziel verwirklichen, den Frieden im Weſten Europas dadurch zu ſichern, daß Deutſchland einerſeits und Frankreich und Belgien andererſeits in ihrem Verhältnis zueinander für alle Zukunft auf die Anwendung militäriſcher Gewalt verzichten.

Wenn bei dem Abſchluß des Paktes beſtimmte Ausnahmen von dieſem Kriegsverzicht über das Recht der Selbſtverteidigung hinaus zugelaſſen wurden, ſo lag, wie allgemein bekannt, der politiſche Grund hierfür allein darin, daß Frankreich ſchon vorher gegenüber Polen und der Tſchechoſlowakei beſtimmte Bündnispflichten übernommen hatte, die es der Idee der abſoluten Friedensſicherung im Weſten nicht opfern wollte. Deutſchland hat ſich aus ſeinem guten Gewiſſen heraus damals mit dieſen Einſchränkungen des Kriegsverzichts abgefunden. Es hat die von dem Vertreter Frankreichs auf den Tiſch von Locarno gelegten Verträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei nicht beanſtandet, allein unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung, daß dieſe Verträge ſich an die Konſtruktion des Rheinpaktes anpaßten und keinerlei Beſtimmungen über die Handhabung des Art. 16 der Völkerbundsſatzung enthielten, wie ſie in den neuen franzöſiſch-ſowjetiſchen Abmachungen vorgeſehen ſind. Dem entſprach auch der damals der deutſchen Regierung bekanntgewordene Inhalt dieſer Sonderabmachungen. Die im Rheinpakt zugelaſſenen Ausnahmen ſind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen und die Tſchechoſlowakei abgeſtellt, ſondern abſtrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller hierauf bezüglichen Verhandlungen, nur einen Ausgleich zwiſchen dem deutſchfranzöſiſchen Kriegsverzicht und dem Wunſche Frankreichs nach Aufrechterhaltung ſeiner ſchon beſtehenden Bündnisverpflichtungen zu finden.

Wenn ſich daher Frankreich die abſtrakte Formulierung der im Rheinpakt zugelaſſenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zunutze macht, um ein neues Bündnis mit einem militäriſch hochgerüſteten Staat gegen Deutſchland abzuſchließen, wenn es ſo die Tragweite des von ihm mit Deutſchland vereinbarten Kriegsverzichts weiterhin und in ſo entſcheidender Weiſe einſchränkt, und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die feſtgeſetzten formellen rechtlichen Grenzen innehält, ſo hat es damit eine völlig neue Lage geſchaffen und das politiſche Syſtem des Rheinpaktes ſowohl dem Sinne nach als auch tatſächlich zerſtört.

Die letzten Debatten und Beſchlüſſe des franzöſiſchen Parlaments haben erwieſen, daß Frankreich trotz der deutſchen Vorſtellungen entſchloſſen iſt, den Pakt mit der Sowjetunion endgültig in Kraft zu ſetzen, ja, eine diplomatiſche Unterredung hat ergeben, daß ſich Frankreich ſchon jetzt an die von ihm geleiſtete Unterzeichnung dieſes Paktes vom 2. Mai 1935 als gebunden anſieht. Gegenüber einer ſolchen Entwicklung der europäiſchen Politik kann aber die deutſche Reichsregierung, will ſie nicht die ihr pflichtgemäß anvertrauten Intereſſen des deutſchen Volkes verwahrloſen laſſen oder preisgeben, nicht untätig bleiben.

Die deutſche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre ſtets betont, alle ſich aus dem Rheinpakt ergebenden Verpflichtungen ſo lange halten und erfüllen zu wollen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerſeits bereit ſind, zu dieſem Pakte zu ſtehen. Dieſe ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung kann jetzt als von ſeiten Frankreichs nicht mehr erfüllt angeſehen werden.

Frankreich hat die ihm von Deutſchland immer wieder gemachten freundſchaftlichen Angebote und friedlichen Verſicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit einem ausſchließlich gegen Deutſchland gerichteten militäriſchen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet. Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber ſeinen inneren Sinn verloren und praktiſch aufgehört, zu exiſtieren. Deutſchland ſieht ſich daher auch ſeinerſeits nicht mehr als an dieſen erloſchenen Pakt gebunden an. Die deutſche Regierung iſt nunmehr gezwungen, der durch dieſes Bündnis neu geſchaffenen Lage zu begegnen, einer Lage, die dadurch verſchärft wird, daß der franzöſiſch-ſowjetiſche Vertrag ſeine Ergänzung in einem genau parallel geſtalteten Bündnisvertrag zwiſchen der Tſchechoſlowakei und der Sowjetunion gefunden hat.

Im Intereſſe des primitiven Rechts eines Volkes auf Sicherung ſeiner Grenzen und zur Wahrung ſeiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die deutſche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeſchränkte Souveränität des Reiches in der entmilitariſierten Zone des Rheinlandes wiederhergeſtellt.

Zum Abſchluß von Nichtangriffspakten und zur Rückkehr in den Völkerbund bereit.

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Abſichten vorzubeugen und den rein defenſiven Charakter dieſer Maßnahme außer Zweifel zu ſtellen, ſowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Sehnſucht nach einer wirklichen Befriedung Europas zwiſchen gleichberechtigten und gleichgeachteten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt ſich die deutſche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachſtehenden Vorſchläge ſofort neue Vereinbarungen für die Aufrichtung eines Syſtems der europäiſchen Friedensſicherung zu treffen.

1. **Die deutſche Reichsregierung erklärt ſich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderſeitigen entmilitariſierten Zone ſofort in Verhandlungen einzutreten und einem ſolchen Vorſchlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter der Vorausſetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zuſtimmung zu geben.**
2. **Die deutſche Reichsregierung ſchlägt vor, zum Zweck der Sicherung der Unverſehrbarkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Weſten einen Nichtangriffspakt zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien abzuſchließen, deſſen Dauer ſie bereit iſt, auf 25 Jahre zu fixieren.**
3. **Die deutſche Reichsregierung wünſcht England und Italien einzuladen, als Garantiemächte dieſen Vertrag zu unterzeichnen.**
4. **Die deutſche Reichsregierung iſt einverſtanden, falls die königlich niederländiſche Regierung es wünſcht und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieſes Vertragsſyſtem einzubeziehen.**
5. **Die deutſche Reichsregierung iſt bereit, zur weiteren Verſtärkung dieſer Sicherheitsabmachungen zwiſchen den Weſtmächten einen Luftpakt abzuſchließen, der geeignet iſt, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatiſch und wirkſam vorzubeugen.**
6. **Die deutſche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Oſten an Deutſchland grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nichtangriffspakte abzuſchließen. Da die litauiſche Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewiſſen Korrektur unterzogen hat, nimmt die deutſche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die ſie einſt machen mußte, zurück und erklärt ſich unter der Vorausſetzung eines wirkſamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen ſolchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.**
7. **Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutſchlands und der Wiederherſtellung der vollen Souveränität über das geſamte deutſche Reichsgebiet ſieht die deutſche Reichsregierung den Hauptgrund für den ſeinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als behoben an. Sie iſt daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie ſpricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemeſſenen Zeit auf dem Wege freundſchaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung ſowie die Frage der Trennung des Völkerbundsſtatutes von ſeiner Verſailler Grundlage geklärt wird.**

Männer, Abgeordnete des Deutſchen Reichstages! In dieſer geſchichtlichen Stunde, da in den weſtlichen Provinzen des Reiches deutſche Truppen ſoeben ihre künftigen Friedensgarniſonen beziehen, vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntniſſen:

Erſtens zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherſtellung der Ehre unſeres Volkes zurückzuweichen und lieber der ſchwerſten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren, und

zweitens zu dem Bekenntnis, nun erſt recht für eine Verſtändigung der Völker Europas und insbeſondere für eine Verſtändigung mit unſeren weſtlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich ſo, mit dem heutigen Tage den Kampf um die deutſche Gleichberechtigung als abgeſchloſſen anſehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erſte Vorausſetzung für unſere ſeinerzeitige Zurückziehung aus der europäiſchen kollektiven Zuſammenarbeit weggefallen iſt.

geradezu triumphierend jedem Anzeichen dieſer unſerer inneren Not nachſpüren, um ſie der anderen Welt mitteilen zu können! Sie würden anſcheinend glücklich ſein, wenn dieſe Not bei uns noch viel größer wäre, wenn es uns nicht gelänge, durch Fleiß und Intelligenz ſie immer wieder erträglich zu machen. Sie haben keine Ahnung davon, daß die deutſche Frage ein ganz anderes Geſicht bekommen würde, wenn erſt einmal die Fähigkeit und der Fleiß dieſer Millionen erlahmen und damit nicht nur das Elend, ſondern auch die politiſche Unvernunft ihren Einzug halten würden. Und dies iſt eine der deutſchen Fragen, und die Welt kann nur intereſſiert ſein daran, daß dieſe Frage der Sicherung der deutſchen Lebenshaltung von Jahr zu Jahr erfolgreich gelöſt werden kann, genau ſo wie ich wünſche, daß auch das deutſche Volk die in ſeinem eigenſten Intereſſe liegende glückliche Löſung dieſer Lebensfragen bei anderen Völkern begreift und würdigt.

Die Meiſterung dieſer Frage in Deutſchland iſt aber zunächſt eine Angelegenheit des deutſchen Volkes ſelbſt und brauchte die übrige Welt überhaupt nicht zu intereſſieren. Sie berührt die Intereſſen anderer Völker nur inſofern, als das deutſche Volk bei der Löſung dieſer Frage gezwungen iſt, wirtſchaftlich als Käufer und Verkäufer auch mit den anderen Völkern Verbindungen aufzunehmen. Und hier würde es wieder nur im Intereſſe dieſer anderen Welt liegen, dieſe Frage zu verſtehen, d. h. zu begreifen, daß der Schrei nach Brot bei einem 40-, 50- oder 60-Millionen-Volk nicht eine ausgekochte Boshaftigkeit des Regimes oder beſtimmter Regierungen iſt, ſondern eine natürliche Äußerung des Dranges zur Lebensbehauptung. Und daß ſatte Völker vernünftiger ſind als hungrige, und daß nicht nur die eigenen Regierungen intereſſiert ſein ſollen an einer ausreichenden Ernährung ihrer Bürger, ſondern ebenſo auch die umliegenden Staaten und Völker.

Das deutſche Volk braucht keine beſonderen Beihilfen zu ſeiner Lebensbehauptung, es will nur keine ſchlechteren Chancen beſitzen, als ſie auch anderen Völkern gegeben ſind. Dies aber iſt die eine deutſche Frage.

Und die zweite deutſche Frage iſt folgende: Weil infolge der außerordentlich unglücklichen allgemeinen Verhältniſſe und Vorausſetzungen der wirtſchaftliche Lebenskampf des deutſchen Volkes ſehr ſchwer iſt, die Intelligenz, der Fleiß und damit der natürliche Lebensſtandard aber ſehr hoch ſind, iſt eine außerordentliche Anſpannung aller Kräfte notwendig, um dieſe erſte deutſche Frage zu meiſtern. Es kann dies aber überhaupt nur dann gelingen, wenn dieſes Volk auch ganz nach außen hin das Gefühl der politiſchen Gleichberechtigung und damit der politiſchen Sicherheit beſitzt.

Es iſt unmöglich, ein Volk von Ehrgefühl und von Tapferkeit in der Welt auf die Dauer als Heloten halten oder gar leiten zu können.

Es gibt keine beſſere Beſtätigung für die angeborene Friedensliebe des deutſchen Volkes als die Tatſache, daß es ſich trotz ſeiner Fähigkeit und trotz ſeiner Tapferkeit, die wohl auch von den Gegnern nicht beſtritten werden können, ſowie trotz ſeiner großen Volkszahl nur einen ſo beſcheidenen Anteil am Lebensraum und an den Lebensgütern der Welt geſichert hat. Allein gerade dieſe immer mehr nach innen gewandte Art des deutſchen Weſens verträgt es nicht, in unwürdiger Weiſe entrechtet oder mißhandelt zu werden.

Ich habe mir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, dieſe Frage einmal zu löſen. Nicht, weil ich Frankreich oder irgendeinem anderen Staat etwas zuleide tun will, ſondern weil das deutſche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen ſoll und nicht tragen will!

Unerbittlicher Kampf gegen den Bolſchewismus

Im Jahre 1932 ſtand Deutſchland am Rande des bolſchewiſtiſchen Zuſammenbruchs. Was dieſes Chaos in einem ſo großen Staat für Europa bedeutet haben würde, werden ja vielleicht einzelne europäiſche Staatsmänner in der Zukunft an anderen Orten noch Gelegenheit erhalten, zu ſtudieren. Ich habe aber jedenfalls die Überwindung dieſer äußerlich gerade wirtſchaftlich am ſichtbarſten in Erſcheinung tretenden Kriſe des deutſchen Volkes nur erreicht durch die Mobiliſierung der allgemeinen ſittlichen und moraliſchen Werte der deutſchen Nation.

Der Mann, der Deutſchland vom Bolſchewismus retten wollte, der mußte die Frage der deutſchen Gleichberechtigung zur Entſcheidung und damit zur Löſung bringen. Nicht, um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, ſondern im Gegenteil, um ihnen durch die Verhinderung des Hereinbrechens eines im letzten Ausmaße für Europa gar nicht vorſtellbaren Ruins vielleicht ſogar noch ein großes Leid zu erſparen

Denn die Wiedergewinnung der deutſchen Gleichberechtigung hat dem franzöſiſchen Volk nichts Schmerzliches zugefügt. Allein der rote Aufruhr und der Zuſammenbruch des Deutſchen Reiches hätten der europäiſchen Ordnung und der europäiſchen Wirtſchaft einen Schlag verſetzt, von deſſen Folgen die meiſten europäiſchen Staatsmänner leider keine richtige Vorſtellung beſitzen. Dieſer Kampf um die deutſche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre lang führte, iſt nicht die Aufrichtung einer europäiſchen Frage, ſondern ihre Löſung.

Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, kennen den ſchweren Weg, den ich gehen mußte ſeit jenem 30. Januar 1933, um das deutſche Volk aus ſeiner unwürdigen Stellung zu erlöſen, um ihm Schritt für Schritt die Gleichberechtigung zu ſichern, ohne es dabei aus der politiſchen und wirtſchaftlichen Gemeinſchaft der europäiſchen Nationen zu entfernen und beſonders ohne aus der Abwicklung der Folgen einer alten Feindſchaft wieder eine neue zu erzeugen!

Ich werde einmal von der Geſchichte die Beſtätigung beanſpruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutſche Volk die Pflichten vergeſſen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäiſchen Kultur und Ziviliſation gegenüber zu tragen ſchuldig ſind.

Es iſt aber eine Vorausſetzung für den Beſtand dieſes am Ende gerade in der Vielgeſtaltigkeit ſeiner Kulturen ſo eigenartigen Kontinentes, daß er nicht denkbar iſt ohne das Vorhandenſein freier und unabhängiger Nationalſtaaten.

Ich habe in dieſen drei Jahren — leider nur zu oft vergeblich — immer wieder verſucht, eine Brücke zur Verſtändigung zum franzöſiſchen Volk zu ſchlagen. Je mehr wir uns aus der Bitternis des Weltkrieges und ſeiner Nachjahre entfernen, um ſo mehr verſinkt in den menſchlichen Erinnerungen das Böſe, und das Schönere des Lebens, der Erkenntnis und Erfahrungen tritt in den Vordergrund. Was ſich einſt als erbitterter Gegner gegenüberſtand, würdigt ſich heute als tapfere Kämpfer eines vergangenen großen Ringens und ſieht ſich wieder als Träger und Forterhalter eines großen allgemeinen menſchlichen Kulturgutes.

Warum ſoll es denn nicht möglich ſein, den zweckloſen jahrhundertelangen Streit, der keinem der beiden Völker einen endgültigen Entſcheid gebracht hat und bringen wird, abzubrechen und durch die Rückſichtnahme einer höheren Vernunft zu erſetzen?

Das deutſche Volk iſt nicht intereſſiert daran, daß das franzöſiſche leidet und umgekehrt. Wo läge der Vorteil für Frankreich darin, wenn Deutſchland in Not verkommt? Welchen Nutzen hat der franzöſiſche Bauer, wenn es dem deutſchen ſchlecht geht oder umgekehrt? Oder welch ein Vorteil bietet ſich für den franzöſiſchen Arbeiter etwa aus der Not des deutſchen? Welchen Segen könnte es aber auch für Deutſchland bringen, für den deutſchen Arbeiter, den deutſchen Mittelſtand und das deutſche Volk überhaupt, wenn Frankreich vom Unglück heimgeſucht würde?

Ich habe mir jedenfalls einſt geſchworen, ebenſo zäh und tapfer für die deutſche Gleichberechtigung zu kämpfen und dieſe ſo oder ſo durchzuſetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu ſtärken für die Notwendigkeit einer europäiſchen gegenſeitigen Rückſichtnahme und Zuſammenarbeit.

Wenn mir aber heute von ſeiten meiner internationalen Gegner aus vorgehalten wird, daß ich doch dieſe Zuſammenarbeit mit Rußland ablehne, ſo muß ich demgegenüber folgendes erklären: Ich lehne und lehnte ſie nicht ab mit Rußland, ſondern mit dem auf die Herrſchaft der Welt Anſpruch erhebenden Bolſchewismus. Ich bin Deutſcher. Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich ſein kann, wenn ihm das Leben nach ſeinem Weſen und ſeiner Art möglich iſt. Ich will nicht, daß über das deutſche Volk, das nicht nur weinen, ſondern auch durch ſein ganzes Leben hindurch immer herzlich lachen konnte, das Grauen der kommuniſtiſchen internationalen Haßdiktatur geſenkt wird.

Ich zittere für Europa bei dem Gedanken, was aus unſerem alten menſchenüberfüllten Kontinent werden ſoll, wenn durch das Hereinbrechen dieſer deſtruktiven und alle bisherigen Werte umſtürzenden aſiatiſchen Weltauffaſſung das Chaos der bolſchewiſtiſchen Revolution erfolgreich ſein würde.

Ich bin vielleicht für viele europäiſche Staatsmänner ein phantaſtiſcher, jedenfalls aber unbequemer Warner. Daß ich aber in den Augen der bolſchewiſtiſch-internationalen Weltunterdrücker als einer der größten Feinde gelte, iſt für mich nur eine große Ehre und eine Rechtfertigung meines Handelns vor der Nachwelt. Ich kann nicht verhindern, daß andere Staaten ihren Weg gehen, den ſie nun einmal glauben gehen zu müſſen oder wenigſtens gehen zu können, aber ich werde es verhindern, daß auch Deutſchland dieſen Weg in das Verderben antritt. Und ich glaube, daß dieſes Verderben in dem Augenblick ſeinen Einzug halten würde, in dem die Staatsführung ſich ſelbſt zum Verbündeten einer ſolchen deſtruktiven Lehre hergeben wollte.

Wir haben in der deutſchen Geſchichte der letzten 20 Jahre ja Gelegenheit gehabt, Erfahrungen auf dieſem Gebiete zu ſammeln. Die erſte Fühlung mit dem Bolſchewismus im Jahre 1917 brachte ein Jahr ſpäter uns ſelbſt die Revolution. Die zweite Berührung mit ihm genügte, um in wenigen Jahren Deutſchland knapp an den Rand des kommuniſtiſchen Zuſammenbruchs zu bringen. Ich habe dieſe Beziehungen gelöſt und damit Deutſchland vor dieſem Verderben zurückgeriſſen. Nichts wird mich bewegen können, einen anderen Weg zu gehen als den, den mir Erfahrung, Einſicht und Vorausſicht vorſchreiben. Und ich weiß, daß dieſe Überzeugung tiefſtes Gedanken- und Ideengut der ganzen nationalſozialiſtiſchen Bewegung geworden iſt.

Mit zäher Beharrlichkeit werden wir die ſozialen Probleme und Spannungen in unſerem Volk auf dem Wege einer fortgeſetzten Evolution löſen und damit uns des Segens einer ruhigen Entwicklung verſichern, die allen unſeren Volksgenoſſen zugute kommt.

Und was dabei an immer neuen Aufgaben an uns herantritt, erfüllt uns mit der Freude desjenigen, der ohne Arbeit und damit ohne Aufgaben nicht zu leben vermag.

Ehrlicher Wille zu deutſch-franzöſiſcher Verſtändigung.

Wenn ich dieſe grundſätzliche Einſtellung auf die europäiſche allgemeine Politik übertrage, dann ergibt ſich daraus für mich die Unterſcheidung Europas in zwei Hälften: In jene Hälfte, die ſich aus ſelbſtändigen und unabhängigen Nationalſtaaten aufbaut, aus Völkern, mit denen wir tauſendfältig durch Geſchichte und Kultur verbunden ſind und mit denen wir in alle Zukunft genau ſo wie mit den freien und ſelbſtändigen Nationen der außereuropäiſchen Kontinente verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte: **die von jener unduldſamen und einen allgemeinen internationalen Herrſchaftsanſpruch erhebenden bolſchewiſtiſchen Lehre regiert wird, die ſelbſt den ewigſten und uns heiligen Dies- und Jenſeitswerten die Vernichtung predigt, um eine andere, uns in Kultur, Ausſehen und Inhalt abſcheulich vorkommende Welt aufzubauen. Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politiſchen und wirtſchaftlichen** internationalen Beziehungen in keine ſonſtige innigere Berührung kommen.

Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abſchluß unſerer langjährigen aufrichtigen Bemühungen um das Vertrauen, die Sympathien und die Zuneigung des franzöſiſchen Volkes ein Militärbündnis abgeſchloſſen wurde, deſſen Anfang wir heute kennen, deſſen Ende aber, wenn die Vorſehung nicht wieder einmal gnädiger iſt, als es die Menſchen verdienen, vielleicht von unabſehbaren Folgen ſein wird.

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langſam, aber ſtetig, die Vorausſetzungen für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung zu ſchaffen.

Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelaſſen, daß zu den Vorausſetzungen dieſer Verſtändigung die abſolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung des deutſchen Volkes und Staates gehört. Ich habe aber bewußt in dieſer Verſtändigung nicht nur ein Problem geſehen, das auf den Wegen von Pakten gelöſt wird, ſondern ein Problem, das zunächſt den beiden Völkern pſychologiſch nahegebracht werden muß, da es nicht nur verſtandes-, ſondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden ſoll. Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundſchaftsangebote keine konkreten Vorſchläge enthalten hätten. Dies iſt nicht richtig.

Was konkret zur Entſpannung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen überhaupt vorgeſchlagen werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgeſchlagen.

Ich habe einſt nicht gezögert, mich dem konkreten Vorſchlag einer Rüſtungsbegrenzung von 200 000 Mann anzuſchließen.

Ich habe mich, als dieſer Vorſchlag dann von den verantwortlichen Verfaſſern ſelbſt preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorſchlag an das franzöſiſche Volk und an die europäiſchen Regierungen gewendet. Auch der 300 000-Mann-Vorſchlag erfuhr Ablehnung. Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorſchläge zur Entgiftung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Kriegführung und damit letzten Endes zu einer wenn auch langſamen, ſo aber ſicheren Abrüſtung gebracht. Es iſt ein einziger dieſer deutſchen Vorſchläge wirklich berückſichtigt worden.

Der realiſtiſche Sinn einer engliſchen Regierung hat meinen Vorſchlag der Herſtellung einer dauernden Relation zwiſchen der deutſchen und engliſchen Flotte, die ebenſo den Bedürfniſſen der deutſchen Sicherheit entſpricht wie umgekehrt Bedacht nimmt auf die enormen überſeeiſchen Intereſſen eines großen Weltreiches, angenommen.

Und ich darf wohl darauf hinweiſen, daß bis heute noch dieſes Abkommen der praktiſch einzig exiſtierende wirkliche verſtändnisvolle und daher gelungene Verſuch einer Rüſtungsbegrenzung geblieben iſt. Die Reichsregierung iſt bereit, dieſen Vertrag durch eine weitere qualitative Abmachung mit England zu ergänzen.

Ich habe betont, daß nur ſchrittweiſe an dieſe Fragen herangegangen werden kann, und zwar nach der Richtung des vermutlich geringſten Widerſtandes hin. Ich habe aus dieſer Überzeugung heraus den konkreten Vorſchlag auch für einen Luftpakt entwickelt, unter der Zugrundelegung gleicher Stärke für Frankreich, England und Deutſchland. Das Ergebnis war zunächſt eine Mißachtung dieſes Vorſchlages und dann die Hereinführung eines neuen, in ſeinem militäriſchen Ausmaß unberechenbaren oſteuropäiſch-aſiatiſchen Faktors in das europäiſche Gleichgewichtsfeld.

Ich habe mich jahrelang alſo mit konkreten Vorſchlägen abgegeben, allein ich ſtehe nicht an, zu erklären, daß mir mindeſt ebenſo wichtig als die ſogenannten konkreten Vorſchläge die pſychologiſche Vorbereitung für die Verſtändigung erſchienen iſt, und ich habe auf dem Gebiete mehr getan als ein aufrichtiger fremder Staatsmann jemals überhaupt auch nur erhoffen durfte.

Ich habe die Frage der ewigen europäiſchen Grenzreviſionen aus der Atmoſphäre der öffentlichen Diskuſſion in Deutſchland genommen.

Man ſteht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt beſonders für ausländiſche Staatsmänner, daß dieſer Einſtellung und ihren Handlungen keine beſondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweiſen, daß es mir genau ſo möglich geweſen wäre, als Deutſcher die Wiederherſtellung der Grenzen vom Jahre 1914 moraliſch als mein Programm aufzuſtellen und publiziſtiſch und oratoriſch zu vertreten, ſo wie das etwa franzöſiſche Miniſter und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker ſollen mir auch auf dieſem Gebiete nicht jede Fähigkeit abſprechen.

Es iſt viel ſchwerer für einen Nationaliſten, einem Volk zur Verſtändigung zuzureden, als das Umgekehrte zu tun. Und es würde für mich wahrſcheinlich leichter geweſen ſein, die Inſtinkte nach einer Revanche aufzupeitſchen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäiſchen Verſtändigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen.

Und das habe ich getan. Ich habe die deutſche öffentliche Meinung von Angriffen ſolcher Art gegen unſere Nachbarvölker befreit. Ich habe aus der deutſchen Preſſe jeden Haß gegen das franzöſiſche Volk entfernt. Ich bemühte mich, in unſere Jugend das Verſtändnis für das Ideal einer ſolchen Verſtändigung zu erwecken, und zwar ſicher nicht erfolglos.

Dieſes Beſtreben von mir war aber doppelt ſchwer, weil ich in derſelben Zeit Deutſchland aus der Verſtrickung eines Vertrages löſen mußte, der ihm ſeine Gleichberechtigung raubte, an deſſen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht iſt nebenſächlich — das franzöſiſche Volk geglaubt hat, intereſſiert ſein zu müſſen. Ich habe dabei gerade als deutſcher Nationaliſt für das deutſche Volk noch ein weiteres beſonders ſchweres Opfer bringen müſſen.

Frankreich hob durch den Pakt mit Moskau den Locarnovertrag auf.

Es iſt bisher wenigſtens in der neueren Zeit noch nie verſucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer ſouveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile ſeines Reiches einfach abzuſprechen. Ich habe nur im Intereſſe dieſer Verſtändigung dieſes ſchwerſte Opfer, das man uns politiſch und moraliſch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechterhalten zu ſollen, der vielleicht mithelfen konnte, die politiſche Atmoſphäre zwiſchen Frankreich und Deutſchland und England und Deutſchland zu entgiften und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Ihnen, meine Abgeordneten, iſt der Inhalt und Sinn dieſes Vertrages bekannt. Er ſollte zwiſchen Belgien und Frankreich einerſeits und Deutſchland andererſeits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die ſchon vorher abgeſchloſſenen Bündnisverträge Frankreichs ergab ſich leider die erſte, wenn auch den Sinn dieſes Paktes noch nicht aufhebende Belaſtung.

Deutſchland leiſtete zu dieſem Pakt den ſchwerſten Beitrag, denn während Frankreich ſeine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte und mit zahlreichen Garniſonen verſah, wurde uns die fortdauernde Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrloſigkeit im Weſten aufgebürdet.

Dennoch haben wir auch dieſes erfüllt in der Hoffnung, durch einen ſolchen Beitrag dem europäiſchen Frieden zu dienen und der Verſtändigung der Völker zu nützen.

Es ſteht mit dieſem Pakt nun in Widerſpruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahre mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat und deren Beſtätigung durch die Kammer ſoeben erfolgt iſt. Denn

durch dieſes neue franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Abkommen wird über den Umweg der Tſchechoſlowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die

bedrohliche militäriſche Macht eines Rieſenreiches nach Mitteleuropa hereingeführt.

Es iſt dabei das Unmögliche, daß dieſe beiden Staaten in ihrer Abmachung ſich verpflichten, ohne Rückſicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entſcheidung des Völkerbundsrates, im Falle einer europäiſchen öſtlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermeſſen zu klären und dementſprechend die gegenſeitige Beiſtandsverpflichtung als gegeben zu betrachten oder nicht.

Die Behauptung, daß in dieſem Pakt durch eine angefügte Einſchränkung die erſte Verpflichtung wieder aufgehoben würde, iſt unverſtändlich. Denn ich kann nicht in einem Punkt ein beſtimmtes Verfahren als ausdrücklichen Bruch mit einer ſonſt geltenden Verpflichtung feſtlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt feſtzuſtellen, daß gegen dieſe anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden ſoll. In dieſem Falle würde die erſte Bindung unvernünftig und damit eben unverſtändlich ſein.

Mitteleuropa durch die Rieſenmobiliſierung im Oſten bedroht.

Frankreich hat dieſen Vertrag nicht abgeſchloſſen mit einer x-beliebigen europäiſchen Macht. Frankreich hatte ſchon vor dem Rheinpakt Beiſtandsverträge ſowohl mit der Tſchechoſlowakei als auch mit Polen. Deutſchland nahm daran keinen Anſtoß, nicht nur weil dieſe Pakte zum Unterſchied des franzöſiſch-ſowjetiſchen Paktes ſich den Völkerbundsfeſtſtellungen unterwarfen, ſondern weil ſowohl die damalige Tſchechoſlowakei wie beſonders Polen primär ſtets eine Politik der Vertretung der nationalen eigenen Intereſſen dieſer Staaten führen werden. Deutſchland hat nicht den Wunſch, dieſe Staaten anzugreifen und glaubt auch nicht, daß es im Intereſſe dieſer Staaten liegen wird, einen Angriff gegen Deutſchland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich.

Sowjetrußland aber iſt der ſtaatlich organiſierte Exponent einer revolutionären Weltanſchauung. Seine Staatsauffaſſung iſt das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution. Es iſt nicht feſtſtellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich dieſe Weltanſchauung erfolgreich ſein wird, ſollte aber dieſer Fall eintreten — und als deutſcher Staatsmann muß ich auch damit rechnen —, dann iſt es ſicher, daß dieſer neue bolſchewiſtiſche Staat eine Sektion der bolſchewiſtiſchen Internationale ſein würde, das heißt, die Entſcheidung über Angriff oder Nichtangriff wird dann nicht von zwei verſchiedenen Staaten nach deren objektivem eigenen Ermeſſen getroffen, ſondern von einer Stelle aus direktiv erteilt. Dieſe Stelle aber würde im Falle dieſer Entwicklung nicht mehr Paris, ſondern Moskau ſein.

So wenig Deutſchland in der Lage iſt, ſchon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, ſo ſehr wäre Rußland jederzeit in der Lage, über den Umweg ſeiner vorgeſchobenen Poſitionen einen Konflikt mit Deutſchland herbeizuführen. Die Feſtſtellung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Beſtimmung des Völkerbundsrates, wohl von vornherein gewiß. Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich und Rußland nichts tun würden, was ſie evtl. Sanktionen ausſetzen könnte, — und zwar von ſeiten Englands oder Italiens, — iſt belanglos, weil es nicht zu ermeſſen iſt, welcher Art wirkſame Sanktionen gegen eine ſo überwältigende weltanſchaulich und militäriſch einige Konſtruktion überhaupt ſein könnten.

Wir haben jahrelang vor dieſer Entwicklung beſorgt gewarnt.

Nicht, weil wir ſie mehr zu fürchten haben als andere, ſondern weil ſie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet ſein kann. Man hat unſere ernſteſten Bedenken abzutun verſucht mit dem Hinweis auf die Unfertigkeit des ruſſiſchen Kriegsinſtrumentes, ja auf ſeine Schwerfälligkeit und Unverwendbarkeit in einem europäiſchen Krieg. Wir haben dieſe Auffaſſung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwie der Überzeugung ſind, daß der Deutſche an ſich unterlegen wäre, ſondern weil wir alle wiſſen, daß auch der Zahl ein beſonderes Gewicht zukommt.

Die Heranziehung dieſes gewaltigſten militäriſchen Faktors in das mitteleuropäiſche Spielfeld zerſtört jedes wirkliche europäiſche Gleichgewicht. Es verhindert außerdem jede mögliche Abſchätzung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäiſchen Staaten und inſonderheit für das allein als Gegner in Ausſicht genommene Deutſchland.

Dieſe Rieſenmobiliſierung des Oſtens gegen Mitteleuropa ſteht aber nicht nur buchſtabenmäßig, ſondern vor allem auch dem Sinne nach im Gegenſatz zu dem Geiſte des Locarnopaktes.

Nicht wir als Betroffene allein haben dieſe Empfindung, ſondern ſie lebt in unzähligen einſichtsvollen Männern in allen Völkern und iſt auch — publiziſtiſch und politiſch bejaht — überall offen vertreten worden.

Der Führer kam dann auf ſeine Unterredung im „Paris Midi" zu ſprechen. Er fuhr fort: So ſehr ich entſprechend meiner Ankündigung in dieſem Interview auch in der Zukunft bereit ſein werde und aufrichtig gewillt bin, dieſer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung zu dienen, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unüberſehbaren Gefahren erblicke und weil ich mir für beide Völker aus keinem anderen Verhalten irgendeinen möglichen Vorteil verſprechen kann oder auch nur zu ſehen vermag, wohl aber ſchwerſte allgemeine und internationale Gefahren erblicke, ſo ſehr zwang mich die Erkenntnis von der endgültigen Abmachung dieſes Paktes nunmehr, in eine Überprüfung der dadurch entſtandenen neuen Lage einzutreten und die daraus notwendigen Konſequenzen zu ziehen.

Dieſe Konſequenzen ſind ſehr ſchwere, und ſie tun uns und mir perſönlich bitter leid. Allein ich bin verpflichtet, nicht nur der europäiſchen Verſtändigung Opfer zu bringen, ſondern auch den Intereſſen meines eigenen Volkes zu gehorchen. Solange ein Opfer bei der Gegenſeite auf Würdigung und Verſtändnis ſtößt, will ich mich auch zum Opfer bekennen und werde dem deutſchen Volke das gleiche anempfehlen.

Im Augenblick, in dem aber feſtſteht, daß ein Partner dieſe Opfer entweder nicht mehr bewertet oder würdigt, muß ſich daraus eine einſeitige Belaſtung Deutſchlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich iſt.

Ich möchte aber in dieſer geſchichtlichen Stunde und an dieſem Platze noch einmal das wiederholen, was ich in meiner erſten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgeſprochen habe: Das deutſche Volk wird lieber jede Not und Drangſal auf ſich nehmen, als von dem Gebot der Ehre und dem Willen zur Freiheit und der Gleichberechtigung abzuſtehen. Nach ſchwerem inneren Ringen habe ich mich daher namens der deutſchen Reichsregierung entſchloſſen, heute der franzöſiſchen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnopaktes folgendes Memorandum überreichen zu laſſen:

Die deutſche Denkſchrift an die Locarnomächte.

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Paktes zwiſchen Frankreich und der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken hat die deutſche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpaktes von Locarno darauf aufmerkſam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pakt eingegangen iſt, mit ſeinen Verpflichtungen aus dem Rheinpakt nicht vereinbar ſind. Die deutſche Regierung hat ihren Standpunkt damals ſowohl rechtlich als politiſch ausführlich begründet. Und zwar in rechtlicher Beziehung in dem deutſchen Memorandum vom 25. Mai 1935, in politiſcher Beziehung in den vielfachen diplomatiſchen Beſprechungen, die ſich an dieſes Memorandum angeſchloſſen haben. Den beteiligten Regierungen iſt auch bekannt, daß weder ihre ſchriftlichen Antworten auf das deutſche Memorandum, noch die von ihnen auf diplomatiſchem Wege oder in öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der deutſchen Regierung erſchüttern konnten.

In der Tat hat die geſamte Diskuſſion, die ſeit dem Mai 1935 diplomatiſch und öffentlich über dieſe Fragen geführt worden iſt, in allen Punkten nur die Auffaſſung der deutſchen Regierung beſtätigen können, die ſie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat.

1. Es iſt unbeſtritten, daß ſich der franzöſiſch-ſowjetiſche Vertrag ausſchließlich gegen Deutſchland richtet.

2. Es iſt unbeſtritten, daß Frankreich in ihm für den Fall eines Konflikts zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über ſeinen Auftrag aus der Völkerbundsſatzung hinausgehen und die es ſelbſt dann zu einem militäriſchen Vorgehen gegen Deutſchland zwingen, wenn es ſich dabei weder auf eine Empfehlung oder überhaupt auf eine vorliegende Entſcheidung des Völkerbundsrates berufen kann.

3. Es iſt unbeſtritten, daß Frankreich in einem ſolchen Falle alſo das Recht für ſich in Anſpruch nimmt, nach eigenem Ermeſſen zu entſcheiden, wer der Angreifer iſt.

4. Es ſteht ſomit feſt, daß Frankreich der Sowjet-Union gegenüber Verpflichtungen eingegangen iſt, die praktiſch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls ſo zu handeln, als ob weder die Völkerbundsſatzung, noch der Rheinpakt, der auf dieſe Satzung Bezug nimmt, in Geltung wären.

Dieſes Ergebnis des franzöſiſch-ſowjetiſchen Vertrags wird nicht damit beſeitigt, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht hat, zu einem militäriſchen Vorgehen gegen Deutſchland dann nicht verpflichtet ſein zu wollen, wenn es ſich durch ein ſolches Vorgehen einer Sanktion ſeitens der Garantiemächte Italien und Großbritannien ausſetzen würde. Dieſem Vorbehalt gegenüber bleibt ſchon die Tatſache entſcheidend, daß der Rheinpakt nicht etwa nur auf Garantieverpflichtungen Großbritanniens und Italiens, ſondern primär auf den im Verhältnis zwiſchen Frankreich und Deutſchland feſtgeſetzten Verpflichtungen beruht. Es kommt deshalb allein darauf an, ob ſich Frankreich bei der Übernahme dieſer Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutſchland durch den Rheinpakt auferlegt worden ſind. Das aber muß die deutſche Regierung verneinen.

Der Rheinpakt ſollte das Ziel verwirklichen, den Frieden im Weſten Europas dadurch zu ſichern, daß Deutſchland einerſeits und Frankreich und Belgien andererſeits in ihrem Verhältnis zueinander für alle Zukunft auf die Anwendung militäriſcher Gewalt verzichten.

Wenn bei dem Abſchluß des Paktes beſtimmte Ausnahmen von dieſem Kriegsverzicht über das Recht der Selbſtverteidigung hinaus zugelaſſen wurden, ſo lag, wie allgemein bekannt, der politiſche Grund hierfür allein darin, daß Frankreich ſchon vorher gegenüber Polen und der Tſchechoſlowakei beſtimmte Bündnispflichten übernommen hatte, die es der Idee der abſoluten Friedensſicherung im Weſten nicht opfern wollte. Deutſchland hat ſich aus ſeinem guten Gewiſſen heraus damals mit dieſen Einſchränkungen des Kriegsverzichts abgefunden. Es hat die von dem Vertreter Frankreichs auf den Tiſch von Locarno gelegten Verträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei nicht beanſtandet, allein unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung, daß dieſe Verträge ſich an die Konſtruktion des Rheinpaktes anpaßten und keinerlei Beſtimmungen über die Handhabung des Art. 16 der Völkerbundsſatzung enthielten, wie ſie in den neuen franzöſiſch-ſowjetiſchen Abmachungen vorgeſehen ſind. Dem entſprach auch der damals der deutſchen Regierung bekanntgewordene Inhalt dieſer Sonderabmachungen. Die im Rheinpakt zugelaſſenen Ausnahmen ſind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen und die Tſchechoſlowakei abgeſtellt, ſondern abſtrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller hierauf bezüglichen Verhandlungen, nur einen Ausgleich zwiſchen dem deutſchfranzöſiſchen Kriegsverzicht und dem Wunſche Frankreichs nach Aufrechterhaltung ſeiner ſchon beſtehenden Bündnisverpflichtungen zu finden.

Wenn ſich daher Frankreich die abſtrakte Formulierung der im Rheinpakt zugelaſſenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zunutze macht, um ein neues Bündnis mit einem militäriſch hochgerüſteten Staat gegen Deutſchland abzuſchließen, wenn es ſo die Tragweite des von ihm mit Deutſchland vereinbarten Kriegsverzichts weiterhin und in ſo entſcheidender Weiſe einſchränkt, und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die feſtgeſetzten formellen rechtlichen Grenzen innehält, ſo hat es damit eine völlig neue Lage geſchaffen und das politiſche Syſtem des Rheinpaktes ſowohl dem Sinne nach als auch tatſächlich zerſtört.

Die letzten Debatten und Beſchlüſſe des franzöſiſchen Parlaments haben erwieſen, daß Frankreich trotz der deutſchen Vorſtellungen entſchloſſen iſt, den Pakt mit der Sowjetunion endgültig in Kraft zu ſetzen, ja, eine diplomatiſche Unterredung hat ergeben, daß ſich Frankreich ſchon jetzt an die von ihm geleiſtete Unterzeichnung dieſes Paktes vom 2. Mai 1935 als gebunden anſieht. Gegenüber einer ſolchen Entwicklung der europäiſchen Politik kann aber die deutſche Reichsregierung, will ſie nicht die ihr pflichtgemäß anvertrauten Intereſſen des deutſchen Volkes verwahrloſen laſſen oder preisgeben, nicht untätig bleiben.

Die deutſche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre ſtets betont, alle ſich aus dem Rheinpakt ergebenden Verpflichtungen ſo lange halten und erfüllen zu wollen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerſeits bereit ſind, zu dieſem Pakte zu ſtehen. Dieſe ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung kann jetzt als von ſeiten Frankreichs nicht mehr erfüllt angeſehen werden.

Frankreich hat die ihm von Deutſchland immer wieder gemachten freundſchaftlichen Angebote und friedlichen Verſicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit einem ausſchließlich gegen Deutſchland gerichteten militäriſchen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet. Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber ſeinen inneren Sinn verloren und praktiſch aufgehört, zu exiſtieren. Deutſchland ſieht ſich daher auch ſeinerſeits nicht mehr als an dieſen erloſchenen Pakt gebunden an. Die deutſche Regierung iſt nunmehr gezwungen, der durch dieſes Bündnis neu geſchaffenen Lage zu begegnen, einer Lage, die dadurch verſchärft wird, daß der franzöſiſch-ſowjetiſche Vertrag ſeine Ergänzung in einem genau parallel geſtalteten Bündnisvertrag zwiſchen der Tſchechoſlowakei und der Sowjetunion gefunden hat.

Im Intereſſe des primitiven Rechts eines Volkes auf Sicherung ſeiner Grenzen und zur Wahrung ſeiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die deutſche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeſchränkte Souveränität des Reiches in der entmilitariſierten Zone des Rheinlandes wiederhergeſtellt.

Zum Abſchluß von Nichtangriffspakten und zur Rückkehr in den Völkerbund bereit.

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Abſichten vorzubeugen und den rein defenſiven Charakter dieſer Maßnahme außer Zweifel zu ſtellen, ſowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Sehnſucht nach einer wirklichen Befriedung Europas zwiſchen gleichberechtigten und gleichgeachteten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt ſich die deutſche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachſtehenden Vorſchläge ſofort neue Vereinbarungen für die Aufrichtung eines Syſtems der europäiſchen Friedensſicherung zu treffen.

1. Die deutſche Reichsregierung erklärt ſich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderſeitigen entmilitariſierten Zone ſofort in Verhandlungen einzutreten und einem ſolchen Vorſchlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter der Vorausſetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zuſtimmung zu geben.

2. Die deutſche Reichsregierung ſchlägt vor, zum Zweck der Sicherung der Unverſehrbarkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Weſten einen Nichtangriffspakt zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien abzuſchließen, deſſen Dauer ſie bereit iſt, auf 25 Jahre zu fixieren.

3. Die deutſche Reichsregierung wünſcht England und Italien einzuladen, als Garantiemächte dieſen Vertrag zu unterzeichnen.

4. Die deutſche Reichsregierung iſt einverſtanden, falls die königlich niederländiſche Regierung es wünſcht und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieſes Vertragsſyſtem einzubeziehen.

5. Die deutſche Reichsregierung iſt bereit, zur weiteren Verſtärkung dieſer Sicherheitsabmachungen zwiſchen den Weſtmächten einen Luftpakt abzuſchließen, der geeignet iſt, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatiſch und wirkſam vorzubeugen.

6. Die deutſche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Oſten an Deutſchland grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nichtangriffspakte abzuſchließen. Da die litauiſche Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewiſſen Korrektur unterzogen hat, nimmt die deutſche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die ſie einſt machen mußte, zurück und erklärt ſich unter der Vorausſetzung eines wirkſamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen ſolchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutſchlands und der Wiederherſtellung der vollen Souveränität über das geſamte deutſche Reichsgebiet ſieht die deutſche Reichsregierung den Hauptgrund für den ſeinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als behoben an. Sie iſt daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie ſpricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemeſſenen Zeit auf dem Wege freundſchaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung ſowie die Frage der Trennung des Völkerbundsſtatutes von ſeiner Verſailler Grundlage geklärt wird.

Männer, Abgeordnete des Deutſchen Reichstages! In dieſer geſchichtlichen Stunde, da in den weſtlichen Provinzen des Reiches deutſche Truppen ſoeben ihre künftigen Friedensgarniſonen beziehen, vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntniſſen:

Erſtens zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherſtellung der Ehre unſeres Volkes zurückzuweichen und lieber der ſchwerſten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren, und

zweitens zu dem Bekenntnis, nun erſt recht für eine Verſtändigung der Völker Europas und insbeſondere für eine Verſtändigung mit unſeren weſtlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich ſo, mit dem heutigen Tage den Kampf um die deutſche Gleichberechtigung als abgeſchloſſen anſehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erſte Vorausſetzung für unſere ſeinerzeitige Zurückziehung aus der europäiſchen kollektiven Zuſammenarbeit weggefallen iſt.

Wenn wir daher nunmehr wieder bereit ſind, zu dieſer Zuſammenarbeit zurückzukehren, dann geſchieht dies mit dem aufrichtigen Wunſche, daß vielleicht dieſe Vorgänge und ein Rückblick auf dieſe Jahre mithelfen werden, das Verſtändnis für dieſe Zuſammenarbeit auch bei den anderen europäiſchen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu ſtellen. Wir wiſſen vor allem, daß alle die Spannungen, die ſich entweder aus falſchen territorialen Beſtimmungen oder aus den Mißverhältniſſen der Volkszahlen mit ihren Lebensräumen ergeben, in Europa durch Kriege nicht gelöſt werden können.

Wir hoffen aber, daß die menſchliche Einſicht mithelfen wird, das Schmerzliche dieſer Zuſtände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langſamen evolutionären Entwicklung in friedlicher Zuſammenarbeit zu beleben. Und insbeſondere empfinde ich mit dem heutigen Tage erſt recht die Notwendigkeit, die Verpflichtung zu würdigen, die uns die wiedergewonnene nationale Ehre und Freiheit auferlegen. Verpflichtungen nicht nur unſerem eigenen Volk gegenüber, ſondern auch gegenüber den übrigen europäiſchen Staaten.

So möchte ich denn an dieſer Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den 13 Punkten meiner letzten Rede hier ausgeſprochen habe, in die Erinnerung der europäiſchen Staatsmänner zurückrufen mit der Verſicherung, daß wir Deutſche gern alles tun wollen, was zur Verwirklichung dieſer ſehr realen Ideale möglich und nötig iſt.

Meine Parteigenoſſen! Seit drei Jahren führe ich nun die Regierung des Deutſchen Reiches und damit das deutſche Volk. Groß ſind die Erfolge, die mich die Vorſehung in dieſen drei Jahren für unſer Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten unſeres nationalen, politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens iſt unſere Stellung gebeſſert worden.

Ich darf an dieſem Tage aber auch bekennen, daß mich in dieſer Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige ſchlafloſe Nächte arbeitserfüllte Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, ſondern ſtets nur als ſein Führer und damit als ſein Beauftragter gefühlt habe.

Ich habe um die innere Zuſtimmung des deutſchen Volkes zu meinen Idealen einſt 14 Jahre gerungen und bin dann dank ſeines Vertrauens von dem ehrwürdigen Generalfeldmarſchall berufen worden. Ich habe aber auch ſeitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtſein geſchöpft, mit meinem Volk unlösbar verbunden zu ſein als Mann und als Führer. Ich kann dieſe geſchichtliche Periode der Wiederherſtellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abſchließen, ohne das deutſche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitkämpfern die nachträgliche Zuſtimmung zu erteilen zu all dem, was ich in dieſen Jahren an oft ſcheinbar eigenwilligen Entſchlüſſen, an harten Maßnahmen durchführen und an großen Opfern fordern mußte.

Ich habe mich deshalb entſchloſſen, am heutigen Tage den Deutſchen Reichstag aufzulöſen, damit das deutſche Volk ſein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung.

In dieſen drei Jahren hat Deutſchland wieder zurückerhalten ſeine Ehre, wiedergefunden ſeinen Glauben, überwunden ſeine größte wirtſchaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufſtieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewiſſen und vor meinem Gott ausſprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutſche Volk, mich in meinem Glauben zu ſtärken und mir durch die Kraft ſeines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für ſeine Ehre und ſeine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für ſein wirtſchaftliches Wohlergehen ſorgen zu können. Und mich beſonders zu ſtärken in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.

Im Anſchluß an die Rede des Führers verlas Miniſterpräſident Göring eine Botſchaft des Führers, in der der Reichstag mit Ablauf des 28. März aufgelöſt wird. Die Neuwahlen zum Reichstage finden am Sonntag, dem 29. März 1936, ſtatt.

Görings Schlußwort.

Göring ſchloß die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Abgeordneten! Sie haben ſoeben eine Stunde gewaltigſter Bedeutung für unſer Volk und Vaterland durchlebt. Deutſchland, unſer Volk iſt frei! Vor Jahren hat der Führer verſprochen, Freiheit und Ehre des deutſchen Volkes wiederherzuſtellen. Seinem Ringen, ſeinen Entſchlüſſen, ſeinem gewaltigen Kampf iſt es gelungen. Das Verſprechen iſt erfüllt. Klar liegt die Zukunft vor uns, von ihm aufgezeigt, ebenſo klar wie in der Vergangenheit der Weg von ihm geführt wurde.

Wir brauchen heute, Abgeordnete, dem Führer keine neuen Beteuerungen zu geben.

Jedermann tue jetzt ſeine Pflicht. Beweiſen Sie, daß **ein Volk und ein Führer auch** einen Willen allein **gebiert.**

Die Völker und Nationen der Welt und Europas haben den Ruf unſeres Führers gehört. Das letzte Hindernis einer aufrichtigen Verſtändigung iſt nunmehr gefallen.

Was das Schickſal uns auch geben wird, wir ſind bereit. Im Glauben an den Allmächtigen, im Vertrauen auf den Führer und im Glauben an die Kraft unſeres Volkes werden wir in ruhiger Sicherheit unſeren Weg gehen und gemeinſam in dem ſoeben hier dem Führer gegebenen Gelöbnis unerſchütterlich hinter ihm ſtehen in jedem Augenblick des Kampfes und des Lebens. Wir ſind bereit, alles — das geſamte deutſche Volk bekennt ſich zu dieſer Bereitſchaft —, alles einzuſetzen, auch das Leben, damit Deutſchland leben kann.

Die Botſchaft an das deutſche Volk.

Die Botſchaft des Führers, die Reichstagspräſident Göring im Reichstag verlas, lautete:

„In der Abſicht, dem deutſchen Volke die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeſchloſſenen dreijährigen Politik der Wiederherſtellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Beſtreben nach einer wahren Völkerverſöhnung und -verſtändigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, ſeine feierliche Zuſtimmung erteilen zu können, löſe ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, ſtatt.“

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20. Fortſetzung

Hilde war natürlich einverſtanden. Sie bat ſich aus, an der Seite zu ſitzen, wo die Boote lagen. Sie rochen ſo kräftig nach Teer, und das liebte ſie.

Sie waren die einzigen Gäſte und mußten darum lange auf ihre Schnitzel warten. Die Zeit verging aber trotzdem ſchnell, denn es gab manches zu ſehen. Hühner zankten ſich mit zwei Hunden, und eine kleine Entenſchar ſchwamm unentwegt in ihrer Nähe, auf Bröckchen hoffend.

„Da müßt ihr noch warten“, ſprach Hilde ſie an. Sie wollten es aber nicht verſtehen und zogen beleidigt ab. Als dann das Eſſen endlich kam, waren ſie nicht mehr zu ſehen.

Nach dem Mittagbrot gingen Robby und Hilde tiefer in den Wald. Robby wurde ausgelaſſen. Kam ein kleiner Hügel, nahm er Hilde plötzlich mit ſtarken Armen und trug ſie hinauf. Sie zauſte in ſeinem Haar und zappelte, um wieder auf die Erde zu kommen, aber er ließ ſie nicht los, bis er ſchweratmend auf dem Gipfel ſtand. „Das erſetzt Training“, lachte er. „Das gibt Luft und Ausdauer.“ Hilde verſetzte ihm plötzlich einen leichten Schlag und lief davon. „Los, krieg mich!“

Er verſuchte ſie einzuholen. Sie liefen im Zickzack durch die weit auseinanderſtehenden Bäume, bis ſich Hilde plötzlich in einer Lichtung niederfallen ließ. Er ſank erſchöpft neben ſie. „Jetzt hab' ich dich.“

Sie legten ſich nebeneinander auf den Rücken und ſahen in die ſchwankenden grünen Baumwipfel. Es war wunderbar ſtill und friedlich. Keinen Laut hörte man, als hin und wieder das Summen irgendeines Inſektes, wenn es dicht an ihren Ohren vorbeiflog. Die Luft roch harzig.

Nachdem ſie ein Weilchen ſo reglos gelegen hatten, ſchob ſich Robby über den trockenen mooſigen Boden näher an Hilde heran und ſchaute ihr lange in das Geſicht. „Und wenn's nun dein Vater auf keinen Fall will, was dann?“

Statt einer Antwort nahm ſie ſeinen Kopf zwiſchen ihre Hände und zog ihn zu ſich heran. Von ihrem Kuß floß eine ſanfte Ruhe über ihn. Er legte ſich in ihren Arm und atmete tief und ruhig. „Ein Jahr iſt es her“, flüſterte er. „Erſt ein Jahr, wo ich noch auf dem Rummel geboxt habe.“

Da Hilde keine Antwort gab, ſchloß er die Augen. Sie waren müde und ließen ſich von der warmen Sonne einſchläfern.

Als Robby aufwachte, ſchien die Sonne ſchon ſchräg durch die Kiefern. Es war ſpäter Nachmittag geworden. Hilde hatte ſeinen Kopf in ihren Schoß gelegt. Sie ſaß aufrecht und ſah einem winzigen Fröſchlein zu, das ſich ſeinen beſchwerlichen Weg durch das Gras bahnte.

„Guten Morgen, Hilde. Haſt du gut geſchlafen?“

Hilde zuckte zuſammen. Dann lachten ſie ſich an. „Was einen in der Stille eine Stimme erſchrecken kann. Wie haſt du denn geſchlafen?“

„Wie kannſt du überhaupt fragen. In deinem Arm.“ Seine Stimme klang faſt beleidigt.

Mit beiden Händen fuhr ſie ihm durch das Haar. „Wie ſchade, Robby, daß unſer ſchöner Tag nun bald zu Ende iſt.“

„Stimmt ja nicht, Hilde, ſtimmt ja nicht. Es ſind noch viele Stunden.“ Wie ein Kind zählte er ſie an den Fingern ab. „Eins, zwei, drei, vier. Noch vier Stunden, Hilde, denk' mal.“ Dann umſchlang er ſie ſtürmiſch und küßte ſie. — „So, und nun los. Nun geh'n wir zum Schlachtenſee, da finde ich's ſo wunderſchön.“

Am Schlachtenſee war am ſpäten Nachmittag etwas Betrieb. Der ſchöne Tag hatte noch manche Menſchen nach der Bürozeit hinausgelockt, und vor allem diejenigen, die es ſich leiſten konnten, mit dem Auto zu kommen. Um die Naturlaubengänge am See gingen ſie meiſt.

In den Gärten der alten und neuen Fiſcherhütte waren auch viele Tiſche beſetzt, von Leuten, die den beginnenden Abend genießen wollten. Ein Herr zeigte mit ausgeſtrecktem Arm über die Büſche, die den Garten von dem Weg am Waſſer trennten. „Mir ſcheint, der dort unten geht, iſt der Boxer Prell. Er iſt ja ſo eine koloſſal auffallende Erſcheinung.“

„Nicht möglich“, erwiderte Geheimrat Berger. „Ich kenne den jungen ſympathiſchen Mann gut und weiß, daß er in Paris iſt. Sie irren ſich beſtimmt.“ Aber etwas neugierig beugte er ſich doch vor.

„Jetzt können Sie ihn nicht mehr ſehen. Er hat wahrſcheinlich den kleinen Seitenweg genommen, der in den Garten führt. Wir werden ja ſehen. Er iſt übrigens mit einer Dame zuſammen.“

„Wer weiß, wer das iſt, Herr Doktor“, nahm Geheimrat Berger wieder das Wort. „Zwei Tage vor ſeiner Pariſer Reiſe habe ich Robert Prell noch geſprochen. Er ſagte mir, daß er von Frankreich aus gleich nach Amſterdam weiter wollte. Der Mann hat wirklich was anderes zu tun, als hier ſpazieren zu gehen.“ Er nahm die Zigarre aus dem Mundwinkel und drehte den weißen Kopf wieder dem Ufer zu. Seine lebhaften Augen ſuchten eifrig.

„Woher kennen Sie den Boxer eigentlich, Herr Geheimrat? Ich wußte gar nicht, daß Sie ſo paſſioniert ſind.“

„Perſönlich kennengelernt hab' ich Herrn Prell bei einem Fräulein Wäninger, auf einer Geſellſchaft. Da hat übrigens der junge Athlet das Haſenpanier ergriffen.“ Der alte Herr lachte herzlich. „Konnte ich ihm aber auch nicht verdenken. Was ſollte er ſich dort anſtarren laſſen? Ein Boxer braucht kein Geſellſchaftsmenſch zu ſein.“

„Es bleibt doch ein ziemlich roher Sport“, ſagte Doktor Müller.

„Aber ich bitte Sie“, proteſtierte der Geheimrat. „Ein männlicher Sport iſt es, ein Kampfſport. Und dieſer Robert Prell iſt keinesfalls eine rohe Natur, das kann ich mit beſten Wiſſen behaupten. Er iſt zwar ein einfacher, aber ſehr feiner, junger Menſch.“ Er drehte ſich dabei nach allen Seiten um, ob er nicht doch den lebendigen Beweis für ſeine Behauptungen entdecken konnte.

„Sehen Sie, ich habe doch recht gehabt. Bitte!“ Mit einer kurzen Bewegung zeigte Doktor Müller in eine Laubenniſche, wo Robbys helles Haar durch die dunklen Blätter leuchtete. Hilde Botmer ſaß verdeckt.

„Na, das iſt doch zu ſeltſam.“ Berger legte ſeine Zigarre auf den Tiſch und erhob ſich. „Sie entſchuldigen mich fünf Minuten, Herr Doktor. Ich möchte gerne Herrn Prell begrüßen.“

„O bitte ſehr!“ Ein ironiſches Lächeln legte ſich um Doktor Müllers Mund, als der alte Herr etwas umſtändlich und beſchwerlich zu dem Boxer hinüberging.

„Ja, Herr Prell, wo kommen Sie denn her? Ich denke, Sie ſitzen in Paris oder in Holland?“

„Ach, Herr Geheimrat! Das iſt aber ein Zufall.“ Robby ſprang auf. Er wollte gerade Hilde bekannt machen, als Herr Berger ausrief:

„Nanu? Sie, Fräulein Hilde? Das nenn' ich aber eine doppelte Überraſchung. — Aber richtig, Sie arbeiten ja bei Herrn Berkendt. Sieh einer dieſe jungen Leutchen an.“ Auf Robbys Bitte ſetzte er ſich. „Aber nur einen Augenblick, Herr Prell. Ich bin nämlich nicht alleine hier. Erzählen Sie mir doch nur mal, wie Ihr Pariſer Kampf war und wieſo Sie ſchon wieder hier ſind?“

Mit ein paar Worten berichtete Robby von ſeinem Kampf, und dann brachte er ziemlich verlegen heraus, daß er ſich kurz aus geſchäftlichen Gründen in Berlin aufhielt.

„Ach, aus geſchäftlichen Gründen? Großartig, ich denke, das macht Ihr Manager für Sie?“ Schmunzelnd betrachtete der Geheimrat die beiden jungen Leute.

Robby fand nicht ſo raſch eine Antwort. „Im allgemeinen ja, aber diesmal —“

„Na, Fräulein Hilde, da wird Ihr Vater aber ſtaunen, wenn ich ihm morgen unſer ſeltſames Zuſammentreffen erzählte.“

Hilde ſchwankte eine Sekunde. Dann, mit ſchnellem Blick auf Robby, bat ſie: „Ach, bitte, Herr Geheimrat, erzählen Sie doch gar nichts. Erſtens war ich unerlaubterweiſe heute nicht im Geſchäft, und dann — ich glaube — mein Vater iſt nicht ſehr begeiſtert, wenn er weiß, daß ich ſo oft mit Herrn Prell zuſammen bin.“

Und Robby fiel ſchnell ein: „Mir wäre es auch ſehr lieb, wenn niemand von meinem Hierſein etwas erfahren würde. Außerdem reiſe ich heute abend ſchon nach Amſterdam.“

Herr Berger ſah von einem zum andern. Er ſchmunzelte ſtärker: „So, hm, ſo! Warum eigentlich die Geheimniſſe?“

Hilde faßte nach Robbys Hand und ſtreichelte ſie ganz zart. Dann ſagte ſie: „Boxen iſt doch roh, und Boxer ſind brutale gewöhnliche Menſchen, die bei meinem Vater überhaupt nicht zählen.“

„Aha, den Vers kenn' ich. Das hätte ich aber von Ihrem Vater gar nicht gedacht, Fräulein Hilde. Da müßte man den alten Herrn alſo mal ein bißchen vornehmen, wie?“

Hilde ſah ihn bittend und dankbar an.

„Ja, mal ſehen. Ich werde Ihren Vater mal zu den Kämpfen mitnehmen. Es hat ſich ja manch einer geändert in ſeinen Anſchauungen, ich ja auch erſt auf meine alten Tage.“ —

Unterdeſſen war es dämmrig geworden. Die Lampen im Garten flammten auf, und vom See zog ein feuchter Wind herüber.

„Wir müſſen gehen“, mahnte Robby. Er war etwas mißmutig geworden. Es paßte ihm durchaus nicht, plötzlich Protektion in ſeinen perſönlichen Angelegenheiten anzunehmen. Er würde gerne Herrn Botmer von ſich ſelbſt überzeugen. Aber Hilde hatte ſeine Hand ganz feſt gepackt, und unter ihrem Druck ſchwieg er.

„Tun Sie mir einen Gefallen, Herr Prell. Kommen
Sie noch fünf Minuten mit an meinen Tiſch. Ich muß Si
mit meinem Freund unbedingt bekannt machen.“

Auf einen bittenden Druck von Hildes Hand ſagt
Robby: „Schön. Aber wirklich nur für fünf Minuten.“

Knapp zwei Stunden ſpäter rollte der Amſterdame
Zug aus der Bahnhofshalle am Zoo. Robby beugte ſich, ſ
weit er konnte, vor. Hilde lief mit dem Zug noch ein pa
Schritte mit. Dann mußte ſie ſtehenbleiben. Sie winkt
ſo lange, bis eine Kurve Robby vor ihren Augen ve
ſchwinden ließ.

XXVII.

Eine Woche bevor Robby in Amſterdam in den Ri
ſtieg, kam Berkendt unerwartet nach Hauſe. Geſchäfte rie
Der große Kampf um die deutſche Schwergewichtsmeiſte
ſchaft zwiſchen Prell und Martens, der im Berliner Spo
palaſt vom Stapel laufen ſollte, mußte vorbereitet werde

Der Manager hatte ſeinen Boxer nur ungerne verlaſſe
Er hielt Robby, jetzt mehr als je, für leichtſinnig und w
der Meinung, nur allerſtrengſte Aufſicht konnte ihn b
wegen, ſeine Arbeit einzuhalten. Das erſte, was ſei
Sekretärin zu hören bekam, war Robbys ſpurloſes Be
ſchwinden aus Paris.

„Verſchwindet dieſer leichtſinnige Burſche tatſächlich
der Bildfläche und kommt erſt nach ein paar Tagen n
Amſterdam. Und dazu dieſe Geheimtuerei. Meinen Sie,
war herauszukriegen, wo er geſteckt hat? Kein Wort, ſ
ich Ihnen. Gelacht hat er, einfach gelacht.“

„Das iſt wirklich unglaublich.“ Hilde bemühte ſich, e
zu bleiben. Die Aufregung ihres Chefs war direkt komi
anzuſehen. „Was denken Sie denn, wo er war?“

„Wo er war? Natürlich ſteckt nur eine Frau dahin
Das iſt doch klar. Und die Frauen werden den Jun
auch nochmal ruinieren.“

Hilde wurde blutrot und beugte ſich tief über i
Arbeit. Ihr Herz klopfte, als ſie mit Nachdruck ſagte: „
irren Sie ſich aber ſicher, Herr Berkendt.“

„Sie glauben es nicht? Aber ich! Auf dieſen Menſ
iſt abſolut kein Verlaß. Wenn ich ihn nicht ſchon an
Spitze hätte, würde ich mich noch heute von ihm trenne

Beim Schimpfen ſah Herr Berkendt Entwürfe für
neuen Reklameplakate durch. Ihm gefiel keins. Er warf
nachläſſig nacheinander auf den Tiſch und knurrte da
„Miſt, der reine Miſt.“

Nach einem Weilchen begann er wieder über P
herzuziehen. „Ich werde Ihnen mal ganz offen ſagen, F
lein Botmer, daß ich einen Mann mit einem eigenen
nicht gebrauchen kann. Der Prell iſt mir zu beweglich
ſelbſtändig, das iſt's. Er läßt ſich nicht lenken, wie ich
Er durchkreuzt meine Pläne.“

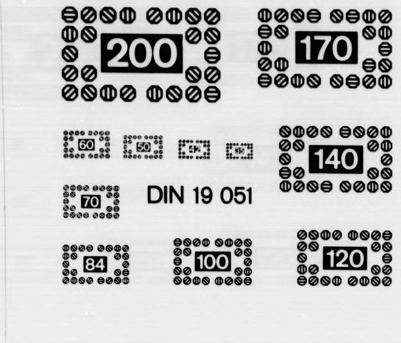
„Das verſteh' ich nicht.“ Hilde hatte wirklich kei
Ahnung, worauf Herr Berkendt hinaus wollte.

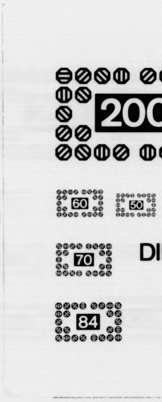
Fortſetzung folgt

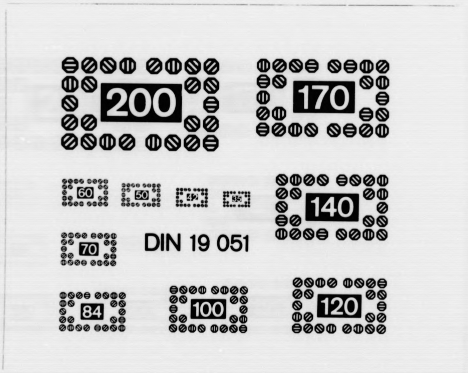
im Rheinland die einſeitige Aufkündigung eines frei verhandelten und frei unterzeichneten Vertrages bedeute. Die Wirkung auf die britiſche Öffentlichkeit müſſe bedauerlich ſein. Das Aufgeben des Locarnovertrages und die Beſetzung der entmilitariſierten Zone hätten das Vertrauen in jede Ver-

Außenminiſter Eden begab ſich gleich nach Beendigung ſeiner großen Rede im Unterhaus in Begleitung von Lord Halifax nach Paris, um dort an der Dienstag-Konferenz der Vertreter der Locarnomächte teilzunehmen.

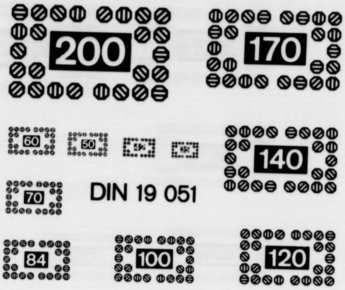
lichen Sicherheitsgarantien des Locarnovertrages, auf die Frankreich ſeine Außenpolitik geſtützt habe, in ſich zuſam mengefallen ſeien, ſo ſei das in erſter Linie die politiſche Schuld der weſtlichen Großmächte und insbeſondere die Folge der Politik Briands, deren Geiſt

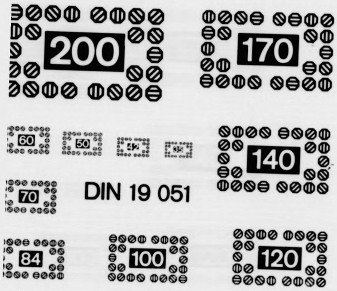

DIN 19 051

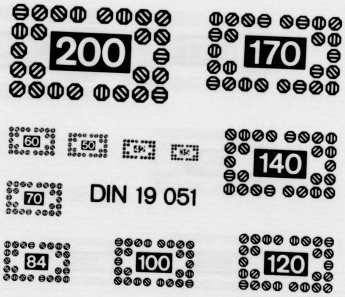



DIN 19 051

A4 A5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 39

Auftraggeber:	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen:	***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 27.07.1935 Ausgabe: 173

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 09.03.1936 Ausgabe: 58

Aufnahmezahl: 596

Aufnahmezahl: 596

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 26.09.1996
(Datum)

Meday
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Meday
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr.: 543Ø512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____________________
(Datum)

____
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Bramſtedte

vom: 27.07

bis: 09.03

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

er Nachrichten

7.1935

3.1936

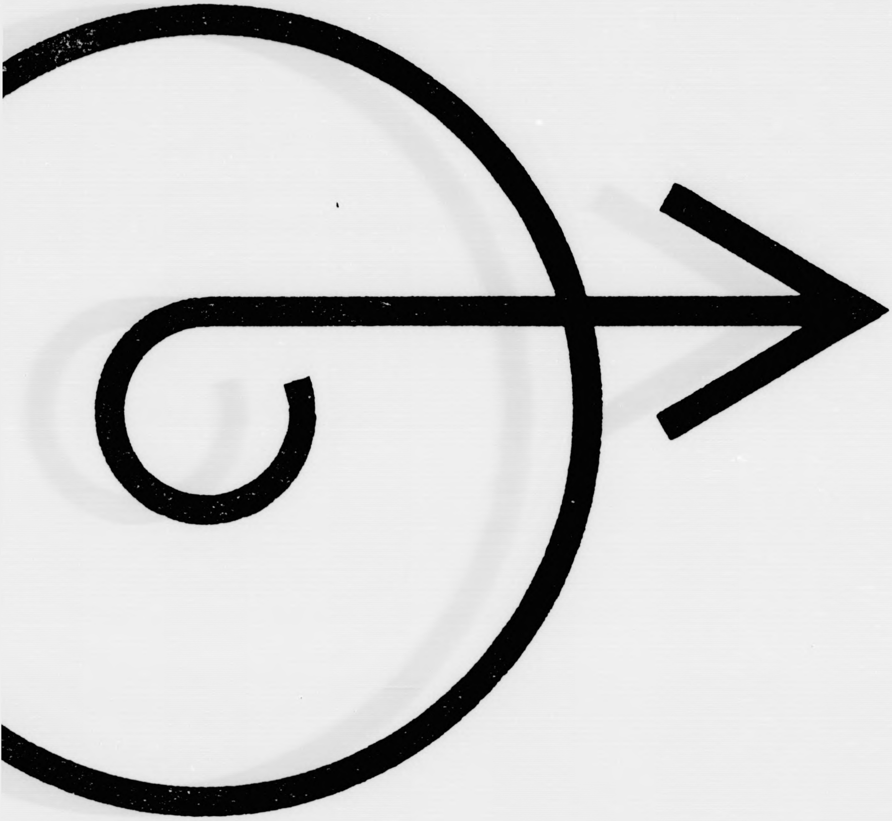
nstedt.

: 26.09.1996

lsteinische Landesbibliothek Kiel -

Ende

A4 A5 [illegible]



DIN

Ende der Verfilmung